Staatl. Bibliothek
Regensburg

Historica
gen.
Mss 672

Historisch-Politisch-Geographischer

ATLAS

der gantzen Welt;

Oder grosses und vollständiges

Geographisch- und Critisches

LEXICON

Darinnen die Beschreibung des

Erd-Kreises,

Aller Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen ꝛc.

Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten

enthalten:

Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi

Mr. BRVZEN LA MARTINIERE

DICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE

ins Deutsche übersetzt,

Mit vielen tausend Artickeln vermehret und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert.

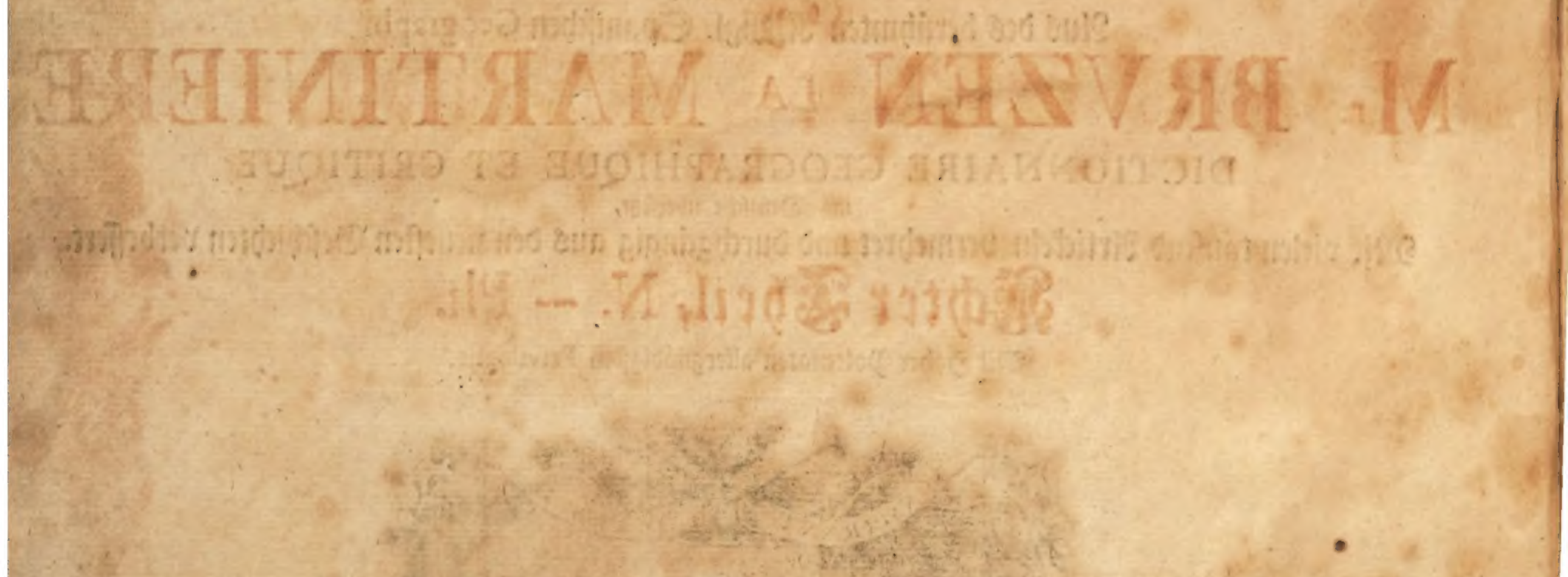
Achter Theil, N. — Ph.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Leipzig,
Verlegts Johann Samuel Heinsius,
1747.

M. BRUNEN LA MARTINIERE

PICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE



Dem

Hochwürdigsten Fürsten und Herrn;

E R N

Johann Friedrich Carl,

Des Heil. Stuhls zu Maynz

Ertz-Bischoffen

und

des Heil. Röm. Reichs durch Germanien

Ertz-Cantzlern und Chur-Fürsten

Meinem Gnädigsten Chur-Fürsten
und Herrn.

Ein Blatt

Neuen Testaments

Hochwürdigster Chur-Fürst,

Gnädigster Chur-Fürst und Herr.

Ew. Chur-Fürstl. Gnaden geruhen gnädigst zu erlauben, daß mich unterwinde gegenwärtigen Achten Theil des aus dem Frantzösischen in das Deutsche übersetzten und mercklich vermehrten Dictionnaire Geographique & Critique par Mr. Bruzen La Martiniere Dero Hochwürdigstem Nahmen zu zueignen, und Dero mächtigsten Schutz vor denselben unterthänigst auszubitten.

Ew. Chur-Fürstl. Gnaden hohe persönliche Eigenschafften sind es nicht allein, welche Denenselben unter den Hohen dieser Welt einen so ausnehmenden Rang erworben haben, als Dieselben zum Ruhm und Vergnügen Dero hohen Hauses so wohl, als aller patriotisch und redlich gesinnten Deutschen, würcklich begleiten, und der Höchste gebe nur! noch viele und lange Jahre in unverrücktem Wohlseyn begleiten mögen. Nein, sondern auch die grossen und rühmlichsten Tha-

ten,

ten, denen Ew. Chur-Fürstl. Gnaden bald seit Dero angetretenen glücklichsten Regierung dem gesammten Deutschen Reiche zum Besten, und besonders dem Allerdurchlauchtigsten Ertz-Herzoglichen und mit der Deutschen Kayser-Crone durch Dero Bemühung und Einrathen auf das neue gezierten Hause Oesterreich zum Vergnügen, zu unterziehen Sich nicht entbröchen haben, und womit Dieselben auch noch Sich zu beschäfftigen unermüdet sind, haben Dero Preißwürdigsten Verdienste und Nahmen längst so unsterblich gemacht, daß auch die späteste Nachkommenschafft, und so lange noch das Heilige Römische Reich Deutscher Nation seine gegenwärtige glücklichste Staats-Verfassung und allergenaueste Vereinigung zwischen seinem Allerdurchlauchtigsten Ober-Haupte und dessen sämmtlichen getreuesten Gliedern gegen seine noch so mächtigen Feinde und Neider zu behaupten fähig seyn wird, welches sich aber, so GOtt will! und wie hoffentlich ein jeder rechtschaffener Deutscher nebst mir von Grund der Seele wünschen und bitten wird, bis an das Ende aller Tage, theils vermittelst der klugen und weisesten Rathschläge seiner Aller-und Durchlauchtigsten Regenten und Dero redlich gesinntesten Ministres und Räthe, theils auch durch den Helden-Muth und die Tapfferkeit seiner mächtigen und schon seit undencklichen Zeiten in aller Welt gerühmten Krieges-Heere, bey seiner Macht und Hoheit gewißlich zu erhalten wissen wird, auch die Jahr-Bücher aller Zeiten nicht gnug zu rühmen wissen werden, wie Ew. Chur-Fürstl. Gnaden Dero höchsten Orts unermüdet gewesen, den Wohlstand und das Ansehen des Heiligen Römischen Reichs, der während Dero glücklichsten Regierung hin und wieder entstandenen und zum Theil noch fortdaurenden vielen Unruhen ohngeachtet, theils bey seinem ehemahligen Glantze zu erhalten, theils auch, wenn ein unrechtmäßiger Neid und Mißgunst demselben ja etwan hier und da zu schaden getrachtet, diesen dennoch dergestalt zu begegnen gewust, daß sie endlich gantz beschämt von dessen Gräntzen zurück weichen, und das gesammte Reich endlich wiederum einmahl seines beglücktesten Wohlstandes ungehindert genieſſen lassen müssen.

Dieses sind alles Dinge und Thaten, welche es allerdings verdienen, nicht allein mit Diamantenen Griffeln in das dauerhaffteste

teste Ertz und Marmor eingegraben, sondern auch zu Ew. Chur-Fürstl. Gnaden höchst verdientestem Ruhme und zu immerwährender Erinnerung der spätesten Nachkommenschafft in denen Jahr-Büchern unserer und der zukünfftigen Zeiten mit goldenen Buchstaben angemercket zu werden, wie hoffentlich auch von denjenigen nicht mehr, als gerne, geschehen wird, welche eben so viel Eifer und Unpartheylichkeit, als Kunst und Geschicklichkeit, besitzen, wahrhafftige Verdienste nach Würden zu schätzen, und die rühmlichsten Thaten der Grossen dieser Welt von einem Geschlechte auf das andere fortzupflantzen. Daher hoffe ich, kan ich mich auch um so viel eher befriedigen, daß ich meines Ortes, mich dergleichen zu unterwinden, nicht erkühnen darff, als ich mich dagegen gar gerne von selbst zu bescheiden weiß, daß, wenn ich mir auch in den Sinn kommen lassen wolte, mich einer so edlen Bemühung zu unterziehen, dennoch mein schwaches und unvermögendes Lallen Ew. Chur-Fürstl. Gnaden Ruhmvolles Andencken gar leicht nur um so viel mehr verdüstern möchte, als hingegen andere und ungleich geschicktere Lob-Redner demselben ein so schuldiges, als unvergängliches Denck- und Ehren-Mahl schon von selbst zu stifften wissen werden.

Eines aber muß ich doch, da ich einmahl die längst gewünschte Gnade habe, mich hiermit in tiefffster Unterthänigkeit vor Ew. Chur-Fürstl. Gnaden Hohen Fürsten-Thron zu nähern, nothwendig nicht mit Stillschweigen übergehen. Und dieses ist insbesondere der mächtige Schutz und das Hohe Wohlwollen Ew. Chur-Fürstl. Gnaden gegen alle und jede, so wohl in Dero Ertz-Stiffte und Churfürstlichen Landen, als auch ausserhalb solchen lebende Gelehrte. Wie denn, aller andern hieher gehörigen großmüthigsten Entschliessungen und Gnaden-Bezeugungen gegen alle die, denen es ein wahrhafftiger Ernst ist, sich einer gründlichen und rechtschaffenen Gelehrsamkeit zu wiedmen, gegenwärtig nicht zu gedencken, auch nur schon die neulichst noch auf Ew. Chur-Fürstl. Gnaden ausdrücklichen Befehl bekannt gemachte Verordnung, wegen immer mehr und mehr zu verbessernden Einrichtung der in Dero Ertz-Bischöfflichen und Churfürstlichen Residentz-Stadt Maynz schon seit so vielen Jahrhunderten geblüheten Hohen Schule, ein gnugsames und das unverwerfflichste Zeugniß ablegen kan.

Eben

Eben diese Ueberlegung ist es auch vornehmlich, welche mich ermuntert und angetrieben, den **Achten Theil** dieses gegenwärtigen Geographischen Werckes, darinnen, wie aller andern, so auch die in **Dero** Ertz-Stifft und Churfürstlichen Landen gelegene Stiffter, Klöster, Städte, Flecken, Dörffer, und andere merckwürdige Oerter so deutlich beschrieben zu befinden sind, als es den Verfassern desselben möglich gewesen, die hieher gehörige Nachrichten aus denen durch den öffentlichen Druck bekannt gemachten und glaubwürdigsten Schrifftstellern zusammen zu bringen, vor **Ew. Chur-Fürstl. Gnaden** Hohen Fürsten-Thron, wie hiermit geschiehet, in tiefffster Unterthänigkeit niederzulegen, und mir so wohl selbst, als denen daran arbeitenden Gelehrten, **Dero** mächtigsten Schutz und gnädigstes Wohlwollen unterthänigst auszubitten.

Ich zweifele auch keinesweges an gnädigster Erhörung meines unterthänigsten Bittens, und werde dagegen nebst ihnen, den daran arbeitenden Gelehrten, niemahls ermangeln, unter herzlichster Anerwünschung alles höchst ersprießlichsten Vergnügens und Wohlergehens, und absonderlich einer noch langen und glücklichsten Regierung **vor Ew. Chur-Fürstl. Gnaden**, in tieff-schuldigster Submission unausgesetzt zu verharren

Ew. Chur-Fürstl. Gnaden

Meines Gnädigsten Chur-Fürstens und Herrns,

Leipzig
in der Michael-Meße,
Anno 1747.

unterthänigster
Johann Samuel Heinsius,
Buchhändler.

Grosses und vollständiges

Geographisches und Critisches LEXICON.

N.

Naab, oder Naabe, ein starcker Fluß in der Ober-Pfaltz, siehe Nabe.

NAAGAO, ein ehemahliger District am Ardenner-Walde, siehe Nabegau.

NAAGRAMMA, eine Stadt in Asien, an dem Gange, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Budæa und Comigara setzt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 1.

NAAGRAMMUM; Ptolomæus (a) sagt Ναάγραμμον wäre die Haupt-Stadt der Insul Taprobane. Er setzet sie Landwärts ein, zwischen Anurogrammum und Adisamum. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 4.

Naaldwyck, ein Dorff oder Flecken in Holland, siehe Naeldwick.

NAALOL, oder *Nabalol*, und *Nachalal*, eine Stadt im Stamme Zabulon (a). Sie ward denen Leviten abgetreten, und dem Hause Merari gegeben (b). Die Kinder Zabulon rotteten die Einwohner von Naalol nicht aus (c); sie liessen die Cananiter, welche ihnen zinsbar wurden, daselbst wohnen. Man weiß die Lage dieser Stadt so eigentlich nicht (d). *Martin.* Dict.

(a) *Josue* XIX. 15. (b) *Josue* XXI. 35. (c) *Judic.* I. 30. (d) Dom *Calmet* Dict.

NAAMA, eine Stadt im Stamme Juda. Sie wird blos im Buche Josua (a) genannt. *Martin.* Dict.

(a) c. XV. v. 41.

NAAMA, eine Stadt in Arabien, siehe den nachstehenden Artickel.

NAAMATH oder *Naama*, und *Naema* (a). Sophar, einer von den Freunden Hiobs, welche ihn zu besuchen kamen, war von Naamath (b). Diese Stadt wird von den LXX. Dollmetschern *Minæi* genannt. Eusebius (c) schreibt Μαναῖοι. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Job.* II. 11. (c) Præparat. Lib. IX.

NAANA, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien, siehe *Nabla.*

NAANSI, sind Völcker in Nord-America, in Louisiane, bey denen Nabiris, zwischen denen Cenis und denen Cadodaquios. Dieses Volck ist sehr zahlreich. *Martin.* Dict.

NAARAN, sonst *Noran* genannt, eine Stadt im Stamme Ephraim (a), auf der Ost-Seite. *Martin.* Dict.

(a) 1. *Paral.* VII. 28.

NAARATH, eine Stadt in Palæstina, siehe den nachstehenden Artickel.

NAARATHA, eine Stadt im Stamme Ephraim (a), an der Gräntze, nicht weit vom Jordan, 4. Meilen von Jerusalem, und 4. Meilen von Samaria gelegen, und

machte die Gräntzen zwischen Benjamin. Nicht weit davon macht der Bach Carith, der sich in drey Theile austheilet, das Schilff-Thal. Eusebius (b) setzt eine Stadt *Naarath* fünff Meilen von Jericho. Es ist vermuthlich eben so viel, als *Neara*, wovon Josephus redet, und von wannen er sagt, daß man die Wasser nach Jericho, zur Benetzung der Palm-Bäume, geleitet habe (c). Es ist vielleicht auch mit *Naaran* einerley, von welchem erst im vorhergehenden geredet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josue* XVI. 7. (b) In Νααράθα. (c) Dom *Calmet* Dict.

NAARDA, eine Stadt in Syrien, am Euphrat, nach dem Stephano dem Geographo. Ptolomæus (a) setzet sie in Mesopotamien, zwischen Teredata und Sipphara. Siehe *Nearda*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 18.

Naare, ein Fluß in Ober-Oesterreich, in dem so genannten schwartzen Viertel. Er bestehet eigentlich aus zweyen Flüssen gleiches Nahmens, welche gegen Mitternacht entspringen, sich hernach vereinigen, und endlich gegen Mittag in die Donau fallen. *Univ. Lex.*

NAARMALCA, oder

NAARMALCHA, das ist, der Fluß der Könige (a). Dieses ist der Nahme eines auf Befehl des Trajani, und hernach auch des Severi, aufgeworffenen Grabens, um den Euphrat mit dem Tigri zu vereinigen. Andere (b) sagen, Trajanus habe diesen Graben nicht selbst aushöhlen lassen, sondern blos den Entwurff darzu gemacht. Siehe *Euphrat*, im IV. Bande p. 1377. u. f. desgleichen *Basilium Flumen*, im II. Bande p. 350. und *Chobar*, im III. Bande p. 1285. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Ammian. Marcell.* Lib. XXIV. (b) *Dion.* in Vita Trajani.

NAARSAFARUM, eine Stadt in Arabien, nach der Notitia Dignitatum Imperii Romani (a), woselbst man liest: Ala secunda miliarensis *Naarsafari*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. II.

NAARSARES, ein Fluß in Asien, in Babylonien, siehe *Baarsares*, im II. Bande p. 6.

NAAS (a), eine Stadt und Herrschafft in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft Kildare, dreyzehn Engelländische Meilen von Carbury gegen Süd-Osten bey der Liffe, und 11. Meilen von Kildare, fast gegen Osten. Diese Stadt ist zwar nur ein mäßiger Ort; sie hat aber doch das Recht, zwey Deputirte in das Parlament zu schicken. *Martin.* Dict. *Micge.*

(a) Etat present d'Irlande p. 40.

NAAS, eine Stadt im Stamme Juda, welche durch den Theinna bevölckert ward (a). *Martin.* Dict.

(a) 1. *Paral.* IV. 12.

NAASON (a), oder *Naasson*, eine Stadt in Galilæa, unterhalb der Stadt Nephtali. *Martin.* Dict.

(a) *Tobiæ* I. 1.

NAASSA, oder

NAASSE (a), eine Türckische Festung in Ober-Egypten, zur Rechten des Nili. Sie ist auf eine kleine Höhe gebauet, und hat nur ein Thor, darein zu gehen. Ihre Mauern bestehen aus blossen Ziegel-Steinen, so an der Sonne gebacken worden. Ihre gantze Artillerie bestehet aus fünff kleinen Falckonetten, und einer grossen eisernen Canone. Die Besatzung ist von ohngefehr hundert und funffzig Janitscharen. Von dar fängt man an das Geräusche der Wasser-Fälle des Nils zu hören, und das Gebürge zu sehen, von welchem sich die Wasser dieses Flusses herab stürtzen. Eine Viertel-Meile von dieser Festung findet man einen Ort voller Gräber von einem sehr schönen weissen Steine, wie Marmor, und auf diesen Gräbern sind Ueberschrifften von unbekannten Buchstaben. Bey dem Ausgange dieser Gräber kommt man in eine derer grösten Städte der Welt, die aber gantz verwüstet ist. Sie liegt am Fusse eines langen Gebürges. Man siehet daselbst einen Tempel, welcher ein prächtiges Gebäude gewesen, wenn man nach demjenigen urtheilen soll, was noch davon übrig ist. Es hat das Ansehen, daß die Schutt- und Stein-Hauffen vier Treppen bedecken, welche nach vier grossen Thüren zugegangen, deren eine iede von acht grossen Säulen von röthlichem und wie Jaspis-artigem Granit waren. Der oberste Theil derer Säulen ist völlig über den Hauffen gefallen. In der Mitte dieses weitläufftigen Gebäudes war ein anderes von weissem Marmor, dessen äussere Theile voller Figuren von halb erhabener Arbeit waren. Sie stellten kleine Kinder, Vögel, Kühe, und andere Thiere, insonderheit aber eine Menge Nacht-Eulen vor. Es ist nicht möglich, sich diesem kleinen Tempel, wegen der vielen Schlangen, durch welche man mitten hindurch müste, zu nähern. Es waren hundert und sechzig Säulen rings um dieses Gebäude, wovon aber mehr, als zwey Drittheile, zur Erden gefallen sind. Man sieht auch daherum unterschiedene Palläste, welche von Steinen von einer ungeheuren Dicke gebauet sind. Nachdem man eine Zeitlang in den Ruinen dieser alten Stadt fortgegangen ist; so kommt man unter dem Schatten eines Berges und just gegen Mittag an ein bewundernswürdiges Gebäude. Dieses ist ein grosser Pallast, wie eine kleine Stadt. Vier Zugänge von Säulen führen einen zu vier bedeckten Gängen, in deren iedem zwischen zwey grossen porphyrnen Säulen zwey Riesen-Gestalten von schwartzem Marmor, und deren iede eine Keule in der Hand hat, zu sehen sind. Jeder Zugang besteht aus mehr als 1500. Säulen, welche in das Dreyeck gestellet sind, und auf dem Capital eines ieden Dreyecks befindet sich ein Sphinx. Alle diese Säulen aber stehen nicht aufgerichtet, sondern man siehet ihrer viele, die zur Erden gefallen sind. Sie haben 70. Fuß in die Höhe, und sind alle von einem einzigen Steine. Aller zusammen aber müssen in denen vier Zugängen an der Zahl zu fünff bis sechs tausend seyn. Der erste Saal dieses Pallastes ist mit sehr schönen Historischen Stücken bemahlt, und es scheinet nicht so übrig lange zu seyn, daß dieses Mahlwerck zu Ende gebracht worden. Man siehet daselbst an einigen Orten Gemsen-Jagden, an andern allerhand Lustbarkeiten, und eine Menge kleine Kinder, welche mit unterschiedlichen Thieren spielen. Von dar kommt man in andere Gemächer, welche alle mit Marmor überzogen sind, und deren Gewölbe durch Säulen von Porphyr und schwartzen Marmor unterstützet waren. Obgleich die unwegsamen Oerter nicht erlauben, überall hin zu gehen; so hat man doch ein Mittel gefunden, bis gantz oben hinauf zu kommen, von wannen man die Ruinen einer der grösten Städte erblicket, als man sich nur einbilden kan. Einige glauben, es könnte wohl das alte *Theben* mit hundert Thoren seyn. Wenn man nach der Seite der Wüste siehet, welche gegen Morgen ist; so entdecket man ohngefähr zwölff grosse Pyramiden, welche, wie es scheinet, denen von Groß-Cairo nichts nachgeben. Ueber dieses siehet man eine Menge Brust-Bilder von Menschen-Gestalten, welche mehr, als 30. Fuß, in der Höhe haben. Auch bemercket man noch eine sehr grosse Anzahl Palläste, welche noch alle gantz zu seyn scheinen; sie sind aber dergestalt in den Ruinen vergraben, daß man die Thüren davon nicht mehr siehet. Auf dem Wege von dieser Stadt nach Nasse, wenn man sich auf die abhängende Seite des Gebürges hält, findet man einen Ort voller viereckigter Brunnen, welche denen Leuten des Landes zu Gräbern gedienet. *Martin.* Dict.

(a) *Paul Lucas* I. Voy. du Levant Tom. I. p. 89.

NAASSON, eine Stadt in Galilæa, siehe *Naason*.

Nab, ein starcker Fluß in der Ober-Pfaltz, siehe Nabe.

NABA, ein Berg in Asien, siehe *Abarim*, im I. Bande p. 28. u. f.

NABABURUM, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Zaratha und Vitaca setzet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2.

NABAD, ein Ort in Palæstina, siehe *Naiboth.*

NABADATH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Madaba*, im VII. Bande p. 377.

NABADES, sind Völcker in Mauritania Cæsariensi, nach dem Plinio (a). Solten es nicht etwan die *Nabasi* seyn, welche Ptolomæus (b) auf das Gebürge Cinaba setzet? *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. (b) L. IV. c. 2.

NABÆ, sind Völcker in Libyen, siehe *Mibæ*, im VII. Bande p. 1441.

NABÆ, oder *Nobe*, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Nob.*

NABÆUS, ein Fluß auf der Insul Albion, siehe *Nanæus.*

NABALENSIS, dieses Bißthum war erledigt, als die Notitia Episcopalis derer Bißthümer in Africa gemacht wurde. Dieses ist vielleicht auch die einzige Spur, welche uns von diesem Bißthume übrig ist. *Martin.* Dict.

NABALIA, ein Fluß im Hertzogthume Cleve, siehe Niersе.

NABALIA, oder *Navalia*, ein Fluß in dem alten Batavia, oder heutigen Holland, dessen Tacitus (a) gedencket, indem er berichtet, daß auf der über diesen Fluß geschlagenen Brücke, nachdem sie in der Mitte von einander geschnitten worden, die Friedens-Unterredung, zwischen dem Römischen Feld-Herrn Petilio Cereali, und dem General der Batavier, Claudio Civili, welcher dieselben zur Empörung wider die Römer verleitet hatte, gehalten, und endlich der Friede würcklich sey geschlossen worden. Was Tacitus hierunter vor einen Fluß meyne, darüber ist bisher immer unter denen Criticis gestritten worden. Einige haben nehmlich gemuthmasset, es müsse darunter die Waal verstanden werden, und sey entweder die angeführte Stelle des Taciti unter die verdorbenen Lese-Arten zu rechnen, daß also, an statt *Nabalia*, *Vabalis* müsse gesetzet werden; oder wenn ja die Lese-Art ihre Richtigkeit haben solte, müste Tacitus, nach einem denen Römischen Scribenten in Beschreibung auswärtiger Länder sehr gemeinen Fehler, das rechte Wort verderbet, und, an statt Waal, Naval geschrieben haben. Aber nach des Taciti Erzehlung ist es nicht wahrscheinlich, daß sie an der Waal solten zusammen gekommen seyn, da aus dem vorhergehenden erhellet, daß Cerealis Meister von der Insul Batavia geblieben, und Civilis über den Rhein zu den benachbarten Deutschen Völckern entwichen sey. Andere wollen daher diesen Fluß des Taciti von demjenigen Canal verstehen, welchen Drusus Germanicus, des Kayſers Augusti Stieff-Sohn, angeleget, und durch selbigen die Issel mit dem Rhein vereiniget hat, welcher Canal unter dem Nahmen Fossa Drusiana in den Geschichten sattsam bekannt ist, welcher letztern Meynung Cluverus (b), und mit ihm *Menso Alting* (c) beypflichten, und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit behaupten, daß dieser Canal von den Bataviern die Nawaal, das ist, die andere, oder Nachwaal sey genennet worden, weil durch diesen Canal der Rhein eben so wohl, wie durch die Waal, abgeleitet würde. Jedoch meynen angeführter Cluverus und Alting, daß nicht der gantze Canal, sondern nur dasjenige Stücke desselben, welches zwischen dem Rhein und dem alten Graben der Waal ist, den Nahmen Nawaale geführet habe, und sey es wahrscheinlich, daß über selbigen die Brücke gewesen, wo die obbemeldete Unterredung gehalten worden. Siehe *Vabalis*, und Waal. *Univ. Lex.*

(a) Histor. Lib. V. c. 25. (b) de Rheni Alveis p. 204. (c) Notitiæ Germaniæ Inferioris p. 100.

NABALIA, eine Stadt in Nieder-Deutschland, siehe *Navalia.*

NABALLO, war vor Zeiten eine Stadt und Festung der Araber, in Palæstina (a), welche die Israeliten eroberten. Sie war eigentlich mit unter denenjenigen zwölff Städten, welche Hyrcanus dem Könige Areta in Arabien zu geben versprach, wenn er ihm wider seinen Bruder Aristobulum beystehen, und ihn in das Königreich Judæa wieder einsetzen wolte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Joseph.* Antiqu. Lib. XIV. c. 2.

NABAN, Lat.

NABANCIA, ein Fluß in Portugall, siehe *Nabaon.*

NABANDIS, ein Fluß in Indien, siehe *Namados.*

NABANNÆ, ein Volck in Asien, in Serica, nach dem Ptolomæo (a), welcher sagt, sie wären weiter gegen Morgen, als die Annibi. Ammianus Marcellinus (b) liest an statt Nabannæ *Rabannæ*, und also schreiben auch die Ausleger des Ptolomæi; so, daß die *Nabannæ* und *Rabannæ* einerley Volck sind. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 16. (b) Lib. XXIII. p. 277.

NABANTIUM, eine Stadt in Portugall, an dem Flusse Nabaon, deren bey denen alten Römischen Geschichtschreibern verschiedentlich Meldung geschiehet. Sie wird für das heutige *Tomar* in Estremadura gehalten, siehe *Tomar.* *Univ. Lex.*

NABANUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Portugall, siehe den nachstehenden Artickel.

NABAON, oder *Naban*, Lat. *Nabancia*, oder *Nabanus*, ein kleiner Fluß in Portugall, in Estramadura (a). Er benetzet einige Meilen unterhalb seiner Quellen Tomar, und stürtzet sich hernachmahls zwischen Paypelle und Tancos, ein wenig eher in den Zezaro, als dieser letztere seine Wasser mit des Tagi seinen vermischet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Carte du Portugal.

NABAR, oder *Nasabath*, und wie er heut zu Tage genennet wird, *Hued El Quibir*, oder *Huet El Quivir*, und *Rio di Zinganor*, ein Fluß in Africa, siehe *Nasabath*

NABARA, ein Dorff in Batanea, dem Eusebio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) In Nebra.

NABARCHA, war ehemahls eine berühmte Stadt in Persien, welche heutiges Tages den Nahmen *Omoal* führen soll. Siehe *Omoal.*

NABARE, ein Dorff in Africa, siehe *Gambea*, im V. Bande p. 108.

NABARIS, eine Stadt in Asien, in Arien, nach dem Zeugnisse des Ptolomæi (a). Seine Ausleger lesen *Namaris.* Vor Zeiten soll sie den Nahmen *Aria* geführet, und an Indien gegräntzet haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. VI. c. 17.

NABARUS, ein alter Flecken oder Dorff in Franckreich, siehe *Nouerus.*

NABASI, sind Völcker in Mauritania Cæsariensi, auf dem Gebürge Cinaba, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger glauben, man müsse *Enabasi* lesen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2.

NABATA, ist heutiges Tages ein schlechter Ort in dem steinigten Arabien. Hübn. Geogr. II. Th.

NABATH, ein Ort in Palæstina, siehe *Naiboth.*

NABATHA, so hieß vor diesem die Landschafft *Nabathæa*, siehe dieses Wort.

NABATHA, eine Stadt im Stamme Gad, welche Nabajoth oder Nebajoth, der erstgebohrne Sohn Ismaels, aufgebauet haben soll, und dasselbe gantze Land soll von dem Flusse Euphrat an bis an das rothe Meer

von seinem Nahmen *Nabathæa*, und die Einwohner *Nabathæer* seyn genennet worden. Siehe *Nabathæa*, und *Nabathæer*. *Univ. Lex.*

NABATHÆA, ein grosses und weitläufftiges Land, dessen Lage nicht allerdings bekannt ist. Weil es gegen Morgen gelegen; so setzen solches die Poeten vielmahls vor das Morgenland. Josephus meynet, es habe dieses Land zwischen dem Erythräischen Meere und dem Euphrät gelegen. Strabo meynet, es sey Arabien, das an Syrien stösset, und erstrecke sich von dem rothen Meere bis an den Persischen Meer-Busen. Diodorus Siculus extendiret solches noch weiter bis an das Indianische Meer. Andere sagen, *Nabathæa* habe das wüste Arabien gegen Morgen, das gelebte Land gegen Abend, das glückseelige Arabien gegen Mittag, und Syrien gegen Mitternacht gehabt. Das Land soll sehr volckreich seyn, und schöne Viehzucht haben. Die Haupt-Stadt heisset *Petra*, liegt vier Tage-Reisen von Jericho, und hat nach etlicher Meynung, vor diesem *Nabatha* geheissen. Dieses Land hat den Nahmen von Nabajoth, oder Nebajoth, dem erstgebohrnen Sohne Ismaels, der sich mit seinen Brüdern in Arabien soll niedergelassen haben (a). Die Einwohner dieses Landes heissen *Nabathæer*, von welchen ein besonderer Artickel handelt. Neben ihnen wohneten die Cedareni, welche den Nahmen von dem andern Sohne Ismaels haben (b). *Univ. Lex.*

(a) *Genes.* XXV. 13. *Es.* XXI. 13. 14. 16. (b) *Genes.* XXV. 13.

NABATHÆA PETRA, eine Stadt in Arabien, nach dem Strabone (a), welcher sie zwischen den Arabischen Meer-Busen und Babylonien setzet. Dieses ist eben die Stadt *Petra*, deren Ptolomæus (b) im felsichten Arabien Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XVII. (b) Lib. V, c. 17.

NABATHÆer, Lat.

NABATHÆI, Frantz. *Les Nabathéens*, oder *Les Nabatheniens*, sind Völcker im glückseeligen Arabien, und Nachkommen des Nabajot, des ersten Sohns Ismaels. Ihr Land heist *Nabathena*, oder *Nabathæa*, von welchen ein besonderer Artickel handelt. Es erstrecket sich vom Euphrat bis an das Rothe Meer (a). Es ist nicht zu sagen, daß die Nabathæer die einzigen sind, welche diese weitläufftige Gegenden bewohnen; sondern sie sind nur die vornehmsten Einwohner davon. Ihre vornehmsten Städte sind Petra, die Haupt-Stadt des wüsten Arabiens, Medaba, und einige andere. Denn das Land ist, so zu sagen, völlig wüste, und die Nabathæer geben sich so wenig Mühe, als die andern Araber im wüsten Arabien, Häuser zu bauen, oder in Städten zu wohnen. Die meisten sehen dieses so gar als eine Dienstbarkeit und Trägheit an. Die umschweiffende Lebens-Art, so sie mit ihren Weibern und Kindern, und mit ihrem Viehe führen, und die Freyheit, der sie geniessen, daß sie niemanden zu antworten haben, scheinet ihnen das gröste unter allen Gütern des Lebens zu seyn; ihre vornehmsten Reichthümer aber bestehen im Viehe. Esaias (b) verspricht Jerusalem, daß die feisten Widder von Kedar und Nabajoth in den Tempel des HErrn gebracht, und auf seinem Altar geopfert werden sollen. Die Nabathæer sind in der Schrifft, ausser von der Zeit der Maccabæer an, wenig bekannt. Während der Kriege, welche die Juden mit denen Syrern hatten, und während der Empörung fast aller Völcker in denen Gegenden um Judæa wider die Hebräer bezeugten ihnen die Nabathæer gantz allein ihre Freundschafft. Judas Maccabæus ward, als er seinen Brüdern im Lande Galaad zu Hülffe gegangen war, von denen Nabathæern (c) wohl empfangen. Einige Zeit hernach schickte Jonathas Maccabæus (d) seinen Bruder Johannem ab, um das Geräthe seines Heers, welches ihm nicht wenig hinderlich war, zu denen Nabathæern zu führen, und bey ihnen niederzulegen. Allein die Einwohner von Medaba griffen Johannem, tödteten ihn, und bemächtigten sich alles dessen, was er hatte. Diodorus Siculus (e) setzet, nachdem er gesagt hat, daß Arabien zwischen Syrien und Egypten gelegen und unter verschiedene Völcker getheilet sey, hinzu, die Araber Nabathæi bewohnten ein wüstes Land, welches an Wasser Mangel leide, und keine einzigen Früchte hervor bringe, ausgenommen in einem sehr kleinen Bezircke. Es solte daher fast scheinen, daß das Land dieser Völcker sich bis an Chaldæa erstreckte, und daß man den gantzen Westlichen Strich Landes, den man ihnen insgemein zueignet, davon trennen müsse. Wie denn auch Ovidius eben dieser Meynung in diesem Verse (f):

Eurus ad Auroram *Nabathæa*que *regna* recessit,

geneigt zu seyn scheinet. Hingegen Stephanus der Geographus setzet die Nabathæer in das glückseelige Arabien. Allein alle andere Geographi kommen darinne überein, daß sie ihnen das felsichte Arabien zutheilen. Strabo (g) sagt, daß ihnen die Stadt Petra zugehörte. Plinius (h) sagt eben dieses; und Diodorus Siculus selbst meldet an einem andern Orte (i), daß die Nabathæer in den Gegenden des Elanitischen Meer-Busens, welcher Arabien gegen Westen ist, mithin im felsichten Arabien, wohneten. Josephus (k) berichtet uns, daß Jonathas Maccabæus, da er im Lande Emath war, und seine Feinde jenseit des Flusses Eleutherus gejaget hatte, in Arabien eingedrungen, die Nabathæer geschlagen, und nach Damascus gekommen sey. St. Epiphanius (l) füget hinzu, daß die Ebioniter hauptsächlich aus dem Lande der Nabathæer, und von Paneas hergekommen wären. Strabo, und vor ihm Plinius (m) erzehlen und berichten noch, daß die oberwehnte Stadt Petra des steinigten Arabiens von der Art des Bodens den Nahmen herhabe, und sich würcklich in dem Antheile der Nabathæer gefunden habe, obgleich selbige zuweilen in der Moabiter und Edomiter Hand gekommen seyn mag, wie Vitringa erinnert, der übrigens denen Nabathæern auch das steinigte Arabien zueignet, und anmercket, daß zuweilen unter dem Nahmen alle in Arabien wohnende Abkömmlinge Ismaels, mithin ein grosses Volck verstanden würde, das auch zu den Ur-Vätern der Saracenen gehöret. Dieses Ismaelitische Geschlecht ist, allen Berichten nach, sehr mächtig in Arabien von uralten Zeiten her gewesen, hat aber seines Ur-Vaters Erkenntniß und Verehrung des wahren GOttes gar schändlich, auch wohl, wenn Jüdischen und andern Berichten zu trauen ist, gar zeitlich verlassen, und sich der Abgötterey mit Verehrung der Sonne, Mondes und Sternen ergeben, dabey es in die Thorheit verfallen ist, unter vermeyntlichem Einflusse des Gestirns, allerhand ungemeine Dinge zu thun, dergleichen vermögende und ausrichtende Bilder, Anhänge-Stücken u. s. w. zu verfertigen, und vielerley verbotene Händel zu treiben, daß es mit die gröste Stütze des Sabier- oder Sabäer-Greuels abgegeben haben solle, bis der Mahomet, seiner Art nach, eine Aenderung der Orten eingeführet. Dieses ist das Volck, welches Gabinius schlug, wie Josephus (n) berichtet. Uebrigens besiehe hierbey auch den Artickel Arabien, (das steinigte oder felsigte) im I. Bande p. 1190. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Joseph.* Antiqu. Lib. I. c. 13. *Hieronymus* Quæst. Hebr. in *Genes.* XXV. 13. (b) *Jesaiæ* LX. 7. (c) 1. *Maccab.* V. 24. 25. im Jahre der Welt 3842. vor Christi Geburt 159. und vor der gemeinen Zeit-Rechnung 163. (d) 1. *Macc.* IX. 35. gegen das Jahr der Welt 3843. vor Christi Geburt 157. vor der gemeinen Zeit-Rechnung 161. (e) Lib. II. c. 48. (f) Metamorph. Lib. I. v. 61. (g) Lib. XVI. (h) Lib. VI. c. 28. (i) Lib. III. c. 43. (k) Antiqu. Lib. XIII. c. 9. (l) Hæres. Lib. X. vel XXX. (m) Lib. I. c. 6.

NABATHÆNE, und
NABATHEA, so nennen Josephus und St. Hieronymus das steinigte Arabien, siehe Arabien, (das steinigte oder felsigte,) im I. Bande p. 1190. desgleichen *Nabathea.*

NABATHEENS, (LES) ist die Frantzösische Benennung gewisser Völcker im glückseeligen Arabien, siehe *Nabathæer.*

NABATHENA, ein Land im glückseeligen Arabien, siehe *Nabathæer* und *Nabathæa.*

NABATHENIENS, (LES) ist die Frantzösische Benennung gewisser Völcker im glückseeligen Arabien, siehe *Nabathæer.*

NABATHENII, so werden die Einwohner des steinigten Arabiens genennet, siehe Arabien, (das steinigte oder felsigte) im I. Bande p. 1190. desgleichen *Nabathæer.*

NABATHEOS, so haben einige von denen alten Geographis das steinigte Arabien genennet, siehe Arabien, (das steinigte oder felsigte) im I. Bande p. 1190. wie auch *Nabathæa.*

NABATHRÆ, sind Völcker im eigentlichen Africa, im Westlichen Theile dieser Landschafft, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

NABATHRÆ, sind Völcker im innern Lybien. Ptolomæus (a) setzet sie unmittelbar nach denen Nanosbis, und erstrecket sie bis an den Berg Arualus. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

NABAU, ein Dorff in Palæstina, siehe *Nabo.*

Nabbrück, eine kleine Stadt am Flusse Nabe, in der Landgrafschafft Leuchtenberg. Hübn. Zeit. Lex.

Nabburg, oder Nabeburg, ein feines in der Höhe lustig gelegenes Bayerisches Städtlein und Amt in der Ober-Pfaltz, in dem Bißthume Regenspurg, nahe bey Pfreimbt und Amberg, an der Nab gelegen, hat sein eigen Pfleg-Gerichte. Nahe dabey liegt das Schloß Traußnitz oder Draußnitz, auf welchem der Kayser Friedrich der Schöne, nachdem er in einer Schlacht von Ludwigen in Bayern überwunden worden, 3. Jahr gefangen gesessen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

NABDÆI, sind von denen *Nabathæis* unterschiedene Völcker. Eusebius (a) sagt, daß David sie bezwungen habe. *Martin.* Dict.

(a) Præpar. IX.

Nabe, oder Nab, Naab, und Nabe, Lat. *Nabis, Nabus*, oder *Navus*, ein starcker Fluß in der Ober-Pfaltz. Es befinden sich unterschiedene Flüsse in diesem Lande, die alle anfänglich den Nahmen Nabe, vielleicht vom Hinabfallen führen, und dahero zum Unterschiede allemahl mit einem besondern Beynahmen bemercket werden, ob sie gleich endlich alle zusammen fliessen. Denn ein anderer Fluß ist die Heyd-Nabe, ein anderer die Böhmische Wald-Nabe, ein anderer, iedoch sehr kleiner, die Schwein-Nabe, und ein anderer die Fichtelbergische Wald-Nabe. Unter diesen wird die letztere darum billig vor die vornehmste gehalten, weil sie gleich dem Mayn ihren Ursprung aus dem Fichtelberge, aus dem tieffen Fichtel-See herleitet, und auf der andern Seite durch einen tieffen Graben Mittagwärts oder gegen Süden hinabfliesset. Sie wird ohnweit von ihrem Ursprunge alsobald von zweyen grossen See-Weyern aufgefangen, und bekommt hernach ein Zuflüßgen; damit gelanget sie in einer Stunde zu dem Pfältzischen Dorffe Neuenbau, allwo sie ihre Kräffte zum erstenmahl versuchet, und daselbst eine Mahl- und Schneide-Mühle treibet. Hierauf kommt diese Nabe in einer Viertel-Stunde zum Flecken Gottes-Gaben, so auch nur insgemein der hohe Ofen genannt wird, und versieht allda einen vortrefflichen hohen Ofen, einen Eisen-Hammer, eine Rohr-Schmiede, ein Brau-Haus und eine Mahl-Mühle mit gnugsamen Wasser. Zu Unterlinde bekommt sie die Kraze zu sich, welche Gold-Körnergen bey sich führen soll, und unter der Drat-Mühle die Furres-Bach, wie auch unter Grünberg die Kohl-Bach, und gelanget damit in anderthalben Stunden von ihrem Ursprunge auf den Adelichen Flecken Ebnat. Oberhalb dieses Fleckens vor dem Blech-Hammer, der Rohr-Schmiede, und der Schleiff-Mühle, geselket sich die Arodnitz zu ihr, und unter dem Flecken verschlinget sie die Goldbach und Schwartzenbach, wie auch unter Neusorg bey Rügelsreut die Grünersbach. Darauf gehet diese Fichtelbergische Wald-Nabe in die so genannte junge Pfaltz, und wandert an den Dörffern Lochau, Kautzenhofen, Tresein und Hepfau hin, und bekommt nahe an dem Adelichen Sitze Greschenreut nebst andern geringen Bächen auch die Sala zu sich. Damit gelanget sie nach Grienau, nach dem Flecken Arndorff, Platen und Krummen-Nabe, und nimmt unter dem Berg-Städtgen Erbendorff die Galgenbach zu sich. Nachdem sie nun an dem Flecken Berggrub, Gebhardsreut, Watzberg und Demereut hergegangen ist, vereiniget sie sich bey dem Ritter-Sitze Trautenberg mit der Steinach, und empfängt zwischen Windischen Eschenbach und Neuhaus, zweyen Pfältzischen Flecken, die Böhmische Wald-Nabe.

Diese Böhmische Wald-Nabe kommt aus dem Böhmischen Walde bey dem Dörffgen Nabe heraus, und verstärcket sich durch unterschiedene Flüßgen, die der Böhmer-Wald von sich giebt, und durch andere Zugänge dergestalt, daß sie der Fichtelbergischen Nabe nicht viel nachgiebt. Von Nabe gehet sie auf den Flecken Bernau, auf Hainhof, Schwartzburg und Arkereut, und benetzet weiter hin Hungersreut, Stum, Liebenstein, Grien und Lönsnitz, rinnet darauf durch eine See oder Weyer, neben Türsenreut und Hochwald her. Die übrigen an beyden Ufern dieses Flusses gelegene Oerter heissen Pirck, Falckenberg, Bodenreuth, Oedt, Pernstein, Altneuhaus, und Windisch Eschenbach. Allda vermischen sich, wie gedacht, die Böhmische und Fichtelbergische Wald-Nabe mit einander, und nachdem sie noch die Eschenbach eingetruncken haben, erreichen sie die Gefürstete Grafschafft Sternstein, und kommen von Neuhauß auf Wurtz, Rasebach, Wollershof, Deckenreit, und nach Zurücklegung nach einer Meile zur Hoch-Fürstlichen Residentz-Stadt Neustadt. Nachdem nun diese vereinigte Nabe auf beyden Seiten wieder ein Paar Zuflüßgen angenommen, und die Holtz-Mühle nebst einem Hammerwerck getrieben hat, so kommt sie nach Edelhoff, und nach der Stadt Weyden, und nimmt über und unter der Stadt nebst der Schwein-Nabe, so aber von keiner Wichtigkeit ist, noch ein Paar Bäche an, und so bald sie an Schirnitz, an dem Schlosse Burg und Rothenstadt vorbey gegangen ist, vereinbaret sie sich an Wildenau mit der Heyd-Nabe.

Diese Heyd-Nabe entspringt auch an dem Fichtelberge, zur rechten Seite der Fichtel-See, aus der so genannten nassen Heyde, zwischen Warmen-Steinach und Mühlenmeusel, und verstärcket sich gar bald durch die Zwergbach und unterschiedene andere Zuflüsse; gehet alsdenn immer zur Rechten an Eckhardsreuth, an Grub und dem Hof hin, auf das also von ihr benahmte schöne Dorff Heyd-Nabe, so allezeit das alte Stamm-Haus der Edlen von Heyd-Nabe gewesen. Nachdem sich nun dieser Fluß auch noch mit der Tauritz vereiniget hat; so gelanget er nach Schlackenhofen, Wirbens, Gemünde und Reisich, wo er den schönen Flernitz-Fluß zu sich bekommt. Er lencket sich hernach um den rauhen Culen herum, und vermenget sich darauf mit der Flötz, und gleich darunter mit der Lettenbach. Hernach kommt er auf Bruck, Trabitz, und auf das Ritter-Gut Wolframshof, von dannen aber auf Korbelsdorff und auf den Marckt-Flecken Pressat. Endlich, nachdem er Troschelhamer,

Pechhofen und Schwartzenbach zurückgeleget hat, wird er vermittelst der zu Gemünde zu ihm kommenden Kreussen zu einem rechtschaffenen Flusse. Hernach gelanget er auf Hutzen, Steinfels, Mantel, Arlsried, Rothenstadt, und auf unterschiedliche Edel-Sitze, und nachdem er zuvor noch die Rodenbach nebst andern Flüßgen eingeschluckt hat, verschwestert er sich zu Wildenau mit der vorher beschriebenen Wald-Nabe.

Diese also vereinigte, und dadurch fast schiffbar gewordene Nabe erreicht in ihrem fernern Fortlaufe den Marckt-Flecken Luhe, allwo sie einen Zufluß gleiches Nahmens empfängt, und ströhmt sodann in ziemlicher Grösse durch die Grafschafft Leuchtenberg nach Feistelberg, nach Keblitz, und nach dem Flecken Werenberg, vor welchem sie die Schnettenbach auffaßt. Ferner gelanget sie nach der Leuchtenbergischen Haupt-Stadt Pfreimt, wo sie den ansehnlichen Pfreitsch-Fluß eintrinckt, kommt darauf nach Iffelsdorff, Unter-Steinbach, Persen, und wenn sie drey Viertel-Meilen zurück geleget hat, auf die Stadt Nabburg, welcher das Dorff Venedig gegen über liegt. Nachdem sie nun allda ihres Nahmens Gedächtniß gestifftet hat, und an Namsedorff, Rendorff, Hoflarn, Fraubach und Wolsendorff hergegangen ist, vereiniget sie sich bey dem Marckt-Flecken Schwartzfeld mit der Schwartzach, einen aus dem Böhmer-Walde herkommenden Flusse. Darauf verschlingt sie bey Irrlo die Fenzenbach, und unter Fronberg bey dem Städtgen Schwandorff die Krumbach, und gelanget auf Hanckhofen, Stiegenhofen, Eltmannsdorff, und auf das Schloß Nabeck, und von dannen nach Wolfersdorff, Waltenhofen, Ketsdorff, Buchbach, Münchhofen, Bremberg, Teublitz, Saltendorff, und zu der schönen und festen Stadt Burg-Lengenfeld, und empfängt nebst vielen andern geringen Bächen unter Fischbach, bey dem Marckt-Flecken Kalmüntz, den herrlichen Vils-Fluß. Von dannen läufft sie an Hochdorff, Hatzenhofen, Tuckendorff und Liechtenrod vorbey nach Pullenhofen, und so fort nach Weissenkirch, Benck, Teckelstein, Alsberg oder Arlasberg, und Reichlingen, zweyen Flecken, allwo sie endlich, eine gute Stunde oberhalb Regenspurg bey dem Dorffe Ort, sich in die Donau ergießt, nachdem sie 18. und eine halbe Meile von ihrem Ursprunge im Umschweiffe herum gewandert ist. *Hydrogr. Lex.*

Nabeburg, ein Bayerisches Städtlein und Amt in der Ober-Pfaltz, siehe Nabburg.

Nabegau, oder wie auch in den alten Urkunden häuffig gefunden wird, *Naagao*, und *Nagaensis Pagus*, ein ehemahliger District oder Gow am Ardenner-Walde. Seiner geschichet insonderheit Meldung in der Charta Henrici und im Diplomate Ludovici beym Durand (a). *Univ. Lex.*

(a) Collect. Tom. I. p. 191. sq.

NABEL, *Nebel*, oder *Nabis* (a), wie sie die Mauren nennen, eine kleine Stadt in Africa, in der Herrschafft Goulette. Ptolomæus (b) thut ihrer unter dem Nahmen *Neapolis Colonia* Erwehnung. Die Einwohner nennen sie noch heut zu Tage *Napoli de Barbarie*. Sie ist von denen Römern erbauet worden. Sie liegt nahe an dem Mittelländischen Meere, drey Meilen von Tunis gegen Morgen. Man findet gegenwärtig daselbst nur einige Land-Leute. Ehemahls aber war es eine sehr volckreiche Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l' Afrique p. 194. (b) Lib. IV. c. 3.

Nabel von Deutschland, also wird die Stadt Bamberg von denen meisten Erd-Beschreibern genennet, weil sie recht in der Mitte von Deutschland liegen soll, siehe Bamberg, im II. Bande p. 152.

NABIANI, sind Völcker im Asiatischen Sarmatien, nach dem Strabone (a), welcher sie an den Mæotischen Sumpf setzet, und hinzu fügt, sie lebten in der Irre, und wären Nachbarn von denen Aorsis. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 506.

NABIOS, so nennet Ptolomæus einen Fluß in Spanien, siehe *Eu*, im IV. Bande p. 1360.

NABIRI, ein Volck in Nord-America, in Louisiane. Dieses Volck, welches zahlreich ist, wohnete zwischen denen Cenis und denen Cadodaquios, an dem Wege, welchen der Herr Cavelier nach dem Tode des Herrn la Salle, seines Bruders, nahm, um von denen Cenis zu denen Alkansas zu gehen. Man sagt, daß dieses Volck sich weiter hinunter, gegen Norden des Rothen Flusses und des Flusses der Ouanahinans, gezogen habe. *Martin.* Dict.

NABIS, ein starcker Fluß in der Ober-Pfaltz, siehe Nabe.

NABIS, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Nabel.*

NABITI, ein kleines Volck in Nord-America, in Louisiane. Es wohnet am Ufer des Flusses Ouarchitas, zwischen denen Chiakantelous und denen Ouanahinans. *Martin.* Dict.

NABIUS, ein Fluß in Hispania Tarraconensi, nach dem Ptolomæo (a), welcher die Mündung desselben (Nabii fluminis Ostia) zwischen die Mündungen des Metari und Navillovionis (Metari fluminis Ostia und Navillovionis fluminis Ostia) setzet. Pomponius Mela (b) nennet diesen Fluß *Narius*, nach des Pintaut Meynung. Die andern Ausgaben haben *Ivia*. Siehe *Miranda*, im VII. Bande p. 1525. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. c. 1.

NABLA, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien. Ptolomæus (a) setzet sie bey den Fluß Corax. Seine Ausleger lesen *Naana*, an statt *Nabla*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

NABLUS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naplouse.*

NABO, oder *Nebo*, ein Berg jenseit des Jordans, auf welchem Moses starb (a). Siehe *Nebo.* *Martin.* Dict.

(a) *Deut.* XXXII, 49.

NABO, oder *Nebo*, eine Stadt im Stamme Juda (a). Es ist vermuthlich das Dorff *Nabau*, acht Meilen von Hebron, gegen Mittag (b), und welches zur Zeit Eusebii und St. Hieronymi wüste war. *Martin.* Dict.

(a) I. *Esdr.* XI. 29. X, 43 und 2. *Esdr.* VII, 33. (b) D. *Calmet* Dict.

NABO, oder *Nebo*, eine Stadt im Stamme Ruben (a). Wie sie nun in der Nachbarschafft des Landes Moab war; so machten die Moabiter sich davon Meister, und gehörete sie auch zur Zeit Jeremiæ (b) denenselben zu. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXXII, 38. (b) *Jerem.* XLVIII, 1.

NABOK, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Adami*, im I. Bande p. 199.

NABOR, oder *St. Nabor* (a), eine Abtey in Franckreich, in Lothringen, in der Diœces von Metz. Als St. Fridolinus, Abt zu St. Hilarii in Poitiers, Poitou verließ, um sich in Deutschland nieder zu lassen; so stifftete er unter Weges unterschiedliche Klöster. Eines der berühmtesten war dasjenige, welches er gegen das Jahr 516. in der Diœces von Metz unter dem Nahmen St. Hilarii von der Mosel, obgleich sehr weit von diesem Flusse, bauen ließ. Nachdem aber im Jahre 768. St. Chrodogangus, Bischof von Metz, daselbst den Cörper des Heiligen Märtyrers Naboris, welchen er von denen Gottes-Aeckern zu Rom bekommen hatte, beysetzen lassen; so veränderte das Kloster zu St. Hilarii von der Mosel den Nahmen und ward die Abtey St. Nabor genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 330.

NABOR, oder *St. Nabor*, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Ergers und Andlau, ohnweit vom Kloster Nieder-Münster gelegen. Es gehöret dem Dom-Capitel des Bisthums Straßburg. Auch haben die Herren von Rathsamhausen daselbst ein Reichs-Lehn. *Univ. Lex.*

NABOTH, eine Stadt, so von den Kindern Ruben (a) erbauet worden. Die Chaldäische Uebersetzung liest *Nebo*. Siehe dieses Wort, und *Nobe*. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXXII. 38.

NABOTHOLIA, ein falscher Nahme einer Stadt in dem gelobten Lande, siehe *Canath*, im III. Bande p. 335.

NABOUZAN, oder *Nebouzan*, ein Land in Franckreich, siehe *Nbouzan*.

NABRUM, ein Fluß in Asien, in Gedrosien. Plinius (a) sagt, er sey schiffbar. Welchen von den Asiatischen Flüssen aber Plinius also genennet habe, ist unter den Erd-Beschreibern noch nicht ausgemacht, und meynen einige, es sey bey dem Plinio die Lese-Art verfälschet, und müsse an statt N brum *Arbis* gelesen werden, zumahl da Plinius kurtz vorher einer Stadt gleiches Nahmens gedencket. Andere aber, und insonderheit Harduinus, behaupten, daß die Stelle beym Plinio gantz recht sey, und der Fluß Nabrum, an den Gräntzen von Indien, nicht weit vom Munde des Indi oder Gangis, in das Meer falle. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 33.

NABUNAL, ein Ort in Franckreich, in der Diœces von Perigord gelegen, wo der Frantzösische davon genannte Cardinal gebohren worden. *Univ. Lex.*

NABUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Ober-Pfalz, siehe Nabe.

NABUTHÆEI, so werden von einigen die Einwohner des steinigten Arabiens genennet, siehe Arabien, (das steinigte oder felsigte) im I. Bande p. 1190. und *Nabathäer*.

NABZERT, oder *Nebzert*, ist derjenige Nahme, welchen die Araber der Stadt Biserta in dem Königreiche Tunis geben, siehe *Utica*.

NAC, (CAP DE) eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Capdenac*, im III. Bande p. 455.

NACACHES, ein Volck in Nord-America, in Louisiane. Es wohnet gegen Abend des Missisipi, am Ufer des Flusses, welchen der Herr Tronti *Onoroyste*, das ist, den Rothen Fluß nennet. *Martin.* Dict.

NACADUMA, eine Stadt auf der Insul Taprobane. Ptolomæus (a) setzet sie Landwärts ein bey Vlispada. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

NACANNE, ein kleines Volck in Nord-America, in Louisiane, am Oestlichen Ufer des Flusses der Cenis, gegen den obern Theil dieses Flusses. *Martin.* Dict.

NACARIA, Lat. *Icaria*, eine Insul in dem Griechischen Archipelago, nicht weit von Natolien. Sie stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit. Siehe *Icaria*, im VI. Bande p. 133. *Univ. Lex.*

NACCARARUM, ist ein alter Nahme eines Monastes in Hispania Tarraconensi, nach dem Ortelio. Avienus (a) thut desselben in diesen Versen Erwehnung:

Palus per illa *Naccararum* extenditur:
Hoc nomen isti nam paludi mos dedit,
Stagnique medio parva surgit insula,
Ferax olivi, & hinc Minervæ stat sacra.

Martin. Dict.

(a) Or. Marit. v. 492.

NACCHEB, eine Stadt in der Tartarey (a), in Transoxiana. Man nennet sie gar öffters *Carchi*, und zuweilen *Nesef*. Siehe *Nekshcheb*. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur L. III. c. 7.

NACCHIDGEHAN (a), dieses ist der Nahme des Pallastes des Königes von Persien zu Ispahan. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur L. III. c. 27.

NACCHIVAN (a), oder *Nachivan*, *Nachevan*, *Nachiavan*, *Nachsivan*, *Nakshvan*, *Nassivan*, und *Nachskuan*, eine Stadt in Groß-Armenien, und die Haupt-Stadt dieser Provintz, wie auch der Sitz eines Armenischen Ertz-Bischoffs. Sie liegt 3. Meilen von dem Berge Ararat, und 7. Meilen von dem Flusse Araxis. Die Persianischen Geschichte beglauben, daß Nacchivan eine der gröstlen und schönsten Städte in Armenien gewesen. Die Historie, welche in dem berühmten Kloster der drey Kirchen verwahret wird, berichtet, daß diese Stadt das alte *Ardeschad* sey, welches von den Griechischen Schrifftstellern *Artaxate* und *Artaxasate* genennet wird. Andere Armenische Auctores machen Nacchivan noch älter. Sie sagen, Noa habe angefangen, sie zu bauen, und er habe daselbst nach der Sündflut seine Wohnung aufgeschlagen; wie er denn auch daselbst begraben liegt. Sie gründen sich auf den Ursprung des Nahmens dieser Stadt *Nackshvan* oder *Nacchivan*, und behaupten, daß Nackshvan von dem Armenischen Worte *Nack*, ein Schiff, und *Sivan*, eine Wohnung, herkomme, weil der Kasten Noä sich in dieser Gegend niedergelassen; Nachivan aber in der alten Armenischen Sprache die erste Wohnung oder Herberge bedeutet. Ptolomæus (a) gedencket einer Stadt, welche er *Naxuana* nennet; dieses könnte wohl Nacchivan seyn. Man glaubt, daß solches das beruffene *Artaxate* sey, oder zum wenigsten, daß Artaxate sehr nahe dabey gelegen habe. Tacitus sagt, der Araxes sey nahe bey der Stadt vorbey gegangen, und dieser Fluß ist von Nacchivan nicht mehr, als 7. Meilen, entfernet. Die Polus-Höhe von seinem Horizont wird auf denen Persianischen Astrolabiis zu 38. Gr. 40. Min. und die Länge zu 81. Gr. 34. Min. angemercket (c). Die Ruinen, welche man heut zu Tage daselbst siehet, bezeugen auch ihr Alter, und bemercken, wie viel sie durch die Kriege, und insonderheit durch die Barbarey des Amuraths, welcher sie verwüstete, erlitten hat. Er ließ auch nicht eine eintzige von den prächtigen Moscheen, welche die Anhänger des Aly hatten erbauen lassen, auf dem Fusse steigen. Die Türcken hielten sie vor unrein; wie denn hingegen auch die Persianischen Armeen aus einer sectirischen Eifersucht die Mosquéen der Türcken zerstören (d). Nacchivan ist heutiges Tages eigentlich nichts anders, als ein grosser und ungeheurer Hauffen Ruinen, welche man nach und nach wieder aufbauet und bevölckert. Inmittelst ist ietzo mehr nicht, als nur das Hertze der Stadt wieder gebauet und bewohnet. Man sieht daselbst schöne Bazars oder bedeckte Strassen voller Kram-Läden, darinnen man alle Arten von Kauffmanns-Waaren und Lebens-Mitteln verkaufft. Es sind auch daselbst fünf Caravanserais, Bäder, Märckte, grosse Schenck-Häuser zu Taback und Caffé, und zwey tausend Häuser, oder ohngefehr so viel. Die Geschichte des Landes versichern, es wären ehemahls daselbst viertzig tausend Häuser gewesen. Die Vorstadt ist klein, und ihre Häuser gleichen blossen Höhlen. Nahe bey Nacchivan siehet man ein grosses Gebäude von Ziegelsteinen, welches bey nahe 70. Spannen hoch, und achteckigt ist, und sich mit einem Glocken-Thurme endiget. Man gehet in dasselbe durch eine grosse Thüre, und steiget durch eine Wendel-Treppe auf zwey sehr hohe Thürme, welche auf ieder Seite stehen, ohne mit dem erst gemeldeten Glocken-Thurme einige Verbindung zu haben. Man sagt, Tamerlan habe es erbauen lassen, als er hinzog, Persien zu erobern. Die Stadt und das Land, so davon abhängt, werden durch einen Kan regieret. Man siehet bis ietzo noch die Ueberbleibsel daselbst von vielen schönen Moscheen, und unter andern von einer, die zum

Gedächt-

Gedächtniß des Begräbnisses Noä gebauet seyn soll. Wein und andere Früchte sind hierum vortrefflich gut, und findet man an allem, was zum menschlichen Leben von nöthen, einen Ueberfluß. Zwischen Nakſivan und Zulffa sind 10. Klöster der Armenischen Christen, deren iedes einen Flecken bey sich hat. Einer von diesen zehn Flecken, Kisovek genannt, ist bey den Armeniern sehr berühmt, weil sie davor halten, daß SS. Bartholomæus und Matthæus ihren Märtyrer-Tod daselbst ausgestanden, von welchen Heiligen sie noch einige Reliquien haben wollen, zu denen auch viele Mahometaner, wenn sie mit Fiebern behafftet sind, wallfahrten. In zwey oder drey von diesen Klöstern nimmt man die Europ'ischen Christen freundlich auf, ohngeachtet die darinnen sich befindende Mönche wegen der Tyrannen ihrer Gouverneurs, welchen sie viel Geschencke bringen müssen, sehr arm sind; so, daß sie nach gehaltener Messe und verrichtetem Gottes-Dienst aufs Feld gehen und arbeiten müssen, um ihren Lebens-Unterhalt zu gewinnen. In dieser Gegend ist ein hoher und von andern gantz abgesonderter Berg, in Gestalt eines Zucker-Hutes, wie der Pic in der Insul Teneriffa, an dessen Fusse sind etliche Quellen, so diejenigen heilen, welche von einer Schlange gebissen worden, auch wenn man etliche Schlangen hieher bringt, sterben sie alsobald. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Chardin* Voy. à Ispahan T. II. p. 305. (b) L. V. c. 13. (c) *Careri* Voy. autour du Monde T. II. p. 18. (d) *Chardin* c. l.

NACELLES, (LA BAYE DES) ein kleiner Meer-Busen in Africa, siehe *Baya* de las *Almadias*, im II. Bande p. 416.

NACHABA, eine Stadt im wüsten Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie in die Nachbarschafft von Mesopotamien, zwischen Artemita und Dumætha. An statt Nachaba lesen die Ausleger *Banacha*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 19.

NACHAD, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe *Nachod.*

NACHALAL, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naalol.*

NACHAL ESCOL (a), oder *Nebel Escol*, das heißt, der Bach der Weintraube. Dieses ist der Ort, woher die Kinder Israel, welche Moses ausgeschickt hatte, das versprochene Land zu verkundschafften, die Weintraube, Granat-Aepfel und Feigen brachten. Das Hebräische Wort *Nachal* oder *Nebel* bedeutet ein Thal, oder einen Bach. *Nebel Escol* war gegen Mittag des versprochenen Landes. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XIII. 24 & 25.

NACHAS-EL, eine Insul in der Provintz Lennox, oder Dumbartonshire, in Schottland, welche die See Lochlomond macht. Sie ist von einem hieselbst anzutreffenden alten Castell also genennet worden. *Miege.*

NACHATIM, ein Kloster in Rußland, siehe *Kriszeuisa*, im VI. Bande p. 1125.

NACHEL, oder *Nabil*, ein Fluß in Africa, in dem Oestlichen Theile der Barbarey, welcher durch das Königreich Barcan fließt. *Univ. Lex.* Hackbel.

NACHES (a), sind Völcker in Nord-America, in Louisiane. Sie sind in zwey Herrschafften getheilt (b). Die Ländereyen derjenigen, welche die kleinste ist, belauffen sich nicht über 20. Meilen in die Runde. Die andere Nation dieses Nahmens ist 10. Meilen tieffer in das Land hinein. Sie kan allemahl 3000. bewaffnete Mann stellen. Ihre Ländereyen tragen Indianisches Korn, alle Arten von Früchten, Oel-Bäume und Weinstöcke. Man siehet daselbst weitläufftige Wiesen, grosse Wälder und Vieh von allen Arten. Der Fischfang und die Jagd sind die Beschäfftigungen und Reichthümer dieser Wilden, welche ein Ober-Haupt erkennen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Nouvelle Relat. de l'Amerique Sept. 1697.

NACHEVAN, oder
NACHIAVAN, eine Stadt in Armenien, s. *Nacchivan.*

NACHITOCHES, sind Völcker in Nord-America, in Louisiane, gegen Osten des Mississipi. Herr Tonti sagt, sie wären mit denen Ouachitas und Capichis vereiniget, und Meister von gewissen Saltzwercken, bey deren Gelegenheit sie mit denen Talentas in Krieg verwickelt gewesen; er habe sie aber mit einander versöhnet. *Martin.* Dict.

NACHIVAN, eine Stadt in Armenien, siehe *Nacchivan.*

NACHKALO, ein festes Schloß in Ungarn, siehe *Noglack.*

NACHOD, oder *Nachad*, eine kleine Stadt nebst dem Titul eines Fürstenthums, mit einem festen und sehr hohen Berg-Schlosse in dem Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, am Flusse Motha, an der Gräntze der Grafschafft Glatz, denen Fürsten von Piccolomini gehörig, ist in den Hußiten-Kriegen sehr bekannt worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

NACHON; es wird in dem Andern Buche Samuelis (a) von der Tenne *Nachon* geredet. Also müste *Nachon*, sagt D. Calmet (b), ein Manns-Nahme seyn, der uns aber sonst aus keiner andern Schrifftstelle bekannt ist, ausser aus derjenigen, darinne gesagt wird, daß, als die Kinder, welche die Bundes-Lade führten, bey der Tenne Nachon angelanget waren, sie angefangen, bey Seite auszutreten, und als die Lade hierdurch in Gefahr gekommen, umgeworffen zu werden, Oza oder Usa die Hand ausgestrecket habe, sie zu halten, u. s. w. Allein andere übersetzen das Hebräische עד גרן נכרן durch die zubereitete Tenne, die Tenne Obed Edoms, welche man nahe dabey fand, und die darzu bereitet war, die Lade dahin zu setzen. Die Bücher der Chronicke (c) lesen die Tenne *Chidon*, an statt der Tenne *Nachon*; das Chaldäische sagt schlechthin: an dem zubereiteten Orte (d). Dieser Ort, es sey gleich, was vor einer es wolle, war entweder in Jerusalem, oder sehr nahe bey Jerusalem und dem Hause Obed Edoms, welches in dieser Stadt war (e). *Martin.* Dict

(a) c. VI. v. 6. (b) Dict. (c) 1. *Paral.* XIII. 9. (d) D. *Calmet* Dict. (e) 2. *Reg.* VI. 10.

NACHOR, eine Stadt in Mesopotamien, denen LXX. Dollmetschern zu Folge, und in Syrien, bey dem Euphrat, nach dem Chaldäischen. Es wird davon in dem Ersten Buche Mosis (a) geredet, wo aber an statt *Nachor* Josephus Χάῤῥαν liest. Man glaubt, daß dieses die Stadt *Haran* sey welche in zwey andern Stellen des Ersten Buches Mosis (b) die Stadt *Nachor* genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) XXIV. 10. (b) XX. 20. XXI. 22.

Nachova, ein ehemahliger Pagus oder Gow in Francken, an dem Nabe-Flusse. Seiner wird verschiedentlich in den alten Urkunden gedacht. *Univ. Lex.*

NACHSHAB, oder *Nasaph*, eine Stadt in der grossen Tartarey, in *Mawaralnahra* (a), an der Gräntze. *Nachshab* ist der Nahme, welchen die Fremden dieser Stadt geben. Die Araber nennen sie *Nasaph*. Sie liegt in einer Ebene. Die Gebürge sind davon zwey Tage-Reisen weit entfernet, nach der Seite des Flusses Cash zu. Zwischen Nachshab und Jihun ist eine Wüsteney. Das gantze übrige Land ist fruchtbar. Diese Stadt giebt insgemein eine grosse Anzahl Gelehrte dar. Nach dem Alfaras ist dieselbe unter dem 88. Gr. 55. Min. der Länge, und dem 39. Gr. 40. Min. der Breite gelegen; aber dem Albiruni zu Folge hat sie nur 88. Gr. 0. Min. der Länge, und 39. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfeda* Chorasmiæ, &c. Descriptio p. 60.

NACHSIA, ist eine der wichtigsten Insuln des Archipelagi, siehe *Naxos.*

NACHSIVAN, oder
NACHSKUAN, eine Stadt in Groß-Armenien, siehe *Nacchivan.*

Nachtigall, ein Forwerck und Schrifftsäßiges Gut bey Pristeblich, im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Eulenburgischen Amts-Districte gelegen. Wabst.

NACIS, ein Dorff in Aethiopien, welches Ptolomæus (a) an das Westliche Ufer des Nils, zwischen Mori und Tathis setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

Nackel, eine Stadt und Schloß im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien. Vollst. Geogr. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nackel, oder Naklo, Lat. *Naclum*, eine Stadt und festes Schloß, darauf ein Castellan wohnet, in Pomerellen, im Pohlnischen Preussen, auf einer Insul des Flusses Notecz, nahe an der Gräntze der Marck Brandenburg, 3. Meilen von Wienczbura, 9. von Pakosch, darzwischen mehrentheils Gehölze, Morast und wüste sandigte Gefilde sind. Im Jahre 1626. haben die Schweden diesen Ort einbekommen, wie auch im Jahre 1655. geschehen. Im Jahre 1656. haben die Pohlen diesen Ort wieder erobert und geplündert. Schneiders Beschr. des Oder-Struhms. Vollst. Geogr. *Lex.*

Nackenheim, ein Dorff in der obern Grafschafft Catzenelnbogen, nicht weit von Nerstein, wo der Rhein eine Insul, die Nonnen-Aue oder Malsberger-Aue genannt, macht. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nackerling, ein Dorff in dem Fürstlich-Sächsischen Amte Freyburg, im Thüringischen Kreisse, und zwar in dem Müchelischen Gerichts-Stuhle. Wabst.

NACKSIVAN, eine Stadt in Armenien, siehe *Nachivan.*

NACLAB, ist der Nahme eines Arabischen Volckes, welches sich zur Christlichen Religion mit den Einwohnern von Behera und Tenoukh bekannte. *Univ. Lex.*

NACLES, eine Stadt in Phœnicien, bey Heliopolis, nach dem Ortelio (a), welcher sich auf Suidam beruft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NACLUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Nackel.

NACMUSII, sind Völcker in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus (a) setzet sie mit denen Tolotis und Eluliis hinter den Berg Durdus, bis an das Gebürge Garaphi. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2.

NACOLE, eine Stadt in Sicilien, siehe *Nacona.*

NACOLEIA, eine Stadt in Groß-Phrygien, nach dem Ptolomæo (a) und Strabone (b). Stephanus der Geographus und Ammianus schreiben *Nacolia*, Ναχολία; Suidas sagt *Nacoleum* und *Nacoleia*, und setzt dieses letztere Wort im Plurali; und Leunclavius liesest *Einagiol.* Nach des d'Herbelot (c) Bericht liegt diese Stadt an einem See, welchen die Türcken so wohl, als die Stadt, *Ainehghiol* nennen. Siehe *Ain-Eh-Ghiol*, im I. Bande p. 404. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 2. (b) Lib. XII. (c) Biblioth. Orient.

NACOLEUM, oder

NACOLIA, eine Stadt in Phrygien, siehe *Ain-Eh-Ghiol*, im I. Bande p. 404. wie auch den vorherstehenden Artickel.

NACONA, im Griechischen Ναξώνη, eine Stadt in Sicilien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher Philistum anführet. Phavorinus (a) schreibt Ναξόλη, *Nacole. Martin.* Dict.

(a) Lexic.

NACONENSIS COLONIA, Onuphrius (a) thut dieser Colonie Erwehnung, und setzet sie in Syrien. *Mart.* Dict.

(a) Ex *Ulpiano.*

NACRASA, eine Stadt in Lydien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Hiero-Cæsarea und Thyatira setzet. Den Ort, wo sie gelegen, oder ob sie heutiges Tages noch stehe, ingleichen wie sie heisse, kan man nicht sagen. Siehe *Acrasa*, im I. Bande p. 175. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. V. c. 2.

NACRI, oder *Nacri Campi*, so nennen einige einen Ort in Gallien, siehe *Campi Macri*, im III. Bande p. 274.

NACRIA, oder *Nucria*, eine Stadt in Tyrsenien, nach dem Stephano dem Geographo, und dem Suida (a). Es könnte wohl seyn, daß dieses *Nuceria* wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NACRI CAMPI, so nennen einige einen Ort in Gallien, siehe *Campi Macri*, im III. Bande p. 274.

NACSCHERE, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, siehe *Carschi*, im III. Bande p. 687. und *Nakschebe.*

NACSIA, eine Insul im Ægeischen Meere, siehe *Naxos.*

NACUENSII, sind Völcker in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus (a) setzet sie an den Fuß des Gebürges Garaphi. Die Ausleger schreiben, an statt Nacuensii, *Acuensii*, Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 192. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2.

NACUM, eine Stadt in Groß-Pohlen, siehe *Nakkum.*

NADABATH, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Gabatha*, im V. Bande p. 10.

NADDAUER, eine grosse Stadt in Æthiopien, nach dem Ortelio, welcher sich auf den Abdiam Babylonium (a) und Fortunatum (b) beziehet Der Apostel Matthäus hat daselbst die Märtyrer-Crone erhalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Vita Matthæi Apost. (b) De Partu Virginis, & de æternæ vitæ gaudiis.

NADDER, ein Fluß in Wiltshire, in Engelland. *Miege.*

Nadelwitz, ein Chur-Sächsisches Dorff, in der Ober-Lausitz, bey Bautzen. Goldschadt.

NADER, eine Stadt in Ost-Indien, in Indostan (a). Sie ist von Agra 60. Meilen entfernet, und befindet sich auf dem Wege von dieser Stadt nach Surate. Man rechnet von Nader nach Gate nicht mehr, als 4. Meilen. Nader ist eine grosse Stadt, an der abhängenden Seite eines Berges, oberhalb welcher eine Festung befindlich ist, und der gantze Berg ist mit Mauern umgeben. Die meisten Häuser sind mit Stroh gedeckt, und haben nur ein Stockwerck. Der reichen Leute ihre sind bis zwey Stockwercke hoch, und stehen auf Terrassen oder aufgeworffenen Erd-Hauffen. Man macht zu Nader eine grosse Menge genähete Decken, wovon einige weiß, die andern aber mit Gold und Silber oder Seide gestickt sind. Man findet in den Gegenden dieser Stadt viele grosse Teiche, welche ehemahls mit Bruch-Steinen ausgefüttert waren, die man aber zu unterhalten verabsäumet hat. Eine Meile von der Stadt sind einige merckwürdige Begräbnisse. Eben der Fluß, über welchen man gehet, ehe man nach Nader kömt, und über den man 4. oder 5. Meilen jenseits wieder zu setzen hat, umgiebet drey Viertheile der Stadt und des Berges, woraus er wie eine Halb-Insul macht, und stürtzet sich nach einem langen Lauffe, da er so fort schleichet, endlich in den Gangem. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage des Indes L. I. p. 42.

NADHENDAL, eine Stadt in dem Hertzogthume Finnland, siehe Nädenthal.

NADHIR, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nadir.*

NADIN, eine kleine Stadt in Dalmatien, auf einem Berge, in der Grafschafft Zawa, 7. Meilen von der Küste des Venetianischen Meer-Busens, 10. von Urana, und 15. von der Stadt Zara. Sie ward erstlich (a) im Jahre 1539. von denen Türcken erobert; die Venetianer aber nahmen sie ihnen im Jahre 1647. wiederum ab. Sie gaben selbige zwar auch in dem Frieden von Candia wieder an die Türcken zurücke. Endlich aber bemeisterten sie sich derselben im Jahre 1684. von neuem, und zerstöhreten sie; so, daß heut zu Tage davon nichts mehr, als die Ruinen, zu sehen sind. *Martin.* Dict.

(a) *Freschot* Memor. Geogr. della Dalmatia p. 283.

NADIR, oder *Nadhir*, Lat. *Punctum Pedale*, zu Deutsch der Fuß-Punct; also nennet man in der Geographie das unterste Ende einer Linie, von welcher man sich vorstellet, daß sie aus dem Mittel-Puncte des Horizonts von einem aufrechts stehenden Menschen gehet. Wir haben anderwärts angemercket, daß ihm sein Horizont überall hin folget. Denn wenn wir einen in einer Fläche hin gehenden Menschen voraus setzen, worinne dessen Gesichte durch keinen einzigen höhern Gegenstand, als der gantze Rest davon ist, eingeschräncket wird; so erblicket er rings um sich herum alle die Gegenstände, welche sich in einer gewissen Weite befinden, und sein Gesichte bildet sich rings herum einen um so viel ordentlichern Zirckel, je

gleicher und ebener das Erdreich um ihn herum ist. Wenn er vor sich hin geht; so verlieret er in Wahrheit gewisse Gegenstände, die er hinter sich läst, aus dem Gesichte; er gewinnet ihrer aber vor sich wieder eben so viel; so, daß er, die Wahrheit zu sagen, nichts verliert, und sich blos die Gegenstände verändern läst. Wenn man sich nun eine so lange Linie einbildet, als man will, und welche die Grund-Fläche dieses Horizonts in dem Mittel-Puncte Schnurgerade durchschneidet, da sie durch das Haupt und die Füsse dieses Menschen gehet, von welchem wir voraus setzen, daß er aufgerichtet stehet; so wird diese Linie zwey Enden haben, eines über seinem Haupte, und das andere unter seinen Füssen. Wir haben von denen Arabern zwey Nahmen angenommen, diese Enden zu bezeichnen, und nennen also das oberste *Zenith*, und das unterste *Nadir*. Zwar solte man *Natir* sagen, weil das Arabische אל נטיר *Al-Natir* ist, von dem Worte נטר *Natar*, sehen, betrachten, beobachten, anmercken. Allein dieses ט oder t ist punctiret, und wird im Arabischen wie d ausgesprochen. Also schreiben und sprechen wir *Nadir*. Siehe *Zenith*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Nadlischeck, ein Schloß und Herrschafft in Mittel-Crain, 5. Meilen von Laybach gelegen, und dem Fürsten von Auersberg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

NADOUBAH (a), eine Stadt in dem Lande, welches die Araber Kofarah nennen; dieses ist Cafrerien, und von dem Lande der Zinges, welches Zanguebar ist, unterschieden. Diese Stadt ist von Beroah ohngefähr drey Tage-Reisen zu Wasser, und von Melinde, welches im Lande der Zinges ist, eben so weit entfernet. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Biblioth. Orient.

NADOUESSANS, oder

NADOUESSIONS (a), sind wilde Völcker in Nord-America. Sie haben ihre Wohnung gegen den See der Issati, 70. Meilen gegen Westen von dem Lac Superieur. Es ist wegen des sumpfichten und zitternden Bodens, der zwischen beyden ist, nicht möglich, von einem zum andern zu Lande zu kommen. Wenn es Schnee hat, kan man mit Schlitten dahin fahren. Wenn aber gleich die Reise zu Wasser nicht unmöglich ist; so ist sie doch nicht ohne Beschwerlichkeit, weil es zu viele Portagen giebt, und man auch ausserdem wegen der Ummege, die man nehmen muß, mehr als 150. Meilweges zu fahren hat. Um diesen See der Issati sind noch eine Menge anderer, aus welchen viele Flüsse gehen, an deren Ufern die Issati, die Nadoueſſans, die Tintonha, das heist, Leute der Wiesen, die Ouadebathon, oder Leute des Flusses, und die Chongasketon, das ist, die Nation des Hundes oder des Wolffes, indem das Wort Chonga bey diesen Völckern einen Hund oder einen Wolff bedeutet, wohnen. Es giebt auch noch unterschiedene andere Nationen, welche unter dem Haupt-Nahmen der Nadoueſſans begriffen sind. Alle diese Barbaren mögen etwan 5. bis 9000. streitbare Mann ausmachen. Sie sind tapfer, grosse Läuffer, und sehr gute Bogen-Schützen. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Hennepin* Nouv. Decouverte dans l' Amerique Septentr. c. 4. Amsterdam 1688. *Corn.* Dict.

Nadrau, Lat.

NADRAVIA, oder *Nadrovia*, Frantz. *Nadravie*, oder *Nadrovie* (a), eine Provintz im Königreiche Preussen, im Samländischen Kreisse. Sie gräntzet gegen Mitternacht an Sclavonien, oder Schalavonien; gegen Morgen an den Fluß Niemen; gegen Mittag an den Biß; und gegen Abend an das eigentliche Samland. Die Haupt-Aemter sind Labiau und Insterburg, in welchen folgende Städte, Schlösser und andere Oerter merckwürdig sind: Labiau, Rautenburg, Laukisken, Stablauken, Georgenburg, Insterburg, Gumbinen, Darkehmen, Stallupöhnen, und Goldap. Deren vornehmsten Flüsse sind die Wippe, der Lauckne, der Neuken, der Meldanck, der Argo, der Schenecke, der Schilup, der Niemen, der Jodup, der Eimen, der Nipot, der Strige, der Inster, der Schirkup, der Biß, der Deme, der Schwerupe, und der Mavers. Diese Provintz ist voller Wälder und Wildnisse, darinnen sich die bekannten Auer-Ochsen aufzuhalten pflegen. Die Einwohner dieser Provintz lebten fast bis zu Ende des XIII. Jahrhunderts in der Heydnischen Blindheit, und thaten den Deutschen Ordens-Rittern, welche in Preussen ihren Sitz aufgeschlagen hatten, allerhand Drangsal an; wie sie denn insonderheit im Jahre 1255. mit Hülffe ihrer Nachbarn, der Sclaven und Sudinen, die Provintz Samland, deren Einwohner sich zum Christlichen Glauben bekehret, und den Deutschen Ordens-Rittern unterworffen hatten, auf das grausamste verwüsteten. Nachdem sie aber durch den mit besagten Rittern geführten Krieg ziemlich mürbe gemacht worden, unterwarffen sie sich endlich im Jahre 1274. und folgenden vollends mehr ermeldeten Deutschen Ordens-Rittern, und nahmen die Christliche Religion an. Im Jahre 1710. wurde diese Provintz, und insonderheit das Amt Insterburg durch die Pest sehr mitgenommen, so, daß fast alle Einwohner daselbst ausgestorben sind, deren Stellen aber durch die aus Saltzburg vertriebene Protestanten reichlich wieder besetzet worden sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Zeyler.* Topogr. Electorat. Brandenburg.

NADRAVIE, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz im Königreiche Preussen, siehe den vorherstehenden Artickel.

NADROVIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz im Königreiche Preussen, siehe Nadrau.

NADROVIE, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz im Königreiche Preussen, siehe Nadrau.

NÆBIS, ein Fluß in Portugall, siehe *Neiva*.

Naed, ein Fluß in dem Ertz-Stiffte Trier, welcher ohnweit dem Flecken und Schlosse Cobern in die Mosel fällt. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nädenthal, und Nahdenthal, oder Gnadenthal, ein ehemahliges Frauen-Kloster St. Brigitten-Ordens bey Abo, in Finland, im Königreiche Schweden. *Univ. Lex.*

Nädenthal, oder *Nadhendal*, Lat. *Vallis Gratiæ*, eine Stadt in dem Hertzogthume Finnland, und zwar in der eigentlich so genannten Provintz gleiches Nahmens. Sie hat vordem ein berühmtes Kloster gehabt, welches Gnadenthal geheissen. Anietzo werden schöne Strümpfe daselbst verfertiget. Hübn. Geogr. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Näfels, oder Näffels, und Nähefels (a), Lat. *Navalia*, ein Flecken in der Schweitz, im Canton Glaris, eine starcke Stunde unter dem Haupt-Flecken Glarus, auf der rechten Seite der Lint gelegen. Dieser Flecken ist sehr artig. Es ist daselbst über den Fluß eine Brücke, welche nach Mullis oder Mollis, einem schönen und grossen Dorfe, zu führet. Einige behaupten, Näfels sey ein verdorbener Nahme vom Lateinischen *Navalia*, und dieses wäre ehemahls ein Hafen am Wahlestädter See gewesen, welcher bis dahin gereichet. Man bemercket in diesem Orte zwey kostbare Gebäude. Eines ist der Pallast des vornehmen Hauses von Fräulers, und das andere ein Capuciner-Kloster, welches auf einer Höhe, und also angeleget ist, daß es im Noth-Falle zu einer Citadelle dienen kan. Es ist an dem Orte erbauet, wo ehemahls ein festes Schloß war, welches denen Gouverneurs des Landes, als es unter der Herrschafft des Hauses Oesterreich stand, zur Residentz diente. Dieses Schloß hieß vor Alters Burg-Stock, und sein ietziger Nahme ist Marienburg. Das Schloß ward im Jahre 1352. geschleiffet; das Kloster aber ist im Jahre 1677. erbauet, und 1679. eingeweihet worden. Näfels ist völlig der Catholischen Religion zugethan. Sonsten ist dieser Ort in der Eydgenößischen Historie wegen der im Jahre 1388. daselbst fürgegangenen Schlacht bekannt. Denn als das Land Glarus von dem Eydgenößischen Bunde nicht mehr abtreten, noch Oesterreich sich unterwerffen wolte, haben die darum befindlichen Oesterreichischen Amtleute, mit Hülffe des Adels, getrachtet, mit Gewalt es dahin zu bringen, und zu diesem Ende ein Corpo von 15000. Mann zu Pferde und Fuß zusammen gezogen, deren commandirende Generalen waren Johann Freyherr von Klingenberg, Oesterreichischer Land-Voigt im Hegöw, die Grafen Donat zu Toggenburg, Walraf von

Thierstein

Thierstein und Hans von Werdenberg. Diese alle nun rückten den 9. April im Jahre 1388. gantz stille gegen Glarus an, und bekamen, weil ihnen so schnell kein gnugsamer Widerstand geschehen konnte, so wohl Mollis, als Näfels ein, welches letztere auch von ihnen angezündet wurde. Als aber hierauf die Glarner in stärckerer Anzahl sich unter dem Hauptmann Matthis von Bülen versammlet, musten die Feinde nach einem fünff stündigen Gefechte das Feld räumen, worauf die Erschlagenen, unter deren Anzahl sich der Freyherr von Klingenberg und der Graf von Thierstein selbst befanden, in grosse Gruben verscharret wurden. Zum ewigen Andencken dieses Sieges wurde nachgehends eine jährliche Procession nach Näfels durch diejenigen Wege, da die eilff verschiedenen Angriffe und Gefechte geschehen, auf den zweyten Donnerstag im April angestellet, welche man die Näfelser-Fahrt nennet. Ungefehr zwantzig Monathe hernach, als die Land-Leute dem Adel nicht erlauben wollten, allda ein Kloster zu bauen, kam Abt Peregrinus von Rüti mit vielen Wagens und Leuten, öffnete etliche Gruben, und führte fünff hundert und neun und siebenzig halbverwesete Leichname mit sich auf den Kirchhof des Klosters Rüti. Vom Jahre 1640. an gab es dieser Näfelser-Fahrt halber einigen Zwiespalt zwischen denen Catholischen und Protestantischen Glarnern, indem diese einige alte Ceremonien und Formulen der Dancksagung nicht mehr gebrauchten, auch, da im Jahre 1654. ein Catholischer Priester die Protestirende Lehre gantz verächtlich gemachet hatte, und hingegen die Land-Leute keine Satisfaction erhielten, selbige gar unterliessen. Die Catholischen beschwerten sich im Jahre 1656. darüber, mit Begehren, daß die Protestanten wieder mitfahren solten. Allein diese entschuldigten sich, und hielten das Begängniß dieser Jahr-Zeit zu Hause in den Kirchen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 470.

Nägel-See (a), eine kleine See in der Schweitz, in der Grafschafft Baden, auf einem Berge. Sie gehöret dem Abte von Wettingen, und liefert eine grosse Menge Fische. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 144.

Nägelstädt, oder Negelstädt, und Nagelstädt, ein Flecken in Thüringen, unweit Tennstädt, mit einem Comter-Hofe und zwey Kirchen, zur Balley Thüringen gehörig. Im Jahre 1075. den 9. Julii sind in dem Felde dieses Orts die Sachsen von Kaysers Henrici IV. Armée gäntzlich geschlagen worden. Im Jahre 1715. den 5. Jan. sind daselbst 62. Wohn-Häuser abgebrannt. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Näbefels, ein Flecken in der Schweitz, siehe Näfels.

Naeldwick (a), oder

Naeldwyck, und Naaldwyck, ingleichen Naltwyck, ein Dorff oder Flecken in Holland, in Delfland, zwey Meilen von Delft, und eine kleine Meile von 's Gravesend. Dieser Ort ist alt, und hat den Titul einer Herrschafft, welche vor diesem dem Hause Oranien gehörete. Jetzo aber besitzet sie der König von Preussen, welcher selbige aus der Oranischen Erbschafft 1732. bekommen hat. Zu selbiger gehöret auch der prächtige und recht Königliche Pallast Honslaerdyck, welchen der Printz von Oranien vor ohngefehr etlichen und viertzig Jahren hat bauen lassen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. Abel.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

NAELUS, ein Fluß in Spanien, siehe *Melsus*, im VII. Bande p. 1230.

NAEMA, eine Stadt in Arabien, siehe *Naemath.*

NAEMANNen, ein ehemahliges freyes und sehr berühmtes Volck in einem Theile derjenigen Tartarey, welche unter dem Nahmen der schwartzen Tartarey oder Kara-Cathay bekannt ist, und bey denen Alten den Nahmen des Ilsedonischen Scythiens geführet hat. Die Chineser, welche, als ihr Reich den Nahmen Cathay führete, mit diesen Tartarn in Krieg gerathen waren, hatten diesen Land-Strich gäntzlich erobert, unterschiedene Städte darinne erbauet, auch verschiedene Colonien dahin überbracht, und dasselbe zum Unterschiede ihres Reichs Kara- oder Schwartz-Cathay genannt. Allein die Nachkommen dieser Chineser, welche die Lebens-Art derer Tartarn annahmen, erwuchsen mit denselben in eine Völckerschafft, und thaten denen Chinesern vielen Verdruß an. Im Jahre nach Christi Geburth 1202, als Temugin mit seinem Schwieger-Vater, dem Onughcan, Könige der Keraiten, zerfallen war, und mit ihm in Krieg gerieth, auch denselben völlig aufs Haupt schlug, und so dann unter dem Nahmen Genghilcan, sich zum Groß-Chan aller Mogoller und Tartarn ausruffen ließ, flohe Gemouca, ein Anhänger des Onughcans, und abgesagter Feind des Temugins, zu diesem Volcke, und wußte bey dem Fürsten der Naemannen die unmäßige Staatssucht des Temugins, und die Gefahr, da er durch die Vereinigung aller Mogollen sein mächtiger Nachbar geworden, so kräfftig vorzustellen, daß besagter Fürst den festen Entschluß fassete, den Temugin zu bekriegen. Allein der Ausgang dieser übereilten Entschlieſſung war sehr schlecht, angesehen Temugin die Naemannen überwand, und nachdem ihr Fürst in der Schlacht geblieben war, sie ihm unterwürffig, mithin ihrer bisher behaupteten Freyheit so wohl, als ihrem Nahmen ein Ende machte. *Univ. Lex.*

Nändelstädt, ein Marckt-Flecken in Unter-Bayern, zum Rent-Amte Landshut gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

NÆOMAGOS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nions.*

NAEPAPHA, ein Dorff in Galilæa. Josephus (a) sagt, er habe es befestigen lassen. Wo dieser Ort eigentlich gelegen gewesen, solches ist ungewiß. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Vita sua.

NAERDA, eine kleine Stadt in Holland, siehe den nachstehenden Artickel.

Naerden, Lat. *Naerda*, oder *Narda*, und *Nardemum*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, in Holland, an der Süder-See, vier Meilen von der Stadt Amsterdam, und in gleicher Weite, oder doch ohngefehr so weit von Utrecht, und eine starcke Meile von Wesye. Sie ist die Haupt-Stadt von Goyland. Ihre Stifftung steiget nicht über die Mitte des XIV. Jahrhunderts, wie solches offene Briefe Wilhelms von Bayern, so im Jahre 1350. gegeben sind, beglauben. Man ersiehet daraus, daß, nachdem die alte Stadt Naerden verbrannt und verwüstet worden, man gedacht habe, daraus eine neue zu erbauen. Die alte Stadt war auch an der Süder-See gebauet. Ihr Anfang wird in das Jahr 1000. gesetzt, da Gudela, Aebtißin von Alena, bey Kayser Otten dem III. die Erlaubniß erhalten hat, diesen Ort zur Stadt zu machen, weil damahls die gantze Insul Goyland dem gedachten Stiffte zugehörete. Sie war in dem XIV. Jahrhunderte fast gantz ruiniret, und der noch übrige Theil wurde durch die See überschwemmet. Wenn das Wasser niedrig ist; so entdeckt man noch heut zu Tage die Spuren von den vornehmsten Gebäuden. Es wäre gleichwohl nicht leichte, so genau zu bemercken, zu welcher Zeit diese Stadt verbrannt und verwüstet worden. Die meisten Schrifftsteller setzen diesen Zufall in die Zeiten Johannis von Arckel, Bischofs

von Utrecht. Man weiß, daß dieser Prälat im Jahre 1348. mit Wilhelmen von Bayern einen schweren Krieg gehabt. Man muthmasset, daß die Stadt Naerden sich darein verwickelt befunden. Diese erstere Stadt hieß Naerdinc. Wenigstens ist ihr dieser Nahme im Jahre 1233. in Briefen Gisberts von Amstel an die Aebtißin und Nonnen des Klosters Reinsburch gegeben worden, zu deren Schlusse man lieset: Datum in *Naerdinc*, u. s. w. Die Einwohner dieser alten Stadt erzeigten im Jahre 1296. Florenti V, Grafen von Holland, grosse Dienste. Nachdem der Grund zu Neu-Naerden gelegt worden war; so bewilligte Wilhelm von Bayern, in der Absicht, Einwohner dahin zu ziehen, im Jahre 1355. denenjenigen, welche sich daselbst niederlassen wolten, unterschiedene Freyheiten. Sie ward auch in so kurtzer Zeit bevölckert, daß ihre Einwohner schon in dem folgenden Jahre im Stande waren, denen von Amersford die Stirne zu bieten; wie sie ihnen denn auch so gar noch überlegen waren. Im Jahre 1472. gab Carl von Burgund, Graf von Holland, denen Einwohnern von Naerden Briefe, durch welche er ihnen versprach, daß ihre Stadt niemahls von der Grafschafft Holland abgesondert werden solte. Als im Jahre 1481. die Einwohner von Utrecht die Stadt Naerden überfallen hatten; so muste sie sich vermittelst einer grossen Summe Geldes lösen. Allein eben dieses Jahr holten sich die Einwohner von Naerden Revanche, und drangen mit gewaffneter Hand in das Gebiete von Utrecht. Daselbst schleifften sie einige Schlösser, und lieferten ein Treffen, in welchem ein tausend und fünff hundert ihrer Feinde auf dem Platze blieben, und brachten eine ansehnliche Beute davon. Hierauf baueten sie von denen erbeuteten Gütern der Einwohner von Utrecht einen Thurm, auf welchen sie diese Ueberschrifft setzten: SWIICHT UTRECHT; das heist: Schweig, Utrecht. Im Jahre 1486. ward die Stadt Naerden durch eine unverhoffte Feuers-Brunst fast gäntzlich in die Asche geleget. Die Spanier, welche sie im Jahre 1572. einnahmen, richteten daselbst ein grosses Metzeln an. Denn nachdem die Einwohner im Jahre 1572. dem Hertzog von Alba, Friedrichs von Toledo, der das Commando über die Spanier führete, die Thore eröffnet hatten, ließ er sie in einer Kirche, wohin sie sich auf seinem Befehl versammlet hatten, barbarischer Weise niedermetzeln, und so denn seine Soldaten durch die gantze Stadt mit Feuer und Schwerdt unmenschlich hausen, auch alles, was ihnen vorkam, nicht einmahl die Weiber und unmündigen Kinder ausgenommen, niedermachen; und dieses zwar aus der Ursache, weil die Stadt zuvor an Printz Wilhelm von Oranien sich ergeben, und deswegen durch Schickung ihrer Gesandten nicht um Verzeihung angehalten hatte. Da die Frantzosen sich derselben im Jahre 1672. bemeistert hatten; so nahm sie ihnen der Printz von Oranien ein Jahr darauf wieder ab. Da sonst auch diese Stadt an dem Haupte der Canäle von der Provintz Holland gelegen ist; so hat man daselbst gute Festungs-Wercke mit doppelten Gräben angelegt. Die Pfarr-Kirche war dem Heil. Vito gewidmet, und im Jahre 1440. erbauet worden. Es war auch daselbst ein Nonnen-Kloster vom Franciscaner-Orden, und nahe bey der Stadt eine im Jahre 1400. gestifftete Priorey von Regulirten Chor-Herren. Uebrigens sind die Häuser allda schlecht gebauet. Es ist sonst dieser Ort auch wegen der vielen Tuch-Manufacturen berühmt. Es ist auch ein Zeug-Haus daselbst befindlich, so zwar nur ein Geschoß in der Höhe hat, ist aber ins Gevierte und mit einem geräumlichen Hof umher, von dünnem Mauerwerck, mit höltzernen Decken also angelegt, daß keine Pfeiler in den Galerien stehen; anbey ist es von den Herren Staaten reichlich mit allerhand Geschütze versehen worden. Dieses Naerden hat zu seinem Wappen einen doppelten schwartzen Adler im geldenen Felde. Die Breite dieses Orts ist 52. Grad 21. Minuten, und die Länge 26. Grad 5. Minuten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Naerdinc, so hieß ehemahls eine Stadt in den Niederlanden, siehe den vorherstehenden Artickel.

NÆSOPOLIS, im Griechischen Ναισουπόλις, ein Platz, welchen der Kayser Justinianus befestigen lassen, und von dem Procopius (a) also redet: „Er hat die „Mauern von Sardica, von *Naisopolis*, von Germana, „und von Pantalia, dergestalt verbessert, daß sie ietzo „gantz unüberwindlich sind. Er hat auch gantz nahe „dabey drey andere Städte, Cratiscara, Quimedaba, und „Rumisiena, angeleget, weil er sich vorgenommen hatte, „daß die Donau Europa und allen erstgenannten Plätzen wie zu einem Walle dienen solte.„ Ortelius (b) glaubt, *Næsopolis* könnte wohl mit Ναῖσσος einerley Stadt seyn. *Martin.* Dict.

(a) des Edific. Liv. IV. c. 1. de la Traduct. de Mr. *Cousin.* (b) Thesaur.

NAESSON, eine Bischöfliche Stadt an den Gräntzen von Persien (a), nach dem Metaphraste in dem Leben des Heil. Aceplimæ. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NAESSOS, oder

NAESSUS, ein Fluß in Thracien, siehe *Nessus*.

Mästved, oder Nestved, und Nested, eine Stadt in Seeland, 10. Meilen von Coppenhagen, Süd-Westwärts, in einer sehr lustigen und fruchtbaren Gegend, an einer grossen Auen, oder Wasser, *Vormiomonum*, und Dänisch Susa genannt, welches die Stadt in zwey ungleiche Theile, als Groß- und Klein-Mästved unterscheidet, und viele daran liegende Mühl-Räder treibet, und sich bey dem Schlosse Gafnoe, eine halbe Meile unterhalb, in einem Meer-Busen ergiesset. Sie hat ihren Nahmen, wie einige wollen, von dem Dänischen Worte Näs, welches so viel, als ein Vorgebürge, heisset, und Städt. Wie aber dieses mit der Lage der Stadt nicht überein kommt; so sagen andere, daß solcher Nahme so viel anzeige, als Nächst dabey, weil nehmlich diese Stadt nahe bey dem ehemahligen berühmten Kloster S. Sylvani, so ietzo Herlofsholm heisset, gelegen ist. Der Ort ist von ziemlicher Grösse; aber weitläufftig gebauet, hat zwey Pfarr-Kirchen, nehmlich zu St. Peter und St. Martin, und ist anietzo nicht mehr in dem Flor, wie vor diesem. Doch giebt es hier noch einige Handlung, und die Kauffmanns-Waaren werden auf Prahmen oder flachen Fahrzeugen von der See durch besagtes Revier gebracht. Mit verschiedenen Arten frischer Fische ist der Ort reichlich geseegnet. Es wird auch daselbst gutes Bier gebrauet, wozu die Einwohner von vielen klaren und schönen Brunnen-Quellen, die zum Theil mit Ciment-Mauern umgeben sind, gute Gelegenheit haben. Im Jahre 1259. ist nahe vor dieser Stadt von dem Fürsten Jemer, wider die Königin Margaretha, mit dem Zunahmen Sambiria, eine so grosse und blutige Schlacht gehalten worden, daß auf der letzten Seite 10000. Bauern getödtet worden. Im Jahre 1271. ward die gantze Stadt, absonderlich die St. Peters-Kirche, vom Brande sehr beschädiget. Im Jahre 1345. bauete das Kriegs-Volck des Grafen Gerhard des Kahlen (Calvi) eine Festung zu Mästved, Huusvalden genannt, davon aber ietzo nichts mehr übrig ist. Im Jahre 1531. ward das dasige schöne Franciscaner-Kloster im Eifer niedergerissen, und gleichwie zu Rothschild, an dem Orte, wo der Altar gestanden, ein Klag- oder Schand-Pfahl aufgerichtet. Das Wappen der Stadt Mästved ist eine geschlossene Crone im blauen Felde. Am Michaelis-Tage wird allhier ein Jahrmarckt gehalten. In denen Cabinetten trifft man noch zuweilen einige Müntzen an, so diese Stadt vormahls hat schlagen lassen, mit der Umschrifft: *Moneta Naestvedienſis. Univ. Lex.*

NÆSUS, oder *Maesus*, ist der Nahme eines Volckes in Scythien, siehe *Maesus*, im VII. Bande p. 1622.

NÆTÆ, sind Völcker in den Gegenden des Ponti Euxini, nach dem Ortelio, welcher sich auf Orpheum (a) beziehet. *Martin.* Dict.

(a) In Argonaut.

Näter, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, im Amte Weissenfels, in Sachsen, 1. Stunde von Zeitz gelegen. Goldschadt.

Näter, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, mit einem schönen Lust-Garten in Nieder-Hessen, 1. Stunde von Eschwege, einem Herrn von Boyneburg gehörig. Goldschadt.

Näthnitz, ein Dorff in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Pegau gelegen, und zur Pflege Löbnitz gehörig. Walpf.

Näuenhaus, ein Schrifftsässiges Gut in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, in dem Amts-Districte des Fürstlich-Sächsisch-Merseburgischen Amtes Dölitsch. Walpf.

NÆVIA SILVA (a), also nennete man einen Wald, vier tausend Schritte von Rom, von dem Hause eines gewissen Nævii, welches in dieser Gegend erbauet war. Varro (b) thut von dem *Nævia Silva*, und von der *Navia Porta* Erwehnung. Heut zu Tage ist es die *Porta Maggiore*. *Martin.* Dict.

(a) *Sext. Pomp. Festus* de Verb. Sign. L. XII. (b) L. IV. de Lingu. Lat.

NAFA, ein Ort in Sardinien, siehe *Hafa*, im V. Bande p. 1170.

Naffel, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Jülich, und zwar in dessen Amte Nydeggen, entsteht ohnweit Hermbach, und fließt auf Eisenich, Zülch, Blatten, Burchoenich, und Eintzenich; nimmt bey Schnackersdorff einen Bach ein, läufft durch einen kleinen Strich des Bißthums Cöln, und bewässert darinnen Kissenich, Coeck und Bessenich, gegen welchem über das kleine Städtgen Zülch liegt. Hierauf begiebt sich die Naffel ins Jülichische Amt Norvenich, wandert in solchem an Sevenich, Kalls, Disternich, Hankirchen, Gladbach, Luxen, und an dem Städtgen Norvenich vorbey, begrüßt St. Antonis-Bollen, Bollen, Honkirdum und Bechau, und gelangt in die Cölnische Herrschafft Kerpen, auf Lang, auf das Schloß und Städtgen Kerpen, und auf Jahrsfeld, bey welchem es in den Erf-Fluß fällt. *Hydrogr. Lex.*

NAFIA, *Naphia*, oder *Naphitia* (a), ein kleiner See im Thale Noto, in Sicilien, bey Mineo, wenn man gegen Norden zu gehet. Vor Alters nannte man ihn *Palicorum Lacum*. Er ist dem *Palicorum Templo* gegen Mittag, und man siehet an seinen Ufern die Ruinen von dem alten *Palica*. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Carte de la Sicile.

NAGADEBA, Griech. Ναγάδηβα; also nennet Ptolomæus (a) eine von den 1378. Insuln, von welchen man sagte, daß sie vor der Insul Taprobane wären. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 4.

NAGADIBA, eine Stadt auf der Insul Taprobane, auf der Küste, *Littus Magnum* genannt. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Spatana Portus und Pantisinus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 4.

NAGADIBI, Griech. Ναγαδείβιοι, Völcker auf der Insul Taprobane. Ptolomæus (a) setzet sie mit denen Anurogrammis in den Nördlichsten Theil der Insul, unter die Galibos und Muduttas. *Martin.* Dict.

(a) L. VII, c. 4.

NAGAENSIS PAGUS, ein ehemahliger District im Ardenner-Walde, siehe Tabegau.

NAGAIA, ist ein Theil von der Tartarey, zwischen den Flüssen Wolga und Jaika; er erstrecket sich bis an das Caspische Meer. Siehe Tartarey (*Nagaische*). *Martin.* Dict.

Nagaische Tartarn, wohnen an der Nordlichen Küste des Caspischen Meeres, siehe Tartarey (Nagaische).

NAGAPATAN, oder

NAGAPATNAM, Lat. *Negapatanum*, ein guter Holländischer Hafen und feine Handels-Stadt auf der Malabarischen Küste Coromandel, in Ost-Indien, 5. Meilen von Tranquebar. Sie ist der Sitz des Gouverneurs, und hat ein gutes Castell. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NAGAR, eine Stadt in Asien, siehe *Nagaz*.

NAGARA, eine Stadt in Alt-Castilien, siehe *Najera*.

NAGARA, oder wie andere schreiben, *Negra*, eine Stadt und die Haupt-Stadt im glückseeligen Arabien, nach dem Ptolomæo, der sie zwischen den Fluß Lar und das Rothe Meer setzet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. VI. c. 107.

NAGARA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Siehe *Dionysiopolis*, im IV. Bande p. 399.

NAGARCUT, ein Königreich und Stadt in dem Reiche des grossen Mogols, siehe *Naugracut*.

NAGARILLA, ein kleiner Fluß in Spanien, siehe *Nagerilla*.

NAGARNOY, oder *Nagornoy*, also werden diejenigen Rußischen Einwohner der Provintz Czeremissi genennet, welche unter dem Flusse Wolga wohnen, weil das Land voller Berge ist. Hübn. Geogr. II. Th.

NAGARURIS, oder *Nagatura*, nach unterschiedenen Exemplaren des Ptolomæi (a), eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, zwischen dem Flusse Bynda und Pseudostomus, gegen Norden von Hippocura. Diese Stadt war Landwärts ein gelegen, und folglich denen Fremden wenig bekannt. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NAGASACKI, eine Stadt in Japon, siehe *Nangasacki*.

NAGASAMA (a), eine kleine Stadt in Japon, auf der Insul Niphon, im Königreiche Oomi. Im Jahre 1586. ward die Helffte dieser Stadt durch ein Erdbeben verschlungen, und die andere Helffte durch ein Feuer, welches aus der Erde heraus kam, verzehret. Sie hatte ohngefähr 1000. Häuser. *Martin.* Dict.

(a) *Kæmpfer* Hist. du Japon, de la Traduct. de Mr. *Scheuchzer* T. I. p. 90.

NAGATA, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 64.

NAGATA, eine Stadt in dem Kayserthume Japon, am Meere, nach China zu gelegen. *Univ. Lex.*

NAGATURA eine Stadt in Indien, siehe *Nagaruris*.

NAGAYA, ein Stück von der Tartarey, am Caspischen Meere, siehe Tartarey (Nagaische).

NAGAZ (a), oder *Nagar*, eine Stadt in Asien, im Reiche des Mogols, und in der Provintz Cabulestan, zwischen dem Indo und dem Flusse Cabul. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. IV. c. 8.

Nagelstädt, ein Flecken in Thüringen, siehe Nägelstädt.

NAGERA, eine Stadt in Spanien, siehe *Najera*.

NAGERI, Völcker auf der Insul Taprobane. Ptolomæus (a) setzt sie in den Südlichsten Theil der Insul. An statt *Nageri* lesen die Ausleger *Nanigeri*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 4.

NAGERILLA, und

NAGERILLE, oder *Najerilla*, ein Bach in Spanien. Er hat seine Quelle in Alt-Castilien, an den Gräntzen des kleinen Landes Rioxa, welches er durchströhmet, da er seinen Lauff gegen Nord-Osten nimmt, bis zu dem Ebro, in welchem er sich unterhalb Logronno verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte d'Espagne.

NAGETOBRIGA, ein Ort der alten Gallier, siehe *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699.

NAGGATA, eine Stadt in Aethiopien, siehe *Napata*.

NAGH-KALO, eine Stadt nebst einer Forteresse in Ober-Ungarn, siehe *Kallo*, im VI. Bande p. 741.

NAGIA, eine Stadt im glückseeligen Arabien, im Lande der Gebaniter, nach dem Plinio (a), welcher hinzu setzt, daß diese Stadt sehr groß gewesen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

NAGIA, eine Stadt in der Ethiopischen Barbarey, in der Provintz Berberah. Sie ist der Stadt Maracah gegen Süden, welche davon anderthalb Tage-Reisen zu Wasser, und viere zu Lande entfernet ist. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAGIA (a), oder *Calaat Alnagia*, das heißt, das Schloß *Nagia*. Dieser Platz liegt an den Gräntzen der Provintz Schirvan und Adherbigian, und diese beyden Städte machen das alte Meden aus. Ahmed Ben A'rabschah giebt Nagia für den festesten Platz in gantz Asien aus. Dieses Schloß, welches einige Geschichtschreiber auch *Nagion* nennen, ist dasjenige, worein Thogrul Ben Arslan, Sultan der Selgiuciden, aus dem Persianischen Irack, eingeschlossen ward, und auch eben dasjenige, welches Tamerlanzwölf Jahre lang belagert hielt. Es fiel aber endlich doch in die Hände dieses Printzen durch die Flucht des Dhaher, Sohns des Sultans Ahmed Ben Avis. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAGIAD (a), oder *Neged* eine kleine Provintz in Arabien, in welcher die Stadt Medina gelegen ist. Man nennet sie also daher, weil ihr Erdreich etwas höher, als das von der Landschafft Tahamah ist, worinnen die Stadt Mecca erbauet ist. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAGIAGAH (a), eine kleine Stadt im Lande Habaschah, welches Ethiopien ist. Sie liegt an einem grossen Flusse, welcher sich bey der Stadt Ilak in den Nil ergeußt. Diese Stadt ist von Giambita acht Tage-Reisen, und von Marcathah bloß sechs Tage-Reisen weit entfernet. Man sagt, jenseit dieser Stadt, gegen Mittag zu, wäre kein einziger bewohnter Ort mehr zu finden. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAGIAT (a), ein Volck in Ethiopien. Nach dem Berichte des Ebn Batrik, beschnitte sich dieses Volck noch zu seiner Zeit mit Messern, so von hartem Steine gemacht, und denenjenigen gleich waren, welcher sich Josua bediente, um die Juden beschneiden zu lassen, die es nicht in der Wüsten gewest waren. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAGIBANIA, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Bania*, im II. Bande p. 195. und *Hagibania*, im V. Bande p. 1177. ingleichen Neustadt in Ober-Ungarn.

NAGIDOS, ein Flecken auf der Insul Cypern, siehe *Agidos*, im I. Bande p. 350.

NAGIDOS, oder

NAGIDUS, eine zwischen Pamphylien und Cilicien gelegene Stadt, nach dem Stephano dem Geographo und Strabone (a). Der Ausleger dieses letztern hatte aus Irrthum *Agidos*, an statt *Nagidos*, geschrieben. Immittelst gründete sich diese Aenderung gleichwohl auf ein MSC. darinne man ἐγὼ Ἀγιδος an statt ἐγὶ Νάγιδος las (b). Allein der Fehler war in dem MSC., darinne der Buchstabe N, welches der erste von Νάγιδος ist, mit dem Worte ἐγὶ war vereiniget worden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV. (b) *Pintaut* dans ses Notes sur *Mela* L. I. c. 13.

NAGIDUSA, eine Insul an der Küste von Cilicien, in den Gegenden von Nagidos, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

NAGI-IDA, ein Ort in Ungarn, siehe *Ida*, im VI. Bande p. 145.

NAGION, ein fester Platz in Asien, siehe *Nagia*.

NAGIREM (a), eine Stadt in der Provintz Fars, das heißt, im eigentlich so genannten Persien, und im zweyten Climate gelegen, nach dem Verfasser des Massahat Alârdi. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAGLACK, oder *Nachkalo*, ein festes Schloß in Ungarn, ohnweit Temeswar, an der Theisse gelegen. Hübn. Zeit. Lex. *Mallet.*

NAGNATA, eine Stadt im alten Hibernien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie auf die Westliche Küste setzet, und hinzu fügt, es wäre eine ansehnliche Stadt. Man glaubt, es sey heut zu Tage *Lemerich.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 1.

NAGNATÆ, sind Völcker im alten Hibernien, auf der Westlichen Küste. Ptolomæus (a) setzet sie unter die Erdinos. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 1.

NAGNIA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Narni*.

NAGOA, ein Fluß in Africa, siehe *Magnica*, im VII. Bande p. 478 u. f.

Nagold, oder Nanolt, Lat. *Nagoltha*, ein mittelmäßiger Fluß in Schwaben, und zwar im Hertzogthume Würtenberg, entspringt in dem Dorffe Uhrnagold, in dem Altensteiger Forste, von dannen er, wenn er im Thale verschiedene Mühler. herumgetrieben hat, herunter nach Schornbad rinnt, und etwas zur Rechten Abseits den Igelsberg und den zwischen Würtenberg und Baaden-Baaden gemeinschafftlichen Weiler-Wald liegen läßt. Hernach treibt er die Kropff-Mühle und Gutwer-Mühle, zieht auch hier und dar noch etliche Bäche zu sich, und krümmet sich damit herum auf Garweiler; läßt alsdenn zur Lincken das hohe alte Berg-Schloß Schiltach liegen, und begiebt sich auf das Städtgen Altenstaig; nimmt bey dem Dorffe Altenstaig die mit dem Zwerch-Bächlein vermehrte Kolbenbach ein, und begiebt sich sodann weiter nach Wallhausen, Ebhausen, und auf das Schloß und den Flecken Rohrdorff, so Deutschherrisch ist. Er läßt darauf bey dem Städtgen Nagold den Waldach-Fluß in sich fallen, und dreht sich damit herum gegen Norden nach Emingen, Pfrauendorff, nach dem Kloster Raithen, und bey dem Städtgen Wildberg vorbey; wendet sich darauf im Gebürge bald hin, bald her, bis er nach Waldig kommt, wo er gegen über den Tainach-Fluß eintrinckt. Mit diesem gelangt er alsdenn nach Kenta, nach der Stadt Calwe, und nach dem Kloster Hirschau, bekommt unterweges einige Zuflüsse, und treibt bald hernach die Ernst-Mühle; gehet ferner zwischen dem obern und untern Bade und der Stadt Liebenzell durch, und bewässert Denach und Reichenbach; bekommt allda die Mombach zu sich, und reiset von dannen ins Marggrafschafft Baaden auf Buchenfeld; gehet weiter zwischen dem Dorffe Weissenstein und dem Kallhardshofe durch nach Dillstein, und empfängt den Wirm-Fluß, stürtzt sich aber gleich darauf, gerade der Baaden-Durlachischen Stadt Pfortzheim gegen über in den Entz-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Nagold, oder Nagolt, Lat. *Nagoltum*, eine kleine Stadt, Amt und ruinirtes Berg-Schloß am Flusse gleiches Nahmens, im Hertzogthume Würtemberg, in Schwaben. Es wurde diese Stadt im Jahre 1655. von den Bayern auf Befehl Maximiliani belagert; und zwar wurde die Belagerung dem Feld-Herrn Nusbaum aufgetragen, welcher sich auch derselben gar bald bemächtiget hat. Allein nicht lange hernach wurde sie mit Verlust der Bayern wieder befreyet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Nagolt, ein Fluß in Schwaben, siehe Nagold.

Nagolt, eine kleine Stadt, Amt und Berg-Schloß in Schwaben, siehe Nagold.

Nagoltertha, ein Thal im Würtemberger Lande, so sich bey dem Städtlein gleiches Nahmens anfähet, und dem Wasser nach, so auch Nagolt heißt, bis gen Pfortzheim erstrecket. *Univ. Lex.*

NAGOLTHA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Schwaben, siehe Nagold.

NAGOLTUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Schwaben, siehe Nagold.

NAGORNOY, ist die Benennung einiger Rußischen Einwohner der Provintz Czerenissi, siehe *Nagarnoy*.

NAGOT, ist ein Arm der Weichsel, siehe *Nogath*.

NAGRACUT, ein Königreich und Stadt im Reiche des grossen Mogols, siehe *Naugracut*.

NAGRAM, oder *Nogran* (a). eine Stadt im glückseeligen Arabien, 25. Tage-Reisen von Mecca, und eine von den vornehmsten Städten des Landes der Sabæer oder Homeriten. Sie war zum Anfange des VI. Jahrhunderts gantz Catholisch. Als ihr Bischof, Paul, im Jahre 520. gestorben war; so übernahm Aretas, die vornehmste Obrigkeitliche Person der Stadt, die Sorge vor ihre Kirche bis in das Jahr 522, da er unter dem Dunaam zum Märtyrer wurde. Drey hundert und viertzig andern Bürgern der Stadt ward auch der Kopf abgeschlagen; viele wurden in angezündete Holtz-Hauffen geworffen, und der Ueberrest wie Sclaven im Lande selbst verkaufft, oder in die Gefangenschafft geführt. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 331.

NAGRAN (a), oder *Nedgeran*, eine Stadt in der Provintz Jemen, in Arabien, deren Erdreich wider die Gewohnheit dieses Landes mit Bäumen bedeckt ist. Abulfeda (b) sagt, diese Stadt sey klein, und es gebe Palmen-Bäume daselbst. Sie ist von Geschlechtern der Stämme von Jemen bewohnt, von welchen man Corduane bekommt. Nagran ist 10. Stationes von Sanaa entfernet, und zwischen Aden und Hadramout in Gebürgen gelegen, woselbst man viele Bäume findet. Man gehet auf Cameelen von Mecca nach Nagran fast in zwantzig Tagen durch einen ebenen und sehr gleichen Weg. Diese Reise geschiehet zwischen Sanaa und Mecca, Saadah gegen Morgen. Nag'ran ist eine von den Dependentien des Stammes Hamadan, so zwischen Städten, Dörffern, Gebäuden und Wassern gelegen ist. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Biblioth. Orient. (b) Descr. Gener. de l'Arabie de la Trad. de Mr. *de la Roque*.

NAGUERNANTZE, oder

NAGUERVANTZE, also heisset ein Comtoir der Holländer auf der Küste von Coromandel. *Savary* Dict. de Comm.

NAGUMER, eine von denen Insuln Westernes bey Schottland, welche viel Holtz und Caninchen hat. Sie liegt nahe bey der Insul Skye. Hübn. Zeit. Lex.

NAGUNDY, ein grosser Strohm in dem Reiche des grossen Mogols. Er entspringet auf dem Berge Gate, so über Kananor und Calicut lieget, und fliesset längst diesem Berge Nordwärts hin. Wenn er mitten gegen den Strohm Aliga kommt, verändert er seinen Lauff nach Osten; und fliesset durch die Haupt-Stadt Bisnagar, wie auch durch die Landschafft Orixa; und endlich stürtzet er sich in den Bengalischen Meer-Busen, durch 2. Ausflüsse, zwischen dem 16. und 17. Gr. allwo die 2. Städte, Guadenary und Masulipatan liegen. *Univ. Lex.*

NAGY-HIDA, ein Ort in Ungarn, siehe *Ida*, im VI. Bande p. 145.

NAGY-SINCK, ein grosser Marckt-Flecken in Siebenbürgen, siehe Schenck.

Nah, Lat.

NAHA, ein Fluß in Deutschland, siehe Nahe.

NAHACAO, oder

NAHACO, und *Fort Nahaco*, ist ein Fort auf der Insul Machian, in Asien, denen Holländern gehörig Häckhel.

NAHALAL, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Mahalol*, im VII. Bande p. 488.

NAHALIEL, ein Lager der Israeliten in der Wüsten. Von Mathana giengen sie nach Nahaliel, und von Nahaliel nach Bamoth (a). D. Calmet (b), welcher Eusebium anziehet, saget, Nahaliel sey am Arnon, und Mathana sey jenseit des Arnon, gegen Morgen, 12. Meilen von Medaba. *Nahaliel* bedeutet: Mein Fluß ist der HErr. Siehe *Nathanael*. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXI 19. (b) Dict.

NAHAL-KANA, ein Bach zwischen dem Jordan, und dem Schlosse Adamim, 3. Meilen von Jerusalem; war sonst eine Gräntze des Stammes Ephraim. Einige halten ihn vor den Bach *Crith*, der von dem Schilffe solle Kana genennet seyn. Worgegen auch nicht zu streiten scheinet, daß dieser Bach gegen Morgen war, nehmlich in Ansehung Samariæ, und gegen den Jordan floß, da der Bach Kana gegen Abend war. Denn dieser Bach floß Abendwärts in Ansehung Thapuah, welches noch weiter gegen Morgen und näher beym Jordan lag; so, daß er zwar gegen Morgen von Samaria war, und doch gegen Abend floß. *Univ. Lex.*

NAHALOL, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naalol*.

NAHAR (a), oder *Nahra*, dieser Nahme bedeutet im Arabischen einen Fluß; daher kommt es, daß derselbe mit dem Nahmen einiger an Flüssen gelegenen Städten vereinigt gefunden wird. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAHAR ABULLA, ist ein von denen Arabern also genannter Fluß, welcher sich 2. Meilen von der Stadt Bassora in den Tigris ergiesset, und mitten durch das Land seinen Lauff nimmet, und also nach der See Abulla, durch welche er gleichfalls fliesset, seinen Nahmen bekommen. Mit diesem vereiniget sich gegen Westen der Stadt Bassora ein anderer Fluß, *Nahar Mokal*, von dem ein besonderer Artickel handelt. *Univ. Lex.*

NAHARAIM ARAM, das ist, Syrien derer zweyen Flüsse, nehmlich des Tigers und des Euphrats, oder Mesopotamien, siehe dieses Wort im VII. Bande p. 1330. u. f.

NAHAR ALCAR, ein Fluß in Phönicien, in Asien, siehe *Adonis*, im I. Bande p. 241.

NAHAR AL OBOLLA, ist die Benennung eines Thales in Asien, siehe *Nahar-Obollah*.

NAHAR CADISCIO, ein Fluß in Phönicien, welcher seinen Ursprung in dem Libanon nimmt, und mitten durch Tripolis fliesset, und so wohl die Stadt, als das gantze Land, sehr fruchtbar und lustig machet, bis er endlich eine Viertel-Stunde von der Stadt in das Mittelländische Meer fällt. Er theilet sich in drey Armen, davon der erste und andere bemeldeter Massen bey Tripolis in das Meer fallen der dritte aber neben Antaradus ebener massen sich in das Mittelländische Meer ergeußt. Seinen Nahmen, welcher so viel, als ein heiliger Fluß heisset, hat er daher, weil die Syrer ihn für den Paradies- oder Haupt-Brunnen halten, dessen Salomo gedencket. *Univ. Lex.*

NAHAR COUFAH, so nennen die Araber öffters den Euphrat, siehe dieses Wort im IV. Bande p. 1377. u. f. ingleichen *Naharuan*.

NAHAR EL CHIRIA, so nennen die Araber den Jordan, siehe dieses Wort im VI. Bande p. 386.

NAHAR KHOVAREZM, ist der Nahme, welchen die Persianer dem Flusse *Jihun* oder *Oxus* geben, der aber in ihrer Sprache *Amu* oder *Ab Amu* heisset, siehe *Jihun*, im VI. Bande p. 234.

NAHAR-MALEK (a), oder

NAHAR-MELIK, das heißt, der Fluß des Königes, oder der Königliche Fluß. Dieses ist der Nahme einer Stadt im Arabischen oder Babylonischen Irak, so von der Stadt Coufah 4. Parasangas, welche 8. unserer (Frantzösischer) Meilen (Lieues) machen, entfernet ist. Sie hat diesen Nahmen daher, weil sie an einem grossen Arme des Euphrats gelegen ist. Dieser Arm ward zur Zeit der Kriege, welche die Römer mit den Persianern hatten, abgesondert; und um eben diesen Arm des Euphrats liegen die Flecken, so von denen Arabern Souad Erak genennet werden, zerstreuet. Eigentlich heißt also dieser Arm des Euphrats *Nahar Al Malek*, eben so wie ihn die Alten *Fossam Regiam*, und *Basilicum Fluvium*, das ist, den Königlichen Graben oder Fluß, genennet haben. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

NAHAR MOKAL, ein von den Arabern so genannter Fluß, mit welchem sich gegen Westen der Stadt Bassora, der Fluß Nahar Abulla vereiniget. Er ist auf Befehl des Chalif oder Arabischen Kaysers Omar, um das Jahr Christi 630. zwey Meilen über der Stadt Bassora aus dem Tiger geleitet worden. Es hatte gemeldeter Kayser einen Aufseher, Nahmens Mokal, Baziars Sohn, darzu bestellet, nach welchem auch der Fluß Mokal genennet worden. *Univ. Lex.*

NAHARNE, eine Stadt in China, eine Tage-Reise von der Stadt Nanga gelegen. *Univ. Lex.*

NAHAR-OBOLLAH (a), und *Nahar Al Obolla*; dieses ist der Nahme eines Thals, welches durch einen kleinen Fluß durchschnitten ist, der sich bey der Stadt Bassorah in den Tigris ergeußt. Dieses Thal wird bey den Morgenländern vor einen der vier Oerter gehalten, die sie *Montazehat al Duniah*, das ist, die annehmlichsten von gantz Asien, nennen, und denen sie auch den Nahmen *Ferudis*, das ist, Paradies, geben. *Martin.* Dict.

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAHARSARES, oder *Maarsares*, ein Fluß in Babylonien, siehe *Baarsares*, im II. Bande p. 6. und *Hipparenum*, im V. Bande p. 1708.

NAHAR-SCHASCH, ein Fluß in Asien, siehe *Sirt*.

NAHARTES, oder *Nartes*, ist ein Beynahme der Einwohner von Interamna, einer Stadt in Italien, siehe *Interamna*, im VI. Bande p. 356.

NAHARUALI, sind Völcker in Germanien. Tacitus (a) giebt zu verstehen, daß sie mit andern Völckern zwischen der Warte und Weichsel gewohnet. Er setzet hinzu, daß sie ein heiliges Gehölze gehabt, daß ihr Priester wie ein Weibs-Bild gekleidet gewesen, und daß die Gottheit, so man daselbst angebetet, Alce geheissen. Sie hatte einige Verwandtschafft mit dem Castore und Polluce. Dieses waren zwey junge Menschen, die man vor Brüder hielt. Jedoch war daselbst sonst weder einige Bild-Säule, noch irgend ein fremdes Bildniß zu sehen. *Martin.* Dict.

(a) De Morib. German.

NAHARUAN (a), eine alte Stadt in Indien, zwischen Bagdet und Vasseth, 4. Meilen vom Tigris, auf der Seite gegen Morgen gelegen. Sie hat ihren Nahmen einem kleinen Lande gegeben, darinnen man eine andere kleine Stadt, Nahmens Assak, findet. Es giebt viele Schrifftsteller, welche die Stadt *Naharuan* mit *Nahar-Malek* vermengen. Allein es geschiehet ohne allen Grund. Diese letztere ist nur 2. Meilen von Coufah, an einem Arme des Euphrats gelegen. Der Persische Geographus schreibet in seinem dritten Climate, daß die Araber, um diesen Arm des Euphrats von dem grossen Bette oder Canale desselben zu unterscheiden, denselben *Nahar Coufah*, den Fluß *Coufah*, nennen. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

NAHAS, eine Stadt, welche Hieronymus für Bethlehem hält, und meynet, sie habe den Nahmen von Isai, dem Vater Davids, welcher sonst auch Nahas ist genennet worden. *Univ. Lex.*

Nahausen, eine Königlich-Preußische Post-Station in Pommern, 2. Meilen von Schweed. Goldschadt.

Nahdenthal, ein ehemahliges Frauen-Kloster nebst einer Stadt in Schweden, siehe Nädenthal.

Nahe, Nohe, Nau, Nave, Nah, oder Naw, Lat. *Nova*, oder *Naha*, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, am Rhein, nimmt seinen Ursprung im Hertzogthume Lothringen, im Waßgauischen Gebürge, vermittelst etlicher Quellen, und zwar ohnweit dem Ursprunge des Blies-Flusses, und dem Dorffe Nahweiler, im Hertzogthume Zweybrücken. Er fließt zuförderst auf das Dorff Naheweiler, und gehet zwischen Achtelbach und dem Flecken und Schlosse Werdenstein hindurch; zieht allda die Dambach an sich, und gelangt nach Nahefelden, Oberstetten und Tintzwieler; läßt allda oberhalb die Rohrbach in sich fallen, und die Stadt Birckenfeld etwas auf der lincken Seite abliegen; benetzet ferner Nahe, und wendet seinen Lauff nachgehends auf Grentzweiler; nimmt daselbst die Hambach ein, und gehet weiter auf Frauenberg, Hammerstein, Antzweiler, und auf das Städtgen Oberstein, wo sich die Nahe mit dem Ider-Flusse verstärcket; nimmt zu Nieder-Holenbach und Nieder-Dickelbach einige Bäche gleiches Nahmens ein, und kommt damit auf Pfaltz-Weyerbach und auf Fischbach; nimmt sodenn die Asbach ein, und legt den Flecken Berenbach, das Schloß Naumburg und Saltzbach zurücke; läßt darauf zwischen dem Schlosse Kirnburg und der Stadt Kirn den Bieber-Fluß in sich fallen, und St. Johannesberg zur Lincken liegen; nimmt bey dem Flecken Martenstein den Simmer-Fluß zu sich, und eilet alsdenn an Merxheim, an dem Städtgen Sobernheim und Montzingen hin; geht ferner über Staudernheim nach Disibodenburg, und verschlingt allda den Glan-Fluß; rinnt hernach auf Boas, Wald-Bockelheim, auf das Schloß Bockelheim, auf Dickrodt, Oberhausen und Naurum; wäscht unten an den Berg-Schlössern Ebernburg und Rheingrafenstein weg, und nimmt darzwischen die Muschelbach ein; wendet sich damit nach Münster, und durchrinnet die Stadt Creutznach, gehet weiter an dem hohen Berg-Schlosse Kautzenberg vorbey, und läßt zu Creutznach die Grävenbach in sich fallen. Sie richtet nachmahls ihren fernern Lauff nach Wetzenheim und auf den Flecken Bretzenheim; nimmt daselbst die Güllbach ein, und kommt damit nach Ippesheim, Labenheim, nach dem Flecken Gentzingen, nach Grausheim und Münster; fällt aber endlich zwischen der Stadt Bingen und dem kleinen Schlosse Ruprechtsberg, gerade gegen dem Mäuse-Thurme über, in den Rhein-Strohm. Tacitus (a) gedencket schon dieses Flusses, und sagt, er vereinige sich bey Bingium, heut zu Tage Bingen, mit dem Rheine. In der That ist Bingen noch an dem Orte gelegen, wo sich die Nahe in den Rhein stürtzet. Ausonius redet auch von diesem Flusse in diesem ersten Verse seiner Mosellæ (b):

Transieram celerem nebuloso lumine *Navam*.

Martin. Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) Hist. Lib. IV. c. 70. (b) Edyl. 3.

Nahe, ein kleiner Fluß in dem Fürstenthume Henneberg, nimmt seinen Ursprung in dem Thüringer-Walde, und fließt durch Schmiedfeld, nach Frauen, Neuendorff und Hinter-Nahe; fällt aber bey der Stadt Schleusingen in den Schleuß-Fluß, und mit solchem zugleich in die Werra. *Hydrogr. Lex.*

Nahebruck, ein Ort im alten Gallien, siehe *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699.

Nahefelden, ein Flecken und Amt an der Nahe, im Hertzogthume Zweybrücken, 1. Stunde von Zweybrücken. Goldschadt.

Nahegow, ist ein Stück Landes in der Chur-Pfaltz, an dem Flusse Nahe, darinnen Ingelheim lieget. *Univ. Lex.*

Naherweiler, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, an denen Gräntzen des Ertz-Stiffes Trier. Goldschadt.

Naherwinden,

Nahewinden, ein Dorff in Thüringen, siehe Nahwinden.

Nahewürda, ein Dorff im Amte Paulin-Zell, in Thüringen. Wabst.

NAHIAH, eine Stadt in Asien, nach dem Herrn Corneille (a). Er beruffet sich auf des *d'Herbelot* Bibliotheque Orientale, darinne aber nichts dergleichen gesaget wird. Es ist also hierinnen von Seiten des Herrn Corneille ein doppelter Irrthum. Erstlich ist in der Bibliotheque Orientale keine Stadt, *Nahiah*, aber wohl eine, *Nagia* genannt, welches eben diejenige ist, von der in diesem Artickel die Rede ist. Vors andere sind weder *Nagia*, noch Zanguebar, noch die Provintzen Berberah und Zenghe, worein Herr Corneille Nahiah setzt, in Asien, sondern in der Ethiopischen Barbarey. Siehe *Nagia*. *Martin*. Dict.

(a) Dict.

NAHIL, ein Fluß in Africa, siehe *Nachel*.

NAHOM, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

NAHON, *Naon*, *Nahom*, und *Naum*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Berry. Es wird desselben in dem Leben des heil. Genulphi (a) unter dem Nahmen *Naum* Erwehnung gethan. Er hat zwey Quellen, eine gegen Morgen, die andere gegen Abend. Die erste ist oberhalb St. Phaliet, dahin sie so wohl, als nach Levroux, Moulin und Tarzay, fortrinnet. Die andere, welche oberhalb Heugnes herkommt, begiebt sich von diesem Orte nach Selles sur Naon, nach Crox und Géez. Ein wenig unterhalb dieses letztern Ortes vereinigen sich beyde Aerme, und machen nur einen einzigen Bach aus, welche, nachdem sie Balzeme, Langeai, Vic, Bourneuf, Veuil, Bourg de l'Hopital, Valançay, Varennes und Menetou sur Naon benetzet hat, die beyden und ein wenig oberhalb schon mit einander vereinigten Flüsse, Fouzon und Fourion, einnimmt, und alsdenn weiter nach Paumery und Meusnes fortgeht, unterhalb welchem er sich bey Conssy in den Cher stürtzet. *Martin*. Dict.

(a) Lib. I. c. 16.

NAHRO, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nahar*.

Nahwinden oder Nahewinden, ein Dorff in Thüringen unweit Stadt-Ilm, im Amte Ehrenstein gelegen. Goldschadt. Wabst.

NAIA, ein Brunnen in Laconien, in den Gegenden von Teuthrone, dem Pausanias (a) zu Folge. *Martin*. Dict.

(a) In Laconica L. III. c. 25.

NAJAC, Lat. *Najacum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Rouergue, in der Diœces von Rodez, in der Election von Villefranche. Sie liegt am Flusse Aveiron, 6. Meilen von Alby gegen Norden, und hat eine independente Senechaussée. Man findet bey dieser Stadt ein Bergwerck von rothem Kupfer, welches im Jahre 1672. auf Königlichen Befehl eröffnet worden. Auch ist sie in dem Frantzösischen Kriege wider die Hugonotten sehr berühmt worden. *Martin*. Dict. *Univ. Lex.*

NAJACIS, eine Stadt in Galilæa, siehe *Nain*.

NAJACIS MURUS, ein Flecken in Idumæa, siehe *Nain*.

NAJACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Najac*.

NAJARA, eine Stadt in Spanien, siehe *Najera*.

NAIBOTH, oder *Najoth*, auch *Navoth*, und *Nabath*, oder *Nabad*, wie die LXX. Dollmetscher schreiben, ein Ort in Palæstina, bey Rama oder Ramatha, oder auch selbst an diesem letztern Orte, allwo eine Schule oder Collegium der Propheten war, darinnen viele, auch fürnehmer Leute Kinder, zusammen kamen, daß sie lerneten die Schrifft auslegen, in welcher Schule auch Samuel einen Lehrmeister abgegeben. Sie wird *Najoth*, das ist, Wohnungen genannt, durch eine Vergrösserung, nemlich; wie es scheinet; von diesen Wohnungen derer Propheten, die zu Rama waren. Der Chaldäische Dollmetscher nennet sie בית אלפנא Domum doctrinæ, ein Haus der Lehre. In dieser Schule hat sich David eine Zeitlang aufgehalten, als er für Saul fliehen muste, weil dieselbe vielleicht mehr Freyheit hatte, als andere Oerter; wie denn auch sonst die Philister Gibea deswegen verschonet zu haben scheinen, weil auch so eine Schule daselbst war. Als Saul Bothen dahin sandte, David zu holen, fiengen sie daselbst an zu weissagen; und als dem Saul dieses angesaget ward, und er sich selbst aufmachte, dahin zu gehen, geschahe es ebenfalls, daß er anfieng zu weissagen. *Martin*. Dict. *Univ. Lex.*

NAICH, ist eine von den Insuln Westernes bey Schottland, darauf gute Pferde gefunden werden. Hübners Zeit. Lex.

NAID, dieses ist das Land, allwo Cain nach seiner Sünde wohnete. Es war Eden gegen Morgen. Der Chaldæische Paraphraste liest *Nod*, an statt *Naid*. Siehe *Nod*. *Martin*. Dict.

(a) *Genes*. IV. 16.

NAIDA, eine Stadt, deren Josephus (a) Meldung thut, und welche von Cain soll seyn erbauet worden. *Univ. Lex.*

(a) Antiqu. Judaic.

NAIDOS, ein Ort in dem Temeswarer Bannat, in Ungarn. Er ist im Jahre 1739. unter andern ein Aufenthalt einer streiffenden Räuber-Rotte gewesen, wannenhero er auch den 5 Febr. gedachten Jahres durch den wider sothane Räuber commandirten Kayserl. General gäntzlich verbrannt worden. *Univ. Lex.*

NAJERA, oder *Nagera*, *Najara*, und *Nagara*, ingleichen *Naxera* (a), eine Stadt in Spanien, in der Provintz Rioja, in Alt Castilien, am Flusse einer kleinen Höhe, mit einer hohen Festung, am Ufer des Baches Nagerilla, in einer an Korn, Wein, Früchten, Feder-Wildpret, Gevögel, Fischen und Garten-Gewächsen, fruchtbaren Gegend. Sie hat 1300. Feuer-Städte, drey Kirchspiele, drey Manns-Klöster und ein Nonnen-Kloster. Man hält daselbst alle Wochen Marckt, und auf St. Michael einen Jahr-Marckt. Sie ist sonst der Sitz eines Bißthums gewesen, und Garcias, ihr Bischof, wohnte im Jahre 1030. dem Concilio zu Pampelona bey. Dieser Sitz ward aber im Jahre 1196. auf Anhalten des Don Rodrigo, Prälatens von Calahorra, nach St. Domingo de la Calçada verlegt. Man verwahret daselbst mit Sorgfalt ein Crucifix, von welchem das Volck glaubt, es sey ein Werck des Nicodemi. Einige Könige von Navarra haben daselbst ihren Aufenthalt gehabt, besonders Don Sanchez der Grosse, im Jahre 1006, welcher sich den Titul Don Garcias, König von Nagera, beylegte.

Die Catholischen Könige (b) Don Ferdinand und Donna Isabella errichteten Nagera durch ihre offene Briefe, so zu Corduba den 30 August 1482. gegeben sind, den Don Pedro Manriquez de Lara, den Tapfern zugenannt, zweyten Grafen von Trevigno, und zehenten Herrn von Amusco, welcher es kurtz zuvor erlanget hatte, zu Gefallen in ein Hertzogthum. Dieses neue Hertzogthum ward zwar bald anfangs mit dem Vorzuge eines immerwährenden Tituls beehret. Es ist aber so offt auf die Spindel gefallen, daß es seit seiner Errichtung in zehn Familien gekommen ist. Erstlich kam es an das Haus Cardenas, durch die Donna Louise Manriquez de Lara, Tochter und Erbin des vierten Hertzogs von Nagera, und Gemahlin des Don Bernardin von Cardenas, dritten Hertzogs von Maqueda, welcher von ihr unterschiedliche Kinder beyderley Geschlechts hatte; dessen Nachkommenschafft aber erlosch im Jahre 1556 durch den Tod des Francisci Mariæ von Monserrato, seines Enckels, achten Hertzogs von Nagera. Es gab wegen seiner Erbschafft zwischen den Kindern seines Vaters ältern Schwester, Donna Maria genannt, Marquisin von Cagnete, und der Donna Annæ Mariæ, Hertzogin von

von Terras novas, seiner andern Base, welche ihn überlebt hatte, einen grossen Proceß. Nachdem nun dieser Proceß denen Erben der Marquisin von Cagnete zum Besten entschieden worden war; so kam das Hertzogthum Nagera von dem Hause Cardenas in das von Mendoza, und hernach in das von Velasco, aus welchem der Graf von Revilla, Gemahl der Donna Nicolette von Mendoza, der letztern Tochter der erstgedachten Marquisin von Cagnete, entsprossen war. Don Antonius Manriquez de Mendoza & Velasco, ihr Sohn, so der Donna Theresiæ Antoinette von Mendoza, seiner Base, neunten Hertzogin von Naxera, welche im Jahre 1637. ohne Kinder starb, nachfolgte, ward der zehnte Hertzog dieser Herrschafft, und hatte von der Donna Maria Michelle von Tajada, seiner zweyten Gemahlin, und des Don Ferdinand Michaelis von Tajada, Herrns von Manhamalo, Tochter, einen Sohn, Nahmens Don Francilci Michael Manriquez de Mendoza & Velasco, welcher nach dem Tode seines Vaters der eilffte Hertzog von Nagera ward. Als er aber im Jahre 1678, seines Alters blos drey Jahre, gestorben war; so fielen die grossen Güter seines Hauses an die Donna Nicolette Manriquez de Mendoza, Velasco & Acunna, welche dadurch die zwölffte Hertzogin von Naxera, Gräfin von Trivigno, von Valencia, u. s. w. ward. Sie wurde im Jahre 1672. gebohren, und vermählte sich den 6. Jun. 1687. an den Don Bertrand Emanuel von Guevarra, Bruder des zehenten Grafens von Onnara, Commandeur de los Bastimentos del Campo de Montiel, Rittern des St. Jacobs-Ordens, General-Capitain derer Sicilianischen, hernach derer Neapolitanischen, und endlich derer Spanischen Galeeren. Es blieb aber von ihrer Ehe nicht mehr, als eine Tochter übrig, Nahmens Donna Maria Manriquez de Guevarra, welche den 28. Julii 1692. gebohren, und im Jahre 1715. mit dem Don Pedro de Zuniga, einzigen Bruder des Hertzogs von Bejar und General-Lieutenant der Königlichen Armeen, vermählet worden, durch welche Heyrath derselbe Hertzog von Nagera geworden. Nach dessen Tode vermählete sie sich an Josephum von Moscoso-Osorio, Grafen von Altamira; und als auch dieser im Jahre 1725 gestorben, an Casparn Portocarera, Grafen von Palma, der im Jahre 1729 starb. Uebrigens ist dieser Ort wegen der Schlacht berühmt, welche im Jahre 1356. zwischen Petro, Könige von Portugall, und Heinrichen, Könige von Castilien, gehalten worden, worinnen der letztere den Sieg behalten, und weil die Frantzosen seinem Feinde beygestanden, zum Andencken dieses Sieges den Ritter-Orden de la Fleur de Lis, oder der Lilien-Blume, gestifftet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Rodrigo Mendez Silva*, Poblacion general de Espanna, fol. 27. (b) *Vayrac*, Etat present de l'Espagne L. V. p. 132.

NAJERILLA, ein Bach in Spanien, siehe *Nagerilla.*

Naila, ein Amt und kleine Stadt in der Marggrafschafft Bareuth, im Voigtländischen Kreisse, nicht weit von der Stadt Hof, ist seiner Kupfer- und Eisen-Gruben wegen bekannt, und gehöret dem Marggrafen von Bareuth. Hübn. Zeit. Lex.

NAIM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nay.*

NAIM, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Nain.*

NAIM, ein Dorff in Africa, siehe *Naima.*

NAIMA, *Taimi* oder *Naim* (a), ein Dorff in Africa, im Königreiche Tripoli, in der Provintz Macellata, auf der Küste. Daselbst ist das Grabmahl der Philenorum, zweyer Brüder, welche sich vor ihr Vaterland aufgeopfert, und denen die Carthaginenser Altäre geweihet hatten. Also wäre dieser Ort die kleine Stadt, welche die Alten *Phileni Vicum* nannten. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. du Royaume de Tripoli p. 202.

NAIMAN, ein Land in Asien, siehe *Kaimachiten*, im VI. Bande p. 728.

NAIN, oder *Naim* (a), eine alte Stadt in Galilæa, einer Provintz des gelobten Landes, in dem Erbtheile des Stammes Isaschar, nicht weit von Capharnaum, oder Capernaum, und allwo JEsus Christus den Sohn einer Wittwen, eben zu der Zeit, da man ihn zu Grabe trug, erweckte. Eusebius (b) sagt, diese Stadt wäre in den Gegenden von Endor und von Scythopolis. Anderswo (c) sagt er, sie sey 2 Meilen vom Thabor gegen Mittag. Der Bach Cison oder Kison rinnet zwischen dem Thabor, Nain und Endor, nach des Johannis Phocæ Bericht, auf den sich Reland (d) beziehet. Er setzet aber hinzu, Naim wäre ohngefähr 12. Stadia vom Thabor gegen Mitternacht, und Endor wäre Naim gegen Morgen. Diese Stadt hat noch zu den Zeiten Hieronymi gestanden. Heutiges Tages aber ist sie gantz ruiniret, und hat nur noch etliche kleine Hütten, worinnen sich ohngefehr 100. Araber mit ihrem Gesinde aufhalten, die aber alle so wilde sind, daß fast niemand, insonderheit aber wenig reisende Christen, zu ihnen kommen. So aber ja dennoch einer oder der andere dadurch reisen will, muß für jede Person 20. Groschen Zoll gegeben werden, obgleich dieser Zoll weder von dem Landes-Herrn verordnet ist, noch die davon fallende Gelder in seine Casse kommen. Lightfoot hält Nain mit der Stadt Engannim, deren im Buche Josua im XIX. Cap. gedacht wird, für einerley, und zwar aus folgenden Ursachen: 1) weil beyde im Stamme Isaschar liegen, und so viel heissen, als schön oder lustig; 2) weil Engannim, welches 1. *Chron. VII.* 73. auch *Anem* heisset, von dem Worte *Nain* nicht weit abschreitet; und 3) weil Engannim ebenfalls gleich am Wege liegt, wo man aus Galilæa nach Jerusalem gehet. Aber Biddulph setzet Engannim 5. starcke Meilen vom Berge Thabor, da doch Nain nach einiger Vorgeben viel näher dabey, und nach Hieronymi Bericht gar nur eine halbe Stunde davon gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Luc.* VII. 11. sqq. (b) *Onomast.* in *Endor.* (c) Ibid. in *Naim.* (d) de Urb. Palæst. L. III.

NAIN, eine Stadt, Flecken, oder Dorff in Idumæa, nach dem Josepho (a). Simon, der Sohn Giora, umgab diesen Ort mit Mauern. Hegesippus (b) nennet ihn *Ajacis Murum*; man muß aber *Najacis Murus* lesen. *Martin* Dict.

(a) de Bell. Jud. L. V. c. 7. (b) Lib. IV. c. 21.

NAINATIVA, eine kleine Insul auf dem Indianischen Meere, bey der Insul Zeylon, denen Holländern gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

NAJOTH, ein Ort in Palæstina, siehe *Naioth.*

NAIPI, ein Königreich und Stadt in Japon, siehe *Cai*, im III. Bande p. 76.

NAIRIN *Keutel*, ein Berg in Mogolistan, nach des Herrn Petis de la Croix (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 6.

NAIRN, (a) ein Fluß in Schottland, in der Provintz Murray. Er entspringt auf dem Gebirge, welches Stratherin von Glentarf scheidet, gehet durch das Thal Strathnairn, und stürtzet sich bey Nairn in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Grande Bret. p. 276.

NAIRN (a), eine Gegend in Schottland, mit dem Titul einer Grafschafft, insgemein *the Shire of Nairn* genannt. Sie ist einer von den zwey Theilen, und zwar der gröste von der Provintz Murray. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Grande Bret. p. 276.

NAIRN, (a) eine Stadt in Schottland, in dem westlichen Theile der Provintz Murray, am Flusse gleiches Nahmens, und bey seiner Mündung. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Grande Bret. p. 276.

NAIS, eine ziemlich bewohnte Insul auf dem Asiatischen Meere, siehe *Nias.*

NAIS, ein Dorff oder Flecken im Lande Samarien, im Blach-Felde, nach dem Josepho (a). Anderswo (b) nennet es eben dieser Schrifftsteller Γήμαν. Der Ausleger Rufinus hatte *Ginais* an statt *Nais* geschrieben. In einer alten Kirchen-Notiz (c) war Κώμη Naìς unter

ter den Rang der Städte im zweyten Palæstina gesetzt. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. XX. c. 5. (b) de Bell. Lib. II. c. 11. (c) *Reland* de Urb. Palæst. L. III.

NAIS, ein anderer Flecken in dem Jüdischen Lande, und zwar in Judæa, dessen ebenfalls Josephus (a) gedenket. *Univ. Lex.*

(a) de Bell. Judaic. Lib. IV. cap. 30.

NAISOPOLIS, ein Platz, welchen der Kayser Justinianus befestigen lassen, siehe *Nasopolis.*

NAISSA, ein Ort in Ober-Mœsien gelegen, ist daher bekannt, weil die Gothen im Jahre Christi 269 von den Römern dabey bis aufs Haupt geschlagen sind. Der Ausgang dieses Treffens blieb zwar eine lange Weile zweiffelhafftig, und ward von beyden Theilen mit gleicher Hertzhafftigkeit, Glück und Tapferkeit gefochten. Die Römer musten zuerst weichen, und die Flucht nehmen. Allein da sie von einer andern Seite durch unbekannte und unwegsame Gegenden den Feinden ohnvermuthet in den Rücken fielen, wendete sich das Glücke dergestalt, daß die Römer einen vollkommenen Sieg davon trugen, davon 50000 auf der Wahlstadt todt liegende Feinde zeugen musten. Jedoch war der Sieg auf der Ueberwinder-Seiten nicht ohne Einbuße; zumahl, da sie sich zu zeitig auf das Plündern legten, darüber 2000 Mann umkamen. *Univ. Lex.*

NAISSUS, eine Stadt in Servien, siehe *Nissa.*

NAISUM, und *Ingidunum* (a); dieses sind zwey Städte in Illyrien, dem Marcellino Comiti zu Folge; man kennet aber schon die schlechte Richtigkeit dieses Schrifftstellers. Er sagt, sie wären den Hunnen abgenommen worden. Vielleicht muß man *Nessum* und *Lingidunum* lesen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NAITHUM, oder NAITHUS, eine Stadt in Egypten, nach der Notitia Dignitatum Imperii (a), welche sie in die Provintz Augustamnicam setzet. Man liest daselbst: Cohors prima Sagittariorum *Naithu.* *Martin.* Dict.

(a) Sect. 18.

Naitschau, ein Dorf im Voigtlande, unweit Schlaitz. Goldschadt.

NAKERKUT, eine Landschafft und Stadt in dem Reiche des grossen Mogols, siehe *Naugracut.*

Nakesburg, ein Ort in dem westlichen Theile des Grabfeldischen Districts oder Gowes in West-Thüringen, von dem aber nichts weiter, als der bloße Nahme, bekannt ist. Falckensteins Thür. Chron.

NAKHLAT *Mahmoud*, (a) ein sehr angenehmer Ort in Arabien, drey Tagereisen von der Stadt Coufah. Die Pilgrimme von Mecca haben die Gewohnheit, an diesem Orte stille zu liegen, und sich unter die Palm-Bäume zu lagern, welche ihm den Nahmen gegeben haben. *Martin.* Dict.

(a) *d'Herbelot* Biblioth. Orient.

NAKI (a), eine Stadt (Cité) in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Liucheu, der fünfften grossen Stadt (Cité) der Provintz. Sie ist 11. Gr. 4. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 29. Gr. 12. Min. der Nordlichen Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NAKKUN, oder *Nacum*, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen. *Univ. Lexic.* Hübn. Zeit. Lex.

Nacklo, eine Stadt und festes Schloß im Pohlnischen Preussen, siehe Nackel.

NACKLO, eine Stadt in der Woywodschafft Kalisch, in Groß-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Νακόλη, eine Stadt in Sicilien, siehe *Nacona.*

Νακολία, eine Stadt in Groß-Phrygien, siehe *Nacolia.*

Νακών, eine Stadt in Sicilien, siehe *Nacona.*

NAKSCHEBE (a), oder *Nacschebe*, dieses ist der Nahme des Feldes in den Gegenden von Carschi, in Transoxiana. Man giebet der Stadt den Nahmen des Feldes, und nimmt öffters eines vor das andere, sowohl als Nesef. Siehe *Naccheb.* *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. I. c. 12.

NAKSIVAN, eine Stadt in Groß-Armenien, siehe *Naccbivan.*

NAKSKOV, ist die vornehmste Stadt auf der Dänischen Insul Laland, siehe *Naskoe.*

NALAL, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Jedala*, im VI. Bande p. 159.

NALAY (a), eine kleine Insul, Schottland gegen Westen, nahe bey der Insul North-Vist. Sie hat 4. Meilen im Umfange, und ist fruchtbar an Korn und Vieh-Weide. Man zehlet daselbst drey Capellen. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. II. p. 294.

NALBANE (a), ein Berg in Persien, eine kleine Meile von der Stadt Amadan. Es sind ihrer, welche ihn den Sonnen-Berg nennen, weil ihn die Sonne beständig von ihrem Aufgange bis zu ihrem Untergange bescheinet. Er hat nicht mehr, als fünff Viertel Meilen in die Länge, und auch so viel in die Höhe, und vereinigt sich mit andern sehr hohen Bergen; man nennet aber nur diesen kleinen Raum *Nalbane.* Man versichert, daß derselbe sehr kostbare Kräuter zur Gesundheit hervor bringe, und daß Leute, die sich derselben bedienet, bis zu 200. Jahren und darüber gelebet haben. So viel ist gewiß, man findet auf diesem Berge so viele Simplicia, daß man seine Neugierigkeit schon vergnügen kan. Es scheinet, als ob man daselbst alle Pflantzen, die in der Welt sind, gesäet habe. Man darff sich nur von einem Orte, wo man eine gewisse Pflantze siehet, ein wenig entfernen; so findet man sie in denen andern Oertern des Berges nicht wieder, man mag sie auch suchen, wo man will. Man empfindet daselbst einen so angenehmen Geruch, und die Lufft ist daselbst so gut, daß man in einem ruhigern und vergnügtern Stande, als sonst irgendwo, zu seyn spüret. Man füget hinzu, es sey auf diesem Berge nicht ein einziges Kraut, in welchem man die geringste Bös-Artigkeit erkennte. Es erscheinen an unterschiedenen Oertern Ruinen von Wohnungen, von welchen man glaubt, daß sie ehemahls von Einsiedlern, oder von neugierigen Personen bewohnt gewesen, welche sich dahin begeben, die Tugend der Simplicium zu erkennen. Es scheinet in der That, daß man die grossen Reisen vor nichts zu achten habe, welche die Natur-Forscher unternommen haben, die Pflantzen aufzusuchen, wenn sie nicht auf dem Berge Albane gewesen. Im Früh-Jahre siehet man von allen Seiten her Krancke dahin kommen, welche sich auf die Kräuter legen, um dadurch ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Die Schöpse, welche daselbst weyden, haben eine feinere und längere Wolle, als die andern. *Martin.* Dict.

(a) *Paul Lucas* II. Voy. au Levant. T. II. c. 10.

NALCHOVA, oder NALCUA, ein Ort in Groß-Britannien, siehe *Calleva*, im III. Bande p. 171.

Nalesgrün, ein Schloß und Dorf bey Schlackenwerde in Böhmen. Goldschadt.

NALEU (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Lingan, der dritten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 14. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 23. Gr. 19. Min. der Nordlichen Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NALIN, eine Stadt in Siberien, am Flusse Lin gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Ναλκεοῦα, oder

Ναλκοῦα, ein Ort in Groß-Britannien, siehe *Calleva*, im III. Bande, p. 171.

Nallendorff, ein Dorff im Churfürstlich Sächsischen Amte Freyburg, in Thüringen. Wabst.

NALO (a), ein Berg in China, in der Provintz Junnan, in der Nachbarschafft der Stadt Chinyven. Er ist wegen der Tieger und Leoparden, die ihn bewohnen, gefährlich. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Nalocke, ein Schloß in Ober-Crain, siehe Lack-(Hoff-) im VI. Bande p. 1228.

Naloscho, eine Gegend in dem Hertzogthume Crain, siehe Laasser-Boden, im VI. Bande p. 1166.

NALPOTES, ein Ort im eigentlichen Africa, nach dem Itinerario Antonini. Er war auf dem Wege von Hippon nach Utica, zwischen dem Orte, Ad Dianam genannt, und der Stadt Tabraca, 40. tausend Schritte von Ad Dianam, und 24. tausend von Tabraca. *Martin.* Dict.

Naltwyck, ein Dorff oder Flecken in Holland, siehe Naeldwick.

Nalziow, ein Schloß und Marckflecken im Pracknser-Kreisse, in Böhmen, allwo man vormahls Silber und Gold gegraben. Hübn. Zeit. Lex.

NAMADOS, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) sagt, dieser Fluß habe seine Quelle auf dem Berge Vindius, und seine Mündung (b) in dem Canthicolpischen Meer-Busen. In einem Orte nennet er ihn Ναμαδος, und in dem andern Ναβανδις. Andere nennen ihn *Amaudaune*. Es könnte wohl etwan der *Lamnæus*, (Λαμναῖος) des Arriani (c) seyn. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 1. (b) Ibid. (c) Peripl. Mar. Erythr. p. 25.

NAMAQUAS (a), eine Nation in Africa, auf der westlichen Küste, zwischen Ethiopien und dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Einige Holländer entdeckten sie zum ersten mahle im Jahre 1632. Sie giengen in ihr Dorff, und schickten dem Capitain Taback, eine Pfeiffe, Brantwein, ein Messer und einige Corallen-Körner. Als der Capitain die Geschencke empfangen hatte; so schickte er denen Holländern zwey fette Schöpse, deren Schwantz von einem jeden 20. Pfund wog, mit einem Gefässe voll Milch, und ein gewisses Kraut, so sie Kanna nennen, und welches, allem Ansehen nach, diese berufene Pflantze ist, welche die Chineser Genseng nennen. Diese Völcker gebrauchen sich des Kanna so häuffig, als die Indianer des Betels und des Areka. Den Tag darauf kam einer von ihren Capitains, und besuchte die Holländer. Er führte in seinem Gefolge 50. junge Manns-Personen mit eben so viel Weibern und Mägdgen. Die Manns-Personen trugen jeder in der Hand eine Pfeiffe von einem gewissen Rohre, welche sehr wohl gearbeitet waren, und einen ziemlich angenehmen Klang von sich gaben. Als ihnen der Capitain ein Zeichen gegeben hatte; so fiengen sie alle mit einander an, auf diesen Instrumenten zu spielen, mit welchen die Weiber und die Mägdgen ihre Stimmen und das Geräusche vermischten, so sie machten, da sie in die Hände schlugen. Sie stellten sich in zwey Kreisse, deren einer in dem andern eingeschlossen war; der erste, welches der äussere war, und von den Manns-Personen gemacht wurde, umgab den andern, oder der Weiber ihren, welches der innere war. Hierauf tantzten sie beyderseits in die Runde herum; so, daß sich die Manns-Personen zur Rechten, und die Weiber zur Lincken dreheten, so lange als ein alter Greis, welcher mitten unter ihnen aufrechts und mit einem Stocke in der Hand stand, den Tact gab und ihre Cadence anordnete. Die Music schien von weitem angenehm und auch ziemlich übereinstimmend zu seyn. Allein der Tantz hatte nichts Regelmäßiges, und war eine blosse Unordnung. Diese Namaquas sind unter diesen Nationen in grossem Ansehen, und werden vor tapfer, kriegerisch und mächtig gehalten, obgleich ihre gröste Macht sich nicht über zwey tausend streitbarer Männer erstrecket. Sie sind alle von grosser und starcker Leibes-Gestalt. Sie haben einen guten natürlichen

Verstand; und wenn man ihnen eine Frage vorlegt, so antworten sie nicht, als nachdem sie ihre Worte wohl überleget haben, und alle ihre Antworten sind kurtz und nachdrücklich, sie lachen selten und reden sehr wenig. Die Weiber scheinen künstlich zu seyn, und sind nicht so gar ernsthafft, als die Männer. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de Siam L. II. Traduction d'une Relation Latine des environs du Cap de Bonne Esperance.

NAMAR, ist der Nahme eines Stammes der Araber. *Martin.* Dict.

NAMARINI, ist der Zunahme eines alten Volckes in Spanien, siehe *Egurri*, im IV. Bande, p. 823.

NAMARIS, eine Stadt in Asien, siehe *Nabaris*.

Nambsen, ein Dorff und Schloß in Ober-Elsaß, zwischen der Ill und dem Rhein-Strohme. Es besitzen solches die Baron-Greiffischen Erben, von ihrer Frau Mutter, einer gebohrnen von Gluog, oder der im Lande vormahls bekannten Fräulein von Biberach, welche an den Herrn Baron Greiff, erstlich Baadischen Hof-Marschall, nachgehends aber Kayserlichen Oesterreichischen Geheimden Rath von Inspruck, vermählet war. *Univ. Lex.*

Nambslau, Lat.

NAMBSLAVIA, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Namslau.

Namech, oder

Nameche, ein Ort in dem Bißthume Lüttich, siehe Namesche.

Namelikesdorp, ein Gut in Thüringen, in das Ertz-Bißthum Maynz gehörig, dessen in einem alten Diplomate vom Jahre 1120. Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

Namen, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Namur.

Namesche, Namech, oder Nameche, ein Ort in dem Bißthume Lüttich, war ehedem ein Priorat der Mönche Cluniacenser-Ordens, hernach des Ordens Vallis Scholarium, an der Maas, nahe bey Namur. Es ist dieser Ort anjetzo zerstöhret. *Univ. Lex.*

Nameſt, eine Stadt in dem Marggrafthume Mähren, an der Oslawa gelegen. *Univ. Lex.*

NAMFIO, eine Insul im Archipelago, siehe *Nanfio*.

NAMHEUNG, ein Berg in China, siehe *Nanhiung*.

NAMHEUNG, eine Stadt in China, siehe *Nanhiung*.

NAMIESLAVIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Schlesien, siehe Namslau.

Namitz, ein Dorff in dem Berauner Kreiße, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

NAMKING, oder *Nanking*, ist der Nahme einer Stadt und Provintz in China, siehe *Nanquin*.

NAMKINK, ist der Nahme einer Stadt in dem Reiche Kathay, in welcher sich der König gedachter Provintz auf die erhaltene Nachricht, daß seine Armée von des Oetai, eines Sohns und Nachfolgers des Ginghiz-Khans, seiner geschlagen worden, nebst seiner gantzen Familie und seinen Reichthümern selber verbrannt, um nur nicht denen Mogols in die Hände zu fallen. Im übrigen kommt der Nahme dieser Stadt dem Nahmen der Sinesischen Stadt *Nanquin* so nahe, daß man sie fast beyde nur vor eine halten möchte, zumahl da bekannt, daß die Ginghizkhanischen Mogols das Kayserthum Sina seit dem Jahr 630 biß 650. der Hegiræ, das ist, vom Jahre 1232. biß 1252. nach Christi Geburt, beherrschet haben. *Univ. Lex.*

NAMMANTIA, eine Stadt in Valeria, an der Donau, nach dem Buche der Notitiarum Imperii. Man lieset daselbst: Equites Dalmatæ ad *Nammantia*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 57.

NAMNETA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nantes.*

NAMNETÆ, oder

NAMNETES, ein Volck in Gallia Lugdunensi, oder Celtica, siehe *Condivicnum*, im III. Bande p. 1635. und *Nannetes.*

NAMNETES, oder

NAMNETICA CIVITAS, ingleichen

NAMNETUM, und

NAMNETUM CIVITAS, sind alles Lateinische Benennungen einer Stadt in Franckreich, siehe *Nantes.*

NAMNTWICHE, eine Stadt in Engelland, siehe *Nantwich.*

Nampslau, Lat.

NAMPSLAVIA, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Namslau.

NAMPTWICH, eine Stadt in Engelland, siehe *Nantwich.*

Namslau, oder Nambslau, und Nampslau, ingleichen Nambßlau, Lat. *Nambslavia*, *Nampslavia*, *Namslavia*, oder *Namieslavia*, eine Stadt in Schlesien, in dem Fürstenthume Breßlau, mit einem besondern Beyrcke oder Weichbild, darinnen vieler Adel, und darüber ein eigener Landes-Hauptmann gesetzet ist, liegt jenseit der Oder, an der Pohlnischen Gräntze, zwischen denen beyden Fürstenthümern Brieg und Oels, 6. Meilen von Breßlau, 2. Meilen von Bernstadt, und anderthalbe Meile von Smogra; hat ein Schloß, und ist auf die alte Art ziemlich befestiget, wird aber durch die vielen Moräste von der Natur noch vielmehr befestiget, so, daß sie vor einen rechten Paß gegen Pohlen paßiren kan. Diese Stadt ist nebst ihrem Zugehör ein Königliches Burg-Lehn, *Diœcesis Namslavienſis*, oder *Feudum Caſtrenſe* genannt. Im Anfang soll diese Stadt an dem Weide-Fluß gelegen haben, wo noch ietzo der Ort die Altstadt genennet wird; hernach aber von dem ietzigen Platze seyn versetzet worden. Bey den ersten Schlesischen Hertzogen gehörte sie zu dem Breßlauischen Antheile; alsdenn kam sie an Hertzog Boleslaum von Brieg, dessen Sohn Wentzel sie im Jahre 1358. mit dem gantzen Bezirck Kayser Carln dem IV. verkauffte, der sie im Jahre 1350. mit Mauern umgeben ließ. Kayser Wentzel verkauffte sie mit der Lands-Hauptmannschafft zu Breßlau, und versetzte die Burg nebst den dazu gehörigen Güthern dem Rathe zu Breßlau, von welchem sie in folgenden Zeiten abgelöset, demselben aber vom Kayser Ferdinanden I. abermahls versetzet worden, der sie auch bis ins Jahr 1703. inne behalten, da der deutsche Ritter-Orden mit Kayserlicher Bewilligung diese Namslauische Burg und zugehörige Güther von dem Rathe zu Breßlau wieder eingelöset, und eine Commenda allda aufgerichtet. In der Hußitischen Unruhe hat Namslau nebst Breßlau beständig sich den Hußiten widersetzet, auch George Podiebrathen nicht vor einen König in Böhmen erkennen wollen, darzu sie auch von den Päbsten Pio II. im Jahre 1462. und Paulo II. im Jahre 1465. durch Schreiben abgemahnet worden. Im Jahre 1395. sind an diesem Orte etliche tausend Menschen an der Pest gestorben. Im Jahre 1634. haben die Kayserlichen 3. Tage allhier geplündert, das Weibs-Volck geschändet, und sehr übel gehauset. Im Jahre 1642. haben es die Schwedischen allhier nicht besser gemacht. Als diese Stadt die Preussen im Jahre 1741. 3. Tage bombardirten, muste sie sich endlich ergeben. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oderstr. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th.

NAMSLAVIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Schlesien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NAMSLAVIENSIS DIOECESIS, ist die Benennung eines Burg-Lehns in Schlesien, siehe Namslau.

NAMTOACUM, oder

NAMTOACUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Nantua.*

NAMUCENSIS COMITATUS, so hieß in den alten Zeiten eine Grafschafft in denen Niederlanden, siehe den nachstehenden Artickel.

Namur (a), Lat. *Comitatus Namurcenſis*, und in alten Zeiten *Manucenſis* und *Namucenſis Comitatus*, Frantz. *Le Comté de Namur*, oder *Le Namurois*, eine Grafschafft und eine unter den XVII. Provintzen der Niederlande. Sie gräntzet auf der Seite gegen Norden an das Wallonische Brabant; gegen Osten an das Bißthum Lüttich; gegen Süden an eben dieses Bißthum und an die Herrschafft Agimont, zwischen der Sambre und der Maas; gegen Westen an das Land zwischen der Sambre und der Maas, welches zu Lüttich gehöret, und stösset auch auf dieser Seite an Hennegau. Deren Grösse beträgt 6. Meilen ins Gevierte. Sie liegt etwas in der Länge, von Nord-Ost, gegen West-Süden zu, und macht auf dieser Seite, gegen das Hennegauische, und Lüttichische, ein Paar grosse Zipfel aus, ist auch sonst hier und da zipflicht. Man will 182. Dörffer, und 4. Städte darinnen gezehlet haben, nehmlich Namur, Charleroy, Bovines, oder Bouvigne, an der Maas, und Walcourt, an den Gräntzen von Hennegau, nach Westen hin. Charlemont aber, welches gantz unten, in einem Zipfel, gegen Süden, liegt, gehört nunmehro eigentlich zu dem Frantzösischen Hennegau. Die Grafschafft Namur, welche ehemals ein Theil von dem Lande der Eburoner und der Tongrer gewesen, ward von denen Römern unter das andere Germanien gesetzt. Nachgehends ward sie von denen Francken erobert, welche sie zum Königreiche Austrasien schlugen. Nachdem aber dieses Königreich durch Ottonem den Grossen eingenommen und von seinem Sohne und Enckel besessen worden; so setzten sie Hertzoge darein, und unter andern Carln, den Bruder Lotharii, Königs von Franckreich. Als nun Ermengardis, Carls Tochter, im Jahre 1000. einen Herrn, Nahmens Albertum, geheyrathet hatte; so war dieser der erste Graf von Namur. Er hinterließ diese Grafschafft seinem Sohne, Alberto II, welcher seinen Sohn, Godofredum, zum Nachfolger hatte. Dieser letztere hatte zwey Kinder, Heinrichen, Grafen und Alexiam, oder Aleilam. Heinrich hinterließ, als er starb, seine Tochter Ermesendam oder Ermenson, welche der Erbfolge ihres Vaters durch ihren Vetter, Balduinum den Hertzhafften, Grafen von Hennegau, und einen Sohn der Alexiæ, als der Ermenson Base, beraubet ward. Der älteste von Balduins Söhnen wurde Graf von Flandern und Hennegau, und endlich Kayser zu Constantinopel. Er hatte im Kayserthume seinen Bruder, Heinrichen, welcher Graf von Namur war, zum Nachfolger. Heinrich trat die Grafschafft Namur an seinen Bruder, Philippum, ab, welcher ohne Kinder starb, und seine Schwester, Yolandam, zur Erbin hatte, die sich mit Petro von Courtenay, Grafen von Auxerre und von Nevers, vermählte. Petrus ward also durch seine Gemahlin Graf oder Marquis von Namur. Diese Grafschafft war ein Lehn von Hennegau, und Heinrichen anders nicht, als mit dem Bedinge, sie von seinem Bruder, Balduino, zu Lehn zu tragen, gegeben worden. Dieses Recht der Grafen von Hennegau war damahls ausser Streit, indem es durch viele Urkunden, und so gar durch Wilhelms, Römischen Königs, Urtheil bestätiget worden. Wie man nun behauptete, daß die Besitzer dieser Grafschafft sich eines Lehns-Fehlers schuldig gemacht, und also des Lehns zu Recht beraubet werden könnten; so ward selbiges ihrem Ober-Herrn, welcher der Graf von Hennegau war, zugetheilet. Als aber Petrus von Courtenay in Griechenland getödtet worden war; so hatte er zum Nachfolger in der Grafschafft Namur seinen Sohn, Philippum, welcher im Jahre 1226. ohne Kinder starb. Ihm folgte sein Bruder, Heinrich, nach des Alberici Zeugniß, welcher Schrifftsteller mit ihm zu gleicher Zeit gelebet. Und als dieser Graf, Heinrich, ebenfalls ohne Nachkommenschafft mit Tode abgegangen war; so gab sich seine Schwester, Margaretha, die aber von Alberico Sibylla genannt wird, und welche sich mit Heinrichen von Luxemburg, Grafen von Vianden, vermählt hatte, zur

Erbin ihrer Brüder an. Und da sie sich der Grafschafft Namur bemächtiget hatte; so genoß sie derselben so lange, bis der Kayser von Constantinopel, Balduinus II, Roberti Sohn, und Petri von Courtenay Enckel, nach seiner Zurückkunfft aus Griechenland nach Franckreich, die Gräfin von Vianden nöthigte, ihm die Grafschafft Namur wieder zu geben. Balduinus verpfändete diese Grafschafft an die Blancam, Königin von Franckreich, und deswegen behauptete die Gräfin von Flandern und Hennegau, Johanna, daß sie das Lehn von Namur einziehen könnte. Johannes und Balduin von Avenes, Enckel der Johannæ und Söhne ihrer Schwester, Margarethæ, traten dem Könige S. Ludovico das Recht ab, welches ihnen die Gräfin Johanna und der Kayser gegeben hatten, und behielten sich weiter nichts vor, ausser die dem Grafen von Hennegau schuldige Lehns-Pflicht. Johannes und Balduinus wiederrufften auch die Schenckung, welche sie Heinrichen von Luxemburg mit der Grafschafft Namur gemacht hatten. Der heilige Ludwig aber ließ dennoch aus Großmuth den Kayser Balduinum in den Genuß dieser Grafschafft wieder einsetzen. Allein da er Mühe hatte, sich dabey zu erhalten; so verkauffte er selbige auf Einrathen des heiligen Ludwigs im Jahre 1262. an Guidonem von Dampierre, Grafen von Flandern; und kam also damahls diese Grafschafft in dieses Haus, in welchem sie auch bey nahe 170. Jahr lang geblieben. Denn Guido, Graf von Flandern, gab diese Grafschafft einem seiner jüngern Söhne, ebenfalls Guido genannt, dessen männliche Nachkommen, die den Titul von Flandern annahmen, Grafen von Namur bis auf Johannem von Flandern, den letzten Grafen, gewesen, welcher im Jahre 1421. alle seine Güter an Philippum, Hertzogen von Burgund, verkauffte. Der Hertzog nahm nach dem Tode des Grafen Johannis im Jahre 1429. von der Grafschafft Namur Besitz, welche seit dem der Dependentz von der Grafschafft Hennegau entzogen und unter die Gerichtsbarkeit des Parlaments von Mecheln gesetzet worden, bey welchen Namur auch noch heut zu Tage zu Lehn geht. Nachgehends ist sie durch die Burgundische Erbin, Mariam, die Tochter Carls des Kühnen, sammt den übrigen Burgundischen Ländern, an das Haus Oesterreich gebracht worden. In den letzt verwichenen Jahren wurde sie von dem Könige in Franckreich und Philippo V. in Spanien nebst dem Hertzogthume Luxemburg dem Churfürsten von Bayern mit der Souveraineté abgetreten, welcher auch den 17. May, im Jahre 1702. die Huldigung daselbst eingenommen. Allein als er im Jahre 1714. in dem Rastädter und Badischen Frieden wieder in seine Churlande eingesetzt wurde, fiel Namur wieder zurück, und ward in selbigem Frieden, gleichwie die gesammten Spanischen Niederlande, dem Kayser zugesprochen, und also gehöret solche noch bis ietzo so wohl mit dem Eigenthums-Rechte, als der Ober-Herrschafft dem Hause Oesterreich, obgleich vermöge des Barriere-Tractats die General-Staaten der vereinigten Niederlande in der Stadt und in dem Schlosse von Namur das Schutz- und Besatzungs-Recht haben, und seit dem vorigen (1746.) Jahre die Frantzosen beyde besetzt halten (b). Das Gebiete der Grafschafft Namur ist gebürgigt und ungleich, und wird von den Flüssen der Maas, der Sambre, und der Mehagne, wie auch noch von der Lorneau und dem Biere-Flusse gewässert. Es ist voller Wälder, insonderheit in seinem Südlichen Theile, darinne der Wald von Marlagne ist, welcher unterschiedene Eisen- und Bley-Bergwercke, auch Brüche von unterschiedenen Arten Marmel und Gruben hat, woraus man weisse und blaue Steine, wie auch Schwefel und Stein-Kohlen bekommt. Die Einwohner leben deswegen gantz vergnügt. Das Holtz wird ihnen anderer Orten theuer genug bezahlet; und es giebt auch viel gutes Wildpret von allerhand Sorten in gedachten Wäldern, so den Einwohnern mercklichen Nutzen bringt. Ubrigens sind die Einwohner von gutem Gemüthe, freygebig, lustig, höflich, gesprächig und emsig, nicht weniger zu allen Sachen geschickt. Besonders aber geben die Manns-Personen gute Soldaten ab. Sie sind ferner ihren Lands-Herrn getreu, durchgehends der Catholischen Religion zugethan, und reden verderbt Frantzösisch. Das Gebiete von Namur beschleußt die Städte Namur, Charleroi, Charlemont, Marienburg, Bouvigne, und Walcourt. Man theilet es in VII. Aemter, welche sind: Namur, Wasseige, Feix, Fleurus, Bouvigne, Sansons, und Polvache. Die Stände der Grafschafft Namur bestehen aus der Geistlichkeit, dem Adel, und den Deputirten der Städte. Der Bischof von Namur ist das Haupt des geistlichen Standes, und der Gouverneur der Provintz ist das Haupt des Adels. Die Stände versammlen sich nicht, ausser wenn es der Ober-Herr befiehlet; da denn iedes Collegium seine Deputirten erwählet. Es sind auch in der Grafschafft Namur zwölff alte Pairien oder Lehn-Güter, welche von dem Schlosse von Namur verliehen werden. Nehmlich die Gerichtsbarkeit von Syes, die Herrschafft Bailleul, das Lehn Oudenarde, das Lehn Obay, das Lehn Avelois, Ham an der Sambre, Faux, eine verloschene Pairie, das Gut Bossu in Hennegau, Zetrud und Lumay, das Lehn Wanghes, das Lehn Bergilers, und Polvache, eine verloschene Pairie. Man kan der Grafschafft Namur zum Lobe nachsagen, daß in denen grossen Empörungen des XVI. Jahrhunderts Namur und Luxemburg die beyden Provintzen gewesen, welche dem Könige in Spanien ihrem Ober-Herrn, am getreuesten verblieben. Das Wappen dieser Provintz hat in einem mit einem rothen Stocke oder Balcken gantz umzogenen goldenen Felde einen schwartzen zum Raube ausgehenden Löwen, mit ausgestreckter rother Zunge und rothen Krallen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 106.

(b) Delices des Pays-Bas T. III. p. 1. & seqq.

Namur, oder Namen, Lat. *Namurcum, Namurcium, Namurum, Namurfium*, und *Nemurcium*, eine Stadt in den Niederlanden, und die Haupt-Stadt der Grafschafft gleiches Nahmens. Sie hat ihren Nahmen von einem Götzen, *Nam* genannt, wodurch die Leute des Landes den Neptunum anzeigen wollen. Man will, daß der heilige Maternus, Apostel derer von Namur und Schüler des heiligen Petri, diesen Götzen verstummen lassen, und daß von *Nam mutum* unvermerckt *Namurcum*, gemacht worden sey. Andere hingegen leiten ihn von Novo muro oder einer neuen Mauer her, welche die Römer allhier sollen aufgebauet haben. Justus Lipsius sagt, daß ihr Nahme aus den 2. Worten, *Na* und *Muer*, welches so viel als nahe an der Mauer heissen soll, zusammen gesetzt sey. Allein es kommt der Ort schon in den Geschichten des VII. Jahrhunderts vor, und ist anfänglich, *Manucum*, nachmahls aber *Nanucum*, und *Nanuchum*, ohne r geheissen worden. Der Geographus, so unter dem Nahmen Anonymus Ravennas bekannt ist, scheinet diese Stadt Namon zu nennen, welches mit der heutigen Aussprache der Niederländer am besten übereinkömmt, welche sie Namen heissen. Dem sey aber wie ihm wolle; so setzet man diese Stadt 5. Meilen von Hui, in gleicher Weite von Dinant, 6. Meilen von Charleroi, und 10. Meilen von Lüttich, von Brüssel und von Löwen. Sie liegt am Zusammenflusse der Maas und der Sambre, zwischen zwey Bergen, und wird von einem sehr festen Schlosse beschützet, welches auf einem jähen Felsen, der Sambre gegen über, stehet, und lange vor der Stadt erbauet worden. (a) Cluverius und Sanson wollen, diese Festung sey die alte Haupt-Stadt der Aduaticorum, welche Cæsar in seinen Commentariis beschreibt, darinnen er sagt, daß sie mit Felsen umgeben wäre, und daß man sich ihr nicht anders, als durch eine 200. Schritte breite Erd-Zunge, nähern könne. Allein dieses

dieses ist eine bloſſe Muthmaſſung. Man kan den Platz nicht bestimmen, wo diese Hauptstadt der Aduaticorum gewesen, welche sich zu einem schlechten Schlosse, wie ehemahls Namur war, nicht zu schicken scheint. Uber dieses redet Cæsar, da er diese Haupt-Stadt der Aduaticorum beschreibt, welche er zu Nachbarn der Nervier und Eburoner macht, weder von der Maas, noch von der Sambre, die sich zu Namur mit einander vereinigen, und welches Flüsse sind, die er wohl gekannt hat, und die er Mosam und Sabin nennet. Siehe *Aduaticorum Oppidum*, im I. Bande p. 261. Dieses Schloß war schon im VII. Jahrhunderte gebauet. Der Continuator Fredegarii nennet diesen Platz *Castrum Manucum*, da er (b) bemercket, daß Gisleinar, Magister Palatii, die Kriegs-Völcker Pipini Crassi daselbst durch eine Verrätherey überfallen habe. Dieser Nahme ist lange im Gebrauch gewesen, weil Flodoardus, welcher fast 300. Jahre hernach schrieb, saget, es habe sich ein gewisser Robertus im Jahre 960. wider Brunonem, Ertz-Bischoffen von Cölln, welchem Otto der Grosse, sein Bruder, das Haupt-Commando oder die Verwaltung des gantzen Königreichs Lothringen übergeben hatte, gerüstet; und dieser Platz wird *Castrum Manuvium* genannt, welches *Manucum* seyn muß, indem die Lage von Namur mit derjenigen übereinkommt, von welcher dieser Schrifft-steller redet, zu dessen Zeiten man noch nicht das m in n verwandelt hatte, wie kurtz hernach geschehen. Denn im X. und in dem folgenden Jahrhunderte findet man beständig *Namucum*, und niemahls *Manucum*. Daher kommt auch, daß Sigebertus, da er des Gisleinari, Magistri Palatii, Zug wider Pipinum erzehlt, meldet, das Treffen zwischen Pipino und Gisleinaro sey bey dem Schlosse *Namucum* (apud Namucum Castrum) vorgefallen, und man fuhr auch fort, dieses Schloß und die Stadt, so am Fusse desselben liegt, im Lateinischen *Namucum* zu nennen. Aber von dem XII. Jahrhunderte an ist der gemeine Nahme der Stadt Namur gewesen, wie man aus Briefen Ludwigs, Grafens von Soissons, an den König Ludwig VII, der Junge genannt, ersiehet, worinne der Grafschafft Namur gedacht wird. Nach der Zeit hat man diese Stadt auch im Lateinischen *Namurcum*, an statt *Namucum*, genannt. (c) Das Schloß wird anietzo, durch die Wilhelms-Schantze beschützet, welche so gut als eine andere Citadelle ist, ausser mehr, als 12. Forts, so die Stadt umgeben. Die wichtigsten darunter sind die Maas-Schantze, so dem Schlosse gegen über gebauet ist, und das Fort *Cocquelet*, welches so groß ist, daß es in seinen Festungs-Wercken den Raum von 2. Dörffern einschließt. Ludwig XIV. König in Franckreich, belagerte diesen Platz im Jahre 1692. in Person. Den 1. Junii öffnete man die Lauf-Gräben, und die Stadt hielt sich nicht länger, als 6. Tage. Hernach grif man die Wilhelms-Schantze an, darinnen der Ingenieur Coehorn commandirte. Er hatte sie das vorhergehende Jahr auf Befehl Wilhelms III, Königs in Engelland, der ihr auch seinen Nahmen gegeben, angeleget. Nachdem Coehorn die Schantze verwüsten lassen; so ergab er sich den 22. Jun. Nach der Einnahme dieser Schantze fielen die Frantzosen das Schloß an, welches den 30. capitulirte. König Wilhelm von Engelland stund zwar mit der Alliirten Armée in der Nähe. Er muste aber dieser Belagerung mit Schmertzen zusehen: weil er dem Platze aus erheblichen Ursachen nicht zu Hülffe kommen konnte. Dahero ließ damahls König Ludwig XIV. eine Medaille prägen, worauf man die Belagerung von Namur, und nicht weit davon den König von Engelland, sehen konnte, mit beygefügter Devise: Amat Victoria testem. Indessen ließ eben zur selben Zeit ermeldter König von Franckreich Namur möglichster Massen befestigen, und da die Arbeit fertig war, über das Portal am Thore des Castels schreiben: Reddi, sed vinci non potest. Dem ungeachtet rückte im Jahre 1695. zu Anfange des Julii, König Wilhelm III. für die unüberwindlich geachtete Festung, im Angesichte einer Frantzösischen Armée von 100000. Mann, so der Hertzog von Villeroy commandirte, und den Entsatz wagen solte. In

der Festung lagen auch 16000. Frantzosen, welche den grossen Marschall von Bouflers selbst zum Anführer hatten. Diese Garnison wehrete sich recht desperat, und die Belagerung währete fast gantzer 10. Wochen. Denn am 4. August gieng die Stadt mit Accord über; und den 2. September erst das Schloß. Den Marschall von Bouflers aber behielt der König von Engelland, als Geisel zurück: weil der König von Franckreich, dem aufgerichteten Cartel zuwider, sich weigerte, die in Deynse und Dixmuyden gefangene Alliirte Soldaten, an 500. Mann, gegen Rantzion loß zu geben. Die Holländer liessen auf diese Eroberung eine Medaille schlagen, und darauf das belagerte Namur, mit der zur Seite stehenden Frantzösischen Armée vorstellen, auch darüber die Devise setzen: Amat Victoria tesles. Nach dem Ryswickischen Frieden haben die Spanier in dieser wichtigen Festung eine Holländische Besatzung gehalten; die aber nach dem Tode König Carls II. in Spanien, auf Befehl des Churfürsten von Bayern mit Frantzösischer verwechselt worden, worauf sie im Jahre 1704. eine Bombardirung von denen Alliirten ausstehen müssen. Da nun die Grafschafft Namur, im Rastädter- und Badenschen Frieden, da man den Churfürsten von Bayern seine Erbländer und Dignitæten völlig restituirte, dem Hause Oesterreich zu Theil geworden; so wurde mit bedungen, daß die Festung Namur einer mit von den Barriere-Plätzen seyn, und folglich von Holländern besetzet werden solte. In dem letztverwichenen (1746) Jahre eroberten es die Frantzosen. Denn als sich Printz Carl von Lothringen mit der Alliirten Armée aus ihrer Gegend hinwegmachen, und über die Maas zurück ziehen muste, wurde Namur so gleich mit 25. bis 30000. Frantzosen, unter dem Printzen von Clermont, am 2. Sept. berennet; und es konnte ihr nicht geholffen werden, obgleich die Alliirten bald darauf, in der Gegend von Mastricht, glücklich wieder über die Maas hinüber gengen. Die Frantzosen machten aus mehr als 200. Canonen und Mörsern, ein entsetzliches Feuer auf die Stadt; und die Belagerten vergalten ein gleiches. Jedoch musten sie den Kürtzern ziehen und den 19. September capituliren, und die Garnison sich in das Castell ziehen, welches sich aber nach wenigen Tagen ebenfalls an die Frantzosen ergeben muste, die noch anietzo beydes, Stadt und Schloß, besetzt haben. Die Cathedral-Kirche zu Namur ist dem heiligen Albino, Bischoffe von Angers, gewidmet. Man sieht in derselben an dem hohen Altare das Grabmahl des Don Juan von Oesterreich, Gouverneurs der Niederlande. Alexander Farnesius hatte es zum Andencken seines Vetters machen lassen, dessen Cörper daselbst auf einige Zeitlang war beygesetzt worden, bis er nach Spanien abgeführet wurde. Das Capitel besteht aus zwantzig Canonicis. Dessen Dignitarii sind ein Probst, ein Dechant, zwey Archi-Diaconi, ein Cantor, ein Scholaster, ein Pœnitentiarius, ein Ertz-Priester, und neun Graduirte. Dieses Capitel ward im Jahre 1046. durch Albertum, Grafen von Namur, gestifftet, und nachgehends durch Friedrichen von Lothringen, Schwager des Grafen Alberti, welcher aus einem Archi-Diacono zu Lüttich, Pabst, unter dem Nahmen Stephani IX. wurde, bestätiget. Ausser der Cathedral-Kirche ist daselbst auch noch die Collegiat-Kirche zu Unserer Lieben Frauen, welches ein weltliches Stifft ist, das die B. Oda, Hertzogs Boggis von Languedoc Gemahlin, zu Anfang des VIII. Jahrhunderts gestifftet, und welches mit dem Dom-Capitul eine lange Zeit um den Vorzug gestritten hat. Von Caroli M. Zeiten an sind nur Clerici darinnen gewesen, und hat der Bischof von Lüttich, Nahmens Stephanus, einen weltlichen Abt darüber gesetzt. Dergleichen hat es seit dem Jahre 922. allda gehabt; die Canonici aber sind bis auf achtzehen vermehret worden. Sonsten hat diese Abtey allezeit ihre Aebte aus dem Capitul St. Lamberts zu Lüttich erhalten. Im Jahre 1560. aber hat Pius der achte, das Recht, einen Abt zu ernennen, an den

König

König in Spanien, Philipp den II. abgetreten, daß also dasselbe heut zu Tage dem Könige in Franckreich zustehet. Jedoch hat sich der Pabst die im Jenner, Mertz, May, Julio, September und November vacant werdende Præbenden zu vergeben vorbehalten; in denen übrigen 6. Monathen hat der Abt solches Recht, der Universität Löwen aber an ihrer Freyheit, die sie vom Pabst erhalten hat, ohne Nachtheil, als welche unter jedem Abte 3. Subjecta ernennet, welche eben so viel Præbenden unter gewissen Bedingungen zu geniessen haben. Es ist sonst auch in dem Schlosse noch eine andere und dem heil. Petro gewiedmete Collegiat-Kirche gewesen, so im Jahre 1212. durch Philippum den Edlen, Grafen von Namur, gestifftet worden; man hat sie aber nachhero mit dem Capitel zu S. Albini vereiniget. Unsere Liebe Frau ist die vornehmste Pfarr-Kirche; die andern sind zu St. Johann dem Evangelisten, zu St. Johann dem Täuffer, zu S. Lupi oder St. Leu, deren Pfarr ein Mönch aus der Abtey Malogne ist, und zu S. Nicolai. Derer Gesellschafften oder Manns-Klöster sind an der Zahl sechse, nehmlich die Jesuiten, welche die schönen Wissenschafften lehren, die Franciscaner-Barfüsser, die Dominicaner, die Capuciner, die Carmeliter-Barfüsser, und die Creutz-Brüder. Auch zehlet man daselbst sieben Jungfern-Klöster, nehmlich die Abtey der Reformirten Benedictinerinnen, zu Unserer Lieben Frau vom Frieden genannt, die Ursulinerinnen, die von der Verkündigung Mariä, die Carmeliterinnen und Franciscanerinnen, beyde Barfüsserinnen, die weissen Frauen, oder beschuhete Carmeliterinnen, und die Hospital-Nonnen. Die Jesuiter-Kirche ist von einer grossen Schönheit und gantz mit rothem und schwartzem Marmel überzogen, und wird von zehn grossen Säulen von schwarzen Marmel unterstützet. Ihr Frontispicium ist auch sehr schön. Unter denen andern öffentlichen Gebäuden sind das Rath-Haus auf dem grossen Marckte, das Korn- und Fleisch-Haus, der Hof oder Pallast des Land-Raths; der Pallast des Bischoffs ist magnific, und den Printzen-Hof bewundert man vornehmlich. Dieses ist ein schöner Pallast ins Gevierte, welcher ordentlicher Weise dem Gouverneur zur Wohnung dient. Man erneuert den Stadt-Rath von Namur alle Jahre auf St. Andreas. Er hat den Ober-Maire zum Haupte, dessen Bedienung immerwährend ist, und bestehet aus dem Bürgermeister, oder dem ersten Erwählten, dem Unter-Maire, oder dem zweyten Erwählten, sechs Schöppen, unter denen zwey von Adel sind, zwey Advocaten, zwey Bürgern, dem Stadt-Schreiber, dem Schreiber der Erwählten, und vier Geschwornen. Es ist daselbst auch noch ein ander Gerichte, welches das Ober-Amt heist, und aus sechs Advocaten bestehet, die über alle Lehns-Sachen in der ersten Instantz urtheilen. Der Stadt-Gouverneur ist das Haupt dieses Collegii. Das Bißthum von Namur ist ein Suffraganat des Ertz-Bißthums von Camerick. Es ward im Jahre 1559. durch den Pabst Paulum IV. auf Ansuchen Philippi II. vom Bißthume Lüttich abgerissen. Der erste, so mit diesem Bißthume versehen worden, war Antonius Havet, ein Mönch aus dem Orden S. Dominici. Man hat auch diesem neuen Bißthume ausser der Grafschafft Namur das gantze Wallonische Brabant zugeeignet; so, daß es 8. Städte, 347. Dörffer, 14. Dechaneyen, 4. Abteyen des Benedictiner- 14. des Cistercienser- 1. des Prämonstratenser-Ordens, 1. Abtey und 2. Prioreyen von Regulirten Chor-Herren, 7. Capitel von Canonicis, 3. Capitel von Adelichen Canonissinnen, und eine grosse Anzahl Klöster begreifft. Uebrigens liegt diese Stadt unterm 25. Grad, 41. Min. der Länge, und 50. Grad, 26. Min. der Breite. Sonst meldet Ortelius, daß um diese Gegend Steine ausgegraben würden, aus welchen man Feuer ziehen könne, so nicht mit Wasser, sondern mit Oel zu löschen sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Vollst. Geogr. *Lexic.* Hübn. Geogr. I. Th. Der Reisende Deutsche.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, Part. II. p. 107. (b) c. 98. (c) Delices des Pays-Bas, T. III. p. 17. & seqq.

Namur, (das Amt von) Frantz. *Le Bailliage de Namur*, Lat. *Præfectura Namurcensis*, begreifft zwölff Dörffer, nebst dem Gehöltze von Marlagne, eine grosse Anzahl Abteyen und Klöster, und viele kleine Dörfflein. Diese gantze Gegend wird von den Wässern der Maas und der Sambre benetzet. *Martin.* Dict.

NAMURCENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in den Niederlanden, siehe Namur.

NAMURCENSIS PRÆFECTURA, ist die Lateinische Benennung des Amtes von Namur, siehe Namur (das Amt von.)

NAMURCIUM, oder

NAMURCUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Namur.

NAMUROIS (LE,) ist die Frantzösische Benennung einer Grafschafft in den Niederlanden, siehe Namur.

NAMURSIUM, oder

NAMURUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Namur.

NAMUTENSIS, in denen Decretalen (a) wird einer Gräfin dieses Nahmens Erwehnung gethan. Ortelius glaubt, dieser Ort könnte wohl in Franckreich, in den Gegenden von Tull, seyn. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 36. de Rescriptis.

NAN (a), ein See in China, in der Provintz Honan, der Stadt Queite gegen Mittag. Es ist über diesen See eine steinerne Brücke, mit einer grossen Anzahl Bogen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NAN (a), ein grosser Berg in China, in der Provintz Quangsi, in der Nachbarschafft der Stadt Quei. Man zählet an demselben bis 24. Gipfel. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NAN (a), eine Festung in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Chinkan, einer grossen Festung der Provintz. Sie ist 4. Gr. 6. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Gr. 20. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANA, eine Stadt in Italien, siehe *Thusa.*

NANÆUS, ein Fluß in der Insul Albion. Ptolomæus (a) setzet den Ausgang desselben (Nanæi fluminis ostia) in den Mitternächtlichen Theil der Insul. An statt *Nanæus* lesen die Ausleger *Nabæus.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 1.

NANAGUNA, ein Fluß dissеit des Ganges, nach dem Ptolomæo (a). Dieser Geographus setzet die Mündung desselben (Nanagunæ fluvii ostia) in den Burigazenischen Meer-Busen. Er fließet zwischen denen beyden grossen Flüssen Indus und Euphrat hin, und ergiesset sich endlich mit 3. Ausflüssen in das Indianische Meer, deren der erste Goaris, der andere aber Binda heisset, und endlich der dritte den Nahmen Nanaguna behält. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. VII. c. 1.

NANAS, eine Ungarische Heyducken-Stadt, von welcher aber nichts weiter bekannt ist, als daß im Jahre 1674. viele der Mißvergnügten daselbst erschlagen oder gefangen genommen worden. *Univ. Lex.*

NANBU, ein Meer-Busen in Japon, der Östlichen Küste von Niphon gegen Norden, mit einem Vorgebürge, ebenfalls *Nanbu* genannt, welches diesen Meer-Busen gegen Süden begräntzet, ziemlich nahe bey der kleinen Insul Mamura, nach der Charte von dem Kayserthume Japon, so Herr Scheuchzer aus denen Charten der Japoneser, und Herrn Kämpfers Observationibus verfertiget hat. Dieses Vorgebürge ist unter dem 169. Gr. 40. Min. der Länge, und unter dem 39. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

NANBU, ist die Hauptstadt einer Provintz gleiches Nahmens auf der Insul Niphon, in Japon. *Univ. Lex.*

NANCANGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in China, siehe *Nanchang*.

NANCEI, so hieß sonsten eine Stadt in Lothringen, siehe *Nancy*.

NANCEJENSIS AGER, ist die Lateinische Benennung eines Theiles von Lothringen, siehe *Nancy* (das Amt von).

NANCEJUM, eine Stadt in Lothringen, siehe *Nancy*.

NANCHANG (a), oder *Nantchan*, und *Nanchung*, man spreche *Nantchang*, oder *Nantschang*, Lat. *Nancangum*, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, darinne sie den Rang der ersten Hauptstadt hat. Sie ist um 1. Gr. 36. Min. mehr gegen Westen, als Peking, und unter dem 29. Gr. 13 Min. der Nordlichen Breite gelegen. Obgleich diese Stadt nicht in die Zahl der grösten und berühmtesten aufgenommen worden; so ist sie doch wegen der Menge Gelehrten, die sich daselbst befinden, in grossem Ansehen; wie sie denn auch eben nicht so klein ist, weil ihr Umfang zum wenigsten zwey Meilen beträgt. Es hat sich in dieser Stadt eine Sache zugetragen, wovon man in der Chinesischen Historie sonst kein Beyspiel findet; nehmlich daß zwey Könige aus dem Hause Taiminga daselbst zu gleicher Zeit residiret haben. Die Jesuiten hatten sonst daselbst eine ziemlich schöne Kirche und ein bequemes Haus. Allein diese Gebäude wurden mit in die Asche geleget, als die Tartarn diese Stadt verbrannten, um sie wegen einer Empörung zu bestraffen. Nanchang ist zwar nach diesem wieder hergestellet worden, und sie hat heut zu Tage einen Vice-König, und andere Obrigkeiten; die Jesuiten aber haben sich nicht im Stande befunden, ihre Kirche wieder aufzubauen. Diese Stadt liegt am Südlichen Ufer eines grossen Sees, Poyang oder Pengly, genannt, auf einer Insul, welche der Fluß Chang, sonst Can genannt, machet. Sie war vor Alters die Grentze zwischen denen Königreichen Cu und U. Unter der Familie Cina war sie mit dem Lande Kieukiang vereinigt. Die Familie Hana gab ihr den Nahmen *Juchung*. Derjenige, welchen sie heut zu Tage führet, ist ihr von der Familie Tanga gegeben worden. Die Familie Sunga verwandelte ihn in den von Lunghing. Endlich aber stellte die Familie Taiminga den Nahmen *Nanchang* wieder her. Der Priester Chu nahm, nachdem er die Tartarn aus China verjaget hatte, den Königlichen Titul an, und schlug seine Residentz zu Nanchang auf, welches er *Hungtu*, das ist, den grossen Königlichen Pallast, hieß. Als er aber auch noch andere Siege davon getragen hatte, so versetzte er seinen Thron nach Nankin, und gab Nanchang seinen ersten Nahmen wieder. Heut zu Tage hat diese Haupt-Stadt in ihrer Dependenz sieben Städte, welche sind: Nanchang, Fungchin, Cinhien, Fungsin, Cinygam, Ning, und Vuning. Das gantze Gebiete dieser Stadt ist fruchtbar. Der allerkleinste und geringste Ort ist angebauet, und so wohl in, als ausser der Stadt, ziehet man eine ungeheure Menge Schweine auf. Ihre Anzahl ist so groß, daß es offt nicht möglich ist, auf den Strassen durchzukommen, so voll sind dieselben von diesen Thieren. Und dem ohngeachtet ist die Stadt gantz reinlich, weil man grosse Sorge hat, den Unflat von den Schweinen hinaus zu schaffen, und damit die Felder zu düngen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANCHANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Siangyang, der dritten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 5. Gr. 48. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 32. Gr. 9. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANCHAO (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Nanyang, der siebenden Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 7. Gr. 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 34. Gr. 0. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANCHIN, eine Stadt in China, siehe *Nanquin*.

NANCHUEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quansi, im Departement von Kingyuen, der dritten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 10. Gr. 47. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 24. Gr. 33. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANCHUEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Chungking, der fünfften Hauptstadt der Provintz. Sie ist um 9. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 30. Gr. 50. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANCHUNG, eine Stadt in China, siehe *Nanchang*.

NANCI, eine Stadt in Lothringen, siehe *Nancy*.

NANCIAM, eine Stadt in der Provintz Chiansi, in China. Hübn. Zeit. Lex.

NANCING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, im Departement von Changcheu, der dritten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 0. Gr. 34. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 24. Gr. 39. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANCIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Lothringen, siehe *Nancy*.

NANCKING, eine Stadt in China, siehe *Nanquin*.

NANCUNG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Chinting, der vierten Hauptstadt der Provintz. Sie ist um 1. Gr. 39. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 37. Gr. 56. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANCY, oder *Nanci*, Lat. *Nancium*, oder *Nantium*, und bey einigen Nahnim, eine Stadt in Lothringen, in der Bailliage François, oder dem Frantzösischen Amte (a). Sie liegt 2. Deutsche Meilen von Fruart, und eben so viel von Tull, und 15. Meilen von Straßburg, unter dem 27. Grad, 11. Min. der Länge, und 48. Grad, 59. Min. der Breite, in einer angenehmen ebenen Gegend, ohngefehr 100. Schritte von der Murte. Sie ist der Haupt-Ort dieses Amtes und die Haupt-Stadt in den Staaten des Hertzogs von Lothringen, allwo das Ober-Hof-Gericht (La Cour Souveraine) ist, welches die Processe seiner Unterthanen in der letzten Instantz entscheidet. Es sind ihrer, welche gesaget haben, diese Stadt, welche man sonst *Nancei* schrieb, sey sehr alt, und Petrus Divæus vermeynet, sie sey des Ptolomæi *Nasium* oder *Nassium*, dessen auch in des Antonini Itinerario gedacht wird. Allein dieses *Nasium* war eben diesem Itinerario zu Folge zwischen Andelot und Tull, anstatt, daß Nanci (in Ansehung Deutschlandes disseits, und in Ansehung Franckreichs) jenseits Tull ist. Fredegarius bemercket Nasium in eben der Lage, als das Itinerarium, und saget (b), daß der König Theodoricus, als er wider seinen Bruder, Theodebertum, zu Felde gezogen, von Langres nach Andelot (Andelæum) gegangen; von dannen aber sey er nach *Nasium* am Flusse Orne marschiret, welches ein Schloß oder fester Platz war, den er einnahm, und nachgehends sey er seinem Bruder zu Tull aufgestossen. Also kan Nasium an der Orne nichts anders, als *Nasium* am Ornei in Barrois seyn, welches nicht allein jenseits der Mosel, an welcher Tull liegt, sondern auch jenseits der Maas gelegen ist. *Nasium* ist auch nicht das grosse *Nancei*, welches nicht am Flusse Ornei liegt. Nancy ist keine alte Stadt, und dieser Ort ist vor dem XII. Jahrhunderte

hunderte nicht bekannt gewesen. Es war damahls nur ein Schloß, welches einem Herrn, Nahmens Drogo, gehörte. Matthæus I. des Nahmens, Hertzog von Lothringen, bekam es im Jahre 1153. indem er dagegen an den Drogonem die Herrschafften Lenoncourt und Roliere aux Salines vertauschte. Diese Herrschafft Nancy war damahls von einem sehr kleinen Umfange, massen Simon, Hertzog von Lothringen, gantz nahe dabey ein Schloß hatte, auf welchem er im Jahre 1130. der Aebtißin von Rouxieres eine Schenckung that, wie man aus der Unterschrifft: Datum in Castro meo juxta Nancejum, gegeben auf meinem Schlosse bey Nanci, ersiehet. Der Hertzog Matthæus fieng erst gegen das Ende seines Lebens an, daselbst seine Residentz zu halten; denn vorher residirte er zu Chastenoi. Diese Herrschafft Nancy gieng von dem Grafen von Champagne zu Lehn, welcher in dem Stiffte Tull grosse Lehn-Güter hatte. Theobaldus, Graf von Champagne, welcher nachhero König von Navarra wurde, belehnte im Jahre 1220. Matthæum II. des Nahmens, Hertzogen von Lothringen, mit Nanci und seinen Zubehörungen. Ferri II, Hertzog von Lothringen, Sohn Matthæi II, gab denen Bürgern von Nanci, und denen von den Städten Port, heut zu Tage St. Nicolas, von Luneville (Lunaris Villæ) und von Amance (Esmantiæ) Privilegia. Er erkannte durch seine Briefe vom Jahre 1265. den Grafen von Champagne, als Garant und Schutz-Herrn, welches damahls Theobaldus der jüngere war, und den der Hertzog Ferri seinen sehr lieben Herrn nennt, (Charissimo Domino meo Comiti Palatino) indem er sich erkläret, daß, falls er nicht sein Wort halten würde, der Graf von Champagne ihm seine Lehn-Güter nehmen könnte, ohne ihm unrecht zu thun, (carpere Feoda mea sine mesfacere). Der Hertzog saget zwar nicht, welche Lehn-Güter es wären; man sieht aber anderwärts, daß es Nanci und seine Zubehörungen, Neufchateau, Chatenoi, Montfort bey Mirecourt, und Grands in Basigny gewesen; und findet man nicht, daß die Hertzoge von Lothringen dem Grafen von Champagne wegen Port, Amance und Luneville die Huldigung geleistet, welche der Hertzog vielmehr dem Gesetze von Beaumont in Argone, so dem Ertz-Bischoffe von Rheims als Ober-Herrn zugehörte, unterwarff, und daß also dieser Graf blos als Garant derer von dem Hertzoge seinen Unterthanen geschehenen Versprechungen erkohren war. Seit dem Ende des XIII. Jahrhunderts und seit der Vereinigung von Champagne mit der Crone findet man nicht, daß die Hertzoge von Lothringen die Könige von Franckreich oder die Grafen von Champagne über sich erkannt hätten, und sie sind davon Ober-Herren gewesen, ob sie gleich lange Zeit fortgefahren haben, die Könige wegen Neufchateau, Chatenoi, Frouart und Montfort über sich zu erkennen, wie wir in dem nachfolgenden sehen werden. Nancy war damahls sehr klein, indem daselbst blos die alte Stadt mit einer Mauer nach der alten Art umschlossen war. Sie ward im Jahre 1475. durch Carln, den letzten Hertzog von Burgund, nach einer langen Belagerung dem Hertzoge Renato abgenommen, welcher durch die Burgundier aus seinem Lande vertrieben und gezwungen wurde, zu denen Deutschen und Schweitzern zu entfliehen. Als der Hertzog von Burgund im Jahre 1470. die Schweitzer angegriffen hatte; so schlugen sie ihn in zwey Treffen, welches Renato Mittel gab, Nancy wieder zu erobern. Der Hertzog von Burgund belagerte es zwar gegen das Ende dieses Jahres zum andern mahle. Da aber die Deutschen und die Schweitzer denen Belagerten zu Hülffe gekommen waren; so lieferten sie am 5. Jenner des folgenden Jahrs denen Burgundiern ein Treffen, darinne diese geschlagen und ihr Hertzog getödtet wurde. Renatus und seine Nachfolger genossen hernachmahls Nancy und Lothringen gantz geruhig, und baueten die neue Stadt nach einer regelmäßigen Art. Sie befestigten sie auch wohl, und die alte desgleichen, welche der neuen zur Citadelle diente. Der Hertzog Heinrich setzte dieses

grosse Werck in seine Vollkommenheit. Als aber sein Eydam, Carl, der ihm nachgefolget war, sich mit Ludwig XIII, Könige in Franckreich, vereiniget hatte; so ward er gezwungen, ihm Nancy zu überlassen, um es während des Krieges, so im Reiche angezündet wurde, zu bewahren, und die Frantzosen sind auch Meister davon bis nach dem Pyrenäischen Frieden gewesen, durch welchen man sich verglich, daß die Festungs-Wercke beyder Städte von Nancy geschleiffet werden solten, ohne jemahls wieder hergestellet zu werden. Dieser Artickel ward auch in dem Tractate bestätiget, welchen der Hertzog zu Paris im Jahre 1661. den letzten Februarii mit dem verstorbenen Könige Ludwig XIV. machte, und die Frantzosen räumten hierauf Nancy, welches noch in eben diesem Jahre seiner Festungs-Wercke beraubet ward. Neun Jahre nach diesem Tractate ward der Hertzog Carl genöthiget, sich nach Deutschland zu flüchten, als die Frantzosen unter Anführung des Marschalls von Crequi Lothringen im Jahre 1670. einnahmen. Der König Ludwig XIV. ließ hernachmahls beyde Städte von Nancy wieder befestigen, und erhielt durch den Nimägischen Friedens-Schluß die Abtretung dieser beyden Städte gegen Vertauschung der von Tull. Allein der Hertzog Carl, ein Enckel desjenigen, der sein Land verlohren hatte, wolte diese Bedingungen nicht annehmen, und der verstorbene König fuhr fort, Nancy bis zum Ryswickischen Friedens-Schlusse zu geniessen, welcher den 31. Octobris 1697. geschlossen, und darinne bedungen ward, daß Lothringen dem Hertzoge Leopold, Sohne des Hertzogs Carls, wieder gegeben werden solte, um desselben zu geniessen, wie es seines Groß-Vaters Bruder, Carl, im Jahre 1670. genossen hatte. Nichts desto weniger gestand man doch in Ansehung Nancy durch den 29. Artickel zu, daß alle Wälle und Pasteyen der alten Stadt beybehalten, die Pasteyen und die Wälle der neuen aber, ausgenommen die Thore, darnieder gerissen, und überhaupt alle Aussenwercke einer Stadt wie der andern, der Erde gleich gemacht werden solten, ohne in denen folgenden Zeiten jemahls wieder aufgeworffen werden zu können, jedoch mit Vorbehalt der Freyheit vor den Hertzog und seine Nachfolger, die neue Stadt mit einer schlechten Mauer ohne Winckel zu umschliessen. Wenige Zeit hernach, als Ludwig XIV. zu Behauptung seines Enckels auf dem Spanischen Throne, einen neuen Krieg anfieng, nöthigte derselbe den Hertzog, in seine Residentz Nanci eine Frantzösische Besatzung einzunehmen, welche dieselbe wieder befestigte. Ueber dieses Bezeugen entrüstete sich der Hertzog dergestalt, daß er, ohngeachtet der König seinen Officirern anbefohlen hatte, Ihro Königlichen Hoheit alle schuldige Ehre und Hochachtung zu bezeigen, dennoch nicht in einer Stadt bleiben wolte, von der man sagen könte, daß er zwar wohl Herr davon sey, aber doch nichts darinnen zu befehlen habe. Er verfügte sich hierauf nach Luneville, allwo er auch nachgehends beständig verbliebe, ob ihm schon Nancy, vermöge des Baadischen Friedens, im Jahre 1714. wieder eingeräumet wurde. Gleich zu Anfang des Krieges im Jahre 1733. ließ der König in Franckreich diese Stadt nebst dem gantzen Hertzogthume in Besitz nehmen, und es konnten sich die Einwohner aus verschiedenen Umständen schon damahls die Rechnung machen, daß die Frantzosen ihre bleibende Stätte allda suchen würden. Der Ausgang erwieß es auch, indem gleich der erste Artickel der zu Wien den 3. October im Jahre 1735. unterzeichneten Präliminar-Friedens-Puncte also eingerichtet war: „Der Kayser consentiret darein, daß der König und „Schwieger-Vater Seiner Allerchristlichsten Majestät „(nehmlich der König Stanislaus aus Pohlen) in dem ru„higen Besitz der Hertzogthümer Lothringen und Barr „und deren Dependentien in eben dem Bezirck, wie sie „das Hauß Lothringen heut zu Tage besitzet, gesetzet wer„de.„ Worauf auch der König Stanislaus den 21. Mertz im Jahre 1737. von dem gantzen Hertzogthume und diesem Nancy Besitz nehmen ließ. Im übrigen hat die

Stadt

Stadt Nancy eine schöne Lage; sie ist anbey ziemlich groß, wohl gebauet, und liegt recht im Mittelpunct desselbigen Landes, mitten auf einer grossen Ebene, jedennoch auf einer Seite etwas höher, als auf der andern. Denn sie hat gegen Mittag einen Berg, der sich nach und nach gegen die Stadt zu verliehret, und schier dem St. Michels-Berge bey Ulm zu vergleichen ist, nur daß er etwas weiter von der Stadt entfernet ist. Dieser berühmte Ort wird nun also, wie schon erwehnet, in zwey Theile unterschieden, nehmlich in die Obere-oder Alte, und in die Untere, oder Neue Stadt. Die Alte Stadt ist von der Neuen durch einen Wasser-Graben und etliche Festungs-Wercke abgesondert; sie werden aber bey dem Bollwercke Hollonville, vermittelst einer Brücke mit einander vereinbaret. Beyde Städte, so vormahls nur eine Stadt waren, sind von sechzehn Bollwercken eingefasset. Die alte Stadt ist noch bis jetzo wohl befestiget, und mit schönen Bollwerckern, Wällen, Mauern und tieffen Gräben umgeben. In diesem sogenannten Alt-Nancy stehet auch die alte Fürstliche Residentz oder der Hertzogliche Pallast, so sehr prächtig und zierlich, jedoch nach der alten Bau-Art in das Gevierte angelegt ist. Dieses Schloß hat kein Portal, sondern an statt desselben fünf neben einander befindliche Thüren, dergleichen man ihrer sieben an dem Amsterdamischen Rath-Hause antrifft. Dieses Schloß oder Pallast hat von allen Seiten den Zugang von gewissen Gassen, und dahero eine gar schöne Aussicht, jedennoch keine Wasser-Gräben. Vornehmlich läßt der Eingang viel Pracht von sich blicken, und führet zu einem schönen und grossen Hofe, allwo man viele und vortrefliche Sachen zu betrachten vorfindet. Inwendig vor den Gemächern ist ein offener Gang und die Fürstlichen Zimmer sind sehr wohl meubliret, aber etwas finster. Der grosse Saal oder die Gallerie ist lang, ziemlich helle, und überhaupt ein herrliches Gebäude. Man zeiget in diesem Schlosse unter andern Merckwürdigkeiten eine hölzerne Statue, an der sich alle Muskeln ordentlich bewegen können. Man zeiget ferner auch die achtzehn Stück Tapeten, welche die Thaten des Hertzogs Caroli IV. abbilden, sie sind sehr wohl gearbeitet. Ferner zwey alte Sebel von den Burgundiern, welche unter ihrem Hertzoge Carolo Audace bey Nancy im Jahre 1477. geschlagen worden, besonders aber dieses unruhigen Heldens Casquet, so mit rothem Sammet überzogen, und nebst einer gelben Feder und dergleichen Binde versehen ist. Diese wird zum Andencken dieses Sieges alle Jahr in einer Procession von dem Capitain der Schweitzer herum getragen, und zwey andere Schweitzer tragen dabey die obgedachten zwey Säbel. Der Hertzog Antonius erweiterte dieses Schloß mit noch einem prächtigen Gebäude, und der Hertzog Carl versahe es mit einem geräumlichen Speise-Saale, den er in Zeit von dreyen Monaten zu Stande brachte, weil er den damahligen Hertzog Heinrichen von Anjou, als er nach Pohlen gieng, und von demselben Königreiche Besitz nahm, darinnen bewirthen wolte. Nach Ortelii Bericht sind in diesem Zimmer auch die Exequien der Claudiæ Valesiæ; des Königs in Franckreich Heinrichs des II. Printzeßin Tochter und besagten Hertzogs Gemahlin, nach der in selbiger Familie gebräuchlichen Gewohnheit, auf folgende Weise gehalten worden. Man hatte nehmlich bey solcher Gelegenheit der Verstorbenen Bildniß, so ihr dem Leben nach am ähnlichsten war, mit Königlichen Kleidern angethan, und auf ein erhabenes Bette geleget: Bey diesem fande sich alle Morgen, das in ihrer Bedienung gestandene Hof-Frauenzimmer, nebst den Bedienten von höheren Adel, welche, da sie noch lebte, um sie zu seyn pflegten, nicht anders ein, als wolten sie ihrer Gebieterin nach wie vor ihre Aufwartung machen. Die Aertzte kamen gleichfalls, sich ihrer Gesundheit halber zu erkundigen; nicht weniger wurden auch zur gewöhnlichen Zeit auf eine vor ihr Bette gestellte Tafel von denjenigen die Speisen aufgetragen, die solches bey ihrem

Leben zu thun pflegten. Nachgehends theilte man diese Speisen, und zwar nach vollbrachtem Gepränge, unter die Armen aus. Dieses dauerte viertzig Tage, während welcher Zeit die Kirchen in der Stadt geschlossen blieben, und aller sonst gewöhnlicher Gottes-Dienst nur bloß in diesem Speise-Zimmer gehalten wurde. Zu diesem Ende hatte man allda einen besondern Altar aufgebauet, und der gantze Rath muste sodenn schwartz gehen. Nicht weniger enthielte man sich selbiges gantze Jahr über aller Lustbarkeiten und des Tantzens. Hinter dem Schlosse ist der Lust-Garten, der wegen seiner Anmuthigkeit, Fürtrefflichkeit und Grösse für ein Meister-Stück der Natur und der menschlichen Erfindung geachtet werden kan. Er ist auf einer Pastey angeleget, und zwar an dem Orte, wo vor Zeiten die Stadt-Mauer gestanden. Er reichet bis an das grosse Bollwerck am Ende der Stadt. Man betrachtet ihn nicht anders, als den ehemahligen wunderbaren Garten zu Babylon, den weyland die Königin Semiramis hatte anlegen lassen. An den Garten stößt das Opern-Haus, dessen Theatrum von dem Italiänischen Bau-Meister Bibiena, der auch das Wienerische gebauet hat, angegeben ist. In Ansehung der Grösse hat solches nichts besonders, die Einrichtung aber ist wohl ausgesonnen. Auf jeder Seite giebt ihm eine schöne Tribuna eine gute Zierde. Was die geistlichen Gebäude der Stadt betrifft; so ist die Primitial-Kirche aus Quader-Steinen, und auf Italiänische Art mit zweyen Thürmen und einer zierlichen Cuppola sehr prächtig gebauet. Diese Kirche stehet nicht unter dem Metropolitano des Hertzogthums Lothringen, (welches der Bischof von Tull ist,) sondern unmittelbar unter dem Pabste, daher sie auch den Nahmen Primitialis führet. Die nahe bey dem Hertzoglichen Pallast stehende Kirche zu S. Georgii ist ebenfalls merckwürdig, als worinnen unter der Orgel das Monument oder Denckmahl des Hertzogs Carls von Burgund, Audacis oder Pugnacis, das ist, des Kühnen oder Streitbaren, zu sehen ist. Sein Bildniß erblickt man auf einem viereckigten Steine in völliger Rüstung mit zusammen geschlagenen Händen, und mit dem Haupte auf einem Küssen ruhend. Zu seinen Füssen liegt ein Löwe. Chytræus und Merian geben Nachricht von den Inscriptionibus dieses Monuments. Es blieben aber die Ueberbleibsel von dieses Hertzogs Gebeinen an diesem Orte nicht liegen; sondern sie wurden im Jahre 1550. auf des Kaysers Caroli V. Verordnung von hier hinweg nach Luxemburg, und von dannen ferner durch Mariam, verwittibte Königin in Ungarn, und Kaysers Caroli Schwester, nach Brügg in Flandern gebracht, allwo sie in der dasigen Kirche zu Unserer Lieben Frauen im Chor, vor dem hohen Altar in das prächtige Grabmahl seiner Tochter der Ertz-Hertzogin Mariæ beygesetzet worden, und es ist beyder meßingenes Grabmahl allda noch heutiges Tages zu sehen. In besagter Kirche des Heiligen Georgii, wie auch in verschiedenen andern mehr, trifft man noch etlicher Lothringischer Hertzoge Grabmähler an, aber ohne Aufschrifften. Anbey ist zu mercken, daß diese Hertzoge niemahls einen gewissen Ort zu ihren Begräbnissen gehabt haben. Denn ein grosser Theil davon liegt in der auf der andern Seite des Schlosses befindlichen Franciscaner-Kirche begraben, allwo sich auch des Hertzogs Renati, so zugleich König in Sicilien gewesen, prächtiges Begräbniß zeiget; Nicht weniger des Hertzogs Antons und seines Vaters Francisci, nebst seiner Gemahlin Claudiæ ihrem. In der Neuen Stadt oder Neu-Nancy sind sowohl die geistlichen als weltlichen Gebäude prächtig erbauet, und ist immer eines prächtiger als das andere, daß sie gleichsam wegen der daran gewendeten Kunst mit einander um den Vorzug zu streiten scheinen. Vor dem in dieser Neustadt befindlichen Rath-Hause ist ein grosser Platz, den lauter schöne nach der neuen Art angelegte Gebäude zieren. Von diesem kan man in drey grosse Strassen kommen, welche zwar ziemlich ordentlich angelegt sind,

aber wenig Einwohner haben; dahingegen Alt-Nancy nebst seinen Regelmäßigen Gebäuden auch viele und reiche Einwohner in sich fasset. Sonst präsentiret sich die Neustadt mit ihren vier Thürmen recht artig. Der dasigen Stadt-Thore sind fünf, nehmlich 1) das Thor Notre Dame, so aber nunmehro wegen der im Jahre 1633. allda angelegten Citadelle la Porte de la Citadelle genennet wird; 2) das Thor zu St. George; 3) das Thor zu St. Nicolai; 4) das Thor zu St. Ludwig, und 5) das Thor zu St. Johannis. Der Cörper des heiligen Sigeberti, Königs von Austrasien, der im Jahre 655. gestorben, ward im Jahre 1552. von Metz nach Nancy gebracht, allwo er in der Collegial-Kirche verwahret wird. Nancy ist in drey Kirchspiele abgetheilet, welche sind: S. Evre, dessen Patron das Capitel zu St. George ist. Es war anfänglich nur ein kleines Bet-Haus, welches man ein wenig hinter die Kirche der Priorey zu Unserer Lieben Frauen erbauete. Die Mönche dieser Priorey verrichteten auch in diesem Bet-Hause die Pfarr-Dienste bis in das Jahr 1340, da es zu einer Pfarr-Kirche gemacht, dessen Pfarredey aber mit dem Capitel zu St. George vereiniget ward, welches sie auch ehedem durch einen Canonicum, der alle Wochen verändert ward, hernach aber durch einen beweglichen Vicarium bedienen ließ, welcher mit der Zeit zu einem immerwährenden geworden. Zu Anfange des XV. Jahrhunderts ward die Kirche in dem Stande erbauet, darinne sie gegenwärtig ist. Im Jahre 1595. begab sich das Capitel dieser Pfarredey, und behielt sich blos das Recht des Pfarr-Sazes davon vor. Es sind in dieser Kirche neun getitelte Capellen. Die andere Pfarr-Kirche ist zu Unserer Lieben Frauen, und unter dem Titul von Mariä Himmelfahrt eingeweihet. Es ist eine Priorey, und das Capitel in der Primitial-Kirche hatte sonst diese Pfarre zu vergeben. Es hat sich aber dieses Rechts denen Patribus Oratorii zu Gefallen begeben, welche der Hertzog Heinrich dahin ruffte, diese Pfarredey zu bedienen, und hat sich blos die Ehren-Rechte von derselben vorbehalten. Der Titular-Pfarr hat nur eine Commission von seinem General. Die Priorey zu Unserer Lieben Frauen, welche an eben dieser Kirche hafftet, ward gegen das Jahr 1075. durch Theodoricum, Hertzogen von Lothringen, und die Herzuide von Namur, seine Mutter, gestifftet. Sie rufften dahin die Mönche von Molesme, welche hernachmahls diese Priorey an die Abtey zu St. Martini in Metz überliessen, deren Mönche sich dahin nach der ihrer Abtey im XV. Jahrhunderte zugestossenen Feuers-Brunst begaben, und den Cörper des Heil. Sigeberti, Königs von Austrasien, mit sich brachten. Diese Priorey ist seit dem mit der Primitial-Kirche zu Nancy durch Clementem VIII. vereiniget worden. Es sind in ihrer Kirche zehn getitelte Capellen. Die dritte Pfarr-Kirche ist die zu St. Sebastian in der neuen Stadt; sie hat vier Capellen. Es sind in Nancy drey Collegiat-Stiffter, als in der Primitial-Kirche, zu St. George und zu St. Michael. Das Primatial-Stifft ist durch Clementem VIII. zu Anfange des XVII. Jahrhunderts, auf Bitten Carls III, Hertzogs von Lothringen, errichtet worden. Seine Einkünffte sind aus Unterdrückung des Mensæ Abbatialis von Clair-Lieu, der Abtey zu St. Martini, drey Pfründen von Dié, dem Collegiat-Stiffte zu Dieulouart, denen Prioreyen von Varengeville, von St. Nicolas, von St. Dagobert de Stenay, von Salone, u. s. w. entstanden. Es hat den Titul zu Unserer Lieben Frauen, der Primas hält das Amt in Pontificalibus. Das Capitel bestehet aus einem Primate, einem Dechant, einem Cantore, einem Scholastro, 13. Canonicis und 2. Vicariis. Alle diese Pfründen werden 11. Monate hindurch vom Hertzoge von Lothringen, und von dem Capitel nur allein im Monate April vergeben. Die Pfründen sind von 1000. Livres. Der Primas hat 10000. Livres, der Dechant hat zwey Pfründen, der Cantor und der Scholaster haben ihrer beyde zusammen drey. Der Printz hat sich viele Mühe

gegeben, dieses Collegiat-in ein Cathedral-Stifft zu erhöhen. Das Collegiat-Stifft zu St. George ist durch Rudolphum, Hertzogen von Lothringen, im Jahre 1339. gestifftet, und durch Thomam von Bourlemont, Bischoffen von Tull, eben dieses Jahr bestätiget worden. Dieses Capitel bestehet aus einem Probste, einem Cantore, einem Scholaster, einem Schatzmeister, einem Almosenirer, und 8. Canonicis. Die Pfründen sind ohngefähr zu 350. Livres. Die erste ist vor den Hertzog, welcher sich selbst als den ersten Canonicum zu St. George betitult. Der Probst hat gedoppelte Pfründen. Alle diese Pfründen werden von dem Ober-Herrn vergeben. Die Kirche ward durch Johannem I, Hertzogen von Lothringen, vollendet. Es sind in selbiger vier getitelte Capellen. Das kleine Capitel zu St Michael, so aus 4. Canonicis bestehet, ist auch in dieser Stadt. Sie haben nicht mehr, als 12. Thaler, Einkünffte. Es sind auch daselbst zwey Abteyen. Die erste ist eine Manns-Abtey, Benedictiner-Ordens, von der Congregatione S. Vanni und S. Hidulphi. Diese Abtey ist fünffjährig und stehet die Nomination darzu dem Capitel von der Congregatione S. Vanni zu. Der durch seine Commentarios über die Bibel so bekannte P. Dom Augustin Calmet ist alter Abt davon. Die Priorey von Belval eben dieses Ordens ist mit dieser Abtey vereiniget. Die andere Abtey ist die zu Unserer Lieben Frauen vom Troste, (Notre Dame de Consolation). Es ist eine Nonnen-Abtey, Benedictiner-Ordens, so durch die Madame Catharinam von Lothringen, Aebtißin von Remiremont, und die Madame Margaretham von Lothringen, Hertzogin von Orleans, ihre Enckelin, gestifftet worden. Im Jahre 1625. ward der Abteyliche Titul unterdruckt, und das Haus denen Benedictiner-Nonnen von der immerwährenden Anbetung des Heil. Sacraments im Jahre 1669. gegeben. Es ist ferner zu Nancy eine geistliche Gesellschafft, von acht Priestern, um dem Pfarrer zu St. Sebastian beyzustehen. Man sieht auch daselbst ein Hospital unter dem Titul zu S. Juliani. Dieses Hospital steht unter der Aufsicht und Verwaltung ansehnlicher Bürger. Es ist ein Hertzogliches Gestiffte und reich. Man erhält in demselben eine grosse Anzahl Arme. Der Capellan darinne hat die Seelen-Sorge über sich, welche er vom Bischoffe empfängt. Die Jesuiten haben zwey Häuser, als das Noviciat, so durch den Cardinal Carl von Lothringen und Antonium von Lenoncourt zu Ende des XVI. Jahrhunderts, und das Collegium, welches durch den Herrn von Maillane, Bischoffen von Tull, nicht lange nach dem Noviciat gestifftet worden. Die Presbyteri Oratorii haben zu Nancy ein Haus. Der Hertzog Heinrich ruffte sie, wie schon gesagt, im Jahre 1619. dahin, die Pfarr-Kirche zu Unserer Lieben Frauen zu bedienen. Die Ritter von St. Johann zu Jerusalem, sonst die Maltheser genannt, haben die Comthurey zu St. Johann von Vielatre, mit welcher man die zu St. George vereiniget hat. Sie beträgt 10000. Livres Einkünffte. Ingleichen sind daselbst neun Manns- und acht Jungfern-Klöster. Als die Franciscaner-Barfüsser, so im Jahre 1484. durch Renatum II, Hertzog von Lothringen; die Capuciner, welche im Jahre 1593. durch den Cardinal von Lothringen, und die Piquepuces, insgemein Tiercelins oder Tertiarii genannt, die im Jahre 1720. durch den Herrn Bouvet gestifftet worden; die Præmonstratenser in dem Hospitio zu St. Joseph; die Jacobiner, so im Jahre 1644. durch den Herrn du Hailler gestifftet worden; die Augustiner in dem alten Hospital von Mayanne; zwey Klöster von Minsten Brüdern, eines, so im Jahre 1592. durch die Herrn von Baffompierre, und das von Bon-Secours, welches zur Bedienung der Burgundischen Capelle im Jahre 1609. gestifftet worden; und die Carmeliter haben auch eines. Die Jungfern-Klöster sind die Grauen Schwestern oder Nonnen von St. Elisabeth, die im Jahre 1485. durch Renatum II, Hertzog von Lothringen, gestifftet worden; die

Non-

Nonnen von der Zuflucht; die grossen Carmeliterinnen, so den 15. Julii 1618, die kleinen Carmeliterinnen, welche den 19. May 1655. die Nonnen von der Congregation zu Unserer lieben Frauen, die im Jahre 1627; die von dem Orden S. Dominici, so im Jahre 1299. durch Ferry IV. Hertzogen von Lothringen, und die Margaretham von Navarra, seine Gemahlin; die von der himmlischen Verkündigung, (Annonciades celestes), welche im Jahre 1616. die Nonnen von der Heimsuchung Mariä, die im Jahre 1630; und die Barmhertzigen Schwestern, welche durch den Herrn Chauvenel gestifftet, durch Carln IV. bestätiget, durch den Herrn du Saussey, Bischoffen von Tull, im Jahre 1663. gebilliget, und durch den Herrn von Fieux, ebenfalls Bischoffen von Tull, im Jahre 1679. verpflichtet worden, Gelübde zu thun. Sonst ist auch zu Nancy ausser dem Ober-Hof-Gerichte eine Rechnungs-Cammer, eine Senechaussée, und eine Prevoté. Nicht weit von der Stadt auf der Strasse nach Paris zu, an einem Bächelgen, zeiget man den Ort, wo oben besagter Hertzog, Carl von Burgund, als seine Armée von dem Hertzoge Reinhard oder Renato von Lothringen bereits war geschlagen worden, über selbiges Bächelgen hatte setzen wollen, ihm aber das Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, und er selbst das Leben lassen muste. Es ist selbige Stelle an der Strasse mit einem erhabenen steinernen Creutze bezeichnet, woran man unten auf einer kupfernen Tafel, so daran fest gemacht ist, folgende Frantzösische Aufschrifft liefet:

En l'An de l'Incarnation
Mille quatre cens septant & six,
Veille de l'Apparition,
Fut ce Duc de Bourgogne occis;
Et en Bataille ici transfis.
Ou croix fuis mise pour Memoire,
René Duc des Lorraines mercis
Rendant a Dieu eut la Victorie.

Ein wenig höher hinauf, auf der Wahlstatt, wo diese Schlacht vorgegangen, stehet ein Freyhof oder Gottes-Acker, so mit einer Mauer umfangen ist; auf diesem ließ Hertzog Renatus die Erschlagenen begraben und eine Capelle erbauen, welche zu den Burgundern genennet wird. An derselben ist der Verlauff des Treffens nochmahls in Frantzösischen Versen auf einer ehernen Platte beschrieben, und man kan solche noch heutiges Tages daselbst sehen. Der berühmte Medailleur, Ferdinand St. Urbain, hat sich zu Nancy aufgehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 143. (b) c. 27. (c) Topogr. des Saints p. 331.

NANCY, oder *Grand-Nancei*, das ist, Groß-*Nancy*, Groß-*Nancei*, ein Dorff in Lothringen, im Hertzogthume Bar, zwischen Donremi au Bois und Villeroncour, ohngefehr drey Meilen von Bar-le-Duc, auf der Seite gegen Morgen. Man hält es fast insgemein vor das alte *Nasium*. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

NANCY, oder *Petit-Nancy*, das ist, Klein-*Nancy*, ein Dorff in Lothringen, im Hertzogthume Bar, am Flusse Orne, zur Rechten, zwischen Bar-le-Duc, und Ligny en Barrois, aber dieser letztern Stadt etwas näher. *Martin.* Dict.

NANCY (das Amt von), Frantz.

NANCY (LE BAILLIAGE DE), Lat. *Ager Nanceiensis*, ist ein Theil des Hertzogthums Lothringen, welcher in der Mitten, und an Deutschland lieget. Hübn. Geogr. I. Th.

NANDÆ, eine Stadt in Medien. Ptolomæus (a) setzet sie Landwärts ein, zwischen Gabris und Zazaca. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

NANDE, ein Königreich in dem Reiche des grossen Mogols, in Asien, nebst einer Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Es ist überaus berühmt, wegen der feinen,

weissen, auch gemahlten und gefärbten Leinwand, so daselbst in gröster Menge gemacht wird. *Martin.* Hist. von Asia, Africa, und Amer.

Nandelshusen, ein Dorff oder Meyer-Gut in Hessen, ohnweit der Stadt Marpurg, dessen in dem Dotations-Briefe Meldung geschiehet, welchen Werner von Döring, und seine Gemahlin Mechtild, der von ihnen gestiffteten Capelle zu Werschaussen, ertheilet haben. *Univ. Lex.*

NANDER (a), eine Stadt in Indien, in den Staaten des grossen Mogols, und in der Landschafft Doltabad. Sie lieget 5. Meilen von Lazana. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voyage des Indes p. 225. & seqq.

NANDIA NULLUS (a), oder *Nantianulum*, ein Ort in Asien, an den Gräntzen von Galatien, und von Cappadocien, zwischen Archelais Colonia und Sasima, XXV. tausend Schritte von der erstern, und XXIV. von der andern. *Martin.* Dict.

(a) *Antonini* Itiner.

NANDONIS CASTRUM, ein Ort in Franckreich; siehe *Castrum Nantonis*, im III. Bande p. 852.

NANDOR-ALBA, also wird die berühmte Stadt und Festung Belgrad in Servien auf Ungarisch genennet, siehe Belgrad, im II. Bande p. 531. u. f.

NANDRIA, eine Stadt in Troade, siehe *Neandria*.

NANDUBANDAGAR, eine Stadt in Indien, diseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie in Sandrabatidem setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NANESSUS, eine Stadt in Asien, siehe *Neanessus*.

NANFIO, oder *Namfio*, und vor Alters *Anaphe*, Griech. Ἀνάφη, und Ἄναφος, eine Insul im Archipelago, gegen das Meer von Candia (a). Es ist eine von den Insuln, welche unter denen Printzen aus den Häusern Sanudo und Crispo einen Theil des Hertzogthums Naxia ausmachten. (b) Jacobus Crispo, zwölffter Hertzog, welchen man den Friedfertigen nennen könnte, gab diese Insul seinem Bruder, Wilhelmo, der daselbst die Festung bauen ließ, deren Ruinen man noch gantz oben auf einem Felsen über dem Flecken siehet. Er ward nach dem Tode Jacobi seines Bruders, Hertzog von Naxia. Seine eintzige Tochter, Florentia Crispo, blieb Frau von Nanfio, und die Insul ward erst nach ihrem Tode mit dem Hertzogthume wieder vereiniget. (c) *Membliaros* ist der alte Nahme der Insul Nanfio gewesen, den sie vom Membliares, einem Anverwandten des Cadini, erhalten, welcher, an statt diesem Helden auf Abentheuer zu folgen, nach Thera kam, sich daselbst niederzulassen. Nanfio ward nicht eher, als bey Gelegenheit der Argonauten (d), die sie nach einem entsetzlichen Sturme entdeckten, welcher sie in den Grund des Archipelagi warff, *Anaphe* genannt. Dieses war aber keine sonderliche Entdeckung. Denn die Insul hat nicht mehr, als 16. Meilen im Umfange, keinen Hafen, und ihre Berge sind gantz kahl. Immittelst reichen sie doch schöne Quellen dar, welche schon vermögend wären, die Felder fruchtbar zu machen, wenn man sie nur halbweg zu nutzen wüste. Die Einwohner von Nanfio sind alle der Griechischen Kirche zugethan, und dem Bischoffe von Siphno unterworffen; man siehet daselbst weder Türcken noch Lateiner. Der Cadi und der Waiwode sind daselbst abwechselnd. Im Jahre 1700. bezahlten sie 500. Thaler vor alle Arten der Gefälle, und die Kopf-Steuer war nicht mehr als anderthalb Thaler vor ieden Kopf. Ihr Müßiggang ist Scheltens werth, und ihr gantzes Gewerbe bestehet in Zwiebeln, in Wachs, und in Honig. Sie haben nicht mehr Wein und Gerste, als zu ihrem Unterhalt. Das Holtz betreffend, so ist solches nicht einmahl zulänglich, die Reb-Hüner zu braten, welche man daselbst essen könnte. Die Menge von dieser Art Feder-Wildpret ist so erstaunend, daß man zu Erhaltung des Korns gegen das Oster-Fest auf Befehl

des Consuls alle Eyer, die man finden kan, zusammen rafft, und man ist einig, daß sie ordentlicher Weise über 10. bis 12. tausend hinan steigen. Man thut sie in alle Arten von Brühen, und besonders an Eyer-Kuchen. Unterdessen kan man dennoch, dieser Vorsicht ohngeachtet, keinen Schritt auf der Insul thun, ohne Reb-Hüner auffliegen zu sehen. Ihr Stamm ist alt, und sie sind von Astypalia oder Stampalia gekommen, wenn man dem Hegesandro glauben soll. Ein Einwohner von Astypalia brachte ihrer nur ein Paar dahin; (e) sie haben sich aber so starck vermehret, daß die Einwohner fast von ihnen verjaget werden mögen. Und seit dem ist man vermuthlich auf den Einfall gekommen, die Eyer zu zerbrechen. Auf der See-Seite gegen Süden, wenn man nach der Capelle zu Unserer Lieben Frauen vom Rohre zugehet, siehet man auf einem kleinen Hügel die Ruinen von einem Tempel des Apollinis Ægletis (f) oder des glantzenden. Strabo, welcher von diesem Tempel redet, sagt nicht, bey was vor Gelegenheit er erbauet worden; sondern Conon (g) ist es, der es uns lehret. Diesem Schrifftsteller zu Folge ward des Jasonis Flotte, da sie aus Colchide zurücke kam, von einem so hefftigen Sturme überfallen, daß man seine Zuflucht zum Gebete und zu Gelübden nahm. Apollo war so gnädig und kam so vielen Helden zu Hülfe. Der Donner-Strahl, welcher vom Himmel fiel, ließ aus dem Grunde des Meers eine Insul entstehen, um sie aufzunehmen. Man bauete daselbst dem Apollini, als dem Erretter der Argonauten, einen Altar, und es ward diesem Gotte unter denen Gläsern und Krügen gedancket. Medea und ihre Hof-Damen beehrten dieses Fest mit ihrer Gegenwart. Der Wein und die Freude gaben ihnen schöne Einfälle ein, und absonderlich, sagt Conon, ermangelte man nicht, die Helden wegen ihrer Furcht zu schrauben, die sie in dem Sturme nicht hatten verbergen können. Die Helden waren ihres Ortes auch nicht stumm. Und gieng also die gantze Nacht mit Schertz- und Stichel-Reden hin. Es wäre zwar nicht leicht zu sagen, wer diese Geschichte auf der Insul schrifftlich hinterlassen. Jedoch versichert Conon, daß, nachdem diese Insul bevölckert worden, die Einwohner dieses Fest alle Jahre gefeyert hätten. Man opfferte dabey dem Apollini, der Wein ward auch nicht gesparet, und man vergaß auch nach dem Geiste der Einsetzung der Schertz-Reden nicht; wie denn die Griechen es besonders einander in diesen Arten der Gemüths-Spiele oder sinnreichen Einfälle zuvor zu thun suchen. Die Ruinen des Tempels bestehen in einigen Stücken von marmornen Säulen, welche die Lage desselben anzeigen. Man siehet daselbst einen schönen grossen Grund-Balcken von gleichem Steine, an welchem eine sehr lange Uberschrifft befindlich ist. Vielleicht geschahe nicht auch darinne von des Cononis Mährlein Erwehnung; sie ist aber so verloschen, daß man kaum noch erkennen kan, daß auf diesem Marmor Buchstaben gestanden haben. Einige Schritte davon hat man von den Uberbleibseln dieses Tempels eine Capelle gebauet. Der Marmel-Bruch ist gantz nahe an der Seite des Meers, am Fusse eines der entsetzlichsten Felsen, als nur in der Welt seyn mag, und auf welchem die Capelle der Jungfrau gebauet ist. Man sieht auch in dieser Gegend die Ruinen von einem schönen marmorsteinernen Gebäude, welches aber nicht von solchem Alter, sondern von der Zeit der Hertzoge von Naxia her zu seyn scheinet. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. de Levant, Lettre VI. (b) Hist. des Ducs de l' Archipel. (c) *Steph.* Dict. (d) Ibid. (e) *Athenæus* Deipnos. L. IX. (f) *Strabo* L. X. (g) Narrat. XLIX.

NANFUNG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Kienchang, der sechsten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 0. Gr. 49. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 27. Grad 42. Minuten der Nordlichen Breite gelegen. Siehe *Chingyang*, im III. Bande p. 1265. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANGAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, im Departement von Civencheu, der andern Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 2. Grad 29. Minuten weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 25. Grad 14. Minuten der Nordlichen Breite gelegen. Siehe *Civencheu*, im III. Bande p. 1403. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANGAN (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Cuhiung, der vierten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 15. Grad 12. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 24. Grad 55. Minuten der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANGAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, darinne sie den Rang der dreyzehenten Haupt-Stadt hat. Sie ist um 3. Grad 3. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 25. Grad 40. Minuten der Nordlichen Breite, und zwar in dem Südlichen Theile der Provintz gelegen. Der Fluß Chang benetzet ihre Mauern; welches macht, daß sie eine ansehnliche Niederlags-Stadt ist. Alle Kauffmanns-Waaren, welche man aus unterschiedlichen Provintzen des Reichs nach Quantung bringt, und auch die, so von Quantung in die unterschiedenen Provintzen von China verführet werden, gehen durch diese Stadt. Die einen werden auf den Fluß Chang gebracht, und gehen denselben hinab; die andern aber werden zu Lande fortgeschafft. Dieses ist es also, was den Reichthum von Nangan ausmacht. Obgleich diese Stadt groß ist; so streiten doch ihre Vorstädte fast noch mit ihr wegen der Grösse. Sie hat in ihrer Dependentz vier Städte, Nangan, Nankang, Yangyeu, und Cungy. Sonst gehörte Nangan zum Königreiche U. Die Familie Sanga hat ihr den Nahmen gegeben, welchen sie führet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANGASAC, oder
NANGASACHI,
NANGASACKI (a), *Nangazachi*, und *Nangazaqui*, oder auch *Nagasacki*, ist eine von den fünff Reichs-Städten in Japon, am Westlichen Ende der Insul Kiusju, in der Provintz Fisen, am Ausgange des Hafens gleiches Nahmens, an dem Orte, wo er am breitesten ist, und wo er gegen Norden zu ein Ufer nach Art eines halben Zirckels macht. Sie ist unter dem 151. Grad der Länge, und dem 32. Grad 36. Minuten der Breite gelegen. Sie hat drey Viertel-Meilen in der Länge, und fast eben so viel in der Breite. Ihre Figur stellet fast einen halben Mond vor, nur daß sie sich ein wenig auf das Drey-Eck ziehet. Sie ist an das Ufer in einem engen Thale, welches nach der Ost-Seite zu geht, gebauet. Das Thal wird von der Oeffnung der benachbarten Gebürge gemacht, welche zwar nicht so gar hoch, aber doch gantz rauh und sonst bis auf ihren Gipfel grün sind, welches einen sehr angenehmen Anblick macht. Die Stadt Nangasacki ist offen, wie es die meisten Städte in Japon sind, ohne Schloß, ohne Mauern, ohne Festungs-Wercke, und ohne alle Vertheidigung. Die Strassen darinne sind weder gerade, noch breit; sie gehen den Hügel hinan, und endigen sich bey Tempeln, die ausserhalb derselben sind. Drey Flüsse, deren Wasser schön ist, gehen mitten durch die Stadt. Sie haben ihre Quellen auf den benachbarten Bergen. Der mittelste, welcher der gröste ist, durchströhmet das Thal von Osten gegen Westen. Den grösten Theil des Jahres hindurch haben sie kaum Wasser genug die Reis-Felder zu befeuchten, und einige Mühlen zu treiben. Allein während der Regen-Zeit schwellen sie dergestalt an,

an, daß sie gantze Häuser mit sich hinweg reissen. Nangasacki hat seinen Nahmen von seinen alten Herren, die es mit seinem gantzen Bezircke von ohngefehr 3000. Koku jährlicher Einkünffte besassen. Sie haben deren von Nangasacki, Kotavi, dem ersten des Nahmens, bis auf den Nangasacki Siju Sejemon, durch 12. Zeugungen, vom Vater zum Sohne, genossen. Man zeiget noch gantz oben auf einem Hügel hinter der Stadt die Ruinen von ihrer alten Wohnung. Als aber der letzte dieses Geschlechts gegen das Ende des XV. Jahrhunderts ohne Kinder gestorben war; so fiel die Stadt und ihr Gebiete unter die Gewalt des Fürstens von Omura. Der Ort, wo Nangasacki gebauet ist, war nichts, als ein elendes Dörflein, so von einigen armen Fischern bewohnet ward. Man nennete es *Fukaje*, oder *Irije*, das ist, die lange Bay, wegen der Länge des Hafens, und um es von einem andern bey eben diesem Hafen gelegenen Dorffe, *Fukaseri* genannt, als ob man sagen wolte, der lange See, welchen Nahmen es noch führet, zu unterscheiden. Der neue Herr von Fukaje befand vor dienlich, den Nahmen dieses Dörfleins in den von *Nangasacki* zu verwandeln; und durch seine Sorgfalt und Aufmercksamkeit ward dieser Ort mit der Zeit zu einem grossen Dorffe oder Flecken. Die Sachen blieben noch eine Zeitlang nach der ersten Ankunfft der Portugiesen in Japon auf diesem Flusse. Man hatte ihnen keinen besondern Hafen angewiesen; sondern sie liessen sich an unterschiedenen Orten in den Provintzen Bungo und Fiten nieder, allwo sie ihr Gewerbe trieben, und zu gleicher Zeit an Fortpflantzung der Christlichen Religion arbeiteten. Als auch der Fürst von Omura selbst das Evangelium angenommen hatte; so lud er die Portugiesen ein, nach Nangasacki zu kommen, und sich daselbst niederzulassen, und dieses Etablissement ward dieser Stadt nach unterschiedlichen Absichten vortheilhafft. Die sichere und bequeme Lage des Hafens und die Handlung der Portugiesen reitzeten die Chineser, mit ihren Schiffen und Kauffmanns-Gütern dahin zu kommen. Die Japoneser wurden durch die Annehmlichkeit des Gewinns ebenfalls angelocket, zu gleicher Zeit dahin zu kommen u. sich daselbst in so grosser Anzahl niederzulassen, daß die alte Stadt, welche man noch *Utsimatz*, oder das Hertz der Stadt nennet, und die in allen 26. Strassen enthält, nicht groß genug war, sie zu fassen. Man muste also neue Strassen bauen. Man gab ihnen die Nahmen unterschiedener Provintzen, Städte oder Flecken, aus denen ihre ersten Einwohner gekommen waren, und ausser diesen Strassen waren auch noch andere, Bunts genannt, von dem Nahmen eines der ersten Einwohner, welcher sie auf seine Kosten bauen ließ. Also ward Nangasacki aus einem kleinen und elenden Dörflein, welches es zuvorher war, nach und nach zu einer reichen und bevölckerten Stadt, darinnen ohngefehr sieben und achtzig wohl bewohnte Strassen sind. Der blühende Zustand und der Uberfluß der Stadt Nangasacki, welcher sich immer mehr und mehr vergrösserte, als sie in der Gewalt der Portugiesen war, gab dem Hofe gar bald Anlaß zur Eifersucht und zum Mißvergnügen. Taico, der weltliche Monarch, so damahls auf dem Throne war, gab dem Fürsten von Omura einen ernstlichen Verweiß, daß er einen Platz von solcher Wichtigkeit einer fremden Nation abgetreten hätte, mit dem Beyfügen, daß er sähe, daß dieser Printz nicht mehr geschickt wäre, ihn zu bewahren, und daß ihn diese Ursache nöthigte, ihn mit denen Kayserlichen Cammer-Gütern zu verbinden. Er begnügte sich aber auch nicht allein nicht daran, sich dieser Stadt zu bemächtigen, sondern er machte sich auch zum Meister der gantzen Gerichtsbarkeit und aller Einkünffte von Omura. Nangasacki wird in zwey Theile unterschieden. Der eine heißt *Utsimatz*, oder die innere Stadt, und bestehet in sechs und zwantzig Tsjoo oder Strassen, die alle sehr ordentlich angeleget sind. Der andere heißt *Sottomatz*, als ob man sagen wolte, die äussere Stadt, oder die Vor-Städte, und enthält 61. Strassen. Die merckwürdigsten Gebäude von Nan-

gasacki und seiner Nachbarschafft sind die Jmagura, welche dem Kayser zugehören. Dieses sind fünff grosse höltzerne Häuser, nach der Nord-Seite der Stadt, auf einem niedrigen Boden, am Ufer. Man verwahret darinne drey grosse Kayserliche Jonques oder Kriegs-Schiffe mit allem ihrem Geräthe und in steter Bereitschafft, sie auf das erste Zeichen in das Meer zu lassen. Das Ten Siogura, oder das Pulver-Magazin, ist an dem Ufer, der Stadt gegen über; und zu mehrerer Sicherheit und zu Vorkommung aller widrigen Zufälle hat man auf einem Hügel daherum ein grosses Gewölbe gebauet, worinne man das Pulver verwahret. Die Palläste der beyden Gouverneurs nehmen ein ansehnliches und etwas höhers Stücke Erdreich ein, als der Uberrest der Strassen. Die Häuser sind reinlich, schön, alle überein und gleich hoch. Man gehet in den Hof durch befestigte und wohl verwahrte Thore. Der dritte Gouverneur wohnet zu Tattejama in einem Tempel. Ausser denen Palästen der Gouverneurs sind noch zwantzig andere Häuser und Stücke Erdreich, welche allen Dai Mio und einigen derer Sio Mio vom höchsten Range gehören. Die Dai Mio sind die Herren vom ersten Range, oder die Reichs-Fürsten, und die Sio Mio sind von einem niedrigern Range. Einige von ihren Edelleuten wohnen beständig in diesen Häusern, um bey allen Gelegenheiten vor das Interesse ihrer Herren zu wachen, welchen sie auch von allem, was vorgehet, Rede und Antwort geben müssen. Die Fremden wohnen ausser der Stadt, in abgesonderten Oertern, allwo sie wie verdächtige Personen bewahret werden. Die Holländer wohnen auf einer in dem Hafen der Stadt gerade gegen über gelegenen Insul, welche man De Sima, das ist, die Insul De, nennet. Die Chineser und die benachbarten Nationen, die einerley Religion bekennen, und unter eben diesem Nahmen handeln, wohnen hinter der Stadt, am Südlichen Ende, auf einer Höhe. Ihre Wohnungen sind mit einer Mauer umgeben, und heissen Jakujin, oder der Medicinische Garten, weil derselbe sonst an diesem Orte gewesen. Man nennet ihn auch Diulensju, welchen Nahmen er von den Kayserlichen Aufsehern oder Wächtern erhalten hat, die von der Höhe der benachbarten Hügel die fremden Schiffe, die von der Seite des Hafens hergesegelt kommen, beobachten, und von deren Ankunfft dem Gouverneur der Stadt Nachricht geben müssen. Es sind ohngefehr 62. Tempel so wohl in, als ausser der Stadt. Nehmlich 5. Tempel der Sinsia, die denen Cami oder Göttern und Götzen, so im Lande seit einer undencklichen Zeit angebetet werden, geweihet sind; 7. Tempel der Jammabos oder Berg-Priester; und 50. Tira, oder Tempel zu Ehren der fremden Götzen, deren Dienst und Verehrung über Meer dahin gebracht worden. Von diesen letztern sind ihrer 21. in, und 29. ausser der Stadt, auf der abhängenden Seite der Hügel, mit schönen steinernen Treppen, um darauf hinan zu steigen. Diese Tempel sind nicht allein der Andacht und dem Götzen-Dienste gewidmet, sondern sie dienen auch zum Vergnügen und der Gemüths-Ergötzung; weswegen sie auch mit angenehmen Gärten, schönen Alléen und feinen Gemächern vergesellschafftet und ausgezieret sind. Dieses sind die schönsten Gebäude von Nangasacki. Nach denen Tempeln sind die Häuser der Uppigkeit die Oerter, so am meisten besuchet werden. Der Theil der Stadt, darinne sie gebauet sind, heißt *Kasiematz*, das ist, das Huren-Viertel. Dieses Viertel ist gegen Süden, auf einer Höhe, Mariam genannt. Es bestehet nach dem Vorgeben der Japonneser in zwey Strassen. Allein die Europäer würden ihrer wohl mehr zehlen. Es enthält die artigsten Häuser derer Privat-Personen aus der gantzen Stadt, welche alle von Huren bewohnt werden. Dieser Ort, und ein anderer, welcher in der Provintz Tsikusen ist, ob er gleich nicht in solchen Ansehen stehet, sind die 2. einzigen Mariam oder öffentliche Oerter der Uppigkeit, auf der Insul Saikokf.

Dahin

Dahin kan auch das arme Volck von dieser Insul, so die schönsten Mägdgen von Japon hervorbringt, wenn man Miaco davon ausnimmt, seine Töchter wegen dieser Lebens-Art thun. Dieses Gewerbe ist zu Nangasacki vortheilhaffter, als an irgend einem andern Orte, so wohl wegen der grossen Anzahl Fremden, indem Nangasacki der eintzige Ort ist, wo sie die Erlaubniß haben, sich aufzuhalten, als auch weil die Einwohner selbst die üppigsten Leute im gantzen Reiche sind. Das Gokuja, die Hölle, oder, wie man es sonst auch nennet, das Roja, das heißt, das Kefich, oder eigentlicher zu reden, das Gefängniß, ist im Hertzen der Stadt, am Ausgange einer Strasse. Es bestehet in vielen Hütten, oder kleinen abgesonderten Kammern, um darein die Gefangenen nach ihrem Stande, oder nach der Art des Verbrechens, um dessen Willen man sich ihrer Personen bemächtiget hat, einzuschliessen. Ausser denen, welche man in dieses Gefängniß wegen derer zu Nangasacki begangenen Verbrechen setzet, bringet man auch darein die Betrüger des Zolls, und die, welche im Verdacht sind, daß sie die Christliche Religion bekennen. Die traurigen Ueberreste der Christen in Japon werden gegenwärtig zu einem immerwährenden Gefängnisse verdammt. Sie wissen zwar von dieser Religion mehr nicht, als den Nahmen unsers Heylandes und seiner seeligen Mutter. Jedoch sind sie derselben mit solchem Eyfer zugethan, daß sie viel lieber im Gefängnisse auf das erbärmlichste sterben, als sich durch deren Abschwörung die Freyheit verschaffen wollen. Es sind zu Nangasacki 35. so grosse, als kleine Brücken, und darunter 20. steinerne. Sie haben in ihrer Bau-Art nichts merckwürdiges, und sind mehr, der Gewalt des Wassers zu widerstehen, als zur Zierde, gemacht. Die Strassen sind meistens weder gerade, noch breit, sondern übel gebauet, unreinlich, und enge. Sie gehen wegen des ungleichen Bodens bald auf, bald ab. Sie sind eine von der andern durch zwey höltzerne Thore abgesondert, deren eines an iedem Ende stehet, und welche man alle Nächte, und öffters auch bey Tage, wenn es nöthig ist, verschliesset. Die Häuser des gemeinen Volckes sind elende Gebäude. Sie sind klein, niedrig, und haben selten mehr, als ein Stockwerck. Sie sind, wie die in allen andern Oertern des Reiches, von Holtze gebauet. Die Häuser der reichen Kaufleute, so wohl einheimischer, als Fremder, und anderer reicher Personen, sind viel besser gebauet. Sie haben ordentlich zwey Stockwercke, nebst einem Vorhofe, und hinten hinaus einen Garten. Nangasacki wird von Kaufleuten, Krämern, Künstlern, Handwerckern, und Brauern, auffer denen zahlreichen Bedienungen der Gouverneurs der Stadt, und auffer denen Personen, welche in der Handlung derer Holländer und Chineser gebraucht werden, bewohnt. Es giebt auch daselbst Bettler, die aber weit unverschämter, als sonst irgendwo, sind, und arme Leute, welche Gelübde thun, ein andächtiges, keusches und strenges Leben zu führen. Sie lassen sich den Kopf scheeren, und kleiden sich schwartz, wie die Priester, um so viel leichter das Allmosen zu erhalten. Die Manufacturen sind meistens zu Nangasacki nicht so gut, als in denen andern Oertern des Reichs, und gleichwohl wird alles, zumahl an die Fremden, theurer verkaufft. Jedoch muß man hiervon dasjenige ausnehmen, was in Gold, Silber und Sawaas gearbeitet wird. Diese Arten von Kauffmañs-Waaren sind zum inländischen Handel nicht so dienlich, als zum auswärtigen, wie sie denn auch mit besserm Fleisse verfertiget werden. Der Reis, welcher in gantz Asien die ordentliche Nahrung ist, kommt in denen Gegenden um Nangasacki nicht in solchem Ueberflusse hervor, daß er zur Ernährung seiner Einwohner hinlänglich wäre; sondern man muß aus denen benachbarten Provintzen Lebens-Mittel dahin kommen lassen. Etwas merckwürdiges ist, daß man in dieser Stadt nichts von Ruhe weiß. Es ist daselbst ein beständiges Geräusche. Man ruffet auf den Gassen den gantzen Tag hindurch die Lebens-Mittel und andere Kauffmanns-Waaren aus. Die Künstler und Handwercker, welche bey Tage arbeiten, muntern

einer den andern durch ein beständiges Geschrey und von einerley Ton auf, die Boots-Knechte im Hafen messen die Grösse ihres Tagelohns in einem andern sehr hohen Tone. Während der Nacht schlagen die Wächter und die Soldaten, so die Wache haben, so wohl in denen Strassen, als am Hafen, zwey starcke Stücken Holtz gegen einander, um so wohl ihrer Wachsamkeit, als von Zeit zu Zeit die Stunden der Nacht anzuzeigen. Die Chineser haben auch ihre Person und vermehren das Geräusche, insonderheit des Abends, da sie Stücken Gold-Papier verbrennen, und sie gleichsam wie ein Opfer, so sie ihrem Götzen Maatio Bola thun, in das Meer werffen, oder da sie dieses Götzenbild in Procession um den Tempel herum tragen, welches sie unter dem Schalle der Drommeln und Cymbeln thun. Dieses alles aber ist nur noch was weniges gegen das Geschrey und Geblöcke der Priester und der Anverwandten derer mit dem Tode ringenden oder verstorbenen Personen, welche in den Häusern, darinne der todte Cörper ist, oder auch sonst auf gewisse dem Andencken des Verstorbenen gewiedmete Tage die Namanda mit hoher Stimme singen, und zur Ruhe seiner Seele an die Glocken schlagen. Namanda ist ein kurtzes Gebete, welches in den Worten: Nama Amida Budsu bestehet, und an ihren GOtt Amida gerichtet ist, den sie um seinen Vorspruch bey dem obersten Richter des höllischen Hofes der armen Seele, so zum Leiden verdammet worden, zum Besten bitten. Eben dieses geschiehet auch durch die Nembuds Koo, welches gewisse Brüder- oder Gesellschafften andächtiger Nachbarn, Freunde und Verwandten sind, die sich Wechselsweise des Morgens oder Abends in ihre Häuser begeben, um das Namanda aus Vorsicht zum künfftigen Troste vor ihre eigene Seelen zu singen. Der Hafen von Nangasacki fängt sich gegen Norden der Stadt an. Seine Einfahrt ist enge, und hat nur wenige Klafftern in der Tieffe, mit einem sandigen Grunde. Das Meer empfängt bey demselben einige Flüsse, welche von den benachbarten Bergen herab kommen. Nachgehends erweitert sich der Hafen, und wird auch tieffer; und da er 1. halbe Meile in der Breite, und 5. bis 6. Klafftern in der Tieffe hat, wendet er sich gegen Süd-Westen, und läufft also 1. Meile die Länge an einer erhabenen Küste und am Gebürge hin. Er hat zum wenigsten eine Viertel-Meile in der Breite bis dahin, wo er sich an einer Insul, oder vielmehr an einem von dem Meere umgebenen Berge endiget, welcher *Taka Jama*, oder *Taka Boko* heißt, als ob man sagen wolte, der Pic oder der hohe Berg der Bambous. Die Holländer nennen ihn Papenberg. Dieser letztere Nahme hat seinen Grund in einer fabelhafften Geschichte einiger Catholischer Priester, welche, wie man sagt, diesen Berg zur Zeit der Verfolgung in das Meer gestürtzet haben sollen. Alle Schiffe, welche von Nangasacki nach Batavia unter Seegel gehen sollen, werffen ordentlicher Weise bey dieser Insul Ancker, um die Gelegenheit abzuwarten, aus dem Hafen zu gehen; welches man leichtlich in 2. Stunden thun könnte, wenn nicht die Menge Sandbäncke, seichter Grund und Felsen die Fahrt dieser Meer-Enge gleich schwer und gefährlich machten. Um nun desto besser heraus zu kommen; so müssen sich die Schiffe gegen Westen halten, da sie das Land zur Rechten lassen, und also, da sie zwischen kleinen Insuln hinfahren, das volle Meer gewinnen. Man hat zwar die Länge hin am gantzen Hafen Pasteyen, wie eine Vertheidigung, aufgeworffen; sie haben aber keine Canonen. Eine halbe Meile von der Stadt sind 2. Kayserliche Wachten, eine der andern gegen über, und mit Pallisaden umgeben. Sie sind iede 700. Mann starck, diejenigen darunter begriffen, welche auf denen Wacht-Schiffen im Hafen zu seiner Vertheidigung, und die fremden Schiffe zu verhindern, daß sie nicht Ancker werffen, die Wache haben. Bey dem Papenberge, wo, eigentlich zu reden, der Hafen angehet, ist eine kleine Insul, allwo das letzte Portugiesische Schiff, so aus Macao nach Japon gesandt worden, im Jahre 1642. mit allen Kauffmanns-Gütern, die es am Bord hatte, verbrannt wurde. Von dieser Zeit an nennet man diesen Ort die Stelle, wo man die feindlichen Schiffe verbrennet

weil

weil er darzu bestimmet ist, inskünfftige der Schau-Platz von gleichmäßigen Executionen zu seyn. Es sind selten weniger, als 50. Schiffe, in dem Hafen, ausser einigen hundert Fischer-Schiffgen und andern kleinen Fahrzeugen. Die fremden Schiffe betreffend; so sind ihrer, wenn man einige Winter-Monate davon ausnimmt, selten weniger, als 30, darinne, und unter diesen die meisten Chinesische Jonquen. Die Holländischen Schiffe halten sich niemahls länger, als 3. Monate im Herbste, und auch selten diese gantze Zeit über, daselbst auf, weil alsdenn der Wind von Süden oder Westen, oder der Monson, so sie nach Japon gebracht hat, sich gegen Norden wendet. Sie müssen aber unter dem Nord-Ostlichen Monson nach Batavia oder denen andern Häfen, vor welche man sie ausgerüstet hat, zurücke gehen. Der Ancker-Ort ist am Ende der Bay, im Gesichte der Kayserlichen Wachten, einen Flinten-Schuß von der Stadt. Man anckert daselbst auf einem weichen Thone, zu 6. Klafftern, und bey niedriger Fluth zu $4\frac{1}{2}$. Klafftern tieff. *Martin.* Dict.

(a) *Kæmpffer* Hist. du Japon, de la trad. de Mr. *Scheuchzer*, L. IV. c. 1.

NANGASIA, eine Insul auf dem Indianischen Meere, siehe *Comore* (*Isles de*) im III. Bande p. 1615.

NANGATO, eine Landschafft und Stadt auf der Insul Niphon, in Japon. Hübners Zeit. Lex.

NANGAZACHI, oder

NANGAZAQUI, eine von den fünff Reichs-Städten in Japon, siehe *Nangasac.*

NANGEFAKE, ein Ort in Japan, in Asien, bey welchem ein Hafen befindlich ist. Häckhel. Es scheinet aber wohl nur mit dem kurtz zuvor abgehandelten *Nangasacki* einerley zu seyn. Siehe *Nangasac.*

NANGIS (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Brie, in der Diœces von Sens, unter das Parlement von Paris gehörig, mit dem Titul eines Marquisats. Sie liegt in einer fruchtbaren Ebene an Korn, 2. Meilen von Chapelle Gautier, 3. Meilen von Rosay, von Provins und von Vaudois, 4. von Melun und von Monsereau sur Seine, und 14. von Paris. Man sieht daselbst ein schönes Schloß, und man hält allda alle Mittwochen Marckt, und alle erste Dienstage eines jeden Monats einen grossen freyen Marckt. Die Einkünffte dieses Marquisats sind ohngefähr 15000. Livres Renten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

NANGOLOGÆ, Griech. Ναγωλόγαι, sind Völcker in Indien, jenseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie bey die Dabasas bis an den Meandrum setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 2.

NANGUEI (a), eine Kriegs-Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Xi, einer grossen Kriegs-Stadt der Provintz. Sie ist um 7. Grad 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 30. Gr. 10. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANGUNDI, ein grosser Fluß in Asien, in der Halb-Insul dissеit des Gangis, welcher sich in den Golfo di Bengala ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

NANHANG, eine Stadt in China, siehe *Nanchang.*

NANHIUNG, oder *Namheung* (a), ein Berg in China, in der Provintz Canton, zwischen der Stadt Nanhiung und Nanjan. Dieser Berg ist sehr hoch. Er hat seinen Nahmen von der Stadt Nanhiung bekommen. Man muß über diesen Berg, wenn man zu Lande nach Nanjan gehen will. Der Weg, so über diesen Berg führet, ist von der Stadt Namheung bis nach Nanjan so wohl gepflastert, als die schönsten Strassen in denen Holländischen Städten, welches ihn vor die Reisenden sehr bequem macht. Sonst ist die Aussicht von demselben wegen der schönen Flächen, des Bau-Landes und der fliessenden Bäche, so man daselbst antrifft, sehr angenehm. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANGUNDI, ein grosser Fluß in Asien, in der Halb-Insul dissеit des Gangis, welcher sich in den Golfo di Bengala ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

NANHANG, eine Stadt in China, siehe *Nanchang.*

NANHIUNG, oder *Namheung* (a), eine Stadt in China, in der Provintz Canton, zwischen der Stadt Nanhiung und Nanjan. Dieser Berg ist sehr hoch. Er hat seinen Nahmen von der Stadt Nanhiung bekommen. Man muß über diesen Berg, wenn man zu Lande nach Nanjan gehen will. Der Weg, so über diesen Berg führet, ist von der Stadt Namheung bis nach Nanjan so wohl gepflastert, als die schönsten Strassen in denen Holländischen Städten, welches ihn vor die Reisenden sehr bequem macht. Sonst ist die Aussicht von demselben wegen der schönen Flächen, des Bau-Landes und der fliessenden Bäche, so man daselbst antrifft, sehr angenehm. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANHIUNG, oder *Nambeung* (a), eine Stadt in China, in der Provintz Canton oder Quangtung, darinne sie den Rang der dritten Haupt-Stadt hat. Sie ist um 3. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 25. Gr. 32. Min. der Nordlichen Breite gelegen. Wenn man den Fluß Chin bis gegen seine Quelle hinan geht, so trifft man die Stadt Nanhiung an, welche nicht weit davon entfernet ist. Es ist die Nordlichste Stadt der Provintz, und zugleich eine reiche Niederlags-Stadt, die fleißig besuchet wird. Das Land gehörte vor Alters denen Königen von Cu. Unter der Familie Cina hieng es von dem Lande Nanhai, und unter der Familie von Hana von dem Lande Queiyang ab. Man nannte sie damahls *Hiungcheu.* Die Familie Sunga gab ihr den heutigen Nahmen. Diese Haupt-Stadt hat nur 2. Städte in ihrer Dependenz, nehmlich Nanhiung, und Xihing. (b) Diese Stadt ist Sucheu gleich. Sie liegt, wie diese letztere Stadt, auf einer Erd-Zunge zwischen zwey Flüssen, welche Lage sie gantz unüberwindlich machen würde, wenn man sich derselben gebührend bediente, ohne andere Vortheile zu rechnen, als diejenigen sind, so sie von der Natur selber hat. Es sind daselbst gute steinerne Brücken, um vom Lande in die Stadt zu kommen. Jede von diesen Brücken hat acht Bogen, und ieder Bogen ist mit starcken eisernen Ketten verwahret; so, daß niemand ohne Genehmhaltung des Gouverneurs und ohne vorher das Geleite bezahlet zu haben, hindurch kommen kan. Es ist ihr das letzte mahl, als sie die Tartarn eingenommen, von ihnen sehr übel begegnet worden. Jedoch sind von der Seite des Flusses, wo die Kauff- und Fuhrleute wohnen, die Häuser noch in ihrem völligen Stande, weil sie vermuthlich die Plünderung durch Geld abgekauffet haben. Man siehet in dieser Stadt unterschiedliche Häuser, wo der Nahme unsers Heylandes mit goldenen Buchstaben über den Thüren eingegraben ist. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis, (b) Ambassade des Hollandois à Peking, au Recueil de *Thevenot.*

NANHO (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Xunte, der fünfften Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 2. Gr. 53. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 32. Gr. 48. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Nanholt, ein Kloster in Westphalen, siehe Nantholt.

NANIA, oder *Vania*, eine Stadt in Italien, siehe *Varia.*

NANIABE, ein kleines Volck in Nord-America, in Louisiane, am Ufer des Flusses de la Mobile, bey den Tomes, auf der West-Seite. *Martin.* Dict.

NANIAN, oder

NANIANG, eine Stadt in China, siehe *Nanyang.*

NANIATH, ein Brunnen auf der Insul Baharein, in Persien, welcher allein reines Wasser hat; sonst ist auf der gantzen Insul kein anders, als gesaltzenes anzutreffen. Häckhel.

NANICHÆ, oder

NANICHE, eine alte Stadt in Indien, dissеits des Ganges gelegen, siehe *Anichæ*, im I. Bande p. 978.

NANIGÆNA, oder

NANIGENA, eine Stadt in Indien, siehe *Panigena.*

NANIGERI, sind Völcker auf der Insul Taprobane, siehe *Nageri.*

NANIGERIS, eine Insul in Indien, an der Küste. Ptolomæus (a) setzet sie dissеit des Colchischen Meer-Busens, und zum nähesten an diesen Meer-Busen. An statt Nanigeris haben die Griechischen MSC. Ναυιγηρις. Mercator schreibt in seiner General-Tabelle *Nanigeris*, und setzt hinzu, unsere (die Frantzösischen) Geographi nennten sie *Zeilan*; die Einwohner der Insul aber hiessen sie *Tenarisis.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

Naninhofa, ein Ort in dem Bißthume Freysingen, von dem weiter nichts aufgezeichnet zu finden, ausser daß er im Jahre 823. unter dem Bischoffe Hirto der Kirche zu Freysingen geschencket worden. *Univ. Lex.*

NANKAIDO, eine grosse Landschafft in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 66.

NANKANG (a), eine Stadt in China, in der Provinß Kiangsi, darinne sie den Rang der vierten Haupt-Stadt der Provintz hat. Sie ist um 1. Gr. 13. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 30. Gr. 2. Min. der Nordlichen Breite gelegen. Diese Stadt ist ziemlich nahe bey den See Poyang, auf der Seite gegen Westen, gebauet. Ihr Gebiete ist sehr fruchtbar. Es bringet Korn und Hülsen-Früchte im Ueberfluß hervor. Die benachbarten Gebürge geben in den Oertern, wo sie nicht angebauet sind, viel Holtz; und der See bereichert die Einwohner durch die Menge Fische, so er darreicht. Es sind in dem Gebiete von Nankang vier Städte, so davon abhängen, nehmlich Nankang, Tuchang, Kienchang, und Gany. Die Haupt-Stadt gehörte vor Alters den Königen von Cu. Die Familie Cina vereinigte sie mit dem Lande Kieukiang; die von Hana hieß sie *Pengge*; die von Tanga nannte sie *Kiancheu*; und die von Sunga gab ihr den Nahmen, welchen sie heut zu Tage führet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANKANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, im Departement von Nangan, der dreyzehenten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 2. Gr. 49. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 25. Gr. 56. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANKI (a), ein Berg in China, in der Provintz Xensi, bey der Stadt Fung. Auf diesem Berge ist ein grosser See. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANKI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Siucheu, der vierten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 11. Gr. 47. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 29. Gr. 7. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANKIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Paoning, der zweyten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 11. Grad 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 31. Gr. 55. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANKIEN, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Jenping*, im VI. Bande p. 178.

NANKIN (a), ein Berg in China, in der Provintz Fokien, der Stadt Foning gegen Süden, am Ufer des Meers. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANKIN, oder

NANKING, eine Provintz und Stadt in China, siehe *Nanquin*, und *Kiangnan*, im VI. Bande p. 893. desgleichen *Caifu*, im III. Bande p. 85.

NANKING, (Canal bey), ein Canal in China, siehe Canal bey *Nanking*, im III. Bande p. 315.

NANLING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Nanking, im Departement von Ningque, der zwölfften Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 0. Grad 40. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 31. Gr. 54. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANLO (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Taming, der siebenden Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 2. Gr. 0. Min.

weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 36. Grad 31. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANMO (a), ein Strohm, oder vielmehr ein Bach in China, in der Provintz Junnan, bey der Stadt Fu. Seine Wasser sind beständig warm. Man leget ihnen die Krafft bey, unterschiedliche Kranckheiten zu heilen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANNAGI, eine Nation im innern Africa, siehe *Nannigi*.

NANNETÆ, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nantes*.

NANNETES, sind Völcker in Gallia Celtica, in der Diœces von Nantes, dem Julio Cæsari (a) zu Folge. Fast alle andere Schrifftsteller sagen *Namnetes*, an statt *Nannetes*. Strabo (b) setzet sie als die ersten in Armorica, an die Gräntzen von Aquitanien. Plinius (c) sagt: Ultra peninsulam (der Provintz Bretagne) *Namnetes*. Es sind die Ναμνῆται, *Namnetæ*, des Ptolomæi (d); und ihre Stadt hieß *Condivicnum*. Sie war an der Loire, an dem Orte gelegen, wo heut zu Tage die Stadt *Nantes* ist. In dem mittlern Alter (e) verlohr die Stadt *Condivicnum*, wie viel andern Städten begegnet ist, ihren alten Nahmen, um des Volckes seinen anzunehmen; und man nannte sie nicht allein *Civitas Namnetum* (f) und *Civitas Namnetica* (g), sondern man begnügte sich auch, sie nur schlechthin *Namnetes* (h), oder *Namnetæ*, wie Ptolomæus, zu nennen; woraus hernach der gemeine Nahme *Nantes* gemacht worden. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) de Bell. Gall. Lib. III. c. 9. (b) Lib. IV. (c) Lib. IV. c. 18. (d) Lib. II. c. 8. (e) *Cellar.* Geogr. Ant. Lib. II. c. 2. (f) Notit. Provinc. Lugdun. III. (g) *Gregor. Turon.* Lib. VI. c. 15. (h) *Venant. Fortunat.* Lib. III.

NANNETODURUM, oder

NANNETUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nantes*.

NANNI, eine Stadt in China, siehe *Nanning*.

NANNIGI, *Nannagi*, oder *Dannagi*, eine Nation im innern Africa, nach dem Plinio (a). Sie ward durch Cornelium Balbum unter das Joch gebracht. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 5.

NANNING (a), oder *Nanni*, eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, darinne sie den Rang der siebenden Haupt-Stadt hat. Sie ist um 9. Gr. 30. Min. der Nordlichen Breite gelegen. Das Gebiete von Nanning ist sehr weitläufftig, wenn man seine Länge betrachtet. Es gehet von dem Flusse Puon an, und erstrecket sich bis an den Ly. Seine Breite aber kommt seiner Länge nicht bey. Das Erdreich ist in Flächen und in Berge oder Hügel abgetheilt; und es ist einer der schönsten und besten Oerter in der Provintz. Die Stadt Nanning ist am Zusammenflusse zweyer Flüsse gelegen die sich gegen Süden der Stadt in den Fluß Takiang stürtzen und daselbst ihren Nahmen verlieren. Der Südliche Theil dieses Landes ward von denen Königen von Tungking überzogen, als die Chineser sich wider ihren Kayser empörten. Ehe es mit dem Chinesischen Reiche vereiniget ward, dependirte es von dem Fürstenthume Pegao. Die Familie Cina vereinigte es mit dem Lande Queileu; die von Hana nannte es *Yolin*; der König Cyn hieß es *Xibing*; unter dem Sujus hatte die Stadt den Nahmen *Yboa*, und unter der Familie Tanga den Nahmen *Vute*; die Familie Sunga aber gab ihr den heutigen Nahmen. Diese Haupt-Stadt hat sechs Städte unter ihrer Gerichtsbarkeit, nehmlich Nanning, Lunggan, Heng, Yunghiang, Xangsu, und Sinning. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Nannsberg, ein Berg in Tyrol, siehe Nansberg.

NANOSBES, Völcker im innern Libyen. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen die Gongaleas und die Nabathras. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 6.

NANPI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Hokien, der dritten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 0. Gr. 20. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 38. Grad 20. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANPU (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Paoning, der andern Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist um 11. Gr. 1. Min. weiter gegen Westen, als Pekin, und unter dem 31. Gr. 38. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANQUIN, oder *Nankin* (a), und *Nanking*, oder auch *Kiagnan*, und *Kiangnan*, eine grosse Provintz in China, welche zwar nur den neunten Rang unter den Provintzen dieses weitläufftigen Reiches hat, die aber gar wohl vor die erste paßiren könte, wenn man bloß ihren Umfang und Reichthum betrachtete. Siehe *Kiangnan*, im VI. Bande p. 893. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANQUIN, oder *Nankin* (a), *Nanking*, *Nanchin*, und *Namkin*, sonst auch *Kiangning*, eine Stadt in China, in der Provintz Nanquin oder Nankin, darinne sie den Rang der ersten Haupt-Stadt hat. Sie ist um 1. Gr. 25. Min. weiter gegen Osten, als Peking, und unter dem 32. Gr. 40. Min. der Breite gelegen. Diese Stadt, welche sonst die prächtige und unvergleichliche, oder die nicht ihres gleichen hat, genannt wird, erkennet vor ihren Stiffter den *Gnejus*, König von Cu, welcher sie *Kinling*, das ist, Gold-Land, hieß. Der erste von der Familie Cina nannte sie *Nieling*. Die Könige von U, welche daselbst ihren Hof hielten, gaben ihr den Nahmen *Kienye*. Unter der Familie Tanga ward sie *Kiangning* genennet, welchen Nahmen aber die Familie von Tanninga in den von *Ingtien* verwandelte. Endlich gaben ihr die Tartarn, nachdem sie China erobert hatten, den Nahmen *Kiangning*. Sie hat aber auch nicht unterlassen, absonderlich unter den Fremden, den Nahmen *Nanking* zu erhalten. Diese Stadt liegt in einem sehr fruchtbaren Boden, welcher überall vermittelst einer unzähligen Menge künstlicher Canäle, über welche auch eben so viele Brücken von harten und wohl gearbeiteten Steinen gebauet sind, von dem grossen Flusse Kiang gewässert wird. Nach dem Vorgeben der Chineser übertrifft sie alle Städte der gantzen Welt an Pracht, Schönheit und Grösse. Sie hatte vor Alters drey Ring-Mauern, unter denen man der dritten 16. starcke Meilen im Umfange gab. Man siehet davon noch einige Fußtapfen, und es scheinen dieselbigen vielmehr die Grentzen einer Provintz, als einer Stadt, zu seyn. Als die Kayser daselbst ihren Hof hielten, so war die Zahl ihrer Einwohner unendlich. Ihre Lage, ihr Hafen, die Fruchtbarkeit der Ländereyen, so sie umgeben, die Canäle, welche die Handlung erleichtern, alles dieses trug zu ihrem Glantze das seinige bey. Seit dem aber ist sie von ihrem alten Zustande sehr herunter gekommen. Unterdessen wenn man ihre Vor-Städte und die Einwohner ihrer Canäle rechnet; so befinden sich allda noch mehr Leute, als zu Peking. Obgleich die unbebaueten Hügel, das Bau-Land, die Gärten und die grossen wüsten Plätze, welche man in ihrem Umfange siehet, ihre Grösse ziemlich vermindern; so macht doch das, was bewohnt ist, noch eine Stadt von einem ungeheuren Umfange aus. Sie hat noch sehr kostbare Palläste, Thürme und Tempel. Ihre andern öffentlichen Gebäude haben auch viel prächtiges an sich. Ihre Haupt-Strassen sind gerade und nach der Schnure gebauet, und haben ohngefehr 28. Schritte in der Breite. Das Mittel ist mit grossen Marmel-Steinen gepflastert, und die Seiten sind mit einem Pflaster von kleinen Kiesel-Steinen eingefaßt, die sehr zierlich zusammen gesetzt und verkittet sind. Sie haben

jede eine Thüre, welche man des Nachts verschließt, um die Unordnungen zu verhindern. Jede Strasse hat auch einen Gassen-Meister, welcher über die, so darinne wohnen, ein Register hält. Die Häuser des geringen Volckes sind sehr schlecht gebauet. Sie haben nicht mehr, als eine Thüre zum Ein- und Ausgehen, eine Kammer zum Essen und Schlaffen, und ein viereckigtes Loch auf die Strasse, worauf sie ihre Waaren auslegen. Die Häuser der ansehnlichen Kaufleute aber sind sehr wohl gebauet, und haben unterschiedene Haupt-Gebäude von mehrern Stockwercken, und sehr schöne Läden voller Baumwollenen und seidenen Stoffe, Porcelan, Perlen, Diamanten, und andern Kauffmanns-Waaren von grossem Werthe. Man siehet vor jedem Laden den Nahmen des Kauffmanns mit goldenen Buchstaben auf eine Tafel geschrieben, und gantz nahe dabey stehet ein Mast-Baum, welcher bis über das Dach hinaus gehet. Dieser Mast-Baum ist mit einem Fähnlein oder einem andern Zeichen gezieret, welche die Wohnung des Kauffmanns anzeiget. Man rechnet mehr, als eine Million Einwohner, in dieser Stadt, darinne der General-Lieutenant der Südlichen Provintzen seine Residentz hat, ohne eine Besatzung von 40000. Mann darunter zu begreiffen. Die Lebens-Mittel sind daselbst in einem sehr geringen Preisse, weil die benachbarten Felder an allen Arten von Früchten fruchtbar sind. Die Simplicia wachsen daselbst sehr glücklich, und der Himmel ist daselbst so heiter und so gemäßigt, daß die Medici Nankin vor allen andern Städten des Königreichs erwählet haben, daselbst die erste Academie von ihrer Facultät zu errichten. (c) Die erste Mauer dieser Stadt hat 13. Thore, die mit eisernen Blechen überzogen sind, nebst Canonen auf jeder Seite. Ihr Umfang ist von 20. Italiänischen, und nach einiger Bericht von 6. grossen deutschen Meilen, ohne von denen Vorstädten zu reden, welche von einer unglaublichen Länge sind. Es ist zwar noch eine Mauer von einem viel weitern Umfange; sie ist aber nicht gantz herum geführet, sondern sie gehet nur um diejenigen Oerter, wo die gröste Gefahr ist, und wo die Natur der Hülffe der Kunst nöthig zu haben scheint. Die Chineser, welche mit der Grösse von Nankin prahlen wollen, sagen, wenn zwey Männer zu Pferde mit Anbruch des Tages zu einerley Thore hinaus ritten, und der eine auf die eine, der andere aber auf die andere Seite, im stärcksten Galopp fortjagten, so würden sie einander dennoch nicht auf den Abend begegnen können. Der Kayserliche Pallast, welcher heut zu Tage fast weiter nichts, als ein Hauffen Schutt und Steine ist, hatte mehr, als eine Meile im Umfange, und war mit einer sehr guten Mauer umgeben. Es war in der Mitten ein Creutz-Weg, welcher zum Spatzieren gehen diente, und mit einem Pflaster von dicken, viereckigten und gleichförmigen Steinen bedecket, und auf jeder Seite mit einer niedrigen Mauer von Bruch-Steinen verwahret war, deren Fuß von den Wässern eines Baches benetzet wurde. Man siehet noch über dem Thore des andern Dammes eine Glocke von ausserordentlicher Stärcke, von der Höhe zweyer Männer, von 3½. Klafftern in die Runde, und von einer guten Viertel-Elle in die Dicke. Die Tartarn, welche in dieser Stadt weniger Verwüstung, als anderwärts, angerichtet, haben ihre Wuth nur an diesem Pallaste aus Haß gegen die Familie von Tanninga, welche in diesem Orte ihren Sitz gehabt, bis daß sie ihn nach Peking verleget, ausgelassen. Wenn man aus der Stadt heraus gehet, so kommt man in eine grosse Ebene, welche die Einwohner *Paolinki* oder *Paulingyng* nennen. Diese Ebene beschließt ein schönes Gehölze von gepflantzten Fichten-Bäumen. Es hat mehr, als 12. Italiänische Meilen, im Umfange, und enthält einen kleinen Berg, welcher denen alten Königen von China zum Begräbnisse gedienet hat. Man siehet in dieser Ebene viele kostbare Gebäude, sehr hohe Thürme und prächtige Tempel. Es ist unter andern darunter einer, der ein wahrhafftig Königliches Werck ist. Er ist an einem erhabenen Orte auf einen Damm von vier-

eckigten Steinen gebauet, nebst vier Treppen, deren Stuffen von Marmel sind, und nach denen vier Theilen der Welt zu gehen. Dieser Tempel hat fünff Schiffe, welche auf jeder Seite zwey Reihen Säulen haben. Diese Säulen sind rund, lang, wohl polirt und von einer solchen Dicke, daß zwey Männer eine davon kaum umfassen können. Jede hat mehr als 24. Ellen in der Höhe. Sie unterstützen sehr dicke Balcken, auf welche man etwas kleinere Pfeiler gesetzet hat, die Decke zu tragen, welche von Bretern, getäfelt und von einer seltenen Bau-Art ist. Man siehet an den Thüren dieses Tempels eingegrabene Lorbeer-Zweige, und vergüldete Bleche, womit man sie sorgfältig eingefasset hat. Die Fenster an demselben sind mit einem so feinen und zarten eisernen Drate verwahret, daß er dem Lichte nicht die geringste Verhinderung macht. Man zeiget noch in der Mitte des Tempels zwey sehr wohl gebauete, und mit Perlen und Edelgesteinen reichlich besetzte Throne. Es sind auch in dem erhabensten Orte zwey Sitze. Der eine diente dem Könige, wenn er an diesem Orte opfern wolte, welches sonst niemanden ausser ihm erlaubet war. Der andere, welcher beständig leer geblieben, ist vor die Gottheit bestimmt, von der sie glauben, daß sie sich unsichtbarer Weise daselbst befinde. In denen Höfen des Tempels ist eine grosse Anzahl Altäre von rothem Marmel, worauf die Sonne, der Mond, die Berge und die Flüsse von China abgebildet sind. Dieser Tempel ist ausserdem mit unterschiedenen Kammern umgeben, darinne die Königlichen Bäder verschlossen waren, und dahin so wohl, als zu denen Gräbern, geraume Wege führten. Diese Wege sind mit Fichten-Bäumen nach Art eines Schach-Bretes in gleicher Weite bepflantzet, und diese Baum-Gänge wurden sonst so sorgfältig erhalten, daß das Leben darauf stand, nur den geringsten Ast davon abzubrechen, oder abzuschneiden. Der Porcellan-Thurm, welchen man nur den grossen Thurm nennet, zierte eben diese Fläche. Als endlich die prächtige Stadt Nankin gezwungen worden war, das Joch der Tartarn anzunehmen; so suchte sie sich durch alle Arten von Mitteln in die Gunst und Gnade des Kaysers einzuschmeicheln. Sie schicket ihm alle Jahre fünff mit einer Menge reicher Rollen von seidenen und andern schönen Stoffen beladene Schiffe. Man nennet diese Schiffe Lungychueu, als ob man sagen wolte, die Schiffe des Drachen-Habits, weil sie vor den Kayser bestimmet sind, welcher Drachen in seinem Wappen führt. Die Seefahrenden haben einen solchen Respect vor diese Schiffe, daß sie, so bald sie selbige entdecken, ihre Seegel niederlassen. Eben diese Stadt schickt gegen den April- und May-Monat vortrefliche Fische, welche am Fusse ihrer Mauern, im Flusse Kiang gefangen werden, nach Hofe. Ob es gleich von da bis nach Peking mehr als 200. Deutsche Meilen ist; so wird dieser Weg doch in 8. bis 10. Tagen zurücke gelegt. Es werden Leute darauf besoldet, die Schiffe Tag und Nacht zu ziehen, und es sind auch andere gantz frische, um derer abgematteten Stelle einzunehmen. Man meldet den Tag genau, wenn diese Schiffe ankommen sollen; und man saget, es stünde sogar der Gouverneurs Leben darauf, wenn sie sich etwa verspäteten. Während dieser Fischerey begeben sich alle Wochen zwey Schiffe nach Hofe, ohne auf die übermäßigen Unkosten Acht zu haben, welche man auf eine so eilfertige Reise wenden muß. Wenn man aus Nankin durch das Thor von Suisunon heraus gehet, und ohngefehr zwey Meilen hinter sich geleget hat; so findet man am Ende der letzten Mauern von dieser Stadt einen sehr kostbaren Tempel, worein die Holländer im Jahre 1655. giengen, und Zeugen von einem Opfer waren, welches einige Chineser daselbst thaten. Diese Götzen-Diener warfen sich um die Wette auf den Boden und schlugen sich mit grossem Geheule an die Brust. Nachgehends erwürgten sie Böcke und Schweine, die sie auf den Altar legten, hinter welchem ein abscheuliches und unförmlich gestalltes Bild gesetzet war, von dem sie sagten, es sey der Schutz-Gott des Ortes und der Ober-Herr der Wasser in dieser Gegend. Alle andere kleine Puppen, die es umgaben, waren seine Bedienten. Als die Böcke und die Schweine geopfert waren; so brachte man eine grosse Anzahl Hähne herbey, welche man erwürgte, und mit deren Blute man alle diese Bildergen benetzte, die aber den Augenblick darauf von denen Umstehenden wieder abgewaschen und rein gemacht wurden. Endlich zündete man eine grosse Anzahl Fackeln an, und alle Welt fiel mit niedergeschlagenen Augen und mit einem Gemurmel zwischen den Zähnen auf die Knie. Die Priester, welche bey dieser Ceremonie sehr geschäfftig thaten, zeigten denen Holländern eine Büchse von Bambous, die mit kleinen Rohr-Halmen besetzet und mit unterschiedenen Zeichen versehen war, und von welcher sie die Gabe der Weissagung, die Nativität-Stellung und das Glücke oder Unglücke derer, so sie um Rath fragten, zu haben rühmten. Die Haupt Stadt Nanquin oder Nankin hat in ihrer Dependenz sieben Städte, nehmlich Nanking oder Kiangning, Kinyung, Lieyang, Liexui, Caoxun, Kiangpu, und Loho. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinenſis.* (b) *Corn.* Dict. Le Pere *le Comte*, Memoires ſur l'Etat preſent de la Chine T. II. L. III. (c) Ambaſſade des Hollandois à la Chine.

NANQUIN, (Canal bey) ein Canal in China, siehe Canal bey *Nanking*, im III. Bande p. 315.

NANQUIN, (*Le Golphe de*) oder

NANQUIN, (der Meer-Busen von) ist ein grosser Meer-Busen des Oceani Orientalis, auf der Küste von China. Er erstrecket sich von Norden gegen Süden über 26. Meilen weit, zwischen China und Corea. Die Portugiesen nennen ihn *Enſeada de Nanquin.* In denen Land-Charten heißt er auch *le Golphe de Gang*; es sind viele ansehnliche Insuln in demselben. Siehe *Nanquin. Martin.* Dict.

NANSAMOND, eine Grafschafft in dem Engelländischen America, siehe *Nanſemond.*

Nansberg, (a) oder Nannsberg, Nonnsberg, und Nonsberg, ein Berg in Tyrol, im Lande Trident, welcher 10. Meilen lang, und 3. breit ist, hat 350. Dörffer, 24. Pfarr-Kirchen, und viele Castelle und Schlösser. Er ist 4. Meilen von der Haupt-Stadt, und wegen alles dessen, was er hervor bringt, merckwürdig. Man findet auf demselben Getreyde, Wein, Wiesen, Wälder, Aepfel, Nüsse, Gold, Silber, Bley, Zinn, Eisen, Gemsen, Reh-Böcke, Murmelthiere, eine Menge groß und klein Vieh, Butter, Käse, Vögel und viel Feder-Wild. Das daran stossende Thal heist gleichfalls Nansberg, oder *Val di Non*, und liegt längst dem Flusse Noce. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

NANSEMUND, oder *Nanſamond*, eine Grafschafft in der Provintz Virginia, in dem Engelländischen America, in welcher 131172. Acker Landes, und 3. Kirchspiele, Upper Parish, Lower Parish, und Chuckatuck genannt, sind. Der Fluß *Nanſamond* entspringet in dieser Grafschafft, und fället über dem Bennets-Busen in den James-Fluß hinein. Diese Grafschafft gräntzet an die Insul Wight. Das Brittische Reich in Amer.

Nansheimb, ein zur Schwäbischen Præfectur im Bißthum Freysingen gehöriger Flecken. Razo oder Rasso, Graf von Diessen, hatte einem gewissen Priester, Nahmens Herbert, der sein Anverwandter war, alle seine in diesem Flecken habenden Güter geschencket; worauf gedachter Herbert daselbst eine Kirche erbauet, und dieselbe, nachdem sie von dem Bischoffe Nitkero feyerlichst war eingeweihet worden, denen Dom-Herren der Cathedral-Kirche zu Freysingen zur Regierung überlassen, mit dieser Bedingung, daß nach seinem Tode allezeit ein Geistlicher, welcher in dieser Kirche das Heil. Amt verwaltete, aus seiner Familie solte erwehlet werden. *Univ. Lex.*

NANSOUA, sind Völcker in Nord-America, am Ufer des Sees der Hurons; sie sind Bunds-Verwandte der Frantzosen. *Martin.* Dict.

Nanstahl,

Manstahl, oder

Manstuhl, also wird von einigen unrecht eine Herrschafft und kleine Stadt in der Unter-Pfaltz genennet, siehe Landstuhl, im VI. Bande p. 1356.

Nant, ein alt Deutsches und sonderlich Celtisches Wort, welches vornehmlich zum öfftern bey dem Camdeno vorkommt, bedeutet eigentlich so viel, als ein Thal, Lat. Vallis. Daher denn auch *Nantuates* so viel ist, als das Frantzösische *Pais de Vaux*. Jedoch heisset auch bey dem Gyraldo in Itinerario das Wort Nant so viel, als ein fliessendes Wasser, (Rivus aquæ defluentis) wie denn solche auch gemeiniglich in denen Thälern hinfliessen. *Univ. Lex.*

NANT, Lat. *Nantum*, eine Benedictiner-Abtey in dem Kirchen-Gebiete von Vabres, von welcher Stadt sie etwan 4. Meilen weit, in einem anmuthigen Thale gelegen ist. Sie ist im Jahre 878. von Bernhard und Udalgarden, seiner Gemahlin, in die Ehre des heiligen Peters gestifftet worden, und hat Anfangs unter die Abtey zu Vabres gehöret, Pabst Urban V. aber hat sie im Jahre 1366. von derselben Gerichtsbarkeit befreyet, und mit der Abtey S. Victor zu Marseille vereiniget. *Univ. Lex.*

NANT, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Nantz.*

NANTALIACUM HALDUINI, oder

NANTALIACUM HILDUINI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Nanteuil.*

NANTCHAN, oder

NANTCHANG, eine Stadt in China, siehe *Nanchang.*

Nantenbach, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Maynz, nicht weit von Gemünde, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

NANTERRE, Lat. *Memetodurum*, *Nemptodurum*, oder *Nemetodurum*, ein Dorff in Franckreich, 2. Meilen von Paris, welches wegen der Geburt der heiligen Genevieve berühmt ist. Die Tradition will närrisch genug, daß diese Heilige eine Bäuerin und eine Schaaf-Hüterin gewesen wäre. Die Mahler sind auch sehr getreu gewesen, diese Thorheit abzuschildern. Sie stellen uns die heilige Genevieve als eine Schäferin mit einer Haube und einer Spindel in der Hand vor, wie sie eine Heerde Vieh hütet. Der scharffsinnige und gelehrte Herr de Valois behauptet, sie wäre die Tochter des Herrn von Nanterre, oder zum wenigsten eines vornehmen Pariſers gewesen, welcher in diesem Orte ein Land-Haus gehabt. Was der heilige Germanus von Auxerre zu ihr sagte, da er sie GOtt weyhete, beweiset vollkommen, daß sie keine Schäferin gewesen. Dieser heilige Mann vermahnte sie, dem Stoltze Abschied zu geben, und inskünfftige keine Edelgesteine mehr zu tragen. Nun aber wäre dieses eine lächerliche Vermahnung gewesen, wenn sie an eine Bäuerin gerichtet worden wäre. Es war in der Pfarr-Kirche zu Nanterre, da sie in die Hände des heiligen Germani das Gelübde der Jungfrauschafft that. Sie gab auch daselbst der Gerontiæ, ihrer Mutter, das Gesichte wieder, da sie ihr die Augen mit Wasser aus dem Brunnen wusch, welchen man in der Kirche sieht, die unter ihrer Anruffung stehet, und von der man davor hält, daß sie ihr ordentliches Wohnhaus gewesen. Die Ordens-Leute der heiligen Genevieve haben zu Nanterre eine Schule, darinne man die Jugend unterrichtet. *Martin.* Dict.

NANTES (a), eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, wo sie unter den Städten dieser Provintz den andern Rang hat, zur Rechten des Flusses Loire, welcher ihr zum Hafen dient. (b) Diese Stadt, welche die Lateiner *Nannetæ*, *Nannetum*, *Nannetodurum*, *Condivincum*, *Condivicnum*, *Civitatem Namnetum*, *Civitatem Namneticam*, *Namnetur*, und *Namnetam* nennen, ist an der Loire und dem Arde, und sehr glücklich zur Handlung gelegen; wie sie denn auch eines der wichtigsten Gewerbe im Königreiche treibet. Einige Scribenten geben vor, daß sie länger als 1253. Jahr vor Christi Geburt von einem Nachkommen des Noä, Nahmens Nantez, gebauet worden; andere sagen, es habe sie Namnes, König der Gallier, gegen das Jahr der Welt 2715. bauen lassen. Allein man müste entweder sehr geschickt, oder sehr unverschämt seyn, wenn man sich unterfangen wolte, hierüber einen Ausspruch zu thun. Alles, was wir davon sagen können, ist, daß sie sehr alt ist, und daß Strabo, Cæsar, Plinius und Ptolomæus ihrer Erwehnung thun. |Nantes ist eine ziemlich grosse und mit Wällen umgebene Stadt, welche sehr tieffe Gräben und einige Festungs-Wercke haben. Sie ist auch eine der grösten Handels-Städte in Franckreich, und öffters die Residentz der Hertzoge von Bretagne gewesen. Sie wohnten in dem Schlosse St. Hermine, welches noch heutiges Tages stehet. Alanus, Barbatortus genannt, ließ es am Ufer des Flusses bauen. Es ist nach der Stadt-Seite zu mit dicken runden Thürmen, und von der Seite der Vorstadt St. Clement mit einigen halben Monden befestiget. Der Fluß Loire, welcher daselbst eine aus lauter Quader-Steinen verfertigte, und billig unter die allerschönsten in Europa zu zehlende Brücke, hat, nimmt allhier den Ardre zu sich. Der Stadt Gebiete wird *Comté Nantois* genennet. Und es liegt diese Stadt Nantes unterm 17. Gr. 57. Min. der Länge, und 47. Gr. 3. Min. der Breite. Die Cathedral-Kirche ist dem heiligen Petro gewidmet. Man siehet in denen Actis S. Felicis, daß man zur Zeit Constantini zu Nantes eine Kirche gebauet, welche aus drey Gewölbern bestanden, die bis auf die Zeit Clotarii, des Sohnes Clodovæi, gestanden. Damahls aber legte Eumelius, Bischof von dieser Stadt, den Grund zu einer gröſſern Kirche, und starb, ehe sie zu Ende gebracht ward. Der heilige Felix, sein Nachfolger, brachte dieses heilige Gebäude zu seiner Vollkommenheit, und ließ es im Jahre 568. auf das feyerlichste einweyhen. Diese Kirche war mit Zinn gedeckt, und das grosse Schiff auf den Seiten mit zwey andern Schiffen versehen, und von oben her erhob sich ein viereckigter Thurm, welcher sich mit einer Kuppel endigte und von unterschiedlichen Bogen unterstützet ward. Die innerliche Auszierung war kostbar; eine grosse Anzahl Säulen, deren Capitale von Marmel von unterschiedenen Farben waren, unterstützten dieses Gebäude, und die Altäre waren mit den seltensten Marmel-Steinen, goldenen Cronen, silbernen Gefässen und kostbaren Zierraten bereichert. Der heilige Felix ließ mitten in die Kirche auf eine marmelne Säule ein silbernes Crucifix setzen, welches mit einem goldenen Rocke umgeben, und mit Edelgesteinen besetzet, und an das Haupt-Gewölbe durch eine silberne Kette befestiget war (c). Das gantze Pflaster war von unterschiedlichem Marmel, und Felix hatte auf eine Säule auch von Marmor einen grossen Rubin setzen lassen, welcher während der Nacht die gantze Kirche erleuchtete (d). Dieser prächtige Tempel ward durch die Normänner zerstört; und nachdem sich ihre Wuth geleget hatte, bauete man in eben dem Theile der Stadt eine neue Kirche, welche die Hertzoge von Bretagne zu vergrössern beschlossen hatten. Johannes V. Hertzog von Bretagne, legte im Monat April 1434. den ersten Stein zum Vorder-Gibel, den man heut zu Tage siehet. Er ist von Gothischer Bau-Kunst, und von aussen auf den Seiten mit zwey viereckichten und sehr hohen Thürmen versehen, welche den Vorder-Gibel an den Oeffnungen der grossen Thüren vermehren. In der Kirche siehet man einige alte Gräber der Hertzoge von Bretagne. Francisci II, des letzten Hertzogs von dieser Provintz, seines, ist in der Carmeliter-Kirche, als woselbst dieser Hertzog nebst seinen beyden Gemahlinnen und einigen von seinen Kindern begraben worden. Ihr Grabmahl ist von Marmel, und wegen seiner Bildhauer-Arbeit, die von Michaele Colombo ist, in grossem Werthe. Das Stadt-Haus ist ein gantz neues und ziemlich wohl angelegtes Gebäude. Es ist zu Nantes ein Bißthum, eine Rechnungs- und Finantz-Cammer, nebst einem Presidial und einer Universität. Die Vor-Städte von Nantes sind viel grösser als die Stadt. Es sind ihrer an der Zahl viere,

Saint Clement, le Marché, la Fosse, und Pillemil. Die de la Fosse ist bey dem Hafen und von reichen Kaufleuten bewohnt. Sie hat einen grossen Quai, an welchem man die Länge hin schöne Häuser und grosse Magazine siehet. Durch diese Vorstadt gehet man nach der Eremitage, die auf einem Felsen gelegen ist, von welchem man die Stadt, die Vor-Städte, und eine grosse Strecke Landes längst an der Loire hin entdecket. Die Einsiedler, welche diese Eremitage bewohnen, haben den Felsen gantz durchhöhlet, und daselbst Gärten und eine sehr artige Kirche angelegt. Ein Theil dieses Felsens ist abhängig und sehr gähe, welches iedoch die Kinder nicht hindert, daselbst mit viel Verwegenheit und Geschicklichkeit zu tantzen, wenn man ihnen etwas Geld geben will; und dieses nennet man den Stein von Nantes (la Pierre Nantoise). Die Stadt Nantes hat bey unterschiedlichen Gelegenheiten viel erlitten. Numenoius, ein Abkömmling der alten Könige von Britannien, machte nach der blutigen Schlacht bey Fontenay im Jahre 841. sich zum Souverainen Herren von dieser Provintz. Carolus Calvus hatte die Stadt Nantes dem Grafen von Poitiers, Reinalden gegeben. Dieses verdroß Lambertum, welcher dahero Numenoium beredete, daß er rebellirete, auch mit seiner Hülfe Rainalden tödtete und die Stadt einnahm. Nachgehends aber zerfiel Numenoius mit ihm, und vertrieb ihn, worauf Lambertus durch Beystand der Normänner im Jahre 844. die Stadt überfiel, die meisten Einwohner niedermachte, welche um Sicherheit willen in die St. Peters-Kirche geflohen waren, ja den Bischof selbst, welcher gleich vor dem hohen Altar Messe hielt, ermordete, und die noch lebendig blieben, mit sich hinweg führete. Im Jahre 851. eroberte Lambertus diese Stadt noch einmahl; Numenoius aber starb nicht lange hernach, und der König Carolus Calvus gab die Stadt Nantes hernach seinem Sohne Herispeo. Im Jahre 1088. wurde sie von Wilhelm dem Eroberer, Könige in Engelland, welcher mit einer Armée in Franckreich eingefallen war, dem aber die Stadt das Thor nicht öffnen wolte, mit Gewalt erobert und völlig in die Asche geleget. In dieser Stadt publicirte Heinrich IV. den Protestanten im Königreiche zu gute das so genannte Nantische Edict, im April, im Jahre 1598. in welch em er befahl, es solte niemahls wegen der Religion einige Unruhe gemachet, sondern denen Hugenotten ihr öffentlicher Gottes-Dienst an gewissen Orten zugelassen werden, und solte ihnen niemand in weltlichen oder geistlichen Sachen beschwerlich fallen, wobey er geboth, es solte dieses Edict immerfort beobachtet und niemahls auf einige Art aufgehoben werden. Ob nun wohl des bemeldeten Königs Nachfolger Ludwig XIII. dieses Edict bestätiget, und im Jahre 1610. selbiges für ein ewiges und unwiedersprechliches Gesetze erkläret, solches auch im Jahre 1615. wiederhohlet, und der nachfolgende König Ludwig XIV. selbiges im Jahre 1643. abermahls erneuert hatte; so wurden dennoch wider den Inhalt desselben, nicht allein die Reformirten von einer Zeit zur andern vielfältig in denen ihnen durch solches Edict eingestandenen Freyheiten beeinträchtiget, sondern auch gar endlich im Jahre 1685. mehr-ermeldetes Edict durch den König Ludwig XIV. gäntzlich wiederruffen. Die drey prächtigen Denckmahle dieses vernichteten Edicts von Nantes, welche gedachter König in Schau-Müntzen machen lassen, führet Herr Prof. Joh. David Köhler in der historischen Müntz-Belustigung, so auf das Jahr 1735. zu Nürnberg in Quart heraus gekommen, n. 45. p. 353. sqq. an. Eine andere hieher gehörige sonderbare Medaille auf die Abschaffung nur gedachten Edicts von Nantes, wie auch des von Nismes, welche im Jahre 1685. geschlagen worden, zeiget auf der einem Seite das Bildniß des Königs, mit umgeschriebenen, die Jahrzahl in sich haltenden Nahmen LVDoVICVs MagnVs XIIII. Auf der andern Seite sind vor einer Landschafft zwey Säulen, die eine stehet aufrecht, mit daran hängender Tafel, worauf zu lesen: Romain, ou Rebell; die andere Säule ist zerbrochen, und liegt ein Stücke davon auf einer Tafel, deren Schrifft nicht zu lesen, muthmaßlich aber so viel, als Edict

de Nismes, bedeuten soll; die an dem noch stehenden Theil lehnende Tafel hingegen giebt zu lesen: Edit de Nantes. An dem Fusse ist auf 4. Säulen folgendes zu lesen: Edictum Nantesium, Nimesiumque abrogatum est mense Octobri. Zu beyden Seiten stehet die Jahr-Zahl 1685. Man kan hiervon den schönen Abdruck in den Sammlungen merckwürdiger Medaillen ad an. 1741. 16. Woche p. 121. so wohl auch was die Historie selbst anlanget, umständlichere Nachricht daselbst finden. (e) Man glaubt, S. Clarus sey gegen das Jahr 277. der erste Bischof von Nantes gewesen, und von S. Gatiano, Bischoffe von Tours, dahin geschicket worden; zum wenigsten ist es gewiß, daß Numechius, Bischof von Nantes, im Jahre 468. dem Concilio zu Rom, so wegen der Ordination eines Bischofs zusammen beruffen worden, beygewohnet hat. Ihre Nachfolger haben über einen Theil der Stadt die Herrschafft gehabt, und sind gebohrne Parlements-Räthe von Bretagne. Das Bißthum ist in Ansehung der Einkünffte eines der ansehnlichsten in der Provintz. Sein weltliches Einkommen ist vor 30000. Livres verpachtet, ohne einige andere Einkünffte zu rechnen, welche nicht verpachtet werden, als das Secretariat, das Procuratur-Recht, u. s. w. Die Cathedral-Kirche ist, wie wir schon oben gesaget, dem heiligen Petro gewidmet, und ihr Capitel besteht in 7. Dignitäten und in 20. Præbenden oder Canonicaten. Das Capitel bey der Collegiat-Kirche zu Unserer Lieben Frauen in Nantes ward im Jahre 940. durch Alanum Barbatortum, Hertzogen von Bretagne, gestifftet. Sonst sind in dieser Diœces auch noch 2. andere Capitel, nehmlich zu Guerande und Clisson. Man zählet darinne 212. Pfarr-Kirchen und 8. Abteyen, als Blanche Couronne, La Chaume, Saint Gildas des Bois, Pornid, Geneston, Buze, Melerai, und Villeneuve. (f) S. Donatianus und S. Rogatianus, Gebrüder, waren aus der Stadt Nantes; sie erlitten daselbst das Märterthum unter Maximiano Herculeo. S. Semblanus oder Similianus war im IV. Jahrhunderte Bischof von dieser Stadt, und er wird vor den dritten gerechnet. S. Felix ward von derselben im Jahre 520. Bischof und starb im Jahre 584. S. Friardus, so gegen das Jahr 511. im Gebiete von Nantes gebohren worden, begab sich, nachdem er bis in das Jahr 560. einen Ackersmann abgegeben hatte, in die Insul Vindonite, auf der Loire, in eben der Diœces, und starb daselbst im Jahre 583. Hernachmahls ward sein Cörper nach Besnay in eben der Diœces abgeführet, und wollen einige behaupten, Besnay wäre sein Geburths-Ort. S. Martinus, welcher in eben dem und im folgenden Jahrhunderte Abt von Vertou, in der Diœces von Nantes, war, war im Jahre 527 zu Nantes gebohren. Er starb im Jahre 601. in seiner neuen Abtey Durieu. Der Pabst Vitalianus hielt im Jahre 658. ein Concilium zu Nantes. Wir haben auch 20. Canones von einem in dieser Stadt gehaltenen Concilio, welches nach der gemeinen Meynung im Jahre 895. unter dem Pabst Formoso soll versammlet worden seyn. Wiewohl es wahrscheinlich ist, daß gedachte Canones in dem vorgedachten Concilio vom Jahre 658. aufgesetzet worden. Im Jahre 1127. wurde noch ein ander Concilium unter Pabsts Honorii II. Regierung gehalten, wie aus der 65. und 66. Epistel dieses Pabstes erhellet. So wird auch unter die in dieser Stadt gehaltene Concilia gemeiniglich eines gezehlet, welches im Jahre 1145. soll seyn gehalten worden, von dem man aber keine gewisse Nachricht ertheilen kan. Vincentius de Gilenis, Ertz-Bischof zu Tours, hielt einen Synodum allhier, im Jahre 1263. oder 1264. auf welchem unter andern den Geistlichen die Jagd untersaget worden, und Gabriel von Beauvau, Bischof dieser Stadt, publicirte hierselbst im Jahre 1642. einige Synodal-Verordnungen. Ubrigens ist noch zu mercken, daß von dieser Stadt Louise Francisca, Demoiselle de Nantes, vermählte Hertzogin von Bourbon, und natürliche Tochter Ludwigs XIV, Königs von Franckreich, welche er mit der Madame de Montespan gezeuget, und den 19. December, im Jahre 1673. gebohren ist, ihren Nahmen führet. Die Universität von Nantes ward von Pio II. auf Ersuchen Francisci II, des letz-

ten Hertzogs von Bretagne, gegen das Jahr 1460. gestiffet. Man kan ohne Prahlerey sagen, daß keine Stadt im gantzen Königreiche ist, wo die Handlung lebhaffter wäre. Nantes ist sehr glücklich zur Handlung gelegen, indem es von dem Meere nur eine Tage-Reise entfernet ist. Die Schiffe von 100. Tonnen und darüber sind genöthiget, ihre Kauffmanns-Waaren zu Painboeuf auszuladen, und sie alsdenn weiter nach Nantes, welches 9. Meilen davon ist, verführen zu lassen. Hierzu bedienet man sich leichter Fahrzeuge, Gabares genannt. Die also erleichterten Schiffe gehen alsdenn den Fluß hinauf, und begeben sich vor einen grossen Flecken, Pellerin genannt, 5. Meilen oberhalb Painboeuf, und 4. unterhalb Nantes. Hieselbst tackelt man sie völlig ab, nachdem sie auf dieser Rhede, die sehr gut ist, angeleget oder gestrandet haben. Daselbst werden sie auch gecalfatert; und wenn die Schiffe im Stande sind, die vor sie bestimmten Waaren einzunehmen, so läßt man sie nach Painboeuf hinunter gehen, und schicket ihnen die Waaren durch die Gabares nach. Die Fahrzeuge betreffend, welche unter 100. Tonnen sind; so können sie den Fluß hinauf gehen, und sich vor die Stadt Nantes begeben. Seit dem der König die Compagnie von Guinea unterdrücket und denen Handelsleuten erlaubet hat, dahin zu schicken, rüstet man zu Nantes alle Jahre 18. bis 20. Schiffe zu dieser Handlung aus, und sie überbringen zum wenigsten 3000. Schwartze in die Frantzösischen Pflantz-Städte. Ausser dem rüstet man noch alle Jahre 70. bis 80. Fahrzeuge vor die Frantzösischen Insuln in America, und grösstentheils vor S. Domingo und Martinique aus. Die Ladung dieser Schiffe bestehet in allen Arten nothwendiger Lebens-Mittel, und sie ist in Ansehung ihrer Bestimmung in weiter nichts unterschieden, als daß man nur nach Martinique eine sehr grosse Menge eingepöckeltes Rind-Fleisch bringt, welches man aus Irland ziehet. Man rüstet auch alle Jahre zwey Schiffe aus, welche auf den grünen Steck-Fisch-Fang an der Banck von Terre Neuve, und desjenigen, den man in Cap Breton abgetrocknet, gehen. Diese Fahrzeuge bringen von ihrer Fischerey die Fische und das Oel hieher, wovon der beste Theil auf dem Flusse Loire in unterschiedliche Provintzen des Königreichs verschicket wird. Vor der denen Engelländern durch den Utrechter Tractat geschehenen Abtretung von Plaisance und der Küste von Terre Neuve gieng von Nantes auf diese Fischereyen eine grössere Anzahl Fahrzeuge ab, von denen viele ihre Fische in Spanien und in das Mittelländische Meer brachten. Allein diese Abtretung hat diesen Handel um ein vieles verringert; und man laufft so gar Gefahr, ihn völlig in die Hände der Engelländer fallen zu sehen, dafern man sich nicht eben so viele Mühe giebt, ihn zu unterhalten, als sie ihres Ortes thun, sich davon zum Meister zu machen. Ausser denen erstbesagten Fahrzeugen rüstet man zu Nantes auch noch ihrer 15 bis 20. von 40. bis zu 100. Tonnen wegen der Handlung mit den benachbarten Staaten aus. Einige davon gehen nach Irland, um daselbst gesaltzene Speisen zu hohlen; die andern gehen nach Engelland, nach Holland, in das Baltische Meer, nach Spanien und nach Portugall. Die Handlung, so durch die aus andern Häfen des Königreichs dahin kommenden, oder auch gar durch die fremden Schiffe getrieben wird, ist nicht geringer. Es kommen alle Jahre nach Nantes 900000. grüne Steck-Fische, wovon der gröste Theil durch Fahrzeuge von Olonne dahin gebracht wird. Zu den Zeiten, wenn Franckreich mit Holland und Engelland Krieg hat, kommen ihrer noch eine grössere Anzahl dahin, wegen der Gefahr, welche dabey ist, wenn man in den Canal gehen will, um nach Rouen oder nach Havre zu kommen. Alsdenn ist Nantes die eintzige Niederlage des Königreichs, die Vertheilung des Stock-Fisches betreffend. Die meisten Schiffe, welche man in denen andern Häfen des Königreichs entweder vor die Americanischen Insuln oder zum Stock-Fisch-Fange ausrüstet, laden zu Nantes ab, ausgenommen die Fahrzeuge von Rochelle und Bourdeaux; weil der Vertrieb der Kauffmanns-Waaren von allen

Arten zu Nantes leichter und lebhaffter, als anderswo, ist. Es kommen auch alle Jahre viele Fahrzeuge von Bayonne und aus allen Häfen der Provintz Bretagne, und so gar fast aus allen Häfen des Königreichs, nach Nantes. Sonst sahe man zu Nantes eine grosse Anzahl Englische, Holländische, Schwedische, Dänische, Hamburgische, und andere Schiffe, um daselbst Weine aus der Grafschafft Nantois und von Anjou, Branteweine, Saltz, und unterschiedene Früchte zu holen. Allein die langen Kriege, welche Franckreich mit den meisten von diesen Nationen gehabt hat, und noch mehr die Abgaben, welche man auf die Einfahrt dieser Schiffe und auf die Ausfuhre der Kauffmanns-Waaren geleget, haben diese Handlung sehr verringert. Dieses alles hat diese Nationen genöthiget, sich von den Frantzosen abzuwenden, und nach Spanien und Portugall zu gehen, sich daselbst Weine und Saltz zu holen. Unterdessen kan man doch noch rechnen, daß alle Jahre bey nahe 50. fremde Fahrzeuge nach Nantes kommen. Übrigens bemercket man noch eine gantz besondere Gesellschafft, welche seit mehr, als einem Jahrhunderte, zwischen denen Kaufleuten von Nantes und denen von Bilbao errichtet ist. Diese Gesellschafft nennet sich la Contractation, und hat ein reciprocirliches Gerichte nach Art einer Consulatischen Jurisdiction. Ein Kauffmann von Nantes, so sich zu Bilbao befindet, hat das Recht, diesem Gerichte beyzuwohnen, und eine berathschlagende Stimme; und die Kaufleute von Bilbao, wenn sie zu Nantes sind, werden eben so gehalten. In Ansehung dieser Gesellschafft wird auch zu Nantes von der Spanischen Wolle ein sehr leidliches entrichtet; und zu Bilbao wird es hinwiederum mit der Leinwand aus Bretagne auf eben diesen Fuß gehalten. Sonst hatten auch diese beyden Städte so gar gemeinschafftliche Schiffe, welche zum Nutzen der Gesellschafft handelten; dieser Brauch aber hat aufgehöret. Seit einigen Jahren hat man zu Nantes eine Manufactur von Baumwollenen Tüchern aufgerichtet, welche auch so wohl, als die schon seit langen Zeiten zu Rouen errichtete, ihren guten Fortgang hat. Ja sie kan die letztere dereinstens wohl noch gar übersteigen, weil die Baum-Wolle und der Indigo hierselbst bessern Kauffs, als zu Rouen sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 88. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France. T. V. p. 220. sqq. (c) Ibid. (d) *Fortunat.* L. III. Act. de St. Felix; Memoir. de Trevoux mois d' Aout 1714. (e) Ibid. p. 138. (f) Topogr. des Saints p. 332.

NANTES (LE COMTE DE), eine Grafschafft in Franckreich, siehe *Nantois.*

NANTEUIL, Lat. *Nantogilum, Nantoilum,* und *Nantolium,* alle diese Worte kommen von *Nant,* einem alten Worte, dessen sich die Gallier und Britannier bedienten, um ein fliessendes Wasser, oder eine Menge Wasser, so sich an einem Orte zusammen häuffte, anzuzeigen. Es sind in Franckreich unterschiedene Dörffer, welche den Nahmen *Nanteuil* führen, und auch unterschiedliche andere Oerter, deren Nahmen von dem Worte *Nant* gemacht ist, und eben diesen Ursprung hat. Siehe Nant. *Martin.* Dict.

NANTEUIL (a) oder *Nanteuil le Haudouin,* Lat. *Nantolium, Nantaliacum Halduini,* oder *Hilduini,* ein grosser Flecken in der Isle de France, im Hertzogthume Valois, mit einem regelmäßigen, wohl gelegenen und wohl zu bewohnenden Schlosse. Es gehört dem Marschalle d' Etrées, Grand von Spanien, und Vice-Admiral der Meere gegen Westen. Der Verfasser des Lebens Ludovici Pii thut dieses Ortes Erwehnung, und nennet ihn *Nantogilum.* *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 71.

NANTEUIL (a), Lat. *Nantus,* und zuweilen *Nantogilum,* ein Ort bey dem Meere in der Nieder-Normandie, am äussersten Ende von Cotentin, auf der Seite von Bessin. Dieser Grund ward vom Könige Childeberto dem heiligen Marculpho geschenckt, um daselbst ein Kloster zu bauen, von welchem er der erste Abt ward. Sein Cör-

per

per ward auch daselbst im Jahre 558. durch den heiligen Lo, Bischoffen von Coutances, eingeschencket; aber die Furcht vor den Normännern machte, daß man ihn gegen das Ende des IX. Jahrhunderts von dannen hinweg nahm. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 382.

NANTEUIL le HAUDOUIN, ein grosser Flecken in Franckreich, siehe *Nanteuil.*

NANTEUIL en VALLEE (a), ein Flecken oder Dorff in Franckreich, in Poitou, im Lateinischen *Nantoliacum*, *Nantogilum*, oder *Nantolium in Valle* genannt. Es ist am Zusammenflusse der kleinen Flüsse Or und Argent, 7. Meilen von Angouleme, auf der Seite gegen Süd-Osten, und 12. von Poitiers gegen Süden gelegen. Man findet daselbst eine Abtey von dem Orden S. Benedicti, welche ihn ansehnlich macht. Carl der Grosse stifftete diese Abtey in einem Orte, den man Fosse nennt, und im Jahre 1046. ward sie durch den Herrn Château-Roussy wieder aufgebauet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Nantholt, oder Nanholt, ein Kloster im Bißthume Münster, in Westphalen, an der Aa gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

NANTIANULUM, ein Ort in Asien, siehe *Nandia Nullus.*

NANTIEN (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Mengyang, einer grossen Stadt oder Cité der Provintz. Sie ist um 18. Gr. 43. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 25. Gr. 8. Min. der Nordlichen Breite gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANTIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Lothringen, siehe *Nancy.*

NANTOGILUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nanteuil*, und Nant.

NANTOGILUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Nanteuil.*

NANTOGILUM, ein anderer Flecken in Franckreich, siehe *Nanteuil en Vallée.*

NANTOGILUM, so wird zuweilen auch ein Ort in Franckreich, in der Nieder-Normandie genennet, siehe *Nanteuil.*

NANTOGILUM HALDUINI, oder
NANTOGILUM HILDUINI, ein grosser Flecken in der Isle de France, siehe *Nanteuil.*

NANTOGILUM IN VALLE, ein Flecken und Benedictiner-Abtey in Poitou, siehe *Nanteuil.*

NANTOILUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nanteuil* und *Nant.*

NANTOIS, *Le Pays Nantois*, oder *Le Comté de Nantes*, das ist, das Land, oder die Grafschafft von *Nantes*, wird durch die Loire in 2. Theile unterschieden. Der Theil über der Loire ist zur Lincken, wenn man den Fluß hinab gehet, und der disseits der Loire ist zur Rechten. Dieser letztere hat seine besondern Grafen gehabt, und ist schon vor vielen Jahrhunderten mit Bretagne vereiniget worden; der Theil zur Lincken aber oder gegen Süden hieng vor Alters von Aquitanien ab. Herispeus, König der Britannier, bemächtigte sich desselben, und er ward ihm im Jahre 851. durch Carolum Calvum nebst Rennes und Nantes abgetreten. Man nennet ihn insgemein *Rez*, und im Lateinischen *Pagum Ratiatensem*, oder *Ratensem.* Die Städte in dieser Grafschafft sind:

Zur Rechten der Loire	Nantes,
	Ancenis,
	Châteaubriant,
	Guerande.
Uber der Loire	Painboeuf,
	Croisic,
	Machecou,
	Bourgneuf,
	Tiffauge,
	Clisson.

Es sind nicht mehr, als die Städte Nantes, Guerande und Croisic, welche des Königs sind; die andern gehören besondern Herren zu. Die Städte Nantes, Guerande, Châteaubriant, Ancenis, Croisic, und der Flecken Roche-Bernard haben das Recht Deputirte zu der Versammlung der Land-Stände zu schicken. Man macht in zwey unterschiedenen Cantons von Nantois Saltz. Der eine ist die Bay von Bourgneuf, so aus neun Kirchspielen bestehet, deren saltzige Moräste ohngefehr 12000. Lasten Saltz hervor bringen, welche 16. bis 17000. Muids nach dem Maasse ausmachen, dessen Gebrauch in dem General-Pachte der Gabellen eingeführet ist. Die andern saltzigen Moräste sind im Gebiete von Guerande und Croisic, welches nur 5. Kirchspiele begreifft. Man rechnet, daß diese saltzigen Moräste ein gemeines Jahr lang eine Menge von 25000. Muids hervor bringen. Es giebt auch in denen Kirchspielen über der Loire Vieh-Weiden und Mastungen, welche dem Lande grossen Nutzen schaffen. Endlich sammlet man daselbst Korn und Wein ein. Es ist in der Grafschafft eine Herrschafftliche Schuldigkeit, la Quintaine genannt, gebräuchlich. Es müssen nehmlich die Leute vom geringen Stande, die sich seit einem Jahre verheyrathet haben, auf einen gewissen Tag im Jahre, wie man daselbst sagt, courre la Quintaine, das ist, die Quintaine lauffen, oder dem Herrn, auf dessen Lehn-Gute sie die erste Hochzeit-Nacht geschlaffen haben, Strafe geben. Die Quintaine bestehet darinnen, daß man gehen und eine hölzerne Stange oder Lantze an einem hierzu ausdrücklich aufgesteckten Topfe zerbrechen muß. Man laufft die Quintaine entweder zu Schiffe, oder zu Pferde in drey Rennen. Die Königliche Quintaine zu Nantes wird zu Lande, und die Bischöfliche zu Wasser auf der Loire verrichtet. Es sind eine grosse Menge Herrschafften, denen die Ober-Gerichte zustehen, welche das Recht der Quintaine haben. *Martin.* Dict.

NANTOIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Nantua.*

NANTOLIACUM, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, siehe *Nanteuil en Vallée.*

NANTOLIUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nanteuil*, und Nant.

NANTOLIUM HALDUINI, oder
NANTOLIUM HILDUINI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Nanteuil.*

NANTOLIUM IN VALLE, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, sie *Nanteuil en Vallée.*

NANTONENSE CASTRUM, ein altes Schloß oder eine Festung in Franckreich, in der Diœces von Sens, nach dem Ortelio, welcher sich auf Ivonem (a) beruffst. *Martin.* Dict.

(a) Epistola 122.

NANTONIS CASTRUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Chateau-Landon*, im III. Bande p. 1149. und *Castrum Nantonis*, ebend. p. 852

NANTOUNAGAN, oder *Riviere Talon*, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich, gegen Süden von dem Lac Superieur, bey der Ance von Kiaonan. Dieser Fluß hat seinen zweyten Nahmen von einem Intendanten von Neu-Franckreich erhalten. *Martin.* Dict.

NANTRON, eine kleine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Perigord, an denen Gräntzen von Angoumois, nebst einer darzu gehörigen Herrschafft und einem Schlosse, welches man ehemahls vor feste gehalten. Vollst. Geogr. *Lex.*

NANTSCHANG, eine Stadt in China, siehe *Nanchang.*

NANTUA (a), eine Stadt in Franckreich, in Bugey, darinne sie den zweyten Rang hat. Man findet sie im Lateinischen *Nantuadis*, *Nantois*, *Namtoacum*, *Namtoacus*, und *Nantuacum* genannt. Sie ist zwischen zwey hohen Bergen, an dem äussersten Ende eines Sees, welcher gegen Westen ist, und ohngefehr eine Viertel-Meile im Umfange hat, gelegen. Es ist in dieser Stadt nicht mehr, als

als eine grosse Strasse, welche ohngefähr 1000. Schritte lang ist, und deren Häuser ziemlich wohl gebauet sind. Die Breite von Nantua ist nur 200. Schritte. Es ist daselbst eine Priorey des Ordens S. Benedicti, und von der Congregation von Clugni, welche beträchtlich ist. Der Prior ist ein Commendatarius, und die Mönche werden von einem Kloster-Priore regieret. Sie sind zwar nicht reformirt. Unterdessen sollen sie doch in Gemeinschafft leben, dem Arrêt des hohen Raths vom Jahre 1688. zu Folge, welches auch will, daß keiner darein aufgenommen werden soll, wenn er nicht aus einer adelichen Familie ist. Es ist zu Nantua nur eine eintzige Pfarredey, deren Kirche ein Collegiat-Stifft ist. Das Kloster der Benedictiner-Nonnen ist sehr arm und erst neuerlich errichtet worden. Die Schule haben einige Priester des Seminarii zu S. Joseph von Lyon inne, welche die jungen Leute lesen, schreiben, die Grammatic und die Anfangs-Gründe der schönen Wissenschafften lernen. Die Herrschafft und das Gebiete von Nantua sind sehr ansehnlich, und hängen in allen Arten der Gerichte von der Priorey ab. Die Gassen in diesem Städtlein haben Schwibbogen, unter denen man trocken gehen und reiten kan. In der Mitte dieses Städtleins weiset man gar hoch oben einen grossen gespaltenen Felsen, welcher aussiehet, als wenn er sogleich herunter fallen wollte, dergleichen in dasiger Gegend mehr sind. Man berichtet von diesem Felsen, daß er mit eisernen Ketten verwahret sey, damit er nicht herunter falle. Ausser dem Städtlein weiset man bey einem Orte, la pas bacche genannt, allwo das Wasser, so von den hohen Bergen herunter kommt, verschlungen wird; und allwo die Kaufleute diejenigen, so diesen Weg vorhin nicht gereiset sind, zu hänseln pflegen. Siehe *Nanteuil en Vallée*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 537.

NANTUACUM, oder

NANTUADIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe den vorherstehenden Artickel.

NANTUANI, oder

NANTUATÆ, ein altes Volck in Gallien, siehe *Nantuates*.

NANTUATES, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Nant.

NANTUATES, und *Antuates*; Cæsar schreibt nur ein eintziges mahl (a) *Nantuates*, und dreymahl (b) *Antuates*; aber in diesen drey Gelegenheiten ist zweymahl in Antuates, und einmahl in Antuatibus, beständig ein N. vor dem A. So ist auch dieses nicht die eintzige Stelle im IV. Buche, woraus zu urtheilen, daß man allerwegen das N. vorsetzen, und in Nantuates und in Nantuatibus lesen muß; sondern es bezeugen solches auch alle alte Geographi. Plinius (c), Strabo (d), und die Tabula Itineraria schreiben alle *Nantuates*, *Nantuatæ*, *Nantuani*. Es ist an dem, Marlianus hat zwar im III. Buche *Antuates*, und im IV. Buche *Nantuates* lesen wollen. Er hat noch mehr gethan, und die Antuates zwischen die Allobroges und die Veragros, die Nantuates aber nach Costnitz gesetzet. Noch andere haben sich in den Sinn kommen lassen, die Nantuates nach Nantua, einer Stadt in Bugey, zu setzen. Allein Josephus Scaliger machet diese beyde Meynungen lächerlich; und Sanson (e) widerleget sie durch das Ansehen des Plinii, Strabonis, und der Tabulæ Itinerariæ. Dieser letztere setzt die Nantuates zwischen die Allobroges und die Veragros; und dieses ist auch der Platz, welchen ihnen Cæsar (f) anzuweisen scheinet, da er sie mit denen Veragris und denen Sedunis vereiniget, welche, diesem Schrifftsteller zu Folge, von denen Gräntzen der Allobroger, dem Genffer-See und der Rhone an bis zu den höchsten Alpen wohnten. *Martin.* Dict.

(a) de Bell. Gall. Lib. IV. (b) Ibid. Lib. III. (c) Lib. III. c. 20. (d) Lib. IV. (e) Rem. sur la Carte de l'ancienne Gaule. (f) Lib. IV.

NANTUBES, eine kleine Stadt in Egypten, an beyden Ufern des Nili, gegen einander über gebauet, und ist diß Orts der Fluß ziemlich enge. *Univ. Lex.*

NANTUICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Nantwich*.

NANTUKET, eine Stadt in der Grafschafft Barncastle, in Neu-Engelland. Das Brittische Reich in Amer.

NANTUM, ist die Lateinische Benennung einer Benedictiner-Abtey in Franckreich, siehe *Nant*.

NANTUM, ist auch die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Nantz*.

NANTUS, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Nanteuil*.

NANTWICH (a), oder *Nammtwiche*, und *Nampt-wich*, Lat. *Nantuicum*, eine Stadt in Engelland, in Cheshire, oder der Grafschafft Chester. Sie ist wegen ihrer Saltzwercke zu mercken, als woselbst das beste Saltz gemacht wird. Diese Stadt liegt an der Ost-Seite des Flusses Wener, an der Land-Strasse, so von London nach Chester zu gehet, 126. Englische Meilen von der erstern. Es wird daselbst alle Sonnabend Marckt gehalten, da man viel Getreide, Vieh und andere Lebens-Mittel hinein bringet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 48.

NANTZ, oder *Nant*, Lat. *Nantum*, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Diœces von Vabres. Es ist daselbst eine Abtey des Ordens S. Benedicti, die dem Heil. Petro gewidmet ist. Der Abt ist Herr des Ortes und geneußt 6000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

NANUANG (a), ein See in China, in der Provintz Xantung, bey der Stadt Vên. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANUANG (a), ein hoher Berg in China, in der Provintz Queichen, der Stadt Queiyang gegen Norden. Es getrauen sich wenig Personen, darauf zu steigen, so abschüßig ist er. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NANUCHUM, oder

NANUCUM, so hieß ehemahls eine Stadt in den Niederlanden, siehe Namur.

NANYANG (a), oder *Naniang*, und *Nanian*, oder auch, wie sie von andern genennet wird, *Nining-Fu*, eine Stadt in China, in der Provintz Honan, darinne sie den Rang der siebenden Haupt-Stadt von der Provintz hat. Sie ist um 5. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen, als Peking, und unter dem 33. Gr. 53. Min. der Nordlichen Breite gelegen. Diese Stadt ist an das Westliche Ufer des Flusses Yo gebauet, und ihr Gebiete wird vor das fruchtbarste in China gehalten. Man zählet darinne 13. Städte: Nanyang, Chinpcing, Tang, Pieyang, Tungpe, Nanchao, Tengo, Nuichiang, Sinye, Chechuen, Yu, Vuyang und Yo. Das Gebiete der Stadt Nanyang ist gantz mit Bergen und Felsen umgeben, und die Stadt wird durch den Fluß Kian, welcher von der Nord-Nord-West-Seite her kommt, in zwey Theile abgesondert. Es wird allda ein grosser Handel getrieben. Diese Stadt ist ein wenig kleiner, als Naheung; aber nicht so ruinirt. Auf der Nord-Seite ist ein Tempel auf den Abhang eines Berges gebauet. Das Land wird von Flüssen durchschnitten, und es bringet eine so grosse Menge Körner hervor, daß man davon grosse Armeen unterhalten könnte. Der Kayser Yous vereinigte dieses Land mit der Provintz Ju. Es war das eigentliche Königreich der Familie Hiaa, ehe sie das Kayserthum an sich riß. Unter der Familie Cheva hieß es *Xinpe*. Nachgehends bemächtigten sich die Könige Cu desselben, und nach ihnen besaß es die Familie Han. Der Nahme, den es heut zu Tage führet, ist ihm von der Familie Cina gegeben worden. Die von Sunga und von Tanga nenneten es *Voncheu*. Die Stadt Nanyang ist sehr volckreich und sehr reich. Man sieht daselbst prächtige Gebäude und in grosser Menge; unter andern bemercket man 9. denen Helden oder Halb-Göttern gewidmete

widmete Tempel. Was diese Stadt vornehmlich berühmt gemacht hat, ist der Aufenthalt, welchen ein König von der Familie Taminga daselbst genommen. *Martin.* Dict. Hübners Geogr. II. Th.

(a) Atlas Sinensis.

NAO, oder *Anao*, ein alter Hafen in Gallien, siehe *Anao*, im I. Bande p. 868.

NAO, und *Bennao*, sind auf einer derer Moluckischen Insuln, Nahmens Ito, zwey auf einander gesetzte Berg-Spitzen, gleichsam als wenn ein Hauß auf das andere gesetzet wäre. Von diesen hohen Orten kan man gar leichte das gantze Land übersehen, und hat man wegen der vielen krummen Wege, die man gehen muß, mehr als eine halbe Meile zu steigen. Nao ist auf allen Seiten mit sehr steilen Felsen umgeben, aus welchen Bäche mit frischem Wasser heraus fliessen. Man kan an drey Orten hinein kommen; aber mit solcher Beschwerlichkeit, daß man wohl sagen kan, man müsse fast eben so viel Klimmen, als eine Blindschleiche, thun können. Ueber dieses sind diese Eingänge alle drey mit doppelten Gräben verwahret, und immer ein Fleck Erde darzwischen, worauf unterschiedliche Stücke und Falconetten gepflanzet stehen. Auf der ersten Höhe, welche fast wie ein Zirckel rund und weitläufftig genug ist, befinden sich eine Menge Häuser, nach der dasigen Landes-Art gebauet, welches einer Stadt ziemlich gleich siehet. Alle herum liegende Oerter stehen voller Nägel-Bäume, welche unsern Oel-Bäumen gleich sind, wiewohl runder und dicker von Blättern. Unter diesen Nägel-Bäumen siehet man auch gar artige Palm-Bäume, und unter denenselbigen allerhand Arten gantz fremder Pflantzen, wie auch Pomeranz-Citron- und andere dergleichen Arten von Bäumen. Es sind auch sieben bis acht Brunnen verhanden, woraus etliche annehmliche Bäche werden. Und also scheinet dieser Berg fast wie ein Lust-Hauß und Garten zu seyn. Ueber diesem aber siehet man den andern Ort, Bennao genannt, als wenn man sagen wolte, der Sohn des Nao. Und dieser ist, sowohl wegen der Wohnungen, als des Gebüsches, noch vortheilhaffter gelegen. *Univ. Lex.*

NAON, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Nabon.*

NAOPOURA, eine Stadt in Asien, in Indostan, im Königreiche Decan, an den Gräntzen der Provintzen Candich und Guzurate, am Südlichen Ufer des Flusses Tapti, welcher von da gegen Westen und nach Surate zu geht. Die umliegenden Ländereyen sind Bau-Land; und der Reis, womit die Felder bedecket sind, ist der schönste, den man in gantz Indien hat. Er hat einen wohlriechenden Geschmack, welcher dem Reis der andern Länder nicht gemein ist. Man zeuget auch daselbst eine Menge Baum-Wolle. Es giebt an unterschiedenen Oertern Zucker-Röhre, und die Leute, denen sie zugehören, haben alle eine kleine Mühle, das Rohr zu stampfen, und einen Ofen, den Safft davon zu sieden. *Martin.* Dict.

NAOS, oder *Ilha das Naos*, eine Insul im Indianischen Meere, gantz nahe bey Malacca. Sie ist nicht mehr, als nur zweymahl so groß, als der Dam von Amsterdam. Siehe *Malacca*, im VII. Bande p. 523. u. f. *Martin.* Dict.

NAOS HERAS, so nennet Ptolomæus ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Junonis Promontorium*, im VI. Bande p. 696. und *Trafalgar.*

NAOTHLAN, eine kleine Stadt in Nord-America, siehe *Almeria*, im I. Bande p. 609.

NAOUBAKHT, eine Stadt im Lande Ilak, siehe *Naubakht.*

NAOUBENDAN, ein grosses, wüstes und unfruchtbares Feld in Persien, siehe *Naubendan.*

NAOUBENDGIAN, eine Stadt in der Provintz Fars, siehe *Naubendgian.*

NAOUDIKHE, eine Nation in Nord-America, in Louisiana, die mit denen Cenis verbunden ist. *Martin.* Dict.

NAOURS, ein ansehnliches Dorff in der Piccardie, in Franckreich, dessen Einwohner allerhand Sarschen, nach Art derer von Crevecœur, machen. Der Manufactur-Inspector dieses Departements ernennet eine Person, sie zu besichtigen, und an dem Orte selbst zu zeichnen. *Savary.* Dict. de Comm.

NAPÆ, eine Stadt auf der Insul Lesbos, siehe *Nape.*

NAPÆ, Völcker in Scythien, nach dem Diodoro Siculo (a). Es sind die *Napæi* des *Plinii* (b). Siehe *Scythæ.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 43. (b) Lib. VI. c. 7.

NAPÆI, so nennet Plinius gewisse Völcker in Scythien, siehe den vorhergehenden Artickel, und *Scythæ.*

NAPÆI, sind Völcker in Epiro, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

NAPARIS, ein Fluß in Scythien, und einer von den fünffen, welche sich, nach des Herodoti (a) Zeugniß, in den Istrum werffen. (b) Peucer hat zwar vorgeben wollen, die Einwohner des Landes nenneten diesen Fluß *Dnieper.* Allein der Dnieper scheinet nicht sich in den Istrum zu stürtzen, wie der Naparis thut. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 48. (b) *Ortelii* Thesaur.

NAPATA, und

NAPATÆ, oder *Naggara*, eine Stadt in Ethiopien, an dem Ufer des Nils, 3. Tage-Reisen von dem rothen Meere, wiewohl man nicht eigentlich sagen kan, ob sie an der Östlichen oder Westlichen Seite dieses Flusses gelegen, allermassen jenes aus dem Ptolomæo, dieses aber aus dem Plinio (a) zu folgen scheinet, man wolte denn behaupten, daß dieses zwey unterschiedene Städte gewesen. Nach des Strabonis Bericht soll diese Stadt die Haupt- und Residentz-Stadt der Königin Candace gewesen seyn; wovon aber Plinius nichts gedencket. Darinnen aber stimmen beyde überein, daß sie von dem Petronio geplündert, und, wie Strabo abermahls hinzu setzet, gar geschleifft worden sey. Siehe *Tanape.* *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 29. 30.

NAPATHÆI, so schreiben einige an statt *Nabathæi*, als den Nahmen eines Volckes in Arabien, siehe *Nabathæer.*

NAPE, oder *Napæ*, eine Stadt auf der Insul Lesbos, nach dem Stephano dem Geographo, welcher Hellanicum anführt. Unterdessen sagt Strabo (a), daß Hellanicus sie aus Unwissenheit *Lapen*, an statt *Napæ*, nenne. Eben dieser Strabo setzet hinzu, diese Stadt wäre in der Ebene von Methymna gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX.

NAPEGUS, eine kleine Stadt oder ein grosses Dorff im glückseeligen Arabien. Es war im Lande der Elesater, nach des Ptolomæi (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 7.

NAPES, oder *Napi*, sind Völcker in Scythien, siehe *Pali.*

NAPHA, eine Stadt in Babylonien, eine halbe Tagereise von der Stadt Babylon, in welcher sich vor Zeiten viele Juden aufgehalten, auch eine Synagoge daselbst gehabt haben. *Univ. Lex.*

NAPHATHDOR, eine alte Stadt in dem Lande Canaan, siehe *Dor*, im IV. Bande p. 513. und *Nephat-Dor.*

NAPHET, ist nach etlicher Meynung eine Gräntz-Stadt im gelobten Lande gewesen, zwischen den Stämmen Manasse, Isaschar und Asser, von welcher jeder Stamm den dritten Theil innen gehabt und bewohnet hat. *Univ. Lex.*

NAPHIA, ein kleiner See in Sicilien, siehe *Nafia.*

NAPHILUS, ein Fluß in Arcadien, nach dem Pausanias (a). Es ist einer von den fünff Flüssen, welche sich in den Fluß Alpheus stürtzen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 38.

NAPHITIA, ein kleiner See in Sicilien, siehe *Nafia.*

NAPHOTHDOR, eine alte Stadt in dem Lande Canaan, siehe *Dor*, im IV. Bande p. 513. und *Nephat-Dor.*

NAPHTALI, oder *Naphthali*, ingleichen *Nephtali*; Es ist dieses der Nahme eines der zwölff Stämme von Israel. Naphtali war der sechste Sohn Jacobs und der

Bilha

Bilhæ, der Magd der Rahel. Der Nahme Naphtali kömmt von dem hebräischen Phatal her, welches ringen, streiten, sich bemühen oder auch betrügen, bedeutet. Als Rahel ihm den Nahmen gab, so sagte sie: Ich habe wider meine Schwester in einem Streite Gottes gestritten und habe den Sieg davon getragen. Ich habe wider sie nach Art der Streiter gestritten, welche einander zu überwinden suchen: ich habe grosse Bemühungen angewandt, und endlich habe ich gesiegt. Wir wissen von dem Leben des Naphtali nichts besonders. Seine Söhne waren (b) Jaziel, Guni, Jezer und Sallem. Der Patriarche Jacob sagt in dem Seegen, den er seinem Sohne Naphtali giebt, zu ihm: (c) Naphtali ist ein schneller Hirsch und giebt schöne Rede. Diese Weissagung Jacobs hat denen Auslegern viel zu schaffen gemacht, wie und warum doch Naphtali ein schneller, losgelassener, freyer Hirsch genennet, und diesem eine schöne Rede beygeleget werde? Bochart (d) meynet, es sey eine Verschreibung derer Buchstaben und Worte mit untergelauffen, und soll heissen: Naphthali ist ein vielzweigigter Baum, und wird schöne Aeste bekommen, daß also damit gesehen würde auf seine Fruchtbarkeit und Vermehrung seiner Nachkommen. Andere erklären dieses von Barac, welcher aus dem Stamme Naphthali war, und welcher anfangs die Furchtsamkeit eines Hirsches bezeugt hatte, da er es abgeschlagen, wider die Chananäer zu marschiren, woferne die Prophetin Debora nicht mit ihm käme, (e) aber hernach die Geschwindigkeit eines Hirsches nachahmte, da er den Feind verfolgte: seine Beredsamkeit bewieß er in dem schönen Gesange, den er nebst der Debora verfertigte, um Gott wegen seines Sieges Danck zu sagen. Die siebentzig Dollmetscher erklären den Text der Geneseos ebenfalls nach Bocharts Meynung, nehmlich: Naphthali ist wie ein Baum, welcher neue Zweige treibet, und dessen Schößlinge schön sind. Dieser Verstand scheinet wenigstens so gut als derjenige, den man gemeiniglich annimmt. Clericus saget: Es werde durch obige Worte des Jacobs auf die Freyheit der Naphthaliten gezielet, deren Liebhaber sie in ihren Worten und Thaten gewesen; es sey zwar dergleichen etwas, insonderheit von denen Naphtaliten in alten Geschichten nicht aufgezeichnet, doch aber sey vieles geschehen, das nicht aufgeschrieben worden; so viel sähe und fände man in neuern Nachrichten, daß die in der Naphtaliten Theile wohnende Galiläer grosse Liebhaber der Freyheit im Thun und Reden gewesen wären. Andere, worunter Rivetus, verstehen durch die schöne Rede das Studium concordiæ, daß dieser Stamm zwar sehr fertig zum Kriege, aber doch dabey friedfertig gewesen, der lieber, und erst den Frieden suchte, als der mit seinem Stande vergnügt sey. Lutherus erkläret es von dem Gebet, so dieser Stamm zu GOtt gethan, als die Syrer und andere Feinde denselben geängstiget. Einige sagen noch, daß sonderlich auch gesehen werde auf die Apostel, derer viel aus diesem Stamme entsprossen, wie denn der Fürsten Naphtali (f) gedacht wird, daß sie unter andern GOtt gelobet, und gesungen in den Versammlungen vor dem Brunnen Israel. Es wird auch (g) gedacht, daß der Herr JEsus an den Grentzen Naphtali habe die Apostel gefunden und angenommen, welche denn, wie die Hirsche, schnell und muthig, das Evangelium oder Wort Christi in alle Welt ausgetragen haben. Dahero behalten sie die Worte, und übersetzen sie also: Naphtali ist wie ein losgelassener Hirsch desjenigen, der schöne Rede giebt, das ist, des Messiæ, der die holdseeligen Worte der Gnaden und des Evangelii gesprochen. Weil nun das Evangelium in Galiläa, da Naphtali lag, meistentheils geprediget worden, und das Volck Christo am meisten nachlief, als ein losgelassener Hirsch, so wird dieses hier füglich von Naphtali zuvor verkündiget, und von Jacob auf die geistlichen Wohlthaten, so diesem Stamm von dem Messia würden erzeiget werden, gesehen. Was die Tharzumim hier vorgeben, daß Naphtali vor seinen Brüdern aus Egypten schnell vorher gelauffen, und dem Jacob verkündiget, daß Joseph noch lebe, welches dann Jacob noch auf dem Sterbe-Bette an ihm gelobet habe; das gehöret wohl, wie Bochart urtheilet, unter die Jüdischen Erfindungen; was aber die Worte Mosis anlanget, da er (h) saget: Naphtali wird gnug haben, was er begehret, und wird voll Seegens seyn, gegen Abend und Mittag wird sein Besitz seyn; so sind diese Worte leicht zu verstehen, indem er ihnen einen gesegneten Sitz oder Antheil im gelobten Lande anweiset, und allen Seegen GOttes verheisset. Wie denn auch die Naphtaliten wunderbar gesegnet waren, denn aus vier Menschen, nehmlich Jaheziel, Gumi, Jezer und Sillem, welches die Söhne Naphtali waren, in Egypten, innerhalb zwey hundert und funfzehn Jahren, drey und funfzig tausend und vier hundert streitbare Männer worden, und nachdem diese alle in der Wüsten gestorben, wurden ihrer Kinder beym Einzuge ins gelobte Land, fünf und viertzig tausend und vier hundert Mann ohne Weiber und Kinder gezehlet, die auch ihr Erbtheil im obern Galiläa bekommen, welches sehr fruchtbar und gesegnet war. Wenn aber Moses in den angeführten Worten ihnen ihren Sitz gegen Abend, oder am Meer, wie es eigentlich lautet, und gegen Mittag anweiset, so ereignet sich hierbey einige Schwierigkeit, massen die Naphtaliten vielmehr gegen Morgen und Mitternacht des Obern Galiläa, an den Quellen des Jordans gelegen waren, gantz anders, als Moses sie hier setzet. Allein Moses setzet sie so, nicht in Ansehung des gantzen Landes Canaan, sondern in Ansehung der Daniten, von welchen er vorher geredet. Denn in Ansehung derselben lagen die Naphtaliten gegen Abend und Mittag: Sintemahl das Erbtheil der Naphtaliten sich erstreckte von Mittag der Stadt Dan, bis an das Meer Tiberias, welches viele auch hier durch das Meer verstehen. Wiewohl sonst das Erbtheil der Daniten, ehe sie die Stadt Dan oder Lais einnahmen, gegen Abend war. Es begriff aber dieses Erbtheil des Stammes Naphtali, wie gedacht, bey nahe gantz Ober-Galiläa, und erstreckte sich von dem Berge Libanon, bis an das Galiläische Meer, also, daß, was die Grentzen desselben betrifft, es gegen Abend mit dem Stamme Aser, gegen Mitternacht mit den Bergen Libanon, gegen Morgen mit dem Jordan, und gegen Mittag, theils mit dem Galiläischen Meere, theils mit dem Stamme Zabulon grentzete. Sein Erdreich war an Getreyde und Oel fruchtbar. Der Stamm Naphtali hatte sich in der Wüsten der Stiffts-Hütte gegen Norden, zwischen die Stämme Manasse und Dan (i) gelagert. Nach der Theilung, welche Josua mit dem verheissenen Lande vornahm, trieben die Kinder Naphtali nicht alle Cananäer aus, welche in ihrem Lande waren, (k) sie liessen sie lieber daselbst, und machten sie sich tributbar. Die Naphtaliten, als welche dem Lande gegen Norden am weitesten lagen, wurden von den Königen in Assyrien (l) auch zuerst in die Gefangenschafft geführt. Esaias (m) sagte ihnen vorher, daß sie das Licht des Messiæ sehen, und von dem Evangelio zuerst würden erleuchtet werden. In der That predigte unser Heyland öfterer und länger in Galilæa, und besonders in dem Stamme Naphtali (n), als in irgend einem andern Orte in Judæa. In dem Testamente der zwölff Patriarchen lieset man einige besondere Nachrichten von dem Leben des Naphtali und einige Weissagungen, die man ihm beymißt; allein dieses Buch wird für Apocryphisch erkannt; es hat unter denen Gelehrten kein Ansehen. Die Städte dieses Stammes waren sehr feste, (o) und stiegen an der Zahl auf neunzehn, nach dem Josua, welcher jedoch nur 16. anmercket, nemlich: Asseddin, Ser, Emath, Reccath, Cenereth, Edema, Arama, Asor, Cedes, Edrai, Enhasor, Jeron, Magdalel, Horem, Bethanath, Bethsames. Einige glauben, daß man, um die Zahl der neunzehn Städte voll zu machen, drey von denen hinzu setzen müsse, welche Josua (p) an die Gräntzen dieses Stammes setzt, dergleichen sind: Heleph, Lecum, und Hucuca. Einige, wenn sie von dem Stamme Naphtali reden, und das Land angeben, so sie besessen, erwehnen folgende Städte, so darinnen gelegen, nehmlich von dem Galiläischen Meere an gerechnet: Beth-

Bethsaida, Capernaum, Lecum oder Lacum, Jebnahel, Jereon, Adami-Nekeb, Kedes-Naphtali, Magdiel, Beroth, Sannaim, Arbellis oder Arbela, oder Abel, Sephana, Racath oder Rechoth, Cinnareth, Ahion oder Ajon, Edema, Heleph, Naphot-Dor, Cæsarea Philippi, Emath oder Hamath, Assedim, Ser, Cariathaim, Arama, Hazor, Asor, Galgal, Horem oder Horez, Asnoth-Thabor, Beth-Anath, Sephet oder Caphet, Naphtali, Hukok, Naason, Hamon, Bethsemes. Unter diesen Städten waren drey Königliche, Asor, Kedes und Emath; und drey, so den Leviten zugehöreten, nehmlich Kedes, Cariathaim und Hamon. Die Berge darinnen sind, der Berg des Herrn Christi bey Bethsaida, welcher von ungemeiner Höhe war, daß man auf demselben das Galiläische Meer und die zwey Stämme Zabulon und Naphtali wohl übersehen können. Ja er hatte im Prospect die Berge Seir, Hermon, Libanon &c. und wuchsen allda die schönsten Kräuter, Blumen und andere dienliche Gewächse. Auf eben diesem Berge hat der Herr Christus öffters gebetet, auch seine zwölff Apostel daselbst beruffen, und zum Predigt-Amte ordiniret; seine Berg-Predigt allhier gehalten, die beym Matthæo (q) beschrieben ist, und unten am Berge viel Krancke und Besessene gesund gemacht. Es lag ferner darinnen der Berg Libanon, der die Gräntzen des gelobten Landes gegen Mitternacht machte, und in einem Strich von Sidon an, bis gen Damascus gieng; daher man auch die herum liegende Gegend nicht anders genennet, als Terram Libanicam. Die Berge der Arbelorum, darinnen unterschiedene Höhlen gewesen. Es waren auch unterschiedene Thäler darinnen, als die Thäler Libanon, die an guten Weitzen, an Oel und Wein, an Obst und setter Weide einen reichen Ueberfluß hatten. Das Thal Bacar, welches von Libanon an, bis auf Palmir, einer Stadt in Syrien, sich ausbreitete, und gleichfalls allerley Früchte und Weyde vor das Vieh hatte. Das Thal Sennim, zwischen dem Castro Regio und Castro Sabeel, wo der Feld-Hauptmann Sissera umgebracht worden. Die Flüsse sind: Der Jordan, bey dem Berge Libanon, welcher aus dem Paneas fliesset. Der Fluß des Garten Edoms gehet in das Mittelländische Meer. Eleutherus, und bey Riblath entspringet auch ein Wasser aus dem Brunnen Daphnis, und hat einen kleinen Strehm, fällt hernach in das Wasser Merom. Unterschiedene Brunnen darinnen sind bekannt gewesen, als Paneas, daraus der Jordan kommt; Caphas, der Brunnen des Gartens Edoms; der Brunnen des Herrn Christi, welcher aus dem dasigen Berge entsprungen, und ordentlich mit einer Mauer umschlossen war. Dieser gab so viel Wasser, daß drey kleine Bächlein daraus entstunden; wiewohl andere nur von zweyen gedencken; Ferner, die zwey Brunnen bey Sophar, davon einer in den Fluß Dodaim fiel; und endlich Daphnis bey Riblath, welcher Nahme in der Ebräischen Sprache nirgends gefunden wird, und haben ihn nur die Lateiner also übersetzet, dahero auch nichts gewisses davon kan gemeldet werden. Die Wälder in dieser Landschafft sind: der Eichwald bey Samaria, der lustige Wald bey dem Brunnen Daphnis; der Wald bey dem Brunnen Paneas; der schöne Wald auf den Bergen Libanon. Ferner ist darinnen die Wüste Capharnai, zwischen Capernaum und dem Berge Christi, dahin er vielmahls gewichen, zu beten (r). Die Höhlen, als der Arbellorum Hölen, welche Bachides erobert, dabey viel Jüden erschlagen worden. Panium antrum, darinnen der Brunnen des Jordans gewesen. In denen Bergen Libanon sind auch unterschiedene Hölen gewesen. Die Landschafften gegen Mitternacht über dem Berge Libanon sind: das Land Abilina, darinnen die Stadt Abila; Chalcis, diese Landschafft lag gleich darunter, wo Chalcis und Heliopolis, zwey schöne und mächtige Städte in Syrien gewesen. Die Landschafft der Amoriter, welche sich bey den Bergen Libanon niedergelassen, und hernach von dem Könige Salomo zinßbar gemacht worden. Das Land Emath oder Emathitis, bey den Bergen Libanon, welches Land die Cananiter bis auf die Zeiten Davids und Salomons bewohnet, und endlich von den Assyrern eingenommen worden. Das Land Paneas, darinnen die Stadt gleiches Nahmens, welche Herodes der Aeltere seinem Sohne Philipp einräumete. Das Land Berim, so gleich in der Nachbarschafft war. Das Land Arbellis. Fast gantz Ober-Galiläa, vom Berge Libanon an, bis an das Galiläische Meer, das übrige davon lag im Stamm Asser. Decapolis, oder die zehen Städte, deren in der Schrifft (s) gedacht wird. Uebrigens ist dieser Stamm von denen benachbarten Syrern gar offt geplaget, und mit Krieg überzogen worden, doch hat er sich allezeit wieder heraus gewickelt, bis er endlich gar in Assyrien gefangen geführet worden (t). Sonst ist auch noch zu gedencken, daß aus diesem Stamme unterschiedene berühmte Leute entsprossen, als die Prophetin Debora, durch deren Rath Sissera, des Syrischen Königs Jabin Feld-Hauptmann, erschlagen ward; Ferner Ahira, der Sohn Enan; Nahebi, der Sohn Vaphsi, Pedahel, der Sohn Amihud, als Fürsten; Jeremoth, der Sohn Asriel, Davids Oberster; Barack, der Sohn Abinoam, Richter oder Feld-Hauptmann: der fromme Tobias; Hiram; desgleichen die Apostel Christi, Petrus, Andreas, Philippus, Johannes und Matthias. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Genes.* XXX. v. 8. (b) *Ibid.* XLVI. v. 24. (c) *Ibid.* XLIX. v. 21. (d) *Hierozoici* Parte I. Lib. III. c. 18. (e) *Judic.* IV. 5. (f) *Psalm* LXVIII. 28. (g) *Ps.* LXVIII. v. 27. *Matth.* IV. 13. sq. (h) *Deut.* XXXIII. 23. (i) *Num.* II. v. 25. sq. (k) *Judic.* I. v. 33. (l) IV. *Reg.* XV. v. 29. (m) cap. IX. v. 1. (n) *Matth.* IV. 13. 15. (o) *Josuæ* XIX. 35. (p) *Ibid.* v. 32. & 34. (q) V. VI. VII. cap. (r) *Matth.* IV. 1. *Luc.* IV. 1. (s) *Matth.* IV. 25. *Marc.* VII. 31. (t) II *Reg.* XV. 29.

NAPHTALI, oder *Naphthali*, auch *Naphthalim*, und *Nephtalim*, eine Stadt in Judæa, im Stamme Naphthali, drey Meilen von Nason, auf der Ost-Seite, und in gleicher Weite von Dotaim, auf der Nord-Seite, nach dem Mönche Brocardo. (a) Er fügt hinzu, daß sie zur Zeit der Zerstörung Jerusalems Jonapa geheissen habe, wie man glaubt; und daß Bethsaida drey Meilen davon gelegen habe. Ahimaaz, ein Amtmann des Königs Salomons, dessen Tochter er auch hernach zum Weibe nahm, wohnete darinnen. Tobias soll auch aus dieser Stadt gebürtig gewesen seyn, der zu den Zeiten Salmanasser hernach gefänglich weggeführet worden. Ortelius (b), welcher den Postellum anführt, sagt, daß die Araber dieselbe heut zu Tage *Sizig* nennen, und daß sie andere *Syrin* und *Suziz* heissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Terræ sanctæ Descr. p. 16. (b) Thesaur.

NAPHTALITer, eine alte Persische Nation, welche in der Historie an vielen Orten auch Hunnen genennet werden, und deren König sich im Jahre 523. dem Persischen Könige Cabades erboth, daß er ihm mit 20000. Mann wider die Römer, mit welchen er damahls in Krieg verwickelt war, beystehen wolte. Es kan auch gar leichtlich seyn, daß diese Hunnen oder Naphtaliter mit denen andern Hunnen in Verwandschafft gestanden, welche im V. Jahrhunderte hinter dem Schwartzen Meere heraus gekommen, und sich erstlich an der Theisse und an der Donau ausgebreitet, hernach aber noch mehrere Europäische Lande überschwemmet haben. Doch dem sey, wie ihm wolle, so hieß der König derer Naphtaliter, welcher dem Cabades seine Allianz wider die Römer anbeth, mit Nahmen Zeliobes. Weil aber Cabades Nachricht hatte, daß eben dieser Zeliobes auch mit denen Römern gute Correspondenz unterhielt; so tractirte er ihn als einen Verräther, und ließ ihn mit seiner gantzen Armée niederhauen. *Univ. Lex.*

NAPHTALI, ist die Benennung eines der zwölff Stämme von Israel, siehe *Naphtali.*

NAPHTALI, oder
NAPHTHALIM, eine Stadt in Judæa, siehe *Naphtali.*
NAPHTHUHIM, oder
NAPHTHUIM, waren Völcker, welche von Mizraim, dem

dem andern Sohne Ham, und Enckel Noæ, ihren Ursprung genommen, und sich an denen äussersten Gräntzen Egyptens niedergelassen haben. Der Nahme kommt von Öffnen her, und besaget das Griechische Wort Νέφθυς, welches mit dem Worte Naphthuhim eine Verwandschaft hat, eine Gräntz-Gegend, so bey Bergen lieget, und sich an das Meer ziehet, wie es Plutarchus erkläret, dergleichen Gegend also wohl des Landes Oefnung mag genennet werden. Dahero schliesset Bochart, daß diese Naphthuhim an dem Orte Egyptens, Marmarica genannt, sich gefunden haben, als der da zwischen Bergen und dem Mittel-Meere lieget, und wohin Ptolomæus den mit Naphthuhim dem Nahmen nach verwandten See-Hafen Pythia setzet; welcher Meynung auch Clericus beypflichtet. *Univ. Lex.*

NAPHTICA, eine See, nahe bey Catanea in Sicilien, welche wegen ihres Wassers bekannt ist, so dermassen stinckt, daß es die Lufft in derselben Gegend herum vergifftet, und denen daherum wohnenden Leuten grossen Schaden an der Gesundheit verursachet. *Misson.*

NAPI, ist die Benennung gewisser Völcker in Scythien, siehe *Nopes*, und *Pali*.

NAPIS, ein Dorff in Scythien, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Siehe *Pali*. *Martin.* Dict.

NAPITIA (a), eine Stadt in Calabrien, im Lande der Brutier. Barri behauptet, es sey heut zu Tage die Stadt *Amantea* in Calabria Citra. Allein Scipio Mazella in seiner Beschreibung des Königreichs Neapolis, zeiget, daß sich Barri irre, und daß er *Nepetia* vor *Napitia* annehme. Er füget hinzu, Napitia sey *Pizzo*, ein Schloß in Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis, im Hipponiatischen Meer-Busen, welcher auch *Napitinus Sinus*, und insgemein der *Golfo di Santa Eufemia*, Frantz. *Le Golphe de Ste. Eufemie*, genennet wird, ohngefehr 6 Meilen von Hipponium gegen Mitternacht. Siehe *Hipponiates Sinus*, im V. Bande p. 1712. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) *Baudrand* Edit. 1682.

NAPITINUS SINUS, ein Meer-Busen in Calabrien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NAPLES, ist die Frantzösische Benennung des Königreichs und der Stadt *Neapolis*, siehe dieses Wort.

NAPLES (LE GOLPHE DE), oder

NAPLES (Meer-Busen von), ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Napoli*.

NAPLES (LE ROIAUME DE) ein Königreich in Italien, siehe *Neapolis*.

NAPLES DE CYPRE, eine nicht sonderlich bekannte Stadt auf der Insul Cypern. *Univ. Lex.*

NAPLOS, eine Stadt in Palæstina, siehe den nachstehenden Artickel.

NAPLOUSE, eine Stadt in Palæstina, 10. Meilen von Jerusalem, auf der Seite gegen Norden. Sie ist mit *Sichem*, oder *Sichari* einerley, welches eine berühmte Stadt im Stamme Ephraim ist; oder wenigstens war Naplouse sehr nahe bey dem Platze Sichem (a). Diese Stadt hat viele Nahmen gehabt. Wenn es wahr ist, daß sie das eigentliche Sichem ist, so ist sie nachhero *Mabarta*, dem Josepho (b) zu Folge, oder *Mamortha* genennet worden, wie Plinius (c) schreibt. Man gab ihr nachhero den Nahmen *Flavia Cæsarea*, von dem Kayser Flavio Domitiano. Man hat Müntzen mit dieser Innschrifft: Φλ. Νεαϲ. Πολειϲ. ϲυρ. παλ. Das ist, Flaviæ Neapolis Syriæ Palæstinæ: Endlich wurde sie bloß *Neapolis* genennet, und sie führet diesen Nahmen heut zu Tage unter den Arabern, welche ihn aber doch verfälschen, indem sie dieselbe *Naplos* nennen. Naplouse ist fast so groß als Jerusalem; und es wird hier eine Besatzung unterhalten, welche unter verschiedenen Befehlhabern stehet. Die Janitscharen besoldet der Bacha von Damas; die übrigen gehören unter den Emir Hhagge, das ist, unter den Fürsten, welche die Pilgrimme von Mecca führet. Diese Stadt ist gegenwärtig ohne Mauern und Thore, und liegt in der Tieffe eines Thales, welches sich gegen Süden an dem Berge Garizim, und gegen Norden an dem Berge Ebal endiget, welche 2. Berge in der Heiligen Schrifft wegen des Seegens, welchen die 6. vornehmsten Stämme über diejenigen sprachen, so das Gesetz halten würden, und wegen der Flüche, womit die 6. andern Stämme den Ubertretern des Gesetzes droheten, berühmt sind. Diese 2. Berge liegen nahe bey einander, und zwar so sehr, daß die Mahometaner erzählen, daß ein Riese, Nahmens Arrout, ein Enckel Noä, den einen Fuß auf den einen, und den andern, auf den andern Berg gesetzet habe, um den Einwohnern des Landes Hohn zu sprechen. Sie fügen hinzu, daß diese, um dieser schimpflichen Beleidigungen loß zu werden, ihn dermassen geplagt hätten, gewisse von ihm gemachten Schulden zu bezahlen, daß er, um Ruhe zu haben, sich anders wohin gewendet hätte. Sie haben noch andere lächerliche Erzählungen von diesem Riesen, und geben vor, daß er dem Noä das Holtz zugetragen, daraus er die Arche gebauet habe. Es giebt in dieser Stadt noch einige Samaritanische Juden, welche die andern Juden nicht für Juden erkennen, sondern verwünschen und verfluchen. Man sagt, daß sie die Tauben anbeten. Indessen beten sie, und lesen in Büchern, welche den Büchern der andern Juden ähnlich sind. Sie essen nichts von dem, was die Christen oder die Mahometaner zurichten, ja so gar nicht von dem, was sie anrühren. (d) Die Erde um Naplouse herum ist fruchtbar, und bringt Oliven häuffig hervor: Die Gärten sind voller Pomerantzen- und Citronen-Bäume, und werden von einem Flusse und von verschiedenen Bächen gewässert. Fünff hundert Schritte von der Stadt entspringt eine Quelle unter einem Schwibbogen gegen Osten. Ihr Wasser ergießt sich in einen Wasser-Hälter von Marmor, der aus dem Gantzen gearbeitet, 10. Schritte lang, 5. breit, und eben so hoch ist. An dem Vordertheile sind einiges Laubwerck und Rosen von erhabener Arbeit befindlich. Siehe *Sichem*. *Martin.* Dict.

(a) *Le P. Nau*, Voy. de la Terre-Sainte. Liv. IV. c. 22. (b) De Bello L. V. c. 4. (c) L. V. c. 13. (d) *Thevenot* Voy. du Levant, Part. II. c. 56.

NAPO (a), Lat. *Napus*, ein Fluß in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Quito. Er entspringt unterhalb Baëça; er nimmt anfänglich seinen Lauff Schlangenweise gegen Süd-Osten; hernach lencket er sich auf die Seite gegen Süden; und nachdem er Napo beströhmet hat, so laufft er gegen Nord-Osten; endlich, nachdem er den Fluß Payanano zu sich genommen, ergießt er sich in den Amazonen-Fluß, davon er mit eine Quelle ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Carte du Perou, 1703.

NAPO, ein Flecken in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Quito, an dem Flusse Napo, zur Lincken, in der Gegend, wo er seinen Lauff auf die Seite gegen Nord-Osten nimmt. *Martin.* Dict.

NAPO (CAP), ein Vorgebürge in dem Nordlichen Theile von Japon, siehe *Cap Napo*, im III. Bande p. 430.

NAPOCA, und

NAPOCENSIS COLONIA, oder

NAPOGENSIS COLONIA, ingleichen *Naconcnsis Provincia*. Es wird dieser Colonie in denen Digestis (a) gedacht. Ein Mſc. lieset *Nacocensis*: Turnebus lieset *Naponensis*, und machet ohne Beweiß 2. Oerter daraus, nehmlich Neapolis und Ocensis. Ortelius erwehnet ein ander Mſc. (b), in welchem *Narporensis* gestanden hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. L. tit. de Censib. (b) Thesaur.

NAPOLI, ein Königreich und eine Stadt gleiches Nahmens in Italien, siehe *Neapolis*.

NAPOLI, eine Stadt in Griechenland, siehe *Napoli di Romania*.

NAPOLI (GOLFO DI), oder der Meer-Busen von *Neapolis*, Frantz. *Le Golphe de Naples*, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, auf der Küste des Königreichs Neapolis und der Provintz Lavoro, von der Insul Ischia bis an das Vorgebürge Minervæ, und bis an die Mündungen des Capri. *Martin.* Dict.

NAPOLI (GOLFO DI), oder

NAPOLI (Meer-Busen von), ein Meer-Busen im Archipelago, siehe *Argolicus Sinus*, im I. Bande p. 1339. und *Napoli di Romania* (*Golfo di*).

NAPOLI DE BARBARIE, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Nabel*.

NAPOLI DI MALVASIA, eine Stadt in Morea, siehe *Malvasia*, im VII. Bande p. 565. u. f.

NAPOLI DI ROMANIA, oder bloß *Napoli* (a), eine Stadt in Griechenland, in dem alten Argien, welches das ietzige Saccania oder Klein-Romanien, eine reiche Landschafft in Morea ist. Von allen Städten von dem alten Argien, ist Napoli, so zu sagen, die eintzige, welche noch bis ietzo einige Uberreste von ihrer vorigen Herrlichkeit behalten hat. Die Alten nenneten sie *Anaplia*; und Ptolomæus (b) heißt sie *Nauplia Navale*. Die Türcken nennen sie *Anaboli*, oder *Anabolu*. Diese Stadt wurde von Nauplio, dem Sohne Neptuni und der Amimone, in der entlegensten Gegend des Meer-Busens, welcher insgemein der Meer-Busen von Napoli, und von Ptolomæo Argolicus Sinus genennet wird, oben auf einem kleinen Vorgebürge, welches sich in 2. Spitzen theilet, erbauet. Diejenige Spitze, welche nach dem Meere zu ist, formiret einen geraumen Hafen, und die andere verursachet denen Reisenden eine grosse Beschwerlichkeit, weil sie nur vermittelst eines sehr engen und steilen Fußsteigs hinauf steigen können, welcher zwischen dem Berge Palamides und der Marine ist. (c) Ihr Hafen, welcher einer der besten im Lande, ist für den Corsaren und für dem Winde, durch ein kleines Schloß, welches man auf einer Klippe erbauet hat, gesichert, und welches den Eingang beschützet. Weil man hier bedeckter ist, und mehr Grund findet, als in irgend einem andern Hafen auf der gantzen Östlichen Küste von Morea, so wird hier ein starcker Handel mit Korn, verschiedenen Arten von Weine, Oel, Seyde, Baumwolle und Tabac getrieben. Auf dem festen Lande kan man nur durch einen Zugang und durch ein eintziges Thor, welches gegen Westen ist, in die Stadt kommen; sonst berühret das Meer überall die Mauern der Stadt, welche sehr gut und mit altväterischen Thürmen flanquiret sind. Für jedes Pferd, welches durch dieses Thor in die Stadt kömmt, zahlet man 3. Asper. Ausser dem Schlosse, welches am Eingange des Hafens ist, befindet sich noch ein anderes auf der Seite gegen Norden: es hatte ehedem 3. Ringmauern, welche ietzo nur aus einer eintzigen bestehen. Man mag diesen Platz betrachten, auf welcher Seite man wolle, so wird man finden, daß die Natur und die Kunst das ihrige beygetragen haben, um ihn feste zu machen. Da er unten an einem Felsen liegt, welcher gegen Süden zu stehet, und die Strahlen der Sonne mit Gewalt herunter wirfft, so ist die Hitze zu Napoli fast unerträglich. Die Strassen sind überaus kothicht. Sie sind von Christen, Türcken und Juden bewohnet, denn die Arnauten haben die Vorstädte inne. Die Griechen haben 7. bis 8. Kirchen in der Stadt. Die Cathedral-Kirche heißt Sotiras, weil sie unserm Heylande gewidmet ist. Die Juden haben eine Synagoge, und die Türcken haben 3. Mosquéen, die in dem Schlosse ungerechnet. Die Frantzösischen Capuciner, welche von der Congregation de Propaganda Fide zur Mission nach Morea beruffen worden, haben ihre vornehmste Residentz zu Napoli; weil die Galeeren derer Beys hier überwintern, und weil sie sich insgemein von dem Monate November an, bis auf das Fest des heiligen Georgii hier aufhalten, welches der Tag ist, da sie wieder in See gehen. Unter denen Hütten der Arnauten, welche die Vorstadt von Napoli ausmachen, sind 3. bis 4. kleine Griechische Kirchen, und zur Seite derer jenigen, welche der Panagia und dem Agios Thomas gewidmet sind, siehet man einen Takias derer Dervis. Das Türckische Wort Takias bedeutet ein Kloster. Dieses ist von Mustapha Bacha erbauet worden, welcher bloß eine Wohnung für 12. Dervis und für ihre Weiber angeleget hat: Denn die Dervis heyrathen, wenn sie wollen, obgleich viele Reise-Beschreiber das Gegentheil vorgegeben haben. Es ist hier auch ein Garten, in welchem ein jeder kan spatzieren gehen. Gegen Norden von der Vorstadt von Napoli, und gegen Nord-Westen von der Stadt, siehet man den Vouni tou Palamedou, das ist, den Berg *Palameda*. Gegen Norden von der Stadt sind die Ruinen von der alten Stadt *Nauplion*. Siehe dieses Wort. Crusius hat sich durch falsche Nachrichten verführen lassen, wenn er geschrieben hat, daß die Griechen von Napoli von dem Tribute der Kinder frey wären. Die ältesten im Lande haben von diesem Privilegio niemahls etwas gehöret. Es sind zu Napoli, wie anderwärts, nur 3. Mittel, wie man sich von diesem Tribute frey machen kan; nehmlich, wenn man den Commissarium besticht, oder wenn man die Kinder verheyrathet, oder wenn man sie zu Papas machet. Diese Stadt war vor Zeiten ein Bischöflicher Sitz, u. gehörete unter den Ertzbischof von Corinth. Anietzo aber ist sie ein Ertzbißthum. Sie ist ziemlich groß, und wohnen mehr als 60000. Griechen darinnen. Die Einwohner von Napoli besitzen viel Verstand; und da der Verstand der Türcken durch keine Furcht eingeschräncket wird, so thut er sich noch mehr hervor, sonderlich wenn es auf Erfindung allerhand Zunöthigungen an die Christen oder an die Juden ankömmt. Sie können einem, ohne Beyhülfe der Chiromantie, aus der Hand wahrsagen. Wenn 2. Männer irgend ein geheimes Complot machen, u. die Augen und Gedancken der Gegenwärtigen hintergehen wollen, so legen sie beyde Hände auf den Leib übereinander, und indem sie sich stellen, als wenn sie dieses aus Verwunderung oder aus Freude thäten, nach Beschaffenheit der Sache, wovon man redet, so heben sie den Arm auf, und zeigen einander die ausgespanneten Finger, auf die Art, wie sie es verabredet haben; also drücken sie ihre Gedancken gantz untrüglich aus. Napoli hat das Schicksal aller andern Städte gehabt, daß sie unter die Bothmäßigkeit verschiedener Printzen gekommen ist. Sie wurde im Jahre 1205. von den Venetianern eingenommen, welche mit den Frantzosen in Bündnisse stunden. Einige Zeit darnach eroberte sie der König Giovanilla mit Sturm, hieb die Besatzung nieder, und zerstöhrete die Stadt. Ein Despoene oder Printzeßin, Nahmens Maria, deren Vor-Eltern ursprünglich Frantzosen waren, regierete im XIV. Jahrhunderte zu Napoli und in Argos. Sie vermählete sich mit einem edlen Venetianer, Nahmens Pietro Cornaro, und als sie im Jahre 1383. Wittwe wurde, so überließ sie diese 2. Städte der Republick Venedig, vermittelst eines jährlichen Gehalts von 2000. Gold-Gülden. Im Jahre 1539. trat die Republick dieselben an den Groß-Sultan ab, um den Frieden zu Stande zu bringen. Im Jahre 1686. belagerte der General Morosini, nachdem er Navarino und Modone eingenommen hatte, den General Königsmarck, des Berges Palamida sich zu bemächtigen, als von welchem man die Stadt beschiessen kan. Dieses that Königsmarck, und canonirte von der eroberten Höhe tapfer auf die Feinde, da unterdessen Morosini den Seraskier, welcher den Ort zu entsetzen suchte, schlug, und Argos einnahm, da zu gleicher Zeit die Venetianische Flotte Tenis eroberte. Den 29. Aug. attaquirte der Seraskier aufs neue mit 10000. Mann die Venetianer in ihren Abschnitten, allwo das Gefechte 3. Stunden lang sehr zweifelhafft war. Endlich aber gaben die Türcken die Flucht, und die Belagerung wurde mit grossem Ernste fortgesetzet, worauf die Türcken capitulirten, und von dar nach Tenedos gebracht wurden. Im Jahre 1715 den 13. Jul. wurde sie von den Türcken durch Hülfe einiger Verrätherischer Griechen und Armenier weggenommen, alle Einwohner bey 40000. Mann starck, nebst dem General des Königreichs Morea, Bon, und dem General-Lieutenant Zanto in die Sclaverey geführet, und durch die gantze Türckey vertheilet. Diese Stadt ist der vornehmste Ort in Morea, und die Residentz des Sangiacs oder Türckischen Gouverneurs. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Coronelli* Mem. Hist. & Geogr. P. II. p. 107. (b) L. III. c. 16. (c) *La Guilletiere*, Lacedemone anc. & mod. Liv. IV. p. 329.

NAPOLI DI ROMANIA (GOLFO DI), oder der Meer-Busen von *Napoli di Romania*, Frantz. *Le Golphe de Napoli de Romanie*, ist ein Theil des Archipelagi, auf der Östlichen Küste von Morea, nahe bey Napoli di Romania, zwischen dem Meer-Busen von Engia gegen Norden, und dem von Castel-Rampani gegen Süden. Dieses ist der *Argolicus Sinus* der Alten. *Martin.* Dict.

NAPOLUZZA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Samaria*.

NAPONENSIS COLONIA, ein Ort in Asien, s. *Napoca*.

NAPORAL, ein Fluß auf der Insul Candia, der bey Adrianopel ins Meer fällt. Hübn. Zeit. Lex.

NAPOULE, oder *Napule*, Frantz *Capo de Napoule*, ein Vorgebürge auf der Küste von Franckreich, in dem Mittelländischen Meere, in dem Westlichen Theile des Meer-Busens gleiches Nahmens, und gegen Süden von dem Flecken Napoule. *Martin.* Dict.

NAPOULE oder *Napule*, ein Flecken oder ein Dorff in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Frejus, auf der Westlichen Küste eines Meer-Busens gleiches Nahmens, und nach andern, auf dem Gestade von Cannes. Es sind ohngefehr 400. Einwohner darinne. Bey diesem Orte ist ein Teich, der 1. halbe Meile im Umfange hat, allwo man viel Fische und viel Wasser-Vögel antrifft. Einige haben geglaubt, daß dieses das alte *Athenopolis* sey. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 1685. *Martin.* Dict.

NAPOULE (CAPO DE), ist die Frantzösische Benennung eines Vorgebürges in dem Mittelländischen Meere, siehe *Napoule*.

NAPOULE (LE GOLPHE DE), oder

NAPOULE (der Meer-Busen von) in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Franckreich. Doch nennen einige denselben *Plage de Cannes*, das Gestade von *Cannes*. Er liegt zwischen dem Vorgebürge von Napoule, und dem von Croisette, davon jenes gegen Westen, und dieses gegen Osten ist. Die Insuln ste Marguerite und St. Honorat sind am Eingange desselben. *Martin.* Dict.

Nappurg, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Nabburg.

NAPSIS, ist eine Fehlerhaffte Schreib-Art an statt *Mapse*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 649.

NAPUCA, eine alte Stadt in Dacien dem Ptolomæo (a), zu Folge, welcher sie zwischen Ulpianum und Patruissa setzet. Lazius (b) nennet sie Buta und Busaten. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8. (b) XII. R. P. R. Sect. II. c. 1.

NAPULE, ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Napoule*.

NAPULE, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, siehe *Napoule*.

NAPUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Süd-America, siehe *Napo*.

NAQUENSII, ist der Nahme eines Volcks in Mauritania Cæsariensi, in Africa, gewesen, siehe *Acuenſii*, im I. Bande p. 192.

NAR, ein Fluß in Umbrien. Tacitus (a) sagt, daß der See Velinus sich in seinen ergiesse. Von ihm hatte, wie Titus Livius (b) meldet, eine Colonie den Nahmen, welche die Römer nach Umbrien schickten. Pomponius Sabinus (c) hat angemercket, daß er in denen Gebürgen von Amiterno entspringt. Dem Leandro zu Folge ist dieses der heutige *Negra*. *Martin.* Dict.

(a) Annal. L. I. c. 79. (b) L. X. c. 10. (c) ad VII. Æneid.

NAR (a), eine kleine Stadt in Pohlen, in Mazovien, in der Woywodschafft Czersk, an dem Bug, 16. Meilen von Bielsk. Dieses ist der Haupt-Ort einer Castellaney. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

NARA, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Narenſis*.

NARABO, oder *Narrabo*, ein Fluß in Unter-Pannonien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Einige nennen diesen Fluß *Arrabe*, und behaupten, daß es der Rab sey. Das Itinerarium Antonini schreibt Arrabona, und setzet ihn auf die Strasse von Taurunum nach Gallien, zwischen den Ort, Nahmens Ad murus, und einen andern Ort, Nahmens Ad statuas, 15. Meilen von jedem in Pannonia prima, wenn man nach Valeria reiset, gegen Noricum. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 16.

NARACCATENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Notitia Episcopalis von Africa nennet Fortunatianum den Bischof desselben. Man lieset zwar in der gemeinen Edition, Fortunatianus *Naratcatenſis*; aber in dem zu Carthago im Jahre 525. unter dem Pabste Bonifacio gehaltenen Concilio findet man unter denen Patribus, welche sich unterschrieben, Columbum Episcopum plebis *Naraccatenſis*; und dieses ist eben derselbe Sitz. *Martin.* Dict.

NARACUM, oder

NARACUSTOMA, ist der Nahme einer Mündung der Donau, siehe *Inoriacum*, im VI. Bande p. 285.

NARAGGARA, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den nachstehenden Artickel.

NARAGGARRITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Man findet dieses sehr verfälschte Wort in der Notitia Episcopali von Africa; man lieset daselbst Maximinus *Maragaritanus*, oder *Maraggavitanus*. In dem zu Carthago im Jahre 525. gehaltenen Concilio wird Victorinus Episcopus plebis *Nagargaritanæ*, genennet; und in dem Synodal-Briefe der Bischöffe der Provinciæ Proconsularis, welche sich auf dem Lateranensischen Concilio befanden, welches unter dem Pabste Martino gehalten wurde, lieset man unter den Unterschrifften: Benenatus Episcopus Ecclesiæ *Naraggaritanæ*. Woraus erhellet, daß diese letztere Schreib-Art die rechte sey. Dieses ist es also, was Ptolomæus (a) die Stadt *Naraggara* nennet; Titus Livius (b) nennet sie *Nadagara*. Antoninus setzet sie auf die Strasse von Hippo regius nach Carthago, zwischen Tagaste und Sicca Veneria, 25000. Schritte von jener, und 32000. Schritte von dieser. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) XXX. c. 29.

NARAGUA, ein Berg auf dem Gebürge Andes, in Süd-America, zwischen den Provintzen Cusco, Quito, Lima und Peru, aus welchem viel Flüsse ihren Ursprung nehmen. *Univ. Lex.*

NARANGARA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Nargara* und *Naraggarritanus*.

NARANGIA (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Fetz, in der Propintz Habad und Elhabad, 3. Meilen von Ezagen, nahe bey dem Flusse Licus, oberhalb dem Ausflusse dieses Flusses. In der Nachbarschafft von dieser Stadt, aber ein wenig tieffer in das Land hinein, siehet man die verfallenen Mauern von Besar oder Besra, vormahls Lixa. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l'Afrique. p. 153.

NARANUS, oder *Volcejum*, eine Stadt in Italien, siehe *Ulci*.

NARANZA, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Narenta*.

NARATCANENSIS, oder

NARATCATENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Naraccatenſis*.

NARBARTH, eine Stadt in Engelland, siehe *Narbath*.

NARBAS, ein Fluß in den Gegenden von Persien. Cedrenus gedencket desselben in seiner Historie von dem Kriege Heraclii wider den Cosroem, und in seiner Historia Miscellanea. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII.

NARBASES, so lieset Valæus diesen Nahmen bey dem Isidoro. Dieses muß eine Nation in Spanien, in Gallicien, seyn. Andere setzen in eben den Canton gewisse Gebürge, Nahmens Arbases oder *Arvaſes*; dieses ist das heutige *Aruas* zwischen Leon und Oviedo. Dieser Artickel enthält bis hierher bloß die Meynung des Ambrosii Morales, welche Ortelius anführet. Er füget bey dieser Gelegenheit hinzu, daß Ptolomæus (a) unter denen Völckern in Hispania Tarraconensi eine Nation erwähne, die er *Narbaſos* nennet; er eignet ihr eine Stadt zu, welche *Forum Narbaſorum* heißt: seine Ausleger halten sie für *Aruas*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

NARBASI, eine Nation in Spanien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NARBASORUM FORUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Forum Narbaſorum*, im IV. Bande p. 1771. und *Narbaſes*.

NARBATA, oder *Narbatha*, eine Stadt, oder ein Ort in Palæstina, und die Haupt-Stadt in einem Canton; Nahmens *Narbatene*. Sie lag, dem Josepho (a) zu Folge,

Folge, 60. Stadia von Cæsarea Palestinæ. Rufinus liefet *Nabata*, und setzet sie in Samarien. *Martin.* Dict.

(a) de Bello L. XI. c. 14.

NARBATENE, oder

NARBATENer Land, Voigrey, Lat.

NARBATENSIS PRÆFECTURA, ein Canton in Palæstina, welcher von der Stadt *Narbata*, so die Haupt-Stadt darinne war, den Nahmen hatte. Dieser Canton war, dem Josepho (a) zu Folge, nahe bey Cæsarea Palestinæ, (ὅμορος τῆς Καισαρείας.) Rufinus übersetzet, vermuthlich irgend einem Manuscripte zu Folge (b), finitimam Samariæ Narbatenem, an statt finitimam Cæsareæ. Cedrenus, welcher in Gewohnheit hat, Josephum abzuschreiben, erwähnet *Narbatene* auch in diesen Worten (c): Καὶ Νάρβαδον καὶ τὴν Περαίαν. *Martin.* Dict.

(a) de Bello L. XI. c. 22. (b) *Reland* de Urb. & Vic. Palæst. T. II. p. 905. (c) p. 189.

NARBATH, eine Marckt-Stadt in der Nord-Westlichen Gegend von Pembrokshire, in Engelland, ohngefehr 2. Meilen von der See gelegen. *Univ. Lex.*

NARBATHA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Narbata.*

NARBINCENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Narbincensis.*

NARBIS, eine Stadt in Illyrien, Stephano dem Geographo zu Folge: solte dieses nicht etwa die *Narbona Colonia* des Ptolomæi seyn. *Martin.* Dict.

NARBO, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Nieder-Languedoc, siehe *Narbonne.*

NARBO CÆSAREA, eine Stadt in dem alten Spanien, und zwar in der Provintz Lusitanien, oder dem heutigen Portugall. *Univ. Lex.*

NARBO MARTIUS, ein Fluß in Gallien, siehe *Narbon.*

NARBO MARTIUS, ist auch einer von denen Lateinischen Nahmen von *Narbonne*, einer Frantzösischen Stadt in Languedoc, siehe *Narbonne.*

NARBON, oder *Narbo Martius*, ein Fluß in Gallien, dem Polybio (a) zu Folge, welcher ihn zur Gräntze des grösten Theiles von Europa machet, und ihn bey Marseille und bey die Mündungen der Rhône setzet. Da man nun zwischen den Mündungen der Rhône und der Stadt Marseille keinen ansehnlichen Fluß antrifft, und da über dieses der Nahme *Narbo Martius* jederzeit der Stadt *Narbonne* lediglich ist beygeleget worden; so ist es offenbahr, daß Polybius durch diesen Fluß nichts anders verstehet, als den Fluß von *Narbonne*, das ist, den *Atax*, iezo die *Aude*, an deren Ausflusse, wie Strabo (b) spricht, Narbonne liegt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 37. (b) L. IV.

NARBON, eine Stadt in Illyrien, siehe *Arbon*, im I. Bande p. 1242.

NARBONA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Narbonne.*

NARBONA, eine Stadt in Illyrien, in Dalmatien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher saget, daß dieses eine Römische Colonie sey, und daß sie mitten im Lande liege. Siehe *Narenta.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. in fine.

NARBONENSE MARE, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Narbonne* (*Le Golphe de*).

NARBONENSIS GALLIA, oder *Narbonensis Provincia*, und *Provincia Romana.* Ehe Augustus Gallien abtheilete, nenneten die Römer Provinciam Romanam (a) alle diejenigen Länder von Gallien, welche von den Pyrenæischen Gebürgen, oder den Gräntzen von Spanien, bis an die Alpen oder bis an Italien reicheten, und zwischen dem Mittelländischen Meere, dem Cevennischen Gebürgen, der Rhone, ehe sie mit der Saone vereiniget worden, und dem Genfer-See begriffen waren. Man hatte ihm diesen Nahmen gegeben, und Cæsar hatte es Provinciam, oder Provinciam nostram genennet; weil sie die erste und die eintzige Provintz der Römer jenseit der Alpen war. Belgæ, spricht Cæsar (b), a cultu atque humanitate Provinciæ longissime absunt; und in einer andern Stelle spricht er (c): Quum nuntiatum esset Helvetios per Provinciam nostram iter facere conari. Nachdem Augustus Gallien abgetheilet hatte, so wurde die Römische Provintz Gallia Narbonensis genennet. Plinius (d) bemercket die Gräntzen davon folgender Gestalt: Narbonensis Provincia pars Galliarum: quæ interno mari adluitur Braccata antea dicta amne Varo ab Italia discreta, Alpiumque vel saluberrimis Romano imperio jugis: a reliqua vero Gallia latere septentrionali montibus Gebenna & Jura. Sie war damahls mit Römischen Colonien und mit Municipal-Städten dermassen angefüllet, (e) daß Plinius sie beynahe eher für Italien selbst, als für eine unter Italien gehörige Provintz betrachten möchte. Sie gab auch der Stadt Rom grosse Männer, daher Claudius spricht (f): Num pœnitet Balbos ex Hispania, nec minus insignes viros e Gallia Narbonensi transfivisse. Nach Augusto, aber vor Constantino, wurde dem Carolo a Santo Paulo zu Folge (g), die Provintz von Narbonne abgesondert, und aus diesem abgesonderten Stücke Landes machte man 2. Provintzen, nehmlich die Provinciam Alpinam, und die Provinciam Viennensem. Endlich war, wie man in dem achten Briefe des Pabstes Hilarii siehet (h), die Provincia Narbonensis, in Narbonensem primam und secundam abgetheilet (h). Sie wurde beständig als zu Gallien gehörig betrachtet, bis auf die Regierung der Gothen, welche sie Spanien unterwarffen, und sie ist bis zu Ende des VII. Jahrhundertes, ja noch einige Jahre länger dabey geblieben, wie man aus der Unterschrifft Sunifredi, des Metropolitani von Narbonne, unter denen Unterschrifften der Bischöffe ersiehet, welche dem 5. Concilio beywohneten, das im Jahre 726. zu Toledo gehalten wurde. Der Pater Briet theilet Galliam Narbonensem, so wie es zur Zeit Augusti war, folgendermassen ab:

Abtheilung von *Gallia Narbonensi*, oder der *Provinciæ Romanæ.*

Volcæ Tectosages. Das gantze Ertzbischoffthum von Toulouse, und die Diœcesen von Narbonne, von Carcassone, von S. Pons und von Aleth	Narbo Martius, Narbonne, Tolosa, Toulouse, Carcasso, Carcassone, Biterræ Septimanorum, Besiers, Dunitari, Castelnaudari, oder Mirepoix, Alethum, Aleth, Salsulæ, Salses, Leocata, Locate, Ruscino, iezo la Tour de Roussillon bey Perpignan, Illiberis, Elne, Telis, ein Fluß, iezo Egli.
Volcæ Arecomici. Die Diœcesen von Nismes, von Usez, von Montpellier, von Lodove und von Agde.	Nemausus, Nismes, Rhode, oder Civitas Rhodiorum, Pecais, Agatha, ad Araurarim, Agde sur l'Errault, Agatha, Insul: Magalone, Ucecia, Usez, Gernum, oder Ugernum, Beaucaire, Luteua, oder Lutana Castrum, Lodeve, Blascon, Insul: le Brescou, Mons Setius; das Vorgebürge von Agde.
Helvii, Le Vivarez.	Albaugusta, Viviers.
Allobroges, Viennois, das Hertzogthum von Savoyen, Graisivaudan, Genevois, Chablais, und Fossigny.	Vienna Col. Rom. Allobrogum, Vienne in Dauphiné. Cularo, oder Aculiorum Col. Grenoble, Geneva, Genêve, Lacus Lemanus, der See von Genêve oder von Lausanne.

Sege-

Segalauni oder *Segusiani*, das Herzogthum Valentinois.	Valentia, Valence, Trophæum Æmiliani, bey Coursol.
Caturiges, Tarantaise, und das Thal von Morienne.	Forum Claudii, Moustier in Tarentaise.
Caturiges, Le Gapençois.	Vapincum, Gap in Dauphiné, oder Charges bey Gap.
Segusiani, oder *Segusini*, das Marquisat von Suse und Briançonnois.	Segusium, Suse, Brigatium, Briançon.
Ebrodunii, die Diœces von Ambrun.	Ebrodunum, Ambrun.
Tutiatii, die Diœcesen von Glandeve, von Vence und von Grace.	Antipolis, Antibes, Glanateva Lapidatorum, Glandève, Vintium Nerusiorum, Vence, Varus, Fluß: le Var. Lero, Insul Ste. Marguerite, oder St. Honorat.
Vocontii, Diois, die Baronie und das Bischoffthum von Vaison am Comtat.	Vasio, Vaison, Dea Vocontiorum, Die.
Tricastini, das Bischoffthum von St. Pol, oder des trois Chateaux.	Augusta Tricastinorum, St. Pol des trois Châteaux, oder de Tricastin.
Cavares, oder *Cavari*, die Grafschafft von Avignon, das Fürstenthum Orange, und das Bischofthum von Apt.	Avenio, Col. Rom. Avignon, Carpentoracte, Carpentras, Arausio, Col. Secundanorum, Orange, Undalum, le Pont de Sorge, Cabellio, Cavaillon, Apta Julia, Apt.
Nemeni, die Diœcesen von Cisteron, von Digne, von Senez und von Riez.	Durio, Cisteron, Forum Neronis, Forcalquier, Dinia Sontiorum, Digne, Sanicium Vesdantiorum, Senez, Reij Apollinarii Albicorum, Riez.
Salyi, oder *Salier*, die Diœcesen von Aix und von Arles.	Aquæ Sextiæ, Aix in Provence, Arelate, Arles, Tarasco, Tarascon.
Anatili, oder *Anatili*. La Crau und Camargue.	Maritima Colonia, Martegue, oder Martigue, Fossa Mariana, Dianæ Fanum, Notre-Dame, Rhodani Ostia, la Robine, le Gras d'Orgon, le Gras de Passon, Campus Lapideus, la Crau.
Commoni, die Diœcesen von Marseille, von Toulon und von Frejus.	Massilia, Marseille, Promontorium Citharistes, das Vorgebürge von la Croisette, Olbia, Hieres, Tauroïs, oder Tauroëntum, vielleicht la Ciotat, Telo Martius, Toulon, Forum Julii, Frejus, Stoecades, dem Plinio zu Folge: Prote, Porquerolles; Mese, oder Pomponiana Porte Cros; Hypæa oder Hippata, die Insul du Titan.

Völcker, welche zu Gallia Narbonensi gerechnet worden, ob sie gleich ausserhalb den Gräntzen dieser Provintz wohneten.

Salassi Augusta Prætoria, Aosta,
Lepontii Oscela, Domo d'Oscela.
Veragri, Seduni: le Valais: Octodurus, Martinach; Sedunum, Sion.
Vediantii: Nicea, Nice; Caput Cemelenum, Monte Cameliono.
Vagienni Salinæ, Salusses,
Libici Riomagus, Trin,
Taurini Augusta Taurinorum, Turin.

Martin. Dict.

(a) *Cellarius* Geogr. ant. L. II. c. 2. (b) L. I. c. 1. (c) Ibid. c. 7. (d) L. III. c. 4. (e) Ibid. (f) *Tacit.* Lib. XI. c. 24. (g) Geogr. Sacræ L. V. N. 3. (h) du 3. des Nones de Decemb. 462. (i) *Schelstrate* Antiqu. Eccles. T. II. p. 298.

NARBONENSIS LACUS, ein See in Gallien, siehe *Rubrensis Lacus.*

NARBONENSIS PROVINCIA, eine Landschafft im alten Gallien, siehe *Narbonensis Gallia.*

NARBONESIA, ist der Nahme, welchen einige der Stadt *Narbonne* beylegen. *Martin.* Dict.

NARBONIA, ein Ort in Spanien, siehe *Carbonia*, im III. Bande p. 555.

NARBONNE, Lat. *Narbo*, oder *Narbona*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc. Sie liegt unterm 23. Gr. 13. Min. der Länge, und 43. Gr. 6. Min. der Breite, an einem Canale, welcher aus dem Flusse Aude gezogen ist (a), den man im Lateinischen Atax nennet; sie ist 2. Meilen von dem Meere, nahe bey dem See, welchen Plinius und Mela Rubresus oder Rubrensis nennen, und im Französischen der Teich de la Rubine heist, welcher ehemahls einen Hafen formirete, in welchem die Schiffe landeten, und vermittelst dessen die Einwohner von Narbonne, in alle die Provintzen, die an dem Mittelländischen Meere liegen, bis nach Egypten einen sehr grossen Handel trieben. Wir ersehen dieses aus vielen Auctoribus, und sonderlich aus dem Sulpicio Severo, welcher unter denen Kayfern Valentino II, Theodosio und Honorio lebete. Aber dieser Hafen ist schon seit langer Zeit verstopfet, indem das Meer sich von seinen Küsten zurück gezogen hat, allwo die Schiffe wegen der Untieffen nicht mehr landen können. Narbonne hat seinen Nahmen der Provinciæ Narbonensi (b). oder Galliæ Narbonnensi gegeben, darinne sie die Haupt-Stadt war; und welche nach der Zeit in Narbonensem primam, Narbonensem secundam, Viennensem, Alpes Grajas und Alpes Maritimas abgetheilet wurde. Sie hat auch ihren Nahmen demjenigen Theile des Mittelländischen Meeres gegeben, welcher die Küsten der Provinciæ Narbonensis berührete, und welchen Strabo (c) Mare Narbonense, und andere Mare Narbonicum nennen. Narbonne war die älteste Colonie der Römer in Gallia Transalpina. Sie wurde im Jahre der Stadt Rom 636. unter dem Consulat des Porcii und Marcii, von dem Redner Licinio Crasso gestifftet, welcher diese abgeschickte Colonie anführen muste. Er gab Narbonne, im Lateinischen *Narbo*, den Beynahmen *Martius* und *Decumanorum Colonia*, weil er alte Soldaten von der zehenten Legion dahin setzete, welche den Beynahmen Martia führete. Die Römer gaben derselben auch noch vielerley Nahmen, als *Narbona*, *Civitas Atacinorum*, *Julia Paterna Narbo*. Diese Stadt war eine Zeitlang nicht allein sehr ansehnlich, sondern auch eine Vormauer des Römischen Reichs wider die benachbarten Nationen, welche noch nicht unter das Joch gebracht waren. Dieses meldet uns Cicero in seiner Rede für den Fontejum, in welcher er diese Colonie von Narbonne Specula Populi Romani ac propugnaculum istis ipsis Nationibus appositum & objectum nennet. Pomponius Mela, welcher unter dem Kayser Claudio lebete, redet im V. Cap. seines II. Buches

ches von Narbonne, als von einer Colonie, welche alle die andern übertreffe. Seine Worte sind diese: Sed antellat omnes Atacinorum, Decumanorumque Colonia, unde olim his terris auxilium fuit, nunc & nomen, & decus est Martius Narbo. Man siehet hieraus, daß Narbonne nicht allein *Decumanorum Colonia*, sondern auch *Atacinorum* hieß, wegen des Flusses Atax oder Aude, an welchem diese Stadt erbauet war, daher auch die Einwohner von Narbonne, Atacini hiessen, so wie man den Gallischen Poeten Varro, Atacinum nennet, um ihn von dem gelehrten Varrone zu unterscheiden, welcher ein Römer war; man hat nach der Zeit den Lauff des Atax oder der Aude abgeleitet. Sidonius rühmet diese Stadt auch in dem Gedichte, welchem er den Titul, Narbo, gegeben hat. Er spricht unter andern, daß sie berühmt sey:

Muris, Civibus, ambitu, tabernis,
Portis, porticibus, foro, theatro,
Delubris, Capitoliis, monetis,
Thermis, arcubus, horreis, macellis,
Pratis, fontibus, insulis, salinis,
Stagnis, flumine, merce, ponte, ponto.

Die Scribenten des mittlern Alters nennen diese Stadt bisweilen *Narbona*, an statt *Narbo*; dieses ist ein Fehler. Narbona ist eine Stadt in Illyrien, und nicht ein einziger alter Auctor, Ammianum Marcellinum ausgenommen (d), leget den Nahmen *Narbona*, der Stadt Narbonne bey. Narbonne war nach der Zeit der ersten Kayser genöthiget, Vienne an der Rhône den ersten Rang zu überlassen, welcher die Römer grosse Vorzüge zugestanden hatten; als aber unter Constantino die Ehren-Stellen des Kayserthums, und die Provintzen vervielfältiget wurden, so wurde Narbonne ohne Widerrede für die Metropolin des gantzen Landes erkannt, welches zwischen der Rhône und der Garonne ist, ob es gleich damahls in diesem Lande Städte gab, welche ihr an Grösse und an Macht nichts nachgaben; und diese Provintz wurde *Narbonensis Prima* genennet. Die Römer hielten viel auf diesen Ort, wie man also in den Geschichten liest, daß nicht allein Crassus, sondern auch Julius Cæsar, Tiberius, und andere mehr, ihm dreymahl mit neuen Einwohnern besetzet, und mit vielen Freyheiten begabet haben. Die Proconsules hatten allhier ihre ordentliche Residentz, beehrten diesen Ort mit einem Capitolio und Amphitheatro, richteten darinnen freye Schulen auf, erbaueten Bäder, Wasserleitungen, und erfülleten ihn, kurtz zu sagen, mit allen Merckmahlen der Römischen Herrlichkeit. Wannenhero die Einwohner zur Danckbarkeit Augusto zu Ehren, einen Altar aufrichteten, wie aus einer Ueberschrifft erhellet, welche in dem XVI. Jahrhunderte allhier gefunden worden. Zu Ende der Regierung Valentiniani III., in der Mitte des fünfften Jahrhundertes, gerieth diese Stadt in die Gewalt der West-Gothen, und sie haben dieselbe bis auf den Tod ihres letzten Königs Roderici behalten, welcher in Spanien von denen Saracenen ermordet wurde. Die Gothen in der Provintz Septimania unterwarffen sich diesen Eroberern ohne Widerstand, welche im Jahre 721. mit einer grossen Armée über die Pyrenäischen Gebürge gienge; und sie legten zu Narbonne eine Colonie von Mahometanern an, welche ihr Waffen-Platz disseit der Gebürge wurde. Sie behaupteten sich lange Zeit darinne wider die Frantzosen; endlich aber wurden die Saracenen unter der Regierung Pipini, im Jahre 759. gezwungen, diesen Platz zu ergeben, nachdem sie eine Bloquade über sechs Jahre lang ausgehalten hatten. Nachhero wurde unter der Regierung Caroli M. Narbonne von den Saracenen nochmahls eingenommen; denn nachdem ihr König, welcher seinen Sitz zu Corduba in Spanien hatte, über die Pyrenäischen Gebürge gegangen war, so schlug er die Frantzosen in einem Treffen, welche Wilhelmus commandirete, der damahls Hertzog oder General-Gouverneur von Aquitanien und von Septimanien war. Dieser König bemächtigte sich nach seinem Siege der Stadt Narbonne; zwey Jahr darnach

wurden die Saracenen von den Truppen Caroli M. daraus verjagt; hernach eroberten die Frantzosen in viel Jahren Catalonien, wodurch die Saracenen aus der Nachbarschafft von Narbonne gäntzlich vertrieben wurden. Der König Pipinus schenckete die Helffte von der Herrschafft dieser Stadt und von seinen Einkünfften aus derselben denen Ertz-Bischöffen, wie aus einem Patente Caroli Calvi erhellet, welches im vierten Jahre seiner Regierung, in der sechsten Indiction ausgestellet worden; welches das Jahr Christi 843. ist; doch hatten die Hertzoge, welche an statt des Königs regiereten, eine höhere Jurisdiction, als der Ertz-Bischof; welches bis zum Verfalle des Geschlechtes Caroli M. dauerte, da die Grafen von Toulouse und von Carcassone, und so gar viele Vicomtes sich zu eigenthümlichen Besitzern und Souverains machetеn, indem die Könige nicht so viel Ansehen hatten, daß sie in ihren Nahmen Hertzoge von Septimanien und von Gothland hätten setzen können. Man siehet, daß die Vicomtes von Beziers an der Herrschafft von Narbonne und an ihrem Gebiete einigen Antheil hatten; aber das meiste Ansehen hatte der Vicomte von dieser Stadt, welcher unter dem Ertz-Bischoffe stund; dieser Prälate vertrat damahls die Stelle eines Hertzogs von Narbonne, welches bis zu Ende des XI. Jahrhundertes dauerte. Damahls geschahe es, daß Raymundus von Saint Gilles, Graf von Toulouse, den Titul, Hertzog von Narbonne, annahm, dessen sich seine Vorfahren, die eigenthümlichen Besitzer von Toulouse niemahls angemasset hatten; denn diejenigen, welche unter Carolo M. und seinen Nachfolgern, den Titul als Hertzoge von Narbonne, von Septimanien und von Gothland geführet haben, waren blosse Officiers und Commandanten auf Königlichen Befehl. Raymundus von Saint Gilles massete sich also blos aus diesem Grunde, weil er der mächtigste war, der Oberherrschafft von Narbonne, und von den benachbarten Städten an, indem er auch so gar einen Theil von Provence unrechtmäßiger Weise an sich riß. Seine Kinder und seine Nachfolger wolten seine Ansprüche behaupten, wobey sie aber grossen Widerstand fanden; die Ertz-Bischöffe behaupteten sich beständig bey ihren Rechten, und liessen sich iederzeit von denen Vicomtes von Narbonne huldigen; und so gar Simon von Montfort, nachdem er die Albigenser überwunden, und sich zum Herrn vom gantzen Lande gemachet hatte, leistete die Huldigung und den Eyd der Treue, dem Ertz-Bischoffe von Narbonne, Renaldo Amalrico, wie man aus einem Briefe Innocentii III. ersiehet, der an Simonem geschrieben ist, in welchem es ihm dieser Pabst verweiset, daß er der Stadt Narbonne und ihrer Kirche viele Beeinträchtigungen gethan, ob er gleich dem Ertz-Bischoffe gehuldiget, und ihm den Eyd der Treue geschworen hätte, (licet ei hominum feceris & fidelitatis præstiteris juramentum). Die Vicomtes von Narbonne führeten alle den Nahmen Amaulricus oder Almaricus, welches die Spanier Manrique aussprechen; der erste Amaulricus war Vicomte von Narbonne gegen das Jahr 1000, und der letzte starb gegen das Jahr 1197. ohne Kinder. Seine älteste Schwester Hermengardis, war seine Erbin, welche sich mit Manrique von Lara, einem Castilianischen Herrn, vermählet hatte, von welchem die Vicomtes von Narbonne, wie auch die Marquis von Lara, Grands Seigneurs von Castilien, abgestammet sind. Aymericus oder Almaricus, der Sohn Petri, leistete, ohne Betrachtung der Rechte der Ertz-Bischöffe von Narbonne, Ludovico Sancto im Jahre 1240. wegen seiner Vicomté von Narbonne den Eyd der Treue; zwey Jahre darauf, nachdem der Graf von Toulouse sich aller seiner Ansprüche auf Narbonne begeben hatte, legten der Vicomte und die Einwohner, welche von dem Grafen von Toulouse ihres Eydes waren erlassen worden, eben demselben Könige den Eyd der Treue ab, welcher im Jahre 1247. von Trincavel, Vicomte von Beziers, dasjenige erlangete, was er zu Narbonne hatte. Dieser Herr war, wie wir schon gesaget haben, ein Vasall des Königes von Arragonien; aber dieser König trat durch den Vergleich vom Jahre 1258. alle seine Rechte an

Ludovicum

Ludovicum Sanctum ab. Der letzte Vicomte von Narbonne, welcher von denen Almaricis oder Maurigues de Lara abstammete, war Wilhelmus III, welcher, weil er ohne Kinder starb, Petrum von Tanieres, seinen leiblichen Bruder, zu seinem Erben einsetzte, welcher auch ohne Kinder starb, nachdem er die Vicomté von Narbonne an Castonem, Grafen von Foix, verkauffet hatte. Dieser Graf schenckete die Vicomté von Narbonne seinem jüngsten Sohne, Johanni von Foix von Grailly, welcher sich mit Maria von Orleans, der Schwester Ludovici XII. vermählete; aus dieser Heyrath stammete der berühmte Gaston von Foix, welchen der König, sein Vetter, das Hertzogthum von Nemours, und viele andere Güter schenckete, um ihn wegen der Vicomté von Narbonne schadlos zu halten. Die Rechnungs-Kammer zu Paris wolte den Vergleich nicht registriren, welcher zwischen dem Könige und Gastone war geschlossen worden, denn die Herren von dieser Kammer behaupteten, daß die Vicomté von Narbonne seit dem Tode des letzten Vicomte Wilhelmi III. an den König Carolum VI. gefallen wäre, welcher Matthæum von Foix damit beschencket hätte, und daß hernach Ludovicus XI eben diese Vicomté, Johanni von Foix, dem Vater Gastonis geschencket, aber blos auf Zeit Lebens, und zu Belehnung seiner Dienste; also musten diese Schenckungen der Könige durch den Tod dieser Herren annulliret werden. Alle Streitigkeiten wegen der Vicomté von Narbonne wurden geendiget, weil die Rechte des Grafen von Foix an das Haus von Albret kamen, und weil Johanna von Albret dieselben als ein Heyraths-Gut Antonio von Bourbon, dem Vater Henrici IV. Königs von Franckreich, zubrachte, welcher seine väterlichen Güter mit der Crone vereiniget hat. Es waren vormahls zu Narbonne sehr viel alte Gebäude, ein Capitolium, ein Circus, ein Amphitheatrum; aber alles dieses ist zerstöret worden, und man hat die Materialien davon zu Anlegung neuer Festungs-Wercke bey dieser Stadt gebrauchet, welche zu der Zeit, da die Spanier Perpignan inne hatten, zu einer Vormauer von Franckreich dienete (e). Die Stadt Narbonne wird durch ihren Canal in die grosse und kleine Stadt getheilet. Man gehet durch vier Thore hinein, davon das Königliche und das Connétable-Thor alt sind; die zwey andern sind sehr neu, und ihre Inscriptiones zeigen die Ursache an, warum sie angeleget worden sind. Das Seminarium ist bey einem von diesen letztern, und das Gebäude desselben wird von Kennern hochgeschätzet. Die Cathedral-Kirche wird von den verständigsten Leuten im Lande, wegen ihrer hohen Gewölber, und wegen ihrer sonderbaren Baukunst, für ein Meister-Stück gehalten. Dieses Gebäude wurde unter der Regierung des Pabstes Clementis IV, welcher Ertz-Bischof daselbst gewesen war, und unter der Regierung Ludovici Sancti angefangen. Nach Errichtung des Chores blieb der Bau liegen, und man hat nicht eher wieder angefangen, als im Jahre 1708. Den 17. Junii dieses Jahres legte Carolus le Goux de la Berchere, Ertz-Bischof von Narbonne, auf eine feyerliche Art den ersten Stein zu Fortsetzung dieses Gebäudes. Dieser Prälate hat das Vergnügen gehabt, daß er noch für seinem Tode das Schluß-Gewölbe zu Stande gebracht gesehen, ein Werck, welches man iederzeit für sehr schwer gehalten hatte. Er starb den 2. Junii im Jahre 1719, und wurde in die Capelle des Heil. Caroli begraben; sie machet einen Theil des Gebäudes aus, welches bey seinem Leben ist aufgeführet worden. Man trifft in dieser Kirche viele marmorne Grabmähler an; dasjenige, welches in der Mitte des Chores stehet, ist Philippo Audaci zu Ehren errichtet, und eines der ältesten, die man von denen Königen von Franckreich von der dritten Linie siehet. Dieser Printz starb zu Perpignan an einem hitzigen Fieber den 3. October im Jahre 1285. Er wurde nach Narbonne geführet, wo man sein Leichen-Begängniß hielt. Man ließ seinen Leichnam in Wasser und Wein sieden, um das Fleisch von den Knochen abzusondern. Sein Eingeweyde und alles Fleisch wurde in diesem Grabe beerdiget, und seine Gebeine nebst seinem Hertzen wurden nach Paris gebracht. Er ist auf diesem Grab-

mahle, in weissem Marmor, in seinen Königlichen Kleidern liegend vorgestellet; er hält in der rechten Hand ein langes Scepter, und in der lincken seine Handschuhe. Zu dem Häupten seines Grabmahls ist eine Lateinische Inscription mit Gothischen Buchstaben; sie ist in diesen Worten abgefasset:

Sepulcrum bonæ memoriæ Philippi quondam Francorum Regis, filii B. Ludovici, qui Perpiniani calida febre ex hac luce migravit in tertio nonas Octobris, anno Domini M. CCLXXXV.

An den vier Einfassungen dieses Grabmahls ist die Leichen-Begleitung vorgestellet: Die Dom-Herren tragen ihre Pelz-Röcke einige über den Kopf und die andern über die Arme; auf der andern Seite siehet man Printzessinnen, welche ebenfalls Pelz-Röcke über dem Kopffe tragen. Endlich siehet man Philippum Pulchrum zwischen seinen zwey Leib-Wachten; er gehet in Trauer Kleidern, die er aber nicht schleppet. Seine Kappe ist auf die Schultern zurück gelegt, dahingegen die andern selbige auf dem Kopfe tragen. Man siehet aus dieser Vorstellung, daß die Könige von Franckreich damahls den Leich-Begängnissen ihrer Vorfahren beygewohnet haben. Philippus Pulcher ließ dieses Grabmahl bald nach dem Tode seines Vaters aufrichten, worzu er ein Gestiffte machete. Die Sonne, in welcher man das Heil. Sacrament ausstellet, ist so groß, und so gediegen, daß 8. Priester nöthig sind, sie zu tragen. Das Gemählde, welches die Auferstehung Lazari vorstellet, ist ein Meister-Stücke Sebastiani von Venedig, und ein Geschencke des Cardinals Julii von Medicis, Ertz-Bischofs von Narbonne. Unter denen Reliquien dieser Kirche verwahret man in einem prächtigen Reliquiario ein Stück von dem wahren Creutze. Es liegen noch viel Ertz-Bischöffe in dieser Kirche begraben, sie soll auch schon im Jahre 309. ein Ertz-Bischöflicher Sitz gewesen seyn. Sie ist St. Justo und St. Pastori gewidmet; und ihre Orgel ist sehr berühmt. Vor dem grossen Altare ist eine sehr schöne Tafel von Marmor, 15. Spannen lang, und 8. breit. Es wird auch an einem andern Orte eine andere Tafel von dem jüngsten Gerichte und dem Feg-Feuer gewiesen. Der Thurm dieser Kirche hat bey 400. Stuffen, darauf gantz lustig zu spatzieren ist. Die Kirche der Carmeliten wird von den Liebhabern wegen des schönen Marmors, daraus ihr hoher Altar und ihre Capellen gebauet sind, bewundert. In der Kirche des Heil. Pauli sind Tapezereyen, welche alt, und von vortreflichem Geschmacke sind (f). Der Heil. Paulus wird als der erste Bischof von Narbonne verehret. Der Heil. Rusticus war, nach dem Tode Hilarii, gegen das Jahr 427. oder bald darnach, Bischof dieser Stadt; andere sagen im Jahre 430. Er starb gegen das Jahr 462. Der Heil. Theodardus oder Thodartus wurde Bischof daselbst im Jahre 885, und starb im Jahre 893. zu Montauban, wo auch sein Leib geblieben ist. Der Heil. Justus, welcher zu Complut oder Alcala de Henares in Spanien, den Märtyrer-Tod erlitten hat, ist Patron von der Cathedral-Kirche zu Narbonne geworden. Der Pallast des Ertz-Bischofs ist eine Art von einer Fotteresse, welche aus vielen Gebäuden besteht, und mit vielen viereckigten Thürmen flanquiret ist. Der Garten ist weitläufftig, und man bemercket darinne ein altes und prächtiges Grabmahl von weissem Marmor; wie auch eine Niche von Marmor, durch welche die Priester in dem Heydenthume Oracula ertheileten, vermittelst eines viereckigten Loches, welches in der Mitte der Niche zu sehen ist. Von dem eisernen schweren Ancker, nicht ferne davon, von des Königs Pallaste, dem Zeug-Hause und denen Ueberbleibseln des ehemahls daselbst gewesenen Amphitheatri, besiehe Hölnitz in seinem Ulysse p. 582. Die Stadt selbst ist wohl befestiget, hat tieffe Gräben, einen Wall, starcke Mauern und Bollwercke, so daß sie unter die festesten Städte in Franckreich gezehlet wird, wiewohl sie auf alte Forme befestiget ist. Im übrigen hat sie auch weite Plätze, wie auch um die Stadt herum eine grosse und fruchtbare Ebene, an theils Orten auch Pfützen, und eine Meile davon ungefehr, wo der Fluß Atax ins Meer fällt, im Meere einen Port, und gehet von

solchem ein Canal zum Thore, daß die Schiffe nicht allein mit niedergelassenen Seegeln unter den Schwibbögen gar in die Stadt hinein fahren, sondern auch, nachdem der vorige König in Franckreich den gedachten Fluß Aude mit der Garonne durch einen grossen Canal vereinigen lassen, vermittelst desselben aus dem Mittelländischen Meere in die West-See schiffen können. Es wird auch starcke Wacht allhier gehalten, und müssen die Reisenden unter dem Thore die Büchsen, so sie welche bey sich haben, abgeben. In den Mauern siehet man hin und wieder noch viele alte Monumente und Steine. Sonst ist die Stadt mittelmäßiger Grösse, und mehr in die Länge erbauet. Sie hat auch weite Gassen, aber meist von Holtz gebauete niedrige Häuser, die man von aussen wegen der hohen Wälle nicht wohl sehen kan. Der Weg von Toulouse hieher ist fast nur ein Thal, welches auf der rechten Seite von dem Pyrenäischen Gebürge eingeschlossen wird. Zwischen Carcassone und Narbonne finden sich auch unterwegens viel schöne Oliven-Bäume, welche auf den Frucht-Aeckern in grosser Anzahl stehen, und sehr lustig anzusehen sind (g). Bachaumont und Chapelle müssen nicht wohl aufgeräumt gewest seyn, als sie folgende Verse auf Narbonne gemacht:

Digne objet de notre couroux,
Vieille Ville, toute de fange,
Qui n' es que ruisseaux & qu' égouts;
Pourrois tu prétendre de nous
Le moindre vers à ta louange?

Das ist: Würdiger Gegenstand unsers Zorns, du alte und gantz kothige Stadt, die du weiter nichts, als Mist-Pfützen und Koth-Gruben bist; könntest du wohl von uns den geringsten Vers zu deinem Lobe verlangen? Doch muß man gestehen, daß, da Narbonne in einer Tieffe liegt, welche mit Bergen umgeben ist, wenn es 5. oder 6. Tage nach einander regnet, die Wasser dermassen zusammen lauffen, daß es fast unmöglich ist, auszugehen, ohne Gefahr zu lauffen, zu ertrincken. Das Ertz-Bischoffthum von Narbonne war vormahls das einzige in Languedoc. Der Pabst Johannes XXII. errichtete das von Toulouse im Jahre 1316, und das Bischoffthum von Alby ist von Bourges abgesondert, und im Jahre 1676. zu einem Ertz-Bischoffthume erhoben worden. Die Ertz-Bischöffe von Narbonne verlohren auch vor ohngefehr 600. Jahren die Jurisdiction, welche ihre Vorfahren über alle Kirchen in Catalonien gehabt hatten, und in denen Besitz sie im VIII. Jahrhunderte waren gesetzet worden, in welchem die Metropolitan-Stadt von den Saracenen von Grund aus zerstöhret wurde. Nachdem nun diese Metropolis zu Ende des XI. und zu Anfange des XII. Jahrhunderts war wieder hergestellet worden, so gelangte sie wieder zu ihren vorigen Rechten. Indessen führet der Ertz-Bischof von Narbonne beständig den Titul eines Primatis. Dieses Ertz-Bischofthum ist also wegen seines Alterthums, wegen der Würde eines Primatis, wegen des Rechtes, bey Versammlung der Stände der Provintz zu præsidiren, und wegen seiner Einkünffte ansehnlich. Man behauptet, daß der Proconsul Sergius Paulus, welcher von dem Heil. Paulo bekehret worden, der erste Bischof zu Narbonne gewesen sey. Nachdem diese Stadt die Metropolis von Narbonensi Prima gewesen war, so wurde die Würde eines Primatis dem Ertz-Bischofe ertheilet. Der von Aix wolte ihm die Vorrechte eines Primatis über seine Diœces streitig machen; aber der Pabst Urbanus II. decidirte zum Vortheil des Ertz-Bischofs von Narbonne. Man mercket an, daß im Jahre 588. der Bischof von Narbonne dem dritten Toledanischen Concilio beygewohnet habe, und daß er auf selbigem die Qualität eines Bischofs von Narbonne und Metropolitani der Provintz von Gallien gehabt habe. Das Præsidium bey den Versammlungen der Stände haben die Ertz-Bischöffe von Narbonne durch den Besitz, und durch die Berathschlagungen der Stände erlanget. Die Metropolitan-Kirche ist, wie schon oben erwehnet, der Heil. Jungfrau und denen Heiligen Justo und Pastori gewidmet. Ihr Capitul bestehet aus einem Archidiacono magno, einem Præcentore, denen Archidiaconis von Corbiéres und von Razes, einem Succentore und 29. Canonicis. Es giebt hier noch 2. andere Capitul; St. Paul, welches eine Collegial-Kirche ist, die aus einem Abte und 12. Canonicis besteht; und die Collegial-Kirche von St. Sebastian, welche einen Probst, einen Sacristanum, einen Præcentorem und 12. Canonicos hat. Die Diœces von Narbonne bestehet nur aus 140. Kirchspielen; und indessen hat das Ertz-Bischofthum doch bey nahe 90000. Livres an Einkünfften. Es hat 10. Suffraganeos, welche sind:

Carcassone,	Montpellier,
Alet,	Nisines,
Beziers,	Uzes,
Agde,	St. Pons,
Lodéve,	Alais.

Es haben vor Alters und zu Königs Pipini Zeiten das Bißthum Toulouse, und nachgehends auch die Bißthümer Urgel, Barcellona, Gironne, Vich und Tarragone unter dem Metropolitan von Narbonne gestanden, sind aber, als Tarragone sich bald darauf in ein Ertz-Bißthum verwandelt, diesem unterwürffig gemacht worden, wozu noch das Bißthum Elne gekommen, so schon beydes unter denen Gothen und Francken, als unter denen Spaniern den Ertz-Bischof von Narbonne zum Metropolitan gehabt, aber vom Pabst Julio II. von dessen Bothmäßigkeit exemt gemachet, und endlich von Gregorio XIII. zu dem Kirchen-Gebiete von Tarragone geschlagen worden. Man zählet in der Diœces von Narbonne vier Mönchs- und zwey Nonnen-Abteyen:

Mönchs-Abteyen	Cannes,
	Fonfroide,
	Grand-Selve,
	St. Polycarpe.
Nonnen-Abteyen	Quarante oder Quadragima,
	Olives.

Die Nonnen-Abtey Olives, so Cistercienser-Ordens ist, liegt in der Stadt Narbonne selber. Uebrigens sind auch allhier verschiedene Concilia gehalten worden, unter denen das erste im Jahre 257, die übrigen aber im Jahre 589, 788, 902, 906, 907, 911, 990, und im Jahre 1043. zwey nach einander; denn eines im Jahre 1050, 1054, 1090, 1134, 1210, 1227, 1235, 1374, 1430, 1551, 1609, und zuletzt im Jahre 1667. vor sich gegangen. Die Diœces von Narbonne bringt viel Korn hervor, welches so gar, wie man versichert, besser ist, als anderwärts. Es wird zur Aussaat sehr gesuchet, und es giebt zu Narbonne sehr reiche Kaufleute, welche den Korn- und überhaupt den Getrayde-Handel vollkommen gut verstehen. Es werden auch zu Narbonne viel wollene Tücher gemacht. Es giebt hier wenig Wein; aber es wird hier desto mehr Oel gepreßt. Die Saltz-Wercke von Peniac verschaffen Saltz, welches in Ober-Languedoc vertrieben wird. Ausserdem giebt es auch noch in diesem Lande sehr viel kleine See-Krebse. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Häckbel.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 241. (b) *Hadr. Valesii* Not. Gall. p. 370. (c) L. IV. (d) L. XV. p. 59. (e) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 364. (f) Topogr. des Saints p. 334. (g) *Piganiol* p. 366.

NARBONNE, (LE GOLPHE DE, oder NARBONNE, (der Meer-Busen von) Lat. *Narbonense Mare*, ist ein kleiner Meerbusen des Mittelländischen Meeres, auf der Küste von Nieder-Languedoc und Roussillon, nahe bey Narbonne, von welchem er auch den Nahmen hat; eigentlich aber ist er nichts anders, als ein Theil des Meerbusens von Lyon oder von Leon. Er fängt sich bey dem Hafen oder Vorgebürge von Lanfranqui an, und endiget sich bey dem Vorgebürge von Cette. *Martin.* Dict.

NARCASUS, eine Nation und Stadt in Carien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Apollodorum anführet. *Martin.* Dict.

NARCE, oder *Narces*, eine Stadt in Numidien. Appianus Alexandrinus (a) spricht, daß Hannibal diese Stadt überrumpelt habe. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Pun. p. 18.

NARCISSI FONS, Pausanias (a) sagt, an den Gräntzen der Thespier sey ein Dorff, Nahmens Hedonacon; in diesem Dorffe treffe man einen Brunnen an, welcher Ναρκισσου πηγη, *Narcissi Fons*, oder der Brunnen *Narcissi* heisse, und in diesem Brunnen solle sich Narcissus, wie man vorgäbe, betrachtet, und in sich selbst verliebt haben. Ovidius (b) hat diesen Brunnen ungemein artig beschrieben. *Mart.* Dict.

(a) Lib. IX. c. 31. (b) Met. Lib. III.

NARCY, oder *Narzy*, ein Fluß in Franckreich, in Nivernois. Er entspringt daselbst bey dem Priorate von Bouras. Er fliesset zwischen Garchy und Narzy, und nachdem er einige Bäche zu sich genommen hat, ergießt er sich zu Mesuë, unterhalb la Charité, in die Loire. *Martin.* Dict.

NARDA, oder
NARDEMUM,
Narden, und
NARDENUM, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Naerden.

Nardernick, eine Insul in dem Fürstenthume Ost-Frießland. Köhlichens Erd-Beschr.

Nardheim, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Mosig und Hasel gelegen, und der Stadt Straßburg gehörig. *Univ. Lex.*

NARDIN, oder *Nairn*, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, an der Küste der Grafschafft Murray, am Einflusse des Flusses Nairn. *Univ. Lex.*

NARDINIUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. Ptolomæus (a) setzet sie unter die Longones, nach Sælinorum. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

NARDO, also schreiben einige alte Editiones des Sidonii Apollinaris (a). Ortelius (b) saget, daß er ein auf Pergament geschriebenes MS. gehabt habe, in welchem man *Wardo* las. Es ist wahrscheinlich, daß man also lesen müsse. Dieses ist der heutige *Gard n*, welcher noch seinen alten Nahmen behält, den ersten Buchstaben ausgenommen. Es ist sehr gewöhnlich, daß das doppelte *V.* in ein G. verwandelt wird. Siehe *Gardon*, im V. Bande p. 155. *Martin.* Dict.

(a) L. II. Ep. 9. (b) Thesaur.

NARDO, Lat. *Nardum*, *Neritonum*, oder *Neritum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Landschafft Terra di Otranto, welche den Titul eines Hertzogthums führet, dem Hause Aquaviva zugehöret, und ein Bischöflicher Sitz ist. Sie liegt auf einer anmuthigen Ebene, 9. Meilen von Gallipoli Nordwärts, 15. Meilen von Leccia, und 2. oder 3. Meilen von dem Meer-Busen von Tarento, und ist eine derer allerältesten Städte, und zwar klein, aber sehr volckreich, indem über 6000, ja wie in des Johannis Epiphanii Scripto de statu veteri atque recenti Ecclesiæ Neritonensis gelesen wird, über 15000. Innwohner allda gezehlet werden. Das Bißthum allhier belangend, ist solches zwar eines von denen allerältesten mit, doch lässet sich von dessen Ursprunge keine gewisse Zeit berichten. So viel aber ist aus glaubhafften Urkunden erweißlich, daß schon dahmahlen und noch lange vorher, als die Neapolitanische Provintz noch unter derer Griechischen Kayser Bothmäßigkeit gestanden, die Stadt Nardo ihre eigene Bischöffe gehabt habe, ob man gleich nicht eigentlich zu sagen weiß, ob sie unter die Lateinischen, oder nicht vielmehr unter die Griechischen zu rechnen sind. Es ist solches Bißthum in denen folgenden Zeiten eingegangen, und ein Kloster daraus gemacht worden, welches Anfangs die Griechischen Mönche aus dem Orden des Heil. Basilii besessen, nachgehends aber die Benedictiner-Mönche erhalten haben, doch sind ie und allezeit auch Canonici mit da gewesen. Dahmahlen nun hatte der Ertz-Bischof von Brindisi; nebst andern benachbarten Bischöffen, die geistliche Gerichtsbarkeit über solches Kloster, als aber dieses gegen das Ende des XI. Jahrhunderts, als Urbanus II. den Päbstlichen Stuhl besaß, in eine Abtey verwandelt worden, haben sich die Aebte von der Ertz- und Bischöflichen Jurisdiction, wiewohl nicht ohne vielen Streit, losgerissen, und sind unter Päbstlichen Schutz unmittelbar gestanden. Endlich hat Pabst Johannes XXIII. aus solcher Abtey im Jahre 1413. wieder ein Bißthum aufgerichtet, welches bis ietzo dem Römischen Stuhl unmittelbar unterworffen ist. Das Capitul bestehet aus 20. Canonicis, ausser denen 5. Haupt-Dignitäten, darunter die Archi-Diaconats-Stelle die vornehmste ist. An der Cathedral-Kirche haben auch einige Caplane und über 100. Geistliche ihre Bedienung. In der Stadt hat es 3. Manns-Klöster, vor der Stadt aber deren 4, und ein Nonnen-Kloster, auch ein Seminarium Clericorum, ein Hospital und viele Layen-Brüderschafften. Es gehören 17. Städte unter das Kirchen-Gebiete, welches sich auf 20000. Schritte weit erstrecket, und die Bischöflichen Einkünffte werden jährlich auf 2500. Scudi hoch geschätzet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NARDUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NARDUS, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis, und in der Nachbarschafft dieses Flusses. Ptolomæus (a) setzet sie in Rhandamarcotta. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 2.

NAREA, *Nerea*, *Enarea*, oder *Enarja*; Herr Ludolf (a) ziehet diese 2. letztern Lese-Arten vor. Dieses ist eines von den Königreichen in Africa, in Abyßinien, zwischen dem 8. und 9. Grade Nordlicher Breite. Dieses Königreich wird von Christen und von Heyden bewohnet (b). Melec-Saghed machete sich Meister davon, als der Souverain des Landes den Christlichen Glauben angenomen hatte. Das Erdreich darinne ist fruchtbar, und zeuget viel Gold. Die Völcker, welche es bewohnen, sind, obgleich wenig gesittet, dennoch hoch zu schätzen. Sie sind aufrichtiger, als sonst die Völcker in Aethiopien und Abyßinien nicht zu seyn pflegen; sie halten dasjenige unverbrüchlich, was sie versprochen haben; und sie übertreffen ihre Nachbarn nicht weniger durch die Eigenschafften des Leibes, als des Verstandes. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolf* L. I. c. 2. Sect. 14. (b) Ibid. c. 3. Sect. 18.

NAREÆ, Völcker in Indien, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

NARENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Januarius, Bischof desselben, war bey der Conferenz zu Carthago gegenwärtig. Die Notitia Episcopalis von Africa (a) setzet Victorem Narensem unter die Bischöffe von Byzacene; und Antoninus setzet *Nara* auf die Strasse von Assuræ nach Thenæ, zwischen Suffetula und Mardarsuma, 15. Meilen von jener, und 25. von dieser. *Martin.* Dict.

(a) No. 11.

NARENTA, oder *Narenza*, ein Fluß in Dalmatien. Er führet diesen Nahmen allererst nach der Vereinigung der Flüsse Visera und Trebisat, welche ihn formiren, und welche von denen Gebürgen von Bosnien herabkommen. Ehemahls hieß er *Naro*, oder *Naron*. Nachdem er einige Meilen von Norden gegen Süden gelauffen ist; so nimmt er zur Rechten den Fluß Rama zu sich. Hierauf lencket er sich auf die Seite gegen Osten, um den Fluß Buna zu sich zu nehmen. Wenn dieses geschehen ist, so nimt er seinen Lauf gegen Süden; und nachdem er zur Rechten den Radobugla, zur Lincken den Boiogana, und wieder zur Rechten den Yabiak zu sich genommen so kömmt er nach Narenta. Unterhalb derselben theilet er sich in 2. Aerme, die eine Insul formiren, bey welcher man die Forteresse Ciclut nebst einem Flecken von ohngefehr 300. Häusern angeleget hat; fünf Meilen zu Lande, u. 9. Meilen unterhalb Ciclut, formiret er noch die Insul Norin, allwo er zur Rechten einen Fluß zu sich nimt, der auch Norin heißt; und endlich ergießt er sich in den Meer-Busen von Narenta durch verschiedene Ausflüsse, welche verschiedene Insuln formiren. *Martin.* Dict.

NARENTA, *Narenza*, oder *Naranza*, Lat. *Naro*, *Naron*, und *Narona*, eine Stadt in Dalmatien, in Hercegovina, an einem Flusse gleiches Nahmens, zur Lincken. Diese Stadt ist nicht sowohl wegen ihrer ietzigen Festungswercke, als wegen des Ansehens ihrer ersten Einwohner berühmt. Sie machten sich auf dem Meere so mächtig, daß nicht allein alle Städte in Dalmatien, sondern auch die Republick Venedig, über 170. Jahr lang gezwungen waren, ihr dafür

Tribut zu zahlen, daß sie die Freyheit hatten, in den Meer-Busen von Narenta einzulauffen. Sie wurde für Alters Naro, Narona und Narbona genennet. Ihr Gebiete bestehet aus einem eintzigen Thale, das ohngefehr 30. Meilen lang ist; der Fluß überschwemmet es in gewissen Monathen des Jahres, welches das Land ungemein fruchtbar machet. Sie hat ehedem die Ehre gehabt, die Haupt-Stadt von gantz Dalmatien zu seyn; die Deputirten der andern Städte begaben sich dahin, um für das gemeine Beste der Provintz zu sorgen. Zur Zeit Ciceronis war Narenta eine wichtige Forteresse, wie man aus dem Briefe (a) ersiehet, in welchen ihn Vatinius beschreibt, was er für Mühe gehabt habe, sich dieses Platzes zu bemächtigen. Sie war eine von denen Städten, dahin die Römer nach der Eroberung des Königreichs Illyrien Colonien schicketen. Nachhero hatte sie Souverains, welche von denen Königen der zwey Dalmatien independent wären; und da die vornehmste Beschäfftigung dieser Souverains die See-Räuberey war, so nahmen sie sehr spät den Christlichen Glauben an. Das Evangelium wurde hier erst im eilfften Jahrhunderte angenommen, nachdem sich der Kayser Basilius von dem Östlichen Theile von Dalmatien Meister gemachet hatte, und für die Bekehrung der Einwohner von Narenta sorgete. Diese Stadt wurde alsobald Bischöflich, unter der Jurisdiction des Ertz-Bischofthums von Ragusa, davon Narenta 30. Meilen gegen Norden entfernet ist. Man findet, daß ihr Bischof insgemein der Bischof des Heil. Stephani genennet wird, weil die Cathedral-Kirche diesen Heiligen zum Patrone hat. Narenta ist seit dem noch ein besonderes Fürstenthum gewesen, unter dem Nahmen des Fürstenthums von Chulmia, und einige Könige von Dalmatien haben diesen Titul geführet. Jetzo heißt das Land Hercegovina, oder das Hertzogthum von St. Saba, wiewohl dieses Hertzogthum sich bis an die Gräntzen von Bosnien erstrecket. *Martin.* Dict.

(a) Epist. ad Famil. Lib. V. Epist. 10.

NARENTA, (GOLFO DI) oder

NARENTA, (LE GOLPHE DE) das ist,

NARENTA, (der Meer-Busen von) ein Meer-Busen, oder ein Theil des Adriatischen Meeres, in Dalmatien, gegen die Halb-Insul Sabioncella, und nahe bey dem Ausflusse des Strohmes Narenta, von dem der Meer-Busen den Nahmen hat. Er ist zwischen den Küsten von Hercegovina gegen Norden; denen Küsten der Republick Ragusa gegen Osten; denen von Sabioncelo gegen Süden, und der Insul Liesina gegen Westen. *Martin.* Dict.

NARENZA, ein Fluß und Stadt in Dalmatien, siehe *Narenta.*

NARESII, Völcker in Dalmatien, dem Plinio (a) zu folge. Dieses sind die Ναρίνσιοι, oder *Narinsii*, ingleichen *Narisii*, welche Ptolomæus (b), nebst denen Sardiotis, mitten in das Land, oberhalb derer Comeniorum und Vardeorum setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22. (b) L. II. c. 17.

NARETTA, ein Fluß in dem Hertzogthume Parma, in Italien. *Briemle* Andächtige Pilgerfarth.

NAREW (a), ein Fluß in Pohlen. Er entspringt in dem Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Brzesc ie, auf der Seite gegen Westen, und in dem Nordlichsten Theile. Er nimmt seinen Lauff von Osten gegen Westen, fliesset nach Narew, nach Sieras, nach Tykoczin, nach Wizna, nach Rozana, nach Pultausk; und nachdem er also die Woywodschafften Podlachien und Mazovien durchströhmet hat, so ergiesset er sich in den Bug oberhalb Serolzeck. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte de la Pologne.

NAREW (a), eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Pohlen, an dem Flusse gleiches Nahmens, in dem Östlichen Theile der Woywodschafft Podlachien, gegen Nord-Osten von der kleinen Stadt Bielsk. *Mart.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte de la Pologne.

NAREWKI, ein kleiner Fluß in Pohlen, entspringt in der Bialowirer Wildniß, und fällt unter der Stadt Burva in den Narva-Fluß. *Ex Litt. transm.*

NAREWKI, ein Dorff in Pohlen, an dem Wasser gleiches Nahmens gelegen. *Ex Litt. transm.*

NARGARA, oder *Nadagara*, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Scipio und Hannibal hielten hier eine Conferenz, wie Titus Livius berichtet (a). Indessen haben Surita und Sigonius angemercket, daß man in alten MSS. *Narangara* läse. Polybius schreibt *Margarum*; aber dieses ist allem Ansehen nach ein Fehler. Siehe *Naraggaritanus. Martin.* Dict.

(a) L. XXX. c. 29.

NARGEN, oder

NARGHOE, oder *Nargon*, ist eine in der Ost-See, und zwar auf dem Finnländischen Meer-Busen, ohnweit Reval gelegene, und auch dieser Stadt gehörige kleine Insul, so dadurch sonderlich bekannt worden, weil daselbst im Jahre 1726. die Engelländische Flotte den gantzen Sommer über bis in den Monath November unter dem Admiral Wager vor Ancker gelegen, um die vorgewesene Unternehmung der Rußischen Völcker in dem Holsteinischen zu verhindern. *Univ. Lex.*

NARGOLOGÆ, oder vielmehr *Nangologæ*, ein Volck in Indien, siehe *Nangologæ.*

NARGON, eine kleine Insul in der Ost-See, siehe *Nargen.*

NARGUR, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet sie als die letzte mitten in das Land der Soretaner. Einige Ausleger lesen *Magur*, an statt *Nargur. Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NARIAATH, und

NARIAD (a), oder *Niriaud*, eine kleine Stadt in Ost-Indien, in Guzerat, zwischen Broudra und Amedabad; es wird in dieser Stadt viel Zeug gemachet. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voy. des Indes Ch. 18.

NARIANDUS, eine Stadt in Carien, dem Plinio (a) zu folge. Siehe *Caryanda*, im III. Bande p. 731. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

NARICIA, *Narix*, oder *Naritia*, eine Stadt in der Provintz Locris, in Griechenland. Eine andere Stadt gleiches Nahmens, die sonst auch *Locri* genannt wird, weil sie nehmlich von denen Locrensern daselbst erbauet worden, ist in Calabrien gelegen. So schreiben auch einige, Naricia, oder Naritia, sey eine Insul auf dem Jonischen Meere, welche aber eigentlich *Neritos* heißt. Daher denn auch Ulysses den Zunahmen Neritius, nicht aber Naritius bekommen. *Univ. Lex.*

NARIME, oder *Narym*, eine Landschafft in der Tartarey, in Siberien, gegen Norden von dem Flusse Keta, und gegen Süden von der Landschafft Ostiaki. Ihre Gräntzen scheinen gegen Osten und Westen nicht bestimmt zu seyn. *Martin.* Dict.

NARIME, oder *Narym*, eine Stadt in der Tartarey, in Siberien, in der Landschafft von Narym, an dem Östlichen Ufer des Oby, ein wenig unterhalb der Gegend, wo er den Keta zu sich nimmt. Sie ist mit einer Rußischen Garnison belegt, welche die Contribution eintreibet, und die kleinen Könige im Zaume hält. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NARINA, ein Gebürge auf der Insul Creta, siehe *Carina* im III. Bande p. 592.

NARINGA, ein Königreich in Ost-Indien, siehe *Narsinga.*

NARINSII, so nennet Plinius gewisse Völcker in Dalmatien, siehe *Naresii.*

NARISCer, oder

NARISCI, *Nabisci*, und *Naberisci*, Frantz. *Narisques*, sind alte Völcker in Germanien, dem Tacito (a) zu folge. Ihr Nahme wird verschiedentlich geschrieben: Einige nennen sie *Naristos*, und auch *Naristas*, andere *Varistas*, *Varistos*, und auch *Variscos*; von Ptolomæo (b) werden sie *Varisti*, und von Dione (c) *Naristæ* genennet. Es ist sehr wahr-

wahrscheinlich, daß diese Völcker ihren Nahmen von einem Flusse, Nahmens Navus, die Nawe, hatten, welcher ihr Land durchströhmete (d). Vielleicht wurde der Navus auch Narus, oder die Naviſci von den Römern Nariſci genennet, indem sie das u in ein r verwandelten. Der Ort, wo sie wohneten, erstreckete sich gegen Süden der Donau an beyden Seiten der Nawe hin, und der Lage zu Folge, welche ihnen Ptolomæus giebt, gräntzeten sie gegen Norden an den Wald Gabreta, und an die Hercynischen Gebürge; gegen Osten an den Hercynischen Wald; gegen Süden an die Donau, und gegen Westen an das Land derer Hermundurorum; auf diese Art schloß ihr Land die Ober-Pfaltz, oder die Pfaltz von Bayern, nebst der Landgrafschafft Leuchtenberg, in sich, daß sie also die Gegend um und über Bayreuth hinauf bis um den Fichtelberg in Besitz gehabt, nicht aber weiter hinaus gereichet, so daß das Voigtland nicht darzu gerechnet werde. Denn ob zwar einige das alte Variſcien oder Nariſcien bis in das Voigtland hinausziehen, aus Ursachen, weil sich die Voigtländer auch Variſcos zu nennen pflegen; so ist doch hingegen bekannt, daß das heutige Voigtland ein Theil des Osterlandes, oder des Landes der Hermunduren und Thüringer, nicht aber des alten Nariſciens sey. Tacitus (e) lobet die Nariſcos, nachdem er die Marcomannos gerühmet hat, so spricht er, daß jene diesen nichts nachgäben. Es ist wahrscheinlich, daß ihr Land einen Theil des Königreichs des Marobodi und Arioviſti ausmachete: doch sagen es die Geschichtschreiber nicht ausdrücklich; allein alle Umstände zeigen es sattsam an. Ob sie, nachdem Marobodus aus seinen Staaten war verjaget worden, ihrer Freyheit genossen oder ob sie von einem Könige, oder von einem Hertzoge regieret worden, ist unmöglich zu entscheiden, weil das Alterthum nichts davon saget: wir ersehen bloß aus dem Dione (f) und Capitolino (g), daß diese Völcker zur Zeit derer Antoninorum noch vorhanden waren, weil diese Auctores dieselben in die Zahl der Völcker setzen, welche wider die Römer eine Zusammen-Verschwörung macheten. In dem Marcomannischen Kriege, welchen die Deutschen gegen die Römer führeten, und der von ihren Geschichtschreibern als einer derer schrecklichsten, so die Römer iemahls gehabt, beschrieben wird, waren die Nariſcer auch dabey. Wie denn solches auch die erste und letzte Verrichtung ist, so man ihnen von aufgezeichnet findet. Dio Caſſius und Capitolinus sind die letzten, welche dieser Nariſcer und ihrer Schrifften gedencken. Ptolomæus gedencket zweyer Oerter, welche in dem Lande der Nariſcer gelegen, deren einen er Bibacum, so mit dem heutigen rechter Hand der Nabe, oberhalb Burcklengenfeld, gelegenen Orte Buchbach übereinkommt, den andern aber Brodentiam nennet, welches einige vor den Flecken Loisingen ausgeben wollen. In den Tabulis Peutingerianis, so in Welſers Operibus in Kupfer gestochen anzutreffen, findet sich an dem Orte, wo sonst der Nariſcer Land angesetzet ist, an dessen statt Arnalauſi. Welser sagt in denen über diese Tabellen abgefaßten Anmerckungen, man finde dieses Wort sonst nirgendswo, und gestehet er gar gerne, daß er nicht wisse, was er daraus machen soll. Es ist aber gantz wahrscheinlich, daß dieses keine absonderlichen Völcker, sondern die Nariſcer selbst gewesen, welche von Armilauſa, Armelauſa, Armilauſia, Armilaiſia, so einen Soldaten- oder Feld-Rock bedeutet, welchen sie über ihren Harnisch anzuziehen pflegten, der ihnen von der Schulter biß an die Knie herab gieng, in der Seiten aber eine Eröffnung hatte, damit man mit denen Armen heraus langen konnte, Armilauſi genennet worden. In der mittlern Zeit hat man ihre Landschafft Pagum Noricum, die Norgau, nachmahls Nordgau, genennet, welches bey einigen die Muthmassung erwecket, daß die Nariſcer anfänglich die Noriſchen genennet worden, und daß von ihnen nicht allein die Noriſche Gau, sondern auch der Noriſche Berg, um Nürnberg den Nahmen bekommen habe. Sonst aber ist gleichwohl nirgendswo von ihnen zu befinden, daß sie iemahls ein Ober-Haupt gehabt, oder einen König über sich erkennet. Woraus zu schlieſſen, daß ihr Regiment pur Democratisch geführet worden seyn müsse. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Germ. c. 42. (b) Lib. II. c. 11. (c) Lib. LXXI. (d) *Spener* Not. Germ. Ant. L. V. c. 6. (e) Germ. c. 42. (f) L. LXXI. (g) In *Antonino* c. 22.

NARISCORUM CURIA, ist die Haupt-Stadt im Voigtlande, siehe Hoff, im V. Bande p. 1758. u. f.

NARISII, waren gewisse Völcker in Dalmatien, siehe *Nareſii.*

NARISQUES, und
NARISTÆ, oder
NARISTI, ist der Nahme gewisser Völcker in dem alten Germanien, siehe *Nariſcer.*

NARITI, Völcker in dem glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher sie an den Persischen Meer-Busen setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

NARITIA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Naricia.*

NARIUS, ein Fluß in Hiſpania Tarraconenſi, siehe *Nubius.*

NARIX, eine Stadt in Griechenland, siehe *Naricia.*

NARKRONE, also heißt das Haus derer Königlichen Manufacturen in Persien, worinnen täglich viel Künstler arbeiten. *Univ. Lex.*

NARMALCHA, ein Fluß in Asien, siehe *Chobar*, im III. Bande p. 1285. u. f.

NARMALIS, eine Stadt in Pisidien, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

NARMOUTIER, eine Insul auf dem Gascognischen Meere, siehe *Nermoutier.*

NARMUNTHUM, eine Stadt in Egypten, siehe *Hermonthis*, im V. Bande p. 1587. u. f.

Narn, ein kleiner Fluß in Ober-Oesterreich, gewinnet seinen Anfang im Schwartz-Viertel, ohnweit der Nieder-Oesterreichischen Gräntze, und zwar mit zweyen Armen, davon der eine im Crainer-Walde entspringet, an Weissenbach herrinnet, und bey Zellhoff den andern Arm an sich zieht. Dieser andere Arm findet seine Quellen im Kinigs-Wieser-Walde, welche oberhalb Kinigswiesen zusammen fliessen, an Ruttenstein und Pierbach vorbey gehen, und sich, wie gedacht, mit dem andern Arme vermischen. Alsdenn streicht diese vereinigte Narn an Allerheiligen, an Berg und Aubof her, theilt sich aber bald hernach wieder in zwey Flüßgen, und gehet mit dem einen durch das Kloster Baumgartenberg, mit dem andern aber an Millerkirch her; versetzt Mettensdorff in eine Insul, und vereiniget sich oberhalb dem Dörffgen Eitzendorff wieder, worauf sie sich ohnweit dären in den Donau-Strohm versencket. *Hydrogr. Lex.*

NARNA, eine Stadt in Italien, siehe folgenden Artickel.

NARNI, Lat. *Narna*, *Narnia*, oder *Nagnia*, eine kleine Stadt in Italien, im Lande derer Sabinorum, in der Provintz des Kirchen-Staates, an dem Flusse Nera. Sie liegt zum Theil auf dem Gipfel, und zum Theil an der Lehne eines hohen, steilen, und überaus beschwerlich zu ersteigenden Berges (a). Ihre Einwohner sagen, daß sie älter sey, als Rom. Aber man ist deswegen nicht durchgängig einig; man hält gemeiniglich dafür, daß sie um einige Jahre weniger alt sey. Doch würde es leichter seyn, sich über diesen Punct, als über die Etymologie ihres alten Nahmens zu vergleichen. Man nennete sie *Nequinum*, welches man von Nequitia, Bosheit, herleitet. Einige sagen, sie habe diesen Nahmen wegen der beschwehrlichen Wege bekommen, welche dahin gehen (b), oder wegen ihrer Lage auf einem rauhen und steilen Berge, dahin man nicht ohne Mühe gelangen kan: andere, die nicht so gütig sind, behaupten, daß diese Stadt diesen verhaßten

Nahmen

Nahmen wegen der Boßheit ihrer Einwohner, und wegen ihrer grausamen und barbarischen Gemüths-Art verdienet habe. Sie gründen diese Meynung auf eine historische Erzehlung, welche saget, daß, da diese Stadt belagert, und von Hungers-Noth dermassen beängstiget worden, daß man sich entweder ergeben, oder für Hunger sterben müssen, die Einwohner den Entschluß gefasset hätten, ihre Mütter, ihre Schwestern, und ihre Weiber zu ermorden, damit sie die noch übrigen wenigen Lebens-Mittel spahren könnten; und daß, da auch diese Lebens-Mittel aufgezehret gewesen, sie einander selbst umgebracht, indem sie viel lieber sterben, als die Eroberung ihrer Stadt und den Verlust ihrer Freyheit überleben wollen; und aus diesen barbarischen Thaten schloß man, daß daher der Nahme Nequinum seinen Ursprung habe. Doch müssen einige von diesen verzweifelten Leuten übrig geblieben seyn, und ihre Stadt wieder bevölckert haben; weil man in der Römischen Historie siehet, daß die Nequier und Samniter, als Bunds-Genossen, von denen Römern geschlagen worden, welche der Consul, M. Fulvius Petinus, commandirte, welcher im Jahre der Stadt Rom 454. über sie triumphirete. Ihre Stadt hat seitdem den Nahmen Narnia, oder Narni, wegen des Flusses Nera angenommen, welcher unten an dem Berge hinströhmet, auf welchen Narni gebauet ist. Diese Veränderung geschahe, als die Römer selbige mit einer Colonie bevölckerten, für welche es sich nicht schickete, einen so verhaßten Nahmen zu führen, als Nequinum war. Man siehet zu Narni die Ueberreste von einer prächtigen Brücke, welche, wie man saget, von Augusto, nach der Niederlage der Sicambrer und von ihrer Beute soll sein erbauet worden. Diese Brücke war ausserordentlich erhöhet, damit man die Gipfel der zwey Hügel vereinigen möchte, zwischen welchen der Nera hindurchströhmet, und damit man dem Wasser dieses reissenden Flusses einen freyen Lauff verschaffen möchte, welcher öffters gewaltig aufschwillt. Man urtheilet aus dem, was davon noch übrig ist, daß der mittelste Bogen 200. Schuh breit, und 150. hoch gewesen sey; er war auf grosse marmorne Werckstücken gebauet, welche mit eisernen Klammern zusammengefüget, die mit Bley eingegossen waren. Etwas weiter hinunter, und nicht allzuweit von derjenigen, welche gebrochen ist, hat man eine andere Brücke gebauet. Sie ist von Werckstücken und von Ziegelsteinen. Sie ist bey weitem nicht so schön, als die alte; es ist aber auch nicht iederman vergönnet, dem Augusto nachzuahmen. Diese neue Brücke hat 7. Bogen, dahingegen die alte deren nur 4. hatte. Einer von diesen Bogen ist wie eine Zug-Brücke angeleget. Die der Stadt-Seite gegen über befindliche Tête der Brücke, ist mit einem viereckigtem Thurme verwahret, der nicht besonders feste ist. Der Weg, welcher von der Brücke nach der Stadt zugehet, ist beschwerlich und rauh. Man trifft, wenn man auf dieser Seite hinein gehet, eine Art von einer Vorstadt an, welche mit alten Mauern umgeben ist, die mit Thürmen flanquiret sind; indem man nun immer weiter hinauf steiget, so gelanget man zur Stadt, die ebenfalls mit alten Mauern umgeben ist, welche mit Gesimsen und Thürmen versehen sind. Auf dieser Seite sind drey Bollwercke; sie scheinen neuer zu seyn, als die übrige Ringmauer ist. Die Stadt Narni ist viel länger, als sie breit ist. Obgleich ihre Lage nicht viel Bequemlichkeit verschaffet, so sind doch die Strassen schön; die Häuser sind wohl gebauet, und die Kirchen sauber. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Juvenali, ihrem ersten Bischoffe, gewidmet. Sie ist alt, und nach Gothischem Geschmacke gebauet, aber auf neuere Art ausgebessert, und so viel man gekonnt hat, gezieret. Die Einkünffte des Bischoffthums sind nicht besonders ansehnlich, denn sie belauffen sich jährlich kaum über 1000. Scudi; aber das Capitul ist sehr reich. Der Heil. Dominicaner-Orden hat hier ein wohlgebauetes Kloster, welches mit stattlichen Einkünfften versehen ist. Die Augustiner, die Conventualen des Heil. Francisci, und die Observantiner haben hier iede ihr besonderes Haus, und die Capuciner haben deren zwey; doch

sind sie ausserhalb der Mauer. Es ist hier ein Collegium, welches unter der Aufsicht der Scholarum piarum stehet; diese Patres thaten anfänglich weiter nichts, als daß sie die Kinder lesen und schreiben lehreten, und ihnen die ersten Anfangs-Gründe der Grammatick beybrachten; sie führeten sie hernach in das Jesuiter- oder in andere Collegia, in den Städten, wo sie sich niedergelassen hatten; aber nach und nach haben sie sich selbst zu Lehrern aufgeworffen, und gewisse Classen gemachet. Der Heil. Juvenalis war der erste Bischof von Narni, im vierten Jahrhunderte, wie Herr Baillet (c) will. Ueberhaupt sind in dieser Stadt 7. Pfarr-Kirchen, eben so viele Manns- und 5. Nonnen-Klöster, 2. Laven-Brüderschafften, ein Hospital, ein Seminarium, und ein Mons pietatis. Die gantze Diœces hingegen begreifft ohngefehr 20000. Menschen, und ausser der Stadt Narni folgende Ländereyen, Städte und Dorffschafften in sich, als Stroncone, S. Gemini, Colleſcipoli, Otricoli, Calci, Itieli, S. Vito, Schifanoja, Configni, Lujola, Atiranda, Coppe, Camertana, S. Lino, Vaccianà, Capitone, Gualdo, Montoro, Stifone, Tazzano, Poggio, Borgaria, S. Urbano, Guadamelli, Vagnzzo, Finocchietto, Moggio, Madonna della Cerqua. Narni, welches der gantzen Macht Hannibals widerstund, zu der Zeit, als er Italien verheerete, that im XVI. Jahrhunderte dergleichen Widerstand nicht. Denn da sie in innerliche Uneinigkeiten verwickelt war, als die Armée Caroli V. den Pabst Clementem VII. in dem Schlosse St. Angelo belagerte; so gerieth sie, durch ihr eigenes Versehen, in die Gewalt der Venetianischen Truppen, welche die Kayserlichen Truppen verstärcketen. Die Verwüstung, welche sie darinne anrichteten, ist nicht zu beschreiben: sie verbrannten und schleiffeten die meisten Häuser und öffentlichen Gebäude. Sie erwürgeten ohne Mitleiden so gar die Weiber und Kinder, und versetzeten die Stadt in einen so jämmerlichen Zustand, daß der Geschichtschreiber Leander bezeuget, daß er kein Haus finden können, um darinnen einzukehren als er im Jahre 1530. in diese Stadt gereiset sey, indem das Volck, ja selbst die Magistrats-Personen, welche die Stadt unter dem Nahmen der Priorum regiereten, keinen Ort gehabt, wo sie wären geborgen gewesen. Sie hat sich aber aus ihrer Asche wieder glücklich empor gehoben. Sie ist reich, und starck bewohnet. Ihre Einwohner sind wohl gesittet; und es halten sich hier viel Adeliche Familien auf, aus denen viele Maltheser-Ritter, und Ritter des Heil. Stephani werden, in welchem letzten Orden man seinen Adel eben so wohl beweisen muß, als in dem ersten. Die vornehmsten Adelichen Familien sind die von Scotti, von Cardoli, von Cardoni, von Geremics, von Mangoni, von Vipera, und viele andere, vor welchen allen noch das Haus der Printzen von Cesi den Vorzug hat, welches sich seit vielen Jahren zu Rom niedergelassen, und welches noch grosse Güter in dieser Stadt und den umliegenden Gegenden besitzet. Was aber dieser Stadt den grösten Vorzug verschaffet, ist dieses, daß der Kayser Nerva hier war gebohren worden. Es fehlet hier nicht an Wasser, ob sie gleich auf einem hohen und steilen Felsen erbauet ist. Es wird durch eine Wasser-Leitung hineingebracht, deren Länge man auf 15. Meilen schätzet. Sie gehet unter Bergen hin, davon einer sehr hoch und sehr schwer zu durchbrechen ist; gleichwohl hat man den Canal derselben mit sehr vieler Mühe und überaus grossen Kosten zu Stande gebracht; sie bringt das Wasser in 3. öffentliche Brunnen, welche mit Bassins von Marmor und mit ehernen Statuen gezieret sind, welche viele Springbrunnen formiren davon sich das Wasser in verschiedene bleyerne Röhren vertheilet, welche es in viele Häuser leiten. Man siehet bey der Stadt den Ort, wo der Brunnen entspringt, welchen man den Hunger-Brunnen nennet, weil man angemercket hat, daß er nicht eher Wasser quillet, als wenn er anzeigen will, daß das folgende Jahr unfruchtbar seyn werde. Er war damahls trocken. Dieses Phænomenon ist überaus bequem, Streitigkeiten unter den Gelehrten zu erregen. Diejenigen, welche etwan daran zweifeln möchten, dürffen nur die Jahr-Bücher auf dem Stadt-Hause nachschlagen, in welchen diejenigen

Jahre

Jahre sorgfältig angemercket sind, da dieser Brunnen geflossen, und die Unfruchtbarkeit, welche darauf erfolget ist. Auf der Spitze, und auf der obersten Höhe des Berges, auf welcher die Stadt liegt, ist eine alte viereckigte Forteresse, die mit vier viereckigten Thürmen flanquiret ist, welche zu der Zeit, da man weder Canonen noch Bomben hatte, fürchterlich war. Jetzo ist sie sehr verfallen. Ob man sie gleich für ein Werck der Römer ausgeben will, so saget doch der Pater Labat, daß er Ursache habe, zu glauben, daß sie viel neuer, und aufs höchste zur Zeit der Longobarden angeleget worden sey. Eines von den ausserordentlichen Dingen, welche man in diesem Canton wahrnimmt, ist, daß diejenigen Seiten der Gebürge, welche gegen Mittag zu liegen, welche in gantz Italien, ja wohl gar in der gantzen übrigen Welt, die fruchtbaresten sind, weil sie frey an der Sonne liegen, und Pflantzen und Bäumen vortreflich zu statten kommen, daß dieselben in diesem Canton die unfruchtbarsten sind. Es sind nur blosse, trockene und verbrannte Felsen, welche nicht fähig sind, etwas hervorzubringen, und ein betrübtes und unangenehmes Aussehen geben; dahingegen diejenigen, welche gegen Norden, gegen Osten und Westen zu liegen, überaus fruchtbar sind. Man siehet hier viel Oel-Bäume, deren Früchte ein Oel geben, welches wegen seiner Güte sehr gerühmet wird. Die Weinstöcke kommen hier sehr gut fort, und der Wein ist gut. Es giebt hier auch solche Wein-Geländer, an welchen diejenigen Trauben wachsen, welche Passerine heissen, und eine Art von Corinthischen Trauben sind, die sehr kleine und von vortreflichem Geschmacke sind; man dörret sie, und schicket sie fast durch gantz Italien. Es wird ein starcker Handel damit getrieben. Die Italiäner gebrauchen sie zu allen Brühen, eben so wohl als die Holländer, die Engelländer, und alle Nordische Nationen. Narni ist nicht allein fruchtbar an Adel, sie ist es auch an gelehrten und tapfern Soldaten. Den Kayser Nerva zu Geschweigen, so hat sie vor nicht langer Zeit den berühmten Gattamelata, General der Venetianischen Armeen, gehabt, welcher sie mit solcher Weisheit, Tapferkeit und Glück anführete, daß ihm diese stoltzen Republicaner, nachdem er sehr viele Siege erlanget hatte, eine eherne Statue zu Padua, in derjenigen berühmten Stadt, aufrichten liessen, die er erobert, und unter die Bothmäßigkeit der Republick gebracht hatte. Die Zahl der Gelehrten ist viel grösser, als der Generals; wiewohl auch diese sehr ansehnlich ist; denn der Cardinäle Celi, und vieler gelehrten Bischöffe von der Familie derer Carduli zu geschweigen, so verehret man noch das Andencken eines Francisci Carduli, dessen Gelehrsamkeit gantz erstaunend war, und der ein so bewunderungswürdiges Gedächtniß hatte, daß er zwey gantze Seiten, die er sich nur ein einziges mahl hatte verlesen lassen, von Wort zu Wort wiederholete, und zwar so, daß er von dem letzten Worte anfieng, und bey dem ersten aufhörete. Sein Bruder Marcus war einer von den gelehrten Männern dieses Jahrhundertes, und mit einem solchen Gedächtnisse begabt, welches dem Gedächtnisse seines Bruders ziemlich beykam. Galeoto, Maximus Arcano, Michael Angelus Arrono, Petrus Dominicus Scoto, und unzählich andere, welche im XVI. und XVII. Jahrhunderte der gelehrten Republick Ehre gemacht haben, waren von Narni gebürtig. Es fehlet ihr auch ietzo nicht an gelehrten Männern, aber da sie noch am Leben sind, so würde man ihre Bescheidenheit beleidigen, wenn man sie nennen wolte. Und über dieses sind sie unter den Gelehrten auch schon bekannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Labat* Voy. d'Italie T. VII. p. 85. & seqq. (b) *Tit. Liv.* Lib. X. c 9. (c) Topogr. des Saints p. 334.

NARNIA, eine Stadt in Toscana, siehe *Larnia*, im VI. Bande p. 1471. und vorherstehenden Artickel.

NARO, so hieß ehemahls ein Fluß und Stadt in Dalmatien, siehe *Narenta*.

NARO (a), ein Fluß in Sicilien, im Thale von Mazzara. Er entspringt bey der Stadt Naro; er ströhmet auf

der Seite gegen Süden, und ergiesset sich in das Meer von Africa bey Vallone di Mole. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte de la Sicile, 1717.

NARO (a), eine Stadt im Königreiche Sicilien, in dem Thale von Mazzara. Sie liegt gegen der Quelle des Flusses Naro, 10. Meilen von Gergenti, gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte de la Sicile, 1717.

NAROHO, eine Insul im Meer-Busen von Finnland, dem Hafen von Reval gegen Nord-Westen, in Ehstland. *Martin.* Dict.

NARON, Lat.

NARONA, eine Stadt und Fluß in Dalmatien, siehe *Narenta*.

NAROUA (a), ein See in Nord-America, in Neu-Franckreich, auf der Seite gegen Süden, ohngefehr 12. Meilen von Montreal, und von dem grossen Flusse St. Laurentii, auf der Seite gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

NARPORENSIS COLONIA, ein Ort in Asien, siehe *Napoca*.

NARRABO, ein Fluß in Pannonien, siehe *Narabo*.

NARRACUSTOMA, eine Mündung der Donau, siehe *Inariacium*, im VI. Bande p. 285.

NARRAGA, ein Fluß in den Gegenden von Babylon, dem Plinio (a) zu Folge. *Narraga* kommt her von dem Chaldäischen *Naarraga*, welches *Flumen scissum*, oder einen abgestochenen Fluß bedeutet. Der Pater Hardouin behauptet (b), daß Bochardus (c) sich irret, wenn er *Narraga* von *Naar-agam* herleitet. Dieses ist der Canal, oder der Westliche Arm des Euphrats; und dieser Canal ist von Menschen-Händen gegraben worden. Ptolomæus (d) nennet ihn *Maarsares*; und Ammianus Marcellinus (e) nennet ihn *Marsias*; und noch andere *Acracanus*. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 174. desgleichen *Baarsares*, im II. Bande p. 6. *Hipparenum*, im V. Bande p. 1708. und *Marses*, im VII. Bande p. 812. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 26. (b) Ibid. in Not. (c) Geogr. L. I. c. 8. (d) Lib. V. c. 20. (e) Lib. XXIII. p. 252.

NARRAGA, eine Stadt in den Gegenden von Babylon, dem Plinio (a) zu Folge, welcher saget, daß sie ihren Nahmen von dem Flusse Narraga habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 26.

NARRAGARA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Nargara*, und *Naraggarritanus*.

Narrenberg, ein schöner und anmuthiger Pallast im Bißthume Costnitz, am Celler-See. Hübn. Zeit. Lex.

NARRITEN, eine kleine Stadt und Hafen auf der Westlichen Insul Jura, bey Schottland, an der Ost-Küste. Hübn. Zeit. Lex.

NARROW PASSAGE, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Meer-Enge, im VII. Bande p. 1105.

NARRUVAR, eine Landschafft in dem Occidentalischen Theile des festen Landes von dem ietzigen Indien, worinnen die Stadt Ghehud liegt. *Mallet.*

NARSAPOUR (a), eine Stadt in Indien, in dem Meer-Busen von Bengala, auf der Küste von Coromandel, im Königreiche Golconda, am Südlichen Ausflusse des Flusses Veneron, ohngefehr 12. Meilen oberhalb Masulipatan, auf der Seite gegen Nord-Osten. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NARSEPILLE (a), ein Fluß in Ost-Indien. Er entspringt in denen Gebürgen von Orixa, läufft von Nord-Westen gegen Süd-Osten, ströhmet nach Narsingapatan, und ergießt sich in das Meer, am Ende der Küste von Coromandel, zwischen dem Oestlichen Ausflusse des Flusses Veneron, und dem Ausflusse des Flusses Corangui. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NARSINGA, oder *Naringa*, sonst auch *Bisnagar*, oder *Carnate*, Lat. *Narsinganum Regnum*, Frantz. *Narsingue*, ein Königreich in Ost-Indien, auf der Halb-Insul disseit des Flusses Gangis, gegen die Küste von Coromandel zu, welches sehr reich an Edelgesteinen ist. Die Herrschafften

des Königes von Narsinga waren vor Zeiten sehr ansehnlich, anietzo aber sind sie dem Könige von Bisnagar unterworffen. Ehemahls nennete sich der König dieses Landes einen König der Könige, und den Mann von tausend Weibern, pflegte auch die Tapferkeit und Dienste seiner Bedienten damit zu belohnen, daß er ihnen die schönsten Jungfrauen des Landes gab. Dieses Königreich ist mit einer erschrecklichen Art von Abgötterey befleckt: Denn man hat hier ein Götzen-Bild, welches viel Pilgrimme mit gebundenen Händen und Stricken um den Hals, oder Messern, welche sie in ihre eigene Hände zu stechen pflegen, verehren. Wenn ihnen ihre Wunden schwären, so halten sie sich vor heilige Leute. Sie werffen zu dieses Götzens Gebrauch, ihrer Meynung nach, Gold, Silber und Edelgesteine in die Becken, führen ihn jährlich in Procession herum, und streben darnach, daß sie unter den Wägen, worauf er gefahren wird, zertreten werden mögen. Wenn es sich begiebt, daß einer auf solche Weise umkommt, verbrennen sie seinen Cörper, und heben die Asche auf als ein Heiligthum. Etliche schneiden sich selbst grosse Stücken Fleisch von dem Leibe, und werffen es dem Götzen vor. Die Weibes-Personen lassen sich um Geld zur Unzucht gebrauchen, um solchen Götzen-Dienst zu erhalten. Wenn die Männer ein Gelübde thun, und solches vollstrecken wollen, lassen sie sich von ihren Priestern durch scharffe Hacken, so an ein lang Holtz angemacht, in die Höhe ziehen, bis das Blut von ihrem Leibe herab läufft. Darauf werden sie herab genommen, und nochmahls halb hinauf gezogen, um den Götzen zu dancken, daß er ihr Opfer angenommen. Die Priester erlauben den Weibs-Personen zu heyrathen, wobey sie selbigen mit einem heissen Eisen ein Siegel auf die Schultern drücken. Unter ihren Feil-Tagen feyern sie einige ihren Kühen, andere der Sonnen, und noch andere einigen Göttern zu Ehren. Wenn die Sonne oder der Mond eine Finsterniß leidet, sagen sie, daß selbige von dem himmlischen Zeichen, so der Drache genennet wird, gebissen werde. Im übrigen wird dieses Königreich vor das allermächtigste in gantz Asien gehalten, so zwischen denen Flussen Indus und Ganges gelegen sind. Auf dieser Seite erstreckt sich dasselbe über zwey hundert Deutsche Meilen dem Meere nach, und wohnen da fünff besondere Völcker, so alle der Sprache halber von einander unterschieden sind. Auf der andern Seite sind auch viel Landschafften, welche der König von Narsinga beherrschet. Denn ihm ist alles zwischen dem Berge Gate und der Meer-Krümme von Bengala, zwischen denen Vorgebürgen von Guaduar und Comori, welcher Bezirck zwey hundert Meilen begreifft, unterworffen, und giebt keiner Landschafft in Indien am Ueberflusse und Menge aller Dinge, etwas vor. So hat auch dieser König viel feste Oerter auf der See, und sind ihm auch die Cocamiter, welche viel Städte und Meer-Hafen besitzen, unterthan. Er wird genannt der König von Narsinga, und auch der König von Bisnagar, von den Haupt-Städten seines Reichs. Es ist gewiß, daß dieser König bis zwölff Millionen Ducaten oder Gold-Cronen jährlichen Einkommens hat, und daß deren drey oder drittehalb ihm bleiben; die übrigen muß er an eine grosse Krieges-Macht anlegen; wie er denn beständig 40000. Nairos, das ist, Soldaten zu Fuß, so mehrentheils von Adel sind, nebst 20000. Reutern in Bestallung hat, deren Pferde er von denen Kaufleuten, so aus Persien und Arabien dahin kommen, und solche Pferde mit sich bringen, abkaufft, und denen er bey Friedens- und Kriegs-Zeiten ihre Besoldung giebt. Wenn es die Noth erfordert, kan er eine noch viel grössere Heeres-Krafft ins Feld bringen. Zwey hundert Haupt-Leute haben von ihm Besoldung, denen er gewisse Länder, so in seinem Gebiete gelegen sind, einräumet, mit dem Bedinge, daß sie allezeit eine gewisse Anzahl Reuter, Fuß-Knechte und Elephanten bereit und fertig halten müssen. So ist auch dieses eine Anzeige der Grösse des Einkommens dieses Königes, daß etliche Haupt-Leute nur allein eine gantze Million von ihm bekommen. Gewiß ist es, daß allda, wie in dem mehresten Theile derer Morgenländer, alle Aecker, Wiesen, Wälder, Minen, ja auch das Wasser von etlichen Flüssen, denen Königen zugehöret. So darff sich auch niemand mit dem Wasser des Ganges, so vor Bengala fleust, noch da er durch das Königreich Orysa laufft, waschen, er bezahle denn dem Könige erst den Zoll davon. Der König von Narsinga selber muß das Wasser aus besagtem Flusse kauffen, wenn er sich damit, laut ihres Aberglaubens, von seinen Sünden reinigen und abwaschen will. Dieser König hält alle Jahre Musterung seines Kriegs-Volcks, auf daß er seine Haupt-Leute fein fleißig und sorgfältig erhalte, und müssen dieselben alle auf der Musterung erscheinen. Wenn solches geschehen, setzt er diejenigen ab, die weniger Kriegs-Leute haben, oder sonst übler gerüstet sind, als sie solten; erzeigt sich aber gegen diejenigen gnädig und freundlich, welche die volle Anzahl und wohlgerüstete Kriegs-Leute gebracht haben. König Chrismarao von Narsinga hat wider Idalcane im Zuge von Raciol folgendes Heer ins Feld gebracht: Im Vorzuge war Cameraique mit 1000. Pferden, siebzehn Elephanten, und 30000. Fuß-Knechten; Timbicaca mit 2000. Pferden, zwantzig Elephanten, und 50000. Fuß-Knechten; Tiuspaniaque mit 3500. Pferden und 60000. Fuß-Knechten. Hadapanaique, der ihm nachfolgete, führete 5000. Pferde, funffzig Elephanten und 100000. Fuß-Knechte. Condomora hatte 6000. Pferde, sechzig Elephanten, und 120000. Fuß-Knechte. Gendralo hatte 1000. Pferde, zehn Elephanten, und 30000. Fuß-Knechte. Nach ihm folgten zwey des Königs Verschnittene, die in grossem Ansehen bey ihm stunden, hatten 10000. Pferde, zwantzig Elephanten, und 40000. Fuß-Knechte. Betel, des Königes Leib-Junge, führete 200. Pferde, zwantzig Elephanten, und 8000. Fuß-Knechte. Darnach folgte der König mit seiner Leib-Wacht, als nehmlich 6000. Pferden, 300. Elephanten, und 40000. Fuß-Knechten. An ihrer Seiten gieng der Gouverneur der Stadt Bengapor, mit vielen Haupt-Leuten, die unter ihren Fahnen 2400. Pferde, 25. Elephanten, und 60000. Fuß-Knechte hatten. Ohne diese waren noch 2000. Pferde, und 100000. Fuß-Knechte in kleine Hauffen vertheilt, die liessen allenthalben, forne, hinten, und auf den Seiten mit solcher Ordnung, daß man auf einmahl wissen konnte, was allenthalben vorgieng. Bey denenselben waren 12000. Wasser-Träger, und 20000. Huren. Die Diener, Kaufleute, Arbeiter, Köche, Ochsen, und Büffel, welche allerley Sachen trugen, waren unzählig. Wenn dieser Zug durch ein Wasser watete; so konnte man daraus mercken, wie groß er wäre, da das Wasser denen, so zuerst durchgewatet waren, bis über die Knie gereichet hatte, denen letzten kaum genug war, daraus zu trincken. Ehe und bevor der König zu diesem Kriege auszog, hatte er in 9. Tagen 20736. Häupter von allerley Viehe, das sich so wohl auf Erden, als in der Lufft erhält, opfern lassen. Das Fleisch von diesem geopferten Viehe ward denen Götzen zu Ehren unter die armen Leute ausgetheilet. Die Kriegs-Leute hatten so starcke Kleider von Baum-Wolle gewürcket, angethan, daß dieselbigen nicht weniger den Speer-Stich aushielten, als ob es eiserne Platten gewesen wären. Die Elephanten waren auch mit Baum-Wolle bedeckt, und deren ieder trug ein Castell, darauf vier Männer mit Waffen wohl gerüstet und versehen waren. An die Zähne derer Elephanten waren lange breite Schwerdter gebunden, damit sie alles zerhieben, was ihnen begegnete. Das Fuß-Volck war nach den Waffen, so sie führeten, nehmlich Bogen, Wurffspiesse, Schwerdter, Schilde u. s. w. in besondere Hauffen abgetheilet. Und weil die letzten grosse Schilde trugen, mit denen sie gantz gemächlich ihren gantzen Leib bedecken

cken konnten; so trugen sie keine Waffen, mit denen sie den Feind sehr beschädigen konnten. Und ist hierbey nicht unerwehnt zu lassen, daß da Idalcana mit seinem groben Geschütze des Narsinger Königs Leute sehr geschwächet, dieser sich und seiner Freunde Gemüther zu reitzen, folgende, und einem Fürsten wohl anständige Worte gesprochen: Ihm wäre lieber, daß Idalcane sich rühmen könnte, daß er ihn umgebracht, denn überwunden hätte. Wie er sich denn auch hernach unter dem förderſten Hauffen sehen ließ, und hierdurch nicht allein seinem Volcke einen frischen Muth gab, und aus den Schaafen rechte Löwen machte, sondern auch den Feind zertrennete, und in die Flucht trieb. Unter der erhaltenen Beute fanden sich vier tausend Arabische Pferde, hundert Elephanten, vier hundert Stücke Geschützes, ohne das kleine Geschütze. Die Ochsen, Büffel, Gezelte und Gefangenen konnten nicht gezehlet werden. In diesem Kriege sind unter andern auch mit Idalcane viertzig Portugiesen, mit dem Könige von Narsinga aber nur zwantzig gewesen. Sonst sind in denen neuern Zeiten diesem Könige zwey Haupt-Leute, nehmlich Viriapastaque zu Negapathan, und Vencapalio, der die Herrschafft über die Oerter, bey Malapur gelegen, an sich gezogen hat, abfällig geworden. Herr Hübner (a) macht von *Bisnagar* und *Narsinga* zwey besondere Artickel, und setzt in das erste folgende Oerter: Bisnagar, Negapatan, Fort S. Georgii, Paliacatten, Tegepatnan, Maliopor, Gingi, Pontichery, und Trangeor, in das andere Königreich aber Narsinga. *Univ. Lex.*

(a) Geogr. II. Th.

NARSINGA, Frantz. *Narsingue*, einige schreiben *Narsingapatan* (a), eine grosse und auf einem Berge gelegene wohl gebauete Stadt, der Haupt-Platz, die Residentz und Festung des gantzen Königreichs gleiches Nahmens, so über zwey Deutsche Meilen im Umkreisse hat, und ziemlich befestiget ist. Sie liegt in dem Meer-Busen von Bengala, am Ende der Küste von Coromandel, im Oestlichen Theile des Königreichs Golconda, an dem Flusse Narsepille zur Rechten, und ohngefehr 10. Meilen oberhalb seinem Ausflusse gegen Norden zu. Auf einer Seite macht den Ort das Meer, und auf der andern ein grosser Fluß noch fester. Der Königliche Pallast ist dermassen wohl aufgeführet, daß man sagen solte, es habe solchen der beste Bau-Meister in Italien angeleget. An Pracht giebt er keinen in Ost-Indien etwas nach. Denn es fehlet ihm weder an Bau, noch an der Lage etwas. Die Stadt ist allezeit starck besetzet, sintemahl der König ohne die wohl exercirte Garnison noch eine starcke Garde hat, daher ihn seine Nachbarn nicht wenig fürchten. In dieser Stadt darff niemand von den Europäern ohne Königliche Vergünstigung und Erlaubniß wohnen. Wem es aber einmahl gegen einen gewissen Tribut, so man jährlich zahlen muß, erlaubet wird, derselbe lebet auch sehr ruhig. Und rühmet man diesem Könige nach, daß nirgends in gantz Ost-Indien eine solche gute Justitz und Policey beobachtet würde, als in der Stadt Narsinga. Herr Corneille, welchen Maty verführet, dem er blindlings folget, machet aus *Narsingapatan* eine, und aus *Narsinga* eine andere Stadt. Gleichwohl hätte die Aehnlichkeit, welche er zwischen den zwey Nahmen fand, und die Lage, welche er beyden zueignet, ihn auf die Gedancken bringen sollen, daß nur von einer einzigen Stadt die Rede sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

NARSINGANUM REGNUM, ein Königreich in Ost-Indien, siehe *Narsinga*.

NARSINGAPATAN, eine Stadt in Ost-Indien, siehe *Narsinga*.

NARSINGUE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Stadt und eines Königreichs in Ost-Indien, siehe *Narsinga*.

Nart, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. *Wabst.*

NARTABIE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Provence. Er entspringt bey Trigance, und fällt bey Aiguines in den Verdon. *Martin.* Dict.

Nartan, ein Schloß und Herrschafft im Schlesischen Fürstenthume Glogau, ohnweit Gerau. *Hübn. Zeit. Lex.*

NARTES, ist der Beynahme der Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Interamna*, im VI. Bande p. 356.

NARTEX, eine kleine Insul auf der Küste der Insul Samos, siehe *Narthecis*.

NARTHACCUM, ein Ort in Thessalien, siehe *Narthecium*.

NARTHACIENSIUM MONS, sonst *Anthracorum Mons*, das ist, der Berg der Kohlen-Brenner. Xenophon (a) setzet ihn in Thessalien. Man trifft auf diesem Berge vier schöne Brunnen an, deren Gewässer sich in der Ebene von Pharsalia sammlen, und viele Bäche formiren, welche in den Penæum (b) fallen. Auf diesem Berge richtete Agesilaus, nachdem er aus Asien wieder zurückgekommen war, wegen des Sieges, den er in der Pharsalischen Schlacht über die Feinde erhalten hatte, ein Sieges-Zeichen auf; und an diesem Orte besuchete auch der Ephorus Diphridas diesen Fürsten kurtz vor der Schlacht bey Coronæa. Zur Seite des Berges von Narthacium sind Wälder, in welchen sich wilde und schwartze Thiere aufhalten. *Martin.* Dict.

(a) Orat. de Agesilao p. 658. (b) *La Guilletiere*, Lacedemone Anc. & Mod. L. IV.

NARTHACIUM, eine Stadt in Asien, in Phthiotide, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 13.

NARTHAICUM, ein Ort in Thessalien, siehe *Narthecium*, und *Narthacienſium Mons*.

NARTHECIS, Griechisch Ναρθηκίς, eine kleine Insul auf der Küste der Insul Samos, dem Straboni (a) und Stephano dem Geographo zu Folge. Suidas schreibet *Narthex*, oder *Nartex*. Man findet diese Insul zur rechten, wenn man zur See nach der Stadt Samos reiset. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV.

NARTHECIUM, oder *Narthacium*, ein Ort in Thessalien, dem Xenophonti (a) zu Folge. Ortelius glaubt, daß dieses vielleicht das Ναρθάκιον des Ptolomæi seyn könnte. Siehe *Narthacium*, und *Narthacienſium Mons*. *Martin.* Dict.

(a) Orat. de Agesilao p. 658.

NARTHECUSA, eine Insul, welche durch ein Erdbeben mit dem Vorgebürge Parthenium vereiniget worden, wie Plinius (a) berichtet; aber weiter unten giebt er zu verstehen, daß dieses noch eine Insul in den Gegenden der Insul Rhodis sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 89. (b) L. V. c. 31.

NARTHEX, eine kleine Insul auf der Küste der Insul Samos, siehe *Narthecis*.

Narthin, ein Bremischer Flecken, bey Lilienthal, zur Lincken der Wamme oder Wumme gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Nartz, oder Nordhausen, ein Ort im Unter-Elsaß, zwischen dem Scheer- und Ill-Flusse gelegen, gehöret dem Bißthume Straßburg, ins Amt Benfelden, und ist eines von dieses Amts besten Dörffern, in dem alten Stiffts-Briefe des Klosters Ebersheim-Münster wird es Norrhaug genennet. Hier war ehemahls das sogenannte Prædium Sturmianum. Und hat der letzt abgestorbene Zint von Kentzingen sein Bischöflich-Straßburgisches Lehn, den grossen Weidgang, mit Lehnsherrlicher Erlaubniß an die Bauern verkaufft. Hier sind auch die berühmtesten Krebse im Lande zu bekommen. *Univ. Lex.*

NARVA, oder *Nerva* (a), ein Fluß in Liefland. Er entspringet aus dem See von Peipis, auf den Liefländischen Gräntzen, beströhmet die Stadt Narva, welcher er den Nahmen giebt, und 2. Meilen unterhalb dieser Stadt fällt er in den Meer-Busen von Finnland. Er ist fast so breit als die Elbe; aber viel reissender, und sein Wasser ist sehr trübe. Eine halbe Meile oberhalb der Stadt hat er einen Fall; sein Wasser fällt mit einem erschröcklichen Geräusche und mit solcher Gewalt herab, daß es sich an den Felsen in sehr kleine Tropfen zertheilet. Wenn die Sonne des Morgens darauf scheinet, so siehet man hier eine Art von einem eben so schönen Regenbogen, als derjenige ist, der bisweilen in den Wolcken entstehet. Man ist wegen dieses Wasser-Falles gezwungen, alle Waaren hier auszuladen, die man von Plescow und von Derpt nach Narva schicket. An diesem Flusse ist dieses etwas besonders (b), daß sein Wasser kein giftiges Thier vertragen kan. *Martin.* Dict.

(a) *Olearius* Voy. de Moscovie T. I. p. 85. (b) Voy. Histor. de l'Europe.

NARVA, ein Fluß im Königreiche Pohlen, welcher etliche Meilen über der Stadt Narva entspringt, und so denn seinen Lauff meistentheils durch die Woywodschafft Mazovien nimmt. Er fällt bey Pultusk in den Bugk. *Ex Litt. transm.*

NARVA, oder *Nerva* (a), Rußisch *Rugodeff*, eine Stadt des Rußischen Reichs, in Liefland, in der Provintz Esthen, 2. Meilen von dem Finnländischen Meer-Busen, gegen die Provintz Ingermannland zu, an dem Flusse Narva, von dem sie den Nahmen hat. Ihre Lage ist unter dem 49. Gr. 53. Min. der Länge, und 60. Gr. der Breite. Man glaubt, daß diese Stadt von Waldemaro II, Könige von Dänemarck, im Jahre 1213. gebauet worden. Johannes Basilowitz, Groß-Hertzog von Moscau, eroberte sie im Jahre 1558, und Pontus de la Gardie nahm sie im Jahre 1581. wieder ein. Die Schweden blieben bis in das Jahr 1704. Meister davon, da sie von dem Rußischen Kayser Petro dem Grossen, wieder erobert wurde. Narva hat lange Zeit die Privilegia der Hansee-Städte genossen; aber die Kriege zwischen Rußland und Schweden hatten die dasige Handlung dermassen zu Grunde gerichtet, daß sie lange Zeit gebraucht hat, um sich wieder zu erholen; und sie hat sich auch nicht anders als auf Unkosten der Stadt Revel erholet. Der Krieg zwischen den Engelländern und Holländern war der Stadt Narva vortheilhafft; denn weil die Handlung von Archangel damahls gehemmet war, so waren die Schiffe, welche nach Rußland zu gehen pflegten, genöthiget, sich des Hafens von Narva zu bedienen. Im Jahre 1654. landeten deren über 60. daselbst. Denn als im Jahre 1559. die Russen Narva inne hatten, verbot der König von Pohlen, Sigismundus, allen Handel mit dieser Stadt, unter dem Vorwande, daß diese Nation, wenn man selbige allerhand Künste und Handwercke lehrete, und sie mit Reichthum, Ammunition oder Stücken versähe, mit der Zeit alle ihre Nachbarn unter sich bringen würde. Im Jahre 1561. entdeckte Heinrich Law, ein Engelländer, den Weg, nach Rußland oder Moscau zu handeln, über Narva, so bis daher unbekannt gewesen. Man fieng nach diesem an, die Stadt zu säubern, und zu vergrössern; man legte zur Bequemlichkeit der fremden Kaufleute neue und gerade Gassen an, und man besserte den Hafen wieder aus, um die Landung der Schiffe zu erleichtern. Die Stadt ist mit einem Wall und Mauern wohl befestiget, und hat ein Schloß, auch eine starcke Besatzung. In dem nicht ferne von der Liefländischen Pforten gelegenen Wall wird dieses Denckwürdige gefunden, daß oben vom Gewölbe (denn der Wall ist hohl und gewölbet) ein Wasser herunter treuffelt, welches zu hartem Stein wird, und auf der Erden wie ein geflossener Zeug anzusehen ist. Sonst hat die Stadt kostbare und herrliche steinerne Häuser und darf niemand mehr mit Holtz bauen. Die Deutschen haben eine steinerne Kirche, desgleichen auch die Schwedische Gemeine aufgebauet; desgleichen sind auch daselbst zwey feine Gymnasia, und ein vortreflicher Hafen. Die Königin Christina von Schweden hatte diese Stadt von der allgemeinen Jurisdiction des Gouvernements der Provintz ausgenommen, und ihr einen besondern Vicomte, zur endlichen Entscheidung der geistlichen und weltlichen Rechts-Händel gegeben. Das Schloß ist disseit des Flusses; und jenseit findet man Iwanogorod, das ist, Johannesburg, von ihrem Erbauer, Johann Basilowitz, also benahmet, und welches auf einem steilen Felsen erbauet ist, aus welchem der Fluß Narva eine Halb-Insul machet. Unten an diesem Schlosse ist ein Flecken, den man das Rußische Narva nennet, zum Unterscheide von dem Deutschen Narva, als welches man *Narva Livonica* betittelt. Siehe den folgenden Artickel. Im Jahr 1744. muste sich der abgesetzten Groß-Fürstin Annæ ihr Gemahl Antonius Ulricus allein hieher nach Narva begeben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Schatz. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Olearius* Voy. de Moscovie T. I. p. 85.

NARVA, eine kleine Stadt und Königl. Starostey, im Königreiche Pohlen, an denen Gräntzen des Groß-Hertzogthums Litthauen, an Narva-Flusse. *Ex Litt. transm.*

NARVA, (das Rußische) Frantz. *Narva la Russienne*, Lat. *Narva Russica* (a), ein Flecken im Rußischen Reiche, in Ingermannland, an dem Flusse Narva, unten an dem Schlosse von Iwanogorod. Zu der Zeit, da Liefland und Ingermannland denen Schweden gehörete, war dieser Flecken von Russen bewohnet, welche Unterthanen der Crone Schweden waren; allein diese Crone hat, da sie diese Provintzen verlohren, auch diesen Flecken eingebüsset. Bey diesem Narva ist zu mercken, daß am heiligen Abend vor Pfingsten die Russen auf dem Kirch-Hofe zusammen kommen. Die Weibs-Personen breiten ihre Hand-Tücher, welche mit bunter Seide an den Enden eingefasset sind, über die Gräber aus, und legen darauf gesottene Fische, Kuchen und Eyer, welche mit unterschiedlichen Farben bemahlet sind. Hierauf beräuchert ein Geistlicher die Gräber, und die Weiber machen ein erbärmlich Geheule, da denn der Küster zugleich die Hand-Tücher vor seinem Herrn zusammen nimmt, welcher sich bey diesem Thränen-Opfer gar wohl seyn läst. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schatzens Atl. Geogr. III. Th.

(a) *Olearius* Voy. de Moscovie T. I. p. 85.

NARVAL (a), eine Stadt in Indien, in den Staaten des grossen Mogols, und in der Provintz Halabas. Diese Stadt ist sehr ansehnlich; aber ihre Einwohner sind in Ansehung der Religion im höchsten Grade abergläubisch. Sie glauben alles, was ihnen vorkommt, und billigen alle Handlungen dererjenigen, die sich heilig stellen, wenn sie auch noch so ausschweiffend sind. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voy. des Indes p. 193.

NARVA LIVONICA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Liefland, siehe *Narva.*

NARVAR, ein kleiner Fluß in Asien (a), in Indostan. Er entspringt gegen Süd-Westen, und sehr nahe bey der Stadt Mandoa. Er fliesset Schlangen-weise von Osten gegen Westen in das Land Candich, vereiniget sich mit dem Flusse Cepra, und formiret mit demselben den Fluß Nerdaba, welcher nach Baroche ströhmet, und seinen Ausfluß in den Meer-Busen von Cambaye hat. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte des Indes & de la Chine.

NARVAR, ein Königreich, oder eine Provintz in den Staaten des grossen Mogols (a), mitten im Lande. Es gräntzet gegen Norden an die Königreiche Agra, Doab und Mevat; gegen Osten an das Königreich Patna; gegen Süden an die Königreiche Bengala und Malva, und gegen Westen an das Königreich Agra. Die vornehmsten Oerter darinnen sind: Narvar, Ratipor, Halabas und Gehud. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Carte des Indes & de la Chine.

NARVA RUSSICA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in dem Rußischen Reiche, siehe *Narva* (das Rußische).

NARVA la RUSSIENNE, ist die Frantzösische Benennung eines Fleckens in dem Rußischen Reiche, siehe *Narva* (das Rußische).

NARULLA, eine Stadt disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet sie an den Pseudostomus. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NARUM, eine kleine Stadt und Castell beym Flusse Oby, in Siberien, in einem zwar schönen Land-Striche, doch aber von einem abgöttischen Volcke, Ostiakki genannt, bewohnet, so den Rußischen Monarchen unterthänig ist. *Univ. Lex.*

NARYCA, oder, wie andere lesen, *Aryca*, ist eine Stadt in Griechenland, in dem Lande derer Epicnemidischen Locrer gelegen. Diodorus Siculus (a) gedenckt ihrer. Er sagt ausdrücklich, Ismenias, der Oberste unter denen Bœotiern, habe sich bey Arica gelagert, wo, wie man sagt, Ajax soll seyn gebohren worden; da denn ein Corpo Phocæer angerückt, und ihn angegriffen, welche er aber überwunden, und bis in die Nacht verfolgt habe. Strabo nennet diesen Ort *Aricus*, und sagt, Ajax, ein Locrer, solle, wie man sagt, in der Stadt Aricus (b) gebohren worden seyn. Gleichwohl giebt Salmasius in seinen Exercitationibus über den Solinum (c) für, es wären Fehler in diesen zwey Stellen, und müsse man *Naryca* in der einen, und *Narycus* in der andern lesen. Siehe *Narycion*, und *Locri*, im VI. Bande p. 16. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. (b) L. IX. p. 425. (c) p. 66.

NARYCIA, eine Stadt in Italien, siehe *Locri*, im VII. Bande p. 16. u. f.

NARYCII, ist ein Beynahme der Locrer, siehe *Locri*, im VII. Bande p. 16.

NARYCION, eine Stadt derer Locrorum Ozolarum, dem Plinio (a) zu folge. Suidas und Stephanus der Geographus schreiben (b) *Naryx*, Νάρυξ, und *Narycium*, Νάρυκιον. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 7. (b) *Ortel.* Thesaur.

NARYCIUM, eine Stadt in Griechenland, siehe den vorherstehenden Artickel.

NARYCUM, oder

NARYCUS, eine Stadt der Epicnemidischen Locrer, siehe *Naryca*, und *Locri*, im VII. Bande p. 16.

NARYM, eine Stadt und Landschafft in der Tartarey, siehe *Narime*.

NARYTIA, oder *Narycia*, eine Stadt in Italien, siehe *Locri*, im VII. Bande p. 16.

NARYX, eine Stadt in Griechenland, siehe *Narycion*.

NARZY, ein Fluß in Franckreich, siehe *Narcy*.

NASABATH, ein Fluß in Mauritania Cæsariensi, dem Ptolomæo (a) zu folge. Einige Griechische MSS. haben Νασαβα, und das MS. der Pfältzischen Bibliotheck schreibt Νασάβατ. Plinius (b) nennet ihn *Nabar*; und Marmolius (c) spricht, man nenne ihn *Huet El Quibir*, oder *Rio di Zinganor*. Diesem letztern Geographo zu folge hat der Nasabath seinen Ausfluß gegen Osten von der Stadt Bugia. Dieser Fluß ist sehr klein; aber er schwillt gewaltig auf, wenn der Schnee schmeltzet. Er ist ungemein fischreich. Zu der Zeit, da Bugia denen Christen gehörete, lieff kein Schiff in diesen Fluß ein, wegen des Sandes, der an seinem Ausflusse befindlich war. Indessen regnete es in eben dem Jahre, da Salharraes Bugien eroberte, dermassen starck, daß das Wasser den Sand aus dem Flusse hinweg schwemmete; und es lieffen nachhero Galeeren, Galioten, und so gar grosse Schiffe in selbigem ein. Sie sind daselbst für dem Sturme geborgen; und sie können nur von dem Nord-Winde belästiget werden. Der Fluß Nasabath ströhmet zwischen den Gebürgen von Coco und von Abez hin, davon jenes gegen Norden, und dieses gegen Süden ist. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2. (b) Lib. V. c. 49.

NASABUTES, oder *Nazabutes*, sind Völcker in dem eigentlichen Africa. Ptolomæus (a) setzet sie in den Westlichen Theil, zwischen die Misulamos und die Nisibes; unterhalb jenen, und oberhalb diesen. Einige Ausleger lesen *Natabutes*, an statt *Nazabutes*; und bey andern, als dem Plinio, heissen sie auch *Natabudes*, und *Nathabutes*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 3.

Nasach, ein kleiner Fluß in Francken, so im Sachsen-Hennebergischen Amte Königsberg aus dem Dorffe Nassach heraus fließt, durch Londershausen hindurch geht, und drey Mühlen treibt. Hierauf gelanget er nach Rugheim, wobey er die Auraisbach einschluckt. Nachmahls treibt er abermahls drey Mühlen, trinckt bey dem Dorffe Römershofen die Rietbach ein, und streicht an Ober-Hörit, Unter-Hörit und Silbach hin, bis er endlich durch die Stadt Hassfurt fließt, und allda in den Mayn-Strohm fällt. *Hydrogr. Lex.*

Nasadisten, oder Nassadisten, ein Ungarisches Kriegs-Volck, deren Waffen und Wehren bloß allein aus halben Spiessen und einer Tartschen bestehen. Sie lassen sich allein zu Wasser in den Nasarden gebrauchen. *Univ. Lex.*

Nasafels, ein Marckt-Flecken in Francken, siehe Nassenfels.

NASAITENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, davon man aber nicht weiß, in welcher Provintz. In der Notitia Episcopali von Africa findet man bloß den Nahmen *Nasaitensis*; und die Conferenz von Carthago berichtet uns (a), daß Liberalis Episcopus Loci *Nasaitensis* in selbiger gegenwärtig gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) C. 187.

NASAMMONES, oder

NASAMONES, ingleichen, wie andere schreiben, *Nasomones*, sind ehemahlige Völcker in Africa, dem Herodoto (a) zu folge. Sie waren zahlreich, wohneten an der Syrte, und gegen Westen von denen Auschisis. Im Sommer liessen sie ihre Heerden längst an den See-Küsten (b), und begaben sich an einen Ort mitten im Lande, Nahmens Augila, um daselbst Datteln einzusammlen. Wenn sie auf der Jagd Heuschrecken fiengen, so liessen sie dieselben an der Sonne dörren, und macheten sie zu Asche, auf diese Asche gossen sie hernach Milch, und verzehreten es also zusammen. Sie nahmen viele Weiber, aber in der ersten Hochzeit-Nacht überließ sich die Frau allen Gästen, von denen ihr ein ieder, nachdem er ihr beygewohnet hatte, ein Geschencke brachte. Sie hatten den Gebrauch des Schwörens und der Wahrsagung; sie schwuren im Nahmen der Personen, welche als redliche Leute gelebet hatten, und dieser Eyd geschahe dadurch, daß sie ihre Grabmähler anrühreten. Wenn sie wahrsagen wolten, so begaben sie sich zu den Gräbern ihrer Vorfahren, nachdem sie ihre Gebete daselbst verrichtet hatten, so schlieffen sie ein, und alles, was ihnen während des Schlaffes träumete, wurde für Weissagungen gehalten. Wenn zwey Personen einander etwas versprechen wolten, so tranck eine der andern aus der Hand; wenn sie kein Getränckе hatten, so nahmen sie Staub, und lecketen denselben. Ptolomæus (c) setzet diese Völcker in den Nordlichen Theil von Marmarica, zwischen die Augilas und Bacatas, und in die Nachbarschafft der Auchisarum, welches mit der Lage sehr wohl überein kömmt, welche ihnen Herodotus giebt. Plinius (d) eignet ihnen eben dieselbe Lage zu, indem er sie in die Syrte setzet; aber er setzet unterhalb ihnen die Hasbitas und die Macas. Er füget hinzu, daß die Nasamones von denen Griechen wären Melammones genennet worden, weil sie mitten im Sande gewohnet hätten. Siehe *Locri*, im VII. Bande p. 16. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 32. (b) L. IV. c. 172. (c) L. IV. c. 5. (d) L. IV. c. 5.

NASANIA, ein Brunnen in dem Ardenner-Walde, dem Ortelio (a) zu folge, welcher die Lebens-Beschreibung des Heil. Mononis anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NASAPH, eine Stadt in der grossen Tartarey, siehe *Nachshab*, und *Nessef*.

NASAPORI, ist ein Ort im Königreiche Golconda, woselbst feine Leinwand gemacht wird. *Savary* Dict. de Comm.

Nasareit, ein Marckt-Flecken in Tyrol, dahin man kommt, wenn man aus Ober-Schwaben nach Trient reiset. *Univ. Lex.*

Νασάνα, oder

Νασάναϛ, ein Fluß in Mauritania Cæsariensi, siehe *Nasabath*.

NASAUDUM, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 29.

NASBANA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet sie gegen Westen von diesem Flusse, von welchem sie, wie er saget, ein wenig entfernet war. Einige Ausleger lesen *Sabana*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 1.

NASBECENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den nachstehenden Artickel.

NASBINCENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Das eintzige Denckmahl, so man noch davon hat, ist die Notitia Episcopalis von Africa (a), in welcher man Januarium *Nasbecensem* findet, welcher unter den Bischöfen dieser Provintz genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) N. 39.

NASCA, ist der Nahme eines Berges, dem Serapioni (a) zu folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

(a) Cap. de Visco.

NASCA (a), oder *la Nasca*, ein Ort in Süd-America, auf der Küste von Peru, in der Audiencia von Lima, ohngefehr unter dem 15. Gr. Südlicher Breite, zwischen dem Hafen St. Nicolas und dem Vorgebürge von Sangalla. Dieser Ort ist an dem Ausflusse eines kleinen Flusses, welcher eine Art von einem Vorgebürge formiret. Dieser Ort verschaffet denen Spaniern zu Lima gute Weine. *Martin.* Dict. *Savary* Dict. de Comm.

(a) *De l'Isle* Carte de la Terre ferme du Perou.

NASCARO (a), ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra. Er entspringt in dem Apenninischen Gebürge, bey dem Dorffe Marulata. Er nimmt seinen Lauff von Nord-Westen gegen Süd-Osten, von seiner Quelle an, bis nach Belcastro; und von dieser kleinen Stadt an, deren Mauern er beströmet, läufft er von Norden gegen Süden. Er hat seinen Ausfluß in den Meer-Busen von Squilacci, zwischen dem Ausflusse des Tacina gegen Osten, und dem Ausflusse des kleinen Flusses Aconi gegen Westen. Dieser Fluß hieß vor Alters *Cirus*, oder *Syras* (b). *Martin.* Dict.

(a) *Ant. Magini* Calabr. Ultra. (b) Vollst. Geogr. *Lex.*

NASCAU, eine kleine Stadt auf der Insul Laland, siehe *Naxhow*.

Naschausen, ein Sächsisch Dorff an der Saale, in Thüringen, bey dem Städtgen Dornburg, an der Post-Strasse von Jena nach Naumburg. Goldschadt.

Naschausen, ein Dorff an der Saale, bey dem Städtgen Orlamünde, in Thüringen, an der Post-Strasse von Jena nach Uhlstädt und Rudelstadt. Goldschadt.

NASCI, sind Völcker in dem Europäischen Sarmatien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher sie in die Nachbarschafft der Riphæischen Gebürge, bey die Acibos, und oberhalb derer Vibonum und Idrarum setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

NASCIA, ist eine derer wichtigsten Insuln im Archipelago, siehe *Naxos*.

NASCICA, eine Stadt in Spanien, siehe *Calaguris*, im III. Bande p. 109. u. f.

NASCOS, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Nascus*.

NASCOU, Lat.

NASCOVIA, einige schreiben

NASCOW, eine Stadt auf der Insul Laland, s. *Naxhow*.

NASCUS, oder *Nascos*, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Plinius (a) setzet sie mitten in das Land, wie auch Ptolomæus (b), welcher eine Metropolin daraus machet. Einige Ausleger lesen *Maocosmos*, an statt *Nascus*. Ammianus Marcellinus schreibt *Nascum*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) L. VI. c. 7.

NASEBUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe den nachstehenden Artickel.

NASEBY, Lat. *Nasebus*, eine mittelmäßige Stadt in der Engelländischen Provintz Northampton, nahe bey der Gegend, da die beyden Flüsse Avon und Nine entspringen, dieser auf der Ost- und jener auf der West-Seite. Nahe bey dieser Stadt wurde den 14. Junii im Jahre 1645. eine Schlacht zwischen dem Könige Carln dem Ersten und den Parlaments-Völckern gehalten. Die Königliche Armée wurde von dem Pfaltz-Grafen Ruprecht, die Parlaments-Völcker aber vom Fairfax commandiret, welcher letztere auch den Sieg erhielt. *Univ. Lex.*

Nasenbern, ein Dorff im Meißnischen Kreisse, im Amte Oschatz gelegen, und nach Hof gehörig. Wabst.

NASENUR (a), die Tabula Peutingeriana setzet eine Insul dieses Nahmens, zwischen Galliam Belgicam und die Insul der Britten. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NASGOVIÆ COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft im Ober-Rheinischen Kreisse, siehe Nassau.

NASI, ein Ort in der Venetianischen Lombardey, in Italien, zwey und eine Viertel-Meile von Verona gegen Osten gelegen. Kölichens Erd-Beschr.

NASIBINE, eine Insul in Persien, in der Provintz Hamid-Eili, mitten in dem See Falac-Abad. Man hatte hier eine Forteresse, nebst Häusern und Gärten angelegt. Timur-Bec (a) eroberte diese Forteresse, im Jahre 1413. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. V. c. 59.

NASIBINE, eine Stadt in Persien, in Courdistan (a). Sie liegt unter dem 76. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 37. Gr. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. V. c. 31.

NASIBIS, oder *Nisibis*, eine Stadt in Asien, siehe *Nisibi*.

NASICA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) nennet sie unter den Städten, welche gegen Osten des Gangis waren. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NASIDA, ein Flecken und Schloß in Sicilien, siehe *Naso*.

NASIUM, oder *Nassium*, eine alte Stadt oder Forteresse in Gallien, bey denen Leucis, an dem Flusse Orne, zwischen Andelot und Toul. Ptolomæus (a) setzet zwey Städte in das Land der Leucorum, nehmlich Tullum und Nasium; und das Itinerarium Antonini setzet Nasium zwischen Caturrigæ und Tullum, 16. Meilen von dieser, und 9. Meilen von jener, auf die Strasse von Durocortorum nach Divodorum. Fredegarius (b) beschreibet die Lage dieses Ortes in folgenden Worten: Anno XVII. Regni Theuderici Lingonas de universis regni sui Provinciis mense Madio exercitus adunatur: dirigensque per Andelaum, Nasio castro capto, Tullum civitatem perrexit. Man siehet hieraus, daß Nasium auf dem Wege von Andelot nach Toul gelegen habe (c). Wir finden einen neuen Beweis davon in der Chronicke der Abtey des Heil. Benigni von Dijon, und der Verfasser dieser Chronicke füget über dieses noch hinzu, daß Nasium an dem Flusse Orne läge; also, wenn man von Langres nach Toul, und durch Andelot reisete, so traff man Nasium an dem Flusse Orne an. Da nun noch heut zu Tage zwey Dörffer an der Orne liegen, davon das eine Klein-Nanci, und das andere Groß-Nanci heißt: so ist es unstreitig, daß eines von beyden

den das *Naſſum* der Alten ſeyn muß; weil ſie noch den Nahmen und die Lage deſſelben beybehalten. Einige haben geglaubt, daß *Nanci*, die Haupt-Stadt in Lothringen, dieſes alte Naſium ſey. Siehe *Nancy*. Aber dieſe Meinung kan gantz und gar nicht erwieſen werden. Denn *Naſium* lag an der Orne, zwiſchen Andelot und Toul; dahingegen Nanci an der Meurte, und nicht allein jenſeit der Orne; ſondern auch jenſeit Toul liegt; alſo hat man es zwiſchen Andelot und Toul nicht antreffen können. Diejenigen, welche wollen, daß Naſium, das Dorff Nas, im Hertzogthume Bar, 12. Meilen von Nanci ſey, haben keinen beſſern Grund: die Lage von Naſium an der Orne, zwiſchen Andelot und Toul, widerſtreitet derſelben. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 9. (b) Chron. L. V. c. 38. (c) *Hadr. Valeſii* Not. Gall. p. 371.

NASKOE, und
NASKOV, oder
NASKOW, eine Stadt in Dänemarck, ſiehe *Naxholv.*

NASO, oder *Naſſo* (a), ein Fluß in Sicilien, in dem Val di Demona; er entſpringt zwiſchen Ucria und Raccuria, läufft einige Meilen weit von Süd-Oſten gegen Nord-Weſten, und beſtröhmt Ucria und Caſtania; worauf er ſich gegen Norden wendet, bey dem Schloſſe Naſo vorüber fließt, und zwiſchen dem Vorgebürge von Orlando und dem Fort von Brolo in das Meer fällt. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NASO (a), oder *Naſſo*, einige ſchreiben *Naſida*, ein Flecken und Schloß in Sicilien, mit dem Titul einer Grafſchafft, im Val di Demona, auf einem Berge, an welchem unten der Fluß gleiches Nahmens hinſtröhmet. Dieſer Flecken iſt ohngefehr 4. Meilen von der Nordlichen Küſte der Inſul, gegen Süd-Weſten von dem Fort Brolo, und gegen Süd-Oſten von dem Vorgebürge von Orlando. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NASOMONES, waren gewiſſe Völcker in Africa, ſiehe *Naſamones.*

NASONACUM, oder
NASONNACUM, eine Stadt in Franckreich, welche allem Anſehen nach zuweilen die Ehre gehabt hat, die Römiſchen Kayſer wenigſtens auf eine Zeitlang zu beherbergen; wie ſolches mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit aus denenjenigen Verordnungen zu ſchlieſſen iſt, welche die Römiſchen Kayſer Valentinianus, Valens und Gratianus von dar aus an ihre Miniſtros haben ergehen laſſen, dergleichen im XII. Buche des Codicis (a) und im Codice Theodoſiano (b) anzutreffen ſind. Wo dieſe Stadt eigentlich gelegen, ingleichen ob ſie heutiges Tages noch vorhanden, ingleichen, wie ſie alsdenn heiſſe, ſolches iſt eine Frage, welche leichter gethan, als beantwortet werden kan. Einige Gelehrten halten davor, daß es das heutige Schöneck in der Abtey Prüm, im Ertz-Stiffte Trier, ſey; dahingegen andere mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, wegen ziemlich gleicher Benennung, das heutige *Naſſogne* darunter verſtehen wollen. *Univ. Lex.*

(a) T. t. XI. (b) L. VI. Tit. IV. 7. 9. 11. 14. 21. u. L. VIII. T. 7.

NASOR, oder *Aſor*, eine Stadt im gelobten Lande, ſiehe *Aſor*, im I. Bande p. 1585.

NASOS, eine Stadt in dem Peloponneſo, dem Pauſanias (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) In Arcad. L. VIII. c. 25.

NASOTIANI, Völcker in Aſien. Plinius (a) ſcheinet ſie in die Gegenden von Sogdiana zu ſetzen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 16.

NASOVIA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in der Wetterau, ſiehe Naſſau.

NASQUE, oder *Neſque*, Lat. *Vindalicus Fluvius*, ein Fluß in Franckreich, in Provence. Er entſpringt in denen Omergues von Forcalquier, in der Diœces von Siſteron, flieſſet nach Sault, durchſtröhmet die Diœces von Carpentras; und nachdem er einen Bach zur Lincken, und den Anſon zur Rechten zu ſich genommen hat, ſo vereiniget er ſich mit der Sorgue, ein wenig zuvor, ehe ſich dieſer Fluß in die Rhône ergießt. *Martin.* Dict.

NASRAT, eine Stadt in Galilæa, ſiehe *Nazareth.*

NASSA, ſo nennet Herr Hübner eine Feſtung in Egypten, ſiehe *Aſna*, im I. Bande p. 1581.

NASSA (a), oder *Neſſa*, ein Flecken in Aſien, in dem Gebiete von Farganah. Dieſes iſt der erſte, den man antrifft, wenn man in dieſe Stadt von der Seite von Khogend gehet. Er iſt in den Ober- und Unter-Flecken abgetheilet. Jener wird *Naſſa-Aliah* genennet, weil er auf einem Berge liegt, der mit Holtze bewachſen iſt, in welchem man viel Pech und Hartz ſammlet; dieſer heißt *Naſſa-Alſefeli*, weil er in einer überaus geraden Ebene liegt, in welcher nicht die geringſte Höhe iſt. *Martin.* Dict.

(a) *d'Herbelot* Biblioth. Orient.

NASSA-ALIAH, oder
NASSA-ALSEFELI, ein Flecken in Aſien, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

Naſſach, ein Dorff unweit der Poſt-Station Oberlauringen in Francken. Goldſchadr.

Naſſadel, ein Schleſiſches Dorff im Fürſtenthume Brieg, deſſen in Ludwigs Reliqu. MSC. (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) T. VI. p. 95.

Naſſadiſten, ein Ungariſches Kriegs-Volck, ſiehe Naſadiſten.

NASSAF, oder *Naſaph*, eine Stadt in der groſſen Tartarey, ſiehe *Nachshab*, und *Neſſef.*

NASSA FIEL, ein Gebürge zwiſchen Schweden und Norwegen, ſiehe *Daara-Field*, im IV. Bande p. 1.

NASSA-FIÖL, iſt ein Schwediſches, und zwar das erſte Bergwerck in der Lappländiſchen Provintz Pitha-Lappmarck, an den Norwegiſchen Gräntzen, ſo im Jahre 1635. erfunden worden. Hübn. Geogr. II. Th.

NASSARI, oder *Nauſari* (a), eine kleine Stadt in Indien, in den Staaten des groſſen Mogols, im Königreiche Guzurate, und 6. Meilen von der Stadt Surate gegen Süden. Sie liegt ohngefähr 2. Meilen von dem Meere. Es werden hier viel grobe baumwollene Zeuge gemacht, und in dieſem Quartiere wird das Holtz gefället, welches man im gantzen Königreiche zu Erbauung der Häuſer und Schiffe brauchet. *Martin.* Dict.

(a) *Mandelslo* Voy. des Indes L. I. p. 194.

NASSARIES, (LES) iſt die Frantzöſiſche, und
NASSARII, iſt die Lateiniſche Benennung gewiſſer Völcker in Cœleſyrien, ſiehe *Nazarinorum Tetrarchia.*

NASSARO, *Naxaro*, oder *Caſal Naſchar* (a), ein Dorff in der Inſul Maltha, 2. bis 3. Meilen von der Stadt Valette, auf der Seite gegen Norden. Gantz nahe dabey ſiehet man einen ſchönen Luſt-Garten, welcher nach dem Nahmen des Groß-Meiſters, ſo denſelben anlegen ließ, St. Antoine heißt. Dieſer Garten iſt groß, und in viele andere Gärten oder Quartiere abgetheilet, welche mit Weinſtöcken, Pomerantzen-, Limonien-, Granat-, Citronen- und Oliven-Bäumen beſetzet ſind. Er iſt über dieſes noch mit einem Pallaſte von mäßiger Gröſſe gezieret, welcher mit vielen Sälen, Gemächern, Springbrunnen und Waſſer-Fällen verſehen iſt. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Deſcr. des Isles d'Afrique p. 517.

Naſſau, eine Meer-Enge zwiſchen Nova-Zembla und denen Samojeden, ſiehe *Weigatz.*

Naſſau, eine von den Holländern entdeckte, und dem Printzen von Oranien zu Ehren alſo genannte Inſul auf dem Americaniſchen Meere. *Univ. Lex.*

Naſſau, Frantz. *l'Isle de Naſſau.* eine Inſul im Indianiſchen Meere, in Aſien, der Inſul Sumatra gegen Weſten, unter dem 3. Gr. 20. Min. der Südlichen Breite. Sie iſt ziemlich groß, aber wüſte und voll von groſſen Bäumen. Die Holländer haben dieſe Inſul dem Printzen von Oranien zu Ehren alſo genennet. Ohngefehr eine Meile von dieſer Inſul iſt eine andere kleine, voller Cacaos-Bäume. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Nassau, Lat. *Nassgoviæ*, oder *Nassoviensis Comitatus*, eine auf beyden Seiten der Löhne oder Lahn gelegene Grafschafft in dem Ober-Rheinischen Kreisse, theils in der Wetterau, theils auf dem Wester-Walde, theils aber, als Nassau-Ottweiler, Saarbrücken und Usingen auf dem Wester-Reiche gelegen. Diese Grafschafft hat sich eben wie das Geschlecht der Fürsten und Grafen von Nassau in verschiedene kleinere Grafschafften zertheilet, deren Nahmen nach denen ehemahligen und noch ietzo blühenden Geschlechtern folgende sind: Nassau, Beilstein, Catzenellenbogen, Dietz, Dillenburg, Hadamar, Idstein, Oranien, Ottweiler, Ouwerkerk, Saarbrück, Schauenburg, Siegen, Usingen, Weilburg, Wisbaden und Woudenburg. Das Geschlechte der Fürsten und Grafen von Nassau ist eines der ältesten in gantz Deutschland. Dessen Ursprung wollen einige bis auf die Zeiten Julii Cæsaris hinaus führen, als in dessen Commentario von dem Gallischen Kriege eines Nasua Meldung geschiehet, welcher neben seinem Bruder Cuberio ein Heerführer der Sveven gewesen, u. von welchem man sich ferner, wiewohl ohne einige Anleitung Cæsaris, die Gedancken machet, als ob er von dem gedachten Cæsare nach Ueberwindung des Arioviſti zum Hauptmann bey Coblentz am Rhein bestellet worden, und noch ferner will, daß dahero die Grafen dieses Hauses das Prædicat Erb-Voigt des Rheins erworben. Andere meynen die Sache nicht weniger zu treffen, wenn sie Theodosium, Herrn von Lopperan, welchem der Kayser Severus die eintzige Tochter des Grafen von Nassau freyen helffen, zum Anherrn dieses ansehnlichen Hauses machen. Wiederum andere, welche nicht so hoch hinauf gehen, sagen, daß man die Stamm-Quelle von Adolphen, dem Beschützer des Hessen-Landes, der im Jahre 682. Graf zu Nassau worden, und im Jahre 703. gestorben, herleiten müsse. Doch wie dieses alles nicht völlig gewiß, so kan man hingegen desto sicherer bejahen, daß in dem IX. Jahrhunderte Graf Eberhard durch seine zwey Söhne, Graf Philippen und Graf Johannen, eine so gesegnete Nachkommenschafft fortgepflantzet. Der erste von ihnen ist der Stam-Vater des Gräflichen Hauses Solms, und der andere des Gräflichen Nassauischen Geschlechts worden. Dessen Sohn Otto, Herr zu Löpern, Laurenberg und Sonnenberg hat wider die Ungarn seine Tapferkeit erwiesen, und in einem hohen Alter zu Nürnberg im Jahre 972. sein Leben geendiget. Von seiner Gemahlin Magdalena, Graf Walrabs zu Spanheim Tochter, hinterließ er Walrab, Kayser Ottens des Grossen General, so im Jahre 1020. gestorben. Von seiner Gemahlin Irmgard, gebohrnen Burggräfin von Dassel, wurde dieser ein Vater Walrabs und Ottens, von welchen beyden der Nassauische und Gelderische Ast entsprossen. Von Walrab soll unten ein mehrers angeführet werden. Otto bekam von seiner ersten Gemahlin, Adelheid, Wichards III, des letzten Gelderischen Hauptmanns Tochter, welche er sich ungefehr um das Jahr 1061. ehelich beylegte, und um das Jahr 1075. gestorben ist, die Grafschafft Geldern, und von seiner andern Gemahlin, Sophia, Graf Wichmanns zu Zütphen Tochter, die Grafschafft dieses Nahmens. Hierauf wurde er im Jahre 1079. von dem Kayser Heinrichen dem IV. zum ersten Grafen von Geldern gemacht, oder wenigstens in solcher Würde bestätiget. Die erste Gemahlin gebahr ihm Gerharden, welcher auch seines frühzeitig verstorbenen Halb-Bruders, Gerlachs, Erbschafft bekommen, und nebst Alberone, Bischoffen zu Lüttich, Heinrichen gezeuget, so im Jahre 1162. gestorben, nachdem er dem Kayser Friedrichen Barbarossa in dem Mayländischen Kriege gedienet. Seine Gemahlin, Sainara, Gottfrieds von Bouillon, Königs zu Jerusalem, Tochter, brachte ihm einen Theil der Velow zu, und gebahr ihm Gerharden II. und Otten II. Der erste führte mit Bischof Balduino zu Utrecht, wegen der Velow Krieg, und starb im Jahre 1181, ohne Kinder von zwey Gemahlinnen zu hinterlassen. Ihm folgte sein Bruder Otto II. in der Grafschafft Geldern und Zütphen, behauptete auch die

Velow wider den Bischof zu Utrecht, gleichwie er die Stadt Emmerich völlig mit Geldern verknüpffet. Der Kayser Friedrich Barbarossa beschenckte ihn im Jahre 1182. mit Nimwegen, worauf er im Jahre 1202 gestorben, von seiner Gemahlin Richard, Graf Gerhards zu Jülich Tochter, nebst Heinrichen II, der wegen seiner Frömmigkeit zu den Heiligen gerechnet worden, und Otten, Bischoffen zu Utrecht, Gerharden III. hinterlassend. Dieser führte mit Hertzog Heinrichen in Brabant und den Lüttichern Krieg, starb im Jahre 1229, und hinterließ nebst Heinrichen, Bischoffen zu Lüttich, so sich wegen seines kriegerischen Gemüths verhaßt gemacht, darauf seiner geistlichen Würde entsetzet, und nach einigen Jahren von einem Soldaten umgebracht worden, Otten III, den Hinckenden beygenahmet. Dieser brachte die Grafschafft Geldern in gutes Aufnehmen, und da bishero Ruremond, Arnheim, Harderwick, Bommel und andere Orte mehr nur blosse offene Flecken gewesen, machte er Städte daraus. Sein Tod ereignete sich im Jahre 1271, und folgte ihm sein Sohn Reinald, der Streitbare zugenahmt, so wegen des Hertzogthums Limburg mit dem Hertzoge Johanne I. in Brabant in grosse Kriege verfallen, die so übel vor ihn ausschlugen, daß, nachdem er im Jahre 1288. in der Schlacht bey Böringen gefangen worden, er nicht eher, als nach gethaner Verzicht auf Limburg, seine vorige Freyheit wiederum erhielt. Doch was ihm ein Feind gegeben, beraubte ihn sein eigener Sohn, indem dieser seinen Vater im Jahre 1320. in ein Gefängniß geleget, worinnen er sechs Jahre hernach sein Leben beschlossen. Er hatte zur Gemahlin Irmgard, Hertzogs Wolrams zu Limburg Tochter, und nach deren Tode legte er sich Margarethen, des Printzen Alexanders Stuarts aus Schottland Wittwe, bey. Sein Sohn, Reinald II, welcher mit der geschehenen Begebung nicht allzuwohl zufrieden war, führte so wohl mit denen Holländern als Lüttichern und Brabantern grossen Krieg, und schlug sie im Jahre 1328. bey Hasselt. Der Kayser Ludewig aus Bayern machte ihn im Jahre 1339. zum Hertzoge in Geldern, worauf er im Jahre 1343. sein Leben geendiget. Er hatte zwey Gemahlinnen, davon die erste Sophia, des Grafens Florents Bertholds zu Mecheln Tochter, ihm Marien gebohren, deren mit Wilhelmen, Hertzoge zu Jülich, erzeugte Söhne, nach dem Tode ihrer beyden Vettern, in Geldern und Zütphen succediret. Gedachte Vettern waren Reinald III. und Eduard, welche Reinald II. von seiner andern Gemahlin Eleonoren, Königs Eduards II. in Engelland Tochter, erhalten. Diese verfielen in öffentliche Feindseligkeit mit einander, und sturben in einem Jahre, nehmlich im Jahre 1731, ohne Kinder von ihren Gemahlinnen zu hinterlassen. Walrab, Graf zu Nassau, Laurenberg und Sonnenberg, war, wie bereits oben gedacht, ein Sohn Walrabs und Bruder Ottens, welcher die Geldrische Linie aufgerichtet. Er starb im Jahre 1068, seinen Sohn Ruperten, welcher das Schloß Nassau sehr verbessert, zum Nachfolger hinterlassend. Dessen Sohn Walrab, welcher unter Kayser Conraden III. im Kriege die Proben seiner Tapferkeit abgeleget, zeugte nebst Ruperten, so als Oberster unter dem Kayser Friedrichen Barbarossa in dem Asiatischen Zuge gedienet, und dabey sein Leben eingebüsset, Heinrichen II. Dieser pflantzte mit Agnes, eines Burggrafen von Stromberg Tochter, das Geschlecht fort, und wurde ein Vater Ottens, welcher mit einer Gräfin von Virneburg, Heinrichen den Reichen benahmet, gezeuget. Heinrich besaß aller seiner Verfahren Land auf beyden Seiten der Lohn, und hatte die Ehre aller ietzt lebenden Fürsten und Grafen von Nassau Stamm-Vater zu werden. Er starb im Jahre 1254, von seiner Gemahlin Mechtild, Graf Gerhards von Geldern Tochter, Walraben und

Otten

Otten hinterlassend. Walrab hat die Idstein-Wisbaden- und Weilburgische Linie, Otto aber die Dillenburgische oder Beilsteinische, die auch nach der Zeit die Catzenelnbogische beygenahmet worden, aufgerichtet. Das Wappen von Nassau anlangend, so haben die Fürsten von Nassau-Siegen, Dillenburg, Dietz und Hadamar einen göldenen Löwen im blauen Felde, mit göldenen Ziegel-Spänen bestreuet, als ihr Stamm-Wappen; einen rothen Löwen im Golde, wegen Catzenelnbogen; einen silbernen Balcken im rothen Felde, wegen der Grafschafft Vianen; zwey göldene Löwen im rothen Felde wegen Dietz; und denn in einem gevierten Mittel-Schilde einen rothen gecrönten Löwen, wegen der Grafschafft Limpurg; einen silbernen gecrönten Löwen im rothen Felde, wegen der Grafschafft Broncherst; zwey rothe Löwen über einander in Gold, wegen der Grafschafft Wisch; und endlich drey göldene Pfennige im rothen Felde, wegen der Herrschafft Borckeloe. Dieses Wappen hat sechs offene Helme; auf dem ersten sind zwey schwartze Flügel, darauf zwey göldene Löwen, wegen Dietz; der andere ist gecrönt, und hat einen halben rothen Löwen, hinter welchem ein Pfauen-Schwantz, wegen Limpurg; der dritte hat zwey ausgebreitete schwartze Flügel, auf deren iedem ein rother Löwe zu sehen, wegen Catzenelnbogen; der vierte ist gecrönt, und trägt einen rothen und göldenen Pferde-Fuß, wegen Wisch; der fünffte hat ein Paar schwartze Flügel, worauf eine silberne Strasse mit fünff göldenen Blättern; der sechste ist gecrönt, und hat ein Paar schwartze Bären-Füsse, deren ieder eine silberne Kugel hält, wegen Broncherst. Die Fürsten und Grafen hingegen von Nassau-Saarbrück, Idstein und Weilburg haben den Nassauischen göldenen Löwen mit göldenen Schindeln umgeben im Mittel-Schilde; einen weissen Löwen im blauen Felde; und mit silbernen Creutzlein bestreuet, wegen Saarbrücken; einen silbernen zweyköpfigten Adler im schwartzen Felde, wegen Saarwerden; einen schwartzen Balcken im göldenen Felde, wegen Mörs; zwey rothe Leoparden im göldenen Felde, wegen der Grafschafft Weilnau; ein göldenes Andreas-Creutz im grünen Felde mit zwölff kleinen Creutzlein, wegen der Herrschafft Mehrenberg; einen schwartzen Löwen in Gold wegen der Herrschafft Mahlberg; und denn einen rothen Balcken auf Gold wegen der Herrschafft Lohr. Dieses Wappen hat sieben offene Helme. Der Mehrenbergische hat eine rothe und göldene Wulst, darauf ein viereckigtes grünes Schirm-Bret mit einem goldenen Andreas-Creutze; der Saarwerd-Mörsische ist gecrönt, trägt einen göldenen Wolffs-Kopff mit einem stachlichten Hals-Bande; der Saarbrückische zwey von Silber und schwartz getheilte Flügel; der Nassauische einen göldenen Löwen zwischen zwey Büffels-Hörnern; der Weilnauische mit zwey schwartzen Flügeln, darauf zwey rothe Leoparden in einer göldenen Rundung; der Lahrische einen halben Mann in göldener Kleidung, und mit zwey Gold- und rothgestreifften Büffels-Hörnern an statt der Arme; der Mahlbergische zeiget ein göldenes Schirm-Bret mit schwartzen Quasten, darauf ein schwartzer Löwe zu sehen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nassau, Lat. *Nassovia*, oder *Nasovia*, eine kleine Stadt an der Lohn oder Lahn, in der Wetterau, drey Meilen von Coblentz, und zwey Meilen von Dietz. Ihre Erbauung wird von J. Textorn, in seiner Nassauischen Chronicke einem Grafen von Laurenberg zugeschrieben. Denn als er auf der Jagd mit den Hunden einem Hirsch nacheilete, und dieser sich im Lauffen an den Berg, darauf das Schloß Nassau iezo stehet, begeben hatte, allwo er auch gefangen und gefället wurde, gefiel ihm die Gegend so wohl, daß er hernahmahls ein Schloß auf denselbigen Berg angelegt, und es Nassau nannte, aus der Ursache, weil er gesehen hatte, daß der Berg umher mit lauter nassen Wiesen, Auen, und dergleichen umgeben gewesen. Die Reformirten und Lutheraner haben in der Stadt eine gemeinschafftliche Kirche, und die Herren von Stein einen schönen Hof und Wohnung. Sie ist nebst dem Amte dreyherrisch. Denn Nassau-Dietz besitzt die Helffte davon, Nassau-Weilburg ein Viertel, und Nassau-Idstein das andere Viertel. Beyde Schlösser, so wohl das Nassauische Stamm-Haus, als das alte Schloß Stein, aus dem die Frey-Herren gleiches Nahmens herkommen, und über der Lohn zur lincken Seite liegen, sind zerstöhret. Die Stadt hat hundert und funffzig Einwohner, und das Amt bestehet aus funffzehn Dörffern, als Dausenau, Becheln, Cämenau, Kämenau übern Weg, Dienethal, Eppenrode, Frucht, Gudenau, Heimberg, Wauch, Mistelbach, Oelberwies, Scheurn, Seltzbach und Zimmerscheid. Vor dem dreyßigjährigen Kriege war diese Stadt mit einer schönen auf zehen gewölbten Bögen ruhenden Brücke an dem hohen Berge, worauf das uralte Stamm-Haus und weitberühmte Schloß Nassau stehet, versehen; sie ist aber in erwehntem Kriege, weil sie nicht wohl gelegen war, gesprenget, und seit derselbigen Zeit auch nicht wieder aufgebauet worden. Es ragen noch heut zu Tage verschiedene Pfeiler davon aus der Lohn hervor. Das Wappen dieser Stadt ist ein goldener Löwe oder Leopard im blauen Felde, so mit goldenen Ziegelspänen bestreuet ist. Von ihren Jahr-Märckten fällt der erste auf Josephi, der andere auf Johannis des Täuffers-Tag, der dritte auf Martini; fällt aber dieser Tage einer auf einen Sonntag, so ist der Marckt des Montags darauf. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nassau, eine Stadt auf der Insul Providence, in America. Sie wurde anfänglich nach der Insul *Providence* genennet, nachgehends als sie etwas beträchtlicher wurde, so ward sie mit dem Nahmen Nassau beehret. Sie hat nach einiger Bericht über drey hundert Häuser. Und es ist daselbst grosse Bequemlichkeit zum Bauen, weil sich Steine, Kalck und Zimmer-Holtz in grosser Menge findet. Es ist auch daselbst eine Kirche, und in der Stadt ein Fort, welches mit seinem Hause einen Viereck machet. Es ist dieses Fort mit Stücken und einigen Feld-Schlangen versehen. Der Hafen wird durch eine Insul, die Schweins-Insul genannt, formiret. Er laufft fünff Meilen lang gerade dahin, und liegt nach Osten und Westen. Bey dem Eingange des Hafens ist eine Versperrung, über welche kein Schiff von fünff hundert Tonnen passiren kan; innerhalb der Versperrung könnte die Königliche Flotte von Engelland gar sicher vor Ancker liegen. Am Oestlichen Eingange des Hafens ist ein Fort aufgerichtet, so mit 8. Stücken versehen ist. Das Brittische Reich in *America*.

Nassau, ein Ort im Braunschweig-Lüneburgischen, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Nassau, (die Bay von) Frantz.

NASSAU, (BAYE DE) ein Meer-Busen in Süd-America, siehe *Baye de Nassau*, im II. Bande p. 422.

NASSAU, (LE CAP DE) ein Vorgebürge im Mitternächtlichen Meere, siehe Nassau (das Vorgebürge von).

NASSAU, (FORT) Frantz. *Le Fort de Nassau* (a), im Lateinischen *Arx Nassovia*, eine Forteresse und kleine Festung in den Niederlanden, in dem Holländischen Brabant, an der Schelde, zwischen Berg-op-zom und Tholen, in den Morästen, welche den Hafen von Bergen-op-Zom beschützet. Sie wurde von den Holländern gebauet, denen sie auch gehöret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

NASSAU, (FORT) eine vormahls starcke, aber iezo rasirte Schantze, auf der Insul Cadland, der Stadt Sluys gegen über. *Univ. Lex.*

NASSAU, (FORT) oder Wilhelmsburg, Lat. *Naſſovia* oder *Wilhelmiburgum*, ein Schloß auf der Insul Banda, einer von den Moluckiſchen Insuln, welches die Holländer dem Printzen von Oranien und nachherigem Könige von Engelland, Wilhelm, zu Ehren daſelbſt erbauet, und nach ſeinem Nahmen genennet haben. *Univ. Lex.*

NASSAU, (FORT) Lat. *Naſſovia*, eine Schantze auf der Insul Motir, einer der Moluckiſchen, welche die Holländer dem Printzen von Oranien zu Ehren erbauet, und nach ſeinem Nahmen genennet haben. Sie iſt mit drey Bollwercken verſehen, und hat ohngefehr 80. bis 100. Mann zur Beſatzung, und an die 2000. Einwohner, theils Eingebohrne der Insul, theils ſolche, die ſich von andern Orten dahin gewendet, and ſich daſelbſt niedergelaſſen haben. *Univ. Lex.*

NASSAU, (LE FORT DE) (a) Lat. *Arx Naſſovia*, eine gute Feſtung mit einem ſchönen Hafen, in dem Lande Saboe, auf der Küſte von Guinea, in Africa. Sie wurde im Jahre 1612. vier Meilen von St. George de la Mine von den Holländern erbauet, und dem Printzen von Oranien zu Ehren alſo genennet. Von den Frantzoſen aber wird ſie nach dem harte dabey liegenden groſſen und volckreichen Dorfte *Mouree*, ebenfalls *la Mource*, Lat. *Moura*, genennet. Sie hat vier Bollwercke, an einem ſtarcken Walle, auf ieder Ecke der Feſtung vier Gebäude drey Geſchoß hoch, in Geſtalt viereckigter Thürme; und war vor Zeiten die Haupt-Stadt der Holländer auf der Küſte von Guinea, ehe dieſe denen Portugieſen die Haupt-Stadt St. George von Elonina abgenommen haben. In dem nahe dabey gelegenen und oben erwehnten Dorffe Mouree wohnen lauter Fiſcher, davon der Artickel *Moure*, im VII. Bande p. 2010. nachgeſehen werden kan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Naſſau, (Meer-Enge von) oder

Naſſau, (Straſſe von) eine Meer-Enge zwiſchen Nova-Zembla und denen Samojeden, ſiehe *Weigatz*.

Naſſau, (das Vorgebürge von) Frantz. *Le Cap de Naſſau*; zu der Zeit, da die Holländer in Norden einen Weg ſucheten, um in die Oſt-Meere zu kommen, legeten ſie vielen Gegenden auf dieſen Küſten den Nahmen Naſſau bey. Dieſe Nahmen ſind meiſtens nicht beybehalten worden: Das Vorgebürge von Naſſau iſt von dieſer Zahl. *Martin.* Dict.

NASSAVELIUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Marckt-Fleckens in Francken, ſiehe Naſſenfels.

Naſſavels, ein Marckt-Flecken in Franken, ſiehe Naſſenfels.

NASSELOUW, eine Aſiatiſche Insul in dem Morgenländiſchen Oceano, ſiehe *Amboine*, im I. Bande p. 748.

Naſſenfels, oder Naſafels, und Naſſavels, Lat. *Naſſavelium*, ein ſchöner Marckt-Flecken, Amt und Schloß in Francken, im Bißthume Aichſtädt, den Aventinus und Gretſerus (a) vor der Alten *Aurcatum* halten, zwiſchen der Hochfürſtlichen Reſidentz Eichſtadt, und der Stadt Neuburg, drey Stunden von Ingolſtadt, ohnweit der Donau gelegen, woſelbſt man noch an einem ſehr groſſen Marmor oder Steine mit Verwunderung den alten Heydniſchen Abgott Jupiter, wie er die ſchöne Europa unter der Geſtalt eines Ochſens entführet, ingleichen das Bildniß der Diana in Stein mit einem Hunde zu ihren Füſſen liegend, ſehen kan. Das Schloß iſt auf einem Felſen mitten in der Schutter erbauet. Die Bauern haben zeithero, und noch bis dato beym Ackern und Graben viele alte Römiſche Müntzen gefunden, die ſie hin und her verhandelt haben. Wir wollen aus dem Aventino, zum Beweiſe, daß die Römiſche Stadt Aurcatum ehedeſſen allhier geſtanden, folgende Inſcription, die auf einem Steine daſelbſt ausgehauen, hieher ſetzen:

DEO MERCURIO CL. ROMANUS
DUPL. ALÆ. AUR. V. S. L. L. M.

Aventinus hat ſelche im Lateiniſchen alſo erkläret: Deo Mercurio Claudius Romanus Duplæ Alæ Aureat. vivus ſibi legit locum monumenti. *Univ. Lex.* Falckenſteins Antiqu. Nordg.

(a) Epiſc. Eyſtett. p. 155.

Naſſenfuß, ein ſehr feſtes und prächtiges Berg-Schloß, Städtlein und Herrſchafft in Unter-Crain, in der ſo genannten Windiſchen Marck, 9. Meilen von Laybach, und der Stadt Landſtraß gegen Mitternacht, ins Land hinein gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Naſſenhoff, ein ſchöner und luſtiger Flecken, und einer der beſten Oerter in dem Dantziger Werder, am Fluſſe Motlau, eine Meile von Dantzig gelegen, welcher von dem Königlich-Pohlniſchen Burggrafen, Carl Ernſt Bauern, vor einigen Jahren gantz neu erbauet, und mit herrlichen Privilegien verſehen worden. Hübn. Zeit. Lex.

Naſſer-Erffurth, ein Dorff in Nieder-Heſſen, an der Schwalm, unweit dem Marckt-Flecken und Amte Gelſenhauſen. Goldſchadt.

NASSIBIN, oder

NASSIBIS, eine Stadt in Aſien, ſiehe *Niſibi*.

NASSIVAN, eine Stadt in Groß-Armenien, ſiehe *Nacchivan*.

NASSIUM, ſo nennet Ptolomæus eine Stadt in Lothringen, ſiehe *Nancy*, und *Naſium*.

NASSO, ein Fluß in Sicilien, ſiehe *Naſo*.

NASSO, oder *Aſſo* (a), eine Forteresſe in der Insul Cefalonia, in dem Oeſtlichen Theile. Die Venetianer legten dieſelbe im Jahre 1595. zu Vertheidigung der Insul an, welche die Stadt Cefalonia alleine wider die Anfälle der Feinde nicht in Sicherheit ſetzen konnte. Dieſe Forteresſe liegt auf einem ſehr hohen Berge, welcher in dieſer Gegend eine Halb-Insul formiret, die auf drey Seiten mit dem Meere umgeben, und ſehr ſteil iſt. Ihre Feſtungs-Wercke ſind nach der Ungleichheit des Bodens eingerichtet; ſo daß man hier nichts Regelmäßiges ſuchen darff. Der Iſthmus, vermittelſt deſſen die Insul mit der Forteresſe zuſammen hänget, iſt nur 20. Schritte breit; und man iſt vielmahls in Willens geweſen, ihn zu durchſtechen, und die Forteresſe völlig zu einer Insul zu machen. Man zählet ſechzig öffentliche Gebäude darinne, welche zu Wohnungen der Officiers und Soldaten beſtimmet ſind, und zu Magazinen der Kriegs-Geräthſchafften gebrauchet werden; auſſerdem mögen noch 200. Häuſer von Privat-Perſonen daſelbſt ſeyn. Der kleine Hafen, welcher unten iſt, hat gar keinen Nutzen, weil die Ströhme, welche zur Zeit des Regen-Wetters von den Bergen herab ſchieſſen, ihn mit Steinen anfüllen, und weil dieſer Sache nicht abgeholffen werden kan. *Martin.* Dict.

(a) Iſolario del P. *Coronelli* p. 177.

NASSO, ein Flecken und Schloß in Sicilien, ſiehe *Naſo*.

NASSOGNE, oder

NASSOIN, Lat.

NASSONIA, oder *Naſſonium*, ein anſehnlicher Flecken im Stiffte Lüttich, auf dem Ardenner-Walde, dem Kloſter St. Hubert gehörig, von welchem es nur eine halbe Meile ablieget. Er iſt wegen des Begräbniſſes und Schutzes des Heil. Mononis, eines Schottländers, ſehr berühmt, der daſelbſt von den Mördern umgebracht worden. Einige halten dieſen Flecken vor das alte *Naſonacum*. *Univ. Lex.*

NASSONIS, iſt die Benennung gewiſſer Völcker in Nord-America, ſiehe *Naſſony*.

NASSONIUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fleckens im Stiffte Lüttich, ſiehe *Naſſogne*.

NASSONY, oder *Aſſony*, ſind Völcker in Nord-America, in Louiſiane, 3. Meilen von denen Naoudikhes, auf der Seite gegen Oſten. Sie ſtehen mit denen Cenis im Bündniſſe. Der Herr de la Salle, welcher ſie zu der Zeit kennen lernete, als er Miſſiſipi ſuchete, nennet ſie *Aſſony*. Der P. Anaſtaſius, ein Recollect, welcher den

Herrn

Herrn de la Salle begleitete, nennet sie *Nassony*; andere schreiben *Assinais*. Es scheinet, daß deren zwey Colonien sind; die eine nahe bey denen Cenis, und dieses ist diejenige, von welcher zu Anfange dieses Artickels die Rede ist; die andere ist nahe bey denen Cododaquios, und mit diesen in Bündnisse begriffen. Man nennet ietzo die letztern *Nassonis*. *Martin.* Dict.

NASSOVIA, ist die Lateinische Benennung unterschiedlicher Oerter, siehe Nassau.

NASSOVIA ARX, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Festung in den Niederlanden, siehe *Nassau (Fort)*.

NASSOVIA ARX, ist die Lateinische Benennung einer Festung in Africa, siehe *Nassau (Le Fort)*.

NASSOVICUM FRETUM, wird auf Lateinisch die Meer-Enge zwischen Nova-Zembla und denen Samojeden genennet, siehe *Weigatz*.

NASSOVIENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Deutschland, siehe Nassau.

NASSOVIENSIS SINUS, ein Meer-Busen in Süd-America, siehe *Baye de Nassau*, im II. Bande p. 422.

NASSOW, ein Fort auf der Insul Neero, in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 167. u. f.

NASSUNIA, oder *Nasunia*, eine Stadt in dem Asiatischen Sirmatien. Ptolomæus (a) saget, sie liege oben auf einem Berge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 9.

NASSURIAH, eine Stadt in Galilæa, siehe *Nazareth*.

Nastede, ein schöner Flecken in der Niedern Grafschafft Catzenelnbogen, zwischen Braubach und Schwalbach gelegen, und ins Amt Reichenberg gehörig. Goldschadt.

NASTUS, eine Stadt in Thracien, siehe *Nestus*.

NASUNIA, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien, siehe *Nassunia*.

NASUS, ein Ort in Arcadien, dem Pausanias (a) zu Folge, ohnweit dem Ambracischen Meer-Busen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Arcad. L. VIII. c. 23.

NATA (a), eine Stadt in Süd-America, in dem Gouvernement von Panama. Sie liegt an der Bay von Parita oder von Paris, 30. Meilen von Panama gegen Westen; und man nennet sie auch *San Jago de Nata*. Ihr Boden ist fruchtbar, platt und angenehm. Er ist auf der Seite gegen Norden mit denen Gebürgen von Urraca oder von Veragua umgeben. Nach dem Meer-Busen von Parita erhebet sich das Vorgebürge Chama, wo der König Chiapes commandirete, als Balboa das Süd-Meer entdeckete. Gegen Osten von der kleinen Stadt Nata trifft man anfänglich den Fluß Coquira oder Chepo, hernach den Fluß de las Balsas an; hierauf krümmet sich die Küste gegen Süden, und man findet alsdenn den Meer-Busen von San Niguel, in dessen Mitte sich der Fluß Congos ergiesset. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Descr. des Indes Occ. L. VIII. c. 10.

NATABUDES, oder

NATABUTES, ist die Benennung gewisser Völcker in dem eigentlichen Africa, siehe *Nasabutes*.

NATAL, eine kleine Insul auf dem Ethiopischen Meere, in Africa, 5. Meilen gegen Westen von der Insul Madagascar gelegen. *Univ. Lex.*

NATAL (a), Lat. *Natalis Terra*, ein Land in Africa, im Lande der Caffern. Das Land Natal begreifft ohngefehr von Norden gegen Süden 3. und einen halben Grad der Breite, weil es zwischen dem 31. Gr. 30. Min. und dem 28. Gr. Südlicher Breite liegt. Es gräntzet gegen Süden an ein Land, welches eine kleine Nation von Wilden bewohnet; sie wohnen in Höhlen oder Felsen-Löchern, und haben also keine andere Häuser, als welche ihnen die Natur verschaffet. Sie haben eine schwartzbraune Haut, sind klein von Statur, und haben krause Haare. Man hält sie für sehr grausam gegen ihre Feinde. Sie gebrauchen den Bogen, und bedienen sich vergiffteter Pfeile. Die Hottentotten sind ihre Nachbarn gegen Süden.

Das Land Natal gräntzet gegen Norden an den Fluß Dellagoa, welcher schiffbar ist. Diejenigen, welche an diesem Flusse wohnen, treiben mit den Portugiesen von Mozambique Handlung, welche sich auf kleinen Barquen hierher begeben, und ihnen Elephanten-Zähne abkauffen, welche sie in grosser Menge haben. Seit kurtzen sind auch einige Engelländer hierher gegangen, unter andern der Capitain Freke (b), welcher, nachdem er 8. bis 10. Tonnen mit Elephanten-Zähnen geladen, das Unglück hatte, an einen Felsen, nahe bey Madagascar zu scheitern. Der Capitain Rogers ist auch am Bord eines Schiffes, welches er commandirete, hier gewesen. Dieses Land gräntzet gegen Osten an das Indianische Meer; aber man weiß noch nicht, wie weit es sich gegen Westen erstrecket. Das Quartier, welches nach dem Meere zu liegt, ist ein ebenes und waldichtes Land, aber tieffer in das Land hinein giebt es viele Berge von verschiedener Höhe. Man siehet hier eine angenehme Vermischung von Thälern und von grossen Ebenen, von Gebüschen und Haiden. Es fehlet auch hier nicht an Wasser, weil alle Berge dergleichen verschaffen, und weil eine unzählige Menge von kleinen Bächen davon herab fließt, welche nach vielen Umwegen sich vereinigen, und den Fluß Natal formiren, der sich unter dem 30. Gr. Südlicher Breite in den Oceanum Orientalem von Indien ergießt. Sein Ausfluß ist breit und tief genug, daß er kleine Schiffe tragen kan. Aber es ist hier eine Sandbanck, auf welcher man bey der höchsten Fluth nicht über 10. bis 12. Schuhe tief Wasser hat, wiewohl das Wasser jenseit derselben tief genug ist. Es giebt hier noch andere Flüsse, welche ihren Lauff gegen Norden nehmen, sonderlich einer, welcher sehr ansehnlich, ohngefehr 100. Meilen von dem Meere ist, und gerade gegen Norden zu läufft. Die Gehölze sind mit verschiedenen Arten von hohen Bäumen angefüllet, davon einige sehr dicke sind, so, daß sie zu aller Zimmer-Arbeit gebrauchet werden können. Die hiesigen Haiden sind auch mit überaus gutem und sehr dickem Grase bewachsen. Unter den Thieren, so sich auf der Erde aufhalten, siehet man hier Löwen, Tiger, Elephanten, Büffel, Ochsen, Wildpret, Schweine, Caninchen, ꝛc. Es giebt hier auch viele See-Pferde, oder Berg-Kühe. Man machet hier die Büffel und Ochsen zahm, aber die andern sind alle wilde. Die Elephanten sind hier in so grosser Anzahl, daß man ihrer 1000. bis 1500. auf einmahl antrifft. Des Abends und Morgens siehet man sie in den Haiden Gras fressen; aber während der Hitze des Tages begeben sie sich in die Wälder. Uebrigens sind sie sehr friedsam, wenn man sie nicht zum Zorne reitzet. Es giebt hier auch viel roth Wildpret, welches die Einwohner des Landes gantz ruhig in den Haiden mit dem zahmen Viehe weiden lassen. Was das Feder-Vieh anlanget, so giebt es hier eben die Arten, welche man in Engelland antrifft, wilde und zahme Enten, Kriech-Enten, viel Hähne und Hüner; ausser viel wilden Vögeln, die uns unbekannt sind. Man trifft hier unter andern eine Gattung davon an, welche sehr rar und schüchtern, von der Grösse eines Pfaues ist, und deren Federn mit sehr schönen Farben gezieret ist. Es giebt deren noch andere, welche den Frantzösischen Corlieux ähnlich sind, wiewohl sie dicker sind; ihr Fleisch ist schwartz, aber von gutem Geschmacke, und sehr gesund. Das Meer und die Flüsse haben einen Ueberfluß von verschiedenen Arten von Fischen; aber die Einwohner des Landes fangen selten etwas mehr als Schild-Kröten, sonderlich wenn sie kommen, und des Nachts ihre Eyer auf das Land legen. Bisweilen fangen sie dieselben auf eine sehr lustige Art. Sie nehmen zu dem Ende einen lebendigen Fisch, den man Remore nennet, und nachdem sie ihm einen Strick um den Kopf, und einen andern um den Schwantz gebunden haben, damit sie ihn recht feste halten, so werffen sie ihn in das Wasser, in der Gegend, dahin sich die jungen Schild-Kröten begeben. Der Fisch klammert sich so gleich an den Rücken der einen, und so bald es die Fischer gewahr werden, ziehen sie beyde auf einmahl heraus. Die Einwohner des Landes sind von mittelmäßiger, aber wohl

gebildeter Leibes-Gestalt, von schwartzer Farbe, von krausen Haaren, von länglichtem Gesichte; sie haben eine Nase, die weder platt, noch erhaben, aber doch wohl gebildet ist, weisse Zähne, und eine sehr angenehme Mine. Sie sind sehr gelencke, aber überaus faul, vielleicht aus Mangel der Handlung. Ihre vornehmste Beschäfftigung ist der Ackerbau. Sie haben viele Stiere und Kühe, für welche sie grosse Sorge tragen; und ob sie gleich in den Haiden unter einander lauffen, so kennet doch ein ieder diejenigen, die ihm zugehören. Ueber dieses haben sie kleine Thier-Gärten gantz nahe bey ihren Häusern, um ihre Kühe darinne aufzubehalten, und sie anzugewöhnen, daß sie sich melcken lassen. Sie säen auch Korn, und umzäunen ihre Felder, damit das Vieh nicht hinein lauffen kan. Sie backen ihr Brodt von Korn aus Guinea; und ihr Getränckе bereiten sie aus einem gewissen kleinen Getrayde, welches nicht grösser ist, als Senff-Körner. Es giebt unter ihnen weder Künste noch Handwercker; sondern ein ieder macht für sich, was ihm nöthig ist, es sey nun zur Nothwendigkeit des Lebens, oder zum Zierrathe, die Männer auf einer, und die Weiber auf der andern Seite. Die Männer bauen die Häuser, jagen, pflantzen, und besorgen alle auswärtige Geschäffte. Die Weiber melcken die Kühe, richten das Essen zu, und sorgen für alles, was das Hauswesen anbetrifft. Ihre Häuser sind nicht groß, noch mit kostbarem Geräthe versehen; sondern sie sind so enge, und so gut mit Streh gedecket, daß die Winde und der Regen nicht hinein dringen können. Ihre Kleider bestehen aus sehr wenigen Stücken. Die Männer gehen fast gantz nackend, weil sie insgemein nur ein viereckigtes Stücke Zeug tragen, welches die Form einer kurtzen Schürtze hat, welches entweder von gewachsener Seide, oder von Rinde von Moho gemacht ist. An den 2. obersten Enden sind 2. Riemen, welche darzu dienen, daß man es um den Gürtel binden kan; und unten ist eine artige Frantze, von eben dem Zeuge, welche ihnen bis an die Knie reichet. Sie tragen Mützen, welche von Rinds-Fette gemacht, und ohngefehr 9. bis 10. Zoll hoch sind. Sie arbeiten lange Zeit daran, weil das Unschlitt sehr wohl geläutert seyn muß, ehe man es hierzu gebrauchen kan. Sie nehmen auf einmahl nur etwas weniges, und vermischen es mit ihren Haaren so wohl, daß es hernach beständig darinne kleben bleibt. Wenn sie auf die Jagd gehen, welches selten geschieht, so nehmen sie 3. bis 4. Zoll von der obersten Spitze ab, damit es desto besser auf dem Kopfe hält, aber den andern Morgen darauf stellen sie es sorgfältig wieder her, und arbeiten alle Tage daran, bis es eine solche Höhe hat, die ihrer Mode gemäß ist. Es würde die lächerlichste Sache von der Welt seyn, wenn sich eine Manns-Person sehen liesse, ohne dergleichen Mütze von Unschlitt auf dem Kopfe zu haben. Aber sie fangen nicht eher an, dieselbe anzulegen, als bis sie ein ziemliches Alter erreichet haben, und es ist den jungen Leuten nicht erlaubet, dergleichen zu tragen. Wenn es regnet, so werffen sie eine blosse Küh-Haut um die Achseln, und bedecken sich damit, als mit einem Mantel. Die Weiber tragen nur eine Art von einem sehr kurtzen Wamste, welches nicht über die Knie reichet. Sie beköstigen sich insgemein mit Brodte, welches lediglich von Korne von Guinea gebacken ist, mit Rindfleisch, Fischen, Milch, Enten, Hünern, Eyern, &c. Sie trincken auch sehr offt Milch, um sich abzukühlen, sonderlich nachdem sie ein wenig säuerlich geworden ist. Ausser diesem Getränckе, welches ihr gewöhnliches ist, bereiten sie auch eines aus kleinem Getrayde, dessen wir schon gedacht haben, und bedienen sich desselben bey ihren Lustbarkeiten. Die Männer stellen sich bey selbigen ein mit ihren Mützen, welche mit den längsten Federn bestecket sind, die man in dem Schwantze eines Hahnes antrifft. Sie tragen auch einen ledernen Riemen, der ohngefehr 6. Zoll breit ist, welcher ihnen, wie ein Schwantz, von dem Gürtel an, über den Hintern bis auf die Erde herab hänget, und dessen beyde Ränder mit kleinen eisernen Ringen gezieret sind, die sie selbst verfertigen. Wenn sie nun von dem Getränckе erhitzet, und von der Music belebet sind, so springen sie in diesem Aufzuge sehr lustig herum, und schwencken diese hinten herab hängenden Schwäntze auf eine anständige Art, wiewohl sehr unschuldig, und ungekünstelt. Es ist einem ieden Manne erlaubt, so viel Weiber zu haben, als er ernähren kan; aber er muß sie kauffen, weil dieses die einzige Waare ist, die man in diesem Lande kauffet und verkauffet. Die Väter, die Brüder, oder die nächsten männlichen Anverwandten schalten und walten mit den jungen Mägdgen, deren Preiß ihrer Schönheit gemäß ist. Weil man hier kein Geld hat, so tauschet man Kühe gegen Weiber ein; dergestalt, daß derjenige der reichste ist, welcher die meisten Töchter oder Schwestern zu verheyrathen hat, und welcher folglich im Stande ist, das meiste Vieh zu erwerben. Sie machen sich lustig, wenn sie sich verheyrathen; aber die Braut weinet den gantzen Hochzeit-Tag über. Sie wohnen in kleinen Dörffern beysammen, welche aus Familien bestehen, die alle mit einander verwandt sind. Und deswegen unterwerffen sie sich willig demjenigen, welcher der älteste unter ihnen ist, der sie alle regieret. Sie sind sehr aufrichtig und höflich gegen die Fremden. Zwey von unsern Engelländischen Matrosen, spricht Dampier, erfuhren dieses 5. Jahr darnach mit gutem Glücke. Nachdem ihr Schiff auf der Küste gestrandet war, und ihre Cameraden in den Fluß Bellagoa eingelauffen waren, blieben sie hier so lange bis der Capitain Rogers zufälliger Weise hier landete, und sie an Bord nahm. Sie verstunden schon die Sprache des Landes, und die Einwohner hatten ihnen auf eine sehr großmüthige Art, Weiber und Kühe gegeben. Jedermann liebete sie, und man hatte so grosse Hochachtung für ihnen, daß ihre Worte als Gesetze verehret wurden; dergestalt, daß bey ihrer Einschiffung viele junge Manns-Personen weineten, weil sie der Capitain Rogers nicht mit sich nehmen wolte. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyages autour du monde T. II. p. 141.

(b) pag. 186.

NATAL, (CAP DE) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap de Natal*, im III. Bande p. 430.

NATALICO, eine Stadt in Griechenland, siehe *Halyzea*, im V. Bande p. 1228.

NATALIS TERRA, ist die Lateinische Benennung eines Landes in Africa, siehe *Natal*.

NATAL LOS REYES, eine Stadt in dem Americanischen Königreiche Brasilien, und zwar in der Provintz Rio Grande, bey welcher der Fluß gleiches Nahmens in das Brasilianische Meer fällt. *Univ. Lex.*

Natangen, oder der Natangische Kreiß, Lat. *Circulus Natangensis*, ein Kreiß im Königreiche Preussen. Er gräntzet gegen Norden an Samland und an Nadravien, davon er durch den Pregel abgesondert wird; gegen Osten zum Theil an Nadravien, und zum Theil an das Palatinat von Troki, und an Podlachien; gegen Süden an das Hertzogthum Mazovien; und gegen Westen an das Frische Haff, an das Palatinat von Marienburg, und an das Heckerland. Dieser Kreiß enthält 4. Provintzen, welche sind: Das eigentliche Natangen, das Bartenland, *Sudavien* und *Galindien*. Der Natangische Kreiß liegt unter Königsberg, und stößt an das Frische Haff; der Bartenische stößt an diesen, und liegt gegen Morgen; der Südinische gräntzet wieder an den Bartenischen, und erstrecket sich gegen Morgen bis an Litthauen. Dieser ist mit vielen Seen, Sümpfen und Wäldern angefüllet; hingegen findet man darinnen sehr wenig Städte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Natangen, Natangerland, Lat. *Natangia*, Franz. *Natangie* (a), eine Landschafft in dem Hertzoglichen Preussen, an dem Pregel, an welchem es gegen Norden gräntzet; gegen Osten gräntzet es an das Bartenland, davon es durch die Deme abgesondert wird; gegen Süden an das Palatinat von Marienburg, und gegen Westen an das Frische Haff. Die vornehmsten Oerter darinne sind: Brandenburg, Heiligpeil, Friedland, und Landsberg. *Martin.* Dict.

(a) *Homan* Carte du Royaume de Prusse.

NATANGENSIS CIRCULUS, ist die Lateinische Benennung eines Kreisses im Königreiche Preussen, siehe Natangen.

Natangerland, eine Landschafft in dem Hertzoglichen Preussen, siehe Natangen.

NATANGIA, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in dem Hertzoglichen Preussen, siehe Natangen.

NATANGIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in dem Hertzoglichen Preussen, siehe Natangen.

Natangische Kreiß, ein Kreiß im Königreiche Preussen, siehe Natangen.

NATARURA, eine Stadt in Indien, siehe *Nazaruris*.

NATCHEZ, *Nachez*, oder *Nachié*, eine mächtige Nation in Nord-America, in Louisiane, am Östlichen Ufer des Mississipi, oberhalb, und auf eben der Seite, wo die Tonikas wohnen, etwa 10. Meilen unterhalb denen Taensas. Diese Nation war in 2. Völcker abgetheilet, welche von einem absoluten und despotischen Fürsten regieret wurden, wie einige Reise-Beschreiber melden. Andere sagen nur, daß die Nation grosse Hochachtung für ihn habe; aber sie eignen ihm diese unumschränckte Gewalt nicht zu. Die Natchez sind gesitteter, als die Americaner in Neu-Franckreich; sie haben eine gewisse Religion; sie haben einen Tempel, wo beständig iemand zu Erhaltung des ewigen Feuers wachet, und man trägt grosse Sorge, daß es ja niemahls auslöschen möge. Dieses Feuer wird durch 9. Klötzer unterhalten, die gegen einander gelehnet sind, ohne daß man ihre Anzahl iemahls vermehret oder verringert, wenn sie abbrennen; und man schiebet sie so lange zusammen, bis man nöthig hat, andere an deren Stelle zu legen. Sie verwahren auch in diesem Tempel die Leichname ihrer Ober-Häupter, und auch derer, die es von ihrer Familie gewesen sind. Der Oberste gehet alle Tage zu gewissen Stunden in den Eingang des Tempels, allwo er sich mit dem halben Leibe niederbücket, die Arme kreutzweise über einander leget, und ein gewisses verworrenes Gemurmel machet, ohne daß er ein deutliches und vernehmliches Wort spricht. Eben dergleichen Ceremonie beobachten seine Unterthanen in Ansehung seiner, und aller derer jenigen, die von seinem Geblüte sind. Man erzehlet, daß sie auch in ihrem Tempel einen kegelförmigen Stein verwahren, welcher in mehr, als 100. Ziegen-Häute eingewickelt ist, die alle über einander geschlagen sind; man will, daß sie unter der Figur dieses Steines den Gott der Natur anbeten, und vielleicht auch eben den Gott unter dem Nahmen der Sonne, in dem ewigen Feuer, welches sie so sorgfältig unterhalten. Sie tragen die Geschencke, die von einiger Erheblichkeit sind, und welche ihnen die andern Nationen bringen, in den Tempel; und niemand gehet hinein, als diejenigen, welche Sorge dafür tragen, indem sie glauben, daß ein ieder anderer, wenn er hinein gienge, ingeheim sterben würde. Man siehet auch darinnen viele erhabene Figuren, von Menschen und Thieren, die sehr schlecht gemacht sind. Die Natchez haben eben so wohl als ihre Nachbarn, die Taensas, eine grausame Gewohnheit, welche darinnen bestehet, daß sie, wenn ihr Oberster stirbet, viele von seinen Vertrauten umbringen, damit sie ihm in der andern Welt Gesellschafft leisten mögen. Dieses heilige Opfer geschiehet dadurch, daß sie dieselben ermorden, oder erwürgen. Als die Herren de la Salle und de Tonti sie kennen lerneten, mochten sie ohngefehr 3000. Mann starck seyn, welche fähig waren, die Waffen zu tragen. Die Jagd und die Fischerey sind ihre gewöhnlichen Beschäfftigungen, wenn sie nicht in Krieg begriffen sind. Ihre Ländereyen bestehen in weitläufftigen Wiesen und grossen Wäldern: sie haben Weinstöcke und Oel-Bäume; sie sammlen Indianisches Korn, und allerhand Arten von Früchten, und ziehen viel Vieh auf. Die Frantzosen haben hier ein kleines Etablissement. *Martin.* Dict.

NATCHEZ, ein Fort in Nord-America, siehe *Natschez*.

NATCHITOCHES, eine neue Frantzösische Colonie am Flusse Rouge, in der Americanischen Provintz Florida, so zu dem Ende angeleget worden, um den Handel der Wilden mit denen Spaniern zu hintertreiben. Hübn. Geogr. II. Th.

NATCHITOS, Völcker in Nord-America, in dem Westlichen Louisianien; sie sind Freunde derer Assonys. *Martin.* Dict.

NATEL, eine Stadt in Persien, welche dem Tavernier (a) zu folge unter dem 77. Gr. 40. Min. der Länge, und dem 36. Gr. 7. Min. der Breite liegt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 402.

NATEMBES, eine Nation in dem Innern Libyen; sie war, dem Plinio (a) zu folge, weiter gegen Norden, als der Berg Usargala. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 6.

Natendorff, ein Dorff unweit der Post-Station Ebsdorff, im Lüneburgischen. Goldschadt.

NATENS (a), eine Stadt in Persien; es ist eben diejenige, welche Contarini *Nathas* nennet. Die Einwohner des Landes nennen sie *Natens*. Sie liegt in einem Thale, unten an einem grossen Felsen, welcher zwischen Süden und Westen von der Stadt ist; sie hat auf der Seite gegen Osten und gegen Norden andere kleinere Berge, dergestalt, daß sie auf allen Seiten mit Höhen umgeben ist. Obgleich die Gebürge, welche Persien und Medien von einander sondern, so eben sind, daß man fast keinen Felsen daran siehet, so sind doch die von Natens rauh, und folglich sehr beschwerlich. Indessen öffnen sie sich doch in gewissen Gegenden, und verschaffen auf der Seite, wo sie die Oeffnung lassen, einen bequemen Weg. Dieses ist etwas besonderes und vortheilhafftes dabey, daß man daselbst Wasser in Menge antrifft, und daß es sehr gut ist. Dieses Wasser kommt von dem Gipfel der Gebürge, über alle ihre Lehnen herab, und ergiesset sich in die Tieffe des Thales, welches mit Gärten angefüllet ist, in welchen die vortrefflichsten Früchte wachsen, ob gleich die Erde sehr unfruchtbar und steinigt ist. Der Ort selbst ist mit Bäumen, mit Baum-Gärten und Hügeln von Steinen dergestalt umgeben, daß diejenigen, welche den Weg nicht genau wissen, Mühe haben, denselben zu finden. Natens liegt diesem Thale gegen über, wenn man von Casbin nach Ispahan reiset; und dieses Thal ist mit kleinen Dörffern besetzet, welche zwischen den Gärten angeleget sind; sie liegen aber in einer so geringen Entfernung von einander, daß sie nur eine einzige Stadt auszumachen scheinen. Wenn man zu Natens anlangt, so läßt man zur Rechten zwey überaus hohe und spitzige Berge. Einer von diesen Bergen hat auf seinem Gipfel einen starcken Thurm, welchen Schach Abas bauen ließ, zum Andencken des Vortheils, welchen einer von seinen Falcken an diesem Orte über einen Adler erhielt, den er anfiel, und nach einem harten Kampfe bezwang und tödtete. Dieses Gebäude ist von Ziegelsteinen gemacht, und hat unten eine achteckigte Figur. Es hat ohngefehr acht Schritte im Durchschnitte: iemehr es sich in die Höhe erhebet, desto mehr verliehret es nach und nach von dieser Form, und von seiner Dicke: es ist oben mit so viel Fenstern durchbrochen, daß der Tag auf allen Seiten hinein fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Olearius* Voyage de Perse Lib. IV. p. 477. (b) *Olearius* L. IV. p. 477.

Naterberg, oder Natternbern, ein Dorff, Berg-Schloß und Land-Gerichte an der Donau, in der Landshutischen Regierung, in Bayern, über Deckendorff gelegen. Staats-Gesch. des Churh. Bayern. Hübn. Geogr. III. Th.

NATERN, ein Ort in der Landschafft Murray, in Nord-Schottland. Köhlichens Erd-Beschr.

NATERS (a), ein lustiger, ansehnlicher und wohlgebauter Flecken im Ober-Walliser-Lande, in dem Departement von Brieg, zur Rechten der Rhône, eine kleine Meile unter Mörill, in einem steinichten Orte, der voller Felsen, und gleichwohl ziemlich fruchtbar ist. Er hat schöne Häuser, die von Stein gebauet sind, und viele Weinberge. Oberhalb liegt ein altes Schloß, die Flü genannt, dem Bischoffe zu Sitten gehörig, welches das Stamm-Haus der schon längst abgestorbenen Edlen von der Flü war. Dieser Ort macht nebst Brieg den zweyten Zehenden in Ober-Wallis. Unterhalb Naters ist eine steinerne Brücke von 2. Schwibbogen über der Rhône, bey welcher im Jahre 1365. die Gräfin von Visp samt ihrem Sohne erschlagen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 178.

NATHABUR, ein Fluß in dem innern Africa, dem Plinio (a) zu folge. Vielleicht beströhmete er das Land derer Nathabeer oder Nothabeer. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 5.

NATHABUTES, sind Völcker im eigentlichen Africa, siehe *Nasabutes.*

NATHAN, dieses ist der Nahme, welchen der Heil. Hieronymus einem Orte in Palæstina beylegt, den die LXX. Dollmetscher *Hanathon* nennen (a). Die Gräntze der Kinder Zabulon lenckete sich Nordwärts gegen Hanathon. *Martin.* Dict.

(a) *Josua* cap. XIX. 14.

NATHANAEL, ein Ort in der Wüste. Der Heil. Hieronymus lieset *Nahaliel* (a). Das Volck kam von Matthana nach Nahaliel, und von Nahaliel nach Bamoth. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXI. 19.

NATHO, oder *Nathos*, eine Insul in Egypten, in dem Delta. Herodotus (a) saget, daß die Helffte der Insul Prosopitis *Natho* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 165.

NATHON, eine Gräntz-Stadt des Stammes Sebulon, gegen Mitternacht gelegen. *Univ. Lex.*

NATHOS, so hieß ehemahls eine Insul in Egypten, siehe *Gezirat-Eddeheb*, im V. Bande p. 451. ingl. *Natho.*

NATIDOS, oder *Nagidos*, eine Stadt in Asien, siehe *Nagidos.*

NATINESSA, ein Ort in Spanien, siehe *Matinessa*, im VII. Bande p. 907.

NATIO, eine Stadt in Africa, in der Provincia Byzacena, welche in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, von denen einer, Nahmens Faustinus, in der Collatione Carthaginensi stehet. *Univ. Lex.*

NATIO, oder

NATION, ist ein Substantivum fœminini generis; dieses Wort bedeutet nach seiner ursprünglichen Bedeutung eine Anzahl von Familien, die von einem Stamme herkommen, oder in einerley Lande gebohren sind. Man verstehet insgemein durch das Wort Nation ein grosses Volck, welches von einerley Gesetzen regieret wird, und einerley Sprache redet; und bisweilen theilet sich die Nation in Stämme, wie die Jüdische Nation; in Cantons, wie die Schweitzerische; in Königreiche, wie die Spanische; in verschiedene Völcker, wie in dem alten Gallien, da das Wort Nation, durch Civitas ausgedrucket wird, welche besondere Völcker unter sich begriff. Siehe *Civitas*, im III. Bande p. 1406. u. f. Viele Völcker machen eine eintzige Nation oder Civitatem aus, die Burgunder, die Champagner, die Picarder, die Normander, die Bretagner, die Angevins, die Tourangeaux &c. sind eben so viele Völcker, welche einen Theil von der Frantzösischen Nation ausmachen. Die Nationen, Lat. *Gentes*, davon die Frantzosen das Wort *Gentils* angenommen haben, in der Bedeutung, daß sie Heyden, Abgötter dadurch verstehen. Die Heil. Scribenten und die Kirchen-Väter haben dieses Wort gebrauchet, um dadurch alle Völcker anzuzeigen, welche den Götzen dieneten. Man hat in diesem Verstande gesaget, daß der Heil. Paulus der Apostel der Nationen, das ist, der Heyden, sey. Bedeutet nun das Wort Nation so viel, als eine vereinigte Anzahl Bürger, die einerley Gewohnheiten, Sitten und Gesetze haben; so folget von selbst, daß ein gewisser grosser oder kleiner Bezirck des bewohnten Erd-Kreisses, eigentlich nicht den Unterscheid der Nationen ausmache, sondern daß dieser Unterscheid eintzig und allein auf die Verschiedenheit der Lebens-Art und Gebräuche beruhe, folglich in einer offtmahls kleinen Provintz, Leute von unterschiedenen Nationen bey einander wohnen können. Schwerlich wird sich z. E. iemand zu behaupten unterstehen, daß die Wenden, ob sie gleich annoch, und zwar fast mitten in Deutschland, in einem schmalen Strich Landes wohnen, auch auf allen Seiten Deutsche Nachbarn haben, zur Deutschen Nation gehören, welches aber nothwendig folgen würde, wenn der Unterscheid der Nationen nach den Provintzen solte beurtheilet werden. Vielmehr kan man sagen, daß das Wort Nation dem Inbegriff verschiedener Nationen, die in einem Bezircke wohnen, und eigentlich ein Volck *(Populus)* heisset, entgegen gesetzt werde. Dieses in der That und dem Ursprunge des Wortes selbst, gegründeten Unterscheides ohngeachtet aber hat der Gebrauch es schon lange eingeführet, daß das Wort Nation auch für ein Volck, welches in einer gewissen und von andern abgesonderten Provintz wohnhafft ist, genommen wird. Bisweilen aber bedeutet es auch so viel, als ein gewisser Stand *(Ordo)* oder eine Gesellschafft *(Societas)*. Bey denen neuern Lateinischen Schrifftstellern hingegen wird es auch mit unter von einer besondern Secte gebraucht. Insgemein aber kommt es doch mehrentheils nur in dem andern Verstande vor, da es nehmlich die Einwohner einer Provintz bemercket. Gleichwie aber ein Volck oder eine Nation vor der andern gemeiniglich seine besondern guten und schlimmen Eigenschafften, oder seine Tugenden und Fehler, an sich hat; also erinnert unter andern Ulpianus (a) nicht unbillig, daß es auch gewisse übel berüchtigte Völcker gebe, und daher sonderlich bey Ankauffung einer Sache nicht undienlich sey, zu wissen, in welchem Lande dieselbe verfertiget, und von wannen sie eigentlich hergebracht worden. Bey denen Hebräern wurden die Nationen ehedem in die אמים und עממים eingetheilet. Jene hatten gleichsam eine Mutter und eine Sprache, dergleichen die Israeliten waren, und David sagt: Ich will dir singen in der Gemeine, in nationibus. Hieher gehören auch die Egyptier, welche Cham, des Noæ Sohn, zu ihrem Vater hatten. Aber die עממים wurden genennet, welche aus unterschiedenen Völckern zusammen gewachsen waren. Und diese Nationen hatten gemeiniglich 1) einen National-Haß. Ephraim hassete Manasse, und Manasse Ephraim. Die Chaldäer verfolgten die Araber, und die Araber die Chaldäer. Die Israeliten waren denen Philistern gram, und wurden wiederum von diesen verfolget. 2) Gewisse Tugenden oder Laster. Die Egyptier waren weise und verständig, die Tyrier sinnreich, die Persier meineydig, die Athenienser aufrührisch ꝛc. 3) Gewisse Zeit-Begriffe, welche aber keinesweges fatal, sondern von GOtt dependiren. Sonst bekümmert man sich viel um die Nationen, welche bey der Verwirrung der Sprachen zu Babel entstanden. Cornelius a Lapide meynet, es seyn so viel Nationen erwachsen, so viel Israeliten in Egypten gegangen seyn, nehmlich LXX. Jonathan hat diese Worte: Cum altissimus sorte divideret mundum inter populos, qui exiverant a filiis Noæ, & separaret ipse scripturam sanctam, & linguas filiorum hominis ætate divisionis, eo ipso tempore jecit sortem cum 70. angelis principibus populorum juxta supputationem numeri 70. animarum Israeliticarum, quæ descenderant in Aegyptum. Allein diese Muthmassung ist von keiner Wichtigkeit, und bleibet die gantze Sache ungewiß und zweifelhafft. Ueberhaupt von dem Ursprunge der Nationen hat der Frantzösische Abt von Charmoy ein eigenes Werck unter dem Titul de origine nationum heraus zu geben versprochen, wovon Feller (b) einige Nachricht giebet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) in l. quod si nolit. §. qui mancipia vendunt ff. de ædil. edict. (b) Otia Hanov. p. 121. sqq.

NATION

NATION DE FEU, so werden gewisse Völcker in Nord-America genennet, siehe *Mascoutechs*, im VII. Bande p. 851.

NATIONENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provintz Byzacene. Die Notitia Episcopalis von Africa nennet Firasium, den Bischof desselben, und man findet in der Conferenz von Carthago, Faustinum, welcher Episcopus *Nationensis* genennet wird. Siehe *Natio. Mart.* Dict.

(a) Gest. Collat. Carthag. No. 208.

NATISCOTEC, eine Insul in Nord-America, in dem Ausflusse des grossen Flusses von Canada, welcher sie in 2. Theile theilet. Natiscotec ist der Nahme, welchen ihr die Wilden geben. Als sie Quartier entdeckete, nennete er sie die Insul *de l'Assomption*, und Johannes Alphonsius gab ihr den Nahmen der Insul *de l'Ascension*. Sonst heist dieselbe auch *Anticosti*. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 1031. *Martin.* Dict.

NATISO, ein Fluß bey denen Venetis, dem Plinio (a) zu folge, welcher saget, daß er bey Aquileia Colonia vorüber strühme (b). Jornandes sagt eben dieses in folgenden Worten: Aquileiæ muros ab Oriente *Natiso* amnis elambit. Leander nennet ihn *Natisone*. Er entspringt in denen Alpen; nimmt seinen Lauff anfänglich Schlangenweise von Nord-Westen gegen Süd-Osten bis nach Staratelle; von dar lencket er sich von Osten gegen Westen, und begiebt sich nach S. Pietro. Nachdem er die Gewässer des Cosice Canale und des S. Leonardo Canal zu sich genommen hat, so läufft er von Norden gegen Süden, fliesset nach Cividal de Friuli, und nach Palma la Nuova, nachdem er sich mit dem Flusse Corno vereiniget hat. Endlich nimt er seinen Lauff auf der Seite gegen Süd-Osten, und fällt unterhalb Gradisca in den Lalonzo. Die Alten geben zu verstehen, daß der Natiso sich in das Meer ergösse; also legeten sie den Nahmen *Natiso* dem *Lisonzo* selbst bey, mit welchem er sich vereiniget. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 18. (b) de reb. Get.

NATISONE, ein Fluß in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NATIVIDAD, eine gute Forteresse auf der Insul S. Domingo oder Hispaniola, in America, in dem Quartiere Baindra gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

NATIVITA, eine Stadt in Süd-America, in Paraguai, siehe *Acaraga*, im I. Bande p. 113.

NATIUS, ein Hafen in Bætica, dem Avieno zu folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NATO, ein Schloß in den Gegenden von Mœsien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Marcellinum Comitem anführet. Es lag an dem Ufer des grossen Flusses. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Nato, ein Dorff im Anhältischen, unweit dem Flecken Roslau, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

NATOLIA, oder Natolien, ingleichen *Anatolia*, oder *Asia Minor*, Frantz. *Natolie*, oder *Anatolie*, also wurde vor Alters Klein-Asien genennet (a). Dieses ist eine grosse Halb-Insul, welche sich zwischen dem Mittelländischen Meere und dem Schwartzen Meere hin, bis an den Archipelagum und das Meer von Marmara erstrecket. Die Türcken nennen sie *Anatol Vilaiete*. Man theilete sie ehemahls in viele Königreiche oder Provintzen ab. Man setzete Cappadocien, Galatien, Lycaonien und Pisidien gegen die Mitte; Bithynien, Paphlagonien und das Königreich von Ponto gegen das Schwartze Meer; Klein-Armenien gegen Westen von dem Euphrat; Cilicien, Pamphylien, Carbalien, Isaurien und Lycien gegen das Mittelländische Meer; Carien, Doride, Lydien, Jonien, Æolien, Groß- und Klein-Phrygien, Groß- und Klein-Mylien, und Troade an den Archipelagum. Alle diese Königreiche und Provintzen theileten sich wieder in viele andere; welches man unter iedem besondern Artickel sehen kan. Heute zu Tage ist Natolien in 4. Haupt-Theile abgetheilet, davon der Westlichste und der gröste noch mit eben dem Nahmen benennet wird. Siehe den folgenden Artickel. Amasia, und Aladulia, ihren besondern Titeln.

Die 3. andern sind Caramanien, Siehe diese drey Artickel unter

Abtheilung von Natolien.

NATOLIA	Das eigentliche Natolien	Chiutaya, Bursa, Angouri, Bolli, Chiangare, Smyrna, Ephesus.
	Caramanien	Cogni, Tiagna, Scalemure, Satalia, Tarsun.
	Amasia.	Amasia, Toccat, Sivas, Trebisonde, Arsinga, Charsiser, Maraz, Sis, Sarmusada, Lajazzo, Adena.

Die vornehmsten Flüsse sind: Zagari, Porteni, Aitoesu, Casalmach, welche in das Schwartze Meer fallen; Jechel Irma, oder der grüne Fluß, welcher sich mit dem Kara vereiniget; Kara, oder der schwartze Fluß, welcher sich in den Euphrat ergießt; Satalia, welcher seinen Ausfluß in dem Mittelländischen Meere hat; Madra und Sarabat, die sich in den Archipelagum ergiessen. Uebrigens besiehe hierbey die Artickel Asien, im I. Bande p. 1553. u. f. und Asien, (Klein-) ebend. p. 1570. u f. *Martin.* Dict.

(a) *Robbe* Meth. pour apprendr. la Geogr. T. II. p. 10.

NATOLIA PROPRIA, Frantz. *Natolie Propre*, Deutsch, das eigentliche Natolien; ist eine Landschafft in der Türckey, in Asien, und eins von den vier Gouvernements der Halb-Insul Natolien. Sie nimmt fast die Helffte von der Halb-Insul ein, indem sie sich von dem Flusse Casalmach, an das Schwartze Meer, an das Meer von Marmara, an den Archipelagum, und an das Mittelländische Meer, bis an die Küste erstrecket, welche zwischen der Insul Rhodis und dem Xanto ist, von dar sie durch eine gezogene Linie, an dem Ausflusse des Casalmach, von Caramanien und Amasien abgesondert wird. Die Stadt Chiutaya, welche an dem Flusse Ayala liegt, ist die Haupt-Stadt dieser Provintz, und der Sitz eines Beglierbej (a). Man zählet in ihrem Gouvernement die folgenden Zamets und Timars:

Sangiacs,	*Ziamets.*	*Timars.*
Kiotahia,	39	948.
Saruhan,	41	674.
Aidin,	19	572.
Castamoni,	24	570.
Hudavendighiar,	42	1005.
Boli,	14	551.
Mentesché,	12	381.
Angura,	10	257.
Cara-hisar,	10	615.
Tekesli,	7	257.
Kiangri,	7	381.
Hamid,	9	385.
Sultan-Ughi,	7	390.
Cateli,	7	242.
Jenigehisar,	7	212.
In allen	295. Ziam.	7440. Tim.

Wenn

Wenn man also auf das allerwenigste 4. Gebelus für ieden Ziam rechnet, so können sie, nebst denen, welche sie begleiten, sich an der Zahl belauffen, auf 1180.

Wenn man die Zahl der Timarioten verdoppelt, so betragen sie auf das allerwenigste 14880.

In allem 16060.

Zu Unterhaltung dieser Armée betragen die Einkünffte, dem Staate des Groß-Sultans zu folge,

37310700. Asper.

Ausser dieser Reuterey unterhielte man ehemahls ohngefehr 6900. Mann, zu Ausbesserung der Wege, zu Fortschaffung der Provisionen, und zum Dienste der Artillerie; und über dieses war noch ein gewisses Geld für 1280. Sutlers oder Marcketender, und für 128. Trompeter und Drommelschläger ausgesetzet, welche Aegyptier waren. Aber dieses ist nicht eher gebräuchlich gewesen, als da Natolien eine Gräntze der Christen war; denn zur selbigen Zeit war sie besser versehen, und besser befestiget, als sie heut zu Tage ist. Seit dem sie eine der ruhigsten Provintzen geworden, und in einen solchen Zustand gerathen ist, daß sie den Anfällen der Feinde weniger unterworffen ist, so hat man diese Einkünffte denen Zaims und denen Timarioten gegeben; dergestalt, daß man ihre Anzahl um 330. Ziamets, und 1136. Timars vermehret hat. Siehe *Caramanien*, im III. Bande p. 532. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Ricaut* Etat present de l'Empire Ottoman L. III. p. 518. de la Trad. de *Bespier.*

NATOLICO, oder *Natalico*, eine Stadt in Griechenland, siehe *Halyzea*, im V. Bande p. 1228.

NATOLIE, ist die Frantzösische Benennung eines Theiles von Asien, siehe Asien, (Klein-) im I. Bande p. 1570. u. f. desgleichen *Natolia.*

Natolien, eine Landschafft in Asien, siehe *Natolia.*

Natolien, (das eigentliche) Frantz.

NATOLIE PROPRE, ist die Benennung einer Landschafft in der Asiatischen Türckey, siehe *Natolia Propria.*

NATOLI ISKI ISSAR, so nennen die Türcken ein gewisses Castell in Anatolien, siehe *Dardanellen*, im IV. Bande p. 131.

NATRA, eine kleine Stadt, so in der Schwedischen Provintz Angermannland, an dem Sinu Bothnico, liegt, und sich von der Schiffarth nähret. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

NATSCHEZ, oder *Natchez*, und *Fort Natschez*, ein Fort in dem Frantzösischen Florida, in Nord-America, am Flusse Missisipi, welches seit dem Jahre 1720. wider die Wilden angeleget worden. Anietzo wird daherum guter Toback gebauet. Hübn. Geogr. II. Th.

NATSOHOS, sind Völcker in Nord-America, in Louisiane; sie sind Freunde derer Allonys. *Martin.* Dict.

Natteberg, ist, nach Glafeys Kern der Geschichte des Hauses Sachsen (a), der heutige Nahme von dem alten Castell Eresberg. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1224. u. f.

(a) I. B. 2. Cap. §. 5.

Natternberg, ein Dorff, Berg-Schloß und Land-Gerichte in Bayern, siehe Naterberg.

NATTES, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u. f.

NATUPHA, eine Wüste in den Gegenden von Palæstina, dem Ortelio (a) zu folge, welcher den Metaphrasten anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Natza, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, 4. Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Nau, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, siehe Nahe.

Nau, ein Flüßgen in Schwaben, im Gebiete der freyen Reichs-Stadt Ulm, siehe Ach, im I. Bande p. 125.

Nau, zugenahmt Langenau, ein schöner grosser Ulmischer, nach der Länge erbaueter Flecken, woselbst des Jahres etliche mahl Marckt gehalten wird. Siehe Langenau, im VI. Bande p. 1362.

NAU, (CAP DE LA) ein Vorgebürge in der Mittelländischen See, siehe *Cap* de la *Nau*, im III. Bande, p. 430.

NAVA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Unter-Pfaltz, siehe Nahe.

NAVA, ein berühmter Brunnen nahe bey Calatrava, in Spanien, welcher allerhand Kranckheiten heilen soll. Vollst. Geogr. *Lex.*

NAVA, ein geringer Marckt-Flecken in Syrien, unter dem Gebiete der Stadt Damasco gelegen. *Univ. Lex.*

NAVACAR, ein Ort auf der Insul Zeylon, in Asien, welcher denen Holländern gehöret. Hackhel.

NAVADA, (LA SIERRA DE) ist ein gewisses Gebürge in der Spanischen Provintz Granada. *Univ. Lex.*

NAVÆTUS, ein Fluß in Italien, siehe *Neæthus.*

NAVAGNE, oder

NAVAGNE, (FORT DE) ein Fort im Hertzogthume Limburg, an der Maas, zwischen Lüttich und Mastricht. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

NAVAILLES, eine Stadt und Hertzogthum in dem Ländgen Bearn, in Guienne, in Franckreich. Hagers Geogr. I. Th.

Naval, ein Fluß in dem alten Batavia, siehe *Nabalia*, und Waal.

NAVAL, eine kleine Stadt in Spanien, in Arragonien, nicht weit von Balbastro. Hübn. Zeit. Lex.

NAVALE, dieses Lateinische Wort kan viel verschiedene Bedeutungen haben. Es kan zum Exempel einen Hafen bedeuten; bisweilen aber auch den Ort, wo man die Schiffe bauet, als zu Venedig; oder das Bassin, wo sie aufbehalten und verwahret werden, als zu Havre de Grace. Aber dieses ist nicht der vornehmste Gebrauch dieses Wortes. Es gab Städte, welche sehr wichtig waren, weil sie Handlung zur See trieben, und welche gleichwohl nicht so nahe an dem Meere lagen, daß man einen Hafen hätte anlegen können. In diesem Falle erwählete man den nächsten, und so viel möglich, den bequemsten darzu. Man bauete rings herum Häuser, und dieser Flecken, oder diese Stadt, wurde das Navale der andern Stadt. Auf diese Weise hätte Corinth, welches in dem Isthmo des Peloponnesi lag, zwey Häfen, (duo Navalia) nehmlich Lechæum, in dem Meer-Busen von Corinth; und Cenchrea, in dem Saronischen Meer-Busen. Bisweilen lag eine Stadt an einem solchen Orte, dessen Hafen für die Schiffe nicht zulänglich war, weil ihre Handlung, zu welcher anfänglich Barquen zureichend gewesen, stärcker geworden war, und einen Hafen erforderte, in welchen grosse Schiffe einlauffen konnten; bey solchen Umständen, ob gleich die Stadt schon eine Art von einem Hafen hatte, verschaffete sie sich einen andern, der breiter, tieffer, wiewohl etwas entlegen war, und es formirte sich öffters eine Colonie dabey, welche eben so ansehnlich wurde, als die Stadt selbst. Man irret sich, wenn man glaubt, daß der Hafen oder Navale allezeit bey der Stadt befindlich gewesen sey, zu welcher es gehörete; es war bisweilen etliche Meilen weit davon entfernet. *Martin.* Dict.

NAVALE, oder *Epenium*, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Epenium*, im IV. Bande p. 1118.

NAVALE ANTIATUM, eine Stadt in Italien, siehe *Nettuno.*

NAVALE CÆS. AUG. oder *Forum Julii*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Frejus*, im IV. Bande p. 1885. u. f.

NAVALE STAGNUM, oder *Cæsaris Dictatoris Villa*, ein Land-Haus in Italien, siehe *Cæsaris Dictatoris Villa*, im III. Bande p. 58.

NAVALIA, ein Fluß in dem alten Batavia, siehe *Nabalia.*

NAVALIA, oder *Nabalia*, eine Stadt in Nieder-Germanien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie zwischen Asciburgium und Mediolanium setzet. Man glaubet, daß dieses anietzo die Stadt *Swol* sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 11.

NAVALIA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in der Schweitz, siehe Näfels.

NAVAN (a), eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft Est-Meath, an der Boyne, 10. Meilen und gegen Westen von Duleck; 7. und fast gegen Süd-Osten von Kello, und 8. Meilen gegen Nord-Osten von Athboy. Sie hat das Recht, zwey Deputirte in das Parlament zu schicken. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de l'Irlande p. 39.

NAVAON, ein kleiner Fluß in Portugall, siehe *Nabaon.*

NAVAPOURA, ein grosser Flecken in Indien, auf der Strasse von Agra nach Brampour. Er liegt 15. Costes von Kekoa, und 9. von Nasarbar. Man trifft hier sehr viele Weber an; und es ströhmet allda ein Fluß vorüber, welcher das Gebiete dieses Fleckens überaus fruchtbar an Reis machet, worinne der vornehmste Handel dieses Ortes bestehet. Aller Reis, welcher in diesem Quartiere wächset, hat eine besondere Güte, welche machet, daß er sehr hoch geschätzet wird. Sein Korn ist halb so klein als der Reis sonst insgemein ist, und wenn er gekochet wird, so wird er weisser, als der Schnee; ausserdem hat er auch einen Bisam-Geruch. Die grossen Herren in Indien essen keinen andern Reis, und wenn man iemand in Persien ein angenehmes Geschencke machen will, so verehret man ihm einen Sack voll dergleichen Reis. *Martin.* Dict.

NAVAR, so nennet Plinius einen Fluß in Africa, siehe *Hued-El-Quibir*, im V. Bande p. 1879. desgleichen *Nasabath.*

NAVAREINS, Lat.

NAVARESIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Navarreins.*

NAVARETTE, eine Stadt in Spanien, siehe *Navarrette.*

NAVARI, oder *Navarri*, sind Völcker in dem Europäischen Sarmatien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Einige schreiben auch *Naubari*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 5.

NAVARIN, oder
NAVARINO, Lat.

NAVARINUM, oder *Abarinus*, einige schreiben *Javarin*, oder *Zunchio*, eine Stadt in Morea, in dem kleinen Lande von Belvedere, auf der Küste des Meer-Busens von Zunchio, oberhalb Modon gegen Norden. Es ist wahrscheinlich, daß dieses eben die Stadt ist, welche Ptolomæus (a) *Pylus* nennet, und welche er in Messenien setzet. Navarin ist 10. Meilen von Corou auf einer Höhe, an deren Fusse ein Hafen befindlich ist, welcher über 2000. Schiffe einnehmen kan. Dieser Hafen hat zwey Schlösser zu seiner Beschützung; das eine ist das Alte *Navarino*, auf einem hohen Berge, und welcher den Eingang des Hafens auf der Seite gegen Norden commandiret; das andere Schloß commandiret den Eingang des Hafens auf der Seite gegen Süden, und vertheidiget die Stadt Navarino, welche an der Lehne eines Hügels erbauet ist. Es wird also diese Stadt in Alt- und Neu-*Navarino* unterschieden. Navarino ist iederzeit für einen wichtigen Platz gehalten worden; und daher hat sie öffters andere Herren gehabt. Im Jahre 1498. nahmen sie die Türcken denen Venetianern hinweg; und diese bemächtigten sich derselben wenige Zeit darauf wieder; sie wurden aber von den Türcken so gleich wieder daraus verjaget, und diese behielten sie fast zwey Jahrhunderte hindurch. Im Jahre 1644. erwählte der Sultan Ibrahim den Hafen dieser Stadt zum Sammel-Platze seiner Flotte, welche

aus zwey hundert Seegeln bestund, und wider Candia ausgerüstet war. Im Jahre 1648. war es, als die Türcken, nach der Uebergabe des Platzes Modon, diesen Ort denen Venetianern wieder aus den Händen rissen. Im Jahre 1686. aber ließ sich Morosini vor Alt-Navarino mit zwey hundert Seegeln, und einer Land-Armée, so von dem General Königsmarck commandiret wurde, sehen, welches der Garnison eine solche Furcht einjagte, daß sie sich alsofort ergab; die neue Stadt aber wehrete sich tapfer, in Hoffnung, daß der Seraskier von Morea, welcher gleich damahls auf dem Marsch begriffen war, sie entsetzen würde. Der General Königsmarck aber übergab die Belagerung dem Ritter Alcenago, und rückte gegen den Seraskier an, sich mit ihm in ein Treffen einzulassen. Als er selbigen geschlagen, ergab sich die Stadt. Im Jahre 1715. kam sie wieder in Türckische Hände, in welchen sie auch, gleichwie das gantze Morea, nach erfolgtem Frieden geblieben ist. Sie ist eine der ältesten Städte in Morea, und liegt sehr lustig, 10. Meilen Nordwärts von Modon, und 13. Meilen Westwärts von Coron. Der Fluß Armiro sondert die beyden Städte Alt- und Neu-*Navarino* von einander. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. III. c. 16.

NAVARRA; Frantz. *Navarre*, ein Königreich in Europa, welches zwischen Franckreich und Spanien liegt, und in Ober- und Nieder-*Navarra* abgetheilet ist. Jenes gehöret Spanien, und dieses Franckreich; und alle beyde zusammen theilen sich wieder in viele Bezircke oder Bailliagen, die man in Spanien Merindades nennet. Ober-Navarra begreifft deren fünfe, welche zu ihren Haupt-Städten haben: Pampelona, Estella, Tudella, Olite, und Sanguessa.

Nieder-*Navarra* (a) enthält nur eine von diesen Bailliagen, und hat zur Haupt-Stadt St. Jean Pié de Port.

Ober-*Navarra*, Lat. *Navarra Superior*, Frantz. *la Haute Navarre*, gräntzet gegen Norden an einen Theil der Provintzen Guipuscoa und Alava, an die Pyrenäischen Gebürge, an Bearn, und an das Land von Labour, sonst le Pays des Basques; gegen Osten an einen Theil des Königreichs Arragonien, an die Pyrenäischen Gebürge, und an die Thäler, welche sich nach Spanien hinein erstrecken, durch Roncevaux, durch das Thal von Salazar, und durch das von Roncal, bis nach Ysava. Dieser Theil wird eigentlich das Königreich Navarra genennet. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind: Der Ebro, der Arragon, der Arga, und der Elba. Und die vornehmsten Thäler darinnen sind, die von Roncevaux, Salazar, Roncal, Aheleoa, und Baztan. Dieses Königreich hatte ehemahls einen viel grössern Umfang, als es heut zu Tage hat. Es begriff die Provintzen Guipuscoa, Alava, Rioja und einen Theil von Arragonien. Aber ietzo ist es bloß auf dasjenige eingeschräncket, was man eigentlich Ober-Navarra nennet, und mag ohngefehr 28. bis 30. Meilen lang, und 23. bis 24. breit seyn. Einige geben vor, daß man bis auf 40000. Familien darinnen zählen könne; aber es giebt Scribenten, welche deren viel weniger zählen. Man reiset aus Franckreich durch drey Gegenden dahin; nehmlich durch Roncevaux, durch Maya und durch Vera. Der Nahme *Navarra* ist so gar alt nicht, und dennoch weiß niemand eigentlich zu sagen, wovon er seinen Ursprung hat. Man ist auch wegen der Zeit der Stifftung dieses Königreichs nicht einig. Einige wollen, daß es schon im Jahre 716. errichtet gewesen sey, nachdem die Mohren Spanien erobert hatten. Die Meynung vieler Geschichtschreiber in Ansehung dieses Punctes ist folgende. In einem Felsen, sprechen sie, Nahmens Penna de Oruel, nahe bey der Stadt Jacca, lebte ein guter Einsiedler in Gesellschafft von vier Mitbrüdern. Nachdem dieser Heilige Einsiedler gestorben war, kamen ohngefehr drey hundert Edelleute zusammen, um sein Begräbniß zu

beehren, und als ihr Gespräche auf das Unglück fiel, welches Spanien betroffen hatte, so berathschlageten sie sich, ein Ober-Haupt zu erwählen, um den Ueberrest von ihrer Freyheit und von ihrer Religion in diesen engen Gebürgen zu erhalten. Nach einer reiffen Berathschlagung fiel die Wahl auf Garciam Ximenes, den ansehnlichsten unter ihnen, der von Geburt ein Franzose, Graf von Bigorre, und Besitzer von vielen reichen Ländereyen in Biscaya war. Dieser Fürst that sich durch unzählige herrliche Thaten wider die Mohren hervor. Garcias Ignigo, sein Sohn, Fortunio, Sanctius Garcias, Ximenes Garcias, ein anderer Garcias, und Ignigo Ximenes, mit dem Beynahmen Arista, folgeten ihm, vom Vater zum Sohne. Indessen behaupten andere, daß dieser Ignigo Arista, welchen die Spanier für den letzten Nachfolger des Garciæ Ximenes angeben, der erste sey, welcher in Ober-Navarra regieret habe. Sie fügen hinzu, daß er von denen Vornehmsten des Adels sey ernennet worden, sie wider die Saracenen anzuführen, während daß die Frantzosen in innerliche Kriege verwickelt waren, welche Franckreich unter der Herrschafft der Kinder Ludovici Pii verheereten. Die Nachkommen des Ignigo Arista besassen das Königreich Navarra bis in das Jahr 1234, da Sanctius VII, Infirmus oder Fortis, ohne Kinder starb, und nur zwey Schwestern hinterließ; die eine, Nahmens Berengaria, wurde mit Richardo, der den Beynahmen Cor Leonis führete, Könige von Engelland, vermählet, und starb auch ohne Kinder; die andere, Nahmens Blanca, vermählete sich mit Thibaldo V, Grafen von Champagne, dessen Sohn, Nahmens Thibaldus VI, König von Navarra wurde. Dieser letzte hinterließ zwey männliche Erben, nehmlich Thibaldum und Henricum, welche nach einander Könige von Navarra wurden. Henricus hinterließ, als er starb, eine einzige Tochter, Nahmens Johannam, welche mit Philippo Pulchro, Könige von Franckreich, und von Navarra vermählet wurde. Nachdem aber Johanna, die Tochter Ludovici X, Hutin genannt, nach dem Tode ihres Bruders Navarra geerbet hatte, so brachte sie im Jahre 1316. diesen Staat an das Haus von Evreux, durch ihre Heyrath mit Philippo, Grafen von Evreux. Als Carolus, ihr Enckel, Blancam II, Erbin von Navarra, hinterlassen hatte, so vermählete sich diese Printzeßin zum ersten mahle mit Martino, Könige von Sicilien, und zum andern mahle mit Johanne, Könige von Arragonien und von Navarra, mit welchem sie Carolum, Printzen von Viane, zeugete, welcher im Jahre 1461. ohne Erben starb; Blancam, die erste Gemahlin Henrici IV. mit dem Beynahmen Impotentis, Königs von Castilien, welche im Jahre 1463. gestorben, und Eleonoram, welche Navarra, an Gastonem, Grafen von Foix und von Bigorre, Vicomte von Bearn brachte. Catharina, ihre Tochter, brachte es an Johannem, Sire d'Albret, welchem es Ferdinandus Catholicus, König von Arragonien, vermöge einer Bulle des Pabstes wegnahm, welcher Navarra demjenigen zueignete, der es erobern würde, unter dem Vorwande, daß es Johannes mit dem Pisanischen Concilio hielt, und daß er ein Alliirter Ludovici XII, Königs von Franckreich, sey, welcher damahls, seiner Meynung nach, ein Feind des Heiligen Stuhls war. Ferdinandus und seine Nachfolger behielten diesen Staat unter dem Titul eines eroberten Landes, und gründeten ihr Recht auf die Gesetze des Krieges. Die ersten Könige von Navarra führeten bisweilen blos den Titul als Könige von Pampelona. Don Pedro, der erste dieses Nahmens, und der siebenzehente König von Navarra, nennete sich König von Pampelona und von Arragonien. Wenn sie Besitz von dem Königreiche nehmen solten, so stiegen sie zu Pferde, liessen die Standarte von Navarra von einem Ritter tragen, und einen Herold vor sich hergehen, welcher den Wappen-Rock von Navarra trug, und mit lauter Stimme

ausruffte: Navarra, Navarra für N. N. Auf diese Art zog der Printz zu vielen mahlen, unter dem Schalle der Trompeten, mit einem grossen Gefolge durch die Stadt, oder in das Lager. Er ließ hierauf die Stände des Königreichs nach Pampelona beruffen, und wenn die Deputirten in der grossen Capelle der Cathedral-Kirche beysammen waren, so sagete der Bischof zu dem Könige, ehe er gesalbet wurde, daß er seinem Volcke den gewöhnlichen Eid schwören müsse. Man hielt ihm hierauf ein Creutz und ein Evangelien-Buch dar, auf welches er die Hand legte, und schwur, daß er die Rechte, Gewohnheiten und Freyheiten des Königreichs erhalten wolte; worauf denn die Deputirten schworen, daß sie seine Person und seine Staaten treulich bewahren und vertheidigen wolten. Nachdem diese Eide von beyden Theilen waren geleistet worden, von den Ständen die Geistlichkeit ausgenommen, welche nicht schwur, so begab sich der König in die Capelle des Heil. Stephani in eben der Kirche; er legte hier einen weissen seidenen Rock an, und denn führeten ihn zwey Bischöffe wieder in die grosse Capelle zurücke, allwo ihn der Bischof von Pampelona mit den gewöhnlichen Solennitäten mit Oele salbete. Gleich nach der Salbung legte der König den weissen Rock ab, zog Königliche Kleider an, und näherte sich dem hohen Altare, wo er ein Schwerdt, die mit Edelgesteinen besetzte Crone, und das Königliche Scepter fand. Er gürtete sich selbst das Schwerdt um, zog es aus der Scheide, und hob es in die Höhe, zum Zeichen der Gerechtigkeit. Nach diesem setzete er sich die Crone auf das Haupt, und nahm das Scepter in die Hand, während daß die Prälaten ihre Gebete fortsetzeten; und wenn die Gebete zu Ende waren, so stieg der König auf einen grossen Schild, auf welchen das Wappen von Navarra gemahlet war. Diesen Schild hielten die Deputirten von dem Adel, von den grossen und kleinen Städten des Königreichs, welche Freuden-Geschrey anstimmeten, während daß der König, welcher also getragen, goldene und silberne Müntzen unter das Volck warff. Hierauf führeten die Prälaten den König zu seinem Königlichen Sitze, welcher sehr hoch und überaus prächtig war. Man sang alsdenn das Te Deum, und zu Ende desselben fieng der Bischof von Pampelona die Messe pontificaliter an; und bey dem Opfer opferte der König Gold, Silber und Scharlach. Dieses Königreich geniesset noch grosse Privilegia. Als Ferdinandus Catholicus das Königreich Navarra mit seinen andern Staaten vereinigte, so änderte er nichts, weder in der Regierungs-Form, noch in den Gesetzen, welche die alten Könige dieses Landes darinne gegeben hatten; und er ließ die Völcker in dem völligen Besitze ihrer Privilegien, ohne sie denen Castilianischen oder Arragonischen Gebräuchen im geringsten zu unterwerffen: so, daß der Hohe Rath, wo die Justitz vor dieser Vereinigung verwaltet wurde, beständig in dem Gebrauche seiner Rechte geblieben ist, ohne daß die geringste Beeinträchtigung geschehen wäre. Er bestehet aus dem Vice-Roi, welcher darinne præsidiret, wenn es ihm beliebt; aus einem Regenten, welches ein Staatsmann ist, sechs Räthen, einem Referendario, einem Secretario, welcher einige Copisten unter sich hat, verschiedenen Alguazils, und zwey Thürstehern. Seine Jurisdiction erstrecket sich über gantz Ober-Navarra; und er urtheilet unumschränckt so wohl in Civil- als Criminal-Sachen. Er tritt alle Wochen mit dem Vice-Roi, wegen der Angelegenheiten, welche in Ansehung der Policey und der Regierung des Königreichs vorfallen, in Berathschlagung. Aber um die Kirchen- und Kriegs-Sachen bekümmert er sich gar nicht, eben so wenig, als um die Königlichen Einkünffte, welche vor die Rechnungs-Kammer gehören, in welcher der Vice-Roi ebenfalls, so, wie in dem Rathe, zugegen seyn darff, wenn es ihm beliebt. Da das Königreich Navarra besondere Gesetze hat; so ist auch die

Rechts-

Rechtsgelehrſamkeit und die Schreib-Art weder der Rechtsgelehrſamkeit, noch der Schreib-Art der andern hohen Gerichte in Spanien ähnlich, ausgenommen in dem Falle, wo beyde ſich nach dem Römiſchen Rechte richten. Die Einwohner haben einen Vortheil von dieſem hohen Rathe; nehmlich, die Proceſſe werden hier nicht auf die lange Banck geſchoben, wie bey andern Gerichten, wo bisweilen kaum das dritte Geſchlechte das Ende eines Proceſſes ſiehet. Wenn der Vice-Roi in dem Rathe nicht zugegen iſt, ſo præſidiret der Regente darinne, und in ſeiner Abweſenheit der älteſte Auditor. Die Commiſſionen der Richter erſtrecken ſich nur auf drey Jahre; aber bisweilen werden ſie auch verlängert; und alsdenn werden ſie in den Rath von Caſtilien, oder in irgend ein anderes hohes Gerichte aufgenommen, deſſen Einkünffte und Vorzüge anſehnlicher ſind. Die Lufft dieſes Landes iſt gelinder, gemäßigter und geſunder, als in den benachbarten Provintzen. Der Boden iſt höckericht, uneben, oder beſſer zu ſagen, voller Gebürge. Gleichwohl bringt er Getrayde und Weine gnug hervor, davon die von Peralta und von Tudele die beſten ſind. Der von Peralta iſt eine Art von angemachtem Weine, welcher dem von St. Laurent ziemlich beykömmt; aber er iſt viel ſtärcker, und viel beſſer. Der von Tudele hat mit dem Burgunder-Weine viel Aehnlichkeit; aber er iſt nicht ſo annehmlich, und auch nicht völlig ſo gut. Die Erde bringt auch vortrefliche Früchte hervor, ſonderlich Muſcateller-Weine, Birnen und Pfirſchen. Es giebt hier ſehr viel wilde Schweine, Reh-Böcke, Haſen, Wölfe, Füchſe, Rebhüner, Schnepfen, und allerhand Arten von Wildpret und Waidewerck. Die Eiſen-Hämmer ſind hier ſehr häuffig und ergiebig; es giebt hier ſo gar viele Gold- Silber- und Bley-Bergwercke, aber man nimmt ſich die Mühe nicht, ſie zu bauen. Der Aepfel- und Birn-Maſt, welchen man in einigen Thälern von Navarra zubereitet, und ſonderlich in dem Thale von Baſtan, wird für den beſten in gantz Spanien gehalten. Die Einwohner von Navarra haben viel Verſtand; ſie ſind geſittet, ſcharffſinnig, hurtig, fleißig, arbeitſam, und zu den Wiſſenſchafften und Geſchäfften ſehr geſchickt. Ihre Sitten kommen mit den Frantzöſiſchen ſehr überein.

Nieder-*Navarra*, Lat. *Navarra Inferior*, Frantz. *la Baſſe Navarre*, iſt eines von denen Merindades, oder Bailliagen, daraus das gantze Königreich Navarra zuſammen geſetzet war. Sie gräntzet gegen Norden an die Landes, und an das Gebiete von Acqs; gegen Oſten an Soule; gegen Süden an die Pyrenäiſchen Gebürge, welche ſie von dem Spaniſchen Navarra abſondern; und gegen Weſten an Labour. Die Spanier nennen Nieder-Navarra, *Merindada de ultra Puertos*; weil ſie in Anſehung ihrer jenſeit der Pyrenäiſchen Gebürge, und der engen Päſſe in den Gebürgen liegt, welche ſie Puertos, Pforten, nennen (b). Dieſes Land wurde am erſten von denen Vaſconiern oder Gaſconiern mit eingenommen, als ſie über die Gebürge giengen, um ſich zu Ende des VI. Jahrhundertes in Novempopulanien niederzulaſſen; es ſind auch alle Einwohner Biſcayer, und reden die Biſcayiſche Sprache, welche mit der Sprache der Spaniſchen Biſcayer einerley iſt. Die Hertzoge von Gaſcogne waren iederzeit Souverains von dieſem Lande, welches unter viele Herren oder Vicomtes, getheilet war. Die Hertzoge von Aquitanien folgeten denen Hertzogen von Gaſcogne in ihren Rechten, und genoſſen dieſelben beſtändig, bis auf den letzten Hertzog Wilhelmum, welcher ſeine Staaten und ſeine Rechte ſeiner Tochter Eleonoræ hinterließ. Als dieſe Printz-ßin ſich mit Ludovico Juniore, Könige von Franckreich, vermählet hatte, ſo erlangete dieſer Printz, wie Hugo der Mönch von Vezelay verſichert, durch dieſe Heyrath gantz Aquitanien, Gaſcogne, und die beyden Navarra, bis an das Creutz Caroli Magni, uſque ad crucem Caroli. Dieſes Creutz, welches an dem Paſſe von Roncevaux iſt, war ehemahls die Gräntze von Franckreich und von Spanien; und die Diœces von Bayonne erſtreckte ſich auch bis dahin. Rogerius von Hoveden, welcher zu Ende des XII. Jahrhundertes lebete, verſichert, daß Richardus, Graf von Poitiers, der Sohn Henrici, Königs von Engelland, und der Eleonoræ von Guienne, ſich für einen Souverain von denen beyden Biſcaya und Navarra, bis an den Paß von Siſare, den man ietzo insgemein den Paß von Roncevaux nennet, erkennen ließ. Im XII. Jahrhunderte gab man denen Biſcayern, welche gegen Norden der Pyrenäiſchen Gebürge wohnen, den Nahmen Navarrer, weil Alphonſus, König von Arragonien, ſich im Jahre 1130. von dieſem Lande, und von dem Lande Labour Meiſter machete, indem er damahls Bayonne wegnahm, welches er aber gleich darauf wieder verlohr; doch behielt er das benachbarte Land. Nach ſeinem Tode war ſein Bruder und Nachfolger, Ramirus Monachus, nicht im Stande, der Macht des letzten Wilhelmi, Hertzogs von Aquitanien, zu widerſtehen, noch viel weniger der Macht Ludovici Junioris, Königs von Franckreich, welcher Eleonoram, die Tochter und Erbin des Hertzogs Wilhelmi, geheyrathet hatte; dergeſtalt, daß man in der alten Chronicke von Vezelay, welche Hugo, ein damahliger Auctor, geſchrieben hat, lieſet, daß dieſer König ſich für Souverain von dem gantzen Lande der Biſcayer und von Navarra, bis an die Pyrenäiſchen Gebürge, und bis an das Creutz Caroli Magni, erkennen ließ: Acquiſivit omnem Aquitaniam, Gaſcognam, Baſeloniam & Navarriam, uſque ad montes Pyrenæos, & uſque ad Crucem Caroli. Dieſes Creutz war damahls die Gräntze von Franckreich, ſo wie es daſſelbe lange Zeit von der Diœces von Bayonne geweſen iſt. Dieſer Paß iſt es, welchen die Alten Portum Siſaræ, und bisweilen den Paß von Spanien nennen. Nachdem Ludovicus Junior die Eleonoram verſtoſſen, und ſie ſich hernach mit Henrico II, Könige von Engelland, vermählet hatte, ſo brachte ſie ihre Rechte auf ihren Sohn, Richardum, Grafen von Poitiers; und dieſer Printz überwältigte die Biſcayer und Navarrer bis an den Paß von Spanien, und wurde hernach König von Engelland. Unter Johanne ſine terra, dem Bruder und Nachfolger Richardi, verlohren die Hertzoge von Guienne, Nieder-Navarra, und die daran liegenden Länder. Alphonſus Nobilis, König von Caſtilien, welcher ſich das Unglück Johannis ſine terra zu Nutze machete, den Philippus Auguſtus hefftig bekriegete, eroberte die Stadt und das Gebiete von St. Sebaſtian, und überwältigte alle Biſcayer, welche gegen Norden der Pyrenäiſchen Gebürge ſind, und ſo gar einen Theil von Gaſcogne und von Bearn; denn er nahm die Stadt Acqs in Gaſcogne, und die Städte Sauveter und Ortez ein, wie Lucas Tudenſis, ſonſt Luc, Biſchof von Tuy in Gallicien, in ſeiner Chronicke berichtet, welcher zur Zeit des Königs Alphonſi lebete, und welchen man wohl keiner Unwahrheit beſchuldigen kan. Doch iſt es wahrſcheinlich, daß dieſer König dem Vicomte von Bearn dasjenige wieder gegeben habe, was man ihm abgenommen hatte. Und man ſiehet würcklich aus einer Urkunde, welche in der Hiſtorie von Bearn angeführet wird, daß der König Alphonſus im Jahre 1204. den Vicomte von Bearn, als einen ſeiner Freunde, bey ſich gehabt habe. Es iſt unſtreitig, daß Alphonſus nicht alle Eroberungen behalten habe, welche er in dem Lande der Biſcayer und in Gaſcogne gemachet hatte; ſondern bloß St. Sebaſtian und ihr Gebiete, in welchem Fontarabia, Iron und Oyarçon liegen. Sanctius, König von Navarra, eignete ſich dasjenige zu, was man Nieder-Navarra nennet, und die Engelländer gewannen dasjenige wieder, was ſie bis an den Fluß Bidaſſoa verlohren hatten, welcher von dieſer Zeit an die Gräntze des Hertzogthums Guienne auf der Seite von Spanien abgab (c). Alles, was Johannes von Albret, und Catharina, Königin von Navarra, ſeine Gemahlin, von ihren Staaten wieder erlangen konnten, welche ihnen Ferdinandus, König von Arrago-

Arragonien und von Castilien im Jahre 1512. entriß, bestund in Nieder-Navarra, einem kleinen Königreiche, welches nur acht Meilen lang, und fünfe breit ist, und nur drey kleine Städte in sich fasset, nehmlich: St. Jean-Pié-de Port, Saint Palais, und la Bastide de Clarence. Henricus von Albret, der Sohn Johannis, war nicht glücklicher, als sein Vater, und regierete bloß in diesem kleinen Theile von Navarra. Er hinterließ eine einzige Tochter aus seiner Ehe mit Margaretha, der Schwester Francisci I. Diese Printzeßin, welche Johanna hieß, vermählete sich den 21. October im Jahre 1548. mit Antonio von Bourbon, und zeugete unter andern Kindern, Henricum Magnum, welcher König von Franckreich wurde. Dieser großmüthige Fürst ließ die Crone von Franckreich und die von Navarra, Ludovico XIII. seinem Sohne. Und dieser letztere ist es, welcher Nieder-Navarra und Bearn im Jahre 1620. mit Franckreich vereiniget hat. Dieses Land ist bergigt, unfruchtbar, und die Felder tragen nichts, wenn sie nicht mit vieler Sorge und Mühe gebauet werden; es wachsen hier wenig Früchte, aber sie sind vortreflich. Die Einwohner sind sehr arbeitsam, von lebhafften und muntern Verstande, und sehr eifrig in der Religion, und im Dienste des Königes. Sie reden die Biscayische Sprache. Die zwey vornehmsten Flüsse sind: Die Nive, und die Bidouse. Ein Theil von Nieder-Navarra gehöret zur Diœces von Dax, und der andere zur Diœces von Bayonne. Uebrigens ist hier weder Capitul, noch Abtey, noch Kloster. Man zählet hier bloß vier Priorat-Pfarren, deren Einkünffte überaus mäßig sind, und hundert und zwey Kirchspiele. Was das Gouvernement anbetrifft, so machen Nieder-Navarra und Bearn heut zu Tage nur eines aus, und gehören unter das Parlament von Pau. Nieder-Navarra ist in fünff Gebiete abgetheilet, nehmlich in L' Amix, La Cize, Le Baigorri, L' Arberoue, und L' Ostabaret. Die Justitz wird denen Gesetzen des Landes gemäß verwaltet; man nennet sie Fors. Da das Königreich Navarra ein Land ist, welches seine Stände hat, und da dasselbe im Jahre 1512. fast gäntzlich unter die Bothmäßigkeit Ferdinandi, Königs von Arragonien und von Castilien, gekommen war, so war Henricus von Albret, der Sohn Johannis, welchem fünff Provintzen von diesem Königreiche waren entrissen worden, darauf bedacht, wie er in der ihm noch übrig gebliebenen Merindade eben die Regiments-Forme beybehalten möchte, welche in Ober-Navarra beobachtet wurde, und zu dem Ende verordnete er Stände in Nieder-Navarra. Sie bestehen aus der Geistlichkeit, dem Adel, und dem dritten Stande. Die Geistlichkeit bestehet aus den Bischöffen von Bayonne und von Dax; ihren General-Vicariis; dem Ober-Priester, oder Pfarr-Herren von St. Jean Pié de Port; dem Priore der Stadt St. Palais, dem Priore von Harembels, und dem Priore von Ulziat. Der Adel-Stand bestehet aus Edelleuten, welche Land-Güter oder Adeliche Häuser besitzen, und Eingang bey den Ständen haben. Der dritte Stand bestehet aus acht und zwantzig Deputirten der Städte und Gemeinden, welche bey eben den Ständen zugelassen werden. Wenn diese Versammlungen zu St. Jean Pié de Port zusammen beruffen werden, welches in der Diœces von Bayonne ist, so præsidiret der Bischof von Bayonne bey der Geistlichkeit; und wenn sie zu St. Palais zusammen beruffen werden, welches in der Diœces von Dax ist, so præsidiret der Bischof von Dax. In Abwesenheit der zwey Bischöffe thun es ihre General-Vicarii. Bey dem Adel ist keine gewisse Rang-Ordnung eingeführet, ein ieder setzet sich, so wie er in die Versammlung kömmt, und auf diese Art sitzet ein schlechter Edelmann über Vicomtes und Barons. Obgleich die Geistlichkeit und der Adel zwey besondere Stände ausmachen, so haben sie doch nur einen Sitz, auf welchem die Geistlichkeit den Rang hat. Der Deputirte von St. Jean de Pié de Port præsidiret bey dem dritten Stande, weil diese Stadt die Haupt-Stadt im Königreiche ist. Es ist hier ein Syndicus, ein Secretarius, und ein Thür-Hüter der Stände, und diese Stellen vergeben die Stände selbst. Der Syndicus thut die Verträge, referiret die übergebenen Schrifften, zeiget die Puncte an, worüber zu berathschlagen ist, und sammlet die Stimmen; denn es ist kein Præsident in diesen Versammlungen; die Bischöffe haben nur den Vorsitz bey der Geistlichkeit. Der Secretarius trägt die Vota in das Register ein. Wenn von denen drey Ständen zwey einerley Meynung sind, so behalten sie die Oberhand. Doch gilt die Meynung des dritten Standes alleine in Sachen, welche Steuern und Gaben betreffen. Die Königliche Verordnung zu Versammlung der Stände wird insgemein an den Königlichen Gouverneur, oder Lieutenant der Provintz gerichtet. Er sendet Circular-Briefe an alle diejenigen, welche zu den Ständen gehören, und zeiget ihnen den Tag und den Ort an, wo sie sich einfinden sollen. Wenn die Stände beysammen sind, so schicken sie eine Deputation von allen drey Ständen an denjenigen, welchem die Königliche Commission aufgetragen ist, um ihm zu melden, daß sie seiner warten, um zu erfahren, was er ihnen von Seiten des Königs vorzutragen hat. Hierauf begleitet der Gouverneur, oder derjenige, welchem die Königliche Commission aufgetragen ist, die Deputation bis an den Ort der Versammlung, allwo derjenige, welcher bey der Geistlichkeit den Vorsitz hat, eine Anrede an ihn hält, welche er mit bedecktem Haupte und stehend anhöret, und ihm auch mit bedecktem Haupte antwortet. Er redet von seiner Commission, und vermahnet die Versammlung, das Geschencke so starck, als möglich, einzurichten. Er schicket alsdenn die Commission denen versammleten Ständen, und einen eigenhändigen Königlichen Befehl, dieselben zu halten. Man verlieset beydes; man registriret sie, und ernennet Deputirte, um den Entwurff zu machen. Dieser enthält die Beschwerden, die man anzubringen hat, oder die Einrichtungen, welche man zum Nutzen der Provintz verlanget. Die Deputirten haben drey Tage Zeit an diesem Entwurffe zu arbeiten, und während dieser drey Tage versammlen sich die Stände nicht. Nach Verlauff dieser Zeit lieset der Secretarius der gantzen Versammlung den Entwurff vor; man berathschlaget sich über ieden Artickel, und man verordnet, daß der Entwurff ins reine gebracht, und von dem Syndico demjenigen übergeben werden soll, welcher die Person des Königs vorstellet, und welchem aufgetragen ist, denselben in Gegenwart des hierzu ernannten Commissarii, welcher den Ständen beywohnet, und zweyer graduirter Personen, zu untersuchen. Der Syndicus bringt hierauf den Entwurff wieder vor die Stände; und wenn sich einige Artickel darinne befinden, mit denen sie nicht zufrieden sind, so verlangen sie deswegen eine Aenderung durch ein Schreiben, welches sie dem Gouverneur, oder demjenigen überreichen, welcher die Person des Königs vorstellet, und im Falle einer abschlägigen Antwort, wendet man sich an den König selbst. Hierauf bringt man das Geschencke für den König, und die Summen, welche aufgeleget werden sollen, in Vortrag, welches in Gegenwart des hierzu verordneten Commissarii geschiehet, welcher die Anlage unterschreibt. Nach geschehener Unterschreibung ernennet man Deputirte von den drey Ständen, um dem Gouverneur, oder demjenigen, welchem die Königliche Commission aufgetragen ist, hiervon Nachricht zu geben, und ihn zu bitten, daß er sich in der Versammlung einfinden möge, damit die Stände auseinander gehen könnten. Er begiebt sich also in Begleitung der Deputirten, und mit Vorhertretung des Thür-Hüters der Stände; welcher einen Stab in der Hand hält, dahin, an dessen beyde Enden das Wappen von Navarra eingegraben ist. Derjenige, welcher bey der Geistlichkeit

Geistlichkeit den Vorsitz hat, giebt von dem Geschencke, welches die Stände dem Könige machen, Rechenschafft, der Gouverneur höret ihn an stehend und mit bedecktem Haupte, und antwortet ihm; und wenn er seine Antwort beschlossen hat, so gehen die Stände aus einander. Nach diesem Schlusse allererst übergiebt der Schatzmeister seine Rechnungen denen Deputirten, welche von den Ständen und in Gegenwart des verordneten Commissarii, hierzu sind ernennet worden. Die gewöhnlichen Geschencke, welche die Stände dem Könige machen, betragen nur 4860. Livres, ausser 2000. Livres, welche man zu Unterhaltung der Truppen bewilliget; und auch von diesem Geschencket ziehet man 900. Livres ab, welche der König zu den Kosten der Versammlung der Stände giebt. Dem Gouverneur aber giebt man mehr; die Stände bewilligen ihm 7714. Livres, und dem Königlichen Lieutenant 2714. Livres. Die Einwohner dieses Landes sind sehr arbeitsam; und die Handlung, welche sie mit Spanien treiben, trägt zu ihrem Unterhalte vieles bey. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Vayrac* Etat present de l'Espagne Liv. I. p. 74.
(b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 211.
(c) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 418. & seqq.

NAVARRA, Frantz. *Navarre*, oder *Château de Navarre* (a), ein prächtiges und sehenswürdiges Schloß in Franckreich, in der Provintz Normandie, bey Evreux. Dieses Schloß ist prächtig gebaut: es bestehet aus einem grossen Haupt-Gebäude mit 4. Faces, von einerley Riß, von einerley Höhe, und von einerley Symmetrie. Der unterste Theil dieses Gebäudes, in welchem die Gewölber sind, ist mit einem abhängigem Gemäuer, in Form eines Bollwerckes, versehen, das mit Wasen beleget, und 8. bis 9. Schuh höher, als der Garten ist. Man steiget aus diesem Garten in das erste Stock des Schlosses auf grossen Stuffen, welche durch einen Vorhof zu einem überaus prächtigen Salon führen, welcher mit Marmor gepflastert, und mit Brust-Stücken von verschiedenem Marmor gezieret ist. Ein grosser Dome oder Kuppel bedecket diesen Salon, welcher mit vier Vorzimmern versehen ist, die vier grosse Gemächer von einander sondern, und dieser Dome ist mit Sieges-Zeichen von erhabener Arbeit in Stein, mit dem Wappen des Hauses von Bouillon, und andern Zierrathen von ungemeiner Schönheit versehen. Dieser Salon wird durch die grossen Fenster der Vorzimmer, und durch die grossen Fenster, welche unterhalb der Koppel des Dome angebracht sind, der sehr hoch ist, erleuchtet. Das zweyte Steck enthält um den Dome herum zwantzig Zimmer, welche mit solchem Geräthe versehen sind, daß vornehme Personen darinnen wohnen können. Die vier Faces dieses prächtigen Schlosses haben verschiedene und mannigfaltige Aussichten; die eine ist nach Evreux zu, deren Kirchen mit ihren Thürmen und Glocken-Thürmen eine schöne Aussicht verschaffen; eine ist nach der Wiese zu, welche nach einem Gehölze führet, das man durchgehauen hat, um die Aussicht zu verlängern; die zwey andern gehen auf grosse Wasser-Hälter, und alle vier Aussichten gehen auf sehr wohl angelegte Gärten, und auf angelegte Canäle, welche von dem Wasser des kleinen Flusses Conches formiret werden. Man gelanget durch viele mit Bäumen besetzte Zugänge zu diesem Schlosse. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Memoires dressez sur les lieux.

NAVARRA INFERIOR, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Franckreich, siehe *Navarra.*

NAVARRA SUPERIOR, ist die Lateinische Benennung eines Königreiches in Spanien, siehe *Navarra.*

NAVARRE, ist die Frantzösische Benennung eines Königreichs in Europa, siehe *Navarra.*

NAVARRE, ein Gehölze in Franckreich, in Languedoc, unter die Forst-Kammer von Quillan gehörig. Es ist 1500 $\frac{1}{4}$. Acker groß. *Martin.* Dict.

NAVARRE, ein prächtiges Schloß in Franckreich, siehe *Navarra.*

NAVARRE, (LA BASSE) ist die Frantzösische Benennung eines Königreiches in Franckreich, siehe *Navarra.*

NAVARRE, (CHATEAU DE) ein prächtiges Schloß in Franckreich, siehe *Navarra.*

NAVARRE, (LA HAUTE) ist die Frantzösische Benennung eines Königreiches in Spanien, siehe *Navarra.*

NAVARREINS, *Navareins*, oder *Navarrinx* (a), *Lat. Navaresium*, eine Stadt in Franckreich, in Bearn, an dem Gave d'Oleron, in der Senechaussée von Sauveterre. Sie wurde von Henrico d'Albret, Könige von Navarra, und Printzen von Bearn, mitten in einer sehr fruchtbaren Ebene erbauet. Sie ist von viereckigter Figur. Ihre Ringmauer ist sehr klein; aber sie hat schöne Mauern, und vier gute Bastionen. Sonst hat sie keine Aussenwercke, und wird gegen Osten von Höhen commandiret. Dieses war zur Zeit des Fürstens, der sie bauen ließ, ein sehr guter Platz. Man sahe solchen als die Vormauer dieses Landes an; aber ietzo kan er nicht mehr davor gehalten werden. Es ist zu Navarreins ein besonderer Gouverneur, ein Königlicher Lieutenant, und ein Major. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 445.

NAVARRETTE (a), oder *Navarette*, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, in der kleinen Provintz Rioxa. Sie liegt auf einem Berge, ohngefehr zwey Meilen von Logrono, auf der Seite gegen Westen, und eben so weit von Nayera, oder Najara, auf der Seite gegen Osten, zwischen diesen zwey Städten (b). Alphonsus von Castilien ließ sie bauen, um das Land in Sicherheit zu setzen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte de l' Espagne. (b) *Corn.* Dict.

NAVARRI, ist die Benennung gewisser Völcker in dem Europäischen Sarmatien, siehe *Navari.*

NAVARRINX, eine Stadt in Franckreich, siehe *Navarreins.*

NAVARUM, eine Stadt in dem Europäischen Sarmatien, siehe *Naubarum.*

NAVAS DEL MARQUES, (LAS) eine kleine Stadt und Marquisat in Neu-Castilien, in Spanien, drey Meilen von Madrit gegen Westen, und drey Stunden von dem Escurial gelegen. Sie ist wegen der schönen Tuch-Manufacturen berühmt. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

NAVAS DE TOLOSA, (LAS) ein weitläufftiges Feld in Spanien, siehe *Jaen*, im VI. Bande p. 12.

NAVAS DE TOLOSA (a), Gebürge in Spanien, in dem Nordlichen Theile von Andalusien, gegen Osten von Sierra Morena. Sie sind wegen der grossen Schlacht merckwürdig, welche die Christen hier am 16. Julii 1202. unter Commando Alphonsi, Königs von Castilien, über die Mohren gewannen. Dieses geschahe nahe bey dem Passe, welcher *El Puerto de Miladar* heißt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Carte d'Espagne.

NAVATA, oder *Nauata*, eine Stadt in Valeria Ripensi, der Notitiæ Dignitatum Imperii (a) zu Folge. In einem alten MS. las man *Poncuata*, an statt *Nauata*. Es wird in denen Decretalibus (b) eines Bischoffs von Navata gedacht. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 57. (b) Descr. II. Causa qu. & Decreto I. Dist. 14.

NAVAZA, eine Insul in Nord-America, unter dem 8. Gr. der Linie (a). Sie ist sehr klein und rauh von Felsen, und ist bloß mit grünem Gesträuche bewachsen. Man rechnet einen Brunnen, welcher eine halbe Meile von dieser

ser Insul im Meere ist, unter die Wunderwercke der Welt (b). Dieser Brunnen ist über 16. Schuh tieff, und quillet mit solcher Gewalt hervor, daß man sein süsses Wasser mitten im See-Wasser schöpffet. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Descr. des Indes Occid. Lib. I. cap. 8. (b) *Corn.* Dict.

NAUBAKHT, *Naoubakht* (a), oder *Nobakht*, eine Gräntz-Stadt im Lande Ilak, in Maverannahar. Dieses Land Ilak, welches mit dem von Schah einerley ist, erstrecket sich von den Gräntzen des Gebietes von Naoubakht bis an das von Farganah. Einige wollen gar, daß dieses die Haupt-Stadt der Provintz Ilack sey, welche aber von andern ebenfalls *Ilack*, und von vielen *Tonckat* genennet wird. Siehe *Ilak*, im VI. Bande p. 236. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAUBARI, eine Nation in Sarmatien, siehe *Navari.*

NAUBARUM, eine Stadt in dem Europäischen Sarmatien; einige MSS. Plinii lesen (a) *Navarum.* Ptolomæus (b) setzet sie als die letzte Stadt mitten in das Land. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. III. c. 5.

NAUBENDAN, oder *Naoubenden* (a), *Naubendgian, Naoubendgian, Naubendighian, Naoubendighian, Nedubendan*, und *Noubengan*, ein grosses, wüstes und unfruchtbares Stück Landes in dem Königreiche Persien, zwischen den beyden Persianischen Provintzen Fars und Corasan, welche durch diese Wüste von einander abgesondert werden. Sie gehöret halb zu dieser, und halb zu jener Provintz. Im Anfange des XI. Jahrhundertes nach Christi Geburt, unter der Regierung des Sultans Mahmud, aus dem Geschlechte der Gaznaviden, mit dem Zunahmen der Eroberer, wurde diese Wüste von einer starcken Räuber-Bande sehr unsicher gemacht, von welcher sie jedoch durch die klugen Anstalten des gedachten Sultan Mahmud bald gesäubert wurde. Es hatten nehmlich diese Räuber nicht allein die durch selbige reisenden Caravanen einige mahl angefallen und geplündert, sondern auch verschiedene Kaufleute ermordet. Nachdem nun Mahmud dieses erfahren, und besorgte, es möchte der Handlung ein nicht geringer Stoß dadurch gegeben werden, ließ er öffentlich bekannt machen, daß er denjenigen Kaufleuten, welche von Ispahan nach Indien mit der Caravane reisen wolten, für ihr Leben so wohl als für ihre Güter in dieser Wüste gut seyn wolte. Dieses verursachete, daß sich eine ungemeine grosse Anzahl Kaufleute zu Ispahan versammlete. Bey ihrer Abreise gab ihnen der Sultan 100. von seinen Soldaten zur Bedeckung mit. Ob nun zwar der Führer dieser Caravane solche Mannschafft nicht für zureichend halten wolte, sondern den Sultan versicherte, daß kaum 1000. Mann zureichen würden, die Caravane durch die gefährlichen Engen und hohlen Wege in dieser Wüsten sicher zu bringen: so blieb dennoch Mahmud dabey, daß diese 100. Mann starck genug, und stärcker seyn würden, als andere 1000, die Caravane vor allen Ueberfall zu versichern. Seine Versicherung traff auch sicher ein. Denn er hatte etliche Ladungen Korn aufkauffen, und selbige mit Arsenicum vermengen lassen. Als nun die Caravane an die gefährlichsten Oerter der Wüste angelanget war, wurden dem ertheilten Befehl des Sultans gemäß, die bemeldete Ladungen von Korn abgeladen, und an die Sonne gesetzet, unter dem Vorwande, selbige zu trocknen, um zu verhüten, daß das Korn nicht verdürbe. Kaum hatten die Räuber dieses gesehen, als sie schon die Caravane anfielen, und sich insonderheit dieses Korns zu bemeistern suchten, als dessen sie in einer so grossen Wüsten sehr benöthiget, und also nach selbigem desto begieriger waren. Die Kaufleute bekamen dadurch Zeit, sich und ihre Waaren in Sicherheit zu bringen; die Räuber aber wurden theils von des Sultan Mahmuds Soldaten getödtet, die übrigen aber musten an dem Gifft, welches sie mit dem Korne zu sich nahmen, ihr Leben einbüssen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAUBENDGIAN, eine Landschafft in Persien, siehe den vorhergehenden Artickel.

NAUBENDGIAN, oder *Naoubendgian* (a), *Naubendigian, Naoubendigian, Naubendighian, Nedubendan, Noubengan*, und *Naoubendighian*, eine Stadt in der Provintz Fars, oder dem eigentlichen Persien. Sie ist durch den Schabour, oder Sapor, einen alten König von der dritten Persianischen Dynastie, erbauet worden. Bey dieser Stadt findet man ein kleines Land, *Schibbavan* genannt. Der Persianische Geographus schreibet in seinem dritten Climate, die Stadt Naoubendgian werde auch insgemein *Casbah Schabour*, das ist, die Stadt oder der Flecken *Schabour*, genannt. Diese Stadt ist wohl gebauet, hat eben so schöne Häuser, als Schiras, und liegt in einer gesunden Lufft und schönen Gegend. Und diese ihre anmuthige Lage ist Ursache daran, daß sich beständig viel vornehme Herren daselbst aufhalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NAUBENDIGHIAN, eine Landschafft in Persien, siehe *Naubendan.*

NAUBENDIGHIAN, oder

NAUBENDIGIAN, eine Stadt in Persien, siehe *Naubendgian.*

Naubern, ein Ort in der Wetterau, ohnweit Wetzlar, an dem Flusse Wetz, welcher bey diesem Orte die Nauberbach genennet wird, gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ναυβολεις, oder

NAUBOLENSES, und

NAUBOLII, so wurden vor Alters die Einwohner der Stadt Drymæa in Phocide genennet, siehe *Drymæa*, im IV. Bande p. 648.

NAUBONENSES, ein Ort in Mauritania Cæsariensi. *Martin.* Dict.

NAUCRATIA, eine Stadt in Egypten, siehe *Naucratis.*

NAUCRATICUM OSTIUM, ist nach dem Zeugnisse des Plinii (a) der Nahme des äussersten Westlichen Ausflusses des Nils gewesen, welcher bey andern Scribenten, als dem Herodoto, Scylace, Diodoro, Strabone, und dem angeführten Plinio selbst, auch *Canopicum*, und *Heracleoticum Ostium* genennet wird, wiewohl Plinius am angeführten Orte das *Ostium Canopicum* von dem *Heracleotico* zu unterscheiden scheinet. Siehe *Canopus*, im III. Bande p. 385. u. f. Es hat aber dieser Ausfluß seinen Nahmen von der Stadt *Naucratis*, von welcher ein besonderer Artickel handelt. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. L. V. c. 9.

NAUCRATIS, oder, wie sie bey einigen genennet wird, *Naucratia*, eine Stadt in Egypten, in dem Delta, oberhalb Mereli, zur lincken Hand, wenn man auf dem Nilo hinauf fähret. Diese Stadt war alt, und Strabo (a) saget, daß sie von denen Milesiern erbauet worden; aber er nennet sie Ναύκρατον. Es ist wahrscheinlich, daß dieses ein Fehler der Abschreiber ist; denn Strabo nennet sie ein wenig weiter unten *Naucratis.* Also schreiben Herodotus (b), Ptolomæus und Stephanus der Geographus. Diese Stadt ist das Vaterland des berühmten Grammatici, Athenæi, gewesen, wie er selbst in einem von seinen Wercken bezeuget. Diese Stadt war vor diesem die eintzige Handels-Stadt in Egypten, und es durfften in keinem andern Hafen Waaren ausgepacket werden. Das Frauenzimmer in dieser Stadt war wegen seiner Galanterien sehr bekannt, wie denn die berühmte Rhodope und Archidice sich daselbst ein ansehnlich Stücke Geld verdienet. Die Einwohner rühmten sich sonderlich des Schutzes der Göttin Venus, deren Bildniß, welches sie besassen, vieler Wunderwercke wegen, von ihnen sehr hoch gehalten ward. Nachdem

dem sich in Egypten die Christliche Religion ausgebreitet, und auch Naucratis dieselbe angenommen hatte, ist ein Bischöflicher Sitz da gewesen, und werden von ihren Bischöffen, welche unter dem Patriarchen zu Alexandrien gestanden, Arpocration, der dem Nicænischen Concilio beygewohnet, und Esaias, welcher auf dem Concilio zu Chalcedon mit gegenwärtig gewesen, nahmhafft gemacht befunden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XVII. (b) Gymnosophistar. Lib. XI. c. 9.

NAUCRATITES, ein Nomos oder Voigtey in Egypten, an dem Arme des Nils, welcher Fluvius magnus oder Agathos dæmon genennet wurde, und unter dem Nahmen Ostium Canopicum, oder Heracleoticum, in das Mittelländische Meer seinen Ausfluß hatte. Sie hat ihren Nahmen von der Stadt Naucratis, und wird von dem Ptolomæo mit dem Nomo Saita einerley angegeben; von dem Plinio aber davon unterschieden, und als eine besondere Voigtey angemercket. *Univ. Lex.*

Nauders, oder Nuders, Lat. *Oenudrium*, Rhät. *Enuder*, ist ein grösser und ansehnlicher Flecken, mit einer nächst dabey stehenden erhöheten Festung, Rüdersperg genannt, in der Grafschafft Tyrol, zwischen Pont Martin und Finstermüntz, auf einem von beyden Seiten erhöheten, weit und schönen Felde gelegen, empfängt von der Kammer zu Inspruck einen Amtmann, der im Schlosse residiret. Dieser Ort soll seinen Ursprung von den Oenotriern, gewissen Völckern aus Italien, haben, welche nach des Plinii Zeugniß mit den alten Rhätiern ihr Vaterland verlassen, und diesen Ort erbauet, auch selbigen nach ihrem Vaterlande Oenotrium genennet haben, wofür man folgender Zeit verderbt *Oenudrium*, *Enuder*, zu Deutsch Nauders, gesagt hat. Es soll eben der Ort seyn, den Ptolomæus *Inutrium* nennet, und sagt, er liege ohngefehr 24. Meilen von Mayland, und 11. bis 12. von Augspurg, welches gantz genau mit diesem Orte eintrifft. Sie hatten von Alters her eine Sprache und Jurisdiction mit den untern Engadinern, bis sie sich im Jahre 1519, zur Zeit Caroli V. vermöge eines Vertrages zwischen der Kammer Inspruck und Paulo Zingler, Bischoffen von Chur, separiret haben, von welcher Zeit an auch die Deutsche Sprache eingeführet worden. Sonsten hat Nauders in Krafft einer Donation von Carolo IV. vom Jahre 1349. dem Bißthume Chur zugehöret, worauf es auch von der Zeit der Separation an, gewisse Jura behalten, obwohl selbige vom Hause Oesterreich disputiret worden, bis endlich der Bischof von Mont vom Jahre 1665. sich deren gäntzlich verziehen, und selbige an Franz Sigismund, Ertz-Hertzog von Oesterreich, willig cediret. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Naudörfel, oder
Naudörflein, ein kleines Chur-Sächsisches Dorff bey Franckenberg, in dem Meißnischen Kreisse, welches vor Zeiten dem berühmten Benedictiner-Nonnen-Kloster Alten-Zella, an der Freybergischen Mulda, zuständig gewesen ist, ietzo aber zu dem Amte Franckenberg gehöret, und auch in dasige Kirche eingepfarret ist. *Univ. Lex.*

Naudorf, eine Kayserliche Post-Station in Böhmen, auf der Post-Route von Prag nach Wien. Goldschadt.

NAUDT-ZILER-ZEE, eine See in Ungarn, siehe *Ferrer*, im IV. Bande p. 1551.

NAVE, oder *Navez*, ein kleiner Fluß in der Grafschafft Artois, in den Niederlanden, dessen Ursprung in dem Amte Lillers zu suchen ist, fließt auf Lierette, Liera, Leffasse, Cote, Boure, Orgeville, Manqueville, und auf die Stadt und Festung Lillers. Wenn er aus diesem Orte heraus kommt, wandert er nach Canteroine, Burnate, und le Quenoy; nimmt bey dem Schlosse und Dorffe Robeck den *Clarence*-Fluß ein, und geht unter dem Nahmen der *Robeck* unterhalb St. Venant in die Liß. *Hydrogr. Lex.*

Nave, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, siehe Nahe.

Naue, Nauen, oder Nawe, ein Churfürstlich Brandenburgisches Städtgen in der Mittel-Marck, ohnweit Spandau, und 4. Meilen von Alt-Brandenburg, in einer fruchtbaren Gegend gelegen. Im Jahre 1415. hat Dietrich von Quitzow dieses Städtlein abgebrannt. Als der Mansfelder im Jahre 1626. bey der Dessauer Schantze vom Wallensteiner geschlagen ward; so kamen die Flüchtigen hieher nach Nauen, darüber denn das gantze Städtgen durchs Feuer verderbet worden, auch die schöne Kirche darinnen mit aufgegangen ist. Nicht weit davon liegt der so genannte Königshörst, welcher vom Könige Friedrich Wilhelm mit Ziehung derer Gräben zu einem schönen fruchtbaren Strich Landes von 6. Meilen gemacht worden ist, und der durch Vorsorge der hohen Landes-Obrigkeit bey unserer Zeit recht schön cultiviret worden. Sonst hat auch dieses Nauen folgende Jahr-Märckte, 1) Dienstag vor Licht-Meß, 2) Dienstag nach Fastnacht, 3) Dienstag vor Ostern, 4) Sonntag nach Ostern, 5) Dienstag nach Philippi Jacobi, 6) Sonntag nach Jacobi, 7) Sonntag nach Crucis, 8) Dienstag vor Martini, 9) Dienstag vor Weyhnachten. *Univ. Lex.* Abel. Hübn. Zeit. Lex.

NAUECTAE, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten. Plinius (a) setzet sie an das Ufer des Nili. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

NAVEILLE, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Diœces von Blois, in der Election von Vendôme. *Martin.* Dict.

Nauen, ein Städtgen in der Mittel-Marck, siehe Naue.

Nauen, ein Braunschweigisch Dörff, 2. Stunden von Goslar, auf der Post-Strasse von Braunschweig gegen Duderstadt gelegen. Goldschadt.

Nauendörfel, oder Naundörfel, ein Dorff und Jäger-Haus unweit Dreßden, in Meissen. Goldschadt.

Nauendörfel, oder Naundörfel, ein Dorff bey Finsterwalde, in Meissen. Goldschadt.

Nauendörfel, oder Naundörfel, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Meissen. Goldschadt.

Nauendörfel, oder Naundörfel, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, unweit dem Städtgen Schlieben. Goldschadt.

Nauendörfgen, ein Ritter-Gut und Dorff, 2. Stunden von Grossen-Hayn, in Meissen. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Flecken in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Grimma gelegen. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Dorff im Anhältischen, unweit Dessau. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein zum Schrifftsässigen Gute Hayna gehöriges Dorff, im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Bezircke des Königl. und Churfürstl. Amtes Borna gelegen. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Chur-Sächsisches Dorff unweit Brehna, in Meissen. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Chur-Sächsisches Ritter-Gut und Dorff, im Amte Dippoldiswalde. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Amtsäßiges Dorff im Meißnischen Kreisse, bey dem Marckt-Flecken Ketschenbroda, jenseit der Elbe gelegen, und ins Ober-Amt Dreßden gehörig. Wabst. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Amtsäßiges Gut im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Eulenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Nauendorff,

Nauendorff, oder Naundorff, ein Chur-Sächsisches Dorff unweit Freyberg, im Amte Grillenburg, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Schrifftsäßiges Gut und Dorff im Amte Grossen-Hayn, im Meißnischen Kreisse, des Churfürstenthums Sachsen. Es gehörete vor Zeiten dem Rathe zu Hayn, wurde aber von demselben an die Churfürstliche Sächsische Kammer verkaufft, und von dieser nachhero an den von Klengel wiederkäufflich überlassen. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Amte Leißnig, in Meissen. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Marggrafthume Meissen, im Stiffte Merseburg gelegen, und in das dasige Küchen-Amt gehörig. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Chur-Sächsisches Ritter-Gut und Dorff, im Amte Moritzburg. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein in dem Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, oberhalb dem Striegnitz-Thale, zwischen der Ertzdorffer Mühle und Greiffendorff gelegenes, und ins Amt Nossen gehöriges, gröstentheils wüstes Dorff. Es hat vor Zeiten dem berühmten Kloster Alten-Zella gehöret. *Univ. Lex.*

Nauendorff, oder Naundorff, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unweit Oschatz. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Schrifftsäßiges Gut und Erb-Lehn-Gerichte in dem Meißnischen Kreisse, im Amte Radeberg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Amtsäßiges Gut im Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen Sächsischen Amte Schweinitz, im Chur-Kreisse gelegen. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Dorff im Amte Wolckenstein, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zur Herrschafft Forsta gehörig. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Adeliches Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Wettin. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Dorff unweit Altstädt, in Thüringen. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, ins Fürstliche Amt Bercka an der Ilm gehörig, etliche Stunden von Weimar. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Dorff unweit Gera, im Voigtlande. Goldschadt.

Nauendorff, oder Naundorff, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff, 2. Stunden von Zeitz, an der Strasse nach Weissenfels gelegen. Goldschadt.

Nauendorff, (Abt-) ein Dorff in Meissen, siehe Abt-Naundorff, im I. Bande p. 89.

Nauendorff, (Broda-) ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, siehe Broda-Naundorff, im II. Bande p. 1665.

Nauendorff, (Groß-) ein Dorff in Meissen, siehe Groß-Nauendorff, im V. Bande p. 963.

Nauendorff, (Katter-) ein Dorff in Sachsen, siehe Katter-Naundorff, im VI. Bande p. 799.

Nauendorff, (Klein-) ein Dorff in Meissen, siehe Klein-Nauendorff im VI. Bande p. 991

Nauendorff, (Ober-) ein Dorff in Meissen, siehe Ober-Nauendorff.

Nauendorff, (Ober-) ein Dorff im Voigtlande, siehe Ober-Nauendorff.

Nauendorff, (Zwey-) ein Dorff in Meissen, siehe Zwey-Naundorff.

Nauenhahn, ein Chur-Sächsisch Dorff, in Meissen, im Amte Leißnig. Goldschadt.

Nauenhoff, oder Naunhoff, ein Marckt-Flecken im Leipziger Kreisse, in Meissen, 2. Meilen von Leipzig und Grimma gelegen. Goldschadt. Wabst.

Nauenhoff, oder Naunhoff, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Bernischen Amts-Districte, in dem Leipziger Kreisse, in Meissen. Wabst.

Nauenhoff, oder Naunhoff, ein Amtsäßiges Gut in dem Meißnischen Kreisse, im Amte Grossen-Hayn gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Nauenhoff, oder Naunhoff, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Leißnig, in Meissen. Goldschadt.

Nauenhoff, oder Naunhoff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, 3. Stunden von der Stadt Meissen. Goldschadt.

Nauenhoff, oder Naunhoff, ein Amtsäßiges Forwerck im Meißnischen Kreisse, im Amte Moritzburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Nauen-Marck, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Zwickau. Goldschadt.

Nauenroda, ein Flecken in Hessen, an dem Ursprunge eines kleinen Wässerleins, welches unter Eschwegen zur Rechten in die Werra fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Nauen-Sorge, ein Schloß und Amt in Meissen, an der Zschope, nicht weit von Mittweide gelegen. Goldschadt.

Nauenstein, ein Dorff in der Buchau, etliche Stunden von Hirschfeld gelegen. Goldschadt.

Nauenzell, ein Præmonstratenser-Mönchs-Kloster bey Freysingen. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

NAVE PONT, ein Ort der alten Gallier, siehe *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699.

NAVERN (a), ein Fluß in Schottland; er entspringt in den Gebürgen von Sutherland, und giebt seinen Nahmen der Provintz *Strath-Navern*, welche er von Süden gegen Norden durchströhmet. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 280.

NAVES, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, ist der Diœces und Election von Tulle, er hat 1700. Einwohner. *Martin.* Dict.

NAVEZ, ein kleiner Fluß in den Niederlanden, siehe *Nave*.

Naugarden, oder

Naugarten, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Hinter-Pommern, siehe Neugarden.

NAUGRACUT, oder *Nagracut*, *Nagracut Ayoud*, *Nagrakat*, *Nakerkut*, und *Nagarcut*, vor Zeiten *Batanagra* genannt, ist ein Königreich in Indien, in den Staaten des grossen Mogols (a). Es gräntzet gegen Norden an das Königreich Klein-Tibet, gegen Osten an Groß-Tibet, gegen Süden zum Theil an das Königreich Siba, und zum Theil an das von Pengab, und gegen Westen an die von Bankich und Cachemire (b). Es ist ein bergigtes Land, und das äusserste von des Mogols Gebiete nach Norden zu. Die Haupt-Stadt heißt gleichfalls *Naugracut*, von welcher der folgende Artickel handelt. Ausser dieser Stadt findet man auch in diesem Reiche Kalbamora und andere mehr. Es sind in diesem Königreiche zwey berufene Wallfahrten, die eine zu *Naugracut*, siehe dieses Wort; die andere in einem Orte, *Jallamaka* genannt, allwo man die Flammen anbetet, welche aus den Spalten eines Felsen, und eines Brunnen, dessen Wasser sehr kalt ist, heraus gehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Terri* Voy. au Mogol p. 10.

NAUGRACUT, oder *Nagracut* (a), ingleichen *Nagrakat*, vor Zeiten *Catanagra* genannt, eine Stadt in Indien, in den Staaten des grossen Mogols, im Königreiche Nagracut Ayoud, oder Naugracut, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt am Flusse Ravi, welcher mitten durch sie hindurch geht (b). Es ist in dieser Stadt ein kleiner, aber sehr reicher, und mit viereckigten Platten von gediegenem Golde gepflasterter Tempel. Es kommet dahin alle Jahre eine unzählige Menge Indianer wallfahrten, um den Götzen dieses Tempels, Matta genannt, zu besuchen; und unter diesen Pilgrimmen finden sich einige, welche sich ein wenig von ihrer Zunge abschneiden, um ihm damit ein Opfer zu machen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Terry* Voy. au Mogol, p. 10.

Nauheim, ein Gräflich-Hanauisches Amts-Städtgen, eine halbe Stunde von Friedberg, allwo eine gute Salz-Sole ist. Hübn. Zeit. Lex.

Nauheim, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Wanfried. Goldschadt.

Nauheim, ein Dorf und Kirche anderthalbe Stunde von Limburg an der Löhn, oder drey Viertel-Stunden von Kirchberg, im Nassau-Dietzischen gelegen. Goldschadt.

NAVIA (a), ein Hafen in Spanien, in Asturien, an den Grentzen von Gallicien. Bey diesem Hafen ist ein Flecken, der in einer Ebene liegt. Die Einwohner behaupten, daß ihr Flecken seinen Ursprung dem Noæ zu dancken, und daß er ihn nach dem Nahmen seiner Schwieger-Tochter, des Chams Eheweibes, *Navia* genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne, T. I. p. 114.

NAVIA, ist der Nahme einer alten Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Flaviobrivia*, im IV. Bande p. 1647.

NAVIGLIO, oder *Navilio*, Frantz. *Naville*, heisset bey den Italienern zwar insgemein nur ein Schiff oder Fahrzeug; in besonderm Verstande aber, vornehmlich in Mayland, bedeutet es einen Aquæductum oder Canal, auf welchem man sich der Fahrzeuge bedienet, und das Wasser aus einem Flusse in den andern leitet, um den kürtzesten Weg zu gewinnen. Siehe Canal, im III. Bande p 305. Dergleichen Naviglio gehet hinter Mayland bey Romagna an der Sessia, bey Cerano in den Tesino, und heisset *Il Canale di Sforzesca*. Ein anderer gehet bey dem Castell Oleggio aus dem Tesino nach Abiagrasso, und von dar weiter herunter nach Pavia; von Abiagrasso aber nach Mayland, welchen Canal man *Il grande Naviglio* nennet. Wiederum ein anderer gehet bey Cassano aus der Adda hinunter in den Fluß Serio unterhalb Crema; und dieses ist der tieffe Canal, den die Kayserlichen im Jahre 1705. passiren mussten, als sie mit den Frantzosen bey Agnadello geschlagen. Ein anderer, so im Brescianischen bey Gavardo aus der Chiesa bis nach Gambara geht, fällt unweit Ustiano in den Oglio. Ingleichen der *Naviglio de l'Oglio* oder der *Canale Palavicin*, welcher oben bey Pamenengo aus dem Oglio hinunter bis nach Cremona wieder in den Oglio geführet ist, und noch etliche andere hinter sich hat. Hübn. Zeit. Lex.

NAVIGLIO GRANDE, ein grosser Canal im Maylandischen, siehe den Artickel *Naviglio* und *Tesino*.

NAVIGLIO MINORE, mit dem Zunahmen *della Marchesana*, oder *Mariesana*, ein berühmter Canal in dem Hertzogthume Mayland, welchen der Hertzog Franciscus Sfortia, gantz nahe bey Trezzo, aus dem Flusse Adda führen, und ohngefehr 5. Deutsche Meilen lang bis in die Stadt Mayland bringen lassen, worein er zwischen den beyden Thoren Porta Nova und Porta Comasina oder Comana seinen Einfluß hat. *Univ. Lex.*

NAVILIO, oder

NAVILLE, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Naviglio*, und Canal, im III. Bande p. 305.

NAUILLOINUS, ein Fluß in Hispania Tarraconensi. Ptolomæus (a) setzet dessen Mündung (*Nauilloinis* fluv. Ostia) unmittelbar nach des Nabis seiner, (Nabii fluv. ostia) zu denen Callaicis Lucensibus. Plinius (b) schreibt *Nauilubio*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. IV. c. 20.

NAVILLOVIO, oder

NAVILUBIO, ein Fluß in Hispania Tarraconensi, siehe den vorhergehenden Artickel.

Naukirchen, ein Dorf im Sachsen-Altenburgischen, 3. Stunden von Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

NAULIBE, eine Stadt in Indien, diesseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zufolge, welcher sie zwischen den Suastum und den Indum setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NAULIBIS, eine Stadt oder ein Flecken in Paropamisade. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Gauzaca und Parsia. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 18.

Naulitz, ein Dorf unweit Ronneburg, im Sachsen-Alterburgischen. Goldschadt.

NAULOCHIUM, oder *Naulochus*, eine alte Stadt in Sicilien, auf der Küste, zwischen Pelorum und Mylas, dem Suetonio (a) zu folge. Cæsar Octavianus Augustus erhielt über den Sextum Pompejum zwischen Mylas und Naulochium einen Sieg, und zwar bey Artemisium oder dem sogenannten Fano Dianæ Fascelinæ, so recht mitten inne lag. Man glaubt, daß auf die Stelle dieses Ortes das heutige *Diveto* gebauet worden sey, siehe *Diveto*, im IV. Bande p. 437. *Univ. Lex.*

NAULOCHOS, oder *Naulogos*, eine Insul auf der Küste der Insul Creta. Plinius (a) setzet sie vor das Vorgebürge Sammonicum. Siehe *Naumachos*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

NAULOCHUM, eine Stadt in Phocide, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

NAULOCHUM *Promontorium*, Plinius (a) setzet diesen Ort in Bithynien. Einige glauben, daß dieses das *Nausimachium* des Dionysii Byzantini sey. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

NAULOCHUS, eine Stadt in Asien, deren Plinius und Strabo (a) gedencken, hat vor Zeiten ihre Bischöffe gehabt, welche unter dem Patriarchen zu Constantinopel gestanden. Auf dem Concilio zu Chalcedon war ein Bischof von Naulochus, Nahmens Alexander, zugegen. *Univ. Lex.*

NAULOCHUS, eine alte Stadt in Sicilien, siehe *Naulochium*.

NAULOCHUS, oder *Tetra Naulochus*, heute zu Tage *Casacho* genannt, ist eine Stadt in Thracien, an dem Aegeischen Meer. Vollst. Geogr. *Lex. Ind Lat.*

NAULOGOS, eine Insul auf der Küste der Insul Creta, siehe *Naulochus* und *Naumachos*.

NAULUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Genuesischen Gebiete, siehe *Noli*.

NAUM, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Nahon*.

NAUM, oder *Naun* (a), ein Fluß in der grossen Tartarey, an den Grentzen von der Rußischen und der Chinesischen Tartarey. Er entspringt gegen Süden von Albassinskoy, einer Stadt der Russen, welche die Chineser und die Mongalen zerstöret haben. Er nimmt seinen Lauf Schlangenweise von Norden gegen Süden, bestrühmet Mergeen, und fließt nach Naun; und nachdem er oberhalb derselben den Jalo zu sich genommen hat, so fängt er an, sich gegen Osten zu lencken; hierauf vereiniget er sich mit dem Chingal, welcher sich in den Fluß Amur ergießt. *Martin.* Dict.

(a) Nouvelle Carte de l'Empire de la Grande Russie.

NAUM, oder *Naun*, eine Stadt mit einem erdenen Wall und Balcken umgeben, in Asien, an den Grentzen der Rußischen und der Chinesischen Tartarey. Einige

nennen diese Stadt auch *Naunkaton*. Die Charte des Isbranz Ides spricht *Naunkoton*, und die neue Charte von dem Kayserthume Groß-Rußland hat bloß *Naun*. Beyde setzen diese Stadt an den Fluß Naun, zur Lincken, und ohngefehr in die Gegend, wo er einen Bogen machet, um seinen Lauf gegen Osten zu nehmen. Die Einwohner dieser Stadt beten den Teufel an, haben guten Acker-Bau, und vortrefliche Viehzucht an Cameelen, Pferden, u. s. w. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

NAUMACHIA, waren gewisse Seen derer Römer, mit prächtigen Gebäuden umgeben, und vielen Schiffen, auf welchen viel tausend zum Tode Verurtheilte mit einander streiten musten. Vollst. Geogr. *Lex.*

NAUMACHOS, eine Insul auf der Küste der Insul Creta. Pomponius Mela (a) gedencket derselben. Solte dieses nicht etwan die Insul *Naulochos* des Plinii (b) seyn? *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 7. v. 115. (b) L. IV. c. 12.

Naumburg, Lat. *Episcopatus Naumburgensis*, oder *Numburgensis*, und wie es vor Zeiten geschrieben worden, *Nuenburgensis*, ein Lutherisches Bißthum in Thüringen und Meissen, längst der Saale und Elster: Es schreibet seinen Ursprung Kayser Otten dem I. zu, welcher solches im Jahre 968. zuerst zu Zeitz anlegte. Sechzig Jahre darnach aber wurde die Cathedral-Kirche von dem vierten Bischoffe Hildewardo im Jahre 1029. mit Beyhülffe Marggraf Eckards in Meissen und Bewilligung Kaysers Conrads II. und Pabsts Johann XX. nach Naumburg verleget, weil diese Stadt, nach Paul Langens Chronic. Episcopor. Numburg. Urtheile, situ amœnior, divitiis crassior, rebus opulentior, beneficiis copiosior, Clero numerosior, cantu clamosior, potu delicatior & emporio famigeratior gewesen, nach welcher Zeit es insgemein das Stifft Naumburg genennet, und Zeitz nur als ein Neben-Stifft betrachtet worden; wiewohl das Zeitzische Stifft beständig einen Probst und Consistorium, auch itzo noch seine Evangelische Canonicos, wie das zu Naumburg hat, und die Horæ in dem Dome gesungen werden. Ueberhaupt ist von dem Stiffte Naumburg noch folgendes zu mercken: Das Capitul hatte im Jahre 1541. Julium Pflugen, einen Catholischen, zum Administratore erwehlet, weil nun diese Wahl ohne Churfürst Joh. Friderici Consens geschehen, muste dieser weichen, und wurde vom Churfürst ein Lutheraner, Nicolaus von Amsdorff, im Jahre 1542. eingesetzet, nach der Schlacht bey Mühlberg aber kam das Weichen an Amsdorffen, und wurde im Jahre 1547. Pflug restituiret. Nach dessen Tode kam dieses Stifft auf eben diese Art, wie bey Merseburg geschehen, an das Chur-Hauß Sachsen, und war Churfürst Augusti Printz, Alexander, ebener massen der erste, welcher im Jahre 1564. dazu postuliret wurde. Wie aber dieser Printz gleich im folgenden 1565. Jahre verstarb, capitulirte der Churfürstliche Vater eben auf die Art, wie bey Merseburg, mit dem Stiffte auf 21. Jahr, und zog, nach dem Exempel Chur-Brandenburg, dieser Stiffte Intraden theils ad pias causas, theils zur Churfürstlichen Kammer, die Ecclesiastica aber ließ er durch ein Consistorium versorgen, in welchem Stande auch dem Churfürsten sein eintziger Chur-Printz Christian der I. im Jahre 1586. folgete, nach dessen Tode dessen verlassener dritter Printz Augustus im Jahre 1592. und 1625. Churfürst Johann Georg der I. Administratores wurden. Dieser brachte auf eben diese Weise, wie bey Merseburg gedacht worden, solches Stifft an sein Chur-Hauß, also, daß dasselbe durch die väterliche Churfürstliche Vorsorge, Krafft der im Jahre 1622. vorhergegangenen Eventual-Postulation, Hertzog Mauritio angediehen, massen derselbe noch bey Lebzeiten seines Herrn Vaters im Jahre 1653. zum Stiffte postuliret, auch hierbey durch den erfolgten Freund-brüderlichen Haupt-Vergleich, wie auch per capitulationem perpetuam noch mehr bestätiget, und ihm nebst seinen Descendenten die Versicherung gegeben worden, daß die Postulation zur Administration dieses Stiffts bey der abzweigenden Linie ihres männlichen Stammes, unverrückt verbleiben solle. Nach des letzten Administratoris Hertzog Moritz Wilhelms Abgange, haben Ihro Königl. Majestät in Pohlen, als Churfürst zu Sachsen, so wohl wegen aufhabender Schutz-Gerechtigkeit, als auch wegen des Juris sublimis Territorii von diesem Stiffte Besitz genommen, und solches anfänglich durch eine Interims-Regierung, und die hierzu verordnete Cantzler und Räthe administriren, auch durch Dero Hoch-Preißliches Evangelisches Lutherisches geheimdes Consilium dirigiren lassen, dabey der Stylus also eingerichtet, daß von denen im Churfürstenthum Sachsen verordneten Evangelischen würcklichen geheimden Räthen, an die zur Interims-Verwaltung der Stifftischen Naumburgischen Regierung verordnete Cantzler und Räthe, appositio Sigillo consueto, rescribiret wurde, nicht weniger ergiengen Krafft des obhabenden Auftrags in Consistorial-Sachen die Verordnungen aus eben diesem Hochpreißlichen Collegio an die zur Interims-Verwaltung des Stifftischen Naumburgischen Consistorii zu Zeitz verordnete Præsidenten und Assessores. Es hat sich aber nunmehro geändert, und diese Interims-Administration cessiret, nachdem Ihro Königliche Majestät vom Stiffte Naumburg im Jahre 1726. Auftrag geschehen, und hierüber ein gewisses Pactum errichtet worden, dannenhero hat sich auch der Stylus dergestalt geändert, daß vorjetzo im Nahmen Ihro Königlichen Majestät an dieses Stifft auf eben die Weise, wie an andere Collegia rescribiret, und anbefohlen wird, ausser was das Stiffts-Consistorium betrifft, denn an dieses ergehen die Verordnungen in Consistorial-Sachen, von denen Churfürstlichen Evangelischen würcklichen geheimden Räthen, krafft des obbemeldten Auftrags, als an die zum Stifftischen-Naumburgischen Geistlichen Consistorio verordneten Præsidenten, Räthe und Assessores. Die Eristica, welche wegen des Stiffts Naumburg vormahls gewechselt unter den Nahmen der Gründe und Ursachen ꝛc. ingleichen der unpartheyischen Consideration; ingleichen eines Bedenckens über die unvorgreiflichen Gedancken, ingleichen, Anmerckungen über die Considerationes und das Bedencken sind ex Fascicul. I. II. III. IV. V. & VI. der Schrifften, so auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg unter der Hand communiciret worden, bekannt, darinnen insonderheit der Autor der unvorgreiflichen Gedancken behauptet, daß die Churfürsten von Sachsen des Stiffts Naumburg Bischöffliche Revenüen als ein weltlicher Landes-Herr besitzen, und das Reservatum Ecclesiasticum auf dieses Mediat-Stifft, gar nicht zu appliciren, davon hier nichts weiter anzuführen; Indessen haben Ihro Königliche Majestät Krafft der im Jahre 1717. allergnädigst ertheilten Declaration unter andern versichert, daß bey denen Stifftischen Collegiis ein jeder bey dem Herkommen bleiben solle. Von denen bey der Stiffts-Regierung verordneten Herrn Cantzler und Räthen ist zu melden, daß Innhalts der perpetuirlichen Postulation, die Stiffts-Räthe, aus des Capituls Mitteln und der Stiffts-Ritterschafft gezogen, und entweder angesessen, oder auf 300. Fl. bemannlehnet seyn, ingleichen das Juramentum religionis abschwören, oder, wenn sie solches vorher abgeleget, massen dasselbe in dem Juramento Capitulari mit begriffen, bey dem Hand Gelöbniß gelassen werden sollen. Ferner müssen die Stiffts-Cantzler, Räthe, Secretarien und Copisten, auch andere Regierungs-Verwandte, ingleichen die Stiffts-Ritterschafft, Beamte und Unterthanen, dem Dom-Capitul in Eventum Pflicht mit leisten. Das Dom-Capitul, welches, wie schon erinnert, von dem zu Zeitz gantz unterschieden, bestehet aus 12. Canonicis und Capitularibus, nebst einem Probste, Decano, 8. Vicariis und Choralibus, welche täglich im Chore ihren Gottes-

Dienst

Dienst mit Lesen und Singen verrichten. Ein jeder Dom-Herr ist gehalten, 16. Ahnen von väter- und mütterlicher Seite zu erweisen. Es ist dabey merckwürdig, daß unter den Dom-Herren allemahl ein Professor der Rechte zu Leipzig seyn muß, wie hingegen zu Zeitz allemahl ein öffentlicher Lehrer der Gottes-Gelahrheit unter den Dom-Herren sich befindet. Das General-Capitel wird jährlich zweymahl, als Montags nach Misericordias Domini, und Montags nach dem Feste Michaelis gehalten; die übrigen Sessiones aber verrichten die allhier residirende Herren Capitulares. Die Gerichts-Täge zu Administration der Justiz werden Montags und Donnerstags, auf dem hierzu bey der Dom-Kirche besonders erbaueten Gerichts-Hause abgewartet. Die Länge des Stiffts träget ohngefehr 6. Meilen aus; die Breite aber kan man nicht höher als 3. Meilen rechnen. Der Reichs-Anschlag ist monathlich 1. zu Roß und 6. zu Fuß, oder 96. Fl. und zum Kammer-Gericht jährlich ordentlich 45. und mit der Erhöhung 75. Fl. *Univ. Lex.* Wabst. Hübn. Geogr. III. Th. Schrammo Reise-Lex.

Naumburg, Lat. *Naumburgum*, *Numburgum*, oder *Neoburgum*, die Haupt-Stadt des jetzt gedachten Stiffts, lieget in Thüringen, oder wie andere, die den Saal-Fluß zur Grentze von Meissen machen, behaupten wollen, in Meissen, disseits der Saale, unfern dem Einfluß der Unstrut in dieselbe, 6. Meilen von Leipzig und 3. Meilen von Jena. Ihren Nahmen hat sie, wie einige wollen, aus den zusammen gesetzten Wörtern Neun- und Burg, und soll selbiger so viel heissen, als entweder die neunte Burg, Stadt oder Schloß, weil vor dessen in der Nähe daherum 8. unterschiedene Burge oder Schlösser gewesen, zu denen Naumburg als die neunte gekommen, oder weil sie aus neun Burgen oder Schlössern entstanden seyn soll. Andere aber führen ihren Nahmen von Neu- und Burg her, daß also selbiger so viel bedeuten soll, als die Neue Burg, so weiland neu erbauet worden, als die alte Burg, davon heutiges Tages das Dorff Altenburg noch also heisset, ins Abnehmen gerathen, und endlich gar zerstöhret worden; wie denn Bischof Udo II. in einem Pfortischen Kloster-Briefe vom Jahre 1168. dieses Altenburg, destructam, & nunquam reædificatam urbem nennet. So ungewiß diesem nach die Ableitung des Nahmens dieser Stadt ist: So wenig kan man auch die Zeit ihrer Erbauung gewiß determiniren. Es behaupten nehmlich etliche, es sey Naumburg von dem alten deutschen Volcke der Schwaben, Eudosii genannt, so vor der Wenden Einfall dieses Landes Einwohner gewesen, erstlich angeleget, und als ein offener Marckt-Flecken bewohnet worden. Von andern hingegen wird die Erbauung dieser Stadt dem Kayser Carl dem Grossen zugeschrieben. Denn als besagter Kayser im Jahre 806. seinen Sohn Carl mit einem gewaltigen Krieges-Heer, wider die Sorben und Wenden, so nach Vertreibung der alten Deutschen sich in diesen Ländern niedergelassen hatten, und den Thüringern, ihren Nachbarn jenseit der Saale vielen Schaden thäten, zu Felde geschicket, und sie in einer Schlacht überwunden, und ihren Heerführer Miloduchi erschlagen hatte; soll er im Jahre 808. nicht allein die 2. alten und von denen Wenden zerstöhrete Festungen, Wittenberg an der Elbe und Wettin an der Saale, wieder haben aufbauen, sondern auch zwey neue feste Oerter, nehmlich Dreßden an der Elbe, und Naumburg an der Saale, haben anlegen lassen, die Wenden desto besser im Zaum zu halten. So wird auch gefunden, daß der Kayser Carl zu Naumburg eine Christliche Kirche gestifftet habe. Noch andere schreiben die Erbauung dieser Stadt dem Kayser Heinrich dem I. zu; als welcher im Jahre 934. nach der grossen Schlacht mit den Hunnen, sich entschlossen haben soll, dieses Orts zu Naumburg, an statt der, wegen häuffiger Einfälle der Hunnen fast wüste gewordenen alten Römischen Martisburg oder Merseburg eine neue und festere Burg anzulegen: wie er denn auch würcklich den Anfang dazu gemachet haben soll, aber

auch im Jahre 936. darüber verstorben ist. Dem sey nun wie ihm wolle; so lässet sich aus diesen einander widersprechenden Erzählungen nichts anders schliessen, als daß zwar von Kayser Carl dem Grossen eine Stadt oder Burg dieses Nahmens angeleget worden, selbige aber vermuthlich da gestanden habe, wo jetzo Altenburg das Dorff unferne Naumburg lieget, weil daselbst ein Schloß und fester Ort gewesen, so nachhero zerstöhret worden, wie bereits oben gesaget ist. Hernach habe Heinrich der I. eine andere Nau oder Neue Burg an dem Orte angefangen, wo jetzo Naumburg lieget, welche wegen ihres fruchtbaren Bodens und angenehmen Lage, bey Zeiten an Einwohnern zugenommen, und immer mehr und mehr angebauet worden, sonderlich da unter dem Kayser Heinrich dem I. und Otten dem I. wie auch unter dem Marggrafen Eckard zu Meissen der Grund zu der neuen Burg, dem Bischöflichen Sitz und der reichen, und wegen seines wunderthätigen St. Georgen-Bildes, und dahin vielfältig gethanen Wallfahrten sehr berühmten Kloster zu St. George geleget worden. Es theilet sich aber die Stadt Naumburg, wie sie heutiges Tages stehet, eigentlich in zwey Theile. Das Theil der Stadt, welches gegen Morgen lieget, wird eigentlich die Stadt genennet, da die Bürgerschafft unter des Raths Bothmäßigkeit wohnet, und ist mit Mauern, Zwingern und Gräben umgeben. Selbiges hat fünff Thore, das Marien-, Jacobs-, Viehe-, Saltz- und Herren-Thor, eben so viel Haupt-Gassen, und einen schönen und geraumen Marckt; ferner 3. Kirchen, nehmlich eine schöne Pfarr- oder Stadt-Kirche, die Kirche St. Moritz und eine im Jahre 1696. gantz neu-erbauete Kirche; Zu der Stadt-Kirche S. Wenceslai ward Montags nach Viti, im Jahre 1491. der Grundstein geleget, selbige nach dem grossen Brande durchgehends repariret, auch im Jahre 1584. mit einer Cantzel versehen, auf welcher M. Joh. Eider am grünen Donnerstage besagten Jahres die erste Predigt gehalten. Der Altar aber ist im Jahre 1683. unter dem damahligen Bürgermeister David Lipach, ingleichen dem Cämmerer Mich. Barth erbauet, und die Orgel im Jahre 1695. aufgerichtet worden. Die Marien-Magdalenen-Kirche ist seit der Reformation wüste gelegen, ist aber nachgehends auf das neue wieder erbauet worden. Die Stadt-Schule ist allernächst bey der S. Wenceslai-Kirche befindlich, deren Rectorem man Caput Scholæ, oder den Ober-Schul-Meister nennete. Schon im Jahre 1536. nach Anfange der Reformation war selbige in grossem Ruffe, wie denn der damahlige Superintendent D. Nicolaus Medlerus die Theologie und Hebräische Sprache, und der Bürgermeister D. Johann Steinhoff, ein Medicus, die Physicam in derselben öffentlich lehrten. Es standen auch damahls die Dom-Schule und die in dem St. Georgen-Kloster unter des Superintendentens Direction und Aufsicht. Nicht weit von der Stadt liegt die berühmte Fürsten-Schule, an der Saale, welche unter dem Nahmen Schul-Pforte bekannt worden. Es ist selbige anfangs ein Cistercienser-Kloster gewesen, und hat Himmels-Pforte geheissen. Churfürst Mauritius zu Sachsen machte im Jahre 1543. eine Fürsten-Schule daraus, in welcher 150. Knaben biß jetzo ohne Entgeld freye Kost und Information erhalten. Selbige stehet nebst der Kirche unter dem Ober-Consistorio zu Dreßden. Das Rath-Hauß ward im Jahre 1611. unter der Regierung Hertzogs Augusti zu Sachsen als postulirten Administratoris des Stiffts Naumburg renoviret, und daher zu selbiger Zeit nur das neue Hauß genennet. Das andere Theil der Stadt lieget gegen Abend, und wird die Herren-Freyheit genennet. Sie begreiffet hauptsächlich den Dom mit vielen geistlichen Häusern, und einer grossen berühmten und dem Dom-Capitel gehörigen Schule; ausserdem aber wohnen auch viele andere Einwohner daselbst, so in ihren Häusern bürgerliche Nahrung treiben, und unter

des Dom-Capitels Bothmäßigkeit gesessen sind. Diese Freyheit ist mit einer sonderbaren Mauer umgeben, darinnen vier Thore sind, als das Neu-Georgen-Spital- und Othmars-Thor; und wird bey dem Herren-Thore mit der Stadt vereiniget. Der Dom an sich selbst ist ein herrliches und ansehnliches Gebäude, welches einen Chor gegen Morgen, und einen gegen Abend hat. In dem Chor gegen Morgen ist in der Mitten ein Grabmahl eines Bischoffs zu sehen, welches ein Gedächtniß der Verlegung des Stiffts von Zeitz nach Naumburg ist, wie solches die auf dem Deckel befindliche Bildnisse des Kaysers Conrads des II. mit der Beyschrifft: Conradus Imperator fundator sedis Neumburgensis, und Pabsts Johann des XX. ergiebet. Den hohen Altar in diesem Chore hat Peter von Neumarck, weiland Dechant des Capitels, renoviren lassen. Neben diesem Altare sind in der Höhe auf beyden Seiten zwey Tafeln, welche von dem grossen Altare in dem Chore gegen Abend im Brande übrig geblieben. An deren einer stehet das Bild des Bischoffs Philipps, des Pfaltz-Grafen; an der andern, Bischoffs Johann von Schönberg, oder wie Groitsch dafür hält, Bischoffs Johann von Schleinitz. An der andern Seite bey dem Sacrament-Häußlein sind ein Affe und eine Meer-Katze, oder wie Groitsch abermahls meynet, ein Bär oder Wolff, in Stein eingehauen, welche beyde bey einem Schach-Spiele sitzen. In diesem Chore ist die Orgel, welche im Jahre 1568. neu dahin gesetzet worden, da sie zuvor aussen vor dem Chore gegen Abend an der Seite gegen Mitternacht gestanden, aber im Brande im Jahre 1532. war verderbet worden. Der Chor gegen Abend ist sonsten auch die Capelle Unserer Lieben Frauen, B. Virginis, genennet worden; wie denn auch das Bild der Jungfrauen Mariä in der Höhe auf der steinernen Empor-Kirche über der Thüre und dem Eingange dieses Chors zu sehen ist. Ueber dem Gitter dieses Chors ist das jüngste Gericht abgemahlet zu sehen, mit beystehenden Lateinischen Versen:

Arbiter hic sedis, agnos distinguit ab hœdis,
Dura sit an grata, tenet hic sententia lata.

An einem Altare aussen vor diesem Chore ist an einer Tafel das Bild eines Königs zu sehen, der in der rechten Hand ein Buch hält, auf welchem ein Rabe, der im Schnabel einen güldenen Ring führet, welches Bild Groitsch von dem Könige in Hungarn Matthias Hunniades, sonst Corvinus genannt, erkläret. In dem besagten gegen Abend gelegenen Chore selbst aber sind die Bilder der vornehmsten Stiffter des Doms in Lebens-Grösse zu sehen, ob man wohl nicht an allen ihre Nahmen lesen kan. Denn da stehet zur rechten Seiten im Hineingehen 1) eine Manns-Person mit einem ledigen Schilde, wiewohl das Obertheil vom Schilde abgebrochen ist. 2) Eine Weibes-Person, welche in der Hand ein aufgethanes Buch hält. 3) Wiederum eine Weibes-Person, und neben derselben zur Rechten 4) eine Manns-Person, als deren Gemahl, in dessen Schilde der Nahme Eccardus Marchio stehet. 5) Ein Jüngling, welcher in einem Schilde einen goldenen Zweig führet, wobey diese Worte stehen: *Thimo de Kistriz*, qui dedit ecclesiæ septem villas. 6) Stehet Wilhelmus Comes. 7) Sizzo Comes stehet mit grausamen Angesicht, gegen das folgende Bild Ditmars, und führet im blauen Schilde einen aufgereckten güldenen Löwen. 8) Ditmarus Comes occisus, führet im Schilde einen güldenen Zweig, mit 5. Linien, zucket das Schwerdt, und kehret sich gegen Sizzo. 9) Eine Weibes-Person mit lachendem Munde, und dabey 10) eine Manns-Person, welche traurig aussiehet, und die rechte Hand von sich schläget. Die Stelle 11) ist jetzo ledig. Die 12) ist ein Bildniß eines alten Weibes, welche ein zugethanes Buch hat. Was aber diese Personen für Geschlechter gewesen, ist so leicht nicht zu errathen. Von Eckard dem Marggrafen ist es gewiß, daß er der andere dieses Nahmens, Marggraf in Meissen, gewesen, dessen älterer Bruder Herrmann geheissen, welcher auch wohl der erste unter diesen Statuen seyn kan. Von Graf Wilhelm muthmasset mehrgedachter Groitsch, daß derselbe entweder ein Bruder Ottens, Marggrafens in Thüringen, aus dem Geschlechte der Grafen von Orlamünde gewesen, welcher von denen Wenden im Jahre 1056. erschlagen worden, als er wider dieselbe auf Befehl Kayser Heinrichs IV. Krieg geführet hat; oder es sey Wilhelm des jetztgedachten Ottens Sohn gewesen, welcher Bruno, des Marggrafens in Sachsen Ecberti des ältern Bruder im Jahre 1061. erschlagen hat. Von Sizzo meldet gleichfalls offterwehnter Groitsch, daß eines Grafen von Hamburg dieses Nahmens unter denjenigen Fürsten, Bischöffen und Grafen erwehnet werde, die im Jahre 1075. nach Greussen und Kindelbrück gekommen, den Kayser Heinrich den IV. um Gnade zu bitten. Von Ditmarn saget er, daß Spangenberg eines Grafens Ditmars Meldung thue, der ein Bruder Bernhards, Fürsten zu Lüneburg, gewesen, und im Jahre 1048. getödtet sey, als er durch einen Zweykampff seine Unschuld wegen angeschuldigter heimlichen Nachstellung nach dem Leben Kaysers Heinrichs des III. hätte erweisen sollen. Hierbey hat man insonderheit von dem obbesagten Bilde der lachenden Weibes-Person diese Erzehlung, daß es eine Braut sey, welche, als ihr Bräutigam wider ihren Willen und alles Flehens ungeachtet, sich in die Fremde begeben, unterdessen alle ihre Güter, theils auch von des Bräutigams Gütern, so sie in Verwaltung gehabt, zur Aufrichtung des Doms hergegeben, sich auch selbst als eine geistliche Braut Christi dem Nonnen-Stande gewidmet habe. Als nun der Bräutigam wieder gekommen und der Braut zugesprochen, warum sie das gethan, habe sie gelachet und gesagt: Sie sey nun nicht mehr seine Braut, sondern Gottes Braut: Und ob sie wohl von seinem Gute etwas GOTT zu Ehren angewendet, sollte er sichs nicht mißfallen lassen, es sey zu seiner Seelen Seligkeit gemeynet: so hätte sie ihm auch so viel übrig gelassen, daß er sich seinem Stande gemäß halten könnte; da habe es der junge Herr geschehen lassen, auch selbst noch mehr dazu gethan, damit der Bau des Doms vollführet würde. Neben der Dom-Kirche ist eine Capelle des H. Nicolai, und oben darauf ist noch eine Capelle der H. drey Könige, oder wie sie gemeiniglich genennet wird: trium regum, welche Bischof Gerhard von Joch, oder Goch im Jahre 1416. erbauet hat. An dieser Capelle hat auch vor diesem eine Kirche zu unserer Lieben Frauen, B. Mariæ Virginis gestanden, welche auch bey etlichen den Nahmen des kleinen Doms, oder kleinen Stiffts, gehabt hat, weil in demselben vormahls gleichfalls ein Capitel und Dom-Herren gewesen sind. Bischof Witigo hat es zu einer Collegiat-Kirche gemacht, und denen Canonicis einen Dechant zu erwehlen vergönnet. Nachdem aber diese Kirche im Jahre 1532. abgebrannt, ist sie nicht wieder erbauet worden, sondern sie lieget nunmehro wüste. Weil aber vor dem die Gemeine auf der Herren-Freyheit bey dieser Kirche ihren Pfarrer gehabt, als wird noch heutiges Tages ein Pfarrer an die Kirche unserer Lieben Frauen beruffen und bestellet. Endlich ist auch vor Alters neben dem Dom auf der Mitternachts-Seiten eine kleine Capelle gewesen, welche schon vor Aufrichtung des Doms allda gestanden, und den heiligen Aposteln Peter und Paul gewidmet, auch wegen der vielen Wallfahrten sehr berühmt gewesen seyn soll, dahero man den Dom auch dabey aufgebauet, auch gleichfalls den besagten beyden Aposteln zugeeignet hat. Neben der Freyheit Mittagwärts lieget die Vorstadt, welche ziemlich groß ist, und in etlichen Gassen bestehet. Es soll auch weiland ein absonderliches Schloß

zu Naumburg gewesen seyn, welches im Jahre 1170. daselbst erbauet, im Jahre 1294. aber von Kayser Adolph von Nassau, und nach der Zeit nochmahls von Kayser Albert bis auf den Grund verstöhret worden. Wo selbiges gestanden, ist ungewiß; wiewohl etliche meynen, daß selbiges an dem Orte gestanden habe, wo ietzo die Probstey stehet. Heutiges Tages aber ist Naumburg hauptsächlich wegen der jährlichen Privilegirten Peter-Paul-Messe berühmt, welche acht Tage währet. Selbige wurde vor Zeiten drey Tage vor Ostern gehalten, wie denn noch ietzo am grünen Donnerstage ein Jahrmarckt daselbst gehalten zu werden pfleget. Im Jahre 1514. aber wolte der Rath selbige auf den ersten October verlegen, und hatte auch schon vom Kayser die Erlaubniß dazu erhalten. Weil sich aber der Rath und die Stadt Leipzig wegen ihres vom Kayser bestätigten Meß-Privilegii, vermöge dessen auf funffzehen Meilen um Leipzig kein neuer Jahr-Marckt angeleget werden darff, dawider setzete, auch deshalben an Ihro Kayserliche Majestät unterthänigst supplicirete, wurde nicht allein die der Stadt Naumburg von höchst besagter Ihro Kayserlichen Majestät ertheilte Erlaubniß, als erschlichen wieder aufgehoben: sondern es muste auch der Rath zu Naumburg alle gefaste Anschläge zu Erlangung ihrer Absicht fahren lassen. Nach der Zeit aber ist dennoch mit Kayserlicher Bewilligung sothane Verlegung auf den 29. Juny geschehen, so, daß obberührter Massen jährlich an selbigem Tage die Messe daselbst ihren Anfang nimmt. Diese Messe wird nun von sehr vielen fremden Kaufleuten von allen Orten besuchet, und wird dahin, nebst andern Waaren, insonderheit viel Schlesische Leinwand gebracht. Auf den ersten und andern Tag der Messe geschehen die Acceptationes derer Wechsel-Briefe, welche ihre Bezahlung am fünfften July erhalten haben müssen, widrigenfalls wird darüber protestiret, und der Protest sammt dem Wechsel-Briefe nach gedachtem fünfften July weiter geschickt. Sonst kommet zu selbiger Zeit allhier eine kleine Welt zusammen: Einige handeln und wandeln, andere schauen und lassen sich beschauen, und durch diesen Zusammenfluß wird die Nahrung der Stadt, wie leicht zu erachten, ungemein befördert. Das Bier, so allhier gebrauet wird, will man für eines der gesündesten halten, dessen Abfuhr ziemlich starck ist, wie denn auch das Gewerbe mit Weinen, obgleich selbiger nicht der beste, ferner mit dem Wolle-Tuch-Pferde-Handel, wozu die der Stadt im Jahre 1636. ertheilte Stapel-Gerechtigkeit annoch zu rechnen, häuffig allhier getrieben wird. Unter Bischof Udone II. ist allhier von Kayser Friderico I. ein Reichs-Tag gehalten worden. Das Schul- oder sogenannte Kirsch-Fest wird jährlich um Jacobi an einem Montage mit solenner Procession bey fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, von den dasigen Schülern celebriret: von den Schul-Mägdlein aber wird selbiges Donnerstags darauf unter Drommeln gehalten. Dieses Fest pflegte man Anfangs und bis ins Jahr 1639. am Buchholtze zu begehen, nachgehends aber vom Jahre 1660. bis ietzo geschiehet diese Festivität an der Vogelstange. Die Feder-Händler-Innung zu Naumburg ist den 3. Mertz, im Jahre 1714. von Durchlauchtigster Herrschafft confirmiret, und zu dieser Zeit allhier bekannt gewesen. Was die merckwürdigen Begebenheiten dieser Stadt anbelanget; so sind die vornehmsten derselben folgende: Kurtz nach ihrer ersten Erbauung zu Ende des zehenten Jahrhunderts wurde sie von den Hunnen zerstöhret, aber im Jahre 1002. von dem Kayser Heinrich dem II. nach seiner Crönung wieder aufgebauet. Im Jahre 1457. versammleten sich daselbst Churfürst Friedrich und Hertzog Wilhelm zu Sachsen, Churfürst Friedrich

zu Brandenburg, und dessen Brüder die Marggrafen Johann, Albrecht, und Friedrich der jüngere, ingleichen Landgraf Ludewig zu Hessen, und schlossen daselbst eine Erb-Verbrüderung. Im Jahre 1472. unter der Regierung Bischofs Heinrich von Stammer, wurde die Stadt grösten theils von einer entstandenen Feuersbrunst verzehret, so, daß kaum einige wenige Häuser gerettet werden können. Fast ein gleiches Unglück betraff diese Stadt im Jahre 1532, da abermahls ein nicht geringer Theil der Stadt von den Flammen eingeäschert worden. Um diese Zeit nahmen auch die mehresten Einwohner die Lutherische Lehre an, ob gleich die völlige Reformation des Stiffts erst im Jahre 1564. erfolgete. Im Jahre 1555. wurde die obige Erb-Verbrüderung zwischen den Chur- und Fürstlichen Häusern Brandenburg, Sachsen und Hessen verneuert, und hatte damahls Naumburg die Ehre eilff Fürsten in ihren Ring-Mauern zu beherbergen, welche waren Chur-Fürst August zu Sachsen, Chur-Fürst Joachim zu Brandenburg, Johann Friedrich der mittlere, Johann Wilhelm, und Johann Friedrich der jüngere, Hertzoge zu Sachsen; ferner Johann, George Friedrich, und Johann George, Margrafen zu Brandenburg; und endlich Philipp der ältere, Wilhelm und Ludewig, Landgrafen zu Hessen. Im Jahre 1561. wurde von den Protestantischen Fürsten daselbst ein Convent gehalten, wobey 14. Fürsten in Person, von 11. hohen Häuptern die Gesandten, nebst vielen vornehmen Gottes-Gelehrten und grosser Herren Räthen, zugegen gewesen sind. Desgleichen wurde auch im Jahre 1583. ein anderer Convent der Protestantischen Reichsstände daselbst gehalten, wegen des Churfürsten zu Cöln Gebhard, der die Reformirte Religion angenommen, und sich eine Nonne, Nahmens Agnes, aus dem Gräflichen Hause Mannsfeld hatte antrauen lassen, und um deswillen seiner Chur und Ertz-Stiffts war entsetzet, und ein anderer an seine Stelle erwehlet worden. Es wurde auf diesem Convent beschlossen, dem besagten Churfürsten Gebhard zu helffen, welches doch nach der Zeit nicht geschehen ist. Im Jahre 1587. wurde abermahls die obgemeldete Erb-Verein- und Verbrüderung zwischen den oben erwehnten hohen Häusern erneuert, welches auch im Jahre 1614. geschehen, und sind jenes mahl Churfürst Christian II. zu Sachsen, und Friedrich Wilhelm, Johann, Johann Casimir, und Johann Ernst, Hertzoge zu Sachsen; ferner Churfürst Johann Georg zu Brandenburg, und Johann Friedrich, und Johann Siegmund, Marggrafen zu Brandenburg, und endlich Wilhelm, Ludewig, Georg und Moritz, Landgrafen zu Hessen, in Person zugegen gewesen. Im Jahre 1631. am 29. Aug. ingleichen im Jahre 1636. wurde die Stadt von den Schweden eingenommen und geplündert. Im Jahre 1714. an dem Tage Peter-Pauli, als dem Anfang der Messe, wurden hieselbst durch unvorsichtige Anzündung des Pulvers über 40. Personen zerschmettert und beschädiget, auch die gantze Freyheit und die meisten Vorstädte zusammen 840. Häuser durchs Feuer verzehret. Desgleichen hatte auch dieser Ort im Jahre 1716. durch Brand ein abermahliges Unglück. Im Sommer sind in dieser Gegend die Donnerwetter nicht seltsam, und man saget, daß in der Lufft eine natürliche Wetterscheide wäre. *Univ. Lex.* Schrammis Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th.

Naumburg, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster oder Probstey in der Wetterau, welche Leuckfeld nahe bey Friedberg und Ilmstadt setzet, und welche seinem Vorgeben nach, der Lomburgischen Abtey incorporirt gewesen seyn soll, so im Jahre 1558. zur Bursfeldischen Union kommen, worauf selbige von einem Pfalzgraf eingenommen, und denen Grafen von Hanau verkaufft worden seyn soll. Wie wenig es aber Leuckfeld in den meisten Stücken getroffen, wird der Erfolg zeigen. Trithemius, der doch offt in der Wetterau selber gewesen, und eines Ordens mit dem Kloster war,

hat eben so wenig die wahre Lage dieses Klosters gewust, wenn er (a) vermeynet, es hätte bey Franckfurt gelegen. Seinen Nahmen anbetreffend, so ist es bald Nuweburg, Nuwenburg, Nuemburg, Numburg, Nuwinbergk, auch schon im Jahre 1290. Naumburg und und Lateinisch *Novum Castrum*, genennet worden. Und muß es nicht mit andern Klöstern gleiches Nahmens verwechselt werden. Dergleichen eines bey Heidelberg lag, wie auch etliche vor der Stadt Naumburg in Sachsen lagen; ingleichen eines in Bayern, welches Neuburg oder Niwenburg genennet worden. Was aber dieses Klosters Naumburg Lage anlangt, so war dieselbe ohnstreitig in der Wetterau. So wenig nun dieses jemahls in Zweifel gezogen worden, so viel Streitens hat es nachmahls zu Zeiten der Reformation gegeben, zu welcher Jurisdiction und Oberherrlichkeit es vormahls gehöret habe. Weil das Kloster nicht nur an das Hanauische, sondern auch an das Keucher Gerichte, oder die so genannte alte, vorlängstens schon ausgegangene, Cometiam-Keuchen, so der Burg Friedberg gehörig, angräntzte, und von beyden Landschafften umgeben war, so entstunde in neuern Zeiten die Frage, in welcher Oberherrlichkeit es gelegen. So lange die Reformation noch nicht angienge, bliebe die Grafschafft Hanau ohnverrückt in ruhigem Besitz, und wurde mit keinem Wort daran gedacht, daß die omnimoda Jurisdictio, Sola Ecclesiastica excepta, einem andern gehörig, oder von einem andern Lande abhienge. Ja gab es Streitigkeit wegen des Klosters, und wurde auch jeweilen der Burg Friedberg von beyden streitenden Theilen, nach damahliger Gewohnheit, der Ausspruch freywillig aufgetragen; so sprachen sie insgemein favorabel vor Hanau, wie dieses aus einem Document erhellet, ohne daß die Burg jemahls ein Wort einfliessen lassen, das zu ihrem nachmahligen gesuchten Vortheil hätte dienen können. Daß aber kein Zweifel übrig bleibe, daß dem so sey, so wird, wenn in den alten Documenten des Klosters Erwehnung geschiehet, solches gemeiniglich das Kloster Nuwenburg bye Wonnecke, genennet, ja so gar auf ihrem Convents-Siegel wird diese Lage ausgedrucket: Sigillum Monasterii Nuvvenburg prope Wonnecken, welches nach Anzeige vieler alten Documenten, die Hanauische Stadt Windecken ist, so dem Kloster so gleich im Gesicht gelegen, und dasselbe über das an das Hanauische Dorff Eichen unmittelbar stösset. Da nun das Kloster auch an die Heldeberger und andere ietzo zur Burg Friedberg gehörige Orte angrentzte, in deren Gebiete es auch nahmhaffte Güter besessen, welche es theils durch Schenckung, theils aber, und zwar meistens, titulo oneroso durch Kauff- und Vertauschung an sich gebracht, so folget daher noch lange nicht, daß es ein Pertinens davon müsse gewesen seyn. Daß aber dieses Kloster auf Hanauischen, oder Müntzenbergischen Grund und Boden vormahls erbauet, erhellet auch daher weiln Hanau schon in alten Zeiten, ohne Wiederspruch dasselbe sein Kloster und den Probst und Convent seine liebe Getreuen genennet. Der Nahme Naumburg, Nuwenburg, Neuburg, *novum Castrum*, ergiebet, daß der Ort, wo das Kloster nachmahls erbauet worden, erst zur Residentz eines Herrens oder Grafens angeleget gewesen. Was aber vor einem Herren dasselbe zugestanden, lässet sich so leicht nicht setzen, so wahrscheinlich es ist, daß es einer von den vormahls in der Wetterau angesessenen Herren und Grafen, so theils abgestorben, theils noch leben, muß gewesen seyn. Das Kloster Naumburg aber soll nach einiger Vorgeben durch die Müntzenbergische Erbschafft an Hanau gelanget seyn. Weil dieses Kloster in der Wetterau gelegen, so gehörte es unstreitig unter den Ertz-Bischof von Maynz, als seinen Ordinarium; jedoch muste dasselbe auch einen Abt des Stiffts Limpurg an der Hardt vor seinen Superiorem und Obersten erkennen. Und wenn das Kloster was hauptsächliches vorzunehmen hatte, so muste so wohl der Consens von Maynz, als von einem Abte von Limpurg da seyn. Die Patrone dieses Klosters waren das heilige Creutz und der heilige Ciriacus. Ob schon dieses Kloster in alten Zeiten nur ein Klösterlein genennet, und auch noch in dem Kauff-Briefe vom Jahre 1561. so genennet wird, ohne Zweifel, weil es so reich nicht war, noch so viel Einkommen hatte, als viele andere wohl begüterte Benedictiner-Abteyen und Probsteyen, so hat es doch einen sehr weiten Umfang gehabt. Es lag auf einem ziemlich hohen und dabey anmuthigen Hügel, war auf einer Seite mit Gärten und Waldungen, auf der andern aber mit Weinbergen umgeben. Es braucht wohl eine kleine Viertel-Stunde Zeit, dasselbe mit der Capelle, so etwas abgelegen, doch aber mit der Ring-Mauer umfasset gewesen, wie die Rudera der Mauern anzeigen, zu umgehen. Anjetzo ist wenig mehr von den alten Kloster-Gebäuden da, ausser dem Thurm und einem Stück der Kirchen, weil vieles theils verändert, theils aber eingerissen und neu erbauet ist. Es ist aber bey seiner ersten Stifftung nicht so weitläufftig alsobald erbauet worden. Anjetzo nicht zu gedencken, daß es seit dem Jahre 1149. etliche mahl durch das Feuer verzehret worden, so hatte es Anfangs nur eine grosse Capelle, ehe die grosse Kirche angeleget worden, welche Capelle daher in einem Document vom Jahre 1511. die erste und älteste Kirche daselbst genennet wird. Sie wurde in der Bayerischen Fehde im Jahre 1505. sehr verwüstet, doch ist sie nach der Hand wieder in einigen Stand gebracht, und im Jahre 1509. der Altär darinnen, auch zum Theil schon im Jahre 1505. andere Altäre in der Kirche wieder eingeweyhet worden. Nachdem aber dieses Kloster eingegangen, und an Hanau mehr durch Kauff, als daß ihm seine darauf hafftende Gerechtigkeit zu statten kommen, gelanget, so ist es in eine ganz andere Form gegossen worden. Anfangs wurde nur eine nöthige Reparation vorgenommen, und die hohen Kirchen-Dächer, die so viel zu unterhalten kosteten, auch mehrentheils verfallen waren, abgetragen. Als aber der Graf Philipp Ludwig der I. von Hanau im Jahre 1580. mit Tod abgieng, und nebst zwey Söhnen, eine Schwester, Nahmens Mariam, so ledigen Standes war und auch verblieben, nach sich verliesse, seine Gemahlin aber Magdalena Waldeccia, im Jahre 1581. zur andern Ehe schritte und sich an den Grafen Johann den Aeltern von Nassau vermählte, mithin ihre zwey noch unerzogene junge Herren Philipps Ludewigs II. und Albrecht, Grafen von Hanau, mit sich nach Dilleburg nahme, so sahe die Hanauische Vormundschafft vor dienlich an, die Hofstaatt einzuziehen, und der Gräfin Mariä ihren Sitz auf der Naumburg anzuweisen. Deßwegen wurde denn vielfältig gebauet, wie man denn noch hin und wieder in den dazumahl verfertigten Gemächern die Jahrzahl in den achtzigen des funffzehenten Jahrhunderts antrifft. Als aber die Grafin Maria im Jahre 1605. zu Franckfurt verschieden, und indessen das Haus Naumburg dem Grafen Albrecht von Hanau, nebst andern Stücken zur Apanage gegeben worden, so ist nach der Zeit an das bauen nicht so viel mehr gedacht worden, weilen er Lebenslang seinen beständigen Sitz zu Schwartzenfels genommen. Zu unseren Zeiten wendet der Printz von Hessen Cassel, welcher Naumburg nebst darzu gehörigen Dorffschafften jure pignoris besitzet, nicht wenig an, es zu einem Hochfürstlichen Aufenthalt in einen Stand zu setzen. Wer etwas mehrers und weitläufftigers von diesem gewesenen Kloster zu wissen verlanget, dem können Bernhards Wetterauische Alterthümer (b), als welcher durchgehends von diesem Kloster handelt, sattsame Gnüge thun.

(a) in Chron. Hirsaug. T. I. p. 648. (b) P. II.

Naumburg, ein Amt in der Grafschafft Hanau. Hübn. Geogr. III. Th.

Naumburg, ein Chur-Maynzisches Berg-Schloß, Städtlein, und Amt in Nieder-Hessen, eine gute Meile von Fritzlar und Waldeck, dessen Dörffer beym Alten Walde herliegen. Daherum ist Weinwachs, und nahe unterm Städtlein das Dorff Klepperg. *Univ. Lex.*

Naumburg, ein Schloß, Amt, und Flecken in der Wetterau, 3. Meilen von Hanau, dahin es auch gehöret. Goldschadt.

Naumburg, eine kleine Stadt in Schlesien, im Fürstenthume Jauer, am Flusse Queiß. *Univ. Lex.*

Naumburg, oder Nauenburg, eine kleine Stadt in Schlesien, in dem Fürstenthume Sagan, an dem Bober, zur rechten Hand, 2. Meilen von Sorau, und eben so weit von Sommerfeld, 3. Meilen von Sagan, und 4. Meilen von Crossen. Sie gehöret nebst einer Herrschafft dieses Nahmens dem Grafen von Promnitz-Sorau. Es ist allda ein hübsches Schloß, ansehnliche Pfarr-Kirche und Rath-Haus, umher feine Vorstädte, Gärten, Aecker und Wiesen. Vor diesem ist dieser Ort mit seiner Pflege, für ein besonder Fürstenthum geachtet worden. Im Jahre 1632. haben ihn die Chur-Sächsischen, im Jahre 1633. die Kayserlichen, und nachgehends wiederum die Sachsen, und im Jahre 1639. die Schwedischen eingenommen, dabey er gantz ausgeplündert worden. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oderst.

Naumburg, ein Flecken in Thüringen, siehe Bayer-Naumburg, im II. Bande p. 433.

Naumburg, ein Schrifftsäßiges Gut, in dem Fürstlichen Amte Sangerhausen. *Univ. Lex.*

Naumburg (St. Moritz-Kloster zu), siehe St. Moritz.

NAUMBURGENSIS EPISCOPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Lutherischen Bißthums in Thüringen und Meissen, siehe Naumburg.

NAUMBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Thüringen, siehe Naumburg.

NAUN, ein Fluß in der grossen Tartarey, siehe *Naum.*

NAUN, eine Stadt in Asien, siehe *Naum.*

Naun, Lat. *Naonis Curia*, ein altes Ritter-Gut in Kärnthen, dessen sonderlich Ludwigs Reliq. Msc. (a) Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

(a) T. IV. p. 176 seqq.

NAUNDA, dieses ist der Nahme, welchen Isbrantz Ides (a) dem Flusse Naun, von seiner Quelle an bis zur Stadt Naun, beylegt, unterhalb dieser Stadt aber bis an seinen Ausfluß in den Chiogal nennet er ihn *Naun*. Siehe *Naum*. *Martin.* Dict.

(a) Nouvelle Carte de l'Empire de Russie.

Naundörfel, verschiedene Dörfer dieses Nahmens siehe bey dem Worte Nauendörfel.

Naundorf, verschiedene Oerter und Dörfer dieses Nahmens siehe bey dem Worte Nauendorf.

NAUNES, ist die Frantzösische Benennung gewisser Völcker in denen Alpen, siehe *Nauni*.

Naunhoff, verschiedene Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte Nauenhoff.

NAUNI, Frantz. *Naunes*, oder vielmehr *Genauni*, Frantz. *Genaunes*, Völcker in denen Alpen, dem Plinio (a) zu Folge. Alle Mic. schreiben *Genauni*, oder *Genaunos*, und der Pater Hardouin (b) erinnert, daß man also lesen müsse. Die erste Sylbe dieses Wortes ist in den Lateinischen Exemplaren unbilliger Weise weggelassen worden. Sie waren Nachbaren von denen Breunis. Horatius (c) hat in diesen Worten von diesen Völckern geredet:

Drusus *Genaunos*, implacidum genus,
Breunosque veloces, & arces
Alpibus impositas tremendis
Dejecit acer, &c. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20. (b) In Not. p. 177. (c) L. IV. od. 14.

NAUNING, eine Stadt in China, siehe *Junnan*, im VI. Bande p. 694.

NAUNKATON, oder
NAUNKOTON, eine Stadt in Asien, siehe *Naum.*

NAVONE PORTO, und vor Alters
NAUNONIUS PORTUS, ist ein Hafen der Insul Corsica, in dem Südlichen Theile dieser Insul, und in der Nachbarschafft des Portus Syracusani, dessen Ptolomæus (a) gedencket. Einige Msc. des Itinerarii Antonini lesen *Nauonius Portus*, und setzen diesen Hafen in die Insul Corsica, auf die Strasse von Mariana nach Plalas, zwischen Præsidum und Plalas, 30. tausend Schritte von jener, und 25. tausend von dieser. Indessen schreiben die Exemplaria, welche Surita und Bertius übersehen haben, *Portum Favoni*, an statt *Portum Nauonium*. Siehe *Favone*, im IV. Bande p. 1507. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 2.

NAUOS, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, an dem Ufer des Nili, dem Plinio (a) zu Folge. Der Pater Hardouin (b) vermuthet, daß dieses Wort eben so wohl verfälschet seyn könne, als das Wort *Nautis*, welches man in einigen Msc. laß. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30. (b) Not. & Emend. No. 118.

NAVOTAS, ein Fluß auf einer derer Moluckischen Insuln. *Univ. Lex.*

NAVOTH, ein Ort in Palæstina, siehe *Naiboth.*

NAUPACTII, also hiessen die ehemahligen Einwohner der Stadt *Lepanto*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1709. u. f.

NAUPACTINUS SINUS, oder
NAUPACTische Meer-Busen, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Lepanto (Golfo di)*, im VI. Bande p. 1711.

NAUPACTUS, eine Stadt in Griechenland, in Ætolien. Dieses ist ietzo *Lepanto*. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1709. Strabo (a) meldet uns ihre Lage, und den Ursprung ihres Nahmens. Naupactus spricht er, Antirrhio vicina, a navibus ibi compactis nominata. Plinius (b) setzet sie in den Meer-Busen von Corinth, unter die Städte von Ætolien. Ptolomæus (c) eignet sie würcklich denen Locris Ozolis zu; aber Strabo erkläret die Sache. Er saget, daß zu seiner Zeit Naupactus in Ætolien gewesen sey, weil es Philippus für dienlich erachtet hätte, sie dieser Provintz zuzueignen. Nunc vero Naupactus Ætolorum est, Philippo adjudicante. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 427. (b) L. IV. c. 2. (c) L. III. c. 15.

NAUPHRA, eine Stadt in Creta, dem Pomponio Sabino (a) zu Folge, welcher in diesem Verse Virgilii:

Gnosia neu Partho contendens spicula cornu:

an statt neu Partho, *Nauphreo* liest; andere hingegen lesen *Naupacto*, an statt neu Partho. *Martin.* Dict.

(a) Ad Not. in Cirim.

NAUPLIA, oder
NAUPLIA NAVALE, eine Stadt und ein See-Hafen in Argien: Strabo (a) setzet sie bey Temenium. Ptolomæus (b) und Herodotus (c) gedencken ihrer, und Pausanias (d) sagt, daß sie 50. Stadia von Temenium sey. Weil diese Auctores von ihr, als von einem sehr bequemen Hafen, geredet haben, so hat man geurtheilet, daß dieses *Napoli di Romania* seyn müsse. Siehe diesen Artickel. Zur Zeit Pausaniæ war Nauplia zerstöhret, und man sahe kaum die Ruinen davon (e). Man giebt vor, daß sie von Nauplio, dem Sohne Neptuni, und der Nymphe Amyone, der Tochter des Königs Danai, welcher einer von denen Argonauten war, sey erbauet worden. Man siehet noch bey Napoli di Romania die Ruinen von der alten Stadt Nauplia. Man entdecket unter andern daselbst ein grosses Portal, welches wie ein Gewölbe gemachet ist. Es ist von Werckstücken von ausserordentlicher Dicke und Härte gebauet. Man siehet auch eine grosse Einfassung von sehr

sehr hohen Mauern, welche ein grosses Stücke Feld umgeben, in welches Getrayde gesäet wird. Der Berg Palamedes ist in der Nachbarschafft; aber man kan den berühmten Brunnen Canathus nicht mehr entdecken, in welchem die Göttin Juno sich öffters badete, und aus welchem sie allezeit wieder als Jungfrau kam. Die Weiber des Landes haben es ohne Zweifel vergeblich versuchet, ob sie auch so, wie Juno wieder daraus kommen würden, und daher das Andencken des Nahmens Canathus untergehen lassen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. (b) L. III. c. 16. (c) L. VI. c. 76. (d) L. II. c. 38. (e) Lacedemone Anc. & nouv. L. IV.

NAUPLION, oder

NAUPLIUM, eine Stadt in den Gegenden von Euboea, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher den Euripidem anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thelaur.

NAUPONTUM, eine Stadt der Tauriscorum, siehe *Nauportum.*

NAUPONTUS, ein Fluß in denen Alpen, siehe *Nauportus.*

NAUPORTUM, oder

NAUPORTUS, eine Stadt der Tauriscorum, gegen die Quelle des Flusses *Nauportus.* Strabo (a) nennet sie Ναυπορτον, *Naupontum*; aber dieses ist ein Fehler. Denn sie hat ihren Nahmen von dem Flusse *Nauportus*, dem Zeugnisse Plinii (b) zu Folge. In der Tabula Peutingeriana ist diese Stadt zwischen Longaticum und Æmona, 6. Meilen von jener und 12. Meilen von dieser gesetzet. (c) Man urtheilet daher, daß Nauportum eben an dem Orte gewesen sey, wo heut zu Tage Ober-Laubach, oder Laybach ist. Siehe Laybach (Ober-) im VI. Bande p. 1594. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 18. (b) L. III. c. 17. (c) *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 8.

NAUPORTUS, oder *Naupontus*, ein Fluß, welcher dem Plinio (a) zu Folge, in den Alpen, zwischen Æmona und denen Alpen bey Longaticum, einem Orte entspringt, welcher in der Tabula Peutingeriana 6. Meilen von der Stadt Nauportus angemercket ist. Dieser Fluß (b) ströhmete nach Æmona, und eine Meile unterhalb dieser Stadt vereinigte er sich mit der Save. Man glaubet, daß dieser Fluß der Laubach, oder Laybach sey. Siehe Laybach, im VI. Bande p. 1585. und *Ister*, ebend. p. 576. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 18. (b) *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 8.

Naura, ein Fluß in Thüringen, welcher bey Dornburg in die Saale fällt. Ausführl. Beschr. des Fichtelberges.

NAURA, eine Landschafft in dem Asiatischen Scythien, dem Quinto Curtio zu Folge. Arrianus (a) in dem Periplo von dem Rothen Meere machet daraus eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, in Limyrica. Stukius von Zürch behauptet, daß man an statt *Naura*, wie Plinius (b) und Ptolomæs (c), *Nitria* lesen müsse, man müsse denn diese 2. Scribenten ändern, und bey ihnen *Naura* an statt *Nitria* lesen wollen. *Martin.* Dict.

(a) pag. 30. (b) L. VI. c. 24. (c) L. VII. c. 1.

Naura, ein ehemahliger Ort in Thüringen, bey Golmsdorff, siehe dieses Wort, im V. Bande p. 627.

NAURIA (a), ein Platz in Asien, in Syrien, welchen man für das alte *Chalybon*, oder *Calybon* hält. Er liegt 30000. Schritte von Aleppo, auf der Seite gegen Westen, und ist von geringer Erheblichkeit. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

NAUROUSE (a), ein Ort in Franckreich, wo man die Wasser abtheilet, die man gesammlet hat, um die Canäle damit anzufüllen, welche den Oceanum mit dem Mittelländischen Meere vereinigen. Dieses ist eine kleine Höhe, welche auf der Strasse liegt, die von Nieder-Languedoc nach Ober-Languedoc gehet, und wo sich 2. Thäler anfangen: eines von diesen Thälern hat seine Lehne von Westen gegen Osten, und wird von einem kleinen Flusse gewässert, welcher in den Fluß von Freiques fällt. Der Fluß Aude, welcher diesen letztern oberhalb Carcassone zu sich nimmt, begiebt sich auf der einen Seite durch seinen natürlichen Canal in den Teich von Vandres, welcher mit dem Mittelländischen Meere zusammen hänget, und auf der andern wird er durch einen von der Kunst angelegten Canal bis nach Narbonne geleitet, allwo er sich in dem Meere selbst verliehret. Das andere Thal, welches sich von Osten gegen Westen erstrecket, wird von dem Gewässer des Flusses Lers durchströhmet. Er tritt in die Garonne, unterhalb Toulouse, und da diese 2. kleinen Flüsse, Aude und Lers, ihre Quellen zu Anfange dieser 2. Thäler, eine Viertel-Meile von einander hatten, so zweifelte man nicht, daß, wenn sie groß genug wären, um eine Schiffarth darauf anzulegen, man die Fahrzeuge sehr nahe würde zusammen bringen können, deren man sich auf beyden bedienen würde. Die Schwierigkeit bestund nur in 2. Stücken: das eine war, ob man auf der Höhe von Naurousse würde ein Bassin, und zur rechten und lincken einen Canal anlegen können, um auf der einen Seite zur Quelle des Flusses Lers; und auf der andern zur Quelle des Flusses Freiques herab zu kommen, welcher in die Aude fällt, und gesetzt, daß dieses Bassin solte können gemachet werden, ob es würde möglich seyn, die Gewässer zu sammlen, und sie in so grosser Menge dahin zu leiten, daß man die 2. Canäle damit anfüllen, und sie zur Schiffarth tüchtig machen könnte. Damit man nun dieses mit Gewißheit erfahren möchte, so besahe man alle die benachbarten Gebürge, man suchte die Höhe der Quellen von vielen Flüssen, welche man daselbst entspringen sahe; man durchstrich alle diese Länder, welche man genau betrachtete, und man wog den Boden so viel mahl ab, daß man endlich fand, daß es leichte wäre, die Gewässer dieser kleinen Flüsse zu sammlen, welche auf diesen kleinen Bergen entsprungen. Diese Flüsse beströhmen die Ebene von Revel, und andere Landschafften, in Laurageois, und heissen Alsau, Bernasson, Lampy, Lampillon, Rentort und Sor. Man fand so gar, daß, wenn man einen Canal anlegte, welcher an denen Gebürgen hingehen würde, man die Gewässer bis zu der Höhe von Naurouse herableiten würde, welche man als den Punct ansahe, wo sich die Wasser vertheilen würden, um zur rechten und zur lincken gegen den Oceanum und gegen das Mittelländische Meer zu fliessen, und die Canäle, die man zur Schiffarth würde angeleget haben, anzufüllen. Nachdem man nun durch alle diese Versuche von der Möglichkeit überzeuget war, daß dieses Unternehmen glücklich von statten gehen würde, so that man vermittelst eines kleinen Canals einen Versuch. Man fieng ihn auf dem schwartzen Berge, oberhalb der Stadt Revel. an, und er wurde so glücklich geleitet, daß er das Wasser von diesen Flüssen nach Naurouse brachte. Da nun der glückliche Erfolg dieses Versuchs mit dem Erfolge der Unternehmung selbst so gut übereinstimmete, so arbeitete man muthig fort. Dasjenige, was nur ein kleiner Canal war, wurde ein solcher Canal, der zum Abflusse des nöthigen Gewässers breit und tieff genug war. Er wurde nahe bey dem Walde von Ramondins, ein wenig oberhalb der Quelle des Alsau geöffnet, und auf folgende Art geleitet. Nachdem er bis zu den 2. kleinen Bächen Camberouge und Coudiere gekommen ist, so nimmt er den Fluß Bernasson, nebst einem andern Bache gleiches Nahmens, ein wenig weiter hinunter zu sich, hierauf empfängt er die Flüsse Lampy und Lampillon, nebst dem Bache Costere, und führet alle diese Wasser oberhalb Campinase, einem kleinen Dorffe, nahe bey dem Walde von Crables mortes, in den Fluß Sor. Dieser gantze Weg hat viele Busen, und ist zehen tausend sieben hundert ein und sechzig Ruthen lang. Damit man nun das Wasser dieser Flüsse in den Canal leiten möchte, so hat man sie mit wohl vermauerten Dämmen von Erde

Erde schützen müssen: Die Höhe von diesen Dämmen ist also beschaffen, daß wenn das Wasser allzustarck anwachsen sollte, es darüber treten, und sich in die natürlichen Canäle ausbreiten kan. Da man gesuchet hat, den diesen Flüssen Wasser zu geben, nachdem die Canäle, welche zur Communication dienen, damit versorget seyn würden, so hat man an dem Canale viele Oeffnungen gemachet, welche in dem Lande Escampadours heissen. Nachdem der Fluß Sor mit allen diesen Gewässern angeschwollen ist, so führet er sie 3449. Ruthen weit biß unten an den Berg, wo sie von einem Damme aufgehalten werden, welcher denen ersten ähnlich, und gleichwohl nur die Fortsetzung des Canals ist. Dieser Canal gehet Schlangenweise längst an den Anhöhen bis nach Naurouse 19368. Ruthen weit. Die Furcht, welche man hatte, daß man aus allen den kleinen Flüssen, welche der Canal empfängt, nicht genug Wasser bekommen würde, sonderlich während des Sommers, da die meisten trocken sind, machete, daß man in dem Berge einen Ort suchete, welcher zu einem ansehnlichen Wasser-Hälter bequem wäre, und welcher zu allen Zeiten den Mangel der Flüsse ersetzen könnte. Man fand einen solchen Ort: dieses ist ein Thal, welches eine Viertel-Meile unterhalb der Stadt Revel liegt. Man hat ihm den Nahmen St. Ferreol, wegen eines Mayerhoffs dieses Nahmens, welcher nahe dabey ist, gegeben. Da der Bach Audaut dasselbe gäntzlich durchströhmet, so gedachte man von dem Wasser desselben, und von dem Regen- und Schnee-Wasser, welches auf diesem Berge sehr häuffig ist, denselben anfüllen zu können. Dieses Thal, welches 700. Ruthen lang, und 500. breit ist, ist forne sehr enge, in der Mitte breit, und am Ende wegen der Annäherung zweyer Berge, schmahl, die es auf beyden Seiten einschräncken, und welche man zusammen gefüget hat, um einen Teich zu formiren, und das Wasser vermittelst eines Dammes aufzubehalten. Man kan diesen Damm einen dritten Berg nennen, so hoch und so dicke ist er. Seine Breite beträgt 61. Ruthen, und seine Basis bestehet aus tüchtigem Mauer-Wercke, welches auf allen Seiten seinen Grund in dem Felsen hat, und mit demselben umgeben ist. Oberhalb demselben ist nur eine kleine Oeffnung in Form eines Gewölbes, der Erden gleich, welche dem Wasser dieses Wasser-Hälters zum Abflusse dienet. Man hat es sich zur Regel gemachet, dem Bache Audaut zu folgen, welcher in diesem Thale fließt, damit das Wasser, wenn es auf einer Seite fließt, welche ihm natürlich ist, und da es keine Gewalt zu leiden hat, keinen Schaden anrichten möge: Man hat diesem Durchgange 9. Schuh in der Höhe, 12. in der Breite, und 96. Ruthen in der Länge gegeben, so, daß er in einer krummen Linie gehet. Auf dem Gebäude dieses Mauerwerckes ist eine dicke Mauer aufgeführet, welche einige Ruthen höher ist, als das Gewölbe der Wasser-Leitung. Diese Mauer fängt sich an der Spitze des Dammes an, und gehet in gerader Linie bis zu Ende. In der Dicke dieser Mauer ist ein andres Gewölbe in Form einer Gallerie, welche ihren Eingang gegen den Fuß des Dammes hat, und ihre Höhe ist sowohl als ihre Breite der von der ersten parallel. Die Gallerie, welche am Ende immer enger wird, ist nur eine Ruthe breit, und eine halbe am Anfange des Werckes. Sie ist nicht so lang, als die Wasser-Leitung, weil sie in gerader Linie, und nicht in krummer Linie angeleget ist: also beträgt ihre Länge nur 61. Ruthen, dahingegen die Wasserleitung 94. lang ist. Sie nimmt ihren Anfang in gerader Linie mit derselben; das ist, an der Spitze des Dammes, und gerade an der Oeffnung dieser Wasserleitung, und am Ende ist sie zur Linken und zur lincken Hand von ihrem Ausflusse. Nachdem nun alle diese Wercke also angeleget waren, so bauete man 3. Quer-Mauern, welche von einem Ende des Dammes zum andern gehen, und auf dem Haupt-Gebäude des Mauerwercks ruhen, welches den Grund

dieser Arbeit ausmachet: sie sind nicht allein mit dem Mauerwercke der Gallerie verbunden, welche sie Creutzweise durchschneiden, sondern auch zur rechten und lincken in die Felsen der 2. Anhöhen des Thales hinein gebracht. Die erste, welche forne an dem Damme befindlich, ist am Ende 12. Schuh dicke, so daß sie wegen des abhängigen Gemäuers unten breiter ist. Sie ist nur 7. Ruthen hoch, und 8. bis 10. lang. Die andere, welche die höchste unter den dreyen ist, ist 118. Ruthen lang, 15. Schuh dicke, und 16. Ruthen und 2. Schuh hoch. Sie stehet fast mitten auf dem Damme 33. Ruthen weit von der ersten; sie kan biß 299. Ruthen, und noch weiter verlängert werden. Die dritte Mauer, welche 31. Ruthen von der andern entfernet ist, machet den Fuß des Dammes aus, ist eben so hoch, und eben so lang, als die erste, und 8. Schuh dicke. Von denen 2. Gewölbern, deren vorhin gedacht worden, dienet das unterste zum Abflusse der vorräthigen Wasser, und das obere hat den Nutzen, daß man eben diese Wasser hemmen oder lauffen kan lassen, vermittelst zweyer ehernen Schutz-Gatter, welche in einem Thurme in einer Horizontal-Linie befestiget sind, der le Tambour heißt, und welcher mit der ersten Mauer, die man Interne, die Innere, nennet, verbunden ist. In der dritten Mauer, welche man Externe, die Aeussere, nennet, sind die Oeffnungen von diesen 2. Gewölbern. Was das Bassin von Naurouse anbetrifft, welches der Ort ist, dahin die Gewässer von dem schwartzen Berge und aus dem Wasser-Hälter von St. Ferreol durch den Canal der Ableitung gebracht werden, so nennet man dasselbe, le point de partage, den Punct der Theilung; weil sich das Wasser von daraus zur Rechten und Lincken in die Canäle vertheilet, welche zu beyden Meeren führen. Die Figur desselben ist ein ovales Achteck, dessen grosser Diameter 200. Ruthen, und der kleine 150. beträgt; es ist gäntzlich eingefaßt. Dieses Bassin empfängt die Gewässer von dem Canale, der solche in einem von seinen Winckeln herbey bringt, und vertheilet sie durch 2. Canäle, welche in 2. andern Winckeln davon heraus gehen: der eine, welcher gegen den Oceanum zu gehet, läufft durch das Thal von Lers, und der andere begiebt sich in die Garonne. Er hat 18 Schleussen, sowohl doppelte als einfache, welche 27. besondere Schleussen ausmachen, in einer Weite von acht und zwantzig tausend ein hundert und zwey und viertzig Ruthen; dieses beträgt 14. Frantzösische Meilen. Der andere Canal, welcher gegen das Mittelländische Meer zu gehet, biß an den Teich von Thun, hat 40. Schleussen, so wohl doppelte, als dreyfache, vierfache und achtfache, und enthält in der Länge neun und achtzig tausend vier hundert und viertzig Ruthen, welche ohngefehr 50. Frantzösische Meilen ausmachen. Es sind auch noch 2. andere Canäle. Der erste ist gemacht worden, um das Bassin zu erledigen, wenn es zu viel Wasser hat, und daß es vergeblich seyn würde, wenn man es in die Canäle lassen wollte, welche zur Schiffarth dienen, so läßt man es in den Fluß Lers abfliessen. Der andere, welcher mit dem Bassin nicht zusammen hängt, hat seinen Ausgang in den Canal, welcher das Wasser herbey führet, um das saltzichte und schlammichte Wasser abzuleiten, welches er herzu bringen möchte, damit der Teich, wenn er kein anderes, als klares und reines Wasser bekömmt, nicht mit Schlamme angefüllet und verstopfet wird, wie bey andern Teichen geschiehet, die man von Zeit zu Zeit aufs neue reinigen und ausstechen muß. Um nun die Communication mit den Meeren zu bewerckstelligen; so war hierzu nichts vortheilhaffter, als der Fluß Garonne, welcher einen freyen und bequemen Gang zu dem Oceano hat. Mit denen Flüssen, welche längst an den Küsten von Languedoc nach dem Mittelländischen Meere zu gehen, hatte es diese Bewandniß nicht. Der Fluß Aude hatte niemahls weiter Fahrzeuge getragen, als biß nach Narbonne, und über dieses hat er keinen andern Eingang in das Meer, als durch die Teiche

von Bages und von Vandres, und durch Gegenden, wo die Rhede so falsch ist, daß es nicht möglich ist, irgend einen Hafen daselbst anzulegen. Alle diese Küsten wurden genau durchsuchet, und endlich fand man nur die eintzige Gegend des Vorgebürges von Sete, welche einen zulänglichen Grund für Schiffe von 5. bis 600. Tonnen hatte. Man fassete sogleich den Entschluß, einen Hafen daselbst anzulegen. Sete ist ein Vorgebürge in der Nachbarschafft der kleinen Stadt Frontignan, welche wegen ihrer guten Muscaten-Weine bekannt ist. Sie hat auf der einen Seite das Meer, auf der andern die Teiche von Thau, von Maguelone, und von Peraut, welche an die Ebenen von Languedoc grentzen, und zur Rechten und Lincken den Strich Landes, welcher zwischen dem Meere und diesen Teichen ist. Von diesem Berge erstrecket sich eine lange Spitze in das Meer, und auf einer andern Seite machet dieses einen Busen in das Land, wo man den obgedachten zulänglichen Grund gefunden hat. Die Ufer, welche längst an dem Striche Landes an dem Meere hin sind, und zu diesem Lande selbst gehören, sind voller Sand, wie alle die übrigen Küsten von Languedoc. In den Gegenden des Meer-Busens von Lyon ist das Vorgebürge tieffer, und es hat rings herum 20. bis 25. Schuh Wasser. Da die Teiche kein ander Wasser haben, als welches sie von denen Ausflüssen der Ströhme bekommen, welche das Meer, wenn es stürmisch ist, über die Ufer hinaus treibt, so ändern sie sich nach Beschaffenheit des Windes, und verschaffen eine Communication aus den Teichen in das Meer. Dieses konte nur für kleine Fahrzeuge dienen, weil nicht Tieffe genug da war, weder in den meisten Teichen, noch in denen Ausflüssen der Ströhme, noch in den meisten Gegenden des Meeres, wo sie sich endigen. Endlich muste man, damit diese Communication möchte vollkommen seyn, auf Mittel dencken, sie für alle Arten von Schiffen bequem zu machen. Da sich nun der gröste und tiefste von allen diesen Teichen, welcher der Teich von Thun heißt, zu allem Glücke in der Nachbarschafft des Vorgebürges von Sete befand, so erwählete man diesen. Er ist von grossem Umfange, und an vielen Orten 25. bis 30. Schuh tief. Man schiffet sicher und bequem darauf, und im Falle der Noth würde er zum Hafen dienen können. Auf der einen Seite endigen sich die Canäle in selbigem, welche nach Narouse kommen, und welche mit dem Oceano zusammen hängen, und auf der andern Seite füget man einen Canal an selbigen, welcher durch das Ufer gehet, und sich in das Mittelländische Meer erstrecket; Dieser Canal, welcher 2. Ruthen tief ist, hat deren 16. in der Oeffnung, 8. in der Basi, und ohngefehr 800. in der Länge. Siehe den Artickel *Canal Royal*, im III. Bande p. 317. *Martin.* Dict.

(a) Vie de *Mr. Colbert. Corneille* Dict.

NAURUS, ein Fluß in Thessalien, siehe *Anaurus*, im I. Bande p. 876.

NAUS, ein Ort an der See in Italien, in den Gegenden von Crotona, dem Itinerario Antonini zu folge (a), welches denselben auf der Strasse derer Gegenden bemercket, die man berühren muß, wenn man aus der Provintz Achaja biß nach Africa schiffet, und durch Sicilien reiset. Dieser Ort ist, diesem Itinerario zu folge, zwischen Crotona und Stilida, 100. Stadia von jener, und 600. von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. Maritim.

NAUSA, Gr. Ναῦσα, eine Griechische Stadt in dem sogenannten eigentlichen Macedonien, nicht weit von Beria gelegen. *Univ. Lex.*

NAUSARI, eine kleine Stadt in Indien, siehe *Nassari.*

Nausaß, ein Dorf unweit Michelstadt, in der Grafschafft Erpach, zu denen Gräflichen Sickingischen Gütern gehörig. Goldschadt.

Nauschütz, ein Ritter-Gut im Amte Weissenfels, siehe Naurschütz.

Nauselitz, verschiedene Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte Naußlitz.

Nausesberg, ein Dorf in Hessen, ohnweit dem Flecken Neukirch. Es liegt an einem ungenannten Bache oder kleinen Flusse, welcher nicht gar weit davon bey dem Dorffe Loßhausen, in die Schwalbe fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Nauseß, ein Dorf in Thüringen, etliche Stunden von Weissensee gelegen. Goldschadt.

Nauseß, ein adeliches Ritter-Gut und Dorf in Thüringen, unweit Wiehe. Es wird sonsten Nauseß im Thal genennet. Goldschadt.

Nauseß im Thal, ein Dorf in Thüringen, siehe den vorhergehenden Artickel.

NAUSILIUM, eine Stadt in Asien, siehe *Mosul*, im VII. Bande p. 1991, u. f.

NAUSIMACHIUM, ein Ort in Bithynien, siehe *Naulochum Promontorium.*

Naußlitz, oder Nauselitz, ein altes Schrifftsäßiges Dorf und Forwerg in dem Leipziger Kreise, in Meissen, zwischen Roßwein und Döbeln gelegen. Es gehörete vor Zeiten dem alten berühmten Benedictiner-Nonnen-Kloster Alten-Zella an der Freybergischen Mulda, nachhero aber ins Amt Döbeln; nach dessen Cassirung und Zergliederung es zwar mit den Ober-Gerichten und Jagd-Diensten nach Rossen gegeben, letztlich aber meistens nach Meissen gezogen worden ist, seit dem aber der letzte Besitzer selbst die Ober-Gerichte und Schrifftsäßigkeit erhalten hat. In der Mitte des XVI. Jahrhunderts entstund zwischen den Eingesessenen zu Naußlitz und den Einwohnern der Stadt Roßwein ein Streit über die bey Naußlitz vorbey gehende Heer-Strasse nach Döbeln und deren Erhaltung, welcher endlich im Jahre 1556. durch einen Vergleich solchergestalt beygeleget worden, daß die Eingesessene zu Naußlitz selbige auf ihre Unkosten unterhalten und bessern müssen. *Univ. Lex.* Goldschadt. Wabst.

Naußlitz, oder Nauselitz, ein Dorf bey Dreßden in Meissen. Goldschadt.

Naußlitz, oder Nauselitz, ein Dorf in der Ober-Lausitz, und zwar im Budißinischen Kreisse unweit Bautzen, ist eines von denen 30. Dorfschafften, welche dem eine Meile von Camentz gelegenen Nonnen-Kloster Marienstern gehören. Wabst. Goldschadt.

Naußlitz, (Schwartz-) ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Schwartz-Nauselitz.

Naußlitz, (Weiß-) ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Weiß-Nauselitz.

Naußnitz, ein Dorf unweit Bürgel, im Osterlande. Goldschadt.

Naustadt, ein Chur-Sächsisch Dorf, unweit Meissen, bey Scharffenberg. Goldschadt.

Naustädt, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, unweit Eckertsberge, ins Amt Rosla gehörig. Goldschadt.

NAUSTAQUION, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich, auf der Küste des Landes derer Eskimaux. Dieser Fluß fällt der Insul Anticosti gegen über in den Ausfluß des Strohmes St. Laurentii. *Martin.* Dict.

NAUSTATHMUS, ein Hafen in Sicilien, dem Plinio (a) zu folge. Ptolomæus nennet ihn Φοινικοῦς λιμήν. Dieses ist das heutige *Fontanæ Biancæ* zwischen Syracusa und dem Flusse Acellaro, der sonst Elorus genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

NAUSTATHMUS, ein Ort an der See, in Klein-Asien, dem Arriano (a) zu folge, welcher saget, daß von dem Flusse Halys bis nach Naustathmus 90. Stadia wären, und daß man einen Morast an diesem Orte fände. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. Pont. Eux. p. 16.

NAUSTATHMUS, ein Hafen am Ausflusse des Flusses Indus, dem Marciano Heracleota (a) zu

Folge

Folge. Er saget, daß dieser Hafen in dem Meer-Busen Canthi sey. Siehe *Phocæa* und *Canthi Statio*, im III. Bande p. 396. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. p. 27. 28. & lqq.

NAUSTATHMUS, ein Hafen in Asien, in den Gegenden von Troade, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

NAUSTATHMUS *Portus*, ein Hafen in Africa, in Pentapoli, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Pomponius Mela (b) gedencket desselben; aber er setzet ihn in Cyrenaica, dahin Strabo (c) gleichfalls einen Hafen, Nahmens *Naustathmus*, setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4 (b) L. I c. 8. v. 13. (c) L. XVII.

NAUTACA, eine Stadt in Asien, in Sogdiana. Arrianus (a) in der Historie von dem Feldzuge Alexandri saget, daß, nachdem Bessus vernommen, daß dieser Printz nicht mehr weit sey, er über den Oxum gegangen, die Schiffe, auf welchen er seine Truppen übergeführet, verbrannt, und sich nach Nautaca in Sogdiana gewendet hätte. Eben dieser Auctor und Diodorus Siculus (b) gedencken ebenfalls der Völcker, Nahmens *Nautaca*. *Martin.* Dict.

(a) L. III p. 147. (b) In Fragmento L. XVII.

NAUTACÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

Nautschütz oder Nauschütz, ein Ritteraut im Amte Weissenfels, eine Stunde von Schkölen. Goldschadt.

NAVUS, ist die lateinische Benennung eines starcken Flusses in der Ober-Pfaltz, siehe Nabe.

Nauwalde, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, im Amte Liebenwerda, etliche Stunden von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

NAUZES, oder *las Nauzes*, ein Königlicher Wald in Franckreich, in Languedoc, unter die Forst-Kammer von St. Pons gehörig; er ist 388. Acker groß. *Martin.* Dict.

Naw, ein ehemahliger Flecken in Schwaben, siehe Langenau, im VI. Bande p. 1362.

Naw, oder

Nawe, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, siehe Nahe.

Nawe, ein Städtgen in der Mittel-Marck, siehe Naue.

Nawinden, ein Dorff in der Grafschafft Gleichen. *Univ. Lex.*

Nawingen, ein Schwartzburg-Rudelstädtisch Dorf in Thüringen, unweit Rembda, ins Amt Ehrenstein gehörig. Goldschadt.

NAWORTH, ist ein Lust-Hauß des Grafens von Carlile, in der Grafschafft Cumberland, in Engelland. *Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

NAX, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Diœces und Election von Nevers, 9. Meilen von Moulins, und 4. von der Loire, in einer Ebene. Dieser Flecken hat über 400. Einwohner. Die umliegenden Felder sind überaus fruchtbar an Rocken. Es giebt hier auch Weinberge. *Martin.* Dict.

NAXAMA, eine Stadt in Syrien, siehe *Nazama*.

NAXARO, ein Dorff in der Insul Maltha, siehe *Naffaro*.

NAXCHOV, eine Stadt in Dänemarck, siehe *Naxhoe*.

NAXE oder *Naxos*, verschiedene Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte *Naxos*.

NAXERA, eine Stadt in Spanien, siehe *Najera*, und *Anagarum*, im I. Bande p. 866.

NAXHOE, oder

NAXHOW, *Naxkow*, *Nachsow*, *Naschou* (a), *Naskoe*, *Nascou*, *Nascau*, *Naskouw*, *Naskow*, und *Nakskov*, lat. *Nascovia*, ist die Haupt- oder die vornehmste Stadt auf der Insul Laland, in Dänemarck. Von dem Ursprunge des Nahmens spricht E. Pontop. (b), Bischof von Nidros, also: *Naskov*, oder *Naxchov*, gleichsam so viel, als *Nackeskov*, der hintere Wald, oder der hintere Theil, das ist, gleichsam der Nacken eines Waldes, oder auch *Nesskov* von Nes und *Skov*. Iriten einige von dem

deutschen Worte Nach, andere von Nahe, daß es also so viel ist, als nach, oder nahe bey dem Walde. Diese Stadt liegt 18. Meilen von Coppenhagen, 6. von Nieköping, 3. von Marieboe, und 4. Meilen von Saxköping. Die Polus-Höhe ist hier 54. Gr. 49. Min. Wie A. Berndsen (c) berichtet, so ist Naxhow von uralten Zeiten her mit Wällen und Graben umgeben gewesen; Und da sie durch die umher liegende ebene, morastige und sumpfige Gründe von Natur zur Festung sehr bequem ist; so hat König Christianus IV. es bey der alten Befestigung nicht wollen bewenden lassen, sondern ließ die Stadt Naskov im Jahre 1629. mit vielen regulairen Bastions nach der neuen Art befestigen, und ein gutes Zeughauß darinnen aufrichten. Sein Sohn Fridericus III. ließ nachgehends im Jahre 1657. diese Festung durch Johann Breckling verbessern, und mit 2900. Mann besetzen. Die Festungs-Wercke sind noch im Stande, aber seit einigen Jahren nicht mehr mit Geschütze bepflantzet. Die Stadt an sich ist von mittelmäßiger Grösse und guten Gebäuden, hat auch recht wohlhabende und zum Theil reiche Einwohner, die mit denen vielen und schönen Waaren dieses Landes in der Ferne und Nähe grossen Handel treiben. Keine fremden Religions-Verwandten werden allhier gelitten, ohne allein die Juden, welche eine freye Synagoge haben. Die Haupt-Kirche ist aus- und inwendig von gutem Ansehen. Die Spitze ihres Thurmes war vorhin eine der höchsten und schönsten im gantzen Reiche, ward aber im Jahre 1624. durch einen starcken Sturmwind sehr beschädiget und verkürtzet. Im Chore hinter dem Altare dieser Kirchen liegen einige Canonen-Kugeln, die man zum Andencken hat vergulden lassen, weil sie in der Schwedischen Belagerung im Jahre 1659. unter währendem Gottesdienste durch das Dach und Gewölbe hinein geschossen worden. Es giebt auch daselbst ein reiches Spital und eine freye Schule von 4. Classen. Zu dieser Stadt beuget sich ein 2. Meilen langer Meer-Busen aus der Ost-See hinein, welcher zwar auf beyden Seiten mit sandigtem Grunde angefüllet ist, aber doch in der Mitten einen schmalen und buchtigen Canal von der Tieffe hat, daß grosse beladene Kaufmanns-Schiffe, nach Anweisung derer eingeschlagenen Pfähle und schwimmenden Tonnen oder Fascinen sicher ein- und auslauffen können. Zwischen Naskov und Coppenhagen gehet wöchentlich eine fahrende Post denen Passagiers zum Besten. Alle Sonnabende wird allhier ein Vieh- und Pferde-Marckt gehalten. Im Jahre 1420. litte die Stadt Naskov grossen Schaden von Feuers-Brunst. Im Jahre 1510. unter der Regierung Königs Johannis ward sie von der Lübecker See-Macht erobert, geplündert und sehr beschädiget. Desgleichen ward sie auch im Jahre 1659. von denen Schweden hart belagert, ergab sich auch denenselben, nicht sowohl aus Noth, als vielmehr durch die verrätherische Beredung des Grafens Cornificii von Uhlefeld. Und weil damahls einige vornehme Bürger bey nächtiger Weile mit Laternen ins feindliche Lager ausgiengen, mit den Schweden von der Uebergabe zu tractiren; so werden die Naskover annoch von einigen zum Gespötte Leuchten-Trägers genennet. In der Gegend der Stadt Naxhow liegen schöne Edelhöfe. Sonderlich aber ist allda sehenswürdig der dem vor einiger Zeit verstorbenen Stiffts-Amtmanne von Lützau zuständig gewesene Hof Söeholm, dessen grosser und seit einigen Jahren in gantz Norden berühmter Garten ist recht Königlich, und wenn noch etwas höhers gesaget werden kan. Die Alleen, Fontainen, Cascaden, Statuen, und was sonst in einem prächtigen Garten irgendwo gefunden werden mag, haben unglaubliche Geld-Summen gekostet. Und viele Reisende, so dieses alles mit Verwunderung betrachten, gestehen, daß selten in Italien oder Franckreich ein so schöner und herrlicher Garten anzutreffen sey. Die Baronie Julinge mit dem Freyherrlichen Schlosse, vormahls Halstädt-Kloster genannt, lieget auch nicht weit von Naxhow, und ist dem Baron von Wind zuständig. Im übrigen ist diese Stadt mit einem beque-

men Hafen versehen, welcher den Einwohnern den Vortheil verschafft, daß sie die Handlung und die Schiffarth treiben können: der Fischfang ist über dieses auf dieser Küste im Ueberflusse, und die Aecker, welche fruchtbar sind, bringen zur Nahrung der Einwohner Korn, und für die Thiere, welche man daselbst in Menge erziehet, gute Weide hervor. *Martin.* Dict. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

(a) *Rutgeri Hermanid.* Daniæ Descr. p. 683. (b) in Grammat. Dan. p. 216. (c) In seinem fruchtbaren und herrlichen Dänemarck p. 103.

NAXIA, ist die lateinische Benennung einer Insul in dem Archipelago, siehe *Naxos*.

NAXIA, ist die Haupt-Stadt auf der Insul *Naxos*, im Archipelago, siehe *Naxos*.

NAXIA, eine Stadt in Carien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Stephanum den Geographum und Suidam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NAXIE, eine Insul im Archipelago, siehe *Naxos*.

NAXIE, eine Stadt auf der Insul *Naxos*, siehe dieses Wort.

NAXIO (a), ein Flecken in Anatolien, in der Provintz Becsangil, vor Alters *Acone*, oder *Aconæ*. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 165. Dieser Flecken ist auf der Küste des schwartzen Meeres. Er hat einen Hafen, nahe bey *Penderachi*. *Martin.* Dict.

(a) *Corneille* Dict.

NAXIOS, ist die lateinische Benennung einer Insul in dem Archipelago, siehe *Naxos*.

NAXIUS, ein Fluß in Mysien, bey der Stadt Tomis, dem Æliano (a), zufolge. *Martin.* Dict.

(a) Animal. L. XIV. c. 25.

NAXKOW, eine Stadt in Dänemarck, siehe *Naxhoe*.

NAXON, eine Stadt in Eubœa, dem Tzetze zu folge (a). *Martin.* Dict.

(a) In Variis, Chiliad. I. No. 32.

NAXOS (a), Lat. *Naxios*, oder *Naxia*, *Nachsia*, *Nascia*, und *Naxus*, Frantz. *Naxie* und *Naxe*, ist eine derer wichtigsten Insuln mitten in dem Archipelago, unter dem 37. Gr. der Höhe: ihr Umfang beträgt über 100. Meilen; das ist, ohngefehr 35. Frantzösische Meilen, und ihre Breite machet 30. Meilen, das ist, 10. Frantzösische Meilen aus. Sie ist die gröste, die fruchtbareste, und die angenehmste unter allen Cycladischen Insuln. Einige nennen sie *Nasia*, und die Türcken *Nacschab*, und *Nacschab Adassi*. Die Alten nenneten sie *Dionysia* (b), weil man versicherte, daß Bacchus in dieser Insul wäre auferzogen worden; und die Einwohner behaupteten, daß sie hierdurch viele Glückseeligkeit erlanget hätten. Indessen glauben andere (c), daß Jupiter den Bacchum dem Mercurio anvertrauet hätte, um ihn in der Höle von Nysus, auf den Küsten von Phönicien, auf der Seite, welche dem Nilo nahe ist, aufzuziehen, und daher kömmt es, daß Bacchus den Beynahmen Dionysius führete. Es ist hier der Ort nicht, die Historie von dem Baccho aus einander zu setzen; denn es ist bekannt, daß es deren 3. gegeben hat, denen man nicht allein den Bau der Feld-Früchte, sondern auch die Erfindung des Weines und des Bieres zu dancken hatte. Wir mercken hier nur an, daß Bacchus besonders auf der Insul Naxos verehret worden ist. Diese Insul hieß auch wegen ihrer runden Figur *Strongili* (d). Die vornehmsten Dinge, welche Naxos berühmt machen, sind ihre hohen Gebürge, der viele weisse Marmor, welcher daselbst gegraben wird, die Schönheit ihrer Ebenen, die Menge der Brunnen und Bäche, welche ihre Felder wässern, die grosse Anzahl der Gärten, die mit allerhand Arten von Obst-Bäumen besetzet sind, die Wälder von Oliven-Pomerantzen-Limonien- und Granat-Bäumen, welche von gantz sonderbarer Höhe sind. Alle diese Vortheile, welche sie von allen andern unterscheiden, haben ihr den Nahmen, der Königin der Cycladischen Insuln, erworben. Gleichwohl hat diese Insul jederzeit sehr wenig Handlung getrieben, aus Mangel eines guten Hafens, wo die Schiffe sicher seyn könnten. Denn ob es gleich ausser dem gewöhnlichen Hafen, welcher unterhalb der Stadt ist, noch 4. andere giebt, nehmlich Driagatha, Agiasso, Panermo und Potamides, so sind dieses doch, eigentlich zu sagen, nur Rheden, wo die Galeeren und die Schiffe für dem Nord-Winde sicher seyn können; und da über dieses diese Häfen gerade gegen Osten und Süden liegen, so ist es unmöglich, daß man daselbst für dem Siroc, sonst Süd-West-Winde, geborgen seyn kan, welcher öffters in allen diesen Meeren gewaltige Stürme erreget. Obgleich Naxos (e) keine Häfen hatte, so war sie doch eine überaus reiche Republick, und Beherrscherin des Meeres, zu der Zeit, da die Perser in den Archipelagum kamen. Sie besaß würcklich die Insuln Paros und Andros; deren Häfen zu Unterhaltung und zur Aufnahme der grösten Flotten vortreflich sind. Aristagoras (f), Commandant zu Mileto in Jonien, fassete den Anschlag, Naxos zu überrumpeln, unter dem Vorwande, die größ-ten Herren von der Insul wieder herzustellen, welche von dem Volcke vertrieben, und zu ihm geflohen waren. Darius, König von Persien, gab ihm nicht allein Truppen, sondern auch eine Flotte von 200. Schiffen. Die Naxioten, welche von dieser Unternehmung Nachricht bekamen, setzeten sich in so guten Vertheidigungs-Stand, daß er gezwungen war, nach einer Belagerung von 4. Monathen abzuziehen, und der gantze Dienst, welchen er denenjenigen Insulanern leisten konnte, die zu ihm geflohen waren, bestund darinne, daß er es dahin brachte, daß man ihnen zu Naxos eine Stadt erbauen sollte, damit sie für denen Beleidigungen des Volcks sicher wären. Die Perser thaten eine zweyte Landung in dieser Insul, als sie den Archipelagum durchstrichen (g). Und als Datis und Artaphernes keinen Widerstand hier fanden, brandten sie auch so gar die Tempel ab, und führeten eine sehr grosse Anzahl Gefangene mit sich hinweg. Naxos erholete sich von diesem Verluste wieder, und gab (h) 4. Kriegs-Schiffe zu derjenigen Flotte der Griechen, welche die Flotte des Xerxis zu Salamina, am Ende des Meer-Busens von Athen schlug. Das Andencken des Unglücks, welches die Perser zu Naxos gestifftet hatten, und die Furcht, sich ein neues zuzuziehen, bewog das Volck, sich für die Asiatischen zu erklären; aber die Officiers von der Insul waren gantz anderer Meynung, und führeten auf Befehl Democriti, des angesehensten Bürgers von Naxos, diejenigen Schiffe, so sie commandireten, zur Griechischen Armee. Diodorus Siculus (i) versichert, daß die Naxioten in der Schlacht bey Platæa, in welcher Mardonius, ein anderer General der Perser, von Pausania geschlagen wurde, Proben einer grossen Tapferkeit abgeleget hätten. Gleichwohl, nachdem die Alliirten (k) das Commando der Truppen denen Athenienfern aufgetragen hatten, kündigten diese denen Naxioten den Krieg an, um die Anhänger der Perser zu züchtigen. Die Stadt wurde also belagert, und gezwungen, mit ihren ersten Herren zu capituliren; denn Herodotus (l), welcher Naxos in das Departement von Jonien (m) setzet, und sie die Glückseeligste unter den Insuln nennet, machet eine Colonie von Athen aus ihr, und erzählet, daß Pisistratus solche unter andern besessen habe. Dieses ist das merckwürdigste, was zur Zeit des schönen Griechenlandes auf der Insul Naxos vorgieng. Wenn man bis in das späteste Alterthum zurücke gehen will, so wird man bey dem Diodoro Siculo und bey Pausania den Ursprung der Völcker finden, welche sich daselbst niederliessen. Als Butes, der Sohn Boreas, Königs von Thracien, seinen Bruder Lycurgum hinterlistiger Weise hatte überfallen wollen, so wurde er nebst seinen Anhängern, von seinem

Vater

Vater genöthiget, das Land zu verlassen. Ihr gütes Glück führete sie auf diese Insul *Strongili*, sonst die runde Insul. Weil nun die Thracier hier wenig oder gar kein Weiber, und die meisten Insuln des Archipelagi ohne Einwohner fanden, so thaten sie etliche Streiferey auf das feste Land, von dar sie Weiber entführeten, unter denen Iphimaedia, die Gemahlin des Königs Alei und Pancratis seine Tochter war. Dieser König, welchem dieses sehr nahe gieng, befahl seinen Söhnen Otoni und Ephialto, daß sie ihn rächen sollten; sie schlugen die Thracier und macheten sich Meister von der runden Insul, welche sie *Dia* nenneten. Diese Printzen brachten einander selbst in einem Zweykampffe um, wie Pausanias spricht, oder wurden von Apolline getödtet, der Meynung Homeri und Pindari zu Folge: alle blieben die Thracier ruhige Besitzer der Insul, bis daß zwey hundert Jahr nach ihrer Ankunfft auf derselben die grosse Dürre sie zwang, dieselbe zu verlassen. Sie wurde hernach von denen Cariern eingenommen, und ihr König Naxios oder Naxos, gab ihr, Stephano dem Geographo zu Folge, seinen Nahmen. Er hatte zum Nachfolger seinen Sohn Leucippum, und dieser war der Vater Smardii, unter dessen Regierung Theseus, als er mit der Ariadne aus Creta zurücke kam, in der Insul landete, allwo er seine Liebste dem Baccho überließ, dessen Drohungen ihn in einem Traume gewaltig erschrecket hatten. (n) Zu der Zeit, da die Athenienser von dieser Insul Meister waren, legeten sie auf derselben eine Wasserleitung an, welche zwey Meilen lang war: Diese führete das Wasser bis in den beruffenen Tempel des Bacchi: und weil zwey verschiedene Quellen, aus welchen dieses Wasser entsprang, von einander entfernet waren, so muste man zu Vereinigung dieser Gewässer einen gewaltigen Berg, mit erstaunender Kunst und Arbeit durchstechen. Sie baueten auch noch am Ende der Insul, auf der Seite nach Delos zu, einen prächtigen Tempel, dem Apollini zu Ehren, davon nicht das geringste Merckmahl ietzo vorhanden ist. Sie führeten hier die Verehrung eben derjenigen Gottheiten ein, welche in ihrem Lande verehret wurden, und also nahm hier die Abgötterey dermassen zu, daß man überall nichts als Tempel und Götzen sahe. Die Einwohner von Naxos blieben in den Finsternissen der Abgötterey, bis der heilige Evangelist Johannes in der Insul Patmos anlangete. Als dieser grosse Apostel sich in der Nachbarschafft einer so volckreichen Insul sahe, schickete er einen von seinen Schülern dahin, um das Evangelium allda zu predigen. Und daher kommt es, daß die Einwohner den heiligen Johannem für ihren Apostel erkennen, und daß sie sein Fest mit vieler Pracht feyern. (o) Während des Peloponnesischen Krieges erklärete sich Naxos für die Athenienser, nebst denen andern Insuln des Ægæischen Meeres, Milo und Thera ausgenommen; hernach gerieth sie in die Gewalt der Römer, und nach der Schlacht bey Philippis schenckete Marcus Antonius dieselbe denen Rhodiern (p). Gleichwohl nahm er sie ihnen einige Zeit darnach wieder; weil ihre Regierung zu harte war. Sie war denen Römischen Kayfern, und hernach denen Griechischen Kayfern unterworffen, bis daß die Frantzosen und Venetianer im Jahre 1207. Constantinopel eroberten. Denn als drey Jahr nach dieser grossen Begebenheit, die Frantzosen unter dem Kayser Henrico auf Eroberung der Provintzen und Plätze des festen Landes bedacht waren (q), so gaben die Venetianer, welche Meister von der See waren, denen Unterthanen der Republick, welche Schiffe ausrüsten wollten, die Freyheit, sich der Insuln in dem Archipelago (r) und anderer See-Plätze zu bemächtigen, mit der Bedingung, daß die Eroberer denenjenigen, welchen sie zugehöreten, wegen der Theilung, welche unter denen Frantzosen und Venetianern war gemacht worden, huldigen sollten. Marcus Sanudo (s),

einer von den erfahrensten Generalen, welche dämahls die Republick hatte, bemächtigte sich der Insuln Naxos, Paros, Antiparos, Milo, Argentiere, Siphanto, Policandro, Nanfio, Nio und Santorino. Der Kayser Henricus erhub Naxos zu einem Hertzogthume, und verliehe dem Sanudo den Titul eines Hertzogs von dem Archipelago und eines Reichs-Fürsten. Seine Nachkommen regierten in eben der Würde bis auf Nicolaum Carceiro, dem neunten Hertzoge von Naxos, welcher auf Befehl Francisci Crispo umgebracht wurde, welcher vorgab, daß er von den alten Griechischen Kayfern abstammete, und die Tochter des Printzens Marci, des Bruders Johannis Carceiro, des siebenden Hertzogs von Naxos, geheyrathet hatte. Nachdem Tode Nicolai Carceiro, bemächtigte sich Franciscus Crispo des Hertzogthums; ihm succedirte sein Sohn Johannes, und hinterließ das Hertzogthum seinen Nachkommen, welche dasselbe bis auf Johannem Crispo, den ein und zwantzigsten und letzten Hertzog von Naxos besassen. Die Griechen, welche erfreut waren, daß sie bey den Dranqsalen, womit sie ihr Hertzog belegete, und bey der Wollust der Lateiner eine Ursache fanden, ihren Haß zu bemänteln, welchen sie beständig wider dieselben hegeten, faßten den Entschluß, einen andern Herrn zu suchen. Sie schicketen zwey Deputirte an die Pforte, um den Groß-Sultan zu bitten, daß er ihnen einen Mann geben möchte, welcher würdiger wäre, sie zu regieren. Siehe unter dem Worte *Archipelagus*, im I. Bande p. 1265. u. f. auf was Art die Souveraineté des Hertzogthums Naxos ein Ende genommen hat. Der Groß-Sultan bemühete sich, eine Zeitlang einen Officier in die Insul Naxos zu setzen, welcher in seinem Nahmen regierete; aber die Christlichen Armateurs, welche diese Meere durchstrichen, macheten ihnen täglich so viel zu schaffen, daß die Pforte endlich den Entschluß gefasset hat, diese Insul nur von weiten zu regieren. Seit der Zeit erwählet Naxos alle Jahre ihre Obrigkeitlichen Personen, und machet gleichsam eine besondere kleine Republick aus. Ihre Magistrats-Personen heissen Epitropes. Sie haben eine überaus grosse Gewalt, und, die Gewalt mit der Todes-Straffe zu belegen, ausgenommen, welche sie ohne Genehmhaltung der Pforte nicht verordnen können, dürffen sie sonst alle andere Straffen vollziehen.

Wir müssen Naxos noch durchlauffen, und die darinne befindlichen schönen Gegenden anzeigen, welche sind:

Die Ebenen von
- Naxia;
- Angarez;
- Carchi;
- Sangri;
- Sideropetra;
- Potamides;
- Livadia.

Die Thäler von
- Melanes;
- Perato.

Die Alten (t) haben Ursache gehabt, sie Klein-Sicilien zu nennen. Archilochus bey dem Athenæo vergleicht den Wein von Naxos mit dem Nectar der Götter. Man siehet eine Müntze von Septimio Severo, auf deren Revers Bacchus vorgestellet ist, welcher in der rechten Hand den Becher, und in der lincken den Stab mit Wein-Laube umwunden, hält; an statt der Umschrifft steht das Wort Νάξιων darauf. Man trincket noch heut zu Tage vortreflichen Wein zu *Naxios*; die Naxioten, welche die wahren Kinder des Bacchi sind, sorgen sehr für den Weinbau, ob sie gleich die Weinreben 8.

bis 9. Schuh weit von ihrem Stamme auf der Erde hinlauffen lassen; welches machet, daß bey grosser Sonnen-Hitze die Trauben allzusehr austrocknen, und daß sie im Regen verfaulen. Obgleich zu Naxos kein Hafen ist, welcher bequem wäre, eine grosse Handlung dahin zu ziehen, so wird doch hier ein ansehnlicher Handel mit Gerste, Wein, Feigen, Baumwolle, Seide, Schmergel und Oel getrieben. Das Holtz und die Kohlen, welche in den andern Insuln eine seltene Waare sind, sind in dieser im Uberfluß vorhanden. Man hält hier überaus gute Mahlzeiten: die Hasen und Rebhüner sind hier wohlfeil. Die Rebhüner fängt man mit hölzernen Fallthüren, oder vermittelst eines Esels, unter dessen Bauch sich ein Bauer verbirgt, in dieser Stellung fortgeht, und sie in die Netze treibt. Übrigens besiehe hierbey auch den Artickel *Ægle*, im I. Bande p. 286. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Nouv. des anciens Ducs de l' Archipel. p. 4. (b) *Tournefort*, Voy. du Levant, Lettre 5. *Diodor. Sicul.* Biblioth Hist. des anciens Ducs de l' Archipel. p. 5. (c) *Tournefort* Voyage du Levant, Lettre 5. (d) *Herodot* L. V. (g) Ibid. L. VI. (h) Ibid. L. VIII. (i) Biblioth. Hist. L. V. (k) *Thucydid.* L. I. (l) L. VII. (m) L. V. (n) Hist. de l' Archipel. p. 7. (o) *Thucyd.* L. II. (p) *Appian.* L. V. (q) *Flavius Blond*, Breviar. Rer. Venet. (r) *Du Cange*, Hist. des Emper. de Constantinop. L. II. (s) Histoire des Ducs de l' Archipel. (t) *Agathem.* L. I. c. 5.

NAXOS, oder *Naxia*, Frantz. *Naxie*, und *Naxe*, eine Stadt, auf der Insul gleiches Nahmens, darinne sie die Hauptstadt ist. Diese Stadt liegt auf der Westlichen Küste der Insul, der Insul Paros gegen über. (a) Dem Ansehen nach ist die Stadt *Naxia* auf die Ruinen irgend einer alten Stadt gleiches Nahmens erbauet worden, deren Ptolomæus (b) Meldung gethan zu haben scheinet. Das Schloß, welches auf der Höhe der Stadt liegt, ist ein Werck Marci Sanudo, des ersten Hertzogs des Archipelagi; es besteht aus einer Ringmauer, die mit starcken Thürmen flanquiret ist, welche noch eine andere ansehnlichere, die ein Viereck vorstellet, umgiebt, deren Mauern sehr dicke sind, und welches eigentlich der Pallast der Hertzoge war. Die Nachkommen der Edelleute der Lateiner, welche sich unter diesen Printzen in der Insul niederliessen, wohnen noch innerhalb diesem Schlosse. Die Griechen, welche an der Zahl viel stärcker sind, breiten sich von dem Schlosse an, bis an das Meer aus. Der Haß des Griechischen und Lateinischen Adels ist unversöhnlich; die Lateiner würden sich lieber mit Bauer-Mägdgen, als mit Griechischen Fräulein, verheyrathen; und daher haben sie von Rom die Erlaubniß erhalten, daß sie ihre leiblichen Muhmen heyrathen dürffen. Die Türcken begegnen allen diesen Edelleuten, einem wie dem andern. Bey der Ankunfft des geringsten Beys einer Galiote dürffen die Lateiner und Griechen sich nicht unterstehen, in rothen Mützen, wie die Galeeren-Sclaven, zu erscheinen, und sie zittern vor dem geringsten Bedienten. So bald sich die Türcken hinweg begeben haben, so nimmt der Adel von Naxia seinen vorigen Hochmuth wieder an: man siehet nichts, als sammetne Mützen, und hört von nichts reden, als von Stammbäumen; einige wollen von denen Palæologis oder Comnenis; andere von denen Justinianis, Grimaldis, Summaripa oder Sommerivis abstammen. Der Groß-Herr hat nicht Ursache, auf dieser Insul eine Empörung zu befürchten: so bald ein Lateiner sich reget, so berichten es die Griechen dem Cadi, und wenn ein Grieche den Mund aufthut, so weiß der Cadi, was er hat sagen wollen, ehe er ihn zugethan hat. Die Damen besitzen daselbst eine lächerliche Eitelkeit, man sieht sie nach den Weinlesen, mit einem Gefolge von dreyßig bis viertzig Weibs-Personen, halb zu Fuß, und halb auf Eseln von dem Felde kommen; eine trägt Servietten von Baumwollenen Zeuge oder irgend einen Rock ihrer Frauen auf dem Kopfe; eine andere geht mit einem Paare Strümpfen, einem steinernen Kessel oder einigen Fayentzer Schüsseln in der Hand: allen diesen Hausrath legt man auf dem Wege aus, und die Frau, welche auf einem schlechten Pferde reitet, geht an der Spitze dieses Troupes gleichsam im Triumphe in die Stadt: die Kinder sind mitten im Zuge; der Mann macht gemeiniglich die Arriere-Garde. Die Lateinisten Damen kleiden sich manchmahl auf Venetianische Art; die Kleidung der Griechischen ist von der Damen zu Milo ihrer etwas unterschieden. In Naxia sind zwey Ertz-Bischöffe, ein Griechischer und ein Lateinischer: Der Lateinische lebt ziemlich nach seinem Gefallen, der Pabst ernennt ihn: seine Kirche, welche die Metropolis heißt, wurde von dem ersten Hertzoge der Insul erbauet, und mit Einkünfften versehen; auch bestehet das Capitul aus sechs Canonicis, einem Techant, einem Cantore, einem Probste, und einem Schatzmeister, ausser neun bis zehn ordentlichen Priestern, welche die übrige Geistlichkeit ausmachen. Die Jesuiten haben nahe bey dem Hertzoglichen Thurme ihre Residentz; es sind gemeiniglich sieben bis acht Priester, welche nicht allein beschafftiget sind, die Jugend zu erziehen, sondern auch in den andern Insuln des Archipelagi mit vielem Eifer Missiones über sich zu nehmen. Die Capuciner haben sich auch zu Naxia gesetzt, und befleißigen sich mit nicht geringerm Eifer und glücklichem Fortgange des Unterrichtes der Christen. Das Barfüsser-Haus ist ausser der Stadt; allein es ist nur ein Priester und ein Layen-Bruder daselbst, welche in dem alten Kloster des heiligen Antonii wohnen, das zu einer Commthurey von Rhodus gemacht, und von der Hertzogin Francisca Crispo den Rittern ist gegeben worden. Die Artzney-Kunst wird daselbst von allen diesen Ordensleuten getrieben. Die Jesuiter und die Capuciner haben daselbst sehr gute Apothecken. Die Barfüsser mengen sich auch darein: Der Superior ist in dem letzten Kriege Ober-Chirurgus von der Venetianischen Armée gewesen, und als ein Venetianer naturalisirt worden, um Herr ihres Klosters zu seyn, welches von der Republick abhängt, ob es gleich auf Türckischem Grund und Boden liegt. Dieses sind die Lehrer, welche die Medicinische Facultät zu Naxia ausmachen: sie sind alle drey Frantzosen, und deswegen stimmen sie doch nicht besser mit einander. Das Land-Haus der Jesuiten ist für ein Land, wo man die Bau-Kunst nicht versteht, schön. Die Griechen, welche kaum eine Leiter von aussen anzulegen wissen, um ins erste Stockwerck eines Gebäudes hinaufzusteigen, bewundern die Treppe an diesem, welche inwendig verschlossen ist. Dieses überschreitet die Fähigkeit ihrer Baumeister. Wir bewunderten die Gärten und die Obst-Gärten: die Felder erstreckten sich bis in das Thal von Melanez, einer der angenehmsten Gegenden auf der Insul. Der Griechische Ertz-Bischof ist sehr reich: Paros und Antiparos hängen in Ansehung des Geistlichen von ihm ab; es sind in der Stadt fünff und dreyßig Priester oder geweihte Mönche, welche ihm unterworffen sind.

Hier sind die Nahmen ihrer vornehmsten Kirchen: Die Metropolitan-Kirche; zwey Kirchen unter dem Nahmen Christi; die Kirche zum heiligen Creutze; zu Unserer Lieben Frauen von der Barmhertzigkeit; zu Unserer Lieben Frauen der Beschützerin der Insul zu S. Johannis des Evangelisten; zu St. Dimitri; zu St. Pantaleon, oder des Groß-Almeseniers; zwey Kirchen unter dem Nahmen der heiligen Venerandæ; zu S. Johannis des Täuffers; zu S. Michaelis des Ertz-Engels; zu S. Eliæ, die Kirche des Lieblings GOttes; der heiligen Theodosiæ; der heiligen Dominicæ; der heiligen Anastasiæ; der heiligen Catharinæ; und der Verkündigung Mariæ.

Die vornehmsten Klöster dieser Insul sind: La Vierge

de Publication; la Vierge la plus elevée; Le Saint Esprit; St. Jean Porte-lumiere, oder zu S. Johannis Luciferi; das Kloster de Bonne Remontrance; das Kloster de la Croix; und das Kloster zu St. Michael.

Die Dörffer der Insul heissen: Comiaqui, Vorri, Scados, Checrez, Apano Sangri, Cato Sangri, Chetanoi, Sphones, Moni, Perato, Caloxylo, Charami, Filoti, Damariona, Vourvouria, Scalaria, wo die Küpfernen Kessel gemacht werden, Couchoucherado, Gizamos, Dumala, Melanex, Cabonez, Cournocorio, Engarez, Danaio, Tripodez, Apano Lagadia, Cato Lagadia, Metochi, Pyrgos, Carchi, Acadimi, Mognitia, Kinidaro, Aiolas, Apano Potamia, Cato Potamia, Airchini, Vazokilotisa, St. Eleuthere, dessen Thurm Fasouilla heißt. Alle diese Dörffer sind nicht sehr volckreich; man versichert, daß auf der Insul nicht leicht mehr als 8000 Seelen sind. Im Jahre 1700. bezahlten die Einwohner 5000. Thaler Kopf-Geld und 5500. Thaler würckliche Steuer. In der Stadt erwehlet man alle Jahre jetzo Administratores. Die Edelleute von Naxia halten sich auf dem Lande in ihren Thürmen auf, welches viereckigte ziemlich bequeme Häuser sind, und sie besuchen einander nur selten: die Jagd ist ihre vornehmste Beschäfftigung. Wenn ein Freund zu ihnen kommt, so befehlen sie einem ihrer Bedienten das erste Schwein oder Kalb, welches in der Nähe ist, auf ihrem Grund und Boden mit einem Prügel todtzuschlagen: Diese Thiere, welche auf frischer That ertappet werden, sind verfallen, werden nach der Gewohnheit des Landes erwürgt, und man hält gute Mahlzeit damit. Pliki ist eine Gegend auf der Insul, von der man sagt, daß daselbst Hirsche sind: die Bäume sind daselbst nicht hoch; es sind Cedern mit Cypressen-Blättern. Einen Büchsen-Schuß von der Insul, gantz nahe bey dem Schlosse geht eine kleine Klippe in die Höhe, auf welchem man unter einigen grossen Stücken von Marmor-Stein und einigen Stücken von Granit eine sehr schöne Thüre von Marmor sieht. Die Türcken und Christen haben den Rest weggeschafft. Man sagt, daß es Uberbleibsel von dem Pallaste des Bacchi sind. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es der Rest von einem Tempel dieses Gottes sey. Diese Thüre, welche nur aus drey Stücken weissen Marmors besteht, ist bey ihrer Einfalt von sehr gutem Geschmacke: zwey Stücke machen die Pfoste derselben und das dritte die Schwelle aus: die Schwelle bestand aus drey Stücken, die mittelste aber hat man weggenommen. Die Thüre an sich selbst hat achtzehn Fuß in die Höhe, und 11. Fuß 3. Zoll in die Breite: die Schwelle ist 4. Fuß dicke; die Pfosten haben drey und einen halben Fuß in die Breite, und vier Fuß in die Dicke: alle diese Marmor-Stücke waren mit Kupfer zusammen geklammert; denn man trifft unter diesen Ruinen noch dergleichen Stücke an. Zia, welches der höchste Berg auf der Insul ist, bedeutet den Berg des Jovis, und hat den Nahmen von Dia behalten, welches ehedem der Insul seiner war. Corono, ein anderer Berg in Naxia, hat den Nahmen der Nymphæ Coronis, der Amme des Bacchi, behalten, welches das Vorgeben der alten Naxioten zu bekräfftigen scheinet, welche wollen, daß die Erziehung dieses Gottes auf ihrer Insul den Nymphen Coronis, Philia und Cleis, deren Nahmen im Diodoro Siculo gefunden werden, anvertraut worden. Fanari ist noch ein anderer ziemlich beträchtlicher Berg von Naxia. Gegen den untersten Theil des Berges Zia, dem Wege von Perato zur Rechten, auf dem Wege selbst zeigt sich ein Klotz eines rauhen Marmors, 8. Fuß breit, welcher von Natur ohngefehr drittehalb Fuß weiter hervor geht, als die andern. Unter diesem Marmor lieset man diese alte Aufschrifft: ΟΡΟΣ ΔΙΟΣ ΜΗΛΩΣΙΟΥ. Das ist, der Berg des Jovis, des Erhalters der Heerden. Herr Galand aus der Academie Royale des Inscriptions, welcher den Herrn von Nointel auf seiner Reise des Archipelagi begleitete, hat diese Aufschrifft dem Herrn Spon communicirt, und der P. Sauger hat sie auch angeführt. Die Art unten, oder besser zu reden, auf die untere Fläche eines Marmors zu schreiben, ist sehr bequem, um die Schrifft desselben zu erhalten. Man sieht auch die Grotte, von welcher man vorgiebt, daß die Bacchanten daselbst die Orgia gefeyert haben. In Ansehung der natürlichen Historie giebt man vor, daß gantz nahe bey dem Schlosse Naxia Gold- und Silber-Bergwercke sind. Die Schmergel-Bergwercke sind unten in einem Thale, unterhalb Perato. Man entdeckt den Schmergel, indem man ackert, und man führt ihn an die See, um ihn nach Triangata oder nach St. Jean einzuschiffen. Die Engelländer beladen offt ihre Schiffe damit: er ist an dem Orte in so gutem Kauffe, daß man für 1. Thaler 20. Centner giebt, und ieder Centner wiegt 140. Pfund. *Martin.* Dict.

(c) *Tournefort*, Voy. du Levant. T. I. p. 82. (b) L. III. c. 15.

NAXOS, eine Stadt in Acarnanien, nach dem Polybio (a). Die Ætolier nahmen diese Stadt den Acarnaniern ab. *Martin.* Dict.

(a) Hist. L. IV. IX. c. 33.

NAXOS, eine Stadt in Creta, nach dem Suida, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NAXOS, oder *Naxus* (a), eine alte Stadt in Sicilien, auf der Ostlichen Küste dieser Insul. Sie wurde auf ein kleines Vorgebürge gegen Süden der Aræ des Apollinis Archagetæ und gegen Osten des Fani der Veneris gebaut. Heut zu Tage ist es *Castel Schiso*, oder wie andere wollen, *Taormina*; siehe dieses letzte Wort, und *Tauromenium*, wie auch *Castel Schisso*, im III. Bande p. 800. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Siciliæ Ant. Tabul.

NAXUANA, eine Stadt in Groß-Armenien. Ptolomæus (a) setzt sie nahe zu dem Euphrat, in die Nachbarschafft von Artaxata. Siehe *Nacchivan. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

NAXUS, ist die Lateinische Benennung einer Insul in dem Archipelago, siehe *Naxos.*

NAXUS, ist der alte Nahme einer Stadt in Sicilien, siehe *Ætna*, im I. Bande p. 308. und *Castel Schisso*, im III. Bande p. 800. wie auch *Naxos.*

NAY, oder *Ne* (a), Lat. *Nedus*, ein Fluß in Franckreich. Er nimmt seinen Ursprung zu Mainis-fonts in Angoumois, geht in Saintonge, und wässert diese gantze grosse Ebne, welche die Einwohner des Landes das Feld von Cognac nennen: er stürtzet sich zwischen Cognac und Saintes in die Charante. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Rivieres de France, p. 445.

NAY, ein Wald in Franckreich, in Rouergue, in der Bailliage von Rodez. Er enthält zehn Morgen Landes. *Martin.* Dict.

NAY (a), oder *Naim*, eine Stadt in Franckreich, in Bearn, in der Diœces von Lescar, an dem Gave Bearnois. Diese Stadt treibt grossen Handel. Im Jahre 1545. ist sie von dem Donner fast gäntzlich verzehrt, hernach aber wieder aufgebauet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 445.

NAY, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von St. Flour. *Martin.* Dict.

NAYON, Lat. *Noviodunum*, eine ziemliche Stadt in der Isle de France, in Franckreich, in dem Gebiete von Soissons gelegen. Sie hat einen Bischof, welcher unter Rheims stehet. An diesem Orte ist der berühmte Johannes Calvinus, der Vater der Calvinisten, im Jahre 1509. gebohren worden. Er ist aber nicht in seinem Vaterlande, sondern zu Geneve in der Schweitz, im Jahre 1564. gestorben. Hübn. Geogr. I. Th.

NAZAAVA, so nennet Ptolomæus einen Fluß in Africa, siehe *Hued-El-Quibir*, im V. Bande p. 1879. und *Nasabath*.

NAZABUTES, sind Völcker in dem eigentlichen Africa, siehe *Nasabutes*.

NAZADA, eine Stadt in Medien, sie war landwärts ein gelegen, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Phanaca und Alinza setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

NAZAIRE, eine feine Stadt in Ober-Bretagne, in Franckreich, im Gebiete von Rennes, am Ausflusse der Loire gelegen. Sie hat einen Hafen, der zu Nantes gerechnet wird. Hagers Geogr. I. Th.

NAZALA, eine Stadt in Phœnicien. In der Notitia Dignitatum Imperii liest man (a): Equites promoti ind genæ *Nazalæ*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 23.

NAZAMA, oder *Naxama*, eine Stadt in Syrien, in Apamene, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

NAZAMBA, eine kleine Stadt in Cilicien. Rubeus sagt (a) nach dem Andrea Angelo, daß diese Stadt durch ein Erdbeben verschlungen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NAZAMONES, Völcker in Africa, siehe *Nasamones*.

NAZARA, so nennen die Araber die Stadt *Nazareth*, siehe dieses Wort.

NAZARÆer, Lat. *Nazaræus*, oder *Nazarenus*, und Frantz. *Nazareen*; Dieses Wort kan 1) denjenigen bedeuten, welcher von Nazareth ist, oder einen Menschen, welcher aus dieser Stadt gebürtig ist, wer er auch sey. Besonders hat man 2) diesen Nahmen JEsu Christo und seinen Jüngern gegeben, und gemeiniglich wird er in den Schrifftstellern, welche wider den Christlichen Glauben geschrieben haben, in einem verächtlichen und spöttischen Verstande genommen. Desgleichen hat man ihn auch 3) für eine Secte von Ketzern, welche *Nazaræer* hiessen, genommen. 4) Verstehet man endlich durch einen *Nazaræer* einen Menschen, welcher das Gelübde gethan hat, die Regeln des Nazareats zu beobachten. Und 5) bedeutet der Nahme *Nazaræer* Lat. Nazaræus, an einigen Orten der Schrifft (a) einen Mann von einem besondern Stande, welcher in dem Pallaste eines Printzen eine grosse Würde besitzet. Was es ehemahls mit denen *Nazaræern* vor eine Bewandniß gehabt habe, davon giebt Moses (b) umständliche Nachricht. Und zwar, was anfänglich die Personen der Nazaræer betrifft, wer sie eigentlich gewesen, und worinnen ihr Gelübde bestanden? so wird davon dieses gemeldet: Und der Herr redet mit Mose, und sprach: Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ein Mann oder Weib ein sonderliches Gelübde thut dem Herrn, sich zu enthalten. Viererley Umstände fallen hier zu betrachten vor, und sind die Nazaræer anzusehen, 1) dem Nahmen, 2) dem Geschlechte, 3) dem Stande, und 4) der Zeit nach. Fragt man erstlich nach ihrem Nahmen, so heissen sie *Nazaræer*, *Nasiræer*, oder *Nasiræer*, ingleichen *Naziræer* und *Nazariten*, Lat. *Nazaræi*, *Naziræi*, *Nasiræi*, und *Nazoræi*, welches ein Hebräisches Wort ist, und von Nasar (נָזַר) das ist, separavit, er hat abgesondert, herkommt; daher ein Nasir (נָזִיר) oder Nazaræer auf Deutsch so viel ist, als ein Abgesonderter, der von andern abgesondert ist, und Neser (נֵזֶר) eine Absonderung. Wiewohl das Wort Neser auch zugleich eine Crone bedeutet, welche Priester so wohl als weltliche Könige getragen: Denn also wird es gefunden theils von der Crone Aarons, welche Neser heisset, theils auch von der Crone Sauls, die eben also genennet wird. Daß demnach der Nahme Nasir oder Nazaræer von zweyerley Leuten gebraucht wird: Einmahl von hohen Leuten, die durch ihren hohen fürnehmen Verstand von andern abgesondert sind; und sodann von verlobten Leuten, die sich dem Herrn verlobet, und GOtt gewidmet hatten. Von der ersten Art Nazaræer war Joseph, des Ertz-Vaters Jacobs Sohn, als welcher in heiliger Schrifft zu allererst Nasir genennet worden. Nicht anders verstehet auch Bochart (c) den Ort Jeremiæ (d), da er spricht: Ihre Nazaræer wären reiner, denn der Schnee, und klärer denn Milch; daß nehmlich durch die Nazaræer niemand anders, als die Fürsten und Fürnehmsten im Volck gemeynet wären, die durch ihren hohen Stand von gemeinen Leuten abgesondert gewesen. Von der andern Art Nazaræern aber war Simson, von welchem stehet: Er werde ein Verlobter GOttes seyn, von Mutterleibe an; wie auch Johannes der Täuffer, welcher noch in Mutterleibe mit dem Heiligen Geist erfüllet wurde, und von dieser letztern Art Nazaræern redet Moses an dem oben angeführten Orte: Denn obschon Lutherus hier im Deutschen das Hebräische Wort Nasir oder Nasiræer nicht beybehalten, sondern es auf andere Art gegeben; so stehet es doch gantz deutlich im Grund-Texte, nach welchem der andere Vers also zu übersetzen wäre: Wenn ein Mann oder Weib sich wird absondern, also daß er ein Nasiræer-Gelübde thut, daß er sich dem Herrn absondern wolte. Woraus denn abzunehmen, daß Nazaræer, dem Nahmen nach, solche Leute seyn, die sich des Gottesdienstes wegen, damit sie denselben desto besser abwarten mögen, von gewissen Dingen absondern, und derselben enthalten. Sonst wurden auch die Nazaræer von denen Juden Peruschim (פְּרוּשִׁים,) und im Neuen Testament Pharisæer, von der Absonderung, weil sie rechte Singularisten und Sonderlinge gewesen, genennet. In unserer Deutschen Bibel heissen sie mehrentheils Verlobte, auf welche Art Lutherus das Hebräische Wort hin und wieder übersetzet hat. Wird hiernechst nach ihrem Geschlechte gefraget, ob nehmlich Männer allein, oder auch Weiber, und also beyderley Geschlechts Nazaræer und Verlobte GOttes werden können? So zeiget obgesetzter Ort, daß das männliche sowohl, als das weibliche Geschlechte, darzu tüchtig gewesen: denn so heißt es: Wenn ein Mann, oder Weib, ein sonderlich Gelübde thut dem Herrn. Demnach waren die Nazaræer nicht lauter Männer, sondern es konnten auch Weiber Nazaræerinnen seyn. Und war gleich viel, sie mochten verehliget, oder unverehliget, Jünglinge oder Jungfrauen, Männer oder Weiber, Wittwer und Wittwen seyn, alle konnten ohne Unterscheid hierzu gelangen, wenn sie nur ihr gehöriges Alter hatten, und nicht gar zu jung waren: Denn eine Manns-Person durffte vor dem dreyzehenten Jahre kein Verlobter des Herrn werden, oder eine Gelübde thun, und eine Weibes-Person nicht eher, als bis sie zehen Jahr und einen Tag alt geworden. Den Stand der Nazaræer betreffend, war derselbe ein recht heiliger Stand: denn sie thaten ihr Gelübde, wie gemeldet wird, dem Herrn, und widmeten sich demselben gantz und gar zu eigen: Massen, wenn jemand die Erstlinge und Zehenden seiner Güter GOtt gegeben, und nun nichts mehr hatte, daß er demselben heiligen konnte, so thät er bisweilen ein Gelübde sich selbst GOtt zu heiligen, dadurch er sich eine Zeitlang vom gemeinen Leben absonderte, um das Gesetz desto fleißiger zu betrachten, und dem Gottesdienste desto besser obzuliegen. Welches denn die gröste Gelübde war, daher auch die Nazaræer dem Hohen-Priester an Heiligkeit gleich geachtet wurden. Und wenn sie sich nun durch ein Gelübde GOtt verbunden hatten, nannten sie sich *Corban*, das ist, eine Gabe GOttes, als die sich GOtt geheiliget hatten, solcher gestalt war nun ein Nazaræer ein solcher Mensch, der von der gemeinen Art zu leben abgesondert war, und seine Zeit in nüchternem eingezogenen reinen Leben, in Betrachtung des Gesetzes, in Erwegung der Wercke und Wohlthaten GOttes zubrachte, seinem GOtt in stillem Wesen dienete, und also dem Herrn heilig war. Fraget man endlich nach der Zeit, wie lange solche Nazaræer

oder

oder Verlobte GOttes in ihrer Gelübde gestanden? So wird zwar im Texte nichts davon gemeldet; ist aber aus andern Orten der Schrifft, und der Rabbinen Büchern bekannt, daß zweyerley Arten der Nazaräer gewesen: die ersten, die in ihrem gantzen Leben, und von Geburt an, solche Verlobte GOttes waren; die andern, die nur eine gewisse Zeit über Nazaräer waren. Jene hiessen gebohrne Nazaräer, und waren es entweder durch die Erwehlung GOttes, oder durch ein Gelübde der Eltern; diese aber hiessen freywillige Nazaräer, und waren es durch ein besonder Gelübde von sich selbst, da sie sich nach ihrer Andacht eine gewisse Zeit bestimmeten, wie lange sie das Gelübde halten wollten. Jene nannten die Hebräer Nazaräer der Ewigkeit, und diese Nazaräer der Tage, von welcher ersten Art wir in der heil. Schrifft unterschiedene Exempel finden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Genes.* XLIX. 26. *Deut.* XXXIII. 16. (b) *Num.* VI. 1. sq. (c) *Hierozoic.* Part. II. L. V. c. 6. p. 687. (d) Klagel. IV. 7.

NAZARÆI, ist die Lateinische Benennung derer *Nazaræer*, siehe den vorherstehenden Artickel.

NAZARÆUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nazaræer*.

NAZARANA, oder *Marazana*, eine Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Marazana*, im VII. Bande p. 663.

NAZARBONENSIS, oder *Nasarbonensis*, der heil. Athanasius (a) giebt, nach dem Berichte Ortelii (b), den Titul *Nasarbonensis* einem gewissen Athanasio. *Martin.* Dict.

(a) *L. I.* (b) Thesaur.

NAZAREEN, heist im Frantzösischen ein *Nazaræer*, siehe dieses Wort.

NAZARENUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nazaræer*.

NAZARETH, eine kleine Insul im Indianischen Meere, der Bay Antongil gegen Osten, welche zu der Insul Madagascar gehört, unter dem 80. Gr. der Länge, und 16. Gr. 40. Min. Südlicher Breite. *Martin.* Dict.

NAZARETH, ein berühmtes Frauenzimmer-Kloster, Benedictiner-Ordens, neben Liere, in Brabant, unter dem Antwerper Kirchen-Gebiete gelegen. Es haben sich darinnen immerzu gar andächtige Nonnen aufgehalten, wie denn unter andern 2. bekannt sind, die den Nahmen Beatrix geführet, und davon die eine Prioria gewesen, welche durch ihre Heiligkeit und Wunder sich ein unvergeßliches Andencken erworben. *Univ. Lex.*

NAZARETH, eine kleine Stadt im gelobten Lande, in Galilæa, unter dem 66. Gr. 27. Minuten der Länge und dem 32. Gr. 45. Min. der Breite. Was den Nahmen anlanget; so wird es zwar im Neuen Testament bey denen Evangelisten durchgehends also genennet; aber im Alten Testament wird dieses Nahmens entweder wegen des Ortes schlechten und geringen Zustand, oder weil er zur selbigen Zeit einen andern Nahmen führte, nicht gedacht. Der Nahme Nazareth ist bis auf den heutigen Tag unter den Christen, ja selbst unter den Jüden und Arabern ungeschändet geblieben, wiewohl die Araber dieses Nazareth auch heute gebrochen *Nazara*, *Nasrat*, *Nosrat*, *Nassiriah*, und vor dessen *Medina Abiat*, das ist, weisse Stadt, zu heissen pflegen. Die Bedeutung dieses Nahmens soll nach der Meynung einiger Ausleger so viel seyn, als eine Blume, Zweig oder Stengel; wie denn auch *Nazer* (woraus *Nazareth* gemacht scheinet) im Hebräischen diese Bedeutung hat. Hierauf ziehen unterschiedliche die folgenden Worte des Propheten Esaiæ Cap. XI. 1. Es wird eine Wurtzel aus dem abgehauenen Stamme Isai fortkommen, und ein Zweig Frucht bringen, oder (wie andere wollen) eine Blume aus seinen Wurtzeln herfür wachsen. Dieses Nazareth liegt in Galilæa, und zwar eigentlich in Nieder-Galilæa, auf der Gräntzscheidung des Stammes Isaschar und Zabulon gegen Abend,

an der Seite, oder an dem Fusse eines Berges, an dem Ende der lustigen Ebene Esdrelom, drey Tage-Reisen, oder ungefehr 30. Meilen gegen Mitternacht von Jerusalem, sieben gegen Morgen von der Stadt Ptolemais, oder dem Mittelländischen Meere, zwey von dem Berge Thabor, und viere von der Stadt Capernaum. Der Flecken ist von allen Seiten mit Bergen umringet; welche jedoch aus lauter fruchtbaren Feldern bestehen, und mit schönen Bäumen, Pflantzen und allerley Kräutern bewachsen sind, daher auch der Nahme Nazareth sehr füglich Blume oder Zweig kan ausgeleget werden. Diese Stadt ist in den Schrifften sehr berühmt, weil sie der Aufenthalt JEsu Christi die ersten drey und dreyssig Jahre seines Lebens (a) über gewesen ist. Daselbst ist der Heyland ins Fleisch gekommen, wo er unter dem Gehorsam Josephs und Mariä gelebt hat, und wovon er den Nahmen eines Nazaräers bekommen hat. Nachdem er seine Sendung angefangen hatte, so predigte er daselbst manchmahl in der Synagoge (b). Da aber seine Landsleute nicht an ihn glaubten, und seine niedrige Geburth ihnen Aergerniß verursachte, so that er daselbst wenig Wunder (c), und wollte sogar nicht daselbst wohnen; daß er also die letzten Jahre seines Lebens über seine Wohnung zu Capernaum aufschlug. Die Stadt Nazareth lag auf einem Hügel, und es war auf der Seite ein Felsen, von da die Nazaräer einsmahls den Heyland herab stürtzen wollten, weil er ihnen ihren Unglauben (d) vorwarff. Der heil. Epiphanius (e) sagt, daß Nazareth zu seiner Zeit nichts mehr, als ein Flecken gewesen sey, und daß ihn die Juden allein bis zu der Regierung Constantini mit Ausschliessung der Christen bewohnt hätten. Adamnanus (f), ein Schrifftsteller des siebenden Jahrhundertes, sagt, daß man zu seiner Zeit zu Nazareth zwey grosse Kirchen gesehen habe: eine mitten in der Stadt und auf zwey Schwibbogen, an den Ort gebaut, wo ehedem das Hauß war, in welchem unser Heyland erzogen wurde. Unterhalb den zwey Schwibbogen, von denen wir geredet haben, war ein sehr schöner Brunnen, welcher die gantze Stadt mit Wasser versahe, und woraus man dergleichen auch durch eine Rolle für die Kirche, welche darüber war, herauf zog. Die andere Kirche zu Nazareth war an den Ort gebaut, wo ehedem das Hauß stand, in welchem der Engel Gabriel der heil. Jungfrau das Geheimniß der Empfängniß verkündigte. Dieses sagt Adamnanus. Der heil. Willibrodus redet in dem achten Jahrhunderte (g) von eben der Kirche zu Nazareth, und sagt, daß die Christen offt genöthiget gewesen wären, dieselbe von den Heyden, welche sie niederreissen wollten, um Geld zu erkauffen. Phocas, welcher im zwölfften Jahrhunderte schrieb, sagt, daß man, so bald man in Nazareth gekommen wäre, die Kirche des heiligen Gabriels gefunden habe, und daß darunter ein kleines Gewölbe gewesen sey, wo sich der Brunnen befand, bey welchem der Engel anfangs zur Maria geredet hatte. Es ist merckwürdig, daß die Morgenländer (h) glauben, der Engel habe zu der Maria zuerst bey einem Brunnen und hernach in ihrem Hause geredet. Phocas füget hinzu, daß in eben der Stadt eine sehr schöne Kirche sey, welche ehedem das Haus des heiligen Josephs gewesen. Alle diese Zeugnisse machen die berüchtigte Versetzung des Hauses der heiligen Jungfrau sehr verdächtig, eine Versetzung, von welcher man vorgiebt, sie sey im Jahre 1291. durch den Dienst der Engel aus der Stadt Nazareth in Dalmatien (i) geschehen, von da es hernach vier Jahre darauf jenseit des Meer-Busens von Venedig in die Diœces von Recanati in die Marca d'Ancona auf das Land einer Dame, Laurette genannt, gebracht worden, daher auch die Kirche, welche sich an diesem Orte befand, den Nahmen Unsrer Lieben Frauen zu Loretto bekommen hat. Da sich aber die Lage dieses heiligen Hauses in einem Walde befand, wohin man wegen der Räuber ohne Gefahr nicht kommen konnte; so wurde es zum dritten mahle eine halbe Mei-

NAZAAVA, so nennet Ptolomæus einen Fluß in Africa, siehe *Hued-El-Quibir*, im V. Bande p. 1879. und *Nasabath*.

NAZABUTES, sind Völcker in dem eigentlichen Africa, siehe *Nasabutes*.

NAZADA, eine Stadt in Medien, sie war landwärts ein gelegen, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Phanaca und Alinza setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

NAZAIRE, eine feine Stadt in Ober-Bretagne, in Franckreich, im Gebiete von Rennes, am Ausflusse der Loire gelegen. Sie hat einen Hafen, der zu Nantes gerechnet wird. Hagers Geogr. I. Th.

NAZALA, eine Stadt in Phœnicien. In der Notitia Dignitatum Imperii liest man (a): Equites promoti ind genæ *Nazalæ*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 23.

NAZAMA, oder *Naxama*, eine Stadt in Syrien, in Apamene, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

NAZAMBA, eine kleine Stadt in Cilicien. Rubeus sagt (a) nach dem Andrea Angelo, daß diese Stadt durch ein Erdbeben verschlungen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NAZAMONES, Völcker in Africa, siehe *Nasamones*.

NAZARA, so nennen die Araber die Stadt *Nazareth*, siehe dieses Wort.

NAZARÆer, Lat. *Nazaræus*, oder *Nazarenus*, und Frantz. *Nazareen*; Dieses Wort kan 1) denjenigen bedeuten, welcher von Nazareth ist, oder einen Menschen, welcher aus dieser Stadt gebürtig ist, wer er auch sey. Besonders hat man 2) diesen Nahmen JEsu Christo und seinen Jüngern gegeben, und gemeiniglich wird er in den Schrifftstellern, welche wider den Christlichen Glauben geschrieben haben, in einem verächtlichen und spöttischen Verstande genommen. Desgleichen hat man ihn auch 3) für eine Secte von Ketzern, welche *Nazaræer* hiessen, genommen. 4) Verstehet man endlich durch einen *Nazaræer* einen Menschen, welcher das Gelübde gethan hat, die Regeln des Nazareats zu beobachten. Und 5) bedeutet der Nahme *Nazaræer* Lat. Nazaræus, an einigen Orten der Schrifft (a) einen Mann von einem besondern Stande, welcher in dem Pallaste eines Printzen eine grosse Würde besitzet. Was es ehemahls mit denen *Nazaræern* vor eine Bewandniß gehabt habe, davon giebt Moses (b) umständliche Nachricht. Und zwar, was anfänglich die Personen der Nazaræer betrifft, wer sie eigentlich gewesen, und worinnen ihr Gelübde bestanden? so wird davon dieses gemeldet: Und der Herr redet mit Mose, und sprach: Sage den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: Wenn ein Mann oder Weib ein sonderliches Gelübde thut dem Herrn, sich zu enthalten. Viererley Umstände fallen hier zu betrachten vor, und sind die Nazaræer anzusehen, 1) dem Nahmen, 2) dem Geschlechte, 3) dem Stande, und 4) der Zeit nach. Fragt man erstlich nach ihrem Nahmen, so heissen sie *Nazaræer*, *Nasiræer*, oder *Nasiræer*, ingleichen *Naziræer* und *Nazariten*, Lat. *Nazaræi*, *Naziræi*, *Nasiræi*, und *Nazoræi*, welches ein Hebräisches Wort ist, und von Nasar (נָזַר) das ist, separavit, er hat abgesondert, herkommt; daher ein Nasir (נָזִיר) oder Nazaræer auf Deutsch so viel ist, als ein Abgesonderter, der von andern abgesondert ist, und Neser (נֵזֶר) eine Absonderung. Wiewohl das Wort Neser auch zugleich eine Crone bedeutet, welche Priester so wohl als weltliche Könige getragen: Denn also wird es gefunden theils von der Crone Aarons, welche Neser heisset, theils auch von der Crone Sauls, die eben also genennet wird. Daß demnach der Nahme Nasir oder Nazaræer von zweyerley Leuten gebraucht wird: Einmahl von hohen Leuten, die durch ihren hohen fürnehmen Verstand von andern abgesondert sind; und sodann von verlobten Leuten, die sich dem Herrn verlobet, und GOtt gewidmet hatten. Von der ersten Art Nazaræer war Joseph, des Ertz-Vaters Jacobs Sohn, als welcher in heiliger Schrifft zu allererst Nasir genennet worden. Nicht anders verstehet auch Bochart (c) den Ort Jeremiæ (d), da er spricht: Ihre Nazaræer wären reiner, denn der Schnee, und klärer denn Milch; daß nehmlich durch die Nazaræer niemand anders, als die Fürsten und Fürnehmsten im Volck gemeynet wären, die durch ihren hohen Stand von gemeinen Leuten abgesondert gewesen. Von der andern Art Nazaræern aber war Simson, von welchem stehet: Er werde ein Verlobter GOttes seyn, von Mutterleibe an; wie auch Johannes der Täuffer, welcher noch in Mutterleibe mit dem Heiligen Geist erfüllet wurde, und von dieser letztern Art Nazaræern redet Moses an dem oben angeführten Orte: Denn obschon Lutherus hier im Deutschen das Hebräische Wort Nasir oder Nasiræer nicht beybehalten, sondern es auf andere Art gegeben; so stehet es doch gantz deutlich im Grund-Texte, nach welchem der andere Vers also zu übersetzen wäre: Wenn ein Mann oder Weib sich wird absondern, also daß er ein Nasiræer-Gelübde thut, daß er sich dem Herrn absondern wolte. Woraus denn abzunehmen, daß Nazaræer, dem Nahmen nach, solche Leute seyn, die sich des Gottesdienstes wegen, damit sie denselben desto besser abwarten mögen, von gewissen Dingen absondern, und derselben enthalten. Sonst wurden auch die Nazaræer von denen Juden Peruschim (פְּרוּשִׁים) und im Neuen Testament Pharisæer, von der Absonderung, weil sie rechte Singularisten und Sonderlinge gewesen, genennet. In unserer Deutschen Bibel heissen sie mehrentheils Verlobte, auf welche Art Lutherus das Hebräische Wort hin und wieder übersetzet hat. Wird hiernechst nach ihrem Geschlechte gefraget, ob nehmlich Männer allein, oder auch Weiber, und also beyderley Geschlechts Nazaræer und Verlobte GOttes werden können? So zeiget obgesetzter Ort, daß das männliche sowohl, als das weibliche Geschlechte, darzu tüchtig gewesen: denn so heißt es: Wenn ein Mann, oder Weib, ein sonderlich Gelübde thut dem Herrn. Demnach waren die Nazaræer nicht lauter Männer, sondern es konnten auch Weiber Nazaræerinnen seyn. Und war gleich viel, sie möchten verehliget, oder unverehliget, Jünglinge oder Jungfrauen, Männer oder Weiber, Wittwer und Wittwen seyn, alle konnten ohne Unterscheid hierzu gelangen, wenn sie nur ihr gehöriges Alter hatten, und nicht gar zu jung waren: Denn eine Manns-Person durffte vor dem dreyzehenten Jahre kein Verlobter des Herrn werden, oder eine Gelübde thun, und eine Weibes-Person nicht eher, als bis sie zehen Jahr und einen Tag alt geworden. Den Stand der Nazaræer betreffend, war derselbe ein recht heiliger Stand: denn sie thaten ihr Gelübde, wie gemeldet wird, dem Herrn, und widmeten sich demselben gantz und gar zu eigen: Massen, wenn jemand die Erstlinge und Zehenden seiner Güter GOtt gegeben, und nun nichts mehr hatte, daß er demselben heiligen konnte, so thät er bisweilen ein Gelübde sich selbst GOtt zu heiligen, dadurch er sich eine Zeitlang vom gemeinen Leben absonderte, um das Gesetz desto fleißiger zu betrachten, und dem Gottesdienste desto besser obzuliegen. Welches denn die gröste Gelübde war, daher auch die Nazaræer dem Hohen-Priester an Heiligkeit gleich geachtet wurden. Und wenn sie sich nun durch ein Gelübde GOtt verbunden hatten, nannten sie sich *Corban*, das ist, eine Gabe GOttes, als die sich GOtt geheiliget hatten, solcher gestalt war nun ein Nazaræer ein solcher Mensch, der von der gemeinen Art zu leben abgesondert war, und seine Zeit in nüchternem eingezogenen reinen Leben, in Betrachtung des Gesetzes, in Erwegung der Wercke und Wohlthaten GOttes zubrachte, seinem GOtt in stillem Wesen dienete, und also dem Herrn heilig war. Fraget man endlich nach der Zeit, wie lange solche Nazaræer

oder

oder Verlobte GOttes in ihrer Gelübde gestanden? So wird zwar im Texte nichts davon gemeldet; ist aber aus andern Orten der Schrifft, und der Rabbinen Büchern bekannt, daß zweyerley Arten der Nazaräer gewesen: die ersten, die in ihrem ganzen Leben, und von Geburt an, solche Verlobte GOttes waren; die andern, die nur eine gewisse Zeit über Nazaräer waren. Jene hiessen gebohrne Nazaräer, und waren es entweder durch die Erwehlung GOttes, oder durch ein Gelübde der Eltern; diese aber hiessen freywillige Nazaräer, und waren es durch ein besonder Gelübde von sich selbst, da sie sich nach ihrer Andacht eine gewisse Zeit bestimmeten, wie lange sie das Gelübde halten wollten. Jene nannten die Hebräer Nazaräer der Ewigkeit, und diese Nazaräer der Tage, von welcher ersten Art wir in der heil. Schrifft unterschiedene Exempel finden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Genes.* XLIX. 26. *Deut.* XXXIII. 16. (b) *Num.* VI. 1. sq. (c) *Hierozoic.* Part. II. L. V. c. 6. p. 687. (d) Klagel. IV. 7.

NAZARÆI, ist die Lateinische Benennung derer *Nazaræer*, siehe den vorherstehenden Artickel.

NAZARÆUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nazaræer*.

NAZARANA, oder *Marazana*, eine Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Marazana*, im VII. Bande p. 663.

NAZARBONENSIS, oder *Nasarbonensis*, der heil. Athanasius (a) giebt, nach dem Berichte Ortelii (b), den Titul *Nasarbonensis* einem gewissen Athanasio. *Martin.* Dict.

(a) L. I. (b) Thesaur.

NAZAREEN, heist im Frantzösischen ein *Nazaræer*, siehe dieses Wort.

NAZARENUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Nazaræer*.

NAZARETH, eine kleine Insul im Indianischen Meere, der Bay Antongil gegen Osten, welche zu der Insul Madagascar gehört, unter dem 80. Gr. der Länge, und 16. Gr. 40. Min. Südlicher Breite. *Martin.* Dict.

NAZARETH, ein berühmtes Frauenzimmer-Kloster, Benedictiner-Ordens, neben Liere, in Brabant, unter dem Antwerper Kirchen-Gebiete gelegen. Es haben sich darinnen immerzu gar andächtige Nonnen aufgehalten, wie denn unter andern 2. bekannt sind, die den Nahmen Beatrix geführet, und davon die eine Priorin gewesen, welche durch ihre Heiligkeit und Wunder sich ein unvergeßliches Andencken erworben. *Univ. Lex.*

NAZARETH, eine kleine Stadt im gelobten Lande, in Galilæa, unter dem 66. Gr. 27. Minuten der Länge und dem 32. Gr. 45. Min. der Breite. Was den Nahmen anlanget; so wird es zwar im Neuen Testament bey denen Evangelisten durchgehends also genennet; aber im Alten Testament wird dieses Nahmens entweder wegen des Ortes schlechten und geringen Zustand, oder weil er zur selbigen Zeit einen andern Nahmen führte, nicht gedacht. Der Nahme Nazareth ist bis auf den heutigen Tag unter den Christen, ja selbst unter den Jüden und Arabern ungeschändet geblieben, wiewohl die Araber dieses Nazareth auch heute gebrochen *Nazara*, *Nasrat*, *Nosrat*, *Nassiriah*, und vor dessen *Medina Abiat*, das ist, weisse Stadt, zu heissen pflegen. Die Bedeutung dieses Nahmens soll nach der Meynung einiger Ausleger so viel seyn, als eine Blume, Zweig oder Stengel; wie denn auch *Nazer* (woraus *Nazareth* gemacht scheinet) im Hebräischen diese Bedeutung hat. Hierauf ziehen unterschiedliche die folgenden Worte des Propheten Esaiæ Cap. XI. 1. Es wird eine Wurtzel aus dem abgehauenen Stamme Isai fortkommen, und ein Zweig Frucht bringen, oder (wie andere wollen) eine Blume aus seinen Wurtzeln herfür wachsen. Dieses Nazareth liegt in Galilæa, und zwar eigentlich in Nieder-Galilæa, auf der Gräntzscheidung des Stammes Isaschar und Zabulon gegen Abend, an der Seite, oder an dem Fusse eines Berges, an dem Ende der lustigen Ebene Esdrelom, drey Tage-Reisen, oder ungefehr 30. Meilen gegen Mitternacht von Jerusalem, sieben gegen Morgen von der Stadt Ptolemais, oder dem Mittelländischen Meere, zwey von dem Berge Thabor, und viere von der Stadt Capernaum. Der Flecken ist von allen Seiten mit Bergen umringet; welche jedoch aus lauter fruchtbaren Feldern bestehen, und mit schönen Bäumen, Pflantzen und allerley Kräutern bewachsen sind, daher auch der Nahme Nazareth sehr füglich Blume oder Zweig kan ausgeleget werden. Diese Stadt ist in den Schrifften sehr berühmt, weil sie der Aufenthalt JEsu Christi die ersten drey und dreyssig Jahre seines Lebens (a) über gewesen ist. Daselbst ist der Heyland ins Fleisch gekommen, wo er unter dem Gehorsam Josephs und Mariä gelebt hat, und wovon er den Nahmen eines Nazaräers bekommen hat. Nachdem er seine Sendung angefangen hatte, so predigte er daselbst manchmahl in der Synagoge (b). Da aber seine Landsleute nicht an ihn glaubten, und seine niedrige Geburth ihnen Aergerniß verursachte, so that er daselbst wenig Wunder (c), und wollte sogar nicht daselbst wohnen; daß er also die letzten Jahre seines Lebens über seine Wohnung zu Capernaum aufschlug. Die Stadt Nazareth lag auf einem Hügel, und es war auf der Seite ein Felsen, von da die Nazaräer einsmahls den Heyland herab stürtzen wollten, weil er ihnen ihren Unglauben (d) vorwarff. Der heil. Epiphanius (e) sagt, daß Nazareth zu seiner Zeit nichts mehr, als ein Flecken gewesen sey, und daß ihn die Juden allein bis zu der Regierung Constantini mit Ausschliessung der Christen bewohnt hätten. Adamnanus (f), ein Schrifftsteller des siebenden Jahrhundertes, sagt, daß man zu seiner Zeit zu Nazareth zwey grosse Kirchen gesehen habe: eine mitten in der Stadt und auf zwey Schwibbogen, an den Ort gebaut, wo ehedem das Hauß war, in welchem unser Heyland erzogen wurde. Unterhalb den zwey Schwibbogen, von denen wir geredet haben, war ein sehr schöner Brunnen, welcher die gantze Stadt mit Wasser versahe, und woraus man dergleichen auch durch eine Rolle für die Kirche, welche darüber war, herauf zog. Die andere Kirche zu Nazareth war an den Ort gebaut, wo ehedem das Hauß stand, in welchem der Engel Gabriel der heil. Jungfrau das Geheimniß der Empfängniß verkündigte. Dieses sagt Adamnanus. Der heil. Willibrodus redet in dem achten Jahrhunderte (g) von eben der Kirche zu Nazareth, und sagt, daß die Christen offt genöthiget gewesen wären, dieselbe von den Heyden, welche sie niederreissen wollten, um Geld zu erkauffen. Phocas, welcher im zwölfften Jahrhunderte schrieb, sagt, daß man, so bald man in Nazareth gekommen wäre, die Kirche des heiligen Gabriels gefunden habe, und daß darunter ein kleines Gewölbe gewesen sey, wo sich der Brunnen befand, bey welchem der Engel anfangs zur Maria geredet hatte. Es ist merckwürdig, daß die Morgenländer (h) glauben, der Engel habe zu der Maria zuerst bey einem Brunnen und hernach in ihrem Hause geredet. Phocas füget hinzu, daß in eben der Stadt eine sehr schöne Kirche sey, welche ehedem das Haus des heiligen Josephs gewesen. Alle diese Zeugnisse machen die berüchtigte Versetzung des Hauses der heiligen Jungfrau sehr verdächtig, eine Versetzung, von welcher man vorgiebt, sie sey im Jahre 1291. durch den Dienst der Engel aus der Stadt Nazareth in Dalmatien (i) geschehen, von da es hernach vier Jahre darauf jenseit des Meer-Busens von Venedig in die Diœces von Recanati in die Marca d'Ancona auf das Land einer Dame, Laurette genannt, gebracht worden, daher auch die Kirche, welche sich an diesem Orte befand, den Nahmen Unsrer Lieben Frauen zu Loretto bekommen hat. Da sich aber die Lage dieses heiligen Hauses in einem Walde befand, wohin man wegen der Räuber ohne Gefahr nicht kommen konnte; so wurde es zum dritten mahle eine halbe Mei-

le von da, auf einen Hügel, und endlich noch etwas weiter an den Ort gesetzet, wo es heut zu Tage ist. Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß diese verschiedene Versetzungen nichts anders als Gebäude sind, welche man nach dem Muster der Kirche zu Nazareth gebauet hat, wie man an unterschiedenen Orten Gräber nach dem Muster des zu Jerusalem gebaut hat. (k) Heut zu Tage ist Nazareth nur ein sehr kleines Dorff, welches aus funffzig oder sechzig Häusern von Land-Leuten besteht, die alle in Leinwand gekleidet sind. Es liegt an der abhängigen Seite eines Gebürges, welches mit andern kleinen Bergen und Hügeln umgeben ist, in einem ungeschlachten und unfruchtbaren Erdreiche, einige kleine Thäler ausgenommen, welche mit Wasser aus verschiedenen Brunnen gewässert werden (l). Das eintzige Gebäude, welches etwas Ansehen hat, ist das Kloster der Franciscaner-Mönche: von weitem würde man es für ein kleines Schloß ansehen, weil man ist genöthiget worden, es mit hohen Mauern zu umgeben, um es vor den Streiffereyen der Araber zu vertheidigen. Die Fremden sind gewohnt, daselbst zu herbergen, und lassen für den Aufwand, den sie daselbst verursachen, einiges Allmosen zurück. Nahe bey diesem Kloster ist eine Capelle, welche an eben den Ort gebauet worden ist, wo sich die Maria befand, als ihr der Engel das Geheimniß der Menschwerdung verkündigte. Man giebt vor, daß das Zimmer, welches heutiges Tages zu Loretto ist, auf eine wunderbare Weise aus diesem heiligen Orte genommen worden sey, welcher zum Theil in den Berg gegraben war, wie es die andern Häuser der Nazaræer auch waren. Sie hatten in den Felsen so gar kleine Zimmer in Gestalt der Cabinetter gegraben, und forne hatten sie eine kleine Abtheilung gebaut, welche bloß in einem niedrigen Saale bestand; denn in den Häusern der gemeinen Leute war gemeiniglich nur ein Stockwerck, und es giebt daselbst noch einige von der Art. Aus diesen zwey Plätzen, welche bloß von einer Mauer und einer Thüre abgesondert waren, machte man nur ein eintziges Zimmer; denn man gieng gerades Fusses aus einem Zimmer in das andere. Dergleichen war das Hauß der heil. Jungfrau, und des heil. Josephs; es bestand in einer Grotte oder einem geheimen Zimmer, das in den Felsen gehauen war, und aus einem Zimmer, welches auf die Gasse gebaut war (m). Nach dem letzten Verluste, den die Christen erlitten, hatten die Ungläubigen diesen Ort verschüttet, und ihn unter den Ruinen verborgen, um ihn unkenntbar zu machen. Nach Verfliessung unterschiedener Jahre vernahm ein Franciscaner-Mönch von einem alten Juden, wo der Platz war, welcher durch das Geheimniß der Menschwerdung des Wortes war geheiliget worden. Er fieng darauf an, diesen Ort zu reinigen, und fand anfangs das Pflaster, darauf traf er etwas auf der Seite zwey Säulen von grauen Steine an, welche vor Alters waren gesetzt worden, eine war an dem Orte, den man für denjenigen hielt, wo die Jungfrau gestanden, als der Engel Gabriel ihr erschienen war, und die andere an dem Orte, wo der Engel stand, als er die Jungfrau besuchte. Dieser Ordensmann, dem einige Priester hülfliche Hand leisteten, setzte die Grotte in eine gewisse Art des Wohlstandes, und machte sie den Pilgrimmen bekannt. Es wurde ihm aber sein Eifer von den Türcken übel belohnt. Sie schlugen ihn so grausam, daß sie ihn halb todt liegen liessen. Er wollte in den Occident zurück gehen; allein er konnte nicht daselbst anlangen. Die Wunden, welche er am Kopfe hatte, machten, daß er zu Maltha, dessen Lufft diesen Arten von Wunden sehr zuwider ist, sein Leben verlohr. Man weiß nicht, ob die Capellen, welche man jetzo zu Nazareth sieht, in der Gestalt, welche sie haben, von diesem Mönche sind gefunden worden, oder ob man hernach etwas hinzu gefügt hat. Dem sey wie ihm wolle, so sind doch die Sachen in folgenden würcklichen Zustande. Man geht durch

zwey verschiedene Thore in die vornehmste Capelle oder Grotte, welche auf der Seite des Weges ist: sie hat achtzehn Fuß in die Länge von Osten nach Westen, und zwölff Fuß in die Breite. An den Orten, wo der Fels gefehlt, hat man ihn durch Mauern, welche sehr alt zu seyn scheinen, ersetzet. Es ist daselbst ein Altar, welcher auf die Seite von Osten geht, und in der Mauer von Süden sieht man ein Fenster, von welchem man sagt, daß der Engel dadurch gegangen sey, es war das Zimmer der heil. Jungfrau: das gantze Mauerwerck, welches von Ziegelstein war, ist, wie man sagt, zu Loretto; es ist nichts mehr übrig als das Pflaster, welches die Christen mit eingelegter Arbeit von weissem, schwartzen und rothen Marmor gezieret hatten, dessen gröster Theil noch daselbst ist. Diese erste Capelle hat nur ein blosses Dach; allein auf der Nord-Seite wird sie durch einen Schwibbogen an ein kleines Zimmer gefügt, welches gewölbt ist, und allem Ansehen nach der Mutter GOttes entweder zur Vorraths-Kammer oder zum Cabinette oder zum Bet-Zimmer diente. Auf dem Altare dieses andern Zimmers und auch auf der Östlichen Seite lieset man diese Worte mit grossen Buchstaben geschrieben: HIC VERBUM CARO FACTUM EST, das ist: Hier ist das Wort Fleisch geworden; und die zwey Säulen, welche den Ort der Verkündigung bemercken, sind fünf Schritte weit entfernt, um das Gewölbe in seiner Länge zu halten: sie haben jede siebzehn biß achtzehn Fuß in die Höhe. Die Säule des Engels ist noch völlig gantz; allein die andere ist unten zerbrochen: es fehlen zwey Füsse, daß sie nicht auf der Erde ruht; sie bleibt durch eine Art eines Wunderwerckes in der Lufft gleichsam aufgehangen; denn sie hängt nur sehr wenig an dem Gewölbe. Die Türcken, welche eine schöne Kirche niedergerissen hatten, die von der heil. Helena oberhalb der heil. Grotte gebaut worden war, wollten auch die Grotte zerstöhren, und hatten schon angefangen, diese Säule umzuwerffen; allein es überfiel sie ein solcher Schauer, daß sich keiner von ihnen getrauete, in dem Vorhaben fortzufahren: sie machten die zwey Capellen voller Unreinigkeiten, und thaten die eingeäscherten Stücke der Kirche darüber, um diesen Ort unkenntbar zu machen. Alles in diesen zwey Capellen zeiget von einer überaus grossen Armuth: die Mauern derselben sind ungeschickt; sie sind nicht einmahl weiß. Auf den Altären besteht die gantze Zierrath in sehr schlechten höltzernen Leuchtern, und man läßt nicht einmahl die Kertzen daselbst, weil die Türcken, denen man den Eingang zu verwehren sich nicht getrauete, manchmahl dahin giengen, und befahlen, man sollte die Wachs-Kertzen anzünden, und sich derselben bedienten, um ihre Pfeiffen damit anzuzünden. Man versichert, daß die Säule, welche zerbrochen ist, alle Tage grosse Wunderwercke thut. Man sagt, daß die schwangern Weiber, welche sich an dieselbe reiben können, glücklich darnieder kommen; daß man, wenn man mit dem Rücken daran rührt, von allen Arten der Nieren-Schmertzen befreyt ist; daher nicht allein die Christen, sondern auch die ungläubigen Nationen dahin lauffen, um ihre Gesundheit zu erlangen. Man fügt hinzu, daß Gürtel, welche man diese Säule berühren lassen, in verschiedenen Ländern eben dergleichen Wunder hervor gebracht haben. Im Grunde der Grotte auf der Nord-Seite ist eine Oeffnung, welche einer kleinen Höhle von Oval-Figur gegen über ist, die zur Sacristey dienet; und in der Tieffe der Sacristey auf der Nord-Seite sieht man eine sehr dunckle Treppe, welche mit dem Kloster die Communication hat, das sehr mühseelig ist, und dessen gantze Gemeine in einem eintzigen Priester und einem eintzigen Fratre besteht. Sowohl innerhalb als ausserhalb Nazareth giebt es unterschiedene andere Oerter. Gantz nahe bey dem Kloster auf der Nord-Seite ist ein Ort, wo der heil. Joseph

seine

seine Werckstatt hatte. Ehedem war an diesem Orte eine schöne Kirche, so viel man aus einigen Ecken der Mauern und aus den Ueberbleibseln schöner Pfeiler urtheilen kan. Jetzo dient sie den Ungläubigen zur Wohnung. Einige hundert Schritte von dem Kloster, fast mitten in der Stadt, etwas gegen Westen gerechnet, trifft man ein altes Gebäude von gehauenen Steinen an, von dem man sagt, daß es ein Ueberbleibsel der Synagoge sey, in welcher man unserm Heylande, als er hinein gegangen, (o) das Buch des Prophetens Esaiæ gegeben habe, welches auf seine Sendung zielte, und wo ihm, da er anfangs die Bewunderung seiner Zuhörer erwecket, hernach übel begegnet wurde, als er ihnen die Blindheit ihres Verstandes und die Härtigkeit ihres Hertzens vorwarff; so, daß sie sich seiner bemächtigten, in dem Vorhaben, ihn in einen Abgrund zu stürtzen (p). Dieser Abgrund ist ohngefehr eine halbe Meile von Nazareth, und er ist einer der abscheulichsten, den man nur antreffen kan. Er ist fast an dem äussersten Ende des Gebürges, welches dieser Stadt Nord-Westlich nach Süd-Osten zu geht. Er ist überaus tief, und die Seite des Gebürges, auf welcher man den Sohn GOttes hinunter zu stürtzen beschlossen hatte, ist völlig jähe; es stößt an ein schmales Thal, welches mit starckem Mooß bedeckt ist, wo schwer zu gehen ist; das aber wegen der Verschiedenheit der Gesträucher, unter welchen man bedeckt geht, angenehm ist. An dem Orte, wohin die Leute zu Nazareth den Heyland führten, ist ein Stein von ausserordentlicher Grösse, erhaben und gleichsam mit Fleiß oben auf den Felß, auf die Seite des Abgrundes, gesetzt. Man sagt, daß, als unser Heyland verschwand, dieser Stein sich von sich selbst erhoben habe, um gleichsam den Ort des Verbrechens der Nazaræer zu bemercken, und ihnen ihre Ungerechtigkeit vorzuwerfen, allein obgleich in der Lage dieses Steines etwas ausserordentliches ist, so kan es doch eine Würckung der Natur und des Zufalls seyn. Ob es gleich einige Schrifftsteller sagen, so trifft man doch an diesem Orte die Fußstapfen der Füsse des Heylandes in diesen Felsen nicht eingedruckt an, wie man sie auf dem Oelberge antrifft: man zeiget bloß unterhalb dieses Ortes bey dem Hinabsteigen des Abgrundes eine Grotte, welche ohngefehr vier biß fünff Fuß breit, und etwas tief ist. Einige wollen, unser Heyland habe sich dahin verborgen, da sich das Obere des Gebürges eröffnet, um ihn aufzunehmen, und in dem Augenblicke wieder zugeschlossen gehabt. Man hat einen Altar dahin gebaut, auf welchem man den Pilgrimmen die Messe lieset, und dieses war die Kirche eines Klosters in der Nachbarschafft. Man sieht daselbst noch einige Mahlereyen; sie sind aber so verwischt, daß man nichts erkennen kan. Damit man oben von dem jähen Orte biß zu dieser Höhle kommen kan, so sind daselbst Stuffen, von denen man sagt, daß die heil. Helena dieselben machen lassen, um den Weg leichter zu machen. Bey dieser Höhle trifft man im Rückwege nach Nazareth zwey Cisternen an; eine hat ohngefehr zwölf Fuß im Diametro, worinnen Wasser ist; die andere ist noch einmahl so groß und trocken. Alle beyde waren zu dem Gebrauche des Klosters. Dem hohen Berge des Abgrundes gegen über sieht man einen andern noch höhern Berg, welcher nicht weniger rauh ist. Sein Gipfel ist nur einen guten Flinten-Schuß entfernt, und das Untere in dem Thale stößt fast an einander. Der Bach, welcher bey grossen Regenwettern zwischen beyden geht, scheidet sie von einander. Alle beyde gehen mit ihrer Spitze auf das Feld von Esdrelon zu, welches eine der schönsten, fruchtbarsten und grösten Ebnen ist, die man nur antreffen kan. Der Bach Cisson oder Kison fließt daselbst ohngefehr eine Meile von diesen Bergen; allein den grösten Theil des Jahres über ist er trocken. Jederzeit hat er kein Wasser, als von Endor an, bey welchem er nahe ist, biß zu dem Meere von Galilæa, worein er sich auf der Ost-Seite ergießt. Er hat es auch allezeit, wie man sagt, gegen den Berg Carmel, an welchem er unten fliesset, und sich hernach auf der westlichen Seite in das Mittelländische Meer ergiebt. Einige Schrifftsteller haben geschrieben, daß der Heyland, da er sich den Händen der Nazaræer entzog, bey einem Steine angekommen sey, welcher weich geworden, und ihn aufgenommen habe, wie eine Muschel eine Bild-Säule aufnimmt, und daß die Eindrückung von dem Kleide des Sohnes Gottes und seiner Füsse daselbst erschienen sey; heut zu Tage zeigt man an diesem Orte nichts dergleichen. Inzwischen sieht man zu Nazareth, wenn man dem heil. Hause gegen Westen auf den Berg steiget, an dem Hinabsteigen einen starcken Stein, auf welchem, wie man sagt, unser Heyland manchmahl mit seinen Aposteln aß. Auf einer von den Seiten dieses Steines bemercket man gleichsam Falten vom Rocke und die Figur der Falten, welche sie unter den Knien macht, wenn man die Beine etwas krümmet, um auszuruhen. Man sieht diese Falten gleichsam biß zu dem halben Leib gehend, jetzo aber entdecket man nichts mehr, weil der Stein gegen das andere Ende mit Erde bedeckt ist. Zuvor war er gegen das Obere des Berges, und einige Schritte davon war ein Brunnen, den die Christen den Brunnen des heil. Petri nennen. Eine Tradition will, daß unser HErr den heil. Petrum an diesen Ort, Wasser zu suchen, geschickt habe, und daß der heil. Petrus gehorchet, ob er gleich wußte, daß kein Wasser daselbst war. Man fügt hinzu, daß der Brunnen bey seiner Ankunfft zu fliessen angefangen habe. Deswegen nennt man ihn auch im Arabischen *Ain gedide*, das ist, der neue Brunnen. Seit ohngefehr funfzig Jahren quillt dieser Brunnen nicht mehr, und der grosse Stein, von dem bisher geredet worden, ist in die abhängige Seite des Berges weit hinunter gesuncken. Er ist durch ein Erdbeben und durch den Donner, welcher auf die Stelle fiel, wo er war, und den Brunnen vertrocknete, ausser seiner Stelle getrieben worden. Man laß auf diesem Steine, für welchen man eine grosse Verehrung bezeigte, offt Messe. An eben dieser Seite an dem Fuße des Berges ist ein schöner Spring-Brunnen zu sehen, den man gemeiniglich Jesu- und Mariä- oder allein Mariä Brunnen (im Arabischen *Ain Meriam*) zu nennen pfleget, dieweil JEsus in seiner Jugend aus diesem Brunnen für seine Mutter, und auch die Mutter selbst, sollen Wasser geholet und geschöpffet haben; und wie Sanutus und andere melden, soll JEsus einsmahls, als sein Wasser-Krug durch Unfall zubrochen, seiner Mutter gleichwohl in seinem Kleide, oder Schurtz-Tuch Wasser zugetragen haben; und wird deswegen das Wasser dieses Brunnens für sehr heilsam und wohlschmeckend gehalten. Die Quelle verschaffet denen Einwohnern zu Nazareth noch auf den heutigen Tag Wasser, und haben sie weder für sich noch ihr Vieh keinen andern Brunnen mehr, als diesen. Das Wasser fleußt aus der Quelle durch zwey Gänge oder einen bedeckten Weg in einen grossen Wasser-Trog, der acht Fuß unter der Erde mit Steinen aufgemauert, mit Kalck bestrichen, und Wasser-feste gemacht ist. Der Trog ist funfzehn Schritte lang, sieben oder achte breit, und hat auf einer Ecke eine Treppe, vermittelst deren man füglich zum Wasser kommen kan. Endlich wird auch das Hauß gezeiget, in welchem die Jungfrau Maria soll seyn gebohren worden. Auf dem Wege von Nazareth zu dem Abgrunde war ein anderer Stein, für welchen die Christen auch viele Verehrung haben. Man entdeckt daselbst die Figur zweyer Knie, welche sehr weit hinein gedruckt sind. Man sagt, daß es die Figur der Knie der heil. Jungfrau ist. Da sie das Vorhaben vernahm, das die Nazaræer hatten, den Heyland hinunter zu stürtzen, so gieng sie zu ihnen, und da sie auf dem Wege Nachricht erhalten hatte, daß er sich auf wunderbare Weise aus ihren Händen errettet hatte, so fiel sie auf die Knie nieder, um GOtt dafür Danck zu sagen, und damahls hat erst dieser Stein, wie man vorgiebt, die Gestalt ihrer Knie bekommen. Man hatte an diesen Ort des Berges ein Kloster gebaut, welches die

heil. Maria der Furcht hieß: es wurde von Nonnen bewohnt; allein man sieht nichts als die Ruinen davon. Der Berg, wo dieses Kloster war, und der heil. Abgrund scheinet von dem Berge, auf welchen die Stadt Nazareth gebaut ist, abgesondert zu seyn. Diese Absonderung wird von einem kleinen sehr schmalen Thale gemacht; welches den Zweifel erregt hat, ob der heil. Abgrund an dem Orte ist, wo man ihn zeigt. Der heil. Lucas sagt ausdrücklich, daß er auf dem Berge gewesen, wo Nazareth gebaut war: Et surrexerunt & ejecerunt eum extra civitatem, & duxerunt illum usque ad supercilium montis, super quem civitas illorum erat ædificata. Das ist: Sie standen auf, und stiessen ihn aus der Stadt, und führten ihn bis auf den Gipfel des Berges, worauf ihre Stadt gebauet war. Diese Schwierigkeit ist groß; und wenn man darauf antwortet, so sagt man, daß es nicht die Leute aus Nazareth, sondern die Einwohner eines benachbarten Dorffes oder Fleckens, welcher auf diesem Berge lag, und von dem man noch einige Merckmahle sieht, gewesen sind, die sich unsers Heylandes bemächtiget haben, um ihn hinunter zu stürzen. Inzwischen drücket das Evangelium, wie es scheint, ziemlich deutlich aus, daß es die Nazaræer gewesen sind. Andere haben gesagt, daß ein Theil von Nazareth auf diesen Berg gebaut worden; allein alsdenn würde Nazareth keine so kleine Stadt gewesen seyn, als man sie uns vorstellt (q). In der That war Nazareth vor der Ankunfft des Heylandes so wenig beträchtlich, daß in dem gantzen alten Testamente derselben keine Erwehnung gethan wird: sie war zur Zeit unsers Heylandes bey den Juden sogar in solcher Verachtung, daß Nathanael zu dem heil. Philippo sagt, es könne daher nichts Gutes kommen: & Nazareth potest aliquid boni esse? und wenn sie vom heil. Lucas für eine von den Städten in Galilæa angesehen wird; so kommt es daher, weil die heil. Schrifft die Nahmen der Städte, Flecken und Dörffer manchmahl ohne Unterschied gebraucht. Vielleicht würde es besser überein stimmen, wenn man sagte, daß alle diese Berge, welche Nazareth umgeben, und die Berge von Nazareth heissen, und die Scheidung, welche unter denjenigen, davon die Rede ist, gesehen wird, und sehr klein ist, ja welche nicht einmahl eine wahre Scheidung, sondern ein blosser Weg ist, der an verschiedenen Orten niedrig und wieder hoch geht, insgesammt für einen einzigen Berg können gehalten werden. In der That sind sie nichts anders; man ist gezwungen, dieser Meynung beyzupflichten, wenn man einige Aufmercksamkeit darauf haben will; und so erkläret man das Evangelium dem Buchstaben nach. Die Stadt Nazareth (r) nahm in den ersten Jahrhunderten der Kirche sehr ab. Der heil. Hieronymus bezeuget, daß es zu seiner Zeit nur ein sehr kleines Dorff gewesen sey. Als aber hernach die Christen betrachteten, wie sehr sie durch das Geheimniß der Menschwerdung oder der Empfängniß JEsu Christi und durch einen Aufenthalt, den er länger als dreyßig Jahr daselbst gehabt hatte, war beehrt worden, so liessen sie daselbst einen Bischöflichen Sitz errichten, den sie sogar hernach unter dem Patriarchat von Jerusalem in ein Ertz-Bißthum errichten liessen. Seit dem sich die Mahometaner zu Herren des Ortes gemacht haben, ist das Ertz-Bißthum erloschen, oder wenigstens nur zu einem Titul geworden, wie diejenigen sind, welche in den ungläubigen Ländern geblieben oder eingegangen sind, hernach ist es in das Königreich Neapolis versetzt, in die Diœces Trani verlegt, und mit der Kirche von Barletta in dem Lande Bari, gegen die Küste des Adriatischen Meeres verknüpft worden. Dieses Ertz-Bißthum von Nazareth, von welchem Urbanus VIII. den Titul führte, ehe er Pabst wurde, ist mit dem Bißthume von Monte Verde, einer kleinen Stadt im Principato Oltra, an den Gräntzen von Basilicate und Capitanata, vereiniget worden, der Sitz war von dem Ertzbißthume von Compsa suffragant (s). Der heil. Joseph ist, allem Ansehen nach zu Nazareth gestorben, und vielleicht sind

auch die Eltern der heil. Jungfrau, der heil. Joachimus und die heil. Anna daselbst gestorben. Was sie anbelangt, so verließ sie von der Tauffe ihres Sohnes an diesen Aufenthalt, und blieb zu Capernaum. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Luc.* XI. 51. (b) *Luc.* IV. 16. (c) *Matth.* XIII. 54-58. (d) *Luc.* IV. 29. (e) *Hæres.* XXX. c. 11. p. 136. a. (f) L. II. de Locis SS. (g) Vide in *Act.* SS. Ord. S. Bened. T. IV. p. 374. (h) Siehe das Protevangelium S. Jacobi No. 2. (i) Siehe die Hist. de Lorette par le P. *Turselin.* (k) *Doubdan* Voy. de la Terre Sainte p. 508. (l) *Coppin* Voy. de Phenicie, p. 436. (m) *Doubdan* Voy. de la Terre-Sainte. p. 509. (n) *Coppin* Voy. de Phenicie & de la Terre-Sainte p. 437. (o) *Luc.* IV. (p) *Le Pere Nau* Voy. de la Terre-Sainte, L. V. c. 16. (q) *Doubdan* p. 508. (r) Topograph. des Saints p. 335. (s) Ibid.

NAZARETH, eine Stadt in der Frantzösischen Provintz Burgundien, siehe *Nazereth.*

NAZARETH, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Quercy, im Gouvernement von Guienne. *Univ. Lex.*

NAZARETH, (Banck oder die Bäncke von) sind Sand-Bäncke in dem Indianischen Meere, siehe Banck oder die Bäncke von *Nazareth*, im II. Bande p. 166.

NAZARITen, ist eine Benennung derer *Nazaræer*, siehe dieses Wort.

NAZAVICIUM, oder

NAZAVITIUM, ein Gebürge in Asien, siehe *Aria*, im I. Bande p. 1357. und *Taurus.*

NAZEBY (a), ein Flecken oder Dorff in Engelland, in der Provintz Northamptonshire. Dieses ist der Ort, wo den 14. Jun. 1645. zwischen dem Könige Carolo I. und der Armée des Parlaments eine berühmte Schlacht geschahe, und wo diese letztere den Sieg davon trug. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 94.

NAZELLES, im Lateinischen *Navicellæ*, ein Flecken und Schloß in Franckreich, in Touraine, in der Election von Amboise, Tours gegen Osten. Dieser Ort liegt an dem Flusse Cisse (a) (ad Siceram), er ist insbesondere seit dem fünfften Jahrhunderte zu dem Dienste des heiligen Martini bestimmet. Die Pfarre wird vom Ertz-Bischoffe von Tours vergeben. *Martin.* Dict.

(a) Topograph. des Saints p. 634.

NAZERE, (S.) ein Flecken in Bretagne, siehe *S. Nazere.*

NAZERE, (S.) ein Dorf in der Grafschafft Artois, siehe *S. Nazere.*

NAZERINORUM TETRARCHIA; die Tetrarchie der Nazeriner war in Cœlesyrien, nach dem Plinio (a). Der P. Harduin (b) glaubt, daß es die Völcker sind, welche Strabo (c) auf der Ost-Seite, nahe bey dem Flusse Marsyas den Apamiern zu Nachbarn giebt, und welche dieser Geographus Φυλάρχους Ἄραβας nennet. Sie kamen von denjenigen her, welche von Westen herkamen, über den Marsyas und Orontes giengen, sich in den Gebürgen, zwischen dem Oronte gegen Osten, dem Mittelländischen Meere gegen Westen, Marathus oder Tortosa gegen Süden, und Laodicæa gegen Norden niederliessen, und wo sie ihren alten Nahmen behalten, indem sie noch die *Nassarier*, Lat. *Nassarii*, Frantz. *Les Nassaries* heissen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 23. (b) Ibid. in Not. No. 6. (c) L. X.

NAZEWITZ, eine Stadt in der Bulgarey, in dem Sangiacat Sistrien gelegen. Hackhel.

NAZIANSUS, ein befestigter Ort in Klein-Asien, nach dem Ortelio (a), welcher den Suidam anführt und sagt, daß daselbst eine kleine Wohnung sey. Es könnte seyn, daß es mit *Nazianzus* einerley sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NAZIANZE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Asien, siehe den nachstehenden Artickel.

NAZIANZUM, oder

NAZIANZUS, Frantz. *Nazianze*, eine Stadt in Asien, in Cappadocien, in der Nachbarschafft von Cæsarea. Diese Stadt war klein, allein sie wurde hernach berühmt. Nach dem Herrn Baillet (a) war sie Anfangs von Cæsarea Suffragant; hernach errichtete man sie in eine Metropolin. Der heilige Gregorius der Vater wurde im Jahre 328. Bischof daselbst. Er starb daselbst, und wurde auch im Jahre 373. daselbst begraben. Der grosse und gelehrte heilige Gregorius der Sohn wurde daselbst wenig Zeit nach der Ordination seines Vaters gebohren. Er wurde nicht Bischof daselbst; sondern er bediente die Kirche nach dem Tode seines Vaters während der Vacanz des Sitzes, wie er es eine Zeitlang bey Leb-Zeiten seines Vaters gethan hatte. Der heilige Cæsarius, der letzte von den Kindern des heiligen Gregorii und der heiligen Nonnæ, starb von dieser heiligen Familie zuerst, in Bithynien oder zu Constantinopel im Jahre 379. Allein sein Cörper wurde nach Nazianze gebracht, wo sein Vater und seine Mutter ihn in das Grab legten, welches dieselben für sie hatten zubereiten lassen; und sein Bruder, Gregorius der Theologus, hielt seine Leichen-Predigt. Die heilige Gorgonia, ihre Schwester, war auch zu Nazianzus gebohren. Allein sie wurde nach Seleucia in Isaurien verheyrathet, und starb daselbst. Man hat nicht unterlassen, ihren Gottesdienst zu Nazianzus in den Martyrologiis anzumercken. Die heilige Nonna, Ehefrau des alten heiligen Gregorii, und Mutter des heiligen Gregorii, des heiligen Cæsarii und des heiligen Gregorii, welcher mit dem Zunahmen Nazianzenus hieß, starb in dieser Stadt, und wurde zu ihrem Manne begraben. *Martin.* Dict.

(a) Topograph. des Saints, p. 336.

NAZINO, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern in dem Hertzogthume Mayland, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

NAZIRÆer, Lat.

NAZIRÆI, und

NAZORÆI, sind verschiedene Benennungen der Nazaræer, siehe dieses Wort.

NAZORIUM, ein Berg (a), dessen Phavorinus in seinem Lexico Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Nay.*

NEA, Frantz. *Née*, eine Insul in dem Ægæischen Meere. Plinius (a) setzt sie zwischen Lemnos und den Hellespontum. Sie war der Minervæ geheiliget. Andere zehlen unterschiedene derselben in eben der Gegend, und nennen sie *Neæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 87.

NEA, oder *Noa*, eine Stadt im Stamme Sebulon (a). Siehe *Noa*. *Martin.* Dict.

(a) *Josue* XIX. 13.

NEA, Frantz. *Née*, eine Stadt in Egypten, in der Provintz Thebais, in der Nachbarschafft der Stadt Chemnis. Herodotus (a) thut derselben Erwehnung und seine Ausleger lesen an statt Nea, *Neapolis*. Die Notitia Dignitatum Imperii sagt; Ala octava Vandilorum *Neæ*. *Martin.* Dict.

(a) In Euterpe L. II. c. 91.

NEA, Frantz. *Née*, eine Stadt in Troade, nach dem Plinio (a). Stephanus der Geographus setzt sie in Mysien. Sie hatte sonst ihre Bischöffe, welche unter dem Patriarchen zu Constantinopel stunden. Einer aus selbigen, Nahmens Antiochus, der aber im Griechischen Texte Simon genennet wird, hat das Concilium zu Chalcedon unterschrieben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 96.

NEA, Frantz. *Née*, ein befestigter Ort, in Mysien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

NEÆ, so nennen einige unterschiedene Insuln in dem Ægæischen Meere, siehe *Nea*.

NEÆ, eine Stadt in Sicilien, nach dem Diodoro Siculo (a). Fazell sagt, daß es das *Neetum* bey dem Ptolomæo (b) sey. Allein in den Manuscriptis dieses Geographi liest man Νεκτων, *Nectum*. Es ist eben die Stadt, welche Plinius (c) *Netini* nennet, und welche Cicero (d) mit eben dem Nahmen beleget. Einige glauben, es sey heut zu Tage *Noti*; andere behaupten, daß es *Minio* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) L. III. c. 4. (c) L. III. c. 8. (d) L. V. c. 22. in Verr.

NEÆTHUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Sicilien, siehe *Noto*.

NEÆTHUS, ein Fluß in Groß-Griechenland, nach dem Plinio (a) und Strabone (b). Er war in dem Gebiete von Crotone. Ovidius nennet ihn mit dem Zunahmen *Sallentinus* in diesem Verse (c):

Præterit & Sybarim *Sallentinumque Neæthum.*

Er hatte seine Mündung in dem Meer-Busen von Crotone (d). Theocritus (e) redet von ihm, und sein Scholiaste macht einen Fluß in Sicilien daraus. Allein es ist allezeit einerley Fluß. Denn durch den Nahmen von Sicilien verstehet dieser Scholiaste nichts anders, als denjenigen Theil von Italien, welchem die Schrifft-steller des mittlern Alters den Nahmen von Sicilien gegeben haben, und den man noch also nennt, wenn man die 2. Sicilien unterscheidet. Siehe *Neto*, welches der neuere Nahme dieses Flusses ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) L. VI. (c) Metamorph. XV. v. 51. (d) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 9. (e) Idyll. IV. v. 24.

NEAGH, ein See in Irrland, siehe *Sidney*

NEAH, ein Ort im Stamme Sebulon, siehe *Anua*, im I. Bande p. 1078.

NEAMA, ein Ort im gelobten Lande. Josua (a) redet davon. Die Version der LXX. Dollmetscher hat Νεμα, *Nema*. *Martin.* Dict.

(a) C. XV. v. 41.

NEANDRIA, oder *Neandrium*, eine Stadt in Troade, an dem Hellesponto, nach dem Strabone (a). Einige haben, an statt Neandria, *Leandria*, und noch andere *Nandra* geschrieben. Die Einwohner dieser Stadt wurden nach Alexandrien gebracht. Neandria wird vom Plinio (b) *Neandros* genannt. Antigonus, welcher vom Ortelio (c) angeführt wird, schreibt *Neandridæ* im Numero Plurali. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. (b) L. V. c. 30. (c) Thesaur.

NEANDRIDÆ, oder

NEANDRIUM, und

NEANDROS, eine Stadt in Troade, siehe den vorherstehenden Artickel.

NEANE, ein Fluß in Engelland, siehe *Nen*, und *Nyne*.

NEANESSUS, eine Stadt in Garsaurien, in Cappadocien, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger schreiben *Naneſſus*. Ortelius (b) glaubt, es sey *Nanianullus* bey dem Antonino. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6. (b) Thesaur.

NEANT, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Vabres. Sie ist aus dem Benedictiner-Orden, und ihr Einkommen mag sich etwan auf 6000. Livres belauffen. *Martin.* Dict.

NEAOATISEOTON, oder *Aux Aunages*, ein kleiner Fluß in America, in Neu-Franckreich; er stürtzet sich auf der Süd-Seite, gegen Westen der Ance Chaguamicon und bey der Insul St. Michel, in den Lac Superieur. *Martin.* Dict.

NEAPAPHOS, oder Neu-*Paphos*, eine Stadt in der Insul Cypern, siehe *Paphos*.

NEAΠ'ECHA, im Griechischen Νεαπήχη, ein Ort, wo die Bild-Säulen waren, welche Tilesius, der Athenienser, nach dem Berichte Clementis Alexandrini (a) machte. Leopardus liest ἐννεαπήχη, das ist, von neun Ellen; also würde dieses nicht der Nahme eines Ortes seyn. Diese Anmerckung ist vom Ortelio (b). *Martin.* Dict.

(a) ad Gentes. (b) Thesaur.

NEAPEL, eine Stadt und Landschafft in Italien, siehe die beyden folgenden Artickel.

NEAPOLIS, oder *Neapel*, Lat. *Regnum Neapolitanum*, oder *Regnum Siciliæ cis Pharum*, Frantz. *le Royaume de Naples*, Italiänisch *Il Regno di Napoli*, eine grosse Landschafft in Italien, davon sie den Südlichen Theil einnimmt (a). Sie gräntzet gegen Nord-Westen an den Kirchen-Staat, und auf allen den übrigen Seiten an das Meer. Dieser Staat ist der gröste in Italien, dessen Länge 450, die Breite aber 150. Welsche Meilen austragen soll. Man kan dieses Land mit allem Fug eine Halb-Insul nennen; gestalt es das Jonische Meer gegen Morgen, den Venetianischen Meer-Busen gegen Mitternacht, das Tyrrhenische Meer gegen Mittag, und den Kirchen-Staat gegen Abend hat. Es wird insgemein in vier grosse Landschafften abgetheilet, darinnen 12. kleine Provintzen sind, welche also heissen: (1) Campania, darinnen a) Terra di Lavore, b) il Principato Citra, c) il Principato Oltra; (2) Calabrien, darinnen a) Calabria Citra, b) Calabria Oltra, und c) Basilicata; (3) Apulien oder Puglia, darinnen a) Terra di Otranto, b) Terra di Bari, und c) la Capitanata; (4) Abruzzo, darinnen a) il Contado di Molise, b) Abruzzo Oltra und c) Abruzzo Citra. Der Herr Martiniere theilet dieses Königreich also ab:

Das Königreich Neapolis wird in XII. Theile abgetheilet; als da sind

- An oder nahe bey dem Obern Meere
  - Terra di Otranto,
  - Terra di Bari,
  - Capitanata,
  - Die Grafschafft Molise,
  - Abruzzo Citra,
  - Abruzzo Oltra.
- An oder nahe bey dem Untern Meere
  - Terra di Lavoro,
  - Principato Citra,
  - Principato Oltra,
  - Basilicata,
  - Calabria Citra,
  - Calabria Oltra.

Alle diese Landschafften waren vor diesem sehr wohl bewohnet, und es befanden sich nicht weniger als 2700. Städte und Dörffer oder Kirchspiele darinnen, welche Anzahl aber anietzo sonderlich wegen der Erdbeben geringer worden ist. Ferner sind in diesem Königreiche 26. Ertz-Bißthümer, 127. Bißthümer, 45. oder 50. Fürstenthümer, 65. oder 80. Hertzogthümer, 90. bis 100. Marggrafschafften, 65. Grafschafften und 1000. Freyherrliche Herrschafften, auch über 3. Millionen Menschen. Die ansehnlichsten Städte dieses Königreichs sind nächst der Hauptstadt Neapolis: Aquila, Chieti, Barletta, Leece, Nardo, Cantazaro, Amalfi, Cosenza, Otranto, Manfredonia, Nola, Nozera, Rossano, Lanciano, Capua, Gaeta, Gravina, Rhegio, Salerno, Taranto, Sorento, Brindisi, Bari, Benevento, welches letztere dem Pabst gehöret u. a. m. Hiernächst sind in diesem Königreiche merckwürdig, die beyden Seen Fondi, und Averno; die Berge Vesuvius, welcher Feuer speyet, und Falerno, wo guter Wein wächset. Die bekanntesten Flüsse sind: Volturno, Trigo, Sangro, Tiferno, Pescaro und noch viele andere, deren aber die meisten nur als Bäche zu betrachten sind. Die dasige Lufft ist so gesund, und der Boden dermassen fruchtbar, daß die Italiäner im Sprichworte sagen: Neapolis sey ein Paradieß, welches von Teufeln bewohnt werde. Es ist wahr, daß die Einwohner dieses Königreichs grob, unbeständig, faul und sehr falsch sind; aber sie sind auch großmüthig, gutthätig und die besten Leute von der Welt, wenn man sich nach ihren Gebräuchen richtet. Vor Alters wurde dieser unterste Theil von Italien *Græcia Magna* genennet, weil sich viel Griechen darinnen niedergelassen hatten. Als darnach im XI. Jahrhunderte die Normänner sich Meister von diesem Lande gemacht hatten, so wurden sie erstlich Comites, darnach Duces oder Hertzoge und endlich Reges Apuliæ genennet. Es trug sich darnach zu, daß dieses Apulia, und das benachbarte Sicilia mit einander vereiniget wurden; da nannten sich die Besitzer Reges utriusque Siciliæ, oder Könige beyder Sicilien, und man muste das dißseitige und das jenseitige Sicilien, oder das Sicilien dißseits, und das Sicilien jenseits dem *Faro*, Lat. *Siciliam Citeriorem* und *Ulteriorem*, oder *Siciliam Cis-Pharum*, und *Trans-Pharum*, weil die Meer-Enge darzwischen, Faro di Messina, genennet war, wohl von einander unterscheiden. Seit drittehalbhundert Jahren aber ist es beständig das Königreich *Neapolis*, Lat. *Regnum Neapolitanum* genennet worden, welchen Nahmen es von der Hauptstadt Neapolis bekommen hat. Als die Griechen solches bewohnet hatten, so sind nach ihnen darinnen viel kleine Republicken gewesen, deren Einwohner die Apulier, Ausonier, Bruter, Hirpinier, Lucanier, Marsen, Pediculer, Pelignier, Rutuler, Salentiner, Samniter, Sybariten, Tarentiner, Vestiner, Volscier, und Uppier gewesen, bis sich endlich die Römer davon Meister machten, welchen auch die Neapolitaner allezeit treu verblieben sind. Von der Bothmäßigkeit der Römer kam es unter die Bothmäßigkeit der Gothen; hernach waren die Longobarden Meister davon, bis daß ihr König Dietericus von Carolo M. war überwunden und gefangen genommen worden. Die Kinder dieses grossen Kaysers theileten diesen Staat mit den Griechen, welche aber nicht leiden wollten, daß sonst iemand Antheil daran hätte, und daher die Theile der andern an sich rissen. Die Saracenen bemächtigten gegen das Ende des IX und zu Anfange des X. Jahrhundertes eines grossen Theils davon. Sie waren sehr mächtig darinne, als sie in dem folgenden Jahrhunderte von den Kindern Tancredi, eines Normännischen Edelmannes, daraus vertrieben wurden. Dieser ihre Nachkommen regiereten darinne, bis auf Wilhelmum III, welcher keine Kinder hinterließ. Constantia, die Tochter Rogerii, Hertzogs von Apulien, welche nach seinem Tode gebohren worden, brachte diese reiche Erbfolge an den Kayser Henricum VI. Nach dem im Jahre 1257. erfolgten Tode Conradi, ihres Enckels, wurde Manfredus, sein unehlicher Bruder für seinen Erben erkannt. Allein, nachdem Carolus von Franckreich, der Bruder Ludovici Sancti, im Jahre 1265. von dem Pabste Clemente IV. mit dem Königreiche Neapolis und Sicilien war belehnet worden, so schlug und tödtete er im folgenden Jahre Manfredum, und ließ den 29. Octobr. im Jahre 1269. Conradinum, den Sohn Conradi, enthaupten; er hatte diesen Printzen in einer Schlacht gefangen genommen, welche den 23. Aug. des vorhergehenden Jahres, nahe bey dem See Celano vorgefallen war. Petrus III, König von Arragonien, welcher sich mit Constantia, der Tochter Manfredi, vermählet hatte, ließ am Oster-Tage im Jahre 1282, so bald die Vesper geläutet wurde, alle Frantzosen ermorden, daher dieses Blut-Bad die Sicilianische Vesper ist genennet worden. Diese Begebenheit war der Anfang zu den bekannten Streitigkeiten der 2. Häuser von Anjou und von Arragonien. Das erste hatte auch seine besondern Ansprüche. Denn nachdem Johanna, die Enckelin Roberti, in ihrem Testamente vom 29. Jun. des 1380. Jahres Ludovicum von Franckreich, den I. des Nahmens, Hertzog von Anjou, an Kindesstatt angenommen hatte, welcher dadurch das Oberhaupt der zweyten Linie von Anjou zu Neapolis geworden war, so stieg Carolus von Duras sein Vetter auf den Thron, von welchem ihn sein Competent zu stürtzen, alles äusserste anwandte. Johanna II. oder Johannella, die Tochter Caroli, erneuerte die Ansprüche der Arragonier dadurch, daß sie im Jahre 1420. Alphonsum V, König von Arragonien, an Kindes statt annahm, welches sie aus Haß that, weil der Pabst Martinus V. drey Jahr zuvor Ludovicum III. den Enckel Ludovici I. mit dem Königreiche belehnet hatte. Doch wurde diese Printzeßin durch die Undanckbarkeit Alphonsi dermassen beleidiget, daß sie in ihrem Testamente vom 22. Febr. des 1434. Jahres diese Annehmung an Kindesstatt wiederruffte, und Renatum von Anjou, den Sohn Ludovici, für ihren Nachfolger erkannte. Dieser

[illegible]ürtz, welcher auch noch ausserdem, wegen seiner Mutter Yolanda, auf Arragonien Ansprüche hatte, war gezwungen, es bey seinen Ansprüchen bewenden zu lassen, weil er schon Franckreich besaß; und als er alle seine Kinder hatte vor sich sterben sehen, so hinterließ er seine Staaten Carolo, dem Sohne seines Bruders gleiches Nahmens, Grafen von Maine. Dieser setzte Ludovicum XI, König von Franckreich, seinen leiblichen Vetter, und die Könige von Franckreich, seine Nachfolger, durch sein Testament vom 10. Dec. des 1481. Jahres zu seinen Erben ein. Carolus VIII. sein Sohn, und Ludovicus XII, sein Nachfolger, machten sich Meister von diesem Königreiche: Aber die Entfernung und die Treulosigkeit der Arragonier waren Ursache, daß sie ihre Eroberungen fast eben so bald wieder einbüsseten, als sie dieselben gemachet hatten. Aber wieder auf Alphonsum V, König von Arragonien zu kommen, so bemächtigte sich dieser Printz des Königreichs im Jahre 1442, und hinterließ daselbst nach seinem Tode Ferdinandum, seinen natürlichen Sohn, welcher seine Staaten zweymahl verlohr, und sie durch Hülffe der Päbste zweymahl wieder eroberte. Sein Sohn Alphonsus II, und sein Bruder Ferdinandus II. folgeten ihm. Fridericus, der Sohn dieses letztern, wurde von dem Könige Ludovico XII. und von Ferdinando V, Könige von Arragonien, verjagt. Diese zwey Printzen theileten die Friderico entrissenen Staaten unter sich: aber die Arragonier brauchten im Jahre 1504. einen vorsetzlich erregten Streit über die Gräntzen zum Vorwande, und jagten die Frantzosen hinaus, welche seit dem nicht wieder festen Fuß darinne haben fassen können; wenn man die Empörung der Neapolitaner ausnimmt, welche Henricum von Lothringen, den Andern des Nahmens, Hertzogen von Guise, im Jahre 1647. zu Hülffe rufften. Weil man aber diesen Printzen nicht zur rechten Zeit unterstützete, so wurde er im folgenden Jahre von den Spaniern gefangen genommen. Nachdem dieses Königreich bey zwey Linien von dem Hause Anjou gewesen war, so kam es nochmahls nebst der gantzen Spanischen Erbfolge im Jahre 1700. an Philippum von Franckreich, Hertzog von Anjou, welcher am 29. May im Jahre 1702. seinen öffentlichen Einzug zu Neapolis hielt; da aber die Angelegenheiten der Frantzosen in Italien in Verfall geriethen, so griff der Ertz-Hertzog Carolus, nachmahliger Kayser, unter dem Nahmen Caroli VI. im Jahre 1706. Neapolis an, und besaß es bis zu dem Utrechter Frieden. Die Alliirten beehrten den Hertzog von Savoyen damit, welcher den Titul als König von Sicilien führete. Nachdem die Spanier dieses Königreich angefallen hatten, so rieffen die Piemontescr die Oesterreicher zu Hülffe. Endlich wurde in dem zu London geschlossenen Frieden dieses Königreich dem Kayser zu Theil, welcher die Königreiche Neapolis und Sicilien unter eine eintzige Bothmäßigkeit brachte. Solchergestalt besaß der Kayser das Königreich Neapolis bis ins Jahr 1734. geruhig, da sich die Spanier von diesem Königreiche Meister machten, und den Infanten, Don Carlos, am 15. May als König ausrufften. Ob sich nun wohl der Herr Graf von Traun, Commandant zu Capua, eine ziemliche Zeit hielt, und es schien, als ob Kayserlicher Seits durch diesen eintzigen Ort das gantze Königreich wieder würde erlanget werden: so sahe er sich doch endlich genöthiget, den 22. Novembr. im Jahre 1734. zu capituliren. Und endlich ist in denen zu Wien gezeichneten Præliminarien der Spanische Printz Don Carlos in dem Besitz der beyden Sicilianischen Königreiche bestätiget, auch im Jahre 1737. von dem Kayser selbst als König beyder Sicilien erkannt worden, welcher nunmehr unter dem Nahmen Caroli VIII. dieses Land regieret. Er hat sich im Jahre 1738. den 19. Jul. mit der Königlich Pohlnischen und Churfürstlich Sächsischen Printzeßin Maria Amalia vermählet. Die im Jahre 1740. den 6. Sept. gebohrne Printzeßin heißt Maria Elisabeth. Ubrigens ist

dieses Königreich ein Päbstliches Lehen, oder vielmehr, wie aus dem jährlichen Censu abzunehmen seyn will, ein Regnum Clientelare, welches vom Pabst Innocentio dem II. dem Könige Rogerio II. obbesagter massen zuerst verliehen worden, daher auch die Könige von Neapel dem Pabst alle Jahre einen weissen Zelter, oder Pferd zu schicken pflegen, welcher durch einen Abgesandten auf den St. Peters Abend vor der grossen Pforte der St. Peters-Kirche dem Pabst überreichet wird. Dieser Zelter hat einen kostbaren rothsammtenen Sattel, und eine Brocadene mit Gold gestückte Decke auf, auch sind der Zaum, die Steig-Bügel, und der Huf-Beschlag von purem Silber. An dem Halse des Zelters hänget ein gleichfalls rothsammtener Beutel, mit sieben tausend Gold-Cronen, oder Species-Ducaten, entweder an Gelde oder in Wechselbriefen, welcher Sr. Heiligkeit gegeben, und von derselben mit den Worten angenommen wird: Vor diesmahl mags genug seyn. Vor diesem musten auch die Könige von Neapolis bey Leistung ihrer Lehns-Pflicht versprechen, die Kayserliche Crone nicht anzunehmen. Der erste, der solches angeloben müssen, ist Carolus I. von Anjou gewesen. Jedoch seit Carolo V. ist solches nicht mehr beobachtet worden. Was die Regiments-Form in diesem Lande betrifft, ist selbige Monarchisch, und erstrecket sich des Königes Gewalt auch über die Geistlichkeit. Die Administration der Regierung geschiehet iezo durch den König selbst. So lange aber dieses Königreich unter dem Spanischen, und Römisch-Kayserlichen Scepter gestanden, ist selbiges durch einen Vice-König regieret worden, welcher aber gemeiniglich alle drey Jahre verändert worden, oder doch aufs neue bestätiget werden müssen. Jeder neue Vice-König muste bey Antritt seiner Regierung in der Neapolitanischen Haupt-Kirche schwören, daß er der Nation ihre Privilegia unzerbrochen behalten wolle. Unter seinem Commando stund die Militz und die Besatzungen. In die Fürsten- und Hertzogthümer verordnete er wiederum gewisse Gouverneurs zu Beobachtung der Königlichen Regalien. Er durffte auch in Bürgerlichen-Staats- und andern Sachen viel allein thun; in Kriegs-Angelegenheiten aber durffte er ohne die Königliche Regierung, deren Præsident er iedoch war, nichts thun. Dieser Königliche Rath hieß die Vicaria, ingleichen il tribunal del Sacro Consilio. Funffzehn Räthe nebst dem Præsidenten sassen gewöhnlich darinnen, und man konnte aller Orten im Königreiche an selbiges appelliren; auch führete dieser Königliche Rath im Titul das Prædicat: Vestra Sacra Regia Majestas. Das andere Gerichte dieses Königreichs war der Königliche Kammer-Rath, so den Nahmen Summaria hatte. In selbigem hatte der Groß-Kämmerer den Vorsitz, und unter ihm stunden 8. Ministri, so man Præsidenten nennete, ingleichen 19. Rationales, so mit des Landes Einkommen zu thun hatten. Das dritte Collegium war die Königliche Müntze, worinnen Maaß, Gewichte und andere Dinge, so das Kauffen und Verkauffen betreffen ꝛc. abgehandelt wurden. Doch wie hierinnen offt etwas geändert worden: so ist auch insonderheit iezo bey der neuen Königlichen Regierung in vielen Stücken darunter eine Aenderung getroffen worden. Die Gesetze dieses Königreichs betreffend, gilt in geistlichen Sachen das Canonische Recht; in den weltlichen Sachen aber richtet man sich nach dem Römischen Bürgerlichen und dem Lehn-Rechte. Was endlich die Einkünffte dieses Königreichs anbelanget, machen selbige nach der genauesten Ausrechnung 4. bis 5. Millionen aus. Es muß nehmlich jede Feuerstätte, deren 500000. seyn sollen, jährl. 16. Carolin entrichten. Solches beträget 24. Carolin auf 1. Species-Ducaten gerechnet, eine Summa von 859375. Rthlr. Ferner wird zu Besoldung der Militz Monatlich 4. Gran von ieder Feuerstätte bezahlet, welches jährlich 594649. Rthlr. ausmachet. Die Lehns-Kammer hebet vom Adel und andern Vasallen des Jahrs 331562. Rthlr.

Zu

Zu den Strand-Wachten giebet iede Feuerstätte jährlich sieben Gran, und die, welche sieben Meilen vom Strande liegen, nur die Hälffte. Zu Besserung der Wege aber wird von ieder Feuerstätte 3. Gran entrichtet, welches insgesammt sich jährlich auf 50260. Rthlr. beläufft. Für die Besatzungen aber wird 15. Gran erleget, welches jährlich 201975. Rthr. ausmachet. Die Impostn von Wein, Oel, Seide, Eisen, Schwefel, Allaun, und andere Lebens-Mittel betragen ein grosses; wie denn allein der Vieh-Zoll zu Faggia 241264. Ducaten einbringet. Endlich muß eine jede Spiel-Charte unserm Gelde nach 1. Rthlr. 16. Gl. Impost erlegen. Aller dieser grossen Einkünffte ungeachtet, hat dennoch die Königliche Schatz-Kammer selten, oder doch sehr geringen Zufluß von selbigen gehabt; dessen sonderlich folgende Ursachen sind: 1) Sind in dem Königreiche sehr viel Ertz- und Bischöffe, dahero leicht zu erachten, was dieselben nebst denen Klöstern von den Einkünfften dieses Königreichs an sich ziehen; wie man denn der Geistlichkeit in dem gantzen Königreiche nachrechnen will, daß sie bereits 4. Fünfftheile des Königreichs in Besitz haben. 2) Sind derer Fürsten, Hertzoge, Marggrafen, und dergleichen vornehmer Herren eine grosse Anzahl, welche viel inne haben. 3) Führete sonsten der Vice-König auf seines Herren Unkosten einen grossen Staat. 4) Der grosse Aufwand, welcher auf die Festungen und darinnen erforderliche Besatzungen gehet, welche erfordert werden, theils die Türcken und andere See-Räuber von ihren vielfältigen Streiffereyen abzuhalten; theils auch die zur Rebellion sehr geneigte Unterthanen im Zaum zu halten. Dieses alles aber ist von den Zeiten der Spanischen Herrschafft zu verstehen. Zu den Zeiten aber, da der Römische Kayser dieses Land mit grösserer Gewalt beherrschete, und ietzo, da solches seinen eigenen König hat, sind auch die Einkünffte weit stärcker; wie denn der ietzige König, ausser obigen gewissen Einkünfften, annoch ein vieles an freywilligen Geschencken, und über dieses monatlich zu seiner Hofhaltung zehen tausend Ducaten ziehet. Die Religion in diesem Lande ist die Römisch-Catholische. Zwar wird hin und wieder im Lande, ja auch in der Hauptstadt Neapolis, die Griechische Religion geduldet. Auch giebt es Albaneser, welche aber keine öffentliche Religions-Ubung haben. Ehedessen wurden auch Juden geduldet, weil sie aber viele Betrügereyen vornahmen, so waren sie seit Caroli V. Zeiten, bis auf das Jahr 1740. aus dem Reiche verbannet. Um diese Zeit erhielten sie der Handlung wegen wieder einen freyen Aufenthalt. Es hat aber diese Freyheit nicht lange gewähret. Denn im Jahre 1743. ließ der König eine Verordnung ausgehen, nach welcher ihnen der längere Aufenthalt wieder untersaget wurde. Der Patron dieses Reichs ist der H. Januarius, dessen Haupt und Blut in der Haupt-Kirche zu Neapolis noch verwahret, und jährlich etliche mahl gewiesen wird. Sonsten ist bekannt, daß die Neapolitaner, absonderlich im Jahre 1646. und 1647. rebelliret haben, und zwar unter Anstifftung eines armen Fischer-Knechts, mit Nahmen Thomas Agnello, insgemein nur Malaniello genannt, welcher 15. Tage lang mehr als hundert tausend Mann commandiret hat, die ihm alle, als ihrem Capitain, ohne einige Ausnahme gehorcheten. Die nächste Ursache dieses grausamen Auflauffs war die allzu unbarmhertzigen Auflagen und Arten der Execution; immassen denn der Ausbruch dieser Rebellion über einen Korb mit Feigen, ingleichen etwas Mehl geschahe, deren jene so hoch verzollet werden sollten, als sie werth gewesen; dieses aber heimlich in die Stadt practiciret worden. So bald aber gemeldete Haupt-Aufrührer durch eine Zusammen-Verschwörung hingerichtet worden, ließ sich das Volck, weil zumahl der Hertzog von Guise, der sich hernach zum Haupte desselben aufgeworffen hatte, von Franckreich die versprochene Hülfe nicht erhielt, theils durch Glimpf und Gelindigkeit, auch Bestätigung ihrer zwar schädlichen Freyheiten, theils durch harte Straffe bezähmen; das Land aber hat wegen der Banditen und anderer bösen Buben, erst nach vielen Jahren unter der vortreflichen Anstalt des Marggrafens di Carpi, als damahligen Vice-Königs, zur rechten Ruhe gebracht werden können. Das Neapolitanische Fleisch, und der allhier befindliche Wein, werden vor die besten in Europa gehalten. Desgleichen werden auch die Neapolitanischen Pferde und Maul-Esel allen andern in Europa vorgezogen. In dem Winter ist es allhier fast gar nicht kalt, und im Sommer hat man die kühlen Lüffte von den Bergen zu geniessen. Der grosse Berg Apennius gehet mitten durch, und also sind die beyden Seiten gegen Abend und gegen Morgen, gleichsam zwey Amphitheatra, daran die Sonne den gantzen Tag scheinet. Dieses Königreich ist das herrlichste und fruchtbareste Land in gantz Italien; denn weil auch in den unterirrdischen Hölen grosse Pyrophylacia seyn mögen, welches man aus den Feuerspeyenden Bergen gar leicht vermuthen kan: So wird dieses Land auch durch eine innerliche Hitze getrieben, daß es nothwendig bald im Früh-Jahre die schönsten Früchte hervor bringen muß; wie es denn nicht allein durchgehends viel Citronen, Pomerantzen, Mandeln, Feigen, Korn, Flachs, Hanf, Anis, Coriander, Wachs, Honig, Eisen, Stahl, Schwefel, Alaun, Berg-Crystall, Marmor-Brüche und mancherley Mineralien erzeuget. Es ist auch allda schönes Obst, und allerhand Garten-Früchte in grosser Menge, und Vollkommenheit. In Calabrien wird viel Manna gesammlet, und sowohl daselbst, als in andern Gegenden des Reichs bauet man Safran, der dem Morgenländischen gleich geschätzet wird. Die Berge, so fast die Hälffte des Landes austragen, bringen viel Wein und Oel herfür. Das Oel wird von dem Engelländern in grosser Menge weggeführet, gleichwie das Getrayde nach Spanien gebracht wird. Die Weine streiten mit den vornehmsten und berühmtesten, welche die Natur andern gesegneten Ländern schencket, um den Vorzug. Insonderheit sind die bekannten Lacrymæ Christi berühmt, welche den Nahmen der Thränen von den Tropfen haben, mit welchen sie nach erhaltener Reiffe vor sich aus den Beeren abfliessen. Der Zusatz des Nahmens Christi ist ein Mißbrauch, der jenem Fremden und Liebhaber dieses Weines Gelegenheit zu seufzen gegeben: ô Domine, cur non etiam in terris nostris lacrymatus es? Die Wolle in diesem Lande ist auch fein und gut, auch die Seide in solcher Menge, daß auswärtige Länder aus den hiesigen Fabriquen versehen werden können. Ausser diesen ietzt erzehlten Dingen, davon ein grosser Theil auffer Landes gehet, und baares Geld in das Königreich ziehet, bringet auch die Handlung mit Schnupf-Taback und vortreflicher Seife vieles ein. Bey aller ietzt gemeldter Fruchtbarkeit und andern natürlichen Vortheilen, womit das Königreich Neapolis gesegnet ist, fehlt es ihnen doch auch nicht an wichtigen Beschwerlichkeiten. Denn auffer dem vielfältigen Schaden, den der Vesuvius seiner Nachbarschafft verursachet, leidet das Land viele Noth von Erdbeben, absonderlich in dem untern Theile des Reiches, und siehet man allenthalben mit Erstaunen die traurigen Uberreste vieler ehemahls berühmten Städte, von welchen anietzt kaum der Nahme übrig ist. Eine andere Ungelegenheit, welche aber dieses Land mit andern Italiänischen Gegenden gemein hat, verursachet die Menge der Eydexen, davon eine grüne Art in grosser Menge allenthalben anzutreffen ist. Im Frühlinge findet man dieselben hundertweise auf den platten Dächern liegen, um sich daselbst an der Sonne zu wärmen. Sie kriechen die Mauern auf und ab, daher kein Zimmer, dessen Fenster oder Thüren offen stehen, vor ihnen sicher ist.

Eine

Eine gröſſere Plage sind die Scorpionen, welche sich nicht nur in den alten Mauerwercken und unter grossen Steinen, sondern auch in bewohnten Häusern aufhalten. An etlichen Orten verfertiget man die Bettstollen von polirtem Eisen, und rücket sie ein wenig von der Wand ab, damit dieses Ungeziefer nicht in die Betten komme. Eine von den besondersten Plagen des Königreichs Neapolis ist die Tarantula, so vornehmlich in dessen untersten Theile angetroffen wird, und von der darinnen gelegenen Stadt Tarento, in deren Gegend die grösten und giftigsten sind, den Nahmen bekommen hat. Etwas noch von denen Erdbeben zu melden, so war im Jahre 1688. den 5. und 6. Junii ein Erdbeben, welches in der Haupt-Stadt Neapolis viele Kirchen und Klöster, insonderheit aber die Jesuiter-Kirche über den Hauffen schmiß, drey Schiffe im Hafen, und das dritte Theil der Stadt ruinirte. Dieses Erdbeben währete bis auf den 17. gedachten Monaths Junii, da sich die Erde an unterschiedenen Orten eröffnete, und wie der Berg Vesuvius viel Rauch und Feuer-Flammen ausspeyete, dergleichen sich auch im Jahre 1702, 1703, 1706. und insonderheit im Jahre 1733. zugetragen hat. Dieses hat die Einwohner in solches Schrecken gesetzet, daß die Helffte von ihnen neue Wohnungen gesuchet hat. Die Neigung der Einwohner anbelangend, sind selbige eben nicht die besten. Sie sind nehmlich alle, insonderheit aber die Weibes-Personen, abergläubisch, und insgemein so karg und faul, daß sie wohl bey dem grösten Ueberflusse Hungers sterben, und lieber müßig und in zerrissenen Kleidern gehen, als daß sie durch Arbeit sich etwas zu erwerben suchen solten. Die auf dem Lande wohnen, lieben die Jägerey. In den Städten aber wird viel Zeit mit Theatralischen Schauspielen verderbet. Die Damen sind nur allzu galant; und wo die Männer irgend in einem Lande Ursache haben, eifersüchtig zu seyn, so ist es gewiß in diesem Lande. Die gemeinen Leute aber sollen, wie von ihnen gesaget wird, wie die Raben stehlen, so daß man fast in Calabrien auf die Gedancken kommen solte, als wenn kein siebendes Geboth im Catechismo stünde. Zum Beschluß wird es auch nicht undienlich seyn, diejenigen hohen Häupter anzuführen, welche auf dieses Königreich Ansprüche haben, und machen. Selbige sind nun ausser dem Kayser und Spanien hauptsächlich 1) die Crone Franckreich, 2) die Hertzoge von Lothringen, 3) das Haus Sachsen, und 4) das Haus Braunschweig, deren Fundamenta weitläufftig aus Schwedens Theatr. prætens. und Ludwigs Germ. Princ. ingleichen Zschackwitz Rechts-Ansprüchen der hohen Häupter und Staaten von Europa, zu finden sind. Endlich ist noch das Wappen des Königs von Neapolis und Sicilien ein dreyfach getheilter Schild mit einem Hertz-Schilde. Der mittlere Pfahl ist wieder halb die Länge herunter und in die Quere getheilet. In dem ersten rothen Felde zur rechten stehet der güldene Castilianische Thurm, mit blauen Thüren und Fenstern. Zur lincken ist im silbernen Felde der Leonische Löwe mit der Crone, weil der ietzige König von dem Hause Spanien abstammet. Das untere Feld ist blau mit güldenen Lilien bestreuet, drey, zwey, eine, nebst einem rothen Turnier-Kragen mit 5. Lätzen, welcher aber theils von dem Hertz-Schilde bedeckt wird, wegen des Königreichs Neapolis. Das Hertz-Schild ist blau mit einer rothen Einfassung, in dem Schilde sind drey güldene Lilien, zwey und eins, wegen Anjou. Die beyden Seiten-Pfähle enthalten die Ansprüche des Königs auf andere Staaten. Der rechte Pfahl ist in die Queere getheilet. Im obern Theile stehen 6. blaue Lilien im güldenen Felde, 1. 2. 2. 1. wegen der Frantzösischen Erbschafft. In dem untern Schilde stehet das völlige Portugiesische Wappen. Der dritte Balcken zur lincken Seite hält das Groß-Hertzoglich-Florentinische Wappen. Der Schild ist mit der Königlichen Crone bedeckt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Keyßlers Reisen. Hübn. Zeit. Lex. *Hurd.* Geogr. I. Th. Hagers Geogr. I. Th.

(a) *La Forest de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 537.

NEAPOLIS, oder *Neapel*, eine Stadt in Italien, und die Haupt-Stadt des Königreichs, welchem sie ihren

Nahmen giebt. Diese Stadt, so eine der prächtigsten und edelsten Städte der Erde ist, und auch die Edle, *la Gentile*, benennet wird, liegt an dem Strande des Meeres, welches selbige wie ein halber Mond umgiebet. Sie liegt im untern Theile Italiens, in der Provintz Terra di Lavoro, unter dem 39. Gr. und 10. Min. der Länge, und 41. Gr. der Breite. Die Italiäner nennen sie *Napoli*, die Spanier *Napoles*, und die Frantzosen *Naples*. Sie ist sehr alt (a), und wurde anfänglich *Parthenope* genannt; weil, wie einige sagen, Ulysses und seine Gefährten dem annehmlichen Gesange der Sirene Parthenope entgangen waren, und diese See-Nymphe, da sie sich aus Verzweifelung von einem Felsen herab gestürtzet hatte, zu Palæopolis begraben worden. Andere behaupten, es habe eine Parthenope, die Tochter des Eumelei, Königs von Thessalien, und Enckelin der Alceste, dahin eine Colonie aus den Staaten ihres Vaters geführet, und dieser Stadt ihren Nahmen gegeben, welche zwar vorher einen andern gehabt, der aber heut zu Tage unbekannt ist (b). Die Historie setzet hinzu, die Cumaner hätten, nachdem sie diese Stadt zerstöret, aus Furcht, sie möchte sich über Cumas erheben, von einer grausamen Pest angefallen, und zu gleicher Zeit durch das Oraculum verständiget worden, dieselbe würde nicht eher nachlassen, bis daß sie die Stadt *Parthenope* wieder aufgebauet hätten, und daselbst das Grabmahl dieser Göttin verehreten; worauf die Cumaner diese Stadt wieder auf den Fuß gesetzet, und von den Griechischen Wörtern νέα, eine Stadt, und νεα, neu, *Neapolis* genennet. Es sey ihm aber, wie ihm wolle; so erscheinet doch aus diesen Griechischen Nahmen, daß Neapolis von Griechen erbauet worden. Und was noch gewisser ist; so ist dieselbe älter, als die Stadt Rom, welcher sie sich nichts destoweniger unterworffen. Sie hielt ihr auch beständig eine unverbrüchliche Treue; und zur Erkenntlichkeit setzten sie die Römer nicht allein zur Zeit der Bürgermeister, sondern auch noch der Kayser, in die Anzahl der freyen und Bunds-verwandten Städte. Die Schönheit ihrer Lage, die Menge des Adels, den man daselbst siehet, die Vielheit ihrer Kaufleute, die grosse Anzahl ihrer Palläste, die Kostbarkeit ihrer Kirchen, alles dieses machet sie ansehnlich (c). Ob sie gleich öffters abscheuliche Stürme empfunden hat; so ist sie doch noch eine der edelsten Städte von der Welt, und vielleicht auch fast die schönste. Sie ist durch und durch mit grossen viereckigten Steinen, gleich einem Schach-Brete, gepflastert. Die Strassen sind meistens gerade und breit. Die Häuser sind hoch, und fast alle mit flachen Dächern und von einer gleichförmigen Bau-Art. Rom, Paris, London, Wien, Venedig, und viele andere berühmte Städte haben in Wahrheit schöne Palläste. Allein diese Palläste sind doch mit garstigen Häusern untermengt; dahingegen Neapolis überhaupt durch und durch schön ist. Das Meer macht daselbst einen kleinen Meer-Busen, welcher sie gegen Süden benetzet. Gegen Norden hat sie reiche Hügel, welche sich nach und nach bis in das glückliche Campagna erstrecken; gegen Osten ist die Fläche, so zum Berge Vesuvio führet; und gegen Westen ist Ober-Neapolis, wo die grossen Carthäuser und das Schloß S. Erasmi sind. Man rechnet insgemein, daß Neapolis, denen Stadt-Mauern zu folgen, 9. Meilen, und, wenn man ihren Vorstädten folget, 18. Meilen im Umfange habe. Es werden also denn 7. Vorstädte zu Neapolis gerechnet: 1) Maria di Loretto, 2) S. Antonio, 3) Santa Maria delle Virgini, 4) Santa Maria della Stella, 5) Jesus Maria, 6) S. Maria del Monte, und 7) Chiaja. Unter denen Pallästen, womit die Stadt Neapolis gezieret ist, hat derjenige, in welchem sonst der Vice-König residirte, vor allen andern den Vorzug. Er liegt auf einem grossen Platze. Das Vordertheil ist regelmäßig und mit drey Ordnungen der Bau-Kunst gezieret. Dasselbe ist bey nahe 400. Fuß lang, und ein Werck des berühmten Fontana. Ueber diesem Pallaste ist eine Terralle, wie auf den meisten grossen Gebäuden dieser Stadt,

von wannen man eine reitzende Aussicht auf das Meer, auf den gantzen Hafen und auf die benachbarten Inseln hat (d). Der Platz, welcher zu beyden Seiten dieses Pallastes hingehet, ist einer der allerangenehmsten, so wohl weil er sich bis an das Ufer des Meeres erstrecket, als auch wegen zwey schöner Spring-Brunnen, womit er gezieret ist. Der erste ist von dem Hertzoge von Medina, Vice-Könige, gemacht worden, und ist der schönste in der Stadt. Rings um sein grosses Becken sind acht Löwen von Marmel, welche eben so viel grosse Wasser-Spiele machen, und zwischen diesen viel andere kleine. In der Mitten ist ein kleineres Becken, woran vier Männer, so auf Tiegern reiten, so viel besondere Fontainen springen lassen, und zwischen ihnen sind Köpfe von unterschiedlichen Thieren, welche ihr Wasser auf eine sehr sinnreiche Art von sich geben. Gantz in der Mitten siehet man eine Schaale, wo vier See-Pferde, so wohl als ein Neptunus durch seinen dreyzackichten Stab, Wasser im Ueberflusse ausspritzen. Der andere Spring-Brunnen, welcher eben diesem Platze zur Zierde dienet, ist vom Guſman, so ebenfalls Vice-König daselbst gewesen; und machen an demselben Meer-Schweine und See-Pferde unterschiedliche Wasser-Künste. Nach der Meer-Seite zu, und am äussersten Ende des Platzes, welcher vor dem Pallaste ist, ist ein schönes Gebäu von Marmel, allwo unterschiedene Bild-Säulen stehen, und in der Mitten ist ein Becken, welches das Wasser von einer sehr hohen Wasser-Kunst empfängt. Das Wasser aus dem Spring-Brunnen vor dem Pallaste wird in einer Wasserleitung aufgefangen, auf welchem von Weite zu Weite Tieger, Löwen, und andere Thiere zu sehen sind, welche einander Wasser zuspritzen; und am Ende dieser Wasserleitung ist ein anderer Sprina-Brunnen, auch von Marmel, mit unterschiedlichen Bild-Säulen. Es giebt aber auch daselbst noch eine grosse Anzahl Häuser, welche den Nahmen der Palläste verdienen. Hierunter kan man die Häuser der Hertzoge von Matalona, von Gravina, von Airola, de la Tour, der Fürsten von St. Agatha, von Montemileto, von Botera, von Cellamare, u. s. w. setzen. Es ist nur ein Graben, welcher den Pallast der ehemahligen Vice-Könige von dem neuen Schlosse absondert; und sie haben so gar eine Communication vermittelst eines geheimen Ganges, den man aus einer klugen und nothwendigen Vorsicht angeleget hat, um sich im Falle eines Aufstandes in Sicherheit zu setzen. Dieses Schloß ist von den dreyen, so in Neapolis sind, das stärckste. Es ist am Ufer des Meeres aufgeführet, welches es auf allen Seiten benetzet. Es war sonst ein Kloster der Fratrum Minorum de Observantia, und man nennete es Santa Maria della Nuova, und zuweilen auch La Torre Maëstra. Carl I, König von Neapolis, versetzte dieses Kloster an den Ort, wo es gegenwärtig ist, und machte aus diesem Torre Maëstra ein Schloß. Alphonsus I, oder die Normänner, befestigten es mehr, als zwey hundert Jahre, hernach. Carl der V. fügte neue Wercke hinzu, und Philippus der II. legte die letzte Hand daran, und machte es zu einem guten Vertheidigungs-Platze. Die Festung hat fünff Thürme, davon viere von harten, dem Marmor-gleichenden Steinen aufgeführet sind. Es ist im übrigen viereckigt, hat auch vier Basteyen, dicke Mauern, und Wälle von lauter Quader-Stücken, sehr tieffe und weite Graben, die mit See-Wasser angefüllet, welches alles dieses Castell zu einem der berühmtesten in gantz Italien und fast unüberwindlich machet. Die ordentliche Besatzung bestehet in fünff hundert Mann, der grosse Vorrath aber von allerhand Lebens-Mitteln und Kriegs-Provision ist ungemein gröſſer. Unter denen vielen Stücken, so daselbst anzutreffen, sind neune merckwürdig, als welche diejenigen sind, welche Kayser Carl der V. Churfürst Johann Friedrichen von Sachsen in der Schlacht bey Mühlberg abgenommen, und dahin bringen lassen. Auf allen stehet des Churfürstens Nahme, und auf dem grösten auch dessen Bildniß, mit denen Worten: Verbum Domini manet in æternum. Wenn man durch die äussere Fortification in die Festung kömmt, siehet man zwischen zwey Thürmen eine überaus schöne Ehren-Pforte, die auf den Einzug Königs Alphonsi I. gemacht worden, und an welcher zwey vortrefliche Künstler gearbeitet, die mit einander gewettet, daß, welcher es am besten machen würde, selte des andern Statuen allen die Spitze von der Nase hauen, welches auch geschehen, und haben die Bilder zur lincken Hand im Eingange lauter Nasen ohne Spitzen. Es sind an dieser Ehren-Pforte folgende zwey Inscriptiones: Alphonsus Regum Princeps hanc condidit arcem; und Alphonsus Rex Hispanus Siculus Italicus pius, clemens, invictus. Es ist in dem Thore eine grosse metallene Thüre, mit schöner Arbeit, darinnen viele Thaten derer Arragonischen Könige gebildet, welche so starck, daß eine grosse Stück-Kugel solche nicht durchlöchern mögen, sondern darinnen bis ietzo noch stecket. Wenn man durch dieses Thor hinein kommen, siehet man eine grosse Crocodills-Haut, welche von einem Spanier aus der Gegend des Nili hieher gebracht, und zum Gelübde bey einem alten devoten Bilde zu Unsrer Lieben Frauen von der guten Geburth in einer Capelle der Corps de Garde aufgehangen worden. Wenn man aus derselben gehet, siehet man einen viereckigten Waffen-Platz, auf welchem 1000. Mann ihre Exercitia und Parade machen können. An dessen einer Seite ist eine breite Treppe von vier und dreyßig Stuffen, deren iede sechzehn Schuh lang und zwey und einen halben breit, von den härtesten Marmor-gleichen Steinen. Auf dieser Treppe steiget man in das vortrefliche Zeug-Haus, welches ein grosser Saal von hundert Fuß ins Gevierte, mit einer zwey und zwantzig Fuß dicken Mauer, welcher so wohl wegen der Baukunst als vielen Gewehrs hoch zu schätzen, massen daraus wohl funffzig tausend Mann können bewaffnet werden. Im Heruntersteigen siehet man eine marmorne Statue, welche eines tapfern Soldaten seyn soll, der diesen Posten allein wider 100. behauptet, wie Cœlestinus schreibet; wiewohl andere aus dem Ansehen und der Kleidung es vielmehr vor eine Statue des Kayſers Neronis halten, von welchem noch eine metallene Statue unter der Uhr, mit denen erdichteten Gottheiten der gantzen Woche gezieret, stehet. Es ist auch eine Kirche daselbst, welche den Nahmen dell' Assunta, S. Sebastiani und S. Barbaræ führet, wiewohl der letzte der gemeinste ist, weil die Reliquien besagter Heiligin darinnen befindlich, und sind in solche nicht nur das Castel nuovo, sondern auch der Königliche Pallast, das Arsenal, die Darsena und Molo oder Danne gepfarret. In den Chor der Kirche ist eine trefliche Tafel, so der berühmte Zingaro gemahlet hat. Der Glocken-Thurm von dieser Kirche ist wegen seiner ungemeinen Kunst gleichfalls höchlich zu bewundern. Der grosse Saal des Schlosses ist also gebauet, daß man auf der einen Seite deutlich vernimmt, was an der andern mit leiser Stimme gesprochen wird. Man besiehet ferner eine künstliche Schnecken-Treppe von hundert und fünff und funffzig Stuffen, und einen weitläufftigen, oben mit einer Batterie versehenen Thurm, welche die Courtisanen, als der Arragonische König Alphonsus selbige aus der Stadt vertreiben wollen, endlich aber doch mit dem Bedinge in Ruhe gelassen, daß zum Anbau dieses Thurms, iede einen Quader-Stein liefern, und in solchen das Zeichen des Gliedes, welches diese Creaturen am meisten mißbrauchen, eingraben müssen, erbauet worden. So viel ist wenigstens gewiß, daß die dasigen liederlichen Weibes-Personen, sothanem Thurm noch bis auf den heutigen Tag in baulichen Wesen erhalten müssen, weswegen sie jährlich an S. Sebastiani Deputirte dahin schicken, durch welche man ihnen anzeiget, was zur Reparatur desselben erfordert werde.

Die

Die Gestücke werden nur in Kriegs-Zeiten darauf gepflantzet. Die Aussicht davon ist treflich, und erblicket man daselbst auch die unten stehende Statuam, so die Frige nach dem Castell S. Elmo zeiget, und den Triumph des Bau-Meisters, der am ersten mit dem Castell Nuovo fertig worden, da sein Bruder indessen an S. Elmo um die Wette bauete, andeutet. Es hat das Castell Nuovo trefliche unterirrdische Gewölber und Mienen. Das allervornehmste aber von diesem Castell Nuovo ist, daß die Natur dasselbe in seinem Bezirck mit neun und zwantzig Quellen lebendigen Wassers versehen, über welche noch drey grosse Cisternen oder Wasserhälter, darinnen das Regen-Wasser kan aufbehalten werden, und ein Brunnen, der durch drey unterirrdische Wasserleitungen sein Wasser empfängt, zu finden. Wenn man die Länge hin am Ufer des Meeres forschet; so trifft man das Castel dell' Ovo an, welches dahero also genennet wird, weil es auf einem runden Boden lieget, welcher in das Meer hinein gehet. Man kan dahin aus der Stadt anders nicht, als vermittelst eines durch Menschen-Hände gemachten Dammes kommen, über welchen zwey Brücken sind, die man, nachdem es die Noth erfordert, aufziehet, oder herab läst. An diesem Orte waren vor Zeiten die berühmten Teiche des Luculli, dahero es *Lucullanum*, und von Cicerone Neapolitanum Luculli geheissen wird, als dessen Pallast auf der Spitze der so genannten Echia gestanden. Aus dieser Spitze ist hernachmahls, vermuthlich durch eine vom Erdbeben erfolgte Abreissung vom festen Lande, eine Insul, und darauf eine Forterelle gebauet, und von dem alten Innhaber *Castrum Lucullanum* benennet worden. Doch hat es diesen Titul nicht allein geführet, massen man es auch unter dem Nahmen der Insul und des *Castelli del Salvatore* benennet findet. Die Normännischen Fürsten machten, nachdem sie das Königreich von denen Saracenen erobert hatten, aus diesem Orte eine Festung. Es ist ein Hauffen runder und viereckigter Thürme, die vor der Erfindung der Canonen und Bomben ganz vortreflich gewesen seyn mögen; heut zu Tage aber einen schwachen Widerstand thun würden, wenn man sie ein wenig lebhafft angriffe. Der Vice-König, Johann von Zuniga, hat solches im Jahre 1595. fortificiren, und die dahin führende Brücke bauen lassen, wie aus folgender über dem Thore eingehauener Schrifft erhellet: Philippus II. Rex Hispaniarum Pontem a continenti ad Lucullanas arces, olim austri fluctibus conquassatum, nunc saxeis obicibus restauravit firmumque reddidit D. Johanne Zunica Prorege. Anno MDLXXXXV. Woraus zugleich erscheinet, daß schon vor diesem eine Brücke dahin gegangen. Inwendig im Castell dell' Ovo siehet man verschiedene Zellen und Kammern, darinnen die heilige Patrica lange Zeit gewohnet, auch daselbst gestorben. Es sind auch eine grosse Anzahl grobes Geschütze und eine gute Besatzung darinnen, und bestreichet diese Festung hauptsächlich den gantzen Meer-Busen, wie auch einen guten Theil von dem Hafen. Im Jahre 1694. hat der Neapolitanische Vice-König Don Francisco di Benavides auf der mit dem Castell vereinigten Klippe ein ansehnliches mit funffzehn metallenen Stücken besetztes Fort aufrichten lassen, und zwar auf des Königreichs Unkosten, welche von der Erhöhung der Müntze eingebracht worden. Auf der Höhe des gegen über liegenden Hügels Echia, ietzo Pizzofalcone genannt, haben die Vice-Könige ein grosses Gebäude zu einer Corps de Garde, darinnen eine starcke Garnison Raum hat, errichtet, welches der Vice-König Don Pietro von Arragonien zur Vollkommenheit gebracht, so, daß viertzig tausend Soldaten darinne Platz finden. Der Vice-König Don Gaspar de Haro hat das darvor liegende feste Land mit starcken Pasteyen, so alle verfallen gewesen, fortificiret; und steiget man von einer breiten Treppe von dem Berge herab zu demselben. Eine von besagten Pasteyen beschleußt den Ort Plata-

mone, so seinen Nahmen von Baptista Platamone, Königs Alfonsi I. Secretario führet, der daselbst schöne Häuser und Gärten gehabt. Dieses Platamone, oder wie es der gemeine Mann nennet, Shiatamone, ist wegen der allda gewesenen und häuffig besuchten warmen Bäder sehr beruffen, welche man vor diejenigen hält, von welchen Strabo saget, daß in Neapolis so gute Gesund-Bäder gewesen, als zu Baja. Zwischen dem Castell d' Ovo und dem Molo ist der Thurm S. Vincentii, oder de gli Rugatzi, weil man die närrischen Leute, und die Kinder, die einer Züchtigung nöthig haben, darein sperret. Es ist ein dicker, runder, hoher, und in ein Werck von unterschiedenen Giebeln eingeschlossener Thurm. Die Frantzosen haben ehemahls, als sie aus der Stadt gejaget, und mit aller Macht bestritten worden, sich noch etliche Monathe in dem Thurme vertheidiget. Das *Castell S. Elmo*, oder *S. Ermo*, auch *S. Eramo* ist in dem Westlichen Theile der Stadt, auf einem über die Stadt so hoch hervorragenden Felsen, daß es die umliegenden Gegenden so wohl, als Neapolis, bestreichet. Seine Benennung hat es von einer alten Kirche, so den Nahmen von St. Erasmo führete, nach welcher auch der gantze Berg genennet worden. Vor Alters war es nur eine kleine Festung oder Thurm, der, wie viele wollen, von denen Normännern erbauet, und den Nahmen Belforte geführet. König Carl der II. aus dem Hause Anjou, hat solches erweitert, damit er Neapolis von allen Seiten defendiren könnte. Endlich hat der Kayser Carl der V. viele alte und wüste Strassen, mit denen diese Festung umgeben, eben machen, und solche dadurch gleichsam neu erbauen, und zu einem recht festen Berg-Schlosse machen lassen. Dieses zeiget die in Marmor gehauene Inscription an, so über dem Thore in folgenden Worten zu sehen: Imperatoris Caroli V. aug. Cæsaris jussu ac Petri Toleti, Villæ Franchæ Marchionis, justiss. Proregis auspiciis, Pyrrhus Aloysius Serina-Valentinus, D. Johannis Eques, Cæsareusque militum Præfect. pro suo bellicis in rebus experimento F. curavit MDXXXVIII. Weswegen es auch gedachter Kayser Carl der V. den *Neapolitanis*chen Zaun genennet hat. Dieses Castell ist ein Sechseck, und grösten Theils in den Felsen gehauen, sonderlich gegen Osten. Inwendig siehet man einen schönen Waffen-Platz, darauf eine grosse Cisterne, daß zwey Galeeren darinnen gehen können, und wird das darinnen enthaltene Wasser, sonderlich, weil es sehr frisch ist, geschätzet. Auf denen grossen Thürmen des Schlosses sind viele Canonen, und eine zahlreiche Besatzung von Soldaten. Unter der Erde sind verschiedene Gewölber und Magaziae, darinnen ein grosser Vorrath von Munition, Pulver und Kugeln aufbehalten wird. Uber dieses sind auch allhier noch als Citadellen oder Schlösser zu betrachten, la Torre di S. Vincenzo, und il Torrione de Carmelti. Der Thurm del Carmine ist eine Festung, die erst zu denen Zeiten des Grafens von Ognate erbauet worden. Seit dem grossen, von Masaniello erregten Aufstande, hat man die Wercke daran treflich vermehret, weil der Ort so gelegen, daß er den Marckt vollkommen bestreichet. Auf der einen Seite gehet selbiger auf die See hinaus, dahero man ihm nur vom Lande beykommen kan. Der Hafen der Stadt Neapolis ist überaus groß und weit, und so wohl wider die Gewalt der Winde und Ungewitter, als auch einen feindlichen Anfall sattsam befestiget. Vorwärts lieget ein starcker Mole, der in Gestalt eines halben Monden herum gehet, und ohngefehr fünff hundert Schritte lang ist. Er ist von lauter gehauenen Steinen aufgeführet, und dienet der Stadt zu einer sichern Brust-Wehre. An der äussersten Ecke stehet ein Thurm, Lanterna del Molo genannt, worauf vor die auf der See sich befindliche Schiffe alle Abende Feuer angestecket wird, damit selbige desto sicherer in den Hafen einlauffen können. Carolus II. hat selbigen im Jahre 1302. erneuert, Alphonsus I.

von wannen man eine reitzende Aussicht auf das Meer, auf den gantzen Hafen und auf die benachbarten Inseln hat (d). Der Platz, welcher zu beyden Seiten dieses Pallastes hingehet, ist einer der allerangenehmsten, so wohl weil er sich bis an das Ufer des Meeres erstrecket, als auch wegen zwey schöner Spring-Brunnen, womit er gezieret ist. Der erste ist von dem Hertzoge von Medina, Vice-Könige, gemacht worden, und ist der schönste in der Stadt. Rings um sein grosses Becken sind acht Löwen von Marmel, welche eben so viel grosse Wasser-Spiele machen, und zwischen diesen viel andere kleine. In der Mitten ist ein kleineres Becken, woran vier Männer, so auf Tiegern reiten, so viel besondere Fontainen springen lassen, und zwischen ihnen sind Köpfe von unterschiedlichen Thieren, welche ihr Wasser auf eine sehr sinnreiche Art von sich geben. Gantz in der Mitten siehet man eine Schaale, wo vier See-Pferde, so wohl als ein Neptunus durch seinen dreyzackichten Stab, Wasser im Ueberflusse ausspritzen. Der andere Spring-Brunnen, welcher eben diesem Platze zur Zierde dienet, ist vom Guſman, so ebenfalls Vice-König daselbst gewesen; und machen an demselben Meer-Schweine und See-Pferde unterschiedliche Wasser-Künste. Nach der Meer-Seite zu, und am äusserſten Ende des Platzes, welcher vor dem Pallaste ist, ist ein schönes Gebäu von Marmel, allwo unterschiedene Bild-Säulen stehen, und in der Mitten ist ein Becken, welches das Wasser von einer sehr hohen Wasser-Kunst empfängt. Das Wasser aus dem Spring-Brunnen vor dem Pallaste wird in einer Wasserleitung aufgefangen, auf welchem von Weite zu Weite Tieger, Löwen, und andere Thiere zu sehen sind, welche einander Wasser zuspritzen; und am Ende dieser Wasserleitung ist ein anderer Sprina-Brunnen, auch von Marmel, mit unterschiedlichen Bild-Säulen. Es giebt aber auch daselbst noch eine grosse Anzahl Häuser, welche den Nahmen der Palläste verdienen. Hierunter kan man die Häuser der Hertzoge von Matalona, von Gravina, von Airola, de la Tour, der Fürsten von St. Agatha, von Montemileto, von Botera, von Cellamare, u. s. w. setzen. Es ist nur ein Graben, welcher den Pallast der ehemahligen Vice-Könige von dem neuen Schlosse absondert; und sie haben so gar eine Communication vermittelst eines geheimen Ganges, den man aus einer klugen und nothwendigen Vorsicht angeleget hat, um sich im Falle eines Aufstandes in Sicherheit zu setzen. Dieses Schloß ist von den dreyen, so in Neapolis sind, das stärckste. Es ist am Ufer des Meeres aufgeführet, welches es auf allen Seiten benetzet. Es war sonst ein Kloster der Fratrum Minorum de Observantia, und man nennete es Santa Maria della Nuova, und zuweilen auch La Torre Maëstra. Carl I, König von Neapolis, versetzte dieses Kloster an den Ort, wo es gegenwärtig ist, und machte aus diesem Torre Maëstra ein Schloß. Alphonsus I, oder die Normänner, befestigten es mehr, als zwey hundert Jahre, hernach. Carl der V. fügte neue Wercke hinzu, und Philippus der II. legte die letzte Hand daran, und machte es zu einem guten Vertheidigungs-Platze. Die Festung hat fünff Thürme, davon viere von harten, dem Marmor-gleichenden Steinen aufgeführet sind. Es ist im übrigen viereckigt, hat auch vier Basteyen, dicke Mauern, und Wälle von lauter Quader-Stücken, sehr tieffe und weite Graben, die mit See-Wasser angefüllet, welches alles dieses Castell zu einem der berühmtesten in gantz Italien und fast unüberwindlich machet. Die ordentliche Besatzung bestehet in fünff hundert Mann, der grosse Vorrath aber von allerhand Lebens-Mitteln und Kriegs-Provision ist ungemein gröſſer. Unter denen vielen Stücken, so daselbst anzutreffen, sind neune merckwürdig, als welche diejenigen sind, welche Kayser Carl der V. Churfürst Johann Friedrichen von Sachsen in der Schlacht bey Mühlberg abgenommen, und dahin bringen lassen. Auf allen stehet des Churfürstens Nahme, und auf dem grösten auch dessen Bildniß, mit denen Worten: Verbum Domini manet in æternum. Wenn man durch die äussere Fortification in die Festung kömmt, siehet man zwischen zwey Thürmen eine überaus schöne Ehren-Pforte, die auf den Einzug Königs Alphonsi I. gemacht worden, und an welcher zwey vortrefliche Künstler gearbeitet, die mit einander gewettet, daß, welcher es am besten machen würde, solte des andern Statuen allen die Spitze von der Nase hauen, welches auch geschehen, und haben die Bilder zur lincken Hand im Eingange lauter Nasen ohne Spitzen. Es sind an dieser Ehren-Pforte folgende zwey Inscriptiones: Alphonsus Regum Princeps hanc condidit arcem; und Alphonsus Rex Hispanus Siculus Italicus pius, clemens, invictus. Es ist in dem Thore eine grosse metallene Thüre, mit schöner Arbeit, darinnen viele Thaten derer Arragonischen Könige gebildet, welche so starck, daß eine grosse Stück-Kugel solche nicht durchlöchern mögen, sondern darinnen bis iezo noch stecket. Wenn man durch dieses Thor hinein kommen, siehet man eine grosse Crocodills-Haut, welche von einem Spanier aus der Gegend des Nili hieher gebracht, und zum Gelübde bey einem alten devoten Bilde zu Unsrer Lieben Frauen von der guten Geburth in einer Capelle der Corps de Garde aufgehangen worden. Wenn man aus derselben gehet, siehet man einen viereckigten Waffen-Platz, auf welchem 1000. Mann ihre Exercitia und Parade machen können. An dessen einer Seite ist eine breite Treppe von vier und dreyßig Stuffen, deren iede sechzehn Schuh lang und zwey und einen halben breit, von den härtesten Marmor-gleichen Steinen. Auf dieser Treppe steiget man in das vortrefliche Zeug-Haus, welches ein grosser Saal von hundert Fuß ins Gevierte, mit einer zwey und zwantzig Fuß dicken Mauer, welcher so wohl wegen der Baukunst als vielen Gewehrs hoch zu schätzen, massen daraus wohl funffzig tausend Mann können bewaffnet werden. Im Hersteigen siehet man eine marmorne Statue, welche eines tapfern Soldaten seyn soll, der diesen Posten allein wider 100. behauptet, wie Cœlestinus schreibet; wiewohl andere aus dem Ansehen und der Kleidung es vielmehr vor eine Statue des Kayſers Neronis halten, von welchem noch eine metallene Statue unter der Uhr, mit denen erdichteten Gottheiten der gantzen Woche gezieret, stehet. Es ist auch eine Kirche daselbst, welche den Nahmen dell' Assunta, S. Sebastiani und S. Barbaræ führet, wiewohl der letzte der gemeinste ist, weil die Reliquien besagter Heiligin darinnen befindlich, und sind in solche nicht nur das Castel nuovo, sondern auch der Königliche Pallast, das Arsenal, die Darsena und Molo oder Danne gepfarret. In den Chor der Kirche ist eine trefliche Tafel, so der berühmte Zingaro gemahlet hat. Der Glocken-Thurm von dieser Kirche ist wegen seiner ungemeinen Kunst gleichfalls höchlich zu bewundern. Der grosse Saal des Schlosses ist also gebauet, daß man auf der einen Seite deutlich vernimmt, was an der andern mit leiser Stimme gesprochen wird. Man besiehet ferner eine künstliche Schnecken-Treppe von hundert und fünff und funffzig Stuffen, und einen weitläufftigen, oben mit einer Batterie versehenen Thurm, welche die Courtisanen, als der Arragonische König Alphonsus selbige aus der Stadt vertreiben wollen, endlich aber doch mit dem Bedinge in Ruhe gelassen, daß zum Anbau dieses Thurms, iede einen Quader-Stein liefern, und in solchen das Zeichen des Gliedes, welches diese Creaturen am meisten mißbrauchen, eingraben müssen, erbauet worden. So viel ist wenigstens gewiß, daß die dasigen liederlichen Weibes-Personen, sothanem Thurm noch bis auf den heutigen Tag in baulichen Wesen erhalten müssen, weswegen sie jährlich an S. Sebastiani Deputirte dahin schicken, durch welche man ihnen anzeiget, was zur Reparatur desselben erfordert werde.

Die Gestücke werden nur in Kriegs-Zeiten darauf gepflantzet. Die Aussicht davon ist treflich, und erblicket man daselbst auch die unten stehende Statuam, so die Feige nach dem Castell S. Elmo zeiget, und den Triumph des Bau-Meisters, der am ersten mit dem Castell Nuovo fertig worden, da sein Bruder indessen an S. Elmo um die Wette bauete, andeutet. Es hat das Castell Nuovo trefliche unterirrdische Gewölber und Minen. Das allervornehmste aber von diesem Castell Nuovo ist, daß die Natur dasselbe in seinem Bezirck mit neun und zwantzig Quellen lebendigen Wassers versehen, über welche noch drey grosse Cisternen oder Wasserhälter, darinnen das Regen-Wasser kan aufbehalten werden, und ein Brunnen, der durch drey unterirrdische Wasserleitungen sein Wasser empfängt, zu finden. Wenn man die Länge hin am Ufer des Meeres fortgehet; so trifft man das Castel dell' Ovo an, welches dahero also genennet wird, weil es auf einem oval-rundten Boden lieget, welcher in das Meer hinein gehet. Man kan dahin aus der Stadt anders nicht, als vermittelst eines durch Menschen-Hände gemachten Dammes kommen, über welchen zwey Brücken sind, die man, nachdem es die Noth erfordert, aufziehet, oder herab läst. An diesem Orte waren vor Zeiten die berühmten Teiche des Luculli, dahero es *Lucullanum*, und von Cicerone Neapolitanum Luculli geheissen wird, als dessen Pallast auf der Spitze der so genannten Echia gestanden. Aus dieser Spitze ist hernachmahls, vermuthlich durch eine vom Erdbeben erfolgte Abreissung vom festen Lande, eine Insul, und darauf eine Forteresse gebauet, und von dem alten Innhaber *Castrum Lucullanum* benennet worden. Doch hat es diesen Titul nicht allein geführet, massen man es auch unter dem Nahmen der Insul und des *Castelli del Salvatore* benennet findet. Die Normännischen Fürsten machten, nachdem sie das Königreich von denen Saracenen erobert hatten, aus diesem Orte eine Festung. Es ist ein Hauffen rundter und viereckigter Thürme, die vor der Erfindung der Canonen und Bomben gantz vortreflich gewesen seyn mögen; heut zu Tage aber einen schwachen Widerstand thun würden, wenn man sie ein wenig lebhafft angriffe. Der Vice-König, Johann von Zuniga, hat solches im Jahre 1595. fortificiren, und die dahin führende Brücke bauen lassen, wie aus folgender über dem Thore eingehauener Schrifft erhellet: Philippus II. Rex Hispaniarum Pontem a continenti ad Lucullanas arces, olim austri fluctibus conquassatum, nunc saxeis obicibus restauravit firmumque reddidit D. Johanne Zunica Prorege. Anno MDLXXXXV. Woraus zugleich erscheinet, daß schon vor diesem eine Brücke dahin gegangen. Inwendig im Castell dell' Ovo siehet man verschiedene Zellen und Kammern, darinnen die heilige Patritia lange Zeit gewohnet, auch daselbst gestorben. Es sind auch eine grosse Anzahl grobes Geschütze und eine gute Besatzung darinnen, und bestreichet diese Festung hauptsächlich den gantzen Meer-Busen, wie auch einen guten Theil von dem Hafen. Im Jahre 1694. hat der Neapolitanische Vice-König Don Francesco di Benavides auf der mit dem Castell vereinigten Klippe ein ansehnliches mit funffzehn metallenen Stücken besetztes Fort aufrichten lassen, und zwar auf des Königreichs Unkosten, welche von der Erhöhung der Müntze eingebracht worden. Auf der Höhe des gegen über liegenden Hügels Echia, ietzo Pizzofalcone genannt, haben die Vice-Könige ein grosses Gebäude zu einer Corps de Garde, darinnen eine starcke Garnison Raum hat, errichtet, welches der Vice-König Don Petro von Arragonien zur Vollkommenheit gebracht, so, daß viertzig tausend Soldaten darinne Platz finden. Der Vice-König Don Gaspar de Haro hat das dabey liegende feste Land mit starcken Pasteyen, so alle verfallen gewesen, fortificiret; und steiget man von einer breiten Treppe von dem Berge herab zu demselben. Eine von besagten Pasteyen beschleußt den Ort Platamone, so seinen Nahmen von Baptista Platamone, Königs Alfonsi I. Secretario führet, der daselbst schöne Häuser und Gärten gehabt. Dieses Platamone, oder wie es der gemeine Mann nennet, Shiatamone, ist wegen der allda gewesenen und häuffig besuchten warmen Bäder sehr beruffen, welche man vor diejenigen hält, von welchen Strabo saget, daß in Neapolis so gute Gesund-Bäder gewesen, als zu Baja. Zwischen dem Castell d' Ovo und dem Molo ist der Thurm S. Vincentii, oder de gli Rugatzi, weil man die närrischen Leute, und die Kinder, die einer Züchtigung nöthig haben, darein sperret. Es ist ein dicker, rundter, hoher, und in ein Werck von unterschiedenen Giebeln eingeschlossener Thurm. Die Frantzosen haben ehemahls, als sie aus der Stadt gejaget, und mit aller Macht bestritten worden, sich noch etliche Monathe in dem Thurme vertheidiget. Das *Castell S. Elmo*, oder *S. Ermo*, auch *S. Framo* ist in dem Westlichen Theile der Stadt, auf einem über die Stadt so hoch hervorragenden Felsen, daß es die umliegenden Gegenden so wohl, als Neapolis, bestreichet. Seine Benennung hat es von einer alten Kirche, so den Nahmen von St. Erasmo führete, nach welcher auch der gantze Berg genennet worden. Vor Alters war es nur eine kleine Festung oder Thurm, der, wie viele wollen, von denen Normännern erbauet, und den Nahmen Belforte geführet. König Carl der II. aus dem Hause Anjou, hat solches erweitert, damit er Neapolis von allen Seiten defendiren könnte. Endlich hat der Kayser Carl der V. viele alte und wüste Strassen, mit denen diese Festung umgeben, eben machen, und solche dadurch gleichsam neu erbauen, und zu einem recht festen Berg-Schlosse machen lassen. Dieses zeiget die in Marmor gehauene Inscription an, so über dem Thore in folgenden Worten zu sehen: Imperatoris Caroli V. aug. Cæsaris jussu ac Petri Toleti, Villæ Franchæ Marchionis, justiss. Proregis auspiciis, Pyrrhus Aloysius Serina-Valentinus, D. Johannis Eques, Cæsareusque militum Præfect. pro suo bellicis in rebus experimento F. curavit MDXXXVIII. Weswegen es auch gedachter Kayser Carl der V. den *Neapolitan*ischen Zaun genennet hat. Dieses Castell ist ein Sechseck, und gröstentheils in den Felsen gehauen, sonderlich gegen Osten. Inwendig siehet man einen schönen Waffen-Platz, darauf eine grosse Cisterne, daß zwey Galeeren darinnen gehen können, und wird das darinnen enthaltene Wasser, sonderlich, weil es sehr frisch ist, geschätzet. Auf denen grossen Thürmen des Schlosses sind viele Canonen, und eine zahlreiche Besatzung von Soldaten. Unter der Erde sind verschiedene Gewölber und Magazine, darinnen ein grosser Vorrath von Munition, Pulver und Kugeln aufbehalten wird. Uber dieses sind auch allhier noch als Citadellen oder Schlösser zu betrachten, la Torre di S. Vincenzo, und il Torrione de Carmelitti. Der Thurm del Carmine ist eine Festung, die erst zu denen Zeiten des Grafens von Ognate erbauet worden. Seit dem grossen, von Masaniello erregten Aufstande, hat man die Wercke daran treflich vermehret, weil der Ort so gelegen, daß er den Marckt vollkommen bestreichet. Auf der einen Seite gehet selbiger auf die See hinaus, dahero man ihm nur vom Lande beykommen kan. Der Hafen der Stadt Neapolis ist überaus groß und weit, und so wohl wider die Gewalt der Winde und Ungewitter, als auch einen feindlichen Anfall sattsam befestiget. Vorwärts lieget ein starcker Mole, der in Gestalt eines halben Monden herum gehet, und ohngefehr fünff hundert Schritte lang ist. Er ist von lauter gehauenen Steinen aufgeführet, und dienet der Stadt zu einer sichern Brust-Wehre. An der äussersten Ecke stehet ein Thurm, Lanterna del Molo genannt, worauf vor die auf der See sich befindliche Schiffe alle Abende Feuer angestecket wird, damit selbige desto sicherer in den Hafen einlauffen können. Carolus II. hat selbigen im Jahre 1302. erneuert, Alphonsus I. aber

aber mehr erweitert und vergrössert. Vor dem Mole liegt ein starckes Fort zu St. Jacob genannt. Ehemahls gieng durch die Erd-Zunge, die den Mole machet, ein Canal von süssem Wasser, wie denn noch ein marmorsteinern Becken zu sehen, worauf in erhabener Arbeit die alten Neapolitanischen Götter eingegraben. Es finden sich auch noch viele Stücken von Säulen, Statuen und einem Tempel allda, und aus einer Griechischen Inscription erhellet so viel, daß solcher dem Castor und Pollux gewidmet gewesen; unter denen Statuen ist vornehmlich der Apollo auf einem Dreyfuß, ingleichen die von dem Fluß Sebethus, so einer der Neapolitanischen Schutz-Götter mit war; heut zu Tage aber ist alles eingegangen, und weiter nichts, als nur erwehnte Bruch-Stücken mehr übrig. Es liegen gemeiniglich vier Galeeren in dem Hafen, und pflegen die darauf befindlichen Ruder-Knechte jährlich in der Fasten zu beichten und das Heilige Abendmahl zu empfangen, wornächst bey Annäherung des Venerabilis die Canonen abgefeuert werden. Die schönste, breiteste und längste ist la Strada di Toledo, oder die Strasse von Toledo, iedoch ist in selbiger kein einziger prächtiger Pallast anzutreffen. Es hat selbige in der Breite zwantzig bis drey und zwantzig und ein tausend fünff hundert Schritte in gerader Länge, nach welcher sie noch etliche hundert Schritte in einer kleinen Krümme fortläuffet. Der Päbstliche Nuncius hat seinen Pallast in der Strasse von Toledo; und er hat sein Gerichte, seine Gefängnisse, seinen Kerckermeister, seine Sbirren, und mit einem Worte, alles Geräthe der Gerichtsbarkeit. Wie es nun viel Leute giebt, welche ihre Sachen vor ihn bringen, und daselbst leichter, als vor den weltlichen Gerichten wegzukommen glauben; so fehlet es ihm so wenig, als denen, die unter ihm stehen, an Arbeit. Die Universität zu Neapolis hat ihre Stifftung Kayser Friderico II. zu dancken, im Jahre 1254. aber ward sie vom Pabst Innocentio IV. bestätiget. Das Universitäts-Collegium Studi Novi genannt, ist von einer grossen Schönheit, und ein sehr weitläufftiges Gebäude. Die Professores in allen Arten der Wissenschafften haben darinne ihre Schulen und ihre Wohnungen. Ihre Besoldungen sind ansehnlich, und die Zahl der Schüler sehr groß. Es sind daselbst auch noch andere Schulen, ohne die zu rechnen, welche bey denen Mönchen sind; woraus man sehen kan, daß die Studia und die Wissenschafften zu Neapolis floriren. Im Jahre 1740. haben einige wohlhabende Leute eine Buchdruckerey angeleget, worzu sie 3000. Ducaten angewendet haben. Das Leih-Haus ist auch durch den Ritter Fontana gebauet worden. Der Nahme dieses Gebäudes giebt seinen Gebrauch und seinen Nutzen in einer so volckreichen Stadt zu erkennen, da es immer viele Leute giebt, die ohne eine so liebreiche Beyhülffe gar bald in das äusserste Elend, und vielleicht auch wohl auf beständig gebracht werden würden. Man beobachtet daselbst eben die Regel und eben die Formalitäten, wie in dem Leih-Hause zu Rom, und alles geschiehet darinne mit der grösten Verschwiegenheit, und einer Treue, die alle Proben aushält. Viele reiche Leute legen daselbst ihr Geld nieder, damit es so wohl darinne in mehr Sicherheit, als bey sich zu Hause, seyn, als auch denen Armen ohne Interesse vorgestrecket werden möge. Man hat bey Gelegenheit dieses Leih-Hauses angemercket, daß auch in denen grösten Unruhen und lebhafftesten Empörungen, dergleichen sich in dieser Stadt so vielmahl eräugnet haben, die widrigsten und raubbegierigsten Partheyen diesen Ort beständig respectiret haben, und sich niemahls in den Sinn kommen lassen, demselben die geringste Gewalt anzuthun; vielmehr setzten sie Salvegarden dahin, und die Bedienten dieses Ortes der Liebe und Barmhertzigkeit verrichteten ihre Aemter so ruhig, als ob die Stadt in dem tieffsten Frieden gewesen wäre (f). Die Academie, darinne man reiten lernet,

die Klöster, die Hospitäler, das Arsenal, und die Magazine sind ebenfalls so viele ansehnliche Gebäude. Was aber zu Neapolis am aufferordentlichsten zu seyn scheint, das ist die Anzahl und die Pracht der Kirchen. Dieses übertrifft die Einbildung. Wenn man schöne Stücke der Baukunst sehen will; so darf man nur die Kirchen besuchen und die Capellen, die Altäre und die Grabmähler besehen. Es ist anders, es sind an denen Kirchen zu Neapolis wenig schöne Vordergiebel, und ist fast ihre gantze Schönheit von innen. Wenn man seltene Gemählde, Bildhauer-Arbeit, und gantze Fuhren goldener und silberner Gefässe sehen will; so darf man nur in die Kirchen gehen. Die Gewölbe, das Getäfel, die Mauern, alles ist entweder mit kostbaren und künstlich zusammen gesetzten Marmel-Stücken überzogen, oder hat gewisse Abtheilungen von halb erhabener Arbeit, und von vergoldetem und mit der berühmtesten Mahlerey bereicherten Schnitzwercke. Man siehet überall nichts, als Jaspis, Porphyr, Mosaische Arbeit von allen Arten, und Meister-Stücke der Kunst. Und man darf nur aus einer Kirche in die andere kommen; so findet man sich beständig in einer neuen Verwunderung. Man zehlet an die 304. Pfarr- und Kloster-Kirchen. Die Ertz-Bischöfliche Cathedral- und Dom-Kirche, welche der Himmelfahrt Mariæ gewidmet, ist eines der sehenswürdigsten Gebäude. Den Grund zu demselben hat Carolus I. aus dem Hause Anjou, König von Neapolis und Sicilien, geleget, dessen Grabmahl bey der Hauptpforte mit einer besondern Aufschrifft zu sehen ist. An den Haupt-Altar der Kirche kommt man vermittelst einer weissen marmornen und an den äussersten Seiten mit schönen bas reliefs versehenen Treppe. Das Gemählde desselben stellet die Himmelfahrt Mariæ vor, und ist von Pietro Perugino, einem im XV. Jahrhunderte bekannten Lehrmeister Raphaelis d'Urbino, gefertiget. An dem Gewölbe besagten Haupt-Altars bewundert man die Blumen-Kräntze, Früchte, Vögel, Kinder, Engel, ꝛc. en bas reliefs, welche dem Michel Angelo Buonaroti zugeschrieben werden. In den Cronen der 12. silbernen Adler, welche der letztverstorbene Kayser Carolus VI. anhero geschencket, brennen beständig Lampen, zu deren Unterhalt jährlich 100. Scudi gewidmet worden. Der Fußboden des Taufsteins, welcher 115000. Scudi gekostet haben soll, und ein Geschencke des Cardinals Deci Caraffa ist, bestehet aus Porphyr, das Gefässe aus Pietra di Paragone, und das Ciborium aus kostbar zusammen gesetzter Marmor-Arbeit. Es ist solcher im Jahre 1621. verfertiget worden. In dem Chore, woselbst das Dom-Capitul die Messe höret, ist des Ertz-Bischofs Stuhl, vermöge eines besondern vom Pabst Benedicto XIII. ertheilten Privilegii, 9. Stuffen hoch erhaben. Die Capelle rechter-Hand beym Eintritt der Kirche, il Tesoro genannt, zeiget an dem Frontispicio die Statuen Petri und Pauli von dem berühmten Giulian Finelli, nebst zwey schönen Säulen marmo negro macchiato. Die Thüre ist von Meßing mit schönem Laubwerck gezieret, und soll das Werck 36000. Scudi gekostet haben. In der runden Capelle selbst siehet man 7. Altäre von schönem Marmor, und 42. Säulen aus feinem Brocatello. Oben herum stehen 21. grosse Statuen der Heiligen, davon iede auf 4000. Scudi geschätzet wird, unter denenselben aber 60. Brust-Bilder derer Heiligen von Silber. Hinter dem Haupt-Altare finden sich 2. silberne Thüren vor einem Schrancken, worinnen das Haupt des H. Januarii, ehemahligen Bischofs zu Benevento, welcher unter denen Kaysern Diocletiano und Maximiano enthauptet worden, nebst zwey crystallenen Phiolen, die das Blut dieses Heiligen in sich halten, verwahret werden. Das äusserliche Ansehen und die Gestalt dieser Heiligthümer sind aussen an den silbernen Thüren eingegraben zu sehen. Ordentlicher Weise werden sie dreymahl des Jahres zur Verehrung des Volckes ausgesetzet, aufferordentlich aber bey Theurung, Pest, schweren Erdbeben und andern Zufällen gezeiget. Man sagt, es fange das in den Phiolen enthaltene trockene Blut an zu fliessen, wenn es dem Haupte des Heil. Januarii genähert werde. Man machet am ersten Sonntage des Monaths

May

May hiermit die Probe, und hält es für ein übles Zeichen, wenn das Blut nicht fliessen will. Diese Materie ist braunroth, und gleichet dem Balsamo Peruviano. An dem Tage, da das Wunder geschehen soll, stehet dieses Blut zwischen einer Menge Lichter, und wird das Glas, worinnen selbiges noch in einem kleinen Glase lieget, den Umstehenden zum Kusse an den Mund, und hernach an die Stirne gehalten. Endlich wenn das Blut fliesset, so ruffet der Geistliche aus: Il miracolo e fatto. Sonst ist noch diese Capelle mit einer erstaunenden Menge, und an die 100000. Scudi im Werth geschätzten silbernen Statuen, Leuchtern, Lampen, Altar-Bekleidungen und andern Gefässe versehen. Die Profeß-Kirche der Jesuiten, so den Nahmen de la Concezzione führet, ist ein Bewunderungswürdiges Stücke. Die Kuppel ist von der Hand des Ritters Lantranco gemahlet, und man mag sich in diesem prächtigen Gebäude wenden, auf welche Seite man will, so ist daselbst alles mit Auszierungen bereichert, welche vom Fußboden an bis an das Gewölbe mit einander um den Preiß streiten. Vornehmlich siehet man an dem hohen Altare nichts als lauter Gold, wie denn auch das Sacrament-Häusgen mit Diamanten eines unschätzbaren Werthes gantz bedecket ist. Die Kirche an sich selbsten ist in Gestalt eines Griechischen Creutzes erbauet, und hat solche ohngefehr zwey hundert und funfzig Schritte in die Länge, und zwey hundert in die Breite. Die Herzogin von Bisignano hat selbige auf die Bruchstücken des alten Pallasts der Fürstin von Salerno erbauet; wie sie denn auch allda begraben lieget, und ist ihr Grabmahl von lauter Porphyr errichtet. Man hat zu dieser Kirche eine Menge von Brüderschafften gestifftet, und bestehet die erste aus lauter Cavalieren, Officieren und Gelehrten, deren Amt mit sich bringet, denen Armen, die sich des Bettelns schämen, beyzuspringen. Die andere nennet sich die Ritter von S. Giovanni; die dritte die Ritter von Fauciulli; die vierte machen Advocaten und Kaufleute aus; in der fünfften sind Künstler; und in der sechsten werden nur Edle sammt andern vornehmen Neapolitanern gefunden. Es ist aber diese Kirche durch das im Jahre 1688. den 5 Julii entstandene Erdbeben sehr beschädiget, doch nachgehends mit allem Fleiß wieder ausgebessert worden. Eben so ist es auch in der Kirche zu Santa Maria dell' Annonciada beschaffen. Man kan sagen, daß dieses Gebäude von einer recht strahlenden Schönheit ist. Daselbst siehet man auch das beruffene Hospital, dessen Einkommen über 200000. Thaler steiget. In selbigem werden lauter Findel-Kinder auferzogen, die, wenn sie zu Jahren gekommen, entweder auf Handwercke gethan, oder so fern sie Lust darzu haben, in Klöster kommen, ungeachtet sonst dergleichen Personen des geistlichen Standes unfähig sind, indem Pabst Nicolaus IV. durch eine Bulle desfalls ausdrücklichen Befehl gestellet hat. Die Mägdgen werden ebenfalls von dem Hospital entweder ausgestattet und verheyrathet, oder aber in Nonnen-Klöster gethan, worzu selbiges auch die Unkosten träget. Ausser diesem dependiren von diesem Hospital annoch vier andere, davon eines denen Krancken, ein anderes aber denen Bleßirten gewidmet, und finden sich in selbigen gar gute Bedienungen, wie sie denn auch ihre eigene Beicht-Väter, Medicos, Wund-Aertzte, Apothecker und dergleichen haben. Das dritte Hospital ist ausserhalb der Stadt, worein diejenigen Krancken sich begeben, die wieder zu Kräfften kommen. Alle Jahr wird bey Eintritt der grossen Hitze das Bad-Hospital eröffnet, so oberwehntem grossen Hospital viel Kosten verursachet, weil die Menge der sich einfindenden Armen ungemein groß ist, so, daß sie offt von einem Lazareth zum andern gesendet werden müssen. Ausser diesem hat das grosse Hospital auch noch andere starcke Ausgaben, indem es viel Allmosen austheilet, arme

Mägdgen ausstattet, Gefangene loß machet, und denen Armen des Bettelns sich schämenden Familien beyspringet, daher an dessen Haupt-Thore folgende Aufschrifft mit guten Fug gesetzet worden:

Lac pueris, dotem innuptis, velumque pudicis,
Datque medelam ægris haec opulenta domus.
Hinc merito sacra est illi, quæ nupta, pudica,
Et lactans, Orbis vera medela fuit.

Bey diesem Hospitale haben fünf Edele und viere der vornehmsten Bürger aus Neapolis die Aufsicht und Direction, welche Ober-Aufseher nun alle Jahre verändert werden. Gleichwie aber die Kirche dieses Hospitals eine der schönsten in gantz Neapolis ist; also gehöret sie auch unstreitig mit unter die reichsten, wo sie desfalls nicht gar den Vorzug vor den andern hat. Denn man besehe selbige, wo man wolle, so findet sich nichts als auserleseuer Marmor, Jaspisse, Agathen, Carniolen, oder unvergleichliche Gemählde und Schnitz-Wercke. Die Heiligthümer sind allda in grosser Menge vorhanden, und was die meiste Verwunderung verdienet, so hat iedes entweder seine silberne Statue und Gehäuse, oder es ist beydes da wenigstens von dem schönsten mit Silber beschlagenen Crystalle, viele sind auch mit Golde und Edelgesteinen reichlich versehen. Die Anzahl aber der heiligen Gefässe übertrifft diesen Schatz vollkommen, daher man zu Neapolis vor gewiß sagt, daß die Sacristey, worinnen alle diese Reichthümer aufbehalten werden, die zu Loretto weit übertreffe. Von der Kirche zu S. Petro d'Ara wird vorgegeben, daß selbige ehemahls des Apollinis Tempel gewesen, und habe St. Paulus, als er auf seiner Reise nach Rom durch Neapolis gekommen, allda den Heil. Asprenatum und die Heilige Candida bekehret, zugleich in gedachtem Tempel einen Altar aufgerichtet, und selbigen dem einigen GOtt gewidmet. Hiervon wird in nachstehender Inscription etwas gedacht:

Siste fidelis, & priusquam templum ingrediaris, Petrum Sacrificantem venerare, inox Romæ filios per Evangelium genuit, paneque illo suavissimo cibavit.

Die Kirche zu S. Maria di Porta Nuova wird vor ein Werck Kaysers Constantini Magni ausgegeben, dermahlen stehet sie den Barnabiten zu, die laut der Inscription, solche im Jahre 1631. gantz von neuem aufgebauet. Sie ist sonst die andere Haupt-Kirche der Stadt Neapolis. Da hingegen die zu S. Giovanni Maggiore, als die dritte Haupt-Kirche angegeben wird; von dieser giebt man vor, daß sie ehemahls ein von dem Kayser Hadriano errichteter Heydnischer Tempel gewesen sey; allein Constantinus Magnus, sammt seiner Tochter der Constantiæ, hätten solche durch den Pabst Sylvester zu einer Christen Kirche machen, und sie dem Heil. Johanni dem Täuffer, sammt der Heil. Luciæ weyhen lassen. Die vierte Haupt-Kirche der Stadt Neapolis ist die zu S. Maria Maggiore, welche der Heil. Pomponius, so Bischof zu Neapolis gewesen, im Jahre 533. erbauen lassen. S. Maria Maggiore aber wird sie deswegen genennet, nicht als ob sie die erste sey, so der Heil. Marien zu Ehren in Neapolis wäre aufgeführet worden, sondern weil deren Erbauung diese Maria selbst anbefohlen. Inzwischen ist sie eine der schönsten, und hat gleich denen vorherigen Haupt-Kirchen auch ihren eigenen Abt. Die Kirche S. Philippi Neri ist eine der vortreflichsten in gantz Neapolis mit. Sie ist im Jahre 1592. durch den Dionysio di Bartholomeo erbauet worden. Zwey Reihen schöner Granat steinernen Säulen sondern sie in drey Theile, da am Ende des vornehmsten der hohe Altar zu befinden, so von nichts, als lauter Jaspis, Topas, Lasur-Steinen, Agathen, und andern kostbaren Edelgesteinen zusammen gesetzet ist, und hat man des Marmors an selbigem nichts geachtet. Mit einem Worte, alles ist um und an dieser Kirchen herrlich, prächtig und sehenswürdig, auch der güldenen, silbernen und andern Gefässe eine fast erstaunen-

de Menge. Noch ist zu S. Severino alles reich und vortrefflich, desgleichen zu S. Dominico in der Kirche und Kloster di Monte Oliveto, zu den Heil. Aposteln, a l'Hospitaletto, zu S. Maria della Sanita, zu St. Eloi, zu S. Maria della Pieta de Sangri, zu St. Pietro Martire, und in mehr, als drey hundert andern Kirchen, worunter die Kirche zu den Heiligen Aposteln, so den Theatinern zugehöret, noch den ersten Rang verdienet, so wohl wegen ihres Reichthums, als auch der Pracht, indem sie vor die schönste in gantz Italien gehalten wird, und zwar dieses nicht allein wegen ihrer Grösse und fürtrefflichen Bau-Kunst, sondern auch wegen der unvergleichlichen Wölbung, so über und über von dem berühmten Lanfranco mit Mahlwerck versehen, das Gemählde an der Hauben aber hat der Ritter Benaschi verfertiget. Sonsten soll diese Kirche entweder vor dem ein Tempel des Jupiters, oder des Martis, oder des Saturni, oder des Mercurii gewesen seyn, Constantinus M. aber selbige den Aposteln gewidmet haben. Die Monstrantz auf dem grossen Altare ist mit den kostbarsten Steinen fast bedecket, wie auch mit sehr vielen herrlichen Statuen und Goldwercke versehen. Lincker Hand des hohen Altares ist die Capelle des Cardinals und Ertz-Bischoffs, Ascanio Filamarino, die man gleichsam einen kurtzen Auszug aller Künstler der damahligen Zeiten nennen könnte. Alle Steine, darvon sie erbauet, sind zu Rom gearbeitet worden; und die Schildereyen, damit sie ausgezieret, kan man fast nicht schätzen. Im übrigen ist der daran befindliche Marmor so schöne und feste in einander gefüget, daß das sämmtliche Mauerwerck nicht anders, als wie nur ein Stein lässet, und die Säulen sind so helle und durchscheinend, gleich dem besten Crystalle. Weil ihr Erbauer seinen Erben, bey Straffe zwey hundert Ducaten, so die Geistlichen empfangen sollen, auferleget, selbige alle Jahre zwey mahl erneuern zu lassen, so scheinet sie auch um deswillen stets neu. Das vortrefflichste in solcher ist die Altar-Tafel, so die Verkündigung vorstellet, und rühret solche, nebst den dabey stehenden vier Haupt-Tugenden, von der geschickten Hand des Guido her. Nebst dem findet man allda auch gar unvergleichliche Mosaische Arbeit, und dann ein Chor Engel, von erhabener Arbeit auf Marmor. Die zu dieser Kirche, oder vielmehr denen Mönchen gehörige Bibliotheck, besitzet einen guten Vorrath von gedruckten Büchern, an Manuscripten aber ist nichts sonderliches vorhanden, ausser das Leben Constantini in Griechischer Sprache, zwey alte Lateinische Martyrologia, das Leben etlicher Neapolitanischer Heiligen, auch Lateinisch, und die Beschreibung von Jerusalem, so Tasso Italiänisch abgefasset hat. Die grosse Carthause von S. Martini ist ein mit seltenen und kostbaren Sachen ausserordentlich angefüllter Ort. Man versichert, daß daselbst unter einem eintzigen Priorat bis 500000. Ducaten auf Silberwerck, Gemählde und Schnitzwerck verwendet worden. Ihre Kirche ist zwar nicht eine der grösten; sie hat aber doch keinen eintzigen Theil, welcher nicht verdiente, bewundert zu werden. Man kan nichts, weder zu dem Werthe der Materie, noch zu der Vortrefflichkeit des Werckes, hinzu setzen; alles ist daran vollkommen, und von einer auserlesenen Schönheit. Die Geburt unsers Heylandes im Chore dieser Kirche ist ein unschätzbares Stücke. Die vier Gemählde vom Heil. Abendmahle, die man an eben diesem Orte sieht, sind vom Espagnolet; vom Ann. Carache, vom Paulo Veronese, und vom Ritter Massimo. Das Kloster hat 100. Schritte ins Gevierte; das gantze Pflaster ist von Marmel nach allerhand Arten von Figuren zusammen gesetzt; und die vier Gallerien werden von 60. Säulen aus einem eintzigen Stücke eines schönen weissen Marmels von Carrara unterstützt. Die Mönche haben angenehme Wohnungen, und in dem Zimmer des Prioris dürffte sich kein Fürst schämen zu wohnen. Die unterschiedenen Aussichten, welche man von dieser Höhe entdeckt, entzücken das Gemüthe gantz vor Verwunderung. Man sieht das Meer und viele Insuln; man kan auch die Grösse von Neapolis, mit seinen Schlössern, seinem Hafen, seinem Molo, und seinem Leucht-Thurme gantz genau betrachten. Man vergnügt sich, die fruchtbaren Gärten zu erblicken, welche die Stadt und die Schlösser umgeben, und bis an das so genannte glückliche Campagna reichen. Wenn man die Augen auf eine andere Seite wirfft, indem man dem Ufer, denen Meers-Krümmen, die Wechselsweise mit kleinen und von diesem stillen Meere benetzten Vorgebürgen untermischt sind, und den artigen Dörffern, womit diese Küste besäet ist, folget; so hat man höchst angenehme Gegenstände. Ein wenig weiter hin verdicket sich die Lufft von dem abscheulichen Dampfe des Vesuvii, und man sieht diesen entsetzlichen Berg in seiner völligen Gestalt. Der Reliquien, der Statuen und der wunderthätigen Bilder sind eine so grosse Anzahl, daß es nicht möglich ist, sie alle zu beschreiben. Wir wollen also nur einigen Begriff davon geben. Zu Santa Restituta, welches sonst die Cathedral-Kirche war, verwahret man ein wunderthätiges Crucifix, so von einem Blinden gemacht worden, und ein Bildniß von der Jungfrau Maria, welches von Mosaischer Arbeit, und das erste ist, dem man in gantz Italien einen heiligen Dienst erzeiget hat. Zu S. Lorenzo der Franciscaner Conventualium, in der Capelle des Ecce Homo, ist ein Bildniß JEsu Christi, welches, nachdem es mit einem Dolche gestochen worden, geblutet, und die rechte Hand auf die Wunde geleget hat. Zu S. Marcellino ist ein ander JEsus-Bild, welches sich auf einen Strunck von einer Säule angeleget, und das man also lassen müssen. Zu S. Luigi im Pallaste verwahret man eine ziemlich ansehnliche Menge von der Milch der Heil. Jungfrau Maria, und diese Milch wird auf alle Feste Unserer Lieben Frauen fliessend. In der Cathedral-Kirche wallet das Blut des Heil Januarii allemahl auf, so offte man es dem Sarge nähert, darinne der Cörper dieses Heiligen ist. Das Blut des Heil. Johannis des Täuffers, so zu Santa Maria Donna Romita ist, macht es eben so, während der Zeit, da man die Messe von der Enthauptung dieses Heiligen liest. Zu S. Dominico Maggiore siehet man das Crucifix, welches einsmahls zu dem Heil. Thoma von Aquino sagte: Bene scripsisti de me, Thoma, quam ergo mercedem accipies? und dem der Heil. Thomas antwortete: Non aliam, nisi te ipsum. Ein ander Crucifix, welches in der Kirche der Benedictiner ist, redete auch, wie man sagt, mit dem Pabste Pio V. Das zu S. Maria bey den Carmelitern neigete bey Erblickung einer Canon-Kugel das Haupt, welche ihm solches wegrissen wolte. Dieses war im Jahre 1439. als Don Alfonso von Arragonien Neapolis belagert hielt; da denn die Kugel bloß die Crone vom Crucifix herab schlug. In der Kirche zu S. Agnello, in der Capelle des Hauses Monaco, siehet man ein Crucifix, welches auch noch, wie man vorgiebt, geredet hat (g). Der Heil. Januarius, Bischof von Benevent, ist der Patron von der Stadt Neapolis geworden, dahin man seinen Cörper gebracht hat. Des Heil. Sosii, Bischoffs von Misena, seiner, ward nach der Verwüstung dieser Stadt durch die Saracenen gegen das Jahr 920. nach Neapolis gebracht, und in der Abtey zu S. Severino beygesetzt. Der Cörper des Heil. Severini, Apostels von Bayern und Oesterreich, ist zu Neapolis, in der Abtey seines Nahmens, wohin man ihn gegen das Jahr 910. gebracht hat. Man macht ihn sehr übel zum Bischoffe von Neapolis. S. Quod vult-Deus, Bischof von Carthago, landete nach Eroberung seiner Stadt durch die Vandalen mit unterschiedlichen Priestern auf zerscheiterten Schiffen zu Neapolis an. S. Gaudiosus, ein Africanischer Bischof, und andere durch die Vandalen verfolgte Bekenner, flüchteten im V. Jahrhunderte nach Neapolis, und starben daselbst. S. Johannes war im IX. Jahrhunderte Bischof von Neapolis, und starb daselbst im Jahre 853. Die Stadt hat ihn in den Rang ihrer Patronen gesetzt. S. Thomas von Aquino ward im Jahre 1603. durch den Pabst Clementem VIII.

auch

auch in die Zahl derer Patrone und Beschützer der Stadt Neapolis gesetzet. S. Cajetanus von Thienne, Stiffter des Theatiner-Ordens, starb zu Neapolis im Jahre 1547. im Hauß des Ordens, welchen er errichtet hatte; und sein Cörper ist auch daselbst begraben (h). Ausser einer gewissen Anzahl Gassen von mittelmäßiger Breite, und welche bey dem Hafen ausgehen, sind die andern fast alle krum und so gerade, als es möglich gewesen, sie in einer Stadt anzulegen, darinnen man ziemlicher massen zu steigen hat. Was man aber zu Neapolis besonders, und in allen andern grossen Städten von Europa nicht findet, ist dieses, daß alle Häuser schön, und die meisten mit Dächern nach Art einer Terrasse sind, worauf man Logen hat, frische Lufft zu schöpfen. Die Häuser derer Privat-Personen verunzieren die Palläste, so sie vergesellschafften, nicht. Das Pflaster auf den Strassen ist groß, vollkommen wohl unterhalten, und sehr reinlich. Ausser der Sorgfalt, die man hat, die Strassen mit Besemen zu kehren; so überschwemmt man sie auch, um sie zu erfrischen, und diese Wasserströhme nehmen alle Unreinigkeiten mit sich hinweg. Nebst dem Pallaste des Vice-Königs sind auch die Palläste des Fürsten von Montemilato, des Hertzogs von Airola, der Fürsten von Stigliano und von Botiro, und des Fürsten von Cellamare alla salute, und verdienen solche unter andern sonderlich gesehen zu werden. Das Rath-Haus, die Vicarie genannt, ist ein sehr groß Gebäude, so einer kleinen Festung nicht ungleich siehet. Unten sind die Gefängnisse vor die, so das Leben verwircket, die zwar ziemlich geraum, allein die Anzahl sothaner Verbrecher hat noch lange nicht Platz darinnen; oberhalb sind die Gerichts-Stühle und Kammern, und siehet man an diesem Orte täglich eine Menge Volcks von Advocaten, Procuratoren, Richtern und dergleichen. Dieser Ort hieß vor diesem Capuano, weil er ohnfern des nach Capua führenden Thores gelegen. König Carolus I. hat selbigen erbauet, der Vice-König aber, Don Pietro de Toledo, wieder ausbessern, und in verschiedene Gerichts-Stuben eintheilen lassen. Es ist schon von einigen Spring-Brunnen geredet worden, es giebt ihrer auf allen Seiten der Gassen der Stadt Neapolis, und alle haben, so wohl in ihrer Gestalt, als in ihrer Materie, etwas schönes und besonders; wie man ihrer denn kaum fünfe oder sechse finden wird, die nicht die Aufmerckſamkeit der Neugierigen verdienen solten. Dieser Uberfluß des Wassers aber hindert dennoch nicht, daß es nicht eine sehr grosse Menge Leute daselbst geben solte, die ihr Leben damit hinbringen, daß sie denen vorbey gehenden Wasser verkauffen, um entweder den Durst zu löschen, oder sich abzukühlen. Wenn es zu diesem letztern Gebrauche ist; so überreichen sie einem eine sehr reinliche und tieffe Schüssel von Faenzer-Arbeit voll frischen Wassers, womit man sich das Gesichte, den Mund und die Hände wäscht, und man ziehet es auch wohl in die Nase. Zu Neapolis werden die beste Seiffe und die besten Seiffen-Kugeln gemacht. Man hat auch daselbst Manufacturen von allen Arten seidener Stoffe, Strümpfe, Mützen, Camisöler, und so weiter. Desgleichen von Leinwand, Baum- und andere Wolle. Die Geldschmiedts-Strasse kan vor die reichste der Stadt passiren. Nichts ist schöner, als die Läden, die Werckstätte und die Niederlagen dieser Künstler. Insonderheit sind sie in der Silber-Arbeit vor die Kirchen gantz vortreflich, weil sie deren viel machen, und auch in dieser Art der Arbeit immer vollkommener zu werden suchen. Die Anzahl der Einwohner rechnet man zu Neapolis auf 300000. Seelen, welche mit Seiden, Wein, Pferden, Alaun, Vitriol, Schwefel, Berg-Crystall, und dergleichen Handlung treiben. Die Gerechtigkeit war zu der Zeit, da die Spanier Meister von Neapolis waren, sehr strenge; und vielleicht ist sie es wohl aus besondern Ursachen noch mehr gewesen, so lange diese Stadt in den Händen der Deutschen, als insgemein strenger Herren, gewesen. Um die entsetzlichen Reichthümer von Neapolis sehen zu lassen; so hat man nur die übermäßigen Unkosten zu betrachten, welche sie ehedem auf die Unterhaltung des Vice-Königes, und nunmehro ihres eigenen Königes, seiner Hof-Statt und seiner Wachen, auf die Besatzungen und die Officiers, und auf die ungeheure Menge Priester, Mönche und Nonnen, die in der Stadt und um sie herum sind, verwenden muß. Man zählet daselbst 18. Dominicaner-Klöster, und 8. vor Dominicanerinnen; 8. Augustiner-Klöster, und 5. vor Augustinerinnen; 8. vor Carmeliter, und 5. vor Carmeliterinnen; 2. vor Carthäuser; 2. vor Cœlestiner; 5. vor Regulirte Chor-Herren, und 1. vor Canonißinnen; 1. vor Benedictiner, und 5. vor Benedictinerinnen; 1. vor Olivetaner; 4. vor Minste Brüder; 3. vor Serviten; 1. vor Hieronymitaner; 1. vor Camaldulenser; 1. vor Basilianer; 1. vor Mönche de Monte Virgini; 6. vor Theatiner, und 1. vor Theatinerinnen; 3. vor Regulirte Geistliche, oder Clericos Regulares; 3. vor Geistliche, Ministri Infirmorum, oder Barmhertzige Brüder genannt; 6. vor die Gesellschafft JEsu; 3. vor Geistliche, Operarii Pii genannt; 3. vor Barnabiten; 4. so genannte Scholas Pias; 1. vor Somascher; 5. vor Spanische Patres von der Barmhertzigkeit; 2. vor Spanische Nonnen; 2. vor Regulirte Geistliche von der Congregation von Lucca; 5. Wayſen-Häuser vor Knaben; 29. vor Mägdgen und Weiber; 11. Hospitäler; 5. Seminaria vor Geistliche; 4. Haupt-Pfarr-Kirchen, mit dem Titul Basilicarum; 32. andere Pfarr-Kirchen; 70. andere Kirchen oder Capellen, so durch weltliche Priester bedienet werden, und mehr, als 130. Capellen vor Brüderschafften oder Oratoria. Eine so grosse Anzahl Kirchen und Klöster setzt eine sehr grosse Menge Personen voraus. Sie steiget auch bis auf drey mahl hundert tausend Seelen, welche schon ziemlich wichtig ist, obgleich noch weit unter derjenigen, die man insgemein davon angiebt. Der Adel von Neapolis ist in zwey Haupt-Classen unterschieden. Die erste, welche wiederum in fünf Sitze, le Seggi genannt, abgesondert ist, und die Verwaltung der Stadt-Polizey hat; die andere aber, welche sich nicht in die öffentlichen Angelegenheiten mischen will, und folglich in die Sitze weder eingeschrieben, noch ihnen einverleibet ist. Diese Sitze oder Oerter der Versammlung sind prächtige und von andern nothwendigen Stücken vergesellschafftete Säle, wohin sich der Adel begiebt, um so wohl über seine besondern Angelegenheiten, als auch über die unter seiner Gerichtsbarkeit gehörige Sachen zu handeln. Dieses sind, eigentlich zu reden, Gerichts-Stäte: denn er ist mit viel besondern Dingen beschweret. Als z. E. mit der Erhaltung der Privilegien und Freyheiten der Stadt; mit der Sorge, daselbst einen beständigen Ueberfluß zu haben, als eine unumgängliche nöthige Sache, um ein von Natur zum Rauben und Stehlen geneigtes Volck im Gehorsame zu erhalten; denen Lebens-Mitteln und allen Eß-Waaren die Taxe zu setzen; die, so man über irgend einem Unterschleiffe ertappet, zu bestraffen; und zu verhindern, daß man ohne seine Einwilligung keine neue Auflagen mache. Ferner ist derselbe mit der Unterhaltung und Ausbesserung der Stadt-Mauern, der Wasserleitungen, des Pflasters auf den Strassen, derer öffentlichen Gebäude, und einer Menge anderer Sachen beladen, die das gemeine Beste angehen. Die Sitze des Adels sind, die Porta Capuana, der Nido, Il Monte, der Hafen, und die Porta Nova. Man nennet sie also, weil die Säle oder Gerichts-Stäte nahe bey diesen Oertern sind. Das Volck hat auch einen Sitz, um vor sein eigenes und besonderes Beste zu wachen, und zu verhindern, daß es nicht von dem Adel unterdrücket werde. Dieser Sitz ist in dem Augustiner-Kloster. Die Sitze des Adels wählen ieder alle Jahre ein Haupt, welchen man den Nahmen des Erwählten giebet. Allein das Haupt von dem Sitze des Volckes ward sonst von dem Vice-Könige, und ietzund vom Könige ernannt, und bleibt so lange in diesem Amte, als es demjenigen gefällt, der ihn ernannt hat (i). Es ist eine unglaubliche Sache, was vor eine Menge Gerichts-Bedienten und Advocaten es in der Stadt Neapolis giebt.

Alle Welt weiß die Antwort des Marquis Carpio, die er Innocentio XI. gab, als ihn dieser Pabst bitten ließ, ihm 30000. Stücke Schweine zu verschaffen. So viel Schweine kan ich nicht aufbringen, sagte der Marquis; aber wenn Ihro Heiligkeit 30000. Advocaten nöthig haben, so habe ich sie alle zu Dero Diensten bereit. Es mangelt auch dieser Art Leute zu Neapolis nicht an Arbeit. Es sind wenig Personen von Ansehen, die nicht irgend einen Proceß hätten. Man sagt insgemein, wenn ein Neapolitanischer Cavalier nichts zu thun habe, welches sich gar öffters fügt, so verschliesse er sich gantz ernsthafft in sein Cabinet, und durchblättere seine Pappiere, um zu sehen, ob er nicht etwa einen Proceß anfangen, und seine Nachbarn quälen könne; so sehr hat sich di. Gemüths-Art dieses Volckes seit Statii (k) Zeiten verändert; welcher sagt:

Nulla foro rabies, aut ficticæ jurgia legis,
Moris jura viris solum & sine fascibus æquum.

Ein anderer Punct, darinnen sie sich nicht geändert haben, ist die Faulheit. Die Einwohner von Neapolis sind beständig vor sehr faul und sehr wollüstig geachtet worden. Diese Fehler könnten wohl zum Theil von der grossen Fruchtbarkeit des Landes, welche ihnen die Arbeit nicht so nöthig macht, und zum Theil auch von dem Climate kommen, welches die Fibern ihrer Leiber gantz schlaff, und das Volck zum Müßiggange geneigt und unleidlich macht. Es komme aber, woher es wolle, so sind doch die Neapolitaner deshalber schon ehemahls so beruffen gewesen, als sie es heut zu Tage sind. Horatius (l) sagt:

Otiosa Neapolis.

Ovidius (m) sagt ebenfalls:

Et in otia natam
Parthenopen.

Das Wappen der Stadt Neapolis ist ein Pferd, dergleichen einstens nicht weit von der Kirche di Santa Restituta von ausserordentlicher Grösse sich befunden, von welchem die einfältigen Leute geglaubet, daß es von Virgilio mit unerlaubter Kunst gegossen worden. Selbiges ward im Jahre 1322. unter Maria Caraffa, Ertz-Bischoffe zu Neapolis, zerschlagen, und zur grossen Glocke der Dom-Kirche zerschmeltzet. In Neapolis spühret man wenig Winter, und es ist schon im Januario ziemlich angenehm; dagegen ist die Stadt denen Erdbeben unterworffen. Im Jahre 1456. war in dieser Stadt ein Erdbeben, welches einen Monath lang währete, und im Jahre 1702, 1703, 1706, und 1744. wurde sie ebenfalls durch Erdbeben wiederum heimgesucht; im Jahre 1528. wurde sie von den Frantzosen belagert, welche durch eine Pestilentz, woran mehr als 2000. von ihrer Mannschafft sturben, die Belagerung aufzuheben genöthiget wurden. Als im Jahre 1707. diese Stadt sich dem Könige Carl dem III. von Spanien gutwillig ergeben hatte, erhielt sie die sonderbare Gnade, daß sie ins künfftige die Getreueste und Hochverdiente solte genennet werden, und im Jahre 1711. ertheilte ihr besagter König Carl der III. den Titul und Rang eines Grossen von Spanien, und bestätigte zugleich ihre alten Privilegien. Im Jahre 1734. muste sich die Stadt so wohl, als das Castell, denen Spaniern unterwerffen, und Don Carlos hielt daselbst den 10. Novembris seinen Einzug, von welcher Zeit an derselbe seine beständige Residentz allda aufgeschlagen hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Keyßlers Reisen. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. I. Th. Hagers Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Misson* Voy. d'Italie T. II. p. 27. (b) Journal d'un Voy. de France & d'Italie p. 516. (c) *Misson* p. 28. (d) Journal d'un Voy. de France & d'Italie p. 334. (e) *Labat* Voy. d'Italie T. V. p. 264. (f) *Misson* p. 29. (g) Topogr. des Saints p. 333. (h) *Labat* p. 273. (i) *Addisson* Voy. d'Italie T. IV. p. 130. (k) Silv. L. III. (l) Epist. 5. (m) Metamorph. L. XV.

NEAPOLIS, eine Stadt an der Küste von Africa, bey dem Vorgebürge des Mercurii, 65. Italiänische Meilen von dem ehemahligen Carthago Ostwärts gelegen, welche

bey den Einwohnern *Nabal*, oder *Nabel* heißt. Siehe *Nabel. Univ. Lex.*

NEAPOLIS, eine vormahlige Bischöfliche Stadt in Africa, deren Æthicus (a) Meldung thut. Von ihren Bischöffen wird Junius beym Augustino (b), und denn auch Clementinus (c) erwehnt gefunden. *Univ. Lex.*

(a) in Cosmogr. (b) Lib. VII. contra Donatist. (c) Notitia Africæ.

NEAPOLIS, eine Stadt in Africa, in der vor Alters berühmten Provintz Cyrenaica, deren Ptolomæus gedencket. Sie muß aber mit der in eben dieser Gegend gelegenen Stadt *Cæne*, welche ebenfalls *Neapolis* genennet wird, nicht vermenget werden. *Univ. Lex.*

NEAPOLIS, oder *Neapolis Colonia*, ingleichen *Napoli de Barbaria*, und *Napoli de Tunis*, eine Stadt im eigentlichen Africa, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie auch in seinen Griechischen Manuscriptis *Tripoli* nennet; allein in den Lateinischen Exemplaren lieset man an statt Tripoli, Leptis Magna. Siehe *Leptis Magna*, im VI. Bande p. 1715. u. f. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 3.

NEAPOLIS, eine Stadt in Arabien, welche vor Zeiten einen Bischöflichen Sitz gehabt, der dem Ertz-Bischof zu Bostra, oder dem heutigen Bussereth ist unterworffen gewesen. Von ihren Bischöffen sind bekannt, 1) Severus, welcher das erste Constantinopolitanische Concilium unterschrieben, und 2) Chilon, dessen in dem Bischöflichen Verzeichnisse des Concilii zu Chalcedon gedacht wird. *Univ. Lex.*

NEAPOLIS, eine Stadt in Babylonien, an dem Flusse Euphrat, welche aber nicht weiter, als dem Nahmen nach, bekannt ist. *Univ. Lex.*

NEAPOLIS, so hieß vor Alters eine Stadt in Bithynien, siehe *Genicheher*, im V. Bande p. 292. u. f.

NEAPOLIS, eine Stadt in Carien, an dem Flusse Mæander. Plinius (a) setzt sie zwischen Nariandus und Caryanda. Pomponius Mela (b) und Ptolomæus (c) reden auch von dieser Stadt, wie die Notitia der Bischöffe der Provintz Carien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) L. I. c. 6. (c) L. V. c. 2.

NEAPOLIS, ein befestigter Ort im Chersoneso Taurica, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII.

NEAPOLIS, eine Stadt in Cilicien, siehe *Anazarcus*, im I. Bande p. 777. u. f.

NEAPOLIS, eine Stadt in Colchide. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Siganeum und Acapolis. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 10.

NEAPOLIS, eine Stadt des Peloponnesi, siehe *Callipolis*, im III. Bande p. 176.

NEAPOLIS, eine Stadt auf der Insul Cypern, von welcher Sigebertus Gemblacensis die Beschreibung zu geben scheinet; er nennet ihren Bischof Leontium. Ortelius (a) sagt, daß Metaphrastes und Lusignan dieser Stadt Erwehnung thun. Nach dem Zeugnisse dieses letztern nennen die Griechen dieselbe *Lemise*, die neue, und die Lateiner nennen sie *Nemosia*, oder *Lemoncia*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 2. (b) Thesaur.

NEAPOLIS, eine Stadt in Cyrenaica, nach dem Ptolomæo (a): er setzt sie Landwärts ein, zwischen die Stadt Charecla und das Dorff Artamis. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 4.

NEAPOLIS, Metaphrastes (a) giebt diesen Nahmen einem Hafen von Alexandrien, und macht von diesem Hafen eine prächtige Beschreibung. *Martin.* Dict.

(a) In S. Spiridione.

NEAPOLIS, eine Stadt in Egypten, in Thebaide. Herodotus (a) setzet sie nahe zu Chemnis. Siehe *Nea. Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 91.

NEAPOLIS, eine Stadt in Griechenland, in Jonien, nach dem Strabone (a), welcher sie zwischen Samos und Ephesus setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV.

NEAPOLIS, eine Stadt in Asien, in Isaurien, nach dem Suida, bey dem Worte Ἰσαυρος. Es könnte seyn, daß dieses eben die Stadt wäre, welche Ptolomæus (a) in Pisidien setzt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 4.

NEAPOLIS, eine Stadt im eigentlichen Asien, in Lydien, oder in Mæonien. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Orthosia und Bargaza. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 2.

NEAPOLIS, heut zu Tage *Napoli*, von welchem in der Apostel-Geschichte (a) geredet wird. Sie ist eine Stadt in Macedonien, bey dem Strymonischen Meer-Busen, an der Gräntze von Thracien. Der heilige Paulus langte daselbst an, als er aus der Insul Samothrace kam. Von Neapolis gieng er nach Philippis. Es gedencket derselben Ptolomæus (b), und Sophianus nennet sie *Christopoli*. Von ihren Bischöffen ist einer, Nahmens Martinus, bekannt, welcher das Concilium zu Sardes unterschrieben hat. Napoli ist mit den Gräntzen von Thracien benachbart. Siehe *Napoli*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) c. 16. v 11. (b) Lib. III. c. 13.

NEAPOLIS, sonst *Naplouse*, eine Stadt in Palæstina. Siehe *Naplouse* (a). Der wahre Nahme von Neapolis ist, wie auf den Müntzen angemercket wird, *Flavia Neapolis Syriæ*, *Palæstinæ*, oder *Samariæ*. Siehe das Wort *Sichem*. *Martin.* Dict.

(a) Dom *Calmet* Dict.

NEAPOLIS, eine Stadt in Pisidia, in Klein-Asien, deren Hierocles gedencket, hatte in denen allerersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe, welche dem Patriarchen zu Constantinopel unterworffen waren. Aus selbigen ist Hesychius bekannt, der das Nicæn sche Concilium unterschrieben hat. Siehe *Neapolis* in Isaurien. *Univ. Lex.*

NEAPOLIS, eine Stadt am Aegeischen Meere, in Romanien, nicht weit von Gallipoli. *Univ. Lex.*

NEAPOLIS, eine Stadt auf der Insul Sardinien, auf der Westlichen Küste. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Sardopatoris Fanum, und Pachia extrema. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 3.

NEAPOLIS, so nennet Cicero (a) einen von den vier Theilen der ehemahligen Stadt *Syracusa*, in Sicilien. Siehe *Syracusa*. *Univ. Lex.*

(a) Orat. V. in Verr.

NEAPOLIS, (die Bay von) Franz. *La Baye de Naples*, ist angenehmer, als man sehen kan. Sie ist fast rundt, und ohngefähr 20. Meilen im Durchschnitte. Die Küsten sind mit Wäldern und Bergen bedecket. Das hohe Vorgebürge von Surrentum sondert diese Bay von der von Salernio ab. Zwischen dem äussersten Ende dieses Vorgebürges und der Insul Caprea gehet das Meer durch eine ohngefähr drey Meilen breite Meer-Enge hinein. Diese Insul ist wie ein ungeheurer Molo, um die Gewalt der Wellen, so in die Bay hinein dringen, zu brechen. Sie geht lang zu, und fast in einer gleichen Linie mit Neapolis hin. Die ausnehmende Höhe ihrer Felsen dienet zum Schutze wider einen grossen Theil der Winde und der Wellen. Diese Bay wird von den alten Geographis *Crater* genannt, vermuthlich wegen seiner Gleichheit mit einer runden Kugel, die von irgend einem Liquore halb voll ist. Vielleicht hat auch Virgilius, welcher einen Theil seiner Aeneidos zu Neapolis verfertigte, von dieser Bay den Riß von dem schönen Hafen genommen, dessen Beschreibung er in seinem ersten Buche giebt. Denn der Lybische Hafen ist nichts anders, als die Bay von Neapolis im kleinen (a):

Est in secessu longo locus. Insula portum
Efficit objectu laterum, quibus omnis ab alto
Frangitur, inque sinus scindit sese unda reductos:
Hinc atque hinc vastæ rupes geminique minantur
In cœlum scopuli, quorum sub vertice late
Æquora tuta silent, tum silvis scena coruscis,
Desuper, horrentique atrum nemus imminet umbra.

Der Damm ist breit und sehr lang. Er scheinet alt zu seyn; er hat einen Arm in Form eines Winckelmasses, und an dem einen Ende desselben ist ein Leucht-Thurm, auf welchen Feuer angezündet werden muß, damit sich die Schiffe darnach richten können, welche sich des Nachts nähern wollen. Das andere Ende ist mit einer geschlossenen Batterie verwahret, welche die Figur eines niedrigen viereckigten Thurmes hat. Man nennet sie das Fort St. Jacques. Alle Fahrzeuge legen sich an den zwey Armen dieses Dammes für Ancker. Das Zoll-Haus ist gegen über. Es ist mit einem Platze von ansehnlicher Grösse, und mit drey bis vier kleinen Dämmen versehen, bey welchen Stuffen angebracht sind, damit die Chalouppen desto bequemer ausgeladen werden können. Am Ende dieses Platzes ist eine kleine Capelle. *Martin.* Dict.

(a) Æn. I. v. 163.

NEAPOLIS, (Meer-Busen von) ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Napoli*.

NEAPOLIS COLONIA, eine Stadt im eigentlichen Africa, siehe oben bey dem Worte *Neapolis*, unter denen Städten in Africa.

NEAPOLIS NEMETUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Neustadt an der Hardt.

NEAPOLITÆ, sind Völcker auf der Insul Sardinien. Ptolomæus (a) setzt sie gegen Norden der Insul, nahe bey die Valentinos, und unterhalb der Sculenfiorum. Plinius (b) nennt sie *Neapolitanos*. Ihre Stadt hieß *Aquæ Neapolitanæ*. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Tibulis nach Caralis, zwischen Othoca und Caralis, sechszehn tausend Schritte von der erstern, und sechs und dreyßig tausend von der letztern. Diese Stadt behält nach dem P. Harduin (c) noch heut zu Tage ihren Nahmen. Man nennet sie *Napoli*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 3. (b) Lib. III. c. 7. (c) Ibid. in Not. No. 4.

NEAPOLITANÆ AQUÆ, eine alte Stadt in Sardinien, siehe *Aquæ Neapolitanæ*, im I. Bande p. 1125. desgleichen *Neapolitæ*.

NEAPOLITANI, so nennet Plinius gewisse Völcker auf der Insul Sardinien, siehe *Neapolitæ*.

NEAPOLITANUM REGNUM, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Italien, siehe *Neapolis*.

NEARA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naaratha*.

NEARCHI, sind Völcker in Gallia Narbonnensi, nach dem Ortelio (a), welcher den Sextum Avienum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEARDA, *Neharda*, oder *Nahardea*, eine Stadt in Babylonien. Josephus (a) sagt, daß der Euphrat auf allen Seiten an dieselbe geschlagen habe. Sie hat vielleicht wohl eben die Stadt seyn, welche Ptolomæus (b) *Naarda* nennt. Sie war mit Mauern und Bollwercken starck befestiget, daher sie denn auch von denen in der dasigen Gegend wohnenden Juden als eine ihrer Schatz-Kammern gebraucht ward, woselbst sie nehmlich die Steuer, die ein ieder von ihnen, dem alt-väterlichen Herkommen nach, GOtt aufopfern muste, wie auch alle andere Gaben, die sie ihm etwa sonst noch gelobet hatten, hinterlegten, bis sie endlich solches gesammlete Geld zu seiner Zeit nach Jerusalem schickten; da es denn allemahl viel tausend Menschen mit einander, aus Furcht vor denen Raubereyen der Parther, als welchen Babylonien unterworffen war, dahin überbrachten. So war auch ehemahls in eben diesem Nearda eine derer berühmtesten Jüdischen Synagogen oder hohen Schulen. Und zwar macht solche nach Buxtorfen (c), Basnage (d) zur ersten, ob er gleich selbst angemercket, daß das Vorgeben des R. Mose Mikkozi (e), dessen Worte Buxtorf anführet, daß nehmlich die Nahardeische Schule vor der

Babylonischen Gefangenschafft floriret habe, falsch sey. Denn es hat allerdings nicht nur dieses Vorgeben keinen Grund, sondern es bezeuget auch R. Abraham Zachuth (f) ausdrücklich, daß zu Sora, einer ebenfalls an dem Euphrat gelegenen Stadt, zuerst eine Schule angeleget worden sey. Und auf diese folgte erst die hohe Schule zu Nearda. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Ant. L. XVIII. c. 16. (b) L. V. c. 18. (c) in Tiberiade c. 6. p. 24. (d) in Hist. des Juifs Lib. III. c. 4. p. 107. (e) in Præf. in Librum Præceptorum. (f) in Juchasin p. 120.

NEARTHI, eine Nation von Ichthyophagis, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

Neaschaw, ein altes Schlesisches Dorff, im Fürstenthume Breßlau, dessen bereits in einem Diplomate vom Jahre 1288. gedacht wird. *Univ. Lex.*

NEATH (a), ein Fluß in Engelland. Er hat seine Quelle in South-Walles; er geht durch Glamorganshire, wässert die Stadt Neath, und stürtzet sich etwas unterhalb derselben in den Canal von St. George. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NEATH (a), oder

NEATHE, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Engelland, in Glamorganshire, an einem Flusse eben dieses Nahmens, auf der lincken Hand. Sie liegt zwischen Swanley und Landaft. Einige (b) glauben, es sey das alte *Nidum*, eine Stadt der Silurorum. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

NEAU, ein Flecken von 700. Häusern in dem Hertzogthume Limburg, gehöret dem Hause Oesterreich, und ist insonderheit wegen der treflich-schönen Tücher bekannt, die daselbst fabriciret werden. Hübn. Geogr. I. Th.

NEAUFLE LE CHATEAU (a), oder *Neaufle* das Schloß, ein Flecken in Franckreich, in der Prévôté von Paris, in der Election von Mante, ohngefehr anderthalb Meilen von Neaufle le Vieil, auf der Ost-Seite. Hier wird jährlich den 30. Novembr. am St. Andreas-Tage ein Jahr- und alle Montage ein Wochen-Marckt gehalten. Sonst schreiben einige den Nahmen dieses Ortes auch *Neosle*. *Martin.* Dict. *Savary* Dict. de Comm.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NEAUFLE LE VIEIL (a), oder *Neaufle* das Alte, ein Flecken in Franckreich, an der Maudre, in der Prévôté von Paris, in der Election von Mante; drey Meilen von Montfort l' Amaury, und vier Meilen von Villepreux. Es ist daselbst eine Mönchs-Abtey, aus dem Benedictiner-Orden, die aber nicht reformirt und dem Heil. Petro geheiliget ist. Sie bringt dem Abte jährlich drey tausend Livres. Dieser Ort ist eine Priorey-Pfarre, unter dem Titul des Heil. Andreæ; selbige hängt von der Abtey ab, und bringt 800. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NEAUGUS, ist die Lateinische Benennung eines grossen Sees in Irrland, siehe *Eugh*, im IV. Bande p. 723.

NEBA, eine Türckische Stadt in Asien, siehe *Nibe*.

NEBALLAT, eine Stadt im Stamme Benjamin (a). *Martin.* Dict.

(a) *Esdr.* XI. 34.

NEBAN, oder *Niban*, eine gute Stadt in dem Fürstenthume Alibidinali, im glückseeligen Arabien, am Meere gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Nebanitz, ein Dorff in dem Egerischen Kreisse, in Böhmen, unterhalb der Stadt Eger gelegen. Der Reisende Deutsche.

Nebberwitz, eine wüste Marck in Meissen, zu dem Schrifftsäßigen Gute Nischwitz des Stiffts und Amts Wurtzen gehörig. Wabst.

NEBBIO, oder *Nebio*, eine Pieve auf der Insul Corsica, stösset gegen Norden nebst dem Meere an Capo Corso, gegen Osten an Orta, gegen Mittag an Caotera, und gegen Abend an Canale. Weil hierinne das berühmte S. Fiorenzo lieget; so hat auch der daran stossende Meer-Busen den Nahmen *Golfo di S. Fiorenzo* oder *di Nebio*, an dessen lincker Spitze das bey den Alten bekannte *Promontorium Tilox* sich befindet. Die Pieve, welche entweder gantz oder zum Theil, auch die Grafschafft *Nebio* genennet wird, stellet 100. Mann. Das alte und neue *Corsica*.

NEBBIO, oder *Nebio*, Lat. *Nebbium*, eine Stadt auf der Insul Corsica, mitten in der darnach genannten Pieve, bey dem Flusse Bivinto, wird auch Lateinisch *Cersunum* genennet. Einige setzen sie nur zwey kleine Meilen von Bastia, welches aber mit den übrigen Nachrichten und Abzeichnungen nicht einstimmt. Der dasige District führet gleichfalls den Nahmen einer Grafschafft. Der Ort aber ist gantz ruiniret, daher der Bischoff davon auch nicht allda, sondern zu S. Fiorenzo residiret. Die in der Gegend liegenden Bergwercke hingegen werden sehr reich beschrieben, und nicht weniger wird von einer dabey liegenden Burg Rosolis gemeldet. Man siehet allda noch die Cathedral-Kirche stehen, welche aus Quader-Steinen aufgeführet, und von denen bekehrten Mohren erbauet worden, welches im VII. Jahrhunderte geschehen seyn soll, und durch die Schrifft einer Glocke, die man vor einigen Jahren in dem Glocken-Thurme entdecket, bekräfftiget wird. Aus denen Ruinen dieser Stadt, woher auf ihre gewesene Grösse zu schliessen, ist die Stadt *S. Firenzo* 500. Schritte weit vom alten Nebbio, und 5. Meilen vom Meere abgesondert, angeleget. Dieses Firenzo, so von Natur befestiget ist, und Genuesische Besatzung hat, war vor diesem sehr volckreich und mächtig, ist aber durch die langwierigen Kriege fast gäntzlich eingegangen, und sind die Bürger, als sie die wegen erregten Aufruhrs verwürckte Straffe nicht ausstehen wollen, daraus weggezogen. Das Bißthum wird zwar von einigen als eines derer ältesten mit gehalten, iedoch findet sich vor dem Bischof Martino, welcher im Jahre 649. dem Concilio im Lateran unterschrieben; kein älterer Bischof, wie denn auch, was nach ihm vor Bischöffe gewesen, keine Nachricht vorhanden ist. Sonsten hat der Bischof, welcher unter dem Ertz-Bischof zu Genua stehet, jährlich ein gar ansehnliches Einkommen, immassen solches auf 5000. Pfund nach dasiger Müntze gerechnet wird, obgleich in der gantzen Diœces nur 3. Städte, als S. Firenzo, Mortella und Nonza, anzutreffen. Das Dom-Capitel bestehet aus 6. Capitular-Herren, darunter ein Archidiaconus und Probst, es hat aber Nicodemus von Farinola vor einiger Zeit eine neue Canonicats-Stelle unter dem Titul SS. Annunciationis gestifftet, daß also nunmehro 7. Canonici gezehlet werden. Siehe *Cersunum*, im III. Bande p. 995. *Martin.* Dict. Das alte und neue *Corsica*. *Univ. Lex.*

NEBBITANUS, oder

NEBBITENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provintz Byzacene, nach der Notitia der Bißthümer in Africa. Die Conferentz von Carthago nennet unter den Bischöffen, welche sich unterschrieben, Quod-vult-Deus, Episcopum Nebbitanum; vielleicht aber muß man, an statt Nebbitanus, *Neptitanus* lesen. *Martin.* Dict.

Nebedits, ein Amtsäßiges Gut im Stuhl Möltzen des Churfürstlichen Sächsischen Amtes Weissenfels. Wabst.

Nebel, ein Fluß im Mecklenburgischen, bey Güstrau, welcher bey Schwaben in die Warno fällt. Hübn. Zeit. Lex.

NEBEL, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Nabel*.

Nebelgow, ist ein Stück Landes im Rheinthal, an den Schweitzerischen Gräntzen, darinnen Feldkirchen an der Ill lieget. Hübn. Zeit. Lex.

Nebel-Loch, ist eine unterirrdische Höhle, etwa anderthalb Stunden von Pfullingen, in der Grafschafft Achalm, dem Hertzoge von Würtemberg gehörig. Sie hat ihren Nahmen daher, weil, wenn Regen oder Ungewitter erfolgen soll, daraus ein Nebel aufzusteigen pfleget. In der That ist sie ein rechtes Wunder der Natur, und reisen viele Passagiers und Standes-Personen dahin, selbige zu besehen. Der Eingang ist gar enge, und an der Seite des Berges gelegen, wo man zu Fuß hinunter steigen muß. In der Höhle selbsten, welche

welche in einem Felsen ist, und eine ziemliche Länge und Umgang hat, siehet man viel zu Stein gewordene Pfeiler, Zapfen und Figuren, welche gleich dem Eisse von den oben herab fallenden Tropfen nach und nach erwachsen sind. Man findet auch so wohl in der Höhle als ausser derselben viel figurirte Steine, davon man eine curieuse Menge in der Stuttgardischen Kunst-Kammer verwahret hält. Der Ort wird von den Einwohnern vor so merckwürdig gehalten, daß ein Tübingischer Professor Medicinæ, Mögling, eine besondere Disputation von dem Nebel-Loche geschrieben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neben-Gegenden, Lat. *Plagæ collaterales*, *Plagæ intermediæ*, oder *Plagæ secundariæ*, also heissen alle Gegenden, die von denen vier Haupt-Gegenden, dem Mittag, Morgen, Mitternacht und Abend, oder wie die Schiffer reden, von Süden, Osten, Norden und Westen abweichen. Und zwar sind zwischen diesen erstlich 4. Neben-Gegenden, welche von denen beyden Cardinal-Gegenden zur Seite ihren Nahmen bekommen, dergestalt, daß Süd und Nord voran gesetzet wird. Sie heissen demnach Süd-Ost, Nord-Ost, Nord-West, und Süd-West. Zwischen diesen acht Gegenden werden die Bögen des Horizonts nochmahlen in zwey gleiche Theile getheilet, und man setzet noch acht andere Neben-Gegenden, welche abermahls ihren Nahmen von denen beyden Gegenden zu ihren beyden Seiten bekommen, und also, daß die Cardinal-Gegenden erst genennet werden. Es sind aber die Nahmen dieser Neben-Gegenden: Süd-Süd-Ost; Ost Süd-Ost; Ost-Nord-Ost; Nord-Nord-Ost; Nord-Nord-West; West-Nord-West; West-Süd-West; Süd-Süd-West. Die Bögen des Horizonts zwischen diesen sechzehn Gegenden theilet man endlich noch einmahl in zwey gleiche Theile, wodurch noch 16. andere Neben-Gegenden entstehen, und diese bekommen ihre Benennung von der anliegenden Cardinal-Gegend, oder einer der ersten Neben-Gegenden, und wird darzu gesetzet, gegen welche Cardinal-Gegend sie liegen. Dieser ihre Nahmen sind folgende: 1) Süd gen Osten, 2) Süd-Ost gen Süden, 3) Süd-Ost gen Osten, 4) Ost gen Süden, 5) Ost gen Norden, 6) Nord-Ost gen Osten, 7) Nord-Ost gen Norden, 8) Nord gen Osten, 9) Nord gen Westen, 10) Nord-West gen Norden, 11) Nord-West gen Westen, 12) West gen Norden, 13) West gen Süden, 14) Süd-West gen Westen, 15) Süd-West gen Süden, und 16) Süd gen Westen. Wenn man diesemnach die Haupt-Gegenden weiß, so lassen sich die iezt angeführten Neben-Gegenden gar leichte determiniren. Ein mehrers hiervon siehe unter dem Artickel *Plaga*, und Wind. *Univ. Lex.*

Nebelitz, ein Dorff bey Eger, in Böhmen. Goldsch.

NEBESSE, oder *Enabeesse* (a), eine Stadt in Africa, in dem Königreiche Goiame. Diese Stadt ist wegen eines prächtigen Tempels merckwürdig, welchen die Kayserin Helena, Mutter des Kaysers Davids, ehedem dahin bauen ließ. Hernach wurde er von den Galliern zerstöhret, und darauf ist er von den Jesuiten, welche zu *Enabeesse* (b), das insgemein *Nebesse* heist, einen Sitz haben, wieder aufgebaut worden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Descr. de l'Empire du Prete-Jean.

(b) *Ludolf* Hist. Æthiop. L. III. c. 11.

Nebelitz, ein Dorff im Amte Weissenfels, siehe Nöbelitz.

Nebitzschen, ein unter das Müglische Amt gehöriges Dorff in Meissen. Wabst.

NEBIO, eine Stadt und Pieve auf der Insul Corsica, siehe *Nebbio*.

NEBIODUNUM, der Nahme eines Ortes. Es wird in dem Codice davon geredt (a). Allein vielleicht ist *Nebiodunum* daselbst für *Noviodunum* gesetzet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI. tit. 8.

NEBIS, ein Fluß in Hispania Tarraconensi, siehe *Minius*, im VII. Bande p. 1514.

NEBIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt auf der Insul Corsica, siehe *Nebbio*.

NEBO (a), oder *Nabo*, Frantz. *Mont Nebo*, sind gewisse Berge jenseit des Jordans, in dem Stamme Ruben, im Lande der Moabiter, der Stadt Jericho gegen Osten; allein in einer Weite von mehr als 10. Meilen von dieser Stadt; man nennet sie auch *Abarim*, und so gar auch *Phasga*, oder *Pisga*. Oben auf einem dieser Berge, welche an einander stossen, ließ GOtt Mosen das den Israeliten verheissene Land sehen, in welches er ihm den Eingang nicht verstattete. Moses starb hernach daselbst. Da aber der HErr den Israeliten seinen Leichnam verbergen wolte, um zu verhindern, daß sie nicht Mißbrauch damit trieben, so begrub er ihn durch einen seiner Engel in dem Thale des Landes Moab, Phogor oder Pegor gegen über; daß also kein Mensch iemahls gewust hat, wohin er war begraben worden. Nach der Einnahme von Jerusalem durch Nebucadnezar ließ der Prophet Jeremias, indem er sich die Gunst und das Ansehn, welches sein Ruhm ihm gebracht hatte, bey dem Nabuzardan und den andern Generalen der Chaldäer zu Nutze machte, das heilige Feuer des Tempels nebst der Stiffts-Hütte, der Bundes Lade, und dem Rauch-Altar zurück geben. Er ließ sie jenseit des Jordans bringen, und vergrub sie selbst in einer Höhle des Berges *Nebo*, worinnen Moses gestorben war. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 337.

NEBO, *Nabo*, oder *Naboth* (a), eine Stadt im gelobten Lande jenseit des Jordans, in dem Stamme Ruben, in dem Lande der Moabiter. Der Berg Nebo gab seinen Nahmen dieser Stadt, welche iederzeit wenig beträchtlich war. Die Meynung von dem Tode oder dem Begräbnisse Mosis hat nicht so viel Gewalt gehabt, daß es die Leute dahin zur Wallfarth gezogen hätte. Siehe *Nabo*. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 337.

NEBO, war auch eine Stadt jenseit des Jordans, im Stamme Benjamin. Siehe *Gaba*, im V. Bande p. 3. *Univ. Lex.*

NEBOPRIDUM, oder *Novobardum*, eine Stadt in Mœsien, wie Ortelius (a) glaubt, welcher den Laonicum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEBOUZAN, oder *Nabouzan*, ein Land im Gouvernement von Guienne und Gascogne. Es liegt die Länge in dem Lande Comenges hin. Dieses Land hat den Titul einer Vicomtey, indem es von dem Fürstenthume Bearn abhängt, und es macht einen Theil von dem alten Kammer-Gute von Navarra und dem Lande Armagnac aus. Seine beträchtlichsten Oerter sind, Barbazan, Marefog, und St. Gaudens (a). Obgleich das Land-Gerichte, dessen Sitz zu St. Gaudens ist, den Titul einer Sénéchaussée hat, so werden doch die Appellationes der Urtheile in allen Fällen an den Senechal und das Presidial von Toulouse gebracht. Der Senechal von Nebouzan hat von seinem Amte fünf und siebenzig Livres Besoldung; hundert und funfzig Livres, welche ihm der König zu seiner Tafel giebt, und fünf hundert Livres, welche ihm das Land alle Jahre für die Eröffnung der Staaten, als Königlichen Commissario, bezahlet. Seine Besoldung wird von dem General-Schatzmeister von Navarra, welcher zu Pau sitzet, von den Geldern des jährlichen Geschenckes, welches das Land dem Könige macht, bezahlt. Die Staaten von Nebouzan versammlen sich alle Jahr zu St. Gaudens. Der Abt zu Nisos ist gebohrnes Haupt und Præsident der Geistlichkeit. Der Baron de la Roque ist das Haupt des Adels; und der erste Bürgermeister von St. Gaudens ist das Haupt des Bürger-Staates. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 511.

Nebra, ein Adeliches Schloß und Städtgen in Thüringen, an der Unstrut, zwischen Wiehe und Naumburg gelegen. Es ist eine alte Stadt, indem schon im Jahre 1341. Landgraf Friedrich der Ernste von Thüringen die Stadt Nebra belagert und erobert. Die von Vitzdom haben es auch einsmahls besessen, denen es von Friedrichs Helffern in dem Kriege mit seinem Bruder Wilhelmen abgenommen worden. Im Jahre 1641. den 27. April ist der Ort von denen Schwedischen Soldaten in die Asche geleget; im May darauf aber das Schloß von den Chur-Sächsisch-Schleunitzischen Völckern mit Gewalt erstiegen, und den Schwedischen abgenommen worden. Im Jahre 1655. ist das Städtgen abermahls fast abgebrannt. Gegen über liegt das Kloster Rheimsdorff, so ehemahls dem Hertzoge von Sachsen-Weissenfels gehörete. *Univ. Lex.* Glafey. Hübn. Geogr. III. Th.

NEBRIM, oder *Nemrim*; im Esaia (a) wird von den Wassern zu Nebrim geredet. Der heilige Hieronymus sagt, daß es ein Dorff sey, welches *Benamerium* heisse, Zoaras gegen Norden. Eusebius thut bey dem Worte Νεμηρίμ desselben Erwehnung; allein man muß Νεμηρίμ lesen. *Martin.* Dict.

(a) c. XV. v. 6.

NEBRISSA, oder *Nabrissa*, eine Stadt in Spanien, in Bætica; Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, in die Nachbarschafft von Lusitanien, zwischen Sala und Ugia. Plinius (b) nennet sie mit dem Zunahmen *Veneria*; und auf einer Müntze des Kaysers Claudii hat sie, nach dem Zeugnisse des Ligorii, welcher nicht allezeit so gar richtig ist, eben den Zunahmen. Man siehet sie in der Sammlung des Holstenii (c), und liesel daselbst diese Aufschrifft: COLONIA VENEREA NABRISSA AUGUSTA. Diese Stadt lag an dem Oestlichen Arme des Bætis; da aber dieser Arm mit der Zeit verstopffet worden, so befindet sie sich heut zu Tage zwey starcke Meilen von dem Flusse Guadalquivir. Mariana (d) sagt, daß sie ietzo von dem Bætis acht tausend Schritte entfernet sey. Man nennet sie ietzo *Lebrixa*. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1607. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 4. (b) Lib. III. c. 1. (c) pag. 128. (d) Hist. Hispan. L. I. c. 3.

NEBRODES, ein Berg in Sicilien; so schreiben Pomponius Mela und Solinus. Allein im Strabone liesel man *Νεβρώδες*, *Νεφρώδες*. Es ist zu verwundern, daß Xylander nicht gewahr geworden, daß dieses ein Nomen proprium sey. Er hat es durch *Nervosus* übersetzt. Inzwischen entscheidet Solinus die Sache, daß dieses Wort nicht von *Nervi*, sondern von *Dama*, herkommt. Fazell (a), welcher sagt, daß man ihn heut zu Tage *Madonia* nenne, will, daß dieses das *Cratona* bey dem Ptolomæo (b) sey. Allein man liesel im Ptolomæo *Cratas*, Κράτας, und nicht *Craton*; und Cratas ist so gar von *Nebrode* unterschieden. Silus Italicus thut dieses Berges in diesen Worten Erwehnung:

Nebrodes gemini nutrit divortia fontis,
Quo mons Sicania non surgit ditior umbra.

Siehe *Madonia*, im VII. Bande p. 398. und *Maron*, ebend. p. 781. *Martin.* Dict.

(a) Decad. I. L. X. (b) L. III. c. 4.

NEBSAN, eine Stadt im Stamme Juda (a). Im Hebräischen liesel man *Nipsan*, oder *Nibsan*. *Martin.* Dict.

(a) *Josua* c. XV. v. 62.

NEBULA, eine Stadt in Spanien, siehe *Niebla*.

NEBZERT, so nennen die Araber eine Stadt im Königreiche Tunis, siehe *Utica*.

NECARAQUE, ist eine Provintz in Mexico, welche, sonderlich längst dem Flusse Charpentier hin, Cacau hervor bringet. *Savary* Dict. de Comm.

NECATE, ein Vorgebürge im Picentino, nahe bey Pisaurum, nach dem Ortelio (a), welcher sagt, daß einige dasselbe *Focaria* nenneten. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NECAU, ein Schloß in dem Lande Techort, in dem Königreiche Biledulgerid, in Africa. Hackbel.

NECAUS, vor Zeiten *Baga*, oder *Bagaja*, eine grosse, reiche und wohlbewohnte Stadt in Africa, im Königreiche Tremecen, in der Provintz Bugie, an den Gräntzen von Numidien. Ptolomæus (a) nennet sie *Vaga*, und setzt sie nebst fünf andern zwischen den Fluß Ampsaga und die Stadt Thabraca (b). Necaus ist eine alte Stadt, so mit hohen steinernen Mauern umgeben ist, und von den Römern zwantzig Meilen von Tezieza auf die Süd-Seite gebauet worden. Gantz nahe dabey fließt ein Fluß, dessen Ufer mit Gebüschen von fruchtbaren Bäumen bedeckt sind, unter welchen sich Nuß-Bäume und Feigen-Bäume befinden, die wegen ihrer Grösse und wegen ihrer Schönheit beträchtlich sind. Die Feigen in diesen Gegenden sind die besten von Africa. Wenn man sie getrocknet hat; so führt man sie nach Constantine, welches mehr als funfzig Meilen davon zwischen Osten und Norden ist, zum Verkauff. Das Land um die Stadt herum ist ein flaches Land, welches gutes Getrayde bringt, daher leben die Leute in der Gegend sehr nach ihrem Gefallen. In der Stadt ist eine prächtige Moschée, daran die Arbeit sehr künstlich ist, und wo man eine grosse Anzahl Alfaquis antrifft. Nahe bey dieser Moschée ist eine Schule, in der man die Jugend in den Wissenschafften und in der Mahometanischen Religion unterrichtet, und wo unterschiedene Alumni sind, welche von Pensionen leben, die man gestifftet hat. Die Weibs-Personen dieser Stadt sind sehr weiß, und haben schwartze Haare. Die Manns-Personen sind daselbst sehr gesellig, und Freunde der Fremden. An unterschiedenen Orten der Stadt sind Bäder. Die Häuser sind daselbst angenehm, ob gleich unterschiedene kein Getäfel haben, die meisten sind mit Brunnen und Gärten gezieret, in denen man Jasmine, Rosen-Stöcke, Nägelein-Blumen, Myrten, Lorbeer-Bäume und andere Blumen nebst grossen Sommer-Lauben von Weinreben, und einer Menge Pomerantzen-Limonien-Citronen- und andern Bäumen dieser Art stehen. Sie würde eine der besten und schönsten Städte in der Barbarey seyn, wenn die Türcken, welche nicht so wohl Herren als Tyrannen davon sind, die Einwohner nicht mit Auflagen beschwerten. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) *Marmol.* Descr. du Roy. de Tremecen L. V. c. 55.

NECBAL, eine Stadt und kleines Königreich in Asien, siehe *Nechbal*.

Neccar, ein ansehnlicher Fluß in Deutschland, siehe Neckar.

NECCARAUWA, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in der Pfaltz, siehe Neckerau.

Neccar-Garrach, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Neckar-Hartach.

Neccargewe, oder Neccargow, ein Pagus oder District an dem Neckar-Flusse, siehe Neckergow.

Neccarthal, ein Thal in der Schweitz, siehe Neckar-Thal.

NECCARUS, ist die Lateinische Benennung eines ansehnlichen Flusses in Deutschland, siehe Neckar.

Necchargewe, ein Pagus oder District in Deutschland, an dem Neckar; siehe Neckergow.

NECCHARUS, ist die Lateinische Benennung eines ansehnlichen Flusses in Deutschland, siehe Neckar.

NECCRAVIA, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in der Pfaltz, siehe Neckerau.

NECEB, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Adami*, im I. Bande p. 199.

NECHANICE, oder

Nechanitz, ingleichen *Nachod*, eine Stadt im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, jenseit der Elbe, oberhalb Königgrätz, nach dem Buntzlauer Kreisse zu, zwischen nur ermeldter Stadt und Neu-Biczow gelegen, und dem Fürsten Piccolomini gehörig. Herr Hübner (a) setzet eine Stadt,

Stadt, Nahmens *Nechanice*, in den Egerischen Kreiß. Der Reisende Deutsche.

(a) Zeit. Lex.

Nechargewe, ein ehemahliger Pagus oder Distrikt in Deutschland, an dem Neckar, siehe Neckergow.

NECHBAL, oder *Necbal*, ein kleines Königreich in der West-Tartarischen Landschafft Groß-Thibet, in der grossen Tartarey, in Asien. Es ist dieses Königreich ein Land, welches alles hat, was zur Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret. Der König aber ist ein Vasall von dem Könige von Groß-Thibet. Die Haupt-Stadt dieses Königreichs führet gleichen Nahmen. *Univ. Lex.*

NECHBAL, oder *Necbal*, eine Stadt in der Provintz Siba, oder Varada, in dem Reiche des grossen Mogols, in Asien. Lächbel.

NECHERS, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. *Martin.* Dict.

NECHESIA, ein Ort in Egypten. Ptolomæus (a) setzt ihn an den Arabischen Meer-Busen, zwischen die Berge Acabe und Smaragdus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5.

NECHILIS, ist der Nahme eines Ortes, in Syrien, wie Ortelius (a) glaubt, welcher den Sozomenum anführt. Callistus (b) schreibet *Mechilis*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. II. c. 41.

NECHRÆI, sind Völcker in Indien, welche mit den Oxydracis und Brachmanen benachbart sind. Lucianus (a) schreibt, daß sie der Philosophie ergeben wären. *Martin.* Dict.

(a) In Fugitivis.

NECIA, eine Stadt in Dalassida, in Cilicien, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger lesen *Ninica*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 8.

NECII, eine mit Griechenland benachbarte Nation, wie Ortelius (a) glaubt, welcher sagt, daß Frontinus (b) davon rede. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Stratagem. L. II. c. 11.

NICIUM, ist einer der Lateinischen Nahmen, die man der Stadt *Annecy*, in den Staaten des Hertzogs von Savoyen giebt. Siehe *Annecy*, im I. Bande p. 998. *Martin.* Dict.

Neckz, ein Schloß in Schlesien, dessen in einem Diplomate beym Ludwig (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) T. V. Reliqu. MSCt. p. 638.

Neckar, Neccar, oder Necker, lat. *Neccarus*, und von denen alten Schrifftstellern, als dem Ptolomæo, Ammiano, Marcellino, Vopisco, Eumenio, und andern, bald *Nicer*, bald *Nicarus* und *Nicrus*, oder auch *Neccharus* genannt, ist ein bekannter und ansehnlicher Fluß im Hertzogthume Würtenberg, und im Churfürstenthume Pfaltz. Sein Ursprung befindet sich im Schwartz-Walde, zwischen dem Würtenbergischen Dorffe Schwaningen und dem Fürstenbergischen Flecken Hochemingen, auf einer schönen Ebene, etwan eine Meile von dem Ursprunge des berühmten Donau-Strandes, neben denen Aeckern, welche daher auch die Aecker bey des Neckars Ursprung genennet werden, von denen M. Johann Martin Rebstock in seiner Beschreibung des Hertzogthums Würtenberg den Nahmen des Neckars herleiten will. Bey diesem Ursprunge oder bey diesen Neckar-Quellen hat Hertzog Ludewig von Würtenberg im Jahre 1581. einen Stein aufrichten lassen, worauf folgende Worte eingehauen und zu lesen sind: Das ist des Neckars Ursprung. Diesen Stein nebst der Quelle hat gedachter Hertzog auch mit einem höltzernen Gegitter umschliessen lassen. Von diesem Orte nimmt der Neckar seinen Lauff nach Distlingen oder Deißlingen, Lauffen, Aixen, und St. Oldienberg, wo gegen über der Eschach-Fluß hinein fällt. Von dannen fließt er ferner auf Bühlingen und auf das Adeliche Cistercienser-Frauenzimmer-Stifft, Rothen-Münster, sonst auch Marienthal genannt, unterhalb welchem das Flüßgen Prim oder Breym sich mit ihm vermischet. Hierauf kommt er nach der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Rothweil, und von solcher nach Zimmern, nach dem Schlosse Neckarburg, nach Dietlingen, Thalhausen, Epfendorff und Alt-Oberndorff, zwischen welchen letztern er die Schliech zu sich nimmt; begiebt sich darauf nach dem Schlosse Weiseneck, Bitschöfen, Harthausen, und nach dem Städtgen Oberndorff, nimmt sodann seinen Weg weiter nach Boll, Ausstleig, Sinnerswangen, und auf das Städtgen Sultz, ferner auf Fischingen, wo er die Mühlbach einzieht, auf Glatt am Neckar, wobey das Schloß Glattburg liegt, und wo er den Glatt-Fluß verschlingt. Hierauf wendet er sich nach dem Schlosse Neckarhausen, und so weiter nach dem Schlosse und Flecken Oettingen, Ilingen und nach dem Städtgen Horb, wobey er in die untere Grafschafft Hohenberg kommt. Nach Zurücklegung dieser Oerter gelanget er nach Egelstadt, und zum Flecken Mühlheim, wo sich gegen über der Teyach-Fluß in ihn ausleeret, ferner nach Aldorff, Frundeck, Börslingen, nach dem Berg-Schlosse Weitenburg, nach Sultzau und Vieringen, woselbst sich bey Schwalderff die Starzel mit ihm vereiniget. Von dannen gehet er zwischen dem Flecken Oberau und dem Dorffe Niederau durch, und an einem Sauer-Brunnen vorbey; schlinget sich darauf durch das Rothenburger Thal auf die Stadt Rothenburg am Neckar zugenahmt. Nachdem nun der Neckar noch oberhalb dieser Stadt die Katzenbach eingeschlungen, und das kleine Städtgen Eschingen von Rothenburg abgesondert hat, ströhmet er auf Kiebingen, Bühl, auf den Flecken Würmlingen, nach Hirschau, und von dannen auf die Würtenbergische Universitäts-Stadt Tübingen zu. Wenn er so dann unter der dasigen Brücke durchgeronnen, und bey Lustenau den kleinen Ammer-Fluß eingenommen hat, streicht er weiter an Küsterdingen und an dem Flecken Kirchentellensfurt vorbey; nimmt allda die Echetz ein, eilet damit nach Offerdingen, Plezhausen, nach der Himmelweiler-Kirche, nach Mittelstadt, Hannmertweil und nach dem Berg-Schlosse Neckarberg, fasst bey Dentzlingen die Erms auf, gehet darauf weiter vor Altenriet, Neuenriet, Thalfingen und Neckarhausen vorbey, und schluckt bey Nürtingen die Steinach ein; weiter hin empfängt er die Tieffenbach, und gegen über den Schaich-Fluß; gelanget damit in seinem Lauffe auf Ober- und Unter-Ensingen, wie auch auf Ober- und Unter-Hoingen, wo er, wenn er die Stadt Wendlingen vorher erreichet hat, die Lauter eintrinckt. Von dannen begiebt sich der Neckar auf Pfauhausen, auf den Flecken Blochingen, auf Kingen, Albach und auf Detzisau, bey welchem er den Aerschfluß einzieht. So dann wallet er an den Flecken Ober-Eßlingen und an dem Eißberge vorbey nach der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Eßlingen, und fließt von solcher weiter fort nach Mettingen, Weil, Hedelfingen, Wangen, Ober-Türcken, Unter-Türcken, Geißburg, und nach dem Dörffgen Berg, wo er die durch die Fürstliche Residentz Stuttgard rinnende Nessenbach auffängt. Von diesem Orte streicht der Neckar hin auf die Stadt Canstadt, ohnweit welcher das alte Schloß Würtenberg liegt, welches das Stamm-Haus der alten Grafen von Würtenberg gewesen. Von Canstadt aber begiebt er sich weiter nach Münster, Hofen, Mühlhausen, Altingen, und durch den Haard-Wald nach Neckar-Grüningen, und auf das Schloß Neckarrens, allwo er sich zu dem Rems-Fluß gesellet. Er befördert hierauf seinen Weg, und kommt nach Hochberg, wo er die Zipfelbach einzieht, ferner nach Harteneck, Neckar-Weying, nach dem zerstörten Schlosse Hoheneck, und über Berlingen nach Marbach, woselbst er den Murr-Fluß eintrinckt; läßt zur Lincken Binningen, Geisingen, Groß-Ingersheim, Klein-Ingersheim, und den grossen Marckt-Flecken Mündelsheim und Hessingen zur Rechten liegen, und vereiniget sich bey dem Städtgen Besigheim mit dem schiffbaren Enß-Flusse. Wenn dieses geschehen ist, wandert der

Neckar-Fluß auf die Marckt-Flecken Wahlen, Gemrichen und Kirchheim, am Neckar zugenahmt; von dannen nach dem Städtgen Lauffen, allwo er bey dem Kloster Lauffen sich mit dem Zaber-Flusse verstärcket. Er nimmt hierauf bey Horckheim die Horckheimer-Bach, zwischen Klingenberg und Sundheim die Schozach, oberhalb Beckingen die Leberbach, unterhalb aber die Silerbach ein, und begrüßt alsdenn die Kayserliche freye Reichs-Stadt Heilbronn. Von dannen setzet er abermahls seinen Lauff fort nach Neckar-Gartach, allwo ihn die Leinbach, und unter dem Steinberge die Böllinger-Bach vermehren. Er benetzet alsdenn das Städtgen Neckar-Ulm, unterhalb welchem die Sulm hinein tritt. Er berühret ferner Ober- und Unter-Ensesheim, wo er oberhalb Kochendorff den starcken Kocher-Fluß, wie auch bey Jagstfeld den Jagst-Fluß verschlinget. Nach Einnehmung dieser Flüsse wandert der Neckar bey Wimpffen im Thal, wie auch bey Wimpffen auf dem Berge, welches letztere eine bekannte Kayserliche freye Reichs-Stadt ist, vorbey. Fernerhin versetzet er seinen Lauff nach Offenau, Fleckingen, Heinsheim, Ehrenberg, Guttenberg, Bettingen, Neckar-Mühlbach und Gundelsheim, wobey das Schloß Horneck lieget. Weiter folgen an dessen Ufern Stafmersheim, Steinbach, Hochhausen, Neckar-Zimmern, und das Schloß Hornberg, nebst dem Flecken Neckar-Elz, woselbst sich der Elz-Fluß hinein verbirgt. Sodann folgen Neckar-Moßbach, Neckarbrücken und Obrigheim, und nach solchen noch weiter Dietesheim, Bina, Guttenbach, Neckar-Gerach und das Städtgen Eberbach, bey dem sich der Euter-Fluß hinein schleicht. Von dannen wendet sich der Neckar nach dem Berg-Schlosse Zwingenberg, nach Lindach, Rockenheim, Wemerschheim und nach dem Städtgen Hirschhorn, wo er einen Fluß einnimmt; kommt so dann ferner auf das Berg-Schloß Dilsberg, nach dem Dorffe Neckar-Steinach, und auf das Städtgen Neckar-Gemünde, wo sich der Elsaß-Fluß hinein senckt. Nachdem er auch in dieser Gegend vielen Kupffer-Hämmern und Mühlen gedienet hat, ströhmet er immer weiter herunter auf das ehemahlige Benedictiner-Kloster Neuburg, und auf das Dorff Schlierbach. Alsdenn begiebt sich der Neckar-Strohm bey hoher Fluth über einen Felsen, der Weintisch genannt, und bewillkommet die ehemahlige ordentliche Residentz- und Universitäts-Stadt Heydelberg. Nachmahls bewässert der Neckar in seinem Ablauff Neuenheim, Wieblingen, Schwabenhof, Edingen, Neckarhausen, und die Stadt Ladenburg. Er eilet darauf an Ilvesheim, Seckenheim, Feigenheim, und an einer Ziegel-Hütte vorbey, treibt allda die Neckar-Mühle, und läßt das im Wasser gelegene Dorff Neckerau zur Lincken ein wenig abliegen; fließt alsdenn durch schöne Wiesen und Felder hin, bis er sich endlich, nach Begrüssung der ietzigen Churfürstlichen Residentz-Stadt und der artigen Festung Manheim in den Rhein-Strohm stürtzet, nachdem er in seinem sehr ungleichen Hin- und Herlauff bey 30. Meilen zurück geleget hat. Vor mehr als 400. Jahren hat dieser Fluß einen gantz andern Lauff und Einfluß in den Rhein gehabt. Denn er floß durch das Darmstädtische vor Dornberg, Gerau und Trebur vorbey, und fiel nicht weit vor dem letztern Orte in den Rhein, wovon man die Merckmahle in selbiger Gegend auch noch finden soll; weil er aber fast alle Jahre das umliegende Land, sonderlich das so genannte Riedt- und Gerauer-Land überschwemmete, und offtmahls grosse Schaden verursachte, so haben es endlich die Grafen von Catzenelnbogen mit grosser Mühe und Kosten dahin gebracht, daß man ihn unterhalb Heydelberg abgegraben, und zu Manheim in den Rhein geleitet hat. Es führet der Neckar-Fluß ein hartes Wasser, und wird daher auch bey der grössesten Kälte nicht leichtlich zugefrieren. Fische hat er wenig, weswegen die Universität Tübingen, als sie noch unter dem Pabstthum stand, dieses Fisch-Mangels halben der Fasten-Speise überhoben, und davon frey gesprochen worden. Wie er denn ausser etlichen Hechten, Karpfen, und Forellen nichts an grossen, wohl aber desto mehr an kleinen Fischen bey sich führet. Es sind aber die im Hertzogthume Würtenberg um den Neckar herum wachsenden Weine unter dem Nahmen der Neckar-Weine nicht wenig berühmt. Ueberhaupt bestreicht der Neckar fast durchgehends in seinem Lauffe die schönsten und fruchtbarsten Gegenden, deren Hügel voller Weinberge sind, die Ebenen aber mit grünenden Wiesen und herrlichen Gärten, ingleichen mit vielen schönen Obst-Bäumen und fruchtbaren Aeckern prangen. Sonst ist der Neckar nicht weiter schiffbar, als bis auf das eine Stunde von Stutgard gelegene Dorff Berg, von dannen bis nach Heilbrunn ihn der Hertzog Eberhard Ludewig mit schwerer Mühe und grossen Kosten, nebst der Entz, einem gleichfalls starcken Flusse, schiffbar machen lassen, welche Arbeit gleichwohl dem Lande weiter nichts nutzet, als daß alle Wochen ein Marckt-Schiff nach Heilbrunn gehen kan. Auch haben die Würtenberger Einwohner wenig Vorrath, womit sie gegen Heilbrunn zu, und in die Pfaltz einigen Handel treiben können. Von den alten Römischen Schrifftstellern wird dieses Flusses vor den Zeiten Constantini Magni, das ist, im IVten Jahrhunderte, nicht gedacht, woraus fast zu vermuthen stehet, daß die alten Römischen Armeen damahls bis an denselben nicht müssen gekommen seyn; wohl aber mag solches zu Constantini III. Zeiten geschehen seyn, da sich nehmlich die Francken hervor thaten. Eine ausführliche Beschreibung von diesem Strohme ist in dem Neckar- Mayn- Lohn- und Mosel-Antiquario vom Jahre 1740. weitläufftiger zu ersehen. *Hydrogr. Lex.*

Neckar, ein Flüßgen in der Schweitz, in der Grafschafft Toggenburg, dringt aus dem Gebürge bey Homberg hervor, und fließt von solchem auf Peterzell und durch das Brunneadern und Mogelsberg hin, so etwas abseits lieget; gelangt ferner auf Rennen, läßt das Kloster Magdenau zur Seite liegen, geht nahe an Ganterswil her, und fällt oberhalb dem Schlosse Lütisburg in die Thur. *Hydrogr. Lex.*

Neckarau, ein Dorff in der Pfaltz, siehe Neckerau.

Neckar-Beyingen, oder Necker-Beyingen, ein Flecken in dem Hertzogthume Würtenberg, zwischen Hartneck und Hoheneck, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neckar-Brück, oder Necker-Brück, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, am Neckar, ins Ober-Amt Mosbach gehörig. Goldschadt.

Neckar-Elz, ein Marckt-Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Necker-Elz.

Neckar-Gartach, oder Neccar-Gartach, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, am Neckar, ins Pfältzische Ober-Amt Bretta gehörig. Goldschadt.

Neckar-Gartach, ein Dorff im Wormser-Gebiete, siehe Necker-Gartach.

Neckargau, ein Pagus oder District in Deutschland, siehe Neckergow.

Neckar-Gemünd, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Gemünd, im V. Bande p. 269.

Neckargeu, oder
Neckargeire,
Neckargów, und
Neckargow, ein alter Pagus oder District am Neckar, siehe Neckergeu.

Neckar-Grüningen, oder Necker-Grüningen, ein Ort in dem Hertzogthume Würtenberg, an dem Hardwalde und dem Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neckarhausen,

Neckarhausen, oder Neckerhausen, ein Ort in der Unter-Pfaltz, zwischen Heydelberg und Ladenburg, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neckar-Mühlbach, oder Necker-Mühlbach, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, ins Ober-Amt Mesbach gehörig. Goldschadt.

Neckarode, ein Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Blanckenhayn, gegen dem Dorffe Lengefeld gelegen. Goldschadt.

Neckar-Rems, oder Necker-Rems, und Remseck, ein Schloß in dem Hertzogthume Würtemberg, wo der Rems-Fluß in den Neckar laufft, gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neckar-Steinach, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Necker-Steinach.

Neckars Ulm, eine Stadt in Francken, siehe Neckers-Ulm.

Neckar-Thal, ein Thal in der Schweitz, siehe Necker-Thal.

Neckar-Zimmern, oder Necker-Zimmern, ein ansehnlicher Flecken am Neckar, in der Unter-Pfaltz, ohnweit Gundelsheim gelegen, und ins Ober-Amt Moßbach gehörig. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Necken, ein Dorff im Anhältischen, unweit dem Amte Roslau. Goldschadt.

Neckendorff, ein Dorff in der Grafschafft Mansfeld, unweit Eisleben. Goldschadt.

Necker, ein ansehnlicher Fluß in Deutschland, siehe Neckar.

Neckerau; und

Neckeraw, oder Neckarau, Lat. *Neccraulwa*, oder *Neccravia*, ein Chur-Pfältzisches Dorff und Paß an dem Rhein, ohnweit Manheim, welches insonderheit in dem letzten Kriege mit Franckreich bekannt geworden ist. Es stehet rund umher im Wasser, und ist mit einer Aufzieh-Brücke versehen. Gegenwärtig hat man es mit Schantzen und andern Wercken umgeben. Es ist daselbst eine Kirche, welche dem Heil. Martin gewidmet ist, und darüber der Abt von Schönaugen das Jus Patronatus hat, welches ihm die Hertzoge in Bayern und Pfaltz-Grafen am Rhein, Rudolph und Ludewig, Gebrüdere, geschencket haben; der Bischof von Worms aber, Emerich, als unter dessen Kirchen-Gebiete dieser Ort gelegen, im Jahre 1311. mit seinem Lehnsherrlichen Consens bestätiget hat. Dieses ist der Ort, wo der Churfürst von der Pfaltz öffters zu jagen pfleget. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Necker-Beyingen, ein Flecken im Hertzogthume Würtemberg, siehe Neckar-Beyingen.

Necker-Brück, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Neckar-Brück.

Necker-Elz, oder Neckar-Elz, ein feiner Flecken am Neckar, in der Unter-Pfaltz, 3. Meilen von Heilbrunn. Goldschadt.

Necker-Gartach, oder Neckar-Gartach, ein Dorff im Wormser Kirchen Gebiete, nebst einer Pfarr-Kirche, zu St. Peter genannt, darzu die St. Alban-Kirche in Franckenbach als ein Filial gehöret. Der Commendator des Deutschen Ordens-Hauses in Heilbronn hat das Jus Patronatus darüber. *Univ. Lex.*

Neckergau, ein Pagus in Deutschland, siehe Neckergeu.

Neckar-Gemünd, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Gemünd, im V. Bande p. 269.

Neckergeu, oder
Neckergewe,
Neckergów,
Neckergow, ingleichen
Neckergowe, Neckergau, Neckargau, Neckargeu, Neckargewe, Neckargów, Neckargow, Neccargewe, Nachargewe, und Necchargewe, ein ehemahliger Pagus oder District an dem Neckar-Flusse. Er hat unter der Grafen von Würtzburg Gerichtsbarkeit gehöret. Wer die zu selbigem gehörige Oerter wissen will, der findet selbige bey dem Freher (a). *Univ. Lex.*

(a) P. I Origin. Palatin. p. 80.

Necker-Grüningen, ein Ort im Hertzogthume Würtenberg, siehe Neckar-Grüningen.

Neckerhausen, ein Ort in der Unter-Pfaltz, siehe Neckarhausen.

Necker-Mühlbach, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Neckar-Mühlbach.

Necker-Rems, ein Schloß im Hertzogthume Würtemberg, siehe Neckar-Rems.

Necker-Steinach, oder Neckar-Steinach, eine kleine Stadt an dem Neckar, in der Unter-Pfaltz, nicht weit von Heidelberg, soll dreyer Bischöffe, als derer zu Maynz, Speyer und Würtzburg Lehn seyn. Dieser Ort gehöret denen Freyherren von Landschaden. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neckers-Ulm, oder Neckars-Ulm, ingleichen Ulm am Neckar, eine kleine Stadt an dem Neckar, in Francken, woselbst eine Commenthurey ist, dem Deutschen Orden gehörig. Es gehet daselbst eine Brücke über den Neckar. Es liegt zwar dieser Ort auf Schwäbischen Boden; er gehöret aber dennoch zu dem Fränckischen Kreisse Gleich unterhalb dessen Hof-Gerichte verschlucket der Neckar die Sulmbach in sich. In dieser Gegend stehet der so genannte Schloß-Berg, auf welchem noch einiges altes Mauerwerck von dem Schlesse Scheyerberg zu sehen ist. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Necker-Thal, oder Neckar-Thal, und Neccarthal (a), ein Thal in der Schweitz, in der Grafschafft Toggenburg. Es wird in Ober-Necker-Thal und in Nieder-Necker-Thal eingetheilet.

Das Ober-Necker-Thal (b) ist nur eine Gemeine und ein Haupt-Kirchspiel, welches Peterzell heißt. An den Gräntzen des Ober-Necker-Thals siehet man die Ueberbleibsel einer alten Festung, welche zerstöret worden ist.

Das Unter-Necker-Thal (c) bestehet nur aus einem eintzigen Gerichte; es sind aber doch die folgenden Kirchspiele darunter begriffen: Brunadoren, Mogelsperg, Helffenschweil, und Ganderschweil. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 319. (b) Ibid. (c) Ibid.

Necker-Zimmern, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Neckar-Zimmern.

NECLA, eine Stadt in dem alten Jüdischen Lande, und zwar in dem Stamme Sebulon, oder dem heutigen felsigten Arabien, gegen Norden gelegen, welche aber ihre alten Einwohner nicht hat loß werden können. *Univ. Lex.*

NECOUIA, oder *Necuia*, eine Stadt in Umbrien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher das siebzehnte Buch der Römischen Alterthümer des Dionysii Halicarnassensis, ein Buch, welches wir nicht mehr haben, anführt. Er fügt hinzu, daß der gemeine Nahme dieser Stadt Νηκουιάτης, *Necuiata* wäre. Dieser Ort ist dem Cluverio verdächtig. Er glaubt, daß Dionysius Halicarnassensis Νηκουία geschrieben hätte, und daß der gemeine Nahme Νηκουιάτης wäre. Ortelius (a) urtheilet, es müsse dieses *Nequinum* seyn. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NECRETICE, eine Gegend in Colchide, nach dem Ptolomæo (a). Das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck hat *Ecretice*, und Plinius (b) liest *Ecrectice*. Pomponius Mela (c) liest auch *Ecrectice*. Allein Arrianus (d) nennt diese Gegend *Nitice*, und sagt, daß sie vor Alters von einer Scythischen Nation bewohnet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 10. (b) L. VI. c. 4. (c) L. I. c. 19. (d) Peripl. Ponti Euxini p. 18.

NECRON, eine Insul im Rothen Meere, siehe *Neron.*

NECROPOLIS, das ist, die Stadt der Todten, oder der Leichname. Dieser Nahme war einer Art von einer Vorstadt der Stadt Alexandrien in Egypten (a) gegeben worden. Es war an diesem Orte eine grosse Menge Gärten, Gräber und Häuser, wo man Dinge antraf, welche geschickt sind, die todten Cörper einzubalsamiren. Hier hat sich die Cleopatra durch Schlangen, die sie an die Brüste gehalten, entleibet, damit sie nicht von dem Alexandro möchte im Triumphe herum geführet werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Strabo* L. XVII.

NECROPYLA *Sinus* (a), ist ein Meer-Busen, welcher gegen Westen mit dem Chersonneso Taurica, auf der Nordischen Küste des Ponti Euxini gräntzet; der Danapris, oder Boristhenes, oder der Dnieper, der Bogu und der Dniestris stürtzen sich darein. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NECROTHALASSA (a), ein grosser Meer-Busen oder Hafen, welchen das Meer auf der Küste der Insul Corfou, auf der Westlichen Seite, in dem Thale der Heiligen macht. Eine Klippe, welche mit einem Kloster Griechischer Mönche gezieret ist, nimmt die Mitte des Einganges ein. Dieser Hafen war ehedem sehr tieff, und im Stande, zwey hundert Galeeren zu fassen. Allein iezo ist er grösten theils mit Sande angefüllet, und dadurch unbrauchbar geworden. Nichts destoweniger wird daselbst eine grosse Menge Fische gefangen, welche sehr gut sind. Er dienet Privat-Personen, welche das Recht darüber haben, gleichsam zu einem Teiche oder Fisch-Hälter, und heißt in der Griechischen Sprache *Necrothalassa*, das ist, das Todte Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* T. III. p. 167.

NECTENSIS SYLVA, ein Wald in Hibernien, nach dem Ortelio (a), welcher den Surium und Vincentium de Beauvais in dem Leben des Heil. Echbini anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NECTIBERES, sind Völcker in Mauritania Tingitana. Ptolomæus (a) setzet sie unterhalb die Angaucanos. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

NECTUM, eine Stadt in Sicilien, siehe *Nea.*

NECUIA, oder

NECUIATA, eine Stadt in Umbrien, siehe *Necouia.*

NECYOPA, ein Morast, der einiger massen in den Gegenden von Campanien, nach dem Berichte des Ortelii (a) liegt, welcher den Cedrenum anführt; dieser letztere schreibt, daß Ulysses daselbst verschiedene Dinge vernommen habe, welche ihm begegnen solten. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEDA, im Griechischen Νήδη, ein Fluß, welcher nach dem Berichte Pausaniæ (a) bey dem Berge Lyceo seinen Ursprung nimmt, durch Arcadien fließt, und die Messenicos von den Eleis auf der Seite des Meeres scheidet. Pausanias (b) sagt noch, daß nach dem Meandro der Neda unter allen Flüssen derjenige sey, welcher mehr schleiche, als fliesse. Er fließt in der Nachbarschafft der Stadt Leprius, und stürtzet sich in das Meer, nach dem Ortelio (c), welcher den Callimachum anführet. Allem Ansehen nach ist er eben der Fluß, welchen Strabo (d) *Nedas* nennet. Siehe *Longarola*, im VII. Bande p. 73. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20. (b) L. VIII. c. 41. (c) Thesaur. (d) L. VIII.

NEDA, ein Berg auf der Halb-Insul Morea, in der Provintz Messenia. *Univ. Lex.*

NEDA, eine Stadt in Arcadien, nach dem Ortelio (a), welcher Stephanum den Geographum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Nedabelitz, ein altes Schloß in Böhmen, von welchem die Gräfliche Familie von Stracka von Nedabelitz den Beynahmen führet. *Univ. Lex.*

NEDAO, ein Fluß in Pannonien, siehe *Netad.*

NEDAS, so nennet Strabo einen Fluß in Griechenland, siehe *Neda.*

Neddern Amen, ein Land-Gräflich-Hessisches Amt oder Ritter-Gut, dessen in einem Lehns-Briefe vom Jahre 1480. gedacht wird, besage dessen der damahlige Land-Graf Wilhelm die damahls lebenden Schencken zu Schweinsperg und deren Lehns-Erben mit dem vierten Theile derer daselbst habenden Gerichte beliehen hat. *Univ. Lex.*

Nedelice, oder Neledice, Nerelice, Nedelizi, und Neledizi, ein an der Saale gelegener Pagus, welchen der Kayser Otto der Grosse im Jahre 965. dem Stiffte Magdeburg geschencket. Man findet folgende Oerter darinnen angemercket, als Dobregora, oder Dobrebora, welches einige vor das heutige Halle halten, weil dieses Wort so viel, als gut Salz, heißt; Rodible, und sonderlich Gibucanstein oder Benckenstein, welches letztere insgemein vor das ohnweit Halle gelegene Schloß Giebichenstein gehalten wird. Diesem Schlosse gleich gegen über, nehmlich lincker Hand der Saale, liegt das Dorff Nitleben, von welchem Juncker in der Anleitung zur Geographie der mittlern Zeiten vermeynet, es werde darunter der Nahme des Pagi Nedelice enthalten. Und Ludewig (a) berichtet, daß an die Stelle dieses alten Pagi die Burggrafschafft Giebichenstein gekommen; Nedelitz hingegen heut zu Tage nur noch ein wüstes und gantz unten an dem Fusse des bekannten Petersberges gelegenes Dorff sey. Falckensteins Thür. Chron.

(a) in Præf. ad Reliqu. MSC. T. VII. p. 65.

Nedelitz, ein Dorff im Anhältischen, etliche Stunden von Lindau, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nedelizi, ein Pagus in Deutschland, siehe Nedelice.

Nedem, ein Schloß und Dorff im Stiffte Zeitz, nicht weit von Zeitz gelegen. Goldschadt.

Nedenitz, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Nödnitz.

Nedenitz, ein Dorff unweit Pegau, in Meissen. Goldschadt.

NEDER-BETUW, ein gewisser Strich Landes im Hertzogthume Geldern, in denen Niederlanden, siehe Betau, im II. Bande p. 299. u. f.

Nedern, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Näter.

Nedeschitz, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, und zwar in dem Amts-Bezircke des Amtes Stolpen gelegen. Wabst.

Nedessen, ein Amtsäßiges Gut im Stiffte Naumburg. Wabst.

NEDGERAN, eine Stadt in Arabien, siehe *Nagran.*

NEDINUM, eine Stadt in Liburnien. Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein. Ortelius (b), welcher den Nigrum anführt, sagt, daß die Einwohner des Landes dieselbe *Susied* nennen. *Martin.* Dict.

(a) Lib II. c. 17. (b) Thesaur.

Nedlitz, ein Dorff und Chur-Brandenburgische Post-Station im Hertzogthume Magdeburg, auf der Post-Route nach Berlin, zwey Meilen von Magdeburg. Goldschadt.

Nedlitz, ein Chur-Sächsisches Dorff im Stiffte Naumburg, welches unmittelbar unter der Naumburgischen Stiffts-Regierung stehet. Wabst.

Nedlitz, ein Dorff im Amte Weissenfels, siehe Nödelitz.

NEDON, oder *Nedus*, ein Fluß im Peloponneso. Strabo (a) sagt, daß er durch Lycaonien gehe, und vom *Neda* unterschieden sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII.

NEDON,

NEDON, eine Stadt in Lycaonien. Stephanus der Geographus, welcher dieser Stadt Erwehnung thut, bemerket, daß Νεδῶν im Genitivo Νέδοντες macht. *Martin.* Dict.

NEDON, ein Ort in Lycaonien, nach dem Strabone (a), und Stephano dem Geographo. Der erstere fügt dazu, daß Telechus Pæcelsa, Echeïas und Tragium dahin gebauet hätte. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII.

NED-ROMA, oder

NEDROMA (a), eine alte Stadt in Africa, in dem Königreiche Tremecen, welche von den Römern in eine grosse Ebene drittehalb Meilen von dem Berge Atlas, und 4. Meilen von dem Meere gebauet worden. Ihre Lage ist der Lage von Rom gleich, von dem sie ihren Nahmen bekommen hat. Die Ausleger des Ptolomæi (b) sagen, daß sie das alte *Celama* sey, und setzen sie unter den 12. Gr. 10. Min. der Länge, und 33. Gr. 20. Min. der Breite. Die Mauern sind noch aufrecht, und von grossen Mauer-Steinen gebauet, welche nach Art der Römer mit Kalck zusammen halten. Die Häuser sind in den Kriegen zerstöhrt worden, welche die Könige von Tremecen mit denen zu Tunis und Fez gehabt haben; und die Häuser, welche heut zu Tage noch stehen, sind nach Landes-Art gebauet. Ausser den Mauern siehet man die Ueberbleibsel einiger weitläufftigen Gebäude der Römer; es sind daselbst grosse Tafeln, Säulen von Alabaster, und Gräber von Stein nebst Lateinischen Aufschrifften. Bey der Stadt geht ein Fluß vorbey, dessen Ufer mit feuchttragenden Bäumen von allen Arten bedecket sind. Die Berge herum haben gewisse Bäume, welche man Carrobiers nennet; Die Frucht derselben ist so angenehm, daß die Einwohner Honig daraus machen, und es alle Jahr zu ihrem Fleische essen. Es ist etwas erbarmenswürdiges, daß eine so schöne Stadt, welche an dem schönsten Orte von Africa und in einem so guten Lande liegt, so zerstöhrt ist, daß man sie bey dem Eintritte für einen Hof eines Hauses ansiehet, so elende sind die Häuser derselben. Die Einwohner erndten eine Menge Korn und Gerste; sie haben viele Heerden, und sie machen die schönste Leinwand von Baum-Wolle in der gantzen Barbarey. Die meisten sind Kaufleute, handeln nach Algier und Tremecen; und in Ansehung der Freyheit dieser Handlung bezahlen sie dem Könige etwas zur Erkenntlichkeit. Jedoch könnten sie sich dessen entschlagen, weil sie die Zenetes auf dem Gebürge, welche die tapfersten in gantz Africa sind, zu Freunden haben. Diese Zenetes machen fünff und zwantzig tausend wohl equipirte Combattanten aus; und die meisten haben Musketen. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. du Roy. de Tremecen Lib. V. c. 7. (b) L. IV. c. 2.

NEDUBA, eine Stadt in Africa, nach dem Herrn Corneille (a), welcher die Bibliotheque orientale des d'Herbelot anführet. Diese Stadt ist in dem Lande, welches die Caffern bewohnen, und weiter gegen Norden, als Berua, von der sie nur drey Tage-Reisen weit entfernt ist, an dem Ufer des Æthiopischen Meeres gelegen. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

NEDUBENDAN, eine Landschafft in Persien, siehe *Naubendan.*

NEDUBENDAN, eine Stadt in Persien, siehe *Naubendgian.*

NEDUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Noy.*

NEDUS, ein Fluß im Peloponneso, siehe *Nedon.*

Nedwitzhausen, ein Heßisches Dorff, unweit Eschwege. Goldschadt.

Nedworsitz, eine Stadt im Muldauer Kreisse, in Böhmen, welche dem Dom-Capitel zu Prage gehöret. Kölichens Erd-Beschr.

NEE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Oerter, sonst *Nea* genannt, siehe *Nea.*

NEEDES, (S.) eine kleine Stadt in Engelland, siehe *S. Needes.*

NEEDHAM, ein Flecken in Engelland (a), in der Grafschafft Suffolck. Es wird daselbst ein Marckt gehalten. Dieser Ort treibt einen grossen Handel mit blauen und breiten Tüchern nach Rußland, in die Türckey, und andere fremde Lande. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 112.

NEEDHAM POINT, eine Englische Festung auf der Insul Barbados, welche eine von den Antillischen Insuln in Nord-America ist. Sie stund im Jahre 1665. von dem Holländischen Admiral von Ruyter eine Attaque von vier Stunden aus. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NEEDLES, oder *the Needles*, sind eitel kleine Klippen an der West-Seite der Insul Wight, im Britannischen Meere. Sie machen die Westfahrt der Insul sehr gefährlich, weil viele von denselben unter Wasser liegen. Hübn. Zeit. Lex.

Neehausen, (Grossen-) ein Dorff in Thüringen, siehe Grossen-Neehausen, im V. Bande p. 959.

Neehaussen, (Klein-) ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Neuhaussen, im VI. Bande p. 991.

NEEHETE, ein Fluß in Brabant, siehe Nette.

NEELLE, eine Frantzösische Herrschafft in der Ober-Picardie, in Franckreich, in derjenigen Gegend, welche le Vermandois heißt. Sie gehöret dem berühmten Frantzösischen Geschlechte von S. Maure von Montgaugier, die sich daher Grafen und Herren von Neelle schreiben. *Univ. Lex.*

NEEM, ein Fluß in der Tartarey, welcher aus denen Riphæischen Gebürgen entspringet. Hackhel.

Neenstädten, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, unweit der Post-Station Westerstedten. Goldschadt.

NEERDA (a), eine Stadt in Babylonien, oder Mesopotamien. Die Juden hatten daselbst eine berühmte Schule. Die zwey Brüder Asineus und Anileus, welche in der Historie Josephi bekannt sind, waren von Neerda gebürtig, und die Juden in Mesopotamien, welche ihrentwegen verfolgt wurden, waren genöthiget, sich gegen das Jahr 40 nach der Geburt JEsu Christi, oder nach der gemeinen Zeit-Rechnung, nach Nisibe und nach Neerda zu begeben. *Martin.* Dict.

(a) Dom *Calmet* Dict. (b) Antiqu. L. XVIII. c. 12.

NEERE, oder *Neerre*, ein Fluß in Franckreich (a); er bewässert Sologne. Seine Quelle ist eine Meile oberhalb Aubigny, und nachdem er dadurch gegangen ist, so vereiniget er sich etwa unterhalb Clermont mit der grossen Saudre. Man fängt in demselben viel Krebse. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Rivieres de France p. 311.

Neerelten, ein Dorff im Hertzogthume Cleve, nicht weit von Elteneberg, wo das Flüßgen Wilz in den Rhein fällt gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

NEERENSIS, dieses ist, nach dem Ortelio (a), der Nahme eines Dorffes in Franckreich, dessen Gregorius Turonensis Erwehnung thut. Allein man lieset in diesem alten Schrifftsteller *Nereensis*, und nicht *Neerensis*. Siehe *Nereensis*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEERO, eine Asiatische Insul, siehe *Banda*, im II. Bande p. 167. u. f. desgleichen *Nera*.

NEERRE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Neere*.

Neers, Lat. *Nersa*, ein Fluß, daran Wachtendonck, eine Stadt und Schloß im Hertzogthume Geldern, lieget. *Univ. Lex.*

Neersen, eine Stadt in dem Churfürstenthume Cöln, und zwar im Nieder-Stiffte, am Flusse Niers. Sie ist die Residentz des letzten Grafens von Virmond gewesen, welcher im Jahre 1744. daselbst gestorben ist. Hübn. Geogr. III. Th.

Neerwinde, oder
Neerwinden, und Nerwinde (a), ein kleines Dorf in Brabant, im Quartiere von Löwen, in der Meyerey von Landen, an dem Flusse Geete, zwischen Tienen und Landen, welches dadurch berühmt worden, daß im Jahre 1693. den 29. Juli die Frantzosen unter dem Commando des Marschalls von Luxemburg einen völligen Sieg, iedoch mit sehr grossem Verlust der Ihrigen, wider den König von Engelland, Wilhelmum III, und den Churfürsten von Bayern, in selbiger Gegend befochten haben, welche daher so wohl die Schlacht von Neerwinde, als auch die Landnische Schlacht genennt wird. Nahe bey diesem Dorffe liegen zwey andere, welche zum Unterschiede Overwinde und Middelwinde genennet werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Nees, ein Fluß in Geldern, nimmt seinen Ursprung im Hertzogthume Jülich, aus einem Morasse, zwischen Priesterrad und Basnich, und fliest an dem Schlosse Kavenburg, und an den Dörffern Kochen, Wanlo und Venrad vorbey, und bey Wikradberg in die Baronie Wikrad; gehet darinnen an Bekrad, Wikrad, Staaz, Oedekirchen und Milfort her; kommt bey Zeppenbruck ins Ertz-Bißthum Cöln, und hält darinnen die Gräntze zwischen Cöln und Jülich; geht an Neid, Milendonck, Neuwerck und Neersen hin, und nimmt allda den Treit-Fluß zu sich, streicht damit an Sandhof, an Petrad und Cleirad her, und begrüßt ferner das Schloß Raed, und das Städtgen Suchteln; rinnt so dann im Morast fort nach Oeden, Lobbrecht und Grefraidt, und läst das Städtgen Kempen etwas zur rechten Seite liegen; bekommt hernach bey St. Nicolaus, wie auch bey dem Städtgen Wachtendonck zwey starcke Zuflüsse, und streicht damit weiter an Broeck, Odenhorde, Carn. Blarad und Rath her; nimmt daben die kleine Neers ein und kommt auf die Stadt Geldern. Unter dieser ist der Marien-Graben, welcher von Rheinbergen bis nach Venlo gezogen worden, und wovon noch Merckmahle wahrzunehmen sind. Es befindet sich auch die Neers nunmehro zu beyden Seiten im Preußischen Geldern, und fließt an der Stadt Geldern, an Oppenhaeg, allwo sie die Meesebeck zu sich nimmt; ferner an Geistellen, Wetten, Honselar, Würckenthal, da sie den Eylerbeck-Fluß eintrinckt, vorbey; und nimmt noch die Niers ein; tritt hernach ins Hertzogthum Cleve, und erreicht darinnen Kevelar, das Schloß und den Flecken Kervendonck, Wissen, Hardefeldt, und den Flecken Wees, wo sich noch der Sonserbeck zu ihr geselllet. Sie legt hiernechst Heckern, Hoest, Kalbeck, und das Städtgen Goch zurück, und kommt auf Aspern, auf das neue Kloster of Grevendael, auf Driesberg, Kessel, Veen, Vrller, Ottersum, und zu dem Städtgen Gennep: fällt endlich bey dem festen Schlosse Gennep in die Maas. *Hydrogr. Lex.*

Neete, ein Fluß in Brabant, siehe Nette.

Neete, ein Fluß in Westphalen, siehe Nette.

NEETHUS, oder

NEETO, ein Fluß in Italien, siehe *Neto.*

NEETUM, ein Schloß in Alt-Italien, oder dem heutigen Sicilien, zwischen Syracusa und Pachyno gelegen. *Univ. Lex.*

NEETUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Sicilien, siehe *Nea.*

Neetze, ein Dorff im Braunschweigischen, zwischen Blekede und Lüneburg gelegen. Es ist eines von den beyden Stamm-Häusern derer Herren von Estorff. Pfeffinger.

NEFCAOA (a), oder *Nessava*, und *Nessava*, eine Stadt in der Africanischen Landschafft Biledulgerid, und zwar in derjenigen Provintz dieses Landes, welche das eigentlich so genannte Biledulgerid heisset, unter dem 42. Gr. 15. Min. der Länge, und dem 30. Gr. der Breite. Diese Stadt bestehet eigentlich aus dreyen dicht bey einander gelegenen Dörffern, welche mit einer Mauer umschlossen, und sehr volckreich sind. Allein die Häuser und die Mauern taugen nichts. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NEFISE, ein Gebürge in Africa, siehe *Nefusa.*

Nefimühl, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, 2. Meilen von Comorrn gegen Westen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

NEFRA, eine Stadt in Africa, siehe *Nefta.*

NEFSAVA, eine Stadt in Biledulgerid, siehe *Nefcaoa.*

NEFTA, oder *Nefra*, eine Stadt in Africa, in der Wüste Numidiens, in der Provintz Zeb (a). Diese Stadt wird in dreye eingetheilet; sie macht gleichsam drey Plätze, welche durch Mauern von einander abgesondert sind, und in deren einer eine Festung ist, deren Bau-Art bezeuget, daß sie ein Werck der Römer sey. *Nefta* ist sehr volckreich; allein es ist daselbst keine Policey. Die Einwohner waren ehedem ziemlich reich, welches daher kam, weil sie an den Gräntzen von Lybyen und auf dem Wege waren, welcher aus der Barbarey zu dem Lande der Schwartzen geht. Da sie sich aber unterschiedene mahl wider die Könige von Tunis empöreten; so wurden sie vor ohngefehr zwey hundert Jahren geplündert und verwüstet. Da endlich Mahomet der Vater des Hascen, König in Tunis, welchen Carolus V. wieder in seine Staaten einsetzte, Nefta mit Gewalt eingenommen hatte; so brachte er einen Theil der Einwohner um, und ließ einige Stücke von der Mauer niederreissen. Nahe bey dieser Stadt ist ein kleiner Fluß warmen Wassers. Das Volck trincket daraus und erwässert die Aecker desselben. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. de la Numidie L. VII. c. 50.

NEFUSA, ein Fluß in Africa; er hat seine Quelle auf dem Berge eben dieses Nahmens, und vereiniget sich mit dem Tanlift. *Martin.* Dict.

NEFUSA (), ein Gebürge in Africa, das man ietzo *Derenderen* oder *Aaren* nennt. Es ist ein Zweig des grossen Atlantis, welcher auf der Westlichen Seite an Tenzére in der Provintz Hea stößt. Gemeiniglich schnevet es daselbst, weil es sehr hoch ist. Jedoch erndtet man daselbst eine Menge Gerste. Es ist mit Gemeinen von Kecrec, Halcure, Janface, und andern Bédéberes des Stammes von Muçamoda, tapfern, zahlreichen und hochmüthigen Nationen bevölckert; die aber anderseits so einfältig und bäurisch sind, daß sie alles dasjenige glauben, was man ihnen in Ansehung der Religion sagt. Sie haben eine Menge Heerden, Ziegen und viel Honig, Wachs, und solche Früchte, aus denen man Oel macht. Ihre Art zu leben, und mit den Fremden umzugehen, ist voller Betrug. Sie haben keine verschlossene Städte; und ihre Häuser, welche auf dem Gebürge hier und dar zerstreuet sind, sind aus trockenen Steinen oder schlechten Erd-Klössern, welche mit keinem Mörtel zusammen halten, gebauet; und sie sind mit einer Art Schiefer-Steine oder blos Zweigen von Bäumen bedecket. Die vornehmste Wohnung besteht aus nicht mehr als funfzig Häusern, und die meisten haben nur achte bis zehne, welche in die Tieffen gesetzet sind, die sich auf den höchsten Bergen befinden. Im Jahre 1543. erhob sich Cidi Abdala, Alfaqui oder Morabitischer Prediger von der Secte des Moaydin in diesem Gebürge wider den Cherif Mahamet, König von Marocco, und versammlete unterschiedene Barbaren. Alsobald schickte der Cherif sieben hundert Türckische Büchsen-Schützen, und vier tausend Mohren zu Pferde unter dem Commando eines Persischen Kauffmanns wider ihn. Die Türcken kletterten auf den Berg, nachdem sie ihre Pferde unten gelassen hatten, und da er sehr gerade ist, und beschwerliche Oerter daselbst sind, so kamen sie mit vieler Mühe und Gefahr bis in die Höhe. Die Barbaren weltzten grosse Stücken Felsen auf sie hinunter, erschreckten sie mit ihrem Brüllen und Geschrey, und, ohne die Büchsen-Schüsse zu achten, giengen sie in ihrem Angesichte von einem

Berge

Berge zum andern, und stiegen über die Pässe und Abwege des Gebürges. Ohngeachtet dieser Schwierigkeiten hielten die Türcken eine so gute Ordnung, indem sie einen Haussen durch den andern unterstützen liessen, daß sie oben auf dem Gebürge anlangten. Abdalla zog sich hierauf an den erhabensten Ort; inzwischen da alle benachbarte Gebürge dem Cherif unterworffen waren, und er keine andere Zuflucht übrig hatte, so ergab er sich mit der Bedingung, daß er sich nebst seinen Kindern und seinem Gefolge in das Königreich Fez begeben könnte. Man versprach es ihm; allein der Cherif ließ ihm nach der Maxime des Jacob Almansor, welcher will, daß man nicht verbunden sey, einem Verräther Treu und Glauben zu halten, in seiner Gegenwart den Kopf abschlagen. Abdalla war ein grosser Zauberer, oder zum wenigsten gab er sich dafür aus. Als er sich empören wolte, so berieff er die andern Béréberes des Gebürges Chauchava, und sagte ihnen, daß er durch seine Wissenschafft bey den Feinden leicht den Zweck erhalten wolte. Die Völcker des Cherif fanden bey der Ankunfft auf dem Gebürge mitten im Wege erwürgte Schöpse; die Wolle an denselben war versengt, und die Füsse, welche abgehauen waren, waren in die Augen gesteckt. Er hatte noch verschiedene andere Zaubereyen bey schweren Pässen gemacht; welches Anfangs den Truppen des Cherifs ein Schrecken einjagte, und sie etwas unglückliches befürchten ließ. Da aber der Perser, welcher commandirte, die Christen, die mit ihm waren, voraus gehen lassen, und ihnen gesagt hatte, sie solten diese Zaubereyen verbrennen, so faßten seine Truppen ein frisches Hertz, welches machte, daß Abdalla sagte, er wäre von den Christen und nicht von den Mohren, wider welche er seine Zaubereyen gemacht hatte, überwunden worden; an statt, daß er sie wider die ersten nicht gemacht hätte. Das schönste Mägdgen des Landes band, da sie ihre Lands-Leute fliehen sahe, ihre schönen Haare auf, welche geflochten und sehr lang waren, und indem sie zwey Pfeile in die Hand nahm, fieng sie an, der Jugend zuzuschreyen: Behertzt, wer mich liebet, der folget mir. Erduldet nicht, daß andere desjenigen geniessen, was ihr liebt, und daß ich den Strassenräubern zum Raube werde; nachdem sie also eine Menge junge Leute um sich herum versammlet hatte, so gieng sie auf die Feinde loß, denen sie viel würde zu schaffen gemacht haben, wenn sie nicht von einem Büchsen-Schusse wäre getödtet worden. Seit dieser Zeit haben sich die Einwohner dieses Gebürges noch unterschiedene mahl empöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. du Royaume de Maroc. L. III. c. 43.

NEFUSA, ein Berg in Africa, im Königreiche Tunis, nahe bey der Wüste von Numidien, an der Gräntze der Esaques und der Gelves, 10. Meilen im Innern des Landes, auf der Südlichen Seite. Siehe bey dem Worte *Beni-Tefren*, im II. Bande p. 605 einen andern Berg eben dieser Gegend. Marmol (a) saat von dem einem, was er von dem andern sagt. *Martin.* Dict.

(a) Descr. du Royaume de Tunis L. VI. c. 56.

NEGA, eine Stadt in der Asiatischen Provintz, welche ehemahls Albanien geheissen hat, heutiges Tages aber Daghestan genennet wird, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger schreiben *Niga*. Gedachter Ptolomæus setzt ihre Lage an denjenigen Fluß, welcher seinem Berichte nach von dem Gebürge Caucasus herab fliesset, und sich endlich in den berühmten Fluß Cyrus ergiesset, den er aber selbst nicht nahmkündig machet, und der daher von einigen, wiewohl falsch und ohne Grund für den Fluß Alazon gehalten wird. Uebrigens aber ist diese Stadt schlecht gewesen, und daher auch nicht weiter, als dem blossen Nahmen nach, bekannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. V. c. 12.

NEGADA, oder

NEGADE, eine Insul in Nord-America, auf dem Nord-Meere, siehe *Anegada*, im I. Bande p. 929.

NEGANGESIA, ein Fluß in Spanien, siehe *Nervio*.

NEGAPATAN, oder *Negopatan*, eine Stadt in Indien, auf der Küste von Coromandel, im Königreiche Tanjaour, etwas oberhalb dem Vorgebürge Cagliamera, gegen Norden gerechnet (a). Sie liegt unter dem 11. Gr. Nördlicher Breite. Die Indianer nennen sie *Nagapatenam*, das ist, die Stadt der Schlangen. Man hat ihr diesen Nahmen wegen der Menge Schlangen, welche daselbst sind, gegeben (b). Es sind dergleichen iederzeit viele daselbst gewesen; die Einwohner tödten sie nicht, und wollen auch nicht, daß man sie tödte. Diese Stadt ist von den Portugiesen erbauet worden; und sie war eine ihrer schönsten Etablissements auf der Küste von Coromandel. Da sie die Fischer-Küste (la Côte de la Pescherie) und die Insul Ceylan besassen, so war Negapatan ein Ort, wo starck gelandet wurde. Man sahe daselbst unterschiedene schöne Kirchen, und ein Collegium, welches den Jesuiten gehörte. Die Portugiesen behielten sie bis auf das Jahr 1558, da sie von den Holländern mit Hülffe des Königs Tanjaour, den sie dahin brachten, daß er die Portugiesen verrathen solte, unter das Joch gebracht wurde. Seit dieser Zeit ist sie von dem Könige Tanjaour belagert worden. Da er aber in einem Ausfalle, den die Holländer thaten, geschlagen wurde, so zog er sich zurück. Der Platz ist ziemlich feste; er ist mit Mauern umgeben, und mit einem Graben voller Wasser und einigen Wercken befestiget. Die Besatzung ist zahlreich, und mit allem demjenigen versehen, was zu einer guten Vertheidigung nöthig ist. Man hat so gar eine Festung dahin gebaut. Die Gassen von Negapatan sind breit, die Häuser ziemlich groß, aber alt, und auf Portugiesische Art, das ist, mit grossen Sälen, mit grossen Kammern, mit grossen Zimmern, und Gallerien gebaut. Es sind daselbst auch unterschiedene Kirchen, unter andern auch eine Catholische Kirche, welche von einem Ordens-Manne des heiligen Francisci bedient wird. Die Einwohner sind in grosser Anzahl, und die meisten sind Metifs, welche von den Portugiesen oder Castilianischen Christen herstammen. Man siehet daselbst Mohren, Benjanes und Indianer, welche unter der Holländischen Regierung ihre Handlung geruhig treiben. Wenn man durch das Nord-Thor heraus geht, so trifft man eine schöne Vorstadt an, welche unterschiedene Pagoden und Götzen-Tempel hat; allein sie sind so finster, beschmutzet, und fast wie die Ziegel-Oefen gebauet, die man in Holland siehet. Sie sind mit Götzen-Bildern, Bild-Säulen und Köpfen von Ungeheuern geziert, und fast alle diese Götzen Bilder sind Figuren erschrecklicher Ungeheuer, und von Thon gemacht. Weiter hin siehet man einen Thurm oder einen Götzen-Tempel, der von Steine gebauet ist; man sagt (c), daß er von dem Teufel, welcher ohne Zweifel damahls ein geschickter Mäurer muß gewesen seyn, gebauet worden ist. Siehe *Nagapatan*. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edif. Tom. XV. p. 32. (b) Voy. de *Gaut. Schouten* p. 454. (c) L. IV. c. 3.

NEGAPATANUM, ist die Lateinische Benennung eines Holländischen Hafens in Ost-Indien, siehe *Negapatan*, und den vorherstehenden Artickel.

NEGAR, ein Flecken in Nord-Schottland, in der Provintz Lochabar, am Meere gelegen. *Univ. Lex.*

Negau, eine freye Standes-Herrschafft in Schwaben, welche dem Gräflichen Hause von Trautmansdorff gehöret. *Univ. Lex.*

NEGED, eine kleine Provintz in Arabien, siehe *Nagiad*.

Negel, ein Ort in Schwaben, welcher ehemahls dem vornehmen Geschlechte von Schaumberg gehöret. Falckensteins Nordg. Alterth.

Negelstädt, ein Flecken in Thüringen, siehe Nägelstädt.

NEGERAN, ein Fluß in Arabien, von welchem aber nichts weiter, als nur der blosse Nahme, bekannt ist. *Univ. Lex.*

NEGETA, eine Stadt in Africa, und zwar in derjenigen Provintz, welche bey den Alten Zeugitana hieß, und zu dem eigentlich so genannten Africa gehörte. Ihrer gedencket Ptolomæus, nach dessen Berichte sie unterhalb der Stadt Carthago gegen Mittag soll gelegen haben. *Univ. Lex.*

NEGEUGNUS, ein Berg in Italien. Der Pabst St. Gregorius M. thut desselben Erwehnung (a). Ortelius (b) glaubt, daß er in den Gegenden von Spoleto ist. *Martin.* Dict.

(a) Epist. L. VII. c. 2. (b) Thesaur.

NEGIEL, ist ein rauhes und büschichtes Thal, zwey Meilen von der Stadt Ptolemais gegen Morgen, nicht weit von Beth-Dagon, an der Gräntze des Stammes Asser, zwantzig Meilen von Jerusalem gegen Norden. *Univ. Lex.*

NEGLA, eine Stadt in Arabien, nach dem Stephano dem Geographo. Ortelius (a) sagt, daß Suidas *Negne* schreibt; und er urtheilt, daß es *Negra* bey dem Cedreno seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEGLIGEMELA, eine Stadt im innern Africa, siehe den nachstehenden Artickel.

NEGLIMELA, eine Stadt im innern Africa, nach dem Ortelio (a), welcher den Plinium anführt. Allein an statt Neglimela lieset man im Plinio (b) *Negligemela*. Sie ist eine von den Städten, welche Cornelius Balbus unter das Joch brachte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Lib. V. c. 5.

NEGLIN, oder

NEGLINA, ein kleiner Fluß im Rußischen Reiche, im Hertzogthume Moscau. Er hat seinen Ursprung oberhalb des Klosters der Dreyeinigkeit, bey welchem er vorbey fliesset; und er stürtzet sich hernach etwas oberhalb der Stadt Moscau in den Fluß *Moska*. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Neglitz, ein Dorf im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Giebichenstein. Goldschadt.

NEGNE, eine Stadt in Arabien, siehe *Negla*.

NEGOAS, oder die Insul der Schwartzen, Lat. *Nigrorum Insula*, Frantz. *Isle des Negres*, eine Insul in Asien, und eine der Philippinischen, zwischen der Insul Luçon gegen Norden, und Mindanao gegen Süden; sie liegt bey der Insul des Nahmens Jesu gegen Osten, und Panay gegen Nord-Osten. Diese Insul ist groß und wohl bevölckert. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NEGOMBO, ein Fluß auf der Insul Ceylan, in dem Lande Canelle, welches ehedem das Königreich Cota hieß. Er nimmt seinen Ursprung der Provintz Dehibambare-Corla gegen Norden. Er fließt von Osten nach Westen, und stürtzet sich der Festung Negombo gegen Süden in das Meer. *Martin.* Dict.

NEGOMBO (a) oder *Negumbo*, Lat. *Negumbum*, eine kleine, doch wohlgebauete Stadt und Festung auf der Insul Ceylan, im Lande Canelle, auf der Westlichen Küste, bey der Mündung des Flusses eben dieses Nahmens. Dieser Ort war eigentlich nur ein mit Mauern verschlossenes Vier-Eck, nebst zwey Redouten, welche die Portugiesen gebauet hatten, um zu verhindern, daß man ihre Caneliers oder Zimmet-Sammler zur Zeit ihrer Arbeit nicht beunruhigte. Sie hatten fünf Canonen, einen Capitain mit einigen Soldaten, und einen Capellan zum Meß-Lesen dahin gesetzt. Die Holländer nahmen sie ihnen im Jahre 1640. ab, und befestigten sich daselbst. Die Portugiesen nahmen sie im Jahre 1643. wieder ein. Allein es währte nicht lange, daß sie solche besassen. Denn das folgende Jahr machten sich die Holländer wieder Meister davon, und ist sie ihnen auch seit dem geblieben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) J. *Ribeyro* Hist. de l' Isle de Ceylan p. 91.

NEGONO, oder *Nigono*, Lat. *Nigronum*, ein Castell im Hertzogthume Modena, zwischen Piolo und den Parmesanischen Gräntzen. Hübn. Zeit. Lex.

NEGOPATAN, eine Stadt in Indien, siehe *Negapatan*.

Negothim, oder Newothim, eine grosse See in Preussen, in der Provintz Sundow, nahe bey Letzen oder Lawetin gelegen. *Univ. Lex.*

NEGRA, eine Stadt im glücklichen Arabien, wo, wie einige wollen, S. Arethas von den Homeriten ist getödtet worden. Vielleicht ist es eben die Stadt *Negla*. Siehe dieses Wort, und *Nagara*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NEGRA AQUA, sind zwey Flecken in Italien, siehe *Acqua Negra*, im I. Bande p. 170.

NEGRAILLE, oder

NEGRAILLES (a), eine Insul in Indien, im Königreiche Pegu, in dem Meer-Busen von Bengala, ziemlich nahe bey dem festen Lande, von welchem sie nur durch einen etwas breiten Meer-Busen abgesondert ist. Sie ist blos wegen ihres Götzen-Tempels merckwürdig. Einige melden von zwey Insuln dieses Nahmens, und sagen, daß sie einen Canonen-Schuß von einander entlegen wären. Die eine begreifft 12, die andere aber 3. Meilen in ihrem Umkreisse, beyde aber liegen unter dem 116. Gr. Südlicher Länge, und 15. Gr. Nördlicher Breite. Es ist zu verwundern, daß ein so bequemes Land von niemand, als wilden Thieren bewohnt wird. Denn hier leben die Tieger, Elephanten, Hirsche, Büffel und wilde Schweine in gröster Sicherheit, und darzu in einer unbeschreiblichen Menge. Man wird auch schwerlich eine Insul finden, da ein solcher Ueberfluß von Wildpret anzutreffen, und da die Jagd so bequem sey, als hier. Ueber obgemeldete wilde Thiere, die da bey Hauffen gehen, giebt es auch noch wilde Tauben, Schnepfen, wilde Enten, Papageyen, und noch unermeßlich viel allerhand unbekannte Vögel. Hier siehet man Affen, Eydexen, Schlangen, deren beyde letztere einer wunderbaren Länge sind, und Crocodille, die in Indien Caymans genennet werden. Diese liegen den Tag über im Wasser, die wilden Thiere desto besser hintergehen zu können. Denn wenn die Büffel zur Tränckе kommen, ergreifft das schlaue Thier sie bey der Schnautzen, und ziehet sie zu sich unter das Wasser, woselbst es selbige verzehret. Die kleine Insul hat von der Schiffs-Lände an zwey sehr schöne Ebenen, die man nicht übersehen kan, und bestehen solche in der herrlichsten Vieh-Weide. Mitten durch rinnet ein schmahler Strohm, dessen Wasser sehr gut zu trincken, und leicht zu fassen ist. Diese gantze Landes-Gegend ist sumpfigt, und an verschiedenen Orten mit gesaltzenem Wasser überschwemmet; wodurch denn das andere Wasser gleichfalls einen saltzigen Geschmack bekommet. Doch findet man hin und wieder in den Büschen einige Oerter, wo das gesaltzene Wasser nicht hinkommt, und das süsse Wasser allezeit unverfälscht bleibt. Dessen bedienet sich auch das Wild, daß es, wenn es sich in der allezeit grünen Weide dicke gefressen, dahin zu trincken kommt. Man siehet vielmahl das Wild zu 50. bis 100. Stücken auf einem Hauffen, wie sie da mit einander in der gröstеn Sicherheit, und sonder einige Furcht vor den Jägern, weiden gehen. Im übrigen sind diese zwey Insuln darinnen unterschieden, daß es auf der grossen mehr Tiger und andere wilde Thiere giebt, als auf der kleinen; hergegen ist es wegen des süssen Wassers und der angenehmen Spatzier-Gänge auf dieser viel lustiger zu wohnen. Endlich aber ist das Wild durch die Vorbeyfahrenden dermassen erzürnet und aufgebracht worden, daß die Büffel, vornehmlich aber die Kühe und Weibgens, denen man immer die Jungen weggenommen, letztlich so tolle geworden, daß sie auf einen ieden, der ihnen begegnet, losgehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NEGRAM, oder
NEGRAN, eine Stadt in Arabien, siehe *Nagran*, dergleichen *Egra*, im IV. Bande p. 822. und *Agra*, im I. Bande p. 359.

NEGRE, (CAP) ist der Nahme unterschiedlicher Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Negre*, im III. Bande p. 430.

NEGREPELISSE, oder
NEGREPELISSO, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Diœces und Election von Montauban, vier Meilen von dieser letztern, an dem Aveiron (a). Sie war von den Calvinisten befestiget worden. Da sie aber im Jahre 1621. eingenommen wurde; so ward sie geplündert, und ihre Festungs-Wercke wurden hernach niedergerissen. Die Herrschafft Negrepelisse wurde ehedem von einem Grafen von Evreux an Petrum de la Deveze verkaufft, von welchem das Haus von Carmain gekommen ist, und welcher der Bruder des Pabstes Johannis XXII. war. Der Marschall von Lavardin, welcher von einer Tochter dieses Hauses herstammte, verkauffte die Grafschafft Negrepelisse an Henricum de la Tour, Groß-Vater des Herrn Hertzogs von Bouillon, welcher im Jahre 1721. gestorben ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 558.

NEGREPONT, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Negropont.*

NEGREPONT, eine Stadt in Griechenland, siehe *Negropont.*

NEGREPONT, (Meer-Busen von) ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Negropont.*

NEGREPONT, (Meer-Enge von) eine Meer-Enge zwischen der Insul dieses Nahmens und Livadien, siehe *Euripus*, im IV. Bande p. 1387. u. f.

NEGREPONTE, eine Insul nebst einer Stadt gleiches Nahmens in Griechenland, siehe *Negropont.*

NEGRES, so nennen die Frantzosen die Schwartzen, siehe dieses Wort.

NEGRES, (FOND DES) ein Ort im Nordlichen America, auf der Insul St. Domingo, im Frantzösischen Theile, auf dem Wege von Klein-Goave nach dem Fond Jacquin. Er ist acht Meilen von Klein-Goave gegen Süden; es ist daselbst eine verwundernswürdige Menge Cacao. *Martin.* Dict.

NEGRES, (ISLE DES) ist die Frantzösische Benennung einer Insul in Asien, siehe *Negoas.*

NEGRES, (LA POINTE DES) oder
NEGRES, (die Spitze der) ein kleines Vorgebürge im Nordlichen America, auf der Insul Martinique, und welches nebst der Spitze von Fort Royal die Rhede dieses Forts machet. Diese Spitze gehöret zum Kirchspiele von Case-Pilote, eine Meile von Fort Royal gegen Norden. Es ist an diesem Orte eine Zucker-Siederey, und das Land ist daselbst sehr hoch. *Martin.* Dict.

NEGRET, (CAP) ein Vorgebürge auf der Küste der Insul Corsica, siehe *Cap Negret*, im III. Bande p. 431.

NEGRETES, oder *Nigrites*, ein Volck in Africa, siehe *Nigritæ.*

NEGRIL, eine Stadt auf der Insul Jamaica, in America. Hackhel.

NEGRO, im Lateinischen *Niger*, oder *Tanager*, ein Fluß im Königreiche Neapolis, in Principato Citra, nach dem Herrn Baudrand (a). Er hat seine Quelle an den Gräntzen von Basilicata, einige Meilen von Policastro, von da er nach Norden durch Atino, Auleta und einige andere Oerter läufft, von den Gewässern der Bota und andern nicht so beträchtlichen Flüssen anwächset, und sich in den Fluß Selo begiebt. Herr Baudrand, welcher den Cluverium anführt, fügt hinzu, daß sich dieser Fluß mit einem grossen Geräusche in einem Raume von vier Meilen zwischen dem Wirthshause de la Polla und dem Schlosse Auleta verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Ed. 1705.

NEGRO, (CABO) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Negre*, im III. Bande p. 430. u. f.

NEGRO, (CAP DE MONTE) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap de Monte Negro*, im III. Bande p. 429.

NEGRO, (CAPO) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Negre*, im III. Bande p. 430. u. f.

NEGRO, (LAGO) eine kleine Stadt in Italien, siehe *Lago-Negro*, im VI. Bande p. 1277.

NEGRO, (MONTE) eine Reihe Gebürge in Albanien, siehe *Monte Negro*, im VII. Bande p. 1844.

NEGRO, (MONTE) ein Gebürge in Klein-Asien, siehe *Amanus*, im I. Bande p. 707. u. f.

NEGRO, (MONTE) ein Land in Syrien, siehe *Monte Negro*, im VII. Bande p. 1844. u. f.

NEGRO CABO, ist ein Vorgebürge auf dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap Negre*, im III. Bande p. 430. u. f.

NEGROPOLI, (GOLPHE DE) oder
NEGROPOLI, (der Meer-Busen von) ist ein Theil des Schwartzen Meeres, in der kleinen Tartarey; einige nennen ihn den Meer-Busen von Moscau. Dieses ist der *Carcinites Sinus* der Alten. Siehe *Carcina*, im III. Bande p. 562. u. f. *Martin.* Dict.

NEGROPONT, oder *Negroponte*, ingleichen *Negrepont* (a), und *Negreponte*, eine Insul in dem Archipelago, in Griechenland, welche die Alten *Eubœa* nahmten, und welche nach Candia die gröste von allen Insuln des Archipelagi ist. Nach Strabonis (b) Bericht, wurde sie *Macris*, hernach *Abantis*, ferner *Ochus* nach ihrem höchsten Berge, und nach dem Ellops, einem Sohne Jovis, *Ellopia* genennet. Plinius (c) sagt, man habe sie vor Alters *Chalcis*, oder *Macris* geheissen, wie Dionysius und Ephorus melden; *Macra*, wie Aristides, *Chalcis*, wie Callidemus schreibet, weil man daselbst den ersten Ertz-Stein gefunden; *Abantias*, wie Menæchmus; und *Æsopis*, wie sie die Poeten zu nennen pflegen. Die zwey Auctores, welche wir nur angeführet haben, glauben, daß sie ehemahls mit dem festen Lande von Bœotien zusammen gehangen habe. Alle beyde eignen ihr gegen Süden zwey Vorgebürge zu, das eine *Geræstum*, auf der Seite von Attica, das andere *Caphareum*, auf der Seite nach der See. Und noch ein anderes, *Cenæum*, gegen Norden. Nach ihrem Berichte soll die Breite derselben, da wo sie am schmälesten ist, 2000. Schritte, und wo sie am ansehnlichsten, 40000. Schritte, ihre Länge 150000, und ihr Umfang 165000. Schritte betragen. Sie stund ehedem unter der Herrschafft der Athenienser, welche daselbst in Erythræa und Chalcis, ihren zwey vornehmsten Städten, Colonien anlegten. Philippus, König von Macedonien, gab sich alle ersinnliche Mühe, um sich von Eubœa zu bemächtigen, welches er die Fesseln Griechenlandes nennete. Denen Atheniensern war sehr viel daran gelegen, daß eine Insul, welche man mit dem festen Lande von Attica vereinigen konnte, nicht in feindliche Hände geriethe. Auch Thucydides sagt, daß sie die Empörung von Eubœa in dem Peloponnesischen Kriege in grosses Schrecken gesetzt, weil sie daraus mehr als aus Attica gezogen. Nach diesem Feldzuge theilte sich Eubœa in zwey Partheyen. Die eine ruffte Theben, die andere Athen zu Hülffe. Anfänglich fanden die Thebaner keine Hinderniß, und daher konnte ihre Parthey leicht die Oberhand behalten; als aber die Athenienser anlangten, bekam alles ein anderes Ansehen. Sie trieben die Thebaner zurück, jagten sie fort, und beruhigten also diese Insul wieder. Diese Insul hat drey hundert und sechzig Meilen im Umkreisse, und erstreckt sich die Länge von Bœotien hin, von dem sie nur durch den berühmten Canal des Euripi abgesondert ist (d). Der neuere Nahme *Negrepont*, oder *Negroponte*, oder gar *Nigroponte*, kommt von dem Nahmen Egripos, den ihr die Griechen gaben. Die ersten Frantzosen, welche in diese Insul giengen, da sie zu den Leuten des Landes sagen hörten, Eis ton Egripon,

welches bedeutet, nach Egripos, glaubten, man müste diesen Ort *Negripon* nennen, indem sie den letzten Buchstaben des Artickels ton mit Egripon vermengten. Man darff also keinen andern Ursprung dieses Nahmens bey dem Irrthume der Italiäner suchen, welche sie Nigroponte nennen, gleich als wenn irgend eine Brücke von schwartzen Steinen wäre, welche aus Bœotien in die Insul gienge. Der Nahme Negrepont ist der Insul, der Stadt und der Meer-Enge gemein. Einige nennen diese Insul auch *Egritos*, und *Ellopia*. Unterschiedene haben geglaubt (e), daß diese Insul ehedem mit Bœotien vereiniget gewesen, und daß sie durch Erdbeben oder durch hefftige Gewalt des See-Wassers davon abgesondert worden. Piano de Negroponte, oder die Ebene von Negrepont, ist mitten auf der Insul, und nimmt ohngefehr den dritten Theil davon ein. Es sind daselbst vier hauptsächliche Vorgebürge: eines gegen Norden, welches den Archipelagum gegen Osten, und den Meer-Busen von Zeiton gegen Westen hat, der andere ist in dem Südlichen Theile auf der Östlichen Seite, und heißt das Vorgebürge Oro. Eben auf der Spitze dieses Vorgebürges ließ Nauplius, der König dieser Insul, Feuer anzünden, damit die Armée der Griechen, welche von Troja zurücke kam, vermittelst dieses Feuers, in einen guten Hafen einlauffen konnte; das Vorgebürge Martello ist in dem Südlichsten Theile; und das Vorgebürge Zittar ist auf der Nord-Seite in dem Westlichsten Theile: auf einer Seite wird es von den Wassern der Meer-Enge von Negrepont, und auf der andern von des Meer-Busens Zeiton seinen gewässert. In der Nachbarschafft dieses Vorgebürges war die Küste von Artemisia, welche einen Tempel, der unter dem Nahmen Artemisia daselbst war erbauet worden, so genannt wurde, und dahin legten die Griechen während der Kriege, die sie mit den Persern führten, ihre Schiff-Armée in Sicherheit. Die vornehmsten Oerter (f) dieser Insul sind heut zu Tage:

Gegen Norden: Litad oder Litar.

Gegen Osten: Lorco, Cerinto, Valonis, oder Valana, Graspitea, Acatia, Armenia.

Gegen Süden: Porto Chimi, Bocca di Silofia, Porto caristo.

Gegen Westen: Porto Buffalo, Disco, Caristo, oder Chateauroux, Stura, Potiri, Cupna, Protino, Andi, Vatia, Negroponte, Polirica, Limint, oder Limea, Dipso, Colochit, Porto Calos.

In dem Lande: Neso, Iltrodo, Tianto.

Da sich nach der Einnahme von Constantinopel (g) unterschiedene Griechische Herren die Verwirrung, worinnen sich das Reich befand, zu Nutze machten, so entstanden in Griechenland verschiedene kleine Staaten; allein sie wurden gar bald den Frantzosen und Venetianern zum Raube. Da Bonifacius, Marggraf von Montferrat (h),

König in Thessalien geworden war; so glaubte er, um für die Dienste, die er von dem Ravan oder Ravin von Carceiro, der ursprünglich von Verona war, empfangen hatte, erkenntlich zu seyn; er thäte nicht zu viel, wenn er ihm von den Griechen die schöne Insul Negrepont erobern hülffe, welche dieser Ravin und seine Nachkommen als Souveraine besassen. S. Wilhelmus Carceiro, sein Sohn, trieb sein Glücke noch höher: ausser dem, daß er von Negrepont durch Erbschafft, und von der Insul Schyro durch das Recht der Eroberung Souverain war, so brachte ihm seine Gemahlin Helena von Montferrat, Enckelin des Kayssers Isaaci, noch das Königreich Thessalien zum Heyraths-Gute mit. Aus dieser Ehe kamen drey Kinder, Franciscus, Conradus und Bonifacius, unter welche Wilhelmus die Insul Negrepont theilete, da Theodorus Comnenus Thessalien erobert hatte. Franciscus, welcher der älteste war, hatte die Stadt Negrepont und alle ihre Zubehörden: Conradus hatte zu seinem Theile den obern Theil, welcher gegen Norden zu liegt, dessen vornehmste Stadt Loreo war, welche die Alten Orcum nannten: Der Südliche Theil war das Antheil des Bonifacii, welcher die Stadt Caristo zu seiner Residentz erwehlte. Franciscus Carceiro hatte nur einen Sohn, Johannem mit Nahmen, welcher von wegen seiner Gemahlin Florencia Sanudo, einzigen Tochter Johannis Sanudo, sechsten Hertzogs von Naxus, Hertzog des Archipelagi wurde. Da Nicolaus Carceiro, sein Sohn, neunter Hertzog von Naxus, und Herr von Negrepont auf Befehl Francisci Crispo war umgebracht worden, so suchte dieser (i), da er durch dieses Verbrechen Hertzog von Naxus, und Herr von Negrepont worden war, den Schutz der Venetianer, ohne denen er sich in dem unrecht angemaßten Gute nicht lange Zeit hätte behaupten können. Er trat der Republick den Theil von Negrepont ab, welcher dem Carceiro gehört hatte, und welcher keine andre Erben gelassen hatte, als Mariam, seine Schwester von der Mutter her, für der man sich nicht sehr furchte. Die unterthänige Art, mit welcher er seine Schenckung begleitete, erwarb ihm die Zuneigung der Venetianer, welche sich ausdrücklich für seine Beschützer erklärten. Die Venetianer, welche nach und nach von der gantzen Insul waren Meister geworden, schickten einen Bailo nebst Truppen zu Lande, und einer Escadre Kriegs-Schiffe zur Vertheidigung der Insul dahin. Sie vertrauten ihm auch die Administration der Justiz. So regierten sie diese Insul bis zu dem Jahre 1469, da die Türcken ihnen dieselbige abnahmen. Siehe den folgenden Artickel. Das Erdreich von Negrepont ist sehr fruchtbar (k): es bringt eine Menge Getrayde, Wein und Baumwolle hervor, und das Oel so wohl, als das Honig, sind daselbst in grossem Ueberflusse. Es sind daselbst schöne und weitläufftige Weiden, wo man unzählige Heerden erzieht. Die Wolle, die Käse, und die andern Waaren, die man daher bekömmt, machen einen Theil der Reichthümer der Insul aus. Ehedem waren daselbst unterschiedene sehr volckreiche Städte, eine sehr grosse Anzahl grosser Flecken, und mehr als acht hundert Dörffer; seit dem aber diese Insul unter die Herrschafft der Ungläubigen gekommen ist, so fehlet viel, daß sie in dem Zustande ist, in welchem sie ehedem war. Man sieht daselbst hohe Gebürge, welche sechs Monathe im Jahre über mit Schnee bedecket sind. Der Südliche Theil ist an einigen Orten so schmal, daß er nicht mehr als eine halbe Meile in die Breite hat; und gegen das Ende des letztern Jahrhunderts trug sich daselbst eine ziemlich erstaunliche Sache zu: Ein Frantzösischer Armateur hatte sich in die Meer-Enge von Negrepont begeben, in der Hoffnung, etwas Gutes daselbst anzutreffen; allein er sahe sich auf beyden Seiten von sechs Türckischen Galeeren eingeschlossen, welche ihm alle Mittel zu entwischen benahmen. Da der Capitain nicht wuste, was für eine Parthey er ergreiffen solte, so fiel er darauf, daß er des Abends seine Galiote auf das Land bringen ließ, und die Nacht über ließ er sie stillschweigend auf den Schultern seiner Soldaten und Matrosen von dem einem Meere bis zu dem andern

andern tragen, indem er also die gantze Breite der Insul an diesem Orte, das ist, einen Raum von fast 2. Meilen durchstrich. Die Türcken, welche nur den Tag erwarteten, um den Armateur anzugreiffen, und wegzunehmen, waren erstaunt, da sie ihn den Tag darauf nicht mehr funden. *Martin.* D. C.

(a) Histoire de l'Archipel. L. II. p. 127. (b) *Tureil* Harang. de *Demosthene* Préf. & Rem. sur la III. Olynth. (c) L. VIII. (d) *Spon* Voy. de Negrepont T. II. p. 186. (e) *Coronelli* Descr. de la Morée p. 205. (f) *Coronelli* Carte de Negrepont. (g) Histoire de l'Archipel, L. I. p. 2. (h) Ibid. L. II. p. 126. sqq. (i) Ibid. L. III. p. 194. & seq. (k) Ibid. L. II. p. 127.

NEGROPONT, oder *Negrepont*, ingleichen *Negroponte*, eine Stadt in Griechenland, und die Haupt-Stadt der Insul eben dieses Nahmens, auf der Westlichen Küste, in der berühmten Meer-Enge des Euripi (a), welche heut zu Tage die Meer-Enge von Negropont (b) heißt. Sie ist das alte *Chalcis*, siehe dieses Wort, im III Bande p. 1052. Der Umfang der Mauern von Negropont beträgt ohngefehr zwey Meilen; allein es sind in den Vorstädten, wo die Christen sind, mehr Häuser, und mehr Leute, als in der Stadt, wo die Türcken und Juden sind. Die Türcken haben daselbst zwey Moscheen, und haussen zwey andere. Die Griechen haben ihre Kirchen in den Vorstädten, und alle Einwohner können bis fast auf funfzehn tausend steigen. Es sind nicht leicht mehr als sieben bis acht Familien Francken, und einige Galeeren-Sclaven daselbst, welche sich einen Theil des Jahres über auf dem Lande aufhalten. Die Jesuiten haben daselbst auch ein Haus, wo sie die Jugend lehren. Die Stadt wird durch einen grossen gemauerten Graben von den Vorstädten abgesondert, und liegt in einem flachen und ebenen Orte. Das Serrail des Capitain Bacha, welches an die Meer-Enge gebauet ist, ist mit Gallerien und bedeckten Gängen von rothem mit Fürniß bestrichenen Holtze gezieret. Er commandirt über die gantze Insul, und über einen Theil von Bœotien. In seiner Abwesenheit werden die Befehle von seinem Kaja oder Lieutenant, und in desselben Abwesenheit von dem Sous-Kaja gestellet. Es ist daselbst auch ein Bay, welcher einige Einkünffte hat, wovon er eine Galleere unterhalten muß. An dem Orte, wo die Meer-Enge am engsten ist, geht man aus Bœotien (b) über eine steinerne Brücke von 5. kleinen Schwibbogen, und welche nicht über dreyßig Schritte in die Länge hat, in die Insul: sie führt unter einen Thurm, welcher von den Venetianern mitten in den Canal gebauet worden, und an der Thüre des Thurmes in der Stadt sieht man noch die Figur des Heil. Marci: es ist daselbst nur eine Auf-ieh-Brücke in Gestalt eines Esels-Rückens von ohngefehr 20. Schritten in die Länge: halb wird sie auf der Seite des Thurmes, und halb auf der Seite der Stadt aufgezogen, um die Galleeren und Schiffe, welche hindurch wollen, durchzulassen; welches nicht leicht geschehen kan, ohne die Ruder zurück zu ziehen (c). Der Pallast, welchen der Bailo oder Proveditor der Venetianer innen hatte, ist in der Stadt. Man trifft daselbst gewölbete Höhlen an; und in dem Hofe sieht man auf einem Steine des Pfeilers eine Aufschrifft vom Jahre 1273, sie redet von einer Capelle des Heil. Marci, welche durch die Sorgfalt des Bailo Nicolas Miliani und seiner zwey Räthe, Michaelis de Andro und Pietro Navayero, gebauet worden. Nichts ist daselbst so schön, als wenn man die Marckt-Tage sieht, welche alle Sonntage gehalten werden. Die Bauern von einem Theile in Bœotien, und fast der gantzen Insul, begeben sich zu der Stadt Negrepont, als zu einem Marckte, welches macht, daß die Waaren in sehr gutem Kauffe sind. Das Pfund Schöpsen-Fleisch galt im Jahre 1676. überhaupt einen Sol, Frantzösischer Müntze; das Ziegen-Fleisch kostete nur einen halben Sol, und das Pfund Fische galt drey Liards, oder etwas mehr. Das Candiotische Wein hat man für drey Aspers, welches

so viel ist, als Lionisches Maaß, einen Sol. Die Confituren von Quitten, Birnen und Mandel-Kernen in gebrannten Weine, welcher auf dieser Insul besser, als an irgend einem Orte der Welt ist, gelten das Pfund nur 5. Liards. Im Jahre 1469. geschahe es, daß die Türcken die Eroberung dieser Stadt unternahmen (d). Sie begaben sich mit einer Flotte von 300. Seegeln in die Meer-Enge von Negrepont. Sie schlugen anfangs eine Brücke über den Euripum, um die Freyheit zu haben, ihre Völcker auf den Feldern der Insul auszubreiten. Allein die Einwohner des Landes widersetzten sich der Landung so tapfer, daß die Ungläubigen gezwungen wurden, auf ihre Galleeren zurück zu kehren. Kurtze Zeit darauf erschien Mahomet II. daselbst an der Spitze einer furchtbaren Armée selbst in Person. Er ließ eine Meile vor der Stadt eine neue Brücke schlagen, und machte sich dadurch einen Weg, um die Belagerung vorzunehmen. Die Stadt Negrepont war nach Art dieser Zeit befestiget; und darinnen war eine tapfere Besatzung unter dem Commando des Giovanni Bondulmiero, Ludovico Calbo und Paolo Erizzo. Dieser letztere war Bailo der Stadt gewesen, und obgleich die Zeit seines Amtes verflossen war, so wolte er doch zu einer Zeit nicht weggehen, da er zur Vertheidigung des Platzes etwas beytragen, und seinen Eifer zum Dienste des Vaterlandes zeigen konnte. Nachdem die Türcken Brêche geschossen hatten, so thaten sie vier Stürme: viertzig tausend Mann von ihren Leuten wurden dabey getödtet. Der Platz ward zu Wasser und zu Lande belagert, und ihm wurde von allen Seiten hefftig zugesetzet. Nichtsdestoweniger thaten die Belagerten iederzeit tapfern Widerstand, und hatten schon die Belagerung einen Monath lang ausgehalten, da man eine Verrätherey entdeckte. Ein kleines Mägdgen fand einen Brief mit der Addresse an Tomaso Schiava, und in diesem Briefe wurde von den Mitteln geredet, die Stadt aufs eheste den Ottomannen in die Hände zu spielen. Luigi Delfino, welcher von Unwissen eingenommen war, griff den Verräther auf offenem Platze an, und zwang ihn, mit starcken Degen-Streichen, seine Verschwörung zu bekennen. Die Belagerten munterten einander ie mehr und mehr zur Vertheidigung auf: alle Augenblicke gaben sie Merckmahle ihrer Tapferkeit, und ihrer Beständigkeit von sich; endlich aber befanden sie sich durch die immerwährende Arbeit so abgemattet, und durch den Hunger so gedruckt, daß diejenigen, welche bey dem Thore Bureliana die Wache hatten, ihren Posten verliessen, und den 12. Julii im Jahre 1469 aus der Stadt giengen. Da die Türcken bemerckten, daß der Eingang dieses Thores frey war, so giengen sie drauf loß, und drungen mit dem Degen in der Faust in die Stadt ein. Uberall liessen sie Merckmahle ihrer Grausamkeit. Calbo wurde mitten auf dem Platze, und Bondulmiero in seinem Hause umgebracht. Da sich Erizzo in einem vortheilhafften Posten verschantzet hatte, so vertheidigte er sich tapfer; der Sultan versprach ihm das Leben, wenn er sich ergeben wolte. Erizzo ergab sich; allein der grausame Ueberwinder ließ ihn, an statt ihm sein Wort zu halten, entzwey sägen. Eine von den Töchtern dieses tapfern Venetianers, eine junge Person von einer seltenen Schönheit, ließ sich lieber den Dolch in die Brust stossen, als daß sie die Liebkosungen des Sultans annehmen wolte. Man brachte alle diejenigen Personen um, welche über 20. Jahr waren. Mahomet gieng hernach wieder weg, und ließ in dem Platze eine Besatzung, welche über die gantze Insul wachen muste. *Martin.* Dict.

(a) *Spon* Voy. de Negrepont T. II. p. 188. (b) *Coronelli* Descr. de la Morée p. 207. (c) *Spon* Voy. de Negrepont T. II. p. 188. (d) *Coronelli* Descr. de la Morée p. 210.

NEGROPONT, (Meer-Busen von) ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Negropont*, die Insul.

NEGROPONT, (Meer-Enge von) eine Meer-Enge zwischen der Insul dieses Nahmens und Livadien, siehe *Euripus*, im IV. Bande p. 1387. u. f.

NEGRO-

NEGROPONTE, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Negropont.*

NEGROPONTE, eine Stadt in Griechenland, siehe *Negropont.*

NEGROS, sind die Schwartzen oder Mohren in Africa, deren Land zwischen Guinea und der Wüste Zaara eingeschlossen ist, siehe *Nigritien*, und Schwartze.

NEGUAGLIA, ein Fluß im Hertzogthume Mayland, welcher aus dem Lago d' Orta kömmt, und hernach in die Tosa fällt. Hübn. Zeit. *Lex.*

NEGUMBO, Lat.

NEGUMBUM, ist die Benennung einer kleinen Stadt und Festung auf der Insul Ceylan, siehe *Negombo.*

NEHAH, ein Ort im Stamme Sebulon, siehe *Anua*, im I. Bande p. 1078.

NEHALAM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naalol*, und *Nehel.*

NEHARDA, eine Stadt in Babylonien, siehe *Nearda.*

NEHAVEND (a), eine Stadt in Persien, in Couhestan, Hamedan gegen Süden, auf einem Berge, 14. Meilen von Hamedan bey Ouroudgerd. Man sagt, daß diese Stadt von Noa gebauet worden, und daß man aus *Nouhavend*, welches ihr wahrer Nahme ist, verdorben *Nehavend* gemacht habe. Sie liegt unter dem 83. Gr. 50. Min. der Länge, und 34. Gr. 10. Min. der Breite. Es geschahe daselbst die berühmte Schlacht der Mahometaner, welche von dem Caliphen Omar, einem Sohne des Elcattab, commandirt wurden, mit dem Könige in Persien, Yezdegerd, welcher überwunden wurde, und im Jahre 638. sein Königreich verlohr. Khondemir b) sagt in dem Leben des Omar, daß dieses die letzte Schlacht gewesen sey, welche die Araber den Persern geliefert hätten, und nach welcher ihnen gantz Persien im Jahre 21. der Hegiræ unterworffen worden. Es ist wahr, daß die grosse Niederlage der Perser gemeiniglich für die zu Cadesiah gehalten wird, welche sich im Jahre 15. der Hegiræ zutrug, und welche an dem Verluste der Königlichen Stadt Madain Ursache war. Denn als Sâad, der Sohn des Abuvakars, im Jahre 15. der Hegiræ in Persien gegangen war, so lieferte er die berühmte Schlacht von Cadesia, und nahm das folgende Jahr die Stadt Madain ein. Da aber die Perser ihre Truppen wieder versammlet hatten, so lieferten sie in eben dem Jahre, nahe bey Gialoulah eine andere Schlacht, worinnen sie zum andern mahle geschlagen wurden, und ihr letzter König Jezdegerd wurde gezwungen, bis zu der Stadt Farganah, jenseit des Gihon, zu fliehen. Endlich war die dritte und letzte Schlacht, welche die Perser lieferten, und verlohren, und nach welcher sie vor den Arabern mit Armeen zu erscheinen sich nicht getraueten, die Schlacht bey Nehavend; und dieses ist die für Persien fatale Schlacht, welche die Araber Fath-al-Fotouth, das ist, den Sieg aller Siegen nennen. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. III. c. 22.
(b) *d' Herbelot* Bibl. Orient.

NEHEL, oder *Nebelam*, und *Nehalam*, oder vielmehr *Nabal.* Semeias, ein falscher Prophet aus Juda, so zu Jeremiæ Zeiten gelebet, war aus Nehelam (a). Der Nahme *Nehelamith* kan einen Traum bedeuten. Also kan Semeias, der Nehelamiter, auch Semeias, den Träumer (b) bedeuten. Wir kennen eine Stadt *Nehelal* oder *Nahalal*, in dem Stamme Sebulon (c). Siehe *Naalol*, dieses ist vielleicht jenseits, wo Semeias war. *Martin.* Dict.

(a) *Jerem.* XXXIX. v. 24. (b) D. *Calmet.* Dict. (c) *Josuæ* c. XIX. v. 15.

NEHELAL, und

NEHELAM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naalol*, und den vorherstehenden Artickel.

NEHEL ESCOL, ein Bach in Palæstina, siehe *Nachal Escol.*

NEHEMIANE (a), eine kleine Stadt oder ein Flecken in Spanien, in Galitien, nahe bey dem Vorgebürge Coriane. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. I. p. 127.

Nehemitz, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Nehmitz.

Nehenitz, eine Böhmische kleine Stadt in dem Egerischen Kreisse, an der Grantze vom Voigtlande. Vollst. Geogr. *Lex.*

NEHER, so nennen die Araber und Hebräer öffters den *Euphrat*, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1377. u. f.

NEHER BALKH, ist ein Fluß in Asien, siehe *Amou*, im I. Bande p. 822. *Gihon* im V. Bande p. 486. und *Oxus.*

Neher-Stiller, ein Hessisch-Dorff im Hennebergischen, bey Smalkalden. Goldschadt.

HEHER-TEKH, eine Stadt in Persien, welche unter dem 75. Gr. der Länge und dem 32. Gr. 40. der Breite (a) liegt. Diese Stadt wurde im Jahre 279. der Hegirz niedergerissen. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. de Perse L. III.

NEHIEL, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Neiel.*

NEHMET, Lat. *Nemethium*, eine kleine Stadt in Ungarn, Zatmar gegen über gelegen. *Mollet.*

Nehmitz, oder Nehemitz, ein Chur-Sächsisches, und in das Stifft Naumburg gehöriges Ritter-Gut. Wabst.

Nehring, ein schmaler Strich Landes im Pohlnischen Preussen, siehe Nering.

Nehringische Meer-Busen, ein Meer-Busen im Baltischen Meere, siehe Frische Haff, im IV. Bande p. 1958.

Nehrsdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Finsterwalde gelegen. Wabst.

Nehrung, ein schmaler Strich Landes in dem Pohlnischen Preussen, siehe Nering.

Nehrung, oder

Nehrung, (Curische) ist eine Halb-Insul in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Curische Nehrung, im III. Bande p. 2058.

Nehrung, (Frische) ein schmaler Strich Landes im Pohlnischen Preussen, siehe Nering.

NEIA, eine Stadt in Phœnicien, nach der Notitia (a) der Dignitatum Imperii. Man lieset daselbst diese Worte: Ala prima Alamannorum *Neia.* *Martin.* Dict.

(a) Sect. 23.

Neida, ein Dorff bey Schlackenwerda in Böhmen. Goldschadt.

Neidberg, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Hohenstein, in Meissen, mit einem Vorwercke, welches dem Stadt-Rathe zu Sebnitz zustehet. Goldschadt.

Neideck, ein Ort im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, allwo ein Bergwerck befindlich ist. Er gehöret denen Grafen von Schlick. Kölichens Erd-Beschr.

Neiden, ein Chur-Sächsisches grosses Dorff, mit einer Kirche und Vorwercke, anderthalbe Stunden von Torgau, in Meissen, an der Elbe gelegen. Goldschadt.

Neidenberg, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Neustädtischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, in dem Ziegenrückischen Amts-Bezircke gelegen. Wabst.

Neidenburg, ist eine kleine Stadt und Haupt-Amt, mit einem ziemlich guten Schlosse, auf einer Höhe, im so genanten Galinder-Lande, im Brandenburgischen Preussen gelegen. Die Ordens-Brüder haben das Schloß entweder im Jahre 1238. oder 1240. an den Masovischen Gräntzen deswegen aufführen lassen, damit das durch den langwierigen Krieg verheerte Land wider die Heydnischen Einfälle bedecket, und die abtrünnigen Preussen in stetem Gehorsam erhalten würden; andere aber thun glaubwürdiger dar, daß es erst im Jahre 1391. zu Hemmung derer Litthauischen Streiffereyen angeleget worden. Es hat ehemahls seinen eigenen Comthur gehabt, das Städtgen aber ist wegen seiner grossen Wochen- und Jahrmärckte eines der wohlgelegensten und nahrhafftesten im Lande, welches die Pohlen im Jahre 1415. dem Orden wieder abtreten musten. *Ex Litt. transm.*

Neidenfels,

Neidenfels, ein Schloß in der Unter-Pfaltz, eine Meile von Neustadt an der Hardt, zwischen besagten Neustadt und Kayserslautern gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Neidhart, oder

Neidharting, ingleichen Neitharting, ein Flecken, Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, am Flusse Traun, dem Gräflichen Hause Stahrenberg gehörig. Hübners Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Neiding, und

Neidingen, oder Neydingen, Lat. Neidingum, ein Flecken, und nächst dabey ein Frauen-Kloster Cistercienser-Ordens in der Fürstenbergischen Landschafft Baar, rechter Hand an der Donau, in Schwaben gelegen. Die Stiffter desselben waren die Grafen von Fürstenberg. Als in dem XV. Jahrhunderte die Nonnen in diesem Kloster ausgestorben, hat im Jahre 1584. Graf Heinrich von Fürstenberg die von denen Hertzogen von Pfaltz-Neuburg aus dem Kloster Lauingen vertriebenen Nonnen dieses Ordens hieselbst eingesetzet. Die Fürstenbergischen Erb-Begräbnisse waren vor Alters in dieses Klosters Kirche, worein auch der im Jahre 1702. in der Friedlinger Schlacht umgekommene Graf Carl Ego von Fürstenberg-Mößkirch beygesetzet worden. Sonsten ist noch bey diesem Flecken zu mercken, daß daselbst der abgesetzte Kayser Carolus Crassus im Jahre 888. gestorben ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NEIDINGUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens und Frauen-Klosters in Schwaben, siehe den vorherstehenden Artickel.

Neidlingen, ein schönes Schloß, nebst einem Dorffe, in dem Hertzogthume Würtemberg, im Schwäbischen Kreisse, eine halbe Stunde von Weilheim. Es ist das Stamm-Hauß eines Adelichen Geschlechts gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

Neidschütz, ein Dorff im Stiffte Naumburg, siehe Neitschütz.

Neidstein, ein Schloß in der Ober-Pfaltz, 2. Meilen von Sultzbach. Hübn. Zeit. Lex.

NEIEL, oder *Nebiel*, im Griechischen Ναιήλ, eine Stadt im gelobten Lande. Die Gräntze von dem Stamme der Kinder Aser erstreckte sich biß nach Neiel (a). *Martin.* Dict.

(a) *Josue* c. XIX. v. 27.

Neifen, Lat.

NEIFENA, ist die Benennung einer kleinen Stadt in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe den nachstehenden Artickel.

Neiffen, Neyffen, oder Neifen, Lat. *Neifena*, eine kleine Stadt und Amt unter der Alb, an der Steinach, nebst einem Berg-Schlosse Hohen-Neiffen, in dem Hertzogthume Würtemberg, zwischen Tübingen und Teck gelegen, davon die Baronen von Neiffen, nachmahls Grafen von Mauerstetten, schon im XI. Jahrhundert berühmt gewesen. Crusius meldet, daß Conrad von Weinsperg im Jahre 1301. Graf Eberharden von Würtemberg die Stadt und Burg Neiffen verkaufft. Man kan aber nicht sagen, ob solches eben dieses Neiffen seyn soll, und wie dasselbe an die von Weinsperg, so ihm etwas entlegen seyn, gekommen. So viel weiß man aber, daß Hertzog Ulrich im Jahre 1519. den Ort vergeblich belagert, und daß die Kayserlichen im Jahre 1635. am 25. Nov. das Schloß Hohen-Neiffen eingenommen, so aber alles im Westphälischen Frieden ersetzet worden. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiq.* des Neckars.

Neiffern, oder Niefferen, ist eine blosse Mühle in Unter-Elsaß, zwischen dem Moter- und Sorn-Flusse gelegen, ist Leining-Westerburgisch; das Dorff aber ist heut zu Tage gantz abgegangen. Ein anderer Ort gleiches Nahmens ist nur ein Jäger-Hauß, nebst schönen Waldungen, ebenfalls in Unter-Elsaß, zwischen dem Ill- und Zenes-Flusse gelegen, und dem Prälaten von Ebersheim-Münster gehörig. *Univ. Lex.*

Neigelstädt, ein Flecken und Amt in Thüringen, siehe Nagelstädt.

NEILIOS, eine Römische Colonie, welche nach Asien geführt worden, dem Ortelio (a) zu Folge, der den Suidam anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEILIOS, eine Gegend in Aethiopien, nach dem Ortelio (a), welcher den Strabonem anführt, wo sie aber Herr Martiniere vergebens gesucht zu haben gestehet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Neilstädt, ein Flecken und Amt in Thüringen, siehe Nägelstädt.

Neim, eine Herrschafft im Hertzogthume Westphalen, an den Gräntzen von der Marck gelegen, und denen Grafen von Plettenberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

NEIN, oder *Neyn* (a), ein Bischöflicher Sitz in Syrien, unter der Metropoli Bererca in Arabien, nach der Notitia des Bischoffes von Cathara. *Martin.* Dict.

(a) Schelstrat Ant. Ecc. T. II. p. 769.

NEINDA (a), ein Berg im Nieder-Walliser-Lande, im Gouvernement Gondes, oder Gonthey. Dieser Berg hat an Weinbergen und Vieh-Weide einen Ueberfluß. Siehe *Gondes (le Gouvernement de)* im V. Bande p. 644. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse, T. IV. p. 203.

NEINDA (a), ein Dorf im Nieder-Walliser-Lande, im Gouvernement Gondes oder Gonthey. Es ist unten an dem Berge dieses Nahmens. Siehe *Gondes (le Gouvernement de)* im V. Bande p. 644. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 203.

Neindorff, ein Königlich Preußisches Amt und Flecken im Fürstenthume Halberstadt, siehe Neuendorff.

Neiperg, ein Schloß in Schwaben, siehe Neuperg.

NEISCHABOUR, oder *Nischaburg* (a), eine Stadt in Persien, in der Provintz Khorassan, darinnen sie für die gröste und reichste gehalten wird. Sie wurde nach den Persischen Geschichtschreibern von dem Thahmurath, Könige der ersten Dynastie der Perser gebaut, und von Alexandro M. zerstöhrt. Schabour, der Sohn des Ardeschur Babegan, welcher mit dem Zunahmen Dhoulacthaf hieß, den wir Sapor mit den Schultern nennen könnten, und welcher einer der alten Könige in Persien von der vierten Dynastie war, war in seinen Staaten auf dem Marsche, und befand sich eines Tages bey den Ruinen einer Stadt, und wollte daselbst campiren. Diese Ruinen waren einer alten Stadt ihre, welche den Nahmen Aber Scheber führte, ein Wort, welches Ober-Stadt bedeutet, und von welcher man insgemein sagt, daß es der alte Nahme der Stadt *Neischabour* gewesen. Sapor befand diesen Ort so sehr nach seinem Geschmacke, daß er sich entschloß, eine Stadt dahin zu bauen. Er ließ eine grosse Menge Sträucher umhauen, welche daselbst herum waren, und baute also den Platz an, wo er den Sitz seines Reiches und seine Residentz zu errichten vorgab. Damahls bekam diese Stadt den Nahmen Neischabour, welches aus Nei, das im Persischen ein Gesträuche bedeutet; und aus Schabour, welches der Nahme des Stiffters war, zusammen gesetzt ist. Seine Bild-Säule ist lange Zeit bey dieser Stadt auf dem Fusse geblieben; und man sahe sie noch daselbst, als sich die Muselmänner von diesem Platze Meister machten; allein sie warffen sie um, und schmissen sie in Stücken. Dieser Ursprung der Stadt Neischabour wird vom Al-Meidani in seinem Buche, welches den Titul führt Alanfab, das ist, die Genealogien und Ursprünge, und vom Ben-Khalecan, in dem Leben des Ahmeth-al-Thalebi, welcher mit dem Zunahmen Al-Nischabouri hieß, weil er aus dieser Stadt gebürtig war, erzählet. Die Stadt Neischabour ist iederzeit für eine von den vier Städten gehalten worden, welche nach und nach Haupt- und Königliche Städte in der Provintz Khorassan gewesen sind.

sind. Die Sultans Selgiucides haben daselbst ihre ordentliche Residentz aufgeschlagen, seit dem sich Thogrul Beg, der Stiffter dieser Dynastie, daselbst hat crönen lassen. Unter der Regierung des Sangiar Sultan eben dieser Dynastie, wurde Neischabour von den Turcomannen so verwüstet, daß die Einwohner nach dem Rückzuge der Feinde weder die Gegend noch die Lage ihrer Häuser erkennen konnten. Der Persische Poete Khacani, welcher zu dieser Zeit berühmt war, hat den elenden Zustand dieser Stadt auf eine sehr rührende Art beweinet. Neischabour wurde von den Sultans von Khouarezm verbessert und besessen; allein es wurde unter der Regierung des unglücklichen Mohammed Kouarezm Schah von den Moguls und Tartarn zu Ginghizkhan zum andern mahle zerstöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

Neiß, ein ansehnlicher Fluß in der Lausitz, siehe Neisse.

Neissa, ein Fluß in Schlesien, siehe Neisse.

Neissa, ein Chur-Sächsisch Dorf, mit einer Kirche, in Meissen, unweit Belgern. Goldschadt.

Neissa, ein Nassauischer Flecken, siehe Ober- und Nieder Neissa.

Neisse, oder Neiß, Lat. *Nissa*, ein ansehnlicher Strohm in dem Marggrafthume Lausitz, so nach der sehr schönen und accuraten Land-Charte vom Königreich Böhmen, so Herr Müller, Kayserlicher Ingenieur und Mathematicus, im Jahre 1734. ans Licht gestellet hat, in Böhmen, und zwar im Buntzlauer-Kreisse, aus einem kleinen Brunnen, zwischen Neudorff und Morgenstern, aus dem hohen Riesen-Gebürge seinen Ursprung nimmt. Er rinnet alsdenn an Wiesenthal und Böhmisch-Gablunz her nach der neuen Welt zu, und geht durch Prastwitz und Mäffersdorff, an Röchlitz und an dem Flecken Reichenberg vorbey, wie auch neben Rosenthal, Paulsdorff, Habendorff, Schwarau und Engelsberg hin, und streicht durch Weißkirchen auf Kratzau, wo diese Neisse eine Bach an sich zieht. Sie kommt darauf nach Ketten und Denis, und nach dem Schlosse Grafenstein, ferner nach dem Flecken Krottau, und nach dem Dörfgen Gersdorf. Allda verläßt sie das Königreich Böhmen, und tritt in die Marggrafschafft Lauitz; bewillkommet darinnen zuerst die Dörffer Hartau und Boritsch, nebst der Stadt Zittau, und nimmt allda den Nonnen-Fluß zu sich, so von andern das alte Wasser, und auf den Land-Charten die alte Neisse genennet wird. Sie fließt darauf von Zittau auf Klein-Schönau, Drausendorf, Gießdorf, auf das Städtgen Hirschfelde, auf die Dörffer Rosenthal und Rußdorf, wie auch auf das adeliche Cistercienser-Nonnen-Kloster Marienthal, von solchem gehet sie zwischen Altstadt und Blumendorf durch nach dem Städtgen Ostritz, nach Grunau, Leube, Betsdorf und Radmeritz, wo sie den Wittige-Fluß, und bey Nikrisch die Gaula oder Gaude eintrinckt. Nachmahls begrüßt sie Wendisch-Oßig, Kißlitz und Deutsch-Oßig, wo der Pließnitz-Fluß hinein fällt. Hierauf gelangt sie zwischen Loschwitz und Posen durch, wudelt an dem in der gantzen Lausitz bekannten hohen Berge, die Landes-Cron genannt, vorbey, und bestreicht gegen Osten die Mauern der Stadt Görlitz, wo sie gegen über das rothe Wasser einnimmt, wie ingleichen zu Ludwigsdorff eine andere Bach. Von dannen begiebt sich die Neisse auf Serca. Ober-Neuendorff und Lissa, läßt daselbst das kalte Wasser in sich fallen, und geht damit fort nach Zadel, Pentzig, Deschke, und zwischen Zentendorf und Weberndorf hin auf Nieder-Biel oder Windisch-Biel, wo das Biel-Wasser hinein rinnt. Ferner gelangt die Neisse auf Nieder-Neuendorf, Tormersdorff und auf die Stadt Rothenburg. Darauf fließt sie durch grosse Waldungen auf Noß, Loden, Zoblitz, Stimbach, Buchwalde, Klein-Pribus, Poderose und auf die Stadt Pribus, und erreicht weiter hin Werdeck, Pechern, Wendisch-Mußka, Scherbersdorf und Sagan, wo sie den Schrotfluß annimmt. Alsdenn kommt diese Neisse nach dem Städtgen Mußka, legt noch Brandsdorf zurück, und tritt ferner unter Köbeln aus der Ober-Lausitz in die Nieder-Lausitz. In dieser geht dieser Strohm an Groß-Eerchen, Zeitz, Buchholtz, Erlenholtz und Baren her, durchstreicht dicke Höltzer und Moräste, und kommt nach Klein- und Groß-Rademeuse, und nach Ragna, versetzet das Städtgen Forst in eine Insul, an deren Ende Alt-Forst liegt; gehet weiter an Bergen, Jansdorf, Sakro, Möhlen, Brißnick und Stregau vorbey nach Grießen, Posen, Sädersdorf, Klein-Gasteroß, Niewitsch, Schlagsdorf und nach dem Flecken Schenckendorf zu; wendet darauf ihren Lauf auf Kaltenborn, Gubingen, Spahr, und auf das Städtgen Guben, und empfängt allda den Lubus-Fluß; eilt damit nach Buderose, Seidwan und Welbitz, und fällt endlich zwischen Ratzdorf und Tuschern bey dem Dörfgen Neisse, unterhalb dem auf einer Oder-Insul gelegenen Städtgen Schidlo, nachdem sie vorhero in vielen Krümmen ihren Lauf auf 25. Meilen fortgesetzet hat, in den Oder-Strohm. Es giebt diese Lausitzische Neisse, welche sehr Fischreich ist, überaus niedliche Karpfen und Barmen, wie auch bey Guben bisweilen aus der Oder in sie tretende Lachse oder Salmen, und auch Welse oder Störe, sonderlich aber um die Fastnacht-Zeit viele Brücken oder Neunaugen. Nebst diesen führet sie auch schmackhaffte Persen, Aalruppen, Weißfische, Zappen, Peißger, Karauschen und Kressen bey sich, ingleichen gute Krebse. Ueber dieses ist diese Neisse so ziemlich schiffbar, wie denn die Lausitzer nicht allein von Guben aus ihre beladene Kähne mit darauf gepackten Waaren, nach Franckfurt an der Oder, sondern von dannen auch noch weiter fortschicken können. Nachdem auch die Handlung mit den weissen Leinwand-Waaren, sonderlich in der Ober-Lausitz, in den schönsten Flor gediehen ist; so hat man an dem gantzen Neiß-Strohme hinab schöne Leinwand-Bleichen angeleget, insonderheit deswegen, weil das Neiß-Wasser zum Weiß-Bleichen sehr dienlich seyn soll. Sie treibt nebst vielen Mahl-Mühlen auch verschiedene Pappier-Mühlen, als vornehmlich eine zu Zittau, deren Pappier wegen seiner Güte und seiner verschiedenen Gattungen halber sehr weit verführet wird. Nach diesem folgen die Mahl-Mühlen zu Görlitz, eine von 4, die andere von 2. Gängen, wie auch die ohnweit Görlitz liegende Ober-Mühle, nebst der Mühle zu Loschwitz. *Hydrogr. Lex.*

Neisse, oder Neissa, Lat. *Nissa* oder *Nissus*, ein mittelmäßiger Fluß in dem Hertzogthume Schlesien, welcher aber seinen Ursprung in Böhmen oder vielmehr in der Grafschafft Glatz erhält. Seine Quelle zeigt sich im Habelschwerder Bezirck auf dem Neißberge, ohnweit der Mährischen Grentze und dem March-Flusse, bey Ober- und Groß-Mora. Diese Schlesische Neisse fließt von ihrem Ursprunge auf Neißbach, und durch Schreibendorf, Bobieschau und Schönau, gehet an dem Flecken Mittelwald her, und durch Hertzogenwald hin nach Schönfeld zu; rinnt weiter durch Ober-Langenau und Unter-Langenau auf Weißbrod, und auf die Stadt Habelschwerd, allwo sie zu beyden Seiten kleine Bäche an sich zieht. Von dannen streicht sie fort nach Grottenpfohl, Grafenort, Rengersdorf und Piltschendorf, wo sie oberhalb die Karpenau, und unterhalb die Weistritz auffaßt. Sie lenckt sich darauf an der Stadt Glatz herum, und kommt auf Halbdorf, woselbst sie sich zu dem Steina-Flusse geselllet; geht hernach an Haßitz, an der Kirche Calvariberg und an den Dörffern Lapitsch, Mühldorf, Poditau und Morischau vorbey; verläßt endlich die Grafschafft Glatz, und kommt bey Nieder-Eiche in das Hertzogthum Schle-

Schlesien, und zwar ins Fürstenthum Münsterberg. In solchem gelanget sie auf das Städtgen Wartha, und auf das Cistercienser-Kloster Camentz, allwo sie das Flüßgen Pausa einschluckt, und sodann damit nach Reichenstein gelangt, da sie denn an dem Bergwercke zum goldenen Esel ins Fürstenthum Grotkau, und in solchem auf Plottnitz, Kosel, auf die Stadt Patschkau, und auf die Dörffer Sonderf, Alt-Patschka, Nieder-Premsdorf, Elgot, Sarlewitz und auf die Stadt Ottmachau kommt. Nachmahls begiebt sich diese Neiß nach Weitz, Klein-Briesen, Groß-Briesen, Wintzenberg, Samberg und nach der Stadt Grotkau, von wannen sie sich ins Fürstenthum Brieg wendet, und darinnen Michelau und Löwen oder Lewin begrüßt, unter welchem sich der Steina-Fluß mit ihr vermischt, und noch fast eine gantze Meile mit ihr fortwandert. Endlich, nachdem die Neisse in beständigen Krümmen bey die 18. Meilen in ihrem Lauf zurück geleget hat, stürtzet sich solche, ohnweit dem Oppelischen Städtgen Schurgast in den Oder-Fluß. Man fährt auf dieser Neisse eben mit keinen sonderlichen Schiffen, ausser was die Fischer-Kähne oder Nachen betrifft, indem es nicht wohl geschehen mag, weil sie an den meisten Orten sehr seichte ist. Unterdessen macht sie die Menge ihrer guten Fische desto nützlicher, weil sie über die Massen sehr fischreich ist, und alle diejenigen Arten von Fischen hegt, welche die Lausitzische Neisse bey sich führt. Bisweilen ergießt sich dieser Schlesische Neiß-Strohm vermittelst des aus dem Gebürge herab fliessenden Schnee- und Regen-Wassers so gewaltig, daß er, ob er schon fast mehrentheils hohe Ufer hat, auf dem platten Lande sehr grossen Schaden verursachet. *Hydrogr. Lex.*

Neisse, Lat. *Nissa*, ein Fürstenthum in Schlesien, zwischen der Grafschafft Glatz und dem Fürstenthume Oppeln, Brieg, Troppau und Münsterberg, welches allemahl demjenigen, der Bischof zu Breßlau ist, als ein Böhmisches Lehn gehöret. Vor Zeiten wurde die Landschafft Neisse unter die Domainen der Hertzoge zu Breßlau gerechnet, nachdem aber der Hertzog Jaroslaus im Jahre 1198. das Bißthum Breßlau erhielt, schenckte er demselben Neisse, sammt allem Zugehörigen. Als im Jahre 1341. der Bischof zu Breßlau das Weichbild und die Stadt Grotkau von dem Hertzoge zu Liegnitz und Brieg, Boleslao III. erkauffte, vereinigte er es mit der Landschafft Neisse, da denn beyde zu einem Fürstenthume gemacht, und das Fürstenthum Neisse genennet wurden, welches viele das Fürstenthum Grotkau, Lat *Ducatum Grotkovienſem*, zu nennen pflegen. Es liegt wenig daran, wenn man nur nicht zwey Fürstenthümer daraus machet, da es doch nur eines ist. Ausser unterschiedenen Flecken, Schlössern und Dörffern gehören zu diesem Fürstenthume die Städte Grotkau, Ottmachau, Ziegenhals und Zuckmantel. In diesem Fürstenthume wird gar ungemein viel Lein angebauet und Garn gesponnen, auch verschiedene Manufacturen daraus verfertiget, vieles aber nach Holland und in die Lausitz versendet. Gegen die Mährische Grentze ist das hohe Gebürge, das Gehencke genannt, und gegen Glatz ist es auch gebürgigt; sonst aber ist das Land sehr fruchtbar, hat vortrefliche Wild-Bahnen und einen Ueberfluß an vierfüßigen Wild und Flügelwerck. Der jetzige Fürst von Neisse und Bischof zu Breßlau heißt Philippus Ludovicus, und ist ein gebohrner Graf von Sintzendorf. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schneiders Beschreib. des Oder-Str.

Neisse, Lat. *Nissa*, ist die Haupt-Stadt des vorherstehenden Fürstenthums gleiches Nahmens, in Schlesien, an dem Neisse- und Bila-Flusse, 11. Meilen von Breßlau, 4. von Reichenstein und Münsterberg, und 12. von Olmütz unter dem 40. Gr. und 10. Min. der Länge, und 50. Gr. 52. Min. der Breite gelegen. Diese Stadt vergleichet sich in der Grösse mit Liegnitz und Brieg, hat aber breitere und weitere Gassen, massen sie disfalls allen Städten in Schlesien fürgehen soll, welche mehrentheils mit schönen, hohen, steinernen Häusern besetzet sind. Sie ist darneben umher mit starcken Mauern, Wällen, etlichen Thürmen, breiten und tieffen Wasser-Gräben, auch andern Wercken ziemlich wohl verwahret, lieget dennoch etwas im Thal, hat gleichwohl gesunde Lufft. Die vornehmsten Gebäude sind: das schöne grosse wohlangelegte Schloß, oder der Bischöfliche Hof, darinnen gemeiniglich der Bischof zu Breßlau seine Residentz hat; die Pfarr-Kirche S. Jacobi, ein anschnlicher Bau; der Creutz-Herren-Kirche bey dem Schlosse; das schöne grosse Rath-Hauß am Haupt-Marckte, ohne welchem sonst noch zwey Plätze in der Stadt, desgleichen mehr Kirchen, und ein Jesuiter-Collegium sind. Die Einwohner handeln mit Wein und Leinwand. Man brauet im übrigen allhier gut Bier, und liegen umher feine Vorstädte, schöne Obst-Gärten, fruchtbare Felder, Wiesen und Weiden. Sonst hat auch diese Stadt jährlich im Januario einen berühmten Wein-Marckt. Im Jahre 1267. sind allhier über 5000, im Jahre 1333. über 3500, und im Jahre 1342. über 3225. Personen an der Pest gestorben. Im Jahre 1621. haben sie die Jägerndorffischen eingenommen, und um 100000. Gülden gebrandschatzet. Im Jahre 1632. haben sie die Chur-Sächsischen erobert, aber hernach wieder verlohren. Im Jahre 1633. sind allhier viel 1000. Menschen an der Pest verfallen. Im Jahre 1642, im Jun. haben sie die Schwedischen, weil sie nicht recht besetzet gewesen, einbekommen, und wiewohl sie 50000. Rthl. vor die Plünderung erleget, desgleichen 300. Faß Wein, 200. Faß Bier, viel Getrayde und Vieh, ingleichen 1500. gerüstete Pferde hergegeben, darzu 4. Regimenter mundiret und verpfleget, dennoch zu Ende des Julii geplündert und verlassen, darbey auch viel Thore und etliche Thürme ausgebrennet und ruiniret. Im Jahre 1729. erlitte diese Stadt grossen Wasser- und Feuer-Schaden. Als etwas besonders ist noch bey dieser Stadt anzumercken, daß allda im Jahre 1479. Hertzog Nicolaus von Oppeln öffentlich auf dem Marckte mit dem Schwerdte gerichtet worden, weil er im sitzenden Rathe den Obristen Hauptmann in Schlesien, Hertzog Casimirum von Teschen, und den Bischof von Breßlau mit seinem Dolche erstechen wollen. Das Urtheil ward von dem Stadt-Gerichte daselbst gefället und alsobald vollzogen. Den 15. Jan. im Jahre 1741. kamen Se. Königl. Majestät in Preussen mit einigen Truppen vor die Stadt, und recognoscirten dieselbe in höchster Person, sandten auch darauf den Obristen von Bock mit einem Trompeter ab, um dem Commandanten, Obristen von Roth, dero Willens Neigung zu eröffnen. Da aber aus der Stadt nicht nur auf sie geschossen ward, sondern auch einige Reuter mit angelegtem Gewehr sie zu umringen suchten: So liessen Se. Majestät, als welche über dieses wider den Krieges-Gebrauch lauffende Verfahren der Garnison mit Recht unwillig waren, sofort einige Mörser und Canonen pflantzen, gegen 11. Uhr Vormittags aus selbigen spielen, und die Nacht darauf, wie auch an den beyden folgenden Tagen, ward damit fortgefahren, doch so, daß wenn einige Stunden gefeuert worden, man eine Zeitlang, um der Stadt Zeit zu lassen, enthielte, und sodann vom frischen wieder anfieng. Es ist dabey öffters in der Stadt Feuer aufgegangen. Allein nur 5. bis 6. mahl hat es recht um sich gegriffen. Indessen mag wohl der sechste Theil der Stadt im Rauch aufgegangen seyn. Am 20. sandte der König einen Tambour in die Stadt, um dem Commandanten anzuzeigen, warum Se. Majestät also mit der Stadt verfahren. Der Commandante aber wollte von der Begebenheit mit dem Trompeter nichts wissen. Den folgenden Tag ließ der König, nachdem der Commandant gnug abgestrafft worden, die Winter-Quartiere veranstalten. Mit 7 biß 800. Schüssen, die der Commandante aus der Stadt gethan, hat er nicht mehr als 1. Unter-Officier und 5. Gemeine getödtet. Bey dieser Gele-

Gelegenheit wurde die Befestigung dieser Stadt sehr ruiniret; sie ist aber nunmehro wieder von denen Preussen nach erhaltenem Frieden im Jahre 1742, zu einer Haupt-Festung gemacht, und auch in eben diesem Jahre eine Citadelle daselbst angeleget worden, welche den Nahmen Preussen erhielt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schneiders Beschr. des Oder-Str. Vollst. Geogr. *Lex.*

Neissen, ein Amtsäßiges Dorf und Gut im Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, unter das Amt Torgau gehörig. Wabst.

Neitharting, ein Flecken, Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, siehe Neidhart.

NEITRA, eine Stadt in Ungarn, siehe *Nitra*.

Neitschütz, oder Neidschütz, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, zwischen Naumburg und Camburg, mit einem Adelichen Ritter-Gute. Goldschadt.

Neitz, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, siehe Neutsch.

NEIVA (a), oder *Neyva*, ein Fluß in Portugall in der Provintz Entré Minho e Duro. Er nimmt seinen Ursprung einige Meilen von Braga, dieser Stadt gegen Westen; er schleichet von Nord-Osten nach Süd-Westen, geht nach Ponte, begiebt sich nach Neyva, unterhalb welchem er sich in den Westlichen Oceanum ergiesset. Er hat seine Mündung zwischen der Flüße Lima gegen Norden und Cavado gegen Süden ihren. Dieser Fluß hieß vor Alters *Nebus*. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Carte de Portugal.

NEIVA, oder *Neyva*, eine kleine Stadt in Portugall, (a) in der Provintz Entre Minho e Duro, auf der Westlichen Küste, und bey der Mündung des Flusses Neiva, welcher ihr seinen Nahmen giebt (b). Sie ist die Haupt-Stadt einer Grafschafft, welche dem Könige als Herzoge von Braganza zugehört. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Carte de Portugal. (b) Delices de Portugal p. 704.

NEIUM, ein Berg auf der Insel Ithaca, von dem Homerus (a) redet. Strabo (b) sagt, daß es ungewiß sey, ob Homerus durch das Wort *Neium* den Berg *Neritum*, oder einen andern Berg, oder irgend einen andern Ort verstehe. Ortelius (c) sagt, daß Suidas diesen Berg *Hyponeium* nenne; Stephanus der Geographus aber *Hyperneium* schreibe. *Martin.* Dict.

(a) Odyss. L. III. v. 81. (b) L. X. (c) Thesaur.

NEKHIL-BANI-HELAL (a), das ist, die Palm-Bäume der Kinder *Helal*. Man giebt diesen Nahmen einem Orte in Arabien, dreyzehn Tagereisen von der Stadt Coufah, und viere von Medina. Es ist dieses einer der See-Häfen der Caravane der Pilgrimme von Mecca. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Bibliot. Orient.

NEKHSCHAB, oder
NEKHSCHEB, und
NEKSCHEB, eine Stadt in Persien, siehe *Nessef*, und *Nachshab*.

Νέκτων, eine Stadt in Sicilien, siehe *Nea*.

NELAXA, eine Stadt in Syrien, in Batanea. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Elera und Adrama. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

Nelben, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute im Magdeburgischen Saal-Kreisse. Goldschadt.

Nelckau, ein Schrifftsäßiges Dorff und Ritter-Gut im Stiffte Merseburg, in dem Lauchstädtischen Amts-Bezircke gelegen. Wabst.

NELCYNDA, eine Stadt in Arabien, auf der Küste des rothen Meeres. Arrianus (a) thut derselben Erwehnung und sagt, daß daselbst Handlung getrieben würde. Ortelius (b) glaubt, es sey die Stadt *Melenda* bey dem Ptolomæo (c), welche seine Ausleger *Melcynda* schreiben. *Martin.* Dict.

(a) Script. XI. p. 30. & 31. (b) Thesaur. (c) L. VII. c. 1.

NELEA, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Pylus*.

Neledice, oder
Neledizi, ein Pagus in Deutschland, siehe Nedelice.

NELEUS, ein Fluß in Eubœa, nach dem Ortelio (a), welcher den Antigonum anführt. Er wird vom Strabone (b), *Nileas* genannt, und es scheint, daß ihn Plinius (c) *Melas* nennet. Ortelius urtheilt, es sey ein Fehler. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. X. (c) L. XXXI. c. 2.

NELI, Troglodytische Völcker, welche Plinius (a) an den Arabischen Meer-Busen setzt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 29.

NELIA, eine Stadt in Griechenland, an dem Pelasgischen Meer-Busen, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IX.

NELLE, eine kleine Stadt und Marggrafschafft in der Picardie, in Franckreich, siehe *Nesle*.

Nelleburg, eine Grafschafft und Schloß in Schwaben, siehe Nellenburg.

NELLEMBY, eine Stadt auf der Insul Zeylon, in Asien. Häckhel.

Nellenburg, oder Nelleburg, Lat. *Dynastia Nellenburgica*, ist eine dem Hause Oesterreich gröstentheils zugehörige Herrschafft oder Land-Grafschafft in Schwaben, welche Kayser Maximilianus I. käuflich an sich gebracht, und auf sein Hauß vererbet hat. Sie liegt in dem sogenannten Hegow, zwischen dem Bißthum Costnitz, der Grafschafft Fürstenberg, dem Boden-See, und dem Canton von Schafhausen, und hat ohngefehr 9. Meilen im Umkreiße. Die vornehmsten Oerter darinnen sind Nellenburg bey dem Ursprunge des Flusses Ablach, Stockach, an einem Flusse gleiches Nahmens, Ach, Radolfs-Zelle, oder Ralof-Zelle, Tengen, Engen und Stauffen. Vor Zeiten hat diese Grafschafft eigene Herren gehabt, welche sich Landgrafen und nachgehends nur Grafen von Nellenburg und Thengen geschrieben. Sie haben schon zu Caroli M. Zeiten geblühet, sind aber im Jahre 1592. mit Christophoro Ladislao, Dom-Herrn und endlich Probst zu Straßburg abgestorben. Aus selbigem war entsprossen Otto oder Udo, der vom Jahr 1067. biß 1077. das Ertz-Bißthum Trier besessen. Friedrich wurde im Jahr 1398. am St. Gallen-Tage zum Bischoffe von Costnitz erwehlet, auch in Gegenwart seines Vaters, Graf Carls mit grosser Pracht darzu eingeweihet, und in sein Bißthum eingeführet. Als er aber hörete, daß das Stifft mit vielen Schulden beschweret sey, bedanckte er sich für die Ehre, und legte das Bißthum wieder nieder, nachdem er nur 10. Tage gesessen hatte. Eberhard war 19. Jahr Probst zu Embrach, an welches Stifft er sein Gut Freyenhof verschencket hat, weswegen ihm daselbst Vigilien gesungen worden, starb im Jahre 1470. Im Jahre 1479. war ein Graf von Nellenburg Bürger zu Zürich. Das Wappen dieser Grafschafft sind drey blaue Hirsch-Geweihe im goldenen Felde, dergleichen auch auf dem mit goldenen und blauen Helmdecken gezierten goldenen Helm zu sehen sind. Nebst diesem Wappen führeten die Grafen von Nellenburg auch das Wappen von Thengen, wegen der ihnen zugehörigen Herrschafft dieses Nahmens. *Univ. Lex.*

Nellenburg, ein Schloß bey dem Ursprunge des Flusses Ablach, in der Grafschafft gleiches Nahmens, in Schwaben, welche Grafschafft von diesem Schlosse den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

NELLENBURGICA DYNASTIA, ist die Lateinische Benennung einer dem Hause Oesterreich grösstentheils zugehörigen Herrschafft in Schwaben, siehe Nellenburg.

Nellin, so nennen einige ein ehemahliges Kloster in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Lenin, im VI. Bande p. 1688.

Nellingen, war ehemahls eine Probstey nahe bey Eßlingen, im Hertzogthume Würtemberg; ietzo aber ist es eine Fürstliche Kellerey. Hübn. Zeit. Lex.

Nellingen, ein Dorff im Ulmer-Gebiete, in Schwaben, 5. Stunden von Ulm. Goldschadt.

NELLISAN, oder

NELLIZAN, ist der Nahme eines Berges, mit einem darinnen befindlichen Silber-Bergwercke in Böhmen, welches aber vor Zeiten auch Gold gegeben haben soll. Es ist dieses Bergwerck eines von den ältesten und vornehmsten im gantzen Königreich Böhmen, und muß vordessen sehr ergiebig gewesen seyn, wie aus den Ueberbleibseln derjenigen grossen Gebäude zu schliessen ist, welche man noch heutiges Tages daselbst findet. In dem Hußiten-Kriege aber ist alles verderbet, iedoch ietzo das Bergwerck grösstentheils wieder in guten Stand gesetzet worden. *Univ. Lex.*

NELO, ein Fluß in Hispania Tarragonensi, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin (b) sagt, daß dieser Fluß heut zu Tage *Ulla* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20. (b) Ibid. in Not. No. 18.

NELOS, ein Fluß in Spanien, siehe *Melsus*, im VII. Bande p. 1230.

NELOUR, oder *Nelur* (a), eine See-Stadt in Indien (b), im Königreiche Narsinga, an der Strasse von Masulipatan nach Gandicot. Eine Viertel-Meile von dieser Stadt geht ein grosser Fluß vorbey. Was auf dieser Strasse am merckwürdigsten ist, dasselbe sind die Götzen-Tempel, welche allda in sehr grosser Anzahl zu sehen sind. *Martin.* Dict.

(a) Hackhel. (b) *Tavernier* Voyage des Indes. T. II. p. 192.

Nelschütz, oder

Nelsitz, ein Chur-Sächsisches Dorff, zwey Stunden von Weissenfels, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

NELSON (a). ein Fort in Nord-America, auf der Südlichen Küste der Bay Hudson. Dieses Fort liegt unter dem 57. Grad 30. Minuten Nordlicher Breite. Es ist dieses der letzte Platz in America auf dieser Seite. Er hat die Figur eines Trapeze, welches mit drey Pasteyen und einer halben versehen ist. Eines ist gegen Norden, das andere gegen Ost-Süd-Osten, und das dritte gegen Süd-Süd-Westen. Das von Norden und die halbe Pastey sind mit einem bedeckten Wege versehen. Die Lage des Landes scheint ziemlich angenehm zu seyn; es ist mit Holtz-Wäldern und vielen Morästen gantz bedeckt; sonst ist das Erdreich daselbst unfruchtbar. Die Kälte fängt im Monat Junio an, und dabey verläßt sie dasselbe nicht. Es ist zu dieser Zeit zwischen Kälte und Wärme keine mittlere Witterung; entweder ist die Wärme alsdenn daselbst übermäßig, oder die Kälte durchdringend. Die Nord-Winde, welche von dem Meere kommen, zerstreuen diese Wärme, und wer des Morgens vor Hitze geschwitzet hat, denselben friert des Abends starck. Es regnet selten daselbst; die Lufft ist daselbst rein, und den gantzen Winter hindurch gut. Es schneyet so gar nach Proportion daselbst wenig, und aufs höchste sieht man daselbst nur neun Fuß Schnee (b). Obgleich dieses Land so kalt ist, so hat doch die Göttliche Vorsicht nicht unterlassen, für die Völcker in diesen Gegenden in Ansehung des Lebens zu sorgen. Die Flüsse sind daselbst sehr fischreich. Die Jagd ist daselbst im Uberflusse. Es giebt daselbst Rebhüner in so grosser Menge, daß man derselben funffzehn bis zwantzig tausend in einem Jahre tödten kan. Sie sind fast alle das gantze Jahr über weiß, und so dicke, wie die Fasanen; allein viel köstlicher als in Europa. Sie haben federhaffte Füsse, und in dem Monat August haben sie einen Theil grauer Flügel nebst unterschieden rothen Flecken. Die Trappen und die wilden Gänse sind im Frühlinge und im Herbste in solchem Uberflusse, daß alle Ufer des Flusses Sæ. Theresiæ damit bedecket sind. Der Trappe ist ein sehr gutes Essen, welches der Gantz ziemlich gleichet, aber viel stärcker, und von einem andern Geschmacke ist. Der Caribou befindet sich fast das gantze Jahr über, besonders im Frühlinge und im Herbste, hauffenweise zu sieben bis acht hunderten daselbst. Das Fleisch derselben ist köstlicher als das Hirsch-Fleisch. Wenn ein Jäger irgend einen auf dem Platz tödtet; so halten sich die andern allesammt auf, ohne sich über das Getöse des Feuer-Rohres zu bewegen; wenn aber der Caribou nur verwundet ist, so laufft er mit einer grossen Geschwindigkeit, und alle andere folgen ihm nach. Es sind daselbst auch viel feine Peltzwercke, als der sehr schwartze Marder, so gar Füchse, Fisch-Ottern, Bäre, Wölfe, deren Haar sehr fein ist, und hauptsächlich vom Castor, welcher der schönste in gantz Canada ist. (c) Die Völcker, welche nach diesem Fort Handlung treiben, sind die Oüene bigou hehnis, Monsaunis, Savanois, Christinaux oder Krieqs, Migichihilinious, Assiniboëls, Oskquilaquamais, Michinipicpoets, Netaouatsanipoets, und Attimolpiquaies. Diejenigen unter diesen Nationen, welche von weitem her kommen, um Handlung zu treiben, schicken sich im Monat May dazu an. Wenn die Seen und die Flüsse anfangen, Eiß zu führen, so versammlen sich manchmahl zwölff bis funffzehn hundert an dem Ufer einer See, welche ein Sammel-Platz ist, wo sie deswegen alle die zu ihrer Reise nöthigen Maas-Regeln nehmen. Die Häupter stellen die Bedürffnisse der Nation vor, bringen die jungen Jäger dahin, für das gemeine Beste zu sorgen, indem sie dieselben beschwören, sich im Nahmen der Familien mit Bibern zu beladen. Wenn sie die Augen auf eine gewisse Anzahl geworffen haben, so gehen Gastereyen an, welche ihnen iede Familie anstellt. Die Nation giebt sich wechselsweise alle Merckmahle der Hochachtung, welche man nur wünschen kan. Die Freude, das Vergnügen, und gutes Schmausen herrschet überall, und diese Zeit über erbauet man Kähne zu ihrer Abreise. Sie sind von Rinden von Bircken-Bäumen gemacht, und diese Bäume sind daselbst von einer viel beträchtlichern Dicke, als diejenigen, welche man in Franckreich hat. Die Grund-Stücke sind krumme Hölzer oder kleine Stücke von weissem Holtze, vier Finger breit, welche das Gabari oder den Nachen ausmachen. An das Ende machen sie Stecken eines Daumes breit, welche die Oefnung auf beyden Seiten unterstützen. Diese kleine Schiffe sind von einem erstaunenden Fleisse. Man kan in einem Tage auf den Flüssen mehr als dreyßig Meilen mit denselben zurück legen. Man bedient sich derselben auch auf dem Meere. Ihre Grösse ist nicht bestimmt. Man trägt sie leichtlich auf dem Rücken. Im Wasser sind sie geschwinde, und wenn man rudern will, muß man aufrecht stehen, knyen oder auf dem Boden sitzen, denn es sind keine Sitze darinnen. Wenn die Wilden bereit sind, hineinzusteigen, so erwehlt man ausser diesen Jägern einige Häupter, welche von Seiten der Nation die Handlung treiben. Es ist nicht möglich, die Anzahl der Wilden, welche hineinsteigen, genau zu bestimmen, weil sie in manchen Jahren mit Kriege beschäfftiget sind, welches sie von der Jagd abhält, gemeiniglich sind es tausend Manns-Personen, einige Weiber und 600. Kähne. Sie haben diese Politic, daß sie bey ihrer Ankunfft ihren Posten nicht eher einnehmen, bis ihnen jemand vorher einen Ort angewiesen hat. Und wenn sie eine gewisse Weite von dem

Fort sind, so fahren sie unvermerckt im Strohme, damit man Zeit habe, sie wahr zu nehmen, und hernach schlagen sie ihre Hütten an dem Ufer des Flusses auf. Das Haupt einer Nation geht nebst einem oder zweyen ihrer geschicktesten Wilden in das Fort. Derjenige, welcher in diesem Platze commandirt, macht ihnen anfangs mit Pfeiffen und Taback ein Geschencke. Dieses Haupt macht ihnen ein sehr kurtzes Compliment, u. bittet ihn, für seine Nation einige Betrachtung zu haben; welches ihm der Commandant verspricht. Nachdem der Chef geraucht hat, geht er ohne Bewegung des Gemüths hinaus, ohne von jemanden, wer es auch sey, Abschied zu nehmen. Man beklaget sich so gar nicht darüber. Er versammlet seine Leute, thut ihnen die Erzehlung von dem Empfange, mit dem er aufgenommen worden, und indem er hernach zu dem Fort zurück kehrt, so macht er mit einigen Peltzwercken dem Commandanten ein Geschencke, und bittet ihn wiederum, seine Nation im Andencken zu haben (dieses ist ihr Ausdruck) und daß er seine Waaren nicht so hoch halten sollte, als gegen andere Nationen, denn so würde er guten Marckt haben. Der Commandant versichert sie wiederum seiner Gewogenheit, macht ihm noch mit Pfeiffen und Taback ein Geschencke, damit alle ihre Abgeordneten rauchen können. Der Handel geschieht hernach ausser dem Fort durch ein gegittertes Fenster, denn man duldet nicht, daß die gemeinen Wilden hineinkommen. Wenn er mit dem Haupte einer Nation geschehen ist, so giebt man ausser dem Fort eine Gasterey. Man trägt auf das Graß einen grossen Kessel, in welchem Erbsen, Pflaumen und Melasse, oder eine Art Syrop von Zucker sind. Wenn die Wilden versammlet sind; so bittet eine Person von Seiten des Commandanten dieselben, eben diese Verbindung iederzeit fortzusetzen, præsentirt das Calumet dem Haupte derselben, und läßt alle andere rauchen. Wenn diese Mahlzeit geendiget ist; so bittet man sie einen Tantz zu thun; welches sie mit Vergnügen verrichten. Indem das Haupt zuerst anfängt, so sagt er aus dem Stegereiffe einen Gesang über den angenehmen Empfang, welcher ihm wiederfahren ist. Bey seiner Abreise giebt man Taback, damit die von den andern Nationen, die er antreffen wird, rauchen können, und damit er sie dahin bringe, daß sie kommen, Handel zu treiben, im Falle, wofern sie noch nicht gekommen sind. Der Taback ist das ansehnlichste Geschencke, womit man sie aufs herrlichste bewirthen kan. Dergleichen ist die Gewohnheit, welche von den Frantzosen beobachtet worden, seit der Zeit sie Herren des Forts *Nelson* sind. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l' Amer. sept. p. 110. (b) Ibid. p. 113. (c) Ibid. p. 174.

NELUPA, ein Ort in Egypten, nach dem Ortelio (a). Er führt den heiligen Athanasium an, welcher den Bischof dieses Ortes Theon nennet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NELUR, eine Stadt in Indien, siehe *Nelour.*

NEMALON, ein Ort auf der Gold-Küste von Guinea, in Africa, allwo die Holländer eine Niederlage haben. *Savary* Dict. de Comm.

NEMÆUS MONS CLIONENSIUM, ein Berg in Argien, in der Gegend des Peloponnesi, siehe *Nemeus.*

NEMALONI, Völcker auf den Alpen. Plinius (a) setzt sie in die Zahl derer jenigen, welche von dem Augusto unter das Joch gebracht worden. Einige glauben (b), daß es heut zu Tage *Miolans*, in der Nachbarschafft von Ambrun; aber in den Städten des Hertzogs von Savoyen ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20. (b) *Honor. Bouche* p. 104.

NEMANTURISTA, eine Stadt in Spanien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie bey die Vascones in das Land, zwischen Andelus und Curnonium setzet. Siehe *Ayerbe*, im I. Bande p. 1869. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

NEMARIÆ ROSTRUM, so hieß vor Zeiten ein Stadt in Schwaben, siehe Mindelheim, im VII. Bande p. 1496. u. f.

NEMAROSIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nemours.*

NEMAS, ein befestigter Ort nahe bey Forum Julium, nach dem Paulo Diacono in seiner Historie der Longobarder (a). Die Mss. variiren in Ansehung dieses Wortes. Einige lesen an statt *Nemas*, *Nemausum*, und andere haben *Memasum.* Siehe *Biliga*, im II. Bande p. 918. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

NEMASIA, ein Ort, von welchem in dem Codice Theodosiano, im zwölfften Titulo (a) geredet wird. *Mart.* Dict.

(a) De Ponderibus.

NEMAVIA ROSTRUM, so nennet Antoninus eine Stadt in Schwaben, siehe Memmingen, im VII. Bande p. 1237. u. f.

NEMAUSUM, ein befestigter Ort in Italien, s. *Nemas*

NEMAUSUS, dieses ist der alte Lateinische Nahme eines Brunnen in Franckreich, welcher, allem Ansehen nach, der Stadt Nimes in Nieder-Languedoc den Nahmen gegeben hat. Von diesem Brunnen redet Ausonius (a) in diesen Worten:

. . . Vitrea non luce *Nemausus*
Purior.

(b) Er heißt heut zu Tage der *Vistre.* Dieses ist ein kleiner Bach, welcher durch die Stadt Nismes geht und welcher, nachdem er Boury, Vergezes, Vestric, Vauvert, und Salmoze gewässert hat, sich in den Teich von Tau, in der Nachbarschafft von Aiguemortes, stürtzet. Da die Gewässer dieses kleinen Flusses überaus helle sind; so gab man ihm in dem mittlern Alter den Nahmen *Vitreus*, daraus man den ersten Frantzösischen Nahmen *Vistre* gemacht hat, indem man ein l hinzu gesetzt. *Martin.* Dict.

(a) Claræ Urbes, v. 214. (b) *Hadr. Valesii* Not. Gallar. p. 618.

NEMAUSUS, eine Stadt in Gallien, bey den Volcis Arecomicis. Strabo (a) sagt, daß *Volcarum Arecomicorum Nemausus* 100. Stadia von der Rhone gelegen habe, und Mela setzt *Arecomicorum Nemausus* in die Zahl der reichsten Städte in Gallia Narbonnensi. Plinius (b) setzt sie in eben die Provintz, und alte Müntzen geben ihr den Titul einer Römischen Colonie. Man trifft dergleichen mit diesen Aufschrifften an: COL. NEM. das ist, *Colonia Nemausus*; COL. AUG. NEM. *Colonia Augusta Nemausus.* Nach dem Ptolomæo (c) war *Nemausus Colonia* in dem Lande der Volcarum Aricomiorum, in dem Lande. Stephanus der Geographus sagt, daß Parthenices vorgegeben hätte, die Stadt Nemausus in Gallien wäre von Nemauso Heraclide erbaut worden; allein es ist wahrscheinlicher, daß diese Stadt ihren Nahmen von dem Nahmen eines kleinen Flusses herhabe, welcher durch dieselbe floß. Siehe den vorherstehenden Artickel (d). In den alten Notitiis der Provintzen und Städte von Gallien liest man gemeiniglich Civitas Nemausensium und ein eintzigesmahl Civitas Nemausa; welches ein Fehler ist. Manchmahl giebt man ihr unter den 8. Hauptstädten von Gallia Narbonnensi den 4. Rang; allein öffters giebt man ihr nur den 5. Rang, und was erstaunlich ist, so setzen die letztern Notitiæ dieselben erst in den siebenden Rang. Das Itinerarium des Antonini setzt Nemausus bis auf 2. mahl zwischen Arelate und Ambrusum, 19. Meilen von der erstern, und 15. von der andern; nichts desto weniger setzt es sie an einem andern Orte 14. Meilen von Arelate. Endlich setzt sie Gregorius Turonensis (e) in Septimanien. Heut zu Tage ist es die Stadt *Nismes.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. (b) III. c. 4. (c) L. II. c. 10. (d) *Adr. Valesii* Not. Galliar. p. 618. (e) L. VIII. c. 30.

NEMDA, ein kleiner Bach in Rußland, Südwärts der Stadt Klinow, welcher in den Pischma, dieser aber dicht bey dem Flecken Kukarka in die Wiatka fällt. Dieses Nemda-Ströhmlein halten die heydnischen Wotiaken sehr heilig, und verrichten daselbst ihre Opfer und abergläubischen Gottesdienste. Strahlenberg.

NEMEA,

NEMEA, ein Fluß im Peloponneſo: Strabo (a) ſagt, daß er das Königreich Sicyone von dem Corinthiſchen Gebiethe abſonderte. Einige haben geglaubt, es ſey eben der Fluß, welcher an unterſchiedenen Orten des Statii (b) *Langia* genannt wird. Siehe *Archemorus*, im I. Bande p. 1261. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 382. (b) Thebaid. L. IV. v. 158. & ſqq.

NEMEA, ein Fluß in Spanien, ſiehe *Nemeta.*

NEMEA, ein Felſen in der Nachbarſchafft von Theben, nach dem Ortelio (a), welcher den Servium anführt. Virgilius redet von demſelben in dem achten Buche ſeiner Æneidos. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

NEMEA, eine Gegend im Peloponneſo, in Elide, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

NEMEA, ein groſſer Wald in der Landſchafft Argos, in Peloponneſo, der inſonderheit berühmt iſt, weil Hercules eine ſeiner gröſten Thaten darinnen verrichtet hat. *Univ. Lex.*

NEMEA, eine Stadt im Peloponneſo, in Argien, nach dem Ptolomæo (a), welcher ſie Landwärts einſetzt. Pauſanias (b) und Strabo (c) thun dieſer Stadt auch Erwehnung. An ſtatt *Nemea* lieſt man im Appiano *Nemeſa.* Allein Ortelius urtheilt (d), daß es ein Fehler ſey. Er fügt hinzu, daß Niger wolle, dieſe Stadt und ihr Gebiete heiſſe heut zu Tage *Triſtena. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16. (b) L. II. c. 15 (c) L. VIII. (d) Theſaur.

NEMEA *Charadra*, ein Ort im Peloponneſo, nach dem Ortelio (a), welcher den Suidam anführt. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

NEMEI, unter dieſem Nahmen haben die Ruſſen vorhin faſt alle Europäiſche Völcker begriffen, die nicht Slavoniſch oder Rußiſch verſtanden; ietzo aber nimmt man es allein für die Deutſchen. Strahlenberg.

NEMEIUM, ein Ort in Locride. Plutarchus ſagt (a), es ſey der Ort, wo Heſiodus umgebracht worden. Dieſer Ort war bey den Locris Ozolis, nach dem Ortelio (b). *Martin.* Dict.

(a) In Sapient Convivio. (b) Theſaur.

Nemelaer, ein altes Schloß und Jagdhaus der alten Hertzoge von Brabant, in dem Quartier von Hertzogenbuſch, oder dem Holländiſchen Brabant, gehöret dem Schwediſchen Baron von Cronſtrom zu, und iſt ein ſehr guter Fiſchfang dabey. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

NEMEN, ein groſſer Fluß in Pohlen, ſiehe *Niemen.*

NEMENTURI, Völcker in den Alpen. Plinius (a) ſetzt ſie in die Zahl derjenigen, welche Auguſtus ſich unterwürffig machte. Ortelius (b) glaubt, man müſte *Nemeturi* leſen, wie einige Mſc. haben. Columella (c), welcher von dem Peche dieſes Landes redet, und es Nemeturicam picem nennet, unterſtützet die Meynung des Ortelii. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20. (b) Theſaur. (c) L. II.

NEMENUS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes in Pohlen, ſiehe Memel, im VII. Bande p. 1234.

Nemerow, oder Nemorow, iſt eine kleine Stadt in der Mecklenburgiſchen Herrſchafft Stargard, an dem Tollenſee gelegen. Vormahls iſt ſie eine Commenthurey des Johanniter-Ordens geweſen, in dem Weſtphäliſchen Frieden aber zugleich mit einer andern Commenthurey, Nahmens Mirow, den Hertzogen von Mecklenburg-Güſtrow abgetreten, und völlig überlaſſen worden. *Univ. Lex.* Klüvers Beſchr. des Hertzogth. Mecklenb.

NEMES, ſo nennen die Ungarn Deutſchland, ſiehe dieſes Wort, im IV. Bande p. 281.

NEMESA, ein Fluß, welcher nach dem Auſonio (a) ſich mit dem Saur vereiniget. Ortelius ſagt, daß er heut zu Tage der Nyms heiſſe. *Martin.* Dict.

(a) Moſella v. 354.

NEMESA, eine Gegend im Peloponneſo; ſie iſt diejenige, wo Hercules den Löwen umbrachte. Ortelius (a), welcher dieſes Nahmens Erwehnung thut, und den heiligen Gregorium Nazianzenum anführt, zweiffelt, ob man nicht *Nemea* an ſtatt *Nemeſa* leſen ſollte? Siehe *Nemea. Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

NEMESA, eine Stadt im Peloponneſo, ſiehe *Nemea.*

NEMESIUM, im Griechiſchen Νεμεσιον, eine Stadt in Marmarica. Ptolomæus (a) ſetzt ſie zwiſchen Azicis und Tiſarchi. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

NEMESIUM, ein Tempel in Griechenland, in Æolide. Pauſanias (a) ſagt, er wäre auf den Berg Pagus gebaut. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 5.

NEMESUS, ſonſt auch *Gergobia*, oder *Gergovia*, ſoll nach einiger Meynung das heutige *Clermont*, nach andern aber das bekannte *Moulins* in Franckreich ſeyn, von welchen unter zwey beſondern Artickeln im III. Bande p. 1439, und im VII. Bande p. 2004, u. f. mit mehrern gehandelt worden.

NEMETA, iſt der Nahme eines Brunnens oder eines Fluſſes in Spanien, nach dem Martiale (a). Allein an ſtatt *Nemeta* leſen einige *Nemea*, und andere *Nutha. Martin.* Dict.

(a) Epigr. 49. ad Licinianum.

NEMETACUM, ſo hieß vor Alters ein Ort in Franckreich, ſiehe *Lens*, im VI. Bande p. 1691. und *Nimetacum.*

NEMETANI, iſt die Benennung gewiſſer Völcker in Hiſpania Tarragonenſi, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

NEMETATI, ſind Völcker in Hiſpania Tarragonenſi, nach dem Ptolomæo (a), welcher ihnen nur eine einzige Stadt giebt, die Volobriga heißt. Einige Ausleger des Ptolomæi leſen *Nemetani* an ſtatt *Nemetati. Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

NEMETer, Lat.

NEMETES (a), ein altes Deutſches, und ſchon lange vor Chriſti Geburt berühmtes Volck. Woher ſelbiges ſeinen Nahmen bekommen, ſolches kan man nicht ſagen. Denn ob zwar einige denſelben von dem Griechiſchen Νεμω, welches ſo viel als austheilen, ingleichen das Vieh hüten bedeutet, ableiten wollen, entweder weil dieſem Volcke bey dem Uebergange über den Rhein das von ihnen nachher bewohnte Land zugeeignet und ausgetheilet worden, oder weil ſich, wie überhaupt die Deutſchen, inſonderheit von der Viehzucht genähret haben; andere aber dieſe Benennung von dem ebenfalls Griechiſchen νεμος, ein Wald, herführen, weil das Land derer Nemeter ehedeſſen gröſtentheils waldigt und unfruchtbar geweſen; und endlich noch andere, die dieſen Nahmen deutſches Urſprunges zu ſeyn glauben, dafür halten, daß ſelbiger, wegen der wüſten und unbewohnten Gegend, ſo viel als Niemats hie, oder Niemand hie bedeuten ſolle, woraus die Römiſchen und Griechiſchen Geſchicht- und Welt-Beſchreiber, die ihrer zuerſt Meldung thun, nach ihrer Art verdorben *Nemetes* gemacht: ſo ſind ſolches doch alles lauter weit geſuchte und ungewiſſe Muthmaſſungen, wider welche annoch vieles zu erinnern wäre, und daher für gewiß nicht angenommen werden können. Ihre Wohnung hatten die Nemeter anfänglich in Deutſchland an dem Ober-Rhein, in der Gegend, wo jetzo das Bißthum Speyer oder der Speyergow lieget. Zwar ſind die Gräntzen nicht gewiß ausgemacht; ſo viel aber iſt wahrſcheinlich, daß ſelbige ſich von Straßburg an bis Worms erſtrecket haben. Als aber der Deutſche König Arioviſtus von den Sequanern oder Einwohnern desjenigen Theils von Gallien, welcher heutiges Tages unter dem Nahmen der Franche Comté bekannt iſt, wider ihre Feinde die Heduer zu Hülffe geruffen wurde, befanden ſich auch von denen Nemetern nicht wenige unter ſeiner Armée. Weil nun die Fruchtbarkeit des über den Rhein gelegenen Landes, die mit dem Arioviſto gekommene Deutſchen anreitzete, in ſelbigem ihre Wohnung

nung aufzuschlagen, und dargegen ihr rauhes Vaterland zu vergessen, trieben sie die bisherigen Einwohner, die Sequaner, mit Gewalt und dem Schwerdte aus, und eigneten sich ihr Land zu, da denn den Nemetern gleichfalls ein Stück desselben zu Theil geworden ist. Ob nun wohl Cæsar, der auf Befehl des Römischen Raths nach Gallien geschickt worden, ohngefehr 57. Jahr vor Christi Geburt auf Bitte der Sequaner, welche sich über die Unbilligkeit des Arioviſti bey ihm beschwereten, mit diesem, nach vergeblich gesuchter Güte, in Krieg gerieth, und nachdem er denselben auf das Haupt geschlagen, die Deutschen gröstentheils über den Rhein jagete: auch ihre Städte zerstöhrete: so sind dennoch die Nemeter in dem Lande der Sequaner geblieben, entweder weil sie ihre neue Wohnungen an den Gallischen Ufern mit Gewalt behauptet, oder selbige doch bald darauf, gleichwie die Ubier, Tribocher, und Vangionen, von denen Römern aufs neue erhalten haben; wie man denn findet, daß sie nicht allein beständig daselbst gewohnet, sondern auch unter die Hoheit der Römer sich haben bequemen müssen. Vielleicht können sie auch mit unter den Suevis dedititiis gewesen seyn, die Tiberius über den Rhein geführet hat. Übrigens wollen auch einige von diesem Volcke den Nahmen der Deutschen herführen, mit welchem sie die Böhmen, Pohlen, Ungarn, Russen, und andere dieser Art Völcker benennen, indem sie von diesen *Nemetbier*, *Nemetschier*, *Nemetzi*, *Nemitzi*, *Niemechi*, und Niemetz geheissen werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Sanson* Remarq. sur l' ancienne Gaule.

NEMETES, eine Stadt am Ober-Rheine, in Deutschland, siehe Speyer.

NEMETHIer, ein altes Deutsches Volck, siehe *Nemeter*.

NEMETHIer, ist der Nahme, welchen die Deutschen bey den Pohlen, Ungarn, und Russen haben, siehe *Niemetz*.

NEMETHIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ungarn, siehe *Nehmet*.

NEMETHUIVARIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Nieder-Ungarn, siehe Gießing, im V. Bande p. 481.

NEMETOBRICA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe den nachstehenden Artickel.

NEMETOBRIGA, eine Stadt der Tiburorum, in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo (a). Einige Mſc. vom Itinerario des Antonini schreiben *Nemetobrica*, und alle Exemplare setzen sie an den Weg von Bracara nach Asturica, zwischen Præsidium und Forum, dreyzehn Meilen von der erstern, und neunzehn Meilen von der andern. Einige wollen, heut zu Tage sey es *Val de Nebro*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

NEMETOCENNA, oder

NEMETOCERNA, Nemetocernam collocat Cluverius in Bellovacis (sagt der P. Labbe) quibusdam (er verstehet uns) est *Arras*, Moneto *Gand*, Bouillo *Namur*. Ego vero hic ἐπέχω. Der P. Labbe, sagt Sanson (a) befindet sich hier sehr gedrängt, weil er verschiedene Meynungen antrifft. Wenn man nur die Arbeit eines andern abschreiben darf; so macht dieses nicht viel zu schaffen. Dieser Geographus fügt hinzu, daß er in seinem Tractate von Britania oder Abbeville gezeigt habe, *Nemetocenna* sey in Belgio, und noch genauer in Artois, welches er aus dem Cæsare selbst beweiset, es sey eben die Stadt, welche die Römischen Itineraria *Nemetacum* nennen, und welche sie zwischen Teruanna, Samarobriva und Bagacum; zwischen Terouene, Amiens und Bavay setzen: welches sonst keinem andern Orte, als *Arras*, zukommen kan. Siehe *Arras*, im I. Bande p. 1452. Desgleichen *Leni*, im VI. Bande p. 1691. und *Nimetacum*. *Martin.* Dict.

(a) Remarq. sur la Carte de l' anc. Gaule.

NEMETODURUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, siehe *Nanterre*, und *Nemptodurum*.

NEMETSCHI, ist ein Nahme, mit welchem die Böhmen, Pohlen, Ungarn und Russen die Deutschen benennen, siehe *Niemetz*.

NEMETSCHIer, ein altes deutsches Volck, siehe *Nemeter*.

NEMETUM, eine Stadt im Churfürstenthume Sachsen, siehe Niemeck.

NEMETUM AUGUSTA, oder

NEMETUM CIVITAS,

NEMETUM METROPOLIS, und

NEMETUM MUNICIPIUM, eine Stadt am Ober-Rhein, in Deutschland, siehe Speyer.

NEMETUM NEAPOLIS, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Neustadt an der Hart.

NEMETUM NEOMAGUS, oder

NEMETUM SPIRA, eine Stadt am Ober-Rhein, in Deutschland, siehe Speyer.

NEMETURI, ist die Benennung gewisser Völcker in den Alpen, siehe *Nementuri*.

NEMETZI, ist die Benennung eines alten deutschen Volckes, siehe *Nemeter*.

NEMETZI, also werden von den Böhmen, Pohlen, Ungarn und Russen die Deutschen genennet, siehe *Niemetz*.

NEMEUS, *Mons Cleonensium*, oder *Deinonensium*, so liest man nach dem Ortelio (a) in verschiedenen Exemplaren des Vibii, und andere schreiben *Nemæus* mit einem Diphthongo, und *Clionensium*, an statt *Cleonensium*. Allein es hat das Ansehen, daß alle diese Orthographien fehlerhafft sind, und daß man *Nemeus Mons Cleonensium* lesen müsse. Denn die Stadt *Nemea* war nicht weit von Cleonis; man findet sie in Argien, in der Gegend des Peloponnesi. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEMI, oder *Numico*, ein kleiner Fluß in der Campagna di Roma, im Kirchen-Staate, welcher aus einer See, die daher *Lago di Nemi*, Lat. *Nemorensis Lacus* genennet wird, entspringet, und sich in das Tyrrhenische Meer ergeußt. Siehe *Lago di Nemi*, im VI. Bande p. 1277. *Univ. Lex.*

NEMI, Lat. *Nemos*, oder *Nemus*, eine Stadt in der Campagna di Roma, in dem Kirchen-Staate, in Italien, an der kleinen See und dem Flusse gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

NEMIA, eine Stadt in Thessalien, nach dem Ortelio (a), welcher das grosse Etymologicum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEMIÆUM, ein Berg im Peloponneso, nach dem Phavorino (a). *Martin.* Dict.

(a) Lexic.

Nemich, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute in Meissen, eine Stunde von Senfftenberg. Goldschadt.

NEMIDONA, eine Stadt am Ober-Rhein in Deutschland, siehe Speyer.

NEMIEROW, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Niemirow*.

NEMINIA, oder

NEMINIE, ein Brunnen in Italien, in dem Gebiete der Völcker Reatini. Plinius (a) thut dieses Brunnens Erwehnung; er sagt, daß er bald aus diesem Orte, bald aus einem andern heraus komme, und daß er die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Jahres bemercke. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 103.

NEMISCO (a), ein See im Nördlichen America, in Neu-Franckreich. Er wird aus den Gewässern des Flusses eben dieses Nahmens ohngefehr nach zwey Dritteln seines Lauffes gemacht. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NEMISCO (a), ein Fluß im Nordlichen America, in Neu-Franckreich. Er ist ein grosser Fluß, welcher aus dem grossen See Mistasin kommt, hundert Meilen von Quebec gegen Norden. Er geht durch die See Nemiteo, und begiebt sich nach einem Lauffe von sechzig bis fünf und sechzig Meilen durch das Gebürge in die Hudsons-Bay, unten an der Oestlichen Küste. Von diesem Flusse kan man auf Kähnen durch den Fluß Kokigaou in den Fluß St. Laurentii kommen. Aus dem See Mistasin geht man in den See St. Jean und aus dem See St. Jean fährt man durch den Fluß Saguenay hinab in den Fluß St. Laurentii nahe bey Tadoussac. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Nemitz, ein Dorf in Pommern, eine gute halbe Meile von Bangarten, zur Rechten eines Flüßgens gelegen, darein bald darunter ein Wässerlein rinnet, welches bey Schellin herkommet. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

NEMITZI, ein Volck in Gallien, nach dem Ortelio (a), welcher den Zonaram anführt. H. Wolfius hält dafür, daß es die *Nemetes* sind. Siehe *Nemeter*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEMITZI, also werden von den Böhmen, Pohlen, Ungarn und Russen die Deutschen genennet, siehe *Niemetz.*

Nemlingen, ein Flecken in Francken, siehe Remlingen.

Nemmerau, ein Marckflecken in Meissen, siehe Nemt.

Nemnitz, ein Sächsisches Dorf, siehe Nömnitz.

Nemonim, ist ein Arm von der Memel in dem Brandenburgischen Preussen. Abel.

NEMORENSIS TRACTUS, oder

NEMORENSIS VALLIS, also wird ein Theil von Sicilien genennet, s. *Demona*, im IV. Bande p. 226. u. f.

Nemorow, eine kleine Stadt im Mecklenburgischen, siehe Nemerow.

NEMOS, eine Stadt im Latio, nach dem Appiano (a). Siehe *Nemi*. *Martin.* Dict.

(a) V. Civilium.

NEMOSIA, eine Stadt auf der Insul Cypern, siehe *Neapolis.*

NEMOSINUM, oder

NEMOSIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nemours.*

NEMOSSUS, eine alte Stadt in Gallien, an der Loire, und die Haupt-Stadt der Arvernorum, nach dem Strabone (a); Lucanus redet auch von dieser Stadt (b). Insgemein glaubt man, es sey das *Augustonemetum* bey dem Ptolomæo (b); welches gemacht hat, daß Casaubonus geglaubt, man müsse im Strabone Νέμεττος an statt Νεμωσσὸς lesen. Er gründet sich darauf, weil es bey den Abschreibern ziemlich gewöhnlich ist, ein ω an statt eines ε zu setzen, und das doppelte ττ in ein doppeltes σσ zu verwandeln. Man hat auch geglaubt, man müsse in dem 419. Verse des ersten Buches der Pharsaliarum des Lucani eine Veränderung vornehmen. An statt Tunc rura *Nemossi* lesen einige Tunc rura *Nemetis*; andere haben an statt *Nemossi Motnethis*, oder *Nanetis*, oder *Menetis*, geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 191. (b) Pharsal. L. I. v. 419. (c) L. II. c. 7.

NEMOSUM, so nennen einige eine Stadt in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

NEMOURS, eine Stadt in der Isle de France, in Franckreich, an dem Flusse Loing, vier Meilen von Fontainebleau, und achtzehn von Paris. Ihr Lateinischer Nahme ist *Nemus*, vor Alters nannte man sie im Frantzösischen *Nemox* und *Nemoux*, und aus diesem letztern hat man den neuern Nahmen *Nemours* gemacht. Einige haben sie *Nemosium* und *Nemosum*, oder auch wohl *Nemarosium* genannt. Allein diese Nahmen sind verdorben. Der Nahme Nemus wäre ihr gegeben worden, weil sie in dem Walde von Biére oder Fontainebleau lag; da man aber heut zu Tage einen Theil dieses Waldes umgehauen hat, so befindet sich Nemours zwischen dem Walde von Fontainebleau und dem von Montargis; aber näher bey dem erstern als dem letztern. Sie liegt zwischen zwey Hügeln (b), an dem Orte, wo die Stadt Grex zur Zeit des Cæsaris war. Hernach hat man auf der Seite der Vorstadt St. Pierre den Grund der Mauern und der Festungs-Wercke dieser alten Stadt angetroffen, welches man Nemus nannte. Es war in eine Insul gebaut, die den Loing macht, und es war nicht mit Mauern umgeben. Dieses Schloß hat heut zu Tage kein grosses Ansehn. Es sind daselbst einige sehr hohe Thürme, welche zu Gefängnissen dienen. Die Stadt entstand nach und nach, als das Land in ein Hertzogthum war erhoben worden. In der grossen Gasse ist ein offener Marckt, und das Kirchspiel der Stadt, welches die Priorey von St. Jean heißt. Diese Priorey wurde von Ludovico VII. bey seiner Zurückkunfft von Jerusalem gestifftet. Dieser Printz begabte sie mit grossen Einkünfften und gab ihr ein Stück vom obern Kinnbacken des heil. Johannis: er hatte diese Reliquie von dem Bischoffe von Sebastia erhalten (c). Der Prior, Pfarr und das Kirchspiel gehören dem Augustiner-Orden, indem sie von der Zeit ihrer Stifftung unter das Patronat des Klosters der Canonicorum Regularium des H. Johannis von Sebastia in Armenien sind gesetzt worden; ein Kloster, welches wie alle andere eben dieses Landes in dem vierzehnten Jahrhunderte von den Mahometanern ist zerstöhrt worden, als sie den Christen das Königreich Armenien abnahmen. Das Nonnen-Kloster S. Mariæ (d) ist ein neues und schönes Gebäude. In der Vorstadt St. Pierre ist eine andere Pfarr-Kirche unter der Anruffung dieses Fürstens der Apostel. Gantz nahe dabey ist eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, man nennt sie Notre Dame de la Joie; und man sieht daselbst einige Gräber der alten Herren von Nemours. Es ist in dieser Stadt ein Königliches Amt, welches im Jahre 1524. von Francisco I. ist errichtet worden. Es wird nach der Coutume von Lorris regiert, welche im Jahre 1531, ohngeachtet der Widersetzungen, welche die Abgeordneten der Stadt Sens machten, zu Stande gekommen ist. In der Gerichtsbarkeit von Nemours zählet man fünf Königliche Prevotez, welche sind Chateau-Landon, Choisy, Pont sur Yonne, Lorrey, und Vaux. Die Handlung des Landes geschieht mit Getrayde, Mehl, Wein und Käsen, welche man auf den Märckten daselbst herum verkaufft, oder die man auf dem Flusse Seine nach Paris führt; allein es ist keine Manufactur daselbst. Franciscus Hedelin, welcher unter dem Nahmen des Abtes von Aubignac bekannt worden, war zu Nemours gebohren, wovon sein Vater General-Lieutenant war. Er war des Hertzogs von Fronsac, eines Enckels des Cardinals von Richelieu, Hofmeister gewesen. Da sein Unter gebner erwachsen war, so gab er ihm eine Pension von vier tausend Livres. Der Abt von Aubignac genoß sie bis an seinen Tod, welcher im Jahre 1673. erfolgte. Die Ausübung des Theatri ist eines seiner Wercke, welches ihm die meiste Ehre macht (e). Nemours hat ehedem seine besondern Herren gehabt, welche keine andere Qualität als der Ritter hatten; und von ihnen erhielt es gegen das Jahr 1276. der König Philippus Audax, der Sohn des heil. Ludovici. Da der König Carolus VI, Carolo, Könige in Navarra, seine Rechte auf die Grafschafft Champagne und Evreux vergüten wollte; so gab er ihm unter andern Nemours. Da dieser König im Jahre 1425. gestorben war, so nahm die Blanca, seine Tochter, und Gemahlin Johannis, Printzens in Castilien, welche die Länder geerbet hatte, die ihr Vater in Franckreich hatte, im Jahre 1425. die Partey der Engelländer, welches machte, daß ihr Gut confiscirt wurde, welches Carolus VII. bis an ihren Tod besaß.

Blanca hatte eine Tochter, mit Nahmen Beatrix, welche Jacobum de Bourbon, Grafen de la Marche, heyrathete, von dem sie nur eine Tochter hatte, welche Eleonora hieß, und Bernardum von Armagnac heyrathete, deren Sohn Jacobus von Armagnac in Besitz von Nemours und unterschiedener anderer Länder unter Carolo VIII. gesetzt wurde. Johannes, der Sohn Jacobi, hatte eine Tochter mit Nahmen Margarita, welche Pierre de Rohan de Gié, Marschall von Franckreich heyrathete, und da dieser ohne Kinder gestorben war, so gab der König Ludovicus XII. Nemours seinem Enckel Gaston de Foix, und erhob es im Jahre 1507. in ein Pair-Hertzogthum, da die erste Erhebung, welche Carolus VI. gemacht hatte, war unterdrückt worden. Nach dem Tode des Gaston und Ludovici XII. wurde dieses Hertzogthum im Jahre 1515. von Francisco I. dem Juliano de Medicis, dem Bruder Leonis X. gegeben, und hernach gab eben dieser König dieses Hertzogthum der Louise von Savoyen seiner Mutter, sie ließ es auf Philippum von Savoyen, ihren Bruder, Grafen von Genevois gegen das Ende des 1528. Jahres bringen, allein durch das Arret des Parlaments vom 22. Febr. des 1532. Jahres wurde das Hertzogthum Nemours mit der Crone wieder vereiniget, obgleich Jacobus von Savoyen, der Sohn Philippi, jederzeit den Titul eines Hertzogs von Nemours geführt hat. Carolus IX. gab im Jahre 1570, um die Renatam von Franckreich, Hertzogin von Ferrara, wegen ihrer Forderungen an die Erbschafft der Annæ von Bretagne, ihrer Mutter, zu vergnügen, unter andern dieser Hertzogin von Ferrara das Hertzogthum Nemours, welches sie auf die Annam von Est, ihre Tochter, und auf Jacobum von Savoyen, Hertzogen von Nemours, ihren Eydam, brachte, welcher dieses Hertzogthum seinen Nachfolgern überließ. Da die zwey letztern Hertzoge dieses Hauses ohne männliche Nachkommen gestorben waren, so nahm Ludovicus XIV. dieses Hertzogthum zurück, welches er seinem Bruder Philippo gegeben hat, und welches heut zu Tage der Hertzog von Orleans besitzt. *Martin.* Dict.

(a) *Hodr. Valesii* Not. Gall. p. 372. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 99. (c) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 29. (d) *Piganiol* p. 100. (e) *Longuerue* p. 29.

NEMOUX, und

NEMOX, so hieß vor Alters eine Stadt in Franckreich, siehe den vorherstehenden Artickel.

Nempitz, oder

Nemptitz, ein Dorf im Stiffte Merseburg, im Bezircke des Amtes Lützen, ohnweit dem Chur-Sächsischen Flecken Marck-Ranstädt bey Leipzig. Goldschadt. Wabst.

NEMPTODURUM, oder *Nemetodurum*, dieses sind die lateinischen Nahmen des Fleckens *Nanterre*, eines Ortes, wo die heil. Genevieve gebohren und erzogen worden. Siehe *Nanterre*. *Martin.* Dict.

NEMRA, oder *Nimra*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Gad, oder vielmehr im Stamme Ruben, dem todten Meere gegen Osten (a). Eusebius sagt über den Nahmen Nebra, daß ein grosser Flecken in Batanea mit Nahmen *Nabara* sey. Dom Calmet (b) zweifelt nicht, daß *Nemra*, *Nimra*, *Nimrim*, *Nemrim* und *Beth Nemra* einerley Stadt sind. Jeremias (c) redet von *Nemrim* und seinem schönen Wasser. Esaias (d) thut der Wasser von Nemrim auch Erwehnung; und der heil. Hieronymus (e) sagt, daß Nemrim an dem todten Meere liege. Er fügt hinzu, daß sein Nahme Nemrim von der Bitterkeit seiner Wasser herkomme, welche diese Eigenschafft erst seit der Verwüstung dieser Stadt, die von den Propheten Esaia und Jeremia vorher verkündiget worden ist, angenommen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Numer.* XXII. v. 3. (b) Dict. (c) XLVIII. 34. (d) XV. 16. (e) In *Es.* XV. 6.

NEMRIM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Beth-Nemra*, im II. Bande p. 818. Desgleichen *Nebrim*, wie auch den vorherstehenden Artickel.

Nemsdorf, ein Sächsisch Dorf bey Querfurth, in Thüringen. Goldschadt.

NEMSON, eine Insel in Schweden, in dem Bothnischen Meer-Busen, bey der Mündung des Flusses Angerman, welcher Angermanien von Medelpadien scheidet. *Martin.* Dict.

Nemt, und

Nemtau, oder Nemmerau, ein Dorf oder Marckflecken in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, unter das Stifft und Amt Wurtzen gehörig. Wabst.

NEMUEST, eine Türckische Stadt in der Wallachey, in Ungarn. Sie ist deswegen zu mercken, weil der heil. Apostel Paulus mit seinem Evangelio bis hieher soll gekommen seyn. *Univ. Lex.*

NEMURCIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Namur.

NEMUS, ist der lateinische Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Nemours*.

NEMUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Nemi*.

NEMUS VICENNARUM, eine angenehme Gegend mit Wäldern und Spatzier Gängen, auch einem Thier-Garten, in der Isle de France, in Franckreich, siehe *Vincennes*.

NEN, *Neane*, oder *Neyne* (a), ein Fluß in Engelland. Er hat seine Quelle in Northamptonshire, wodurch er fließt; und nachdem er die Stadt Northampton und Peterboroug gewässert hat, so stürtzet er sich in den Meer-Busen von Boston. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 93. (b) *De L'Isle* Atlas.

Nenckersdorf, ein adeliches Ritter-Gut und Dorf im Amte Borna, in Meissen. Goldschadt.

Nenitz, eine Schlesische Stadt im Fürstenthume Breßlau, deren in dem alten Stifftungs-Briefe der Collegiat Kirche zum heil. Creutze vor Breßlau vom Jahre 1288. gedacht wird. *Univ. Lex.*

Nenkhostel, ein Schloß und Herrschafft in Crain, am Carst, 2. Meilen von Triest gelegen. *Univ. Lex.*

Nensdorf, ein Dorf in Thüringen, anderthalbe Stunde von Jena, über dem Dorfe Ammerbach gelegen. Goldschadt.

NENSIA, im Griechischen Νῆσα, eine Stadt im eigentlichen Africa. Ptolomæus (a) setzt sie in die Zahl der Städte, welche zwischen Thabraca und dem Flusse Bagrada sind. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

Nenteroshausen, ein Dorf in Nieder-Hessen, unweit Sontra. Goldschadt.

NENTIDAVA, eine Stadt in Dacien, nach dem Ptolomæo (a), und eine der beträchtlichsten in der gantzen Provintz. Man will, daß es die Stadt sey, welche die Deutschen *Hosenstadt*, und die Ungarn *Bistrick* nennen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

Nentzlingen, ein Marcktflecken in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, dem Marggrafen zu Anspach, und den Herren Schencken von Geyern gemeinschafftlich gehörig. Goldschadt. Hübners Zeit. Lexic.

NEOA, eine Stadt in Cölesyrien, siehe *Neva*.

NEO-ABERDEA, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

NEO-ALEXANDRIA, eine Stadt in Syrien, siehe Neu-*Alexandria*.

NEO-AMSTELODAMUM, eine Stadt in Nord-America, siehe *Manhate*, im VII. Bande p. 599.

NEO-ANDALUSIA, eine Landschafft in Süd-America, siehe *Paria*.

NEO-ANGERMUNDA, eine Stadt in der Marck Brandenburg, siehe Angermünde, im I. Bande p. 399.

NEO-BERNAVIA, eine Stadt in der Marck Brandenburg, siehe Bernau, im II. Bande p. 740.

NEO-BRANDENBURGUM, eine Stadt in der Marck Brandenburg, siehe Brandenburg, im II. Bande p. 1412.

NEO-BRANDENBURGUM, eine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Brandenburg, im II. Bande p. 1414.

NEO-BRISACUM, eine Stadt im Brißgau, siehe Brisach, im II. Bande p. 1625. u. f.

NEO-BRISTOLIUM, eine Stadt auf der Insul Barbados, siehe *Bristol*, im II. Bande p. 1636.

NEO-BUCHAVIA, eine Stadt im Mecklenburgischen, siehe Neu-Buchau.

NEOBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Thüringen, siehe Naumburg.

NEOBURGUM, ist auch die Lateinische Benennung verschiedener anderer Städte und Oerter, siehe Neuburg.

NEOCÆSAREA, eine Stadt in Asien, in Klein-Armenien, siehe *Cæsarea*, im III. Bande p. 1004.

NEOCÆSAREA, eine Stadt in Bithynien, nach dem Ortelio (a), welcher den Suidam und den Stephanum dem Geographum anführt. Sie war von Neocæsarea in Cappadocien unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEOCÆSAREA, eine Stadt in Mauritania, nach dem Martyrologio; sie war der Geburts-Ort des heil. Severiani. *Martin.* Dict.

NEOCÆSAREA, eine Stadt der Provintz Ponti, welche ziemlich offte in Cappadocien mit begriffen wird, und an dem Flusse Lycus liegt, und von verschiedenen Schrifftstellern *Hadrianopolis* genennet wird. Ptolomæus (a) setzt sie in das Land zwischen Ablata und Saurania. Sie wurde im Jahre 240. vom Phedimo Episcopo Metropolitano von Amasea zu einem Bißthume gemacht und St. Gregorius Thaumaturgus wurde zum ersten Bischoffe dahin gesetzt. Diese Stadt, welche die Griechen heut zu Tage *Nixar* nennen, welches ein von Neocæsarea abgekürtztes oder verstümmeltes Wort ist, und welches die Türcken *Tocate* nennen, war damahls eine bürgerliche Metropolis der Provintz Ponti, Polemoniacus genannt, und sie wurde hernach auch eine Metropolis in Ansehung des geistlichen Regiments. Sie war wegen ihrer Handlung berühmt und sehr volckreich. Allein alles war daselbst noch heydnisch, und der heil. Gregorius fand bey seinem Eintritte nur siebenzehen Christen daselbst. Die heil. Macrina, die Groß-Mutter des heil. Basilii M. war aus diesem Orte. Der heil. Troas und unterschiedene andere wurden während der Verfolgung des Kayfers Decii in dieser Stadt zu Märtyrern. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6. *Baillet* Topogr. des Saints p. 338.

NEOCÆSAREA, eine Stadt in Syrien, oder in Euphratensi. Die Notitia (a) der Dignitatum Imperii thut derselben in diesen Worten Erwehnung: Equites Mauri Illyriciani *Neocæsareæ*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 24.

NEOCÆSAREA, eine Stadt in Asien, an dem Ufer des Euphrats, nach dem Ortelio, welcher die Historiam Tripartitam und Callistum anführt, welcher sagt, daß ihr Bischof auf dem Nicæischen Concilio præsidiret habe. Dieses könnte wohl eben dasjenige *Neocæsarea* seyn, dessen die Notitia der Dignitatum Imperii Erwehnung thut. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Martin.* Dict.

NEOCASTRO, ein Vorgebürge im Thracischen Bosphoro, siehe *Hermæum*, im V. Bande p. 1577.

NEOCASTRO, oder Neu-Schloß, eine Festung in Romanien, auf dem Vorgebürge Hermæus, zwey bis drey Meilen von Constantinopel gegen Norden (a). Chalcondylas schreibt übel, daß diese Festung am Propontide liegt, weil er selbst sagt, daß sie mitten im Bosphoro sey. Dieser Schrifftsteller berichtet uns, durch wen dieses Schloß gebauet worden. Zu Anfange des Frühlinges, sagt er, bauete Mechmet, der Sohn des Amurat, nahe bey dem Propontide an dem Orte, wo die Ueberfarth des Bosphori, um aus Asien nach Europa hinüber zu gehen, am schmälsten ist, eine Festung, welche Læunocopia genannt wurde; und da er auch die Asiater und Europäer herzu geruffen hatte, welchen er Stellen anwieß, Häuser darauf zu bauen, so brachte er sein Werck in kurtzer Zeit zu Stande. Das Vorhaben, welches er hatte, da er diese Festung aufführte, bestand darinnen, daß er sich den Paß des Bosphori versichern, und verhindern wollte, daß die Völcker in Europa nicht hinüber setzen könnten, um in Asien den Krieg anzufangen: Ueber dieses sahe er vorher, daß sie ihm bey der Belagerung von Constantinopel eine grosse Hülffe seyn würde. Die Mauern waren mit Thürmen versehen, welche so groß waren, als man nur iemahls gesehen hat. Zwey davon giengen auf das feste Land zu; der dritte war auf der Seite des Meeres, und sie waren alle drey mit Bley gedeckt. Die Dicke der Mauern des Platzes beträgt zwey und zwanzig Fuß, und der Thürme ihre zwey und dreyßig. Das Werck wurde in drey Monathen zu seiner Vollkommenheit gebracht. Seit dieser Zeit haben die Türcken daselbst allezeit eine starcke Besatzung gehalten. Sie bedienen sich heut zu Tage dieser Thürme, um die Gefangenen von Wichtigkeit, welche sie im Kriege von den Christen machen, darein zu verschliessen. In dieser Festung sowohl, als in den Häusern, welche man hausen an das Ufer in einen Raum von fast vier hundert Stadiis gebaut hat, dürffen nur Türcken wohnen. Der Herr de l'Isle (b) nennt diese Festung die neuen Schlösser, (*les nouveaux Chateaux*) ohne Zweifel weil noch eine andere Festung daselbst ist, welche dieser auf der andern Seite des Bosphori gegen über ist. *Martin.* Dict.

(a) *Gyllius* de Bosphoro Thracico p. 169.

(b) Atlas.

NEOCASTRO, eine Stadt in Griechenland, in Livadia, oder in dem ehemahligen Achaja am Meere. *Univ. Lex.*

NEOCASTRO (a), Lat. *Neocastrum*, oder *Novum Castrum*, ein Flecken in Morea, an der Küste von Belveder; man nennt ihn auch *Aliarcho*, welches Wort aus *Aliartus* einem Nahmen, den er ehedem führte, verderbet worden. Er liegt sechs Meilen von Arcadia gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) Atlas de *Wit.*

NEO-CELLA, ein Kloster in Tyrol, siehe Neustifft.

NEOCLAUDIOPOLIS, eine Stadt in Paphlagonien, hinter dem Berge Olgassis. Ptolomæus (a) setzt sie in das Land zwischen *Conica* und *Sabanis*. Sie wird auch *Andrapa* genannt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. p. 8.

NEOCNUS, ein Fluß in Asien, siehe *Neognus*.

NEOCASTRUM, eine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Grätzen, im V. Bande, p. 745.

NEOCASTRUM, eine Stadt in Staffordshire, in Engelland, siehe *New-Castle*.

NEOCASTRUM, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Northumberland, siehe *New-Castle*.

NEOCASTRUM, eine Stadt und Freyherrliche Herrschafft in Irrland, siehe *New-Castle*.

NEOCASTRUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Morea, siehe *Neocastro*.

NEOCASTRUM, eine Stadt in Neapolis, siehe *Nicastro*.

NEOCASTRUM, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEO-CELLA, ein Kloster Prämonstratenser-Ordens, nahe bey Freysingen, siehe Zell.

NEO-CELLA, ein Cistercienser-Kloster in der Lausitz, siehe Zell.

NEOCOMENSIS COMITATUS, ein Fürstenthum in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEOCOMENSIS LACUS, eine See in der Schweitz, siehe Neuenburger See.

NEOCOMENSIS PRINCIPATUS, ein Fürstenthum in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEOCOMIUM, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Iglo*, im VI. Bande p. 229.

NEOCOMUM, ein Fürstenthum in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEOCOMUM, eine Stadt im Hertzogthume Mayland, siehe *Como*, im III. Bande, p. 1614.

NEOCORÆ, diesen Nahmen führeten bey denen Griechen gewisse Städte, siehe *Neocori*.

NEOCORÆ, und

NEOCORES, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem nachstehenden Artickel.

NEOCORI, Frantz. *Neocores*; man gab diesen Nahmen bey den Griechen denjenigen, welche für die Tempel sorgten, die einer gantzen Provintz gemein waren, und in welchen man sich bey Gelegenheit der öffentlichen Spiele versammlete. Das Amt eines Neocori kam fast eines Küsters seinem gleich. Da man aber hernach darauf fiel, daß man die Kayser vergötterte, so bekamen die Städte, welche Ansuchung thaten, daß ihnen erlaubt seyn möchte, selbigen Tempel aufzurichten, auch den Nahmen *Neocoræ*. Zum Exempel die Legende einer Müntze des alten Valeriani bemercket, daß die Stadt Ancyra zweymahl Neocora gewesen. Sie empfing diese Würde zum ersten mahle unter dem Caracalla, und zum andern mahle unter Valeriano dem Alten. Die andere Seite dieser Müntze stellet drey Urnen vor, an denen auf jeder Seite zwey Palm-Zweige heraus gehen. Hier ist die Uberschrifft: ANKYPAC MHT. B. N. das ist: Ancyra Metropolis bis Neocora. Diese Anmerckung ist vom Herrn *Tournefort* in dessen Voyage du Levant Lettre XXI. *Martin.* Dict.

NEOCORIA (a), ein Dorf in Bœotien, unten an dem Berge Zagara, oder Helicon. *Neocoria* heißt so viel als ein neues Dorf. *Martin.* Dict.

(a) *Wheler* Voyage de Grece T. II. L. III. p. 305.

NEOCRETES, Plinius (a) und Polybius (b) reden von einem Volcke dieses Nahmens. Es hat das Ansehn, daß es auf der Insel Creta gewesen. *Martin.* Dict.

(a) LXXXVII. c. 40. (b) L. V. c. 65.

NEOCUM *Castellum*, ein alter Ort in Gallia Belgica, siehe *Moradunum*, im VII. Bande p. 1916.

NEODA, ein Fluß in Pannonien, siehe *Netad*.

NEODUNUM, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, nach dem Gregorio Turonensi (a). Ortelius (b) glaubt, es sey *Dol*, oder, wie Cenalis liest, *Doul*, welches vor Alters *Neodunum* genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) Histor. L. II. (b) Thesaur.

NEODUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Paul de Leon*.

NEODUNUM ÆDUORUM, eine Stadt in Nivernois, in Franckreich, siehe *Nevers*.

NEODUNUM SUESSIONUM, eine Stadt in der Isle de France, in Franckreich, siehe *Noyon*.

NEOFLE, ein Flecken und Schloß in Franckreich, siehe *Neaufle*.

NEOFORUM, eine Stadt im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, siehe Neumarck.

NEOGIALA, oder

NEOGILLA, ein Hafen im glücklichen Arabien: Ptolomæus (a) setzt Neogilla Navale in den Sachalitischen Meer-Busen zwischen das Dorf Astoa und Hormani fluv. Ostia. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

NEOGNUS, ein Fluß in den Gegenden von Colchis, wie Ortelius (a) glaubt, welcher sich auf den Agathiam

berufft. Allein die Griechischen MSS. haben Νεόκνος, *Neocnus*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEOHEUSELIA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuheusel.

NEOKIRCHA, eine Stadt im Canton Schafhausen, in der Schweitz, siehe Neukirch.

Νεόκνος, ist die Griechische Benennung eines Flusses in den Gegenden von Colchis, siehe *Neognus*.

NEOLANDIA, eine Provintz in Finnland, siehe Nyland.

NEOMAGUM, eine Stadt im Holländischen Geldern, siehe Niemägen.

NEOMAGUM, ein Flecken und Schloß im Ertz-Stiffte Trier, siehe Neumagen.

NEOMAGUS, dieses halb-wilde Wort ist aus dem Griechischen und Gallischen zusammen gesetzt, und verschiedenen Städten oder Flecken in Franckreich, in den Niederlanden und in Deutschland und sogar in Engelland der Stadt Chichester gegeben worden. *Martin.* Dict.

NEOMAGUS, *Novimacus*, oder *Novionagus*, eine Stadt der Regnorum, Völcker auf der Insul Albion, nach dem Ptolomæo (a). Das Itinerarium des Antonini bemercket sie an der Strasse von dem grossen Walle zu dem Hafen Ritupæ, zwischen Londinio und Vagniacis, zehn tausend Schritte von der erstern, und achtzehn tausend von der andern. Cambden glaubt, daß es heut zu Tage *Woodcote* sey, und eine alte und beständige Tradition will, daß ehedem an diesem Orte (b) eine Stadt gewesen sey. Verschiedene Dinge unterstützen diese Meynung. Man sieht daselbst alte Mauerstücke, Ziegel, Gassen, Grund der Mauern, gehauene Steine, und eine grosse Menge Brunnen sehr nahe an einander, und von einer unglaublichen Tieffe, wenn man wenigstens aus der einen ihren unter ihnen urtheilt: die Ackersleute treffen offt glatte Steine an, wenn sie nur etwas in der Nachbarschafft graben: endlich kommt die Lage dieses Ortes mit der in dem Itinerario Antonini bemerckten Entfernung so sehr überein, daß man sich nicht leicht entschlagen kan, Neomagum dahin zu setzen. Die Lage, welche Ptolomæus dem Neomago giebt, kommt eben sowohl als diejenige überein, welche Antoninus bemercket; denn er setzt Neomagus nach den Völckern Cantianis und zu den Regnis oder Rejersis. Man kan so gar sagen, daß man, wenn man in dem Nahmen Ῥηγίους einen Buchstaben verändert und Ῥήγους schreibt, den Nahmen des alten Volckes Regni sehen wird, wie sich davon noch einige Merckmahle in den neuern Nahmen Suth Rie, Reigate und Rye erhalten. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3. (b) Mr. *Gale*, in seinem Commentario über den *Antoninum* p. 73.

NEOMAGUS, eine ehemahlige Stadt in Engelland, siehe *Noodcote*.

NEOMAGUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt, oder vielmehr nur eines Fleckens in Engelland, siehe *Croydon*, im III. Bande p. 2002.

NEOMAGUS, eine Stadt in Dauphiné, in Franckreich, siehe *Nions*.

NEOMAGUS, eine Stadt in der Normandie, in Franckreich, siehe *Lisieux*, im VI. Bande p. 2030.

NEOMAGUS, eine Stadt im Holländischen Geldern, siehe Niemägen.

NEOMAGUS, eine Stadt am Rhein, im Stiffte Speyer, siehe Philippsburg.

NEOMAGUS, eine in dem Ober-Rheinischen Kreisse, an dem Rhein, in der Unter-Pfaltz gelegene Stadt, siehe Speyer.

NEOMAGUS, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Nion*.

NEOMAGUS, ein Flecken und Schloß im Churfürstenthume Trier, siehe Neumagen.

NEOMAGUS BATAVORUM, eine Stadt im Holländischen Geldern, siehe Niemägen.

NEO-

NEOMAGUS LEXOVIORUM, oder
NEOMAGUS LEXUBIORUM, eine Stadt in der Normandie, in Franckreich, siehe *Lisieux*, im VI. Bande p. 2030.

NEOMAGUS NEMETUM, eine Stadt in Deutschland, siehe *Nemetes*, und Speyer.

NEOMAGUS TRICASTINORUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Paul-Trois-Chateaux*.

NEOMARCHIA, eine Provintz in der Marck Brandenburg, siehe Brandenburg, im II. Bande p. 1404.

NEOMARCHIA, eine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Neumarck.

NEON, eine Stadt in Griechenland, in Phocide, nahe bey dem Parnasso, nach dem Pausania (a) und Stephano dem Geographo. Herodotus (b) thut auch dieser Stadt Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 2. & 3. (b) L. VIII. c. 32. & 33.

NEON, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Blanc. Er hat 825. Einwohner. *Martin.* Dict.

NEONTICHOS, Lat. *Novus Murus*, eine Stadt in Æolide, nach dem Plinio (a) und dem Stephano dem Geographo. Strabo (b) sagt, daß sie von Larissa 20. Stadia entfernt wäre; und Herodotus (c) setzt sie in die Nachbarschafft des Flusses Hermus. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30. (b) L. XIII. p. 621. (c) in Homero.

NEONTICHOS, eine Stadt in Carien. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Orthosia und Bargasa. Allein fast alle Exemplaria lesen *Neapolis* an statt *Neontichos*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

NEONTICHOS, eine Stadt in Phocide, nach dem Ortelio (a), welcher den Pausaniam anführt. *Martin.* Dict.

(b) Thesaur.

NEONTICHOS, eine Stadt in Thracien, im Propontide, oder derjenigen Europäischen Provintz, welche heutiges Tages Romania heisset. Ob der Ort noch heutiges Tages stehe, und wie er heisse, solches ist unbekannt. Ortelius (a) redet von dieser Stadt, und führet den Xenophontem an. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEOPACTUS, oder *Naupactus*, eine Stadt in Griechenland, siehe *Naupactus*.

NEOPAGUS, ein Ort in den Gegenden der Mündung des Rheins. Ortelius (a), welcher Hunibaldum anführt, sagt, daß es der Ort sey, wo die Franco-Galli die Gewohnheit hatten, ihre Könige zu erwehlen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEOPAPHOS, ein Flecken in der Insul Cypern am Meere, siehe *Baffa*, im II. Bande p. 63. desgleichen *Paphos*.

NEOPATRÆ, eine Stadt in Morea, siehe *Balubadra*, im II. Bande p. 146.

NEOPOLICHNA, eine Stadt im Peloponneso, nach dem Ortelio (a), welcher sich auf den Calchondylam beruft. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEOPOLIS, oder *Neapolis*, ist die Benennung verschiedener Städte und Plätze, siehe *Neapolis*.

NEOPOLIS, oder
NEOPOLIS NEMETUM, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Neustadt an der Hardt.

NEOPORTUS, eine Stadt im Oesterreichischen Flandern, siehe *Nieuport*.

NEOPORTUS, ist der Nahme verschiedener Oerter in Engelland, siehe *Newport*.

NEOPRATENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Thessalien, nach der Notitia des Abtes Milonis, welcher ihm zwey Suffraganten giebt; nehmlich die Bischöffe von Zaroconium und von Castoria. Die Notitia des Bischoffes von Cathara giebt ihm zwar Suffraganten im Plurali; sie bemercket aber nur einen, den sie Lunacensem oder Lunatensem nennet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEOPTANA, ein Ufer in Carmanien, gegen Westen, und hundert Stadia von dem Flusse Anamis, nach dem Arriano (a). *Martin.* Dict.

(a) In Iudicis, c. 33.

NEOPTOLEMI TURRIS, ein Thurm bey der Mündung des Flusses Tyra. Strabo (a) sagt, daß nahe dabey ein Dorff, mit Nahmen Hermonactis, wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 306.

NEOPYRGUM, eine Stadt in Bayern, siehe Neuburg.

NEOPYRGUM, eine Stadt in Thüringen, siehe Naumburg.

NEOPYRGUM, eine Stadt in Westphalen, siehe Nienburg.

NEORIS, so hiessen vor Zeiten gewisse Insuln in Asien, siehe *Marmora*, im VII. Bande p. 767.

NEORIS, eine Stadt im Asiatischen Iberien, nach dem Plinio (a). Vielleicht ist dieses die Stadt Ουάρξα, welche Ptolomæus (b) in Iberien setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 10. (b) L. V. c. 11.

NEORIUM *Portum*, so liest man in der Beschreibung von Constantinopel (a), in der sechsten Region. *Martin.* Dict.

(a) Incerti auctoris.

NEORUM, oder
NEORUS, ein Fluß in Irrland, siehe *Nore*.

NEOS, ist die Griechische Benennung unterschiedener Oerter und Plätze, siehe *Nova*, und *Nova*.

NEOSELIUM, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neusol.

NEOSELIUM, oder
NEOSOLIUM, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel.

NEOSTADIUM, ist die Lateinische Benennung verschiedener Oerter in Deutschland, siehe Neustadt.

NEOSTI, eine Stadt in Syrien, nach dem Josepho (a). *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. XIV.

NEOTENSES, da Ortelius dieses Wort im Demosthene gefunden; so muthmasset er, daß es ein Volck in Bœotien wäre. *Martin.* Dict.

NEOTERIDIS, eine Gegend in Indien, in den Gegenden von Gedrosia. Diodorus Siculus (a) setzt sie in die Nachbarschafft des Flusses Indi. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII.

NEOTI FANUM (S.), eine kleine Stadt in Engelland, siehe *S. Needes*.

NEOTTIUM, ein Berg in Nemea, nach dem Pavorino. Wie aber der Nahme von Nemee verschiedenen Oertern gemein war; so läßt sich dieses weiter nicht erklären. *Martin.* Dict.

NEPA, ein befestigter Ort in einer Gegend von Syrien, nach dem Ortelio (a), welcher Wilhelmum Tyrium anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEPE, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Nepi*.

NEPEION, oder
NEPEIUM, ein Feld in Mysien, siehe *Nepias*.

NEPESINI ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Nepi*.

NEPET, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Nepi*, wie auch den nachstehenden Artickel.

NEPETA, eine Stadt in Italien, in Toscana. Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, zwischen

Forum Claudii und Falerinum. Titus Livius (b) und Plinius schreiben *Nepet*, und *Nepete* (c). Heut zu Tage ist es die Stadt *Nepe* oder *Nepi*, bey dem Flusse Pozzolo, zwischen Rom und Viterbo (d). In den Decreten des Pabstes Hilarii liest man: Projectus *Nepesinus* Episcopus. Auf einem alten Marmor liest man auch *Nepesinos*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. VI. c. 9. (c) *Levand.* Alb. (d) Ibid. in Not.

NEPETE, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Nepi*, wie auch den vorherstehenden Artickel.

NEPETIA, eine Stadt in Calabrien, siehe *Nepitia*.

NEPHADOR, ein Ort oder ein Land in Palæstina, siehe *Nephat-Dor*.

NEPHAN, ein Land-Sitz in Pertshire, in Schottland, dem Burggrafen von Duplin gehörig. *Miege.*

NEPHARIS, eine Stadt in Africa, siehe *Nepheris*.

NEPHAT-DOR, *Naphathdor*, oder *Nephador*, ein Ort oder ein Land in Palæstina, an dem Mittelländischen Meere. Es wird davon in dem dritten Buche der Könige (a) geredet, wo gesagt wird, daß Benabinadab die Aufsicht darüber gehabt. Ortelius (b) sagt, daß Josephus denselben *Dorensem* und *Littoralem* nenne. Der heilige Hieronymus übersetzt im Josua *Nephat-Dor* durch *Regiones Dor*, die Gegenden *Dor* oder die Provintz *Dor*. Siehe *Dor*, im IV. Bande p. 513. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. v. 1. (b) Thesaur.

NEPHELE, das ist, mit Wolcken umgeben, oder bedeckt. Ortelius (a) sagt, es sey ein Ort auf den Bergen, oder ein Dorff gewissermassen in Griechenland; er führt den Palæphatum in seinen Fabeln zum Wehrmanne an. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEPHELIA, eine Bischöfliche Stadt in dem Patriarchat von Antiochien, siehe *Hephelia*, im V. Bande p. 1527.

NEPHELIDA, ein Vorgebürge in Cilicien. Titus Livius (a) sagt, daß es durch eine Allianz der Athenienser berühmt geworden. Siehe den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXIII. c. 20.

NEPHELIS, eine Bischöfliche Stadt in Cilicien nach dem Ptolomæo (a). Sie war auf das Vorgebürge *Nephelida* gebauet. Einer von ihren Bischöffen, Antonius genannt, kommt in der VI. Handlung des Concilii zu Chalcedon vor. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 8.

NEPHEONITÆ, Völcker im Asiatischen Sarmatien, nach dem Plinio (a). An statt *Neophenitas* liest der P. Hardouin *Inapæos*, ohne die Ursache dieser Veränderung zu bemercken. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

NEPHERIS, oder *Nepheris*, eine Stadt im eigentlichen Africa, in der Provintz Zeugitania. Scipio nahm sie nach einer Belagerung von zwey und zwantzig Tagen ein (a); sie diente ihm sehr bey der Belagerung von Carthago. Strabo (b) sagt, daß von dieser letztern Stadt nach Nepheris hundert und zwantzig Stadia wären. Nepheris war wegen der Lage auf einem Felsen feste. *Martin.* Dict.

(a) *Appian.* de Bell. Pun. c. 57. (b) L. XVII. p. 834.

NEPHI, dieses ist der Nahme, welchen unterschiedene dem Orte geben, wo Nehemias das kothige Wasser fand, welches in dem Brunnen war, worinnen das heilige Feuer verborgen worden (a). Die Exemplaria variiren über dem Worte *Nephi* (b): Das Syrische und Griechische der Römischen Ausgabe lesen *Naphtai*; das Manuscriptum Alexandrinum und die andern Griechischen Exemplaria haben *Nephtar*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) II. *Maccab.* I. 36. (c). Dom *Calmet* Dict.

NEPHIRUM, eine Stadt in Asien, in der Provintz Diarbeck, siehe *Nicephorium*.

NEPHTALI, ist der Nahme eines der zwölff Stämme Israel, siehe *Naphtali*.

NEPHTALI, oder

NEPHTALIM, eine Stadt in Judæa, siehe *Naphtali*.

NEPHTAR (a), dieses ist der Nahme, welchen Nehemias dem Orte giebt, wo das geheiligte Feuer verborgen war, und wo man ein kothiges Wasser fand, welches, da es auf das Holtz des Altars gebracht wurde, sich alsobald entzündete, so bald die Sonne zu scheinen anfieng (b). Dieses Wort kan von dem Chaldäischen *petir*, das ist, rein, ohne Vermischung, hergeleitet werden; oder, wenn man *Nephar* liest, so wird es von dem Hebräischen *caphar*, versöhnen, reinigen, säubern, hergeleitet werden. Siehe *Nephi*. *Martin.* Dict.

(a) Dom *Calmet* Dict. (b) II. *Maccab.* I. 36.

Nephte, ein Fluß in denen Niederlanden, welcher insonderheit das Hertzogthum Brabant durchwässert. *Univ. Lex.*

NEPHTHOA, oder *Nephtoa*, der Brunnen *Nephtoa* war in dem Stamme Benjamin (a). Man zeigt den Reisenden einen Brunnen, von welchem man sagt, daß er der von Nephthoa sey, und bey welchem ehedem eine Kirche war, welche unter der Anruffung des heiligen Johannis des Täuffers geweihet war; weil man glaubte, daß die Wohnung Zachariæ und der Elisabeth an diesem Orte gewesen, und daß ihnen dieser Brunnen zum Gebrauche gedient hätte. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* XV. 9. (b) Dom *Calmet* Dict.

NEPI, Lat. *Nepis*, eine kleine Stadt in Italien, im Patrimonio St. Petri, an dem Flusse Triglia, welcher sich in die Tiber stürtzet, zwischen Rom und Viterbo gelegen (a). Der Bischöfliche Titul von Sutri, einer wegen der ungesunden Lufft, die daselbst ist, verlassenen Stadt, ist nach Nepi, einer andern entvölckerten Stadt, und welche nicht viel besser ist, verlegt worden. Die Herrschafft (b), nebst dem Fürstenthume Camerino, welche den Farnesen gehörten, wurden von Petro Ludovico Farnese dem heiligen Stuhle gegen Parma und Piacenza vertauschet, welche ihm der Pabst Paulus III, sein Vater, und das Haupt des Hauses Farnese, gab. Da diese zwey Herrschafften mit Rom benachbart waren, so waren sie folglich der Kirche mehr gelegen, als das Parmesanische, welches weit davon war. Den Nahmen soll diese Stadt, wie Festus davor hält, von dem Scorpion herhaben, welchen ihre Bürger, damit sie im Kriege von andern unterschieden werden könnten, in ihrem Feld-Zeichen geführet. Sie wird in denen Reise-Beschreibungen auch *Nepet*, *Nepete*, *Nepita*, *Nepte*, von Plinio *Neps*, vom Strabone *Nepisa*, und vom Epitomatore des Dionysii *Nespesus*, ingleichen *Nespetos*, und *Nepe* genennet. Volaterranus aber will behaupten, daß alle andere Nahmen ausser *Nepet* falsch und verstümmelt wären, wie denn auch solcher Nahme Nepet beym Livio hin und wieder, ingleichen beym Ptolomæo und auf denen alten Inscriptionen angetroffen wird. Die Einwohner dieser Stadt *Nepesini*. Was ihr Alterthum betrifft, so zehlet sie Frontinus und Vellejus Paterculus unter die 12. Römischen Pflantz-Städte. Valerius eroberte sie, nachdem sie wider die Römer rebellisch worden, zog aber nur die Rädelsführer zur verdienten Straffe, und Livius meldet, sie sey eine von den 12. Römischen Pflantz-Städten gewesen, welche denen Römern ihren Beystand in dem Kriege wider den Hannibal verweigert, weswegen sie nebst denen andern Städten 6. Jahr darnach mit doppelter Straffe beleget worden. Sie ist vormahls sehr mächtig und starck bewohnt gewesen, ist aber heutiges Tages so geringe, daß darinnen kaum 500. Häuser gezehlet werden. Soviel das Bißthum zu Nepi anbelanget, so hat solches gleich in denen ersten Christlichen Zeiten seinen Anfang genommen, und ist der heilige Romanus, welchen der Apostel Petrus selber eingesetzet, der erste Bischof gewesen. Von seinen

Nah-

Nachfolgern aber findet man fast bis auf Kayſers Conſtantini Zeiten keine Nachricht, weil bis dahin lauter ſolche Regenten über dieſe Stadt geweſen, welche die Chriſtliche Religion zu unterdrücken ſich bemühet. Zu der Cathedral-Kirche, welche zu Unſrer Lieben Frauen genennet wird, gehören 14. Canonici, ein Archipresbyter und Pœnitentiarius, der auch zugleich über die vortrefliche Bibliotheck daſelbſt beſtellet iſt. Auſſer denen 5. Parochial-Kirchen befinden ſich auch allhier 3. Manns- und 2. Nonnen-Klöſter, über dieſes 3. Layen-Brüderſchafften, ein Spital und Mons Pietatis. In der gantzen Diœces werden etwan 6000. Menſchen und 2. Collegiat-Kirchen gezehlet, die darinnen befindlichen Städte aber heiſſen Fiano, Campagnano, Formello, Scrofano, Morlano, Filacciano, Magliano di Pecorareccia, Caſtel S. Elia, und Mazzano. Der Biſchof hat bey die 1000. Scudi jährlicher Einkünffte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Labat* Voy. d' Italie, T. III. p. 40. (b) Ibid. T. II. p. 245.

NEPIAS, im Griechiſchen Νηπειάς; ein Feld in den Gegenden der Stadt Cyzicus, in Myſien, nach dem Ortelio (a), welcher den Scholiaſten des Apollonii anführt. Phavorinus ließt Νηπήϊον, *Nepeion*, oder *Nepeium*. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

NEPICIRINIENS, wilde Völcker im Nördlichen America, in Neu-Franckreich. Sie ſtehen mit den Frantzoſen im Bündniſſe; ſie wohnen gegen die See Nepiſſing, und gegen die Nordlichen Küſten der See der Hurons, unter dem 45. und 46. Grad der Breite. Sie wohnten ehedem die Länge an dem Fluſſe Laurentii hin. Seit dem ſie aber mit den Frantzoſen Handlung treiben, haben ſie ſich allda niedergelaſſen, wo dieſe ſind, um Meiſter von den Fuhren zu ſeyn, und bey der Handlung mit den Nationen von Weſten, die ſie den Fahr-Zoll bezahlen laſſen, zur Niederlage zu dienen. Sie haben Kähne von Bircken-Holtz zur Verführung ihrer Biber erfunden. Dieſe Völcker waren ehedem ſehr mächtig; ſie trieben mit den Wilden von Nord-Weſten Handlung, von denen ſie oft viel erzwangen. Die Streiffereyen der Iroquois haben ſie ſehr geſchwächt und genöthiget, ſich meiſtentheils gegen Miſſilimakinak und zum Theil gegen die Frantzöſiſchen Colonien zu begeben. Der Herr de la Potherie glaubt, daß es ein Uberbleibſel der Algonkins ſey, welche alsdenn den Nahmen des Sees Nepiſſing würden angenommen haben. *Martin.* Dict.

NEPIS, oder
NEPISA, eine kleine Stadt in Italien; ſiehe *Nepi.*

NEPISSING, ein See im Nordlichen America, in Neu-Franckreich. Er hat ohngefehr 30. Meilen in die Länge, und drey bis vier in die Breite. Er verſchlingt daſelbſt unterſchiedene Flüſſe, welche von Norden und Nord-Weſten kommen und die Handlung der Nepicirinien und der Amikouest erleichterten. Dieſer See iſt vier und zwantzig Meilen weit von dem See der Hurons. Er iſt mit kleinen Felſen und ſteinigter Erde umgeben, welche nur etwas Indianiſches Korn und einige Kürbiſſe trägt. Der See iſt ſehr fiſchreich und man fängt darinne eine Menge Störe, Hechte und andere Fiſche. Die Jagd der wilden Geiſſe, der Bäre, und des Bibers, iſt daſelbſt im Uberfluſſe. *Martin.* Dict.

NEPISTA, eine Stadt in Carmanien. Ptolomæus (a) ſetzt ſie Landwärts ein, zwiſchen Thaſpis und Chodda. Seine Ausleger ſchreiben *Nipiſta*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 8.

NEPITA, eine kleine Stadt in Italien, ſiehe *Nepi.*

NEPOLA, ein Fluß in Italien, welcher bey der Stadt Sinigeglia vorbey läufft. *Briemle* Andächtige Pilgerfahrt.

NEPOMUC, oder
NEPOMUCK, Lat.
NEPOMUCUM, zu Deutſch Grönberg, eine kleine Stadt im Pilßner Kreiſſe, in Böhmen, 10. Meilen von Prag, gegen Bayern zu gelegen. Aus dieſer Stadt war der bekannte Böhmiſche Märtyrer, Nepomuck gebürtig, welcher im Jahre 1729. aufs feyerlichſte vor einen Heiligen erkläret worden, und den die Böhmen ſehr hoch halten. Nahe bey der Stadt ſtehet auf dem grünen Berge ein Schloß gleiches Nahmens, welches auf Böhmiſch *Zelenahora* heiſſet. Unter dem gedachten grünen Berge hat ehemahls ein Ciſtercienſer-Kloſter geſtanden, welches im Jahre 1146, ob man zwar nicht weiß, von was vor einem Stiffter, erbauet, und in dem Hußiten-Kriege verwüſtet worden. In dem Bißthume Olmütz in Mähren, befindet ſich ein im Jahre 1145. geſtifftetes Benedictiner-Kloſter, Ponuck, welches mit der obgedachten Stadt öffters vermenget wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Der Reiſende Deutſche.

NEPOS (a), iſt der Nahme eines Berges, nach dem groſſen Etymologico, welches uns blos ſagt, er wäre ohne einem Tropfen Waſſer; allein es bemercket nicht, wo er gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Theſaur.

Neppe, ein Fluß in Dänemarck, bey der Stadt Ripen, in Nord-Jütland. Hübn. Zeit. Lex.

NEPR. COL. CARENORUM: Man ließt auf einer Müntze des Kayſers Gordiani (a) dieſe Worte: Νηπρ. κολ. καρηνων. Dieſe Stadt konnte in den Gegenden von Perſide ſeyn, wo die Völcker *Careni* waren. Siehe dieſes Wort, im III. Bande p. 576. *Martin.* Dict.

(a) in *Goltzii* Theſaur

NEPS, ſo nennet Plinius eine kleine Stadt in Italien, ſiehe *Nepi.*

NEPTE, eine Stadt in Africa, ſiehe *Neptita.*

NEPTE, eine kleine Stadt in Italien, ſiehe *Nepi.*

Neptenwoſe, iſt ein Pommeriſches Dorff, faſt Vierraden gegen über, gantz auf der Märckiſchen Gräntze, zur Rechten der Oder, zwiſchen Stendälichen und Fiddechow gelegen. Schneiders Beſchr. des Oder-Strohms.

NEPTHOA, ein Brunnen im Gelobten Lande, ſiehe *Nephtoa.*

Neptingen, iſt der ehemahlige Nahme der noch heute ſtehenden Baaden-Durlachiſchen Stadt Etlingen geweſen, welchen ſie daher bekommen, weil ſie dem Neptuno zu Ehren erbauet worden, deſſen Bildniß auch bis auf die Zeiten Kayſers Maximiliani daſelbſt zu ſehen geweſen iſt, welcher aber ſelbiges hat wegnehmen laſſen. Die Beſchreibung dieſer Stadt ſiehe bey dem Worte Etlingen, im IV. Bande p. 1354. *Univ. Lex.*

NEPTITA, oder *Nepte*, alſo hieß eine Stadt in Africa, in der Landſchafft Byzacene, nach dem Herrn Baillet (a), welche in denen erſten Chriſtlichen Zeiten ihre eigene Biſchöffe gehabt, unter denen Lætus geweſen, welcher im Jahre 484. unter denen Vandalis zum Märtyrer geworden, und deſſen auch das Martyrologium Rom. unter dem 6. Sept. als eines Märtyrers aus *Iſidori* Hiſt. Vandal. gedencket, wo aber vor *Neptitanus* falſch *Leptinenſis* Epiſcopus angeführet gefunden wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Topogr. des Saints p. 634.

NEPTUNE, iſt die Frantzöſiſche Benennung des Neptuni, ſiehe *Neptunus.*

NEPTUNIA, eine Stadt in dem ehemahligen Lucania, in Italien, ſiehe *Paſtum.*

NEPTUNIA COLONIA, eine Stadt in Italien. Vellejus iſt, wie Herr Martiniere glaubet, der einzige, welcher davon redet (a). Ortelius (b) muthmaſſet, daß es *Poſidonia* bey dem Strabone ſey, welches eben die Stadt *Paſto* iſt. Siehe *Paſtum*, und *Rhegium.* *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 15. (b) Theſaur.

NEPTUNIA CLAUSTRA (a), ein Ort in Italien, in dem Lande der Brutiorum; er war unten an dem Berge Moscius und nahe bey Scyllatium, nach dem Cassiodoro (b). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) 12. Variar.

NEPTUNI ÆGEI TEMPLUM, ein Tempel des Neptuni in Achaja, siehe *Neptuni Templum*, in Achaja.

NEPTUNI ARÆ, eine See-Stadt im eigentlichen Africa. Ptolomæus (a) setzt sie in den Meer-Busen von Numidien, zwischen Apollinis Templum und Hippon. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

NEPTUNI ASPHALII TEMPLUM, die Rhodier erbaueten diesen Tempel auf eine Insul; welche nach dem Zeugnisse des Strabonis (a), durch eine Art eines Wunderwerckes aus dem Meere herauskam. Er setzt diese Insul zwischen die Insuln Thera und Therasia. Es ist die Insul *Automata* bey dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 57. (b) L. IV. c. 12.

NEPTUNI FANUM, Strabo (a) setzt einen Tempel des Neptuni in den Peloponnesum, zwischen Patras und Ægium; er fügt hinzu, daß dieser Tempel sehr schön wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 336.

NEPTUNI HELICONII TEMPLUM, ein Tempel, welcher dem Neptuno Heliconio gewidmet ist. Siehe *Helice*, im V. Bande p. 1463. *Martin.* Dict.

NEPTUNI ISTHMII FANUM, ein Tempel des Neptuni im Peloponneso, siehe *Samicum*, und *Neptuni Templum*, an dem Isthmo bey Corinth.

NEPTUNI SAMII TEMPLUM, ein Tempel des Neptuni auf der Insul Samos, siehe *Neptuni templum.*

NEPTUNI TEMPLUM, ein Tempel des Neptuni in Achaja, nach dem Strabone (a), wo man diese Worte liest: Post Sicyonem Pallene est sita, deinde secunda Ægira, tertia Ægæ, quæ *templum* habent *Neptuni*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 385.

NEPTUNI TEMPLUM; zu Onchesto in Bœotien war ein Tempel dieses Nahmens, nach dem Strabone (a), welcher ihn Templum nudum nennet, weil er ohne Bäume war. Allein die Poeten unterlassen nicht, entweder aus Gewohnheit, oder zur Zierde der Dicht-Kunst, einem dergleichen Tempel den Nahmen Lucus oder Nemus zu geben. Homerus selbst, da er von dem Tempel des Neptuni zu Onchesto redet, nennt ihn in diesem Verse der Iliados sacrum nemus.

Onchestumque sacrum *Neptunium* clarum *nemus*.

Martin. Dict.

(a) L. IX. p. 412. (b) L. II. v. 506.

NEPTUNI TEMPLUM, Plutarchus (a) redet von einem Tempel dieses Nahmens auf der Insul Calauria. Da Archias vernommen hatte, daß Demosthenes, der sich in die Insul Calauria retirirt hatte, sich in den Tempel des Neptuni flehende begeben hatte; so fuhr er auf Kähnen dahin, und da er mit einigen Soldaten aus Thracien ans Land gestiegen war, so gieng er in den Tempel und rieth daselbst dem Demostheni, sich zu erheben und mit ihm zu dem Antipatro zu kommen, indem er ihn versicherte, daß er ihm kein Leid anthun würde. Allein Demosthenes hatte die vorhergehende Nacht einen Traum gehabt, welcher ihm wiederrieth, dasjenige zu thun, was Archias verlangte. *Martin.* Dict.

(a) Vie de Demosthéne Trad. de *Mr. Dacier*, T. VII. p. 242.

NEPTUNI TEMPLUM, vor Alters sahe man einen Tempel dieses Nahmens zu Possidio, auf der Küste von Egypten, in der Nachbarschafft von Alexandrien. Strabo (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 194.

NEPTUNI TEMPLUM, ein Tempel, welcher dem Neptuno in Elea gewidmet war, nach dem Strabone (a), welcher sagt, daß von Pylus in Messenien bis zu diesem Tempel vier hundert Stadia zur See wären. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 351.

NEPTUNI TEMPLUM, es war ein Tempel dieses Nahmens zu Geresto in Eubœa. Strabo (a) sagt, daß dieser Tempel der schönste in dem gantzen Lande wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 446.

NEPTUNI TEMPLUM, Strabo (a) bezeugt, daß an dem Isthmo von Corinth ein Tempel wäre, welcher von einem Fichten-Walde beschattet wurde, wo die Corinthier die Spiele feyerten, so die Schlachten des Isthmi hiessen. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 380.

NEPTUNI TEMPLUM, Strabo setzt diesen Tempel in Messenien. In oræ maritimæ sinu, sagt er, Tænarum est, acta in mare porrecta, quæ continet *Neptuni Fanum*. Dieser Tempel war in einem Walde. *Martin.* Dict.

(b) L. VIII. p. 363.

NEPTUNI TEMPLUM, ein Tempel des Neptuni auf der Insul Samos: ad textram, sagt Strabo (a): qua intro navigatur ad Urbem, (Samum) est Possidium Promontorium, quod cum opposita Mycala fretum includit VII. stadiorum: *Templum* habet *Neptuni*. Vor dem Tempel lag die kleine Stadt Narthecis. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 637.

NEPTUNI TEMPLUM, ein Tempel auf der Insul Tenos, einer der Cycladischen. Es war, wie Strabo (a) sagt, auf dieser Insul eine Stadt, ausser der Stadt aber ein Wald, wo ein Tempel des Neptuni war, und dieser Tempel verdiente gesehen zu werden. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 487.

NEPTUNIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Nettuno*.

NEPTUNIUM NEMUS, im Griechischen Ποσειδήϊος ἄλσος. Ortelius (a) glaubt, daß man diesen Wald gewisser Massen in Griechenland suchen müsse. Er sollte vielmehr sagen, man müsse ihn in der Einbildung der Poeten suchen, welche zur Annehmlichkeit der Poesie Gehölze und Wälder dahin setzen, wo doch niemahls welche gewesen sind. *Neptunium Nemus* ist nichts anders, als ein eingebildeter Wald, von welchem die Poeten voraus gesetzt haben, er sey um den Tempel des Neptuni zu Onchesto. Siehe *Neptuni Templum* in Bœotien. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NEPTUNIUM POSIDIUM, oder *Posidium Promontorium*; ein Vorgebürge im glücklichen Arabien, im Arabischen Meer-Busen, nach dem Ptolomæo (a) und Diodoro Siculo (b). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7. (b) L. III.

NEPTUNIUS FONS, ein Brunnen in Italien, in Terracina. Vitruvius (a) sagt, daß seine Wasser vergifftet, und daß diejenigen, welche aus Unvorsichtigkeit davon trincken, davon sterben. Ortelius (b) urtheilt, daß Titus Livius (c) vielleicht von diesem Brunnen redet, wenn er sagt: Flaccus molem ad *Neptunias aquas*, ut iter populo esset, & viam per Formianum montem &c. Siehe *Posidianæ Aquæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 3. (b) Thesaur. (c) L. XXXIX. c. 44.

NEPTUNIUS MONS (a), ein Berg in Sicilien, welcher von den Wurtzeln des Ætnæ angeht, und sich bis zur Spitze von Messina erstreckt. Solinus (b) redet von diesem Berge, und sagt, daß auf dem Gipfel desselben ein Schilderhäußlein wäre, welches die Aussicht auf das Toscanische und Adriatische Meer hätte. Heut zu Tage nennt man diesen Berg *Spreverio Monte*. Siehe *Monte Spreverio*, im VII. Bande p. 1858. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) c. 5. Edit. *Salmas.*

NEPTUNUS, Frantz. *Neptune*, so hieß bey denen alten heydnischen Griechen und Römern der Gott des Meeres. Dieser Nahme ist aber auch unterschiedenen Orten gegeben worden, wo Tempel waren, welche dieser Gottheit zu Ehren aufgeführt werden. Siehe *Posidium*; und *Neptuni Templum*. *Martin.* Dict.

NEQUINUM, so nennete man ehemahls eine Stadt in Italien, siehe *Narni*.

NERA, ein Fluß in Italien, im Genuesischen Gebiete, siehe *Conta*, im III. Bande p. 1696.

NERA, ein Fluß in Italien, oder vielmehr ein Bach, welcher seine Quelle im Appenninischen Gebürge, etwas oberhalb Montaglioni hat. Er geht nach Terni und Narni, und nach einem Laufe von fünf und viertzig bis funfzig Meilen verliehrt er sich zu Gualtanello, etwas oberhalb und gegen Nord-Osten von Orta, in der Tiber. Er ist vielmehr ein Bach, als ein Fluß. Durch den kleinsten Regen, oder durch das Schmeltzen des Schnees wird er beträchtlich gröffer: Die Sprünge und Wasser-Fälle, welche er macht, machen die Schiffahrt impracticabel. *Martin.* Dict.

NERA, oder *Necro*, oder gar *Banda*; eine Insul in Asien, in Indien; sie ist die andere von den Insuln von Banda. Sie liegt zwischen der Insul Gunnanappi oder Gœnongapi und Lontoor, und vier und zwantzig Meilen von Amboine (a). Diejenigen, welche sie Banda nennen, sagen, daß sie ihren Nahmen den zwey andern Insuln mittheile, welche nahe dabey sind: Sie fügen hinzu, daß sie die Figur eines Huf-Eisen habe, daß sie sich von Norden gegen Süden, drey Meilen weit erstrecke; welches ihre gantze Länge ausmacht; und daß sie nicht viel über eine Meile in die Breite hat (b). Das vornehmste Fort, welches die Holländer in den Insuln von Banda haben, ist auf der Insul Nera: Es heißt Nassau, und noch ein anderes kleineres liegt auf einem Berge: Diesem hat man den Nahmen Belgica gegeben. Die Insul Gœnongapi, welches ein brennender Berg, nicht weit von Nera ist, und den niemand bewohnt, rauchet Tag und Nacht, und speyet manchmahl Feuer-Flammen und Steine aus. Zu Anfange des letztern Jahrhundertes warff er eine so grosse Menge Steine, daß sie den Canal verschütteten, welcher die zwey Insuln absondert. Dieser Canal hatte damahls zwantzig Klafftern in die Tieffe; und seit dieser Zeit ist er nicht mehr schiffbar geweren. Es sind zu Nera eine Menge grosser Schlangen. Sie freessen die Hühner, die Endten, so gar kleine Schweine. Der Verfasser der unten angeführten Erzehlung (c) berichtet, daß man, als man einsmahls eine dieser Schlangen umgebracht, in dem Bauche derselben ein Milch-Schwein, eine Endte, und fünf Hühner gefunden habe; er fügt hinzu, daß man sie kochen lassen, und daß man sie nebst dem Schlangen-Fleische, welches nicht aifftig ist, gegessen habe. Die Insul Nera hat unterschiedene mit Bäumen gantz bedeckte Berge, welche Muscaten-Nüsse tragen. Man trifft daselbst eine Menge Kirsch-Bäume an, deren Frucht auch so groß ist, als die Pflaumen; einige von diesen Kirschen sind so dicke als die Birnen; sie sind schöne roth, voller Safft, und eines angenehmen Geschmacks. In den Wäldern hat man eine Art Bäume, welche man Sagguenéres oder Clappes nennt; man bekommt daher als aus einem Brunnen, einen angenehmen Liquorem, den man an statt des Weines trincket, und welcher wie der Wein truncken macht. Um ihn zu bekommen, hauet man einen Zweig von einem Baume ab, und hänat an das Ende, welches von dem abgehauenen Zweige übrig ist, ein hohles Rohr, das fähig ist, ohngefehr fünf Kannen Liquor zu halten. Morgens und Abends schüttelt und schlägt man den Baum, und sein Liquor fließt in das Rohr, welches sehr angenehm, und fast von der Farbe junger Milch ist. Wenn man aber diese Bäume nicht schüttelt, so bringen sie, an statt ihren Liquorem von sich zu geben, Nüsse, welche fast so stark als eines Menschen Kopff, und fast von dem Geschmacke der Haselnüsse sind. Man bereitet sie zu, um sie in dem Wasser wie den Reiß kochen zu lassen. Inwendig haben sie einen Liquorem, der fast demjenigen gleich ist, welcher aus ihren Bäumen fließt. Man trifft auch in den Wäldern viele Papageyen, Cacatous, welche stärcker als die Papageyen sind, und ein schönes Federwerck haben, Indianische Raben, deren Federn schöner, als der Papageyen sind; Vögel, welche Lo heissen, die auch schöne Federn haben, und andere an, welche nur von Muscaten-Nüssen leben. Man hat ihnen den Nahmen der Nuß-Beisser gegeben; sie sind von der Grösse eines Trut-Hahns, und bey nahe so gut. Wenn man sie essen will, so läßt man sie kochen, ohne sie auszunehmen. Siehe *Banda*, im II. Bande p. 167. u. f. *Martin.* Dict.

(a) II. Voy. des Hollandois aux Indes orient. p. 488. (b) Voy. de *Rechteren* aux Indes orient. p. 116. (c) Ibid. p. 120.

NERA (a), eine Stadt in Indien, auf der Insul eben dieses Nahmens, davon sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt in dem Westlichen Theile der Insul. Ihre Einwohner liegen fast iederzeit mit denen aus einer andern kleinen Stadt, welche Labbaracca heist, und eine kleine Meile davon ist, im Kriege. Sie liefern einander zu Lande und zu Wasser Schlachten. Sie haben Galeeren, deren sie sich bey diesen Gelegenheiten bedienen. Sie sind sehr schwach von Holtz. Die Stücke werden mit Seilen zusammen gebunden. Die Seiten sind eine Klaffter weit von einander, und man sieht darauf, daß bey der Einfassung des Schiffes alle diese Seiten, welche die Ränder halten, mit einander wohl übereinstimmen, und unter einander kommen, um das Gabarit zu machen; und damit man sie zusammen füge, und verbinde, so setzt man zwey taquets oder Stücke Holtz an die zwey Seiten iedes Ortes, wo die Seiten des Gabarit viereckigt übereinander sind, welches hinlänglich ist, sie zusammen zu binden, und fest zu machen. Man bedient sich darzu weder des Schiff- noch andern Peches. Man nimmt die Rinden der grösten Indianischen Nüsse, Calepas oder Coco, und schlägt sie mit dem Hammer, um sie zu Werck zu machen, und damit das Schiff zu stopffen. Hernach reibet man den Leim ein, so aus einer Composition von Kalck bestehet, und die mit gewissen andern Materien vermischt ist, welche ihn zu diesem Gebrauche geschickt machen, und ihn in den Stand setzen, daß er nicht vom Wasser gelöscht oder weggenommen wird. Wenn sie diese Galeeren in das Meer lassen, um irgend einige Unternehmungen auszuführen, so machen die Einwohner mit ihrem Geschrey, Geheule, Schalle der Drommeln, und Wiederschalle der Becken, auf welche man schläget, ein so grosses Geräusche, daß man sie für wütende Leute, welche nicht wohl bey Sinnen sind, halten solte. Die Edelleute, welche oben auf der Galeere sind, thun gefährliche Sprünge, und gauckeln mit ihren Waffen, und wer am besten springet, wird am meisten bewundert. Auf beyden Seiten der Galeere sind gleichsam zwey Gallerien, oder ein kleines Dach von Rohr, welches von aussen einen Ercker macht, und fast an das Wasser rührt. Darüber sind die Sclaven zwey bis drey in der Reihe, um zu schwimmen. Die Ruder sind eigentlich Schauffeln von Holtz, die sie über ihren Kopf gehen lassen, um zu rudern, indem sie also das Wasser zur Seite stossen. Diese Zeit über unterlassen sie nicht, aus allen ihren Kräfften zu singen, die Drömmel zu rühren, und manchmahl auf ihre Becken zu schlagen. Diese Art zu schwimmen giebt ihren Schiffen so viel Wind, daß sie so weit fortgehen, als ein Schiff mit gutem Winde thun kan. Gemeiniglich sind auf ieder Galeere zwey kleine Stücke Geschütz, dessen sie sich so ziemlich zu bedienen wissen, daß sie sich also gegen ihre Feinde sehr wohl vertheidigen. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Hollandois aux Indes p. 488.

NERA, ein Dorff im glücklichen Arabien; Strabo (a) setzt es unter Obida, an das Ufer des Meeres. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 782.

NERABUS, im Griechischen Νήραβος, eine Stadt in Syrien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

NERAC, Lat.

NERACUM, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, die andere Stadt in Baſadois (a). Sie ist nicht sehr alt; sie ist aber beträchtlich, weil die Herren von Albret, denen sie gehörte, und welche Könige von Navarra und Herren von Bearn waren, sie vergrösserten, und ein Schloß oder einen Pallast dahin baueten, in welchem sie offt ihren Hof hielten. Sie errichteten daselbst den vornehmsten Sitz der Gerechtigkeit in dem Hertzogthume von Albret (b). Nerac ist zwey Meilen von der Garonne, viere von Agen, und am Flusse Baile, welcher sie in zwey Theile absondert, die das grosse und das kleine Nerac heissen, drey Meilen ohngefehr unterhalb der Stadt Condom. Auf ieder Seite gehen Hügel in die Höhe. Das grosse Schloß, welches die Engelländer gebauet haben, ist das merckwürdigste. Es liegt an dem Ufer der Blaise, nebst tieffen Graben und Aufzieh-Brücken, von da man in einen Caninchen-Garten geht, wo ein schönes Mail-Spiel ist. Dieser heist Garenne de Bas, oder der unterste Caninchen-Garten, weil deren zwey sind. Mitten in diesen Caninchen-Garten an dem Ufer des Flusses ist eine sehr schöne Allée, welche zu einer Mühle führt, die Nazareth heist. Zur lincken Hand und bey dem Schlosse ist in einem Felsen ein Brunnen; man nennt ihn den Brunnen St. Jean. Er versieht die Stadt durch drey starcke verschiedene Sprünge mit Wasser. Nahe bey diesem Brunnen ist ein Baum, welcher der Baum der Königin heist. Der obere Caninchen-Garten, Frantz. *La Garenne d' enhaut*, ist von eben der Länge, als der untere, und man kan vermittelst einer Allée, welche von grossen Bäumen gemacht ist, von einem Ende bis zu dem andern hindurch sehen. Die Pfarr-Kirche ist in Groß-Nerac eingeschlossen. Sie ist gantz nahe bey dem Schlosse, und dem Heil. Nicolao gewidmet. Es sind daselbst auch Capuciner, welche ein sehr schönes Kloster haben, desgleichen Doctrinaires, und Barfüsser-Mönche, nebst einem Nonnen-Kloster. Auf der Seite der Stadt ist, um in das Schloß zu gehen, eine Aufzieh-Brücke, nach welcher man einen schönen Hof antrifft. Der Platz, welcher vor dieser Aufzieh-Brücke ist, ist mit einem schönen Creutze von Marmor, und mit einer Menge grosser Ulmen-Bäume nebst einer sehr schönen Laube auf der Seite geziert, und weiter unten ist eine grosse und breite Gasse, welche das Pflaster heist, und an den Fluß stößt. Diese Laube, wo alle Arten von Eß-Waaren verkaufft werden, ist nahe bey einem sehr schönen Brunnen, welcher der Grif heist, und bey der Strasse Houtiader, an welcher unten das Thor von Bourdeaux ist. Groß-Nerac hat noch zwey Thore; das von Marcadion, wo Vieh-Marckt gehalten wird, und das von Condom. Um die Stadt herum trifft man, wenn man durch eines von den drey Thoren geht, einen sehr angenehmen Spatzier-Gang an, welcher die Alléen heißt. Man geht aus Groß-Nerac zu dem kleinen, vermittelst einer Brücke, wo eine sehr schöne Wasser-Mühle, und jenseits ein ziemlich langer Damm ist. Das kleine Nerac liegt höher als das grosse, weil es auf Felß gebaut ist. Es sind daselbst auch drey Thore: Das von Gaujac, das von Agen, und das von St. Germain. Auf der Seite des Schlosses ist ein sehr schöner Garten, welcher der Garten des Königes heist; er ist mit einem Brunnen geziert, welcher auf allen Seiten Wasser spritzet, und zum Wässern dient. Bey dem Ausgange des Gartens trifft man eine lange Allée an, wo man das Mail-Spiel spielt. Die Einwohner von Nerac nahmen in dem sechzehnten Jahrhunderte meistentheils die Calvinische Religion an, und liessen daselbst die Cammer von dem halben Guienne errichten, wo die Hugenotten des Parleme ts von Bourdeaux ihre Gerichts-Sachen auszumachen hatten. Diese Stadt, welche ihrer Parthey zugethan war, ergriff im Jahre 1621. die Waffen wider Ludovicum XIII. da sie aber von der Königlichen Armée war angegriffen worden, so wurde sie gezwungen, sich zu ergeben. Nerac wurde im Jahre 1629. zu einem Presidial Sitze gemacht; allein der Sitz wurde erst im Jahre 1639. errichtet. Da die Baise zu Nerac schiffbar zu werden anfängt, so treibt diese Stadt ziemliche Handlung, und die Einwohner leben daselbst mehr nach ihrem Gefallen, als die in den Städten herum. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 187.
(b) *Corn.* Dict Memoires Manuscrits.

NERATA, eine Stadt in Liburnien, nach dem Ortelio, welcher ein Manuscript des Plinii anführt. *Martin.* Dict.

NERATOVICE, ist ein Ort des Caurzimer-Kreisses, in Böhmen. Es werden daselbst viel Lachse gefangen. Hübn Geogr. III. Th.

NERATOVICE, ist ein Dorff im Buntzlauer Kreisse, in Böhmen, eine Meile von Buntzlau gelegen. Es ist daher merckwürdig, weil es der Heil. Adalbertus verfluchet, daß es seinen Einwohnern allezeit an Brodte fehlet. Dieser Heil. ist darnach im Jahre 997. in Preussen als ein Märtyrer gestorben. Hübn. Geogr. III. Th.

NERII, so schreiben einige an statt *Nervii*, siehe dieses Wort.

Nercha, und
Nerchau, oder
Nerche, eine kleine Stadt oder Marckt-Flecken in dem Amte Grimma, im Leipzigger Kreisse, in Meissen, eine halbe Meile von der Stadt Grimma, jenseit der Mulda, und ist wegen des Biers, so man Pumpernickel nennet, bekannt. Der Ort gehöret denen Herren von Dießkau. In den alten Urkunden wird es Nerci genennet. *Univ. Lex.*

NERCKE, eine Schwedische Provintz, siehe *Nericia*.

Nerckewitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Jena entlegen. Es gehöret ins Amt zu Zwetzen. Goldschadt.

NERDABA, ein Fluß in dem Gebiete des grossen Mogols, in Asien, welcher bey der Stadt Baroche vorbey läufft. Hübn. Geogr. II. Th.

Nerdar, ein Dorff unweit Corbach, im Waldeckischen. Goldschadt.

NERE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d' Angely. *Martin.* Dict.

NEREA, ein Königreich in Africa, siehe *Narea*.

NEREA, so hieß vor Alters eine Stadt in Franckreich, siehe *Neris*.

NEREA, eine Stadt in Cœlesyrien, siehe *Alapia*, im I. Bande p. 442.

NEREÆ, Völcker in Indien, siehe *Narea*.

NERECINI, ist die Benennung gewisser Völcker in Italien, siehe *Neretini*.

NEREENSIS VICUS, ein Flecken oder ein Dorff in Franckreich, gegen die Gräntzen von Bourbonnois, in der Nachbarschafft der Abtey von Colombieres, in Berry. Gregorius Turonensis thut (a) dieses Ortes Erwehnung, und sagt, daß der Heil. Patroclus ein Bethaus dahin gebauet habe, daß er Reliquien des Heil. Martini dahin gethan, und daß er sich einige Zeit auf den Unterricht der Jugend beflieſſen habe. Er fügt hinzu, daß der Heil. Patroclus, als der Priester dieses Ortes gestorben war, welchen er für den Archipresbyterum Nereensis Vici angiebt, an der Spitze eines Hauffens seiner Geistlichen den Leichnam dieses Heiligen mit Gewalt weghohlen wolte, um in seinem Dorffe zu begraben, aus dem er einige Zeit vor seinem Tode gegangen war;

war; so bald aber dieser Ertz-Priester das Leichen-Tuch gewahr wurde, so wurde er von einem solchen Schrecken überfallen, daß er nicht so viel Gewalt besaß, das Vorhaben, das er gefaßt hatte, auszuführen. An statt daß er darauf dencken solte, den Cörper des Heiligen zu entführen, so verfügte er sich vielmehr zu den Geistlichen, welche das Begräbniß begiengen, und begleitete sie bis zu der Abtey von Colombiere, wo der Cörper des Heil. Patrocli begraben wurde, wie er es verlangt hatte. Siehe *Neris*. *Martin*. Dict.

(a) In vita S. Patrocli reclusi.

Nerenstedten, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben, bey dem Flecken Langenau. Goldschadt

Nerenstein, ein Königliches Lust-Haus in Francken, siehe Nerstein.

Nerresheim, eine kleine Stadt in dem Fürstenthume Oettingen, an den Würtembergischen Gräntzen, 2. Meilen von Nördlingen. Die Gegend daherum wird das Hartfeld genennet, weil es sandigt und unfruchtbar ist. Von der nahe dabey liegenden Abtey handelt folgender Artickel. *Univ. Lex.*

Neresheim, eine zierlich gebauete und anmuthig gelegene Benedictiner-Abtey, unter dem Kirchen-Gebiete von Augspurg gelegen, und denen Grafen von Oettingen gehörig. Sie liegt auf einem Hügel nahe bey der Stadt gleiches Nahmens, und ist um das Jahr 1095. von Hartmannen, Grafen zu Dillingen und Kyburg, gestifftet worden. Er hat auch seine Vorfahren allda hinbringen und beysetzen lassen. *Univ. Lex.*

NERESSUS, im Griechischen Νηρησσὸς, eine Stadt im Archipelago, auf der Insul, welche von den Lateinern Cia, und von den Neuern Zea genannt wird. Ortelius (a) redet von dieser Stadt, und führt den Æschinum (b) an. Allein Ptolomæus, Plinius, Strabo und andere lesen an statt *Neressus Careſſus*. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 579 u. f. *Martin*. Dict.

(a) Thesaur. (b) In Epistolis.

NERESTABLE, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von Roanne. Er hat mehr als tausend Einwohner. *Martin*. Dict.

NERETINI, oder wie einige MSC. haben *Nerecini*, Völcker in Italien, in dem Lande der Salentinorum, nach dem Plinio (a). Ptolomæus (b) nennt ihre Stadt Νήριτον, *Neritum*, und setzt sie Landwärts ein. Heut zu Tage ist es die Stadt *Nardo*. Siehe dieses Wort. *Martin*. Dict.

(a) L. III. c 12. (b) L. III. c. 1.

NERFWO, eine kleine Insul im Finnischen Meer-Busen, gegen Westen der Mündung der Nieva, gegen Osten der Insul Hoghland, und gegen Nord-Nord-Osten von Rutenlari. *Martin*. Dict.

NERG, eine Stadt in Indien, siehe *Dionyſiopolis*, im IV. Bande p. 599.

Nergena, eine Wald-Grafschafft in dem Hertzogthume Cleve, in der Gegend der Stadt Goch gelegen. Abel.

NERGHES (a), eine Stadt in Georgien, oder Mingrelien, unter dem 77. Grade der Länge, und dem 43. Grade der Breite. *Martin*. Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. III. c. 6.

NERGOBRIGES, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Nertobriga*.

NERIÆ, oder *Neriæ Celtici*, eine Celtische Nation, siehe *Celtici Neriæ*, im III. Bande p. 959.

NERIÆ AQUÆ, so hiessen bey den Alten gewisse mineralische Wasser in Franckreich, siehe *Neris*.

NERIÆ CELTICI, eine Celtische Nation, siehe *Celtici Neriæ*, im III. Bande p. 959.

NERICIA, oder *Ithaca*, eine Insul auf dem Jonischen Meere, siehe *Theaco*, und *Dulichium*, im IV. Bande p 673.

NERICIA, Frantz.

NERICIE, auf Schwedisch *Nercke*, eine Provintz in Schweden, in dem Lande (a). Sie gräntzet gegen Norden mit Westermannland, gegen Osten mit Undermanland; gegen Süden zum Theil mit Ost-Gothland, und zum Theil mit dem Nordlichen äussersten Ende der Water-See, und gegen Westen zum Theil mit West-Gothland, und zum Theil mit Wermeland. Eigentlich ist nur eine Stadt in Nericia, nehmlich Oreb o, Oreborg oder Orebroa; seine andern beträchtlichen Oerter sind: Askesund, Hielmersberg, und Glanshammar. Unter unterschiedenen Seen, welche sich in dieser Provintz befinden, nimmt der See Helmer einen beträchtlichen Theil gegen Osten, und der See Water gegen Süden ein. Es sind daselbst auch einige Flüsse, unter andern die Trola, welche die Provintz von Westen nach Osten in zwey theilt (b). Es sind in Nericia Silber-Bergwercke. Allein man arbeitet nicht darinnen; die Einwohner begnügen sich, die Eisen-, Alaun- und Schwefel-Bergwercke zu bauen. Es befindet sich unter ihnen eine Menge Schmiede, welche alle Arten eiserner Werckzeuge machen, womit sie die Fremden versehen. Das Wappen dieser Provintz ist eine weisse Feldung mit zwey Creutz-weise liegenden Pfeilen nebst 4. Purpur-Rosen. *Martin*. Dict. *Univ. Lex.*

(a) *de l' Isle* Atlas. (b) *Martin*. *Zeyler*, Suecia Descr. p. 7.

NERICUM, eine Stadt auf der ehemahls so genannten Insul Leucade, oder *S. Maura*. Siehe diesen Artickel.

NERICUS, eine ehemahls ansehnliche See-Stadt in der Griechischen Provintz Acarnanien, von welcher sich sonderlich Laertes beym Homero rühmete, daß er sie erobert und eingenommen. *Univ. Lex.*

Nerien, eine kleine Stadt in Curland, in der Provintz Semigallien, nicht weit vom Ursprunge des Flusses Sussa gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

NERIEU, ist die Frantzösische Benennung einer alten Stadt in der Schweitz, siehe *Neronica*.

NERIGON, einige haben sich eingebildet, daß Plinius (a) durch dieses Wort eine Insul in den Gegenden der Insul der Britannier verstanden habe. Allein Ortelius (b) auf das Zeugniß des Beeani, und der P. Hardouin in seinen Anmerckungen über den Plinium behaupten, daß Nerigon nichts anders als Norwegen, bedeutet. Es ist auch so gar nicht erlaubt, anders zu dencken. *Martin*. Dict.

(a) L. IV. c. 16. (b) Thesaur.

NERII, Völcker in Hispania Tarragonensi. Pomponius Mela (a) setzt sie nebst den Tamaricis nahe zu dem Vorgebürge Nerium; Pintaut glaubt, man müsse *Neria* an statt *Nerii* lesen. *Martin*. Dict.

(a) De Situ Orbis L. III. c. 1.

NERII, oder

NERII CELTICI, eine Celtische Nation, siehe *Celtici Neriæ*, im III Bande p 959.

Nering, Nering, Nehring, Nehrung oder Frische Nehrung, ist ein schmaler Strich Landes in dem Pommerischen Preussen, zwischen dem frischen Haff und zwischen der Ost-See, worauf vor dem die nunmehr raserte Festung Haupt gelegen. Es liegen darauf über 30. kleine Dörffer, die unter folgenden vier Kirch-spielen Schönbaum Bohnensack, Koppelgrube und Prebbernow, begriffen werden; viele aber von ihnen sind durch die Russen in die Asche geleget worden. Der gantze Streiff gehöret der Stadt Dantzig. Man hat zwar Weinberge darauf angeleget; aber sie haben vor der Ost-See nicht bekleiben können. Abel. Hübn. Geogr. II. Th.

Nering ein Flecken in Vor-Pommern, an den Mecklenburgischen Gräntzen, 5. Meilen von Greifswalde. Hübn. Zeit Lex.

NERIPHUS, eine wüste Insul, nahe bey dem Chersoneso Thracica, nach dem Plinio (a). *Martin*. Dict.

(a) L. IV. c. 12.

NERIPI, Völcker im Asiatischen Sarmatien (a). Plinius setzt sie zwischen die Caronos und die Agandeos. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

NERIS (a), eine Stadt in Messenien, nach dem Stephano dem Geographo. Statius redet in dem vierten Buche der Thebais davon. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NERIS, eine Stadt in Griechenland, in Argien. Pausanias (a) setzt sie an die Gräntzen von Laconien. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 38.

NERIS, *Nerus, Nerea. Aquæ Neri*, oder *Nereensis Vicus*, eine Stadt von einem Gallischen Alterthume, welche einige für *Gergobia Bojorum* halten, davon im Cæsare (a) geredet wird. Was gewiß ist, ist dieses, daß es heut zu Tage nur ein Flecken an den Gräntzen von Bourbonnois und Auvergne, in der Election von Monduçon ist. Unterschiedene (b) behaupten, daß der Heil. Patroclus, da er in Berry eingeschlossen gewesen, an diesen Ort ein Nonnen-Kloster bauen lassen. Jedoch andere nennen es *Merè*, und geben ihm eine andere Lage. Siehe *Neerensis Vicus* Neris liegt auf einem Hügel oder vielmehr auf Felsen, und die umliegenden Gegenden sind Aecker zum Roggen, oder Dünckel. Es sind daselbst unschmackhaffte mineralische Wasser. Die Alten haben sie schon gekannt, und nannten sie *Aquas Nerias*. Es wird derselben auch in der Tabula Peutingeri Erwehnung gethan, welcher (c) *Aquis Neri*, zwischen Mediolanum und Cantilia setzt. Die Wasser, welche sich verlauffen, treiben sieben bis acht Mühlen. Man trifft daselbst noch schöne Uberbleibsel von Alterthümern an. Jedes Jahr hält man zu Neris drey Märckte. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) Baillet Topograph. des Saints p. 635.

(c) Segm. 1.

Nerisheim, ein altes Schloß ohnweit Nördlingen, in welchem die ehemahls bekannten Partheyen derer Guelfen und Gibelliner zum ersten entstanden. *Univ. Lex.*

Nerisstein, ein Königliches Lust-Haus in Francken, siehe Nerstein.

NERISUM, im Griechischen Νήριτον, ein Berg in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher ihn zu der Stadt Cynetha setzt. *Martin.* Dict.

NERITONUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Nardo.*

NERITOR, eine Insul auf dem Jonischen Meere, siehe *Naricia.*

NERITOS, ein Berg auf der Insul Ithaca, auf dem Jonischen Meere. *Univ. Lex.*

NERITUM, ein Berg auf der Insul Ithaca, siehe *Neium.*

NERITUM (a), eine Stadt in Armenien. Ferculphus schreibt, daß der Apostel St. Jacobus daselbst begraben worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NERITUM, eine Stadt in Italien, im Lande der Salentinorum, nach dem Ptolomæo (a). Man glaubt ziemlich allgemein, daß es heut zu Tage die Stadt *Nardo* sey. Siehe dieses Wort. Vielleicht aber ist es auch eben das, was die Neretini bey dem Plinio sind. Siehe *Neretini*, und *Neium. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

NERITUM *Actoricum*, ein Ort in Epiro (a), welcher hernach *Leucas* ist genannt worden. Siehe *Actoricum*, im I. Bande p. 192. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NERITUS, ein Berg auf der Insul Ithaca. Homerus redet von demselben in dem andern Buche der Ilias (a). Plinius (b) thut derselben auch Erwehnung. Ortelius (c) muthmasset, daß es derjenige Berg sey, welchen Suidas *Neritum* nennt. *Martin.* Dict.

(a) v. 139. (b) L. IV. c. 12. (c) Thesaur.

NERIUM (a), eine kleine Stadt in Spanien, in Gallicien, nahe bey dem Vorgebürge Finisterre, welches von einigen Schrifftstellern *Nerium Promontorium* genannt wird. Dieses Vorgebürge hat ihr ihren Nahmen gegeben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NERIUM *Promontorium*, so hieß vor Alters ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Artabri*, im I. Bande p. 1471. u. f. *Celtici Neriæ*, im III. Bande p. 959. *Finisterre*, im IV. Bande p. 1601. und den vorherstehenden Artickel.

NERLAC, oder *Noirlac*, eine Abtey in Franckreich, in Berry. Ihr Lateinischer Nahme ist *Nigri Lacus Abbatia*, oder *Domus Dei de Nigro-Lacu.* Sie ist eine Mönchs-Abtey, Cistercienser-Ordens, und eine Tochter von Clairvaux. Sie liegt am Cher, eine Meile von S. Amand. Dom Stephanus schreibt ihre Stifftung Roberto, dem Vater des Heil. Bernardi im Jahre 1136. zu; iedoch giebt man ihr gemeiniglich den Ebbon de Charenton zum Stiffter, welcher mit Einwilligung der Agnes, seiner Gemahlin, im Jahre 1150. den Mönchen zu Clairvaux, einen Ort, Gottes-Haus genannt, zur Errichtung einer Abtey, nebst Einkünfften zum Unterhalt und zur Subsistenz der Mönche, welche sie bewohnen würden, gegeben hat. Petrus, Ertz-Bischof von Bourges, bestätigte diese Stifftung im Jahre 1159, und ihr gottseliger Stiffter Ebbon, welcher durch die Heiligkeit der Sitten dieser neuen Geistlichen gerührt wurde, vermehrte noch ihr Einkommen mit neuen Freygebigkeiten, deren Besitz ihnen auch von dem Sohne des Ebbonis, welcher ihrer auch noch mehrere hinzu fügte, und von Henrico, Ertz-Bischoffe zu Bourges, im Jahre 1189. bestätiget wurde. Die Gebäude, welche übrig geblieben sind, als der Creutz-Gang, der Eß-Saal, das Fisch-Behältniß, das Schlaf-Zimmer, die Celle der Novitiorum, und das Capitul sind noch von einer Schönheit, welche gnug bemercket, wie die erste Pracht dieses Klosters beschaffen gewesen. In dem Capitul sieht man die Gräber des Ebbon, seines Stiffters, der Agnes, seiner Gemahlin, des Ebbonis, ihres Sohnes, und der Mahaut oder Matildis de Charenton, und des Edelmannes Raimondi de Montfaucon des jüngern. In dem Creutz-Gange ist das Grab des Herrn de la Chastre, und in der Kirche bey dem grossen Altare auf der Seite des Evangelii sieht man das Grab Henrici von Avaugour, Ertz-Bischoffes von Bourges, welcher im Jahre 1346. starb. Man zehlt bis auf das Jahr 1714. sechs und dreyßig Aebte dieses Klosters. *Martin.* Dict.

NERM, welches Wort in dem Persischen so viel, als weich oder zärtlich bedeutet, ist nachgehends zu dem Nahmen eines Striches des eigentlich sogenannten Persiens geworden, welcher aus lauter vortreflichen und angenehmen Ebenen und Thälern bestehet. *Univ. Lex.*

NERMOUSTIER, und

NERMOUTIER, oder *Narmoutier*, eine kleine Französische Insul auf dem Gascognischen Meere, siehe *Noirmoustier.*

Nermsdorf, ein Dorff in Thüringen, bey Buttelstädt. Es gehöret zum Kloster Roßleben an der Unstruth. Es muß aber dieses Dorff mit dem Chur-Sächsischen Dorffe Nirmsdorf nicht verwechselt werden. Goldschadt.

NERNOT, eine Insul in Franckreich, in Bretagne, gegen Nord-Osten und ziemlich nahe bey der Insul des Saints. *Martin.* Dict.

NERO, ein Wald oder eine Vorstadt bey Antiochia, der Haupt-Stadt in Syrien; er wurde erstlich *Daphne* genannt. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 126. Den Nahmen *Nero* hat man diesem Orte von dem Syrischen Worte *Ner* gegeben, welches einen Brunnen oder Fluß bedeutet, weil daselbst Wasser im Uberflusse ist. Uber dieses bedeutet *Nero* in der neuern Griechischen Sprache Wasser. Diese Anmerckung ist vom Herrn Corneille, welcher den Sozomenum, Baronium, und Procopium anführt. *Martin.* Dict.

NERO, (MONTE) ein verderbter Nahme eines Gebürges in Syrien, siehe *Monte-Nero*, im VII. Bande p. 1845. und *Allocan*, im I. Bande p. 597.

NERO ISTO PALÆOMILO, ein Fluß in Griechenland, in Attica, siehe *Cephissus*, im III. Bande p. 972.

NEROLINGA, oder

Nerolingen, eine Stadt in Schwaben, s. Nördlingen.

NEROMETUM, so nennet Herr Baudrand eine Stadt in Engelland, siehe *Burrohill*, in II. Bande p. 1956.

NERON, eine Insul im rothem Meere, auf der Küste von Arabien. Plinius (a) sagt, daß das Crystall daselbst wächset. Nach dem P. Hardouin haben alle Mss. *Neron*. Er giebt vor, daß *Neron* ein Fehler sey. *Martin* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 2.

NERON, oder *Nerondes*, eine Stadt in Franckreich, in Forez, in der Election von Roanne. Es ist daselbst eine Königliche Castellaney, welche von der Senechaussée zu St. Etienne abhängt. *Martin*. Dict.

NERONÆA, so ist ehemahls die Haupt-Stadt in Armenien *Artaxata*, zugenahmet worden, siehe *Artaxata*, im I Bande p. 1479.

NERONDES, eine Stadt in Franckreich, in Forez, siehe *Neron*.

NERONDES, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, und acht Meilen von dieser Stadt. Er hat unterschiedene Zubehörden. Precilly-Milly ist das beträchtlichste davon. Das Erdreich ist vortreflich; es bringt Getrayde von allen Arten hervor. Es sind daselbst auch Teiche und gute Weiden für das Vieh. *Martin*. Dict.

NERONIA, so ist ehedem die Haupt-Stadt in Armenien, Artaxata, zugenahmet worden, siehe *Artaxata*, im I. Bande p. 1479.

NERONIA, oder *Neronias*, eine Stadt im gelobten Lande, bey der Quelle des Jordans. Josephus (a) sagt, daß der junge Agrippa den Nahmen *Neronias* der Stadt *Paneas* gegeben habe. *Martin*. Dict.

(a) L. XX. c. 8.

NERONIANA (a), dieses ist der Nahme einer Wasserleitung in Italien, drey Meilen von Rom; sie war von Nerone erbaut worden, um die Claudianischen Wasser zu dem Berge Celio und Aventino in der Stadt zu führen. *Martin*. Dict.

(a) *Frontinus* L. II.

NERONIANÆ THERMÆ ist ein alter Nahme derjenigen Bäder, welche vom Kayser Nerone zu Rom gebauet worden. Man nannte sie hernach *Thermæ Alexandrinæ*, nach dem Zeugnisse des Eutropii (a) Siehe *Alexandrina Aqua*, im I. Bande p. 539. *Martin*. Dict.

(a) L. VII.

NERONIANA PISCINA, eine See in Italien, im Paduanischen, in den Gegenden von Bagni d' Abano. Siehe *Abano*, im I Bande p. 26. *Martin*. Dict.

NERONIANA VILLA SUBLACENSIS, ein Land-Hauß in Italien, im Latio, nahe bey Sublaco, nach dem Frontino (a). *Martin*. Dict.

(a) L. II.

NERONIANI CAMPI, Procopius giebt zu verstehen, daß die Felder des Neronis in den Gegenden von Rom zwischen Salaria und Pinciana gewesen. *Martin*. Dict.

NERONIAS, eine Stadt im andern Cilicien, und heut zu Tage *Irenopolis* genannt, nach dem Nicephoro Callisto (a). Theodoretus (b) sagt eben dieses. In einer alten Inscription liest man *Herenopolis*, an statt *Irenopolis*. Der Heil. Athanasius thut, nach des Ortelii (c) Bericht, einer Stadt Erwehnung, welche *Neronipolis* heißt, und giebt ihrem Bischoffe den Nahmen Narcissus. Allein an einem andern Orte nennt er eben diesen Bischof, Episcopum *Neroniadis*. Also sind *Neronias* und *Neronipolis* einerley Stadt. *Martin*. Dict.

(a) L. VIII. c. 18. (b) L. I. c. 7. (c) Thesaur.

NERONIAS, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Neronia*, und *Lais*, im VI. Bande p. 289.

NERONICA (a), eine alte Stadt in der Schweitz, in der Herrschafft Neufchâtel. Man nannte sie im Französischen *Nerieu*. Sie war sehr groß. Man giebt vor, daß sie von dem Berge Jura bis zu der Thiele und von Landeron bis zu dem Dorffe Cressy gegangen sey. Landeron ist, wie man glaubt, aus ihren Ruinen erbaut worden. *Martin*. Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p 244.

NERONIENSIS, oder *Foro-Neroniensis* eine Stadt in Franckreich, siehe *Forum Neronis*, im IV. Bande p. 1771. und *Forcalquier*, ebend. p. 1741.

NERONIPOLIS, eine Stadt im andern Cilicien, siehe *Neronias*.

NERONIS FORUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Forcalquier*, im IV. Bande p. 1741. und *Forum Neronis*, ebend. p. 1771.

NERONIS FORUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Louerre*, im VII. Bande p 20.

NERONIS FOSSA, ein Canal in Italien, siehe *Fossa Neronis*, im IV. Bande p. 1776.

NERONIS IMPERATORIS SUBURBANUM, dieser Ort war zwischen der Via Salaria und der Via Nomentana, nach dem Suetonio (a) und ohngefehr vier Meilen von Rom; vielleicht war er in den Neronianischen Feldern. *Martin*. Dict.

(a) L. VI. c. 48.

NEROS, ein hoher Berg in Klein-Asien, siehe *Amanus*, im I. Bande p. 707. u. f.

NEROUER (a), ein Gebürge in Indien, in den Staaten des grossen Mogols, fünf Tage-Reisen jenseits der Stadt Agra, auf dem Wege von Surate nach Golconda. Es ist in diesem Gebürge ein Bergwerck von vortreflichem Eisen. Allein daraus ziehen sie eben nicht den grösten Vortheil. Die Jäger von Agra begeben sich dahin, um daselbst gewisse wilde Kühe zu fangen, welche sie Merous nennen. Sie finden sie in den Wäldern, in den Gegenden dieses Gebürges; und da diese Kühe gemeiniglich sehr schön sind, so haben sie davon grossen Vortheil. *Martin*. Dict.

(a) *Thevenot* Voy. des Indes p. 113.

NERRE (a), ein Fluß in Franckreich, in Berry. Er hat seine Quelle drey Meilen oberhalb Aubigny, fließt von Osten nach Westen und fällt bey den Stegen des Fleckens Clemont, unterhalb Aubigny, in die grosse Saudre. *Martin*. Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. VI p. 405.

NERSA, ein Fluß im Hertzogthume Geldern, siehe Neers.

Nersen, eine Herrschafft und Stamm-Schloß derer Grafen von Virmont, am Flusse Niersе, im Ertz-Stifte Trier. Hübn. Zeit. Lex.

Nersitz ein Ort im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, im Guhrauischen Kreisse gelegen. Kölichens Erd-Beschr.

Nerstein, Nerenstein, oder Nerisstein, ein Königliches Lust-Hauß im Bißthume Würtzburg, in Francken, dabey eine Kirche lieget, die der Heil. Jungfrau Marien zu Ehren erbauet ist. Carolomannus hat diese Capelle der Cathedral-Kirche geschencket und Arnulfus solches nachher confirmiret. *Univ. Lex.*

Nerstein, ein Chur-Pfältzischer Marckt-flecken, siehe Nierstein.

Nersten, eine Stadt in Semigallien, in Curland. Hübn. Zeit. Lex.

NERTERANÆ, oder

NERTERIANI, ein altes Volck in Deutschland: Ptolomæus setzt sie zwischen die Caluaros und Dandutos, unterhalb der erstern und oberhalb der letztern. *Martin*. Dict.

(a) L. II. c. 11.

Nerting. Lat.

NERTINGA, ein Flecken im Amte Mosburg, in Bayern, welcher dem Bißthume Freysingen gehöret, dem er schon im Jahre 788. nach Christi Geburt von der damahligen Eigenthümerin derselben Deorlinda geschencket worden. *Univ. Lex.*

NERTOBRICA, eine Stadt in Spanien, siehe *Almunha* im I. Bande p. 614. und den nachstehenden Artickel.

NERTOBRIGA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zu den Celtiberis, zwischen Turiasso und Bilbis setzt. Sie war groß und sehr beträchtlich (b). Sie wurde von dem Römischen Feld-Herrn Metello, mit dem Zunahmen der Macedonier, unter das Römische Joch gebracht. Man sieht noch die Ruinen derselben bey Merida, eine Meile von Frexenal, an einem Orte, welcher Valera heist, und diese Ruinen geben zu erkennen, von was für einer Grösse sie gewesen. Sie wurde zur Zeit des Einfalles der Barbarn zerstöhrt, und aus ihren Ruinen hat man drey bis vier Flecken gebaut; nehmlich Frexenal, Fuentes, Bodenal und Higuera. Die MSC. variiren sehr über dem Nahmen dieser Stadt. Einige schreiben *Nertobriga*, welches der wahrhaffte Nahme ist; andere haben *Nertobriges*, *Nergobriges*, *Nitrobrica*, und *Natobrica*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 6. (b) Delices d'Espagne T. II. p 384.

NERTOBRIGES, eine alte Stadt in Spanien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NERTZINSKOY, eine Stadt des Rußischen Reiches, siehe *Nerzinskoi*.

NERVA, ein Fluß in Liefland, siehe *Narva*.

NERUA, ein Fluß in Spanien, in dem Lande der Cantabrer, nach dem Ortelio. Er führt den Ptolomæum (a) an, welcher die Mündung des Flusses Nerua zu den Autrigonern, benachbarten Völckern der Cantabrer, setzt. Pomponius Mela (b) nennt diesen Fluß *Nesua*, und Pintaut glaubt, man müsse also lesen, so wohl weil einige MSC. des Ptolomæi auch *Nesua* haben, als auch weil der neuere Nahme, welcher *Nansa* ist, diese Orthographie zu bestätigen scheint. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L III. c. 1.

NERVA, eine Rußische Stadt in Liefland, siehe *Narva*.

NERVA CÆSAREA, eine Stadt in Spanien, siehe *Alcantara*, im I. Bande p. 499.

NERVÆ FORUM, ein Ort in der Stadt Rom, siehe *Forum Nervæ*, im IV. Bande p. 1771.

NERVE, oder *Nervi*, eine kleine Stadt in dem Genuesischen Gebiete, in Italien, 6 Meilen von der Stadt Genua gelegen, wohin sie auch gehöret. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NERVESIÆ, ein Dorff in Italien, im Lande der Æquicoler. Plinius (a) sagt, daß das Kraut, welches von den Lateinern Consiligo, und im Frantzösischen *Pommelée*, von den Deutschen aber schwartze Nießwurtz genennt wird, in den Gegenden dieses Dorffes wüchse. *Mart.* Dict.

(a) L. XXV. c. 8.

NERVI, eine Stadt im Genuesischen Gebiete, s. *Nerve*.

NERVIA, ein Fluß in Italien, welcher in der Grafschafft Nizza entspringet, und in dem Genuesischen Gebiete, nicht weit von Vintimiglia, in das Ligustische Meer fällt. *Univ. Lex.*

NERVIANO, Lat.

NERVIANUM, eine kleine Stadt in Italien, am Flusse Olava, nicht weit von der Stadt Mayland gelegen, und dem Grafen von Fossati gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

NERVICIO, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von Montbrison. *Martin.* Dict.

NERVIer, Lat.

NERVII, alte Völcker in Gallia Belgica, sie hatten ihren Ursprung von den Deutschen, nach dem Strabone (a), welcher sie in die Nachbarschafft der Trevirorum setzt. Sie gaben sich selbst diesen deutschen Ursprung, und machten sich eine Ehre daraus, welches gemacht, daß Tacitus sagt (b): Treveri & Nervii circa adfectationem Germanicæ originis ultro ambitiosi sunt, tanquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine & inertia Gallorum separentur. Cæsar (c) redet auch davon, als von einem ansehnlichen Volcke, welches bey einem gemeinen Kriege bis auf funfzig tausend Mann stellen konnte. Ihre Landschafft war in der That von einem so weitläufftigen Umfange, daß sie von den Treviris an, nach dem Zeugnisse des Strabonis, bis zu den Bellovacis gieng, wie es uns Cæsar (d) zu verstehen giebt. Sie gräntzten ausser diesem mit den Ambianis, den Atrebatibus und Veromanduis; daß sie also diese letztern so wohl als die Rhemos gegen Süden, die Aduaticos gegen Norden, und die Maas gegen Osten hatten. Cæsar begnügt sich, die Gräntzen des Landes der Nerviorum zu bemercken; er giebt uns von ihren Sitten noch einen Begriff. Er sagt, daß er, da er auf den Gräntzen der Ambianorum gewesen, welche an die Nervios stiessen, und sich nach den Sitten dieser letztern erkundiget hatte, vernommen, daß sie keinen fremden Kaufleuten den Eingang in ihr Land verstatteten, und nicht erduldeten, daß man ihnen Wein oder irgend etwas anderes, welches fähig wäre, die Tugend zu hindern, zuführte. Sie hatten die Atrebates und Veromanduos zu einer großmüthigen Vertheidigung erwecket und hatten ihre Macht mit dieser Völcker ihrer vereiniget. Sie lieferten Cæsari eine Schlacht, von welcher er als von der blutigsten und gefährlichsten redet, wo es auf sein Leben ankam. Es erscheint aus der Erzehlung, die er davon macht, daß ihn die einzigen Nervii, da die andern Völcker erlegt waren, bis auf das äusserste brachten, und daß es, wenn die Hülffe, die ihm Labienus, einer seiner Feld-Herren schickte, sie nicht selbst dahin gebracht hätte, nicht möglich gewesen wäre, sie zu zertrennen. So bald einer fiel, so trat ein anderer auf seinen Cörper, wo er gleichsam auf einem Walle stritte, und Cæsar, welcher diese letztern Kräffte bewunderte, sagt, daß man darüber nicht erstaunen dürffte, wenn Leute, welche dazu geschickt wären, über einen breiten Fluß gegangen, ein jähes Ufer überstiegen und auf ein Gebürge geklettert wären, um ihn anzugreiffen. Ihr Widerstand war so hartnäckigt, daß von sechszig tausend nur fünf hundert übrig blieben, und von sechs hundert Personen aus Patricischen Familien waren nur drey übrig. Cæsar ließ ihnen alle ihre Städte, und um zu verhindern, daß man sich nicht ihre Schwäche zu Nutze machte, so ließ er allen Nachbarn verbieten, sie zu unterdrucken. Aus den Gräntzen, welche Cæsar den Nerviis (e) giebt, kan man muthmassen, welches ihre Städte gewesen sind. Es scheint, daß Cameracum, Cambrai, die Haupt-Stadt seyn muste, ob gleich diese Stadt von keinem Scribenten genennt wird, welche vor der Tabelle des Peutingeri und dem Itinerario des Antonini vorher gegangen sind. Dieser letztere, welcher die Strasse von Castellum nach Cöln beschreibet, bemerckt diese Ordnung:

Castello.	
Minariacum	M. P. XI.
Nemetacum	M. P. XIX.
Camaracum	M. P. XIV.
Bagacum	M. P. XVIII.
Vodgoriacum	M. P. XII.
Germiniacum	M. P. X.
Perviciacum	M. P. XXII.
Aduocam Tongrorum	M. P. XIV.

Und auf einer andern Strasse von Tarvenna nach Durocortorum beobachtet eben dieses Itinerarium diese Ordnung:

Tarvenna.	
Nemetacum	M. P. XXII.
Camaracum	M. P. XIV.
Augustam Veromanduorum	M. P. XVIII.

Diese Strassen lehren uns nicht allein die Lage von Cambrai; sondern auch von Bajacum, Bavay, welches gleichfalls den Nerviis gehörte, wie eine Inscription bezeuget, die man in eben dem Itinerario antrifft; man liefet diese Worte daselbst: Iter a Bagaco Nerviorum, Durocortorum, Remorum usque. Die Tabelle des Peutingeri nennt gleichfalls diese Stadt Bajacum Nerviorum, in dieser Ordnung:

Turnacum.	
Ponte Scaldis	XII.
Bacaco Nervior.	X.

Pons

Pons Scaldis, heut zu Tage Condé, muß auch in die Reihe der Plätze gesetzt werden, welche den Nerviis gehörten. Denn nicht allein die Tabell: des Peutingeri, sondern auch das Itinerarium des Antonini setzt es zwischen Turnacum, Tournay, und Bagacum Nerviorum. Vielleicht muß man ihnen ebenfalls das Fanum Martis zueignen, davon in der Notitia (f) der Dignitatum Imperii in diesen Worten geredet wird: Præfectus Lætorum Nerviorum Fano Martis Belgicæ secundæ. Noch mehr, man sieht, daß die Nervii unter sich verschiedene Völcker gewesen sind: Cæsar (g) sagt es ausdrücklich, und nennt so gar diese Völcker: Facile, sagt er, hac oratione (Ambiorix) Nerviis persuadet. Itaque confestim dimissis nuntiis ad Centrones, Grudios, Levacos, Pleumosios, Gordunos, qui omnes sub eorum imperio sunt, quam maximas manus possunt, cogunt. Diese Völcker sind in andern Schrifftstellern nicht bekannt; welches macht, daß man glaubt, sie veränderten entweder den Nahmen, oder welches wahrscheinlicher ist, oder sie waren unter dem allgemeinen Nahmen der Nerviorum begriffen. Cluverius glaubt nicht allein, daß diese Völcker, welche den Nerviis unterworffen waren, das Volck Succoni genannt, dessen Plinius (h) allein gedenckt, zusammen ausgemacht haben; er hält noch dafür, man müsse ihnen die Stadt Tournai geben; allein ausser dem, daß dieser Nahme Sueconi verdächtig ist, und kein Schrifftsteller ihn kennt, so nöthigen auch die Lage von Tornacum und die Ordnung der hier oben angeführten Itinerariorum, daß man diese Stadt den Nerviis giebt. Der P. Brier (i) scheint der Meynung des Cluverii zu seyn, sowohl was die Sueconos, als auch die Stadt Valenciennes, Valentianam, die er den Nerviis giebt, anbetrifft, ob es gleich wahrscheinlicher ist, daß diese Stadt vielmehr zu der Geographie des mittlern als alten Alters gehört. Hier ist die Tabelle, die uns dieser Pater gegeben hat.

Nervii, Hennegau, Cambresis, und das Französische Flandern.	*Bacacum*, oder Baganum, Bavay in Hennegau,		
	Ventinianæ, Valenciennes,		
	Pons Scaldis, Condé,		
	Cameracum, Cambray,		
	Sueconi, oder die Gegenden von Tournay, unter die Herrschafft derer Nervier gehörig.	Centrones,	Tornacum, oder Turnacum, Tournay.
		Grudii,	
		Levaci,	
		Plemosi,	
		Gorduni.	

Martin, Dict.

(a) L. IV. p. 194. (b) de Morib. Germ. c. 28. (c) L. II. c. 4. (d) Ibid. c. 15. & 16. (e) *Cellarius*, Geogr. Ant. L. II. c. 3. (f) Sect. (g) L. V. c. 39. (h) L. IV. c. 17. (i) Gallia Ant. Part. II. L. VI.

NERVIO (a), ein Fluß in Spanien, in Biscaya, und der ansehnlichste in der Provintz. Die Biscayer nennen ihn in ihrer Sprache *Ibayçabal*, welches einen breiten Fluß bedeutet. Er durchströhmet die Mitte des Landes von Süden gegen Norden, fliesset nach Bilbao, der Haupt-Stadt der Provintz, und 2. Meilen (milles) unterhalb dieser Stadt, und nicht 2. Lieues, wie Moreri in seinem Dictionaire spricht, verliehrt er sich in dem Oceano. Die Alten haben ihn *Chalybs* genennet. Sein Wasser ist vortreflich, das Gewehr zu härten. Daher kam es, daß die Cantabrier die Spiesse oder die andern Waffen nicht achteten, wenn das Eisen darzu nicht in dem Chalybe war gehärtet worden. Siehe *Ibay-gaval*, im VI. Bande p. 127. dieses ist eben der Fluß, welchen einige Auctores auch *Negangesia* nennen. *Martin*, Dict.

(a) Delices d'Espagne T. I. p. 72.

NERVIORUM URBS, war ehemahls eine ansehnliche Stadt in denen Niederlanden, siehe *Lewy*, im II. Bande p. 397.

NERULA (a), ein Schloß in Italien, in Sabina, an dem Flusse Farfaro zur rechten. Dieses Land-Gut, welches vormahls dem Hause derer Ursiner gehörete (b), hat den Titel eines Hertzogthums, und gehöret heut zu Tage dem Hause Barberini. *Martin*. Dict.

(a) *Leander* Descr. di tutta Italia p. 105. (b) *Corn.* Dict.

NERULONENSIS, was dieser Nahme bey dem Suetonio bedeute, siehe in dem nachstehenden Artick I.

NERULUM, eine Stadt in Italien, in Lucanien. Titus Livius (a) saget, daß sie der Consul Æmilius überrumpelt habe. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Metland nach Colomne, zwischen Semunclam und Summuranum, 16. Meilen von jener, und eben so weit von dieser. Er setzet sie auch auf die Strasse von der Stadt Appia nach Colomne, und zwar zwischen Cæsariana und Summuranum, 36. Meilen von jener, und 14. Meilen von dieser. Also weichen diese 2. Strassen in Ansehung der Weite von Nerulum, nach Summuranum, von einander ab. Dieser Unterscheid hat einige neuere Geographos bewogen, zu sagen, daß es in Lucanien 2. Städte, Nahmens Nerulum gegeben habe; aber wenn diese Ursache hinlänglich wäre, so würde man ebenfalls ein drittes Nerulum zugeben müssen, weil man Mss. von dem Antonino hat, welche nur 13. Meilen von Nerulum nach Summuranum setzen. Ortelius (b) glaubt, daß dieses das jetzige Lagonero sey. Man lieset *Nerulonenſis* bey dem Suetonio (c); aber jederman bekennet, daß man nicht wisse, was dieser Nahme bedeutet, welcher mit der Stadt Nerulum keine Verwandschafft zu haben scheinet. *Martin*. Dict.

(a) L. IX. c. 20. (b) Thesaur. (c) in August. c. 4.

Nerung, ein Meer-Busen im Baltischen Meere, siehe Frische Haff, im IV. Bande p. 1958.

Nerung, Lat.

NERUNGIA, ein Strich Landes im Pohlnischen Preussen, siehe Nering.

NERUNGIÆ SINUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens in dem Baltischen Meere, siehe Frische Haff, im IV. Bande p. 1958.

NERVOSI MONTES, Gebürge in Spanien, in Gallicien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Isidorum anführet. *Martin*. Dict.

(a) Thesaur.

NERVOSUS, ein Berg in Sicilien, siehe *Nebrodes*.

NERUS, so hieß vor Alters eine Stadt in Franckreich, siehe *Neris*.

NERUSI, oder

NERUSII, Völcker in denen Alpen. Plinius (a) setzet sie in die Zahl derer jenigen, welche von Augusto überwältiget wurden. Einige Exemplare haben *Veruſi*, an statt *Neruſi*; aber dieses ist ein Fehler. Ptolomæus (b) setzet sie in die Alpes Maritimas, und giebt ihnen eine Stadt, Nahmens *Ventium*, oder *Vintium*. Siehe dieses Wort. *Martin*. Dict.

(a) L. III. c. 20. (b) L. III. c. 1.

NERZA, ein Fluß in der Rußischen Tartarey, in Asien, welcher bey der Stadt Nerzinskoi vorbey läufft. Hübn. Geogr. II. Th.

NERZINSKOI (a), oder *Nertzinskoi*, eine feste Stadt in den Staaten der Kayserin von Rußland, in Syberien, und die Haupt-Stadt in der Provintz Daurien. Sie liegt an dem Nerza, welcher von Nord-Nord-Osten kömmt, und sich in den Schilka ergießt, eine Viertel-Meile von dieser Forteresse. Die Wercke, welche man zu Vertheidigung dieser Stadt angeleget hat, sind nicht schlecht: Man hat sie mit guter gegossener Artillerie versehen, und es liegt beständig eine ansehnliche Besatzung von Cosacken aus Daurien darinne, welche zu Fusse und zu Pferde dienen. Obgleich dieser Platz mit hohen Bergen umgeben ist, so hat er doch Wiesen

Wiesen genug, auf welchen man die Cameele, die Pferde und das Vieh weyden kan. Man siehet so gar hier und da in denen Gebürgen 2. Meilen weit Felder, welche zum Ackerbau und zur Aussaat desjenigen geschickt sind, was die Einwohner nöthig haben. Man trifft, wenn man den Schilka 4. bis 5. Meilen oberhalb der Stadt hinauf, und 10. Meilen unterhalb der Stadt herunter fährt, Edelleute von Russen und Cosacken an, welche vom Ackerbaue, von Viehe und von der Fischerey leben. In den Gegenden dieser Stadt und in den Gebürgen wachsen allerhand Blumen und Pflantzen; wilde Rhebarbar, oder Rapontica, von ausserordentlicher Dicke; schöne weisse und gelbe Lilien; rothe und weisse Pöonien von ungemeinem Geruche; Roßmarin, Thimian, Majoran und Lavendel, vieler andern wohlriechenden Pflantzen zu geschweigen, welche unter uns unbekannt sind: aber kein Obst trifft man hier nicht an, als Johannis-Beeren. So werden auch bey Nerzinkoi herum viel Luchse, Zobeln und Grauwercke geschlagen, und sind die Grauwercke, so hier herum fallen, durchgehends schwartzgrau, welche von denen Chinesern überaus rar gehalten werden; die allhier wohnhafften Cosacken sind sehr reich durch die Handlung worden, weil sie Zoll-frey nach China handeln dürffen. Die Heyden, welche seit langer Zeit in diesem Lande wohnen, leben unter der Herrschafft der Rußischen Kayserin, und sind von zweyerley Gattung; nehmlich die Konni Tunguſi, und die Olenni Tunguſi. Die erstern sind verbunden, auf den ersten Winck des Woywoden von Nerzinskoi, oder wenn die Gräntzen von den Tartarn angefallen werden, zu Pferde zu steigen; die Olenni sind gehalten, zu Fusse und bewaffnet in der Stadt zu erscheinen, wenn es die Nothwendigkeit erfodert. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De Brun* Voy. de Moscovie p. 126.

NESA (a), eine Stadt in Asien, in Persien, in der Wüsten Kivac, zwischen Khorassan und Carezem, unter dem 93. Gr. 20. Min. der Länge, und dem 48. Gr. 45. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-bec, Liv. II. c. 48.

NESÆA, Griechisch Νησαία, dieses ist der Nahme, welchen Strabo einem Theile von Hyrcanien giebt, und daraus gleichwohl andere ein gantz besonderes Land machen. Der Fluß Ochus durchströhmet diese gantze Landschafft. *Martin.* Dict.

NESÆUM, ein Ort oder ein Feld in Medien, dem Ortelio (a) zu Folge. Siehe *Hippoboton*, im V. Bande p. 1710. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NESÆUM (a), ein Ort auf den Küsten des Rothen Meeres, dem Suida zu Folge, welcher den Orpheum anführet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NESACTIUM, oder
NESACTUM, *Nesatium*, und *Nesartium*, eine Stadt in Istrien, dem Tito Livio (a) zu Folge, welcher die letzte Schreib-Art beybehält. M. Junius und A. Manlius belagerten und eroberten diese Stadt im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 575. Während der Belagerung hatten sie den Fluß Arsia abgeleitet, welcher die Stadt durchströhmete; der Mangel an Wasser, welcher die Einwohner natürlicher Weise hätte bewegen sollen, sich zu ergeben, brachte sie vielmehr in hefftige Wuth. Sie erwürgeten ihre Weiber und ihre Kinder, damit die Römer für der Verzweiffelung, in welche sie dieselben stürtzeten, einen Abscheu haben möchten. Aber die Belagerer macheten sich diese Zeit zu Nutze, erstiegen die Mauern, und bemächtigten sich also der Stadt, in welche sich der König Epulo und die Fürsten des Landes eingeschlossen hatten, um sie zu vertheidigen. Sobald als der König vernahm, daß die Stadt in der Gewalt der Feinde sey, erstach er sich selbst, um dem Verdrusse der Gefangenschafft zu entgehen. Alle übrigen Einwohner wurden entweder zu Sclaven gemacht, oder niedergehauen. Plinius (b) redet von dieser Stadt, und nennet sie *Nisactium*. Ptolomæus schreibt *Nesactum*. Man ist darinne einig, daß dieses das ietzige *Castel Nuovo* am Ausflusse des Arsias sey. *Martin.* Dict.

(a) L. XLI. c. 15. (b) L. III. c. 19 (c) L. III. c. 1.

NESAIS, eine Stadt in Lycien, siehe *Nisa*.

NESARTIUM, oder
NESATIUM, eine Stadt in Istrien, siehe *Nesactium*.

Nesbawielitz, ein Dorff in dem Muldauer-Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

NESBIN, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Nisibi*.

NESCANIA, eine Stadt in Bætica, 6000. Schritte von Antiquera. Es wird derselben auf einem alten Marmor-Steine gedacht, wie Ambrosius Morales spricht. *Martin.* Dict.

NESCHEN, eine Stadt in der Ukraine, siehe *Nessen*.

Neschercka, ein Flüßgen im Königreiche Böhmen, entspringt im Bechiner-Kreisse, fließt herunter von Tironitz, und Babin auf die Stadt Kamnitz, und auf die Kirche Maria Magdalena; gehet durch Zdiar auf das Schloß Wschelnitz, und auf die Dörffer Peychow, Nekraßin, Garaschau, Krippaschlag, Riedweiß, und Unter-Kierschau; berührt die Stadt Neuhausen, ferner ein Franciscaner-Kloster, die St. Wentzels-Kirche, und treibt eine Papier-Mühle; geht durch Obermühl und Niedermühl nach Oberschlagles, Losnitz, Niederschlaales, Wurtzen, und nach dem Flecken Platz; streicht durch einen grossen Wald an dem Nedwesser-Hofe, an Bernhardnitz, an Lessaker Hof, an Wickichthof, und an dem Schlosse Hammer vorbey, und fällt endlich mitten im Walde bey Mezymosty in die Lauschnitz. *Hydrogr. Lex.*

Neschwarschill ein Dorff in dem Beraüner-Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

Neschwitz, ein Adelicher Ritter-Sitz und Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, dem Herzoge von Würtemberg gehörig. Wabst.

Nesebeck, ein kleiner Fluß in Hinter-Pommern, bey Cöslin, welcher in die Jasmundische See fällt. Hübn. Zeit. Lex.

NESEF, eine Stadt in der Tartarey, siehe *Naccheb*, und *Nessef*, desgleichen *Carschi*, im III. Bande p. 687.

NESEI, Völcker in Indien. Plinius (a) alleine gedencket dieser Völcker. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

NESI, eine alte Stadt in Asien, siehe *Halicarnassus*, im V. Bande p. 1203.

NESIADES, sind kleine Insuln auf dem Gascognischen Meere, siehe *Vannes*.

NESIB, eine Stadt in Palæstina, siehe *Nezib*.

NESIBE, und
NESIBI,
NESIBIS,
NESIBITANA COLONIA, oder
NESIBUS, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Nisibi*.

NESIDES, oder *Nesiades*, sind kleine Insuln auf dem Gascognischen Meere, siehe *Vannes*.

NESIDION, oder
NESIDIUM, eine kleine Insul in dem Aegæischen Meere, siehe *Halonesus*, im V. Bande p. 1221.

NESIOPE, eine Insul bey Lesbos, siehe *Nisope*.

NESIOTÆ, *Cranii*, *Samæi* und *Pallentes*, sind Völcker in der Insul Cephallenia, dem Tito Livio zu Folge (a), welcher zu verstehen giebt, daß sie sehr mächtig wären. Strabo (b) kennet einige von diesen Völckern, und eignet ihnen 4. Städte zu, von welchen er saget, daß

daß sie von geringer Erheblichkeit wären. Diese Städte sind Samo, oder Same, Paleis, Pronesus, und Cranii. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 38. (b) L. X. p. 455. & lqq.

NESIOTIS, eine Landschafft im Asiatischen Sarmatien, siehe *Henesiotis*, im V. Bande p. 1505.

NESIS, eine Insul in Italien, auf den Küsten von Campanien. Plinius (a) rühmet den guten Spargel, welcher daselbst wuchs. Cicero (b) gedencket dieser Insul ebenfalls. Dieses ist die ietzige Insul *Nisita*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. c. 8. (b) L. XVI. Epist. ad Attic. Epist. I. III. & IV.

NESIS, eine Stadt oder ein Ort in dem Asiatischen Sarmatien, dem Arriano (a) zu Folge, welcher saget, daß man von Borgy nach Nesis, wo das Vorgebürge Herculis ist, 60. Stadia rechne, und daß man von Nesis nach Malactica deren 90. zehle. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. Pont. Eux. 18. & 19.

Neslau (a), ein Dorff in der Schweitz, in Togaenburg. Dieses ist der Haupt-Ort der Gemeine von Zum-Wasser, oder der Wasser-Gemeinde, und das eintzige Dorff dieser Gemeinde. *Martin.* Dict.

NESLE, oder *Nelle*, ingleichen *Nigella*, eine kleine Stadt in Franckreich (a), in der Piccardie, in dem Gouvernement von Santerre, an dem Lingon, oder dem Ingon, welcher in die Somme fällt. Sie liegt zwischen Roye und Ham, gegen Nord-Osten von der ersten, und gegen Westen von der andern. Dieses ist das erste Marquisat von Franckreich, und eines der grösten Land-Güter im Königreiche; denn es hat über 80. Lehn-Güter unter sich. Ehe Ludovicus Sanctus (b) zum andern mahle über See gieng, vertrauete er die Regierung seines Königreichs Matthæo, Abte von St. Denis, und dem Herrn Simon von Nesle an, als solchen Männern, die weise, klug, und von geprüfter Treue waren, und als Philippus, sein Sohn und Nachfolger, wider den König von Arragonien zu Felde zog, so nahm er Radulphum von Nesle, Connetable von Franckreich, mit sich. Im Jahre 1472. (c) belagerte Carolus Audax, Hertzog von Burgund, die Stadt Nesle, und eroberte sie nach vielen Stürmen, welche der Gouverneur, Nahmens Petit Picard, tapfer aushielt. Er ließ diesen Gouverneur und die meisten von der Besatzung hängen, und einigen andern eine Hand abhauen, und brauchte zum Vorwande dieser Grausamkeit, daß er dadurch den Tod des Hertzogs von Guienne rächen wolle, dessen er den König beschuldigte. Aber die eigentliche Ursache war seine Wuth darüber, daß er nicht in den Besitz von Amiens und von St. Quentin war gesetzet worden, wie man in einem Vergleiche ausgemacht hatte, den der König nicht unterschreiben wollen. Das Marquisat von Nesle kam ehemahls an das Haus von Clermont in Beauvoisis, durch die Heyrath der Gertrudis, Dame von Nesle. Jetzo gehöret es dem Hause von Mailly. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Hadr.* Valesii Not. Gall. p. 375. (c) *Le P. Daniel* Hist. de France Vie de Louis XI.

NESLE, *La Repoſte*, *Nigella repoſta*, oder *Nigella abſcondita*, eine Mönchs-Abtey, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, in der Diœces von Troies, in Brie, bey Villenonce, dahin sie seit dem Jahre 1560. verleget worden, als die Calviniſten die Abtey Nesle zerstöhreten. Es war auch ein Nonnen-Kloster daselbst, welches von der Abtey der Mönche abgesondert war. *Martin.* Dict.

Nesleve, ein Land-Gut in dem Magdeburgischen, dessen in einem alten Diplomate beym Ludewig in Reliqu. MSC. (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) T. II. p. 380.

Neslingen, ein Jagd- und Lust-Schloß in der alten Marck Brandenburg, siehe Lezlingen, im VI. Bande p. 1743.

Nesmel, auch Niedere, ein Dorff in Ungarn, auf

der Insul Schütt, es wird auch Langendorff genennet. Albertus Austriacus, König in Ungarn, ist daselbst im Jahre 1439. den 27. October gestorben. Lackbel.

NESO, eine Stadt in Euboea, siehe *Mesus*, im VII. Bande p. 1354. und *Nesos*.

NESON, ein nicht sonderlich bekannter Ort in der Frantzösischen Provintz Limosin, 4. kleine Meilen von Limoges, als der Haupt-Stadt dieser Provintz gelegen. *Univ. Lex.*

NESONIS, ein Teich in Thessalien, siehe *Nessonium*.

NESOPE, eine Insul bey Lesbos, siehe *Nisope*.

NESOS, so nenneten die Alten einen Fluß in Romanien, siehe *Cara-sou*, im III. Bande p. 542.

NESOS, ein Ort in Arcadien, in der Nachbarschafft der Stadt Orchomene. Dionysius Halicarnassensis (a) gedencket derselben. Siehe *Atalanta*, im I. Bande p. 1658. *Mesus*, im VII. Bande p. 1354. und *Orchomenus*. *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 39.

NESOS, eine Stadt in Iberien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

NESOS, eine Stadt in Thracien, siehe *Nestus*.

NESPESUS, und

NESPETOS, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Nepi*.

NESQUE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Nasque*.

NESS, ein Fluß in Schottland, siehe *Ness*.

Neß, ein Fluß in Thüringen, siehe Nesse.

Neß, ein Dorff auf der Insul Ameland, siehe Nesse.

Nessa, ein Fluß in Thüringen, siehe Nesse.

NESSA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Plinius (a) eignet sie denen Völckern, Amatheis, zu. Agatharchides (b) gedencket einer Stadt, Nahmens *Nessa*, welche ihren Nahmen von der grossen Menge Enten hatte, die man in ihren Gegenden antraff. Aber vielleicht ist diese Stadt von derjenigen unterschieden (c), deren Plinius Meldung thut. Denn Agatharchides giebt zu verstehen, daß sie sehr weit von dem Meere entlegen sey; da hingegen Plinius dieselbe auf die Küste setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) L. de Rubro Mari c. 45. (c) *Le P. Hardouin* Not. sur *Plin.*

NESSA (a), eine Stadt in Persien, in Khoraſan. Hier machten die Seljuciden Halte, nachdem sie über den Gihon gegangen waren, und liessen sich hier, wie auch zu Bavard, welches nicht weit davon entfernet ist, nieder. Diese Begebenheit geschahe unter der Regierung Mahmoud, des Sohnes Sebekteghin, des Sultans der Dynastie derer Gazneriden. Nessa ist die Geburths-Stadt vieler berühmten Auctorum. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

NESSA, eine Stadt in Sicilien, nebst einer Forteresse, dem Thucydidi (a) zu Folge. Die Athenienser, welche eine Landung in Sicilien gethan hatten, griffen diesen Platz vergebens an. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 241.

NESSA, ein Flecken in Asien, im Gebiete von Farganah, siehe *Nassa*.

NESSAH, eine Stadt in Persien, welche die Geographi des Landes unter den 84. Gr. 45. Min. der Länge, und den 38. Gr. 40. Min. der Breite setzen. Nach dieser Lage muß sie in dem Südlichen Theile von Schirwan liegen. Tavernier (a), welcher derselben in seiner Reise-Beschreibung von Persien gedencket, saget, daß vortreffliches Obst daselbst wachse. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 403.

Nessau, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Ulter-Nessau.

NESSAVA, eine Stadt in Africa, siehe *Nessaoa*.

NESSE, oder *Ness* (a), ein Fluß in Schottland, in der Provintz Murray. Er entspringt aus dem See

Loch-Nesse, und ergießt sich einige Meilen von dar in das Meer. Dieser Fluß gefriehret nicht, eben so wenig, als das Meer, es mag so kalt seyn, als es will. *Martin.* Dict.

Nesse, oder Nessa, ein Fluß in der Landgrafschafft Thüringen, gewinnet seinen Ursprung im Erfurter Gebiete, gleich vor dem Dorffe Bindersleben aus zweyen Quellen, eine gute Meile von der Stadt Erfurt. Er fließt von dannen durch Gorstert, Ermstett, und Nothleben, und krümmet sich hinauf nach Pfertingsleben, und Trückelbronn, wo er eine starcke Bach an sich ziehet, und zugleich ins Hertzogthum Gotha eintritt. Darinnen erreicht er die Dörffer Melsleben, Osthausen, Westhausen, Hochheim, Eberstett, und Goldbach, woselbst er etwas oberhalb die Leine einnimmt; gelanget alsdenn auf Sonnebern, Brühheim, Erffa oder Friedrichswerth, und auf das Städtgen Hain, treibet die Bley-Mühle, und benetzet Eftenhausen. Bey der Klap-Mühle ist er im Hertzogthume Eisenach, und bewässert in solchem die Oerter Mellbronn, Wenigen und Grossen-Luppenitz, nebst Stockhausen, und drehet die Pulver-Mühle herum; begrüsset alsdenn die Stadt Eisenach, und vermischet sich in solcher mit der Hörsel. Aus dieser Stadt fliesset die Nesia fort an den Wurtzeln des hohen Berg-Schlesses Wartburg her, ferner unter Stedefeld weg, und bey dem Dorffe Neustett unterhalb der Stadt Gerstungen in die Werra. Wie George Fabricius berichtet, so soll die Nessa im härtesten Winter nicht leichtlich zugefrieren. Eben dieser gedachte Fabricius (a) und Merian (b) zeigen an, daß, als im Jahre 1407. alle Wasser-Ströhme zugefrohren gewesen, man dennoch an der Nessa habe mahlen können. *Hydrogr. Lex.*

(a) In Itiner. Argent. p. 64. (b) in seiner Ober-Sächsischen *Topographie* Fol. 66.

NESSEF, oder *Nekschab*, *Nekhschab*, und *Nekhschcb*, eine Stadt in Transoxana, das ist, in dem Lande, jenseit des Flusses Gihon, oder Amou, welchen die Alten Oxus genannt haben. Die Araber haben die Pronunciation des Nahmens dieser Stadt gemäßiget: Sie nennen sie gemeiniglich Nesset oder Nassaf. Sie liegt in einer grossen Ebene, welche von unterschiedenen Bächen gewässert wird, die das Erdreich sehr fruchtbar machen, und sie ist von dem Berge Imaus nur zwey Tage-Reisen entfernt. Die Früchte, welche in den Gegenden wachsen, haben sie berühmt gemacht; man kan keine schönere und bessere sehen: Die grossen Männer, welche daher gekommen sind, und welche den Zunahmen Nassafi oder Nessefi geführt, haben ihn auch berühmt gemacht. Nekhscheb war es, welches der berühmte Betrüger Barcâi zu dem Theatro seiner Beschwörungen machte, und wo er unten aus einem Brunnen eine Maschine heraus kommen ließ, von welcher er sagte, sie sey der Mond, und welche man hernach iederzeit den Mond von Nekhscheb genannt hat. Abulfeda und Ahmedben Arab Schah schreiben, daß diese Stadt auch den Nahmen *Carschi* führe, daß sie auf dem Wege liege, welcher von den Ufern des Gihon bis zu der Stadt Kasch führt, und daß das Land von dem Ufer dieses Flusses bis nach Nekhscheb wüste und sehr unfruchtbar sey. Das Canoun von Bainouri giebt dieser Stadt 88. Gr. der Länge, und 39. Gr. 50. Min. Nördlicher Breite. Einige iedoch lassen die 50. Min. der Breite weg. Siehe *Nachshab*, und *Carschi*, im III. Bande p. 687. *Martin.* Dict.

Nesselbach, ein Fluß in dem Fürstenthume Camin, in Hinter-Pommern, welcher bey Cöslin vorbey läufft. Hübn. Geogr. III. Th.

Nesselbach, ein Flecken in Francken, vor dem Speshart gegen Würtzburg zu, eine Meile von der Stadt Wertheim gelegen, und denen Grafen von Löwenstein gehörig. *Univ. Lex.*

Nesselberg, also soll vor Zeiten derjenige Berg geheissen haben, auf welchem nachhero das Schloß Schaumburg gebauet worden. *Univ. Lex.*

Nesselhof, ein Vorwerck im Thüringer Walde, unweit Schmalkalden. Goldschadt.

Nesselrode, oder Nesselroth, ein Gräfliches Schloß und Stamm-Haus derer Grafen dieses Nahmens, beym Städtlein Sollingen, im Hertzogthume Bergen. *Univ. Lex.*

Nesselröden, ein Chur-Mayntzisch Dorff auf dem Eichsfelde, eine Stunde von Duderstadt. Goldschadt.

Nesselroeden, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, in Thüringen, zwey Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Nesselroth, ein Gräfliches Schloß im Hertzogthume Bergen, siehe Nesselrode.

Nesselwangen, ein Flecken und Schloß im Stiffte Augspurg, bey den Tyrolischen Alpen-Gebürgen, drittehalbe Meile von Kempten. Goldschadt.

NESSEN, oder *Neschen*, eine Stadt in der Ukraine, den Cosacken gehörig, nebst einem Schlosse, welches denen Russen zustehet, die einen Woywoden darauf halten, 24. Meilen von Kiow gegen Nord-Osten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nessenbach, ein Flüßgen in Schwaben, im Hertzogthume Würtemberg, hat seinen Ursprung in einem Thale bey Kaltenhart aus etlichen Quellen; fließt alsdenn durch das Haßlacher Thal hin, durch die Stadt Stuttgard durch, und ergießt sich endlich, nachdem es sechs Mühlen getrieben hat, bey Berg in den Neckar. *Hydrogr. Lex.*

NESSKOV, eine Stadt in Dänemarck, siehe *Naxboe.*

NESSOCK, ein See-Hafen in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

NESSONIUM, ein Teich in Thessalien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Suidam anführet, und saget, daß er bey der Stadt Lariss sey. Strabo (b) macht einen Morast daraus, und nennet ihn *Nesonis.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. IX. p. 430.

NESSUM, so nennet Buchananus eine Stadt in Schottland, siehe *Innerneff*, im VI. Bande p. 330.

NESSUM, eine Stadt in Thessalien, Stephano dem Geographo zu Folge: *Martin.* Dict.

NESSUS, ein Fluß in Thracien. Ptolomæus (a) nennet *Nessus* denjenigen Fluß, welchen Herodotus (b) und Plinius (c) *Nestus* nennen. Die Türcken geben ihm, dem Belonio zu Folge, den Nahmen *Charason*, oder *Carasou*, und die Griechen *Mestro.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) L. VII. c. 109. (c) L. IV. c. 11. (d) *Ortel.* Thesaur.

NESSUS, so nennet Ptolomæus eine Bischöfliche Stadt in Groß-Griechenland, siehe *Nessyna.*

Neßwitz, oder Neswitz, ein Dorff in Thüringen, gehöret zu dem Freyburgischen Gerichts-Stuhle des Fürstlichen Amtes Freyburg. Wabst.

NESSYNA, eine Bischöfliche Stadt in Groß-Griechenland, in der ehedessen sogenannten Landschafft Dardanien. Beym Ptolomæo (a) kömmt sie unter dem Nahmen *Nessus* vor, heist aber insgemein *Nissana*, und wird mit der gleichfalls Bischöflichen Stadt *Naissus* in Dacien, welche des Kaysers Constantini M. Vaterland gewesen, vor einerley gehalten. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 9.

NESTÆI (a), Völcker in Illyrien. Apollonius setzet sie bey die Ceraunischen Gebürge, und bey den Fluß Nisis. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NESTANA, oder

NESTANIA, ein Dorff in Arcadien, siehe *Nostia.*

NESTE (a), ein Fluß in Franckreich, er entspringt in Ober-Comminge, an 3. unterschiedenen Orten, nehmlich aus den Quellen von Bagnieres, und Luchon, und von Goueil, welches 3. Quellen oder 3. kleine Teiche sind, die von denen Einwohnern des Landes Boms genennet werden,

werden, und deren Wasser, ob es gleich die meiste Zeit über gefrohren ist, dennoch deswegen berühmt ist, weil es verschiedene Kranckheiten heilet. Dieser Fluß läufft hernach in das Thal von Aure, und ergießt sich endlich zu Montreal in die Garonne. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France p. 502 & 503.

Nestled, eine Stadt in Seeland, siehe Nästved.

NESTENIA, ein Dorff in Arcadien, siehe *Nestia.*

NESTER, ein Fluß in Pohlen, siehe *Niester.*

NESTER ALBA, so wird eine Stadt in Bessarabien, am Schwartzen Meere genennet, siehe *Bialogorod*, im II. Bande p. 854.

NESTEZ, ist eines von den vier Thälern der Provintz Ober-Armagnac, in Galcogne, in Franckreich, welche von selbigen den Nahmen *le Pais des quatre Vallées*, oder das Land der vier Thäler hat. Hübn. Geogr. I. Th.

NESTI, eine Stadt in Ost-Indien, in Asien, in der Provintz Pitan gelegen. Häckhel.

NESTOS, so nenneten die Alten einen Fluß in Romanien, siehe *Cara-sou*, im III. Bande p. 542.

Nestved, eine Stadt in Seeland, siehe Nästved.

NESTUS, ein Fluß in Illyrien. Stephanus der Geographus gedencket desselben, und in den (a) Geographischen Charten heist er *Nissava*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NESTUS, eine Stadt in Illyrien, Stephano dem Geographo zu Folge. Ortelius (a) saget, auf Veranlassung des Itinerarii *Cornelii Scepperi*, daß diese Stadt ietzo *Nissava* heisse. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NESTUS, so nenneten die Alten einen Fluß in Romanien, siehe *Cara-sou*, im III. Bande p. 542. und *Mestus.* im VII. Bande p. 1353. wie auch *Nessus.*

NESTUS, oder *Nastus* (a), eine Stadt in Thracien, Stephano dem Geographo und Suidæ zu Folge. Vielleicht ist dieses die Stadt, welche Ptolomæus (b) Νέεος, *Neos* oder *Nesus* nennet, und die er in Mysien setzt. Einige wollen, daß dieses das ietzige *Nyssa*, die Haupt-Stadt von Servien, sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. III. c. 9.

Nestved, oder

Nestvede, eine Stadt auf der Insul Seeland, siehe Nästved.

NESUA, ein Fluß in Spanien, siehe *Nerva.*

NESUS, ein Fluß in Romanien, siehe *Cara-sou*, im III. Bande p. 542. und *Nessus.*

NESUS, eine Stadt in Euboea, siehe *Mesus*, im VII. Bande p. 1314.

NESUS, oder *Nysa*, wie beym Ptolomæo (a) gelesen wird, war sonst eine Bischöfliche Stadt in Lycien, deren Bischöffe unter dem Patriarchen zu Constantinopel gestanden. Heliodorus, einer von ihren Bischöffen, hat die Synodal-Epistel an Kayser Leonem I. unterschrieben, in welcher aber *Norensis* Episcopus gelesen wird, so vielleicht *Nesensis* heissen soll. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 3.

NESUS, eine Stadt in Thracien, siehe *Nestus.*

NESWIECZ, oder

NESWIES, und

NESWITZ, eine Stadt in Litthauen, siehe *Nieswicz.*

Neswitz, ein Dorff in Thüringen, siehe Neßwitz.

NESWIZ, eine Stadt in Litthauen, siehe *Nieswicz.*

NESYDRION, eine kleine Insul in dem Ægeischen Meere, siehe *Halonesus*, im V. Bande p. 1221.

NETAD (a), ein Fluß in Pannonien, dem Jornandi zu Folge, welcher *Nedao* am Rande schreibt; andere lesen *Neda.* *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NETAOUATSEMIPOETS (a), das ist, Menschen von der Spitze. Dieses sind Völcker in Nord-America, welche alle Jahre zu dem Fort Nelson kommen, und Handlung treiben. Gleichwohl ist ihre ordentliche Wohnstatt 400. Meilen weit davon. Siehe *Kilistinl.* im VI. Bande p. 914. *Martin.* Dict.

(a) *La Poterie* Hist. de l'Amerique Sept. p. 177.

NETEC, oder

NETECZ, ein Fluß in Pohlen, siehe *Neteez.*

Netelice, ein Pagus in Deutschland, siehe Nedelice.

Neterenitz, ein Flecken in Meissen, siehe Nötenitz.

Neter, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Nater.

Neter, ein Hessisches Dorff, siehe Näter.

Netgau, ein Ort im Lüneburgischen Amte Knesebeck. Walchers Sing. Magd-b.

NETHA, ein Fluß in Brabant, siehe Nette.

Netha, ein Fluß in Westphalen, siehe Nette.

NETHAS, eine Stadt in Persien, siehe *Natens.*

Nethe, ein Fluß in Brabant, siehe Nette.

Nethe, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, siehe Notetz.

Nethe, ein Fluß in Westphalen, siehe Nette.

Nethenitz, ein Flecken in Meissen, siehe Nötenitz.

NETHERBY, oder *Netterby*, ein Dorff in Engelland, siehe *Æstea*, im I. Bande p. 300.

NETHER-POLLOCK, ein Land-Sitz in der Frey-Herrschafft Renfrew, in Schottland. *Miege.*

Nethnitz, ein Flecken in Meissen, siehe Nötenitz.

NETHO, ein Fluß in Italien, siehe *Neto.*

NETHUM, *Nea*, *Neathum*, dieses sind die Lateinischen Nahmen der Stadt *Noto*, in Sicilien. Siehe *Noto.* *Martin.* Dict.

NETINA VALLIS, eine Provintz in Sicilien, siehe *Noto.*

NETINENSES, oder *Netini*, so hiessen ehemahls die Einwohner einer Stadt in Sicilien, siehe *Nea.*

NETINGAM, eine feine See-Stadt mit einem Hafen, im Königreiche Aracan, in Asien, und zwar auf der Halb-Insul jenseit des Gangis, nahe bey dem Ausflusse des Gangis, und des Flusses Caor gelegen. Häckhel.

NETINI, so hiessen ehemahls die Einwohner einer Stadt in Sicilien, siehe *Nea.*

NETIS, sonst *Homeri Vicus* genannt. Theodoretus (a) redet von diesem Orte. Ortelius muthmasset, daß er bey denen Homeriten liegen könne. *Martin.* Dict.

(a) In Vita S. Maris.

NETIUM, eine Stadt in Italien. Strabo (a) setzet sie zu denen Peucetiis, auf die Strasse von Brindisi nach Benevento. Jedoch da sonst kein Geographus von dieser Stadt redet, aber wohl von *Ebetium*; so haben einige geglaubet, daß *Netium* ein verfälschtes Wort von *Ebetium* sey, oder daß *Ebetium* aus Netium verfälschet worden. Aber Surita in seinen Anmerckungen über das Itinerarium Antonini erinnert, daß man *Neritum* an statt *Netium* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. p. 282.

Netka, ein Flecken im Fürstenthume Crossen, im Fürstenthume Schlesien, eine gute Meile von Züllichau, und zwey Meilen von Crossen, zur Lincken der Oder gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Netlingen, ein Flecken und Schloß im Stifft-Hildesheim, nicht weit von Hildesheim entlegen. Goldschadt.

NETO, oder *Netho*, und *Neeto*, im Lateinischen *Netus* genannt, ein Fluß in Italien, in dem Königreiche Neapolis (a). Er fließt an den Gräntzen beyder Calabrien, von Westen nach Osten. Er geht bey St. Severina vorbey, und stürtzet sich zwischen dem Vorgebürge von Lissa, und dem Vorgebürge della Colonne, ohngefehr in gleicher Weite von beyden, in das Jonische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Netolicz, oder

Netolitz, eine kleine Stadt und Schloß im Prachenser-

chenser-Kreisse, in Böhmen, nicht weit von der Muldau entfernet. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

NETOPHA, und

NETOPHATI, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Netupha.*

Netphe über der Kirchen, und

Netphe unter der Kirchen, sind 2. Aemter im Fürstenthume Nassau, am Flusse Siege. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Netra, oder Näter, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Näter.

Netschkau, ein Chur-Sächsisches Dorff im Stiffte Merseburg, eine Stunde von Merseburg gelegen. Goldschadt.

NETSIBI, oder

NETSIBIS, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Nisibi.*

NETTACOURT, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Chalons. *Martin.* Dict.

NETTAM, so nennet Piscator einen kleinen Fluß in dem Hildesheimischen Gebiete, siehe Brockgrave, im II. Bande p. 1664.

Nette, oder Neete, Nethe (a), und Neehere, ein Fluß im Hertzogthume Brabant, und im Quartiere Antwerpen, hat einen doppelten Ursprung, so die grosse Nette und die kleine Nette heist. Die grosse Nette leitet ihren Anfang aus der Loemels-Heyde mit zwey Quellen, die sich bey Balen vermischen, heraus, und rinnet sogleich fort nach Olmen, Meerhut und Geel, wo sie eine ihr gleiche Bach an sich zieht. Von dar rauschet sie herunter nach Osterloo, Zamael, Westerloo, nach dem Schlosse Merode, nach Westmeerbeck, Katsen, Hulshut, Strapen und Hoeren, wo sie sich mit dem Wimpe-Flusse verstärcket. Nachgehends eilet sie fort auf Namay, Gestel, Balbaar, Kessel und auf die Stadt Lier, wo sie sich mit der kleinen Nette paaret. Diese kleine Nette hat ihren Ursprung an der grossen Postels-Heyde oder im Morast in der Mayerey von Hertzogenbusch, und rinnet von dannen auf Deschel und einen grossen Strich fort, ohne einen Ort bis auf Neuland und die Stadt Herenthals zu berühren. Weiter gehet sie hernach auf Thoorn, und nimmt bey Grobbendonck den Aa Fluß, wie auch zwischen Nieder-Viersel und Voorschooten den Bernard-Fluß ein. Mit diesen kommt sie nach Moll, Emmelum, nach dem Cistercienser-Kloster Nazareth, und nach der Stadt Lier, wo sie ihre Schwester die grosse Nette aufnimmt. Von Lier fliest sie in einem Strohme fort nach Anderstadt, Helhofen und bey der Schantze Itterbeck vorbey nach Duspel, Muggenburg, Elst, nach dem Notmer-Fort, und auf Tungerloo; streicht ferner zwischen dem Fort Mosterpot und Eschhofen hin, an Wahlem, und an einer Redute vorbey nach Tongske, und fällt allda in den Demer-Fluß. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Nette, ein Flüßgen im Hertzogthume Braunschweig-Lüneburg, findet seine Quelle im Fürstenthume Wolffenbüttel, am Hartz, bey dem Adelichen Sitze Heerhausen, und nimmt ohnweit Kirchberg und der St. Martins-Kirche die Marckau ein. Mit dieser fließt es auf Hever, Bilderla, Woldenstein und Oldenhausen; nimmt allda die Schlittau ein, und richtet seinen Gang ferner nach Mechthausen, Groß-Ruden, Klein-Ruden, und läufft durch den Ruderteich nach Wollensen, Bornem und Dalem; durchrinnet ferner das Städtgen Bockeln, und läst Bönningen und Werder zur Lincken, Schlewecke und Neuhagen aber zur Rechten liegen; wendet sich hierauf nach Nette, Hemkerode, Soltrum und Woldenberg, durchstreicht Holla, und fällt bey Derenburg in die Inerste. *Hydrogr. Lex.*

Nette, ein Fluß im Ertz-Stiffte Trier, so in der Eiffel und in der Grafschafft Virnenburg, ohnweit dem Kloster und Schlosse Nerenberg mit zwey Quellen entspringet, davon die eine an Treiß, die andere an Bruck herrinnet; beyde aber an dem Dorffe Nieder-Nette zusammen kommen.

Von dannen gehen sie mit einander vereiniget nach Niederbair, und auf das Schloß und den Flecken Virnenburg, und wenden sich hernach auf Vreilingen, St. Jost und Netze, und vereinigen sich oberhalb St. Johann mit dem andern Nette-Arm. Dieser Arm quillet ebenfalls aus zweyen Quellen in dem Trierischen Amte Kempenich hervor, davon die eine Quelle an Ledderbach, und die andere an Moirswylen hinstreicht, bis sie sich gleich bey Ober-Nette wieder vereinigen. Diese vereinigte Nette fließt sodann auf Hoystett, Folckerfult, Kirch-Esch und Langen-Bahren; geht an der Schäfferey herunter, und vermischt sich unterweges mit dem andern Nette-Arm. Nunmehro rinnet diese Nette weiter hin nach St. Johann, nach der Augustiner-Abtey Meyen, und nach den Dörffern Betzingen, Corwenden, Trims, Siffis, Wellingen und Emminck; fließt zwischen dem Gebürge hin nach Oichtingen, Fresen, Wemerseck und Pleit; tritt aus dem Gebürge ins Ertz-Stifft Cöln auf Meisenum und den Hummelrader Hoff, und fällt endlich bey Nette, eine halbe Stunde oberhalb der Stadt Andernach in den Rhein. *Hydr. Lex.*

Nette, oder Neete, ein Fluß in Westphalen, im Stiffte Paderborn, kommt etwan zwey Meilen von der Stadt Paderborn aus dem Deutschburger Walde heraus, und zwar ohnweit dem Kloster und Dorffe Nienhersе; fließt hernach an dem Kloster her, und zwischen Bergen und Waldungen durch nach dem Benedictiner-Kloster Desen; ziehet indessen eine Bach an sich, und gelanget damit auf Volsen, und gehet durch Nienhausen nach Siddesen, wo sie den Ose-Fluß einnimmt; fließt alsdenn am Rheer vorbey, und zieht unter Weges zwey starcke Bäche an sich; gehet damit durch Ercken, Hemsen und Brochhausen, läst Otbergen und Amelunxen zur Lincken liegen, und fällt nachgehends zwischen Blanckenau und Höchster in die Weser. *Hydrogr. Lex.*

Netteler, ein Ort in der Grafschafft Schaumburg, an einem kleinen Flusse gelegen, der nicht weit davon in die Orce fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Nettenweiler, ein zwischen der Moter und Sorn liegender Ort, so Königlich-Schwedisch ist, und zu der Herrschafft Lützelstein gehöret. *Univ. Lex.*

NETTERBY, ein Dorff in Engelland, siehe *Æsica*, im I. Bande p. 300.

Nettern, ein Amtsäßiges Gut in dem Stuhle Mölzen des Fürstl. Sächsischen Amtes Weissenfels. Wabst.

NETTUNO, Lat. *Neptunium*, eine Stadt in Italien, in Campagna di Roma, am Ausflusse des Flusses Loracina, an dem rechten Ufer, und gegen Osten von dem Vorgebürge von Anzio. Diese Stadt (a) ist klein, und sehr schlecht bewohnet. Doch ist sie mit Mauern umgeben, welche Bastionen ohne Schantzen formiren, und denen es an Gräben und an einem bedeckten Wege fehlet. Man hat zu ihrem Westlichen Theile eine kleine viereckigte Forteresse gefüget, deren Winckel mit Bastionen flanquirt und rundt sind: Der Ingenieur hat den Vortheil davon gehabt, daß er eine Schieß-Scharte daselbst hat anbringen können, welches er nicht würde haben thun können, wenn der Winckel spitzig gewesen wäre. Es ist ein Gouverneur in dieser Forteresse, und man giebt ihm, nach der Gewohnheit des Landes, nur den Titul, Castellan. Er hat einen Lieutenant unter sich, nebst einer Besatzung, welche nach Beschaffenheit des Posten, den sie bewahren soll, eingerichtet ist. Man weiß so genau nicht, weder von wem, noch zu welcher Zeit, noch bey welcher Gelegenheit diese Stadt ist erbauet worden, noch warum man ihr den Nahmen Nettuno beygeleget hat, welcher von dem Nahmen Neptuni, des Gottes des Meeres verfälschet ist. Der P. Labat saget, ohne seinen Währmann anzuführen, daß einige glaubeten, daß vor sehr alten Zeiten ein Tempel des Neptuni hier gestanden habe, damit er denenjenigen günstig seyn möchte, welche auf dieser Küste anlangeten, die hefftigen Winden u. Stürmen unterworffen ist, welche das Gestade überaus gefährlich machen. Er fuget hinzu, daß es das Ansehen habe, daß dieser Tempel nicht so alleine gestanden, daß nicht um denselben herum einige Häuser gestanden hätten,

hätten, deren Anzahl sich nach und nach vermehret, und endlich eine Art von einem Dorffe oder Flecken ausgemacht, welchem man den Nahmen desjenigen beygeleget, dem der Tempel gewidmet war. Hier haben wir also einen Tempel, Häuser, ein Dorff oder einen Flecken von der Einbildung des P. Labat. Die Alten sagen uns etwas gewisseres davon. Sie berichten uns, daß, als die Römer die Antiaten anfielen, sie ihnen anfänglich eine kleine See-Stadt entrissen, welche ihnen zum Hafen dienete, und welche Dionysius Halicarnassensis (b), Navale Antiatium nennet. Wenn Titus Livius (c) von diesem ersten Feldzuge der Römer redet, den sie unter der Anführung Numicii thaten, so nennet er diese kleine Stadt Ceno. Man muß hieraus schliessen, daß sie nahe bey Antium gelegen, weil, dem Dionyso Halicarnassensi (d) zu Folge, die Antiaten ihre Waaren und ihre Beute hier aufbehielten, ausser daß dieses der Marckt war, wo die Einwohner von Antium alle Nothwendigkeiten des Lebens einkauffeten. Doch entscheidet dieses noch nicht, auf welcher Seite der Stadt Antium Ceno gelegen habe; denn das Gestade erscheinet auf beyden Seiten ohne Häfen, und es ist nicht der geringste Fluß nahe bey Antium, als der Loracina, an dessen Ausflusse heut zu Tage die Stadt Nettuno liegt; dieses machet, daß Cluverius (e), Holstenius, Cellarius (f) und die meisten andern neuern Geographi einmüthig sagen, daß Neptunium oder Nettuno auf eben dem Orte stehe, wo die kleine Stadt Ceno, und folglich das Navale Antiatium war. Es dienet dem P. Labat (g) zu nichts, wenn er saget, daß er den Hafen in denen umliegenden Gegenden nicht habe entdecken können; die Zeit und das Meer haben ihn zerstöhren, und die Arbeit, welche die Antiaten gemachet hatten, vernichten können. Da Nettuno eben so wohl, als die gantze übrige Küste, denen Streiffereyen der Saracenen im achten und neunten Jahrhunderte ausgesetzet war, so wurde sie zerstöhret, verwüstet, und umgestürtzet, und ihre Einwohner wurden von diesen Barbaren in die Sclaverey geführet. Indessen geriethen endlich eben diese Barbaren, man weiß nicht wie, auf den Einfall, eine Colonie von ihrer Nation an diesem Orte anzulegen. Als aber die Christen die Oberhand behalten hatten, so verjageten sie entweder diese Ungläubigen, oder schlugen sie todt, und liessen nur den Weibern und Kindern Gnade wiederfahren. Man giebt vor, daß die Einwohner von Nettuno von diesen Saracenischen Weibern abstammen, welche, da sie die Christliche Religion angenommen, die Gewohnheiten ihres Landes nicht so gäntzlich abgeleget haben, daß sie nicht viele davon beybehalten hätten, welche sie auf ihre Nachkommen fortpflantzen, die solche auch sorgfältig beybehalten. Dahin kan man die Gewohnheit sich roth zu kleiden, rechnen; kleine Kamisöler zu tragen, so, wie sie die Weiber in der Barbarey tragen; überaus arbeitsam, gehorsam, ihren Männern unterthänig, sehr haußwirthschafftlich, sehr eingezogen zu seyn, die Kinder mit gantz besonderer Sorgfalt zu erziehen; mit einem Worte, sie sind so, wie diejenigen waren, von denen sie abstammen. Obgleich der Boden in denen Gegenden von Nettuno fett, und im Stande ist, ungemein viel zu tragen, so wird er doch sehr wenig gebauet. Die Einwohner bauen ohngefehr nur so viel Land, als sie glauben, daß sie für sich werden nöthig haben. Sie dencken nicht an die Handlung, die sie mit den Fremden treiben könnten, entweder weil dieses ihr Geschmack nicht ist, oder weil sie die Arbeit nicht lieben. Und in der That haben sie auch nicht Ursache, sich wegen ihres Unterhaltes allzusehr zu ermüden, und ihrem Souveraine haben sie nichts zu bezahlen. Ihre Leydenschafft ist die Jagd. Sie sind alle Jäger und Vogelsteller, wenn sie auf die Welt kommen. Ihr Land ist zu diesen Leibes-Ubungen sehr bequem; es ist mit dicken Wäldern und Morästen umgeben, in welchen man wilde Schweine, Gemsen und Reh-Böcke in Menge antrifft. Die Ebenen und die Ufer des Meeres sind voller

Hasen und Caninchen. Man trifft zu gehöriger Jahres-Zeit Schnepffen, Meer- und andere Wasser-Vögel an. Im Frühlinge und im Herbste stellen sich die Wachtel ein, und ziehen wieder fort, welche aus Africa kommen, und nachdem sie gebrütet haben, dahin wieder zurücke kehren. Die Gassen dieser kleinen Stadt sind reinlich und wohl gepflastert; die Häuser sind nicht hoch, und in gutem Stande: es fehlet nur an Volcke. Dieser Mangel ist fast in dem gantzen Kirchen-Staate gewöhnlich, ausgenommen in einigen grossen Städten, sonst sieht alles wüste aus. Man kan schwerlich die Ursache davon sagen; denn das Land ist gut, es ist im geringsten nicht mit Auflagen beschweret, die dasigen Weiber sind fruchtbar, die Lebens-Mittel vortreflich und wohlfeil. Es ist eine Collegial-Kirche zu Nettuno, deren Einkünffte, in Ansehung des Landes, ziemlich beträchtlich sind. Es sind 14. bis 15. Dom-Herren an der Zahl, welche den Gottesdienst selbst verrichten, welches sehr erbaulich ist. Doch machen sie es so kurtz als möglich, wegen der bösen Lufft, die an solchen Oertern, die nicht starck besuchet werden, gewöhnlicher ist, als an denenjenigen, wo viel Leute sind. Aus dieser Ursache bringen sie alle, oder doch fast alle, ihr Semestre zu Rom zu, das ist, die gantzen Hunds-Tage, welche man vom Ende des Julii an, bis fast zu Anfange des Octobris dauren läßt. Es ist gewiß, daß bey dieser heissen Jahres-Zeit, die faulen Ausdünstungen, welche aus den Morästen in die Höhe steigen, die Lufft anstecken, und grosse Kranckheiten, sonderlich hitzige Fieber mit Verrückungen des Gehirnes, und anhaltende Durchfälle verursachen, welche öffters in eine fast unheilbare Wassersucht ausschlagen. Man siehet auch hier insgemein blasse Gesichter mit gelben und verfallenen Augen, und die Kinder kommen hier schwerlich auf. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d'Italie T. VI. p. 27. (b) L. IX. p. 612. (c) L. II. c. 63. (d) L. IX. p. 612. (e) Ital. Ant. L. III. (f) Geogr. Antiqu. L. II. c. 9. (g) Voy. d'Italie. T. VI. p. 28.

NETUM, eine Stadt in Sicilien, siehe *Noto.*

NETUPHA, oder

NETUPHAT, *Netopha*, und *Netophati*, eine Stadt und ein Feld im gelobten Lande, zwischen Bethlehem und Anathoth (a). Man findet in der Schrifft einige Personen, welche von Netophati gebürtig waren. Dom Calmet glaubet, daß Netophati, der Sohn Salma, dessen in Ersten Buche der Chronicke (b) gedacht wird, der Vater der Einwohner von Netophati gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) I. *Esdr.* XI. 22. & II. *Esdr.* VII. 76. *Jerem.* XL. 8. I. *Par.* X. 16. (b) XI. 54.

NETUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Italien, siehe *Neto.*

NETUSE (a), eine Stadt in Persien, in der Provintz Yerach, oder Iraca; sie ist in der Nachbarschafft von Cachan. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix*, Hist. de Timur-bec L. V. c. 4.

Netzwyssenburg, ein Schloß in Thüringen so von dem Hertzoge Netzwig soll erbauet worden seyn. *Univ. Lex.*

Netze, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, siehe Notetz.

Netze, ein Flüßgen im Hertzogthume Lüneburg, nimmt seinen Ursprung im Amte Bleckede, im Kirchspiel Dalenberg, ohnweit Boitzen, und fließt auf Micklingen, Eigendorff, Bodendorff, und durch das Städtgen Dalenberg, auf Hungersdorff, Elringen, Wichel und Thomasburg, von dannen aber auf Netze, Wendewisch, Echem, Lüdershausen und Büttlingen, und gehet bey Tönhausen in die Elmenau. *Hydrogr. Lex.*

Netze, ein ehemahliges Kloster, jetzo ein Flecken, im Fürstenthume Waldeck, in Westphalen, allwo in der Kirche viele Fürstliche und Gräfliche Bearäbnisse seyn. Goldsch.

Netzlingen, ein Jagd- und Lust-Schloß in der Alten Marck-Brandenburg, siehe Letzlingen, im VI. Bande p. 1743.

Netzlingen, ein Dorff unweit Gardelegen. Goldschadt.

Neuschkau, eine kleine Stadt oder Flecken im Voigtlande, zwischen Zwickau und Elsterberg, in des Amts Plauen Bezirck gelegen, ist Schrifftsäßig, und Chur-Sächsischer Hoheit. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NEVA, ein Fluß in Rußland, siehe *Nieva*.

NEVA, oder *Neoa*, eine Stadt in Coelesyrien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Bemmari nach Neapolis, zwischen Ere und Capitoliada, 30. Meilen von jener, und 36. Meilen von dieser. *Martin.* Dict.

Neu-ABERDEEN, oder

Neu-ABERDON, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

NEVADA, ein Berg in America, siehe *Sierra Navata*.

Neu-ALBION, eine Provintz in Nord-America, siehe *Albion* (Neu-) im I. Bande p. 479.

Neu-ALEXANDRIA, oder *Neo-Alexandria*, eine Stadt in Syrien, am Mittelländischen Meere, in Asien, welche nicht weit von Alexandretta lieget, und von denen Venetianischen Kaufleuten erbauet worden, siehe *Alexandretta*, im I. Bande p. 529. u. f.

Neu-Amag, eine Colonie der Dänen auf der Insul Seeland, siehe Amag, im I. Bande p. 698.

Neu-Amsterdam, eine Stadt in Nord-America, siehe *Manhate*, im VII. Bande p. 599. desgleichen Neu-*Yorck*.

Neu-Amt, eine der vornehmsten dem Canton Zürch achörigen Herrschafften und Voigteyen, welche viele schöne Dörffer und Höfe begreifft, war ehemahls ein Stück Landes, so zur Grafschafft Kyburg gehörete. Als aber die Stadt Zürch im Jahre 1442. mit Kayser Friderico II. einen Bund und Vereinigung gemacht, krafft deren sie bemeldetem Kayser die Grafschafft Kyburg frey übergab, hat sie gleichwohl ihr von dieser Grafschafft diejenigen darzu gehörigen Oerter, welche jenseit der Glat gelegen, vorbehalten. Dieser Distrikt erstreckt sich von dem fallenden Brunnen, einem eine halbe Stunde ausser der Stadt Zürch gelegenen Hofe, bis auf Kayserstuhl an dem Rhein, und heisset von selbiger Zeit an das Neu-Amt, wird auch bis dato von 2. kleinen Räthen der Stadt Zürch bevoigtet. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Neu-ANDALUSIen, eine Landschafft in Süd-America, siehe Andalusien (Neu-), im I. Bande p. 899.

Neu-Angermünde, eine kleine Stadt in Deutschland, in dem Churfürstenthume Brandenburg, siehe Angermünde, im I. Bande p. 939.

Neu-ANNECY, eine Stadt in Savoyen, siehe *Anneey*, im I. Bande p. 998.

Neu-Arabien, eine Landschafft in Africa, siehe *Abex*, im I. Bande p. 52.

NEVARCA, eine Stadt in Engelland, siehe *Newarck*.

Neu-Asien, also wird von denen Portugiesen und andern nach Ost-Indien schiffenden Nationen dasjenige Stück von Africa genennet, welches sich vom 16. Gr. unter dem Mittags-Striche, bis an das Vorgebürge der guten Hoffnung erstrecket. *Univ. Lex.*

Neu-Assenburg, ein Schloß in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Assenburg, im I. Bande p. 1603.

Neu-Athen, Lat. *Athenæ Novæ*, Frantz. *La nouvelle Athenes*. Weil die Wissenschafften zu Athen mehr, als in irgend einer andern Stadt in Griechenland geblüht haben; so ist der Nahme Athen ein Lobspruch geworden, welchen man denen Städten gegeben, so die Künste und Wissenschafften mit einiger Mühe zu treiben gesucht haben. In solchem Verstande nennt Cornelius Fronto, ein Rhetor und Grammaticus zu den Zeiten des Hadriani, Rheims, Neu-Athen, Illae Vestrae *Athenne* Durocortoro (a). Aus eben der Ursache ist dieser Nahme auch der Stadt Mayland beygelegt worden, woselbst die Studien zu denen Zeiten des Trajani recht im Schwange giengen, wie man aus einem Brieffe des jüngern Plinii (b), einem

Vetter desjenigen, welchen wir in diesem Wercke so offt anführen, ersehen kan. Eben dieses erhellet auch aus einer Inscription, welche Gruterus (c) zum Vorschein bringt, und darinnen gesagt wird, Antoninus Pius habe eine Wasserleitung, welche Hadrianus, sein Vater, in Neu-Athen angefangen, zu Stande gebracht und eingeweyht. AQUÆ DUCTUM IN NOVIS ATHENIS COEPTUM A DIVO HADRIANO PATRE SUO CONSUMMAVIT DEDICAVITQUE. Cellarius (d) muthmasset, dieser Nahme bedeute eigentlich einen Bezirck, oder eine Strasse, wo gelehrte Leute und Professores wohnen, welches nicht unmöglich ist. Auf dergleichen Art wurde auf der Insul Delos der besondere Ort, Olympieon (e) genannt, da er auf Unkosten des Hadriani ausgebauet worden, von denen Atheniensern Neu-Athen des *Hadriani* genannt. Denn es waren auch Athenienser zu Delos, wie man aus mehr als einer Inscription beweisen kan. Die Inscription, welche zu Mayland gefunden und oben angeführt worden, entscheidet den Zweifel, welchen der Herr de Tillemont (f) in seiner Kayser-Historie gehabt hat. Er sagt nach dem Eusebio (g): Er ließ besonders viele Wasserleitungen anlegen. Man bemerckt darunter eine, welche von ihm angefangen und im Jahre 140. von dem Antonino zu Stande gebracht worden. Neu-Athen, welches, wie man glaubt, eine Stadt in Ligurien war. Man könnte es auch wohl von Neu-Athen verstehen, welches in Delos auf Unkosten des Hadriani erbauet worden. Die Mayländische Inscription hebt diesen Zweifel, und zeigt, daß die Rede von keinem so weit entlegnen Neu-Athen sey. Es wird darinne ausdrücklich von einem Orte in der Stadt oder wenigstens in denen Vorstädten von Mayland geredet. Solte es aber etwan das Athen seyn, welches Stephanus in Ligurien setzt, wovon wir in dem Artickel *Athena*, eine Stadt in Ligurien, im I. Bande p. 1684. reden? Allein in diesem Falle könnte es das *Athenopolis* des Plinii nicht seyn. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. II. c. 3. p. 391. (b) L. IV. Epist. 13. (c) p. 177. n. 4. (d) Geogr. ant. L. II. c. 9. (e) *Steph. Byzant.* (f) Hist. des Empereurs Adrien. Art. 16. T. II. p. 280. (g) Chronic.

Neu-Atterse, so hieß ehemahls ein Schloß in Ober-Oesterreich, siehe Kogel, im VI. Bande p. 1075.

Neu-Bamberg, ein Gut im Ober-Rheinischen Kreisse, im Amte Creutznach gelegen. Es gehöret seit dem Jahre 1715. dem Churfürsten zu Maynz. Hübn. Geogr. III. Th.

NEUBANIA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neustadt in Ober-Ungarn.

Neubar, ein Heßisch Dorff, etliche Stunden von Gelsehausen. Goldschadt

Neubau, oder Haußberg, ein Ferwerck im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Amt Frauenstein gehörig. Wabst.

Neu-Bechburg, ein Schloß und Voigtey in der Schweitz, siehe Bechburg, im II. Bande p. 480.

Neu-BELONA, so wird eine Stadt in Spanien genennet, siehe *Belo*, im II. Bande p. 554.

Neuberg, oder, wie es auch von andern genennet wird, Neuburg, ein Cistercienser-Kloster in Steyermarck, so Otto, Hertzog in Oesterreich und Steyermarck, im Jahre 1327. gestifftet, welcher auch nebst seinen beyden Gemahlinnen, Elisabeth, des Hertzogs in Bayern Stephani Tochter, und Annen, Kaysers Caroli IV. Schwester, allda begraben liegt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neuberg, ein Amt im Bißthume Würtzburg, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

NEUBERIA, eine Stadt in Umbrien. *Univ. Lex.*

Neu-Bernau, eine kleine Stadt in der neuen Marck-Brandenburg, siehe Bernau, im II. Bande p. 740.

Neu-BICZOW, ein Ort im Königgrätzer-Kreisse, in Böhmen, nicht weit von Czaslau und Nachod gelegen. Der Reisende Teutsche.

Neu-BISCAYA, eine Provintz in dem Nordlichen America, siehe *Biscaya*, im II. Bande p. 962.

Neu-

Neu-BISTRICZ, eine Stadt in Böhmen, siehe *Bistricz*, im II. Bande p. 1025.

Neu-Boesen, ein Ort unweit Berenburg, im Anhaltischen. Goldschadt.

NEUBOROUGH, eine Stadt in Engelland, siehe *Newbury*.

NEUBOURG, ist die Frantzösische Benennung derer im Deutschen sogenannten Städte und Plätze Neuburg, siehe dieses Wort.

NEUBOURG, eine Ebene in Franckreich, in der Normandie (a). Dieses ist ein kleines Land, welches sich zwischen den Flüssen Eure und Rille, und denen Landschafften Lieuvin und Rumois hin erstrecket. Es ist ungemein fruchtbar an gutem Getrayde, welches man auf die Märckte nach Elbeuf, Brionne, Harcourt und Beaumont-le-Roger führet. Dieses Land ist ein Stück von Champagne, einer Landschafft in der Normandie. Man trifft darinne folgende Städte oder Flecken an: Le Pont de l'Arche, Louviers, Neubourg, Harcourt, Evreux, Gaillon &c. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux en 1704.

NEUBOURG, oder *Neufbourg*, Lat. *Novus Burgus* (a) ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, zwischen der Rille und der Seine, 6. Meilen von Rouen, und 4. von Elbeuf, mitten in einer schönen Ebene. Dieser Flecken ist ansehnlich; er hat einem kleinen Lande den Nahmen gegeben. Er hat ein Schloß mit dem Titel eines Marquisats. Er ist wegen des Vieh-Marcktes, welcher hier alle Wochen gehalten wird, und welcher einer der schönsten Märckte in der Provintz ist, sehr bekannt und volckreich. Es werden auch allhier jährlich 4. Jahr-Märckte gehalten. Die Pfarr-Kirche ist dem Heil. Petro und Paulo gewidmet (b). Man findet daselbst ein Priorat der Benedictinerinnen und ein Hospital, nebst einer Comthurey des Maltheser-Ordens, in seiner Nachbarschafft zu St. Etienne de Renneville. Die Beamten der Bailliage und der Vicomté von Beaumont-le-Roger kommen alle Mittewochen wechselsweise hieher, die Justitz in diesem Flecken zu verwalten. Das Schloß, welches le Champ de bataille, das Schlacht-Feld, heißt, ist nur eine halbe Meile von Neubourg entlegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 389. (b) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1704.

Neu-Brandenburg, eine kleine neu-angelegte Baireuthische Stadt, siehe St. Georgen am See.

Neu Brandenburg, eine kleine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Brandenburg, im II. Bande p. 1414.

Neu-Brenzlar, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Melsungen. Goldschadt.

Neu-Breysach, oder

Neu-Brisach, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Brisach (Neu-), im II. Bande p. 1632.

Neu-BRISTOL, eine Stadt in dem Nordlichen America, siehe *Bristol* (Neu-), im II. Bande p. 1637.

Neu-BRITANNIA, oder

Neu-Britannien, ein Land und Halb-Insul in dem Mitternächtlichen America, siehe Britannien (Neu-) im II. Bande p. 1616. desgleichen *Estotiland*, im IV. Bande p. 1335. und *Labrador*, im VI. Bande p. 1174.

Neu-Brockhausen, ein Dorff in der Grafschafft Hoye, zwischen Bremen und Nienburg, ist wegen der Roß-Märckte, so daselbst gehalten werden, bekannt. Goldschadt.

Neubrod, eine Stadt in der Türckischen Provintz Romania oder Romelia, bey welcher sich gute Bergwercke befinden. *Univ. Lex.*

Neubronn, ein Ort im Hennebergischen, unweit Meinungen, ins Amt Masfeld gehörig. Goldschadt.

Neubronn, ein Dorff in Schwaben, in dem Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, nicht weit von dieser Stadt gelegen. Goldschadt

Neu-Bruchhausen, ein Schloß, Dorff und Amt in der Lüneburgischen Grafschafft Hoega, siehe Bruchhausen, im II. Bande p. 1679.

Neubrunn, ein Ort im Hennebergischen, siehe Ober-Neubrunn.

Neu-Buchau, oder

Neu-Buchow, und

Neu-Buckow, ingleichen Neuen-Buchau, Lat. *Buchavia Nova*, oder *Neo-Buchavia*, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, nicht weit von der See, in welche daselbst das Land Wustrow sich erstrecket. Von diesem Orte gegen Westen ist ein hoher langer Sand-Berg, welcher von den Schiffern Bucck genennet wird, der bey hellem Wetter bis ins Land Oldenburg auf dem Heiligenhafener Felde gesehen werden kan. Abel. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Neu-Bulach, eine Stadt in dem Schwäbischen Kreisse, siehe Bulach, im II. Bande p. 1898.

Neu-Bunder-Neuland, ist ein geteichtes Land, bey dem sogenannten Dollart, im Westphälischen Kreisse, siehe Alt-Bunder-Neuland, im I. Bande p. 646. und Neuland.

Neuburg, Lat. *Ducatus Neoburgicus*, oder *Palatinatus Neoburgicus*, das Hertzogthum Pfaltz Neuburg, oder wie es auch sonsten genennet wird, die Junge Pfaltz, zum Unterschiede der Ober-Pfaltz, und Unter-Pfaltz, liegt so wohl an der Donau, von Donawerth gegen Ingelstadt zu, als in der Ober-Pfaltz, zerstreuet, und bestehet aus 2. Theilen. Der Westliche Theil lieget zwischen Schwaben und Francken; der Oestliche aber zwischen Bayern und der Ober-Pfaltz. Es begreifft in sich folgende Land- und Pfleg-Gerichte, Vogteyen und Kasten-Aemter: Bergsagel, Burckheim, Constaim, Göpstadt, Graißbach, Gundelfingen, Höchstädt, Lauingen, Mauren, Monsaim, Pergen, Rannertshofen, Tattenhausen. Die Nordgauischen Aemter und Städte sind: Allersberg, Bleystaim, Beretzhausen, Burglengenfeld, welches eine feste Stadt ist, dazu auch Kalmüntz gehöret, Haideck, Hemmau, Hilpoltstein, Kaltenbrunn, Laber, Luppurg, Parckstein, Regenstauff, Schwendorff, Sultzbach, Veldburg, Weiden, welches gemeinschafftlich. Ehedessen gehörten diese Lande zu dem Hertzogthume Bayern, und zwar besonders der Landshutischen Linie. Nachdem aber selbige im Jahre 1503. mit Georgen dem Reichen ausstarb, entstund zwischen Georgens Schwieger-Sohne, Pfaltz-Graf Ruperten, welcher des Schwieger-Vaters Testament vor sich hatte, und Hertzogen Albrechten IV. in Bayern der Verlassenschafft halber ein harter Krieg, der endlich im Jahre 1506. durch Kayser Maximilians Vermittelung also beygeleget wurde, daß Ruperts Kinder, Otto Heinrich und Philipp, Neuburg unter dem Nahmen eines Hertzogthums aus der Erbschafft Georgens bekamen. Nachdem aber Otto Heinrich zur Chur-Würde gelangte, und Philipp schon zuvor mit Tode abgegangen war, trat jener das Hertzogthum seinem Vetter, Wolfgang von Zweybrücken, ab, dessen Sohn, Philipp Ludewig, die Neuburgische Linie gestifftet. In dem Spanischen Successions-Kriege ist das Land sehr mitgenommen worden, sintemahl darinnen die Frantzösischen und Bayerischen Armées als Feinde gestanden, bis sie durch die Schellenbergische und Hochstädtische Schlacht daraus vertrieben worden. Diese Junge Pfaltz gehöret ietzo der Linie zu Sultzbach, aus dem Hause Neuburg, welche im Jahre 1742 nachdem die ältere Linie aus eben diesem Hause mit Churfürst Carolo Philippo ausgestorben, die Chur-Pfaltz und die daran hängenden Lande als die nächste Linie wieder bekommen hat. Weil aber der verstorbene Churfürst im ietzigen Oesterreichischen Successions-Kriege dem Chur-Hause Bayern Trouppen überließ, so wurde diese Junge Pfaltz von den Oesterreichern in scharffe Contribution gesetzt. Der Reichs-Anschlag dieses

Hertzog-

Hertzogthums ist (Sultzbach mit eingeschlossen) 20. Mann zu Pferde und 100. zu Fusse, oder am Gelde 630. Fl. und zu Unterhaltung des Kayserlichen Kammer-Gerichts jährlich ordentlich 125. Fl. nach dem erhöheten Anschlage aber 208. Fl. 21. Kreutzer 3. Heller; und absonderlich wegen Stauf am Regen oder Ehrenfels alle Monate zum Reiche 3. Mann zu Pferde, und zum Kammer-Gerichte jährlich ordentlich 19. Fl. oder mit der Erhöhung 31. Fl 42. Kreutzer 2. Heller. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neuburg, Lat. *Neoburgum*, ist eine kleine, aber wohlgebaute Stadt an der Donau, zwischen Donauwerth und Ingolstadt, 3. Meilen oberhalb Ingolstadt gelegen, und dem Churfürsten von Pfaltz gehörig, unter dem 31. Gr. der Länge und 48. Gr. 39. Min. der Breite. Sie ist die Haupt-Stadt des Hertzogthums gleiches Nahmens, wohl und nach der neuen Art befestiget, und die Brücke über die Donau auch mit einer Schantze verwahret. Der erste Stiffter dieser Stadt ist Hertzog Theodo I. in Bayern gewesen. Zu den Zeiten Kayser Carls des Grossen hat der hiesige Bischof, Nahmens Manno, in dem Concilio zu Dingelfingen den ersten Sitz gehabt. Es ist aber nachgehends dieses Bißthum eingegangen, und ein grosser Theil davon dem Bißthume Augspurg zugewendet worden; und findet man in den Geschichten auch weiter keinen Bischof, als diesen Manno, angemercket. Es hat dieser Ort ehemahls denen Herren von Pappenheim zugestanden, von welchen er an das Haus Bayern gelanget, und von dar an die Pfaltz. Das Adeliche Benedictiner-Nonnen-Kloster allhier ist im Jahre 1007. von Kayser Heinrichen III. und Cunigunden gestifftet worden, an dessen statt nachmahls der Hertzog Wolfgang Wilhelm ein herrliches Jesuiter-Collegium gestifftet. Die Jesuiter-Kirche ist die schönste in der gantzen Stadt; in der St. Peters-Kirche aber ist ein prächtiges Marien-Bild zu sehen. Das Schloß hat Pfaltz-Graf Otto zu Zeiten Kayser Carls V. von neuem wieder erbauet, und ist solches nachgehends mit vortreflichen Zimmern, Sälen und Lust-Gärten gezieret worden. Jedoch hat der Churfürst zu Pfaltz die meisten Mobilien von hier auf das Schloß zu Heidelberg bringen lassen, weil von diesem der meiste Ausputz weggenommen worden. Jedoch sind, nach Missons Berichte, noch in einem Cabinette allerhand rare Gemählde und andere gar feine Sachen. Es soll auch daselbst ein sehr harter und 4. Pfund schwerer Stein seyn, welcher in dem Leibe eines Pferdes gefunden worden. In dem Spanischen Successions-Kriege nahm Chur-Bayern im Jahre 1703. diesen Ort hinweg, und machte die Churpfältzische Besatzung zu Kriegs-Gefangenen. Es wurde auch Neuburg zu weiterm Widerstande gantz untauglich gemacht. Nach erhaltenem Siege aber auf dem Schellenberge kam es wieder in die vorige Hände. Die hier gehaltene Religions-Gespräche sind merckwürdig. Das erste ist von Johann Pfaltz-Grafen in Zweybrücken, und seinen Fürstlichen Gebrüdern, zwischen einigen Gottesgelehrten, wegen des veränderten Zweybrückischen Catechismi im Jahre 1593. angestellet und gehalten worden. Anfänglich wurde von den Fürstl. Herren Brüdern insgesammt bewilliget, daß es zu Eßlingen geschehen solte, womit es sich aber von Tage zu Tage verzögerte, bis es endlich in gedachtem Jahre zu Neuburg würcklich bewerckstelliget wurde, als wo hochgedachte Fürstliche Personen, Johann, Philipp Ludwig, Hertzog zu Neuburg, Friedrich und Carl, in eigener Person sich einfanden, und dabey viele Gottesgelehrten so wohl Neuburgischer- als Zweybrückischer Seits zugegen waren. Die Sache, worüber in diesem Gespräche gehandelt wurde, betraff allein den gedachten Zweybrückischen Catechismum, ob er nehmlich dem Heil. Worte GOttes und der Kirchen-Ordnung gemäß und beystimmig sey. Das andere Gespräche wurde auf Befehl des Hertzogs von Pfaltz-Neuburg, Wolfgang Wilhelms, zwischen D.

Jacob Heilbronnern, einem Lutherischen Gottesgelehrten und damahligen Hertzoglichen Hof-Prediger, und Jacob Kellern, einem Jesuiten, über die von dem ersteren in seinem Buche: Uncatholisch Pabstthum genannt, angeführten Oerter aus den Kirchen-Vätern, im Monat Junio des 1615. Jahres zu Neuburg angestellet und gehalten. Denn es hatte besagter Jesuite in der Zueignungs-Schrifft seines Catholischen Pabstthums, an Hertzog Maximilianen aus Bayern, den gedachten Heilbronner beschuldiget, daß er die Stellen aus denen Kirchen-Vätern falsch angeführet, und trachtete ihn deswegen bey dem Gespräche zu Neuburg mit der grösten Hitze vor aller Welt zu Schanden zu machen. Da man aber Heilbronners Buch recht ansahe, und die angeführten Oerter aus den Kirchen-Vätern genau untersuchte, befand es sich, daß Heilbronner unschuldig wäre. Von dieser Stadt Neuburg führet ein gantz Hertzogthum, und eine Pfältzische Linie ihren Nahmen. Ohnweit von dieser Stadt lieget auf einem Berge ein zerstöhrtes Schloß, Altenburg genannt. Da man nun sonst Grafen von Altenburg, nicht aber von Neuburg findet; so hält man davor, daß in denen ältesten Zeiten die Grafen sich nicht von Neuburg, sondern von Altenburg geschrieben. *Univ. Lex. Missons* Reise.

Neuburg, oder Neuburg am Inn, Lat. *Neoburgum*, und *Neopyrgum*, ein Städtgen in Bayern an dem Inn, zwischen Passau und Schärdingen gelegen, hatte ehedessen seine eigene Grafen, welche mit Ecberten III. ausgiengen, worauf über seine Länder zwischen Hertzog Ottocaren aus Steyermarck und Marggraf Bertholden von Oesterreich und Meran, des Ecberts Schwester-Mann, grosse Streitigkeiten entstanden. Berthold blieb in dem Besitz von Neuburg, und hielt daselbst Hof. Nachdem aber Otto von Meran, der letzte seines Geschlechts, in Kayserliche Ungnade verfallen, ward Pfaltz-Graf Otto im Jahre 1232 mit der Grafschafft Neuburg und Schärding belehnt, die auch den Hertzogen von Bayern verblieben, und von Kayser Rudolphen seinem Schwieger-Sohne, Hertzog Otten, nochmahls bestätigt, aber nach dem Tode der Hertzogin Catharinen von ihren Brüdern durch den Ertz-Hertzog Albrechten, als ein Oesterreichisches Lehn wieder zurück gefordert worden; da es denn zum Kriege gekommen, nach dessen Endigung Neuburg dem Hause Oesterreich überlassen worden. Nach der Zeit haben sich die Bayerischen Hertzoge verschiedene mahl vergebens bemühet, diese Grafschafft wieder zu erlangen. Kayser Friedrich III. verkauffte dieselbe an Johannen, Herrn zu Rohrbach, und machte denselben und dessen Descendenten zu des Heil. Röm. Reichs Grafen zu Neuburg am Inn. Nach Abgang der männlichen Linie dieses Geschlechts kam die Grafschafft wieder an das Haus Oesterreich, und ward von Kayser Ferdinanden I. Nicolao I. Grafen von Salm, verliehen, dessen Erben sich auch deswegen Grafen von Salm-Neuburg geschrieben haben; von denen sie aber hernach an die Graten von Sintzendorff, und von denselben an die Kayserliche Hof-Kammer gediehen; Unterdessen führen noch von beyden Gräflichen Geschlechtern gewisse Linien ihren Nahmen. Kayser Leopold verkauffte sie an Jacoben, Grafen von Hamilton. Jetzo aber gehöret sie denen Grafen von Lamberg. Im Jahre 1703. ward sie von den Bayerischen Völckern eingenommen, und zwar bald hernach von den Kayserlichen wieder erobert, sie gerieth aber doch im Jahre 1704. abermahl in Bayerische Hände, aus denen sie noch in diesem Jahre nach dem wegen Evacuation des Bißthums Passau getroffenem Vergleiche, ihren Besitzern wieder eingeräumt worden. *Univ. Lex.*

Neuburg, eine Stadt im Brißgau an dem Rheinstrohme, zwischen Basel und Brisach; hatte vor Zeiten bis ins Jahr 1200. ihre eigene Grafen; nachmahls wurde sie eine Reichs-Stadt, kam aber in dem XV. Jahrhunderte unter Oesterreich, und hat im Jahre 1632. 1634. 1675. und 1702. viel ausgestanden, indem die Frantzosen sie auf den Grund weggebrannt und völlig geschleifft haben. *Univ. Lex.*

Neuburg,

Neuburg, so hat vor diesem eine Herrschafft in Ober-Crain geheissen, siehe Egg, im IV. Bande p. 814.

Neuburg, ein Schloß in Semigallien, des Hertzogthums Curland. *Univ. Lex.*

Neuburg, Lat. *Neoburgum*, Frantz. *Neubourg*, eine Stadt in Unter-Elsaß, an der Motter, anderthalbe Meile von Hagenau. Es befindet sich allhier eine berühmte Mönchs-Abtey, so die Abtey Neuburg, Lat. *Novum Castrum*, genennet wird. Sie gehöret dem Cistercienser-Orden, und wurde im Jahre 1228. von denen Grafen von Lützelburg gestifftet, deren Herrschafft nur noch ein Dorff nahe bey Pfaltzburg ist. Sie besetzten 12. Mönche aus der Abtey Lützel, unter der Anführung des Mönchs Walcerici, welcher aus dem Hause der Grafen von Burgund war, und der erste Abt von Neuburg wurde. Die Abtey geniest ohngefehr 10000 Livres an Einkünfften. Ihr Abt holet keine Bullen zu Rom; er empfängt seine Provisionen und die Investitur von dem Abte von Lützel, dem Brevet zu Folge, welches ihm der König nach der Wahl bewilliget: Er empfängt hierauf die Weihe, wie ein anderer Abt. Einige (a) setzen die Stifftung dieser Abtey ins Jahr 1128. oder 1133. und eignen solche Graf Reinolden von Lützelburg und Hertzog Friedrichen in Schwaben, Kayser Friedrichs des I. Vater, zu. Kayser Friedrich aber soll sie im Jahre 1156. bestätiget haben. Aus diesem Kloster sollen die Abteyen Maulbrunn und Hernalbe besetzt worden seyn, welche auch vor diesem unter des Abts Visitation gestanden. Es liegen darinnen viele Herren von Lichtenberg, wie auch der Stiffter und Graf Otto von Ochsenstein begraben. *Martin. Hitt. Univ. Lex.*

(a) Chron. Alf. *Hertzog.*

Neuburg, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Neuenburg.

Neuburg, eine Stadt auf der Insul Fühnen, siehe Nyburg.

Neuburg, Haus Neuburg, Neuburgisches Haus, Lat. *Neoburgica Domus*, ein schönes Schloß oder Lust-Haus, in der Grafschafft Holland, zwischen dem Haag und Delft, etwan einen Musketen-Schuß von dem Dorffe Ryswick, und eine halbe Meile, so wohl von einer, als der andern, erstgemeldter zwey Städte, welches um deswillen merckwürdig ist, weil auf selbigem im Jahre 1697. die vornehmsten Conferenzen wegen des überall bekannten Ryswickischen Friedens gehalten, auch endlich besagter Friede allda würcklich unterzeichnet worden. Es gehörete damahls dem Könige in Engelland, Wilhelm III, als Printzen von Oranien; letzo aber ist selbiges dem Printzen von Oranien seit dem Jahre 1732. zuständig. Der erste Erbauer desselben ist Friedrich Heinrich, Printz von Oranien, und Statthalter in Holland, gewesen. Und weil ein Hertzog von Neuburg den Grund-Stein darzu geleget; so hat es daher die obangeführten Nahmen erhalten. Der Weg zu diesem Hause ist vom Haag und Delft aus, gantz mit gebrannten Ziegeln gepflastert, so, daß auch bey dem garstigsten Wetter dennoch reinlich dahin zu fahren und zu gehen ist. Ob es nun gleich wie leicht zu erachten, in keinem andern Absehen erbauet worden, als daß sich der Printz von Oranien in selbigem erlustigen könnte, nicht aber, daß dermahleinst darinnen ein Friedens-Congress gehalten werden solte; so ist dennoch gleichsam aus einer geheimen Vorbedeutung dieses Haus solcher Gestalt erbauet, daß man bey Eröffnung des obbemeldeten Ryswickischen Friedens-Congresses kein bequemeres, als dieses, finden können; zumahl, da man, wenn man auch gleich ein eigenes Friedens-Haus auferbauen wolte, solches dennoch nicht besser, als dieses, hätte eintheilen können. Denn so ist 1) in selbigem ein grosser Saal befindlich, welcher damahls mit grünen Teppichen und schönen Gemählden ausgezieret war. An diesen stossen auf der einen, und zwar so genannten lincken Seite, zwey Zimmer, darunter 2) das nächste gegen die Einfahrt denen Ministris der hohen Alliirten statt eines Vorgemachs diente. In diesem stunde eine lange mit grünem Tuche bedeckte Tafel, auf welcher beständig Dinten-Fässer, Papyier, Federn und dergleichen befindlich waren, damit ein jeder derer Ministres, was, und wenn es ihm nöthig dünckte, schrifftlich aufzeichnen könnte; 3) das daran stossende Zimmer aber war zu dem Conferenz-Gemach der hohen Alliirten Ministres auserseben worden. Gleich gegen über, auf der rechten Seite des grossen Saales, waren wiederum zwey Zimmer, welche denen Frantzösischen Ministris waren eingeräumet worden; und zwar diente das 4) gegen die Einfahrt oder Thüre gelegene ihnen zu einem Vorgemache; das daran stossende 5) aber zu ihrem Conferenz-Gemache. An das Conferenz-Zimmer, so wohl der hohen Alliirten, als Frantzösischen Ministres, stiessen, und zwar an ein jedes 6) zwey kleine, zusammen aber vier Gemächer, welche sich der Schwedische Minister, als Mediations-Minister, auserlesen hatte. Die Alliirten hielten mit ihm in einem auf ihrer Seite gelegenen, die Frantzosen aber in einem in ihrem Quartiere befindlichen Zimmer Unterredungen. In derer einem ist der Friede zwischen Spanien, Franckreich, Engelland und Holland unterzeichnet worden. Gantz hinter diesen kleinen Gemächern war 7) noch ein anderes, welches sich ebenfalls der Schwedische Minister, als Mediateur, auserlesen hatte. Denn man hatte, bevor diese Friedens-Negotiation angefangen wurde, dem Herrn Baron Lilienroth freygestellet, was für ein Zimmer er sich erkiesen wolte, und demnach erhielte er dasjenige, welches ihm am bequemsten schien, und in Ansehung der Lage in der That war. Die Kayserlichen Herren Gesandten wähleten sich, weil es ihnen die Frantzosen zum ersten mahl zugelassen hatten, die schon gemeldete, ihnen wegen der Einfahrt bequemeste Seite; iedoch mit der Bedingung, daß sie mit denen Frantzosen während der Friedens-Conferenz mit dem Zimmer wechseln solten. Allein der Mittlers-Gesandte brachte durch vernünfftige Vorstellungen die Frantzösischen Gevollmächtigten Gesandten gleichwohl dahin, daß sie beständig das einmahl erkiesie Quartier des Hauses Neuburg behielten; dabey sich die Frantzösischen gleichwohl noch ausdrücklich bedungen, daß man das Quartier der hohen Alliirten nicht anders, als das Quartier der Kayserlichen, nennen solte, um dadurch zu verhüten, daß man nicht etwan glaube und sage, als hätten die Frantzosen andern unter den Alliirten begriffenen Königen den Rang zugestanden. Desgleichen wurde wegen der Einfahrt in den Hof des Conferenz-Hauses die Verfügung also getroffen, daß die von Kayserlicher Majestät abgeordnete Herren Abgesandten, wie auch der übrigen hohen Alliirten, ihre Einfahrt in den Hof des Conferenz-Hauses, durch die ausdrücklich darzu gemachte, gegen den Haag, gelegene Eröffnung, auch auf der in selbiger Seiten verfertigten Treppe in das Conferenz Zimmer steigen solten. Hingegen würden die Frantzösischen Abgesandten ihren Eingang in gemeldetes Conferenz-Haus, durch die gegen Delft gelegene, gantz neu gemachte Pforte und Brücke zu nehmen, und die an dero Gemächer stossende Treppe nach ihren Zimmern aufzusteigen haben. Der Schwedische Minister aber solte eintzig und allein berechtiget seyn, durch die grosse mittlere Einfahrt und Brücke seinen Einzug zu halten, und die grosse Treppe hinauf zu steigen. *Univ. Lex.*

Neuburg, oder Kloster-Neuburg, Lat. *Neoburgum, Neoburga Claustralis*, und *Neoburgicum Monasterium*, eine kleine Stadt in Nieder-Oesterreich, etwan 2. Meilen oberhalb Wien, nicht weit von dem Kahlenberge, an dem rechten Ufer der Donau gelegen. Es befindet sich daselbst ein reiches Augustiner-Kloster, welches auf Antrieb des Passauer Bischofs Reginarii von dem Marggrafen in Oesterreich, Leopolden, im Jahre 1128. gestifftet, und von selbigem nicht allein mit herrlichen Einkünfften, sondern auch von besagtem Bischoffe Reginario mit verschiedenen ansehnlichen Gerechtigkeiten versehen worden, und mit 60. Augustiner Chor-Herren besetzet ist. Besagter Hertzog Leopold und seine Gemahlin, Agnes, liegen daher auch, nebst

mehrern Oesterreichischen Marggrafen, daselbst begraben. Es pfleget auch der Kayserliche Hof zum öfftern, und insonderheit am St. Leopolds-Tage, diesen Ort zu besuchen, und an selbigem seine Andacht zu verrichten. Es ist dieses Kloster anitzt von Grund aus neu gebauet, und die grosse Stiffts-Kirche ist auch schon fertig. Sonst aber wird selbiges auch mit dem Zunahmen der Rinnende Zapfen beleget. Denn man saget, es wachse auf des Klosters Grund und Boden so viel Wein, daß er nicht alle aus den Fässern lauffen würde, wenn gleich keine Zapfen hinein gesteckt würden. Der Prälat dieses Klosters steht unter dem Ertz-Bischoffe zu Wien. Kaysers Josephi Wittwe residirte da zuletzt, und starb auch da im Jahre 1741. Fast gegen über an dem lincken Ufer der Donau lieget ein ander Städtlein Neuburg, welches man, wegen des vielen Getraydes, so da herum wächset, Korn-Neuburg, oder Kor-Neuburg zu nennen pfleget; siehe davon den Artickel Kornenburg, im VI. Bande p. 1098. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th.

Neu-Burg, Nuemburg, Nuenburg, oder Nuwenburg, Lat. *Neoburgum Monasterium*, war anfangs ein Mönchs-Kloster, welches der Abt zu Laurisheim, Anselmus, aus dem oberhalb Heydelberg an dem Neckar gestandenen Schlosse zurichten lassen. Er widmete dasselbe dem Heiligen Bartholomæo, und besetzte es im Jahre 1044. mit einigen seiner Kloster-Mönche, und der Pabst Lucius II. ertheilte im Jahre 1145. dem damahligen Probste darüber, Nahmens Marquarden, einen Schutz-Brief. Als aber nachgehends solches Kloster durch den Krieg ruinirt und öde geworden; so verglich sich der Pfaltzgraf Conrad mit dem Abte zu Laurisheim, unter dessen Jurisdiction der Ort gehöret, und stiffte te sodenn im Jahre 1195. eine Benedictiner-Nonnen-Abtey allda, darinner seine Tochter, Cunegunde, die erste Aebtißin ward. Die beyden Pfaltz-Grafen und Hertzoge in Bayern, Rudolph und Conrad, haben im Jahre 1305. das Jus Patronatus der Kirche zu Schwetzingen nebst allem Zubehör dieser Abtey geschencket, um welche Zeit dieselbe mit dem Bischoffe zu Worms und dessen Dom-Capitul wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit zwar in etwas zerfiele, sich aber bald wieder vergliche und unterwarff. Und von solcher Zeit an hat dieses Kloster beständig unter der Bothmäßigkeit des Wormser-Bischofs gestanden, ist aber nachhero durch allerhand Unglücke von neuem sehr in Abfall gerathen, und endlich im Jahre 1706. vom Churfürsten zu der Pfaltz, Johann Wilhelmen, dem Jesuiter-Collegio zu Heidelberg geschencket worden. *Univ. Lex.*

Neuburg, ein Städtgen in der Ober-Pfaltz, siehe Neuburg vorm Wald.

Neuburg, ein Flecken und altes zerfallenes Schloß am Rhein, dem Churfürsten von der Pfaltz gehörig. Es ist dieser Ort vor Zeiten auf der andern Rastadter Seite gestanden, aber von selber durch die Rhein-Güsse abgeschnitten, und durch das Alluvions-Recht zur Pfaltz gekommen. *Univ. Lex.*

Neuburg, eine Stadt in Pomerellen, im Pohlnischen Preussen, an der Weixel, zwischen Thoren und Dantzig. Sie liegt auf einem Berge, und hat ein feines Schloß. *Univ. Lex.*

Neuburg, ein Berg-Schloß am Rhein, nicht weit von Appenzell. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Neuburg, ein Fürstenthum und Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel.*

Neuburg, ein Cistercienser-Kloster in Steyermarck, siehe Neuberg.

Neuburg, also wurde ehemahls das Schloß zu Freyburg in Thüringen genennet. Siehe davon den Artickel Freyburg, im IV. Bande p. 1909.

Neuburg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Wirtembergischen, siehe Neuenburg.

Neuburg, so hieß ehemahls eine Probstey in der Wetterau, siehe Naumburg.

Neuburg, (Closter-) oder

Neuburg, (Kloster-) eine kleine Stadt nebst einem Kloster in Nieder-Oesterreich, siehe Neuburg, in Oesterreich.

Neuburg, (Korn-) eine kleine Stadt in Oesterreich, an dem lincken Ufer der Donau, siehe Kornenburg, im VI. Bande p. 1098.

Neuburg, (Mönch-) ein secularisirtes Benedictiner-Mönchs-Kloster im Fürstenthume Anhalt, siehe Mönch-Neuburg, im VII. Bande p. 1614.

Neuburg, (Mönch-) Lat. *Neoburgum*, wird auch das auf dem Schwartz-Walde befindliche St. Georgen-Kloster genennet, siehe St. Georgen.

Neuburg, (Pfaltz-) ein Hertzogthum, s. Neuburg.

Neuburg, (Welsch-) ein Fürstenthum und Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel.*

Neuburg am Inn, eine kleine Stadt in Bayern, siehe Neuburg

Neuburg vorm Wald, ein Städtgen im Rent-Amte Amberg, in der Ober-Pfaltz, und im Bißthume Regenspurg, an der Schwartzbach gegen den Böhmer-Wald zu gelegen, hat ein altes Schloß, eigenes Pfleg-Gericht und Uberfluß an Fischen, Schmaltz, Flachs, und vielen andern Sachen. Sie hat vor Zeiten den Titul einer Grafschafft gehabt, welche denen Grafen von Falckenstein gehörete, die sich daher Grafen von Falckenstein und Nuienburg geschrieben haben. Diese Grafschafft bekam Hertzog Otto Illustris von dem Kayser Friedrich II. geschencket. Pfaltzgraf Ludewig der Strenge aber wurde nach völliger Absterbung der Grafen von Neuburg zum ersten von Conrad, Bischof zu Freysingen, damit belehnet. Das Wappen dieser Grafschafft ist ein queer getheilter Schild, dessen Ober-Theil Silber, die untere Helffte aber gewölcket ist. Auf dem Helme aber stehen zwey, eben wie der Schild gefärbte, und gegen einander gesetzte Flüge. *Univ. Lex.*

Neuburge, eine mäßige Stadt in Engelland, siehe *Newbury.*

Neuburger Reiff, ein Wein-reiches Kloster in Oesterreich, so von einem grossen Fasse und daran befindlichen breiten Reiffen berühmt ist, giebt denen Böttichern ein Sprüchwort, wenn an dem Haupte eines Fasses viel Feld, wie sie es nennen, oder viel Raum ist, daß es ein Reiff nicht ausfüllet, wünschen sie: Wer einen Kloster Neuburger Reiff hätte. *Univ. Lex.*

Neuburger See, ein See an der Grafschafft Neufchatel in der Schweitz, siehe *Neufchatteller* See.

Neuburger Wald, heisset derjenige Wald, welcher sich bey der Stadt Neuburg am Inn befindet. *Univ. Lex.*

Neuburgisches Haus, ein Schloß oder Lust-Haus in der Grafschafft Holland, siehe Neuburg.

NEUBURY, eine Stadt auf der Insul Angleley, siehe *Newbury.*

NEUBURY, eine Stadt in Berkshire, in Engelland, siehe *Newbury.*

Neu-BYSTRICZ, oder

Neu-BYSTRZICE, eine Stadt in Böhmen, siehe *Bistricz*, im II. Bande p. 1025.

NEUCALLIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Neuilly.*

NEUCAN (a), eine Stadt in Persien, in Khorasan, sie liegt unter dem 82. Gr. 41. Min. der Länge, und dem 38. Gr. 8. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

Neu-CANDIA, so wird eine Forteresse der Insul Candia genennet, siehe *Candia*, im III. Bande p. 356.

Neu-CARLEBY, ein Ort an der See in Finnland, siehe *Carleby*, im III. Bande p. 603.

Neu-CARLILE, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Cumberland, siehe *Carlile*, im III. Bande p. 604.

Neu-CARTHAGENA, eine Stadt in Süd-America, siehe *Carthagena*, im III. Bande p. 698.

Neu-CARTHAGO, eine Stadt in America, in Neu-Spanien, siehe *Carthago*, im III. Bande p. 721.

Neu-

Neu-Castel, Lat. *Præfectura Novo-Castellensis*, ein Amt in dem West Reiche, im Ober-Rheinischen Kreisse, im Hertzogthume Pfaltz-Zweybrück, an der Gräntze von Nieder-Elsaß gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Neu-Castel, ist die Benennung einer Stadt und Grafschafft in Pensylvanien, siehe *Newcastle*.

NEUCASTELL, ein Amt und Schloß in der Unter-Pfaltz. siehe *Neufchatel*.

Neu-CASTILien, ein Königreich in Spanien, siehe *Castilien*, im III. Bande p. 818. u. f.

NEUCASTLE, eine Stadt in Engelland, s. *Newcastle*.

NEUCASTLE, ist auch der Nahme unterschiedlicher Flecken in Irrland, siehe *Newcastle*.

Neu-CATALONIen, ist ein Theil des Königreichs Catalonien, in Spanien, siehe *Catalonien*, im III. Bande p 861. u. f.

Neu-Cats, eine Stadt in Seeland, siehe Xats, im VI. Bande p. 798.

Neu-Catzenelnbogen, eine Festung in der niedern Grafschafft Catzenelnbogen, siehe Rheinfels.

Neu-Cell, ein Kloster Cistercienser-Ordens in der Lausitz, siehe Zell.

Neu Cell, ein Kloster Præmonstratenser-Ordens, bey Freysingen, siehe Zell.

NEUCHAN, eine Forteresse in Finnland, siehe *Nieuwschans*.

NEUCHASTEL, ein Fürstenthum und Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEUCHASTEL, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Neuf-Chatel*.

NEUCHASTEL, eine kleine Stadt im Hertzogthume Luxemburg, siehe *Neufchatel*.

NEUCHASTELL, ein Amt und Schloß in der Unter-Pfaltz, siehe *Neufchatel*.

NEUCHASTELLer-See, eine See in der Schweitz, siehe *Neufchatteller-See*.

NEUCHATEL, ein Fürstenthum in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEUCHATEL, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEUCHATEL, eine kleine Stadt im Hertzogthume Luxemburg, siehe *Neufchatel*.

NEUCHATEL, (der See von) ein See in der Schweitz, siehe *Neufchatteller-See*.

Neu-Chemnitz, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe Burg-Chemnitz, im II. Bande p. 1922.

Neuckeroda, ein Dorff in der Herrschafft Blanckenhayn, siehe Neukeroda.

Neuckersdorff, ein Schrifftsäßiges Dorff und Ritter-Gut im Leipziger Kreisse, in Meissen, ins Amt Borna gehörig. Wabst.

Neuckilch, eine Land-Voigtey und Stadt in der Schweitz, siehe Neukilch.

Neu Closter, ein Amt im Hertzogthume Bremen, siehe Neu-Kloster.

Neu-Closter, ein Amt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Neu-Kloster.

Neu-Cölln, also wird ein Theil der Stadt Berlin genennet, siehe Berlin, im II. Bande p. 715.

Neucöping, eine Stadt nebst einem Schlosse und Hafen in Schweden, siehe Nycöping

NEUCOMIUM, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Igló*, im VI. Bande p. 229.

Neu-CORDOVA, und

Neu-CORDUA, oder

Neu-CORDUBA, eine Stadt in Süd-America, siehe *Cordua*, im III. Bande p. 1758.

Neu-Dänemarck, Lat. *Nova Dania*, Frantz. *Le Nouveau Danemarck*, ein Land in Nord-America, dem Mari Christiano gegen Westen. Als der König in Dänemarck die Entdeckungen sahe (a), welche seine Nachbarn in dem Nord-Meere machten; so faßte er den Entschluß, nach ihrem Exempel Schiffe in die dasigen Gegenden zu schicken, welches auch in denen Jahren 1605. 1606 und 1607. geschahe. Anfangs war zwar der Erfolg davon nicht so gar ansehnlich. Allein im Jahre 1619. (Sanson sagt 29) gab demselben König dem Johann Munk, Monk, oder Münch (welchen die Lateinischen Schrifftsteller Monachum nennen, weil sein Nahme so viel, als Münch bedeutet) zwey Schiffe, mit welchen er, da er den Lauff des Forbishers und des Hudsons hielt, bis zu dem 63. Gr. 20. Min. gelangte. Hier sahe er sich genöthiget, in einem Hafen, welcher noch heutiges Tages seinen Nahmen führet, und wo er eine Baraque anlegte, zu überwintern. Der Winter aber war so strenge, daß ihnen die Spanischen Weine und der Brantewein, so sie bey sich hatten, bis unten auf den Boden derer Gefässe zu Eisse gefrohren. Seine gantze Equipage gieng vor Kälte darauf; und es kam weiter niemand davon, ausser der Capitain. und noch zwey Mann, die noch so glücklich waren, ihr Vaterland wieder zu sehen. Die Geschichte von ihren ausgestandenen Gefährlichkeiten ist in einer Relation von Grönland, so in dem I. Vol. des Recueil des Voyages du Nord gedruckt zu befinden, wohl beschrieben. Munk nannte die Meer-Enge von Hudson nach dem Nahmen seines Herrn Christiani IV. das *Mare Christianum*, oder das Christianische Meer, und die Küste dieses Meeres, allwo er überwintert hatte, Neu-Dänemarck. Sonst aber begnügte er sich nur dem Hafen, in welchem er anländete, seinen Nahmen beyzulegen. Allein diese Nahmen (b) kommen alle, bis auf den letzten, sonst nirgends, als in denen Charten und Schrifften derer Geographorum vor, welche dieser Entdeckung am nächsten gelebet haben. Die neuern gedencken weder von dem Christianischen Meere, noch von Neu-Dänemarck etwas. Der Herr de l'Isle bemercket nur in seiner General-Charte von America den Moncks- oder Dänischen Fluß (*la Riviere de Monck*, oder *Danoise*) an diesem Orte; allein, in der von Canada siehet man eine grosse Strecke von Küsten mit dem Nahmen von Neu-Dänemarck. Es giebt Geographos, welche dieses Land in die Terras Arcticas, oder in die unbekannten Nord-Länder setzen, unter andern die Herren Mary und Corneille (c), und unterschiedene Charten lassen gar ihren Polar-Zirckel durch dieses Land lauffen. Allein der Herr de l'Isle (d. setzt Neu-Dänemarck diesem Zirckel gegen Süden. Im übrigen war dieses Land kein so nützliches Etablissement vor diese Crone, als die Ehre und das Recht der Entdeckung, die sie vielleicht schon noch mit der Zeit einmahl geltend machen können. Laut des Friedens zu Utrecht aber soll alles denen Engelländern gehören, was jenseit Canada am Freto Hudson lieget, darunter denn dieses Neu-Dänemarck auch mit begriffen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Voyage du Nord T. I. Disc. Prelim. p. 26. (b) *Luitz* Introd. p. 693. (c) Dict. (d) Atlas.

Neudau, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Neudeck, ein Schloß und Amt im Bißthume Bamberg in Francken. Goldschadt.

Neudeck, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, siehe Neydeck.

Neudeck, eine kleine Berg-Stadt im Ellnbogner-Kreisse, in Böhmen, an denen Voigtländischen Gräntzen, allwo man Zinn gräbet. Sie gehöret denen Grafen von Nostitz. Hübn. Zeit. Lex.

Neudeck, ein Schrifftsäßiges Gut im Sächsischen Chur-Kreisse, im Churfürstlichen Amte Liebenwerda gelegen. Wabst.

Neudeck, oder Neideck, ein Fortwerck in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen gelegen, und in das Amt Lauterstein gehörig. Wabst.

Neuden, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Neiden.

Neudenburg, eine Stadt und Schloß im Brandenburgischen Preussen, siehe Neidenburg.

Neudiep, ein Ort in dem Butiadinger Lande, zur Lincken der Weser gelegen, und zur Grafschafft Oldenburg gehörig. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Neu-Dieske, ein Schloß und Amt in Schlesien, siehe Juliusburg, im VI. Bande p. 684.

Neuding, ein Schloß in dem Luxemburgischen, von welchem die Gräfliche Familie Cob von Neudingen den Nahmen führet. *Univ. Lex.*

Neudörf, en, ein Chur-Sächsisch Dorff unweit Meissen. Goldschadt.

Neudörfflein, ein Dorff in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, an der Zschoper Brücken gelegen, und der Stadt Mittweyda gehörig. Wabst.

Neudorff, ein Amt und Kloster in der alten Marck Brandenburg, siehe Neuendorff.

Neudorff, eine Stadt in Mähren, siehe Iglau, im VI. Bande p. 228.

Neudorff, ein Oesterreichisches Schloß in Unter-Steyermarck, gegen Wildan über der Muer gelegen, so vor weniger Zeit Freyherrlich-Gloyacherisch gewesen, und Zweifels ohne noch ist. *Univ. Lex.*

Neudorff, eine feste Schantze in Nieder-Ungarn, bey Gran, welche von den mißvergnügten Ungarn zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts angeleget, und von dem Kayserlichen General Stahrenberg nachmahls mit Sturm erobert worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neudorff ist der Nahme der einen Vorstadt von der Stadt Eisleben, in der Grafschafft Mannsfeld. Wabst.

Neudorff, ein Ort in dem Maragrafthume Baden, zwischen Hüningen und Istein am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Neudorff, oder Marck-Neudorff, ein Marckt-Flecken im Voigtlande, unweit Hof. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff unweit Aschersleben. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff bey Lauterbach, in Böhmen. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff und Kirche im Hennebergischen, eine Stunde von Eisfeld. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, zur Standes-Herrschafft Hoyerswerda gehörig. Wabst.

Neudorff, ein Dorff in der Herrschafft Mosca, in der Ober-Lausitz. Goldschadt.

Neudorff, oder Neuendorff, ein Adelicher Ritter-Sitz, nebst darzu gehörigem Dorffe, in dem Görlitzischen Kreisse, nahe bey Rottenburg gelegen. Wabst.

Neudorff, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, nahe bey Zodel. Wabst.

Neudorff, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, obnweit Buntzlau. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Greiffenberg. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff und Adeliches Schloß im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Goldberg. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff unweit Schweidnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff mit einem Schlosse, unweit Landau, im Waldeckischen. Goldschadt.

Neudorff, ein Dorff im Waldeckischen, im Kirchspiele Eimelrode, unweit Rhode. Goldschadt.

Neudorff, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte Neuendorf.

Neudorff, (Deutsch-) ein Dorff in Schlesien, siehe Neudorff, (Pohlnisch-).

Neudorff, (Groß-) ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Groß-Neudorff, im V. Bande p. 964.

Neudorff, (Klein-) ein Dorff in Schlesien, siehe Klein-Neudorff, im VI. Bande p. 991.

Neudorff, (Pohlnisch- und Deutsch-) ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heineichau gehörig. *Ex Litt. transm.*

Neudorpe, ein Kloster im Bißthume Minden gelegen, wes Ordens aber, ist noch nicht bekannt. Es hat dasselbe Simon, des Heil. Diethmars, Bischofs zu Minden, Onckel, um das Jahr 1180. gestifftet. *Univ. Lex.*

Neu-Dreske, ein Ort, nebst einem Schlosse und Amte, im Fürstenthume Oels, in Schlesien, siehe Juliusburg, im VI. Bande p. 684.

Neu Dreßden, so hieß ehemahls die Chur-Fürstliche Sächsische Residentz-Stadt, siehe Dreßden, im IV. Bande p. 583. u. f.

Neu-Drosenfeld, ein Berg-Schloß in Francken, siehe Drosenfeld, im IV. Bande p. 638.

NEUDRUS, ein Fluß in Indien. Arrianus saget (a), daß er in dem Lande derer Attacenorum entspringe, und sich in den Fluß Hyraotes ergieffe. In einem Manuscripte lieset man Εὔδρος, an statt Νεύδρος. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis c. 4.

Neu-DWINSKA, oder

Neu-DWINSKO, eine Forteresse in Rußland, siehe *Dwinska*, im IV. Bande p. 719.

NEVE, eine Türckische Stadt, siehe *Nibe*.

Neue-Bühla, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Dreßden. Goldschadt.

NEVEDAS, ein Gebürge in der Terra Firma, in America, welches durch Peru und Chili, bis an das Ende von America, gegen Süden gehet. Hübn. Geogr. II. Th.

Neu-Edenburg, ist der Nahme einer Stadt, worzu die Schottländer im Jahre 1699. in der Americanischen Provintz Darien, in Panama, den Grund geleget. Weil aber die Engelländer und Spanier damahls im Bündnisse mit einander stunden; so wurden die Schotten von dem damahligen Könige Wilhelmo III. genöthiget, diese Conquete wieder zu verlassen. Hübn. Geogr. II. Th.

Neue Fahrt, ist ein schöner und grosser Canal in denen Niederlanden, welcher von Gent nach Brugges, und von dar nach Ostende gehet. Er ist mit vielen Forteressen besetzt, darunter das Fort St. Philippi am stärcksten ist. Hübn. Geogr. I. Th.

Neue-FAVORITA, ein prächtiges Lust-Schloß nahe bey der Stadt Saltzburg, siehe Clesheim, im III. Bande p. 1447.

Neue Gebäu, oder

Neue Gebäude, Neu-Gebäu, und Neu-Gebäude, ist ein sehr weitläufftiges Gebäude, eine Stunde von Wien, in Nieder-Oesterreich, welches der Kayser Ferdinandus I. auf der Stelle, wo zur Zeit der ersten Belagerung im Jahre 1529. des Groß-Vezirs Zelt gestanden hat, auf Art desselben Zelts und nach Türckischer Manier kostbar hat erbauen lassen; es ist aber bey der andern Belagerung im Jahre 1683. fast gantz ruiniret worden; und was noch stehet, wird bald von sich selbsten einfallen. Vor einigen Jahren wurden noch allerhand ausländische Thiere darinnen unterhalten: Es wird aber auch kein Wesen mehr davon gemacht. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd* Zeit Lex.

Neue-Gönne, ein Chur-Sächsisch Dorff und Kirche in Thüringen, 2. Stunden von Jena. Goldschadt.

Neue Graben, ein Flüßgen in Ober-Yssel, siehe Aa, im I. Bande p. 3.

Neue Graben, so wird auch ein Arm der Weichsel genennet, siehe *Leniroka*, im VI. Bande p. 1688.

Neue Haus, unterschiedliche Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte Neuhauß.

Neue Helffte, oder Siebenheut, ist der Nahme des bey dem Kloster Helffta befindlichen Dorffes, in der Grafschafft Mannsfeld. Wabst.

NEVEIA, eine Stadt in Toscana, siehe *Lernia*, im VI. Bande p. 1471.

Neue-Krug, ein Paß und Zoll-Haus, 1. Meile von Braunschweig, auf der Strasse nach Zelle. Goldschadt.

Neue Land, eine grosse Provintz in Nord-America, s. *Canada*, (das Französische) im III. Bande p. 299. u. f.

Neu-Elme, ein Schloß in Oxfordshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

Neu-Elsburg, ein festes Schloß in West-Gothland, siehe Elsborg, im IV. Bande p. 970.

Neue Marck, also wird ein Theil von Brandenburg genennet, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 1404.

Neue

Neue Meer, (das) ein See in Preussen, siehe Lab, im V. Bande p. 1133.

Neuen, ein zu dem im Jahre 1587. von der Churfürstl. Sächsischen Kammer erkauffien Forwercke Kalckreuth gehöriges Amtsäßiges Dorff, in dem Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, welches ehemahls mit vorbesagtem Forwercke zu dem Haynischen Nonnen-Kloster gehöret hat, ietzo aber unter des Amts Grossenhayn Gerichtsbarkeit stehet. Wabst.

Neuen-Aldesleven, eine Stadt nebst einem Amte im Hertzogthume Magdeburg, siehe Haldesleben, im V. Bande p. 1199.

Neuen-Angermünde, eine kleine Stadt im Churfürstenthume Brandenburg, siehe Angermünde, im I. Bande p. 939.

Neuenar, ein Schloß mit dem Titul einer Grafschafft im Ertz-Stiffte Cölln, siehe Nuenar.

Neuenbach, ein Adeliches Schloß in der Velau, in Holländischen Geldern. Goldschadt.

Neuenborg, ist ietzo ein wüster Wall und Kirchdorff im Hertzogthume Mecklenburg; vor Zeiten aber war es ein Schloß, so vom Hertzoge Johanne Theologo, nachdem er das Schloß zu Mecklenburg eingehen lassen, aufgebauet worden, und liegt auf dem Wege von Wismar nach Rostock, etwan eine Viertel-Meile von Ilow. Es ist diese Burg nach Latomi Bericht mit 3. tieffen Gräben umgeben, und sind auch zwey Zug-Brücken darauf gewesen. Man kan auch noch ietzo sehen, wo der Keller und der Wasser-Brunnen gestanden, und heisset das dabey liegende Dorff noch ietzo Neuenburg. Man hat daselbst viel Todten-Gebeine, Panzer und andere Waffen gefunden, daher vermuthlich, daß dieser Ort mit Gewalt zerstöhret worden. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Neuen Bruchhausen, ein Amt in der Reichs-Grafschafft Hoya, im Westphälischen Kreisse, gehöret nach Hannover. *Ex Litt. transm.*

Neuenbrunn, oder, wie es in den alten Urkunden und Briefen mittlerer Zeiten gefunden wird, Niunbrunnen, ein Ort in West-Thüringen, und zwar in dem ehemahls sogenannten Pago Grabfeld, insonderheit aber in dem Östlichen Theile des besagten Districts gelegen. *Univ. Lex.*

Neuen-Buchau, und
Neuen-Büchow, oder
Neuen-Buckow, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Neu-Buckow.

Neuen-Bürg, eine Stadt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Neuenburg.

Neuenburg, ein Fürstenthum und Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel.*

Neuenburg, eine Stadt an der Weser, in Westphalen, siehe Nienburg.

Neuenburg, oder Neuenbürg, wie auch Neuburg, lat. *Neopyrgum*, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und Amte an dem Flusse Entz, in dem Hertzogthume Würtemberg, 6. Meilen von Stutgard, und nahe am Marggrafthume Bareuth. Sie hat die Freyheit, daß ein Todtschläger sich 6. Wochen und 3. Tage lang sicher daselbst aufhalten darff. Im Jahre 1692. wurde sie am 18. und 19. Sept. von denen Frantzosen eingenommen und geplündert. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Neuenburg, oder Neuburg, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Tresen und Leber gelegen. *Univ. Lex.*

Neuenburg, mehrere Oerter dieses Nahmens, siehe unter denen Artickeln Neuburg.

Neuenburg, (München-) Lat. *Neoburgum Monachorum*, oder *Neoburgicum Monasterium*, ein Kloster ehmweit Cölln, welches Gero, Bischof zu Cölln, dem Heil. Martino zu Ehren auferbauet hat. *Univ. Lex.*

Neuburg (Welsch-) ein Fürstenthum und Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel.*

Neuenburger-See, ein See in der Schweitz, siehe *Neufchatteller-See.*

Neuen-Calen, eine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, siehe Neuenkahlen.

Neuen-Campe, eine reiche Cistercienser Abtey in Pommern, siehe Campen, im III. Bande p. 270.

Neuen-Cell, ein Kloster in der Nieder-Lausitz, siehe Zell.

Neuen-Dam, eine kleine Stadt und Amt in der neuen Marck-Brandenburg, siehe Dam, im IV. Bande p. 70.

Neuen Dambach, ein Dorff im Hennebergischen, ins Fürstliche Amt Schleusingen gehörig. Goldschadt.

Neuen-Dobran, ein Kloster in Pommern, siehe Dobran (Neuen-) im IV. Bande p. 445.

Neuendorff, oder Neudorff, ein Amt und Jungfrauen-Kloster in der alten Marck Brandenburg, nahe bey Gardeleben, darinnen sich noch ietzo 7. Fräuleins befinden. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Neuendorff, Neindorff, oder Hauß Neindorff, ein Königlich-Preußisches Amt, Schloß und Flecken an der Selcka, im Fürstenthume Halberstadt, zwischen Grüningen und Gattersleben, 1. Meile von Quedlinburg; ist das Stamm-Hauß der alten Adelichen Familie und Erb-Schencken besagten Fürstenthums, derer von Neuendorff oder Neindorff. Dieser Flecken ist wegen eines bey selbigem im Jahre 1057. vorgefallenen scharffen Treffens, zwischen Ecbert, Grafen von Braunschweig, und Otrone, einem unächten Bruder des von den Wenden bey Pritzlava im Jahre 1056. erlegten Nord-Sächsischen Marggrafens Wilhelms, berühmt, welches Treffen aber der Chronographus Saxo erst ins Jahr 1060. setzet. Denn als besagter Otto, nach dem Tode obbesagten seines Bruders, mit einer grossen Menge Räuber in Sachsen eingefallen war, um nicht nur die von Kayser Henrico III. dem Grafen Udo zu Stade gegebene Nördliche Marggrafschafft von Sachsen, sondern auch, wo möglich, das durch den Tod ermeldeten Kayfers erledigte Kayserthum, an sich zu reissen, wurde er von vorerwehnten Ecbert, Grafen von Braunschweig, welcher eben auf den Reichs-Tag nach Merseburg reisen wolte, angegriffen, überwunden und erschlagen; wiewohl auch anderer Seits ein Graf von Braunschweig, Brugo, sein Leben dabey einbüssete, und Ecbert selbst hefftig verwundet wurde. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Neuendorff, ein Dorff ins Fürstliche Anhaltische Amt Warmsdorff, 2. Stunden von Aschersleben gelegen, gehörig. Goldschadt.

Neuendorff, ein Dorff unweit Saltzungen, im Hennebergischen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Neuendorff, ein Dorff unweit Schleusingen, im Hennebergischen. Goldschadt.

Neuendorff, ein Adelicher Ritter-Sitz in der Ober-Lausitz, siehe Neudorff.

Neuendorff, ein Dorff unweit Gerbstädt, in der Grafschafft Mannsfeld. Goldschadt

Neuendorff, ein Dorff Adelicher Jurisdiction, im Königl. Preußischen Pommern, im Anclammischen Kreisse. Goldschadt.

Neuendorff, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, zwischen Apolda und Buttstädt gelegen. Goldschadt.

Neuendorff, ein Dorff in Thüringen, unweit Kranichfeld. Goldschadt.

Neuendorff, ein Dorff, unweit Ordruf, in Thüringen. Goldschadt.

Neuendorff, ein Dorff und schönes Schloß im Voigtlande, unweit Plauen. Goldschadt.

Neuendorff, mehrere Oerter dieses Nahmens, siehe bey dem Worte Neudorff, und Neundorff.

Neuendorff, (Groß-) ein Dorff am Thüringer Walde, siehe Groß-Neuendorff, im V. Bande p. 964.

Neuendorff, (Klein-) ein Dorff am Thüringer Walde, siehe Klein-Neuendorff, im VI. Bande p. 991.

Neuenfeld, ein eingeteichtes Land unweit Hamburg, siehe Neufeld.

Neuen-Battersleben ein Magdeburgischer Flecken, am Bode-Flusse, unweit Kalbe. Goldschadt.

Neuen Geising, ein Schrifftsäßiges Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, in das Amt Pirna gehörig. Wabst.

Neu-Engelland, Lat. *Anglia Nova*, Frantz. *La Nouvelle Angleterre* (a), eine Provintz in Nord-America, zwischen Canada, denen neuen Niederlanden und dem Nord-Meere. Dieses Land wurde zu Anfang des XVI. Jahrhundertes von Johanne Verrazano, einem Florentiner entdeckt, welcher im Monat Jenner 1524 von denen Canarischen Insuln abreisete, seinen Lauff gerade gegen Westen nahm, und von einem Ost Winde in 25. Tagen ohngefehr 500. Meilen weit getrieben wurde, worauf er sich ein wenig gegen Norden wandte; und als er eine gleiche Anzahl Tage auf dem Wasser herum geschwommen war, so erblickte er auf der Höhe von 34. Graden der Linie gegen Norden neu Land; wobey die Küste Nord- und Südwärts hinlieff. Das Land nahe bey dem Ufer war platt und fast so niedrig, als das Meer. Da er also sahe, daß kein Hafen daselbst sey, und das Land dem Winde gantz offen liege, beseegelte er die Küste anfangs einige Meilen gegen Süden und hernach gegen Norden; und als er keinen Hafen fand, ließ er Ancker werffen und die Chaluppe aussetzen. Die Wilden, welche diese Neuigkeit bestürtzt machte, lieffen in grosser Anzahl an das Ufer; und als sie die, welche von dem Verazzano an diesen Ort gefahrt wurden, sich ihnen nähern sahen, so flohen sie bald, bald sahen sie dieselben hinter sich über die Achseln an; endlich erhohlten sie sich, standen stille, und nahmen sie gantz leutseelig auf. Sie waren nackend, hatten nur eine kleine Haut für sich, und waren wohl gesetzt von Leibe. Ihre Farbe war Oliven-mäßig und sie hatten schwartz Haar. Als Verazzano den Ancker aufgehoben, nahm er seinen Weg gegen Osten, und kurtz darauf gegen Norden, weil sich die Küste daselbst krümmete. Endlich stieg er aufs neue an diesem Orte aus, und fand das Land daselbst viel annehmlicher und Weinstöcke, die bis an den Gipfel derer Bäume giengen. Ohngefehr hundert Meilen davon, nach seiner Rechnung, war ein sehr schöner Fluß, der in das Meer gieng. Die Küste lief von dar auf das neue gegen Osten bis an eine dreyeckigte Insul, die auf 10. Meilen von dem festen Lande lag, und mit Bäumen besetzte Berge hatte. Er nannte diese Insul Claudia und indem er sich 15. Meilen weiter machte, kam er in einen Hafen unter dem 41. Gr. 40. Scrupel der Höhe. Dieser Hafen war dem Süd-Winde offen, und der Eingang war eine halbe Meile breit. Inwendig waren die Ufer, wie in einem Meer-Busen, von einander entfernt und hatten fast 20. Meilen im Umfange. Sie erstreckten sich bis auf 12 Meilen längst gegen Norden, und hatten Insuln, die wegen der Bäume, womit sie besetzt waren, sehr annehmlich waren. Die Einwohner bewillkommten ihn sehr wohl. Sie kannten das Kupfer, und hielten viel davon. Ihr Cacique war mit Hirsch-Häuten bekleidet. Die Küste, so nachher höher war, drehte sich fast 50. Meilen gegen Osten, worauf sie sich wieder gegen Norden krümmete. Ihre Einwohner waren gantz wilde. Man konnte weder mit ihnen reden, noch sich ihnen nähern. Sie waren mit Bären-Fisch-Otter- und See-Wolfs-Häuten bekleidet und allem Ansehen nach lebten sie von der Fischerey und der Jagd ohne einige Sorge das Land zu besäen. Es hatte auch das Ansehn, als wenn sich dasselbe nicht wohl zum Anbau schickte, indem es über alle hohe Berge und weitläufftige Gehölze hatte, auch sich anließ, als wenn Kupfer- und andre Metall-Adern daselbst wären. Von dar nahm er seinen Lauff gegen Norden, nachdem er mehr als 30. Insuln, viele Vorgebürge, viele abgelegne Orte und grosse Buchten vorbey gefahren war, worauf er an das Land stieg, welches die Britannier vorher auf der Höhe von 50. Graden des Nord-Pols entdeckt hatten, und endlich gieng er wieder nach Franckreich unter Segel, woselbst er im Monat Julio ankam. Laët meldet, alles dieses sey aus denen Briefen des Verazzano genommen, die er an den König Franciscum I geschrieben, welcher durch die glückliche Schiffahrt derer Spanier gegen die Insuln und das feste Land in America bewogen worden, ihn mit einem Schiffe und 50. Matrosen abzuschicken, um die Theile von Nord-America zu entdecken. Johannes Smith, ein Engländer, schreibt folgendes davon: Der Theil von Nord-America, den wir Neu-Engelland nennen, liegt zwischen dem 41. und 45. Gr. der Breite. Er setzt hinzu, derjenige Theil, von dem er sich vorgesetzt habe zu reden, erstrecke sich von dem Flusse Pennobscot-au, bis an das Vorgebürge Cod, fast in gleicher Linie, in einer Weite von 70. Meilen, woselbst mehr, als 40. Dörffer mit Wilden, längst an dem Ufer hin sind, und habe er daselbst 25. Hafen entdeckt, deren einige so groß sind, daß sie 500. andere 1000. Schiffe einnehmen können. Das feste Land hat rings umher wenigstens 200. Insuln, worunter viele sind die Häfen haben. Die vornehmste Wohnung derer Wilden ist gegen Norden, nahe bey dem Pennobscot. Gegen Süden längst der Küste hin sind Macadacut, Segoket, Pemmaquid, Nusconcus, Kenabec, Sagadahoc und Aumoughcawgen. Die Nationen, so daselbst wohnen, heissen: Segetago, Pathiuntanuck, Pocopassum, Taughtanakagnet, Wabiggan, Nassague, Masheeosqueck, Wawrigweck, Moshoqueck, Wackeogo und Passaranck, mit ihren Bundesgenossen, nehmlich denen Aucociseo, Accominticus, Passataquac, Aggowan und Naimkek. An Sitten und an der Sprache sind sie fast alle einander gleich und in viele Provintzen eingetheilt. Die Bessabeis, die sich längst an denen Ufern des Flusses Pennobscot aufhalten, sind die grösten unter allen. Die Marahuntes bewohnen 2. Insuln, die eine Meile von dem festen Lande liegen, und schöne Gärten haben. Die Massachusets, deren Land viel fruchtbarer, als die andern, ist, bewohnen mehr, als 20. Dörffer, und besitzen viele Wiesen und Felder, viel Flüsse und verschiedene Seen, bey welchen man fürnehmlich Fisch-Ottern und Biber fängt. Die Küste, so sich vom Pennobscot bis nach Sagadahoc erstreckt, erhebt sich wie Berge, und hat viele Insuln und Felsen. Das Meer ist daselbst ungemein fischreich und das Land fruchtbar. Die Bucht von Pennobscot, in welche der Fluß eben dieses Nahmens fällt, hat 10. Meilen von Osten gegen Westen, und eben so viel von Norden gegen Süden. Sie wird in viel Insuln eingetheilt, deren einige 10. Meilen lang sind, und verschiedene Häfen öffnen. Auf der Ost-Seite wohnen die Tarentins, die fast beständig mit denen Bessabeis, die auf der andern Seite wohnen, in Krieg verwickelt sind. Meccadaout ist lincker Hand, unten an gewissen Gebürgen, an die die Meeres-Wellen schlagen, und welche so hoch sind, daß man sie auf 18. Meilen weit sehen kan. Die Insul Sorisco, welche die Franzosen, weil sie so entsetzlich hoch ist, *l'Isle haute*, das ist, die hohe Insul, genannt haben, ist für der Bucht. Nahe dabey ist der Ort Segocket genannt, und hernach Nusconcus und Pemmaquid, und endlich auf eben dieser Seite Sagadahoc. Ehedem ist eine Colonie Engelländer daselbst gewesen. Die Aumukiawgenes, Kinnebeki und andere Wilden haben ihre Felder und Hütten bey Sagadahoc. Der Fluß Pennobscot fällt 40. oder 50. Meilen in dem Lande herab, und hat auf der Seite an seinen Ufern Sand-Boden und mit Bäumen bedeckte Felsen, ausgenommen, wo die Wilden wohnen. Das Land ist daselbst ziemlich fett und fruchtbar. Die Landschafft Aucociseo erstreckt sich von dar gegen Westen um die grosse Bucht herum, woselbst viele Insuln mit ihren Häfen sind. Sowocotuck ist nicht weit davon. Es liegt auf einer Spitze festen Landes, wo sich eine breite Bucht öffnet, deren Ufer lauter Sand, aber wegen der vielen Insuln und Felsen, die um dasselbe herum sind, sehr gefährlich ist. Diese Insuln sind sehr angenehm, so wohl wegen ihrer Gebüsche, als wegen der verschiedenen Früchte, so sie tragen. Sie werden von vielen Quellen bestrühmt, und ernähren eine fast unglaubliche Menge Vögel. Hernach findet man an der Küste gegen Westen Accominticus und Passaquatak kleine und zu kleinen Schiffen bequeme Häfen. Das Land nahe an der Küste ist fruchtbar

fruchtbar. Angoam, eine ziemliche annehmliche Provintz, liegt nahe an diesem Hafen. Sein Hafen ist wegen derer trecknen Flächen im Meere sehr gefährlich und allzuweit von der hohen See entfernt. Man sieht daselbst mittelmäßig hohe und von denen Wilden angebaute Hügel. Gegen Osten entdeckt man eine 2. oder 3. Meilen lange Insul. Mitten darinne findet man schönes Graß, und sonst ist alles voll schöner Gehöltze und schöner Maulbeer-Bäume. Sein Hafen, Naimkerk genannt, ist sehr sicher, und giebt dem zu Angoam nichts nach, obgleich sein Boden steinigt ist. Das Vorgebürge Trabizzanda, welches Champlain *Saint Louis* nennt, und von denen Holländern *Wyngaëds Roes* genannt wird, geht ein wenig weiter eben weit in das Meer hinein. Für sich hat es 3. Insuln, die man gemeiniglich Türcken-Köpfe nennt, und gegen Norden eine breite Bucht, bey welcher viele mit Wilden bewohnte Dörffer nebst ihren Feldern sind. Gegen Westen findet man die Insuln Matahunter und ihre Wohnungen. Wenn man bey diesem Vorgebürge vorbey ist, erblickt man die Provintz Massachusets, wo eine unzählbahre Menge Felder, die allerhand Arten Früchte reichlich tragen, zu sehen sind. Die Wilden sind daselbst sehr zahlreich. Diese Leute sind ziemlich friedfertig; wenn man sie aber böse macht, sind sie wilde und nicht zu zähmen. Von dar schifft man nach Accomak, welches ein sehr schöner Hafen ist. Allein obgleich das dasige Feld fruchtbar ist, so verursacht doch die Faulheit derer Einwohner, daß es wenig besucht wird. Von dar kommt man zu dem Vorgebürge Cod, von denen Frantzosen Cap Blanc genannt. Es ist gleichsam eine Spitze Land, mit vielen erhabenen Sand-Hauffen, worauf niedrige Fichten und Gesträuche stehen. Hinter diesem Vorgebürge ist ein ziemlich sicherer Hafen, so auf einer Seite mit einer breiten Bucht, auf der andern aber von der hohen See umgeben ist, und wie eine Sense aussieht. Die Wilden, Pawmeti genannt, bewohnen den Hals des Vorgebürges und die Chawni das hintere Theil der Bucht. Die Küste, so die grosse Bucht umgiebt, hat weder Felsen, noch Bäncke. Indessen können doch, so platt als sie auch ist, die grossen Schiffe sich nicht nahe hinzu machen. Champlain, der diesen Hafen besucht hat, sagt, er habe ihn wegen der daselbst befindlichen Menge von Austern den Auster-Hafen, Frantz. *Port aux huitres* genannt. Er liegt gegen Süden 5. Meilen von diesem Vorgebürge Cod. Die Insul Nauhit liegt hinten in der Bucht, und die Provintz, Capawak genannt, ist auf dem festen Lande. Diese Provintz ist ungemein volckreich und sehr weitläufftig. Das Getrayde wächst in grosser Menge daselbst, und mitten im Lande. Wenn man denen Wilden Glauben beymißt, so ist sie voller Kupfer- und anderer Ertz-Adern. Im Jahre 1606. wurde diese Landschafft, die wir hier beschrieben haben, auf Königlichen Befehl von denen Engelländer zuerst besucht. Jacobus I, König von Groß-Brittannien, erlaubte gewissen Compagnien von Adelichen und Kaufleuten, auf den und jenen Theil des festen Landes Colonien zu setzen, mit Befehl, daß zwischen denen Gräntzen beyder Compagnien hundert tausend Schritte leerer Platz gelassen werden solte. Henricus Chalon, welcher anfangs in die Nordlichen Theile geschickt ward, wurde von denen Spaniern gefangen genommen, und einige Zeit hernach schickte Johannes Popham, Cantzler in Engelland, den Thomas Haman gegen den Fluß Sagadahoc ab. Als dieser den Chalon nicht gefunden; so durchsuchte er die gantze Küste, und kam wieder nach Engelland. Im folgenden Jahre brachte man 100. Bauern dahin, um zu Sagadahoc eine Colonie zu errichten. Sie liessen sich auf der Halb-Insul, die nahe bey der Mündung dieses Flusses ist, nieder, und baueten daselbst eine Festung, die sie St. George nannten, um sich daselbst wider alle feindliche Angriffe vertheidigen zu können. Der, so die Colonie commandirte, hieß George Popham, und Rawleigh Gilbert besorgte das See-Wesen. Sie nahmen sich für, den Fluß zu besehen, und trafen einen Fall an, den

er bey einer Insul hat. Sie kamen auf demselben leicht hinan, worauf sie einen andern fanden, da sich das Wasser so starck herab stürtzte, daß sie nicht weiter kommen konnten. Dieser Ort war unter dem 45. Gr. und einigen Scrupeln der Linie, obgleich die Mündung des Flusses nur unter dem 43. Gr. 30. Scrupel liegt. An denen Ufern, auf beyden Seiten, waren Sand-Hauffen, und der dasige Boden ist nicht sehr fruchtbar. Dennoch ist es voller Eichen, und hat viel Gehöltze. Die dasigen Wilden lebten wie die andern, und wurden fast alle Monate von dem bösen Geiste, den sie Tanto nennen, sehr beunruhigt. Als der Gouverneur der Colonie im Jahre 1608. im Monat Februar. gestorben war; so verliessen die, aus welchen die Colonie bestand, diesen Ort, und giengen wieder nach Engelland zurücke. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Frantzosen, setzten an vielen Orten Colonien hin, bis daß Argall, so in Virginien kam, sie in ihrer Verfassung stöhrte. Er ließ die Wohnungen schleiffen, und nahm alle die, so er kriegen konnte, gefangen mit sich hinweg. Hierauf schickten die Engelländer den Capitain Hobson und viele andre und nebst ihnen 200. Wilde, so einige Zeit in Engelland gewohnt hatten, dahin, damit sie durch selbige die Nation anlocken und ihnen zu Dollmetschern dienen möchten. Weil aber kurtz für ihrer Ankunfft ein Engelländer, Hum genannt, 24. Wilde weggeführt hatte, als welche er unter dem Schein der Freundschafft auf sein Schiff gelockt und an die Spanier in der Meer-Enge von Gibraltar verkaufft hatte; so waren die Wilden so erbittert gegen die Engelländer, daß sich Hobson genöthiget sahe, wieder zurück zu kehren. Johannes Smith wurde im Jahre 1614. dahin geschickt, um Gold- und Silber-Adern zu suchen und Wallfische zu fangen. Er fieng ihrer zwar einige bey der Insul Monahiggan unter dem 43½. Gr. der Linie, nicht aber solche, aus deren Fett Oel gemacht wird. Von Ertz-Adern aber entdeckte er nicht eine. Er kehrte das folgende Jahr wieder zurücke und fiel unter Frantzösische Kapers, die ihn einige Zeit gefangen hielten. Im Jahre 1620. als einige Leute in Engelland aufgeschrieben waren, giengen sie zu Anfang des Septembers von Plimouth ab, und als sie 2. Monate hernach das Vorgebürge Cod vorbey gesegelt waren, so warffen sie bey einer grossen Bucht, welche die Krümme dieses Vorgebürges formirt, Ancker, indem ihnen der contraire Wind nicht erlaubte, den Hafen, wohin sie wolten, zu erlangen. Dieser Hafen war 10. Meilen von dem Vorgebürge. Als sie nun auf allen Seiten einen bequemen Ort suchten, wo sie sich aufhalten könnten; so fanden sie einige verlassene Hütten. Als sie weiter kamen, wurden sie von Wilden angefallen, die sie mit geringer Mühe verjagten. Weil ihnen dieser Ort nicht gefiel; so begaben sie sich den 16. December in einen andern Hafen, der dem Vorgebürge gleich über gegen Westen ist. Es war eine sehr grosse Bucht, auf allen Seiten mit einem fruchtbaren Boden umgeben, und begriff 2. Insuln voller Gehöltze und einige andere Wüste in sich. Es gab auf selbigen viel Fische und eine grosse Menge See-Vögel, nach Beschaffenheit der Jahres-Zeit und von verschiedenen Arten daselbst. Sie fanden keine Einwohner daselbst, obgleich Felder da waren, die allem Ansehen nach angebaut und besäet gewesen waren. Es waren viele Bäche und Ströme allda, deren Wasser sehr helle und gut zum trincken war. Das Land war an vielen Orten fruchtbar; an andern aber sandicht. Bey dieser Bucht, selbst auf dem festen Lande, war es, allwo sie Neu-Plimouth auf dem Abhange eines Hügels anlegten, welcher ehedem von denen Wilden war bepflantzt worden. In dem Thale floß ein Bach, der nur kleine Schiffe und Chaluppen tragen konnte. Viele Brunnen und Quellen durchwässerten das Land auf allen Seiten. Man ließ anfangs nur 19. Familien daselbst, welche ihre Häuser in 2. Reihen einander gleich gegen über baueten, damit sie einander desto bequemer hülfliche Hand leisten könnten. Im Monathe Mertz kam ein Wilder, Nahmens Samoset, zu ihnen. Er verstund das Engl sche ein wenig aus dem Umgange, den er mit dieser Nation gehabt hatte,

hatte, als welche gewohnt waren, bey die Insul Monahiggan zu kommen und daselbst zu fischen. Er berichtete ihnen, die Provintz, wo sie sich niedergelassen, würde von denen wilden Paruxet genannt; alle ihre Einwohner wären seit 4. Jahren an einer ausserordentlichen Kranckheit verstorben; und die Massasoites, deren kaum 60. zum Kriege tüchtig wären, wohnten nahe bey dieser Landschafft. Uberhaupt ist das Feld in Neu-Engelland ungemein fruchtbar. Nach seiner Lage, ist es mitten in der Zona temperata, oder gemäßigten Himmels-Gegend. Jedoch ist das Clima weder so milde, noch auch so ordentlich, als in den Ländern, die in Europa mit demselben Parallel liegen, als einige Theile von Italien und Franckreich. Die Sommer sind daselbst kürtzer und heisser, als in Engelland, und die Winter länger und kälter. Jedennoch ist die Lufft sehr gesund, und kommt gar wohl mit der Englischen Leibes-Beschaffenheit überein. Das Wetter ist daselbst beständiger, als bey uns. Es ist in Neu-Engelland etwas gemeines, zwey Monate nach einander eine heitere Lufft zu haben; da hingegen es bey uns gemein ist, fast eben so lange einen trüben, wolckigten und neblichten Himmel, mit sehr kurtzen Abwechselungen zu haben. Ihre Tage sind von einer ziemlichen Länge. Den 11. Junii gehet die Sonne zu Boston um 4. Uhr 26. Min. auf, und Abends um 7. Uhr 34. Min. wieder unter, und den 13. December, als den kürtzesten Tag im Jahre, gehet die Sonne um 7. Uhr, 35. Min. auf, und um 4. Uhr 27. Min. wieder unter. Das Erdreich, welches zwar insgemein fruchtbar ist, unterscheidet sich dennoch an einem Orte mehr, als an dem andern. Um die Massachusets-Bay ist es so fett und schwartz, als an einigem Orte in Engelland, und folglich fruchtbar. Die ersten Pflantzer fanden das Graß in den Thälern über eine Elle hoch, und, weil es nicht abgemähet worden, sehr geil und groß; und dennoch fraß es ihr Vieh und gedeyhete sehr wohl dabey. Man sagt, daß es unterschiedene Eisen-Bergwercke daselbst giebt; zum wenigsten giebt es gnug Eisen-Stein daselbst. Es mag auch wohl Kupfer daselbst zu finden seyn. Denn das feste Land von America in Norden, hat Uberfluß daran. Es giebt auch reichliches Zimmer-Holtz in den Wäldern und Sümpfen in Neu-Engelland. Allein solcher Uberfluß hat innerhalb 10. bis 12. Meilen von der See so abgenommen, daß ein Gesetze abgefaßt werden müssen, die Verwüstung der Wälder zu verhüten, die vor 60. oder 80. Jahren die Pflantzer gerne würden verwüstet gesehen haben. Eichen, Ulmen, Tannen, Eschen, Cypressen, Fichten, Kastanien, Welsche-Nüsse, Cedern, Buchen, Aspen, Sassafras und Sumach, oder Gerber-Bäume sind hier gemein. Ihre Tannen sind ungemein groß, für Maste, Seegelstangen und Plancken. Der Sumach oder Gerber-Baum wird von den Färbern gebraucht. Gleichwie nun kein Mangel, weder an Häuten und Fellen, noch auch am Rinde ist; also muß es nothwendig viel Leder, und folglich Schuhe gnug in Neu-Engelland geben, wenn diese Vortheile recht gebraucht werden. Die Eiche versiehet die Schiff-Zimmerleute für den Schiffbau. Die Tanne bringet Pech, Teer, Hartz und Terpentin herfür. Der Schiff-Handel ist in sehr gutem Flor. Alle Obst- und Garten-Bäume, die in Alt-Engelland wachsen und gepflantzt werden, kommen auch in Neu-Engelland fort. Ja, es fällt einem Pflantzer nicht schwer, in einem Jahre 100. Orhöfft Cydre oder Aepfel-Wein zu machen; und die Ausführung der Aepfel in die Zucker-Insuln ist mit ein Stücke von der Handlung der Provintz. Alle Arten von Wurtzeln, die auf den Tisch gebracht werden, sind hier in grossem Uberfluß, als Rüben, Pastinack, Möhren, Rettiche, die viel gröſſer und safftiger sind, als in Engelland, obschon der Saamen darzu ursprünglich von dar dahin gebracht worden. Es giebt auch Kürbisse und Zwiebeln in gutem Vorrath. Wasser-Melonen, Pfeben und breite Melonen wachsen hier vielleicht vom Saamen, der aus Portugall gekommen. Es giebt auch noch viele und mancherley Pflantzen in Neu-Engelland, die von denen in Europa gantz unterschieden sind. Die Sabina Vulgaris, oder der Seven-Baum, wird hier öffters auf den Bergen gefunden, wo er von sich selbst wächst. Die Distel, Bear-Thistle, oder die Bären-Distel genannt, ist hier auch anzutreffen. Was die Fliege allhier und zu Bermudas anlangt, welche die Philosophen der Pflantzungen vor die Cochinell-Fliege ausgeben, wollen wir nicht untersuchen. Denn wenn es würcklich eine solche gewesen; so würde man das Experiment schon längst damit gemachet haben; und die Leute in Bermudas würden zum wenigsten durch solche Scharlach-Beere reicher geworden seyn, als sie sind. Die Würmer, welche sie herfür bringen, werden zwar in einer Beere gezeuget, die hier angetroffen wird, und diese Würmer werden zu so grossen Fliegen, als die Cochinell-Fliege ist, worinnen eine Farbe gefunden worden, die der Cochinell-Fliege ihrer nichts nachgiebet, ja, wie man hinzusetzet, solche an Medicinischer Tugend noch weit übertrifft. Flachs und Hanf wachsen hier ebenfalls; ingleichen werden Hafer, Gersten, Erbsen, und Bohnen hier gesäet und gebauet; das Indianische Korn aber wird am allermeisten gepflantzet. Ehe die Engelländer dahin kamen, gab es kein anderes in diesem Lande. Es ist solches sehr gemein; jedoch wächst keines mehr wild, die Engelländer brauen ein gutes Bier daraus. Es ist kaum irgendswo ein grösserer Uberfluß von allerhand Gevögel und Feder-Vieh, als in Neu-Engelland, als da sind Indianische Hüner, Rebhüner, Gänse, Enten, Reiger, Störche, Auerhähne, Birckhüner, Schwanen, wilde Enten oder Roth-Hälse, Täucherlein oder Wasser-Hühner, Amseln; wie auch Krähen, Raaben, Wasser-Raben, und dergleichen. Grosse Fluge Tauben kommen und gehen zu gewissen Zeiten des Jahres. So ist auch ein grosser Uberfluß an allen Arten des Europäischen Viehes, als Kühe, Schaafe, Ziegen, Schweine und Pferde. Es giebt auch ferner daselbst Bären, Wölfe, Füchse, Luchse und Syrunks. Die Wölfe sind eine Art wilder Hunde, wie unsere grosse Fleischer-Hunde. Die Indianer machen sie zahm, weil sie noch jung sind. Es giebt hier auch Elend-Thiere, Hasen, Caninichen, und was bey der ersten Niederlassung der Engelländer allhier den einträglichsten Handel machte, Bieber, Fisch-Ottern, Minks. Raccoons, oder Americanische Füchse, so am Leibe einem Dachse und am Schwantze einem Fuchse gleich sind, Musquagh, Zobel und dergleichen. Das allerwunderbareste Thier ist das Mose-Thier, welches ohngefehr 12. Fuß hoch ist, mit 4. Gewehren oder Hörnern, und diese mit breiten Palmen, davon einige 12. Fuß von der Spitze eines Horns bis an die Spitze des andern haben. Sein Leib ist ohngefehr von der Gröſſe eines Stiers oder Ochsens, und sein Hals gleichet eines Hirsches seinem: Sein Schwantz ist länger, als eines Tannen-Hirsches, und sein Fleisch sehr wohlgeschmack. Es wirfft seine Hörner alle vier Jahr ab. Man jagt es auf folgende Art. Zu der gehörigen Jahrs-Zeit, welcher der Winter ist, rennen es die Jäger bisweilen in einem halben Tage zu Boden, bisweilen bringen sie auch einen gantzen Tag drüber zu, indem der Erdboden gemeiniglich mit Schnee bedecket ist, obschon das Clima der Sonnen 8. bis 10. Grad näher ist, als unsers. Das Thier sinckt bey jedem Schritte, denn es thut, sehr tieff hinein, und bricht Bäume darüber nieder, die so dicke sind, als eines Mannes-Schenckel. Wenn es die Jäger nahe genug eingehohlet haben; so werffen sie ihre Lantzen nach solchem, da es denn, nachdem es verwundet ist, gantz langsam gehet, bis es durch den Verlust des Bluts so matt wird, daß es wie ein altes Haus zu Boden fällt, daß sich die Erde darunter erschüttert. Es giebt auch einiges gifftiges Ungeziefer in Neu-Engelland; doch ist das Land ziemlich davon gereiniget, seitdem die Engelländer dahin gekommen sind und gepflantzet haben. Die Klapper-Schlange, von denen Engelländern Rattle-Snake genannt, ist so wohl hier, als in Virginia und in allen andern Colonien, auf dem festen Lande, die merckwürdigste, und auch die gefährlichste.

Sie

Sie ist vier bis fünf Schuh lang, und hat eine Klapper, die aus ohngefehr zwantzig lockern Ringlein in dem Schwantze bestehet, mit welchen sie ein Getöse um Beystand machet, wenn sie sich in Gefahr zu seyn befürchtet. Sie ergüsset so viel Gifft in die Wunde derer, so sie beisset, hinein, daß solche tödtlich ist, wenn nicht in wenig Stunden Hülffe geschaffet wird. Sie ist gantz langsam in ihrer Bewegung, und kräuselt ihren Leib auf, mit dem Kopfe in der Mitte, und wirfft sich der Länge nach aus gegen den Gegenstand, der sie zum Zorne gereitzet hat. Frösche, Kröten, Fleder-Mäuse, Eulen, und anderes Ungeziefer schwärmen hier häuffig herum, wo das Land nicht wohl gesäubert ist, und machen ein so erschreckliches Getöse, daß es solchen, die es nicht gewohnt sind, recht fürchterlich anzuhören ist. Es hat viel Flüsse in Neu-Engelland, deren die vornehmsten sind, der Agamentico, Conecticut, Kinebiguy, Merrimek, Mishuin, Mesteck, Neraganset, Pascatanay, Pemnaquid und Tachobacco. Einige von den Flüssen sind unterschiedene Meilen schiffbar, und würden es noch viel weiter seyn, wenn die Wasser-Fälle nicht wären. Es sind auch viel kleine Bächlein und Wasser-Quellen daselbst, und wo diese mangeln, da kan man einen Brunnen graben; da man denn an den meisten Orten, 10. bis 12. Fuß von der Ober-Fläche der Erden frisches Wasser antrifft. Die Fische in der See und in Flüssen sind hier vortrefflich und im Ueberfluß, beydes zur Speise und zur Handlung, als Stock-Fische, Rochen, Störe, Lachse, Kabliau, Heringe, Macarellen, Spietlinge, Aale, Lampreten, Hayen oder Sharks, Delphine oder Meer-Schweine, See-Kälber (Porpus und Grampus genannt) Wall-Fische und andere Fische, grosse und kleine. Sechs bis sieben Meer-Sterne oder Stern-Fische sind vormahls am Ufer neben Nantucket gefunden worden, davon der Gouverneur Winthrop der Königlichen Societät eine Nachricht mitgetheilet, indem er angemerckt, daß sich dieser Fisch im Meere in 81920. kleine Theilgen ausbreitet, und einer von den allerwunderbarsten Wercken des allweisen Schöpfers ist. Die Geographische Beschreibung oder die Eintheilung dieses Landes in seine Provintzen oder Colonien ist nach ietziger Zeit also: Die Massachusets-Bay ist die gröste und volckreichste Grafschafft, und darinnen York die vornehmste Stadt, als welche einem kleinen Theile dieser Provintz den Nahmen einer Grafschafft giebt. Die Grafschafft Essex, in welcher Salem die vornehmste Stadt. Die Grafschafft Middlesex, darinnen Cambridge die vornehmste Stadt ist. Die Grafschafft Suffolk, darinnen ist Boston nicht allein die vornehmste Stadt dieser Provintz, sondern auch die Haupt-Stadt von gantz Neu-Engelland, und die gröste Stadt in America, ausgenommen zwey oder drey auf dem Spanischen festen Lande. Ferner ist die Provintz oder Grafschafft Plimouth, darinnen die Haupt-Stadt gleiches Nahmens ist. Die nächste Grafschafft ist Barnstable. Der Südlichen Bay dieser Grafschafft gegen über liegen zwey Insuln, darunter eine der Martha-Weinberg, die andere die Elisabeths-Insul von den Engelländern genennet wird. Die Strasse oder Meer-Enge, zwischen der Martha-Weinberg und der Grafschafft Barnstable, wird Malabar genennet, und ist eine sehr gefährliche Passage. Südwärts hin ist die Grafschafft Bristol mit der Stadt gleiches Nahmens. Die nächsten Grafschafften schliessen die vereinigten Colonien von Connecticut und Neu-Hafen in sich. Diese zwey vereinigten Provintzen haben von Stoniton in der Grafschafft Neu-London bis nach Rye, in der Grafschafft Fairfield, an den Gräntzen von Neu-York, 70. Meilen in der Länge, und von Saybrook, in der Grafschafft Neu-London bis nach Windsor in der Grafschafft Hartford, ohngefehr 50. Meilen in der Breite. Die erste Grafschafft, zu welcher man an der Küste kömmt, ist Neu-London, in welcher Saybrook die älteste Stadt ist. Nach dieser ist Hartford die nächste Grafschafft innerhalb Landes. Es

ist kein See-Hafen darinnen, welches von keiner andern Grafschafft in Neu-Engelland gesagt werden kan. Hartford ist die beträchtlichste Stadt darinnen. Die zwey nächsten Grafschafften machen die Colonie Neu-Hafen aus, die an Connecticut anlieget. Die Haupt-Stadt heist gleichfalls Neu-Hafen. Auf dieser Küste giebt es auch noch einige Insuln, nehmlich die Lomgen-Insul, Falcken-Insul, die Fischer-Insul und die Block-Insul, wo die See-Räuber ihr Nest niemahls gehabt; ob sie schon öffters in den Gewässern herum laviret, und 20. andere kleine, unbenahmte Insuln, welche darzu dienen, daß sie die Winde und See von den unterschiedenen Gestaden abhalten. Die meisten Städte in Neu-Engelland haben ihre Nahmen von Engelländischen Städten. Es giebt wenige, die nicht an der See oder an Flüssen liegen. Die Indianer geben ihnen unter sich, nach Beschaffenheit ihrer Sprache, andere Nahmen. Das Regiment anlangend; so werden der Gouverneur, und Lieutenant-Gouverneur, die Kriegs-Bedienten und Richter ietzt von der Crone Engelland ernennet, und das Admirals-Gerichte für gantz Neu-Engelland ist in des Gouverneurs Vollmacht enthalten. Der Rath, der eigentlicher zu reden des Landes, als des Gouverneurs, zu seyn scheinet, wird jährlich von der allgemeinen Versamlung aus den vornehmsten Einwohnern erwehlet, welches meistens Glieder der ietzigen oder vormahligen Abgeordneten sind, so die Provintz vorstellen. Achtzehn davon müssen Einwohner oder Eigenthums-Herren der Länder seyn, die in den Gräntzen des ersten Massachusets-Privilegii begriffen sind. Viere müssen aus dem alten Gebiete von Plimouth erwählet werden; Drene aus Maine; Einer aus dem Lande zwischen Sagadahock, und Neu-Schottland, und zwey in einem andern Theile der Provintz innerhalb der Gräntzen der gegenwärtigen Bothmäßigkeit. Sie haben grosse Gewalt bey Vollstreckung der Regentschafft, weil vieles dabey blos auf ihre Bewilligung ankömmt. Sie gehören auch mit zu denenjenigen, welche Macht haben, Gesetze zu geben. Die allgemeine Versammlung wird jährlich erwählet, und kömmt gegen das Ende des Mayen, zu Boston zusammen. Alle Glieder müssen die Declaration und den Eyd der Abjuration oder Abschwörung unterschreiben. Wenn die Glieder des neuen Raths erwählet sind; so werden sie bey Eröffnung der Sessionen den Gouverneur vorgestellet, der seine Genehmhaltung in diesen Worten unterschreibet: Ich bewillige die Wahl der Räthe. Die allgemeine Versamlung ordnet Gerichte an, leget Steuern und Schoß auf, und fasset von Zeit zu Zeit Gesetze ab, die den Gesetzen von Engelland nicht zuwider seyn müssen. Es müssen auch alle solche Gesetze nach Engelland zur Königlichen Bewilligung gesandt werden; und wenn sie in einer Zeit von 3. Jahren nicht bekräfftiget werden, so sind sie ungültig. Das Handels-Gericht lässet sich in Ansehung dieser Verfassung, bey ihren vorerwehnten Vorstellungen vernehmen. Die Versammlung wählet den Rath, und der Gouverneur verläst sich, wegen seines jährlichen Unterhalts, auf die Versammlung. Die Gelehrsamkeit betreffend; so ist solche auch ziemlich in Neu-Engelland empor gekommen, massen unterschiedene Universitäten und Collegia daselbst gestifftet worden, davon die Universität und das Harward-Collegium den ersten Rang verdienen. Man ist in Neu-Engelland sehr genau in Ansehung der Religion, und die meisten sind der Meynung derer jenigen zugethan, die man eifrige Presbyterianer nennet. Es sind in dem Gebiete von Neu-Engelland wenig von den alten Einwohnern oder Indianern noch übrig, und diese, so noch vorhanden sind, haben so wohl die Sprache und Religion, als Kleidung, Gewohnheit und Sitten der Engelländer angenommen. Die Anzahl der Einwohner dieses Landes kan nicht recht genau bestimmet werden, massen einige Scribenten solche zu groß, andere aber zu geringe machen. Dieses ist gewiß, daß es ziemlich volckreich ist, und einige Jahre her durch die Frantzosen und andere fremde Protestanten, ziemlich verstärcket

worden. Die Stärcke der Engelländer auf dem festen Lande in America ist wider alle ihre Feinde hinlänglich, massen sie von Canada wenig zu befürchten haben, und die Militz in Neu-Engelland ist nun so mächtig, daß sie im Fall eines Friedens-Bruchs in Europa sich nicht so sehr vor den Frantzosen und Indianern mit einander fürchten dürffen. Die Einwohner in Neu-Engelland treiben einen ansehnlichen Handel mit der Insul Barbados und mit denen andern Engelländischen Colonien in America. Was die Waaren betrifft, die von Neu-Engelland nach Barbados geschafft werden; so sind solche Fische, Rind-Vieh, Schaafe, Pferde, Macarellen, Breter, Reiffen, Schindeln, Faß-Dauben, Butter, Käse, Korn, Oel, Unschlitt, Terpentin, Rinder, Kalb-Felle. Taback, Aepfel, Zwiebeln, und dergleichen. Was die Handelschafft zwischen Alt- und Neu-Engelland anlanget; so ist dieselbe fast eben so beschaffen, als die inländische Handlung zu London, die in wollenen und leinenen Tüchern; in Kramerey von Seiden-Waaren, Sammet, feinen Stoffen, wie auch ordinairen Zeugen, Hüthen, den besten Strümpfen und Schuhen; allerhand eiserner und Birmingham-Waare, in Instrumenten und Werckzeugen vor Künstler und Handwercker, als Richtscheiten, Messern, Scheeren, Knöpfen, Schnallen und allerhand Kinder- und Poppen-Spiel, so die wohlfeilste Waare, bestehet. Und ob sie schon viele Bequemlichkeiten haben, sich zu Hause selbst mit allen Arten der Kleider-Tracht zu versorgen; so führen sie doch eine solche Menge von diesen und andern Waaren aus Engelland ein, daß der Handel bishero sehr einträglich, aber nun auch, wie es bey den meisten andern Handthierungen gehet, überhäuffet ist. Die Kaufleute allhier treiben auch einen beträchtlichen Handel mit Madeira in Wein, und mit Fial in Wein und Branntewein. Man hält dafür, daß sie jährlich 100000. Centner gedörreten Stockfisch nach Portugall, Spanien und Italien abschiffen, davor ihnen das Geld nach Engelland, aber nicht allezeit in demjenigen, was solche Länder herfür bringen, sondern auch sehr offte in Wechseln übermachet wird. Es mag aber in Geld oder Gütern bestehen; so gehen diese Remisen durch die Hände der Engelländischen Factorn. Der gerade Handel von Boston nach London bestehet in Masten, Plancken, Tielen und Seegel-Stangen vor die Schifferey; in Pech, Teer, Terpentin, Peltzwerck, Häuten, Oel, bisweilen auch in Fischbein und kleinen Quantitäten, Campetsch-Holtz und andern Waaren, die aus den Zucker-Insuln gebracht, und davon gemeiniglich 3. bis 4000. Tonnen eingeschifft werden. *Martin.* Dict. Das Brittische Reich in *America.*

Neu-Engelland, ein Land in Nord-America, siehe *Estotiland*, im IV. Bande p. 1334.

Neuen-Graupe, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Amte Dreßden, zwey Stunden von Pirna gelegen. Goldschadt.

Neuenhagen, ist ein Amt von sieben Dörffern in der neuen Marck Brandenburg, an der Oder, nicht weit von Cüstrin gelegen. Abel.

Neuen-Hahn, ein Ort unweit Cronberg, in der Wetterau. Goldschadt.

Neuen-Haldesleben, oder

Neuen-Hallensleben, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Haldesleben, im V. Bande p. 1199.

Neuenhausen eine Land-Voigtey und Dorff in der Schweitz, siehe Neuhausen.

Neuenhauß, also werden verschiedene Oerter in Deutschland genennet, siehe Neuhauß.

Neuen-Heiligen, ein grosses Dorff in Thüringen, drey Stunden von der Reichs-Stadt Mühlhausen; es gehöret zu denen Gräflich-Wertherischen Gütern. Goldschadt.

Neuenheilingen, ein Schrifftsäßiges Dorff und Gut in dem Thüringischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, unter des Weissenfelsischen Amts Langensaltza Bezirck gelegen. Wabst.

Neuenheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, nicht weit von Heidelberg, am Neckar gelegen, allwo man ehedessen allerhand Römische Alterthümer, als Säulen, Altäre, Steine mit Aufschrifften, Müntzen, eine Statue des Abgotts Mercurii, u. d. g. gefunden hat. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neuen-Heldrungen, ein Dorff bey Heldrungen, in Thüringen. Goldschadt.

Neuen-Hemsbach, ein Ort im Bißthume Speyer, siehe Hemßbach, im V. Bande p. 1502.

Neuenhofen, ein Dorff im Osterlande, unweit Neustadt an der Orla. Goldschadt.

Neuenhoff, ein Schloß und Flecken im Stiffte Fulda, siehe Neuhof.

Neuenhoff, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Welckenstein gelegen. Wabst.

Neuenhoff, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Thüringen an der Werra, zwey Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Neuenkahlen, oder

Neuenkalden,

Neuenkalen, Neuen-Calen, Nienkalden, und Nien-Kalen, eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, im Fürstenthume Wenden, 5. Meilen von Güstrow, ohnweit der Cummerower-See, an denen Gräntzen der Herrschafft Rosteck gelegen. Waldemarus, Herr des Landes Rostock, hat die alte Stadt Caland eine Meile weiter auf die Gräntzen am See Cummerow verlegt, und das daselbst gelegene Dorff Buggelmast mit Stadt-Recht belehnet, mithin allda die Stadt Neuen-Caland bauen lassen. Er hat dieser Stadt alle Freyheiten und Gerechtigkeiten, so die alte Stadt von seinen Vor-Eltern gehabt, gegeben, und über das ihr die Fischerey im See Cummerow, und im See Wugelense, iedoch ohne Waden-Züge, geschencket, welche Privilegia sein Sohn, Nicolaus, im Jahre 1310, und nach Abgang dieser Linie, Johannes, Herr von Werle, im Jahre 1318, und nach Ausgang dieses Stammes die Hertzoge von Mecklenburg confirmiret haben. Der Nahme dieses Orts entspringet von der so genannten Calands-Brüderschafft. Weil auch diese neue Stadt sehr zugenommen; so sind in und bey der Stadt fünff Kirchen fundiret und gebauet worden, nehmlich in der Stadt die Johannis-Kirche, auffer derselben die St. Jürgen, die Gertruden-, Catharinen- und Marien-Kirche. Dieser letzten hat Fürst Wilhelm von Wenden im Jahre 1433. hundert Marck Lübisch verehret, und Geverd Molcken zum ersten Vicario darinnen bestellet. Die Bürger haben die Freyheit, bey Sommer-Zeiten auf dem Peine-Flusse bis gegen Loitz zu fischen, weil dieser Fluß allda die Gräntze machet, und halb nach Mecklenburg, halb nach Pommern gehöret. Im Jahre 1362. brannte die Stadt gantz ab, sammt allen Privilegiis, deren Copeyen nachhero confirmiret sind. Die Stadt wird auf 83. und ein Viertel Erben gerechnet, und 653. Rthl. 11. Schill. 9. Pf. Contribution jährlich von ihr gefordert. *Univ. Lex.* Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Neuenkirch, oder

Neuenkirchen, ein Marckt-Flecken und Amt in Francken, siehe Neukirch.

Neuenkirchen, ein Amt in Ober-Hessen, siehe Neukirchen.

Neuen-Klitsch, ein Adeliches Ritter-Gut und Amt im Jerichauer Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Neuen-Landsberg, eine Stadt in der neuen Marck Brandenburg, siehe Landsberg, im VI. Bande p. 1344.

Neuen-Leimbach, und Neuen-Lembach, Neuen-Lempach, oder Neuen-Limbach, ein festes Schloß in Unter-Oesterreich, siehe Limbach, im VI. Bande p 1925.

Neuen-

Neuenmarckt, ein Flecken im Voigtlande und Thüringen, siehe Neumarck.

Neuen-Mercktz, ein Ort in Bayern, nicht weit von Bevratingen gelegen. *Univ. Lex.*

Neuen-Muhr, ein Flecken an der Alt-Mühl, im Stifte Aichstädt, in Francken, unweit Orenbau. Goldschadt.

Neuen-Nur, eine Herrschafft in Francken, siehe Nur, (Neuen-) im VII. Bande p. 2109.

Neuen-Rode, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Nieder-Hessen, unweit Witzenhausen. Goldschadt.

Neuen-Ruppin, eine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Ruppin.

Neuen-Salze, ein Flecken, Herrschafft, Amt und Schloß in der Ober-Lausitz, siehe Neu-Salz.

Neuen-Salze, ein Dorff im Voigtlande, unweit Plauen. Goldschadt.

Neuenschantz, eine Schantze auf der Insul Uledom, siehe Neuschantz.

Neuen Schönfels, ein Schrifftsäßiges Gut im Amte Zwickau, im Churfürstenthume Sachsen, siehe Schönfels.

Neuenstadt, ein Bischöflich-Baselisches Städtgen, am Bieler-See gelegen, hatte vor Alters eigene Grafen, kam aber hernach an die Grafen von Neuenburg, und von diesen an das Bißthum Basel. Es hat einen Bischöflichen Maire, eigenen Rath, und etwas Bürgerliche Freyheiten. Als im Jahre 1367. der Bischof Johannes de Vienna die Stadt Biel überfallen, ausgeplündert und angezündet, weil sie etliche Jahre vorher ein Bündniß mit Bern gemacht hatte, und es also zwischen ihm und Bern zum Kriege kam; so belagerten die Berner Neuenstadt, muten aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Hernach im Jahre 1388. machte Neuenstadt ein Bürger-Recht oder Schutz-Bündniß mit der Stadt Bern, nach dem Exempel derer im Münsterthal, welches im Jahre 1473. vor dem Burgundischen Kriege erneuert worden; und als im Jahre 1483. zwischen dieser Stadt und Pätterlingen ein schwerer Streit entstanden, hat die Stadt Bern sich ins Mittel geschlagen, und die Streit-Sache gütlich verglichen. Im Jahre 1530, als Wilhelm Farell dahin zu predigen gekommen, und die Stadt Neuenburg die Messe und Römisch-Catholischen Ceremonien abgethan hatte, folgten auch die von Neuenstadt diesem Exempel, und führeten die Evangelische Lehre ein. Im Jahre 1716. entstund ein Streit zwischen dem Bischoffe von Basel und der Stadt Bern, in Ansehung des alten Bürger- und der Stadt Bern zustehenden Schutz-Rechtes, als welches von Seiten des Bischofs angefochten wurde, mit dem es denn anfänglich auch die meisten Einwohner hielten, und etliche, die der Stadt Bern anhiengen, aus der Stadt vertrieben. Als sie aber nachmahls ihren Fehler erkannten, ersuchten sie sämmtlich einen löblichen Stand Bern, einige Deputirten zu ihnen abzuschicken, welche zwischen ihnen und ihren Mit-Bürgern die alte Vertraulich- und Einigkeit herstellen möchten. Also ward ihnen auch gewillfahret, und der Vergleich richtig gemacht. Als aber einige Ministri von Seiten des Bischofs zu Neuenstadt angelanget, wurden die Bürger wieder uneinig ja gar handgemein, iedoch ohne Waffen. Hierauf schickte die Stadt Bern ihren Stadt-Schreiber schleunig dahin, um fernerem Unheil vorzukommen. Dieser formirte mit denen Bischöflichen Räthen eine Commission, um die obschwebenden Mißhelligkeiten gütlich zu vergleichen. Der Bürgermeister Immer wurde vor diese Commission citirt, und als er nicht erscheinen wollen, seiner Ehren-Stelle entsetzet. Es hatte zwar Anfangs das Ansehen, als würden die Waffen müssen den endlichen Vergleich und die Beruhigung zu Wege bringen. Allein man begnügte sich beederseits gütlich, und die Stadt Bern blieb bey ihren Schutz-Rechten. Basel. Geogr u. Hist. *Lex.*

Neuenstadt, unterschiedliche andere Oerter dieses Nahmens siehe unter dem Worte Neustadt.

Neuenstädten, oder

Neuenstede, ein Dorff nebst einer Kirche in der Landschafft Stormarn, ohnweit Altona, an der Elbe gelegen. Goldschadt. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Strohms.

Neuen-Stein, eine Türckische Festung an denen Gräntzen der Crimmischen Tartarey, siehe *Genitasch*, im V. Bande p. 293.

Neuenstein, ein Amt und Kloster im Bißthume Würtzburg, in Francken. Goldschadt.

Neuenstein, eine kleine Stadt und Schloß in Francken, nicht weit von Schwäbisch-Hall und nur eine Stunde von Oeringen. Sie ist die Residentz-Stadt einer Linie derer Grafen von Hohenlohe, welche daher den Nahmen der Grafen von Hohenlohe-Neuenstein führet. Unter die vor andern sehens-würdigen Sachen dieser Stadt gehöret auch das im Jahre 1630. gemachte grosse Faß, welches 148. F. der Wein hält, und das sonsten berühmte grosse Faß zu Heydelberg, so 795. Ahmen fasset, 6. Ahmen zu einem Fuder gerechnet, um sechzehn Fuder oder sechs und neuntzig Ahmen übertrifft. *Univ. Lex.*

Neuenstein, ein Adeliches Schloß und Amt in Nieder-Hessen, unweit Schwartzenborn. Goldschadt.

Neuenstein, ein Schloß in dem Canton Basel, in der Schweitz, welches das Stamm-Haus des noch ietzo in Schwaben blühenden Adelichen Geschlechts derer von Neuenstein ist. *Univ. Lex.*

Neuen-Stetin, eine Stadt in Hinter-Pommern, siehe Stetin (Neu-).

Neuensterren, ein Dorff in Francken, an der Altmühl, nicht weit von Oberndorff und Lautershausen. Falckensteins Antiqu. Nordg.

Neuen-Stetin, eine Stadt in Hinter-Pommern, siehe Stetin (Neu-).

Neuen-Treptow, eine Stadt in dem Oestlichen Theile des Hertzogthums Pommern, siehe Treptow.

Neuenwalde, ein Dorff und Ritter-Gut in der Neuen-Marck Brandenburg, unweit Landsberg an der Warte gelegen. Goldschadt.

Neuen-Wedel, eine kleine Stadt in der Neuen-Marck Brandenburg, siehe Wedel.

Neuen-Wied, eine Stadt am Rhein, siehe Neu-Wied.

Neuenwolde, ein Adeliches Kloster an denen Gräntzen des Landes Wursten, im Hertzogthume Bremen, im Amte Bederkesa oder Bergstedt gelegen. Es ward im Jahre 1334. von Altenwolde wegen Mangel des Wassers hieher verleget. Im Jahre 1680. schenckte die Crone Schweden solches der Bremischen Ritterschafft; behielt sich aber das Jus Patronatus vor, welches auch ietzo Chur-Hannover hat. Hübn. Geogr. III. Th.

Neuen-Zauche, eine Herrschafft in der Nieder-Lausitz, siehe Zauche.

Neuen-Zell, ein Cartheuser-Kloster bey Wertheim, siehe Zell.

Neuen-Zell, oder

Neuen-Zella, und

Neuen-Zelle, ein Cistercienser-Kloster in der Nieder-Lausitz, siehe Zell.

Neuerburg, eine Herrschafft im Luxemburgischen, zwey kleine Meilen von Vianden. *Univ. Lex.*

NEVERD, eine Stadt in Asien; dieses ist eine von denen, welche unter Cazeron gehören, dem Herrn Petis de la Croix, in seiner Histoire de Timur-Bec (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 68.

Neuer Graben, Frantz. *le Neuf-Fossé* (a), also nennet man den Canal, welchen man von Aire, bis über St. Omer in Artois gezogen hat. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Neuer Graben, also wird derjenige Canal genennet, welchen der Chur-Fürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, oberhalb der Stadt Franckfurt an der Oder durch Vermittelung des Wassers, die Schlube genannt, und des Mühlroser-Sees bis in die Spree führen lassen. Siehe Canal bey Mühlrosa, im III. Bande p. 314. u. f.

Neu-Erlang, und

Neu-Erlangen, Christian-Erlangen, oder auch Erlangen, Lat. *Erlanga*, eine überaus schöne, obzwar kleine Stadt in Francken, am Flusse Rednitz, drey kleine Meilen von Nürnberg, in einer trockenen und sandigten, dabey aber doch angenehmen Gegend. Sie gehöret Sr. Hochfürstl. Durchl. dem Herrn Marggrafen zu Bayreuth. Den Nahmen hat selbige theils von der sonst kleinen Alt-Stadt, Nahmens Alt-Erlangen (welche im Jahre 1706. im August das Unglück gehabt, daß sie sammt Kirchen, Rath-Haus und Schul-Gebäuden, bis auf gar wenige Häuser, in die Asche geleget worden, die aber nunmehro ziemlich wieder angebauet) theils aber von ihrem neuen Erbauer, dem Durchlauchtigsten Marggraf, Christian, glorwürdigsten Andenckens, erhalten, als welcher zu Aufnahme der Refugies aus Franckreich, so nach Widerruffung des Edicts von Nantes ihr Vaterland räumen müssen, sothane Stadt anlegen lassen, und ist sie nunmehro durch verschiedene Manufacturen und guten Verschluß eine der prächtigsten Städte des Marggrafthums. Man findet daselbst vier Kirchen, eine Lutherische in der Neustadt, eine dergleichen in der Altstadt, so durch einen Superintendenten und Diaconum versehen werden, eine Hospital- und Reformirte Kirche, an welcher wieder besondere Geistlichen stehen. Das Schloß liegt Seitwärts gegen Mittag am Marckte, und ist kostbar erbauet, auch mit einem vortreflichen Lust-Garten versehen. Ausser der Amts-Hauptmannschafft ist noch ein Stadt-Voigtey-Amt, unter welches die benachbarten Oerter gehören, allhier verordnet. Die Stadt hat zwey Jahr-Märckte, einen acht Tage vor Licht-Messe, den andern acht Tage vor Jacobi, deren ieder acht Tage währet. Das Wappen bestehet in drey Schilden, deren erstieres einen lincks sehenden Adler, im weissen Felde, welcher auf der Brust einen in zwey schwartze und weisse Felder getheilten Schild hat; das andere zeiget einen von der rechten zur lincken Seite sehenden Adler, und das dritte einen hinter einer Mauer befindlichen gelben Löwen im blauen Felde. Die Academia practica für junge Cavalliers hat einem Gelehrten, Herrn Christoph Adam Groß von Trockau, als welcher das Ober-Directorium in selbiger geführet, ihre Stifftung zu dancken. Das hierzu aufgeführte Gebäude ist kostbar, die Ausmeublirungen sind schön, und die Revenüen zu deren Unterhaltung ansehnlich. Es ist zugleich mit geordnet worden, daß darinne auch Adeliches oder sonst von Condition seyendes Frauenzimmer, unter Anführung einer Frantzösischen Gouvernantin, wohl erzogen, und in allen dem weiblichen Geschlechte anständigen Wissenschafften unterrichtet werden sollen. Nebst vorbesagter Ritter-Academie, welche der Herr Amts-Hauptmann, und Hochfürstliche Brandenburg-Bayreuth-Culmbachische gehemeine Regierungs-Rath, Herr von Montmartin, dirigiret, befindet sich auch allhier ein Seminarium oder Lateinische Schule. Der jetzige Durchlauchtigste Landes-Vater aber, Marggraf Friedrich, ein grosser Liebhaber und Beförderer der Gelehrsamkeit, hat im Jahre 1742. eine wohl eingerichtete hohe Schule daselbst angeleget, welche den 4. Novembr. im Jahre 1743. mit grossem Gepränge eingeweihet worden. Ihrem glorwürdigsten Stiffter zu Ehren heist sie Academia Fridericiana, oder die Friedrichs-Universität. Schramms Reise-Lex. *Univ. Lex.* Hagers Geograph.

NEVERNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Nevers*.

NEVERS, eine alte Grafschafft, heute zu Tage aber ein Hertzogthum und Pairie in Franckreich, hat ehedem seine eigene und berühmte Grafen gehabt, von welchen die alten Geschichtschreiber hin und wieder mit vielem Ruhme reden. Siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

NEVERS, eine Stadt in Franckreich, an der Loire, und die Haupt-Stadt in Nivernois. Sie ist schön, groß und volckreich, und hat über 8000. Einwohner; sie liegt auch in einer angenehmen Gegend, welche umher le Vaux genennet wird. Ihre Lateinische Nahmen sind *Augustonemetum*, *Neodunum* oder *Noviodunum Eduorum*, *Nivernum* und *Nevernum*. Julius Cæsar (a), Ptolomæus, und die ältesten Auctores nennen sie *Noviodunum*, und nachhero wurde sie *Nivernum* genennet, wegen des Flusses Nievre, Lateinisch Niveris, welcher in dieser Gegend in die Loire fällt. Der Nahme *Noviodunum* war schon zur Zeit Antonini verändert worden, weil er diese Stadt *Nivernum* oder *Nevernum* nennet. Damahls war diese Stadt von Autun gäntzlich getrennet, und zu einer Stadt erhoben worden, indem man sie in der Theilung Honorii in Lugdunensem Quartam, und unter die Metropolin von Sens gesetzet hatte, welche der Bischof von Nevers seit dem allezeit erkannt hat, dahingegen Autun in Lugdunensi prima, und unter der Metropoli von Lyon war. Nach dem Einfalle der Barbaren in Gallien gehörete diese Stadt zu dem Königreiche der Burgunder; und die Könige von Franckreich, welche dieses Königreich besassen, hatten auch Nevers, bis zu dem Verfalle des Geschlechtes Caroli Magni (b). Damahls geschahe es, nachdem die Gouverneurs sich in denen Städten, in welchen sie commandireten, souverain gemachet hatten, daß der Graf Wilhelmus, gegen die Mitte des X. Jahrhundertes, unter der Regierung Lotharii, von der Grafschafft Nevers Eigenthümer wurde. Er hinterließ diese Grafschafft seinem Sohne Landri, und Landri seinem Sohne Renaldo, welcher die Alix heyrathete, die einige zur Tochter, andere zur Schwester des Königs Roberti machen. Dieser Graf Renaldus wurde auch mit der Grafschafft belehnet; und sein Enckel Renaldus wurde Graf von Tonnerre. Guido, der Ur-Enckel Renaldi II, hatte eine einzige Tochter, Nahmens Agnes, die sich mit Petro von Courtenai, Kayser von Constantinopel, vermählete, und mit ihm nur eine Tochter, Nahmens Mathildis zeugete, welche die Gemahlin Hervei, Barons von Donzy, wurde, deren Tochter, Agnes, sich mit Guidone von Châtillon vermählete, welcher nur eine Tochter, Nahmens Yolanda, die Gemahlin Archambaldi, Herrns von Bourbon, mit ihr erzeugete. Auch aus dieser Heyrath kam nur eine Tochter, Nahmens Mathildis, welche die drey Grafschafften Nevers, Auxerre, und Tonnerre, nach dem Tode ihrer Groß-Groß-Mutter, Mathildis von Courtenai, erbete. Mathildis von Bourbon vermählete sich mit Hugone von Burgund, mit welchem sie drey Töchter, Yolandam, Alix, und Margaretham, zeugete. Yolanda, welche die älteste war, bekam die Baronie von Donzi und die Grafschafft von Nevers zu ihrem Antheile; sie vermählete sich erstlich mit Johanne Tristan, dem Sohne Ludovici Sancti, und zum andern mahle mit Roberto, genannt von Bethune, dem Sohne Guidonis, Grafens von Flandern, welcher aus dem Hause Bourbon-Dampierre war. Robertus zeugete mit Yolanda Ludovicum, Grafen von Nevers, der vor seinem Vater starb, und einen Sohn, Nahmens Ludovicum, hinterließ, welcher Graf von Nevers wurde, und seinem Groß-Vater Roberto in der Grafschafft Flandern und andern grossen Staaten succedirte. Als aber dieses Haus auf die weibliche Linie gefallen war; so vermählte sich Margaretha, welche Erbin

hin davon war, mit Philippo, Printzen von Franckreich, Audace genannt, Hertzogen von Burgund, dessen dritter Sohn, Nahmens Philippus, die Grafschafften von Nevers und Retel zu seinem Antheile bekam. Der letzte männliche Erbe von dieser Linie von Bourgogne-Nevers war der Graf Johannes, welcher nur Töchter hatte, davon die älteste, Elisabeth, sich mit dem Hertzoge von Cleve, und die jüngste, Charlotta, sich mit dem Herrn von Orval vermählet hatte; daher ein grosser Streit entstund, welcher durch die Heyrath Caroli von Cleve mit der Maria von Albret, der Tochter des Herrns von Orval, beygeleget wurde. Dieser Vergleich wurde im Jahre 1504. durch das Ansehen Ludovici XII. getroffen. Carolus von Cleve und Maria von Albret hatten zum Nachfolger in der Grafschafft Nevers und in ihren andern grossen Ländereyen, Franciscum von Cleve, welcher der erste Hertzog von Nevers wurde, nachdem Nevers von Francisco I. zu einem Hertzogthume war erhoben worden. Der Hertzog Franciscus und Jacobus, welche nach einander Hertzoge von Nevers wurden, und ohne Kinder starben, hinterliessen ihre Schwestern zu Erben, von denen die älteste, Henriette, welche die Hertzogthümer Nevers und Retel zu ihrem Antheile bekam, Ludovicum von Gonzaga, den jüngsten Printzen aus dem Hauß Mantua, beyrathete. Ihr Sohn, Carolus, succedirte in den Hertzogthümern Mantua und Montferrat im Jahre 1627, und nachhero wurden alle Hertzogthümer und die andern grossen Ländereyen, welche er in Franckreich hatte, auf Verlangen seiner Töchter, Mariæ, Königin von Pohlen, und Annæ, Printzeßin von der Pfaltz, verkaufft. Der Cardinal Mazarin kauffte das Hertzogthum Nevers, welches er seinem Bruder Mancini schenckete. Da sich nun derselbe niemahls als Hertzog und Pair aufnehmen lassen; so wurde der Hertzogliche Titul nach seinem Tode unterdrücket, und der Titul, Graf von Nevers, in der Person des Sohnes und Nachfolgers des Hertzogs von Nevers-Mancini wieder hergestellet. Die Stadt Nevers ist in Form eines Amphitheatri (c) an den Ufern der Loire erbaut, welche unter einer steinernen Brücke hinweg fließt, die aus 20. Bögen besteht, an deren Ende ein sehr breiter und langer Damm befindlich ist, welcher den Zugang zu dieser Stadt, nach der Seite von Moulins, sehr prächtig machet. Die Gassen sind enge, und der Boden sehr ungleich. Die Cathedral-Kirche ist schön, und dem Heil. Cyro gewidmet. Es sind hier 11. Pfarr-Kirchen, und viele geistliche Gebäuder für beyderley Geschlechter. Man entdeckete im Jahre 1719. in der Abtey von Notre-Dame ein Grab, welches mit einem Steine bedecket war, der ohngefehr 6. Schuh lang war. Man sahe auf selbigem eine Figur von erhabener Bildhauer-Arbeit, welche auf dem Kopfe eine Crone mit Stralen oder mit Spitzen trägt; der Leib ist in ein leinen Tuch eingewickelt, welches bis auf die Füsse reichet, und nur das äusserste davon sehen läßt. Die Hände liegen unterhalb dem Bauche nahe bey einander. Man siehet auch unten bey der Figur einen Degen, der sich von der Lincken zur Rechten neiget, und 2. kleine Engel zur Seite des Hauptes, welche die Figur zu räuchern scheinen. In dem Grabe fand man 11. Stücken Geld, unter welchen einiges von Carolo VII, von Francisco I, und Henrico II. &c war. Einige Kenner der Alterthümer glauben, daß es das Grab eines Grafens sey, welcher im dreyzehenden oder vierzehenden Jahrhunderte in dieser Kirche begraben worden, und daß die Stücken Geld, welche neuer, als das vierzehende Jahrhundert, zufälliger Weise in dieses Grab geworffen, oder darinnen, als an einen heiligen und unverletzlichen Orte, versteckt worden. Man rechnet in Nevers ohngefehr 8000. Seelen, und 1008. Brand-Stätte. Das Schloß der Hertzoge ist alt, und siehet nach einem grossen und schönen Platze zu, dessen Häuser nach den Regeln der Kunst gebauet sind, und eine überaus angenehme Aussicht geben. Die Glas-Hütte und die unächte Porcellan-Fabrique haben einen ansehnlichen Vertrieb. Die Gegenden der Stadt sind schön, und es ist hier ein öffentlicher Spatzier-

Gang, welcher der Parc heißt. Adam Billaud, welcher unter dem Nahmen Maitre Adam bekannt ist, war ein Tischler zu Nevers, und machete einige Figur unter denen Poeten, welche sich unter dem Ministerio des Cardinals von Richelieu hervor thaten. Jacobus Carpentier, Herr von Morigni, war auch von Nevers, und eines Eisen-Händlers Sohn. Er stund bey dem Printzen von Condé in sehr grossen Gnaden, welchem er nach Flandern folgete; er traf daselbst Edelleute an, welche seinen Nahmen führeten, und ihn für ihren Verwandten erkannten; daher ließ er seinen Adel wieder erneuern. Es sind einige Briefe und Gedichte von ihm gedruckt worden. Siehe *Nivernois*. Das Bißthum zu Nevers ist eines derer ältesten, und soll gleich nach derer Apostel Zeiten seinen Anfang genommen haben, wiewohl dieser Meynung nicht von allen Beyfall gegeben wird. Es stehet unter dem Ertz-Bischoffe zu Sens, und trägt jährlich 10. bis 12000. Livres ein; begreifft in seinem Gebiete 271. Pfarren, welche in das Archidiaconat von Nevers, und das von Decise eingetheilet sind. Der Bischoff hat zugleich die weltliche Herrschafft über die Land-Voigteyen Premery, Urzy, und Parzy, und unter seinen Vasallen, deren er sehr viele hat, sind die 4. vornehmsten Druy, Poiseux, Cours-les-Barres und Givry, von denen ieder den Titul als Baron von Nevers führet, worgegen die Besitzer desselben gehalten sind, den Bischoff an dem Tage seines Einzuges in Nevers zu tragen. Die Cathedral-Kirche war sonst dem Heil. Gervasio gewidmet. Seit dem sie aber Carolus Calvus erweitert, hat er sie dem Heil. Cyro, dessen Reliquien er ihr auch geschencket, einweihen lassen. Das Dom-Capitul hat einen Decanum, einen Archidiaconum von Nevers, einen Schatz-Meister, einen Sänger, und einen Archidiaconum von Decise, nebst einem Sacristan und Scholaster, wie auch 40. Præbendariis, deren ieder jährlich 300. und mehr Livres zu geniessen hat. Der Decanus hingegen bringt es das Jahr auf 1200. Livres. Der Schatz-Meister geniesset von Alters her die Freyheit, daß er gestiefelt und gespornet mit dem Degen an der Seite, und einem Falcken auf der Hand im Chor erscheinen darff, und führet deswegen statt der Federn auf seinem Helm einen Degen und Falcken. Die übrigen Capitel in dieser Diœces sind Franay, Premery, Tannay, de Notre Dame, de Saint Pierre le Moustier Donne und Molins. Unter denen Abteyen ist 1) die zu Nevers, St. Martin genannt, Augustiner-Ordens, und hat den Baron von Donzy, nebst seiner Gemahlin, Mathilde von Courtenay, zu Stiffteru. Der Abt geniesset jährlich bey die 5000. Livres, und die Mönche darinnen 2000. Livres. 2) Die zu Bellevaux, Præmonstratenser-Ordens, von welcher der Abt 100, die Mönche aber 1000. Livres jährliche Renten ziehen. Es hat auch 3) eine Benedictiner-Nonnen-Abtey zu Nevers, welche zu Unserer Lieben Frauen heißt, und jährlich bey die 1000. Livres Einkünffte hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) De Bell. Gall. L. VII. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 119. (c) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 163.

Neversdorff, (München-) ein grosses Dorff in Nieder-Sachsen, siehe München-Neversdorff, im VII. Bande p. 2070.

NEVESDUM, so nennen einige eine kleine befestigte Stadt in Brabant, siehe Lier, im VI. Bande p. 1880.

NEVESIUM, eine Stadt in Gallia Belgica, siehe *Gesoriacum*, im V. Bande p. 430.

Neue Stifft, also wird eine von den Vorstädten der Stadt Wien genennet, siehe dieses Wort.

Neue Welt; so heißt bisweilen America, als einer der vier Haupt-Theile, und der gröste von der bekannten Welt, siehe *America*, im I. Bande p. 766. u. f.

Neue Werck, ist eine kleine Insul in der Süder-Elbe, gerade an dem Orte, wo sich der Elb-Strohm in die offene See oder das wilde Meer hinein stürtzet. Auf dieser Insul haben die Herren Hamburger schon vor etlichen 100. Jahren einen ansehnlichen, grossen und festen Thurm erbauet, welcher mit sammt der Insul bis auf den heutigen Tag das Neue Werck heißt. Dieser Thurm dient allen Seefahrenden Leuten, welche aus der See in die Elbe einlauffen wollen, zur Warthe, wovon ihnen ein Zeichen gegeben wird, daß bis dahin allein ohne Gefahr der Lauff zu richten sey. Weil aber bemeldeter Thurm anfänglich zu erbauen, und folglich solchen in gutem Stande zu erhalten, viel gekostet hat, und noch kostet, über dieses mit nöthiger Besatzung belegt, und nach Nothdurfft gegen allen feindlichen Anfall zu beschützen, auch gegen das ungestüme Meer zu bedecken, vielen Aufwand erfordert; anbey in der Elbe bis in die See der nützlichen Seefahrt zum Besten, und zur Sicherheit, den Schiffbruch zu verhüten, den man selbiges Ortes sonst sehr unterworffen wäre, unterschiedene grosse hohe Barcken und See-Tonnen mit langen eisernen Ketten zur Anzeige der Tieffe, mit erhalten werden müssen; so ertheilte Kayser Ferdinandus II. der Stadt Hamburg im Jahre 1628 ein Zoll-Privilegium, vermöge dessen alle Schiffe, die aus der See in die Elbe, und ferner, die aus der Elbe in die See fahren wollen, allda den Werck-Zoll vorher abstatten müssen, ehe sie weiter schiffen. Wenn es Ebbe ist, kan man von Dunen aus, in dem Amte Ritzebüttel, zu Lande dahin fahren. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Neue Yssel, ein Arm des Rheins, siehe Yssel.

NEUFBOURG. ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, siehe *Neubourg*.

NEUF-BRISAC, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Brisach, (Neu-) im II. Bande p. 1632.

NEUFCHASTEL, ein Fürstenthum in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NEUFCHASTEL, eine kleine Stadt im Hertzogthume Luxenburg, siehe *Neufchatel*.

NEUF-CHATEAU, eine Stadt in denen Staaten des Hertzogs von Lothringen, an der Maas, in der Castellaney von Chastenoi, darinnen sie die Haupt Stadt ist. Die Hertzoge von Lothringen sind seit langen Zeiten Herren davon gewesen, und man findet, daß Matthæus I. gegen die Mitte des zwölfften Jahrhundertes zu Chastenoi gewohnet habe. Er hatte diese Herrschafft nebst denen Zubehörden (welche waren Montfort, Frouart, und die Helffte von Grand, welches gegen Westen von der Maas ist,) von denen Grafen von Champagne zu Lehn. Neuf-Château war anfänglich mit Châtenoi nicht vereiniget; sondern es machte eine besondere Castellaney aus. Als Matthæus II, Hertzog von Lothringen, der Blancæ, Gräfin von Champagne, und ihrem Sohne Theobaldo, den Eyd der Treue leistete; so erkannte er durch eine Acte vom 30. Julii 1220, daß er Neuf-Château zu Vermehrung der Lehn-Güter empfangen, welche er von diesem Grafen hatte, und versprach Neuf-Château allemahl, und wenn es würde verlanget werden, wieder heraus zu geben. Von der Zeit an betrachteten die Hertzoge von Lothringen Neuf-Château, Châtenoi, Montfort und Frouart, als vereinigte Güter. Nach dem Tode Matthæi erhielt sein Sohn und Nachfolger Fridericus II. die Confirmation der Rechte, so wohl in Ansehung der Herren, als der Bürger von Neuf-Château, von Theobaldo, Könige von Navarra, und Grafen von Champagne, welcher hierüber offene Briefe ertheilete, in welchen ausdrücklich gesaget wird, daß Neuf-Château ein ihm zugehöriges Lehn sey. Nachdem Philippus Pulcher die Erbin von Champagne geheyrathet hatte, so wurde er für den Lehns-Herrn von Neuf-Château, Châtenoi, und Frouart erkannt; und da er dieselben für Lehn-Güter von Champagne erkläret, so befahl er durch seine Briefe vom 22. Januarii $\frac{1296}{1297}$, daß die Einwohner die Märckte in Champagne solten beziehen dürffen. Der Hertzog erhielt nachhero Urkunden von Philippo Pulchro, durch welche dieser König sich von allen Rechten der Souveraineté und der Herrschafft loß sagte, welche er über Neuf-Château und die andern jenseit der Maas gelegenen Güter hatte; aber diese Urkunden wurden weder im Parlamente, noch in der Rechnungs-Kammer verificiret, und man achtete so wenig darauf, daß der Hertzog Fridericus, nachdem er seinem Sohne, Theobaldo, Neuf-Château, Châtenoi, Frouart und Montfort, nebst dem, was er zu Grand besaß, zum Heyraths-Gute gegeben hatte, deswegen dem Könige Philippo huldigte, welcher ihm viele Privilegia, und unter andern auch dieses ertheilete, Geld zu prägen, doch, daß es nur im Deutschen Reiche bleiben, und nicht in das Königreich Franckreich eingeführet werden solte. Er stellete hierüber zu Orleans, im Monath Junio 1300. öffentliche Urkunden aus, in welchen ausdrücklich angemercket ist, daß, wenn irgend ein Streit wegen dieser Lehn-Güter entstünde, die Sachen vor die Gerichte zu Andelot in Champagne, und im Fall der Appellation vor die Land-Gerichte zu Troye gebracht werden solten. Als Ludovicus, mit dem Beynahmen Hutin, der älteste Sohn Philippi Pulchri, die Administration der Grafschafft Champagne erhalten hatte, welche ein Eigenthum seiner Mutter war; so bestätigte er die Urkunden des Königs, seines Vaters, die er denen Bürgern zu Neuf Château gegeben hatte, auf Bitte des Hertzogs von Lothringen, durch andere Urkunden, die zu Paris im Monathe Junio 1312. ausgefertiget wurden. Zu eben der Zeit ließ sich Ludovicus Hutin, König von Navarra, und Graf von Champagne, mit Friderico, dem ältesten Sohne Theobaldi, Hertzogs von Lothringen, wegen Gnugthuung für das Unrecht und den Ungehorsam, den er gegen den König von Navarra bewiesen hatte, in einen Vergleich ein, und zugleich huldigte Fridericus dem Könige, als Grafen von Champagne, wegen Neuf-Château, Châtenoi, Frouart, Montfort, eines Theils von Grand, und derer darzu gehörigen Ländereyen. Die Urkunden des Königes Ludovici wurden von seinem Bruder, Carolo Pulchro, Könige von Franckreich und Navarra, durch andere Urkunden vom Monath November 1322. bestätiget. Unter Philippo Valesio im Jahre 1344. wurde Neuf-Château für ein Lehn von Champagne, unter Andelot gehörig, erkannt. Eben dieser König ließ denen Einwohnern von Neuf-Château zu Unterhaltung der Soldaten eine gewisse Steuer auflegen, und der Baillif von Chaumont trug dem Prevôt von Andelot auf, sie darzu zu zwingen. Unter der Regierung Caroli VI. erkannte Johannes, Hertzog von Lothringen, daß er Neuf Château und die darzu gehörigen Ländereyen von dem Könige, wegen der Grafschafft Champagne, zu Lehn habe. Indessen da der König mit andern Sachen beschäfftiget war, und die Unruhen Franckreich schwächeten; so wolte sich Carolus, Hertzog von Lothringen, und Nachfolger Johannis, von der Huldigung loßmachen, die er wegen Neuf Château und wegen der andern Güter zu leisten hatte. Er brauchte die von Philippo Pulchro hundert Jahr zuvor erhaltenen Urkunden zum Vorwande. Als aber der General-Procurator des Parlaments zu Paris den Ungrund derselben dargethan hatte; so wurde der Hertzog Carolus I. durch ein vom Hofe ausgestelltes Arrêt im Jahre 1399. verurtheilet, wegen dieser Städte die Huldigung zu leisten. Nachdem Isabella, die Tochter Caroli, das Hertzogthum Lothringen an das Königliche Haus von Anjou, durch ihre Heyrath mit Renato, gebracht hatte; so erkannten die Printzen von Anjou dieses Recht des Königs, als Grafens von Champagne, wegen Neuf-Château, Frouart, und Châtenoi. Johannes, Hertzog von Calabrien, und Lothringen, Renati Sohn, überreichte seine Huldigungs-Acte und sein Verzeichniß dieser Städte, wie es Carolus VII. durch seine Urkunden vom 21. Augusti 1456. erkannte. Eben dieser Hertzog von Calabrien erkannte auch die Souveraineté des Königs wegen Neuf-Château und derer andern Ländereyen, und erhielt einen Aufschub von einem

Jahre,

Jahre, weil er in Krieg verwickelt war, indem er das Königreich Sicilien wieder erobern wolte, welches die Arragonier inne hatten, und Ludovicus stellete hierüber seine Verordnungen unter dem 9. Mertz 1463. aus. Als nach dem Tode des jungen Hertzogs, Nicolai, des Sohns des Hertzogs Johannis, Renatus, der leibliche Vetter des Hertzogs, der Sohn Yolandæ von Anjou, im Hertzogthume Lothringen succediret war; so siehet man nicht, daß er die Könige wegen Neuf-Château und dessen Annexorum erkannt, noch auch, daß die Königlichen Beamten ihn darzu genöthiget hätten. Nur Grand ist mit Champagne vereiniget geblieben; aber Neuf-Château, Châtenoi, und Montfort sind mit der Bailliage von Vosge, oder Wasgau, und Frouart mit der Bailliage von Nanci vereiniget worden, indem die Hertzoge von Lothringen an diesen Oertern, so, wie in ihren übrigen Staaten, Souverains gewesen sind, und diese Souveraineté bey nahe 200. Jahre lang ruhig genossen haben. Endlich ertheilete die zu Metz angelegte Reunions-Kammer Arrêts, in welchen man die meisten von denen Urkunden und Schrifften anführete, deren wir Meldung gethan haben. Diesen Urtheilen zu folge vereinigte man Neuf-Château, Châtenoi und Frouart wiederum im Jahre 1681, indem der Herr dieser Lehn-Güter derselben verlustig wurde, weil er den König wegen seiner Grafschafft Champagne nicht erkannt hatte. Nachdem aber diese Reunionen widerruffen, und die Arrêts dieser Kammer durch den Roßwickischen Frieden annulliret worden; so ist der Hertzog Leopoldus I. im Jahre 1698. nicht allein in das Eigenthum, sondern auch in die Souveraineté dieser Oerter wieder eingesetzet worden, so, wie sein Groß-Groß-Vater, der Hertzog Henricus, und seines Groß-Vaters Bruder, Carolus, dieselbe genossen. Es wird der Stadt Neuf-Château in dem Itinerario Antonini unter dem Nahmen *Neomagus* gedacht, welcher nachhero in *Neocastrum* verwandelt worden, daraus man den neuern Nahmen *Neuf-Château* gemacht hat. Diese Stadt ist ansehnlich, und sehr volckreich, und sie hat den Titul eines Decanats in der Diœces von Tull. Ihre Pfarr-Kirche ist dem Heiligen Christophoro gewidmet. Die Mönche von St. Mansui sind Patrone der Pfarr-Stelle, und sie genieſſen zwey Drittel vom Zehenden. Die Pfarr-Stelle ist mit dem Priorate von Nôtre-Dame vereiniget, und gleichwohl wird sie von einem weltlichen Priester verwaltet. Es ist noch eine Kirche hier, welche jener zur Hülffe gestifftet, dem Heil. Nicolao gewidmet, und von Diterico, Hertzoge von Lothringen, zu Ende des eilfften Jahrhundertes gebauet worden ist. Diese Kirche ist sehr wohl ausgestattet. Man siehet hier eine unterirrdische Capelle, und neun andere Capellen, davon iede ihren besondern Patron hat. Die ansehnlichste ist die Capelle von Nicolas Marchand; dieses ist der Nahme ihres Stiffters. Sie ist unserm Heylande gewidmet, und neun Priester besorgen den Gottes-Dienst darinnen, welche von Neuf-Château gebürtig, und verbunden sind, sich hier auf zuhalten. Der Pfarr-Herr machet die neunte Person aus, wenn er nicht ein Stadt-Kind ist. Die andern Capellen sind nicht so ansehnlich. Man trifft noch in dieser Stadt eine Abtey, ein Haus des Maltheser-Ordens, 1. Hospital, 2. Mönchs-Klöster, und 3. Häuser, denen Nonnen gehörig, an. Die Abtey wurde im Jahre 1295. von Friderico IV, Hertzoge von Lothringen, und Margaretha von Navarra, seiner Gemahlin, gestifftet. Johannes von Sirck, Bischoff von Tull, weyhete die Kirche im Jahre 1301. ein. Es haben sie Nonnen von dem Orden der Heil. Claræ inne, welche ihre Aebtißin alle drey Jahr wählen. Die Heil. Coletta bemühete sich vergebens, sie zu reformiren, die Nonnen setzeten sich darwider, und wolten der gemeinen Observanz folgen. Das Priorat ist Unserer Lieben Frau gewidmet. Es ist von Diterico, Hertzoge zu Lothringen, zu Ende des eilfften Jahrhundertes, vor den Heil. Benedictiner-Orden gestifftet worden. Man hat es mit der Abtey von Mansui vereiniget, und es wird von einem Mönche aus diesem Hause verwaltet. Das Haus des Maltheser-Ordens, dessen Kirche den Heil. Johannem zum Patrone hat, ist heut zu Tage mit der Comthurey von Robecourt vereiniget. Das Hospital liegt in einer Vorstadt; es ist mit dem Hause von Besançon, dem Heil. Geist-Orden gehörig, vereiniget worden. Dieses ist eine geistliche Comthurey. Nebst dem Commandeur seyen noch einige Nonnen von eben dem Orden für die Wartung der Krancken. Das Hospital hat nur 1200. Livres Einkünfte. Die Mönchs-Klöster gehören den Franciscanern und den Capucinern. Jene wurden im Jahre 1249. von Matthæo II. aufgenommen. Fridericus IV, sein Sohn, und Margaretha von Navarra, brachten das Kloster und die Kirche zu Stande, welche im Jahre 1291. eingeweyhet wurde. Dieses ist das erste Kloster der Custodie von Lothringen. Die Capuciner wurden im Jahre 1619. von Ludovico von Lothringen, Printzen von Pfaltzburg, u. von Henriette von Lothringen, seiner Gemahlin, beruffen. Die Nonnen-Klöster sind derer Annonciades des dix Vertus, welche im Jahre 1630. von der Henriette von Lothringen, Printzeßin von Pfaltzburg, gestifftet worden; die Nonnen von der Congregation de Nôtre-Dame, welche im Jahre 1639. aufgenommen worden; die Carmeliterinnen, welche im Jahre 1645. durch die Freygebigkeit der Königlichen Mutter, Annæ von Oesterreich, und der Henriette von Lothringen, Printzeßin von Pfaltzburg, eine Wohnung bekommen. Es ist auch eine Einsiedeley an dem Ufer der Maas; sie hat den Heil. Legarium zum Patrone. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 150.

NEUF-CHATEAU, ist auch der Nahme verschiedener anderer Oerter in Franckreich, siehe *Chateau-Neuf*, im III. Bande p. 1149. u. f.

NEUFCHATEAUX, so hieß ehemahls ein Ort in dem Ardenner-Walde, siehe *Neufchatel.*

NEUFCHATEL, oder *Neufchastel, Neuchatel, Neufchatle*, zu Deutsch Neuburg, oder Welsch-Neuburg, Lat. *Principatus Neocomensis*, ein souveraines Fürstenthum in der Schweitz, gegen Westen von denen Cantons Bern und Freyburg, und gegen Osten von der Franche-Comté, von welcher sie durch den Berg Jura abgesondert wird. Dieses Fürstenthum ist ein abgerissenes Stück von dem Hertzogthume *Burgundia Transjurana*, oder Burgund über dem *Jura*, welches sonst die Fürsten von Zeringen besassen. Es ist 6. Meilen lang, und 2. Meilen breit. Diese Landschaft war ehemahls ein Theil des Königreichs Arelat, und das daraus entstandenen Königreichs Burgund, und kam mit selbigem an den Kayser Conradum II. Sie hatte ihre eigene Grafen, deren einer, Nahmens Memphis, schon im Jahre 815. gelebet haben soll. Wie sie denn daher auch von einigen nur die Grafschafft *Neufchatel*, Lat. *Comitatus Neocomensis* genennet wird. Der erste eigentliche Graf von Neufchatel aber, welcher bekannt ist, war Ulricus, welcher zu Ende des zwölfften, und zu Anfange des dreyzehnten Jahrhundertes lebete. Er hatte einen Sohn, Nahmens Bertoldum, welcher im Jahre 1214. mit den Einwohnern wegen der Befreyungen dieser Bürger und der Landleute einen Vergleich machte. Bertoldus hatte zum Erben Rudolphum I, von welchem Rolin abstammete. Bis hieher hatten die Grafen unmittelbar unter den Kayſern gestanden. Nachdem aber Rolin im Jahre 1288. seine Grafschafft dem Kayser Rudolpho von Habsburg freywillig resignirt hatte; so belehnte dieser Kayser Johannem von Châlon damit. Rolin nahm zu gleicher Zeit die Grafschafft von Johanne von Châlon zu Lehn, um ihn nach Beschaffenheit der Reichs-Lehen deswegen zu huldigen. Also war Rolin nunmehro nur ein Affter-Lehnsmann des Reichs. Rudolphus, welcher dem Rolin in dieser Grafschaft folgte, huldigte deswegen im Jahre 1311, eben demselben Johanni von Châlon, und damahls wurden die Töchter in Ermangelung männlicher Erben für Successions-fähig erkläret. Ludovicus, Graf von Neufchatel, sein Sohn, huldigte im Jahre 1357. unter eben denselben Bedingungen. Dieser Graf Ludovicus starb im Jahre 1373, und hinterließ nur 2. Töchter, davon die älteste Isabella, und die jüngste Frena oder Varenne hieß. Isabella genoß alleine die Grafschafft Neufchatel; und da sie keine Kinder hatte, so erklärete sie

Conradum

Conradum von Freyburg, den Sohn ihrer Schwester Frena oder Varenne, zu ihrem Erben, welcher im Jahre 1407. wegen dieser Grafschafft, mit Vorbehalt des Rechtes, welches die Töchter darinne zu succediren hatten, huldigte. Conradus von Freyburg ließ diese Grafschafft seinem Sohne, Johanni von Freyburg, welcher eben die Huldigung leistete, wie seine Vorfahren. Als im Jahre 1406. die Einwohner von Neufchatel die Confirmation ihrer Privilegien von Johanne von Châlon, als Ober-Lehnsherrn der Grafschafft, erhalten hatten; so versprachen sie ihm, daß, wenn Conradus ohne rechtmäßige Kinder, oder seine Kinder ohne Kinder stürben, sie alsdenn Johannem von Châlon für ihren Herrn erkennen wolten; und wenn Conradus oder seine Erben die gantze Grafschafft Neufchatel, oder einen Theil davon, verschencken oder verkauffen, oder Testaments-Weise an andere, als an Kinder, die ihnen succediren solten, vermachen wolten, so versprachen die Einwohner von Neufchatel eydlich, daß sie sich denenjenigen, an welche diese Grafschafft wäre veräussert worden, nicht unterwerffen, sondern daß sie Johannem von Châlon für ihren Herrn erkennen wolten. Als Conradus wegen derjenigen mißvergnügt war, was die von Neufchatel gethan hatten, so beschwerte er sich im Jahre 1409. darüber bey dem Rathe von Bern, als dem gebührlichen Richter in denen Streitigkeiten, die zwischen dem Herrn von Neufchatel und seinen Unterthanen vorfallen. Jedoch er nahm seine Klage wieder zurücke, und die Akte blieb in ihrer Krafft. Johannes von Freyburg hatte keine Kinder, und starb im Jahre 1457. Er hatte seine Grafschafft seinem leiblichen Vetter, Rudolpho, Marggrafen von Hochberg und von Rotelin, überlassen, welcher aus dem Hause Baden, und ein Sohn Wilhelmi von Baden, Marggrafens von Rotelin, und der Annæ von Freyburg, der Schwester des Grafens Conradi, war. Der Marggraf Rudolphus hatte Margarethan von Vienne, die Tochter Wilhelmi von Vienne, Herrns von Sainte Croix, und der Alix von Châlon, geheyrathet. Durch diese Heyrath glaubete Rudolphus die Ansprüche, welche die von dem Hause von Châlon an die Grafschafft Neufchatel hatten, wieder vereiniget und an sich gebracht zu haben. Er starb im Jahre 1487, und hinterließ nur eine Tochter und einzige Erbin, Johannam von Hochberg, welche Ludovicum von Orleans, Hertzogen von Longueville, heyrathete. Sie wurde für die Frau von Neufchatel erkannt, und in den Bund der vier Cantons Bern, Lucern, Freyburg und Solothurn aufgenommen, in welchen dieses Land von Neufchatel 100. Jahr zuvor getreten war. Als die Schweitzer mit Ludovico XII, Könige von Franckreich, in Feindschafft gerathen waren; so setzeten sie Ludovicum und Johannam im Jahre 1509. ab. Nachdem die Cantons Neufchatel 10. Jahre genossen hatten; so setzeten sie diese Printzeßin auf Francisci I. Vorbitte in ihre Souveraineté wieder ein, indem sie die alten Bündnisse und das Recht der Bürgerschafft, nebst denen Freyheiten der Bürger, welche sehr groß sind, bestätigten. Denn obgleich die Grafschafft unter niemand stehet, und ein Glied der Schweitzerischen Republick ist; so hat sie doch keine andere Gewalt über ihre Unterthanen, als welche die Gesetze erlauben, die auf Gutachten und mit Bewilligung der 3. Stände sind verordnet worden. Sie haben so gar die Religion geändert, ohne den Printzen zu fragen, und haben die Messe, und alle Gebräuche der Römischen Kirche im Jahre 1530. abgeschaffet, indem sie von ihren Beschützern, denen von Bern, unterstützet worden. Uebrigens haben sie die vom Hause Orleans-Longueville ihre Rechte und Einkünffte geniessen lassen. Als im Jahre 1530. das Haus Chalon in der Person Printz Philiberts von Orange verfiel, und Renatus von Nassau succedirte, fieng dieser Hertzog von Longueville dessentwegen einen Proceß mit demselben an. Doch weil das Haus Nassau eine starcke Gegen-Prætension auf Neufchatel machte, ist man beederseits im Besitz geblieben. Leonorus, Hertzog von Longueville, fieng im Jahre 1626. an, sich einen souverainen Grafen, und dessen Sohn, Henricus I, einen souverainen Printz von Neufchatel zu nennen. Als Hertzog Henricus II. im Jahre 1663. starb, hinterließ er drey Kinder, nehmlich 1) von Louisen von Bourbon, einer Tochter Carls, Grafen von Soissons, Marien, eine Gemahlin Heinrichs von Savoyen, Hertzogs von Nemours, die bey ihrer Vermählung dem Rechte der Erbfolge gegen eine Summe Geldes entsagte; 2) Johann Ludewigen, und 3) Carolum Paris, welche von Annen Genovieven von Bourbon, einer Tochter Heinrichs, Printzens von Condé, gebohren waren. Der ältere war anfangs Fürst von Neufchatel, erwählete aber hernach den geistlichen Stand, gieng in ein Jesuiter-Collegium, und überließ also das Fürstenthum seinem Bruder Carln. Nachdem aber dieser im Kriege im Jahre 1677. umgekommen, fiel das Fürstenthum an jenen zurück. Dieser Abt von Longueville hatte im Jahre 1668. ein Testament zum Nutzen des Hauses Conty gemacht. Als er nun im Jahre 1694. in der Abtey S. George bey Rouan starb, nahm der Printz Condé durch Frantzösische Hülffe dasjenige, so in Franckreich gelegen, in Besitz; des Verstorbenen Halb-Schwester aber, Maria von Orleans, verwittibte Hertzogin von Nemours, erhielt mit der Stände gutem Willen das Fürstenthum Neufchatel, als ein Land, das nicht patrimonial, mithin ohne der freyen Stände Bewilligung nicht auf eine andere Familie kommen kan, welches ihr aber im Jahre 1699. von dem Parlament zu Paris abgesprochen ward. Und vielleicht würde sie auch mit Gewalt aus dem Besitze getrieben worden seyn, wenn nicht eines Theils die mit Neufchatel im Bund stehende vier Eydgenoßischen Cantons die Verfahrung des Parlaments zu Paris, als welches über ein dem Corpori Helvetico einverleibtes Land keine Jurisdiction hat, gemißbilliget, und die drey Stände bey ihrem Rechte erhalten; andern Theils der König Wilhelm in Engelland die Orangische Prætension wieder hervor gesucht, und dieselbe so wohl in der Schweitz, als an dem Frantzösischen Hofe, angebracht; anbey aber sich erkläret, die Hertzogin Zeit Lebens in Besitz zu lassen, welches auch der Printz Conty thun solte. Die Hertzogin blieb also zwar bey der Regierung; aber in beständiger Ungnade des Königs in Franckreich, der sie auf ihrem Schlosse zu Colomils, im Lande Brie, gleichsam wie im Arrest hielt, bis sie im Jahre 1707. starb, womit der Streit aufs neue angieng. Die Prætendenten leiten ihr Recht theils aus der Verwandtschafft mit dem Hause Châlon, theils aus der mit Longueville, theils aber aus andern Umständen her. Zur ersten Classe gehöret 1) der König in Preussen, so wohl, weil er Universal-Erbe des Hauses Orange zu seyn glaubte, als auch wegen der besondern Cession König Wilhelms, so im Jahre 1694. den 23. Octobr. eventualiter errichtet worden. 2) Die übrigen Prætendenten zur Orangischen Erbschafft waren Nassau-Dietz, und Nassau-Siegen. 3) Margaretha oder Johanna von Monchy-Montcavel, eine Gemahlin Ludewigs von Mally. 4) Der Marquis von Allegre, welche beyde ihr mütterliches Geschlechte von Johannis IV. von Châlon, Printzens von Orange jüngerem Sohne, Jean de Viteaux, doch ziemlich weitläufftig, herführeten. 5) Leopold Eberhard, Printz von Mümpelgard, welcher Margarethen von Châlon, Johannis III. Tochter, unter seine Vorfahren zählete. Auf die Unverwandtschafft mit dem Longuevillischen Hause beriefen sich 1) der Hertzog von Villeroy, für sich und seine Base, Johannam Franciscam Paulam von Gondy, verwittwete Hertzogin von Lesdiguieres, deren Erbe er war, weil dieser seiner Basen, und seiner Gemahlin Aelter-Mutter Antonia, Hertzogs Leonori I. zu Longueville Tochter gewesen; 2) der Graf von Matignon, weil er von erstgedachten Hertzogs jüngster Tochter Leonora, herstammete, und um einen Grad näher, als die vorigen, verwandt, denen er auch als männlicher Erbe vorzuziehen wäre; 3) der Printz von Carignan, weil seine Ur Groß-Mutter mütterlicher Seite, Francisca, Hertzogs Leonori I. Schwester gewesen;

gewesen; 4) Louise Leontina Jacobina von Bourbon-Soissons, des Ritters Ludewigs Heinrichs von Soissons, der der verstorbenen Hertzogin natürlicher Bruder gewesen, einzige Tochter, die sich wegen ihres Vaters unehelichen Geburt nicht so wohl auf die Descendenz von eben dieser Franciſca, als auf das Testament berief, so die letzte Fürstin von Neufchatel zu ihrem Vortheil gemacht hatte. Ferner machten das Haus Baden, Fürstenberg und der Canton Uri einiges Recht darauf. Die mächtigsten Prætendenten aber waren der Printz von Conty, und der König in Franckreich selbst. Der erste gründete sich, wie schon gedacht, auf das Testament des so genannten Abts von Longueville, und der andere ließ den 28. Octobr. 1707. durch das Parlament von Besançon ihm selbst dieses Fürstenthum als ein Lehn der Baronie Arlay zusprechen. Mit welcher Dependenz es zwar seine Richtigkeit hat. Weil aber die gantze Baronie mit zu den Chalonschen Gütern in Franche-Comté gehöret, worauf das Haus Orange und dessen Erben niemahls renunciret haben; so liessen sich die Stände von Neufchatel dadurch eben so wenig, als durch die Vorstellung der übrigen Prætendenten, welche grösten Theils persönlich, oder durch Gevollmächtigte gegenwärtig waren, abwendig machen, den König von Preussen, der ihnen so wohl durch den Grafen von Metternich, als durch etliche Hand-Briefe, seine Gerechtsame kund machte, zu ihrem Herrn unter der sonst gewöhnlichen Capitulation vom Jahre 1707. den 3. Novembr. anzunehmen. Die Franzosen droheten zwar Anfangs, dieses mit Feuer und Schwerdt zu rächen. Als aber die Neufchateller sich durch der Berner und anderer Protestirender Cantons Hülffe in gute Positur setzten; so liessen die Franzosen geschehen, daß dieser kleine Staat die Neutralität ferner geniessen möchte. Wobey es auch bis zu dem Utrechtischen Frieden im Jahre 1713. geblieben, in welchem der verstorbene König in Preussen von dem Könige in Franckreich, Ludovico XIV. durch den IX. Artickel erhalten, daß der allerchristlichste König ihn für souverainen Herrn des Fürstenthums Neufchatel und Valengin erkennen solte. Der König versprach vor sich und seine Nachfolger, daß er ihn in dem Besitze dieses Fürstenthums nicht stöhren wolte; und daß die Einwohner desselben in Franckreich eben die Vortheile geniessen sollen, welche die aus den andern Ländern der Schweitz geniessen. Die ehemahligen Grafen von Neufchatel (b) hatten allezeit einen Gouverneur, welcher in dem Lande residirete. Der König von Preussen schicket gleichfalls einen dahin. Aber die gewöhnliche Justitz wird von einem Rathe verwaltet, welcher in der Stadt Neufchatel seinen Sitz hat. Er bestehet aus 64. Personen, welche im Nahmen und von wegen des Fürstens die Justitz handhaben. Die höchste Justitz wird von dem Corpore der drey Stände von Neuburg und Valengin verwaltet, welches aus 4. Staats-Räthen, 4. Gerichts-Beamten, und 4. Stadt-Räthen bestehet. Der erstere Stand bestehet aus dem Adel, und wird an beyden Orten von den vier ältesten Staats-Räthen vorgestellet; den andern machen die Beamten, nehmlich zu Neuburg die Castellanen von Landeron, Boudry, Val de Travers und Thielle, zu Valengin aber die Meyer von Valengin, Lode, la Sagne, Brenets, und la Chaux de Fond, und zwar die letzten Wechselsweise; der dritte bestehet zu Neuburg aus 4. von dem Stadt-Rathe zu Neuburg jährlich erwählten Bürgern, zu Valengin aber aus 2. Richtern, und aus 2. Lieutenants von den Bürgern. Die erstern sprechen über die von den Gerichten, Chatellanies und Mairies des Fürstenthums Neufchatel, die andern über die aus der Herrschafft Valengin an sie gehenden Appellationes, und hat weiter keine Appellation statt. Die Stände alleine haben die Gewalt, Einrichtungen, Statuta, Gesetze und Verordnungen zu geben. Sie repræsentiren die Souveraineté, und üben die höchste Gewalt aus. Der Fürst läst seinen Gouverneur dabey præsidiren;

aber er wird nicht mit zu denen Berathschlagungen der Räthe gezogen. Dieses Tribunal war es auch, welches dem verstorbenen Könige die Investitur der Souveraineté verliehe, und vor welchem alle Prætendenten ihre Ansprüche vorbrachten und ausführeten. Diese Privilegia sind groß, und die Bürger von Neufchatel sind sehr eifersüchtig darüber; gleichwohl scheinen sie dem Dienste des Fürsten überaus ergeben zu seyn. Doch ist der Ehrgeitz der stärckste Bewegungs-Grund darzu. Man hat auch angemercket, daß die vorigen Fürsten, welche diese Schwäche gar bald einsehen konnten, bey aller Gelegenheit sich dieselbe zu Nutze gemachet haben. Sonderlich schoneten sie die Titul des Adels nicht. Sie haben denselben allen denenjenigen ertheilet, welche sich in diesem Lande befinden; wiewohl der Wahrheit nach dieser Adeliche Titul, weder einen grössern Vorzug, noch Privilegium giebt, als der Titul eines Bürgers. Blos das gemeine Volck erzeiget ihnen deswegen mehr Ehre. Und da diese Fürsten über dieses die Brevets oder Bestallungs-Briefe, welche sie ihren Beamten ertheileten, mit guten Besoldungen begleiteten; so war dieses ein neuer Bewegungs-Grund, warum man ihre Dienste suchete. Dieses ist auch würcklich eine der vornehmsten Ursachen, woher die reichen Häuser im Lande entstanden sind. Und ausser denen Besoldungen und andern Geschencken der Souverains wurde die Einnahme der Herrschafftlichen Einkünffte, welches ein überall einträgliches Amt ist, nur denenjenigen anvertrauet, welche es mit ihnen hielten. Heut zu Tage haben sich die Umstände in diesem Puncte sehr geändert. Dergleichen Aemter werden nur dem Meistbietenden überlassen; und dieses ist eine so schlimme Sache, daß man schon anfängt deswegen üble Folgen zu befürchten. Da nehmlich das baare Geld alle Jahre aus dem Lande gehet; so wird es gantz unfehlbar bald erschöpfet werden. Und dieses um so viel mehr, da man siehet, daß man auf sich auf die zwey andern Mittel keine Rechnung mehr machen darf, dadurch vorher auch viele Familien reich geworden waren; nehmlich die Kriegs-Dienste bey Fremden, und die Handlung. Das erste gab ihnen offt Gelegenheit, grosses Vermögen zusammen zu bringen, sonderlich in Franckreich. Aber seit dem Jahre 1707, da sie ihren Herrn geändert haben, ist ihnen dieser Weg benommen worden; sie haben daselbst diejenigen Posten nicht erlangen können, welche ihre Väter gehabt hatten. Was die Handlung anbetrifft; so kan man sagen, daß sie durch das Verbot, welches Franckreich wegen des Handels nach Burgund bekannt gemacht hat, fast gäntzlich in Verfall gerathen ist. Man kan blos in das Land von Vaud und in das Deutsche Land des Cantons Bern Handlung treiben; oder besser zu sagen, man hat weiter gar keine Handlung mehr, als mit Weine. Die Lufft in dem Fürstenthume Neufchatel ist längst an dem See hin gantz gelinde, aber in denen Gebürgen ein wenig schärffer. So ist auch der dasige Boden nach der verschiedenen Lage der Oerter unterschieden; aber durch die Arbeit der Einwohner ist er durchgängig fruchtbar gemachet worden. Unten an denen Gebürgen sind gute Wiesen, und fruchtbare Felder. Die Anhöhen längst an dem See sind mit Weinstöcken bedecket, welche zwey Arten von Weine tragen, weisse und rothen. Der weisse ist mittelmäßig, und der rothe ist vortreflich. Man trifft viel Roth-Wildpret, wie auch anderes Wildpret, in denen Gehöltzen an. Der See und die Reuse geben sehr gute Fische. Man findet in diesen Gebürgen mehr rare Steine und versteinerte Muscheln, als in irgend einer Gegend in der Schweitz. Es finden sich auch dergleichen in dem Strohme Syon oder Sion. In verschiedenen Gegenden des Landes giebt es Eisen- und Bley-Bergwercke, Marmor- und Schiefer-Brüche; man trifft hier auch einige mineralische Wasser an. Die Einwohner werden überhaupt für verständige, fleißige, muntere, geschäfftige und arbeitsame Leute gehalten; sie sind aber auch ein wenig ruhmräthig, welches von den grossen Privilegiis herrühret, die sie geniessen.

Sie sind alle Protestanten, seit dem Jahre 1530, eine kleine Anzahl ausgenommen, welche in der Catholischen Religion beständig geblieben. Unter denen Protestanten wird die Kirchen-Zucht strenger beobachtet, als in irgend einer andern Gegend in der Schweitz. Man gehet so weit, daß man diejenigen, welche überführet worden, daß sie ein freches oder wollüstiges Leben führen, verurtheilet, daß sie in öffentlicher Gemeine Kirchen-Busse thun müssen. Was die Catholicken anbetrifft; so sind diese einzig und allein in der Baronie von Landeron, welche eine kleine Stadt und 3. bis 4. Dörffer enthält, die würcklich in geistlichen Sachen unter dem Bischoffe von Freyburg stehen. Was das geistliche Regiment der Protestanten anlanget; so ist solches gäntzlich in den Händen der Classe oder des Synodi der Geistlichen, welche sich alle Jahre zu Neufchatel, und auch bisweilen auch ausserordentlich versammlen. Die Classe verrichtet die Auflegung der Hände, oder die Ordination; sie versorget die Kirche mit Predigern, die Stadt Neufchatel ausgenommen, welche das Recht hat, die ihrigen zu erwählen. Man redet in dem gantzen Lande Frantzösisch, oder vielmehr eine besondere grobe Bauern-Sprache, welche dem Burgundischen gleich kömmt, und in dem Munde des Frauenzimmers sehr angenehm ist. Die vornehmsten Oerter in dieser Grafschafft sind: Neufchâtel, Serriere, St Aubin, Vaumarcus, Bevais, Boudri, oder Buldri, Colombier, Cortaillot, Auvergnez, St. Blaise, Landeron, Nerieu, Cressy, Rochefort, Vaux-Travers, Travers, und Les Verrieres. Die Grafen oder nunmehrigen Fürsten von Neufchatel haben einen alten Bund des Mitbürger-Rechtes mit denen vier folgenden Cantons, Bern, Lucern, Freyburg und Solothurn; und die Stadt Neufchatel hat auch einen genauen Bund des Mitbürger-Rechtes mit Bern. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longueruc* Descr. de la France p 299. (b) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 250. seqq.

NEUFCHA'TEL, oder *Neuchatel*, zu Deutsch Neuburg, oder Welsch-Neuburg, und im Lateinischen *Neocomum*, *Neoburgum*, *Neopyrgum*, *Noidelolex-Aventicus*, und *Novicastrum*, eine Stadt in der Schweitz, an einem See, welchem sie ihren Nahmen giebt, und die Haupt-Stadt eines souverainen Fürstenthums gleiches Nahmens. Diese Stadt ist schön, ziemlich groß, und in einer ungleichen Lage. Sie liegt zum Theil auf einem Hügel, dessen Lehne sehr rauh ist, und zum Theil in der Ebene. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sich in den alten Zeiten nicht bis an den Hügel erstrecket habe; sondern daß, da sich der See mit der Zeit zurück gezogen, die Einwohner dieses trocken gewordene Land eingenommen, und sich in der Ebene ausgebreitet haben. Die Häuser sind hier überhaupt gut, und wohl gebauet, und man siehet hier verschiedene schöne, so wohl öffentliche, als Privat-Gebäude. Der Fluß Sion ströhmet mitten durch diese Stadt, und formiret hier wechselsweise verschiedene angenehme Wasser-Fälle. Das Schloß liegt auf der Höhe, welche die Stadt commandiret. Dieses ist ein grosses altväterisches Gebäude. Man steiget aus der Stadt auf einer steinernen Treppe von 100. Stuffen hinauf, davon einige in den Felsen gehauen sind. Zur Seiten des Schlosses ist eine schöne alte Kirche, und zwar in eben der Ring-Mauer, nebst einem schönen Platze, in Form einer Terrasse, von welchem man die Aussicht auf die Stadt und auf den See hat. Man saget, daß dieses Schloß und diese Kirche von der Königin Bertha, der Gemahlin Rudolphi II, Königs von Burgund, erbauet worden, welche im Jahre 937. gestorben ist. Man sahe vormahls über dem grossen Portale dieser Kirche, von erhabener Arbeit, die Heil. Jungfrau auf einem Throne sitzend, die Königin Bertham in Königlicher Kleidung vor ihr auf den Knien liegend, und der Heil. Jungfrau einen Tempel überreichend, und den Heil. Ulricum, ihren Bruder, sahe man auch in Priester-Kleidern vor ihr kniend. Man las dabey diese Inscription in barbarischem Latein: Respice Virgo pia, me Bertha Scamaria, & simul Ulricus & fugiens inimicidat domus honoris in facientibus & Paradisum. Man hat aber, aus einem wunderbaren Eifer, daß wir nicht etwas schlimmers sagen, alles dieses abgebrochen. Dieses hat denen Catholicken Anlaß gegeben, zu sagen, daß die Einwohner von Neufchatel die Heil. Jungfrau von der Thüre des Tempels weggenommen, und den Teufel daran gelassen hätten. Man siehet ihn auch würcklich an der einen Seite eben dieser Thüre abgebildet. Es sind in dieser Kirche einige Grabmähler der alten Grafen und Gräfinnen von Neufchatel. Mitten auf dem Platze, welcher vor der Kirche ist, zeiget man einen blossen Stein, unter welchem Wilhelmus Farel, der Reformator der Kirche von Neufchatel, begraben liegt. Wenn man die Stadt hinunter gehet; so trifft man in der Mitte einen alten, dicken und starcken Thurm an, *la Tour de Diesse* genannt, welcher von starcken Quader-Stücken gebauet, und ein Ueberrest des Alterthums dieser Stadt ist; massen selbigen dem gemeinen Vorgeben nach bereits Julius Cæsar aufgebauet haben soll. Wie denn auch einige diese Stadt für die bey den Römern bekannte *Coloniam Equestrem*; andere aber für *Noidenolex* gehalten wissen wollen. In der Ebene siehet man das Stadt-Haus und die neue Kirche, welche bequem und sehr sauber ist. Sie wurde im Jahre 1695. erbauet. Sie ist zur Bequemlichkeit der Zuhörer auf drey Seiten mit grossen und breiten Gallerien umgeben, welche in Form eines Amphitheatri angeleget sind. Die Kirche des Ortes, wie auch die Deutsche Kirche, hält hier ihre Versammlungen. Am Ufer des Sees ist ein sehr schöner, langer und breiter Platz, welcher mit viel schönen Häusern eingefasset ist. Diese Stadt stehet zwar unter dem Könige von Preussen, als ihrem rechtmäßigen Fürsten; sie hat aber doch noch schöne Freyheiten, Stadt-Recht und ihr eigen Regiment, bestehende in dem kleinen und grossen Rathe, dessen Haupt und Præses der regierende Bürgermeister ist. Der kleine Rath bestehet aus vier und zwantzig Mann, und besorget der Stadt sonderbare Geschäffte; zugleich ist er auch das Stadt-Gerichte in erster Instanz, wiewohl alsdenn der Maire, als des Fürsten Mann, das Præsidium führet, gleichwie auch in dem Criminal-Gerichte, welches ebenfalls der Rath ausführet, und die Urtheile fället, des Fürsten Gnade vorbehaltend. In Civil-Sachen gehet die Appellation vom Rathe an die drey Stände. Der grosse Rath bestehet aus viertzig Mann, der sich nebst dem kleinen Rathe gewöhnlich alle erste Montage im ieglichem Monathe versammlet, um die Stadt- und Policey-Sachen einzurichten. Ausser diesem Tage aber kan er sich nicht versammlen, ohne Wissen und Willen des Maire. Es sind in der Stadt vier Bürgermeister, welche alle halbe Jahre die Regierung umwechseln, und les quatres Ministraux genennet werden. Ihre Pflicht ist, für die bürgerlichen Freyheiten Sorge zu tragen, und die Policey der Stadt in gutem Wesen zu erhalten. Sie machen auch den dritten Stand in dem drey Ständen-Gerichte, so offt es um einen Spruch über die streitige Landes-Herrlichkeit, oder nur die Fundamental-Gesetze zu thun ist. Im Jahre 1033. ist diese Stadt von Kayser Conrado II. belagert, und fast ruiniret worden. Im Jahre 1248, 1268, und 1450. hat sie grosse Feuers-Brunst erlitten. Im Jahre 1486. ist sie mit der Stadt Bern in ein ewiges Bürger-Recht getreten. Im Jahre 1579. hat sie durch einen Wasser-Guß empfindlichen Schaden ausgestanden, der damahls auf 50000. Cronen geschätzet wurde. Im Jahre 1714. verbrannte abermahl ein grosser Theil der Stadt; also, daß über 150. Familien dadurch in Armuth gesetzet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NEUFCHATEL, *Neucastell*, oder *Neuchastell*, ein Amt und Schloß gleiches Nahmens in der Unter-Pfaltz, der Zweybrückischen Linie gehörig. *Univ. Lex.*

NEUFCHA'TEL, oder *Neufchastel*, *Neuchastel*, und *Neuchatel*, Lat. *Novum Castellum*, oder *Novum Castrum*, eine

eine kleine Stadt, welche den Titul einer Herrschafft hat, im Ardenner-Walde, im Hertzogthume Luxemburg, vier grosse Meilen von Arlon gelegen. Sie ist ziemlich befestiget, und hat sonderliche Bollwercke, welche auswendig rund, inwendig aber flanquiret sind. Es soll dieser Ort vor diesem *Novem Castra* genennet worden seyn, wegen der neun unterschiedenen sehr festen Thürme, so ihre besondere Nahmen hatten, und daselbst erbauet gewesen; und ist dieser Nahme *Neufchateaux*, endlich in *Neufve Chateau* und *Neufchatel* verwandelt worden. Sie gehörete vor Zeiten denen Grafen von Stollberg, von denen sie durch Heyrathen an die Grafen von Löwenstein-Wertheim gekommen ist; wiewohl hierbey dieses zu mercken ist, daß noch heutiges Tages die Grafen von Löwenstein-Wertheim mit denen Stollbergischen Grafen über diesen und andere Oerter im Luxemburgischen annoch im Rechts-Handel begriffen sind, welcher lange Jahre bey dem Cammer-Gerichte zu Wetzlar anhängig gewesen, seit dem Jahre 1735. aber gar auf den Reichs-Tag zu Regenspurg gediehen ist. Uebrigens werden hier gute Jahr-Märckte gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

NEUF-CHATEL, eine Stadt in Lothringen, siehe *Neuf-Chateau.*

NEUF-CHATEL, Lat. *Novocastrum*, oder *Neocastrum*, eine Stadt in der Grafschafft Avignon oder Venaissin, in Franckreich, 2. Meilen von Avignon, und eben so weit von Isle gelegen. Sie gehöret dem Pabste. *Univ. Lex.*

NEUF-CHATEL, oder *Neuchastel*, Lat. *Novum Castrum*, eine kleine Frantzösische Stadt in der Isle de France, am Flusse Aisne. Sie liegt eigentlich in Lannois, nicht weit von Rheims. *Univ. Lex.*

NEUF-CHATEL, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diœces und Election von Mans. *Martin.* Dict.

NEUF-CHATEL, ein Flecken und Paß in der Picardie, an den Gräntzen von Champagne, in der Diœces von Laon. Er hat den Titul einer Grafschafft, unter dem Nahmen der Grafschafft Avaux. *Martin.* Dict.

NEUF-CHATEL, (LAC DE) ein See in der Schweitz, siehe *Neufchatelier-See.*

NEUF-CHATEL EN BRAY (a), eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, im Lande Bray. Dieses ist keine alte Stadt, und sie ist auch in der Historie vor den letzten Jahrhunderten nicht bekannt. Das Land, darinne sie liegt, hat viel Wiesen; aber es ist sehr kothigt. Daher ist auch dieser Nahme Bray gekommen, welcher in der alten Frantzösischen Sprache Koth bedeutet, wie man in dem Buche de Miraculis Sancti Bernhardi siehet, dessen Auctor vor ohngefehr 700. Jahren lebete. Denn wenn er von Brai-sur-Seine redet; so spricht er: Castrum *Braium*, quod *lutum* interpretatur. Die Lage dieser kleinen Stadt ist angenehm und bequem. Sie schließt drey Pfarr-Kirchen in ihrer Ring-Mauer ein, die von Notre-Dame, die von St. Pierre, und die von St. Jacques. Seit einigen Jahren ist auch durch die Sorgfalt eines weltlichen Priesters ein Collegium allhier entstanden. Die Herren Corneille und Baudrand sagen in dem Artickel von dem Lande *Bray*, daß die Stadt Neuf-Châtel darinne eingeschlossen sey; gleichwohl aber setzen sie dieselbe in dem Artickel von *Neuf-Châtel* in das Land Caux. Dieses sind Fehler, welche sich in Wercke von einem so grossen Umfange, als ein Geographisches Dictionaire oder Lexicon ist, unvermerckt einschleichen. Alles, was man mit Rechte von ihnen fodern konnte, war dieses, daß dergleichen Fehler nicht so häuffig vorkommen möchten, als sie würcklich vorkommen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 69.

NEUFCHATELLer-See, oder *Neuchateller-See*, oder Neuburger-See, Lat. *Lacus Neocomensis*, oder *Lacus Neocomus*, Frantz. *Lac de Neufchatel*; dieses ist der Nahme, welchen man einem See in der Schweitz giebt, den man so wohl den See von *Neuchatel*, als den See von *Yverdun* nennet (a). Er ist über sieben Meilen lang, von Yverdun bis nach Saint Blaise; aber seine gröste Breite beträgt nicht über zwey Meilen, welche sich von Neufchâtel bis nach Cudrefin erstrecket. Dieser See sondert die Souveraineté von Neufchâtel und die Bailliage von Granson zum Theil von denen Ländern der zwey Cantons Bern und Freyburg ab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er ehedem länger gewesen ist. Denn man siehet gegen seine zwey Enden, auf der einen Seite in der Bailliage von Yverdun, von der Stadt an gerechnet, und auf der andern, in dem Orte und in der Nachbarschafft von St. Blaise, ein sehr langes Stück morastiges und ebenes Land, welches mit Felsen umgeben ist, und ehemahls mit Wasser bedecket gewesen zu seyn scheinet. Es kan seyn, daß dieser See durch die Länge der Zeit nach und nach zurück getreten ist, und dieses Land trocken gelassen hat. Und was diese Muthmassung bestätiget, ist dieses, daß in unsern Tagen dieser See zusehends zurücke tritt, da er vor funffzig bis sechzig Jahren die Mauern von Yverdun beströhmete. Jetzo ist er ohngefehr einen Canonen-Schuß weit davon entfernet. Es erinnern sich auch zu Neufchâtel viele alte Leute, daß er zuweilen bis an das Stadt-Thor gereichet; da er hingegen heut zu Tage weit davon entfernet ist. Auf der andern Seite bemercket man, daß das Land von Vuilles, welches die Halb-Insul ist, die zwischen den Seen von Neufchâtel und von Morat, oder dem Murter-See liegt, sich nach und nach erniedriget; so, daß man von gewissen Höhen der Bailliage von Avenche, über diese Halb-Insul hinweg, gewisse Gegenden auf der Seite von Neufchâtel entdecken kan, die man vorhero nicht entdecken konnte. Man bemercket auch, daß dieser See nicht tieff ist; daher ist er sehr ungestüm und sehr gefährlich. Bisweilen gefrieret er, wie zu Anfange des Jahres 1695. geschehen ist. Gleichwohl, welches zu erstaunen ist, gefror er nicht in dem harten Winter, im Jahre 1709. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p 261.

NEUFCHATLE, ein Fürstenthum in der Schweitz, siehe *Neufchatel.*

Neufeld, oder Neuenfeld, ein eingeteichtes Land in dem Kirchspiele Groden, im Amte Ritzebüttel, unweit Hamburg, auf welchem etliche Häuser stehen. Hübn. Geogr. III. Th.

Neufen, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Neyffen.

Neuferen, eine Land-Voigtey in dem Canton Zürch, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

NEUF-FONS, oder

NEUF-FONTAINES, und *Aubeterre*, Lateinisch *Novem Fontes*, und *Alba terra* (a), ein Kloster in Franckreich, in Auvergne. Als der heilige Gilbertus, ein Edelmann aus Auvergne, bey seiner Zurückkunfft aus dem unglücklichen Creutz-Zuge nach Palæstina, im Jahre 1149. seine Frau, Petronillam, und seine Tochter, Pontiam, geneigt gefunden hatte, wie er, der Welt abzusagen; so verkauffte er alle seine Güter, davon er einen Theil unter die Armen vertheilete, und den andern zu Erbauung und zu Ausstattung zweyer Klöster anwendete. Das eine war für Nonnen in der Diœces von Clermont. Dieses ist das ietzige Priorat von Aubeterre, Præmonstratenser-Ordens, an den Gräntzen von Bourbonnois und von Auvergne, nahe bey dem Flusse Sioule. Petronilla und Pontia schlossen sich in selbiges ein, wurden nach einander Aebtißinnen davon, und heiligten sich darinne. Das andere Kloster, welches für Mönche bestimmet war, wurde an einem Orte, Nahmens *Neuf-Fons*, oder *Neuf-Fontaines*, eine halbe Meile von dem Kloster Aubeterre, in eben derselben Diœces, an dem kleinen Flusse Andelot, in dem Kirchspiele von St. Didier, eine starcke Meile von St. Pourçain, gegen Süden, erbauet. Dieses war ein sumpfigter, ungesunder, und für Büssende geschickter Ort. Die Abtey wurde ebenfalls dem Præmonstratenser-Orden unterworffen; und der heilige Gilbertus

wurde zum ersten Abte davon gemacht. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 339.

NEUF-FOSSE, ist die Frantzösische Benennung eines Canals in Franckreich, siehe Neuer Graben.

NEUF-HAVRE, eine schöne Handels-Stadt in Neu-Engelland, siehe *Newhavre.*

Neu-Flemmingen, ein Dorff in Thüringen, unweit Naumburg, an der ordentlichen Post-Strasse nach Camburg und Jena gelegen. Goldschadt.

Neu-Flißingen, eine Festung in Süd-America, siehe Vlißingen.

NEUF MARCHE, Lat. *Novus Mercatus*, ein Flecken in Franckreich (a), in der Normandie, in der Diœces von Rouen, nebst einer Prevôté. Er liegt an der Epte, vier Meilen oberhalb Gisors, und eine Meile unterhalb Gournai en Bray, in einem Thale, zwischen Vardes und Boucheviller. Die Kirche zu St. Aubin ist die vornehmste Pfarr-Kirche in diesem Flecken; aber heut zu Tage ist die Kirche zu S. Pierre oder S. Petri die Residentz des Pfarr-Herrns, welcher hier alle Curial- und alle Parochial-Verrichtungen übernimmt. Das Gebäude, von dem simplen Priorat stößt an diese letztere Kirche, so wie an das Kloster. Neuf-Marché war ehemahls ansehnlicher, als es ietzo ist. Man siehet hier die Ruinen von einem grossen Schlosse, welches den Uebergang über die dasige steinerne Brücke verwahrete. Die Mauern sind gäntzlich zerstöhret worden; aber an denen drey Thoren sind noch Ueberreste von schönen Thürmen vorhanden. Das Gebiete desselben bestehet zum Theil in Feldern, und zum Theil in Wiesen. Die Capelle der heiligen Magdalenæ, welche nicht weit davon liegt, geräth in Verfall; aber die Capelle du Mont Crespin ist in sehr gutem Stande. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1704.

NEUF-MOUSTIER, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mouſtier-Neuf*, im VII. Bande p. 2013.

NEUFOIRE, ein Fluß in der Provintz Orleans, in Franckreich, welcher durch Niort fliesset, und die Landschafften Poitou, und le Pais d' Aunis von einander scheidet. *Univ. Lex.*

NEU-FONDLAND, sind gewisse Insuln in America, siehe *New-Foundland.*

Neuforen, Nünforen, oder Nüferen, ein Schloß und Herrschafft in der Land-Grafschafft Thurgow, so viel Jahre von denen Stockarn zu Schafhausen besessen worden. Im Jahre 1680. hat Caspar Escher in Zürch dieselbe an sich gekaufft, und kurtz hernach im Jahre 1694. dem Stande Zürch überlassen, worauf selbige das Schloß und die Pfarr-Kirche neu erbauet, und zu einer Voigtey geordnet hat, welche durch einen ihrer grossen Räthe, zu neun Jahren abwechselnd, verwaltet wird. *Univ. Lex.*

NEU-FOREST, ein grosser Wald in Engelland, siehe *New-Foreſt.*

Neu-Forwerck, ein unter Magdeburgische Hoheit gehöriges Forwerck, in der Grafschafft Mannsfeld. Wabst.

NEUFOUNDLAND, sind gewisse Insuln in America, siehe *Newfoundland.*

Neu-Franckfurt, ein Ort in Pensylvanien, siehe Franckfurt, (Neu-) im IV. Bande p. 1833.

Neu-Franckreich, eine grosse Provintz in Nord-America, siehe *Canada*, (das Frantzösische) im III. Bande p. 299.

Neu-Frauenhofen, eine unmittelbare Reichs-Herrschafft in Nieder-Bayern, an der Wils, welche der Freyherrlichen Familie von Frauenhofen gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

NEUFVE CHATEAU, so hieß ehemahls ein Ort in dem Ardenner-Walde, siehe *Neufchatel.*

NEUFVI, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Sens, in der Election von St. Florentin. *Martin.* Dict.

NEUFVI, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NEUFVILLE, eine Stadt nebst einem Schlosse, in dem Westerreiche, an der Saar, über Kauffmanns-Saarbrück, nicht weit von Salm, an den Lothringischen Gräntzen gelegen. Sie führet den Titul einer Herrschafft, und ist in dem XVI. Jahrhunderte durch Johann von Saarwerden an den Wild- und Rhein-Grafen Johannem VI. gekommen; wie denn noch heutiges Tages eine Linie derer Wild- und Rhein-Grafen daselbst residiret, und daher den Nahmen führet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

NEUFVILLE, mit dem Zunahmen *en Hez*, ein Dorff in der kleinen Landschafft le Beauvaisis, in der Provintz Isle de France, in Franckreich. Es verdienet deswegen gemercket zu werden, weil der gelehrte Adrian Baillet im Jahre 1649. daselbst gebohren worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

NEUFVILLETTE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NEUFUY, oder *Neufvy*, ist der Nahme unterschiedlicher Oerter in Franckreich, siehe *Neuvy.*

Neu-GALLICien, Lat. *Gallicia Nova*, Frantz. *la Nouvelle Galice* (a), eine Gegend im Nördlichen America, welche die Spanier auch *Guadalajara* oder *Guadalaxara*, von ihrer Haupt-Stadt nennen, und welche heut zu Tage nach der neuen Eintheilung, die sie gemacht haben, ein besonderes gerichtliches Gebiete ausmachet. Zu Gräntzen hat sie gegen Osten und Nord-Osten den Hafen von Navidad und den Morast Chiapala, der sie von Neu-Spanien scheidet; gegen Westen den Meer-Busen von Californien, und gegen Nord-Westen und Norden erstrecket sie sich unter die grossen wenig bekannten Länder, gegen welche ihre Gräntzen unbestimmet sind. Man sagt, daß dasjenige, was gewisser massen von den Spaniern gebauet worden ist, mehr als hundert Meilen in die Breite, und drey hundert oder ohngefehr von dem Hafen von Navidad, an der See-Küste hinter einander weg betrage. Das Gouvernement von Neu-Gallicien fasset unterschiedene Provintzen in sich, deren die vornehmsten sind, Guadalajara, Xalisco, los Zacatecas, Chiametla, Culuacan, Cinaloa und Nueva Biscaya. Alle diese Provintzen haben sich einer ziemlich gemäßigten Lufft zu erfreuen, und sind sehr gesund. Daher lebt man daselbst bis ins hohe Alter. Im Monathe Junio, Julio, und Augusto sind viele Regen und starcke Donner-Wetter daselbst. Der Himmel ist zu den andern Zeiten helle, und selten mit Wolcken umzogen. An diesen Orten zeugen sich eine grosse Menge Mücken und Wantzen, die so groß, als Bohnen sind, und deren Bisse Blasen, wie eine Nuß dicke, auftreiben. Es sind auch Scorpionen daselbst; aber ihr Stich ist nicht tödtlich, ob er gleich 24. Stunden lang grosse Schmertzen verursachet. Man heilet sie mit einem Saffte von Quitten-Aepfeln, welche daselbst, eben so wohl, als die Birnen, Morellen, Feigen und andere Europäische Früchte, sehr häuffig wachsen. Die Oel-Bäume bringen daselbst keine Oliven, weil allzu viel Ameisen daselbst sind, die unter ihren Wurtzeln wühlen, und die eine Pest für den Saamen sind. Die See-Schnepfen sind ihnen nicht weniger schädlich. Sie sind nicht leicht stärcker, als Sperlinge; aber in so grosser Anzahl, daß sie ein gantzes Feld zertreten und verwüsten, wenn sie einmahl auf die Aehren fallen, ohne daß sie irgend ein Geschrey zum Fliehen zwingen könne. Das Land ist mehr gebürgigt, als eben, grösten Theil sandigt, und manchmahl leimicht. Es trägt ziemlich viel Getraide, und bringet offt sechzig Scheffel für einen. Das Maïs ist daselbst im Ueberflusse, die Einwohner, welche aus dem Dinckel und der Gerste nicht viel Wesens machen, bauen die Hülsen-Früchte aus Europa mit grosser Sorgfalt. Vier Meilen von der Stadt Guadalajara, die Länge an dem Wege hin, welcher nach Zagatecas geht, ist ein sehr hohes Gebür-

ge,

er, dahin keine beladene Thiere kommen können. Es beträgt eine Meile in der Höhe. Die andern Gebürge in allen diesen Gegenden sind rauh, und voller grossen Fichten und Eichen. Es befinden sich daselbst viele Ertz Adern, besonders von Silber und Kupfer; aber wenige von Eisen und Stahl, und gar keine von Gold. Der gröste Fluß in Neu-Gallicien ist der Fluß *Baranja*, welcher, indem er aus dem See Mechoacan acht, schnelle gegen Nord-Westen lauft, und, indem er 4. Meilen von Guadalajara sich von einer Höhe von zehn Klafftern hoch herab stürtzt, ins Süd-Meer fällt. Man setzt über diesen Fluß auf Flössen, die aus Röhren und Kürbissen gemacht sind, auf welche sich die Leute setzen, und ihre Sachen darein legen. Die Pferde hält man nahe dabey im Wasser, und die Wilden treiben sie auf der andern Seite zum Schwimmen an. Die einheimischen Einwohner dieser Provintzen verändern ihre Wohnungen um der geringsten Ursache willen; und offt begeben sie sich, um von dem Tribut frey zu seyn, in die Wälder, wo sie ihre alten Gewohnheiten wieder vernehmen. Sie sind an Leibes-Gestalt etwas grösser, als die Mexicaner, und kleiden sich in baumwollene Hemde und grosse Mäntel, die aus Maguey gewebet sind, und die sie an ihren Achseln mit zwey Rincken zuknüpfen. Sie haben keine Begierde nach Reichthümern, und bauen bloß etwas weniges Land, das ihnen den Maguey hervor bringt. Sie lieben nichts so sehr, als den Tantz, mit welchem sie bey dem Klange einer rauhen und heisern Trommel von Holtz gantze Tage zubringen. Sie haben einen Gefallen daran, sich den Leib zu mahlen, und sich mit verschiedenen Federwercke zu zieren, dem man noch einen andern Schmuck beyfügen kan, welcher darinnen besteht, daß sie grüne Steine und sehr schöne Meer-Muscheln um ihre Arme und um ihre Beine tragen. Sie halten es vor eine grosse Unehre, geschoren zu seyn, und werden von der Ehre, für wachsam gehalten zu werden, gerührt. Sie trincken offt, bis sie besoffen werden. Der Safft vom Maguey ist ihr ordentliches Getränckе. Sie haben auch ein Getränckе, welches aus Cacao und Mais zusammen gesetzet ist. Ehedem ackerten sie das Feld mit hölzernen Pfählen. Allein die Spanier haben sie gelehret, es mit Hacken zu graben. Diejenigen, die in diesen Provintzen wohnen, legen sich meistens auf die Bergwercke und den Handel. Einige beschäfftigen sich mit Ernährung der Kühe und Schaafe und dem Ackerbau. Obgleich die Zucker-Röhre daselbst überflüßig wachsen; so bauen sie dieselben doch nicht, zum wenigsten nicht mehr, als die Tunas, davon man gantze Wälder voll, und unter andern einen, welcher, wie man sagt, mehr als funfzig Meilen im Umfange hat, antrifft. Man würde eine unzählige Menge Scharlach-Beeren daher bekommen, wenn man sie zu bauen suchte. So viel hiernächst die insbesondere so genannte Audientz oder Provintz Guadalajara oder Guadalaxara anbetrifft, welche bey einigen auch Neu-Gallicien heisset; so hat sie gegen Norden das eigentlich so genannte Gallicien, gegen Osten und Mittag Mechoacan, und gegen Westen die Provintz Xalisco zu Gräntzen. Dieser Provintz gegen Süden ist ein grosser See, der See Chapala genannt, welcher vom Rio Grande, der von dem eigentlichen Mexico kommt, und von zwey andern Flüssen gemacht wird. Aus diesem See kommt der Fluß San Jago, dem gegen Westen *Guadalajara*, die Haupt-Stadt der Provintz, liegt. *Lagos*, *Leon* und *Zamora* sind die andern beträchtlichsten Oerter, nach dem Herrn Sanson (b). De Laet (c) setzt dahin drey Oerter, welche von den Spaniern besessen werden, nehmlich Guadalajara, Villa de Espiritu Santo, und Santa Maria de los Lagos. Er sagt, daß die Lufft dieser Provintz sehr gut ist. Man könnte die Fruchtbarkeit des Erdbodens nicht besser wünschen, als welche Mays und Korn, wie auch alle Europäische Früchte im Ueberflusse trägt. Diese Provintz, fährt er fort, ist an Silber überaus reich. Sie hat ihre Nahrung von der Kauffmannschafft, Feld-Bau, Vieh-Zucht, und Bergwercken. Die Einwohner sind Wilde, und lauffen offt in die Wälder, damit sie ihre angewohnte Abgötterey treiben können. *Mart.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Ind. Occid. L. VI. c. 1. & 2.

(b) Carte du Mexique. (c) Ind. Occid. L. VI. c. 3.

Neugard, eine Stadt in Rußland, siehe *Novogrod-Weliki*.

Neugarden, eine kleine Stadt in Hinter-Pommern, siehe Neugarten.

Neu-Garmerzyl, ist ein schönes Marsch-Gut der Gräfin von Altenburg, im Lande Jevern, im Westphälischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

Neugart, eine Stadt in Rußland, siehe *Novogrod-Weliki*.

Neugarten, ein Ort im Elsaß, ist Bischöflich-Straßburgisch, und gehöret ins Amt Kochersberg. *Univ. Lex.*

Neugarten, oder Neugarden, und Naugarden, eine kleine Stadt und Schloß, nebst einem Amte in Hinter-Pommern, nicht weit von den Cassubischen Gräntzen, 2. Meilen von Galnow und Platte, so vorhin nebst den benachbarten Städtlein und Schlössern Massau, Quarckenburg und Vieroff, wie auch einigen Dörffern, den Grafen von Eberstein, als ein Bischöflich-Caminisch Lehn, zugestanden, nach deren Abgang aber im Jahre 1665. dem Hertzoge von Croy zu einiger Compensation des Bisthums selbst, so er fahren lassen müssen, übergeben worden. Nachdem auch dieser im Jahre 1684. mit Tode abgegangen, ist alles wiederum an das Haus Brandenburg gefallen. Das Städtgen ist geringe, das Schloß aber, welches zunächst daran gelegen, wohl erbauet, und hat einen Wall, auf beyden Seiten eine See, mit grossen Gehöltzen, und an den andern Seiten Morast. Im Jahre 1635. ist dieses Städtlein durchs Feuer verderbet worden, hat auch hernach viel Unglück durch Krieg erlitten. Sonst hat dasselbe auch drey unterschiedene Jahrmärckte, als 1) Mittwochs nach Lætare, 2) nach Petri Ketten-Feyer, und 3) nach Michaelis. Bey allen dreyen Märckten ist Dienstags zuvor Pferde- und Vieh-Marckt. *Univ. Lex.* Abel. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Neu-Gebäu, oder

Neu-Gebäude, ein weitläufftiges Gebäude in Nieder-Oesterreich, siehe Neue Gebäu.

Neugeding, ein feiner Marckt-Flecken in Böhmen, siehe *Tinie*.

Neu-Geusing, oder

Neu-Geysing, ein Berg-Flecken im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, s. Alten-Geysing im I. Bande p. 659.

Neu-Giersdorff, ein Adelicher Ritter-Sitz und Dorff in der Ober-Lausitz, im Budissinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Neu-Gomla, ein Dorff im Voigtlande, unweit Zeilenrode. Goldschadt.

Neu-GRADISCA, eine Ungarische Stadt, siehe *Gradisca*, im V. Bande p. 734.

Neu-GRANADA, oder Neu-*Grenada*, Lat. *Granata Nova*, Frantz. *La Nouvelle Grenade*, ein Land im Südlichen America, im festen Lande. Gegen Norden hat es das Land Ste. Marthe, gegen Nord-Osten Venezuela, gegen Osten Guiane, gegen Mittag die weitläufftigen Länder, welche man wenig kennt: und gegen Süd-Westen Popayan zu Gräntzen. Es gehöret zu der Audientz von Santa Fé. Ihre Länge ist 130. Meilen, und ihre gröste Breite 30. (a) Ihre vornehmsten Provintzen sind zu aller Zeit *Bogota* und *Tunja* gewesen. Santa Fé in Bogota ist die Haupt-Stadt des Landes. Diese zwey Provintzen sind mit Wilden umgeben, welche *Panchos* heissen, und deren Land sehr warm ist. Das Land Bogota hingegen ist kalt, oder ein wenig temperirter. Und eben die Wilden, von welchen erst gedacht worden, heissen Panchos; die Bogotes und die Tuniens hingegen haben den gemeinen Nahmen der *Moxes*. Diese Wilden waren von verschiedenen Caciques regiert worden,

als die Spanier angefangen haben, diese Provintzen zu entdecken. Ferdinand de Lugo, Admiral der Canarien-Insuln, hat im Jahre 1536. aus der Stadt Ste. Marthe den Gonsalvo Ximenes von Quesada, seinen Lieutenant, hingeschicket, um die Gegenden zu entdecken, welche die Länge an dem grossen Magdalenen-Flusse hin liegen. Ximenes gieng zu Lande die Länge an dem lincken Ufer dieses Flusses hin, wo er so wohl wegen der dicken Gehölzer, als auch wegen der Menge der Flüsse, der Ströhme, und der Moräste, die er antraff, besonders aber wegen der häufigen Streifereyen der Wilden, mit grossen Schwürigkeiten fortkommen konnte. Er kam an einem Orte an, *Tora* genannt, den er *Puebla de los Brachos* nannte; weil an diesem Orte vier Aerme von Flüssen waren, welche sich daselbst vereinigen. Daselbst brachte er den Winter über zu, nachdem er von da bis an das Meer, nach seiner Rechnung, ohngefehr hundert und funfzig Meilen, in das feste Land hinein gereiset war. In dem Frühlinge darauf gieng er mit seinen Leuten die Länge hin an einem andern Flusse, bis unten an die hohen Gebürge, *Opon* genannt, die funfzig Meilen breit, und sehr rauh und wüste sind. Nachdem er dieselben überstiegen hatte, so giengen sie in ein ebenes und wohl angebauetes Land herunter, wo man von gewissen Salz-Brunnen viel Saltz sammlet. Von dar giengen sie in die Provintz des mächtigen Cacique von *Bogota*, den sie schlugen, und hernach die Städte der Wilden plünderten, wo sie viel Gold und Smaragden antraffen. Von da kamen sie in das Land der Panchos, welches durch kleine Gebürge von der Provintz Bogota abgesondert wird, und gelangten in ein Thal, so *Trompette* genannt, und welches funfzehn Meilen von einem sehr hohen und von Bäumen entblößtem Gebürge entfernet ist, daher man Smaragden bekommet. Während ihres Auffenthalts in diesem Thale machten sie eine sehr grosse Beute, und rafften viel Gold zusammen. Drey Tage-Reisen von dar brachten sie zwey andere Caciques, Sagamosa und Dintima genannt, unter sich. Und als sie hernach in die Provintz Bogota zurück gekehret waren, so giengen sie hernach durch das Land der Panchos, und nöthigten den grösten Theil dieser Völcker, nach einem langen Kriege, Frieden zu machen. Ximenes gab dieser Provintz, welche er vor entdeckt und bezwungen genug erachtete, den Nahmen des neuen Königreichs *Granada*; weil es zu Granada in Spanien gehörete, und daselbst bauete er auch die Haupt-Stadt Santa Fé, welches die Haupt-Stadt davon ist. Die andern Städte, welche die Spanier daselbst erbauet haben, sind nach des Laet Bericht: Tocayma, La Trinitad, Velez, Mareguita, Tunja, Pamplona, Merida, Ibague, Vittoria, St. Juan de los Lanos. Ausser drey Flecken, welche sind: St. Miguel, Palma, und St. Christophle. Die Eingebohrnen bedienen sich des Mais oder der Cassave an statt des Geträydes. Sie haben eine Menge Saltz, welches sie mit grossem Vortheile in die andre Provintzen, besonders in die Gebürge, und in diejenigen führen, welche nahe bey *Rio Grande* sind. Sie haben Wildpret im Ueberflusse. Ihre Seen und ihre Flüsse geben ihnen eine grosse Menge guter Fische dar. Die Bogotes und die Tuniens sind von grosser Statur; sie bedecken sich mit schwartzen, weissen und aus verschiedenen Farben zusammen gesetzten Mänteln, die um die Nieren herum mit Binden zugeschnürt sind; sie zieren ihre Haare mit Hütgen und gemahlten und aus Baumwolle auf eine sehr mühsame Art gemachten Blumen. Einige bedecken den Kopf mit einer Mütze, oder sie umbinden ihn mit einem Netze. Es befinden sich in diesem Königreiche viel Gold- Kupfer- und Stahl Bergwercke; und da es daselbst eine grosse Anzahl Pferde und Maul-Esel giebt; so führet man viele derselben nach Peru. Dieses Land hat an Vieh-Weyde, an Korn und an andern Geträyde, und an Früchten einen Ueberfluß. Als die Spanier daselbst

anlangten, lebten die Einwohner, welche die Provintz bewohnten, die mit Tunja benächbart war, von Ameisen, und ernährten sie mit Sorgfalt, um sie zu essen Die Oerter, welche die Wilden *Colimas* und *Musos* genannt, bewohnen, sind an den Gräntzen der Provintzen Bogota und Tunja. Ihre Gegend, die fünf und zwantzig Meilen in die Länge, und dreyzehn in die Breite hat, ist bey nahe überall heiß und feuchte. Sie haben iedes Jahr zwey Sommer und zwey Winter. Ihr erster Sommer fänget sich im December an, und dauert bis zu Ende des Februarii; und der andere, welcher sich im Junio anfängt, währet bis in den October. Die zwey Winter währen die sechs andern Monathe. Es sind aber diese Jahres-Zeiten nicht durch Kälte oder Wärme unterschieden; sondern sie sind es nur durch die schöne Zeit, welche man iederzeit in den Sommer-Monathen hat, und durch den Regen, der in den Winter-Monathen die Nacht über nicht aufhört. Am Tage regnet es ziemlich selten. Das Land ist gebürgigt, und wird von Flüssen und Ströhmen gewässert. In den Thälern ist es reich an Lebens-Mitteln. Allein es ist wenig Weyde daselbst. Die Wilden ernähren sich gemeiniglich von Mais, von Erbsen, von Cassave und von Patates. Die Bestien, die sich in den Provintzen der Musos und der Colimas befinden, welche man auch mit einem beyden Nationen gemeinen Nahmen *Canapeyes* nennt, sind gewisse schwärtzliche Schweine, welche den Nabel auf dem Rücken haben, und andere kleinere, die bey nahe den wilden Schweinen gleich sind; Hirsche, Gemse, Guatinayas, Thiere, welche von unsern Hasen, Schaafen, Ziegen und Pferden wenig unterschieden sind. Die Spanier haben nur zwey Colonien daselbst, eine in der Stadt Trinidad, und die andere in dem Flecken Palma, welchen sie im Jahre 1572. funfzehn Meilen von Santa Fé gebauet haben. Sie bewohnten anfangs den Flecken de la Tutela, an dem Ufer des Flusses Zarbi. Allein die Nachbarschafft mit den Gebürgen, und die grosse Wildheit der Wilden, nebst der Beschwerlichkeit, die Lebens-Mittel zu haben, zwangen sie, denselben kurtze Zeit hernach wieder zu verlassen. Der meiste Theil von ihnen folgete dem Capitain Pedro d' Orsua auf der Reise, die er gegen die Provintzen von Guiane that. Als sie der Ruhm des Goldes dahin gezogen hatte; so erbaueten sie in diesem Bezircke die Stadt Trinidad, welche aber nicht lange Zeit daselbst gestanden hat, und welche gar bald hernach an den Ort, wo sie iezo ist, verlegt worden. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. L. IX. c. 1.

Neu-GRANADA, Lat. *Nova Granada*, Frantz. *La Nouvelle Grenade*, und von einigen auch *Cibola* (a), oder *Civola* genannt, eine Provintz in Nord-America, in Neu-Mexico. Sie liegt unter dem 35. Gr. der Breite, und dem 266. Gr. der Länge, gegen Westen der Gebürge, wo die Quellen des Flusses del Norte sind, welcher in den Mexicanischen Meer-Busen fällt; zu folge der Nachricht des Francisco Vasques de Cornado, welcher, auf Befehl des Antonio de Mendoza, Vice-Königes von Neu-Spanien, im Jahre 1540. über sich nahm, dahin zu gehen. In dieser Provintz sind sieben überaus volckreiche Marckt-Flecken, deren Häuser sehr schöne, und vier bis fünf Stock hoch, in viele Säle und Zimmer abgetheilet, und vor der Kälte des Winters mit Kellern versehen sind. Diese sieben Flecken, welche vier Meilen aufs höchste von einander liegen, machen zusammen das Königreich Cibola aus. Einer davon bestehet aus fünf hundert Häusern, und zwey ohngefehr aus zwey hundert. Die vier übrigen sind kleiner. Die Einwohner sind von einer guten Leibes-Grösse, und als Wilde sinnreich genug; doch scheint es nicht, daß sie so geschickt seyn solten, dergleichen Gebäude aufzuführen. Sie gehen mit ihren bunten und gemahlten Mänteln fast nackend,

nackend, und tragen ihr Haupt-Haar, wie die in Mexico. Als sich die Spanier von dem ansehnlichsten dieser Flecken Meister machten, traffen sie weder Kinder noch Weiber; ja so gar nicht einmahl alte Leute an, einige ausgenommen, die man zurück gelassen hatte, die andern in Ordnung zu halten. Ein ieglicher unter denen Einwohnern hat nur ein Weib, weswegen sie überaus eifersüchtig sind. Sie beten das Wasser, und ein gewisses altes Weib an, welches eine Hexe gewesen, und womit sie der Teufel zu bethören pfleget. Sie glauben, daß selbige bey einem ihrer Seen verborgen liege. Der Boden ist in diesen Gegenden eben und gleich, obgleich an gewissen Orten sehr steile Berge stehen. Er kan wegen der strengen Kälte keine Baumwolle tragen. Es giebt hier keine Obst-Bäume, und die Wälder sind auch geringe. Doch trifft man einen 4. Meilen von dem Flecken an, welcher Cedres heisset, aus dem man gnugsames Holtz zum Brennen bekömmt. Nicht weit davon ist gute Vieh-Weyde. Die Beschaffenheit der hiesigen Lufft wird mit der in Mexico ziemlich überein kommen. Die Hitze ist hier bisweilen sehr groß, und bisweilen regnet es auch. Im Winter liegt der Schnee gewaltig hoch, und man muß hier eine hefftige Kälte ausstehen; welches die Himmels-Gegend, und die Bau-Art der Häuser, wie auch die Felle und andere Mittel, welche die Einwohner gebrauchen, sich vor der Kälte zu verwahren, beweisen. Mahis wächst hier im Ueberflusse, und er dienet ihnen statt des Korns. Sie haben auch sehr kleine und weisse Erbsen, und sehr gutes Saltz, das sie an dem Ufer eines Sees sammlen. Diese Völcker haben keine Kenntniß von dem Nord-Meere, noch auch von dem gegen Westen, und sind von beyden über 150. Meilen entfernet. Es giebt bey ihnen Bäre, Tyger, Löwen, wilde Böcke, wilde Schweine, sehr grosse Hirsche, und gewisse Schaafe, die so groß sind, als ein Pferd, sehr grosse Hörner und einen kurtzen Schwantz haben. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* I. Th.

(a) *Corn.* Dict. *de Lact* Ind. Occid. L. VI. c. 16. (b) *De l' Isle* Atlas.

Neu-GRANADA, Lat. *Nova Granata*, Frantz. *Grenade Nouvelle*, oder, wie sie sonst auch von einigen genennet wird, *Cibola*, oder *Civola*, ist die Haupt-Stadt in nur gedachter Landschafft, in Neu-Mexico, in Nord-America. Sie treibt gute Kauffmannschafft. Hübn. Geogr. II. Th.

Neu-Grasdorff, ein Adeliches Ritter-Gut in der Lausitz, dem Fürsten von Lichtenstein gehörig. Wabst.

Neu-GRENADA, ein Land im Südlichen America, siehe Neu-*Granada*.

Neu-Griessenberg, ein Schloß im Thurgow, siehe Griessenberg, (Alt- und Neu-) im V. Bande p. 919.

Neu-Grönland, eine Provintz zwischen Europa und America, siehe Grönland, im V. Bande p 939 u. f.

Neugrub, ein Fleck im Bißthume Straßburg, welcher bey Wihers oder Weyhersheim zum hohen Thurm in den Rhein fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Neugrün, ein Dorff in Böhmen, siehe Ober-Neugrün und Unter-Neugrün.

Neu-GUINEA, ein grosses Stücke Landes im Oceano Orientali, siehe *Guinea*, (das neue) im V. Bande p. 1081.

Neu-GURULIS, eine ehemahlige Stadt in Sardinien, siehe *Gurulis*, im V. Bande p. 1106.

Neuhäusel, Neuheusel, oder Neuhausel (a), eine Stadt in Ober-Ungarn, in dem Neutraer-Comitat, 2. Meilen von Comorra, und 11. Meilen Ostwärts von Preßburg, in einer morastigen Ebene; aber deren Grund so gut ist, daß man überall fortkommen kan. Ihr Lateinischer Nahme ist *Neuheuselia*, oder *Neuhuselium*, *Neosolium*, *Neosselium*, *Neoheuselia*, *Vivarium*, und *Ovaria*. Ensteht ohngefehr 2. Meilen von dem Zusammenflusse des Waag und der Donau, und ihres kleinen Umfanges ungeachtet, von Erheblichkeit, weil sie mit 6. Bastionen befestiget ist, die mit tüchtigem Mauerwercke eingefasset sind. Die Courtinen sind von verschiedener Länge. Es ist hier

ein voller Wasser-Graben, der 7. bis 8 Schuh tieff, und 17. bis 18. Ruthen breit ist. Als der Ertz-Bischof von Gran, George Lippai, diesen Platz nach der Kunst befestigen ließ; so wurde er, da er noch nicht gäntzlich fertig war, schon im Jahre 1663. vom Ali Bacha belagert, und hielt 3. Stürme aus; und nachdem 3000. Mann, welche der Graf Forgatsch, als Gouverneur, der Graf Palli, und der Marquis Pio, commandirten, niedergesäbelt oder gefangen genommen worden, so verlohr sie alle Hoffnung eines Entsatzes, und ergab sich den 24. September mit Accord. Der Printz von Lothringen ließ sie den 3. Junii 1683. angreiffen, und der Bacha, welcher darinnen commandirte, ließ 2. weisse und eine rothe Fahne auf die Wälle pflantzen, und bey der ersten Annäherung der Christen die Vorstädte in Brand stecken. Als nun diese nach einigen Attaquen gehöret, daß die Türcken zum Entsatze im Anzuge wären, haben sie die Belagerung mit solcher Eilfertigkeit auf, daß einige Truppen, welche auf Fouragirung ausgegangen, und davon nicht benachrichtiget worden waren, fast gäntzlich niedergehauen wurden. Man belagerte sie im Jahre 1685. aufs neue, und man öffnete die Tranchéen den 11. Julii. Der Angriff geschahe an eben dem Orte, welchen die Türcken erwählet hatten, um sie einzunehmen, als sie sich Meister davon macheten. Es war eine Besatzung von 3000. Mann darinne, welche durch starcke Ausfälle und durch ein beständiges Feuer die Arbeiten der Belagerer vielmahls zu Grunde richteten. Sie thaten beständig sehr tapfern Widerstand, als der Printz von Lothringen genöthiget wurde, ein Detachement von einem Theile der Armée abzuschicken, um den Seraskier, welcher Gran belagerte, zurück zu schlagen. Während dieser Zeit ließ der Graf Caprara, welcher das Commando über die Belagerung geführet hatte den Platz mit so glücklichem Erfolge beschiessen, daß am 15. Augusti an den 2. Bastionen, wo der Angriff geschehen war, und an der halben Courtine eine Brêche war, in welcher 60. Soldaten neben einander Raum hatten. Er entschloß sich daher, stürmen zu lassen; und da solches der Regen nicht gestattete, so stellete er sich doch am 17. als wenn er es thun wolte, welches die Belagerten an die Brêche zog. Es wurden deren sehr viele durch das Feuer aus den Tranchéen getödtet. Dieser General bediente sich eben der List des folgenden Tages darauf mit eben so gutem Erfolge; und als er sie am 19. nicht wieder in die Brêche zurücke kommen sahe, so befahl er 3000. Mann, ausser der Wache in den Tranchéen, daß sie Sturm lauffen solten, nachdem man eine erstaunende Menge Bomben in den Platz geworffen hatte, davon die meisten Häuser in Brand geriethen. Die Türcken, welche dieses für eine List hielten, dadurch man sie herbey locken wolte, rückten nicht an, um sich den Christen zu widersetzen; und als sie sahen, daß sie die Höhe der Brêche erstiegen hatten, fochten sie als verzweifelte Leute. Die Belagerer wurden durch ihren langen Widerstand in Wuth gebracht, und hieben, als sie eindrungen, im Platze alles nieder, was ihnen vorkam, und schoneten weder das Alter, noch das weibliche Geschlechte. Es wurden über 6000. Personen niedergesäbelt, und der Bacha wurde tödtlich verwundet. Man fand 83. Canonen, 3. Mörser, 2. Kammern voll Bomben, 400. Centner Pulver, und viele andere Kriegs-Geräthschafft darinnen. Die Beute, welche man hier machte, belieff sich über zwey Millionen. Ueberhaupt wurde der Platz dermassen zerstöhret, daß fast nicht ein Haus übrig blieb, welches man bewohnen konnte. Die vornehmste Mosquée, welche vormahls die Kirche des Heil. Francisci war, wurde aufs neue eingeweihet, und man fieng wieder an, Messe darinne zu halten. Im Jahre 1704. machte sich der Fürst Ragotzy, als das Haupt der Ungarischen Malcontenten, Meister davon; und ob sie gleich die Kayserlichen im Jahre 1708. und 1709. belagerten, und bloquirt hielten, so wurde sie doch erst den 23. September im Jahre 1710. mit Accord erobert. Ob nun dieselbe wohl vor einen Schlüssel zu Ober-Ungarn passiret, und die Oesterreichischen Gräntzen vor einem feindlichen Ueberfalle bedecket; so hat dennoch der Kayser im Jahre 1725. die Festungs-

Wercke

Wercke zu Ersparung der grossen Unkosten schleiffen lassen. Die Ungarn geben der Stadt Neuhäusel den Nahmen *Ouvar*, oder *Vivar*, welches so viel bedeutet, als Schloß. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Pfeffinger.

(a) *Corn.* Dict. Hist. & Descr. du Royaume de Hongrie Liv. III.

Neuhafen, eine schöne Handels-Stadt in Neu-Engelland, siehe *Newhevre.*

Neu-Hafen, ein Ort in Palæstina, siehe *Hadsin*, im V. Bande p. 1164.

Neu-Hall, ein Lust-Schloß in Engelland, siehe *New-Hall.*

Neu-Haldensleben, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Haldesleben, im V. Bande p. 1199.

Neuhammer, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Neubarde, ist ein Amt in dem Lande Angeln, im Hertzogthume Schleßwig. Hübn. Geogr. II. Th.

Neuhaus, ein Berg-Schloß in Ober-Crain, siehe Neumarckt.

Neuhaus, mehrere Oerter dieses Nahmens, siehe bey dem Worte Neuhauß.

Neuhausel, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel.

Neuhausen, ein Schloß, Dorff und Amt in Samland, siehe Neuhauß.

Neuhausen, eine Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Neuhauß.

Neuhausen, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Stevermarck, siehe Neuhauß.

Neuhausen (a), oder Neuenhausen, eine Land-Voigtey und Dorff in der Schweitz, in dem Canton Schafthausen, oberhalb der Stadt Kletgau, in dem kleinen Lande gleiches Nahmens, eine halbe Stunde unter Schaffhausen, allwo der berühmte Rheinfall ist. Man schicket ein Glied des grossen Rathes von Schaffhausen dahin, um dieser Land-Voigtey vorzustehen. Es befindet sich allhier eine berühmte Hammer-Schmiede, und Eisen-Schmeltze, welche ein altes und wegen vieler vortheilhafften Handgriffe oder Maschinen sehenswürdiges Werck ist. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 96.

Neuhausen, ein Flecken in dem Wormser Kirchen-Gebiete, siehe Neuhauß.

Neuhausen, ein zu der Herrschafft Porschenstein gehöriges Schrifftsäßiges Dorff, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, in dem Kreiß-Amte Freyberg gelegen. Es ist eine Glas-Hütte daselbst. Wabst.

Neuhausen, ein Dorff in Schwaben, in dem Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, nicht weit von dieser Stadt gelegen. Goldschadt.

Neuhausen am Eken, oder

NEUHAUSEN SUR EKEN (a), eine Land-Voigtey in der Schweitz, in dem Canton Schaffhausen, in der alten Grafschafft Baar. Man giebt diese Land-Voigtey insgemein einem Bürger von Engen in Schwaben. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 98.

Neuhauser-Marsch, eine Gegend im Stiffte Bremen, siehe Ostinger-Land.

Neuhauß, oder *Hradec*, Lat. *Nova Domus*, eine schöne und wohlgebauete Herren-Stadt und Schloß, nebst einem Jesuiter-Collegio, Gymnasio, und Seminario, im Bechiner-Kreisse, in Böhmen, zwischen Prag und Wien, 14. Meilen vom erstern gelegen, und denen Grafen Czernin gehörig. Allhier giebt es viele Tuchmacher. Hübn. Geogr. III. Th.

Neuhauß, ein Amt auf dem Hartze, im Braunschweigischen. Hübn. Zeit. Lex.

Neuhauß, ein Amt und kleine offene Stadt an der Elbe, im Hertzogthume Bremen, und zwar in dem so genannten Kädinger-Lande. Sie liegt am Ausflusse der Oste in die Elbe, jenseit Stade. Es wird daselbst gute Handlung wegen des bequemen Hafens getrieben. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neuhauß, ein Schloß, Flecken und Amt, in dem Fürstenthume Coburg, nicht allzuweit von der Stadt Cronach, gegen der Bambergischen Gräntze gelegen. Es ist schon lange bey diesem Fürstenthum, oder der ehemahligen so genannten Pflege Coburg gewesen. Im Jahre 1347. ist es nebst Sonneburg als ein erkaufftes Gut an die Gräfin Guttam von Henneberg, und ihre Töchter, die auch Coburg bekommen, von ihrem Gemahl und resp. Vater, Fürst Heinrich dem XII. von Henneberg, gediehen. Im Jahre 1436. verkauffte es der Hertzog Sigismund von Sachsen Heintzen und Güntern von Rossenau, Müntzmeistere genannt. *Univ. Lex.*

Neuhauß, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, bey Neumärcktel. Hübn. Zeit. Lex.

Neuhauß, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 11. Meilen von Laybach. Es ist dieses Schloß im Jahre 1313. von dem Freyherrlichen Geschlechte derer von Neuhauß in Crain erbauet worden, als deren Stamm-Hauß es ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neuhauß, und Veldenheim, ein Bischöflich-Bambergisches Amt, in Francken, im Culmbachischen, an der Pegnitz gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Neuhauß, ein Deutschmeisterisches Berg-Schloß in Francken, siehe Mergenthal, im VII. Bande p. 1287.

Neuhauß, ein Schloß und Festung in der Liefländischen Provintz Esthen, am Flusse Wox, in welchem sich die Wasser Scherm und Zarau ergiessen. Hübn. Zeit. Lex.

Neuhauß, oder Neuhausen, eine Stadt in Ober-Oesterreich, und zwar in dem so genannten Mühl-Viertel, an der Donau, welche denen Grafen von Thurn und Valsaßina gehöret; vorhero aber dem Hause Sprintzenstein, oder, wie andere wollen, dem Gräflichen Geschlechte von Kufstein zuständig gewesen ist. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neuhauß, Neunhauß, oder Nienhauß, ein Flecken, Schloß und Amt im Sachsen-Lauenburgischen, an der Elbe, drey Meilen von Lauenburg, wohin von dieser Stadt wöchentlich ein Bothe zu gehen pfleget, zwischen Dömitz und gedachtem Lauenburg, an denen Lüneburgischen Gräntzen gelegen. Es haben vormahls die Hertzoge von Lauenburg auf selbigem nicht selten ihre Residentz gehabt. Jetzo gehöret dieser Ort dem Churfürsten von Hannover. Es soll dieser Ort von Natur ziemlich befestiget seyn, indem er, wie man berichtet, mit Wällen, Wasser u. Morast gut versehen wäre. *Univ. Lex.* Goldsch. Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Neuhauß, ein Schloß und Amt in dem Ertz-Bißthume Saltzburg, dem Stiffte gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Neuhauß, oder Neuhausen, ist ein Schloß, Dorff und Haupt-Amt, mit einem Thier-Garten, an der Curischen Nehrung, in Samland, ohnweit Königsberg gelegen. Das Schloß ist von den Heyden zerstöhret, aber von dem Deutschen Orden im Jahre 1292. wieder aufgerichtet worden. Die ersten Hertzoge in Preussen haben seiner anmuthigen Lage wegen darinnen öffters residiret. In dieser Gegend soll ietzo ein Königliches Lust-Schloß, Friedrichsfrist genannt, erbauet worden seyn. *Ex Litt. trans.* Abel.

Neuhauß, oder Neuhausen, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Stevermarck, nicht weit von Gröbnung und dessen Schlosse Falckenstein, denen Grafen von Wurmbrand gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Neuhauß, ein anderes schönes Schloß im Ensthal, in Oesterreich, so aber zu Stevermarck gerechnet wird. *Univ. Lex.*

Neuhauß, ein Schloß und Herrschafft in Tyrol, über Terlon, welches das ehemahlige Stamm-Haus derer Edlen von Neuhauß in Tyrol gewesen, ietzo aber denen Grafen von Wolckenstein gehörig ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neuhauß, oder Nienhus, Lat. *Nova Domus*, eine kleine Stadt und vortreffliches Schloß in dem Stiffte Paderborn, in Westphalen, wo die Flüsse Pader, Lippe und Alme zusammen fliessen, und der Bischof von Paderborn Hof zu halten pfleget, weil zwischen selbigem und der Stadt Paderborn iederzeit grosse Mißhelligkeiten gewesen. In dem dreyßigjährigen Kriege haben die Hessen dieses Schloß lange inne gehabt. Es ist ein Gesund-Brunnen daselbst. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neuhauß, ein Schloß, Amt und Flecken im Fürstenthume Wolffenbüttel, an der Aller, eine Meile von Obiefeld, im Magdeburgischen. Goldschadt.

Neuhauß, oder Neuhausen, Lat. *Nova Domus*, oder *Nova Casa*, ein Flecken in dem Wormser Kirchen-Gebiete, und nicht weit von der Stadt Worms, neben der Land-Strasse, die nach Maynz zuführet, gelegen, und wo vor Alters ein Königlicher Pallast gestanden, daraus König Dagobertus eine Kirche dem H. Märtyrer Dionysio zu Ehren gemacht. Der Bischof zu Worms, Samuel genannt, richtete an diesem Orte im Jahre 847. verschiedene neue Gebäude auf, stiffte auch ein Collegium Canonicorum daselbst, und ließ von Rom die Reliquien des heiligen Cyriaci, von dem die Collegiat-Kirche den Nahmen führet, bringen. Von solcher Zeit an hat der Nahme Neuhauß beständig gedauert, ist auch in dem Siegel des Capituls ausgedruckt, auf welchem um das Bildniß des heiligen Märtyrers die Worte zu lesen: Est nova digna Domus, regit hanc Sanctus Cyriacus. Damit aber solche Stifftung im ewigen Andencken bey der Nachkommenschafft bleiben möge, sind gleich fornen an der Stiffts-Kirche, wo man hinein gehet, folgende Verse eingegraben befindlich:

Regalis quondam Solii memorabilis Aula,
Jam, Cyriace, nova sum tibi digna Domus;
Qua felix recubans, celebres recturus habenas;
Hic tranquilla tuis ossibus esto quies;
Te prior anteibat Ariopagita patronus,
Nunc ambo xtherea plaudite nube pares.

Es wurde nachgehends dieser Ort wegen seiner besondern Heiligkeit und vielen Wunder, die sich mit denen Kranken allda zutrugen, so berühmt, daß nicht nur verschiedene Könige und Kayser denselben reichlich beschencket, und stattlich privilegiret, wie Schannat (a) die Documenta disfalls beygebracht, sondern auch die Wormser Bischöffe selber ihre Freygebigkeit nicht unbezeigt gelassen haben, unter denen insonderheit Adelbert gerühmet wird, welcher obgedachter Stiffts-Kirche das Dorff Larlewersheim mit allen Zubehörungen überlassen hat. Die meisten Fatalitäten, so dieselbe ausgestanden, rühren von der Bürgerschafft zu Worms her, welche schon etliche mahl ihre Feindseeligkeit dagegen ausgeübet hatte, als sie im Jahre 1386. mit Feuer und Schwerdt alles daselbst verwüstete. Und im Jahre 1460. wurde dieser Ort, als er mit grossen Kosten wieder aufgebauet war, vom Grafen von Gleichen, welcher bey der Maynzischen Unruhe die Parthey des Dietrichs von Ysenburg hielt, abermahl in einen Steinhauffen verwandelt. Endlich nahm der Chur-Fürst Friedrich von der Pfaltz im Jahre 1565. denselben mit Gewalt weg. Nach dessen im Jahre 1708. erfolgten Wiedererstattung hat der Bischof zu Worms, Franz Ludewig, ein Wayfen-Haus allda aufgerichtet. Die beyden Haupt-Dignitäten bey solcher Stiffts-Kirche haben der Probst und Decanus ausgemacht. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Episc. Wormat. T. II.

Neuhauß, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, welches nebst zweyen grossen Haiden, unter andern, mit zu den Commun-Gütern der Stadt Görlitz gehöret. Wabst.

Neuhauß, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff zwischen Bitterfeld und Delitzsch, in Sachsen-Merseburgischen. Goldschadt.

Neuhauß, ein Adeliches Schloß im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Waldenburg. Goldschadt.

Neuhaussen, (Groß-) ein Amt und Flecken in Thüringen, siehe Groß-Neuhaussen, im V. Bande p. 964.

Neuhaussen, (Klein-) ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Neuhaussen, im VI. Bande p. 991.

Neuheim, ein Ort in der Wetterau, unweit Wetzlar. Goldschadt.

Neuheim, ein Dorff unweit Friedberg, in der Wetterau. Goldschadt.

NEUHELM, oder *Ewelin*, eine Stadt in Oxfordshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

Neuheusel, Lat.

NEUHEUSELIA, ist die Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel.

Neu-Hirntz, oder

Neu-Hörnitz, ein Dorff unweit Zittau, in der Ober-Lausitz. Goldschadt.

Neuhof, oder *Nowidwory*, ein überaus schönes Schloß, im Czaslauer-Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

Neuhof, ein Churfürstlich-Brandenburgisches Amt in der Neuen-Marck Brandenburg, und zwar in dem Sternbergischen Districte. Es wurde im Jahre 1656. im Novembr. von den Pohlen, welche unter dem Opalinsky 3000. Mann starck in dem Sternbergischen eingefallen, gäntzlich ausgeplündert. *Univ. Lex.*

Neuhof, oder Neuhofen, ein zum Hertzogthume Zweybrücken gehöriger Ort, in Unter-Elsaß, zwischen dem Weinsteiner Bach und der Moter gelegen. *Univ. Lex.*

Neuhof, ein Marckt-Flecken, Voigtey und Paß in dem Marggrafthume Anspach, in Francken. *Univ. Lex.*

Neuhof, ein feiner Ober-Amts-Flecken und Schloß im Marggrafthume Bayreuth, in Francken, im Jenngrunde, zwey Meilen von Neustadt an der Aisch gelegen. *Ex Litt. transm.*

Neuhof, oder Neuenhof, ein Residentz-Schloß und Flecken im Stiffte Fulda, woselbst sich der Fürst von Fulda fast noch mehr als in Fulda, aufzuhalten pfleget. Es liegt 2. Meilen von Fulda, und gehet die reitende Post nach Franckfurt durch diesen Ort. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Neuhof, ein Dorff vor Calförde, im Braunschweigischen. Goldschadt.

Neuhof, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Neuhof, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex Litt. transm.*

Neuhof, ein Dorff unweit Schweidnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Neuhofen, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Neuhof.

Neuhofen, ein Amtsäßiges Gut in dem Neustädtischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, unter des Amts Arnshaug und Triptitz Gerichtsbarkeit gelegen. Wabst.

Neuhoff, ein schönes Residentz-Schloß des Abtes von Fulda, siehe Neuenhoff.

Neu-Holland, Lat. *Nova Hollandia*, Frantz. *la Nouvelle Hollande*, ein kleines Land im Nördlichen America, an der Oestlichen Küste, Neu-Engelland gegen Süden, nicht weit von den Gräntzen der neuen Niederlande, an dem Nord-Meere, nahe bey Neu-Schweden. Die Holländer hatten daselbst ein neues Amsterdam angefangen. Allein dieses Land hat nach der Zeit den Nahmen und die Herren verändert. An statt Neu-Schweden und Neu-Holland ist ietzo daselbst Neu-*Gersey* und Neu-*Yorck* zu suchen, und diese Oerter gehören Groß-Britannien zu, welches seine Herrschafft die Länge an dieser Küste hin ausgebreitet, und die Fußstapfen des Besitzes, welche die andern Völcker daselbst gelassen hatten, verlöschet hat. Siehe Neu-*Yorck*. *Martin.* Dict.

Neu-Holland, Lat. *Nova Hollandia*, Frantz. *la Nouvelle Hollande*, ein Land in denen Süd-Ländern, den

Molucceischen Insuln gegen Süden, jenseit und disseit des Tropici Capricorni. Herr Baudrand (a) sagt, daß es die Holländer im Jahre 1644. entdecket, und daselbst einige Etablissemens aufgerichtet haben (b). Dasjenige, was man davon kennt, ist sehr groß, und erstrecket sich von dem 123. Grade bis zu dem 160. der Länge, und von dem 10. Grade der Breite bis zu dem 34. Es sind grosse Meer-Busen daselbst; dergleichen ist derjenige, welcher gegen Osten von Carpentarien eingeschräncket wird. Die Holländer haben den Theilen dieses Landes verschiedene Nahmen gegeben. Die vornehmsten sind: Carpentarien, das Land Arnheim, das Land Diemen, das Land Wit, das Land der Endracht, oder de la Concorde, das Land de la Lionne, und das Land Nuitz. Man hat noch nicht entdecket, wo sich die Küsten dieses Landes endigen; und man weiß nicht, ob es eine Insul ist, oder ob es mit einem festen Lande zusammen hängt. Dieses aber kan weder mit Asien, noch mit Africa, noch mit America, geschehen. Dampier (c), welcher im Jahre 1700. dahin gegangen ist, macht eine grosse Abschilderung von demjenigen, was er an den Orten, an welchen er angelandet ist, gesehen hat. Man kan es in seiner Reise nach den Süd-Ländern nachschlagen. Die Einwohner dieses Landes sind Schwartze, wilde und schändliche Leute, die ohne Gesetze und Obrigkeit, wie das Vieh, leben. Es wächset auf dem Erdboden wenig, oder nichts, und die Einwohner haben nichts zu essen, als Fische. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Edit. 1705. (b) *De l' Isle* Atlas. (c) Voyages T. V.

Neu-Holland, Lat. *Nova Hollandia*, Frantz. *La Nouvelle Hollande*, eine kleine Gegend, Europa gegen Norden, die Länge an der Meer-Enge von Weigats. Nachdem die Holländer verschiedene Versuche gethan, um Europa gegen Norden einen Weg zu finden, welcher ihre Flotten nach Japon und in den Oestlichen Oceanum führen könnte; so haben sie so wohl in Neu-Zembla, als auf dem festen Lande, Besitz genommen. Sie haben die Südliche Küste der Meer-Enge Neu-Holland genannt. Allein mit der Zeit sind so grosse Hindernisse dazwischen gekommen, daß sie, da sie allen Muth verlohren, diese Farth zu finden, den Anschlag haben fahren lassen; und der Nahme Neu-Holland, in diesen Gegenden wird nur auf einigen alten Charten noch gefunden. Das Land, das sie so genannt haben, macht einen Theil von Rußland, und, noch genauer zu reden, von dem Lande der Samojeden aus (a). Es ist ein Land, das von Gebürgen berstet, und wird gegen Norden von der Meer-Enge von Weigats oder Nassow, gegen Westen durch die Mündung der Petzora, und gegen Osten durch den Meer-Busen, welchen der Obi machet, nebst einer Menge anderer Flüsse, eingeschräncket. *Martin.* Dict.

(a) Nouvelle Carte de le Russie publiée à Leyden.

Neu-Hundorf, ein Ort in Ost-Frießland, anderthalb Stunden von Oldenburg. Goldschade.

Neuhus, eine kleine Stadt in Curland, 6. Meilen von Goldingen gegen Süden. Hübn. Zeit. Lex.

NEUHUSELIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel.

NEVIÆ PONS, ein alter Ort in Spanien, siehe *Pons Neviæ.*

NEVIAN, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d' Angely. *Martin.* Dict.

NEVIANSKOI, ein grosses Schloß in Siberien, am Flusse Nelia, oberhalb der Stadt Tumeen. Diese Gegend ist sehr fruchtbar, und überall von Russen bewohnt. Hübn. Zeit. Lex.

Neu-JARMOUTH, eine Stadt in Neu-Engelland, in America, siehe *Yarmouth.*

Neu-JARSEY, eine Provintz in dem Engelländischen America, siehe Neu-*Jersey.*

NEVIASCA, ein Fluß in Ligurien, dem Ortelio (a) zufolge, welcher ihn bey Genua setzet, und eine alte kupferne Tafel zum Beweise anführet, welche zu Genua befindlich ist. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Neu-IDANHA, eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Idanha la Nueva*, im VI. Bande p. 146.

NEVIDUNUM, so schrieben einige an statt *Noviodunum*, siehe dieses Wort.

NEVIDUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Neuvy.*

NEVIDUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nion.*

Neu-JERSEY, oder Neu-*Jarsey*, und *New-Jersey* (a), eine Provintz in Neu-Albion, welche in *Est-Jersey*, oder das Oestliche *Jersey*, und in *Oueſt-Jersey*, oder das Westliche *Jersey*, abgetheilet ist. Diese Provintz war ein Theil von Nova Belgia; der Hauptmann Hudson entdeckte diese Provintz nebst den andern Theilen von Belgia. Allein allem Vermuthen nach mag diese Provintz dennoch schon seyn bekannt gewesen. Denn es ist gantz gewiß, daß die Seefahrer, die sich zuerst nach Virginien gewaget, welches Anfangs das gantze feste Land von Canada bis nach Carolina in sich schlosse, diese Küste sehr wohl gekannt haben. Die Indianer, welche dieses Gebiete zuerst bewohneten, waren die Naraticongs an der Nord-Seite des Raritan-Flusses; die Capitinasses, die Gacheos, die Senecaas, und die Maquaas an Süden. Die Schrifftsteller iren sich gewißlich in dem Nahmen dieser Nationen. Sie schreiben sie nicht allezeit auf einerley Art. Und da die Maquaas die volckreichesten und mächtigsten darunter sind; so bringen sie solche in ihren Beschreibungen fast alle Wege auf die Schau-Bühne. Die Senecaas bewohnten das erste Land, fast die gantze Höhe hinauf bis an die Wasser-Fälle solches Flusses. Die ersten Europäer, die sich hier niederliessen, waren die Schweden, die drey Städte hier hatten, nehmlich Christina, von den Indianern Andastaka genannt, Elsinbourg und Gottenbourg. Ihre Colonie war vornehmlich an der Süder-Seite des Flusses gegen Pensylvanien. Diesem gegen über ist noch auf diesen Tag ein Ort, der das Fort Elsinbourg genannt wird. Allein die Schweden nahmen sehr wenig aus ihren Pflantzungen, und die Holländer, die iederzeit in ihrer Handelschafft fleißig sind, thaten es ihnen darinnen so weit zuvor, daß Berghen, der Nordliche Theil von Neu-Jersey, fast gäntzlich von Holländern bepflantzet wurde. Der König Carl der II. in Engelland setzte diesen Strich Landes mit in seine Verwilligung der Provintz Nova Belgia, die er dem Hertzoge von York ertheilte. Allein die Engelländer setzten sich niemahls darinnen feste, als bis sie solche Provintz verschiedene Jahre im Besitz gehabt, und ihre Pflantzungen ziemlich ausgebreitet hatten. Nachdem der Hertzog von York, den John, Lord Berkley, und Sir Georg Carteret, mit dieser Provintz, unter dem Nahmen Nova Canarea, belehnet hatte; so verwilligten sie, oder ihre Gevollmächtigten, solche in zwey Theile, die Ost- und West-Neu-*Jersey*, genennet wurden, abzutheilen, welche unterschiedene Jahre zwey unterschiedene Regentschafften blieben. Diese gantze Provintz, welche die zwey Jerseys in sich hält, ist also begräntzet. Sie hat das offenbare Meer an Süd-Osten, den Fluß Delabare an Westen, Hudsons-Fluß an Osten, und das feste Land gegen Norden. Sie lieget zwischen dem 39. und 40. Grad Nordlicher Breite, und erstrecket sich in der Länge bis an die See-Küsten, und längst dem Hudsons-Flusse 120. Meilen, und ist fast so breit, als lang, wo sie am breitesten ist. Wir wollen der Provintzen einige Erwehnung thun, als sie noch unter der Eintheilung von Norden und Westen gewesen, und in zwey Eigenthümer eingetheilet worden. Die gröste unter diesen, und die am meisten bewohnet war,

war

war Ost-*Jersey*, welches sich Ostwärts und Nordwärts längst der gantzen See-Küste und des Hudsons-Flusses, von dem kleinen Egg-Hafen, bis an denjenigen Theil des Hudsons-Flusses, welcher unter dem 41. Grade gelegen ist, und Südwärts und Westwärts erstreckte, war von West-Jersey durch eine Theilungs-Linie abgesondert, die vom Egg-Hafen bis nach den Cresswik-Fluß, Stony-Fluß, und den Südlichen Arm des Raritan-Flusses gieng. Es erstreckt sich in der Länge den Hudsons-Fluß hin, und 100. Engelländische Meilen an den Küsten. In der Breite ist es sehr ungleich. Sie wird in unterschiedliche Grafschafften eingetheilet, welche folgende sind: Die Grafschafft Berghen, welche Neu-York gegen über, und am Hudsons-Flusse lieget. Die vornehmste Stadt darinne ist Berghen, der Nahme der Haupt-Stadt von Norwegen; welches Anlaß zu einem Zweifel giebt, ob es nicht vielmehr Dänen, als Schweden, gewesen, die zuerst hier gepflantzt haben. Die Grafschafft Essex ist sonderlich wegen der Elizabeth-Stadt bekannt; es lieget auch die Stadt Newark in dieser Grafschafft. Die nächste Grafschafft ist Middlesex, so wegen ihrer Aussen-Pflantzungen die florisanteste und volckreichste ist, ob schon die Haupt-Stadt des Landes, nehmlich Perth, die darinnen liegt, kaum den Nahmen eines Dorffes verdienet. In der Grafschafft Monmouth trifft man Middleton, eine ziemlich gute Stadt, an, doch so wie die Städte in Jersey seyn. Nebst dieser ist Schrewsbury, so vor die Haupt-Stadt der Grafschafft gehalten wird. Diese Provintz hat eine bequeme Lage, gute Lufft und einen fruchtbaren Boden. Sie hat grosse Vortheile wegen der Schiffarth; sie liegt nicht allein längst an dem schiffbaren Theile des Flusses Hudson, sondern sie erstrecket sich auch noch über funfzig Meilen weit an dem Meere hin. Gegen die Mitte der Küste ist eine Bay für die Schiffe, in Sandhoock. Die Fahrzeuge können hier in den grösten Stürmen sicher liegen, und man kan sie für allen Winden verwahren, und so wohl im Sommer, als im Winter, ein- und auslauffen. Die Fischerey ist hier überaus beträchtlich: das Land ist mit schönen Wasser-Quellen, und mit kleinen Flüssen im Ueberflusse versehen, welche sich in das Meer, oder in den Hudsons-Fluß ergiessen. Es giebt hier viel Holtz, welches zum Schiffbaue und zu Masten bequem ist. Die Erde ist überhaupt fruchtbar. Sie bringt reichlich alle die Arten von Getrayde hervor, welche in Engelland wachsen. Sie erzeuget auch guten Flachs und Hanff, daraus man Leinwand machet. Die Einwohner haben noch nicht nachgesuchet, was für Arten von Mineralien sich in der Erde befinden. Indessen ist in dieser Colonie eine Schmeltz-Hütte und ein Eisen-Hammer, in welchem man gutes Eisen machet; und dieses bringet dem Lande ein reichliches Einkommen. Es giebt hier auch gebohrne Indianer; aber in kleiner Anzahl, wenn man sie mit denen vergleichet, welche sich in den benachbarten Colonien aufhalten. Sie sind keine Feinde von denen, welche Pflantz-Städte anlegen, noch von denen übrigen Einwohnern; sie thun ihnen vielmehr überaus gute Dienste. Sie jagen, und fangen die wilden und reissenden Thiere; sie versorgen dieselben mit Fischen und Vögeln zum Essen; sie rotten die Biber, die Wölffe, die Füchse ꝛc. aus, deren Häute und Peltzwerck in Engelland getragen wird.

Die Provintz *Ouest-Jersey*, oder West-*Jersey* erstrecket sich an dem Meere und an dem Flusse Delaware hin. Sie hat alle die Vortheile, deren die Provintz East-Jersey oder Ost-*Jersey* genießt, und sie hat gewisser massen noch einen Vorzug vor derselben. Dieses ist eine der besten Colonien in gantz America, so wohl wegen ihrer vortheilhafften Lage, wegen der gesunden Lufft, welche man daselbst schöpfet, und wegen ihres fruchtbaren Bodens, als auch wegen ihrer grossen und kleinen Häfen. Die Engelländer, welche sich in diesem Lande niedergelassen haben, kauffen die Ländereyen von denen Eingebohrnen, und sind dadurch ihrer Freundschafft versichert. Diese Wilden sind vermittelst der Handlung mit alle denjenigen versorget, was ihnen fehlete. Es ist in dieser Provintz eine Stadt, Nahmens Burlington. Diese Provintz ist nicht in Grafschafften abgetheilet, obschon Anweisung gegeben wurde, sie in 7. Grafschafften abzutheilen, als in Cape May, Glocester &c. Allein dieser Anschlag ist nicht fortgesetzet worden. Cape May ist die allersüdlichste Spitze in diesem Bezircke, an dem Delaware-Flusse, und der Grafschafft Sussex in Pensylvanien gegen über. Der Strich Landes zwischen diesem und Little-Egg-Hafen, der Ost- und West-Neu-Jersey von einander theilet, so noch aus verschiedenen Eigenthümern, obschon nur einer Regentschafft bestehen, führet den Nahmen der Grafschafft Cape May; sie hat aber keine Gerechtsamkeit und auch keine Aemter. Glocester, so eine ziemlich gute Stadt ist, solte auch einer Grafschafft den Nahmen geben, wenn die Eintheilung dieses Bezircks vor sich gegangen wäre. Diese Provintz hat auch eine leichte Communication und Handels-Gemeinschafft mit Maryland, indem ein Fluß innerhalb dessen Gräntzen ist, der nicht über 8. Meilen von dem Grunde der Chesapeak-Bay fliesset; und es ward einstens in Vorschlag gebracht, solchen 8. Meilen durchzuhauen. Allein Virginia und Maryland haben sich diesem Vornehmen so hefftig widersetzet, daß es unterblieben. Die Handlung von West- und Ost-Neu-Jersey, wie auch das Erdreich und die Bequemlichkeiten der Flüsse und Meer-Busen, sind fast überein, ausser, daß West-Neu-Jersey durch dessen Lage an dem Delaware-Flusse eine noch grössere Anzahl von den letztern hat. Man rechnet, daß ohngefehr in Neu-Jersey 16000. Seelen sind, und 3000. Mann die Waffen führen können. Es sind nicht 200. Seelen von den Indianern in dieser Provintz. Man kan mit einer mäßigen Sorge in wenig Jahren Pferde, Ochsen, Schweine, Mehl und Erbsen in Vorrath bekommen. Das Land kan Honig, Wachs, Seide, Hanff, Flachs, Hopfen ꝛc. hervor bringen. Ausser dem bringt die Erde flüßig Hartz, Pech, Gummi, Terpentin ꝛc. Was das Peltzwerck anbetrifft; so giebt es daselbst Biber, schwartze Füchse, Fisch-Otter ꝛc. Der hiesige Taback ist vortreflich, sonderlich an dem Flusse Delaware. Der Fischfang von Stockfischen und andern grossen Fischen ist reich; und es schiffen die Einwohner Thran, Oel, Fische, Korn und einigen andern Proviant nach Portugall, Spanien, und den Canarischen Insuln. Schiffe können zu Perth gebauet werden; aber Neu-Engelland nimmt solchen Handel allein hinweg, indem es die besten und meisten Materialien dazu hat. Neu-York ist der beste Marckt, den Neu-Jersey zu Kauffung und Verkauffung einer ansehnlichen Menge Güter hat. Da die beyden Provintzen Ost-*Jersey* und West-Neu-*Jersey* sonst zwey abgesonderte Gebiete gewesen, und iede ihren Gouverneur gehabt; so wurden zu Anfang des ietzigen Jahrhunderts unter der Königin Anna Regierung diese zwey Provintzien vereiniget, und bekamen also den Nahmen Neu-*Jersey*, welches gleich den Zucker-Insuln durch einen Gouverneur, einen Rath und eine Versammlung regieret wird. Der Gouverneur erwehlet seinen Rath aus iedem Bezircke, und verordnet einen Gouverneur-Lieutenant. *Martin.* Dict. Das Britische Reich in *America*.

(a) Etat présent des terres des Anglois dans l'Amerique p. 924.

Neu-Jerusalem, eine Stadt in Palæstina, in Asien, siehe Jerusalem, im VI. Bande p. 190.

Neu-Jeßnitz, eine kleine Stadt im Fürstenthume Anhalt-Dessau, siehe Jeßnitz, im VI. Bande p. 215.

NEVILLAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

NEVILLE, ein Flecken in Franckreich (a), oder ein grosses Dorff, in der Ober-Normandie, eine Meile von St. Va-

St. Valery en Caux. Es liegt mitten in einer schönen Ebene von Feldern. Die Kirche, welche mit einem sehr wohl gebaueten Thurme gezieret ist, ist in gutem Stande, und die Gemählde an den Altären sind mit vergoldeten Rähmen eingefasset. Das Schloß Bréauté liegt in dem Gebiete dieses Kirchspieles. Es ist von grauen Steinen gebauet, mit guten Thürmen flanquiret, und mit Gräben und einer Zug-Brücke versehen. Schöne Eich-Wälder machen viele angenehme Zugänge um dieses Schloß herum. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoir. dressez sur les lieux, en 1703.

NEUILLE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, nebst einem Schlosse, in der Election von Saumur. *Martin.* Dict.

NEVILLE-AUX-BOIS, ein Flecken in Franckreich, in Orleanois, in der Election von Petiviers. *Martin.* Dict.

NEVILLE-PONT-ST. PIERRE, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. *Martin.* Dict.

NEUILLY, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Crêpy. Dieses ist ein besonderes Gouvernement, welches von dem Gouvernement von Isle de France abhänget. Es ist allhier eine Prévôté. *Martin.* Dict.

NEUILLY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Joigny. *Martin.* Dict.

NEUILLY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Amboise. *Martin.* Dict.

NEUILLY, Lat. *Neuvillium, Neucallium* und *Nulhaeum*, ein Flecken in Franckreich, nebst einer Herrschafft, in Touraine, in der Election von Chinon. *Martin.* Dict.

NEVILS-CROS, ein Ort nahe bey Durham, in Engelland, so wegen der Schlacht berühmt ist, welche daselbst den 20. Octobr. im Jahre 1346. zwischen den Engelländern und Schottländern gehalten wurde, da der König Eduardus III. mit der Belagerung der Stadt Calais beschäfftiget war. Die Schotten wurden von denen Engelländern bis aufs Haupt geschlagen, und ihr König, David Bruce, von Capland, einem geringen Manne, welcher deswegen hernach zu einem Ritter gemacht wurde, gefangen. *Univ. Lex.*

NEVIL SOUS PASSAVANT, ein Flecken in Franckreich, nebst einem Schlosse, in Anjou, in der Election von Montreuil-Belay. *Martin.* Dict.

NEVIN, *Nevyn*, oder *Newy*, eine zwar kleine, aber ansehnliche Handels-Stadt, mit einem schönen Hafen in der Süd-Westlichen Gegend von Caernarvonshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

Neu-JORCK, eine Provintz in America, s. Neu-*Yorck.*

NEVIS, eine Insul im Nordlichen America, siehe *Mevis*, im VII. Bande p. 1404

Neu-Isenburg, ein Schloß nicht weit von Coblentz, siehe Isenburg, im VI. Bande p. 468.

Neu-Isenhagen, ein Flecken, Amt und ehemahliges Jungfrauen-Kloster, im Hertzogthume Lüneburg, siehe Isenhagen, im VI. Bande p. 469.

NEVIUS PONS, ein alter Ort in Spanien, siehe *Pons Neviæ.*

Neu-Kems, ein Ort im Sundgau, siehe Kems, im VI. Bande p. 480. ingleichen *Cambate*, im III. Bande p. 241. u. f.

Neu-KENT, ist eine von denen weitläufftigsten und volckreichsten Grafschafften in Virginia, in dem Engelländischen America, so 171314. Acker Landes in sich hält. Sie wird durch den Südlichsten Arm des York-Flusses gewässert, und hat zwey Kirchspiele, nehmlich Blisland und S. Peters. Die Westlichen Gräntzen dieser Grafschafft sind gewisse Berge, aus welchen ein glänzender Sand, gleich den Feil-Spänen von Kupfer heraus gehet, welcher Sand von den ersten Pflantzern irrig vor Gold angesehen worden. Das Brittische Reich in *America.*

NEUKERCK, ein Flecken in Flandern (a), in der Bailliage von Bailleul, oder Belle, zwischen dieser Stadt und der Stadt Varneton. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Neukeroda, oder Neuckeroda, ein Dorff in der Herrschafft Blanckenhayn, mit welchen Graf Carolus III. zu Gleichen von Hertzog Friedrich Wilhelm und Johannsen, Gebrüdern, im Jahre 1587. am 9. Februar. nebst Gerichten Oberst und Niederst, über Hals und Hand, mit den Geschossen daselbst, und andern Zugehörungen, ist belehnet worden. *Univ. Lex*

Neu-Keuditz, oder Kaitz, ein Chur-Sächsisch Dorf unweit Dreßden, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Neukhostel, ein Schloß und Herrschafft in Crain, am Carst, zwey Meilen von Triest gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Neukilch, oder

Neukirch, und Neunkirch (a), eine kleine Stadt und Herrschafft in der Schweitz, im Canton Schafhausen, im Ober-Klettgau, nicht weit vom Rhein. Sie bestehet aus drey geraden Gassen; sie ist auch mit ihrem eigenen Burg- und Stadt-Rechte versehen, und war ehemahls der Sitz eines eigenen Adelichen Geschlechtes von Neukilch. Hernach kam es an das Stifft Costnitz, und ist im Jahre 1499. im Schwaben-Kriege von den Eydgenossen eingenommen und besetzt worden; aber im Jahre 1520. hat es die Stadt Schafhausen dem Bischof Hugen von Landenberg abgekaufft, und zum Sitz einer Land-Voigtey gemacht, in welche annoch Ober- und Unter-Hallau, Siblingen, Gächtlingen, Weichlingen, Trasadingen und Osterfingen gehören. *Martin.* D. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 98.

Neukirch, Neukirchen, oder Neuen-Kirchen, ein Amt und Marckt-Flecken, im Bischoffthum Bamberg, in Francken. Goldschadt.

Neukirch, oder Neunkirch (a), eine Land-Voigtey in der Schweitz, in dem Canton Schafhausen, im Lande Kletgau. Man giebt diese Land-Voigtey insgemein einem Bürger aus der Stadt Neukirch zu verwalten. Von den Zubehörungen derselben siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 98.

Neukirch, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Zens und Ischer, nicht weit von Sassenheim und Rheinau gelegen. Es gehöret dieser Ort denen Jesuiten zu Moltzheim, denen er von dem Ertz-Hause Oesterreich gegeben worden, und haben besagte Jesuiten daselbst ein Kloster, wie auch ein wunderthätiges Marien-Bild, zu welchem nicht allein viele Wallfahrten geschehen, sondern auch, absonderlich an den L. Frauen-Tagen, ein auferbaulicher Gottes-Dienst daselbst gehalten wird. *Univ. Lex.*

Neukirch, eine kleine Stadt in Francken, in der Marggrafschafft Culmbach. Hübn. Zeit. Lex.

Neukirch, eine Stadt in der Grafschafft Ziegenhayn, an dem kleinen Flusse Grenff, in Hessen, eine Meile von der Feste Ziegenhayn. Die Grafen von Ziegenhayn hatten ehemahls daselbst ein Residentz-Schloß, so aber nachgehends von Grund aus abgebrochen worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neukirch, ein Flecken in Oesterreich, s. Neu-Kirchen.

Neukirch, ein Flecken in Ober-Schlesien, siehe Neukirchen.

Neukirch, oder Neukirchen, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Neukirchel, ein Dorff im Voigtlande, unweit Adorf. Goldschadt.

Neukirchen, ein Bayerischer Marckt-Flecken und Pfleg-Gerichte in dem Bißthume Regenspurg. *Univ. Lex.*

Neukirchen, ein Marckt-Flecken nebst einem Pfleg-Gerichte in Unter-Bayern, ins Rent-Amt Straubingen gehörig. Hübn. Zeit. Lex. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Neukirchen, ein Amt und Marckt-Flecken in Francken, siehe Neukirch.

Neukirchen, oder Neuenkirchen, ein Amt in Ober-Hessen, welches von der gleichfalls Hessischen Stadt Neukirch in der Grafschafft Ziegenhayn wohl muß unterschieden werden. *Univ. Lex.*

Neukirchen, eine kleine Stadt in dem Voigtlande, an dem Ursprunge der Ehster, an denen Böhmischen Gräntzen, 3. Meilen von Eger gelegen, und zu dem Sachsen-Zeitzischen Antheile gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Neukirchen, oder Neukirch, ein wohlgebaueter Flecken in Oesterreich, 2. Meilen von Neustadt, und 10. von Wien, gegen Steyermarck zu gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Neukirchen, oder Neukirch, ein offener Flecken in dem Fürstenthume Troppau, in Ober-Schlesien. Hübn. Zeit. Lex.

Neukirchen, ist das älteste Kirchspiel in dem Hadelerlande, im Hertzogthume Bremen. Die Adeliche Familie von Meden hat sich sonsten daselbst aufgehalten. Hübn. Geogr. III. Th.

Neukirchen, ein Chur-Sächsisch Dorff bey Meissen. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff unweit Zwickau, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff im Stiffte Fulda, etliche Stunden von Hirschfeld gelegen. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Neukirch.

Neukirchen, ein Dorff, unweit dem Marckt-Flecken Regis bey Borna, in Meissen. Goldschadt.

Neukirchen, ein Chur-Sächsisch Dorff, bey Rochlitz, in Meissen. Goldschadt.

Neukirchen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, im Amte Stolpen, in Meissen. Goldschadt.

Neukirchen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff bey Tharand, im Amte Meissen gelegen. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Lauchstädt. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff in Schlesien, unweit Schönau. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff in Thüringen, unweit Eisenach. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff und Kirche, eine Stunde von Schönbach, im Voigtlande. Goldschadt.

Neukirchen, ein Dorff im Waldeckischen, unweit Lichtenfels. Goldschadt.

Neukirchen, (Gall-) eine kleine Stadt in Oesterreich, siehe Gall-Neukirchen, im V. Bande p. 100.

Neukirchen, (Marck-) eine kleine Stadt im Voigtlande, siehe Marck-Neukirchen, im VII. Bande p. 681.

Neukirchendorff, ein Amtsäßiges Gut in dem Meißnischen Kreisse, unter das Amt Stolpen gehörig. Wabst.

Neu-Kloster, oder Neu-Closter, ein ehemahliges Nonnen-Kloster, ietzo aber ein Kloster-Amt im Hertzogthume Bremen, eine Meile von der Stadt Burtehude, im Altelande gelegen. Im Jahre 1706. ist das Kloster ausgestorben, und secularisiret worden. Hübn. Geogr. III. Th.

Neu-Kloster, oder Neu-Closter, ein Amt im Hertzogthume Mecklenburg, im Bischoffthume Schwerin, nicht weit von Neuenborg, nach der Süd-Seite gelegen. Das Jungfrauen-Kloster, Sonnencamp, nicht weit von Westenbrügge, ist wegen Dürre und Unfruchtbarkeit des Ackers im Jahre 1233. hieher verleget worden. Im Jahre 1648. ist dieses Amt nebst Wismar und Pöel an Schweden abgetreten worden. Klövers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Neukönicpol, oder

Neukönigpol, eine Stadt und gute Festung am Flusse Berg, in der Pohlnischen Ukraine, und zwar in der Woywodschafft Braclaw. Sie ist ausser dem Lande wenig bekannt. Hübn. Geogr. II. Th.

Neu-Königsborn, ein Amt und Flecken im Hertzogthume Magdeburg, im Jerichauer Kreisse. Goldschadt.

Neu-Kötz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Oschatz, in Meissen. Goldschadt.

Neu-Kupferberg, eine Stadt in der Schwedischen Provintz Westmanland, welche zum Unterscheide der Stadt Fahluca, die auch Alt-Kupferberg heisset, also genennet wird. Hübn. Geogr. II. Th.

NEUKWER, ein Canal zu London, in Engelland, durch welchen das Nordliche Theil von dieser Stadt mit Wasser versehen wird, und der aus zwey Brunnen-Quellen in Hartfordshire bey die sechtzig Meilen fortgeführet ist. *Univ. Lex.*

Neul, auf Crainerisch Neuleze, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, entstehet in Ober-Crain, oberhalb dem Dorffe Tichein, zwischen hohen Gebürgen, aus etlichen Spring-Quellen, und laufft zwischen zweyen spitzigen Bergen durch, und bey der Brücke der Stadt Stein in die Steinerische Feistritz. Bey Regen-Wetter läufft diese Bach sehr hoch an, und hat auch nur gemeine Fische, als Barben, Alten, Coppen u. d. gl. *Hydrogr. Lex.*

Neulände, eine Gegend, so ehedem ausser der Stadt Liegnitz in Schlesien, gelegen, nachher aber in die neue Stadt-Mauer eingeschlossen worden ist. *Univ. Lex.*

Neuland, eine Insul im Eiß-Meere, siehe Amsterdam, im I. Bande p. 838.

Neuland, oder Alt- und Neu-Bunderr-Neuland, ein eingeteichtes Land in dem Fürstenthume Ost-Frießland, und zwar in dem Leerer Amte, bey dem so genannten Dollart, welches noch beständig anwächset. *Univ. Lex.*

Neuland, ein schönes Lust-Schloß mit einem vortreflichen Garten in dem Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien. Es gehöret dem Grafen von Nostitz, und ist bey selbigem ein Alabaster-Bruch. Hübn. Geogr. III. Th.

Neuland, eine Amts-Voigtey im Fürstenthume Celle, unter das Amt Winsen gehörig. *Ex Litt. transm.*

Neu-Landsberg, eine Stadt nebst einem Paß und Amte in der Neuen Marck Brandenburg, siehe Landsberg, im VI. Bande p. 1344.

Neu-Leiningen, eine Stadt und Schloß in der Grafschafft Leiningen, siehe Leiningen, (Neu-) im VI. Bande p. 1637. und Alt-Leiningen, im I. Bande p. 670.

Neu-Leiß, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Gressen-Hayn, in Meissen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Neulende, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Lemberg. Goldschadt.

Neulende, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Goldberg. Goldschadt.

Neulenewitz, ein Schloß, Ritter-Gut und Dorff, in Meissen, unweit der Post-Station Cosdorff. Goldschadt.

Neu-LEON, Lat. *Legio Nova*, Frantz. *Le Nouveau Roiaume de Leon*, ein Königreich in Nord-America, in Neu-Spanien. Es gräntzet gegen Nord-Osten an den Nord-Fluß, welcher in den Meer-Busen von Mexico fällt; gegen Süden an das Land Panuco oder Guastuco, und an Neu-Gallicien; gegen Westen an Neu-Biscaya. Dieses Königreich ist fast gar nicht bevölckert. Es sind viele Berge darinnen, darunter auch einige Bergwercke sind. Die bekanntesten von diesen letztern sind die von Coauila gegen Norden, und die von Guanahate gegen Süden; ausser dem sind weder Städte, noch irgend eine ansehnliche Colonie darinne, ausser einigen, welche die Spanier angeleget haben. Diese Provintz heißt eigentlich *Nikaragua*, oder *Nicaragua*, und begreifft die Gegenden Nikoja, Nekecheri, Mabite, Daria, Malaja, Managua, Kakaloake, Zepeoko, Mikos, Madera, und einen Theil derer Kontaler. Die Lufft ist im Sommer ziemlich heiß; aber im Winter windicht. Das Erdreich ist schlammicht, und giebt allerley Lebens-Mittel. Auch findet man überall Gras-reiche Weiden vor Ochsen, Kühe, Maul-Esel, Pferde und Schweine. Das Wasser giebt überflüßig Fische. An Honig und Baum-Früchten hat es gleichfalls keinen Mangel. Die Baumwolle aber wissen die Weiber so zarte und dünne, als ein Haar, zu spinnen. Unter denen vielerley

Bäumen tragen etliche eine Gattung rother Kirschen, daraus die Einwohner einen anmuthigen Wein zu pressen wissen. Innerhalb 14. Tagen werden die Kalbassen vollkommen reiff. Ausser denen Kontalern, welche das Gebürge bewohnen, und ihre alte wüste Sitten und Gewohnheiten beybehalten, haben die übrigen Einwohner die Sprache und Weise derer Spanier beybehalten, und üben sich in allerley Künsten und Handwerckern. Sonderlich sind sie im Silber-Schmieden und der Meß-Kunst sehr erfahren. Etliche geben auch gute Schneider, Seiler und Wachs-Bilder ab. Auf dem Gebürge sammlen sie Balsam, Liquidamber und Terpentin. Grossen Nutzen ziehen sie auch aus dem Handel der Baumwolle, derer Häute, und allerhand Lebens-Mittel, so auf Panama und Nombre de Dios geführet werden. So gehöret auch hieher der Laguna von Nikaragua, so 117. Meilen im Umkreisse begreiffet, und dichte bewohnet ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Neuleze, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, siehe Neul.

Neu-Liebeln, ein Ort in der Lausitz, siehe Nietzschen.

Neu-LODI, ein Ort in Gallia Cisalpina, siehe *Blandenona*, im II. Bande p. 1063.

Neu-London, eine Stadt in dem Mitternächtlichen America, siehe *Boston*, im II. Bande p. 1287.

Neu-LONDON, eine Stadt in der Provintz Carolina, in Nord-America, am Flusse Edisto gelegen. Sie muß von der Haupt-Stadt in Neu-Engelland, welche ebenfalls Neu-*London*, sonst aber *Boston* heisset, wohl unterschieden werden. *Univ. Lex.*

Neu-Lübeck, also wird ein Theil der Stadt Lübeck in Nieder-Sachsen genennet, siehe Lübeck, im VII. Bande p. 218. u. f.

Neumägen, eine Stadt in der Grafschafft Geldern, in Holland, siehe Niemägen.

Neumärckel, ein Städtlein und Herrschafft in Ober-Crain, siehe Neumärcktel.

Neumärckleriſche Feistritz, ein Fluß in Ober-Crain, siehe Feistritz, im IV. Bande p. 1514.

Neumärcktel, oder Neumärckel, ein nahrhafftes Städtlein und Herrschafft in Ober-Crain, 2. Meilen von Crainburg, dem Freyherrlichen Geschlechte derer von Werneck gehörig. Es wird daselbst viel Corduan und Miselan gemacht. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neumärcktlein, ein Flecken in Ober-Crain, siehe Neumarckt.

NEUMAGA, so nennen die Lateinischen Scribenten des mittlern Alters eine Stadt in Germania Secunda, oder in den Niederlanden, siehe Niemägen.

Neumagen, Lat. *Praefectura Neomagensis*, ein Amt in dem Ertz-Stiffte Trier, zu beyden Seiten der Mosel gelegen. Es sind in selbigem das Schloß und der Flecken Neumagen und Trittenheim zu mercken. Hübn. Geogr. III. Th.

Neumagen, ein Schloß und grosser Flecken im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel, ohngefehr sechs Stunden von Trier gelegen. Das Schloß ist ein recht altes Römisches Gebäude, dessen Alterthum gleich bey dem ersten Anblick in die Augen fällt. Die Alten neneten es *Noviomagum*, *Numagum*, *Neomagum*, und *Neomagus*, und Ausonius in seinem Gedichte auf die Mosel schreibet es *Nivomagum*. Heut zu Tage wird es so wohl von den Umher- als Einwohnenden Nymägen, oder Numagen genennet. Das dasige Schloß, worauf eine Fürstliche Wohnung stehet, liegt auf einem erhabenen und vortheilhafften Platze, und wird auf der einen Seite von dem Mosel-Strohme, auf der andern aber von den umliegenden Bergen und mit einem Graben umgeben. Der allda vorhandene rundte Thurm ist noch ein altes Römisches, von lauter Quaterstücken, auf einem Felsen aufgeführtes Werck, so von einer mit viereckigten dauerhafften und von menschlichen Händen nicht leicht zu verwüstenden kleinern Thürmen versehenen Mauer umfasset wird. Es ist dieselbe hier und dar etwas beschädiget, und mit alten Bildhauereyen, Aufschrifften, Statuen und Grabsteinen wieder ausgeflickt gewesen, deren ein Theil noch daran wahrzunehmen, das übrige aber nach Lützelburg in des Grafens von Mansfeld Garten soll seyn gebracht worden. Das vornehmste darunter ist erstlich diese Aufschrifft:

D. M.
VARUSIO. ATTO
NI. FILIO. DEFUNCTO
ACCEPTIUS. VARUSIUS. ET. TOTIA. LALLA. PATRES. ET. SIBI. VIVI. FECERUNT.

Ferner und zweytens ein in Marmor ausgehauener Soldat mit einem kurtzen rundten Schilde, welcher dem Ansehen nach bey erwähntem rundten Thurme Wache hält. Als Constantinus, da er über Gallien das Regiment führete, mit den Francken und Alemanniern in Krieg verwickelt war, und das Römische Gebiete von Thusco Albula bis zu der Deutschen Elbe auszubreiten suchte; so hatte er an diesem Orte seine Schantzen und Lager aufgeschlagen. Zur selbigen Zeit legte er in dieser Gegend herum, viele ansehnliche Gebäude an, und zwar bauete er nicht gar weit von dannen bey Cöln eine Brücke über den Rhein, und versahe sie mit einem Castell, so das Monumentum Divitense genennet wurde. Diese Brücke ließ etliche hundert Jahre hernach der Ertz-Bischof Bruno, des Kaysers Ottonis Bruder, nebst dem gedachten Castell abbrechen, und die Kirche des Heil. Pantaleonis davon anlegen. Es ist gantz wahrscheinlich, und ziemlich glaubhafft, daß dieser Ort auch nach Constantini Zeiten nicht unbekannt müsse gewesen seyn, indem man noch zwey uralte Kirchen allda antrifft, und an der Thüre der einen eine in Stein gehauene lange Schrifft von dem Jahre 1190. lieset, aus welcher zu ersehen, daß viele Heiligthümer darinnen müssen verwahret worden seyn. Nicht weniger hat es ehedessen den Titul einer Grafschafft oder Baroney geführet, und ist von den Grafen von Sayn und Witgenstein, als ein Ertz-Bischöflich-Trierisches Lehn besessen worden. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

NEUMAGUS, eine Stadt in Geldern, siehe Niemägen.

Neu-MALTON, eine Stadt in Yorkshire, in Engelland, siehe *Malton*, im VII. Bande p. 563.

Neu-MARATA, ein grosses Land im Nordlichen America, siehe *Mexico*, im VII. Bande p. 1409.

Neumarck, ein Schloß in Kärnthen, siehe Neumarckt.

Neumarck, oder Neumarckt, Lat. *Neoforum*, eine Stadt und Weichbild in dem Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, 4. Meilen von Liegnitz, und eben so weit von Breßlau gelegen. Sie ist mit guten Freyheiten versehen, und ehemahls in einem sehr blühenden Zustande, auch die Haupt-Stadt Schlesiens gewesen, schicket auch noch einen Deputirten auf die Schlesischen Fürsten-Tage, welcher mit dem von Namslau alterniret. Die Burg allda gehöret der Stadt Breßlau. Im Jahre 1245. oder 1250. hat in dem brüderlichen Kriege Hertzog Heinrichs des Frommen zu Liegnitz Sohn, Boleslaus, der Glatzende oder Wundersame zugenahmt, diesen Ort geplündert, und fünf hundert Menschen in der Kirche, oder auf dem Kirchhofe verbrannt, weil sie sich vermuthlich daselbst mochten gewehret haben. Nicht besser ist es dieser Stadt im Jahre 1428. von den Hußiten und in dem dreyßigjährigen Kriege ergangen. Was aber diejenige Legende anbelanget, welche von einer gewissen im Jahre 1238. in dieser Stadt ermordeten Tartarischen

Kayserin

Kayserin, und dem daher entstandenen Einfalle der Tartarn in Schlesien erzehlet wird; so ist selbige unstreitig nichts anders, als eine ungegründete Fabel. *Univ. Lex.*

Neumarck, eine kleine Stadt in Vor-Pommern, zwischen Stettin und Pritz, gehöret zu dem Colbatzischen Amte und Kreisse. Vollst. Geogr. *Lex.*

Neumarck, oder Neumarckt, die Pohlen nennen sie *Novo Miesto* (e), eine kleine Stadt in Preussen, an dem Flusse Driebentz, bey Bretchem. Sie wurde im Jahre 1329. erbauet. *Martin.* Dict.

(a) *Zeileri* Topogr. Pomeraniæ.

Neumarck, ein Städtlein nebst einem Schlosse in Ober-Steyermarck, siehe Neumarckt.

Neumarck, oder Neumarckt, Lat. *Nova Marchia*, *Novomarchia*, und *Agropolis*, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, auf Ungarisch *Vasserhely*, oder *Vasarhaly*, *Maros Vasarhaly*, und *Maros Vasathely* genannt, an dem Flusse Merisch oder Marosch, unten an dem Carpathischen Gebürge. Sie wird von Reformirten Ungarn, Handwerckern und Soldaten der Zeckler bewohnet, welche ein schönes Gymnasium allhier haben, so von Weissenburg dahin verleget worden; wiewohl auch die Römisch-Catholischen ihren Gottes-Dienst hier halten dürffen. Die Siebenbürgischen Land-Stände pflegen insgemein allhier sich zu versammlen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neumarck, oder wie es vor Alters genennet worden, Nubenmarck, eine kleine Stadt in Thüringen, an dem Ettersberge, und dem Wasser Vippach genannt, ohnweit Weimar, und in solches Fürstenthum gehörig. Sie ist schon im Jahre 1332. bekannt, und bey der Theilung im Jahre 1445. zwischen Churfürst Friedrichen zu Sachsen und seinem Bruder Wilhelmen diesem letztern zugediehen gewesen. *Univ. Lex.*

Neumarck, ein Städtlein in Tyrol, siehe Neumarckt.

Neumarck, ein Flecken in Ober-Crain, siehe Neumarckt.

Neumarck, ein Flecken in Preussen, bey Christburg. *Martin.* Dict.

Neumarck, ein Flecken in Unter-Oesterreich, siehe Neumarckt.

Neu-Marck, ein Flecken im Voigtlande, unweit Reichenbach. Goldschadt.

Neumarck, also heisset die gegen Abend nach der Stadt Braunschweig zu gelegene Vorstadt der Hertzoglich Braunschweig-Wolffenbüttelischen Stadt Helmstädt. *Univ. Lex.*

Neumarck, ist ein Theil von der Stadt Halle, im Magdeburgischen Saal-Kreisse. Er hat schon im Jahre 1116. gestanden, ist groß und wohlgebauet, daß im Jahre 1722. nur noch 14. wüste Stellen darinnen waren, ob wohl im Jahre 1638. bey Sprengung der Moritzburg nur noch 54. Häuser stehen geblieben. Dieses Neumarck hat vor dem ein Kloster, zum neuen Werck genannt, gehabt; iezt ist da ein Hospital zur Christlichen Liebe, derer Reformirten, so im Jahre 1698. angeleget worden. Siehe Neue Werck. Abel.

Neumarck, ein Merseburgisches Dorff in dem Chur-Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, nahe bey der Stadt Bitterfeld, zu der es auch gehöret. Im Jahre 1555. schlug das Gewitter am ersten Pfingst-Feyertage unter währendem Gottes-Dienste in dasige Pfarr-Kirche ein, und verletzte den Priester, welcher eben den Gottes-Dienst abwartete. *Univ. Lex.*

Neu-Marck, oder Neu-Marckt, ein Städtgen im Stiffte Merseburg, nicht weit von Merseburg gelegen, oder vielmehr eine Vorstadt von Merseburg, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1310.

Neumarck Brandenburg, also wird ein Theil des Churfürstenthums Brandenburg genennet, siehe Brandenburg, im II. Bande p. 1404.

NEUMARCKET, eine Stadt in Engelland, siehe *Newmarket.*

Neumarckt, oder Neumarck, ein Schloß in Kärnthen, dessen Gerhard von Roo am Ende des Andern Buches seiner Oesterreichischen Historie gedencket. *Univ. Lex.*

Neumarckt, eine Stadt nebst einem Pfleg-Gerichte, in Unter-Bayern, im Rent-Amte Landshut, 3. Meilen von Oettingen. Es ist in selbiger ein Kloster. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

Neumarckt, Lat. *Neoforum*, eine Stadt mit einer schönen Oval-Kirche, im Pilsner-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

Neumarckt, Lat. *Neomarchia*, *Novoforum*, oder *Devona*, eine feine Stadt an dem Flusse Sultze, in der Ober-Pfaltz, in dem Rent-Amte Amberg, an den Nürnbergischen Gräntzen, ohngefehr 5. Meilen von Nürnberg, und 2. Meilen von Altorff gelegen, hat ein eigenes Pfleg-Gerichte, und ein ansehnliches Schloß. Einige stehen in den Gedancken, daß sie vormahls eine Reichs-Stadt gewesen, zumahl sie Kayser Carolus V. im Jahre 1521. mit Bekräfftigung ihrer Regalien und Freyheiten begnadiget. Kayser Albertus hat sie dem Churfürsten Rudolpho von der Pfaltz, weil sich derselbe an ihm vergriffen, weggenommen. Doch ist sie nachgehends wieder an Chur-Pfaltz gekommen, und soll Pfaltz-Graf Friedrich der II, ehe er zur Chur gelanget, allhier Hof gehalten haben. Im Jahre 1633. und 48. wurde sie von den Schweden erobert, und im Jahre 1703. gieng sie an den Kayserlichen Feld-Marschall, Marggrafen von Bareuth, über, welcher auch das Zeug-Haus ausleeren, und den Kriegs-Vorrath wegführen ließ. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Neumarckt, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Neumarck.

Neumarckt, eine kleine Stadt in Preussen, siehe Neumarck.

Neumarckt, eine kleine Stadt in dem Ertz-Bißthume Saltzburg gelegen, und dem dasigen Ertz-Bischoffe gehörig. *Univ. Lex.*

Neumarckt, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, siehe Neumarck.

Neumarckt, oder Neumarck, ein schönes Städtlein nebst einem Schlosse, in Ober-Steyermarck, am Flusse Olckza, welcher bey Volckmarck in Cärnthen in die Muer fällt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Neumarckt, oder Neumarck, ein wohlgebauetes Städtlein in Tyrol, zwischen Trident und Botzen, am Flusse Etsch, 4. Meilen von Trient. Vollst. Geograph. *Lex.*

Neumarckt, Neumarck, oder Neumärcktlein, ein Flecken, nebst einem Berg-Schlosse, Nahmens Neuhaus, in Ober-Crain, im Oesterreichischen Kreisse. *Univ. Lex.*

Neumarckt, ein Flecken in Ober-Oesterreich, eine Meile von der Freystadt gelegen. *Univ. Lex.*

Neumarckt, oder Neumarck, ein schöner Flecken in Unter-Oesterreich, und zwar in dem so genannten Viertel über dem Wiener-Walde, auf der Wienerischen Land-Strasse, unter Amstädten an der Yps gelegen, und zur Herrschafft Carlspach gehörig. Es ist daselbst ein Maut oder Zoll, welcher dem Hause Zinzendorff vormahls gehöret hat, im Jahre 1654. aber an die Freyherren von und zu Windhag auf zweyjährigen Wiederkauff verkaufft worden. *Univ. Lex.*

Neu-Marckt, eine Vorstadt von Merseburg, siehe Neu-Marck, und Merseburg, im VII. Bande p. 1310.

NEUMASUM CASTRUM, ein altes Schloß in Italien, siehe *Nemas*, und *Biliga*, im II. Bande p. 918.

Neumburg,

Neumburg, ein ehemahliges Benedictiner-Kloster in der Wetterau, ohnweit Windecken gelegen, und zu dem Stiffte Limburg in der Pfaltz gehörig. Vor dem Passauischen Vertrage ist es von Chur-Pfaltz eingezogen, und darauf im Jahre 1561. endlich an Graf Philippen von Hanau verkaufft worden. *Univ. Lex.*

Neumegen, eine Stadt im Holländischen Geldern, siehe Niemägen.

Neu-Merbitz, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Neu-MEXICO, ein grosses Land im Nordlichen America, siehe *Mexico*, im VII. Bande p. 1409. u. f.

Neu-Middelburg, eine Stadt in America, siehe Middelburg, (Neu-) im VII. Bande p. 1451.

Neumögen, ein eben nicht sonderlicher Ort in der Grafschafft Witgenstein, am Rhein. *Univ. Lex.*

Neu-Morschen,

Neu-Morsen, oder Mersen, ein Heßisch Dorff bey der Post-Station Alt-Morschen, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

NEU-MOUSTIER, Lat. *Novo monasterium*, ein Augustiner-Kloster in einem weiten und anmuthigen Thale, an der Maas, unter denen Stadt-Mauern von Hoya, im Lüttischer Stiffte gelegen, ist von Petern, einem Eremiten aus Amiens, auf Kosten zweyer Ritter von Jerusalem gestifftet, und im Jahre 1130. vom Bischoffe zu Lüttich, Alexandro, in die Ehre S. Sepulcri und Johannis des Täuffers eingeweihet worden. Es hat im Anfange nur Priores gehabt, ist aber nachgehends in eine Abtey verwandelt worden. *Univ. Lex.*

Neu-Muckershausen, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit dem Marckt-Flecken Röthe, bey Leipzig. Goldschadt.

Neumühle, ein Amtsäßiges Gut im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Neumühle, ist die letzte unter denen in der Flur der Stadt Zittau, in der Ober-Lausitz, gelegenen Mühlen. Sie liegt an dem Neiß-Flusse, und mag wohl ihrer Erbauung nach die jüngste von den Zittauischen Mühlen ausserhalb der Stadt seyn; gleichwohl haben sie schon im Jahre 1469. die Hußiten abgebrannt, und ist sie sonst wegen der dabey vorgegangenen blutigen, und vor die Zittauer unglücklich gehaltenen Action mit den Hußiten bekannt. Nach der Zeit ist selbige im Jahre 1512. durch Verwahrlosung abgebrannt, iedoch auch wiederum aus der Asche erhoben worden. *Univ. Lex.*

Neumühlen, ein Flecken in der Neuen Marck Brandenburg, 2. Meilen von Cüstrin, anderthalbe Meilen von Fürstenfeld, zur Rechten der Mietzel, darunter sie bey einer guten halben Meile sich zur Rechten in die Oder sencket. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Neumünster, Niemünster, oder Nienmünster, eine kleine Stadt und Amt in Holstein, mit einer Post-Station, auf der Post-Strasse von Hamburg nach Kiel, zwischen Bramstede und Kiel, an den Flüssen Schwall und Stör, nicht weit von Plön und Itzehoe gelegen, und dem Hertzoglichen Hause von Holstein gehörig. Sie hat vor alten Zeiten Wipperode oder Wippendorff, und hernach Faldern geheissen. Nachdem aber der Wenden Apostel, S. Vicelinus, im Jahre 1127. daselbst ein Kloster erbauet; so hat sie den erst gedachten Nahmen bekommen. In diesem Kloster ist besagter Heil. Vicelinus nach seinem im Jahre 1154. erfolgten Tode begraben, und ihm folgendes Epitaphium gesetzet worden:

Faldera Pontificis magni lætetur honore,
Virtutes animo contegat ossa solo.

Es sind aber die Gebeine dieses Heiligen im Jahre 1132. von Neumünster nach Bordisholm gebracht, von da aber im Jahre 1614. abermahls weggeführet worden. Im Jahre 1140. haben die Wenden, und im Jahre 1313. die Ditmarsen dieses Städtlein in die Asche geleget; wie hingegen im October im Jahre 1658. die Dänischen Schnaphähne selbiges gantz und gar ausgeplündert haben. Nahe hierbey zu Wormsdorff hat sich im Jahre 1712. ein Gesund-Brunnen hervor gethan, davon gleich in selbigem Jahre 224. Personen sollen gesund worden seyn. *Univ. Lex.*

Neu-MURCIA, eine Stadt und Festung auf der Insul Mindanao, einer der Philippinischen Insuln, welche im Jahre 1596. von dem Spanischen Obristen, Johann von Xara, erbauet, mit Raths-Personen und Richtern, dem gemeinen Wesen vorzustehen, versehen, und seinem Vaterlande, dem Königreiche Murcia in Spanien, zu Ehren, also genennet worden. *Univ. Lex.*

Neu-NAVARIN, oder

Neu-NAVARINO, eine Stadt in Morea, siehe *Navarin.*

Neundorff, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, unweit Halberstadt. Goldschadt.

Neundorff, ein Dorff im Henrebergischen, 2. Stunden von Schleusingen. Goldschadt.

Neundorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budissinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Neundorff, ein Dorff im Voigtlande, bey Lobenstein. Goldschadt.

Neundorff, oder Neuendorff, mehrere Oerter dieses Nahmens, siehe bey dem Worte Neudorff, und Neuendorff.

Neunforen, eine Voigtey im Thurgow, in der Schweitz, dem Canton Zürch gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Neunhauß, ein Flecken, Schloß und Amt im Sachsen-Lauenburgischen, siehe Neubauß.

Neu-Niederland, (*Archipelagus* von) ein Theil von dem Mitternächtlichen Oceano im Nordlichen America, siehe *Archipelagus* von Neu-Niederland, im I. Bande p. 1268.

Neu-Niegrip, ein Dorff in dem Magdeburgischen, siehe Alt-Niegrip, im I. Bande p. 673.

Neunkirch, eine kleine Stadt und Land-Voigtey in der Schweitz, siehe Neukilch.

Neunkirch, ein Bambergischer Marckt-Flecken und Amt in Francken. Hübn. Zeit. Lex.

Neunkirchen, ein schönes Stifft regulirter Ober-Herren, Augustiner-Ordens, welches Graf Leopold von Grundlach, Bischof zu Bamberg, um das Jahr 1301. gestifftet hat. Es haben dasselbe der Burg-Graf zu Nürnberg, Johann, und Marggraf von Brandenburg, Nahmens Friedrich, vor andern herrlich begabet. *Univ. Lex.*

Neu-NOVI, ein haltbarer Ort in Ungarn, so an dem Gestade der Unna gegen Abend nach Croatien zu gelegen, welcher nebst der dasigen Gegend zwar schon ehemahls dem Römischen Kayser zugehöret, nach dem Carlowitzischen Friedens-Tractat aber wegen einiger bey Bestimmung der Gräntzen entstandenen Uneinigkeit und Streitigkeit, nach deswegen niedergerissener Palanka, dem Ottomannischen Reiche übergeben worden war, kam hingegen bey Schliessung des Passarowitzischen Friedens-Tractats dennoch wiederum in Kayserliche Gewalt. *Univ. Lex.*

Neu-Oettingen, eine Stadt in Bayern, siehe Oettingen (Neu-).

Neu-ORLEANS, eine Stadt im Frantzösischen Florida, siehe *Orleans* (Neu-).

Neu-ORSAVA, eine Festung in Ober-Ungarn, siehe *Orsava.*

Neu-Oster, oder

Neu-Ostra, ein Chur-Sächsisch Schloß und Vorwerck bey Dreßden. Goldschadt.

Neupalberg, ist einer von den 10. Königlich-Schwedischen in Nieder-Elsaß, zwischen dem Moter- und Sorn-Flusse gelegenen Oertern, zu der Herrschafft Lützelstein gehörig. *Univ. Lex.*

Neu-PAPHOS, eine Stadt in der Insul Cypern, siehe *Paphos.*

NEUPATRIA, oder

NEUPATRIen, war ehemahls ein gewisses Griechisches Hertzogthum, sonst aber mit dem von Athen dergestalt verbunden, daß sich nicht allein Frantzösische und andere Hertzoge, so dasselbe besessen, insgemein Hertzoge von Athen und Neupatrien, sondern auch nachgehends mit Weglassung des Tituls Neupatrien bloß nur Hertzoge von Athen genennet und geschrieben haben. *Univ. Lex.*

Neuperg, oder Neiperg, ein Schloß in Schwaben, im Kreichgau, bey dem Städtlein Schweiggern gelegen. Dieses Schloß giebt einer uralten Adelichen Familie den Nahmen. *Univ. Lex.*

Neu-Peuren, oder

Neu-Peyern, ein Schloß und Marckflecken in Ober-Bayern, am Inn-Fluß, an denen Tyrolischen Grentzen gelegen, und ins Rent-Amt München gehörig. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Neu-PLEYMUTH, eine Stadt in der Americanischen Provintz Neu-Engelland, woselbst im Jahre 1630. die erste Kirche der Indepeadenten aufgerichtet wurde. *Univ. Lex.*

Neu-Polschütz, ein Chur-Sächsisch Dorf, im Amte Weissenfels, unweit Weissenfels gelegen. Goldschadt.

NEUPORT, eine Stadt im Oesterreichischen Flandern, siehe *Nieuport*.

NEUPORT, eine ehemahlige Stadt, jetzo aber ein Flecken, in Süd-Holland, an dem Lech gelegen. Daß dieser Ort vor diesem eine ziemliche Stadt gewesen seyn müsse, solches ist an den Gassen abzunehmen, als welche in ziemlicher Ordnung erbauet sind. Es ist auch eine grosse Pfarr-Kirche daselbst. Vornehmlich ist diese Stadt wegen allerhand Verwüstungen gantz eingegangen, und aus diesem ihrem Unglück hat sich die Stadt Schonhofen empor geschwungen. Die dasigen Einwohner ernehren sich meistentheils von dem Herings-Fange, und stricken allerhand Sachen und Zeug, so man zu den Schiffarthen, auf welche sie sich starck legen, nöthig hat. Deuckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

NEURÆI, ist die Benennung gewisser Völcker in Sarmatien, siehe *Neuri*.

NEURE, ein Fluß in Kilkenni, in der Irrländischen Provintz Leinster, welcher bey Rosse vorbey läufft, in die Sewre fällt, Leinster von Munster absondert, und unter Waterford sich in die See ergeußt. *Univ. Lex.*

NEUREA TURBA, ist die Benennung eines gewissen Volckes in dem Europäischen Scythien, siehe *Meterea Turba*, im VII. Bande p. 1361. und *Neuri*.

Neu-RECCOPOLIS, ein Flecken in Spanien, siehe *Almonacid*, im I. Bande p. 652.

Neu-Rhade, eine kleine Stadt in der Grafschafft Marck, nicht weit von Altena, an der Lenne, gehöret dem Könige in Preussen. Hübn. Zeit. Lex.

NEURI, oder *Neurai*, Völcker in Sarmatien, in Europa, Stephano dem Geographo zu Folge. Herodotus (a), Plinius (b), und Pomponius Mela (c) gedencken derselben. Herodotus füget hinzu, daß vor dem Feldzuge Darii diese Völcker gezwungen worden, ihr Land zu verlassen, welches mit einer erstaunenden Menge Schlangen heimgesuchet worden, und daß sie ihre Wohnung in dem Lande der Budinorum genommen hätten. Siehe *Meterea Turba*, im VII. Bande p. 1361. und *Neuris*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 105. (b) Lib. IV. c. 12. (c) Lib. II. c. 1.

NEURIS, so hiessen vor Zeiten gewisse Insuln in Asien, siehe *Marmora*, im VII. Bande p. 767.

NEURIS, eine Insul auf dem Propontide, Cyzico gegen über gelegen, siehe *Alone*, im I. Bande p. 617. und *Proconnesus*.

NEURIS, dieses ist der Nahme, welchen Herodotus (a) dem Lande der Neurorum giebt. Er saget, daß es durch einen sehr grossen Morast von Scythien abgesondert werde. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 51.

Neurisch, ein Stifft in dem Iglauer-Kreisse, im Marggrafthume Mähren, welches von Marquardo, Grafen von Hradeck, einem vornehmen General, welcher nebst andern die Tartarn bey Olmütz in Mähren überwinden helffen, im Jahre 1211. fundiret, und denen Kloster-Frauen des Canonissen-Præmonstratenser-Ordens übergeben worden. Es ist auch, ungeachtet der Ziskischen Verfolgung also geblieben, biß die Böhmischen Unruhen dasselbe also ins Abnehmen gebracht, daß es nicht mehr mit Jungfrauen besetzt werden können. Im Jahre 1741, den 1. May aber ist durch Päbstliche und Kayserliche Allergnädigste Anordnung die Introduction derer Canonicorum Præmonstratensium, um den Gottesdienst zu aller Zeit zu verrichten, geschehen. Im Jahre 1742. ist dieses Stifft von denen Preußischen Truppen sehr mitgenommen worden. *Ex Litt. transm.*

Neurod, und

Neurode, oder Neurohde, eine kleine Stadt in der Grafschafft Glatz, in Böhmen, an dem Flusse Waldiz gelegen. Sie wird von einigen mit zu Schlesien gerechnet, und hat ein Schloß, darauf die Baronen von Stillenfried residiren. Es werden daselbst viel Tücher gemacht. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neurode, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Saltzungen. Goldschadt.

Neurode, ein Schwartzburgisch Dorf, in Thüringen, etliche Stunden von Arnstadt gegen Stadt Ilm. Goldschadt.

NEURODES, oder

NEURODES MONS, so hieß vor Alters ein Gebürge in Sicilien, siehe *Madonia*, im VII. Bande p. 398. und *Nebrodes*.

Neurohde, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe Neurod.

Neu-Rom, so ist ehemahls die Stadt Constantinopel genennet worden; siehe diesen Artickel, im III. Bande p. 1662. u. f.

Neu-Rührsdorf, ein Dorf im Fürstenthume Schweidnitz, unweit Landshuth. Goldschadt.

Neu-Rupin, eine ansehnliche Stadt und Schloß in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Ruppin.

NEURY, eine Stadt in Irrland, siehe *Newry*.

Neus, Frantz. *Cap de Neus*, oder *Lindenes*, ist das äusserste Vorgebürge gegen Süden im Königreiche Norwegen. Hübn. Zeit. Lex.

Neus, oder Neuß, ingleichen Nuys, Lat. *Novesium*, oder *Nusium*, eine wohlbefestigte Stadt in dem Ertz-Stiffte Cölln, an dem Erp-Flusse, etwan einen starcken Büchsen-Schuß weit vom Rhein, 4. Meilen von Cölln, und anderthalbe von Zons gelegen. Tacitus gedencket dieses Ortes gar offt in seinen Historien. Es soll der Römische General Drusus Germanicus allda zuerst ein Castell erbauet haben, daraus in folgenden Zeiten eine Stadt entstanden ist. Im übrigen gehöret sie zum Stiffte Cölln, und liegt der Länge nach etwas erhöhet. Anbey ist sie wohl erbauet, und ziemlich befestiget. Denn an einer Seite hat sie die Erf, und auf der andern doppelte, wie auch an etlichen Orten nur einfache Mauern, jedoch mit verschiedenen starcken Thürmen versehen. Die dasige Stiffts- oder Haupt-Kirche zu S. Quirini, worinnen dieses Märtyrers Gebeine aufbehalten werden, und wohin auch grosse Wallfahrten geschehen; ferner das Jesuiter-Collegium und etliche Klöster, das Rathhauß, die Mühle unter dem Thore, wo man nach Cölln reiset, das Kauf-Hauß und die Stadt-Waage sind allda besehens werth. Vor diesem, ehe der Rhein seinen Lauf verändert hat, ist er vor Neus nahe vorbey geflossen. Gegenwärtig bedienet man sich des durch der dasigen Einwohner Fleiß angelegten Canals, worein sie die Erpe nebst einem Arme des Rheins geleitet haben. Inzwischen können doch durch denselben grosse Schiffe mit Waaren aus dem Rhein biß zur Stadt gelangen. Im Jahre 887. wurde Neus von denen Normännern verbrennet; von selbiger Zeit an

hat es sich aber allgemach wieder erholet, und ist endlich in solche Aufnahme gekommen, daß es noch im Jahre 1585. eine gewaltige und reiche Stadt genennet worden. Nachgehends hat es von dieser Herrlichkeit ziemlich viel wieder verlohren. Sonderlich ist diese Stadt wegen des Widerstandes berühmt, welchen sie dem Hertzoge von Burgundien, Carln dem kühnen, that, der sie ein gantz Jahr lang belagerte, aber endlich dennoch wieder unverrichteter Sache davon abziehen muste. In währendem deutschen Kriege wurde sie öffters bald von dieser bald von jener Parthey eingenommen. Im Jahre 1585. in der damahligen Chur-Cöllnischen Unruhe wegen Entsetzung des Lutherischen Ertz-Bischoffs, ward dieser Ort von Adolphen, Grafen von Mörs und Nienar, am Jahrmarckts-Tage mit List eingenommen, indem derselbe sich mit seinen Soldaten im Kaufmanns-Habit in die Stadt begab, vor dem Thore aber eine Anzahl Volcks zurücke ließ, welche nach gegebenen Zeichen die Wachen im Thore niedermachten, und also von der Stadt Meister wurden. Es ist dazumahl über 300000. Thlr. erbeutet worden. Im Jahre 1586. ward sie von dem Spanischen General, dem Hertzoge von Parma, erobert, und fast alles darinnen niedergemacht. Im Jahre 1688. haben sie die Frantzosen gäntzlich ausgeplündert und ausgebrannt. Im Jahre 1689. eroberte sie der Chur-Brandenburgische General Barfuß, von dem sie nachgehends geschleifft, bald aber wieder verlassen wurde. Es führet dieses Neus einen goldenen Adler im schwartzen Felde im Wappen, und hat vier Jahr-Märckte, den ersten auf Philippi Jacobi, den zweyten auf Frohnleichnam, den dritten auf Bartholomæi, und den vierten auf Remigii. Gegen Neus über, am rechten Rhein-Ufer, lag im 30jährigen Kriege die von den Hessen starck besetzte, und mit fünf Stücken versehene Schantze, aufm Stein genannt, welche aber die Hessen nach gemachtem Reichs-Frieden im Jahre 1648. wieder schleifften. Der Wald oder das Holtz bey Neus, worinnen die beyden Adelichen Cistercienser-Nonnen-Klöster Gnadenthal und Eppinghofen liegen, wird der Herder-Busch genannt. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Neu-Sala, eine kleine Stadt in Meissen, an den Gräntzen der Ober-Lausitz, ohnweit Stolpen gelegen. Glafey.

Neu-SALE, ein Schloß in Africa, siehe *Alcave*, im I. Bande p. 502.

Neu-Saltz, ein offenes Städtgen an der Oder, in dem Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Carolath, und anderthalbe Meilen von Freystadt gelegen, und der Königlichen Cammer gehörig, welche daselbst eine berühmte Saltz-Siederey und Niederlaae hat. Hübners Zeit. Lex. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Neu-Saltz, oder Neuen-Saltze, ein Flecken, Herrschafft, Amt und Schloß im Bautzner Kreisse, in der Ober-Lausitz, 2. Stunden von Löbau, dem Reichs-Grafen von Horm zuständig. Es hat der Ort den Nahmen von seinem Stiffter, Hiob von Saltza, ehemahligen Landes-Aeltesten, in dem Görlitzischen Kreisse, welcher es im Jahre 1668. mit Churfürstlicher Sächsischer Erlaubniß vor die vertriebenen Böhmen erbauen lassen. Grossers Ober-Lausitz. Merckw. Goldschadt.

Neu-Saltze, ein Dorf und Ritter-Gut im Voigtlande, bey Plauen. Goldschadt.

Neu-Saltzwedel, also wird ein Theil der Stadt Soltwedel genennet, siehe dieses Wort.

Neu-S. HELENA, eine Insul auf dem Aethiopischen Meere zwischen der sonst schon bekannten Insul St. Helena, und den Küsten von Angola und Matamam, gelegen. Sie gehöret gegenwärtig den Engelländern. *Univ. Lex.*

Neu-Sarwerden, eine kleine Stadt im Westerreich, siehe Sarwerden.

Neu-Sattel, ein Dorf ohnweit Ellenbogen, in Böhmen. Goldschadt.

Neusatz, eine Insul in dem Rheine, nicht weit von Lamperten. Sie ist gleich einem Walde mit Bäumen bewachsen. Denckw. *Antiqu.* des Rheinstr.

Neuschantz, ein Ort in Irrland, in der Provintz Ulster. Köhlichens Erdbeschr.

Neuschantz, oder
Neuschantze, Neueschantze, und
Neuenschantze, eine Schantze auf der Insul Usedom, an dem mittägigen Ende derselben, in Vor-Pommern, Anklam gegen über. *Univ. Lex.*

Neu-Scherbitz, ein Adeliches Gut in dem Stiffte Merseburg, mit einem schönen neuen Hause. *Univ. Lex.*

Neu-Schloß, ein schönes Schloß nebst grossem Teichen, bey der Böhmischen Lippa, im Leutmeritzer Creisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

Neu-Schloß, ein Schloß in eben demselben Kreisse, in Böhmen, eine Meile von Leippa. *Univ. Lex.*

Neu-Schloß, ein schönes Schloß und kleine Herrschafft in Schlesien, in der Standes-Herrschafft Militsch, einem Grafen von Maltzan, der allda residiret, gehörig. *Univ. Lex.*

Neu-Schloß, eine Schwedische Festung in Finnland, siehe Nyslot.

Neu-Schönberg, ein Schloß und Kloster in Böhmen, auf einem hohen Berge an dem Eger-Flusse gelegen. *Univ. Lex.*

Neu-Schönborn, eine Herrschafft in Nieder-Oesterreich, siehe Göllersdorf, im V. Bande p. 593.

Neu-Schönfels, oder Neuen Schönfels, ein Ritter-Gut und Dorf im Amte Zwickau, im Ertz-Gebürgischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen. *Univ. Lex.* Wabst.

Neu-Schottland, ein Land in dem Südlichen America, siehe *Accadie*, im I. Bande p. 116. u. f.

Neu-Schweden, eine Landschafft in Canada, in Nord-America, siehe Schweden.

Neu-Schwerin, eine Herrschafft, Amt, schönes Schloß und kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, nicht weit von Berlin, an der Spree, hat sonst Alt-Landsberg geheissen, und hat vor Zeiten nach dem gemeinen Wahn, denen Marggrafen aus der Stadischen Linie zur Residentz gedienet, da die Wenden ihnen die Haupt-Stadt Brandenburg wieder abgewonnen hatten, daher sie auch den Zunahmen der Marggrafen von Landsberg erhalten. Doch hat Gundling gar wohl angemercket, daß solcher Wahn nicht den geringsten Grund habe. Marggraf Albertus Ursus soll im Jahre 1144. dieses Schloß erneuert haben. Churfürst Ludovicus hat es im Jahre 1328. Rudolpho, Hertzogen zu Sachsen, und Marggraf Jodocus im Jahre 1409. um etliche wenige Schock Bömisch denen von Crummensee versetzt, die es auch bis ins Jahr 1654. in Besitz gehabt, damahls aber Ottoni, Freyherrn von Schwerin, verkaufft haben, der diesen im Jahre 1432. verstöhrten, und dazu im Jahre 1569. durch den Brand sehr verderbten Ort wieder in etwas verbessert, und das Schloß von neuem aufbauen lassen; weil aber der erste König in Preussen sich in seiner Jugend vielfältig daselbst befunden; so hat er, um dieses ehemahls so berühmte Städtlein recht wieder empor zu bringen, selbiges im Jahre 1709. dem Grafen von Schwerin abgekaufft, und seiner damahligen Königlichen Gemahlin zum Leib-Gedinge geschenckt, da es denn abermahls zurechte gebauet, und ihrem Stamme zu Ehren Neu-Schwerin genennet werden sollte, worzu auch schon der Anfang gemacht worden, so aber wegen des Königs Tode nicht zum Stande gekommen. *Univ. Lex.* Abels Preuß. Staats-Gegr.

Neusdorf, ein Dorf bey Finsterwalde, in Meissen. Goldschadt.

NEUSE, oder *Ter-Neuse*, eine kleine befestigte Holländische Stadt am Meer, in den sogenannten Vier Am-

Ambachten, der Insul Seeland gegen über. Vollst. Geogr. *Lex.*

Neuse, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, siehe Neitza.

Neu-Seeland eine Landschafft in Süd-America, siehe Seeland (Neu-)

Neu-SEGOVIA, eine Stadt auf der Insul Luçon, in Asien, siehe *Segovia la Nueva*, und *Cagayan*, im III. Bande p. 69.

NEUSELAHO, oder *Nasselau*, eine derer vier Molluckischen Insuln, welche sonst zusammen mit einem besondern Nahmen die Insuln *Uliasser* genennet werden, so gegen Amboyna gerechnet die Östlichste von allen ist, wird von einem Könige beherrschet, der den Nahmen des Königs von Tituai führet; stehet aber unter der Festung von Amboyna oder Holländischen Schutze. Es befinden sich auf derselben 4. Geschlechter von sogenannten *Olisivas*, allerseits Heyden, bis 600. Mann starck. Sonst aber sind auf derselben auch noch drey Flecken mit Christen bewohnet, ohngefehr 1500. starck. *Univ. Lex.*

Neu-SELINGINSKOY, eine Stadt in der grossen Tartarey, siehe *Selinginskoy* (Neu-).

Neu-Serinwar, eine kleine Stadt, nebst einem gedoppelten Schlosse, an dem Flusse Muer, harte bey Canischa, wurde von dem Grafen Serini unweit Canischa in Nieder-Ungarn zu einer Festung angeleget, durch die Türcken aber, nachdem sie solche im Jahre 1664. mit Sturm erobert, geschleiffet. *Univ. Lex.*

Neuses, ein Dorf in Francken bey Anspach. Goldschadt.

Neuses, sind 2. Oerter im Stiffte Würtzburg in Francken, bey Dettelbach; eins ist ein Flecken, das andere ein Kloster, dahin starcke Wallfahrten geschehen. Goldschadt.

Neuses, ein Schwartzburgisch Dorf in Thüringen, unweit Plauen, 1. Meile über Arnstadt. Goldschadt.

Neuses auf dem Berg, ein Ort im Bißthume Würtzburg am Mayn. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neusessen, ein gewisses Lehns-Gut in dem Bißthume Eitzstadt, dessen in einem alten Diplomate vom Jahre 1269. gedacht wird. *Univ. Lex.*

Neu-SEVILLA, eine Stadt in Asien, siehe *Cagayan*, im III. Bande p. 69.

Neu-Seuselitz, ein Chur-Sächsisch Dorf, bey Grossen-Hayn, in Meissen. Goldschadt.

Neusidel, oder Neusiedel, und Newsidel (a), Ungarisch *Nisider* genannt, ist ein kleines Städtlein oder Marckt in Nieder-Ungarn, in dem Oedenburger Comitat, nicht weit von der Oesterreichischen Gräntze, und am Nördlichen Ufer des Neusiedler Sees, welchem sie den Nahmen giebt. Sie besteht aus einer einzigen Gasse, mit einigen Hinter-Häusern. Es ist hier ein kleines Schloß, welches auf einem Berge erbauet ist, von welchem man den See leicht entdecket. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. *Edouard Brown* Descript. de la Hongrie p. 12.

Neusiedel, (Klein-) ein Schloß in Nieder-Oesterreich, siehe Klein-Neusiedel im VI. Bande p. 991.

Neusiedler See, ein See in Nieder-Ungarn, bey dem Städtlein Neusiedel, wovon er den Nahmen hat, von welchem unter dem Artickel *Ferteu*, im IV. Bande p. 1551. nachzusehen. Hier wollen wir von diesem See noch dieses anmercken: Er wird vor den alten *Lacum Peisonis* gehalten, dessen Plinius in der Nachbarschafft des Norici und Pannonien gedencket, und welchen Antonius *Lacum felicem* nennet. Er ist 7. Meilen lang, und 3. Meilen breit. Rings herum liegen sehr viel angebaute Märckte und Dörffer, wie auch die Freystadt Rust, allwo, wie auch in der benachbarten Gegend, ein vortrefflicher Wein-Wachs ist. Der See ist auch Fischreich, und giebt in Ermangelung der Wälder den

herum wohnenden einen Ueberfluß an Rehr zu ihrer Nothdurfft. *Univ. Lex.*

NEUSIUM, Griechisch Νεούσιον (a), ein Ort in Thracien, zwischen Philippopolis und Hadrianopolis, dem Niceta zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Neusohl oder Neusol, und Neuzoll (a), Ungarisch *Besterczo Bania*, Lat. *Neosolium*, oder *Ne solium*, *Neusolium*, und *Novumzolium*, eine Stadt in Ober-Ungarn, und eine von denen sieben Berg-Städten, unter welchen sie dem Range nach die dritte ist, an dem Flusse Gran, bey einem Hügel, auf welchem ein festes Schloß und die Haupt-Kirche liegt. Sie hat 4. Vorstädte, und das höchste Gerichte über die Ungarischen Berg-Städte. Dieses ist eine sehr artige Stadt (b), an deren Ende ein schöner Thurm stehet. Das Schloß ist groß. In demselben ist eine Kirche, welche gantz mit Kupfer gedecket ist, und in welcher viele hültzerne Bilder und einige Reliquien befindlich sind. Da aber die Stadt von Lutheranern bewohnet wird; so werden sie nicht besonders geachtet, doch werden sie sorgfältig aufgehoben. Sonst sind die Einwohner der Deutschen, Wendischen und Ungarischen Sprache kündig. In dieser Stadt und in den umliegenden Gegenden sind die schönsten Kupfer- und Quecksilber-Bergwercke in gantz Ungarn; weswegen man allda viel Schmeltz-Oefen und Kupfer-Hämmer findet. Da aber das Kupfer sehr mit dem Felsen vermischet ist, welcher sich in dem Schachte befindet; so hat man viel Mühe, es davon zu scheiden. Wenn dieses geschehen ist, so läst man es sieden, und 14. mahl schmeltzen, ehe man es brauchen kan. Man läst es erstlich mit einem Steine, welcher Fluß-Stein heißt, und mit ein wenig von seinem eignen Schaume und Kieß, welcher eine Art von Feuersteinen ist, schmeltzen. Hierauf bringt man es an den Ort, wo es gebrannt wird, allwo man es auf grosse Stücken Holtz setzet, welche angezündet werden. Man läßt es auf diese Art sieben bis acht verschiedene mahl brennen, und alsdenn nennet man es gebraten. Hierauf läßt man es noch einmahl in dem Ofen schmeltzen, ehe es zu etwas gebrauchet werden kan. Man trifft in dieser Stadt eine Brücke an, vermittelst welcher man über den Fluß gehet. Man hat hier ein sehr schönes Gebäude aufgeführet, um das Holtz aufzuhalten, welches 10. Meilen oberhalb der Stadt in den Fluß geworffen wird. Auf diese Weise läßt man Holtz nach Neusol kommen, ohne daß es viel kostet, und man gebrauchet es zu denen Bergwercken, welche in der Stadt sind. Bey dieser Stadt, vor dem sogenannten Silber-Thore, sind auf einer grossen Wiese im Jahre 1672. am 20. November mit dem Schnee über zehnerley Arten seltsamer Würmer niedergefallen, welche Hauffenweise auf dem Schnee gekrochen, und gantzer 4. Tage in der grossen Kälte gelebet. Man hat derselben viele aufgesammlet, und zum Gedächtniß aufgehoben. Ja sie sind so würdig geachtet worden, nach dem Kayserlichen Hofe geschicket zu werden. Am allerseltsamsten aber ist dabey gewesen, daß nicht ein einziger von solchen Würmern in die Stadt Neusol selber gefallen, da doch derselbe Schnee häuffig daselbst gewesen; sondern man hat sie nur vor dem Thore auf ermeldeter Wiese, an der einen Seite der Stadt bis nach dem Dorffe Meyerdorffel, gesehen. Eine umständliche Beschreibung der zu Neusol vor wenigen Jahren neu angelegten Eisen-Fabrique findet man in den Breßlauischen Natur-Geschichten (c). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Edouard Brown* Voyage de Komara p. 153. (c) im XXXVIII. Versuche p. 493.

NEUSOLIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe den vorherstehenden Artickel.

Neu-Sömmershausen, ein Ort in America, in Pensylvanien, siehe Sommershausen, (Neu-)

Neusorga, ein Schrifftsäßiges Gut im Amte Augustusburg des Ertz-Gebürgischen Kreisses. Es hieß sonst Zschöpgen, und gehören darzu 1) Franckenau, 2) Thalheim, 3) Schönborn, 4) Erla, 5) Zschopichen, 6) Altenweyda, und 7) Crumbach. *Univ. Lex.* Wabst.

Neusorge, eine Herrschafft in Ober-Schlesien, in dem Districte Katscher, so zwischen Jägerndorf und Ratibor lieget. Hübners Geogr. III. Th.

Neusorge, ein Dorf von wenig Häusern, unweit Belgern, in Meissen. Goldschadt.

Neusorge, ein Dorf bey Senftenberg, in Sachsen, hat sonsten Thum geheissen. Goldschadt.

Neusorge, ein Dorf im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Hainau. Goldschadt.

Neu-Spanien, eine Gegend im Nördlichen America, siehe *Mexico*, im VII. Bande p. 1409 u. f.

Neuß, eine Stadt in dem Ertz-Stiffte Cölln, siehe Neus.

Neustadel, eine Stadt im Ertz-Gebürgischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, siehe Neustadt.

Neustadt, eine Herrschafft in der Ober-Pfaltz, siehe Sternstein.

Neustadt, oder *Missia*, ein Ort in Africa, siehe *Tripoli*.

Neustadt, ein Berg-Schloß und Herrschafft in Ober-Steyermarck, unweit Rottenmann. *Univ. Lex.*

Neustadt, Neustatt, Neuenstadt, Neuwestadt, Nuenstadt, und Nuvenstadt, ein Ort mit einem Mönchs-Kloster und Abtey, Benedictiner-Ordens, auf dem Speshart, oberhalb Hohemburg, an dem Mayn-Flusse, in Francken, unter das Stifft Würtzburg gehörig. Es soll zuvor Rorlach, Rorinlacha oder Rorinlatha geheissen haben, und ein Jagdhauß Pipini, Hertzogs, und bald darauf Königs in Franckreich, und dessen Sohns, Caroli M. gewesen seyn. Dieser, des Pipini eigentlicher Ort, ist anfänglich, nach Zeugniß eines Diplomatis Ottonis III. von oberwehntem Pipino, auf Ansuchen des heil. Bonifacii, Märtyrers und Ertz-Bischeffs zu Maynz, im Jahre 751. dem heil. Burchardo, damahls aber noch nicht Bischeffen, zu seiner und seiner Ordens-Brüder Wohnung, nebst 4. andern Oertern, welches nachgehends geistliche Wohnungen geworden, darinnen allerseits das Klösterliche und regularische Leben einzuführen, eingeräumet, von Carolo M. aber, dem Megingaudo, als ersten nahmentlichen Abte, (so nachgehends dem heil. Burchardo im Würtzburgischen Bißthume gefolget, aber bald wiederum resigniret, und ins Kloster Neustadt zurück gekehret) überlassen worden, und ist also dieser Ort zu einem förmlichen Kloster erwachsen; wie denn auch nicht allein gedachter Carolus M. dieses mit vielen und stattlichen Einkünfften versehen, sondern auch seine, nehmlich des Caroli M. Schwester, Gertrudis, und sein Sohn, Ludovicus Pius, nachmahls, denen hierüber ertheilten Diplomatibus gemäß, diese Fundation reichlich vermehret haben. Allein die unglücklichen Zeiten, so dieses alte Kloster offtermahlen hat ausstehen müssen, haben demselbigen dergestalt harte zugesetzt, daß es dermahlen mit sehr schmalen Einkünfften sich begnügen lassen muß. Jedoch bleibt ihm annoch diese Prærogativ übrig, daß aus seinem Schooße das Hoch-Stifft Würtzburg wenigstens 5. Bischöffe bekommen. Johann George von Eckhart hat zwar sich nicht gescheuet, in seinen, im Jahre 1729. heraus gegebenen Commentariis de Rebus Franc. Orient. & Episcopat. Wirceb. dieses Klosters Fundations-Briefe und Kayserliche Diplomata für unwahrhaffte, erdichtete und untergeschobene zu erklären. Allein wer wird so vermessen seyn und sagen, ein Römischer Kayser, Otto III, ein Römischer Kayser, Carolus IV. und V. hätten nichts nützliche, ungültige und falsche Fundations-Briefe confirmiret? Gewißlich höchst erwehnte, in Gott ruhende

mildeste Kayser, wenn sie noch bey Leben wären, würden nicht allein von der Sache gantz anders reden, sondern auch solche Vermessenheit der Gebühr nach bestraffen. Was würde hierzu ferner ein, aus besonderm Hochfürstl. Befehl im Jahre 1589. dieses Klosters Saalbuch, und die in demselbigen enthaltenen Fundations-Briefe, vidimirender Ober-Registrator, Martinus Zinck, sagen? fürwahr er würde sich keinen Falsarium nennen lassen. Auch würde ein Chur-Maynzisches Archiv sich schämen, und mit nichten dulten, falsche Diplomata bey sich zu haben, bey welchem doch dieses Klosters Fundations-Brief von Wort zu Wort zu finden, auch hiervon eine Copie aufzuweisen ist. Von denen beständigen Traditionibus, welche gleichwohl mehr, als der fremden, und ausländischen Leute Unwissenheit, gelten müssen, wie auch anderen zur Widerlegung dienenden Beweißthümern, wird allhier Kürtze halber abstrahiret. *Univ. Lex. Ex Litt. transm.*

Neustadt, war ehedem ein Theil der Stadt Jerusalem, so auf dem Berge Bezetha gelegen, in welcher die Woll-Händler, Kleider-Krämer, Schmiede, nebst andern Künstlern und Handwercks-Leuten wohneten. Dieselbe ward anfangs wegen Vermehrung des Volcks nur als eine Vorstadt erbauet, hernach aber der Stadt selbst mit einverleibet. In dieser Neustadt hat das Hauß Mariä, der Mutter Johannis Marci, gestanden, da sich die Jünger gemeiniglich aufhielten, allwo ihnen auch der Herr Christus nach seiner Auferstehung erschienen (a). Daselbst ist auch Petrus zu den Jüngern gekommen, als ihn der Engel aus dem Gefängniß geführet hatte (b). Der Fisch-Marckt ist in derselben sonderlich bekannt. *Univ. Lex.*

(a) *Joh.* XX. 19. (b) *Act.* XII. 12.

Neustadt, vor Zeiten *Celeusum*, eine Bayerische Stadt in dem Bißthume Regenspurg, 12. Meilen von München, zwischen Münch-Münster und Abensperg gelegen, wo die Abenst in die Donau fällt. Sie gehöret in das Rent-Amt München, und hat vor diesem Salingstadt geheissen. In dem gegen das Ende des XIV. Jahrhunderts zwischen den beyden Brüdern und Hertzogen von Bayern, Stephano und Johanne, entstandenen innerlichen Kriege wurde sie von des ersteren Sohne, Ludewig dem Bärtigen, im Jahre 1395. eingenommen, geplündert, und alles darinnen niedergemacht, was sich im geringsten nur zur Wehre setzte. Noch härter aber wurde sie bey dem im Anfange des folgenden XV. Jahrhunderts aufs neue entsponnenen innerlichen Kriege zwischen gedachtem Hertzoge, Ludewig dem Bärtigen, und dessen Vetter, Heinrichen von Landshut, mitgenommen. Denn erstlich wurde sie von besagtem Ludewig mit einigen Völckern besetzet, welche aber nicht lange hernach nach Ingelstadt ihren Abzug nahmen; da denn Hertzog Heinrich die Stadt befestigen ließ, und eine Besatzung hinein legte. Allein da die Bürger in der Fastnacht nach altem Gebrauch bis zu Mitternacht gesessen, und sich vollgesoffen hatten, und noch in den Betten lagen und schliefen; so überfiel Ludewig der Bärtige die Stadt des Morgens frühe vor der Sonnen Aufgang, griff selbige feindlich an, und nachdem er sie durch Sturm gewonnen, geplündert und verbrannt hatte, zog er mit einem grossen Raube wiederum zurück. *Univ. Lex.*

Neustadt, eine feine und feste Stadt nebst einem Schlosse, auf einem Berge gelegen, in Böhmen, in Königsgrätzer Kreisse, zwischen Jaromir und Mittwalde. *Univ. Lex.*

Neustadt, eine Stadt und Schloß im Fürstenthume Calenberg, siehe Neustadt an der Leine.

Neustadt oder Neustädtel, ingleichen Neustadel, eine kleine Stadt im Ertz-Gebürgischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, nicht weit von Schneeberg gelegen, und unter das Amt Schwartzenberg gehörig, welches in selbiger die Ober- und Erb-Gerichte, etliche wenige

Brüche ausgenommen, die der Rath, Innhalts seiner Privilegien, zu bestraffen befugt ist, exercitet; dahingegen die Nieder-Gerichte von dem Rathe auch Richter und Schöppen verwaltet werden. *Univ. Lex.*

Neustadt, eine Stadt in Finnland, siehe Nystadt.

Neustadt, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, eine Meile von Ziegenhain, dem Churfürsten zu Mantz, und zwar in das Chur-Mayntzische Amt Amöneburg, oder Amelburg, gehörig. Hierbey liegt die Wüsten Nellenburg, wo vor Alters ein gutes Schloß gestanden. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des alt. Sachsenl.

Neustadt, Lat. *Novostadium*, oder *Neostadium*, eine kleine Stadt in Wagrien, in dem Hertzogthume Holstein, und zwar in dem Oldenburgischen Creysse, dem Hertzoge von Holstein-Gottorp gehörig, liegt an einem Meer-Busen, an der Ost-See, und hat einen schönen tieffen und geraumen Hafen, aber geringe Nahrung; ist auch nur mit einem altfränckischen Walle umgeben, ohne Bollwercke. Der letzt verstorbene Hertzog von Holstein-Gottorp pflegete sich zuweilen auf eine Zeitlang daselbst aufzuhalten. *Univ. Lex.*

Neustadt, eine kleine Stadt und mit doppelten Mauern, einem guten Graben, und einigen Aussenwercken verwahrete Festung, nahe bey Litta, im Olmützer-Creysse, in Mähren. Auf Böhmisch heisset sie Unitzschow. *Univ. Lex.*

Neustadt, eine kleine Stadt in der Grafschafft Marck, gegen die Westphälischen Gräntzen gelegen, dem Fürstlichen Hause Schwartzenburg gehörig. *Univ. Lex.*

Neustadt, eine kleine Stadt und Fürstliches Lust- und Jagd-Haus, in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, an der Elbe, zwischen Grabow, und Parchim gelegen. Der Hertzog Christian Ludewig hat vom Grabowischen Brande an, bis ins Jahr 1735, da er sich nach Schwerin begeben, und die Kayserliche Administrations-Commission angetreten, hieselbst residiret. Dieser Ort ist im Jahre 1727. ausser dem Schlosse durch den Brand gäntzlich ruiniret worden. *Univ. Lex. Ex litt. tranim.*

Neustadt, oder Neustädtel, ein Städtgen im Meißnischen Creysse, 1. Meile von Bischoffswerde, Chur-Sachsen gehörig. Es liegt im Winckel, wo die Gräntzen von Böhmen, Meissen und Lausitz zusammen kommen. Es ist aber im Jahre 1708. abgebrannt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neustadt, oder Neustädt, wie es insgemein genennet wird, ist ein Städtlein im Amte Hohenstein, im Meißnischen Creysse, gegen die Böhmische Gräntze, stehet, wie das Amt Hohenstein; dem Churfürsten von Sachsen zu. Der Ort soll zu der Zeit entstanden seyn, als die Herren von Schönborn selbige Gegend besessen. *Univ. Lex.*

Neustadt, Lat. *Neostadium*, und *Neapolis Austriæ*, eine Landes-Fürstliche Stadt in Unter-Oesterreich, insgemein Wienerisch-Neustadt genannt, liegt an dem Flusse Leita, 6. Meilen von Wien, gegen die Steyermärckische und Ungarische Gräntze, und ist von dem Hertzoge Leopolden VII. dem Ruhmwürdigen von Oesterreich, so im Jahre 1230. gestorben, wider die Einfälle der Ungarn erbauet worden. Sie ist viereckigt, hat einen grossen Marckt, und ist mit grossen Mauern, Bastyen und dreyfachen Wasser-Gräben umgeben, auch mit einem guten Zeughause versehen, und kan gantz unter Wasser gesetzet werden. Dabey ist ein Kayserliches Schloß, welches gleichfalls befestiget, und mit einem Wassergraben umgeben ist, darinnen grosse Forellen und Hausen aufbehalten werden. Es ist vornehmlich vom Kayser Friedrichen III. erbauet und erweitert, auch mit vielen, in Stein eingehauenen Wappen gezieret worden; wie er denn auch fast an unzähligen Orten sein gewöhnlich Symbolum: A.E.I.O.U. einhauen und anmahlen lassen. Er hat sehr gerne sich allhier aufgehalten, desgleichen auch der Kayser Maximilianus I, welcher eine Hermitage zu seiner Andacht allhier gehabt, und auch in dieser Schloß-Capelle bey dem Altare, ohne einige

Grabschrifft, neben Sigismunden, Freyherren von Dietrichstein, sich begraben lassen. Das Schloß ist zu einer Kayserlichen Wohnung angerichtet, und hat der Kayser Leopold sich zum öfftern allhier aufzuhalten pflegen. Es sind auch im Schlosse Gefängnisse, darinnen der Graf Serini, Marquis Frangipani, Fürst Ragotzi, und andere vornehme Ungarische Herren gesessen, die 2. ersten auch im Jahre 1671. allhier enthauptet worden. Bey dem Schlosse ist ein grosser Thier-Garten. In der Stadt ist eine Dom-Kirche und ein Bischofthum. Der Bischof, welcher auf dem Reichs-Tage keinen Sitz und Stimme hat, stand ehedem unmittelbar unter dem Pabste, ward aber unter Kayser Carls VI. Regierung im Jahre 1722. ein Suffraganeus des neu-errichteten Ertz-Bißthums zu Wien. Der Bischof hat zwar seine Residentz allhier; die Stadt aber gehöret dem Kayser. Im Jahre 1445. wurde Kayser Friedrich III. von den Ungarn allhier belagert, weil er ihren Cron-Printzen, Ladislaum Posthumum, nicht so gleich der Vormundschafft entlassen wolte. Nachgehends hat der König Matthias von Ungarn diesen Ort lange Zeit bloquiret, und im Jahre 1487. den 13. Aug. durch Hunger zur Ubergabe gezwungen. Im Jahre 1490. aber setzten die Bürger sich wieder in Freyheit, und jagten die Ungarn zur Stadt hinaus. Im Jahre 1529. hat der Türckische Kayser Solymann diesen Ort siebenmahl in einem Tage bestürmen lassen, aber doch nicht erobert. Desgleichen ist er auch im Jahre 1683. bey der andern Wienerischen Belagerung, und hernach in der Coruzzen Unruhe, unbeschädiget geblieben. *Univ. Lex.*

Neustadt, ein Städtgen in Pohlen, in der Woywodschafft Posen, 1. Meile von Szrzoda. 2. Meilen von Peisern, zur Lincken der Warta, die hierbey den Fluß Praußna in sich schlucket. Schneiders Beschr. des Oderstr.

Neustadt, eine Stadt im Fürstenthume Glogau, in Schlesien, siehe Neustädel.

Neustadt, oder Neustädlein, eine kleine Stadt am kleinen Flusse Brudnitz, im Fürstenthume Oppeln, in Ober-Schlesien, 3. Meilen von Neisse, 1. von Zültz, und 2. Meilen von Steinau. Sie ist nach der Hauptstadt Oppeln die schönste und volckreichste in diesem Fürstenthume, treibet starcken Garn-Handel, und nicht weit davon liegt die alte Vestung Wogendrussel auf einem Hügel. Im Jahre 1373. ist dieser Ort, bis auf einen einzigen Hauswirth, ausgestorben, der auch die Todten-Gräber begraben. Im Jahre 1643 haben die Schweden allhier alles ausgeplündert. *Univ. Lex.* Schneid. Beschr. des Oderstr.

Neustadt, oder Neuenstadt, ein Städtgen im Fürstenthume Fürstenberg, in Schwaben, nicht weit von der Abtey St. Blasii. Goldschadt.

Neustadt, eine kleine Stadt in der Schweitz, siehe *Bonneville*, im II. Bande p. 1234.

Neustadt, eine kleine Stadt in Thüringen, an der Werra, eine Meile von Nordhausen gegen Norden, zum Amte Gerstingen, und nach Eisenach gehörig. *Univ. Lex.*

Neustadt, ein Städtlein in Thüringen, unter das Amt Hohenstein gehörig. Wabst.

Neustadt, oder Neustädt, auch *Nagibania*, *Neubania*, *Hagibania*, und *Rapnick Banya*, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in Ober-Ungarn, an den Siebenbürgischen Gräntzen, oder nach einiger Vorgeben in Siebenbürgen selber gelegen. Sie liegt am Flusse Samos, der Stadt Zatmar gegen Morgen. Siehe *Hagibania*, im V. Bande p. 1177. Der Herr de l'Isle sagt in seiner Charte vom Jahre 1703. sie heisse *Nagibania*, oder Neustadt. Unterdessen findet man doch in seiner Charte vom Jahre 1717. welche nach neuen Nachrichten verfertiget worden, nicht allein weder *Nagibania* noch Neustadt; sondern es wird auch in derselben keiner einzigen Stadt gedacht, welche diesen Nahmen beykäme. Man findet blos die Grafschafft *Neubania*, wovon Kosorvar der Haupt-Ort zu seyn scheint. Diese Stadt ist wegen der Gold- und Silber-Bergwercke, und wegen der Müntz-Werckstatt berühmt. Im Jahre 1565. kam dieser Ort Wechselsweise, bald in der

Christen, bald in der Türcken Hände. Im Jahre 1567. wurde das Schloß von denen Ungläubigen mit Sturm erobert, und diese Stadt muste sich im Jahre 1661. ebenfalls an die Türcken auf Gnade und Ungnade ergeben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Neustadt, eine Stadt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Neustadt am Kocher.

Neustadt, eine Vorstadt der Stadt Zelle im Braunschweig-Lüneburgischen, siehe Zelle.

Neustadt, ein zu dem Schrifftsäßigem Gute Höckericht gehöriges Dorff, in dem Ertz-Gebürgischen Creysse des Churfürstenthums Sachsen, unter des Amtes Chemnitz Bezircke gelegen. *Univ. Lex.*

Neustadt, ein Dorff in dem Budißinischen Creysse des Marggrafthums Ober-Lausitz, welches zu der Standes-Herrschafft Hoyerswerda, und mit selbiger der Fürstin von Teschen gehöret. *Univ. Lex.*

Neustadt, ein Dorff in dem Görlitzischen Creysse des Marggrafthums Ober-Lausitz, zu der Standes-Herrschafft Moßka, mithin dem Freyherrlichen Sächsischen Geschlechte derer von Callenberg gehörig. *Univ. Lex.*

Neustadt, ein Schrifftsäßiges Gut, und Comthur-Hof in Thüringen, in des Hertzoglichen Sachsen-Weissenfelsischen Amtes Langensaltza Bezirck gelegen, im übrigen aber zur Balley Thüringen gehörig. *Univ. Lex.*

Neustadt, oder Neustädt, und Neustärt, ein Dorff in Thüringen, welches vor Zeiten zwischen der Stadt Erich oder grossen Ehrich, und dem Dorffe Konstädt oder Rhonstet, in dem von diesem Dorffe also genannten Konstädter Grunde, nicht weit von Sondershausen, gestanden hat, aber schon seit geraumer Zeit im Kriegs-Wesen abgegangen, und zerstöhret ist; da denn die zu diesem Dorffe gehörig gewesenen Felder nach obbesagter Stadt Erich gezogen worden, wie denn der Rath daselbst noch heutiges Tages das Geschoß davon bekommt. *Univ. Lex.*

Neustadt (Wienerisch-), eine Stadt in Oesterreich, siehe Neustadt.

Neustadt an der Aisch, eine feine Stadt in Francken, an dem Flusse Aisch, so in der Mitte der Städte Nürnberg, Bamberg, Forchheim, Rothenburg an der Tauber, Anspach und Kitzingen lieget, und zu ieder 5. Meilen rechnet, gehöret in das Burggrafthum oberhalb Gebürgs, und ist wegen seiner schönen Lage, fruchtbaren Bodens, und vieler andern Bequemlichkeiten, von dem Churfürsten von Brandenburg, Albrecht Achille, und Albrechten dem Krieger, zu ihrer Residentz erwählet worden; wie denn noch heut zu Tage ein gar sauber Schloß daselbst stehet. Jetziger Zeit wird das Ober-Amt daselbst durch einen Hauptmann verwaltet, welcher allezeit einer von Adel seyn muß. Desgleichen ist daselbst eine Superintendur, zu welcher die meisten Capitularen in dem gantzen Marggrafthume gehören. Es stunde dieser Ort ehemahls der Waldbotischen Familie zu, die ihn aber im Jahre 1285. an Burggraf Friedrichen III. verkaufft. Im Jahre 1461. wurde die Stadt von des Marggrafen Albrecht Achillis Feinden eingenommen, allein durch denselben bald wiederum befreyet, und 47. von solchen Feinden zu Ersetzung des zugefügten Schadens, gefänglich angehalten. Im Jahre 1528. lehnte sie sich in dem Bauern-Kriege wider ihren natürlichen Herren auf, wurde aber wieder zu Paaren getrieben, und 18. von den Rädelsführern zu gebührender Straffe gezogen. Im Jahre 1553. wurde sie von den verbundenen Städten eingenommen, ausgeplündert und abgebrannt. Hier residirte der jüngere Marggraf Friedrich Christian bis ins Jahr 1740. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Neustadt an der Dosse, eine kleine, neue, aber feine Stadt in der Grafschafft Ruppin, in der Mittelmarck Brandenburg, welche mit einem Amte versehen ist, und in dem siebzehnten Jahrhunderte unterschiedene Herren als die von Winterfeld, den Graf Königsmarck, die von Sparr, und zuletzt den Landgrafen von Hessen-Homburg gehabt, von welchem es der König in Preussen, Friedrich der I, erkaufft, und dabey Glaß-Spiegel-Hütten, Papier-Mühlen, Eisen-Wercke und allerhand nützliche Manufacturen anlegen lassen. Übrigens wird dieser Ort von einigen auch zur Priegnitz gerechnet. *Univ. Lex.*

Neustadt bey Dreßden, oder Neustadt an der Elbe, ist der neuere Nahme der vormahls so genannten Stadt Alt-Dreßden, in Meissen, siehe Dreßden, im IV. Bande p. 610. u. f.

Neustadt Eberswalde, eine mittelmäßige Stadt an der Fiane oder Fühne, in der Mittelmarck Brandenburg. Sie bestehet eigentlich aus 2. Städten, deren eine, so nach dem Berge, Drachenkopff genannt, liegt, und wo die Kirche und das Rathhaus stehet, Eberswalde; die 2. aber nach dem Flusse zu, die Neustadt genennet wird. Sie soll im Jahre 1254. vom Churfürst Johann I. mit Mauern seyn umgeben worden, und im Jahre 1300. hat sie von Marggraf Albrechten ihre Privilegia erhalten. Das Land herum ist sandig und unfruchtbar; doch das grosse Gehöltze dabey voll Wild, und der Strohm voll Fische. Unweit davon bey der so genannten Heger-Mühle ist im Jahre 1703. ein Blech-Eisen- und Meßing-Hammer angeleget worden, der andern Korn-Papier-Walck- und Schneide-Mühlen, wie auch der Glas-Hütten, Kupfer-, Bley- und Eisen-Hämmer, so schon vordem da gewesen, nicht zugedencken. Es hat sich auch eine Colonie von Schweitzern darinnen niedergelassen. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. III. Th. Abels Preuß. Staats-Geogr.

Neustadt an der Elbe, oder Neustadt bey Dreßden, ist der neuere Nahme der vormahls so genannten Stadt Alt-Dreßden in Meissen, siehe Dreßden, im IV. Bande p. 610. u. f.

Neustadt-Goedens, eine kleine Stadt in Ost-Frießland, nicht weit vom Jader Meer-Busen, unter das Friedeburger Amt gehörig. Es werden alle drey im Heiligen Römischen Reich übliche Religionen allda geduldet, auch wird ietzo gute Leinwand daselbst verfertiget. *Univ. Lex.*

Neustadt an der Haard, Lat. *Neapolis Nemetum*, eine Stadt, nebst einem Ober-Amte, im Speyergöw, in der Unter-Pfaltz, am Ende des Westerreichs gegen Mitternacht, der Stadt Speyer gegen über, lieget in einer lustigen und fruchtbaren Gegend, an einem kleinen Gebürge und Walde, nebst einem Berg-Schlosse, der Haart, genannt. Es fliesset durch selbige ein frisches Wasser, die Speyerbach, welches sehr fischreich, sonderlich an Forellen, Krebsen und Gründeln ist. Auch wächset in dasiger Gegend der berühmte Wein, welcher Gänse-Füsser genennet wird. Der Pfaltz-Graf, Johann Casimir, hat der gesunden Lufft und angenehmen Gegend halber allhier im Jahre 1579. eine Schule angeleget, bey welcher Zanchius, Ursinus, Smetius, Crellius, und andere gelehret haben. Die Frantzosen haben diese Stadt im Jahre 1688. sehr verderbet. Unter den übrigen Städten, die zu dem Amte Neustadt gehören, sind Franckenthal, Lambsheim, und Frantzheim. *Univ. Lex.*

Neustadt an der Heyde, Lat. *Neostadium ad Ericeium*, bisweilen, und sonderlich in den Land-Charten auch Neustädtlein genannt, ist eine kleine Stadt, nebst einem Amte, in dem Fürstenthume Coburg, an dem Flusse Krempen, 3. Stunden von der Stadt Coburg gelegen. Sie wird vom gedachtem Flusse auch Neustadt an der Krempe, wie nicht weniger Neustadt vor dem Walde genennet, und hat schon vor Alters dem Hause Sachsen gehöret, und kam in der Brüderlichen Theilung zwischen Churfürst Friedrich dem Sanfftmüthigen, und dessen Bruder, Hertzog Wilhelm dem Tapffern, an den letzten, der sie im Jahre 1447. mit Bewilligung seiner Gemahlin, Annæ, nebst Coburg und andern Städten und Landen in Francken, an Apeln von Vitzthum verkaufsete, von dem sie iedoch bald wieder an das

Haus

Hause Sachsen gekommen seyn muß, weil selbige bey der im Jahre 1566. zwischen den beyden Brüdern und Hertzogen zu Sachsen, Johann Friedrich dem Mittlern, und Johann Wilhelm, nach dem Absterben ihres Bruders, Johann Friedrichs des Jüngern, gehaltenen Theilung, dem Hertzoge Johann Wilhelm zu Theil geworden, von dem sie im Jahre 1572. an dessen Bruders Söhne, Johann Casimir und Johann Ernst, gekommen ist. Bey der im Jahre 1640. zwischen denen Hertzogen Wilhelm, Albrecht und Ernst, Hertzogen zu Sachsen-Weymar, und Hertzog Wilhelm Friedrich zu Altenburg gehaltenen Theilung, derer durch den Tod, Hertzog Johann Ernste zu Sachsen-Eisenach auf sie vererbten Eisenachischen Lande, ist diese Stadt Hertzog Wilhelm Friedrichen zu Altenburg durch das Looß anheim gefallen; bey welchem Hause sie auch bis ins Jahr 1681. geblieben, da sie an die damahls in Hertzog Albrechten zu Coburg blühende Linie des Hauses Sachsen gekommen ist. *Univ. Lex.*

Neustadt am Kocher, Lat. *Neostadium*, und *Novostadium ad Cocarum*, eine Stadt und Fürstliche Residentz in dem Hertzogthume Würtemberg, zwey Meilen von Wimpfen, und bey nahe eben so weit von Heylbrunn, welche vormahls Helmstadt geheissen, und den Freyherren von Weinsperg gehöret hat, von denselben aber in dem Bayerisch-Pfältzischen Kriege an das Würtembergische Haus im Jahre 1504. gelanget ist. Sie hat insgemein den Beynahmen Neustadt an der Linden, von einer sehr grossen und weit ausgebreiteten Linde, davon der Stamm 13. Ellen dicke, und die Aeste auf 100. Säulen ruhen; so, daß man Marckt darunter halten, auch ein gantzer Hof unter derselben und ihrem Schatten Tafel halten kan. Es haben daher verschiedene vornehme Leute, und darunter Fürsten und Herren dieses Wunder-Gewächse werth geachtet, daß sie ihre Nahmen und die Jahr-Zahl an diese unterstützte Pfeiler gegraben haben. Diese Stadt war bis ins Jahr 1742. die Appanage einer Hertzoglichen Würtembergischen Neben-Linie, welche um diese Zeit ausstarb. *Univ. Lex.* Lübn. Geogr. III. Th.

Neustadt an der Krempe, eine Stadt im Fürstenthume Coburg, siehe Neustadt an der Heyde.

Neustadt an der Leine, ein Chur-Braunschweigisches Schloß im Fürstenthume Calenberg, am gedachten Flusse, 3. Meilen unter Hannover, in einer ebenen Gegend. Die Stadt, welche ehemahls in die Grafschafft Wölpe gehöret, ist von Hertzog Erichen, dem jüngern, im Jahre 1573. mit einem guten Walle versehen worden; auch ist die hölzerne Brücke über die Leine befestiget. Das Schloß ist gleichfalls von ietzt gedachtem Hertzoge Erichen auf einem felsigten Boden erbauet, und Landestrost genennet worden. Die Nahrung der Bürgerschafft bestehet sonderlich im Feldbau und Brauen. Im Jahre 1626. ist der Ort von denen Kayserlichen eingenommen, im Jahre 1635. aber durch eine Bloquade von Hertzog Georgen wieder erobert worden; und im Jahre 1727. ist selbiger gröstentheils abgebrannt. Sonsten wird diese Stadt auch Neustadt am Rübenberge genennet. *Univ. Lex.*

Neustadt an der Linden, eine Stadt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Neustadt am Kocher.

Neustadt-Magdeburg, eine Vorstadt von Magdeburg, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 457.

Neustadt an der Orla, Lat. *Neostadium*, und *Neapolis*, eine feine Stadt im Osterlande zwischen Saalfeld und Gera. Sie ist die Hauptstadt des so genannten Neustädtischen Creysses vom Churfürstenthume Sachsen, welcher von ihr seinen Nahmen hat. Siehe den Artickel Neustädtischer Creyß. Das oberhalb der Stadt gelegene Schloß und nunmehrige Amt heisset Arnshaug, worauf vor diesem besondere Grafen gewohnet haben, die davon die Grafen von Arnshaug sind genennet worden. Der Ort hat ehemahls der Ernestinischen Linie des Hauses Sachsen gehöret; wie denn nicht allein in der, im Jahre 1485. gemachten Theilung, zwischen Churfürst Ernst, und

dessen Bruder, Hertzog Albrecht, diese Stadt zu dem Thüringischen Theile geschlagen, und also jenem anheim gefallen, sondern auch bey der im Jahre 1566. zwischen Hertzog Johann Friedrich dem mittlern, und dessen Bruder, Johann Wilhelm, beyden Hertzogen zu Sachsen von der Ernestinischen Linie, dem letztern zu Theil geworden ist. Es ist aber nach der Zeit diese Stadt, mit den so genannten assecurirten Aemtern bey Gelegenheit der von dem Churfürsten August übernommenen Gothaischen Execution von dem Sachsen-Ernestinischem an das Albertinische Haus gekommen. Insonderheit ist sie in der jüngsten Zeitzischen Linie dem Hertzoge Friedrich Heinrichen heimgefallen, der auch seine Residentz, die er ehedessen in Pegau gehabt, hieher geleget, und ein neues Schloß innerhalb der Stadt gebaut hat, auch im Jahre 1714. darinnen gestorben ist. Noch ietzo lebet seine Wittwe, Anna Friderica, gebohrne Hertzogin von Holstein-Wiesenburg, daselbst. Sein hinterlassener Printz, Moritz Adolph, aber, welcher den 1. Dec. 1702. gebohren, hat sich zur Catholischen Religion bekennet, ist Ertz-Bischof zu Pharsalien, wie auch Dom-Herr in verschiedenen Stifftern, und im Jahre 1733. Bischof zu Leutmeritz geworden, und hat seinen Ansprüchen auf den Zeitzischen Erbtheil entsaget. Es stehet also diese Stadt unter Chur-Sächsischer Hoheit. *Univ. Lex.*

Neustadt am rauhen Culmen, ein Städtlein und Amt in Francken, gehört dem Marggrafen von Bayreuth, und hat den Nahmen von 2. hohen Bergen, nehmlich dem kleinen und grossen rauhen Culm, daran es liegt. Es ist ein altes Raub-Schloß ehemahls daselbst gewesen, wovon noch viele Gewölber und starcke Mauern vorhanden sind. Im Jahre 1693. haben sich die Weiber besonders an diesem Orte hervorgethan. Denn als sich eine starcke Compagnie Husaren daselbst mit Gewalt einquartiret hatte, und die Bürger übel tractiren wolte, geriethen diese Heldinnen in den Harnisch, ergriffen Heu- Mist- und Ofen-Gabeln, Stangen, Dresch-Flegel, und was ihnen unter die Hand kam, und schlugen augenblicklich die Husaren dergestalt zum Städtlein hinaus, daß diese mit ihren flüchtigen Pferden kaum schnelle gnug ausreissen konnten, worauf sie die Thore nach ihnen zusperreten. *Univ. Lex.*

Neustadt am Rübenberge, eine Stadt und Schloß in dem Chur-Braunschweigischen Fürstenthume Calenberg, siehe Neustadt an der Leine.

Neustadt an der Saale, eine kleine Stadt in Francken, ohnweit Königshofen, und 3. Meilen von Schweinfurt, an der Fränckischen Saale gelegen, und dem Bischoffe von Würtzburg gehörig. Sie hat innerhalb der Ring-Mauer ein Schloß, wie auch ein uraltes ausserhalb der Stadt auf einem Berge, die Saltzburg genannt. Zu Carls des Grossen Zeiten war es ein Dorf, und hieß Obern-Saltze, zum Unterscheide des Dorffs Niedern-Saltze, welches noch an der Saale vorhanden ist. In diesem Obern-Saltze hatte Kayser Carl einen vortreflichen Pallast erbauet, in welchem er sich gar öffters aufzuhalten pflegte; wie er denn im Jahre 803. des Griechischen Kayfers Nicephori Gesandschafft allda angehöret. Sein Sohn, Ludwig der Fromme, hatte ebenfalls grossen Gefallen daran, daß er auch im Jahre 832. allda den Neapolitanischen Gesandten Audientz ertheilte. So hat auch Kayser Otto III. den Ort sehr geliebet, und nennet ihn in einem Diplomate sein Castell und Sitz. Doch hatte er im Jahre 1000. den gantzen Saltzgau, nebst der Helffte von Ober-Saltza, an Bischof Heinrichen von Würtzburg geschenckt, dessen Nachfolger, Bischof Adelbert, den andern Theil von Richinza, Königin in Pohlen und Pfaltzgräfin beym Rhein, der es von denen aus Hertzoglichem Fränckischen Geblüte entsprossenen Pfaltzgrafen war eingeräumet worden, an sich gebracht, woher das Stifft solches noch ietzo besitzet. *Univ. Lex.*

Neustadt vor dem Walde, eine Stadt im Fürstenthume Coburg, siehe Neustadt an der Heyde.

Neustadt an der Wald-Nabe, oder Neustädtlein an der Wald-Nabe, Lat. *Neostadium minus*, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, und zwar in der gefürsteten Grafschafft Sternstein, welche von ihr vor Zeiten den Nahmen mit dem Titul einer Herrschafft geführet hat. Sie wurde im Jahre 1477. von denen von Eger eingenommen, weil der damahlige Besitzer dieser Herrschafft, Hintschke von Pflug, mit selbigen in Fehde lebete. *Univ. Lex.*

Neustädl, oder Neustadt, und Neustädtel, eine kleine Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Glogau, 6. Meilen von Sorau, und eine Meile von Metschel und Beuthen, am Flüßlein Weißfurt, gehöret den Jesuiten. Im Jahre 1678. sind allda auf 100. Häuser, sammt der Kirchen und dem Rathhause, abgebrannt. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oderstr.

Neustädt, eine Stadt im Amte Hohenstein des Meißnischen Creysses, siehe Neustadt.

Neustädt, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in Ober-Ungarn, siehe Neustadt.

Neustädt, ein Dorff in Thüringen, siehe Neustadt.

Neustädtel, eine Stadt in Crain, siehe Rudolphswerr.

Neustädtel, eine kleine Stadt im Ertz-Gebürge, siehe Neustadt.

Neustädtel, ein Städtgen in Meissen, siehe Neustadt.

Neustädtel, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Neustadt an der Wald-Nabe.

Neustädtel, eine Berg-Stadt im Churfürstenthume Sachsen, siehe Neustadt.

Neustädtel, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Neustädl.

Neustädtel, ein Adeliches Ritter-Gut und Ritter-Sitz in der Lausitz, dem Geschlechte derer von Polentz gehörig. *Univ. Lex.*

Neustädter-Töplitz, eine kleine Stadt in der Windischen Marck, eine Meile von Rudolphswerth. Sie hat ein beruffenes warmes Bad. *Univ. Lex.*

Neustädtgen, eine kleine Stadt in Curland, siehe Friedrichsstadt, im IV. Bande p. 1945.

Neustädtischer Creyß, Lat. *Circulus Neostadiensis*, ist ein Theil des Churfürstenthums Sachsen, und dessen incorporirter Lande, um die beyden Flüsse Orla und Elster, zwischen dem Osterlande und Voigtlande gelegen. Es bestehet derselbe in der Schrifft- und Amtsäßigen Ritterschafft und denen vier, aus dem Voigtländischen Creysse gezogenen Aemtern, Arnshaug, Weyda, Ziegenrück und Sachsenburg, welche vor Zeiten denen Hertzogen von Sachsen Ernestinischer Linie gehöret haben, nachmahls aber dem Churfürsten August sind ausgezeichnet worden, als er im Jahre 1567. den Hertzog Johann Friedrich II. zu Gotha zu Paaren getrieben hatte; deswegen sie auch bis auf diesen Tag die 4. assecurirten Aemter genennet werden. Seinen Nahmen hat dieser Creyß von der Hauptstadt desselben, Neustadt an der Orla, bekommen. Dieser gantze Creyß gehörete ausser dem Amte Sachsenburg, so vermöge des von Churfürst Johann George dem II. errichteten Testaments zur Sachsen-Weissenfelsischen Landes-Portion geschlagen worden, dem Hertzoge von Sachsen-Zeitz; ietzo aber stehet er seit dem Jahre 1718. wieder unter Chursächsischer Hoheit. Besiehe den Artickel Neustadt an der Orla. *Univ. Lex.*

Neustädtlein, eine Stadt im Fürstenthume Coburg, siehe Neustadt an der Heyde.

Neustädtlein, eine Stadt in Crain, siehe Rudolphswerth.

Neustädtlein, eine kleine Stadt unten an der Festung Breuberg in Francken, den Grafen von Erpach, und den Grafen von Löwenstein gemeinschafftl. gehörig. *Univ. Lex.*

Neustädtlein ein Städtlein in der Grafschafft Glatz, siehe Wilhelm-Stadt.

Neustädtlein, eine kleine Stadt in Ober-Schlesien, siehe Neustadt.

Neustädtlein an der Wald-Nabe, eine kleine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Neustadt an der Wald-Nabe; ingleichen Sternstein.

Neustätt, ein Dorff in Thüringen, siehe Neustadt.

Neu-Stargard, eine Stadt in Hinter-Pommern, siehe Stargard.

Neustatt, ein Ort in Francken, siehe Neustadt.

Neustein, eine kleine Stadt und Schloß, in Francken, siehe Neuenstein.

Neu-Steißlingen, ein Schloß im Hertzogthume Würtemberg, siehe Steißlingen.

Neu-Stetin, oder

Neu-Stettin, eine kleine Stadt in Hinter-Pommern, siehe Stetin (Neu-).

Neustifft, Lat. *Neo-Cella*, oder *Nova Cella*, ein schönes Bayerisches Kloster, Præmonstratenser Ordens, in dem Bißthume Freysing, und dem Münchischen Land-Gerichte Crandtsperg, nahe bey Freysingen gelegen, wo die Mosach und Iser sich vereinigen, ist im Jahre 1141. von drey Brüdern, Otten, Bischof zu Freysingen, Heinrichen, Marggrafen von Oesterreich, und Conraden von Saltzburg, denen Aposteln, Peter und Paul, zu Ehren gestifftet, in dem 30. jährigen Kriege aber gantz verderbet worden. Es liegen St. Martin, der Schotten Apostel, und dessen Diaconus, S. Teclanus, allda begraben. Es gehöret zu diesem Kloster die Herrschafft Ebersterff unter der Ens. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Neustifft, ein Kloster in dem Kirchen-Gebiete von Brixen, in der Grafschafft Tyrol gelegen, welches die Canonici Regulares aus dem Orden des heiligen Augustini inne haben. *Univ. Lex.*

NEUSTRASIA, oder

Neustrasien, ist die Benennung eines gewissen Land-Striches am Rheinstrohme, siehe Westerreich.

NEUSTRIA, oder West-Reich, ist die Benennung eines gewissen Land-Striches und besondern Königreichs am Rhein-Strohme, siehe Austrasien, im I. Bande p. 1833. und Westerreich.

NEUSTRIA, Frantz.

NEUSTRIE (a), eine Landschafft in Italien, zwischen Ligurien und Æmilien. Nachdem sich die Longobarden von einem Theile von Italien Meister gemachet hatten; so legten sie, nach dem Beyspiele der Frantzosen, die Nahmen *Neustrien* und *Austrasien*, einem Theile derer von ihnen eroberten Länder bey. Sie nenneten *Austrasien* denjenigen Theil, welcher gegen Osten war, und *Neustrien* oder *Hesperien*, denjenigen, welcher gegen Westen war, und liessen Toscana seinen alten Nahmen *Martin.* Dict.

(a) *Hadr. Valesii* Not. Gall. p. 372.

NEUSTRIE, ist die Frantzösische Benennung eines Land-Striches am Rheinstrohme, siehe Westerreich.

Neustrien, ist die Benennung eines gewissen Land-Striches am Rhein-Strohme, siehe Westerreich.

Neu-Süd-WALLES, ein Stücke Land im Nordlichen America, siehe *Walles* (Neu-).

Neut, ein gewisser Strich Landes in dem alten Egypten, unweit dem Einflusse des Nil-Strohms in das Mittelländische Meer, zwischen denen Flüssen Bufiriticus und Bubasticus. Die Haupt-Stadt darinnen hieß Panephysis, oder Panephulus. *Univ. Lex.*

Neu-Taubenheim, sonst auch Döla genannt, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Amte Rochlitz, in dem Leipzigischen Creysse. Wabst.

Neuteich (a), eine kleine Stadt im Pohlnischen Preussen, in dem grossen Werder, an dem Flusse Schwente. Sie wurde im Jahre 1329. gebauet, und im Jahre 1400. durch eine Feuers-Brunst verwüstet. *Martin.* Dict.

(a) *Zeyler* Topogr. Prussiæ.

Neuterode, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Rothenburg. Goldschadt.

Neuters, eine Stadt in Mähren, nebst einem Bißthume, welches bereits zu Anfange des IX. Jahrhunderts

von

Ursler, Bischoffen zu Passau, nachdem er den daselbigen Herzog in Mähren, Meimarn, zum Christlichen Glauben bekehret, gestifftet, und Adelwein zum ersten Bischof daselbst verordnet worden. *Univ. Lex.*

Neu-Titschein, eine Stadt und Schloß in Mähren, in dem Prerauer Kreisse, nicht weit von Alt-Titschein. *Univ. Lex.*

Neurochim, ein Ort an der Elbe im Anhältischen, nicht weit von Zerbst. Dreyhw. *Antiqv.* des Elbstr.

NEUTRA, oder *Neytra*, und *Neytracht* (a), ein kleiner Fluß in Ober-Ungarn. Er entspringt in der Grafschafft Tranczin. Nachdem er die Stadt Neutra bestrühmet hat; so fließt er nach Neuhäusel, und vereiniget sich hernach ein wenig unterhalb Comorra mit der Donau. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NEUTRA, oder *Neitra*, *Neytra*, und *Neytracht* (a), ingleichen *Neutrienser Comitat*, oder *Neutrienser* Gespannschafft, Lateinisch *Comitatus* oder *Palatinatus Nitriensis*, eine kleine Landschafft, mit dem Titul einer Grafschafft oder Gespannschafft in Ober-Ungarn, liegt von Preßburg gegen den Aufgang der Sonnen, darinnen sich die 2. Flüsse, die Waag und der Tesen, befinden. Die vornehmsten Oerter darinnen sind Neutra, Neuhäusel, und Leopoldstadt. Sie gräntzet gegen Norden an die Grafschafft Tranczin; gegen Osten an die Grafschafft Zwol; gegen Süden an die Grafschafft Comorra, und gegen Westen an die Grafschafft Posen, oder Preßburg. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Hauptstadt bekommen. *Martin.* Dict. Häckhel. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NEUTRA, oder *Neitra*, *Neytra*, und *Neytracht*, Lateinisch *Nitria*, von den Einwohnern *Nitracher* genennet, eine Stadt in Ober-Ungarn, mit einem sehr festen und auf einer felsigten Höhe gelegenen Schlesse, ist ein Bischöflicher Sitz, unter dem Ertz-Bischof von Gran, liegt an einem kleinen Flusse gleiches Nahmens, von welchem auch das Schloß, nebst der obern und untern Stadt dergestalt umgeben wird, daß sie fast wie eine Insul aussiehet, 10. deutsche Meilen Ost-wärts von Preßburg, eben so viel Nordwärts von Gran, und 5. Meilen von Neuhäusel. Im Jahre 1663. bekamen diesen Ort die Türcken ein, welchen er aber das folgende Jahr von denen Christen wieder abgenommen wurde. Im Jahre 1682. ward dieselbe bey der damahls in Ungarn entstandenen Rebellion von denen Malcontenten, unter der Anführung des Grafen von Tökely, eingenommen, im Jahre 1704. wie auch im Jahre 1708. nachdem solche inzwischen bald in derer Rebellen, bald auch in Kayserlichen Händen gewesen war, wiederum völlig unter Kayserliche Bothmäßigkeit gebracht. Sie ist die Haupt-Stadt einer eigenen Gespannschafft, oder gleichbenannten Grafschafft. Im Jahre 1737. im December, bekam der Graf Carl Joseph von Harrach, welcher sich vorher eine Zeitlang als Kayserlicher Minister zu Rom aufgehalten hatte, das eine geraume Zeit ledig gestandene Bißthum daselbst. Worauf er auch im October im Jahre 1738. von dem Cardinal Cinfuegos in Rom zum Bischoffe davon eingeweihet worden. Die Residentz des Bischoffs und seine Cathedral-Kirche sind zwey schöne Gebäude in der Stadt Neutra. Der ietzige Bischof daselbst ist der Graf Ladislaus Adam Erdödi. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NEUTRALES INSULÆ, werden von einigen Erd-Kunds-Beschreibern diejenigen Insuln auf dem Archipelago genennet, welche weder unter die Sporades, noch unter die Cyclades, zu rechnen sind, und eben deswegen solchen Nahmen bekommen haben. *Univ. Lex.*

NEUTRE, eine wilde Nation in Nord-America: sie ist von denen Iroquois aufgerieben worden. Sie wohnete zwischen denen 3. Seen Huron, Erie und Frontenac. *Martin.* Dict.

Neu-Treptow, eine kleine Stadt und Amt in Hinter-Pommern, siehe Treptow, (Neu-)

NEUTRIENSER COMITAT, oder

NEUTRIENSer Gespannschafft, eine Landschafft in Ober-Ungarn, siehe *Neutra*.

Neu-TROJA, so hieß vor Alters ein festes Schloß in Elsaß, siehe Kirchheim, im VI. Bande p. 959.

Neutsch, oder Neitz, und Neitzsch, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Saal-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Neutsch, oder

Neutzsch, und Neuzsch, ein Chur-Sächsisch Dorf unweit Leipzig, welches dem Rathe zu Leipzig gehöret. Goldschadt. Wabst.

Neu-VALLADOLID, eine Stadt in America, in Neu-Spanien, siehe *Valladolid*, (Neu-)

NEUVERBURG, eine Herrschafft in Luxemburg, 2. kleine Meilen von Vianden. *Martin.* Dict.

NEUVI, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Neuvy*.

NEUVI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Neuvy*.

NEUVIC, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. *Martin.* Dict.

NEUVIC ENTIER, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. *Martin.* Dict.

NEUVICQ, eine kleine Stadt in Franckreich, in Limousin, in der Election von Tulle. *Martin.* Dict.

NEUVILLE, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, eine halbe Meile von dem Flusse Zinzel. *Martin.* Dict.

NEUVILLE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Vimy*.

NEUVILLE, ein Flecken in Franckreich, in Nivernois, in der Diœces von Auxerre, in der Election von Clamecy. *Martin.* Dict.

NEUVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Caudebec, nahe an der See. *Martin.* Dict.

NEUVILLE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. *Martin.* Dict.

NEUVILLE, ein kleines Dorf in Hennegau, la Bussiere gegen über. *Martin.* Dict.

NEUVILLE AU PONT, ein Flecken in Franckreich, in Champagne. Er wurde im Jahre 1203. von der Blanca, Gräfin von Champagne, auf dem Grund und Boden der Abtey von Moirmont erbauet. *Martin.* Dict.

NEUVILLE AUX BOIS, ein Dorf in Franckreich, in der Piccardie, in der Election von Abbeville. Die heil. Goberta, eine von denen Patroninnen der Stadt Noyon, wurde zu Neuville aux Bois gebohren. *Martin.* Dict.

NEUVILLE-CHAMP-D'OISEL, (la) ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Rouen. *Martin.* Dict.

NEUVILLE-LALAIS, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NEUVILLE-LA-MARC, der Geburts-Ort des heil. Lomeri, 3. biß 4. Meilen von Chartres. *Martin.* Dict.

NEUVILLE-SUR-SARTE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NEUVILLIUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Touraine, siehe *Neuilly*.

NEUVILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Bayeux. *Martin.* Dict.

NEUVILLY, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte *Neuilly*.

Neu-Ulsen, eine Stadt im Braunschweig-Lüneburgischen, siehe Ulzen.

Neu-Upsal, eine Schwedische Colonie in Canada, siehe Upsal (Neu-)

NEUVY, oder *Neuvi*, und *Neufvy*; dieses Wort ist aus dem Lateinischen *Novus Vicus*, oder aus *Noviacus* und *Noviacum* gemachet worden, welches Wörter sind, die man aus *Novus Vicus* verfälschet hat. Es haben würcklich alle Oerter, welche *Neuvy* heissen, diesen Ursprung. Man findet eben so viele Exempel davon, als es Oerter giebt, welche den Nahmen *Neuvy* führen. *Martin.* Dict.

NEUVY, ein Flecken oder Dorf in Franckreich, in dem kleinen Lande Puysaye. Der lateinische Nahme desselben ist *Novus Vicus*, oder *Noviacus ad Ligerim* (a). Er liegt an der Loire, an den Grentzen von Nivernois, und Berry gegen über, 4. Meilen oberhalb Briare, gegen Cone zu. Bey diesem Flecken ist auch ein Schloß. *Martin.* Dict.

(a) *La Thaumassiére* Hist. de Berry p. 620. Mem. de Litterature T. IX. p. 378.

NEUVY, oder *Neuvi* (a), Lateinisch *Novus Vicus*, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, eine Meile oberhalb Beuil. Dieser Flecken ist wohl gebauet, und hat das Ansehen einer kleinen Stadt. Gantz nahe dabey siehet man das Schloß Gros-Bois, welches auch sehr wohl gebauet ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. VII. p. 45.

NEUVY LE PAILLOUX, Lateinisch *Novus Vicus Paludosus*, ein Flecken oder Dorf in Franckreich, in Berry. *Martin.* Dict.

NEUVY-SAINT-SEPULCRE, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun. Dieses ist eine Castellaney, welche zu dem Hertzogthume Château-Roux gehöret. Dieser Flecken liegt 18. Meilen von Bourges, und 9. von Issoudun, in einem Lande, in welchem es viel Gehöltze und Teiche giebt, an dem kleinen Flusse Bouzane. In dem Schlosse, welches bey dem Flecken liegt, ist eine Collegial-Kirche, welche den heil. Jacobum den Grössern zum Patrone hat, und vor dem Jahre 1228. gestifftet worden ist. Nachdem der Cardinal von Château-Roux im Jahre 1245. das Capitul dieser Kirche mit einem Steine von dem heil. Grabe beschencket hatte; so nahm dieser Flecken, welcher vorher bloß *Neuvy* hieß, den Nahmen, *Neuvy-Saint-Sepulcre*, an. Es ist hier eine gute Wollen-Fabrique. *Martin.* Dict. Handl. *Lex.*

NEUVY SUR BARANGEON, ein kleines Dorf in Franckreich, in Berry, 5. Meilen von Vierzon, und 7. von Bourges. Der Herr von Valois glaubet, daß dieses die Stadt *Noviodunum* sey, welche die Armee des Cæsaris auf ihrem Zuge in das Land derer Biturigum (le Berry) antraf, als sie sich der Armee des Vercingetorigis näherte. Herr Lancelottus (a) kan dieser Meynung nicht beypflichten, weil alle Oerter, welche *Neuvy* heissen, von *Novus Vicus* herkommen, daraus man *Noviacus* und *Noviacum* gemachet hat. Siehe *Neuvy*. *Martin.* Dict.

(a) Memoires de Litterature T. IX. p. 378.

Neu Walcheren, eine von den Antillischen Insuln auf dem Mar del Nort, siehe *Tabago*.

Neu-Waldeck, ein Lust-Hauß und Garten bey Dornbach, eine Meile von Wien, dem Kayserlichen General-Kriegs-Zahlmeister, Baron Bartholotti von Partenfeld gehörig. *Univ. Lex.*

Neu-WALLES, ein Land in Nord-America, siehe *Walles* (Neu-)

NEUWARK, eine Stadt in Nord-America, siehe *Newark*.

Neu-Wedel, ein Chur-Brandenburgisches Städtlein, siehe Wedel.

Neuweiler, Neuweiller, Neuwiller, Neuwyler, oder Neuwiel, Lat. *Nova Villa* (a), eine kleine Stadt und Amt nebst einem Schlosse an der Grentze von Unter-Elsaß, an dem Lothringischen Gebürge, in der Grafschafft Lichtenberg, 1. Meile von Elsaß-Zabern, nahe bey Buschweiler, zwischen dem Sorr- und Metten-Flusse gelegen, und denen Grafen von Hanau zugehörig. Die Stadt liegt auf einem hohen Berge, ist mit einer Mauer, die 10. bis 20. Schuh hoch ist, verschlossen, und hat einen alten niedrigen Wall, der fast gäntzlich zu Grunde gerichtet ist. Der Graben ist ausgefüllet; er war ehedem eingefasset, wie man aus denen annoch vorhandenen Ueberresten urtheilen kan. Die Herren von Lichtenberg haben es von dem Stiffte Metz gekaufft, und ist daselbst ein Stifft, welches im Jahre 600. von S. Sigeberto, Bischoffe zu Metz, gestifftet und von dem heil. Pirminio, oder vielmehr auf dessen Zureden, von dem damahligen Hertzoge in Elsaß, Ruthard Agilolphing, nebst seiner Gemahlin, Irmesinde, im Jahre 730. wieder errichtet worden, nachdem es im Jahre 700. gäntzlich verheeret worden. Im Jahre 1497. ist es durch Pabsts Alexanders VI. Bestätigung in eine weltliche Probstey verwandelt worden, und war der letzte Abt dieses sonst sehr berühmt gewesenen Benedictiner-Klosters Hugo von Fegersheim; wie hingegen nach dessen erfolgten Ableben Johann Voigt der erste Probst daselbst. Die Advocatiam oder das Schutz-Recht über diese Probstey haben nun schon lange Zeit die Grafen von Hanau, nachdem sie die eine Helffte davon aus dem Hause Lichtenstein, die andere aus dem alten Zweybrückischen Hause durch zwey in ihr Geschlechte verheyrathete Erb-Töchter bekommen haben. Krafft dieses Schutz-Rechts muß der Probst und die Capitularen zu Neuweiler dem Hanauischen Hause jährlich 10. Fester geringern, 242. Fester vom besten Weitzen, und 420. Fester Haber, neben 6. Saum oder Ohmen Wein liefern. Das Capitul bestehet aus einem Probste, einem Dechant, 6. Canonicis residentibus, und aus 4. andern non residentibus. Die Canonicate haben 1000. Livres Einkünffte. Die Præbende des Probstes bestehet aus 2. Canonicaten, und die Præbende des Dechants aus einem und einem halben Canonicate. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. VII. p. 462.

Neuweiler, eine kleine Stadt, nicht weit von Basel und Landscron gelegen. *Univ. Lex.*

Neuweiller, eine kleine Stadt an der Grentze von Unter-Elsaß, siehe Neu-Weiler.

Neu Weilnau, ein Flecken und Schloß im Fürstenthume Nassau-Usingen, 2. Stunden von Usingen. Goldschadt.

Neuwerck, Lat. *Novum Opus*, ein ehemahls berühmtes Augustiner-Kloster vor Halle im Magdeburgischen, nahe bey dem Schlosse Gibichenstein, und welches sonderlich von seiner neuen Einrichtung das Kloster zum neuen Werck genennet worden. Es ist aber dessen erster Stiffter der damahlige Ertz-Bischoff zu Magdeburg, Adelgot, gewesen, welcher dasselbe bereits im Jahre 1116. angeleget, und ist solches bald anfangs nicht allein mit denen austräglichsten Einkünfften, sondern auch mit einem grossen Vorrathe von allerhand Reliquien und Heiligthümern versehen worden. Und zwar erzehlet man von einem gewissen Mannsfeldischen Grafen, Nahmens Otto von Reblingen, daß derselbe aus Verdruß über die menschlichen Geschäffte und Händel, sich hingegen eine so stille und heilige Lebens-Art erwählet, daß er nicht allein diesem neuen Gestiffte alle seine Güter geschencket, sondern auch sich selber darein begeben und ein Mönch geworden. Nachdem nun dieses Kloster solcher gestalt nicht, wie die mehresten andern, aus einem schlechten und geringen Anfange erwachsen, und in die Höhe gestiegen; sondern bald anfänglich gleichsam seine rechte und erforderliche Vollkommenheit gehabt: so mag auch vermuthlich wohl dieses eine Haupt-Ursache gewesen seyn, warum man dieses, obzwar damahls nur erst errichtete, jedennoch aber mit so vielen Schätzen und Reichthümern so herrlich, als eines der ältesten Klöster, begabte Gestiffte das Neue Werck genennet. Es errichtete aber der obberührte Stiffter desselben dieses Kloster im Jahre 1116. nach der Regel des heil. Augustini, sonderlich aber nach der in dem alten Bayerischen Kloster Raidenburg üblich gewesenen Einrichtung. Denn wie insgemein erzehlet wird; so sollen diese Mönche, nachdem sie von Kayser Heinrichen vertrieben worden, ihre Zuflucht zu dem vorgedachten Magdeburgischen Ertz-Bischoffe Adelgot genommen haben, und von diesem so lange in seinem Schlosse Gibichenstein verpfleget worden seyn, bis man unterdessen mit dem Bau des Klosters zum Neuen-Wercke völlig zu Stande kommen können;

können; welches er ihnen sodenn nach eben der Ordnung und Einrichtung, so sie ehemahls in Bayern gehabt, angewiesen und eingeräumet. Es ist aber bekannt, daß sie dem Orden des heil. Augustini zugethan, und zwar insbesondere sogenannte Canonici Regulares und Seculares gewesen. Und zwar bestand das gantze Collegium erstlich aus einem Probste, welcher durch die meisten Stimmen derer Mönche erwehlet ward, und sich der Formel: Von GOttes Gnaden, bediente, sodenn aus einem Priore und verschiedenen Officialen, als dem Cämmerer, Küster, Scholaster, und andern. Zu ihrem Advocaten oder Schutz-Herrn hatten sie allemahl den ordentlichen Burggrafen und Schutz-Herrn der Stadt Magdeburg, welcher aber nicht berechtiget war, einem andern an seine Statt die Schutz- und Schirm-Gerechtigkeit aufzutragen. Ausser dem hatte ihnen auch der Pabst folgende Privilegien angedeyhen lassen, daß nehmlich in dem gantzen Bezirck ihres Sprengels kein Bet-Hauß angeleget werden; ferner bey erfolgender allgemeinen Excommunication des gantzen Landes, ihnen dennoch den Gottes-Dienst, obzwar mit leiser und an sich haltender Stimme, zu verrichten frey stehen; nicht weniger der Bischof sie umsonst einweyhen, und endlich einem jeden vergönnt seyn sollte, sich in dem Kloster eine Grabstätte nach seinem eigenen Gefallen auszusuchen, u. s. w. Hierzu kamen aber auch noch viel andere ihnen von dem Ertz-Bischoffe zu Magdeburg ertheilte Privilegia und Freyheiten. Z. E. daß des Klosters Pfarreyen die Kirchen zu Halle, Giebichenstein, Trotha, Tauchen, und an andern Orten mehr seyn sollten. Hernach ward ihnen auch das Archidiaconat zu Halle und in dem gantzen Bezircke zwischen der Saale, Elster und Bona angewiesen. Ferner waren sie von allen öffentlichen Abgaben und andern Beschwerungen frey. Ueber dieses hatten sie auf denen Provinzial-Synodis Sitz und Stimme. Endlich hatte auch der Ertz-Bischof selbst bey der Wahl eines neuen Probstes nichts zu sprechen; es wäre denn, daß sich unter denen Capitularen einige Uneinigkeit hervor gethan, u. s. w. Im übrigen ist fast nicht zu sagen, was dieses Kloster durch das gantze Magdeburgische Hertzogthum vor Güter, Bauer-Höfe, Aecker, Wiesen und Zinsen besessen; so daß, wenn man alles zusammen rechnen sollte, was ehemahls zu diesem neuen Wercke gehöret, hieraus gar leicht von selbst erhellen würde, daß dieses Kloster ehemahls einer grossen und weitläufftigen Herrschafft oder Grafschafft in Deutschland nicht ungleich gewesen; da sich zumahl so viele gefunden, welche gleichsam recht mit einander gestritten, dieses Kloster immer mehr und mehr zu bereichern und ins Aufnehmen zu bringen. Inzwischen aber behielten sich dennoch bey allen diesen Schenckungen die Ertz-Bischöffe zu Magdeburg die ihnen daran zuständige Landes-Hoheit sowohl mit klaren und ausdrücklichen Worten, als auch mit der That selber vor. Wie denn hierbey zu mercken, daß nicht allein der offtgedachte Adelgot, sondern auch viel andere von dessen Nachfolgern in dem Ertz-Bißthume, als Roger, St. Norbert, Cunrad, Friedrich, Wichmann, und andere, dieses Kloster so reichlich versorget. Welche demselben von Zeit zu Zeit zugeflossene Schenckungen und Begnadigungen endlich im Jahre 1453. der damahlige Ertz-Bischof, Graf Friedrich von Beichlingen, durch ein besonderes Diploma bestätiget hat. Anderer zu geschweigen. Und solchergestallt brachte dasselbe endlich so viel herrliche Güter und andere Sachen zusammen, daß es nachgehends gar nicht mehr einem geringen Behältnisse armer Brüder, sondern dem weitläufftigsten Pallaste eines grossen Fürstens zu gleichen schiene. Es lag nehmlich auf einem grossen und hohen Felsen, an dessen einer Seite es die schönste und angenehmste Fläche, auf der andern aber den Saal-Fluß, welcher unten an dem Fusse des Berges vorbey ströhmte; ausserdem aber auch noch gegen Abend das wohlgebaute Halle nebst seinen schönen Kirchen und Pallästen, wie hingegen gegen Morgen das auf einem noch höhern Felsen gelegene Schloß Giebichenstein vor sich hatte. Die Gebäude desselben betreffend; so war es nicht allein mit vier grossen und hohen Thürmen, auf deren einem eine Glocke hieng, welche nach der Erfurtischen vor die gröste in gantz Deutschland gehalten wurde, sondern auch noch mit viel andern Tempeln, Collegiis, Bet-Häusern, Refectoriis, Hospitälern, Krancken-Häusern, Cellen und so weiter versehen; so daß der gantze Innbegriff aller dieser Häuser und Gebäude bey nahe das Ansehen einer eben nicht so kleinen Stadt hatte. Ausserdem befand sich auch ehemahls ein gantz erstaunender Vorrath von allerhand Kostbarkeiten und Heiligthümern daselbst, daß nur allein das Silber, Gold, die Perlen und andere Edelgesteine, womit solche theils besetzt und eingefaßt, theils auch sonst ausgezieret waren, dem Werthe nach gar leicht auf etliche Tonnen-Goldes geschätzet werden konnten; welche aber der Ertz-Bischof Albrecht bey der damahls entstandenen und auch bereits in die Stadt Halle eindringenden Reformation Lutheri, aus Besorgniß, sie möchten bey solcher Sachen Bewandniß gar leicht denen Protestanten in die Hände gerathen, von dannen hinweg und nach Maintz bringen lassen, woselbst sie auch bis ietzo noch gezeiget, und mit einem besondern Nahmen: Unsers Ertz-Bischoffs Albrechts Schatz genennet werden, nachdem er solche erst noch in Holtz schneiden, und sodenn nebst einer ausführlichen Beschreibung zu Halle im Jahre 1520. in 4. abdrucken lassen. Merckwürdig ist hierbey, daß man das Mäntzische Stadt-Thor, wodurch man selbige gefahren, so bald man nur damit hinein gewest, sogleich zugemauert. Wodurch man gleichsam anzeigen wollen, daß alles dasjenige, was offtgedachter Albrecht dahin geschaffet, niemahls wiederum von dannen hinweg gebracht werden sollte. Und war dieses also der erste Anfang zu der bald darauf erfolgten weitern Abnahme und gäntzlichen Untergange dieses so herrlichen und reichen Klosters. Wie denn auch eben dieser Ertz-Bischof Albrecht nicht allein im Jahre 1530. die sonst zu diesem Kloster des neuen Wercks gehörigen Einkünffte gezogen, sondern auch im Jahre 1533. das Kloster selbst auf dessen Befehl und aus Päbstlicher Indulgenz gäntzlich niedergerissen und zerstöhret worden, nachdem dasselbe eine Zeit von 404. Jahren in dem Ertz-Stiffte Magdeburg als ein Stern von der ersten Grösse geschimmert und geleuchtet hatte. Sonst hatte der Ertz-Bischof denen Seinigen zwar weiß gemacht, als ob seine Absicht gar nicht wäre, das Kloster gantz und gar zu zerrütten und zu verwüsten, sondern solches vielmehr in einen bessern Stand zu setzen. Wie er denn auch zu Ende würcklich so wohl den Dom, als auch das Collegium und die Residentz wieder aufbauen lassen. Jedennoch ließ er auch nicht lange hernach, wie er vorgab, aus Verdruß über die mit der Evangelischen Ketzerey angesteckte Stadt die nur erbauete Dom-Kirche wiederum zuschliessen, und also wüste und leer stehen. Wiewohl andere lieber davor halten, daß es zu keinem andern Ende geschehen, als nur durch Einziehung derer Einkünffte dieses reichen Klosters, so wohl desto eher seine auf dem Halse habende Schulden zu tilgen, als auch seine und des Amtes Giebichensteins Cammer-Gefälle zu vermehren. Die folgenden Ertz-Bischöffe gedachten ebenfalls um so viel weniger die einmahl an sich gezogenen und confiscirten Güter wiederum heraus zu geben, jemehr sich nach der Zeit die Evangelische Religion ausgebreitet, so daß auch die meisten Mönche entweder von freyen Stücken aus ihren Klöstern entwichen, und eine bürgerliche Lebensart erwähleten, oder sich doch anderswohin begaben. Endlich aber ist es soweit damit gekommen, daß man bloß aus denen Ueberbleibseln dieses Neuen-Werckes auf eben dem Platze, worauf solches ehemahls gestanden, ein Brau-Hauß erbauet, welches noch heutiges Tages

dem Amte Giebichenstein ein ansehnliches einträgt. *Univ. Lex.*

Neu-Werder, ein Ort im Fürstenthume Anhalt, unweit Cöthen. Goldschadt.

Neu-Wernsdorff, ein Dorff im Amte Lauterstein des Ertz-Gebürgischen Creysses. Es ist solches im Jahre 1667. denen Böhmischen Exulanten angewiesen worden. Wabst.

Neuwestadt, ein Ort in Francken, siehe Neustadt, im VIII Bande p. 391.

Neu-West-Frießland, so nennen die Holländer die Landschafft *Obdara* in der Rußischen Tartarey, siehe *Obdara*.

Neu-Wied, oder Neuen-Wied, eine wohlerbaute Stadt am Rhein, 3. Stunden oberhalb Coblentz, und eine Stunde oberhalb Andernach, denen Reichs-Grafen von Neu-Wied gehörig. Dieser Ort ist recht sauber, und nach der neuesten Art angeleget. Denn die Gassen sind alle, gleichwie in Manheim, und Neu-Hanau, recht nach der Schnur gezogen. Es werden auch alle Religionen allda geduldet, und haben ihren freyen Gottesdienst. Das Schloß, so die Frantzosen in vorigen Kriegen abbrannten, ist nachhero recht schön wieder aufgebauet worden. Es pflegen auch die Reichs-Grafen von Neuwied und Runckel ihre Hofstatt allda zu halten. Im Jahre 1733. den 17. Febr. machte der damahls regierende Graf Friedrich Wilhelm unter sehr vortheilhafften Puncten öffentlich bekannt, wie er diese seine Residentz zu erweitern gedencke. Bey diesem Orte vermischet sich der Weed-Fluß mit dem Rheine, und etwas unterhalb auf der andern oder lincken Seite die Nette. Dieses Neu-Wied hält fünff Jahr-Märckte, den ersten den 5. Mertz; den zweyten Montags nach dem 1. October, fällt aber dieser Tag auf den Montag, so ist der Marckt den Montag darauf; den dritten auf Simon Judä; den vierten Montags nach Nicolai, und den fünfften auf unschuldiger Kinder-Tag, fällt aber auch dieser Tag wie Simon Judä, auf einen Montag, so ist der Marckt auch den Montag darauf. Im Jahre 1742. ist bey diesem Neu-Wied auf dem Chur-Cöllnischen und Gräflichen Neuwiedischen Territorio eine fliegende Brücke angeleget worden, im Jahre 1743. paßirte hier die Oesterreichische, Engelländische und Holländische Allirte Armée zweymahl über die von ihnen geschlagenen Brücken zum Theil den Rhein, als sie an den Mayn gegen Dettingen, wo die Schlacht zum Nachtheil der Frantzosen geschahe, und wieder von da zurück in die Niederlande marschirten. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rheinstr.

Neuwiel, ein Flecken und Abtey in Unter-Elsaß, siehe Neuweiler.

Neuwiese, ein Dorff, nach Hoyerswerde gehörig, im Budißinischen Creysse des Marggrafthums Ober-Lausitz. Wabst.

Neuwiller, ein Benedictiner Mönchs-Kloster an der Mosel, in Lothringen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Neuwiller, oder

Neuwyler, eine kleine Stadt und Amt in Unter-Elsaß, an dem Lothringischen Gebürge, siehe Neu-Weiler.

NEUWYSER, eine nicht sonderlich bekannte Marggrafschafft in Spanien. *Univ. Lex.*

Neu-YARMOUTH, eine Stadt in Neu-Engelland, in Nord-America, siehe *Yarmouth*.

Neu-YERSEY, eine Provintz in Nord-America, siehe Neu-*Jersey*.

NEVYN, eine kleine Handels-Stadt mit einem schönen Hafen in Engelland, siehe *Nevin*.

Neu-YORCK, oder Neu-*Jorck*, und *New-Yorck*, Frantz. *La Nouvelle Yorck*, eine Provintz in Nord-America, auf der Östlichen Küste. Die ersten Gräntzen von Neu-Yorck waren Maryland gegen Süden zu, das feste Land, so weit es konnte Westwärts entdecket werden, welches sich bis an die Völcker, die an den Missisippi gräntzten, den grossen Fluß Canada Nordwärts, und Neu-Engelland Ostwärts, erstreckte. Es ist aber nunmehr in einen viel engern Umfang gebracht. Denn da der König Carl II. diesen Strich Landes dem Hertzoge von Yorck schenckte, so gab der Hertzog ein Stücke davon durch eine Verwilligung, andern unter ihm stehenden Eigenern, die es Ost- und West-*Jersey* nenneten, vermuthlich aus Hochachtung gegen den Sir George Carteret, der einer von ihnen und von Jersey war. Die Jerseys sind nun die Gräntzen von Neu-Yorck, gegen Westen und Süden, an Norden wird es durch die Lange Insul, und an Osten durch Neu-Engelland begräntzet. Der Hudsons-Fluß theilet es von den Jerseys ab, und eine zwischen Rye und Greenwich gezogene Linie scheidet es von Neu-Engelland. Also ist die gantze Provintz auf dem festen Lande nicht über 20. Meilen breit, aber 120. Meilen lang, und eben das, was vormahls *Nova Belgia* genennet wurde, welches zwischen dem 40. und einen halben und 42. Gr. 50. Min. Nordlicher Breite liegt. Die Engelländer eignen die Entdeckung dieses Landes dem Hudson zu, und sagen, er habe es denen Holländern von freyen Stücken und ohne Genehmhaltung des Königs von Engelland verkaufft. Allein die Sache verhält sich nicht also. Die Engelländer, so sich seit dem Jahre 1584. in Virginien feste gesetzet, hatten fast zu gleicher Zeit denen Frantzosen das Land, welches man heut zu Tage Neu-Engelland nennet, streitig gemacht. Die Ost-Indianische Compagnie in denen vereinigten Niederlanden hatte den Hudson in ihren Dienst genommen, und brauchte ihn, auf dieser Küste ein Etablissement zu errichten, welche die Holländischen Schiffe itzo erkannt hatten. Hudson fand einen Raum, welchen die Engelländer verabsäumet hatten, und nahm davon im Nahmen seiner Herren im Jahre 1609. Besitz; obgleich dieses nicht der wahrhafftige Zweck seiner Reise war. Das Schiff, so man ihm gegeben hatte, war anfangs bestimmt, eine Fahrt gegen die Tartarey und gegen China zu suchen. Dieses war ein Stein der Weisen in Ansehung der damahligen Seefahrer. Hudson nahm nach vergeblichen Bemühungen den Lauff gegen Süd-Westen und ländete an dem Lande an, welches er Neu-Holland nannte. Man gab seinen Nahmen dem Flusse, der es von Norden gegen Süden theilete. Er kam nach seiner Besitznehmung wieder nach Amsterdam, und auf seinen Bericht schickte man im folgenden 1610. Jahre ein Schiff und Kauffmanns-Waaren dahin. Die Kaufleute, so die Absendung unternommen hatten, erhielten von den General-Staaten ein Privilegium vor ihre Handlung mit Ausschliessung aller anderer. Die folgenden Jahre gieng man immer noch dahin, und blieb auch den Winter daselbst, um mit denen Wilden zu handeln. Im Jahre 1615. baueten die Holländer daselbst eine Festung, die sie das Fort Orange hiessen, und eine Stadt, der sie den Nahmen Neu-Amsterdam gaben. Neu-Holland ward in Europa die Neuen Niederlande, Frantz. *Les Nouveaux Pays-Bas* genennet. Die Schweden giengen auch in America, und liessen sich daselbst denen Holländern gegen Süd-Westen nieder, und baueten in ihrem Neuen Schweden die Städte Gothenburg und Christiana. Nachgehends wurden sie von denen Holländern vertrieben, welche das Neue Schweden ihren neuen Niederlanden beyfügten. Allein da es den Engelländern, welche sich in Neu-Engelland und in Maryland befestiget hatten, verdrießlich war, die Communication zwischen beyden durch die Holländer abgeschnitten zu sehen; so ergriffen sie den ersten Vorwand, sie eines Landes zu berauben, welches ihnen so wohl gelegen war. Sie kamen damit im Jahre 1666. zum Zwecke, und nöthigten sie, das

sie das folgende Jahr ihnen das Eigenthum davon durch den Bredaischen Friedens-Tractat zu bestätigen. Unter den Engelländern veränderte alles die Nahmen. Neu-Schweden ward zu Neu-*Jarsey*. Der König Carl II. hatte die Neuen Niederlande seinem Bruder, dem Hertzoge von Yorck, welcher hernachmahls der König Jacob II. gewesen, zu eigen gegeben. Neu-Amsterdam ward Neu-*Yorck* genennet, und gab auch seinen Nahmen dem Lande. Neu-*Yorck* wird also in drey unterschiedenen Bedeutungen, ausser noch einer vierten, angenommen.

I. Nennet man Neu-*Yorck* das gantze Land, welches die Engelländer im Jahre 1666. eroberten, das heißt, die Neuen Niederlande mit Neu-Schweden. In diesem Verstande macht Neu-*Jersey* einen Theil davon aus.

II. Begreiffet das eigentlich so genannte Neu-*Yorck* die Neuen-Niederlande, so wie die Holländer sie besassen, ehe sie Neu-Schweden hinzufügten.

III. Ist Neu-*Yorck* endlich auch eine Stadt, davon unter dem nachfolgenden Artickel ein mehrers zu ersehen. Die Lange Insul oder *Lang-Island* gehöret auch zu dieser Provintz; desgleichen *Staten-Island*, oder die Staaten-Insul. Von Manhattan, an deren äusserstem Westlichen Ende die Stadt Neu-*Yorck* gelegen ist, wird in dem folgenden Artickel geredet. Das Fort Orange wird von den Engelländern Albania genennet. Herr Baudrand hat unrecht, daß er sie unterscheidet. Die Engelländer sagen, dieses Land sey so fruchtbar, daß ein Scheffel Europäischer Weitzen, so in dieser Provintz gesäet würde, jährlich hundert andere brächte.

IV. Haben einige Engelländer den Nahmen Neu-*Yorck*, auch einem Canton in Nord-America gegen die Buttons-Bay geben wollen; ohne jedoch eine Colonie zu setzen.

Wir wollen hier noch eine kurtze Geographische Nachricht von dieser Provintz Neu-*Yorck*, ihren ietzigen Einwohnern und deren Handelschafft ertheilen. Alle Englische Colonien in America suchen ihre Bezircke in Grafschafften einzutheilen, sie mögen Volck vor solche haben, oder nicht; und dieses ist in einigen so prächtig, daß es lächerlich wird. Also sind die Jerseys und die Lange Insul, ja die entlegenern Theile von Neu-Yorck, welche in nicht weniger, als 10. Grafschafften, als Albany, Ulster, Dutchels, Orange und des Königs Grafschafft, die von Holländern bewohnet werden, die sehr gute Engelländer abgeben, wenn sie unter sie kommen, und ferner unter der Königin Grafschafft, Suffolk, Chester und Neu-Yorck eingetheilet werden. Die übrigen Grafschafften sind: Neu-Yorck, worinnen die Hauptstadt gleiches Nahmens. Manahattan, eine Insul, in welcher diese Stadt liegt, ist 14. Meilen lang, sehr fruchtbar und lustig; und da sie durch den Hudsons-Fluß gewässert wird, so machet es sie zu einer anmuthigen und einträglichen Pflantzung. Kingston liegt zwischen Neu-Yorck und Albany, an der West-Seite des Flusses, 50. Meilen von dem erstern. Die Häuser liegen weit von einander, ausgenommen etwa 100, so die Haupt-Gegend davon ausmachen, welche wohl gebauet ist, und sich überhaupt auf 200. Familien belauffen mag. Der Fluß Æsopus, so ein Nahme, der nur denen bekannt ist, die solchen erfunden haben, fället von Neu-Jersey neben dieser Stadt in den Hudsons-Fluß, und verschafft eine gute Handels-Gemeinschafft zwischen dieser Provintz und derselben. In der Grafschafft West-Chester ist nur ein Kirch-Spiel oder zum wenigsten nur eine Pfarr-Kirche, die in der so genannten Stadt ist. Albany ist neben Canada und Quebec, und die Stadt liegt über 140. Meilen von Neu-Yorck, Schenectada, auf welcher ein Fort ist. Dieses liegt in den Indianischen Pflantzungen hinein, und die Einwohner von Schenectada machen guten Vortheil aus dem Handel, den sie mit den Indianern treiben. Zwischen diesem u. Neu-Yorck, 170. Meilen weit, wohnten verschiedene Indianische Nationen, als die Makentowonit, die Pochanit, die Wooran, und die Mamkikam. Die Maquaas wohnten dem Fort Albany nach Westen; und Südwärts von ihnen lieget die Mündung des Mississippi. An diesen Gräntzen sind 2. oder 3. andere kleine Befestigungen, als der halbe Monden, Nestigaun, und Saraclago. Das gantze Land längsthin bis zu der Mündung des Flusses ist fruchtbar und lustig. Die Indianer hatten es vor etlichen 40. Jahren noch alles, bis auf Sopersk.ll, an dem Westlichen Ufer des Hudsons-Flusses, welches Ufer von den Holländern niemahls bepflantzet worden, nunmehr aber von den Engelländern bepflantzet ist. Das von der See abgelegene ist noch immer gar dünne von Colonien. Gegen Süd-Osten von Neu-Yorck lieget die lange Insul, bisweilen die Insul Nassau genannt. Drey von den Grafschafften der Provintz Neu-Yorck liegen auf dieser Insul, als der Königin Grafschafft, die Suffolk-Grafschafft, und Richmond-Grafschafft. Das Clima in Neu-York ist gemäßigter, als von Neu-Engelland, und das Erdreich so fruchtbar, daß ein Scheffel Englischer Weitzen, wie wir schon oben erwehnet, 100. Scheffel hervor gebracht hat, und soll das Korn und ander Getrayde dieser Provintz dasjenige, so in Engelland wächst, noch übertreffen. Die Thiere, die Vögel und Fische, sind eben dieselben und so beschaffen, wie in Neu-Engelland. Massen kein grosser Unterscheid zwischen diesen beyden Provintzen ist. Die Indianer von Neu-Engelland, und die von Neu-Yorck sind einigermassen von einander unterschieden. Wie denn die Indianer meistentheils alle 10. bis 12. Meilen von einander unterschieden sind. Massen ihre Gewohnheiten sich mit ihren Königreichen, die sich selten weiter erstrecken, gleichfalls verändern. Es sind nicht tausend Indianische Männer in der Provintz Neu-Yorck, und wohl 8. bis 10000. Engelländer, wodurch die Anzahl Englischer Seelen in dieser Provintz auf mehr denn 50000. gerechnet werden mag. Die Handelschafft allhier war im Anfange mit den Indianern sehr starck in Seiden-Waaren, Elends-Wild-Bären-Biber-Fisch-Otter-Racoons oder Indianischer Füchse, Häuten und anderm köstlichen Pelz- und Rauchwerck. Was Hausrathschafft und Schiff-Vorrath betrifft, ist es mit Neu-Engelland so wenig zu vergleichen als Hudsons-Bay. Die Indianer versehen die Engelländer zur Sommers-Zeit sehr wohlfeil mit Wildpret, Fischen und Vögeln. Der Handel von Neu-Yorck nach den Zucker-Insuln, absonderlich nach Barbados, der sehr beträchtlich ist, bestehet in Korn, Mehl, Brodt, Rindfleisch, Schweinfleisch, Erbsen, Speck, Schincken, geräuchertem Fleische, Aepfeln, Zwiebeln, Bretern, Faß-Dauben und Faßböden; Wofür sie Zucker, Malasses, Rum, Ingber und dergleichen empfangen. Die Kaufleute von Neu-Yorck treiben auch einen sehr vortheilhafften Handel mit Madeira, und den Azorischen Insuln, in Faß-Dauben und Fischen, wofür sie ihre Schiffe mit Wein und Brantewein zurück beladen. Ja es ist überhaupt kaum ein einträglicherer Handel in dem Brittischen Commercio; und es haben sonst Schiffe, so zwischen Neu-Yorck und Madeira gebrauchet worden, den Eigenern in weniger Zeit als 2. Jahren, auf 2000. Pfund Sterling eingebracht. *Martin.* Dict. Das Brittische Reich in America.

Neu-YORCK, oder Neu-*Yorck*, und *New-Yorck*, Franz. *la Nouvelle Yorck*, eine Stadt in Nord-America, in der Provintz Neu-Yorck. Als die Holländer diese Stadt baueten, nenneten sie solche Neu-Amsterdam. Herr Baudrand sagt, diese Stadt heisse *Manbate*. Sie liegt eigentlich auf einer Insul, Manahattan genannt, an der Mündung des Hudsons-Flusses. Diese Stadt ist nun viel grösser, als da sie Neu-Amsterdam genennet wurde; sie verschaffet auch einen viel angenehmern Prospect, als damahls. Es sind nun über 1100. Häuser, und bey nahe 7000. Einwohner darinnen. Die Häuser sind wohlgebauet, und man saget, daß die schlechtesten darunter 100. Pfund Sterlings werth wären, welches von keiner Stadt in Engelland gesaget werden kan. Die grosse Kirche wurde im Jahre 1695. allhier gebauet, und ist ein feines Gebäude. Es ist allhier

auch eine Holländische, eine Frantzösische, und eine Lutherische Kirche. Die Einwohner von Holländischer Herkunfft machen einen sehr beträchtlichen Theil von der Stadt aus. Es ist auch eine Frey-Schule und Buchdruckerey daselbst. Es ist wenig oder nichts von den alten Mauern übrig gelassen. Die vornehmste Vertheidigung der Stadt ist nun das Fort George, und 2. neue Batterien, eine auf ieder Seite der Engen, den Ort durch die See sicher zu machen. Das Fort ist nun in guter Ordnung, und es liegen 2. Compagnien Soldaten zur Besatzung darinnen. Das Stadt-Regiment bestehet in einem Major oder Bürgermeister, einem Stadtschreiber, Aldermen und Sheriffs (oder Raths-Herren und Stadt-Richtern) Beysitzern, Gerichtsdienern und andern geringern Bedienten, wie bey den Städten in Engelland. *Martin.* Dict. Das Brittische Reich in America.

Neu-YORCK (ARCHIPELAGUS von), ein kleiner Theil des Nordlichen Oceani, siehe *Archipelagus* von Neu-*Yorck*, im I. Bande p. 1268.

Neu-Zauche, eine Herrschafft, Schloß und Amt, in der Nieder-Lausitz, siehe Zauche.

Neu-Zell, ein Kloster, Præmonstratenser-Ordens, nahe bey Freysingen, siehe Zell.

Neu-Zell, ein Cistercienser-Kloster in der Lausitz, siehe Zell.

Neu-ZEMBLA, eine grosse Landschafft in dem Oceano Septentrionali, siehe *Zembla*.

Neu-Zoll eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neusol.

Neuzsch, ein Churfächsisches Dorff, siehe Neutsch.

NEWA, ein Fluß in Rußland, siehe *Nieva*.

NEW-ABBY, eine Abtey in Schottland, in der Provintz Galloway. *Guy Miege.*

NEW-ABERDEEN, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47. u. f.

NEW-ABERDON, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 46. u. f.

NEW-AMSTERDAM, eine Stadt in Nord-America, siehe *Manhate*, im VII. Bande p. 599.

NEWARK, oder *Nevarck*, Lat. *Nevarca*, ein Flecken in Engelland (a), in Nottinghamshire, an der Trente. Er hat seinen Nahmen von einem Schlosse bekommen, welches Alexander, Bischof von Lincoln, unter der Regierung Stephani, daselbst bauen ließ, und davon man noch die Mauern siehet, welche schöne Beweißthümer von der Pracht desselben sind. Diese Stadt ist einer der vornehmsten Plätze in dem gantzen Lande, wodurch die Nordliche Land-Strasse gehet, hat einen schönen Marckt, und eine Kirche mit einem künstlich erbaueten Thurme. Allhier starb König Johann, da er aus Lincolnshire gekommen, und Willens war, wider den Dauphin von Franckreich, Ludewigen, zu streiten. Eduard VI. gab diesem Orte das Privilegium, zwey Bürger ins Parlament zu schicken. Im Jahre 1643. wurde Newark von den Parlaments-Völckern belagert, und durch den Printz Ruperten entsetzet. Allein im Jahre 1646. muste sich diese Stadt ergeben, weil König Carl damahls in der Schottländer Händen, und alle seine Macht zerstreuet war. Die Hertzoge von Kingston führen den Titel als Vicomtes von Newark. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 98.

NEWARK, ein Land-Sitz in Schottland, in der Provintz Lothian. Er liegt in einem gewissen Thale sehr lustig, und war ehemahls der Crone zuständig. *Guy Miege.*

NEWARK, oder *Neuwarck*, eine Stadt in Nord-America, in der Provintz Neu-Jersey. Sie liegt 6. oder 7. Meilen Nordwärts von Elizabeth-Stadt, hält über 100. Familien in sich, und hat ohngefehr 50000. Acker Landes zu bauen. Das Brittische Reich in America.

NEWBAM, eine Stadt in Glocestershire, in Engelland. *Univ. Lex.*

NEWBERRY, oder

NEWBERY, eine mäßige Stadt in Engelland, siehe *Newbury*.

NEWBOROUG, ein Lust-Haus des Hertzogs von Bridgewater, in Staffordshire, in Engelland. *Guy Miege.*

NEWBOROUGH, eine Stadt in Engelland, siehe *Newbury*.

NEWBOROUGH-ABBEY, ein Land-Sitz in Yorckshire, in Engelland. *Guy Miege.*

NEWBOTTLE, eine ehemahlige Abtey und ietzige Baronie in Schottland. Nehmlich Marcus Ker war im Jahre 1546. Abt daselbst; heyrathete aber hernach Griselen, eine Tochter Johannes Lesly, Grafens von Rothes. Dahero ihm zum besten die Abtey Newbottle im Jahre 1587. zu einer weltlichen Baronie gemacht wurde. *Univ. Lex.*

NEW-BOTTLE, ein Land-Sitz in Schottland, im mittlern Lothian, dem Marggrafen von Lothian gehörig. *Guy Miege.*

NEWBURG, Lat. *Neoburgum*, eine kleine Handels-Stadt in der Schottländischen Provintz Buchania, liegt am Flusse Utham, nicht weit vom Meere. *Univ. Lex.*

NEWBURGH, ein Ort in der Provintz Fyse, in Schottland, an dem Tay-Flusse gelegen. *Guy Miege.*

NEWBURY, oder *Neubury*, *Newborough*, und *Neuborough* (a), eine befestigte Stadt mit einem Hafen an der Südlichen Küste der Insul Anglesey, in Engelland. Der Hafen ist mit Sande ziemlich verschüttet. Deswegen kommen daselbst wenig Schiffe an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Guy Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 98.

NEWBURY, oder *Neuburg*, auch *Newbery* und *Newberry*, eine mäßige Stadt, oder ein Flecken in Engelland, in der Provintz Westsex, am Flusse Kennet, in Berkshire, sonst die Grafschafft Berk, oder Bark, nicht weit von Hungerford. Es wird hier ein Marckt gehalten. Dieser Ort ist vornehmlich wegen der zwey Schlachten bekannt, welche in den innerlichen Kriegen von Engelland hier gehalten worden; die erste den 10. Sept. im Jahre 1643. und die andere den 10. Oct. im Jahre 1644. Die Hertzoge von Southampton und Cleveland sind seit dem Jahre 1675. Lords von Newbury. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NEWCASTLE, oder Neu-Castel, ist eine von denen sechs Grafschafften, in welche die denen Engelländern zustehende Provintz Pensylvanien in America abgetheilet wird. Hübn. Geogr. II. Th.

NEWCASTLE, oder Neu-Castel, eine kleine Stadt von mehr nicht, als ohngefehr 300. Häusern, in der Engelländischen Provintz Pensylvanien, in America. Die Einwohner sind meistentheils gebohrne Holländer. Hübn. Geogr. II. Th.

NEWCASTLE, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Caernarvonshire. *Univ. Lex.*

NEWCASTLE, Lat. *Novum Castrum*, oder *Neocastrum*, eine Stadt in Engelland (a), und die Haupt-Stadt der Provintz Northumberland, an der Tine, 7. Meilen von der See, 212. Meilen von London. Diese Stadt wird zum Unterscheid des Newcastle, so in Staffordshire liegt, *Newcastle* an der *Tine* genennet. Sie ist an der Lehne eines Hügels erbauet, und mit einem Damme an dem Flusse zur Bequemlichkeit der Schiffe, welche daselbst landen, versehen. Sie ist groß, ungemein volckreich, treibt starcke Handlung, und ist sehr wohlhabend. Die Häuser sind hier meistens von Steinen gebauet, und die meisten Gassen sind überaus abhängig. Das Stadt-Haus ist nicht weit von dem Damme, und von der steinernen Brücke, welche über den Fluß gebauet, und in der Mitte mit einem eisernen Thore versehen ist, welches diese Provintz von der Provintz Durham absondert. Nebst dem Rathhause sind noch der Key oder Fluß-Hafen, und das Zollhaus, so auf einem sandigten Hügel stehet, die sehenswürdigsten Gebäude; Unter der Stadt ist die Kaufmanns-Börse, bey welcher nahe auf dem Marckt-Platze eine Statue von Ertz, so den König Jacob II. zu Pferde vorstellt, aufgerichtet, aber bald nach seiner Entweichung durch

durch die damahls in der Stadt einquartirte Soldaten niedergerissen ward. Hier ist es, wo der Handel mit Stein geschieht, indem diese Stadt fast gantz und gar mit Stein-Kohlen-Bergwercken umgeben ist, welche man hier, vornehmlich zum Gebrauche der Stadt London, holet, allwo jährlich bis 600000. Chaldrons, den Chaldron zu 60. Scheffeln gerechnet, verbraucht werden. Daher kommt es, daß man hier beständig Flotten von Kohlen-Schiffen siehet, bisweilen von 3, 4, bis 500, Seegeln, deren Sammelplatz zu Sheals, am Ausflusse der Tine, ist. Dieser besondere Handel ist es, welcher diese Stadt reich machet. Sie hat 4. grosse Pfarr- und 4. andere Kirchen, darunter die vornehmste die Kirche zu S. Nicolai ist. Diese liegt sehr hoch auf einem Hügel, und siehet mehr einer Dom- als Pfarr-Kirche ähnlich, hat auch einen künstlich erbaueten Thurm. Diese Stadt war ehemahls mit einem Schlosse verwahret, welches von Roberten, Wilhelms des Siegers, Sohne, erbauet worden. Es ist aber sehr eingegangen. Camdenus saget, daß sie anfänglich *Monkchester* geheissen, und daß sie den Nahmen *Newcastle*, welcher so viel bedeutet, als Neu-Schloß, nicht eher angenommen habe, als nachdem dieses Schloß von dem Printzen Roberto, dem Sohne Wilhelmi Conquestoris, erbauet worden. Endlich genießt auch diese Stadt grosse Privilegia, welche sie unter der Regierung der Königin Elisabeth erhielt. Sie ist von der Zahl derjenigen, welche sich selbst regieren, ohne unter dem Lieutenant der Provintz zu stehen, und welche man County-Towns, oder Counties Corporate nennet. Alles ist hier im Uberflusse, und die Eß-Waaren werden hier sehr theuer verkaufft. Unter König Jacobs I. Regierung gab diese Stadt dem Hertzoge von Lenox, Ludewig Stuarten, den Grafen-Titel, welcher hernach zum Grafen von Richmond, und endlich im Jahre 1627. zum Hertzoge von diesem letztern Orte gemacht ward. Dieser Tittel wurde in der Person des Vicomte von Mansfield und Barons von Ogle, William Cavendish, erneuert, welchen hernach König Carl I. in den Titel eines Marggrafen, und endlich gar in den Titel eines Hertzogs von Newcastle verwandelte; in welcher Würde ihm sein Sohn Heinrich folgte. Dieser Titul kam hierauf durch seine Tochter, Margarethen, an Johann Holles, Marquis und Grafen von Clare, so als Hertzog von Newcastle und die reichste Standes-Person in Engelland im Jahre 1711. starb, und eine Tochter hinterließ, welche sich wider ihrer Mutter Willen mit des Groß-Schatzmeisters, Roberts von Harlai, Grafens von Oxford Sohne, vermählte; weswegen sie die Mutter, da sie den 4. Jenner im Jahre 1717. starb, enterbte. Thomas, Lord Pelham, wurde, vermöge des Testaments des letzten Hertzogs von Newcastle, sein Nachfolger. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 95.

NEWCASTLE, ein Flecken in Irrland, in der Grafschafft Dublin, 8. Meilen von dieser Haupt-Stadt, fast gegen Westen. Er hat den Titel einer Baronie, und das Recht, 2. Deputirte in das Parlament zu schicken. Er liegt unter dem 53. Gr. 17. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

NEWCASTLE, ein Flecken in Irrland, in der Grafschafft Stafford, an der Quelle des Flusses Trente. Er hat Sitz und Stimme im Parlamente. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NEWCASTLE, ein Flecken in Irrland, mit dem Titel einer Baronie, in der Grafschafft Wicklow. *Mart.* Dict.

NEW-CORDOUA, eine Stadt in der Americanischen Provintz Tucuman, siehe *Cordua*, im III. Bande p. 1758.

Newedam, oder Neue-Damm, ist ein Durchschnitt oder Damm im Halberstädtischen, zwischen Hornburg und Aschersleben. Hübn. Geogr. III. Th.

NEWEDAS, ein grosses Gebürge in dem Südlichen America, siehe *Nevedas*

Newecklow, ein Flecken in Böhmen, in dem Kaurzimer-Creisse. Der Reisende Deutsche.

Newenaer, oder Newenahr, eine Stadt in dem Ertz-Stifte Cölln, siehe Nuenar.

NEWENDEN, ein Ort in der Englischen Provintz Kent, an den Gräntzen von Sussex, an dem Flusse Rother. Camdenus hält es vor der Alten *Anderida*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 913. *Univ. Lex.*

NEWENHAM, oder

NEWENHAM-PADDOX, ein Lusthaus des Grafens von Denbich, in der Grafschafft Warwick, in der Provintz Mercia, in Engelland. *Univ. Lex Guy Miege.*

NEWENT, eine Stadt in der Westlichen Gegend von Glocester, in Engelland. *Univ. Lex.*

NEW-FONDLAND, eine grosse Insul in Nord-America, siehe *Terre Neuve.*

NEW-FOREST, oder *Neu-Forest* (a), einer von den vornehmsten Wäldern in Engelland, welcher in der Süd-Westlichen Gegend von Hampshire liegt, und ohngefehr 30. Englische Meilen im Umkreysse hat. Wilhelm der Eroberer jagte so gerne in diesem Walde, daß er, um ihn desto weiter zu machen, viel Städte und Dörffer mit 36. Pfarr-Kirchen niederreissen und der Erde gleich machen ließ. Wie wohl solches nicht ungestrafft hingegangen zu seyn scheinet. Denn in eben diesem Walde wurde sein zweyter Sohn, Richart, durch ein wildes Thier so hart beschädiget, daß er daran sterben muste, und sein dritter Sohn, Wilhelm, erschlagen; sein Enckel aber, Robert Curtoyle, muste eben daselbst auf dem Vogelfange gleichfalls seinen Geist aufgeben. Man zehlet übrigens in diesem Walde 131250. Hufen Landes, 28. grosse und kleine Städte, 253. Kirchspiele und 26851. Häuser. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 16.

NEW-FOREST, ein Lust-Haus des Hertzogs von Bolton, auf der Insul Wight, in Engelland. *Guy Miege.*

NEW-FOUNDLAND, eine grosse Insul in Nord-America, siehe *Terre Neuve.*

NEW-GALLOWAY, ein Ort in der Provintz Galloway, in Schottland. Er wurde von dem Burggrafen Kenmure, aus der berühmten Familie derer Gordon's entsprossen war, erbauet. *Guy Miege.*

NEW-HALL, oder *Neu-Hall*, ein Pallast des Hertzogs von Montague in der Englischen Landschafft Essex, *Univ. Lex.*

NEW-HAMPSHIRE, eine Provintz in Nord-America, in Neu-Engelland; sie wird auch *Cornwal* genennet. Darinnen sind: Dover, Exeter, Hampton, Hedeck, oder New-Castle, Portsmouth, Edgar Stadt, Berwick, Biddifort, die Insul der seichten Oerter, die Shoals genennet werden. Es giebt auch unterschiedene Flüsse in diesem Lande, als der Kennebek, Pascataqua, Sagadahock, Spurnwick, und Yorck, darunter einige verschiedene Meilen das Land hinauf schiffbar sind. Es sind auch gute Häfen daselbst als Capo Porpus, Unstar-Hafen, Piscataques, und verschiedene Insuln auf der Küste, darunter einige 10. Meilen lang sind. Der Innländische Theil der Provintz ist hoch und bergicht, und folglich unfruchtbar. Aber neben den Küsten und Flüssen ist das Land fruchtbarer. Die Handlung der Einwohner bestehet in Hausgeräthe und Fischen, in Biber- oder andern Rauchwerck. Die Grafschaffts-Gerichte werden zu Dover und Portsmouth den letzten Dienstag im Junio und zu Yorck den ersten Dienstag im Julio gehalten. Das Brittische Reich in America.

NEWHAM-REGIS (a), ein Dorff in Engelland, in Warwickshire. Es ist bloß wegen seiner mineralischen Wasser bekannt, welche den Geschmack und die Farbe wie Milch haben. Sie sollen laxativisch seyn, wenn man sie mit Saltz trincket, und adstringirend, wenn man Zucker hinein thut. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Newharde, ein Dänisches Amt oder Harde in dem Königlichen Antheile von Schleßwig, unter das grosse Amt Flensburg gehörig. *Univ. Lex.*

NEWHAVEN, oder Neu-Hafen, eine Colonie in Nord-America, in der Provintz Neu-Engelland. Es sind darinnen folgende Städte: Brainford, Derby, Guildford,

ford, Milford, Newhaven und Wallingford. Das Brittische Reich in America.

NEWHAVEN, oder

NEWHAVRE, *Neuf-Havre*, Neu-Hafen, die Haupt-Stadt der Provintz Newhaven in Neu-Engelland, in Nord-America. Sie liegt am Flusse Rochelle. Sie hat ein Collegium vor Studirende, welches Yale-Hall genennet wird, ingleichen ein Parlament. Sie treibt gute Handlung mit Tuch, Leinwand, Bretern und Holtz zum Schiff-Bau. *Univ. Lex.* Das Brittische Reich in America.

Newicklau, eine Stadt in Böhmen, im Bechiner-Creysse. Böhlichens Erdbeschr.

NEW-JERSEY, eine Provintz in Neu-Albion, siehe Neu-*Jersey*.

NEWILLA, ein Ort in Liefland, welchen die Pohlen, nachdem sie solchen vorher den Russen abgenommen, im Jahre 1582. denselben wieder abtraten. Hackhel.

NEWIN, eine Stadt in Engelland, siehe *Nevin*.

NEWIS, eine Insul in Nord-America, siehe *Mewis*, im VII. Bande p. 1404.

Newkönigpol, eine Stadt in der Ukraine, siehe Neukönigpol.

NEWKWER, ein Canal in Engelland, siehe *Newriver*.

Newland, eine Insul im Eiß-Meere, siehe Amsterdam, im I. Bande p. 838.

NEW-LISTON, ist ein Land-Sitz des Grafens von Stairs in der Provintz Clydsdale, in Schottland. *Miege*.

NEW-LONDON, eine Stadt in dem Mitternächtlichen America, in Neu-Engelland, siehe *Boston*, im II. Bande p. 1287.

NEW-MALTON, eine ziemliche Stadt in der Provintz Northumberland, und zwar in der Grafschafft York, in Engelland, Hovingham gegen Osten gelegen. Hagers Geogr. I. Th.

NEWMANNS-WALLS, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege*.

NEWMARKET (a), eine grosse Ebene in Engelland, an den Gräntzen von Suffolck, und von Cambridge. Sie ist wegen der Pferde-Rennen berühmt, welche hier insgemein nach S. Michaelis, und im Monate April gehalten werden, wobey sich eine grosse Menge Volcks einfindet. Es ist auch die Königin Anna zum öfftern dahin gereiset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 25.

NEWMARKET (a), ein Königliches Haus in Engelland, an den Gräntzen von Suffolck und von Cambridge. Carolus II. ließ es blos zu dem Ende erbauen, damit er sich zu der Zeit darinne aufhalten könnte, wenn die Wett-Rennen gehalten werden; es ist nicht besonders ansehnlich. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 25.

NEWMARKET (a), eine kleine Stadt in Engelland, in der Provintz Suffolck, an den Gräntzen von Cambridgeshire, und 10. Meilen von Cambridge. Diese Stadt würde wenig bekannt seyn, ohne die Pferde-Rennen (b), welche ihren Nahmen bekannt machen, und welche in einer grossen benachbarten Ebene gehalten werden. Der König Carolus II, welcher ein grosses Vergnügen an dergleichen Rennen hatte, bauete ein Haus zu *Newmarket*. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 113. (b) Memoires d' Angleterre, p. 306.

NEWMARKET, oder *Neumarket*, eine kleine, aber feste Stadt und Paß an der Trente, in der Grafschafft Nottingham, in der Provintz Mercia, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

NEW-MILS (a), ein Ort in Schottland, in dem Westlichen Theile dieses Königreichs. Man trifft hier vortreffliches Wasser vor scorbutische und hypochondrische Kranckheiten an. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. II. p. 206.

NEW-MINSTER, Lat. *Novum Monasterium*, eine Abtey in Engelland, in der Diœces von Yorck, nahe bey Morpet, im Lande Northumberland, dem Herrn Baillet (a) zu Folge. Diese Abtey gehörete dem Cistercienser-Orden. Der heilige Robertus war der erste Abt derselben im zwölfften Jahrhunderte. *Martin.* Dict.

(a) Topograph. des Saints p. 635.

NEWNEHAM, oder

NEWNHAM, eine Stadt in der Grafschafft Monmouth, in Engelland, am Flusse Saverne gelegen. *Univ. Lex. Miege.*

NEW NORTH-WALLES, eine Gegend in America, siehe *Walles* (Neu-).

Neworthim, eine grosse See in Preussen, siehe Negorthim.

NEW-PLYMOUTH (a), eine Engelländische Stadt und Colonie in Nord-America, auf der Küste von Neu-Engelland, allwo sie die Haupt-Stadt einer Provintz ist, die auch Plymouth heißt, und welche sich 100. Meilen weit, längst an dem Meere hin, von Kabeljawuskaap, im Canton Barnstable, bis nach Manchester, in der Provintz Bristol erstrecket, und die ohngefehr 50. Meilen breit ist. Diese Provintz ist in 7. Cantons abgetheilet, davon jede den Nahmen von ihrer Stadt hat, nehmlich, Plymouth, Bridgewater, Duxbury, Marsfeild, Middlebury, Scituate. Die Haupt-Stadt ist zugleich die vornehmste und die älteste Colonie in Neu-Engelland. Sie liegt in dem grossen Meer-Busen von Patuxet, und besteht in drey bis vier hundert Familien. Die andere Stadt, der Grösse nach, ist Scituate (a), welche 2. Kirchen hat, wiewohl Plymouth nur eine eintzige hat. *Martin.* Dict.

(a) Het Britan. Ryk in Americ. p. 77.

NEW-PORT (a), oder *Newport-Paguel*, eine Stadt oder ein Flecken in Engelland, in Buckinghamshire, auf der Südlichen Seite des Flusses Oule, über welchen daselbst zwey Brücken gehen. Es wird hier Marckt gehalten. *Martin.* Dict. *Miege.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 42.

NEW-PORT (a), eine Stadt und Schloß in Engelland, in der Provintz Cornwallis, in der Nord-Westlichen Gegend von Pembrokshire, ohngefehr 2. Meilen von der See, zwischen S. David und Cardigan gelegen, und dem Grafen von Pembrok gehörig. Sie hat das Recht Deputirte in das Parlament zu schicken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 50.

NEW-PORT (a), Lat. *Novus Portus*, eine See-Hafen-Stadt nebst einem Schlosse in Engelland, in der Nordlichen Gegend von Monmuthshire, an dem Flusse Usk. Es wird hier Marckt gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 88.

NEWPORT, eine Marckt-Stadt in der Nord-Östlichen Gegend von Shropshire, in Engelland. Es führet davon ein Englisches Geschlecht den Nahmen, welches die Gräfliche Würde von Bradford besitzet. *Univ. Lex.*

NEW-PORT (a), Lat. *Medena*, oder *Novus Portus*, eine Stadt oder nur ein blosser Flecken in Engelland, auf der Insul Wight. Es wird hier Marckt gehalten, und er hat das Privilegium, Deputirte in das Parlament zu schicken. Dieser Flecken ist sehr groß, überaus volckreich, und der Haupt-Ort auf der Insul Wight. Er liegt sehr bequem, ohngefehr mitten auf gedachter Insul, 72. Englische Meilen von London. Im Eingange des Hafens von New-Port trifft man Cowes an, dahin sich die Schiffe öffters in Sicherheit begeben, bey einem Schlosse, welches den Platz und den Hafen beschützet, und gegen Westen von New-Port ist ein andres Schloß, welches Carisbrook-Castle heißt. Dieser Ort wurde vormahls mit dem Titul einer Grafschafft in der Person Montjoy Blounts beehret, welchen der König im Jahre 1628. zum Baron von Thurlston und Grafen von Newport machte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 70.

NEWPORT-CASTLE, ist ein Land-Sitz des Grafens von Pembroke, in der Provintz Monmouthshire, in Engelland. *Miege.*

NEWPORT-GLASGOW, ist ein Hafen am Ausflusse der Clyde, in der Provintz Clydsdale, in Schottland. Dieser Hafen ist wegen seiner Tieffe und Sicherheit nicht zu verbessern. *Miege.*

NEWPORT-PAGUEL, eine Stadt in Engelland, siehe *New-Port.*

NEWRIVER, und, wie er auch von andern genennet wird, *Newkiver*, oder der neue Fluß, ist ein Canal in Engelland, der den Nordlichen Theil der Stadt London mit Wasser versiehet, und ein Werck vom Hugh Middleton, einem Goldschmiede, ist, welcher ihn von Amwell und Chadwell, zwey Brunnen-Quellen, nahe bey Ware in Harfordshire, durch so viel Krümmen hinauf geführet, daß, wie man davor hält, sein Lauff sich auf 60. Engelländische Meilen erstrecket. Dieser Canal ist an einigen Orten 30. Schuh tieff; an andern aber, als in Thälern, wird das Wasser in offenen Wasserleitungen wenigstens 20. Schuh über den Erdboden fortgeführet. Man zehlet über diesen Fluß in die 800. Brücken, worunter einige von Steinen, andere von Holtz, und etliche von Ziegel-Steinen gemächt sind. *Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex.

NEWRY, ein kleiner Fluß in Irrland (a). Er entspringt aus dem Lough-Neagh, nimmt seinen Lauff von Norden gegen Süden, sondert die Grafschafft Down von der Grafschafft Armagh an, bestrühmet die Stadt Newry, und ergießt sich ein wenig oberhalb dieser Stadt in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. III. p. 60.

NEWRY, *Neury*, oder *Nury*, Lat. *Nuria*, eine kleine Stadt in Irrland (a), in der Grafschafft Down, fünff und zwantzig Meilen gegen Süd-Westen von Down, an dem Flusse Neury, nahe bey den Gräntzen von Armagh. Sie schicket zwey Deputirte in das Parlament, und hat das Recht, einen öffentlichen Marckt zu halten. Weil sie nur zwey Deutsche Meilen von der See liegt; so können vermittelst der Fluth ziemliche Fahrzeuge daselbst ab- und zuseegeln. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. III. p. 61.

Newsidel, ein kleines Städtlein in Nieder-Ungarn, siehe Neusiedel.

NEW-SOUT-WALLES, eine Gegend in America, siehe *Walles* (Neu-).

NEW-TARBAT, ist ein Land-Sitz des Grafens von Cromartes, in der Provintz Cromarty, in Schottland. *Miege.*

NEWTON, ist der Nahme einer Freyherrlichen Herrschafft in Ost-Lothian, in Schottland, welche einem alten Ritterlichen Geschlechte dieses Nahmens gehöret. *Univ. Lex.*

NEWTON, oder *Newton-Bushel*, eine Stadt in der Süd-Östlichen Gegend von Devonshire, in Engelland. *Univ. Lex.*

NEWTON, oder *Newton-Nottage*, eine See-Stadt in der Südlichen Gegend von Glamorganshire, in Engelland, ohngefehr zwey Meilen Westwärts von dem Ausflusse der Ogmore, ist wegen eines Brunnens bekannt, worinnen das Wasser zur Zeit der Fluth niedrig, und zur Zeit der Ebbe hoch seyn soll. *Univ. Lex.*

NEWTON, ist der Nahme sechs unterschiedlicher Städte in Lancashire, in Engelland. *Univ. Lex.*

NEWTON, oder, wie sie auch von andern genennet wird, *Newtowne*, eine Marckt-Stadt in der Süd-Östlichen Gegend von Montgomeryshire, in Engelland, auf der Östlichen Seite des Flusses Severn, worüber daselbst eine schöne Brücke gehet. *Univ. Lex.*

NEWTON (a), eine Stadt in Irrland, in der Grafschafft Down, 4. Meilen fast gegen Süden von Bangor. Sie liegt auf der Nordlichen Küste des Sees Strangford. Sie schicket 2. Deputirte in das Parlament. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. III. p. 60.

NEWTON, eine Stadt in der Nord-Westlichen Gegend der Insul Wight. *Univ. Lex.*

NEWTON-BUSHEL, eine Stadt in Engelland, siehe *Newton.*

NEWTON-NOTTAGE, eine See-Stadt in Engelland, siehe *Newton.*

NEWTOWNE, eine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Newton.*

NEW-VALLADOLID, eine Stadt in der Provintz Honduras, in Nord-America, siehe *Valladolid.*

NEW-VALLADOLID, eine Stadt auf der Halb-Insul Jucatan, in Nord-America, siehe *Valladolid.*

NEW-WALLES, eine Gegend in America; siehe *Walles* (Neu-).

NEWY, eine kleine Handels-Stadt, mit einem Hafen in Engelland, siehe *Nevin.*

NEW-YARD-LANDS, eine Gegend in der Frey-Herrschafft Renfrew, ohnweit Paisley, in Schottland, wo man auf einem erhabenen Grunde einen Brunnen antrifft, der mit dem Ab- und Zuflusse der See seine ordentliche Zeit hält. *Miege.*

NEWYN, eine Stadt in Engelland, siehe *Nevin.*

NEW-YORCK, eine Landschafft in Nord-America, siehe Neu-*York.*

Ney, oder

Neyoe, eine kleine Stadt in Dänemarck (a), in der Insul Bornholm, auf der Westlichen Küste. Man nennet sie insgemein Neyoe (b). Sie ist durch die Kriege zerstöhret worden. *Martin.* Dict.

(a) *Rutger Hermanid.* Descr. Daniæ p. 134. (b) Theatr. Europ. fol. 807.

NEXON, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Electon von Limoges. *Martin.* Dict.

NEYBA, oder

NEYBAM, ein Fluß in Nord-America, siehe den nächstehenden Artickel.

NEYBE, *Neyba*, oder *Neybam* (a), ein Fluß in Nord-America, in der Insul Hispaniola oder St. Domingo. Er entspringt gegen der Mitte der Insul, läufft fast von Norden gegen Süden, und theilet sich in sieben Aerme, ehe er sich in die Bay ergießt, welcher er den Nahmen giebt. Dieser Fluß ist in seinem Ausflusse sehr tieff; aber ein wenig weiter hinauf ist er platt und voller Sand-Bäncke. *Martin.* Dict.

(a) *Frezier* Carte de l'Isle de St. Domingüe. (b) *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. I. c. 5.

NEYBE, eine Bay in Nord-America (a), auf der Südlichen Küste der Insul Hispaniola oder St. Domingo, ohngefehr 30. Meilen von der Stadt San Domingo, gegen Westen. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse Neybe, welcher sich darein ergießt. *Martin.* Dict.

(a) *Frezier* Carte de l'Isle de St. Domingüe.

Neydeck, ein Bambergisches Schloß und Amt in Francken, siehe Neudeck.

Neydeck, oder Neudeck, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, eine Meile von Laybach gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Neydeck, ein Flecken in der Grafschafft Glatz, in Böhmen, eine halbe Meile von Glatz, und auch fast so weit zur Rechten der Neissa gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Neydingt, oder

Neydingen, ein Flecken und Frauen-Kloster in Schwaben, siehe Neiding.

Neyffen, eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe Neiffen.

NEYLAND, eine Stadt in der Östlichen Gegend von Suffolk, an den Gräntzen von Essex, in Engelland, wird von dem Flusse Stowre benetzet, worüber daselbst eine Brücke gebauet ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NEYN, ein Bischöflicher Sitz in Syrien, siehe *Nein.*

NEYNE, ein Fluß in Engelland, siehe *Nyne*, und *Nen.*

Neyperg, ein Schloß und Dorff im Kreichgau, siehe Schweiggern.

Neyring, auf Crainerisch Mirna, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, quillet bey dem Schlosse Gallenstein in Mittel-Crain hervor, und schweifft etliche Meilen herum, bis es zwischen Sauenstein und Tarischendorff, nachdem es die Grahartza und Rakavack oder Kreisen-Bach eingenommen hat, von dem Sau-Strohme aufgefangen wird, und diesen verstärcket. Im Frühlinge gehen die Streich-Fische aus der Sau in diese Neyring; da man so dann viele tausend auf einmahl einthut, iedoch keine andere, als lauter Nasen. *Hydrogr. Lex.*

NEYTRA, oder

NEYTRACHT, ein Fluß, eine Stadt und Landschafft in Ober-Ungarn, siehe *Neutra*.

NEYVA, ein Fluß in Portugall, siehe *Neiva*.

NEYVA, eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Neiva*.

NEZ (a), ein Fluß in Franckreich, in Bearn. Sein Lauff gehet nur 2. Meilen weit. Er entspringt nahe bey dem Schlosse Ravenac, fließt zu dem Flecken Gan, und nach Juranson, und ergießt sich in den Gave, bey Pau, ohne daß er einiges anderes Wasser mit sich führete, als welches er von seiner Quelle bekömmt. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France p. 571.

NEZAIRE, eine Herrschafft in Franckreich, siehe *St. Nezaire*.

NEZIB, oder *Nesib*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda (a). Eusebius saget, sie sey sieben Meilen von Eleutheropolis, und der heilige Hieronymus setzet sie neun Meilen von eben dieser Stadt gegen Hebron zu. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XV. 43.

Nezschka, ein Schrifftsäßiges Städtlein im Voigtländischen Kreisse, in des Churfürstlich-Sächsischen Amtes Plauen Bezircke gelegen. Wabst.

Nezschkau, ein Stifft-Merseburgisches Dorff, in dem sogenannten Gefilde gelegen, und unter das Küchen-Amt Merseburg gehörig. Wabst.

Nezza, ein Kloster in der Grafschafft Waldeck, im Ober-Rheinischen Kreisse, wo die Grafen von Waldeck ihr Begräbniß haben. *Univ. Lex.*

NGANCHON, eine Stadt in der Landschafft Queitcheu, in China. Häckhel.

NI (a), ein Berg in China, in der Provintz Kiangnan, in der Nachbarschafft der Stadt Nanking. Auf diesem Berge ist ein Tempel, in welchem man über 100. Götzen zählet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NIA, ein Fluß in dem innern Libyen. Ptolomæus (a) setzet den Ausfluß des Flusses Nia in den Hesperischen Meer-Busen, zwischen Catharum Promontorium und Hesperi Ceras. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

NIA, eine Insul und Stadt im Archipelago, siehe *Nio*.

NIACCABA, eine Stadt in Commagene. Das Itinerarium des Antonini setzet dieselbe auf die Strasse von Antiochien nach Emesa, zwischen Antiochien und Caperturi, 25000. Schritte von jener, und 24000. von dieser. Einige MSS. lesen *Niaccuba*, andere haben *Niacoaba*, und Ortelius (a) *Niaccura*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NIACCURA, eine Stadt in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NIACH, oder *Neagh*, ein See in der Provintz Ulster, in Irrland, dessen Wasser und Grund die seltene Eigenschafft haben soll, daß, so man eine hölzerne Stange hinein bis auf den Grund des Sees durch das Wasser stösset, derjenige Theil am Stocke, der den Grund berühret, binnen wenig Monathen in Eisen, und was von der Stange im Wasser bleibet, in Stein verwandelt werden, der Rest aber ausser dem Wasser seine vorhin gehabte Eigenschafft behalten, und Holtz bleiben soll. *Univ. Lex.*

NIACOABA, oder

NIACOUBA, eine Stadt in Asien, siehe *Niaccaba*.

NIAGARA (a), ein Fluß in Nord-America, in dem Lande derer Iroquois. Er entspringt aus dem See Erié, und nach einem Lauffe von 14. Meilen ergießt er sich in den See Ontario, sonst der See von Frontenac genannt; aber 4. Meilen oberhalb seinem Ausflusse thut er einen gewaltigen Fall, welcher in der gantzen Welt nicht seines gleichen hat. Man siehet zwar deren einige in Italien, im Königreiche Schweden, &c. aber man kan sagen, daß diese nur ein Schatten sind, in Ansehung desjenigen, von welchem wir hier reden. Unten an diesem fürchterlichen Falle ist der Fluß nur eine Viertel-Meile breit; aber er ist an manchen Orten sehr tieff. Er ist oberhalb seinem Falle dermassen schnelle, daß er alle wilde Thiere mit Gewalt fortreisset, welche hinüber schwimmen wollen, um auf der andern Seite zu weiden. Nichts kan der Gewalt seines Strohmes widerstehen, und alles, was er mit sich fortreisset, wird über sechs hundert Schuh hoch hinab gestürtzet. Dieser unvergleichliche Wasser-Fall bestehet aus zwey grossen Wasser-Becken und zwey Cascaden, nebst einer in der Mitte befindlichen abhängigen Insul. Die Gewässer, welche von einer so erstaunenden Höhe herunter fallen, schäumen und prudeln auf die verwundernswürdigste Art von der Welt. Sie machen ein schreckliches Geräusche, welches viel stärcker ist, als der Donner; und wenn der Süd-Wind wehet, so höret man dieses fürchterliche Getöse über 15. Meilen weit. Von diesem grossen Wasser-Falle an ergießt sich der Fluß Niagara, sonderlich zwey Meilen weit, bis an einen grossen Felsen, mit einer ausserordentlichen Geschwindigkeit; aber zwey andere Meilen weit, das ist, bis an den See von Frontenac, nimmt die Ungestümigkeit dieses Strohmes ab. Von dem Fort Frontenac an kan man auf einer Barque oder auf grossen Fahrzeugen bis unten an den grossen Felsen, welcher gegen Westen, und durch den Fluß Niagara von dem Lande abgesendert ist, zwey Meilen von dem grossen Wasser-Falle kommen. Binnen diesen zwey Meilen muß man die Achse gebrauchen, das ist, die Waaren zu Lande fortschaffen. Zu gutem Glücke ist der Weg sehr schöne. Es giebt hier wenig Bäume; überall sind Wiesen, auf welchen man hin und wieder Eichen und Tannen-Bäume antrifft. Von dem grossen Wasser-Falle an bis zu dem Felsen sind die zwey Ufer des Flusses von einer so erstaunenden Höhe, daß man nicht ohne Entsetzen zusehen kan, mit was für Hefftigkeit das Wasser dieses Flusses hinab schiesset. Wenn dieser grosse Wasser-Fall nicht wäre, welcher die Schiffarth unterbricht; so würde man mit grossen Barquen, und so gar mit Schiffen über 450. Meilen weit, durch den See derer Hurons bis an das Ende des Sees derer Ilinois gehen können. *Martin.* Dict.

(a) *Le Pere Hennepin* Nouv. Voyag. de l'Amerique Sept. c. 7.

NIAGARA, dieses ist der Nahme eines Forts in Nord-America, am Ausflusse des Flusses gleiches Nahmens. Man nennet es auch das *Fort Conti*; oder das *Fort Denouville*, nach dem Nahmen des Officiers, welcher es bauen ließ. Es liegt gegen Osten von dem Flusse, an dem Ufer des Sees Frontenac, und es dienet denen Frantzosen und denen Wilden, welche ihre Bundes-Genossen sind, zur Sicherheit des Passes, wider die Anfälle derer Iroquois, welche nahe dabey wohnen. Dieses Fort wurde von dem Herrn la Salle im Jahre 1679. angefangen. Damahls war es nur ein Haus und ein Magazin, unter dem Nahmen Conti. Nach diesem aber legte der Herr Denouville ein Fort von Pfählen mit 4. Bastienen daselbst an (a). Aber es ist entweder nicht mehr vorhanden, oder es hat nicht das Ansehen, daß man es möchte erhalten können. Man glaubet, daß dieser Posten wegen der Beschwerlichkeit der unzugänglichen Wasser-Fälle nicht könne behauptet werden, als woselbst 10. versteckte Iroquois gar leicht 1000. Frantzosen bloß mit Steinwerffen würden aufhalten können. *Martin.* Dict.

(a) *La Hontan* Voy. de l'Amer. Sept. T. I. p. 101. & 195.

NIAGARA, ein Dorff derer Iroquois Tsonnontouans, nahe bey dem Fort und dem Wasser-Falle, welche gleichen Nahmen führen, an dem Östlichen Ufer des Sees Frontenac, am Ausflusse des Flusses Niagara in diesen See. *Martin.* Dict.

NIANCHEU, eine Stadt am Flusse Che, in der Provintz Chekiang, in China. Hübn. Zeit. Lex.

NIANE, ein Fluß in Engelland, siehe *Nine.*

NIANG (a), ein Berg in China, in der Provintz Kiangsi, gegen Süden von der Stadt Ivencheu. Niang bedeutet im Chinesischen so viel, als sichtbar. Dieser Nahme ist diesem Berge allein deswegen gegeben worden, weil man ihn nur sehen kan, ohne daß es möglich wäre, wegen der Felsen und Abgründe, womit er umgeben ist, hinauf zu steigen. Er nimmt einen Platz von ohngefehr 300. Stadiis ein, und es entspringt eine Quelle auf selbigen, deren Wasser zu allen Zeiten so kalt ist, daß es niemand trincken kan, wenn man es nicht ein wenig an die Sonne setzet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NIAOSO (a), eine Insul in China, in der Provintz Huquang; sie wird von den Gewässern des Flusses Kiang formiret, und liegt bey der Stadt Ki. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NIARA, eine Stadt in Syrien. Ptolomæus (a) setzet sie in Cyrrestieam, unterhalb Heraclæa. Theodoretus gedencket derselben auch. Siehe *Cittaca*, im III. Bande p. 1399. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 15.

NIAS, oder *Nais*, eine ziemlich bewohnte Insul auf dem Asiatischen Meere, eine Meile von Sumatra gegen Westen, welche wenig Handlung treibt. Hübn. Zeit. Lex.

NIBA, ein Brunnen in Thracien, dem Ortelio (a) zu folge; er führet den Suidam an. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NIBA, war vor Zeiten eine Bischöfliche Stadt in der sonst so genannten Landschafft Numidien, in Africa. Von ihren Bischöffen wird einer, Nahmens Paulus, in der Notitia Africæ angeführet gefunden. Siehe *Nibensis.* Univ. Lex.

NIBAN, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Neban.*

NIBARUS, ein Fluß in Groß-Armenien, dem Strabonis (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XI c. 527.

NIBARUS, ein Gebürge in Asien, siehe *Inbarus*, im VI. Bande p. 275.

NIBAS, ein Ort in der Nachbarschafft von Thessalonich. Ælianus (a) saget, daß die Hüner daselbst stumm sind. *Martin.* Dict.

(a) XV. Animal.

NIBE, *Neba* oder *Nevе*, eine Türckische Stadt in dem steinigten Arabien, in Asien, so vor Zeiten ihre eigene Bischöffe gehabt, welche unter dem Ertz-Bischoffe zu Bostra oder dem heutigen Bussareth gestanden. Einer aus selbigen, Nahmens Jovius, ist auf dem Concilio zu Chalcedon mit gegenwärtig gewesen. *Univ. Lex.*

Nibe, ein Flecken auf der Halb-Insul Jütland, und zwar in dem Viertel von Wiborg, zur Baronie Lindenwold gehörig. Er ist wegen des starcken Hering-Fanges berühmt; wie denn daselbst jährlich viel tausend Tonnen eingesaltzen, und gleichwie die Bergischen Heringe verschicket, und auch diesen gleich geschätzet werden. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

NIBENES, oder *Bænis* und *Nebis*, ein Fluß in Spanien, siehe *Minius*, im VII. Bande p. 1514.

NIBENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Numidien (a). Paulus Nibensis wird in der Zahl der rechtgläubigen Bischöffe in der Provintz Numidien, in dem Verzeichnisse der Bischöffe von Africa angeführet, welche im sechsten Jahre der Regierung Hunerici nach Carthago citiret wurden, um von ihrem Glauben Rechenschafft zu geben. Siehe *Niba*, und *Nicibensis*. *Martin.* Dict.

(a) *Schelstrate* Append. ad Opus Geogr. p. 657.

NIBEO, eine See voll süsses Wassers auf dem Maleischen Vorgebürge. *Univ. Lex.*

NIBIANO (a), eine kleine Stadt in Italien, in dem Westlichen Theile des Hertzogthums Piacenza, an dem Tidone, 4. bis 5. Meilen von Piacenza, gegen Süd-Westen. Sie ist, nebst den umliegenden Oertern, als Roccadel, Zese, und andern, ein Lehn des Teutschen Reichs. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Nic. Wischer* de Stoel des Oorlogs in Italien.

NIBIS, ein Dorff in Egypten (a), dem Suidæ zu folge. Stephanus der Geographus machet eine Stadt daraus. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Niborg, eine feste Dänische Stadt, siehe Niburg.

NIBSAN, eine Stadt im Stamme Juda, siehe *Nebsan.*

Niburg, oder Niborg, eine feste Dänische Stadt, nebst einem alten verfallenen Schlosse, auf der Insul Fünen, an dem grossen Belt, drey Meilen von Odensee. Sie hat einen guten Hafen, und die Passage oder Ueberfahrt über den grossen Belt nach Seeland befindet sich daselbst. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nibusch, ein Adelicher Ritter-Sitz und Schloß, etliche Stunden von Sorau in der Nieder-Lausitz. Goldschadt.

NICA, eine Stadt in Thracien, dem Ortelio zu folge, welcher Callistum (a) und Socratem den Scholasticum (b) anführet. Siehe *Nice. Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 41. (b) L. II. c. 29.

NICÆA, oder *Nissana*, ingleichen *Marchia Budissinensis*; so hieß ehemahls derjenige Strich Landes um Bautzen und der Orten, welcher heut zu Tage die Ober-Lausitz genennet wird. *Univ. Lex.*

NICÆA, oder *Nicea*, Frantz. *Nicée*, eine Stadt in Klein-Asien, in der Landschafft Bithynien, ietzo *Isnich.* Dieses ist das *Nixaia* des Ptolomæi (a). Strabo (b) giebt ihr eben denselben Nahmen und den Titul: primaria Bithyniæ urbs. Er setzet sie an den See Ascanius. Sie war mit einer sehr grossen fruchtbaren Ebene umgeben; aber die Lufft war im Sommer nicht gar zu gesund. Antigonus, der Sohn Philippi, war der Stiffter derselben gewesen, und hatte sie *Antigonia* genennet. Nachhero nennete sie Lysimachus, *Nicæa*, nach dem Nahmen seiner Gemahlin, der Tochter Antipatri. Sie wurde auch noch vom Plinio *Olbia* und *Ancora* genennet, wiewohl, was den Zunahmen *Olbia* betrifft, Plinius sich scheinet darinnen geirret zu haben. Diese Stadt war von viereckigter Figur, und hatte zur Zeit Strabonis (c) 16. Stadia im Umfange. Sie war vom Meere entlegen (d), und 25000. Schritte weit von Prusa; und der See Ascanius, ietzo *Lago di Nicea*, der eine Tage-Reise weit von dem Meere ist, lag zwischen beyden. Man hat verschiedene Müntzen von dieser Stadt, vom Augusto bis auf Gallienum. Gleichwohl hat sie auf keiner den Titul Metropolis. Die Müntze von dem Kayser Domitiano, auf welcher man diese Inscription siehet: Νικαιεις Πρωτοι Της Επαρχειας, Nicæenses primi Provinciæ, saget nicht, daß Nicæa die erste in der Provintz sey; sie meldet blos, daß ihre Einwohner die ersten gewesen, welche dem Jupiter für die Erhaltung des Domitiani Opfer gebracht hätten. Die heilige Theodota und ihre Kinder, deren wenigstens drey an der Zahl waren, litten hier den Märtyrer-Tod gegen das Jahr 303. Der heilige Tryphon und der heilige Respicius, welche nach Apamæa, einer Stadt in eben derselben Provintz, gebracht worden, hatten schon zu Nicæa gegen das Jahr 251. unter dem Kayser Decio den Märtyrer-Tod ausgestanden. Diese Stadt hatte auch ein Bischofthum, welches auf dem Concilio zu Chalcedon, wie aus dessen Act. 13. zu ersehen ist, in ein Ertz-Bißthum verwandelt worden. Anastasius ist der erste gewesen, welcher sich der Constantinopolitanischen Synodal-Epistel an den Hormisdam, als Metropolitan unterschrieben hat. Es hat aber dieses Ertz-Bißthum nicht gleich im Anfange, sondern erst um die Zeiten des VI. General-Concilii seine Suffragan-

Bischöffe erhalten. Der heilige Theophanes, der Bruder des heiligen Theodori Grapt, der ein Vertheidiger der Bilder war, wurde Bischof zu Nicæa nach dem Tode dieses seines Bruders, im IX. Jahrhunderte. Die Stadt Nicæa oder Nicea, ist auch wegen des ersten allgemeinen Concilii berühmt, welches daselbst ist gehalten worden. Im Jahre 359. wurde ein ander Concilium zur Beförderung der Arianischen Lehre hieher verschrieben, aber durch ein Erdbeben verhindert. Im Jahre 787. wurde von der Kayserin Irene ein Concilium allhier gehalten, welches aus 350. Bischöffen bestunde, und den Bilder-Dienst bestätigte, welchen hingegen Carl der Grosse auf einem zu Franckfurt im Jahre 794. versammleten Concilio verwarff. In denen Jahren 130. und 741. erlitte sie vieles von denen daselbst entstandenen Erdbeben. Im übrigen wurde Nicæa durch Gottfrieden von Bouillon auf seinem Zuge nach Jerusalem erobert, und dem Griechischen Kayser wieder eingeräumet. Solymann Cutlinault, damahliger Gouverneur, rebellirete wider den Sultan, und ließ sich einen König nennen. Als aber hierauf im Jahre 1204. auch Constantinopel von Graf Balduinen aus Flandern eingenommen ward; so verlegten die Griechischen Kayser ihre Residentz hieher nach Nicæa, welche Stadt auch diese Ehre in die 60. Jahre genoß. Im Jahre 1329. wurde diese Stadt durch den Sultan Ochano II. von dem Ottomannischen Stamme belagert; und als der Christliche Kayser Andronicus sie entsetzen wolte, wurde er verwundet, und sich zu retten gezwungen, Jedoch konnten die Türcken sie nicht eher, als in dem nächstfolgenden Jahre, durch eine Kriegs-List erobern. Die Stadt wird, wie schon oben erwehnet ietzo *Isnich*, oder *Isnic*, *Isniq*, ingleichen *Nichos* und *Nichea*, genennet. Sie liegt in Bithynien, oder wie es heut zu Tage genennet wird in Natolien, unter dem 56. Gr. 16. Min. der Länge, und 41. Gr. 26. Min. der Breite. Tavernier (e) sagt also davon: Ein Theil der Stadt ist auf die Lehne eines Hügels erbauet, und der andere in einer Ebene, welche sich bis an das Meer erstreckt, welches in dieser Gegend einen Cul de Sac macht, den man den Meer-Busen von Isnich nennet. Es sind im Hafen zwey Dämme von Werck-Stücken, und drey grosse Behältnisse, die mit Mauern verwahret sind, welche eben so viele Zeug-Häuser abgeben, in denen man unter langen Gallerien vieles zugehauenes Holtz zu Erbauung der Häuser und Galeeren siehet. Weil die Jagd in den Gegenden der Stadt schöne ist, und in ihrem Gebiete allerhand Arten von vortreflichen Früchten, und sehr guter Wein wächst; so ließ der Sultan Amurath auf dem höchsten Orte ein Serrail bauen, von dar man zugleich auf das Meer und auf das Feld sehen kan. Die Juden haben den grösten Theil der Stadt inne, und ihr stärckster Handel besteht in Korn und Bauholtze. Wenn der Wind gut ist; so kan man in 7. bis 8. Stunden zur See von Constantinopel nach Isnich fahren, und die Reise ist nicht gefährlich. Der Herr Paul Lucas in seiner Voyage de l'Asie Mineure (f) spricht also davon: Ich bin versichert, daß ihr Nahme nicht so sehr verstellet ist, als ihre Gestalt; man kan die Ruinen dieser berühmten Stadt nicht ohne Mitleiden ansehen. Sie liegt an dem Ufer eines Sees, welcher über 40. Meilen im Umkreisse hat; ihr Gebiete erstreckt sich in eine Ebene, die mit Bergen umgeben ist; sie hat noch zwey Ringmauern, die mit sehr festen Thürmen verwahret sind, die von Ziegelsteinen aufgeführet worden, aber meistens zerstöhret sind; einige darunter sind viereckigt, und so gar durch die Materie, daraus sie erbauet sind, unterschieden; diese sind von den grösten Werckstücken gebauet. Die Stadt hat überhaupt 6. Meilen im Umkreisse. Die Kirche der Griechen ist eine der prächtigsten gewesen; man trifft noch darinne schöne Stücke von Mosaischer Arbeit an; und hier wurde, wie die Einwohner des Ortes sagen, das berühmte Concilium von Nicæa gehalten, welchem der Kayser Constantinus persönlich beywohnete. Man zeiget noch daselbst die Ueberreste des Ortes, wo die Versammlungen gehalten wurden; sie machen eine Art von einem zerstöhrten halben Monde aus, welcher aus Bäncken bestehet, die von den schönsten Steinen über einander gebauet sind; aber es gehet alles ein, und verfällt fast gäntzlich. Ausser dieser Kirche, welche die vornehmste in der Stadt war, haben die Armenianer nahe dabey eine kleine Kirche, darinne sie ihren Gottes-Dienst verrichten; die andern, welche ebenfalls sehr prächtig waren, sind alle entweder in Moscheen verwandelt, oder durch die Länge der Zeit und die Unmenschlichkeit der Kriege, zerstöhret worden. Man trifft in Nicæa eine gewaltige Anzahl von Säulen von schöner Grösse an (g), die von Granit-Steinen und von Marmor sind. Isnich ist mit Brunnen sehr wohl versorget. Sie sind alle von Marmor gebauet, und das Wasser ist meistens gesund. Nahe dabey ist eine prächtige Wasser-Leitung, welche das Wasser von einem der benachbarten Berge dahin führet. Es waren ehedem noch viele andere daselbst; aber sie sind ietzo abgebrochen, und man siehet nur blos aufferhalb der Stadt die traurigen Uberbleibsel dieser schönen Gebäude, welche ehemahls die Zierde derselben waren. Die Mauern der Stadt sind fast alle von Fuß-Gestellen von Marmor und von Granit-Steine ausgebessert; man hat alle Stücken davon über einander gesetzt, und in einer Weite von 300. Schritten zählte der angeführte Auctor deren 182. (h). In diesen Mauern stehen 370. Thürme, das ist, mehr als Häuser in der Stadt sind; denn es sind deren nicht über 300. Dieses Land ist sonderlich reich an guten Fischen. Es werden derselben allerhand Arten in dem benachbarten See gefangen, und wohlfeil verkaufft. Der gröste Handel dieses Orts wird mit Zimmer-Holtz und Getrayde getrieben. Es hat auch diese Gegend viel Wein und herrliches Obst. Sonst giebt es auch um diese Gegend eine Art Wölffe, Ciacales genannt, welche sich an Menschen und Viehe zwar nicht vergreiffen, des Nachts aber in der Türcken Gezelte kommen, und alles vorkommende wegfressen, und sonderlich die ledernen Sachen treflich benagen. Heulet aber einer von ihnen etwan aufferhalb; so stimmen diese ungebetenen Gäste alle mit ein, wecken dadurch ihre Wirthe auf, und werden prav von ihnen abgeprügelt. *Martin.* D.L. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 1. (b) L. XII. p. 565. (c) Ibid. (d) *Le P. Hardouin* dans ses Not. sur Pline L. V. c. 32. (e) Voyage de Perse T. I. c. 2. (f) T. I. p. 65. (g) p. 66. (h) p. 72.

NICÆA, oder *Nicea*, Frantz. *Nicée*, eine Stadt in Bithynien, auf der Küste. Plinius (a) saget, daß sie vor Alters Olbia geheissen, ein Nahme, welchen ihr auch Ptolomæus (b) beylegt. Diese Stadt ist von der vorhergehenden unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32. (b) Lib. V. c. 1.

NICÆA, eine Stadt in Bœotien, bey denen Leuctris, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

NICÆA, oder *Nicea*, eine Stadt in der Insul Corsica, sie wurde, dem Diodoro Siculo (a) zu folge, von denen Etrurien gestifftet, als sie die Herrschafft über das Meer hatten, und sich derselben auch über die benachbarten Insuln von Etrurien anmasseten. Stephanus der Geographus gedencket dieser Stadt auch. Diese Stadt soll auch wegen der Colonie, welche Cajus Marius daselbst angelegt, den Nahmen *Mariana* überkommen haben, welcher Nahme auch noch bis ietzo übrig geblieben, ob sie gleich längst verwüstet worden, und gegenwärtig unter ihrem Schutt und Asche vergraben liegt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 13.

NICÆA, eine Stadt in Illyrien, dem Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

NICÆA, oder *Nicea*, eine Stadt in Indien, in der Nachbarschafft des Flusses Hydaspes. Arrianus (a), Stephanus der Geographus, Quintus Curtius (b) und Justinus (c) reden von der Erbauung dieser Stadt, und sagen, daß sie von Alexandro nach dem Siege, welchen er über Porum, den Indianischen Könige erhalten hatte, sey erbauet worden. Wiewohl auch aus einer Stelle beym Arriano (d) erhellet, daß Alexander selbst gedachte Stadt nicht so wohl erst von neuem erbauet, als vielmehr schon disseit des Flusses Co-

phen

phen gefunden habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) De Exped. Alexandri L. V. p. 219. (b) L. IX. c. 3. (c) L. XII. c. 8. (d) Lib. IV. c. 22.

NICÆA, eine Stadt in Indien, in der Nachbarschafft derer Parapamisadarum, und bey dem Flusse Cophene. Arrianus (a) saget, daß Alexander in diese Stadt gekommen sey, und darinne der Pallas ein Opfer gebracht habe. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 183.

NICÆA, eine Stadt derer Locrorum Epicnemidiensium, in dem Sinu Maliaco, dem Straboni (a) zu folge. Titus Livius (b) saget, daß der Bürgermeister Q. Minutius mit dem Könige Amynandro in dem Sinu Maliaco, bey Nicæa, eine Unterredung gehalten habe. Stephanus der Geographus gedencket dieser Stadt auch. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 426. (b) L. XXXII. c. 32.

NICÆA, oder *Nicea*, eine Stadt in Macedonien, so vor Zeiten sehr groß, und ein Bischöflicher Sitz war, vorietzo aber in ein klein Dörfflein verwandelt worden, welches von Türcken und Bulgariern bewohnet wird. *Univ. Lex.*

NICÆA, oder *Nicea*, ein schlechter Ort auf der Insul Morea, so vor diesem eine ansehnliche Stadt gewesen. *Univ. Lex.*

NICÆA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Piemont, in Italien, siehe *Nizza*.

NICÆA, oder *Nicea*; Stephanus der Geographus setzt eine Stadt dieses Nahmens in Thracien, und füget hinzu, daß es noch andere dergleichen Städte in den Gegenden von Thermopylis und von Thracien gäbe. Theodoretus (a) redet auch von einer Stadt, Nahmens *Nicæa*, in Thracien, welche durch die Betrügerey bekannt geworden, womit die Arrianer daselbst die Deputirten hintergiengen, welche das Concilium von Rimini an den Kayser geschicket hatten. Diese Deputirten, welche zu Adrianopel waren, spricht Theodoretus (b), wurden wider ihren Willen in eine kleine benachbarte Stadt geführet, welche *Nice*, oder *Nicea*, und zuvor *Ustodizo* (c) hieß, allwo die Arrianer die Einfältigsten hintergiengen, und die andern furchtsam macheten, und sie das Glaubens-Bekenntniß unterschreiben liessen welches dem letztern von Sirmium ähnlich war, so zu Rimini war verworffen worden, und welches deswegen noch schlimmer war, weil es sagete, daß der Sohn dem Vater ähnlich sey, nach der Schrifft, ohne daß dabey stund, in allen Dingen. Es verwirfft das Wort Substantz gäntzlich, als ein solches, welches von den Kirchen-Vätern aus allzu grosser Einfalt wäre eingeführet worden, und den Leuten ein Aergerniß gäbe; es will nicht, daß man von einer eintzigen Hypostasi, in der Person des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes reden könne. Endlich so leget es den Fluch auf alle Ketzereyen, so wohl alte, als neue, welche dieser Schrifft zuwider sind; das ist, es verdammet die rechtgläubige Lehre. Diejenigen, welche sich zu Nicæa befanden, unterschrieben diese Formul, und die Arrianer wolten dieselbe für das Glaubens-Bekänntniß von Nicæa in Bithynien ausgeben, und durch diese Vermengung der Nahmen die Einfältigen betrügen. Denn zu dem Ende hatten sie diesen Ort ausersehen; aber dieser Betrug war so grob, daß wenig Leute dadurch hintergangen wurden. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 21. (b) Ibid. (c) *Mr. Fleury* Hist. Eccles. L. XIV. N. 13.

NICÆA PALÆA, eine kleine Stadt in Montferrat, siehe *Nizza della Paglia*.

NICÆA ad VARUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Nizza*.

NICAGUAYA (a), ein Fluß in Nord-America, in der Insul Hispaniola, oder San Domingo. Er ist wegen des Bades merckwürdig, welches darinnen gefunden wird. Er durchströhmet die Provintz Cibao; und nachdem er die Gewässer von drey andern Flüssen zu sich genommen hat, so ergiest er sich in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Corn. Dict. de Lact* Descr. des Indes Occid. L. I. c. 5.

NICAMA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis; Ptolomæus (a) setzet sie zu denen Batis, und giebt ihr den Titul Metropolis; seine Ausleger lesen *Nigamæ*, oder *Negamma*, an statt *Nicama*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NICARAGUA, Frantz. *Le Lac de Nicaragua*, ein See in Nord-America, in der Audientz von Guatimala, in dem Gouvernement von Nicaragua. Dieser See hat achtzig Meilen im Umfange (a). Die Schiffe können bequem darauf gehen; aber das wunderbareste dabey ist, daß, da er durchgängig sehr süsses und gutes Wasser zu trincken führet, er gleichwohl seine Ebbe und Fluth, wie das Meer hat. Etwas noch ausserordentlichers ist dieses, daß in der grossen Insul, welche man in der Mitte siehet, und auf welcher man eine grosse Menge von allerhand angenehmen Früchten antrifft, ein Feuerspeyender Berg befindlich ist, welcher viel Feuer, und fast eben so vieles, als der Berg von Guatimala, ausstößt. Man kan in gewisser masse sagen daß diese Flammen mitten aus dem Wasser hervorkommen, weil dieser Feuerspeyende Berg mit dem Wasser des Sees gantz umgeben ist. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de *Wafer* p. 257.

NICARAGUA (a), eine Provintz in Nord-America, in der Audientz von Guatimala. Sie gräntzet gegen Norden an die Provintz Honduras; gegen Osten an das Meer; gegen Süden an die Provintz Costarica, und gegen Westen an die Provintz Guatimala. Die Erde in dieser Provintz ist fruchtbar (b), die Lufft sehr gesund, und die Gegend eine der angenehmsten von der Welt. Man erblicket hier Ebenen, Flüsse, Bäche, Gebüsche, deren Bäume sich bis an die Wolcken erheben, und man trifft darunter einige von so erstaunender Dicke an, daß 12. Männer, die einander bey den Händen fassen, selche kaum umklafftern können. Es giebt in dieser Provintz viele Dörffer, Flecken und Städte, darunter die vornehmsten sind: Leon, Segovia, Granada, Nicaragua. Es giebt hier auch einige Flüsse, welche ihren Lauff von Westen gegen Osten nehmen, nehmlich: der Yare, der Yairepa, und der Desaguadero. Fünf Meilen von Nicaragua siehet man eine sehr schöne Insul in einem See gleiches Nahmens. Diese Insul ist fruchtbar an Cacao, Ouatte, Scharlach-Farbe, und an Früchten, welche von ungemeinem Geschmacke sind. Ihre Häfen an dem Süd-Meere sind die von Nicoya, von Realexo, und von Masoya; und dieser berühmte Wohnplatz der Indianer des Landes, welchen man den alten Flecken nennet, ist so groß und so volckreich, daß man bis 20000. Personen darinnen zehlet. Man siehet daselbst in dem Kloster der Mönche des Heil. Francisci, ein Bildniß Unserer lieben Frauen, welches durch seine öfftern und untrüglichen Wunder diese Gegend noch berühmter machet, als die Menge der Einwohner. In dieser gantzen Provintz sammlet man viel Zucker, Scharlach-Farbe, Gummi, Pech, Hartz, Teer, Schiffholtz, Hanf, Flachs, und den besten Cacao in gantz Indien; aber es kommt wenig aus dem Lande, weil diese Frucht eines der vornehmsten Stücke ist, daraus man die Chocolate zubereitet, deren man sich gantz übermäßig bedienet. Zwischen den Felsen dieser Küsten fängt man denjenigen kleinen schuppichten Fisch, der so berühmt ist, und bey welchem man die Purpur-Farbe findet, davon man eine so grosse Menge seidener, baumwollener und leinener Zeuge färbet, und diese Farbe verliehret sich niemahls, ob man sie gleich in der schärffsten Lauge wäschet. Sonst nennen auch einige diese Provintz Neu-*Leon*. Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Wafer* Voy. p. 218.

NICARAGUA, eine Stadt in Nord-America, in der Provintz Nicaragua, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt ist Bischöflich, und ihr Bischoffthum hat 8000. Thaler Einkünffte. *Martin.* Dict.

NICARIA, oder *Icaria*, und von denen Türcken *Coz Adassi*, das ist, die Insul derer Nüsse genannt, ist eine Insul in dem Archipelago, zwischen der Insul Samos gegen Osten, und der Insul Tine gegen Westen. Diese Insul (a) hat 60. Meilen im Umfange, und erstrecket sich von der Spitze, Nahmens Papa, welche nach Myconi zu liegt, bis an die Spitze von Fanar, welche dem Vorgebürge Carabato

von der Insul Samos gegen über ist. Strabo (b) giebt Nicaria nur 300. Stadia im Umfange, welche bloß 37. und eine halbe Meile ausmachen. Er setzet die Weite von diesen 2. Vorgebürgen auf 80. Stadia, welche nur 10. Meilen betragen. Gleichwohl ist der grosse Bougas, oder der Canal, welcher zwischen Samos und Nicaria befindlich ist, 18. Meilen breit. Die Insul Nicaria, welche vor Alters *Dolichè* und *Macris* hieß (c), ist sehr schmahl, und wird in ihrer Länge durch eine Reihe von Gebürgen durchschnitten; daher sie ehemahls den Nahmen der langen und schmahlen Insul führete. Diese Gebürge sind mit Gehöltzen bedecket, und versorgen das gantze Land mit Wasser. Die Einwohner, welche sich sonderlich auf das Tauchen und Schwimmen legen, leben bloß vom Handel mit Eichen- und Tannen-Bretern, und mit Bau- oder Brenn-Holtze, welches sie nach Scio oder Scalanova bringen. Die armen Nicanier sind auch so gar arm, daß sie um Allmosen bitten, so bald sie ausserhalb ihrer Insul sind. Gleichwohl sind sie selbst Schuld daran; sie würden glücklich seyn, wenn sie ihre Felder bauen wolten. Sie erndten wenig Korn ein, aber viel Gerste, Feigen, Honig und Wachs, und überhaupt zu sagen, so sind es thörichte grobe und halb wilde Leute. Sie backen ohngefehr so viel Brodt, als sie des Mittags oder des Abends essen wollen. Dieses Brodt bestehet in nichts anders, als in Asch-Kuchen ohne Sauerteig; man lässet sie auf einem platten und sehr heissen Steine nur halb backen. Wenn die Frau vom Hause schwanger ist; so bäcket sie 2. Portionen Asch-Kuchen, eine für sich, und die andere für ihr Kind. Eben dergleichen Ehre erzeiget man auch den Fremden. Diese Insul ist niemahls recht volckreich gewesen. Strabo (d) gedencket derselben, als eines ungebaueten Landes, dessen Wiesen denen Samiern sehr nützlich wären. Man hält nicht dafür, daß gegenwärtig über 1000. Seelen in derselben befindlich sind; obgleich einige deren Anzahl ohngefähr auf 3000. schätzen wollen. Die 2. vornehmsten Städte bestehen iede ohngefehr aus 100. Häusern; die eine heißt Masseria, und die andere Peramaré. Die Dörffer sind: Aratusa, Ploumaca, Neo, Perdikis, Oxy, und Langada. Man nennet in dieser Insul diejenigen Gegenden Dörffer, wo mehr als ein Haus ist. Das gröste hat nur 7. Häuser. Nicaria hat seinen Nahmen nicht verändert; es heißt Icaria, wie vorher. Siehe *Icaria*, im VI. Bande p. 133. Aber die Francken, welche kein Griechisch verstehen, verfälschen die meisten Nahmen. Jederman weiß, daß man diesen Nahmen Icaro, dem Sohne Dædali, zueignet, welcher in diesen Gegenden im Meere ertranck, und welches Meer auch deswegen das *Icarische* geneñet wurde. Strabo schließt in dieses Meer die Insuln Leros und Cos ein. Plinius (e) bestimmet den Umfang desselben bloß von Samos bis nach Mycone. Bochartus ist der einzige, welcher den Nahmen Icaria von einem Phœnicischen Worte, Icaure, herleitet, welches so viel bedeutet, als fischreich; welches gleichwohl mit einem Griechischen Nahmen sehr überein kömmt, den die Alten eben dieser Insul beygeleget haben. Dem sey aber wie ihm wolle; so scheinet doch die Fabel von dem Icaro von dem Plinio (f) sehr artig erkläret zu seyn, als welcher die Erfindung der Schiff-Seegel dem Icaro zueignet. Paulanias will, daß es Dædalus sey; aber man mag es nehmen, wie man will; so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Flügel, welche die Fabel dem Icaro zugeeignet hat, um von Creta zu entfliehen, nichts anders waren, als die Seegel des Fahrzeuges, auf welchem er bis zur Insul Nicaria oder Icaria fuhr, und wo er Schiffbruch litte, weil er mit dem Steuer-Ruder nicht geschickt genug umzugehen wuste. Alle Einwohner der Insul Nicaria sind der Griechischen Kirche zugethan, und ihre Sprache kömmt dem Buchstaben nach mit der Griechischen mehr überein, als die Sprachen, welche auf den andern Insuln geredet werden, allwo sich viele Fremde wegen der Handlung niedergelassen, welche unzählige Wörter und Endigungen aus der Sprache ihres Landes eingeführet haben. Man hat sich niemahls die Mühe gegeben, diese Insul zu erobern. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie dem Schicksale der Insul Samos, ihrer Nachbarin,

und ihrer Beherrscherin gefolget ist. Es wird auch nicht in einer einzigen Beschreibung von irgend einem Kriege der Insul Nicaria gedacht; ausgenemen in denenjenigen, welche zwischen Balduino II. des Nahmens, Kayser von Constantinopel, und Vataco, dem Eydame Theodori Lascaris, vorfielen (g). Denn die Flotte des Vataci eroberte im Jahre 1247. die Insuln Metelino, Scio, Samos, Icaria und Cos, wie uns Gregoras (h) berichtet. Im Jahre 1566. haben die Türcken diese Insul nebst Chio dem Justiniani von Genua abgenommen. Sie stehet anietzo unter dem Gouverneur von Gallipoli, und hat zwar ihren eigenen Regenten, welcher aber bloß ein Bey vom untersten Range ist. Die Nicarier erkennen den Bischof von Samos in geistlichen Sachen. Er hält hier seinen Protopapam, welcher 24. Papas unter sich hat, die viele Capellen besorgen. Es ist hier nur ein Kloster, Nahmens Sancta Lesbia, deren Leib sie haben, wie sie glauben; aber dieses Kloster ist eben so zahlreich an Mönchen, als die obgedachten Dörffer an Einwohnern sind. Denn es ist nur ein eintziger Mönch darinne. Es fehlet der Insul an Häfen, wie Strabo (i) angemercket hat. Eine der vornehmsten Calanques ist zu Fanar, wo die alte Stadt Dracanon war. Die andere ist nach Chio zu, und heißt Carabousias, das ist, die Calanque, oder der Hafen. Die Ruinen der Stadt Ænoë sind gleich dabey, in einem Quartiere, welches bloß das Feld, oder das Schiff-Feld heißt. Vermuthlich führten die Milesier eine Colonie an diesen Ort; und da Carabousias der beste Hafen im Lande ist, so ist glaublich, daß dieses derjenige Hafen sey, welchen man zur damahligen Zeit Isti nennete. Die guten Häfen in diesen Quartieren sind auf den Insuln Fourni, welche ihren Nahmen von ihrer Figur bekommen haben. Denn diese Häfen sind von Natur in die Felsen ausgehöhlet, wie die Gewölbe der Oefen. Diese Insuln sind in gleicher Weite von Nicaria und von Samos unterhalb dem Winde, und folglich weiter gegen Süden. Man trifft auf selbigen nichts, als wilde Ziegen, an. Strabo (k) versichert, daß in Nicaria ein Tempel der Dianæ, Nahmens Tauropolium, sey, und Callimachus hat keine Schwürigkeit gemachet, zu sagen, daß unter allen Insuln keine der Dianæ angenehmer sey, als diese. Goltzius hat uns die Abbildung einer Müntze mitgetheilet, welche auf der einen Seite eine Jagd-Göttin, und auf der andern eine Person auf einem Widder vorstellete; man las dabey dieses Wort: Ικαριων. Man würde diese letztere für die Europam hatten können; aber der Muthmassung des Nonii zu folge ist es vielmehr eben die Diana, indem der Widder die überflüßige Weide der Insul und den Schutz dieser Göttin anzeiget. Diese Müntze ist in der Insul geprăget worden, von welcher wir reden, und nicht in einer andern Insul gleiches Nahmens, in dem Persischen Meer-Busen. Der Fanar oder Fanari von Nicaria ist ein alter und sehr hoher Thurm auf der Östlichen Küste, welcher zum Leucht-Thurme dienete, um denen Schiffen zwischen dieser Insul und der Insul Samos den Weg zu zeigen, damit sie nicht auf die gefährlichen Klippen, welche zwischen diesen beyden Insuln zu finden, stossen möchten. Denn dieser Canal ist gefährlich, wenn das Meer hoch ist, ob es gleich 18. Meilen breit ist. Der von Nicaria nach Mycone hat bey nahe 40. Meilen, und man muß über 60. Meilen von einem Hafen zu dem andern reisen. Die Herren Fermanel und Thevenot haben sich geirret, wenn sie von Nicaria geredet; sie haben dieselbe für *Nissaro* gehalten, allwo die berühmtesten Täucher des Archipelagi sind. Die Einwohner von Nicaria haben weder Cadis, noch Türcken, bey sich. Zwey Administratores, welche jährlich abgewechselt werden, besorgen alle Angelegenheiten des Landes. Im Jahre 1700. bezahleten sie 525. Thaler Kopfgeld, und 130. Thaler dem Zoll-Einnehmer zu Scio, als eine Steuer, und für die Freyheit, daß sie ihr Holtz ausserhalb der Insul verkauffen dürffen. Man bedienet sich zu Nicaria bloß der Hand-Mühlen, welche man von Milo, oder von Argentiere kömen läßt; aber die Steine von Milo sind die besten. Diese Mühlen bestehen aus 2. platten und runden Steinen, die ohngefehr 2. Schuh im Durchschnitte haben;

man

man läßt davon einen über den andern vermittelst eines Steckes, welcher statt des Handgriffes dienet, rollen. Das Korn fällt auf den untersten Stein durch ein Loch, welches in der Mitte des obersten Mühlsteins ist, welcher es durch seine circulare Bewegung auf dem untersten Mühlsteine ausbreitet, allwo es zermalmet und zu Mehle gemachet wird. Dieses Mehl wird zwischen den Steinen herausgepresset, und fällt auf ein Bret, allwo man es sammlet. Das Brodt, welches davon gebacken wird, ist von besserem Geschmacke, als das Brodt von solchem Mehle, welches auf Wind oder Wasser-Mühlen gemahlen worden. Diese Hand-Mühlen werden nur um einen Thaler, oder um einen und einen halben Thaler verkaufft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Tournefort* Voy. du Levant. T. I. p. 153. (b) L. XIV. p. 639. (c) *Plin.* L. IV. c. 12. (d) L. X p. 488. (e) L. IV. c. 12. (f) L. VII. c. 56. (g) *Du Cange* Hist. des Empereurs de Constantin. Liv. IV. (h) *Niceph. Gregoras* L. II. c. 5. (i) L. XIV. p. 639. (k) L. XIV. p. 639.

NICARUS, so nennen einige der alten Schrifftsteller den Neckar, siehe dieses Wort.

NICASIA, eine kleine Insul in dem Archipelago, nahe bey der Insul Naxos, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Stephanum den Geographum und Suidam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NICASTRO (a), Lat.

NICASTRUM, oder *Neocastrum*, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra an den Gräntzen von Calabria Citra, 2. Meilen von dem See von Sta. Euphemia, unten am Appenninischen Gebürge gelegen. Sie ist sonsten *Sicania* genennet worden, auch so wohl wegen der warmen Bäder, als wegen der Jägerey mit Falcken, ein gar angenehmer Ort Es hat viele Brunnen und Wasserbäche daselbst; Familien in dieser Stadt werden über 900, und mehr als 3000. Einwohner gezehlet. Das Land herum ist sehr fruchtbar am Getraide und andern Früchten; es hat auch eine gute Vieh-Weide. Man trifft Limonien-, Citronen- und Pomerantzen-Wälder allda an, und nebst Oel, Wein und Honig werden auch viele andere Früchte und Gewächse in dasiger Gegend angetroffen. Diese Stadt gehöret einer Linie des Hauses Carraccioli. Das Bißthum allhier ist sehr alt, und es wird davor gehalten, daß bereits der Heil. Stephanus, Bischof zu Reggio, und ein Schüler des Apostels Pauli, das Evangelium in dieser Stadt geprediget habe; doch findet sich nicht, wer sein Nachfolger gewesen; ausser vom Jahre 1094. an. Die alte Cathedral-Kirche, welche dem Apostel Petro gewidmet gewesen, nebst der Bischöflichen Wohnung, hat des Hertzogs von Calabrien, Draconis, Tochter, Nahmens Aumburga, im Jahre 1100 ausserhalb der Stadt gestiftet, und ihr Bruder, Richardus, herrlich dotiret. Ihre Einweihung soll im Jahre 1123. am Tage Petri und Pauli erfolgt seyn. Sie war ungemein prächtig, wurde aber im Jahre 1638. sammt der Stadt durch ein Erdbeben über den Hauffen geworffen. Der Bischoff Perronus ließ sie darauf mitten in die Stadt versetzen, und nebst dem Bischöflichen Pallaste weit schöner aufbauen, womit er im Jahre 1652. zu Stande gekommen. Es werden in dieser Cathedral-Kirche ein Decanus, Archidiaconus, Cantor, Thesaurarius, Ober-Caplan und Pœnitentiarius, wie auch 14. Canonici, ohne die vielen andern Geistlichen gezehlet. So giebt es auch in dieser Stadt noch drey Parochial-Kirchen, ein Nonnen-Kloster, zwey Spitäler, und neun Layen-Brüderschafften. Die Diœces begreifft viele Städte und Dörffer in sich, von denen letztern drey die Epiroten bewohnen, welche von einem Lateinischen Priester die Sacra nach lateinischem Gebrauch zu geniessen haben. Der Bischof, dessen Einkünffte jährlich auf 2500. Scudi hoch ansteigen, ist dem Ertz-Bischoffe zu Reggio unterworffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

NICATES (a), ein Berg in Italien, dessen Titus Livius Meldung thut. Niger urtheilet, daß dieses ietzo der Berg sey, welchen man *Matella* und *Matheso* nennet, und welchen Ciofanus und Leander (b) zu denen Pelignis setzen. Siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) Descr. di tutta Italia.

NICATORIUM, oder

NICATORIUS MONS, ein Berg in Assyrien. Strabo (a) setzet ihn bey Arbela. Auf einer Müntze des Vespasiani, welche Goltzius anführet, lieset man Νικατόριον. Dieser Berg ist von des Alexandri M. dabey erhaltenem Siege also genennet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XVI. p. 737.

NICE, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Nicensis.*

NICE, eine Stadt an den Gräntzen von Italien, gegen Franckreich, siehe *Nizza.*

NICE, Cedrenus setzet eine Stadt dieses Nahmens (a) an die Gräntzen von Macedonien. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NICE, oder *Nice de la Paille*, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Montferrat, siehe *Nizza della Paglia.*

NICE, eine Stadt in Thracien, siehe *Nicæa.*

NICE, eine Stadt in Thracien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Callistum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NICE, eine Stadt in Thracien, oder eine blosse Station, wie sie Ammianus Marcellinus (a) nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. p. 490.

NICE, (LE COMTE DE) eine Grafschafft an den Gräntzen von Italien, gegen Franckreich, siehe *Nizza.*

NICEA, ist der Nahme verschiedener Städte, siehe *Nicæa.*

NICEA PALEA, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Montferrat, siehe *Nizza della Paglia.*

NICEE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Städte, siehe *Nicæa.*

NICELLA, ein Dorff und Cistercienser-Abtey in Brabant, siehe *Nizelle.*

NICENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, dem Ortelio (a) zu folge; aber dieses ist ein Fehler. Er solte lesen *Oensis.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NICE de la PAILLE, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Montferrat, siehe *Nizza della Paglia.*

NICEPHORIUM, oder *Nicephorum*, eine Stadt in Mesopotamien an dem Euphrat, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher dieselbe zwischen Manbe und Maguda setzet. Plinius (b) saget, daß die vortheilhaffte Lage des Ortes Alexandrum bewogen habe, diese Stadt zu erbauen. Sie wurde nachhero von dem Kayser Constantino wieder hergestellet, dem Zeugnisse Suidæ und Stephani des Geographi zu folge. Einige wollen, daß sie heut zu Tage *Nasicuancaß* heisse; andere nennen sie *Nephrun.* Von denen Bischöffen daselbst, welche unter dem Ertz-Bischoffe von Edessa, oder dem heutigen Orfa stehen, wird einer, Nahmens Thomas, angeführet, welcher der V. allgemeinen Versammlung zu Constantinopel mit unterschrieben hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 18. (b) L. VI. c. 26.

NICEPHORIUM, eine Stadt in Klein-Asien, bey dem Propontide. Arrianus (a) gedencket derselben als eines befestigten Ortes, und wo es viele Tempel gäbe. *Martin.* Dict.

(a) In Mithridaticis c. 114.

NICEPHORIUS AMNIS, ein Fluß in Armenien. Tacitus (a) saget, daß er auf der einen Seite die Stadt Tigranocerta bestrühme und beschütze. *Martin.* Dict.

(a) Annal. L. XV. c. 4.

NICEPHORUM, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Nicephorium.*

NICER, so nennen einige der alten Schrifftsteller den Neckar, siehe dieses Wort.

NICERTE,

NICERTE, ein sehr gresses und sehr volckreiches Dorf, dem Ortelio (a) zu folge. Er führet den Theodoretum (b) an, und saget, daß dieses Dorff in den Gegenden von Apamea sey, ohne daß er anzeiget, welches Apamea er meyne. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Theophilis.

NICERUS, so nennen einige der alten Schrifftsteller den Neckar, siehe dieses Wort.

NICETA, Ortelius (a) glaubet, daß dieses ein Ort in Thracien sey, und führet die Historiam mixtam an (b). *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Lib. XXIV.

NICETIANA, ist der Name eines Ortes in Franckreich, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Sidonium Apollinarem (b) anführet, bey welchem man diese Worte liesel: *Nicetiana* namque, si nescis, hereditas Curtiaci supernum pretium fuit. Aber es hat das Ansehen, daß Sidonius in dieser Stelle von der Succession eines gewissen Nicetii redet, und nicht von einer Erbschafft, oder von einem Land-Gute, welches *Nicetiana* geheissen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Epist. I. L. III.

NICHABOURG (a), ein grosser Flecken in Persien, welcher wegen eines in seiner Nachbarschafft befindlichen Bergwercks berühmt ist, in welchem Türckisse gegraben werden. Er ist 3. Tage-Reisen von Meched, gegen Nord-Westen. Dieses Bergwerck heißt der Alte Felsen. Seit vielen Jahren hat der König von Persien verboten, für niemand anders zu graben, als für ihn; denn da es im Lande keine Goldschmiede giebt, welche auf Gold zu emaillieren wissen, so bedienet er sich dieser Türckisse, an statt des Schmeltzwerckes, um die Säbel, die Dolche, und andere Sachen damit zu besetzen. Diejenigen, welche er zu dieser Arbeit brauchet, schneiden diese Türckisse, und setzen sie in Kästen, nach den Blumen und andern Figuren, die sie machen. Dieses fällt zwar sehr in die Augen, und ist eine mühsame Arbeit, die aber nichts regelmäßiges hat. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. des Indes L. II. c. 19.

Nichanis, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, nicht weit von Nieda gelegen. Wabst.

NICHEA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Nicæa.*

NICHIOS, eine Insul in Egypten, siehe den nachstehenden Artickel.

NICHIOCIS, eine Insul in Egypten, dem Achilli Tatio (a) zu folge. Ortelius (b) glaubet, daß dieses eben die Insul *Nichios* seyn könne, von welcher Theophilus Alexandrinus redet. *Martin.* Dict.

(a) Amor. Lib. IV. p. 250. Ed. Cl. *Salmasii.* (b) Thesaur.

NICHOL, so nennen die Normänner eine Stadt in Greß-Britannien, siehe *Lincoln* im VI. Bande p. 1956.

NICHOS, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Nicæa.*

NICI, ein Ort in Africa, siehe *Tonica.*

NICIA, ein Fluß in Italien, dem Plinio (a) zu folge. Man glaubet insgemein, daß dieses der *Lenza* ist: doch wollen andere, daß es der *Nura* sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 16.

NICIA, ein nicht sonderlich berühmter Ort auf der Halb-Insul Morea, an dem Ægeischen Meere, gegen den Corinthischen Isthmum zu gelegen. *Univ. Lex.*

NICIA, so nennet Strabo ein Dorff in Nieder-Egypten, siehe *Nicii.*

NICIÆ VICUS, so hieß vor Alters eine Stadt in Unter-Egypten, siehe *Fouë*, im IV. Bande p. 1779.

NICIBENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Numidien, der Notitiæ Episcopatuum Africæ zu folge. Justus Episcopus Nicibensis wird auch in der Conferentz von Carthago (a) genennet. Aber vielleicht muß man in beyden Stellen *Nibensis* an statt *Nicibensis* lesen. *Martin.* Dict.

(a) p. 284.

NICIENSIS COMITATUS, eine Grafschafft an den Italiänischen Gräntzen gegen Franckreich, siehe *Nizza.*

NICII, eine Stadt, und zwar die Haupt-Stadt in Nieder-Egypten. Ptolomæus (a) setzet sie an den Nilum. Maginus mercket über diese Stelle des Ptolomæi an, daß *Nicii* und das Dorff *Nicia* des Strabonis (b) einerley sey. Dieses aber kan wohl nicht seyn. Denn Strabo setzet *Nicia* an das Meer, und Ptolomæus setzet *Nicii* an den Nilum. Siehe *Fouë*, im IV. Bande p. 1779. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) Lib. XVII. p. 799.

NICIUM, so hieß vor Alters eine Stadt in Unter-Egypten, siehe *Fouë*, im IV. Bande p. 1779. und *Nicii.*

NICIZA, ein alter Pagus oder District in Meissen, siehe *Nisizi.*

Nickelsberg, Nicklasberg, oder Niclasberg, eine Gräntz-Stadt im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen, an den Meißnischen Gräntzen, allwo man Zinn gräbet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nickelstadt, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Nicolstadt.

Nickenich, ein Dorff und Residentz-Schloß derer Freyherren von der Leye, im Ertz-Stiffte Trier, eine Meile von Andernach. *Univ. Lex.*

Nickerisch, ein Gut in dem Marggrafthume Ober-Lausitz, und zwar im Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Nickern, ein Flecken mit einem Adelichen Ritter-Gute in Meissen, etliche Stunden von Dreßden gegen Lockewitz gelegen. Goldschadt.

Nickern, ein Dorff im Fürstenthume Crossen, in Schlesien, nicht weit von der Stadt Züllichau gelegen. *Univ. Lex.*

Nicklasberg, ein Schloß im Fürstenthume Calenberg, siehe Niclasberg.

Nicklasberg, eine Stadt in Böhmen, siehe Nickelsberg.

Nicklasburg, eine Stadt in Mähren, siehe Niclasburg.

Nicklasstadt, eine Stadt in Schlesien, siehe Nicolstadt.

Nicklitsch, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, im Amte Leißnig. Goldschadt.

Nickolau, eine kleine Stadt in der Standes-Herrschafft Plesse, in Ober-Schlesien. Abel.

Nickritz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit der Post-Station Kalbitz. Goldschadt.

NICLAES, (S.) eine zu Portugall gehörige Insul, siehe *S. Niclaes.*

NICLAS, (S.) ist der Nahme verschiedener Oerter, siehe *S. Niclas.*

Niclasberg, ein hohes Berg-Schloß im Nieder-Sächsischen, Fürstenthume Calenberg, nahe bey der Stadt Göttingen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Niclasberg, eine Stadt in Böhmen, siehe Nickelsberg.

Niclasburg, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, siehe *S. Nicolas.*

Niclasburg, oder Nicklasburg, Lat. *Nicolaiburgum*, eine kleine, aber gut angebaute Stadt, im Brinner-Kreisse, in Mähren, an den Oesterreichischen Gräntzen, nebst einem grossen Schlosse auf einem Felsen, dem Fürsten von Dietrichstein gehörig, welche Familie sie von der von Lichtenstein ehemahls an sich gekaufft hat. Sie ist im Jahre 1719. gäntzlich abgebrannt. Sie ist im übrigen mit einem berühmten Gymnasio und verschiedenen Klöstern versehen, und wird von vielen Juden bewohnet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Niclasdorff, so hieß ehemahls ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Nicolstadt.

Niclasdorff, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Ober-Schlesien. *Ex Litt. transm.*

Niclasdorff, ein Dorff unweit dem Flecken Crossen, im Fürstenthume Zeitz, in diese Gerichte gehörig. Goldsch.

Niclasrieth, ein Dorff in Thüringen, unweit Alstädt. Goldschadt.

Niclasstadt, eine Stadt in Schlesien, s. Nicolstadt.

Niclausburg, war vor Alters ein Kloster unweit Göttingen, im Fürstenthume Calenberg. Goldschadt.

NICOBAR, *Nicoubar*, *Nicubar*, oder *Nicoubars* (a), sind unterschiedliche grosse und kleine Insuln in Indien, am Eingange des Meer-Busens von Bengala, einem der Ausflüsse der Meer-Enge von Malaca gegen über, drey Meilen Nordwärts von der Insul Sumatra, darauf viel Ambra-Gris gefunden wird, und deren Einwohner mit allen Nationen handeln. Zwischen diesen Insuln und Sumatra wird das Meer der Canal von *Nicubar* genennet. Sie erstrecken sich von dem 7. Grade, bis gegen den 10. Nordlicher Breite. Die vornehmste von diesen Insuln heißt *Nicobar*, und sie giebt ihren Nahmen allen den andern, ob sie gleich ausserdem noch einen besondern Nahmen haben. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Lettres Edif. T. X. p. 67.

NICOBAR (a), eine Insul in Indien, am Eingange des Meer-Busens von Bengala. An dieser Insul legen sich die Indianischen Schiffe für Ancker, und die Völcker, welche sie bewohnen, scheinen auch leutseeliger zu seyn, als die auf den andern Insuln, welche man bisweilen unter eben demselben Nahmen begreifft. Siehe den vorhergehenden Artickel. Die Insul Nicobar ist von Achen nur 30. Meilen entlegen. Denn sie liegt am weitesten gegen Süden unter denen Insuln Nicobar (b). Diese Insul liegt unter dem 7. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. Sie mag 10. Meilen lang, und 3. bis 4. breit seyn. Die Südliche Küste ist sehr hoch, und nahe bey dem Meere sind steile Felsen. Das übrige der Insul ist niedrig, platt und eben. Der Boden ist schwartz und tieff, und wird von kleinen Bächen gewässert. Er bringt viel grosse Bäume hervor, die zu allerhand Gebrauche gut sind, und welche nur ein einziges Gebüsche auszumachen scheinen. Aber was die Schönheit dieser Insul vermehret, wenn man sie in einiger Weite auf dem Meere sichet, dieses sind die vielen Gebüsche von Cacao-Bäumen, welche um iede Bay herum wachsen. Die Bayen sind eine halbe Meile, oder eine gantze Meile, mehr oder weniger lang, und sie sind durch eben so viele kleine steinigte Stücken Landes abgetheilet, welche mit Gehöltzen bewachsen sind. Da die Cacao-Bäume wie Gebüsche in den Bayen wachsen; so giebt es noch eine andere Art von Obst-Bäumen, welche hinter den Cacao-Bäumen stehen, und von dem Meere entfernet sind. Die Einwohner der Insul nennen diese Bäume Melory. Sie sind so dicke, wie unsere starcken Apfel-Bäume, und ohngefehr von gleicher Höhe. Die Rinde ist schwärtzlicht, und das Blatt sehr breit. Die Frucht ist so dicke, als ein Brodt für einen Sou, und von der Gestalt einer Birne, nebst einer harten, glatten und hellgrünen Haut. Das Innwendige der Frucht ist dem Apfel sehr ähnlich, ausgenommen, daß sie voller Fasen ist, welche so dicke sind, als ein grober Faden. Dampier saget, daß er niemahls dergleichen Bäume anderwärts gesehen habe. Die Einwohner von Nicobar sind groß, und wohl gestalt; sie haben ein sehr langes Gesichte, schwartze und gleissende Haare, eine mittelmäßige Nase, und ihre Gesichts-Farbe ist Kupfer farbicht. Die Männer gehen gantz nackend, ausgenommen daß sie einen langen und schmahlen Streiffen Leinwand oder einen Gürtel tragen, den sie um die Lenden binden, und welcher zwischen den Schenckeln hindurch und hinten wieder hinauf geht, und in dem Gürtel befestiget wird. Die Weiber tragen eine Art von einem kurtzen Wamse, welches um die Lenden anschließt, und bis an die Knie reichet. Ihre Sprache ist von allen Indianischen Sprachen unterschieden. Doch haben sie einige Malayische Wörter, und es giebt auch einige unter ihnen, welche etliche Portugiesische Wörter reden. Sie lernen dieselben von den Schiffen, welche hier vorüber fahren. Denn wenn diese Leute ein Schiff sehen; so nehmen sie alsobald ihre Canots, und begeben sich an deren Bord. Offters begeben sie sich nicht einmahl mit so vielen

Umständen dahin; sondern sie schwimmen hinüber. Sie sind so gute Schwimmer (c), daß sie ein Schiff einholen können, welches mit vollen Seegeln fähret. Im Schwimmen springen sie von Zeit zu Zeit aus dem Wasser. Sie tragen ihre Waaren an den Hals gebunden, und vertauschen sie gegen Angeln, kleine Messer und andere Kleinigkeiten; vornehmlich aber gegen Leinwand, wenn sie dergleichen bekommen können. Sie mögen auf einer Seite des Schiffes anlangen, auf welcher sie wollen; so klettern sie mit einer erstaunenden Flüchtigkeit und Fertigkeit hinauf. Sie sind insgemein starck und wohl gebildet; sie haben einen grossen Mund und lange Zähne. Ihre Sprache ist ihnen besonders eigen; doch verstehen sie einige Malayische, Portugiesische und Holländische Wörter. Man saget, daß sie noch sehr grausam sind, und daß, wenn ein Europäer in ihre Hände fiele, sie ihn fressen würden (d). Alles, was man von der Religion der Nicobarenser hat erfahren können, bestehet darinne, daß sie den Mond anbeten, und daß sie sich für den Teufeln sehr fürchten, von welchen sie sich eine sehr wunderliche Vorstellung machen. Sie sind nicht in verschiedene Castes oder Stämme abgetheilet, wie die Völcker von Malabar und von Coromandel. Selbst die Mahometaner haben hier nicht eindringen können, ob sie sich gleich so leichte in gantz Indien, zu grossem Nachtheile der Christlichen Religion, ausgebreitet haben. Man siehet hier kein öffentliches Denckmahl, welches irgend einem Gottesdienste gewidmet wäre. Es giebt hier blos einige in die Felsen ausgegrabene Höhlen, für welchen diese Insulaner eine grosse Ehrerbietung haben, und in welche zu gehen sie sich nicht unterstehen, aus Furcht, daß ihnen der Teufel übel begegnen möchte. Weil in der Insul weder Korn, noch Reis, noch irgend eine andere Art von Getrayde wächst; so ernähren sich die Nicobarenser mit Obst, Fischen, und sehr unschmackhafften Wurtzeln, welche Ignames heissen. Doch giebt es daselbst Hüner und Schweine in sehr grosser Menge. Aber diese Insulaner essen dergleichen nicht; sie verkauffen dieselben, wenn irgend ein Schiff vorüber fährt; sie nehmen dargegen Eisen, Taback und Leinwand. Auf eben die Art verkauffen sie das Obst, und ihre Papaayen, welche in Indien sehr hoch geschätzet werden, weil es keine andere giebt, die so deutlich redeten. Man findet hier auch noch Ambra und Zinn. Nur die Küsten sind bewohnet (e). Die Nicobarenser wohnen rings herum um die Insul, in den Bayen, nahe an dem Meere. In ieder Bay mögen etwa 4. bis 5. Häuser, mehr oder weniger, seyn; sie sind auf Säulen gebauet; ihre Figur ist viereckigt, und sie sind klein und niedrig. Jedes Haus hat nur eine Stube, die ohngefehr 8. Schuh erhöhet ist. Das Dach hat keine Trauff-Rinnen; es ist in Form einer Kuppel, mit kleinen Quer-Balcken gemacht, die eines Armes dicke sind; sie sind in die Rundte gekrümmet, wie ein halber Mond, und mit Palmeto-Blättern sehr geschickt bedecket. Ihre Pflantzstätte bestehen lediglich aus Cacao-Bäumen, welche nahe an dem Meere wachsen; tieffer in das Land hinein ist das Erdreich nicht angebauet. Denn wenn man durch die Obst-Bäume gegangen ist, so siehet man keine Wege, welche in die Gehöltze führen. Die Männer beschäfftigen sich hauptsächlich mit der Fischerey; iedes Haus hat wenigstens 2. bis 3. Canots, die man aufs Land ziehet. Diese Canots sind an beyden Enden spitzig, und die 2. Enden und der Boden sind sehr dünne und sehr glatt; sie sind auf der einen Seite platt; auf der andern machen sie einen sehr grossen Bauch, und auf der einen Seite haben sie auch kleine leichte Ruder. Da diese Canots sehr dünne und leichte sind; so kan man sie mit dem Ruder besser lencken, als mit dem Seegel. Doch gehen sie auch sehr gut mit dem Seegel, und man regieret sie vermittelst eines Stücke Holtzes, welches perpendiculariter in das Wasser hänget. Es sind gemeiniglich in einem dergleichen Canot 20. bis 30. Mann, und selten sind ihrer unter 9. bis 10. darinne. Ihre Ruder sind kurtz, und sie bedienen sich derselben, so wie wir der unsrigen. Die Bäncke, auf welchen die Ruderer sitzen, sind von gespaltenen Bambous, welche queer über einander, und so nahe zusammen geleget sind,

daß sie nur eine einzige Brücke zu seyn scheinen. Diese Bambous sind beweglich, und wenn einer rudern will, so nimt er den Bambou von dem Orte hinweg, da er sich hinsetzen will, und legt ihn zur Seite, damit seine Beine Platz haben. Die andern Canots der benachbarten Insuln sind wie die von der Insul Nicobar gemachet; und es hat das Ansehen, daß sie in allen übrigen Dingen auch mit derselben überein kommen. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edif. T. X. p. 67. (b) Ibid. (c) *Dampier* Voy. autour du Monde T. II. p. 153. & seqq. (d) *Kæmpfer* H.St. du Japon, de la Traduct. de *Mr. Scheuchzer* T. I. p. 9. (e) Lettres Edif. T. X. p. 69. (f) *Dampier* Voy. T. II. p. 155.

NICODRO, eine Stadt in Italien, siehe *Nicotera*.

Nicöping, eine Stadt nebst einem alten Schlosse und Hafen in der Schwedischen Provintz Südermannland, siehe Nycöping.

Nicöping, oder Nikoping (a), eine Stadt im Königreiche Dänemarck, in der Insul Falster, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt in dem Synderherrit, sonst in der Südlichen Præfectur, auf der Westlichen Küste der Insul, in der Meer-Enge, welche die Insul Falster von der Insul Laland absondert. Im Jahre 1228. plünderte und verbrannte der König von Norwegen diese Stadt, und belagerte die Citadelle, welche geschleifft worden ist. Man hat aber an deren Stelle eine andere Forteresse angeleget. Sie wurde im Jahre 1589. angefangen. An diesem Orte nahm Sophia, die Tochter Ulrici, Hertzogs von Mecklenburg, und des Königs Friderici II. Wittwe, ihre Wohnung. *Martin.* Dict.

(a) *Rutger. Hermanid.* Descr. Dan. p. 677.

Nicöping, ein Dänisches Städtgen auf der Insul Mörs, in Nord-Jütland, am Flusse Limfiord, zum Stifte Alburg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Nicöping, eine kleine Stadt auf der Insul Seeland. Hübn. Zeit. Lex.

NICOLAI, (ST.) eine Insul des Adriatischen Meeres, siehe *Diomedeæ Insulæ*, im IV. Bande p. 395.

NICOLAI, (S.) ist auch der Nahme verschiedener anderer Oerter, siehe *S. Nicolai*.

NICOLAIBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Mähren, siehe Niclasburg.

NICOLAI-Castell, (S.) ein Castell in Dalmatien, siehe *S. Nicolai*-Castell.

NICOLAI-Insul, (S.) eine Insul in Africa, siehe *S. Nicolai*-Insul.

Nicolaiken, Nicolaycken, oder Nikolayken, ist eine neue Stadt in der Provintz Natangen, in dem Brandenburgischen Preussen, an einem See gelegen, und zum Haupt-Amte Rein gehörig. Sie war Anfangs nur ein Flecken, der aber nach und nach mit Gebäuden vergrössert, mit allerley Handwerckern besetzet, und im Jahre 1722. vom Könige Friedrich Wilhelm mit der Stadt-Gerechtigkeit begnadiget worden. *Ex Litt. transm.* Abel.

NICOLAO, (S.) eine Insul in Africa, siehe *S. Nicolai*-Insul.

NICOLAO, (S.) ein Hafen auf der Insul Cerigo, siehe *S. Nicolao*.

NICOLAS, (LA MONTAGNE DE ST.) ein Berg in Italien, siehe *Caserta (Monte di)* im III. Bande p. 749.

NICOLAS, (S.) ist der Nahme verschiedener Oerter, siehe *S. Nicolas*.

NICOLAUS, (S.) eine Festung auf dem Archipelago, siehe *S. Nicolaus*.

NICOLAUS, (S.) eine Capelle an der Donau, siehe *S. Nicolaus*.

Nicolaycken, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Nicolaiken.

NICOLO, (S.) eine Stadt in Italien, siehe *S. Nicolo*.

Nicol-Schmiede, ein Dorff in der Ober-Lausitz, und zwar im Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Nicolstadt, oder Niclasstadt, Nickelstadt, und Nicklasstadt, ist eine kleine Stadt in dem Fürstenthume Liegnitz, in Nieder-Schlesien, ziemlich nahe bey Jauer gelegen. Sie war ehedem nur ein Dorff, und hieß Niclasdorff. Als sich aber nachher, und sonderlich im Jahre 1345, gute Hoffnung zu einem vortreflichen Gold-Bergwercke zeigte, wurde ihm in gedachtem Jahre von denen Hertzogen Wentzel und Ludewig das Stadt-Recht verliehen; iedoch, daß solches der Stadt Liegnitz im Schlachten, Brauen, Saltzschancke, Gewandschneiden, Schuhmachen, und dergleichen keinen Eingriff thun solte. Im folgenden 1346. Jahre hat der Reichthum des Bergwerckes dergestalt zugenommen, daß der Hertzog Ludewig wöchentlich 120. bis 160. Pfund Goldes zum Gewinn hatte. Es hat aber diese reiche Ausbeute nicht gar zu lange angehalten, indem, als Wentzel, Hertzog zu Liegnitz, in diesem Jahre am 28. April die Nicolstädter Bergwercke für 700. Marck der Stadt Liegnitz versetzte, die disfalls aufgerichtete Verpfändung besaget, daß gedachtes Bergwerck sehr abgenommen haben müsse. Im Jahre 1364. war es in solchen schlechten Umständen, daß niemand solches weiter zu bauen begehrete, weil kein Gewinn mehr daraus zu nehmen war. Hertzog Rupert gab sich zwar im Jahre 1404. alle Mühe, das Bergwerck wieder in vorigen Stand zu setzen; aber vergebens. Denn obwohl das reiche Gold an diesem Orte noch vorhanden war; so verhinderte doch das Wasser unter der Erden die Arbeit. Dahero die Stadt nach und nach in grosses Abnehmen gekommen, so, daß sie nunmehro wieder einem Dorffe nicht unähnlich siehet. *Univ. Lex.*

NICOMEDIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Asien, siehe *Nicomedien*.

NICOMEDIE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Asien, siehe *Nicomedien*.

NICOMEDIE, (LE GOLPHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Meer-Busens in Asien, siehe *Nicomedien* (der Meer-Busen von).

NICOMEDIen, Lat. *Nicomedia*, Frantz. *Nicomedie*, eine Stadt in Asien, die Haupt-Stadt und Metropolis in Bithynien, an dem Propontide, zwischen Chalcedon und Nicæa, welche ietzo von denen Italiänern *Comidia*, und von den Türcken *Ismid* genennet wird; sie ist allezeit ansehnlich gewesen, seit dem Nicomedes (a), König von Bithynien, der Sohn Zipoltes, der Vater Zelæ, und Groß-Vater des Prusias, sie vermehrete, und ihr den Nahmen *Nicomedien* gegeben, an statt des Nahmens *Olbia*, den sie vorher von der Nymphe Olbia führete, welche den ersten Grund darzu geleget hatte. Strabo (b) saget blos, daß sie den Nahmen ihres Stiffters, eines derer Könige von Bithynien, führete; welches zwar nichts bestimmet, aber doch so viel anzeiget, daß dieser Stiffter einer von den alten Königen des Landes gewesen. Plinius (c) giebt ihr den Titul: Urbs præclara; Ammianus Marcellinus (d) nennet sie die Mutter der Städte von Bithynien; Pausanias (e) saget, daß dieses die gröste unter denen Städten von Bithynien sey, und füget hinzu, daß sie *Astacus* heisse, welcher Nahme aber von dem Könige Nicomede geändert worden. Trebellius Pollio (f) und Ammianus Marcellinus (g) sind gleicher Meynung; aber dieser Zeugnisse ungeachtet, kan man nicht umhin zu sagen, daß *Astacus* und *Nicomedia* zwey unterschiedene Städte sind. Siehe *Astacus*, im I. Bande p. 1625. Ptolomæus (h) machet 3 benachbarte Städte aus Nicomedia, Olbia und Astacus, welches aber nicht wahrscheinlich ist. Sonst wird dieses Nicomedia auch von einigen fälschlich vor die Stadt *Balbec* gehalten; siehe dieses Wort, im II. Bande p. 113. u. f. Hannibal nahm nach allen seinen Niederlagen seine Zuflucht nach Nicomedia zu Antiocho und Prusie, Königen von Bithynien. Weil aber dieser unglückliche Feld-Herr furchte, daß diese Printzen ihn der Gewalt der Carthaginenser, welche er unglücklich commandiret hatte, oder der Römer, welche ihn überwunden, und seine Auslieferung von Prusia verlanget hatten, würcklich überliefern möchten; so brachte er sich selbst um das Leben. Die Stadt Nicomedien (i) war nicht allein unter ihren Königen berühmt; sondern sie war es auch unter den Römern. Plinius (k), welcher Prætor von Bithynien war, redet von dieser Stadt mit vielen Lobes-Erhebungen. Sie ist eine der ersten

ersten gewesen, welche den Christlichen Glauben angenommen hat, und die grosse Zahl der Märtyrer, welche hier zur Vertheidigung des Glaubens ihr Blut vergossen, hat sie noch ansehnlicher gemachet. Dem Herrn Baillet (l) zu folge fieng sich die Verfolgung unter Diocletiano in Nicomedia an. Man schleiffte die Kirche daselbst den 23. Februarii, im Jahre 303. Den andern Morgen darauf wurde das erste Edict in der Stadt angeschlagen. Wenige Tage hernach wurde dem heiligen Anthimo, welcher Bischof daselbst war, der Kopf abgeschlagen, und man richtete viele Bürger und so gar Officiers von dem Kayserlichen Hause in dieser Stadt hin. Die Verschnittenen vom Hofe, und die Cammer-Bedienten, wurden seit dem 12. Mertz eben desselben Jahres mit dem Märtyrer-Tode belegt. Unter denen Märtyrern, welche zu Nicomedia vor dieser grossen Verfolgung hingerichtet worden, zählet man die ansehnlichsten Heiligen, den heiligen Lucianum, und den heiligen Marcianum, welche vor ihrer Bekehrung Zauberer gewesen waren, doch setzen einige dieselben nach Numidien; die heilige Jungfrau und Märtyrin Julianam; die heilige Jungfrau und Märtyrin Barbam; die heilige Jungfrau Julitam, von Antiochien, nebst dem heiligen Cypriano, der Zauberer genannt, welche beyde den Märtyrer-Tod gegen das Jahr 304. erlitten; den heiligen Lucianum, Priester zu Antiochien, welcher zu Nicomedien die Märtyrer-Crone empfieng; den heiligen Basilicum, Bischof von Comanes in Ponto, und dessen Leib in sein Land zurück gebracht wurde; den heiligen Pantaleonem und seine Gefehrten, den heiligen Hermolaum, den heiligen Hermippum, und den heiligen Hermocratem, welche im Jahre 305. unter dem Kayser Galerio Maximiano den Märtyrer-Tod ausstunden; den heiligen Johannem, welcher zu Anfange der Verfolgung ein Märtyrer wurde; den heiligen Adrianum und seine Gefehrten; den heiligen Dorotheum, den heiligen Gorgonum, den heiligen Petrum, und ihre Gefehrten; den heiligen Eleutherum, und seine Gefehrten; den heiligen Marcellum, welcher mit Marculo, dem Donatisten, vermenget wird. Der heilige Arsaces führete in Nicomedien, gegen die Mitte des IV. Jahrhundertes, ein einsames Leben. Er starb allda im Jahre 358. während des Erdbebens, welches er vorher gesaget hatte. Das Erdbeben, so sich den 24. August ereignete, hielt nur 2. Stunden an; aber es verursachete eine Feuers-Brunst, welche den Untergang von Nicomedien verursachete. Nahe bey dieser Stadt (m), in einem Flecken, Nahmens Acciron, starb Constantinus Magnus im 66. Jahre seines Alters, an einem hitzigen Fieber, im Jahre 340. Einige Auctores wollen, daß dieser Kayser, nachdem er in die Ketzerey verfallen, welche in seiner Gegenwart auf dem Concilio zu Nicæa war verdammet worden, den Entschluß gefasset, sich zum andern mahle in dem Flusse des Jordans tauffen zu lassen; und daß er, nachdem er von Constantinopel aus diese Reise angetreten, zu Nicomedia krank geworden, allwo ihm Eusebius, welcher daselbst Bischof, und der Arrianischen Ketzerey zugethan war, die Tauffe zum andern mahle ertheilete, welches die Arrianer gestatteten. Es würde schwer seyn, eine vortheilhafftere Lage zu finden, als die von Nicomedia ist; sie hat hierinne gewiß, nach Constantinopel, für allen andern Städten den Vorzug. Sie liegt am Ende eines Meer-Busens, welchem sie den Nahmen giebt; und sie bedecket die gantze Lehne eines kleinen Hügels, welcher mit Brunnen gezieret, und mit Obst-Bäumen, Wein-Stöcken und Getrande bewachsen ist. Sie hat viel grosse Gärten, deren Früchte vortreflich sind, unter andern die Melonen, welche denen von Cachan in Persien, nichts nachgeben, denen man sonst für allen andern den Vorzug giebt. Diejenigen Reisenden, welche sich gern nach schönen Inscriptionen umsehen, können ihrer Neugier in der Stadt Nicomedia Genüge leisten; es giebt daselbst wenig Strassen oder Gottes-Aecker, wo man nicht irgend ein Fragment oder wohl gar gantze Griechische oder Lateinische Inscriptiones antreffen solte. Die Stadt Nicomedien ist sehr groß und überaus volckreich. Es giebt hier viele Griechische Kirchen und schöne Moschéen, viele Kans oder Caravanserais, und viele schöne Bazars, Hallen oder Märckte. Sie hat ohngefehr 30000. Einwohner, so wohl Griechen und Armenianer, als Juden und Türcken, welche fast alle mit Seide, Baumwolle, Wolle, Leinwand, Obst, Töpfer-Zeug, Glaswerck und andern Sachen handeln, wodurch diese Stadt grosses Gewerbe treibt. Die meisten grossen Schiffe, Saïquen, Barquen, Kaïquen, und andere Kauffarthey-Schiffe von Constantinopel, werden zu Nicomedien gebauet; aber die Türcken sind nicht geschickter im Schiffbaue, als in der Civil- und Militar-Baukunst. Es werden zwar hier Schiffe gebauet, welche sehr hoch von Borde, und sehr groß sind, aber auch sehr schlecht seegeln, und leicht wegzunehmen sind. Im Jahre 1705. starb daselbst der dahin geflüchtete Ungarische Graf Teckely; und im Jahre 1710 ist dieselbe nebst 6. grossen Dörffern durch ein Erdbeben bey nahe gäntzlich versuncken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Tzetzes* Chil. III. hist. 115. v. 950. *Stephanus Geographus.* (b) L. XII. p. 563. (c) L. V. c. ult. (d) L. XVII. c. 13. (e) Eliac. L. I. c. 12. (f) In Gallienis c. 4. (g) L. XXII. c. 12. (h) L. V. c. 1. (i) *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 8. (k) L. X. Epist. 16. 40. 42. & 50. (l) Topogr. des Saints p. 341. (m) *Greloe* Voy. de Constantinople p. 41.

NICOMEDien, (der Meer-Busen von) Frantz. *Le Golphe*, oder *Le Golfe de Nicomedie*, ist nur eine halbe Meile breit, aber sehr lang, und man entdecket auf beyden Seiten viel kleine Hügel, welche durch ihre verschiedenen Buchten und Busen, nebst dem zwischen ihnen befindlichen Meer-Busen, eine der schönsten Gegenden formiren, dergleichen man nur sehen kan. Man trifft zur Rechten von diesem Meer-Busen, oder gegen Norden von demselben, und gegen Westen von Nicomedien, einen mineralischen, alaunichten Wasser-Brunnen an, wie man vorgiebt, und von welchem die Türcken und die Griechen Wunder erzählen. Sie reisen Hauffenweise von allen Seiten dahin, und ihrer Rede nach giebt es wenig Kranckheiten, welche dieser Brunnen nicht heilen solte. Er ist unten an dem Felsen eines kleinen Berges, von dar läufft er gegen den Meer-Busen, und beströhmet nebst einigen andern kleinen Bächen eine Ebene, die mit Binsen und anderem Grase bewachsen ist. Ein wenig weiter hin gegen Westen trifft man in dem Meer-Busen, zur lincken Hand gegen Süden, ein Stücke Landes, wie einen grossen Damm, an, welches nur 5. bis 6. Ruthen breit, und wohl eine Viertel-Meile lang ist. Am Ende desselben, auf der Land-Seite, ist eine Moschée, von welcher die Türcken eine sehr lustige Erzählung machen. An einem grossen Fest-Tage, sagen sie, kam einem Derviche oder Mönche, welcher auf der andern Seite des Flusses gegen Norden wohnete, die Andacht an, daß er nach seiner Gewohnheit in dieser Moschée sein Gebet verrichten wolte: Weil ihm aber ein Sturm in der vorigen Nacht seine kleine Barque davon geführet, und er nichts hatte, worauf er über den Meer-Busen kommen konnte; so bat er GOtt, daß er ihm eingeben möchte, was er thun solte. Sein Gebet wurde erhöret, und Melek Gebrail, oder der Engel Gabriel, unterließ nicht, ihm einzugeben, daß er so gleich an dem Ufer des Meeres in einem Zipfel seines Mantels so viel Sand nehmen solte, als er könnte, und wenn er denselben auf das Wasser vor sich herstreuen würde, so würde er sich einen Weg machen, auf welchen er ohne Furcht würde gehen können. Der gute Einsiedler that, was ihm war offenbaret worden, weil er aber nicht gnug Sand genommen, oder allzu reichlich ausgestreuet hatte; so gebrach es ihm mitten auf dem Wasser. Wie nun sein Weg hinter ihm zu Grunde gieng, ie mehr er fortschritte, und er keinen Sand mehr auszustreuen hatte; so nahm dieser Derviche seine Zuflucht zum Gebete, und zu den Thränen, um sich aus dieser Angst zu retten. Als aber Mahomet die grosse Andacht dieses ehrlichen Muselmannes, und die Gefahr sahe, in welche er sich begeben hatte, um in die Moschée zu gehen; so erhielt er so gleich von Gott, daß ein Stücke Landes bis zu diesem armen Derviche hervor kam, damit er sich zur Stunde des Gebetes im Tempel einfinden

könnte. Seit der Zeit ist dieses Stücke Landes beständig geblieben, um das Andencken dieser That zu verewigen. *Martin.* Dict.

NICOMEDIUM, eine Niederlage in Bithynien, Stephano dem Geographo zu folge, welcher Arrianum anführet (a). Ortelius (b) muthmasset, daß dieses vielleicht das Navale von Nicomedia seyn könne. *Martin.* Dict.

(a) In Bithyniacis. (b) Thesaur.

NICON, ein Ort in Africa, siehe *Tenica*.

NICONIA, eine Stadt im Lande der Geten, an dem Flusse Tyra, zur Rechten. Strabo (a), welcher von dieser Stadt redet, berichtet uns, daß noch eine andere zur Lincken an eben diesem Flusse sey, welche man *Ophiusa* nenne, und daß diese zwey Städte 120. oder 140. Stadia oberhalb dem Ausflusse des Tyræ legen. Ortelius (b) saget, daß Niger der Stadt *Niconia* den Nahmen *Nomanoster* beylege. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 306. (b) Thesaur.

NICONIA, eine Stadt in Ponto; Stephanus der Geographus setzet sie an den Ausfluß des Istri. Dieses kan vielleicht (a) das *Niconium* seyn, welches Ptolomæus (b) in Nieder-Mysien setzet. Doch würde Niconium ein wenig allzu entlegen seyn, weil es nahe bey dem Flusse Hieratis gesetzet wird. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) Lib. III. c. 10.

NICONIS DROMUS, ein Ort in Africa, siehe *Tonica*.

NICONIUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Nieder-Mysien, siehe *Niconia*.

NICOPIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Schweden, siehe Nycöping.

Nicoping, ist der Nahme verschiedener Städte, siehe Nicöping.

NICOPOLI, oder *Nicopolis*, eine Stadt in Griechenland, im Epiro, am Eingange des Meer-Busens von Ambracia, auf der Nordlichen Küste, der Stadt Actium gegen über. Siehe *Actium*, im I Bande p. 191. Diese Stadt hat ihren Ursprung Augusto zu dancken, welcher sie zu einem Denckmahle des Sieges erbauen ließ, den er über Antonium in der Schlacht bey Actium erhalten hatte. Dieser Printz vergaß nichts, um sie gleich von ihrem ersten Anfange an ansehnlich zu machen. Plinius (a) nennet sie eine freye Stadt. Tacitus (b) giebt ihr den Titul einer Römischen Colonie; Strabo (c) saget, daß, als Augustus gesehen, daß die umliegenden Städte wüste würden, er ihre Einwohner versammlet, und sie in die Stadt gezogen habe, welcher er den Nahmen *Nicopolis* gegeben hatte. Endlich hat uns Pausanias (d) die Nahmen zweyer von diesen Völckern aufbehalten, welche er Ambraciotas und Anactorios nennet. Weil es schon viele Städte, Nahmens Nicopolis, gab; so nennete man diese zum Unterschiede (e) *Achaia Nicopolis* oder *Actia Nicopolis* (f). Plutarchus meynet, Augustus habe diese Stadt von dem Esel *Nicon* also benahmet, auf welchem ein Bauer vor der Schlacht Augusto entgegen gekommen; welches aber andere verwerffen, und lieber den Nahmen der Stadt von νῖκος oder νίκη, der Sieg, und πόλις eine Stadt, herleiten, daß also Nicopolis soviel, als eine Sieges Stadt heisse. Allein da Augustus diesem Esel nachher eine Ehren-Säule hat aufrichten lassen; so kan es ja wohl eben auch geschehen seyn, daß er die Stadt von ihm benennet. Der heilige Paulus hielt sich im 64. Jahre der gemeinen Zeit-Rechnung den Winter über in dieser Stadt auf. Er schrieb dem heiligen Tito, welcher in Griechenland war, daß er dahin zu ihm kommen solte (g). Indessen glauben doch einige (h), daß die Stadt Nicopolis, wo der heilige Paulus den Winter über bleiben wolte, nicht die im Epiro, sondern die in Thracien, am Eingange von Macedonien, am Flusse Nesso, sey. Der heilige Pabst Eleutherus war aus diesem Orte gebürtig; aber man siehet nicht, daß man ihm in dieser Stadt eine besondere Verehrung gewidmet habe, welche heut zu Tage *Preveza* heist, an dem Meer-Busen von Larta. Hier soll die Griechische Uebersetzung der Bibel erfunden seyn, welche Origenes in Hexapla conferiret hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. I. (b) Annal. L. V. c. 10. (c) L. VII. p. 325. (d) Eliac. L. I. c. 23. (e) *Tacit.* Annal. L. II. c. 53. (f) *Anton.* Itin. *Anonymus de Ravenna* L. IV. c. 8. (g) *Tit.* III. 12. (h) *Chrysost. Theodoret. Theophyl. Capella.*

NICOPOLIENSIS SANGIACATUS, ist die Lateinische Benennung eines von denen vier Sangiacaten in welche Bulgarien eingetheilet wird, siehe *Nicopolitanische Sangiacat.*

NICOPOLIS, eine Stadt in Bithynien, an dem Bosphoro, oder wenigstens in der Nachbarschafft desselben. Plinius und Stephanus der Geographus sind die einzigen, welche diese Stadt kennen. Der erste redet also von ihr (a): Ultra Calchedona Chrysopolis fuit. Deinde *Nicopolis*, a qua nomen etiamnum Sinus retinet. Der andere nennet blos diese Stadt, welche er Nicopolis in Bithynien heist. Der P. Hardouin behauptet, daß dieses das heutige *Scutari* sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 32.

NICOPOLIS (a), eine Stadt in Cappadocien, an den Gräntzen von Armenien, nebst einem Bischofthume, unter Sebaste gehörig. Siehe *Colonia*, im III. Bande p. 1584. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 343.

NICOPOLIS, eine Stadt in Egypten, in den Gegenden von Alexandrien. Josephus (a) redet von dieser Stadt, indem er den Weg beschreibt, welchen Titus nahm, um sich von Alexandrien in Judæam zu begeben, und er setzet sie 20. Stadia von dieser letzten Stadt. Dio Cassius (b) berichtet uns, daß Augustus der Stiffter derselben sey; daß er sie an dem Orte erbauet habe, wo er die Schlacht geliefert; daß er ihr eben den Nahmen beygeleget, und ihr das Privilegium eben derselben Spiele ertheilet habe, welches er der Stadt Nicopolis im Epiro gegeben hatte. *Martin.* Dict.

(a) De Bello Jud. L. IV. c. 14. (b) L. LI. p. 456.

NICOPOLIS, eine Stadt in Griechenland, s. *Nicopoli*.

NICOPOLIS, eine Stadt in Klein-Armenien. Strabo (a) nennet nur diese einzige Stadt in dieser Provintz, und er berichtet uns, daß sie vom Pompejo erbauet worden. Plinius (b), Ptolomæus (c), und Stephanus der Geographus gedencken ihrer. Ptolomæus setzet sie tieff in das Land, das ist, er entfernet sie von dem Euphrat, und füget hinzu, daß sie in der Nachbarschafft der Gebürge sey. Um sie von denen andern Städten, Nahmens Nicopolis, zu unterscheiden; so gab man ihr den Nahmen ihres Stiffters (d): man nennete sie *Nicopolis Pompeji*. In dem mittlern Alter war sie die zweyte Stadt in Armenia prima. Dieses war ein Bischöflicher Sitz; unter Sebaste (e) gehörig. Jetzo nennet man sie *Gianich*. Sie liegt an dem Flusse Ceraun. Heut zu Tage ist sie der Sitz eines Gerichtes und Gouvernements bey denen Türcken. Der heilige Gregorius von Armenien, welcher nachhero ein Klausener zu Pluviers in Franckreich war, wurde in dieser Stadt erzogen, und Bischof von derselben gegen das Ende des X. Jahrhundertes. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 555. (b) L. VI. c. 9. (c) L. V. c. 7. (d) *Dio Cassius* Lib. XLIX. p. 415. (e) *Baillet* Topogr. des Saints p. 343.

NICOPOLIS, eine Stadt in Klein-Asien, in dem eigentlichen Cilicien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher sie zwischen Castabala und Epiphania setzet. Aber er stimmet mit Strabone (b) nicht überein, welcher sie in die Zahl der Städte setzet, welche auf der Küste des Meer-Busens von Issus sind. Dem sey, wie ihm wolle; so unterscheiden diese zwey Scribenten die Stadt Nicopolis von der Stadt Issus; daß sich also Stephanus der Geographus irret, wenn er sagt, daß Alexander der Stadt *Issus* den Nahmen *Nicopolis* beygeleget habe, nachdem er den Darium bey dieser letzten Stadt überwunden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 8. (b) Lib. XIV. p. 676.

NICOPOLIS, eine Stadt in Nieder-Mœsien, an dem Jatro, an dem Ausflusse dieses Flusses in die Donau. Um sie von Nicopolis an dem Hæmo, die auch an dem Jatro erbauet war, zu unterscheiden, nennete man sie *Nicopolis ad Danubium*.

Danubium, oder *Nicopolis ad Istrum*. Trajanus war ihr Stifter, dem Ammiano Marcellino (a) zu folge, und er bauete sie nach dem Siege, welchen er über die Dacier erhielt. Bonfinius (b) setzet zwey Städte, Nahmens Nicopolis, an die Donau; nehmlich eine, die von geringer Erheblichkeit war, jenseit der Donau, welche Trajanus gestifftet hatte; die andere, welche grösser war, disseit dieses Flusses, und welche von Adriano gestifftet worden. Er füget hinzu, daß diese 2. Städte bloß durch die Donau von einander getrennet wären (c). Das schlimmeste dabey aber ist, daß er nicht einen einzigen Scribenten zu Bestätigung seines Vorgebens anführet. So viel ist gewiß, daß weder Antoninus, noch die Tabula Peutingeriana diesen Unterschied machen. Nicopolis ist mit Mauern umgeben, die von Ziegelsteinen gemacht sind, sie ist groß, aber nicht feste, mehrentheils mit Griechen bewohnt, und daher bekant, weil der Kayser Sigismundus bey dieser Stadt den 28. Sept. des 1396. Jahres von dem Türckischen Sultan Bajazeth aus dem Felde geschlagen worden, dabey 20000. Christen ins Gras beissen müssen, und Sigismundus bey nahe selbst mit unter solchen gewesen wäre, wenn er sich nicht noch auf einem Kahne über die Donau fortgemacht hätte. Sonst müssen sich die Frantzosen nachsagen lassen, die als Auxiliar-Trouppen bey der Kayserlichen Armée waren, daß sie mit ihrer allzugrossen Hitze Schuld an diesem Unglücke gewesen sind. Allhier siehet man auch noch die Ueberbleibsel von der Trajanus-Brücke. Vor Alters war diese Stadt die Haupt-Stadt in Nieder-Mysien, und wird von einigen *Nigeboli*; von den Türcken aber *Scitaro* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XXXI. c. 16. (b) Rer. Hung. Decad. III. L. II. c) *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 8.

NICOPOLIS, sonst *Emmaus*, eine Stadt in Palæstina. Siehe *Emmaus*, im IV. Bande p. 1004. Sie fieng unter dem Kayser Alexandro, dem Sohne Mammæi, an, den Nahmen *Nicopolis* zu führen. Julius Africanus (a), ein Auctor Ecclesiasticus, der wegen seiner Chronicke berühmt ist, wurde an den Kayser abgeschicket, um wegen Wiederherstellung dieser Stadt, welche Emmaus hieß, Ansuchung zu thun. Indessen saget Sozomenus (b), daß diese Stadt den Nahmen Nicopolis gleich darauf gehabt, nachdem Jerusalem von den Römern zerstöhret worden. Vorhero war dieses nur ein Flecken, Nahmens Emmaus (c). Vespasianus erhub sie zu einer Stadt, indem er ihr den Nahmen Nicopolis gab, nachdem er eine Colonie dahin geschicket hatte. Dieser Flecken war vom Varo zerstöret worden, welcher ihn hatte lassen mit Feuer anstecken. Die Stadt wurde unter den Christlichen Kaysern zu einem Bischoffthume. *Martin.* Dict.

(a) Chronic. Pascal. ad Ann. Christi 223. (b) Hist. Eccles. L. V. c. 21. (c) Topogr. des Saints p. 344.

NICOPOLIS, eine Stadt in Asien, in Phrygia salutari, der Notitia Leonis Sapientis zu folge. Diese Stadt ist in der Notitia Heroclis nicht zu finden. *Martin.* Dict.

NICOPOLIS, oder *Nicopolis ad Hæmum*, eine Stadt in Thracien, gegen der Quelle des Flusses Jatri. Ptolomæus (a) setzet sie tieff in das Land, zwischen Prasidium und Ostaphos. Sie war von einem andern Nicopolis unterschieden, daß auch in Thracien, an dem Flusse Nesto, lag. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 11.

NICOPOLIS, oder *Nicopolis ad Nessum*, eine Stadt in Thracien, an dem Flusse Nesto, oder Nesto, zur Lincken, einige Meilen oberhalb seinem Ausflusse. Sie wurde vom Trajano gestifftet. Ptolomæus (a) setzet sie tieff in das Land, zwischen Pantalia und Topiris. Wir haben einige alte Müntzen von dieser Stadt; sie führet auf selbigen den Benahmen *Ulpia*, oder *Olpia*, welches einerley ist. Denn bisweilen wird auf den Müntzen o für ω gesetzet. Die Inscription auf einer von diesen Müntzen, welche sich in der Sammlung Spanhemii (b) befindet, ist in diesen Worten abgefasset: Ουλπ. Νικοπολεος προς Νεστο; das ist: *Ulpiæ Nicopoleos ad Nestum. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) p. 889.

NICOPOLIS AD DANUBIUM, eine Stadt in Nieder-Mœsien, siehe *Nicopolis*.

NICOPOLIS AD HÆMUM, eine Stadt in Thracien, siehe *Nicopolis*.

NICOPOLIS AD ISTRUM, eine Stadt in Nieder-Mœsien, siehe *Nicopolis*.

NICOPOLIS AD NESSUM, eine Stadt in Thracien, siehe *Nicopolis*.

NICOPOLIS POMPEJI, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Nicopolis*.

NICOPOLITANISche *Sangiacat*, Lat. *Nicopolitanus Sangiacatus*, ist eines von den vier Sangiacaten, in welche Bulgarien eingetheilet wird. Es liegen darinnen Nicopolis und Hæmus. *Univ. Lex.*

NICOPOLITANUS SINUS, ein kleiner Meer-Busen bey der Stadt *Nicopolis*. Siehe dieses Wort *Martin.* Dict.

NICOPSIS, ein alter Ort am Ponto Euxino, siehe *Zicchia*.

NICORNO, eine Stadt in der Grafschafft Vigevano, in dem Hertzogthume Meyland. *Univ. Lex.*

NICOSIA, oder *Leosia*, Frantz. *Nicosie*, oder *Leucosie*, vor Alters *Leucoto*, die Haupt-Stadt der Insul Cypern. Sie liegt mitten im Lande, eine Tage-Reise von dem Meere, und in der grossen Ebene von Massaræa. Sie ist groß, sehr schön, und nach Art der Morgenländer gebauet (a). Ihre Ringmauer ist rund, mit 11. Bastionen flanquiret, und mit guten Gräben verwahret. Sie hat ehemahls bis auf 40000. Häuser gehabt; aber sie ist an verschiedenen Orten während der Kriege zerstöret worden, welche gemacht haben, daß die Venetianer die Herrschafft darüber verlohren, und daß sie an die Türcken gelanget ist. Die Glocken- und andere Thürme sind meistens zerstöret, und ohne Glocken. Es sind zu Nicosia 4 Arten von Kirchen. Die Mosquéen der Türcken sind die ansehnlichsten, sowohl wegen ihrer Zahl, als wegen der Schönheit und Grösse ihrer Gebäude. Diejenige, welche ehemahls die Kirche der Heil. Sophiæ gewesen ist die vornehmste und die prächtigste. Es ist darinne ein grosses und geraumes Schiff, welches viele Säulen hat. An der Thüre dieses Gebäudes ist ein schöner Brunnen, welcher zur Zeit der Christen nicht daselbst war. Die Türcken waschen sich aus selbigem den Wirbel, die Hände und die Füsse, ehe sie zu denen gewöhnlichen Stunden des Gebets in die Mosqué. gehen. Die Griechen haben eine andere Art von Kirchen innen; aber wenn irgend ein Lateinischer Priester darinne Messe liesel, so glauben sie nicht, daß das Wasser des gantzen Meeres zulänglich sey, um sie wieder zu reinigen; sie waschen den Altar und die gantze Kirche, weil sie in der Meynung stehen, daß sie durch die Messe der Lateiner unrein und entheiliget werde. Die Lateiner haben nur eine kleine Kirche, oder vielmehr eine Capelle, welche in gutem Stande und mit einem Priester versehen ist. Die Italiänischen Kaufleute, welche in der Stadt wohnen, geben ihm seinen Unterhalt, seine Kleider, und die heiligen Ornate. Endlich so haben die Maroniten hier auch ihre Kirche, welche in sehr schlechtem Stande ist. Die Stadt Nicosia war ehemahls die Wohnung der Könige aus dem Hause Lusignan, und der Sitz des Ertz-Bischoffs von der gantzen Insul. Der Türckische Bacha oder Gouverneur hat hier seine Residentz. Siehe *Ledrensis*, im VI. Bande p. 1617. *Martin.* Dict.

(a) *Dandini* Voy. au Mont Liban, p. 21. & seqq.

NICOSIA, oder *Nicusia*, eine Stadt in Sicilien (a), in dem Val di Demona, bey dem Flusse Cerame, zur Lincken, zwischen Trachina und Calascibetta. Einige glauben, daß dieses das alte *Erbita* sey. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1154. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NICOSIE, ist die Frantzösische Benennung der Haupt-Stadt der Insul Cypern, siehe *Nicosia*.

NICOTERA, eine alte Stadt in Italien, bey denen Brutiis. Das Itinerarium Antonini setzet dieselbe auf die Strasse von Rom nach Colonna, auf die Appische Land-Strasse, zwischen Vibo und Ad Mallias, 18. tausend

Schritte von jener, und 24. tausend von dieser. Leander (a) saget, daß sie heut zu Tage *Nicodro* heisse. Herr Baudrand (b) nennet sie *Nicotera*, ohne die geringste Veränderung des alten Nahmens, und saget, daß sie in Calabria Oltra, nebst einem Bischoffthume, unter Rhegio gehörig, auf der Küste des Meeres von Neapolis und des Meer-Busens von Gioia sey. Er füget hinzu, sie sey wohl gebauet und schlecht bewohnet, und durch ein Erdbeben im Jahre 1638. sehr übel zugerichtet worden. Sie liegt oben auf einem Berge, 6. Meilen von dem Ausflusse des Metramo gegen Norden, auf der Seite von Tropea zu. Den Nahmen Nicotera hat sie von einer siegreichen Flotte erhalten, welche daselbst, als sie nach Italien zurück gekehret, Volck und Soldaten zu Inwohnern dann und wann zurück gelassen. Sie ist das Vaterland Stephani Philippi, der von denen Winden geschrieben. Die Saracenen haben sie etliche mahl rein ausgeplündert, und viele Menschen in die Gefangenschafft mit fortgeschleppet. Desgleichen ist sie von denen Türcken im verwichenen Jahrhunderte erobert, und schier ruiniret worden. Sie hat sich nach und nach wieder etwas erholet, und bestehet heut zu Tage aus fünf hundert Familien, welche zwey tausend Seelen ausmachen. Das Bißthum allhier ist sehr alt; wie denn bereits im Jahre 787. ein Bischof, Nahmens Sergius, aufgezeichnet gefunden wird, welcher als Bischof zu Nicotera dem andern Nicæniſchen Synodo beygewohnet. Allein es ist selbiges nach der Zeit eingegangen; endlich aber im Jahre 1392. von Bonifacio VIII. wiederum aufgerichtet, und dem Ertz-Bischoffe zu Reggio unterworffen worden. An der Cathedral-Kirche, welche mitten in der Stadt stehet, befinden sich zwölf Canonici, unter denen der Archi-Diaconus, Decanus, Cantor und Thesaurarius, den Rang haben, nebst vielen andern Geistlichen mehr. An geistlichen Gebäuden in dieser Stadt werden fünf Manns- und ein Nonnen-Kloster gezehlet, auch hat es ein Hospital da, und fünf Layen-Brüderschafften. Die Diœces ist ziemlich klein, und hat nur eine eintzige Stadt, Phlocastro genannt, und fünf Dörffer in sich. An Einkünfften hat der Bischof jährlich 1500. Ducaten zu geniessen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Defer. di tutta Italia p. 205. (b) Dict. Ed. 1705.

NICOTIANA, eine Insul in America, siehe *Tabago.*

NICOUBAR, oder

NICOUBARS, ist die Benennung verschiedener Insuln in Indien, siehe *Nicobar.*

NICOURIA, eine Insul in dem Archipelago, eine Meile von der Insul Amorgos. Dieses ist ein steiler Felsen, oder eigentlich ein Marmor-Stein (a), mitten im Meere. Er ist nicht allzuhoch, und hat ohngefehr 5. Meilen im Umfange. Man siehet nichts, als sehr magere Ziegen, und ungemein schöne rothe Rebhüner darauf, die aber auch mager und zäh sind. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. du Levant Lett. 6.

NICOYA, eine Stadt, nebst einem Hafen, am Flusse gleiches Nahmens, in Nord-America, in Neu-Spanien (a), auf der Küste des Stillen Meeres, am Ende des Meer-Busens des Salines. Sie liegt an den Gräntzen der Provintzen Nicaragua und Costarica (b), und wird von einem Lieutenant des Gouverneurs der ersten von diesen Provintzen regieret. Die Stadt, Nahmens Arranjuez, liegt im Gebiete von Nicoya; dieses Gebiete erstrecket sich bis an die Gräntzen der Wilden, welche man Chomas nennet, und ist nur 5. Meilen von ihren vornehmsten Flecken entlegen. Dieses Quartier war vor Alters unter dem Parlamente von Panama; aber im Jahre 1576. wurde es mit Costarica vereiniget, obgleich ein Lieutenant von Nicaragua, in weltlichen, und ein Vicarius des Bischofs von eben derselben Provintz Nicaragua, im Geistlichen, daselbst ist. Es ist ehemahls auf der Küste des Meer-Busens eine Colonie der Spanier, Nahmens Brüssel, gewesen. Aber ietzo ist nicht das geringste Merckmahl mehr davon verhanden. Diese Stadt liegt zum Schiffbau sehr bequem, und die meisten Einwohner sind Zimmerleute, welche neue Schiffe bauen, und alte ausbessern; auch werden gute Tücher allhier fabriciret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. *de Laet* Descr. des Indes Occid. L. VII. c. 22.

NICOYA, (Meer-Busen von) ein Theil des Süd-Meeres in America, siehe *Salines.*

NICRI AUGUSTA, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, in dem Hertzogthume Würtenberg, siehe Laufen, im VI. Bande p. 1523.

NICRUS, ein Fluß in Deutschland, siehe Neckar.

NICSAR, oder *Nicsar Vilagetsi*, ist der Nahme, welchen die Türcken dem untern Theile der Provintz Cappadocien geben; wie sie im Gegentheile das obere Cappadocien *Gheneck* oder *Jeneck* nennen. *Univ. Lex.*

NICSARA, oder *Neocæsarea* (a), eine Stadt des Ottomannischen Reiches, in Natolien, 2. Tage-Reisen von Tocat, und die fast zerstöhret ist. Sie ist noch die Metropolis von Cappadocien, und man wird niemahls vergessen, daß sie im dritten Jahrhunderte den Heil. Gregorium Thaumaturgum, oder den Wunderthäter, zu ihrem Hirten gehabt hat. Niger und einige andere Geographi haben nicht Ursache gehabt, sie mit *Tocat* zu vermengen. Der Ertz-Bischof von Nicsara hat den fünfften Platz unter denen Prälaten, welche unter dem Patriarchen von Constantinopel stehen. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. du Levant Lettr. 21.

NICSAR VILAGETSI, so nennen die Türcken den untern Theil der Provintz Cappadocien, siehe *Nicsar.*

NICSIA, eine Insul im Archipelago, siehe *Naxos.*

NICUBAR, ist die Benennung unterschiedener Insuln in Indien, siehe *Nicobar.*

NICUBAR, (der Canal von) so heißt das Meer zwischen Sumatra, und den Insuln *Nicobar*, siehe dieses Wort.

NICUSIA, eine Stadt in Sicilien, siehe *Nicosia.*

NICY, Lat. *Noviomagum*, eine Stadt in Savoyen, am Genfer-See, in einem lustigen Thale, 4. Frantzösische Meilen von Genf. Sie ist seit der Reformation der Stadt Genf die Residentz des Bischoffs von Genf. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NID, ein Fluß in Schottland, siehe *Nyrke.*

NID, ein Wald in Franckreich, in Bourgogne, unter die Forst-Kammer von Châlons, und die Castellaney von Bux gehörig. Er ist 403. Acker groß. *Martin.* Dict.

NIDA, ein Fluß in Indien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Isidorum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NIDA, ein Fluß in Lothringen, siehe *Nide.*

NIDA, ein kleiner Fluß in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, welcher sich unter Vislicza in die Weichsel ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

Nidal, eine Abtey in Dänemarck, welche in Ludwigs Reliqu. MSt. (a) bemercket wird. *Univ. Lex.*

(a) T. V. p. 324.

Nidau, eine Stadt und Land-Voigtey in der Schweitz, siehe Nydau.

Nidberg, oder Nidenberg, ein ehemahls festes Schloß bey Ragatz, an Graubündten, so von den Rhucanern soll erbauet worden seyn. Es hatte seine eigenen Adeliche Besitzer gleiches Nahmens, davon Reinhard, Ritter, noch im Jahre 1377. gelebet, so aber nunmehro ausgestorben, und von dem Schlosse sind auch nur noch die Rudera zu sehen. *Univ. Lex.*

Nidbruck, oder

Nidburg, Lat. *Nitæburgum*, ein Ort in Lothringen, bey welchem sich die beyden Flüsse Nide Allemande und Nide Françoise oder Romande vereinigen, und von dar weiter unter dem gemeinen Nahmen Nide bis zu ihrem Ausflusse in die Saar fortlauffen. Es hat dieser Ort von den bemeldeten beyden Flüssen seinen Nahmen. *Univ. Lex.*

Nidda,

Nidda, oder Nied, ein mittelmäßiger Fluß in der Wetterau, dessen Ursprung man in der Darmstädtischen Grafschafft Nidda, an dem Vorgebürge des Vogels-Berges findet, und zwar auf der so genannten Feld-krocker Höhe, bey dem Dorffe Rudlingsheim. Sie fließt aus dem Gebürge herunter auf Michelbach, und auf den Flecken Schotten, und nimmt allda eine kleine Bach ein; bestreicht damit an ihrem rechten Ufer Reinrod, Eichelsdorff, Ober- und Unter-Schmitten, woselbst sie bey einem ieden Orte eine Bach an sich ziehet. Darauf gehet sie mit solchen Verstärckungen nach Kadern, nach dem Städtgen Nidda, nach Waltershausen, und nach Ober-Daurenheim. Sie nimmt allda wiederum eine Bach ein, und kommt darauf nach Nieder-Daurenheim, nach dem Städtgen Staden, und nach Ober-Florstett, allwo gegen über die Harlos darein fließt. Von dannen begiebt sich die Nied auf Nieder-Florstadt, und gehet zwischen Wickstadt und Hinrbach durch auf das Städtgen Assenheim, wo der Wetter-Fluß darein fällt. Ferner kommt diese Nied auf das reiche Cistercienser-Kloster Ilmstadt oder Ilbenstadt, und nimmt bey Nieder-Wilstadt eine Bach ein; begrüsset darauf Ockarben, Groß-Karben und Klein-Karben; faßt aller Orten Bäche auf, und vermischet sich bey Grunau mit dem ihr fast gleich starcken Nidder-Flusse; wendet sich damit nach Klein-Grunau, läßt Dortel-Weile etwas zur Rechten, und den Dottenfelder Hoff zur Lincken liegen; lencket sich hernachmahls auf den Flecken Vilbel, wobey die Erlebach und zu Harheim die Dornbach darein fällt. Sie bewässert alsdenn den Flecken Bonames, und läßt oberhalb Eschersheim und Hedernheim den Urselbach in sich fallen; begiebt sich hernach nach Hausen, umfließt die Gräflich-Solmisch-Residentz Rödelheim, und stürtzt sich endlich oberhalb dem Städtgen Höchst bey dem Dorffe Nidda in den Mayn-Strohm. Dieser Fluß thut offt grossen Schaden, weil er bey Regen-Wetter leicht anwächst, und das gantze Feld auf etliche Stunden breit, gleich einer See, überschwemmet. *Hydrogr. Lex.*

Nidda, oder Nied, eine Stadt, Schloß und Amt, an dem Flusse gleiches Nahmens, in der Wetterau gelegen, und dem Land-Grafen von Hessen-Darmstadt gehörig. Die Stadt ist mit einer starcken Mauer umgeben, und mit ziemlichen Freyheiten und Nahrung begabet; wie denn da herum viel Saltz gesotten wird. Vor Zeiten ist dieses Amt eine Grafschafft gewesen, deren Grafen dieses Nahmens man in den Unterschrifften vieler alten Urkunden zu Zeiten Kaysers Friderici I. und noch eher antrifft. Nachdem aber im Jahre 1329. Engelhard, der letzte dieses Geschlechts gestorben, ist sein Land an die Grafen von Ziegenhayn, und von denenselben im Jahre 1445, oder, wie andere vermelden, im Jahre 1453. durch Kauff an die Land-Grafen von Hessen gekommen. Es ist daselbst zu sehen die schöne Heil. Geists Kirche, und in derselben etliche Begräbnisse der alten Grafen von Nidda, deren Hof-Sitz vor der Stadt auf einem Schlosse, die Altenburg genannt, gewesen, davon man nur noch einige Ueberbleibsel von Gemäuer siehet. Das Wappen dieser ehemahligen Grafschafft ist ein in der Mitte quer getheilter Schild, dessen oberste Helffte im schwartzen Felde zwey silberne Sterne, ieden mit acht Ecken hat, die unterste Helffte aber pur Golden ist. Auf dem mit einer güldenen Helm-Decke gezierten Helme stehen zwey Flügel, die, eben wie der Schild, überzwerch getheilet, unten gölden, und oben schwartz sind, worinnen ebenfalls zwey silberne Sterne mit acht Ecken stehen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Niddegowe, oder Nidegowe, ein ehemahliger Pagus in der Wetterau, welcher seinen Nahmen nicht von dem Flusse Nidder, welcher bey den Alten Nitorn hieß, sondern von dem Flusse Nitha oder Nidda führet. Man findet den Nahmen dieses Gowes verschiedentlich ausgedrucket, da er bald Nitgowe, oder Nidegowe, Nidgowe, Nithegowe, *Pagus Nitensis*,

und bald anders genennet wird. Er ist mit dem Pago Nitega oder Nithega nicht zu vermischen, welcher nach dem Berichte Herrn Junckers (a) in den grössern Pagum Hessiga eingeschlossen gewesen, und an das Stifft Paderborn gelanget. Des unsrigen wird von auswärtigen Scribenten fast gar nicht gedacht. Paulini (b) hat zwar einen Pagum gleiches Nahmens, er ziehet aber dessen Lage in das Lothringische. Nun ist es auch wohl an dem, daß ein Pagus von gleicher Benennung von einem Flüßgen Nida, ohnweit Metz, in selbigen Landen gewesen; er confundiret aber allzu offenbar den dortigen Pagum mit dem Wetterauischen; sintemahl er, (daß wir andere Stellen, die er anführet, und auf den Lothringischen Pagum Nitgowe ziehet, anietzo nicht untersuchen,) den Ort Urtella, welcher in hiesigen Gow gehöret, ganz falsch zu dem Lothringischen rechnet. Herr Juncker weiß zwar eben so wenig von dem Wetterauischen Pago Nidgowe. Doch da er des andern gedacht; so erinnert er dabey gar wohl, daß man den Fluß Nita oder Nida im Lothringischen, welcher ietzo Nete oder Nette heisset, von dem Flusse Nidda in Hessen, wie er schreibet, wohl unterscheiden müsse. Weil aber die Nidda durch einen grossen Theil der Wetterau ströhmet, und dieser Pagus als ein besonderer Gow denselben gantzen Land-Strich nicht kan in sich begriffen haben, da zumahl der besondere Pagus Wettergowe durch denselben sich zog; so ist die Frage, ob dieser Gow um die Stadt Nidda Hoch-Fürstl. Hessen-Darmstädtischer Jurisdiction herum, oder um das Dorff Nidda, welches durch den Fluß dieses Nahmens von der Chur-Mayntzischen Stadt Höchst abgesondert ist, gelegen. Es lässet sich aber die Frage eher entscheiden, als zu beweisen stehet, wie groß der Umfang dieses Pagi gewesen. Die wahre Lage dieses Pagi erstreckte sich von dem Einflusse der Nidda in den Mayn zu beyden Seiten; also, daß er disseits Franckfurt den Bornheimer Berg einschloß, da denn gegen Morgen der Special-Wettergow angieng. Unter dem Bornheimer Berge gieng das Gebiete dieses Pagi nicht disseit der Nidda, sondern zog sich jenseits hinauf bis auf den Einfluß der Wetter in den Nidd-Strohm, von da an seine meiste Landschafften gegen Abend fast bis nach dem Rheine zu giengen. Daß dieses Vorgeben nicht ohne Grund sey, wird die folgende Specification derer Oerter, so darinnen gelegen, geben, als: Peterweil, Ocarben, Grünau, Vilbel, Sulwing, Ober-Erlenbach, Nieder-Erlenbach, Ober- und Nieder-Eschbach, Creutzen, Bonames, Brungesheim, Eschersheim, Braunheim, Ober-Ursel, Hexstal, Eschenborn, Schwalbach, Stiltzbach, Niede, Höchste, Ocruftel, Cruftel, Liederbach, Münster-Liederbach, Fischbach, Borne, Gosbach, Selbach, Nuroth, Bremendale, Lagenhane, Carsbach, Hofheim, Margsheim, Flersheim, Wicker, Hochheim, Costheim, Castell, Mosbach, Scherstein, Dozheim, Erbenheim, Burgestatt, Clopheim, Igstatt, Nordenstatt, Delckenheim, Walla, Massenheim, Bleidenstatt, Brethard, Kirchberg, Bergen. Welche Orte denn nichts anders, als eine Liste derer vormahls zum Comitatu Niddegowe gehörigen Oerter ist. Woraus zugleich die Diœces derer Gowen in Ecclesiasticis einiger massen kan klar gemacht werden. Was nun die Orte anlanget, die zu diesem Gau gerechnet worden; so sind folgende: Aschebrunnen, heute zu Tage Eschborn, Berne, Kirchberg, Bonemesi, ietzo Bonames, oder Bomes, Caltbach, ietzo Calbach, Franconfurt, ietzo Franckfurt, Horaheim, ietzo Harheim, Nithe, Netelnheimere Marca, die Gegend um Rödelnheim, welches ohnstreitig auch darin gehöret, Steinbah, ietzo Steinbach, Suntilingen oder Seuntelingen, ietzo Sunlina, Topheim oder Depheim, Ursula, ietzo Ursel. Bernhards Alterth. der Wetterau.

(a) Geogr. med. ævi p. 260. (b) in seiner Geogr. Curiosa seu de Pagis p. 153.

Niddemin,

Niddemin, ein Dorff in dem Hertzogthume Mecklenburg, am Tollensee gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Nidder, ein Flüßgen in der Wetterau, entsteht aus dem Vorgebürge des Vogelberges, und zwar eigentlich aus der so genannten Feldkrocker Höhe, in der Darmstädtischen Grafschafft Nidda, bey Hergehayn, und fliesset durch verschiedene Höhen nach Sichenhausen, durch Keilstos oder Kauschels, durch das Gerichte Burckhard, und durch das Dorff und alte Kloster Hirtzenhayn, woselbst sich eine ihr gleich grosse Bach zu ihr geselle. Sie rinnet von dannen nach Usenborn, Gelehaar und durch das Hanauische Amt Ortenberg herunter nach Stolheim, Kleyberg, Entzheim und Lindheim, allwo sie die von Büdingen herrinnende Seme oder Senne verstärcket; ferner kommt sie nach Oberau, Hoingen, Eichen, und auf das alte Kloster Naumburg; gehet hernach über Heldberge, nach dem Flecken Windecken, nach Budesheim, Klein-Oberdorfeld, und Groß-Niederdorfeld, und fällt bey Grunau in die Nidda. *Hydrogr. Lex.*

NIDDIA, eine Provintz in Schottland, siehe *Nitheſdale.*

Nide, oder Nied (a), Lat. *Nita*, oder *Nida*, ein doppelter Fluß in Lothringen, dessen beyde Aerme die Deutsche und Frantzösische oder Welsche Nied genennet werden. Die Deutsche Nied komt aus dem Bischs-Walde aus einer kleinen See heraus, ohnweit dem Berge Vißberg, in der Prevoté Gemünde, oberhalb Mongas. Sie läufft anfänglich von Osten gen Westen, und fließt auf Everſing, Adlange, Fremesdorff, Tamichen, Wallem und St. Vincentz; begrüsset ferner den Flecken Falckenburg, oder Fauquemont, allwo sie anfängt, ihren Lauff auf der Seite gegen Norden Schlangen Weise zu nehmen. Sie beströhmet während dieses ihres Lauffes den Flecken Kriechingen, und kommt alsdenn nach Elbingen, Helferdingen, Genlange, und durch Raville, weiter auf den Flecken Bionville, auf das Schloß Voirise, und zum Flecken Norten, wo sich unterhalb die Frantzösische oder Welsche Nied zu dieser Deutschen geselle. Die Frantzösische Nied hat in dem Marquisat Pont à Mouſon verschiedene Quellen. Die vornehmsten sind in dem Oestlichen Theile dieses Marquisats; nehmlich oberhalb St. Jean, oberhalb Martille, oberhalb Castel-Brehain, und zur Seiten des Schlosses und Fleckens Merchingen. Sie vereinigen sich aber unterhalb Castel-Brehain, wo der Fluß anfängt, von Süden gegen Norden zu ströhmen. Hierauf fliesset er durch Landrad und Zuine, Ticourt, Liſe und Vatimont; nimmt allda die Oronbach zu sich, und fließt damit fort nach Olacourt, Voimhaur, und auf den Flecken Remilly. Sie setzet alsdenn ihren Lauff weiter nach Ancerville und Chally, krümmet sich ferner sehr starck herum nach Berliſe, Courſelles sur Nied, Pange, Mont, les Etangs, Landonville oder Lioville und Pontigny, von welchem sie auf Condé, und so denn nach Norten eilet, und sich ihrer Deutschen Schwester in die Arme wirfft. Diese zwey mit einander vereinigten Flüsse haben alsdenn nur einen eintzigen Canal, welcher den Nahmen führet, und so denn weiter hin nach Volmerange, Jucange, Roupeldange, Colminge, Bettange und Gomelange fortströhmet; hernach läßt er Holling zur Rechten, und das Benedictiner-Mönchs-Kloster Freysdorff oder Frisdorff zur Lincken liegen; umringt den Flecken Bouſonville, und krümmet sich hin nach Hecklingen, Remelsdorff, Hemersdorff und Neukirch, fällt aber endlich unterhalb dem Berg-Schlosse Siersberg, gegen der Johanniter-Commenthurey Beckingen über in den Saar-Fluß. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Jaillot* Carte des Etats du Duc de Lorraine.

Nideck, ein Amt und Flecken im Fürstenthume Cayenberg, siehe Niedeck.

Nideck, oder Nideggen, eine Stadt und festes Schloß nebst einem Amte im Hertzogthume Jülich, an den Eifelischen Gräntzen, am Flusse Rur, 5. Meilen von Cöln gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Nideck, oder Nideggen, ein Schloß und Flecken in Schwaben, am Flusse Unter-Arg, zwischen Trauchburg und Wolffseck gelegen, und den Grafen von Waldpurg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Nideggen, eine Stadt und festes Schloß im Hertzogthume Jülich, siehe Nideck.

Nideggen, ein Schloß und Flecken in Schwaben, siehe Nideck.

Nidegowe, ein ehemahliger Pagus in der Wetterau, siehe Niddegowe.

Nidenberg, ein ehemahliges festes Schloß an Graubündten, siehe Nidberg.

NIDERUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Norwegen, siehe *Nidroſia.*

NIDESDALE, eine Provintz in Schottland, siehe *Nitheſdale.*

Nidgowe, ein ehemahliger Pagus in der Wetterau, siehe Niddegowe.

Νίδη, ist die Griechische Benennung eines Flusses in Griechenland, siehe *Neda.*

NIDISDAIL, oder

NIDISDALE, eine Provintz in Schottland, siehe *Nitheſdale.*

Nidow, eine Stadt und Land-Voigtey in der Schweitz, siehe Nydau.

NIDPATH, ist ein Land-Sitz des Grafens von March in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

NIDROSIA, Lat. *Niderus*, oder *Nidroſienſis Fluvius*, ist der Nahme eines Flusses, welcher in dem mittlern Theile des Königreichs Norwegen, in der Gegend von Strouden, nicht weit von den Gräntzen der Schwedischen Landschafft Jemptia entspringet, in währendem seinem Lauffe zwey Seen formiret, und endlich bey der Stadt Drontheim in das Mitternächtliche Meer fällt. *Univ. Lex.*

NIDROSIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Norwegen, siehe Drontheim, im IV. Bande p. 637.

NIDROSIANA PRÆFECTURA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Norwegen, siehe Drontheim, im IV. Bande p. 636.

NIDROSIENSIS FLUVIUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Norwegen, siehe *Nidroſia.*

NIDS, oder *St. Pierre de Nids*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NIDUM, oder

NIDUS, eine Stadt in Engelland, dem Itinerario Antonini zu folge, welches dieselbe auf die Strasse von Calleva Muridunum nach Urioconium, zwischen Bonium und Isca legua Augusti, 15000. Schritte von jener, und eben so weit von dieser setzet. Aber Herr Gale in seinem Commentario über das Itinerarium Britannicum des Antonini behauptet, daß eine Versetzung in dem Itinerario sey, und daß man Nidus an die Stelle von Bonium, und Bonium an die Stelle von Nidus setzen müsse. Er gründet sich auf die Lage der Oerter. Und in der That liegt Nidus, welches das heutige *Neath*, an dem Flusse gleiches Nahmens ist, auf dieser Strasse, vor Bonium, welches Boverton ist. Er behauptet auch, daß Nidus 11. Meilen von Leucarum, und 22. Meilen von Bonium entlegen sey. Siehe *Neath. Martin.* Dict.

NIE, ein Fluß in Rußland, siehe *Nieva.*

Niebe, oder Nibe (a), eine kleine Stadt in Dänemarck, in Jütland, an der Meer-Enge des Lymfiords, einige Meilen gegen Westen von Aalburg. Sie liegt an einen Winckel eines kleinen Sees, welchen die Meer-Enge in diesem Quartiere formiret. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Nieben, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Sächsischen Chur-Kreisse, in dem Amte Schlieben gelegen. Wabst.

NIEBLA, Lat. *Nebula*, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, an dem westlichen Ufer des Rio Tinto, ohngefehr 6. Meilen von dem Meere. Niebla ist eine alte Stadt (a), die mit ziemlich guten Mauern umgeben ist. Sie gehöret denen Hertzogen von Medina Sidonia, unter dem Titel einer Grafschafft, davon die Aeltesten von diesem Hause den Nahmen führen. Der Rio Tinto und der Odier oder Odiel formiren eine kleine Halb-Insul in dieser Gegend. Mitten in dieser Halb-Insul, 5. Meilen von Niebla, ist ein schöner Flecken, Nahmens *Traigueros*, oder *Traiguera*. Siehe dieses Wort. Das benachbarte Feld ist fruchtbar an Korn und an Wein; bloß auf der Seite, da man von Niebla kömmt, trifft man grosse Gebüsche an, die ohngefehr eine gute Meile im Umfange haben, und die mit Schlangen und andern Gewürme angefüllet sind. Herr Baillet (b) saget, daß dieses der Geburts-Ort der heil. Mariä, der Gefährtin der heil. Floræ, der Jungfrauen und Märtyrinnen unter denen Saracenen sey. Niebla war ehemahls eine ansehnliche Stadt: sie hieß *Elepla*, oder *Ilipla*. Siehe dieses Wort im VI. Bande p. 250. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne, T. III. p. 446. (b) Topogr. des Saints p. 636.

NIEBROECK (a), ein Dorf in denen Niederlanden, in Geldern, im Quartiere von Velau, eine halbe Meile von Issel. *Martin.* Dict.

(a) Dict. des Pays-Bas.

Nieburg, eine Dänische Stadt auf der Insul Fünen, siehe Nyburg.

Nied, ein doppelter Fluß in Lothringen, siehe Nide.

Nied, ein Fluß in der Wetterau, siehe Nidda.

Nied, eine Stadt, Schloß und Amt in der Wetterau, siehe Nidda.

Nieda, ein Dorf in der Ober-Lausitz, an der Wittige, eine halbe Stunde von dem Stiffte Radmeritz gelegen. Wabst.

Niedau, eine Stadt und Land-Voigtey in der Schweitz, siehe Nydau.

Niedeck, oder Nideck, ein Chur-Hannöverisches Amt und Flecken, im Fürstenthume Calenberg, 3. Stunden von Göttingen, gegen das Eisfeld zu gelegen. Goldschadt. Hübners Zeit. Lex.

Niedenas, ist eine Landschafft oder Lehn in Westerland, in dem Südlichen Norwegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Niedenau, oder Neydenau, eine Chur-Mayntzische Kellerey am Neckar bey Mosbach. Siehe Alendorf, im I. Bande p. 919. Goldschadt.

Niedenau, ein Flecken in der Ober-Pfaltz, siehe Nittenau.

Niedenau, ein Chur-Sächsisch Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Olbernhau. Goldschadt.

Niedenstein, eine kleine Stadt und Amt in Nieder-Hessen, ohnweit Fritzlar, vor dem langen Berge, welches ein hohes Gebürge ist. Zu diesem Amte gehöret das grosse Land-Hospital Marrhausen. Hübners Geogr. III. Th.

Nieder, oder Niedrig, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Inferior*, im VI. Bande p. 314. desgleichen Niedrig.

Nieder-AETHIOPien, ein grosses Land in Africa, siehe Mohrenland, im VII. Bande p. 1665.

Nieder-Albe, ein Dorf im Hennebergischen, etliche Stunden von Schmalkalden. Goldschadt.

Nieder Allmansdorf, ein Dorf im Stiffte Eichstädt, in Francken, zum Ober-Amte Sandsee gehörig. Falckensteins Antiqu. Nordg.

Nieder-Altaich, ein berühmtes Kloster, Benedictiner-Ordens in Bayern, im Stiffte Passau, nicht weit von der Donau. Siehe Altaich, im I. Bande p. 643. Goldschadt.

Nieder-Andalusien, ist eine besondere Provintz in Spanien, siehe Andalusien (Nieder-) im I. Bande p. 900.

Nieder-ANJOU, also wird ein Theil der Provintz Anjou genennet, siehe *Anjou*, im I. Bande p. 982. u. f.

Nieder-ANTE, eine Landschafft auf der Gold-Küste in Guinea, siehe *Ante* im I. Bande p. 1019.

Nieder-Arnsdorf, ein Sächsisch Dorf im Osterlande, etliche Stunden von Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Aspach, ein Dorf unweit Geisa im Stiffte Fulda. Goldschadt.

Niederau, eine Abtey in Schwaben, siehe Minderau, im VII. Bande p. 1501.

Niederau, ein Dorf in Westphalen, siehe Niedern-Au.

Nieder-Aue, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf in Meissen, 2. Stunden von Meissen. Goldschadt.

Nieder-Aue, ein Dorf bey Goldberg, in Schlesien. Goldschadt.

Nieder-Auerbach, ein Dorf im Voigtlande, bey Reichenbach gelegen, und zu dem Amte Plauen gehörig. Goldschadt. Wabst.

Nieder-Auerbach, ein anderes Dorf im Voigtländischen Kreisse, zum Amte Voigtsberg gehörig. Es hat berühmte Meßing-Bergwercke. Wabst.

Nieder-Aula, ein Hessisches Amt, Marcktflecken und Post-Station in Nieder-Hessen, eine Meile von Hirschfeld gegen Alsfeld. Goldschadt.

Nieder-AUVERGNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Auvergne*, im I. Bande p. 1841. u. f.

Niederbach, ein Flüßgen im Churfürstenthume Trier, entsteht in der Unter-Pfaltz, auf dem Hunderück, in einem Walde, vermittelst etlicher Quellen, und fließt auf Belig und durch Leffelscheid ins Trierische; läßt Atleye zur Lincken, und Tellig zur Rechten liegen, und fällt bey Briedel, oberhalb Zell, in die Mosel. *Hydrogr. Lex.*

Nieder-Baden, eine Marggrafschafft am Rhein, siehe Baden, im II. Bande p. 40. u. f.

Nieder-Baumgarten, ein Dorf unweit Bolckenhayn, in Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz. Goldschadt.

Nieder-Bayern, also wird ein Theil des Churfürstenthums Bayern genennet, siehe Bayerland, im II. Bande p. 423. u. f.

Nieder-Bayern, ein Dorf, etliche Stunden von Altenburg, in Sachsen. Goldschadt.

Nieder-BAZENTHEIDT (a), diesen Nahmen hat man einem kleinen Quartiere in Toggenburg gegeben, welches die Helffte von dem Gerichte Bazentheider ausmachet. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 320.

Nieder-Belmsdorf, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Sitze in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse, nahe bey Seidenberg gelegen. Wabst.

Niederbergen, eine Stadt des Stammes der Kinder Juda, siehe *Geba*, im V. Bande p. 231.

Nieder-Berthsdorf, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, zu dem sogenannten Eigenischen District, und mit selbigem dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Marienstern gehörig. Wabst.

Nieder-Besen, ein Dorf unweit Kindelbrück, in Thüringen. Goldschadt.

Nieder-BESSIN, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe *Bessin*, im II. Bande p. 795.

Nieder-Betau, eine Landschafft in denen Niederlanden, siehe Betau, im II. Bande p. 799.

Nieder-BETHORON, eine Stadt in Palæstina, siehe *Bethhoron*, im II. Bande p. 811.

Nieder-Bettingen, ein Flecken, Schloß und Herrschafft in der Grafschafft Manderscheid, in Westphalen, zwischen Geroldstein und Hildesheim, an der Eiffel. Goldschadt.

Nieder-Beuthen, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Beuthen, im II. Bande p. 840.

Nieder-Beyersdorf, ein Amtsäßiges Gut in dem Meiß-

Meißnischen Kreisse, unter das Amt Stolpen gehörig. Wabst.

Nieder-Beysheim, ein Dorf in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Homburg. Goldschadt.

Nieder-Billieshausen, ein Dorf Adelicher Jurisdiction, im Fürstenthume Callenberg, etliche Stunden von Göttingen. Goldschadt.

Nieder-Bischdorf, oder Nieder-Pischdorf, ein Dorf in Meissen, siehe Pischdorf.

Nieder-Boberitsch, ein Ritter-Gut und Dorf an dem Flusse Boberitzsch, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Freyberg. Goldschadt. Wabst.

Nieder-Böhmersdorf, ein Dorf im Voigtlande, zur Pflege Reichenfels gehörig. *Ex litt. transm.*

Nieder-BOEOTien, war ein Theil der Provintz *Bœotia*, in Griechenland, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 1150.

Nieder-Bösa, ein Dorf im Fürstenthume Schwartzburg, unter das Fürstlich-Sondershäusische Amt Klingen gehörig. Wabst.

Nieder-Bosnien, eine Landschafft in Europa, siehe Bosnien, im II. Bande p. 1280.

Nieder-Boyritz, ein Schrifftsäßiges Gut in Meissen, in des Dreßdnischen Ober-Amts-Bezirck gelegen. Wabst.

Nieder-Brechen, oder Niedern-Brechen, ein Flecken im Ertz-Stifft Trier, 2. Stunden von Runckeln. Goldschadt.

Nieder-Breigeleben, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, zwischen Rudelstadt und Saalfeld. Goldschadt.

Nieder-BRETAGNE, so wird ein Theil einer Provintz in Franckreich genennet, siehe *Bretagne*, im II. Bande p. 1573. u. f.

Nieder-Bretsbach, ein Heßisch Dorf, 1. Stunde von Bach, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Bronn, oder Nieder-Brunn, ein Flecken und Amt im Ober-Rheinischen Kreisse, in der Grafschafft Lichtenberg gelegen, und dem Grafen von Hanau gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Nieder-Brunn, ein Dorf im Elsaß, in der Grafschafft Hanau-Liechtenberg, welches deswegen merckwürdig ist, weil in selbigem 2. Brunnen sind, welche Holtz, Schwefel und Kupfer halten, und zur Erwärmung erfrohrner Glieder, wider das Podagra oder Zipperlein, ingleichen vor die Krätze und Flechten, und sonderlich vor die Unfruchtbarkeit dienen sollen. Die Bade-Häuser hat Graf Philipp von Hanau gantz neu erbauet, und Unserer Lieben Frauen Altar in der Pfarr-Kirche daselbst ist im Jahre 1447. dem heil. Laurentio gewidmet worden. *Univ. Lex.*

Nieder-Buda, ein Dorf in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Rothenburg. Goldschadt.

Nieder-Bühl, ein Dorf in der Wetterau, nicht weit von Altenburg, wo die Lohn die Solmsbach zu sich nimmt. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nieder-Büren, ein Dorf in dem Hertzogthume Lüneburg, zur Rechten der Weser gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenlandes.

Nieder-Bundt (a), ein kleines Land in der Schweitz, unter die Abtey von St. Gallen gehörig. Es ist in etliche Landvoigteyen abgetheilet. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 305.

Nieder-Burcka, ein Dorf und Adelicher Ritter-Sitz im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Niederburg, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster bey Passau, an der Donau, welches Odilo, Hertzog in Bayern, gestifftet, und der heil. Priminius im Jahre 739. eingeweihet, Kayser Henricus aber der Heilige genannt, auf Anhalten seiner Gemahlin, Cunigundæ, sehr herrlich dotiret hat. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Nieder-Burgund, eine Provintz in Franckreich, siehe Burgund (das Hertzogthum) im II. Bande p. 1939. u. f.

Nieder-Bursel, ein Dorf in Nieder-Hessen, unweit Treffurth. Goldschadt.

Nieder-CALABRien, ist eine Landschafft in Italien, siehe *Calabrien*, im III. Bande p. 106.

Nieder-Catzenelnbogen, eine Grafschafft in Deutschland, siehe Catzenelnbogen, im III. Bande p. 891.

Nieder-CHAMPAGNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Champagne*, im III. Bande p. 1077. u. f.

Nieder-Clauserad, oder Nieder-Claustert, ein Dorf im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nieder-Cossa, ein Sächsisch Dorf unweit Altenburg in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Crain, oder Unter-Crain, ist ein Theil des bekannten Hertzogthums Crain in Ober-Deutschland, und zwar am Sau-Flusse, an denen Steyermärckischen Gräntzen gelegen, siehe Crain, im III. Bande p. 1906. u. f.

Nieder-Creutzbach, ein Dorf in Nieder-Hessen, unweit Ziegenhahn. Goldschadt.

Nieder-Crossen, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute in Thüringen, unweit Kahle und 4. Stunden von Jena. Goldschadt.

Nieder-Cunewalde, ein Adelicher Ritter-Sitz im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Nieder-DAUPHINE, ist ein Theil der Provintz Dauphiné, in Franckreich, im IV. Bande p. 164. u. f.

Nieder-Deutschland, so nennen einige die sonst sogenannten Niederlande; siehe dieses Wort.

Nieder-Diebach, ein Dorf im Rheingau, ohnweit Lorch, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Stroms.

Nieder-Dodeleben, ein Dorf unweit Magdeburg. Goldschadt.

Nieder-Dorla, ein Dorf in Thüringen, in der sogenannten Voigtey, eine Stunde von der Reichs-Stadt Mühlhausen. Goldschadt.

Nieder-Dunzbach, ein Heßisch Dorf unweit Eschwege. Goldschadt.

Nieder-Ebenheim, oder Unter-Ebenheim, Lat. *Ebenheimia Inferior*, ein Ort in Nieder-Elsaß, wo die Reichs-Ritterschafft im Jahre 1681. zusammen kam, als sie sich dem Könige in Franckreich schlechterdings unterwerffen muste. Siehe Ebenheim, im IV. Bande p. 740. Hübn. Geogr. III. Th.

Nieder-Ebersbach, ein Chur-Sächsisch Dorf, unweit Radeberg, in Meissen. Goldschadt.

Nieder-Egypten, so nennet man einen Theil von Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

Nieder-Ehenheim, ein Flecken mit einem Adelichen Schlosse, in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim, im IV. Bande p. 837.

Nieder-Elbe, bedeutet meistentheils Hamburg, wenn man in den gedruckten Zeitungen keine Stadt nennen will. Sonst aber wird vornehmlich derjenige Strich Landes darunter verstanden, welchen die Elbe von der Gegend an, woselbst die Saale hinein fällt, biß an die See bestreichet. Und werden hierunter vornehmlich von unten herauf oder dem Strohme entgegen folgende Ländereyen begriffen, als 1) das Hertzogthum Schleßwig, 2) das Hertzogthum Holstein, 3) das Hertzogthum Mecklenburg, 4) das Hertzogthum Sachsen-Lauenburg, 5) das Hertzogthum Magdeburg, und 6) das Fürstenthum Halberstadt. Von welchen besondere Artickel nachzusehen sind. Siehe auch Elbe, im IV. Bande p. 898. *Univ. Lex.*

Nieder-Elbisdorf, ein Chur-Sächsisches Dorf in der Herrschafft Rochsburg, und zwar in dem sogenannten Ertzgebürgischen Kreisse gelegen. Wabst.

Nieder Ellenbach, ein Dorf in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Rothenburg. Goldschadt.

Nieder-Elsaß, so wird ein Theil einer ansehnlichen Provintz im Frantzösischen Deutschland genennet, siehe Elsaß (Nieder-) im IV. Bande p. 969.

Nieder-Ense, ein Dorf im Waldeckischen, unweit Eerbach. Goldschadt.

Nieder-Erentz, ein Dorf im Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von dem Kloster Ebernach, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqv.* des Neckars.

Nieder-Erlebach, ein Flecken in der Wetterau, etliche Stunden von Franckfurt, zu dem Gebiete der Stadt Franckfurth am Mayn gehörig, mit unterschiedlichen Adelichen Höfen. Goldschadt.

Nieder-Eschbach, ein Gräflich-Hanauisch Dorf, unweit Franckfürt am Mayn, ins Amt Rodheim gehörig. Goldschadt.

Nieder-ETHIOPien, ein grosses Land in Africa, siehe Mohrenland, im VII. Bande p. 1665.

Nieder-Eula, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, unweit der Stadt Nossen. Goldschadt.

Niederfeld, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Trier, zwischen Kattenes und dem Röpern-Walde, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nieder-Felmar, ein Dorf in Nieder-Hessen, unweit Cassel. Goldschadt.

Nieder-Fischbach, ein Dorf im Hennebergischen, ins Amt Schleusingen gehörig. Goldschadt.

Nieder-Fischbach, ein Ort in dem Hessen-Rheinfelßischen Amte Catzenellenbogen. Goldschadt.

Nieder-Forchheim, ein Amtsäßiges Gut in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, zu dem Amte Lauterstein gehörig. Wabst.

Nieder-Franckleben, ein Dorf im Stiffte Merseburg gelegen. Goldschadt.

Nieder-Frauendorf, ein Chur-Sächsisch Dorf, unweit Dippoldswalde, in Meissen. Goldschadt.

Nieder-Gandern, ein Flecken, Herrschafft und Freyherrliches Schloß in Nieder-Hessen, an denen Eichsfeldischen Gräntzen, zwischen Duderstadt und Witzenhausen gelegen. Goldschadt.

Nieder-Gebra, ein Dorf auf dem Eichsfelde, zwischen Heiligenstadt und Mühlhausen. Goldschadt.

Nieder-Gerlachsheim, ein Dorf in der Ober-Lausitz. Wabst.

Nieder Germanien, oder Nieder-Deutschland, so nennen einige die sonst sogenannten Niederlande, siehe dieses Wort.

Nieder-Gersdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, in dem Budissinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Nieder-Gersdorf, ein Sächsisches Dorf im Thüringischen Kreisse, in dem Fürstenthume Querfurt gelegen, und unter das Amt Jüterbock gehörig. Wabst.

Nieder-Gesa, ein Chur-Hannöverisch Dorf, im Fürstenthume Callenberg, unweit Göttingen, ins Amt Friedland gehörig. Goldschadt.

Nieder-Glauche, ein Chur-Sächsisch Dorf, unweit Eilenburg. Goldschadt.

Nieder Globickau, ein Sächsisch Dorf im Stiffte Merseburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Golis, ein Chur-Sächsisch Dorf an der Elbe, etliche Stunden unter Dreßden, in dasiges Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Gorbitz, ein grosses Chur-Sächsisches Dorf, eine Stunde von Dreßden. Goldschadt.

Nieder-Gorpe, ein Dorf in dem Marggrafthume Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sora gelegen. Wabst.

Nieder Grauschwitz, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, unter das Erb-Amt Grimma gehörig. Wabst.

Nieder-Grünitz, ein Dorf unweit Zwickau, in Meissen. Goldschadt.

Nieder-Gruna, oder Gruna bey Roßwein, ein ehemahls Alt-Zeuisch jetzo Roßisches Amts-Dorf. Es ist selbiges eine Conquete aus der alten Serbischen Herrschafft und dem zertheilten Amte Döbeln, ein Viertel Weges unterhalb Roßwein gegen Waldheim an der Striegnitz, und gegen dessen Ausflusse in die Mulde gelegen, nach Nieder-Striegnitz gepfarret, nebst einer darunter angebaueten Mühle. *Univ. Lex.*

Nieder-Grunstädt, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, etliche Stunden von Weimar. Goldschadt.

Nieder-GUIENNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Guienne*, (das *Gouvernement*) im V. Bande p. 1057.

Nieder-GUINEA, also wird ein Theil von Guinea, in Africa, genennet, siehe *Guinea*, im V. Bande p. 1069. u. f. und *Congo* (die Küste von) im III. Bande p. 1643.

Nieder-Gurck, ein Dorf in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Bautzen. Goldschadt. Wabst.

Nieder-Hademar, ein Marckflecken am Dietz-Flusse, nahe bey Hademar im Nassau-Dillenburgischen, eine Meile von Dietz. Goldschadt.

Nieder-Härcke, ein Dorf und Adelicher Ritter-Sitz im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Nieder-Hammerstein, ein Dorf im Ertz-Stiffte Trier, eine halbe Stunde unterhalb Ober-Hammerstein, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Stroms.

Nieder-Haun, ein Dorf in der Buchau, an den Hessischen Gräntzen, etliche Stunden von Fulda. Goldschadt.

Niederhausen, ein Hessisch Dorf bey Grebenau, in Ober-Hessen. Goldschadt.

Niederhausen, ein Ort an der Mosel, in der Unter-Pfaltz, ins Amt Creutznach gehörig. Goldschadt.

Nieder-Heimbach, ein Dorf im Ertz-Stiffte Maintz, ohnweit Bacharach, am Rhein gelegen. Denckw *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nieder-Hennersdorf, ein Dorf in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, nicht weit von der Stadt Zittau gelegen, und gedachter Stadt gehörig. *Univ. Lex.*

Nieder-Hermansdorf, oder
Nieder-Hermsdorf, ein Chur-Sächsisch grosses Dorf im Amte Dreßden, etliche Stunden davon entlegen. Goldschadt.

Nieder-Herwigsdorf, ein Dorf und Adelicher Ritter-Sitz in dem Budissinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Nieder-Hessen, eine Provintz in Deutschland, siehe Hessen, im V. Bande p. 1638. u. f.

Nieder-Höslich, ein Chur-Sächsisch Dorf unweit Rabenau, in Meissen, ins Amt Dippoldswalde gehörig. Goldschadt.

Nieder-Hohendorf, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, im Ertzgebürgischen Kreisse, unweit Zwickau. Goldschadt.

Nieder-Hohna, ein Hessisch Dorf, unweit Eschwege. Goldschadt.

Nieder-Holabrunn, eine kleine Stadt in dem Quartier Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, dem Hause Dietrichstein gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Nieder-Holzhausen, ein Dorf in Thüringen, anderthalb Stunden von Butstädt gelegen. Goldschadt.

Nieder-Holzhausen, ein Amtsäßiges Forwerck an der Saale, in Thüringen, nicht weit von der Stadt Eckardsberg gelegen. Wabst.

Nieder-Holtzhausen, ein anderes Forwerck in Thüringen, nicht weit von Naumburg, welches vormahls dem Kloster St. Georgen vor Naumburg gehöret hat; seit dem Jahr 1579. aber dem Rathe zu Naumburg zustehet. Wabst.

Nieder Horcka, ein Dorf in der Lausitz. Wabst.

Nieder-Hosheim, ein Ort unweit Höchst am Mayn. Goldschadt.

Nieder-Hungarn, so heist ein Theil des Königreiches Hungarn, oder Ungarn; siehe dieses letztern Wort.

Nieder-Ingelheim, ein Städtgen an dem Rhein-Strohme, siehe Ingelhaim, im VI. Bande p. 317.

Nieder-Josbach, ein Dorf unweit Jostein, im Nassauischen. Goldschadt.

Nieder-Jossa, ein Chur-Hannöverisch Dorf unweit Göttingen. Goldschadt.

Nieder-Jossa, ein Dorf in Nieder-Hessen, zwischen Hirschfeld und Alsfeld, an der Post-Strasse gelegen. Goldschadt.

Nieder Isenburg, eine Grafschafft in dem Ober-Rheinischen Kreisse, im Wester-Walde, siehe Isenburg, im VI. Bande p. 468.

Nieder-Juvalt, ein eingefallen Schloß in Graubündten, siehe Juvalt, im VI. Bande p. 708.

Nieder-Kärnthen, also wird ein Theil einer gewissen Provintz in Deutschland genennet, siehe Kärnthen, im VI. Bande p. 723. u. f.

Nieder-Kauffungen, ein Dorf in Nieder-Hessen, 1. Stunde von Cassel. Goldschadt.

Niederkestr, ein Dorf im Ertz-Stiffte Trier, am Rhein, ohnweit Welmich gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nieder Kirchen, ein Dorf auf dem Hundsrück, in der Grafschafft Spanheim, in der Unter-Pfaltz, unweit Kyrn. Goldschadt.

Nieder-Kisdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, unweit Bernstädtlein. Goldschadt.

Nieder-Krahm ein Dorf unweit Liegnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Nieder-Kreutz, ein Dorf im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Amt Wiesenburg gehörig. Wabst.

Nieder-Kriegstädt, ein Dorf im Stiffte Merseburg, unweit Lauchstädt. Goldschadt.

Nieder Kum, ein Ort in dem Hertzogthume Luxemburg, ohnweit Millingen, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nieder Laas ein Ort in dem Fürstenthume Nassau, ohnweit Witgenstein, wo sich die Banf mit der Lohn vermischet. Denckw. *Antiqu* des Neckars.

Niederländische Inseln; So werden 9. Inseln genennet, die auf dem grossen Welt-Meere liegen, siehe Açores, im I. Bande p. 167. u. f.

Nieder-Lahnstein, ein Chur-Trierischer Flecken am Lohn-Flusse, nahe bey Ober-Lahnstein, 2. Meilen von Maintz. Goldschadt.

Niederland, oder

Niederlande, auch Nieder Deutschland, Nieder-*Germanien*, Lat. *Belgium*, oder *Germania inferior*, Frantzösisch *Les Pays-Bas*, eine Gegend von Europa, so aus XVII. zwischen Deutschland, Franckreich und dem Nord-Meere gelegenen Provintzen zusammen gesetzet ist. Es ward vor Zeiten, als sich Gallien bis an den Rhein-Strohm erstreckte, *Gallia Belgica* genannt, und begriff alles, was zwischen dem Rheine, der Maas und der Schelde, von der Nord-See bis an Elsaß gelegen ist. Hernach als die Francken aus Deutschland nach Gallien zogen, und im V. Jahrhunderte ein neues Königreich darinnen auffrichteten, und solches nach ihrem Nahmen Franckreich nenneten; so war dieses Land nicht mit darunter begriffen, sondern es war ein Land vor sich, und wurde auf Deutsch Niederland, auf Frantzösisch *Pays-Bas*, auf Latein aber *Germania inferior*, oder aus der alten Geographie *Belgium* genennet. Siehe *Belgium*, im II. Bande p. 529. u. f. und *Gallia Belgica*, im V. Bande p. 69 u. f. Der deutsche Nahme Niederland, oder, wie er im Niederländischen selbst ausgesprochen wird, Nederland, ist diesen Ländern (a) wegen ihrer Lage, in Ansehung Deutschlandes, und weil sie in einem sehr niedrigen, und an vielen Orten noch niedrigern Erdreiche, als der Oceanus oder das grosse Welt-Meer, gelegen sind, gegeben worden. Es haben auch sonderlich die Holländischen Provintzen grosse Dämme und tiefe Canäle, damit das Land von der Wuth des Meeres nicht überschwemmet werde. Daher denn auch viele lieber gar behaupten wollen, als ob dieselben ehemahls, so weit sie eben und flach, und ohne Hügel sind, gar ordentliches Meer gewesen, oder doch aus diesem empor gekommen. Das Lateinische Wort *Belgium* anlangend; so leiten solches einige von der alten Stadt Belgium, welche in dem alten Belgica, an den Flüssen Samara und Esia, in Franckreich gelegen, und von welchem noch die Stadt Beauvais, Lat. Civitas Bellovacorum, in der Isle de France, übrig seyn soll. So viel ist gewiß, daß um diese Gegend die alten Bellovaci oder Belgæ gewohnet. Weil nun diese schon zu des Julii Cæsaris Zeiten tapfer und in Ansehen gewesen; so können sie auch wohl über das gantze Belgica geherrschet haben, und möchten davon auch diese Länder den Nahmen haben. Andere leiten das Wort von einem Fürsten, Nahmens Belgius, her, welcher eine gute Zeit über sie geherrschet haben soll. Noch andere sagen gar, weil die Einwohner sehr frisch und tapfer gewesen, wären sie die Balgar genennet worden. Denn wenn man das e in a verwandelt, so kommt aus dem alten Lateinischen Worte Belgus, *Balgæ* oder Balger heraus, anzudeuten, daß die Niederländer eines zu wagen sich nicht scheuen. Deren Situation betreffend, so liegen dieselben an der Nord-See, uns Deutschen gegen Abend. Und wenn solche auf einer Charte recht in ihrer natürlichen Lage gegen die vier Haupt-Gegenden der Welt vorgestellet und deutlich gemachet werden; so siehet ihre Abbildung einem sitzenden Löwen nicht unähnlich. Auf der Seite gegen Westen stossen dieselben an die Nord-See, und haben dahero vortrefliche Gelegenheit, ihre Handlung in der gantzen Welt zu treiben. Gegen Osten lieget Deutschland, und insonderheit Ost-Frießland, Münster, Cleve, Jülich, Berg und Trier. Gegen Süden stossen endlich die Niederlande an Franckreich, und insbesondere an die Picardie, an Champagne und an Lothringen. Sie können sich aber weder von der offenbaren See, noch von denen Nachbarn auf dem festen Lande, einer beständigen Freundschafft versehen. Deswegen haben sie sich durch gute Dämme und Festungen dergestalt verpallisadiret, daß es so leicht keine Noth hat. Wenn man ihre Länge an der Nord-See messen wollte, so würde es kaum 60. deutsche Meilen austragen; und zwar von dem Damme in Gröningen an, biß an die Festung Hesdin in Artois zu rechnen. Die Breite hingegen, wenn man solche unten von Grafenhaag in Holland biß an Diedenhofen im Lurenburgischen nimmt, schätzen einige auf 40. andere auf 45. deutsche Meilen. Oben aber trägt es kaum 20. Meilen aus. Daß also der gantze Umkreiß ungefehr von 160. oder 180. deutschen Meilen seyn mag. Dem ungeachtet stecket dieses kleine Land so voller grossen, ansehnlichen, festen und reichen Handels-Städte, daß es an der Zahl der Einwohner mit den grösten Königreichen in Europa um den Vorzug streiten kan. Es scheinet aber auch recht gut zu seyn, daß heutiges Tages noch ein so kleines Land in der Welt ist, darinnen so viel Menschen bey einander wohnen, weil sonst die Atheisten nicht glauben würden, daß ehedem das gelobte Land so viel Juden beherrbergen können. Und zwar werden insgemein 212. Städte nebst 6591. Dörfer darinnen gezehlet. Von dem Gewässer darinnen ist erstlich die grosse Nord-See zu mercken, daran die Niederlande liegen. Dieselbe wird nun die meiste Zeit des Jahres von den West-Winden bestrichen. Daher es auch kommt, daß die Ufer keine grosse Tieffe haben, sondern voller Sand, Schlamm und Mu-

Meilen sind, und also auch gar leichte gefrieren. Aus dieser grossen See gehet eine kleinere See in die Niederlande hinein, welche 15. Meilen lang ist, und 50. Meilen im Umkreysse hat. Und wird solche die Süder-See genennet. Uber diese werden nun die unschätzbarsten Kaufmanns-Güther ins Land gebracht. Wobey aber gleichwohl grosse Vorsichtigkeit gebrauchet werden muß, weil dieses Gewässer voller Sand-Bäncke ist. Die vornehmsten Flüsse, durch welche dieses Land beströhmet wird, sind viere, 1) die Schelde, 2) die Maas, 3) der Rhein, und 4) die Mosel. Die Abtheilung des Landes betreffend; so ist hierbey zu mercken, daß als Kayser Ludewigs des Frommen Söhne die 3. grossen Reiche, Deutschland, Franckreich und Italien, im IX. Jahrhunderte unter sich theileten, zwischen Deutschland und Franckreich ein neues Königreich entstand, welches *Regnum Lotharii*, oder das Lotharische Reich genennet ward. Siehe davon den Artickel Lothringen, im VII. Bande p. 121. u. f. Doch dieses Lotharische Reich stund nicht lange, so ward es in 2. Stücke getheilet. Was gegen die Mittelländische See zu lag, ward Regnum Burgundiæ; und das andere Stücke gegen die Nord-See Regnum Austrasiæ genennet. Es blieb aber auch dieses Austrasien nicht lange beysammen; sondern es zufiel in kleine Provintzen, die wurden theils Hertzogthümer, theils Grafschafften, theils Herrschafften genannt. Und weil sie die Deutschen Kayser vor ihre Ober-Herren erkannten; so wurde das gantze Land Nieder-Deutschland genennet. Endlich schmeltzen diese Niederländische Provintzen nach und nach durch allerhand Vermählungen und Erbschafften zusammen. Wie nun das Haus Burgund, sonderlich zu den Zeiten Hertzogs Philipps des Gütigen, die meisten davon an sich gebracht hatte; so war Kayser Friedrich III. würcklich im Begriff, ein besonders Königreich daraus zu machen. Es ward aber der letzte Hertzog in Burgund, Carl der Kühne, von seinem Schicksaale übereilet, und im Jahre 1477. von denen Schweitzern erschlagen, ehe das neue Königreich fertig werden konnte. Weil er nun keinen männlichen Erben hinterließ; so fielen die Niederlande an seine Tochter, welche Maria hieß. Diese erwählte Kayser Maximilianum I. zu ihrem Gemahl, und dadurch kamen die Niederlande an das Haus Oesterreich. Diese wurden endlich, nachdem die Provintzen der Niederlande von unterschiedlichen Herren besessen worden, durch den Kayser Carln V. aus dem Hause Oesterreich, welcher demjenigen, was ihm seine Väter gelassen hatten, das Hertzogthum Geldern, die Grafschafft Zütphen, und die Herrschafften Utrecht, Ober-Yssel und Gröningen beyfügte, unter dem Titel eines Burgundischen Creysses mit dem Römischen Reiche vereiniget. Diese XVI. und also in einem eintzigen Cörper vereinigte Provintzen waren die Hertzogthümer Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern; die Marggrafschafft Antwerpen, die Marggrafschafft des Heil. Röm. Reichs genannt; die Grafschafften Flandern, Artois, Hennegau, Holland, Seeland, Namur und Zütphen; und die Herrschafften Frießland, Mecheln, Utrecht, Ober-Yssel, und Gröningen. Der Kayser nahm, als Hertzog von Brabant, die Titul von allen diesen, so wohl grossen, als kleinen, Provintzen an; und eben wegen der 17. Titul, die er führte, hat man auch XVII. Provintzen der Niederlande gezählet. Unterdessen ist doch diese Eintheilung in Ansehung der Regierung nicht richtig. Denn die Marggrafschafft des Heil. Röm. Reichs war mit Brabant eben so vereiniget und vermischt, als Antwerpen, in welchem doch die Marggrafschafft bestehet, das Haupt von einem der 4. Quartiere des Hertzogthums Brabant war, und die Grafschafft Zütphen nebst Geldern nur ein Quartier von diesem Hertzogthume ausmachte. Auf einer andern Seite machte die Castellaney Rysel mit dem Amte Douay und Orchies eine von Flandern abgesonderte Provintz aus. Da auch über dieses Carl V. Franckreich Tournay und Tournesis abgenommen hatte; so wolte er, daß diese Stadt und ihre Zubehörden, eine Provintz ausmach-

ten. Endlich war Valenciennes, ob es gleich in Hennegau eingeschlossen ist, gleichwohl davon abgesondert. Als sich hierauf unter Philippo II. Könige in Spanien, die Einwohner der Niederländischen Provintzen wider die Beamten dieses Fürsten, welchem der Kayser, sein Vater, die XVII. Provintzen der Niederlande gelassen, empöret hatten; so behaupteten sich die Spanier nach langen Kriegen im Besitze der neune, welche die Südlichsten und mit Franckreich benachbart sind. Die andern achte aber betreffend, welche gegen Norden sind, nehmlich Geldern und Zütphen Holland, Seeland, Frießland, Utrecht, Ober-Yssel und Gröningen; so schüttelten sie das Joch der Spanischen Herrschafft ab, und formirten eine Republic, welche heut zu Tage die mächtigste in Europa ist. Man nennet sie die vereinigten Provintzen, oder die vereinigten Niederlande; und die andern wurden die Catholischen oder die Spanischen Niederlande genennet, weil die Spanier daselbst die Catholische Religion handhabeten, an statt daß in den vereinigten Provintzen die Calvinische oder die Reformirte Religion die herrschende geworden. Endlich sind nach dem Tode des Spanischen Königs Carls II. im Jahre 1700. die Spanischen oder Catholischen Niederlande nochmahls an das Haus Oesterreich gefallen. Und ob die Frantzosen gleich nachgehends eines und das andere an ihren Gräntzen davon abgezwacket haben, und noch bis ietzo nach diesem fetten Bissen schnappen; so ist es doch bis auf den heutigen Tag bey dieser gedoppelten Eintheilung geblieben. Ein mehrers hieher gehöriges siehe in denen Artickeln vereinigte Niederlande, und Oesterreichische Niederlande. Im übrigen ist das Land unten, da man es die Spanischen oder Oesterreichischen Niederlande nennet, sehr fruchtbar, und mit trefflich grossen Städten und Festungen angefüllet; aber oben, wo man es die Vereinigten Niederlande nennet, ist es sehr sumpficht, und hat weder gnugsames Holtz, und Getraide, noch Weinwachs, beydes aber ist sehr starck benöthigt, und zur Handlung überaus wohl gelegen. Wie sich denn die Einwohner hauptsächlich auf die Kauffmannschafft legen, worinnen sie es auch recht hoch gebracht. Doch setzen sie auch die Studien nicht bey Seite. Sie sind daneben aufrichtige, arbeitsame und geduldige, aber auch eigennützige Leute. Die Haupt-Religion ist in denen Oesterreichischen Niederlanden Römisch-Catholisch; in denen Vereinigten aber Reformirt. Das Regiment betreffend; so sind die letztern oder die Vereinigten Niederlande, nahmentlich die Provintzen Holland, Seeland, Zütphen, Geldern, Ober-Yssel, Gröningen und Frießland, eine freye Republick, und werden von einem gewissen Collegio regieret, so man die Herrn General-Staaten der Vereinigten Niederlande nennet. Von denen übrigen 10. Provintzen nehmlich Artois, Hennegau, Flandern, Namur, Luxemburg, Limburg, Ober-Geldern, Brabant, Antwerpen und Mecheln, welche man insgemein die Spanischen Niederlande heisset, ist durch verschiedene Tractaten gantz Artois, ingleichen ein Theil von Flandern, von Hennegau, von Namur und von Luxemburg der Cron Franckreich, und ein Theil von Geldern dem Könige in Preussen überlassen worden; wie denn auch die Staaten der vereinigten Niederlande ein Stück von Flandern, Brabant und Limburg besitzen und in verschiedenen Plätzen Besatzung liegen haben. Das übrige ist bey der Crone Spanien geblieben, und endlich im Jahre 1714. nach dem Spanischen Successions-Kriege durch den Frieden zu Baaden dem Hause Oesterreich zugesprochen worden. Siehe von einer ieden Provintz und dem gegenwärtigen Zustande ihren besondern Artickel. Immittelst aber wollen wir unsern Lesern die Abtheilung der XVII. Niederländischen Provintzen mittheilen, wie solche von denen Herren Sanson aufgesetzet worden. Und zwar liefern wir dieselbe hiermit ohne die geringste Veränderung, aus schon anderwärts angezeigten Ursachen.

Abtheilungs-Tabellen
der XVII. Niederländischen Provintzen.

- Die XVII. Niederländischen Provintzen sind
  - die Hertzogthümer
    - Brabant
    - Limburg
    - Luxemburg
    - Geldern.
  - die Grafschafften
    - Flandern
    - Artois
    - Hennegau
    - Namur
    - Holland
    - Seeland
    - Zütphen.
  - die Marggrafschafft des heiligen Reichs
    - Antwerpen.
  - die Herrschafften
    - Mecheln
    - Utrecht
    - Ober-Yssel
    - Gröningen
    - West-Frießland.
  - An die Niederlande sind eingeschlossen
    - das Ertzbißthum
      - Cambray, oder Camerick.
    - das Bißthum
      - Lüttich.
      - Brüssel
      - Löven
      - Aerschot
      - Sichem
      - Tilemont, Tirlemont, oder Thienen
      - Diest
      - Halem
      - Leuve
      - Landen
      - Hannuy
      - Judoigne, oder Geldenacken.
      - Gemblours
      - Nivelle
      - Vilvorden
      - Liere
      - Herentals
      - Santvliet
      - Hochstrate, oder Hoogstraten
      - Turnhout, oder Tornhout
      - Arendonck
      - Scherpenheuvel
      - Moll
      - Wavre
      - Genape, oder Genepp
      - Vueren
      - Assche
      - Cantecroy
      - Perrevs
      - Sombreff
      - Tilly
      - Reuez
      - Heuerle
      - Gaesbeck
      - Gesta Viromont
      - Lummen.
    - das Spanische Brabant
      - Das Hertzogthum Brabant theilet sich in
        - das Holländische Brabant
          - Mastricht
          - Bois le duc, oder Hertzogenbusch
          - Breda.
          - Berg op Zoom
          - Grave
          - Lillo
          - Meghem
          - Helmont
          - Eyndhoven
          - Ravenstein
          - Steenbergen
          - Cuyck
          - Dirschot
          - Oosterwyck
          - Eersel
          - Oudenbos
          - Rosendal.
        - das Spanische Limburg
          - Limburg
          - Kerpen
          - Lomersum
          - Oepen
          - Baien
          - Walhorn
          - Montzen
          - Herue
          - Spremont
          - Argenteau
          - Nouagne.
        - das Holländische Limburg
          - Das Hertzogthum Limburg theilet sich in
            - Wich
            - Dalem
            - Fauquemont, oder Valckenburg
            - Rolduc
            - Schurlack
            - Honsbruck.
            - Bastogne
            - Arlon
            - Chiny
            - Marche
            - Roche
            - Rochefort
            - Durbuy
            - Salme
            - S. Wyt
            - Homfalise
            - Hoesingen
            - Clervaux
            - Diekry
            - Vianen
            - Bidburg
            - Dudelstorff
            - Kerel
            - Echter
            - Wasserbillick
            - Greven-Macheren
            - Remich
            - Virton
            - Neuchastel
            - Herbemont
            - Orchimont
            - Villance
            - Behemale
            - Horton
            - Esch
            - Brandenburg
            - Mersche
            - La Rochette
            - Linstre
            - Soleurre
            - Bettingen
            - Breitbach.
        - das Spanische Luxemburg
          - Das Hertzogthum Luxemburg theilet sich in

- das Französische Luxemburg
  - Luxemburg
  - Thionville, oder Diedenhofen
  - Montmedy
  - Tuoix
  - Damvilliers
  - Merville
  - La Ferté
  - Königs-Macheren oder Königsmachern
  - Rodenbach
  - Esche.
- Das Herzogthum Geldern theilet sich in
  - Betuwe, oder Betau
    - Nimägen
    - Bommel
    - Tiel
    - Buren
    - Culenburg
    - Linden
    - Batenburg
    - Schencken-Schantz.
  - Veluwe, oder Velau
    - Arnhem
    - Harderwick
    - Elburg
    - Hattem
    - Wageningen
    - Iseloort
    - Rosendael.
  - Geldern
    - Rüremonde
    - Geldern
    - Venloo
    - Wachtendonck
    - Stralem
    - Erckelens
    - Stephanwert
    - Montfort
    - Kessel
    - Brey.
  - Zütphen
    - Zütphen.
  - das Spanische Flandern
    - Gent
    - Brügge
    - Courtray, oder Cortryck
    - Oudenarde
    - Alost
    - Ostende
    - Damme
    - Dixmuiden
    - Deinse
    - Ninove
    - Gramont
    - Rupelmonde.
  - Die Grafschafft Flandern theilet sich in
    - das Holländische Flandern
      - Sluys
      - Hulst
      - Axel
      - Ardenburg
      - Biervliet
      - Isendick
      - Sas van Gent
      - Oosterburgh.
    - das Französische Flandern
      - Cassandria
      - Philippine
      - Terneuse
      - Middelburg
      - Bouckhout
      - Doel.
- Das Französische Flandern, darinne sind
  - Landwärts ein
    - Lille, oder Ryssel
    - Tournay, oder Dornick
    - Douay
    - Cassel
    - Ypern
    - Bailleul
    - Roulers
    - Armentieres
    - La Bassée
    - L'Escluse
    - Orchies
    - S. Amand
    - Lannoy
    - Warneston
    - Commines
    - Warwick
    - Menin
    - Estayre.
    - Poperingen.
  - gegen das Meer
    - Dunquerque, oder Dunkirchen
    - Gravelines, oder Grävelingen
    - Berg St. Winock, oder Winexbergen
    - Furnes
    - Bourbourg
    - Mardick.
- Die Grafschafft *Artois*, darinne sind
  - Arras
  - St. Omer
  - Ayre
  - Bethune
  - Hesdin
  - Lens
  - Bapaumes
  - St. Venant
  - St. Pol
  - Lillers
  - Pernes
  - Lisbourg
  - Renty
  - Blangis
  - Freslin
  - Douriers
  - La Broye
  - Auxy la Chateau
  - Avesnes le Comte
  - Bucquoy
  - Pas
  - Oysy
  - Arleux
  - Riquebourg
  - La Gorgue
  - Epinoy.
- Die Grafschafft
  - das Spanische Hennegau
    - Ath
    - Binche
    - Fontaine l'Evêque
    - Ligne
    - Beaumont
    - Le Roeulx
    - Soignies
    - Braine le Comte
    - Enghien
    - Halle
    - Lessines
    - Chievres
    - S. Ghislain.

Hen-

Hennegau theilet sich in

das Frantzösische Hennegau.

- Mons
- Valenciennes
- Bavay
- Maubeuge
- Condé
- Bouchain
- Péequencour
- Landrechies
- Le Quesnoy
- Avesnes
- Marienburg
- Philippeville.

Die Gratschafft Namur

- Namur
- Charleroy
- Bouvignes
- Charlemont
- Valcour.

Die Grafschafft Holland theilet sich in

Süd-Holland

- Dordrecht
- Harlem
- Delfft
- Leyden
- Amsterdam
- Gouda
- Rotterdam
- Gorcum
- Schiedam
- Schoonhoven
- 's Gravesande
- St. Gertruydenberg
- Heusden
- Worcum
- Vianen
- Woerden
- Oudewater
- Yselstein
- Asperen
- Heckelem
- Leerdam
- Weesp
- Muyden
- Klundert
- Willemstadt
- Haag
- Katwyck op Zee
- Nortwyck.

die Insuln von Süd-Holland sind

- Voorn — Briel.
- Goeree — Goeree.
- Over-Flackee — Somerdick
- Putten — Geervliet.
- Beyerland — Beyerland.
- Korndyck — Korndyck.
- Iselmonde — Iselmonde.

Nord-Holland, oder West-Friessland

- Alckmaer
- Horn
- Enckhuysen
- Edam
- Munickedam
- Medemblick
- Purmerendt
- Beverwyck
- Wormer
- Schermer
- Beemster
- Egmont
- Petten
- Schagen
- Ninckel.

die Insuln von Nord-Holland sind

- Texel — Texel
- Eyerland
- Vlieland
- Schelling
- Grind
- Wieringen — Osterland
- Urck
- Eno

Die Grafschafft Seeland

die Insul Walchern

- Middelburg
- Flißingen
- Veere
- Armuyden
- Ramekens.

die Insul Zuyd-Beveland

- Goes
- St. Martin
- Gruyningen.

die Insul Schouwen

- Ziriczee
- Brauwershaven
- Vyanen.

die Insul Tolen

- Tolen
- St. Martensdyck

die Insul Nort-Beveland — Beveland.

die Insul Wolfersdyck — Sabbinge.

Die Grafschafft Zütphen

- Zütphen
- Doesburg
- Grol
- Bolckelo
- Lochem
- Detekum
- Brevoord
- Lichtenforde
- Heerenberg
- Anholt
- Werdt
- Burch
- Baer
- Eybergen.

Die Marggrafschafft des Heil. Röm. Reichs Antwerpen — Antwerpen.

Die Herrschafft Mecheln — Mecheln.

Die Herrschafft Utrecht

- Utrecht
- Amersfort
- Montfort
- Wyck te Duerstede
- Rhenen
- Breukelen
- Kronenburg
- Abcoude
- Kamrick
- Cockenge
- Vree Swick
- Amerongen.

Salland

- Deventer
- Campen
- Zwoll
- Hasselt
- Steenwyck
- Blockzyll
- Kuynder
- Vollenhoven
- Swartzsluys
- Gramsbergen
- Hardenberg
- Ommen.

Die Herrschafft Oberyssel theilet sich in	Twente	Oldenzael Enschede Goer Diepenheim Ottmarsum Denecham.
	Drente	Coverden Meppel Ruynen Arsen Valteschans Holeschans
Die Herrschafft Gröningen		Gröningen Delfzyll Dam Winschooten Bourtang Bellingwold Boon Lange Acker Milwolde Winschooten Soltcamp Bourtang.
Die Herrschafft West-Frießland	Ostergo	Leewarden Dockum Ostmershorn
	Westergo	Franecker Harlingen Sneck Bolswaert Slooten Staveren Hindelopen Worcum Ilst Mackum.
	Sevenwolden	Elyckenborg Heerenveen Sonega
	die Insul Ameland	Hollum.
Die Insul Schiermonkoogh.		
In die Niederlande sind eingeschlossen	das Ertz-Bißthum Cambray, oder Camerick	Cambray, oder Camerick Cateau-Cambresis Crevecoeur Premont.
	das Bißthum Lüttich, dessen Ober-Herrschafft seinem Bischoffe zustehet	Lüttich Dinant Tougern Huy Bouillon St. Hubert Chiney Spa Franchimont Borchworm St. Trön. Borchloen Viset Bylsen Hasselt Stockem Maseyck Horn Hamont Wert Peer.

	Bray Herck Chastellet Thuyn Fossé Couvin Fumay Revin.

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 9.

Niederlande (die Catholischen), Lat. *Belgium Catholicum*, Frantz. *Les Pays-Bas Catholiques*, sind auf der Seite gegen Mittag gelegen (a), und werden die Catholischen genennet, weil die Catholische Religion daselbst in dem grösten Theile der Provintzen eintzig und allein angenommen ist. Nachdem aber die Holländer in Brabant und Flandern einige Eroberungen gemächt, und die Frantzosen sich von Artois und unterschiedlichen mit Franckreich benachbarten Plätzen in andern Provintzen bemeistert hatten; so ward das übrige, welches dem Könige in Spanien geblieben, die Spanischen Niederlande, Lat. *Belgium Hispanicum*, Frantz. *Le Pays-Bas Espagnol*, genannt. Und nachdem diese Spanischen Niederlande durch die Utrechter, Rastädter, und Badische Friedens-Schlüsse an das Haus Oesterreich abgetreten worden; so nennet man diese Provintzen die Oesterreichischen Niederlande, Lat. *Belgium Austriacum*, Frantz. *Les Pays-Bas Autrichiens*, oder den Burgundischen Kreiß, Lat. *Circulum Burgundicum*, Frantz. *Le Cercle de Bourgogne*; weil die dem Hause Oesterreich gehörigen Länder heut zu Tage diesen Kreiß ausmachen, das übrige aber, so Franckreich und denen General-Staaten unterworffen ist, von diesem Kreisse völlig abgesendert worden. Bey Abhandlung jeder Provintz bemercken wir dasjenige, was denen unterschiedenen Mächten unterthänig ist. Siehe den vorherstehenden Artickel, wie auch die Oesterreichischen Niederlande. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 47.

Niederlande (die Neuen), so hieß ehedem eine gewisse Provintz in Nord-America, ietzo Neu-*York*, siehe diesen Artickel.

Niederlande (die Oesterreichischen), ist ein grosser Theil der Niederlande, siehe Oesterreichische Niederlande, und Niederlande (Catholische).

Niederlande (die Reformirten), also werden die VII. vereinigten Provintzen in den Niederlanden genennet, siehe Vereinigte Niederlande.

Niederlande (die Spanische), also wurden sonst die Oesterreichischen Niederlande genennet, siehe diesen Artickel; desgleichen Niederlande (Catholische).

Niederlande (die Vereinigten), so nennet man insgemein die VII. vereinigten und von denen übrigen Niederlanden abgesonderten Provintzen; siehe Vereinigte Niederlande; wie auch den Artickel Niederland.

Niederlanden (Canäle in den), siehe die Artickel Canäle zu Antwerpen, im III. Bande p. 308. *Canal de la Bassée*, ebend. p. 308. Canal des *Druse*, ebend. p. 313. Canal bey Duynkirchen, ebend. p. 313. Canal des *Meroel*, ebend. p. 314. und *Canal de Ste Marie*, ebend. p. 319.

Niederland HADSI, ein Ländgen bey der Stadt Chorazim, jenseit des Jordans gelegen, im halben Stamme Manasse, 14. Meilen von Jerusalem gegen Nord-Osten, wohin Joab und etliche andere Hauptleute kamen, als sie auf Davids Befehl das Volck Israel zehlen solten. Es wird das Niederland geheissen, weil es etwas niedrig lag; *Hadsi*, das ist, Neugabe (recens comparata, wie es Junius giebet,) weil es erst zu Sauls Zeiten erobert ward. *Univ. Lex.*

Nieder-Langenau, ein Amtsäßiges Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Kreiß-Amt Freyberg gehörig. Wabst.

Nieder-LANGUEDOC, also wird ein Theil der Provintz Languedoc in Franckreich genennet, siehe *Languedoc*, im VI. Bande p. 1376. u. f.

Niederlauer, ein Hennebergisches Dorf, nicht weit von Neustadt in Francken, als wohin es sich auch ehedem als ein Filial rechnete, aber aus dem Kloster Bildhausen versehen wurde, wiewohl so schlecht, daß nachmahls die Herrschafft Henneberg einen besondern Pfarrer dahin verordnete. *Univ. Lex.*

Nieder-Lausitz, ein Marggrafthum in Deutschland, siehe Lausitz, im VI. Bande p. 1542.

Nieder Lauterstein, ein Forwerck im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, nicht weit vom Schlosse Lauterstein gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Nieder-Leiba, ein Dorf in der Ober-Lausitz, an denen Schlesischen Gräntzen gelegen. Wabst.

Nieder-Leple, ein Dorf im Anhältischen, unweit Zerbst, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder Leudendorf, eine Herrschafft in dem Fürstenthume Troppau, in Ober-Schlesien. Häckhel.

Nieder Leupen, ein Dorf unweit Altenburg in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Lichtenau, ein Adeliches Ritter-Gut in Meissen, siehe Lichtenau, (Nieder-) im VI. Bande p. 1830.

Nieder-Lichtenau, ein Dorf in der Ober-Lausitz, nicht weit von Lauban gelegen. Wabst.

Nieder Liederbach, ein Ort unweit Höchst am Mayn. Goldschadt.

Nieder Limbach, ein Marcktflecken in Unter-Steyermarck, siehe Limbach, im VI. Bande p. 1925.

Nieder-Lockewitz, ein Schloß und Flecken in Meissen, siehe Lockewitz, im VII. Bande p. 15.

Nieder-Lockewitz, oder Loqvitz, ein Dorf und Kirche im Fürstenthume Schwartzburg-Rudelstadt, eine Stunde von Leutenberg, in diese Superintendur gehörig. Goldschadt.

Nieder Lohngau, ein Pagus in der Wetterau, siehe Lohngau, im VII. Bande p. 44.

Nieder-Lohnstein, ein Flecken in dem Ertz-Stiffte Maynz, nicht weit von Ober-Lohnstein, wo sich die Lohn in den Rhein ergeußt, eine halbe Stunde von dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Oberwerth gelegen, allwo sich ein Sauer-Brunnen befindet. Es werden daselbst 2. Märckte gehalten, davon der eine Montags nach Mariä Himmelfahrt, und der andere Dienstags nach Allerheiligen fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nieder-Loquitz, ein Schwartzburgisches Dorf, siehe Nieder-Lockewitz.

Nieder-Lothringen, so wird ein Theil von Lothringen genennet, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 121. u. f.

Nieder-Lummnitz, ein Chur-Sächsisch Dorf in Meissen, unweit Lommatsch, an der Elbe gelegen. Goldschadt.

Nieder-Lungwitz, ein Dorf und Kirche, nebst einer sehr wohl gebaueten Papier-Mühle im Chur-Sächsischen Ertzgebürge, in Meissen, unweit Glauche. Goldschadt.

Nieder-Melrich, ein Dorf an dem Ederflusse, in Nieder-Hessen, unweit Fritzlar. Goldschadt.

Nieder-Meusegast, ein Dorf in Meissen, unweit Dohna. Goldschadt.

Nieder-Milsen, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, und zwar in der Gräflich-Schönburgischen Herrschafft Glaucha, nicht weit von der Stadt dieses Nahmens gelegen. Wabst.

Nieder-MISTECA, eine Provintz in America, siehe *Mistèca* (Nieder-) im VII. Bande p. 1555.

Nieder-MOESien, eine Gegend in Illyrien, siehe *Mœsien* (Nieder-) im VII. Bande p. 1621.

Nieder-MONTIGNY, ein Ort in dem Bißthume

Metz, an der Mosel, nicht weit von der Stadt Metz gelegen. Denckw. *Antiqv.* des Neckars.

Nieder-Mosis, ein Dorf im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Striegau. Goldschadt.

Nieder-Mottern, ein Flecken nebst einem Schlosse in Unter-Elsaß, siehe Motteren (Nieder-) im VII. Bande p. 1996.

Nieder-Mühle, ein Mühl-Gut bey Nossen, in Sachsen, siehe Plan Mühle.

Nieder-Mühlheim, ein Dorf im Ertz-Stiffte Trier, am Ufer des Rheins, in einem Thale, zwischen Ehrenbreitstein und Bopparden gelegen. Es ist wegen eines darinnen befindlichen Sauer-Brunnens berühmt. Auch ist daselbst ein Kloster. *Univ. Lex.*

NIEDER-MUNSTER, Lat. *Inferius Monasterium*, eine Abtey im Elsaß, in der Diœces von Straßburg. Dem Herrn Baillet zu folge (a), wurde sie von der heil. Odilia zu Anfange des achten Jahrhundertes gebauet. Von einigen wird die Stifftung dieses Klosters dem Hugoni, Hertzoge zu Burgund, zugeschrieben. Nach dem Jahre 1541. ist dasselbe rein abgebrannt, und haben seit der Zeit die Canonici zu Straßburg diesen Ort besessen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Topogr. des Saints p. 635.

Nieder-Münster, Lat. *Collegium Canonissarum inferius*, ein vormahls gar mächtiges Benedictiner-Nonnen-Kloster zu Regenspurg, welches Juditha, Hertzog Arnolds in Bayern Tochter, als Hertzogs Heinrichs des I. in Bayern Gemahlin, im Jahre Christi 900. gestifftet, Kayser Otto I. confirmiret, und Kayser Henricus Sanctus in seinen Schutz genommen hat. Es ist dasselbe nach der Zeit in ein Hoch-Adeliches weltliches Stifft verwandelt worden, und können die Stiffts-Fräulein daraus heyrathen, wie sie denn auch an keine gewisse Kleidung gebunden sind. Die Aebtißin aber, welche ein Reichs-Stand ist, und zu der Rheinischen Prälaten-Banck gehöret, muß unverheyrathet bleiben, weil sie mit vielen Solennitäten zu solcher Function pflegt eingeweihet zu werden. *Univ. Lex.*

Nieder-Mundat, ein Stück Landes in Ober-Elsaß, siehe Mundat, im VII. Bande p. 2097.

Nieder-Musbach, ein Dorf in Ober-Elsaß, siehe Musbach, (Nieder-) im VII. Bande p. 2130.

Niedern-Au, oder Niederau, ein Dorf im Fürstenthume Waldeck, in Westphalen, bey Dudinghausen. Goldschadt.

Nieder-NAVARRA, ein Königreich in Franckreich, siehe *Navarra*.

Niedern-Brechen, ein Flecken im Ertz-Stiffte Trier, siehe Nieder-Brechen.

Niederndorf, ein Schrifftsäßiges Rittergut im Voigtlande, unweit Gera. Goldschadt.

Nieder-Neissa, ein Flecken in dem Fürstenthume Dietz, im Nassauischen. Goldschadt.

Nieder-Neukirch, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Niedernhall, ist ein kleines zwischen Chur-Maynz und dem Herrn Grafen von Hohenloh-Weickersheim gemeinschafftliches, der Augspurgischen Confession zugethanes Städtgen, zwischen Ingelfingen und Forchtenberg gelegen, und wird zum Unterschiede der Reichs-Stadt Schwäbisch-Hall, so oben an dem Kocher liegt, Niedernhall genennet. *Univ. Lex.*

Niedernlumme, ein Gut in Hessen, dessen Kuchenbecker (a) Meldung thut. *Univ. Lex.*

(a) Annal. Hass. Collect. I. p. 79.

Nieder-NORMANDIE, also wird ein Theil der Normandie, in Franckreich, genennet, siehe *Normandie*.

Niedern-Salze, ein Dorf in Francken, siehe Neustadt an der Saale.

Nieder-Nüsse, ein Chur-Maynzisch Dorf im Erfurtischen Gebiete in Thüringen, 3. Stunden von Erfurth entlegen. Goldschadt.

Nieder-

Nieder-Oderwitz, oder
Nieder-Odewitz, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Uderwitz.

Nieder-Oelsa, ein Dorf in der Lausitz, siehe Oelsa.

Nieder-Oesterreich, also wird ein Theil von Oesterreich genennet, siehe dieses Wort.

Nieder-Ohm, ein Dorf unweit Grünberg, in Hessen. Goldschadt.

Nieder-Orcka, ein Dorf in der Herrschafft Itter, in Ober-Hessen, an dem Orcka-Flusse. Goldschadt.

Nieder-Orlishausen, ein Dorf in Thuringen, siehe Orlishausen.

Nieder-Ortmannsdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Ortmannsdorf.

Nieder-Ottendorf, ein Dorf in Meissen, siehe Ottendorf.

Nieder-Peina, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Stiffte Merseburg, 1. Stunde von Merseburg gelegen. Goldschadt.

Nieder-Pfaltz, ist ein Theil des Churfürstenthums Pfaltz, siehe dieses Wort.

Nieder-PICCARDIE, also wird ein Theil der Piccardie in Franckreich genennet, siehe *Piccardie*.

Nieder-Pischdorf, ein Dorf in Meissen, siehe Pischdorf.

Nieder-Planitz, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Planitz.

Nieder-PODOLien, eine Landschafft in Klein-Reussen, siehe *Podolien*.

Nieder-Pölnitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf im Voigtlande, unweit Neustadt an der Orla. Goldschadt.

Nieder-Pohlen, ist ein Theil des Königreichs Pohlen, siehe Pohlen.

Nieder-Polentz, ein Dorf in Meissen, siehe Polentz.

Nieder-Pomsdorf, ein Dorf in dem Fürstenthume Grotkau, in Nieder-Schlesien. Kölichens Erdbeschr.

Nieder-Poritz, ein Dorf in Meissen, zwischen Mörschwitz und Zschänitz, ohnweit Riessa, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Nieder-Poyritz, oder Kraza, ein Dorf ohnweit Dreßden, in Meissen, zwischen Laubegast und Tolckwitz, an der Elbe gelegen. Denckw *Antiqu.* des Elb-Str.

Nieder-Pretzschendorf, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Pretzschendorf.

Nieder-Promnitz, ein Chur-Sächsisch Dorf an der Elbe, dem Marckt-Flecken Riessa gegen über gelegen. Goldschadt.

Nieder-PROVENCE, ist ein Theil einer Provintz in Franckreich, siehe *Provence*.

Nieder-Reichenau, ein Ritter-Gut und Dorf in Sachsen, siehe Reichenau.

Nieder-Reinsdorf, ein Dorf in Thüringen, siehe Reinsdorf.

Nieder-Reissen, oder Unter-Reissen, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, eine halbe Stunde von Buttstädt, und nicht weit von Mühlhausen, welches deswegen zu mercken ist, weil daselbst im Jahre 1582. in einem grossen hellen Donnerschlage, mit welchem ein Erdbeben verknüpfet gewesen, ein grosser Stein von 39. Pfunden, so in die Länge fünftehalb Viertel einer Ellen, und in der Dicke drittehalb Viertel gehabt, auch so heiß gewesen ist, daß man in langer Weile solchen nicht hat handthieren können, gefallen, worauf derselbe endlich nach Weymar vor die Fürstliche Regierung, und von dar weiter nach Dreßden verschicket worden ist. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Nieder-Rengersdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Rengersdorf.

Nieder Rennersdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Rennersdorf.

Nieder-Rhein, oder Nieder-Rheinische Kreiß, ist einer von den zehen Kreissen des Heil. Röm. Reichs, siehe Rhein.

Nieder-Rhein-Strohm, bedeutet in den geschriebenen und gedruckten Zeitungen insgemein die Stadt Cölln, wenn kein anderer Ort benennet wird. Hübn. Zeit. Lex.

Nieder-Riederland, so wird eine Gegend in Ost-Frießland genennet, siehe Jemgum, im VI. Bande p. 168.

Niederrode, ein Dorf im Ertz-Stiffte Maintz, zwischen Franckfurt und Höchst, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nieder-Rodenburg, eine kleine Stadt nebst einem festen Schlosse im Fürstenthume Verden. Hübn. Zeit. Lex.

Nieder-Röblingen, ein Dorf in Thüringen, siehe Röblingen.

Nieder-Rödern, ein Dorf und Kirche mit einem Adelichen Ritter-Gute, in Meissen, eine Stunde von Radeburg, im Amte Grossen-Hayn gelegen. Goldschadt.

Nieder-Rohna, ein Flecken und festes Schloß in der Grafschafft Kirchberg, in Schwaben, am Carmel-Flusse. Goldschadt.

Nieder Roßbach, ein Heßisch Dorf in der Wetterau, etliche Stunden von der Reichs-Stadt Friedberg. Goldschadt.

Nieder-Roßla, ein Schloß, Kloster, Amt und Dorf, in Thüringen, am Ilm-Flusse eine halbe Stunde von Apolda, Sachsen-Weimar zuständig. Goldschadt.

Nieder-Roth, ein Dorf unweit Idstein, im Nassauischen. Goldschadt.

Nieder-Rudelsdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Rudelsdorf.

Nieder-Rüdersdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Rüdersdorf.

Nieder-Runstadt, ein Dorf unweit Merseburg, in Sachsen. Goldschadt.

Nieder Sachsen, ein Theil von Deutschland, siehe Sachsen.

Nieder-Sachswerffen, ein Dorf in Thüringen, siehe Sachswerffen.

Nieder-Sächsische Kreiß, ist einer von den zehen Kreissen des heil. Römischen Reichs, siehe Sachsen.

Nieder-Salheim, ein Dorf in der Unter-Pfaltz, unweit dem Amte Nieder-Ulm. Goldschadt.

Nieder-Salm, eine Grafschafft im Hertzogthume Luxemburg, siehe Salm.

Nieder-Saxwerfen, ein Braunschweigischer Flecken am Vorhartze, 1. Stunde von dem Kloster Walckenried gelegen. Goldschadt.

Nieder-Scheden, ein Chur-Hannöverisch Dorf, im Fürstenthume Callenberg, ins Unter-Amt Münden gehörig. Goldschadt.

Niederschein, oder Mihalt, ein Böhmisches Dorf, nicht weit von Labaschitz, welcher ehemahls dem Sächsischen Kloster Alten-Zelle gehöret hat. *Univ. Lex.*

Nieder-Schimmitz, ein Dorf unweit Zwickau, in Meissen. Goldschadt.

Nieder-Schlema, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Schlema.

Nieder-Schlesien, also wird ein Theil des Hertzogthums Schlesien genennet, siehe dieses Wort.

Nieder-Schleudern, ein Dorf an der Ahr, ins Waldeckische Amt Dudinghausen gehörig. Goldschadt.

Nieder-Schmalkalden, ein Dorf im Hennebergischen, unweit Schmalkalden. Goldschadt.

Nieder-Schman, ein Dorf in Thüringen, siehe Schman.

Nieder-Schöna, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken bey Freyberg, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Nieder-Schönenfeld, ein Cistercienser-Jungfrauen-Kloster in dem Bißthume Augspurg und Ober-Bayern, eine halbe Stunde von dem Städtlein Rhain, nicht weit von dem Orte, wo sich der Lech in die Donau ergiesset. Dessen Stiffter war Graf Berchtolff zu Lechsgmünd, und seine Gemahlin, Adelheid, eine Printzeßin aus Cypern, im Jahre 1244. Es geschiehet eine Wallfarth dahin. *Univ. Lex.*

Nieder-Seiffersdorf, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Seiffersdorf.

Nieder-Seltern, oder

Nieder-Selters, ein Dorff mit einem berühmten Sauerbrunnen, welcher daher der Selter, oder Selterser Sauer-Brunnen genennet wird, in dem Ertz-Stiffte Trier, 2. Meilen von Schwalbach, über dem Heynrück gelegen. Dieses Dorff ist zwar an sich ein grosser, aber gar schlechter Ort. Inzwischen trifft man doch einige wohlerbauete Wohnungen zu Beherbergung vornehmer Cur-Gäste darinnen an. Der gedachte Sauer-Brunnen ist etwas gar zu weit von dem Orte entlegen. Es hat sich seinetwegen von langen Jahren her zwischen Chur-Trier und Nassau-Dietz vieler Streit ereignet, weil Dietz die Landesherrlichen Rechte darüber behaupten will; und daher wird dieses Dorff mit einer Chur-Trierischen Wache besetzt gehalten. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Zeit. Lex.

Nieder-Seydewitz, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Seydewitz.

Nieder-Siebenbrunn, eine schöne Herrschafft in Nieder-Oesterreich, siehe Siebenbrunn.

Nieder-Siebenthal, eine Land-Voigtey in der Schweitz, siehe Siebenthal.

Nieder-Sinderstädt, ein Adeliches Ritter-Gut, Schloß und Dorff in Thüringen, im Fürstenthume Weimar, etliche Stunden von Jena gegen Blankenhayn gelegen. Goldschadt.

Nieder-Sonne, ein Hessisch Dorff bey Eschwege, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

Nieder-Spaar, ein Dorff in Meissen, an der Elbe, nicht weit von der Stadt Meissen gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Nieder Speyer, oder

Nieder-Spira, ein Dorff bey Sondershausen, in Thüringen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Nieder-Spremberg, ein Dorff im Chur-Sächsischen Amte Stolpen, in Meissen. Goldschadt.

Niederstein, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, ins Amt Leißnig gehörig. Wabst.

Nieder-Steinbach, ein Dorff im Amte Borna, in Meissen. Goldschadt.

Nieder-Steyermarck, oder

Nieder-Steyern, ist ein Theil des Hertzogthums Steyermarck, im Oesterreichischen Kreisse, siehe Steyermarck.

Nieder-Stifft, was hierunter zu verstehen, siehe in dem Artickel Bißthum, im II. Bande p. 976. u. f.

Nieder-Stiller, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schmalkalden. Goldschadt.

Nieder-Striegnitz, ein Dorff im Churfürstenthume Sachsen, siehe Striegnitz.

Nieder-Suhla, ein Dorff in Thüringen, bey dem Sachsen-Eisenachischen Amte und Marcktflecken Gerstungen, oder der Stadt Bercka an der Werra nahe gelegen. Goldschadt.

Niedert, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Niederträschkittel, ein Ort in Schlesien, siehe Niederroschkittel.

Niederthal, ein Ort in dem Canton Glaris, in der Schweitz. Kölichens Erd-Beschr.

Niederroschkittel, oder Niederträschkittel, ein Ort in dem Fürstenthume Brieg, in Schlesien, welcher vormahls ein Kayserliches Lehn gewesen; im Jahre 1705. aber vom Kayser Josepho, Glorwürdigsten Andenckens, in Erbe verwandelt, und als ein solches dem Geschlechte derer von Kittlitz, als bisherigen Lehns-Leuten, überlassen worden ist. *Univ. Lex.*

Nieder-Treba, ein Ort in Thüringen, siehe Treba.

Nieder-Trebern, eine kleine Stadt in Thüringen, an der Saale, sonst zur Sachsen-Zeitzischen Erb-Landes-Portion gehörig, welches aber ietzo seinen besondern Besitzer hat. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nieder-Vieland, und Ober-Vieland, ist eine Gegend in Nieder-Sachsen, in dem Gebiete der Stadt Bremen, jenseit der Weser. Diese Gegend hat den Nahmen dem alten Deutschen Worte Vie, welches einen morastigen, nassen und sumpfigten Grund andeutet, aber gleichwohl bequem zur Weide ist. Hübn. Geogr. III. Th.

Nieder-Ulbersdorff, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Ulbersdorff.

Nieder-Ullersdorff, ein Dorff in Meissen, siehe Ullersdorff.

Nieder-Ulm, eine kleine Stadt und Chur-Marntzisches Amt jenseit des Rheins, ohngefehr eine Meile von Marntz gelegen, wurde im Jahre 1734. von denen Frantzosen mit einigen Retranchements versehen und besetzet. Hübn. Zeit. Lex.

Nieder-Ulmsdorff, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, etliche Stunden von Altenburg gelegen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Ungarn, so heißt ein Theil des Königreichs Ungarn, siehe dieses Wort.

Nieder-VOLHYNien, ist ein Theil einer Pohlnischen Provintz, siehe *Volhynien*.

Nieder-Urnen (a), ein Dorff in der Schweitz, im Canton Glaris. Zwischen diesem und dem Dorffe Ober-Urnen trifft man ein vortreffliches mineralisches Bad an, welches verschiedene Metalle und Mineralien anlegt, und welches zur Heilung verschiedener Kranckheiten gut ist. Das Wasser desselben ist gemeiniglich kalt; aber bisweilen wird es dermassen heiß, daß man es unmöglich trincken kan. Es war vor Alters zu Nieder-Urnen ein sehr festes Schloß, welches man Windeck nennete: jetzo ist es zerstöhret. Im Jahre 1703, den 13. Aug., litte dieses Dorff durch eine Wasser-Fluth sehr viel, welche gantz nahe dabey fiel, und welche den vorüber fliessenden Bach dergestalt aufschwellete, daß er einem See, oder vielmehr einem ungestümen Strohme, ähnlich wurde, das gantze Dorf überschwemmete, die Zäune niederriß, und den untersten Stock in allen Häusern anfüllete, so, daß die Einwohner sich kaum in die obersten Stockwercke retten konnten: er bedeckete die benachbarten Felder mit Sande, mit Kiß und Steinen, führete verschiedene Brücken fort, zerstöhrete eine Mühle und eine Bleiche, und riß viele Bäume aus. Der Verlust war für den Ort ansehnlich; und wenn der Strohm sich nicht alsobald getheilet hätte, so würde er das Dorf gäntzlich zu Grunde gerichtet haben. Die Wasser waren in dem Berge erstaunend aufgeschwollen, und hatten viele Fichten und andere Bäume heraus gerissen, und grosse Stücken Felsen fortgeführet. Bey dem Dorffe Nieder-Urnen siehet man eine neuerbauete Brücke: sie giebt denen Reformirten im Canton Glaris, welche zu beyden Seiten der Lint wohnen, eine freye Communication. Man hat diese Brücke gebauet, aus Furcht, daß wenn die Reformirten abgesondert blieben, sie nicht etwa eines Tages von denen Catholicken aus Glaris, von denen aus der Schweitz, oder von denen aus dem Graubündter-Lande möchten unterdrücket werden. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 467.

Nieder-Uzweil (a), dieses ist der Nahme des zehenten Gerichts, in dem untern Toggenburg, in der Schweitz. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 323.

Nieder-Waldsee, eine Stadt in Nieder-Oesterreich, siehe Waldsee.

Nieder-Walmoden, ein Adeliches Schloß und Flecken im Stiffte Hildesheim, etliche Stunden von der Reichs-Stadt Goßlar gelegen. Goldschadt.

Nieder-Walof, ein Dorff in dem Ertz-Stiffte Maynz, nicht weit von dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Tieffen-

Tieffenthal, am Rhein gelegen, welcher bey diesem Orte sehr schlimm und gefährlich ist. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nieder-Waroldern, ein Dorff mit einem Schlosse im Waldeckischen, unweit Landau. Goldschadt.

Nieder-Warta, ein Dorff in Meissen, bey Dreßden, wo die Elbe die Letsebach einschluckt. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Nieder-Wegefurth, ein Heßisch Dorff an der Fulde, 2. Stunden von der Stadt Schlitz, in Ober-Hessen. Goldschadt.

Nieder-Weimar, ein Heßisch Dorff unweit Marburg in Hessen. Goldschadt.

Nieder-Weiningen, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, ohnweit dem Städtgen Weiningen, und nahe bey dem Schlosse Leyen, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nieder-Weißbach, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, 3. Stunden von Königsee. Goldschadt.

Nieder-Weisel, ein Flecken in der Wetterau, nicht weit von Butzbach gelegen, und dem Grafen von Hohen-Solms gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Nieder-Welnitz, ein Dorff in Thüringen, s. Welnitz.

Nieder-Welzbach ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Welzbach, im VI. Bande p. 995.

Nieder-Werben, ein Dorff unweit Waldeck, im Fürstenthume dieses Nahmens, in Ober-Hessen. Goldschadt.

Niederwerpen, ein Flecken in Vor-Pommern, im Stettinischen Gebiete, unweit Uckermünde. Goldschadt.

Niederwerth, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster im Ertz-Stiffte Trier, auf einer Insul, welche der Rhein formiret, nicht weit von Coblentz gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nieder-Wesel, eine Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe Wesel.

Nieder-Wiera, ein Dorf unweit Altenburg in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Wiese, ein Dorff mit einer Kirche in der Ober-Lausitz, bey Greiffenberg, an der Schlesischen Gräntze gelegen. *Ex litt. transm.*

Nieder-Wirsen, ein Dorff und Evangelische Kirche, in der Ober-Pfaltz, unweit Alzey. Goldschadt.

Nieder-Willingen, ein Dorff in Thüringen, siehe Willingen

Nieder-Wilstadt, ein Dorff in der Wetterau, unweit der Reichs-Stadt Friedberg. Goldschadt.

Nieder-Winzer, ein Marckflecken nebst einem Pfleg-Gerichte in Unter-Bayern, zum Rent-Amte Straubingen gehörig. Es ist ein grosses altes Schloß daselbst, auf einem Berge Hohenwinzer genannt. *Univ. Lex.*

Nieder-Wundsch, ein Dorff unweit Querfurth in Sachsen. Goldschadt.

Nieder-Wuntsch. oder

Nieder-Wuntzsch, ein Dorff im Stiffte Merseburg. Es ward im Jahre 1548. in dem damahligen Religions-Kriege gäntzlich verwüstet. *Univ. Lex.* Wabst.

Niederwyl, ist eines der drey Flecken in den Eydgenoßischen so genannten freyen Aemtern, welche besondere Herrlichkeiten und ein frey eigen Amt haben, und also diese freyen Aemter ausmachen. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Nieder-Zell, eine Abtey in Francken, siehe Unter-Zell.

Nieder-Zerscha, ein Dorff unweit Altenburg in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nieder-Zodel, ein Dorff in dem Hertzogthume Pommern, nicht weit von Greiffenhagen, an der Oder gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Niederzschirn, ein Dorff in dem Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, in dem Guhrauischen Kreisse gelegen. Kölichens Erd-Beschr.

Nieder-Zwecrn, ein Flecken im Ober-Rheinischen Kreisse, siehe Zwecrn.

Nieder-Zwönitz, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Zwönitz.

Niedleben, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Halle. Goldschadt.

Niedon, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Niedrig, Frantz. *Bas*, und *Basse*, oder *Inferieur*, und *Inferieure*, Lat. *Inferior*, ist ein in der Geographie bey der Abtheilung derer Länder und Provintzen sehr gebräuchliches Wort; wie denn sehr viele in Ober und Unter oder Niederjeingetheilet werden. Also sagt man Nieder-Deutschland, Nieder-Oesterreich, Nieder-*Auvergne*, Nieder-*Bretagne*, Nieder-*Languedoc*, Nieder-*Navarra*, Nieder-*Normandie*, u. s. w. Und bey diesen Eintheilungen geht man gemeiniglich nach dem Lauffe derer vornehmsten Flüsse. Aus diesem Grunde sagt man der Nieder Rhein in Ansehung derer Länder, wo er durch fliesset, ehe er dahin kommt. Man hat die Vereinigten Provintzen oder Belgium die Niederlande genennet, weil die Flüsse, die in den Staaten des Hertzogs von Burgund waren, fast alle in das Meer fielen. Siehe ieden Artickel davon an seinem Orte, wie auch *Inferior*, im VI. Bande p. 314. *Martin.* Dict.

Niefeld, eine Herrschafft in denen Niederlanden, welche die Grafen von der Lippe aus der Brederodischen Erbschafft besitzen. Hübn. Geogr. III. Th.

Niefferen, oder Neiffern, eine blosse Mühle in Unter-Elsaß, zwischen dem Moter- und Sorn-Flusse gelegen, ist Leining-Westerburgisch; das Dorff aber ist heut zu Tage gantz abgegangen. Ein anderer Ort gleiches Nahmens ist nur ein Jäger-Haus, nebst schönen Waldungen, ebenfalls in Unter-Elsaß, zwischen dem Ill- und Zenes-Flusse gelegen, und dem Prälaten von Ebersheim-Münster gehörig. *Univ. Lex.*

Niegelstädt, ein Flecken und Amt in Thüringen, siehe Nagelstädt.

Niegerode, ein Chur-Sächsisch Dorf, 2. Stunden von Grossen-Hayn, in Meissen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Niegrip (Neu-), ein Dorf in dem Magdeburgischen, siehe Alt-Niegrip, im I. Bande p. 673.

Niehaus, ein Lauenburgisches Amt, siehe Neuhaus.

Niehausen, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, etliche Stunden von Arnstadt gegen Stadt-Ilm gelegen. Goldschadt.

Niehem, eine kleine Stadt im Stiffte Paderborn, siehe Niheim.

Niekerken, ist ein Gut im Bißthume Lübeck, oder Eutyn, in Nieder-Sachsen, welches dem Dom-Capitel zu Lübeck gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Niel, ein grosser Fluß in Africa, siehe Nil.

Nielberg, ein Dorff bey dem Flecken und Amte Alten-Plato, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

Nielbock, oder Nilbock, ein Flecken und Amt im Jerichauer-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

NIELLA, eine Stadt in Brabant, siehe *Nivelle*.

Niem, eine kleine Stadt im Bißthume Paderborn, siehe Niheim.

Niemägen, oder Nimägen, Nimegen, Nimmegen, Nimwegen, und Neumegen, Lat. *Neomagum*, *Neomagus*, und *Noviomagus*, eine Stadt in den Niederlanden, in dem Holländischen Geldern, an dem lincken Ufer der Wahal, 3. gemeine Meilen von Cleve, und 3. von dem Fort Schenk, 11. Meilen von Amsterdam 2. Meilen von Ravenstein, 6. Meil. von Wesel, und 7. Meil. von Hertzogenbusch, zwischen Arnhem und Grave, unterm 51. Gr. 56. Min. der Breite, und unter dem 27. Grad der Länge gelegen. Der Nahme dieser Stadt wird auch in der Sprache des Landes verschiedentlich geschrieben. Einige schreiben Niew-Meegen, andere Niew-Magen, Nymegen, Nimwegen und Nimmegen; und die Lateinischen Scribenten nennen sie auch *Neumagus*, *Niumagum*, *Niumaga*, *Niomaga*,

Neomagum, und *Neumaga*, alles Nahmen, welche aus *Noviomagus* verderbet worden. Die Frantzosen schreiben und sprechen *Nimégue*; jedoch manchmahl haben sie auch *Nimaye* geschrieben. Diese Stadt ist sehr alt. Was sonst Gerhard Geldenhauer von dieser Stadt ersten Erbauer meldet, lassen wir an seinen Ort gestellet seyn. Denn nach dessen Bericht soll sie der mächtige Gallische König, Magus, des Ditis Sohn, nach seinem Nahmen Magum genennet haben; nachgehends aber, als der Catten oder Hessen König, Bato, dahin gekommen, und sie wegen ihres Alterthums und der angenehmen Lage wieder erbauen, erweitern, und mit dreyfachen Mauern umgeben lassen, seo sie von solcher Erneuerung *Noviomagum*, oder Neumagen benahmet worden. Ferner soll dessen Sohn Hessus diese Stadt noch mehr in Aufnahme gebracht haben, weswegen auch der untere Theil derselben von ihm noch ietzo den Nahmen Hessenberg führe. Sie soll die Hauptstadt der Batavier gewesen seyn, daher sie auch *Batavorum Oppidum* der Alters ist genennet worden (a). Sie liegt in Germania Secunda, an dem äusserſten Ende von Gallien. Die Tabula Peutingeri (b) ist das älteste Denckmahl, welches dieser Stadt Erwehnung thut. Sie setzt dieselbe an den Rhein, zwischen Castra Herculis und Arenatio, welches letztere man vor Arnhem hält, 8000. Schritte von dem erstern, und 12000. von dem andern. Inzwischen geben einige vor, daß Tacitus (c) dieselbe ebenfalls gekannt, und sie unter dem Nahmen *Oppidum Batavorum* angezeiget habe (d), indem er urtheilet, daß sie durch den Titul der Hauptstadt des Landes zulänglich bezeichnet worden. Alle Geographi stimmen jedoch nicht überein, daß sie ihr den Titul der Hauptstadt der Batavorum geben: man kan bey dem Artickel *Batavodurum*, im II Bande p. 379. nach sehen, daß Cluverius diesen Titul einem andern Platze giebt. Nach dem Verfalle des Römischen Reichs blieb sie eine Zeitlang in dem Bunde, welchen die Bataver mit denen Frantzosen hatten; Als aber einige Zeit darnach das Land war abgetrennet, und der Gewalt derer Reichs-Grafen unterworffen worden, so kam Niemägen erstlich unter die Herrschafft der Könige von Austrasien, und hernach der Kayser. C. Julius Cæsar soll das dasige Schloß, so auf einem Berge liegt, zuerst erbauet, Carolus Magnus aber solches gegen das Jahr 774. wieder hergestellet oder erneuert haben (e), er machte einen Königlichen Pallast daraus, Inchoavit, sagt Eginhardus, & Palatia operis egregii, unum haud longe à Moguntiaco, juxta Villam, cui nomen est Ingelheim, alterum Noviomagi super Vahalem fluvium. Eben der Schrifftsteller fügt hinzu, daß dieser Printz zu Noviomagus im Jahre 777. das Oster-Fest gefeyert habe, daß er daselbst die 40. tägige Fasten zugebracht, und im Jahre 806. daselbst gleichfalls das erste Oster-Fest gehalten habe; daß im Jahre 817. der Kayser Ludovicus der Gütige sich dahin begeben, und das Vergnügen der Jagd daselbst genossen; und daß im Jahre 821. eben der Kayser im Monat May einen Reichs-Tag daselbst zusammen beruffen habe. Es haben sich ausser Carolo Magno, und seinem Sohne Ludovico Pio, noch verschiedene andere Kayser in oberwehntem Pallaste sehr offt aufgehalten. Der Autor derer Annalium Metensium saget, daß dieser Pallast zu seiner Zeit sehr groß und von einer bewunderswürdigen Baukunst gewesen sey, (ingentis magnitudinis mirique operis,) dergestalt, daß man Aachen und Niemägen *Noviomagus*, für die vornehmsten Kayserlichen Palläste hielt. Der Kayser Fridericus Barbarossa besserte solchen im Jahre 1155. wieder aus, wie man aus einer Inscription siehet, die mit Gothischen Buchstaben in Marmor eingegraben ist. Zehen Jahre darnach wurde in eben diesem Pallaste Henricus, der Sohn Friderici Barbarossæ, und sein Nachfolger im Kayserthume gebohren. Fridericus II. dessen Sohn, und Henricus II. sein Enckel, bestätigten der Stadt Niemägen ihre alten Privilegia, und ertheileten ihr alle diejenigen, welche die Stadt Aachen genoß. Die Kayser, ihre Nachfolger, bestätigten eben diese Privilegia, und obgleich Wilhelmus, Römischer König, im Jahre 1248. den Kayserlichen Pallast mit seinen Domainen, an Ottonem, Grafen von Geldern verpfändet hatte, so behielt doch die Stadt das Recht des Territorii, die Dignität einer Kayserlichen Stadt, und die Privilegia, welche ihr die Kayser zu verschiedenen Zeiten ertheilet hatten, und so gar die Grafen, und hernach die Hertzoge von Geldern wurden nicht eher erkannt, als die Stadt sich unter ihren Schutz begeben hatte, als bis sie zuvor diese Privilegia so wohl durch einen Eyd, als durch ein Patent, welches sie ausfertigen liessen, bestätiget hatten. Die Stadt Niemägen war auch so gar das Haupt der übrigen Hansee-Städte in Geldern, und sie geniesset noch verschiedene ansehnliche Privilegia, unter andern die Befreyung von den Zöllen auf der Maas. Und diese Vortheile sind es, welche die andern Städte bewogen haben, ihr den ersten Rang zuzugestehen. Sie hat auch die Müntz-Freyheit, und wird noch einigermassen von dem Röm. Reiche als ein Lehn betrachtet, indem sie das Recht hat, daß man von ihr nicht an die Geldrische Cantzeley appelliren darff, sondern gerades Weges nach Aachen, deswegen liefert sie auch jährlich einen Handschuh voll Pfeffer dahin. Sonst führt dieser Ort den Titul einer Viergrafschafft, und auf dem Schlosse wohnet der Burggraf, der sich Ruyksende Richter van Nime nennet. Ihre Einwohner waren während der innerlichen Kriege in den Niederlanden, mehr als die andern der Parthey des Königs Philippi II. zugethan. Sie wurden allererst im Jahre 1579. durch den Verdruß, daß sie ihre Privilegia durch die Gefangennehmung ihrer Mitbürger musten gekräncket sehen, welche der Ketzerey wegen verdächtig waren, bewogen, dem Utrechter Bündnisse beyzutreten, davon die Vereinigten Provintzen der Niederlande den Nahmen bekommen haben. Ein Aufruhr welcher in der Stadt entstund, machete, daß sie im Jahre 1585. wieder in die Gewalt des Königs von Spanien gerieth; nachdem aber im Jahre 1590. der Graf Mauritius, um sie zu blocquiren, an dem rechten Ufer der Wahal, Niemägen gegen über, das Fort Knodseburg anlegen lassen, und sie dieser Graf in dem folgenden Jahre muthig angegriffen hatte, so wurden sie gezwungen, zu capituliren, in den Bund der Vereinigten-Provintzen wieder zu treten, und in die Abschaffung des Gottesdienstes der Catholischen Religion zu willigen. Seit dieser Zeit hat diese Stadt, so wohl an der Befestigung, als auch an Macht, Reichthum und Herrlichkeit, sehr zugenommen, worzu sonderlich der Canal, die nieue Grieft genannt, welchen diese und die Stadt Arnheim im Jahre 1606. durch die Betau von einem Orte zum andern gegraben haben, nicht wenig geholffen, und beyderseits Handlung befördert hat. Im Jahre 1672. belagerten und eroberten die Frantzosen die Stadt, welche sie aber das folgende Jahr wieder verliessen. Im Jahre 1702. hatten die Frantzosen ein heimliches Verständniß mit einigen in der Stadt, und wollten sie wegnehmen, wurden aber abgewiesen. Nicht weit von Niemägen ist die Mockerheide, wo im Jahre 1574. den 14. April zwischen den Spaniern und Ludewigen von Nassau, der auch selbst dabey blieb, ein blutiges Treffen gehalten worden. Die Stadt Niemägen ist auch sonderlich wegen derjenigen Friedens-Schlüsse berühmt, welche im Jahre 1678. und 1679. daselbst zwischen dem Könige von Franckreich, und dessen Bundes-Verwandten dem Könige von Schweden, an einem, und den gegenseitigen Alliirten, Holland, Spanien, Engelland, dem Kayser und dem Reiche am andern Theile, obgleich zu verschiedenen Zeiten, getroffen, und dadurch dem seit dem Jahre 1672. von der Cron Franckreich wider Holland geführten Kriege ein Ende gemachet worden. Und es ist von diesem Niemägischen Frieden noch zu mercken, daß selbiger nach der Zeit fast bey allen Friedens-Schlüssen und Tractaten mit zum Grunde gelegget und bestätiget worden, wie denn solches nicht allein bey den Ryßwickischen, Utrechter, Rastädter, und Baadenschen Friedens-Schlüssen, wie auch vor wenig Jahren bey dem Wiener-Frieden zwischen dem

Kayser

Kayser und Franckreich, sondern auch bey dem am 4. Aug. im Jahre 1710. zwischen dem Kayser, Engelland und Holland, im Haag geschlossenen Neutralitäts-Tractat jederzeit sorgfältig in Obacht genommen worden ist. Die Ringmauer der Stadt Niemägen ist mit verschiedenen Wercken befestiget. Jenseit der Wahal ist das Fort Knodseburg, welches anfänglich erbauet worden, um die Einwohner zu bloquiren, es ist aber nachhero ihr Schutz geworden, und machet sie nunmehro Meister von der Wahal. Die Burg oder der Kayserliche Pallast, welcher insgemein der Valckhof genennet wird, ist eine grosse Forteresse, welche den Fluß und die Stadt commandiret. Sie ist auf einen sehr hohen Hügel erbauet, der überall steil ist, ausgenommen auf einer Seite. Ihre Ringmauer, welche aus Werckstücken bestehet, ist mit vielen Thürmen flanquiret: Doch ist die Mauer auf der Seite gegen Süden nur von Ziegelsteinen; sie ist aber auch neu; und die Länge der Zeit hatte die alte Mauer auf dieser Seite zu Grunde gerichtet. Ausser einer grossen Menge von Gebäuden umschließt diese Forteresse drey grosse Plätze, und zwey Capellen, und in der grösten davon trifft man alte Inscriptiones an. Von dieser Forteresse, und sonderlich von dem vornehmsten Thurme derselben, hat man eine der schönsten Aussichten, die man nur wünschen kan. Der Pallast ist wegen seines Alterthums verehrungswürdig, und wegen seiner Baukunst merckwürdig. Die Ringmauer in dieser Stadt war ehedem viel grösser, als sie gegenwärtig ist; die alten Vorstädte und die Citadelle sind mit in die Stadt eingeschlossen worden: man siehet noch 2. von den alten Thoren. Die Stadt ist auf viele Hügel gebauet; man zehlet deren 9. und in der höchsten Gegend sind 3. Brunnen, welche sattsam Wasser geben. Man hat fast in allen Strassen öffentliche Brunnen gegraben. Sie sind sehr tieff; und welches zu verwundern ist, so haben sie ihr Wasser nicht aus der Wahal, welche gantz nahe dabey, sondern von der Maas, welche sehr davon entfernet ist. Vor den Unruhen der Bürgerlichen Kriege sahe man zu Niemägen eine sehr grosse Anzahl von Kirchen. Es sind nicht mehr als zehen davon übrig, welche Glocken-Thürme haben: die andern sind zum gemeinen Gebrauche bestimmet worden. Die vornehmste Kirche, welche den Nahmen des heiligen Stephani führet, war ehemahls eine Collegial-Kirche: sie wurde im Jahre 1272. erbauet, und von dem heiligen Alberto Magno, Bischoffe zu Regenspurg, eingeweyhet. Man siehet hier in dem Chore ein prächtiges Grabmahl der Catharinæ von Bourbon, der Tochter Caroli von Valois, und Gemahlin Adolphi von Egmond, Hertzogs von Geldern. Die Schule ist nahe bey dieser Kirche. Nebst der Dom-Kirche sind noch die Brüder-, die Burg- und die Lutherische Kirche zu betrachten. Man zehlet zu Niemägen eine grosse Anzahl von Hospitälern, die reichlich versorget, und in gutem Stande sind, und unter viel schönen Gebäuden bemercket man das Stadt-Haus, welches prächtig und mit Statuen verschiedener Kayser gezieret ist. An der Treppe desselben ist eine Gallerie, an welcher 13. Steine nebst einigen ausgehauenen Brust-Stücken eingemauert, und mit verschiedenen Aufschrifften bezieret worden. In der Schöppen-Kammer wird ein Schwerdt gezeiget, womit die Grafen von Egmond und Horn im Jahre 1568. zu Brüssel sind decolliret worden. Nicht weniger sind folgende Gebäude sehenswürdig, das Belveder, das Magazin-Haus, so sonst die Kloster-Kirche gewesen, und das Gast-Haus. Uber dieses hat die Stadt 6. Thore, als die Hüner-Pforte, die Kran-Pforte, die Burg-Pforte, die Häsel-Pforte, die Wimmel-Pforte und Mühlen-Pforte. Noch ist allhier zu erwehnen, daß die auf dem Schlosse sich befindliche Capelle, der zu Paris und Aachen sehr ähnlich seyn soll. An der Ecke des Dachs bemercket man einen Affen in Stein gehauen, zum Andencken der Begebenheit mit dem Affen des Grafen von Geldern, als welcher einstens, da er allein in dem Zimmer gewesen, ein Gräfliches Kind aus der Wiege genommen, und mit sich auf besagtes Dach des Hauses geführet, es auf die Feuermäuer gesetzet, und so denn ohne allen Schaden wieder zurück gebracht hat, worauf der Affe erschossen, und an diesen Ort abgebildet worden. Vor diesem hat man in und ausserhalb der Stadt viele alte Römische Müntzen und Steine gefunden, davon einige noch zu sehen sind. In dieser Stadt brauet man auch ein berühmtes Weiß-Bier, Moll genannt, welches absonderlich im Sommer mit ein wenig Zucker vermischt, sehr angenehm zu trincken ist. Die Einwohner von Niemägen werden für diejenigen in allen vereinigten Provintzen gehalten, welche bey den Sitten und Gebräuchen ihrer Vorfahren am sorgfältigsten geblieben sind. Sie ertheilen schwerlich Fremden das Bürger-Recht, und sie nehmen selten einen auf, wenn er nicht wenigstens im Stande ist, irgend einen Vortheil dem Vaterlande zu verschaffen. Einige haben sich in den Waffen berühmt gemachet, andere haben sich in den Wissenschafften hervorgethan, und die grösste Menge legt sich auf die Handlung, welcher die vortheilhaffte Lage der Stadt, und die Befreyungen von Zöllen zuträglich sind. Viele Adeliche Familien in denen Vereinigten Provintzen haben ihren Ursprung aus dieser Stadt. Das Niemägische Wappen besteht in einem schwartzen doppelten Adler mit einem rothen Schnabel und Füssen im goldenen Felde, welcher auf der Brust ein Hertz-Schildgen führt, worinnen eigentlich das Geldrische Wappen zu sehen ist. Merckwürdig ist noch von dieser Stadt, daß die Strafe eines Ehebrechers darinnen bestehet, daß selbiger eine eiserne Crone auf dem Haupte tragen, und ein durchbohrtes Faß über sich nehmen, und also durch die Stadt wandern muß. Der bekannte Julius Meier, Prof. zu Straßburg, welcher das Collegium Argentoratense geschrieben, ist allhier nebst Canifo, einem Professore zu Heidelberg, gebohren worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Denckw. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Pontanus* Hist. Gelric. L. I. (b) Segment. I. (c) Hist. L. V. c. 19. (d) Joh. Smith oppid. Batav. c. 1. (e) Had. Valesii Not. Gall. p. 385.

Niemägen (das Quartier von), Frantz. *Le Quartier de Nimegue*, eine Landschafft in Geldern; sie gräntzet gegen Norden an das Quartier von Velau, davon sie durch den Rhein abgesondert wird; gegen Osten an die Grafschafft Berg, und an das Hertzogthum Cleve, gegen Süden an Brabant, davon sie durch die Maas abgesondert wird; und gegen Westen an Holland. Diese Landschafft ist wieder in 6. andere Quartiere oder Præfecturen abgetheilet, welche sind:

Het Ryk van Nimwegen,	oder der District von Niemägen,
De Over-Betuwe,	oder Ober-Betau,
De Neder-Betuwe,	oder Nieder-Betau,
Tielerwardt,	oder das Gebiete von Tiel,
Bommelerwardt,	oder das Gebiete von Bommel,
Maas en Waal,	das ist, zwischen der Maas und Wahal.

In dieser Præfectur sind 2. Städte, nehmlich Tiel und Bommel, und 2. andere Oerter, welche einige Stadt-Rechte haben, nehmlich Bateburg und Gent. Man zehlet darinne 50. Herrschafftliche Güter, welche das Recht der Criminal-Justiz, und eine viel grössere Anzahl, welche nur die Civil-Justiz haben. Es sind 5. Forteressen darinne, in welchen beständig Besatzung gehalten wird, nehmlich das Fort Schenck, das Fort Knodseburg, das Fort Nassau, das Fort S. Andries, und das Fort Löwenstein. *Martin.* Dict.

Niemarck, ist ein schönes Gut in Nieder-Sachsen, an den Gräntzen von Holstein, der freyen Reichs-Stadt Lübeck gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Niemarck, ein Amtsäßiges Dorff im Fürstenthume Querfurth, unter das Amt Jüterbock gehörig. Wabst.

Niemaschleben, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sora gelegen, und dem Grafen von Promnitz gehörig. Wabst.

Niemburg, eine Stadt in Böhmen, siehe Nymburg.

Niemburg, (Münche-) eine kleine Stadt im Fürstenthume Anhalt, siehe Mönch-Neuburg, im VII. Bande p. 1614.

NIEMBURGUM, ist die lateinische Benennung eines secularisirten Benedictiner-Klosters in dem Fürstenthume Anhalt, siehe Mönch-Neuburg, im V. Bande p. 1614.

Nieme, ein Hof oder Meyerey im Fürstenthume Callenberg, etliche Stunden von Göttingen, gehöret ins Unter-Amt zu Münden. Goldschadt.

NIEMEAMAYE, oder *Nimeamaje*, ein Königreich an den Gräntzen von Abissinien, in Africa, welches vor diesem zu Abissinien gerechnet worden, nun aber seinen eigenen König hat. Siehe *Mono-Emugi*, im VII. Bande p. 1746. Hübn. Geogr. II. Th.

NIEMECHI, ist die Benennung eines alten deutschen Volckes, siehe *Nemeter*.

Niemechi, so wurden in denen mittlern Zeiten auch die alten Deutschen überhaupt genennet, siehe Niemetz.

Niemeck, Lat. *Nemetum*, eine kleine Stadt in dem Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Beltzig, an den Mittelmärckischen Gräntzen gelegen, soll seine Benennung von den Flam- oder Niederländern, so Albertus Ursus daherum gesetzet, überkommen haben. Es ist vor diesem daselbst ein ansehnliches Benedictiner-Kloster gewesen, welches Thiemo, Marggraf von Landsberg, und Graf von Wethin, nebst seiner Gemahlin, Itha, einer Tochter Hertzogs Ottonis in Sachsen, um das Jahr 1108. gestifftet, deren Sohn, Marggraf Conrad, aber mit Hülffe des Ertz-Bischoffs Conrad zu Magdeburg, zu einer Abtey gemacht, nachhero aber selbiges wegen des unfruchtbaren Bodens dasiger Gegend und wegen der schlechten Einkünffte im Jahre 1136. mit aller Zubehörung zum Kloster Lauterberg geschlagen, und darüber im Jahre 1150. oder 51. des Pabsts Eugenii Bewilligung ausgewürcket hat. Obgedachter Marggraf Thiemo ist, nachdem er in der Schlacht wider Kayser Henricum V. geblieben, in diesem Kloster im Jahre 1115. begraben worden. *Univ. Lex.*

NIEMECZ, oder *Nimiec*, ein fester Platz in der Moldau. Er ist an den Gräntzen von Siebenbürgen, zwischen Socozwa und Cronstadt, 2. Meilen von jedem Platze, dem Herrn Baudrand (a) zu Folge, und 10. Meilen von diesen 2. Städten, wie Herr Corneille (b) will. Die Pohlen macheten sich davon im Jahre 1691. Meister, und gaben sie im Frieden, welcher darauf geschlossen wurde, wieder her. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Dict.

Niemen, ein Fluß in Pohlen, siehe Memel, im VII. Bande p. 1234.

Niemerdel, ein Schloß und kleine Stadt in der neuen Marck Brandenburg. Hübn. Zeit. Lex.

NIEMEROW, eine Stadt in Klein-Reussen, in Pohlen, siehe *Nimerow*.

Niemetz oder Niemechi, Nemeder, Nemethier, Niemetschi, Nemetschier, Nemetzer, Nemezer, und Nomader, Lat. *Nemedes*, oder *Nemetzi*, *Nemetzii*, *Nemitzi*, und *Nemitzii*, ingleichen *Nomades*, ist der Nahme, mit welchem die alten Deutschen nicht allein in den mittlern Zeiten von den Griechen, Italiänern, Schotten und Irrländern beleget wurden; sondern auch noch heutiges Tages von den Böhmen, Pohlen, Ungarn, Russen, und zum Theil auch von den Türcken also genennet werden. Schon zu seiner Zeit gedencket Zonaras der Nemetzer, die er ausdrücklich ἔθνος ὂι Νεμέτοι Κελτικὸν, ein Celtisches Volck, nennet, und meldet von ihnen, daß sie mit den Böhmen wegen Verrathung der Stadt Constantinopel gehandelt hätten. Von den Italiänischen Einwohnern von und um Venedig, berichtet uns Aventinus, daß sie die Deutschen Nemedes und Nomades genennet hätten. Ein gleiches lehret uns von den alten Schotten und Irrländern die in Tentzels monathlichen Unterredungen aus dem Reting und Rudbeck angeführte Stelle. Daß aber noch heutiges Tages die Deutschen bey den Böhmen und andern mit selbigen benachbarten Völckern also genennet werden, solches brauchet keines fernern Beweises, da alle Scribenten solches versichern. Woher aber der Ursprung dieses Nahmens abzuleiten sey, und was derselbe eigentlich bedeuten solle, darüber haben sich die Gelehrten bisher nicht vergleichen können. Thieler will in einem besondern davon heraus gegebenen Briefe, selbiges von dem Ungarischen Nemes, welches so viel als Edel, Nobilis oder Generosus herführen. Allein dieses will vielen so wenig in den Kopf, als daß die Slaven sich von Slawa, Ruhm und Ehre, benahmet haben sollen; wie denn, die Wahrheit zu gestehen, alle dergleichen Ableitungen nicht natürlich, sondern ziemlich gekünstelt zu seyn scheinen. Und eben daher ist insonderheit Abel auf die Gedancken gefallen, daß er diesen Nahmen vielmehr vor ein Schimpf-Wort halten wollen, so die Slavischen Völcker entweder von dem alten und nach gewöhnlichen Niedersächsischen Nems, nemmet, oder Niemand, oder auch von nimm es, nehmet es, oder einem andern dergleichen Worte gemacht, womit sich etwan die deutschen Räuber-Hauffen bey ihren Einfällen entschuldiget, oder zum Plündern aufgemuntert haben. Noch andere halten davor, daß diese Benennung der Deutschen so viel heissen solle, als Leute, die niemand, wegen ihrer unbekannten Sprache, verstehet, und die also mit andern nicht besser reden können, als ein Stummer. Endlich finden sich auch einige, die den Ursprung dieser Benennung in Griechenland suchen, und selbigen von νέμω, *pasco*, ich weide, herführen, daher das mit einer der gleich anfangs angeführten Benennung der Deutschen vollkommen überein stimmende Wort νόμαδες, herkommt, welches Vieh-Hirten, oder das Vieh weidende Leute bedeutet, dergleichen unsere Vorfahren die alten Deutschen auch gewesen sind, und daher diesen ihren Nahmen sollen bekommen haben. Ob man nun wohl alle diese bißher angeführte Meynungen in ihrem völligen Werthe oder Unwerthe beruhen läßet: so scheinet es doch, als ob Paullini die Sache am besten getroffen habe, wenn er behauptet, daß diese Nahmen der Deutschen von den Nemetern, einem bekannten deutschen Volcke, herzuleiten sey. Zwar möchte dieses um deswillen nicht wahrscheinlich zu seyn scheinen, weil dieses Volck viel zu schwach gewesen, als daß entweder ehemahls die gantze deutsche Nation sich also sollte genennet, oder die Slaven, denen die Nemeter doch vielleicht nicht einmahl bekannt gewesen, allen Deutschen den Nahmen dieses kleinen Volckes sollten gegeben haben. Allein dieser Einwurf ist bey weitem nicht von der Erheblichkeit, daß er die Gewißheit der festgesetzten Meynung über einen Haufen zu werffen fähig seyn sollte. Denn ob uns zwar die Nemeter aus den vorhandenen Geschichts-Büchern der alten Römer nicht anders als ein sehr kleines und geringes Häuflein bekannt sind: so folget daraus dennoch nicht, daß sie je und allewege ein so kleines Volck gewesen. Vielmehr ist zu glauben, daß sie vorundencklichen Zeiten eines von den allerberühmtesten Völckern Deutschlandes gewesen seyn, dessen kleiner Ueberrest nachhero am Rheine gewohnet hat; mithin es sich mit diesem Nahmen eben so verhalte, als mit dem Nahmen der Germanorum, Alemannorum und der Francken, ja auch der Sachsen selbst, die nehmlich allesammt, ob sie gleich ursprünglich nur einem Volcke zugestanden, doch hernach auch der gantzen deutschen Nation beygeleget worden sind. *Univ. Lex.*

Niemetz, ist auch die Benennung eines alten deutschen Volckes insbesondere, siehe *Nemeter*.

NIEMIROW, eine Stadt in Klein-Reussen, in Pohlen, siehe *Nimerow*.

Niemitsch, oder
Niemitzsch, ein Dorf an der Elster, in dem Ruhländischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. *Ex litt. transm.* Wabst.

Niemptsch, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Nimptsch.

NIEMSI, eine kleine Stadt und Schloß in der Wallachey, welche im Jahre 1716. von denen Kayserlichen besetzet wurde. Hübn. Zeit. Lex.

Niemünster, eine kleine Stadt und Amt in Holstein, siehe Neumünster.

Nien, eine kleine Stadt im Stiffte Paderborn, siehe Nieheim.

Nienberg, oder Nienburg, eine kleine Stadt und Schloß an der Dünckel, im Westphälischen Kreisse, nahe an dem Bentheimischen Walde gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Nienbrock, ein Kirch-Dorf in dem Stiffte Bremen, in dem Nieder-Sächsischen Kreisse, wo sich ein kleiner Fluß mit der Weser vereiniget. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Nienbröckhusen, ein Ort in der Grafschafft Hoya, nahe bey dem Ursprunge des Flusses Ochtem gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Nienbrügge, ein Flecken in dem Stifft Bremen, in dem Nieder-Sächsischen Kreisse, zur Lincken der Drepta, doch etwas davon gelegen. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenl.

Nienburg, ein Schloß und Amt in der Grafschafft Barby, siehe Walter-Nienburg.

Nienburg, ein Amt in der Reichs-Grafschafft Hoya, im Westphälischen Kreisse, nach Hannover gehörig. *Ex Litt. transm.*

Nienburg, oder Neuenburg, Lat. *Neoburgum*, oder *Neopyrgum*, *Neoburgum ad Vesurgim*, und *Novoburgum*, eine Stadt in der Lüneburgischen Grafschafft Hoya, nebst einem Schlosse, auf dem die Grafen ehedem residiret haben. Sie liegt an der Weser, zwischen Stolzenau und Hoya, und zwischen Minden und Nehrden, meiner so fruchtbaren Gegend, daß die Einwohner sich nicht nur von dem Getrayde nähren, sondern noch ein ansehnliches verhandeln können. Es soll sich sonsten ein Geschlecht der Herren von Stumpenhausen hier aufgehalten haben, welches die Grafen von Hoya ausgerottet, und dieses Schloß und Stadt erbauet haben soll. Beyde Schloß und Stadt sind wohl befestiget, und auch eine grosse Weser-Brücke vorhanden, so daß der Ort als ein Haupt-Paß anzusehen. Weswegen er auch in dem 30jährigen Kriege viel ausstehen müssen. Im Jahre 1625. hat sich der König von Dänemarck dieser Festung versichert, und in selbigem Jahre hat der Dänische General von Limbach dieselbe tapfer vertheidiget, so daß Tilly nach einer Belagerung von 5. Wochen unverrichteter Sache abziehen müssen, nachdem er einige 1000. Mann davor sitzen lassen. Doch gerieth sie im Jahre 1627. bey entstandener Pest in Kayserliche Hände, welche sie biß ins Jahr 1635. behalten; da sie nach einer harten Bloquade an Hertzog Georgen wieder übergeben worden. Doch der hinein gelegte Commandant, Artur Aston, ein Engelländer, übergab diesen Posten an Schweden, und gieng nach Engelland; so daß derselbe erst im Jahre 1650. wieder Hertzog Christian Ludewigen eingeräumet worden. Jetzo gehöret diese Stadt Chur-Hannover, nachdem der Hertzog von Zelle verstorben ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nienburg, eine Stadt in der Dänischen Grafschafft Oldenburg, in Westphalen, an dem Meer-Busen, in welchen sich die Jade ergiesset. Selbige ist im Jahre 1441. zuerst von Graf Gerharden gegen die Friesen zu bauen angefangen, und von seinem Sohne vollführet; zu den Zeiten des Geschichtschreibers Hamelmann aber von Graf Johann aufs neue von Grund aus viereckigt erbauet worden. *Univ. Lex.*

Nienburg, eine kleine Stadt im Fürstenthume Anhalt, siehe Mönch-Neuburg, im VII. Bande p. 1614.

Nienburg, ein ehemahliges Städtgen in dem Hertzogthume Magdeburg, an der Ohra, nahe vor der Stadt Haldensleben, welches im Jahre 1167. von dem Ertz-Bischoffe Wiemann zerstöhret worden. Es ist aber von diesem Neuburg oder Niendorf zu wissen, daß es ein Aufenthalt der Bürger von Haldensleben gewesen, und hat über 150. Feuerstätte und 2. Kirchen gehabt. Walthers Singul. Magdeb.

Nienburg, eine kleine Stadt in dem eigentlich sogenannten Hertzogthume Mecklenburg, nicht weit von Wismar gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Nienburg, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Nienberg.

Nienburg, ein Flecken und Amt im Magdeburgischen Saal-Kreisse, 3. Stunden von Halle. Goldschadt.

Nienburg, ein Dorf im Fürstenthume Anhalt, siehe Oster-Nienburg.

NIENCHEU (a), oder *Nincheu*, *Niencheu-Fu*, und *Nincheu-Fu*, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, allwo sie den Rang der vierten Metropolis hat. Sie liegt 2. Gr. 24. Min. weiter gegen Osten als Peking, unter dem 29. Gr. 33. Min. Nordlicher Breite. Fast ihr gantzes Gebiete ist mit Bergen oder Hügeln bedecket. Dieses macht, daß diese Stadt mit denen andern in eben dieser Provintz, weder an Grösse, noch an der Zahl ihrer Einwohner, verglichen werden kan. Doch hat sie einen sehr ansehnlichen Vortheil, welchen ihr 2. schiffbare Flüsse verschaffen, die sich bey ihren Mauern vereinigen, ausser dem, daß ihre Einwohner einen sehr starcken Handel mit Papiere treiben. In den benachbarten Gebürgen giebt es Kupfer-Bergwercke. Vor Alters hieß diese Stadt *Sintu*. Die Familie Tanga nennete sie *Locheu*, und die Familie Sunga gab ihr den Nahmen *Niencheu*. Es sind 6. Städte unter dieser Metropoli: Niencheu, Xungan, Tunghu, Suigan, Xeuchang, Fuenxui. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Atlas Sinensis.

NIENCHEU-FU, eine Stadt in China, siehe den vorherstehenden Artickel.

Nien-Closter, oder Nien-Kloster, ein Nonnen-Kloster im Hertzogthume Cleve, siehe Graventhal, im V. Bande p. 800.

Nien-Closter, oder Nien-Kloster, ein Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, welches laut des Westphälischen Friedens zu Wismar gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

NIENCUNG (a), ein Berg in China, in der Provintz Queicheu, gegen Osten von der Stadt *Ganxun*. Siehe dieses Wort, im V. Bande p. 142. Dieser Berg ist überaus hoch, ob er gleich nur einen Platz von ohngefehr 10. Stadiis einnimmt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Niendorf, ein Dorf unweit Dahme im Sachsen-Querfurthischen. Goldschadt.

Niendorf, ein Ort in dem Hertzogthume Magdeburg, nahe am Drömling, ins Amt Obsfeld gehörig. Man findet ein Merckmahl von einer alten Burg daselbst. Dieser Ort hat ohngefehr nur 17. Einwohner. Walthers Sing. Magd.

Niendorf, ein Dorf in dem Nieder-Sächsischen Kreisse, in dem Gebiete der Reichs-Stadt Lübeck, zu welcher es sonst gehöret hat, jetzo aber dem Könige in Dänemarck zuständig ist. Lübners Geographie III. Theil.

Niendorf, ein Dorf in dem Churfürstlich-Lüneburgischen Amte Klotze. Goldschadt.

Niendorp, oder Neuendorf, eine Herrschafft im Lande Stormarn, im Hertzogthume Holstein, ohnweit Glückstadt gelegen, welche der König in Dänemarck

von der letzt verstorbenen Gräfin von Rantzau geerbet hat. Hübners Geogr. III. Th.

Niendorp, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Fallersleben. Goldschadt.

Niendorp, ein Dorf in dem Hertzogthume Pommern, am Tollensee gelegen. Schneiders Beschreib. des Oder-Str.

Niengraven, ein Ort in der alten Herrschafft Stromberg, im Bißthume Münster, in Westphalen, an dem Flüßgen Angel gelegen. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenl.

Nienhagen, ein Chur-Hannöverisch Dorf, im Fürstenthume Callenberg, etliche Stunden von Nordheim, ins Amt Moringen gehörig. Goldschadt.

Nienhagen, ein Chur-Hannöverisch Dorf, etliche Stunden von Münden, in dieses Ober-Amt gehörig. Goldschadt.

Nienhausen (a), oder Nienhusen, ingleichen Nienhuß, eine Stadt nahe an den Finnischen Gräntzen, auf einem rundten Berge, in Liefland, in dem Bischrffthume Derpt. Einige nennen sie bloß ein Schloß, andere eine kleine Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Zeiler.* Topogr. Livoniæ.

Nienhauß, ein Flecken, Schloß und Amt im Sachsen-Lauenburgischen, siehe Neuhauß.

Nienheerse, und

Nienhierse, oder Nienhörs, ein Adeliches Jungfrauen-Stifft mit einer Domina in Westphalen, nicht weit von der Stadt Paderborn. Hübn. Zeit. Lex.

Nienhoff, ein Amt und Jagd-Hauß in der Neuen Marck Brandenburg, ohnweit Falckenburg gegen Osten; gleich an denen Pohlnischen Gräntzen gelegen. Hübners Zeit. Lex.

Nienhus, eine kleine Stadt und Schloß im Stifft Paderborn, siehe Neuhauß.

Nienhus, oder Neuhaus, ein Flecken und Schloß im Hollsteinischen, zwischen Glückstadt und Alterndorp. Goldschadt.

Nienhusen, oder

Nienhuß, eine Stadt in Liefland, siehe Nienhausen.

Nienhuß, ein feines Städtgen an der Vechte, in der Grafschafft Bentheim, im Westphälischen Kreisse. *Univ. Lex.*

Nienkalden, oder

Nienkalen, eine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, siehe Neuenkahlen.

Nienkercke, ist nur ein Kirch-Dorf, Adelicher Jurisdiction, in der Provintz Stormarn, in Hollstein, in der Krempemasch, eine halbe Meile von Krempe gegen Norden. Hübn. Zeit. Lex.

Nienklintz, ein Dorf unweit Gentin, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

Nien-Kloster, ein Nonnen-Kloster im Hertzogthume Cleve, siehe Graventhal, im V. Bande p. 800.

Nien-Kloster, ein Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, siehe Nien-Closter.

Nienland, ein Dorf im Stiffte Bremen, im Nieder-Sächsischen Kreisse, zur Rechten der Drepta gelegen. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenl.

Nien-Limburg, ein Berg-Schloß und eine kleine Grafschafft in Westphalen, siehe Limburg, im VI. Bande p. 1929.

Nienmünster, eine kleine Stadt und Amt in Hollstein, siehe Neumünster.

NIENOVEN, oder *Ninove*, Lat. *Ninovia*, eine kleine Niederländische Stadt in Flandern, in dem Gebiete von Alost, unter Oesterreichischer Bothmäßigkeit, an dem Flusse Dender, zwischen Brüssel Ost- und Oudenarde Westwärts gelegen. Wir finden dieses Ortes von dem XI. Jahrhundert an Meldung, zu welcher Zeit solcher seine eigenen Herren hatte, die in ziemlichen Ansehen lebten; nach welcher Abgang aber alles Recht an die Grafen von Flandern gekommen ist, welche diesen Ort schon im Jahr 1194. mit Mauern umgeben haben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nienover, ein Chur-Hannöverisches Amt und Jagd-Hauß im Solling, im Hertzogthume Calenberg bey Ußlar, auf einem Berge gelegen. Hübn. Zeitungs-Lexic.

NIENPORT, ein fester Ort auf der Insul Wight, im Canal bey Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

Nienrade, eine Stadt und Amt in der Grafschafft Marck, in Westphalen. Unter das Amt gehören die Städte Weerdall und Leunschede. *Univ. Lex.*

Nienschantz, eine ehemahlige Schwedische Festung, siehe *Nieuschans.*

Nienstadt, oder

Nienstädt, ein Marckt-Flecken am Hartz, in der alten Grafschafft Lutter oder Lauterberg, eine Stunde von Osterrode gelegen, und dem Churfürsten von Hannover gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Nienstädt, ein Dorf in der Grafschafft Schaumburg, unweit der Stadt Oberntkirchen. Goldschadt.

Nien-Stettin, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, in Hinter-Pommern, siehe Neu-Stettin.

Nienwarpe, ein Flecken in Vor-Pommern, siehe Nienwerpe.

Nien-Wedel, eine kleine Stadt in der neuen Marck Brandenburg, siehe Wedel.

Nienwerpe, oder

Nienwerpen, und Nienwarpe, ein Flecken in Ver-Pommern, in dem Stettinischen Districte, ohnweit Uckermünde gelegen. Hübn Zeit. Lex.

Nienwolde, ein Ort im Stiffte Bremen, zur lincken Seite der Weser gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

NIEPE (a), oder Nieppe, ein kleiner Fluß oder Canal in dem deutschen Flandern, in dem Südlichen Theile der Castellaney von Cassel. Er entspringt aus dem Flusse Borre, durchströhmet den Niepen-Wald, und vereiniget sich mit der Merle. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NIEPE (a), ein grosses Dorf oder ein Flecken in dem deutschen Flandern, in dem Niepen-Walde, an dem Flusse gleiches Nahmens. Er hat ohngefehr tausend Einwohner. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NIEPE (a), Niepen-Wald, oder Nieppen-Wald, Frantz. *Bois de Nieppe*, ein Wald oder Gehöltze in dem deutschen Flandern, in dem Südlichen Theile der Castellaney von Cassel, gegen Norden von der Lis, oberhalb S. Venant. Dieser Wald ist 4500. Acker groß. Er hat seinen Nahmen von dem kleinen Flusse Nepe, welcher ihn von Nord-Osten gegen Süd-Westen durchströhmet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NIEPE (BOIS DE), ein Gehöltze im deutschen Flandern, siehe *Bois de Niepe*, im II. Bande p. 1181. und dem vorherstehenden Artickel.

NIEPE (CAP DE), ein Vorgebürge auf der Americanischen Insul S. Domingo, siehe *Cap de Niepe*, im III. Bande p. 431.

Niepelitz, ein Flüßgen in der Chur-Marck Brandenburg, hat seinen Ursprung an der Magdeburgischen Gräntze, aus dem Gebürge, und rinnet nach Barmitz, und durch das Städtgen Freuen-Brietzen nach Niepell und Wit- oder Weiß-Britzen; berühret hernach die Stadt Belitz, und wird hinführo die Adda genennet. Unter diesem Nahmen eilet die Niepelitz fort auf Schönfeld, Körtzin und Stangenhagen, welches Sächsisch ist, und bey welchem Orte sie in eine See und also in die Nude fällt. *Hydrogr. Lex.*

Niepen-Wald, ein Gehöltze in dem deutschen Flandern, siehe Niepe.

NIEPER, oder *Dnieper*, ehedem *Borysthenes*, oder *Borystenes*, ein Fluß in Europa, und einer von den grö-

sten

sten in Norden. Pomponius Mela (a), gedencket seiner in diesen Worten; Der Borysthenes fließt mitten zwischen einem Volcke, welches gleichem Nahmen führet. Dieses ist der schönste Fluß in Scythien; einigen zu folge ist sein Gewässer trübe, andern zu folge ist es sehr helle: er beströhmet schöne Wiesen, und heget grosse Fische, welche keine Knochen haben und von vortreflichem Geschmacke sind. Es ist kein Fluß ruhiger, und sein Wasser ist überaus angenehm zu trincken. Er kömmt weit her; man weiß bloß, daß er 40. Tagereisen Weges durchläufft, und daß er überall schiffbar ist. Diese Beschreibung ist fast gantz und gar aus dem Herodoto genommen (b), welcher hinzu füget, daß, nach der Donau, dieses der gröste unter allen Flüssen sey: aber er meynet die Flüsse in Norden; denn in einer andern Stelle spricht er, daß der Nilus gröffer als die Donau sey. Heut zu Tage heist er *Nieper* oder *Dnieper*, welches gleichwohl keine neuen Nahmen sind: sie sind aus dem Worte *Danapris* gemacht, welchen Nahmen die alten Scribenten diesem Flusse ebenfalls beylegeten (c). Ptolomæus (d) giebt ihm 2. Quellen. Er setzet eine gegen Norden auf dem Berge Budinus, die andere gegen Süden von dieser ersten, und ihre Vereinigung geschieht auf der Seite gegen Westen von diesem Flusse. Die Quelle des Nieper ist heut zu Tage bekannter, als sie denen Alten gewesen ist. Sie befindet sich in dem Moscowitischen Rußland, gegen dem Südlichen Theile des Hertzogthums Recchou, zwischen Wolock und Oleschno. Dieser Fluß nimmt anfänglich seinen Lauf (e) von Osten gegen Westen, durch das Palatinat von Smolenskow, beströhmet die Stadt dieses Nahmens, und begiebt sich nach Dubrowna, und hernach nach Orsa, von dar er anfängt schlangenweise von Norden gegen Süden zu lauffen, in das Östliche Theil von Litthauen, allwo er zur rechten den Boboina, den Berezina, und den Wyedrzycz zu sich nimmt: an den Gräntzen des Palatinats von Czernichow, in dem Lande von Rzeczyca und von Pohlnisch Reussen, nimmt er den Sosz zur lincken zu sich. Ohngefehr 20. Meilen weiter hinunter verstärcket er sich mit den Gewässern des Pripecz, und läufft in das Palatinat von Kiow, allwo sich eine Meile oberhalb der Stadt dieses Nahmens, der Fluß Desuna in seinen Canal ergießt. Von Kiow, biß gegen die 13. Porouys läufft er von Nord-Westen gegen Süd-Osten, und nimmt sowohl zur rechten als lincken verschiedene kleine Flüsse zu sich. Wenn er zu denen Porouys gekommen ist, oberhalb welcher er den Samara zur lincken zu sich nimmt, so fließt er von Norden gegen Süden, biß daß er auch zur lincken den Fluß Kuhaczow zu sich nimmt. Zwischen diesen 2. Flüssen befinden sich die 13. Porouys, von denen die Cosacken Porouys den Nahmen haben. Porouy (f) ist ein Rußisches Wort, welches Felsen-Stein bedeutet; so, daß diese Porouys gleichsam eine Reihe von Steinen ausmachen, die quer über den Fluß gehen, einige sind unter dem Wasser, andere dem Wasser gleich, und noch andere 8. biß 10. Schuh über dem Wasser. Sie sind so dicke als Häuser und sehr nahe bey einander: also formiren sie gleichsam einen Damm, welcher den Lauf des Flusses aufhält, welcher 5. biß 6. Schuh hoch an einigen Orten, und an andern sechs biß 7. Schuh hoch herab fällt, wornach der Nieper mehr oder weniger aufgeschwollen ist. In der That sind im Frühlinge, wenn der Schnee schmeltzet, alle Porouys mit Wasser bedecket, den siebenden ausgenommen, welcher Nienasitcs heist, und welcher allein die Schiffarth in dieser Jahres-Zeit verhindert. Im Sommer und im Herbste, wenn die Wasser sehr niedrig sind, fällt es bißweilen 10. biß 15. Schuh hoch herunter; und unter diesen 13. Wasser-Fällen können die Cosacken nur zwischen den Budilou, welches der zehende, und den Tawolzane, welches der eilffte ist, über den Fluß schwimmen, wegen der Ufer, welche von dem ersten Porouy biß zu dem letzten schwer zu ersteigen sind. In diesem gantzen Raume sieht man nur 2. Insuln, welche nicht unter Wasser stehen. Die erste ist über dem vierten Wasser-Falle, welcher Strelczi heist. Dieses ist ein Felsen, der 30. Schuh hoch, und rings herum steil ist. Er ist ohngefehr 500. Schritte lang, und 70. bis 80. breit. Man kan nicht wissen, was darinne ist; denn niemand kömmt darauf, als die Vögel; übrigens ist diese gantze Insul rings herum mit wilden Weinstöcken bedecket. Die andere Insul ist viel grösser; sie ist beynahe 2000. Schritte lang, und 150. breit. Sie ist weiter nichts als ein Felsen, wie die erste; aber sie ist nicht so steil. Dieser Ort ist wegen seiner Lage feste, und geschickt, bewohnet zu werden. Es wächst hier viel Tavala, welches ein rothes Holtz ist, wie Buchsbaum, und welches die Krafft hat bey den Pferden den Urin zu treiben. Diese Insul heist Tawolzany, welches der Nahme des eilffeten Wasser-Falles ist. Der dreyzehende Porouy, Nahmens Wolny, hat eine bequeme Lage; man würde daselbst eine Stadt oder ein Schloß bauen können. Einen Canonen-Schuß weiter hinauf trifft man eine kleine Insul von Felsen an, welche die Cosacken Kaczawanicze nennen, welches so viel bedeutet, als, Hirsen kochen. Sie haben hierdurch die Freude ausdrücken wollen, welche sie empfinden, wenn sie von denen Porouys herab gestiegen sind. Sie feyern alsdenn ein Fest in dieser kleinen Insul, und bewirthen einander mit Hirsen. Ob es gleich unmöglich zu seyn scheinet, daß man in einem Canot über diese 13. Wasser-Fälle gehen könne, so ist es doch gewiß, daß man hinüber kömmt; und es wird sogar keiner unter die Cosacken aufgenommen, der nicht alle diese verschiedenen Porouys bestiegen hat; man kan hieraus urtheilen, wie nöthig es ist, gut rudern zu können. Unterhalb dem Ausflusse des Kuhaczow läufft der Nieper von Osten gegen Westen; und von diesem Flusse an, biß nach Oczakow, allwo er sich in das schwartze Meer ergießt, trifft man verschiedene Insuln an, auf welchen sich die Zaporopskischen Cosacken aufhalten. Man siehet auch hier 5. Furthen, durch welche die Tartarn setzen können. Innerhalb dieses Raumes nimmt der Nieper noch einige Flüsse zu sich, nehmlich den Konskawoda zur lincken, und den Augulet-Maly und den Bogh zur rechten. Sein Ausfluß in das schwartze Meer ist eine gute Frantzösische Meile breit. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 1. (b) L. IV. c. 53. (c) Peripl. Ponti Euxin. p. 16. (d) Europæ Tab. VIII. (e) *De l'Isle* Atlas. (f) *Beauplan* Descript. du Boristhene p. 19. & suiv.

Nieppe, ein kleiner Fluß in dem deutschen Flandern, siehe Niepe.

NIEPPE (BOIS DE), oder

Nieppenwald, ein Gehöltze in dem deutschen Flandern, siehe Niepe.

Niermarck, ein Flecken und Amt im Jerichauer-Kreisse, des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Niermarck, ein Dorf in der alten Marck Brandenburg, nicht weit von Stendal, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Niers, oder

Nierse, ingleichen Neers, Lat. *Nersa*, oder *Nersius*, *Nerse*, und *Nabalia*, ein Fluß im Ertz-Stiffte Cölln, zwischen der Mosel und dem Rhein, welcher, nachdem er Wachtendonck, Geldern, Goch, und andere Städte des Hertzogthums Cleve vorbey gegangen, endlich bey Gennax in die Mosel fällt. Das an selbigem liegende Land hat vor Zeiten *Pagus Hettuarensis*, *Hattuariæ*, und *Hattuaria* geheissen. Siehe auch Neers. *Univ. Lex.*

Nierstein, oder Nerstein, ein Chur-Pfältzischer Marckflecken, eine halbe Stunde unter Oppenheim, am Rhein, so ehemahls viele Adeliche und andere Häuser gehabt, die aber sowohl im 30jährigen Kriege als auch nachgehends ins Abnehmen gerathen sind. Der

von der letzt verstorbenen Gräfin von Rantzau geerbet hat. Hübners Geogr. III. Th.

Niendorp, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Fallersleben. Goldschadt.

Niendorp, ein Dorf in dem Hertzogthume Pommern, am Tollensee gelegen. Schneiders Beschreib. des Oder-Str.

Niengraven, ein Ort in der alten Herrschafft Stromberg, im Bißthume Münster, in Westphalen, an dem Flüßgen Angel gelegen. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenl.

Nienhagen, ein Chur-Hannöverisch Dorf, im Fürstenthume Callenberg, etliche Stunden von Nordheim, ins Amt Moringen gehörig. Goldschadt.

Nienhagen, ein Chur-Hannöverisch Dorf, etliche Stunden von Münden, in dieses Ober-Amt gehörig. Goldschadt.

Nienhausen (a), oder Nienhusen, ingleichen Nienhuß, eine Stadt nahe an den Finnischen Gräntzen, auf einem runden Berge, in Liefland, in dem Bischoffthume Derpt. Einige nennen sie bloß ein Schloß, andere eine kleine Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Zeiler.* Topogr. Livoniæ.

Nienhauß, ein Flecken, Schloß und Amt im Sachsen-Lauenburgischen, siehe Neuhauß.

Nienheerse, und

Nienhierse, oder Nienhörs, ein Adeliches Jungfrauen-Stifft mit einer Domina in Westphalen, nicht weit von der Stadt Paderborn. Hübn. Zeit. Lex.

Nienhoff, ein Amt und Jagd-Hauß in der Neuen Marck Brandenburg, ohnweit Falckenburg gegen Osten; gleich an deren Pohlnischen Gräntzen gelegen. Hübners Zeit. Lex.

Nienhus, eine kleine Stadt und Schloß im Stifft Paderborn, siehe Neuhauß.

Nienhus, oder Neuhaus, ein Flecken und Schloß im Holsteinischen, zwischen Glückstadt und Aterndorp. Goldschadt.

Nienhusen, oder

Nienhuß, eine Stadt in Liefland, siehe Nienhausen.

Nienhuß, ein feines Städtgen an der Vechte, in der Grafschafft Bentheim, im Westphälischen Kreisse. *Univ. Lex.*

Nienkalden, oder

Nienkalen, eine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, siehe Neuenkahlen.

Nienkercke, ist nur ein Kirch-Dorf, Adelicher Jurisdiction, in der Provintz Stormarn, in Holstein, in der Krempemasch, eine halbe Meile von Krempe gegen Norden. Hübn. Zeit. Lex.

Nienklintz, ein Dorf unweit Gentin, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

Nien-Kloster, ein Nonnen-Kloster im Hertzogthume Cleve, siehe Graventhal, im V. Bande p. 800.

Nien-Kloster, ein Amt in dem Hertzogthume Mecklenburg, siehe Nien-Closter.

Nienland, ein Dorf im Stiffte Bremen, im Nieder-Sächsischen Kreisse, zur Rechten der Drepta gelegen. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenl.

Nien-Limburg, ein Berg-Schloß und eine kleine Grafschafft in Westphalen, siehe Limburg, im VI. Bande p. 1929.

Nienmünster, eine kleine Stadt und Amt in Holstein, siehe Neumünster.

NIENOVEN, oder *Ninove*, Lat. *Ninovia*, eine kleine Niederländische Stadt in Flandern. in dem Gebiete von Alost, unter Oesterreichischer Bothmäßigkeit, an dem Flusse Dender, zwischen Brüssel Ost- und Oudenarde Westwärts gelegen. Wir finden dieses Ortes von dem XI. Jahrhundert an Meldung, zu welcher Zeit solcher seine eigenen Herren hatte, die in ziemlichen Ansehen lebten; nach welcher Abgang aber alles Recht an die Grafen von Flandern gekommen ist, welche diesen Ort schon im Jahr 1194. mit Mauern umgeben haben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Nienover, ein Chur-Hannöverisches Amt und Jagd-Hauß im Solling, im Hertzogthume Calenberg bey Uslar, auf einem Berge gelegen. Hübn. Zeitungs-Lexic.

NIENPORT, ein fester Ort auf der Insul Wight, im Canal bey Engelland. Hübn Zeit. Lex.

Nienrade, eine Stadt und Amt in der Grafschafft Marck, in Westphalen. Unter das Amt gehören die Städte Weerdall und Leunschede. *Univ. Lex.*

Nienschantz, eine ehemahlige Schwedische Festung, siehe *Nieuschans.*

Nienstadt, oder

Nienstädt, ein Marckt-Flecken am Hartz, in der alten Grafschafft Lutter oder Lauterberg, eine Stunde von Osterrode gelegen, und dem Churfürsten von Hannover gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Nienstädt, ein Dorf in der Grafschafft Schaumburg, unweit der Stadt Obernkirchen. Goldschadt.

Nien-Stettin, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, in Hinter-Pommern, siehe Neu-Stettin.

Nienwarpe, ein Flecken in Vor-Pommern, siehe Nienwerpe.

Nien-Wedel, eine kleine Stadt in der neuen Marck Brandenburg, siehe Wedel.

Nienwerpe, oder

Nienwerpen, und Nienwarpe, ein Flecken in Vor-Pommern, in dem Stettinischen Districte, ohnweit Uckermünde gelegen. Hübn Zeit. Lex.

Nienwolde, ein Ort im Stiffte Bremen, zur lincken Seite der Weser gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

NIEPE (a), oder Nieppe, ein kleiner Fluß oder Canal in dem deutschen Flandern, in dem Südlichen Theile der Castellaney von Cassel. Er entspringt aus dem Flusse Borre, durchströhmet den Niepen-Wald, und vereiniget sich mit der Merle. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NIEPE (a), ein grosses Dorf oder ein Flecken in dem deutschen Flandern, in dem Niepen-Walde, an dem Flusse gleiches Nahmens. Er hat ohngefehr tausend Einwohner. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NIEPE (a), Niepen-Wald, oder Nieppen-Wald, Frantz. *Bois de Nieppe*, ein Wald oder Gehöltze in dem deutschen Flandern, in dem Südlichen Theile der Castellaney von Cassel, gegen Norden von der Lis, oberhalb S. Venant. Dieser Wald ist 4500. Acker groß. Er hat seinen Nahmen von dem kleinen Flusse Niepe, welcher ihn von Nord-Osten gegen Süd-Westen durchströhmet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NIEPE (BOIS DE), ein Gehöltze im deutschen Flandern, siehe *Bois de Niepe*, im II. Bande p. 1181. und den vorherstehenden Artickel.

NIEPE (CAP DE), ein Vorgebürge auf der Americanischen Insul S. Domingo, siehe *Cap de Niepe*, im III. Bande p. 431.

Niepelitz, ein Flüßgen in der Chur-Marck Brandenburg, hat seinen Ursprung an der Magdeburgischen Gräntze, aus dem Gebürge, und rinnet nach Barmitz, und durch das Städtgen Freuen-Brietzen nach Niepell und Wit- oder Weiß-Britzen; berühret hernach die Stadt Belitz, und wird hinführo die Adda genennet. Unter diesem Nahmen eilet die Niepelitz fort auf Schönfeld, Körtzin und Stangenhagen, welches Sächsisch ist, und bey welchem Orte sie in eine See und also in die Nude fällt. *Hydrogr. Lex.*

Niepen-Wald, ein Gehöltze in dem deutschen Flandern, siehe Niepe.

NIEPER, oder *Dnieper*, ehedem *Boryſthenes*, oder *Borysthenes*, ein Fluß in Europa, und einer von den grö-

ssten.

sten in Norden. Pomponius Mela (a), gedencket seiner in diesen Worten; Der Borysthenes fließt mitten zwischen einem Volcke, welches gleichem Nahmen führet. Dieses ist der schönste Fluß in Scythien; einigen zu folge ist sein Gewässer trübe, andern zu folge ist es sehr helle: er beströhmet schöne Wiesen, und heget grosse Fische, welche keine Knochen haben und von vortreflichem Geschmacke sind. Es ist kein Fluß ruhiger, und sein Wasser ist überaus angenehm zu trincken. Er kömmt weit her; man weiß bloß, daß er 40. Tagereisen Weges durchläufft, und daß er überall schiffbar ist. Diese Beschreibung ist fast gantz und gar aus dem Herodoto genommen (b), welcher hinzu füget, daß, nach der Donau, dieses der gröste unter allen Flüssen sey: aber er meynet die Flüsse in Norden; denn in einer andern Stelle spricht er, daß der Nilus gröffer als die Donau sey. Heut zu Tage heist er *Nieper* oder *Dnieper*, welches gleichwohl keine neuen Nahmen sind: sie sind aus dem Worte *Danapris* gemacht, welchen Nahmen die alten Scribenten diesem Flusse ebenfalls beylegeten (c). Ptolomæus (d) giebt ihm 2. Quellen. Er setzet eine gegen Norden auf dem Berge Budinus, die andere gegen Süden von dieser ersten, und ihre Vereinigung geschieht auf der Seite gegen Westen von diesem Flusse. Die Quelle des Nieper ist heut zu Tage bekannter, als sie denen Alten gewesen ist. Sie befindet sich in dem Moscowitischen Rußland, gegen dem Südlichen Theile des Hertzogthums Recchou, zwischen Wolock und Oleschno. Dieser Fluß nimmt anfänglich seinen Lauf (e) von Osten gegen Westen, durch das Palatinat von Smolenskow, beströhmet die Stadt dieses Nahmens, und begiebt sich nach Dubrowna, und hernach nach Orsa, von dar er anfängt schlangenweise von Norden gegen Süden zu lauffen, in das Östliche Theil von Litthauen, allwo er zur rechten den Boboina, den Berezina, und den Wyedrzycz zu sich nimmt: an den Gräntzen des Palatinats von Czernichow, in dem Lande von Rzeczyca und von Pohlnisch Reussen, nimmt er den Sosz zur lincken zu sich. Ohngefehr 20. Meilen weiter hinunter verstärcket er sich mit den Gewässern des Pripecz, und läufft in das Palatinat von Kiow, allwo sich eine Meile oberhalb der Stadt dieses Nahmens, der Fluß Desna in seinen Canal ergießt. Von Kiow, biß gegen die 13. Porouys läufft er von Nord-Westen gegen Süd-Osten, und nimmt sowohl zur rechten als lincken verschiedene kleine Flüsse zu sich. Wenn er zu denen Porouys gekommen ist, oberhalb welcher er den Samara zur lincken zu sich nimmt, so fließt er von Norden gegen Süden, biß daß er auch zur lincken den Fluß Kuhaczow zu sich nimmt. Zwischen diesen 2. Flüssen befinden sich die 13. Porouys, von denen die Cosacken Porouys den Nahmen haben. Porouy (f) ist ein Rußisches Wort, welches Felsen-Stein bedeutet; so, daß diese Porouys gleichsam eine Reihe von Steinen ausmachen, die quer über den Fluß gehen, einige sind unter dem Wasser, andere dem Wasser gleich, und noch andere 8. biß 10. Schuh über dem Wasser. Sie sind so dicke als Häuser und sehr nahe bey einander: also formiren sie gleichsam einen Damm, welcher den Lauf des Flusses aufhält, welcher 5. biß 6. Schuh hoch an einigen Orten, und an andern sechs biß 7. Schuh hoch herab fällt, wornach der Nieper mehr oder weniger aufgeschwollen ist. In der That sind im Frühlinge, wenn der Schnee schmeltzet, alle Porouys mit Wasser bedecket, den siebenden ausgenommen, welcher Nienasitites heist, und welcher allein die Schiffarth in dieser Jahres-Zeit verhindert. Im Sommer und im Herbste, wenn die Wasser sehr nieder sind, fällt es bißweilen 10. biß 15. Schuh hoch herunter; und unter diesen 13. Wasser-Fällen können die Cosacken nur zwischen den Budilou, welches der zehende, und den Tawolzane, welches der eilffte ist, über den Fluß schwimmen, wegen der Ufer, welche von dem ersten Porouy biß zu dem letzten schwer zu ersteigen sind. In diesem gantzen Raume sieht man nur 2. Insuln, welche nicht unter Wasser stehen. Die erste ist über dem vierten Wasser-Falle, welcher Strelezi heist. Dieses ist ein Felsen, der 30. Schuh hoch, und rings herum steil ist. Er ist ohngefehr 500. Schritte lang, und 70. bis 80. breit. Man kan nicht wissen, was darinne ist; denn niemand kömmt darauf, als die Vögel; übrigens ist diese gantze Insul rings herum mit wilden Weinstöcken bedecket. Die andere Insul ist viel grösser; sie ist beynahe 2000. Schritte lang, und 150. breit. Sie ist weiter nichts als ein Felsen, wie die erste; aber sie ist nicht so steil. Dieser Ort ist wegen seiner Lage feste, und geschickt, bewohnet zu werden. Es wächst hier viel Tavala, welches ein rothes Holtz ist, wie Buchsbaum, und welches die Krafft hat bey den Pferden den Urin zu treiben. Diese Insul heist Tawolzany, welches der Nahme des eilfften Wasser-Falles ist. Der dreyzehende Porouy, Nahmens Wolny, hat eine bequeme Lage; man würde daselbst eine Stadt oder ein Schloß bauen können. Einen Canonen-Schuß weiter hinauf trifft man eine kleine Insul von Felsen an, welche die Cosacken Kaczawanicze nennen, welches so viel bedeutet, als, Hirsen kochen. Sie haben hierdurch die Freude ausdrücken wollen, welche sie empfinden, wenn sie von denen Porouys herab gestiegen sind. Sie feyern alsdenn ein Fest in dieser kleinen Insul, und bewirthen einander mit Hirsen. Ob es gleich unmöglich zu seyn scheinet, daß man in einem Canot über diese 13. Wasser-Fälle gehen könne, so ist es doch gewiß, daß man hinüber kömmt; und es wird sogar keiner unter die Cosacken aufgenommen, der nicht alle diese verschiedenen Porouys bestiegen hat; man kan hieraus urtheilen, wie nöthig es ist, gut rudern zu können. Unterhalb dem Ausflusse des Kuhaczow läufft der Nieper von Osten gegen Westen; und von diesem Flusse an, biß nach Oczakow, allwo er sich in das schwartze Meer ergießt, trifft man verschiedene Insuln an, auf welchen sich die Zaporopskischen Cosacken aufhalten. Man siehet auch hier 5. Furthen, durch welche die Tartarn setzen können. Innerhalb dieses Raumes nimmt der Nieper noch einige Flüsse zu sich, nehmlich den Konskawoda zur lincken, und den Augulet-Maly und den Bogh zur rechten. Sein Ausfluß in das schwartze Meer ist eine gute Frantzösische Meile breit. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 1. (b) L. IV. c. 53. (c) Peripl. Ponti Euxin. p. 16. (d) Europæ Tab. VIII. (e) *De l'Isle* Atlas. (f) *Beauplan* Descript. du Boristhene p. 19. & suiv.

Nieppe, ein kleiner Fluß in dem deutschen Flandern, siehe Niepe.

NIEPPE (BOIS DE), oder

Nieppenwald, ein Gehöltze in dem deutschen Flandern, siehe Niepe.

Niermarck, ein Flecken und Amt im Jerichauer-Kreisse, des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Niermarck, ein Dorf in der alten Marck Brandenburg, nicht weit von Stendal, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqv.* des Elb-Str.

Niers, oder

Nierse, ingleichen Neers, Lat. *Nersa*, oder *Nerissus*, *Nerse*, und *Nabalia*, ein Fluß im Ertz-Stiffte Cölln, zwischen der Mosel und dem Rhein, welcher, nachdem er Wachtendonck, Geldern, Goch, und andere Städte des Hertzogthums Cleve vorbey gegangen, endlich bey Gennax in die Mosel fällt. Das an selbigem liegende Land hat vor Zeiten *Pagus Hettuarensis*, *Hattuaria*, und *Hattuaria* geheissen. Siehe auch Neers. *Univ. Lex.*

Nierstein, oder Nerstein, ein Chur-Pfältzischer Marcktflecken, eine halbe Stunde unter Oppenheim, am Rhein, so ehemahls viele Adeliche und andere Häuser gehabt, die aber sowohl im 30jährigen Kriege als auch nachgehends ins Abnehmen gerathen sind. Der

gute Nersteiner Wein, der in dasiger Gegend wächst, ist sehr berühmt, und denen Wein-Kennern wohl bekannt. Zu Nierstein wird Marckt gehalten, erstlich Montags nach Christi Himmelfarth, und zweytens Montags nach Martini. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Stroms.

Niertingen, eine Stadt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Nietingen.

NIERVAART, oder

NIERWAADT, eine Stadt in Holland, siehe *Clundert*, im III. Bande p. 1481.

NIESCHOWA, ist die Pohlnische Benennung eines Schlosses im Pohlnischen Preussen, siehe *Niesiowka*.

NIESEN (a), ein Berg in der Schweitz, im Canton Bern, in dem Oberlande, in der Nachbarschafft des Thuner-Sees. Dieser Berg ist sehr hoch, und Rabman (b) giebt ihn für noch höher aus, als den Soerhorn, welches ein anderer benachbarter Berg ist. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 211. (b) De Montib.

Niesendorf, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Marienstern gehörig. Wabst.

NIESIOWKA, oder *Nessaw*, Pohlnisch *Nieschowa*, Lat. *Nessovia*, ein Schloß im Pohlnischen Preussen, an der Weixel, nicht weit von dem Schlosse Vogelgesang gelegen. Nach Hennebergers Berichte soll es heut zu Tage *Diebaw* heissen. Peter von Dusburg (a) schreibt, man müsse vielmehr sagen, Diebaw heisse heut zu Tage Podgurze, Niesiowka aber gräntze an Diebaw an, indem es nur eine Meile davon entfernet sey. Von Erbauung dieses Schlosses handelt gedachter Dusburg in einem gantzen Capitel am angeführten Orte. *Univ. Lex.*

(a) In Chron. Pruss. p. 60.

Nieska, ein Chur-Sächsisch Dorf mit einem Ritter-Gute, unweit Mühlberg an der Elbe, ins Amt Zabeltitz gehörig. Goldschadt.

Niessen, ein Amt im Bißthume Bamberg, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Niessenau, ein Dorf in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sora gelegen, und dem Grafen von Promnitz gehörig. Wabst.

NIESSEWA, eine kleine Stadt in Litthauen, in der Woywodschafft Polocz gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Niest, ein Heßisch Dorf, zwischen Münden und Cassel, ist halb Hannöverisch und halb Casselisch. Goldschadt.

Niestadt, eine kleine Stadt auf der Dänischen Insul Laland. Hübn. Zeit. Lex.

Niestadt, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in dem Hertzogthume Wenden, an der Elbe gelegen. Abel.

Niesten, oder Nisten, ein Schloß und Amt im Bißthume Bamberg, in Francken, oberhalb der Stadt Weißmann gelegen. Auf selbigem ist im Jahre 1248. der letzte Hertzog von Meran im Voigtlande und Francken, Nahmens Otto, von seinem Hofmeister ermordet worden; wiewohl andere wollen, daß solches an einem andern Orte geschehen sey. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NIESTER (a), oder *Dniester*, von denen Tartarn *Turlo*, und von denen Lateinern und Griechen *Tirisagis* genannt, ein Fluß in Pohlen; er entspringt in dem Palatinate von Reussen, in denen Gebürgen, welche vor Alters die Carpatischen Gebürge hiessen. Er nimmt seinen Lauf von Nord-Westen gegen Süd-Osten. Er durchströhmet Pokucien, sondert die Moldau von dem Palatinate von Podolien, und von dem von Braclaw ab, und begiebt sich nach Akierna, sonst Billogrod, allwo er sich, nachdem er die Flüsse Lipa, Stripa, Sereth, Zbrucz, Smotricz, Usicza, Ladawa, Dzwan, Rusava, Halicz, Dolina, Tarnowatkam eingenommen, in das schwartze Meer ergeußt. Der heutige Nahme Dniester mag ohne Zweifel von des Jornandis *Danaster* herkommen; obwohl derselbe diesen Danaster und den Tyras von einander sondert, da man doch heut zu Tage nicht mehr zweifelt, daß des Strabonis (b) und Plinii (c) *Tyra*, des Melæ (d), Ptolomæi (e), Stephani, Scymni Chii, Ovidii (f), Ammiani Marcellini (g) *Tyras*, und des Herodoti (h) *Tyres* der letztgenannte Dniester sey. Siehe *Danaster*, im IV. Bande p. 102. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Andr. Cellarius* Poloniæ Descr. p. 25. & 328. (b) II. p. 167. VII. p. 441. 468. seq. (c) Hist. Nat. IV. 12. (d) III. 7. (e) III. 10. (f) ex Ponto IV. 15. usq. 50. (g) XXII. 18. (h) IV. 51.

Niestrohm, ein Fluß in den Staaten des Rußischen Reiches, siehe *Nieva*.

NIESWICZ, oder

NIESWITZ, *Neswiz*, *Neswitz*, und *Neswiecz*, Lat. *Nesuisium*, eine Stadt in der Woywodschafft Novogrodeck, in Weiß-Reußen, in Litthauen. Sie gehöret dem Fürstlichen Hause Radzivil. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Nietel, ein Ort in dem Hertzogthume Luxemburg, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nierhen, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Nietingen, oder Nierringen, Nirtingen, und Nürtingen, eine Stadt und Schloß in dem Hertzogthume Würtemberg, am Neckar, allwo eine steinerne Brücke hinüber gehet, zwischen Tübingen und Kirchheim gelegen, und ins Amt Neiffen gehörig. Sie soll um das Jahr 278. von dem Kayser Valerio Probo ihren ersten Anfang bekommen, und *Thinga* geheissen haben. Man findet auch noch in der Nachbarschafft an einer Kirche ein heydnisches Gemählde und Merckmahl, so davon ein Zeugniß geben soll. Nachdem Attila die alte Stadt nebst noch vielen andern Orten mehr zerstöhret, verbrannt und geschleifft gehabt, so soll in folgender Zeit diese neue an deren Stelle wieder aufgebauet, und ihr der Nahme Neuringen, nach der Zeit aber Nürthingen beygeleget worden seyn. In dieser Stadt findet man eine mit schönen Mahlereyen gezierte Kirche, worinnen für Fürstliche Personen ein besonderes, mit einem Chor und köstlichen Altare versehenes Zimmer, so über etliche tausend Gulden soll gekostet haben, angeleget ist. Ausser der Kirche trifft man allda auch ein sehr reiches und vermögendes Spital an. Mitten in der Stadt stehet das Fürstliche Schloß, worauf schon verschiedene Herzoginnen von Würtemberg ihren Wittwen-Sitz gehabt haben. Im übrigen ist Niertingen ein nahrhaffter Ort, um welchen viel Frucht und Wein wächset, doch ist der letztere nicht der lieblichste. Zum Wappen hat Niertingen ein rothes blau-beschlagenes Jägerhorn an einem blauen Bande in goldenem Felde. Nicht weniger hat es auch seine Messen, anbey gute Vieh- und Roß-Märckte. Im Jahre 1693. war der gäntzliche Untergang dieser Stadt sehr nahe, indem die Frantzosen nicht weiter als nur 2. Stunden davon stunden, gleichwohl ist sie noch erhalten worden. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nietzschen, und Neu Liebeln, sind zwey Oerter in dem Marggrafthume Ober-Lausitz. Wabst.

NIEVA, oder *Neva*, *Newa*, und Niestrohm, ein Fluß in den Staaten des Rußischen Reichs. Dieses ist der Canal, durch welchen der See von Ladoga sich in den Meer-Busen von Finnland ergießt. Er scheidet die beyden Landschafften Ingermannland und Carelien von einander. Der Rußische Kayser Peter Alexewitz hat im Jahre 1703. allhier die berühmte Stadt und Festung Petersburg anlegen lassen. Als etwas sonderbares ist von diesem Strohme zu mercken, daß er alle Jahr gemeiniglich im Ausgange des Octobers, oder Anfange des Novembris, dergestalt aufläufft und anschwillet, daß er nicht allein in die etwas niedrige, sondern auch zuweilen in die hochliegenden Häuser einzutreten, und grossen Schaden zu verursachen pfleget, welches die Stadt

Peters-

Petersburg zu verschiedenen mahlen erfahren, auch unterschiedlichen Naturkündigern Gelegenheit gegeben hat, dieser Stadt ihren Untergang in Wasser von einer solchen Ueberschwemmung zu propheceyen, welche Propheten aber im Jahre 1724. der Herr Leutmann, Professor bey der Petersburgischen Academie, in einem besondern Schediasmate von der Auffschwell- und Ergiessung des Newa-Strohmes wiederleget, und zugleich sowohl diese Ergiessungen der Nieva, als anderer Flüsse, aus natürlichen Ursachen erwiesen hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NIEVALOS, ein festes Schloß in Arragonien, in Spanien, 2. Stunden von Calatajud, wurde im Jahre 1706. von den Völckern des Hertzogs von Anjou mit Sturm erobert. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

NIEU-BEYERLAND, ein Theil einer Insul in denen Niederlanden, siehe *Beyerland*, im II. Bande p. 844.

NIEVES (a), oder *Nevis*, *Newis*, *Neves*, und *Nievis*, Lat. *Insula Nivium*, welches Schnee, oder die Schnee-Insul bedeutet, eine Insul in Nord-America. Sie ist gegen Süden von St. Christophle, davon sie nur eine Meile entlegen ist. Dieses ist eine kleine Insul, die aber sehr fruchtbar an Zucker, an Baumwolle, an Ingwer und Tabac ist. Es giebt hier auch Gemsen und einige süsse Wasser-Quellen. Die Engelländer nahmen davon im Jahre 1628. Besitz, und erbaueten hier ein Fort, welches zur Sicherheit der Colonie dienet, die ohngefehr aus 400. Mann bestehet. Siehe *Mevis*, im VII. Bande p. 1404. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. III. p. 208.

NIEUIL, oder *Nioeil*, eine Mönchs-Abtey nahe bey Fontenai-le-Comte, in Poitou. Sie gehöret dem heiligen Augustiner-Orden, und hat den heiligen Vincentium zum Patrone. Sie war ehemals in der Diœces von Maillezais, und ietzo ist sie in der Diœces von Rochelle. Die Chronicke von Maillezais, welche ihre Stifftung in das Jahr 1068. oder 1069. setzet, giebt Ayraldum Gasladener, welchen die Stadt-Bücher von Nieuil Herrn von Vourant nennen, für ihren Stiffter aus. Die erste Urkunde von ihrer Stifftung ist verlohren gegangen; und man hat nur die andere vom Jahre 1076. und die vom Jahre 1141. Seit einigen Jahren sind die Einkünffte dieser Abtey mit dem Capitul von Rochelle vereiniget, und die Mönche seculariſiret, und denen Canonicis incorporiret worden. Man hat aber doch die Dignität des Abtes beybehalten, welcher der andere im Capitul seyn muß, und dessen Einkünffte auf 3200. Livres gesetzet sind. *Martin.* Dict.

NIEUIL, ein Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, eine Meile von Rochelle. *Martin.* Dict.

NIEUIL LES SAINTES, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

NIEUIL LE VEROUL, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

NIEUKI (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Lungchuen, einer grossen Cité der Provintz. Sie liegt 16. Gr. 3. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NIEULANA ARX, ist die lateinische Benennung eines Forts in Franckreich, siehe *Nieulet.*

NIEULAND (a), ein Dorff in denen Niederlanden, in der Nachbarschafft von Briel, in der Insul Voorn. *Martin.* Dict.

(a) Dict. des Pays-Bas.

NIEULAY, ein Fort in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

NIEULET, oder *Nieulay*, und *Le Fort Nieulet* (a), Lat. *Arx Nieulana*, ein Fort in Franckreich, in der Picardie, und in der Grafschafft Oye. Es liegt in den Morästen von Calais gegen Westen von dieser Stadt, bey welcher es sehr nahe ist. Man hat es zu Beschützung der Schleussen angelegt. Es ist seit wenig Jahren sehr wohl befestiget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

NIEUPORT, oder *Newport*, Lat. *Novus Portus* oder *Neoportus*, auch *Novum Oppidum*, eine Stadt in den Oesterreichischen Niederlanden, in Flandern, an dem Flusse Yperlée, welcher sie durchströhmet, 3. Meilen von Ostende, 2. von Furnes, und 5. von Dunkirchen. Sie hat den Titul einer Vicomté, welche Johanna, Frau von Halluin (a) und von Commines, als ein Heyraths-Gut Philippo von Croi, Hertzoge von Arschot, zubrachte. Sie gehöret im Geistlichen unter den Bischof von Ypern. Es ist nur eine Pfarr-Kirche hier, welche Unserer Lieben Frauen gewidmet ist. Man trifft daselbst Recollecten, Carmeliter, und eine Beguinage an. Das Hospital zu Unserer Lieben Frauen wird von Nonnen von dem dritten Orden des heiligen Francisci besorget. Es ist auch hier ein Engelländisches Cartheuser Kloster, welches im Jahre 1425. zu Schene in Engelland, von Henrico V, Könige von Groß-Britannien, gestifftet worden, aber während der Verfolgung der Königin Elisabeth waren sie genöthiget, das Land zu verlassen. Nachdem sie sich eine Zeitlang zu Mecheln aufgehalten hatten; so liessen sie sich zu Nieuport im Jahre 1626. nieder. Es ist auch in dieser Stadt ein Engelländisches Nonnen-Kloster von dem dritten Orden des heiligen Francisci, aber sie haben sich nach Brügge gewendet. Die Stadt (b) liegt 1. Viertel-Meile von dem Meere und hat einen bequemen Hafen für mäßige Fahrzeuge, welcher durch einen Canal formiret wird, in welchen sich die Gewässer des Flusses Yperlée, wie auch die Gewässer aus der Castellaney von Furnes ergiessen. Der Hafen wird fast trocken, wenn sich das Meer zurück gezogen hat, und wenn es wieder zurücke tritt, so ist es 13. Schuh tieff. Bey dem wird zur Nacht-Zeit, auf einem steinernen Gebäude ein Feuer-Zeichen gegeben, damit sich die Schiffe auf der See darnach richten, und sich vor Schaden hüten können. Die vornehmste Vertheidigung dieser Stadt bestehet mehr in ihren Schleussen, als in ihren Festungs-Wercken; denn man kan in einem Augenblicke alle umliegende Gegenden überschwemmen. Sie hieß ehedem *Sandhoost*, das ist, der Kopf des Sandes. Man gab ihr den Nahmen Nieuport gegen das Jahr 1168. als Philippus von Elsaß, Graf von Flandern, hier einen Hafen anlegete, und eben diesem Orte grosse Privilegia und schöne Gesetze ertheilete, welche von denen Rechts-Gelehrten, und unter andern von Cujacio sind sehr gelobet worden. Die noch stehende starcke Mauer bauete Philipp der Kühne, Hertzog von Burgund. Im Jahre 1183. wurde diese Stadt, welche ihrem rechtmäßigen Herrn getreu war, von den aufrührischen Bürgern von Gent abgebrannt. Im Jahre 1488. hielt sie wider Philippum, Hertzog von Cleve, eine Belagerung aus, und die Weiber der Belagerten hielten sich hierbey so wohl, daß man ihre Hertzhafftigkeit bewundern muste. Sie wurde mit in die Empörung der Niederländer verwickelt; aber sie wurde im Jahre 1583. von dem Hertzoge von Parma wieder zum Gehorsam gebracht. In der Nachbarschafft dieser Stadt geschahe am 2. Julii, im Jahre 1600. die berühmte Schlacht, welche die Schlacht von Nieuport genennet wird, zwischen dem Printzen Moritz, von Nassau, welcher die Armée der Vereinigten-Provintzen commandirte, und dem Ertz-Hertzoge Alberto von Oesterreich; die Armée dieses letztern wurde gäntzlich geschlagen, er selbst verwundet, und Don Francisco de Mendoza, Amirante von Arragonien, zum Kriegs-Gefangenen gemachet. Es soll auf der lincken Hand der Stadt bey denen Duynen, oder Sand-Hügeln, noch ein schwartzes höltzernes Creutz zu sehen seyn, welches zum ewigen Gedächtniß dieser Schlacht daselbst aufgerichtet, und von den erschlagenen Spaniern viele daselbst begraben worden. Im Jahre 1706. ließ sich der Feld-Marschall von Owerkercke, General der Truppen der General-Staaten der Vereinigten Provintzen, mit vielen Engelländischen und Holländischen Regimentern, den 17. Junii vor dieser Stadt sehen, um sie zu belagern; aber es sey nun, daß man diese Unternehmung für all zu schwer befand, oder daß man es nur aus List that, so brach er den 19. eben desselben Monats wieder auf, um Ostende zu belagern.

Im Jahre 1712. schenckte Philipp V. diese Festung dem Churfürsten von Bayern; sie ward aber in dem Utrechtischen Frieden im Jahre 1713. in Ansehung des Hauses Oesterreich an die General-Staaten übergeben; doch hatte sie der Churfürst von Bayern so lange inne, bis er durch den Rastädter und Badischen Frieden wieder in den Besitz seiner Länder gekommen, seit welcher Zeit sie unter Oesterreichischer Bothmäßigkeit stehet. Im Jahre 1727. wurde daselbst ein neue Compagnie zum Hering- und Fisch-Fange aufgerichtet, welches die Holländer nicht wenig beunruhigte. Im Jahre 1744. wurde diese Festung zwar von denen Frantzosen berennet, weil aber die Oesterreicher über den Rhein in Elsaß giengen, und etliche 1000. Frantzosen sich dahin ziehen musten, so kam es damahls noch zu keiner Belagerung. Allein im Jahre 1745. nachdem sich die Frantzosen von Ostende Meister gemacht, so suchten sie auch Nieuport in ihre Gewalt zu bringen. Und als sie am 3. Sept. das Fort Viervoet erobert, so ergab sich die Stadt ebenfalls am 5. Sept. Und wurde die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Europäischer Staats-*Secret.* Hübn. Geogr. I. Th. Hackhel.

(a) *Longuerue*, Descr. de la France, Part. II. p. 61.

(b) Delices des Pays-Bas, T. II. p. 131.

NIEUPORT (a), eine kleine offne Stadt in den Niederlanden, in der Grafschafft Holland, an dem lincken Ufer des Leck, nahe bey Schonhoven, und drey kleine Meilen von Gorcum. Der Ort hat einen Lachs-Fang und ist vor diesem in besserm Stande gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. des Pays-Bas.

NIEURE (a), ein Fluß in Franckreich, in Nivernois, und welcher, wie man glaubet, seinen Nahmen der Stadt *Nevers* gegeben hat. Er fließt unter der grossen Brücke von Nevers, bey Bisy, einem Kirchspiele in Parigny, in die Loire. Er entspringt an 2. verschiedenen Orten: nehmlich zu Giry, und in dem Teiche von Bonrais, nahe bey Champenuz. Es giebt an diesem Flusse viele Mühlen, und Eisen- und Stahl-Hämmer. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France p. 261.

NIEUSAVANNE, oder *Nieusaverne* (a), ein Fluß in Nord-America, welcher seinen Ausfluß in die Hudsons-Bay, ohngefehr 30. Meilen unterhalb dem Fort Nelson, gegen das Ende der Bay hat. Dieser Fluß entspringt aus einem See, welchen man den See der 2. Abflüsse nennet; weil noch ein anderer Fluß daraus entspringt, der seinen Lauff von Westen gegen Osten bis an die Hudsons-Bay nimmt. Was diesen anbetrifft, von welchen wir hier reden; so läufft er von Süden gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie*, Histoire de l'Amer. Sept. p. 164.

NIEUSAVANNE, oder

NIEUSAVANNE (LE FORT DE), ist ein Fort in Nord-America, am Ausflusse des Flusses Nieusavanne, von welchem es den Nahmen führet, und auf der Östlichen Küste. *Martin.* Dict.

NIEUSAVERNE, ein Fluß in Nord-America, siehe *Nieusavanne.*

Nieustadt, oder Nieuwerstadt (a), eine Herrschafft und Stadt in dem Oesterreichischen Niederlanden, in Geldern, in dem Hertzogthume Jülich, zu welchem sie der Schlüssel ist, eine Meile von der Maas gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. des Pays-Bas.

NIEUVE GRIEST, so hieß ehemahls ein Canal in denen Niederlanden, siehe *Nieuwe Grifft.*

Nieuwe Diep, ein Flüßgen in Ober-Yssel, siehe Aa, im I. Bande p. 3.

Nieuwe Fahrt, ein Canal in denen Niederlanden, siehe Canal bey Duynkirchen, im III. Bande p. 313.

NIEUWE GRIFFT, oder *Nieuve Grieft*, Lat. *Fossa Eugeniana*, oder *Fossa Mariæ*, Deutsch der Marien-Graben, oder der Canal der heil. *Mariæ*, Frantz. *Le Fosse Eugenien*, oder *Canal de Ste. Marie*, ein Canal den die Ertz-Hertzogin Isabella Clara Eugenia, eine Tochter Philippi II. in Spanien, zu graben unternahm, um in denen Niederlanden, wo sie Gouvernantin war, den Rhein mit der Mosel zu vereinigen; diese Arbeit, die sich zu Rheinberg anfing, gieng durch Geldern und Cölln, und endigte sich bey Wenlo. Das Absehen war, wenn man es ins Werck gestellet hätte, ihn bis an die Demer, und von dar bis an die Schelde zu führen, damit das Eisen, das Kupfer, das Holtz und andere Waaren, die Deutschland trägt, diesen Weg nach Brabant nehmen möchten, zum Nachtheile derer vereinigten Provintzen, die dadurch dessen wären beraubt worden. Aus dieser Ursache solte der Canal mit Festungswercken bedeckt, und zu einer Barriere dienen, damit die Holländische Cavallerie die Flandrischen Gräntzen nicht beunruhigen könnte, und zu gleicher Zeit hätte man mit denen Deutschen Ländern, die disseits des Rheins liegen, nach Belieben derer Spanier verfahren können. Diese Absicht hatte man durch die Begebenheit mit dem Mansfeld, welcher die Belagerung von Berg-op-Zoom zu der Zeit aufgehoben, da man zwar würcklich denen Belagerern die Zufuhr abgeschnitten hatte, da man aber doch noch nicht an der Eroberung des Platzes verzweifeln durffte, ziemlich mercken lassen. Über dieses hatte man sich in Franckreich und Engelland einige Worte verlauten lassen, da man sich gerühmt hatte, man wolte schon verhindern, daß die Feinde, wenigstens zu Lande keine Hülffe bekommen solten. Dieses war damahls die Absicht, weswegen man diesen Canal anfieng. Denn es ist nichts lächerlicher, als die Reden, die man damahls ausstreute, nehmlich, der Rhein, der allda noch unzertheilt in einem Ufer laufft, könne dergestalt in die Mosel abgeleitet werden, daß die Flüsse, die er bey seiner Zertheilung formirt, und die damahls die vornehmsten Barrieren derer vereinigten Niederlande waren, so schwach werden sollen, daß man hindurch gehen könnte. Der Boden ist allzu ungleich, und höckrigt, zu so einem Entwurffe, und der Canal konnte nicht zu Stande gebracht werden, wenn ihn nur die Mosel und der Rhein hätte ausfüllen sollen; sondern die Niers und die Wye, die sich bey Geldern vereinigen, wo der Canal vorbey gieng, solten das Wasser hergeben, um ihn zu füllen, benebst noch vielen andern Bächen, welche die Grafschafft Mörs bewässern. Noch hätte man 3. Schleussen haben müssen, um das Wasser zu halten, ohne welche es sich in den Rhein oder in die Mosel würde verlauffen haben, und der Canal würde trocken geblieben seyn. Die Arbeit wurde im Jahre 1628. den 21. Septembr. angefangen, und man eröfnete den Graben 14. Schuhe breit, und eben so tieff, und 12. Stunden lang. um die Arbeiter zu bedecken, errichtete man 24. kleine Forts, andre kleine Wercke ungerechnet. Der Graf von Hetenberg nahm im Nahmen des Königes von Spanien, der Printzeßin Isabellæ und des Marquis von Spinola drey Schaufeln voll Erde, welches der Graf von Isemburg und alle Officiers, und alsdenn die Soldaten auch thaten. Denen vereinigten Provintzen und dem Printzen von Oranien war nicht unbekannt, wie nothwendig es sey, das man sie diesen Canal nicht zu Stande bringen lasse. Man zog also im Monat Junii des folgenden Jahres aus denen Gräntz-Städten, ein Corpo Cavallerie, welches sich nebst mehr als 400 Mulquetiers in dem Gebiete von Niemägen unter dem Commando des Stackenbroeck versammlete. Ohne Zeit Verlust nahm er auf einige Tage Lebens Mittel nebst 4. Feldstücken, und marschirte gegen den Canal, eroberte im andern Sturme das vornehmste Fort, wo die Spanier 40. Mann verlohren, ohne zehen Gefangene; da denn die Schleussen, die Wasser-Kasten und die Dämme zerstöhrt, das zur Arbeit bereitete Holtz verbrandt, und einige Schantzen niedergerissen wurden; man eroberte so gar eine Canone, welche die Spanier zu Mansfeld bekommen hatten, und hierauf zog man sich zurücke. Die Spanier liessen sich

sich diesen schlimmen Anfang nicht zaghafft machen; sie fiengen die Arbeit desto hertzhaffter an, und nahmen mehr als 3000. Schantzgräber dazu. Die Staaten liessen in dem Lande Geldern Patente aufheften, worinnen sie denen, die zu dieser Arbeit etwas beytragen würden, mit der äussersten Schärffe droheten, und alle Arbeiter denen Soldaten Preiß gaben. Allein die Spanier kehrten sich an diese Drohungen wenig, und fuhren in ihrer Arbeit fort, und zu Ende des Junii kamen die Ertz-Hertzogin Isabella, der Cardinal Queva, und der Marquis de Spinola, selbst, die Arbeit zu besehn, unter einer Bedeckung von 30. Escadronen und einigen Bataillonen. Zu Ende des Augusts versammlete der Capitain Wolff ohngefehr 1000. Musquetiers, und griff das Fort Roial an, ließ alles niederhauen, was sich nicht ergeben wolte, ließ die Hütten derer Arbeiter verbrennen, und nahm 40. Gefangene und 2. Canonen mit hinweg. Nachdem die Arbeit einige Monate geruht hatte, fieng man den Canal zwischen Geldern und Rheinbergen im Jahre 1628. im Monat Januarii wieder an, und man war schon so weit gekommen, daß man allbereits einen ziemlichen Fortgang sehen konnte. Allein die Cavallerie derer Staaten that zum dritten mahl einen Einfall, welcher diese Hofnung zerstöhrte. Besonders aber, als sie Wesel eingenommen hatten, und Meister von Burick waren, welches Wesel gegen über auf der lincken Seite des Rheins ist, und da also der Canal mehr als iemahls denen Anfällen ihrer Besatzung ausgesetzt war, so wurde dieses Vorhaben auf einmahl bey Seite gelegt. In dem Atlante des Blaeu in dem Volumine von denen Niederlanden kan man eine besondere Charte von diesem Canale sehn. Es ist aber vielmehr der Entwurff dieses Canals, denn der Canal ist niemahls so zu Stande gekommen, wie wir gezeigt haben. Man nannte ihn den Canal der Eugenia, von dem Nahmen der Ertz-Hertzogin, die ihn anfangen lassen, und den Canal der Sta Maria, um den Schutz dieser heiligen Jungfrau auf dieses Unternehmen zu ziehen. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nieuwe-Horn (a), oder Neu-Horn, ein kleines Dorff in den Niederlanden, in der Insul Voorn, zwischen Briel und Helwetsluis. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Nieuwenbergh, ein Berg in den Frantzösischen Flandern, siehe *Mont Cassel*, im VII. Bande p. 1779. u. f.

Nieuwendam (a), oder Neuwendam, ein grosses Dorff in den Niederlanden, nahe bey Nieuport in Flandern. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Nieuwenrode (a), oder Neuenrode, ein Dorff in den Niederlanden, in der Herrschafft Utrecht, an dem Flusse Wecht. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Nieuwerbrug, und
Nieuwerburg (a), oder Neuwerbrug, ein Dorff in den Niederlanden, am Rheine, zwischen Voerden und Bodegrave. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Nieuwerkerk (a), ein Dorff in den Niederlanden, in dem Schieland, 2. kleine Meilen von Rotterdam. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Nieuwerstadt, eine Herrschafft und Stadt in dem Oesterreichischen Niederlanden, siehe Nieustadt

Nieuwerwárth, oder
Nieuwerwarth, so hieß vor diesem ein Ort in denen Niederlanden, siehe Clundert, im III. Bande p. 1481.

Nieuwe-Yssel, so wird ein Zusammenfluß des Rheins mit der Yssel genennet, siehe Yssel.

Nieuwerck (a), ein kleines Dorff in den Niederlanden, in der Insul Cadsant. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

NIEUWSCHANS, oder *Neuschans*, *Neuchan*, und Nienschans, oder *Schans-Ter-Nye*, sind alles Nahmen, welche so viel bedeuten, als das Neue-Fort. Dieses war ehemahls eine Forteresse, oder Schwedische Festung an der Ost-See, so Carelien und Ingermanland von einander schied, und welche an der Nieva, auf der Seite von Finnland, 40. Werste gegen Westen von Nooteburg, in einem Winckel lag, welchen ein starcker Bach formiret, der sich in dieser Gegend mit der Nieva vereiniget. Die Schweden hielten hier zu der Zeit, da sie in dem Besitze derselben waren, eine Besatzung, und die Einwohner, welche bey guten Mitteln waren, trieben eine sehr ansehnliche Handlung. Nachdem sich aber Petrus, der grosse Kayser von Rußland, zu Anfange dieses Jahrhundertes, und zwar im Jahre 1703. derselben bemächtiget, und nur eine kleine Meile davon Petersburg angeleget; so hat er diese Forteresse gar schleiffen lassen, also, daß die Materialien von den abgebrochenen Häusern zum Anbau der Stadt Petersburg genommen, die Einwohner in die Gefangenschafft geführet, das ledige Frauenzimmer aber von der Rußischen Kayserin, der Fürstin Menzikoff, und andern vornehmen Frauen, in Dienst genommen, und nachgehends verheyrathet worden. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

NIEWA, ein Fluß in Rußland, siehe *Nieva.*

NIEW-ABERDEEN, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

Niewerla, ein Ort und Chur-Sächsisch Post-Haus in der Nieder-Lausitz, 3. Meilen von Serau, und 1. Meile von Pfärten. Holdschadt.

NIEW-FRIESLAND, eine Insul in denen Terris Arcticis, siehe Frießland, im IV. Bande p. 1950.

NIEWKERCK, ein Flecken in dem Lande van Waes, in denen Niederlanden, wo der Kayser Carl der VI. im Jahre 1732. eine Academie, unter der Direction des Herrn Gillis von Goethem, Ingenieurs und geschwornen Land-Messers, anlegen ließ, worinne junge Leute in der Mathematic unterwiesen werden sollen. Hübn. Zeit. Lex.

NIEWKOOP (a), ein Dorff in den Niederlanden, in dem Rheinland, anderthalbe Meile von Alphen, und eine starcke Meile von Bodegrave. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Niew-Magen, oder
Niew-Meegen, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Niemägen.

Niew-Schantz, ein Fort in der Herrschafft Gröningen, siehe Lange-Acker-Schantz, im VI. Bande p. 1359.

Niewunsch, ein Dorff in dem Lübbenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz, zur Comthurey Friedland gehörig. Wabst.

Nierdorff, ein grosses Dorff von 800. Häusern in Böhmen, an der Lausitzer Gräntze, eine halbe Meile von Schluckenau, dem Grafen von Salm gehörig, dessen Einwohner meistens Handlung treiben. Hübn. Zeit. Lex.

Niffen, eine Herrschafft in Schwaben, in dem Gebiete der Grafschafft Leichsgemünd gelegen, worzu sie auch gehöret. Falckensteins Antiqu. Nordg.

Nifferen, ein Dorff im Sundgau, gehöret ins Lauferer Ober-Amt, und liegt zwischen der Ill und dem Rhein. *Univ. Lex.*

NIFFIS, ein Fluß in der Barbarey, in Africa, in der Provintz Marocco, welcher bey der Stadt Marocco vorbey fliesset. Hackhel.

NIFON, ein grosses Land in Asien, siehe *Japon*, im VI. Bande p. 52. u. f.

NIGA, eine Stadt in Albanien, siehe *Nega.*

NIGÆA, eine Stadt in Asien, siehe *Nisæa.*

NIGAMA, oder
NIGAMMA, eine Stadt in Indien, siehe *Nicama.*

NIGANICHE, ist ein Ort auf den Küsten der Insul Ludwigsburg, in America; daselbst gehet die Fischerey sehr wohl von statten. *Savary* Dict. de Comm.

NIGBE-

NIGBENI, sind ehemahlige Völcker in dem eigentlichen Africa, welche an dem Mittelländischen Meere, in der also genannten Regione Syrtica, oder zwischen der grossen Sand-Banck, und dem Flusse Cynyps, wohneten. Uns ist nichts weiter, als ihr Nahme, bekannt geworden, und kan man also nicht sagen, wo sie eigentlich gewohnet haben. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen die Damensios und die Nycpios, unterhalb jener, und oberhalb dieser. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 3.

NIGDE, oder *Nigida*, eine kleine Stadt in Natolien, in Caramanien, oder im Lande Cogni. Sie ist oben auf einem Berge erbauet (a). Ihr Schloß ist in der Mitte, und in der höchsten Gegend. Sie ist ehedem ansehnlich gewesen; aber ietzo bedeutet sie wenig, und sie geräth täglich in grössern Verfall. Es giebt hier ziemlich viel Griechen, und bloß einige Armenianer. Jede von denen zwey Secten hat hier ihre Kirche; aber die Kirche der ersten ist schöner und viel besser, als der andern ihre, gezieret. Nigde hat nur drey, aber sehr schöne Bazars. Alle Sonnabende wird allhier ein kleiner Marckt gehalten, welcher bis den Sonntag dauret. Ihr Gebiete ist voller Gärten; welches das Land überaus angenehm machet. Die umliegenden Hügel sind voller unterirrdischen Gewölber, welche denen Catacumbis sehr ähnlich sind. Man versichert, daß auf denen andern höhern und entlegenern Gebürgen gantz besondere Kräuter, so wohl in Ansehung der Figur, als der Eigenschafften, die sie in der Artzeney-Kunst haben, wachsen. *Martin.* Dict.

(a) *Paul Lucas*, Voy. de l' Asie Mineure T. II. p. 144.

NIGEBOLI, so nennen einige eine Stadt in Nieder-Mœsien, siehe *Nicopolis*.

NIGEIROU, ein Flecken in Franckreich, in la Marche, in der Election von Guerat. *Martin.* Dict.

NIGELLA, eine kleine Stadt in Franckreich, s. *Nesle*.

NIGELLA ABSCONDITA, oder

NIGELLA REPOSTA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Nesle*.

NIGENTINI, Völcker in dem eigentlichen Africa, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher saget, daß sie sich von denen Cinichiis bis zu dem Flusse Cyniphus erstreckten. Einige glauben, daß dieses die *Cinithii* des Taciti (b), und die *Ethini* des Plinii (c) sind. Aber Ortelius (d) muthmasset, daß die *Cinithii* des Taciti, die *Cinethii* des Ptolomæi sind. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) Annal. L. II. (c) L. IV. c. 4. (d) Thesaur.

NIGER, *Nigris*, oder *Nigir*, sonst der Fluß von *Senegal*, ein grosser Fluß in Africa, so von den Einwohnern des Landes *Hijud Nyar* genennet wird. Ptolomæus (a) nennet ihn *Nigir*, und Plinius (b) *Nigris*; er giebt ihn für die Gräntze aus, welche Africa von Æthiopien absonderte; und weiter unten füget er hinzu: Die Natur des Nigris ist mit dem Nilo einerley; er bringt, spricht er, das Schilff, und die Pflantze, Nahmens Papyrus, hervor; man siehet daselbst eben die Thiere, und er hat zu eben derselben Zeit seinen Anwachs. Man kennet nur seit wenig Jahren den Lauff dieses Flusses, davon die Alten und die Neuern nur auf gerathe wohl geredet haben. Die Frantzosen, welche sehr tieff in das Land eingedrungen sind, haben zum Theil durch sich selbst, und zum Theil von denen Schwartzen, viele besondere Umstände erfahren, welche man bis dahin nicht gewußt hatte. Die Mandingischen Negres, welche unter allen schwartzen Völckern diejenigen sind, die am meisten reisen, spricht der Pater Labat (c), und welche die geschicktesten Handelsleute sind, erzählen, daß die Quellen des Niger in einem See ist, den sie Naberia nennen. Was die Lage dieses Sees anbetrifft, so kan man aus ihrer Erzehlung nichts davon erfahren, weil sie nicht geschickt genug sind, die Längen und Breiten zu erkundigen. Sie fügen hinzu, daß, nachdem dieser Fluß an einem Orte angelanget ist, den sie Baracota nennen, er sich in 2. Aerme theilet; daß derjenige, welcher gegen Süden läufft, Gambea oder Gambia heißt, und sich nach einem sehr langen Lauffe in einem morastigen See verliehret, oder wenigstens zu verliehren scheinet, der voller Graß und Schilff, welches dermassen dichte ist, daß man nicht hindurch kommen kan; daß er endlich wieder hervor kommt, und die Form eines schönen und tieffen Flusses annimmt, so, wie man ihn in dem Dorffe Baraconda siehet, allwo die Engelländer und Portugiesen, welche sich daselbst niedergelassen haben, mit denen Kaufleuten Mandigues Handlung treiben. Die Canots können von Baraconda bis zu dem Schilff-See gehen: aber die Barquen können es nicht thun, auch sogar in der Jahres-Zeit nicht, wenn das Wasser groß ist, wegen einer Felsenbanck, welche den gantzen Fluß zwischen diesen zwey Gegenden einschräncket, und welche nur kleine enge Canäle übrig läßt, welche kaum für einen Canot zulänglich sind, ob sie gleich ausserdem tieff genug sind, eine Barque zu tragen. Sie berichten ferner, daß nicht allzuweit von Baracota, allwo der Niger den Fluß Gambia formiret, er sich aufs neue in 2. Aerme theilet. Derjenige, welcher gegen Westen läufft, durchströhmet das Land Bambouc, welches so viele Gold-Bergwercke in sich fasset; man nennet ihn den Fluß Faleme. Seine Ufer sind fruchtbar; er fällt ein wenig oberhalb Guion, in dem Königreiche Galam, wieder in den Niger. Sie versichern, daß, nachdem der Niger den Fluß Gambia formiret hat, er sich aufs neue in 2. Aerme theilet, welche eine sehr ansehnliche Insul machen, die sie Baba-Degou nennen; sie nennen denjenigen Arm des Niger, welcher zur Lincken hinab steigt, den Schwartzen Fluß, und den zur Rechten, den Weissen Fluß. Diese 2. Aerme vereinigen sich wieder zu Callon, ohngefehr 20. Meilen oberhalb des Wasser-Falles von Govina, und formiren alsdenn den Niger weiter fort. Ihrer Erzehlung nach trifft man gegen Osten des Sees Maberia das Land oder Königreich Guimbala an, welches ein König der Schwartzen, Nahmens Tonca-Quata, regieret, in den Staaten desselben ist der Fluß Guion, welcher durch die Stadt Tombut strohmet. Hierher kommen sie, und handeln mit Golde, Morphil oder Sclaven. Sie rechnen 2. Monden oder 60. Tage Weges von dem Felsen Felou bis zu dieser Stadt, welches ohngefehr 450. Meilen ausmachen würde. Wenn man sich auf die Nachrichten der Schwartzen verlassen, und die richtige Lage des Sees Maberia bestimmen könnte, so würde es leichte seyn, eine vollständige Beschreibung von dem Laufe des Nigri zu geben; aber da uns dieses fehlet, so müssen wir uns mit denen Entdeckungen begnügen, welche von seinem Ausflusse an, bis zu dem Wasser-Falle von Govina gemachet worden sind. Wenn man unten bey dem Flusse, zur Lincken, anfängt, so findet man, daß der Niger einen Bogen von ohngefehr 25. Meilen machet, ehe er sich in das Meer ergießt, und daß dieser Theil seines Lauffes von Norden gegen Süden ist. Bey dem Dorffe Serimpate werden diejenigen, welche hinauf fahren, gewahr, daß er von Osten gegen Westen läufft. Von der Insul St. Louis, bis auf 4. oder 5. Meilen weiter hinauf, ist die Küste des festen Landes nicht bewohnet: sie ist in vielen Gegenden mager und sandigt; das übrige ist mit Gesträuche, und mit einigen so wohl guten als schlechten Wiesen bedecket, welche zur Weide für das Vieh dienen. Je mehr der Boden besser wird, desto mehr findet man, daß er von denen Schwartzen gebauet und bewohnet wird, welche fast allezeit das Ufer des Flusses, oder die daraus entstehenden Lachen zu ihrer Wohnung erwählen. Man trifft 10. bis 12. Meilen oberhalb der Insul St. Louis eine sehr ansehnliche Spitze Landes an, wo man den Boden so gut befunden hat, daß 7. bis 8. Dörffer darauf entstanden sind, davon das vornehmste Bouxar heißt. Je weiter man sich von dem Meere entfernet, destomehr findet man, daß das Land fetter und viel besser gebauet ist. Es ist sehr fruchtbar an Hirsen oder Mahis, welches eine überaus gangbare Waare ist; denn weder die Schwartzen noch die Weissen können dieselbe entrathen. Jene leben von nichts anders, und ausser, daß eine sehr grosse Menge auf die Kost der Gefangenen verwendet wird, welche man in denen Comptoirs so lange verwahret, bis die Schiffe abreisen, welche sie nach

America bringen, und auf die Kost der freyen Schwartzen, die im Dienste der Compagnie stehen. Man beköstiget auch die Soldaten damit, wenn es anfängt, an Korn zu gebrechen. Die Schiffe müssen auch damit versorget werden, welche die gefangenen Schwartzen in die Americanischen Insuln überbringen, welchen diese Kost gewöhnlicher und besser ist, als die Europäischen Hülsen-Früchte. Der Niger kan zu allen Zeiten Barquen von 40. bis 50. Tonnen tragen, von seinem Ausflusse an, bis nach Nonguel; dieses ist eine Weite von ohngefehr 140. Meilen. In dieser Gegend ist eine Felsen-Banck, welche quer durch den Fluß geht, und über welche nur Canots fahren können. Man trifft auch Bäncke von Sande und von Erde zu Abdala und zu Santavis an, welche die Schiffahrt der Barquen, vom Monathe December bis zu Ende des May-Monaths verhindern. In den andern Monathen können die Barquen bis zu dem Felsen Felou hinauf fahren; dieses ist eine Weite von 287. Meilen. Und vielleicht würde man, wenn man platte und lange Fahrzeuge machen liesse, auch diese Hinderniss übersteigen, und zu denen Zeiten, wenn die Gewässer niedrig sind, eben so gut Handlung treiben können, als wenn sie groß sind: Diese Zeiten würden die bequemsten und von denen Kranckheiten frey seyn, welche sich in denen Jahres-Zeiten, da häufige Regen fallen, äussern. Und wenn ja dieses nicht möglich wäre, so würde man, da diese Bäncke keine Wasser-Fälle verursachen, und da sie nicht sehr breit sind, die Waaren an dem Ufer ausladen, und nachdem man das Fahrzeug mit Gewalt über die hohen Ufer zurück gezogen, wieder einladen können. Man würde so gar bey dem niedrigsten Wasser die daselbst herum wohnenden Schwartzen bewegen können, denen Arbeitern der Compagnie zu Anlegung eines breitern Weges behülflich zu seyn, damit die platten Fahrzeuge hindurch kommen könnten. Endlich so hat man ja unzählige Mittel, die Flüsse schiffbar zu machen. Man hat angemercket, daß der Niger viele ansehnliche Insuln, viele Lachen und Seen mache, unter denen es 2. giebt, die sehr groß sind. Der erste ist der See von Panier Foule; man trifft ihn zur Rechten des Flusses, 37. und eine Viertel-Meile von der Sandbanck an. Man läufft durch einen Arm des Flusses in selbigen ein, welcher mit eben so wenig Grunde der Portugiesische Fluß heist, als man die nahe bey der Sandbanck befindliche kleine Insul die Insul der Engelländer genennet hat; denn es ist gewiß, daß die Portugiesen niemahls ein Etablissement auf dieser Seite gehabt haben. Dem sey aber, wie ihm wolle, so ist dieser Fluß, (welcher eigentlich zu sagen, nur ein natürlicher Canal ist, der den Niger mit dem See vereiniget, und durch welchen das Wasser des Flusses zur Zeit seiner Ergiessung in den See fließt, und wornach der Anwachs des Wassers abnimmt, auch wieder zurücke tritt,) nur 5. bis 6. Meilen lang. Der andere See, welchen der Niger machet, oder dessen Gewässer er wenigstens zur Zeit seiner Ergiessung vermehret, heist Cajor, oder Cajar. Er liegt zur Lincken des Flusses, ohngefehr 50. Meilen von der Sandbanck, hinaufwärts. Man kennet ihn nicht vollkommen, man weiß nur, daß er sehr groß, und ansehnlicher, als der von Panier Foule ist. Die ansehnlichsten Insuln, welche der Niger oberhalb der Insul S. Louis machet, sind die von Bifeche, Borrxar und Palmier, im Lande Oval; die Insuln Morphi, Biblis und Sadel, im Lande Foulle; die Insul Cagneux, unterhalb dem Felsen Felou, und die Insul Lontou, oberhalb eben demselben Felsen, im Königreiche Galam. Wir haben vorhin gesehen, daß der Niger fast beständig von Osten gegen Westen läufft, seit dem er aus dem See Bournou bis auf 2. und eine halbe Meile von dem Oceano Occidentali gekommen war, und daß er in dieser Gegend einen Bogen mache, und sich auf einmahl gegen Süden lencke. Er ist alsdenn bloß durch einen natürlichen Damm, der durch einen schmahlen Strich Landes und Erde, welcher an manchen Orten nicht 100. Ruthen,

und an manchen 1. 2. bis 3. und eine halbe Meile breit ist, von dem Meere abgesondert. Nach einem Laufe von ohngefehr 25. Meilen von Norden gegen Süden öffnet er sich endlich einen Weg in das Meer, unter dem 25. Gr. 55. Min. der Breite. Dieser Weg ist bisweilen eine halbe Meile breit, aber er ist mit einem Damme von flüchtigem Sande gesperret, welchen man Barre nennet, und es ist wegen des wenigen darüber befindlichen Wassers sehr beschwerlich und gefährlich, hinüber zu fahren. Er wird durch Rasen und durch Sand formiret, welchen der Fluß bey seinen Ergiessungen mit sich fortführet, und welche das Meer beständig gegen das Land zurücke stöst. Dieses würde schon zureichend seyn, um seinen Ausfluß unzugänglich zu machen, aber die heftige Bewegung des Flusses, und die Schwere seiner Gewässer machen daselbst 2. Oefnungen; und dieses ist eigentlich dasjenige, was man *les Passes de la barre*, oder die engen Eingänge der Sandbanck nennet. Der gröste ist gemeiniglich 150. bis 200. Ruthen breit, und anderthalbe bis 2. Ruthen tieff. Diese Tieffe ist bey weitem nicht zureichend, auch nur für mittelmäßige Fahrzeuge; es können nur Barquen von 40. bis 50. Tonnen durch selbigen einlauffen, welche aufs höchste nicht mehr als 10. Schuh Wasser halten; das übrige Wasser ist für den Tangane nöthig, welcher auf dieser Sandbanck heftig ist, allwo sich starcke und kurtze Wellen erheben, und welche auf eine solche Art anschlagen, die diejenigen zu fürchten machet, welche es nicht gewohnt sind. Der kleine Eingang ist enge und so wenig tieff, daß nur die Canots der Schwartzen hindurch kommen können. Die Canots sind weder groß, noch starck, noch gut gearbeitet. Sie sind aufs höchste nur 10. Schuh lang. Der Boden ist aus einem eintzigen Stücke; aber die Seiten sind daran gefüget, mit kleinen Stricken, die aus Baum-Rinde gemachet sind, verbunden, und mit klein gehacktem und mit fetter Erde vermischtem Strohe gekalfatert. Insgemein sind 5. Männ in jedem Canot; und dieses ist es alles, was hinein geht; der eine sitzet am Hintertheile, und lencket mit der einen Hand vermittelst einer kleinen Schauffel, während daß er mit einer Helffte von einem Flaschen-Kürbisse, die er in der andern Hand hält, beständig das Wasser ausschöpffet, welches entweder durch die Fugen des Beschläges, oder durch die Ritzen, welche kein Wasser halten, in den Canot dringet. Die 4. andern stehen, und sind mit dem Gesichte nach dem Vörder-Theile zugekehret; das ist, forne nach dem Canot zu. Sie haben Schauffeln in der Hand, die fast wie die Ofen-Schauffeln gemachet sind, und indem sie dieselben in das Wasser tauchen, so stossen sie solche hinter sich zurücke. Diese Art ist beschwerlicher, als die mit denen Rudern, deren man sich in den Chalouppen bedienet; aber sie ist viel bequemer zum fortfahren, und zum umdrehen. Diese Canots sind überaus flüchtig; das ist, sie kehren sich leicht von oberst zu unterst; aber diejenigen, welche hinein steigen, bekümmern sich wenig darum. Sie sorgen nur dafür, daß sie dasjenige, was sie mit sich nehmen, an dem Boden und an den Seiten wohl befestigen; wenn es ihnen nun wiederfähret, daß es umschlägt, so haben sie weiter nichts nöthig, als daß sie das Canot wieder umdrehen, worauf einer von ihnen hinein steigt, und es ausleeret, und die andern, welche unterdessen das Fahrzeug gehalten haben, steigen auch hinein, und setzen ihre Reise fort. Die Oefnungen oder Eingänge, welche sich der Fluß in der Sandbanck machet, um sich in das Meer zu ergiessen, sind nicht allezeit an einerley Orte; er öffnet sich nach Beschaffenheit der Menge seines Gewässers, und der Hefftigkeit seines Strohmes, bald in dieser, bald in einer andern Gegend, gewisse Wege; dergestalt, daß die Insul Senegal sich bisweilen 4. Meilen, und bisweilen nur 2. Meilen von der Sandbanck befindet. Bloß diese Sandbanck ist es, welche die Schiffe von 4. bis 500. Tonnen verhindert, in den Fluß einzulauffen, und unterhalb des Forts von S. Louis Ancker zu werffen. Diese Unbe-

Unbequemlichkeit nöthiget die Compagnie von Senegal eine Barque zu unterhalten, welche mit einigen freyen Schwartzen besetzet ist; auf einer andern Seite setzet diese Beschwerlichkeit die Compagnie wider alle Anfälle ihrer Feinde, sie mögen auch seyn, wer sie wollen, in eine völlige Sicherheit. Die bequemste Jahreszeit, durch die Sandbanck zu kommen, ist von dem Monath Januario bis zum Monath Augusto. Die Winde sind alsdenn veränderlich, und die Fluth steiget in die Höhe, das ist, gegen Norden: Zwey Umstände, welche der Fahrt zu statten kommen, weil das Meer alsdenn ruhiger ist; und weil es alsdenn wenigstens erlaubet, zu warten, bis die Winde und die Fluth dem Strohme des Flusses nicht gerade entgegen gehen. Dieser ungestüme Stoß der Gewässer des Meeres, welche gegen die herabsteigenden Gewässer des Flusses anprallen, machet die grossen Wellen, welche sich überaus hoch erheben, und an die Sandbanck dermassen anschlagen, daß auch der Verwegenste zittern muß. Wenn dieses Hinderniß überstiegen ist, so befindet man sich in einem schönen Flusse, der von einer sehr ansehnlichen Breite, 18. 20. bis 25. Schuh tieff, dessen Wasser vollkommen schöne, und dessen Lauff so angenehm und so eben, als sein Eingang rauh und gefährlich ist. Der Boden, welchen man zur Lincken antrifft, wenn man in den Fluß einläufft, und welcher denselben von dem Meere absondert, ist derjenige schmahle Strich Landes, oder diejenige Spitze von beweglichem Sande, der so fein und trocken ist, wie Staub, und welchen der Wind aufhebt und forttreibt, wohin er will. Man nennet sie die Spitze der Barbarey, Frantz. *La Pointe de Barbarie*. Sie ist platt, ungebauet und unfruchtbar. Nahe bey der Sandbanck ist sie nicht über hundert Ruthen breit. Nachhero wird sie 2. bis 2. und eine halbe Meile breit, und leitet den Fluß, indem sie dem Ufer des Meeres fast gerade gegen Norden 25. Meilen weit folget. Wenn man den Fluß ohngefehr anderthalbe Meilen oberhalb seinem Ausflusse hinauf gefahren ist, so findet man, daß diese Spitze, indem sie breiter ist, auch besser und sandigt wird. Sie fängt an, Graß und Kräuter zu führen; und in dieser Gegend läst die Compagnie ihr Vieh weiden. Die rechte Seite des Flusses ist, nachdem man über die Sandbanck hinauf gekommen, weit angenehmer und besser, als die Spitze der Barbarey; man nennet sie das Land von *Guinea*; das ist, in der Sprache des Landes: Land des Teufels. Man trifft 2. Meilen von der Sandbanck einen Marigot, das ist, einen Arm oder natürlichen Canal des Flusses an, welcher zur Stadt Bicar leitet. Dieser Marigot hat eine Sandbanck in seinem Eingange, welcher bisweilen gefährlich ist. Er enthält 2. kleine Insuln: Diejenige, welche an dem grossen Flusse ist, heist die Insul Bocos. Hier hatte die erste Compagnie ihr Comptoir gebauet. Die Insul, welche hinter der Insul Bocos befindlich, ist ungebauet und unbewohnet. Man nennet sie die Insul Mogue. Zwischen der Insul Bocos, und der grossen Insul Bifeche, trifft man eine Insul an, die 5. bis 6. Meilen im Umfange hat; sie heist die Insul Jean Barre. Sie ist mit 2. andern vergesellschaffret, welche mit ihr fast in einer Linie, und bey nahe von gleicher Grösse sind. Sie sind gegen Osten von der Insul Jean Barre, und in eben demselben Marigot; die erste heist Guiogoa, und die andere Doremour. Es ist noch eine kleine, sehr geringe Insul, forne an der Insul Jean Barre; man nennet sie die Insul Galet. Man trifft der Insul Bocos gegen über eine kleine Insul mitten in dem Flusse an, welcher man den Nahmen der Insul der Engelländer gegeben hat. Ohngefehr 3 Viertel-Meilen weiter hinauf kömmt man zur Insul Senegal, die auch die Insul St. Louis heist, wegen eines Forts dieses Nahmens, welches darauf liegt. Die Spitze der grossen Insul Bifeche ist ohngefehr 2. Meilen höher, als die Insul Senegal, zur Rechten des Flusses. Das Königreich Cajor endiget sich in dieser Gegend, und das Königreich Hoval fängt sich

hier an, welches von Osten gegen Westen ohngefehr 46. Meilen im Umfange hat. Das Königreich derer Foules ist gegen Osten von dem Königreiche Hoval, und erstrecket sich, wenn man den Fluß hinauf fähret, bis oberhalb des Dorffes Embacane oder Embacany. Die Länder, welche von Embacane bis zu dem Felsen Felou und oberhalb demselben sind, machen einen Theil des Königreichs Galam aus. Man rechnet 45. Meilen von Embacane bis zu diesem Felsen, und ohngefehr 40. Meilen von diesem Felsen, bis zu einem andern Wasser-Falle, Nahmens Govina, der höher hinauf, und steiler, als der erste, ist. Was oberhalb demselben liegt, ist, wie man vorhin gesehen hat, weiter nicht, als aus den Nachrichten der Schwartzen, bekannt. Der Felsen Felou machet einen Wasser-Fall, der in gerader Linie fast über 30. Ruthen hoch ist. Ehe der Fluß in dieser Gegend anlanget, welcher zwischen 2. sehr hohen Bergen eingeschräncket ist, läufft er über 4. bis 5. Meilen zwischen Felsen, womit sein sehr breiter Canal in dieser Gegend angefüllet ist. Es scheinet, daß sie einen Theil von einem Berge ausmachen, durch dessen Mitte das Wasser sich einen Weg geöffnet, indem es die Erde erweichet, und dieselbe mit sich fortführet, ohne daß es etwas anders zurück gelassen, als die Felsen, welche es nicht hat aufreissen können, zwischen denen es durch hundert verschiedene Canäle hindurch läufft, welche das Wasser einschräncken, und den Lauff desselben überaus schnell, und völlig unzugänglich machen. Diese Felsen dauren nur 4. bis 5. Meilen; sie endigen sich an einer grossen und schönen Insul, welche der Fluß machet, indem er sich in 2. Arme theilet. Diese Insul hat noch keinen Nahmen. Der Wasser-Fall, Nahmens Govina, ist noch höher, als der von Felou. Der Fluß formiret daselbst ein Becken von einer ansehnlichen Breite, und indem er hernach mit einem Geräusche herab fällt, welches man sehr weit höret, so steigt er in kleinen Theilen wieder in die Höhe, welche eine Art von einer dicken Wolcke ausmachen, in welcher die Strahlen der Sonne viele Regenbogen vorstellen, nach den verschiedenen Gesichts-Gegenden, daraus man sie betrachtet. Was die Uberschwemmungen des Negri anbetrifft, so darff man die Ursache davon nicht weit suchen. Die Regen sind es, so zwischen der Linie und dem Tropico fallen, welche diesen Anwachs verursachen. Diese Regen fangen sich alle Jahre in dem Königreiche Galam, und in denen andern Ländern, welche gegen Osten von demselben liegen, in den ersten Tagen des Monaths Junii an: Sie dauern 3. bis 4. Monathe lang; und öffters regnet es Tag und Nacht fort ohne Aufhören. Diese Regen rücken immer weiter, von Osten gegen Westen, wornach der Ost-Wind sie beschleuniget oder zurücke hält. Unten an dem Flusse siehet man sie selten vor dem 15. Junii, noch auch später, als den 29. eben desselben Monaths. Sie machen, daß das Wasser dergestalt wächst, daß es den Fluß schiffbar machet, bis unten an den ersten Wasser-Fall, welcher der Felsen Felou heist. Sie breiten sich zu gleicher Zeit auf allen Seiten aus: Sie füllen unzehliche Marigots und kleine Bäche an, welche sonst kein Wasser, als nur zu dieser Zeit haben. Sie formiren die Seen von Cajar und von Panier-Foule, und andere weniger ansehnliche, oder wenigstens vermehren sie die Gewässer derselben dergestalt, daß sie kleinen Meeren ähnlich sehen; und indem sie alle platte Länder überschwemmen, so machen sie die Aecker fett, durch den Schlamm, welchen sie zurücke lassen, und machen dieselben ungemein fruchtbar. Sie bleiben fast in ihrer völligen Höhe, bis zu Ende des Novembris, ohne daß man ihre Abnahme gewahr wird: Aber so bald sie anfangen zurücke zu treten, so fallen sie dergestalt geschwinde, daß man es zusehends mercket, so, daß man vom sechsten bis zum achten December gefunden, daß sie auf der Felsen-Banck von Donguel 4. Schuh gefallen sind. Den neunten waren sie nur noch einen

Schuh

Schuh hoch; und auch dieses nahm in wenig Stunden so starck ab, daß daselbst nur ein kleiner Canal übrig blieb, auf welchen kaum ein Canot eines Schwartzen flott seyn konnte. So ist der Anwachs der Gewässer des Niger und ihre Abnahme beschaffen, welche sich alle Jahre so ordentlich eräugnen, daß man niemahls irgend einen andern Unterschied dabey antrifft, als den wir schon angemercket haben. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6. (b) L. V. c. 4. (c) Nouvelle Relat. d' Afrique T. II. p. 161.

NIGER, ein Fluß im Königreiche Neapolis, siehe *Negro.*

NIGER, (LACUS) ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Lago-Negro*, im VI. Bande p. 1277.

NIGER LAPIS, Griech. Μέλανος λίθος, ein Berg in Egypten, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

NIGER MONS, ein Berg in Franckreich, in Limousin; Gregorius Turonensis (a) gedencket dieses Berges. *Martin.* Dict.

(a) Hist. L. IV. c. 16.

NIGER PULLUS, eine Stadt in Holland, siehe Wörden.

NIGER TUMULUS, ein Ort in den Gegenden von Thracien, dem Ortelio zu Folge (a), welcher Niceram anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NIGETIA, eine Stadt an den Gräntzen von Assyrien und von Medien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Calchondylam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NIGHEBOLI, ist bey denen Türcken so viel, als die Stadt *Nicopolis*, wovon an seinem Orte.

NIGIDA, eine kleine Stadt in Natolien, siehe *Nigde.*

NIGILGIA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus (a) setzet sie tief in das Land, zwischen Pegava und Thisizima. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

NIGIR, ein Fluß in Africa, siehe *Niger.*

NIGIRA, eine Metropolitan-Stadt in Libyen. Ptolomæus (a) setzet sie nahe bey den Nigir oder Niger, an das Nordliche Ufer dieses Flusses. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

NIGIRIS, ein Fluß in Africa, siehe *Niger.*

Nigis, ein Dorff im Voigtlande, 2. Stunden von Gera. Goldschadt.

NIGIZUBITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den nachstehenden Artickel.

NIGIZUBITENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher die Conferenz von Carthago anführet; aber man muß *Nigizubitanus* lesen. Man findet würcklich in der Conferenz von Carthago (b), daß Gaudentius, Episcopus *Nigizubitanus*, derselben beygewohnet, und sich unterschrieben. Man weiß aber nicht, in welcher Provintz er gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Edit. *Dupin* p. 285.

NIGONO, Lat.

NIGONUM, ein Castell im Hertzogthume Modena, siehe *Negono.*

NIGRAMMA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie an den Indum setzet. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Nigranigramma.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NIGRANIGRAMMA, eine Stadt in Indien, siehe den vorherstehenden Artickel.

NIGRAPELISSA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Negrepelisse.*

NIGRA REGIO, eine Landschafft in der Nachbarschafft der Meder (a). Galenus gedencket derselben in seinem Buche, de Bonitate Aquæ, und saget, daß das Wasser in dieser Landschafft sich vom Feuer entzünde. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NIGRA SILVA, so hieß im mittlern Alter ein Wald in Germanien, siehe *Martiana Silva*, im VII. Bande p. 820. und Schwartz-Wald.

NIGRI LACUS ABBATIA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Nerlac.*

NIGRI MONTES, oder wie sie Ptolomæus (a) nennet Μέλανα ὄρη, ein Gebürge im steinigten Arabien, über dem Arabischen Meer-Busen, oder dem sogenannten rothen Meere, welches sich über der Wüste Pharan anfängt, und sich Nordwerts erstrecket. *Univ. Lex.*

(a) L. V.

NIGRIS, ein grosser Fluß in Africa, siehe *Niger.*

NIGRIS, ein Brunnen bey denen Hesperischen Æthiopiern, wie Plinius (a) schreibt. Einige halten ihn für die Quelle des Nili (b). Vielleicht ist dieses der *Nigritis Palus* des Ptolomæi. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. (b) *Ortel.* Thesaur.

NIGRITÆ, ist die Lateinische Benennung der Schwartzen, siehe Schwartze.

NIGRITÆ, dieses ist der Nahme, welchen Plinius (a) und Ptolomæus (b) denenjenigen Æthiopiern beylegen, welche am weitesten gegen Norden wohnen. Sie sagen, daß diese Völcker deswegen also genennet würden, weil sie an den Ufern des Nigri wohneten. Dionysius Periegeta nennet sie Νίγυτες, *Nirgetes.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 8. (b) L. IV. c. 6.

NIGRITANIA, ist die Lateinische Benennung eines grossen Landes in Africa, siehe *Nigritien.*

NIGRITARUM REGIO, ist die Lateinische Benennung eines grossen Landes in Africa, siehe *Nigritien.*

NIGRITen, ist eine Benennung derer sonst so genannten Schwartzen, siehe Schwartze.

NIGRITES, ein Volck in Africa, siehe *Nigritæ.*

NIGRITIA, ist die Lateinische Benennung eines grossen Landes in Africa, siehe *Nigritien.*

NIGRITIE, ist die Frantzösische Benennung eines grossen Landes in Africa, siehe den nachstehenden Artickel.

NIGRITien, oder das Land der Schwartzen, Lat. *Nigritia, Nigritania*, und *Nigritarum Regio*, Franz. *Nigritie*, oder *Le Pais des Negres*, Italiänisch *Paese de Mori*, Spanisch *Tierra de los Negros*, Engl. *Negre-Land*, und *The Land of the Negroes*, ein grosses Land in Africa (a), in dem hintersten Theile von Libyen. Es erstrecket sich von Osten nach Westen zu beyden Seiten des Nigri hin. Die Wüsten in der Barbarey begräntzen es gegen Norden, Nubien und Abissynien hat es gegen Osten; Guinea gegen Süden, und den Oceanum Occidentalem gegen Westen. Was den Nahmen dieser Landschafft anbelanget, sind die Gelehrten nicht einerley Meynung, woher selbiger entstanden sey. Die gemeineste Meynung gehet dahin, daß das Land von der schwartzen Farbe der Einwohner, von deren Ursache unter dem Artickel Schwartze wird gehandelt werden, seine Benennung bekommen habe. Andere aber wollen den Nahmen *Nigritia* von dem Flusse *Niger* oder *Nigris* herleiten. Die Länge dieses Landes soll sich, wie einige wollen, auf 900, hingegen wie andere behaupten, auf 855, und wie endlich noch andere rechnen, auf 800. oder 650. Meilen; die Breite aber nach den ersten auf 300. nach den andern auf 282 nach den dritten aber auf 195. und endlich nach den vierten auf 180. Meilen erstrecken. Dieses Land begreifft unterschiedene Königreiche, so wohl gegen Norden, als Süden. Hier sind die Nahmen, welche man ihnen giebt, von Osten gegen Westen zu rechnen, nebst ihren vornehmsten Oertern:

Gegen Norden	Gaoga,	Gaoga, oder Kaugha.
	Bournou,	Bournou, die Wüste Seth.
	Agades,	Agades.

des Nigri.	Ouangara,	
	Zanfara,	Zanfara.
	Cano,	Cano.
	Goubour,	Goubour.
	Gorham,	
	Courourea,	
	Nouffy,	Nouffy.
Gegen Süden des Nigri.	Zarzac,	Zarzac.
	Yaourry,	Yaourry.
	Gonge,	Goaffy, Gigo.
	die Mallous,	Guinala.
Zu beyden Seiten des Nigri.	Tombut,	Tanbouctou, oder Tombut,
		Cabra,
		Cachine,
		Gaby, ein kleines Königreich,
		Quequia,
		Bousa,
		Cormachy,
		Cormaya, ein kleines Königreich,
		Teloué, ein kleines Königreich.
		Collega,
		Caftaba, ein kleines Königreich,
		Bourgou,
		Gingiro, ein kleines Königreich.
	Jaga, oder das Land der Mandingues.	Jarra-Saracolé,
		Jagou,
		Barou,
		Conjour,
		Borocata,
		Banbouc,
		Songo.
	Galam,	Foules,
	Foules,	Tuabo.
	Ouale.	

Das vornehmste und mächtigste unter diesen Königreichen ist das zu Tombus oder Tombut, angesehen der König von selbigem über 14. andere von denen nahmhafftig gemachten Königreichen mit herrschet, deren Könige, ob sie gleich ihre eigene Provintzen unumschränckt beherrschen, dennoch seine Vasallen sind. In der Gegend, da sich der Fluß Niger in das Meer ergeußt, halten sich die Biafares, Jalofes und Gambages auf, die allesammt Mahumedaner sind, bis auf etliche wenige Götzen-Diener, und einige, so in den Wüsten leben. Die Einwohner von Nigritien sollen ehemahls die Nahmen *Getuli*, *Garamantes*, *Mausoli*, *Daphtbi* und *Arlasses* geführet haben, heutiges Tages aber durchgehends Schwartze oder Negres genennet werden. Siehe davon den Artickel Schwartze. Man berichtet sonst, daß der Fluß Niger, durch sein öffters Austreten die Hitze des Landes etwas mindere, und den Mangel des Regens, dergleichen hier niemahls, als nur im Julio, August und September zu fallen pflegt, in etwas ersetze, und daß übrigens die Lufft in diesem Lande so gesund sey, daß auch viele Krancken aus denen benachbarten Ländern dahin gebracht werden, die nach einer kurtzen Verweilung sich der vorigen Gesundheit fast unfehlbar getrösten können, wie man denn vor gewiß versichern will, daß einer, der eine Venerische Seuche hat, ohne alle Artzeney daselbst vollkommen gesund werde, auch die Pest niemahls in diesem Lande grassiret habe. Das Capo Bianco, oder das weisse Vorgebürge ist eine lange Reihe Sandes,

der so hart als ein Felsen ist, ungefehr 10. oder 12. Ellen hoch, und hat einen bequemen und geraumen Hafen, worinnen die Schiffe sicher liegen können, es mag ein Wind blasen, welcher will. Die Holländer haben hier einige Forts, und handeln mit den Einwohnern gegen Strauß-Federn, Gummi, Ambra, und einige kleine Stücklein Goldes. Auf der Südlichen Seite von Nigritia giebt es sandigte Wüsteneyen, die wegen Mangel des Wassers nicht bewohnet werden können, so, daß die Reisenden, wenn sie dahin reisen wollen, Wasser mit sich führen müssen. An den Ufern des Flusses Niger findet man Indianische Schilff-Röhre, Eben-Baum-Wälder, Bux-Bäume, Tamarisken, welche den Einwohnern und ihrem Viehe wider die allzu grosse Hitze gar wohl dienen. In besagten Wäldern sind Löwen, Cameele, Leoparden und andere wilde Thiere mehr. Im übrigen wächset in Nigritien Hierse, Gerste, Reiß, Manna, Melonen, Kürbse, Datteln, Baumwolle, Flachs, Honig, Wachs, Ambra, Zibeth, Gummi, Gold, Silber und Kupffer. Unter die Merckwürdigkeiten und Seltenheiten der Natur gehöret endlich in diesem Lande der Schwartzen folgendes: 1) In Juasa, einem kleinen Königreiche in dem Lande der Jaloses, siehet man beym Ausflusse eines Armes vom Niger, welcher den Nahmen Rio de la Grace hat, auf der einen Seite ein grosses Sand-Gebürge an der See-Küste, aus welchem zur Ebbe-Zeit ein lieblicher Strohm eines süssen und frischen Wassers hervor quillet; 2) nahe bey Sanyeng, einem Dorffe in eben demselbigen Lande, trifft man einen Brunnen von 10. Faden tieff an, dessen Wasser einen solchen natürlich süssen Geschmack hat, daß man meynen solte, man hätte ein ordentliches Zucker-Wasser im Munde; 3) die oberwehnte sandigte Wüste, an der Südlichen Seite von Nigritien, hat die natürliche Eigenschafft, daß wenn menschliche Leiber darinnen vergraben liegen, dieselben im geringsten nicht vergänglich werden, sondern gleich den Egyptischen Mumien eine unverwesliche Härte bekommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NIGRITIS PALUS, ein Morast in dem Innern Libyen. Ptolomæus (a) saget, daß er von denen Gewässern des Flusses Nigris formiret werde. Siehe *Nilides*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

NIGROÆ, Völcker in Æthiopien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher saget, daß ihr König nur ein Auge auf der Stirne habe. Dieses ist vermuthlich eben dasjenige Volck, welches er in einer andern Stelle *Nigritæ* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

NIGRONIS MONS, ein Berg in Palæstina, dem Wilhelmo Tyrio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

NIGRONUM, ist die Lateinische Benennung eines Castells im Hertzogthume Modena, siehe *Negono*.

NIGROPOLI, eine Stadt, wie man saget, in der kleinen Tartarey, am Ende des Meer-Busens, und an dem Flusse gleiches Nahmens. Ortelius und Mercator gedencken derselben in ihren Charten. Aber die neuern Nachrichten sagen nichts davon; daher Herr Baudrand (a) glaubet, daß dieses eine zerstöhrete Stadt, oder daß sie niemahls vorhanden gewesen sey. Doch nennt er sie im Lateinischen *Carcina*, als ob sie auf der Stelle dieser alten Stadt stünde. So viel bleibet indessen allezeit wahr, daß der Meer-Busen von *Nigropoli* oder *Negropoli* der neuere Nahme desjenigen Meer-Busens ist, welchen die Alten *Carcinites Sinus* genennet haben. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

NIGROPONTE, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Negropont*.

NIGRO PULLO, ein Ort im Lande der Bataver, der Tabulæ Peutingerianæ (a) zu Folge, welche denselben zwischen Albamanæ und Lauris setzet. *Martin.* Dict.

(a) Segm. I.

NIGRO-

NIGRORUM INSULA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Asien, siehe *Negoas*.

NIGRORUM INSULA, oder

NIGRORUM REGIO, eine Insul auf dem Indianischen Meere, siehe *Papous*.

NIGROS, so wird eine derer Philippinischen Insuln genennet, siehe *Buglas*, im II. Bande p. 1889.

NIGRUM MARE, ein Meer zwischen Europa und Asien, siehe Schwartze Meer.

NIGRUM MONASTERIUM, eine Stadt und Insul auf dem Occidentalischen Meere, an den Küsten von Franckreich, siehe *Noirmoutier*.

NIGRUM PROMONTORIUM, zu Deutsch, das Schwartze Vorgebürge, ein Vorgebürge von Bithynien, siehe *Acritas*, im I. Bande p. 181.

NIGUA, ein Fluß in Nord-America, in der Insul San Domingo (a). Er ergießt sich in das Meer, 4. Meilen von der Stadt San Domingo. Dieser Fluß ist klein; aber man hält dafür, daß er wegen der Fruchtbarkeit der benachbarten Felder, und wegen der vielen Dörffer, die an seinen Ufern liegen, nicht seines gleichen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occid. Liv. I. c. 5.

NIGUZA, eine Stadt in Medien. Ptolomæus (a) setzet sie tief in das Land zwischen Velaspe und Sanais. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

Niheim, Niehem, oder Niem, und Nien, eine kleine Stadt im Stiffte Paderborn, nicht weit von Brackel, eine Meile von Steinheim gelegen, allwo im Jahre 1711. den 21. Oct. 170. Häuser abbrannten. Hübn. Zeit. Lex. Schneiders Beschr. des alten Sachsens. Vollst. Geogr. *Lex.*

NIHIEL, oder *Nehiel*, war unter denen 22. Städten des Stammes Asser die Eilffte, oder Zwölffte, und scheinet zwischen Bethemeth und Chabul gelegen zu haben. Es wird ihrer beym Josua (a) gedacht. *Univ. Lex.*

(a) C. XIX. v. 27.

NII, wird von Isidoro Characeno unter denen Städten mit angegeben, die sich in der Persischen Provintz Corasan, oder vielmehr in der Provintz Anabon, in Aria, befunden hat. *Univ. Lex.*

Niibe, eine kleine Stadt in Dänemarck, siehe Niebe.

Νικαια, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Nicæa*.

NIKARAGUA, eine Provintz in Nord-America, siehe Neu-*Leon*.

Νικαζόριον, ein Berg in Persien, siehe *Arbela*, im I. Bande p. 1236.

NIKIKON, ein See in Nord-America, in Neu-Franckreich, und in der Terra de Labrador. Er ist eben nicht ansehnlich, und entstehet aus den Gewässern eines Flusses, welcher einige Meilen gegen Norden entspringt, und, nachdem er durch den See Pereitibi geflossen ist, sich 25. Meilen unterhalb Tadoussac in den Fluß S. Laurentii ergießt. *Martin.* Dict.

Nikióping, oder

Niköping, eine Stadt in Dänemarck, siehe Nicóping.

Nikolaiken, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Nicolaiken.

NIKOLSKA, eine Stadt in Rußland, zwischen den Städten Twer und Moscau gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

NIKONATICHIOU, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich, auf den Küsten des Landes derer Eskimaux. Er begiebt sich in den Ausfluß des Flusses St. Laurentii, der Insul Anticolte gegen über. *Martin.* Dict.

Nikoping, eine Stadt in Dänemarck, siehe Niköping.

Νηκεντιάτης, eine Stadt in Umbrien, siehe *Necovia*.

Nil, oder Niel, Nil-Fluß, Nil-Wasser, und Nil-Strom, Lat. *Nilus*, Frantz. *Nile*, Arabisch *Albanwi*, und vor Alters *Ægyptus*, oder *Fluvius Ægypti*, Frantz. *Egypte*, oder *Torrent d' Egypte*, und *Fleuve d' Egypte*, zu Deutsch der Fluß Egyptens genannt, ist ein grosser Fluß in Africa, welcher in Ober-Æthiopien entspringt, und welcher der gröste und fruchtbareste unter allen Flüssen des Erdbodens ist. Viele haben ihn für den Gehon (a) gehalten, welches einer von den 4. Flüssen des irrdischen Paradieses war, deren Moses gedencket. Aber diese Meynung ist ohne Grund, weil der Euphrat und der Tigris, welche ohne Zweifel von der Zahl dieser 4. Flüsse sind, von dem Nilo allzuweit entfernet sind, als daß sie jemahls eine gemeinschafftliche Quelle mit ihm hätten haben können. Indessen nennet ihn Josephus (b) *Geon*; andere Scribenten (c) nennen ihn *Gihon*, und die Völcker im Königreiche *Goiam* geben ihm noch heutiges Tages diesen Nahmen. Die Abyssinier nennen ihn *Abari*, oder *Abanbi*, den Vater der Gewässer, oder der Flüsse. Aber dieses sind nicht seine alten Nahmen. Er hieß anfänglich *Ægyptus*, *Oceanus*, *Siris*, *Triton*, *Astapus*, und *Astaborus*. Homerus (d), Diodorus Siculus (e), und viele andere alte Scribenten bezeugen, daß sein alter Nahme *Ægyptus* gewesen; aber sie sagen nicht, ob es der Nilus sey, welcher anfänglich den Nahmen des *Ægypti* geführet, und welcher selbigen dem Lande mitgetheilet hat, welches er berühmet, indem er sich in das Meer ergießt; so, wie es öffters geschieht, daß man die Flüsse nach dem Nahmen derjenigen Oerter benennet, durch welche sie ströhmen. Doch saget Hesychius, daß der Nilus anfänglich Ægyptus geheissen habe, und daß dieses der Fluß sey, welcher seinen Nahmen dem Lande mitgetheilet hat; und Diodorus versichert, daß er den Nahmen Nilus nicht eher bekommen habe, als seit der Regierung eines Königs in Egypten, Nahmens Nilus. Plinius (f) führet die Meynung des Königs Juba an, welcher sagete, daß der Nilus in Mauritanien seine Quelle habe, daß er zweymahl an verschiedene Orte komme, indem er sich unter der Erde verbärge, und sich hernach aufs neue wieder zeige, und daß er in diesem Lande *Niger* heisse, daß man ihn in Æthiopien Astapus nenne; daß er sich in denen Gegenden von Meroé in 2. Arme theile, davon der rechte *Astusapes* und der lincke *Astabora* heisse; und daß er endlich den Nahmen Nilus nicht eher, als oberhalb Meroé annehme. Dionysius Periegeta (g) saget, daß ihn die Æthiopier *Siris* nennen, und daß man ihm, wenn er zu Siena angelanget ist, den Nahmen *Nilus* gebe. Es ist sehr wahrscheinlich (h), daß der Nahme *Siris* von dem Hebräischen *Sihors* oder *Sichor* herkömmt, welches so viel bedeutet, als Unruhe; und daß Nilus von dem Hebräischen *Nahal* oder *Nachal* seinen Ursprung habe, welches einen Fluß, oder Bach bedeutet. In der Schrifft giebt man insgemein dem Nilo den Nahmen des Flusses von Egypten, und sie bemercket sehr offt den Fluß oder Bach Egypten, als die Gräntzen des versprochenen Landes an der Seite von Egypten, und zwar gegen Mittag. Zum Exempel; GOtt sagt zu Abraham (i): Ich will euch dieses Land geben von dem Bach Egypten, bis an den Fluß Euphrat. Und anderswo k) heisset es: Salomon versammlete alle sein Volck zur Einweihung des Tempels, von der Gegend Emath bis an den Fluß Euphrat. Da endlich Moses die Mittäglichen Gräntzen des versprochnen Landes bezeichnete (l), so setzt er sie von Asemona bis an den Fluß Egypten, und bis an das grosse Mitternächtische Meer. Eben dieses findet man auch im Josua C. XV. v 4. Die Geographi sind wegen dieses Baches oder Flusses untereinander nicht einig. Adrichomius (m) läßt ihn bey der Stadt Rhinocorura fliessen, und sagt, daß die LXX Dollmetscher Rhinocorura an statt des Flusses Egypten übersetzt

haben; er citirt den Heil. Hieronymum über die Propheten, und zwar in jenem Briefe an den Dardanum. D. Calmet spricht, daß viele geglaubt haben, es wäre der Bach Besor, sonsten der Fluß der Wüsten, zwischen Gaza und Rhinocorura gelegen (n). Was ihn anbetrifft; so zweifelt er keinesweges, daß der Nil nicht der eintzige Fluß seyn solte, der Egypten bewässert. Josua, sagt er, bezeichnet ihn augenscheinlich durch den Nahmen *Sichor*, welcher der wahre Nahme des Nili ist, als welcher den trüben Fluß bedeutete, wegen des Wassers dieses Flusses, das offt trübe und unrein ist. Amos, fährt dieser gelehrte Mönch fort, zeiget ihn unter dem Nahmen des Flusses in der Wüsten an; weil der mehr gegen Morgen lauffende und dem Lande Canaan benachbarte Arm bey Arabien, oder der Wüsten war, die im Hebräischen Araba genennt wird, und den Egyptiern also betitelten Nomum Arabicum bewässerte. Das Hebräische Wort *Nahal*, welches man durch einen Fluß gegeben hat, bedeutet auch einen Fluß. Es erhellet aus der heiligen Schrifft selbst, daß man unter dem Flusse Egypten (o) einen Fluß oder Bach in der Nachbarschafft von Asemona oder Azmon verstehen muß, welches auf den Nil nicht würde gezogen werden können, aber wohl auf den Fluß, der seinen Ausgang bey Rhinocorura, und seinen Ursprung bey dem Brunnen Agar nahe an Asemona hatte. Die ihn zwischen Rhinocorura und Gaza setzen, haben keinen Grund; dieses kommt allein dem Bezor zu. Der Fluß Egypten war nach dem St. Hieronymo Rhinocorura gegen Mittag, zwischen dieser Stadt und Pelusa. Ich weiß nicht, sind die Worte des Herrn Martiniere, wo es Bochart hergenommen hat, daß der Fluß bey Rhinocorura sich in die See Sirbon ergösse; welches sich nicht so verhält. Man ist nicht einig, was man unter dem Nil verstehen müsse, welches der *Schichor*, oder *Sichor* von Egypten in den Paralipomenis (p) ist. Denn der Fluß Egypten ist an den Gräntzen der dem Stamme Juda (q) angewiesenen Landschafft bezeichnet; und es ist gewiß, daß der Theil dieses Stammes niemahls wird bis an den Nil erstrecket worden seyn; und da zur Zeit Josuæ Egypten nicht weiter gieng, bis an den Ort, wo man Rhinocorura hinbauete, so kan man daraus schlüssen, daß man diesen Fluß nicht also genennt habe, weil er in Egypten lieff, sondern daß ihm dieser Zunahme bey einer andern Gelegenheit gegeben worden sey. Es ist wahr, daß einige Auctores versichern, Egypten gienge bis an das Land der Israeliter; ferner, daß man ihre Meynung mit dem Zeugnisse der weltlichen Schrifftsteller bestärcken kan, welche Rhinocorura eine Stadt in Egypten nennen, und daß folglich der Fluß, welcher hart an ihr vorbey lauffet, der Fluß Egypten hat genennet werden können. Eusebius (r) spricht bey dem Worte Rhinocorura, daß es eine Stadt in Egypten sey, an die der Stamm Juda stosse; und von der Stadt βηθλαφὸς macht er die Gräntze zwischen dem gelobtem Lande und Egypten. Wenn man dem beyfüget, daß Rhinocorura in einer Notitia Ecclesiastica des mittlern Alters Egypten unter der Metropoli Pelusa zugesprochen wird; so wird man hierdurch diese Meynung nicht mehr befestigen. Denn dieses betrifft nicht das Alterthum, wovon hier die Rede ist. Zur Zeit Josuæ gräntzte Egypten so wenig an das Land Israel, daß zwischen beyden noch der Philister Land lag. Das Wort *Schichor* oder *Sihor* ist dem Nil nicht eigen, und in dem XIII. Capitel Josuæ wird es auch von einigen andern Flüssen gebraucht. Der Nahme des Flusses Egypten will demnach sagen, nicht ein Fluß, der in Egypten geht, sondern der Egypten benachbart oder gegen über ist. Und wie es viele Flüsse um diese Gegend gab, so wurde dieser der Fluß und Bach Egypten genannt, um ihn von den andern zu unterscheiden, weil er Egypten am nächsten war. Eben so bedeutet Almon de Diblathaim *Almon* bey *Diblathaim*. Es kan seyn, daß ihm dieser Nahme bey einer Gelegenheit, die wir nicht wissen, gegeben worden, und vielleicht auf eben diese Weise, als wie etwan ein Berg in dem Heiligen Lande den Nahmen der Francken erhalten, weil sie ihn lange Zeit wider die Saracenen vertheidigten. Es kan auch seyn, daß man ihn deswegen also genannt hat, weil man über denselben muste, um nach Egypten zu reisen; eben so, wie es in Amsterdam Thore hat, welche man von Harlem, Leyden, und Utrecht nennet, nicht daß sie in diesen Städten seyn solten, sondern weil sie einen dahin führen. Die mehresten von diesen Anmerckungen sind aus des Herrn Relands Palæstina entlehnt. Die Griechen nennen den Nil *Melas*, welches ebenfalls so viel bedeutet, als schwartz oder trübe. Und in der That ist das Wasser dieses Flusses gemeiniglich sehr trübe; aber man kan es auch sehr leicht abklären, wenn man einige Mandeln, oder einige gestossene Bohnen hinein wirfft. Wenn Servius diesen Vers Virgilii erkläret (s);

Et viridem Ægyptum nigra fœcundat arena;

so mercket er an, daß die Alten den Nilum *Melo* genennet haben. *Melo* bedeutet im Hebräischen voll; welches sich auf den Nilum wegen seiner grossen Ergiessungen gar wohl schicket. Dem Diodoro Siculo (t) zu Folge ist der älteste Nahme, welchen die Griechen dem Nilo beygeleget haben, der Nahme *Oceanus*. Man nennete ihn auch *Aetus*, oder *Aquila*, das ist, Adler; hernach *Ægyptus*; wegen dieser 3. Nahmen, *Oceanus*, *Ætus* und *Ægyptus* gab man ihm den Nahmen *Triton*. Bey dem Plutarcho findet man ihn auch *Osiris*, und bey dem Cedreno *Chrysoinbon*, (das ist: Gold-Fluß) benennet. Zur Zeit des Egyptischen Königs Ori nannte man ihn *Nun*. Die Griechen und Lateiner kennen ihn heut zu Tage nicht anders, als unter dem Nahmen *Nilus*. Und es meynen einige, daß dieser Nahme aus dem Hebräischen Nahat, ein Fluß, herkomme, wiewohl andere sagen, er habe solchen Nahmen von einem Königs-Kinde, so darinnen ersoffen, bekommen. Die Egyptier, welche glaubeten, daß sie ihm die Fruchtbarkeit ihrer Ländereyen und alles dessen, was dieselben hervorbringen, zu dancken hätten, haben die Nahmen Heyland, Sonne, GOtt und Vater, ihm zu Ehren verschwendet. Daher rühret es vielleicht, spricht Dom Calmet (u), daß der Herr bisweilen bey den Propheten (x) dem Flusse von Egypten drohet, daß er ihn austrocknen, daß er seine Fische tödten wolle; um gleichsam denen Egyptiern die Eitelkeit ihres Gottesdienstes, und die Ohnmacht ihrer vermeynten Gottheit zu erkennen zu geben. Die gröbsten Männer des Alterthums haben mit hefftigem Verlangen gewünschet, die Quellen des Nili entdecken zu können, indem sie sich nach vielen gemachten Eroberungen eingebildet haben (y), daß diese Entdeckung ihrem Ruhme noch fehle. Cambyses verlohr viele Zeit, und opferte viele Menschen über dieser Untersuchung auf. Als Alexander das Oraculum des Jovis Ammonii um Rath fragete; so war das erste, was er zu wissen verlangete, dieses, wo die Quelle des Nili sey? Und als er nachher forne an dem Flusse Indus sein Lager aufgeschlagen hatte, so glaubete er, daß dieses der Anfang des Flusses Nili sey, und hatte eine unsägliche Freude darüber. Ptolomæus Philadelphus, einer von seinen Nachfolgern, überzog Æthiopien deswegen mit Kriege, damit er an dem Nilo hinauf ziehen könnte. Lucanus führet Cæsarem also redend ein, daß er die Unternehmung, sein Vaterland zu bekriegen, würde haben fahren lassen, wenn er geglaubet hätte, glücklich zu seyn, und den Ort zu sehen, wo der Nilus seine Quelle hätte, welches die Sache war, die er am meisten wünschete.

Nihil est quod noscere malim,
Quam Fluvii causas per secula tanta latentis,
Ignotum caput, spes sit mihi certa videndi
Niliacos, fontes, bellum civile relinquam.

Nero

Nero hatte, aus andern Bewegungs-Gründen getrieben, eben dergleichen Begierde; er schickete gantze Armeen zu dieser Entdeckung aus; aber der Bericht, welchen man ihm abstattete, benahm alle Hoffnung, darinne glücklich zu seyn. Die Quelle des Nili blieb allezeit unbekannt (z). Und obgleich in dem sechzehenten Jahrhunderte die Schiffarth einen Weg nach Æthiopien geöffnet hatte, so fand sich doch niemand, der sich rühmen konnte, daß er die ersten Gewässer dieses Flusses habe ströhmen sehen. In dem vergangenen Jahrhunderte allererst wurde die Entdeckung einer so verborgenen Sache gemachet, und wir haben dieselbe der Sorgfalt des Patris Petri Pays, eines Portugiesischen Jesuiten, zu dancken, welcher der erste unter denen Europäern ist, der die 2. Quellen gesehen hat, aus welchen dieser Fluß entspringt. Er hat folgende Nachricht davon ertheilet: Der Nilus, welchen die Æthiopier ietzo *Abaoi* nennen, hat seinen Ursprung im Königreiche Goyam, in einer gewissen Gegend, welche die Einwohner Agous nennen. Diese Leute sind Christen, wiewohl, da ihre Kirche nicht ist besorget worden, sich durch die Länge der Zeit vieler Aberglaube bey ihnen eingeschlichen hat; und sie, da sie durch den Umgang, welchen sie mit den benachbarten Heyden haben, von ihnen wenig unterschieden sind. Die Quelle des Nili ist in dem Westlichen Theile dieses Königreichs, oben auf einem Berge, welcher eine Ebene hat, die einem grosse Felde ähnlich siehet, das überall mit hohen Gebürgen umgeben ist. Im Jahre 1618. fährt der Pater Pays fort, den 21. April, befand ich mich bey dem Kayser von Æthiopien, welcher an der Spitze seiner Armée, im Königreiche Goyam, stund. Er hatte sich in dem Gebiethe von Sacala, im Lande derer Agaux, sehr nahe bey einem Berge gelagert, der nicht sehr hoch zu seyn scheinet, weil alle diejenigen, die ihn umgeben, viel höher sind, als er. Ich stieg an diesen Ort hinauf, und bemerckete daselbst alles mit Aufmercksamkeit. Erstlich entdeckete ich 2. rundte Brunnen, und der Diameter von jedem war 4. Zoll breit. Ich kan nicht beschreiben, wie groß meine Freude war, als ich dasjenige betrachtete, was Cyrus, was Cambyses, was Alexander, was Julius Cæsar, so begierig gewünschet, und so vergeblich zu wissen verlanget hatten. Das Wasser in diesen Brunnen ist sehr klar, sehr leichte, und sehr angenehm zu trincken. Doch ist zu mercken, daß keiner von beyden in dieser Ebene, sondern bloß unten an dem Berge, einen Ausgang hat. Ich wolte die Tieffe dieser Quellen erforschen; ich stieß in die erste mit einer Lantze, die 12. Spannen lang war, und es schien mir, daß sie auf Wurtzeln von den benachbarten Bäumen träffe, welche in einander geflochten waren. Ich gieng also, und untersuchete die Tieffe der andern, welche von der ersten gegen Osten einen Steinwurff entfernet ist; ich fand keinen Grund mit der Lantze von 12. Spannen; ich band 2. Lantzen zusammen, welche 20. Spannen lang waren, ich ließ sie in den Brunnen hinunter, aber auch damit konnte ich den Grund nicht erreichen. Die Einwohner versichern, daß der gantze Berg voller Wasser sey. Sie führen zum Beweise an, daß die Erde, welche sich rings um diese Quellen herum befindet, zittert, und beweglich ist, welches ein gewisses Zeichen ist, daß Wasser darunter verborgen sey. Sie sagen, daß dieses die Ursache sey, warum das Wasser in den Quellen beständig gleich bleibt, ohne daß es jemahls wächst, und warum es mit solchem Ungestüme unten an dem Berge hervorbricht. Sie fügen noch einen Umstand hinzu, welchen der Kayser, der zugegen war, bekräfftigte, nehmlich, daß die Erde in diesem Jahre nicht sehr gezittert hätte, wegen der grossen Dürre, welche vorher gegangen war; aber daß sie in einigen von den vorigen Jahren so sehr gezittert hätte, daß man geglaubt, daß man nicht ohne Gefahr darüber gehen könnte. Der Umfang dieser Ebene ist einem See von runder Figur ähnlich; und man könnte mit einem Steine vermittelst einer Schleuder darüber werffen. Unten an dem Berge ist eine andere Ebene gegen Westen, und welche von dieser Quelle ohngefehr eine Meile entfernet ist. In dieser Gegend wohnet das Volck, welches man Guyx nennet. Uberigens ist es schwer, an den Ort zu steigen, wo diese Quellen sind, wenn man nicht wenigstens diejenige Seite des Berges erwählet, welche gegen Norden ist; in dieser Gegend kan man sehr leichte hinauf steigen. Eine Meile unterhalb des Berges ist ein tieffes Thal, in welchem ein anderer Bach entspringt, der sich bald mit dem Nilo vereiniget. Man glaubet, daß er aus eben derselben Quelle komme; aber daß er, nachdem er durch unterirrdische Canäle geflossen, sich in diesem Thale erst zu zeigen anfängt. Der Nilus, welcher unten an dem Berge entspringt, läufft anfänglich gegen Osten, ohngefehr einen Canonen-Schuß weit; alsdenn lencket er sich auf einmahl gegen Norden. Drey Viertel-Meilen von dar trifft er einen andern Bach an, welcher aus den Felsen hervor kömmt; ein wenig darnach nimmt er 2. andere zu sich, welche von der Seite gegen Osten herkommen; und indem er sich noch mit einigen andern vereiniget, so nimmt er ansehnlich zu. Nachdem er hierauf eine Tagereise Weges fortgelauffen ist, so vereiniget er sich mit einem starcken Bache, Nahmens Ima; von dar läufft er gegen Westen, bis auf 30. Meilen weit von seiner Quelle. Hierauf ändert er seinen Lauff, gehet gegen Osten, und fällt in einen grossen See in der Provintz Bed, und davon ein Theil in dem Königreiche Goyam, und der andere in dem Königreiche Dambia ist. Aber er durchströhmet diesen See also, daß man die Gewässer von beyden leicht unterscheiden kan, weil sie sich nicht mit einander vermischen. Indem er wieder aus diesem See fließt, so nimmt er seinen Lauff gegen Süden, beströhmet durch verschiedene Krümmen, die er machet, das Land Alata, welches 5. Meilen von dem See entlegen ist. Er trifft in dieser Gegend Felsen an, welche eine Tieffe von 15. Ruthen machen; er stürtzt sich mit einem erschrecklichen Getöse, und mit solcher Gewalt hinunter, daß man von weitem sagen sollte, daß sich alles Wasser in Schaum und in Dampff verwandele. Nachdem er sich also herab gestürtzet hat, so wird er gleichsam zwischen 2. grossen Felsen verschlungen, welche ihn dermassen einschräncken, daß man ihn kaum sehen kan: Diese Felsen sind so nahe bey einander, daß der Kayser eine Brücke hat darüber schlagen lassen, und bisweilen mit seiner gantzen Armée darüber gegangen ist. Der Nilus läufft hernach Schlangen-weise durch die Königreiche Bagamidri und Goyam, und durch alle die andern Königreiche, welche zwischen beyden liegen, als die von Ambara, von Olaca, von Xaoa, und von Damot: Er beströhmet das Land Bizan, und das Land Gumacanca, und nähert sich unvermerckt dem Königreiche Goyam wieder; dergestalt, daß er von seiner Quelle nur ohngefehr eine Tagereise Weges entfernet ist. Von dar nimmt er seinen Lauff durch die Königreiche Fazelo und Ombarea, welche Eraz Selachristes, der Bruder des Kaysers, im Jahre 1613. eroberte, und Ayzolam, das ist, die Neue Welt nennete, weil dieses ein weitläufftiges Land ist, welches zuvor unbekannt war. Der Nilus verläßt alsdenn den Orient, (Abyssinien) und fängt an, gegen Norden zu lauffen, und nachdem er unzählige Länder durchströhmet hat, und von erschrecklichen Höhen herabgestürtzet ist, so kömmt er nach Egypten, und ergießt sich in das Mittelländische Meer. Da der Pater Pays den Lauff des Nili nicht weiter anzeiget, und fast nichts davon saget, seitdem dieser Fluß Abyssinien verlassen hat; so müssen wir uns an dasjenige halten, was der Abyssinier Gregorius dem Herrn Ludolf (aa) hiervon berichtet hat, und an dasjenige, was andere Reise-Beschreiber uns davon melden. Nachdem

der

der Nilus zwischen Bizamo und Goyam hindurch geströhmet ist; so fließt er in das Land derer Shankelas; und indem er sich alsdenn zur Rechten wendet, so läßt er zur Lincken den Westlichen Theil, und durchströhmet das Königreich Sannar. Aber ehe er daselbst anlanget, nimmt er den Fluß Tacaze, welcher in dem Königreiche Tigris entspringt, und den Gangue, welcher von Dambæa kömmt, zu sich. Wenn er in dem Königreiche Sennar ist; so durchströhmet er das Land Dangala, und ringet in Nubien; hernach lencket er sich noch mehr zur Rechten, je mehr er sich Alexandrien nahet, er beströhmet das Land Abrim, wo sich alle Barquen aufhalten, welche nach Egypten kommen; er bedecket allezeit die Königreiche Sennar und Nubien auf der Seite gegen Osten: Die Abyssinier, und welche nach Egypten herab kommen, haben allezeit diesen Fluß zu ihrer Rechten. Sobald sie Nubien zurückgeleget haben, so reisen sie 14. Tage lang auf Cameelen durch eine Wüste, in welcher sie nichts als Sand antreffen. Endlich langen sie im Land Rifan, welches in Ober-Egypten, und hier lassen sie die Cameele stehen, und begeben sich aufs Wasser; doch reisen auch einige zu Lande und zu Fusse. Der Nilus, fähret eben dieser Gregorius fort, nimmt während seines Laufs alle die grossen und kleinen Flüsse zu sich, ausgenommen den Hanaze, welcher im Königreiche Angote entspringt, und den Aoaxus, oder Hawash, welcher durch die Königreiche Dawara und Fategur ströhmet. Der Herr de l' Isle (bb) mercket einen Wasser-Fall des Nili, ohngefehr unter dem 23. Gr. Nordlicher Breite, und dem 47. Gr. 50. Min. der Länge an, und er nennet ihn den kleinen Wasser-Fall, zum Unterschiede von einem grössern, den er bey Souene, unter dem 49. Gr. 50. Min. der Breite, unter dem 23. Gr. 60. Min. der Länge setzet (cc). Der Nilus fällt hier durch viele Gegenden eines Berges, über 200. Schuh hoch herunter. Die einzige merckwürdige Gegend ist ein schönes Wasser-Becken, welches über 30. Schuh breit ist, und im Herabfallen eine Art von einem Bogen formiret, unter welchen man hinweg gehen könnte, ohne naß zu werden. Es ist wahrscheinlich, daß man sich ehedem daselbst dieses Vergnügen gemachet habe. Man siehet hier würcklich gleichsam eine kleine Plate-Forme, allwo viele Niches oder wie Bilde-Blinden sind, um sich niederzusetzen, und viele Oeffnungen, welche an unterirrdische Oerter leiten; aber ietzo kan man nicht dahin gehen, weil das Wasser, welches durch viele Gegenden fließt, den Zugang verhindert. Von diesem Wasser-Falle an läufft der Nilus Schlangenweise von Norden gegen Süden, bis nach Chilacan. Die vornehmsten Oerter, welche man in diesem grossen Raume sowohl zur Lincken, als zur Rechten, antrifft, sind:

Zur Rechten Assuana,	Zur Lincken Siout,
r. Naasis,	l. Mans allu,
r. Hütten der Araber,	l. Faisaire,
l. Essenai,	l. Meloué,
l. Luxor,	l. Minio,
l. Bellade Mousse,	l. Samalut,
l. Barbambou, Land,	r. Das Kloster de la Poule,
l. Dandre,	l. Fesene,
r. Caana,	l. Benesuées,
r. Hus,	l. Guisse,
l. Girgé,	r. Das alte Cairo,
r. Aquemin,	r. Das grosse Cairo,
l. Taata,	r. Boulac,
l. Cardousse,	l. Embab,
l. Aboutiche,	l. Couratije,
	r. Chilacan.

Unterhalb Chilacan theilet sich der Nilus in 2. Haupt-Canäle, welche denjenigen Theil von Nieder-Egypten formiren, welchem die Alten den Nahmen des Delta beygeleget haben, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 218. Man bemercket, daß der Nilus sehr wenig Fische hat (dd): Dieses kömmt ohne Zweifel von der grossen Menge von See-Pferden und von Crocodillen her, welche ihn verheeren; vielleicht ist es auch zum Theil eine Würckung von seinen Wasser-Fällen, weil es schwer hält, daß der Fisch nicht umkommen sollte, wenn er hinaufwärts gehet. Die Unwissenheit, in welcher man von den Quellen des Nili war, hatte vielen angesehenen Auctoribus Gelegenheit gegeben, viele verschiedene Systemata von der Natur seiner Gewässer, und von der Ursache seiner Uberschwemmungen zu schmieden. Jetzo kan man leicht sehen, wie viel falsche Hypotheses, und wie viel falsche Urtheile man hiervon gefället hat. Gleichwohl giebt es noch Leute, welche für das Alterthum dergestalt eingenommen sind, daß sie denenjenigen nicht Glauben beymessen können, welche an Ort und Stelle gewesen sind, und welche durch das Zeugniß ihrer eigenen Augen dasjenige wiederlegen können, was die Alten davon geschrieben haben. Es war schwer, wo nicht gar unmöglich, wenn man dem Laufe des Nil folgete, bis zu seiner Quelle hinauf zu steigen. Diejenigen, welche es unternommen haben, sind allezeit von denen Wasser-Fällen aufgehalten worden; und da sie geglaubet, daß niemahls jemand, wer es auch nur sey, darinne glücklich seyn könne, so haben sie tausend Fabeln erdichtet. Hierzu rechnen wir noch, daß weder die Griechen, noch die Römer, welche die einzigen sind, von denen wir alle unsere Känntniß entlehnet haben, niemahls mit ihren Waffen sehr weit auf dieser Küste gekommen sind; daß sie nicht einmahl von so viel barbarischen Nationen, welche längst an diesem grossen Flusse wohnen, haben reden hören; daß die Ländereyen, wo der Nilus entspringt, und alle diejenigen, welche seine Quellen umgeben, nur von wilden und barbarischen Völckern bewohnet sind; daß man, um daselbst hin zu gelangen, über schreckliche Berge, durch undurchdringliche Wälder, und durch solche Wüsteneyen reisen muß, die voller wilden Thiere sind, welche daselbst kaum Futter zu ihrem Unterhalte finden. Indessen wenn diejenigen, welche Versuche gethan haben, um die Quelle des Nili zu entdecken, durch das Rothe Meer eingelauffen wären; so würden sie mit wenigen Kosten und Aufwande dasjenige haben finden können, was sie suchten, indem sie nur von Maçua ein wenig mehr gegen Süden, als gegen Süd-Westen hätten gehen dürffen. Wenn man diese Strasse nimmt, so hat man nicht viel über 20. Tagereisen Weges, von dem Rothen Meere bis zu den Quellen des Nili. Der Punct, welcher sowohl die alten als neuen Scribenten am meisten aequälet hat, ist der Anwachs oder die Ergiessung des Nili (ee). Sie wolten die Ursache davon wissen, und glaubeten, dieselbe finden zu können, wenn sie viele Systemata baueten; aber man irret sich gar sehr, wenn man von einer Sache den Grund angeben will, die man doch nicht kennet. Nachdem Diodorus Siculus (ff) den Lauff des Nili beschrieben hat; so handelt er von seinem Anwachse (gg). Er führet alle die Meynungen derer jenigen an, die vor ihm gelebet haben, und die ihm bekannt gewesen sind. Er fängt bey Thalete Milesio, einem von den 7. Weisen an, welcher saget, daß der Nilus sich bloß daher ergiesse, weil seine Gewässer durch die Gewalt derer Nord-Winde aufgehalten würden, welche die Griechen Etesias oder Etesios nennen. Diodorus saget, daß, wenn diese Ursache wahr wäre, alle die Flüsse, die von Süden gegen Norden lauffen, sich auf eben die Art, wie der Nilus, würden ergiessen müssen. Anaxagoras und Euripides, sein Schüler, behaupten, daß die Ergiessung des Nili von dem geschmoltzenen Schnee verursachet werde; aber, wie Diodorus Siculus anmercket, so giebt es in denen Æthiopischen Gebürgen keinen oder doch wenigstens fast gar keinen Schnee. Ubrigens wenn der Nilus durch den geschmoltzenen Schnee aufschwölle; so würde die

Lufft

luft viel kälter, und dieser Fluß mit Nebel bedecket seyn. Aber der Nilus hat diese besondere Eigenschafft, daß man ihn zu keiner Zeit mit dicken Wolcken bedecket siehet. Die Meynung Herodoti wird nicht angeführet. Democritus scheinet der Wahrheit näher zu kommen, wiewohl ihn Diodorus so gut, als die andern, widerleget. Er saget, daß die Nord-Winde, welche ein wenig vor der Ergiessung des Nili wehen, den Schnee aus kältern Ländern herzu führen; daß dieser Schnee sich in Regen verwandele, und daß die Regen, welche zur selbigen Zeit sehr häuffig fallen, denselben aufschwöllen, und macheten, daß er aus seinen Ufern träte. Viele haben geglaubet, daß das Meer durch unterirrdische Canäle mit dem Nilo zusammen hienge, und daß der Anwachs des Nili sich zu einer solchen Zeit eräugne, da das Meer hefftig beweget würde, seine Wellen unter der Erde fortriebe, und machete, daß dieser Fluß sich ergösse. Andere haben geglaubet, daß es von ordentlichen Winden herrühre, welche den Lauff der Gewässer des Nili hemmeten. Einige haben sich eingebildet, daß die Goutte, welche, wie man sagt, in diesen Fluß fällt, mache, daß er gähre, und diese Ergiessung verursachete. Man nennet Goutte (hh), in denen Nachrichten von Egypten, einen gewissen Thau, welcher in diesem Lande gegen den Monath Junium fällt, und welcher ein wenig vor dem Anwachse des Nili, im Lande gegen Süden, 7. bis 8. Tagereisen weit von Cairo kommt. Es sind Winde aus Norden und Westen, welche ihn verursachen, indem sie Wolcken aus dem Mittelländischen Meere herbey führen. Er ist dermassen subtil, daß er durch Glaß dringet; dergestalt, daß, wenn man Sand in ein wohlverwahrtes Glaß thut derselbe davon angefeuchtet wird. Man erkennet diese Art von Thaue, an Baumwolle, welche man in einer Büchse an ein Fenster setzet. Diese Baumwolle wird feuchte, wenn die Goutte gefallen ist; und sogleich hören alle Kranckheiten auf, und man kan ohne die geringste Gefahr, auch sogar mit denenjenigen Gemeinschafft haben, welche von der Pest angestecket sind. Wenige sind bey denjenigen stehen geblieben, was die richtigsten Geographi und Historici unter den Alten und Neuern gesaget haben, und daran man heut zu Tage nicht mehr zweifeln kan; nehmlich, daß während der Monathe, Julius, Augustus und September, die Regen in Abyssinien häuffig fallen. Strabo (ii) hätte dieses geschrieben; und der Heil. Athanasius (kk) hatte es bekräfftiget: Cosmas Indopluſtes, welcher unter allen am ausführlichsten von Abyssinien geredet, hat eben dergleichen gesaget, wie Strabo und der Heil. Athanasius; endlich so gestatten uns alle die Portugiesischen Jesuiten, welche sich lange Zeit in diesem Lande aufgehalten haben, weiter nicht, zu zweifeln, daß die Uberschwemmung des Nili von denen Regen verursachet werde, welche während der Monathe Junius und Julius fallen. Sie widerlegen diejenigen, welche solche dem geschmoltzenem Schnee zuschreiben, und sie versichern, daß es in Æthiopien nicht schneyet, es müste denn auf dem Gipfel irgend eines von denenjenigen hohen Bergen geschehen, welche in dem Königreiche Tigris sind; aber, wenn auch Schnee daselbst fällt, so ist es dermassen wenig, daß davon nicht der geringste Bach würde anlauffen können. Also, da Abyssinien, wo der Nilus entspringt, voller Berge ist; da sich der Winter daselbst im Monathe Junio anfängt, und bis in den September dauert; da es während dieser Zeit alle Tage regnet; da Æthiopien viel höher liegt, als Egypten; da der Nilus alle diejenigen Flüsse, alle die Bäche und Ströhme in seinen Canal zu sich nimmt, welche von diesen Bergen herab fallen, und diesen Fluß ansehnlich verstärcken; so muß er nothwendig alle Felder in Egypten überschwemmen. Diese Uberschwemmung eräugnet sich ordentlich gegen den Monath Julium, das ist, ohngefehr 3. Wochen, oder einen Monath darnach, nachdem sich die Regen in Abyssinien angefangen haben. Solche Uberschwemmung geschicht nicht auf einmahl, sondern durch ein successives Wachsen. Der Anfang fällt gemeiniglich auf den 27. Tag des Sommer-Monaths, stracks nach dem Sonnenstande oder Solstitio Cancri, und je mehr er wächst, je schneller laufft er; wenn er nun in Abyssinien bis 20. Ellen aufs höchste wächst, so kan er in 3. bis 4. Tagen in Egypten seyn. In Abyssinien sonderlich ist er zu der Zeit grausam schnell, kommt wie ein grosser Berg gewaltzt und geschossen, wenn er durch einen Schlund geht. Ja er erweckt so ein entsetzlich Geräusche und Donner, als ob der Himmel einfallen wolte. Wie lange der Nil-Strohm wächst, ist nicht ausgemacht. Einige wollen, er wachse 40 Tage, und falle auch 40. Tage. Die alten Griechen schreiben, daß er bis 100. Tage wachse. Aristides sagt 4. Monden. Sein Anwachs ist Anfangs sehr klein, und in 24. Stunden kaum 2. Finger hoch, und so lange die Sonne im Krebse ist, wächst er immer so mählich. Aber wenn die Sonne in den Löwen tritt, wächst er stärcker, erstlich einen halben Fuß, denn einen gantzen, bis er aufs höchste kommt, und alle Felder Egyptens bedecket: Also, daß, da der Nil sonst kaum ein Stadium breit ist, alsdenn wohl 300. Stadia breit ist. Wenn der Nil aufs höchste gewachsen, welches meistens geschicht, wenn die Sonne mitten im Löwen ist, so bleibt er offt in solcher Höhe 20. auch mehr Tage stehen, so lange, bis die Sonne in die Jungfer tritt, alsdenn fällt er allmählich, und da öffnet man Aecker und Dämme, welches meistens 3. oder 4. Tage vor dem Ende des Erndten-Monaths geschicht. Darnach fliest der Nil von denen Aeckern; und zwar erstlich von Ober- hernach Nieder-Egypten. Je mehr darnach die Sonne der Waage sich nahet, je mehr tritt der Nil ab, und endlich in der Herbst-Nacht-Gleiche fällt das Wasser wieder in seinen natürlichen Busen, vor dem 7. oder 8. Tage des Wein-Monden. Denn fängt man an zu ackern, und wenn die Sonne im Scorpion tritt, zu säen. Wornach nun also die Uberschwemmung des Nils grösser oder geringer ist, darnach wird das Jahr mehr oder weniger fruchtbar. Man bemercket auch sorgfältig zu Cairo, wie hoch der Nilus gestiegen ist, und man machet es durch die gantze Stadt bekannt, wie viel er in jeder Nacht gewachsen ist. Siehe unter dem Worte *Cairo*, im III. Bande p. 90. u. f. ingleichen *Cairo* (Alt-) in eben diesem Bande p. 99. Was die Quelle des Nili (ll) anbetrifft, welche sich oben auf einem Berge befindet; so hat es mit derselben gleiche Bewandtniß, wie mit einigen andern, die eben dergleichen Lage haben. Sie entsteht von denen Dünsten, welche die Hitze der Gestirne, und diejenige, die sich im Schooſſe der Erden befindet, aller Augenblicke auf den Gipfel des Berges in die Höhe ziehen; da nun diese Dünste sich nicht ausbreiten können, so werden sie durch die Kälte verdicket, und verwandeln sich in Wasser. Dieses Wasser machet sich hernach einen Weg durch die Adern, welche es findet, und dringet hernach durch die erste Oefnung hervor, die es in seinem Herabflusse antrifft. Der häuffige Regen und Schnee können auch etwas darzu beytragen, und sonderlich der Schnee; denn da er langsam schmeltzet, so verfliest das Wasser davon nicht, wie das Regen-Wasser, sondern es dringet in die Erde ein; und da sich allda eine ansehnliche Höhle befindet, so sammlet es sich daselbst, wie alles andere Wasser, und machet eine Art von einem Wasser-Balter, welcher zu Unterhaltung vieler Quellen dienet, die daher kommen. Und daher entsteht ohne Zweifel das Wasser, welches die Quelle des Nili ausmachet, und welches den Berg anfüllet, aus welchem es hervor bricht: Denn da dieser Berg mit vielen andern umgeben ist, die höher sind, als er, so ergiest sich das Wasser, welches sich in ihren Höhlen gesammlet hat, durch die Dünste, die sich darinne verdicket haben, und durch den Schnee, womit sie bedecket sind, durch unterirrdische Canäle in diesen, wo es beständig einerley Gleich-

gewichte behält; entweder weil beständig so viel zufließt, als abfließt; oder weil irgend ein anderer Wasser-Hälter in diesen andern Bergen ist, wo sich die Gewässer gesammlet haben, und woraus dieses läufft, indem es bis zu eben derselben Höhe des Wasser-Hälters steigt, ohne daß es wächst, oder abnimmt. Die Wasser-Fälle des Nils werden von den dasigen Einwohnern Kataduben oder Katadhi, so ein Geräusche heisset, genennet; und sind deren unterschiedliche, wie oben schon angemercket worden: Als am Berge Gianadel in Nubien, da er über Felsen und Steinritzen fliesset, und ein dermassen grosses Geräusche machet, daß es nicht zu glauben ist. Dieser Wasser-Fall schießt wohl zwey hundert Fässe niederwärts gantz schief, hernach fließt er gantz stille nach der Fläche Egypti bis an Cairo, da er bey dem Bulachischen Hafen eine Frantzösische Meile breit ist. Achtzig Meilen von Cairo theilt er sich in 2. Arme, und bald darnach in mehrere, und daher hat er vielerley Ausgänge, deren die Alten 7. gezehlet, Ptolomæus 9. und Plinius 11. Als der Heracleotische, oder Canopische, oder Naukratische, oder Bolbitische, Sebennitische, Batmetische oder Fatnische, oder Bukolische, oder Mendesische, Tonische, Pelusische. Hernach erzehlen sie zwey falsche Mund-Löcher, als das Diolkische und Pineptimische. Die heutigen Scribenten befinden würcklich neun grosse und kleine Mund-Löcher, darunter die fürnehmsten sind: Das Canopische, oder nach der nächsten Stadt Rosette, das Rosettische, das Pelusische, welche etliche vor das Damiatische, andere vor das Tenesische halten. Durch den Bolbitischen Mund verstehen sie den Canopischen. Der Sebennitische heist ietzo Sturioni. Der Batmetische noch also. Durch den Mendesischen verstehen sie theils den Damiatischen. Der Tanische heist ietzo Kalixene oder Tenes. Der erdichtete Mund Pineptimi wird in der Charte durch den Ort Brule angedeutet. Etliche wollen, daß diese Ostia heute nicht mehr zu finden sind, sondern mit Sand verstopfft wären, ausser dem Rosettischen, Damiatischen, und zwey Graben, aber sie sind noch zu finden. Man rühmet die Güte des Wassers des Nili sehr (mm), man saget, daß, ob es gleich beständig ein wenig trübe sey, es dennoch sehr leichte, und sehr gesund ist, und wenn es sich ein wenig gesetzet, alles andere Wasser an Süßigkeit und Klarheit übertreffen soll. Galenus sagt, daß die schwangern Weiber, welche von dem Wasser des Nili trincken, leichter gebähren, daß sie öffters mit 2. 3. und gar mit 4. Kindern nieder kommen; daß die Schaafe und die Ziegen an den Ufer des Nili fruchtbarer sind, als anderwärts. Seneca will dieses auch versichern, daß die Fruchtbarkeit der Egyptischen Weiber davon herrühre. Es sind viele Dinge, sagt er (nn), deren Ursache man nicht weiß, zum Exempel, wie es komme, daß die Frauen von dem Nil-Wasser so fruchtbar werden, daß auch eine sonst unfruchtbare, wenn sie nur aus diesem Fluß trincket, bald Mutter werden könne? Plinius (oo) sagt gleichfalls, daß der Nil so wohl das Land als die Weiber fruchtbar machet: Und bald darauf schreibet er, daß es nichts seltsames in Egypten sey, daß eine Frau auf einmahl sieben Kinder gebähre. Wendelinus (pp) hält dafür, daß der Hebräer Weiber die Zeit über, da sie in Egypten gewesen, von dem Flusse Nilus ihre sonderbare Fruchtbarkeit, wodurch in so weniger Zeit, eine so grosse Menge Volcks geworden, bekommen. In der Schrifft (qq) wird gesaget, daß alle Nachkommen Jacobs, so in Egypten gekommen, nur 70. Seelen gewesen. Und an einem andern Orte (rr) wird erwehnet, daß sie sich sehr vermehret haben. Und ferner (ss) wird von Mole erzehlet, daß ihre Zahl auf sechs mahl hundert tausend Menschen ohne die Kinder sich vermehret habe. Welche erstaunende Vermehrung in 215. Jahren geschehen. Diese Fruchtbarkeit, so, wie erwehnet, der Nil so wohl dem Lande, als denen Menschen giebet, komme einig her, saget Libavius, von dem salpetrischen Saltze, so selbiges Wasser mit sich führet, und in seiner Uberschwemmung auf das Erdreich bringet (tt). Theophrastus führet auch keine andere Ursache an, warum der Nil die Thiere in Egypten so fruchtbar mache, als daß es ein salpetrichtes Wasser sey. Plinius (vv) nennet es deswegen ein Wasser der Zeugung, und den Egyptischen Ackermann. Die Egyptischen Priester haben wegen solcher Herrlichkeiten des Nils diesen Fluß unter ihre Abgötter gesetzt, heiligten ihm die Feste der Isis, und beteten ihn an, weil er machte, daß sie frey von Pest, Erdbeben und Platz-Regen wären. Sie nannten ihn des *Osiris* Arm. Homerus sagt, daß er aus Jupiters Schosse gefallen. Viele haben ihn Jupiters-Gabe; andere die Thronen der Götter; andere den Arm des Paradiesses; des *Protei* Fisch-Teich, und der Abgöttin *Isis* Gemahl genennet. Die Mohren nennen ihn überall *Ankauta Marat Schamarawi*, das ist: den Haupt-Brunn der himmlischen Wasser. Die Arabischen Poeten Ibunsarit und Eldeburg nennen ihn *Giatellarthim*; das Heben der Erde. Esaias (xx) gedenckt auch der Fruchtbarkeit des Nils, was für Früchte an Sihor und Getrayde am Wasser wuchs. Sihor aber bedeutet juxta Commentarios den Nil, welcher mit seinem Uberflusse in einem Monden mehr ausrichten kan, als alle andere Flüsse kaum in einem Jahre. Die Griechen hatten diese verborgene Fruchtbarkeit mit dem Worte Νεῖλος ausgedrücket. Denn dieses Wort, nach der geheimen Zahl-Kunst betrachtet, bringet so viel Zahlen heraus, als Tage im Jahre sind, nehmlich N. ist bey den Griechen 50. ε. 5. ι. 10. λ. 30. ο. 70. Σ. 200. so zusammen 365. Tage machet. Wir haben schon gesagt, daß die Fruchtbarkeit Egyptens von der Ergiessung des Nils herrühret. Das Jahr ist schlecht, wenn die Ergiessung unter 14. Cubitis. oder über 18. ist, und es ist sehr gut, wenn es auf 16. Cubitos steigt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Dom Calmet* Dict. (b) Ant. L. I. c. 2. (c) *Ortel.* Thesaur. (d) Odyss. XIV. (e) L. I. p. 39. (f) L. V. c. 9. (g) v. 223. (h) *Dom Calmet* Dict. (i) *Genes.* XV. 18. (k) *Paralip.* L. II. c. VII. v. 8. (l) *Num.* XXXIV. 5. (m) p. 131. (n) 1. *Reg.* c. XXX. v. 10. (o) *Josua* XV. v. 4. (p) L. I. c. XIII. v. 5. (q) *Josua* c. XV. v. 4. (r) In Onomast. (s) Georg. L. IV. (t) L. I. c. 1. & Lib. II. c. 2. (v) Dict. (x) *Es.* XI. 15. *Ezech.* XXIX. 3. (y) *Le Grand* Voy. d' Abyssinie p. 207. (z) *La Chambre* du Debordement du Nil p. 286. (aa) Hist. Æthiop. L. I. c. 8. (bb) Atlas. (cc) *Lucas* Voy. du Levant T. I. p. 95. (dd) *Le Grand* Relat. de l' Abyssinie p. 110. (ee) p. 212. (ff) L. I. c. 37. (gg) Ibid. c. 38. (hh) Dict. de l' Academie Françoise Ed. 1694. (ii) L. XV. p. 693. (kk) In Vita S. Antonii. (ll) *La Chambre* du Debordement du Nil p. 310. (mm) *Le Grand* Relat. d' Abyssinie p. 215. (nn) Nat. Quæst. L. III. c. 25. p. 121. (oo) Hist. Nat. Lib. VIII. c. 3. (pp) in Admirandis Nili Cap. XXIV. p. 200. (qq) Genes. Cap. XLVI. 27. (rr) *Exod.* Cap. I. 7. (ss) Cap. XII. 37. (tt) P. VI. sing. Lib. de Ferin. Tuberan. c. 12. (vv) Hist. Nat. Lib. IX. c. 58. (xx) Cap. XXIII.

Nil, ist auch der Nahme eines grossen Flusses in Africa, welcher ebenfalls wie die andern beyden Nil-Ströhme, nehmlich der Egyptische, und der sonst so genannte Niger, unten an dem Fusse des Monden-Gebürges seinen Ursprung hat. Es laufft aber derselbe hauptsächlich gegen Morgen zu, und ergiest sich, nachdem er erst das Land Berberach, oder derer Caffern und Zingier durchströhmet, in das Omannische, oder sonst sogenannte Æthiopische Meer. *Univ. Lex.*

NIL, oder *Niople*, eine Stadt in Egypten, von welcher der Heil. Chæremon Bischof war, dem Herrn Baillet (a) zu Folge. Dieser Heilige lebete während der Verfolgung des Kaysers Decii. Siehe *Niopolis*. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 636.

NILAB (a), ein Fluß in Indien; er entspringt in dem Königreiche Caboul, welches er von Norden gegen Süden durchströhmet. Er ergießt sich gegen Osten des Königreichs Hajacan, ein wenig unterhalb der Stadt Atok, in den Indum. D'Herbelot in seiner Bibliotheque Orientale spricht: *Nilab*, das Wasser, oder vielmehr der Fluß *Nilus*. Also nennen die Perser einen von den Flüssen, welche in den Fluß Indus fallen, wegen der grossen Menge Indigo, welche an seinen Ufern wächst, und womit man in den Staaten des grossen Mogols einen starcken Handel treibt. Dieser Nilus, ein Fluß in Indien, würde mit der Lage des irrdischen Paradieses besser überein kommen können, welches, nach allgemeiner Uebereinstimmung aller Alten, mitten in Asien, und nicht in Africa, war. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Nilbock, ein Flecken im Hertzogthume Magdeburg, siehe Nielbock.

NILCOS (a), ein Hafen in Nord-America; auf der Küste des Gouvernements von Panama. Er ist gantz nahe an dem Ausflusse des Flusses Darien, welcher dieses Gouvernement von dem Gouvernement von Cartagena absondert. Hier endiget sich der Meer-Busen von Uraba; daher dieser Ort von denen Spaniern *la Culata* ist genennet worden, welches so viel bedeutet, als das Ende des Meer-Busens. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. de *Laet* Indes Occident. Liv. VIII. c. 10.

NILE, ist die Frantzösische Benennung eines grossen Flusses in Africa, siehe Nil.

NILEAS, ein Fluß in Eubœa, siehe *Neleus*.

Nilentzi, ist ein in der Priegnitz um Havelberg gelegener Ort. *Univ. Lex.*

NILEUS, ein Fluß in Eubœa, siehe *Neleus*.

Nil-Fluß, ein grosser Fluß in Africa, siehe Nil.

NILI, eine Insul in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 168.

NILIADES, oder

NILICOLÆ, und *Niligenæ*, also heissen diejenigen, die am Nil-Flusse wohnen, oder die Egyptier. *Univ. Lex.*

NILIDES LACUS, ein See auf einem Berge in Nieder-Mauritanien, in der Nachbarschafft des Oceani; Plinius (a) und Solinus (b) gedencken dieses Sees. Man gab vor, daß dieses die Quelle des Nili sey, und man setzete ihn auf den Berg Atlas. Siehe *Nuchul*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. (b) c. 32. p. 59.

NILIGENÆ, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Niliades*.

NILI OSTIA, Pomponius Mela (a), Strabo (b), und Diodorus Siculus (c) geben vor, daß der Nil IX. Mündungen habe, durch welche er sich in das Meer ergiesse. Ptolomæus (d) zehlet deren neune; aber es sind 2. darunter, welche er falsche Ausflüsse nennet; Herodotus, welcher deren nur 7. zehlet, bemercket ebenfalls 2. falsche darunter. Die Nahmen dieser Ausflüsse sind folgende: Heracleoticum, Pelusiacum, Sebenniticum, Taniticum, Pharniticum, Mendesium, und Bolbitinum. Die 2. welche Ptolomæus hinzugefuget, sind: Diolcos und Pineptimi. Plinius (e) nennet den ersten von den Ausflüssen des Nili Heracleoticum oder Naucraticum, welche er als gleichgültige Wörter gebrauchet; und Pomponius Mela (f) nennet ihn Canopicum, an statt Phatniticum; Ptolomæus (g) schreibt Pathmeticum; Strabo (h) und Diodorus Siculus (i) lesen Phathmicum; aber in einer andern Stelle ändert dieser letztere seine Orthographie, und schreibt Phagneticum. Herodotus (k) scheinet auch in Ansehung des Nahmens dieses Ausflusses veränderlich zu seyn; denn es hat das Ansehen, daß er diesen Bucolicum nennet. Einige lesen an statt Taniticum, Saiticum; und die Exemplaria des Pomponii Melæ haben (l) Tanicum. Siehe Nil. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 9. (b) L. XVII. p. 788. (c) L. I. c. 33. (d) L. IV. c. 5. (e) L. V. c. 10. (f) L. I. c. 9. (g) L. IV. c. 5. (h) L. XVII. p. 788. (i) L. I. c. 33. (k) L. II. p. 17. (l) L. I. c. 9.

NILI VENÆ, oder die Adern des Nils, ein Gebürge in Egypten, siehe *Mophi*, im VII. Bande p. 1912.

NILLANDUS, oder *Millandus*, ist eine von denen Maldivischen Insuln, in Asien. Hackhel.

Nilöse, ein Ort in Wester-Gothland, in Schweden. Rölichens Erd-Beschr.

NILOPLE, eine Stadt in Egypten, siehe *Nil*, und den nachstehenden Artickel.

NILOPOLIS, Griech. Νειλούπολις, dem Ptolomæo (a) zu Folge; und Νεῖλος πόλις, Stephano dem Geographo zu Folge. Dieses war eine Stadt in Arcadia, in Morea, nebst einem Bißthume, so unter das Ertz-Bißthum Oxyrincus gehöret. Augustinus nennet diese Stadt *Nilus*, und führet in Breviario Milerii einen von ihren Bischöffen, Nahmens Theon, an. Noch ein anderer Bischof dieser Stadt hat Eusebius geheissen, und dem Concilio zu Ephesus unterschrieben. Ptolomæus (b) setzet sie tieff in das Land. Eusebius gedencket derselben in seiner Historia Ecclesiastica (c); er behält eben die Orthographie bey, welche Stephanus der Geographus beobachtet, und er nennet ihren Bischof Chæremon. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 5. (b) Ibid. (c) L. VI. c. 34.

NILOPTOLEMÆUM, ein Ort in Æthiopien, auf der Küste des Rothen Meeres, dem Arriano (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. Maris Erythræi p. 7.

Nil-Strohm, oder

NILUS, ein grosser Fluß in Africa, siehe Nil.

NILUS, eine Landschafft irgendwo in Arabien, dem Straboni (a) zu Folge. Er setzet sie tieff in das Land, und saget, daß man daselbst Myrrhen und Weyrauch fände. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 774.

NILUS, so nennet Augustinus eine Stadt in Morea, siehe *Nilopolis*.

Nil-Wasser, ein grosser Fluß in Africa, siehe Nil.

Nimägen, Frantz.

NIMAYE, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemägen.

Nimbtsch, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Nimptsch.

Nimbtsche, so hieß vor Zeiten ein Kloster in Meissen, siehe Nimptsch.

Nimburg, eine Stadt in Böhmen, siehe Nymburg.

NIMEAMAJE, ein Königreich in Africa, siehe *Mono-Emugi*, im VII. Bande p. 1746.

Nimeck, Lat. *Ecclesia Nemitensis*, *Monasterium Nemicense*, oder *Abbatia Nimicensis*, war ehemahls eine berühmte Abtey in Meissen, ohnweit Bitterfeld, welche bereits Marggraf Thymio nebst seiner Gemahlin, Ida, im Jahre 1053. gestifftet, und mit statlichen Privilegiis versehen, dessen Sohn Conrad aber mit Genehmhaltung des damahligen Pabsts Eugenii, wie auch des Ertz-Bischofs zu Magdeburg, Conrads, im Jahre 1136. dem ebenfalls sehr berühmten Kloster auf dem sogenannten Petersberge ohnweit Halle einverleibet hat. Der erste Abt daselbst hieß Reinhard. *Univ. Lex.*

Nimegen, Frantz.

NIMEGUE, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemägen.

NIMEGUE, (LE QUARTIER DE) ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Geldern, siehe Niemägen (das Quartier von).

Nimen, ein Fluß in Pohlen, siehe Niemen.

NIMEROW, oder *Nimirow*, *Niemirow*, *Niemerow*, und *Nimirouf* (a), eine Stadt in der Woywodschafft Braclaw, in Klein-Reussen, in Pohlen, gegen die Moldau. Sie ist sehr groß, und gantz von Holtze gebauet. Sie hat einen ansehnlichen Teich, in dessen Mitte auf einer Insul ein altes und noch so ziemlich festes Schloß stehet, welches aber heut zu Tage überaus baufällig ist. Dieses ist das Haus der Starostey, und dem bekannten Potoki gehörig. Im Jahre 1685. ward diese Stadt von denen Tartarn vergeblich belagert. Im Jahre 1735. ward hieselbst den 4. Aug. ein solenner Friedens-Congreß zwischen dem Römischen Kayser, der Rußischen Kayserin und dem Groß-Sultan, oder Türckischen Kayser eröffnet, aber nach wenig Conferenzen wieder zerrissen. In dem letzt gewesenen Kriege zwischen dem Römischen Kayser, der Rußischen Kayserin und der Ottomannischen Pforte ward dieser Ort zu dem General-Stabs-Quartier derer die Postirung an denen Türckischen Gräntzen formirenden Pohlnischen Cron-Truppen ernennet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Corn.* Dict. Memoires du Chevalier *de Beaujeu.*

NIMES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nismes.*

Nimes, eine kleine Stadt im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen, am Flusse Pulnitz, welcher bey Teschen in die Elbe fällt. Hübn. Zeit. Lex.

NIMETACUM, oder *Nemetacum*, *Nemetocenna*, oder *Nemetocerna*, eine Stadt in dem ehemahligen Gallia Belgica, woselbst Julius Cæsar nach dem Zeugnisse des Auli Hirtii oder Oppii (a) unter andern einsmahls sein Winter-Quartier genommen hat. Ihrer gedencket auch Tacitus, (b). Das Itinerarium Antonini setzet diese Stadt auf die Strasse von Castellum nach Colonia Agrippina, zwischen Minariacum und Camaracum; 18. tausend Schritte von jener, und 14. tausend von dieser, Wo dieser Ort gelegen, darüber können sich die Ausleger nicht vergleichen. Ortelius (c) saget, daß dieses *Lens* in Artois seyn müsse, wo anders nicht in Ansehung der Meilen oder Schritte ein Fehler in der Zahl sey. Meyerus hingegen behauptet, daß dieses *Mainy* in der Castellaney von Lille oder Rossel sey. Doch scheinet die Notitia Dignitatum Imperii (d) der Meynung des Ortelii günstig zu seyn; man liesest daselbst diese Worte: Præfectus Lætorum Batavorum *Nemetacensium* Atrebatis Belgicæ secundæ. Cluverius, und mit ihm Sanson, ingleichen Josias Simlerus halten ihn für das heutige *Arras*, womit auch die Meynung derer meisten Welt-Beschreiber überein kömmt. Hieronymus Surita hingegen hält dieses Nemetacum für das heutige Menin in Flandern, und setzet um deswillen die beyden ersten Sylben anders, nehmlich, an statt Nemetacum, *Menetacum.* Pontus Heuterus hingegen will das heutige *Namur* darunter verstehen. Noch andere aber behaupten, daß vor Zeiten das heutige Speyer, als die ehemahlige Haupt-Stadt in dem Lande derer Nemeter, diesen Nahmen gehabt habe. Siehe *Arras*, im I. Bande p. 1452. u. f. und Speyer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Comment. de Bell. Gall. L. VIII. c. 47. (b) de Morib. Germ. c. 28. (c) Thesaur. (d) Sect. LXV.

Nimerich, ein ehemahliges Nonnen-Kloster im Leipziger Kreisse, in Meissen, siehe Nimptsch.

NIMGOUTA, oder *Kirin-Oula*, eine Stadt in der Sinesischen Tartarey, in Asien, in dem Gouvernement Kirin, oder Lahotun. Dieses ist diejenige Stadt, darinnen die ietzige Kayserliche Familie ihren Ursprung genommen hat. Es wird da grosser Handel mit allerhand Kräutern getrieben, die daherum wachsen, und nach China gebracht werden; das rareste wird Gin-Seng, das ist, die Königin aller Kräuter, genennet. Hübn. Geogr. II. Th.

NIMGPO, oder *Liampo*, ist das weiteste Vorgebürge gegen Osten in China, in der Provintz Chequiang, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, siehe *Ningpo.*

NIMICENSIS ABBATIA, ist die Lateinische Benennung einer ehemahls berühmten Abtey in Meissen, siehe Nimeck.

NIMIEC, ein fester Platz in der Moldau, siehe *Niemecz.*

NIMIEZKA, so nennen die Pohlen Deutschland, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 281. u. f.

NIMIROUF, oder

NIMIROW, eine Stadt in Pohlen, siehe *Nimerow.*

NIMIS, oder *Minius*, ein Fluß in Spanien, siehe *Minius*, im VII. Bande p. 1514.

Nimis, ein Sächsisch Dorff, unweit Lucka, im Sachsen-Altenburgischen. Goldschadt.

NIMISSAKOUAT, oder *Naoueſſacouet*, ein kleiner Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er ergießt sich in das Westliche Ende des Obern Sees. Die 2. Nahmen, welche man diesem Flusse beylegt, sind eigentlich einerley. Sie sind nur der Aussprache nach unterschieden. Die Frantzosen sprechen auf die erste, und die Wilden auf die andere Art. Der Unterschied kommt daher, daß die Wilden sich niemahls des Buchstabens M bedienen. *Martin.* Dict.

NIMITIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Nimptsch.

Nimmegen, und

Nimmeghen, oder

Nimmegven, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemägen.

Nimmeritz, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Nimritz.

Nimmersaat, ein festes Berg-Schloß in dem Fürstenthume Jauer, unweit Schmiedeberg, in Nieder-Schlesien, denen Frey-Herren von Dobrzensky gehörig. Kölichens Erd-Beschr.

Nimmitzsch, war vor Zeiten ein Nonnen-Kloster in Meissen, siehe Nimptsch.

Nimmitzschau, ein Forwerck zwischen Grimma und Nerchau, dem Schul-Amte Grimma gehörig. Wabst.

NIMPA, ein kleiner Fluß in Italien, siehe *Storace.*

Nimpfenburg, ein prächtiges Lust-Schloß in Bayern, siehe Nympfenburg.

Nimptau, ein Dorff in dem Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien. Kölichens Erd-Beschr.

NIMPO, eine Stadt in China, siehe *Ning'po.*

Nimpsch, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Nimptsch.

Nimptsch, oder Nimtsch, Nimmitzsch, Nimbesche, und Nemtschin, war vor Zeiten ein Cistercienser-Nonnen-Kloster an der Mulda, in Meissen, oberhalb der Stadt Grimme. Es ist selbiges von dem Land-Grafen in Thüringen, Henrico Illustri, im XIII. Jahrhunderte gestifftet und erbauet worden. Anietzo ist es zu Unterhaltung der Churfürstl. Land-Schule zu gedachtem Grimme gewidmet, und gehöret also unter das Schul-Amt daselbst. D. Martin Luthers Ehe-Frau, Catharina von Bore, hat ehemahls in diesem Kloster als Nonne gelebet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Nimptsch, oder

Nimptzsch, Nimbisch, Nimtsch, Nimpsch, und Nymptsch, Lat. *Nimitium*, eine Stadt im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meilen von Strelen und Reichenbach, zur Lincken der Laue oder Lohe gelegen. Sie ist mit einem Schlosse versehen, welches im Jahre 1297. von Hertzog Bolco I. mit Mauern umgeben worden, und im

Jahre

Jahre 1431. von denen Hußiten erobert worden ist. Die Schlesier belagerten es hierauf vergebens, und bekamen es erst im Jahre 1434. wieder, nachdem der Kayser den Böhmen die Communionem sub utraque verwilliget hatte. Im Jahre 1633. ward dieser Ort von den Croaten geplündert und in die Asche geleget. Es gedencket Dietmar dieses Ortes in pago silensi als einer sehr festen Stadt, welche die Belagerung Kaysers Henrici II. tapfer ausgehalten. Sie hat im Jahre 1709. vermöge der Alt Ranstädtischen Convention eine Lutherische Kirche und Schule bekommen. Diese Stadt beweiset gleichsam mit ihrem Nahmen, daß sie bey der Slaven oder der Pohlen Ankunfft schon gestanden, und von den ehemahligen deutschen Völckern, welche die Slaven Nemezi genannt, erbauet und bewohnet worden; sie hat im Jahre 1728. Brand erlitten. Das hiesige Weichbild begreifft unterschiedliche Schlösser in sich. Dieses Städtgen hatte vor der Ankunfft derer Herren Preussen ein lächerliches Wahrzeichen. Es stund an dem Niederthore über der Haußthüre eines Strickers ein ziemlich groß und breites Bret, darauf waren die 7. Schwaben gemahlet, wie sie mit einem Spiesse einen Anfall auf einen Haasen thun. Das Städtgen giebt einen Paß ab, durch welchen alle müssen, welche nach Franckenstein, oder gar in Böhmen reisen, da nun die Handwercks-Pursche dieses Bret bey ihrem Ein- oder Ausgange so nahe am Thore vor Augen hatten, so hielten sie es schon vor vielen Zeiten her vor das Wahrzeichen, welches sie sich mercken solten. Der Stricker als Besitzer des Hauses, über dessen Thüre es stund, machte sich auch recht viel daraus, und ließ etliche Jahre vor der Ankunfft derer Preussen ein neues Bret mit grossen buntgemahlten Figuren aufmachen. Als aber das erste Regiment Königl. Preußischer Soldaten einrückte, so traff es, daß viele Schwaben darunter waren, die meynten nun die vermeynte beschimpffte Schwäbische Ehre nicht nachdrücklicher zu rächen als daß sie das Bret herunter rissen und in Stücken zerschlugen. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Str. Abel.

NIMRA, oder

NIMRIM, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Nemra*.

Nimritz, oder Nimmeritz, ein Chur-Sächsisches Dorff im Neustädtischen Kreisse unter das Amt Arnshaug gehörig. Wabst.

Nims, ein Flüßgen im Hertzogthume Luxemburg, so im Gebiete der Abtey Prum, im Trierischen, und zwar im Amte Schöneck, aus einem kleinen Weyer oder See hervor dringt. Er begrüßt gleich anfangs das Dorff Schweirtzheim, ferner Budesheim und Bliersnyck; durchstreicht weiter den grossen Kyllwald, und kommt von dannen auf Ober- und Nieder-Hersdorff, Schwerl und Lazern, wo es eine grosse Bach eintrinckt; geht von dannen auf Feilsch und Sefern hin, tritt bey Oberweich ins Hertzogthum Luxemburg, und kommt auf die Dörfer Bickendorff, Nettenheim und Pittersdorff; läßt sodann das Städtgen Bibrich etwas zur Lincken liegen, und bewässert alsdenn noch Stall, Meisserich, Dockendorff, Wolfeld, Alsdorff, Niederweiß und Irel, bey welchem es in den Preyn-Fluß fällt. *Hydrogr. Lex.*

Nimtsch, so hieß vor Zeiten ein Kloster in Meissen, siehe Nimptsch.

Nimtsch, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Nimptsch.

Nimwegen, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Niemägen.

Nimwegen, ein Schloß und Dorff mit zwey Kirchen an der Mosel, im Churfürstenthume Trier, zwischen Hammersten und Bern-Castel. *Univ. Lex.*

NIN, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Nona*.

NINÆA, eine alte Stadt in Italien, in Oenotrien. Ortelius (a) saget, daß Suidas und Stephanus der Geographus sie tief in das Land setzen, und daß, dem Gabrieli Barri zu Folge die Lateiner sie *Ninetum*, und die Italiäner *Donato*, nennen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NINATERRA, eine kleine Stadt im Königreiche Murcia, an denen Neu-Castilianischen Gräntzen, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

NINCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, siehe *Niencheu*.

NINCHEU, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, siehe *Junnan*, im VI. Bande p. 694. u. f.

NINCHEU-FU, eine Stadt in China, siehe *Niencheu*.

NINCHI, eine Stadt in China, siehe *Ninghai*.

NINCHUEU, eine Stadt in China, siehe *Ningque*.

NINDUNDINA, eine Insul in Ost-Indien, siehe Middelburg, im VII. Bande p. 1450.

NINE, ein Fluß im Königreich Navarra, siehe *Nive*.

NINE, oder *Niane*, ein Fluß in Engelland, siehe *Nyne*.

NINE MAIDS, oder die Neun-Mägde genannt, sind IX. Eylande oder Insuln, auf dem Irrländischen Meere, zwischen denen Insuln Glassedy und Frahal gelegen. *Miege*.

NINETUM, ist die Lateinische Benennung einer alten Stadt in Italien, siehe *Ninæa*.

NING (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Lingan, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 10. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NING (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Nanchang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 59. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 11. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict

(a) Atlas Sinensis.

NING (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Xensi, in dem Departement von Kyngyang, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 54. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 55. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGCIN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Chinting, der vierten Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 23. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGCIN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Hokien, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 3. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 38. Gr. 0. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGC'ING (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Xantung, in welcher sie den Rang der ersten grossen Forteresse der Provintz hat. Sie liegt 4. Gr. 55. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 18. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGCO (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Ganxun, der vierten grossen Stadt oder Cité der Provintz. Sie liegt 12. Gr. 16. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 25. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite. Siehe *Ganxum*, im V. Bande p. 142. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHAI (a), oder *Ninchi*, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Taicheu, der zehenten Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 18. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 29. Gr. 3. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHAI (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Chinxan, einer grossen Forteresse der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 28. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 29. Gr. 10. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHAI (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Xantung, in dem Departement von Tengcheu, der fünften Metropolis der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 40. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 4. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHIA (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Xenfi, in dem Departement von Jungchang, einer grossen Forteresse der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 50. Min. Nordlicher Breite. Diese Forteresse ist von dem Berge Holan umgeben, welcher rings herum eine Art von einer Mauer formiret. In der Nachbarschafft sind 2. saltzichte Seen; der eine ist groß, und der andere klein. Die Natur bringt allda von sich selbst Saltz hervor, ohne daß der Fleiß der Menschen etwas darzu beyträgt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHIACHUNG (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Xenfi, in dem Departement von Jungchung, einer grossen Forteresse der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 40. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Changxa, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 22. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 11. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xanfi, in dem Departement von Fuencheu, der fünften Metropoli der Provintz. Sie liegt 6. Gr 45. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 10. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, in dem Departement von Jencheu, der andern Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 16. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGHOA (a), eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, in dem Departement von Tingcheu, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 44. Min weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGIVE, eine Stadt in China, siehe *Ningyven.*

NINGKIANG (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Xenfi, in dem Departement von Hanchung, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 3. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 13. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGLING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Queite, der zweyten Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 45. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 11. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NING'PO (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Cienguei, einer grossen Forteresse der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 42. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 50. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGPO (a), *Nimpo*, oder *Nimgpo*, eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in welcher sie den Rang der neunten Metropolis hat. Sie liegt 4. Gr. 46. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 29. Gr. 40. Min. Nordlicher Breite. Die Portugiesen besucheten ehemahls das Vorgebürge dieser Stadt, welches sie verfälscht, Liampo nenneten. Man saget insgemein, daß man von diesem Vorgebürge, wenn es helles Wetter ist, die Küsten von Japon siehet; aber die Sache ist in Ansehung der grossen Weite bis dahin, nicht wohl möglich. Unter denen Königen von Jue wurde diese Stadt Jungtung genennet. Die Familie Cina vereinigte sie mit der Provintz Hociki, die Familie Tanga gab ihr den Nahmen Mingcheu; die Familie Sunga hieß sie *Kingyuen*, und die Familie Taiminga nennete sie *Ning'po*, welches Wort so viel bedeutet als der die Wasser besänfftiget. Die Lufft, welche man in diesem Quartiere schöpffet, ist sehr rein; das Land ist angenehm, und der Boden überaus fruchtbar; ausgenommen in einigen Gegenden, da man steile Felsen antrifft. Es wird zu Ning'po ein starcker Handel mit Fischen getrieben, und zwar so wohl mit solchen, die frisch, als die an der Sonne gedörret sind. Ihre Einwohner werden für überaus verständig gehalten, und bey jedem Examine stellet sie dem Kayserthume eine grosse Anzahl von Lehrern. In der Stadt und auf dem Lande isset man fast nichts anders, als eingesaltzene Speisen. Man saget insgemein, daß die Leiber der Einwohner von Ning'po nach ihrem Tode nicht verwesen, weil sie in ihrem Leben mit Saltze sind eingepöckelt worden. Es stehen 5. Städte unter dieser Metropoli, nehmlich: Ning'po, Cuki, Funghoa, Tinghai, und Siangxan. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGQUE (a), oder *Ninchueu*, eine Stadt in China, in der Provintz Nanking, in welcher sie den Rang der zwölften Metropolis hat. Sie liegt 1. Gr. 0. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 31. Gr. 40. Min. Nordlicher Breite. Der Fluß Von bestrühmet ihre Mauern auf der Seite gegen Osten, und erleichtert ihre Handlung, indem er die Fahrzeuge von dieser Stadt bis in den grossen Fluß Kiang trägt. Ihr ganzes Gebiete ist mit hohen Bergen bedecket; innerhalb ihrer Mauern sind angenehme Hügel, kleine Gehölze, und prächtige Gebäude, und es wird hier viel Papier gemachet. Diese Metropolis hat 6. Städte unter sich, als: Ningque, Ninqque, King, Taiping, Cingte, und Nanling. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGQUE (a), oder *Ninchueu*, eine Stadt in China, in der Provintz Nanking, in dem Departement von Ningque, der zwölften Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 13. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 31. Gr. 9. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGTE (a), eine Stadt oder Cité in China, in der Provintz Fokien, in dem Departement von Foning, einer grossen Stadt oder Cité der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 34. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 26. Gr. 32. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NINGUARIA, ist die Benennung einer von denen glückseligen Insuln, siehe *Nivaria.*

NINGUM, oder *Mingum*, man liest beydes in dem Itinerario Antonini, welcher diese Stadt auf die Strasse von Italien nach Dalmatien setzet, wenn man durch Istrien reiset, und noch eigentlicher auf die Strasse von Aquileja nach Salone, durch Istrien, wenn man nicht zur See gehet. Er bemercket sie zwischen Tergeste und Parentium, 28. tausend Schritte von jener, und 18. tausend von dieser. Ortelius (a) saget, Simlerus wolle, daß dieses

dieſes *Mugia*, eine Stadt in Iſtrien, ſey. Andere aber wollen, es ſey *Umago*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

NINGYANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, in dem Departement von Changcheu, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 15. Min. weiter gegen Oſten, als Peking, unter dem 24. Gr. 56. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

NINGYVEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Jungcheu, der dreyzehenten Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. 30. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 26. Gr. 5. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

NINGYUEN (a), eine Forteresſe in dem Chineſiſchen Reiche, in der Provintz Leaotung, in dem Departement von Leaoyang, der Metropoli dieſer Provintz. Sie liegt 10. Gr. 55. Min. weiter gegen Oſten, als Peking, unter dem 40. Gr. 13. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

NINGYUEN (a), oder *Ningive* (b), eine Stadt in dem Chineſiſchen Reiche, gegen die Tartariſchen Gräntzen, in der Provintz Leaotung, in dem Departement von Leaoyang, der Metropoli dieſer Provintz. Sie liegt 2. Gr. 38. Min. weiter gegen Oſten, als Peking, unter dem 40. Gr. 26. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis. (b) Hübn. Zeit. Lex.

NINGYVEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xenſi, in dem Departement von Cungch'ang, der fünften Metropoli dieſer Provintz. Sie liegt 10. Gr. 58. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 36. Gr. 38. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

NINI, mit dieſem Nahmen beleget Joſephus das Königreich *Aſſyrien*, ſiehe dieſes Wort, im I. Bande p. 1617.

NINIA, eine Stadt in Dalmatien, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 315.

NINICA, eine Stadt in Cilicien, ſiehe *Nicea.*

NINING-FU, eine Stadt in China, ſiehe *Nanyang*, im VIII. Bande p. 82.

NINIVE, und *Niniue*, wie ſie die heiligen Scribenten nennen, oder vielmehr *Ninus*, wie ſie von denen Profan-Scribenten genennet wird. Dieſes ſind die Nahmen, welche man der alten Stadt Ninive, der Haupt-Stadt von Aſſyrien beygeleget, welche Aſſur, der Sohn Sems, oder Nimrod, der Sohn Chus, erbauet hat; denn dieſe Worte Moſis (a) nach der Vulgata: De illo egreſſus eſt Aſſur & ædificavit Niniven; und nach der Deutſchen Uberſetzung: Von dem Lande iſt hernach kommen der Aſſur, und bauete Ninive, beziehen ſich, einigen zu Folge, auf den Nimrod, von welchem zuvor die Rede iſt, ſo, daß man würde leſen müſſen: De terra illa (Babylonia Nemrod) egreſſus eſt in Aſſyriam & ædificavit Niniven; zu Deutſch: Von dem Lande (Babylon) iſt hernach (Nimrod) gekommen in Aſſyrien, und bauete Ninive. Und dieſes bleibt allerdings eine Streit-Frage der Gelehrten, was unter dem Nahmen Aſſur zu verſtehen ſey. Viele legen ſolchen einem Menſchen bey, und wollen etliche unter demſelben den Aſſur, Sems Sohn, verſtehen, deſſen am angeführten Orte (b) Meldung geſchiehet, und ſagen, er ſey entweder gewaltſamer Weiſe von Nimrod vertrieben worden, oder habe von ſelbſten nicht länger bey dem gottloſen Nimrod wohnen wollen, ſich daher auf eine andere Seite und in das Land, ſo von ſeinem Nahmen nachgehends Aſſyrien genennet worden, gewendet, und Ninive erbauet, wohin nach Nimrods Tode die Monarchie ſelbſt hingeleget worden wäre; Allein es will dieſe Meynung von andern nicht angenommen werden, ſondern wird vielmehr aus folgenden Urſachen verworffen: Erſtlich würde hier nicht von Sems, ſondern allein von Hams Geſchlechte und Kindern gehandelt, darum müſſe man nicht aus einem Geſchlechte etwas ins andere bringen, und ſolcher Geſtalt den Heiligen Geiſt einiger Unordnung beſchuldigen: Das wäre ja aber was unordentliches, wenn er nach dem 11. Verſe des angeführten Capitels Aſſurs Thaten, unten aber im 22. Verſe erſt deſſen Geburt beſchreiben wolte: Vors andere wäre auch nicht Aſſur allein, ſondern alle Menſchen aus dem Lande Sinear gegangen, wie im folgenden (c) zu ſehen. Zum dritten würde auf ſolche Art Moſis Rede nicht vollkommen ſeyn, wo das folgende nicht auch zugleich auf Nimrod gezogen würde, denn er nenne Babel und etliche andere Städte in Sinear den Anfang des Reichs Nimrod, darnach aber, wie er daſſelbe erweitert, und Aſſyrien darzu gebracht habe: Solte nun dieſes letztere auf Sems Sohn gehen, und Nimrod hätte nichts weiter an ſich gebracht, ſo würde Babel ohne Urſache der Anfang ſeines Reichs genennet, und Moſis Rede hätte was unvollkommenes in ſich. Viertens würde auch Aſſyrien in der Schrifft das Land Nimrod genennet (d), daher könne es Sems Sohn nicht zugeſchrieben werden. Endlich und zum fünfften wüſte man aus den Profan-Scribenten, als Creſia, Diodoro und andern, daß Ninive und Ba[illegible] vom Anfang her einerley Herren gehabt, und was dergleichen mehr, ſo dieſer Meynung entgegen ſtehet. Andere wollen durch Aſſur des Nimrods Sohn verſtehen, der bey denen Profan-Scribenten Ninus heiſſet, Aſſur aber allhier genennet würde, weil er der erſte Monarche der Aſſyrer geweſen; dieſer hätte ſich aus dem Lande, allwo ſein Vater regieret, erhoben, und ein anoer Reich und Herrſchafft geſuchet, und da er ſeine Bequemlichkeit in Aſſyrien gefunden, habe er zu ſeiner Reſidentz eine Stadt gebauet, und ſie nach ſeinem Nahmen Ninive geheiſſen. Allein auch dieſe Meynung will nicht allen gefallen, ob ſie wohl beſſer iſt, als die erſte: Denn, erſtlich, ſagen ſie, ſey es kein gewiß Zeichen, aus dem Nahmen einer Stadt auch deren Urheber zu erkennen; es geſchehe wohl öffters, daß groſſe Herren und Potentaten, wenn ſie neue Städte erbaueten, dieſelbe nach ihren Nahmen nenneten, als Alexander Alexandriam, Seleucus Seleuciam u. ſ. f. Aber das geſchähe nicht allemahl, ſondern es würde eine Stadt auch öffters nach eines andern Nahmen genennet, der ſie nicht erbauet; alſo meldet Strabo, daß Seleucus Nicanor Antiochiam, ſeinem Vater dem Antiocho zu Ehren, erbauet, und nach ſeinem Nahmen genennet habe. So ſtünde auch von Cain: Er bauete eine Stadt, die nennete er nach ſeines Sohns Nahmen Hanoch (e). Und könne alſo wohl ſeyn, daß der Urheber und Erbauer der Stadt Ninive, da er Cain in der Frechheit, Hochmuth und Tyranney nachgefolget, auch in Benennung derſelben es ihm nachgethan und die Stadt nach ſeinem Sohne genennet hätte. Hiernächſt ſo wäre bekannt, daß, was die Profan-Scribenten von Nino aufgezeichnet und geſchrieben, ſich alles auf Nimrod ſchicke, und von ihm eher könne geſagt werden, als vom Nino, ſeinem Sohne, daher auch leicht zu muthmaſſen wäre, daß Nimrod dieſe Stadt nach ſeines Sohnes Nahmen genennet נינוה Nini habitaculum, Nini Wohnung, weil er vielleicht gewolt, daß ſein Sohn und Nachfolger künfftig hier ſeinen Königlichen Sitz haben möchte. Dieſe Urſachen haben nun einige in Bedencken gezogen, und daher ſtatuiret, es werde hier Nimrod ſelbſt verſtanden, daß er aber in dem obangezogenen Verſe Aſſur heiſſe, geſchehe darum, weil er der erſte Aſſyriſche Monarche geweſen. Und das iſt alſo die dritte Meynung, ſo den beyden erſtern zwar vorzuziehen,

ziehen, aber in diesem etwas gezwungenes an sich hat, daß man meynet, der Nahme Assur werde von Nimrods Person gebraucht, da doch aus dem Contexr erscheinet, daß es ein gantz besonderer und fremder Nahme seyn müsse. Die meisten Ausleger nehmen demnach das Wort Assur von einem Lande und nicht von einer Person an, und sagen, es werde dadurch kein anders, als Assyrien gemeynet, geben daher die Worte Mosis also: Aus demselben Lande ist er (Nimrod) fortgezogen in Assyrien, allda er gebauet hat Ninive &c. Solches beweisen sie damit, weil erstlich in der heiligen Schrifft nichts ungewöhnliches sey, daß sie mit dem Nahmen dessen, der das Land eingenommen, oder besessen, das Land selbst benenne; also nenne sie Egypten Mizraim (f) eine Landschafft Persiens, Elam (g) Syrien, Aram (h) und so ferner, so lauter Mannes-Nahmen wären, und doch gantzen Ländern beygelegt würden. Vors andere würde auch das Wort Assur in der heiligen Schrifft mehr von einem Lande, als einer Person gebraucht (i), ja es heisset ausdrücklich das Land Assur (k). So hat es auch Luther gar offt durch Assyrien übersetzet. Drittens wäre Mosis Vorhaben allhier, des Nimrods erbauete Städte nach einander zu beschreiben, mit welchen er so wohl sein Reich angefangen, als fortgesetzet hätte, darum nenne er Babel, Erech, Acad, und Chalne, den Anfang seines Reichs, müsse also nun nothwendig folgen, wie er es fortgesetzet, wo man nicht Mosis Rede vor unvollkommen halten wolle. Es finde sich aber im gantzen Capitel nichs, das auf den Fortgang der Nimrodischen Macht zu ziehen wäre; als der 11. Vers, deswegen man allerdings denselben von Nimrod zu erklären hätte. Viertens würde der Ausgang aus diesem Lande mit einem so nachdrücklichen Worte יצא ausgedrücket, welches nicht ein blosses ausgehen bedeute, wie man etwan aus einer Stadt in die andere zu gehen pflege, sondern einen feindlichen Ausgang mit einem Kriegs-Heere, da man eines andern Land überfällt und einnimmt, wie es in der Heil. Schrifft also gefunden wird (l). Dieses schicke sich nun am füglichsten auf Nimrod. Denn nachdem er seiner Frechheit und Reaiersucht die Thüre geöffnet, und den Anfang seines Reichs zu Babel gemacht hätte, so habe er es dabey keinesweges bewenden lassen, sondern sey in seiner Begierde, Hochmuth und Tyranney weiter gegangen, und mit einem Kriegs-Heere auch dem Lande Assur zugezogen, und da er nun selbiges eingenommen, und unter sich gebracht, habe er entweder seinen Nahmen zu vergrössern, oder seine Macht desto mehr zu befestigen, nebst andern Städten auch Ninive aufgebauet, und sich also recht als ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn aufgeführet. Dem sey wie ihm wolle (m), so muß man zugeben, daß Ninive eine der ältesten, der ansehnlichsten, der mächtigsten und grösten Städte von der Welt gewesen ist. Es würde schwer fallen, die eigentliche Zeit ihrer Stifftung zu bestimmen; indessen kan man sie nicht lange Zeit nach dem Thurme von Babel setzen. Sie lag an dem Tigris, und zur Zeit des Propheten Jonas (n), welcher unter Jeroboam II, König von Israel, und wie man glaubet, unter der Regierung Phul, des Vaters Sardanapali, Königs von Assyrien, dahin geschicket wurde, war Ninive eine sehr grosse Stadt, indem sie 3. Tage Weges im Umfange hatte, das ist, indem man 3. Tage zubrachte, wenn man sie umgehen wolte. Diodorus Siculus (o), welcher uns die Abmessungen aufbehalten hat, saget, daß sie 150. Stadia lang, und 90. Stadia breit gewesen, und daß sie 480 Stadia im Umfange gehabt habe; das ist, wenn wir diese Maasse in die unsrigen verwandeln, daß sie ohngefehr 7. Meilen lang, eine Meile zu 3000. Schritten gerechnet, ohngefehr 3. Meilen breit gewesen und 18. Meilen im Umfange gehabt habe. Ihre Mauern waren 100. Schuh hoch, und so breit, daß 3. Wagen neben einander darauf fahren konnten. Von den Thürmen, deren 1500. an der Zahl, war jeder 200. Schuh hoch. Strabo erwähnet auch die Grösse dieser Stadt.

Da sie zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden war, so saget er, daß sie viel grösser gewesen sey, als Babylon, und daß sie, wie Babylon, viele Gärten, Felder, und andere unbewohnete Oerter, in sich geschlossen habe. Diodorus Siculus setzet Ninive an den Euphrat; aber dieses ist ein Fehler. Herodotus (p) saget, daß sie an dem Tigris liege. Plinius (q) saget eben dieses, und füget hinzu, daß sie an dem lincken Ufer dieses Flusses sey erbauet worden, wiewohl sie andere an das rechte Ufer setzen. Endlich so setzen sie Strabo, Ptolomæus, und die andern Geographi, ebenfalls an den Tigris. Zu der Zeit, als Jonas (r) dahin geschicket wurde, war sie dermassen volckreich, daß man über 26000. Personen darinne zählete, welche nicht zu unterscheiden wußten, was rechts oder lincks war, welches man insgemein von Kindern erkläret, die noch nicht den Gebrauch ihrer Vernunfft hatten, daß also, nach dieser Rechnung, über 600000. Personen in Ninive müsten gewesen seyn. Sie wurde im Jahre der Welt 3257, 743. Jahr vor Christi Geburt, und 747. Jahr vor der Æra vulgari, erobert. Arbaces und Belesus nahmen sie dem Könige Sardanapalo zur Zeit Achas, Königs von Juda, gegen die Zeit der Erbauung der Stadt Rom ab (s). Sie wurde zum andernmahle von Astyage und Nabopolassar, Chinaladan, dem Könige von Assyrien, im Jahre der Welt 3378. 622. Jahr vor Christi Geburt, und 626. Jahr vor der Æra vulgari entrissen. Strabo (t) saget, daß sogleich, nach der Zerstöhrung des Reichs der Syrer, (oder vielmehr der Assyrer) die Stadt Ninive sey zerstöhret worden, und sie war es dergestalt, zur Zeit Luciani Samosareni, welcher unter Hadriano lebete, daß man nicht die geringsten Merckmahle mehr davon sahe, und daß man so gar den Ort nicht wußte, wo sie gestanden hatte. Salmasius hat daher auch Ptolomæum getadelt, daß er Ninive unter die Zahl derer jenigen Assyrischen Städte gesetzet, welche zu seiner Zeit vorhanden waren, wiewohl ausgemacht ist, daß sie schon vor langer Zeit war zerstöhret worden. Das Zeugniß Taciti würde zweiffelhaffter seyn; denn man liefet folgende Worte bey diesem Geschichtschreiber (u): Sed capta in transitu Urbs Ninos, vetustissima sedes Assyriæ; und selbst Ammianus Marcellinus (x) setzet zu seiner Zeit eine Stadt Ninive in Adiabene: Es ist glaublich (y), daß, nachdem die Meder Ninive zerstöhret, aus ihren Ruinen eine neue Stadt entstanden, welcher man den Nahmen der ersten beygeleget, und welche weder an Gröfse, noch an Pracht, mit dieser zu vergleichen gewesen. Es gieng Ninive ohne Zweifel wie der Stadt Troja; nach dem Brande dieser letztern Stadt entstund in ihrer Nachbarschafft die Stadt Ilium; auf eben die Art, als die alte Stadt Ninive war zerstöhret worden; so bauete man eine neue, welche zur Zeit der Römer noch stund. Und dieses letztere Ninive zerstöhreten die Saracenen gegen das siebende Jahrhundert, dem Marsham (z) und Usserio (aa) zu Folge. Die neuern Reise-Beschreiber sagen, daß man an dem Östlichen Ufer des Tigris die Ruinen von dem alten Ninive sähe, und daß man an dem gegenseitigen Ufer die Stadt Mozul oder Mozil antreffe, welche viele mit Ninive vermengen. Siehe *Mosul*, im VII. Bande p. 1993. So groß nun Ninive gewesen, so groß waren auch ihre Sünden; dahero ertheilete GOtt der HErr Befehl an den Propheten Jonam, daß er dahin gehen, und Busse predigen solte: Und da er solchen göttlichen Befehl ausrichtete, und verkündigte, daß die Stadt in 40. Tagen untergehen solte, so ließ der König daselbst eine Fasten ausruffen, und that selbsten im Sack und in der Aschen Busse. Was dazumahl für ein König daselbst regieret, kan man so gewiß nicht sagen. Im 2. Buch der Könige (bb) wird des Phul, als eines Assyrischen Königs, gedacht, dessen Regierung in die Lebens-Zeit des Propheten Jonä, da Amazia zu Jerusalem das Regiment führete, ziemlich einfällt. Die gedachte Bekehrung der Niniviten ließ sich der HErr nun bewegen, daß er sie diesesmahl mit dem Untergang verschonete (cc).

Wie

Wie aber die angefangene Busse von keiner beständigen Dauer war, sondern die Leute in die vorigen Sünden geriethen, also ist auch endlich der gedrohete Untergang der Stadt erfolget, nach der Weissagung Nahum (dd) und Zephania (ee). Die Könige Teglathphalasar, Sennacherib, Salmanasar und Assarador, welche durch das Unheil, so sie denen Hebräern zufügeten, so berühmt sind, regiereten zu Ninive. Tobias hat in dieser Stadt gelebet; und es war auch der Begräbniß-Ort Tobiä (ff). Sein Sohn verließ hernach diesen Aufenthalt, und begab sich nach Ecbatana in Medien, zu seinem Schwieger-Vater, damit ihn nicht der Untergang von Medien betreffen möchte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Genes.* X. 11. (b) v. 22. (c) Cap. XI. (d) *Mich.* V. 5. (e) *Genes.* IV. 17. (f) *Genes.* XXVI. 1. (g) *Es.* XXI. 2. (h) Cap. VII 8. (i) *Num.* XXIV. 24. II. *Chron.* XXVIII. 16. 20. 21. C. XXX. 6. Cap. XXXII. 1. sq. *Es.* XXXI. 8. (k) *Es.* VII. 18. *Hos.* XI. 11. *Mich.* V. 6. Cap. VII. 12. (l) *Judit.* II. 15. XI. 3. II. *Sam.* XI. 7. *Es.* XLII 13 sq. (m) *Dom Calmet* Dict. (n) C. III. 6. (o) L. II. (p) L. I. c. 193. & L. II. c. 150. (q) L. VI. c. 13. (r) C. IV. 2. (s) *Diodorus* L. II. *Athen.* L. XII. ex *Ctesia.* (t) L. XVI. p. 737. (v) Ann. L. XII. c. 13. (x) L. XIII. c. 20. (y) *Cellarius* Geogr. Antiqu. L. III. c. 17. (z) *Canon Ægypt.* Seculo XVIII. cit. *Nini Excidium.* (aa) Ad Ann. Mundi 3257. & 3378. (bb) C. XV. 19. (cc) *Jon.* III. 10. (dd) Cap. I. sq. (ee) C. II. 13. (ff) *Baillet* Topogr. des Saints p. 345.

NINIVE, eine Stadt in Arabien (a). Der Heil. Hieronymus unterscheidet sie von Ninive, der Haupt-Stadt in Assyrien. Er saget, daß sie in dem Winckel von Arabien gelegen, und daß man sie zu seiner Zeit verfälscht *Neneve* genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Ninivè, (das andere) also wird eine kleine Stadt in Nieder-Oesterreich genennet, siehe Nieissau, im VII. Bande p. 1176.

NINIVITANA PRÆFECTURA, ist die Lateinische Benennung einer Beglerbegie, in der Asiatischen Türckey, siehe *Mosul*, im VII. Bande p. 1991.

NINOE, eine Stadt in Carien (a). Sie hieß auch *Aphrodisia*, dem Suidæ und Stephano dem Geographo zu Folge. Sie war von denen Pelasgis Lelegis erbauet worden, daher sie auch den Nahmen Λελέγων πόλις bekommen hatte. Nachhero gab man ihr den Nahmen *Megalopolis*, oder *Magna Urbs*, das ist, Grosse Stadt. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NINOVÉ, Lat.

NINOVIA, eine kleine Niederländische Stadt in Flandern, siehe Nienoven.

Νῆσος, ist die Griechische Benennung einer Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Nensia.*

NINSINEÆ AQUÆ, eine kleine Stadt in Gallia Lugdunensi, siehe *Alisincum*, im I. Bande p. 579. und *Bourbon-Lancy*, im II. Bande p. 1313.

NINTIACUM, eine alte Stadt in Gallia Belgica, siehe *Ninaticum*, im VII. Bande p. 1493.

NINVAH, oder

NINVEH, ist so viel, als die Stadt *Ninive*, und bedeutet bey den Morgenländern nichts anders, als des *Ninus* Wohnstadt. Siehe *Ninive.* *Univ. Lex.*

NINUS, ein Fluß in Lycien, Stephano dem Geographo zu Folge. Siehe *Calbis*, im III. B. p. 127. u. f. *Mart.* Dict.

NINUS, dieses ist der Nahme, welchen die weltlichen Schriftsteller der Stadt *Ninive* geben. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

NINUS, eine alte Stadt in Comagene, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Ammianum Marcellinum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NINUS NOVA, eine Beglerbegie in der Asiatischen Türckey, siehe *Mosul*, im VII. Bande p. 1991.

NINUS VETUS, eine Stadt in Syrien, soll nach dem Ammiano Marcellino (a) das sonst bekannte Hierapolis, nach dem Philostrato (b) hingegen eine zwischen Antiochien und Zeugma gelegene Stadt gewesen seyn. *Univ. Lex.*

(a) L. XIV. c. 25. (b) L. I. c. 13.

NIO, oder *Jos*, Lat. *Nia*, eine Insul in dem Archipelago, zwischen der Insul Naxia gegen Norden, der Insul Amorgo gegen Osten, der Insul Santorino gegen Süden, und der Insul Sikino gegen Westen. Diese Insul (a) ist denen Alten unter dem Nahmen *Jos* bekannt gewesen, und von denen Joniern, welche sie zuerst bewohneten, also genennet worden. Siehe *Jos*, im VI. Bande p. 395. Sie hat 40. Meilen im Umfange; aber sie ist niemahls sonderlich berühmt gewesen, als wegen des Grabes Homeri (b). Als dieser berühmte Poete von Samos nach Athen reisete, landete er zu Jos; er starb hier an dem Hafen, und man errichtete ihm ein Grabmahl, auf welches man lange Zeit darnach dasjenige Epitaphium setzete, welches Herodotus anführet, dem man das Leben Homeri zueignet. Strabo (c), Plinius und Pausanias (d) gedencken dieses Grabmahls; dieser letztere füget hinzu, daß man auch daselbst das Grabmahl der Climene, der Mutter dieses vortreflichen Mannes zeigete, und er versichert, daß man ein altes Oraculum zu Delphos läse, welches in eine Säule eingegraben wäre, auf welcher die Statue des Homeri stehe. Es erhellete aus dieser Inscription, daß seine Mutter aus der Insul Jos war: Man lieset eben dieses Oraculum beym Stephano dem Geographo, welchem Eustathius über den Homerum, und Dionysius Alexandrinus gefolget sind; aber Aulus Gellius (e) behauptet, daß Aristoteles geschrieben hat, daß die Mutter Homeri in der Insul gebohren sey, von welcher wir reden. Dem sey wie ihm wolle, so suchet man die Reste dieses Grabmahles um den Hafen zu Nio umso: ist; man trifft daselbst weiter nichts, als eine vortrefliche süsse Wasser-Quelle an, welche nur einen Schritt weit von dem salzigten Wasser, aus einem marmornen Troge hervor quillet. Plinius hat die Weite von Nio nach Naxia richtig auf 24. Meilen gesetzet; denn man zehlet 12. Meilen von Naxia nach Raclia, und andere 12. von Raclia nach Nio. Eben dieser Auctor hat auch die Weite von Nio nach Santorino sehr wohl gewust. Sie beträgt 30. Meilen, wiewohl er deren nur 25. bemercket; denn dieser Unterschied bedeutet so viel nicht. Marcus Sanudo (f), der erste Hertzog von Naxia, vereinigte Nio mit seinem Hertzogthume, und diese Insul wurde allererst von Johanne Crispo, dem zwölfften Hertzoge davon getrennet, welcher sie dem Printzen Marco, seinem Bruder, schenckete. Dieser Printz ließ an einem erhabenen Orte, zwey Meilen oberhalb des Hafens, ein Schloß bauen, so wohl zur Sicherheit seiner Person, als auch um seine kleine Herrschafft wider die Mahometaner zu beschützen; und als er sahe, daß die Ländereyen der Insul, welche von Natur fruchtbar sind, in Ermangelung der Ackersleute ungebauet blieben, so ließ er einige Familien von Albanensern kommen, um dieselben zu bauen. Durch die Sorgfalt dieses Printzens wurde diese Insul, welche man als eine Wüsteney ansahe, in weniger Zeit sehr volkreich, und es fehlete ihr an nichts, was zu denen Bequemlichkeiten des Lebens etwas beyträgt. Der Flecken, welcher noch ietzo vorhanden ist, wurde nach Art eines Amphitheatri um das Schloß herum, vermuthlich auf die Ruinen der alten Stadt Jos erbauet: Denn der Verfasser der Lebens-Beschreibung des Homeri berichtet, daß die Einwohner der Stadt an die See herab gegangen, um sich dieses vortreflichen Mannes anzunehmen. Es ist nicht nöthig zu sagen, daß Nio zu seiner Zeit denen Römischen und Griechischen Kayserн unterworffen gewesen ist: Wir mercken nur an, daß sie an die Familie derer Pisani gekommen ist, durch die Heyrath der Adriana Sanudo, der einzigen Tochter des Fürsten Sanudo, welche sich mit Ludovico Pisani, einem Edlen Venetianer, vermählete. Die Pforte hat insgemein einen Cadi zu Nio, und die Gewohnheit ist, daß man daselbst alle Jahr einen Consul oder 2. erwehlet. Was die Einkünffte des Groß-Sultans anbetrifft, so zahleten die Einwohner von Nio im

Jahre 1700. 2000. Thaler Kopfgeld, und 3000. Thaler, als eine würckliche Steuer. Die Insul ist sehr wohl gebauet, und nicht so steil, als die benachbarten Insuln: Also kömmt ihr die Etymologie nicht zu, welche ihr Bocharrus (g) zueignet; ihre Aecker sind vortreflich, und man schätzet das Korn sehr hoch, welches sie hervor bringt, und worinne fast der gantze Handel ihrer Einwohner bestehet; aber es fehlet ihr an Oel und Holtz. Man trifft hier keine Palmen-Bäume mehr an, ob sie gleich, dem Ansehen nach, von dieser Art von Bäumen vor Alters den Nahmen Phœnicien bekommen, welchen sie, wie Plinius und Stephanus der Geographus anmercken, geführet hat. In dem Cabinette des Königs von Franckreich hat man eine Müntze, welche den Nahmen dieser Insul zur Umschrifft hat, (Ιητων) auf der einen Seite ist der Kopf des Jupiters, und auf der andern ist eine Pallas und ein Palm-Baum. Der P. Hardouin gedencket einer andern Müntze von dieser Insul: Der Kopf der Lucillæ ist mit dieser Umschrifft: Num. Popul. & Urb. darauf vorgestellet. Gleichwohl ist nicht das geringste Merckmahl des Alterthums zu Nio mehr übrig. Ihre Einwohner sind nur nach Piastern und alle ausgelernte Räuber begierig: Die Türcken nennen auch Nio, das kleine *Maltha*; das ist, den Aufenthalt der meisten Corsaren des Mittelländischen Meeres. Die Lateiner haben hier nur eine eintzige Kirche, in welcher ein Vicarius des Bischofs von Santorino den Gottesdienst verrichtet. Die andern Kirchen sind Griechisch, und gehören unter den Bischof von Siphanto. Die schönen Häfen dieser Insul locken öffters Armateurs hierher. Unterhalb dem Flecken ist einer der sichersten Hafen im gantzen Archipelago, und sein Eingang lencket sich von Süden gegen Süd-Süd-Westen. Der Hafen von Manganari liegt nach Osten zu, und die grösten Flotten können sich daselbst ohne Furcht, und ohne Vorsicht für Anker legen. Die Piloten von Nio werden für die geschicktesten in der Levante gehalten, weil sie die Häfen von Syrien und von Egypten wohl kennen, wo die besten Saiquen zu Prisen gemachet werden. Man wird in Nio die grossen Thaten derer Ritter von Hoquincour und von Temericourt niemahls vergessen. Der erste besserte hier sein Schiff aus, nachdem er in dem Hafen von Scio mit einem eintzigen Schiffe, 30. Galeeren, welche der Capitain Bacha commandirete, geschlagen hatte; der andere nöthigte vermittelst eines günstigen Windes in dem Hafen von Nio 60. Türckische Galeeren von ihm abzulassen, nachdem er viele davon übel zugerichtet hatte, diese Flotte hatte alle Mühe von der Welt, in Candia anzulangen, wohin sie 2000. Janitscharen führete. Der Aufenthalt zu Nio würde sehr angenehm seyn, wenn es daselbst Obst und Erfrischungen gäbe; aber der dasige Boden ist nur zum Getrayde gut. Die Kleidung der Weibs-Personen auf dieser Insul ist nicht viel besser ausgesonnen, als die Kleidung derer auf den andern Insuln, wiewohl sie nicht so beschwerlich zu seyn scheinet. Der Herr von Tournefort hat auf einer von den Höhen, welche um den Hafen herum sind, die Lage dieser Insul in Ansehung der benachbarten Insuln bemercket. Die Insul Argentiere liegt zwischen Westen und West-Nord-Westen von Nio; Siphanto zwischen Nord-Westen, und West-Nord-Westen; Santorino gegen Süd-Süd-Osten; Christiania lencket sich von Süden gegen Süd-Süd-Westen; Sikino liegt gegen West-Süd-Westen; Avilo lencket sich von Nord-Nord-Osten gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. du Levant Lettre VI. p. 95. (b) *Plin.* L. IV. c. 12. (c) L. X. (e) Noct. Attic. L. III. c. 11. (f) Hist. des Ducs de l' Archipel. (g) Geogr. Sacr. L. I. c. 14.

NIOBE, ein Brunnen in Laconien, dem Plinio (a) zu Folge. Er wurde von der Niobe, der Schwester des Pelops, und Gemahlin des Amphionis (b), also genennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) *Strabo* L. VIII. p. 360.

NIOBES LACRYMÆ, die Alten hatten diesen Nahmen einer Quelle gegeben, welche von einem gewissen Vorgebürge in Phrygien herab floß. Ortelius (a) füget auf das Zeugniß des Eustathii hinzu, daß dieses Vorgebürge von weiten einem Weiber-Kopffe ähnlich sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NIOCASTRO, eine alte Stadt in Messenia, im Peloponneso, siehe *Aliartus*, im I. Bande p. 567.

NIOEIL, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, siehe *Nieuil.*

NIOLO, eine Pieve auf der Insul Corsica, zwischen Balagna, Caccia, Guicelina, Corti und Talcini und dem am Vico stossenden grossen Gebürge, stellet 600. Mann. Das Alte und Neue *Corsica.*

NIOMAGA, ist eine Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Niemägen.

NION, oder *Nyon*, eine Land-Voigtey in der Schweitz, in dem Canton Bern, zwischen dem Lande Gex, dem Genfer-See und dem Berge Jura. Dieses ist, wie die gantze Nachbarschafft, ein Land, das aus Weinbergen, Feldern und Wiesen bestehet, und an vortreflichen Früchten, sonderlich an Castanien, einen Uberfluß hat. Diese Land-Voigtey bestehet aus einer Stadt, aus einem Flecken, und über 30. Dörffern. Die merckwürdigsten Oerter sind: Nyon, Copet, und Prangin. Vor der Religions-Veränderung, welche die Bürner eingeführet haben, gehörete Nyon nebst ihrem gantzen Gebiete zur Diœces von Genf, welches 12. Pfarr-Kirchen, und 40. Dörffer enthielt. *Martin.* Dict.

NION, oder *Nyon*, *Nyons*, und *Newis*, Lat. *Neviodunum*, *Noviodurum*, oder *Neomagus*, eine Stadt in der Schweitz, im Canton Bern, nahe bey dem Genfer See, und der Haupt-Ort einer Land-Voigtey gleiches Nahmens. Diese Stadt ist von mäßiger Grösse, und sehr alt. Man trifft zu Nion und in den benachbarten Oertern Römische Inscriptiones (a) an, welche anzeigen, daß sich Römer in diesem Gebiete niedergelassen haben; aber den Nahmen der Stadt findet man darinne nicht, welche Plinius *Coloniam Equestrem* nennet, weil sie von alten Reutern war bewohnet worden. Diese Coloniam Equestrem setzet Plinius (b) in Belgica, und scheinet sie den Helvetiis einzuräumen, wenn er die Städte in Belgica herrechnet, und spricht Sequani, Raurici, Helvetii, Colonia Equestris & Raurica. Ptolomæus setzet sie gleichfalls in Belgicam; er macht aber eine Stadt der Sequanorum daraus. Unterdessen wenn die Helvetii von den Sequanis durch den Berg Jura, und von der Provincia Romana oder Gallia Narbonnensi durch den Genfer See und die Rhone abgesondert sind, und wenn es wahr ist, wie Cæsar (c) ausdrücklich sagt, daß Genf die letzte Stadt der Allobrogum auf der Seite der Helvetiorum sey, welchen sogar die Brücke dieser Stadt gehörete (d), so wird man die Stadt *Coloniam Equestrem* denen Helvetiis einräumen müssen, denn sie lieget zwischen dem Berge Jura und dem Genfer See, an des letzten Ufer; sechs Meilen von der erwehnten Brücke. Man darff sich nicht wundern, daß Ptolomæus eine Stadt der Helvetiorum denen Sequanis einräumet, weil er so gar eben diesem Volcke die Haupt-Stadt der Helvetiorum, Aventivum, giebt, die deswegen Aventivum Helvetiorum genennet wird. Die Tabula Peutingeri erwehnet auch die *Coloniam Equestrem*, und zeiget sie zwischen Genf und dem See an, das ist, zwischen der Brücke zu Genf und der Stadt Lausanne, die am Ufer des Sees liegt. Das Itinerarium des Antonini schreibt *Equestres* im Plurali, wenn es den Weg von Mayland über die Alpes Grajas, oder die Griechischen Alpen, auf folgende Art beschreibet:

Darantasia	M. P. XVIII.
Casuaria	M. P. XXIV.
Bautas	M. P. XVII.
Equestribus	M. P. XVI.
Lacu Lausonio	M. P. XX.

Man siehet wohl, daß diese Colonie vor Plinii Zeiten aufgerichtet worden, weil sie dieser Geschichtschreiber erwehnet. Allein es würde schwer fallen, die Zeit zu bestimmen, oder

oder zu sagen, von wem sie aufgerichtet worden, weil die Alten nicht ein Wort davon melden. Vor der Aufrichtung der Colonie hieß sie *Noiodunus* oder *Nividunum*, welchen Nahmen sie auch noch behielt, da ihr die Römer den Nahmen *Colonia Equestris* beygeleget hatten, denn man findet sie mit beyden Nahmen in den Notitiis Galliæ. In der ältesten Notitia der Provintzen und der Städte in Gallien steht *Ciuitas Equestrium Noviodunus*. Sie hat daselbst die andere Stelle unter den Städten der Provintz Maxima Sequanorum inne. In den andern Notitiis findet man bald *Civitas Equestrium Noviodunum*, bald *Civitas Equestrium Nividunus*, oder *Niveduns*, oder auch *Nouidunus*. Zuweilen stehet auch *Civitas Equestrium Novionus*. Die Deutschen nennen sie ietzo Nevis, und die Frantzosen *Nion*. Mirus und Chifflet geben vor, diese Stadt sey Bischöflich gewesen, und das Bißthum sey von ihr weg, und in die Stadt Belay geleget worden. Wenn diese Verlegung Grund hat; so muß sie sehr alt seyn. Denn man findet, daß Vincentius, Bischof von Belay, im Jahre 567. das andere Concilium zu Lyon unterschrieben hat. Das Stillschweigen der Kirchen-Historie, und der ersten Conciliorum in Gallien macht, daß man dieser Verlegung keinen Glauben beymessen und einräumen kan, daß iemahls ein Bißthum, *Colonia Equestris* genannt, gewesen. Denn man wird finden, daß kein eintziger Bischof sich iemahls also unterschrieben: Episcopus Eccesiæ *Coloniæ Equestris*, oder Episcopus Ecclesiæ *Noiodunensis* oder *Nividunensis*. Die Stadt Nion (e) lieget gröstentheils auf einem Hügel, welcher sich an dem Ufer des Genfer Sees erhebet, und zum Theil in einer Ebene, welche sich längst an dem See, unten an dem Hügel hin erstrecket. Das untere Quartier, welches man la Rive nennet, ist nur eine Vorstadt, und gantz offen; da hingegen das obere Quartier, welches eigentlich die Stadt ist, mit Mauern verwahret ist. Noyon ist ehemahls, das ist, unter den Römischen Kayfern, viel ansehnlicher gewesen, als es heut zu Tage ist. Man trifft daselbst noch einige wenige Merckmahle von ihrem alten Ansehen an. Eines von denen Stadt-Thoren ist von dicken, harten und gelblichten Werckstücken erbauet, davon einige bis 10. Schuh lang, und 4. bis 5. hoch sind. An dem Ufer des Sees sihet man einen alten Thurm, der gantz rauchricht ist; er ist auch von eben dergleichen schönen Werckstücken erbauet, welche mit Laubwerck gezieret sind. Aber da diese Steine meistens verkehrt auf einander geietzet sind, so ist daraus zu schliessen, daß dieser Thurm von denen Uberresten irgend eines ältern und kostbareren Gebäudes aufgeführet worden. Oben auf diesem Thurme wird man eine Statue gewahr, welche irgend einen Kayser vorzustellen scheinet, er ist auf Römische Art gekleidet, als ein Krieger mit einem Lorbeer-Crantze gezieret, und scheinet auf die Seite nach Italien zu, zu sehen; diese Figur ist aussen an der Mauer befestiget. In einer Gegend, gantz nahe bey der Stadt, trifft man sehr weit in das Land hinein, ein schönes Pflaster von Mosaischer Arbeit an. In der Stadt selbst giebt es ziemlich viele Römische Inscriptiones, und an der Ecke eines Hauses siehet man einen Kopf der Medusæ, von ungemein schöner erhabener Arbeit. Das Schloß, auf welchem der Land-Voigt residiret, ist am Ende der Stadt, auf der Seite nach dem See zu. Auf dieser Seite hinter den Mauern ist ein artiger Spatzier-Gang, wo man eine sehr schöne Aussicht genießt; man siehet von dar den untersten Theil der Stadt, den See, die benachbarten Felder, gantz Savoyen, und das Land von Gex, bis nach Genf, welches 4. Meilen von dar ist. Am andern Ende der Stadt ist die Kirche, welche nichts merckwürdiges hat. Aber wenn man dahin gehet, so siehet man in der Mauer des Gottes-Ackers, welche sie umgiebt, eine Statue von halben Leibe, die sehr zerstümmelt ist, und unter derselben lieset man folgende in Marmor gegrabene Inscription, welche auf einen Mann gemachet ist, der einer von den

Häuptern der Colonie, und ein Priester des Augusti war:

C. LUCCONI. CO.
TETRICI PRÆFEC.
ARCEND. LATROC.
PRÆFECT. PRO. II. VIR.
II. VIR BIS FLAMINI S.
AUGUST.

Die Stadt Nion ist zur Handlung überaus wohl gelegen, indem sie sich in der Nachbarschafft des Genfer Sees, und am Ufer eines schönen Sees, wie auch nahe bey Burgund befindet, daher sie viele Sachen bekömmt; die Burgunder besuchen auch alle dasige Jahrmärckte, und sehr offt die Wochen-Märckte. Sie wurde im Jahre 1399. in die Asche gelegt, und von der Zeit an hat sie sich nicht wieder erholen können; doch fängt sie wieder an in guten Stand zu kommen. Als im Jahre 1535. Claudius Savoye, Deputirter der Stadt Genf, 4. bis 500. Mann am Bieler- und Neuenburger See aufgebracht, und selbige wider die Savoyer auf Genf zogen, wurden sie bey Nion von 1500. Savoyern angesprengt; sie empfiengen aber dieselben dergestalt, daß sie mit Hinterlassung 440. Todten die Flucht ergriffen, wobey die Uberwinder mehr nicht als 4. Mann, 2. Trß-Buben, und ein Weib, welche doch vorher 4. Männer erschlagen hatte, verlohren. Im folgenden 1536. Jahre hat sich dieser Ort an die Stadt Bern ergeben. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 266. (b) Lib. IV. c. 17. (c) Lib. I. (d) *Hadr. Valesii* Notit. Gall. p. 149. (e) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 282.

NIONS, oder *Nyon*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, und in der Baronie von Montauban (a). Sie liegt in einem Thale, an dem Ufer des Flusses Aygues. In dieser Stadt ist eine Brücke, welche man für ein Werck der Römer ausgiebt. Solche Brücke wird vor die schönste von der gantzen Welt gehalten. Sie ist rund wie ein O, und ist eben so viel von ihr unter der Erden, als über der Erden; und ob sie schon von erstaunender Höhe ist, so siehet man doch nicht mehr, als die Helffte des Circuls, davon über der Erden; und wenn man gleich den Grund davon hat suchen wollen, soll dennoch keiner zu finden gewesen seyn. Es wehet hier ein besonderer Wind, welchen man Pontias nennet, nach dem Nahmen des Berges, allwo er sich, wie einige glauben, anfängt. Dieses ist ein kalter Wind, welcher gemeiniglich von Mitternacht an bis 10. oder 11. Uhr des Morgens bläst. Jacobus Bernard, Pastor der Wallonischen Kirche, und Professor der Philosophie zu Leyden, ward zu Nions, den 1. Septembris, 1658 gebohren. Er starb zu Leyden den 27. April 1718. Er hat viele Wercke heraus gegeben, welche wohl sind aufgenommen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 51.

NIORA (a), vormahls *Helice*; ein alter Flecken in Morea, in dem Hertzogthume Clarence, an dem Ausflusse des Cimo in den Meer-Busen von Lepanto, 12. Meilen von Patras, auf der Seite gegen Westen. Dieser Ort ist fast gäntzlich von dem Wasser verschlungen worden. Siehe *Helice*, im V. Bande p. 1463. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

NIORT, Lat. *Niortium*, oder *Niortum*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, gegen die Gräntzen von Saintonge, 14. Meilen von Poitiers, und eben so weit von Rochelle. Diese Stadt ist eine der ansehnlichsten in Poitou (a). Sie ist nicht sehr alt, weil ihrer vor dem zwölften Jahrhunderte im geringsten nicht gedacht wird. Wilhelmus Brito lobet die Fruchtbarkeit des Gebietes dieser Stadt sehr in seinem Gedichte, sonderlich an Weine:

..... ferax Bacchique Niortum.

Der Auctor der Lebens-Beschreibung Ludovici VIII. nennet Niort, ein edles Schloß, Castrum nobile. Dieser Platz hat allezeit zu den Gütern der Grafen von Poitiers gehöret; er liegt in einer Ebene, an dem Flusse Sevre, wel-

welchen man ehemahls Savre, Lat. Savara schrieb. Es ist hier die Pfarr-Kirche Unsrer Lieben Frauen, und die Kirche des Heil. Andreæ, ein Haus der Patrum Oratorii, ein Kloster der Capuciner, eines der Franciscaner, und eines der Fratrum Charitatis; so giebt es auch hier Carmeliter, Benedictiner, und Ursuliner-Nonnen, Hospital-Schwestern, und Franciscaner-Nonnen. Was die Justiz anbetrifft, so ist hier ein Königliches Gerichte, eine Election, eine Marechaussée, eine Floß- und Forst-Kammer, ein Waaren-Zoll, und ein Handels-Gerichte. In der Election von Niort wird ein starcker Handel mit Vieh, mit Pferden und Maul-Eseln, auf den Jahrmärckten zu Niort, zu la Motte-Sainte Heraye, zu Chandenier &c. getrieben. Die vornehmste Handlung der Einwohner der Stadt Niort bestehet in der Manufactur der Gems-Häute, womit ein starcker Verkehr getrieben wird, wie auch in Droguets, Serges und andern wollenen Zeugen, welche hier fabriciret werden. Im Jahre 1569. ward diese Stadt durch den Grafen von Lude, des Königs Caroli IX. Gouverneur in Poitou, belagert, weil die Reformirten von daraus die umliegende Gegend sehr beschwereten. Doch la Brosse, welcher sowohl in der Stadt, als in dem dabey liegenden Schlosse commandirte, ward durch Puviant verstärcket, und wehrete sich so tapfer, daß endlich wegen herannahenden Succurses der Graf von Lude wieder abziehen muste. Wenig Monathe hernach kam der Hertzog von Anjou, nachmahls Henricus III. davor. Weil nun der Gouverneur, de Mouy, durch einen, Nahmens Louvier Morevel, meuchelmörderischer Weise eine tödtliche Wunde empfangen, so zog la Brosse mit seiner Garnison ohne Gegenwehr ab. Im Jahre 1588. bemächtigten sich die Völcker des Königes von Navarra, nachmahls Henrici IV. unter des Herrn von St. Gelais Anführung, halb mit List, halb mit Gewalt, dieses Orts, und zwar mit gantz geringem Verlust. Die Einwohner wurden vor ihre Person gütig gehalten, ungeachtet sie es um den König von Navarra nicht verdienet hatten. Von ihren Gütern aber machten die Soldaten grosse Beute, und über dieses fand man einen ansehnlichen Vorrath von Kriegs-Munition darinnen. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 149.

NIORT, oder *St. Martin de Niort*, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

NIORTIUM, oder *Niortum*, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Niort*.

NIOS, ein uraltes und unbewohntes Berg-Schloß auf dem Pyrenæischen Gebürge, in der Spanischen Provintz Biscaya. Es ist davon nur noch einiges überbliebenes Gemäuer zu sehen. Auf selbigem ist die Wunderschöne, doch grausame Königs-Tochter, Mira, vor Gram gestorben, weil sie den Grafen von Nios nicht zur Liebe bewegen können. Man saat, daß sich ihr Geist noch ietzo daselbst aufhalte, grosse Marter-Klagen von sich hören lasse, und wegen alle des Unglücks, welches ihre Augen und Hochmuth angerichtet haben, dadurch das Schloß unbewohnt mache. Vor Zeiten sollen die Jungfern in Biscaya die Gewohnheit gehabt haben, dieser vermeynten Miræ Milch, Eyer und allerhand Früchte aufs Schloß zu bringen, welche Gaben sie vor die Thüre eines alten Kellers niedergesetzet und hingeleget, auch dabey gesaget, daß sie die Mira damit trösten wolten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NIOSSUM, eine Stadt in dem Europäischen Sarmatien. Ptolomæus (a) setzet sie an einen Arm des Borysthenis. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

NIOU, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maaß, im VII. Bande p. 1129. u. f.

NIOUCHI, so nennen die Monguls eine grosse Nation in Asien, siehe *Bogdoi*, im II. Bande p. 1159.

NIPCHOU, und *Nipchu*, oder *Nerezin*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, in der Rußischen Tartarey, im Lande derer Daouri, an dem Flusse Ingueda, dem Herrn de l'Isle (a) zu Folge, welche aber die Lettres Edifiantes (b) *Holonkian* nennen. Diese Stadt liegt unter dem 52. Gr. Nordlicher Breite, und fast unter einerley Meridiano mit Peking. Zu Nipchou (c), welche die Russen *Negoviim* nennen, unterschrieben die Bevollmächtigten des damahligen Czaars und des Kaysers von China den zwischen beyden Reichen geschlossenen Frieden, den 3. Sept. 1689. *Mart.* Dict.

(a) Atlas. (b) T. VII. p. 178. (c) Hist. de l'Edit. de l'Empereur de la Chine Liv. II. p. 210.

NIPE, eine Frantzösische Colonie in der Insul San Domingo, siehe *Nipes*.

Νηπειας, ist die Griechische Benennung eines Feldes in Mysien, siehe *Nepias*.

NIPES, oder *Nipe*, eine Frantzösische Colonie in der Insul San Domingo, in dem Südlichen Quartiere, am Ufer eines kleinen Flusses, 2. Meilen von dem Meere, und 4. bis 5. gegen Westen von Klein-Hoare. Man trifft in den Gegenden dieser Colonie Trage-Pferde an, welche nicht grösser, als Esel, aber viel stärcker und sehr wohl gestaltet sind; sie sind munter, unermüdet, und fressen sehr wenig. Nipes ist ein Kirchspiel, in welchem die Jacobiner gegenwärtig den Gottesdienst besorgen; es bestehet fast lediglich aus Mulatres und aus freyen Schwartzen, welche unzählige Kinder haben. *Martin.* Dict.

NIPHAGRÆ, Griech. Νιφάγρη; dieses war, dem Herodoto (a) zu Folge, der Nahme einer Mauer bey denen Pieris, einer benachbarten Nation von Macedonien. Aber Ortelius (b) erinnert nach einigen andern Scribenten, daß man *Φάγρης*, *Phagres*, lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 112. (b) Thesaur.

NIPHANA, ist der Nahme eines Landes (a). Es wird desselben in dem andern Buche der Pandecten gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NIPHANANDRA, eine Stadt in Medien, siehe *Niphauandra*.

NIPHANDA, eine Stadt in Paropanisada, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie zwischen Carisa und Draftoca setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 18.

NIPHAS, ein Dorff in dem Gelobten Lande. Benjamin in seinem Itinerario, welches Herr Baudrand (a) anführet, giebt vor, daß es heut zu Tage auf der Stelle von *Gad*, einer Stadt in dem Stamme gleiches Nahmens, stehe. Aber einer, oder der andere hätte uns sagen sollen, was für ein altes Zeugniß sie von der Würcklichkeit dieser Stadt *Gad* finden. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

NIPHATES, ein Berg in Armenien. Ptolomæus (a) saget, daß dieses ein Theil des Berges Taurus sey, und er entfernet ihn von dem Berge Abos sehr, den er gegen Norden setzet. Strabo (b) hingegen setzet die Berge Niphates, Abus und Nibaris in eine Linie: Oberhalb Malium, spricht er, aber sehr weit auf der Seite gegen Osten, liegt Niphates; hernach Abos, und nach Abos, Nibarus; und einige Blätter (c) zuvor, saget er, daß man auf der Seite gegen Süden in diesem Berge die Quellen des Tigris finde. Was die Quellen dieses Flusses anbetrifft, so entfernet Ptolomæus dieselben von dem Berge Taurus, von der Seite gegen Norden, und setzet sie unter den 39. Gr. 20. Min. der Breite; aber in der Charte, welche nach der Beschreibung, die Ptolomæus giebt, gemachet worden, findet sich, daß der Berg Niphates einen Theil des Berges Taurus ausmachet, und daß er mit demselben in einer Linie liegt. Die Poeten haben von diesem Berge geredet. Virgilius gedencket desselben in dem dritten Buche der Georgicorum (d) in diesen Worten:

Addam urbes Asiæ domitas, pulsumque Niphatem.

Er legt also dem Volcke den Nahmen des Flusses bey. Horatius spricht (e):

Cantemus Augusti trophæa
Cælaris, & rigidum Niphaten:
Medumque Flumen, gentibus additum
Victis minores volvere vortices.

Martin. Dict.

(a) L. V. c. 13. (b) L. XI. p. 527. (c) Ibid. p. 523.
(d) v. 30. (e) L. II. Od. 9.

NIPHATES, dieſes iſt der Nahme eines Theiles von Meſopotamien, wenn man dem Probo (a) glauben will. Siehe *Nymphates*, und *Taurus*. *Martin.* Dict.

(a) Ad III. Georgic.

NIPHATES, oder

NIPHATES MONS, iſt ein Theil des Berges Tauri, ſiehe *Curdo*, im III. Bande p. 2051. und *Emodi Montes*, im IV. Bande p 1009.

NIPHAUANDRA, eine Stadt in Medien. Ptolomæus (a) ſetzet ſie mitten in das Land, zwiſchen Choaſtra und Guriauna. Seine Ausleger leſen *Niphanandra*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

NIPHON, oder *Nipon*, eine groſſe Inſul oder Halb-Inſul in dem Oceano Orientali, und der anſehnlichſte Theil des Kayſerthums Japon. Wir wollen hier weder eine Beſchreibung, noch Eintheilung davon machen; denn wir würden es nicht thun können, ohne dasjenige zu wiederholen, was wir davon unter dem Worte *Japon* aus denen Nachrichten des Herrn Kämpfers geſaget haben, welcher unter allen Scribenten dieſe Materie am beſten aus einander geſetzet hat. Wir wollen hier nur noch hinzufügen, daß, ehe der Kubo alle die kleinen Staaten dieſes Landes verſchlungen hatte, man in dieſem einzigem Theile des Kayſerthums 53. Königreiche zählete. Siehe *Japon*, im VI. Bande p 52. u. f. *Martin.* Dict.

Νηπήιον, ein Feld in Myſien, ſiehe *Nepiar*.

NIPIS, Lat. *Nipiſſiriniorum Lacus*, eine See in der Landſchafft Canada, in Nord-America. Siehe *Nepiſſing*. *Univ. Lex.*

NIPISIGUI, eine Stadt im eigentlichen Canada, in Nord-America, da die Wilden ihre Waaren hinbringen, und verhandeln. Hübn. Geogr. II. Th.

NIPISSIGNIT (a), oder *Nepegiguit*, ein Fluß in Nord-America, in Gaſpeſien. Er läufft von Weſten gegen Oſten, und ergießt ſich in den Meer-Buſen St. Laurentii, am Ende der Bay des Chaleurs. Die Gegend, wo er ſich ergießt, iſt ein ſchönes Baſſin, welches von 2. andern Flüſſen formiret wird. Hinter dieſem Baſſin ſind groſſe und ſchöne Wieſen, welche ſich eine ſtarcke halbe Meile weit in das Land hinein erſtrecken (b). Das Baſſin iſt über anderthalbe Meile lang und ohngefehr 1. Meile breit. Drey Meilen in der See, ſeinem Eingange gegen über, ſind gefährliche Klippen und Sandbäncke, davon die Hälffte bey niedrigem Meere trocken wird; es bleibt ein kleiner Canal übrig, durch welchen Chaloupen ohngefehr einen Büchſen-Schuß weit in das Baſſin einlauffen können, und das gantze übrige Baſſin iſt bey niedrigem Meere trocken. Man trifft hier eine erſtaunende Menge von Trappen, Enten und Muſcheln an. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Denis* Deſcr. de l'Amerique Sept. c. 8.

NIPISSIRINIORUM LACUS, iſt die Lateiniſche Benennung einer See in Nord-America, ſiehe *Nepiſſing*.

NIPISTA, eine Stadt in Carmanien, ſiehe *Nepiſta*.

NIPON, ein groſſes Land in Aſien, ſiehe *Niphon*, und *Japon*, im VI. Bande p. 52. u. f.

NIPONBAS (a), das iſt, die Brücke von *Japon*. Dieſes iſt die fünffte groſſe Brücke in dieſem Reiche. Sie wird des Vorzugs und der Vortreflichkeit wegen Niponbas genennet. Sie iſt gerade dem Königlichem Pallaſte gegen über, mitten in Jedo; und ſie iſt ſonderlich deswegen berühmt, weil man die Meilen, womit man alle Landſtraſſen in Japon bezeichnet, und welche ſich bis an die äuſſerſten Enden dieſes groſſen und mächtigen Reiches erſtrecken, an dieſem Orte zu zählen anfängt. *Martin.* Dict.

(a) *Kaempfer* Hiſt. du Japon de la Trad. de Mr. *Scheuchzer* T. II. p. 125.

Nppersdorff, ein Schrifftſäßiges Dorff im Sächſiſchen Chur-Kreiſſe, unter dem Amts-Bezircke des Churfürſtlichen Amtes Schlieben gelegen, und zu Ahlsdorff gehörig. Wabſt.

NIPSA, eine Stadt in Thracien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher ſo wohl den Nahmen, als die Stadt, von dem Nahmen derer jenigen Völcker gemacht hat, die in einigen alten Exemplaren des Herodoti (a) Νυψαῖοι genennet werden. Aber da man heut zu Tage, an ſtatt Νυψαῖοι, Μυψαῖοι lieſet; ſo müſte ſie, wenn anders dieſe Völcker eine Stadt hatten, *Mipſa*, und nicht *Nipſa* heiſſen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 93.

Nipſaa, ein ziemlich groſſer Strom, ſonderlich auf die letzte, im Hertzogthume Holſtein-Schleßwig, entſpringt im Amte Hadersleben mit zweyen groſſen Armen, nehmlich mit dem Norder-Arm und Süder-Arm, davon der erſte und zwar der Vornehmſte, ſo Fobisbeck heiſſet, in dem Tüſtrupharde, aus einem Gehöltze des Kirchſpiels Wanſyld, nicht gar weit vom Urſprunge des Schottburgs-Au herkommt, und worein ſich gar zeitlich verſchiedene kleine Bäche ergieſſen, darunter inſonderheit diejenige Bach zu mercken iſt, ſo von dem kleinen Odisdamm herrinnet. Wenn nun dieſe Fobisbeck an Hojum, Roſſee und Melbuy hingelauffen iſt, ändert ſie ihren Nahmen, und wird die Ochſenau genennet. Bald darauf aber, nach Einnehmung des Flüßgens Brambeck, heißt ſie die Broau, wird aber nach einem kurtzen Lauffe von den anwohnenden Bauern die Schleau benahmt. Hierauf nimmt ſie die Jelßau, ſo andere die Barsbeck nennen, zu ſich, und geht nach Wra, unter welchem ſie von dem Dorffe und Hofe Gramau die Gramau heißt. Sodann rinnet ſie auf Neelhoff, allwo man ſie die Klarsau nennet. Endlich vereiniget ſie ſich bey Ohrup mit dem Süder-Arm. Dieſer andere oder Süder-Arm, ſo nicht viel kleiner, als der allererſt beſchriebene iſt, nimmt ſeinen Anfang nahe bey Haberslund, in dem Süder Angſtorpharde des Amtes Apenrade, etwa eine halbe Meile von Genner, und nur eine Drittel-Meile von der Oſt-See. Von ihrem Urſprungs-Orte fließt ſie unter dem Nahmen der Rüde oder Rüdau fort nach Jammerwatt und Jarrup, unter welchem Dorffe ſie die Thürbeck, ſonſt auch die Goldbeck genannt, annimmt. Sie gehet damit an Neherſtall hin nach Beufſtoft und Jardro, treibt darauf die Abeller-Mühle, und heißt die Jardau. Nachmahls flieſſet ſie beſtändig zwiſchen einem niedrigen Gebürge fort, nach Thyſith, oberhalb welchem ſie die Rüdebeck auffaßt, und damit hinwandert nach Steinbeck, Enderrupſchau und Gielsbro. Um ſelbige Gegend wird ſie die Gielſtau betitult, bis ſie ſich endlich bey Ohrup mit dem Norder-Arm vereinpaaret. Sobald nun die Vereinigung dieſer beyden Aerme, als des Norder- und Süder-Fluſſes geſchehen iſt, nehmen ſie zuſammen den Nahmen der Nipſaa an, und ſtreichen darauf zwiſchen Siemb und Tong durch, ziehen die Farriebeck zu ſich, und gelangen damit nach der Stadt Rypen, woſelbſt ſie ſich abermahls theilen, und die Stadt in eine Inſul verſetzen. Sie laſſen alsdenn unterhalb ſolcher Inſul die Jordbeck in ſich fallen, und treten nach etwan einem Lauffe von drey Viertel-Meilen zwiſchen den Inſuln Phanöe und Mandöe, in das innere Meer, nehmen allda die Schottburgs-Au zu ſich, und dringen damit fort in die Weſt-See, woſelbſt ſie den ietzigen Ryper-Hafen machen. Es iſt ſonſt dieſer Nipſaa-Fluß von allerhand Arten Fiſche, ſo nur in Flüſſen pflegen gefangen zu werden, ſehr reich, deren Nahmen aber hier anzuführen, man für unnöthig erachtet. *Hydrogr. Lex.*

NIPSAN, eine Stadt im Stamme Juda, ſiehe *Nebſan*.

Nlptitz, ein Sächſiſch Dorff im Amte Weiſſenfels. Goldſchadt.

Νηραβος, oder

NIRABUS, eine Stadt in Syrien, ſiehe *Nerabus*.

NIRET, ein Flecken in der Landſchafft Permsky, in dem Oſtlichen Rußlande, am Kolwa-Fluſſe gelegen. Er iſt berühmt, weil ſo viel Wallfahrten nach dem Wunderthätigen Bilde des Heil. Nicolai täglich dahin geſchehen. Hübn. Geogr. II. Th.

NIRETHINE, eine Stadt in Egypten, ſiehe *Nithina* und *Nicil*.

NIRGETES, ſo nennet Dionyſius Periegeta diejenigen Æthiopier, welche am weiteſten gegen Norden wohnen, ſiehe *Nigritæ*.

NIRIAUD, eine kleine Stadt in Oſt-Indien, ſiehe *Nariaath*, im VIII. Bande p. 108.

NIRIDANUM (a), ein Kloster in Italien, in der Nachbarschafft von Neapolis, dem Beda zu Folge, welcher ihren Bischof, Adrianum Afrum, nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Νήριτον, ist die Griechische Benennung eines Berges in Thracien, siehe *Neritum.*

Νηρισσὸς, ist die Griechische Benennung einer Stadt im Archipelago, siehe *Nereſſus.*

NIRMAS, oder *Miramas*, eine kleine Stadt in Franckreich, ohnweit S. Chamas gelegen. *Univ. Lex.*

Nirmsdorf, ein Chur-Sächsisches Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Buttstädt gelegen. Ein ander Dorff heißt Nermsdorf, welches mit diesem nicht zu vermengen ist. Goldschadt.

Nirshum, ein Dorff im Pilsner Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

Nirtingen, eine Stadt und Schloß im Hertzogthume Würtemberg, siehe Nieringen.

NIS, ein Fluß in der Provintz Halland, in Schweden, welcher bey Halmstadt vorbey fleust. Hackbel.

NISA, *Niſſa*, oder *Nyſa* eine Stadt in Asia Proconsulari, an dem Meandro. Sie war Bischöflich, und gehörete unter die Metropolin von Ephesus, der Notitiæ Leonis Sapientis zu Folge. Die Notitia Hieroclis schreibt *Nyſſa*, Griechisch Νύσσα. Siehe *Antiochien* an dem *Meandro*, im I. Bande p. 1045. u. f. und *Nyſa*. *Martin.* Dict.

NISA, oder *Nyſſa*, eine Stadt in Cappadocien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Ancyra nach Cæsarea, zwischen Parnassus und Osiana, 24. tausend Schritte von jener, und 32. tausend von dieser. Sie war Bischöflich. Siehe *Nyſa*. *Martin.* Dict.

NISA, eine Stadt in Carien, siehe *Hydrela*, im V. Bande p. 1533.

NISA (a), eine Stadt in Asien, in Corassan, an den Gräntzen der Wüste. Sie liegt unter dem 39. Gr. der Breite. Sie dienete ehemahls denen Türcken und Persern zur Gräntze, und man saget, daß sie von Dario Hystaspe, Könige der Perser, erbauet worden, welchen die Türcken Guischtasbe nennen. Der Sultan Mehemet hatte diese Stadt denen unmündigen Kindern eines Fürsten, Nahmens Nasreddin, welcher Souverain davon war, unbilliger Weise entrissen. Er hatte die Citadelle der Stadt schleiffen lassen, und auf seinen Befehl hatte man Gerste auf den Platz gesäet, wo sie war erbauet worden. Aber nachhero hatte er denen Einwohnern erlaubet, sie wieder aufzubauen; und da sie sehr wohl befestiget war, so hoffeten die Einwohner im Jahre 1221, daß sie sich darinne wider die Armée des Grossen Can würden vertheidigen können. Aber nach einer tapfern Gegenwehr von 15. Tagen macheten die Mogols eine Brêche, welche die Belagerten nicht ausbessern konnten. Sie bemächtigten sich in einer Nacht der Mauern; man konnte sie nicht wieder heruntertreiben, und als sie sich den andern Morgen darauf von dem Platze Meister gemachet hatten, so giengen sie in alle Häuser, holeten die Einwohner heraus, und führeten sie in eine Ebene. So bald diese Unglückseeligen beysammen waren, umgab sie die Armée des Mogels auf allen Seiten, damit sie nicht in die Gebürge entfliehen möchten. Und alsdenn ließ man einen Hagel von Pfeilen und Spiesen auf sie fallen, welche sie durchstachen, und alle tödteten, so, daß sich nicht ein einziger von diesem Blut-Bade retten konnte. Man saget, daß ihrer an der Zahl 70000. gewesen, sowohl würckliche Einwohner, als Fremde und Bauern, welche in die Stadt geflohen waren. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. du Grand Genghizcan L. III. c. 8.

NISA, so hieß Anfangs eine Stadt in Griechenland, siehe *Megara*, im VII. Bande p. 1114. *Niſæa*, und *Niſſa*.

NISA, eine Stadt in Lycien, in Myliade. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Podalæa und Choma. Ortelius (b) muthmasset, daß das Gebiete dieser Stadt mit dem *Nysais*, oder *Neſais*, des Strabonis (c), wohl einerley seyn möchte. Siehe *Nyſais*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. (b) Thesaur. (c) L. XII. p. 579.

NISA, eine Stadt in Parthien, siehe *Sauloe*.

NISA (a), ein Ort an dem Rothen Meere, dem Suidæ zu Folge, welcher den Orpheum anführet, unter dem Worte ἵππος νισαῖος. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NISABOUR, oder

NISABUR, *Niſchabur*, *Niſchabour*, und *Neiſchabur*, ist eine schöne und wohlgebauete Stadt in der Provintz Khorasan, in Persien (a), ohngefehr 12. Meilen von der Stadt Tous, unter dem 92. Gr. 30. Min. der Länge, und 36. Gr. 21. Min. Nördlicher Breite, oder unter dem 31. Gr. der Breite, dem berühmten Nassir Eddin Tousi, dem Verfasser der Ephemeridum, zu Folge. Sie wird für die gröste und reichste Stadt in der gantzen Provintz gehalten, und ist zu den Zeiten, da die Provintz Corasan ihre eigene Könige gehabt, eine von den Haupt- und Residentz-Städten dieses Königreichs gewesen; wie sie denn auch die beständige Residentz der Seljucidischen Sultans gewesen ist, nachdem Thogrul Beg, der Stiffter dieses Stammes, sich daselbst hatte crönen lassen. Ihr erster Erbauer ist, nach dem Berichte der Persischen Geschichtschreiber, einer von den ältesten understen Königen in Persien, Nahmens Thahmurath, gewesen, und soll der gemeinen Meynung nach ihr damahliger Nahme Aber Scheher, das ist, die hohe Stadt geheissen haben. In dem Kriege aber, welchen Alexander M. König in Macedonien, wider den König in Persien, Darium Codomannum, führete, und dem Persianischen Reiche ein Ende machte, wurde sie von dem ersten gäntzlich zerstöhret, und lag in ihren Ruinen eine geraume Zeit begraben, bis endlich im IV. Jahrhundert nach Christi Geburt der damahlige Persische König Sapor, oder wie die Perser diesen Nahmen aussprechen, Schabur III. nach andern aber II. dieses Nahmens auf einer durch seine Länder angestellten Reise, einsmahls in der Gegend dieser zerstöhrten Stadt ankam, und weil er selbige sehr angenehm befand, nicht allein bey selbiger sich lagerte, sondern auch die Stadt wiederum aufzubauen beschloß. Er ließ dannenhero diejenigen Rosen-Hecken, welche sich in ungemeiner Menge daselbst befanden, umhauen, und machte den würcklichen Anfang mit Erbauung dieser Stadt, welche er nach der Zeit zu seiner Residentz erwehlete, und ihr den noch ietzo führenden Nahmen gab, welcher nach den Ableitungen des Al-Meidani, in sein Alaulab (oder Buche, welches von der Genealogie, und dem Ursprunge verschiedener Dinge handelt) ingleichen des Ben Khalecan, in der Lebens-Beschreibung des Ahmed Al-Thalebi, aus dem Worte Nei, so auf Persianisch einen Rosen-Strauch bedeutet, und den Nahmen des Erbauers Schabur soll zusammen gesetzet seyn. Zum ewigen Andencken dieser von ihm geschehenen Erbauung ließ auch Sapor nahe bey der Stadt sein in Stein ausgehauenes Bildniß aufrichten, welches lange Zeit daselbst zu sehen gewesen ist, bis endlich die Mahometaner, nachdem sie diese Stadt gleichfalls unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hätten, selbiges umgeworffen, und in Stücken zerbrochen haben. Im Jahre 548. nach Mahomets Flucht wurde diese Stadt von den Turcomannen erobert, und dergestalt verwüstet, daß die flüchtigen Einwohner bey ihrer Wiederkunfft nach dem Abzuge der Feinde, nicht einmahl die Stellen anzeigen konnten, wo ihre eigene Häuser gestanden hatten. Sie wurde aber nicht lange darnach wieder erbauet, und von denen Sultanen von Corasan bewohnet. Fast ein gleiches Schicksal der Verwüstung betraff sie in der ersten Helffte des XIII. Jahrhunderts nach Christi Geburt: Denn als nach dem Tode des Sultans Mehemed die Mogols sich mit Gewalt des Westlichen Theiles von Corassan durch die Eroberung vieler Städte bemächtigten, so begnügten sie sich mit dem Eyde der Treue, welche ihnen die Einwohner von Nischabour leisteten. Nachdem aber der grosse Can war benachrichtiget worden, daß sie dem Gelaleddin, dem Sohne des Sultans, ihres Herrn, Hülffe zugeschicket, so bald sie ihn nur ihrem Lande erblicket hatten;

hatten; so gab er dem Printzen Tuli Befehl, daß er Nischabour belagern, und diese Stadt mit der härtesten Straffe belegen solte. Tuli belagerte die Stadt, und ließ sie mit mehr als 1200. Maschinen bestürmen. Die Belagerten wehreten sich hartnäckigt; als aber nach einer Belagerung von 3. Tagen die Mogols einen geheimen Eingang wahrgenommen hatten, welcher durch den Einfall der Mauern zum Vorschein gekommen war, so überrumpelten sie durch denselben den Platz, und richteten unter den Einwohnern ein entsetzliches Blut-Bad an. Sie brachten einen Tag und eine Nacht mit Zerstöhrung dieser elenden Stadt zu, und sie wurde gäntzlich verwüstet. Es blieben weder Mosquéen, noch Häuser, noch Citadelle, noch Thürme, noch Mauern stehen. Alles wurde von Grund aus geschleiffet, und der Erde gleich gemachet: Dergestalt, daß, der Historie von Corassane zu Folge, die Pferde darüber lauffen konnten, ohne zu straucheln. Man mercket an, daß man 12. Tage zugebracht, die Todten in der Stadt zu zählen, und daß, diejenigen mit darzu gerechnet, welche in den andern zu Nischabour gehörigen Oertern waren umgebracht worden, die Zahl derselben sich auf siebenzehen hundert und sieben und viertzig tausend belauffen habe. Dieses scheinet nicht möglich zu seyn, man müste denn diejenigen mit darunter begreiffen, welche bey dem Untergange von Tous und einiger andern Städte umgekommen sind, welche damahls unter Nischabour stunden, und zu gleicher Zeit erobert wurden. Doch hat sich diese Stadt nachhero wieder erholet. Man hat alles angewandt, was nur zur Zierde einer Stadt etwas beytragen kan; und man hat durch Canäle das schönste Wasser von der Welt dahin geleitet, welches man in den benachbarten Gebürgen gefunden hat. In eben diesen Gebürgen werden auch die Orientalischen Türckisse gebrochen, welche man in der Levante Pirouzé Nischabouri nennet, um sie von denen andern zu unterscheiden. Siehe *Nichabour*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Petit de la Croix* Hist. du grand Genghizcan, L. IV. c. 7.

NISACTIUM, so nennet Plinius eine Stadt in Istrien, siehe *Nesactium*.

NISÆA, oder *Nisa*, ein See-Hafen an dem Ufer des Saronischen Meer-Busens, zwischen Corinth und Athen, in der Provintz Achaja, in Griechenland, zu der Stadt Megara gehörig, von welcher er auch nicht weiter als etwan eine Viertel-Meile abgelegen war. Nach den Persischen Kriegen, in welchen die Einwohner von Megara es mit den Atheniensern hielten, wurde dieser See-Hafen von denen Athenienssern vermittelst einer Mauer mit der Stadt vereiniget, von welcher Zeit an auch die Athenienser denselben viele Jahre lang beständig innen gehabt haben. Denn obgleich nach der Zeit die Megarenser von den Athenienssern abfielen, behielten dennoch diese den gedachten Hafen, bis sie endlich nach 30. Jahren denselben, vermöge eines geschlossenen Bündnisses, den Megarensern wieder abtraten. In dem Peloponnesischen Kriege wurde er abermahls von den Athenienssern eingenommen, welche ihn so lange behielten, bis in dem Jonischen Kriege, vier Jahr vor der vom Lysandro geschehenen Eroberung der Stadt Athen selbst, die Megarenser denselben wieder einnahmen. Siehe *Megara*, im VII. Bande p. 1114. und *Nissa*. *Univ. Lex.*

NISÆA, eine Stadt in Asien, in Margiana, dem Ptolomæo (a) zu Folge. In seinem achten Buche nennet er sie *Nigæa*. Es ist wahrscheinlich, daß dieses ein Fehler des Abschreibers sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 10.

NISÆA, eine Stadt in Parthien, siehe *Saulos*.

NISÆI, ein Volck in Arien. Ptolomæus (a) saget, daß es, nebst denen Asiauenis, den Nordlichen Theil davon inne hätte. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

NISÆUM, ein Ort in Medien, siehe *Hippoboron*, im VI. Bande p. 1710.

Νῆσαία, diesen Nahmen leget Strabo einem Theile von Hyrcanien bey, siehe *Nesæa*.

NISAMMONES, so hiessen ehemahls gewisse Völcker in Africa, siehe *Lacri*, im VII. Bande p. 16.

NISAMPATNAM, ist ein Ort auf der Küste Coromandel, allwo gute Sarschen gearbeitet werden. *Savary* Dict. de Comm.

Nisanen, oder

Nisani, ein Pagus und Volck in Ober-Sachsen, siehe Nisizi.

NISARI,

NISARO, oder *Nissari*, *Nizary*, *Nisyris*, und *Nisyros*, eine Insul in dem Archipelago, gegen Westen von der Insul Rhodes, und zwischen denen Insuln Piscopia und Galy (a). nicht weit von den Küsten von Natolien, nahe bey der Insul Cos gelegen, von welcher sie durch die Gewalt des Meeres soll seyn abgerissen worden. Es befindet sich auf derselben ein Flecken gleiches Nahmens, welcher gegen die See-Räuber mit einem befestigten Schlosse versehen ist. Auch wird ein Feuerspevender Berg daselbst angetroffen, in dessen Nachbarschafft sich warme Gesund-Bäder befinden. Diese Insul wird von Griechen bewohnet, welche denen Venetianern und denen Türcken Tribut zahlen. Es wächst daselbst Korn Baumwolle, Wein ꝛc. Sie wird von wenig Schiffen besuchet, weil die Rhede schlimm ist, und weil man daselbst kein frisches Wasser einnehmen kan. Dieses ist das *Nisyrus* der Alten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voy. de *Robert* T. IV. p. 295.

NISARTANO, ist ein Land-Gut des Pagi Salegewe, in Francken. *Univ. Lex.*

NISAV, oder

NISAW, eine Stadt in Cujavien, in der Woywodschaft Brzesk, in Groß-Pohlen. *Univ. Lex* Hübn. Zeit. Lex.

NISAWAEY, ein Fluß in Asien, in Schirwan (a), welcher seinen Nahmen einem Theile der Westlichen Küste des Caspischen-Meeres giebt. Er entspringt in denen Gebürgen. Er nimmt seinen Lauff von Westen gegen Osten. Er ergießt sich durch 2. verschiedene Ausflüsse in das Caspische Meer, und ist zu gewissen Zeiten (b) voller Fische. *Martin.* Dict.

(a) *Reiner Ottens* Carte de la Mer Caspienne. (b) *Le Brun* Voy. p. 148.

NISAWAEY, eine Landschafft in Asien, in Schirwan, auf der Westlichen Küste des Caspischen Meeres (a). Man trifft weder Dörffer, noch Häuser, auf dieser Küste an, welche niedrig ist; daher man sich genöthiget siehet, daselbst Gezelte aufzuschlagen, oder tiefer in das Land zu gehen, wornach man es für dienlich hält, und wornach man sich lange daselbst aufhalten will. Die Araber kommen hierher mit Cameelen und Pferden zu den Reisenden, um sie nach Samachi zu führen. Die Türcken bringen auch Waaren auf diese Küste, und beyde wohnen im Sommer unter Gezelten, u. im Winter in Dörffern, die von den Küsten sehr weit entlegen sind. Ehe man abreiset, muß man den Zoll erlegen. Solcher beträgt für jeden Ballen 46. Sols, und jeder Ballen wiegt 400. Pfund, welches die gewöhnliche Last eines Pferdes ist. Man trifft auf diesem Gestade grosse Thiere mit kleinen Köpfen an; man nennet sie See-Hunde. Es giebt einige darunter, die so groß sind, als Pferde, und ihre Haut ist vortreflich, die Kuffer damit zu überziehen. In der Jahres-Zeit, da sich diese Thiere mit einander paaren, siehet man ihrer etliche tausend auf dem Gestade von Nisawaey. *Martin.* Dict.

(a) *Le Brun* Voy. p. 148.

NISBARA, und *Nischanabe*, eine Stadt der Perser, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher nach dem Zosimo (b) saget, daß der Tigris diese 2. Städte von einander trenne. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. III.

NISBIN, eine Stadt in Asien, siehe *Nisibi*.

NISCHABOUR,

NISCHABUR, oder

NISCHABURG, eine Stadt in Persien, siehe *Nisabour*.

NISCHA-

NISCHANABE, eine Stadt der Perser, siehe *Nisbara.*

Nischlos, ein festes Schloß in Finnland, siehe Tyelos.

Nischwitz, oder Neschwitz, ein Dorff und Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Nischwitz, oder Nitzschwitz, ein Schrifftsäßiges Dorff und Adeliches Ritter-Gut im Leipziger Kreisse, in Meissen, unter die Wurtzenische Stiffts-Regierung gehörig. Wabst.

Nischwitz, oder Nichtewitz, ein jenseit der Elbe am Glocks- und Gosel-Bache gelegenes, zum Alt-Zellischen Kloster-Gute Zadel unter Meissen gehöriges, auch dahin eingepfarrtes Dorff, in dem Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen. *Univ. Lex.*

Nischwitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, unweit Zeitz gelegen. Goldschadt.

Nise, ein Flüßgen in Westphalen, entspringt in der alten Grafschafft Schwalenberg, zwischen Falckenflucht und Falckenhagen, bey dem Dörffgen Nise, und fließt auf Colderbeck, Borne, ohnweit dem Flecken und Schlosse Schwalenberg vorbey, nach Lote und Bredenhoff; treibet hernach einen Eisen-Hammer, und fällt oberhalb Schir oder Schidra in die Emmer. *Hydrogr. Lex.*

NISE, eine Stadt in Asien, siehe *Nisa.*

NISE, eine Stadt in der Türckey, siehe *Nissa.*

Niseen, eine alte Herrschafft in dem Holländischen Brabant, dem Printzen von Nassau-Oranien gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

Nisen, ein Pagus in Ober-Sachsen, siehe Nisizi.

NISEN, eine Stadt im Rußischen Reiche, siehe *Nisi-Novogorod.*

Niseni, ein Pagus in Meissen, siehe Nisizi.

Nisen Nieugarten, eine Stadt in Rußland, siehe *Nisi-Novogorod.*

NISERGE, eine Stadt in Perside, Ptolomæus (a) setzet sie tief in das Land. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4.

NISI (a), ein Fluß in Sicilien, in dem Val di Demona. Er entspringt auf dem Berge Spreverio; er läuft von Nord-Westen gegen Süd-Osten, und ergießt sich in den Faro di Messina, gegen Norden von dem Vorgebürge S. Alessio. Siehe *Enise*, im IV. Bande p. 1101. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NISI (a), ein Flecken in Sicilien, in dem Val di Demona, an einem Flusse gleiches Nahmens. Er hat den Titel einer Baronie. Siehe *Fiume di Nisi*, im IV. Bande p. 1624. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NISI, (FIUME di) eine kleine Stadt in Sicilien, siehe *Fiume di Nisi*, im IV. Bande p. 1624. und den vorherstehenden Artickel.

Nisiani, oder

Nisiatici, ein Pagus und Volck in Ober-Sachsen, siehe Nisizi.

NISIBE, eine Stadt in Asien, siehe *Achad*, im I. Bande p. 127. und *Nisibi.*

NISIBES, ein Volck im eigentlichen Africa, siehe *Nisives.*

NISIBI, oder

NISIBIN,

NISIBIS, *Nisibe*, *Nissibin*, *Nesibis*, *Nesibus*, *Nesbis*, und *Nasibus*, Lat. *Nesibitana Colonia*, eine sehr alte und berühmte Stadt in dem Nordlichen Theile von Mesopotamien. Sie war sehr weit von dem Euphrat, aber nahe bey dem Tigris, von welchem sie 2. Tagereisen Weges entlegen war, wie uns Procopius (a) meldet. Folglich irret sich Petrus Patricius (b), wenn er anmercket, daß Nisibis an dem Ufer des Tigris liege. Es ist wohl wahr, daß sie an einem Flusse lag, aber es war an dem Mygdonio, und nicht an dem Tigris. Julianus (c) saget es ausdrücklich, in diesen Worten: Amnis Mygdonius inundans infunditur in adjacentem mœnibus campum. Stephanus der Geographus (d) scheinet sie würcklich an den Tigris zu setzen; aber man muß folgende Worte dieses Scribenten wohl bedächtig übersetzen, Νίσιβις πόλις ἐν τῇ Περαίᾳ τῇ πρὸς τῷ Τίγρητι ποταμῷ; sie muß also gegeben werden: „Nisibi „ist eine Stadt, die in dem Quartiere, Nahmens „Trans-Euphratense, liegt, welches in der Nachbarschafft des Tigris ist.„ Die Stadt Nisibi wird für so alt gehalten, daß man nicht die geringste Schwierigkeit machet, ihre Stifftung dem Nimrod zuzueignen. Man lieset würcklich bey dem Heil. Hieronymo, daß Nimrod, sowohl in Arac, welches Edessa ist, als in Achad, welches man zu seiner Zeit Nisibe nennete, regieret habe. Man schlage Auctores nach, welche man wolle, so werden sie allezeit von Nisibe, als von einer der allerältesten Städte, reden. Die Macedonier stifften sie nicht; sie änderten nur ihren Nahmen; da sie diesem Canton von Mesopotamien den Nahmen Mygdonien beylegeten, so gaben sie der Stadt Nisibe, welche darinne liegt, den Nahmen *Antiochia Mygdonia.* Die Barbaren, spricht Plutarchus (e), nenneten sie Nisibe, und die Griechen nennen sie *Antiochia Mygdonia.* Strabo (f) ist gleicher Meynung, und füget hinzu, daß sie unten an dem Berge Masio liege. Tigranes war zur Zeit des Mithridatischen Krieges Besitzer davon, und Lucullus entriß sie ihm. Sie wurde damahls die Vormauer des Römischen Reichs, sowohl wider die Parther, als wider die Perser; aber der Kayser Jovianus trat sie (g) schimpflicher Weise diesem letztern ab. Insonderheit wurde sie ohngefehr um das Jahr 196. nach Christi Geburt von dem Kayser Severo auf das allerbeste befestiget, und zu dem Haupt-Orte einer neuen Land-Voigtey in Syrien gemacht. Der Heil. Jacobus (h), welcher daselbst gebohren war, wurde zu Anfange der Regierung Constantini Bischof davon, welcher ihn beständig als einen mächtigen Beschützer der Stadt ansahe. Und er bewahrete sie würcklich, so lange er lebete, für den Anfällen der Perser, ihrer Feinde. Als nach seinem Tode Jovianus Nisibe denen Persern überlassen hatte, so begaben sich die meisten Einwohner lieber daraus hinweg, als daß sie sich unter das Joch dieser neuen Herren bequemen wolten, liessen sich in einem entlegenen Flecken nieder, und nahmen den Leib des Heil. Jacobi mit sich. Nach der Zeit aber nahmen die Araber den Persern diesen Ort wieder ab, wie er denn auch verschiedentlich theils von Nureddin, oder Norandin, Sultan in Syrien, theils von Saladin, und dessen Bruder Malk Al Adel erobert und eingenommen worden ist, bis er endlich denen Mogols in die Hände fiel. Diese behielten die Stadt eine geraume Zeit, bis endlich die Türcken sie unter ihre Bothmäßigkeit brachten, unter denen sie auch noch ietzo stehet, und die Haupt-Stadt von Diarbeck ist. Sie hat heut zu Tage einen Ertz-Bischöflichen Sitz, und liegt an dem Flusse Zibe, zwischen Merdin und Mousul, unter dem 71. Gr. und 10. Min. der Länge, und 37. Gr. der Nordlichen Breite. Der Heil. Ephrem war in dem Gebiete dieser Stadt gebohren, und hatte sich hier lange Zeit aufgehalten, ehe er nach Edessa zog. Der Heil. Malchus, ein Einsiedler, der wegen seiner Gefangenschafft berühmt ist, und dessen Geschichte uns der Heil. Hieronymus aufbehalten hat, war auch aus dem Gebiete von Nisibi gebürtig. In der Innschrifft einer Münße der Juliæ Paullæ liset man diese Worte: ϲε . . . . . Κολ. Νεϲιβι; das ist, Septimiæ Coloniæ Nesibitanæ. Stephanus der Geographus will, daß einige Νασιβις, *Nesibis*, geschrieben hätten; aber man liset durchgängig Nisibis. Heut zu Tage schreibt man, *Nesbin*, *Nassibin* oder *Nassibin*; dieses ist der neuere Nahme. Aber die Stadt ist nur ein Schatten von dem, was sie vor Alters war. Sie ist in 2. Quartiere getheilet, die durch ein gepflügtes Feld von einander abgesondert sind (i), und diese 2

Quar

Quartiere machen nicht einmahl ein gutes Dorff aus. Es war ehemahls eine Kirche daselbst, welche den Mar Jacob zum Patrone hatte; das ist, den Heil. Jacobum, welcher der Bruder unsres Heylandes genennet wird: Sie war ehedem sehr groß; ietzo siehet man nur noch die Bögen von Thüren, und einen kleinen Raum, welcher dem Ansehen nach die Mitte der Kirche war. Die Syrier haben diesen Ort verwahret, und verrichten daselbst noch heut zu Tage, sowohl als die Armenianer, ihren Gottesdienst. Nisbin stehet unter dem Bacha von Merdin. Eine starcke halbe Meile von Nesbin (k), auf der Seite gegen Osten, ströhmet ein sehr schöner Fluß vorüber, über welchen man vermittelst einer steinernen Brücke gehet; und auf dem Wege siehet man viele Stücken Mauern und einen Schwibbogen, woraus man urtheilet, daß sich die Stadt vor Alters bis an den Fluß erstrecket habe. Zwey Büchsen-Schüsse von der Brücke, gegen Westen, trifft man einen Stein an, der halb in die Erde gesuncken ist, und auf welchen einige Lateinische Wörter geschrieben sind, welche anzeigen, daß dieses das Grabmahl eines Generals einer Armée sey, der von Geburt ein Frantzose gewesen; aber man kan den Nahmen nicht lesen, welcher durch die Länge der Zeit verloschen ist. Nasibin ist von Mousful 5. Tagereisen entlegen; das Land ist fast überall wüste, und auf dieser Seite unbewohnt. Man trifft nur an 3. Orten Wasser an, und auch dieses ist nicht allzu gut. Von Zeit zu Zeit begegnet man einigen Hirten, welche sich unter Gezelten aufhalten. Zwey oder drey Meilen diesseit Nesbin, ist nahe an dem Wege eine Einsiedeley. Sie besteht aus einer kleinen Stube, die mit Mauern verwahret ist, und die Thüre darinne ist so niedrig, daß man fast auf dem Bauche hinein kriechen muß Einige Juden begeben sich von Zeit zu Zeit zu dieser Einsiedeley, um darinne ihr Gebet zu verrichten, weil sie dieses für den Ort halten, wo der Prophet Elisa begraben ist Das Land, welches sich von Coufalar bis nach Nesbin erstrecket, ist ein breites Feld, und auf der ersten Tagereise siehet man kein andres Kraut, als Pimpernelle: Die Pflantze derselben ist so dicke, daß sie anderthalbe Schuh im Diametro hat. Auf der andern Tagereise findet man, daß das Feld mit einer andern Pflantze bedecket ist, deren Blat groß, breit und starck, und deren Zwiebel so dicke, als ein Gänse-Ey ist; man siehet auch daselbst gelbe, rothe und vielfarbigte Blumen, Tulpen von verschiedenen Farben, Anemonien, und schlechte Narcissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Persic. L. I. c. 11. (b) in ultimis Excerptis p. 30. (c) Orat. I. p. 27. de Nisibe & Orat. II. p. 62. (d) *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 15. (e) in Lucullo p. 514. (f) L. XVI. pag. 747. (g) *Amm. Marcell.* L. XXV. c. 31. (h) *Baillet* Topogr. des Saints p. 347. (i) *Olearius* Voy. du Levant T. III. p. 92. (k) *Tavernier* Voy. de Perse Liv. II.

NISIBIS, eine Stadt in Mesopotamien, an dem Euphrat, dem Josepho (a) zu Folge. Ich glaube nicht, sagt Herr Martiniere, daß irgend ein anderer Scribente dieser Stadt Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) Antiq. L. XVIII. c. 12.

NISIBIS, eine Stadt in Asien, in Arien. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Arcirane und Paracinece. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

NISICASTES, oder

NISICATES, und *Nisitæ*, Völcker in Æthiopien, unter Egypten, dem Plinio (a) zu Folge, welcher saget, daß diese Nahmen Menschen bedeuten, die 3. oder 4. Augen haben; nicht etwa, daß diese Völcker also wären beschaffen gewesen, sondern weil sie alle ihre Aufmercksamkeit anwendeten, wenn sie ihre Pfeile abschossen, und weil sie gute Schützen waren. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

Nisich, oder Nusezc, ein in den Urkunden mittlerer Zeiten vorkommender Ort in dem Westlichen Theile des ehemahligen Pagi oder Districts Grabfeld in West-Thüringen, oder dem heutigen Hessen. Falckensteins Thür. Chron.

NISIDA, eine Insul auf der Küste des Königreichs Neapolis, siehe *Nisita*.

NISIDER, ist die Ungarische Benennung eines kleinen Städtleins in Nieder-Ungarn, siehe Neusiedel.

NISIEU, ein kleines Land an der Südlichen Küste von Niphon, siehe *Micatra*, im VII. Bande p. 1441.

NISIN, so hat ehemahls das Land um die Stadt Budißin in der Ober-Lausitz geheissen, siehe Bautzen, im II. Bande p. 408. u. f. ingleichen Nisizi.

NISINEÆ AQUÆ, eine kleine alte Stadt in Gallia Lugdunensi, siehe *Alisincum*, im I. Bande p. 579. und *Bourbon-Lancy*, im II. Bande p. 1313.

Nisinen, ein Pagus in Ober-Sachsen, siehe Nisizi.

NISI-NOVOGOROD, oder *Nissi-Novogorod*, Lat. *Novogardia inferior*, oder *Ducatus Novogardiæ inferioris*, ein Hertzogthum in West-Rußland, an dem Flusse Wolga, welches voller Wälder ist. Der Vornahme *Nissi* oder *Nisi* heisset so viel als unter, daher dieses Hertzogthum von denen Deutschen auch Unter-Neugard, oder Unter-Neugarien genennet wird. Die Haupt-Stadt darinnen heisset ebenfalls *Nisi-Novogorod*, von der im folgenden Artickel gehandelt wird. *Univ. Lex.*

NISI-NOVOGORODY, oder *Nisen*, *Ni-sna*, *Nissi-Novogorod*, oder Klein-*Novogorod*, und Nisen Nieugarten, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, an dem Zusammenflusse der Occa und der Wolga, unter dem 68. Gr. 53. Min. der Länge, und 56. Gr. 28. Min. der Breite gelegen, und die Haupt-Stadt in einem kleinen Hertzogthume gleiches Nahmens (a). Sie ist auf einem Felsen erbauet, mit einer schönen steinernen Mauer, nebst einer Citadelle versehen. Man gehet über einen grossen Bazar oder Marckt, ehe man an dem Thore Iwanofskie anlanget, welches auf der Seite des Flusses ist. Dieses Thor ist von grossen und dicken Steinen gebauet, und sehr tieff. Man gehet von dar beständig aufwärts durch eine grosse Strasse, die voller hültzernen Brücken ist, bis an das andere Thor, Nahmens Diawierofskie Man siehet bey diesem die grosse Kirche, welche von Stein ist, und deren 5. Kuppeln mit grüner Farbe überzogen, und mit schönen Creutzen gezieret sind. Der Ertz-Bischöfliche Pallast ist zur Seiten, und auch von Steinen erbauet. Er hat in seiner Ringmauer eine kleine artige Kirche mit einem Glocken-Thurme, und 2. andere Kirchen, davon die eine von Stein, und die andere von Holtze ist. Die Prikaes, oder die Cantzeley ist auch nahe bey diesem Thore, und ebenfalls von Holtze, sowohl als das Haus des Gouverneurs. Dieses ist es alles, was in dieser Stadt, die nicht sehr groß ist, und deren Häuser insgesammt von Holtze sind, am merckwürdigsten ist Die Mauern sind mit runden und viereckigten Thürmen flanquiret. Unter andern siehet man einen grossen Thurm, der viel höher ist, als die andern, und welchen man sehr weit entdecket. Sie hat nur 2. Thore. Die Vorstädte sind sehr groß, sonderlich diejenige, welche auf der Seite des Flusses ist, und in derselben sind viel steinerne Kirchen. Der Berg, welcher in verschiedene Theile getheilet ist, auf welchen Kirchen und Häuser stehen, giebt eine sehr schöne Aussicht. Doch kan man ihren Umfang wegen der Höhen und Thäler, welche die Aussicht einschräncken, nicht so genau erkennen. Der Fluß ist allezeit mit einer grossen Anzahl von Barquen bedecket, welche von allen Seiten her an das andere Ufer des Flusses kommen, und abgehen. Der Stadt gegen über ist ein grosses Dorff, in welchem man eine grosse steinerne Kirche, und ein grosses steinernes Haus antrifft. Der Brandtewein ist hier wohlfeil, indem man

(a) Perse. L. I. c. 11. (b) in ultimis Excerptis p. 30. (c) Orat. I. p. 27. de Nisibe & Orat. II. p. 62. (d) *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 15. (e) in Lucullo p. 514. (f) L. XVI. pag. 747. (g) *Amm. Marcell.* L. XXV. c. 31. (h) *Baillet* Topogr. des Saints p. 347. (i) *Olearius* Voy. du Levant T. III. p. 92. (k) *Tavernier* Voy. de Perse Liv. II.

man 8. Flaschen um 40. Sols bekömmt. Und die Lebens-Mittel sind hier, nach Beschaffenheit, nicht theurer. Man kauffet hier ein Lamm, oder ein gemeines Schaaf um 13. bis 14. Sols; 2. kleine Endten um 1. Sol; ein jung gemästet Huhn um 3. Sols; 20. Eyer um einen Sol; 2. ziemlich grosse weisse Brodte um einen Sol; ein schwartzes Brodt von 7. bis 8. Pfund, auch um einen Sol. Das dasige Bier ist gut, und sehr theuer. Man rechnet, daß die Stadt Nisen 800. Werste von Moscau ist; welches 60. deutsche Meilen ausmachet; aber zu Lande sind es nicht über 100. Meilen. Sie liegt an der Occa, in der Gegend, wo sie sich mit der Wolga vereiniget, an dem rechten Ufer. Nachdem sich diese 2. Flüsse vereiniget haben, sind sie ohngefehr 4000. Schuh breit, wenn man hierinne denenjenigen glauben will, welche sagen, daß sie dieselben im Winter auf dem Eisse gemessen haben. Die Stadt ist heut zu Tage nur von Russen bewohnet; man siehet hier keine Tartarn mehr. Sie ist überaus volckreich. Die Fest-Tage werden in dieser Stadt durch Schwelgereyen gefeyret. Man thut an diesen Tagen nichts, als daß man sich volltrinckt. Die Reichen trincken zu Hause, die Armen begeben sich vor die Kabaks, oder Häuser, wo man Brandtewein verkaufft, und nehmen denselben in Ubermaasse zu sich. Wenn ihnen das Getränckе in den Kopf steigt, so legen sie sich auf das Pflaster; denn sie müssen auf der Strasse bleiben, und es ist ihnen nicht erlaubt, in das Haus zu gehen. An der Thüre ist eine Tafel, auf diese legen sie ihr Geld; man giebt ihnen alsdenn so viel Brandtewein, als sie wollen. Man schöpffet denselben mit einem höltzernen Löffel aus einer grossen Pfanne, und schüttet ihn in einen Napf, der auch von Holtze ist. Sie werden von einer Person bedienet, welche sich den gantzen Tag hindurch lediglich damit beschäfftiget. Die Weiber gehen sowohl dahin als die Männer, und trincken sich ebenfalls voll. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Le Brun* Voy. p. 80.

NISIOBENSES, Ortelius (a) saget, daß er also genannte Völcker auf einer kupfernen Müntze des Kaysers Trajani, welche er unter den Händen hatte, gefunden habe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NISIOBRIGES, ist die Benennung gewisser Völcker in dem ehemahligen Gallien, siehe *Nitiobriges.*

Νησιώπη, eine Insul auf der Küste der Insul Lesbos, siehe *Nisope.*

NISIPATAN, oder *Portapouli*, ist ein Ort auf der Küste von Coromandel, welcher denen Holländern gehöret, die im Jahre 1606. auf dieser Küste zu handeln anfiengen. *Savary* Dict. de Comm.

NISIS, oder *Nisus*, eine Stadt in Thracien, siehe *Nestus.*

NISISTA, ist der Nahme einer Stadt, deren in den Sanctionibus Pontificalibus der Orientalischen Kayser gedacht wird. Ortelius (a) muthmasset, daß sie in denen Gegenden von Epiro gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NISITA, *Nisida*, oder *Nesita*, Lat. *Nesis*, eine Insul auf der Küste des Königreichs Neapolis, zwischen Pozzuolo, und der Insul Lagajola, darinnen Lucullus ein Land-Gut hatte, auf dem sich Cicero und Brutus öffters mit einander zu unterreden pflegten. Plinius schreibt, daß der Spargel, welcher allhier von freyen Stücken wächst, unter allem andern der beste sey. Diese Insul ist rundt, und hat kaum anderthalbe Meilen im Umfange. Auf der Seite gegen Süden hat sie einen kleinen Hafen, Nahmens Porto Pavone. Man lieset die 2. folgenden Verse auf einem alten Marmor-Steine an dem Thore der Brücke, über welche man gehen muß, wenn man in die Insul hinüber will:

Navita, siste ratem, remonem hic velaque fige.
Meta laborum hæc est, læta quies animo.

So klein auch diese Insul ist.(b), so trägt sie doch alle Jahr acht tausend Ducaten ein. Und sie würde noch mehr eintragen, wenn es nicht so viel Caninchen darauf gäbe. Diese Thiere scheinen Herren davon zu seyn, und es würde den Einwohnern leicht begegnen können, was denen von Porto Santo, nahe bey Madera, wiederfuhr, welche von diesen Thieren von der Insul vertrieben wurden Man thut, was man kan, um zu verhindern, daß ihre Zahl nicht allzugroß werden möge; denn daran ist nicht zu gedencken, daß man sie gantz ausrotten wolte. Sie machen ihre Löcher in steile Felsen, welche die Insul umgeben, und welche kein Mensch ersteigen kan. Man trifft auch in dieser Insul viele Rebhüner, Fasanen und Wachteln an, in der Jahreszeit, wenn sie ziehen. Ausser dem wird hier auch der See-Fisch, Ton, gefangen; und der Boden der Insul ist vortreflich; es ist nur Schade, daß er nicht grösser ist. Wenn man der Strasse zur See, ohngefehr eine halbe Meile folget, so trifft man eine kleine Klippe an, welche nur funfzehn Schritte weit von dem Lande entfernet ist. Sie wird von den Einwohnern des Landes Lagajola, der Käfig, genennet. Auf dem Gipfel, und sogar in den Gegenden nach dem Meere zu, siehet man die verfallenen Mauern von alten Gebäuden; es ist daselbst der Uberrest von einem alten Tempel, welchen man die Schule Virgilii nennet. Dieses ist gegenwärtig eine Einsiedley, die sehr wohl gelegen, und in einer überaus angenehmen Einöde befindlich ist. Man will daselbst im Jahre 1550. bey Eröfnung eines Marmorsteinernen Grabes eine in demselben hellbrennende Lampe in einer gläsernen und gantz verschlossenen Flasche gefunden haben, welches aber bald ausgegangen, da das Glas zerbrochen wurde. Weil dieses im geringsten nicht geschwärtzt gewesen, hat man daraus schliessen wollen, daß dieses ein pur ætherisches oder Himmels-Feuer gewesen, welches keinen Rauch von sich giebt. Allein wie sehr auch von einigen die Wahrheit dieser Erzehlung behauptet werden will, so findet doch diese Art ewiger Lampen heut zu Tage bey den allerwenigsten einen Glauben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) *Labat* Voy. d' Italie T. V. p. 241.

NISITÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Æthiopien, siehe *Nisicastes.*

NISJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 65.

NISIVES, oder *Nisibes*, ein Volck in dem eigentlichen Africa, dem Plinio (a) zu Folge. Ptolomæus (b) setzet sie bey die Natabutas. Dieses sind vielleicht eben die Völcker, welche Titus Livius (c) *Nisuetas* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4. (b) L. IV. c. 3. (c) L. XXXIII. c. 18.

Nisizi, oder Nisen, Niseni, Nisin, Nisinen, Nisiani, Nisiatici, Nisanen, Nisani, und Nicisa, ein Pagus oder Gow, wie auch also genanntes Volck in dem Ober-Sächsischen Kreisse, deren in verschiedenen Urkunden mittlerer Zeiten Meldung geschiehet. Denn so findet man nicht allein, daß Ludovicus II. ein Sohn des Kaysers Ludovici I, mit dem Zunahmen des Frommen, in selbigem eine Kirche gestifftet habe; sondern es wird auch dessen in einem Diplomate der Kayser Henrici II. und Henrici IV. ferner in denen Bullen des Pabsts Johannis XIII, und Kaysers Ottonis I. über das Stifft Meissen, wie nicht weniger in einem Briefe Bischofs Bennonis von Meissen, Meldung gethan. Die Lage dieses Pagi anbelangend, scheinet es, daß sich selbiger von dem Marggrafthume Meissen, und zwar von der Mulde an bis in die Ober-Lausitz, und zwar bis Bautzen, erstrecket habe. Diese Meynung wird daher befestiget, weil nicht allein in den angezogenen über das Stifft Meissen ertheilten Bullen dieser Pagus zur Gräntze von dem bemeldeten

Bißthume

Bißthume gesetzet; sondern auch die Dörffer und Oerter Brochotina, Cethla, Luiberowa, Buistrizi, Wez, Gezebudi, Scarpenberg und Slenize, nahmkündig gemacht werden, deren Lage man zum Theil annoch in Sachsen und in der Ober-Lausitz anzeigen kan. Uber dieses wird in den angezogenen Bullen Pabsts Johannis XIII. und Kayfers Ottonis I ausdrücklich die Milde zur Gräntze der oberwehnten Nisenischen Kirche gegen Meissen gesetzet, wenn es daselbst heisset: Ubi divisio duarum regionum est Behem & Nisen, ibidemque ultra Albeam, & per sylvam in occidentalem partem usque ad caput Milde &c. Desgleichen hat Graf Wiprecht zu Groitzsch von den Böhmen zur Mit-Gifft oder Morgen-Gabe, mit seiner Gemahlin bekommen Budißin in Nisin, welches Brotuff unrecht auf ein Stück des Osterlandes oder das Voigtland gezogen, und um Gera gesetzet hat. Endlich ist auch noch nach der Zeit, und bis auf das Ende des XVI Jahrhundertes eine sonderliche Würde in dem Dom-Stiffte zu Meissen vorhanden gewesen, nehmlich das Nisenische Archi-Diaconat, unter dessen Sprengel Brißnitz, Kotzenbroda, Dreßden und andere umliegende Dörffer gehöret haben, daß also dieser Pagus, und die in selbigem gelegene Ecclesia Nisicensis, wovon dieses Archi-Diaconat ohnfehlbar seinen Ursprung gehabt hat, in Sachsen zu suchen ist. Es irren demnach diejenigen, welche diesen Pagum entweder in Schlesien, um den Neisse-Fluß, der ihnen wegen der Gleichheit des Nahmens vielleicht zu diesem Irrthume Anlaß gegeben, oder aber unter den Sclaven oder Liuticiern oder Luiciern suchen wollen, allermassen diese letztern Völcker weiter hin in der Nieder-Lausitz gesessen haben; wiewohl, was das erste anbelanget, es nicht gar unmöglich ist, daß dieser District sich bis an die Neisse, welche bey Görlitz vorbey fliesset, und von der Schlesischen Neisse wohl zu unterscheiden ist, erstrecket, und daher seinen Nahmen erhalten haben könne. *Univ Lex.*

NISKO, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, an dem Flusse Sau gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Niskow, eine kleine Stadt im Fürstenthume Teschen, in Schlesien, bey dem Ursprunge des Flusses Ostra gelegen. Hübn Zeit. Lex.

NISLOT, eine Stadt in Schweden, siehe *Nyslot.*

NISMES (a) oder *Nimes*, Lat. *Nemausus*, oder *Nemausum, Metropolis Arecomicorum, Colonia Nemausus, Civitas Nemausensis*, und *Colonia Augusta*, eine ziemlich grosse und sehr volckreiche Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, 7. Meilen von Montpellier gelegen. Sie ist sehr alt, und sie mag ohngefehr 3400. Jahr gestanden haben, seit ihrer Stifftung, welche man Nemauso, dem Sohne Herculis, entweder des Thebanischen, oder des Ægyptischen, oder des Libyschen, zueignet. Man giebt also vor, daß ein Hercules von diesen, welcher nach Gallien kam, um den Tyrannen Taurisceum zu bestreiten, und welcher nach Spanien übergieng, um einen andern Tyrannen, Nahmens Gerion, zu Paaren zu treiben, mit den Gemahlinnen dieser überwundenen Printzen, sehr viele Kinder, und unter andern einen, Nahmens Nemausus, gezeuget, welcher der Stadt ihren Ursprung und Nahmen gegeben habe. Dieser Hercules, und dieser Nemausus, lebeten dem Eusebio und Prospero zu Folge, ohngefehr zur Zeit Priami, Königs von Troja, und kurtz vor der Epocha ihrer Zerstöhrung. Dieser Meynung nach würde Nismes nur fünf bis sechs hundert Jahr vor Rom seyn erbauet worden. Dieser Ursprung scheinet sehr wahrscheinlich zu seyn, um so viel mehr, da man weiß, daß es einen Nemausum gegeben hat, der ein Sohn Herculis gewesen ist. Diodorus Siculus, und Ammianus Marcellinus melden, daß die Kinder, welche Hercules mit vielen Weibern in Gallia Celtica gezeuget, daselbst viele Städte gestifftet, welchen sie ihre Nahmen beygeleget hätten. Indessen hat man seit dieser Stifftung von

Nismes durch Nemausum, keine Nachricht von seinen Nachfolgern, und man weiß von dem Zustande dieser Stadt nichts, bis auf die Zeit, da die Phocæer von Marseille, eine Griechische Colonie, tausend oder eilf hundert Jahr darnach, sich daselbst niederliessen. Einige geben vor, daß diese Stadt lange Zeit eine Republick gewesen sey, und daß sie 24. Flecken oder Städte zu der Zeit unter sich gehabt, als die Phocæer von Marseille dahin gekommen sind. Diese Phocæer waren erstlich Einwohner von Jonien in Klein-Asien, eine ehemahlige Colonie von Athen gewesen, und waren gezwungen worden, ihr Land zu verlassen, welches die Meder und Perser verheeret hatten. Sie waren auf die Küsten von Provence gekommen, und hatten daselbst, zur Zeit Tarquinii, des fünfften Römischen Königs, Marseille erbauet. Es hatten sich sogar die übrigen von ihren Landesleuten, sechzig bis achzig Jahr darnach zu ihnen gesellet, als Cyrus, König der Perser, Jonien aufs neue mit Kriege überzogen hatte. Als aber diese doppelte Colonie sich in dem Gebiete von Marseille allzu enge eingeschränckt befand, so war sie genöthiget, sich auf der Seite von Avignon, zu Orange, zu Nice, zu Antibes, zu Turin, zu Tarragona und zu Nismes auszubreiten. Man siehet auch, daß die meisten Nahmen der umliegenden Oerter von dieser letztern Stadt Griechisch sind, als der Nahme Catarau, eines Baches, welcher mit einer sehr grossen Heftigkeit floß, und die alte Stadt durchströhmete. Viele andere Griechische Ausdrücke sind in der Sprache des gemeinen Mannes übrig geblieben, und man hat sogar einige Griechische Epitaphia gefunden, welche diese Meynung vollends bestätigen müssen. Ja, was noch mehr ist, so zeiget das Wahrzeichen oder das alte Wappen von Nismes, welches ein goldener Widder im rothen Felde, und welches dem von Marseille und von Turin ähnlich war, an, daß diese Städte in ihrem Ursprunge irgend etwas gemein haben müssen. Übrigens lebeten die Phocæer, welche sich zu Nismes niederliessen, mit den ältesten Einwohnern, welche dem Ægyptischen Aberglauben ergeben waren, friedlich, und verglichen sich, daß sie eben dieselben Gottheiten anbeteten, und bloß die Nahmen änderten. Also wurde die Göttin Isis zur Diana, &c. und die Tempel litten nicht die geringste Veränderung. Nismes blieb ohngefehr 440. Jahr in dem Zustande, in welchen die Phocæer sie setzeten, oder wenigstens muß man diesen Zeit-Raum rechnen, bis auf die Zeit, da sie mit dem Überreste derer Volscorum, deren Haupt-Stadt sie war, in die Gewalt der Römer kam. Die Volci wohneten längst an der Rhône; entweder sie hatten diese Stadt sich unterworffen, oder sie waren von ihr bezwungen worden. So viel ist gewiß, daß sie zu der Zeit, da sie Fabius Maximus denen Römern unterthänig machete, Nemausus, Urbs Volscorum Arecomicorum genennet wurde. Vermuthlich entzog sie sich nachhero dieser neuen Herrschafft; denn man findet, daß sie von der Zahl der 837. Städte war, welche Pompejus in seinen Feldzügen von den Alpen bis an die äussersten Gräntzen von Spanien, eroberte. Viele Marmel-Steine, welche man in denen verfallenen Gebäuden zu Nismes, mit Lateinischen Inscriptionen gefunden hat, geben zu erkennen, daß die Römer Colonien dahin geschicket haben; daß sie durch Consules und Duumviros regieret worden, daß daselbst Ædiles wären, wie zu Rom; ein Senat, ein Collegium Decurionum, ein Quæstor; daß es daselbst ein Collegium von Priestern, und einen Tempel gegeben, welcher dem Augusto gewidmet gewesen. Dieser Inscriptionen, welche man an verschiedenen Orten findet, sind fünf bis sechs hundert an der Zahl. Die Regierungs-Form, welche mit denen Römischen Colonien daselbst war eingeführet worden, dauerte allda bis in das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 1160, welches in das Jahr 410. der Æræ Christianæ fällt, zu welcher Zeit die Kayser Hono-

Honorius und Arcadius genöthiget waren, Nismes denen Gothen zu überlassen, nachdem diese Stadt ohngefehr fünf hundert Jahr unter der Bothmäßigkeit der Römer gestanden hatte. Während dieser fünf Jahrhunderte hat Nismes grosse Männer sowohl in den Wissenschafften, als in den Waffen, hervor gebracht. Unter der Regierung des Kayserß Tiberii wurde ein Prætor, der ein sehr berühmter Mann war, Nahmens Domitius Afer, daselbst gebohren. Sie war auch die Gebuerts-Stadt Aurelii Fulvii, welcher Consul zu Rom, und des Kayserß Antonini Pii Vater war. Es ist nicht zu zweifeln, daß diese Stadt sehr groß geworden, während der Zeit, da sie unter der Gewalt der Römer gestanden. Man weiß aus gewissen Anzeigen oder Uberresten, daß die Mauer, womit sie dieselbe umgaben, 4540. Ruthen im Umfange hatte, und daß der Umfang dieser Mauern, in Vergleichung mit den Mauern der Stadt Rom, zur Zeit Vespasiani, nur um tausend Ruthen kleiner war. Binnen eben derselben Zeit wurden die meisten Denckmähler errichtet, welche man heut zu Tage daselbst sichet; aber man weiß nicht, von wem, noch zu welcher Zeit sie eigentlich errichtet worden. Doch muthmasset man wahrscheinlich, daß das Amphitheatrum und die Brücke du Gard von dem Kayser Antonino und seinen Nachfolgern sind veranstaltet worden, um einer Stadt, aus welcher sie gebürtig waren, ihre Gewogenheit zu bezeigen; und wie es scheinet, so glaubet man mit gutem Grunde, daß keines von diesen berühmten Wercken seitdem erbauet worden, da die Römer diese Stadt denen Gothen überlissen; diese barbarische Nation hatte einen Geschmack, der sie nicht antrieb, den Völckern das Vergnügen der Schauspiele zu machen, oder Wercke mit so grosser Kunst anzulegen. So bald sie zu Nismes angelanget waren, befestigten sie sich in dem Kampf-Platze, und macheten aus diesem prächtigen Denckmahle eine Citadelle, allwo sie die 2. Thürme baueten, die man daselbst noch heut zu Tage, wenigstens zum Theil, siehet. Obgleich unter den letzten Römischen Kayserⁿ, und unter den ersten Gothischen Königen das Christenthum zu Nismes einigermassen zugenommen hatte, so fieng doch erstlich gegen das Jahr 535. der heydnische Aberglaube an, geringer zu werden, und man verwandelte verschiedene Oerter von dieser letztern Art in solche, welche dem Geiste der wahren Religion gemässer waren. Gleichwohl, da die Gothen durchaus die Arrianische Ketzerey empor bringen wolten, musten die rechtgläubigen Christen noch immer der Gegenstand der Verfolgung seyn, welche sich nicht eher, als durch die Bekehrung des Königs Recaredi endigte. Dieser Printz schenckete seine Crone der Kirche des Heil. Juliani. Als nachhero diese Stadt in die Gewalt der Wisigothen gekommen, muste sie zu Ende des siebenden Jahrhundertes viel leiden, indem sie sich unterstanden hatte, eine lange Belagerung wider den König Wamba auszuhalten, welcher den Grafen Paulum, einen berühmten Rebellen, darinne bezwang, den er in den Kellern des Kampf-Platzes gefangen bekam, und ihn wegen seiner Untreue straffete. In dem achten Jahrhunderte muste Nismes, seines Widerstandes ungeachtet, unter der Gewalt der Saracenen erliegen, welche, nachdem sie sich von Spanien Meister gemacht, auch alles dasjenige damit wieder vereinigen wolten, was darzu gehöret hatte. Nachdem ihre Einwohner diesen neuen Eroberern entgegen gerücket waren, so vertheidigten sie eine Zeit lang den Paß des Flusses Vidourle; nachdem aber diese letztern dennoch über den Fluß gegangen waren, und sich anfänglich zu Galargues und zu Saturargues gesetzet hatten, welche 3. bis 4. Meilen von Nismes sind, so eroberten sie endlich diese Stadt und einige andere Plätze in Languedoc, die sie ohngefehr 20. Jahr behaupteten. Während dieser Zeit war der öffentliche Gottesdienst der Christlichen Religion daselbst eingestellet, und die Kirchen wurden in Mosquéen verwandelt. Aber nachdem Carolus Martellus, Fürst der Frantzosen, Guienne von den Saracenen, durch den berühmten Sieg, welchen er zu Poitiers erfochte, in welchem über 300000. von diesen Ungläubigen umkamen, befreyet hatte, so belagerte er Nismes, welches es noch mit ihnen hielt, und nachdem er es mit Sturm erobert, so verbrannte er es, und riß fast alles nieder, was nicht von den Flammen war verzehret worden; doch entgiengen noch das Amphitheatrum und einige andere Denckmähler dieser Wuth. Die Wisigothen, welche bald darauf von der Seite der Alpen herkamen, stelleten diese Stadt ein wenig wieder her. Aber die Saracenen nahmen sie noch einmahl ein, und behielten sie, bis daß Pipinus dieses Land wieder eroberte. Nismes wurde nachher durch Vicomtes regieret, welche unter denen Hertzogen von Septimanien stunden. Diese Vicomtes von Nismes macheten sich im zehentem Jahrhunderte zu Eigenthums-Herren, und führeten bisweilen den Gräflichen Titul: Denn man siehet, daß Bertha, die Mutter Raimundi, welcher dieses Gebiete im Jahre 960. zugehörete, in dem siebenden Jahre Lotharii, des Sohnes Ludovici Ultramarini, die Qualität einer Gräfin angenommen habe. Aber unter der Regierung Roberti, des Sohnes Hugonis Capeti, führet Hermengardis in ihren Urkunden bloß den Titul Vicomtesse. Raimundus, Graf von Toulouse, massete sich einige Jahre lang der Ober-Herrschafft von Nismes unrechtmäßiger Weise an, obgleich die Einwohner, der Bischof, und der Vicomte behaupteten, daß sie unmittelbare Vasallen des Königs wären. Die Grafen oder Vicomtes von Carcassone und von Beziers hatten auch ihre Ansprüche an Nismes, dergestalt, daß die Könige von Arragonien, denen die Güter aller dieser Herren unterworffen waren, ebenfalls glaubeten, daß sie ein Recht an diese Stadt und an ihr Gebiete hätten, welches le Nemosez heißt. Aber Jacobus, König von Arragonien, sagte sich in Ansehung Ludovici Sancti, und der Crone Franckreich, durch einen im Jahre 1258. getroffenen Vergleich davon loß. Was die Ansprüche der Grafen von Toulouse anbetrifft, so wurden dieselben dadurch zugleich mit aufgehoben. Zu Ende des zwölfften Jahrhundertes hatte sich die Ketzerey der Albingenser bis nach Nismes ausgebreitet; und als das Ubel überhand genommen hatte, so vermahnete der Pabst Honorius III. die Einwohner dieser Stadt inständig, wieder in den Schooß der Kirche zurück zu kehren, wie man aus seinen Briefen siehet, welche in den Archiven des Ortes selbst annoch vorhanden sind. Man gehorchete seinen Befehlen oder Bitten im Jahre 1226, aber nicht lange, so, daß der Heilige Vater die Armeen der Catholischen Fürsten zu Hülffe nehmen muste, um diese Widerspenstigen zum Gehorsam zu bringen. Diese Ketzerey endigte sich zu Nismes mit dem Tode der Johannæ, ihrer letzten Gräfin, und Alphonsi, Grafens von Poitiers, ihres Gemahls, gegen das Jahr 1270, und Languedoc wurde damahls mit der Crone Franckreich wieder vereiniget. Im Jahre 1417. wurde Nismes, welches Carolo VI, Könige von Franckreich, gehörete, von dem Printzen von Oranien erobert, welcher sich an der Spitze der Engelländer befand; damahls wurde das Schloß des Arenes zerstöhret, und in den Zustand gesetzet, darinne man es heut zu Tage siehet. Seit der Ausrottung der Albingenser wurde die Catholische Religion zu Nismes bis in das Jahr 1560. im geringsten nicht gestöhret. Indessen gab es schon damahls viele Personen, welche der Reformation des Calvini folgeten. Es waren viele Geistliche von Genf hierher gekommen, und hatten in geheim geprediget. Aber da diese im Jahre 1560, nachdem ihre Secte sich ausgebreitet hatte, weiter gar keine Maaß-Regeln mehr nahmen, so entstunden hier gar bald viele Unruhen und vieles Blutvergiessen wegen der Religion; gleichwohl hinderte dieses nicht, daß der gröste Theil des Magistrats und des Volckes sich für die Reformation erkläreten,

und

und im Jahre 1565. eine grosse Kirche erbauen liessen, um darinne den Gottesdienst nach ihrer Art zu verrichten. Diese Kirche brannte im Jahre 1568 ab, sie wurde im Jahre 1569. wieder hergestellet, und stund bis in das Jahr 1685, da sie auf Befehl des verstorbenen Königs Ludoviei XIV. niedergerissen wurde. Einige Zeit darnach ließ dieser Monarch zu Nismes das Schloß oder Fort mit 4. Bastionen bauen, welches man noch heut zu Tage daselbst siehet, um sie desto besser im Zaume zu halten. Diese Stadt hatte seit der Zeit, da sie unter der Herrschafft der Könige von Franckreich gestanden, grosse Privilegia erlanget; aber da sie dieselben zu mißbrauchen, und sich independent zu machen schien, nachdem sie die Reformirte Religion angenommen hätte; da sie es so gar eine ziemliche Zeit lang allen andern Städten von ihrer Parthey an Trotz zuvor that, so wurde sie mit Gewalt zum Gehorsam gebracht, und sahe sich eines Theiles ihrer Privilegien beraubet. Hier war das Edict de grace & de Pacification im Jahre 1629. publiciret worden. Man giebt vor, daß der Heil. Serninus, ein Schüler der Apostel, der erste gewesen sey, welcher das Evangelium in Languedoc, und folglich auch zu Nismes, geprediget, und daß er daselbst anfänglich Honestum, welcher aus dieser Stadt gebürtig war, zur wahren Religion bekehret habe: Dem sey, wie ihm wolle; so war der Heil. Castor, von welchem man saget, daß er in Arenes gebohren sey, der erste Bischof von Nismes, und die Cathedral-Kirche ist ihm nachhero gewidmet worden. Es sind zu Nismes 4. Concilia gehalten worden: Das erste, im Jahre 389. Von dieser Versammlung berichtet Sulpicius Severus, daß, da der Heil. Martinus Turonensis gewünschet zu wissen, was darauf vorgegangen wäre, er es von einem Engel erfahren, der ihm erschienen. Das andere wurde hier im Jahre 886. wider Salva, einen Spanischen Geistlichen, welcher sich für den Ertz-Bischof von Narbonne ausgab, gehalten. Theodarus, der wahre Ertz-Bischof, war daselbst mit 3. andern Metropolitanis zugegen, und Gilbertus von Nismes war von der Zahl der Bischöffe. Eilf Jahr nach dem vorhergehendem, im Jahre 897. wurde ein drittes Concilium gehalten. Endlich wurde das vierte zusammen beruffen, und im Jahre 1096, von dem Pabste Urbano II, welcher nach dem berühmten Concilio zu Clermont nach Rom wieder zurücke kehrete, gehalten. Dieser Pabst gab daselbst das Ertz-Bischofthum von Narbonne, Bertrando, Bischoffe von Nismes. Diese Stadt genießt einen reinen und heitern Himmel, fast das gantze Jahr hindurch, und liegt in einem der angenehmsten Länder von der Welt. Eine schöne Ebene, die mit schönen Gärten bedecket ist, und deren Gesäme sich in gantz Europa verbreitet, machet einen Theil ihres Gebietes aus. Der andere bestehet aus vielen Anhöhen und Thälern, die mit Weinstöcken und Oelbäumen bedecket sind, und aus andern Anhöhen, Nahmens Guarigues, welches Gegenden sind, die mit Bau-Holtz bewachsen sind, in welchen insgemein Thimian, Saturey, Quendel, und Roßmarin wächst. Auf diesen Guarigues findet man eine schöne Art von Firniß, welchen man von den Blättern gewisser Gesträuche sammlet, auf welche ihn ein kleiner Wurm wirfft. Man verfertiget daraus die rothe Farbe von Garence, und den Syrup Kermes, den man in die entlegensten Länder schicket. In diesem gantzen Gebiete sind die Weine, das Wildpret und das Vieh, die vortreflichsten in der gantzen Provintz. Endlich findet man alles dasjenige, was nur das Leben vergnügt machen kan, hier dergestalt beysammen, daß es nicht zu verwundern ist, daß die Egyptischen, Griechischen und Römischen Colonien, den Aufenthalt in dieser glückseeligen Landschafft ihrem eignen Vaterlande vorgezogen haben. Es ist nichts mehr übrig, als daß wir noch der vornehmsten Denckmähler des Alterthums gedencken, welche sich in dieser Stadt, oder in ihren Gegenden finden. Eines

der ansehnlichsten ist das Amphitheatrum, welches les Arenes heißt. Es ist von ovaler Figur, weil die Spiele, welche man daselbst anstellete, dem Castor und Pollux, zweyen Zwillingen zu Ehren, gehalten wurden, welche nach der Heydrischen Mythologie aus einem Ey solten gebohren seyn. Es bestehet aus 2. Reihen von Bögen, die über einander sind, und welche ringsherum bedeckte Gänge formiren. Dieser Bögen sind an der Zahl 120, und sie machen einen Umfang von 180. Ruthen aus. Diejenigen, welche nach den Römern Meister von der Stadt waren, macheten eine Art von einer Forteresse daraus. Man siehet auch eine sehr grosse Bréche daran, welche diejenigen gemachet haben, die ihre Feinde darinnen überwältiget haben. Die Brücke du Gard, welche nicht weit von dieser Stadt ist, ist eines der schönsten Alterthümer von der Welt, und das verwegenste Werck, dergleichen man jemahls erdencken kan. Sie dienete zu gleicher Zeit zur Wasser-Leitung, um die Gewässer der Quelle von Eure, von Uzez an bis nach Nismes zu leiten, indem man es über den Fluß Gardon, von einem Berge zum andern, 25. Ruthen hoch brachte. Dieses Werck bestehet aus 3. Reihen von Böaen, so, daß ein vollkommener Bogen über dem andern ist, welche 3. Brücken über einander ausmachen. Die Wasser-Leitung, welche oberhalb der dritten Brücke ist, und welche die Crone davon ausmachet, ist an sich 4. Schuh breit, und 5. hoch. Man weiß so genau nicht, zu welchem Gebrauche das Wasser eigentlich gedienet, welches diese Wasser-Leitung nach Nismes führete; einige wollen, daß es zum Gebrauche des Tempels der Dianæ gedienet; andere sagen, man habe es darzu gebrauchet, daß man Naumachia oder See-Treffen in dem Amphitheatro habe halten können; andere glauben, daß es zu Bädern, oder daß es den Einwohnern dieser grossen Stadt zum Getränckе gedienet habe, welche man gleichsam als ein andres Rom ansahe. Man siehet auch einen schönen Rest von den alten Mauern, welche, wie wir schon gesaget haben, 4640. Ruthen im Umfange hatten. Aus diesem Uberreste kan man erkennen, daß sie 6. Ruthen hoch, und eine Ruthe dicke waren, so, daß sie einen Corridor, oder einen rundten Gang formireten. Diese Mauern lieffen über 7. Berge oder Hügel, wie die Mauern der Stadt Rom. Diese 7. Berge, auf welchen man noch einige Reste von diesen Mauern siehet; sind 1) der Berg Tafiau, oder der Juden-Berg; 2) der Berg Pied-Ferré; 3) der Berg Pied-Crema; 4) der Berg Lampeze; 5) der Berg Tourmagne; 6) der Berg Cantedue; 7) der Berg Montauri, oder Peirel, Carolus Martellus ließ diese Mauern im Jahre 736. niederreissen, denjenigen Theil ausgenommen, welcher zwischen dem Thurme des Schlosses, und der Platte-Forme ist. Von den 90. Thürmen, welche die alten Mauern beschützten, ist der gröste, welcher deswegen der grosse Thurm hieß, zum Theil noch vorhanden. Er commandirete alle die andern; er hatte 7. Facen unten, und 8. oben. Sein unterster Umfang betrug 40. Ruthen, 5. Schuh. Er hat von unten an, bis zur ersten Gallerie, 5. Ruthen, 2. Schuh. Diese Gallerie gieng ringsherum, der Höhe der Stadt-Mauern gleich, und war 2. Ruthen und 2. Schuh breit; ausgenommen die Face gegen Osten, welche nur eine Ruthe breit war. Der Thurm oberhalb der Gallerie hatte 17. Ruthen, 5. Schuh im Umfange. Er war in allem 19. Ruthen, 3. Schuh hoch, als er noch gantz war. Die Zierathen dieses Thurmes waren von der Dorischen Ordnung. Drey Cornichen theileten ihn verschiedentlich ab und oberhalb demselben, lief das Gebäude gegen seinen Mittel-Puncte um 2. Schuh einwärts zu. Bloß die ersten Säulen, welche das erste Stock von seiner Decoration ausmacheten, und deren an jeder Face an der Zahl 4. waren, sind gantz: Das andere Stock, welches ebenfalls aus Dorischen Säulen, in gleicher Anzahl bestund, ist umgestürtzet, wie auch die Treppe, davon man noch den Platz siehet. Man glaubet, daß dieser prächtige Thurm ein Werck der Phocæer sey, welche in Gewohnheit hatten, ihre Thürme im Form der Pyramiden zu

bauen; und daß die Römer die andern gebauet haben. Es sind noch einige alte Tempel übrig, die uns ebenfalls von der Gewalt derjenigen, die sie haben bauen lassen, und der damahligen Beschaffenheit der Künste einen hohen Begriff beybringen. Derjenige, von welchem man glaubet, daß er der Göttin Diane, oder gar, einigen zu Folge, der Göttin Vestæ gewidmet gewesen, ist von einer sehr schönen und überaus mühsamen Baukunst. Er ist gäntzlich von dicken Steinen ohne Kitt und Kalck, mit vielen Bilder-Blenden in den Zwischen-Säulen erbauet. Er ist 19. Ruthen lang; 7. und eine halbe breit; und 6. in dem Gebäude hoch; er hat 16. Säulen von Corinthischer Ordnung, die ein Gesimse unterstützen, auf welchem das Gewölbe mit doppelten Bögen ruhet. Dasjenige, was man insgemein das viereckigte Hauß nennet, scheinet auch ein Tempel gewesen zu seyn; man hat gewollt, daß dieses ehemahls das Capitolium gewesen, weil die Consules und die Magistrats-Personen sich allda versammlet haben, um sich über die öffentlichen Angelegenheiten zu berathschlagen. Aber es ist zu mercken, daß dieses nicht eher geschehen ist, als seit dem Carolus Martellus Nismes zerstöhret hatte, welcher dieses Gebäude wegen seiner Schönheit gantz gelassen hat. Die ersten Einwohner der Stadt Nismes, welche damahls ohne Häuser waren, konnten sich wohl auf eine Zeit lang dieses Gebäudes bedienen; aber sie verliessen es, sobald sie im Stande waren, ein Stadt-Hauß zu haben. Dieses Hauß hat nicht das geringste Fenster, welches nicht nach der Zeit wäre gemachet worden. Nach der Einrichtung, wie es anfänglich war erbauet gewesen, kennte es kein andres Licht haben, als durch das Thor, welches nach Beschaffenheit des übrigen sehr groß ist. Es ist von aussen mit 30. Säulen mit ausgehöleten Streiffen, von Corinthischer Ordnung gezieret. Der Plan des gantzes Gebäudes ist 12. Ruthen lang, und 6. breit; seine Höhe beträgt eben so viel. Die Zierrathen an dem Gesimse, und an dem Frieß sind sehr schön; aber die Zierrathen der Corinthischen Capitale sind den geschicktesten Baumeistern und Bildhauern, welche von Rom und von Paris ausdrücklich hierher gereiset sind, um dieses schöne Stück des Alterthums zu untersuchen, unnachahmlich vorgekommen. Als Ludovicus M erfuhr, daß dieses vortrefliche Gebäude in Verfall gerieth, so ließ er es im Jahre 1689. ausbessern, und da es zuvor ein unheiliger Ort gewesen war, so hat er es dem wahren GOtt geheiliget. Man glaubet, und zwar wie es scheinet, mit gutem Grunde, daß die Cathedral-Kirche von Nismes der Tempel selbst ist, welcher dem Augusto war gewidmet gewesen, von welchem sie viel Wohlthaten empfangen hatte. Man findet zwar unterhalb ihrem Fronton in erhabenen Figuren die Historie von der Römisch-Catholischen Religion, von Erschaffung der Welt, bis auf JEsum Christum; aber man behauptet, daß dieses nicht ächt, sondern nachhero gemachet sey. Man sahe würcklich ehemahls daselbst die Schale von einem grossen Bogen, nebst einem Fußboden von Mosaischer Arbeit, welcher nach neuer Art wieder ausgeleget worden, und 2 Widder-Köpfe von erhabener Arbeit von Marmor, an der kleinen Thüre gegen Norden. Es ist kein Zweifel, daß diese Widder-Köpfe Merckmahle von dem Heydnischen Aberglauben sind. Man siehet noch an diesem Gebäude eine gecrönte Figur, welche 2. Stäbe in der Hand hält, und nahe bey derselben 2. Widder, welche von 2. Greiffen in die Höhe gehoben werden, nebst einer andern geflügelten Figur, einem Altar, und einem Opfer-Priester, welcher einen Becher in der Hand hält, daraus er opfert; und gantz nahe dabey eine andere Person, welche einen Schaaf-Bock hält. Die Säule de la Salamandre, oder des Salamanders, auf welcher eine Art von einem Drachen stehet, der mitten in Flammen brennet, ist ein Denckmahl, welches man Francisco I. zu Ehren im Jahre 1553. aufrichtete, als er seinen Einzug zu Nismes hielt. Dieser Printz stifftete damahls daselbst zu Erziehung der Jugend ein Collegium, welches nachhero an die EE. PP. Jesuiten gekommen ist (b). Die Stadt Nismes ist heut zu Tage bey weitem nicht so groß, als sie ehedem gewesen ist. Doch wird sie noch von ohngefehr 12500. Familien bewohnet. Man gehet durch 9. Thore in die Stadt. Die Gassen sind schön, und die Häuser wohl gebaut. Das Stadt-Hauß ist wegen seiner Stunden-Uhr merckwürdig. Die Esplanade ist ein sehr angenehmer Spatziergang ausserhalb der Stadt; man gehet des Abends dahin, um frische Lufft zu schöpfen. Das Kloster derer Recollets ist an dem Magdalenen-Thore. Vor diesem Kloster ist ein Gang, der mit viel Alléen von Ulmen-Bäumen besetzet ist, man bedienet sich desselben auch zum Spatziergehen. Der Garten dieser Mönche ist sehr schön. Die Kirche der Jesuiten ist schön und prächtig; ihr einziger Fehler ist, daß sie zu viel Zierrathen in den Ordnungen der Bau-Kunst hat, welches einen schlechten Geschmack verräth. Der Galgen, an welchen die Missethäter gehänget werden, stehet hier nicht vor dem Thore, sondern mitten in der Stadt auf einer Gasse, und ist ein grosser Baum, welchen man l'Arbre de Tristesse, den Baum der Traurigkeit nennet, darzu gewidmet. Nismes ist das Vaterland Johannes Nicot, des Verfassers des Dictionaire François & Latin, welches seinen Nahmen führet. Er war im Jahre 1559. Abgesandter in Portugall, und brachte die Pflantze mit zurücke, welche nach seinem Nahmen Nicotiana genennet wurde, und welche wir heut zu Tage Taback nennen. Johannes Baptista Cotelerius, Doctor des Hauses und der Gesellschafft der Sorbonne, und Königlicher Professor der Griechischen Sprache, war auch von Nismes gebürtig. Er hat verschiedene Wercke geschrieben; er starb zu Paris, den 12. Auguſt im Jahre 1686. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

(a) *Gautier* Hist. de la Ville de Nismes. (b) *Piganiol* Desc. de la France T. IV. p. 392.

NISNA, oder

NISNE, eine Stadt und Hertzogthum in dem Russischen Reiche, siehe *Nisi-Novogorod.*

NISOPE, eine Insul auf der Küste der Insul Lesbos, und welche den Hafen Sigris formiret, Stephano dem Geographo zu Folge. Die letzten Editiones haben *Nesope*, Νησώπη; und Suidas schreibt Νησιώπη. *Martin.* Dict.

Νησώπη, eine Insul auf der Küste der Insul Lesbos, siehe vorherstehenden Artickel.

NISORS, oder *Nizors*, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, in der Grafschafft Cominges. Es liegt gegen der Garonne, und ist wegen einer Mönchs-Abtey, Cistercienser-Ordens, die ein Filial von Bonnefont ist, merckwürdig, welcher es seinen Nahmen giebt, und die man auch la Benissons-Dieu, Lateinisch Benedictio Domini, nennet. Diese Abtey wurde, einigen zu Folge, im Jahre 1184. und, wie andere wollen, im Jahre 1213. gestifftet. Sie trägt dem Abte jährlich 4000. Livres ein, wie die Verfasser des Dictionaire Geographique de France sagen; und unter dem Worte Nisors sagen sie, daß der Abt nur 1600. Livres geniesse. *Martin.* Dict.

NISOS, eine Abtey in Franckreich, in Neboulan; sie gehöret dem Cistercienser-Orden. *Martin.* Dict.

Nispen, eine kleine Herrschafft oder Amt in Brabant, welche zu dem Marquisat Bergop Zoom geschlagen werden, doch mit zu der Oranischen Erbschafft gehöret. Abel. Hübn. Geogr. I. Th.

NISRA, ist der heutige Nahme von dem von der Zeit nicht verschlungenen und übriggebliebenen Theile der alten Stadt Helice, im Peloponneso oder in Morea, an den Gräntzen von Achaja. *Univ. Lex.*

NISSA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Schlesien, siehe Neisse.

NISSA, ist die Lateinische Benennung eines Stroms in der Lausitz, siehe Neisse.

NISSA, ist die Lateinische Benennung eines Fürstenthums in Schlesien, siehe Neisse.

NISSA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Schlesien, siehe Neisse.

NISSA, eine Stadt in India Citeriori, siehe *Dionysiopolis*, im IV. Bande p. 399.

NISSA, eine Stadt in Natolien, siehe *Nisa*.

NISSA (a), eine grosse Stadt in der Türckey, in Europa, in Servien, an den Gräntzen der Bulgarey, an dem Flusse Nissava, welcher sich bald darauf mit der Morava vereiniget, gegen Osten von der Stadt Urchup, oder Precop, 7. Tage-Reisen von Griechisch-Weissenburg gelegen. Sie ist von Natur feste, und kan durch die Kunst noch mehr befestiget werden, und liegt auf einem fruchtbaren und lustigen Boden. Dieses soll der halbe Weg zwischen Wien und Constantinopel seyn. Dieses ist die Stadt *Naissus* der Alten. Man siehet hier (b) viele Molquéen, darunter die vornehmste Dunkiar Giamissi heißt; die andere nennet man Yulouf-Begi-Giamissi. Die andern sind geringer. Es sind 2. Bäder, und viele Brunnen in eben dieser Stadt. Im Jahre 1689. erlitten die Türcken von denen Christen allhier eine grosse Niederlage, worauf die Stadt nebst gantz Servien in Kayserliche Hände kam; sie wurde aber im Jahre 1690. von denen Türcken wieder belagert, und muste der damahlige Gouverneur in Nissa, der Graf von Stahrenberg, sie am 8. Sept. den Türcken übergeben. Im Jahre 1737. ward dieselbe unter Anführung des Kayserlichen General-Feld-Marschalls Grafens von Seckendorff zwar von denen Kayserlichen Truppen eingenommen, kam aber auch noch selbiges Jahr durch einen allzubaldigen Accord des darinnen commandirenden Kayserlichen Generals Doxat ohne Schwerdt-Schlag wieder in Türckische Hände. Weswegen auch derselbe kurtz darauf nach gehaltenem Kriegs-Rechte in Belgrad öffentlich enthauptet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. Voy. de *Quiclet* a Constantinople 1664.

NISSA, *Nisæa*, oder *Nisa*, und *Nissæa*, eine Stadt in Achaia, in Megaride. Man nennete sie auch *Megara*, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Siehe *Megara*, im VII. Bande p. 1114. u. f. Das Meer, spricht Herr Spon, ist nur 2 Meilen von Megara, und es ist ein kleiner Hafen daselbst, welchen man vor Alters *Nisæa* nennete. Man siehet daselbst noch die Ruinen von einem Kloster, und einige wüste Kirchen, ohne die geringste Wohnung. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

NISSÆ, eine Stadt in Asien, siehe *Nisa*, und *Nysa*.

NISSÆA, eine Stadt in Achaia, siehe *Nissa*.

NISSUNA, so hat ehemahls das Land um die Stadt Budißin in der Ober-Lausitz geheissen, siehe *Nisaa*, und Bautzen, im II. Bande p. 458. u. f.

NISSANA, eine Stadt in Italien, siehe *Nessyna*.

NISSARI, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Nisaro*.

NISSAVA, eine Stadt in Illyrien, siehe *Nestus*.

NISSAVA (a), oder

NISSAWA, ein Fluß in der Bulgarey. Er entspringt in der Ebene von Sophia. Er nimmt anfänglich seinen Lauff von Osten gegen Westen, bis nach Pirout oder Chercui. Von dar läufft er von Süd-Osten gegen Nord-Westen, bis nach Nissa, und unterhalb derselben fällt er in die Morava. Bey einigen heißt dieser Fluß auch *Nestus*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Nißbach, ein Dorff im Stiffte Zeitz. Wabst.

NISSE, ist der Nahme verschiedener Städte, siehe *Nysa*.

NISSIBIN, eine alte Stadt in Mesopotamien, siehe *Nisibi*.

Nißin, (das Land) so hieß zu derer Slaven Zeiten die Ober-Lausitz, siehe Lausitz, im VI. Bande p. 1542. u. f.

NISSI-NOVOGOROD, eine Stadt und Hertzogthum in Rußland, siehe *Nisi-Novogorod*.

Nißma, ein Dorff im Stiffte Zeitz, etliche Stunden von dieser Stadt entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

NISSOS, eine Stadt in den Gegenden von Pallene, einer Halb-Insul in Macedonien, dem Plinio (a) zu Folge. Der Pater Hardouin urtheilet, daß man *Nyssus* lesen müsse, wie die besten Mss. haben; und weil Hesychius (b) einen Berg in Thracien Νύσσαν und Νύσιον, oder Νύσσιον nennet, so muthmasset er, daß daselbst eine Stadt gleiches Nahmens mag gewesen seyn. Ubrigens überläßt er es dem Leser zu eigner Beurtheilung, ob man nicht an statt *Nyssos* setzen dürffe *Eion*, welches eine Stadt in Thracien, und eine Colonie derer Mendæorum ist, deren Harpocration (c) gedencket. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) p. 672. (c) p. 141. ex *Thucydide*.

NISSUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Schlesien, siehe Neisse.

Nisten, ein Schloß und Amt in Franken, siehe Nieste.

NISTRA, dieses ist der Nahme einer Stadt, die irgendwo (a) in den Gegenden von Illyrien liegt, dem Calchondyla zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Nistrest, ist der Nahme eines ehemahligen Volcks und Districts in Deutschland, um die Gegend des Nidda-Flusses, dessen in einem Briefe des Pabsts Gregorii II. an die Einwohner in Deutschland, Meldung geschiehet. *Univ. Lex.* Bernhards Alterth. der Wetterau.

NISUA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Ptolomæus (a) setzet sie an den Meer-Busen von Numidien, zwischen Carpis und Clipea. Ortelius (b) muthmasset, daß dieses eben die Stadt sey, welche Plinius (c) *Misua* nennet. Fazelius nennet sie *Nubia*. Siehe *Messua*, im VII. Bande p. 1352. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) Thesaur. (c) L. V. c. 4.

NISUETÆ, diesen Nahmen giebet Livius einem Volcke in dem eigentlichen Africa, siehe *Nisives*.

NISUM, oder

NISUS, eine Stadt in Thracien, siehe *Nestus*.

NISYRIORUM INSULÆ, sind kleine Insuln in dem Archipelago. Strabo (a) setzet sie in die Nachbarschafft der Insul Nisyrus. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 489.

NISYRIS, oder

NISYROS, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Nisari* und *Nisyrus*.

NISYROS, eine Stadt auf der Insul gleiches Nahmens, siehe *Nisyrus*.

NISYRUS, oder *Nisyros*, eine Insul der Rhodier, dem Plinio (a) zu Folge, welcher nach Apollodoro saget, daß sie von der Insul Cos sey abgesondert worden, und daß sie ehemahls *Porphyris* geheissen habe. Strabo (b) setzet sie bey die Insul Cnidus. Diese Insul heißt heut zu Tage *Nisari*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31. (b) L. XII. p. 489.

NISYRUS, oder *Nisyros*, eine Stadt in der Insul gleiches Nahmens, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 489.

NISYRUS, Strabo (a) giebt diesen Nahmen einer von denen 4. Städten der Insul Carpathus. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 489.

NITA, ist die Lateinische Benennung eines doppelten Flusses in Lothringen, siehe Nide.

NITÆBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Lothringen, siehe Nidbruck.

NITAZIS,

NITAZIS, oder

NITAZUM, eine Stadt in Galatien, dem Itinerario Antonini zu Folge, welches dieselbe auf die Strasse von Constantinopel nach Antiochien, zwischen Ozzala und Colonia Archelaida, 18. tausend Schritte von jener, und 27. tausend von dieser setzet. Einige Mſc. haben *Hitasis*. *Martin.* Dict.

NITEBRES, ist die Benennung gewisser Völcker in Africa, siehe *Niteris*.

NITENSIS PAGUS, ein ehemahliger Pagus in der Wetterau, siehe Niddegowe.

Niterga, so hieß ehemahls ein alter Pagus im Paderbornischen, siehe *Mitterga*, im VII. Bande p. 1449.

NITERIS, Völcker in dem innern Africa: Plinius (a) setzet sie in die Zahl dererjenigen, welche Corn. Balbus überwältigte. Man hat Mſc., in welchen man *Nitebres* an statt *Niteris* lieſet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

Nitert, ein Ort in der Untern Grafschafft Catzenellenbogen, unweit der Festung Rheinfels. Goldschadt.

Nirgowe, ein ehemahliger Pagus in der Wetterau, siehe Niddegowe.

NITH (a), ein Fluß in Schottland, welcher seinen Nahmen der Provintz *Nithsdale* giebt, die er von Norden gegen Süden durchströhmet. Er entspringt in dem Südlichen Theile der Provintz Kyle, und hat seinen Ausfluß (b) auf der Südlichen Küste des Meer-Busens von Solwai, bey der Stadt Dumfries. Sein Wasser ist sehr klar. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. II p. 231. (b) *De l' Isle* Atlas.

Nitha, ein Fluß in der Wetterau, siehe Niddegowe.

Nithagou, eine Landschafft in Germanien (a). Eginhardus setzet diese 3. Oerter dahin, Hecgastadt, Urſel und Suntiligen, davon er die Beschreibung in dem dritten Buche, de Translatione SS. Martyrum Marcellini & Petri giebt. Siehe Niddegowe. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NITHAN, eine Stadt in der Provintz Semigallien, in dem Hertzogthume Curland. Hübn. Zeit. Lex.

Nithardeshuſon, oder Neithartshausen, ein in dem Pago Tullifeld, im Westlichen Thüringen gelegener Ort. Falckensteins Thür. Chron.

Nithega, oder Netega, Nitherga, und Nitherſi, ein ehemahliger Pagus oder Gow im Paderbornischen, in Westphalen, dessen in einigen alten Urkunden gedacht wird, und des Abels Vermuthung nach mit dem Pago Nordi, Nordgoa, oder Norden in Ost-Frießland einerley seyn soll. *Univ. Lex.*

Nithegowe, ein ehemahliger Pagus in der Wetterau, siehe Niddegowe.

Nitherga, oder

Nitherſi, ein ehemahliger Pagus in Westphalen, siehe Nithega.

NITHESDALE, oder *Nithisdale*, *Nidesdale*, und *Nithsdale*, Lat. *Nithia*, eine kleine Provintz an der See in Schottland (a), in dem Südlichem Theile desselben, gegen Osten von Galloway. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse *Nith* bekommen, welcher sie von Norden gegen Süden durchströhmet. Sie liegt zwischen Annandale, Kluydesdale, Kyle, Galloway, und dem Meer-Busen von Solway. Diese Provintz, und sonderlich das Gebiete von Dumfries, ist ungemein fruchtbar an Korn und an Weide, und die Einwohner finden ihre Rechnung gut bey dem Verkauffe ihres Viehes in Engelland. Es giebt viel Wälder in dieser Provintz: Holy-wood, welcher der vornehmste darinne ist, hat dem berühmten Astronomo, Johanni de Sacro Bosco, den Nahmen gegeben. Die ansehnlichsten Plätze dieser Provintz sind: Sanquehar, Dumfries, und Drumlanrig. *Martin.* Dict. *Miege.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. II. p. 231.

NITHIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Schottland, siehe vorherstehenden Artickel.

NITHINE, oder *Nichine*, eine Stadt in Egypten, dem Itinerario Antonini zu Folge, welches dieselbe auf die Strasse von Constantinopel nach Antiochia, zwischen Andron und Hermupolis, 12. tausend Schritte von jener, und 24. tausend von dieser setzet. Die Mſc. weichen in Ansehung dieses Nahmens von einander ab. Einige schreiben *Nitine*; andre *Nirethine*; und noch andre *Naithu*, und *Niciu*. Siehe *Nicii*. *Martin.* Dict.

NITHISDALE, oder

NITHSDALE, eine Provintz in Schottland, siehe *Nithesdale*.

NITIBRUM, eine Stadt in dem innern Africa: Plinius (a) setzet sie in die Zahl dererjenigen, welche von Cornelio Balbo überwältiget wurden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

NITICE, eine Gegend in Colchide, siehe *Necretice*.

NITINE, eine Stadt in Egypten, siehe *Nithine* und *Nicii*.

NITIOBRIGES,

NITIOBROGES, oder *Nisiobriges*, sind ehemahlige Völcker, welche Cæsar (a) unter die Celten setzet; nachhero wurden sie unter die Aquitanier gerechnet. Sie wohneten in dem ehemahligen Gallien, und zwar in demjenigen Theile, welcher bey den Alten Gallia Aquitanica genennet wurde. Es muß ein zahlreiches Volck gewesen seyn, weil von ihnen zu einem einzigen Feldzuge wider die Römer 5000. Mann sind gestellet worden. Plinius (b) hat ihren Nahmen verfälschet, und *Antobroges* daraus gemachet. Ihre Haupt-Stadt ist *Aginnum*, noch heut zu Tage *Agen*; und die Nation machet die Diœces von Agen aus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) De Bell. Gall. L. VII. c. 7. & seqq. (b) L. IV. c. 19.

Nitleben, ein Dorff, dem Schlosse Giebichenstein bey Halle gegen über, nehmlich lincker Hand der Saale gelegen, von welchem Christian Juncker vermeynet, es werde darunter der Nahme des sonst bekannten Pagi Nedelice enthalten. Falckensteins Thür. Chron.

Nitlingfelde, ein Chur-Hannöverisch Dorf, unweit Lüneburg. Goldschadt.

NITOBRICA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Nertobriga*.

Nitorn, so nenneten die Alten einen Fluß in der Wetterau, siehe Niddegowe.

NITRA, eine Niederlage in Indien, siehe *Nitria*.

NITRA, und

NITRACHET, oder

NITRACHT, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Neutra*.

NITRÆÆ, ein Ort in Egypten, Stephano dem Geographo zu Folge. Der *Nitriotes Nomus* des Strabonis (a) hatte seinen Nahmen von diesem Orte bekommen, siehe *Nitriotis Nomos*. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII p. 803.

NITRAN, eine Landschafft in Palæstina, wie Ortelius glaubet, welcher den Serapion anführet. *Martin.* Dict.

NITRIA, eine Landschafft in dem Asiatischen Scythien, siehe *Naura*.

NITRIA, ein Berg in Egypten, siehe *Nitria* (die Wüste.)

NITRIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Neutra*.

NITRIA, (die Wüste) Frantz. *le Desert de Nitrie*, eine berühmte Einöde in Nieder-Egypten, welche an die Wüste Scete auf der Seite nach Alexandria zu stößt, gegen den Westlichsten Ausfluß des Nili, bey einem hohen Hügel oder mäßigem Berge, der auch *Nitria* heißt (a). Die Wüste und der Berg haben diesen Nahmen von einem Salpeter-See bekommen, welchen man darinne antrifft; und der Flecken, welcher am nächsten dabey war, hieß auch Nitria, ehe er in die

Gewalt

Gewalt der Saracenen gerieth. Die Wüste ist über 40. Meilen lang; sie gräntzet gegen Norden an das Mittelländische Meer; gegen Osten an den Nilum; gegen Süden an die Wüste von Scete, und gegen Westen an die Wüste von St. Hilarion, und an die des Cellules. Da der Nilus sich nicht biß hierher machen kan, so ist der Boden dürre und ungebauet, und diese gantze Wüste ist eine grosse sandigte Ebene, in welcher sich bloß 2. bis 3. kleine Berge befinden. Auf den Berg von Nitria begab sich, dem Herrn Baillet (b) zu Folge, der Heil. Amons oder Ammon, gegen das Jahr 326. Er war der erste, welcher diesen berühmten Berg bewohnete; es folgeten ihm einige Anachoreten dahin, und bald darauf sahe er sich daselbst als Superior von einer grossen Anzahl von Einsiedlern. Er wird als der Stiffter dieser berühmten Einsiedeley betrachtet. Dieser Ort war lange Zeit der Aufenthalt des Heil. Macarii von Alexandrien. Der Heil. Isidorus, Hospital-Priester der Kirche von Alexandrien, wird auch als ein Einsiedler von Nitrien angegeben, welches sein gewöhnlicher Aufenthalt war (c). Heut zu Tage sind nur noch vier Klöster daselbst übrig, welche von Copten bewohnet werden, die eben die Regeln, und eben die Kleidung, wie die von Thebaide haben. Die Reisenden, welche diese Wüste besuchen wollen, begeben sich auf dem Nilo zu einem grossen Dorffe, Nahmens Terrana, an dem Westlichem Ufer des Flusses, und wo ein Cachef residiret, welcher auf die Gräntzen von Libyen Acht haben muß; man machet ihm ein Geschencke, um von ihm die Bedeckung zu erhalten, welche man verlanget, damit man im Stande ist, sich der Araber zu erwehren, welche einem aufstossen könnten. Von dem Dorffe Terransca reiset man gegen Westen und Norden, und langet in einer Tage-Reise bey dem ersten von denen Klöstern an. Man steigt in diese nicht über die Mauern hinein, wie zu Thebais; sondern iedes hat eine Thüre, welche mit Eisen-Blech beschlagen ist, und ihre Mauern sind sehr hoch. Sie sind alle 4. in einer Ebene. Das erste, welches man antrifft, und welches am nähesten bey dem Nilo ist, führet den Nahmen des Heil. Macarii, welchem die Kirche desselben gewidmet ist. Dieses ist ein sehr weitläufftiges Gebäude, und ob es gleich viel gelitten hat, so erkennet man doch leichte, daß es ehedem sehr schön gewesen ist; und man siehet daselbst noch 5. bis 6. marmorne Altar-Tafeln. Der Leib seines Stiffters ruhet daselbst in einem Grabe, welches mit einem eisernen Gealtter verwahret ist. Es sind auch noch viele andere Heiligen in dieser Kirche beerdiget, welche noch mit allen, zum Gottesdienste nöthigen Zierrathen versehen ist. Der gröste Theil dieses Hauses, welcher sehr zahlreich war, ist zerstöhret worden; es wohnet auch nur eine kleine Anzahl von Mönchen allda. Das beste von ihren Gebäuden ist ein viereckigter Thurm, in welchen man über eine kleine Zug-Brücke gehet; hier verwahren sie ihren Vorrath an Lebens-Mitteln, und ihre Bücher, welche sie so hoch schätzen, daß es denen Mönchen bey Straffe des Fluches verboten ist, ein eintziges davon zu entwenden. Jedes von denen andern Klöstern in dieser Wüste hat einen dergleichen Thurm; welcher denen Einsiedlern zur Zuflucht dienet, wenn sie sich von einigen Arabern angefallen sehen, die sie nicht kennen. Aber das erste, welches den Nahmen des Heil. Macarii führet, hat 2. wichtige Beschwerlichkeiten: Die erste ist, daß es kein anderes Wasser, als aus einem eintzigen Brunnen hat, welches ein wenig saltzigt ist; die andere, daß es nicht den geringsten Garten hat, weil der Boden, auf welchem es liegt, nichts als ein unfruchtbarer Sand ist. Das andere Kloster, welches den Nahmen Ambacioche führet, ist von dem ersten ohngefehr 10. bis 12. Meilen entlegen, und man trifft binnen diesem Raume kleine Höhen oder Hügel von Erde an, welche 2. bis 3. Schuh breit, und längst auf dem Wege in gewisser Weite von einander sind. Man saget, daß sie deswegen wären gemachet worden, damit sie denen Einsiedlern, welche in der Wüste zerstreuet waren,

zu Wegweisern dienen möchten; weil sie sich öffters des Sonntags verirreten, wenn sie in irgend einem von den Klöstern zu der Zeit die Messe hören wolten, da ihrer nur noch eine kleine Anzahl waren. Sie konnten sich leicht verirren, wenn der Wind den Sand von der Ebene in die Höhe hob. Wenn man zwischen diesen kleinen Höhen hindurch gehet, so wird man auf allen Seiten Ruinen gewahr; dieses sind die Uberreste von 300. Klöstern; denn man versichert, daß es deren so viel in dieser Wüste gegeben habe. Es haben so viel glaubwürdige Auctores diese Zahl angemercket, daß man sie nicht leicht in Zweifel ziehen kan; aber vielleicht begreift man auch die kleinen Wohnungen mit in dieser Zahl, in welche sich einige von denen vollkommensten Mönchen, 2. oder 3. zusammen begaben, um daselbst einsamer und strenger, als in den grossen Klöstern zu leben. Unter allen diesen verfallenen Mauern siehet man noch einen kleinen runden Thurm, welcher einen Theil einer Kirche ausmachete, die dem Heil. Johanni dem Kleinen gewidmet war; und gantz nahe dabey zeiget man den Baum, welcher, wie man saget, den dürren Stab hervor brachte, den er auf Befehl seines Superiors begoß; man hat ihm den Nahmen Chadgeret-el Taa gegeben, das ist, Baum des Gehorsams. Ambacioche ist das angenehmste, und auch am besten angebauete Kloster unter den vieren; es wohnen 20. Mönche darinne, und die Kirche ist von schöner Bildhauer-Arbeit. Sie ist der unbefleckten Jungfrau gewidmet. Das Wasser an diesem Orte ist viel besser, als zu St. Macarii; und da der Boden nicht so sandigt ist, so hat man hier einen ziemlich grossen Garten angelegt. Das dritte Kloster, welches man von denen Syriern benennet, hat den Heil. Georgium zum Patrone, und ist von Ambaciocho nur eine kleine Meile entlegen. Diese 3. Kloster formiren gleichsam einen Triangel, und stehen einander gegen über. Dieses letztere ist wenig bewohnet, und fällt ein. Es sind hier 2. Kirchen, davon die Syrier oder Jacobiten, welche diese Wüste besuchen, sich der einen bedienen. In diesem Kloster zeiget man den Baum des Heil. Ephrem, welcher der eintzige in seiner Art, in gantz Egypten ist. Man eignet seine Hervorbringung einem Wunderwercke zu. Man saget, daß als der Knecht GOttes in die Celle eines Einsiedlers gegangen, um ihn zu besuchen, sein Stock, welchen er an der Thüre liegen lassen, während der Unterredung Wurtzel geschlagen und geblühet habe. Das Wasser dieses Hauses ist sehr gut; die Gärten sind die besten, und bringen mehr Früchte hervor, als die andern. Das vierte Kloster ist eine Tagereise von dem Kloster der Syrier entlegen, und wenn man dahin gehet, so siehet man das trockene Meer, welches die Einwohner des Lands Bahr-el-malame, das ist, Meer des Vorwurffs, nennen. Dieses ist iezo eine sandigte Ebene, und die Cophren versichern, daß dieses ehedem eine Bucht oder Bay gewesen, welche das Meer in dieser Gegend machete. Sie sagen, daß als der Heil. Macarius und seine Mönche, Barquen voller See-Räuber wahrgenommen, welche durch diesen kleinen Meer-Busen kamen, sie sich auf die Erde niedergeworffen, und GOtt um Beystand angeruffen hätten. Hierauf sey das Meer in einem Augenblicke von der Bay zurück getreten, und alles, was sich von Menschen, Thieren und Barquen darinne befunden, sey versteinert worden, wenigstens wird die Sache in Egypten für gewiß gehalten. Man führet zum Beweise dieses grossen Wunderwerckes die versteinerten Sachen an, womit diese Gegend angefüllet ist. Und in der That findet man gantz sonderbahre Stücken darunter: man siehet daselbst Menschen-Knochen, welche ihr Wesen verändert haben, und an nichts, als der Figur, kenntlich sind. Dieses letztere Kloster, welches den Nahmen Unsrer Lieben Frauen führet, ist sehr weit von dem trocknen Meere entlegen. Man begiebt sich nur bey Einbruche der Nacht dahin. Es ist sehr groß; aber ein wenig baufällig; und ob gleich das daslge Wasser etwas saltzigt ist, so ist es doch mit den meisten

Mönchen besetzet, wegen der Einkünffte, die es von dem Salpeter ziehet. Es ist hier eine sehr schöne Kirche, und ein Garten nebst einem Thurme, in welchen man über eine Zug-Brücke gehet, wie bey den drey andern Klöstern. Einige tausend Schritte von diesem Kloster trifft man den See an, wo der Salpeter gemachet wird. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Coppin* Voy. d' Egypte p. 343. (b) Topogr. des Saints p. 348. (c) *Coppin* Voy. d' Egypte p. 343.

NITRIA, (der See von) Frantz. *le Lac de Nitrie* (a), also nennet man einen See, der sich in der Wüste befindet, die man mit gleichen Nahmen benennet, weil daselbst Salpeter gemachet wird, den man in Egypten insgemein Natron nennet. Er siehet wie ein grosser gefrohrner Teich aus, auf welchen ein wenig Schnee gefallen ist. Er ist mehr lang als breit, und in der Mitte läufft er enge zusammen, so, daß er fast in 2. Theile getheilet ist. Derjenige, welcher gegen Norden ist, wird von dem Gewässer formiret, welches aus dem Grunde hervor quillt, ohne daß man mercken könnte, in welcher Gegend eigentlich; aber derjenige, welcher gegen Süden ist, wird von einer starcken Quelle formiret, die man prudeln siehet, und welches 3. bis 4. Schuh um die Mündung herum, daraus es kömmt, flüßig bleibt. Sonst ist dieses Wasser, welches röthlich ist, überall geliefert. Doch wird es nicht so gleich harte; es bleibt lange Zeit wie ein sehr zartes Eiß, und es brauchet ein Jahr Zeit, ehe rechter Salpeter daraus wird. Wenn der Salpeter in seiner Vollkommenheit ist, so ist die Oberfläche des Sees ein Eiß, welches einem röthlichtem Saltze ähnlich, und einen halben Schuh dicke ist; unter dieser ersten Haut ist ein schwartzer Salpeter, daraus man in Egypten die Lauge machet; und wenn man alles, was schwartz ist, hinweg genommen hat, so findet man den wahren Salpeter oder Natron, welcher dem obersten Eisse gleich kömmt, ausgenommen, daß er härter und dichter ist. Es wird ein starcker Handel damit getrieben, weil er zu vielen Dingen zu gebrauchen ist. Dieser Salpeter hat eine abführende Krafft, welche weiß machet, und säubert. *Martin.* Dict.

(a) *Coppin* Voy. d' Egypte, p. 347.

NITRIÆ, und

NITRIAS, oder *Nitra*, eine Niederlage in Indien, disseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge; seine Ausleger lesen *Nitra*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NITRIE, ein Flecken in Egypten, siehe *Nitria*, (die Wüste).

NITRIE, (LE DISSERT DE) ist die Frantzösische Benennung einer berühmten Einöde in Nieder-Egypten, siehe *Nitria*, (die Wüste von).

NITRIE, (LE LAC DE) ist die Frantzösische Benennung einer See in Nieder-Egypten, siehe *Nitria*, (der See von).

NITRIENSIS COMITATUS, oder

NITRIENSIS PALATINATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Ober-Ungarn, siehe *Neutra*.

NITRIOTÆ, sind Völcker in Libyen. Ptolomæus (a) setzet sie nebst denen Oasitis zu denen Mastitis; aber weiter gegen Süden. Ortelius (b) muthmasset, daß sie ihren Nahmen von dem Berge *Nitria* gehabt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) Thesaur.

NITRIOTIS NOMOS, oder *Carmeli*, ingleichen *Campo Carmeli*, sonst auch Scitis genannt. Dieses ist, nach des Herrn Baudrand Meynung, eine alte Landschafft in Egypten, zwischen dem Nilo, dem Mittelländischen Meere, dem äussersten Libyen, und der Landschafft Thebais. Sie begriff, seinem Berichte nach, die Wüsten Scethé und Nitria in sich, und war in denen ersten Jahrhunderten der Kirche der Aufenthalt vieler Einsiedler. Diese Gegend soll von zweyen daselbst befindlichen Salpeter-Gruben, welche oberhalb Momemphis und Naucratis anzutreffen gewesen, den Nahmen her haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NITROBRICA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Nertobriga*.

Nitschka, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, siehe Ober-Nitzschka.

NITTELBET, oder *Nidlenbet*, ein Dorff in Oxfordshire, in Engelland, 14. Englische Meilen von der Stadt Oxford gelegen. *Univ. Lex.*

Nittelsheim, ein Kirch-Dorff in dem Wormser Kirchen-Gebiete, in welchem der Wormser Dom-Probst das Jus Patronatus über die daselbst befindliche St. Peters-Kirche seither 1234. hat. Es ist dieser Ort von Klein-Nittelsheim, sonst auch Utzelnheim genannt, unterschieden, allwo die Kirche dem Heil. Severino gewidmet ist, und von dem Capitul des Collegiat-Stiffts zu St. Andreas in Worms besetzet wird. *Univ. Lex.*

Nittelsheim, (Klein-) sonst auch Utzelnheim genannt, ein Dorff in Wormser Kirchen-Gebiete, siehe Nittelsheim.

Nittenau, oder Niedenau, ein Flecken und Post-Station in der Ober-Pfaltz, auf der Post-Strasse von Regenspurg nach Prag. Es gehöret ins Ober-Amt Amberg, und lieget 4. Meilen von Regenspurg. Es ist ein ungesunder Ort, weil er in der Tieffe lieget, und sehr feuchte ist. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Nitzsch, ein Ort in Meissen, nicht weit von Lommatsch, wo die Elbe die Hoselbach zu sich nimmt. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Nitzschka, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, siehe Ober-Nitzschka.

Nitzschwitz, ein Dorff in Meissen, siehe Nischwitz.

NIVALIS, ist eine Lateinische Benennung einer Stadt in Brabant, siehe Nivelle, und *Nivigella*.

NIVARIA, Lat. *Nivaria Insula*, eine von denen Insulis Fortunatis, oder von den glückseeligen Insuln, dem Plinio (a) zu Folge, welcher saget, daß sie diesen Nahmen von dem Schnee bekommen habe, welchen man daselbst beständig siehet. Alle MSC. spricht der P. Hardouin, haben *Ninguaria*; und Ptolomæus (b) schreibt Κεντουρία, an statt Νιγγουρία, oder Νιγγουαρία. Dieses ist die Insul *Teneriffa*, oder die Insul der Hölle. Denn in denen andern Canarien-Insuln siehet man keinen Schnee; man findet nur in dieser Insul dergleichen. Siehe *Teneriffa*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 32. (b) L. IV. c. 6.

NIVARIA, eine Stadt in Spanien, dem Itinerario Antonini zu Folge, welches dieselbe auf die Strasse von Emerita nach Cæsaraugusta, zwischen Septimanca und Cauca, 22 tausend Schritte von jener, und eben so weit von dieser setzet. *Martin.* Dict.

NIVARIA INSULA, ist die Lateinische Benennung einer von denen glückseeligen Insuln, siehe *Teneriffa*.

NIVATA, eine Provintz nebst einer Stadt gleiches Nahmens, in der Landschafft Quanto, in China. Hübn. Zeit. Lex.

NIUCANUM, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in der Tartarey, siehe folgenden Artickel.

NIUCHE, oder

NIUCKI, Lat. *Niucanum*, sonst auch *Jenduc*, oder *Tenduc*, *Charchir*, und *Nikanskoy* genannt, ist ein Königreich in der Orientalischen oder Chinesischen Tartarey. Dieses ist das erste (a), welches man auf dieser Seite antrifft, und von welchem man sagen kan, daß es bis ietzo denen Europäern unbekannt gewesen ist. Der Chinesische Geographus meldet folgendes davon: Dieses Königreich gräntzet gegen Westen an die Ländereyen von Kilango; gegen Süden an Corea, und hieß ehedem *Sorin*; damahls begriff es bloß dasjenige Land, welches längst an dem Flusse Quentung, der gegen Osten ist, und nach Caiyven Nordwärts zu liegt.

Dieses

Dieses Volck ist Kin genennet worden. Die Familie Hina nennete dieses Land *Yelen*; und der König Guei, *Hoekie*. Unter der Familie von Tanga gab man ihm den Nahmen *Nico*; unter der Familie von Taiminga bauete man daselbst einige Forts, und man nennete es *Niuche*, und dieses Königreich zahlete ihm einige Jahre lang Tribut. Dieses ist es, was er von der Lage und von dem Nahmen meldet. Was die Sitten anbetrifft, so schreibt er also davon: Sie wohnen, spricht er, in Hölen unter der Erde, kleiden sich in Thier-Häute, und machen sich ein ungemeines Vergnügen daraus, ihre Kräffte zu üben; sie billigen das Rauben und Stehlen, essen das Fleisch gantz roh, und machen einen gewissen Tranck oder ein gewisses Bier von gestampftem Hirsen, worauf sie Wasser giessen, und es unter einander rühren. Die Künste, auf welche sie sich legen, sind, daß sie geschickt mit Pfeilen schiessen, und jagen. Es giebt vielerley Arten von diesen Barbaren; sie sind auch in ihren Sitten und in ihrer Aufführung gar sehr von einander unterschieden. Der Chinesische Historicus meldet sehr kurtz nur dieses davon. Der P. Martini füget andere besondere Umstände hinzu. Die Gräntzen dieses Königreichs, spricht er, sind gegen Norden und gegen Nord-Osten, Niulhan, welches ein anderes Königreich in der Tartarey ist; gegen Osten das Königreich Yupi, welches wieder ein anderes Königreich ist; gegen Süden gräntzet es an die Halb-Insul Corea, welche nahe bey dem Lande Leaotung ist. Seine Gräntzen gegen Westen sind der grosse Fluß Linhoang, welcher zwischen dem Königreiche Niuche und den Ländereyen von Kilangho strohmet. Unter allen Tartarn sind die von Niuche allezeit die grösten Feinde der Chineser gewesen. Sie drungen unter der Kayserlichen Familie von Sungi in China ein, und schlugen die Chineser bey verschiedenen Vorfällen. Die Kayser waren gezwungen, die Nordlichen Provintzen zu verlassen, und sich in die gegen Süden zu wenden; die Tartarn hatten sich von denen Provintzen Leaotung, Pecheli, Xansi, Xensi und Xantung Meister gemachet. Sie würden leichte das gantze Kayserthum überwältiget haben, wenn nicht die Tartarn von Samahaaia, ihre Nachbarn, über ihre Eroberungen eifersüchtig geworden wären. Diese, welche schon einen grossen Theil von den Asiatischen Staaten erobert hatten, drungen durch die Südlichen und Westlichen Provintzen von China ein, um sie zu bekriegen. Sie verjageten dieselben aus China, und macheten sich Meister von dem grösten Theile der Orientalischen Tartarey, und nachdem auch sie denen Chinesischen Kaysern viele Schlachten geliefert hatten, so bekamen sie das gantze Kayserthum zur Belohnung ihrer Siege. Der P. Martini fähret also fort: Dieses, daß die Chinesischen Auctores berichten, daß die Tartarn von Niuche in Hölen unter der Erde wohnen, zeiget den Haß an, welchen die Chineser gegen die Tartarn haben, welche nicht in Hölen wohnen, sondern unter Gezelten, davon einige von Seide, und mit sehr schön glantzendem Wachse überzogen sind; die andern sind von Thier-Häuten. Sie sind denen Chinesern sehr ähnlich. Sie sind von weißlichter Farbe, und von starcker und untersetzter Leibes-Gestalt. Was die Religion anbetrifft, so haben sie fast gar keine; sie haben einen Abscheu für dem Mahometanischen Aberglauben, und hegen eine üble Meynung von denen Türcken; vielleicht ist ihr Haß daher gekommen, daß sie die Türcken ehemahls unter der Regierung des Stiffters der Familie von Taminga aus China vertreiben halffen. Es ist wahrscheinlich, daß sie von denen Indianischen Opfer-Priestern einige Ceremonien, oder vielmehr einige abergläubische Gebräuche angenommen haben; denn sie haben Opfer-Priester, welche sie Lamas nennen; sie lieben und ehren dieselben gar sehr. Sie verbrennen die todten Cörper, welches in Indien gemein ist, und werffen die Weiber, die Knechte, die Pferde und die Waffen des Verstorbenen mit auf den Scheiterhauffen. Ihre Sprache ist leichte; sie scheinet mit der Sprache der Perser einige Verwandschafft zu haben; und gewisse Buchstaben derselben kommen im Schreiben mit einigen Arabischen Buchstaben überein. Die Chineser schreiben, daß man Rubinen und sehr schöne Perlen in diesem Königreiche finde: Vielleicht fischet man dieselben in demjenigen Meere, welches zwischen der Tartarey und Japon ist. Der gröste Berg, welchen man in dem Lande antrifft, ist der Berg Tin. Es ist hier ein See, welcher 80. Stadia im Umfange hat, aus welchem zwey Flüsse entspringen: Der eine, welcher gegen Süden läuft, heist Yalo, und der andere, welcher seinen Lauff gegen Norden nimmt, heist Quenthung. Der Fluß Sunghoa entspringt auf dem Berge Tin, und nicht allzuweit davon vereiniget er sich mit dem Flusse Quenthung. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Relat. de la Tartarie Orient. par le P. *Martini* p. 142.

NIVE (a), oder *Nivet*, ein Fluß im Königreiche Navarra, welcher in der Sprache des Landes *Errobi* heist. Er kömmt von denen Gebürgen in Nieder-Navarra herab, und entspringt an 3. verschiedenen Orten; nehmlich bey St. Jean Pied-de Port, in dem Lande von Bigorri; und in dem von Ossez. Nachdem er nach Jarsu, nach Cambo, nach Ustans, und nach Villefranche, geströhmet ist; so vereiniget er sich mit dem Adour in den Gräben von Bayonne, und ergießt sich eine Meile von dieser Stadt in das Meer. Er ist von dem Meere an schiffbar bis nach Cambo. Ein grosser und von eben diesem Flusse abgeleiteter Canal ergießt sich weiter unten in das Meer, zwischen St. Jean de Luz, und Siboure, welches 2. grosse Flecken sind, die auf der Küste liegen, und durch eine Brücke vereiniget sind, welche über diesen Canal gehet, darinnen die Fluth des Meeres steiget. Die grossen Schiffe können hier einlauffen. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France p. 177.

NIVEAU, oder *Isle de Niveau*, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, an der Südlichen Küste der Bay von Douarnez. *Martin.* Dict.

NIVEDUNUS, so hieß ehemahls eine Stadt in der Schweitz; siehe *Nion*.

NIVELLA, eine Stadt in den Oesterreichischen Niederlanden, siehe folgenden Artickel.

NIVELLE, oder *Nivella*, Lat. *Nivialla*; oder *Niviala*, *Nivigella*, und *Niella*, eine Stadt in den Oesterreichischen Niederlanden, in dem Wallonischen Brabant, in der Diœces von Namur, 5. Meilen von Brüssel, 7. von Namur, und 9. von Löwen. Man umgab sie im Jahre 1220. mit Mauern, und machete 6. Thore darein. Ausser der Collegial-Kirche der Heil. Gertrudis, und der Collegial-Kirche des Heil. Pauli, sind hier noch 5. Pfarr-Kirchen, welche sind die Kirchen des Heil. Jacobi; Unsrer Lieben Frauen, des Heil. Andreæ, des Heil. Nicolai, und zum Heil. Grabe, welche einen Schritt weit von der Stadt ist. Es giebt hier Recollets, Carmeliter, Jesuiten, welche die Humaniora lehren, Nonnen de la Conception, des Annonciates, Beguinen, Hospital-Schwestern, und ein Seminarium, welches Franciscus Buisserer, Bischof von Namur, daselbst für 20. Studenten gestifftet hat (a). Die Seelige Itta oder Idubergis, die Wittwe des Seeligen Pipini von Landen, des Majoris Domus von Austrasien, stifftete gegen das Jahr 640. die Abtey von Nivelle, für Nonnen, auf Einrathen des Heil. Amandi, welcher nachhero Bischof von Mastricht wurde. Sie fügete auch, nach dem Gebrauche damahliger Zeiten, ein Mönchs-Kloster hinzu. Sie selbst begab sich sogleich mit ihrer Tochter, der Heil. Gertrudis, dahin, welche sie im Jahre 647. daselbst zur Aebtißin machete, ob sie gleich nur 21. Jahr alt war. Die gute Zucht dieser Abtey hat sich in ihrer ersten Ordnung rühmlich erhalten, bis daß sie in ein doppeltes Capitul von Canonicis und Canonissinnen verwandelt worden, welche, nebst der Aebtißin, die Frauen von der Stadt sind. Sie

Sie können wieder heraus treten, und sich verheyrathen, die Aebtißin ausgenommen, welche das Gelübde der Keuschheit thut. Die Canonici singen täglich ihr Officium in der Kirche des Heil. Pauli, ausgenommen an gewissen Festen im Jahre, da sie gemeinschafftlich mit denen Canonissinnen in der Kirche der Heil. Gertrudis das Officium verrichten. Man nimmt in dieses Capitul der Canonissinnen nur Printzeßinnen, oder Gräfliche und Adeliche Fräulein auf, welche so wohl von väterlicher als mütterlicher Seite 4. Ahnen erweisen können. Man nennet ihre Aebtißin die Printzeßin von Nivelle. Die Nomination gehöret dem Fürsten zu, nachdem ihm die Canonissinnen 3. aus ihren Mitteln vorgestellet haben. Sie gehen des Morgens als Nonnen, und des Mittags als weltliche Personen gekleidet. Die Seelige Maria von Ognies wurde zu Nivelle im Jahre 1177. gebohren. Sie hieß erstlich Maria von Willembroeck, welches in der Vorstadt von Nivelle ist. Sie begab sich hernach in das Dorff von Ognies, eine Meile von Nivelle, welches iezo in der Diœces von Namur ist, und starb daselbst. Jean de Nivelle, von dem man so viel redet, ist nichts anders, als ein eiserner Mann, welcher auf seinen Füssen, oben auf einem Thurme, bey der Stadt-Uhr stehet, die nach dem grossen Platze zu ist; dieser eiserne Mann schlägt die Stunden mit einem eisernen Hammer. Man trifft in den Gegenden dieser Stadt ein Priorat der Fratrum Trinitariorum, Orival genannt, an; wie auch die Abtey von Nifelle, die eine Meile davon ist, welche gegen das Jahr 1425. von einigen Mönchen Cistercienser-Ordens angefangen wurde, welche man aus der Abtey von Moulins, in der Grafschafft Namur hierher schickete. Das Wappen von Nivelle ist von Silber mit einem rothen krummen Stabe. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 348.

NIVERNÆ, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nevers.*

NIVERNENSIS TRACTUS, oder *Ducatus*, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Franckreich, siehe *Nivernois.*

NIVERNIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nevers.*

NIVERNOIS, oder das Hertzogthum *Nevers*, Lat. *Nivernensis Tractus*, oder *Ducatus*, eine Provintz in Franckreich; sie gräntzet gegen Norden an das Land von Puisaie; gegen Osten an das Hertzogthum Bourgogne; gegen Süden an Bourbonnois, und gegen Westen an Berri (a). Ein Theil dieser Provintz ist von dem Gebiete der Æduorum abgerissen worden, denen dieses Land gehörete, nebst der Stadt Noviodunum, die an der Loire lag, wie Julius Cæsar im siebenden Buche de Bello Gallico spricht. Was denjenigen Theil von Nivernois anbetrifft, welcher in der Diœces von Auxerre liegt, so ist er denen Senonibus entrissen worden, welchen Auxerre gehörete. Nivernois hat den Nahmen, welchen es heut zu Tage führet, von seiner Haupt-Stadt, Nevers, bekommen, welche, wie man in dem Artickel Nevers gesehen, den ihrigen von dem kleinen Flusse Nyevre bekommen, welcher unter der Brücke dieser Stadt in die Loire fällt. Diese Provintz (b) ist sehr fruchtbar an Weinen, Früchten und Getrayde; doch muß man Morvant davon ausnehmen, welches ein gebürgigtes und sehr unfruchtbares Land ist, in welchem nicht genug Getrayde zum Unterhalte der Einwohner gebauet wird. Man trifft auch darinne viel Gehölze und viele Eisen-Hämmer an. Diese Eisen-Hämmer sind hauptsächlich in demjenigen Theile dieser Provintz, welchen man les Vaux de Nevres nennet. Man schmeltzet die Eisen-Mineralien vermittelst einer Materie, welche Castine heißt. Die Stücken Eisen, welche man aus den Oefen holet, werden in den Schmieden gereiniget, und vermittelst eines grossen Hammers geschlagen, und zu platten Eisen-Stäben gemachet. Von eben derselben wohl gereinigten und gehärteten Eisen-Materie wird der Stahl zubereitet, welcher zu kleinen Platten gemachet wird. Bey Decise sind Stein-Kohlen-Gruben, welche schwartz, fett und zäh sind. Sie brennen eben so leicht an, als die Holtz-Kohlen; aber ihr Feuer ist heisser, und diejenigen, welche in den Schmieden arbeiten, bedienen sich derselben lieber. Die Maschinen, durch welche man die Kohlen aus den Gruben heraus zieht, sind sehr sonderbar. Nivernois wird von sehr viel Flüssen beströhmet, davon 3. schiffbar sind, nehmlich: die Loire, der Allier, und die Yonne. Ob gleich die andern Flüsse nicht schiffbar sind, so haben sie doch ihren Nutzen. Sie wässern schöne Wiesen, und dienen vielen Mühlen und Schmieden. Diese Flüsse sind:

Der Nyevre,	Der Abron,
Der Arron,	Der Besbre,
Der Alaine,	Der Acolastre,
Der Quenne,	Der Aubois,
Der Anderge,	Der Narcy,
Der Yfleure,	Der Guerchy,
Der Cressonne,	Der Noain,
Der Acolin,	Der Arrou &c.

Man trifft in dieser Provintz bey weitem nicht so viel mineralische Brunnen an, als es deren in Auvergne und in Bourbonnois giebt. Dem Herrn Martiniere ist allda nur die von Saint Parise bekannt, deren Wasser kalt und auf der Zunge rauh ist, und die von *Pougues*. Siehe dieses Wort. Es sind in Nivernois 2. Bischofthümer, das von Nevers, und das von Bethléem. Der gröste Theil dieser Provintz gehöret zu dem Bischofthume Auxerre, und derjenige, welcher jenseit dem Youne ist, gehöret zu dem Bischofthume von Autun. Das Bischofthum Nevers erkennet, einigen zu Folge, den Heil. Ara oder Arey, Lat. Aregius, welcher gegen die Mitte des sechsten Jahrhundertes lebete, für seinen ersten Bischof. Aber wie soll man diese Meynung mit demjenigen vergleichen, was man anderwärts lieset, daß im zwantzigstem Jahre Childeberti, Königs von Franckreich, das ist, ohngefehr im Jahre 534. Rusticus, Bischof von Nevers, dem National-Concilio beygewohnet habe, welches zu Orleans gehalten worden? Clementius, ein anderer Bischof von Nevers, befand sich auf dem fünften Concilio, welches zu Orleans im acht und dreyßigstem Jahre eben dieses Childeberti, ohngefehr im Jahre 552. gehalten wurde. Es ist also nicht möglich, daß der Heil. Aregius der erste Bischof von Nevers könne gewesen seyn. Auf einer andern Seite kan man auch nicht glauben, daß dieses Bischofthum den Heil. Austremonium, einen Schüler der Apostel, zu seinem ersten Bischoffe gehabt habe: Viele triffrige Ursachen machen diese Meynung zu nichte. Der Heil. Deodatus, welcher insgemein St. Dié genennet wird, wurde gegen das Jahr 655. zum Bischoffe dieser Stadt gemachet. Er verließ sein Bischofthum gegen das Jahr 664, und begab sich in die Wüsteney vom Wasgau. Das Bischofthum gehöret unter Sens; es hat 10. bis 12000. Livres Einkünffte, und enthält in seiner Diœces 271. Kirchspiele, die unter das Archidiaconat von Nevers, und das von Decise getheilet sind. Der Bischof von Nevers ist in temporalibus Herr der Castellaneyen von Urzy, und von Parzy; unter sein Bischofthum gehören viele Lehn-Güter, unter andern vornehmlich, Drui, Poiseux, Cour-les-barres, und Givry. Jedes von diesen Lehn-Gütern hat den Titul einer Baronie des Bischofthums; und diejenigen, welche dieselben besitzen, sind gehalten, den Bischof an dem Tage, da er seinen Einzug zu Nevers hält, zu tragen. Die Cathedral-Kirche von Nevers war ehemahls dem Heil. Gervasio gewidmet. Nachdem sie aber Carolus Calvus hatte vergrössern lassen; so ließ er sie dem Heil. Cyro widmen, und verehrete ihr die Gebeine desselben. Das Capitul bestehet aus einem Dechant, dem Archi-Diacono von Nevers, einem Thesaurario, einem Cantore, dem Archi-Diacono von Decise, welches Dignitæten sind; aus einem Sacristano und einem Scholastico, welche Personati sind, und viertzig Præbenden, von denen vier erblich sind; die eine ist dem Decanate, eine andere zu Unterhaltung der

Chor-

Chor-Knaben, die dritte und vierte denen Mönchen von St. Gildard zugeeignet worden. Alle diese Beneficia vergiebt der Bischof. Das Decanat trägt ohngefehr 1200. Livres, und die Præbenden aufs höchste 300. Livres ein. Der Thesaurarius hat vermöge eines alten Gebrauchs das Recht, mit dem Degen an der Seite, dem Vogel auf der Hand, und gestiefelt und gespornet, dem Chore beyzuwohnen. Die andern Capitul in der Diœces von Nevers sind, die von Franay-les-Chanoines, von Premery, von Tannai, von Notre Dame, von St. Pierre le Moustier, von Dorne und von Molins. Man zählet 3. Abteyen: Die von St. Martin von Nevers, dem Heil. Augustiner-Orden gehörig, welche Canonici regulares von der Congregation der Heil. Geneviéve inne haben. Diese Abtey wurde von Herveo, Baron von Donzy, und von der Mathildis von Courtenay, seiner Gemahlin, gestifftet. Das Einkommen dieser Abtey beträgt ohngefehr 3000. Livres, und das Einkommen der 1 Mönche 2000. Bellevaux ist Præmonstratenser-Ordens, und trägt dem Abte ohngefehr 800. Livres, und denen Mönchen ohngefehr 1000. ein. Notre Dame de Nevers ist eine Nonnen-Abtey, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig. Sie genießt ohngefehr 10000. Livres an Einkünfften. Das Bischofthum von Bethléem ist zu Clameci errichtet worden. Siehe *Bethléem*, im II. Bande p. 816. und *Clameci*, im III. Bande p. 1415. Nivernois stehet unter dem Parlamente von Paris, und hat sein besonderes Land-Recht, welches zwar niedergeschrieben, aber von denen Land-Ständen nicht gäntzlich gebilliget wurde, welche sich auf Befehl Johannis von Burgund, Grafens von Nevers, im Jahre 1490. versammlet hatten. Im Jahre 1534. waren die Land-Stände auf Befehl des Königs nochmahls beysammen, welcher an Mariam von Albret, Gräfin von Nevers, ergangen war; und das Land-Recht von Nivernois wurde in Gegenwart der Königlichen Commissarien bewilliget und niedergeschrieben. Es sind in Nivernois 2. Bailliagen, eine Senechaussée, und ein Presidial: eine von diesen Bailliagen, die Senechaussée und das Presidial sind zu *St. Pierre de Moustier* errichtet worden. Siehe diesen Artickel in seiner Ordnung: Die Gerichtsbarkeit desselben ist von einem grossen Umfange, und die Appellationes ergehen unmittelbar an das Parlament von Paris. Man zählet 24. Castellaneyen, welche zu dem Hertzogthume von Nevers gehören, und welche unter dieser Bailliage stehen. Diese Castellaneyen sind:

Cufy,	Lucy,
Châtel-neuf, sur Allier,	Moulins en Gilbert,
Pougues,	Liernaix,
Garchesy,	St. Brisson
Chaugne,	Montrouillon,
La Marche,	Chastel-Censoi,
St. Saulge,	Clamecy,
Décise,	Mets-le-Comte,
Garnat,	Monceaux-le-Comte,
Charrain,	Neusfontaines,
Champuer,	Château-neuf au Val de Bargis,
Cercy-la-Tour,	Champalemand & Montenoison.

Ausser diesen Castellaneyen sind noch 250. andere Unter-Gerichte darinne. Die Castellaneyen in Donziois sind:

Antrain,	Billy,
Estaiz,	Coruoll l'Orgueilleux,
Dreve,	St. Sauveur en Puisaie, und le Châtel de Cosne.

Nivernois gehöret gröstentheils zur Generalité von Moulins. Es hat 2. Elections, welche darunter stehen, nehmlich Nevers und Château-Chinon. Die von Clamecy stehet unter der Generalité von Orleans, und die von la Charité, unter der Generalité von Bourges. Der Hertzog von Nevers hat eine Rechnungs-Kammer zu Erhaltung seiner Domainen. Sie bestehet aus einem Præsidenten, 4. Maitres de Comptes, einem General-Procuratore, 2. Secretariis, einem Greffier, und einem Thür-Steher. Diese Kammer wurde von Philippo von Burgund, Grafen von Nevers, dem dritten Sohne Philippi Audacis, Hertzogs von Burgund, errichtet. Es ist auch noch eine besondere, und eine Hertzogliche Floß- und Forst-Kammer daselbst; jene ist für die Königlichen Wälder, und diese für die Wälder des Hertzogs von Nevers. In dieser Provintz bestehen die Einkünffte des Königs in den Tailles, Gabelles, Aydes, Domainen, dem Tabacks-Pachte, dem Pachte der Posten, dem Holtz-Schlage und Verkauffe, der Kopf-Steuer &c. Was die Saltz-Zölle anbetrifft, so kan man sagen, daß die Saltz-Niederlagen zu St. Pierre le Moustier, zu Decise, zu Moulins en Gilbert, zu St. Saulge, zu Château-Chinon, zu Nevers, zu Luzy und zu Cencoings, alle freywillig verpachtet werden. Was die Herrschafftlichen Einkünffte anbetrifft, so hat der König keine andern, als die von dem viereckigtem Thurme von St. Pierre le Moustier, und von dem, was darzu gehöret, und die Registratur Gebühren vor Gerichte. Die Pachter der Herrschafftlichen Einkünffte haben ehemahls vorgegeben, daß die Grafschafft von Château-Chinon wäre verpfändet gewesen; und sie fiengen hierüber mit denen Frauen von Carignan und von Nemours einen Proceß an; aber die Sache ist unentschieden geblieben. Die Handlung in Nivernois bestehet hauptsächlich in dem Verkauffe des Korns, des Hanffes, der Kohlen, des Holtzes, und sonderlich dessen von Morvant, in den Stein-Kohlen, welche man auf der Seite von Decise gräbt, und welche der Provintz jährlich ohngefehr 120000. Livres eintragen; in dem Verkauffe der Fische, der Schweine, des Eisens, welcher jährlich insgemein drey hundert tausend Livres einbringt; in dem Handel mit weissem Bleche, welcher ohngefehr 50000. Livres einträgt; in dem Porcellan- und Glaß-Handel, welcher sich etwa auf zwey hundert tausend Livres belauffen mag; in den Tüchern von Château-Chinon. Was den Eisen-Handel anbetrifft, so würde es leichte seyn, denselben zu vermehren, wenn man daselbst die Manufacturen der Kugeln, Ancker und Canonen fortsetzete, welche der König allda für das See-Wesen hat anlegen lassen. Man dörfte nur noch durch Befreyungen und Privilegia Arbeiter zur Manufactur des weissen Bleches dahin ziehen, so würde sie eben so ansehnlich seyn, als die in Deutschland, wenn sie unterstützet würde. Die Tuch-Manufactur von Château-Chinon würde vortheilhafft seyn, wenn die Armuth der Arbeiter nicht so groß wäre; denn sie haben kein Geld, weder Wolle einzukauffen, noch ihre Zeuge walcken zu lassen; welches ihre Tücher harte und übel riechend machet, ob sie gleich ausserdem von guter Qualität sind. Es ist weder Universität noch Academie für die schönen Wissenschafften in diesem Gouvernement; es ist bloß ein Jesuiter-Collegium zur Unterweisung der Jugend zu Nevers. Die Stadt Nevers räumete diesen Patribus ein altes Collegium ein, in welchem fast nicht mehr gelehret wurde. Ludovicus von Gonzaga, und Henrietta von Cleve, seine Gemahlin, vermehreten die alte Stifftung dieses Collegii, im Jahre 1571. sehr. Es ist in Nivernois ein Gouverneur, ein General-Lieutenant, und ein Königlicher Lieutenant, der nur vor kurtzem erst verordnet worden. Der Land-Aufgebot in Nivernois ist in 2. Corps getheilet; das eine bestehet aus dem Adel der Bailliage von St. Pierre le Moustier, welcher seinen Commandanten und seine Officiers erwählet; das andere bestehet aus dem Adel der Bailliage und Grafschafft von Nevers, welche auch ihren Commandanten und ihre Officiers ernennet. Diese 2. Corps marschiren gleichwohl beständig mit einander, und die Commandanten commandiren wechselsweise die Compagnie, in dem jeder seinen Tag hat. Es ist ein Prevot Provincial zu Nevers, und seine Compagnie bestehet aus einem Lieutenant, einem Beysitzer, und 17. Archers. Diese Provintz ist in 8.

Haupt-Landschafften abgetheilet, davon einige Städte in sich fassen; nehmlich:

Die Thäler von Nevers.	Nevers, La Charité, Chamlemy.
Les Amognes.	Es ist weder Stadt noch Flecken darinne, welche einige Aufmercksamkeit verdienen.
Die Thäler von Montenoison.	Montenoyson, Premery-Ville, Champalemand.
Die Thäler von Yonne.	Clamecy, Tannay, Domecy, Vezelay, Varsy, Corbigny, oder St. Leonard.
Morvant.	Château-Chinon Auroux.
Le Bazois.	Moulins-Engilbert, Montruillon, Cercy, Decise, St. Saulge, Chatillon, Luzy.
Das Land zwischen der Loire und dem Allier.	St. Pierre le Moustier, La Ferté-Chauderon.
Le Donziois.	Donzy, Antrain, Dreve, Saint Sauveur, Coruol l'Orgueilleux, Billy, Estaiz, Colne sur Loire.

Martin. Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 119.
(b) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 147.

NIVERS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nevers*.

Nivesdonck (a), oder

NIVESDUM, ein Dorff in den Niederlanden, in Brabant, dem Verfasser der Lebens-Beschreibung des Heil. Cummarii zu Folge. Dieses Dorff lag auf der einen Seite nach dem Lande derer Taxandrorum, auf der andern nach der Provintz von Rien zu, und die Nethe sonderte es in 2. Theile. Man nennete es insgemein *Ledo*, und viele Leute behaupten, daß es ietzo die Stadt Lire, oder Liere sey. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1880. Nachdem der Heil. Gomarus (b), welcher aus dem Dorffe Emblehem gebürtig, davon er auch Herr war, im Canton von Rien oder Riin, in Brabant, eine Meile von der Stadt Liere, durch die üble Aufführung seiner Gemahlin war gekräncket worden; so begab er sich in eine Einsiedeley, welche er sich in einer kleinen Insul des Flusses Nethe an einem Orte erbauete, welcher Nivesdunc hieß. Die Leute gaben ihm nachhero den Nahmen Ledo; und dieses ist heut zu Tage die Stadt Lire, welche klein, aber befestigt ist, weil ihr Gebiete an das Holländische Brabant stößt. Der Heil. Gomarus starb daselbst, gegen das Jahr 774. nachdem er 9. bis 10. Jahr allda gelebet hatte. Man erbauete hernachmahls ihm zu Ehren eine Kirche daselbst, und brachte seinen Leib in dieselbige. Dieses ist heut zu Tage eine Collegial-Kirche, welche seinen Nahmen führet, und in welcher seine Reliquien aufbehalten werden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thes. (b) *Baillet* Topogr. des Saints p. 272.

NIVIALA, oder

NIVIALLA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Oesterreichischen Niederlanden, siehe *Nivelle*.

NIVIDUNUM, oder

NIVIDUNUS, (CIVITAS EQUESTRIUM) so hieß ehemahls eine Stadt in der Schweitz, siehe *Nion*.

NIVIGELLA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Oesterreichischen Niederlanden, siehe *Nivelle*.

NIVISIUM, oder *Novæsium*, sind alte Nahmen der Stadt Nuys oder Neus im Churfürstenthume Cöln, siehe Neus.

NIVITZA, eine kleine Stadt in der Landschafft Chimera, in Albanien, in Griechenland. Hübn. Zeit. Lex.

NIVIUM INSULA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Nord-America, siehe *Nieves*.

NIULHAN (a), ein Königreich in der Orientalischen oder Chinesischen Tartarey, welches von dem Königreiche Niuche abhänget. Dieses ist eigentlich derjenige Theil von diesem letztern Königreiche, welcher gegen Nord-Osten und gegen Norden liegt. Die Ypianischen Tartarn, welche nicht weit von dem Meere sind, sind nahe bey Niulhan. Man nennet sie deswegen also, weil sie sich Sturmhauben und Brust-Harnische von sehr harter und fester Fisch-Haut machen. Weiter hin ist ein festes Land von grossem Umfange; die Chineser nennen es *Yeso*. Dieses ist ohne Zweifel dasjenige, welches man insgemein *Jesso* oder *Jeso* nennt. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 210. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Le *P. Martini* Relat. de la Tartarie Orient. p. 151.

NIUMAGA, oder

NIUMAGUM,

NIUMAGUS, und

Niumegen, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Niemägen.

Niunbrunnen, ein Ort in West-Thüringen, siehe Neuenbrunn.

NIVOMAGUM, oder, wie andere lesen, *Noviomagum*. Eine Stadt an der Mosel, ietzo Numagen, oder Neumagen. Siehe dieses Wort. Ausonius (a) nennet diese Stadt:

. . . Divi Castra inclyta Constantini,

Ortelius (b) saget, daß sie auch *Mosomagum* genennet werde. *Martin.* Dict.

(a) Mosella v. 11. (b) Thesaur.

NIVORS, oder

NIVOS (a), ein Flecken oder eine kleine Stadt in der Türckey, in der Nieder-Bulgarey, an den Gräntzen von Bessarabien, an der Donau, welche sich daselbst in 2. Aerme theilet. Sie ist im Lande der Dobruckischen Tartarn 23. Meilen von Chiustenge. Man behauptet, daß dieses ehemahls eine ansehnliche Stadt gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

NIVOSI MONTES, ein Berg in America, siehe *Sierra Navata*.

Niusidel, ist der alte Nahme der Stadt Neusidel, in Ungarn, welcher in den Urkunden mittlerer Zeiten zuweilen gefunden wird, siehe Neusidel.

Niuvanhofs, eine Stadt in Unter-Oesterreich, siehe Waidhofen.

Niuwerwärt, eine Stadt in Holland, siehe Clundert, im III. Bande p. 1481.

NIXAPA (a), eine Stadt in West-Indien, in Neu-Spanien, in dem Gebiete gleiches Nahmens gelegen. Sie ist an dem Ufer eines Flusses erbauet, welchen man für einen Arm des grossen Flusses Alvarado hält. Diese Stadt, welche nicht weit von der Stadt Antequera liegt, hat wenigstens 800. Einwohner, Spanier und Indianer. Man siehet daselbst ein reiches Mönchs-Kloster, dem Heil. Dominicaner-Orden gehörig, dahin ein Bildniß der Heil. Jungfrau, welches viele Wunder soll gethan haben, sehr viele Leute aus verschiedenen Gegenden locket, um daselbst ihre Andacht zu verrichten. Es sind viele silberne Lampen und andere Reichthümer allda. Die Stadt Nixapa wird für einen der reichsten Oerter im gantzen Lande Guaxuca, wegen der grossen Menge von Indigo, Zucker und Cochenille, welche man daselbst sammlet, gehalten. Es giebt auch viele Bäume daselbst, welche

Cacao

Cacao und Achiote tragen, daraus man die Chocolate machet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Thomas Gage* Nouv. Relat. des Indes Occ. P. II. c. 9.

NIXAR, ein abgekürtztes oder verfälschtes Wort aus *Neocæsarea*, einer Stadt in dem Ponto, hernach in Cappadocien, welche die Türcken *Tocate* nennen. Siehe *Neocæsarea*. *Martin.* Dict.

Nixdorff, ein Dorff im Stiffte Naumburg, im Amte Crossen. Wabst.

NIXE (a), ein kleines Land in Nieder-Navarra. Herr de l'Isle schreibt in seiner Charte von Navarra *Mixe*. Es ist in diesem Lande ein Bailli d'épée, und ein General-Lieutenant de Robe longue, welcher seinen Sitz in der kleinen Stadt Garris hat. Er erkennet, als die erste Instantz, in allen Civil- und Criminal-Sachen in dem Umfange seiner Gerichtsbarkeit. Der Bailli ist von Adel. und genießt von dem Könige vor 2. Viertel von seiner Besoldung, 57. Livres, 14. Sols, 4. Deniers. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 429.

NIZA, eine Stadt an den Gräntzen von Franckreich und von Italien, siehe *Nizza*.

NIZAO (a), ein Fluß in America, in der Insul Hispaniola, oder San Domingo. Er entspringt gegen die Mitte der Insul, läufft von Norden gegen Süden, und ergießt sich 9. oder 10. Meilen gegen Westen von der Stadt San Domingo in das Meer. Dieser Fluß ist weder tief, noch breit; aber wegen der Felder und Wiesen, die er bewässert, ansehnlich. Es wächst daselbst sehr hohes Zucker-Rohr. *Martin.* Dict.

(a) *Frezier* Carte de l'Isle de St. Domingue.

NIZAO (a), ein Vorgebürge in America, auf der Südlichen Küste der Insul Hispaniola oder San Domingo. Hinter diesem Vorgebürge öffnet sich eine Bay, welche wegen dreyer darinne befindlicher Häfen merckwürdig ist; nehmlich Porto Formolo, 16. Meilen von San Domingo, bey demselben sind vortrefliche Saltz-Gruben, Zezébin und Ocoa, 18. Meilen von eben derselben Stadt. Die Spanische Flotte, welche nach Neu-Spanien gehet, pfleget in diesen Häfen, sonderlich in dem von Ocoa, Ancker zu werffen. Sie nimmt daselbst Wasser und Erfrischungen ein. Denn es ist allda ein Wohnplatz von 40. bis 50. Häusern, welcher eine Meile von dem Gestade liegt, und man kan sich daselbst mit allerhand Lebens-Mitteln versorgen. Nahe bey diesem Wohn-Platze ist eine Zucker-Mühle, welche die Engelländer plünderten, als Christophorus von Neoport, welcher sie commandirete, an diesem Orte landete. *Martin.* Dict.

(a) *De Laët* Descr. des Ind. Occ. L. I, c. 5. & 8. *Corn.* Dict.

NIZARI, oder

NIZARY, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Nisari*.

NIZELLE, Lat. *Nicella*, ein Dorff und Cistercienser-Abtey anderthalbe Meilen von Nivelle, in Brabant gelegen, gehörete sonst, ehe noch die Abtey daselbst gestifftet worden, unter die Abtey Molines, deren Abt jährlich etliche Mönche hinschickte, welche den Gottesdienst verrichten musten. Es hat zwar zu Stifftung obiger Abtey Johann von Huldeberghe vor andern vieles beygetragen, der auch den 14. Jan. im Jahre 1458 allda begraben worden. Doch hat die Aebtißin von Nivelle das meiste dabey gethan, indem sie nicht nur das Dorff Rosoire darzu geschencket, sondern auch diesem neuen Kloster den Titul einer Abtey zuwege gebracht hat. Es ist solche öffters, sonderlich im Jahre 1502. und 1577, durch den Brand sehr beschädiget worden; sie ist aber allezeit wieder in weit bessern Stand durch Zuthun derer Aebte gelanget. *Univ. Lex.*

NIZEROLES, ein Dorff in Franckreich, zwischen Nevers und Roanne, siehe *Ariolica*, im I. Bande p. 1373.

NIZIA ad VARUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt an den Gräntzen von Franckreich und von Italien, siehe *Nizza*.

NIZIN, eine kleine Stadt in Rußland, siehe *Nizyn*.

Nizizi, oder Niecirt, Nudici, Nudiczi, Nudisici, und Nusidici, ein ehemahliger Pagus im Magdeburgischen, um Sputinesburg, iezo Rotenburg. *Univ. Lex.*

NIZORS, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, siehe *Nisors*.

NIZYN (a), oder *Nizin*, eine kleine Stadt in dem Russischen Reiche, an den Gräntzen der Woywodschafft Kiow, an dem lincken Ufer eines kleinen Baches, welcher diese Woywodschafft von dem Hertzogthume Czernichow absondert. Die Pohlen nahmen diesen Platz im Jahre 1652. denen Cosacken ab; aber im Jahre 1687. überliessen sie solchen denen Russen. Nizyn ist ein kleiner, fester und sehr volckreicher Platz. *Martin.* Dict.

(a) *Andr. Cellarii* Descr. Poloniæ p. 400.

NIZZA, Lat. *Comitatus Nicienſis*, Frantz. *Le Comté de Nice*, eine Grafschafft, welche sich von Süden gegen Norden 90. Meilen weit erstrecket. Da die Alpen Italien von dem alten Gallien absondern; so ist es sehr zu verwundern, daß geschickte Geographi die Grafschafft Nizza, welche disseit dieser hohen Gebürge ist, und welche viele Jahrhunderte hindurch einen Theil von Gallia Narbonensi, und hernach einen Theil von der Grafschafft Provence ausgemachet, in Italien gesetzet haben. Sie wurde, wie in dem nachstehenden Artickel zu ersehen, von der Grafschafft Provence im Jahre 1388. getrennet, da die Einwohner des Landes sich an Amadeum VII, Grafen von Savoyen, ergaben. Yolanda von Arragonien, die Mutter und Vormünderin Ludovici III, Königs von Neapolis, war so wenig darauf bedacht, wie sie diesen Staat wieder an ihren Sohn bringen möchte, daß sie vielmehr denselben in dem zu Chambery, am 5. Octobr. im Jahre 1419. getroffenem Vergleiche Amadæo VIII. gegen eine Summe Geldes abtrat, welche Amadæus Viridis ehedem Ludovico I. Grafen von Provence geliehen hatte. Obgleich dieses Land mit hohen Gebürgen durchschnitten ist, so ist es doch sehr fruchtbar an Wein und an Oel. Die Gräntzen desselben sind; gegen Norden das Marquisat von Saluzzo; gegen Osten das eigentliche Piemont; gegen Süden, das Mittelländische Meer, und gegen Westen die Provence. Sein Umfang von Norden gegen Süden, beträgt ohngefehr 13. Meilen, und der von Osten gegen Westen, ohngefehr 18. Unter der Grafschafft von Nizza verstehet man die Grafschaft Nizza insbesondere, und andere Staaten, welche damit verknüpfet sind, nemlich: Die eigentlich also genannte Grafschafft Nizza, die Grafschafft Tende, die Grafschafft Beuil, das Fürstenthum Barcellonetta. Die eigentliche Grafschafft Nizza liegt zwischen dem Marquisat Saluzzo, der Grafschafft Tende, dem Staate von Genua, dem Mittelländischen Meere der Provence, und der Grafschafft Beuil; sie begreifft 2. Städte in sich, welche sind Nizza und Villafranca. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 507.

NIZZA, oder *Niza*, wie auch zum Unterscheid eines andern im Montferrat gelegenen Ortes dieses Nahmens *Nizza di Provenza*, Lat. *Nicia*, oder *Nizia*, und *Nicæa ad Varum*, Frantz. *Nice*, oder *Nice de Provence* (a), eine Stadt an den Gräntzen von Franckreich und von Italien, an dem Varo, in den Staaten des Königs von Sardinien. Sie ist die Haupt-Stadt der Grafschafft gleiches Nahmens, liegt an dem Alpen-Gebürge, unter dem 27. Gr. und 50. Min. der Länge, und 43. Gr. 38 Min. der Breite. Als die Phocæer, die Erbauer der Stadt Marseille, sahen, daß ihre Colonie so ansehnlich zugenommen hatte, breiteten sie sich längst der Küste aus, und als sie an dem Varo eine sehr angenehme Gegend gefunden hatten, erbaueten sie daselbst eine Stadt, nachdem sie von einem Feldzuge wider die Salier und die Ligurier zurück gekommen waren. Sie nenneten diese neue Stadt *Nicæa*. Leander, welcher sie *Nicia* nennet, behauptet, daß sie von Nicia Laërto, dem Hertzoge von Etrurien, sey erbauet worden; indessen

indessen eignen alle alte und neuere Geographi die Erbauung dieser Stadt denen von Marseille, und nicht denen Etruriern zu. Der Platz, welchen diese Stadt einnimmt, ist nicht von grossem Umfange; aber die Schönheit ihrer Hügel, die Fruchtbarkeit des Landes, die Güte der Lufft, verschaffen ihr so grosse Vortheile, daß Andreas Thevet kein Bedencken getragen hat, in seiner Geographie universelle zu versichern, daß er niemahls eine Stadt gesehen habe, die in einer vortheilhafftern Lage wäre erbauet gewesen. Die Römer suchten ihr Vergnügen an diesem Orte, allwo alle Früchte, welche Italien hervorbringt, im Uberflusse wachsen. Es ist ein grober Irrthum, zu sagen, daß die Stadt Nizza aus den Ruinen von *Cemellenum* entstanden sey; denn diese bestund, dem Sidonio Apollinari zu Folge, bis auf die Zeit, da die Longobarden in Gallien einbrachen, und die Stadt Nizza wurde schon zur Zeit Ptolomæi als eine der berühmtesten Städte von Italien angesehen. Dieser Geographus giebt ihr würcklich den andern Rang (b), und setzet sie unmittelbar nach der Stadt Rom. Heut zu Tage hat diese Stadt von ihrer vorigen Hoheit gar sehr viel verlohren. Sie hat während der Kriege viel gelitten, weil sie sich auf dem Wege befand, den die Frantzösischen Armeen nahmen, welche nach Italien giengen; aber der gröste Unfall, welcher sie jemahls betroffen hat, eräugnete sich im Jahre 1543. da sie Franciscus I. mit einer Armée zu Lande belagerte, während daß sie von den Türcken auf der See-Seite beängstiget wurde. Sie wurde erobert, geplündert, und von Barbarossa II, Könige von Algier, fast in die Asche gelegt, welcher darüber zornig war, daß ihm sein Glück vor der Citadelle fehl geschlagen war. Seit der Zeit hat die Anzahl ihrer Einwohner sehr abgenommen. Doch machet die Citadelle von Nizza, daß man diese Stadt noch als einen sehr wichtigen Platz ansieht. Mitten in einer Ebene erhebet sich an dem Ufer des Meeres ein starcker Felsen, welcher erstlich von Ludovico und von Carolo III, Hertzoge von Savoyen, befestiget wurde; und zwar dergestalt, daß es wenig Plätze in Europa gab, welche im Stande waren, bessern Widerstand zuthun, und welche zugleich für den Canonen und für den Minen sicherer gewesen wären. Auf der Seite gegen Osten, und auf der Seite gegen Süden war der Felsen dermassen steil, daß er keine Mauern nöthig hatte, um vor dem Angriffe bedeckt zu seyn. Die schwächste Gegend war auf der Seite gegen Norden, wegen einer Höhe, die an den Felsen stieß, und auf welche die Türcken ihre Canonen gepflantzet hatten, welche fast die gantze Mauer der Citadelle auf dieser Seite umgeworffen hatten. Aber Emanuel Philiberrus, Hertzog von Savoyen, ließ diese Höhe befestigen, damit sie, nachdem sie eine zweyte Citadelle geworden, denen Einwohnern zu einer sichern Zuflucht dienen möchte, im Falle daß die Stadt etwa erobert werden sollte. Die Festungswercke sind also angeleget worden, daß sich eine dreyfache Mauer dabey befindet, davon die niedrigste durch die höchste beschützet wird. Wenn man hinein gegangen ist, so trifft man einen grossen Platz an; zur Lincken desselben hat man eine prächtige Kirche gantz von Marmor, der Heil. Jungfrau zu Ehren erbauet, und am Ende dieses Platzes hat man eine lange Batterie von Canonen angelegt, welche nach dem Meere zu stehet. Unten an dieser Batterie ist ein Brunnen von ausserordentlicher Tieffe, dessen Wasser sehr gut ist. So feste auch dieser Platz ist, so konnte er doch im Jahre 1691. weder dem Marschalle von Catinat, noch dem Hertzoge von Barwick im letzten Kriege Wiederstand thun. Die Stadt ist unterhalb der Citadelle, auf der Seite gegen Westen erbauet, allwo der Felsen eine schräge Anhöhe hat, und nicht so steil ist, wie anderwärts. Die Höhe der Häuser ersetzet den engen Raum der Ringmauer, welche auf der einem Seite von dem Meere, und auf der andern von dem Flusse Polone bestrühmet wird; und über diesen Fluß ist eine steinerne Brücke gebauet, welche die Communication mit denen Vorstädten verschaffet. Die Stadt ist auch befestiget. Ihr Hafen ist so beschaffen, daß nur kleine Fahrzeuge daselbst einlauffen können; jedoch gebrauchen sich die Einwohner, welche grosse Handlung treiben, des Hafens Villa Franca. Nizza ist die Residentz des Gouverneurs der Grafschafft. Das allhier befindliche Amphitheatrum, nebst den Uberschrifften und andern Römischen Denckmahlen zeugen von ihrem Alter. Sie war vor Alters denen Grafen von Provence, welche Könige von Neapolis waren, unterthänig. Zur Zeit der Streitigkeiten Ladislai und Ludovici II. ergrieff sie die Parthey des Hauses von Douras, wider den Hertzog von Anjou. Zu Ende eines Krieges von 6. Jahren erhielt sie von Ladislao, daß sie sich unter den Schutz eines Fürsten, den sie selbst erwählen würde, solte begeben können, wenn es nur nicht der Hertzog von Anjou wäre. Dieser Freyheit zu Folge, ergab sie sich Amadæo VII, Grafen von Savoyen, im Jahre 1388. sie schwur ihm den Eyd der Treue, und dieser Printz wurde dadurch Souverain von der gantzen Grafschafft Nizza. Die Stadt wurde von dem Könige in Franckreich Francisco I. ingleichen im Jahre 1543. von den Türcken unter dem berühmten Barbarossa eingenommen; das Schloß aber konnte keine von beyden Partheyen einbekommen. Im Jahre 1691. ward sie, wie schon gedacht, von dem Frantzösischen Marschall Catinat zwar erobert, aber im Jahre 1696. wieder an Savoyen abgetreten. Ferner ward sie im Febr. im Jahre 1706. von denen Frantzosen eingenommen und geschleiffet, aber auch von denselben im Jahre 1707. bey dem Einbruch der Alliirten Armée in Provence wieder verlassen, und endlich im Jahre 1708. von diesen vollends aus dem Grunde gesprenget. In dem Utrechtischen Frieden im Jahre 1713. ist die Grafschafft und Stadt an Savoyen wieder überlassen worden. Im Jahre 1744. müste sie sich an die Frantzosen und Spanier ergeben. Welche jedoch diese Stadt nebst der gantzen Grafschafft, die sie mit Vergiessung vielen Bluts erobert hatten, wiederum verlassen musten; ja da sich die Bourbonier im letztverwichenen Jahre völlig hinter den Varo-Fluß zurücke gezogen, so hat der König von Sardinien die gantze Grafschafft Nizza wiederum in Besitz genommen, nichts weniger auch seine Feinde bis an gedachten Fluß verfolget. Man giebt vor, daß schon zur Zeit der Apostel der Heil. Nazarius das Evangelium in dieser Stadt geprediget habe, und daß zur Zeit der ersten Verfolgungen einige von ihren Bischöffen die Ehre gehabt, den Märtyrer-Tod zu erdulten. Nach der Zerstöhrung von Cemele (c) brachte man den Leib des Heil Märtyrers Pontii nach Nizza, und man erbauete daselbst unter Carolo M ein Kloster, welches man nach seinem Nahmen nennete. Im zehenten Jahrhunderte wurde ein Theil von diesem heiligen Leibe nach Tomiéres in Languedoc gebracht, und der andere blieb zu Nizza. Nachdem der Heil. Hospicius, ein Klausener in Provence, nahe bey Villafranca, eine Meile von Nizza, im Jahre 581. gestorben war, so wurde sein Leib in die Cathedral-Kirche dieser Stadt geschaffet. Ausser der Cathedral-Kirche, an welcher sonst 24. Canonici gewesen, deren aber heute zu Tage nicht mehr als 12. sind, ohne die 6. neue vom M. Aurelio Rosignoli gestiffte Canonicat-Stellen, giebt es zu Nizza noch sehr viel alte Kirchen, nemlich die Kirchen der H. Jungfrau und Märtyrin, Reparatæ, des H. Dominici, des Heil. Francisci, des H. Augustini, des Heil. Jacobi, des Heil. Rochi des H. Creutzes, des Heil. Grabes, des Heil. Schweißtuches, des Heil. Geistes; die Kirchen der Nonnen der Heil. Claræ, der Nonnen de la Visitation, und der Bernhardinerinnen; die Kirchen der Jesuiten, derer Minsten Brüder, der Augustiner-Barfüsser, und der Theatiner, wie auch die Kirchen der Mönche von den 4. Bettel-Orden; ausser einer grossen Anzahl von Hospitälern, welche zum Besten der Armen und Krancken gestifftet worden. Die Stadt Nizza ist der Sitz eines Bischofs, der unter Ambrun gehöret, und das Tribunal eines Senats oder Parlaments, welches

welches der Hertzog Carolus Emanuel im letzten Jahrhunderte allhier anlegete. Im V. Jahrhunderte ward der Bischöfliche Sitz zu Cemele oder Cemelie mit dem zu Nizza vereiniget. Der Bischof hat jährlich 2000. Scudi Einkommens. Die gantze Diœces begreifft etliche 40. Städte unter sich, unter denen die vornehmsten Villa Franca, Olivula, Monaco, Bolema &c. sind. Das Gouvernement von Nizza hat die Form einer Art von Democratie. Sie ist in 4. Classen abgetheilet, welche sind die Classe des Adels, der Kaufleute, der Handwercker, und der Landleute. Jede Classe erwehlet einen jährlichen Consul, welcher 10. Personen von seiner Classe zu Räthen hat. Es waren ehemahls grosse Vorstädte bey Nizza; aber heut zu Tage siehet man wenig mehr davon, als die Ruinen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Der Reisende Deutsche.

(a) Theatrum Pedemontii p. 141. (b) Europæ Tabula VI. (c) *Baillet* Topogr. des Saints p. 341.

NIZZA DELLA PAGLIA, Lat *Nicæa Palea*, Frantz. *Nice de la Paille*, eine kleine Stadt in Montferrat, in den Staaten des Königs von Sardinien. Sie liegt an dem Flusse Belbo; zwischen den Städten Acqui und Api, 9. Meilen von jener, und 12. Meilen von dieser, unter dem 28. Gr. 15. Min. der Länge, und 44. Gr. 38. Min. der Breite. Es hat ein besonderer Bischof seinen Sitz daselbst, welcher unter dem Ertz-Bischoffe zu Embrun in Dauphiné in Franckreich stehet. Sie hat den Titul einer Grafschafft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

NIZZA DI PROVENZA, eine Stadt an den Gräntzen von Franckreich und von Italien, siehe *Nizza.*

NO, ingleichen *Noo*, oder *No-Ammon*, eine Stadt in Egypten, welche in der Heil. Schrifft als eine sehr grosse Stadt und Königlicher Sitz angeführet wird. Der Heil. Hieronymus hat No durch Alexandrien übersetzet, um anzuzeigen, was es für eine Stadt sey. Die LXX. Dollmetscher sind hier ungewiß gewesen, was sie aus No oder No-Ammon machen sollen, da sie den Ort bald bey dem Nahmen Ammon verbleiben lassen, bald mit Memphis gegeben, sonderlich wenn im Ezechiel von der Menge No gesprochen wird, weil ihnen die Stadt Memphis am volckreichsten zu seyn geschienen hat, und etwa sonst wohl bekannt gewesen ist. So haben sie es auch mit dem Nahmen Διόσπολις, d. i. Gottes-Stadt, oder, nach heydnischer Mund-Art, Jupiter-Stadt beleget, dieweil Ammon, der Egyptische Jupiter, in selbiger seinen prächtigen Tempel gehabt. Denn was Lutherus Regent gegeben, wird im Hebräischen Ammon genennet. Es fragt sich also, was das No in Egypten vor ein Ort gewesen? die wahrscheinlichste Meynung bleibet, daß darunter das Weltberühmte Egyptische Theben zu verstehen, von dessen Grösse, Pracht und Menge der Einwohner die Geschichtschreiber viel erzehlen. Seine Länge wird auf 80. Stadia oder auf 16000. Schritte; von andern bis auf 50000. und noch darüber angegeben. Doch meynet Marsham (a), es sey das erste von seinem geraden Durchschnitte, das andere von dem Umkreisse seiner Mauer und Wälle zu verstehen, der hundert Thore gehabt. Es ist in solcher Hochachtung gewesen, daß man es vor gantz Egypten angesehen, und mit dem Nahmen Egypten belegt hat. Und auf den Schlag kommt auch die Deutung und der Verstand des Ammon-No heraus, als hätten die Propheten sagen wollen: Ammons-Stadt, Egyptens Stadt, als wenn sonst keine, denn diese, wäre, und solche allein den Nahmen verdiente. Sie lag am Nil-Flusse, hatte auch das Meer, wie gantz Egypten, mit zum Schutze. Die lange Zeit regierenden Thebischen Könige hatten allda ihren Sitz, sie war daher die Haupt-Stadt, die Regenten-Stadt Egyptens, und als der sich daselbst aufhaltende Sesaktis Asien bezwungen, die Haupt-Stadt Asiens. Zu welchen Umständen sich das durch den Propheten von No gesaate wohl schicket, daß Mohren, Egypten Put, Lybien ihre unzehliche Macht ihr zugethan gewesen sey. Ihre im

Kriege auszuziehen geschickten Einwohner sollen 70000. Mann ausgemacht haben, andere vergrössern die Zahl auf hundert und mehr tausend. Wenn man aber nur bey der kleinsten Zahl bleibet, siehet man schon, daß eine Menge Menschen in No, wie Ezechiel spricht, sich gefunden habe, und daß man gar wohl, auch in Ansehung dieses Umstandes, sagen könne, daß No von Theben, dem grossen Diospolis, auszulegen. Was Nahum von ihrer Verwüstung saget, kan von der durch Nebucadnezar gekommenen, oder von einer durch die Phœnicier von Carthago aus geschehenen Verwüstung verstanden werden. Oder es kan auch als eine Weissagung des so gewissen Gerichts, als wenn es schon ergangen wäre, angesehen werden, welches hernach unter dem Kayser Augusto gekommen, dessen Befehlshaber sie verwüstet, und, so zu sagen, der Erden gleich gemacht, nachdem sie zuvor schon sich durch Aufruhr in Armuth gebracht hatte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Canon. Chron. Seculo XV. in Telis Ægyptiis p. 418. seqq.

NOA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher den untergeschobenen Berosum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NOA, oder *Nea*, eine Stadt an den Gräntzen des Stammes Zabulon, dem Josua (a) zu Folge. Relandus (b) saget, daß Eusebius solche Ἄνουα nenne. Siehe *Anua* im I. Bande p. 1078. Ich muthmasse, spricht Dom Calmet (c), daß dieses die Stadt *Neve* ist, welche das Itinerarium Antonini 36. tausend Schritte von Capitoliade bemercket; aber man muß bekennen, daß die Art, wie *Noa* geschrieben wird, dieser Muthmassung nicht zu statten kömmt. *Martin.* Dict.

(a) c. XIX. 13. (b) de Urbib. Palæst. L. III. (c) Dict.

NOÆ (a), eine Stadt in Sicilien, Stephano dem Geographo und Suidæ zu Folge. Die Einwohner dieser Stadt werden vom Plinio (a) *Noæni* genennet. Man glaubet, daß dieses die heutige Stadt *Noara* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

NOÆNI, so nennet Plinius die Einwohner einer Stadt in Sicilien, siehe vorherstehenden Artickel.

NOAILLAN, ein Flecken in Franckreich, in der Grafschafft Comminge. *Martin.* Dict.

NOAILLE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, drey kleine Meilen von Poitiers, gegen Süden. Herr Corneille schreibt unrecht *Noailles* an statt *Noaillé*, und aus einem andern eben so grossen Fehler spricht er, daß das hohe Haus von Noailles von diesem Flecken seinen Nahmen habe, gleich als ob dieses Haus aus Poitou, und nicht aus Limousin herstammete. Siehe *Noailles.* Der Heil. Junianus (a), welcher von Briou, an der Cloëre in Poitou, gebürtig ist, welches ein Landgut seiner Familie; so wie auch das von Champagne war, wurde ein Clausener zu Chaulnay, hernach zu Châtel-Acher. Er bauete ein Kloster zu Mariac, ietzo Mairé, dahin sein Leib von Chaulnay gebracht wurde; denn er hatte sich wieder dahin zurück begeben, um in seiner Einsiedeley zu sterben. Er wurde im Jahre 830. nach Noaillé gebracht, welches als ein Priorat unter die Kirche des Heil. Hilarii von Poitiers gehörig, gegen das Ende des achten Jahrhundertes zu einer Abtey war erhoben worden. An eben dem Tage dieser Translation geschahe die Einweyhung der neuen Kirche zu Noaillé, unter seinen Nahmen, und er ist seit dem allezeit der Patron derselben gewesen. Mairé war unter Carolo Martello zerstöhret worden; und da Noaillé unter Carolo M. zu einer Abtey war erhoben worden, so hatte es keine andern Aebte, als die von Mairé, bis zu dieser Translation. Die Kirche von Mairé wurde nach diesen wieder ausgebessert, und zu einer Pfarr-Kirche erhoben, welche man Mairé l'Eveseau nennete; das ist, das Bischöfliche, zum Unterschiede von Mairé le Gautier. Die Abtey von Noaillé verharret noch beständig in der Regel des Heil. Benedicti. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 349.

NOAILLES, eine Duché-Pairie in Franckreich, in Limousin (a). Sie bestehet aus denen Castellaneyen von Ayen, von Larche, von Manzat, von Terrasson, und aus 24. Kirchspielen, davon einige in Perigord sind. Die Castellaney von Ayen erlangete Franciscus von Noailles, Bischof von Acqs, im Jahre 1581. von Henrico IV. damahls Könige von Navarra. Sie wurde im Jahre 1594. in Ansehung Henrici von Noailles, General-Lieutenants und Gouverneurs von Rouergue, zu einer Grafschafft erhoben. Es stehen 59. Vasallen unter derselben. Die Castellaney von Terrasson liegt an der Vezere, in Perigord, und gehöret nur zum Theil dem Hertzoge von Noailles. Diese 4. Castellaneyen wurden zu einer Duché-Pairie, unter dem Nahmen von Noailles, durch offene Briefe, vom Monath December 1663, welche den 15. eben dieses Monaths registriret wurden, in Ansehung Annæ von Noailles, ersten Capitains der Königlichen Leib-Garden, und Groß-Vaters des ietzigen Hertzogs von Noailles, erhoben. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 371.

NOAIN (a), oder *Noaym* ein Fluß in Franckreich, in Nivernois. Er fließt nach Donzy, nach Vergiaz, und nach Sully, allwo er sich in die Loire ergießt. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riviere de France p. 262.

NO-AMMON, eine Stadt in Egypten (a), welche der Heil. Hieronymus allezeit durch *Alexandrien* übersetzet. Dom Calmet glaubet, daß dieses vielmehr die Stadt *Diospolis* in dem Delta, zwischen Busiris gegen Süden, und Mendese gegen Norden sey. Siehe *No*, und *Ammon*, im I. Bande p. 811. *Martin.* Dict.

(a) Nahum III. 8. (b) Dict.

NOARA, oder
NOARATH,
NOARATHA, und *Nearath* (a), eine Stadt im Stamme Ephraim, 5. Meilen von Jericho, wie Eusebius unter dem Worte *Naaratha* saget. *Martin.* Dict.

(a) Dom *Calmet* Dict.

NOAS, ein Fluß in Scythien. Varius Flaccus gedencket desselben an einem gewissen Orte. Herodotus (a) nennet ihn Νόης, *Noes*. Er ergießt sich in die Donau; und Peucerus glaubet, daß dieses ietzo der *Sithniz* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 49.

NOAYM, ein Fluß in Franckreich, siehe *Noain*.

NOB, eine Ebene in Asien, in Palæstina, siehe *Gob*, im V. Bande p. 587.

NOB, oder
NOBA, *Nobe*, und *Nomba* (a), eine Priester-Stadt im Stamme Benjamin, oder im Stamme Ephraim. Der Heil. Hieronymus (b) saget, daß sie zu seiner Zeit schon zerstöhret gewesen, und daß man die Ruinen davon in der Nachbarschafft von Diospolis gesehen habe. Als David von Saul vertrieben worden, und nach Nobe geflohen war; so verlangete er von dem Hohenpriester Abimelech etwas zu essen, und dieser gab ihm die Schau-Brodte und das Schwerdt Goliaths (c). Nachdem Saul durch den Doeg hiervon war benachrichtiget worden; so ließ er alle Priester zu Nobe tödten, und ihre Stadt plündern. Andr. Masius behauptet, daß diese Stadt mit *Anab* einerley sey, welche der Heil. Hieronymus *Beth-Anoba* nennet. Einige nennen sie *Bochonopolis*, und Wilhelmus Tyrius (d) saget, daß man ihr insgemein den Nahmen *Bettemuble* beylege. *Martin.* Dict.

(a) *Esdr.* XI. 32. (b) in Epitaphio Paulæ; *Euseb.* in locis, voce *Nombra*. *Dom Calmet* Dict. (c) I. *Reg.* XXII. 9. & seq. & XXI. 6. & seq. (d) L. XIV. c. 8.

NOBA, eine Stadt in Judæa, siehe *Nomba*.

NOBA BARBARA, eine Stadt in der vormahligen sogenannten Landschafft Numidien, in Africa, welche sonst einen Bischöflichen Sitz gehabt, den unter andern Adeodatus besessen hat. *Univ. Lex.*

NOBA CÆSARIS, ist eine Bischöfliche Stadt in Numidien, in Africa, gewesen. Von ihren Bischöffen hat einer Victorinus geheissen. *Univ. Lex.*

NOBÆ, eine Art erdichteter Völcker, siehe *Pygmæi*.

NOBA GERMANIA, war der Nahme einer Stadt in Africa siehe *Nova Germania*.

NOBAKHT, eine Gräntz-Stadt im Lande Ilak, in Asien, siehe *Naubakht*, im VIII. Bande p. 155.

NOBALICIA, eine Stadt in der vormahligen Landschafft Mauritania Sitifensi, in Africa, so heute zu Tage die Barbarey genennet wird, hat in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, von denen aber aus der Notitia Africæ nur einer, Nahmens Redux, bekannt worden. *Univ. Lex.*

NOBANA, eine Stadt in Italien, siehe *Novana*.

NOBASINA, eine Bischöfliche Stadt in der ehedessen sogenannten Landschafft Numidien, in Africa, welche verschiedene Bischöffe gezehlet hat. *Univ. Lex.*

NOBA SPARSA, eine Stadt in Africa, siehe *Nova Sparsa*.

NOBATÆ, Völcker in Æthiopien, in den Gegenden des Nili, in der Nachbarschafft der Stadt Oasis. Procopius (a) gedencket derselben; und Ortelius (b) muthmasset, daß dieses eben die Völcker sind, welche einige *Nubæ* nennen. *Martin.* Dict.

(a) Persic. L. I. c. 19. (b) Thesaur.

NOBE, *Naba*, *Canatha*, oder *Canath*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Manasse. Sie war jenseit des Jordans. Der Nahme *Nobe* war ihr beygeleget worden, seit dem sie ein Israelite dieses Nahmens erobert hatte (a). Gideon verfolgete die Midianiten (b) bis hierher. Eusebius saget, daß 8. Meilen von Esebon, gegen Süden, ein Ort, Nahmens *Nobe*, liege, und daß er öde sey; aber dieses ist nicht das *Nobe*, von welchem hier die Rede ist. Denn es lag viel weiter gegen Norden. Die LXX. Dolmetscher schreiben Νάβα. Siehe *Nob*, und *Nomba*; desgleichen *Canath*, im III. Bande p. 335. und *Beth-Oannaba*, im II. Bande p. 819. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXXII. 42. (b) *Judic.* VIII. 11.

NOBE, (LA) so wird von denen Spaniern die Stadt *Arevalo* in Alt-Castilien genennet, siehe *Arevalo*, im I. Bande p. 1317.

NOBICA, war eine Bischöfliche Stadt in der ehedessen sogenannten Landschafft Mauritania Tingitana, in Africa, und hat einer aus ihren Bischöffen Donatus geheissen. *Univ. Lex.*

NOBILIA, und *Cusibi*, Städte derer Oretanorum, in Spanien, an dem Tago, dem Tito Livio (a) zu Folge. Morales lieset in seinen Antiquitatibus *Noliba*; es kommt aber hierbey darauf an, zu erfahren, ob dieses ein Fehler des Abschreibers ist, oder ob er irgend einem alten MSC. gefolget. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXV. c. 32.

NOBILIACENSIS PAGUS, ein alter Canton in Franckreich, nahe bey der Stadt Tours, dem Heil. Gregorio Turonensi (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) 2 Martyrum.

NOBILIACUM, dieses ist der Nahme einer alten Vorstadt von der Stadt Arras, dem Meyero zu Folge. Es wird derselben auch in der Lebens-Beschreibung des Heil. Valti gedacht. Ortelius (a) behauptet, daß dieses der alte Nahme der Abtey des Heil. Valti oder von *St. Vast* selbst sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NOBILIS MONS, ist die Benennung einer kleinen Stadt in Deutschland, siehe Adelberg im I. Bande p. 217.

Nobitz, ein Dorff Adelicher Gerichtsbarkeit im Sachsen-Altenburgischen, etliche Stunden von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

NOBIUS PONS, ein alter Ort in Spanien, siehe *Pons Neviæ*.

NOBON, so verfälschen einige den Nahmen *Annobon*, einer Insul in Africa, an denen Küsten von Guinea, siehe *Annobon*, im I. Bande p. 1002.

NOBOPYRUS, eine Stadt in Mœsien, dem Ortelio zu Folge, welcher Chalcondylam (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII.

Nobschütz ein Adelicher Ritter-Sitz und Flecken in Schlesien, etliche Stunden von Breßlau gegen Strehlen gelegen. Goldschadt.

NOBUNDÆ, eine Nation in Indien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

NOCCHEBOURG, eine Stadt in Asien, siehe *Louvo*, im VII. Bande p. 152.

Noce, ein Fluß in der gefürsteten Grafschafft Tyrol, entsteht in dem Gebiete des Bischofs von Trident, in dem Solsthal, zwischen Pejo und Cogol. Er fließt aus selchem herunter nach Celatin und Sermage, woselbst sich die *Vermiglio* zu ihm geselle, und kommt alsdenn auf Volano, Pelizan, Cavorvana und Caldes, wo er den *Rabi*-Fluß einnimmt; ferner erreicht er Bardiana, Pazana und S. Gallo, wo er den *Scari*-Fluß, zu Majan den *Novella*-Fluß, und zu S. Zeno den *Verdelle*-Fluß einschluckt. Nach solcher Verstärckung streicht die Noce an Alto Campo, S. Protasio und Ruen hin, nimmt allda noch den *Trelega*-Fluß ein, und begiebt sich damit nach Bolasco und Deutschmetz, unter welchem sie, gegen Cembra über, in den Etsch-Fluß fällt. *Hydrogr. Lex.*

NOCERA, oder *Norcia*, eine Stadt in Italien, in Umbrien, im Hertzogthume Spoleto, unten an dem Appenninischen Gebürge, nahe bey einer von den Quellen des Topino, an den Gräntzen der Marca d'Ancona, 16. Meilen von Spoleto Nord- und 15. von Camerino Westwerts gelegen. Es ist ein Gesund-Brunnen allhier, davon das Wasser zum Trincken sehr weit verführet wird. Sie wird von Strabone (a) *Nuceria* genennet, welcher saget, daß man daselbst hölzerne Gefässe verfertigte, welche hoch geschätzet würden. Ptolomæus (b) giebt ihr den Nahmen einer Colonie, und Plinius (c) nennet sie bloß Nuceria. Man nennete sie auch vor Alters *Nuceria Alfatenia*, ohne Zweifel, um sie von andern Städten zu unterscheiden, welche auch den Nahmen *Nuceria* führeten. Siehe dieses Wort, und *Lucera*, im VII. Bande p. 176. Sie hat auch einstens den Nahmen *Constantiana* geführet, weil sie Constantinus M. wieder in guten Stand gebracht. Sie ist eine von den ältesten Städten in Umbrien, auch nicht die geringste darunter. Sie hat einen Bischöflichen Sitz, welcher unmittelbar unter dem Pabst stehet. Der Bischof hat jährlich über 1200. Scudi Einkünffte. Das Capitul bestehet aus 10. Capitular-Herren und einem Probste, über dieses werden auch etliche 30. Capläne und viele andere Geistliche gezehlet, welche die Sacra mit verrichten helffen. Die Stadt hat keinen gar zu weiten Umfang, und werden nicht über 4000. Menschen darinnen gezehlet. Ausser drey en Manns-Klöstern hat es auch ein Nonnen-Kloster allda, ferner ein Hospital, ein Seminarium und einen Montem pietatis. Die gantze Diœces hält etwan 20000. Menschen in sich. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. p. 227. (b) L. III. c. 1. (c) L. III. c. 5.

NOCERA, Lat. *Nuceria*, eine berühmte und alte Bischöfliche Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra. Sie liegt ohngefehr 8. Meilen gegen Norden von dem Meer-Busen von S. Euphemiæ, tieff im Lande, zwischen Martorano gegen Osten, und dem Meere gegen Westen, in gleicher Weite von beyden, 20. Meilen von der Stadt Neapolis, und 9. bis 10. Meilen von Amalphi, auch eben so weit von Salerno, nahe bey den Städten Sarno und Cava. Sie wird in die obere und untere Stadt eingetheilet, und heisset auch zum Unterscheide der vorhergehenden *Nocera di Pagani* oder *Paganorum*, entweder, weil sie keine Mauern hat, und also, wie Dorffschafften, deren 24. sind, und 6000. Einwohner in sich halten, bewohnet wird, oder weil sich die Saracenen, welche sonst Pagani genennet werden, nach erhaltener Niederlage beym Garigliano dahinein retiriret, oder auch, weil die aus Sicilien unter Kayser Friderico II. vertriebene Saracenen dieselbe bewohnt haben. Von ihrem fruchtbaren Boden handelt Cicero Contra Rullum mit grossem Lobe. Von den Römern ist sie unter die Longobarden, und im Jahre 1131. unter Rogerium, König von Sicilien, von diesem aber an die Neapolitanischen Könige gekommen, von denen sie das Geschlechte Zurla unter dem Titul einer Grafschafft besessen. Heut zu Tage führet sie den Titul eines Hertzogthums, und war ehemahls dem Hause von Caraffa zuständig, ietzo aber ist sie dem Hause Barberini gehörig. Das Bißthum allhier, so unter dem Ertz-Bischoffe von Salerno stehet, ist eines von denen ältesten mit. Die Cathedral Kirche, welche dem Heil. Prisco gewidmet, wird von 15. Capitular-Herren, darunter der Archi-Diaconus, Archipresbyter und Primicerius die vornehmsten sind, ohne die vielen andern Geistlichen, besorget. Ausser derselben befinden sich auch hier 11. Parochial-Kirchen, 2. Nonnen- und 4. Manns-Klöster, nebst einigen Laven-Brüderschafften. Die Diœces begreifft nur die eintzige Stadt Agri unter sich. Der Bischof, dessen jährliche Tafel-Gelder auf 1300. Ducaten nach dasiger Müntze gerechnet werden, hat durch eine alte Gewohnheit das Recht erlanget, daß er Testamente machen, und die Verlassenschafft derer Layen, die ab intestato sterben, zu milden Stifftungen verwenden darff. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NOCERA di PAGANI, oder

NOCERA PAGANORUM, eine Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

NOCETUM (a), ein Dorff oder Schloß in Franckreich, an der Marne. Gregorius Turonensis und Aimoinus gedencken deselben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NOCHARIA, ein Fluß in Spanien, siehe *Noguera*.

NOCHETI, Völcker in dem glückseeligen Arabien; Plinius (a) setzet sie an den Persischen Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

Nochten, ein Dorff in der Herrschafft Moßka, in der Ober-Lausitz. Goldschadt. Wabst.

NOCIDUM, oder

NOCITUM, ist die Lateinische Benennung eines Orts in Franckreich, siehe *Noisy sur Oyse*.

NOCKES, Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich, an dem Ufer des Sees derer Hurons, 20. Meilen gegen Westen von denen Mississaguez. *Martin.* Dict.

Nockewitz, ein Sächsisch Dorff unweit Delitzsch, Goldschadt.

NOCOR (a), ein Fluß in Africa, im Königreiche Fez. Er entspringt in denen Gebürgen von Elchans, nimmt seinen Lauff gegen Norden, sondert die Provintz Errif von der Provintz Gared ab, und ergießt sich in das Mittelländische Meer. Castellus glaubet, daß dieses der *Molocath* des Ptolomæi (b) sey, und Davity hält ihn für den Fluß *Milucan*. Siehe *Molochath*, im VII. Bande p. 1682. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. d'Afrique p. 140. (b) L. IV. c. 1.

NOCORE, ein Fluß in Africa, siehe *Molochath*, im VII. Bande p. 1682. wie auch den vorherstehenden Artickel.

NOCTON, ein Land-Sitz in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

NOD, das Land von *Nod*; dieses ist das Land jenseit Eden, gegen Morgen, im gelobten Lande, dahin Cain nach seinem begangenem Verbrechen flohe (a). Die LXX. Dolmetschet, so wohl als Josephus, haben *Naid* (b), an statt *Nod* gelesen, und haben es für den Nahmen eines Ortes gehalten. Man weiß so genau nicht, was dieses Land Nod eigentlich für ein Land gewesen ist; wenn es nicht vielleicht das Land *Nyse* oder *Nysæa*, gegen Hyrcanien ist. Der Heil. Hieronymus und der Chaldäische Uberseter haben das Wort *Nod* in einem sensu generico, für einen Landstreicher, Flüchtling, genommen. Habitavit profugus in terra; er wohnte als ein Flüchtling im Lande. Im Hebräischen stehet (c), nach der Vulgata: Habitavit in terra Nod; und nach der deutschen Uberseztung: Er wohnete im Lande Nod. Das Land, wo Cain gewohnet, sey darum Nod genennet worden, weil ein iedes Stück Erde, darauf er getreten wäre, sich beweget und gezittert hätte; allein das scheinet gar fabelhafftig, und kan noch weniger angenommen werden, als des Hieronymi Meynung.

nung. Chrysostomus meynet, das Land habe diesen Nahmen von den vielen Erdbeben bekommen, so daselbst geschehen; allein er hat dessen keinen Grund, und kan daher auch vor keine Wahrheit ausgegeben werden. Das beste ist, wenn man sagt, es habe solches Land diesen Nahmen von seinem Gaste, und der sich da niedergelassen, dem Cain bekommen, und sey Nod genennet worden, theils, weil es einen verwiesenen, verjagten und flüchtigen Menschen trüge und nährete, theils auch, weil es von der Kirchen und dem Angesichte des HErrn gar entfernet wäre, da er sich nichts gewisses vertrösten könnte, sondern immer als ein Flüchtiger sich fürchten müste, ob er würde hier bleiben, und eine Haushaltung aufrichten dürffen, oder aber seinen Stab weiter fortsetzen müssen. Es lag aber dieses Land, wie schon gedacht, jenseit Eden gegen Morgen. Eden ist der Ort des Paradieses, wie aus der Heil. Schrifft bekannt ist; wie nun Adam mit den Seinigen disseit des Paradieses wohnete, also ist leicht zu schliessen, daß das Land Nod auf der andern Seite des Paradieses müsse gelegen seyn, indem allhier gesaget wird, daß sich Cain niedergelassen jenseit Eden, und zwar Morgenwärts, und ist daher das Paradies mitten inne gewesen, zwischen Adams und Cains Wohnung, also daß es Adam von forne, Cain aber von hinten zu gesehen. Lutherus hält davor, es sey die Gegend, da Cain gewohnet, gewesen, wo ietzund Persien ist, und sonderlich wo Babel nach der Sündfluth hingebauet worden; welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Genes. IV. 16. (b) *D. Calmet* Dict. (c) Gen. IV. 16.

NODAB, ein benachbartes Land von Ituræa und von Idumæa, welches aber heut zu Tage unbekannt ist. Man lieset in den Büchern der Chronicke (a), daß der Stamm Ruben mit Hülffe der Stämme Gad und Manasse, einen Krieg wider die Agaræer, die Tharæer, und die Völcker von Nophis und von Nodab geführet, in welchem die Israeliten die Oberhand behielten; aber man weiß die Zeit und die andern Umstände von diesem Kriege nicht. *Martin.* Dict.

(a) I. *Paral.* V. 19.

NODALES, ein Flecken oder Dorff in Alt-Castilien, in Spanien, zwischen den Städten Siguença und Medina-Celi. Corneille (a) saget, daß es Geographos gebe, welche es für die alte Stadt *Aracillum* hielten. Wir haben unter dem Worte *Aracillum* angemercket, in welche Gegend die besten Geographi diese Stadt setzeten. Siehe *Aracillum*, im I. Bande p. 1201. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

NODHUNWIG, ein Ort in Engelland, dessen Nithardus gedencket, und von selbigem berichtet, daß er im Jahre 842. von den Normännern, bey einem Einfall in Engelland gäntzlich ausgeplündert worden sey. Was für ein Ort darunter verstanden werde, oder wie er heutiges Tages heisse, ist ungewiß. Eckhart (a) meynet, es müsse Kingsdowne darunter verstanden werden, welches seiner Vermuthung nach ehemahls Deuwig geheissen haben soll, woraus durch Versehen des Abschreibers nachher Nodhunwig entstanden seyn soll. Man lässet nun zwar diese Muthmassung des Herrn Eckhart billig in ihrem Werthe beruhen; glaubet aber, daß wenn selbige ja statt haben soll, man dennoch nicht nöthig habe, selbige so weit zu suchen, und Kingsdowne unter dem Nahmen Nodhunwig zu verstehen, da ja noch heutiges Tages an der Küste von Suffolk ein Ort vorhanden ist, welcher den Nahmen Denwich führet, der also eher darunter zu verstehen seyn möchte. *Univ. Lex.*

(a) Comment. de Reb. Franc. Orient. & Episcopal. Wirceb. T. II. L. XXIX. §. 131. p. 361.

Nodleben, ein Chur-Mayntzisch Dorff, im Erffurthischen Gebiete, in Thüringen, 2. Stunden von Erffurth entlegen. Goldschadt.

Nodwide, so hieß vor Alters ein Ort an der Nord-See, siehe Norden.

NOE, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces und Gerichtsbarkeit von Rieux. *Marsin.* Dict.

Nöbdenitz, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nöbetitz, oder Neberitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, unweit Stössen, im Amte Weissenfels. Goldschadt.

Nöbitschen, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Mügeln, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nöda, ein Flecken mit einem Adelichen Ritter-Gute und Amts-Verwaltung in Thüringen, 3. Stunden von Erffurth. Goldschadt.

Nödelitz, oder Nedlitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf im Amte Weissenfels, unweit Teuchern. Goldsch.

Nödissen, ein Dorff im Fürstenthume Zeitz, in Thüringen, etliche Stunden von dieser Stadt gelegen. Es gehöret in die Gerichte zu Wildenborn. Goldschadt.

Nödnitz, oder Nedenitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, etliche Stunden von Dreßden gelegen. Goldschadt.

NOEGA, eine alte Stadt in Spanien, dem Pomponio Melæ (a) zu Folge, welcher sie zu denen Asturis auf die Küste setzet. Plinius (b) setzet sie auch in eben dasselbe Quartier. Ptolomæus (c), welcher sie Νόιγα Ουκεσία, *Noega Ucesia*, nennet, setzet sie zwar zu denen Cantabriern, unter ihre See-Städte; aber das Ansehen Pomponii Melæ scheinet den Vorzug zu verdienen. Man glaubet insgemein, daß dieses das heutige *Navia* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. IV. c. 20. (c) L. II. c. 6.

NOEGA UCESIA, so nennet Ptolomæus eine alte Stadt in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

NOEGLÆ, waren ehemahls gewisse Colonien in Spanien, siehe *Noelæ*.

NOELA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, im Lande derer Asturorum, dem Plinio (a) zu Folge. Dieses ist das ietzige *Noya*, an dem Tambre. Ptolomæus (b) nennet diese Stadt *Novium*, und eignet sie denen Artabris zu. Einige MSC. haben *Noeta* an statt *Noela*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20. (b) L. II. c. 6.

NOELÆ, und *Noeglæ* (a), sind Colonien der Celtiberier, welche von Hispalis ausgegangen, dem falschen Berose zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NOEMAGUS, eine Stadt in Gallia Lugdunensi. Ptolomæus (a) eignet sie denen Vadicassis zu. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 8.

NOEMAGUS, eine Stadt in Gallia Lugdunensi. Ptolomæus (a) setzet sie zu denen Lexubis; und Villanovanus nennet sie *S. Salvator*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 8.

Nömberitz, ein Chur-Sächsisch Dorff an der Elbe, unweit Grossenhayn, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Nömnitz, oder Nemnitz, ein Dorff, Schloß und Adeliches Ritter-Gut im Sachsen-Altenburgischen, unweit Lucka. Goldschadt.

NOEODUNUM, eine Stadt in Gallien. Ptolomæus (a) eignet sie denen Aurircis Diaulitis zu, welches Völcker in Gallia Lugdunensi waren. Villanovanus in seinem Ptolomæo nennet sie *Leondoul*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 8.

Nörden, eine Stadt in Ost-Friesland, siehe Norden.

Nördlingen, oder Nörlingen, und Nerolingen, Lat. *Nordlinga*, *Norlinga*, und *Nerolinga*, eine ansehnliche und sehr alte Evangelische Reichs-Stadt in Schwaben, in der Grafschafft Oettingen, an dem Flusse Eger, 5. Meilen von Ulm, fast mitten in dem untern sogenannten Rieß, in einer schönen und fruchtbaren Ebene. Sie hat gegen Morgen das Bayerische Städtlein Wembdingen, gegen Abend die Reichs-Stadt Bopfingen, gegen Mittag Donauwerth, und gegen Mitternacht die Stadt Oettingen. Sie hat einen vortreflichen Boden, und sehr gute Weyden. Ihre Lage ist unter dem 32. Gr. und 30. Min. der Länge, und 48. Gr. und 49. Min. der Breite. Ihren Nahmen wollen einige von dem Tiberio Nerone, so unter dem Kayser August wider die Vindelicier an diesem Orte sein Lager geschlagen, und den Grund zu der Stadt achtzehn Jahr vor Christi

Christi Geburt soll geleget haben, herleiten; wiewohl andere dafür halten, daß sie ihre Benennung von dem nahgelegenen Nordgow bekommen: Es ist aber glaublich, daß, weil die Endigung ing eine Ankunfft u. d. g. bedeutet, diese Stadt von denen Deutschen erbauet worden, und vielleicht so wohl als eine Wohnung oder Herstammung der Nordleute heisse, oder wie Rhenanus will, den Nahmen von der edlen Familie der Nordlingen habe, welche im Nordgow gewohnet, und nach Zusammenziehung ihrer Wohnungen die Stadt Nördlingen angeleget haben. Sonsten soll sie nach einiger Meynung auch *Ara Flavia* oder *Flaviana* geheissen haben, weil der Kayser Flavius Vespasianus um das Jahr 72. allda geheiligte Altäre aufgeführet, wiewohl Pirckheimer solches lieber vom Heydenthum will verstanden haben. Sie stand in alten Zeiten nicht an dem ietzigen Orte, sondern auf dem Berge herunter bis an das vorgedachte Wasser; und die Berg-Mühle, so sie aber wegen Mangel der Brunnen etwas unbequem zu bewohnen gemacht. Man findet glaubwürdige Nachricht, daß die Stadt im IX. Jahrhunderte, unter Kayser Arnulpho einer Adelichen Dame, Nahmens Windpuro, welche solche vom besagten Kayser durch Hülffe ihres Sohnes Zwentopulc erhalten, zugehöret, und von ihr nach der Hand gegen Wembding an den Bischof St. Peters und Emerani zu Regenspurg vertauscht worden, unter dessen Bothmäßigkeit sie eine geraume Zeit gestanden, bis endlich dieselbe im Jahre 1000. von bemeldtem Bischofthume ab- und ohne Mittel an das Reich gekommen. Nach dieser Zeit findet man fast nichts in den Geschichten von dem Zustande der Stadt, bis auf das Jahr 1215, in welchem Kayser Friedrich II. das Ober- und Nieder-Münster als Reichs-Klöster dem Regenspurgischen Bißthume für Nördlingen und Ehringen durch einen Wechsel entlassen, aber das folgende Jahr darauf diese Handlung zu Würtzburg widerruffen, daraus zwar zu folgen scheinet, als wenn damahls und auch hernach Nördlingen unter dem Bißthume Regenspurg geblieben. Allein Hetder verstehet dieses nicht sowohl von der Stadt, als vielmehr von etlichen dem erst angeregten Bißthume zuständigen und daherum gelegenen Gütern, ingleichen von dem Schutz oder Voigtey dieser Stadt. Im Jahre 1238. ist sie mit ihrem gantzen Archiv (dergleichen Unglück sie auch im XVI. Jahrhunderte betroffen,) bis auf 16. Häuser verbrannt; aber hernach in das Thal, wo sie noch stehet, gebauet, und von dem Kayser Friedrichen II. auf 3. Jahr lang von Steuern befreyet worden. Im Jahre 1325. hat Kayser Ludovicus Bavarus den Reichs-Voigt zu Nördlingen abgeschafft, und dagegen das Regiment einem Rath übergeben; auch im Jahre 1327. der Stadt die Freyheit ertheilet, und befohlen, die Vorstädte einzuschliessen, und zur Stadt zu ziehen, auch selbige mit neuen Mauern, Zwingern, Thürmen und dergleichen zu versehen; solchemnach sie noch heut zu Tage mit starcken Thürmen und Basteyen, wiewohl auf alte Manier befestiget ist. Die Mauren sind hoch, und die Gräben gefüttert, an etlichen Orten mit Wasser angelauffen. Sie hat 5. Thore, jedes ist mit einem starcken Thurme, Vorwerck und Ravelin verwahret, ausgenommen das Baldinger-Thor, welches an statt des Ravelins noch eine Mauer hat: ingleichen ist der Ein- und Ausfluß der Eger mit dergleichen Thurme und Vorwerck bedecket. Die Stadt-Mauer giebt einen angenehmen bedeckten Spatziergang. Der Eger-Fluß läufft mitten durch die Stadt, der den Woll-Fabricanten, Lederern und Färbern zu ihrer Handthierung bequem und nützlich ist, treibt auch in, vor und hinter derselben viele, theils in die Stadt, theils anderwärts hingehörige Mahl- Schleif- Eisen- Säg- Oel und Papier-Mühlen, sie ist beynahe rundt, und soll sich der innere Umkreiß der Stadt auf 3100, der äussere aber auf 9395. Schritte erstrecken. Nachdem in dem XIV. Jahrhunderte die Grafen von Oettingen ihre in Francken und in dem Elsaß besessene Ländereyen an die Burggrafen von Nürnberg

und Bischöffe von Straßburg verkaufft, und dargegen näher gegen der Stadt zu von denen im Rieß wohnhafft gewesenen freyen Edelleuten andere Güter erhalten, dergleichen ebenfalls die Stadt und sonderlich derselben Hospital nach und nach an sich gebracht, haben von derselbigen Zeit an besagte Grafen über alle diese und andere im Rieß gelegene Dorffschafften und Güter ein Land-Gericht und mit selbigem die Landesherrliche Obrigkeit begehret; worgegen aber insonderheit die Stadt, als welche nebst dem Spital und dazu gehörigen Gründen lange vorhero von solchen Gerichten, durch etliche Kayser befreyet worden, sich gesetzet, daraus denn unter ihnen grosse Streitigkeiten und förmliche Processe vor dem Kammer-Gerichte entstanden, die Sache aber hat bis dato weder dadurch noch durch allerhand versuchte gütliche Vergleiche gehoben werden können. Im Jahre 1347. hat sich die Stadt in den Schwäbischen und in den nachfolgenden Jahren in den Städte-Bund begeben. Im Jahre 1463. bestätigte und erweiterte Kayser Friedrich III. (dem die Stadt in seinen Kriegen in den Niederlanden und anderswo mit Volck und Geld tapfer an die Hand gegangen) das der Stadt von seinen Vorfahren am Reich allbereit verliehene Privilegium Austregarum, welche bestehen sollen in der Person ihres Stadt-Amtmanns und 5. oder 6. erbaren Männern, die sie aus den Räthen der Stadt Gemünd, Dinckelspühl, Wörd, Giengen oder Bopfingen nehmen und erwehlen könnten. Im Jahre 1454. ist der St. Jörgen-Thurm, wie auch die Pfarr-Kirche zu St. Marien Magdalenen, welche auf 22. Pfeilern ruhet, zu bauen angefangen, und im Jahre 1490. geendiget worden, der für einen der höchsten mit in Deutschland gehalten wird. Die Pfarr-Kirche S. Georgii zeiget die Grabmahle der auf dem Schellenberge aebliebenen beyden Holländischen Generalen, Beinheim und Goor. Sonsten sind von Gebäuden noch zu sehen der ansehnliche Spital, der eher erbauet worden, als die Stadt an ietzigen Ort gekommen, und sich nach und nach ziemliche Güter und Dorfschafften erkauffet; nebst der Kirche zum Heiligen Geist; das Rath-Hauß, so ehemahlen das Stein-Hauß, weil es von lauter Steinen aufgeführet, genennet wurde, die Cantzley, das Zeug-Hauß, die Schranne, das alte Tantz-Hauß oder Trinck-Stube, das Brodt-Hauß, das Zahl-Hauß, allwo der Wein-Stadel und Stadt-Bibliotheck, und das Korn-Hauß, woselbst vor Zeiten die Barfüsser-Kirche gestanden. Als Luther sich dem Pabst widersetzet, hat auch bald die Stadt, nehmlich im Jahre 1520. auf seine Lehre Acht gegeben, und nach und nach den Römischen Gottesdienst in ihren Kirchen abgestellet, auch auf Einrathen Philipp Melanchthons eine Lateinische Schule angerichtet; zu den Schmalkaldischen Bundgenossen aber ist die Stadt nicht getreten, und hat nachgehends theils von denselben, theils von den Kayserlichen, da sie das sogenannte Interim nicht angenommen, grosse Drangsalen ausstehen müssen. Kayser Carl V. änderte das Stadt-Regiment, und setzte es auf den heutigen Fuß: nehmlich es sind 3. Bürgermeister, welche alle vier Monath mit dem Amte wechseln, und 12. Raths-Herren, nebst diesen aber ist auch das Stadt-Gerichte und grosser Rath, deren jenes aus dem Stadt-Ammann und 10. Richtern, dieses aus 25. Personen bestehet. Ehe der dreyßigjährige Krieg angegangen, hat der Bischof von Augspurg und andere Prälaten die Herrgotts-Kirche und andere geistliche Güter in Anspruch genommen, aber nichts erhalten. In dem Kriege selber ist es der Stadt sehr nahe gegangen, indem sie nicht nur viele Einquartirungen ausstehen, sondern auch sich im Jahre 1634. an den damahligen König Ferdinandum III. nach einer harten Belagerung, in welcher sie 7 Stürme abgeschlagen, auf Gnad und Ungnad ergeben muste, nachdem ohnweit davon die zum Entsatz gekommenen Schweden vorhero aufs Haupt geschlagen worden; allein gedachter König war so großmüthig, daß er ihr nicht nur die unmittelbare Reichs-Freyheit, sondern auch die freye Religions-

Ubung verstattete. Im Jahre 1645. wurde sie durch die Frantzosen, welche vorher die Bayerische Armée bey dem Dorffe Alerheim aus dem Felde geschlagen, zur Neutralität gezwungen, nach deren Abzug aber von denen Bayern besetzt. Im folgenden Jahre muste sie von denen Schweden Besatzung einnehmen. Im Jahre 1647. wurde sie von denen Bayerischen Völckern aufs neue unvermuthet angefallen, und heffrig mit Bomben Einwerffen beängstiget, dergestalt, daß dadurch der vierte und beste Theil der Stadt verderbet worden. Durch diese und andere mannigfaltige Zufälle ist diese Stadt sehr in Abnahme und um ihre Handlung, die sie sonsten sehr starck mit Leder und Tuch getrieben, gekommen, da zumahl bey ihren Reichs- und andern Præstationen, welche Monatlich in 5. Mann zu Roß, und 50. zu Fuß, oder am Gelde 260. Gulden, und zum Kammer-Gerichte jährlich 162. Gulden 32. Kreutzer betragen, keine Aenderung noch Erlassung vorgenommen worden. Sonsten muß die Stadt noch Jährlich eine Reichs-Steuer von 58. Fl. 55½. Kr. an die Grafen von Oettingen, so selbige als eine Reichs-Pfandschafft inne haben, bezahlen; ingleichen auch wegen des Ammann-Amts alle Jahr 200. Fl. an die Grafen von Pappenheim erlegen, nicht weniger 523. Malter Reichs-Kern und Eisen-Gült an die Grafen von Oettingen, denen solche im XIV. Jahrhunderte von denen Kayfern verpfändet worden, von den Hub-Gütern im Stadt-Felde jährlich schütten. In dem Spanischen Successions-Kriege wurde sie etwas besser befestiget, indem sie zur Vormauer des Fränckischen Kreisses wider den Einbruch der Frantzosen und Bayern dienen solte. Seit einiger Zeit haben sich einige Mißhelligkeiten zwischen dem Rath und Bürgerschafft hervorgethan. Das Wappen der Stadt ist ein goldener Adler im schwartzen Felde. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Zeit. Lex. Häckhel.

NOERE (a), Lat. *Notra*, ein Fluß in Franckreich, in Angoumois. Er fällt zwischen der Stadt Angoulême und Château-neuf in die Charente. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France p. 453.

Nörlingen, eine alte Reichsstadt in Schwaben, siehe Nördlingen.

Nörnberg, eine kleine Stadt in der Neuen Marck Brandenburg, an einer See, im Arenswaldischen Kreisse gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Nörten, ein Flecken im Hertzogthume Calemberg, siehe Norten.

Nörthen, eine kleine Stadt mit einem Catholischen Unter-Stiffte auf dem Eichsfelde, an der Leine, Chur-Maynt̃ gehörig. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

NOES, ein Fluß in Scythien, siehe *Noas*.

NOESA (a), oder vielmehr *Noeslau*, eine Insul in dem Indianischen Meere, an dem Ausflusse der Meer-Enge von Ceru, gegen Osten von Amboine. Die Einwohner sind Menschen-Fresser. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de la Conquete des Moluques Liv. VII. p. 97.

Nöschenrode, also wird die Vorstadt von der Stadt Wernigerode, in Thüringen, genennet, siehe Wernigerode.

Nöselitz, ein Sächsisch Dorff, unweit Brehna, in Meissen. Goldschadt.

Nösen, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Bistricz*, im II. Bande p. 1025.

Nösenstadt, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Bistricz*, im II. Bande p. 1025.

NOESIA, eine Insul in dem Archipelago (a), in der Nachbarschafft der Insul Rhodis, dem Eustathio zu Folge. Dieses ist eine von denen Sporadischen Insuln. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NOESLAU, eine Insul in dem Indianischen Meere, siehe *Noesa*.

Nösnerland, ist eine Gegend in Siebenbürgen, um die Stadt Nösen oder *Bistricz*, an denen Pohlnischen Gräntzen, welche ehemahls das *Vannianische* Reich, Lat. *Regnum Vanniacum*, von dem Könige Vannio, den Kayser Tiberius vor Zeiten dahin gesetzet, genennet worden. Die Vorfahren dieser Gegend sind Schwaben gewesen, welches noch aus der Sprache erhellet, indem sie das n am Ende derer Wörter aussen lassen, und vor essen sagen esse, ingleichen gsyn vor gewesen. Ubrigens ist noch anzumercken, daß in selbiger Landschafft auch ergiebige Bergwercke sind, darinne sonderlich viel Borax gefunden wird, welches nicht viel anders aussiehet, als Alaun, und sowohl von denen Medicis, als auch von denen Goldschmieden, gebraucht wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

NOETA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Nela*.

Nöteborg, oder

Nöteburg, also nennen die Schweden die Haupt-Stadt in Ingermannland, siehe Schlüsselburg.

Nötenitz, oder

Nörnitz, Nerenitz, Nethenitz, und Nethnitz, ein Schrifftsäßiges Dorff und Adelicher Ritter-Sitz, mit einem Schlosse, in Meissen, im Ober-Amte Dreßden, etliche Stunden von dieser Stadt gelegen. Goldschadt. Wabst.

NOFFAGINA, oder

NOFFECQUIA, eine Festung oder Schantze auf der Moluckischen Insul Machian, so der Holländische Admiral, Paul von Caerden, im Jahre 1610. daselbst angeleget hat. *Univ. Lex.*

NOGAIsche Tartarn, ein Volck in Asien, siehe Tartarn, (die *Nogai*schen.)

NOGAR, ein Arm der Weichsel, siehe *Nogath*.

NOGARIOLUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

NOGARO, Lat. *Nogariolum*, oder *Nugariolum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gascogne, und die Haupt-Stadt in Nieder-Armagnac (a). Diese Stadt liegt an dem Flusse Douze, 3. Meilen von Eause, und 4. von Aire. Dieses ist eine von denen 5. Städten, welche an den Hertzog von Bouillon gegen das Fürstenthum Sedan vertauschet wurden. Es ist in dieser Stadt, in welcher eine Collegial-Kirche ist, ein Concilium gehalten worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France Part. I. p. 15.

NOGATH, oder *Nogar*, *Nagot*, und *Nogor*, ist ein Arm der Weichsel, so oberhalb Marienburg in Preussen aus selbiger heraus kommt, bey vorgedachter Stadt vorbey läufft, und sich endlich in den frischen Haff ergeußt. *Univ Lex.* Hübn Zeit. Lex.

NOGENS, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fléche. *Martin.* Dict.

NOGENT, ein Flecken in Isle de France, 2. Meilen von Paris (a). Dieses ist ein grosser Flecken, am Ufer der Seine. Dieser Ort ist sehr alt, und sein Lateinischer Nahme war *Novigentum* oder *Novientum*, *Noginentum*, *Nonigentum*, *Nogentum*, *Nonientum*, und *Noniandum*. Er war schon gleich zu Anfange des sechsten Jahrhundertes, unter denen Kindern Clodovæi, ein Flecken. Hierher begab sich Clodoaldus, der insgemein St. Cloud genennet wird, der Sohn des Königs Clodomiri, nachdem er dem Tode entgangen war. Er bauete hier ein Kloster, welches seitdem in eine Collegial-Kirche ist verwandelt worden, in welcher der Leib dieses Heiligen in einem Kasten aufbehalten wird. Die grosse Ehrfurcht, welche das Volck für ihn gehabt, hat gemachet, daß man den Nahmen Nogent in *St. Cloud* verwandelt hat. Siehe *Saint Cloud*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 15.

NOGENT L'ARTAUT, Lat. *Noginentum Artaldi*, *Nonigentum Artaldi*, *Novigentum Artaldi*, *Nogentum Artaldi*, *Nonientum Artaldi*, und *Noniandum Artaldi*, ein Flecken in Franckreich, in Brie, in der Diœces von Soissons, in der Election von Chateau-Thierry. Es ist hier eine Nonnen-Abtey des Heil. Benedictiner-Ordens, welche die

die Königin Blanca, die Mutter des Heil. Ludovici, gestifftet hat. Jetzo sind es Nonnen von dem Orden der Heil. Clara. Die Aebtißin stehet dem Kloster 3. Jahre vor. Dieses Hauß hat nur ohngefehr 7000. Livres Einkünffte, obgleich sehr viel Nonnen darinne sind. Dieser Ort hat den Nahmen Artaut, von dem Schatzmeister Theobaldo, dem Freygebigen, Grafen von Champagne, seinem Stiffter, angenommen. *Martin.* Dict.

NOGENT sur AUBE, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. *Martin.* Dict.

NOGENT-Le-BERNARD, Lat. *Noginentum Bernardi, Nonigentum Bernardi, Novigentum Bernardi, Nogentum Bernardi, Nonientum Bernardi*, und *Noniandum Bernardi*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans, nicht weit von Nogent le Rotrou gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NOGENT sous COUCY, Lat. *Nonigentum in Pago Laudunensi*, oder *Noginentum in Pago Laudunensi, Novigentum in Pago Laudunensi, Nogentum in Pago Laudunensi, Nonientum in Pago Laudunensi*, und *Noniandum in Pago Laudunensi*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces und Election von Lion, gegen die Gräntzen der Diœces von Soissons, an dem Flusse Delette. Es ist hier eine Mönchs-Abtey des Heil. Benedictiner-Ordens, von der Congregation S. Mauri. Sie liegt eine halbe Meile von Coucy (a) gegen Süden, und drittehalbe Meile von Premontré gegen Nord-Westen. Der Heil. Godofredus, nachheriger Bischof von Amiens, wurde zu Ende des eilften Jahrhundertes Abt von diesem Kloster. Die Herren von Coucy liegen meistens in dieser Abtey begraben, welche dem Aote 7. bis 8000. Livres einträgt. Man will, daß ehedem an diesem Orte ein Tempel der Druiden gestanden habe, welcher der Jungfrau, die gebähren solte, Virgini parturæ, gewidmet war. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Boillet* Topogr. des Saints p. 350.

NOGENTEL, Lat.

NOGENTELLUM, *Noginentulum*, oder *Nonigentulum, Novigentulum, Nogentulum, Nonientulum, Noginentellum, Nonigentellum, Novigentellum*, und *Nonientellum*, ein Ort in Champagne, in Franckreich, nahe bey Nogent l'Artaud. *Univ. Lex.*

NOGENT-EREMBERT, so hieß ehemahls eine kleine Stadt in Franckreich, in Orleannois, siehe *Nogent-Le-Roi.*

NOGENT sur EURE, Lat. *Noginentum ad Arturam, Nonigentum ad Arturam, Novigentum ad Arturam, Nogentum ad Arturam, Nonientum ad Arturam*, und *Noniandum ad Arturam*, ein Flecken an dem Flusse Eure, in der Provintz Beauce, in Franckreich, welcher von dem an eben diesem Flusse gelegenen Nogent le Roi wohl zu unterscheiden ist. *Univ. Lex.*

NOGENT-ISEMBERT, so hieß ehemahls eine kleine Stadt in Franckreich, in Orleannois, siehe *Nogent-Le-Roi.*

NOGENT sur MARNE, Lat. *Noginentum ad Matronam, Nonigentum ad Matronam, Novigentum ad Matronam, Nogentum ad Matronam, Nonientum ad Matronam*, und *Noniandum ad Matronam*, ein Flecken in Isle de France, in der Election von Paris. Dieser Ort war schon zu des Königs Chilperici Zeiten vorhanden, welcher daselbst eine Gesandschafft der Grossen des Königreichs Austrasien gegen das Jahr 580. empfieng. Diese Stadt gehörete ehedem unter die Abtey von St. Denis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NOGENT-Le-ROI (a), Lat. *Novigentum Regis*, oder *Nonigentum Regis, Noginentum Regis, Nogentum Regis, Nonientum Regis*, und *Noniandum Regis*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Orleannois, 5. Meilen von Chartres, und 4. von Dreux. Sie liegt in einem Thale, in der Gegend, wo die Eure anfängt, Fahrzeuge zu tragen. Einige glauben, daß sie den Nahmen Nogent-le-Roi daher bekommen habe, weil Philippus VI, König von Franckreich, allhier im Jahre 1350. gestorben. Es behaupten auch einige, daß diese kleine Stadt ehemahls *Nogent-Isembert*, oder *Erembert*, geheissen habe; nachdem aber Isabella von Blois dieselbe Philippo Augusto geschencket, sey sie *Nogent-le-Roi* genennet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 100.

NOGENT-Le-ROI, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Election von Langres. Dieses ist der Sitz einer Königlichen Prevôté, welche unter die Bailliage von Chaumont in Bassigny gehöret. *Martin.* Dict.

NOGENT-Le-ROTROU, ein Flecken in Franckreich, in Perche, an dem Flusse Huine, in der Diœces von Seez, in der Election von Mortagne. Diese Stadt hat ihren Nahmen von Rotrou, Grafen von Perche, bekommen, welcher offt in dem Schlosse wohnete, das sehr alt ist: Im Lateinischen nennet man es *Novigentum Rotrodi*, oder *Rotroci, Noginentum Rotrodi, Nonigentum Rotrodi, Nogentum Rotrodi, Nonientum Rotrodi*, und *Noniandum Rotrodi*, und in denen mittlern Zeiten nennete man es *Nonigentum*, oder *Noginentum in Pertica*. Dieses ist nur ein Flecken, der aber sehr volckreich ist, und vielen Städten nichts nachgiebt. Die Baronie hat allezeit ihre besondern Herrn gehabt, welche daselbst ihre Justitz haben, die unter dem Königlichen Gerichte von Bellesme stehet. An den Flecken Nogent stößt der Flecken St. Denis, welcher in Ansehung der Herrschafft und der Gerichte gäntzlich davon abgesondert ist, indem er lediglich unter dem Könige stehet, und dem Kloster von St. Denis zugehöret, welches darinne liegt, und von Clugny abhänget. Henricus von Bourbon I. des Nahmens, Printz von Condé, erhielt von dem Könige Henrico III. offene Briefe, durch welche die Baronie Nogent-le-Rotrou in Ansehung seiner unter dem Nahmen Enghien le François zu einem Hertzogthume und zu einer Pairie erhoben wurde. Sein Sohn Henricus II. verglich sich wegen Nogent-le-Rotrou mit Maximiliano von Bethune, Hertzogen von Sully, welcher diese Baronie seinen Kindern anderer Ehe hinterlassen hat. Der Printz Henricus II. erhielt Briefe von Ludovico XIII. im Jahre 1624. daß er den Titul des Hertzogthums von Enghien auf Issoudun in Berry verlegen dürffte. Es fand sich Schwierigkeit dabey, weil Issoudun der Crone gehöret, und nur verpfändet ist. Endlich so erhielt Henricus Julius von Bourbon, welcher der letzte gewesen, der den Titul, Printz von Condé, geführet hat, Briefe von Ludovico XIV, daß er den Nahmen Montmorency in den von Enghien verwandeln dürffte: Also ist das Hertzogthum von Montmorency heut zu Tage das Hertzogthum von Enghien. Die Herrschafft Montigny stößt an die von Nogent: Es sind 100. Lehn-Güter darinne, deren eines unter dem andern stehet, und 40. Gerichte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NOGENT sur SEINE, Lat. *Novigentum ad Sequanam*, oder *Nonigentum ad Sequanam, Noginentum ad Sequanam, Nogentum ad Sequanam, Nonientum ad Sequanam*, und *Noniandum ad Sequanam*, ingleichen *Noginentum in Tricassibus, Nonigentum in Tricassibus, Novigentum in Tricassibus, Nogentum in Tricassibus, Nonientum in Tricassibus*, und *Noniandum in Tricassibus*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne (a), an den Gräntzen von Brie, unten auf einer Küste an dem Flusse Seine. Sie liegt 22. Meilen von Paris, 12. von Troyes, und 9. von Montereau. Sie gehörete ehedem unter die Abtey von St. Denis, und war mit in dem Leib-Gedinge der Elisabeth von Bayern begriffen. Diese Stadt ist der Sitz einer Bailliage, einer Saltz-Niederlage und einer Marechaussée. Die Wiesen sind die vornehmsten Einkünffte (b) der Election von Nogent. Es wird hier ein sehr starcker Handel mit Heu getrieben, welches man auf der Seine nach Paris schaffet. Es giebt hier auch in einigen Kirchspielen Weinberge, in welchen man in einem gemeinen Jahre ohngefehr 2000. Eimer Wein sammlet; aber er wird im Lande verzehret. Zu Nogent (c) sur Seine wurde gegen die Mitte des sechsten Jahrhundertes der Heil. Winebaldus, Abt von St. Loup in Troyes, gebohren. Er hat daselbst eine Einsiedeley angeleget, in welcher er sich aufhielt, bis ihn der Bi-

von

von Troyes in die Stadt geruffen hatte, um ihn unter seiner Geistlichkeit zu behalten, und ihn zum Abte des Klosters St. Loup machete. Zum Andencken des Heil. Winebaldi ist zu Nogent noch ein Priorat, welches von der Abtey St. Loup zu Troyes abhänget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. III. p. 385.
(b) p. 328. (c) *Baillet* Topogr. des Saints p. 350.

NOGENT-les-VIERGES (a), Lat. *Noginentum Virginum*, oder *Nonigentum Virginum*, *Novigentum Virginum*, *Nogentum Virginum*, *Nonientum Virginum*, und *Noniandum Virginum*, ein Dorff in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, nahe bey Creil. Man behält daselbst die Leiber der 2. Jungfrauen, der Heil. Mauræ und der Heil. Brittæ Brigittæ auf. Dieser Ort liegt jenseit der Oyse in dem Decanate von Clermont. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 350.

NOGENTULUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Champagne siehe *Nogentel.*

NOGENTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent.*

NOGENTUM ARTALDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Brie, siehe *Nogent L' Artaut.*

NOGENTUM ad ARTURAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Beauce, siehe *Nogent* sur *Eure.*

NOGENTUM BERNARDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Maine, siehe *Nogent-Le-Bernard.*

NOGENTUM ad MATRONAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent* sur *Marne.*

NOGENTUM in PAGO LAUDUNENSI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in der Picardie, siehe *Nogent* sous *Coucy.*

NOGENTUM REGIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Orleanois, siehe *Nogent-Le-Roi.*

NOGENTUM ROTRODI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-Le-Rotrou.*

NOGENTUM ad SEQUANAM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine.*

NOGENTUM in TRICASSIBUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine.*

NOGENTUM VIRGINUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, siehe *Nogent-Les-Vierges.*

NOGERA, ein Marggrafthum in Catalonien, siehe *Noguera.*

NOGERA PALLARESA, oder

NOGERA RIBAGORCANA, ein Fluß in Spanien, siehe *Noguera.*

NOGINENTELLUM, oder

NOGINENTULUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Champagne, siehe *Nogentel.*

NOGINENTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent.*

NOGINENTUM ARTALDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Brie, siehe *Nogent L' Artaut.*

NOGINENTUM ad ARTURAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Beauce, in Franckreich, siehe *Nogent* sur *Eure.*

NOGINENTUM BERNARDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Maine, siehe *Nogent-Le-Bernard.*

NOGINENTUM ad MATRONAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in *Isle de France.*

NOGINENTUM in PAGO LAUDUNENSI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in der Picardie, siehe *Nogent* sous *Coucy.*

NOGINENTUM in PERTICA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-le Rotrou.*

NOGINENTUM REGIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Orleanois, siehe *Nogent-Le-Roi.*

NOGINENTUM ROTRODI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-Le-Rotrou.*

NOGINENTUM ad SEQUANAM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine.*

NOGINENTUM in TRICASSIBUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine.*

NOGINENTUM VIRGINUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, siehe *Nogent-Les-Vierges.*

NOGRACUT, ein Königreich und Stadt in Ost-Indien, siehe *Naugracut*, im VIII Bande p. 160. u. f.

NOGRAN, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Nagram*, im VIII. Bande p 29.

NOGRUS, ein Fluß in Colchide, siehe *Mogrus*, im VII. Bande p. 1658.

NOGUERA, oder *Nogera*, ein Marggrafthum in dem Fürstenthume Catolonien, in Spanien, an dem Flusse Noguera Pallaresa, ohngefehr 6. Deutsche Meilen von der Vereinigung des besaaten Flusses mit der Segre. Es gehören zu selbigem die Städte Noguera la Pallaresa, und Tremp. *Univ. Lex.*

NOGUERA, oder *Nogera*, mit dem Zunahmen *Pallaresa*, zum Unterschiede eines andern Flusses, Lat. *Nocharia*, ein Fluß in dem Spanischen Königreiche Catalonien. Er entspringt in Gasconien, aus dem Pyrenäischen Gebürge, und laufft von Norden gegen Süden. Nachdem er viele Flüsse zu sich genommen hat, auch nicht wenig Oerter vorbey geflossen ist, ergiesset er sich endlich bey Camarasa, oberhalb Balaguer, in die Segra. *Univ. Lex.*

NOGUERA, oder *Nogera*, mit dem Zunahmen *Ribagorcana*, oder *Ribacorcana*, Lat. *Nocharia*, ein Fluß in der Provintz Catalonien, in Spanien, welcher in dem Nördlichsten Theile von Catalonien, ohnweit Cener, entspringet, und durch seinen Lauff von Mitternacht gegen Mittag die Gräntzen zwischen dem Königreiche Arragonien und dem Catalonischen Fürstenthume machet. Nachdem er unterschiedene kleine Flüsse zu sich genommen, und viel Oerter, von welchen aber keiner sonderlich merckwürdig ist, vorbey gelauffen ist, fällt er zwischen Lerida und Balaguer in die Segre. *Univ. Lex.*

NOGUERA PALLARESA, ein Fluß in Spanien, siehe *Noguera.*

NOGUERA PALLARESA, ist die Haupt-Stadt in der Maragrafschafft Noguera, in Catalonien, in Spanien, an dem Flusse gleiches Nahmens. Sie hat vor Alters ihren eigenen Bischof gehabt. *Univ. Lex.*

NOGUERA RIBACORCANA, oder

NOGUERA RIBAGORCANA, ein Fluß in Spanien, siehe *Noguera.*

NOGUERON, eine Stadt in der Provintz Armagnac, in Gascogne, in Franckreich. *Univ. Lex.*

NOHAN EN GOUST, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Diœces und Election von Bourges. Der kleine Fluß Tripende strühmet daselbst vorüber. Das Pfarr Amt trägt ohngefehr 300. Livres ein. Der Handel bestehet in Wolle und Hanff. *Martin.* Dict.

Nohe, ein Fluß in der Unter-Pfaltz, siehe Nabe, im VIII. Bande p. 32.

NOHRA, eine Stadt in Schweden siehe *Nora.*

NOHRA, ein Ort im glückseeligen Arabien, in Asien, auf dessen angräntzenden Bergen sehr viel Weyrauch-Bäume zu wachsen pflegen, welche von den Einwohnern abgezapfet werden. *Univ. Lex.*

Nohra,

Nohra, ein Schloß und Amt in der Grafschafft Hohenstein, siehe Nora.

Nohra, ein Chur-Mayntzisches Dorf, siehe Nuhra.

Nohraberg, eine Stadt in Schweden, siehe *Nora*.

NOIA, ein Schloß in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in der Terra di Otranto, 6. Meilen von Conversino. Dieses Schloß ist sehr feste wegen seiner Lage. *Martin.* Dict.

(a) *Leander* Descr. di tutta Ital. p. 240.

NOIA, ein Flecken in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in dem Südlichen Theile von Basilicata, ohngefehr 5. Meilen von Franca Villa, gegen Osten. Es führet eine Linie aus dem Hause Pignatelli den Fürstlichen Titul davon. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Basilicate.

NOIA, ein Flecken in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in der Terra di Bari, gegen Nord-Osten von Rutigliano, ohngefehr 4. Meilen von der Küste des Venetiänischen Meer-Busens, und 10. Meilen von Bari. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Terre de Bari.

NOJA, eine Stadt in Gallicien, siehe *Noya*.

NOIDELOLEX AVENTICUS, oder

NOIDENOLEX, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel*.

NOJELLE, eine Grafschafft in Artois, siehe *Noyelle*.

NOJELLE, oder

NOILLE, ein Dorff im Hennegau, siehe *Noyelle*.

NOILLE, ein Dorff in der Landschafft Cambresis, am Schelde-Flusse, oberhalb der Stadt Cambray gelegen. *Univ. Lex.*

NOILLE, oder

NOILLES, eine Grafschafft in denen Niederlanden, siehe *Noyelle*.

NOIODUNUS, so hieß ehemahls eine Stadt in der Schweitz, siehe *Nion*.

NOJON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Noyon*.

NOIRAQ, ein Flecken in der Provintz Neu-Engelland, in America, woselbst viel Schneide-Mühlen sind. *Univ. Lex.*

NOIRE, (LA) ein Fluß in den Niederlanden, siehe *Blanche (La)* im II. Bande p. 1062.

NOIREAU (a), Lat. *Norallus*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie. Er entspringt unterhalb Condé, und fällt unterhalb Clissy in die Orne. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Rivieres de France p. 205.

NOIRE FORET, so nenneten die Frantzosen einen Wald in Germanien, siehe *Martiana Silva*, im VII. Bande p. 820. und Schwartz-Wald.

NOIRE MONTAGNE, ein Berg in Franckreich, siehe *Montagne Noire*, im VII. Bande p. 1815.

NOIRE MONTAGNE, ein Berg auf der Küste von Morea, siehe *Maurovouni*, im VII. Bande p. 937.

NOIRE MONTAGNE, zu Deutsch, der schwartze Berg; also nennet man einen Berg in der Insul San Domingo, in dem Südlichen Quartiere. Dieses ist der gewöhnliche Aufenthalt derer Negres-Marons, oder der schwartzen Marons der Insul, allwo sie in grosser Anzahl und bewaffnet sind. *Martin.* Dict.

NOIRE POINTE, (LA) zu Deutsch, die schwartze Spitze, sonst *Le Quartier de Caillou*, oder das Quartier von *Caillou*, an dem Guadaloupe. Dieses Quartier ist zwischen dem Quartiere der Insul Goyave, und der Bucht Ferry. Es ist mit Mornes oder kleinen Buchten durchschnitten. Der dasige Boden ist steinigt; doch ist er sehr gut, und wohl gebauet. Man hat hier eine Pfarr-Kirche errichtet. *Martin.* Dict.

NOIRE RIVIERE, zu Deutsch, der schwartze Fluß; dieses ist ein kleiner Fluß in Nord-America, in dem Lande derer Issatis, welche ihn *Chabadeba* oder *Chabaoudeba* nennen. Er fällt in der Östlichen Gegend, 20. Meilen und gegen Norden von dem Flusse Onisconsing, unter dem 43 Gr. Nordlicher Breite in den Fluß Missisipi. *Martin.* Dict.

NOIRE RIVIERE, zu Deutsch, der schwartze Fluß; dieses ist einer von den kleinen Flüssen in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er fällt in den See derer Ilinois, in der Östlichen Gegend. Sein Ausfluß ist zwischen dem Ausflusse der Flüsse Maramec und Miamis. *Martin.* Dict.

NOIRE RIVIERE, zu Deutsch, der schwartze Fluß; dieses ist ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er entspringt aus dem See Manikouagen, in dem Lande derer Eskimaux, und begiebt sich in 25. bis 30. Meilen unterhalb Tadoussac, nachdem er einen Theil der Provintz Saguenay, und das Land derer Bersiamiten durchströhmet hat, in den Fluß S. Laurentii. *Martin.* Dict.

NOIRLAC, eine Abtey in Franckreich, in Berry, siehe *Nerlac*.

NOIRLAC, eine Abtey in Franckreich, an dem Cher, in Bourbonnois, in der Diœces von Bourges. Diese Abtey, welche dem Cistercienser-Orden gehöret, wurde im Jahre 1150. von Ebbone, Herrn von Charenton, gestifftet. Man nennet sie insgemein *la Maison-Dieu*, das Haus Gottes. Der Abt genießt 3000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

NOIRMONT, ein Schloß und Baronie in Brabant, der Familie Gallo de Salamanca gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

NOIRMOUSTIER,

NOIRMOUTIER, oder *Nermoustier*, Lat. *Nigrum Monasterium*, eine Insul in dem Oceano Occidentali (a), auf der Küste von Franckreich, an dem Ende von Poitou und von Bretagne, gegen den Ausfluß der Loire. Sie hat ohngefehr 3. Meilen in der Länge, und 7. im Umfange. Sie ist von la Barre de Mont, bis nach Barbastre sehr schmahl; aber sie wird breiter, indem sie sich der Stadt Noirmoutier nähert. Sie gehöret zur Diœces von Luçon und zur Generalité von Poitiers. Es sind hier 2. Pfarr-Kirchen, die eine, Nahmens St. Philibert, in der Stadt Noirmoutier, die andere in dem Flecken Barbastre, Nahmens St. Nicolas, und zu derselben rechnet man 1800. Einwohner. Diese Insul hieß ehemahls *Her*, *Herio*, *Hero* oder *Herius* (b). Nachdem sich der heilige Philibertus, welcher aus seinem Kloster von Jumieges von dem heiligen Oweno, der ein Anhänger Ebroini, des Majoris Domus, war, nach Poitou gewendet hatte, um der Verfolgung seiner Feinde zu entgehen, so gab ihm Ansoaldus, Bischof von Poitiers, einen Aufenthalt in der Insul Her. Der Heilige stifftete daselbst, gegen das Jahr 674. ein Kloster, welches Hermoutier, und nachhero verfälschet Noirmoutier genennet wurde, wegen der schwartzen Kleidung der Benedictiner-Mönche, die es bewohneten. Der heilige Philibertus starb daselbst, und das Kloster bestand bis auf die Zeit, da die Normänner einfielen, welche es unter der Regierung Ludovici Pii zerstöhreten (c). Als im Jahre 834. die Normänner in ihren ersten Streiffereyen die Insuln und die Küsten von Franckreich verheereten, so irreten diese Mönche viele Jahre lang in verschiedenen Provintzen herum, und liessen sich endlich zu Tournus an der Saone nieder, welches ihnen Carolus Calvus gab. Dennoch erhielten sie ihr altes Haus auf der Insul, wo sie einen Prioratum Conventualem hatten. Die Cistercienser-Mönche liessen sich im XII. Jahrhunderte in dieser Insul nieder; sie kamen aus dem Kloster Buzay, nahe bey Nantes, hieher; und wegen ihres weissen Rockes wurde die Abtey Notre-Dame in der Insul Noirmoutier, l'Abbaye blanche, die weisse Abtey genannt. Man hat auch noch vor Alters dieser Insul den Nahmen *Insula Dei*, Insul Gottes, gegeben; weil sie von Mönchen bewohnet wurde, welche daselbst ein heiliges Leben führeten; aber es sind schon seit langer Zeit keine schwartzen Mönche mehr in dem Priorats des heiligen Philiberti gewesen; und die Weissen sind nicht von grosser Anzahl in der Abtey Notre-Dame. Die Laven haben sich schon seit langer Zeit Meister von der Insul gemachet. Sie kam in die Gewalt der Herren von der jüngern Linie des Hauses von Trimouille, welche in Ansehung dieser Insul, unter die Baronie de la Garnache, auf dem festen Lande in Poitou gehörete, welche Herrschafft gegenwärtig

wärtig dem Hause von Villeroi, als Erben der Hertzogin von Lesdiguiéres, eigen ist. Zu Anfange des Jahrs 1720. verkauffte die Printzeßin des Ursins, von der jüngern Linie de la Tremouille, die Insul Noirmoutier an den Hertzog von Bourbon. Er genießt davon ohngefehr 16000. Livres an Einkünfften. Wenn man von Barbastre nach der Stadt Noirmoutier gehet, so trifft man viele Saltzlachen und Felder an, davon die meisten gebauet sind; und welche man wechselsweise mit Korn, Gerste und Bohnen besäet, ohne daß man sie ruhen läst. Es giebt auch hier Weinberge, deren Wein aber sehr mittelmäßig ist; wenig Weide, und folglich auch wenig Vieh. Es ist hier ein ordentlicher Paß von der Barre de Mont, in Nieder-Poitou, bis zu dem Graben der Insul Noirmoutier; er ist ohngefehr eine Viertel-Meile breit. Uebrigens ist dieses eine Art von einer glückseeligen Insul: denn sie ist niemahls mit allzu harten Auflagen beschweret worden. Die Einwohner bezahlen weder Steuer, noch Kopf-Geld, noch Zehenden, noch irgend andere Anlagen, als nur das Stempel-Papier, und die Citations- und Insinuations-Gebühren. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 125. (b) *Baillet* Topogr. des Saints p. 334. (c) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 154.

NOIRMOUTIER (a), eine Stadt in Franckreich, in der Insul gleiches Nahmens. Siehe den vorherstehenden Artickel. Sie mag ohngefehr 2500. Einwohner haben. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 122.

Noïos, so nennet Herodotus einen Fluß in Scythien, siehe *Noas.*

NOISE, oder *Maison de Noise*, ein schönes Lust-Haus in dem Thier-Garten zu Marli, welches im Jahre 1708. der König in Franckreich dem von Chamillard, als er die Charge eines Controlleur General des Finances niederlegte, nebst 500000. Pfund zu dessen Reparation schenckte. Hübn. Zeit. Lex.

NOISEAU, oder *Nid-Oiseau*, Lat. *Nidus Avis*, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. Es ist hier eine Nonnen-Abtey, dem heiligen Benedictiner-Orden gehörig, von der Congregation St. Mauri. Sie ist Unsrer Lieben Frauen gewidmet, und genießt 10000. Livres Einkünffte. Dieser Ort liegt zwischen Caron und Châteaugontier, eine Meile von Segré gegen Norden. Es gehören ohngefehr 40. Beneficia darzu. Sie wurde im Jahre 1068. von Airaldo Gasseneder, Herrn des Ortes und von Vouvant an der Autise, gestifftet. *Martin.* Dict.

NOSY, ein Lust-Ort in der Isle de France, in Franckreich, 4. Meilen von Paris. Henricus Gondy, Cardinal und Bischof von Paris, dem er zuständig war, hatte ihn in einen so guten Stand setzen lassen, daß der Päbstliche Gesandte Bentivoglio, welcher sich etliche Tage daselbst aufgehalten, kein Bedencken getragen, von ihm zu schreiben, daß er der annehmlichste Ort von Franckreich genennet zu werden verdiente, wofern er nur mit Fontainen versehen wäre. *Univ. Lex.*

NOISY SUR OYSE, Lat. *Nucetum*, ingleichen *Nocitum*, oder *Nocidum*, ein Ort in der Provintz Beauvaisis, in Franckreich, am Flusse Oyse, zwischen Morancy und Bellemont, nicht weit von Lusarche und Chambly gelegen. *Univ. Lex.*

NOIZAY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours; er liegt an dem Ufer des Flusses Lisse. *Martin.* Dict.

NOKOS OIGURI, so hieß in denen uralten Zeiten ein Volck der Hunnen, siehe dieses Wort, im V. Bande p. 1903.

NOLA, oder *Nole*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, 14. Meilen von Neapolis gegen Morgen zu, an dem Berge Vesuvius, nahe bey dem Flusse Agno, nebst einem Bischoffthume, unter Neapolis gehörig. Diese Stadt ist sehr alt. Die Geschichtschreiber und die Geographi gedencken ihrer als eines festen Platzes, und welcher von denen Chalcidiern sey gestifftet worden. Sie ist noch heutiges Tages vorhanden, und behält noch ihren alten Nahmen, welcher *Nola* war; aber sie hat von ihrem vorigen Ansehen viel verlohren. Silius Italicus (a) redet also von ihr:

Hinc ad Chalcidicam transfert cursus agmina Nolam.
Campo Nola sedet, crebris circumdata in orbem
Turribus, & celso facilem tutatur adiri
Planiciem vallo.

Justinus (b) behauptet die Meynung, welche will, daß Nola von denen Chalcidiern sey gestifftet worden; denn er nennet die Einwohner von Nola, Chalcidiensium Colonos. Indessen saget Vellejus (c), daß einige behaupteten, daß sie von denen Toscanern sey erbauet worden. Hannibal belagerte sie im Jahre 540. nach Erbauung der Stadt Rom vergeblich, und an den Thoren dieser Stadt geschahe es, daß ihm der Consul Marcellus die Schlacht lieferte (d). Vespasianus beehrete Nola mit dem Titul einer Römischen Colonie. Titus Livius (e) nennet die Einwohner *Nolani*, und das Gebiete der Stadt, *Nolanum agrum*. Der Kayser Augustus starb daselbst. Man behält in dieser Stadt die Leiber vieler Heiligen auf; unter andern, des heiligen Märtyrers Felicis, und des heiligen Paulini, welcher Bischof von Nola gewesen ist. Johannes von Nola, ein vortreflicher Bildhauer, und Jordanus Brunus, ein Philosoph, haben ihrem Vaterlande Ehre gemacht, so wie viele andere berühmte Personen aus eben dieser Stadt. Der heilige Felix, Priester und Beicht-Vater von Nola, ist, dem Herrn Baillet zu folge (f), Patron der Stadt Nola. Der heilige Maximus war gegen die Mitte des III. Jahrhundertes Bischof dieses Ortes. Der heilige Paulinus, ein Klausener, nahe bey Nola, und Sacristanus der Kirche des heil. Felicis, wurde gegen das Ende des Jahrs 409. zum Bischof dieser Stadt gemacht. Er starb im Jahr 1431. Dieser Bischof soll zum ersten das Läuten zur Kirchen mit Glocken erfunden haben, da man zuvor in der gantzen Christenheit keine Glocken-Thürme gehabt. Man nenne daher die Glocken oder Schellen Nolas oder Campanas, und die Stadt führe dißfalls eine Glocke im Wappen. Das Bißthum daselbst ist eines von denen ältesten, allermassen bereits der Apostel Petrus selber oder wenigstens seine Schüler die Christliche Lehre daselbst verkündiget haben sollen, deswegen auch zu dessen Andencken die ersten Christen zu Nola eine Kirche vor der Stadt nach seinem Nahmen aufgerichtet, wovon die Rudera noch zu sehen sind. Die Cathedral-Kirche hat man an dem Orte, wo gedachter heilige Felix seinen Märtyrer-Tod ausgestanden, hingebauet, welche zuletzt der Bischof Fabricius Gallus wieder in vollkommenen Stand gesetzet. Die Sacra an selcher werden von 20. Canonicis verrichtet, unter denen der Decanus, Archidiaconus, Thesaurarius und Cantor die vornehmsten Würden bekleiden. Es liegen viele heilige Reliquien in dieser Cathedral-Kirche verwahret. Sonsten trifft man auch ausser selbiger viele andere Pfarr-Kirchen, viele Layen-Brüderschafften, ein Jesuiter-Collegium, ein Seminarium Clericorum, Hospitäler und Lazarethe allda an. Der Bischof hat jährlich 3000. Ducaten Einkommens, und hat sonst immittelbar unter dem Römischen Stuhle gestanden, ist aber nachgehends des Ertz-Bischofs von Salerno Suffraganeus gewesen, und nunmehro dem Ertz-Bischoffe zu Neapolis unterworffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XII. v. 161. (b) L. XX. c. 1. (c) L. I. c. 7. (d) *Tit. Liv.* L. XXII. c. 16. (e) L. XXIII. c. 14. (f) Topogr. des Saints p. 350.

NOLA, eine Stadt in Italien, bey denen Picentinis, dem Ptolomæo (a) und Straboni (b) zu folge. Titus Livius (c) setzet sie in Samnium. Frontinus nennet sie *Coloniam Augustam*. Ihr Nahme ist bey dem Polybio verfälschet, welcher sie Νωλάνους nennet. Sie führet noch ihren alten Nahmen. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. V. p. 249. (c) L. IX. c. 28. & 93.

NOLANI, so nennet Livius die Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Nola.*

NOLANUS AGER, so nennet Livius das Gebiete einer Stadt in Italien, siehe *Nola*.

NOLASENA, eine Stadt in Klein-Armenien. Ptolomæus (a) setzet sie in die Præfecturam Lavianensem, bey den Euphrat. Seine Ausleger lesen *Nosalene*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

NOLAY, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Baillage von Beaune. Er liegt in einem sehr engen Thale. Der Brunnen, Nahmens la Tournée, entspringet daselbst, und die umliegenden Gegenden sind mit Weinstöcken bepflantzet. Nolay hat den Titul eines Marquisats. *Martin.* Dict.

Nolchkowitz, ein Schrifftsäßiges Gut im Leipziger Kreisse, in Meissen, unter das Amt Leißnig gehörig. Wabst.

NOLE, eine Stadt in Italien, siehe *Nola*.

NOLI, Lat. *Naulum*, eine Stadt in Italien, auf der Küste von Genua, gegen Westen von dieser letztern Stadt, zwischen Savona und Finale gelegen. Sie ist von denen Einwohnern von Genua und von Savona (a) gestifftet worden. Der Pabst Innocentius IV. setzte einen Bischof hieher, welcher unter dem Ertz-Bischoffe von Genua stund. Indessen wollen doch einige, daß das Bischoffthum von dem Pabste Alexandro III. sey errichtet worden. Die Cathedral-Kirche zu S. Petri genannt, bestehet aus einem Archipresbytero und 6. Capitular-Herren, ohne verschiedene Presbyteros und andere Geistlichen, ausser welchen aber in der Stadt nur ein Manns-Kloster, und eine einzige Layen-Brüderschafft gezehlet werden. Die gantze Diœces begreifft 2. Städte, und 5. andere Oerter in sich, welche in 8 Pfarren eingetheilet sind. Die Bischöflichen Einkünffte aber belauffen sich jährlich auf 750. Römische Scudi. Noli hat einen Hafen, der nicht allein wegen seines Umfanges, sondern auch wegen der Vortheile, so die Einwohner davon ziehen, sehr ansehnlich ist. Gleichwohl sind sie das nicht mehr, was sie ehedem wären. Es wären vormahls sehr reiche Kaufleute in dieser Stadt; aber ihre Anzahl hat gar sehr abgenommen, weil die Stadt bey den Streitigkeiten der Genueser zu verschiedenen Zeiten viel gelitten hat, ausserdem daß sie von der Armée Alphonsi I. von Arragonien, Königs von Neapolis und von Spanien, geplündert wurde. Man eignet diese Drangsalen von Noli dem Fluche eines ihrer Bischöffe zu, welcher, als er sahe, daß er sie nicht davon abhalten könte, daß sie denen Ungläubigen kein Gewehr, und andere dergleichen Sachen zuführen möchten, ihnen den Zorn des Himmels drohete. *Martin.* Dict.

(a) *Leander* Descr. di tutta Italia p. 12.

NOLI, (CAP DE) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap de Noli*, im III. Bande p. 431.

NOLIBA, eine Stadt in Spanien, siehe *Nobilia*.

Noling, ein kleiner Districk in der Diœcesi Viborgensi, auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. Geogr. II. Th.

Noll, ein kleines, aber sehr ungestümes Wasser in der Schweitz, und zwar in Graubündten, entspringt drey Stunden hinter dem Flecken Thusis in Cepnia, an einem wilden, iedoch bewohnten Orte, unten an dem Fusse des Spitzbaurnberges. Es legt in seinem Lauffe überhaupt nur drey Stunden zurücke, und führet einen schwartzen lockern Moder-Schleim bey sich, welcher von allerhand Wassern, insonderheit aber von dem Schnee-Wasser aufgelöset, je mehr und mehr weggefressen und fortgeführet wird. Es leeret sich dieses Wasser unterhalb Thusis in den hintern Rhein aus. Von den grossen Regen-Güssen läufft es zum öfftern dermassen an, daß es grossen Schaden verursachet, und den Einwohnern in Thusis gantze Häuser und Ställe mit vieler Erde wegflößt. Es ist das Wasser dieses Flüßgens abscheulich und sehr fürchterlich, wegen seiner dicken schwartzen Farbe, die den gantzen Rhein färbet, und einen langen Strich Weges dauert, anzusehen. Dieser Unterschied ist nicht nur dem strengen Lauffe der Nolle, sondern auch der grossen Schweere derselben zuzuschreiben. In der schwartzen Erde, welche dieses Wasser

mit sich führet, befinden sich sehr viele würflichte Schwefel-Kiesse, oder so genannte Pyritæ. *Hydrogr. Lex.*

Nollendorff, ein Dörff in Böhmen, unweit Außig, im Leutmeritzer Kreisse. Goldschadt.

NOLON, oder

NOLOS, ein unbekannter Fluß, siehe *Berecyntia*, im II. Bande p. 627.

Νωλέναδης, so nennet Polybius eine Stadt in Italien, siehe *Nola*.

NOMA, oder *Noma*, Griechisch Νῶμαι, ist der ehemahlige Nahme einer Stadt auf der Insul Sicilien, welche ohngefehr in der Mitte der Insul gelegen hat, wiewohl man den eigentlichen Ort so wenig, als ob sie heutiges Tages noch vorhanden sey, und wie sie so dann heisse, untrüglich besagen kan. Ihrer gedencket Diodorus (a). *Univ. Lex.*

(a) Lib. XI.

NOMA, ein Ort in Palæstina, dem Josepho (a) zu folge; der heilige Hieronymus lieset *Neama*. Siehe dieses Wort, im VIII. Bande p. 202. *Martin.* Dict.

(a) c. 15. 41.

Nomäder, oder

NOMADES, so nenneten gewisse Völcker in denen mittleren Zeiten die alten Deutschen, siehe Niemez.

NOMADES, dieser Nahme ist verschiedenen Völckern beygeleget worden, welche keine beständige Wohnung hatten, und dieselbe immer änderten, um neue Weide zu suchen; dergestalt, daß dieses Wort nicht ein besonderes Volck anzeiget, sondern die Lebens-Art dieses Volckes; und daher kömmt es, daß man bey denen Alten *Nomades Arabes*, *Numidas*, *Scythas* &c. findet. Festus glaubet, daß der Nahme Νομάδες, *Nomades*, diesen Völckern deswegen sey beygeleget worden, weil sie mit Viehe handelten, oder weil sie sich von Kräutern ernährten, wie die Thiere; aber es ist wahrscheinlicher, daß sie deswegen also genennet worden, weil sie die Weiden änderten, welche im Griechischen Νομαὶ heissen. Die besten MSS. des Plinii haben würcklich *Nomades*, a permutandis pabulis. Man lieset zwar in der Edition von Parma, a permutandis papilionibus; aber diese Lese-Art würde doch noch zu dulden seyn. Denn man nennete vor Alters Papiliones Gezelte; und daher haben die Frantzosen ihr Wort Pavillon gemachet. *Martin.* Dict.

NOMADES ARABES, waren gewisse Völcker in Arabien. Nach denen Palmyrenischen Wüsten, spricht Plinius (a), folgen auf der Seite gegen Osten die *Nomades Arabes*, und sie erstrecken sich von der Seite gegen Süden, bis jenseit des Sees Asphaltis. Hernach trifft man die Attalos an, welches Völcker sind, die in die an dem Euphrat gelegenen Ländereyen der Chaldäer Streiffereyen vorzunehmen pflegen. Diese zwey Völcker, nehmlich die Nomades und die Attali, gräntzeten gegen Süden an die Scenitæ, welche, dem Eustathio zu folge (b), von Cœlesyrien bis an den Euphrat wohneten. Strabo (c) ist mit dem Plinio in Ansehung der Lage dieser Völcker einerley Meynung, siehe *Beduinen*, im II. Bande p. 492. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) In *Dionys.* p. 121. (c) L. V. c. 3.

NOMADES NUMIDÆ, Frantz.

NOMADES NUMIDES, die Numidier wurden von denen Griechen Νομάδες, *Nomades*, genennet, dem Plinio (a) zu folge; daß also dieses Wort einen Griechischen Ursprung haben würde. Ab Amplaga Numidia est, spricht dieser Auctor, Masinissæ clara nomine, Metagonitis terra a Græcis appellata: *Numida* vero *Nomades* a permutandis pabulis &c. Keines von beyden gefällt dem Isaco Vossio (b). Siehe *Metagonitis*, im VII. Bande p. 1353. Was das Wort Nomades anbetrifft; so spricht er, er habe gefunden, daß viele von denen Alten sich geirret hätten, indem sie die Nomades für die Numidier gehalten hätten. Polybius (c) setzet in Numidien die *Nomades Massylos*, und die *Nomades Massæsylios*; Dionysius Periegeta (d) nennet die Massæsylios und die Massylios *Nomadum Gentes*; und Dio Cassius (e) saget, daß Juba, der Sohn des Hiempsalis, über die Nomades, das ist, über die Numidier, geherrschet habe (f). Es ist nicht zu läugnen, daß es in Africa,

und selbst in Numidien, Nomades gegeben habe, das ist, Völcker, welche ihren Aufenthalt veränderten, wornach es ihnen an Weide gebrach; aber es würde nicht so leichte zu entscheiden seyn, ob der Nahme Numidien einen Griechischen Ursprung habe. Es ist glaublich, daß ein barbarisches Land, auch einen barbarischen Nahmen gehabt habe. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. (b) L. I. c. 7. ad *Melam.* (c) L. III. c. 33. (d) v. 186. (e) L. XLI. p. 172. (f) *Cellarius* Geogr. Ant. L. IV. c. 5.

NOMADES SCYTHÆ, Frantz.

NOMADES SCYTHES, war vor Zeiten der Nahme eines gewissen Volcks in Scythien, und zwar in demjenigen Theile, welcher bey den alten Erd-Beschreibern Scythia intra Imaum genennet wurde, und einen Theil der heutigen Asiatischen Tartarey bis an das Caspische Meer in sich begriff. Plinius (a) setzet sie zur Lincken des Caspischen Meeres, und saget, daß der Fluß Panticapes sie von denen Georgianern absondere. Strabo (b) füget hinzu, daß sie auf Wägen wohneten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 12. (b) L. XVI. p. 767.

NOMÆ, ist die Benennung derer Einwohner eines Ortes in Sicilien, siehe *Nomas.*

NOMÆ, so hieß ehemahls eine Stadt auf der Insul Sicilien, siehe *Noma.*

NOMÆA, eine Nation in Libyen. Ælianus (a) berichtet uns, daß sie von den Löwen sey aufgerieben worden. *Martin.* Dict.

(a) Animal. L. XVII. c. 27.

NOMÆI, sind Völcker in Thracien. Stephanus der Geographus saget, daß sie nachhero wären *Scythen* genennet worden. *Martin.* Dict.

NOMANIAH (a), oder *Nomaniah*, eine Stadt in dem Arabischen oder Babylonischen Irack, welches Chaldæa ist. Sie liegt an dem Tigris, zwischen denen Städten Bagdet und Vassethe. Sie ist von einem Könige, Nahmens Noman-Ben-Mondir, erbauet worden. *Martin.* Dict.

(a) *d'Herbelot* Bibl. Orient.

NOMANOSTER, Lat. *Niconia*, oder *Niconium*, eine Stadt an dem Flusse Tyrna, an der Moldau, in Ungarn. Siehe *Niconia.* *Univ. Lex.*

NOMANTIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Numantia.*

NOMAS, ein Fluß in dem Europäischen Sarmatien, wie aus dieser Stelle des Valerii Flacci (a) zu erhellen scheinet:

Quas Tanais, flavusque Lyces, Hypanisque, Nomasque,
Addit opes.

Indessen haben einige Exemplaria *Melas*, an statt Nomas. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. v. 719.

NOMAS, ein Ort in Sicilien, dem Diodoro Siculo (a) zu folge. Die Einwohner dieses Ortes hiessen *Nomæ.* Sie musten Nachbarn von Amestratum seyn. Silius Italicus (b) gedencket ihrer in diesem Verse:

- - - - comitata *Nomæis*
Venit Amastra Viris.

Der Herr de l'Isle setzet *Nomæ* gegen Norden von denen Nebrodischen Gebürgen, einige Meilen von dem Meere. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI. c. 90. (b) L. XIV. v. 267. (c) Atlas.

NOMASTÆ, sind Völcker in Scythien. Ptolomæus (a) setzet sie disseit des Berges Imaus. Seine Ausleger lesen *Namastæ* an statt *Nomastæ.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 14.

NOMATIS AGER, es wird desselben in dem Buche de Limitibus gedacht. Ortelius (a) muthmasset, daß er vielleicht in Sicilien seyn, und seinen Nahmen von *Nomas*, oder *Nomæ* haben möge. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NOMBA, eine Stadt in Judæa, Stephano dem Geographo zu folge, welcher es dem Josepho (a) nachsaget. Aber dieser letztere schreibt in einer andern Stelle (b) *Oba*, an statt *Noba*, oder *Nobe*, siehe *Nob.* *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. VIII. (b) L. I. c. 14.

NOMBRE DE DIOS, Lat. *Nomen Dei* oder *Onomatheopolis*, eine zerstöhrte Stadt in America, in Neu-Spanien, auf der Nordlichen Küste des Isthmi von Panama, gegen Norden von der Stadt gleiches Nahmens, und gegen Osten von Porto-Bello. Sie wurde im Jahre 1512. erbauet; denn ein Spanischer Admiral, Nahmens Diego Nibuela litte Schiffbruch, und nachdem er 70. Tage herum vagiret hatte, so stieg er an diesem Orte ans Land, und sagte: *Saltemo in Tierra ad Nombre de Dios*, d. i. Lasset uns im Nahmen GOttes ans Land steigen. Weil ihm nun die Indianer so viel Zeit liessen, daß er eine Schantze aufwerffen konnte, so nannte er dieselbe *Nombre de Dios.* Daraus machte hernach Peter Darias eine schöne Stadt, und richtete daselbst die Niederlage der Europäischen und Peruanischen Waaren auf. Diese Stadt war am Ende einer Bay, gantz nahe an dem Meere erbauet, an einem Orte, der ietzo mit einer Art von wildem Rohre bewachsen ist, welches demjenigen sehr ähnlich ist, dessen sich die Fischer in Engelland bedienen; und es ist nicht die geringste Spur mehr von einem Hause daselbst übrig. Diese Lage scheinet nicht allzu vortheilhafft gewesen zu seyn, weil die Bay an dem Meere gantz offen, und fast gar keine Sicherheit für die Schiffe daselbst ist. Dieses ist auch, wie man sagt, die Ursache, welche die Spanier bewogen hat, sie zu verlassen; und vielleicht ist die üble Beschaffenheit der Lufft, welche in diesem niedrigen und sumpfigten Lande sehr ungesund ist, ein anderer Bewegungs-Grund gewesen. Indessen ist allda ein kleiner Bach süsses Wassers, welcher gegen Osten von dem Orte läufft, wo die Stadt gestanden hat. Der Ausfluß des Hafens ist sehr breit; und obgleich zwey oder drey kleine Insuln oder Felsen daselbst sind, welche ihn bedecken, so war man doch allda nicht allzu sicher. Die Spanier verliessen ihn, und liessen sich zu Porto-Bello nieder, wo der Hafen vortreflich und leicht zu vertheidigen ist. *Martin.* Dict., *Univ. Lex.*

(a) Voy. de *Wafer* p. 51.

NOMBRE DE JESUS, eine kleine Stadt auf der Insul Zeby, siehe *Villa Jesus.*

NOMBRE DE JESUS (a), eine kleine befestigte Stadt, welche die Spanier in Süd-America, gegen Norden von dem Östlichen Eingange der Magellanischen Meer-Enge, bey dem Vorgebürge de las Virgines, oder der eilf tausend Jungfrauen, erbaueten. Sie ist ietzo zerstöhret und verlassen. Siehe *Ciudad del Rey Felippe*, im III. Bande p. 1401. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Carte du Detroit de Magellan.

NOMEN DEI, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen Stadt in America, siehe *Nombre de Dios.*

NOMENI, eine kleine Stadt in Lothringen, siehe *Nomeny.*

NOMEN JESUS, eine kleine Stadt auf der Insul Zeby, siehe *Villa Jesus.*

NOMENIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Lothringen, siehe *Nomeny.*

NOMENTANO, oder
NOMENTANUM,
NOMENTO,
NOMENTUM, und *Mentana*, eine alte Stadt in Italien, bey denen Lateinern. Sie war nicht weit von der Tiber, indem Strabo (a) die Gräntzen der Sabiner auf der Seite gegen Westen von der Tiber und der Stadt Nomentum bis zu denen Vestinis ziehet. Titus Livius (b) setzet sie in die Zahl derjenigen alten Städte der Lateiner, welche von Tarquinio, dem Alten, unter die Bothmäßigkeit der Römer gebracht wurden. Stephanus der Geographus nennet sie Νωμέντος; Leander saget, daß dieses die ietzige Stadt *Lamentana* in Sabina seo; und Herr Baillet (c) setzet sie vier bis fünf Meilen von Rom gegen Norden. Er füget hinzu, daß dieses ehedem eine Bischöfliche Stadt, am Eingange des Landes

de

der Sabiner, und daß dieses auch der Ort gewesen sey, wo der heil. Primus und der heil. Felicianus den Märtyrer-Tod erlitten, deren Leiber ohngefehr 360. Jahre nach ihrem Tode nach Rom gebracht wurden. Dieser Ort ist ietzo ein Dorff in der Provintz Sabina, am Flusse Anieno. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Lib. V. p. 228. (b) Lib. I. c. 38. (c) Topogr. des Saints p. 350.

NOMENY, oder *Nomeni*, Lat. *Nomenium*, eine kleine Stadt in Lothringen, an der Seille, mit dem Titul eines Marquisats. Sie liegt 5. Meilen von Nancy gegen Norden, und eben so weit von Metz, zwischen diesen beyden Städten. Sie ist einer (a) der vornehmsten Plätze in dem Bischoffthume von Metz gewesen. Der Wild-Graf war Advocatus von dieser Stadt, und einer von ihren Grafen huldigte wegen dieser Advocatur dem Bischoffe Renaldo von Bar, im Jahre 1306. Zu Ende dieses Jahrhundertes verpfandete Radulphus von Couci, Bischof von Metz, Carolo I. des Nahmens, Hertzogen von Lothringen, um 7000. Francken von gutem Golde, die Stadt und das Schloß Nomeni, und das Gebiete von Delme. Im folgenden Jahre lösete der Bischof das Drittel von demjenigen wieder ein, was er verpfändet hatte. Der Bischof Conradus Baier lösete noch ein Drittel von Nomeni und von Delme, im Jahre 1436. von Renato von Anjou, und von seiner Gemahlin Isabella, ein, so, daß Nomeni und Delme nach und nach gäntzlich wieder frey wurden. Sie blieben mit den Gütern des Bischoffthums bis in das Jahr 1551. vereiniget, da die Cardinäle von Lenoncourt und von Lothringen, welche das Bischoffthum Metz besassen, Nicolaum von Lothringen, Grafen von Vaudemont, mit Nomeni belehneten, worein das Capitul von Metz den 5. Julii im Jahre 1551. willigte, aus Furcht, daß der Graf von Vaudemont der Kirche von Metz Schaden zufügen könnte. Zehen Jahre darnach verliehe der Cardinal von Lothringen, Administrator von Metz, dem Grafen von Vaudemont als ein ewiges Lehn, Delme und sein Gebiete, welches der Bischof Jacobus von Lothringen, der gegen das Jahr 1240. diesen Sitz einnahm, gekaufft, und mit den Gütern dieses Bischoffthums vereiniget hatte. Gleichwohl wolte das Capitul gegen das Jahr 1562. in diese Veräusserung nicht anders willigen, als für die männlichen Erben des Grafens; womit er nicht zufrieden war. Der König Carolus IX, damahliger Beschützer des Bisthoffthums, widersetzte sich dieser Veräusserung im geringsten nicht, sondern beförderte sie durch sein Ansehen und schrieb Briefe an das Capitul, um es zu bewegen, daß es in eine unbedingte Veräusserung von Nomeni und Delme willigen möchte; und der Marschall von Vieilleville, Gouverneur von Metz, und die andern Königlichen Beamten, wiederholeten ihr Ansuchen dergestalt, daß das Capitul von Metz im Jahre 1566. zur Veräusserung und Hinzufügung von Delme zu dem Lehn von Nomeni, für den Grafen von Vaudemont, und seine rechtmäßigen Nachkommen, seine Einwilligung gab. Der Cardinal Carolus von Lothringen, Administrator des Bischoffthums, verglich sich im Jahre 1571. mit dem Grafen von Vaudemont, wegen verschiedener Streitigkeiten. Die hohe Landes-Herrlichkeit wurde dem Bischoffe von Metz vorbehalten, wie auch das Recht, von dem Richter von Nomeni, an den Bailli des Bischoffthums zu appelliren, von welchem man weiter an die Kayserliche Kammer solte appelliren können. Der Graf von Vaudemont hatte in seinen Herrschafften von Nomeni und von Delme seinen Sohn Philippum Emanuelem von Lothringen, Hertzogen von Mercoeur, zum Erben, welcher mit seiner Gemahlin, Maria von Luxenburg, nur eine eintzige Tochter, Nahmens Franciscam, erzeugete, welche Cæsaris, Hertzogs von Vendôme, Gemahlin wurde. Nach dem Tode des Hertzogs von Mercoeur verlangete der Cardinal von Lothringen, Bischof von Metz, von Francisca von Lothringen, die Huldigung und die Pflicht-Leistungen, welche die Vasallen dieser Kirche schuldig sind; aber die Hertzogin, die Mutter und Verwünderin der Franciscæ, verlangte im Jahre 1607. einen Aufschub, bis daß ihre Tochter verheyrathet wäre: hernach verkauffte die Hertzogin, Maria von Luxenburg, Nomeni und Delme an Henricum, Hertzogen von Lothringen, gegen fünf hundert tausend Livres. Der Hertzog ließ sich als einen unmittelbaren Vasallen des Reichs, in Qualität eines Marquis von Nomeni erkennen. Die Lothringer haben so gar behauptet, daß ihr Hertzog nur wegen dieses eintzigen Marquisats ein Vasall des Reichs, und wegen aller der übrigen Herrschafften bloß unter dem Schutze des Reiches sey, welches aber die Deutschen nicht zugeben. Der Hertzog Carolus von Lothringen wurde im Jahre 1661. wieder in den Besitz von Nomeni und von Delme gebracht, dasjenige ausgenommen, was in den Tractaten zu Vienne, zu der Königl. Strasse einer halben Meile breit gäntzlich ist abgetreten worden; und endlich hat der König durch den zu Paris im Jahre 1718. getroffenen Vergleich dem Hertzoge in Ansehung des Marquisats von Nomeni, alle Oberherrliche Rechte abgenommen, welche die Crone Franckreich so wohl durch den Münsterischen Frieden vom Jahre 1648, als sonst, erlanget hatte. Dieser Ort gehöret seit dem Jahre 1737, vermöge des ersten Artickels der zu Wien den 3. Oct. im Jahre 1735. unterzeichneten Præliminar-Friedens-Puncte, dem Könige Stanislao. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 175.

NOMICIUS, ein Fluß in Italien, siehe *Numicius*.

NOMII, Griechisch Νόμια, Berge in Arcadien. Pausanias (a) saget, es wäre in diesen Gebürgen ein Tempel befindlich, welcher dem Gotte Pan, dem Nomischen, gewidmet sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 38.

NOMISTERIUM, eine Stadt in Germanien. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Rediciuum und Meliodunum. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

NOMMANA, eine alte Stadt in Asien, siehe *Combana*, im III. Bande p. 1601.

NOMOS, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Nomus*.

NOMOS AMMONIACUS, also nennet Plinius eine Landschafft in dem alten Egypten, siehe *Ammoniacus Nomos*, im I. Bande p. 811.

NOMOS ANYTIOS, die Lage dieses Ortes ist uns unbekannt, siehe *Anytios Nomos*, im I. Bande p. 1082.

NOMOS HAMMONIACUS, also nennet Plinius eine Landschafft in dem alten Egypten, siehe *Ammoniacus Nomos*, im I. Bande p. 811.

NOMUS, oder *Nomos*, ein *Canton*, Provintz, oder vielmehr eine *Præfectur*. Dieses Wort wird in der Eintheilung der Præfecturen von Egypten gebrauchet, welche man in viele Nomos theilete. Es scheinet vielmehr aus der Egyptischen, als Griechischen Sprache hergenommen zu seyn. Strabo (a) und Ptolomæus (b), und die Lateiner selbst haben sich des Wortes Nomus bedienet. Plinius (c) hat die Auslegung davon gegeben: Egypten, spricht er, ist in Præfecturen der Städte abgetheilet, welche man Nomus nennet. Der Heil. Cyrillus Alexandrinus (d) redet noch deutlicher: er saget, daß man bey denen Egyptiern iede Stadt mit ihren Flecken und Dörffern Nomus nenne. Als Trajanus Plinium gefraget hatte; aus welcher Præfectur, ex quo Nomo, sein Parfumeur wäre, so antwortete ihm Plinius, daß er aus der Præfectur von Memphis wäre, Νομοῦ Μεμφιτικοῦ. Es würde nicht möglich seyn, zu sagen, wie viel es dergleichen Præfecturen in Egypten gegeben habe. Strabo rechnet sie auf eine Art; Ptolomæus auf eine andere; und Plinius wieder anders. Ihre Zahl war dem Ansehen nach, bloß nach der Willkühr des Fürstens eingerichtet, welcher seine Staaten in mehr oder weniger Præfecturen theilete, wornach er es für gut befand. Z. E. Strabo zählet 9. Præfecturen in Thebaide; Plinius setzet deren 11. dahin, und Ptolomæus 13. Gleiche Bewandniß hatte

es mit denen andern grossen Theilen von Egypten. Ueberhaupt formirete eine iede etwas ansehnliche Stadt einen Nomum mit seinem Gebiete, und ieder Nomus führete den Nahmen seiner Haupt-Stadt. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 787. (b) L. IV. c. 5. (c) Lib. V. c. 9. (d) in *Est.* c. XIX.

NOMUS, Griechisch Νόμος, ein Ort in Attica, den Scholiasten des Sophoclis zu folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NON, so nennen die Frantzosen ein Schloß in Italien, in dem Hertzogthume Mayland, siehe *Anone*, im I. Bande p. 1004.

NON, (CAP de) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap de Non*, im III Bande p. 431.

NON, (VAL di) ein Thal in Tyrol, siehe Nansberg, im VIII. Bande p. 72.

NONA, eine Stadt und Hafen an dem Golfo di Venetia, in Dalmatien, in demjenigen Theile von dem alten Liburnien, welchen es in sich fasset (a) Man nennete sie vor Alters *Ænona*, oder *Ænonum*, *Enona*, und *Henona*. Siehe *Anona*, im I. Bande p. 293. Sie ist von Zara, auf der Seite gegen Nord-Westen, 10. Meilen zu Lande, und 20. Meilen zur See entlegen. Diese Stadt hat 1200. Schritte im Umfange, und ohngefehr 800. Einwohner. Sie gehöret denen Venetianern, und das Meer umgiebt sie auf allen Seiten, ausgenommen, wenn das Wasser niedrig ist. Sie hat einen Bischof, der unter dem Biß:thume Zara stehet, und wird von den Sclavoniern *Nin* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Niger.* Eur. Com. 6.

NONACRIA, ist die Benennung einer Stadt und eines Berges in Arcadien, siehe *Nonacris.*

NONACRINUM NEMUS, ein Wald in Arcadien, in der Nachbarschafft der Stadt Nonacris, von welcher er den Nahmen hatte. Ovidius (a) gedencket desselben in diesem Verse:

Cinctaque Pinetis *nemoris* juga *Nonacrini.*

Martin. Dict.

(a) Fast. L. II. v. 275.

NONACRIS, *Nonagris*, oder *Nonacria*, ingleichen *Nonacris Mænalus*, ein Berg in Arcadien, dem Plinio (a) zu folge. Unten an diesem Berge lag die Stadt Nonacris, von welcher er den Nahmen hatte. Pausanias (b) versichert, daß er niemahls einen so hohen Berg gesehen habe. Von seinen Felsen, spricht Vitruvius (c), tröpfelt ein gewisses Wasser herab, Nahmens Styx, und dieses Wasser ist dermassen kalt, daß es in keinem Gefässe, es sey von Silber, von Ertz, oder von Eisen, sondern bloß in dem Horne von dem Hufe eines Mauleselsaufbehalten werden kan. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 103. (b) L. VIII. c. 17. (c) L. VIII. c. 3.

NONACRIS, oder *Nonacria*, ingleichen *Nonacris Mænalus* eine Stadt in Arcadien, in dem Peloponneso, auf der heutiges Tages also genannten Halb-Insul Morea, an dem Berge gleiches Nahmens gelegen, die wegen der Quelle des Styx berühmt ist, welche nahe dabey befindlich war, dem Herodoto (a) zu folge. Pausanias (b) saget, der Nahme Nonacris sey ihr von einer Tochter des Lycaonis beygeleget worden, und er füget hinzu, daß sie schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 74. (b) L. VIII. c. 17.

NONACRIS MÆNALUS, ist die Benennung eines Berges und einer Stadt in Arcadien, siehe vorherstehenden Artickel.

NONAGRIA, diesen Nahmen hatte ehemahls eine von denen Cycladischen Insuln in Europa, auf dem Archipelago, siehe *Andros* im I. Bande p. 924. u. f.

NONAGRIS, ein Berg in Arcadien, siehe *Nonacris.*

NONAN, eine Insul in Franckreich an der Küste von Bretagne, den Felsen Penmarck gegen Westen. *Martin.* Dict.

NONANCOURT (a), Lat. *Nonanticuria*, eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, mit dem Titul einer Vicomté. Sie liegt an dem Flusse Aure, in der Oeces von Evreux, zwischen Dreux, Danville und Tillieres. Ihre Mauern, die von Ziegelsteinen gebauet sind, gehen sehr ein, und die meisten von ihren Häusern haben wenig Ansehen. Dieses war in dem zwölfften Jahrhunderte ein fester Platz. Es sind zu Nonancourt drey Gerichte, nehmlich das Gerichte der Bailliage, der Vicomté und der Floß- und Forst-Kammer. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

NONANQUE, oder *Nonenque*, eine Abtey in Franckreich, in Rouergue. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, und von der Filiation von Salvanez unter Cîteaux. Gerhardus, der dritte Abt von Salvanez, stifftete sie im Jahre 1161. in dem Kirchspiele St. Jean d'Aucas; sie ist von denen Königen von Franckreich ausgestattet worden. Man findet, daß diese Abtey im Lateinischen *Nonasticum*, *Elno Anonanca*, und *Elnonanca* genennet wird *Martin.* Dict.

NONANT, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Argentan, mit dem Titul eines Marquisats. Er liegt nahe am Walde von Hesme, zwischen Seez, Argentan und Gasley. Es ist eine schöne Glas-Hütte zu Nonant. *Martin.* Dict.

NONANTICURIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Nonancourt.*

NONANTOLA (a), eine Stadt in Italien, im Hertzogthume Modena, in einer Insul, welche die zwey Arme der Muzza formiren, an den Gräntzen des Gebietes von Bologna. Sie ist mit guten Mauern und vollen Wasser-Gräben umgeben (b). Sie hat eine reiche Abtey, in welcher man eine Bibliotheck siehet, die sehr reich von alten Mss. ist; unter andern verwahret man auch darinne das Breviarium der Gräfin Mathildis. In der Kirche liegen 7. heilige Leiber, in einem grossen Kasten; man siehet darunter den Leib des Heil. Pabsts Adriani, und einen Theil von dem Leibe des Heil. Sylvestri. Unter denen Gemählden bemercket man die Bildnisse der Heil. Jungfrau, des Heil. Rochi, und des Heil. Sebastiani, die vom Guerchin verfertiget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Territoire de Bologne. (b) *Corn.* Dict.

NONASINUENSIS, eine Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Novasennensis.*

NONASPE, ein Flecken in Arragonien, in Spanien, an den Catalonischen Gräntzen, bey dem Flusse Martarana, zwischen Mequinença und Maella gelegen, welche einiger massen befestiget worden. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

NONDAQUO, ein kleines Volck in Nord-America, in Louisiana; es ist mit denen Cenis benachbart, und wohnet zwischen diesen letztern und denen Nacannez. *Martin.* Dict.

NONDARA, oder *Noudar*, ein befestigter Ort in der Portugiesischen Provintz Entre Tajo e Guadiana, am Flusse Ardita gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

NONEDAHLEN, eine kleine Provintz in der Landschafft Opland, in dem Südlichen Norwegen, unter das Gouvernement von Aggerhus gehörig. Hübn. Geogr. II. Th.

NONENQUE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Nonanque.*

NONERON, eine kleine Stadt in der Provintz Perigord, in dem General-Gouvernement Guienne, in Franckreich. *Univ. Lex.*

NONESOCH, und
NONESUCH, oder
NONESUTSCH, ein Königliches Haus in Engelland, siehe *Nonsuch.*

NONIANDUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent.*

NONIANDUM ARTALI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Brie, siehe *Nogent l'Artaud.*

NONI-

NONIANDUM ad ARTURAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Beauce, siehe *Nogent* sur *Eure*.

NONIANDUM BERNARDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Maine, siehe *Nogent-Le-Bernard*.

NONIANDUM ad MATRONAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent* sur *Marne*.

NONIANDUM in PAGU LAUDUNENSI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in der Picardie, siehe *Nogent* sous *Coucy*.

NONIANDUM REGIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Orleanois, siehe *Nogent-Le-Roi*.

NONIANDUM ROTRODI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-Le-Rotrou*.

NONIANDUM ad SEQUANAM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent sur Seine*.

NONIANDUM in TRICASSIBUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent sur Seine*.

NONIANDUM VIRGINUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, siehe *Nogent-Les-Vierges*.

NONIENTELLUM, oder

NONIENTULUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Champagne, siehe *Nogentel*.

NONIENTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent*.

NONIENTUM ARTALDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Brie, siehe *Nogent l'Artaut*.

NONIENTUM ad ARTURAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Beauce, siehe *Nogent* sur *Eure*.

NONIENTUM BERNARDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Maine, siehe *Nogent-Le-Bernard*.

NONIENTUM ad MATRONAM, ist die Lat. Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent* sur *Marne*.

NONIENTUM in PAGO LAUDUNENSI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in der Picardie, siehe *Nogent* sous *Coucy*.

NONIENTUM REGIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Orleanois, siehe *Nogent-Le-Roi*.

NONIENTUM ROTRODI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-Le-Rotrou*.

NONIENTUM ad SEQUANAM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine*.

NONIENTUM in TRICASSIBUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine*.

NONIENTUM VIRGINUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, siehe *Nogent-Les-Vierges*.

NONIGENTELLUM, oder

NONIGENTULUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Champagne, siehe *Nogentel*.

NONIGENTUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Novigentum*. *Martin*. Dict.

NONIGENTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent*.

NONIGENTUM ARTALDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Brie, siehe *Nogent l'Artaut*.

NONIGENTUM ad ARTURAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Beauce, siehe *Nogent* sur *Eure*.

NONIGENTUM BERNARDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Maine, siehe *Nogent-Le-Bernard*.

NONIGENTUM ad MATRONAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent sur Marne*.

NONIGENTUM in PAGO LAUDUNENSI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in der Picardie, siehe *Nogent sous Coucy*.

NONIGENTUM in PERTICA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-Le-Rotrou*.

NONIGENTUM REGIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Orleanois, siehe *Nogent-Le-Roi*.

NONIGENTUM ROTRODI; ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-Le-Rotrou*.

NONIGENTUM ad SEQUANAM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine*.

NONIGENTUM in TRICASSIBUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Champagne, siehe *Nogent* sur *Seine*.

NONIGENTUM VIRGINUM ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, siehe *Nogent-Les-Vierges*.

NONNA, ist die Lateinische Benennung eines weitläufftigen Gehöltzes in Flandern, siehe Nonnen-Wald.

NONNARUM MONS, eine Abtey in Bayern, siehe Nunberg.

NONNATICUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Nonanque*.

Nonne, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Düben, an der Mülde. Goldschadt.

NONNE, (BOIS DE) ein Gehölze in Flandern, siehe *Bois de Nonne*, im II. Bande p. 1181. und Nonnen-Wald.

Nonnen-Aue, eine kleine Insul, welche der Rhein machet, in der Grafschafft Catzenelenbogen, nicht weit von Nerstein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nonnenberg, ein Nonnen-Kloster nahe vor Saltzburg, siehe Nimberg.

Nonnen-Bosch, ein weitläufftiges Gehölze in Flandern, siehe Nonnen-Wald.

Nonnenbusch, eine berühmte Benedictiner-Nonnen-Abtey im Oesterreichischen Flandern, im Bischoffthume Ypern. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex*.

Nonnengrün, ein Dorff bey der Stadt Eilm, im Elnbogner Kreisse, in Böhmen. Goldschadt.

Nonnenhausen, ein Ort in dem Hertzogthume Eisenach, in Thüringen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Nonnenhorn, ein Dorff in Schwaben, zwischen Lindau und Langen-Argen, in einer See gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nonnen-Münster, eine Cistercienser-Nonnen-Abtey, welche vom Kayser Ludovico Pio auf dem Berge Wallenberg, so nicht weit von Worms gelegen ist, in die Ehre der Heil. Mariä gestifftet worden. Die Reime, welche man davon liefet, lauten also:

Clauſtri fundatur Ludovicus Induperator,
Princeps egregius, cui det Deus poli jus.

Es ist aber solches Kloster nach der Zeit gen Worms, und zwar ausser denen Ringmauern verleget worden, wiewohl die Zeit, da solches geschehen, annoch unausgemacht ist. So viel hingegen ist gewiß, daß bereits im Jahre 1016. der Bischof zu Worms, Nahmens Burchard diesem Kloster, darinnen seine Schwester Mechtildis Aebtißin war, unter andern eine Mühle an dem Backe Isna, welcher mitten durch Worms hinfliesset, geschencket habe. Was vor einer Ordens-Regel die Kloster-Jungfern vor Alters zugethan gewesen, lässet sich wegen ermangelnder Nachricht nicht entscheiden; dieses aber ist unstreitig, daß sie zu

Anfange

Anfange des XIII. Jahrhundertes ein so freyes Leben geführet, daß der Bischof Landolff zu Worms im Jahre 1237. denenselben ein gewisses Reglement vorgeschrieben, und, weil sie nicht darnach leben wollen, das Kloster gantz eingehen zu lassen, entschlossen gewesen, darzu er auch von Gregorio IX. die Päbstliche Bewilligung erhalten. Er schaffte auch würcklich aus dem Kloster alle Nonnen fort, und ließ solches mit andern aus dem Cistercienser-Orden besetzen, welche Regel seit der Zeit in beständigem Flor allda gewesen. Schon im Jahre 1250. war die Anzahl derer Nonnen darinnen über 20. angewachsen, und durch verschiedene milde Stifftungen ist dieses Kloster nach und nach immer ansehnlicher worden. Ausser denen vielen Privilegiis von Päbsten und Kayfern, darunter das von Nicolao III. im Jahre 1279, von Carolo V. im Jahre 1545, von Maximiliano II. im Jahre 1566, von Rudolpho II. im Jahre 1577, von Ferdinando II. im Jahre 1625, von Leopoldo im Jahre 1676, und vom Kayser Josepho im Jahre 1706. beym Schannat (a) in Abdruck befindlich, hat auch der Ertz-Bischof zu Mayntz, Anselmus Casimirus, sich sehr freygebig gegen solches Kloster erwiesen, und demselben im Jahre 1644. alle Einkünffte, welche vor diesem das Kloster in Gummersheim genossen hat, geschencket. *Univ. Lex.*

(a) Histor. Episc. Wormat. T. II.

Nonnen-Wald, oder **Nonnen-Bosch**, Lat. *Nonna*, Frantz. *Bois de Nonnen*, ein grosses und weitläufftiges Gehöltze in Flandern, in der Castellaney Ypern, nicht weit von der Stadt Ypern gegen Norden zu gelegen, welches viele Dörffer und Abteyen in sich faßt. Siehe *Bois de Nonne*, im II. Bande p. 1181. *Univ. Lex.*

Nonnen-Wald, ein grosses Gehöltze zwischen Schweidnitz und Striegau, in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz. *Ex Litt. transm.*

Nonnen-Wald, ist auch ein grosses Gehölze bey der Stadt Lauban, in der Ober-Lausitz, an der ordinairen Post-Strasse von Lauban nach Görlitz. Es gehöret in das Nonnen-Kloster zu Mariæ Magdalenæ in gedachter Stadt Lauban. *Ex Litt. transm.*

Nonnen-Werder, eine Insul im Rhein, ohnweit Bonn gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Nonnenwerth, ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, im Ertz-Stifft Cöln, am Rhein, nicht weit von Unckel, auf einer Insul gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nonnen-Wiese, eine bey der Stadt Roßwein gelegene Wiese, die daher den Nahmen empfangen, weil sie ehedem zum alten Nonnen-Kloster zu Döbeln gehöret hat. Sie ist nach der Reformation zur Churfürstlichen Haupt-Mühle vor dem Mühl-Thore geschlagen worden, und zwar zur Unterhaltung der kleinen Müller-Pferdgen, daher sie auch insgemein die Esels-Wiese genennet wird. *Univ. Lex.*

NONNETTE, ein Fluß in Franckreich (a). Er entspringt bey Fontaine St Pierre, fließt nach Nanteuil, nach Versigny, nach der Abtey de la Victoire, in einer Vorstadt von Senlis; unterhalb dieser Stadt läufft er in den Teich von Gouvieux, und nachdem er denselben wieder verlassen, so vereiniget er sich mit der Oyse. Das Schloß Chantilli, am Eingange des Teiches von Gouvieux, liegt auch an diesem Flusse. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France p. 157.

NONNETTE, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Issoire. Dieses ist eine Königliche Castellaney, unter die Senechaussée von Riom gehörig. *Martin.* Dict.

Nonnewitz, ein Sächsisch Dorff, im Fürstlichen Amte Weissenfels. Goldschadt.

Nonnheim, eine Herrschafft in der Grafschafft Meternicht, in dem Westphälischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

Nonnsberg, oder

Nonsberg, ein Berg in Tyrol, siehe Nansberg, im VIII. Bande p. 72.

NONSCHITZ, ist die Benennung eines Königlichen Hauses in Engelland, siehe folgenden Artickel.

NONSUCH (a), oder *Nonesoch*, *Nonesuch*, *Nonesutsch*, und *Nonschitz*, dieses ist der Nahme eines Königlichen Hauses in Engelland, in der Provintz Surrey, bey Cheam, an einem sehr gesunden und angenehmen Orte, Nahmens Cudincton (b), ohngefehr 4000. Schritte von der Themse, und 5. Englische Meilen von Hamptoncourt gelegen. Dieses Wort *Nonsuch* bedeutet so viel, als nicht seines gleichen, und es war auch in der That nichts so schön in Engelland. Dieser Pallast ist von dem Könige Henrico VIII. erbauet worden. Man hatte alles dabey angewendet, was nur die Bau-Kunst vollkommenes hat; es war mit angenehmen Lust-Gärten und Thier-Gärten, die mit Gemsen angefüllet waren, und mit Gebüschen umgeben, welche nach den Figuren von allerhand Thieren verschnitten waren, und dabey befanden sich die schönsten Spatziergänge von der Welt. Die Königin Maria vertauschte es gegen andere Güter an Henricum-Fitz-Alan, Grafen von Arondell, welcher es mit neuen Wercken und mit einer sehr schönen Bibliotheck vermehrete. Als er starb, überließ er alle seine Rechte dem Baron von Lumley; und dieses Haus kam nachhero wieder an die Könige von Engelland, welche so wenig dafür gesorget haben (c), daß man heut zu Tage kaum noch einige Merckmahle davon siehet. Sonst wird in dasiger Gegend die Erde gegraben, die man zu den Schmeltz-Tiegeln gebrauchet. Siehe *Cheam*, im III. Bande p. 1180. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 116. (b) *Corn.* Dict. (c) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 116.

NONTORNADA, (LA) eine Insul auf dem Atlantischen Meere, siehe *Aprosita*, im I. Bande p. 1147.

NONTRON, ein Flecken in Franckreich, in Perigord, in der Election von Perigueux. Einige geben ihr den Nahmen einer Stadt, und den Titul einer Baronie (a). Nontron liegt an dem Bandiat, und war ehemahls der Vicomté von Limoges unterworffen, wie man aus der Verwandtschafft und denen Wappen von Bretagne und von Limoges ersehen kan, welche in der Kirche des Heil. Stephani befindlich sind, die in dem Schlosse erbauet ist. Einige geben diesem Orte auch den Nahmen *Montrou*. Siehe dieses Wort im VII. Bande p. 1902. *Martin.* Dict.

(a) *Du Chêne* Antiquitez des Villes de France. *Corn.* Dict.

NONYMNA, eine Stadt in Sicilien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Stephanum den Geographum und Suidam anführet. Man weiß nichts gewisses von der Lage dieser Stadt. Doch behaupten einige, daß es die ietzige Stadt *Naunj* sey. Aber dieses ist eine blosse Muthmassung, welche Fazelius (b) erdacht hat. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Decad. I. L. X.

NONZUI, eine Stadt auf der Asiatischen, oder einer derer so genannten Japonischen Insuln Ximo. *Univ. Lex.*

NOO, dieses ist die Stadt *Theben*, in Egypten, wie Matth. Beroaldus glaubet. Siehe *No*, und *Alexandria*, im I. Bande p. 532. *Martin.* Dict.

NOOMANIAH, eine Stadt in dem Arabischen Iraca, siehe *Nomaniah.*

NOORATH, so nennet Eusebius eine Stadt in Palæstina, siehe *Nora.*

Noord, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel **Nord**.

NOORDA, ein Ort in dem Reiche der Perser, jenseits des Tigris, dem Zosimo (a) zu folge. Ortelius (b) muthmasset, daß dieses das *Nearda* des Josephi sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. (b) Thesaur.

NOORDAM, eine Schantze in Süd-Holland, siehe *Nordam.*

Noorden, eine Stadt und Amt an der Nord-See, siehe Norden.

Noorden, ein Dorff im Rheinlande, in der Provintz Süd-Holland. *Univ. Lex.*

Noord-Noord-West, so nennen die Holländer eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-Nord-West, ingleichen Nord, wie auch Neben-Gegenden, und Wind.

Noord-Nord-Oost, so nennen die Holländer eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-Nord Ost, wie auch Nord, ingleichen Neben-Gegenden.

Noord-Oost, so nennen die Holländer eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-Ost, ingleichen Nord, wie auch Neben-Gegenden, und Wind.

Noord-Ost-ten Noorden, so nennen die Holländer eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-Ost gen Norden.

Noord-West, so nennen die Holländer eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-West.

NOORDWICK, eine Stadt in Engelland, siehe *Norwich*.

Noordwick, oder

Noordwick op Zoom, ein Dorff in Holland, siehe Nordwich.

NOORKIN, ein Vorgebürge auf der Küste des Nordlichen Oceani, in Finnmarck, siehe *Cap de Nord*, im III. Bande p. 431.

Noorstrand, eine Insul in dem Königreiche Dänemarck, siehe Nord-Strand.

Noort, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Nord.

NOORT-BEVELAND, eine Landschafft in denen vereinigten Niederlanden, siehe *Beveland*, im II. Bande p. 834.

Noortdorp, ein Dorff in Süd-Holland, siehe Norddorff.

Noorten-Westen, so nennen die Holländer eine gewisse Gegend des Horizonts, siehe Nord gen Westen, wie auch Nord, ingleichen Neben-Gegenden.

NOORT-KAEP, so nennen die Holländer ein Vorgebürge auf der Küste des Nordlichen Oceani in Finnmarck, siehe *Cap de Nord*, im III. Bande p. 431.

Noort-Meer, ist der Nahme eines Theiles von der Süder-See in Holland, siehe Nord-Meer.

NOOS, ein Fluß in Cilicien, dessen Plinius gedencket, und von ihm berichtet, daß er subtile Sinne machen soll. *Univ. Lex.*

Noos, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

NOPH, eine Stadt in Egypten. Ich will, spricht der HErr, die Götzen ausrotten, und die Bild-Säulen von Noph (a) vernichten. Der heilige Hieronymus übersetzet *Noph* durch *Memphis*. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1240. u. f. desgleichen *Alexandria*, im I. Bande p. 536. *Martin.* Dict.

(a) Ezechiel Cap. XXX. 13.

NOPHAC, oder

NOPHE, ein Ort in der Wüsten. Es wird desselben in dem IV. Buche Mosis (a) gedacht, allwo es der heilige Hieronymus durch *Jophe* übersetzet. Nophe, spricht Dom Calmet (b), ist eine Stadt der Moabiter, welche hernach in die Gewalt der Amoriter, und endlich der Israeliten kam. Es ist wahrscheinlich, daß sie mit *Nephis* (c), oder vielleicht mit *Nebo* (d), oder *Nabo* einerley ist. Die Lage der Oerter kömmt damit vollkommen überein. *Nabo* wird von dem Propheten Jesaia (e) zu *Medaba* gefüget. *Martin.* Dict.

(a) C. XXI. 30. (b) Dict. (c) III. *Esdr.* V. 42. (d) II. *Esdr.* VII. 33. & I. *Esdr.* XI. 29. (e) XV. 2. XLVI. 1.

NOPHET, dieser Nahme wird bey dem Josua und anderwärts für einen Canton, oder für eine Provintz genommen. Sie wird sehr offt (a) zu Dor gesetzet. *Nophet-Dor*, oder *Nophat-Dor*; der Canton der Gegenden der Stadt Dor, an dem Mittelländischen Meere, gegen Süden von dem Berge Carmel, und gegen Norden von Cæsarea Palæstinæ. In der Stelle, wo Josua, nach der Vulgata lieset (b): tertia pars urbis Nophet; stehet im Hebräischen blos: tertia pars Nophet; der dritte Theil des Cantons, Nahmens Nophet. Dieser Canton war in den Gegenden von Dor; der Stamm Zabulon besaß zwey Drittel davon, und der Stamm Manasse das andere Drittel. Siehe *Naphet*, im VIII. Bande p. 84. und *Dor*, im IV. Bande p. 513. wie auch *Nephat-Dor*. *Martin.* Dict.

(a) Josua XI. 2. und XII. 23. (b) Josua XVII. 11.

NOPHET-DOR, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem vorherstehenden Artickel.

NOPIA, oder *Cnopia*; eine Stadt in Bœotien, unter Theben gehörig, dem Straboni (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 404.

NOPIN, eine kleine Stadt auf der Dänischen Insul Arroë, zum Hertzogthume Schleßwig gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Noppenau, eine kleine Stadt in der Ortenau, siehe Oppenau.

NOR, ein Gebiete in der Gegend von Ripen, auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. Geogr. II. Th.

NORA, oder *Nobra*, ingleichen Nohraberg, eine kleine Stadt in Schweden, in Westermannland, oder Westermannerland, am Flusse Arbo, 4. Schwedische Meilen von Arboga, zwischen den Bergwercken von Norberg, gegen Süden, und denen von Lindesberg gegen Norden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

NORA, eine Stadt in der Insul Sardinien. Ptolemæus (a) setzet sie auf die Südliche Küste der Insul, zwischen Herculis Portus und Litus Anneum. Das Itinerarium Antonini nennet sie *Nura*, und setzet sie 35. tausend Schritte von Tegula, und 32. tausend von Carales. Plinius (b) kennet sie blos unter dem Nahmen *Norenses*. Solinus nennet sie *Norus*, und Leander giebt ihr den Nahmen *Calviri*. Pausanias (c) saget, daß sie von denen Iberiern sey erbauet worden, und daß ihr Anführer, Norax, ihr seinen Nahmen beygeleget habe. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3. (b) L. III. c. 7. (c) L. X. c. 17.

NORA, oder *Noran*, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Ephraim (a). Sie war auf der Seite gegen Osten. Im Hebräischen stehet *Naaran*. Dom Calmet (b) scheinet zu glauben, daß dieses eben die Stadt sey, welche Eusebius *Noorath*, oder *Naarath* nennet, und welche er 6. Meilen von Jericho setzet. *Martin.* Dict.

(a) I. *Paral.* VII. 28. (b) Dict.

NORA, oder *Neroassus*, ein befestigter Ort in Phrygien, dem Diodoro Siculo (a) zu folge. Plutarchus (b) saget, daß diese Forteresse an denen Gräntzen von Lycaonien und von Cappadocien liege. Cornelius Nepos (c) setzet sie, wie Diodorus Siculus, in Phrygien; aber es giebt Scribenten, welche die Gräntzen von Phrygien sehr erweitern. Uebrigens setzet sie Strabo (d) in Cappadocien, und berichtet uns, daß man sie zu seiner Zeit Νηρασσὸν, *Nerassum* genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XVIII. c. 41. (b) in Vita Eumenis p. 589. (c) Cap. 5. (d) L. XII. p. 537.

Nora, ein Schloß und Amt an der Wipper, in der Grafschafft Hohenstein, unweit dem Berg-Schlosse Lohra, welches seit dem Jahre 1710. dem Könige von Preussen zuständig ist. Goldschadt.

Nora, ein Chur-Mayntzisches Dorff, siehe Nuhra.

Nora, ein Dorff ohnweit Erffurt, in Thüringen. *Univ. Lex.*

NORACUS, eine Stadt in Pannonien, Stephano dem Geographo zu folge. Fast in allen alten Editionen las man Νωράκος, Πόλις Παιονίας, an statt Πόλις Παννονίας; dieses ist ein sehr gemeiner Fehler in den Schrifften der Alten, daß Παιονία mit Παννονία, oder Pæonien mit Pannonien vermenget wird. Man hat die rechte Lese-Art wieder hergestellet. Aber dieses ist allezeit ein Fehler bey Stephano dem Geographo, wie bey dem Suida, welcher ihm gefolget ist, daß er eine Stadt aus einer Provintz gemachet hat. *Noracus* ist nichts anders, als *Noricum*. Die Stadt hieß *Noreia*. Siehe *Noricum*. *Martin.* Dict.

NORAGH, ist eine Baronie in der Grafschafft Kildare, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

NORALA, ein Flecken in der Provintz Helsingen, in Schweden, gegen dem Bothnischen Meer-Busen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

NORALLUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Franckreich, siehe *Noireau*.

NORAN, eine Stadt in Palæstina, siehe *Naaran*, im VIII. Bande p. 2. und *Nora*.

NORBA, eine alte Stadt derer Volsciер in Italien, in Latio, in Agro Pomptino, zwischen Cora und Signia gelegen. Dionysius Halicarnassensis (a) rühmet sie; und Titus Livius (b) giebt ihr den Nahmen einer Römischen Colonie. Er nennet das Volck *Norbanos* (c), und das Gebiete *Norbanum Agrum* (d). Diese Norbani des Titi Livii sind von denen Norbanensibus des Plinii (e) unterschieden, welcher diese in Calabrien setzet. Es wurde im Jahre der Stadt Rom 262. oder vor Christi Geburt 391, als T. Geganius und P. Minucius Bürgermeister waren, eine Römische Colonie dahin geführet, sie ward aber Zeit währender bürgerlichen Kriege derer Römer verheeret und verbrannt. Man trifft noch einige Rudera von ihr an auf der Ebene gegen Setia zu. Sie hat sonst ihre eigene Bischöffe gehabt, aus denen Johannes bekannt ist, welcher im Jahre 963. dem Concilabulo zu Rom, da Johannes XII. abgesetzet worden, beygewohnet hat. Zum Andencken der Stadt Norba ist auf einem Hügel ein Städtgen erbauet, welches Norma genennt wird, und dem Fürsten von Borghese gehöret. Es werden darinnen 800. Menschen gezehlet, und eine Collegiat- auch Parochial-Kirche angetroffen, wo ein Archipresbyter, 4. Canonici, und andere Geistliche die Sacra verrichten, und über welche der Bischof zu Velletri die geistliche Gerichtsbarkeit hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII p. 428. (b) L. II. c. 34. (c) L. VIII. c. 1. (d) Ibid. c. 19. (e) L. III. c. 11

NORBA CÆSAREA, eine alte Stadt in Lusitanien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher sie tief in das Land, zwischen Ebura und Licinniana setzet. Plinius (b) nennet sie *Norbensem Coloniam Cæsarianam*, und setzet sie nicht an den Tagus; woraus man würde muthmassen können, daß es das heutige *Alcantara* sey, wie viele vorgegeben haben. Doch würde es auch seyn können, daß Alcantara in ihrer Nachbarschafft und von ihren Ruinen wäre gebauet worden. Siehe *Alcantara*, im I. Bande p. 499. *Martin.* Dict.

(a) *Magini* Campagna di Roma. (b) L. II. c. 5. (c) L. IV. c. 22.

NORBANI, so nennet Livius ein Volck in Italien, siehe *Norba*.

NORBANUS AGER, so nennet Livius das Gebiete einer Stadt in Italien siehe *Norba*.

NORBENSES, ein Volck in Italien, siehe *Norba*.

NORBENSIS COLONIA, eine Stadt in Spanien, in Extremadura, siehe *Alcantara*, im I. Bande p. 499. und *Norba Cæsarea*.

NORBOURG, ist die Frantzösische Benennung eines Schlosses auf der Küste des Hertzogthums Schleßwig, siehe den folgenden Artickel.

Norburg, oder Nordburg, Lat. *Nordoburgum*, Frantz. *Nordbourg*, oder *Norbourg* (a), das ist, *Forteresse du Nord*. Man hat diesen Nahmen einem Schlosse gegeben, welches in dem Nordlichen Theile der Insul Alsen, in dem Baltischen Meere, auf der Küste des Hertzogthums Schleßwig liegt. Es gehöret darzu ein Flecken, und ein District Landes, welches mehr als den dritten Theil besagter Insul ausmachet. Es liegt in dem fruchtbaren Theile der Insul; und ist ein Königliches Dänisches Lehen, und hat die Fürstliche Holstein-Norburgische Linie ihre Benennung davon bekommen, nachdem es in der Theilung zwischen König Friderico II. in Dänemarck, und dessen Bruder Hertzog Johanne jun. diesen zugefallen, und durch dessen Testament seinem zweyten Sohne Friedrich zugeschieden worden. Das Königliche Haus Dänemarck hat solches noch vor Erlöschung dieser Linie (wovon Ernst Leopold, so im Jahre 1722. gestorben, der letzte war) wiederum acquiriret, und nachmahls an Hertzog Joachim Ernst, als einen Theil des Æquivalents für die Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst übertragen, welcher es auch per Testamentum seinem zweyten Sohn Augusto vermacht, und ist derselbe nach des Vaters Tode in die Possession gesetzet worden. Nach Absterben Hertzogs Joachim Friedrich zu Plön wurde dessen Bruders Sohn, der ietzige Hertzog Friedrich Carl, welchem damahls die Plönische Erb-Folge streitig gemachet war, vom Könige in Dänemarck damit belehnet; Nachdem aber derselbe durch Kayserl. Definitiv-Urthel zum Besitz und Genuß des Hertzogthums Plön gelanget, so trat er es, vermöge einer deshalb getroffenen Convention, dem Königlichen Hause wiederum ab. Ausserdem hat die Norburgische Linie die Helffte der Insul Arroë als ein Königl. Dänisches Lehen in Besitz gehabt, solches aber auch ebenmäßig nach vorangezogener Convention an das Königl. Dänische Haus cediret. Siehe den Artickel Plön. Das Schloß Norburg anlangend, so ist solches ein fast neues Gebäude, von Hertzog August des ietzt regierenden Hertzogs zu Plön, Friedrich Carls, Herrn Vatter-Vater aufgeführet. Das vorige, welches fast an demselben Orte stand, und im Jahre 1665. bis auf das Mauerwerck gäntzlich abbrannte, war eines der allerältesten in dasiger gantzen Gegend; angesehen es im XI Jahrhunderte nach Christi Geburt von dem König Sveno Grate in dem Kriege wider Canutum erbauet worden. Vor der Erbauung des Schlosses zu Sonderburg hatte dieses keinen andern Nahmen, als das Schloß auf Alsen. Nach der Zeit aber hat es den noch ietzo gebräuchlichen Nahmen bekommen. Es ist so wohl von Natur als Kunst eine gute Festung gewesen; denn es lag auf einer Insul in der Mitten einer frischen See, darüber eine lange im Wasser gemauerte Brücke von 100. Schritten gieng, und ist über dieses selbiges auf allen vier Seiten mit festen Thürmen, und starcken Ringmauern umgeben gewesen, wovon an einigen Orten auch noch die Ueberbleibsel vorhanden sind. Im Jahre 1261. ist König Erich Glippina, nach verlohrner Lehe ider Schlacht in dieses Schloß in Verhafft gebracht, auch daselbst einige Monate gefänglich verwahret worden. Huitfeld meldet von diesem Schlosse, daß es im Jahre 1358 von König Waldemar IV. der Königin Margarethen Vater, und im Jahre 1409. von König Erich VIII. belagert, und mit stürmender Hand erobert worden sey. In dem letzten Schwedischen Kriege ist es im Jahre 1658. drey mahl nach einander eingenommen worden; als erstlich von den Schweden, unter Commando des Obristen Knaust, mit 600. Mann; so denn von denen Alliirten, und bald darauf abermahls von dem Schwedischen General Wrangel in eigener Person. Das ietzige Gebäude ist zwar nicht groß, aber doch vom guten Ansehen, dabey dauerhafft, und nach der neuen Bau-Kunst aufgeführet. In dem Flügel gegen der Ost-Seite, ist eine zwar kleine, aber nette Schloß-Kirche. Der dabey liegende Flecken vormahls Köping, oder Nieköping, ietzo nach dem Schlosse Norburg oder Nordburg genannt, wird von Jahr zu Jahr verbessert und angebauet. Die Lage desselben ist sehr anmuthig und lustig. Um Ostern und Michaelis wird daselbst ein Jahrmarckt gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Pontoppid. Ex Litt. transm.*

(a) *Rutger Hermanid.* Descr. Daniæ p. 691.

NORCIA, *Nursia* oder *Norsia* (a), eine kleine Stadt in Italien, in Umbrien, im Hertzogthume Spoleto; sie war ehedem Bischöflich. Sie liegt zwischen den Gebürgen, gegen Norden von dem Hertzogthume Spoleto, und ohngefehr 25. Meilen von dieser Stadt, an dem kleinen Wasser Freddara, der Stadt Aquila gegen Abend. Sie ist ziemlich alt, und hat vormahls dem Scipioni in dem Africanischen Kriege Matrosen zugeschicket. Ob sie gleich dem Pabste unterworffen ist, so behält sie doch eine Art von einer Republicanischen Regierung bey. Sie erwählet ihre Obrigkeitlichen Personen, deren an der Zahl 4. sind, und die müssen weder schreiben noch lesen können; daher nennet man sie li quatri Illiterati. Man giebt vor, daß die Einwohner eine so ausserordentliche Parthey deswegen ergriffen hätten, weil sie in der Meynung gestanden, daß das Studiren zu allerhand listigen Räncken Anlaß gäbe. Man ziehet in dem Gebiete von Norcia eine erstaunende Menge von Schweinen auf, und sie sind fast alle schwartz. Herr Baillet (b) saget, daß der heilige Benedictus in dieser Stadt, oder

oder in ihrem Gebiete gegen das Jahr 480. gebohren worden, und daß der heilige Eutychus, Abt von Ombrien, welcher in seinem Kloster gegen das Jahr 540. gestorben, in die Zahl der Patronen von Norcia, sonderlich seit dem Jahre 1492. gesetzet worden. Diese Stadt ist insonderheit auch deswegen berühmt, weil der tapfere Römische General, Sertorius, welcher in Spanien umkam, allhier gebohren worden. Im Jahre 1730. ward dieselbe durch zwey bald auf einander folgende Erdbeben gäntzlich verderbet, indem davon nichts als das Rathhaus, das Kloster S. Antonii und der Franciscaner ist stehen geblieben, auch über 800. Menschen dabey umkommen sind. Sonst soll die Zahl ihrer Einwohner so wohl, als der Einwohner ihres Gebietes sich auf 12000. erstrecket haben. Es wurden auch viele Klöster beyderley Geschlechts darinne gezählet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Topogr. des Saints p. 351.

NORCIA, eine andere Stadt in Italien, siehe *Nocera.*

NORCOPIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Schweden, siehe Norköping.

Nord, Nort, oder North, ingleichen Noord, und Noort, ist ein Wort, welches die Mitternächtlichen Völcker gebrauchen, um denjenigen Theil des Himmels und der Erd-Kugel dadurch anzuzeigen, welcher Süden entgegen gesetzet ist, und welcher sich zwischen dem Æquatore, oder der Æquinoctial-Linie und dem Polo befindet, wo die Alten 7. Sterne bemercketen, die sie Septem Triones nenneten, daher dieser Theil den Nahmen *Septentrio*, oder Mitternacht, und alles dasjenige, was sich nach dieser Seite zu befindet, den Nahmen Septentrionalis bekommen hat. Dieses ist eben diejenige Constellation, welche die Astronomi den kleinen Bär, und das gemeine Volck, den kleinen Wagen, oder den St. Jacobs-Wagen nennet. Sonst gebrauchet man sich auch im Lateinischen, Norden, oder was Nordlich ist, anzuzeigen, des Wortes *Arcticus*, oder *Arcticum*. und im Französischen *Arctique*, von dem Griechischen Worte Ἄρκτος, welches einen Bär bedeutet. Und weil die Astronomi für gut befunden haben, den Nahmen des Bäres zweyen dem Pole, welcher in Ansehung unserer der höchste ist, nahen Gestirnen zu geben; so hat man eben dasjenige, so gegen diesen Pol zu ist, *Arcticum* genannt. Eben dieser Punct des Himmels oder der Erden, so *Arcticus Polus*, oder der Nord-Pol genennet wird, heist auch im Lateinischen Borealis oder Aquilonaris, weil der Wind Boreas oder Aquilo, so gemeiniglich der Biß-Wind oder der Nord-Wind genannt wird, von dieser Seite herbläst. Da nun aber auch der Pol ein unbeweglicher Punct am Himmel seyn muß, und da sich diese Constellation mit dem Himmel um den Polum herum drehet, so kan man daraus schliessen, daß sie nicht gerade an dem Puncte des Poli ist. Man erwählete also zum Nord-Sterne, den letzten von dem Schwantze des kleinen Bäres, weil er den kleinesten Zirckel beschreibt, und folglich der nächste bey dem Polo ist, welcher ein unbeweglicher Punct in dem Mittel-Puncte des Zirckels seyn muß, welchen er beschreibt. Dieser Mittel-Punct ist der wahre Nord. Der etwas uneigentlicher also genannte Norden, ist diejenige Constellation, welche das gemeine Volck Norden nennet; und man nennet Nord-Wind, denjenigen Wind, welcher von dieser Seite herkömmt. Der wahre Norden, und der wahre Süden, sind einander gerade entgegen, und eine Linie, die man von einem zu dem andern ziehen würde, ist die Meridian-Linie, oder der Mittags-Zirckel, siehe dieses letzte Wort, im VII. Bande p. 1559 u. f. Man nennet auch noch alles dasjenige Norden, was auf der Seite gegen Norden ist, von Westen bis zu Osten, das ist, von dem wahren Westen, bis zu dem wahren Osten. Aber die Schiffer theilen diesen halben Zirckel in viere, indem sie Nord Osten, zwischen Norden und Osten, das ist, zwischen das wahre Norden, und das wahre Osten; und Nord-Westen, zwischen Norden und Westen, das ist, zwischen eben dasselbe Norden, und das wahre Westen setzen. Sie theilen ferner noch diejenigen Räume ein, welche zwischen Westen, Nord-Westen, Norden, Nord-Osten und Osten sind. Sie setzen West-Nord-Westen, zwischen Westen und Nord-Westen; und Nord-Nord-Westen, zwischen Nord-Westen und Norden. So setzen sie auch Nord-Nord-Osten, zwischen Nord-Osten und Norden, und Ost-Nord-Osten, zwischen Osten und Nord-Osten. Weil diese Subdivision nicht zulänglich war; so fügeten sie noch eine andere hinzu. Zwischen Westen und West-Nord-Westen, sprechen sie West-zu-Nord-Westen. Zwischen West-Nord-Westen, und Nord-Westen, sprechen sie, Nord-West zu-Westen. Zwischen Nord-Westen und Nord-Nord-Westen, sprechen sie, Nord-West-zu-Norden. Zwischen Nord-Nord-Westen und Norden, sprechen sie, Nord-zu-Nord-Westen. So auch weiter gegen Osten; zwischen Norden und Nord-Nord-Osten, sprechen sie, Nord-zu-Nord-Osten. Zwischen Nord-Nord-Osten und Nord-Osten, sprechen sie, Nord-Osten zu Norden. Zwischen Nord-Osten und Ost-Nord Osten, sprechen sie, Nord-Osten-zu-Osten; und endlich zwischen Ost-Nord-Osten und Osten, oder dem wahren Osten, sprechen sie, Ost-zu-Nord-Osten. Wenn die Reisenden, und der gröste Hauffe der Geographorum nach ihnen, sprechen, daß ein Ort dem andern gegen Norden sey, so nehmen sie es selten mit allzugenauer Bestimmung; also muß man es nicht allezeit von dem wahren Norden verstehen, sondern von Norden mehr oder weniger gegen Osten oder Westen. Man nennet die drey Nordischen Cronen, Dänemarck, Norwegen und Schweden. Einige nennen die Nordischen Mächte diejenigen Staaten, welche ihre Häfen und ihre Festungen um das Baltische Meer herum haben, und begreiffen darunter Rußland, Pohlen, und den Churfürsten von Brandenburg als König von Preussen. Man nennet einen Theil des Oceani, das Nord-Meer, im Gegensatze von dem Süd-Meere. Siehe Meer, im VII. Bande p. 1071. u. f. Herr Maty nennet den Nordlichen Fluß, denjenigen, welcher sich in den Meer-Busen von California ergiest. Sein wahrer Nahme ist Rio Colorado, die Spanier haben ihn auch bisweilen Rio del Norte genennet; aber sie scheinen gegenwärtig diesen Nahmen einem grossen Flusse in Neu-Mexico vorbehalten zu haben, von dem wir hier eine Beschreibung beyfügen wollen. Er entspringt in den Gebürgen bey denen Taos. Er läufft von Norden gegen Süden in das Land derer Apaches, allwo er während seines Laufes sehr viele Flecken beströhmet. Gegen den 30.° Gr. der Breite lencket er sich gegen Osten, und hernach läufft er schlangenweise gegen Süd-Osten, und nimmt viele Flüsse in seinen Canal zu sich. Alsdenn sondert er Mexico von Florida ab, und ergießt sich endlich in den Meer-Busen von Mexico, gegen Osten von dem neuen Königreiche Leon, und gegen Norden von der Provintz Guasteca, oder Panuco. Man nennet Nordalbingiam, bey den Scribenten des mittlern Alters, dasjenige Land, welches gegen Norden von der Elbe liegt, nehmlich Schleßwig und Holstein. Das Nord-Land, und die Nordelles, sind die Nordlichen Provintzen von Schweden. Man nennet Cap du Nord, das Nordlichste Vorgebürge von Europa. Siehe *Cap de Nord*, im III. Bande p. 431. *Martin.* Dict.

NORD, (BAYE DU) ein Theil des Meeres gegen die Terras Arcticas, siehe *Baye du Nord*, im II. Bande p. 422.

NORD, (CABO DE) oder *Nord, (Cap de)* und *Nord, (Capo de)* ist die Benennung unterschiedlicher Vorgebürge, siehe *Cap de Nord*, im III. Bande p. 431.

NORD, (FORTERESSE DU) ist die Französische Benennung eines Schlosses auf der Küste des Hertzogthums Schleßwig, siehe Norburg.

NORD, (LA MER DU) ist die Französische Benennung eines Theiles des Oceani Septentrionalis, siehe Deutsche Meer, im IV. Bande p. 279.

NORD, (LA MER DU) ist die Fr. Benennung gewisser Theile des Oceani, s. Meer (das Nord-) im VII. B. p. 1099.

NORDA, eine Stadt in Ost-Frießland, siehe Norden.

Nord-Alben, ein Amt in dem Bißthume Bamberg, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Nord-ALBINGA, so ist in denen alten Zeiten die Landschaft Dietmarschen genennet worden, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 414. u. f. wie auch nachstehenden Artickel.

Nord-Albingen, Nord-Albingien, oder Nord-Elbingen, Lat. *Nordalbingia*, also wurde in denen mittlern Zeiten das Stück des Hertzogthums Sachsen, auf der Nordlichen Seite der Elbe genennet, daher es auch den Nahmen Saxonia Transalbiana führet. Es mag wohl vor Alters grösser gewesen seyn; nachdem aber Carolus M. die Wendischen Völcker sich dahin setzen lassen, so war Saxonia Transalbiana allein, was heut zu Tage Holstein, Stormarn und Ditmarschen heist. Die Traue und Elbe war die Gräntze der Wenden und übrigen Sachsen, und die Eyder die Gräntze der Dänen in Schleßwig. Siehe Ditmarschen, im IV. Bande p. 414. u. f. *Univ. Lex.*

NORDALBINGIA, oder Nord-Albingien, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Stück des Hertzogthums Sachsen, siehe vorherstehenden Artickel.

NORDAM, oder *Noordam*, ingleichen Norddam, eine feste Schantze oder Fort bey der Stadt Sevenbergen, in Süd-Holland, an die sie durch einen Canal gleichsam gehänget ist. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. I. Th.

Nord-AMERICA, also wird ein Theil von *America* genennet, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 766. u. f.

NORD-BEVELAND, eine Landschafft in denen vereinigten Niederlanden, siehe *Beveland*, im II. Bande p. 834.

NORDBOURG, ist die Frantzösische Benennung eines Schlosses auf der Küste des Hertzogthums Schleßwig, siehe Norburg.

Nordbroeck, ein Ort in der Herrschafft Gröningen, in denen Niederlanden. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Nordburg, ein Schloß im Hertzogthume Schleßwig, siehe Norburg.

Norddam, ein Fort in Süd-Holland, siehe *Nordam*.

Nord-DENTHWORTH, ein Ort in Engelland, siehe *Denthworth*, im IV. Bande p. 237.

Norddorff, oder Noortdorp, ein Dorff in dem so genannten Delfilande, in der Provintz Süd-Holland, eine Meile von Delft abgelegen. *Univ. Lex.*

Nordeburg, eine Stadt, Schloß und Amt im Brandenburgischen Preussen, siehe Nordenburg.

Nordeck, ein Schloß und Amt in Ober-Hessen, nach Darmstadt gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Nord-Elbingen, so hieß in denen mittlern Zeiten ein Stück des Hertzogthums Sachsen, siehe Nord-Albingen.

NORDELLES, eine grosse Schwedische Landschafft, siehe Nerdland.

Nordelos, eine Herrschafft in denen Niederlanden, welche die Linie derer Grafen von Lippe-Detmold aus der Brederodischen Erbschafft besitzet. Hübn. Geogr. III. Th.

Norden, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Nord.

Norden, ein ehemahliger Pagus in Ost-Frießland, siehe Nordi.

Norden, Noorden, oder Nörden, Lat. *Nordenum*, *Nordena* oder *Norda*, eine zwar unbemauerte, dennoch aber schöne und volckreiche Stadt und Amt an der Nord-See, in einem feinen und fruchtbaren Boden, in der Grafschafft Embden, an einem kleinen Meer-Busen, allwo sie einen guten Hafen hat. Sie gehöret zu Ost-Frießland, und hat bey denen Land-Tagen nach Embden ihren Sitz. Dieses ist die älteste Stadt in Ost-Frießland, und war vormahls daselbst das Begräbniß derer Grafen von Ost-Frießland, so aber nachgehends nach Embden versetzt worden Wahrscheinlicher massen ist dieses der Ort, bey welchem A 884. die Normänner von den Friesen sind geschlagen worden; wiewohl selbiger bey den alten Geschichtschreibern Nordiri, Nodwide, ingleichen Nordwida heisset, daß also Henschen und Mabillon irren, wenn sie davor halten, daß der Holländische Ort Nordwich im Rheinlande darunter zu verstehen sey. An diesem Orte ist der berühmte und gelehrte Conring, ehemahliger Professor zu Helmstädt, gebohren worden. Sonst ist da eine gute Schule, und die Einwohner sind meistens Lutheraner; doch giebt es auch viel Reformirte und Mennonisten darinne. Das Norder-Bier ist nicht zu vergessen, welches für das beste im Lande gehalten wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Abel.

NORDENA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt an der Nord-See, siehe vorherstehenden Artickel.

Nordenbeck, ein Dorff im Waldeckischen, ohnweit Corbach. Goldschadt.

Nordenburg, oder Nordeburg, ist eine kleine Stadt, Schloß und Haupt-Amt in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, und zwar im Bartenländischen Kreisse, welches nebst dem Amte Gerdauen dem Gräflichen Geschlechte von Schlieben vermöge eines Hochmeisterlichen und von der Landes-Herrschafft confirmirten Privilegii erblich eingeräumet worden. Das Schloß hat der Orden im Jahre 1405. am See Aschwin aufführen lassen; wiewohl Hartknoch diese Stifftung weit zuvor, nehmlich ins 1305. Jahr versetzet, welches also ein gantzes Jahrhundert differiret. Ausser der Kirche, dem Marckt-Platze, und wenig andern Gebäuden, fasset sie nichts sonderbares in sich. Im Jahre 1680. wurde Caroli XI. von Schweden Bruder, Gustav Carlson, von den Chur-Brandenburgischen Soldaten allhier gefangen. *Ex Litt. transm.*

Nordendi, ein Pagus in Ost-Friesland, siehe Nordi.

NORDENUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt an der Nord-See, siehe Norden.

Norder-Bay, eine Bay in Nord-America, siehe *James-Bay*, im VI. Bande p. 35.

Norder-Bay, ein Theil des Meeres gegen die Terras Arcticas, siehe *Baye du Nord*, im II. Bande p. 422.

Norder-Beste, ein Fluß im Hertzogthume Holstein, siehe Beste, im II. Bande p. 796.

Norderherde (a), dieses ist der Nahme, welchen man dem Nordlichen Theile der Insul Alsen, in dem Baltischen Meere, auf der Küste des Hertzogthums Schleßwig gegeben hat. Das Schloß, welches die Residentz der Hertzoge dieses Nahmens ist, liegt in dieser Landschafft; sie enthält ausser den 4. Kirchen, davon iede ihr Gebiete hat; nehmlich: Eeckenkirche, Schwenstrupkirche, Orbyllkirche, und Tundtoftkirche. *Martin.* Dict.

(a) *Rutger. Hermanid.* Descr. Daniæ p. 697.

Nordermalm, ist der Nahme einer von denen Vorstädten der Königlich-Schwedischen Residentz-Stadt Stockholm, siehe dieses Wort.

Norderney, und Nordernie, oder Norderny, eine kleine Insul im Deutschen Meere, auf den Küsten von Ost-Frießland, zwischen der Insul Baltrum und der Insul Juist. Es wohnen etwa 50. Familien von Schiffern und Fischern darauf. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

Norder-Schantze, oder Nord-Schantze, eine kleine Festung in dem Fürstenthume Ost-Frießland, ohnweit Behrum, welche im Jahre 1726. von den Ost-Friesen wider den Fürsten erbauet, und mit Stücken besetzet, im Jahre 1727. aber den 5. April von den Fürstlichen Völckern erobert wurde. *Univ. Lex.*

NORD-EST, so nennen die Frantzosen eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-Ost, ingleichen Nord, wie auch Neben-Gegenden, und Wind.

NORD ET SUD FOELE, also nennet le Brun (a) Felsen, oder Insuln gegen Norden von dem Dänischen Lappland. Er saget, daß diese Felsen auf allen Seiten von dem Meere umgeben, und daß einige darunter mit Schnee bedecket sind. Er füget hinzu, daß diese Felsen unbekannt wären, und daß die Geographi solche nicht in ihren Charten bemercken. Ich glaube aber, sagt Herr Martiniere, daß sie dem Herrn de l'Isle (b) bekannt gewesen, und daß es diejenigen sind, die er gegen Norden von denen Insuln von Tromsond setzet, und welche er *Nord-Foulen* nennet. *Martin.* Dict.

(a) Voyages p. 434. (b) Carte des Couronnes du Nord.

Nord-Fiör, eine Landschafft an dem Gebürge Fiell-Field, in der Provintz Bergen-Hus-Lehn, des Gouvernements von Bergen, in dem Königreiche Norwegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Nord-Fluß, oder Nort-Fluß, Lat. *Fluvius Borealis*, ein grosser Fluß in Nord-America, welcher sich in das Meer von Canada ergeußt. Einen andern Fluß gleiches Nahmens findet man in Neu-Mexico, welcher sich in das Mar Vermejo ergeußt. *Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex.

NORD-FORLAND, ist die äusserste Spitze der Englischen Insul Thanot, siehe *Nort-Forland*.

NORD-FOULEN, so nennet der Herr de l'Isle gewisse Insuln, siehe *Nord & Sud Foele*.

Nordgau, Lat. *Nordgoya*, oder *Nortjoya*, und *Nordgovia*, wird heutiges Tages eine Gegend in dem Hertzogthume Neuburg, an den Schwäbischen und Bayerischen Gräntzen, oberhalb Donauwerth genennet, welche ausser der Reichs-Stadt Weissenburg, die sich noch ietzo Weissenburg in dem Nordgau schreibet, folgende 7. Pfaltz-Neuburgische Aemter unter sich begreiffet, als: Schwanderf, Velburg, Burglengenfeld, Regenstauf, Beroltzhausen, Laber u. Hemmau, welche daher auch von einigen die Aemter in dem Nordgau genennet werden. Vor Zeiten aber war der Landes-Bezirck, welcher diesen Nahmen führete, weit gröser, angesehen er einer von denen grössesten Districten oder Pagis in Deutschland gewesen ist, daher es billig zu verwundern ist, daß diese Gewe nach der Zeit so sehr eingeschmoltzen ist. Es begriff aber der Nordgau ehedessen alles dasjenige in sich, was vorhin die Nariscer besessen hatten. Da nun unter dem Artickel *Nariscer*, im VIII. Bande p. 108. u. f. von diesem Volcke gemeldet worden, daß es von Ingolstadt an, der Donau hinabwärts, bis an den Fluß Enshin, an den Böhmischen Gräntzen wieder hinauf, über Bayreuth bis Eger, von dar an dem Hercynischen Walde bis an das heutige Hertzogthum Coburg, und von diesem gegen Ingolstadt herab gewohnet, und also die heutige Ober-Pfaltz, die beyden Fürstenthümer Bayreuth und Anspach, das Bißthum Bamberg, nebst dem Bißthume Eichstädt, wie auch die Burggrafschafft Nürnberg, darunter begriffen, auch vermöge Diplomatischen Beweises die beyden grossen Gowen oder Pagi Saalefeld und Rieß, nebst der Reichs-Stadt Nördlingen, dazu gehörig gewesen sind: so kan man daraus gar leicht die Grösse des alten Nordgaues abnehmen, und wird daher die Stadt Nürnberg von den meisten vor die Haupt-Stadt dieser Gegend angenommen. Weil aber nach und nach bey dem Anwachs der Menschen grössere Gowen in kleinere pflegten getheilet zu werden; so hat sich dieses auch bey dem Nordgau zugetragen, welches in der Zeit-Folge in viel kleine Gowen zergliedert worden, deren Nahmen man allhier in Alphabetischer Ordnung anzuführen: die Abhandlung von selbigen aber an ihren gehörigen Ort zu verweisen, dienlich zu seyn erachtet hat. Es sind aber selbige folgende: Abenberg, Ambergowe, Babenberg oder Bamberg, Bantz, Berngau, oder Berngowe, Bagra, Castell, Chamb, Chelesgowe, Dervellion, Donagowe, Dornberg, Dupagowe, oder Tumpagowe, Elidburg, Ferguna, oder Forchuma, Gollachgen, oder Gollahagewe, Graißbach, Haynen-Camp, Hegau, Hertinga, Hirschberg, Hochburg, Iltzgowe, Iphigau, Kelsege, Küntinewe, Landgrafschafft Leuchtenberg, Merau, Mitarshofen, Neuburg, Nordogonne, Norrogo, Quinzingowe, Radenzgowe, oder Radingau, Rangau, oder Rangowe, Reichs-Pflege, oder Königlichen Dörffer, Rieß, Schlüsselburg, Schweinigowe, Stephaning, Sualefeld, Sultzbach, Sultzgowe, Thuonogewe, Donaagewe, oder Tungewe, Trufali, Truhendingen, Variscia, Volckfeld, Wonaulgowe, Yienckheu, Zeutlarackay, oder Zeitlarugäu. Was hiernächst den Nahmen Nordgau anbelanget; so haben selbigen die Boyer oder Bayern diesem Landes-Bezircke beygeleget. Denn als sie, bey dem Anfange des VI. Jahrhunderts nach Christi Geburt die Römer aus Vindelicien, Noricum und Rhætien entweder austrieben, oder mit der Römer Vergünstigung sich darinne niederliessen; so behielten sie auch diese Länder, insonderheit aber Nariscen, worinnen sie zuvor gewohnet hatten, in ihrer Gewalt, und nenneten sie mit einem gemeinen Nahmen Nordgau d. i. ein Land, welches ihnen der Lage nach, gegen Norden gelegen war, gleichwie sie auch die, welche gegen Mittag, Südgau und die gegen Morgen gelegen, Austergau nenneten. Daher ist es, wie an andern Orte wird gezeiget werden, ein Fehler, wenn einige Schrifftsteller den Nahmen des Nordgaues von dem alten Noricum ableiten, ja bisweilen gar dieses Land Noricum nennen, daß ihnen also Noricum und Nordgau gleichgültige Wörter sind. Wie alt aber dieser Nahme sey, kan man nicht eigentlich sagen; wahrscheinlich ist es zwar, daß er so gleich entstanden sey, als die Bayern obbemeldeter massen das Land der Nariscer unter ihren Gehorsam gebracht haben. Allein der Nahme selbst wird nicht eher, als in dem, wegen der Theilung seiner Länder im Jahre 806. errichteten Testament Kayser Carls des Grossen, vermöge dessen der Nordgau seinem ältesten Printzen Carl zugetheilet wurde, gefunden. Wie aber dieser noch vor dem Vater starb, kam der Nordgau mit dem Kayserthume an Kayser Ludwig den Frommen, von welcher Zeit an der Nordgau bey dem Stamme der Carolingischen Kayser geblieben ist, bis endlich mit Ludewig IV. dieses Kayserliche Geschlecht in Deutschland im Jahre 912. erlosche, kam der Nordgau abermahls an seine ehemahlige Herren, die Hertzoge in Bayern, bey welchen er auch bis im Anfange des XIII. Jahrhunderts geblieben ist, da der Nordgau in verschiedene Graf- Marggraf- Landgraf- u. Burggrafschafften u. s. w. eingetheilet wurde; daher endlich der Nahme Nordgau nach und nach verschwunden ist, also, daß er heutiges Tages fast gar nicht mehr gehöret wird; wie er denn, so viel man bishero hat finden können, das letzte mahl in einem Diplomate des Kaysers Heinrichs VII. von dem Jahre 1311. vorkommt, krafft dessen er der Kirche zu Eichstädt den Flecken Gredingen von neuem übergiebet. *Univ. Lex.* Falckensteins Nordg. Alterth.

Nord gen Osten, eine Gegend des Horizonts, siehe *Hyperborear*, im V. Bande p. 1946 desgleichen Nord.

Nord gen Westen, ist die Gegend des Horizonts, welche 11. Gr. 15. Min. von Norden gegen Westen abweichet. Die Frantzosen nennen sie *Nord quart au Nord-Ouest* und die Holländer Noorten-Westen. Siehe auch Neben-Gegenden, und Nord. *Univ. Lex.*

Nord-Germersleben, ein Dorff unweit dem Amte Alvensleben, im Magdeburgischen. Goldschadt.

Nordgoa, ein Pagus in Ost-Frießland, siehe Nordi.

Nordgonne, ein Pagus bey Nürnberg, siehe Nordogonne.

NORDGOVIA, oder *Nordgoya*, eine Gegend in dem Hertzogthume Neuburg, siehe Nord-Gau.

NORDHAMPTON, eine Provintz und Stadt in Engelland, siehe *Northampton*.

NORDHAMPTONSHIRE, eine Provintz in Engelland, siehe *Northamptonshire*.

Nordharstedt, ist ein Kirchspiel in dem Lande Ditmarschen, worzu nachfolgende Dörffer gehören: Nordharstedt, Osterwoldt, Westerwoldt, Riese, Beunewold und Süderholm. Nach der den 22. Julii des 1568. Jahres gemachten allgemeinen Vertheilung des Landes Ditmarsen kommen die 4. ersten Dörffer dem Könige von Dännemarck zu; die letzten beyden aber, so dem Hertzoge von Holstein zugefallen, sind unter Heyde geleget, wiewohl sie in der Kirche von Nordharstedt eingepfarret geblieben. Die Kirche zu Nordharstedt ist zu Ehren der Heil. Catharinä erbauet worden. Im Jahre 1603. den 22. Mertz Abends zwischen 8. und 9. Uhr, zündete ein Ungewitter den Kirch-Thurm in Nordharstedt an, welcher aber durch viele Arbeit der Einwohner noch gerettet worden. Anton Vierhens Beschr. des Landes Ditmarschen.

Nordhausen, ein Kloster bey Cassel, s. Nordshausen.

Nordhausen, Lat. *Northusia*, oder *Nordhusa*, eine alte freye Reichs-Stadt in Thüringen, gegen den Hartzwald, an den Nieder-Sächsischen Gräntzen, am Flusse Zorne, 14. Meilen von Leipzig, und 5. Meilen von Weissensee. Sie liegt unterm 30. Gr. 45. Min. der Länge, und 51. Gr. 20. Min. der Breite. Sie soll bereits im Jahre 410. von dem Kayser Theodosio erbauet worden seyn, wie solches nicht allein ihr bey den Alten gebräuchlicher, und in verschiedenen Monumentis oder alten Gedächtnissen befindlicher

Nahme *Civitas Theodosia*; sondern auch die über dem Töpfer-Thore daselbst mit goldenen Buchstaben in Stein eingehauene Schrifft bezeuget, die also lautet: Anno Domini 410. Theodosius secundus, nobilissimus Hispanus Rom. Imperator, Anno imperii sui quarto, hanc urbem fundavit, libertatibus armisque Imperialibus dotavit. Unterdessen sind doch andere, die sie noch älter machen, und zu ihrer Erbauung das Jahr 347, oder 396. setzen, auch vorgeben, daß sie von dem Fränckischen Könige Meroveo ihren Ursprung habe, welcher diesen Ort wider die Hunnen mit einer Ringmauer befestiget habe. Ihren Nahmen soll sie, wie einige wollen, daher bekommen haben, weil sie nach Norden dem grössern Hartz-Gebürge gelegen, und daher ein Haus nach Mitternacht genennet worden, (quasi Aquilonis s. Septentrionis domus) wogegen aber andere für gewiß behaupten, daß sie vor Alters Ordhausen, und nicht Nordhausen geheissen habe, entweder von dem Wasser die Ohra, oder daß sie fast ein Ort, ein Grantz-Haus des Thüringer Landes gewesen sey u. s. w. Sie hat vor andern Orten das Glück gehabt, daß ihr das Licht des Evangelii frühzeitig aufgegangen, wie denn bereits im Jahre 943. von des Kayserς Ottonis I Gemahlin, Adelheid, ein Kloster zum Heil. Geist daselbst angeleget worden. Sie ist auch die erste Reichs-Stadt gewesen, so bey der Reformation die Evangelisch-Lutherische Lehre angenommen. Kayser Otto I. hielt sich vielmahls daselbst auf, um sich mit der Jagd im Hartz zu erlustigen. Er bestätigte hierauf ihre alte Freyheiten, und begnadigte sie mit vielen neuen, dergleichen auch sein Sohn Otto II. gethan. Kayser Heinrich IV. folgte seinen Vorfahren hierinnen, und hielt daselbst im Jahre 1144. einen grossen Reichs-Tag. Dergleichen auch im Jahre 1206. von Kayser Philipp II. im Jahre 1223. von Heinrich VII, und im Jahre 1251. von Conrad VI. und nachmahls auch von andern daselbst sind angestellet worden. So ist auch im Jahre 1212. das hohe Beylager des Römischen Kayserς Ottonis IV. mit Kayser Philipps Tochter daselbst begangen; nicht weniger im Jahre 1265. von Heinrichen, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen in Meissen, ein prächtiges Turnier gehalten worden, welches 8. Tage gewähret, und dessen Herrlichkeit die Geschichtschreiber nicht gnug bewundern können. Denn es war ein grosser Garten, mit vielen in selbigen aufgeschlagenen Zelten, auf das kostbareste zugerichtet, in dessen Mitte ein aufgerichteter Baum stund, mit ausgebreiteten Aesten, dessen Blätter theils von Golde, theils von Silber waren. So offt nun 2. der anwesenden Herren mit ihren Pferden zusamen rannten, bekam der, so dem Gegner die Lantze auf der Brust gebrochen hatte, wenn selbiger sitzen blieb, ein silbernes Blat zur Verehrung. Welcher aber den andern gar vom Pferde herab stieß, erhielt ein goldenes, und was dergleichen Pracht und Lustbarkeiten mehr gewesen. In dem Kriege, welchen der Kayser Adolph, Graf von Nassau, mit den beyden jungen Marggrafen von Meissen, Friedrich und Dietzmannen geführet, widersetzte sie sich dem Kayser, und bekam dadurch Gelegenheit, ihr Aufnehmen mürcklich zu vergrössern. Doch ist sie auch durch allerhand Unfälle ziemlich geplaget worden. Denn im Jahre 1181. bekam sie an Hertzog Heinrichen dem Löwen einen starcken Feind, welcher ihr mit Feuer und Schwerdt hart zugesetzet. Im Jahre 1248. verfiel sie abermahls wegen der Thüringischen Successions-Sache in einen gefährlichen Krieg, darinnen sie es dahin vermittelt, daß Thüringen bey den Marggrafen von Meissen geblieben. Im Jahre 1368. wurde sie genöthiget, Graf Heinrichen von Hohenstein vor zugefügten Schaden 150000. Marck Silbers zu erlegen. Der gemeine Mann wolte sich zu dieser Contribution nicht verstehen, und erregte daher wider den Rath einen Aufstand, darinnen einige Glieder desselben enthauptet wurden. Bereits vorher im Jahre 1324. erregte die Bürgerschafft gleichfalls einen grossen Tumult, und verwieß einige Raths-Verwandten, nach Einziehung ihrer Güter, aus der Stadt. Doch gelung es ihr gar übel, und wurde die Stadt von denen Kayserlichen Executoren erobert, auch die vornehmsten Rädelsführer zu gebührender Strafe gezogen, nachdem die Rebellion 4. Jahre gewähret. Mit der Pest ist sie in den Jahren 1393, 1398, 1438, 1463, wie auch im Anfange des XVI. Jahrhundertes, ferner im Jahre 1626, 1682. und 1683. heimgesuchet worden. Sonsten hat sie auch durch Brand grossen Schaden erlitten, wie denn im Jahre 1181. die halbe Stadt nebst dem Rathhause, und im Jahre 1234. fast der dritte Theil von ihr im Feuer aufgegangen, und im Jahre 1540. fast die Helffte dadurch verzehret worden. Dergleichen Unglück ihr auch im Jahre 1612, 1710, und 1712. widerfahren ist. Im Jahre 1736. schlug der Donner in St. Blasii Kirch-Tharm, und zündete, wiewohl es bald gelöschet wurde. Die Stadt an sich selbst anlangend, so wird sie in die Alt- und Neustadt vertheilet, die Häuser sind zwar meistens von Holtz, doch groß und ansehnlich, auch 3. bis 4. Stockwerck hoch. Die Kirche des Heil. Blasii ist wohl die schönste in der Stadt. Man sieht in derselben ein Monument M. Kindervaters, als welcher sich durch seine gelehrte Schrifften, so wohl bey dieser Kirche als auch um die gantze Stadt wohl verdient gemacht hat. Die Fenster in dieser Kirche sind mit Gold und blauer Farbe ausgemahlet. An der Cantzel und dem Altare ist auch schöne Mahler- und Bildhauer-Arbeit zu sehen. Die Bibliotheck bey derselben hat viele alte Ausgaben von Büchern, so im Anfange der erfundenen Buchdrucker-Kunst, noch vor dem Jahre 1500. gedruckt worden. Die Kirche S. Nicolai ward nach zweymahligen erlittenen Brande im Jahr 1727. schön und kostbar repariret. Was übrigens die vor andern merck- und sehenswürdige Sachen in dieser Stadt anbelanget; so sind selbige nach dem Lateinischen Verse:

Curia, Rolandus, Saxum, Ballista, Canalis,
Fons, Ales; sunt Northusæ miracula septem.

insonderheit folgende: 1) das Rath-Haus, welches wegen seiner netten Zimmer und unvergleichlichen Fundaments billig hoch zu halten ist, wiewohl es durch den obgedachten Brand im Jahre 1710. einen ziemlichen Theil von seiner Pracht verlohren hat. 2) Die Rolands-Säule, so ein Zeichen ihrer Reichs-Freyheit ist. 3) Der Stein am Töpfer-Thore, auf welchen die oben angemerckte Aufschrifft von Erbauung der Stadt Nordhausen eingehauen zu lesen ist. 4) Eine grosse Feldschlange, so im Jahre 1519. von Andreas Pegnitzern gegossen worden, und der Lindwurm heißt, auch wenig ihres gleichen hat. 5) Zwey treffliche Wässer-Künste, durch deren eine, die Ober-Kunst genañt, das Wasser 264, durch die andere aber, nehmlich die Unter-Kunst, 222. Ellen hoch getrieben wird. 6) Der Brunnen bey dem Hospital St. Elisabeth, welcher sehr gesund und nutzbar ist. 7) Der Vogel oder Adler, insgemein der Arn genañt, welcher am Ende der Neustadt auf einer hohen Säule stehet, und in seinem Schnabel, der nach der Ober- oder Altstadt gekehret ist, einen Ring hält, dadurch anzudeuten, daß die Neustädter krafft ihres Vergleichs, den sie im Jahre 1365. Donnerstags nach dem Fest der Reinigung Marien mit dem Nordhäusischen Rathe aufgerichtet, alle ihre Rechte an die Ober-Stadt abgetreten haben. Zu diesen Nordhäusischen Curiosis rechnen einige annoch zwey, als nehmlich: 1) daß der Eingang zu allen sechs Evangelischen Kirchen daselbst auf einer Seite gleich und gerade, auf der andern aber auf Stuffen sey; ingleichen 2) daß das Feld-Wasser, die Zorge genannt, Sommers-Zeit fast gantz und gar austrockne, Winters-Zeit aber, und nach Zerschmeltzung des Schnees, solchergestalt anwachse, daß der Stadt-Rath solches mit 2. steinernen und einer höltzernen Brücke belegen lassen müssen. Im übrigen gehöret die Stadt im Reichsstädtischen Collegio auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zur Rheinischen Banck. Ihr Reichs-Anschlag war vor diesem 30. zu Fuß, ietzo aber nur 20, oder an Gelde 80. fl. Monathlich; zum Cammer-Gerichte aber jährlich ordentlich 70. fl. u. mit der Vermehrung 116. fl 42. Kr. 5. Heller. Das Wappen der Stadt ist im göldenen Felde ein schwartzer ungecrönter Adler. Die Regierung der Stadt bestehet aus einem weitläufftigen Magistrats-Collegio, in welchem 6. regierende Bürgemeister sich befinden. Endlich ist noch zu wissen, daß zwar der Rath die Würde und Gewalt einer Obrigkeit hat, die Ober-Gerichte aber, und was Hals und Band betrifft, vor des Heil. Röm. Reichs-Stuhl gehören. Hiermit war vormahls der Graf von

Hohenstein

Hohenstein beliehen. Nachdem aber dieses Geschlecht im Jahre 1593. ausgestorben, ist die Voigtey dem Chur-Hause zu Sachsen, welches ohnedem das Schultheissen-Amt daselbst gehabt, von neuem verliehen worden. Doch hat der Rath die Freyheit von wegen des Reichs, an beyden Gerichs-Stühlen Schöppen zu setzen. So giengen auch die Appellationes nicht an Chur-Sachsen, sondern an das Kammer-Gericht, oder an den Reichs-Hofrath, welche ohnfehlbar häuffig seyn müssen, indem des Raths obrigkeitliche Straffen nicht über 5. Gülden seyn sollen. Im Jahre 1698. hat Sachsen seine Gerechtsame dieses Orts, nehmlich die Reichs-Voigtey und Reichs-Schultheissen-Amt an Chur-Brandenburg verkaufft, welches vorher schon das Collectur-Amt, und den Hof des Klosters Walckenried an sich gebracht hatte, auch seit dem Jahre 1680. die Exemtion dieser Stadt in seinem Nutzen, zu einer Vergnügung vor die von Reichs wegen gemachten Kriegs Unkosten gesucht, aber nicht erhalten. Unterdessen sind hieraus nachmahls einige Weitläufftigkeiten entstanden, so daß im Jahre 1703. die Stadt mit Preußischen Völckern besetzet, doch bey der im Jahre 1704. angestellten Commission die Sache auf gewisse Art beygeleget worden. Im Jahre 1717. ließ der König diese Stadt von neuem besetzen, und solte auch durch diese Völcker eine neue Festung angeleget werden. Es hat aber der Rath durch eine Summe Geld die Ausziehung bald wieder erhalten. Zuletzt wollen wir noch bemercken, daß in dieser Stadt der berühmte Sächsische und Mansfeldische Historicus Cyriacus Spangenberg im Jahre 1528 das Licht der Welt erblicket. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reise-Lex.

Nordhausen, ein Dorff in Unter-Elsaß, siehe Narg, im VIII. Bande p. 118.

Nordhausen, ein Dorff in Nieder Hessen, etliche Stunden von Cassel. Goldschadt.

Nordhausen, ein Dorff in Schwaben, im Fürstenthume Oettingen, unweit der Reichs-Stadt Dünckelspühl. Goldschadt.

Nordhausen, (der Canal zu) ist die Benennung zweyer Wasser Künste in Nordhausen, siehe Canal zu Nordhausen, im III. Bande p. 315

Nordheim, eine Stadt im Fürstenthume Calenberg, siehe Northeim.

Nordheim, ein grosser Marckt-Flecken nebst einem alten Schlosse und Amte in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, siehe Kalten-Nordheim, im VI. Bande p. 751.

Nordheim, ein Dorff ohnweit Speyer, am Rhein. Goldschadt.

Nordheim, ein Dorff in Schwaben, zwischen dem Kloster Lauffen und der Horckheimer Schantze, wo die Nordheimerbach in den Neckar fällt, gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nordheim, ein Ort im Bißthume Würtzburg, in Francken, nicht weit von Volckach, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nordheim im Grabfelde, ein Flecken und Schloß in Francken, eine Stunde von Römhild, einem Herrn von Stein zuständig. Goldschadt.

Nordheim vor der Rhön, ist ein ziemlich und wohlbekanntes Dorff mit einer Kirche, in Francken, über Ostheim gegen die Rhönberge gelegen. *Univ. Lex.*

Nord-Holland, also wird ein Theil von der Provintz Holland genennet siehe dieses Wort, im V. Bande p 1790.

Nord-Hordeland, eine Landschafft in Norwegen in dem grossen Gouvernement von Bergen gelegen, und zwar zu der Provintz Bergenhus-Lehn gehörig. *Univ Lex.*

NORDHUMBERLAND, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Northumberland.*

NORDHUSA, eine alte freye Reichs-Stadt in Thüringen, siehe Nordhausen.

Nordi, oder Nordendi, Nordgoa und Norden, ein ehemahliger Pagus oder Gow, in dem Fürstenthume Ost-Frießland, in der Gegend, wo die Stadt Norden liegt. *Univ. Lex.*

Nordische Königreiche, oder Nordische Reiche, also werden insonderheit die drey Königreiche Dänemarck, Schweden und Norwegen genennet. *Univ. Lex.*

Norditi, so hieß vor Alters ein Ort an der Nord-See, siehe Norden.

Norditz, ein Dorf im Sächsen-Altenburgischen, ohnweit Schmölle, ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

Nord-Jütland, ein Land in Dänemarck, siehe Jütland, im VI. Bande p. 671.

Nordkerken, oder

Nordkirchen, eine Herrschafft und prächtiges Residentz-Schloß im Stiffte Münster, in Westphalen, im Amte Werne gelegen, und denen Grafen von Plettenberg gehörig. Im Jahre 1734. ward das Schloß von denen Chur-Cölnischen Truppen bloquiret, und die Frau Grässin von Plettenberg darinnen eingesperret gehalten. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Nordköping, eine Stadt in Schweden, siehe Norköping.

Nord-Kyn, ein Vorgebürge in Norwegen, siehe Nort Kyn

Nord-Länder, also werden insgemein diejenigen Länder genennet, welche an und unter dem Nord-Pol liegen, und mehrentheils unbekannt sind. Die Einwohner in selbiger werden ebenfalls mit dem Nahmen Nordländer bemercket; siehe Unbekannte Nord-Länder.

Nordland, Frantz. *Nordelles* (a), ein Theil von Schweden, den man insgemein die Nordlichen Provintzen nennet, Lat. *Nortlandia*, oder *Provinciæ Borealer.* Sie enthalten Gestricien, Helsingen, Medelpadien, Angermanland, Bothnien, das Schwedische Lappland, Jempteland und Harndall. Diese Landschafften liegen zwischen dem Bothnischen Meer-Busen und dem Königreiche Norwegen. Die Länge derselben sind 60, die Breite aufs höchste 40. Deutsche Meilen. Weil diese Landschafften schon ziemlich weit gegen Norden liegen; so kan man leicht erachten, daß die Witterung und also auch die Fruchtbarkeit dieser Provintzen mit andern Schwedischen weiter gegen Süden gelegenen Landschafften nicht in Vergleich zu ziehen sind, unterdessen nehren sich doch die Einwohner vom Ackerbau, ingleichen von der Vieh-Zucht, Jägerey, Fischerey und den Bergwercken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Audifret* Geogr. anc. & mod. T. I. p. 305.

Nordland, eine Provintz in dem Nordlichen Theile des Königreichs Norwegen, welche sich von Drontheim an bis an die Rußische Gräntze erstrecket. Die Einwohner sind theils alte Normänner, die noch ihre besondere Sprache haben, theils Norweger, theils aber Lappländer, und weil ihre Lebens-Art mit den Lappländern gantz überein kommt; so wird dieser gantze Strich Landes, der über 100. Meilen lang ist, insgemein das Dänische Lappland, Lat. *Lapponia Danica*, genennet; siehe Lappland, im VI. Bande p. 1415. Die Provintzen in diesem Lande sind Trumsea, Samien, Soltoen, Helgeland, Numedalen, Audenaes, Langenaes, Loffoden, und, welche am allerbekanntesten ist, Finnmarcken. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

NORDLANDIA, ist die Lateinische Benennung eines Theiles von Schweden, siehe Nordland.

Nordlede, ein Ort im Hadeler-Lande, im Nieder-Sächsischen Kreisse, welcher seinen Nahmen von einer alten Wasserleirung hat. Es ist gute Vieh-Zucht daselbst. Hübn Geogr. III. Th.

Nordlich, oder gegen Mitternacht gelegen, siehe Nord, und *Boreas*, im II. Bande p. 1248.

Nordliche Breite, ein Geographischer Terminus, siehe Breite eines Orts, im II. Bande p. 1484 u. ff.

Nordliche Breite eines Sternes, ein Geographischer Terminus, siehe Breite eines Sternes, im II. Bande p. 1529.

Nordliche Provintzen, so nennet man insgemein einen Theil von Schweden, siehe Nordland.

Nordliche Vorgebürge, (das) ein Vorgebürge in Romanien, siehe *Acraspandona*, im I. Bande p. 176.

NORDLINGA, oder

Nordlingen, eine Stadt in Schwaben, s. Nördlingen.

Nordlorp,

Nordlorp, eine Voigtey in dem Hertzoglichen Antheile des Hertzogthums Holstein, zwischen Bordisholm und Pretz gelegen. *Univ. Lex.*

Nordmänner, ist eine Benennung der Normänner, siehe dieses Wort.

Nordmalin, oder

Nordmaling, und Normalin, eine kleine Stadt in der Schwedischen Provintz Angermannland, am Bothnischen Meer-Busen, welche sich von Kupfer-Bergwercken nähret. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

Nordmannen, ist eine Benennung der Normänner, siehe dieses Wort.

Nordmannenburg, ein Schloß in Hessen, siehe Treffart.

NORDMANNI, ist eine Lateinische Benennung der Normänner, siehe dieses Wort.

NORDMARCHIA, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen Gegend in der alten Marck Brandenburg, siehe Nord-Marck.

Nord-Marck, Lat. *Nordmarchia*, soll vor Zeiten das Land um Saltzwedel in der alten Marck Brandenburg geheissen haben. Eben diese Gegend soll nach anderer Meynung auch den Nahmen Zerimunt gehabt haben. *Univ. Lex.*

Nord-Meer, so werden gewisse Theile des Oceani genennet, siehe Meer, (das Nord-) im VII. Bande p. 1090. ingleichen Meer, (Eis-) ebend. p. 1086. u. f.

Nord-Meer, oder Noort-Meer, ist der Nahme desjenigen Theiles von der Süder-See in Holland, an welchem das so genannte Waterland lieget. *Univ. Lex.*

Nordmeer, oder

Nordmör, eine Provintz in dem Nordlichen Theile des Königreiches Norwegen, unter das grosse Gouvernement Drontheim gehörig. *Univ. Lex.*

NORD NORD EST, so nennen die Frantzosen eine gewisse Gegend am Horizont, siehe den nachstehenden Artickel, wie auch Nord, ingleichen Neben-Gegenden.

Nord-Nord-Ost, ist die Gegend, welche 22. Gr. 30. Min. von Norden gegen Osten abweichet. Bey denen Frantzosen heisset sie *Nord-Nord-Est*; bey denen Holländern aber Noord-Nord-Ost. Siehe übrigens den Artickel Neben-Gegenden, und Nord. *Univ. Lex.*

Nord-Nord-Ost-Wind, ist der Wind, der aus Nord-Nord-Ost wehet. Im Lateinischen wird er *Aquilo* genennet. Zwar heisset bey dem Vitruvio (a) *Aquilo* der Wind, welcher 45. Gr. von Norden gegen Osten abweichet, und von uns Nord-Ost genennet wird. Gleichwie Seneca diesen Nahmen dem Winde giebet, welcher 23. Gr. 30. Min. von Norden gegen Osten abweichet. Weil aber dieser Wind demjenigen am nächsten kommt, welcher von uns Nord-Nord-Ost genennet wird; so hat Riccio-lus (b) diesen Nahmen vor ihm behalten, welchem auch Wolff (c) gefolget ist. Die im Reden nicht accurat sind, pflegen auch wohl den Nord-Wind also zu nennen. So wird dieses Wort in Fabers Lexico, so vom Cellario heraus gegeben worden, erkläret. Plinius (d) hält ihn für den allergesündesten Wind. Siehe Wind, u. Nord. *Univ. Lex.*

(a) L. I. c. 6. (b) Geogr. Reform. L. X. p. 452. (c) Geogr. §. 212. (d) L. II. c. 47.

NORD-NORD-D'OUEST, so nennen die Frantzosen eine gewisse Himmels-Gegend, siehe den nachstehenden Artickel, ingl. Nord, wie auch Neben-Gegenden u. Wind.

Nord-Nord-West, ist die Gegend, welche 22. Gr. 30. Min. von Norden gegen Westen abweichet. Die Frantzosen nennen sie *Nord-Nord-d'Ouest*; die Holländer aber Noord-Noord-West. Der Wind, so von diesem Orte gehet, wird auch sonst *Circius* genennet; siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1380. ingleichen Wind. Sonst kan auch der Artickel Neben-Gegenden und Nord nachgesehen werden. *Univ. Lex.*

NORDOBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses auf der Küste des Hertzogthumes Schleßwig, siehe Norburg.

Nordogenne, oder Nordgenne, soll nach einiger Gelehrten Meynung der Nahme eines Pagi ohnweit Nürnberg gewesen seyn, in welchem, nebst andern mehrern Orten, insonderheit der Flecken Fürth soll gelegen haben. Sie beruffen sich auf ein Diploma von dem Kayser Henrico II, welches er im Jahre 1007. dem Hoch-Stiffte Bamberg ertheilet hat, und in selbigem dem besagten Stiffte dieses Fürth übergiebet, worinnen von diesem Orte ausdrücklich gemeldet wird, er sey in dem Pago Nordogonne gelegen. Allein da weiter unten wird gezeiget werden, daß Fürth im Radentzgau gelegen habe, so dürffte man fast mit mehrerm Grunde behaupten, es sey kein Pagus iemahls in Teutschland gewesen, der den Nahmen Nordogenne geführet; sondern es müsse in dem angezogenen Diplomate ein Schreibe-Fehler vorgegangen sern, und allda Nordgowe oder Nordgau heissen, welches bey der in den mittlern Zeiten üblichen Art, an statt des w zwey vv oder uu zu schreiben, aus Versehen oder Uebereilung des Schreibers gar leicht in ein doppeltes n hat können verwandelt werden. Es ist dieses um desto wahrscheinlicher, weil, wie oben unter dem Artickel Nordgau angemercket worden, dieser und viel andere Gowen mehr, unter dem allgemeinen Nahmen Nordgau begriffen gewesen sind; weswegen der Kayser in dem erwehnten Diplomate den Nahmen des General-Pagi mag gesetzet haben. *Univ. Lex.*

Nordorp, oder Nordtorp, ein grosses Dorff in dem Hertzogthume Holstein, in Nieder-Sachsen, in dem grossen Amte Rendsburg, auf dem halben Wege zwischen Jetzohoe und Kiel gelegen. Hübn. Geogr. III. Th. Goldsch.

Nord-Ost, ist die Gegend zwischen Nord und Ost, das ist, zwischen Mitternacht und Morgen. Die Frantzosen nennen sie *Nord-Est*, oder auch *Gaerne*; die Holländer aber Noord-Oost. Der Wind, so aus dieser Gegend wehet, wird der Nord-Ost-Wind, Lat. *Arctapeliotes*, oder *Borapeliotes* genennet; siehe *Borapeliotes*, im II. Bande p. 241. wie auch den Artickel Neben-Gegenden und Wind; desgleichen Nord. *Univ. Lex.*

Nord-Ost gen Norden, ist die Gegend, welche von Norden gen Osten 33. Gr. 45. Min. abweichet. Die Frantzosen nennen sie *Nord-Est-Quart au Nord*; die Holländer aber Noord-Ost ten Noorden. Der Wind, so aus dieser Gegend bläset, heisset im Lateinischen *Mesaquilo*, *Mesoboreas*, oder *Supernas*. Im übrigen siehe auch den Artickel Neben-Gegenden und Wind; desgleichen Nord. *Univ. Lex.*

Nord-Ost gen Osten, eine Gegend des Horizonts, siehe *Hypoeacias*, im V. Bande p. 1950. desgleichen Nord.

Nord-Ost-Wind, ist die Benennung eines gewissen Windes, siehe Nord-Ost.

NORD-OUEST, so nennen die Frantzosen eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-West.

NORD-OUEST-QUART-AU L'OUEST, so nennen die Frantzosen eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-West gen Westen.

Nord-Pol, ein Geographischer Terminus, siehe Nord und Pol.

NORD QUART AU-NORD-OUEST, so nennen die Frantzosen eine gewisse Gegend des Horizonts, siehe Nord gen Westen, wie auch Nord, ingl. Neben Gegenden.

Nord-Schantze, eine kleine Festung im Fürstenthume Ost-Frießland, siehe Norden-Schantze.

Nord-Schantze, eine Schantze im Holländischen Brabant, wo der Fluß Zoom in die Schelde fällt, der Süd-Schantze oder Zuyd-Schantze gegen über gelegen. Diese Schantze ist nunmehro dem Erdboden gleich gemachet worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

Nord-Schottland, also wird ein Theil des Königreichs Schottland genennet, siehe dieses Wort.

Nord-See, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Deutsche Meer, im IV. Bande p. 279.

Nord-Seil, ein Dorff in der Grafschafft Schaumburg, unweit Bückeburg. Goldschadt.

Nordshausen, oder Nordhausen, ein Jungfrauen-Kloster bey Cassel, welches Albrecht, Graf zu Wallenstein, im Jahre 1262. erbauet hat. *Univ. Lex.*

Nord-Stapel, ein Ort in dem Ländgen Stapelholm, in dem Hertzoglichen Antheile des Hertzogthums Schleßwig, nicht weit von Friedrichstadt. Bey selbigem war vor Zeiten eine grosse See, die die Holländer eingedeichet haben. Hübn. Geogr. II. Th.

Nord-Steimcke, ein Adeliches Ritter-Gut und Schloß im Fürstenthume Wolffenbüttel an der Ohra, eilfe Stunden von Obisfeld im Magdeburgischen gelegen. Goldschadt.

Nord-Strand, oder **Noorstrand**, oder bloß Strand, Lat. *Strandia Septentrionalis* (a), eine Insul in dem Königreiche Dänemarck, in dem Hertzogthume Schleßwig, auf der Westlichen Küste, denen Landvoigteyen von Flensburg und von Husum gegen über. Es wird gemeiniglich dafür gehalten, daß sie des Plinii *Austrania* sey. Hübner (b) nennet sie auch *Lessow*, und sagt, daß sie mit dem Saltzen- und Häver-Strohm umflossen sey. Sie soll auch noch vor Alters *Glessaria* geheissen haben. Man versichert, daß sie vor Alters einen Theil von dem festen Lande ausgemachet habe, und daß sie durch die Stürme und Ueberschwemmungen davon sey abgerissen worden. Als sie zu einer Insul wurde, war sie 3. deutsche Meilen lang, und ihre Breite war ungleich; in einigen Gegenden betrug sie eine Meile, und in andern weniger. Sie fassete ein biß 22. Kirchspiele in sich, die ohngefehr 8000. Einwohner hatten, und in 5. Gebiete abgetheilet waren, nehmlich Pilwormharde, Edomsharde, Beltringharde, Lindtbollharde, und Widrichsharde. Die Zahl dieser Gebiete wurde nachhero auf 3. gesetzet, nehmlich: Pilwormharde, Edomsharde, und Beltringharde. Der Boden dieser Insul ist überaus fruchtbar. Er brachte Korn im Ueberflusse hervor, vor der Ueberschwemmung, deren wir weiter unten gedencken wollen. Sie hatte fette Weide, auf welcher man Vieh aufzog, welches wegen seiner Güte hoch geschätzet wurde, und man brachte alle Tage nach Husum und an andere Oerter eine unglaubliche Menge von Schaafen, von Hünern, Gänsen, Enten und Butter. Die alten Einwohner waren ursprünglich aus Nord-Frießland gebürtig; aber ihre Nachkommen waren von der Unschuld der Sitten ihrer Vorfahren abgewichen, wenn der Vorwurf, welchen ihnen Matthias Boechius (c) ihr Prediger und ihr Landsmann machet, wohl gegründet ist. In der letztern Theilung des Hertzogthums Schleßwig unter den König von Dänemarck, und Adolphum, Hertzogen von Schleßwig und von Hollstein, wurde die Insul Nordstrand dem Hertzoge zugesprochen, und sie ist seit dem beständig bey der Linie der Hertzoge von Gottorp geblieben. Diese Insul ist zu verschiedenen Zeiten mit kläglichen Ueberschwemmungen heimgesuchet worden, welche sie nach und nach verringert, und endlich in dem letzten Jahrhunderte, biß auf einige wenige Gegenden, gar verschlungen haben. Im Jahre 1300. wurde die kleine Stadt Rungholt, viele Kirchen, und verschiedene Dörfer von dem Wasser fortgeführet, wobey ausserdem viele Menschen und Vieh umkamen. Im Jahre 1532, den Tag nach Allerheiligen, erhub sich ein gewaltiger Sturm, welcher fast die ganze Insul überschwemmete; 1600. Personen, oder wie andere wollen, 1900. kamen dabey ums Leben. Im folgenden Jahre verursachete ein neuer Sturm viel Schaden an den Dämmen. Von dem Jahre 1612. biß in das Jahr 1618. geschahen alle Jahre Ueberschwemmungen, welche grossen Schaden anrichteten, und viele Kosten verursachten; unter andern kamen bey der Ueberschwemmung im Jahre 1615. biß auf 300. Personen um. In den folgenden Jahren erholete man sich wieder ein wenig, und hatte Zeit die Dämme auszubessern. Aber alle Sorgfalt und alle Vorsicht, die man gebrauchet, vermochte nichts gegen den Sturm, der sich am 11. October im Jahre 1634. erhub. Um 10. Uhr des Abends war die gantze Insul unter Wasser gesetzet. Ueber 6000. Personen, worunter 9. Priester waren, ertrancken. Von allen Einwohnern retteten sich kaum 1500. Die Kirchen, welche auf hohen Oertern standen, blieben zwar stehen, aber sie fielen nach diesem ein. Dieses Ungewitter warf über 1326. Häuser, wie auch 28. Wind-Mühlen um: man rechnete, daß der Verlust an Viehe, sich auf 50000. Stück, an Ochsen, Pferden, Kühen und Kälbern, Schaafen und Schweinen, belief. Die Dämme brachen an 44. Orten. Die gantze Insul blieb also überschwemmet, eine eintzige Gegend ausgenommen, welche höher war, als die übrigen. Man sahe diese Ueberschwemmung als ein Straf-Gerichte des erzürnten GOttes über die Boßheit der Einwohner an. Selbige sollen nehmlich durch den fruchtbaren Boden, der nicht selten funfzigfältige Früchte getragen, sich anfänglich zur Ueppigkeit, und endlich zur Begehung aller Schande und Laster haben verleiten lassen. Insonderheit sollen sie nichts gethan haben, als Fressen und Sauffen, wie sie denn zum wenigsten des Tages sechs mahl sollen gespeiset haben. Die Fremden sollen sie ermordet haben, ohne daß darüber nur ein Hahn gekrähet hätte. Nicht minder sollen sie auch bißweilen einander selbst das Messer im Leibe herum gedrehet haben, wovon ebenfalls kein groß Wesen gemachet worden; Ja wenn ihnen von Christlichen Leuten darüber zugeredet worden, sollen sie sich nicht gescheuet haben, folgende Antwort zu geben: Es wäre bey ihnen iederzeit der Gebrauch also gewesen, es hätte auch in ihrem Lande niemahls besser zugestanden. Vor andern wird ihnen sehr zur Last geleget, daß sie den Respect gegen die hohe Landes-Obrigkeit gantz bey Seite gesetzet haben, und als sie im Jahre 1627. nach der Schlacht bey Lutter, worinnen die Dänen eingebüsset hatten, nur einige Kayserliche einnehmen sollten, und Hertzog Friedrich III. deswegen selber zu ihnen auf die Insul gekommen, sie so verwegen gewesen, daß sie öffentlich wider ihren Landes-Herrn rebelliret haben; worüber der Hertzog dergestalt ergrimmet seyn soll, daß er bey seinem Abzuge von der Insul vor Ungedult den Wunsch gethan haben soll: daß die Insul so tief unter das Wasser versincken möchte, als sie ietzo hervor ragete. Dieser Fluch soll demnach durch oberwehnte sieben Jahr nachher erfolgte Ueberschwemmung erfüllet worden seyn, da denn der Hertzog, als ihm solches hinterbracht worden, zur Antwort gegeben haben soll: Gott ist gerecht, das habe ich ihnen gewünschet. Ohne den Grund und Ungrund dieser Erzehlung zu untersuchen, findet man annoch nöthig anzumercken, daß lange Jahre nach oberwehnter Ueberschwemmung, die von Pelworm, welche am höchsten gelegen, und auch iederzeit das vornehmste Kirchspiel im Lande gewesen sind, sich äusserst angegriffen haben, und mit Hülffe und Vorschub einiger Niederländer, sonderlich der Patrum Oratorii zu Mecheln in Brabant geaen Versprechung der Religions-Freyheit es so weit gebracht haben, daß der Ueberrest dieses Nordstrandes endlich durch unsägliche Arbeit und Kosten wiederum eingedeichet, und in guten Stand gesetzet worden, obgleich die gantze Insul heutiges Tages nur aus dem eintzigen Kirchspiele bestehet. Seit dem gehöret besagte Insul gleichsam Pfandsweise bemeldeten Niederländern; insonderheit den gedachten Patribus Oratorii, die nicht allein ihre freye Religions-Uebung daselbst haben, sondern auch sogar das Jus vocandi zu der dasigen Lutherischen Kirche für sich behaupten. Die Einwohner sind ebenfalls theils Römisch-Catholisch, theils Lutherisch. Uebrigens wird diese Insul auch heutiges Tages der angeführten Umstände halber **Brabanderkoy** genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Rudgeri Hermanid.* Descr. Daniæ p. 900.
(b) Zeit. Lex. (c) in Cataclysmo Norstrandiensi an. 1615.

Nord-Theil, wird an der Welt-Kugel derjenige Theil genennet, wo der Nord-Pol ist. *Univ. Lex.*

Nord-Thüringen also wird ein Theil von Thüringen im Ober-Sächsischen Kreisse genennet, siehe Thüringen.

Nordtorp, ein Dorf im Hollsteinischen, siehe Nordorf.

NORDUMBRI (a), Völcker in der Insul Engelland, dem Beda zu folge: er saget, daß sie in 2. Provintzen getheilet wären; nehmlich in die Deiros und die Bernicos. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Nord-Walen, soll nach einiger Meynung der ächte und rechte Nahme derjenigen Völcker gewesen seyn, welche Tacitus *Naharvalier*, oder *Naharvalos* nennet. Siehe *Naharvali*, im VIII. Bande p. 31. *Univ. Lex.*

Nord-WALLES, eine Provintz in Engelland, siehe *Walles.*

Nordwegen, ein grosses Königreich in Europa, siehe Norwegen.

Nord-West, also heisset die Gegend zwischen Nord und West, oder zwischen Mitternacht und Abend. Die Frantzosen nennen sie *Nord-Ouest*, die Holländer aber Noord-West. Der Wind, so daher gehet, wird auch der Nord West-Wind, Lat. *Borolybicus* genennet. Er ist feuchte, stürmisch, und zum Regen geneigt, auch überaus unbeständig. Er bringet auch das veränderliche April-Wetter, welches Wolff in seiner Dissertation de Hyeme im Jahre 1709. zuerst entdecket. Siehe auch Neben-Gegenden; desgleichen Nord, und Wind. *Univ. Lex.*

Nord West gen Norden, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Hypocircius*, im V. Bande p. 1950, und Neben Gegenden, wie auch Nord und Wind.

Nord-West gen Westen, *Mesargestus*, oder *Mesocorus*, ist die Gegend, welche 33. Grad 45. Min. von Abend gegen Mitternacht abweichet. Die Frantzosen nennen sie *Nord-Ouest-Quart-au l'Ouest*, und die Holländer Nord-West-ten Westen. Der Wind, so aus dieser Gegend bläset, wird Mesargestes, oder Mesocorius genennet. Siehe auch Neben-Gegenden; desgleichen Nord, und Wind. *Univ. Lex.*

Nord-West-ten Westen, so nennen die Holländer eine gewisse Himmels-Gegend, siehe den vorherstehenden Artickel, desgleichen Nord, und Wind.

Nord West-Wind, ist die Benennung eines gewissen Windes, siehe Nord-West, ingleichen *Arcto-Zephyrus*, im I. Bande p. 1276, *Borolybicus*, im II. Bande p. 1268. und Wind.

NORDWICH, eine Stadt in Engelland, siehe *Norwich.*

Nordwich, Norrwich, oder Noordwick, ein schönes Dorf im Rhein-Lande, in der Niederländischen Provintz Süd-Holland, anderthalbe Meilen von der See, und 2. Meilen von Leiden gelegen. *Univ. Lex.*

Nordwich, mit dem Zunahmen an der See, oder Noordwick op Zee, ein Dorf in den Sand-Bergen, an dem Meer-Gestade des Rheinlandes, in der Niederländischen Provintz Süd-Holland. *Univ. Lex.*

Nordwida, so hieß vor Alters ein Ort an der Nord-See, siehe Norden.

Nord-Wind, was unter dieser Benennung vor ein Wind zu verstehen, siehe in dem Artickel *Boreas*, im II. Bande p. 1248. desgleichen Nord, und Wind.

Nordwolde, ein Flecken in der Grafschafft Hoya, eine Meile von Nienbrückhusen, zur Rechten der Ochtem gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

NORE (a), ein Bach in Franckreich, in Champagne; er fällt zu Fismes in die Velle. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Rivier. de France p. 167.

Nore, ein Dorf in Thüringen, siehe Nure.

NOREJA, eine Grafschafft und Stadt an den Gräntzen von Friaul, siehe Görtz, im V. Bande p. 603.

NORENA, ein Dorf in Spanien, siehe *Bedunia*, im II. Bande p. 499.

NORENSES, Völcker in Sardinien, dem Plinio zu folge. Siehe *Nora.* *Martin.* Dict.

NORFOLCIA, ist die lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe folgenden Artickel.

NORFOLCK, Lat. *Norfolcia*, eine Provintz an der See, in Engelland, (a) in der Diœces von Norwich. Sie sieht bey nahe einer Insul ähnlich, gestalt sie gegen Norden und Osten an die offenbare See, Westwärts an die grosse Ouse, welche sie von Lincoln und Cambridgeshire absondert, Südwärts aber an die kleine Ouse und Wavreney, wodurch sie von Suffolk abgeschnitten wird, gräntzet. Die Länge von Osten gegen Westen zu trägt ohngefehr 50. Englische Meilen, die Breite aber von Norden gegen Süden 30. aus. Im Umfange soll sie 140. Meilen haben. Die gantze Provintz wird in 31. Hundreds eingetheilet, worinnen 660. Kirchspiele und 31. oder 32. Marck-Städte sind. Sie enthält ohngefehr eine Million 148. Acker Landes, und sieben und viertzig tausend, hundert und acht und viertzig Häuser. Die alten Einwohner nebst denen in Suffolck, Huntingdon und Cambridgeshire, wurden zu der Römer Zeiten Iceni genennet, und ihr Land war zur Zeit der Heptarchie ein Stück des Königreichs der Ost-Angeln, welches anietzo nebst Suffolck die Diœces von Norwich ausmacht. Die Lufft ist allhier etwas scharff, und der Boden nicht überall von gleicher Güte. Denn man findet darinnen Moräste, Heiden, sandigten und thonigten Grund, Wiesen und Vieh-Trifften, wie auch Land zum Acker und Holtzungen; so, daß die gantze Provintz, alles dem Menschen benöthigte zusammen betrachtet, hervor bringet; denn was ein Ort nicht hat, das ersetzet der andere. Gegen das Meer zu ist es ein plattes Land, welches ungemein fruchtbar an Korn ist. In den Gehöltzen wird viel Vieh aufgezogen, und in den Gebüschen sind unzählige Schaafe und Caninichen. An dem Ufer findet man bißweilen Agat und Ambra, und die Küsten sind voller Heringe, insonderheit zu Yarmouth, daß man jährlich um Michaelis einen Herings-Marckt daselbst hält. Ausser den vorbemeldten Flüssen, welche an diese Provintz oder Grafschafft fliessen, findet man auch allhier den Thyrn und die Yare, welcher Fluß insonderheit wegen einer gewissen Art von Fischen, so Ruffs genennet werden, und in grosser Menge darinnen zu finden sind, merckwürdig ist. Dieser Fisch ist über den gantzen Leib flachlicht, und hat einen schwartzen fleckigten Schwantz, wie auch eben dergleichen Fluß-Federn, Jarmuth und Lynn sind die 2. vornehmsten Hafen. Die Waaren daselbst bestehen in Korn, Wolle, Honig und Safran, davon der beste zu Walsingham wächst. Es giebt auch allhier einige Manufacturen, als von Zeugen und gestrickten Strümpfen. Die Einwohner dieser Provintz stehen in dem Rufe, daß sie die Betrügereyen sehr lieben; jedoch werden sie vor fleißig, und besonders in Erfahrenheit der Engelländischen Rechte vor so glücklich gehalten, daß sich die meisten Leute lieber einen von Norfolck zu ihrem Consulenten als zu ihrem Widersacher wünschen; daher kömmt es, daß hier alles von Sachwaltern wimmelt. Man zählet deren bis 1500, welche den Richtern in den Sessionen mehr zu schaffen machen, als 3. andere Provintzen. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind:

Norwich, die Hauptstadt.

Lyn,	Fakenham,
Yarmouth,	Foulsham,
Thetford,	Hingham,
Castle-rising,	Caston,
Attleborough,	Clay,
Alesham,	Cromer,
Buckenham,	Difs,
Burnham,	Harlston,
Dereham,	Herling,
Downham,	Hickling,
Walsingham,	Holt,
Walsham,	Methwould,
Windham,	Lodden,
Repeham,	Wotton,
Snasham,	Worsted,
Swafham,	Jarmuth

Jarmuth und Lynn, nebst Norwich, Thetford und Castle-Rising, und ausser den Rittern der Grafschafft, haben durchgehends die Macht, 2. Deputirte ins Parlament zu senden. Diese Provintz hat anfangs den Gräflichen, nachmahls aber den Hertzoglichen Titul geführet. Johannes Lord Howard war der erste Hertzog von Norfolck, und hatte seine Abkunfft von der Lady Margaretha, einer Hertzogin von Norfolck, und einer Tochter des Thomæ von Brotherton, dessen Vater war Eduardus I. Der Titul wird nunmehro von Thoma Howard, einem Römisch-Catholischen im Besitz gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 89.

NORFOLCK, eine Landschafft in Nord-America, in der Landschafft Virginien, an der Süder-Seite des James-Flusses. Sie gräntzet an Carolina. Es ist darinnen das Kirchspiel Elizabeth, welches 112019. Acker Landes in sich hält, und wird durch den Elisabeth-Strom, der darinnen entspringet, und in den James-Fluß, zwischen der Ost- und West-Bay, hinein fliesset, gewässert. Das Brittische Reich in *America.*

Norgesharde, oder Norrgersharde, ingleichen Norrgósharde, ein Amt oder District, oder eine von den Dänen sogenannte Harde, in dem Königlichen Antheile des Hertzogthums Schleßwig, unter das grosse Amt Flensburg gehörig. In dem Traventhalischen Frieden, so zwischen dem Könige von Dänemarck und dem Hertzoge von Holstein im Jahre 1700. errichtet worden, wurde dieser Harde, oder Harte-Bredtstadt, dem Hertzoge als eine Hypothec ausgesetzet, im Fall der König binnen 14. Tagen nicht die im IX. Artickel des besagten Friedens dem Hertzoge versprochene Versicherung auf 260000. Rthl. Dänischer Cronen einliefern lassen würde. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Norhald, ist eine von den sogenannten Harden auf der Halb-Insul Jütland, im Gebiete von Aarhuß. Hübn. Geogr. II. Th.

Norheim, ein Flecken im Hertzogthume Simmern, denen Freyherren von Sickingen gehörig. *Univ. Lex.*

NORICA, eine Stadt in Francken, siehe Nürnberg.

NORICÆ ALPES, sind die Gebürge, zwischen dem Saltzburgischen und Venetianischen Gebiete, siehe *Alpes Noricæ*, im I. Bande p. 630.

NORICI, oder

NORicker, diese alten Völcker sollen ein Theil der Thaurisci gewesen seyn, und ihren Nahmen von der Haupt-Stadt derselben Noreja in Italien, welche 150. Welsche Meilen von Aquileja gelegen, bekommen haben. Was sie eigentlich bewohnet, hat man *Noricum* genennet; siehe diesen Artickel. *Univ. Lex.*

NORICUM, Frantz. *Norique* (a), eine grosse Landschafft, die zwischen der Donau und denen Alpen liegt, welche die Donau von dem alten Germanien absonderte, und welche nachhero gäntzlich in dasselbe mit eingeschlossen war. Ihre Gräntzen waren ursprünglich, die Donau auf der Seite gegen Norden; der Berg Cenis gegen Osten; die Alpes Noricæ gegen Süden; und der Inn gegen Westen. Diese Gräntzen kommen mit denenjenigen überein, welche Ptolomæus (b) anmercket. Es scheinet nicht, daß irgend eine Theilung mit Noricum vor der Regierung des Kayfers Constantini vorgenommen worden. Biß dahin war es unter einer eintzigen Landschafft begriffen worden, welche erstlich das Königreich Noricum, und hernach das Land oder die Provintz Noricum war. Die Notitia Imperii und Sextus Rufus (c) berichten uns, daß dieses Land in zwey Haupt-Provintzen getheilet worden; die eine hieß Noricum Ripense, weil sie längst an der Donau lag; und die andere Noricum Mediterraneum, weil sie sich mitten im Lande befand. Gleichwohl sind die Gräntzen dieser 2. Provintzen ungewiß; nicht ein eintziger alter Scribente hat uns dieselben aufgezeichnet. Man weiß, daß die Drawe die andere von diesen Provintzen in 2. Theile theilete, und man muthmasset bloß, daß der Murus (Muer) die Gräntze dieser 2. Provintzen gewesen sey. Nachdem Noricum das Joch der Römer abgeworffen hatte, so waren seine Gräntzen bald weiter, bald enger. Die Boiarier bemächtigten sich eines Theiles von Norico. Und dieses Land bekam allererst sehr spät seine vorigen Gräntzen wieder, welche nachhero biß in Pannonien ausgebreitet wurden, so, daß es einen grossen Theil von Oesterreich, das Ertz-Bischoffthum Saltzburg, nebst Steyermarck und Kärnthen in sich begriff. Das alte Noricum enthielt viele Städte, davon die meisten noch ietzo vorhanden sind, und ihre alten Nahmen beybehalten, nehmlich:

Boiodurum,	Innstadt,
Lentia,	Lintz,
Laureacum,	Lorch,
Arlapis, oder Arlape,	
Pirum, torrum,	Pirendorf,
Æni pons,	
Jovanum, oder	
Juvavia,	Saltzburg,
Viscelli,	Weltz,
Graviacis,	Gurck,
Solva Flavia,	Solfeld,
Celeia,	Cilley.

Wir haben gesaget, daß Noricum erstlich ein Königreich gewesen sey. Und wir sehen würcklich in den alten Historien (d), daß dieses Land seine eigenen Könige hatte. Cæsar hat uns sogar den Nahmen eines von diesen Königen aufbehalten, den er Vocion nennet. Wir finden auch, daß die Einwohner von Noricum ursprünglich aus Illyrien waren. Aber man muß alles dasjenige als Fabeln betrachten, was man von Norico, einem Sohne Herculis, oder von einem andern Norico saget, welchen man von dem Könige Alemanno herleitet. Eben so wenig darf man der Meynung dererjenigen trauen, welche wollen, daß Noricum seinen Nahmen von dem Nahmen der alten Stadt Noreia habe; denn es würde natürlicher seyn, zu sagen, daß das Land seinen Nahmen der Stadt gegeben hätte. So viel kan man für gewiß annehmen, daß Noricum unter der Regierung des Käysers Augusti von denen Römern überwältiget, und in eine Römische Provintz verwandelt worden; daß die Deutschen öffters getrachtet haben, es zu erobern, aber ohne glücklichen Erfolg, und daß die Quaden, die Marcomannen, und die andern Schwaben, in eben dergleichen Unternehmung nicht glücklicher gewesen sind. Aber die Gothen bewerckstelligten dasjenige, was diese Völcker nicht ausrichten kontten. Sie brachten Noricum unter ihre Bothmäßigkeit; Alaricus selbst schien einige Zeit seine Wohnung daselbst aufschlagen zu wollen; endlich aber wendete er seine Waffen lieber gegen Gallien und Spanien. Nach dem Abzuge der Gothen war Noricum denen Einfällen verschiedener Völcker ausgesetzet. Die Schwaben, die Rugier, die Heruler ꝛc. theileten sich nach und nach daselbst in den Raub der Römer. Nachdem Odoacer, König der Heruler, die Rugier vertrieben hatte, regierte er eine Zeitlang in Norico; als er aber von Theodorico, Könige der Ost-Gothen, überwunden worden, sahe er sich gezwungen, ihm einen Theil von Norico zu überlassen; er wurde aber durch ein Stück von Italien und von Rhätien schadloß gehalten. Man glaubet, daß er es gewesen sey, der die Bojarier in Noricum geruffen habe, welche schon in Vindelicien eingedrungen waren. Der Heil. Severinus war der Apostel dieses Landes, im fünften Jahrhunderte (e). Die Oerter, wo er sich am meisten aufhielt, sind Astures, oder Astaris, wo ietzo Stockerau ist; Comagenes, wo ietzo Langenleber ist; und Favianes, welches einige ohne Grund für Wien in Oesterreich halten. *Martin.* Dict.

(a) *Spener* Not. Genn. antiq. L. VI. c. 2. (b) L. II. c. 14. (c) Brev. c. 7. & 8. (d) *Vellejus* L. II. c. 9. *Sueton.* in Tiberio c. 16. *Cæsar* Bell. Gall. L. I. c. 53. & Bell. civ. L. I. c. 18. (e) *Baillet* Topogr. des Saints. p. 351.

Norimberg, oder Norinberg, ein Flecken oder kleine Stadt in der neuen Marck Brandenburg, an denen Pommerischen Gräntzen, an einer See gelegen. Sie ist im Jahre 1647. abgebrannt. Abel.

NORIMBERGA, eine Stadt in Francken, siehe Nürnberg.

NORIN, ein Fluß in Dalmatien, und ein Arm von dem Flusse Narenta, in welchen er auch wieder hinein fliesset. Einige halten dafür, daß dieser Fluß seinen Nahmen von einer Stadt bekommen, welche Nero an dessen Ufer erbauet, und nach seinem Nahmen genennet hat. *Univ. Lex.*

NORIN, eine Festung in Dalmatien, zwischen denen Flüssen Narenta und Norin gelegen. Die Festung Norin ist ietzo in Venetianischen Händen. Nicht weit davon ist gegen Norden zu die Stadt Metrowich, allwo alle Häuser der Türcken durch kleine Thürmlein von den Wohnungen der daselbst sich aufhaltenden Griechischen Christen unterschieden sind. Auf der andern Seite, ohngefehr 2. Meilen von dem Hafen gegen Süden zu, ist eine Insul, mit Nahmen Opus, welche von zwey Armen des Flusses Narenta und von dem Wasser des Venetianischen Meer-Busens gemacht wird, allwo die Venetianer im Jahre 1685. ein wohl gelegenes Fort erbaueten, welches den Fluß commandiret. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Norinberg, ein Flecken in der neuen Marck Brandenburg, siehe Norimberg.

NORINBERGA, eine Stadt in Francken, siehe Nürnberg.

NORIQUE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Landschafft zwischen der Donau und denen Alpen, siehe *Noricum*.

Norische Alpen, sind die Gebürge, so sich zwischen dem Saltzburgischen und dem Venetianischen Gebiete befinden, siehe *Alpes Noricæ*, im I. Bande p. 630.

Norköping, oder Norkoping, ingleichen Nordköping, Lat. *Norcopia* (a), eine Stadt in Schweden, in Ost-Gothland, zwischen Suderkœping und Nykœping, an dem Ufer eines grossen Teiches (b), welcher seinen Abfluß nahe bey dieser Stadt hat, und dessen Wasser in den Meer-Busen von Bræwiken fällt. Weil das Wasser des Teiches, an welchem diese Stadt liegt, süsse ist, so kommen die Salmen biß dahin; daher die Einwohner einen vortheilhafften Fischfang haben. Diese Stadt ist groß, und sehr volckreich: man hat ihr den Nahmen Norkoping gegeben, welcher so viel bedeutet als, Marckt in Norden, weil sie in dem Nordlichen Theile von Ost-Gothland liegt. Man treibet hier gute Handlung, auch werden allerhand Manufacturen von Wolle und Flachs allhier verfertiget, und können die grösten Schiffe mehrentheils biß in die Stadt kommen. Im Jahre 1565. ist sie völlig abgebrannt. Ausserhalb der Stadt liegt die Festung und das Schloß, die Johannesburg genannt; sie ist aber sehr verfallen. Die Stadt selbst ist sonderlich bekannt wegen des berühmten Meßing-Wercks, welches mitten in der Stadt an dem Flusse Motala lieget, und einen grossen Umfang hat. Das Meßing wird in 9. Schmeltz-Oefen unter der Erde gemacht, die oben und auf den Seiten kleinere Windfangs-Löcher haben. Aus einem jeden Ofen wird eine Platte gegossen, ohngefehr 96. Pfund schwer, und solches täglich 2. mahl. Die Summa aber, oder das Gewichte des Meßings, so täglich gemacht wird, beläufft sich täglich auf 840. Pfund. Auch ist allhier eine Drat-Hütte, deren Werckstätte alle durch ein Wasser-Rad getrieben werden. Weiter wird in einer andern Werckstätte gezeiget, wie das Meßing zu langen schmahlen Stücken, auch durch Wasser getriebene eiserne Hämmer geschlagen wird. Ferner ist da eine Schmeltz-Hütte, in welcher allerhand Kupfer-Geräthe verfertiget wird. In diesem Meßings-Wercke arbeiteten sonst täglich 113. Personen, und wurde ihnen ihre Arbeit nach dem Gewichte bezahlet. Anjetzo aber ist die Zahl der Arbeiter verringert. So sind auch schöne Färbereyen und gute Papier-Mühlen da. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Zeiler* Suecia Descr. p. 120.

Norkütten, ist ein Dorf und Amthauß im Preussischen Litthauen, wo im Jahre 1732. eine ansehnliche Kirche aufgeführet worden. Es gehöret seit dem Jahre 1723. dem Fürsten von Anhalt-Dessau. *Ex litt. transm.*

NORLINGA, ist die lateinische Benennung einer alten Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Nördlingen.

Normänner, oder Normannen, Nordmänner und Nordmannen, Lat. *Normanni*, *Nordmanni*, und *Nortmanni*, ist der Nahme eines Volcks, welches in den Nordischen Reichen Dänemarck, Schweden und Norwegen, ingleichen wie einige wollen, in den Hertzogthümern Schleßwig und Hollstein seinen Sitz gehabt hat. Der Ursprung ihres Nahmens soll, wie gemeiniglich dafür gehalten wird, von ihrem ersten Könige herzuleiten seyn, welcher Norus geheissen haben soll. Sie gehöreten vor dem mit zu den Ingävonern; wie man denn den Nahmen Normanner in den alten Scribenten entweder gar nicht, oder doch gar selten findet. In mittleren Zeiten aber thaten sie sich, sonderlich im IX. und folgenden Jahrhunderten, unter dem obigen Nahmen, durch ihre Streiffereyen und häufigen Einfälle in Deutschland, Franckreich, Engelland und Italien sehr hervor. Anfanglich zwar trieben sie nur See-Räuberey; hernach aber beunruhigten sie mit gantzen Flotten die Deutschen und Gallischen Küsten. Dieses konte nun Kayser Carl der Grosse unmöglich länger vertragen; weshalben er im Jahre 808. mit ihnen in Krieg verfiel. Bey selbigem war nun Gottfried, der Normannen König, welcher nichts mehr, als dieses gesuchet hatte, mit eitler Hoffnung so sehr eingenommen, daß er sich den Besitz von gantz Deutschland zu erlangen einbildete, wie er denn auch Frießland und Sachsen bereits als seine Provintzen ansahe, indem er jenes mit einer Flotte von 200. Schiffen angriff. Die Obotriten, die an ihn gräntzeten, hatte er bereits bezwungen, und ihm zinßbar gemachet, und rühmete sich auch nächstens mit einer grossen Armee zu Aacken zu erscheinen. Man hielt auch diese seine Ruhmredigkeit nicht ohne allen Grund zu seyn, sondern befahrete, er dürffte etwas unternommen haben, wenn nicht ein jähliger Tod ins Mittel getreten wäre, angesehen er von einem seiner Leib-Wache ermordet ward, wodurch das vorgehabte Unternehmen auf einmahl ins Stecken gerieth. Hemming aber, seines Brudern Sohn, welcher ihm in der Regierung folgete, machte mit dem Kayser Friede, und wurde die Eider zur Grentze des beyderseitigen Reichs gesetzet, und im Jahre 811. bestätiget. Unter der Regierung Kaysers Ludewig des Frommen, hatten die Normänner abermahls einen gefährlichen Anschlag wider das deutsche Reich im Sinne, welcher aber dadurch Krebsgängig gemachet wurde, daß bemeldeter Kayser den damahligen König der Obotriten Ceadragus, weil er mit des obgedachten Gottfrieds Söhnen in einem gefährlichen Verständnisse lebete, vom Reich verjagete, und hingegen den vorhin vertriebenen Slaomir in selbiges wieder einsetzete. Unter der Regierung Ludewigs, Königs in Deutschland, und des dritten Sohnes Kayser Ludewig des Frommen, fielen die Normänner abermahls mit einer grossen Armee in Deutschland ein; gestalt denn im Jahre 845. ihr König Rorich 600. Schiffe auf der Elbe nach Deutschland wider Ludewigen führete, und Hamburg verwüstete. Allein die Sachsen giengen ihm entgegen, schlugen ihn aufs Haupt, so, daß Rorich genöthiget wurde, von dem Ludewig Friede zu bitten. Im Jahre 862. fielen sie Deutschland von neuem an; und im Jahre 864. verwüsteten sie die Lande um den Rhein herum. Nicht weni-

weniger fielen sie im Jahre 867. in Engelland und Franckreich ein, woselbst sie alles mit Feuer und Schwerdt verheereten, weil ihnen König Carl der Kahle, der damahls in Franckreich regierete, nicht Widerstand leisten konnte, da er in einheimische Unruhen verwickelt war. Im Jahre 873. machete Siegfried der Dänen König, bey der Eider, wodurch die Dänen und Sachsen von einander geschieden wurden, Friede, worauf sodann Rorich sich dem Ludewig unterwarf. Nichts desto weniger führete Rudolph aus Normannien, ein Printz vom Geblüthe, welcher das Reich Carls offtmahls verwüstet hatte, eine Flotte in das Reich des Königs Ludewig, und verlangete einen gewissen Tribut. Allein er war in einem gehaltenem Treffen so unglücklich, daß er nicht allein zuerst fiel, sondern auch noch überdem achthundert der Seinigen auf dem Platze blieben. Dem ohngeachtet streiffeten sie beständig in Deutschland; wie sie denn unter andern im Jahre 879. mit einer Flotte nach denen Niederlanden und inselbigen einen Einfall thaten. Sie hatten auch bereits eine starcke Beute gemacht, mit der sie ihrer Flotte zueileten; als sie gantz unverhofft dem Könige Ludewig in dem Carbonaria Sylva, oder Ardenner Walde bey dem Städtgen Thimnia begegneten, da sie denn so gleich von ihm angegriffen, ihrer viele erleget, die übrigen aber in die Flucht geschlagen wurden. Bey Elsdorf aber im Lüneburgischen war er ziemlich unglücklich, indem in einem Treffen zwey Bischöffe, zwölff Grafen, und der Kern des Deutschen Adels auf dem Platze blieben, viele aber in die Gefangenschafft geführet wurden; wiewohl auch die Normäner keine Seide dabey müssen gesponnen haben, weil sie solchen Sieg nicht fortgesetzet haben. Im Jahre 881. hatte mehr gedachter Ludewig aufs neue mit ihnen zu kriegen; indem sie mit ihrer Flotte auf der Waal bis nach Niemägen kamen, und daselbst ihr Lager schlugen. Ludewig gieng ihnen mit der Armée entgegen, und belagerte sie in ihrer neuen Festung. Man stritte etliche Tage gegen einander, er konnte aber eben so gar viel nicht gewinnen, weil das Schloß, dessen sie sich bemächtiget hatten, sehr groß und feste war, mithin sie in selbigem einen sehr guten Aufenthalt funden. Endlich vergliche man sich, wenn der König die Belagerung aufheben würde, wolten sie ebenfalls mit ihren Völckern abziehen. Als nun der König fort war, stecketen die Feinde das Schloß an, und verbrannten solches, nebst allen Festungs-Wercken in Grund, giengen darauf zu Schiffe, und den Rhein hinunter. In eben diesem Jahre kamen zwey Normannische Könige, der Gottfried und Siegfried, mit einem entsetzlichem Heere zu Roß und Fuß, giengen bis an die Maas, verwüsteten und verbrannten auch alle an selbiger, und an dem Rhein gelegene Städte, bis auf Maynt, machten die Domkirche zu Aachen zum Pferde-Stall, und plünderten alles, bis in West-Franckreich hinein, weit und breit aus. Unterdessen daß dieses in Deutschland vorgieng, hauseten sie auch in Franckreich nicht besser, weil ihnen die dasigen Könige Carl der Kahle, Ludewig der Stammelnde, und Carolomannus, nicht sattsam widerstehen konnten, weil sie sonst alle Hände voll zu thun hatten. Sie suchten derohalben mehr mit Gelde als durch die Waffen ihrer loß zu werden; wie denn Carolomannus noch kurtz vor seinem im Jahre 881. erfolgtem Absterben, mit ihnen Frieden schloß, und ihnen ein ansehnliches Stücke Geld gab. Kaum aber hatte Carl der Feiste die Regierung des Römischen und Fränckischen Reichs angetreten, als die Normänner aufs neue in Francken einfielen, und mit Morden, Sengen und Brennen nicht wenig Schaden thaten. Der Kayser Carl zog derohalben aus allen seinen Landen eine grosse Armée zusammen, gieng auf sie loß, und bestürmte ihr Lager. Jedoch seine ungetreuen Räthe Luitward, und der Graf Wibert, welche von denen Normännern bestochen waren, beredeten ihn nicht nur von weiterem Vorhaben abzustehen, sondern auch den Normanner Königg den Gottfried zum Freunde anzunehmen. Solchemnach machte Carl mit diesem treubrüchichen Volcke einen Frieden, gab dem Gottfried die Gißla, des Lotharii Tochter, zur Ehe, hob ihm, weil er den Christlichen Glauben annahm, aus der Tauffe, und überließ den Normännern Frießland, denen er zugleich einen Tribut zu bezahlen versprach. Dem obbemeldten Siegfried aber, und übrigen Normännern wurde eine grosse Summe von Geld und Silber ausgezahlet. Dagegen aber musten die Normänner versprechen, und eidlich angeloben, daß sie sein Reich nicht weiter anfechten wolten. Allein dieser Friede hatte nicht lange Bestand. Denn Hugo, Hertzog in Lothringen, ein Sohn des Kayfers Lotharii II. hörete nicht eher auf, sie anzureitzen, bis sie in dem Jahre 884. aufs neue in Gallien einfielen, zumahl weil, wie bereits oben Meldung geschehen, Carolomannus gestorben war, sein unmündiger Printz Carl der Einfältige aber nicht im Stande zu seyn schien, sich ihnen groß zu widersetzen. Der König Carl schickte zwar Gesandte an sie, wegen des getroffenen Friedens Vorstellung zu thun; denen sie aber antworteten, daß sie mit dem Carolomanno, und sonst mit niemand ihren Frieden geschlossen hätten. Es möchte ihm nun im Reiche gefolget seyn, wer da wolte; so müste er ihnen eben so viel Geld geben, als wie jener, wenn er anders ruhig seyn wolte. Die Reichs-Stände von Gallien waren durch diese Antwort in nicht geringes Schrecken versetzet, daher sie zu Carln den Feisten schickten, und selbigen ins Reich zu kommen ersuchten, ihm auch mit Hand und Mund ihrer Gewohnheit nach den Eyd der Treue schwuren. Der Kayser zog derohalben wider die Normannen zu Felde, schlug auch bey Löwen sein Lager auf; er richtete aber nichts gegen sie aus. In dem folgenden 885. Jahre brachte der Normannen König Gottfried eine grosse Armée zusammen, gieng den Rhein hinauf, und suchete sich vieler Oerter in dem Lothringischen Reiche zu bemächtigen; er wurde aber von des Kayfers General Heinrich, und andern, die dem Kayser getreu verblieben, auf eine Unterredung zu ihnen zu kommen, ersuchet, auf welcher sie ihm seine Untreue vorstelleten. Als er sie aber mit allen nur ersinnlichen Schimpf-Reden angriffe, ward er, nebst allen bey sich habenden, ermordet, wie denn auch in diesem Jahre die Sachsen und Friesen die Normänner überwunden. Das 886. Jahr waren sie dreister worden, fielen dahero mit einer grossen Menge Volcks in Franckreich ein, da ihnen zwar der Kayser mit seiner Armée entgegen gieng; allein wenig ausrichtete. Die Normannen hingegen belagerten Paris, und obgleich der Kayser von neuem mit einem starcken Heere wider den Feind anrückete, Paris zu entsetzen; so ward doch wiederum nichts verrichtet. Endlich trat er ihnen das jenseit der Seine gelegene Land ab, welches, da es vorhin Neustrien geheissen hatte, nachher den Nahmen Normandie erhalten hat, worauf sie mit ihm Frieden machten. Kaum aber hatte dieser Kayser Carl im Jahre 888. seine Augen geschlossen: so fiengen die Normänner aufs neue so wohl in Deutschland als Franckreich Krieg an. In Deutschland waren sie anfänglich an dem Flusse Gulid, oder Geul, ohnweit der Maas, ziemlich glücklich; immassen in dem damahligen Treffen, welches der neue Kayser Arnolphus im Jahre 891. mit ihnen hielt, der Bischof zu Maynt Sunzo, und Graf Arnolphus, wie nicht weniger viele der Vornehmsten blieben. Dieses zu rächen, schlug Arnolphus bey dem Flusse Dyla ohnweit Löwen abermahl mit ihnen, da er denn einen vortreflichen Sieg wider sie befochten, und deren in die 10000. erleget haben soll. In eben diesem

Treffen blieben beyde Könige derselben Siegfried und Gottfried; wie man denn auch 16. Fahnen eroberte, welche zum ewigen Denckmahl nach Bayern gebracht worden. Hiedurch wurde nun dem Wüten der Normannen in Deutschland und am Rhein ein Ende gemachet. In West-Franckreich aber konnten sie so bald nicht zur Ruhe gebracht werden. Denn ob zwar Eudo, des jungen Königs Carls des Einfältigen Vormund, sie etliche mahl klopfete: so war dennoch kein beständiger Friede zu hoffen, bis endlich im Jahre 912. besagter König Carl der Einfältige, ihrem Heerführer Rollo, der im Jahre 895. oder wie andere wollen, im Jahre 896. aus seinem Vaterlande mit einer starcken Armée ausgezogen war, seine Tochter Gisla zur Gemahlin gab, und ihm zum Hertzoge von der Normandie ernennete, worauf dieser Rollo den Christlichen Glauben annahm, und in der Tauffe den Nahmen Robert erhielt, unter welchem Nahmen er der erste Hertzog in der Normandie gewesen ist. Siehe den Artickel *Normandie*. Nach der Zeit haben die Normänner sich noch weiter ausgebreitet, angesehen nicht allein im Jahre 1022. der Kayser Heinrich II. sich ihrer Hülffe wider die Saracenen in Italien bedienete, und ihnen für den geleisteten Beystand ein Stück Landes einräumete, woraus mit der Zeit nach und nach das Königreich Neapolis entstanden ist; sondern auch im Jahre 1066. Wilhelm mit dem Zunahmen der Eroberer, sich des Königreichs Engelland bemächtigte, und selbiges auf seine Nachkommen brachte, wovon am andern Orte nachzusehen. *Univ. Lex.*

Normalin, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Nordmalin.

NORMANBY, ein kleiner Ort in der Engelländischen Grafschafft Lincoln, zwischen Castor und Market Rason gelegen, welcher ietzo den Titul eines Hertzogthums führet. Denn den 10. May, im Jahre 1694. machte der König Wilhelm III. Johannem Scheffield, Grafen von Moulgrave, zum Grafen von Normanby, und den 23. Mertz im Jahre 1703. erhub die Königin Anna eben denselben zum Hertzoge von Buckingham und Normanby, seit welcher Zeit dieser Titul bey seiner Familie geblieben ist. Die alten Einwohner waren die Unelli, Riducasses, und Abrincatui. *Univ. Lex.*

Normand-Dal (Groß- und Klein), sind zwey Gegenden vor der Stadt Wiborg, in dem Wiborgischen Stiffte, auf der Halb-Insul Jütland. Darinnen hatten die im neunten Jahrhunderte aus Dänemarck ausgehenden Normänner ihr Lager. Ohnweit davon ist auch das Grab des heydnischen Königs Snio zu sehen, welcher zu Ende des vierten Jahrhunderts regieret hat. Hübn. Geogr. II. Th.

Normandey, oder
NORMANDIA, eine grosse Provintz in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

NORMANDIE (a), oder Normandey, Lat. *Normannia*, oder *Normandia*, eine grosse Provintz in Franckreich, mit dem Titul eines Hertzogthums, und eines von seinen wichtigsten General-Gouvernements, wegen ihrer Lage, an dem Oceano, in der Nachbarschafft von Engelland, welches ihr gegen Norden liegt, und davon sie bloß durch den Canal de la Manche abgesondert ist. Sie gräntzet gegen Osten an die Picardie, und an Isle de France; gegen Süden an Beausse, Perche, und Maine; und gegen Westen an Bretagne. Ihr Umfang von Osten gegen Westen beträgt über sechzig Meilen, von Aumale an der Bresle und Gisors an der Epte, bis nach Grandville und bis nach Mont St. Michel, welche an dem Oceano, gegen der Küste von Bretagne liegen. Ihre Breite von Süden gegen Norden beträgt dreyßig Meilen, von Verneuil an der Aure, und denen Gegenden von Dreux, bis an die Stadt Eu und Tréport, welche unten an der Küste von der Picardie liegen, und ihre Breite ist von eben so grossem Umfange von Pontorson an dem Coesnon, bis an das Vorgebürge de la Hogue, und bis an die Spitze von Barfleur, unterhalb Cherbourg. Der Umfang von der Normandie beträgt ohngefehr 240. Meilen, davon der gröste Theil an den See-Küsten liegt, absonderlich Cotentin, welches sich wie eine Halb-Insul in das Meer hinein erstrecket. Dieses Land machete zur Zeit der Römischen Kayser (b) einen Theil von Gallia Celtica oder Lugdunensi aus. Als hernach die Frantzosen Gallien erobert hatten, so wurde eben dieses Land ein Theil des Königreichs Neustrien, unter denen Merovingischen Königen. Unter denen Carolovingischen blieb diese Provintz nach der unter den Kindern Ludovici Pii geschehenen Theilung, Carolo Calvo, Könige von West-Franckreich. Dieser Printz vertrauete die Regierung dieser Provintz und aller benachbarten Länder, welche zwischen der Seine und der Loire liegen, Roberto Forti, dem Stamm-Vater des Hauses derer Capetonum, an, und dieses Gouvernement wurde das Hertzogthum von Franckreich genennet: nachdem aber Neustrien an der See durch die öfftern Einfälle der Normänner oder Dänen war verheeret worden, so überließ der König Carolus Simplex, der Enckel Caroli Calvi, (mit Bewilligung der vornehmsten Frantzösischen Herren) das Land zum völligen Eigenthume, Rolloni, dem Oberhaupte dieser Barbaren, welcher sich tauffen ließ, und ein Vasall der Könige von Franckreich wurde. Carolus gab ihm seine Tochter, Giselam, zur Gemahlin, und in Ansehung dessen trat er ihm denjenigen Theil von Vexin ab, welcher zwischen den Flüssen Andelle und Ette ist. Die Nachfolger dieses Hertzogs Rollonis waren sehr mächtig, nicht allein diesseit, sondern auch jenseit des Meeres; denn Wilhelmus, Hertzog von der Normandie, des Hertzogs Roberti natürlicher Sohn, that im Jahre 1066. eine Landung in Engelland, überwand und tödtete daselbst Haraldum, welcher sich nach dem Tode Eduardi Sancti zum Könige aufgeworffen hatte, und nachdem er sich des gantzen Königreichs bemächtiget, wurde er an Weynachten eben desselben Jahres zum Könige desselben gecrönet. Da Henricus I. König von Engelland, und Hertzog von der Normandie, Wilhelmi Sohn, nur eine einzige rechtmäßige Tochter, Nahmens Mathildis, hatte, welche mit Godofredo Plantagera, Grafen von Anjou, vermählet war, so kam erstlich die Normandie, und hernach Engelland in die Gewalt Henrici, des Sohnes Godofredi. Dieser König Henricus II. hatte viele Söhne, und der jüngste, Nahmens Johannes, bemächtigte sich nach dem Tode seiner Brüder, aller Staaten des Königs Richardi I. seines Bruders, und seiner Mutter, Eleonoræ von Guienne. Godofredus, Hertzog von Bretagne, der älteste Bruder des Königs Johannis, hatte einen Sohn, Nahmens Artus, hinterlassen, welchen Johannes hinrichten ließ, als er in der Normandie war, und deswegen wurde er im Jahre 1202. von Philippo Augusto, mit Einwilligung derer Pairs, in die Reichs-Acht erkläret. Dadurch büssete Johannes sine terra den grössten Theil derer Staaten ein, die er diesseit des Meeres hatte; und die Normandie wurde im folgenden Jahre 1203. erobert, und wieder mit der Crone vereiniget. Henricus III, der Sohn Johannis, trat in dem Frieden, welchen er mit Ludovico Sancto schloß, ihm und seinen Nachfolgern alle seine Ansprüche auf die Normandie ab, und seit der Zeit legten einige von denen Königen von Franckreich, bis zu Ende des vierzehenten Jahrhundertes, ihren ältesten Söhnen den Titul der Hertzoge von der Normandie bey, bis endlich der Titul Dauphin ist vorgezogen worden. Da diese Provintz eine der gröβten und fruchtbarsten im Königreiche ist, so giebt sie auch dem Könige am meisten. Der dasige Boden bringt allerhand Getrayde, Flachs, Hanff und Kräuter, welche zum Färben geschickt sind, im Uberflusse hervor, als Grab, Waide. Es giebt nur in einigen Cantons der Diœcesen von Rouen und von Evreux; Weinberge, und

und der Wein ist von weniger Güte: aber dargegen giebt es in dieser Provintz eine erstaunende Menge von Aepfel- und Birn-Bäumen, aus deren Früchten man den Aepfel- und Birn-Most zubereitet, welcher das gewöhnliche Getränck der Einwohner des Landes ist. Man trifft auch hier überaus grosse Wiesen und sehr fette Weide an, womit sehr vieles Vieh gemästet wird. Man rühmet das Rindfleisch aus dem Lande Auge; das Kalbfleisch und das Zuckerwerck von Rouen, die Schaafe und die Caninchen von Cibour; die Hüner von Caux und von Bessin, und die rothen Rebhüner von Bec. Das Meer ist daselbst sehr fischreich, und die Fische sind vortreflich. Es wird viel weisses Saltz in Avranchin, in Contentin, und in Bessin gemachet, womit man die Butter des Landes saltzet. Man saget, daß es unter denen Kieselsteinen, welche Galets heissen, und die das Meer auf die Küste von der Normandie auswirfft, einige gebe, in welchen man sehr schöne Crystallen von verschiedenen Farben finde, welche vielen andern, die man hoch schätzet, nichts nachgeben würden, wenn man sie zu schneiden und zu poliren wüßte, wie die Diamante. Diese Provintz hat Eisen-Hämmer zu Conches, zu St. Evroul, zu Carouges, zu Baleroi, ꝛc. allwo man Canonen, Bomben, Kugeln, Töpfe, Ziegel, und allerhand Arten von Eisen- und Schlösser-Wercke machet. Sie hat auch einige Kupfer-Bergwercke, in dem Walde von Briquebec, in Contentin, zu Carolles, bey Avranches, und an andern Orten mehr. Diese Bergwercke sind Ursache, daß es sehr viele mineralische Quellen in der Normandie giebt. Das Wasser des Brunnens von Beleſme ist kalt und unschmackhafft, und führet ein Saltz bey sich, welches dem gemeinen Saltze ähnlich ist; das von St. Paul de Rouen ist kalt, helle, und hat eine geringe Rauhigkeit, welche die Zunge ein wenig trecken machet. Die Wasser der Brunnen von Hebecrevon, nahe bey St. Lo, von Menitoue, von Bourberouge, und von Pont-Normand in der Election von Mortain, von Monbosq in der Election von Bayeux, und die von Forges, sind kalt und von eisenhafftem oder herben Geschmacke. Die Flüsse, welche diese Provintz beströhmen, sind:

die Seine,	die Dive,
die Eure,	die Touque,
die Aure,	die Carentone,
der Iton,	die Ante,
die Andelle,	die Orne,
die Rille,	die Aure,

und die Droue.

Man trifft in dieser Provintz viele kleine Häfen an, darunter die ansehnlichsten sind, Dieppe, Havre, Honfleur, Cherbourg, und Granville; zu diesen fügen einige noch la Hogue St. Waast, in Cotentin; aber dieses ist kein Hafen, sondern nur eine Rhede, die durch einige Insuln bedecket wird. Die Normandie begreifft unter der Metropoli von Rouen 6. Bischoffthümer, welche sind:

Bayeux,	Séez,
Avranches,	Lisieux,
Evreux,	Coutance.

Man zehlet in diesen 7. Diœcesen 80. Abteyen, und 4289. Kirchspiele. Der Ertz-Bischof von Rouen hat die Qualität eines Primatis von der Normandie, wiewohl er kein Ertzbischoffthum unter sich hat; aber dieser Titul giebt ihm keinen andern Vorzug, als daß er keinen Höhern in Franckreich über sich hat, sondern unmittelbar unter dem heiligen Stuhle stehet, und auch dieser Vorzug ist ihm von dem Ertzbischoffe von Lyon bis in das Jahr 1702. streitig gemacht worden. Es ist ein Recht der Cathedral-Kirche von Rouen, daß die Suffragant Bischöffe der Provintz gehalten sind, ihr und dem Ertzbischoffe den Eyd des Gehorsams zu schweren. Sie leisten diesen Eyd in die Hände dieses Prælats, oder in seiner Abwesenheit in die Hände des Celebranten, wenn er vor den Altar gestiegen ist, ehe er das Introite saget. Sie werden nicht eher für Suffragant-Bischöffe in der Metropolitan-Kirche erkannt,

sie werden nicht zu deren Provincial-Versammlungen zugelassen, und können nicht als Deputirte der Provintz denen allgemeinen Versammlungen der Geistlichkeit von Franckreich beywohnen, als bis sie diese Schuldigkeit beobachtet haben. Die vornehmsten oder reichsten Abteyen der Provintz sind: St. Ouen de Rouen, dem Orden der Benedictiner, welche Reformati heissen, gehörig; Fécamp, Jumiége, Le Bec, St. Vandrille, St. George de Bocherville, St. Amand de Rouen, La Valace, Mortemer, Foucarmont, St. Etienne de Caen, Cerisy, La Trinité de Caen, Mondée, oder Mons Dei, Mont St. Michel; Savigni, Lyre, St Martin de Séez, La Trappe, St. Evroul, Bernai, Lessai. Wenn wir von der Bürgerlichen Regierung der Normandie einen zureichenden Begriff mittheilen sollen, so müssen wir bis auf die Zeiten zurücke gehen, da diese Provintz in Ansehung Radulphi, des Heerführers der Dänen oder Normänner, zu einem Souverainen Hertzogthume erhoben worden. Dieser Printz war nicht so bald von Carolo Simplice, in den ruhigen Besitz von Neustrien gelassen worden, als er Gesetze gab, welche der Gemüths-Art derer 2. Völcker gemäß waren, die er unter seine Herrschafft wieder vereinigte; und er legte Tribunale an, daß die Justitz daselbst gehandhabet werden sollte. Diese Gesetze bestunden aus einigen Gewohnheiten von Dänemarck, und aus einigen Gebräuchen der Frantzosen. Radulphus ließ dieselben mit solcher Schärffe und Strenge beobachten, daß sein Nahme daselbst noch fürchterlich ist, und dem Clameur de Haro, oder dem Haro-Schreyer, zum Grunde dienet, weil derjenige, der sich für beleidiget hielt, Ha Rol schrye, (also sprach man den Nahmen dieses ersten Hertzogs aus) und denjenigen dadurch abhielt, der ihn verfolgete. Dieser Gebrauch wird noch bis ietzo beybehalten; daher bedienet man sich in denen Königlichen Edicten und Deliberationen einer Clausulæ derogatoriæ, an den Haro-Schreyer. Nachdem sich Wilhelmus Conquestor in Engelland feste gesetzet hatte, so entlehneten die Normänner einige Gebräuche von denen Engelländern, welche die Gesetze der Normänner nebst ihrem Souverain angenommen hatten. Dergleichen ist das Recht de Garde-noble, und das Recht de Viduité, welches sie la Courtoise d'Angleterre nennen. Und aus allen diesen Gebräuchen ist das Land-Recht der Normandie entstanden, welches im Jahre 1583. verbessert wurde. Dieses Land-Recht ist denen Ehemännern, denen Wittwen, und den ältesten Söhnen von der Familie günstig; aber es läßt wenig Freyheit, über sein Vermögen zu disponiren. Da Ludovicus Hutin denen Normännern eine Urkunde ertheilete, zu Handhabung ihres Land-Rechts, und zu Festsetzung einiger Privilegien, zum Besten der Nation, und da diese Urkunde von Philippo Valesio vermehret worden, so ist man nachhero genöthiget gewesen, in den Königlichen Edicten und Declarationen die Clausulam derogatoriam in Ansehung der Normännischen Urkunde zu gebrauchen. Das Obere Tribunal, welches Radulphus, Hertzog von der Normandie, angeleget hatte, um über die Appellationes der Unter-Richter zu erkennen, hieß das Echiquier. Es bestund aus Geistlichen und Weltlichen Richtern. Radulphus hatte auch zu gleicher Zeit einen Grand-Sénéchal verordnet, um die Urtheile derer Vicomtes, und derer Baillis gültig zu machen, die Provintz zu besuchen, und die Causis provisorias zu entscheiden, bis die Session des Echiquier angieng, welche zu der Zeit und an dem Orte gehalten wurde, den der Fürst bestimmete. Das Echiquier war, eigentlich zu reden, die Versammlung aller vornehmen Männer der Provintz, oder ein veränderliches Parlament, welches jährlich zweymahl, bald zu Rouen, bald zu Caen, und bisweilen zu Falaise gehalten wurde, und welches iedesmahl ohngefehr drey Monate daurete. In denen Echiquiers, welche die Hertzoge von der Normandie, die Nachfolger Radulphi, haben halten lassen, hatten die Geistli-

Geistlichen und die Adlichen also ein Votum deliberativum; nachdem aber die Könige von Franckreich die Normandie wieder mit der Crone vereiniget hatten, so deputireten sie solche Richter, wie es ihnen beliebete, um das Parlament oder Echiquier zu halten, und diese Richter alleine entschieden, wie man aus demjenigen siehet, welches im Jahre 1426. gehalten wurde, in welchem die Bischöffe und die andern Geistlichen, die Grafen und die Edelleute, nur Sitz, und kein Votum deliberativum hatten. Sie wurden bloß dahin beruffen um des Ansehens willen, und damit die Versammlung desto prächtiger wäre, wie die Urkunde besaget. Ludovicus XII, welcher Gouverneur von Rouën gewesen war, änderte im Jahre 1499. die Form des Echiquier auf Bitte der Stände der Provintz, und sonderlich des Cardinals von Amboise. Er verordnete also zu Rouën ein höchstes und beständiges Gerichte, welches aus 4. Præsidenten, und acht und zwantzig Räthen bestund, von denen dreyzehn Geistliche waren. Seine Nachfolger vermehreten nachhero die Zahl dieser Räthe, und seit einigen Jahren hat man daselbst eine zweyte Untersuchungs-Kammer verordnet. Die Gerichtsbarkeit dieses Parlaments erstrecket sich über die gantze Normandie, welche in sieben Bailliagen, und in eben so viele Sieges Présidiaux abgetheilet ist.

Die Bailliagen sind:

Rouën,	Alençon,
Caux,	Caën,
Evreux,	Coutance,

und Gisors.

Jede Bailliage bestehet aus vielen Vicomtez, und jede Vicomté aus vielen Sergenterien.

Die 7. Sieges Presidiaux sind durch ein Edict des Königs Henrici II. errichtet worden, welches zu Rheims im Jahre 1551. ausgestellet worden, und sie sind in den folgenden Städten:

Rouën,	Evreux,
Caudebec,	Alençon,
Caën,	Andely,

und Cautances.

Dieses letztere war anfänglich zu St. Lo errichtet worden. Schon im Jahre 1380. wurde eine Rechnungs-Kammer zu Rouën angelegt. Sie wurde im Jahre 1553. von Henrico II. aufgehoben, und im Jahre 1580. von Henrico III. wieder hergestellet. Sie bestehet aus 4. Præsidenten, 29. Maitres des Comtes, 8. Correcteurs, und 30. Auditeurs, welche ein halbes Jahr dienen. Das Steuer-Collegium von der Normandie wurde durch das Edict vom Jahre 1483. zu Rouën errichtet. Im Jahre 1638. wurde noch ein anderes zu Caën angeordnet, aber dieses wurde mit dem zu Rouën vereiniget, durch ein Edict, welches zu St. Germain en Laye im Jahre 1641. gegeben worden. Das Steuer-Collegium zu Rouen wurde im Jahre 1705. wieder mit der Rechnungs-Kammer in eben dieser Stadt vereiniget. Es waren anfänglich nur zwey Generalitäten in der Normandie, die von Rouen, und die von Caen; und folglich auch nur zwey Finantz-Kammern; aber im Jahre 1636. errichtete der König die zu Alençon, welche von denen 2. andern getrennet worden war. Die Finantz-Kammer zu Rouen wurde im Jahre 1551. angeordnet. Sie bestehet aus 26. Beamten, die Königlichen Bedienten und den Greffier mit darunter begriffen. Diese Generalité hat 14. Elections unter sich, welche sind:

Rouen,	Caudebec,
Pont de l' Arche,	Montivilliers,
Andely,	Arques,
Evreux,	Eu,
Magny,	Neuf-Châtel,
Gisors,	Pont-Audemer,
Lions,	Und Pont-l'Evêque.

Die Finantz-Kammer zu Caen ist auch vom Jahre 1551, und bestehet aus eben so viel Beamten, wie die vorige. Aber diese Generalité fasset nur sieben Elections unter sich, welche sind:

Caen,	Coutances,
Bayeux,	Avranches,
Carentan,	Mortain,
Valogne,	Vire,

und St. Lo.

Die Finantz-Kammer zu Alençon bestehet nur aus 21. Beamten, und begreifft neun Elections unter sich, welche sind:

Bernai,	Alençon,
Lisieux,	Domfront,
Conches,	Falaise,
Verneuil,	Argentan,

und Mortagne in Perche.

Ausser diesen Gerichtsbarkeiten ist zu Rouen eine Marmorne Tafel, eine Gerichtsbarkeit, welche die Vicomté de l'Eau heißt; welche sehr alt ist, und deren Richter über alles dasjenige erkennet, was auf dem Flusse vorfällt, von Vernon bis an das Meer, wie auch über alle Maasse und Gewichte von Rouen; es ist auch in eben dieser Stadt ein Admiralitäts Gerichte, und ein Consulat. Da die Normandie eine von denen grossen Provintzen des Königreichs ist, so giebt es drey Ober-Floß- und Forst-Meister darinne. Der eine hat das Departement von Rouen; der andere das von Caen; und der dritte das von Alençon. Die Handlung der Stadt und Generalité von Rouen ist sehr ansehnlich. Sie bestehet in Wolle, Tuchen, Leinwand, Leder, Hüten, Kämmen, Charten, Papier, und unzählichen andern Waaren. Sonderlich ist die Handlung mit Tüchern und andern Zeugen für die gantze Provintz sehr vortheilhafft, um so viel mehr, da viele tausend Arbeiter darzu gebrauchet werden, und ihren ehrlichen Unterhalt dabey finden. Alle diese Zeuge werden in Franckreich verkaufft und verthan, oder sind doch dem Königreiche dadurch nützlich, daß sie verhindern, daß das Geld für den Einkauff fremder Tücher nicht ausser Landes gehet. Der Handel mit Leinwand, welche in dieser Generalité gemachet wird, und welche gröβten Theils aus dem Königreiche gehet, ist noch vortheilhaffter, als der Tuch-Handel, weil er Geld in dieses Königreich bringt. Diese Leinwand wird nach Spanien geschicket, und gehet meistens nach West-Indien, da sie unter dem Nahmen der Leinwand von Rouen sehr beliebt ist; dargegen kömmt Gold und Silber zurücke. Man rechnet, daß zu Friedens-Zeiten, jährlich für mehr als eine Million verkaufft wird. Es wird noch andere Leinwand in dem Lande Caux gemachet, welche zu Hemden, Schnupftüchern, und allerhand andern Gebrauche gut ist. Man verfertiget auch Leinwand zu Schiff-Seegeln, und zum Einpacken. Man machet auch gewürffelte Leinwand, davon ein Theil nach Neu-Franckreich gehet; aber die ansehnlichste Fabrique ist die mit der braunen Leinwand, welche zum Unter-Futter unter die Kleider gebraucht wird. Es werden jährlich 6. bis 7000. Stück dergleichen gemachet, und 5. bis 6000. Arbeiter beschäfftigen sich damit. Die Glaß-Hütten sind in dieser Provintz sehr häuffig, und ziehen viel Geld dahin. Man verfertiget nicht allein Glaß von allerhand Gattung, sondern auch Spiegel-Glaß von ausserordentlicher Grösse; dergestalt, daß der Vortheil, welcher aus diesen Manufacturen kömmt, einer der ansehnlichsten für die Provintz ist. Die Häute von dem Viehe, welches in den Fleisch-Bäncken geschlachtet wird, und viele von denen, die aus denen Insuln kommen, werden zu Rouen, und in den dasigen Gegenden gegerbet, und von dar in das übrige Königreich verführet. Die Fischerey ist auch noch eine der vornehmsten Handlungen der Provintz. Sonderlich die Einwohner von Dieppe treiben sie das gantze Jahr hindurch. Zu Friedens-Zeiten fängt sich der Heerings-Fang mit dem Monate Augusto, an denen Küsten von Engelland, gegen Norden, nahe bey Yarmouth an. Die Einwohner von

von Dieppe schicken insgemein 60. grosse Fahrzeuge dahin, welche ihr Salz und ihre Tonnen mit sich führen, und gegen die Mitte des Octobris wieder zurücke kommen. Eben diese Fischer thun hernach einen neuen Fischfang an der Küste von Boulogne, biß gegen Havre. Weil die Heringe, so daselbst gefangen werden, nicht so gut sind, als die auf der Küste von Engelland, so machet man Picklinge daraus. Dieser Fischfang geschieht insgemein mit 100. Fahrzeugen, und wenn er reich ist, so trägt er 3. biß 400000. Thaler ein. Der Fischfang der See-Fische fängt sich mit Fasten an, und geschieht gegen die Küsten von Engelland; der Fang der Mackerellen fängt sich zu Ende des Aprils an, und ist sehr ansehnlich. Die Schellfische, Schollen und andre Fische werden das gantze Jahr hindurch gefangen. Der Stockfisch-Fang auf der grossen Sandbanck von Isle Royale und zu Labrador, wird vornehmlich von denen Schiffen von Honfleur, von Havre und von S. Valeri in Caux, getrieben. Der Marckt von Guibrai, welcher in einer Vorstadt von Falaise gehalten wird, trägt zur Handlung dieser Provintz viel bey; er fängt sich den 15. August an, und währet 8. Tage. Es wird ein überaus starcker Handel getrieben, wegen der Befreyung von Zöllen und Auflagen, welche Wilhelmus, mit dem Beynahmen Conquestor, ertheilet hat. Da die Normandie eine Provintz ist, welche iederzeit witzige Köpfe und Liebhaber der Wissenschafften hervor gebracht hat, so würde es unbillig gewesen seyn, wenn man nicht solche Pflantz-Schulen daselbst angeleget hätte, welche geschickt sind, diese so glücklichen Gemüths-Neigungen zur Vollkommenheit zu bringen; man hat daher auch fast in allen ihren Städten Collegia gestifftet. Schon im Jahre 1431. stifftete Henricus VI, König von Engelland und Hertzog von der Normandie, eine Facultät des Juris Civilis und Canonici zu Caën. Die Facultäten der Theologie und Künste wurden daselbst von eben diesem Printzen im Jahre 1436, und die Medicinische Facultæt, im folgenden Jahre errichtet. Nachdem Carolus VII, König von Franckreich, die Normandie denen Engelländern weggenommen hatte, so ließ er dieser Universität im Jahre 1457. neue Stifftungs-Briefe ausfertigen. Seit der Zeit sind noch viele andere Schulen zum Besten der Künste und Wissenschafften an verschiedenen andern Orten dieser Provintz angeleget worden. Der Geschmack, welchen viele witzige und gelehrte Männer an den schönen Wissenschafften fanden, brachte im Jahre 1652. eine Academie nach dem Muster der Pariser, zu Caen zuwege. Man wird sich schon eine genugsame Vorstellung davon machen können, wenn wir sagen, daß Herr Huetius, welcher nachhero Bischof von Avranches geworden, der Herr von Segrais, Herr Bochart, und Herr Morin, Mitglieder derselben waren. Diese Gesellschafft erhielt im Jahre 1705. offene Briefe vom Könige, welche sie zu einer ordentlichen Gesellschafft, und ihre Stifftung dauerhafft machen. Da das Kriegs-Gouvernement von der Normandie eines der ansehnlichsten im Königreiche ist, so ist es in 2. General-Lieutenancen, nehmlich in die von der Ober- und in die von der Nieder-*Normandie* abgetheilet. Es ist auch ein Königlicher Lieutenant in jeder von denen 7. Bailliagen dieser Provintz. Die festen Plätze dieser Provintz sind: Cherbourg, la Hogue, Caen, Honfleur, Havre, welches ein besonderes, und von dem General-Gouverneur von der Normandie unabhängiges Gouvernement ausmacht; Dieppe, St. Valeri in Caux, Treport &c. In Caen ist ein besonderer Gouverneur, und in einigen ein General-Stab. Die Pairien und Hertzogthümer, welche noch ietzo vorhanden sind, sind Eu, Aumale, Elbœuf, und Harcourt, welches ehedem Tury hieß. Zur Zeit der Römer hieß das Land, welches die Normandie ausmachet, *Lugdunensis secunda*, und war in 7. Völcker abgetheilt; jetzo ist es in die Ober- und Nieder-*Normandie* getheilet. Die Ober-*Normandie* ist gegen Osten, und gräntzet an Isle de France, und an die Piccardie. Ihre vornehmste Stadt ist Rouen, die Haupt-Stadt der gantzen Provintz, und der Residentz-Ort der souverainen Höfe. Siehe *Rouen*. Die Nieder-*Normandie* ist der Westliche Theil der Provintz. Sie erstrecket sich biß an die Gräntzen von Bretagne, und ihre Haupt-Stadt ist Caen, eine der ansehnlichsten Städte in Franckreich. Siehe *Caen*, im III. Bande p. 46. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 66.

Normannen, Lat.

NORMANNI, ist eine Benennung der Normänner, siehe dieses Wort.

NORMANNIA, ist die lateinische Benennung einer Provintz in Franckreich, siehe *Normandie*.

NORMANVILLE (a), ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, nebst einem Schlosse, dem Titel einer Baronie, und einem Ober-Gerichte. Er liegt an dem Flusse Iton, in der Diœces von Evreux, anderthalbe Meile unterhalb der Stadt dieses Nahmens, in einem Thale, dessen 2. Anhöhen mit Gebüsche bewachsen sind. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires MSS.

Norndorf, eine ehemahlige Residentz derer Grafen von Fugger in dem Schwäbischen Kreisse. Hübners Geogr. III. Th.

Norogo, ein Pagus auf dem Nordgau, siehe Norrogo.

NORONHO, eine Insul in Brasilien. Auf dieser Insul ist ein Baum, so einem Lorbeer-Baume ähnlich ist, und eine solche Krafft hat, daß, wer mit der Hand über seine Blätter streichet, und hernach die Augen berühret, auf 4. Stunden blind wird, und schreckliche Schmertzen fühlet; dagegen ist daselbst noch ein anderer Baum, so die Blindheit heilet und vertreibet. *Univ. Lex.*

NOROSSI, Völcker in Scythien; Ptolomæus (a) setzet sie und die *Norobæ* disseit des Imaus, zwischen die Machetegos und die Cachagas, unterhalb jene, und oberhalb diese. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 15.

NOROSSUS, ein Berg in Scythien, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 15.

Norp, ein Flüßgen im Churfürstenthume Cölln, entspringt auf einer Ebene, ohnweit Neperim, läufft hernach auf die Benedictiner-Abtey Knechtstede, und von dannen auf die Dörffer Nienburg, Spen, Goer, Haasten, und auf Norp, unter welchem es in die Erf fließt. *Hydrogr. Lex.*

NORRE-TELGE (a), oder *Norr-Talge*, eine Stadt in Schweden, in dem Östlichen Theile von Upland, an einem kleinen See, einige Meilen von Upsal, gegen Osten, und sehr nahe bey dem Meere. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Norrogo, oder Norogo, ein Pagus oder Gow auf dem Nordgau. Weil zwischen Norrogo und Nordgau, sowohl dem Laut, als dem Buchstaben nach, ein kleiner Unterscheid ist; so möchten beyde wohl einerley zu seyn scheinen. Jedennoch gedencken die Annales Bertiniani des Gowen Norrogo absonderlich, und sagen, Wicheft, welches von einigen vor die heutige Reichs-Stadt Weissenburg gehalten wird, sey darinne gelegen. Der Herr von Falckenstein (a) vermuthet, daß sich die Sache folgender Gestalt verhalte: „Als „anfänglich diesem Landes-Bezirck der Nahme Nord„gau beygeleget wurde, so hieß es auch, dieser Ort „liegt im Nordgau: da aber nach und nach mehr, und „zwar kleine Pagi, darinne entstunden, so wurde der „Ort nach dem Pago citirt, in welchem er lag: hatte „aber eine Gegend keinen besondern Nahmen bekom„men, so blieb der allgemeine, nehmlich Nordgau. „Weil man nun findet, daß die Gegend um Weissen„burg mit einem andern Nahmen benennet, oder ein

„absonderliches Dorf daselbst constituiret worden, so „hält man davor, es sey der allgemeine geblieben, und „man habe an statt Nordgau Norrogo geschrieben. „Doch sind dieses nur Muthmassungen. *Univ. Lex.*

(a) in seinen Nordgauischen Alterthümern P. II. p. 156. Siehe auch *Eckarti* Franc. Orient. T. II. p. 311.

NORR-TALGE, eine Stadt in Schweden, siehe *Norre-Telge.*

NORSAVen, Lat.

NORSAVI, ein Volck, von dem weiter nichts bekannt ist, ausser daß beym Sagittario am Ende seiner Ant. R. Thuring. sie in einem Briefe Theodeberti, Königs von Austrasien, den er gleich nach der Verstöhrung des Thüringischen Reiches und dem darauf erfolgten Tode seines Vaters an den Kayser Justinianum geschrieben, vorkommen, wo gemeldet wird, daß ihm nach verstöhrtem Thüringischen Reiche, auch die ihm versöhnte Majestät des Volcks der Norsaven sich unterworffen habe. Die Norici können unter den Norsaven nicht verstanden werden, alldieweil jene damahls unter der Bayern Herrschafft stunden. Die Narisci können es auch nicht seyn, die von solcher Erheblichkeit nicht waren, daß Theodobertus davon groß Rühmens machen, und ihnen eine Majestät hätte zuschreiben dürffen. Wolte man etwan die Nor-Sachsen daraus machen, so kan man auch nicht absehen, warum er die Sachsen also benahmet, weil nicht sowohl die Nord-Sachsen als die Ost-Sachsen in diesem Kriege mit interessiret, jene aber, die man sonst Nord-Albingier hieß, viel zu weit von ihm entfernet waren. Eben das ist auch von den Nor-Slaven zu wissen, mit denen Theodebertus nicht nur in dem Thüringischen Kriege gar nichts zu schaffen gehabt, sondern auch wegen ihrer Entlegenheit vielleicht nicht einmahl was von ihnen gewust; zu geschweigen, daß sie in anderer Völcker, und zumahl der Deutschen Augen, viel zu verächtlich gewesen, als daß Theodebertus ihnen den Titul der Majestät beylegen sollen, der, ob er gleich damahls so viel noch nicht bedeutet, als anjetzo, so ward doch dadurch etwas wichtiges und ansehnliches angezeiget: dannenhero hält man gäntzlich davor, daß diese Norsaven keine andere, als die Nor-Svaven seyn sollen, und des Theodeberti Lateinischer Secretarius ihren Nahmen nach seiner Mund-Art geschrieben, eben wie die Italiener vor Suavis, Soave, und die Frantzosen vor Schwaben Sovabe sprechen, dergleichen Exempel, da das W weggelassen worden, nicht wenig bey der Hand sind, als daß z. E. die Schweden auch Sidei genennet worden, und die Königin Suanhild, bey andern Sanhield heißt, theils auch angeführet werden könnte, wenn es nöthig wäre. Nor-Suavi aber, oder Nord-Schwaben, sind die Suevi Trans Albini, zum Unterscheid derer damahls schon am Rhein und bey denen Alemännern, oder auch in Lusitanien wohnenden, gar füglich genannt worden, und wird man kein Volck finden, worauf sich alles besser schicke. Gestalt diese Ueber-Elbische Schwaben eben zu der Zeit, da das Thüringische Reich zu Grunde gieng, angelanget, und sich unter der Francken Schutz begeben, da sie, wegen der immer näher andringenden undeutschen Völcker, ihr altes Vaterland räumen müssen, womit auch Brotuff überein stimmet, und davor hält, daß diese Schwaben vorher jenseits der Elbe um die Spree und Oder gewohnet, wie solches Spangenberg aus ihm anführet. Theodobertus hat Ursache gehabt, sie mit der Majestät zu beehren, weil allem Ansehen nach nicht das gantze Volck, sondern nur der Kern des Schwäbischen Adels, es war, der aus Liebe der Freyheit vielmehr andere Wohnungen suchen, als sich denen Undeutschen unterwerffen wollen, da hingegen der gemeine Pöbel wohl meist wird zu Hause geblieben seyn. Siehe den Artickel Schwaben. *Univ. Lex.*

Norsholm, eine mittelmäßige Stadt in Schweden, in der Provintz Ost-Gothland, an einer kleinen See gelegen. Die Einwohner nähren sich meistens vom Lachs-Fange. *Univ. Lex.* Lübn. Zeit. Lex.

NORSIA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Norcia.*

Nort, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Nord.

NORT, (MAR DEL) ein grosser Theil des Atlantischen Meeres, siehe Meer (Eis-) im VII. Bande p. 1086.

Nortalben, oder Northalben, ein Flecken und Amt in Francken, im Bißthume Bamberg gelegen. Lübn. Zeit. Lex.

NORT-ALERTON, ein Marcktflecken in Engelland, siehe *Allerton*, im I. Bande p. 593.

Nortbach, ein Dorf in Ober-Elsaß, zwischen der Lauch und Thur gelegen, und nach der Watsweyler Ober-Voigtey gehörig. *Univ. Lex.*

NORTBARWICH (a), und NORT-BERWICK, oder *North-Berwick*, ingleichen *North-Berwig*, eine kleine Stadt in Schottland, in der Provintz Lothian, ohngefehr 6. Meilen von Edenburg, gegen Osten. Sie liegt auf der Südlichen Küste des Meer-Busens von Forth. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NORT-BEVELAND, eine Landschafft in denen vereinigten Niederlanden, siehe *Beveland*, (die Insul) im II. Bande p. 834.

NORT-CAP, oder

NORT-CAPO, *Nord-Capo*, oder *Cap del Nort*, Lat. *Caput Boreale*, ein Vorgebürge in Guiana, in Süd-America, siehe *Cap de Nord*, im III. Bande p. 431.

NORT-CURRY, eine Stadt in Engelland, siehe *North-Curry.*

Nortduringen, oder Nordthuringen, ein halberstädtisches Dorf, dessen in Ludewigs Reliqu. MSt. T. VII. hin und wieder gedacht wird. *Univ. Lex.*

Norte, ein Fluß in der Marck Brandenburg, welcher von der Havel verschlungen wird, und endlich in die Elbe fällt. *Univ. Lex.*

Nortelge, eine Stadt in Schweden, siehe Norre-Telge.

Norten, oder Nörten, ein kleiner Flecken an der Leine, im Hertzogthume Calenberg, dem Churfürsten von Hannover gehörig. Dieser Ort liegt in einem fruchtbaren Gefilde, und hat vormahls Bevernstein geheissen. *Univ. Lex.*

NORT-EST-QUART AU NORD, so nennen die Frantzosen eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-Ost gen Norden.

Nort-Fluß, ein grosser Fluß in Nord-America, siehe Nord-Fluß.

NORT-FORLAND, oder *Nord-Forland*, ist die äusserste Spitze der Englischen Insul Thanet, auf den Küsten der Provintz Kent, wo die Holländer im Jahre 1666. von denen Engelländern zur See geschlagen wurden. *Univ. Lex.*

Nortgersharde,

Nortgösharde, oder

Nortgowsharde, ein Amt im Hertzogthume Schleßwig, siehe Norgesharde.

North, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Nord.

NORTHAFANDON, eine Stadt in Engelland, siehe *Northampton.*

Northalben, ein Flecken und Amt in Francken, siehe Nortalben.

NORTHALVERTON, oder *Norshallerton*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Engelland, in Yorkshire. Es wird hier ein Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

NORTHAMPTON (a), oder *Northafandon*, Lat. *Northantonia*, *Antona Septentrionalis*, eine Stadt in Engelland. Sie ist die Haupt-Stadt in Northamptonshire, und liegt 55. Meilen Nordwärts von London, in einer sehr lustigen Gegend, an dem Ufer des Flusses Nyne, allwo sich ein anderer kleiner Fluß in denselbigen ergeußt. Diese Stadt war sonst mit guten Mauern und einem festen Castell befestiget. Als die Dänen in

der

der Insul die Oberhand hätten, verfiel die Stadt in ihre Hände, und wurde von ihnen abgebrannt. Den 3. Sept. im Jahre 1695. hatte sie wiederum das Unglück, in die Asche geleget zu werden, und bald darauf hatte sie durch den großmüthigen Beytrag verschiedener Personen das Glück, viel schöner und einförmiger sich wieder empor zu heben, als zuvor. Es wird daselbst ein starcker Handel mit Leder getrieben. Diese Stadt hatte der Zeiten einen Bischöflichen Sitz, welchen Eadulphus im Jahre 905. iuerst besessen, es ist aber selbiger, nachdem Eadulphi Nachfolger, Nahmens Putta, auf seiner Reise nach Kirton, mörderischer Weise umgekommen, im Jahre 932. nach Kirton, und von dar im Jahre 1049. nach Exeter verleget worden. Guilielmus Lord Compton wurde im Jahre 1618. vom Könige Jacobo I. zum Grafen von Northampton creiret, welcher Titul in der Familie beständig continuiret hat. Georgius Compton hat ihn jetziger Zeit im Besitz. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 93.

NORTHAMPTONSHIRE (a), Lat. *Northantonia Comitatus*, eine Provintz oder Grafschafft an der See in Engelland, in der Diœces von Peterborough. Es ist eine lange aber schmale Grafschafft, die sich von Osten Südwärts erstrecket, und an unterschiedene Grafschafften anstösset. Denn sie hat gegen Norden Lincolnshire, Rutland und Leicestershire, gegen Mittag Bedfordshire und Oxfordshire; gegen Morgen Cambridge und Huntingdonshire; und gegen Abend Warwickshire. Sie erstreckt sich in die Länge auf 46, und in die Breite kaum auf 20. Englische Meilen, im Umfange aber auf 120. Meilen. Die gantze Provintz wird in zwanzig Hundreds eingetheilet, worinnen 326. Kirchspiele und 12. oder 13. Marckstädte sind, und enthält ohngefehr 150000. Acker, und vier und zwantzig tausend acht hundert und acht Häuser. Die alten Einwohner dieser Landschafft wurden von den Römern Coritani genennet. Zur Zeit der Heptarchie war sie ein Stück des Königreichs Mercia. Dieses ist eine der besten Provintzen von Engelland. Sie hat eine gesunde Lufft und einen ebenen, reichen und fruchtbaren Boden; Es wohnen daselbst viele von Adel, und überhaupt ist diese Provintz so volckreich, daß wenn man nur auf einem Hügel stehet, man mehr als 20. Land-Kirchen umher sehen kan. Dahero findet man hier wenig ungebauetes Land, und keine mosigte Gegenden, Heiden und Sümpfe, ausgenommen einige wenige dürre Auen. Ausser denen Flüssen Ouse, der Weland und der Nen und Charwel, welche in dieser Provintz entspringen, findet man noch verschiedene kleinere, welche nicht wenig zu dieses Landes Fruchtbarkeit beytragen. Die vornehmsten Waaren, womit man allhier handelt, sind Graß, Getrayde und Vieh, wovon man allhier so viel als in einiger andern Grafschafft hat. Insonderheit giebt es auch viel Tauben und Salpeter. In dieser Landschafft ist der Wellingborough-Brunnen, welcher vor diesem wegen seiner heilsamen Krafft sehr berühmt war. Man hat auch allhier überaus viel Thier-Gärten, desgleichen schöne adeliche Höfe und Land-Häuser, welchen keine andere an einigen andern Orten vorgehen. Unter diesen war des Holdenbys-Hauß, welches Christoph Hatton, vormahliger Cantzler von Engelland, erbauen ließ, so aber hernach niedergerissen wurde. Burgleigh-Hauß bey Stamford, welches der Lord Schatzmeister, William Cecil, erbauen ließ, hat besseres Glück gehabt, und ist noch ein herrlich Gebäude, von dannen Wothorp, ein Sitz des Grafen von Exeter, nur eine Meile entfernet ist. Dem Burgleigh-Hause ist der Schönheit nach an die Seite zu setzen Castle-Ashby, so ein Schloß des Grafen von Northampton. Ausser der Hauptstadt sind Peterborough, Brackley und Higham Ferres, die einigen Oerter, welche ausser den 2. Land-Rittern einige Deputirte in das Parlament abzuschicken die Freyheit haben. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind:

Northampton, die Hauptstadt, Peterborough, Brackley, Higham Ferrers, Daventry, Rockingham, Oundle, Towcester, Rothwell, Wellingborough, Kettering, Thrapston, und Cliff. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat prel. de la Gr. Br. T. I. p. 93.

NORTHANTONIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Northampton.*

NORTHANTONIÆ COMITATUS, ist die lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Northamptonshire.*

Northaug, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Nartz, im VIII. Bande p. 118.

Northausen, eine freye Reichs-Stadt, siehe Nordhausen.

Northaym, eine Stadt im Fürstenthume Calenberg, siehe Northeim.

NORTH-BERWICK, oder

NORTH-BERWIG, eine kleine Stadt in Schotland, siehe *Northarwich.*

NORTH-CURRY, oder *Nort-Curry*, eine Stadt in Sommersetshire, in Engelland, am Flusse Tone gelegen. *Univ. Lex.*

Northeim, ein Fluß in dem Fürstenthume Halberstadt, welcher bey der Stadt Halberstadt vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

Northeim, oder, wie es in alten Zeiten geschrieben wurde, Northaym, eine Chur-Braunschweigische Stadt, und die dritte Stadt in der Ordnung der vier grossen Städte auf Landtägen, des zum Hertzogthum Braunschweig-Lüneburg gehörigen Fürstenthums Calenberg. Sie liegt zwischen der Leine und dem Rhume-Flusse, 2. Meilen von Göttingen, Einbeck, Osterrode und Gandersheim. Man hat sie von der, in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, liegenden Stadt gleiches Nahmens, zu unterscheiden, welche auch Kalten-Northeim genennet wird. Sie soll ihren Nahmen von den Normannen, welche sich im IX. Jahrhunderte in dieser Gegend aufgehalten haben, und erst im Jahre 1246. mit Mauern, auf denen 48. Thürme, und haussen 15. Zwinger befindlich, versehen worden seyn. Es hatte diese Stadt im X. Jahrhunderte noch ihre eigene Grafen, die zu dem Hertzogthume Sachsen gehöreten, von welchen Siegfried den 30. April im Jahre 1002. in dem von hier 3. Meilen liegenden Kloster Pœlte in der Nacht jämmerlich ermordet wurde. Im Jahre 1203. kam Northeim an Pfaltzgraf Heinrichen, und im Jahre 1252. verliehe ihr Hertzog Albrecht der Grosse alle die Freyheiten, welche die Stadt Göttingen hatte, deren Bestätigung von Hertzog Heinrich dem Wunderlichen, im Jahre 1279. erfolgte, zu welchen Hertzog Otto der Freygebige im Jahre 1318. das Privilegium de non evocando setzte. Das eigentliche Residentz-Schloß der alten Grafen von Northeim, ist die nahe bey der Stadt gelegene Bomeneburg gewesen, so man heutiges Tages Bedemerburg nennet. Das von Hertzog Otten dem Grossen an der Weser im Jahre 1050. gestifftete Kloster S. Blasii, Benedictiner-Ordens, hat zu mehrerer Aufnahme der Stadt ein grosses beygetragen, die wichtigen Vorzüge desselben, so in einem besondern Stiffungs-Briefe enthalten, bestehen 1) in der freyen Abts-Wahl, 2) Erlangung des Zolls von der Stadt, 3) in der Weltlichen Gerichtsbarkeit, ausgenommen den Blutbann, 4) in gäntzlicher Befreyung von allen Beschwerungen, die demselben ein künftiger Graf oder Vice-Graf zuziehen könnte, 5) in der Freyheit, daß jeder Dienstmann seine Güter dem Stiffte, mit Bewilligung seiner Erben, zuwenden könne, 6) in der Freyheit, daß sich eine Kloster-Magd mit einem gräflichen Knechte, und eine gräfliche Magd mit einem Kloster-Knechte verheyrathen könne, und 8) daß die Schutz-Vogtey über das Kloster niemanden zu Lehn gegeben werden sollte. Im Jahre 1239. ward die Pfarr-Kirche S. Sixti von Siegfried, Ertz-Bischeffen zu Maynz, ebenfalls diesem Kloster mit einverleibet. Nachdem solches von dem Grafen zu Dassel

Adolphen verbrannt worden, hat Graf Siegfried von Northeim selbiges im Jahre 1141. wieder von neuen erbauet. Ehedem waren die Mönche gewohnt, am Palm-Sonntage aus ihrem Kloster einen prächtigen Umgang in die Stadt zu halten, bey welchem der jüngste Kloster-Bruder, auf einem aus Holtz geschnitzten und wohl ausgeputzten Esel sitzend, als des Herrn Christi Person vorstellend, von 4. Knaben in Chor-Röcken, unter Läutung aller Glocken, und Anstimmung des Kirchen-Gesangs: Rex gloriæ durch alle Strassen der Stadt getragen wurde, bey welchem Aufzuge auch die Geistlichkeit der S. Sixti Kirche, ingleichen die Calands-Herren mit den Schülern, und die gantze Bürgerschafft in Mänteln erschienen, obgedachten Reutenden von dem Kloster-Hofe abholeten, und wieder biß dahin begleiteten, worauf in der Kloster-Kirche eine hohe Messe gehalten, und das Wasser und Feuer geweihet wurde. Diese Procession hat Julius im Jahre 1513. mit einer Bulle ansehnlich bekräfftiget. Das Wappen der Stadt bestehet in einem offenen Stadt-Thore, mit 5. Thürmen, in welchen ein gehender Leopard zu sehen. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

Northeim, ein Marckt-Flecken und Amt in der Grafschafft Henneberg, siehe Kalten-Northeim, im VI. Bande p. 751.

Northeim, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte Nordheim.

NORTH-ELMHAM, ein Dorf in Engelland, siehe *Elmham*, im IV. Bande p. 946.

Northen, ein Chur-Maynzisches Städtgen auf dem Eichsfelde. *Univ. Lex.*

NORTH-LEECH, eine Stadt in der Provintz Gloceſter, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

NORTH-LUFFENHAM, ist ein Land-Sitz des Grafens von Ganesborough, in der Provintz Rudland, in Engelland. *Miege.*

NORTH-NEWTON, ist ein Land-Sitz in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

Northolm, eine Stadt in der Schwedischen Provintz Ost-Gothland, an dem See Weter, nahe bey Lincöping gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Northorn, ein feines Städtgen an der Vechte im Unter-Stiffte Münster, und zwar in der Grafschafft Bentheim, in Westphalen. *Univ. Lex.*

Northringen, Lat. *Northuringa*, war ehemahls ein gewisser Strich im Magdeburgischen, der ietzo die Börde heisset, hat aber dabey noch mehr in sich begriffen. *Univ. Lex.*

NORTH-RONALSA (a), also nennet man eine von denen Orcadischen Insuln. Man hat ihr diesen Nahmen im Gegensatze von *South-Ronalsa* gegeben. Sie liegt unter allen Orcadischen Insuln am weitesten gegen Norden. Man schätzet ihre Länge auf ohngefehr 3. Meilen, und ihre Breite auf eine halbe Meile. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. III. p. 302.

NORTH-VIST, ist eine von denen Schottländischen Insuln, der Insul South-Vist und Benbucula gegen Norden gelegen. Sie hält 9. Englische Meilen in der Länge, und ohngefehr 30. derselben im Umfange. Gegen Osten zu ist sie sehr bergigt, und schicket sich besser zur Viehzucht als zum Ackerbau; gegen Westen zu trifft man hingegen ein gutes Korn-Land und trefliche Wiesen an. Gerste, Haber und Rocken, werden hiesiger Orten am häufigsten gewonnen. An der Ost-Seite schleichen sich verschiedene grosse Meer-Busen in die Insul, worinnen die Schiffe sicher vor Ancker liegen können. Die vornehmsten sind Loch-Eport, Loch-Kona, und Loch-Madejes, unter denen sonderlich der letztere über 100. derer grössten Last-Schiffe zu beherbergen geschickt ist. Um diese Gegend hat man öffters in einem Jahre mehr als 400. Pinquen mit Heringen beladen. Es wurde zu Königs Caroli I. Zeiten auf einer in diesem Busen gelegenen kleinen Insul zum Aufnehmen der Fischerey ein Magazin angeleget, das aber, unter des folgenden Caroli II. Regierung ins Abnehmen gerieth. An den hiesigen Küsten werden die grösten und schönsten Austern gesammlet. In der Insul giebt es viele stehende Seen von einem frischen und süssen Wasser, die einen guten Vorrath an Forellen und Aale haben, auch mit Stock- und andern See-Fischen versehen seyn. In diesen Seen sind verschiedene kleine Insuln, worauf sich allerhand Arten Land- und See-Vögel aufhalten, zu besichtigen. Auf einigen siehet man auch feste Schlösser angeleget. In denen Flüssen fänget man den vortreflichen Lachs, unter denen sich einige mit grossen gesprenckelten Schuppen befinden. Die hiesigen Einwohner sind durchgehends proportionirte Leute, und von einer gesunden Complexion. Viele unter ihnen gelangen zu einem ansehnlichen Alter. Sie erweisen sich gegen Fremde sehr gastfrey, und gegen iedermann überaus freundlich. *Miege.*

NORTHUMBERLAND (a), ein altes Königreich in Groß-Britannien. Es lag gegen Norden an dem Humber, wie sein Nahme anzeiget. Dieser Fluß, welcher die Gräntze desselben auf der Seite gegen Süden ausmachete, sonderte es von Mercia ab. Gegen Westen gräntzete es an das Irrländische Meer; gegen Norden an die Länder derer Picten und Scoten, und gegen Osten an das Mare Germanicum. Es enthielt die Provintzen, welche man heut zu Tage Lancaster, Cumberland, Westmorland, Northumberland, Yorck und das Bischoffthum Durham nennet. Seine vornehmsten Städte waren, Yorck, Dunelm, welches nachhero Durham hieß, Carlisle, welches die Römer Luguballia nenneten, Henham, oder Hagulstadt, Lancaster, und einige andere von geringerer Erheblichkeit. Dieses Land war in 2. Theile abgetheilet, nehmlich in Deöre und Bernicien, davon jeder zuweilen ein besonderes Königreich ausmachete. Der erste war eigentlich das Südliche Northumberland, und der andere das Nordliche Northumberland. Dieser lag zum Theil gegen Norden von der Mauer Severi, und lief auf der Seite gegen Osten spitzig zu, biß an den Ausfluß der Twede. Das gantze Königreich, beyde Theile zusammen genommen, hatte ohngefehr 160. Meilen in seiner grösten Länge; und 100. Meilen da, wo es am breitesten war. Ida, der erste König dieses Landes, fieng seine Regierung im Jahre 747. an. Diese Königreiche bestunden unter 35. Königen, die bisweilen nur von einem Theile von Northumberland Souverains waren, bißweilen beyde Theile besassen. Nach derer Dänen grausamen Einfall, so zu Ende des VIII. Jahrhunderts erfolget, ist es 33. Jahr ohne Regenten gewesen. Endlich unterwarf sich Northumberland im Jahre 810. unter der Regierung Andredi, der Herrschafft Ecberti, Königs von Wessex. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Rapin* Hist. d'Angleterre L. III. p. 154.

NORTHUMBERLAND (a), Lat. *Northumbria*, Frantz. *Northumbrie*, eine Provintz an der See und gegen Norden in Engelland, in der Diœces von Durham, und welche an Schottland gräntzet. Sie hat 143. Meilen im Umfange, und enthält ohngefähr eine Million, drey hundert siebenzig tausend Acker, und zwey und zwantzig tausend, sieben hundert und ein und viertzig Häuser. Vor Alters wohneten die Ottadini darinnen. Zur Zeit der Heptarchie war diese Provintz oder Grafschafft ein Stück von dem Königreiche Northumberland, anjetzo aber macht sie nebst Durham und einem Theile von Yorckshire die Diœces von Durham. In dem Winter ist die Lufft allhier sehr scharf, da denn auch offt ein tieffer Schnee liegt, und grosser Frost ist, wie das Clima mit sich bringt. Das nasse Wetter aber ist allhier nicht so kalt und unangenehm, wie in Midlesex, welches vielleicht den warmen Dünsten zuzuschreiben ist, die aus den allhier befindlichen unzählichen Kohlgruben heraus steigen. Was den Boden anlangt, so kan in Ansehung dessen diese Grafschafft nicht sonderlich gerühmet werden; gestallt selbiger mehrentheils rauh, gebürgig, und übel zu bauen ist. Jedoch ist er an einigen Orten, sonderlich gegen die See zu, und längst dem Flusse Tine hin

durch

durch grossen Fleiß der Ackerleute sehr fruchtbar gemacht worden. Ehe Engelland und Schottland unter ein Haupt kamen, lag in der Nordlichen Gegend dieser Grafschafft viel ödes Land, so die Eigenthums-Herren nicht vor das Ihrige erkennen wolten, nur um der zur gemeinen Beschützung gehörigen Unkosten dadurch entübrigt zu seyn. Da aber die Gräntzen in Sicherheit kamen, maßte sich ein jeglicher seines Erbtheils an. Vor Zeiten sahe man wenig Adel-Sitze allhier, und waren sie mehr zu ihrem Schutz wider die Feinde, als zum Staat angelegt; anjetzo aber ist es gantz umgewandt. Ubrigens ist auch noch zu gedencken, daß die Einwohner aus ihren Stein-Kohlen-Gruben, worunter die meisten 30. bis 50. Klaffter tern sind, gute Nahrung haben. Hierzu werden stets gewisse Leute auferzogen und gehalten, welche ihr Brodt, so zu sagen, mitten aus der Erde heraus graben müssen, und in steter Gefahr schweben, entweder durch ein Stück Erde todt geschlagen, oder von einem schleunigen Einbruch des Wassers überschwemmet zu werden. In einigen Gruben in Sunderland in dem Bißthume Durham haben sie über dieses Ungemach von feurigen Dämpfen, so nichts anders sind, als die Entzündung der Lufft in den unterirrdischen Oertern, welche mit vieler schweflichten Materie angefüllet sind, woraus bisweilen Feuer entstehet, welches grossen Schaden verursachet. Die Arbeitsleute sehen dieses zuvor an ihren Lichtern, wenn nehmlich solche blau brennen, und eine viel hellere Flamme von sich geben, als sonsten gewöhnlicher massen geschieht. Worauf sie sich gantz platt auf die Erde niederlegen, bis die Gefahr vorbey ist. Ausser den Stein-Kohlen-Bergwercke, welche man in die meisten Häfen von Engelland, und sonderlich nach London führet, giebt es auch viele Bley-Bergwercke; und an Wildpret und Fischen hat diese Provintz einen Ueberfluß. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind: Newcastle, die Hauptstadt. Berwick, Morpheth, Alnwick, Beltingham, Billingham, Hellerdon, Hexham, Learmouth, Haltwisle, Rothbury, Weller. Auf den Küsten dieser Provintz trifft man 3. Insuln an, welche sind: Holy Island, Cocket und Farn. Newcastle, Morpeth und Berwick senden durch die Banck 2. Deputirte ins Parlament, ausser den beyden Land-Rittern. Diese Grafschafft hat verschiedenen Familien, unter denen die letzte der Percy's war, den Gräflichen Titul beygeleget. Jocelyn, der letzte von dieser Familie, starb zu Turin, im Jahre 1670. und hinterließ keine männliche Erben. Solchergestalt verlosch zugleich mit ihm der Titul. Aber 4. Jahr nach dessen Tode creirte der König Carolus II. Georgium Fitz-roy, einen von seinen mit der Hertzogin von Cleveland gezeugten natürlichen Söhnen, zum Baron von Pontefract, Burggrafen von Falmouth und Hertzog von Northumberland, welcher aber im Jahre 1716. starb, und keine Kinder hinterließ. Robert Walpole soll vom Könige Georgen dem I. zum Hertzoge von Northumberland gemacht worden seyn, hat sich aber im Jahre 1730. dieses Titels noch nicht bedienet gehabt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* *Miege.*

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 94.

NORTHUMBERLAND, eine Grafschafft in Nord-America, in der Landschafft Virginia, und die letzte darinnen, an dem Südlichen Gestade des Patowmack. Es sind darinnen 2. Pfarr-Kirchen, nehmlich Fairfield und Bowtary. Das Brittische Reich in America.

NORTHUMBRIA, Frantz.

NORTHUMBRIE, eine Provintz in Engelland, siehe *Northumberland.*

NORTHURINGA, ist die Lateinische Benennung eines ehemahligen Striches im Magdeburgischen, siehe Nordthüringen.

NORTHUSIA, ist die Lateinische Benennung der Reichsstadt Nordhausen, siehe dieses Wort.

NORTHWALES, oder

NORTHWALLES, ist der Nordliche Theil des Fürstenthums Wallis in Engelland. Siehe *Wallis.*

Northweiler, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Lauter und Seltzbach, nicht weit von Cron-Weissenburg, zwischen besagtem Cron-Weissenburg und dem Schlosse Fleckenstein gelegen. *Univ. Lex.*

NORTHWICH, eine Stadt in Engelland, siehe *Nortwich.*

NORTJOYA, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in dem Hertzogthume Neuburg, siehe Nordgau.

NORT-KYN, oder *Nord-Kyn*, ist der Nahme einer derer äussersten Spitzen von Europa in dem Nordlichen Theile des Königreichs Norwegen. Sie liegt nicht weit von Nort-Capo, und ist den Schiffern gar wohl bekannt. *Univ. Lex.*

NORTLINGUE, ist die Frantzösische Benennung von Nördlingen, siehe dieses Wort.

Nortlo, ein Ort im Bißthume Münster, in Westphalen, an einer morastigen Heyde gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

NORTMANNI (a), Sigebertus, und die Scribenten aus eben demselben Jahrhunderte, legen diesen Nahmen fast allen Nordlichen Völckern bey, nehmlich denen Norwegern, denen Schweden und andern Nationen, welche in Scandinavien und Rußland wohnen, siehe Normänner. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NORTMANNIA, eine Lateinische Benennung von Norwegen, siehe dieses Wort.

NORTMANNIA, eine Provintz im Königreiche Franckreich, welche zuvor Neustrien, und hernach *Normandie* hieß. Siehe diese Wörter. *Martin.* Dict.

Nortmanstein, ein Schloß in Sachsen, welches die aus Rom geflüchtete Normannen an der Werre sollen gebauet haben. *Univ. Lex.*

NORTON, ist ein Land-Sitz in der Provintz Chester, in Engelland. *Miege.*

Nortrangesdorp, ein Amt oder Harde in dem Königlichen Antheile des Hertzogthums Schleßwig, unter das grosse Amt Hadersleben gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Nort-Schwaben, eine grosse Provintz in Deutschland, siehe Schwaben.

NORTURINGA, eine Landschafft in Ober-Deutschland, siehe Thüringen.

NORTWICH, *Northwich*, oder *Norwich*, eine Stadt in Engelland, in Cheshire. Sie liegt an dem Flusse Weever, und ist wegen ihrer Saltzwercke merckwürdig (a). *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. I. p. 48.

Nortwich, ein schönes Dorff in Süd-Holland, siehe Nordwich.

NORVEGIA, ist die Lateinische Benennung von Norwegen, siehe dieses Wort.

Norvenich, eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Cleve, in dem Westphälischen Kreisse, über Duren zur Rechten gelegen. Lagers Geogr. II. Th.

NORVICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Norwich.*

NORUS, so nennet Solinus eine Stadt in der Insul Sardinien, siehe *Nora.*

Norwegen, oder Nordwegen, Lat. *Norvegia*, Frantz. *Norwegue*, ein Königreich auf der Nord-Westlichen Küste von Europa, ward von den Einwohnern *Norryck*, und zusammen gezogen *Noreck*, das ist, Nord-Reich, wie auch Normannien, oder Nordmannien, genennet, und vor ein Westlich Stück von Scandinavia gehalten. Es erstrecket sich von Süden gegen Norden, von dem 59. Gr. bis zu dem 72. Gr. der Breite, und von dem 26. Gr. bis zu dem 52. Gr. der Länge, dasjenige nicht mit darunter begriffen, was darunter gehöret. (a) Es gräntzet gegen Norden an das Nord-Meer; gegen Osten an eine lange Reihe von Gebürgen, welche es von Schweden absondern; gegen Süden an den Eingang des Baltischen Meeres, und gegen Westen wieder an das Nord-Meer. Es

neiget sich gegen Schweden (b) in Form einer Wallfisch-Ribbe, seine Küsten mögen ohngefehr 400. Meilen, und seine Breite 75. Meilen betragen. Man will, daß dieses Königreich seinen Nahmen von seiner Lage gegen den Polum Arcticum bekommen habe, und daß er aus Nor und Weg entstanden sey, welche in der Sprache des Landes so viel bedeuten, als Weg nach Norden. Im Lateinischen ist es auch *Nortmannia* genennet worden, nach dem Nahmen seiner Völcker, die unter dem Nahmen Normanni bekannt waren, welcher so viel bedeutet, als Leute von Norden. Es nennen es auch einige Norck. Die Alten haben es gekannt, und *Nerigon* (c) genennet. Die Sitones, welche ursprünglich Norwegen bewohneten, lebeten lange Zeit ohne Gesetze, und ohne Religion. Ein gewisser Norus, wie man vorgiebt, brachte ihnen beydes, ohngefehr 1300. Jahre vor Christi Geburt. Einige von seinen Nachkommen regiereten diese Völcker, bald als Monarchen, bald als Oberhäupter der Republick; aber diese Gouvernemens wurden öffters durch Anarchien unterbrochen. Weder die Ursachen dieser Unordnungen, noch ihre Dauer, noch die Zeit, wenn diese Printzen regieret haben, sind bis auf unsere Geschichtschreiber gekommen, welche die Chronologische Succession der Könige von Norwegen, gegen die Mitte des 10. Jahrhundertes mit Haraldo anfangen. Die meisten behaupten, daß seine Nachkommen beständig dabey geblieben, ein Interregnum von 4. Jahren, zwischen Gibbo und Magno IV. ausgenommen, bis nach dem Tode Olai IV, da dieses Königreich im Jahre 1387. durch die Vermählung Haquini, Königs von Norwegen, mit Margaretha von Dänemarck, dem Königreiche Dänemarck incorporirt wurde. Diese Margaretha beherrschete die beyden Königreiche Dänemarck und Norwegen, nebst Schweden, weil Haquin ohne Erben starb, bis ins Jahre 1412, da Erich, Hertzog von Pommern, Ingeburgens, der gedachten Margarethen von Dänemarck Schwester Sohn, folgte. Dessen Nachfolger war Christoph. Da dieser starb, wurde im Jahre 1448. Christiernus, des Grafen von Oldenburg Theodorici Sohn, zum Könige von Dänemarck und Norwegen erwehlet, bey dessen Familie die beyden Cronen Dänemarck und Norwegen vereiniget blieben. Die Justitz wurde sonst in vielen Tribunalen verwaltet, deren Appellationes ergiengen an das Tribunal der Hauptstadt des Königreichs, allwo der Vice-Roy, welcher diesen Staat mit einer unumschränckten Gewalt regierete, seine Residentz hatte. Es lässet aber der König von Dänemarck als Souverainer König von Norwegen dasselbe seit dem Jahre 1739. nicht mehr durch einen Vice-Roy regieren, sondern durch die so genannten 4. Stiffts-Amtmänner 1) zu Bergen, 2) zu Christiansand, 3) zu Aggerhus, 4) zu Drontheim, und zu Christiana ist das allerhöchste Appellations-Gerichte über das gantze Reich. Die Religion ist durchgehends Evangelisch, und die Geistlichkeit ist in 4. Bißthümer vertheilet, die haben ihre Sitze zu Christiana, zu Bergen, zu Drontheim und zu Stavanger, und haben 929. Kirchen und 248. Priester unter sich. Im Jahre 1717. und 1718. that der König in Schweden Carl der XII. einen Einfall in dieses Königreich, und suchte seine kriegerische Waffen daselbst auszubreiten, muste aber den 11. Dec. im Jahre 1718. in der Belagerung vor Friedrichshall, durch einen Stück-Schuß sein Leben einbüssen. Die Lage dieses Landes, welches zum Theil in der Zona temperata, und zum Theil in der Zona frigida Septentrionali, in Ansehung unserer Hemisphære ist, machet daselbst die Kälte überaus hefftig, und die Erde wenig fruchtbar. Das Korn wächst daselbst nicht; dasjenige, welches man gebrauchet, wird von andern Orten nach Bergen gebracht, welches die einzige Stadt ist, die das Recht hat, es hernach weiter zu vertheilen. Indessen ist es gewiß, daß man in dem Südlichen Theile des Königreichs Korn einerndet. In dem übrigen Lande ist der Boden sandigt und voller Kieselsteine; ausser daß die Felsen, die Gehölze, und die Berge den grösten Theil davon einnehmen. Doch hat es auch von der gütigen Natur seine Gaben, wie man denn sonderlich daselbst vortrefliche Magnet- und Silber-Bergwercke antrifft, welche einige Jahr daher ins Aufnehmen gebracht worden. Eisen-Bergwercke sind auch daselbst, und man findet überdieses noch in den Gebürgen, Marmor, Chrystall und Agat-Steine. Ungeachtet nun dieses Land selbst wohl dem Nord-Pole sehr nahe gelegen ist; so ist gleichwohl die Kälte in demselben so strenge nicht, daß man es nicht bis an die äussersten Gräntzen bewohnen könnte. Wie denn auch die See dieser Gegend selten gefrieret. Jedoch wissen sich die Einwohner gegen eine ziemliche Kälte auch schon mit des Landes Peltzwerck zur Gnüge zu verwahren. Ob nun gleich dieses Land nicht so viel Getrayde, als zu Unterhaltung aller Einwohner nöthig ist, herfürbringet; so hat daher die gütige Natur solchen Mangel mit einem gar reichlichen Fisch-Fange ersetzet. Denn es sind auf dem Ufer unzehlige Seen, welche sie Fioerden nennen, darinnen eine unglaubliche Menge von See-Fischen gefangen, und in andere Länder verführet wird. Von den hohen Gebürgen stürtzen auch unzehliche süsse Wasser-Ströhme herunter, daraus die schönsten Seen gebildet werden, darinnen vortrefliche Fische von allerhand Sorten, und sonderlich viel Lachse gefangen und geräuchert werden. So ist nicht weniger das steinigte Gebürge, womit das Land durchgehends angefüllet ist, mit verschiedenen wilden Thieren wohl versehen, unter denen aber die grossen Bären am schrecklichsten seyn, als gegen welche andere Bären der Grimmigkeit und Grösse nach nicht zu vergleichen sind. Es werden auch viel Rennthiere, Luchse, Wölfe, Marder, Füchse, Vielfrasse, Hermeline und dergleichen gefangen. Sonst aber fället das zahme Vieh, insonderheit aber Pferde und Kühe, daselbst über die massen klein. Im übrigen ist hierbey zu mercken, daß zwischen Isßland und Norwegen, von denen Holländern jährlich der bekannte Wallfischfang gehalten wird. Der gröste Handel in Norwegen bestehet in Thran, gedörreten Fischen und Holtz, sonderlich Tannen-Holtz, und grossen Eichen, woraus die schönsten Mast-Bäume gemacht werden. Es werden auch viel tausend Schock Breter, und andere zum Schiffs-Bau gehörige Materialien, gehauen, und in Schneide-Mühlen mit grosser Behendigkeit und mit wenigen Kosten gesäget. Desselben bedienen sich nicht nur die Einwohner und die benachbarten Dänen, sondern Norwegen kan auch mit Recht die Holtz-Kammer der Holländer und Engelländer genennet werden. Mit Theere, Pech, Kupfer und Peltzwerck wird auch daselbst gehandelt. Jedoch das gute, was von diesem Lande kan gesaget werden, erstrecket sich nur bis an den Circulum Polarem: Denn was über dem 66. Gr. in der Zona frigida lieget, das darff man wohl eben kein irrdisches Paradieß nennen, ob sich gleich die wilden Thiere gar wohl darinnen befinden. Jedoch hat auch der Nordliche Theil von Norwegen etwas besonders, daß es keine gifftigen Thiere leidet, ja nicht einmahl Ratten und Mäuse darinnen gefunden werden. Es sind nur 2. merckwürdige Flüsse darinnen; der Teno gegen Norden, und der Glama gegen Süden. Und nur dieser letztere kan einige Fahrzeuge tragen: die vornehmsten Berge sind diejenigen, welche man Felices Doctrines und Daars-field nennet. Die Unfruchtbarkeit, welche das Land geringschätzig machet, dienete demselben ehemahls zum Ruhme, weil sie die Ursache der bekannten Einfälle der meisten von den Einwohnern desselben auf die Küsten von Frießland und der Britannischen Insuln, und gleichsam den Grund ihrer Eroberungen und ihrer Wohnung in einer der besten Provintzen von Franckreich ist. Hierzu kan man noch der grossen Nahmen fügen, welchen ihre Nachkommen sich in Europa, unter dem Nahmen der Normänner, durch ihre Feldzüge in Engelland, in Franckreich, und bis in Italien und Griechenland erworben haben. Die, so an denen Küsten wohneten, furchten sich dermassen vor ihnen, daß in allen Litaneyen diese Worte stunden: A furore Normannorum libera nos Domine. Tacitus bemercket, daß der Normänner Regiment absolut monarchisch gewesen, und daß es ihnen am besten gefallen, wenn sie durch Weiber regieret worden. Heut zu Tage werden die Einwohner von Norwegen für tapfere, starcke Leute, für gut- [illegible] für grob und einfältig gehalten.

Nordlichsten Theil dieses Königreichs, und folglich des festen Landes, von Europa bewohnen, sind übel gestaltet, wilde, eifersüchtig, betrügerisch und faul, ausser in der Fischerey und auf der Jagd. Sie werden meistens für Zauberer gehalten, und wenn man hierinne den Nachrichten glauben darff, so verkauffen sie günstigen Wind für diejenigen Schiffe, die sie gut bezahlet haben, und erregen Stürme, um diejenigen zu verderben, mit denen sie nicht zufrieden sind. Die Norwegerinnen sind schön, aber grob, und witziger als ihre Männer. Was die Weiber der Lappländer anbetrifft, so sind sie von Gesichte noch leidlich; aber klein und übelgestaltet, halb wilde, rachgierig und zornig. Ubrige Gelehrten sind in Norwegen nicht; Jedoch haben die Norweger Verstand und Geschicklichkeit genug, allerhand Künste und Wissenschafften zu lernen, und zwar meistens ohne Lehrmeister. Denn sie beschlagen ihre Pferde selber, sie bauen Häuser und Schiffe, sie machen sich Waffen, hölzerne Uhrwercke, und alles, was sie sonst gebrauchen, ob sie gleich keine Zunfftmäßige Schmiede, Zimmerleute, Tischler noch Uhrmacher sind. Ja die Weiber haben insgemein weder Hemde noch Rock, ja weder Schuhe noch Strümpfe auf dem Leibe, die sie nicht mit ihrer eigenen Hand genähet, gestricket, oder gewebet hätten. Doch ist dieses freylich auch mehr von den Leuten auf dem Lande, als von den Bürgern in Städten zu verstehen, darinnen es denen Einwohnern an guten Künstlern und Handwerckern endlich nicht ermangelt. Wie nun die Norweger die Jägerey lieben, so sind sie auch von Jugend auf gute Schützen. Viele suchen auch ihre Nahrung lieber auf der See, als auf dem Lande: Wie man denn versichert, daß die Holländer kein Schiff, derer sie doch sehr viel haben, mit Matrosen besetzen, darunter nicht zum wenigsten der sechste Mann in Norwegen gebohren wäre. Das aber muß sich diese Nation nachsagen lassen, daß sie sich gerne einen Rausch trincken, und wenn ihnen so denn der Dummel in den Kopf steiget, so muß der Umgang gar behutsam seyn, wenn man nicht mit ihnen in ein Handgemenge gerathen will. Der König Olaus, mit dem Beynahmen Sanctus, führete das Christenthum mit solchem Eifer in seinen Staaten ein, daß er zu Anfange des XI. Jahrhundertes alle diejenigen daraus verjagete, die sich nicht bekehren wolten, und auch einige andere, welche Zauberey trieben. Durch Heraldum wurde das Christenthum im Jahre 1018. weiter ausgebreitet. Der Aberglaube, welcher von der Einfalt dieser Leute herrührete, that der Religion öffters Eintrag, und endlich vertrieb die Lehre Lutheri die Catholische Religion im Jahre 1525. Man findet noch einige Heyden in dem Norwegischen Lapplande. Man saget auch, daß die Normänner Island mit Einwohnern besetzt haben, nachdem ihrer viel unter Heroldo Harfagero, welcher die kleinen Königreiche im Jahre 868. in eines zusammen gebracht, hinweg gezogen. Man theilet das Königreich Norwegen in 2. Haupt-Theile ab; nehmlich in das eigentliche Norwegen, und in die darzu gehörigen Provintzen. Das eigentliche Norwegen wird in das Südliche und in das Nordliche, Lat. *Norwegiam Meridionalem*, und *Septentrionalem*, abgetheilet. Die Scheidewand ist das hohe Gebürge Dofrefiocll, welches unter dem 63. Gr. lieget, und um die Gegend, da man darüber paßiret, 7. Deutsche Meilen breit ist. Alles nun, was von diesem Gebürge anzurechnen, gegen Süden gelegen ist, das wird *Süder-Fiells*, Lat. *Norwegia Septentrionalis* genennet. Im Jahre 1685. war König Christian V. auf der höchsten Spitze dieses Gebürges, als er bis nach Drontheim reisete, und da ließ er auf derselben Stelle, da er gelanden, und beydes Norwegen gesehen hatte, eine Gedächtniß-Säule aufrichten. Die Schweden haben ein Stück von dem Südlichen Norwegen abgezwacket, so sie auch seit dem Jahre 1660. bis auf diesen Tag beybehalten haben. Es heißt Bahus-Lehn, und ist [illegible] 4. Meilen breit, aber 20. Meilen lang. Es gehöret alles dem Könige [illegible] arck, und Haupt-Gouvernement [illegible] wel

Aggerhus genennet werden, und viele kleine Landschafften unter sich begreiffen. Von dem Nordlichen Norwegen haben die Schweden ebenfalls eine Provintz, welche Jempteland heisset, und im Jahre 1645. durch den Frieden zu Bremsebroo zur Crone Schweden geschlagen worden. Das andere alles gehöret dem Könige in Dänemarck, und bestehet aus 2. grossen Gouvernements, welche Drontheim und Nordland genennet werden. Der Herr Martiniere theilet Norwegen ebenfalls in 4. Gouvernements, welche sind: Aggerhus, Bergen, Drontheim, Wardhus, oder wie wir es oben genennet haben Nordland. Die Städte und die vornehmsten Flecken, welche sie in sich fassen, sind:

Das Gouvernement von Aggerhus	Opsolo, Obsolo, oder Christiania, Aggerhus, Fridrichstadt, Tensberg, Vleckeren, Skeen, Saltzberg, Hammer.
Das Gouvernement von Bergen	Bergen, Stavanger.
Das Gouvernement von Drontheim.	Drontheim, oder Druntheim, Romsdael, oder Romsdalen, Lofoten, oder Lofoeren, Maelstrom, Samien, Insul, Sallere, Insul, Trommes, Insul.
Das Gouvernement von Wardhus	Wardhus.

Die zu Norwegen gehörigen Provintzen sind: Island und die Insul Fero. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Rutger Hermanid.* Descr. Norwegiæ, p. 3. (b) *La Forêt de Bourgon*, Geogr. Hist. T. II. p. 207. (c) *Plin.* L. IV. c. 16.

NORWEGUE, ist die Frantzösische Benennung von Norwegen, siehe den vorherstehenden Artickel.

NORWICH, eine Stadt in Engelland, in Cheshire, siehe *Nortwich*.

NORWICH, *Nordwich*, oder *Noordwick*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Norfolck (a), darinnen sie die Hauptstadt ist. Ihr Lat. Nahme ist *Norvicum* oder *Nordovicum*, ingleichen *Ordovicum*, sie liegt mitten in der Provintz, in der Gegend, wo der Winsder in die Yare fällt, 90. Meilen von London. Man glaubet, daß diese Stadt von denen Sachsen aus den Ruinen von *Venta Icenorum* erbauet worden, die man heut zu Tage Caster nennet, und wo man seit einiger Zeit viel Römische Urnen gefunden hat. Zur Zeit der Angel-Sachsen war Norwich die Hauptstadt derer Ost-Angeln. Nachhero wurde sie von Suenone, Könige der Dänen, in die Asche gelegt. Als sie sich wieder erholet hatte, wurde sie durch Hunger gezwungen, sich Wilhelmo Conquestori zu ergeben. Die Empörung, welche Kett, ein Gerber von Windham, unter der Regierung Eduardi VI. erregete, verursachte neue den Untergang dieser Stadt. Aber sie wurde von der Königin Elisabeth glücklich wieder hergestellet, [illegible] einen Theil der Wallonen dahin schickete, die aber [illegible] flucht nach Engelland nahmen, zu der Zeit, da der Herzog von Alba Gouverneur von denen Niederlanden war. Diese Niederländer legten die Manufacturen der [illegible] Norwich an; deren Verkauff sich alle Jahre auf [illegible] dert tausend Pfund Sterlings beläuft. Dadurch [illegible] die Stadt in Aufnahme. Man zehlet [illegible] Häuser, und [illegible] [illegible]

Norimberg, oder Norinberg, ein Flecken oder kleine Stadt in der neuen Marck Brandenburg, an denen Pommerischen Gräntzen, an einer See gelegen. Sie ist im Jahre 1647. abgebrannt. Abel.

NORIMBERGA, eine Stadt in Francken, siehe Nürnberg.

NORIN, ein Fluß in Dalmatien, und ein Arm von dem Flusse Narenta, in welchen er auch wieder hinein fliesset. Einige halten dafür, daß dieser Fluß seinen Nahmen von einer Stadt bekommen, welche Nero an dessen Ufer erbauet, und nach seinem Nahmen genennet hat. *Univ. Lex.*

NORIN, eine Festung in Dalmatien, zwischen denen Flüssen Narenta und Norin gelegen. Die Festung Norin ist ietzo in Venetianischen Händen. Nicht weit davon ist gegen Norden zu die Stadt Metrowich, allwo alle Häuser der Türcken durch kleine Thürmlein von den Wohnungen der daselbst sich aufhaltenden Griechischen Christen unterschieden sind. Auf der andern Seite, ohngefehr 2. Meilen von dem Hafen gegen Süden zu, ist eine Insul, mit Nahmen Opus, welche von zwey Armen des Flusses Narenta und von dem Wasser des Venetianischen Meer-Busens gemacht wird, allwo die Venetianer im Jahre 1685. ein wohl gelegenes Fort erbaueten, welches den Fluß commandiret. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Norinberg, ein Flecken in der neuen Marck Brandenburg, siehe Norimberg.

NORINBERGA, eine Stadt in Francken, siehe Nürnberg.

NORIQUE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Landschafft zwischen der Donau und denen Alpen, siehe *Noricum*.

Norische Alpen, sind die Gebürge, so sich zwischen dem Saltzburgischen und dem Venetianischen Gebiete befinden, siehe *Alpes Noricæ*, im I. Bande p. 630.

Norköping, oder Norkoping, ingleichen Nordköping, Lat. *Norcopia* (a), eine Stadt in Schweden, in Ost-Gothland, zwischen Suderkœping und Nykœping, an dem Ufer eines grossen Teiches (b), welcher seinen Abfluß nahe bey dieser Stadt hat, und dessen Wasser in den Meer-Busen von Brœwiken fällt. Weil das Wasser des Teiches, an welchem diese Stadt liegt, süsse ist, so kommen die Salmen biß dahin; daher die Einwohner einen vortheilhafften Fischfang haben. Diese Stadt ist groß, und sehr volckreich: man hat ihr den Nahmen Norkoping gegeben, welcher so viel bedeutet als, Marckt in Norden, weil sie in dem Nordlichen Theile von Ost-Gothland liegt. Man treibet hier gute Handlung, auch werden allerhand Manufacturen von Wolle und Flachs allhier verfertiget, und können die grösten Schiffe mehrentheils biß in die Stadt kommen. Im Jahre 1565. ist sie völlig abgebrannt. Ausserhalb der Stadt liegt die Festung und das Schloß, die Johannesburg genannt; sie ist aber sehr verfallen. Die Stadt selbst ist sonderlich bekannt wegen des berühmten Meßing-Wercks, welches mitten in der Stadt an dem Flusse Motala lieget, und einen grossen Umfang hat. Das Meßing wird in 9. Schmeltz-Oefen unter der Erde gemacht, die oben und auf den Seiten kleinere Windfangs-Löcher haben. Aus einem jeden Ofen wird eine Platte gegossen, ohngefehr 96. Pfund schwer, und solches täglich 2. mahl. Die Summa aber, oder das Gewichte des Meßings, so täglich gemacht wird, beläufft sich täglich auf 840. Pfund. Auch ist allhier eine Drat-Hütte, deren Werckstätte alle durch ein Wasser-Rad getrieben werden. Weiter wird in einer andern Werckstätte gezeiget, wie das Meßing zu langen schmahlen Stücken, auch durch Wasser getriebene eiserne Hämmer geschlagen wird. Ferner ist da eine Schmeltz-Hütte, in welcher allerhand Kupfer-Geräthe verfertiget wird. In diesem Meßings-Wercke arbeiteten sonst täglich 113. Personen, und wurde ihnen ihre Arbeit nach dem Gewichte bezahlet. Anjetzo aber ist die Zahl der Arbeiter verringert. So sind auch schöne Färbereyen und gute Papier-Mühlen da. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Zeiler* Suecix Descr. p. 120.

Norkütten, ist ein Dorf und Amthauß im Preussischen Litthauen, wo im Jahre 1732. eine ansehnliche Kirche aufgeführet worden. Es gehöret seit dem Jahre 1723. dem Fürsten von Anhalt-Dessau. *Ex litt. transm.*

NORLINGA, ist die lateinische Benennung einer alten Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Nördlingen.

Normänner, oder Normannen, Nordmänner und Nordmannen, Lat. *Normanni*, *Nordmanni*, und *Nortmanni*, ist der Nahme eines Volcks, welches in den Nordischen Reichen Dänemarck, Schweden und Norwegen, ingleichen wie einige wollen, in den Hertzogthümern Schleßwig und Hollstein seinen Sitz gehabt hat. Der Ursprung ihres Nahmens soll, wie gemeiniglich dafür gehalten wird, von ihrem ersten Könige herzuleiten seyn, welcher Norus geheissen haben soll. Sie gehöreten vor dem mit zu den Ingävonern; wie man denn den Nahmen Normänner in den alten Scribenten entweder gar nicht, oder doch gar selten findet. In mittleren Zeiten aber thaten sie sich, sonderlich im IX. und folgenden Jahrhunderten, unter dem obigen Nahmen, durch ihre Streiffereyen und häufigen Einfälle in Deutschland, Franckreich, Engelland und Italien sehr hervor. Anfänglich war trieben sie nur See-Räuberey; hernach aber beunruhigten sie mit gantzen Flotten die Deutschen und Gallischen Küsten. Dieses konte nun Kayser Carl der Grosse unmöglich länger vertragen; weshalben er im Jahre 808. mit ihnen in Krieg verfiel. Bey selbigem war nun Gottfried, der Normannen König, welcher nichts mehr, als dieses gesuchet hatte, mit eitler Hoffnung so sehr eingenommen, daß er sich den Besitz von gantz Deutschland zu erlangen einbildete, wie er denn auch Frießland und Sachsen bereits als seine Provintzen ansahe, indem er jenes mit einer Flotte von 200. Schiffen angriff. Die Obotriten, die an ihn gräntzeten, hatte er bereits bezwungen, und ihm zinßbar gemachet, und rühmete sich auch nächstens mit einer grossen Armee zu Aacken zu erscheinen. Man hielt auch diese seine Ruhmredigkeit nicht ohne allen Grund zu seyn, sondern befahrete, er dürffte etwas unternommen haben, wenn nicht ein jähliger Tod ins Mittel getreten wäre, angesehen er von einem seiner Leib-Wache ermordet ward, wodurch das vorgehabte Unternehmen auf einmahl ins Stecken gerieth. Hemming aber, seines Brudern Sohn, welcher ihm in der Regierung folgete, machte mit dem Kayser Friede, und wurde die Eider zur Grentze des beyderseitigen Reichs gesetzet, und im Jahre 811. bestätiget. Unter der Regierung Kaysers Ludewig des Frommen, hatten die Normänner abermahls einen gefährlichen Anschlag wider das deutsche Reich im Sinne, welcher aber dadurch Krebsgängig gemachet wurde, daß bemeldeter Kayser den damahligen König der Obotriten Ceadragus, weil er mit des obgedachten Gottfrieds Söhnen in einem gefährlichen Verständnisse lebete, vom Reich verjagete, und hingegen den vorhin vertriebenen Slaomir in selbiges wieder einsetzete. Unter der Regierung Ludewigs, Königs in Deutschland, und des dritten Sohnes Kayser Ludewig des Frommen, fielen die Normänner abermahls mit einer grossen Armee in Deutschland ein; gestalt denn im Jahre 845. ihr König Rorich 600. Schiffe auf der Elbe nach Deutschland wider Ludewigen führete, und Hamburg verwüstete. Allein die Sachsen giengen ihm entgegen, schlugen ihn aufs Haupt, so, daß Rorich genöthiget wurde, von dem Ludewig Friede zu bitten. Im Jahre 862. fielen sie Deutschland von neuem an; und im Jahre 864. verwüsteten sie die Lande um den Rhein herum. Nicht

weniger fielen sie im Jahre 867. in Engelland und Franckreich ein, woselbst sie alles mit Feuer und Schwerdt verheereten, weil ihnen König Carl der Kahle, der damahls in Franckreich regierete, nicht Widerstand leisten konnte, da er in einheimische Unruhen verwickelt war. Im Jahre 873. machete Siegfried der Dänen König, bey der Eider, wodurch die Dänen und Sachsen von einander geschieden wurden, Friede, worauf sodann Rorich sich dem Ludewig unterwarf. Nichts desto weniger führete Rudolph aus Normannien, ein Printz vom Geblüthe, welcher das Reich Carls offtmahls verwüstet hatte, eine Flotte in das Reich des Königs Ludewig, und verlangete einen gewissen Tribut. Allein er war in einem gehaltenem Treffen so unglücklich, daß er nicht allein zuerst fiel, sondern auch noch überdem achthundert der Seinigen auf dem Platze blieben. Dem ohngeachtet streiffeten sie beständig in Deutschland; wie sie denn unter andern im Jahre 879. mit einer Flotte nach denen Niederlanden und inselbigen einen Einfall thaten. Sie hatten auch bereits eine starcke Beute gemacht, mit der sie ihrer Flotte zueileten; als sie gantz unverhofft dem Könige Ludewig in dem Carbonaria Sylva, oder Ardenner Walde bey dem Städtgen Thimnia begegneten, da sie denn so gleich von ihm angegriffen, ihrer viele erleget, die übrigen aber in die Flucht geschlagen wurden. Bey Elsdorf aber im Lüneburgischen war er ziemlich unglücklich, indem in einem Treffen zwey Bischöffe, zwölff Grafen, und der Kern des Deutschen Adels auf dem Platze blieben, viele aber in die Gefangenschafft geführet wurden; wiewohl auch die Normäner keine Seide dabey müssen gesponnen haben, weil sie solchen Sieg nicht fortgesetzet haben. Im Jahre 881. hatte mehr gedachter Ludewig aufs neue mit ihnen zu kriegen; indem sie mit ihrer Flotte auf der Waal bis nach Niemägen kamen, und daselbst ihr Lager schlugen. Ludewig gieng ihnen mit der Armée entgegen, und belagerte sie in ihrer neuen Festung. Man stritte etliche Tage gegen einander, er konnte aber eben so gar viel nicht gewinnen, weil das Schloß, dessen sie sich bemächtiget hatten, sehr groß und feste war, mithin sie in selbigem einen sehr guten Aufenthalt funden. Endlich vergliche man sich, wenn der König die Belagerung aufheben würde, wolten sie ebenfalls mit ihren Völckern abziehen. Als nun der König fort war, stecketen die Feinde das Schloß an, und verbrannten solches, nebst allen Festungs-Wercken in Grund, giengen darauf zu Schiffe, und den Rhein hinunter. In eben diesem Jahre kamen zwey Normannische Könige, der Gottfried und Siegfried, mit einem entsetzlichem Heere zu Roß und Fuß, giengen bis an die Maas, verwüsteten und verbrannten auch alle an selbiger, und an dem Rhein gelegene Städte, bis auf Maynz, machten die Domkirche zu Aachen zum Pferde-Stall, und plünderten alles, bis in West-Franckreich hinein, weit und breit aus. Unterdessen daß dieses in Deutschland vorgieng, hauseten sie auch in Franckreich nicht besser, weil ihnen die dasigen Könige Carl der Kahle, Ludewig der Stammelnde, und Carolomannus, nicht sattsam widerstehen konnten, weil sie sonst alle Hände voll zu thun hatten. Sie suchten derohalben mehr mit Gelde als durch die Waffen ihrer loß zu werden; wie denn Carolomannus noch kurtz vor seinem im Jahre 881. erfolgtem Absterben, mit ihnen Frieden schloß, und ihnen ein ansehnliches Stücke Geld gab. Kaum aber hatte Carl der Feiste die Regierung des Römischen und Fränckischen Reichs angetreten, als die Normänner aufs neue in Francken einfielen, und mit Morden, Sengen und Brennen nicht wenig Schaden thaten. Der Kayser Carl zog derohalben aus allen seinen Landen eine grosse Armée zusammen, gieng auf sie loß, und bestürmte ihr Lager. Jedoch seine ungetreuen Räthe Luitward, und der Graf Wibert, welche von denen Normännern bestochen waren, beredeten ihn nicht nur von weiterem Vorhaben abzustehen, sondern auch den Normanner König den Gottfried zum Freunde anzunehmen. Solchemnach machte Carl mit diesem treubrüchichen Volcke einen Frieden, gab dem Gottfried die Gißla, des Lotharii Tochter, zur Ehe, hob ihm, weil er den Christlichen Glauben annahm, aus der Tauffe, und überließ den Normännern Frießland, denen er zugleich einen Tribut zu bezahlen versprach. Dem obbemeldten Siegfried aber, und übrigen Normännern wurde eine grosse Summe von Geld und Silber ausgezahlet. Dagegen aber musten die Normänner versprechen, und eidlich angeloben, daß sie sein Reich nicht weiter anfechten wolten. Allein dieser Friede hatte nicht lange Bestand. Denn Hugo, Hertzog in Lothringen, ein Sohn des Kaysers Lotharii II. hörete nicht eher auf, sie anzureitzen, bis sie in dem Jahre 884. aufs neue in Gallien einfielen, zumahl weil, wie bereits oben Meldung geschehen, Carolomannus gestorben war, sein unmündiger Printz Carl der Einfältige aber nicht im Stande zu seyn schien, sich ihnen groß zu widersetzen. Der König Carl schickte zwar Gesandte an sie, wegen des getroffenen Friedens Vorstellung zu thun; denen sie aber antworteten, daß sie mit dem Carolomanno, und sonst mit niemand ihren Frieden geschlossen hätten. Es möchte ihm nun im Reiche gefolget seyn, wer da wolte; so müste er ihnen eben so viel Geld geben, als wie jener, wenn er anders ruhig seyn wolte. Die Reichs-Stände von Gallien waren durch diese Antwort in nicht geringes Schrecken versetzet, daher sie zu Carln den Feisten schickten, und selbigen ins Reich zu kommen ersuchten, ihm auch mit Hand und Mund ihrer Gewohnheit nach den Eyd der Treue schwuren. Der Kayser zog derohalben wider die Normannen zu Felde, schlug auch bey Löwen sein Lager auf; er richtete aber nichts gegen sie aus. In dem folgenden 885. Jahre brachte der Normannen König Gottfried eine grosse Armée zusammen, gieng den Rhein hinauf, und suchete sich vieler Oerter in dem Lothringischen Reiche zu bemächtigen; er wurde aber von des Kaysers General Heinrich, und andern, die dem Kayser getreu verblieben, auf eine Unterredung zu ihnen zu kommen, ersuchet, auf welcher sie ihm seine Untreue vorstelleten. Als er sie aber mit allen nur ersinnlichen Schimpf-Reden angriffe, ward er, nebst allen bey sich habenden, ermordet, wie denn auch in diesem Jahre die Sachsen und Friesen die Normänner überwunden. Das 886. Jahr waren sie dreister worden, fielen dahero mit einer grossen Menge Volcks in Franckreich ein, da ihnen zwar der Kayser mit seiner Armée entgegen gieng; allein wenig ausrichtete. Die Normannen hingegen belagerten Paris, und obgleich der Kayser von neuem mit einem starcken Heere wider den Feind anrückete, Paris zu entsetzen; so ward doch wiederum nichts verrichtet. Endlich trat er ihnen das jenseit der Seine gelegene Land ab, welches, da es vorhin Neustrien geheissen hatte, nachher den Nahmen Normandie erhalten hat, worauf sie mit ihm Frieden machten. Kaum aber hatte dieser Kayser Carl im Jahre 888. seine Augen geschlossen: so fiengen die Normänner aufs neue so wohl in Deutschland als Franckreich Krieg an. In Deutschland waren sie anfänglich an dem Flusse Gulid, oder Geul, ohnweit der Maas, ziemlich glücklich; immassen in dem damahligen Treffen, welches der neue Kayser Arnolphus im Jahre 891. mit ihnen hielt, der Bischof zu Maynz Sunzo, und Graf Arnolphus, wie nicht weniger viele der Vornehmsten blieben. Dieses zu rächen, schlug Arnolphus bey dem Flusse Dyla ohnweit Löwen abermahl mit ihnen, da er denn einen vortreflichen Sieg wider sie befochten, und deren in die 10000. erleget haben soll. In eben diesem

Treffen blieben beyde Könige derselben Siegfried und Gotfried; wie man denn auch 16. Fahnen eroberte, welche zum ewigen Denckmahl nach Bayern gebracht worden. Hiedurch wurde nun dem Wüten der Normannen in Deutschland und am Rhein ein Ende gemachet. In West-Franckreich aber konnten sie so bald nicht zur Ruhe gebracht werden. Denn ob zwar Eudo, des jungen Königs Carls des Einfältigen Vormund, sie etliche mahl klopfete: so war dennoch kein beständiger Friede zu hoffen, bis endlich im Jahre 912. besagter König Carl der Einfältige, ihrem Heerführer Rollo, der im Jahre 895. oder wie andere wollen, im Jahre 896. aus seinem Vaterlande mit einer starcken Armée ausgezogen war, seine Tochter Gisla zur Gemahlin gab, und ihm zum Hertzoge von der Normandie ernennete, worauf dieser Rollo den Christlichen Glauben annahm, und in der Tauffe den Nahmen Robert erhielt, unter welchem Nahmen er der erste Hertzog in der Normandie gewesen ist. Siehe den Artickel *Normandie*. Nach der Zeit haben die Normänner sich noch weiter ausgebreitet, angesehen nicht allein im Jahre 1022. der Kayser Heinrich II. sich ihrer Hülffe wider die Saracenen in Italien bedienete, und ihnen für den geleisteten Beystand ein Stück Landes einräumete, woraus mit der Zeit nach und nach das Königreich Neapolis entstanden ist; sondern auch im Jahre 1066. Wilhelm mit dem Zunahmen der Eroberer, sich des Königreichs Engelland bemächtigte, und selbiges auf seine Nachkommen brachte, wovon am andern Orte nachzusehen. *Univ. Lex.*

Normalin, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Nordmalin.

NORMANBY, ein kleiner Ort in der Engelländischen Grafschafft Lincoln, zwischen Castor und Market Raton gelegen, welcher ietzo den Titul eines Hertzogthums führet. Denn den 10. May, im Jahre 1694. machte der König Wilhelm III. Johannem Scheffield, Grafen von Moulgrave, zum Grafen von Normanby, und den 23. Mertz im Jahre 1703. erhub die Königin Anna eben denselben zum Hertzoge von Buckingham und Normanby, seit welcher Zeit dieser Titul bey seiner Familie geblieben ist. Die alten Einwohner waren die Unelli, Biducasses, und Abrincatui. *Univ. Lex.*

Normand-Dal (Groß- und Klein), sind zwey Gegenden vor der Stadt Wiborg, in dem Wiborgischen Stiffte, auf der Halb-Insul Jütland. Darinnen hatten die im neunten Jahrhunderte aus Dänemarck ausgehenden Normänner ihr Lager. Ohnweit davon ist auch das Grab des heydnischen Königs Snio zu sehen, welcher zu Ende des vierten Jahrhunderts regieret hat. Hübn. Geogr. II. Th.

Normandey, oder

NORMANDIA, eine grosse Provintz in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

NORMANDIE (a), oder Normandey, Lat. *Normannia*, oder *Normandia*, eine grosse Provintz in Franckreich, mit dem Titul eines Hertzogthums, und eines von seinen wichtigsten General-Gouvernements, wegen ihrer Lage, an dem Oceano, in der Nachbarschafft von Engelland, welches ihr gegen Norden liegt, und davon sie bloß durch den Canal de la Manche abgesondert ist. Sie gräntzet gegen Osten an die Picardie, und an Isle de France; gegen Süden an Beausse, Perche, und Maine; und gegen Westen an Bretagne. Ihr Umfang von Osten gegen Westen beträgt über sechzig Meilen, von Aumale an der Bresle und Gisors an der Epte, bis nach Grandville und bis nach Mont St. Michel, welche an dem Oceano, gegen der Küste von Bretagne liegen. Ihre Breite von Süden gegen Norden beträgt dreyßig Meilen, von Verneuil an der Aure, und denen Gegenden von Dreux, bis an die Stadt Eu und Tréport, welche unten an der Küste von der Picardie liegen, und ihre Breite ist von eben so grossem Umfange von Pontorson an dem Coesnon, bis an das Vorgebürge de la Hogue, und bis an die Spitze von Barfleur, unterhalb Cherbourg. Der Umfang von der Normandie beträgt ohngefehr 240. Meilen, davon der gröste Theil an den See-Küsten liegt, absonderlich Cotentin, welches sich wie eine Halb-Insul in das Meer hinein erstrecket. Dieses Land machete zur Zeit der Römischen Kayser (b) einen Theil von Gallia Celtica oder Lugdunensi aus. Als hernach die Frantzosen Gallien erobert hatten, so wurde eben dieses Land ein Theil des Königreichs Neustrien, unter denen Merovingischen Königen. Unter denen Carolovingischen blieb diese Provintz nach der unter den Kindern Ludovici Pii geschehenen Theilung, Carolo Calvo, Könige von West-Franckreich. Dieser Printz vertrauete die Regierung dieser Provintz und aller benachbarten Länder, welche zwischen der Seine und der Loire liegen, Roberto Forti, dem Stamm-Vater des Hauses derer Capetonum, an, und dieses Gouvernement wurde das Hertzogthum von Franckreich genennet: nachdem aber Neustrien an der See durch die öfftern Einfälle der Normänner oder Dänen war verheeret worden, so überließ der König Carolus Simplex, der Enckel Caroli Calvi, (mit Bewilligung der vornehmsten Frantzösischen Herren) das Land zum völligen Eigenthume, Rolloni, dem Oberhaupte dieser Barbaren, welcher sich tauffen ließ, und ein Vasall der Könige von Franckreich wurde. Carolus gab ihm seine Tochter, Giselam, zur Gemahlin, und in Ansehung dessen trat er ihm denjenigen Theil von Vexin ab, welcher zwischen den Flüssen Andelle und Epte ist. Die Nachfolger dieses Hertzogs Rollonis waren sehr mächtig, nicht allein dissеit, sondern auch jenseit des Meeres; denn Wilhelmus, Hertzog von der Normandie, des Hertzogs Roberti natürlicher Sohn, that im Jahre 1066. eine Landung in Engelland, überwand und tödtete daselbst Haraldum, welcher sich nach dem Tode Eduardi Sancti zum Könige aufgeworffen hatte, und nachdem er sich des gantzen Königreichs bemächtiget, wurde er an Weynachten eben desselben Jahres zum Könige desselben gecrönet. Da Henricus I. König von Engelland, und Hertzog von der Normandie, Wilhelmi Sohn, nur eine einzige rechtmäßige Tochter, Nahmens Mathildis, hatte, welche mit Godofredo Plantageta, Grafen von Anjou, vermählet war, so kam erstlich die Normandie, und hernach Engelland in die Gewalt Henrici, des Sohnes Godofredi. Dieser König Henricus II. hatte viele Söhne, und der jüngste, Nahmens Johannes, bemächtigte sich nach dem Tode seiner Brüder, aller Staaten des Königs Richardi I. seines Bruders, und seiner Mutter, Eleonoræ von Guienne. Godofredus, Hertzog von Bretagne, der älteste Bruder des Königs Johannis, hatte einen Sohn, Nahmens Artus, hinterlassen, welchen Johannes hinrichten ließ, als er in der Normandie war, und deswegen wurde er im Jahre 1202. von Philippo Augusto, mit Einwilligung derer Pairs, in die Reichs-Acht erkläret. Dadurch büssete Johannes sine terra den gröstен Theil derer Staaten ein, die er dissеit des Meeres hatte; und die Normandie wurde im folgenden Jahre 1203. erobert, und wieder mit der Crone vereiniget. Henricus III, der Sohn Johannis, trat in dem Frieden, welchen er mit Ludovico Sancto schloß, ihm und seinen Nachfolgern alle seine Ansprüche auf die Normandie ab, und seit der Zeit legten einige von denen Königen von Franckreich, bis zu Ende des vierzehenten Jahrhundertes, ihren ältesten Söhnen den Titul der Hertzoge von der Normandie bey, bis endlich der Titul Dauphin ist vorgezogen worden. Da diese Provintz eine der größten und fruchtbaresten im Königreiche ist, so giebt sie auch dem Könige am meisten. Der dasige Boden bringt allerhand Getrayde, Flachs, Hanff und Kräuter, welche zum Färben geschickt sind, im Uberflusse hervor, als Grab, Waide. Es giebt nur in einigen Cantons der Diœcesen von Rouen und von Evreux Weinberge; und

und der Wein ist von weniger Güte: aber dargegen giebt es in dieser Provintz eine erstaunende Menge von Aepfel- und Birn-Bäumen, aus deren Früchten man den Aepfel- und Birn-Most zubereitet, welcher das gewöhnliche Getränckе der Einwohner des Landes ist. Man trifft auch hier überaus grosse Wiesen und sehr fette Weide an, womit sehr vieles Vieh gemästet wird. Man rühmet das Rindfleisch aus dem Lande Auge; das Kalbfleisch und das Zuckerwerck von Rouen, die Schaafe und die Caninchen von Cabour; die Hüner von Caux und von Bessin, und die rothen Rebhüner von Bec. Das Meer ist daselbst sehr fischreich, und die Fische sind vortreflich. Es wird viel weisses Saltz in Avranchin, in Contentin, und in Bessin gemachet, womit man die Butter des Landes saltzet. Man saget, daß es unter denen Kieselsteinen, welche Galets heissen, und die das Meer auf die Küste von der Normandie auswirfft, einige gebe, in welchen man sehr schöne Crystallen von verschiedenen Farben finde, welche vielen andern, die man hoch schätzet, nichts nachgeben würden, wenn man sie zu schneiden und zu poliren wüßte, wie die Diamante. Diese Provintz hat Eisen-Hämmer zu Conches, zu St. Evroul, zu Carouges, zu Baleroi, ꝛc. allwo man Canonen, Bomben, Kugeln, Töpfe, Ziegel, und allerhand Arten von Eisen- und Schlösser-Wercke machet. Sie hat auch einige Kupfer-Bergwercke, in dem Walde von Briquebec, in Contentin, zu Carolles, bey Avranches, und an andern Orten mehr. Diese Bergwercke sind Ursache, daß es sehr viele mineralische Quellen in der Normandie giebt. Das Wasser des Brunnens von Belesme ist kalt und unschmackhafft, und führet ein Saltz bey sich, welches dem gemeinen Saltze ähnlich ist; das von St. Paul de Rouen ist kalt, helle, und hat eine geringe Rauhigkeit, welche die Zunge ein wenig trocken machet. Die Wasser der Brunnen von Hebecrevon, nahe bey St. Lo, von Menitoue, von Bourberouge, und von Pont-Normand in der Election von Mortain, von Monbosq in der Election von Bayeux, und die von Forges, sind kalt und von eisenhafftem oder herben Geschmacke. Die Flüsse, welche diese Provintz beströhmen, sind:

die Seine,	die Dive,
die Eure,	die Touque,
die Aure,	die Carentone,
der Iton,	die Ante,
die Andelle,	die Orne,
die Rille,	die Aure,

und die Drome.

Man trifft in dieser Provintz viele kleine Häfen an, darunter die ansehnlichsten sind, Dieppe, Havre, Honfleur, Cherbourg, und Granville; zu diesen fügen einige noch la Hogue St. Waast, in Cotentin; aber dieses ist kein Hafen, sondern nur eine Rhede, die durch einige Insuln bedecket wird. Die Normandie begreifft unter der Metropoli von Rouen 6. Bischoffthümer, welche sind:

Bayeux,	Séez,
Avranches,	Lisieux,
Evreux,	Coutance.

Man zehlet in diesen 7. Diœcesen 80. Abteyen, und 4289. Kirchspiele. Der Ertz-Bischof von Rouen hat die Qualität eines Primatis von der Normandie, wiewohl er kein Ertzbischoffthum unter sich hat; aber dieser Titul giebt ihm keinen andern Vorzug, als daß er keinen Höhern in Franckreich über sich hat, sondern unmittelbar unter dem heiligen Stuhle stehet, und auch dieser Vorzug ist ihm von dem Ertzbischoffe von Lyon bis in das Jahr 1702. streitig gemacht worden. Es ist ein Recht der Cathedral-Kirche von Rouen, daß die Suffragant Bischöffe der Provintz gehalten sind, ihr und auch dem Ertzbischoffe den Eyd des Gehorsams zu schwören. Sie leisten diesen Eyd in die Hände dieses Prælaten, oder in seiner Abwesenheit in die Hände des Celebranten, wenn er vor den Altar gestiegen ist, ehe er das Introite saget. Sie werden nicht eher für Suffragant-Bischöffe in der Metropolitan-Kirche erkannt,

sie werden nicht zu denen Provincial-Versammlungen zugelassen, und können nicht als Deputirte der Provintz denen allgemeinen Versammlungen der Geistlichkeit von Franckreich beywohnen, als bis sie diese Schuldigkeit beobachtet haben. Die vornehmsten oder reichsten Abteyen der Provintz sind: St. Ouen de Rouen, dem Orden der Benedictiner, welche Reformati heissen, gehörig; Fécamp, Jumiége, Le Bec, St. Vandrille, St. George de Bocherville, St. Amand de Rouen, La Valace, Mortemer, Foucarmont, St. Etienne de Caen, Cerisy, La Trinité de Caen, Moudée, oder Mons Dei, Mont St. Michel, Savigni, Lyre, St Martin de Séez, La Trappe, St. Evroul, Bernai, Lessai. Wenn wir von der Bürgerlichen Regierung der Normandie einen zureichenden Begriff mittheilen sollen, so müssen wir bis auf die Zeiten zurücke gehen, da diese Provintz in Ansehung Radulphi, des Heerführers der Dänen oder Normänner, zu einem Souverainen Hertzogthume erhoben worden. Dieser Printz war nicht so bald von Carolo Simplice, in den ruhigen Besitz von Neustrien gelassen worden, als er Gesetze gab, welche der Gemüths-Art derer 2. Völcker gemäß waren, die er unter seine Herrschafft wieder vereinigte; und er legte Tribunale an, daß die Justitz daselbst gehandhabet werden sollte. Diese Gesetze bestunden aus einigen Gewohnheiten von Dänemarck, und aus einigen Gebräuchen der Frantzosen. Radulphus ließ dieselben mit solcher Schärffe und Strenge beobachten, daß sein Nahme daselbst noch fürchterlich ist, und dem Clameur de Haro, oder dem Haro-Schreyer, zum Grunde dienet, weil derjenige, der sich für beleidiget hielt, Ha Rol schrye, (also sprach man den Nahmen dieses ersten Hertzogs aus) und denjenigen dadurch abhielt, der ihn verfolgete. Dieser Gebrauch wird noch bis ietzo beybehalten; daher bedienet man sich in denen Königlichen Edicten und Deliberationen einer Clausulæ derogatoriæ, an den Haro-Schreyer. Nachdem sich Wilhelmus Conquestor in Engelland feste gesetzet hatte, so entlehneten die Normänner einige Gebräuche von denen Engelländern, welche die Gesetze der Normänner nebst ihrem Souverain angenommen hatten. Dergleichen ist das Recht de Garde-noble, und das Recht de Viduité, welches sie la Courtoise d'Angleterre nennen. Und aus allen diesen Gebräuchen ist das Land-Recht der Normandie entstanden, welches im Jahre 1583. verbessert wurde. Dieses Land-Recht ist deren Ehemännern, denen Wittwen, und den ältesten Söhnen von der Familie günstig; aber es läßt wenig Freyheit, über sein Vermögen zu disponiren. Da Ludovicus Hutin denen Normännern eine Urkunde ertheilete, zu Handhabung ihres Land-Rechts, und zu Festsetzung einiger Privilegien, zum Besten der Nation, und da diese Urkunde von Philippo Valesio vermehret worden, so ist man nachhero genöthiget gewesen, in den Königlichen Edicten und Declarationen die Clausulam derogatoriam in Ansehung der Normännischen Urkunde zu gebrauchen. Das Obere Tribunal, welches Radulphus, Hertzog von der Normandie, angeleget hatte, um über die Appellationes der Unter-Richter zu erkennen, hieß das Echiquier. Es bestund aus Geistlichen und Weltlichen Richtern. Radulphus hatte auch zu gleicher Zeit einen Grand-Sénéchal verordnet, um die Urtheile derer Vicomtes, und derer Baillis gültig zu machen, die Provintz zu besuchen, und die Causs provisorias zu entscheiden, bis die Session des Echiquier angieng, welche zu der Zeit und an dem Orte gehalten wurde, den der Fürst bestimmete. Das Echiquier war, eigentlich zu reden, die Versammlung aller vornehmen Männer der Provintz, oder ein veränderliches Parlament, welches jährlich zweymahl, bald zu Rouen, bald zu Caen, und bisweilen zu Falaise gehalten wurde, und welches iedesmahl ohngefehr drey Monate daurete. In denen Echiquiers, welche die Hertzoge von der Normandie, die Nachfolger Radulphi, haben halten lassen, hatten die

Geistli-

Geistlichen und die Adlichen also ein Votum deliberativum; nachdem aber die Könige von Franckreich die Normandie wieder mit der Crone vereiniget hatten, so deputireten sie solche Richter, wie es ihnen beliebete, um das Parlament oder Echiquier zu halten, und diese Richter alleine entschieden, wie man aus demjenigen siehet, welches im Jahre 1426. gehalten wurde, in welchem die Bischöffe und die andern Geistlichen, die Grafen und die Edelleute, nur Sitz, und kein Votum deliberativum hatten. Sie wurden bloß dahin beruffen um des Ansehens willen, und damit die Versammlung desto prächtiger wäre, wie die Urkunde besaget. Ludovicus XII, welcher Gouverneur von Rouën gewesen war, änderte im Jahre 1499. die Form des Echiquier auf Bitte der Stände der Provintz, und sonderlich des Cardinals von Amboise. Er verordnete also zu Rouën ein höchstes und beständiges Gerichte, welches aus 4. Præsidenten, und acht und zwantzig Räthen bestund, von denen dreyzehn Geistliche waren. Seine Nachfolger vermehreten nachhero die Zahl dieser Räthe, und seit einigen Jahren hat man daselbst eine zweyte Untersuchungs-Kammer verordnet. Die Gerichtsbarkeit dieses Parlaments erstrecket sich über die gantze Normandie, welche in sieben Bailliagen, und in eben so viele Sieges Présidiaux abgetheilet ist.

Die Bailliagen sind:

Rouën,	Alençon,
Caux,	Caën,
Evreux,	Coutance,

und Gisors.

Jede Bailliage bestehet aus vielen Vicomtez, und jede Vicomté aus vielen Sergenterien.

Die 7. Sieges Presidiaux sind durch ein Edict des Königs Henrici II. errichtet worden, welches zu Rheims im Jahre 1551. ausgestellet worden, und sie sind in den folgenden Städten:

Rouën,	Evreux,
Caudebec,	Alençon,
Caën,	Andely,

und Cautances.

Dieses letztere war anfänglich zu St. Lo errichtet worden. Schon im Jahre 1380. wurde eine Rechnungs-Kammer zu Rouën angelegt. Sie wurde im Jahre 1553. von Henrico II. aufgehoben, und im Jahre 1580. von Henrico III. wieder hergestellet. Sie bestehet aus 4. Præsidenten, 29. Maitres des Comtes, 8. Correcteurs, und 30. Auditeurs, welche ein halbes Jahr dienen. Das Steuer-Collegium von der Normandie wurde durch das Edict vom Jahre 1483. zu Rouën errichtet. Im Jahre 1638. wurde noch ein anderes zu Caën angeordnet, aber dieses wurde mit dem zu Rouën vereiniget, durch ein Edict, welches zu St. Germain en Laye im Jahre 1641. gegeben worden. Das Steuer-Collegium zu Rouen wurde im Jahre 1705. wieder mit der Rechnungs-Kammer in eben dieser Stadt vereiniget. Es waren anfänglich nur zwey Generalitäten in der Normandie, die von Rouen, und die von Caen; und folglich auch nur zwey Finantz-Kammern; aber im Jahre 1636. errichtete der König die zu Alençon, welche von denen 2. andern getrennet worden war. Die Finantz-Kammer zu Rouen wurde im Jahre 1551. angeordnet. Sie bestehet aus 26. Beamten, die Königlichen Bedienten und den Greffier mit darunter begriffen. Diese Generalité hat 14. Elections unter sich, welche sind:

Rouen,	Caudebec,
Pont de l' Arche,	Montivilliers,
Andely,	Arques,
Evreux,	Eu,
Magny,	Neuf-Châtel,
Gisors,	Pont-Audemer,
Lions,	Und Pont-l'Evêque.

Die Finantz-Kammer zu Caen ist auch vom Jahre 1551, und bestehet aus eben so viel Beamten, wie die vorige. Aber diese Generalité fasset nur sieben Elections unter sich, welche sind:

Caen,	Coutances,
Bayeux,	Avranches,
Carentan,	Mortain,
Valogne,	Vire,

und St. Lo.

Die Finantz-Kammer zu Alençon bestehet nur aus 21. Beamten, und begreifft neun Elections unter sich, welche sind:

Bernai,	Alençon,
Lisieux,	Domfront,
Conches,	Falaise,
Verneuil,	Argentan,

und Mortagne in Perche.

Ausser diesen Gerichtsbarkeiten ist zu Rouen eine Marmorne Tafel, eine Gerichtsbarkeit, welche die Vicomté de l'Eau heißt; welche sehr alt ist, und deren Richter über alles dasjenige erkennet, was auf dem Flusse vorfällt, von Vernon bis an das Meer, wie auch über alle Maasse und Gewichte von Rouen; es ist auch in eben dieser Stadt ein Admiralitäts Gerichte, und ein Consulat. Da die Normandie eine von denen grossen Provintzen des Königreichs ist, so giebt es drey Ober-Floß- und Forst-Meister darinne. Der eine hat das Departement von Rouen; der andere das von Caen; und der dritte das von Alençon. Die Handlung der Stadt und Generalité von Rouen ist sehr ansehnlich. Sie bestehet in Wolle, Tuchen, Leinwand, Leder, Hüten, Kämmen, Charten, Papier, und unzählichen andern Waaren. Sonderlich ist die Handlung mit Tüchern und andern Zeugen für die gantze Provintz sehr vortheilhafft, um so viel mehr, da viele tausend Arbeiter darzu gebrauchet werden, und ihren ehrlichen Unterhalt dabey finden. Alle diese Zeuge werden in Franckreich verkaufft und verthan, oder sind doch dem Königreiche dadurch nützlich, daß sie verhindern, daß das Geld für den Einkauff fremder Tücher nicht ausser Landes gehet. Der Handel mit Leinwand, welche in dieser Generalité gemachet wird, und welche grösten Theils aus dem Königreiche gehet, ist noch vortheilhaffter, als der Tuch-Handel, weil er Geld in dieses Königreich bringt. Diese Leinwand wird nach Spanien geschicket, und gehet meistens nach West-Indien, da sie unter dem Nahmen der Leinwand von Rouen sehr beliebt ist; dargegen kömmt Gold und Silber zurücke. Man rechnet, daß zu Friedens-Zeiten, jährlich für mehr als eine Million verkaufft wird. Es wird noch andere Leinwand in dem Lande Caux gemachet, welche zu Hemden, Schnupftüchern, und allerhand andern Gebrauche gut ist. Man verfertiget auch Leinwand zu Schiff-Seegeln, und zum Einpacken. Man machet auch gewürffelte Leinwand, davon ein Theil nach Neu-Franckreich gehet; aber die ansehnlichste Fabrique ist die mit der braunen Leinwand, welche zum Unter-Futter unter die Kleider gebraucht wird. Es werden jährlich 6. bis 7000. Stück dergleichen gemachet, und 5. bis 6000. Arbeiter beschäfftigen sich damit. Die Glaß-Hütten sind in dieser Provintz sehr häuffig, und ziehen viel Geld dahin. Man verfertiget nicht allein Glaß von allerhand Gattung, sondern auch Spiegel-Glaß von ausserordentlicher Grösse; dergestalt, daß der Vortheil, welcher aus diesen Manufacturen kömmt, einer der ansehnlichsten für die Provintz ist. Die Häute von dem Viehe, welches in den Fleisch-Bäncken geschlachtet wird, und viele von denen, die aus denen Insuln kommen, werden zu Rouen, und in den dasigen Gegenden gegerbet, und von dar in das übrige Königreich verführet. Die Fischerey ist auch noch eine der vornehmsten Handlungen der Provintz. Sonderlich die Einwohner von Dieppe treiben sie das gantze Jahr hindurch. Zu Friedens-Zeiten fängt sich der Heerings-Fang mit dem Monate Augusto, an denen Küsten von Engelland, gegen Norden, nahe bey Yarmouth an. Die Einwohner von

von Dieppe stücken insgemein 60. grosse Fahrzeuge dahin, welche ihr Saltz und ihre Tonnen mit sich führen, und gegen die Mitte des Octobris wieder zurücke kommen. Eben diese Fischer thun hernach einen neuen Fischfang an der Küste von Boulogne, biß gegen Havre. Weil die Heringe, so daselbst gefangen werden, nicht so gut sind, als die auf der Küste von Engelland, so machet man Picklinge daraus. Dieser Fischfang geschicht insgemein mit 100. Fahrzeugen, und wenn er reich ist, so trägt er 3. biß 400000. Thaler ein. Der Fischfang der See-Fische fängt sich mit Fasten an, und geschicht gegen die Küsten von Engelland; der Fang der Mackerellen fängt sich zu Ende des Aprils an, und ist sehr ansehnlich. Die Schellfische, Schollen und andre Fische werden das gantze Jahr hindurch gefangen. Der Stockfisch-Fang auf der grossen Sandbanck von Isle Royale und zu Labrador, wird vornehmlich von denen Schiffen von Honfleur, von Havre und von S. Valeri in Caux, getrieben. Der Marckt von Guibrai, welcher in einer Vorstadt von Falaise gehalten wird, trägt zur Handlung dieser Provintz viel bey; er fängt sich den 16. August an, und währet 8. Tage. Es wird ein überaus starcker Handel getrieben, wegen der Befreyung von Zöllen und Auflagen, welche Wilhelmus, mit dem Beynahmen Conquestor, ertheilet hat. Da die Normandie eine Provintz ist, welche iederzeit witzige Köpfe und Liebhaber der Wissenschafften hervor gebracht hat, so würde es unbillig gewesen seyn, wenn man nicht solche Pflantz-Schulen daselbst angeleget hätte, welche geschickt sind, diese so glücklichen Gemüths-Neigungen zur Vollkommenheit zu bringen; man hat daher auch fast in allen ihren Städten Collegia gestifftet. Schon im Jahre 1431. stifftete Henricus VI, König von Engelland und Hertzog von der Normandie, eine Facultät des Juris Civilis und Canonici zu Caën. Die Facultäten der Theologie und Künste wurden daselbst von eben diesem Printzen im Jahre 1436, und die Medicinische Facultæt, im folgenden Jahre errichtet. Nachdem Carolus VII, König von Franckreich, die Normandie denen Engelländern weggenommen hatte, so ließ er dieser Universität im Jahre 1457. neue Stifftungs-Briefe ausfertigen. Seit der Zeit sind noch viele andere Schulen zum Besten der Künste und Wissenschafften an verschiedenen andern Orten dieser Provintz angeleget worden. Der Geschmack, welchen viele witzige und gelehrte Männer an den schönen Wissenschafften fanden, brachte im Jahre 1652. eine Academie nach dem Muster der Pariser, zu Caen zuwege. Man wird sich schon eine genugsame Vorstellung davon machen können, wenn wir sagen, daß Herr Huetius, welcher nachhero Bischof von Avranches geworden, der Herr von Segrais, Herr Bochart, und Herr Morin, Mitglieder derselben waren. Diese Gesellschafft erhielt im Jahre 1705. offene Briefe vom Könige, welche sie zu einer ordentlichen Gesellschafft, und ihre Stifftung dauerhafft machen. Da das Kriegs-Gouvernement von der Normandie eines der ansehnlichsten im Königreiche ist, so ist es in 2. General-Lieutenances, nehmlich in die von der Ober- und in die von der Nieder-*Normandie* abgetheilet. Es ist auch ein Königlicher Lieutenant in jeder von denen 7. Bailliagen dieser Provintz. Die festen Plätze dieser Provintz sind: Cherbourg, la Hogue, Caen, Honfleur, Havre, welches ein besonderes, und von dem General-Gouverneur von der Normandie unabhängiges Gouvernement ausmachet; Dieppe, St. Valeri in Caux, Treport &c. In jedem ist ein besonderer Gouverneur, und in einigen ein General-Stab. Die Pairien und Hertzogthümer, welche noch ietzo vorhanden sind, sind Eu, Aumale, Elbœuf, und Harcourt, welches ehedem Tury hieß. Zur Zeit der Römer hieß das Land, welches die Normandie ausmachet, *Lugdunensis secunda*, und war in 7. Völcker abgetheilet; jetzo ist es in die Ober- und Nieder-*Normandie* getheilet. Die Ober-*Normandie* ist gegen Osten, und gräntzet an Isle de France, und an die Piccardie. Ihre vornehmste Stadt ist Rouen, die Haupt-Stadt der gantzen Provintz, und der Residentz-Ort der souverainen Höfe. Siehe *Rouen*. Die Nieder-*Normandie* ist der Westliche Theil der Provintz. Sie erstrecket sich biß an die Gräntzen von Bretagne, und ihre Haupt-Stadt ist Caen, eine der ansehnlichsten Städte in Franckreich. Siehe *Caen*, im III. Bande p. 46. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 66.

Normannen, Lat.

NORMANNI, ist eine Benennung der Normänner, siehe dieses Wort.

NORMANNIA, ist die lateinische Benennung einer Provintz in Franckreich, siehe *Normandie*.

NORMANVILLE (a), ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, nebst einem Schlosse, dem Titel einer Baronie, und einem Ober-Gerichte. Er liegt an dem Flusse Iton, in der Diœces von Evreux, anderthalbe Meile unterhalb der Stadt dieses Nahmens, in einem Thale, dessen 2. Anhöhen mit Gebüsche bewachsen sind. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires MSS.

Norndorf, eine ehemahlige Residentz derer Grafen von Fugger in dem Schwäbischen Kreisse. Hübners Geogr. III. Th.

Norogo, ein Pagus auf dem Nordgau, siehe Norrogo.

NORONHO, eine Insul in Brasilien. Auf dieser Insul ist ein Baum, so einem Lorbeer-Baume ähnlich ist, und eine solche Krafft hat, daß, wer mit der Hand über seine Blätter streichet, und hernach die Augen berühret, auf 4. Stunden blind wird, und schreckliche Schmertzen fühlet; dagegen ist daselbst noch ein anderer Baum, so die Blindheit heilet und vertreibet. *Univ. Lex.*

NOROSSI, Völcker in Scythien; Ptolomæus (a) setzet sie und die *Norobæ* disseit des Imaus, zwischen die Machetegos und die Cachagas, unterhalb jene, und oberhalb diese. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 15.

NOROSSUS, ein Berg in Scythien, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 15.

Norp, ein Flüßgen im Churfürstenthume Cölln, entspringt auf einer Ebene, ohnweit Neperim, läufft hernach auf die Benedictiner-Abtey Knechtstede, und von dannen auf die Dörffer Nienburg, Spen, Goer, Haasten, und auf Norp, unter welchem es in die Erf fließt. *Hydrogr. Lex.*

NORRE-TELGE (a), oder *Norr-Talge*, eine Stadt in Schweden, in dem Östlichen Theile von Upland, an einem kleinen See, einige Meilen von Upsal, gegen Osten, und sehr nahe bey dem Meere. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Norrogo, oder Norogo, ein Pagus oder Gow auf dem Nordgau. Weil zwischen Norrogo und Nordgau, sowohl dem Laut, als dem Buchstaben nach, ein kleiner Unterscheid ist; so möchten beyde wohl einerley zu seyn scheinen. Jedennoch gedencken die Annales Bertiniani des Gowen Norrogo absonderlich, und sagen, Wicheſt, welches von einigen vor die heutige Reichs-Stadt Weissenburg gehalten wird, sey darinne gelegen. Der Herr von Falckenstein (a) vermuthet, daß sich die Sache folgender Gestalt verhalte: „Als „anfänglich diesem Landes-Bezirck der Nahme Nord„gau beygeleget wurde, so hieß es auch, dieser Ort „liegt im Nordgau: da aber nach und nach mehr, und „zwar kleine Pagi, darinne entstunden, so wurde der „Ort nach dem Pago citirt, in welchem er lag: hatte „aber eine Gegend keinen besondern Nahmen bekom„men, so blieb der allgemeine, nehmlich Nordgau. „Weil man nun findet, daß die Gegend um Weissen„burg mit einem andern Nahmen benennet, oder ein abson-

„absonderliches Dorf daselbst constituiret worden, so „hält man davor, es sey der allgemeine geblieben, und „man habe an statt Nordgau Norrogo geschrieben. „Doch sind dieses nur Muthmassungen. *Univ. Lex.*

(a) in seinen Nordgauischen Alterthümern P. II. p. 156. Siehe auch *Eckarti* Franc. Orient. T. II. p. 311.

NORR-TALGE, eine Stadt in Schweden, siehe *Norre-Telge.*

NORSAVen, Lat.

NORSAVI, ein Volck, von dem weiter nichts bekannt ist, ausser daß beym Sagittario am Ende seiner Ant. R. Thuring. sie in einem Briefe Theodeberti, Königs von Austrasien, den er gleich nach der Verstöhrung des Thüringischen Reiches und dem darauf erfolgten Tode seines Vaters an den Kayser Justinianum geschrieben, vorkommen, wo gemeldet wird, daß ihm nach verstöhrtem Thüringischen Reiche, auch die ihm versöhnte Majestät des Volcks der Norsaven sich unterworffen habe. Die Norici können unter den Norsaven nicht verstanden werden, alldieweil jene damahls unter der Bayern Herrschafft stunden. Die Narisci können es auch nicht seyn, die von solcher Erheblichkeit nicht waren, daß Theodobertus davon groß Rühmens machen, und ihnen eine Majestät hätte zuschreiben dürffen. Wolte man etwan die Nor-Sachsen daraus machen, so kan man auch nicht absehen, warum er die Sachsen also benahmet, weil nicht sowohl die Nord-Sachsen als die Ost-Sachsen in diesem Kriege mit interessiret, jene aber, die man sonst Nord-Albingier hieß, viel zu weit von ihm entfernet waren. Eben das ist auch von den Nor-Slaven zu wissen, mit denen Theodebertus nicht nur in dem Thüringischen Kriege gar nichts zu schaffen gehabt, sondern auch wegen ihrer Entlegenheit vielleicht nicht einmahl was von ihnen gewust; zu geschweigen, daß sie in anderer Völcker, und zumahl der Deutschen Augen, viel zu verächtlich gewesen, als daß Theodebertus ihnen den Titul der Majestät beylegen sollen, der, ob er gleich damahls so viel noch nicht bedeutet, als anjetzo, so ward doch dadurch etwas wichtiges und ansehnliches angezeiget: dannenhero hält man gäntzlich davor, daß diese Norsaven keine andere, als die Nor-Svaven seyn sollen, und des Theodeberti Lateinischer Secretarius ihren Nahmen nach seiner Mund-Art geschrieben, eben wie die Italiener vor Suavis, Soave, und die Frantzosen vor Schwaben Sovabe sprechen, dergleichen Exempel, da das W weggelassen worden, nicht wenig bey der Hand sind, als daß z. E. die Schweden auch Sidei genennet worden, und die Königin Suanhild, bey andern Sanhield heißt, theils auch angeführet werden könnte, wenn es nöthig wäre. Nor-Suavi aber, oder Nord-Schwaben, sind die Suevi Trans Albini, zum Unterscheid derer damahls schon am Rhein und bey denen Alemännern, oder auch in Lusitanien wohnenden, gar füglich genannt worden, und wird man kein Volck finden, worauf sich alles besser schicke. Gestalt diese Ueber-Elbische Schwaben eben zu der Zeit, da das Thüringische Reich zu Grunde gieng, angelanget, und sich unter der Francken Schutz begeben, da sie, wegen der immer näher andringenden undeutschen Völcker, ihr altes Vaterland räumen müssen, womit auch Brotuff überein stimmet, und davor hält, daß diese Schwaben vorher jenseits der Elbe um die Spree und Oder gewohnet, wie solches Spangenberg aus ihm anführet. Theodobertus hat Ursache gehabt, sie mit der Majestät zu beehren, weil allem Ansehen nach nicht das gantze Volck, sondern nur der Kern des Schwäbischen Adels, es war, der aus Liebe der Freyheit vielmehr andere Wohnungen suchen, als sich denen Undeutschen unterwerffen wollen, da hingegen der gemeine Pöbel wohl meist wird zu Hause geblieben seyn. Siehe den Artickel Schwaben. *Univ. Lex.*

Norsholm, eine mittelmäßige Stadt in Schweden, in der Provintz Ost-Gothland, an einer kleinen See gelegen. Die Einwohner nähren sich meistens vom Lachs-Fange. *Univ. Lex.* Lübn. Zeit. Lex.

NORSIA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Norcia.*

Nort, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Nord.

NORT, (MAR DEL) ein grosser Theil des Atlantischen Meeres, siehe Meer (Eis-) im VII. Bande p. 1086.

Nortalben, oder Northalben, ein Flecken und Amt in Francken, im Bißthume Bamberg gelegen. Lübn. Zeit. Lex.

NORT-ALERTON, ein Marcktflecken in Engelland, siehe *Allerton*, im I. Bande p. 593.

Nortbach, ein Dorf in Ober-Elsaß, zwischen der Lauch und Thur gelegen, und nach der Watsweyler Ober-Voigtey gehörig. *Univ. Lex.*

NORTBARWICH (a), und NORT-BERWICK, oder *North-Berwick*, ingleichen *North-Berwig*, eine kleine Stadt in Schottland, in der Provintz Lothian, ohngefehr 6. Meilen von Edenburg, gegen Osten. Sie liegt auf der Südlichen Küste des Meer-Busens von Forth. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NORT-BEVELAND, eine Landschafft in denen vereinigten Niederlanden, siehe *Beveland*, (die Insul) im II. Bande p. 834.

NORT-CAP, oder

NORT-CAPO, *Nord-Capo*, oder *Cap del Nort*, Lat. *Caput Boreale*, ein Vorgebürge in Guiana, in Süd-America, siehe *Cap de Nord*, im III. Bande p. 431.

NORT-CURRY, eine Stadt in Engelland, siehe *North-Curry.*

Nortduringen, oder Nordthuringen, ein Halberstädtisches Dorf, dessen in Ludewigs Reliqu. MSt. T. VII. hin und wieder gedacht wird. *Univ. Lex.*

Norte, ein Fluß in der Marck Brandenburg, welcher von der Havel verschlungen wird, und endlich in die Elbe fällt. *Univ. Lex.*

Nortelge, eine Stadt in Schweden, siehe Norre-Telge.

Norten, oder Nörten, ein kleiner Flecken an der Leine, im Hertzogthume Calenberg, dem Churfürsten von Hannover gehörig. Dieser Ort liegt in einem fruchtbaren Gefilde, und hat vormahls Bevernstein geheissen. *Univ. Lex.*

NORT-EST-QUART AU NORD, so nennen die Frantzosen eine gewisse Himmels-Gegend, siehe Nord-Ost gen Norden.

Nort-Fluß, ein grosser Fluß in Nord-America, siehe Nord-Fluß.

NORT-FORLAND, oder *Nord-Forland*, ist die äusserste Spitze der Englischen Insul Thanet, auf den Küsten der Provintz Kent, wo die Holländer im Jahre 1666. von denen Engelländern zur See geschlagen wurden. *Univ. Lex.*

Nortgersharde,

Nortgösharde, oder

Nortgowsharde, ein Amt im Hertzogthume Schleßwig, siehe Norgesharde.

North, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Nord.

NORTHAFANDON, eine Stadt in Engelland, siehe *Northampton.*

Northalben, ein Flecken und Amt in Francken, siehe Nortalben.

NORTHALVERTON, oder *Norshallerton*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Engelland, in Yorkshire. Es wird hier ein Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

NORTHAMPTON (a), oder *Northafandon*, Lat. *Northantonia, Antona Septentrionalis*, eine Stadt in Engelland. Sie ist die Haupt-Stadt in Northamptonshire, und liegt 55. Meilen Nordwärts von London, in einer sehr lustigen Gegend, an dem Ufer des Flusses Nyne, allwo sich ein anderer kleiner Fluß in denselbigen ergeußt. Diese Stadt war sonst mit guten Mauern und einem festen Castell befestiget. Als die Dänen in

der

der Insul die Oberhand hätten, verfiel die Stadt in ihre Hände, und wurde von ihnen abgebrannt. Den 3. Sept. im Jahre 1695. hatte sie wiederum das Unglück, in die Asche geleget zu werden, und bald darauf hatte sie durch den großmüthigen Beytrag verschiedener Personen das Glück, viel schöner und einförmiger sich wieder empor zu heben, als zuvor. Es wird daselbst ein starcker Handel mit Leder getrieben. Diese Stadt hatte der Zeiten einen Bischöflichen Sitz, welchen Eadulphus im Jahre 905. iuerst besessen, es ist aber selbiger, nachdem Eadulphi Nachfolger, Nahmens Putta, auf seiner Reise nach Kirton, mörderischer Weise umgekommen, im Jahre 932. nach Kirton, und von dar im Jahre 1049. nach Exeter verleget worden. Guilielmus Lord Compton wurde im Jahre 1618. vom Könige Jacobo I. zum Grafen von Northampton creiret, welcher Titul in der Familie beständig continuiret hat. Georgius Compton hat ihn jetziger Zeit im Besitz. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Etat preient de la Gr. Br. T. I. p. 93.

NORTHAMPTONSHIRE (a), Lat. *Northantonia Comitatus*, eine Provintz oder Grafschafft an der See in Engelland, in der Diœces von Peterborough. Es ist eine lange aber schmale Grafschafft, die sich von Osten Südwärts erstrecket, und an unterschiedene Grafschafften anstösset. Denn sie hat gegen Norden Lincolnshire, Rutland und Leicestershire, gegen Mittag Bedfordshire und Oxfordshire; gegen Morgen Cambridge und Huntingdonshire; und gegen Abend Warwickshire. Sie erstreckt sich in die Länge auf 46, und in die Breite kaum auf 20. Englische Meilen, im Umfange aber auf 120. Meilen. Die gantze Provintz wird in zwantzig Hundreds eingetheilet, worinnen 326. Kirchspiele und 12. oder 13. Marcktstädte sind, und enthält ohngefehr 550000. Acker, und vier und zwantzig tausend acht hundert und acht Häuser. Die alten Einwohner dieser Landschafft wurden von den Römern Coritani genennet. Zur Zeit der Heptarchie war sie ein Stück des Königreichs Mercia. Dieses ist eine der besten Provintzen von Engelland. Sie hat eine gesunde Lufft und einen ebenen, reichen und fruchtbaren Boden; Es wohnen daselbst viele von Adel, und überhaupt ist diese Provintz so volckreich, daß wenn man nur auf einem Hügel stehet, man mehr als 20. Land-Kirchen umher sehen kan. Dahero findet man hier wenig ungebauetes Land, und keine mosigte Gegenden, Heiden und Sümpfe, ausgenommen einige wenige dürre Auen. Ausser denen Flüssen Ouse, der Weland und der Nen und Charwel, welche in dieser Provintz entspringen, findet man noch verschiedene kleinere, welche nicht wenig zu dieses Landes Fruchtbarkeit beytragen. Die vornehmsten Waaren, womit man allhier handelt, sind Graß, Getrayde und Vieh, wovon man allhier so viel als in einiger andern Grafschafft hat. Insonderheit giebt es auch viel Tauben und Salpeter. In dieser Landschafft ist der Wellingborough-Brunnen, welcher vor diesem wegen seiner heilsamen Krafft sehr berühmt war. Man hat auch allhier überaus viel Thier-Gärten, desgleichen schöne adeliche Höfe und Land-Häuser, welchen keine andere an einigen andern Orten vorgehen. Unter diesen war des Holdenbys-Hauß, welches Christoph Hatton, vormahliger Cantzler von Engelland, erbauen ließ, so aber hernach niedergerissen wurde. Burgleigh-Hauß bey Stamford, welches der Lord Schatzmeister, William Cecil, erbauen ließ, hat besseres Glück gehabt, und ist noch ein herrlich Gebäude, von dannen Wothorp, ein Sitz des Grafen von Exeter, nur eine Meile entfernet ist. Dem Burgleigh-Hause ist der Schönheit nach an die Seite zu setzen Castle-Ashby, so ein Schloß des Grafen von Northampton. Ausser der Hauptstadt sind Peterborough, Brackley und Higham Ferres, die einigen Oerter, welche ausser den 2. Land-Rittern einige Deputirte in das Parlament abzuschicken die Freyheit haben. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind:

Northampton, die Hauptstadt, Peterborough, Brackley, Higham Ferrers, Daventry, Rockingham, Oundle, Towcester, Rothwell, Wellingborough, Kettering, Thrapston, und Cliff. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat prel. de la Gr. Br. T. I. p. 93.

NORTHANTONIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Northampton.*

NORTHANTONIÆ COMITATUS, ist die lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Northamptonshire.*

Northaug, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Nartz, im VIII. Bande p. 118.

Northausen, eine freye Reichs-Stadt, siehe Nordhausen.

Northaym, eine Stadt im Fürstenthume Calenberg, siehe Northeim.

NORTH-BERWICK, oder

NORTH-BERWIG, eine kleine Stadt in Schottland, siehe *Northarwich.*

NORTH-CURRY, oder *Nort-Curry*, eine Stadt in Sommersetshire, in Engelland, am Flusse Tone gelegen. *Univ. Lex.*

Northeim, ein Fluß in dem Fürstenthume Halberstadt, welcher bey der Stadt Halberstadt vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

Northeim, oder, wie es in alten Zeiten geschrieben wurde, Northaym, eine Chur-Braunschweigische Stadt, und die dritte Stadt in der Ordnung der vier grossen Städte auf Landtägen, des zum Hertzogthum Braunschweig-Lüneburg gehörigen Fürstenthums Calenberg. Sie liegt zwischen der Leine und dem Rhume-Flusse, 2. Meilen von Göttingen, Einbeck, Osterrode und Gandersheim. Man hat sie von der, in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, liegenden Stadt gleiches Nahmens, zu unterscheiden, welche auch Kalten-Northeim genennet wird. Sie soll ihren Nahmen von den Normannen, welche sich im IX. Jahrhunderte in dieser Gegend aufgehalten haben, und erst im Jahre 1246. mit Mauern, auf denen 48. Thürme, und haussen 15. Zwinger befindlich, versehen worden seyn. Es hatte diese Stadt im X. Jahrhunderte noch ihre eigene Grafen, die zu dem Hertzogthume Sachsen gehöreten, von welchen Siegfried den 30. April im Jahre 1002. in dem von hier 3. Meilen liegenden Kloster Pœlte in der Nacht jämmerlich ermordet wurde. Im Jahre 1203. kam Northeim an Pfaltzgraf Heinrichen, und im Jahre 1252. verliehe ihr Hertzog Albrecht der Grosse alle die Freyheiten, welche die Stadt Göttingen hatte, deren Bestätigung von Hertzog Heinrich dem Wunderlichen, im Jahre 1279. erfolgte, zu welchen Hertzog Otto der Freygebige im Jahre 1318. das Privilegium de non evocando setzte. Das eigentliche Residentz-Schloß der alten Grafen von Northeim, ist die nahe bey der Stadt gelegene Bomeneburg gewesen, so man heutiges Tages Bedemerburg nennet. Das von Hertzog Otten dem Grossen an der Weser im Jahre 1050. gestiffiete Kloster S. Blasii, Benedictiner-Ordens, hat zu mehrerer Aufnahme der Stadt ein grosses beygetragen, die wichtigen Vorzüge desselben, so in einem besondern Stiffungs-Briefe enthalten, bestehen 1) in der freyen Abts-Wahl, 2) Erlangung des Zolls von der Stadt, 3) in der Weltlichen Gerichtsbarkeit, ausgenommen den Blutbann, 4) in gäntzlicher Befreyung von allen Beschwerungen, die demselben ein künftiger Graf oder Vice-Graf zuziehen könnte, 5) in der Freyheit, daß jeder Dienstmann seine Güter dem Stiffte, mit Bewilligung seiner Erben, zuwenden könne, 6) in der Freyheit, daß sich eine Kloster-Magd mit einem gräflichen Knechte, und eine gräfliche Magd mit einem Kloster-Knechte verheyrathen könne, und 8) daß die Schutz-Vogtey über das Kloster niemanden zu Lehn gegeben werden sollte. Im Jahre 1239. ward die Pfarr-Kirche S. Sixti von Siegfried, Ertz-Bischoffen zu Maynt, ebenfalls diesem Kloster mit einverleibet. Nachdem solches von dem Grafen zu Dassel

Adolphen verbrannt worden, hat Graf Siegfried von Northeim selbiges im Jahre 1141. wieder von neuen erbauet. Ehedem waren die Mönche gewohnt, am Palm-Sonntage aus ihrem Kloster einen prächtigen Umgang in die Stadt zu halten, bey welchem der jüngste Kloster-Bruder, auf einem aus Holtz geschnitzten und wohl ausgeputzten Esel sitzend, als des Herrn Christi Person vorstellend, von 4. Knaben in Chor-Röcken, unter Läutung aller Glocken, und Anstimmung des Kirchen-Gesangs: Rex gloriæ durch alle Strassen der Stadt getragen wurde, bey welchem Aufzuge auch die Geistlichkeit der S. Sixti Kirche, ingleichen die Calands-Herren mit den Schülern, und die gantze Bürgerschafft in Mänteln erschienen, obgedachten Reutenden von dem Kloster-Hofe abholeten, und wieder biß dahin begleiteten, worauf in der Kloster-Kirche eine hohe Messe gehalten, und das Wasser und Feuer geweihet wurde. Diese Procession hat Julius im Jahre 1513. mit einer Bulle ansehnlich bekräfftiget. Das Wappen der Stadt bestehet in einem offenen Stadt-Thore, mit 5. Thürmen, in welchen ein gehender Leopard zu sehen. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

Northeim, ein Marckt-Flecken und Amt in der Grafschafft Henneberg, siehe Kalten-Northeim, im VI. Bande p. 751.

Northeim, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte Nordheim.

NORTH-ELMHAM, ein Dorf in Engelland, siehe *Elmham*, im IV. Bande p. 946.

Northen, ein Chur-Maynzisches Städtgen auf dem Eichsfelde. *Univ. Lex.*

NORTH-LEECH, eine Stadt in der Provintz Glocester, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

NORTH-LUFFENHAM, ist ein Land-Sitz des Grafens von Ganesborough, in der Provintz Rudland, in Engelland. *Miege.*

NORTH-NEWTON, ist ein Land-Sitz in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

Northolm, eine Stadt in der Schwedischen Provintz Ost-Gothland, an dem See Weter, nahe bey Lincöping gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Northorn, ein feines Städtgen an der Vechte im Unter-Stifftte Münster, und zwar in der Grafschafft Bentheim, in Westphalen. *Univ. Lex.*

Northringen, Lat. *Northuringa*, war ehemahls ein gewisser Strich im Magdeburgischen, der ietzo die Börde heisset, hat aber dabey noch mehr in sich begriffen. *Univ. Lex.*

NORTH-RONALSA (a), also nennet man eine von denen Orcadischen Insuln. Man hat ihr diesen Nahmen im Gegensatze von *South-Ronalsa* gegeben. Sie liegt unter allen Orcadischen Insuln am weitesten gegen Norden. Man schätzet ihre Länge auf ohngefehr 3. Meilen, und ihre Breite auf eine halbe Meile. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. III. p. 302.

NORTH-VIST, ist eine von denen Schottländischen Insuln, der Insul South-Vist und Benbucula gegen Norden gelegen. Sie hält 9. Englische Meilen in der Länge, und ohngefehr 30. derselben im Umfange. Gegen Osten zu ist sie sehr bergigt, und schicket sich besser zur Viehzucht als zum Ackerbau; gegen Westen zu trifft man hingegen ein gutes Korn-Land und trefliche Wiesen an. Gerste, Haber und Rocken, werden hiesiger Orten am häufigsten gewonnen. An der Ost-Seite schleichen sich verschiedene grosse Meer-Busen in die Insul, worinnen die Schiffe sicher vor Ancker liegen können. Die vornehmsten sind Loch-Eport, Loch-Kona, und Loch-Madejes, unter denen sonderlich der letztere über 100. derer grösten Last-Schiffe zu beherbergen geschickt ist. Um diese Gegend hat man öffters in einem Jahre mehr als 400. Pinquen mit Heringen beladen. Es wurde zu Königs Caroli I. Zeiten auf einer in diesem Busen gelegenen kleinen Insul zum Aufnehmen der Fischerey ein Magazin angeleget, das aber, unter des folgenden Caroli II. Regierung ins Abnehmen gerieth. An den hiesigen Küsten werden die grösten und schönsten Austern gesammlet. In der Insul giebt es viele stehende Seen von einem frischen und süssen Wasser, die einen guten Vorrath an Forellen und Aale haben, auch mit Stock- und andern See-Fischen versehen seyn. In diesen Seen sind verschiedene kleine Insuln, worauf sich allerhand Arten Land- und See-Vögel aufhalten, zu besichtigen. Auf einigen siehet man auch feste Schlösser angeleget. In denen Flüssen fänget man den vortreflichen Lachs, unter denen sich einige mit grossen gesprenckelten Schuppen befinden. Die hiesigen Einwohner sind durchgehends proportionirte Leute, und von einer gesunden Complexion. Viele unter ihnen gelangen zu einem ansehnlichen Alter. Sie erweisen sich gegen Fremde sehr gastfrey, und gegen iedermann überaus freundlich. *Miege.*

NORTHUMBERLAND (a), ein altes Königreich in Groß-Britannien. Es lag gegen Norden an dem Humber, wie sein Nahme anzeiget. Dieser Fluß, welcher die Gräntze desselben auf der Seite gegen Süden ausmachete, sonderte es von Mercia ab. Gegen Westen gräntzete es an das Irländische Meer; gegen Norden an die Länder derer Picten und Scoten, und gegen Osten an das Mare Germanicum. Es enthielt die Provintzen, welche man heut zu Tage Lancaster, Cumberland, Westmorland, Northumberland, Yorck und das Bischoffthum Durham nennet. Seine vornehmsten Städte waren, Yorck, Dunelm, welches nachhero Durham hieß, Carlisle, welches die Römer Luguballia nenneten, Henham, oder Hagulstadt, Lancaster, und einige andere von geringerer Erheblichkeit. Dieses Land war in 2. Theile abgetheilet, nehmlich in Deöre und Bernicien, davon jeder zuweilen ein besonderes Königreich ausmachete. Der erste war eigentlich das Südliche Northumberland, und der andere das Nordliche Northumberland. Dieser lag zum Theil gegen Norden von der Mauer Severi, und lief auf der Seite gegen Osten spitzig zu, biß an den Ausfluß der Twede. Das gantze Königreich, beyde Theile zusammen genommen, hatte ohngefehr 160. Meilen in seiner grösten Länge; und 100. Meilen da, wo es am breitesten war. Ida, der erste König dieses Landes, fieng seine Regierung im Jahre 747. an. Diese Königreiche bestunden unter 35. Königen, die bisweilen nur von einem Theile von Northumberland Souverains waren, bißweilen beyde Theile besassen. Nach derer Dänen grausamen Einfall, so zu Ende des VIII. Jahrhunderts erfolget, ist es 33. Jahr ohne Regenten gewesen. Endlich unterwarf sich Northumberland im Jahre 810. unter der Regierung Andredi, der Herrschafft Ecberti, Königs von Wessex. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Rapin* Hist. d'Angleterre L. III. p. 154.

NORTHUMBERLAND (a), Lat. *Northumbria*, Frantz. *Northumbrie*, eine Provintz an der See und gegen Norden in Engelland, in der Diœces von Durham, und welche an Schottland gräntzet. Sie hat 143. Meilen im Umfange, und enthält ohngefähr eine Million, drey hundert siebenzig tausend Acker, und zwey und zwantzig tausend, sieben hundert und ein und viertzig Häuser. Vor Alters wohneten die Ottadini darinnen. Zur Zeit der Heptarchie war diese Provintz oder Grafschafft ein Stück von dem Königreiche Northumberland, anjetzo aber macht sie nebst Durham und einem Theile von Yorckshire die Diœces von Durham. In dem Winter ist die Lufft allhier sehr scharf, da denn auch offt ein tieffer Schnee liegt, und grosser Frost ist, wie das Clima mit sich bringt. Das nasse Wetter aber ist allhier nicht so kalt und unangenehm, wie in Midlesex, welches vielleicht den warmen Dünsten zuzuschreiben ist, die aus den allhier befindlichen unzählichen Kohlgruben heraus steigen. Was den Boden anlangt, so kan in Ansehung dessen diese Grafschafft nicht sonderlich gerühmet werden; gestallt selbiger mehrentheils rauh, gebürgig, und übel zu bauen ist. Jedoch ist er an einigen Orten, sonderlich gegen die See zu, und längst dem Flusse Tine hin

durch

durch grossen Fleiß der Ackerleute sehr fruchtbar gemacht worden. Ehe Engelland und Schottland unter ein Haupt kamen, lag in der Nordlichen Gegend dieser Grafschafft viel ödes Land, so die Eigenthums-Herren nicht vor das Ihrige erkennen wolten, nur um der zur gemeinen Beschützung gehörigen Unkosten dadurch entübrigt zu seyn. Da aber die Gräntzen in Sicherheit kamen, maßte sich ein jeglicher seines Erbtheils an. Vor Zeiten sahe man wenig Adel-Sitze allhier, und waren sie mehr zu ihrem Schutz wider die Feinde, als zum Staat angelegt; anjetzo aber ist es gantz umgewandt. Ubrigens ist auch noch zu gedencken, daß die Einwohner aus ihren Stein-Kohlen-Gruben, worunter die meisten 30. bis 50. Klaffter tief sind, gute Nahrung haben. Hierzu werden stets gewisse Leute auferzogen und gehalten, welche ihr Brodt, so zu sagen, mitten aus der Erde heraus graben müssen, und in steter Gefahr schweben, entweder durch ein Stück Erde todt geschlagen, oder von einem schleunigen Einbruch des Wassers überschwemmet zu werden. In einigen Gruben in Sunderland in dem Bißthume Durham haben sie über dieses Ungemach von feurigen Dämpfen, so nichts anders sind, als die Entzündung der Lufft in den unterirrdischen Oertern, welche mit vieler schweflichten Materie angefüllet sind, woraus bisweilen Feuer entstehet, welches grossen Schaden verursachet. Die Arbeitsleute sehen dieses zuvor an ihren Lichtern, wenn nehmlich solche blau brennen, und eine viel hellere Flamme von sich geben, als sonsten gewöhnlicher massen geschieht. Worauf sie sich gantz platt auf die Erde niederlegen, bis die Gefahr vorbey ist. Ausser den Stein-Kohlen-Bergwercke, welche man in die meisten Häfen von Engelland, und sonderlich nach London führet, giebt es auch viele Bley-Bergwercke; und an Wildpret und Fischen hat diese Provintz einen Ueberfluß. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind: Newcastle, die Hauptstadt. Berwick, Morpheth, Alnwick, Beltingham, Billingham, Hellerdon, Hexham, Learmouth, Haltwisle, Rothbury, Weller. Auf den Küsten dieser Provintz trifft man 3. Insuln an, welche sind: Holy Island, Cocket und Farn. Newcastle, Morpeth und Berwick senden durch die Banck 2. Deputirte ins Parlament, ausser den beyden Land-Rittern. Diese Grafschafft hat verschiedenen Familien, unter denen die letzte der Piercy's war, den Gräflichen Titul beygeleget. Jocelyn, der letzte von dieser Familie, starb zu Turin, im Jahre 1670. und hinterließ keine männliche Erben. Solchergestalt verlosch zugleich mit ihm der Titul. Aber 4. Jahr nach dessen Tode creirte der König Carolus II. Georgium Fitz-roy, einen von seinen mit der Hertzogin von Cleveland gezeugten natürlichen Söhnen, zum Baron von Pontefract, Burggrafen von Falmouth und Hertzog von Northumberland, welcher aber im Jahre 1716. starb, und keine Kinder hinterließ. Robert Walpole soll vom Könige Georgen dem I. zum Hertzoge von Northumberland gemacht worden seyn, hat sich aber im Jahre 1730. dieses Titels noch nicht bedienet gehabt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 94.

NORTHUMBERLAND, eine Grafschafft in Nord-America, in der Landschafft Virginia, und die letzte darinnen, an dem Südlichen Gestade des Patowmack. Es sind darinnen 2. Pfarr-Kirchen, nehmlich Fairfield und Bowtracy. Das Brittische Reich in America.

NORTHUMBRIA, Frantz.

NORTHUMBRIE, eine Provintz in Engelland, siehe *Northumberland.*

NORTHURINGA, ist die Lateinische Benennung eines ehemahligen Striches im Magdeburgischen, siehe Northringen.

NORTHUSIA, ist die Lateinische Benennung der Reichsstadt Nordhausen, siehe dieses Wort.

NORTHWALES, oder

NORTHWALLES, ist der Nordliche Theil des Fürstenthums Wallis in Engelland. Siehe *Wallis.*

Northweiler, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Lauter und Seltzbach, nicht weit von Cron-Weissenburg, zwischen besagtem Cron-Weissenburg und dem Schlosse Fleckenstein gelegen. *Univ. Lex.*

NORTHWICH, eine Stadt in Engelland, siehe *Nortwich.*

NORTJOYA, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in dem Hertzogthume Neuburg, siehe Nordgau.

NORT-KYN, oder *Nord-Kyn*, ist der Nahme einer derer äussersten Spitzen von Europa in dem Nordlichen Theile des Königreichs Norwegen. Sie liegt nicht weit von Nort-Capo, und ist den Schiffern gar wohl bekannt. *Univ. Lex.*

NORTLINGUE, ist die Frantzösische Benennung von Nördlingen, siehe dieses Wort.

Nortlo, ein Ort im Bißthume Münster, in Westphalen, an einer morastigen Heyde gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

NORTMANNI (a), Sigebertus, und die Scribenten aus eben demselben Jahrhunderte, legen diesen Nahmen fast allen Nordlichen Völckern bey, nehmlich denen Norwegern, denen Schweden und andern Nationen, welche in Scandinavien und Rußland wohnen, siehe Normänner. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NORTMANNIA, eine Lateinische Benennung von Norwegen, siehe dieses Wort.

NORTMANNIA, eine Provintz im Königreiche Franckreich, welche zuvor Neustrien, und hernach *Normandie* hieß. Siehe diese Wörter. *Martin.* Dict.

Nortmanstein, ein Schloß in Sachsen, welches die aus Rom geflüchtete Normannen an der Werre sollen gebauet haben. *Univ. Lex.*

NORTON, ist ein Land-Sitz in der Provintz Chester, in Engelland. *Miege.*

Nortrangesdord, ein Amt oder Harde in dem Königlichen Antheile des Hertzogthums Schleßwig, unter das grosse Amt Hadersleben gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Nort-Schwaben, eine grosse Provintz in Deutschland, siehe Schwaben.

NORTURINGA, eine Landschafft in Ober-Deutschland, siehe Thüringen.

NORTWICH, *Northwich*, oder *Norwich*, eine Stadt in Engelland, in Cheshire. Sie liegt an dem Flusse Weever, und ist wegen ihrer Saltzwercke merckwürdig (a). *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. I. p. 48.

Nortwich, ein schönes Dorff in Süd-Holland, siehe Nordwich.

NORVEGIA, ist die Lateinische Benennung von Norwegen, siehe dieses Wort.

Norvenich, eine kleine Stadt und Amt in dem Hertzogthume Cleve, in dem Westphälischen Kreisse, über Duren zur Rechten gelegen. Sagers Geogr. II. Th.

NORVICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Norwich.*

NORUS, so nennet Solinus eine Stadt in der Insul Sardinien, siehe *Nora.*

Norwegen, oder Nordwegen, lat. *Norvegia*, Frantz. *Norwegue*, ein Königreich auf der Nord-Westlichen Küste von Europa, ward von den Einwohnern *Norryck*, und zusammen gezogen *Noreck*, das ist, Nord-Reich, wie auch Normannien, oder Nordmannien, genennet, und vor ein Westlich Stück von Scandinavia gehalten. Es erstrecket sich von Süden gegen Norden, von dem 59. Gr. bis zu dem 72. Gr. der Breite, und von dem 26. Gr. bis zu dem 52. Gr. der Länge, dasjenige nicht mit darunter begriffen, was darunter gehöret. (a) Es gräntzet gegen Norden an das Nord-Meer; gegen Osten an eine lange Reihe von Gebürgen, welche es von Schweden absondern; gegen Süden an den Eingang des Baltischen Meeres, und gegen Westen wieder an das Nord-Meer. Es

neiget sich gegen Schweden (b) in Form einer Wallfisch-Ribbe, seine Küsten mögen ohngefehr 400. Meilen, und seine Breite 75. Meilen betragen. Man will, daß dieses Königreich seinen Nahmen von seiner Lage gegen den Polum Arcticum bekommen habe, und daß er aus Nor und Weg entstanden sey, welche in der Sprache des Landes so viel bedeuten, als Weg nach Norden. Im Lateinischen ist es auch *Nortmannia* genennet worden, nach dem Nahmen seiner Völcker, die unter dem Nahmen Normanni bekannt waren, welcher so viel bedeutet, als Leute von Norden. Es nennen es auch einige Norck. Die Alten haben es gekannt, und *Nerigon* (c) genennet. Die Sitones, welche ursprünglich Norwegen bewohneten, lebeten lange Zeit ohne Gesetze, und ohne Religion. Ein gewisser Norus, wie man vorgiebt, brachte ihnen beydes, ohngefehr 1300. Jahre vor Christi Geburt. Einige von seinen Nachkommen regiereten diese Völcker, bald als Monarchen, bald als Oberhäupter der Republick; aber diese Gouvernemens wurden öffters durch Anarchien unterbrochen. Weder die Ursachen dieser Unordnungen, noch ihre Dauer, noch die Zeit, wenn diese Printzen regieret haben, sind bis auf unsere Geschichtschreiber gekommen, welche die Chronologische Succession der Könige von Norwegen, gegen die Mitte des 10. Jahrhundertes mit Haraldo anfangen. Die meisten behaupten, daß seine Nachkommen beständig dabey geblieben, ein Interregnum von 4. Jahren, zwischen Gibbo und Magno IV. ausgenommen, bis nach dem Tode Olai IV, da dieses Königreich im Jahre 1387. durch die Vermählung Haquini, Königs von Norwegen, mit Margaretha von Dänemarck, dem Königreiche Dänemarck incorporirt wurde. Diese Margaretha beherrschete die beyden Königreiche Dänemarck und Norwegen, nebst Schweden, weil Haquin ohne Erben starb, bis ins Jahre 1412, da Erich, Hertzog von Pommern, Ingeburgens, der gedachten Margarethen von Dänemarck Schwester Sohn, folgte. Dessen Nachfolger war Christoph. Da dieser starb, wurde im Jahre 1448. Christiernus, des Grafen von Oldenburg Theodorici Sohn, zum Könige von Dänemarck und Norwegen erwehlet, bey dessen Familie die beyden Cronen Dänemarck und Norwegen vereiniget blieben. Die Justitz wurde sonst in vielen Tribunalen verwaltet, deren Appellationes ergiengen an das Tribunal der Hauptstadt des Königreichs, allwo der Vice-Roy, welcher diesen Staat mit einer unumschränckten Gewalt regierete, seine Residentz hatte. Es lässet aber der König von Dänemarck als Souverainer König von Norwegen dasselbe seit dem Jahre 1739. nicht mehr durch einen Vice-Roy regieren, sondern durch die so genannten 4. Stiffts-Amtmänner 1) zu Bergen, 2) zu Christiansand, 3) zu Aggerhus, 4) zu Drontheim, und zu Christiana ist das allerhöchste Appellations-Gerichte über das gantze Reich. Die Religion ist durchgehends Evangelisch, und die Geistlichkeit ist in 4. Bißthümer vertheilet, die haben ihre Sitze zu Christiana, zu Bergen, zu Drontheim und zu Stavanger, und haben 929. Kirchen und 248. Priester unter sich. Im Jahre 1717. und 1718. that der König in Schweden Carl der XII. einen Einfall in dieses Königreich, und suchte seine kriegerische Waffen daselbst auszubreiten, muste aber den 11. Dec. im Jahre 1718. in der Belagerung vor Friedrichshall, durch einen Stück-Schuß sein Leben einbüssen. Die Lage dieses Landes, welches zum Theil in der Zona temperata, und zum Theil in der Zona frigida Septentrionali, in Ansehung unserer Hemisphære ist, machet daselbst die Kälte überaus hefftig, und die Erde wenig fruchtbar. Das Korn wächst daselbst nicht; dasjenige, welches man gebrauchet, wird von andern Orten nach Bergen gebracht, welches die einzige Stadt ist, die das Recht hat, es hernach weiter zu vertheilen. Indessen ist es gewiß, daß man in dem Südlichen Theile des Königreichs Korn einerndet. In dem übrigen Lande ist der Boden sandigt und voller Kieselsteine; ausser daß die Felsen, die Gehölze, und die Berge den größten Theil davon einnehmen. Doch hat es auch von der gütigen Natur seine Gaben, wie man denn sonderlich daselbst vortrefliche Magnet- und Silber-Bergwercke antrifft, welche einige Jahr daher ins Aufnehmen gebracht worden. Eisen-Bergwercke sind auch daselbst, und man findet überdieses noch in den Gebürgen, Marmor, Chrystall und Agat-Steine. Ungeachtet nun dieses Land selbst wohl dem Nord-Pole sehr nahe gelegen ist; so ist gleichwohl die Kälte in demselben so stringe nicht, daß man es nicht bis an die äussersten Gräntzen bewohnen könnte. Wie denn auch die See dieser Gegend selten gefrieret. Jedoch wissen sich die Einwohner gegen eine ziemliche Kälte auch schon mit des Landes Peltzwerck zur Gnüge zu verwahren. Ob nun gleich dieses Land nicht so viel Getrayde, als zu Unterhaltung aller Einwohner nöthig ist, herfürbringet; so hat daher die gütige Natur solchen Mangel mit einem gar reichlichen Fisch-Fange ersetzet. Denn es sind auf dem Ufer unzehlige Seen, welche sie Fioerden nennen, darinnen eine unglaubliche Menge von See-Fischen gefangen, und in andere Länder verführet wird. Von den hohen Gebürgen stürtzen auch unzehliche süsse Wasser-Ströhme herunter, daraus die schönsten Seen gebildet werden, darinnen vortrefliche Fische von allerhand Sorten, und sonderlich viel Lachse gefangen und geräuchert werden. So ist nicht weniger das steinigte Gebürge, womit das Land durchgehends angefüllet ist, mit verschiedenen wilden Thieren wohl versehen, unter denen aber die grossen Bären am schrecklichsten seyn, als gegen welche andere Bären der Grimmigkeit und Grösse nach nicht zu vergleichen sind. Es werden auch viel Rennthiere, Luchse, Wölfe, Marder, Füchse, Vielfrasse, Hermeline und dergleichen gefangen. Sonst aber fället das zahme Vieh, insonderheit aber Pferde und Kühe, daselbst über die massen klein. Im übrigen ist hierbey zu mercken, daß zwischen Isßland und Norwegen, von denen Holländern jährlich der bekannte Wallfischfang gehalten wird. Der gröste Handel in Norwegen bestehet in Thran, gedörreten Fischen und Holtz, sonderlich Tannen-Holtz, und grossen Eichen, woraus die schönsten Mast-Bäume gemacht werden. Es werden auch viel tausend Schock Breter, und andere zum Schiffs-Bau gehörige Materialien, gehauen, und in Schneide-Mühlen mit grosser Behendigkeit und mit wenigen Kosten gesäget. Desselben bedienen sich nicht nur die Einwohner und die benachbarten Dänen, sondern Norwegen kan auch mit Recht die Holtz-Kammer der Holländer und Engelländer genennet werden. Mit Theere, Pech, Kupfer und Peltzwerck wird auch daselbst gehandelt. Jedoch das gute, was von diesem Lande kan gesaget werden, erstrecket sich nur bis an den Circulum Polarem: Denn was über dem 66. Gr. in der Zona frigida lieget, das darff man wohl eben kein irrdisches Paradieß nennen, ob sich gleich die wilden Thiere gar wohl darinnen befinden. Jedoch hat auch der Nordliche Theil von Norwegen etwas besonders, daß es keine gifftigen Thiere leidet, ja nicht einmahl Ratten und Mäuse darinnen gefunden werden. Es sind nur 2. merckwürdige Flüsse darinnen; der Teno gegen Norden, und der Glama gegen Süden. Und nur dieser letztere kan einige Fahrzeuge tragen: die vornehmsten Berge sind diejenigen, welche man Felices Dofrines und Daars-field nennet. Die Unfruchtbarkeit, welche das Land geringschätzig machet, dienete demselben ehemahls zum Ruhme, weil sie die Ursache der bekannten Einfälle der meisten von den Einwohnern desselben auf die Küsten von Frießland und der Britannischen Insuln, und gleichsam den Grund ihrer Eroberungen und ihrer Wohnung in einer der besten Provintzen von Franckreich ist. Hierzu kan man noch der grossen Nahmen fügen, welchen ihre Nachkommen sich in Europa, unter dem Nahmen der Normänner, durch ihre Feldzüge in Engelland, in Franckreich, und bis in Italien und Griechenland erworben haben. Die, so an denen Küsten wohneten, furchten sich dermassen vor ihnen, daß in allen Litaneyen diese Worte stunden: A furore Normannorum libera nos Domine. Tacitus bemercket, daß der Normänner Regiment absolut monarchisch gewesen, und daß es ihnen am besten gefallen, wenn sie durch Weiber regieret worden. Heut zu Tage werden die Einwohner von Norwegen für tapfere, starcke Leute, für gute Schiffer, aber auch für grob und einfältig gehalten. Die Lapländer, welche den

Nordlichsten Theil dieses Königreichs, und folglich des festen Landes, von Europa bewohnen, sind übel gestaltet, wilde, eifersüchtig, betrügerisch und faul, ausser in der Fischerey und auf der Jagd. Sie werden meistens für Zauberer gehalten, und wenn man hierinne den Nachrichten glauben darff, so verkauffen sie günstigen Wind für diejenigen Schiffe, die sie gut bezahlet haben, und erregen Stürme, um diejenigen zu verderben, mit denen sie nicht zufrieden sind. Die Norwegerinnen sind schön, aber grob, und witziger als ihre Männer. Was die Weiber der Lappländer anbetrifft, so sind sie von Gesichte noch leidlich; aber klein und übelgestaltet, halb wilde, rachgierig und zornig. Ubrige Gelehrten sind in Norwegen nicht; Jedoch haben die Norweger Verstand und Geschicklichkeit genug, allerhand Künste und Wissenschafften zu lernen, und zwar meistens ohne Lehrmeister. Denn sie beschlagen ihre Pferde selber, sie bauen Häuser und Schiffe, sie machen sich Waffen, hölzerne Uhrwercke, und alles, was sie sonst gebrauchen, ob sie gleich keine Zunfftmäßige Schmiede, Zimmerleute, Tischler noch Uhrmacher sind. Ja die Weiber haben insgemein weder Hemde noch Rock, ja weder Schuhe noch Strümpfe auf dem Leibe, die sie nicht mit ihrer eigenen Hand genähet, gestricket, oder gewebet hätten. Doch ist dieses freylich auch mehr von den Leuten auf dem Lande, als von den Bürgern in Städten zu verstehen, darinnen es denen Einwohnern an guten Künstlern und Handwerckern endlich nicht ermangelt. Wie nun die Norweger die Jägerey lieben, so sind sie auch von Jugend auf gute Schützen. Viele suchen auch ihre Nahrung lieber auf der See, als auf dem Lande: Wie man denn versichert, daß die Holländer kein Schiff, derer sie doch sehr viel haben, mit Matrosen besetzen, darunter nicht zum wenigsten der sechste Mann in Norwegen gebohren wäre. Das aber muß sich diese Nation nachsagen lassen, daß sie sich gerne einen Rausch trincken, und wenn ihnen so denn der Dummel in den Kopf steiget, so muß der Umgang gar behutsam seyn, wenn man nicht mit ihnen in ein Handgemenge gerathen will. Der König Olaus, mit dem Beynahmen Sanctus, führete das Christenthum mit solchem Eifer in seinen Staaten ein, daß er zu Anfange des XI. Jahrhundertes alle diejenigen daraus verjagete, die sich nicht bekehren wolten, und auch einige andere, welche Zauberey trieben. Durch Heraldum wurde das Christenthum im Jahre 1018. weiter ausgebreitet. Der Aberglaube, welcher von der Einfalt dieser Leute herrührete, that der Religion öffters Eintrag, und endlich vertrieb die Lehre Lutheri die Catholische Religion im Jahre 1525. Man findet noch einige Heyden in dem Norwegischen Laplande. Man saget auch, daß die Normänner Jßland mit Einwohnern besetzt haben, nachdem ihrer viel unter Heroldo Harfagero, welcher die kleinen Königreiche im Jahre 868. in eines zusammen gebracht, hinweg gezogen. Man theilet das Königreich Norwegen in 2. Haupt-Theile ab; nehmlich in das eigentliche Norwegen, und in die darzu gehörigen Provintzen. Das eigentliche Norwegen wird in das Südliche und in das Nordliche, Lat. *Norwegiam Meridionalem*, und *Septentrionalem*, abgetheilet. Die Scheidewand ist das hohe Gebürge Dofrefioell, welches unter dem 63. Gr. lieget, und um die Gegend, da man darüber paßiret, 7. Deutsche Meilen breit ist. Alles nun, was von diesem Gebürge anzurechnen, gegen Süden gelegen ist, das wird *Suder-Fiells*, Lat. *Norwegia Septentrionalis* genennet. Im Jahre 1685. war König Christian V. auf der höchsten Spitze dieses Gebürges, als er bis nach Drontheim reisete, und da ließ er auf derselben Stelle, da er geklanden, und beydes Norwegen gesehen hatte, eine Gedächtniß-Säule aufrichten. Die Schweden haben ein Stück von dem Südlichen Norwegen abgezwacket, so sie auch seit dem Jahre 1660. bis auf diesen Tag beybehalten haben. Es heist Bahus-Lehn, und ist zwar nur 4. Meilen breit, aber 20. Meilen lang. Das übrige gehöret alles dem Könige in Dänemarck, und wird in 2. Haupt-Gouvernements eingetheilet, welche Bergen und Aggerhus genennet werden, und viele kleine Landschafften unter sich begreiffen. Von dem Nordlichen Norwegen haben die Schweden ebenfalls eine Provintz, welche Jempteland heisset, und im Jahre 1645. durch den Frieden zu Bremsebroo zur Crone Schweden geschlagen worden. Das andere alles gehöret dem Könige in Dänemarck, und bestehet aus 2. grossen Gouvernements, welche Drontheim und Nordland genennet werden. Der Herr Martiniere theilet Norwegen ebenfalls in 4. Gouvernements, welche sind: Aggerhus, Bergen, Drontheim, Wardhus, oder wie wir es oben genennet haben Nordland. Die Städte und die vornehmsten Flecken, welche sie in sich fassen, sind:

Das Gouvernement von Aggerhus	Opsolo, Obsolo, oder Christiania, Aggerhus, Fridrichstadt, Tonsberg, Vleckeren, Skeen, Saltzberg, Hammer.
Das Gouvernement von Bergen	Bergen, Stavanger.
Das Gouvernement von Drontheim.	Drontheim, oder Druntheim, Romsdael, oder Romsdalen, Lofoten, oder Lofoeren, Maelstrom, Samien, Insul, Sallere, Insul, Trommes, Insul.
Das Gouvernement von Wardhus	Wardhus.

Die zu Norwegen gehörigen Provintzen sind: Jßland und die Insul Fero. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Rutger Hermanid.* Descr. Norwegiæ, p. 3. (b) *La Forêt de Bourgon*, Geogr. Hist. T. II. p. 207. (c) *Plin.* L. IV. c. 16.

NORWEGUE, ist die Frantzösische Benennung von Norwegen, siehe den vorhergehenden Artickel.

NORWICH, eine Stadt in Engelland, in Cheshire, siehe *Nortwich*.

NORWICH, *Nordwich*, oder *Noordwick*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Norfolck (a), darinnen sie die Hauptstadt ist. Ihr Lat. Nahme ist *Norvicum* oder *Nordovicum*, ingleichen *Ordovicum*, sie liegt mitten in der Provintz, in der Gegend, wo der Winsder in die Yare fällt, 90. Meilen von London. Man glaubet, daß diese Stadt von denen Sachsen aus den Ruinen von *Venta Icenorum* erbauet worden, die man heut zu Tage Caster nennet, und wo man seit einiger Zeit viel Römische Urnen gefunden hat. Zur Zeit der Angel-Sachsen war Norwich die Hauptstadt derer Ost-Angeln. Nachhero wurde sie von Suenone, Könige der Dänen, in die Asche gelegt. Als sie sich wieder erholet hatte, wurde sie durch Hunger gezwungen, sich Wilhelmo Conquestori zu ergeben. Die Empörung, welche Kett, ein Gerber von Windham, unter der Regierung Eduardi VI. erregete, verursachete aufs neue den Untergang dieser Stadt. Aber sie wurde von der Königin Elisabeth glücklich wieder hergestellet, welche einen Theil der Wallonen dahin schickete, die ihre Zuflucht nach Engelland nahmen, zu der Zeit, da der Hertzog von Alba Gouverneur von denen Niederlanden war. Diese Niederländer legten die Manufactur der Zeuge von Norwich an; deren Verkauff sich alle Jahre auf hundert tausend Pfund Sterlings beläufft. Dieses bringt die Stadt in Aufnahme. Man zehlet sieben tausend Häuser, und wenigstens dreyßig tausend Seelen darinne. Endlich so ist dieses eine der größten und schönsten Städte in Engelland. Sie erstreckt sich anietzo in die Länge auf anderthalbe Englische Meilen, und in die Breite auf die Helffte, gleichwie sie in ihrem

Bezircke

Bezircke ohngefehr 30. Kirch spiele hat. Sie ist mit guten Mauern umgeben, hat verschiedene kleine Türme, und 12. Thore. Sie ist der Sitz eines Bischoffs, das Bischoffthum ist im Jahre 1088. von dem Bischoffe Hereberto, von Thetford nach Norwich verleget worden. Die vornehmsten Gebäude dieser Stadt sind, die Cathedral-Kirche, das Haus des Hertzogs von Norfolck, der Pallast des Bischoffs, und das Hospital. Desgleichen sind noch hier die Ueberbleibsel von einem alten Schlosse zu sehen, welches die Sachsen erbauet haben. Sie hat wöchentlich 3. Märckte. Zu der Dom-Kirche hat Herbert Losinga, der erste Bischof von Norwich, den Grund geleget, und selbige der heiligen Dreyeinigkeit gewidmet. Sie ist sonderlich wegen ihres hohen Thurms sehenswürdig. Nach der Zeit ist sie zweymahl durch Feuer übel zugerichtet, von Johanne von Norfolck aber, Bischof von Middleton, wiederum ausgebessert worden, welcher sie in dem Stande gelassen, worinnen sie ietzo ist. Der Bischöfliche Sitz von Norwich hat 1121. Kirchspiele unter sich in den Grafschafften Norfolck und Suffolck. Im Jahre 1626. wurde Eduardus Lord Denny von Waltham von dem Könige Carolo I. zum Grafen von Norwich gemacht, welcher Titul nach seinem Tode Georgen Goring, dem Baron von Hurst Pierpoint, gegeben wurde, der ihn seinem Sohne Carln hinterließ, mit welchem er ausstarb. Allein im Jahre 1672. wurde er von Carolo II. wiederum erneuert, und Heinrichen Howard, dem Hertzoge von Norfolck, gegeben, bey dessen Nachkommen er sich auch noch befindet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. I. p. 90.

NORWICH-PALACE, ist ein Land-Sitz des Bischofs von Norwich, in der Provintz Norfolck, in Engelland. *Miege.*

Nos, Lat. *Nosus*, oder *Fluvius Solis*, ein kleiner Fluß oder Bach in der gefürsteten Grafschafft Tyrol. Häckhel.

NOSALA, eine Insul auf dem Indianischen Meere, siehe *Solis Insula.*

NOSALENA, oder

NOSALENE, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Nolasena.*

NOSARS, so heissen im glücklichen Arabien die Einwohner von *Medina*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1054.

NOSCOPIUM, eine Stadt in Lycien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

NOSERET, oder

NOSEROY, *Nozoreth*, und *Nazareth*, vor Alters aber *Nuceria*, *Nucella*, oder *Nucillum* genannt, ist die vornehmste Handels-Stadt in dem untern Theile der freyen Grafschafft Burgund, mit einem Schlosse und Herrschafft. Sie liegt an dem kleinen Flusse Serpentin, nicht weit von dem Ursprunge des Flusses le Dain, und ist vor Alters wegen der annehmlichen Lage, und wegen der Bequemlichkeit zu jagen eine Residentz des Landes-Herren gewesen, auch noch ietzo mit einem ziemlich feinen Schlosse versehen. Sie treibet gute Handlung, und hält schöne Jahr-Märckte, sonderlich am S. Antonii-Tage, an welchem sie von den umliegenden Gegenden starck besucht wird. Die Printzen von Chalon haben ehedem ihren Sitz und Begräbniß daselbst gehabt. *Univ. Lex.* Abel. Hübn. Zeit. Lex.

NOSIUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Tyrol, siehe *Nos.*

Noseloch, ein Dorff im Wormser Kirchen-Gebiete, siehe Nußloch.

NOSORA, eine Insul auf dem Indianischen Meere, siehe *Solis Insula.*

NOSRAT, so nennen die Araber die Stadt *Nazareth*, siehe dieses Wort, im VIII. Bande p. 193. u. f.

Nossa, eine Stadt in Meissen, siehe Nossen.

NOSSANO, ein kleiner Ort in dem Gebiete der Republick Lucca, in Italien. Briemle Andächtige Pilgerfarth.

Noßbeck, oder Neßbeck, ein Ort mit einer Kayserlichen Post-Station in Böhmen, 4. Meilen von Prag, auf dem Post-Wege nach Wien. Goldschadt.

Noßdorff, ein Dorff in der Herrschafft Forsta, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Nossen, eine Stadt, Schloß und Amt an der Freybergischen Mulde, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, 4. Meilen von Dreßden, zwischen Meissen und Waldheim, zum Theil in einem Grunde, meistens aber an einem Berge, zwey Meilen von Freyberg, 2. von Meissen, und eine Meile von Roßwein gelegen. Vor Alters wurde es Nuzzin oder Nußin geschrieben, woraus nachmahls die Benennung Nossa, und endlich Nossen erwachsen. Ehemahls hatte es dem hohen Stiffte Meissen zugehöret, dazu es von dem Bischof Wittichen im Jahre 1357. erkaufft worden. Im Jahre 1414. hat Bischof Johann Hofmann von Schweidnitz solches an die Abtey Alten-Zelle veräussert. Es ist aber diese Abtey bey der Religions-Aenderung secularisiret worden; da denn das Kloster selbst nebst der Schäferey Cammersheim zum Churfürstlichen Kammer-Gute gemacht, die Forwercke Raisa, Kaltenborn u. a. mehrentheils an Privat-Personen veräussert, aus den übrigen zugehörigen Städtgen und Dorffschafften aber das Amt Nossen gemacht worden. Es gehören aber zu demselben die drey Städtgen Roßwein, Siebenlehn und Nossen, mit Ober- und Erb-Gerichten, ferner 76. Dorffschafften, als 51. mit Ober- und Erb-Gerichten, 4. mit Ober-Gerichten, 9. mit Erb-Gerichten, und 12. mit Folge und Steuer, desgleichen 2. Mühlen, 1. Wüstung, 1. Schencke, 3. Forwercke, 1. Mann zu Stessewitz, 1. Mann zu Dreydörffer, und 3. Mann zu Littorff. Es ist zu Nossen eine kleine Kirche, an deren einer Thüre oben ein grosses Bein hängt, welches man vor eine Riesen-Rippe, und das dasige Wahrzeichen ausgiebt. An dem Städtgen auf einem sehr hohen Stein-Felsen liegt ein weitläufftiges Schloß, welches Churfürst Augustus zu Sachsen im Jahre 1554. gut und starck erbauen lassen, und findet man, daß in selbigem bereits im Jahre 1555. die Expedition des Amtes eingerichtet gewesen. Ueber die Mulde gehet allda auch eine schöne steinerne Brücke, worauf das Königliche Pohlnische und Chur-Sächsische Wappen ausgehauen zu sehen ist. Die beste dasige Nahrung bestehet im Ackerbau. Wie denn um die Stadt herum ein unvergleichlicher guter Korn-Boden ist. Es tragen aber auch zu der Nahrung der Stadt die vielen daselbst sich aufhaltenden Tuchmacher, Roth- und Weiß-Gerber, Fleischer und andere Handwercker vieles bey, wozu noch die drey jährlichen Märckte, und das Brauen zu rechnen sind. Vor einigen Jahren hat der Brand daselbst grossen Schaden verursachet; doch sind alle Häuser wieder schön und gut aufgebauet worden. Das Stadt-Gerichts-Siegel præsentiret einen Kirch-Thurm, mit drey in einen Triangel gesetzten welschen Nuß-Bäumen, daher vermuthlich der Ursprung des Wortes Nussen, oder Nossen hergeleitet werden kan. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Glasey. Schramms Reise-Lex. Wabst.

Nossen (Groß- und Klein-), sind zwey Dörffer in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, welche beyde dem Stiffte Camentz gehören. *Ex litt. trans.*

Noßkeritz, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Meissen, unweit Lommatsch und dem Dorffe Stauchitz. Goldschadt.

Noßliche See, eine kleine See im Schwibusser Kreisse, in Nieder-Schlesien. Hübn. Zeit. Lex.

Noßwitz, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Voigtländischen Kreisse, im Amte Plauen gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

NOSTANA, eine Stadt in Drangiana. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Xarxiara und Pharazana. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

NOSTIA, ein Dorff in Arcadien (a). Einige schreiben *Nestania.* Man lieset auch *Estiania* bey Stephano dem Geographo; und *Nestana*, bey dem Pausania. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Nostitz, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Nostitz, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

NOSTRA DOMINA DE LÆTITIA, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Liesse*, im VI. Bande p. 1884.

NOSTRA DOMINA DE REQUIE, oder

NOSTRÆ DOMINÆ REQUIES, eine Abtey in Franckreich, siehe *Marcilly-Lez Avalons*, im VII. Bande p. 677.

NOSTRÆ DOMINÆ SANCTÆ MARIÆ IN MONTE MONS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Notre Dame Lez Provins*, im VII. Bande p. 1798.

NOSTRA SENIORA DE LA CONCEPTION, ein Platz in Süd-America, in Brasilien, siehe *Angra dos Reyes*, im I. Bande p. 963.

NOSTRA SENNORA DE CARVALLEDA, eine Americanische Stadt in der Provintz Venezuola, auf dem so genannten festen Lande. *Univ. Lex.*

NOSTRA SENNORA DE PAZ, ein Ort in America, siehe *Truxillo.*

NOSTRA SENNORA DE TALAVERA, eine Stadt in der Americanischen Provintz Tucuman, welche eine gute Leinwand-Manufactur hat, und denen Spaniern gehöret. Hübn. Geogr. II. Th.

NOSTRA SENNORA DE la VITTORIA, eine Stadt in Neu-Spanien, siehe *Victoria.*

NOSTRA SIGNORA DE BOTUA, ein Dorff in Spanien, siehe *Botua*, im II. Bande p. 1294.

NOSTRUM MARE, so nennet Pomponius Mela das Mittelländische Meer, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1570.

NOTAL, (CAPO) ein berühmtes Vorgebürge an dem einen Ende der Insul Madagascar. Es ist denen Schiffern gar wohl bekannt. Hübn. Geogr. II. Th.

NOTAPELIOTES, so wird von einigen der Süd-Ost-Wind genennet, siehe *Euro-Auster*, im IV. Bande p. 1391. und Wind.

NOTEBOURG, oder

Noteburg, Lat.

NOTEBURGUM, ist die Haupt-Stadt in Ingermannland, siehe Schlüsselburg.

Notecz, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, siehe Noteg.

Notelen, ein Flecken im Fürstenthume Minden, in Westphalen, zur Rechten der Weser, zwischen Minden und Petershagen gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Notenburg, die Haupt-Stadt in Ingermannland, siehe Schlüsselburg.

NOTESSA, ist die lateinische Benennung eines Flusses in der Chur-Marck Brandenburg, siehe den folgenden Artickel.

Notecz, Notecz, Neteez, Netec, Netze, oder Netbe, Lat. *Notessa*, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg kommt aus Pohlen (a), und hat seinen Ursprung in der Cujau, oder der Woywodschafft Cujavien, Gnesen gegen Osten aus dem grossen beruffenen See Gopło, in welchem auf dem auf der dasigen Insul gebaueten Schlosse Popielus II. Fürst in Pohlen um das Jahr 823. von den Mäusen soll seyn gefressen worden. Er nimmt seinen Lauff auf der Seite gegen Westen, durchrinnet Groß-Pohlen, und beströmet die Städte und Schlösser Nackel, Pyla, und Uztye. Aus Pohlen fließt die Notetz bey der Stadt Driesen, nachdem sie vorher den Drägo-Fluß an sich gezogen hat, in die neue Marck, und zwar in den Friedeberger Kreiß; treibt so dann den Driesenischen Hammer, und zertheilt sich in die grösse und kleine Netze, geht hierauf an Carbe, Altenkies, und andern Dörffern her, und durch einen grossen Morast nach Zantoch, unterhalb welchem sie sich mit dem Warta-Strohme vereiniget. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NOTH, ein Fluß in Schottland, daran das Städtgen Dumfreis lieget. *Univ. Lex.*

NOTHABRES (a), sind Völcker in Africa, dem Orosio zu folge. Ein MS. auf Pergamen geschrieben, hat *Nathabres*; und das Itinerarium Antonini lieset in dieser Stelle *Naurot. Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Nothalten, ein Ort zwischen der Andlau und Scheer. Er gehöret ins Bißthum Straßburg, und haben die von Andlau Reichs-Lehn allda. *Univ. Lex.*

NothGottes, ein Capuciner-Kloster im Rheingau, nicht weit von Rüdesheim, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

NOTHINGHAM, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Nottinghamshire.*

Nothwasser, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

NOTIA, ein fester Ort in Macedonien, wie Ortelius (a) glaubet. Cedrenus und Curopalates setzen ihn in die Nachbarschafft von Moglene. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NOTI CORNU, Griech. Νότου κέρας, ein Vorgebürge in Æthiopien, unter Egypten, welches sich in den Sinum Barbaricum, oder das heutiges Tages so genannte Indianische Meer, zwischen Asien und Africa erstreckte. Ptolomæus (a) setzet es in den Arabischen Meer-Busen, zwischen Apocopa und Parvum Litus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 7.

NOTI CORNU, Griech. Νότου κέρας, ἄκρον, ein Vorgebürge in Africa, welches von dem vorhergehenden gleichen Nahmens wohl muß unterschieden werden, angesehen dieses auf der Westlichen Küste von Africa an dem Atlantischen Meere gelegen ist, jenes aber an der Östlichen Seite, am Indianischen Meere, sich befindet. *Univ. Lex.*

NOTINGHAM, eine Insul in Nord-America, siehe *Nottingham.*

NOTINGHAM, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Nottinghamshire.*

NOTINGHAM, eine Stadt in Engelland, siehe *Nottingham.*

NOTINGHAM, (L'ISLE DE) ist die Frantzösische Benennung einer Insul im Nordlichen America, siehe *Nottingham.*

NOTINGHAMSHIRE, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Nottinghamshire.*

NOTIOBRIGES, sind nach dem Ursino gewisse Gallische Völcker, siehe *Antobroges*, im I. Bande p. 1059.

NOTITÆ, sind Völcker in Mesopotamien. Plinius (a) setzet sie gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 26.

NOTIUM, Griech. Νότιον, das ist, Südlich (a). Also nennete man vor Alters ein Vorgebürge von Irrland, auf der Westlichen Küste; es war nach Spanien zu. Einige behaupten, daß dieses das Vorgebürge von *Clare* sey; andere nennen es *Biarheat*, und noch andere *Missenhead.* Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1548. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. II. c. 4.

NOTIUM, ein Vorgebürge in China. Ptolomæus (a) setzet es bey den Ausfluß des Flusses Senus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 3.

NOTIUM, eine Stadt in Æolide. Herodotus (a) gedencket derselben; und Titus Livius (b) saget, daß sie 12000. Schritte von dem alten Colophene entlegen sey. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 149. (b) L. XXXVII. c. 26.

NOTIUM, eine Stadt in der Insul Calydna, in den Gegenden der Insul Rhodes, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

NOTIUM (a), eine Stadt in Jonien, dem Hesychio, und Stephano dem Geographo zu folge. Sie lag nicht weit von der Stadt Cuma und Colophon an dem Meere, und ist deswegen berühmt, weil die Athenienser in dem bekannten Peloponnesischen Kriege in Abwesenheit ihres Generals Alcibiadis von dem Peloponnesischen General Lysandro sind geschlagen worden. Das Ufer bey dieser Stadt hat, wie man aus denen alten Scribenten schliessen kan, ebenfalls den Nahmen *Notium* gehabt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortelii* Thesaur.

NOTIUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Irrland, siehe *Notium.*

Notleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Nortleben.

NOTO, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 61.

NOTO, oder *Fiume di Noto*, ein kleiner Fluß in Sicilien, in dem Val Noto (a). Er entspringt gegen Osten von dem Berge, auf welchem die Stadt Noto erbauet ist. Er nimmt seinen Lauff von Westen gegen Osten. Einige Meilen von seiner Quelle bekömmt er den Nahmen *Nuciforo*, und bey seinem Ausflusse, welcher auf der Östlichen Küste der Insul ist, heist er *Fiume de Falconara. Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NOTO, oder *Val di Noto* (a). Lat. *Netina Vallis*, oder *Neathina Vallis*, ist eines von denen drey Thälern oder Provintzen, welche Sicilien theilen, und welcher die Stadt Noto, so die Haupt-Stadt darinne ist, ihren Nahmen gegeben hat. Sie gräntzet gegen Norden an das Val di Demona; gegen Osten und Süden an das Meer; und gegen Westen zum Theil an das Meer, und zum Theil an das Val di Mazzara, davon sie durch die Flüsse Amurello und Salso abgesondert wird. Ihre vornehmsten Städte und Forteressen sind:

Auf der Küste:
- Catane,
- Augusta,
- Fargia, Forteresse,
- Syracusa,
- Terra nova, Hertzogthum,
- Falconara, Forteresse.

Mitten im Lande:
- Calascibetta, Fürstenthum,
- Castro Giovano,
- St. Philippo d'Argiron,
- Pietra Prezia, Fürstenthum,
- Piazza,
- Butera, Fürstenthum,
- Calta Girone,
- Mineo,
- Lentini,
- Carlentini,
- Visini,
- Buccheri, Fürstenthum,
- La Vittoria,
- Palazzolo, Fürstenthum,
- Ragusa,
- Modica,
- Noto,
- Sichili,
- Novo Noto.

Unter die vornehmsten Flüsse rechnet man:
- Jaretta,
- Gobella,
- Fiume di St. Paolo,
- Alfeo,
- Casibli,
- Atellari,
- Mauli,
- Camarana,
- Mazzurini,
- Manunusa,
- Fiume di Terranova.

Martin. Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NOTO, eine Stadt in Sicilien (a), in dem Südlichen Theile der Insul, gegen der Quelle eines kleinen Flusses gleiches Nahmens. Dieses ist das alte *Neetum*, *Netum*, oder *Nea*. Sie liegt mitten im Lande, auf einem kleinen sehr steilen Berge, 9. Meilen von Modica, auf der Seite gegen Osten, 8. Meilen von dem Sicilianischen Meere, nach Westen zu, und funffzehn Meilen von dem Vorgebürge von Pessaro, auf der Seite gegen Norden. Diese Stadt ist groß, und schön. Sie giebt ihren Nahmen einer von denen drey Landschafften, welche Sicilien theilen, und welche man *Val di Noto* nennet. Der seelige Conradus von Placenz begab sich nach Noto (b). Von dar wandte er sich auf einen nahe dabey befindlichen wüsten Berg. Er starb allda im Jahre 1351, und sein Leib, um welchen sich die Einwohner von Noto und die von Avola stritten, wurde jenen zugesprochen, nachdem die Waffen den Ausschlag gegeben hatten. Diese Stadt wurde im Jahre 1693. durch ein Erdbeben meistens ruiniret, welches damahls die Einwohner bewogen hat, nicht weit davon eine neue Stadt anzulegen, und *Noto Nuovo* oder Neu-*Noto* zu nennen. Unterdessen ist dennoch diese Stadt wieder aufgebauet, und in denjenigen Stand gesetzet worden, worinnen sie sich iezo befindet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Baillet* Topogr. des Saints p. 352.

NOTO NOVO, oder

NOTO NUOVO, eine kleine Stadt in Sicilien (a), in dem Südlichen Theile desselben, 3. Meilen von der Stadt Noto, gegen Süden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NOTRA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich; siehe *Noere.*

NOTRE DAME, oder *Isle de Notre Dame*, eine Insul in Franckreich, in Bretagne, in dem Flusse von St. Malo, oberhalb dieser Stadt. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME, oder *les Montagnes de Notre Dame*, sind Gebürge in Nord-America, in Gaspesien. Sie sind beständig mit Schnee bedecket. Ihr Anblick soll bey denenjenigen Spaniern, welche diese Küsten zuerst entdecketen, eine so grosse Verachtung erwecket haben, daß sie diese Landschafft *Capo di Nada*, das ist, das Vorgebürge Nichts, nenneten. Daher ist der Nahme *Canada* gekommen, welcher nachhero dem grösten Theile dererjenigen Länder beygeleget worden, die gegen Süden von dem Flusse St. Laurentii liegen. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME, eine Abtey in Franckreich, in der Insul Ré. Sie ist mit denen kleinen oder *Petits Chateliers* einerley. Man nennet sie im Lateinischen *Beatæ Mariæ de Reaco Abbatiam.* Dieses war eine Mönchs-Abtey, dem heiligen Benedictiner-Orden gehörig, von der Filiation von Pontigny. Sie wurde im Monathe May, im Jahre 1156. gestifftet. Seitdem ist sie mit dem Hause der Priester des Oratorii, auf der Strasse St. Honoré zu Paris vereiniget worden. Sie trägt ohngefehr 7000. Livres ein. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME, ein Flecken in Franckreich, in Agenois, in der Election von Agen. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME, (GIVET-) eine Festung in denen Niederlanden, der nahe bey Charlemont gelegenen Festung *Givet*, (von der im V. Bande p. 519. gehandelt worden, die auch zum Unterschiede *Givet-Saint-Ailaire* genennet wird) gegen über, an dem andern Ufer der Maas. *Univ. Lex.*

NOTRE DAME de l' ABONDANCE, eine Abtey in Savoyen, siehe *Abondance*, im I. Bande p. 27.

NOTRE-DAME des ALLEUDS, eine Abtey in Franckreich, in Poitou; sie gehöret dem heiligen Benedictiner-Orden. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME d' AMBROUEL, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Angoulême, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Sie hat ihre Stifftung denen Herren von Moreau zu dancken. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME d' ANESY, oder

NOTRE DAME d' ANESY, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, siehe *Anesy*, im I. Bande p. 932.

NOTRE-DAME des ANGES, eine Mission der Jesuiten, in Nord-America, in Canada, drey Viertel-Meilen von Quebec. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME des ARDILLIERS, eine berühmte Kirche in *Saumur*, siehe dieses Wort.

NOTRE-DAME de BEAUPREAU, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME de BEON, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Vire. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME aux BOIS, sonst *L' Abbaye aux Bois*, oder *la Franche Abbaye de Notre-Dame aux Bois*, Lat. *Beata Maria in Boscis*, oder *in Bosco* genannt, ist eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Noyon, in der Picardie. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, von der Filiation von Clairvaux. Sie ist in die Stadt Paris, in die Vorstadt St. Germain verleget worden. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME du BOIS, ein Flecken in Franckreich in der Normandie, in der Election von Lisieux. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME de BOIS VAYER, ein Priorat in Franckreich, in Touraine, nahe bey Tours. Es gehöret dem Orden von Grammont, und wurde von Henrico II, Könige von Engelland, gestifftet. Die Einkünffte des Priors betragen 3000. Livres. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME de BON REPOS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Marcilly-Les-Avallons*, im V. Bande p. 677.

NOTRE-DAME du BOURG, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, nahe bey der Stadt Nantes. Sie führet auch den Nahmen *Notre-Dame du Bourg près de Pornid*, Lat. *Abbatia Beatæ Mariæ de Burgo prope Porundum.* Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem heiligen Augustiner-Orden gehörig. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME du BOURG PRES DE PORNID, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, siehe vorherstehenden Artickel.

NOTRE-DAME de BUSSIERE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Bussiere*, im II. Bande p. 1965.

NOTRE-DAME DE CELLES, oder *Selles*, eine Abtey in Franckreich, in Poitou. Dieses ist eine Mönchs-Abtey des heiligen Augustiner-Ordens, und welche der Reforme folget. Sie liegt 5. Meilen von St. Maixant, an dem Flusse, Nahmens Belle. Sie war schon im Jahre 1100. vorhanden, weil man findet, daß in diesem Jahr, Petrus, Bischof von Poitiers, ihr die Kirchen des heiligen Hyppolii von Luché, des heiligen Martini von Asniéres, des heiligen Maxentii von Payzai le Chapt, und die Capelle von Poupon zugestanden habe. Gleichwohl war diese Abtey damahls weiter nichts, als eine Celle, welche noch im Jahre 1121. unter die Abtey von Stirp gehörete, da der Bischof Wilhelmus auf Einrathen und mit Bewilligung der Geistlichen der Haupt-Kirche von Poitiers, die Kirchen des heiligen Sulpicii von Teillou, des heiligen Hilarii von Ligné, des heiligen Sauvan und des heiligen Martini von Perigné noch darzu schlug. Die Celle bekam nicht eher den Titul einer Abtey, als gegen das Jahr 1137., wenigstens wird sie in einer Urkunde Wilhelm, Bischofs von Poitiers, vom Jahre 1148. mit diesem Titul beehret; er verpflichtet dadurch die Cano-

nicos von Stirp, alles Recht abzutreten, welches sie nur an der Kirche von Celles zu haben schienen. Der König Ludovicus XI. ließ diese Kirche prächtig wieder ausbessern, welche für eine der schönsten in Poitou angesehen wird. Im Jahre 1651. wurde dieses Kloster mit der Congregation St. Mauri vereiniget. Es hat in allem 18000. Livres Einkünffte, wovon der Abt 10000. genießt. *Martin.* Dict.

NOTRE-DAME de CEZANNE, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Troyes. Dieses ist ein Nonnen-Kloster, dem heiligen Benedictiner-Orden gehörig. Es sind acht und zwanzig Nonnen darinne. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des CHAMPS, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de la CHAPELLE, ein Flecken in Franckreich, mit dem Titul einer Grafschafft, siehe *ambilet*, im I. Bande p. 745.

NOTRE DAME de la CHAPELLE AUX PLANCHES, eine Abtey in Franckreich, siehe *Chapelle aux Planches*, im III. Bande p. 1109.

NOTRE DAME de CHASSE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME du CHASTELIER, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Bernai. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des CHASTELIERS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Chateliers*, im III. Bande p. 1169.

NOTRE DAME de CLERY, ein Flecken in Orleannois, in Franckreich, zwischen der Stadt Orleans, und S. Laurent des Eaux. Siehe *Cleri*, im III. Bande p. 1437. *Univ. Lex.*

NOTRE DAME de DURETAL, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Franckreich, mit dem Titul einer Grafschafft, in Anjou, in der Election von la Fléche. Es ist ein Schloß daselbst. Siehe *Duretail*, im IV. Bande p. 704. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de l' EPINE, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Châlons. Dieses war im Jahre 1400. nur ein kleines Dorff, mit einer Capelle, welche zur Pfarr-Kirche von Melay gehörete, und einen Theil des Dorffes Cortisou ausmachete; man nennete es das Gebiete von Sainte Marie, und es bestund blos aus einem Pachte, und einem Herrschafftlichen Hause, welches denen Mönchen von St. Jean de Laon gehörete. Die Kirche desselben, welche sehr schön ist, wurde bey Gelegenheit eines Wunderwerckes erbauet, das sich nahe bey dieser Capelle zutrug, allwo man gegen das Fest der Verkündigung Mariä, in eben demselben Jahr das Wunderwerck des brennenden Busches sahe, welches einen Tag und eine Nacht dauerte; man fand hernach in dem Busche ein kleines Bild der heiligen Jungfrau, welche ihren lieben Sohn auf den Armen hielt; und der Busch blieb so grün, als zuvor. Dieses Wunderwerck machete, daß eine grosse Menge Volcks dahin lieff, welche so viel Geld zurücke ließ, daß die Kirche davon erbauet werden konnte; die Einwohner von Melay liessen sich daselbst nieder, und dieser Ort wurde ansehnlich. Ludovicus XI. that im Jahre 1472. eine Wallfarth dahin, und beschenckete die Kirche mit 12000. Gold-Thalern. Die Herren, welche im Jahre 1550. diesen Ort kauffte, beschützeten ihn wider die Calviniſten zur Zeit der Religions-Kriege. Zum Andencken dieser Gegenwehr ist der Pfarr-Herr verbunden, dem Herrn des Ortes zwey geweyhete Degen zu schencken, welcher solche denenjenigen jungen Leuten aus dem Dorffe giebt, die im Wettlauffe den Preiß erlanget haben. Diese Kirche ist eine der grösten Wallfahrten in Franckreich. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME d' ERIVAL, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME d' ESPAN, oder

NOTRE DAME d' ESPERAN, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Perpignan, Lateinisch *Abbatia Beatæ Mariæ de Sperano*, oder *Esperano*. Dieses ist ein Mönchs-Kloster, dem heiligen Augustiner-Orden gehörig. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME d' ESTREE, oder

NOTRE DAME d' ESTREZ, ein Flecken in Franckreich, in Berri, mit dem Titul einer Baronie. Er ist in der Election von Bourges, an dem Flusse Indre, drey Meilen von Châtillon. Es ist daselbst ein Mönchs-Kloster des heiligen Benedictiner-Ordens, dessen Einkünffte 6000. Livres betragen. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME d' EU, ist die Benennung einer Pfarr-Kirche in *Eu*, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1361.

NOTRE DAME de FOOTEL, eine Nonnen-Abtey in Isle de France, siehe *Malenoue*, im VII. Bande p. 543. und *Malnoue*, ebend. p. 554.

NOTRE DAME de FRESNAY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Maine. Es ist eine Salz-Niederlage daselbst. Siehe *Fresnay*, im IV. Bande p. 1898. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de la FUENTES, oder *Nuestra Senora de las Fuentes*, eine Stadt im Königreiche Arragonien, in Spanien, zwischen Monçon und Balbastro gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

NOTRE-DAME de GARROCAN, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, siehe *Garroçan*, im V. Bande p. 180.

NOTRE DAME de GONTAUD, ein Flecken in Franckreich, in Agenois, in der Election von Agen. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de GRACE, ist die Frantzösische Benennung der Dom-Kirche zu *Cambrai*, siehe dieses Wort, im III. Bande p. 223. u. f.

NOTRE DAME de la GRASSE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Grasse*, im V. Bande p. 784.

NOTRE DAME de HAUX, eine Stadt im Hennegau, siehe Halle, im V. Bande p. 1215.

NOTRE DAME DES HERMITES, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Châlons, eine Meile von Vassy, in dem Walde, welcher nahe dabey liegt. Es wurde dem Einsiedler Drogoni zum Besten, von der Blanca von Navarra, Gräfin von Champagne, gestifftet. Es ist sonst ein Convent gewesen, und hat ansehnliche Einkünffte gehabt; aber seine Güter sind während der Religions-Kriege entweder weggenommen, oder veräussert worden, und es hat nur noch 300. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des HERMITES, ist die Frantzösische Benennung eines Fleckens in der Schweitz, siehe Einsiedeln, im IV. Bande p. 858.

NOTRE DAME d' ISSOUDUN, eine Abtey in Franckreich, siehe *Issoudun*, im VI. Bande p. 571.

NOTRE DAME de LANDRECY, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Châlons. Dieses ist ein Nonnen-Kloster dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, welches im Jahre 1131. von Simone von Broyes, Herrn von Bay, gestifftet worden. Es sind 33. Nonnen darinnen. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de LIESSE, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, siehe *Liesse*, im VI. Bande p. 1884.

NOTRE DAME de LISIEUX, eine Abtey in Franckreich, siehe *Lisieux*, im VI. Bande p. 031.

NOTRE DAME de MIANS, ein Franciscaner-Kloster in dem eigentlich so genannten Savoyen, siehe *Miana*, im VII. Bande p. 1439.

NOTRE DAME du MONT, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Sable d' Olonne. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de MONT-BENOIT, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Benoit*, im VII. Bande p. 1778.

NOTRE DAME de MONTE NEGRO (a), eine Wallfahrt in Italien, 4. bis 5. Meilen gegen Osten von Livorno, auf einem sehr hohen Berge. Dieses ist ein Ort, der überaus starck besuchet wird, und welcher fast unzugänglich seyn würde, wenn nicht der Groß-Hertzog und andere andächtige Personen dermassen an selbigem hätten arbeiten lassen, daß er auch so gar für Kalèschen bequem ist. Es ist daselbst ein sehr artiges Kloster, welches eine gesunde Lufft, und eine schöne Aussicht hat. Die Einwohner von Livorno und aus denen umliegenden Gegenden besuchen diesen Ort am meisten. Man verwahret daselbst ein Bildniß der Heil. Jungfrau, welches eine unerschöpfliche Quelle von Wunderwercken ist; man nimmt auch von allen Orten seine Zuflucht dahin, und die Gemählde, oder andere Merckmahle der Danckbarkeit schmücken die gantze Kirche und alle Capellen. *Martin* Dict.

(a) *Labat* Voy. d' Italie T. VII. p. 122

NOTRE DAME de MONTIERENDE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Montierender*, im VII. Bande p. 1877.

NOTRE DAME de MONT MOREL, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Avranches. Dieses ist ein Haus der Canonicorum Regularium, des Heil. Augustiner-Ordens. Diese Abtey wurde im Jahre 1180. von Johanne von Avesnes und von denen Herren von Subligni und Homme gestifftet. Sie hat zehen tausend und zwey hundert Livres Einkünffte. Die Canonici sind von der Reforme. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME DE MONTS ET AIGRE, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Loudun. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de NANTILLE, ist die Frantzösische Benennung einer Kirche in *Saumur*; siehe dieses Wort.

NOTRE DAME du NID D' OISEAU, oder

NOTRE DAME du NIDOISEAU, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Anger. Es ist daselbst eine Abtey von der Filiation des Heil. Benedictiner-Ordens, von der Congregation S. Mauri. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de la NOUE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Noue*.

NOTRE DAME d' ORBEC, eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Lisieux, mit dem Titul einer Vicomté. Siehe *Orbec*. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de PAREIDE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Pareide*.

NOTRE DAME du PE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fleché. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des PIERRES, Lateinisch *Beata Maria de Petris*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Bourges, in dem Kirchspiele St. Paul Sidiables, in einem fürchterlichen Thale. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, und von der Filiation von Aubepierre unter Clairvaux. Sie wurde im Jahre 1149. von Radulpho und Ebone, Printzen von Déols, gestifftet; sie hat auch viele Güter von Adelardo von Château-Meslin, (de Castro Metiano) und von Maria Agnes, der ersten Priorin des Klosters Ourlan (Ursanienſis Parthenonis) von dem Orden und von der Filiation von Fontevrault, und von denen Herren von Culent bekommen. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des PIMBES, eine Abtey in Franckreich, siehe *Pimbes*.

NOTRE DAME des PLANS, ein Flecken in der Pro-

Provintz Languedoc, in Franckreich, zwischen Pont S. Esprit und la Palu gelegen. *Univ. Lex.*

NOTRE DAME du PORT, eine kleine Stadt in Franckreich, in Agenois, in der Election von Agen. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME du PRE, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Lisieux, Lat. *Beatæ Mariæ de Prato Abbatia.* Dieses ist ein Nonnen-Kloster des Heil. Benedictiner-Ordens, in der Vorstadt St. Disier zu Lisieux. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des PREZ, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Troyes. Dieses ist ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens. Es hat den Titul einer Abtey nur seit dem Jahre 1235, da einige Nonnen sich in dieser Gegend von Champagne niederliessen, und genöthiget wurden, die Regul der Cistercienser anzunehmen, obschon damahls 25. Nonnen darinnen waren. Dieses Haus hat nur 2000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME la ROYALE, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Paris, in der Election von Beauvais, eine Viertel-Meile von Pontoise. Dieses ist eine sehr schöne Abtey von dem Orden und von der Filiation von Citeaux. Sie ist von sehr strenger Observanz. Sie wurde erstlich im Jahre 1241. von Blanca von Castilien, der Mutter Ludovici Sancti, an einem Orte, Nahmens Aulnai, gestifftet; und nachdem diese Königin im Jahre 1243. das Land-Gut Maubuisson darzu gebracht hatte, davon die Abtey den Nahmen hat; so wurden die Nonnen so gleich an diesen Ort gebracht. Die Aebtißin hat 5000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de RIE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election des Sables d'Olonne. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de ROQUEMADOURE, ein Ort in Franckreich, in Quercy, in der Election von Figeac. Dieses ist eine berühmte Wallfarth. Man hält sie für die älteste in der Christenheit. Man eignet ihre Stiffung dem Jahrhunderte der Apostel und dem Heil. Amadour zu, den man aus gottseliger Meynung für Zachæum hält, dessen in dem Evangelio gedacht wird. Es werden alle Jahre von den Einkünfften von Toulouse 20. Livres dahin bezahlet, welches eine Stiffung der Grafen von Toulouse aus dem zwölfften Jahrhunderte ist. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME & SAINT COSME DU VERT, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de SAINT DISIER, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Châlons. Dieses ist ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, welches die Grafen von Champagne gestifftet haben. Es sind 15. Nonnen darinnen, welche 15000. Livres Einkünffte geniessen. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de SAINTES, eine Königliche Abtey in Franckreich, in Saintonge. Sie wurde im Jahre 1047. von dem Grafen Godofredo, und seiner Gemahlin, Agnes, in einer Vorstadt der Stadt Saintes, unserm Heylande, und der Heil. Jungfrau zu Ehren gestifftet. Sie wird von Nonnen des Heil. Benedictiner-Ordens bewohnet. Diese Abtey ist sehr reich. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de SELLES, eine Abtey in Franckreich, siehe *Notre Dame de Celles.*

NOTRE DAME de SENILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Coutances. Dieser Ort gehöret unter die Abtey Aulnai, dem Heil. Bernhardiner-Orden gehörig, in der Diœces von Bayeux. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME du TIL, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces und Election von Beauvais. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des TREIZE PIERRES, ein Ort in Franckreich, in Rouergue. Dieses ist eine Wallfahrt, die sehr starck besuchet wird, nahe bey Villefranche. Der

Gottesdienst der dasigen Kirche wird von weltlichen Priestern beserget. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de TROIS MOUTIERS, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loudun. Siehe *Moutiers*, im VII. Bande p. 2015. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME du VAL, eine Abtey in Franckreich, zwischen Pontoise und der Insul Adam 8. Meilen von Paris. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, von der Filiation von la Cour-Dieu. Sie wurde den 16. Novembris 1141. gestifftet. Ihre Einkünffte betragen 6000. Livres. Sie ist mit dem Hause derer Feuillans in der Strasse St. Honoré zu Paris, gäntzlich vereiniget. Ihr lateinischer Nahme ist *Vallis Beatæ Mariæ. Martin.* Dict.

NOTRE DAME du VAL, Lat. *Beata Maria de Valle*, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, nahe bey Condé-sur-Noireau, in der Diœces von Bayeux. Dieses ist ein Mönchs-Kloster, dem Heil. Augustiner-Orden gehörig; der Abt hat 1200. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME du VALACE, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, siehe *Notre Dame du Voeu.*

NOTRE DAME du VAL DES ECOLIERS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Ecoliers, (Le Val des)* im IV. Bande p. 778.

NOTRE DAME du VAL DE PARADIS, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie. Sie wurde nahe bey Abbeville, im Jahre 1190. von Enguerrando des Fontaines, Sénéchal von Ponthieu, gestifftet. Sie ist in die Stadt Abbeville verleget worden, wo sie sich gegenwärtig befindet. Dieses ist ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME du VAL SAINTE CROIX, oder *Val Sainte*, eine Abtey in Franckreich, in der Provence, in der Diœces von Apt, allwo sie im Jahre 1188. gestifftet wurde. Sie wird von Mönchen des Cistercienser-Ordens bewohnet, und gehöret unter die Filiation von Sauve, oder Sylvecane. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME de VERTU, Lat. *Beatæ Mariæ de Virtute*, oder *de Virento Abbatia*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Châlons, und in der Stadt, welcher sie den Nahmen gegeben. Dieses ist eine Mönchs-Abtey des Heiligen Augustiner-Ordens. Sie trägt dem Abte jährlich 1200. Livres ein. *Martin.* Dict.

NOTRE DAME des VERTUS, ein Dorff in Franckreich, siehe *Haubert-Williers*, im V. Bande p. 1367.

NOTRE DAME du VOEU, oder *Valace*, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Rouen. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, Cistercienser-Ordens. Sie wurde im Jahre 1157. von Valerano, Grafen von Meulan, gestifftet. Mathildis, die Mutter des Königs Henrici II, hat ihr viel Wohlthaten erwiesen. Sie hat 30000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

Nortberg, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Lüneburg, welcher sich bey der so genannten Lübmühle mit der Luche vereiniget, und endlich mit dieser in die Ilmenau läufft. *Univ. Lex.*

Notte, ein Fluß in der Marck Brandenburg, welcher von der Havel verschlungen wird, und endlich mit dieser in die Elbe fällt. Hübn. Zeit. Lex.

Notteburg, die Haupt-Stadt in Ingermannland, siehe Schlüsselburg.

Nottelen, oder

Nottetn, ein Adeliches Fräulein-Stifft in dem Stiffte Münster, im Westphälischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

NOTTINGHAM, Frantz. *L'Isle de Notingham* (a), ist eine Insul im Nordlichen America, bey dem innern äussersten Ende der Meer-Enge von Hudson, ohngefehr 12. bis 13. Meilen gegen Norden des Vorgebürges von

Diego (b). Diese Insul ist 3. Meilen West-Nord-Westen von der Insul Salisbury. Das Meer fällt daselbst 7. Stunden, und 6. steigt es. Die Ströhme erscheinen Süd-Oestlich und Nord-Westlich. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l'Amer. Sept. p. 73. (b) Ibid. p. 70.

NOTTINGHAM, eine Provintz in Engelland, siehe *Nottinghamshire.*

NOTTINGHAM (a), eine Stadt in Engelland, in Nottinghamshire, darinnen sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt liegt an dem Lean, 96. Meilen von London, auf einem Hügel, auf der Nord-Seite des kleinen Flusses Lean, welcher eine Meile von hier in die Trente fällt; sie ist sehr angenehm und wohl gebauet. Sie bestehet aus 3. Kirchspielen, und treibet eine so gute Handlung, als es immer eine von den Inländischen Städten thun mag. Sie ist auch eine von den nettesten Städten in Engelland, als welche mit schönen Häusern, feinen Strassen, und herrlichen Marckt-Plätzen versehen ist. Jedoch ist sie am meisten wegen ihres Schlosses berühmt, welches an Festigkeit, schönen Prospect und Pracht, vor Zeiten keinen in Engelland etwas nachgab, wo nicht allen vorgieng. Speed bemercket die vielen wunderns würdigen aus Felsen gehauene Schwibbogen unter dem Schlosse. Unter diesen ist insonderheit einer vor allen merckwürdig, in dessen Wänden die Historie des Leydens Christi von David, einem Könige von Schottland, da er allhier gefangen gesessen, mit eigenen Händen eingegraben ist. So ist auch so wohl hier, als an andern Orten, nahe bey dem Schlosse zu sehen, daß man gantze Wohnhäuser und Wendel-Treppen, auch ein Zimmer über dem andern mit Schorsteinen und Fenstern, und zwar aus lauter Felsen gehauen findet. Der in der Höchstädter Schlacht im Jahre 1704. gefangene Frantzösische Marschall von Tallard hat daselbst einen schönen Garten angeleget. Den Lords- und Grafen-Titul von Nottingham haben unterschiedene Häu er geführet. Die Dänen beschützten und erhielten das Nottingham sche Schloß wider 3. Sächsische Könige, und zwangen selbige zum Frieden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. I. p. 98.

NOTTINGHAM-CASTLE, ist ein Land-Sitz des Hertzogs von New-Castle, in Nottinghamshire, in Engelland. *Miege.*

NOTTINGHAMIÆ COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe folgenden Artickel.

NOTTINGHAMSHIRE (a), oder *Nottingham*, Lat. *Nottinghamiæ Comitatus*, eine Provintz in Engelland, in der Diœces von Yorck, mitten im Lande. Sie enthält ohngefehr 168. Kirchspiele, fünf hundert und sechtzig tausend Acker, und siebenzehn tausend fünf hundert und vier und funfzig Häuser, und gräntzet gegen Mitternacht an Yorkshire, gegen Mittag an Leicestershire, gegen Morgen an Lincolnshire, und gegen Abend an Derbyshire. Sie hat eine Oval-rundte Figur, und erstreckt sich von Norden gegen Süden zu auf 38, von Osten nach Westen aber auf 20. Englische Meilen, und im Umfange auf 100. Meilen. Die alten Einwohner wurden von den Römern Coritani genennet. Zur Zeit der Heptarchie war diese Landschafft ein Stück von dem Königreiche Mercia; anietzo aber gehöret es zur Diœces von Yorck. Die dasige Lufft ist rein; aber der Boden ist nicht durchgängig einerley. Gegen Süd-Osten ist sie fruchtbar; und gegen Westen ist sie voller Gehöltze und Stein-Kohlen-Bergwercke. In dieser Provintz ist der berühmte Wald von Shervood. Ausser der Trente, einem Flusse, welcher diese Provintz von Lincolnshire absondert, befinden sich die Iddle und einige Bäche darinnen. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind:

Nottingham, die Haupstadt,	Southwell,
Newark,	Bingham,
Retford,	Tuxford,
Mansfield,	Worksop.

Unter diesen Städten schicken allein Nottingham, Newarck und Castret zwey Deputirte ins Parlament, ausser denen zwey Land-Rittern. Unter die vornehmsten Waaren dieses Landes ist das süsse Holtz zu zehlen, welches in der Westlichen Gegend ohnweit Worksop wächset, und vor das beste in Engelland gehalten wird; desgleichen findet man allhier eine Art von Steinen, welche weicher sind, als Alabaster, hernach aber, wenn sie gebrannt werden, einen härtern Gyps machen, als der Parisische ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 98.

Nottleben, oder Notleben, ein Chur-Mayntzisches Dorff an der Nessa, in Thüringen, im Erfurtischen Gebiete, 3. Stunden von Erfurt gelegen. In Conrad Stollens geschriebener Erfurthischen Chronicke wird berichtet, daß es im Jahre 1450. von Graf Adolphen von Gleichen sey verbrannt worden. *Univ. Lex.* Goldschadt.

NOVA, eine Landschafft in dem Kayserthume Abessinien, in Africa, deren Haupt-Stadt gleichen Nahmen führet. *Univ. Lex.*

NOVA, ist die Haupt-Stadt in der Africanischen Landschafft gleiches Nahmens, in Abessinien. *Univ. Lex.*

NOVA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, dem Heil. Augustino und dem Heil. Cypriano zu folge, welche Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NOVA, oder *Ad Novas*, eine Stadt in Mauritania Tingitana. Sie ist, dem Itinerario Antonini zu folge, auf der Strasse von Ptocolosida nach Tingis, zwischen Oppidum Novum und Ad Mercuri, 32. tausend Schritte von jener, und 12. tausend von dieser. *Martin.* Dict.

NOVA, eine Stadt in Nieder-Mysien, siehe *Novæ.*

NOVA ABERDONIA, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

NOVA ALBION, eine Landschafft im Mitternächtlichen America, siehe *Albion*, im I. Bande p. 480.

NOVA ANDALUSIA, eine Provintz in America, siehe Andalusien, (Neu-) im I. Bande p. 899.

NOVA ANGLIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Nord-America, siehe Neu Engelland, im VIII. Bande p. 331. u. f.

NOVA ANTEQUERA, oder

NOVA ANTIQUERA, eine Stadt in America, siehe *Antequera*, im I. Bande p. 1023.

NOVA ARVA, so soll ehemahls eine Stadt in Italien geheissen haben, siehe *Novara.*

NOVA AUGUSTA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Augusta Nova*, im I. Bande p. 1779. u. *Noudaugusta.*

NOUABAH, eine Stadt in Africa, siehe *Nubia.*

NOVA BISCAYA, eine Provintz in dem Nordlichen America, siehe *Biscaya*, im II. Bande p. 962.

NOVA BRITANNIA, ist der Lateinische Nahme eines Landes und einer Halb-Insul in dem Mitternächtlichen America, siehe Britannien, (Neu-) im II. Bande p. 1656.

NOVA BRITANNIA, oder Neu-Britannien, eine der so genannten Moluckischen Insuln, so zwar ziemlich groß, aber bis anhero noch meistens unangebauet ist, und im Jahre 1700. von dem Englischen See-Capitain, Wilhelm Dampier, entdecket worden, welcher ihr auch so fort den Nahmen Neu-Britannien gegeben, weil er von Ihro Majestät von Groß-Britannien aus commandiret gewesen. Diese Insul hat eine warme Lufft, liegt nicht weit der Linie, und wird durch eine Meer-Enge von Neu-Guinea oder Terra dos Papous unterschieden, so man Fretum Dampieri nennet, weil der Capitain Dampier die Gegend mit sonderbarer Mühe aufgesuchet und umschiffet hat. Dieses Neu-Britannien muß aber nicht mit demjenigen verwechselt werden, so in dem Mitternächtlichen America gelegen ist. *Univ. Lex.*

NOVA CASA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in dem Wormser Kirchen-Gebiete, siehe Neuhauß.

NOVA CASTRA, ein Ort in Africa, siehe *Castra Nova*, im III. Bande p. 833.

NOVA CELLA, ist die Lateinische Benennung eines Bayerischen Klosters, siehe Neustifft.

NOVA CIVITAS, eine Stadt in Italien, vier tausend Schritte von Modena, dem Sigonio (a) zu folge. Ortelius (b) saget, daß man sie auch Geminianæ nenne. *Martin.* Dict.

(a) Regn. Italiæ. (b) Thesaur.

NOVA CIVITAS ARRUCITANA, oder

NOVA CIVITAS ARUCCITANA, also wurde ehemahls eine Stadt in Portugall genennet, siehe *Moura*, im VII. Bande p. 2010. und *Arucci* im I. Bande p. 1504.

NOVA CURIA, ist der Nahme eines gewissen Ortes in dem ehemahls so genannten Pago Grabfeld, und zwar in der Westlichen Helffte desselben, in West-Thüringen, oder dem heutigen Hessen, dessen in den alten Urkunden zuweilen Meldung geschiehet. Es ist vermuthlich das heutige Bischöfliche Fuldaische Schloß Neuenhof. Falckensteins Thür. Chron.

NOVADA, ein Berg in Nord-America, in der Provintz Mexico, nahe bey der Stadt Angeles, welcher 30. Meilen hoch zu seyn, vorgegeben wird. Er hat oben auf dem Gipfel ein unergründliches Loch, daraus Dampf, Feuer und Asche, zu gewissen Zeiten gehet. Auf diesem Berge wächst das treffliche Hartz Anime aus dem Baume Jetaiba, der allezeit grün ist. *Univ. Lex.*

NOVA DANIA, ist die Lateinische Benennung eines Landes in Nord-America, siehe Neu-Dänemarck, im VIII. Bande p. 325.

NOVA DOMUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Böhmen, siehe Neuhauß, im VIII. Bande p. 367.

NOVA DOMUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Stifft Paderborn, siehe Neuhauß, im VIII. Bande p. 369.

NOVA DOMUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in dem Wormser Kirchen-Gebiete, siehe Neuhauß, im VIII. Bande p. 369.

NOVA DWINSKA, eine Forterelle in Rußland, siehe *Dwinska*, im IV. Bande p. 719.

NOVÆ, oder *Ad Novas*, eine Stadt in Macedonien, dem Itinerario Antonini zu folge, welches dieselbe auf die Strasse von Hydrus nach Aulon, zwischen Apollonia und Claudianæ, 25000. Schritte von dieser, und 24000. von jener, setzet. *Martin.* Dict.

NOVÆ, eine Stadt in Ober-Mœsien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Viminacium nach Nicomedien, zwischen Cuppæ und Talia, 24000. Schritte von jener, und 12000. von dieser. *Martin.* Dict.

NOVÆ, eine Stadt in Mœsia Secunda, der Notitiæ Dignitatum Imperii (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXIX.

NOVÆ, Griechisch Νοῦαι, eine Stadt in Nieder-Mœsien. Ptolomæus (a) setzet sie an die Donau, zwischen Diacum und Trimanium. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Viminacium nach Nicomedien, wenn man längst an dem Gestade des Meeres hinreiset, und zwar zwischen Dimon und Scaidava, 17000. Schritte von jener, und 18000. von dieser. Hier lag die erste Italiänische Legion. Marcellinus Comes (b) nennet sie *Novensem Civitatem*, und Lazius *Novomont*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 10. (b) *Ortelii* Thesaur.

NOVÆ, eine Stadt in Pannonia Secunda, der Notitiæ Dignitatum Imperii (a) zu folge. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Taurunum in Gallien, wenn man längst an der Küste hin reiset, und zwar zwischen Mursa und Antianæ, 24000. Schritte von jener, und 23000. von dieser. *Martin.* D. A.

(a) Sect. LVI.

NOVÆ, oder *Ad Novas*, eine Stadt in Spanien, welche das Itinerarium Antonini auf die Strasse von Asturga nach Tarragona, zwischen Ilerda und dem Orte, Ad Septimum Decimum genannt; 18. Meilen von jener, und 13. Meilen von dieser, setzet. *Martin.* Dict.

NOVÆ AQUILONIÆ, oder *Aquilianæ*, ein Ort in dem eigentlichen Africa, dem Itinerario Antonini zu folge, welches denselben auf die Strasse von Procolosida nach Tingis, zwischen Oppidum und Ad Mercuri, 32. tausend Schritte von jenem, und 12. tausend von diesem, setzet. *Martin.* Dict.

NOVÆ AULÆ, oder *Theodosiopolis* (a). Das Concilium Chalcedonense gedencket dieser Stadt, ohne zu bemercken, in welcher Provintz sie sey. Vielleicht ist dieses eben die Stadt, welche die Notitia Dignitatum Imperii *Theodosiopolis* nennet, und welche sie in Mesopotamien setzt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NOVA EGNATIA, eine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Monopoli*, im VII. Bande p. 1751.

NOVÆSIUM, ein alter Nahme einer Stadt im Churfürstenthume Cöln, siehe Neus, im VIII. Bande p. 386.

NOVA FOSSA, ein Kloster aus dem Cistercienser-Orden in Italien, siehe *Fossa Nova*, im IV. Bande p. 1776.

NOVA FOSSA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Toscana, siehe *For-di-Novo*, im IV. Bande p. 1774. und *Fossa Nova* ebend. p. 1776.

NOVA FRANCIA, also wurde in den mittlern Zeiten derjenige Theil von Deutschland genennet, welcher nach der Zeit den Nahmen Francken oder Franckenland bekommen hat. Diese Benennung scheinet zu den Zeiten entstanden zu seyn, als Franckenland, so sonsten ein Theil von Thüringen gewesen, ohngefehr um die Mitte des VIII. Jahrhundertes dem Fränckischen Reiche einverleibet, mit Fränckischen Gesetzen versehen, und von dem Schweine-Tribut, den die übrigen Thüringer bis auf die Zeiten Kaysers Henrici II. haben entrichten müssen, ist befreyet worden; da denn selbiges, zum Unterschiede der andern am Rheine gelegenen Provintzen des Fränckischen Reiches, so hiernächst Antiqua Francia geheissen, diesen Nahmen erhalten hat. *Univ. Lex.*

NOVA FRANCIA, eine grosse Provintz in Nord-America, siehe *Canada*, (das Französische) im III. Bande p. 299.

NOVA GALLICIA, ist die Lateinische Benennung einer Gegend im Nordl. America, siehe Neu-Gallicien, im VIII. Bande p. 360. u. f.

NOVA GERMANIA, oder *Nova Germania*, eine Bischöfliche Stadt in Africa, in Numidien. Florentius, *Nova-Germaniensis*, wird in der Notitia von Africa unter den Bischöffen der Provintz Numidien genennet (a). Ein anderer Bischof dieses Ortes aber hat den Nahmen Maurus geführet. Dieses Nova Germania war von einem andern Germania unterschieden, dessen weiter unten in eben derselben Notitia (b) gedacht wird. Die Seniores Novæ Germaniæ werden zwey mahl in dem Codice derer Canonum der Kirche von Africa (c) genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) no. 28. (b) no. 97. (c) Can. 100.

NOVA GRANATA, eine Stadt und Provintz in Nord-America, siehe Neu-*Granada*, im VIII. Bande p. 362.

NOVA GUINEA, eine grosse Gegend im Östlichen Oceano, siehe *Guinea*, (das neue) im V. Bande p. 1081.

NOVA HOLLANDIA, ist die Lateinische Benennung eines Landes in den Süd-Ländern, siehe Neu-Holland, im VIII. Bande p. 370.

NOVA HOLLANDIA, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in dem Mitternächtlichen Theile von Europa, siehe Neu-Holland, im VIII. Bande p. 370.

NOVA

NOUAILLE, oder *Saint Sauveur de Noaillé*, ein Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, in der Election von Rochelle. *Martin.* Dict.

NOUAILLE, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Gueret. Dieser Flecken liegt in Limousin; aber ein guter Theil von denen darzu gehörigen Dörffern sind in Ober-Marche. Der Pfarrer gehöret unter das Capitul des Heil. Stephani zu Limoges. Der Boden in diesem Kirchspiele ist überaus fruchtbar. *Martin.* Dict.

NOVALAISE, ein Flecken in Piemont, siehe *Novalese.*

NOVALE, eine kleine Stadt oder ein grosser Flecken in Italien, zwischen Padua und Trevigia. Dieser Ort wird für reich gehalten, und ist überaus starck bewohnt (a). *Martin.* Dict.

(a) *Leander* Descr. di tutta Italia p. 480.

NOVA LEGIO, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Nord-America, siehe Neu-*Leon.*

NOVALESE, oder

NOVALESO,

NOVALEZE, und *Novalaise*, Lat. *Novalicium*, *Novalisium* oder *Novalicia*, ein Flecken in Piemont, in dem Marquisate von Susa (a), unten an dem Berge Cenis, an dem Bache dieses Nahmens. Man trifft daselbst eine Abtey (b) von dem Orden des Heil. Benedicti an, welche Fredonius, ein Frantzösischer Printz vom Geblüte, gestifftet, und welche Carolus M. ansehnlich vermehret hat. Es gehöreten ehedem viele Abteyen in Italien, in Franckreich und Spanien darzu. Nahe bey diesem Flecken ist eine Carthause. Diese Abtey ist anfangs mit so reichen Einkünfften versehen gewesen, daß sie fünf hundert Mönche hat unterhalten können, welches Wilhelmus Baldessanus nebst andern bezeuget. Allein als die Longobarden im Jahre 575. diese Gegend auf ihrem Zuge nach Gallien mit berührten, verwüsteten sie auch solche Abtey, dergestalt, daß die Mönche, so viel ihrer mit dem Leben davon gekommen, sich nach Turin retirirten, wo sie bis ins Jahr 756. blieben, da der erste Marggraf von Secusia, Nahmens Abbo, wie Pingonius in seiner Historie, Augusta Taurinorum genannt, anführet, die zerstörte Abtey wieder aufbauet, und mit neuen Einkünfften versorget, welche Kayser Carolus M. nachgehends, indem dessen natürlicher Sohn, Hugo, den Mönchs-Stand darinnen angetreten, überaus vermehret, auch die Heiligen, als Cosmas, Damianus, Valericus und andere hinein verehret hat. Es kamen aber nach der Zeit die Saracenen, und ruinirten diese Abtey zum andern mahle, dahero sie durch des Marggrafens Adalberti von Ivrea Vorschub nach Breina am Po-Flusse verleget ward. Jedoch als nicht lange darnach die alte Abtey vom neuen aufgerichtet ward, so fanden sich die Mönche wieder nach und nach allda ein, und lebten unter der Aufsicht eines Priors, der unter dem Abte zu Breina stund, bis endlich dieser Ort zu Ende des XVI. Jahrhundertes die Abteyliche Würde wieder an sich gebracht, und von der Unterwürffigkeit des Abts zu Breina wieder frey worden. Nachdem aber dieses Kloster niemanden anders, als dem Apostolischen Stuhle hat unterthänig seyn wollen, sind dessen Einkünffte, welche mehrentheils von denen Marggrafen zu Secusia, und denen Hertzogen von Savoyen herrühren, eingezogen, zu denen Königlichen Kammer-Gütern geschlagen, und ein Administrator darüber gesetzet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Leander* Descr. di tutta Italia p. 456. (b) *Corn.* Dict.

NOVALIA, eine befestigte Stadt in der Provintz Ober-Yssel, siehe Zwoll.

NOVALICIA,

NOVALICIUM, oder

NOVALISIUM, ein Flecken in Piemont, siehe *Novalese.*

NOVA MARCHIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Siebenbürgen, siehe Neumarck im VIII. Bande p. 381.

NOVA MARCHIA BRANDENBURGICA, zu Deutsch, die Neue Marck Brandenburg, ist ein Theil der Marck Brandenburg, siehe Brandenburg, im II. Bande p. 1393. u. f.

NOVA MEXICO, eine Provintz in Africa, siehe *Mexico*, im VII. Bande p. 1416.

NOVA MINUS, eine Stadt in Asien, siehe *Mosul*, im VII. Bande p. 1991.

NOUAN, ein Flecken in Franckreich, in Orleanois, in der Election von Beaugency. *Martin.* Dict.

NOUAN, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Martin.* Dict.

NOVANA, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Italien, siehe *Monte di Nova*, im VII. Bande p. 1845.

NOVANA, so nennet Plinius eine Stadt in Italien, siehe *Novantrinum Forum.*

NOVANA, eine Stadt in Italien, in dem Piceno, dem Plinio (a) zu folge. Einige MSS. haben *Nolana.* Man glaubet, daß dieses das ietzige *Citta Nova* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

NOVA NINUS, eine Stadt in Asien, siehe *Mosul*, im VII. Bande p. 1991.

NOVANTÆ, oder

NOVANTES, waren gewisse Völcker in der Insul Albion, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher sie in den Nordlichen Theil setzet, und ihnen zwey Städte zueignet, nehmlich: Leucopibia und Rerigonium. Sie wohneten in der Provintz Galloway, welche von ihnen *Novantum Chersonesus*, wie ingleichen das Vorgebürge, welches ietzo The Mull of Galloway heisset, *Novantum Promontorium* genennet wurde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II c. 3.

NOVANTRINUM FORUM, eine Stadt in Italien. Ortelius (a) muthmasset, daß dieses die Stadt *Novana* des Plinius seyn möchte. In des Goltzii Thesauro liesset man eine alte Inscription, welche diese Worte hat: FORUM NOVANT. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NOVANTUM CHERSONESUS, Ptolomæus (a) giebt diesen Nahmen einer Landschafft in dem Nordlichen Theile der Insul Albion. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 3.

NOVANTUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in der Insul Albion dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher es in den Nordlichsten Theil, in das Land derer Novantarum oder Novantum setzet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 3.

NOVA NUMANTIA, eine Stadt in Castilien, siehe *Soria.*

NOVANUM FORUM, eine Stadt im alten Gallien, siehe *Fornoue*, im IV. Bande p. 1760.

NOVA NUMIDIA, so hieß vor Alters ein Königreich in der Barbarey, siehe *Constantina.* im III Bande p. 1660.

NOVANUS FLUVIUS, ein Fluß in Italien, in Umbrien, in dem Gebiete von Pitinum, jenseit der Apenninischen Gebürge. Plinius (a) saget, daß er in allen Solstitiis aufschwölle, und alle Winter austrockene. Der Pater Hardouin glaubt, daß man *Vamanus*, an statt *Novanus*, lesen müsse, weil Plinius in einer andern Stelle (b) von einem Flusse, Nahmens *Vomanus*, in dem Piceno, jenseit der Apenninischen Gebürge, redet. *Martin.* Dict.

(a) L. II, c. 103. (b) L. III. c. 13.

NOVA PAULOFSKY, eine Stadt in Rußland, 70. Wörste von Taverow, am Don-Flusse, an den Cosackischen Gräntzen gelegen. Peter von Havens Reise in Rußland.

NOVA PETRA, eine Bischöfliche Stadt in Africa, in Numidien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Theveste nach Sitifis, durch Lambese, zwischen Diana und Gemellæ, 14. tausend Schritte von jener, und 22000. Schritte von dieser. Dativus wird Episcopus *Novapetrensis* in der Conferenz von Carthago (a) genennet. *Martin.* Dict.

(a) n. 177.

NOVARA, Frantz.

NOVARE, Lat. *Novaria*, oder *Novara* (a), eine Stadt in Italien, im Hertzogthume Mayland, und die Haupt-Stadt in Novarese, einer kleinen Landschafft, welche von ihr den Nahmen hat. Sie liegt am Flusse Albogno, der in den Gogna-Fluß fällt, und sich hernach mit diesem, unterhalb Laumellina, in den Po ergeußt. Die nächste Gegend davon ist eben. Alsdenn trifft man eine unfruchtbare, sandigte Höhe an. Die Alten haben sie *Novaria* genennet, und es wird ihrer in einer alten Inscription Meldung gethan, welche zu Rom aufbehalten wird:

C. LIVIUS. C. F.
JUSTUS.
NOVARIA. MIL.
CHO. IIII. PR.
D. LICINI. MILIT.
ANN. XVIIII.
VIX. AN. XXVII.
H. S. E. T. F. J.

Das Buch de Originibus, welches man dem Catoni zueignet, besaget, daß diese Stadt vor Alters, *Aria*, *Libya* und *Leontina* geheissen habe. Andere wollen, daß sie von Eltio, dem Trojaner, dem Sohne der Veneris sey gestifftet, und von ihm *Novaria*, an statt *Nova Arva* genennet worden; weil er daselbst einen Tempel angelegt, den er der Veneri gewidmet habe. Indessen saget Plinius, daß sie von denen Ruinen der Stadt Vercellacori, in dem Lande derer Vocontiorum sey erbauet worden. Dem sey, wie ihm wolle; so ist diese Stadt, so auf einen kleinen Hügel erbauet, und mit zehn Bollwercken auch eilf Monden verwahret ist, der Sitz eines Bischofs, der unter das Ertz-Bischoffthum von Mayland gehöret. Es soll eines der ältesten mit seyn, und hält Carolus a Basilica Petri vor gar wahrscheinlich, daß schon damahlen, als der Apostel Barnabas zu Bergamo und Brescia das Evangelium verkündigen lassen, solches auch zu Novara, als einer benachbarten Stadt, erschollen sey. Insonderheit aber hat der heilige Laurentius, ein Presbyter, die meisten Einwohner zu Novara zum Christlichen Glauben bekehret, ist auch des nachherigen ersten Bischofs daselbst, nehmlich des heiligen Gaudentii, sein Lehrmeister gewesen. Die Haupt-Kirche zu Novara verdienet wegen vieler marmornen Säulen und Statuen, wie auch verschiedener Arbeit von Bronzo, und der so genannten Silber-Capelle halber, allerdings in Augenschein genommen zu werden. Ausser der Cathedral- oder Haupt-Kirche, welche zu Unsrer lieben Frauen heisset, war vormahls auch eine Collegiat-Kirche daselbst, an welcher ein Probst nebst einigen Canonicis die Sacra verrichteten, nachdem aber selbige eingegangen, sind diese mit zur Cathedral-Kirche gezogen worden, dessen Capitul aus 32. Dom Herren bestehet, unter denen der Archidiaconus, Probst und Archipresbyter die vornehmsten sind. Sonsten hat es in der Stadt und Vorstädten 17. Parochial-Kirchen, 11. Manns- und 7. Nonnen-Klöster, nebst andern geistlichen Gebäuden. Die gantze Diœces erstrecket sich auf 80000. Schritte in die Länge, und 15000. in die Breite, die Zahl aber derer Einwohner wird auf 200000. gerechnet. Der Bischof ist ein reicher Prælat. Es gehöret ihm auch die weltliche Gerichtsbarkeit in einem grossen Striche Landes, bis an den Lago Maggiore. Eben darum träget er allemahl den Degen an der Seite, wenn er ausreutet. Die Citadelle zu besagtem Novara, so auf einem Hügel erbauet ist, macht den Ort desto wichtiger, und zu einer Real-Festung. Sie stund lange Zeit unter der Bothmäßigkeit der Hertzoge von Mayland, worauf sie nach einander von denen de la Torre, von denen Visconti, von denen Sforzia, von denen Francisci, und von denen Hertzogen von Parma besessen wurde. In dem Schlosse dieser Stadt wurde Ludovicus Sforzia, Hertzog von Mayland im Jahre 1500. von denen Schweitzern gefangen gehalten, und denen Frantzosen überliefert, welche ihn nach Franckreich führeten, wo er starb. Als im Jahre 1515. die Frantzosen den Hertzog Maximilianum Sforzia, mit denen ihm zu Hülffe gezogenen Schweitzern in Novara belagerten, schlugen die Schweitzer nicht allein einen Sturm ab, sondern sie thaten auch mit 10000. Mann einen so tapfern Ausfall, daß sie die Frantzosen mit grossem Verluste aus dem Felde schlugen, und ihr gantzes Lager eroberten. Hernach ward Novara vom Könige Francisco I. nach erhaltener Schlacht bey Marignano wieder eingenommen. Als er auch, nachdem er Mayland wieder mit dem Rücken ansehen müssen, sich mit den Schweitzern in Bündnisse eingelassen, und deren 16000. ins Mayländische geführet, hat es der Stadt Novara abermahls gegolten, massen sie belagert, und im dritten Sturme im Jahre 1522. erobert worden. Im September des Jahrs 1706. ergab sie sich an den Kayserlichen General, Printz Eugenium von Savoyen, nachdem sie eine Zeitlang in der Frantzosen Händen gewesen war. Hingegen im Jahre 1734. muste sie sich den 10. Jenner an die Frantzosen, Savoyarden und Spanier, wegen ihrer gar zu schwachen Besatzung, ergeben; iedoch wurde die Capitulation von Seiten der Feinde nicht eher angenommen, als bis sich das Castell Arona auf dem Lago Maggiore, so noch nicht belagert war, mit ergab. Unter die grossen Männer, welche diese Stadt hervorgebracht hat, zählet man Albutium Silonem, einen berühmten Redner zur Zeit Augusti. Merula fügen hinzu, daß sie der Geburts-Ort Petri Lombardi, Bischofs von Lyon sey, welcher Magister Sententiarum genannt wird, und der im XII. Jahrhunderte die Scholastische Theologie auf die Bahn gebracht hat. Aber Herr Fleury mercket nur an, daß er nahe bey Novara gebohren sey. Merula irret ferner, wenn er saget, daß Petrus Lombardus Bischof von Lyon, gewesen, Episcopum Lugdunensem; er war Bischof von Paris, im Jahre 1159. oder 1160, und starb im Jahre 1164, wie sein Epitaphium bezeuget, welches in der Kirche des heiligen Marcelli, nahe bey Paris, zu sehen ist, allwo er begraben liegt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hubn. Geogr. I. Th. Der reisende Deutsche.

(a) *Paull Merula* Cosmogr. Part. II. L. II. (b) De Episc. Novariensibus lib. 2.

NOVARENSE TERRITORIUM. ist die Lateinische Benennung einer kleinen Landschafft in Italien, siehe den folgenden Artickel.

NOVARESE, Lat. *Novarense Territorium*, eine kleine Landschafft in Italien, in dem Hertzogthume Mayland. Sie gräntzet gegen Norden zum Theil an die Thäler von Sessia, und zum Theil an die Thäler von Ossola; gegen Osten an das eigentliche Mayländische; gegen Süden an Vigevanasco, und gegen Westen an Piemont. Die vornehmsten Oerter in dieser Landschafft sind: Novara, Orta, Borgomanero, Romagnano, Trecastle, Silavengo und Biandrate. Diese Landschafft ist vermöge der zu Wien den 3. Oct. im Jahre 1735. unterzeichneten Præliminarien dem Könige von Sardinien überlassen worden. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

NOVARIA, eine Stadt in Insubrien. Ptolomæus (a) und Plinius (b) gedencken dieser Stadt. Dieses ist die ietzige Stadt *Novara*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. III. c. 17.

NOVARINO, eine Stadt in Morea, siehe *Navarin*, im VIII. Bande p. 145.

NOVARIS, eine Stadt in dem ehemahligen Scythien, oder der heutigen Asiatischen Tartarey, und zwar in demjenigen Theile dieses weitläufftigen Landes, welcher bey den alten Erd-Beschreibern Scythia extra Imaum heisset, an dem Flusse Tanais gelegen. *Univ. Lex.*

NOVARUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Noulieres*.

NOVARUS, ein alter Flecken in Franckreich, siehe *Noverus*.

NOVAS, (AD) eine Stadt in Macedonien, siehe *Nova*.

NOVAS, (AD) eine Stadt in Mauritania Tingitana, siehe *Nova*.

NOVAS, (AD) eine Stadt in Spanien, siehe *Nova*.

NOVA SALAMANCA, eine Stadt in America, siehe *Ramada*.

NOVA SEELANDIA, eine Landschafft unter dem Polo Antarctico, siehe Seeland (Neu-).

NOVASENNENSIS, oder

NOVASINENSIS, *Novasumensis*, und *Nobasinensis*, eine Bischöfliche Stadt in Africa, in der Provintz Numidien. Restitutus wird in der Conferentz von Carthago (a), Episcopus Plebis *Novasinensis* genennet. *Martin.* Dict.

(a) No. 121.

NOVA SPARSA, oder *Noba Sparsa*, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Lambese nach Sitifis, zwischen Taduttis und Gemellæ, 32000. Schritte von jener, und 27000. von dieser. Felix *Nobasparsensis* wird in der Notitia der Bischofsthümer von Africa, unter denen Bischöffen der Provintz Numidien (a) genennet. *Martin.* Dict.

(a) No. 45.

NOVAS STATUAS, (AD) ist die ehemahlige Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Monte Pulciano*, im VII. Bande p. 1848.

NOVASTRE, eine Baronie in der Landschafft Touraine, in der Provintz Orleans, in Franckreich, zum Hertzogthume Montlazon gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

NOVA SUECIA, eine Landschafft in America, siehe Schweden (Neu-).

NOVASUMENSIS, eine Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Novasennensis*.

NOVATO, ist ein Flecken in der Grafschafft Cläven, an dem See, da viel Schiffleute wohnen, welche ihre Nahrung von dem Holtz-Gewerbe, so in dieser Gegend starck getrieben wird, ziehen, als welches sie auf Como und Leoco hinunter führen. *Univ. Lex.*

NOVA VILLA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt an dem Lothringischen Gebürge, siehe Neu-Weiler, im VIII. Bande p. 403.

NOVA URBS, Griechisch Νεαπόλις, eine Stadt in Thracien. Herodotus (a) setzet sie in die Gegenden von Pallene. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 122.

NOVA USOLIE, eine Stadt in Rußland, siehe *Usolie*.

NOVA ZEMBLA, eine Landschafft gegen den Nord-Pol, siehe *Zembla*.

NOUBACH, ein Königreich in Africa, siehe *Nubien*.

NOUBENGAN, eine Landschafft in Persien, siehe *Naubendan*, im VIII. Bande p. 155.

NOUBENGAN, eine Stadt in Persien, siehe *Naubendgian*, im VIII. Bande p. 156.

NOUDAR (a), ein Flecken in Portugall, in der Provintz Alentejo. Er liegt gegen Osten von Mouraon, an dem Flusse Ardita, und wird durch ein Schloß beschützet. Siehe *Nondara*. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal T. V. p. 798.

NOUDAUGUSTA, eine Stadt in Spanien, bey denen Arevacis, dem Ptolomæo (a) zu folge. Plinius (b) nennet sie *Nova Augusta*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. c. 3.

NOUE, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Evreux, zwischen dieser Stadt, und der Stadt Conches, an einem Bache, welcher von Conches nach Evreux fließt. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, Cistercienser-Ordens, unter der Filiation von Jouy. Man setzet ihre Stifftung auf den ersten Januarium 1144. und eignet dieselbe der Kayserin Mathildis zu. Diese Abtey trägt dem Abte jährlich acht tausend Livres ein. *Martin.* Dict.

Nove, oder Novi (a), eine kleine Stadt im Königreiche Preussen, in der Woywodschafft Culm, 2. Meilen unterhalb Graudentz. Sie liegt auf einem Berge, welchen die Weichsel, die hier anfängt breit zu werden, unten beströhmet. *Martin.* Dict.

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 30.

NOVE, eine Stadt in Italien, siehe *Novi*.

NOVEGRADI, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Novigrad*.

NOVE LEFKE, eine Stadt am Flusse Lyco, in Phrygien, siehe *Laodicea*, im VI. Bande p. 1404.

NOVELLARA, Frantz. *Novellare*, eine kleine Landschafft in Italien, mit dem Titul einer Grafschafft, gegen Süden von dem Hertzogthume Guastalla, und mitten in dem Hertzogthume Reggio. Diese Grafschafft ward zu Anfange dieses Jahrhundertes von einer jüngern Linie des Hauses Gonzaga besessen, welche von Ludovico III. von Gonzaga, Marquis von Mantua, abstammete. Der letzte von diesen Grafen, Camillus, ist im Jahre 1728. gestorben, worauf dessen Schwester, Ricciarda, eine Gemahlin Alderandi Cibo, Fürstens von Massa, auf das erledigte Lehn Ansprüche gemacht, solches aber von dem Kayserlichen Hofe nicht erhalten hat, als welcher es am 13. Octobr. im Jahre 1737. durch einen Commissarium dem Hertzoge von Modena hat übergeben lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NOVELLARA, Frantz. *Novellare*, Lat. *Novillaria*, eine kleine Stadt in Italien, in der Grafschafft gleiches Nahmens, darinne sie der Haupt-Ort ist. Sie liegt zwischen Guastalla gegen Norden, Carpi gegen Osten, Reggio gegen Süden, und Vercelli gegen Westen. Sie hat ein sehr schönes Schloß, allwo sich der Graf, ihr Herr, insgemein aufzuhalten pflegte. *Martin.* Dict.

NOVELLARE, ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Landschafft und Stadt in Italien, siehe die vorherstehenden Artickel.

NOVEM CASTRA, so hieß vor diesem ein Ort im Ardenner-Walde, siehe *Neufchatel*, im VIII. Bande p. 357.

NOVEM FONTES, ist die Lateinische Benennung eines Klosters in Franckreich, siehe *Neuf-Fons*, im VIII. Bande p. 358.

NOVEMPAGI, eine alte Stadt in Toscana. Plinius (a) setzet sie mitten in das Land, und Leander behauptet, daß es das ietzige *Bagnarea* sey (b). Er tadelt Volaterranum deswegen, daß er sie *Decempagi*, an statt *Novempagi*, genennet. Beyde sagen, daß sie in dem mittlern Alter unter dem Nahmen *Balneoregium* bekannt gewesen, und daß sie der König Ditericus *Roda* genennet habe. Siehe *Bagnarea*, im II. Bande p. 78. und *Ad Novas*, im I. Bande p. 238. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) *Ortelii* Thesaur.

NOVEMPOPULANIA, Frantz.

NOVEMPOPULANIE, ein Nahme, welcher vor Alters einer grossen Landschafft in Franckreich beygeleget wurde. Aquitanien war zur Zeit Julii Cæsaris zwischen der Garonne, denen Pyrenæischen Gebürgen, und dem Oceano eingeschlossen. Augustus erweiterte es bis an die Loire; und nach dieser Vermehrung blieb es lange Zeit in dieser Verfassung, indem es nur eine einzige Provintz ausmachete. Unter Constantino M. wurde es, wie man insgemein dafür hält, in zwey Provintzen getheilet, welche Aquitanien und Novempopulanien genennet wurden. Endlich wurden einige Zeit darnach alle die Länder, welche Augustus in Aquitanien eingeschlossen hatte, in drey Provintzen getheilet, welche Aquitania prima, Aquitania secunda, und Novempopulania genennet wurden. Adrianus (a) machete diese letzte Abtheilung, als er die Provintzen in Gallien vermehrete, indem er es für dienlich befand, viele Gouverneurs dahin zu setzen, damit er diese Völcker desto leichter im Zaume halten möchte. Man nennete damahls Novempopulanien das alte Aquitanien, oder das eigentlich also genannte Aquitanien, welches zur Zeit Cæsaris diejenigen Ländereyen begriff, die sich zwischen der Garonne, denen Pyrenæischen Gebürgen und dem Oceano befinden. Rufus Festus (b) nennet diese Provintz *Novempopulana*; die Notitia Imperii bedienet sich bald des Nahmens *Provincia Novempopulana*; bald des Nahmens *Novempopuli*. Die alten Notitiæ derer Gallischen Provintzen sagen,

Provincia

Provincia Novempopulana. Gregorius Turonensis (c) gebrauchet den Nahmen *Novempopulana*; eine alte Inscription, welche in des Goltzii Sammlung befindlich ist, hat Gentem Populanam; und in dem Concilio Aquilejensi, wie auch in dem Decreto, welches der Kayser Honorius, an Agricolam Præfectum Galliarum, ergehen ließ, wird diese Provintz Novempopulania genannt. Und diesen Nahmen haben ihr die nachherigen Scribenten insgemein beygelegt, wiewohl sie sich auch bisweilen des Nahmens, Novempopuli, bedienet haben. Diese neun Völcker waren, wie Herr Valesius (d) glaubet, die Elusates, Ausci, Aquenses, oder Aquitani, Lactorates, Convenæ, Consorani, Tarbelli oder Boates, Vasates, und Bigerrones, oder Bigerri. Dieses sind noch heut zu Tage die ansehnlichsten Völcker dieser Provintz, wenigstens wenn man die Elusates davon ausnimmt. Was die Benarnenses, Aturenses und Floronenses anbetrifft, welche auch in eben dieselben Gräntzen eingeschlossen sind, so sind dieses mehr Nahmen von Städten, als von Völckern. Ortelius (e) setzet unrecht in Novempopulanien, die Viviscos, ansehnliche Völcker in Aquitania secunda, und die Medullos und Boios, kleine Völcker, welche niemahls viel Aufhebens gemachet haben, und von denen man wenig mehr, als die Nahmen weiß. Bourdeaux war würcklich die Haupt-Stadt derer Bituriger Vivisorum, von welchen die Medulli und die Boii abhiengen. Ob sie gleich jenseit der Garonne, und an den Gräntzen von Novempopulanien wohneten, so waren sie doch mit unter Aquitania secunda begriffen. Isidorus in der Notitia Galliarum, welche er gegen das Jahr 800. bekannt machete, legt Novempopulanien den Nahmen *Aquitania tertia*, oder *Provincia Aquitania tertia* bey; welches zwar ein neuer Nahme ist, der sich aber sehr wohl auf dieselbe zu schicken scheinet. Andere haben sie *Provinciam Auscensem* oder *Auscitanam*, und bisweilen blos *Auscitaniam* genennet, nach dem Nahmen der Stadt Auch; welche die Haupt-Stadt und die Metropolis der Provintz war. Endlich haben die Neuern diesen Nahmen verfälschet, und Auxitana, oder Auxitana, geschrieben. Unter denen Regierungen vor Chilperico II. verliessen die Gascogner ihre Gebürge, und indem sie es dabey nicht bewenden liessen, daß sie in die Frantzösischen Länder Streiffereyen vornahmen, so hatten sie sich von dem Lande und von den Städten, die zwischen dem Meere, der Garonne und den Pyrenæischen Gebürgen waren, Meister gemachet. Novempopulanien fieng damahls an, nach dem Nahmen seiner Ueberwinder Gascogne zu heissen, und nicht eher, als gegen die Zeiten Chilperici II. fiengen die Geschichtschreiber an, es also zu nennen. Die Gascogner hatten damahls einen Hertzog, Nahmens Eudes, welchen einige zu einen Frantzosen, andere zu einen Spanier machen. Dem sey, wie ihm wolle, so war er ein sehr geschickter Mann, welcher sich die innerlichen Kriege in Franckreich, und den schlechten Zustand der Regierung zu Nutze gemachet, und sich nicht allein zu einem vollkommenen souverainen Hertzoge der Gascogner, sondern auch zum Hertzoge von Aquitanien aufgeworffen hatte. Er setzte seine Eroberungen so weit fort, daß er denen Frantzosen jenseit der Loire wenig übrig ließ. Siehe *Gascogne*, im V. Bande p. 185. *Martin.* Dict.

(a) *Cordemoy* Hist. de France T. I. p. 63. (b) In Breviar. rer. gest. Populi Rom. (c) Hist. L. II. c. 25. (d) Notit. Gall. p. 381. (e) Thesaur.

NOVEM TURRES, also nennet Diodorus Siculus (a) einen Ort in Sicilien, allwo, wie er saget, der König Gelo begraben worden. Dieser Ort war 200. Stadia von Syracusa. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II.

NOVEM VIÆ, so hieß ehemahls eine Stadt zwischen Macedonien und Thracien, siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827.

NOVENQUE, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Vabres. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, Cisterciensser-Ordens; sie wurde im Jahre 1162. unter der Direction der Abtey Silvanez gestifftet. *Martin.* Dict.

NOVENS, ein Flecken in Franckreich, nebst einem Schlosse, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NOVENSIS CIVITAS, eine Stadt in Nieder-Mysien, siehe *Novæ*.

NOVEROGUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Niort*.

NOVERUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Noulieres*.

NOVERUS, *Nabarus*, oder *Navarus*, ein alter Flecken oder ein Dorff in Franckreich, in Saintonge, jenseit der Charente, in Ansehung Bourdeaux. An diesem Orte war das Haus Ausonii (a). Man glaubet, daß dieses ietzo das Dorff sey, welches *Noulierx* heisset (b). *Martin.* Dict.

(a) *Auson.* Epist. 23. (b) *Vinetus* in *Auson.* Epist.

NOVESAN, ein kleines Städtgen in Dauphiné, in Franckreich. Hübn. Zeit. Lex.

NOVESIUM, eine Stadt in Gallia Belgica, siehe *Gesonia*, im V. Bande p. 429.

NOVESIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Neus, im VIII. Bande p. 386.

NOUHAVEND, eine Stadt in Persien, siehe *Nehavend*, im VIII. Bande p. 255.

Novi, eine kleine Stadt im Königreiche Preussen, siehe Nove.

NOVI, oder *Nove*, eine kleine Stadt in Italien (a), sonst im Mayländischen, ietzo in dem Nördlichsten Theile der Staaten von Genua, gegen Süden von der Stadt Tortona, auf einem Berge gelegen. Die Genueser machten sich gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts, während der Unruhen in Italien, Meister von Novi. In dem ietzigen Kriege hat sich dieses Novi ohne sonderlichen Widerstand an den König von Sardinien ergeben. Sonst ist diese Stadt wegen des von Besançon aus der Franche-Comté dahin verlegten Marckts, sonderlich aber wegen der grossen Wechsel-Handlung, die daselbst geschiehet, sehr berühmt. Es kommen nehmlich die berühmtesten und vornehmsten Banquiers aus Italien, Deutschland, und Franckreich dahin zusammen, und rescontriren oder halten Abrechnung mit einander wegen der in Händen habenden Wechsel-Briefe, welches denn auch der gröste Handel daselbst ist, sintemahl vom Waaren-Verkauff wenig vorfällt. Vormahls wurde auch ein gleicher Wechsel-Marckt zu Placentz gehalten, und zwar wechselsweise mit Novi, also, daß einmahl die Wechsel-Messe an jenem, das andere mahl an diesem Orte gehalten wurde. Allein es ist nach der Zeit zu Novi allein geblieben, und wird diese Messe des Jahres viermahl gehalten, als 1) den 1. Februar. so der Licht-Messen-Marckt, oder die Messe auf Mariä-Reinigung genennet wird; zweytens den 2. May, so der Oster-Marckt heisset; drittens den 1. Aug. Augusts-Marckt genannt; und endlich den 2. Novembr. welches man den Allerheiligen-Marckt nennet. Es währen aber diese Messen nur acht Tage; ausser, wenn etwan die Banquiers und Kaufleute mit ihren Geschäfften so bald nicht fertig werden können, da denn der Marckt wohl einen oder zwey Tage verlängert wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Der reisende Deutsche.

(a) *Visser* Carte du Milanez.

NOVI, Lat.

NOVIA, also heissen zwey Städte in Ungarn, am Flusse Unna. Alt-*Novi* liegt diesem Flusse gegen Osten, und gehöret mit seinem Gebiete denen Türcken. Neu-*Novi* aber liegt Westwärts gegen Croatien, von welcher der Artickel Neu-*Novi* handelt. *Univ. Lex.*

NOVIA, eine Stadt in Italien (a). Man findet in des *Goltzii* Thesauro eine alte Inscription, welche dieser Stadt Meldung thut; und Lazius (b) saget, daß diese Inscription zu Urbino in Italien aufbehalten werde.

Man trifft sie auch in des Sinetii Sammlung an. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) L. V. R. P. Roman.

NOVIACUM, oder

NOVIACUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Neuvy*, im VIII. Bande p. 402.

NOVIACUS AD LIGERIM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Neuvy*, im VIII. Bande p. 403.

NOVI-BASAR, oder

NOVI-BAZAR, *Jeni-Basar*, und *Jeni-Bazar*, Lat. *Arribantium*, *Neo-Mercatus*, oder *Novus-Mercatus*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Servien, an den Gräntzen von Herzegovina. Sie liegt an dem Flusse Rasca, zwischen Urchupou Precop gegen Osten, und Pleulglie gegen Westen. Sie fängt an, eine gute Handels-Stadt zu werden, und wird von einigen vor die Haupt-Stadt in Servien gehalten. Im Jahre 1689. wurde sie von denen Christen eingenommen, das Jahr darauf aber wieder von denen Türcken erobert, nachdem die Christen in Albanien eingebüsset hatten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NOVI BELGII ARCHIPELAGUS, ist ein Theil von dem Mitternächtlichen Oceano, im Nordlichen America, siehe *Archipelagus* von Neu-Niederland, im I. Bande p. 1268.

NOVI CAMPI COENOBIUM, ist der Lateinische Nahme einer reichen Cistercienser-Abtey in Pommern, siehe Campen, im III. Bande p. 270.

NOVICASTRUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe *Neufchatel*, im VIII. Bande p. 355.

NOVI-CELLA, ein Cistercienser-Kloster in der Lausitz, siehe Zell.

NOVI-CELLA, ein Kloster Præmonstratenser-Ordens, nahe bey Freysingen, siehe Zell.

NOVIDUNUM, eine Stadt an der Donau, in den Gegenden des Landes derer Grutungorum, dem Ammiano Marcellino (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXVII. p. 365.

NOVIDUNUM, ist der Lateinische Nahme der Stadt *Nogent le Rotrou.* Siehe dieses Wort.

NOVIDUNUS, so hieß ehemahls eine Stadt in der Schweitz, siehe *Nion.*

NOVIENTIUM, oder

NOVIENTUM, ist die Lateinische Benennung einer berühmten Benedictiner-Abtey und kleinen Stadt in Elsaß, siehe Ebers-Münster, im IV. Bande p. 744.

NOVIENTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent.*

NOVIENTUM, ein Dorff in Franckreich, in den Gegenden von Paris (a). Surius gedencket desselben in dem Leben des heiligen Remigii. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NOVIGENTELLUM, oder

NOVIGENTULUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Champagne, siehe *Nogentel.*

NOVIGENTUM (a), eine kleine Stadt in Franckreich, an der Marne. Es wird derselben in einer gewissen Stelle bey dem Gregorio Turonensi, und in dem Leben des heiligen Germani, Bischofs von Paris, gedacht. Einige MSS haben *Nonigentum.* Es könnte seyn, daß dieses mit *Novientum* einerley Ort wäre. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NOVIGENTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent.*

NOVIGENTUM ARTALDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Brie, siehe *Nogent l' Artaut.*

NOVIGENTUM ad ARTURAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Beauce, siehe *Nogent* sur *Eure.*

NOVIGENTUM BERNARDI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in Maine, siehe *Nogent-Le Bernard.*

NOVIGENTUM ad MATRONAM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Isle de France, siehe *Nogent sur Marne.*

NOVIGENTUM in PAGO LAUDUNENSI, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, in der Picardie, siehe *Nogent* sous *Coucy.*

NOVIGENTUM REGIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, in Orleanois, siehe *Nogent-Le-Roi.*

NOVIGENTUM ROTROCI, oder

NOVIGENTUM ROTRODI, ein Flecken in Franckreich, in Perche, siehe *Nogent-le-Rotrou.*

NOVIGENTUM ad SEQUANAM, oder

NOVIGENTUM in TRICASSIBUS, eine kleine Frantzösische Stadt in Champagne, siehe *Nogent sur Seine.*

NOVIGENTUM VIRGINUM ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, siehe *Nogent-Les-Vierges.*

NOVIGRAD, eine See in Dalmatien (a), am Ende des Meer-Busens von Morlacca, oder Morlachien, erhat seinen Nahmen von der Stadt Novigrad, welche an einem von seinen Ufern erbauet ist. Er nimmt gegen Osten die Gewässer des Obrazzo und des Sees Carin zu sich; gegen Süden empfängt er den Fluß Novigrad; und gegen Westen ergießt er sich durch einen langen Canal in den Meer-Busen von Morlacca. Es giebt in diesem See verschiedene Klippen gantz nahe bey dem Lande, auf welchen man Wohnungen antrifft. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de la Dalmatie.

NOVIGRAD, ein kleiner Fluß oder Bach in Dalmatien (a). Er fällt gegen Westen der Stadt Novigrad in den See gleiches Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de la Dalmatie.

NOVIGRAD (a), oder *Stretto di Novigradi*, eine Meer-Enge in Dalmatien; durch dieselbe ergiessen sich die Gewässer des Sees Novigrad in den Meer-Busen von Morlacca. Siehe Canal bey *Novigrad*, im III. Bande p. 315. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de la Dalmatie.

NOVIGRAD, ein Schloß in Servien, siehe *Novograd.*

NOVIGRAD (a), oder *Novigrod*, Lat. *Novigradiensis*, oder *Neogradiensis Comitatus.* eine Landschafft in Ober-Ungarn, mit dem Titul einer Grafschafft. Sie gräntzet gegen Norden zum Theil an das Gebiete der sieben Berg-Städte, zum Theil an einige Ländereyen der Grafschafft Hont; gegen Osten an die Grafschafft Hont; gegen Süden an die Grafschafft Pest; und gegen Westen zum Theil an die Grafschafft Bars, und zum Theil an die Donau. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

NOVIGRAD (a), Lat. *Novigradum.* eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Grafschafft gleiches Nahmens, darinnen sie der Haupt-Ort ist. Sie ist auf einem Hügel erbauet, ohngefehr 2. Meilen von der Donau, gegen Osten von diesem Flusse, 5. Meilen Nord-Ostwärts von Gran, und 4. Meilen von Waitzen. Sie hat ein auf einem Felsen erbauetes Castell, und ist mit einem Graben umgeben, welcher 34. Schuh tieff, und in eben den Felsen gehauen ist, worauf gedachtes Castell stehet. Im Jahre 1594. eroberten die Christen diesen Ort von den Türcken, welche ihn im Jahre 1663. wieder einnahmen. Doch wurde er im Jahre 1685. aufs neue aus der Ungläubigen Händen gerissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

NOVIGRAD, oder *Novegardi* (a), eine Stadt in Dalmatien, an dem Südlichen Ufer des Sees gleiches Nahmens. Sie ist befestiget, und auf einer Höhe erbauet. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de la Dalmatie.

NOVIGRAD, eine kleine Stadt, oder vielmehr ein Schloß in Croatien (a), an dem Flusse Dobra, gegen Westen von Carlstadt. Im Jahre 1646. muste sich dieser

dieser Ort denen Türcken ergeben; kurtz hernach aber nahm der Venetianische General Foscolo selbigen wieder ein, und ließ die Türcken, so in Besatzung darinne gelegen, auf die Galeeren schmieden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NOVIGRAD, also heissen zwey kleine Städte in Croatien, deren die eine in Corbavia, die andere aber in Morlachia gelegen ist. Hübn. Zeit. Lex.

NOVIGRAD, (der Canal bey) eine kleine See in Dalmatien, siehe Canal bey *Novigrad*, im III. Bande p. 315. und *Novigrad*.

NOVIGRADIENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Ober-Ungarn, siehe *Novigrad*.

NOVIGRADUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Servien, siehe *Novograd*.

NOVIGRADUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Novigrad*.

NOVIGROD, eine Landschafft in Ober-Ungarn, siehe *Novigrad*.

NOVILIACUM, oder *Nobiliacum*. dieses ist der Lateinische Nahme des Fleckens *Noaillé*, in Poitou. Siehe *Noaillé*. *Martin*, Dict.

NOVILIACUM, oder

NOVILIACUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Nuilly*.

NOVILIARIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Novellara*.

NOVILUNIUM, ist die Lateinische Benennung des Neu-Monds, siehe Mond, im VII. Bande p. 1725. u. f.

NOVIMAGUS, eine Stadt auf der Insul Albion, siehe *Neomagus*, im VIII. Bande p. 280.

NOVIODUNUM, ein ehemahliger Ort in Crain, siehe Gurckfeld, im V. Bande p. 1104.

NOVIODUNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Nayon*, im VIII. Bande p. 190.

NOVIODUNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Nevers*, im VIII. Bande p. 344.

NOVIODUNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Isle de France, siehe *Noyon*.

NOVIODUNUM, ein Ort in Franckreich, siehe *Dun-Le-Roi*, im IV. Bande p. 690.

NOVIODUNUM, oder *Nuiodunum*, eine Stadt in Nieder-Mœsien. Ptolomæus (a) setzet sie in die Gegend, wo sich die Donau in verschiedene Aerme theilet, welche verschiedene Mündungen formiren. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Arrubium nach Nicomedien, zwischen Dinigullia und Ægison, zwantzig tausend Schritte von jener, und 24. tausend von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 10.

NOVIODUNUM, eine Stadt in Pannonien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Æmona nach Sirmium, zwischen Prætorium, Latovicorum und Quadratum, ein und dreyßig tausend Schritte von jener, und acht und zwantzig tausend von dieser. Man glaubet, daß dieses das ietzige Crainburg sey. *Martin.* Dict.

NOVIODUNUM ÆDUORUM, oder *Nivernum*, sind Lateinische Nahmen der Stadt *Nevers*. Siehe dieses Wort. Dieses ist eben die Stadt, welche Ptolomæus (a) *Noiomagus* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 8.

NOVIODUNUM AULERCORUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nogent le Rotrou*.

NOVIODUNUM BELGARUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Isle de France, siehe *Noyon*.

NOVIODUNUM BITURIGUM, eine Stadt in Gallien, bey denen alten Biturigibus. Cæsar (a) gedencket derselben; und man glaubet, daß es das ietzige *Neuvy sur Baranjon* sey. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Gall. L. VII.

NOVIODUNUM CIVITAS EQUESTRIUM, so hieß ehemahls eine Stadt in der Schweitz, siehe *Nion*.

NOVIODUNUM HEDUORUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nevers*.

NOVIODUNUM OPPIDUM SUESSONUM; Jedermann erkläret diesen Platz (a) durch *Noyon*; und dieses mit solcher Zuverläßigkeit, daß ich, sind die Worte des Herrn Martinere, fast nicht weiß, ob mir erlaubet seyn wird, zu sagen, daß sie an einen andern Ort gesetzet werden kan und muß. Nichts kommt dieser Meynung von Noyon zu statten, als die Aehnlichkeit des neuen Nahmens Noyon, mit dem alten *Noviodunum*. Und es ist wahr, wenn ich den Nahmen Noyon im Lateinischen ausdrucken solte, so würde ich es durch Noviodunum thun; aber daraus folget nicht, daß alle die Plätze, welche die Alten Noviodunum genennet haben, Noyon sind. Denn zu geschweigen, daß es viele Noviodunum in verschiedenen Theilen von Europa giebt, so giebt es deren bis auf 4. allein in Gallien. Noviodunum in Eduis, Nevers; Noviodunum in Biturigibus, Neuvy sur Baranjon; Noviodunum Diablintum, Nogent le Rotrou in Perche, und unser Noviodunum Suessonum, welches wir vielmehr für Soissons halten wollen, ohne auf Nevidunum in Helvetiis, Nyon, Acht zu haben, dessen Nahme nichts anders, als Noviodunum ist, nur daß er im Lateinischen ein wenig anders klingt, und der Aussprache der Einwohner des Landes näher kömmt. So giebt es 10. bis 12. Noviomagus in verschiedenen Theilen von Gallien alleine; so giebt es viele und verschiedene Mediolanum, Lugdunum &c. indem diese Nahmen vielen und verschiedenen Plätzen gemein waren. Auf eben die Art, wie wir noch heut zu Tage viele Plätze antreffen, welche Neuchâtel, Neuville, Villeneuve, Villefranche, Granville, Montaut, Monfort, Monreal, &c. heissen, woraus leicht zu urtheilen ist, daß Noyon, Noviodunum heissen kan; aber auch, daß Noviodunum verschiedenen andern Plätzen, als Noyon, noch zukommen kan. Dieses vorausgesetzet, so werden wir finden, daß Noviodunum Oppidum Suessonum bey dem Cæsare Noyon nicht seyn kan; und daß es nach der allergrösten Wahrscheinlichkeit von der Welt Soissons seyn muß. Die Ursachen davon sind diese. Die Dœces von Noyon begreifft heut zu Tage das gantze Vermandois in sich, welches anzeiget, daß, da Noyon an die Stelle von Augusta Veromanduorum gekommen ist, Noyon auch in Vermandois liegen muß, den richtigen Regeln und der Ordnung zu folge, welche allezeit zu beobachten ist; nehmlich, da die Haupt-Stadt eines Volcks zerstöhret ist, so muß das Ansehen derselben auf eine andere Stadt eben desselben Volckes fallen, und nicht auf eine Stadt, die einem andern Volcke gehöret. Folglich wird die Lage von Noyon in Veromanduis, in Vermandois, seyn, weil sie auf der Stelle von Augusta Veromanduorum, und nicht in Suessionibus, in Soissonnois ist, wo die Stadt Noviodunum Oppidum Suessonum seyn muß. Ueberdieses kommt Soissons mit Noviodunum des Cæsaris besser überein, als Noyon. Nachdem Cæsar die Gallier geschlagen, bricht er von den Gegenden von Rheims oder von Fismes auf, und indem er gegen Beauvoisis fortrücket, ziehet er durch Soissonnois, allwo er Noviodunum belagert, indem er glaubet, daß er sie im ersten Angriffe, und im Vorbeygehen wegnehmen könne; Postridie ejus diei Cæsar, priusquam se hostes, ex pavore, ac fuga reciperent, in fines Suessonum, qui proximi Rhemis erant, exercitum duxit; & magno itinere confecto, ad Oppidum Noviodunum contendit. Id ex itinere oppugnare conatus, quod vacuum ab defensoribus esse audiebat, &c. Den andern Morgen zuvor, ehe noch die Feinde Zeit hatten, sich zu erhohlen, und zu vereinigen, ließ Cæsar seine Truppen in den Staat von Soissonnois einrücken, welcher am nächsten bey Rheims war. Und nachdem er einen grossen Weg zurücke geleget hatte, gieng er gerade auf Noviodunum (Soissons) loß, und versuchte, es im ersten Sturme zu erobern, weil man ihn versichert hatte, daß niemand darinne wäre, der es vertheidigen könnte.

Und bald hernach ergaben sich die von Soissons, und er führete seine Armée wider die von Beauvais: in deditionem Suessones accepit, exercitumque in Bellovacos duxit &c. Noyon ist auf dem Wege des Cæsaris nicht zu finden, aber wohl Soissons: Und was noch mehr ist, so hatte Noviodunum, Oppidum Suessonum, das gröste Ansehn in der Provintz; wie man aus der Sorge wahrnehmen kan, welche die von Soissons trugen, um sie zu vertheidigen: interim omnis ex fuga Suessonum multitudo in Oppidum proxima nocte convenit. Indessen versammleten sich alle Einwohner von Soissons wieder, welche die Armée der Belger verlassen hatten, und zogen die darauf folgende Nacht in die Stadt, durch die Sorgfalt derer von Rheims, welche sie gerne erhalten wolten: denn Cæsar war willens, den Platz zu belagern, und mit aller Macht anzugreiffen; er saget, daß die Galli magnitudine operum, & celeritate Romanorum perinoti, Legatos ad Cæsarem de deditione mittunt; & petentibus Rhemis, ut conservarentur, impetrant. Die Gallier, welche über die Trapatzen und über die Geschwindigkeit der Römer erstaueten, schickten Gesandten an den Cæsar, daß sie sich gütlich ergeben wolten, und auf Bitte derer von Rheims wurden sie erhalten. Sie stelleten auch bey ihrer Uebergabe Geissеln; und diese Geissеln waren die Vornehmsten aus der Stadt, oder aus dem Staate, und selbst die Kinder Galbæ, des Königs derer Suessonum. Cæsar, obsidibus acceptis, primis Civitatis, atque ipsius Galbæ Regis filiis, armisque omnibus ex Oppido traditis, in deditionem Suessones accepit. Nachdem Cæsar die Vornehmsten des Staats, und selbst die Kinder des Königs Galbæ zu Geissеln genommen hatte, und sich alles Gewehr ausliefern lassen, welches in der Stadt befindlich war, so nahm er die von Soissons gütlich auf. Alle diese Umstände schicken sich sehr gut auf Soissons, und nicht auf Noyon; indem Soissons iederzeit die Haupt-Stadt der Diœces von Soissons gewesen ist, und noch ist, wie sie denn auch fast in der Mitte, und an dem vortheilhafftesten Orte ihres Staats liegt, wo der König Galba vermuthlich seine Residentz hatte. Alle diese Umstände zeigen gnugsam an, daß dieses Noviodunum Oppidum Suessonum das gröste Ansehen in gantz Soissonnois gehabt habe, und Soissons seyn muß. Wenn diese Gründe noch nicht zureichend sind, so wird uns die Zeit vielleicht noch andere an die Hand geben. *Martin.* Dict.

(a) *Samson* Rem. sur la Carte de l'ancienne Gaule, p. 39.

NOVIODUNUS CIVITAS EQUESTRIUM, so hieß ehemahls eine Stadt in der Schweitz, siehe *Nion.*

NOVIODURUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe *Nion.*

NOVIOMACUM CASTELLUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Isle de France, siehe *Noyon.*

NOVIOMAGENSIS PAGUS, so hieß ehemahls ein District in Franckreich, siehe *Noyon.*

NOVIOMAGUM, so nenneten die Alten ein Schloß im Ertz-Stiffte Trier, siehe Neumagen.

NOVIOMAGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt an der Mosel, siehe Neumagen.

NOVIOMAGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Isle de France, siehe *Noyon.*

NOVIOMAGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Savoyen, siehe *Nicy.*

NOVIOMAGUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Noyon sur Audelle.*

NOVIOMAGUM BATAVORUM, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemägen.

NOVIOMAGUM NEMETUM, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Speyer.

NOVIOMAGUM TREVIRORUM, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemägen.

NOVIOMAGUM VADICASSIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Noyon.*

NOVIOMAGUM VEROMANDUORUM, oder

NOVIOMAGUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemägen.

NOVIOMAGUS, eine Stadt auf der Insul Albion, siehe *Neomagus*, im VIII. Bande p. 280.

NOVIOMAGUS, so hieß ehemahls eine Stadt in Franckreich, siehe *Noyon.*

NOVIOMAGUS, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Speyer.

NOVIOMAGUS, einige Geographi glauben, so habe ehedem *Annecy*, eine Stadt in Savoyen, in dem Hertzogthume Genevois, geheissen, siehe *Annecy*, im I. Bande p. 998.

NOVIOMAGUS BATAVORUM, eine alte Stadt in Nieder-Deutschland, siehe Niemägen.

NOVIOMAGUS NEMETUM, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe *Nemetes*, und Speyer.

NOVIOMAGUS TREVIRORUM, ein Schloß im Ertz-Stiffte Trier, siehe Neumagen.

NOVIOMAGUS TREVIRORUM, so nennen auch einige die Stadt Niemägen, siehe dieses Wort.

NOVIOMAGUS TRICASSINORUM, oder

NOVIOMAGUS TRICASTINORUM, eine Stadt in Dauphiné, siehe *S. Paul Trois Chateaux.*

NOVIOMAGUS VADICASSIUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Franckreich, siehe *Chalons*, im III. Bande p. 1024. und *Noyon.*

NOVIOMAGUS VEROMANDUORUM, eine Stadt in Gallien, in Belgia Secunda. Sanson hat bewiesen, daß *Noviodunum Oppidum Suessionum* nicht das *Noiomus*, das ist, die Stadt *Noyon* sey, wie fast iederman geglaubet hatte. Die vornehmsten Gründe, welche er davon giebt, sind, daß Noiomus bey denen Veromandis, und nicht bey denen Suessionibus seyn müsse; daß Noyon an die Stelle von Augusta Veromanduorum gekommen ist; daß ihre Diœces das gantze Vermandois in sich begreifft; und, weil, wenn die Haupt-Stadt eines Volckes zerstöret worden, es gebräuchlich ist, daß man die Rechte der Haupt-Stadt einer andern Stadt eben desselben Volckes verlegt. Sanson hätte noch hinzu fügen sollen (a), daß nicht ein einziger alter Scribente den Nahmen *Noviodunum*, sondern bloß den Nahmen *Noviomagus*, der Stadt *Noyon*, beygeleget hat. Also nennet sie das Itinerarium Antonini, wenn es die Strasse von Mediolanum (Santonum) nach Vienne, durch die Cottischen Alpen, beschreibt. Die Notitia Imperii nennet sie eben also, in diesen Worten: Præfectus Lætorum Batavorum Contragimensium *Noviomago* Belgicæ secundæ. Siehe *Noyon*, und *Noviodunum Oppidum Suessionum. Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 387.

NOVIOMENSIS PAGUS, so hieß ehemahls ein gewisser Distrikt in Franckreich, siehe *Noyon.*

NOVIOMISUS, so hieß ehemahls eine Stadt in Franckreich, siehe *Noyon.*

NOVIOMUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Noyon sur Audelle.*

NOVION, oder *Nouvion le Vineux*, ein Flecken in der Isle de France (a), in der Election von Laon. Die Einwohner dieses Kirchspiels sind gehalten, ihrem Herrn eine Art von einer Steuer an Weine, nehmlich 100. Eimer des Jahres zu entrichten. Im Jahre 1505. wurde ein Arrêt des Parlaments zu Paris ausgefertiget, welches einen Rechts-Spruch bekräfftigte, worinnen denen Einwohnern von Novion le Vineux ihr Ansuchen abgeschlagen wurde, welches sie thaten, daß diese Rente von 100. Eimern jährlich in eine Summe Geldes möchte verwandelt werden. Der Beschluß dieses Arrests, welches Lateinisch abgefasset worden, ist merckwürdig, und dessen Worte nach der Deutschen Uebersetzung lauten also: Doch dem Intimate, denen Appellanten, so, wie man es für gut befinden wird, wegen der elenden und drangsäligen Zeiten, diese Gnade zu erzeigen, unbeschadet. Diese Clausul, welche man ietzo für gantz vergeblich und ungebührlich halten würde, war vermuthlich damahls von einigem Nachdruck, um einer vornehmen

Stan-

Standes-Personen die natürliche Billigkeit zu Gemüthe zu führen, welche das Parlament anzubefehlen mit Rechte nicht vermochte. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deſcr. de la France T. III. p. 84.

NOVIONUS CIVITAS EQUESTRIUM, so hieß ehemahls eine Stadt in der Schweitz, siehe *Nion.*

NOVIOREGIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Noulieres.*

NOVIOREGUM, eine Stadt in Aquitanien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Bourdeaux nach Autun, zwischen Taunum und Mediolanum Santonum, 12000. Schritte von jener, und 15. tausend von dieser. Ortelius (a) glaubet, daß diese Stadt mit *Noverus* einerley sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NOVIS, Titus Livius (a) saget, daß man zu seiner Zeit denjenigen Ort also genennet habe, wo Virginius seine Tochter Virginiam tödtete. Dieser Ort war dem Tempel der Veneris Cloacinæ gegen über. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 48.

NOVISONA (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Franche Comté, in dem Gehölze von Saint Claude. Es wir deſſelben in dem Leben des Heil. Claudii gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

NOVITO (a), ein kleiner Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis. Er entspringt in dem Apenninischen Gebürge, ströhmet in Calabria Ultra, ein wenig gegen Norden von der Stadt Gierace, und fällt in das Jonische Meer. Dieser Fluß hieß vor Alters *Bucrotus.* *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Ulterieure.

NOVIUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Noela.*

NOVIUS, ein Fluß in der Insul Albion, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher seinen Ausfluß zwischen den Ausfluß des Strohmes Deva, und dem Meer-Busen Iuna setzet. Ortelius (b) glaubet, daß dieses ietzo der Nyd sey. Camdenus ist eben der Meynung; aber an statt *Novius* will er bey dem Ptolomæo lieber *Nodius* lesen. Siehe *Pons Ædii.* *Martin.* Dict.

(a) L. II, c. 3. (b) Thesaur.

NOVIUS, ein Fluß in dem Innern Lybien, siehe *Nujus.*

NOULIERES, Lat. *Noverus*, *Novarus*, oder *Noviorегium*, eine Stadt in Xaintonge, in Franckreich, nicht weit von Saint Jean d'Angeli. Ihrer gedencket Ausonius. *Univ. Lex.*

NOVO, (MONTE) eine Stadt in Servien, siehe *Monte Novo*, im VII. Bande p. 1845.

NOVO, (MONTE DI) ein Schloß in Italien, siehe *Monte di Novo*, im VII. Bande p. 1845.

NOVOBARDUM, eine Stadt in Mœsien, siehe *Nebopridum*, im VIII. Bande p. 230. und *Novopyrgum.*

NOVOBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Lüneburgischen, siehe Nienburg.

NOVO CASTRO, eine Stadt in Italien, siehe *Castro Novo*, im III. Bande p. 844.

NOVOCASTRUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Neufchatel*, im VIII. Bande p. 357.

NOVOCOME, oder

NOVOCOMUM, so hieß ehemahls eine Stadt in Italien, siehe *Como*, im III. Bande p. 1614.

NOVODWOR, eine Stadt an der Weichsel, in Masovien, in Pohlen, zwischen Warschau und Plozko gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

NOVOFORUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Neumarckt, im VIII. Bande p. 382.

NOVOGARDIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Novogrodeck.*

NOVOGARDIÆ INFERIORIS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Rußland, siehe *Niſi-Novogorod.*

NOVOGARDIÆ SEVERIÆ DUCATUS, ist die Lateinische Benennung einer Rußischen Provintz, siehe *Novogrod Sevierſky.*

NOVOGARDIA INFERIOR, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Rußland, siehe *Niſi-Novogorod.*

NOVOGARDIA LITHUANIÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Novogrodeck.*

NOVOGARDIA MAGNA, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthumes in Rußland, siehe *Novogrod Weliki.*

NOVOGARDIA SEVERIÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthume Severien, siehe *Novogrod-Sewierſky.*

NOVOGOROD, eine Stadt im Rußischen Reiche, siehe *Novogrod.*

NOVOGOROD, (Klein-) eine Stadt in Rußland, siehe *Niſi Novogorod.*

NOVOGORODOK SEWERSKOI, eine Stadt in dem Hertzogthume Severien, siehe *Novogrod-Sewierſky.*

NOVOGOROD SEVIERSKY, so wird in einigen Charten das Hertzogthum Severien genennet, siehe *Novogrod-Sewierſky.*

NOVOGOROD SEVIERSKY, eine Stadt in Severien, siehe *Novogrod-Sewierſky.*

NOVOGOROD WELICKI, ein Hertzogthum und Stadt in Rußland, siehe *Novogrod-Weliki.*

NOVOGOROD-SERPSKOI, oder *Novo-Serpskay*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche (a), in dem Hertzogthume Severien, an dem Flusse Ubiecz, sonst Dubica, gegen Süden von Stari Zaugra, oder Alt-Zaugra. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NOVOGRAD, oder *Novigrad*, Lat. *Novigradum*, oder *Nogradum*, ein Schloß in Servien, welches mit andern gleiches Nahmens nicht muß verwechselt werden. Es liegt auf einem Felsen, nicht weit von Passarowitz, und wurde im Jahre 1688. mit Accord von den Christen erobert, aber in dem folgenden Jahre von den Türcken mit Sturm wieder eingenommen, worauf es die Christen in eben dem Jahre nochmahls wieder einbekommen haben. *Univ. Lex.*

NOVOGROD, oder *Novogorod* (a), ingleichen *Novogorod Welicki*, *Novogrod Welicki*, von den Deutschen Neugard, oder Neugarten, und Groß-Neugarten genennet, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, in Groß-Novogorod, an dem Flusse Volchowa. Lundorpius in der Fortsetzung Sleidani setzet sie unter den 62. Gr. der Elevation, und Paulus Jovius unter den 64. Gr. Aber in der Observation, welche Olearius dem 15. Merz im Jahre 1636. davon anstellete, fand er, daß des Mittags die Sonne über dem Horizont 33. Gr. 45. Min. hoch stund, und daß die Declination der Sonne, wegen des Bissexti, in Vergleichung von 55. Gr. von 2. Gr. 8. Min. war; diese von der Elevation der Sonne abgezogen, so könnte die Elevation der Æquinoctial-Linie nicht anders als von 31. Gr. 27. Min. seyn, diese von 90. Gr. abgezogen, so musten 58. Gr. 23. Min. übrig bleiben. Diese Observation kommt mit derjenigen Ausrechnung ziemlich überein, welche der Herr Bureus davon gemachet hat, der einige Zeit zuvor Schwedischer Gesandter in Rußland war, und welcher in seiner Geographischen Charte von Schweden und Rußland, die Stadt Novogrod unter dem 58 Gr. 13. Min. setzet. Diese Stadt liegt hundert und funfzig Deutsche Meilen Nordwärts von Moscau, sechs und viertzig Ostwärts von Pleskow, und viertzig Süd-Ostwärts von

Narva,

Narva in einer grossen Ebene, an dem Ufer des Flusses Volchowa oder Volchou, welcher aus dem Nordlichem Theile des Sees von Ilmen, eine halbe Meile oberhalb der Stadt entspringt, welcher überaus fischreich ist, sonderlich an Brassen, welche hier vortrefflich und sehr wohlfeil sind. Aber der gröste Vortheil, welchen Novogorod von diesem Flusse hat, ist die Handlung. Da er von seiner Quelle an schiffbar, und da das Land an Korn, Flachs, Hanff, Wachs und Rußischem Leder sehr reich ist, welches hier besser, als in irgend einer andern Stadt von Rußland zubereitet wird, so zog die Bequemlichkeit, die man hatte, alle diese Waaren fortzuschaffen, ehedem nicht allein die Liefländer und Schweden, sondern auch die Dänen, die Deutschen und die Holländer hierher, deswegen wurde dieser Ort insgemein das grosse *Magazin* genennet. Die Hansee-Städte hatten hier ihre Niederlage oder ihr Comptoir, und die Privilegia, welche sie unter ihrem Fürsten genoß, der den Groß-Hertzog nicht erkannte, hatten sie dermassen mächtig gemachet, daß man im Sprichworte zu sagen pflegete: Wer kan sich GOtt und der grossen Stadt Novogorod widersetzen? Man nennet sie insgemein *Weliki Novogorod*, das ist, Groß-*Novogorod*, und man verglich sie ihrer Grösse wegen mit Rom; aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie ehemahls viel grösser gewesen, als sie ietzo ist: denn man siehet in ihrer Nachbarschafft Ueberreste von Mauern und von Glocken-Thürmen, welche ohne Zweifel einen Theil von der Stadt ausmacheten. Die Anzahl ihrer Glocken-Thürme, welche sie noch hat, verspricht etwas schöneres, als sie würcklich nicht ist. Wenn man nahe hinzu kommt, siehet man nichts, als höltzerne Mauern, und Häuser, welche von Tennenen Balcken und Bretern gebauet sind. Es sollen ausser den Kirchen siebenzig Klöster und 16000. Häuser darinnen seyn, von welchen letztern aber im Jahre 1727. die Helffte abgebrannt. Sie ist aber völlig wieder aufgebauet. Sie hat ietzo auf 180. Klöster, welche mehrentheils von Brand-Mauern aufgeführet sind. Jedoch ist sie auf keinerley Weise mit ihrer vorigen Pracht zu vergleichen, und sind davon kaum einige Spuren zu finden. Vitholdus, Groß-Hertzog von Litthauen, und General der Pohlnischen Armée, war der erste, welcher diese Stadt zwang, im Jahre 1427. Tribut zu zahlen. Man giebt vor, daß solcher zwey hundert tausend Rubeln betragen habe. Der Tyranne, Johannes Basili Grotsdin, erfochte nach einem siebenjährigen Kriege im Monathe November im Jahre 1467. einen grossen Sieg über eine Armée, welche diese Stadt auf die Beine gebracht hatte, und zwang die Einwohner, sich zu ergeben, und einen Gouverneur von ihm anzunehmen. Als er nachhero glaubete, daß er noch nicht völlige Gewalt darinnen hätte, so begab er sich in Person dahin, unter dem Vorwande der Religion, und daß er sie abhalten wolte, der Römisch-Catholischen Religion zu folgen. Der Ertz-Bischof Theophilus, welcher das meiste Ansehen daselbst hatte, war seinen Absichten am meisten günstig. Aber er wurde nach diesem übel dafür belohnet. Der Tyranne war kaum in die Stadt gekommen, so ließ er sie plündern. Als er wieder abzog, so führete er drey hundert Wagen mit sich fort, welche mit Gold, Silber und Edelgesteinen beladen waren, ohne die reichen Stoffe, und das kostbare Geräthe, welches er auf viele andere Wagen laden, und nach Moscau führen ließ. Er schaffete auch viele Einwohner dahin, und schickte an deren Stelle Russen nach Novogorod. Die Grausamkeit des Johannis Basilowitz, Groß-Hertzogs von Rußland, war dieser Stadt noch schädlicher. Er kam aus blossem Mißtrauen wegen der Treue der Einwohner, im Jahre 1569. nach Novogorod, und ließ daselbst 2770. Personen, ohne Ansehen des Standes, Alters oder Geschlechtes, tödten oder in den Fluß stürtzen; und hierunter ist eine unzählige Menge von armen Leuten noch nicht mit begriffen, welche von der Reuterey, die man unter sie schickete, zertreten wurden. Man warff so viele Leichen in den Wolchowa, daß das Wasser dieses Flusses seinen Lauff nicht fortsetzen konnte, und die benachbarten Felder überschwemmete. Die Pest, mit welcher diese Stadt nach diesem Unglücke heimgesuchet wurde, war so hefftig, daß, da es niemand wagen wolte, denen Einwohnern Lebens-Mittel zuzuführen, sie gezwungen waren, die todten Cörper zu verzehren. Der Tyranne bediente sich wegen dieser Art von Unmenschlichkeit eines Vorwandes, um den gröSten Theil derjenigen hinrichten zu lassen, welche seiner ersten Grausamkeit entflohen, und welche der Wuth der Pest und des Hungers entgangen waren. Der Ertz-Bischof der Stadt gedachte den Tyrannen zu besänfftigen, und ließ ihm in seinem Pallaste ein grosses Fest anstellen; während desselben stickete der Hertzog hin, und ließ die reiche Sophien-Kirche, und alle Schätze der andern Kirchen, welche man als an sichere Oerter dahin geflüchtet hatte, plündern. Aber er ließ es dabey nicht bewenden; nach der Mittags-Mahlzeit ließ er auch das Ertz-Bischoffthum plündern; und er zeigete dem Ertz-Bischoffe an, sein Wille sey, daß er sich verheyrathen solle, und daß alle die andern Prälaten und Aebte, welche in die Stadt geflohen waren, der Hochzeit beywohnen solten; wobey er einen ieden die Summe auferlegte, welche man denen Neuverehlichten geben solte. Sie brachten alle, was sie hatten retten können, in der Hoffnung, daß es dem Ertz-Bischoffe zu gute kommen würde; aber nachdem der Tyranne das Geld genommen hatte, ließ er eine weisse Stutte herbey bringen, den Ertz-Bischof schimpflicher Weise darauf binden, ihm kleine Pfeiffen, eine Leyer, und eine Zitter an den Hals hängen, und ihn zwingen, daß er auf der Pfeiffe blasen muste. Auf diese Art führete man ihn nach Moscau. Alle die andern Prälaten, Aebte und Mönche, wurden entweder in Stücken gehauen, oder sie wurden mit Spiessen und Helleparden in den Fluß getrieben. Im Jahre 1611. wurde diese Stadt von denen Schweden durch den General Pontus de la Gardie mit fünf tausend Mann stürmender Hand erobert, worüber die Russen dergestalt erstauneten, daß sie in ihre Litaney diese Zeile setzten: Vor Pontus de la Gardie behüt uns lieber HErr GOtt; iedoch im Jahre 1634. ward er den Russen wiederum abgetreten. Im Jahre 1661. war sie sehr volckreich, und ein guter Handels-Ort mit einer höltzernen Mauer umgeben, mit guter Ammunition und allen nothwendigen Stücken versehen. Man saget, daß vor Alters, ehe die Stadt Novogorod den Christlichen Glauben angenommen, ein Götze daselbst gewesen sey, den man Perun, das ist, den Gott des Feuers genennet. Diese Gottheit wurde mit dem Donner in der Hand vorgestellet; und man unterhielt dabey ein beständiges Feuer mit Eichen-Holtze, und diejenigen, denen es aufgetragen war, daß sie darauf Acht haben solten, musten ihr Leben einbüssen, wenn es auslöschete. Heute zu Tage ist weiter kein Andencken von dem Gotte Perun übrig, als an dem Kloster, welches man Perunski Monastir nennet. Man saget, daß es an der Stelle erbauet worden, wo ehemahls der Tempel dieses Götzen gestanden. Ausserhalb der Stadt, und auf der andern Seite des Flusses, trifft man ein Schloß an, welches mit steinernen Mauern umgeben ist. Dieses ist die Wohnung des Waiwoden und des Ertz-Bischoffs. Dieses Schloß ist durch eine grosse Brücke mit der Stadt vereiniget; und von dieser Brücke ließ der Hertzog Ivan Basilowitz diejenige grosse Menge von Einwohnern in den Fluß stürtzen, deren wir vorhin gedacht haben. Dem Schlosse gegen über, auf der Seite der Stadt, siehet man ein Kloster, welches dem Heiligen Antonio gewidmet ist. Die Russen sagen, daß dieser Heilige von Rom aus auf einem

Mühlsteine in diese Quartiere gekommen sey, auf demselben sey er die Tiber herunter, über das Meer, und den Fluß Wolchowa hinauf, biß nach Novogorod gefahren. Sie fügen hinzu, daß er bey seiner Ankunfft Fischer angetroffen, welchen er überhaupt alles dasjenige abgehandelt hätte, was sie auf den ersten Zug fangen würden, worauf sie einen grossen Kasten heraus gezogen, der mit Priesterlichen Ornaten, mit Büchern und Gelde angefüllet gewesen, welches diesem Heiligen gehöret; und nachhero habe er auf diesem Orte eine Capelle erbauet, allwo er, ihrem Vorgeben nach, begraben, und sein Cörper noch so frisch seyn soll, als an dem Tage, da er gestorben ist. Man versichert, daß viele Wunder daselbst geschehen sollen; aber man gestattet denen Fremden nicht, in die Capelle zu gehen. Man zeiget nur den Mühlstein, auf welchem der Heilige die Reise gethan hat: er liegt an der Mauer. Von der grossen Menge Volckes, die ihre Andacht hier verrichtet, hat man so viel bekommen, daß man das Kloster des heil. Antonii davon erbauen können. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Lavens Reise nach Rußland.

(a) *Olearius* Voy. de Moscovie L. II. p. 89. & sqq.

NOVOGRODECENSIS PALATINATUS, ist die Lateinische Benennung einer Woywodschafft in Litthauen, siehe *Novogrodeck Litawski.*

NOVOGRODECK, ein Wald im Rußischen Reiche, siehe *Novogrod-Sevierski.*

NOVOGRODECK, Lat. *Novogardia*, *Novogardia Lithuaniæ*, und *Novogrodecum*, die Hauptstadt in der Pohlnischen Woywodschafft *Novogrodeck-Litawsky*, von welcher ein besonderer Artickel folget. Sie liegt am Flusse Niemen, ist groß, und bestehet aus hölzernen Häusern. Es werden hier und zu Minsk die Litthauischen Land-Täge wechselsweise gehalten. Vor diesem ist sie die Apanage der jungen Hertzoge von Litthauen gewesen. *Univ. Lex.*

NOVOGRODECK-LITAWSKI, Lat. *Novogrodecensis Palatinatus*, eine Woywodschafft in Weiß-Reussen, in Litthauen, welche 2. Gebiete hat, nehmlich Novogrodeck und Schlonim. Vor diesem ist sie die Apanage der jungen Hertzoge von Litthauen gewesen. *Univ. Lex.*

NOVOGRODECUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Novogrodeck.*

NOVOGROD-SEVIERSKI, oder *Novogrodeck*, ein Wald in dem Rußischen Reiche (a), in dem Südlichen Theile des Hertzogthums Severien, zwischen dem Flusse Nevin, gegen Osten, und dem Flusse Ubiecz oder Dubica, gegen Westen. Der Fluß Dezna durchströhmet ihn von Norden gegen Süden. Er soll 24. deutsche Meilen lang, und nicht viel weniger breit seyn. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NOVOGROD SEVIERSKY, oder

NOVOGROD-SEWIERSKY, Lat. *Ducatus Novogardiæ Severiæ*, eine Rußische Provintz und Hertzogthum zwischen Worodin, Smolensko, Czernichow, Kiow und Litthauen. Die Haupt-Stadt führt gleichen Nahmen. *Univ. Lex.*

NOVOGROD-SEWIERSKY, oder *Novogorod Sevierisky*, auch *Novogorodok Seweriskoi*, Lat. *Novogardia Severiæ*, eine Stadt in dem Hertzogthume Severien, oder nach der neuen Eintheilung im Kiowischen Gouvernement, am Desna-Strohme; sie ist ziemlich befestiget. In einigen Charten wird die gantze Landschafft Severien das Hertzogthum *Novogorod Seviersky*, Lat. *Ducatus Novogardiæ Severiæ*, genennet. *Univ. Lex.* Strahlenberg Hübn. Geogr. II. Th. Häckbel.

NOVOGROD-WELICKI, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, siehe *Novogrod.*

NOVOGROD-WELIKI, oder *Novogorod Welicki*, von den Deutschen Groß-Novogrod, Neugard, Neugarten, und Groß-Neugarten genannt, Lat. *Novogardia Magna*, oder *Principatus Novogardiæ Magnæ*, ein Hertzogthum in denen Staaten des Rußischen Reichs. Es hat von der Stadt Novogorod Veliki, welche die Haupt-Stadt darinne ist, den Nahmen. Es gräntzet gegen Norden (a) zum Theil an den See von Onega, zum Theil an Cargapol; gegen Osten an das Hertzogthum Belozero, und an das Hertzogthum Twere; gegen Süden an die Provintz Rzeva; und gegen Westen an Ingermannland, und an die Herrschafft Pleskow. Dieses Hertzogthum ist in verschiedene Quartiere abgetheilet, welche sind:

Ob-Oneskaia Petina, oder das Quartier diesseits des *Onega.*

Grusina Pogost, oder der Stamm von *Grusina.*

Vichney Volock, } Arten von Republicken.
Zaousolskié Volock, }

Belvolska Petina, oder das dürre Quartier,

Unter die Seen, welche in diesem Quartiere zu finden sind, rechnet man:

Den Ilmen, den Lutinisch,
Den Voldai, den Mstim,

Das Land wird von vielen Flüssen beströhmet, nehmlich:

Wolchowa, Palamit,
Vitegra, Sna,
Susta, Loval,
Badagh-Konsa, Salona,
Pach, Ussa,
Ochtoma, Vidocha,
Niescha, Strupin,
Msta, Pchega,
Loega.

Die Städte oder vornehmsten Oerter sind:

Novogorod, Polissa,
Vitzgora, oder Vitegra, Parcof,
Ochtoma, Nova-Russa, oder Neu-Russa,
Tiffina, Staraia-Russa, oder Alt-Russa,
Ludoga, oder Ladiskia, Krocka,
Soltza, Quelcor,
Gorodna, Niubocki,

Chelm.

Dieses Fürstenthum wurde Kuruk Varego, dem ersten Hertzoge, durchs Looß zugetheilet, dessen Nachkommen ihre Herrschafften auf der einen Seite biß an das Griechische Kayserthum, und auf der andern biß an Norwegen ausbreiteten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NOVOLANDIA, ist die lateinische Benennung einer Provintz in Schweden, siehe Nyland.

NOVOLAUTRUM, ein Ort in Auvergne, siehe *Novolautrense Castrum*, im VII. Bande p. 149.

NOVOMAGUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens an der Mosel, siehe Neumagen.

NOVOMARCHIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Siebenbürgen, siehe Neumarck, im VII. Bande p. 381.

NOVOMIASTI, eine Stadt in Massovien in Pohlen, nicht weit von dem Flusse Bug gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

NOVOMIASTO, so nennen die Pohlen eine kleine Stadt in Preussen, siehe Neumarck, im VIII. Bande p. 381.

NOVO MONASTERIUM, ist die lateinische Benennung eines Augustiner-Klosters im Stiffte Lüttich, siehe *Neu-Moustier*, im VIII. Bande p. 383.

NOVOMONT, eine Stadt in Nieder-Mysien, siehe *Novæ.*

NOVOMONTE, eine Stadt in Servien, siehe *Monte-Novo*, im VII. Bande p. 1845.

NOVOPORTUS, eine Stadt in Flandern, siehe *Nieuport.*

NOVO-PYRGUM, Chalcondylas (a) setzet diese Stadt nahe bey die Morava. Ortelius (b) saget, daß am Rande *Novobardum* stehe, welches mit Novus Mons, oder

Monte Novo einerley ist. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1845. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) Thesaur.

NOVOSTADIUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthume Holstein, siehe Neustadt, im VIII. Bande p. 393.

NOVOSTADIUM AD COCARUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Neustadt am Kocher, im VIII. Bande p. 395.

NOUR, ist der Nahme eines Marcktfleckens in der grossen Tartarey, in Asien, zwischen Bochara und Samarkand gelegen, welcher wegen eines nahe dabey gelegenen Berges zu mercken ist, zu dem die Muselmänner starck wallfahrten, um die Gräber einiger ihrer Heiligen auf selbigem zu besuchen. *Univ. Lex.*

NOURAGUES, Völcker in Süd-America (a), in Guiana oder Goyane. Sie wohnen gegen der Quelle des Flusses Yapoco, ohngefehr 60. Meilen weit im Lande. Sie bauen viele Baumwolle (b), daraus sie Ainacs, oder Hange-Matten machen, welche sie an andere Wilden verkauffen, die nicht so fleißig sind, als sie. Sie geniessen eine viel gesündere Lufft, als diejenigen, welche nahe an dem Ufer wohnen. Man findet in ihrer Landschafft gewisse Steine, welche an Farbe denen Rubinen beykommen, die man Rubis-balays nennet. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. Laët Descr. des Indes Occ. L. XVII. c. 7.

NOUS, ein Bach in Cilicien, siehe *Nus.*

NOUTRAY, ein Ort in der Woywodschafft Cracau, in Klein-Pohlen, bey welchem sich ein Bergwerck befindet, in welchem Gold und Kupfer gegraben wird. Hübn. Geogr. II. Th.

NOUVEAU ABERDEEN, *New-Aberdeen*, oder Neu-Aberdeen, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

NOUVEAU CAIRE (LE), eine Stadt in Egypten, siehe *Cairo* (Neu-) im III. Bande p. 101.

NOUVEAU-DANEMARCK (LE), ist die Frantzösische Benennung eines Landes in Nord-America, siehe Neu-Dänemarck, im VIII. Bande p. 325.

NOUVEAU (MONDE LE), die neue Welt; so heißt bisweilen *America*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 766. u. f.

NOUVEAU ROIAUME DE LEON (LE), ist die Frantzösische Benennung eines Königreiches in Nord-America, siehe Neu-*Leon.*

NOUVEAUX PAYS-BAS, zu deutsch, die Neuen Niederlande, so hieß ehemahls eine gewisse Provintz in Nord-America, jetzo Neu-*Yorck*; siehe diesen Artickel, im VIII. Bande p. 407.

NOUVELLE ALBION, ist der Frantz. Nahme von Neu-Engelland, siehe *Albion* (Neu-) im I. Bande p. 478. u. f. und Neu-Engelland im VIII. Bande p. 331.

NOUVELLE ANDALOUSIE (LA), eine Landschafft in Süd-America, siehe Andalusien (Neu-) im I. Bande p. 899.

NOUVELLE ANGLETERRE (LA), ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Nord-America, siehe Neu-Engelland, im VIII. Bande p. 331.

NOUVELLE BISCAYE (LA), eine Provintz in dem Nordlichen America, siehe *Biscaya*, im II. Bande p. 962.

NOUVELLE BRETAGNE (LA), ist der Frantzösische Nahme eines Landes und einer Halb-Insul in dem Mitternächtlichen America, siehe Britannien (Neu-) im II. Bande p. 1656.

NOUVELLE CORDOUE, eine Stadt in Süd-America, siehe *Cordua*, im III. Bande p. 1758.

NOUVELLE ESPAGNE, oder Neu Spanien, ist ein Nahme, welchen die Spanier dem alten Mexico beygeleget haben. Siehe *Mexico*, im VII. Bande p. 1416.

NOUVELLE FRANCE, eine grosse Provintz in Nord-America, siehe *Canada* (das Frantzösische) im III. Bande p. 299.

NOUVELLE GALLICE (LA), ist die Frantzösische Benennung einer Gegend im Nördlichen America, siehe Neu-Gallicien, im VIII. Bande p. 360.

NOUVELLE GRENADE (LA), ist die Frantzösische Benennung eines Landes und einer Stadt im Südlichen America, siehe Neu-*Granada*, im VIII. Bande p. 362.

NOUVELLE GUINEE (LA), ist die Frantz. Benennung von Neu-*Guinea*, siehe *Guinea* (das neue) im V. Bande p. 1081.

NOUVELLE HOLLANDE, ist die Frantzösische Benennung eines Landes in den Süd-Ländern, siehe Neu-Holland, im VIII. Bande p. 370.

NOUVELLE HOLLANDE, ist die Frantzösische Benennung einer Gegend in dem Mitternächtlichen Theile von Europa, siehe Neu-Holland, im VIII. Bande p. 371.

NOUVELLE SEGOVIE, ist die Frantz. Benennung einer Stadt in Ost-Indien, siehe *Nueva Segovia.*

NOUVELLE YORCK (LA), ist die Frantzösische Benennung einer Provintz und Stadt in Nord-America, siehe Neu-*Yorck*, im VIII. Bande p. 407.

NOUVELLE YORCK (ARCHIPEL DE LA), ein kleiner Theil des Nordlichen Oceani, siehe *Archipelagus* von Neu-*Yorck*, im I. Bande p. 1268.

NOUVION LE VINEUX, ein Flecken in der Isle de France, siehe *Novion.*

NOVUM, ist der ehemahlige Nahme der Stadt *Marignano*, in Mayland, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 746.

NOVUM, Griech. Το Καστρον, ein ehemahls ansehnlicher und befestigter Ort auf einem hohen Felsen, in der Landschafft Pontus, in Asien, 200. Stadia, oder ohngefehr 4. Meilen von der Stadt Cabiris. Strabo beschreibet denselben weitläufftig, und ist seine Stärcke daraus zu schlüssen, daß Mithridates auf selbigen seine besten Schätze in Verwahrung gebracht hat. *Univ. Lex.*

NOVUM ALBIUM, eine Halb-Insul in Neu-Mexico, in America, siehe *California*, im III. Bande p. 154, und *Albion* (Neu-), im I. Bande p. 478. u. f.

NOVUM ALVUM, ist eines von dem Bunde der zehn Gerichte, in dem Graubündter Lande, siehe Alfenau, im I. Bande p. 541.

NOVUM ARRII (CASTRUM), eine Stadt in Franckreich, siehe *Castelnaudari*, im III. Bande p. 812. u. f.

NOVUM BELGIUM, ein kleines Land in Nord-America, siehe Neu-Holland, im VIII. Bande p. 370.

NOVUM BRANDENBURGUM, eine Stadt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Brandenburg, im II. Bande p. 1414.

NOVUM CASTELLUM, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Castel Novo*, im III. Bande p. 796.

NOVUM CASTELLUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthume Lurenburg, siehe *Neufchatel*, im VIII. Bande p. 356.

NOVUM CASTELLUM CARFINIANÆ, eine Stadt in Italien, siehe *Castel Nuovo di Carfagnana*, im III. Bande p. 797.

NOVUM CASTELLUM TORTONENSE, ein Flecken in Italien, siehe *Castel nuovo di Scrivia*, im III. Bande p. 797.

NOVUM CASTRUM, ist ein gemeiner Nahme verschiedener Oerter, siehe die Artickel *Castrum Novum*, im III. Bande p. 852. *Chateau-Neuf*, ebend. p. 1142. u. f. *Neu-Castle*, *Neuf-Chatel*, *Neo-Castro*, und *New-Castle.*

NOVUM CASTRUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt und eines Schlosses in Böhmen, siehe Grätzen, im V. Bande p. 745.

NOVUM CASTRUM, ist die lateinische Benennung eines secularisirten Mönchs-Klosters im Fürstenthume Anhalt, siehe Mönch-Neuburg, im VII. Bande p. 1614.

NOVUM CASTRUM, ist die lateinische Benennung einer ehemahligen Probstey in der Wetterau, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 165. u. f.

NOVUM CASTRUM DE STRICTIS FONTIBUS, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Castelnau d'Estretefon*, im III. Bande p. 813.

NOVUM CASTRUM GORFINIANÆ, oder

NOVUM CASTRUM GRAFINIANUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Castel Nuovo di Carfagnana*, im III. Bande p. 797.

NOVUM COMUM, eine Stadt in Italien, siehe *Como*, im III. Bande p. 1614.

NOVUM FORUM, eine Stadt in Italien, s. *Vescovio*.

NOVUM FORUM, eine Stadt im alten Gallien, siehe *Fornoue*, im IV. Bande p. 1760.

NOVUM FORUM, eine Stadt in der Pfaltz, siehe Neumarckt, im VIII. Bande p. 382.

NOVUM MONASTERIUM, ist die lateinische Benennung einer Abtey in Engelland, siehe *New-Minster*, im VIII. Bande p. 415.

NOVUM OPPIDUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Flandern, siehe *Nieuport*.

NOVUM OPUS, ist die lateinische Benennung eines ehemahligen Klosters vor Halle im Magdeburgischen, siehe Neuwerck, im VIII. Bande, p. 404.

NOVUM VILLARE, ein Benedictiner-Kloster in der Schweitz, siehe Pfeffers.

NOVUM ZOLIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neusohl, im VIII. Bande p. 390.

NOVUS BURGUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Neubourg*, im VIII. Bande p. 317.

NOVUS MERCATUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Novi-Basar*.

NOVUS MERCATUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Neuf-Marché*, im VIII. Bande p. 359.

NOVUS MONS, eine Stadt in Nieder-Mysien, s. *Novæ*.

NOVUS MURUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in *Aeolide*, siehe *Neontichos*, im VIII. Bande p. 281.

NOVUS PORTUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in den Oesterreichischen Niederlanden, siehe *Nieuport*.

NOVUS PORTUS, ein Hafen in der Insul Albion. Ptolomæus (a) setzet ihn auf die Südliche Küste der Insul, zwischen den Ausfluß des Flusses Trisanton, und das Vorgebürge Cantium. Es kan seyn, daß er seinen alten Nahmen behalten hat, denn es giebt in diesem Quartiere einen Hafen, der heut zu Tage *Newhaven* heißt, welches eben so viel bedeutet. Siehe *New-Port*, im VIII. Bande p. 416. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

NOVUS VICUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Neuvy*, im VIII. Bande p. 402.

NOVUS VICUS, ein Ort in Italien, siehe *Ad Novas*, im I. Bande p. 238.

NOVUS VICUS, ist die lateinische Benennung verschiedener anderer Oerter, siehe *Neuvy*, im VIII. Bande p. 403.

NOUWA DWINKA, eine Festung in Rußland, siehe *Dwina*, im IV. Bande p. 718.

NOUY, ein Dorf in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rhetel. Es ist in diesem Dorfe ein ansehnliches Priorat, dem Heil. Benedictiner-Orden, von der Congregation S. Vanni, gehörig. Es hat 15000. Livres Einkünffte. Es sind nur ein Prior und 8. Mönche daselbst. *Martin.* Dict.

NOW, eine Stadt in der Woywodschafft Marienburg, im Pohlnischen Preussen. *Hübn.* Zeit. Lex.

NOWIDWORY, ein schönes Schloß in Böhmen, siehe Neuhof, im VIII. Bande p. 370.

NOWI HRADI, eine feine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Grätzen, im V. Bande p. 745.

NOYA (a), oder *Noja*, ein Fluß in Spanien, in

Catalonien, welcher in dem Gebiete von Cervera entspringet, und, nachdem er bey Calaf, Prats del Rey und Igvalada vorbey gelauffen, sich in dem Gebiete von Barcellona, nahe bey Martorel, mit dem Flusse Llobregat vereiniget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d'Espagne T. IV. p. 589.

NOYA (a), oder

NOYE, eine kleine Stadt in Spanien, in Gallicien, an dem Südlichen Ufer eines kleinen Meer-Busens, welchen die Tambre bey ihrem Ausflusse formiret. Diese Stadt liegt am Ende einer sehr fruchtbaren Ebene. Dieses ist einer von den Zimmer-Plätzen in Gallicien; es werden hier sehr viel Schiffe gebauet. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. I. p. 127.

NOYELLE, oder *Noyelle*, *Noille*, und *Noilles*, eine Grafschafft in der Provintz Artois, in denen Niederlanden, nicht weit von der Stadt Lens gelegen. *Univ. Lex.*

NOYELLES SUR MER (a), ein Flecken oder Dorf in Franckreich, in der Picardie, auf der Küste, in der Election von Abbeville. Es ist hier ein Capitul, welches aus einem Dechant bestehet, welcher von dem Capitul erwählet, und von dem Bischoffe von Amiens confirmiret wird. Der Dechant hat 17. Domherren unter sich. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la Fr. T. III. p. 137.

NOYEN, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Flèche. *Martin.* Dict.

NOYENT, verschiedene Oerter dieses Nahmens in Franckreich siehe bey dem Worte *Nogent*.

NOYERS, eine Abtey in Franckreich, in Touraine. Sie liegt in dem Flecken gleiches Nahmens. Man findet, daß sie im Lateinischen *Abbatia de Neucariis*, und *Sanctæ Mariæ de Neuceriis*, genennet wird. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem heil. Benedictiner-Orden gehörig, und von der Reforme. Sie liegt an dem Ufer, und zur Rechten des Flusses Vienne, und nicht weit von dem Flusse Creuse, in der Diœces von Tours, 2. Meilen von Sainte Maure, und eine halbe Meile von Port de Piles, in der Bailliage und 3. Meilen von Chinon, und 4. kleine von Chatelleraut. Sie ist im Jahre 1030. gestifftet worden. Der Abt hat 1200. Livres, und die Mönche, deren an der Zahl 9. biß 10, haben vermittelst derer Kloster-Dienste 2512. Livres an Einkünfften. Man will, daß mit der Erde, worauf dieses Kloster stehet, Gold vermischet sey: Man hat aber die Ader vergebens gesuchet, weil das Wasser des Flusses die Gräben anfüllet, welche man machet. Es sind auch Eisen- und Kupfer-Bergwercke daselbst. In diesen letztern soll, dem Vorgeben nach, Gold befindlich seyn. *Martin.* Dict.

NOYERS, Lat. *Noretum*, oder *Nucitum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, zwischen Montbart und Auxerre, in einem Thale, welches auf allen Seiten mit Bergen umgeben ist (a). Diese Stadt ist 600. Schritte lang, und aufs höchste 300. breit. Sie ist mit sehr alten Mauern umgeben, in welchen 22. Thürme befindlich, die von Werckstücken gebauet sind. Sie hat 2. Thore, eines gegen Süden, und das andere gegen Norden. Der Fluß Serin umgiebt sie auf allen Seiten, ausgenommen gegen Norden nicht. Das Collegium ist durch die Vereinigung einiger Capellen, und von 100. Thaler Renten, gestifftet worden, welche die Stadt denen Patribus Doctrinæ Christianæ giebt, die daselbst in den untern Classen lehren. Es sind hier zwey kleine Hospitäler, eines in der Stadt, und das andere in der Vorstadt. Die Justitz gehöret dem Herrn, der sie durch einen Bailli, einen Lieutenant, einen Procureur Fiscal &c. verwalten läst. Diese Bailliage ist ad instar derer Königlichen, und hat deren Privilegia. Die Appellationes wider die Urthels-Sprüche ergehen an das Présidial von Semur. Es ist auch hier eine Saltz-Niederlage. Die Pfarr-Kirche ist unser lieben Frauen gewidmet. Die Vorstadt gehöret zu selbiger, ob sie gleich von der Stadt abgesondert ist. Das Dorf Puis-de-bon gehöret auch darzu. Die Mayerhöfe von Champserin, von la Borde, von la Folle de Vaux, von Veilles und von

Beauvais, die neuen Land-Güter von Arsan, von Clavisy, von Burson, und ferner die Mayerhöfe von Seuhe-Bouteille, und von Pois de l'Echelle, gehören auch unter die Pfarr-Kirche von Noyers. Es giebt hier viele Weinberge. Der Abt von Molesme ist Collator der Pfarr-Stelle. Es sind 2. Capellen in der Pfarr-Kirche. In der Vorstadt ist das Priorat von S. Jacques, welches denen Benedictiner-Mönchen gehöret. Es ist auch hier ein Kloster der Ursuliner-Nonnen, und ein Hauß derer Patrum Doctrinæ. Man siehet oberhalb der Stadt Noyers die Merckmahle von einem alten Schlosse, welches ist geschleiffet worden. Noyers ist der Paß der Truppen von Montbar nach Auxerre. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 506.

NOYERS, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Chinon. *Martin.* Dict.

NOYON, eine Stadt in der Isle de France, 22. Meilen von Paris, an dem kleinen Flusse Vorse, welcher eine Viertel-Meile von dar in die Oise fällt. Diese Stadt ist sehr alt; sie ist im lateinischen *Noviodunum*, oder *Noviomagum*, *Noionum*, *Noviomagus Veromanduorum*, *Noviodunum Belgarum*, *Neodunum Belgarum*, *Noviodunum Suessionum*, *Neodunum Suessionum*, *Noviomagus Vadicassium*, und *Castellum Noviomacum*, genennet worden. Sie war unter der Herrschafft der Römer nicht sehr ansehnlich, weil die Hauptstadt derer Veromanduorum die Stadt Augusta, ietzo S. Quentin war, die an der Somme liegt. Als sie von denen Barbaren zerstöhret wurde, so wandte sich der Bischof von Vermandois nach *Noviomagus*, daraus man aus Verfälschung *Noviomum*, oder *Noyon* gemachet. Man siehet aus der Notitia Imperii (b), daß zu Ende des vierten Jahrhundertes, oder zu Anfange des fünfften, Noyon der Aufenthalt eines Præfecti, oder eines Kriegs-Bedienten der Römer gewesen ist. Und aus denen Capitulis Caroli Calvi, wie auch aus dem Frodoario erhellet, daß sie die Haupt-Stadt eines gewissen Districts, *Pagi Noviomagensis*, oder *Noviomensis*, und schlechthin *Noviomus* genannt, gewesen ist, wie denn noch heutiges Tages die Gegend um diese Stadt Noyonnois heisset, und ein kleines Gouvernement ausmachet. Siehe *Noyonnois*. Diese Stadt ist heut zu Tage ziemlich groß, und hat eine bequeme Lage zur Handlung. Man zählet 4500. Einwohner darinne. Es sind 8. Pfarr-Kirchen in Noyon, man nennet sie Sainte Magdelaine, S. Pierre, S. Hilaire, S. Martin, S. Jacques, S. Maurice, Ste. Goberte, und S. Germain. Die Pfarr-Kirchen des heil. Electi und des heil. Stephani sind in den Vorstädten. Die Kirche der heil. Magdalenæ ist die älteste, und die Kirche des heil. Martini die gröste. Die Stadt schließt noch 2. Abteyen in ihre Ringmauer ein, welche ehemahls in ihren Vorstädten waren. Die älteste und ansehnlichste ist die Abtey des heil. Electi, welche von diesem Heiligen gestifftet, oder wenigstens erweitert, und nachhero durch sein Grab und durch seinen Nahmen berühmt gemachet worden. Sie wird von 20. Benedictiner-Mönchen, von der Congregation St. Mauri, bewohnet. Sie hat 12000. Livres Einkünffte. Die Kirche, welche nach neuer Art gebauet, und gegen das Jahr 1680. zu Stande gebracht worden, ist sehr schön, wie auch das Kloster-Gebäude. Die andere ist die Abtey des heil. Bartholomæi, welche im Jahre 1064. von Balduino I, Bischof von Noyon, gestifftet worden. Sie wird von 12. Canonicis Regularibus, von dem heil. Augustiner-Orden, bewohnet. Obschon die Kirche klein ist, so ist sie doch artig. Sie ist gegen das Jahr 1710. gebauet worden. Die Franciscaner, welche gegen das Jahr 1230. nur in einer von denen Vorstädten waren, haben ietzo in der Stadt ein sehr schönes Kloster. Die Patres Capuciner liessen sich im Jahre 1610. auch in einer Vorstadt nieder, und sind noch daselbst. Ueber dieses ist zu Noyon ein Hospital, nehmlich das Hospital St. Johannis, welches im zwölfften Jahrhunderte gestifftet worden. Es wird von einer zahlreichen Gesellschafft der Nonnen des heil. Augustiner-Ordens besorget. Die Ursulinerinnen machen jetzo eine Gesellschafft von 60. Nonnen aus. Die Schwestern von der heil. Familie sind gegen das Ende des letztern Jahrhundertes hier aufgenommen worden, um denen Weibern, die sich in die Einsamkeit begeben, beyzustehen, und die junge Mägdgen zu unterweisen; es sind ihrer acht biß zehen Nonnen an der Zahl. Es sind auch noch zwey biß drey Nonnen hier, denen seit langer Zeit zu eben dem Ende, unter dem Nahmen der Beguinage, ihr Unterhalt verschaffet worden. Das Collegium wird von vier Canonicis Regularibus des heiligen Augustiner-Ordens bewohnet. Das allgemeine Hospital der verschlossenen Armen hat einen Pfarrherrn, und einen Capellan. Das Seminarium ist im Jahre 1700. erbauet worden. Es wird von 4. Priestern von der Congregation der Mission verwaltet. Die Stadt Noyon hat 4. Haupt-Thore, nebst 4. Vorstädten, die davon den Nahmen haben. Diese Vorstädte sind, Damejourne, St. Eloy, St. Jacques und Duc. Es ist noch ein anderes kleines Thor daselbst, welches zur Vorstadt St. Blasii führet, in welcher eine Capelle nach dem Nahmen dieses Heiligen ist, mit dem Titul eines blossen Priorats, welches von der Abtey St. Eloy abhänget. Seit dem Jahre 1108. geniessen die Einwohner von Noyon das Gemeinde-Recht, welches der Bischof Balderius gestifftet, und der König Ludovicus VI. mit dem Beynahmen Crassus, und Ludovicus VII. Junior bestätiget hat. Man saget im Schertze: Les Friands de Noyon; welches von dem vortreflichen Kuchen-Wercke herrührete, das daselbst gebacken wurde. Die 3. Geschlechter der Könige von Franckreich haben diese Stadt durch einige sonderbare Begebenheiten berühmt gemachet. Chilpericus II. von dem ersten Geschlechte wurde im Jahre 721. daselbst begraben. Carolus M. von dem andern Geschlechte wurde daselbst im Jahre 768. gecrönet, und Hugo Capetus von dem dritten, wurde daselbst im Jahre 987. zum Könige erwählet. Sie ist auch deswegen nicht weniger berühmt, weil sie der Geburts-Ort Johannis Cauvin ist, eines Mannes, der durch seine Wercke, durch seine Schüler, und durch die Völcker, bey denen seine Lehre die herrschende Religion geworden, in Ruf gekommen ist. Er verwandelte nachhero seinen Nahmen in den Nahmen Calvinus. Er wurde zu Noyon den 10. Jul. im Jahre 1509. gebohren. Im zwölfften Jahre seines Alters wurde er mit einer Capelle von Notre Dame de la Gesine versorget; in der Cathedral-Kirche von Noyon, und in seinem achtzehenten Jahre bekam er die Pfarrstelle von Matteville, welche er 2. Jahr darnach gegen die von Pont l'Eveque vertauschete. Er starb zu Genéve den 27. May im Jahre 1564. Antonius Comes war auch von Noyon gebürtig; er war Professor Juris zu Bourges, hernach zu Orleans, und endlich wieder zu Bourges, allwo er im Jahre 1586. starb. Cujacius sagete, daß er mehr Naturell zum Jure hätte, als er. Die Stadt Noyon hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Drangsalen erlitten. Cæsar machte sich mit vieler Mühe Meister davon. Die Normänner eroberten und plünderten sie im neunten Jahrhunderte; sie führeten sogar Ismonem; welcher damahls Bischof davon war, gefangen mit sich hinweg. Sie ist in den XI, XII, und XV. Jahrhunderten sechsmahl abgebrandt worden. Franciscus I. und Carolus von Oesterreich, welcher nachhero Kayser wurde, schlossen daselbst den sechzehenten August, im Jahre 1516. einen Vergleich. Zur Zeit der Ligue wurde sie zu verschiedenen mahlen erobert, und wieder weggenommen. Endlich wurde sie den 18. October im Jahre 1594. Henrico M. wieder überliefert. Die Cathedral-Kirche, welche noch ietzo stehet, ist von Pipino Brevi, und von seinem Sohne Carolo M. erbauet worden. Sie ist 320. Schuh lang, und über ihrem Portale mit 2. starcken Thürmen, die 200. Schuh hoch sind, wie auch mit einem schönen Kloster gezieret.

Sie

Sie ist der heiligen Jungfrau gewidmet, und erkennet auch den heiligen Medardum und den heiligen Electum für ihre Patrone. Es sind 6. Dignitæten in dieser Kirche; nehmlich der Dechant, der Archidiaconus, der Cancellarius, der Thesaurarius, der Cantor und der Scholasticus. Den Archidiaconum, den Cancellarium und den Thesaurarium verordnet der Bischof; den Dechant, den Cantorem und den Scholasticum ernennet das Capitul. Der Archidiaconus und der Cancellarius haben keine Suffragia in dem Capitul, sie müßten denn ausser dem Canonici seyn. Ausser diesen Dignitæten sind noch 56. Præbenden, oder würckliche Canonicate, welche alle der Bischof vergiebt, und die einander an Einkünfften gleich sind. Sie tragen alle tausend Livres ein. Unter die Zahl dieser Præbenden rechnet man 5. andere nicht mit, welche dem Dechant, dem Thesaurario, dem Cantori, dem Scholastico, und dem vornehmsten des Collegii zukommen. Uber dieses sind noch neun und dreyßig Capellen, die alle sehr reichliche Stifftungen haben. Zehen von diesen Capellen, nebst zwey andern von sehr reichem Gestiffte, für die ersten Messen, sind zu Vicariatibus gemachet, und von Clemente VII, den 22. November im Jahre 1348. lediglich denen Vicariis Musicis zugeeignet worden. Ausserdem ist noch dabey die Königliche Capelle, von Notre-Dame de Bonnes-nouvelles, welche der König Ludovicus XI. gestifftet hat. Der König ernennet zu derselben vier andere Beneficiarios, welche Marquilliers oder Cornets d'Autel heissen, und sind gehalten an unterschiedenen Orten in der Kirche zu schlaffen, um sie zu bewachen, und den Tag über einige andere Sachen zu besorgen. Endlich so hat sie auch vier Chor-Knaben. In der Capelle des Bischofs sind zwey Capellanate, deren Titulares keinen Eingang in das Chor haben, wie alle andere, die wir iezo genennet, und welche dieses Privilegium geniessen, nebst denen zehen Pfarr-Herren der Stadt. Noyon ist auf einer mäßigen Anhöhe erbauet, welche gegen Mittag zu liegt. Sie hat breite Strassen, und geniest eine gesunde Lufft. Sie ist mit einem Bischöflichen Pallast mit einem Kloster, das aus sehr geraumen Canonicat-Häusern bestehet, und mit einem sehr regulairen Stadt-Hause gezieret, welches auf einem grossen Platze erbauet ist, in dessen Mitte sich ein Brunnen befindet, dahin das Wasser von einem benachbarten Berge geleitet wird, welches zum öffentlichen Gebrauche beständig läufft; das übrige läufft in ein steinernes Bassin, darinne es im Fall einer Feuersbrunst aufbehalten wird. Es sind noch viele Märckte, verschiedene Brunnen, und 2. öffentliche Gärten daselbst; nehmlich der Garten der Bogenschützen, und der Garten der Armbrust-Schützen. Diese Lust-Schützen machen 2. Compagnien aus, welche aus den besten Bürgern der Stadt bestehen. Die vornehmste Handlung dieser Stadt bestehet in Korn und Haber, welches man nach Paris schaffet. Der Handel mit hänffenem Zeuge, mit Leinwand, und mit gegärbtem Leder ist auch sehr ansehnlich. Das Bißthum zu Noyon ist von Rheims suffragant (c), und der Bischof desselben ist Graf und Pair von Franckreich. Er trägt den Gürtel bey der Salbung des Königs. Es geschahe gegen das Jahr 531. daß das Bisthofthum unter dem Bischofe Medardo von Vermandois nach Noyon verleget wurde. Dieses Bischofsthum hat ohngefehr 15000. Livres Einkünffte. Man zehlet in der Dioeces siebzehen Archeyen, und 450. Kirchspiele, welche in zwölff Decanatus regulares abgetheilet sind. Ausser dem Capitul der Cathedral-Kirche ist noch ein anderes in der Diœces, nehmlich das in der Stadt Nesle. Im Jahre 532. (d), das ist, ein Jahr darnach, als der Bischöfliche Sitz von Vermandois nach Noyon war verleget worden, bekam der heilige Medardus, welcher Bischof davon war, annoch das Bischofsthum von Tournay, nach dem Tode des heiligen Eleutherii; und von der Zeit an blieben die 2. Bisthesthümer von Noyon und von Tournay bis in das Jahr 1147, ohngefehr gegen das Ende der Bischöflichen Regierung Simonis von Vermandois vereiniget. Der heilige Acarius wurde im Jahre 1621. zum Bischoffe der beyden Bischofsthümer gemachet, nach dem Tode Evroul, und regierete 18. Jahr lang. Der heilige Electus, welcher im Jahre 639. nach dem Tode des heiligen Acarii darzu ernennet worden, wurde den 21. May gesalbet, welches der Sonntag vor Rogate war; er starb im Jahre 659. Der heilige Mommelein, Abt von Sithiu, wurde im Jahre 659. zum Bischoffe von Noyon und von Tournay gemachet, und starb im Jahre 685. Was den Ort des Märtyrer-Todes und der Verehrung des heiligen Quintini anbetrifft, davon siehe unter dem Worte *Saint Quentin*, en Vermandois. Der heilige Erblandes, welcher nachhero Abt von Aindre an der Loire in Bretagne wurde, war von Noyon gebürtig, und von dem vornehmsten Adel des Landes. Er wurde daselbst erzogen, und blieb allda, bis daß er der Welt entsagete, nachdem er die vornehmsten Bedienungen bey Hofe bekleidet hatte. Die heilige Godeberta, eine Jungfrau, welche aus der Diœces von Amiens gebürtig war, wurde Superiorin von einer Gesellschafft von Nonnen zu Noyon. Ihre Reliquien sind in der Cathedral-Kirche befindlich. Die heil. Hunegondis war Nonne zu Hombliéres, allwo ihr Leib aufbehalten wird, eine Meile von St. Quentin, in Vermandois, in der Diœces von Noyon. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. P. I. p. 22. (b) Sect. XXXV. (c) *Piganiol* Descr. de la Fr. T. IV. p. 26. (d) *Baillet* Topogr. des Saints p. 352.

NOYON sur AUDELLE, Lat. *Noviomum*, oder *Noviomagum*, ein Flecken in Franckreich, in Vexin. Er heißt jetzo *Carleval*, und liegt an dem Flusse Audelle, nicht weit von Pont de l'Arche, und Pont sur Seine. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NOYONNOIS, ein kleines Land in Franckreich (a), welches mit in dem Gouvernement von Isle de France begriffen, und darinne Noyon die Hauptstadt ist. Es gräntzet gegen Norden an Vermandois, davon ein Theil zur Election von Noyon gehöret; gegen Osten an Lanois; gegen Süden an Soissonnois, und gegen Westen an die Baillage von Roye. Dieses Land war ehedem mit unter der Picardie begriffen. Man zehlet nur 2. Städte darinne, welche sind Noyon und Chauny. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NOZAY, ein Ort in Bretagne, in Franckreich, in welchem unterschiedene geringe wollene Zeuge gearbeitet werden. *Savary* Dict. de Comm.

NOZERET, oder

NOZEROY, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Baillage von Salins. Sie liegt nahe bey einer von denen Quellen des Flusses Dain, oben auf einem Berge, nebst einem Schlosse, welches mit Bley gedecket, und mit in den Stadtmauern eingeschlossen ist. Es ist hier eine Collegial-Kirche, welche im Jahre 1411. von Johanne von Chalons, Herrn von Nozeret, gestifftet worden. Das Capitul bestehet aus einem Dechant, und 6. Canonicis. *Martin.* Dict.

NOZIEUX (a), ein Schloß in Franckreich, in Orleanois, an dem Flusse Loire, dem Schlosse von Menars gegen über. Diese Herrschafft machet heut zu Tage einen Theil von dem Marquisat von Menars aus. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la Fr. T. VI. p. 138.

Nozloch, ein Wormser Dorff, siehe Nußloch.

NOZORETH, eine Handels-Stadt in Burgund, siehe *Noseret.*

Nozzidul, ein Gut, dessen eigentliche Lage man zwar nicht melden kan, welches aber vermuthlich in dem Marggrafthume Meissen, an der Lausitzischen Gräntze, oder gar in der Nieder-Lausitz selbst gelegen hat. Es lässet sich dieses mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit daher schliessen, weil selbiges ein Marggräflich-Meißnisches Lehn gewesen ist, welches um die Mitte des 13. Jahrhunderts einer von Riedeburg zur Lehn besessen, nachhero aber dem

Kloster Dobriluck in der Nieder-Lausitz um 33. Marck verkaufft hat; worauf endlich im Jahre 1266. der Marggraf Heinrich in Meissen diesen Verkauff gebilliget, und dieses Gut dem Kloster völlig zu eigen geschencket, auch sich aller Lehns-Herrlichen Vorrechte auf selbiges begeben hat, wie aus dem darüber ertheilten Diplomate zu ersehen, welches in Ludwigs Reliqu. Msc. (a) befindlich ist. *Univ. Lex.*

(a) T. I. p. 87. seq.

NU, oder *Lu* (a), ein Fluß in China, er entspringt in dem Königreiche Tufan, und läufft bey der Stadt Jungchang in die Provintz Junnan. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NUABIA, eine Stadt in Africa, siehe *Nubia.*

NUAILLE, oder *St. Martin de Nuaillé*, ein Flecken in Franckreich, in dem Lande Aunis, in der Election von Rochelle. Es ist hier ein altes Schloß, welches eingeht, und der Flecken hat den Titul eines Marquisats. *Martin.* Dict.

NUBA, eine See in dem innern Libyen, siehe *Nutha.*

NUBA, ein grosser Fluß in Africa, siehe *Nubia.*

NUBÆ, oder

NUBÆI, ist die Lateinische Benennung ehemahliger Völcker in Æthiopien, siehe *Nubier*, und *Nubien.*

NUBÆI, sind Araber in den Gegenden des Berges Libanon, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

NUBAI, ist die Benennung gewisser Völcker in Æthiopien, siehe *Nobatæ.*

NUBARTA, ist, nach des Ptolomæi Bericht, der Nahme einer Stadt auf dem Westlichen Ufer der Insul Taprobana, welche von den Gelehrten insgemein für die Insul Ceylon oder Sumatra gehalten wird. *Univ. Lex.*

NUBE (CASTELLUM DE), ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Mons de Nube*, im VII. Bande p. 1765.

NUBE (MONS DE), ein Ort in Franckreich, siehe *Mons de Nube*, im VII. Bande p. 1765.

NUBEI, ist die Lateinische Benennung eines Volckes in Africa, siehe *Nubien.*

Nubenmarck, so hieß vor Alters eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Neumarck.

NUBI, ist die Lateinische Benennung ehemahliger Völcker in Æthiopien, siehe *Nubier* und *Nubien.*

NUBIA, oder *Nuba*, ein grosser Fluß in Africa, welcher in Æthiopien entspringet, durch die Landschafft Nubien fliesset, und nachdem er eine See gleiches Nahmens gemachet, und den Fluß Gir oder Giras zu sich genommen hat, endlich unterhalb Asna sich in den Nil ergiesset. Seine Eigenschafft ist von der Eigenschafft des Nils gantz unterschieden, allermassen sein Wasser den Crocodillen so zuwider ist, daß sie an dessen Ufern fünff oder sechs Tage darauf sterben, wo sie einmahl hinein gekommen sind. *Univ. Lex.*

NUBIA, eine Landschafft in Africa, siehe *Nubien.*

NUBIA, oder *Nuabia*, und, wie sie von den Einwohnern genennet wird, *Nouabab*, oder *Naovabiab*, eine Stadt in dem Königreiche Nubien, in Africa, am Nil-Flusse, welche achtzehen Tagereisen Süd-Ostwerts von Tagua; von Somna aber bey funffzig Deutsche Meilen abliget, und vor Zeiten die Haupt-Stadt der gantzen Landschafft Nubien gewesen ist, die von ihr, wie einige wollen, den Nahmen haben soll. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NUBIA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Nisua*, und *Aspis*, im I. Bande p. 1591.

NUBIANI, ist die Lateinische Benennung eines Volckes in Africa, siehe *Nubien.*

NUBIE, ist die Frantzösische Benennung eines Königreichs in Africa, siehe folgenden Artickel.

NUBIen, Lat. *Nubia*, Frantz. *Nubie* (a), ein Königreich in Africa; es gräntzet gegen Norden an Egypten; gegen Osten an den Nilum; gegen Süden an die Wüste von Gorhan, und gegen Westen an das Königreich Gaoga. Es wird von den Einwohnern *Noubach*, ingleichen *Balad-* oder *Beled-Al-Noubach*, von einigen andern aber *Ægyptus minor*, oder das Kleine Egypten genennet, und liegt unter dem 42. und 57. Grad der Länge, und 9. und 23. Grad der Breite. Es erstreckt sich in die Länge auf 300. Frantzösische Meilen, und in die Breite fast eben so weit. Den Nahmen soll dieses Königreich, wie einige wollen, von seinen Einwohnern, nach andern aber von dem Fluß Nubia, oder aber, wie noch andere wollen, von der Stadt Nubia oder Nuabia haben. Es ist nicht möglich, von diesem Königreiche längst auf dem Nilo herunter nach Egypten zu fahren: denn dieser Fluß ist in diesen Quartieren dermassen seichte, daß man leicht würde zu Fusse hindurch waden können. Die vornehmste Stadt des Landes heißt Dangala. In dem übrigen Königreiche trifft man nur einige Flecken und einige Dörffer an, welche an dem Ufer des Nili liegen. Alle Einwohner im Lande befleißigen sich des Ackerbaues, und die Erde bringt Korn im Uberflusse, wie auch Zucker-Rohr hervor, welches man aber nicht zu gebrauchen weiß. Der Bisam und das Sandel-Holtz sind sonderlich in denen Gegenden von Dangala gemein. So giebt es auch viel Elffenbein daselbst, weil man viel Elephanten fängt. Es giebt in dem Lande ein dermassen hefftiges Gifft, daß, wenn man einen Gran davon unter zehen Menschen vertheilet, sie alle noch vor Verlauff einer Viertel-Stunde des Todes seyn müssen, und wenn man eben diesen Gran einem eintzigen Menschen giebt, so stirbt er in dem Augenblicke. Die Untze wird für 100. Ducaten verkaufft; aber man verkaufft es nur an Fremde, welche eidlich versprechen müssen, daß sie sich desselben in dem Umfange des Königreichs Nubien nicht bedienen wollen. Derjenige, welcher diese Art von Gifte kaufft, ist gehalten, dem Könige eben die Summe zu geben, die er dem Verkäuffer zahlet, und wenn einer dergleichen heimlich verkaufftе, so würde er sich in Gefahr setzen, das Leben zu verliehren, wenn es heraus käme. Die Lufft in diesem Lande ist durchgehends sehr heiß, weil sie selten durch Regen abgekühlet wird; wiewohl dennoch die Nächte ziemlich kühle seyn sollen. Die Einwohner in diesem Lande, welche *Nubier*, Lat. *Nubæ*, *Nubei*, *Nubi*, und *Nubiani*, Frantz. *Nubiens*, Griech. Νουβαι, oder Νουβοι genennet werden, sind klein von Statur, schwartzer Farbe, und insgemein Pockengrübig; sonst aber verschlagen und tapfer, folglich gute Soldaten, jedoch besser zu Pferde als zu Fusse. Der König ist fast beständig im Kriege begriffen, bald mit den Völckern im Königreiche Gorhan, welche in Wüsteneyen wohnen, und eine besondere Sprache haben; bald mit denen Völckern, welche in andern Wüsteneyen jenseit des Nili bis an die Ufer des Rothen Meeres wohnen. Diese haben eine Sprache, welche aus dem Chaldæischen, dem Arabischen, und Egyptischen gemischet ist, und der Sprache derjenigen Æthiopier, welche unter dem Priester Johannes stehen, sehr nahe kömmt; aber diese Völcker sind arm und unbewaffnet; sie leben von Milch, von dem Fleische der Cameele und wilden Thiere, und ziehen gleichwohl zuweilen Contributiones von Suaquin und von Dangala. Sie hatten ehemahls eine grosse Stadt, nahe an dem Rothen Meere, mit einem Hafen, welcher dem von Siden gegen über lag, der 14. Meilen von Mecca ist; aber es ist schon vor langer Zeit geschehen, daß der Sultan von Egypten, der zornig war, daß sie eine Caravane von Pilgrimmen geplündert hatten, welche von Cairo nach Mecca gieng, eine Flotte abschickete, und ihre Stadt und Hafen wegnehmen ließ. Diejenigen, welche davon kamen, flohen nach Dangala und nach Suaquin; weil aber der Souverain von diesem letztern Orte ihre Räubereyen nicht leiden konnte, so ließ er sie niederhauen, ihrer an einem Tage über 4000. umbringen, und 1000. gefangen nach Suaquin führen, allwo sie von denen Weibern und Kindern zerrissen wurden. Die Einwohner dieses Landes sind, so weit sie den Europäern bekannt worden sind, dem Handel und Ackerbau ergeben, und handeln sie zwar insonderheit mit den Egyptern von Cairo, und mit andern Städten selbiges Landes. Ihr gröster Handel aber, beste-

besteht in schwartzen Pferden und Camelen, die wegen ihrer Hurtigkeit und Dauer sehr hoch gehalten werden; ingleichen in Leinwand. Es findet sich auch hin und wieder Gold im Lande, und einige Ströhme führen auch Gold-Körner bey sich. Der König dieses Landes ist ein unumschränckter und sehr mächtiger Herr, der beständig grosse Armeen an seinen Gräntzen hält, um selbige wider die feindlichen Einfälle der Türcken und Abyssinier in Sicherheit zu erhalten. Gemeiniglich sollen diese Armeen in die 100000. Mann starck seyn. Andere aber geben ihn für einen Vasallen des Abyssinischen Kaysers oder grossen Neguz aus, dem er einen jährlichen Tribut an Pferden, oder Leinwand entrichten, wider die Türcken aber, denen er und sein Land dorhin ebenfalls unterwürffig und zinsbar gewesen, ihr Joch aber abgeschüttelt hat, beständig Krieg führen soll. Die Erd-Beschreibungs-Kunst haben wir guten Theils diesem Königreiche, als des berühmten Nubianischen Erd-Beschreibers Vaterlande, zu dancken. Die Einwohner waren vor Zeiten Christen, und stunden unter dem Patriarchen von Alexandrien, verrichteten auch ihren Gottesdienst in der Sprache der Coptischen Christen. Sie verlohren aber diese ihre Religion aus Mangel der Prediger und Schulen. Denn als sie einige Prediger aus Abyssinien haben wolten, und keine erlangen konnten, wurden sie Jüden und Mahometaner, theils auch gar Heyden, wiewohl andere wollen, daß sie noch Christen seyn, die noch heutiges Tages den Gottesdienst der Coptischen Christen unterhalten. So wird auch von ihnen gemeldet, daß sie die Tauffe eben wie die Abyßinier mit einem heissen Eisen verrichten, wodurch das Wasser geweyhet, und sodann mit sothanem Eisen dem Täuflinge das Zeichen des Creutzes an einem gewissen Orte des Leibes eingebrannt werde. Desgleichen sollen noch über 150. Christlicher Kirchen, und in selbigen die Bilder Christi, Marien, und verschiedener Heiligen zu sehen seyn, wiewohl die meisten von diesen Kirchen wegen Alters gantz verfallen, und eingegangen seyn sollen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Joann. Leonis* Descr. Africæ L. VII. c. 17.

NUBIer, Lat. *Nubi*, oder *Nubæ*, ingleichen *Nubæi*, Griech. Νουβαι, oder Νουβοι, und wie sie zum Unterscheide eines andern Volckes gleiches Nahmens mit dem Zusatze *Æthiopes* genennet werden, sind ehemahlige Völcker in Æthiopien. Plinius (a) setzet sie jenseits Meroë, zwischen das Steinigte Arabien, und das Östliche Ufer des Nili. Ptolomæus (b) nennet sie Νοῦβαι, *Nubæ*, und da beyde sie an einerley Ort setzen, so ist offenbar, daß keiner von diesen Geographis von solchen Völckern hat reden wollen, die in dem Lande wohnen, so das Königreich Nubien heißt, als welches viel weiter hinauf, und auf der andern Seite des Nili liegt. Siehe *Nubien*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 30. (b) L. IV. c. 8.

NUBIS, ist der Lateinische Nahme des Carrion, eines Flusses in Spanien. Siehe *Carrion*, im III. Bande p. 684. *Martin.* Dict.

NUBIUM, Griech. Νουβιον, ist nach dem Ptolomæo ein Flecken in der Asiatischen Provintz Iberien, nicht weit von Aginna, dieser Stadt Nordwerts gelegen. *Univ. Lex.*

NUCANTIUM, so nennet Ptolomæus ein Vorgebürge in Engelland, siehe *Foreland*, im IV. Bande p. 1743.

NUCARETUM, ein Ort im Hertzogthume Bar, siehe *Nugaretum*.

NUCARIA, ist der Lateinische Nahme zweyer Flüsse in Spanien. Siehe *Noguera Pallaresa*, und *Noguera Ripagorçana*. *Martin.* Dict.

NUCAULE, ein Dorff in Neu-Engelland, in Nord-America, allwo ein ziemlicher Vieh-Handel getrieben, und viel Zeuge gewürcket werden. *Univ. Lex.*

NUCELLA, so hieß vor Alters eine Stadt in Burgund, siehe *Noseret*.

NUCERIA, ist eine alte Benennung einer Stadt in Burgund, siehe *Noseret*.

NUCERIA, eine Stadt in Italien, in Apulien, fast an den Gräntzen derer Hirpinorum. Dieses war eine Römische Colonie. Plinius (a), Strabo (b) und Cicero (c) nennen sie *Luceria*; aber es mag nun entweder der Nahme dieser Stadt verfälschet, oder ein Fehler bey dem Ptolomæo (d) seyn, so schreibt dieser Geographus Νουκερία Ἀπαυλῶν, *Nuceria Apulorum*. Die Tabula Peutingeriana hat auch *Nuceria Apula*. Titus Livius (e) nennet die Leute *Lucerinos*. Jetzo heißt diese Stadt *Lucera* und *Nocera*. Siehe *Lucera*, im VII. Bande p. 176. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) L. VI. p. 284. (c) pro Plancio, c. 69. (d) L. III. c. 1. (e) L. XXVII. c. 10.

NUCERIA, eine Stadt in Italien, in Campanien, an den Gräntzen von Picenum, bey dem Flusse Sarno. Man nennet sie ietzo *Nocera*, und es ist gegenwärtig eine Stadt im Königreiche Neapolis, im Principato Citra, vier Meilen von dem Flusse Sarno oder Safati, und 9. Meilen von der See-Küste. Um sie von andern Städten gleiches Nahmens zu unterscheiden, gab man ihr ehemahls den Beynahmen *Alphaterna*, oder *Alfaterna*. Sie wird bey dem Diodoro Siculo (a) und bey dem Tito Livio (b) also genennet. Siehe *Nocera*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. c. 65. (b) L. IX. c. 41.

NUCERIA, eine Stadt in Italien, in Gallia Cispadana, an dem Pô, unterhalb Brixellum. Ptolomæus (a), welcher vielleicht der eintzige von denen alten Scribenten ist, der ihrer Meldung thut, nennet sie Νουκερία. Sie behält noch ihren Nahmen, wenigstens ein paar Buchstaben ausgenommen, denn sie heißt ietzo *Lucera*, oder *Luzara*. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 291. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

NUCERIA, eine Stadt in Italien, in Umbrien, disseit der Apenninischen Gebürge, bey der Quelle des Tinno. Dieses ist die heutige Stadt *Nocera*, welche den Beynahmen *Camellaria* führet, wie man zum Exempel in der Tabula Peutingeriana findet. Strabo (a) und Ptolomæus (b) nennen sie Νουκερία, *Nuceria*; dieser letztere füget den Titel einer Colonie hinzu. Siehe *Nocera*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 227. (b) L. III. c. 1.

NUCERIA ALFATENIA, so nennete man vor Alters eine Stadt in Italien, siehe *Nocera*, und *Nuceria*.

NUCERIA APULÆ, oder

NUCERIA APULORUM, eine Stadt in Italien, in Apulien, siehe *Nuceria*.

NUCERIA SARACENORUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Lucera*, im VII. Bande p. 176. und *Nuceria*.

NUCERINI, so werden die Einwohner einer Stadt in Italien genennet, siehe *Camelani*, im III. Bande p. 233.

NUCETUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Notsy sur Oyse*.

NUCHALO, ist der Nahme eines Ortes in Gallien, in denen Gegenden von Toulouse, wie Ortelius (a) glaubet, welcher Ciceronem in der Rede für M. Fontejum anführet. Aber in der Edition des Gronovii (b) lieset man *Vulchalone*, an statt *Nuchalone*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) *Cic.* Or. pro. M. Fontejo.

NUCHEYLA (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Tremecen. Sie war von denen Einwohnern des Landes mitten in dieser Provintz erbauet worden, und man siehet noch die Ruinen davon. Sie war mit tapfern Leuten bevölckert, sonderlich als Quimen und seine Nachkommen Meister davon waren. Es wurde hier alle Wochen ein grosser Marckt gehalten, und man brachte von allen Seiten verschiedene Arten von Waaren dahin. Seit der allgemeinen Zerstöhrung des Landes ist diese Stadt nicht wieder bevölckert worden.

Der

Der Thurm der grossen Mosquée stehet noch, und ist mit einem dicken Walde von Obst-Bäumen umgeben, welche aus Mangel der nöthigen Wartung wilde geworden sind. Die Cavier kommen öffters in diese Quartiere, wegen des Wassers und der Weide, zugeschweigen daß das Feld überaus gut ist. Sie sind zum Theil eben so wohl Ursache, als die Araber, daß die Stadt nicht wieder bevölckert wird; denn dieses würde ihnen die Freyheit benehmen, in den dasigen Gegenden mit ihren Heerden herum zu schweiffen. Und eben dieses ist auch die Ursache, daß die meisten andern Städte dieser Provintz wüste bleiben, obgleich dieses das reichste und beste Land in der gantzen Barbarey ist, und wo man am bequemsten würde leben können. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. de l'Afrique L. IV. c. 7.

NUCHI, so nennen die Monguls eine grosse Nation in Asien, siehe *Bogdoi*, im II. Bande p. 1159.

NUCHUL (a), oder *Nuluch*, ein See bey denen Liby-Egyptiis, dem Orosio zu Folge, welcher saget, daß ihn die Barbaren *Dara* nennen. Pomponius Mela (b) nennet den *Nuchul* bloß einen Brunnen, und saget, daß man ihn für die Quelle des Nili hielte. Einige haben ihn auch für die Quelle des Nigri gehalten. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. III. c. 9.

NUCIFORO, ein kleiner Fluß in Sicilien, siehe Noto.

NUCILLUM, so hieß vor Alters eine Stadt in Burgund, siehe *Noseret*.

NUCITI (a), oder

NUCITO, ein kleiner Fluß in Sicilien; er beströhmet das Val di Demona. Die Alten nenneten ihn *Melas* oder *Facelinus*. Er hat seinen Ausfluß auf der Südlichen Küste der Insul, gegen Osten von der Stadt Milazzo. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

NUCITUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Noyers*.

NUCIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Nuits*.

NUCRÆ, oder

NUCRIA, so nennet Stephanus der Geographus eine Stadt in Italien, siehe *Mucræ*, im VII. Bande p. 2027.

NUCRIA, eine Stadt in Tyrsenien, siehe *Nacria*, im VIII. Bande p. 17.

NUCULÆ, eine Stadt in Italien, siehe *Prænestæ*.

Nudcici, ein ehemahliger Pagus im Magdeburgischen, siehe Nizizi.

Nude, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, siehe Nuthe.

Nuders, ein Flecken in Tyrol, siehe Nauders, im VIII. Bande p. 157.

Nudersdorff, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, unter das Kreiß-Amt Wittenberg gehörig. Wabst.

Nudiczi, ein ehemahliger Pagus im Magdeburgischen, siehe Nizizi.

NUDIODONUM, ein Ort in Gallia Lugdunensi, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher die Tabulam Peutingerianam anführet; aber in dieser Tabula (b) liest man, an statt Nudiodunum, *Nudionnum*, zwischen Arngenue und Subdiænum. Herr Velser glaubet, daß dieses das *Noviomagus* ist, welches Antoninus zwischen Breviodurum und Condate setzet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Segment. I.

NUDIONNUM, ein Ort in Gallia Lugdunensi, siehe vorherstehenden Artickel.

Nudisici, ein ehemahliger Pagus im Magdeburgischen, siehe Nizizi.

NUDITANUM, eine Stadt in Spanien, bey denen Bastitanis, dem Plinio (a) zu Folge. Einige MSS. haben *Unditanum* an statt Nuditanum. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

NUDIUM, eine Stadt in dem Peloponneso, in Elide. Herodotus (a) saget, daß sie zu seiner Zeit sey zerstöhret worden. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 148.

NUDLO, ein Paß und Fähre an der Nogat, im Pohlnischen Preussen, nicht weit von Marienburg, welchen im Jahre 1655. der König in Schweden eroberte, als er die Stadt Marienburg belagern wollte. Die Dantziger, welche bey selbigem stunden, wollten sich zwar wehren. Allein auf die Ankunfft des Königes, der geschwinde eine Schiff-Brücke über die Nogat schlagen, und über selbige die Fuß-Völcker marschiren ließ, mit der Reuterey aber durch den Fluß setzte, zogen sie sich zurücke, da denn der Paß sich ergab, und die Besatzung, acht und vierzig Mann starck, zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. *Univ. Lex.*

NUE (LA MOTTE DE LA), ein Ort in Franckreich, siehe *Mons de Nube*, im VII. Bande p. 1765.

Nuemburg, ein Kloster in der Pfaltz, siehe Neuburg, im VIII. Bande p. 318.

Nuemburg, so hieß ehemahls eine Probstey in der Wetterau, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 171.

Nuenar, oder Neuenar, Newenaer, Newenahr, und Nienar, ist eine Grafschafft in dem Ertz-Stiffte Cölln, an dem Flusse Ahr, nicht weit von Bonn gelegen, wiewohl sie von andern zur Eiffel gerechnet wird. Sie gehöret, nachdem keine Grafen von Nuenar mehr in der Welt sind, gröstentheils dem Könige von Preussen, dem sie mit den übrigen Clevischen Ländern, auf deren Hertzoge sie, nach Absterben derer Grafen, vererbet war, anheim gefallen ist, wiewohl der Churfürst von Cölln, als Ertz-Bischof von Cölln, sich anfänglich darwieder gesetzet, und auf diese Grafschafft aus folgenden Gründen Anspruch gemacht hat: weil selbige (a) in dessen Landen gelegen ist; und (b) der Churfürst, so wohl im Jahre 1609. als das Hertzogliche Clevische Haus ausgegangen, als auch im Jahre 1666, da Chur-Brandenburg und Pfaltz, wegen der Jülichischen Erb-Sache sich verglichen, wegen dieser Grafschafft eine umständliche Protestation eingewendet hat. Man hat aber Brandenburg- und Pfältzischer Seite darauf geantwortet: 1) Es sey nicht erwiesen, daß das Ertz-Stifft Cölln ein Recht über die besagte Grafschafft jemahls gehabt habe; also hätte man 2) auf die eingelegte Protestation keine Achtung geben können; ja man sey 3) vielmehr von dem Kayser und Reiche damit belehnet worden; wobey es denn auch der Churfürst von Cölln nach der Zeit hat bewenden lassen. *Univ. Lex.*

Nuenar, ein Schloß in der vorherstehenden Grafschafft gleiches Nahmens, im Ertz-Stiffte Cölln, an dem Flusse Ahr gelegen. Eine Stadt nicht weit davon wird zum Unterscheide Aldenar genennet, siehe Aldenaer, im I. Bande p. 513. *Univ. Lex.*

Nuenburg, ein Kloster in der Pfaltz, siehe Neuburg, im VIII. Bande p. 318.

NUENBURGENSIS EPISCOPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Lutherischen Bißthums in Thüringen und Meissen, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 163. u. f.

Nuenstadt, ein Ort in Francken, siehe Neustadt, im VIII. Bande p. 391.

NUER (a), ein Fluß in Irrland; er entspringt in der Grafschafft der Königin oder Queens-County. Er beströhmet Kilkenny und Thomas-Town, und vereiniget sich mit dem Flusse Barrow, ein wenig oberhalb Ross. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. III. p. 20.

Nuerich, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von Dentzen, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nuertingen, eine Stadt und Schloß in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe Nürtingen.

NUESTRA

NUESTRA SENNORA (LAGO DE), so nennen die Spanier einen Meer-Busen in America, siehe *Maracaibo*, im VII. Bande p. 652.

NUESTRA SENORA de CARVALLEDA (a), ein Flecken in Süd-America, unter dem 10. Gr. Nordlicher Breite, in der Provintz Venezuella, gegen Norden von der Stadt Caracas, an dem Ufer des Nord-Meeres. Dieser Flecken (b) hat einen Hafen, der aber unbequem und nicht allzu sicher ist. Da das Meer starcke Wellen schlägt, und nahe bey der Küste überaus unruhig ist; so kan man sich derselben mit Chaloupen sehr schwerlich nähern, um ans Land zu steigen, es müste denn bey einem Fort geschehen, welches die Spanier in einer Bay angeleget haben. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. *Laet.* Descr. des Ind. Occ. L. XVIII. c. 11.

NUESTRA SENORA de las FUENTES, eine Stadt in Spanien, siehe *Notre Dame* de la *Fuentes*.

NUESTRA SENORA de l'OCCA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Occa*.

NUESTRA SENORA de ORETO (a), eine kleine Kirche in dem Königreiche Spanien, in Neu-Castilien, bey Calatrava, und in deren Nahmen man von dem alten *Oreto Germanorum* Spuhren antrifft; welches beweiset, daß, wenn *Calatrava* nicht dieses *Oretum* ist, wenigstens diese alte Stadt nicht weit von dar seyn müsse. Die Kirche Nuestra Sennora de Oreto ist von einer Römischen Baukunst, und in der Nachbarschafft trifft man eine Brücke von gleicher Baukunst an; man sahe an selbiger diese Inscription, welche nach Almagro ist geschaffet worden:

P. BÆBIUS. VENUSTUS.
P. BÆBII. VENETI. F.
P. BÆSICERIS. NEPOS.
ORETANUS.
PETENTE. ORDINE. ET POPULO.
In HON. DOMUS. DIVINÆ.
PONTEM FECIT.
EX. HS. XXC. CIRCENS. EDITIS D. D.

(a) Delices d'Espagne T. II. p. 358.

NUESTRA SENORA de la PAX (a), eine Stadt in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Los-Charcas, gegen der Quelle des Flusses Choqueapo, dessen Nahmen man ihr bißweilen beylegt, und gegen Osten von dem See Titicaca. Diese Stadt ist unten an einem Berge erbauet (b), daher sie für denen Winden bedecket ist. Das Thal, in welchem sie erbauet ist, hat nicht viel über eine halbe Meile im Umfange. Es sind viele Brunnen und sehr gute Weide in den umliegenden Gegenden; man trifft auch Weinstöcke, Feigenbäume und andere Bäume daselbst an. Alle Früchte fangen hier im Januario an zu reiffen, und die Weintrauben von der Mitte des Aprils an, bis zu Ende des Mayen. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. *Laet.* Descr. des Ind. Occ. L. II. c. 5.

NUESTRA SENORA de REMEDIOS, eine Stadt in Süd-America. Da sie nahe an dem Ausflusse des Flusses de la Hacha liegt; so nennet man sie insgemein *Rio-de-la-Hacha*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

NUESTRA SENORA del ROSARIO; Die Spanier hatten diesen Nahmen einer Stadt in der Insul Ternate, welches eine von denen Moluccischen ist, beygelegt. *Martin.* Dict.

NUESTRA SENORA de los TORMES (a), war ehemahls eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien. Man siehet noch die Ruinen davon nahe bey Osmo. Man glaubet, daß sie auf der Stelle von Thermantia, der Stadt derer Arevacorum, erbauet gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

NUESTRA SENORA de la VITTORIA, eine Stadt in Nord-America, siehe *Tabasco*.

NUESTRA SENORA de los ZACATECAS, eine Stadt in Neu-Spanien, in America. Siehe *Zacatecas*. *Martin.* Dict.

NUETES, oder *la Riviere des Nueter*, das ist, der Fluß der Nüsse. Er ist in Nord-America, und in Louisiane. Er ergießt sich in den Nord-Fluß, ohngefehr 20. Meilen von dem Ausflusse dieses letztern Flusses in das Meer. *Martin.* Dict.

NUEVA CAURES, eine kleine Stadt auf der Insul Zeby, siehe *Villa Jesus*.

NUEVA SEGOVIA, oder Neu-*Segovia*, Frantz. *Nouvelle Segovie*, eine Stadt in Ost-Indien, in dem Nordlichen Theile der Insul Luçon, welches eine von denen Philippinischen Insuln ist. Sie liegt an dem Ufer eines Flusses gleiches Nahmens, welcher von denen Gebürgen von Santor in Pampagna herab kömmt, und fast die gantze Provintz von Süden gegen Norden durchströhmet. Der Herr de l'Isle (a) setzet Neu-Segovien gegen den Ausfluß desjenigen Flusses, den er den Fluß von Cagayan nennet. Der Alcade Major der Provintz hat seine Residentz in Neu-Segovien, nebst einer Besatzung von Infanterie, welche aus Spaniern und aus Leuten von andern Nationen bestehet. Man hat hier ein Fort von Steinen erbauet, und noch andere Wercke angelegt, um sich wider die Irayas zu beschützen, welches aufrührische Indianer sind, so die Gebürge bewohnen, die die gantze Insul theilen. Nueva Segovia wurde von dem Gouverneur Don Consalvo Ronquillo erbauet. Es ist hier eine Cathedral-Kirche; und der Bruder Miguel de Benavides wurde im Jahre 1598. zum ersten Bischoffe derselben erwehlet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

Nuffenen, ein Ort im Rheinwalde, am sogenannten Nieder-Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Nuf hofen, eine kleine Stadt in Meissen, welche im Jahre 1485. bey der Brüderlichen Theilung der beyden Gebrüder Churfürsts Ernesti und Hertzogs Alberti zum Meißnischen Theile geschlagen worden. *Univ. Lex.*

NUGARETUM, oder *Nucaretum*, ein Ort in dem Gebiete Vaisure, im Hertzogthume Bar, welcher heutiges Tages *Narroy* heissen soll. *Univ. Lex.*

NUGARIOLUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Nogaro*.

Nuhra, oder Nohra, und Nora, ein Chur-Maynzisches Dorf mit einer Kirche in Thüringen, anderthalbe Stunde von Weymar, an der ordentlichen Post-Strasse nach Erfurth gelegen. Goldschadt.

Nuhre, oder Nuthe, ein Flüßgen im Fürstenthume Anhalt, entspringt im Zerbster Antheile mit zweyen Armen, davon der eine die Dörffer Döbritz, Gollenberg, Stragut, Badewitz, und Strinum vorbey gehet, darnach die Buschmühle, die Blumen-Mühle und die Metsche-Mühle treibt, und weiter bey der Stadt Zerbst Nordwärts vorbey gehet. Hernach treibt diese Nuthe ferner zwischen Zerbst und der Vorstadt Ankun die Ankunische Mühle, die Breitenstrassen-Mühle und die Amts-Mühle. Der andere Arm der Nuthe kommt aus des Raths Gebrüche, und gehet von dannen auf die Dörffer Klein-Lietzke, Borne, Trüben, Pulsforde und Bohne, woselbst er auch etliche Mühlen treibet. Weiter geht er durch den dicht vor Zerbst gelegenen alten Teich, und treibt darauf bey dem Eingange in die Stadt Zerbst die Frauen-Mühle; zertheilet sich hernach in der Stadt in zwey Theile, und kommt bey der Amts-Mühle wieder zu dem ersten Arme, jedoch mit Beybehaltung des gemeinen Nahmens der Nuthe. Diese geht bald darauf nach dem Dorffe zur Nuthe, und treibt allda eine Mühle; gelanget ferner auf die Dörffer Nieder-Leple, Hohen-Leple und Kemeritz; treibt die hinter dem letztern liegende sogenannte Poley-Mühle, und ergießt sich endlich bey Walter-Nienburg in

die Elbe. Dieser kleine Fluß treibt in seinem kurtzen Lauffe bey 20. Mühlen, und giebt also dem Lande einen guten Nutzen; schadet aber durch seine Ueberschwemmungen demselben offt sehr viel. *Hydrogr. Lex.*

Nüchel, ein Gut in dem Hertzogthume Hollstein, in Nieder-Sachsen, dem Dom-Capitel zu Lübeck und Eutyn gehörig. Hübners Geogr. III. Th.

Nüferen, ein Schloß und Herrschafft in der Schweitz, siehe Neuforen, im VIII. Bande p. 359.

Nüfern, oder Neyfern, ein Schloß und Herrschafft im Schwäbischen Kreisse, oberhalb Riedlingen, an der Schwartzach, nicht weit von der Donau gelegen, und nebst Hainingen denen Fürsten von Fürstenberg gehörig. *Univ. Lex.*

NUIHIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Nanyang, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie liegt 6. Grad 27. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 2. Min. Nordlicher Breite. Es ist bey dieser Stadt ein Brunnen, dessen Wasser von denen Chinesern sehr hoch geschätzet wird. Sie geben vor, daß es die Krafft habe, das Leben des Menschen zu verlängern. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NUIKIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chingtu, der ersten Metropolis der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 58. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 6. Min. Nordlicher Breite. Bey dieser Stadt ist ein Brunnen, welcher Ebbe und Fluth hat. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NUIKIEU (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Xunte, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Grad 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Grad 0. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Nülkheim, ein Ort im Bißthume Würtzburg, in Francken nicht weit von Aschaffenburg, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

NUILLE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Laval. Dieses ist der Sitz einer Castellaney, nebst den Ober- Mittlern und Unter-Gerichten. *Martin.* Dict.

NUILLE & VANDIN, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NUILLE sur OUETTE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

NUILLI, oder

NUILLIACUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe den folgenden Artickel.

NUILLY, oder *Nevilly*, zuweilen auch zum Unterscheide des nachfolgenden *Nuilly aux Plaids* genannt, Lat. *Noviliacus*; *Noviliacum*, *Nobiliacus*, *Nobiliacum*, *Nulli*, *Nuilli*, *Nulliacum*, *Nuilliacum*, oder *Nulliacum super Matronam*, und *Nulliacum ad Placitum*, ein Flecken an dem Marne-Flusse, in Franckreich, dessen Odo (a) und andere alte Scribenten gedencken, und welcher vor Zeiten zur Abtey Fosse, nachhero nach Montrevil, und endlich zu Montmorenci gehöret hat. *Univ. Lex.*

(a) In Vit. Burchard. Comit.

NUILLY, oder *Neully*, zum Unterscheide des vorhergehenden auch *le Port de Nuilly* genannt, Lat. *Noviliacus*, ein Flecken an der Seine, in Franckreich, welcher wegen einer daselbst über die Seine gehenden Brücke so wohl, als wegen seines bey selbigem befindlichen Hafens bekannt ist. *Univ. Lex.*

NUILLY AUX PLAIDS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Nuilly*.

Nümagen, ein Flecken an der Mosel, siehe Neumagen.

Nünforen, ein Schloß und Herrschafft in der Schweitz, siehe Neuforen, im VIII. Bande p. 359.

Nünkilch, eine Stadt im Klettgau, siehe Neukilch.

Nüntz, eine Feldmarck im Hertzogthume Magdeburg, zwischen dem Dorf und Bornkrug, am Mühlen-Fliez gelegen, bestehet aus etwas Acker, Wiesen und mehrentheils Holtz, und ist ietzo dem Amte Calförde zuständig. Walthers Sing. Magdeb.

NUIODUNUM, eine Stadt in Nieder-Mœsien, siehe *Noviodunum*.

NUIOHANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Taming, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 36. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 40. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

NUIQUA (a), ein Berg in China, in der Provintz Huiquang, in der Nachbarschafft der Stadt Choxan. Er hat seinen Nahmen von einer Frau, welche Nuiqua hieß, und derselben zu Ehren hat man einen prächtigen Tempel auf diesem Berge aufgeführet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Nüremberg, ein Ort in der neuen Marck Brandenburg. Schneiders Beschreib. des Oder-Str.

Nüren, ein Ort an der Mosel, zwischen Limen und Selhalsen gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Nürenberg, so nennete man vor diesem Nürnberg, siehe den folgenden Artickel.

Nürnberg, oder, wie vor Zeiten der Nahme dieser Stadt geschrieben worden, Nürenberg, Norenberg und Norenborch, Lat. *Norimberga*, *Noriberga*, *Norenberga*, *Norica*, *Noricorum mons*, *Noricorum civitas* und *Castellum Noricum* oder *Castrum Norium*, ingleichen *Nora*, und bey den Poeten *Noris* genannt, eine Reichsstadt in Francken, an der Pegnitz, zwischen den Marggrafthümern Bayreuth und Anspach. Diese Stadt, welche man die Crone des Fränckischen Kreisses, und ihrer Vortreflichkeit halber das Vaterland der Klugheit und Wohn-Hauß derer Künstler mit Recht nennen kan, liegt 9. Meilen von Bamberg, 12. Meilen von Regenspurg, 8. Meilen von Amberg in der Ober-Pfaltz, 15. Meilen von Würtzburg, 12 Meilen von Donawerth, und 28. Meilen von Franckfurt am Mayn, unter dem 31. Gr. 19. Min. der Länge, und 49. Gr. 26. Min. der Breite. Den Nahmen hat sie vermuhtlich und am allerwahrscheinlichsten von den alten Norischen Völckern bekommen, welche, vor der Hunnen Grausamkeit sicher zu seyn, sich an diesem waldigten Ort zusammen gefunden, und daselbst sie so gut sie gekont, einen Thurm oder Schloß, nach ihrer alten Heymath Castrum Noricum genannt, erbauet haben. Wiewohl andere sie bald Neronsburg, von ihrem vermeynten Stiffter, dem Kayser Nerone, der aber niemahls so weit gekommen; bald Norichsburg, von dem angeblichen Sohne des deutschen Königes Herculis Alemannici, dem Norico oder Norix; bald Nariscenburg, von den alten Nariscern, so daherum gesessen, bald aber Nahrungsberg, ferner Nurberg, so viel als nur ein Berg, ingleichen von ihrer Lage auf dem ehemahligen Nordgau, Norgenberg, oder Norgauberg, und endlich von einigen, die ihren Anfang in neuere Zeiten setzen, Nun ein Berg, genannt wissen wollen, einige auch gar sie für des Ptolomæi *Segodunum* halten. Anfänglich ist der Ort ein offenes Dorf gewesen, in welchem insonderheit viel Hammer-Waffen- Sensen- und Sichel-Schmiede, deren unter den alten Noricern, wegen des guten Eisens sehr viel waren, gewohnet haben, und woselbst Kayser Carl der Grosse eine Capelle gehabt haben soll, davon die Merckmahle noch vorhanden seyn sollen. Wie sich aber dieses mit den Nachrichten derjenigen Geschichtschreiber, welche des besagten Kaysers Leben und Thaten aufgezeichnet haben, nicht zu reimen scheinet, indem

deren keiner dieses Nürnbergs gedencket: so sind daher viele, und unter selbigen auch Eckard auf die Gedancken gefallen, daß Nürnberg unter dem Nahmen Bremberg zu verstehen sey, dessen in dem Capitular. VII. Caroli M. vom Jahre 805. gedacht wird. Nach diesem haben die Norici diesen Ort besserer Sicherheit halben mit Mauern versehen, sind aber in den damahls räuberischen Zeiten bald dahin verfallen, daß sie sich selbst auf die Räuberey geleget, und die dasigen Strassen und Wälder unsicher gemacht, dadurch aber die Kayser bewogen haben, dieses Schloß und Festung einzunehmen und zu zerstöhren. Dem ungeachtet enthielten sich diese wilde und unbändige Leute doch des Raubens und Stehlens nicht, biß endlich der Kayser Conradus I. im Jahre 912. diesem Uebel abzuhelffen, eine Armee anrücken, Mauern aufführen, und die auf dem Nürnbergischen Schlosse befindliche Leute von dar wegstraffen, und sich einen sichern Wohn-Platz auf diesem Schlosse bauen ließ, worauf er alte ausgediente Soldaten und verständige Officier einquartirete, welchen er zugleich die Aufsicht und das Regiment der Stadt anvertrauete, und selbigen, die Wälder rein zu halten, anbefohlen, welches Amt die Nürnberger noch mittler Zeiten von dem Römischen Reiche Lehnsweise empfangen. Zu diesen soll auch der Kayser Heinrich der I, der sich die Einrichtung der Städte sonderlich angelegen seyn ließ, noch andere gute adeliche Geschlechter vom Lande gesetzet, und Otto I. im Jahre 938. einen Reichstag darinnen gehalten haben, und von solcher Zeit an Nürnberg beständig eine Reichsstadt gewesen seyn; wiewohl andere mit mehrerer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß sie noch nicht einmahl im Jahre 1070. und 1072. da ihr Nahme zum ersten mahle in dem Chronico Augustensi und beym Lamperto Schafnaburgensi vorkommt, eine Stadt, geschweige denn eine Reichs-Stadt gewesen sey, in welcher sich die Kayser aufgehalten, oder gar Reichs-Täge darinnen gehalten hätten, sondern mit weit bündigern Gründen behaupten, daß sie allererst nach dieser Zeit zu einer Stadt geworden sey, und anfänglich denen Hertzogen von Bayern, nachhero aber denen Hertzogen von Schwaben gehöret habe, wie denn Aventin das Nürnbergische Schloß zu den Zeiten Kaysers Heinrich III. ausdrücklich *Castrum gentilitium* nennet. Dem sey nun wie ihm wolle: so ist dieses gewiß, daß sie zu denen Zeiten, da Heinrich V. seinen Vater Kayser Heinrich IV. vom Throne zu stossen suchete, von jenem belagert, und, wie viele wollen, jämmerlich verwüstet worden, ob er gleich die Burg nicht einbekommen können, daher die Stadt damahls einen Jungfern-Kopf im Wappen geführet. Doch hierbey finden sich abermahls wichtige Zweifels-Knoten, indem die damahligen Geschichtschreiber solcher Verwüstung nicht mit einem Buchstaben gedencken, und daher selbige von vielen geleugnet wird. Es scheinen auch die letztern hierinnen ziemlichen Grund zu haben, weil Nürnberg, weil sie von dem Kayser Lothario II. belagert, und von dessen Feinden Hertzog Friedrich und Conrad von Schwaben zu grossem Frohlocken der Bürger entsetzet worden, woraus diejenigen, so obgedachter massen Nürnberg damahls vor eine Municipal-Stadt der Schwäbischen Hertzoge ausgeben, ein neues Argument ziehen, diese ihre Meynung zu bestätigen. Es soll aber Nürnberg in vorgemeldeter ihrer Verwüstung 40. Jahre gelegen haben, biß endlich Kayser Conradus III. aus dem Schwäbischen Hause sich ihrer erbarmet, und sie wieder aufgebauet, auch ansehnlich erweitert, welches einigen unerfahrnen Gelegenheit gegeben, daß sie diese Kayser zu Urhebern der Stadt gemacht. Unter Kayser Carolo IV. ist sie im Jahre 1350. zum letzten mahle erweitert worden, nach welcher Zeit sie mehr an Schönheit als Grösse zugenommen hat, allermassen ihre Häuser alle von gehauenen Steinen sechs bis sieben Stockwercke hoch,

sehr prächtig erbauet, und von aussen schön bemahlet, auch oben mit vergoldeten Kugeln gezieret sind, und fast durchgehends für vollkommene Palläste gelten können. Und hält man Nürnberg heutiges Tages für eine der besten erbaueten Städte in Deutschland, und nach Hamburg für die wohlhabenste und mächtigste Reichs-Stadt, deren Gebiete sich auch noch weiter als das Hamburgische erstrecket. Die Pegnitz theilet die Stadt in zwey Theile, welche aber durch eilff steinerne und sieben höltzerne Brücken und Stege wieder an einander gehänget werden. Es treibet selbige auf die 68. Mühl-Räder zum Mahlen, ohne was sie bey den Polier-Schleif- und andern Mühlen für ungemeinen Nutzen schaffet. Die Grösse der Stadt schätzet man in der Breite auf 2468. und die Länge auf 1836. Schritte, den gantzen Umkreiß aber derselben auf eine gute deutsche Meile. Man zehlet in derselben hundert und etliche zwantzig Hauptstrassen, und 400. kleine Gassen, 10. Marckt-Plätze, 13. öffentliche Badstuben, 12. grosse und 133. kleine Spring-Brunnen, 117. Schöpf-Brunnen, 16. Kirchen, 44. Geistliche, 12. Brücken, 365. oder, wie andere wollen, 380. Thürme an den Stadt-Mauern, 21000. Häuser, 75000. Haushaltungen, ja man muß 3. völlige Stunden Zeit haben, bloß die Stadt ohne die Vorstädte umzugehen. Zur Befestigung dienen derselben die dreyfachen Mauern von ausgehauenen Steinen, welche 25. Schuh dicke, und mit einem wohl gefütterten Wasser-Graben versehen sind. Es unterhält auch die Stadt sieben Fahnen oder Compagnien zu Fuß, deren jeder zu Kriegs-Zeiten 185, sonst aber nur 100. Mann starck sind. Ferner zwey Compagnien Curaßirer, jeder von 85. Mann, zwey Compagnien alte Soldaten, deren eine 131. die andere 95. Mann starck ist. Ausser diesen hat noch die Bürgerschafft 24. Fahnen, jede von drey bis vier hundert Mann, nebst zwey hundert Constablern und zwey Compagnien Bürger-Reutern, welche bey Feuers-Brünsten die benöthigten Dienste zu leisten haben. Der erste, so bey Feuers-Brünsten eine Kuffe Wassers herbey schaffet, bekommt einen Ducaten zur Ergötzlichkeit, der andere zwey Gulden, der dritte einen Gulden, der vierte acht Groschen, und jeder, so darauf folget, funfzehn Creuzer. Was die höltzernen Brücken zu Nürnberg anlanget, so findet man dergleichen an der Seite, bey der Lorentzer-Pfarre, nechst an dem Schutz-Gatter der Stadt-Mauer, welche ehedem aus einem Heng- und Spreng-Wercke bestanden, und sowohl an den Seiten vermachet, als oben bedecket gewesen. Auf der andern Seite bey dem Einfluß der Pegnitz, siehet man zwey höltzerne Stege, so auf dergleichen Pfeilern und Jochen ruhen, und eben so, wie der bekannte Henckers-Steg, bey des Scharfrichters Wohnung, ingleichen der trockene Steg, so aus einem doppelten Sprengwercke bestehet, statt der Brücken dienen müssen. Die steinernen Brücken hingegen sind so wohl künstlich und nutzbar, als bequem und kostbar angeleget. Vor weniger Zeit zehlete man derselben zwölfe, welche heutiges Tages sich noch um etliche vermehret haben. Die Spital-Brücke von zwey Bogen und einem Pfeiler ist über die Pegnitz erbauet. Die Schuld-Brücke, welche von den an beyden Enden derselben befindlichen Schuld-Thürmen also benennet wird, bestehet aus drey steinernen Bogen und zwey Pfeilern, wobey zu verwundern, daß der mittelste Bogen derselben sehr flach und gesprenget, gleichwohl aber die schwersten Last-Wagen, so täglich darüber paßiren, zu ertragen vermögend ist. Die mit zwey starcken steinernen Bogen erbauete Barfüsser-Brücke, so nächst an dem Barfüsser-Kloster sich præsentiret, hat in den vorigen Zeiten, durch die Ueberschwemmungen und Eiß-Stösse vielen Schaden erlitten, und ist erst im Jahre 1700. mit vielen Ko-

sten [repariret, auch weil Kayser Josephus, glorwürdigsten Andenckens, die Legung des Grundsteins vermittelst gewisser goldenen und silbernen Medaillen solennisiret, nachgehends die Josephs-Brücke genennet worden. Die Sau-Brücke unter der sogenannten Pfannen-Mühle, bestehet aus zwey Bogen und einem Pfeiler, und ist durchgehends massiv und steinern erbauet. Jenseit des alten Sau-Marckts aber befindet sich eine im Jahre 1728. erbauete steinerne Brücke über die Pegnitz, so vormahls nur aus Holtzwerck bestanden. Es hat selbige auf beyden Seiten acht und viertzig kleine Boutiquen, welche nach dem Alphabet rangiret sind, und führet daher den Nahmen der A. B. C. Brücke. Sie bestehet aus zwey steinernen Bogen, und einem Pfeiler, durch welche ein gewölbter Gang gehet, auf welchem zu beyden Seiten eine Pyramide zu sehen. Auf der einen præsentiret sich zu oberst ein Adler mit den Worten: CaroLo feXto aVgVsto pIo aC feLICI ponteM hVnC ConseCrabant S. P. Q. N. Auf der andern Pyramide zeiget sich eine Taube mit einem Oel-Zweige, und den gantz unten befindlichen Worten:

Qui pontem hunc Caroli transis, fac vota: perennet
Cæsaris Augusti, dum fluit unda genus.

Weil auch Kayser Carolus VI. den Grund-Stein hiezu geleget, und in selbigem zugleich mit dero hohen Bildniß verwahren lassen, so nennet man sie auch die Kayser-Carls-Brücke, und lässet sich die Vortreflichkeit derselben auch hieraus nur einiger massen urtheilen, daß die Kosten dieses Baues allein über 30000. Gülden angestiegen. Die berühmte Fleisch-Brücke, ohnweit dem dasigen Fleischhause, verdienet besonders von einem Reisenden in Augenschein genommen zu werden. Es ist solche durch den Nürnbergischen Baumeister Peter Carln, welcher auch den Geheimniß-Saal zu Heidelberg in den Thurm, darinne sich vier Personen in den vier Ecken verstecken können, ohne Mittel-Säulen erbauet, vermittelst eines eintzigen Bogens über die Pegnitz angeleget worden. Der Anfang zum würcklichen Bau geschahe im Jahre 1597, nachdem die vorige hölzerne Brücke im Monath Febr. im Jahre 1595. durch die Ergiessung der Pegnitz, in Abfall gerathen. Der Grundstein zu derselben ward am 17. Novembr. im Jahre 1597. in die Mitte des Grundes gegen den Marckt zu geleget, auch in denselben zwey zugeschraubte, mit blancken und rothen Weine angefüllte Flaschen, nebst einer silbernen Gedächtniß-Müntze, gesetzet, wobey man wahrgenommen, daß zu gleicher Zeit unter die Jugend so wohl als betagte Personen neu gemüntzte Dreyer von Wolff Jacob Strohmern vertheilet worden. Im Jahre 1598, den 4. May geschahe auf der andern Seite, gegen den Lanckhammer zu, die Grundlegung des grösten Steines mit eben dergleichen Ceremonien, in welchen man ein Glaß mit Wein, ein Trinckgeschirr von Metall, nebst verschiedenen Gedächtniß-Müntzen versetzet. Das gantze Gebäude erhielt in 4. Jahren obwohl mit 82172. Gulden Aufwands, seine Vollkommenheit. Es wird diese Brücke ihres sehr flachen Bogens halber mit der grösten Bewunderung betrachtet, und der Baumeister des berühmten Elcurials in Spanien hat öffentlich bekennet, daß diese die allervortreflichste Brücke eines Bogens in Deutschland sey, an welche in klein und grossen Stücken an die 14628. Steine vermauert worden. Ob nun wohl selbige, wie bereits gemeldet, sehr flach erbauet, so ist doch das Gesprenge des Bogens nicht höher als 13. Schuh, und die Länge derselben beträget sieben und neuntzig und einen halben Nürnberger Stadt-Schuh, die Breite aber funfzig, und die Stärcke des obersten Gewölbes vier Schuh. An dieser Fleisch-Brücke fand sich gegen dem Fleischhause zu, ehemahls ein unförmlicher Winckel, zu dessen Bezierung ein steinernes Portal aufgemauert, und auf solchen ein in Lebens-Grösse liegender Ochse in Stein gebildet worden, dessen Gewichte man auf dreyßig Centner weniger vier und zwantzig Pfund schätzet. Die Fremden halten diesen ausgehauenen Ochsen für das Wahrzeichen, und bemercken hauptsächlich das mit güldenen Buchstaben unter demselben befindliche D stichon:

Omnia habent ortus, suaque incrementa, sed ecce:
Quem cernis nunquam bos fuit hic vitulus.

An den Häusern findet man meistens schöne Gärten: Sonst lieben die Einwohner besonders in ihren Häusern die Reinlichkeit, und aus dieser Ursache lieset man an vielen Treppen folgende Verse:

Wer treten will die Stiegen herein,
Dem sollen die Schuh sein sauber seyn,
Oder vorhero streiffen ab,
Daß man nicht drüber zu klagen hab,
Ein Verständiger weiß das vorhin,
Wie er sich halten soll hierinn.

An künstlichen Spring- und andern Brunnen findet sich ebenfalls zu Nürnberg eine grosse Menge, gestalt denn fast ein jeder Bürger dergleichen in seinem Hause besitzet. Unter denselben bewundert man den künstlichen Brunnen am Marckte nach dem Rathhause zu, welcher von feiner Stein-Arbeit, nach Gothischer Baukunst, in Gestalt eines kleinen Thurms aufgeführet worden. Von dem im Jahre 1687. vollendeten Brunnen auf dem neuen Bau ist die Aufschrifft auf eine Schau-Müntze gebracht, welche auf der einen Seite den Brunnen vorstellet, auf der andern aber die Worte führet:

A. Salut.
M D C LXXXVII.
quo
Leopoldus Magnus
parta de Turcis
victoria maxima
Josephum filium
Regem Hungariæ coronari f.
hic fons lato omine exsilire
cœpit
curante Senatu Populoque
Norimberg.
qui aquam hauris
fontem corona.

Die wohl proportionirten Bilder an demselben stellen verschiedene Tugenden vor. Das Gitter des Brunnens hat fünf Ecken, sechzehn Stangen und fünf schöne Thüren, so wohl auch ein künstliches Zug- und Laub-Werck, so alles von aussen mit guten Schlössern verwahret wird. Das Gewichte dieses Gitters soll hundert und drey Centner betragen: das Wasser aber wird über vier Klafftern in die Höhe getrieben, dessen Sprung, Fall und Auslauf sehr wohl zu sehen ist. Die Burg zu Nürnberg, welche man auch die Veste nennet, liegt auf einem erhabenen Berge, von dar man die gantze Stadt übersehen und beschiessen kan. Kayser Conradus I. hat sie im Jahre 913. aufgebauet, nachdem das alte Castrum Noricum eingegangen und verwüstet war. Sie ist mit Mauern und starcken Gräben versehen, so daß sie ehedessen vor eine starcke Festung passiret, und vom Kayser Henrico V. vergeblich belagert worden, nunmehro aber wenig zu bedeuten hat. Auf dieser Veste ist ein tieffer Brunnen zu sehen, welcher zwey tausend acht hundert und acht und viertzig Schuhe tief ist. In dem einen Zimmer auf dieser Burg hat Kayser Fridericus III. währender Zeit, als er auf derselben sein Nachtlager gehalten, diese Worte angeschrieben: Rerum irrecuperabilium summa felicitas est oblivio. Desgleichen werden auch auf selbiger Burg die Waffen des angeblichen und sehr beschriehenen Zauberers von Gallingen

lingen, und der Tritt seines Pferdes, mit welchem er über den Stadt-Graben gesprenget seyn soll, nebst allerhand kunstreichen Gemählden gezeiget. Im Jahre 1420. hat sie der Graf Christoph von Leiningen auf Befehl des Pfaltz-Grafens, welcher mit Burggraf Friedrichen in Feindschafft lag, in die Asche gelegt. Sonst haben die Kayser den Ort wegen guter Lage sehr lieb gehabt, daß sie sich öffters daselbst befunden haben, wie sie denn auch von Kayser Carolo IV. die führnehmste und bestgelegene Stadt des Reiches, andere aber das Auge Deutscher Nation, Celtes hingegen und Æneas Sylvius den Nabel von Deutschland genennet haben. Besonders haben sich die Kayser der um Nürnberg um und um gelegenen Waldung, welche nach den 2. Theilen der Stadt, so der Fluß Pegnitz machet, von denen zu Nürnberg befindlichen Haupt-Kirchen zu St. Sebald und St. Lorentz, in St. Sebald- und St. Lorentz-Wald abgetheilet worden, wegen der vortreflichen Jagd zu ihrer Belustigung bedienet, und solche besonders geheget. Weil aber bey öfterer Abwesenheit der Kayser niemand sonderlich darauf Achtung gab, und dieserwegen Holtzung und Wildbahn ruiniret wurde; so hat der Kayser Fridericus II. im Jahre 1223. das noch zu Nürnberg blühende Geschlecht der Waldstrohmer mit dem Forstmeister-Amt und Aufsicht über St. Lorentz-Wald beliehen, welche solches Recht im Jahre 1396. an den Rath zu Nürnberg verkaufft haben. Das Forst-Amt aber St. Sebalds-Wald, sammt den Nutzungen, hat der Kayser Rudolphus von Habspurg an Friedrichen von Zollern verliehen, jedoch daß der Grund und Boden zusammt der hohen Obrigkeit jedesmahl bey den Kaysern verblieben, deren Ausübung zur Zeit der Burggrafen öffters der Stadt Nürnberg, besage der Urkunden bey dem Wagenseil, von den Kaysern anvertrauet worden; wie denn auch bey gedachtem Wagenseil, ein Brief von dem Kayser Wenceslao vom Jahre 1396. vorhanden, darinne derselbe denen Waldstrohmern ihr Recht über St. Lorentz-Wald bestätiget; aus welchem allen man Nürnbergischer Seits die Folgerungen ziehet, daß die hohe Obrigkeit über besagte Waldung an Burggraf Friedrichen von dem Kayser Rudolpho nicht verliehen worden, sondern in alle Wege bey dem Reiche verblieben sey. Nachdem nun im Jahre 1427. Friedrich, der erste Churfürst in Brandenburg aus Burggräflichen Stamme, zu Bestreitung der Kauff-Summe, so er an Kayser Sigismundum wegen der Marck Brandenburg bezahlen müssen, sein über gedachte Waldung habendes Recht, mit Vorbehalt der Wildbahn, Zölle und Lehn an die Nürnberger verkaufft; hat sich wegen der Landes-Hoheit über besagte Wälder zwischen den Marggrafen zu Bayreuth und Anspach, als Nachkommen der Burggrafen, und der Stadt Nürnberg mancherley Streit erhoben; besonders nachdem schon erwehnter Friedrich auch die Burg in der Stadt Nürnberg an die Stadt käuflich überließ. Denn da haben die Burggrafen jedesmahl darauf bestanden, daß sie zwar die Burg und die Nutzung der Wälder, nicht aber das Burggrafthum, und die Landes-Fürstliche Hoheit über die Waldung an die Stadt verkaufft: Worauf man auf Seiten der Stadt beständig geantwortet, daß das Burggrafthum grösstentheils auf dem Land-Gerichte bestanden, wovon die Stadt befreyet worden, und welches nach der Zeit gar ausgegangen, die Landes Hoheit aber über die Waldung den Burggrafen niemahls zugehörig gewesen. Dieser Streit ist nunmehro bey zwey hundert Jahren mit vieler Thätlichkeit geführet worden, und noch nicht völlig beygelegt. Denn obwohl unterschiedene Vergleiche getroffen worden, so ist derselbe doch iedesmahl aufs neue angegangen. Im Jahre 1496. schlug sich Hertzog Albrecht von Sachsen ins Mittel, und setzte beyde streitende Theile durch seinen Rath Dietrich von Harras, dergestalt aus einander, daß die Burggrafen in der Stadt nicht richten

wolten; so ihnen sonst vermöge ihres hohen Amts im Nahmen des Kaysers zukam. Als aber kurtz darauf die Nürnberger vor der Stadt ein Gerichte errichtet, und ihre Graben erweitert, wandte sich Marggraf Friedrich an den Schwäbischen Bund, welcher den Nürnbergern das Recht solches zu thun absprach, und das Gerichte weg zu thun, wie auch die Graben einzuziehen befahl. Wider diesen Ausspruch setzten sich zwar die Nürnberger, und wandten sich an den Kayser Maximilianum I, es blieb aber dennoch bey des Schwäbischen Bundes Ausspruch, und die Nürnberger musten sich die Neuerung abzuthun bequehmen. Es währete aber nicht lange, so hiengen sich die beyden Brüder, Marggraf Casimirus und George, an die Kayserliche Kammer, als die Nürnberger ein Lazareth und einige Bürger-Häuser etwas ferne von der Stadt errichteten, und sonst ein Geleit und der Fraislichen Obrigkeit, nach der Marggrafen Vorgeben, zu weit giengen, und erhielten im Jahre 1583. das End-Urtheil, daß die Nürnberger die Burggrafen in dem Besitz ihrer Fraislichen Obrigkeit in einigen angezogenen Dörffern lassen solten. Es hat aber dennoch damit nicht wollen gethan seyn, sintemahl dieses Urtheil, so nur einige Dörffer belanget, der gantzen Sache keinen Ausschlag geben mögen, und haben die Nürnberger die Revisionem Actorum gesuchet, bey welcher die Sache noch hänget. Endlich ist auch hierbey nicht mit Stillschweigen zu übergehen, das andere, was den Ursprung dieses Burggrafthums anbelanget, einer andern Meynung sind, und vorgeben, daß selbiges bereits im Jahre 1060. von dem Kayser Henrico IV. sey errichtet, und dem Grafen von Vohburg zuerst aufgetragen worden, von denen es nach der Zeit durch Heyrath an Friedrich von Zollern, und dessen Nachkommen gelanget sey; allermassen besagter Friedrich von Zollern, die letzte Erbin des damahls auf die Neige gehenden Gräflichen Geschlechts von Vohburg geheyrathet, und folglich nach dessen erfolgtem Abgang das Nürnbergische Burggrafthum erhalten habe. Von diesem Grafen von Hohenzollern stammen die heutigen Marggrafen von Brandenburg her. Wenn man nehmlich Nürnberg mit jenem Territorio zum Centro setzet, so lieget die eine Hälffte des Burggrafthums gegen Norden, das wird das Ober-Burggrafthum genennet; Und das andere lieget gegen Süden, und heißt das Unter-Burggrafthum. Andere brauchen andere Nahmen, und nennen jenes das Burggrafthum Oberhalb des Gebürges; und dieses das Burggrafthum Unterhalb des Gebürges. Wenn einer diese beyden Fürstenthümer, die durch das Nürnbergische Territorium auf etliche Meilen entrecoupiret sind, von den Meißnischen bis an die Schwäbischen Gräntzen, die Länge hinunter besichtigen wolte, so würde er vollkommen 30. Meilen reisen müssen. Die Churfürsten zu Brandenburg besitzen, wie wir schon erwehnet, heutiges Tages dieses Burggrafthum nicht mehr, sondern es sind Marggrafen von einer besondern Linie aus dem Hause Brandenburg, welche sich darein getheilet haben. Weil sie nun gebohrne Marggrafen sind, so werden diese zwey Fürstenthümer auch insgemein zwey Marggrafthümer genennet. Neben obbeschriebener Burg zu Nürnberg sind noch 2. andere zu Nürnberg ehedessen gewesen, welche man in Lesung der Geschichte von der Kayserlichen wohl zu entscheiden hat. Die eine liegt gleich an der Kayserlichen, wenn man den Berg hinan gehet, und hat ehemahls den Herrn von Braueck gehöret, nach deren Absterben sie im Jahre 1390. von dem Kayser Wenceslao an Burggraf Johannem verliehen worden, dessen Nachkommen selbige nachmahls an die Nürnberger verkaufft. Heutiges Tages stehet an dem Orte weiter nichts, als ein Stall und Getrayde-Boden, der Stadt gehörig, auf welchem so wohl, als in den übrigen Magazinen der Stadt, ein Uberfluß von Getrayde, und insonderheit ein ziemlicher Vorrath sehr altes Getrayides verwahret

wird, wie man denn im Jahre 1571. dem Kayser Maximiliano II. Korn gezeiget, und auf des besagten Kayserς Verlangen ihm zu essen gegeben hat, das vor 150. Jahren gewachsen gewesen; nicht weniger im Jahre 1621, aus einem 274. Jahr allda verwahrtem Getraide Brod gebacken hat, welches noch gantz wohlschmeckend gewesen, von welchem alten Korne man dazumahl noch vier tausend Simmer gehabt hat. Die andere ist die Burg der Herren von Hasenburg, welche die Kayser unter dem Sinnweiler Thore von der Kayserlichen Festung heraus den Hasenburgern verliehen, die es aber im Jahre 1432. an die Nürnberger, besage des beym Wagenseil befindlichen Diplomatis, verkaufft. In dem Zeug-Hause zu Nürnberg betrachtet man zwey hundert und vier und siebenzig metallene und zwey eiserne Stück Geschütze, nebst so vielem kleinem Gewehr, daß achtzehen tausend Mann mit selbigen bewaffnet werden können. Die gantzen Canonen schiessen 48. Pfund, und werden von hinten geladen, welches achtmahl in einer Minute geschehen kan. Man siehet allhier ferner funffzig Regiments-Stücke, die ihre Nahmen von den vier und zwantzig Buchstaben, den zwölff Monaten, zwölff Himmels-Zeichen und dem Marte nebst der Pallade haben. Das kleine Gewehr findet man in der schönsten Ordnung, und also rangiret, daß selbiges an verschiedenen Orten Seulen, Schilder, Sonnen, Trophæen und der Stadt-Wappen vorstellet, wie an dem Tour zu London ebenfalls dergleichen bemercket wird. Die Kriegs-Rüstung ist in zwey Gallerien vertheilet, davon eine 170, die andere aber 220. gemeine Schritte lang ist. In dem mittlern Vorhofe liegt eine bleyerne Kugel von 380. Pfund, welche der König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen Augustus II. bey einsmahliger Anwesenheit mit einer Hand aufgehoben. Man zeiget ferner ein grosses und drey Ellen langes Schwerdt, welches zwey Hände breit, und kaum von dem Tische aufgehoben werden kan. Die Stadt ist durchgehends der Evangelischen Religion zugethan, und eine der ersten in Deutschland gewesen, welche schon im Jahre 1522. Lutheri Lehre angenommen. Die Römisch-Catholischen haben in dem Deutschen Hause ihren Gottes-Dienst, welcher durch einen Pfarrer und zwey Caplane, welche allezeit Ordens-Priester sind, verrichtet wird. Die Reformirten aber pflegen vor dem Lauffer-Thore in einem Privat-Hause ihrer Devotion. Die Juden werden nicht in der Stadt, sonderlich nachdem sie vom Kayser Maximiliano I. deswegen ein Privilegium erhalten, gedultet, weil man ihnen ehedem die Vergifftung der Brunnen Schuld gegeben. Sie wohnen also in einem ohnweit Nürnberg gelegenen Flecken Fürth, kommen des Morgens in die Stadt, und handeln unter Aufsicht eines Christen, doch dürffen sie nicht länger als bis Abends daselbst verbleiben. In und vor der Stadt Nürnberg zehlet man drey und zwantzig Evangelische Kirchen, an welche drey und funffzig Geistliche geordnet sind. Die Kirche S. Sebaldi ist lang und finster, dennoch unter allen andern die vornehmste. In selbiger betrachtet man das sehr kostbare nach Albrecht Dürers Zeichnung aus Metall gegossene Grabmahl dieses Heiligen, welchen man vor einen Königlichen Printz aus Dänemarck ausgeben will, welcher zu Ende des achten Jahrhunderts die Christliche Lehre um diese Gegend geprediget, und nachgehends seines heiligen Wandels wegen vom Pabste Martino canonisiret worden. Es hat dieses Grabmahl der berühmte Nürnbergische Kunst-Giesser, Peter Fischer der ältere, nach viel jähriger Arbeit, im Jahre 1519. in besagter Kirche gefertiget, wobey man das Portrait dieses Giessers, wie er in seiner Gieß-Hütte ausgesehen, zugleich mit bemercket. Die Zeichnungen derer daran befindlichen zwölff Apostel, nebst vielen andern halb und gantz rundten Figuren an demselben

sind unvergleichlich, das gantze Monument aber soll hundert und zwantzig Centner an Gewichte betragen. An der Wand dieser Kirche hänget eine grosse Tafel, auf welcher die Erschaffung der Welt von dem berühmten Albrecht Dürer gemahlet ist, welches Stück auf zwantzig tausend Reichs-Thaler geschätzet wird. Die Wapen der Adelichen Geschlechter nebst angefügter Genealogie sind auf höltzernen Schildern gemahlet, und in der Kirche aufgestellet. Bey dem Altare des Apostels Petri wird noch eine so genannte ewige Lampe brennend unterhalten, weil disfalls eine einträgliche Stifftung von alten Zeiten her vorhanden. Die Kirche zum Heiligen Geist, oder zum Neuen-Spital, ist die merckwürdigste, gestalt nicht nur in selbiger verschiedene Heiligthümer, sondern auch die Reichs-Kleinodien seit dem Jahre 1424., da sie Kayser Sigismundus wegen der Böhmischen Unruhe der Stadt anvertrauet, allhier verwahret werden, gestallt denn Pabst Martinus V. in einer im Jahre 1425. gegebenen Bulle verordnet hat, daß diese Reichs-Kleinodien bis auf ewig bey dieser Stadt verbleiben sollen. In einer alten im Jahre 1493. gedruckten Piece werden selbige in drey Classen vertheilet: Die Heiligthümer der ersten Classe sind: 1) ein Stück von der Krippe Christi; 2) ein Arm der heiligen Anne, so der Maria Mutter gewesen; 3) ein Zahn Johannis des Täuffers; 4) ein Stück von dem Rock des Evangelisten Johannis; 5) Drey Glieder von drey Ketten, womit Petrus, Paulus und Johannes gebunden gewesen. In der andern Classe sind die Kayserliche Kleidung und Zubehör, welche bey der Kayserlichen Crönung gebraucht worden, und gröstentheils von Carolo M. herrühren sollen, als 1) die Kayserliche Crone, in welcher der Nahme Conradus zu lesen; 2) der Kayserliche Reichs-Apfel; 3) der Reichs-Scepter; 4) das Schwerdt Caris des Grossen; 5) das Schwerdt des heiligen Mauritii; 6) das Kayserliche Ober-Kleid, welches einem Meßgewand gleichet und nebst Perlen mit Edelgesteinen versetzet ist. Hierbey findet sich auch ein Chor-Mantel und Stol-Gürtel, welcher dem Römischen Könige oder neuen Kayser so gleich nach dessen Wahl angezogen, so dann aber, wenn die Solennitæten vollendet, denen Deputatis der Stadt Nürnberg hinwiederum in Verwahrung gegeben werden; 7) Die Handschuh, welche aus purem Golde gemacht, und mit Edelgesteinen umsetzet sind; 8) die Pantoffeln und Strümpfe starck mit Golde durchwürcket; die Haus-Crone Kayserς Rudolphi II. Die dritte Classe enthält 1) ein Stück des Tisch-Tuches, auf welchem der HErr Christus das Oster-Lamm gegessen, und darauf das Heilige Abendmahl eingesetzet haben soll. 2) ein Stück von dem Schurtz-Tuche, womit er bey dem Fußwaschen seiner Jünger umgürtet gewesen; 3) fünff Dornen von der Marter-Crone Christi; 4) ein merckliches Stück des Creutzes JEsu, an welchem die eine Hand desselben genagelt gewesen. 5) Das Eisen des Speers oder Lantze, womit dem Heyland die Seite geöffnet worden, an demselben ist ein Nagel angeheefftet, mit welchem der Heyland an das Creutz befestiget worden. Dieser Speer soll nach Caroli M. Tode an Kayser Henricum Aucupem als ein grosses Heiligthum im Jahre 930. seyn geschencket worden. Diese Reliquie haben die Römischen Päbste Innocentius VI, Martinus V, Nicolaus V, und Pabst Pius in besondern Bullen für ächt erkläret, und sollen ehedem jährlich den Freytag nach Ostern auf dem Marckt zu Nürnberg, eine Stunde nach aufgehender Sonne, diese Heiligthümer dem Volcke nach gehaltener Messe und etlichen Gesängen von dem Leiden Christi, in Beyseyn der ältern und jüngern des Raths, deren jeder eine vergöldete Kertze getragen, öffentlich seyn ausgestellet worden. Diese sämmtlichen Heiligthümer und Reichs-Kleinodien sind in einen silbernen vergoldeten

Sarg

Sarg geschlossen, und hängen in der Höhe des Gewölbes besagter Kirche, welche bey deren Vorzeigung von daherab gelassen, und sodenn wiederum hinauf gezogen werden; zu dem Behältnisse selbst sind drey Schlüssel, deren einer der oberste Losungs-Herr, den andern der Hospital-Meister, und den dritten der obriste Hauptmann hat. Die Reichs-Kleinodien, welche die Nürnbergischen Abgeordneten bey jedesmahliger Kayserlicher Crönung zu überbringen pflegen, sind 1) die Crone Caroli M. 2) Das Schwerdt Caroli M. 3) Das Schwerdt des heiligen Mauritii; 4) der Reichs-Scepter, 5) der Reichs-Apfel, 6) das Pluviale, oder der Kayserliche Mantel, 7) die Dalmatica oder der Kayserlichen Rock. 8) die Alba, 9) die Stola oder Hals-Binde, 10) die Sandalia oder Strümpfe, 11) die Handschuhe, und 12) zwey Cingula oder Leib-Gürtel. Bey der Crönung Caroli VII. im Jahre 1742. wolte die Stadt Aachen den Nürnbergern die Verwahrung dieser Reichs-Kleinodien nicht zugestehen, und protestirte darwider, weil König Richardus im Jahre 1262. der Stiffts-Kirche der heiligen Jungfrau zu Aachen dieselben legiret hätte, selbige auch lange Zeit bey der Stadt Aachen verblieben, und endlich, weil sie schon in den Jahren 1658, 1690, und 1711. protestiret hätte. Und als ihnen von Nürnbergischer Seite das erste gründlich war widerleget worden, so berieffen sie sich dieses mahl auf eine der besagten Stiffts-Kirche von Carolo M. geschehenen Schenckung. Die Stadt Nürnberg verwahrte ihre Gerechtsame durch eine Reprotestation, und wohlausgearbeitete Schrifft, auf welche die Aachener bis ietzo noch nicht geantwortet; und die Nürnbergischen Deputirten theileten dieselbe auf dem Wahl-Tage zu Franckfurt, denen anwesenden Botschafftern aus; sie erwiesen darinne, daß Kayser Sigismundus der Stadt Nürnberg die Reichs-Insignia und Reliquien anvertrauet, und nach jedesmahliger Wahl und Crönung die Insignia von den Kayserm der Stadt Nürnberg willig wieder zurück gegeben worden. Man findet darinnen auch alle hieher gehörige Urkunden, auch was mit der Stadt Aachen dißfalls vorgefallen, angeführet und gründlich untersuchet. Die Neue Kirche zu Nürnberg ist die schönste. In der Kirche zu Unserer Lieben Frauen betrachtet man ein künstliches Uhrwerck, bey welchem alle hohe Fest-Tage, so offt solches schläget die heiligen drey Könige heraus- und wieder hineingehen. Es soll selbige Hanns Heus im Jahre 1462. verfertiget haben. Die Bilder von getriebenem Kupfer in besagter Kirche, die den Kayser Carolum IV. wie er auf dem Throne sitzet, die sieben Churfürsten mit dem Herold, und noch etliche andere Figuren, deren jede drittehalb Schuh groß ist, vorstellen, und bey einem Räder-Wercke eine Bewegung bekommen, haben den berühmten Sebastian Lindenast zu ihrem Verfertiger. Die Kirche S. Laurentii ist die gröste und mit zwey Thürmen erbauet, an welcher neun Geistliche stehen. Das Grabmahl Laurentii ist auf der Seite des Altars zu betrachten. Uber dem Chore siehet man den Gruß Mariä auf Leinewand gemahlet, und zusammen gewickelt, welcher nur zu gewissen Zeiten gezeiget wird. Auf der Kirchen St. Catharinæ stehet die heilige Catharina mit einem Rade, und soll in derselben alle hohe Fest-Tage das Meister-Singen Mittags ausser dem Gottes-Dienst gehalten werden. Der St. Johannis-Kirch-Hof zeiget eine sehr grosse Menge von Grabsteinen und Denckmählern, es pfleget auch das gemeine Volck am Johannis-Tage die Gräber ihrer darunter ruhenden Verwandten mit Blumen und Kräntzen zu bezieren. Das Gymnasium, so von dem anstossenden Kloster Ægidianum genennet wird, und welches die Anlegung der Universität zu Altorff veranlasset, ward im Jahre 1526. unter Direction Philippi Melanchthonis und Joh. Camerarii, von dem dasigen Magistrat gestifftet, den 23.

May im Jahre 1526. inauguriret, und nach einigen darzwischen gekommenen Veränderungen, im Jahre 1633. auf das neue in der Stadt eingerichtet. Die vortrefliche Stadt-Bibliotheck, so bey nahe aus sechzehen tausend Voluminibus bestehet, worunter Grævii, Gronovii, Marsigli und anderer Gelehrten kostbare Wercke sich distinguiren, ist in dem Prediger-Kloster aufgestellet, zu dessen Grunde fünff Mönchs- und zwey Frauen-Klöster, welche bey der Reformation eingezogen worden, ein ansehnliches beygetragen haben. Das Gebäude selbst war vor Zeiten ein Dominicaner-Kloster. Hieronymus Baumgärtner und der Prediger Dillherr haben vieles zum Ansehen gedachter Bibliotheck beygetragen, und sparet der Rath bis ietzo keine Kosten, selbige mit denen neuesten und besten Wercken zu vermehren. Das älteste Manuscript, so man allhier zeiget, begreifft die Evangelia, nebst den Gebeten der alten Griechischen Kirche, und ist aus dem achten Jahrhunderte. Die acht grossen so genannten Nonnen-Bücher, welche die Horas der Römischen Kirche mit musicalischen Noten in sich fassen, sind vom Jahre 1458. bis 1470. von einer einzigen Nürnbergischen Nonne, Margaretha Carthauserin, geschrieben worden. Das Original-Manuscript Philippi Melanchthonis de Anima, ist gleichfalls allhier vorhanden, desgleichen Durandi Rationale divinorum Officiorum de A. 1459. Man zeiget ferner Lutheri Bibel, welche in Feuer unversehrt erhalten worden; Haloandri Pandecten, auf deren Titul-Blatt das Gemählde einer grossen Menge Volcks vorgestellet wird, so einem Prediger, der mit einer Kette um den Hals gar hoch angeschlossen ist, zuhöret. Den Hortum Eichstedtensem, welcher Bischöfliche Garten doch nach der Zeit eingegangen; einen gantzen Folianten von Hand-Rissen und Radirungen von der Hand des berühmten Joh. Sandrarts Tochter, Susanna Maria; etliche alte Lucernen und ein vas lachrymale; zwey kupferne und schön vergoldete Globos, welche der ehemahlige Altorffische Professor Matheseos, Johann Prætorius, verfertiget; einen Scyphum Mathematicum von Christ. Heiden; einen besondern Wagen, so ohne Vorspann fortgehet, und von der darinnen sitzenden Person vermittelst Umdrehung des vordersten Rades getrieben wird. Die Sammlung von Naturalien begreifft vielerley versteinerte Sachen, es ist auch das Modell des grossen Blasen-Steines, welchen Saubertus bey sich gehabt, von Wachs allhier vorhanden, das Originale aber ist in der Hertzoglichen Gothaischen Kunst-Kammer anzutreffen. Man zeiget weiter ein Ey, von einem Hahn; einen Hahn mit vier Füssen, das Gehirne einer Kuh, dessen Materie Hirschhorn zu seyn scheinet; zwey ausserordentliche Hirnschalen von Schweden, etliche künstlich in einander gedrechselte Kugeln aus Elffenbein, in deren jeden man beym Durchsehen eine kupferne Kugel gefunden, über welche das Bein des Zahns wieder zusammen gewachsen; ein uneröffnetes Hüner-Ey, welches mit Huf-Eisen so künstlich beschlagen ist, daß die Spitzen der Nägel an der äussern Seite der Schale wieder heraus gekommen, und umgeleget sind; eine Korn-Aehre, welche einige Zeit nach des Kayserm Caroli VI. Einzug in Nürnberg auf der rechten Achsel der höltzernen Statue, so damahls auf der Ehren-Pforte gestanden, hervor gewachsen; etliche künstliche und subtile Schrifften; das Glas, welches D. Luther dem D. Jonae gegeben, mit der Unschrifft:

Dat vitrum vitreo Jonæ vitrum ipse Lutherus,
Ut vitro fragili Similem se noscat uterque;

und den beygefügten Deutschen Reimen:

Dem alten *Doctor Jonas*
Bringt *Doctor Luther* ein schön Glaß
Das lehrt sie alle beyde fein,
Daß sie g'brechliche Gläser seyn.

Man

Man siehet auch allhier eine Schreibe-Tafel Churfürstens Johann Friedrichs zu Sachsen, worinnen etliche Predigten, die er seiner Gewohnheit nach, dem D. Luther eigenhändig nachgeschrieben, enthalten sind; ein kleines Mexicanisches Götzenbild aus Golde, Fizlipuzli genannt, welches ein Affen-Gesichte und Schwantz, in beyden Ohren eine Perle, am Halse einen rothen Stein, und auf dem Rücken einen Spiegel hat, worein die Rathfragenden zu sehen pflegen. In dem Theatro Anatomico zu Nürnberg lieset man verschiedene merckwürdige Aufschrifften, und zehlet bey 100. Sceleta von Thieren und Vögeln. An der Decke hat man die Gedärme eines Menschen aufgehänget, welche bekräfftigen, daß solche sechsmahl länger sind, als der Mensch selbst. In einem Liquore wird die Amphisbæna, eine Art von Schlangen, aufbehalten, an welcher man den Unterschied zwischen dem Kopf und Schwantz, statt dessen daß solche zwey Köpfe haben soll, bemercket. Die Academie der Mahler und Bildhauer, wo man, wie in Augspurg, nackete Manns-Personen, so gewisse Stunden in verschiedenen Posituren für Geld stehen, zeichnet und arbeitet, auch in Wachs und Thon poussiret, ist sehenswürdig. Es hat solche Elias Gödeler, ein Mahler und Baumeister in Nürnberg, nebst Jacob von Sandrart, auf Veranlassen Joachim Nützels eines Raths Mitgliedes, im Jahre 1662. zuerst allhier eingerichtet, zu welcher auch im Jahre 1674. Georg Christoph Eimmart der jüngere, und Joh. Paul Aurer als Mit-Directores gezogen worden, da sie denn im Jahre 1699. unter Johann Daniel Preislers fernern Obsicht zu dem Gipfel ihrer Vollkommenheit gelangete. Das ordentliche Raths-Collegium, deren Regiment fast wie zu Venedig auf eine gemäßigte Aristocratie eingerichtet ist, bestehet aus 42. Personen, unter denen sich wiederum 34. Patricii, welche als kleine Nobili di Venetia anzusehen, und 8. ehrbare Bürger befinden. Es hat selbiger allezeit zwey Häupter, die nach Verfliessung vier Wochen ihre Gewalt wieder an andere abtreten. Aus den also zusammen gerechneten 26. Bürger-Meistern und 8. Alten genannten, werden wiederum 13. die Aeltern, und 13 die jüngern Bürgermeister oder Schöppen genennet. Sieben Personen aus den 13. Aeltern, werden als ein Ausschuß genommen, und bekommen den Nahmen der Sieben-Herren. Dieses Sieben-Herrn-Collegium hat vor dem übrigen Rathe verschiedene Vorzüge, und ist billig für das Fundament der gantzen Republick zu halten. Selbiges bestehet aus den drey obersten Stadt-Hauptleuten, davon zwey zugleich Losunger oder Losungs-Herren genennet werden, und die nebst dem dritten ein besonders Collegium der drey Herren Obrist-Hauptleute ausmachen, welchen die Verwahrung der Reichs-Kleinodien, Heiligthümer, Stadt-Panier, Secret-Siegel, Stadt-Thor-Schlüssel und vieles andere anvertrauet ist. Zu diesen drey Obrist-Hauptleuten kommen noch 4. andere Personen des Raths, welche dieses Collegium vollmachen, und die wichtigsten auch geheimdesten Sachen tractiren, nicht weniger in schweren Fällen einen aus den ältesten Bürgermeistern dazu ziehen, daher dasselbe nachmahls der Rath bey den Achten genennet wird, und das Bau-Amt, Umgeld, Aufnehmen der Bürger und Schutz-Verwandten, Nachsteuer, Mühlen- und Becken-Aemter und dergleichen zu versehen haben. Das alte und neue Bürgermeister-Amt wechselt alle 14. Tage, einfolglich können alle 26. Bürgermeister in einem Jahre zur Activität gelangen, aus welchen auch die übrigen Aemter, z. E. der Kriegs-Rath, das Land-Pfleger-Amt, das Vormundschaffts-Scholarchial-Kirchen-Ober-Allmosen- und Pfleg-Amt, Curatel der Universität Altorff, Handwercks-Rüg-Zinsmeister-Amt, wie auch die Aufsicht über Proviant, Zoll, Waage, Banco, Leich-Haus, Zeug-Haus u. s. f. besetzet werden. Der grosse und volle Rath bestehet gemeiniglich aus 200. und mehr Personen, welche Genannte heissen, und aus den Patricien-Kauffmanns- und Handwercks-Stande genommen werden. Dieser kömmt am Oster-Montage zusammen, bestätiget die Raths-Herren in ihrem Regiment, erwählet neue an derer Verstorbenen Stelle, und hat übrigens nur bürgerliche Sachen, als Contracte, Testamente, Donationes u. d. g. abzuhandeln. Es werden auch aus den 8 Handwerckern, als Tuchmachern, Rothgerbern, Goldschmieden Kürschnern, Metzgern, Schneidern, Bierbrauern und Beckern, die Achte des kleinen Raths bestellet, welche zuweilen in den Rath kommen, unter den Adelichen ihren Sitz nehmen, und in Sachen, so Leib und Leben, Ersetzung der Aemter und Anlagen betreffen, ihre freye Stimmen geben können. Von dem Consulenten-Amt, dessen Mitglieder dem Rath mit heilsamen Consilis beystehen, ist mehrentheils der Vorsitzende zugleich mit Procancellarius der Universität zu Altorff. Sonst ist zu mercken, daß die Raths-Herren insgesammt schwartze Kleidung tragen, in Mänteln gehen, und wie die Geistlichen um den Hals mit einem grossen Kragen bezieret sind. Die Stadt-Knechte gehen in schwartzen Westen, Hosen und Strümpfen, und haben einen kleinen Ueberschlag um den Hals, die Röcke sind auf der einen Seite roth, und auf der andern weißgrau, von oben bis unten aber dichte in Falten geleget. Das Rath-Haus ist nach dem zu Augspurg eines der prächtigsten Gebäude Deutschlandes; die Steine sind darinne theils übergoldet, theils mit allerhand Farben gemahlet. Unter denen von dem berühmten Albrecht Dürer verfertigten künstlichen Gemählden distinguiret sich dasjenige, welches den Herrn Christum nebst der Jungfrau Maria vorstellet. Sonst lieset man auch an demselben folgende Reime:

Ein Richter soll kein Urtheil geben,
Er soll die Sach erforschen eben,
Eines Mannes Rede ist eine halbe Red,
Man soll die Theil verhören beed.
Salus populi Suprema lex esto.

Auf der obersten Gallerie an der Decke sind die alten Turniere der Nürnbergischen Patriciorum mit erhabener Gips-Arbeit vorgestellet. In der so genannten Kreiß-Stube siehet man von der Hand des berühmten Lucas Cranachs die drey Brust-Bilder der Churfürsten von Sachsen Friderici Sapientis, Johannis und Johannis Friderici. Es wieget dabey Fridericus Sapiens die Kayserliche Crone ab, welche ihm zu schwer vorkommet, weswegen er selbige im Jahre 1519. ausgeschlagen hat. In andern Zimmer stehen die Portraits vieler Römischen Kayser in Lebens-Grösse, und darunter Kayser Matthias in dem völligen Ornat. Ein ander Gemählde stellet die Huldigung vor, welche Kayser Leopoldus in Nürnberg eingenommen. Das Stück Adam und Eva, welches von Albrecht Dürer gemahlet, ist eines der allerschönsten, unter welchem die Worte stehen: Albertus Durer Alemannus faciebat post virginis partum im Jahre 1507. Das im Jahre 1650. gehaltene merckwürdige Friedens-Banquet, ist in einem andern Zimmer aufgestellet, und kommet solches von der Hand des grossen Sandrarts: Alle an der Tafel sitzende Gäste, nebst dem General Piccolomini und dem Pfaltz-Grafen Carl Gustav sind nach dem Leben abgebildet, und deren Nahmen an der Seite mit goldenen Buchstaben beygesetzet worden. Der Huldigungs-Saal ist ebenfalls schön und hoch, das gantze Portal aber nebst seinen Säulen von Meßing. Man findet unter andern Zierrathen eine Thüre von geschnitzter Holtz-Arbeit, welche der Künstler Albrecht Dürer verfertiget; in den Zimmern aber schöne und zum Theil vergoldete Oefen. Dieses Rath-Haus nebst der Burg stehet alle erste Oster-Tage offen, da denn diese Gebäude ein jeder nach Gefallen besehen kan. Der Raths- oder Herren-Keller ist so weitläufftig angeleget, daß man in selbigem mit einer Kutsche herumfahren kan. Die Haupt-Uhren zu Nürnberg zehlen die Stunden vom Aufgange der Sonnen, und fangen nach Untergang derselben wieder an Eins zu schlagen, weshalber

ein Fremder aus der gedruckten Æquation nähern Bericht erlangen kan. Die grosse Stadt-Uhr haben Johann Königsberger und Walther, zwey berühmte Künstler zu Nürnberg, im Jahre 1488. in guten Stand gesetzet. Die Sack-Uhren soll Peter Hele bald nach dem Jahre 1500. mit subtilen Rädern aus Stahl am ersten zu Nürnberg verfertiget haben, die kleinen Uhr-Wercke aber in den zu damahligen Zeiten gebräuchlichen Biesen-Knöpfen, erkennen Andream Heinlein zu Nürnberg für ihren Erfinder. Die Müntze der Stadt war vor Alters zweyerley: die Kayserliche oder Reichs- und die Stadt-Müntze. Jene verwalteten eigene vom Kayser dahin gesetzte Reichs-Müntz-Meister, die gemeiniglich auch Bürger zu Nürnberg waren, und blieb selbige biß ins Jahr 1425. bey der Stadt. Bey Prägung der Stadt-Müntze hat sich der Rath jederzeit nach den Kayserlichen und Reichs-Müntz-Verordnungen gerichtet, nach welcher zu einer Marck Heller zwey Drittheil Kupfer und ein Drittheil löthiges Silber genommen wird; auf eine Hällische Marck sollen 31. Schillinge, 4. Heller gehen; ein Pfund solcher Heller sollte für einen Gold-Gülden angenommen werden, darauf sollte ein Creutz und Hand zu sehen seyn, nebst darunter gesetzten Bey-Zeichen, zum Unterschied einer jeden Stadt-Müntze. Kayser Sigismundus hat auch der Stadt im Müntz-Wesen viel Privilegia ertheilet, und Kayser Fridericus III. erlaubte ihr, im Jahre 1464 güldene Müntzen zu schlagen. Zu dieser Zeit waren Groschen, Schillinge, Pfennige und Heller, wozu nachgehends die Creutzer, Batzen und Zwölffer gekommen, die gewöhnlichste Silber-Müntze. Nach dem sechzehenten Jahrhunderte kamen die grössern und gröbern Stücke zum Vorschein. Vor den ältesten Nürnbergischen gantzen Gülden-Thaler hält man denjenigen vom Jahre 1528, welcher auf der einen Seite den zweyköpfigten Reichs-Adler mit den umstehenden Kayser-Titul Caroli V. auf der andern aber die Umschrifft führet: Respubl. Nurenberg. F. F. unten die Jahr-Zahl MDXXVIII. Ueber das oben gemeldete Wahr-Zeichen des Ochsens an der Fleisch-Brücke zu Nürnberg setzet man noch einige andere diesen mit bey. An der Schüler-Brücke giebt man ein in Riesen-Grösse gemahltes Frauen-Bild dafür an, aus deren pudendis ein paar Füsse hervor ragen. Bey dem Herren-Marckte rechnet man dazu einen an dem schönen Brunnen befindlichen Ring des Gegitters, welcher sich bewegen lässet. Bey dem neuen kostbar aufgerichteten Brunnen eine Weibs-Person, aus deren pudendis das Wasser fliesset. Nach dem bekannten Sprüchwort: Nürnberger Hand gehet durch alle Land, ist von sich selbst zu ermessen, daß allhier das Commercium von grosser Wichtigkeit sey. Die vielen Manufacturen, sonderlich Messer, Spiegel, Schellen, und dergleichen, werden fast durch die gantze Welt verführet, die vielen Kleinigkeiten ziehen von den Ausländern jährlich mehr als 100000. Reichs-Thaler in die Stadt. Vor einigen Jahren hat man auch eine gute Fabrique von Silber-Drat allhier angeleget, und verdienen die Wasser-Wercke, vermittelst welcher die dicken übergoldeten Stangen Silber, nach und nach immer durch kleinere Löcher gepresset und gezogen werden, biß endlich der dünneste Silber-Faden daraus wird, sonderlich in Augenschein genommen zu werden. Die von Johann Tobias Leideln vor wenig Jahren angelegte neue Wachs-Bleiche, dem schönen Brunnen gegen über, träget ebenfalls vieles ein. Die schönen Kupferstiche, beliebte Land-Charten, Musicalische, Mathematische und Mechanische Instrumente, auch kunstreiche Arbeit in Meßing und Elffenbein, zeugen von der Arbeitsamkeit und dem Fleiß derer vielen allhier sich befindenden Künstler. Man findet auch hier verschiedene Handwercker, welche man die Gesperreten nennet, z. E. Becken-Schläger, Schellenmacher, und andere, weil sie in den Mauern der Stadt eingesperret sind; und zu Erlernung ih-

rer Profession keinen Fremden annehmen, noch selber reisen, und sie anderwärts bekannt machen dürffen. Das sogenannte Pfeiffer-Gericht wird kurtz vor der Herbst-Messe, und zwar den ersten Gerichts-Tag nach Mariä Geburt, zu Franckfurt am Mayn aufgeführet. Den Nahmen hat solches daher erhalten, weil die drey Städte Nürnberg, Worms und die alte Stadt Bamberg, zu dieser Zeit bey sitzendem Gerichte, vor des H. R. Reichs und der Stadt Gerichts-Schultheissen, zu dessen Amt es vor Alters gehöret, wegen ihrer allda habenden Zoll- und andern Freyheiten, mit Beywohnung einiger Pfeiffer, Notarien und Zeugen, eine nach der andern wieder Anspruch thun müssen. Zur Erkenntlichkeit für diese Freyheit liefern obbemeldte drey Städte, und zwar Worms zuerst, die alte Stadt Bamberg nach ihr, und Nürnberg zuletzt, den Herren Schultheissen und der gegenwärtigen Raths-Versammlung, einen weissen höltzernen gedreheten Becher voll Pfeffer-Körner ein, worauf ein weisses gedrähetes Stäbgen, ein paar schlechte weisse lederne Handschuh, und eine alte Müntze, ein Röder-Albus oder Weiß-Pfennig liegen: über diese Stücke giebt die Stadt Worms noch einen alten Filtz-Hut, und zwey alte Gold-Gülden, jedoch dergestalt, daß mit dem einen Gold-Gülden der alte Filtz-Hut wieder eingelöset werden, welche Verehrungen denen alten Schultheissen eigenthümlich verbleiben. Wegen Erhaltung der freyen Handlung hat die Stadt Nürnberg an verschiedene andere wichtige Handels-Plätze jährlich etwas gewisses abtragen müssen, z. E. an Venedig, Straßburg, Brüssel, welchen beyden letztern sie jährlich einen breiten Degen übergeben müssen; wie denn die öffentlichen Nachrichten uns belehren, daß am 21. August im Jahre 1743. die Deputirten der Stadt Nürnberg zu Brüssel bey dem Regierungs-Rathe von Brabant das Homagium an die Königin von Ungarn, als Hertzogin von Brabant, abgeleget, um in der Freyheit des Handels geschützet zu werden, welche der Stadt Nürnberg seit verschiedenen Jahrhunderten in dem Brabantischen gestattet worden; bey welcher Gelegenheit sie dem Cantzler, dem alten Herkommen gemäß, einen grossen Säbel, 15. biß 16. Ducaten, und etliche 1000. Steck- und Näh-Nadeln præsentiret. Von den Zeidelariis oder Apiariis zu Nürnberg, das ist, denjenigen, welche dem Honig-Bau obliegen, ist Herr Prof. Christian Gottlieb Schwartzens Diss. de Butigulariis, præcipue iis, qui Norimbergæ olim floruerunt, Altorf. 1723. §. XIII. p. 35. nachzuschlagen, und das Kupfer, wie selbige eigentlich gekleidet gewesen, eben daselbst p. 42. zu sehen: das von Kayser Carolo IV. denenselben im Jahre 1350. verliehene Privilegium aber p. 80. weitläufftiger zu lesen. Es ist zu Nürnberg ein besonderes Gericht, das Zeidel-Gericht genennet, so wegen des starcken Honigbaues gehalten wird, wobey der Aufseher des Waldes St. Laurentii, 6. Waldherren, ein Unter-Richter, 12. Schöppen, die Vier-Herren nebst einem Actuario sich befinden. Die Patricien-Geschlechter daselbst, deren 26. Familien sind, aus welchen der Rath genommen wird, haben vor den Patriciis anderer Reichs-Städte vieles zum Voraus. Erstlich haben sie die Herrschafft und das Regiment der Stadt behauptet, welches in dem Interregno in den meisten Reichs-Städten mit den Bürgern getheilet werden müssen. Sodenn haben sie ihren Adel jedesmahl ungemenget gehalten, dergestallt, daß noch jetzo einer, so in bürgerlichen Stand heyrathet, nicht eher, als im vierten Glied wieder in den Rath gelangen kan. Dahero sie ihre Ahnen in unverfälschter Ordnung aufweisen können, und nicht, wie in andern Reichs-Städten, sich mit den bürgerlichen vermischem. Sie sind also von dem andern Adel in nichts unterschieden, als daß sie in der Stadt wohnen, und sich verbürgert, welches iedoch in den alten Zeiten etwas unschädliches und ungewöhnliches war. Und obwohl die Fränckische Ritterschafft sie auf ihren Turnieren nicht leiden wol-

len; so findet sich doch in den Geschichten, daß sie auf unterschiedenen Turnieren gewesen. Im Jahre 1198. hielt Kayser Henricus IV. zu Nürnberg ein Turnier, worauf sie ohne Weigerung angenommen worden, und ihre Rechte von dem Kayser bestätiget bekommen haben. Im Jahre 1394. und 1416. sind sie auf den Augspurgischen Turnieren gewesen. Endlich hat Kayser Carolus V. ein Turnier zu Nürnberg gehalten, auf welchem die andern Ritter die Nürnberger zulassen müssen, und hat der Kayser ihnen das Recht bestätiget, daß sie gleich dem Land-Adel zu allen Turnieren zugelassen werden sollten. Ob aber solches bey jetzigen Zeiten an der Fürsten Höfe passiret werden dürffte, daran ist billig zu zweifeln. Was die Vorrechte der Stadt anbelanget, so ist ein Kayser vermöge der göldenen Bulle, von welcher die ersten 23. Capitel zu Nürnberg gemachet, und im Jahre 1356. daselbst publiciret worden sind, verbunden, seinen ersten Reichs-Tag allda zu halten. Die Testamente der Bürger gelten, wenn nur 2. Zeugen selbige unterzeichnet. Der Rath hat seine Austräge von den Städten Winßheim und Weissenburg im Nordgau. Sonst gehören nach Nürnberg die Stadt Alterf, die Festung Lichtenau, die Städtlein Hersburg, Velden, Hippoltstein, Grafenberg und Lauffen, nebst den Schlössern Hauseck und Reicheneck, wie auch denen Dörffern, welche insgesammt von denen 4. Flüssen, der Pegnitz, der Schwabach, Schwartzbach und Regnitz umschlossen sind, worüber ein Landpfleger-Amt gesetzet ist, und muß die Republick zu den Römer-Monathen fast eben so viel als ein Churfürst, oder der Ertz-Bischof von Saltzburg, nehmlich monathlich 40. zu Roß, und 250. zu Fuß, oder an Gelde 1480. Fl., zu Unterhaltung des Cammer-Gerichts aber jährlich ordentlich 300. mit der Vermehrung aber 500. Fl. geben. Die Bürger in dieser Stadt können für kein fremdes Gericht gezogen werden, auch kan unter 600. Gold-Gülden von dem Ausspruch der dasigen Gerichte nicht appelliret werden. Die Bürger schwören jährlich, daß sie ihr Vermögen nach den Verordnungen der Stadt richtig versteuren wollen, und wenn man einen Verdacht auf eines Mannes Treue und Gewissen hat, kan er genöthiget werden, seine Rechnungen dem Rathe vorzulegen. Sollte es auch bey der Theilung seiner Erbschafft oder auf andere Weise heraus kommen, daß er sein Gewissen hinten angesetzt, so ist die Geldstraffe dergestalt groß, und also beschaffen, daß das Ærarium sich seines erlittenen Schadens gnugsam erholen kan. Weil aber wenige Personen gerne wollen, daß andere Leute genaue Nachrichten von ihrer Haabe und Güthern haben, als woraus viele Verdrießlichkeiten entspringen können, so kan derjenige, so daraus ein Geheimniß machet, theils vor sich, theils durch andere, um einen gesetzten Preiß von dem Steuer-Amte gewisse Losungs-Zeichen einwechseln, welche jährlich an einem gesetzten Tage auf dem Rath-Hause von allen Bürgern an statt des baaren Geldes unter ein Tuch auf den Tisch geleget werden, ohne daß man auf diese Art mercket, wie viel Zeichen jemand hinleget, oder wie viel eigentlich sein Quantum Contributionis sey, welches er vorher durch Anschaffung dieser Losungs-Zeichen würcklich schon abgetragen hatte. Im Jahre 1730. hatten sich die Beschwerden der Bürger und Kaufleute, wegen der harten Auflagen, womit sie von dem Rathe beschweret wurden, dermassen gehäufft, daß solche endlich in einen ordentlichen Proceß vor dem Kayserlichen Reichs-Hof-Rathe ausbrachen. Die Bürgerschafft flehete denselben um eine Commission an, welche der Rath, so viel möglich, abzulehnen suchet. Beyde Theile wenden alles an, um ihren Endzweck zu erreichen, und muß die Zeit lehren, was die Stadt vor Vortheil von dieser Zwistigkeit haben werde. Was endlich das Wappen dieser Stadt anbelanget: so ist selbiges ein gespalteter Schild, in dessen ersten göldenen Felde ein halber schwartzer Adler zu sehen, dahingegen das andere Feld von roth und Silber sechsfach schräge getheilet ist.

Auser diesem Wappen führet die Stadt noch eines, nehmlich im göldenen Felde einen schwartzen Adler, welcher einen gecrönten Jungfrauen-Kopf mit gelben Haaren hat, welches aber eigentlich das Wappen des Schlosses ist, so demselben der Kayser Heinrich IV. verliehen hat. Eine von den merckwürdigsten Begebenheiten dieser Stadt anzuführen, so kan man zwar eigentlich nicht sagen, wie sie ihre Reichs-Freyheit erlanget, doch ist die gemeine Meynung, daß sie zu Ende des IX. Jahrhunderts, nach Graf Albrechts in Francken Tode, als welcher sie vorher besessen, durch Kayser Ludwigs III. Verordnung erst zu ihrer Freyheit gelanget sey, und daß zwar in dem XI. Jahrhunderte Hertzog Heinrich in Schwaben sich derselben habe anmassen wollen; allein daß Kayser Conradus II. sie wieder zum Reich gebracht habe; wiewohl andere wollen, daß sie allererst unter Kayser Friedrich I. oder wie noch andere, die sie noch um diese Zeit für keine, oder doch nicht sonderliche Stadt erkennen wollen, zu behaupten suchen, noch später, und zwar erst im XIII. Jahrhunderte, dazu gelanget sey; gestallt sie denn auch ihre meisten Privilegia und Vorrechte erst um diese Zeiten erhalten hat. Wie der Kayser Henricus I. sie zerstöhret, und hingegen die Kayser Lotharius II, Conradus III. und Carolus IV, zu ihrer Wiederaufbauung und Erweiterung das meiste beygetragen, ist bereits oben erwehnet worden. Verschiedene Kayser haben Reichs-Täge in dieser Stadt gehalten. In den Jahren 1522, 1523, und 1524. wurden daselbst wegen der Lutherischen Reformation verschiedene Fürsten-Täge gehalten, zu welchen die Päbste Hadrianus VI. und Clemens VII. ihre Nuntios sendeten, die um die Vollziehung der Bulle Pabsts Leonis X, und des Kayserlichen Edicts wider Luthern anhalten sollten. Es wurde aber beschlossen, daß man in Deutschland ehestens eine freye Kirchen-Versammlung halten wolte. Desgleichen wurde im Jahre 1552. ein anderer Convent nach Nürnberg angestellet, allwo am 23. Jul. ein Friede mit den Protestanten, biß aufs künfftige Concilium gemachet wurde, welches denn der erste Religions-Friede gewesen ist, der auch nachmahls zu Franckfurt im Jahre 1559. ist erneuert worden. Sonsten ist dieses merckwürdig, daß im XIII. Jahrhunderte der Pöbel daselbst des Burggrafen Friedrichs III. 2. schon erwachsene Söhne, Johannem und Sigismundum, eleadiglich ermordet, weil deren von ihren Dienern unvorsichtig losgelassene Hunde eines Sensen-Schmieds Kind angefallen, nach welcher That die meisten Sensen- und andere dergleichen Eisen-Schmiede sich von da weg- und anders wohin begeben haben. Im Jahre 1349. entstund eine gefährliche Rebellion unter den Bürgern, indem es diese mit Graf Günthern von Schwartzburg, der Rath aber mit dem Könige Carl in Böhmen hielt. Weil nun der letztere Carln einnehmen wollte, so macheten die Bürger einen Auflauf, bemächtigten sich des Rathhauses, verjagten die Raths-Herren und Patricios, die gewiß nicht lebendig aus der Stadt würden gekommen seyn, wenn sich nicht die Fleischer und Gerber ihrer angenommen, und sie durch heimliche Gänge aus der Stadt gebracht hätten. Dem Kayser Carl war an dieser Stadt viel gelegen; daher suchete er diesen Tumult zu dämpfen, und die rebellischen Bürger zu züchtigen. Diese wurden auch an einem Tage, da sie mitten in ihrer grösten Lust waren, und auf des Raths Unkosten tapfer frassen und seffen, von dem Fränckischen Adel unversehens überfallen. Worauf Carl IV. selbst nach Nürnberg kam, die Rädelsführer zu gehöriger Strafe zog, die verjagten Patricios wieder einsetzete, und ihnen das Regiment von neuem übergab, so, daß nunmehro kein Bürger mehr bey der Regierung etwas zu sprechen hatte. Im Jahre 1356. und 1377. wie auch im Jahre 1407. und 1427. war ein grosses Sterben, so daß in einem Tage öffters 100. Menschen begraben wurden. Im Jahre 1585. sind in der Stadt und den beyden Vorstädten, Werth und Gostenhoff, 5400. Menschen gestorben. Im Jahre 1361. wurde sie von Marggraf Albrechten von Brandenburg, der deutsche Alcibiades

bey-

bergenahmt, 6. Wochen belagert, bis endlich ein gütlicher Vergleich erfolgte. Im Jahre 1631. wurde diese Stadt von dem Kayserlichen General Tilly belagert, welcher aber gleichfalls unverrichteter Sachen wieder abziehen müssen. In dem folgenden Jahre muste sie ein grosses ausstehen, indem sowohl das Kayserliche als Schwedische Lager ihr auf dem Halse war. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Theil. Keyßlers Reisen.

Nürnberg, (Klein-) so wurde ehemahls die Stadt Budißin, oder Bautzen, in der Ober-Lausitz, wegen der vielen Künstler und Handwercker genannt. Siehe Bautzen, im II. Bande p. 410.

Nürnberger Gebiet, dieses ist ein ansehnliches Territorium, so die Stadt Nürnberg nach und nach an sich gebracht, welches im Umkreiße 20, und also im Durchschnitte ohngefehr 6. deutsche Meilen hat. In diesem Territorio ist das sogenannte Gebürge, welches in zwey grossen Wäldern bestehet, so die Stadt an sich gekauffet hat, und in Ansehung dessen man das Burggrafthum Oberhalb und Unterhalb des Gebürges unterscheidet. Darnach wird das Nürnbergische Gebiethe in XI. ansehnliche Aemter abgetheilet, die heissen: 1) Altorf, 2) Engelthal, 3) Gräfenbeck, 4) Hetsprück, 5) Hiltpoltstein, 6) Hohenstein, 7) Lauff, 8) Lichtenstein, 9) Petzenstein, 10) Reicheneck, und 11) Velden. Etliche setzen noch fünfe darzu, und bringen also 16. Aemter heraus: 1) Pillenreut, 2) Hauseck, 3) Stierberg, 4) Wendelstein, und 5) Wildenfels. Sie irren aber. Denn Pillenreut ist nur ein verfallenes Kloster im Walde Laurentii. Hauseck kam wohl im Bayerischen Kriege an Nürnberg, es ist aber seit dem Jahre 1715. wieder restituiret worden. Stierberg ist nur ein Schloß, und gehöret ins Amt Petzenstein. Wendelstein ist ein Marggräflicher Flecken, doch exercirt das Spital-Amt zu Nürnberg mit den Marggrafen daselbst alternatim das Gerichte; und Wildenfels ist ein zerstöhrtes Schloß nebst 14. Heerdstätten, und gehört unter das Amt Hippoltstein. Die merckwürdigen Oerter in diesem Gebiete sind: Altorff, Lichtenau und Herspruck. Hübn. Geogr. III. Th.

Nürnberger Wald, ein Gebürge und Wald in Francken, siehe Anspacher-Wald, im I. Bande p. 1015.

Nürnburg, eine Stadt am Rhein, im Ertz-Stiffte Cölln gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Nürtingen, eine Stadt und Schloß in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe Nietingen.

NUIS, eine Landschafft in den Süd-Ländern, s. *Nuitz.*

NUIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nuits.*

Nüsdorf, ein Dorf in der Unter-Pfaltz. Der reisende Deutsche.

NUISOELLE, ein ehemahliges berühmtes Collegium in Engelland, siehe *Nutschelle.*

Nüsse, (Nieder-) ein Chur-Maynzisch Dorf, siehe Nieder-Nüsse.

Nüsse, (Ober-) ein Chur-Maynzisch Dorf, siehe Ober-Nüssa.

NUISTRIA, ist die alte Benennung eines gewissen Landstriches am Rheinstrohme, siehe Westerreich.

NUITHONES, Frantz. *Nuitons*, sind alte Völcker in Germanien, welche ehemahls mit unter denen Suevis Septentrionalibus begriffen waren. Tacitus (a) vereiniget sie mit 6. andern Völckern: er saget, daß sie einerley Gewohnheiten, und einerley Religion hätten, und daß die Flüsse und die Wälder des Landes ihnen zur Beschützung dieneten. Nachdem Cluverus (b) die Stelle von 6. andern Völckern angemercket hat, welche mit denen Nuithonibus in Freundschafft stunden, so setzet er diese letzten zwischen die Suardones, die Deuringos, die Longobardos und den Suevum, oder die Oder. Ihr Land würde also denjenigen Theil von der Marck Brandenburg, darinne die Städte Prentzlau, Templin, Ny und Angermünde sind; ein Stück von dem Hertzogthume Mecklenburg, von der Seite, welche gegen das Dorf Fortensee zu liegt, und noch ein Stück von Pommern, auf der Seite, welche gegen das Dorf Gartz liegt, in sich begriffen haben. Spenerus (c) setzet es fast in eben dieselbe Gegend; aber er bemercket ihre Grentzen etwas unbestimmter. Er setzet gegen Nord-Osten von ihnen die Suardones; gegen Osten den Suevum; gegen Süden das Land der Longobarden; gegen Westen die Rudingos; und gegen Nord-Westen die Caviones (d). Die grossen Streifferegen, welche diese Völcker nebst denen Burgundern in das Land derer Rauracorum und in das Land derer Helvetiorum vornahmen, macheten sie gegen die Mitte des fünften Jahrhundertes bekannt. Sie zerstöhreten daselbst die Städte Augusta, Vindonissa und Aventicum. Ein Theil von diesen Nuithonibus ließ sich in diesen Ländern nieder, und gaben dem Lande, welches heut zu Tage das deutsche Gebiete des Cantons Bern ausmachet, den Nahmen Nuitland. *Martin.* Dict.

(a) Germ. c. 40. (b) *Philipp. Cluver.* Germ. ant. L. III. (c) Carte de l'ancienne Germanie. (d) *d'Audifret* Geogr. anc. & mod. T. III. p. 22.

NUITHONIA, eine Landschafft in der Schweitz, siehe Uchtland.

NUITHONIUM, so hieß ehemahls eine Stadt in Franckreich, siehe *Nuits.*

Nuitland, eine Gegend in der Schweitz, s. Uchtland.

NUITONS, ist die Frantzösische Benennung alter Völcker in Germanien, siehe *Nuithones.*

NUITS, eine Landschafft in denen Süd-Ländern, siehe *Nuitz.*

NUITS, oder *Nuyts*, *Nuis* und *Nuyt*, Lat. *Nuitum*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, an dem Bache Musin. Sie liegt in einer Ebene, unten an einem Berge, 4. Meilen von Dijon, und 3. von Beaune, an der Landstrasse, welche von einer von diesen Städten zur andern gehet. Ihren Nahmen soll sie, wie einige Scribenten dafür halten, von denen *Nuithonibus*, einem deutschen Volcke, bekommen haben, so mit denen Burgundiern in einem Bündnisse gestanden, und diesen Ort erbauet haben soll, daher sie auch von selbigen *Nuithonium* genennet wird (a). Ihre Ringmauer beträgt nur eilf hundert Schritte, und in diesen Raum sind 130. Häuser sehr enge eingeschlossen. Sie ist mit Mauern umgeben, welche mit 6. Thürmen versehen sind, davon 5. rundt, und einer viereckigt ist. Es sind noch einige Ueberreste von alten Festungs-Wercken, und 2. Thore, eines gegen Süden, und das andere gegen Norden vorhanden. Man kan von dem Alterthume dieser Stadt nichts gewisses sagen, welche indessen bey denen Versammlungen der Stände von Bourgogne den dritten Rang hat. Die Herrschafft Nuits gehöret dem Printzen von Conti als Pfand-Innhabern, und in dieser Qualität hat er allezeit den Gouverneur ernennet, welcher nach geschehener Præsentation die Königliche Confirmation erhält. Die vornehmste Kirche dieser Stadt ist die Collegial-Kirche des Heil. Dionysii, welche diesem Capitul überlassen wurde, als man es von dem Schlosse von Vergi dahin verlegte, nachdem der König Henricus IV. es hatte schleifen lassen. Die Pfarr-Kirche hat den Heil. Symphorianum zum Patrone. Die Canonici des Heil. Dionysii sind Pastores primitivi derselben, und ernennen einen aus ihren Mitteln, welcher das Pfarr-Amt verwalten muß. Es giebt auch ein Capuciner-Kloster, ein Kloster der Ursulinerinnen, ein Hospital, eine Königliche Bailliage, eine Königliche Prévoté, und eine Saltz-Niederlage daselbst. Die Nachbarschafft des Flusses Saone kömmt ihrem Korn-, Heu- und Kohlen-Handel zu statten, welche nach Lyon geschafft werden. Was ihre Weine anbetrifft, so werden dieselben von denen Kaufleuten von Paris aufgekaufft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 470.

NUITZ, oder *Terre de Nuitz* (a), oder das Land *Nuitz*, sonst auch *Nuis*, und *Nuits*, oder das Land *Peter Nuits* genannt, ist eine Landschafft in denen Süd-Ländern, in Neu-Holland, gegen Osten von dem Lande

Leeuwin, oder de la Lionne. Dieses ist das Östliche Ende der Länder, die uns in Neu-Holland bekannt sind. Da die Schiffer nicht weiter gekommen sind; so weiß man nicht, was dieses Land mit dem Lande von Diemen für ein Verhältniß haben muß. Auf der Küste des Landes Nuitz sind viele Insuln sehr nahe bey einander; man hat sie die Insuln des Heil. Petri genennet. Petrus von Nuitz, oder Nuytz, ein Holländer, entdeckte dieses Land im Jahre 1625. und gab ihm seinen Nahmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

NUJUS, oder *Novius*, ist nach dem Ptolomæo der Nahme eines Flusses in dem innern Libyen, welcher sich in das Atlantische Meer ergeußt. Ptolomæus (a) setzet seinen Ausfluß zwischen die Stadt Bagazi und das Vorgebürge Solventia oder Soluentia. Wie er heutiges Tages heisset, kan man eigentlich nicht sagen, ob man gleich so viel weiß, daß es einer von denenjenigen Flüssen seyn müsse, welche auf der Küste von Guinea ihren Ausfluß in das grosse Atlantische Meer nehmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 6.

NULHACUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Neuilly*, im VIII. Bande p. 375.

Nullberger Wald, ist eine Gegend in Nieder-Hessen, worinnen das Amt Spangenberg lieget. Hübn. Geogr. III. Th.

NULLI, oder
NULLIACUM,
NULLIACUM super MATRONAM, und
NULLIACUM ad PLACITUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Nuilly*.

NULUCH, eine See bey denen Liby-Aegyptiis, siehe *Nuchul*.

NUMAGANI, man lieset folgende Worte bey dem Dicty Cretensi (a): Dius & Epistrophus filii Numaganorum Regis. Sollten auch wohl diese *Numagani* eben diejenigen Völcker seyn, welche *Halizones* hiessen, über welche, wie Homerus (b) saget, diese 2. Fürsten regierten? *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) Iliad. B. v. 363.

Numagen, ein Flecken an der Mosel, siehe Neumagen.

Numagen, Lat.

NUMAGUM, so nenneten die Alten ein Schloß im Ertz-Stiffte Trier, siehe Neumagen.

NUMANA, (a) eine Stadt in Italien, in dem Piceno. Die Tabula Peutingeriana setzet dieselbe zwölf Meilen von Ancona, und Pomponius Mela (b) setzet sie bey Potentia. Sie wurde von denen Sicilianern erbauet, dem Plinio (c) zu folge. Silius Italicus giebt ihr das Beywort, Scopulosa, in diesem Verse (d):

Heic & quos pascunt scopulosæ rura Numanæ.

Dieses war eine Municipal-Stadt, einer alten Inscription zu folge, welche Gruterus anführet. Man lieset in selbiger (e): MUNICIP. NUMANAT. Das ist: Numanates Municipes. Jetzo heist sie *Humana*. Siehe dieses Wort im V. Bande p. 1892. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. II. c. 9. (b) L. II. c. 4. (c) L. II. c. 13. (d) L. VIII. v. 432. (e) p. 146. No. 1.

NUMANCE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe folgenden Artickel.

NUMANTIA, Frantz. *Numance*, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, in dem Lande derer Arevacorum. Florus nennet sie Hispaniæ decus, womit er auf den muthigen Widerstand zielet, den sie gegen die Römer that, welche sie 14. Jahr lang belagerten. Die Römer zerstöhreten sie (a); aber es ist nicht zu zweiffeln, daß sie nachhero wieder aufgebauet worden; denn Ptolomæus gedencket ihrer nicht allein; sondern das Itinerarium Antonini erwähnet sie auch; es setzet dieselbe auf die Strasse von Asturica nach Cæsaraugusta, und bestimmet ihre Lage, indem es dieselbe zwischen Voluci und Augustobriga, 15. Meilen von jener, und 23. Meilen von dieser setzet. Der Durius beströhmete sie, wie Strabo (b) saget; aber dieser Fluß war hier eben so ansehnlich nicht, weil er sich noch nahe bey seiner Quelle befand. Wenn Florus von dem Numantinischen Kriege redet, so beschreibt er die Lage dieser Stadt, und die Hertzhafftigkeit ihrer Einwohner folgender massen: diese Stadt, spricht er, welche auf einer kleinen Höhe bey dem Flusse Durius lag, hielt, ob sie schon ohne Mauern und Thürme, und bloß mit einer Besatzung von 4000. Celtiberiern versehen war, gantz alleine 14. Jahr lang die Belagerung einer Armee von 40000. Mann aus. Dieser Geschichtschreiber ist vielleicht der eintzige, welcher saget, daß Numantia keine Mauern gehabt habe. Strabo (c) eignet ihr Mauern zu; Paulus Orosius (d) saget, daß der Umfang der Mauern von Numantia 3000. Schritte betragen habe; aber es scheinet, daß Mariana die Sache entscheiden müsse. Er meldet von denen Mauern, von der Lage, und von denen Ruinen dieser Stadt, die er gesehen, und sorgfältig untersuchet hatte, folgendes (e). Man zeiget, spricht er, die Ruinen von Numantia, am Ende von Celtiberien, auf der Seite gegen Norden, gegen Osten von dem Flusse Durius, 4. Meilen und etwas drüber von Soria, und von der Brücke von Garay. Die Kunst hatte zu ihrer Beschützung weniger beygetragen, als die Natur. Sie war auf einem Hügel erbauet, dessen Lehne sehr mählig, aber deswegen sehr beschwerlich war, weil sie auf 3. Seiten von Bergen umgeben wurde; eine eintzige Seite endigte sich an einer fruchtbaren Ebene, welche sich 12. Meilen weit, längst an dem Flusse Tera hin, biß in die Gegend erstreckete, wo er sich mit dem Durio vereiniget. Numantia hatte, gleich der Stadt Sparta, weder Mauern noch Thürme zu ihrer Vertheidigung; denn da sie viele Ländereyen hatte, auf welchen sie ihre Heerden weiden ließ, so war es nicht möglich, ein so grosses Stücke Landes mit Mauern zu umgeben. Sie war bloß mit einer Forteresse befestiget, in welche die Einwohner mit ihren kostbarsten Sachen geflüchtet waren; und in dieser Forteresse hielten sie die Belagerung der Römer so lange Zeit aus. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. II. c. 1. (b) L. III. p. 162. (c) Ibid. (d) L. V. c. 7. (e) L. III. ineunte.

NUMANTIA NOVA, eine Stadt in Castilien, siehe *Soria*.

NUMANTINI, ein ehemahliges Volck in Hispania Tarraconensi, welches in der Gegend wohnete, wo die Stadt Numantia stund. Dieses ist ietzo diejenige Gegend in Alt-Castilien, wo der Fluß Durius entspringet. Hübn. Geogr. I. Th.

NUMAQUAS, ein Volck auf der Küste der Caffern, in Africa, welches sich 150. biß 200. Meilen von dem Vorgebürge der guten Hoffnung aufhält, und biß Monomotapa kommt. Dieses Volck ist von guter Natur, trägt Felle von wilden Thieren mit Hörnern von Cambayschen Glase, welches es von den Portugiesen und Holländern für Schaafe und Ziegen kauffet; dieses Volck stehet übrigens unter einem eigenen Könige. *Univ. Lex.*

NUMATSJU (a), eine Stadt in Japon, in der Insul Niphon, an den Gräntzen der Provintzen Suruga und Idsu, an dem Ausflusse des Flusses Sisingava. Diese Stadt mag ohngefehr 2000. Häuser haben. Sie hat keine Mauern, und ist mehr einem grossen Dorffe, als einer Stadt, ähnlich. Die vornehmste Strasse, welche sich in der Mitten befindet, ist ohngefehr eine halbe Meile lang. Es ist hier ein Tempel, den einige Kamanomia, und andere Sannomia nennen, in welchem ein sehr besonderes Stücke aufbehalten wird. Dieses ist ein grosser Topf, welcher dem Joritomo, oder wie einige wollen, seinem ältesten Bruder Fosisine, dem Generale der Kayserlichen Truppen, und ersten weltlichen Monarchen

Menarcken in Japon gehörete. Man saget, daß er 2. Nates im Diametro habe, und daß man die wilden Schweine darinne gekochet, welche man auf der Jagd um den Berg Fusinojamma herum erleget hatte. Man erzehlet, daß man in diesem Tempel ein Kama, oder Jagd-Instrument von ausserordentlicher Grösse aufbehalten habe, dessen man sich vor Alters auf denen Fusinomakagiri, oder auf den alten Jagden um den Berg Fusinojamma bedienet. In einer Nacht kamen Diebe in den Tempel, und stahlen den Kama. Als sie ihn forttrugen, wurde er dermassen schwer, daß sie gezwungen waren, solchen in den Fluß fallen lassen. Der Fall eines so ungeheuer dicken und schweren Instrumentes machete einen grossen Futz oder ein grosses Loch in den Canal des Flusses, welcher daher Kamagafutz genennet wird. Der Kama selbst wurde ein Geist, welcher die Aufsicht und die Verwaltung des Flusses hat. *Martin.* Dict.

(a) *Kaempfer*, Hist. du Japon, de la Trad. de *M. Scheuchzer* T. II. L. V. p. 218.

Numburg, so hieß ehemahls eine Probstey in der Wetterau, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 179.

NUMBURGENSIS EPISCOPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Lutherischen Bißthums in Thüringen und Meissen, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 163.

NUMBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Thüringen, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 165.

NUMEDALEN, eine Provintz in dem Norwegischen Lappland, von der aber wenig mehr, ausser der Nahme, bekannt ist. Hübn. Geogr. II. Th.

NUMEDIA, eine grosse Landschafft in Africa, siehe *Numidien*.

NUMENIA, ist der Nahme einer Landschafft, dem Johanni Lydo zu Folge. Ortelius (a) muthmasset, daß *Numenia* von diesem Scribenten an statt *Numidia* gebrauchet wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NUMETANUS PONS (a), eine Brücke über den Fluß Anio, itzo Teverone. Die Brücke heißt itzo *Ponte Lamentano*. *Martin.* Dict.

(b) *Ortel.* Thesaur.

Numenwörd, ein Benedictiner Nonnen-Kloster im Ertz-Bißthume Saltzburg, siehe Frauenwerd, im IV. Bande p. 1879.

NUMERIA SISENNA (a), man findet diesen Nahmen bey dem Nonio, allwo man liefet: Protinus agros populabundus ad *Numeriam* convertit. Dieser Ort ist gäntzlich unbekannt. Nicephorus in seiner Chronologie gedencket zwar würcklich eines Ortes, Nahmens *Numeria*, von welchem er saget, daß der Kayser Carinus daselbst sey getödtet worden; aber dieses ist ein Fehler, man sollte *Murria*, anstatt *Numeria* sagen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NUMERITA (a), also nennen Curopalates und Cedrenus eine gewisse Arabische Nation. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NUMESTRANI, so nennet Plinius die Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Numistro*.

NUMESTRO, eine Stadt in Italien, siehe *Numistro*.

NUMICIA VIA, ein Römischer Weg; Horatius (a) zeiget an, daß er nach Brundusium führete. *Martin.* Dict.

(a) Epist. L. I. Epist. 18.

NUMICIUS, oder *Numicus*, und *Nomicius*, ein Fluß in Italien. Er ströhmete bey Lavinium, und zwischen diesem Flusse und der Tiber stieg Æneas an das Land, als er in Italien anlangete, diesem Verse des Virgilii (a) zu Folge:

. . . . . Urbem & fines & litora gentis,
Diversi explorant: hæc fontis stagna *Numici* &c.

Und weiter unten (b):

. . . . Fontis vada sacra *Numici*.

Eben dieser Poete füget hinzu (c):

Qui saltus, Tiberine, tuos, sacrumque *Numici*
Litus arant Rutulosque exercent vomere colles,

Dieser Fluß ströhmete würcklich an den Gräntzen der Rutuler. Einige nennen ihn itzo *Rivo*. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. VII. v. 150. (b) v. 242. (c) v. 797.

NUMICO, ein kleiner Fluß im Kirchen-Staate, siehe *Nemi*, im VIII. Bande p. 272.

NUMICUS, ein Fluß in Italien, siehe *Numicius*.

NUMIDES, also werden die Einwohner einer gewissen Landschafft in Africa genennet, siehe *Numidien*.

NUMIDIA, ist die Lateinische Benennung einer grossen Landschafft in Africa, siehe *Numidien*.

NUMIDIA, eine Stadt in der vormahls so genannten Landschafft Mauritania Tingitana, in Africa, welche in denen ersten Christlichen Zeiten einen Bischöflichen Sitz gehabt. Einer aus ihren Bischöffen, Januarius genannt, hat der Collationi Carthaginensi beygewohnet. *Univ. Lex.*

NUMIDIA MASSÆLIORUM, oder
NUMIDIA MASSÆSYLORUM,
NUMIDIA MASSYLIORUM, und
NUMIDIA MASSYLORUM, also wird ein Theil von *Numidien* genennet, siehe dieses Wort.

NUMIDIA NOVA, so hieß vor Alters ein Königreich in der Barbarey, siehe *Constantina*, im III. Bande p. 1660.

NUMIDIA PROPRIA, so wird ein Theil einer Landschafft in Africa genennet, siehe *Numidien*.

NUMIDICUS SINUS, oder der *Numidische* Meer-Busen, ein Meer-Busen an den Küsten von Numidien, siehe *Laturus Sinus*, im VI. Bande p. 1493. und *Store*.

NUMIDIE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Landschafft in Africa, siehe folgenden Artickel.

NUMIDIen, Lat. *Numidia*, Frantz. *Numidie*, eine grosse Landschafft in Africa, so von Plinio *Metagonitis* genennet wird, an den Gräntzen von Lybien und Mauritanien, und welches eben dasjenige Stück von Africa seyn soll, welches anietzo wegen der vielen darinnen befindlichen Dattel-Bäume *Biledulgerid*, oder das Dattel-Land, genennet wird, davon der Artickel *Biledulgerid*, im II. Bande p. 914. nachzusehen. Es hat gegen Abend das Atlantische Meer, gegen Mittag die Wüsten Zara, gegen Morgen Egypten, und gegen Mitternacht die Barbarey. Die Einwohner sind ein dummes unwissendes Volck, und können insgemein nicht weit sehen, so durch den Sand verursachet werden soll, welchen der Wind immerfort in die Höhe treibet. Sie verliehren ihre Zähne sehr jung, weil sie viel Datteln essen. Die vornehmsten darzu gehörigen Provintzen und Königreiche sind: Sous, oder Soul, Dessert, Darha, Zegelmessa, Tegor, Farin, Zeb, Tesson, und die Wüste von Barca. Das Land wird sowohl von Einheimischen als Arabern bewohnet. Was die ehemahlige Eintheilung dieses Landes, welches vor Alters den Tittul eines Königreichs hatte, anbetrifft, so ist zu mercken, daß Numidien von einem Erd-Beschreiber anders, als von dem andern eingetheilet wird. Es waren auch vor dem Carthaginensischen Kriege die Gräntzen dieses Landes gantz anders, als sie unter den ersten Römischen Kayfern waren. Anfänglich fassete Numidien 2. grosse Nationen in sich; die eine ist unter dem Nahmen derer Numidum Massæsyliorum; die andere unter dem Nahmen derer Numidum Massyliorum bekannt. Daher dieses Land auch in *Numidia Massæsylorum*, oder *Massæliorum*, auch schlechthin *Massylia*, und in *Numidia Massylorum*, oder *Massyliorum* eingetheilet wird. Jene Nation wohnete gegen Westen; diese gegen Osten. Die Massæsylier waren, dem Tito Livio (a) zu Folge, eine benachbarte Nation derer Mohren, und wohneten Neu-Carthago in Spanien gegen über, und zuvor (b) hatte er ihrem Lande den Nahmen Numidien gegeben. Strabo (c) machet eben diesen Unterschied, wie auch Polybius (d) und Dionysius Periegeta (e). Plinius, welcher dem Melæ zu folgen pfleget, weichet bey dieser Gelegenheit von ihm ab, indem er nur das Numidien derer Massæsylier beschreibt,

schi[illegible], welches Ptolomæus Neu-*Numidien* nennet; dem andern legt er den Nahmen Mauritania Cæsariensis bey, unter welchem es nachhero würcklich begriffen wurde. Einige sagen, daß das Land der Massylorum, das eigentliche *Numidien*, Lat. *Numidia propria*, sey genennet worden, und dieses habe Ptolomæus das Neue *Numidien* genennet, und sey das Reich des Masaniſſæ gewesen. Das andere, oder das Land der Massæsylorum, sey das Land des im Gefängniß vor Hunger gestorbenen Königs Syphax und des Jugurthæ gewesen. Und nachdem dieser Theil von Numidien nach der gäntzlichen Ueberwindung des Königes Jugurthæ, zu Mauritanien geschlagen, und dem Könige Bocchо zur Belohnung seiner Verrätherey gegeben worden, wurde dasselbe nachhero unter dem Nahmen des Reichs des Königes Bocchi (*Regnum Bocchi*) wie ingleichen, nach dessen von Cæsare geschehenen Verwandlung in eine Römische Provintz, und einige Zeit hernach von dem Kayser Claudio gemachten neuen Eintheilung von Mauritanien, in zwey Provintzen, ebenfalls unter dem Cæsarienſischen Mauritanien mit begriffen. Mela giebt Massæsylien den Nahmen Numidien, worzu er einen Theil von dem Massyliſchen Numidien rechnet, und das übrige von diesem letztern in das eigentliche Africa setzet. Plinius hingegen schließt sein Numidien zwischen die Flüsse Amplaga und Fusca ein, welcher Umfang das Numidien der Massylier in sich fassete, und in welchem Masiniſſa und seine Nachfolger regiereten. Was das andere anbetrifft, so fieng es sich dem Melæ zu Folge, an dem Flusse Mulucha an, welcher es von Mauritanien absonderte, und endigte sich in den Gegenden des Flusses Ampſaga, denn obgleich Mela in sein Numidien Cirta setzet, welches jenseit des Ampſaga, in dem Massyliſchen Numidien lag, so gehörete es doch dem Masiniſſa. Und als es ihm Syphax wegnahm, so wurde er gezwungen, es ihm wieder zu geben, nachdem er war überwunden worden. Die alten Einwohner dieses Landes, welche, wie erwehnet, in Massyler und Massæsiler eingetheilet wurden, führeten nach des Salluſtii Berichte ihre Herkunfft aus Persien her. Die Mahometaner hingegen erdichten, die von David aus dem gelobten Lande getriebenen Philiſter wären hieher geflohen, und hätten dieses Land bevölckert, welches man so wohl als andere von dem Ursprunge dieser Völcker vorhandene Meynungen an seinen Ort gestellet seyn läſſet. Bey der Geschichte dieses Landes und seiner Einwohner iſt zuförderſt anzumercken, daß die Griechen alle, so Mauriſche als Numidiſche Könige von Syphax oder Sophax, des Herculis Sohne, welchen er von des Riesen Aurei Wittwe Tingi erzeuget, hergeleitet. Dieſer, sagen sie, sey der erste König von Mauritanien gewesen, und habe die Stadt Tingis, ietzo Tanger, seiner Mutter zu Ehren, erbauet. Dessen Sohn Diodorus habe aus denen Griechiſchen neuen Einwohnern, welche Hercules daselbſt gelaſſen, eine ſtarcke Armée verſammlet, und viele Nationen in Africa unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Vermuthlich werden auch seine Söhne sich in die väterliche eroberte Länder getheilt, und einige das Reich Mauritanien behalten, andere aber das Reich Numidien geſtifftet haben. Die Ordnung der Succeſſion iſt nicht bekannt, und obgleich Hiarbas oder Jarbas vom Juſtino als ein König der Maxitaner, von Virgilio aber als ein König der Maruſier angeführet wird, der zu der Dido Zeit gelebet haben ſoll, so möchte wohl nicht darauf zu bauen seyn. Wie man denn auch nicht vor gewiß sagen kan, daß der König der Afren Elymas, welcher nach Diodoro in den Krieg des Agathocles mit den Carthaginenſern verwickelt worden, von dieſem Geſchlechte oder Volck gewesen. Da die Carthaginenſer von Regulo in Africa geſchlagen worden, fielen unter andern auch die Numidier von ihnen ab, wurden aber, nachdem Regulus gefangen worden, von dem ältern Hamilcar wieder unters Joch gebracht, und ihrer bey 3000, worunter viele von ihren Vornehmſten und Edelſten waren, gecreutzigt, welches nach Diodoro (f) inſonderheit die Micatones betroffen, deren Nachkommen daher den Carthaginenſern gut geweſen. Als die rebelliſchen Söldner nach dem Ende des Puniſchen Krieges wider die Carthaginenſer rebellireten, that dieſen Naravaſus, ein vornehmer Numidier, deſſen Vater auch ihr guter Freund geweſen, treue Dienſte wider ſie, und führete ihnen 2000. Reuter zu, wovor er Hamilcars Barcas Tochter, nach Polybio, zur Ehe kriegte, und wie nach etlichen Jahren eine Uneinigkeit unter den Numidiern entſtand, wurden Hamilcar Barcas und Hanno der groſſe von den Carthaginenſern mit ſtarcken Truppen, nach Appiano, dahin geſandt, ſie zu befriedigen, wornach denn Hamilcar mit ſeiner Macht in Spanien hinüber gegangen, Hanno aber nach Carthago zurück gekehret iſt. Ennius erwehnet, vorbeſagter Naravaſus ſey des Maſaniſſæ Groß-Vater geweſen, das möchte aber die Zeit-Rechnung wohl nicht leiden, und ſolte man vielmehr ſagen, daß die Carthaginenſer ihn unter andern mit ihrem Bürger-Rechte beſchenckt, und daß die Prinzeßin, welche als Hannibals Schweſter Tochter, nach Livio, mit zwey Numidiſchen Königen, dem Oeſalce und Mezetulo, vermählt geweſen, ihn vor ihren Vater erkannt. Daß er nicht müſſe ein König über alle Numidier, ſondern nur ein kleiner Fürſt geweſen ſeyn, iſt nicht nur daraus zu ſchlüſſen, was kurtz zuvor aus Appiano angeführet worden, ſondern auch aus dem, was Diodorus (g) hat, daß Hasdrubal von ſeinem Schwieger-Vater Hamilcar aus Spanien zurück geſchickt worden, und der Numidier 8000. Mann im Treffen erlegt, 2000. gefangen, und die übrigen Tribut zu geben gezwungen habe. Immittelſt erhellet gnugſam aus den Geſchichten des zweyten Puniſchen Krieges, daß die Numidier nicht gantz ausgerottet, oder unter den Fuß gebracht worden; geſtalt ſie damahls noch zwey ziemlich mächtige Könige gehabt, deren einer Gala, über die Massylier, der andere Syphax, über die Massæsyler geherrſchet. Der erſte führte mit den Carthaginenſern Krieg, wegen eines gewiſſen Landes, daß er ihnen abgewann, das ihm bald hernach von dem andern wieder genommen ward, der zu Anfang es mit den Carthaginenſern hielt, bald hernach aber ihr Feind ward, und mit dem Scipione in Spanien Freundſchafft machte, auch in einem Treffen die Carthaginenſer beſiegte, hingegen von Gala, der nun der Carthaginenſer Parthey ergriffen, in einer groſſen Schlacht aufs Haupt geſchlagen ward, daß 3000. Mann auf dem Platze blieben, und Syphax zu den Mauruſiern fliehen muſte, ja es hätte ihn der junge Maſaniſſa gar zum Lande hinaus gejagt, weñ die Carthaginenſer nicht verlangt hätten, daß ihn der Vater mit einer auserleſenen Cavallerie ihnen zu Hülffe in Spanien ſenden ſolte, daher denn Syphax nicht allein ſein Reich wieder gekriegt, ſondern auch durch den Fleiß und Geſchicklichkeit eines Römiſchen Hauptmanns dermaſſen befeſtiget hat, daß hernach ſowohl die Pœnen als Römer ſeine Freundſchafft geſucht, und beyde Feld-Herren, Hasdrubal und Scipio, ſich zugleich bey ihm eingefunden haben. Er hatte auch würcklich mit Scipione eine Alliantz geſchloſſen, und lag ihm an, daß er eheſtens mit ſeiner Armée in Africa übergehen möchte, doch zogen ihn die Pœnen wieder an ſich, indem ſie ihm des Hasdrubals ſchöne Tochter Sophonisbe zur Ehe gaben, wodurch aber Maſaniſſa von ihnen abgewendet ward, dem ſie der Vater in Spanien zugeſagt hatte. Indem nun dieſer ihnen daſelbſt gute Dienſte that, war ſein Vater geſtorben, und ihm nach Numidiſcher Weiſe ſein Bruder Deſalces oder Oeſalces im Reiche gefolget, der ſchon ziemlich bejahrt war, und nur wenig Jahre regiert hat. Er hatte des Hannibals Schweſter Tochter zur Ehe genommen und zwey Söhne nachgelaſſen, von denen der älteſte Capuſa dem Vater auf dem Throne folgete, den aber Mezetulus, ein Printz von einer andern Königlichen Linie, welche mit dieſer der Herrſchafft wegen viel Kriege geführt, in einem Treffen, nebſt viel andern groſſen erlegte, und das Reich an ſich riß, doch ſich des Königlichen Tittels enthielt, und ſich einen Vormund

des

des jungen Printzen Lacumacis nannte, dessen Mutter er geheyrathet, und zugleich mit den Carthaginensern den Bund, mit dem Syphax aber die alte Freundschafft erneuret hatte, damit sie ihn wider den Masanissa verstünden. Dieser aber, der schon in Spanien mit Scipione sich heimlich verbunden, nachdem ihm derselbe seinen gefangenen Bruders Sohn Massivam wiedergeschickt, kehrte, so bald er das vernommen, in Africa zurück, und da er kaum den Nachstellungen der Carthaginenser entgangen, verfügte er sich in Mauritanien zum Könige Bochar, der ihm 4000. Mann zugab, die ihn an die Gräntze seines Reichs begleiteten, daselbst aber wieder umkehreten, weil er sich vor dem Syphax fürchtete, Masanissa aber, zu dem seine väterlichen Freunde sich versammlet, schlug erst den jungen Lacumaces bey Thapsus, und zwang ihn, zum Syphax zu fliehen, der ihn mit einigen Völckern verstärckete, doch schlug ihn Masanissa zum andern mahle mit seinem Vormunde, daß sie ins Punische Land fliehen musten, zog sie aber bald hernach durch gute Vorschläge an sich, obgleich die Carthaginenser sehr darwider waren, welche auch den Syphax, der sich erst in diesen Krieg öffentlich nicht mengen wolte, dahin vermochten, daß er ihn mit gantzer Macht angriff, in einem grossen Treffen zerlegte, und aus dem Reiche jagte, da er erst auf den Berg Balbus flohe, wie ihn aber jenes General Bochar auch von dannen trieb, verkroch er sich in eine Höle mit zwey Reutern, wo er seine im Treffen empfangene Wunden mit Kräutern heilete, und darauf in seinem Reiche wieder zum Vorschein kam. Als ihn aber Syphax noch einmahl geschlagen, flüchtete er mit 70. Reutern bis an die kleine Syrtin, wo er sich bey den Garamanten so lange verborgen hielt, bis die Römer in Africa landeten. Also erzehlt Livius seine Begebenheiten. Appianus aber thut hinzu, die Carthaginenser und Syphax hätten sich bey der Römer Ankunfft sehr bemüht, ihn auf ihre Seite zu ziehen, und Syphax habe ihm, sammt dem väterlichen Reiche, eine von seinen drey Töchtern, die er verlangte, zur Gemahlin angebothen, zugleich aber seine Trabanten mit Gelde, ihn zu tödten, bestechen wollen, welches, da es Masanissa erfahren, habe er sich desto mehr zu den Römern gewendet, erst aber sich, dem Scheine nach, mit den Carthaginensern vereiniget, und mit deren Rittmeister Hanno einen Streiff nach dem Römischen Lager gethan, dasselbe zu erkundigen, ihn aber sammt den Römern angegriffen und gefangen, daß er seine Mutter, welche Hasdrubal in seiner Gewalt gehabt, der ihn austauschen können. Livius hat von diesem allen nichts, und sagt vielmehr, er sey nur mit einem mässigen, nicht grossen Hauffen Reuter gleich aus seinem Exilio zu dem Scipioni gekommen, und habe den Hanno nicht durch Meyneyd, sondern List, überwältiget, ist aber nicht in Abrede, daß davon mancherley Meynungen gewesen. Als nun Scipio den Hasdrubal und Syphax in zwey Treffen überwunden, und dieser sich darauf in sein Reich begeben, wo er eine neue Armée aufbrachte, that Lælius mit dem Masanissa erst einen Einfall in dieses sein väterliches Reich, und als er die feindlichen Besatzungen mit leichter Mühe daraus getrieben, griff er den Syphax auch in seinem eigenen Lande an, schlug ihn, und kriegte ihn mit einem von seinen Söhnen, nach Appiano, gefangen, worauf ihn seine Haupt-Stadt Cirtha ergeben ward, und ließ er sich die Sophonisbe gleich ehelich beylegen, der er aber bald hernach, da Scipio übel damit zufrieden war, einen Gifft-Trunck zuschickte, damit er sie den Römern nicht ausantworten müste, Syphax aber, den zwar Scipio gut genug gehalten, und in Italien geschickt, ist in seinem Gefängniß zu Tibur aus Gram und Hunger gestorben, ehe er noch in Triumph geführet worden. Unterdessen war Hannibal aus Italien zurück gekommen, und hatte, nach Appiano, den König der Aresciden in Numidien, Masinthas, an sich gezogen; Meserullus, oder Mezetulus, stieß auch zu ihm mit tausend Reutern, Vermina aber, Syphax Sohn, der noch den gröstẽ Theil des väterlichen Reichs besaß, fiel dem Masanissæ in sein Land, und eroberte viel Städte, theils mit Güte, theils mit Gewalt. Die Mauren kamen, nach Livio, den Carthaginensern auch zu Hülffe, die vielleicht Syphax, oder dessen Sohn, darzu bewegt, da er ihnen das abgenommene Stück Landes zwischen den Flüssen Malva und Malucha wieder gegeben. Hingegen stunden dem Scipioni, Masanissa und Lacumaces bey, deren jener viele, dieser aber nur sechs hundert Reuter ihm zuführete. Und zwar verwundete Masanissa in dem Haupt-Treffen bey Zama den ihm entgegen gestellten Masintha, wie er aber auf den Hannibal ansezte, und ihn gefangen nehmen wolte, ward er selbst verwundet. Als aber die Carthaginenser nach verlohrner Schlacht mit den Römern Friede gemacht, und Vermina bald hernach von Scipione ebenfalls geschlagen, und um Frieden zu bitten gezwungen worden, so haben die Römer den Masanissa ein gut Stück von des Syphax Reiche zu seinem väterlichen zugelegt, sonderlich die Stadt Cirtha, welche doch, nach Cellarii Meynung, von Rechtswegen schon vorher darzu gehöret, das übrige aber hat Vermina behalten, von dem man hernach nichts mehr vernimmt, doch scheint es fast, daß der Archobarzanes, welchen Livius (h) Syphax Enckel nennet, und von ihm schreibet, daß er ein grosses Heer an den Gräntzen der Carthaginenser im dritten Punischen Kriege gehabt, sein Sohn gewesen, der aber damahls vermuthlich von Masanissæ Sohne Gulussa überwunden, und sein Reich gäntzlich verstöret worden, wie daraus gnugsam zu schlüssen, daß des Jugurthæ Reich, nach Sallustii Berichte, bis an den Fluß Mulucha gegangen, wiewohl man doch auch nicht wissen kan, ob sich nicht mitten im Lande, und nach den wüsten Gebürgen zu einer von Syphax Nachkommen erhalten habe. Masanissa, den andere Massinissa, Diodorus aber Manassen heisset, war ein kluger und tapferer Mann, der sein Reich sehr vermehrt, und den Karthaginensern so lange was abgezwackt hat, bis sie es nicht mehr leiden wollen, und darüber von ihm geschlagen, von den Römern aber gar vertilget worden. Er hat auch andere kleine Völcker, die Land einwärts in Africa wohneten, unter sich gebracht, und seine Numidier, die vorhin herum schweiffeten, und vom Raube lebten, zum Ackerbau und Bürgerlichen Nahrung angewöhnet, ihnen auch die gute Kriegs-Zucht, die er von den Römern erlernet, beygebracht, vor allen Dingen aber hat er sich beflissen, diese ihre Freundschafft zu bewahren, und in allen ihren Kriegen ihnen, was sie von ihm verlangt, geschickt, dadurch aber seine Macht also vergrössert, daß die Römer zuletzt fast selbst darüber eyfersüchtig geworden wären, voraus, da er ihnen beym Anfange des Punischen Krieges nicht gleich in allen Stücken aufwärtig gewesen. Er hat dessen Ende nicht erlebet, den jüngern Scipionem aber zum Ausführer seines letzten Willens ernennet, daß er sein Reich und Vermögen unter seine ächte und unächte Kinder theilen solte, deren er von vielen Weibern und Concubinen zusammen vier und viertzig gehabt, und so viel von ihnen und seinen Enckeln gehalten, daß er sie, bis sie drey Jahr alt, selbst zu erziehen pflegen. Den jüngsten Sohn, welchen Plinius, Methymnatus, oder Methumannus, Appianus, Mastanaban, Polybius, Steinban oder Stembales, und Zonaras, Mastanaman heißt, hatte er im sechs und achtzigsten Jahre seines Alters erzeugt, wie denn auch von ihm gerühmet wird, daß er bey völligen Gemüths- und Leibes-Kräfften bis in sein höchstes Alter, das er nach Polybio und Appiano auf neunzig, nach Livio auf zwey und neunzig, und nach Valerio Maximo fast auf hundert Jahr gebracht, geblieben sey. Seine Regierung hat sechzig Jahr gewähret, und hat er sein Reich von Mauritanien, und dem grossen Welt-Meere an, nach Appiano, Land einwärts bis an die Gräntzen des Cyrenæischen Landes ausgebreitet. Ob er nun gleich vorhin gedachtermas-

termassen viel Söhne gehabt, von denen Misagenes oder Musicanes und Masgaba beym Livio vorkommen, deren ersterer seine Hülffs-Völcker in dem Kriege wider Perseus commandiret, aber an einer Kranckheit in Italien gestorben, daher der andere nach Rom gesandt worden, dem Rath zu dem erhaltenen Siege zu gratuliren, der auf solcher Reise ebenfalls geblieben zu seyn scheinet, so hat er doch nur drey eheliche Söhne nachgelassen, um die unehelichen aber mag er sich wohl wenig bekümmert haben, wiewohl Appianus sagt, daß er ihnen grosse Geschencke gegeben, Land und Leute aber haben sie nicht geerbet, sondern Scipio hat das Reich unter die drey ersten also getheilet, daß Micipsa der älteste, der Oberste seyn, und die Haupt-Stadt Cirtha besitzen, Gulussa die Kriegs- und Friedens-Sachen verwalten, Massanabal aber, der jüngste, welcher in Griechischen Wissenschafften wohl erfahren, Recht und Gerechtigkeit handhaben, mithin sie alle drey dem unzertheilten Reiche vorstehen solten. Wie es nun mit solcher gemeinschafftlichen Regierung angegangen oder abgelauffen, davon hat man keine völlige Nachricht. Appianus schreibt, Gulussa habe den Römern in dem Kriege wider die Pœnen treulich beygestanden, weil diese seiner Schwester Sohn den Hasdrubal getödtet, und ihm selbst nachgestellet; die beyden andern aber hätten es nicht allzugerne gesehen, daß Carthago gar verstöhret würde, daran sie auch klüger, als ihr Vater oder Bruder gehandelt, weil sie leicht begreiffen können, daß die Reihe auch bald an sie kommen würde. In übrigen ist von dieser drey Brüder fernern Thaten nicht viel bekannt, so viel weiß man, daß der erste, nach seiner Brüder Tode, das Reich allein besessen, und ziemlich ruhig, wie auch glücklich geherrschet habe, ohne nur, daß die Heuschrecken, nach Orosio, unter ihm zuerst Africa verwüstet, und da sie endlich umgekommen, eine Pest verursachet, davon allein in Numidien 800000. Menschen gestorben, welches doch fast nicht zu glauben. Er soll seine Haupt-Stadt Cirta sehr erweitert, und auch Griechische Einwohner dahin beruffen haben, wie Sallustius, Strabo, und andere berichten. Diodorus (i) schreibt ihm einen gleich benahmten Sohn zu, der unter allen Numidischen Königen der gütigste gewesen, aus Griechenland viel gelehrte Leute hergeholet, und also so wohl im Reiche als in der Philosophie ein hohes Alter erreicht habe. Valesius und Rubertus nehmen das vor wahr an, andere aber halten es viel lieber vor einen Schreibe-Fehler desjenigen, der den Diodorum excerpiret, und glauben, daß von dem alten Micipsa selbst die Rede sey, der vorberichter massen ein grosser Freund der Griechen gewesen. Wie er gestorben, sind ihm seine beyden Söhne Adherbal und Hiempsal gefolget, denen er auch den dritten an die Seite gesetzt, den Jugurtha, seines Bruders Manastabals Sohn, den Masinissa deswegen, nach Sallustio, als eine Privat-Person, hinterlassen, weil er von einer Concubine entsprossen war, welche Worte so wohl auf den Jugurtha, als seinen Vater, zielen können, und lassen es viele in der Ungewißheit beruhen, ob vorgedachter Mastanabal, den Livius auch Manastabal nennet, oder ein anderer unächter dessen Vater gewesen, läugnen aber nicht, daß ihnen vor reifferer Ueberlegung das erstere am wahrscheinlichsten bedüncket habe, weil Jugurtha schon zu des Groß-Vaters Zeiten kan gelebet haben, und Micipsa allem Ansehen nach nicht des Reichs theilhafftig gemacht hätte, wenn er seines Vaters wegen nicht eine Prætension darauf gehabt, und sich befürchtet hätte, er möchte seinen Söhnen das gantze Reich entreissen, wenn er ihm nicht ein Stück davon vermachte, wie denn Sallustius solches deutlich genug zu erkennen giebt, und dem Micipsæ eine schöne Rede andichtet, womit er den Jugurtham auf seinem Todt-Bette zur Einigkeit mit seinen Söhnen ermahnet habe. Hingegen aber kan man doch auch nicht begreiffen, warum Masanissa seiner im Testamente insonderheit gedencken sollen, da sein Vater noch gelebet, den er mit seinen Brüdern zu seinem Nachfolger verordnet hätte, und die Rede des Micipsæ, der ihm vorhält, daß er ihn nach seines Vaters Tode in sein Reich aufgenommen, da er weder Hofnung noch Güter gehabt, scheinet auch anzuzeigen, daß sein Vater nicht der König, sondern ein anderer ächter oder unächter Sohn des Masanissæ, der vor ihm hingestorben, und diesen Knaben hinterlassen, gewesen. Auch stehet im Wege, daß Sallustius den Gaudam anführet, des Manastabali Sohn, welchen Micipsa zum andern Nachfolger erkläret, und doch von ihm nirgends des Jugurtha Bruder genannt wird, woraus denn fast zu schliessen, daß diese beyden nicht einen, sondern 2. Väter, obwohl gleiches Nahmens, gehabt. Dieses sind die Gründe, die einem fast bewegen solten, denen beyzupflichten, die des Jugurthæ Vater vor einen andern Sohn des Masanissæ halten, der vielleicht der älteste unter allen gewesen, daher auch der Jugurtha die Söhne des Micipsæ, so am Alter als an Verstande und Tapferkeit, übertreffen. Wie er dieselben gottloser Weise, erst den Hiempsal, hernach den Adherbal, aus dem Wege geräumet, und sich des gantzen Reiches bemächtiget, von den Römern aber überzogen, geschlagen, und aus dem Lande gejagt, endlich von Bocchо, Könige von Mauritanien, seinem Schwäher, zu dem er geflohen, gefangen, übergeben, darauf im Gefängnisse entweder strangulirt, oder durch Hunger und Frost getödtet worden, ist aus dem Sallustio und andern Scribenten bekannt genug, doch ist es falsch, daß die Römer damahls Numidien in eine Provintz verwandelt, sondern sie haben es vielmehr in zwey oder drey kleine Reiche getheilt, von denen doch Jugurthæ Kinder keines erhalten, die ihr Leben allem Ansehen nach in der Gefangenschafft zugebracht, obschon die Itali in bello sociali den einen, Oxyntha, einstens, nach Appiano, aus dem Kercker zu Venusia hervor gezogen, und ihn als einen König ausgezieret, um durch ihn die Numidischen Reuter an sich zu ziehen; Eutropius meynt, es sey eben der Masintha, den der Cæsar hernach beym Suetonio wider den Numidischen König Hiempsal vertheidigt, welches aber fast nicht zu glauben. Inmittelst weiß man doch nicht eigentlich, wie die folgenden Könige mit den vorhergehenden zusammen hängen, obwohl nicht zu zweifeln, daß sie aus Masinissæ Geschlecht gewesen. Valesius hält davor, ietzt erwehnter Hiempsal wäre des Micipsæ Sohn gewesen, den er aus Diodoro zum Vorschein gebracht, weil aber kein anderer von solchem Micipsa was weiß, und die Geschichte der damahligen Zeiten es nicht zugeben, daß er mit seinen vorgegebenen Brüdern Adherbal und Hiempsal regieren können, so kan ihm auch dieser Sohn nicht zugeschrieben werden. Hätten Adherbal und Hiempsal Kinder nachgelassen, und Jugurtha hätte ihnen das Leben nicht genommen, so wären die wohl die nächsten zum Reiche gewesen; weil aber keiner was davon gedencket, und Sallustius ausdrücklich bezeugt, daß Massiva des Gulussæ, und Gaudæ des Manastabalis Sohn, das Reich zu Rom gesucht, deren ersterm doch Jugurtha verrätherischer Weise daselbst ermorden lassen, so erhellet daraus, daß von ihnen keine Nachkommen mehr übrig gewesen. Daher man es dahin stellet, ob etwa die Kinder des Massivæ und Gaudæ, wie auch der Dabar, der als Masinissæ Enckel von seinem unächten Sohne Massugrada, bey dem Maurer Könige Bocchо den Römern gute Dienste gethan, dieses Reich unter sich getheilet. Das ist gewiß, daß in den folgenden Zeiten drey Könige sich in diesem Lande befunden, Leptasta, dessen beym Sallustio (k) Meldung geschicht, und zwar ein König von Mauritanien genañt wird, vermuthlich aber nur den Theil zwischen den Flüssen Malva und Mulucha besessen hat, den die Numidier an sich gerissen, die Römer aber dem Dabar, mit Einstimmung des Mauritischen Königs Bocchi, geschencket haben mögen, wiewohl man dieses eben nicht vor unfehlbar ausgeben kan. Mandrestal und Hiempsal regierten in Numidien, wie der junge Marius aus Italien dahin flohe, den sie hätten beym Kopfe nehmen lassen, wo ihn nicht ein Königl. Kebs-Weib gewarnet, daß er sich mit der

Flucht

Flucht gerettet, ob es eine oder zwey Personen, und Brüder, oder Vater und Sohn gewesen, kan man nicht wissen. Den ersten hat Appianus, den letzten Plutarchus, sie schreiben aber beyden einerley That zu, doch kan es wohl seyn, daß jener, als der Vater, mit diesem seinen Sohne das Reich zugleich beherrschet. Die beyden Marii aber verfügten sich darauf mit ihren Anhängern zu dem andern Numidischen Könige Hiarba oder Hierba, welchen Orosius unrecht Hertta nennet, und halffen ihm dem Hiempsal aus seinem Reiche vertreiben, den aber Pompejus hernach wieder eingesetzet, und mit Hülffe des Boguds, Printzens von Mauritanien, den Hiarbam geschlagen, und, nach Orosio, zu Bulla getödtet hat. Darauf maßte sich Hiempsal das gantze Numidien an, Cæsar aber nahm sich des jungen Masinthä, der vermuthlich Hiarbæ Sohn gewesen, treulich an, und errettete ihn nicht allein aus seinen Händen, sondern verschaffte ihm auch, wie es scheint, ein Stück des väterlichen Reichs wieder, wenn er sonst der Manasses gewesen, der, nach Appiano, das Theil von Numidien, das an Mauritanien stieß, besessen, sich aber hernach darum gebracht, da er sich mit dem andern Könige von Numidien, Juba, in ein Bündniß wider den Cæsar eingelassen, da denn derselbe sein Land, theils dem Sittio, einem vertriebenen Römer, theils dem Boccho, Könige von Mauritanien, beyden wegen geleisteter Hülffe, gegeben; Juba aber, der Hiempsals Sohn und Pompeji guter Freund gewesen, und den Curionem, der ihm vorhin als Tribunus plebis das Reich nehmen wollen, erlegen helffen, von Cæsare aber geschlagen worden, und sich nach verlohrner Schlacht, da ihm Zama, seine Haupt-Stadt, die Thore verschlossen, selbst erstochen hatte, sein Reich hat er zu einer Römischen Provintz gemacht, wie davon in Cæsaris und anderer Schrifften Nachricht gnug zu finden. Nach Cæsaris Tode hat Manassis Sohn Arabio, der sich bisher in Spanien heimlich aufgehalten, sein väterlich Reich dem Boccho wieder entrissen, und den Sittio mit List getödtet, sonst aber mit den Mördern des Cæsaris nichts zu thun haben wollen, sondern vielmehr dem Stadthalter von Numidien, Sextio, wider die Pompejanischen Generalen Lælium und Cornificium beygestanden, und sie, nach Appiano, überwinden helffen, wovor er erst von Sextio mit vieler Beute beschencket, bald hernach aber, wegen eines Verdachts, nach Dione, mit List getödtet, und sein Land zum Mauritanischen Reiche geschlagen worden. Anietzo ist dieses Land vielen Mahomedanischen Fürsten unterworffen, daher auch die Nahmen der darinnen befindlichen Städte öffters verändert werden. Die Provintz Numidien, welche Ptolomæus das neue Numidien nennet, gräntzete gegen Norden an das Meer; gegen Osten an die Provinciam Consularem; gegen Süden an das Innere Libyen, und gegen Westen anfänglich an Mauritaniam Cæsariensem, und hernach an Mauritaniam Sitifensem, davon es durch eine Linie abgesondert wurde, welche von dem Ausflusse des Flusses Ampsaga, bis an die Stadt, Nahmens Maximianum Oppidum, gezogen war. Ihre Metropolis Civilis war Cirta, welche erstlich den Titul einer Colonie, und hernach den Titul der Coloniæ Constantinæ hatte. Numidien wurde auch eine Provincia Ecclesiastica, in welcher viele Bischofthümer entstunden. Die Notitia Episcopalis von Africa giebt deren bis auf 120. in folgender Ordnung an, und sie füget die Nahmen derer Bischöffe hinzu, so, wie wir dieselben anführen werden.

NOTITIA
Derer Bischöffe der Provintz Numidien.

Felix Berceritanus
Augentius Gazafulensis.
Quod-vult-Deus Calamensis.
Honoratus Castellanus.
Leontius Burcensis.
Firmianus Centurionensis.
Rufianus Vadensis.
Paulus Nibensis.
Martialis Girensis.
Victor Cuiculitanus.
Cresconius Amporensis.
Adeodatus Fesseitanus.
Vitalianus Bocconiensis.
Dumvirialis Damateorensis.
Donatus Ausuccurrensis.
Palladius Idicrensis.
Gaudentius Putiensis.
Victor Suggitanus.
Benenatus Lambiritanus.
Timotheus Tagurensis.
Melior Fussalensis.
Frumentius Tuburficensis.
Felix Lamsortensis.
Abundius Tididitanus.
Valentianus Montensis.
Adeodatus Hobabarbarensis.
Adeodatus Idassensis.
Florentius Nobagermanensis.
Villaticus Decasis Medianensis.
Eusebius Suzicasiensis.
Victorinus de Nobacæsaris.
Viralianus Vazaritanus.
Junior Tigillabensis.
Vigilius Ressanensis.
Leporius Augurensis.
Pascentius Octabensis.
Petrus Madensis.
Felix Matharensis.
Florentius Centenariensis.
Felix Gilbensis.
Florentianus Midilensis.
Fluminius Tabudensis.
Optantius Casensi, Calamensis.
Peregrinus Punetianensis.
Felix Nobasparsensis.
Felicianus Merensis.
Dominicus Cæsariensis.
Quod-vult-Deus Cælanensis.
Januarius Zattarensis.
Victorinus de Castello Tituliano.
Fructuosus de Giru Marcelli.
Crasconius Tharasensis.
Maximus Sillitanus.
Vigilius Hizirzadensis.
Victor Municipensis.
Servus Arsicaritanus.
Felix Casennigrensis.
Donatianus Veselitanus.
Prudentius Madaurensis.
Donatus Rusticianensis.
Donatus Villadegensis.
Crescens Buffadensis.
Adeodatus Siltronianensis.
Rusticus Tipasensis.
Simplicius Tibilitanus.
Stephanus Sinitensis.
Pascentius Cethaquensusca.
Donatianus Teglatensis.
Cresconius Zabensis.
Antonianus Mustitanus.
Reparatus Tubinensis.
Anastasius Aquenobensis.
Victorinus Babrensis.
Felix Tebestinus.
Dominus Maxoritanus Metallo.
Secundus Tamogadensis.
Victorinus Legiensis.
Quod-vult-Deus Respectensis.
Januarius Velesitanus.
Benenatus Mazacensis.

Donatus Lugurenſis.
Victor Cirtenſis.
Pardalius Macomadienſis.
Januarius Legenſis.
Quod-vult-Deus ad Turres concordi.
Maximus Lamfuenſis.
Marcellinus Vagrautenſis.
Domnicoſus Tigiſitanus.
Donatus Gilbenſis.
Fortunius Regiabenſis.
Donatus Silenſis.
Victor Gandabienſis.
Januarianus Marculitanus.
Januarius Centurienſis.
Felix Suabenſis.
Creſcentianus Germanienſis.
Annibonius Vadeſitanus.
Januarius Gaurianenſis.
Fortunatianus Naratcatenſis.
Maximus Lamiggizenſis.
Felix Garbenſis.
Julius Vagarmelitanus.
Pontieanus Formenſis.
Victor de Turres Ammeniarum.
Servus Beleſaſenſis.
Honoratus Fatenſis.
Menſor Formenſis.
Peregrinus Malienſis.
Gedalius Oſpitenſis.
Fulgentius Vagadenſis.
Secundinus Lamaſuenſis.
Crescentius Tacaratenſis.
Benenatus Milevitanus.
Quod-vult-Deus Villitanus.
Proficius Seleuciannenſis.
Proficius Vadenſis.
Januarius Tagaltenſis.
Donatus Maximianenſis.
Adeodatus Zaradtenſis.
Felicianus de Giru Taraſi.
Cardelus Lamiggigenſis.
Flavianus Vicopacenſis.
Martin. Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XXVIII. c. 17. (b) L. XXIV. c. 48. (c) L. XVII. (d) L. III. c. 33. (e) verſ. 187. (f) in Excerpt. I. 26. (g) L. XXV. 2. (h) in epit. lib. 48. (i) in Excerpt. Val. (k) in Fragment. l. 2.

NUMIDIſche Meer-Buſen, ein Meer-Buſen an den Küſten von Numidien, ſiehe *Laturus Sinus*, im VI. Bande p. 1493. und *Store*.

Numielewa, ein Dorff in Thüringen, ſiehe Niemleben, im VII. Bande p. 1236.

NUMINIENSES, Völcker in Italien; Plinius (a) ſetzet ſie in das alte Latium. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

NUMISTRO, oder *Numeſtro*, Lat. *Numiſtrum*, eine Stadt in Italien, bey denen Brutiis. Titus Livius (a) ſetzet ſie in Lucanien, weil er denen Völckern dieſer Provintz einen Theil des Landes der Brutier zuzueignen pfleget. Ptolomæus (b) ſetzet auch Numiſtro zu denen Brutiern, und tief in das Land. Plinius (c) nennet *Numeſtranos* die Einwohner von Numiſtro. Einige glauben, daß dieſes das ietzige *Clocento* ſey; andere aber wollen einen Ort, Nahmens *Nicaſtro*, darunter verſtanden wiſſen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XXVII. c. 2. (b) L. III. c. 1. (c) L. III. c. 11.

NUMISTRUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in Italien, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

NUMMULA, eine vormahlige Biſchöfliche Stadt in der Provincia Proconſulari, in Africa, von deren Biſchöffen Donatianus bekannt iſt, welcher die Synodal-Epiſtel mit unterſchrieben, und Aurelius, deſſen in der Collatione Carthaginenſi gedacht wird. *Univ. Lex.*

NUN, oder *Non*, eine kleine Landſchafft in Africa, in der Provintz Sus, ſo von denen umher ſchweiffenden Arabern ſehr geplaget wird. Das Vorgebürge von Non iſt in dieſer Landſchafft. Siehe unter dem Worte *Cap* den Artickel *Cap de Non*, im III. Bande p. 431. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NUN, ſo nennet Cellarius einen Ort in Italien, ſiehe *Anone*, im I. Bande p. 1004.

Nunberg, oder Nunnberg, Nunnenberg, und Nonnenberg, Lat. *Mons Nonnarum*, ein berühmtes Benedictiner-Nonnen-Kloſter, nahe vor Saltzburg, auf einem Hügel, an dem Fluſſe Saltza gelegen, iſt von dem Heil. Ruperto, erſten Biſchoffe zu Saltzburg, geſtifftet worden, und ſeine Schweſter, Ehrentraud, iſt im Jahre 585. die erſte Aebtißin darinnen geweſen. Theodebert, Hertzog in Bayern, welcher im Jahre 776. geſtorben, ſoll vieles darzu mit beygetragen haben. Es ward ſolches Kloſter durch den Krieg ſehr ruiniret, weswegen es Kayſer Henricus II. im Jahre 1041. wieder in guten Stand hergeſtellet. *Univ. Lex.*

Nuncherity, ein Schrifftſäßiges Dorff in Meiſſen, im Amte Groſſenhayn gelegen, und in dieſes Amt gehörig. Wabſt.

NUNDRECY, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, und in der Baronie von Graçay. Es iſt in dieſem Flecken ein Capitul, welches zu Anfange des XI. Jahrhundertes geſtifftet worden. *Martin.* Dict.

NUN-EADON, oder

NUN-EATON, einige ſchreiben *Nun-Laton*, eine Stadt in der Nord-Oſtlichen Gegend der Engelländiſchen Provintz Warwikshire. Sie hat ihren Nahmen von einem Nonnen-Kloſter bekommen, welches Amicea, Roberts Boſſe, Grafens von Leiceſter Gemahlin, allhier geſtifftet. *Univ. Lex. Miege.* Hübn. Zeit. Lex.

Nungerode, ein Dorff unweit dem Städtgen Hungen, in der Grafſchafft Solms, in der Wetterau. Goldſchadt.

Nunkilch, eine Stadt im Klettgau, ſiehe Neukilch.

NUN-LADON, eine Stadt in Engelland, ſiehe *Nun-Eadon*.

Nunnberg, oder

Nunnenberg, ein Nonnen-Kloſter bey der Stadt Saltzburg, ſiehe Nonnenberg.

NUNNENBOSCH, ein Gehültze in Flandern, ſiehe *Bois de Nonne*, im II. Bande p. 1181. und Nonnen-Wald.

Nunnenhofen, oder Nonnenhofen, ein Dorff in der Ober-Pfaltz, nicht weit von Sultzbach, welches wegen der bey ſelbigem auf freyem Felde befindlichen groſſen Höhle zu mercken iſt. Der Eingang dieſer Höhle iſt zwar enge, inwendig aber wird ſie ie länger, ie weiter und höher, ſo, daß etliche 1000. Mann Platz darinnen finden könnten. Sie lieget auch ſehr tieff unter der Erde, und brechen aus ſelbiger zu gewiſſen Zeiten ſo groſſe Sturm-Winde hervor, daß ſie ſtarcke Gebäude, Bäume u. d. g. zu Boden werffen. *Univ. Lex.*

Nunnenweyer, oder

Nunnenwihr, ein groſſer Marckt-Flecken in Ober-Elſaß, zwiſchen der Strengbach und Weiſſenbach an Reeb-Hügeln, und darunter befindlichen Wieſen-Thälern gelegen, und zur Stadt Reichweiler, und mit ſelbiger zur Grafſchafft Mümpelgard gehörig. *Univ. Lex.*

NUOVA, (CITTA) eine Stadt an der Weſtlichen Küſte von Iſtrien, ſiehe *Citta Nuova*, im III. Bande p. 1399.

NUOVA, (CITTA) eine kleine Stadt in der Marca d'Ancona, ſiehe *Citta Nuova*, im III. Bande p. 1399.

NUOVO, (CASAL) eine kleine Stadt in Neapolis, ſiehe *Caſal Nuovo*, im III. Bande p. 738.

NUOVO, (CASTRO) eine Stadt in Italien, siehe *Castro Nuovo*, im III. Bande p. 844.

NUOVO, (MONTE) ein Berg im Königreiche Neapolis, siehe *Monte Nuovo*, im VII. Bande p. 1845.

NUPAL, ein kleiner Staat in Indien, in der Nachbarschafft des Königreichs Boutan. Fünf bis sechs Meilen oberhalb Gorrochepour, spricht Tavernier (a), kommt man in die Länder des Raja von Nupal, welche sich bis an die Gräntzen des Königreichs Boutan erstrecken. Dieser Printz ist ein Vasall des Grossen Mogols, und er schicket ihm alle Jahre einen Elephanten zum Tribute. Er hat seine Residentz in der Stadt Nupal, von welcher er den Nahmen führet, und es ist sehr wenig Handlung und Geld in seinem Lande, welches voller Gehölze und Berge ist. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Indes Liv. III. c. 15.

NUPAL, eine Stadt in Indien, in einem kleinen Staate gleiches Nahmens. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Martin.* Dict.

NUPHEOS, eine Stadt in Egypten, wie Ortelius (a) glaubet. Der Heil. Athanasius in dem Concilio Alexandrino gedencket eines Bischofs, Nahmens Adelphius; er nennet ihn Episcopum Nupheos, quæ est Lichnorum *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NUPSAS (a), ein befestigter Ort, nahe bey Bostra in Arabien. Baronius saget nach denen Dialogis des Palladii, daß der Bischof Eulisius an diesen Ort sey verwiesen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NUPSIA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. Eben dieser Scribente gedencket in einer andern Stelle einer Stadt, die er *Nupsis* nennet. Vielleicht ist sie mit *Nupsia* einerley. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

NUPSIS, eine Stadt in Æthiopien, siehe vorherstehenden Artickel.

NUR (a), eine Stadt in Asien, in Zagatai, zwischen Samarcande und Bocare, fast in gleicher Weite von diesen 2. Städten. Der Nahme Nur, welcher Licht bedeutet, war ihr deswegen beygeleget worden, weil sie viele Oerter in sich schloß, deren vermeynte Heiligkeit von allen Orten viele Leute dahin zog. Die Mogols liessen sich im Jahre 1220. vor dieser Stadt sehen, und die Thore wurden anfänglich für ihnen zugeschlossen. Die Einwohner schmeichelten sich, daß ihnen der Sultan Hülffe schicken würde, wie er ihnen Hoffnung gemachet hatte; aber der Gouverneur beredete die Einwohner, entweder aus Feigheit, oder weil er glaubete, daß Mehemet nicht im Stande sey, ihnen zu Hülffe zu kommen, oder weil er von denen Mogols war bestochen worden, daß sie an den Groß-Can schicketen, und fragen liessen, unter was für Bedingungen die Stadt sich ergeben sollte. Er verlangte weiter nichts, als Korn, und 1500 Thaler Goldes, welche die Einwohner alle Jahre zu bezahlen sich anheischig macheten, so, wie sie es dem Sultane zu zahlen pflegeten. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. du Grand Genghizcan L. III. c. 5.

NURA, ist ein besonderer Nahme von *Minorca*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1515. u. f.

NURA, ein Fluß in Italien, in dem Hertzogthume Piacenza (a). Er entspringt in dem Südlichen Theile dieses Hertzogthums, an den Gräntzen des Marquisats von San Steffano. Er nimmt seinen Lauff von Süden gegen Norden, durchströhmet das Thal von Nura, und ergießt sich in den Po, ein wenig oberhalb dem Ausflusse der Chiavenna. *Martin.* Dict.

(a) *Nic. Visser* Carte du Duché de Plaisance.

NURA, oder *Val di Nuro*, Lat. *Vallis Nuræ*, ein Thal in Italien, in dem Hertzogthume Piacenza; es erstrecket sich längst an dem Flusse gleiches Nahmens hin, zwischen denen Thälern von Trebbia und von Prino gegen Westen, und dem Thale von Chiavenna gegen Osten. *Martin.* Dict.

NURA, eine Stadt in der Insul Sardinien, siehe *Nora*.

NURÆ VALLIS, ist die Lateinische Benennung eines Thales in Italien, siehe *Nura*.

NURCIA, eine Stadt in Italien, siehe *Nursia*, und *Norcia*.

NURCONENSIS, oder *Murconnensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Auxilius wird in der Conferentz von Carthago (a) Episcopus *Nurconensis* genennet. In der Notitia Episcopali von Africa lieset man Maddanius *Murconensis*, an statt Maddanius *Nurconensis*. *Martin.* Dict.

(a) No. 125.

NURE, oder *Neure*, Lat. *Neorum*, oder *Neorus*, ein Fluß in der Provintz Leinster, in Irrland, welcher in der Grafschafft Queens entspringet, und sich zu Rosse in den Fluß Barrow ergeußt. *Univ. Lex.*

Nure, oder Nore, ein Dorff in Thüringen, zwischen Weymar und Erfurt, anderthalbe Meilen von jeder besagter Städte gelegen. Der Rath zu Erfurt hat selbiges vor Zeiten von den Hertzogen zu Weymar zu Lehn getragen, wie aus dem in Ludewigs Reliq. MSC. (a) befindlichen öffentlichen Bekänntnisse des Raths zu Erfurt erhellet. *Univ. Lex.*

(a) Tom. X. p. 654. u. f.

NUREN, ein gewisses Gebiete und Stadt in der Woywodschafft Malovien, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

NURIA (a), ein Berg im Königreiche Spanien. Er machet einen Theil der Pyrenæischen Gebürge aus. Er liegt gegen Norden von Campredon, nach Westen zu. Man findet in selbigem Crystall. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. IV. p. 623.

NURIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Irrland, siehe *Newry*.

NURO, (VAL DI) ein Thal in Italien, siehe *Nura*.

NUROLI, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Nurum*.

NURSA, eine Stadt in Italien. Virgilius (a) gedencket dieser Stadt. Servius mercket über diese Stelle an, daß sie im Piceno gelegen, und Leander saget, daß sie das ietzige Norza sey. *Martin.* Dict.

(a) Æneid L. VII. v. 744.

NURSIA, oder *Nursia*, eine Stadt in Italien, in dem Lande der Sabiner, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Dieses ist ietzo *Norcia*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

NURSIANUS LACUS, eine See im Europäischen Scythien, siehe *Mustanische* See, im VII. Bande p. 2134.

NURUM, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Ptolomæus setzet sie unter Carthago, zwischen den Fluß Bagrada und den Fluß Triton. Die Ausleger dieses Geographi schreiben *Nuroli*, an statt *Nurum*. *Martin.* Dict.

NURY, eine kleine Stadt in Irrland, siehe *Newry*.

NUS, ein Fluß in Arcadien. Pausanias (a) setzet ihn in die Zahl derjenigen Flüsse, welche sich in den Alphæum ergiessen. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 38.

NUS, oder *Nous*, ein Bach in Cilicien, bey der Stadt Cesium. Plinius (a), welcher desselben nach dem Varrone gedencket, füget hinzu, daß das Wasser dieses Baches die Eigenschafft an sich habe, daß es den Verstand derjenigen, welche davon trincken, scharffsinniger mache. Ortelius (b) saget, Suidas und Hesychius hätten vorgegeben, daß man in dieser Stelle Plinii *Anus*, an statt *Nus*, lesen müsse; aber daß Harrungus das Gegentheil behaupte. Er saget ferner, daß man

man in einigen von denen Exemplaren, die er in den Händen gehabt, Juſgum und Viſcum, an ſtatt Ceſcum, und auch Sicilia, an ſtatt Cilicia, läſe. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 2. (b) Theſaur.

NUSARIPLA, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis. Ptolomæus (a) ſetzet ſie in den Meer-Buſen von Barigazene, zwiſchen Camanes und Pulipula. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

Nusberg, ein Schloß in Nieder-Kärnthen, ſiehe Nuſperg.

NUSCO (a), Lat.

NUSCUM, eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Principato Oltra, ohngefehr 6. Meilen von Benevento gegen Süd-Oſten, zwiſchen St. Angelo und Monte Marana, unten an einem Berge. Sie zehlet ohngefehr 400. Familien in ihrem Bezircke, hat aber einen Biſchöflichen Sitz, welcher um das Jahr 1048. aufgerichtet worden, und unter dem Ertz-Biſchoffe zu Salerno ſtehet. Die Cathedral-Kirche, deren Patron der Heil. Amatus iſt, wird von 12. Capitular-Herren verſehen, unter denen ein Archidiaconus, Archipresbyter und 2. Primicerii die vornehmſten Bedienungen haben. Es ſind zwar noch 7. andere Kirchen in der Stadt, die aber weder die Freyheit haben, die Sacramente auszuſpenden, noch iemanden darinnen begraben zu laſſen. Die Einkünffte des Biſchofs belauffen ſich jährlich auf 800. Ducaten. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Principauté Ulterieure.

NUSEA, eine Landſchafft in Aſien, an der Gräntze von Medien, auf der Seite gegen Weſten, dem Polybio zu Folge, den Ortelius (a) anführet, welcher glaubet, daß in dem Texte ein Fehler iſt, und daß man *Niſæum* leſen müſſe. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

Nuſes, ein Dorff in Thüringen, welches ſonſt der Stadt Erfurt als ein Hertzoglich-Weymariſches Lehn gehöret hat. *Univ. Lex.*

Nuſeze, ein ehemahliger Ort in Weſt-Thüringen, ſiehe Niſich.

Nuſidici, ein ehemahliger Pagus im Magdeburgiſchen, ſiehe Nizizi.

NUSIPI, oder

NUSIPII, alte Völcker in Deutſchland, ſiehe *Uſipii.*

NUSIUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in dem Ertz-Stiffte Cöln, ſiehe Neus, im VIII. Bande p. 386.

Nuſorge, iſt ein feiner Ort im Fürſtenthume Jägerndorff, in Ober-Schleſien. Hübn. Zeit. Lex.

Nuſperg, und

Nußberg, oder Nusberg, ein Schloß in Nieder-Kärnthen, zwiſchen Glan und Wilitz gelegen, welches den Titul einer Herrſchafft führet, und einer Adelichen Familie in Bayern, ſo ſchon im Jahre 939. geblühet, den Nahmen gegeben hat. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Nußdorff, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, ohnweit Landau gelegen, und zu dieſer Stadt gehörig. Goldſchadt.

Nußdorff, oder Lußdorff, ein Marckt-Flecken in Oeſterreich, an der Donau, eine Meile oberhalb Wien, iſt wegen des guten Weinwachſes berühmt, welcher vor den beſten in Oeſterreich gehalten wird. Hübn. Zeit. Lex.

Nußdorff, ein Schloß und Herrſchafft im Hertzogthume Crain, an der Poick, eine Meile von Adelsberg gelegen, und denen Frey-Herren Roſetti gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Nußdorf, ein Dorff in der Nieder-Lauſitz, unweit der Stadt Forſt. Goldſchadt.

Nuſſen, eine vormahls ſehr berühmte Benedictiner-Nonnen-Abtey, welche die Gräfin von Arenberg, Margaretha, eine gebohrne Cleviſche Printzeßin, um das Jahr 1150. geſtifftet, und darinnen ſie auch, nach ihres Gemahls Tode, die erſte Aebtißin abgegeben, und begraben liegt. *Univ. Lex.*

Nußhart, ein rauhes und faſt unüberwindliches Klippen-Gebürge im Nordgau. Es ſteiget zwiſchen der hohen Farmleuten und dem hohen Schnee-Berge gegen Biſchofgrün in die Höhe. Dieſer Felſen kan gegen Wunſiedel zu faſt nicht wohl geſehen werden, ſondern erſtrecket ſich gleichſam hinter die hohe Farmleuten und dem Schneeberg; von hinten aber iſt er am beſten vom Ochſenkopfe zu betrachten. Ausführliche Beſchr. des Fichtelb.

Nußholtzſtein, iſt der Nahme eines Stein-Bruches auf dem Hartz, nicht weit von dem Hochgräflichen Stollbergiſchen Dorffe, Steyer-Thal genannt, befindlich. Er wird deswegen der Nußholtzſtein genennet, weil derſelbe faſt wie ein flammicht gewachſenes Nußholtz ausſiehet, wenn er gearbeitet wird. Der Centner von dieſem Steine gilt durchgehends 16. Gr. und ſind die Stücke von ſelbigem zwar nicht ſehr groß, doch ſo beſchaffen, daß ziemliche Tiſche davon können gemacht werden. *Univ. Lex.*

Nußin, ſo hieß vor Alters eine Stadt in Meiſſen, ſiehe Noſſen.

Nußloch, Noslech, oder Nozloch, ein Adeliches Dorff in dem Wormſer Kirchen-Gebiete, welches vor dem denen Herren von Wilre zuſtändig geweſen, nunmehro aber unter das Dom-Capitul zu Worms gehöret, dem es Albrecht von Wilre im Jahre 1296. geſchencket hat. *Univ. Lex.*

Nuſtadt, ſo ſchreiben einige an ſtatt Neuſtadt, ſiehe die bey dieſem Worte befindlichen Artickel, im VIII. Bande p. 391. u. f.

Nuſte, oder Niſte, ein Ort in dem ehemahligen Pago oder Diſtricte Grabfeld, in der Weſtlichen Gegend von Thüringen, deſſen in einigen alten Documenten gedacht wird, und welches vermuthlich das noch heutiges Tages in Francken befindliche Schloß Nieſten ſeyn mag. Falckenſteins Thür. Chron.

Nutelingen, Nutlinga, oder Huntilingon, ein Ort, deſſen in ein und andern Urkunden mittlerer Zeiten Meldung geſchiehet. Er lag in Weſt-Thüringen, oder dem heutigen Heſſenlande, in dem Pago Saalgau, oder Salagewe. Heutiges Tages heiſſet er Nitlingen, und iſt nicht weit von Kißingen, im Bißthume Würtzburg, gelegen. Falckenſteins Thür. Chron.

NUTHA, eine See in dem Innern Libyen, einigen Exemplaren des Ptolomæi (a) zu Folge, welcher ihn in einer andern Stelle *Nuba* nennet. Seine Ausleger leſen durchgängig *Nuba.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

NUTHA, ein Fluß in Spanien, ſiehe *Nemeta.*

Nuthe, oder Nude, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, nimmt ſeinen Urſprung hinter dem Städtgen Jüterbock, aus dem hohen Fleming, einer gewiſſen fruchtbaren Gegend, in einem Gehölze, ohnweit Golsdorff, und gehet durch Jüterbock ins Magdeburgiſche Land Luckenwalde, und kommt ferner auf das Kloſter und Amt Zinna, auf Marckendorff, Neuhof, und Rotenbrück; nimmt bey der Stadt Luckenwalde eine Bach ein, und durchfließt damit beſagte Stadt; fällt hernach unter derſelben in eine See, aus welchem ſie bey Franckenfelde wieder heraus rinnet, und in die Mittel-Marck forteilet. Sie erreicht darinnen Sperenberg, und geht an einem ſchönen Gips-Bruche vorbey; ſtrühmt alſofort auf die Stadt Trebbin, und auf das Dorff Gröben; formiret alsdenn im Sächſiſchen einen ziemlichen See, worein zur Rechten die Sane, zur Lincken die Niepelitz, ſonſt das Belitzer Fließ genannt, und die Uncker rinnen. Alsdenn entſtehen aus dieſem See zwey Flüſſe, die Nuthe und die Sare. Die Nuthe fließt nach Blanckenſee, Nudau und Falhorſt, woſelbſt ſie die Sare wieder einnimmt; die Sare aber geht nach Saarmund, und nachdem ſie dieſem Ort den Nahmen mitgetheilet hat, fließt ſie zu Falhorſt mit der Nuthe wieder zuſammen, und unter dem letztern Nahmen fort nach Drewitz, und fällt unterhalb Stolpen auf dem Hackendamm dichte bey Potsdam, in die Havel. *Hydrogr. Lex.*

Nuthe, ein Flüßgen im Fürstenthume Anhalt, siehe Nuhre.

Nuthe, ein Dorff im Anhältischen unweit Zerbst in dieses Amt gehörig. Goldschadt

Nutlinga, ein Ort in West-Thüringen, siehe Nutelingen.

NUTRIA, eine Stadt in Illyride, dem Polybio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

NUTSCHELLE, oder *Nuisoelle*, ein ehemahliges berühmtes Collegium oder Schule in Engelland, welches sonderlich daher berühmt ist, weil der sogenannte Apostel der Deutschen, der Heil. Bonifacius, im VII. Jahrhunderte nach Christi Geburt in selbigen erzogen, und von dem Abte desselben, Wimbrecht, unterwiesen worden. *Univ. Lex.*

Nuweburg, so hieß ehemahls eine Probstey in der Wetterau, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 170.

Nuweliz, ist der Nahme eines ehemaligen, aber ietzo eingegangenen Dorffes im Halberstädtischen, siehe Aschersleben, im I. Bande p. 1540.

Nuwenberg, ein Ort, dessen in einigen alten Urkunden mittlerer Zeiten gedacht wird, und welches in dem Westlichen Theile von Thüringen, und zwar in dem Pago Grabfeld gelegen gewesen. Es dürffte dieser Ort wahrscheinlich das Würtzburgische Neuberg seyn. Falckensteins Thür. Chron.

Nuwen-Burg, ein Kloster in der Pfaltz, siehe Neuburg, im VIII. Bande p. 318.

Nuwenburg, so hieß ehemahls eine Probstey in der Wetterau, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 170.

Nuwenstadt, ein Ort in Francken, siehe Neustadt, im VIII. Bande p. 391.

Nuwinbergk, so hieß ehemahls eine Probstey in der Wetterau, siehe Naumburg, im VIII. Bande p. 170.

Nuwselzen, ein Dorff in der Grafschafft Gleichen, nicht weit von Erfurt gelegen. *Univ. Lex.*

Nuys, eine Stadt in dem Ertz-Stiffte Cöln, siehe Neus, im VIII. Bande p. 386.

NUYS, oder

NUYTS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Nuits.*

NUZIACK, ein Gebürge in Bosnien, in Ungarn, durch welches der Paß Kruska gehet. Hübn Zeit. Lex.

Nuzzin, so hieß vor Alters eine Stadt in Meissen, siehe Nossen.

Nyborg, oder

Nyburg, Nyeborg, Neuburg, Niburg, Nieburg, Niborg, und Nieborg; Lat. *Neoburgum*, und zum Unterschiede anderer, die eben diesen Lateinischen Nahmen haben, auch mit dem Zusatze *Fioniæ* genannt, ist eine feste, und nechst Odensee die beste Stadt auf dem Östlichen Theile der Insul Fünen, in Dännemarck, unter dem 55. Gr. 30. Min. der Polus-Höhe, 4. Meilen von Odensee, 2 Meilen von Kartemynde, 7. Meilen von Fallburg, 9. Meilen von Assens, und eben so weit von Middelfarth gelegen. Sie wurde im Jahre 1175. von Canuto, einem Sohne Prebislai, Hertzogs, gebauet, und hat nach der Zeit bey verschiedenen Geschichtschreibern den Nahmen Parlamenti Danici Sedes erhalten, weil im XIII. und XIV. Jahrhunderte die meisten Dänischen Reichs-Tage und Dannehöfe allhier sind gehalten worden, unter welchen vornehmlich der Nyburgische Reichs-Tag vom Jahre 1256. in der Historie bekannt ist, da grosse Streitigkeiten zwischen dem Könige Christophoro II und dem Ertz-Bischoffe Jacob Erlandsen entstanden sind, weil dieser sich zu lange auf der Wedelischen Kirchen-Versammlung aufgehalten hatte, und daher im Eintreten von dem Könige mit diesen Worten bewillkommet ward: Tarde venere bubulci. Die Stadt ist von Natur zur Festung bequem, weil sie in einem ebenen Felde leget, und mit Morästen und Seen umgeben ist. Sie ist daherv schon in uralten Zeiten mit hohen und starcken Mauern und Wällen umgeben gewesen; König Christianus IV. aber hat sie im Jahre 1629. nach neuer Art besser befestiget. Seit wenigen Jahren haben auch Ihro höchstseel. verstorbene Königliche Majestät von Dännemarck hin und wieder viel verändern und verbessern lassen. Die Stadt ist an sich nicht groß, aber wohl und zierlich angeleget, und bestehet aus guten, grossen theils steinernen Häusern. Die vornehmsten Strassen werden des Abends mit Laternen erleuchtet. Es giebt daselbst nur eine Pfarr-Kirche, welche in Ansehung sowohl der äusserlichen Gebäuden, als der inwendigen Zierrathen, eine der schönsten im Lande ist. Der Thurm hat eine hohe, und sehr wohl proportionirte Spitze. Im Cher ist unter andern ein überaus kunstreiches und kostbares Gemählde, so das Begräbniß Christi vorstellet. An einer Seiten des Chores ist das Grab des wegen seiner Gelahrheit sowohl, als seiner vielen Güter halben berühmten Reichs-Raths Holger Rosencrantz. Überall in der Kirchen aber sind viele Marmorsteinerne und andere sehenswürdige Monumenta. Das Rath-Hauß hat ein herrliches Ansehen, und ist eines der allerschönsten im gantzen Reiche. Vor Zeiten war auch ein Königliches Schloß daselbst, so ehemahls die Residentz der Könige von Dänemarck gewesen ist. Auf selbigem ist König Christianus II. am 2. Julii des 1481. Jahres auf die Welt gebohren, und in seiner zarten Kindheit von einem grossen Affen aus der Wiege genommen, und durch das Fenster auf ein Dach des Schlosses getragen worden. Man stund während der Zeit in tausend Aengsten wegen des Printzen Leben, und schmeichelte deswegen dem Thier so lange, daß es mit grosser Behutsamkeit herunter kletterte, und den Printzen wieder in das Gemach brachte. Es ist aber dieses Schloß nach der Zeit gäntzlich abgebrochen, und die Steine und andere Materialien nach Odensee verfahren worden, um zur Erbauung des dasigen neuen Schlosses angewendet zu werden. Doch ist von diesem Schlosse noch ein grosser Flügel mit einem platten Thurme übrig, welcher inwendig umgebauet, und zu einem Zeug- und Magazin-Hause gemacht ist. Ohnweit davon ist auch ein neuer Pulver-Thurm erbauet Vor einigen Jahren hat man auch angefangen, den durch die Stadt lauffenden Canal mit einem neuen Mauerwercke auf beyden Seiten zu versehen. Aus diesem Canal wird das Wasser durch Röhren in alle Strassen der Stadt, und weiter in alle Häuser, abgeleitet. Sie hat auch eine Citadelle, welche den grossen Belt commandiret, und die kleinen Schiffe, welche lieber diesen Weg erwehlen, als durch den Sund gehen wollen, dahin anzuhalten hat, daß sie dem Könige den gebührenden Zoll entrichten, und damit sich niemand unterstehen möge, heimlich durchzuschleichen, wird auch allemahl ein Kriegs-Schiff daselbst gehalten. In der Stadt aber ist ein vornehmes Königliches Zoll-Comtoir, da dieser Zoll entrichtet werden muß. Die Nahrung der Einwohner bestehet theils in der täglichen Durchreise vieler Fremden, die sich allhier einschiffen müssen, um über den grossen Belt zu kommen, da sie denn bis Korsör in Seeland eine Uberfahrt von 4. Meilen haben; theils auch in der Land- und See-Handlung. Der Hafen, welcher bey Kuntshovet aus dem Belt sich hinein beuget, ist groß genug, aber vor gewissen Winden etwas unsicher, hat auch keine rechte Tieffe. Vormahls aber ist er besser, und offtmahls der Sammel-Platz der Dänischen Flotte gewesen. In dem sogenannten Graf Christophs-Kriege im Jahre 1534. ward die Stadt Nyborg durch Verrätherey einiger Bürger in des Grafens Hände gespielet, welcher bey nächtlicher Weile die Stadt eroberte, und viele von des Königs Parthey niedermachen ließ. Doch hielt sich das Schloß noch lange, bis endlich die Besatzung aus Mangel des Wassers, und der so nothwendigen Einigkeit, sich auch ergeben muste. Im folgenden Jahr aber, nachdem die Gräflichen auf Oxeberg bey Assens die grosse Niederlage erlitten hatten, ergab sich Stadt und Schloß wiederum an König Christianum III.

Was diesen Ort in denen Geschichten am meisten berühmt gemacht hat, ist die grosse Haupt-Schlacht, welche im Jahre 1659, am 14. Nov. fast unter den Canonen der Festung zwischen den Dänen und Schweden ist gehalten worden; da über 2000. Schweden auf dem Platze blieben, und alle übrige, den General Steinbock und Printzen von Sultzbach ausgenommen, so sich auf einem Böthlein über den Belt flüchteten, das Gewehr niederlegen, und sich auf Gnade und Ungnade ergeben musten. Die Stadt Nyborg war schon im nächst vorhergehenden Jahre von dem Schwedischen General Wrangel mit Gewalt erobert worden, sie ergab sich aber sogleich den folgenden Tag nach dieser Schlacht, an die Königlich-Dänischen Alliirten, worzu sie doch vornehmlich durch den Holländischen Admiral Ruyter, der sie ohn Unterlaß von der See-Seite bombardirte, gezwungen wurde. Den 2. Julii und 16. Oct. giebt es in dieser Stadt jährlich einen Jahrmarckt. Ubrigens ist noch anzumercken, daß sie die Geburts-Stadt des durch seine Geistreiche Schrifften bekannten Gottesgelahrten Jani Dionysii Jersini ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

NY-CARLEBY, eine Stadt in Schweden, siehe *Nye-Carleby.*

Nycöping oder Nicöping, ingleichen Neucöping, Lat. *Nicopia.* eine Stadt in Südermannland, einer Provintz des Königreichs Schweden, am Belt, 9. Schwedische Meilen von Stockholm. Sie ist die beste Stadt in Südermannland, hat schöne Häuser, einen Hafen, und ein Schloß, auf welchem Carl, Hertzog von Südermannland, lange Zeit sich aufgehalten, ehe er zu der Cron Schweden gekommen. Bereits vorhero im Jahre 1318. hat der König Birger seine beyden Brüder, Erich und Waldemarn, auf diesem Schlosse prächtig tractiret, nachmahls aber als sie im besten Schlaf waren, aus dem Bette aufheben, und in einen tieffen Thurm werffen lassen, worinnen sie vor Hunger und Gram gestorben, worüber das Schloß von derselben Freunden belagert und zerstöhret worden. Im Jahre 1665. ist das Schloß sammt der Stadt abgebrannt. Es ist allhier ein Königl. Licent- und Pack-Hauß, und werden die besten Schiffe allhier gebauet, die sodann auswerts geführet werden, desgleichen redet man die Schwedische Sprache hier am zierlichsten. Im Jahre 1719. haben die Russen bis hieher von den See-Küsten an, alles verheeret und ausgebrannt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit Lex.

NYCPII, Völcker in dem eigentlichen Africa: Ptolomæus (a) setzet sie zwischen die Nigbenos und die Macæos Syritas, unterhalb jenen, und oberhalb diesen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

NYCTIMIS, oder

NYCTIMOS, ein Fluß im Peloponneso, siehe *Alpheus*, im I. Bande p. 632.

NYD, ein Fluß in Süd-Schottland, siehe *Nythe.*

Nydau, oder Nidau, eine Land-Voigtey in der Schweitz, im Canton Bern, und darinne die Stadt Nidau der Haupt-Ort ist. Diese Land-Voigtey erstrecket sich zu beyden Seiten des Bienner Sees hin, und begreifft ohngefehr 10. Kirchspiele unter sich. Ihr Gebiete ist fruchtbar; sie ist ehemahls eine Grafschafft gewesen, deren Grafen (a) in der Schweitzerischen Historie sehr berühmt sind. Denn Rudolphus I. Graf von Nidow, wurde nebst vielen andern in einer Schlacht, getödtet, in welcher die Berner und ihre Bundes-Genossen sie im Jahre 1291. überwanden, und macheten, daß die Belagerung von Loupen aufgehoben wurde. In dem folgenden Jahrhunderte wurde Rudolphus II, Graf von Nidow, im Jahre 1375. erschlagen, als er die Schweitzer bekriegete. Er hinterließ keine männlichen Erben. Sein Eydam, Rudolphus, Graf von Kiburg und von Habsburg, bemächtigte sich der Grafschafft Nidow, welche er an Leopoldum von Oesterreich verkauffte. Nachdem aber dieser Hertzog, nebst dem Marggrafen von Hochberg, dem Grafen von Fürstenberg, und vielen andern grossen Herren, in der Schlacht bey Sampach, im Jahre 1387. war überwunden und erschlagen worden; so belagerten und eroberten die Berner Nidow. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deser. de la France Part. II. p. 252.

Nydau, oder

Nydaw, Nydow, Nidau, Niedau, und Nidow, eine Stadt in der Schweitz, im Canton Bern (a), am Ufer des Bienner Sees, und in der Gegend, wo sich dieser See ergießt, und die Thiele so, wie er sie zu sich genommen hat, wieder von sich giebt. Nidau bedeutet im Deutschen eine niedrige Aue; und diese Stadt liegt auch in einer sehr niedrigen Gegend; und bey der geringsten Uberschwemmung, welche sich ereignet, ist das Feld mit Wasser bedecket. Wenn diese Lage sie ein wenig ungesund machet, so träget sie auf einer andern Seite zu ihrer Befestigung etwas bey, und kan ihr im Fall der Noth, zu einer Bedeckung für den Feinden dienen. Diese Stadt ist artig, und sie hat ein wohlgebauetes Schloß, welches dem Baillif zur Residentz dienet. Sie hat vor Alters ihre eignen Grafen gehabt, welche sich die Schwäche der Kayser zu Nutze macheten, und sich zu völligen Souverains aufwarffen. Im Sempacher Kriege zogen die von Bern und Solothurn im Jahre 1388. für Nydau, da denn die Stadt erobert, und in der ersten Hitze alles niedergemacht wurde. Das Schloß hielt sich noch 6. Wochen, muste sich aber endlich ergeben, und erhielt die Besatzung einen freyen Abzug. Man fand im Thurm daselbst 2. fremde gefangene Männer, denen die Kleider am Leibe allbereit verfaulet waren, der eine war der Bischof von Lissabon in Portugall, und der andere ein vornehmer Abt aus Algarbien, welcher auf ihrer Heim-Reise von Rom, von denen Soldaten bey Nydaw aufgefangen, beraubet, und in dieses Schloß, bis zu Ankunfft ihres Löse-Geldes, gesteckt worden. Sie wurden sogleich befreyet, mit Kleider versehen, und nach Bern begleitet, allwo sie auch wohl gehalten, und mit Geld und allem nöthigen auf die Reise versehen wurden. Also ist die Stadt und Grafschafft Nydau an Bern gelanget, und ihr im Jahre 1393. in dem Theilungs-Vergleich von Solothurn überlassen worden, mit dem Vorbehalt, daß die von Solothurn mit ihrem Gut allda Zoll frey seyn sollen. Im Jahre 1706. im Merz wurde allda eine Unterredung zwischen dem Bischof von Basel und dem Canton Bern, die Münsterthalische Streitigkeiten betreffend, gehalten, und ein Vertrag gemacht, der daher der Nydauische Vertrag genennet wird. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 175.

Nydeck, ein grosses Amt in dem Hertzogthume Jülich, an denen Luxemburgischen Gräntzen. Abel.

Nydow, eine Stadt in der Schweitz, siehe Nydau.

Nyeborg, eine Stadt in Dänemarck, siehe Nyborg.

NYE-CARLEBY (a), *Ny-Carleby*, eine Stadt in Schweden, in Finnland, auf der Östlichen Küste des Bothnischen Meer-Busens gegen Süden von Jacobstadt. Sie ist an dem Ausflusse eines kleines Flusses erbauet. Man nennet diesen Platz Nye-Carleby, um ihn von einer andern Stadt, Nahmens Carleby, zu unterscheiden, welche ein wenig weiter hinauf, an eben den Meer-Busen, gegen Norden liegt. Siehe *Carleby*, im III. Bande p. 603. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Nyegam, ist eines von den sogenannten Vierlanden in Nieder-Sachsen, in der Gegend der Stadt Hamburg. Hübn. Geogr. III. Th.

Nyeland, eine Provintz in Schweden, siehe Nyland.

Nyelsburg, eine Stadt in Norwegen, in dem Gouvernement von Bahus, unterhalb der Insul Hisingen gelegen, und dem Könige von Schweden gehörig. *Univ. Lex.*

NYEN, eine Stadt in Schweden, in Finnland. Hübn. Zeit. Lex.

Nyenbrugge, ist ein Amt an dem Flusse Aller, im Fürstenthume Celle, in Nieder-Sachsen, an den Gräntzen von Hildesheim gelegen. Der einzige Flecken Sieversshausen liegt darinnen. Hübn. Geogr. III. Th.

Nyendorff, oder Nyendorph, ein ehemahliges Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, in der Marck Brandenburg, unter die Geistliche Gerichtsbarkeit des Bißthums Halberstadt gehörig, dessen in zweyen Urkunden Hertzogs Ludewigs von Brandenburg und Bayern vom Jahre 1338. und 1345. Meldung geschiehet. Es dürffte vielleicht das noch ietzo nahe bey Gardeleben befindliche Brandenburgische Amt und Adeliche Jungfrauen-Kloster Neuendorff seyn. *Univ. Lex.*

Nyendorff oder

Nyendorph, ein Gut, vermuthlich in der Märck Brandenburg, dessen in einem Lehn-Briefe Hertzog Ludewigs zu Brandenburg und Bayern vom Jahre 1344. Meldung geschichet. *Univ. Lex.*

Nyendorph ein ehemahliges Nonnen-Kloster in der Marck Brandenburg, siehe Nyendorff.

Nyenkircke, ein Kirchdorff, wahrscheinlicher Massen in der alten Marck Brandenburg, nicht weit von der Stadt Saltzwedel. Diese Muthmassung gründet sich auf ein in Lydwigs Reliqu. MSC. (a) befindliches Diploma Hertzogs Ludwigs von Brandenburg und Bayern vom Jahre 1344. vermöge dessen er denen regulirten Chor-Herren der Kirche zum Heil. Geist vorbesagter Stadt Saltzwedel das Eigenthum besagten Dorffes, nebst andern Gütern, so ihnen von deren vormahligen Besitzer, Eckard Burmeister, geschencket worden, bestätiget hat. Man würde aber mit mehrerer Gewißheit diese Muthmassung bestätigen können, wenn man Nachricht hätte, ob sich vielleicht bey Salzwedel ein Ort befinde, der Neuenkirchen oder Neukirchen heisse. *Univ. Lex.*

(a) T. VII. p. 107.

Nyestadt, eine kleine Stadt und Hafen in Nord-Finnland, siehe Nystadt.

NYEVRE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Nieure.*

NYGRENITÆ, Völcker in Æthiopien, unter Egypten, welche an dem Westlichen Ufer des Nils unterhalb der Linie wohneten, und die Pesendares zu Nachbarn hatten. Sie müssen mit denen *Nigbenis* am Mittelländischen Meere nicht verwechselt werden. Ptolomæus (a) setzet sie nach denen Orypæis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 8.

NYGDOSA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Soara und Anara. Seine Ausleger lesen *Nygdosora.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

NYGDOSORA, eine Stadt in Indien, siehe vorherstehenden Artickel.

Nygozelitz, ein Dorff in Ober-Steyermarck, zwischen Pogoritz und Verrech innen gelegen, und dem Benedictiner Kloster zu Admont gehörig, dem es bey der Stifftung im Jahre 1212. von Ertz-Hertzog Leopoldo von Oesterreich mit aller Zubehör geschencket worden. *Univ. Lex.*

Nykerk, so nennen einige fälschlich eine Stadt und Hafen in Nord-Finnland, siehe Nystadt.

Nyköping, eine Stadt in Schweden, s. Nycöping.

Nyland, oder Nyeland, Lat. *Neolandia* oder *Novolandia*, eine Provintz in Schweden, in Finnland. Sie gräntzet gegen Norden an Tavastia; gegen Osten an den Fluß Kymen, welcher sie von dem Finnischen Carelien absondert; gegen Süden an den Finnländischen Meer-Busen, und gegen Westen an Süd-Finnland. Die vornehmsten Plätze dieser Provintz sind: Ekenes, Raseborg, Helsingfors, und Borgo. Vor Zeiten wohnten lauter gebohrne Finnländer darinnen, bis es endlich die Schweden einnahmen, und zum Theil mit ihren Landes-Leuten besetzten, auch um deswillen dieser Provintz den Nahmen Nyland, das ist, so viel, als Neue Land, gaben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Nyslösse, Lat.

NYLOSIA, oder *Nisloesia*, eine kleine Festung in der Provintz West-Gothland, am Flusse Gothleba, ohnweit Gottenburg gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Nymägen, ein Schloß im Ertz-Stiffte Trier, siehe Neumagen.

NYMBÆUM, ein Teich in Laconica. Pausanias (a) saget, er sey in den Gegenden des Vorgebirges Malæa. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 23.

Nymburg Niemburg, oder Nunburg, eine Königliche Stadt in dem Königgrätzer-Kreisse, in Böhmen, ist mit guten Mauern und doppelten Graben umgeben, und liegt 6. Meilen von Prag an der Elbe, über Alt-Buntzel, gegen die Schlesische Gräntze. Sie liegt gleichsam wie eine Insul in der Elbe, welche zweymahl ringsherum gehet. Diese Stadt wurde ums Jahr 779. von einem, mit Nahmen Wiczemil, erbauet, der sie nach seinem Nahmen *Wiczemilau* nennete; weil aber vorhero an selbigem Orte eine grosse Pfütze gewesen, worinnen sich die wilden Schweine herum zu weltzen pflegten; so gab man ihr davon den Nahmen Swinibrod, d. i. Säu-Schwemme. Nach langer Zeit, als die Deutschen in diese Landschafft eingefallen, und ihnen diese Gegend zu ihrem Sitz beliebte, bemächtigten sie sich auch dieser Stadt, und gaben ihr, nachdem sie solche in Besitz genommen, den heutigen Nahmen Nimburg; wiewohl sie auch einige Deutsche Geschicht-schreiber, doch mit Unrecht, Limburg nennen. Zu des Königs Wenceslai Zeiten war dieser Ort nur noch ein Flecken; allein dieser König ließ ihn aus besonderer Liebe und Wohlthätigkeit mit Mauern und Thürmen, wie auch doppelten Gräben umschlieſſen, verehrte ihm anbey die Stadt-Gerechtigkeit. Man trifft ein schönes Dominicaner-Kloster allda an. Obzwar die Lufft um Nymburg sehr kalt ist, so giebt es doch daselbst vortrefliche Melonen und andere Garten-Früchte in grosser Menge. Sonst wechselt auch die Post allda um, welche aus Schlesien und dem Glatzischen nach Prag gehet. Denckw. *Antiqu* des Elb-Str. Der Reisende Deutsche. Hübn. Zeit. Lex.

Nymburg, oder

Nymburgk, ein Kloster, Bettel-Ordens, in Böhmen, welches von den Hußiten in dem Böhmischen Hußiter-Kriege ist zerstöhret worden. *Univ. Lex.*

Nymegen, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemegen.

Nymphenburg, ein Chur-Bayerisches Lust-Schloß, siehe Nymphenburg.

NYMPHÆA, eine Insul in dem Adriatischen Meere, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher saget, daß dieses der Aufenthalt der Nymphe Calypso gewesen. *Martin.* Dict.

NYMPHÆA, eine grosse Insul des Ægæischen Meeres, siehe *Cos*, im III. Bande p. 1843.

NYMPHÆA, eine Insul in dem Jonischen Meere: Plinius (a) setzet sie in die Gegenden der Insul Samos. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

NYMPHÆA, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, in der Nachbarschafft der Insul Sardinien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

NYMPHÆ MARINÆ MINTURNENSIS TEMPLUM, ein Tempel in Italien, an dem Ufer des Flusses Liris. Ortelius (a) behauptet, daß man anstatt *Marinæ* lesen müsse *Maricæ.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NYMPHÆUM, ist die Lateinische Benennung eines Chur-Bayerischen Lust-Schlosses, siehe Nymphenburg.

NYMPHÆUM, ein Ort in Bithynien, an dem Ponto Euxino. Arrianus (a) rechnet 15. Stadia von Tyndaride biß nach Nymphæum. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. Pont. Eux. p. 14.

NYMPHÆUM, eine Stadt in dem Chersonneso Taurica, dem Ptolomæo (a) zu Folge, oder in der heutigen Crimmischen Tartarey, in Europa, nahe bey der Stadt

Stadt Theodosia, oder dem heutigen Caffa. Marius Niger nennet sie *Ciprico*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 6.

NYMPHÆUM, ein Ort an dem Jonischen Meere, bey dem Flusse Aous, in dem Gebiete von Apollonia. Plutarchus (a) gedencket desselben mit folgenden Worten: Bey Dyrrachium siehet man Apolloniam, und in der Nachbarschafft ist ein geheiligter Ort, welcher *Nymphæum* heißt, allwo von allen Seiten beständig gleichsam Feuer-Adern aus der Tieffe eines Thales und einer grünen Wiese in die Höhe steigen. Dio Cassius (b) saget so gar, daß dieses Feuer die Erde nicht verbrenne, aus welcher es hervorkömmt, und daß es dieselbe nicht einmahl trockener machet; daß das Graß und die Bäume daselbst durch den Regen wachsen, und daß daher dieser Ort den Nahmen Nymphæum bekommen habe. Er füget hinzu, daß in dieser Gegend ein Oraculum und ein wunderbares Feuer sey, welches das Rauchwerck derjenigen verzehrete, deren Wünsche angenehm, und hingegen das Rauchwerck solcher Personen, deren Wünsche nicht angenehm waren, warff es von sich. Titus Livius (c) redet auch von diesem Orte, desgleichen Plinius (d), welcher ihn ein Vorgebürge nennet, und Cæsar (e), welcher ihn einen Hafen nennet, und ihn 3. Meilen oberhalb Lissus setzet. *Martin.* Dict.

(a) In Sulla p. 466. (b) L. XLI. p. 174. (c) L. XLII. c. 35. (d) L. III. c. 22. (e) Bell. Civ. L. III. c. 26.

NYMPHÆUM, eine Forteresse im Ponto, dem Suidæ zu Folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

NYMPHÆUM, also nennet Plinius (a) den Ort, wo der Tigris, nachdem er den See Tholpites verlassen, und sich unter der Erde verborgen hat, wieder anfängt hervor zu kommen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

NYMPHÆUM PROMONTORIUM, war der Nahme zweyer Vorgebürge in Macedonien, deren das eine von dem Fusse des Berges Athos, heutiges Tages Monte Santo an, sich Südwerts in das Meer erstreckete; das andere aber an dem Jonischen Meere, zwischen der Stadt Apollonia, heutiges Tages Erisso genannt, und dem Flusse Aous, ietzo Polina, lieget Jenes wird heutiges Tages *Capo Ninseo*, ingleichen *Capo de Monte Santo* genennet; dieses aber heißt *Capo Pali*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

NYMPHÆUM SPECUS, eine Höhle in Syrien, in der Nachbarschafft des Ausflusses des Orontis. Strabo (a) nennet sie *Sacrum Specus*. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 751.

NYMPHÆUS, ein Fluß in dem ehemahligen Latio, in Italien, dessen Plinius gedencket, und von ihm berichtet, daß er bey Circæum, so heutiges Tages Monte Circello heisset, und bey Astura vorbey fliesse, und sich ohnweit davon in das Meer ergiesse. Heutiges Tages heisset er *Nimpa*, ingleichen *Storace*, wo also weiter nachzusehen ist. *Univ. Lex.*

NYMPHÆUS, ein Fluß in Mesopotamien, siehe *Nymphius*.

NYMPHÆUS, ein Fluß in der Türckey, siehe *Basilimpa*, im II. Bande p. 249.

NYMPHÆUS, ein Hafen in der Insul Sardinien: Ptolomæus (a) setzet ihn auf die Westliche Küste, zwischen die Stadt Tilium und das Vorgebürge Hermæus. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

NYMPHÆUS SPECUS, eine Höhle in der Europäischen oder der heutigen Crimmischen Tartarey, welche sich in der Stadt Cherone, unter dem Schlosse daselbst befand, und der Dianæ und andern Nymphen geweyhet war. *Univ. Lex.*

NYMPHAIS, eine Insul in dem Meere von Pamphylien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

NYMPHARENA, eine Stadt in Persien: Plinius (a) nennet sie also, und gedencket einer Landschafft in eben demselben Königreiche, die auch *Nympharena* heißt. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. c. 10.

NYMPHARUM ANTRUM, eine Höhle auf der Insul Ithaca, siehe *Phorcynus*.

NYMPHARUM CUBILE, eine Insul auf dem Indianischen Meere, siehe *Solis Insula*.

NYMPHARUM INSULÆ, sind Insuln in Asien, in Lydien, siehe *Calaminæ*, im III. Bande p. 117.

NYMPHA'TES, ein Berg in Groß-Armenien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Einige von seinen Auslegern lesen *Nyphates*. Plinius (b) schreibt *Niphates*; und Strabo (c) saget, daß der Tigris daselbst entspringe. Der Poete Claudianus (d) setzet den Berg *Nymphates* in das Land der Parther. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13. (b) L. V. c. 27. (c) L. XI. p. 529. (d) *Ortelii* Thesaur.

NYMPHE CA'TABASSI (a), ein Ort 13. Meilen von Rom, auf der Via Corneliana, dem Surio in dem Leben des Heil. Valentini und des Heil. Asturii zu Folge. Baronius saget, daß dieser Ort heut zu Tage *Santa Nympha* heisse, und er setzet diese Viam Cornelianam zwischen die Viam Aurelianam und die Viam Triumphalem. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Nymphenburg, oder Nympfenburg, Lat. *Nymphæum*, ein schönes und sehr prächtiges Chur-Bayerisches Lust-Schloß, eine Meile von München, in einer schönen Ebene gelegen, in welcher sich die hohe Herrschafft mit Rebhüner-Fasanen- und andern Vogelschiessen, deren es daselbst eine grosse Menge giebet, indem sie an diesem Orte ordentlich geheget werden, offtmahls zu erlustigen pfleget. Es bestehet dieser Pallast aus 5. grossen Pavillons, von denen der mittlere vor andern hervor raget, und sich roegen seiner Höhe und äusserlichen Baukunst, welche sehr schön und ordentlich ist, von den andern unterscheidet. Dieses ist ein viereckigtes Gebäude, über dessen Eingang, gegen die Stadt zu, das Bayerische Wappen zu sehen ist, so für ein rechtes Kunststück in der Bildhauer-Kunst gehalten wird. Die Fenster sind mit vielem Laubwerck von Lorbern, Eicheln und dergleichen gezieret. Alle diese Bildhauer-Arbeit ist von dem Herren du Rüt, einem Pariser, welcher sich durch seine vielen künstlichen Wercke zu Rom, Berlin und an vielen andern Orten sehr berühmt gemachet hat. Man gelanget über 2. grosse Ruhe-Stiegen in einen grossen Saal, welcher die Mitte des Schlosses, und einer der schönsten ist, so in Europa zu befinden. In etlichen Zimmern siehet man die Portraits von dem schönsten Frauenzimmer des Französischen Hofes, nebst den Gemählden von den Schlössern Dachau, Stahrenberg, Ehrenheim, Nymphenburg ꝛc. Desgleichen einen Camin und 2 Tische von weissem Marmor mit eingelegtem Golde und Farben, nach der Art der emaillirten Arbeit. Zwischen den schönen Gängen und Bäumen des Gartens liegt Badenburg ein Gebäude, welches aus artigen Grotten, und einem grossen Bade, worein man kaltes und warmes Wasser leiten kan, bestehet. Das Estrich ist mit Kupfer belegt; die Wände mit Porcellanen-Fliesen ausgesetzt, und oben herum gehet ein eisernes, meistentheils vergoldetes und künstlich verfertigtes Gitterwerck, aus welchem man in das Bad sehen kan. Die kleinen Neben-Zimmer sind mit Betten versehen. Gegen über bey einer Mail-Bahn, und andern dergleichen zum Spielen angelegten Plätzen, lieget die Pagoden-Burg, welche vornehmlich darzu dienet, daß der Churfürst, wenn er sich zu starcke Bewegung in dem Mail &c. gemacht hat, darinnen weisses Zeug und Kleidung verändern könne. Man bemercket hier etliche kleine Cabinette von Chinesischer Arbeit, und andere zu vielerley Bequemlichkeit dienenden Einrichtung. Zu dieser Seite näher dem Schlosse ist die Hermitage sehr artig angeleget, als ein wegen seines Alters zu

Gän

gänzlichen Ruin und Untergange sich neigendes Werck, so man nicht ohne Verwunderung besehen kan. Bald scheinet es, man habe mit andern Kalck und Steinen etwas daran verbessern, und den Einfall verhindern wollen, bald fürchtet man, daß hie und da sehr geborstene Mauern, und an etlichen Orten nur ein wenig noch hängende Backsteine im Augenblicke gar zusammen fallen werden. In dem Gebäude selbst, welches als in einer wüsten Einöde lieget, ist eine grosse Grotte, nebst einem Altare, worauf ein Crucifix nebst zwey Leuchtern stehet, und sind diese drey Dinge aus einem einzigen Stücke Einhorn verfertiget. Die andern Kammern sind gantz schlecht und ohne Zierrathen, falls man dahin nicht eine kleine Bibliotheck von geistlichen Büchern zehlen will. In den Untern Gewölbern ist Küche und Keller, und alles darinnen befindliche Geschirr von schönen, ob gleich falschen Porcellan oder von Glas. Gegen Morgen des Schlosses ist ein viereckigter grosser Schloß-Hof bey nahe drey hundert Klafftern lang, von ausgehauenen Wasen mit schönen und grossen Alléen, durch welche man überall in das Schloß kömmt, und stösset an einen Canal, der funfzig Schuhe weit, und zwölffe tieff ist, und ein grosses Wasserstück machet, wobey eine vortrefliche Cascade befindlich ist, die Tag und Nacht springet. Diese Cascade ist mit verschiedenen Gestellen von Ertz gezieret, worauf Figuren zu sehen sind, die Flüsse vorstellen. Der Wasser-Kasten ist sehr schön und groß, und läufft dessen Wasser in einen Canal, welcher über tausend Klafftern lang, und viertzig breit, das Ufer aber mit grünen Wasen, und einer grossen Allée von zwey Reihen Linden, und andern Bäumen zu beyden Seiten geziert, und der Weg nach München ist. Man siehet auch in gerader Linie den Glocken-Thurm von Schwabing, und den schönen Pallast, mit dessen vortreflichen Gärten, welchen der Herr Wilhelmi, Raths- und Cabinets-Secretarius des Churfürstens Maximiliani Maria Emanuelis hat bauen, und Suresne nennen lassen, zum Andencken eines bey Paris gelegenen Fleckens dieses Nahmens, allwo höchstgedachter Churfürst sich eine Zeit lang aufgehalten hat. Zur Lincken siehet man durch die schönen grossen Alléen, welche durch den bey diesem Schlosse gelegenen Wald gehen, den prächtigen Pallast Schleißheim, und zur Rechten die Stadt München. Man siehet auch sonst in dieser Ebene noch viel Dörffer, die eine angenehme Aussicht machen, ingleichen die Iser, welche Schlangenweise durch die Felder fliesset, und viel kleine Inseln machet, wie auch das Tyroler-Gebürge auf dreyßig bis viertzig Meilen, welches sich, wenn es helle Wetter ist, mit seinen Schnee-Bergen den Augen darstellet. Gegen Abend ist zwar der Prospect von dem grossen Saale so gar groß nicht; iedoch aber gleichfalls sehr schön; indem sie eine hundert und acht und dreyßig Klaftern lange Parterre mit Blumen-Beeten und ausgehauenen Wasen, schönen Alléen, und einem grossen Wasser-Becken mit sechszehn auf weissen Marmor stehenden Gefässen præsentiret, welche sehr künstlich, auch sieben bis acht Schuh hoch sind. Das grosse Wasser-Becken, so in der Mitten stehet, ist achteckigt, und hat über hundert Schuh im Umkreisse, und ist von weissem künstlich ausgearbeiteten und vier Schuh breiten Marmor. In der Mitten ist ein grosser Korb mit Blumen, woraus Wasser über funfzig Schuh hoch springet. Zur Seiten des Korbes aber erblicket man die Göttin Flora sitzend, zwölf Schuh hoch, und ein Kind auf dem Gipfel des Felsens, welches Blumen-Kräntze in der Hand hat. Besser unten siehet man viel Figuren von Thieren, welche sich im Wasser aufzuhalten pflegen, aus welchen das Wasser an vier Orten steiget, und in das grosse Becken fällt, in welchem 4. Kinder von unterschiedener Art, und vier Tritonen zu sehen sind. Alle Gefässe und Figuren sind von Bley und starck vergol-

det, und ein Werck des berühmten Künstlers zu Anterff, Herrn von Groß. Zu beyden Seiten der Parterren erblicket man Figuren und Gefässe, so durch belaubte Bäume von einander unterschieden sind; zuförderst aber einen grossen Canal bey tausend Klafftern lang, an dessen Ende eine grosse Cascade von weissem und schwartzen Marmor ist, allwo das Wasser an sechs Orten springet; von den drey obersten aber fällt es in ein Wasser-Becken von verschiedenem Marmor, und hat Tag und Nacht seinen Abfluß in den untern grossen Canal, allwo ein sehr schönes und klares Wasser in Menge zu finden ist, welches alle Canäle, so den Parc und das Schloß Nymphenburg umgeben, anfüllet. Oben ist noch ein anderer Canal, dessen Wasser aus der See bey Stahrenberg kommt, und womit er diese schöne und grosse Cascade versiehet, welche mit verschiedenen Fußgestellen von Metall gezieret sind, worauf sitzende Figuren zu sehen, ingleichen mit grossen Meer-Muscheln, und sehr vielem springenden Wasser, welches den Augen eine nicht geringe Lust verursachet. Der erste Canal ist mit Wasen besetzt, und hat eine grosse Allée und einen Berg, welcher an die obere grosse Allée stösset, allwo zwey Reihen Linden gepflantzet sind. Sonsten erblicket man auch zu beyden Seiten ein angenehmes Gebüsche, allwo das Posse-Spiel, Kegel-Spiel, Labyrinth, in welchem ein anderes Posse-Spiel, und ein grosses Kegel-Spiel; ingleichen ein Theatrum von Wasen, grünen Bäumen, springenden Wassern und andern Zierrathen zu sehen sind, welches alles so schön und ordentlich ist, daß man bekennen muß, es sey unmöglich, daß in der gantzen Welt eine schönere und angenehmere Lage zu finden sey. Churfürst Maximilian Emanuel bauete nebst dem herrlichen Lust-Garten auch einen schönen Stall daselbst. Der an das Schloß stossende Thier-Garten hat acht Meilen im Umfange, und verschiedene gerade ausgehauene Wege, so zu Fortstellung der Parforce-Jagd dienen. Längst dem Canal von Nymphenburg nach München sollen Gärten und Häuser, iedes von besonderer Bau-Art angelegt werden, welche diesen schönen Ort noch angenehmer machen werden. Die Oesterreicher haben in dem letzten Kriege zwar auch, wie es heißt, dieses schönen Orts verschonet, doch ist es so fehl nicht abgegangen, daß nicht unterschiedliches solte seyn verderbet worden. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Keyßlers Reisen.

NYMPHEUS (a); es scheinet, daß Q. Calaber einen Fluß in Bithynien, in den Gegenden der Höhle Acherusa, daraus machet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

NYMPHIUS, oder *Nymphæus*, ein Fluß in Mesopotamien, dem Ammiano Marcellino (a) zu Folge. Suidas giebt zu verstehen, daß er in den Tigris falle. Er dienete zur Gräntze zwischen den Persern und denen Romæis, wie Procopius (b) saget. Ortelius (c) glaubet, daß er nichts anders sey, als das *Nymphæum* des Plinii. Die neuern Erd-Beschreiber wollen den Ammianum eines Irrthums beschuldigen, und behaupten, dieser Fluß habe sich nicht in Mesopotamien, sondern in Armenien befunden. Zu dieser Meynung scheinet ihnen Anlaß gegeben zu haben, daß Procopius ausdrücklich saget, es befinde sich in demjenigen Theile von Armenien, den er Sophanene nennet, eine Stadt Martyropolis, an dem Flusse Nymphius. Hierbey meynen nun die Gelehrten, dieses Sophanene sey des Strabonis und Ptolomæi Sophene, eine Provintz in Groß-Armenien. Allein der Ungrund dieser Meynung erhellet daher, weil dieses Sophene an den Euphrat und Antitaurum gräntzet; der Fluß Nymphius aber und zwar nahe bey der Stadt Amida in Mesopotamien in den Tigr fällt, wie Pisides beym Suida und andere ausdrücklich bezeugen. In der That widerspricht auch Procopius diesem nicht; angesehen er sich erkläret, daß derjenige Theil von Mesopotamien, welcher

bis Amida gehet, von einigen auch Armenien genennet wurde; daß also das Sophanene, dessen er gedencket, nicht von der obgemeldeten Provintz Sophena in Groß-Armenien, sondern von einem andern Sophanene in dem Nordlichen Armenien zu verstehen ist, welches oberhalb Nisibis gelegen gewesen; daß es also ausgemacht ist, daß dieser Fluß sich an dem Fusse des Berges Taurus oberhalb der Stadt Amida, in Mesopotamien, in den Fluß Tiger ergiesset. Es wird auch dieses daher völlig bestärcket, weil Georgius a S. Paulo die Lage der obbemeldeten Stadt Martyropolis, deren Procopius gedencket, und sie an den Fluß Nymphæus setzet, ausdrücklich als eine Stadt in Mesopotamien angiebet. Heutiges Tages soll dieser Fluß *Bassimpha* heissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XVIII. p. 141. (b) Persic. L. I. (c) Thesaur.

NYMPHIUS, ein Fluß in der Türckey, siehe *Bassimpha*, im II. Bande p. 249.

Nympsch, oder

Nymptsch, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Nimptsch.

Nymo, oder Nims, Lat. *Nemesa*, ein Fluß im Hertzogthume Luxemburg (a). Er entspringt in dem Ertz-Bischofthume Trier, gegen Osten von der Stadt Pruym. Sein Lauff gehet von Norden gegen Süden. Er strömet nahe bey Biberich vorüber, nimmt den Pruym zur Rechten zu sich, und ergießt sich in die Quelle zu Minheim, unterhalb Echternach. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

NYN, oder

NYNE, *Nine*, *Niane*, *Neane*, *Nen*, und *Neyne*, Lat. *Ausona*, oder *Ausona*, ein Fluß in Engelland (a). Er entspringt in Northamptonshire, fließt nach Northampton, allwo er den Aulon zu sich nimmt; und indem er von Süden gegen Nord-Osten zu läufft, so beströmet er Wellingboro zur Lincken, Higham Feyres zur Rechten, Thrapston zur Rechten, Oundle zur Lincken, Peterboroug zur Lincken, Crowland zur Rechten, und ergießt sich in den Boston Deep. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Blaeu* Atlas.

NYON, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Nions*.

NYON, oder

NYONS, eine Land-Voigtey und Stadt in der Schweitz, siehe *Nion*.

NYPHÆUS, ein Berg in Phtiotide; Plinius (a) saget, daß er wegen einiger Figuren merckwürdig sey, welche die Natur daselbst gebildet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

NYPHATES, ein Berg in Groß-Armenien, siehe *Nymphaeus*.

NYRAX, eine Celtische Stadt, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

NYSA, ein Berg in Indien, siehe *Meros*, im VII. Bande p. 1299.

NYSA, oder *Nyssa*: Man will, spricht Diodorus Siculus (a), daß Osiris zu Nysa, einer Stadt in dem glückseeligen Arabien, an den Gräntzen von Egypten, sey erzogen, und deswegen Dionysius genennet worden, welcher Nahme aus dem Nahmen Jupiter, seines Vaters, und dem Nahmen der Stadt Nysa zusammen gesetzet ist. Diodorus Siculus wiederholet eben dieses in einer andern Stelle (b), allwo er saget, daß Jupiter den kleinen Bacchum, seinen Sohn, nach Nysa, einer Stadt in Arabien, getragen habe, damit er daselbst von denen Nymphen auferzogen würde. Gleichwohl saget eben dieser Auctor (c) weiter unten, daß die Stadt Nysa zwischen Phœnicien und dem Nilo läge; eine Lage, welche mit derjenigen sehr wenig überein kömmt, die er oben angiebt. Jedoch ist dieses nicht zulänglich, deswegen zu leugnen, daß es vor Alters in Arabien eine Stadt, Nahmens Nysa, gegeben habe, ob man schon nicht die geringste Spuhr davon bey denen alten Scribenten antrifft. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 15. (b) L. III. c. 54. (c) L. IV. c. 2.

NYSA, eine Stadt in Bœotien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher sie auf den Berg Helicon setzet; aber Strabo (a) saget, daß dieses nur ein Dorff sey. *Martin.* Dict.

(a) L. XI.

NYSA, oder *Nyssa*, Frantz. *Nysse*, eine Stadt in Cappadocien. Nach der Lage, welche ihr das Itinerarium Antonini giebt, muste sie in Garsauria seyn. Gleichwohl bemercket sie Ptolomæus (a) in Muriana. In dem Itinerario Antonini wird sie auf die Strasse von Ancyra nach Cæsarea, zwischen Parnassus und Osiana, 24. tausend Schritte von jener, und 22. tausend von dieser, gesetzet. Der Heil. Gregorius, welcher insgemein St. Gregorius Nyssenus genennet wird, wurde im Jahre 371. von seinem Bruder, dem Heil. Basilio, Ertz-Bischoffe von Cæsarea, unter welches Nyssa gehörete, zum Bischoffe dieser Stadt verordnet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

NYSA, oder *Nyssa*, eine Stadt in Carien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher saget, daß sie zuvor Antiochia geheissen habe. Siehe *Antiochien an dem Mæandro*, im I. Bande p. 1045. Dieses ist eben diejenige Stadt, welche die Notitiæ Ecclesiasticæ *Nisa* nennen. *Martin.* Dict.

NYSA, eine Stadt in Egypten, Stephano dem Geographo zu Folge. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses eben die Stadt ist, welche Diodorus Siculus in das glückseelige Arabien setzet. Siehe *Nysa* im glückseeligen Arabien. *Martin.* Dict.

NYSA, eine Stadt in Eubœa. Stephanus der Geographus saget, daß man in den Gegenden dieser Stadt die Weintrauben in einem Tage blühen und reiffen sähe. Jedoch giebt er es für keine Gewißheit aus, sondern saget: perhibent, man giebt vor, *Martin.* Dict.

NYSA, oder *Nyssa*, eine Stadt in Indien, zwischen denen Flüssen Cophenes und Indus, dem Arriano (a) und Straboni (b) zu Folge, welche die letztere Schreib-Art beybehalten. Diodorus Siculus, Plinius und Pomponius Mela schreiben *Nysa*; und es scheinet, daß man also schreiben müsse, wenigstens in Ansehung des Ursprunges, den man dieser Stadt insgemein zueignet; denn man giebt vor, daß sie von dem Baccho erbauet worden, welcher ihr seinen Nahmen beygeleget habe. Die Einwohner werden von dem Arriano *Nysæi* genennet, welcher saget, daß sie dem Alexandro Deputirte entgegen geschicket hätten, um sich diesem Eroberer zu unterwerffen. Die Stadt Nysa wurde von einem Berge, Nahmens Merus, commandiret, welches Wort in der Griechischen Sprache einen Schenckel bedeutet. Man siehet gantz deutlich, daß dieser Nahme auf die zweyte Geburt des Bacchi zielet, welcher aus dem Schenckel des Jupiters kam. Diodorus Siculus (c) erzehlet würcklich, daß Bacchus und seine Armée sich auf diesen Berg begeben, und daß sie daselbst für der Pest bewahret worden, welche auf dem Lande wütete. *Martin.* Dict.

(a) L. I. inedito. (b) L. XV. (c) L. II. c. 37.

NYSA, eine Stadt in Libyen: Stephanus der Geographus gedencket ihrer ebenfalls. *Martin.* Dict.

NYSA, eine Bischöfliche Stadt in Lycien, siehe *Nesus*.

NYSA, oder *Nyssa*, eine Stadt in Lydien, in der Nachbarschafft von Trallis, dem Straboni zu Folge. Dieses

Dieſes iſt eben die Stadt, welche Stephanus der Geographus in Carien ſetzet. Ptolomæus, welcher *Nyſſa* ſchreibt, ſetzet ſie auch in Carien, weil einige Geographi die Gräntzen von Carien bis jenſeit des Meandri erweitern. Gleichwohl lag ſie, eigentlich zu reden, in dem alten Lydien, davon der Meander die vornehmſte Gräntze gegen das Meer zu, war. Ich habe, ſpricht Wheler (a), eine Müntze von Nyſa geſehen, welche zur Zeit des Kayſers Maximini geſchlagen worden, deſſen Kopf und Nahmen ſie auch führet, und auf dem Revers iſt eine Fortuna, welche in der einen Hand das Horn des Uberfluſſes, und in der andern ein Steuer-Ruder hält, mit dieſer Uberſchrifft: ΕΠΙ ΑΥΡ. ΠΕΡΕΜΟΥ ΡΟΥΦΕΙΝΟΥ ΝΙΣΕΩΝ; das iſt, daß dieſe Müntze der Stadt Nyſa unter dem Gouverneur, Aurelio Primo Ruphino, geſchlagen worden. Strabo ſaget, daß Nyſa auf dem Berge Meſogis liege, ſo, daß der gröſte Theil an der Lehne des Berges erbauet ſey. Sie war in 2. Städte abgeſondert, vermittelſt eines Thales, welches ein Bach durchſtröhmete. Die Ebene des Meandri lag ihr gegen Süden; ſie befand ſich alſo auf dem Wege von Epheſus nach Antiochien, zwiſchen Trallis und Antiochien; und ſie war mit einem Amphitheatro und mit einem Theatro gezieret. Ich habe nicht erfahren können, füget Wheler hinzu, was dieſes heut zu Tage für eine Stadt ſeyn möge; es müſte denn *Naſſis* ſeyn, deſſen Herr Smith als eines kleinen Dorffes gedencket, welches etwa drey Meilen von Trallis liegt. Siehe *Antiochien* an dem *Meandro*, im I. Bande p. 1040. *Martin.* Dict.

(a) Voyage d'Anatolie Liv. III. p. 339.

NYSA, eine Stadt in der Inſul Naxia, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

NYSA, eine Stadt in Thracien; Stephanus der Geographus iſt unſers Wiſſens der einzige, welcher ihrer gedencket. *Martin.* Dict.

NYSÆ-ANTRUM, ein Ort, in welchem, wie Diodorus Siculus (a) ſaget, Bacchus auferzogen wurde. Er ſetzt ihn zwiſchen den Nilum und Phœnicien. Siehe *Nyſa* im glückſeeligen Arabien. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c 2.

NYSÆA-VIA, ein Ort in Indien, gegen den Ausfluß des Gangis, dem Dionyſio Periegetæ (a) zu Folge. Dieſer Ort war dem Baccho geheiliget, von welchem man vorgab, daß er in dieſes Land eingedrungen ſey. Herr Hill in ſeinem Commentario über den Dionyſium Periegetam behauptet, daß dieſer Geographus durch *Nyſſæa-Via*, den *Zodiacum* verſtünde. Siehe ſeine Anmerckung über den 1152. Vers des Dionyſii Periegetæ. *Martin.* Dict.

(a) vers 1152.

NYSÆUM, ein Ort in dem Erythræiſchen Meere, dem Suidæ (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) in voce Ἵππος Νυσάιος.

NYSAIS, oder *Niſæa-Regio*, eine Landſchafft in Klein-Aſien, zwiſchen Carien und Phrygien, jenſeit des Meandri, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 579.

Nyſchloß, eine Forteresſe im Rußiſchen Reiche, ſiehe *Nyslot.*

NYSEIUM, ein Berg in Indien, ſiehe *Meros*, im VII. Bande p. 1299.

NYSES, ein Fluß in Africa. Ariſtoteles ſaget, daß dieſer Fluß in denen Gebürgen von Æthiopien entſpringe. Einige Lateiniſche Exemplaria haben *Onyſes* an ſtatt *Nyſes*; aber Ortelius (a) hat angemercket, daß dieſer Fehler daher gekommen ſey, daß man den Artickel aus Verſehen zu dem Nomine gezogen habe. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

NYSIÆ PORTÆ, ein Ort in Libyen, ſiehe *Phila.*

Νύσιον, ſo nennet Heſychius einen Berg in Thracien, ſiehe *Niſſor.*

NYSLOS, oder

NYSLOT, *Niſlot*, und *Niſilot*, Deutſch Nyſchloß, oder Neuſchloß, ingleichen in der Landes-Sprache *Uſilinna* genannt, Lat. *Neocaſtrum*, eine Forteresſe im Rußiſchen Reiche (a), in Liefland, an dem Weſtlichen Ufer der Narva, nahe an dem Orte, wo er aus dem See Peipus oder Kzud-Kow kömmt. Nyslot bedeutet ſo viel, als Neu-Schloß, oder neue *Forteresſe.* Die Königin Chriſtina hat im Jahre 1641. ein Gymnaſium allhier angeleget. Im Jahre 1714. gieng dieſe Feſtung an die Ruſſen mit Accord über. Und ſie haben ſie auch im Frieden im Jahre 1743. mit einem Diſtrict gegen Weſten und Norden von zwey Schwediſchen Meilen in die Breite behalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l' Iſle* Atlas.

Νῆσος, ſo nennen die Griechen eine Inſul, ſiehe dieſes Wort, im VI. Bande p. 338. u. f.

NYSSA, oder *Nyſa*; dieſe zwey Wörter werden ohne Unterſchied eines für das andere von den alten Geographis gebrauchet; ſo, daß einerley Stadt offt unter dieſen 2. Schreib-Arten beſchrieben wird. Siehe *Nyſa.* *Martin.* Dict.

NYSSA, ein Berg in Thracien, ſiehe *Nyſſeium.*

NYSSA, eine alte Stadt in Klein-Aſien, ſiehe *Alabanda*, im I. Bande p. 428.

Νύσσαν, ſo nennet Heſychius einen Berg in Thracien, ſiehe *Nyſſor.*

NYSSE, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Stadt in Cappadocien, ſiehe *Nyſa.*

NYSSEIUM, oder *Nyſſa*, ein Berg in Thracien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Euſtathium (b) und das Lexicon *Phavorini* anführet. Vielleicht lag die Stadt *Nyſa*, deren Stephanus der Geographus gedencket, auf dieſem Berge. Siehe *Nyſa.* *Martin.* Dict.

(a) Theſaur. (b) in Homerum.

Νύσσιον, ſo nennet Heſychius einen Berg in Thracien, ſiehe *Niſſor.*

NYSSOS, eine Stadt in Macedonien, ſiehe *Niſſor.*

Nyſtadt, Nyeſtadt, oder Neuſtadt, ingleichen wie ſie von einigen, wiewohl unrecht Nykerk genennet wird, Lat. *Neoſtadium*, eine kleine Stadt und Hafen in Nord-Finnland, ſechs Schwediſche Meilen von Abo gegen Nord-Weſten, allwo den 30. Auguſt. im Jahre 1721. zwiſchen der Crone Schweden und dem Rußiſchen Kayſer Petro I. nach dem langwierigen Nordiſchen Kriege endlich ein Friede geſchloſſen worden. Die hierum liegende Gegend führet den Titul einer Grafſchafft, und wurde von der Königin Chriſtina ihres Vaters, des Königs Guſtaphi Adolphi, natürlichem Sohne, Guſtav Guſtavſon, zur Appanage gegeben, welche ohngefehr neun tauſend Thaler abwarff. Es wird zu Nyſtadt ein ſtarcker Handel mit höltzernen Gefäſſen getrieben. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Nyſtadt, oder

Nyſtädt, eine Stadt auf der Inſul Laland, ſiehe Nieſtadt.

NYTHE, *Nyd*, oder *Nid*, ein Fluß in Süd-Schottland, der in der Grafſchafft Kyle entſpringet, und ſich in den Meer-Buſen von Solway ergeußt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

NYTHESDALE, eine kleine Provintz in Süd-Schottland, ſiehe *Nithesdale.*

NYZELLE, ein Dorff und Abtey in Brabant, ſiehe *Nizelle.*

O.

Dieſer Buchſtabe iſt der vierte unter den lauten Buchſtaben, und der vierzehente in der Ordnung des Alphabeths. Birthol. Scala in Politiano hält dieſen Buchſtaben O vor neu, und will es daher beweiſen, weil einige Italiäniſche Städte, nach dem Zeugniß des Plinii, kein O gehabt, ſondern dafür U oder V geſetzet haben, welches inſonderheit die Umbrier und Thuſcier gethan. Im Gegentheil aber haben ebenfalls einige Städte Italiens kein U oder V gehabt, und dafür das O gebrauchet. In Irrland iſt die Vorſetzung eines O, vor den Nahmen einer Familie, das Kennzeichen eines ſehr groſſen und vornehmen Hauſes, z. E. O Neal, O Carol, u. ſ. w. *Univ. Lex.*

OA, oder *St. Martin d' O*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Seez, in der Election von Argentan, mit dem Titul eines Marquiſats. Dieſer Ort hat 940. Einwohner, und gehöret dem Hauſe von Montaigu d' O. Ein Herr d' O war bey Eroberung des Heil. Landes im Jahre 1099. Franciſcus d' O, einer von ſeinen Nachfolgern, war Ober-Cammer-Herr des Königs Henrici II. und Gouverneur von Paris und von Isle de France. *Martin.* Dict.

OA, eine Inſul in dem Ponto, oder in Thracien, dem Ortelio zu Folge, welcher dieſen Nahmen in der Lebens-Beſchreibung des Heil. Parthenii findet. *Martin.* Dict.

OA, Ὦα, ein Dorff in Griechenland, in Attica, unter dem Stamme Pandionide. Phavorinus lieſet *Oe*, Ὦη. Herr Spon (a) in ſeinem Verzeichniſſe von Attica unterſcheidet dieſe 2. Nahmen, und ſaget: *Oa* war im Anfange des Stammes Pandionide, wie ſolches viele ſchreiben; und er führet in einer andern Stelle (b) ſogar eine Inſcription an, welche dieſes anzeiget. Er fähret fort: Aber als man den Stamm Adrianis zu denen alten fügete; ſo wurde *Oa* mit zu ſelbigem gerechnet, wie man aus einer Inſcription wahrnehmen kan, die in eben demſelben Verzeichniſſe, unter dem Worte Ἐλευσῖνα angeführet wird. Was *Oe*, Ὦη, anbetrifft; ſo ſpricht er: *Oe*, von dem Stamme Oeneis, aus welchem Lyſicles war, deſſen eine Inſcription, die er anführet, Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) p. 369. (b) p. 290.

OACCO (a), eine Provintz in Africa, in Æthiopien, im Königreiche Dongo, oder Angola; ſie gräntzet an die Provintzen Cabezzo und Lubolo auf der Seite gegen Norden, und auf der Seite gegen Oſten an die Ufer der Coanza; dieſes iſt kein gebürgigtes Land. Man trifft lauter Hügel darinne an, welche Ebenen und Thäler zwiſchen ſich laſſen, die von vielen Bächen und Quellen gewäſſert werden, deren Waſſer überaus leichte und gantz vortreflich iſt; dergeſtalt, daß man ſie, in Vergleichung mit den andern Provintzen, als ein ſehr angenehmes Land betrachten kan. Doch können diejenigen, welche Italien geſehen haben, ſo vortheilhafft nicht davon urtheilen, und ſie betrachten dieſelbe hingegen nur als eine bewohnte Wüſteney, deren Völcker nicht ſo fleißig ſind, daß ſie Felder mit Kunſt baueten; ſie haben auch keine Felder eigenthümlich. Sie bauen nur diejenigen, welche ihnen in ieder Jahreszeit von ihren Herren oder Gouverneurs angewieſen werden, welche ieder Familie nicht mehr geben, als nöthig iſt, ſo viel einzuerndten, als ſie zu ihrem Unterhalte brauchen mag. Sie bauen niemahls mehr Felder an. Alles übrige lieget Brache. Die Erde bringt alles hervor, was ſie nur kan. Der Fluß Cango, welcher ſich in der Coanza verliehret, durchſtröhmet dieſe Provintz. Die Regen machen, daß er ſehr aufſchwillt, und in dieſem Zuſtande iſt er ſehr breit, und ſehr ſchnell, und folglich ſehr gefährlich zum hinüberfahren. Der Boden bringt zwar Früchte hervor, die aber meiſtens unſchmackhafft ſind. Doch giebt es einige, von deren Safte ein Getränck zubereitet wird, welches nicht unangenehm iſt. Quinzababe, welcher im Jahre 1657. Herr von dieſer Provintz war, empfieng die Heil. Tauffe, und bewog viele von ſeinen Unterthanen, ſeinem Exempel zu folgen. Der P. Labat, welcher uns die Nachrichten eines Miſſionarii damahliger Zeit aufbehalten hat, ſaget alſo davon: Er hat 22. Soni, oder Gouverneurs unter ſich, welche ſich gantz beſondere Mühe geben, ihre Soldaten in den Waffen zu üben, und ſogar mit dem Schieß-Gewehr, womit ſie wohl verſehen ſind; dergeſtalt, daß dieſe Miliz mit Rechte für die beſte im gantzen Staate gehalten wird. Dieſe Völcker ſind vielen Kranckheiten unterworffen, welche dieſem Climati beſonders eigen ſind, und vornehmlich einer ſchmertzhafften Zuſammenziehung der Nerven. Sie fängt ſich mit einem hefftigem Kopf-Schmertz an, welcher mit Schwindel, Convulſionen, Zittern der Beine, und andern Zufällen verknüpfft iſt, welche den Krancken in wenig Zeit dermaſſen angreiffen, daß er nichts als Haut und Knochen behält. Man glaubet, daß dieſe Kranckheit eine Folge von ihrer Unmäßigkeit iſt. Die Vorſicht hat ihnen ein unfehlbares Mittel wider dieſes Ubel an einer Pflantze dieſes Landes verliehen. Sie iſt ein vortrefliches Præſervativ für die Fremden. Sie ſind auch einer erſchrecklichen Geſchwulſt des Mundes unterworffen, welche ſich über den Hals ausbreitet, der dicker wird, als der Kopff, und mit vielen Schmertzen, und der Gefahr, daran zu erſticken, verknüpffet iſt. Man nennet dieſe Kranckheit Garamma. Man trifft in dieſem Lande ein kleines ſehr gefährliches Thier an, welches Banzo heißt, von grauer Farbe, und das ſo groß iſt, als diejenigen Mücken, welche die Pferde plagen. Sein Bauch iſt voller Beine. Sein Biß oder Stich iſt tödtlich, wenn man nicht ſogleich zur Ader läßt. Er verurſachet gewaltige Schmertzen, u. ein Fieber, welches, ob es ſchon täglich iſt, dennoch dem Krancken den Verſtand benimt, und machet, daß er in Raſerey fällt. Man ſaget, daß diejenigen, welche wieder ſind geheilet worden, zum andern mahle darein verfallen, ob ſie gleich nicht aufs neue ſind geſtochen worden, bloß durch die Erinnerung der Schmertzen die ſie ausgeſtanden haben; welches viele in eine neue Raſerey geſtürtzet hat, die ſo hefftig geweſen iſt, daß ſie ſich ſelbſt umgebracht haben. Ihre Götzen-Pfaffen geben zwar vor, daß ſie dieſe Kranckheit durch Zauberey und durch gewiſſe Operationes heilen könnten, die man für die Würckung eines Bündniſſes mit dem böſen Geiſte anſiehet. Aber auch dieſes Mittel, wenn es anders eines iſt, hat öffters nicht die geringſte Würckung, um das Leben des Krancken zu retten, und niemahls wird er völlig wieder geſund. Dieſes Ubel iſt dermaſſen gefährlich, daß Europäer, welche es nicht ertragen können, ſo unglücklich geweſen ſind, und mit Verletzung ihres Gewiſſens, und des Verboths der Kirche, und der ietzt gedachten gefährlichen Folgen ungeachtet, zu dieſem grauſamen Mittel ihre Zuflucht genommen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Relat. de l' Ethiop. Occid. T. I. p. 78.

OACKHAM, eine Stadt in Engelland, ſiehe *Ockham.*

OÆMAS, ſoll nach dem Pomponio Mela (a) der Nahme eines gewiſſen Volcks in einem derer Nordiſchen Reiche oder auf einer derer in ſelbigem Meere befindlichen Inſuln geweſen ſeyn, welches nichts anders, als Vogel-Eyer, und inſonderheit die Eyer der in den Sümpfen liegenden Vögel, ingleichen Haber zu ſeiner Nahrung gebrauchet, und daher dieſen Nahmen bekommen haben ſoll. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 6.

ŒNEUM, oder *Oneum*, ein Berg im Peloponneso, siehe *Onium*.

ŒNEUM, oder *Oneum*, und *Oeneum*, ein Hafen in Griechenland, sie *Oenion*.

OAKHAM, eine Stadt in Engelland, siehe *Ockcham*.

OANSON, eine Stadt in China, in der Provintz Canton, auf der Strasse von Macao nach Canton, (oder Quangcheu, der Haupt-Stadt der Provintz) dem Gemelli (a) zu Folge. Er machet folgende Beschreibung davon: Oanson, spricht er, ist eher einem Dorffe, als einer Stadt ähnlich, weil es ohne Mauern, und weil die darinne befindlichen Häuser niedrig, und fast alle von Holtz und Erde gebauet sind. Diese Stadt liegt in einer Ebene, längst an dem Flusse hin, weil die Chineser an keine hohen Oerter bauen wollen, aus Furcht für denen Ouragans. Sie ist 2. Meilen lang. Ihre Plätze sind groß, und voller schönen Läden, in welchen man seidene Zeuge, Leinwand, Specereyen, Mund-Provisiones, und andere Waaren verkaufft. Sie wird durch ein grosses Gebäude beschützet, welches 2. und eine halbe Meile im Umfange hat, und an der Lehne und auf dem Gipfel des Berges liegt. Sie nennen dieses Gebäude die Forteresse, ob es gleich nur mit 5. kleinen Canonen versehen ist, deren man sich bey öffentlichen Lustbarkeiten bedienet, und die Besatzung aus sehr wenig Soldaten bestehet; sie dienet auch würcklich denen Einwohnern des Landes bloß zu einem Orte, dahin sie im Falle eines feindlichen Einbruchs fliehen können, weil beständig Wachen auf hohen Thürmen stehen, welche melden, wer sich der Stadt nähert. Die Stadt wird von einem Quaasou, oder Mandarin regieret, wie die Portugiesen sprechen, welcher den Canal mit 9. wohl bewaffneten Barquen bewahret. Man trifft an diesem Orte öffters Fahrzeuge an, auf welchen man nach Canton reisen kan, weil diejenigen, welche von Macao kommen, es sey nun zu Wasser, oder zu Lande, sich nothwendig einschiffen müssen. Diese letztern Worte sind nicht verständlich. Da Macao eine Insel ist, wie kan man denn von dieser Stadt aus zu Lande nach Canton reisen, welches auf dem festen Lande ist, ohne wenigstens irgend einen Arm der See zu passiren? Der Herr Martiniere vermuthet, daß das Oanson des Gemelli eben die Forteresse ist, welche der Chinesische Atlas *Hangxan*, oder *Hanxan* nennet, welche in einer andern Insul, auf der Strasse von Macao nach Canton liegt. Es ist bekannt, daß das X. nach der Aussprache der Portugiesen mit dem Ch. der Frantzosen übereinkömmt; sie sprechen es also Hanchan aus. Dem sey wie ihm wolle, so liegt das Hanxan, dessen in dem Chinesischen Atlante gedacht wird, 1. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Macao, unter dem 23. Gr. 42. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Voyage T. IV. p. 22.

OANUS, ein Fluß in Sicilien, dem Pindaro zu Folge. Fazelius glaubet, daß der neuere Nahme *Fraſcolari* sey, welches ein Fluß ist, der auf der Südlichen Küste ströhmet. *Martin.* Dict.

OANUS, eine Stadt in Asien, in Lydien, Stephano dem Geographo zu Folge; er führet die Bassaricos des Dionysii L. III. an. *Martin.* Dict.

OARACTA, eine Insul auf dem Persischen Meer-Busen, siehe *Vorochta*.

OARII (a), eine Provintz in dem Westlichen Æthiopien, im Königreiche Dongo, oder Angola, an dem Nordlichem Ufer des Coanza, welcher daselbst den Fluß Lutato zu sich nimmt. Sie wird von vielen Flüssen beströhmet, unter denen der Lutato der ansehnlichste ist. Sie sind alle zur Regen-Zeit gefährlich, indem sie dadurch sehr breit, sehr tieff, und sehr reissend werden. Sie gräntzet gegen Osten an Ober-Ganghelle und an Bondo; gegen Nord-Westen an Mosechè; gegen Süd-Westen an Cabezzo. Die Portugiesen haben eine Forteresse zu Mapungo, allwo sie eine Besatzung halten, wie auch zu Quitonga, welches eine wichtige Insul in Coanza ist. Alle Leute leben hier wohl, und sind gute Christen. Man rühmet so gar ihren Eifer zu Ausbreitung der Religion, und zu Unterstützung der Missionarien. In dieser Provintz residiret ein Fürst, welchem die Portugiesen den blossen Titul eines Königs von Angola Oarii lassen, und welcher ihnen zinßbar ist. Er hat unter seiner unmittelbaren Gerichtsbarkeit viele Soni, oder Gouverneurs. Die Libate, wo er seine Residentz hat, heißt Malpungo. 2. Meilen von derselben siehet man noch die Begräbnisse der alten Könige von Congo. Man nennet sie die *Imbuilles* von *Cabazzo*. Wir erklären unter dem Worte *Libatte*, im VI. Bande p. 1805. u. f. was dieses für eine Art von Flecken ist, und wie sie angeleget sind. *Martin.* Dict.

(a) *Lobat* Ethiop. Occid. T. I. p. 97.

OARUS, ein Fluß im Europäischen Scythien. Er fällt in den Mæotischen Sumpff. Herodotus (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 123.

OASES, ist die Benennung gewisser Völcker in Mauritanien, siehe *Mazices*, im VII. Bande p. 997.

OASIS, eine Stadt und Wüste in Egypten, an den Gräntzen von Libyen. Es gab 2. Städte, Nahmens Oasis, welche man durch die Beynahmen, die grosse, und kleine, unterschied. Die Grosse Stadt *Oasis*, Lat. *Oasis Magna*, oder *Oasis Superior*, lag in denen Gebürgen von Thebaïde, gegen Westen, und an den Gräntzen von Libyen, in einem Thale, welches noch etwas von dem alten Nahmen, mit dem Artickel El, beybehält; denn man nennet es *El-Ouah*. Die Kleine Stadt *Oasis*, Lat. *Oasis Parva*, oder *Oasis Inferior*, lag etwas weiter gegen Norden, und gegen Süden von dem See von Kerron oder Kern: man nennet noch den Ort, wo sie lag, Klein-*El-Ouah*. Bey der ersten von diesen 2. Städten war die schröckliche Wüste von Oasis, von welcher wir hernach reden wollen. Jede von diesen Städten hatte einen Nomum. Ptolomæus (a) setzet nach dem See von Moeris die Nomos Oasites, und in selbige setzet er die 2. Oasis, die kleine, und die grosse. Plinius (b) saget ebenfalls: Es giebt 2. Nomos Arsinoites; diese, nebst dem Nomo Memphite, erstrecken sich bis an die Spitze des Delta, und gräntzen an die 2. Oasites, auf der Seite von Africa. Strabo nennet Oasis mit einer Veränderung der Buchstaben *Auasis*. Einige Manuscripta, und die gewöhnlichen gedruckten Exemplaria haben *Anasis*, welches ein Fehler ist; andere Manuscripta haben *Xuaris*, welches gut ist. Stephanus der Geographus hat auch also gelesen: Auasis, spricht er, eine Stadt in Egypten, einige nennen sie auch Oasis. Man siehet also, daß dieses einerley Stadt ist. Aber die Stelle Strabonis ist merckwürdig. Nach Abydus, spricht er (c), ist die erste Oasis von denen dreyen, welche in Africa sind; sie ist 7. Tagereisen Weges weit davon. Dieses, fähret er fort, ist ein Wohnplatz, welcher an Wasser und an Weine einen Uberfluß hat, und dem es an denen andern Nothwendigkeiten nicht fehlet. Die andere ist bey dem See Moeris, und die dritte ist nahe bey dem Oraculo des Ammon. Dieses sind auch vortrefliche Wohnplätze. Wir müssen über diese Stelle mehr als eine Anmerckung machen; 1) Drey Städte, Nahmens Oasis; 2) Ihre Lage. Die Art, wie er sich ausdrücket, enthält keine Dunckelheit. Die erste Oasis, welche Abydus gegen über liegt, ist die grosse Oasis des Ptolomæi. Die andere nahe bey dem See Moeris, ist die kleine Oasis, eben desselben Auctoris. Die dritte ist nicht so berühmt, doch ist sie sonst bekannt. Olympiodorus, von welchem uns Photius ein Fragmentum aufbehalten hat, gedencket dieser dritten. Er kennet drey Oasis; 2. grosse, davon die eine ausserhalb, die andere innerhalb, das ist, davon die eine näher an der Gräntze, und die andere tieffer in Egypten lag. Er saget, daß sie 100.

Meilen weit von einander sind. Die dritte, füget er hinzu, ist die kleine Oasis, welche ein langer Zwischen-Raum von denen andern absondert. Die dritte, welche wir hier suchen, ist eine von denen 2. grossen dieses Auctoris, und sie muß nahe bey dem Tempel des Jupiter Ammon gewesen seyn. Sie ist von Ptolomæo, und von denen andern Geographis weggelassen worden, welche nur 2. Oasis zählen; und über dieses muste diese dritte nicht in Egypten selbst, sondern in Marmarica, oder in dem Canton von Ammon seyn. Was die grosse des Ptolomæi anbetrifft, so wird sie die Obere, oder *Oasis superior* von dem Heil. Athanasio genennet, welcher an die Einsiedler, die in diese Quartiere verwiesen waren, einen Brief gerichtet hat, darinnen er ihnen die Historie der Arianer beschreibet. Sie war in der That die höchste, in Ansehung von Ober- und Unter-Egypten. Die andere hieß aus eben der Ursache die Untere. Wenn die Geschichtschreiber von Oasis reden, ohne zu bemercken, welche von denen dreyen sie meynen, so muß man gemeiniglich die Grosse verstehen, deren Ptolomæus gedencket, oder die Obere, welches einerley ist. Zum Exempel, wenn Herodotus (d) erzählet, daß die Armée des Cambyses, welche wider die Ammonier zog, unter dem Sande bey Oasis sey begraben worden, welches 7. Tagereisen Weges von der Stadt Theben ist. Oder, wenn Zosimus erzählet (e), daß Timasus, der General der Kriegs-Leute, unter dem Arcadio sey nach Oasis verwiesen, und von Wachten, welche man ihm mitgegeben, sey an diesen Ort gebracht worden, so füget er hinzu: Dieser Ort war ausserordentlich unfruchtbar, und keiner von denen, welche dahin verwiesen waren, konnte sich daraus retten. Denn wenn man dahin reisen wolte, so muste man durch eine ungeheure Sand-Wüste gehen, die ohne Wohnung, ohne Baum, und ohne die geringste Spuhr eines Weges war, denn der Wind verdeckete sogleich die Fußstapfen derer jenigen, welche daselbst gegangen waren, mit einem Worte, man findet daselbst nicht das mindeste, welches einem zum Merckmahle dienete, daß man den Weg wieder finden könnte. Wenn Sozomenus (f) von dem Eutropio redet, welches eben derjenige Liebling ist, auf dem Claudianus so sehr geschmählet hat, so spricht er, daß er die Rechte der Freystädte verletze, und diejenigen aus der Kirche wegnähme, welche dahin flöhen, um denen Wirckungen seiner Ungerechtigkeit und seines Zornes zu entgehen: er unterstund sich unter andern, Pentadiam, die Gemahlin Timasi, des Generals der Truppen, daraus wegzunehmen, den er seines Ansehens ungeachtet, nach Oasis in Egypten hatte verweisen lassen, unter dem Vorwande, daß er nach der Oberherrschafft strebe. Der Herr Martiniere hat sagen hören, daß dieser Timasus in dem Sande sey todt gefunden worden, es sey nun entweder, daß er für Durste gestorben, oder daß er in dieser schröcklichen Wüste herum geirret, um der Grausamkeit seiner Feinde auszuweichen. Diese Erzählung von dem Timaso, welcher nach des Sozomenis Berichte im Sande soll todt gefunden worden seyn, stimmt mit demjenigen nicht überein, was Zosimus meldet, daß Timasus durch Syagrium seinen Sohn von dar sey befreyet worden, und daß beyde verschwunden wären, ohne daß man sie jemahls wieder gesehen hätte. Aber die Beschreibung der Gegenden stimmt mit einander überein. Ulpianus in denen Digestis (Leg. VII. de Interdictis & relegatis, Sect. 5.) saget: est quoddam genus quasi in Insulam relegationis in Provincia Ægypto, in Ouasim relegare. Er saget, Quasi in Insulam; denn da der Ort Oasis mit dergleichen schröcklichen Sand-Wüsten umgeben war, so war es nicht leichter, daraus zu entkommen, als wenn man von einer Insul entfliehen wolte, die mit dem Meere umgeben ist. Man siehet aus einem Lege des Codicis (g), daß man einige auf 6. Monath, andere auf ein Jahr dahin verwiesen habe; und Sozomenes saget, daß Timasus auf seine gantze Lebens-Zeit dahin sey verwiesen worden. Es war bey diesem grossen Oasis eine Forteresse, Nahmens Ibis oder Hibis. Die Notitia Imperii sitzet in das Departement des Commandanten von Thebaide: Ala prima Abasgorum Hibe Oaseos Majoris. Die Kleine oder Untere Oasis hatte auch ihre Besatzung, und eben dieselbe Notitia setzet Ala secunda Armenianorum Oasi Minore. Nun ist noch eine Schwierigkeit übrig, die wir heben müssen. Es ist dieses nehmlich der scheinbare Wiederspruch, den man zwischen denen Zeugnissen der Auctorum von Oasis bemercket. Zosimus (h) saget, daß dieser Ort ausserordentlich unfruchtbar, und ein sehr unangenehmer Aufenthalt ist. Strabo (i) hingegen saget, daß dieses ein Wohnplatz ist, dem es weder an Wasser noch an Weine gebricht, und welcher alles übrige im Uberflusse hat, worzu man dasjenige noch rechnen kan, was Herodotus (k) saget, daß sie die Insul der Glückseeligen sey genennet worden. Diese Scribenten sind leicht mit einander zu vergleichen. Strabo redet von dem Mittel-Puncte der Landschafft, und nicht von der Wüste, welche sie umgiebt; Zosimus hat bloß auf die Wüste gesehen, und redet nicht von der Mitte, welche schön und fruchtbar ist. Strabo erkläret sich selbst, wenn er saget, daß dieses Wohnplätze sind, welche ein trockener und unfruchtbarer Boden umgiebt. Wir haben die gantze Stelle des Zosimi schon angeführet. Ein Ort, welcher mitten in einer solchen Wüste liegt, wie sie diese 2. Auctores beschreiben, kan wohl weder trocken noch unfruchtbar seyn. Man hat den Beweiß davon in dem Artickel Ammon. Olympiodorus und Strabo setzen auch ihr drittes Oasis nahe bey das Oraculum Ammonis. Τρίτη δὲ κατὰ τὸ Μαρτέων τὸ ὂν Ἄμμωνι. Die Lage dieser 3. Oasis hat übrigens der Herr de l'Isle in seiner Charte von Egypten nach seiner Gelehrsamkeit sehr wohl wahrgenommen, in welcher er die 3. El-Ouah überaus richtig anmercket. Die Ausleger Ptolomæi sagen, daß die grosse Oasis itzo *Gademes* sey, Zieglerus saget es auch, und Ortelius nach ihm, worinne er sich irret. Dieser Zieglerus ist, daß wir es hier im vorbeygehen erinnern, ein elender Geographus, welcher, weil er die Alten nicht versteht, die er sehr nachläßig ausschreibt, sehr vieles untereinander wirfft. Ihm zu Folge (l) heißt es: Augel. Auasis hac etiam ætate nomen tenet. Dieses ist von Augela wahr, welches noch heut zu Tage Ouguela heißt; aber was hat dieser Ort mit Auasis gemein, welcher mit Oasis einerley ist, wie wir erwiesen haben. Er spricht auf der folgenden Seite (m): Ammoniaca regio & Auasis, Ammoniensis dicta Plinio. Gleich als ob Auasis und die Ammoniensis regio des Plinii 2. Nahmen eines einzigen Ortes wären. Er scheinet dieses hernach selbst zu verbessern, wenn er (n) von der Stadt Ammon redet, und hinzufüget, una est ex Auasibus insignibus in tractu hoc. Er sichet sehr wohl ein, daß unter denen 3. Auasis sich 2. befinden, die mit denen 2. Oasis des Ptolomæi einerley sind, welche er unrecht Oeasis parva & Oeasis magna nennet; und daß die dritte diejenige ist, welche in der Landschafft von Ammon liegt; er füget hinzu: es ist glaublich, daß Ptolomæus sie nicht gekannt hat. Er vermuthet nach diesem, daß es Gademes sey, davon er eine Beschreibung machet, die er von Johanne Leone entlehnet hat. Aber wenn man die Beschreibung Johannis Leonis mit der Vorstellung vergleicht, welche die Alten von Oasis machen, so wird man leicht urtheilen können, daß diese 2. Länder nichts mit einander gemein haben, ausgenommen, daß sie gegen Westen des Nili, und gegen Süden von dem Mittelländischen Meere liegen. Johannes Leo saget auch nicht das geringste Wort von Oasis, wenn er Gademes beschreibt. Herr Sanson hat es nicht besser getroffen, wenn er die grosse Oasis, Alguchet, und die kleine Eleocat nennet, indem er beyde an das Ufer zweyer Seen setzet, deren Gewässer vermittelst eines

kleinen

kleinen Flusses zusammen kommen, der von dem einem zu dem andern fließt Die Alten sagen ausdrücklich, daß in der Wüsten von Oasis kein Wasser ist. Die 2. Seen und der Fluß sind eine blosse Einbildung. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. V. c. 9. (c) L. XVII. p. 813. (d) L. III. c. 26. (e) L. V. c. 9. (f) L. VIII. c. 7. (g) Leg. ult de Poenis. (h) l. c. (i) L. XII. (k) l. c. (l) p. 64 fol. recto. (m) fol. verso. (n) p. 65. fol. recto.

OASIS INFERIOR, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Egypten, siehe den vorherstehenden Artickel.

OASIS MAGNA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Egypten, siehe *Oasis*, und *Alguchet*, im I. Bande p. 564.

OASIS PARVA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Egypten, siehe *Oasis*.

OASIS SUPERIOR, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Egypten, siehe *Oasis*.

OASITÆ, sind die Einwohner irgend eines von denen 3. Oasis. *Martin.* Dict.

OASITES NOMOS, man hat in dem Artickel *Oasis* gesehen, daß das grosse und kleine, jedes der Haupt-Ort in einem Nomo war, welcher davon seinen Nahmen hatte. *Martin.* Dict.

OAXACA, ein Thal in America, und in der Provintz Neu-Spanien; es ist mit *Guaxaca* einerley. Siehe dieses Wort, im V. Bande p. 1031. u. f. *Martin.* Dict.

OAXACA, eine Stadt in America, in Neu-Spanien. Herr Baudrand saget, daß die wahren Einwohner des Landes sie also nennen; aber daß sie von denen Fremden Guaxaca und Antiguera geheissen würde. Wenn er Guaxaca mit Antiquera für einerley Stadt hält, so irret er sich; denn Guaxaca ist die Haupt-Stadt. Antiquera liegt über 65. tausend Schritte, das ist, über 16. Spanische Meilen weit davon, gegen Süd-Osten. Der Herr de l' Isle hat sich hierinne nicht geirret. *Martin.* Dict.

OAXES, so nenneten die Alten einen Fluß auf der Insul Candia, siehe *Armiro*, im I. Bande p. 1414. und *Oaxus*.

OAXIA, oder
OAXIS, eine Stadt auf der Insul Creta, siehe *Oaxus*.

OAXIS, oder *Oaxes*, ein Fluß in Mesopotamien, dem Servio zu Folge. Siehe *Oaxus*. *Martin.* Dict.

OAXIS, ein Fluß in Scythien, wie Servius will. *Martin.* Dict.

OAXIS TELLUS, ist das Land, in welchem der Fluß *Oaxes* strühmet, und wo die Stadt *Oaxus* liegt. Wenn man die Zeugnisse Herodoti, Stephani des Geographi, Vibii Sequestri und Varronis zusammen nimmt; so erhellet daraus, daß Virgilius von einem Orte in der Insul Creta geredet hat. *Martin.* Dict.

OAXUS, *Oaxia*, oder *Oaxis*, eine Stadt in der Insul Creta, auf der Nordlichen Küste, dem Herodoto (a) zu Folge. Sie ist merckwürdig, weil sie damahls ein Königreich war, welches seinen besondern König hatte, dessen zweyte Gemahlin durch ihre böse Aufführung zu wichtigen Begebenheiten Anlaß gab, welche man bey diesem Auctore nachsehen kan. Vibius Sequester saget bey Gelegenheit des Flusses Oaxes: Oaxes, ein Fluß in Creta, nach welchem die Stadt Oaxia ist genennet worden. Oaxes Cretæ a quo & Civitas Oaxia. Er führet Varronem, als seinen Währmann, an. Stephanus der Geographus saget: *Oaxus*, eine Stadt in Creta, bey Eleuthera. Sie hat Oaxum, den Sohn Apollinis, zu ihrem Stiffter gehabt. Servius saget dieses, indem er die erste Eclogam des Virgilii erkläret, in welcher dieser Vers befindlich ist;

Et rapidum Cretæ veniemus Oaxen.

Es ist wahr, daß dieser Grammaticus sich in der Erklährung irret, welche er von dem Worte Creta giebt; aber dieser Irrthum ist nützlich wegen der Gelehrsamkeit, die er zu Vertheidigung desselben beweiset. Seine Erklärung ist diese. Rapidum Cretæ bedeutet, seiner Meynung nach, einen Fluß, welcher eine Erde bey sich führet, die der Kreyde ähnlich ist. Denn fähret er fort, Oaxis ist ein Fluß in Mesopotamien, welcher eine weisse Erde mit sich führet, davon er sehr trübe wird: oder vielmehr, der Oaxis ist ein Fluß in Scythien, er ist nicht in der Insul Creta; aber sein Wasser siehet so weiß aus, als Kreyde. Eratosthenes saget, daß Oaxes ein Sohn des Appollinis und der Anchiale sey; und Varro saget, daß eben dieser Oaxes in Creta eine Stadt gebauet, die er nach seinen Nahmen genennet habe:

Quos magno Anchiale partus adducta dolore,
Et geminis capiens telluren Oaxida palmis,
Scindere dicta fuit.

Sonst ist hierbey noch zu gedencken, daß in einigen alten Exemplaren des Stephani Geographi *Axus*, als der Nahme dieser Stadt, aus der unten angeführten Stelle des Herodoti angegeben wird. Allein es erscheinet aus mehr als einer Stelle, daß Stephanus das Unglücke gehabt, auf ein verfälschtes Exemplar des Herodoti zu fallen. Der wahrhafftige Nahme dieser Stadt ist *Oaxus*, und so liefet man auch gegenwärtig an dem vom Stephano angeführten Orte. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 154.

OBA, ist eine von denen Moluckischen Insuln, der Insul Macca Südwerts gelegen. *Univ. Lex.*

OBA, oder *Hoba*, eine Stadt in dem Lande Damascus, zur Lincken der Stadt Damascus gelegen, bis an welche Abraham die Könige derer Assyrer jagete, welche seinen Bruder Loth gefangen hinweg führeten. *Univ. Lex.*

OBA, eine Stadt in Judäa, siehe *Nomba*.

OBACATIARAS, sind Völcker in Süd-America, in Brasilien. Sie bewohnen die Insuln, welche in dem Flusse St. Francisci sind. Sie bedienen sich der Bögen, und Schleudern, sind starck, und haben eine besondere Sprache. Wenn sie von ihren Feinden überfallen werden; so lauffen sie eiligst nach dem Wasser zu, und retten sich durch untertauchen (a). De Laet giebt sie für Menschen-Fresser aus. *Martin.* Dict.

(a) Ind. Occid. L. XV. c. 3.

Obach, oder wie man vor Zeiten geschrieben Oppahu, ein Ort in dem ehemahligen Pago Grabfeld, und zwar in dessen Östlicher Helffte, in dem Westlichen Theile von dem alten Thüringen, oder dem heutigen Hessenlande, dessen in ein und andern Urkunden mittlerer Zeiten Meldung geschiehet. Falckensteins Thür. Chron.

OBANA, eine Stadt in Assyrien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 1.

OBARANI, so soll nach Gronovii Meynung fälschlich ein altes Volck in Asien seyn genennet worden, siehe *Antibarani*, im I. Bande p. 1029.

OBARENI, Ὀβαρηνοί, eine Nation, welche einen ansehnlichen Theil von Armenien, in den Gegenden des Flusses Cyrus bewohnete. Stephanus der Geographus führet folgende Worte des Quadrati aus der Historia Parthica dieses Auctoris an: Prope Cyrum Fluvium *Obarenitæ* & Oreni habitant, qui sunt Armeniæ magna pars. Suidas gedencket dieser Nation ebenfalls. *Martin.* Dict.

OBARES, Griech. Ὄβαρες, eine alte Nation in Arien, gegen Süden von denen Parutis, einer andern Nation, in eben demselben Lande, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

OBASA,

OBASA, eine Stadt in Pisidien, siehe *Olbasa*.

OBASINE, eine Abtey in Franckreich, in Limosin, in der Diœces von Limoges, 2. Meilen von Tulles, 2. von Brive, am Ufer der Coureze, in der Vicomté von Comborn, oder Combron. Sie ist von Stephano gestifftet worden, welcher von ehrlicher Geburt aus Limosin war, Stephanum zum Vater, und Gaubertam zur Mutter hatte; er war anfänglich ein Geistlicher, und hernach wurde er Priester. Anstatt bequemer Kleider trug er ein härenes Kleid, und begehrete keine andere Kost, als Brodt, welches er mit seinen Thränen anfeuchtete. Er badete sich offt in eißkaltem Wasser, nachdem er zuvor das Eiß durchbrochen hatte; er nahm einen andern heiligen Mann zu seiner Gesellschafft an, welcher Petrus hieß, und auch ein Priester war, worauf sie miteinander einen Ort sucheten, da sie von dem Umgange mit andern Menschen abgesondert seyn könnten, um sich dahin zu begeben. Sie langeten endlich in dem Gehölze von Obasine an, und fanden eine Gegend, die ihnen gefiel, welche nur 2. Meilen von der Stadt Tulles entlegen, überall mit steilen Felsen umgeben, und nicht weit von dem Flusse, Nahmens Coureze, war. Sie blieben daselbst, und erwähleten diesen Ort zu ihrem Aufenthalte. Sie musten Anfangs hier grossen Hunger ausstehen. Euslorgius war damahls Bischof von Limoges, und nachdem dieser Prælate von diesen 2. Heiligen Männern hatte reden hören, so unterstützete er ihr gottseeliges Vorhaben, und machete sie gar bald zu Vätern einer grossen Gesellschafft. Das Kloster, welches daselbst errichtet wurde, war anfänglich für beyde Geschlechter bestimmet. Man beobachtete darinne eine sehr grosse Strenge, und das Stillschweigen, wie auch die Kleidung und die Kost, waren überaus harte. Man kan die nähern Umstände davon in der Lebens-Beschreibung des Heil. Stephani, welche Herr Baluzius herausgegeben hat, Tom. IV. Miscellaneorum, und in denen Actis Sanctorum des Bollandi, die Martii 8. nachsehen. Nachdem Stephanus lange Zeit unschlüßig gewesen war, ob er die Regel derer Canonicorum Regularium, oder der Mönche annehmen solte; so entschloß er sich endlich, auf Einrathen Acinerici, Bischofs von Auvergne zu dem letztern, nahm mit allen seinen Schülern die Regel derselben an, und bekam von dem Kloster von Dalon alles Geräthe, dessen sie zu ihrer Einrichtung benöthiget waren; hernach empfieng er im Jahre 1142. am Palm-Sonntage die Ordens-Kleider, und wurde ein Mönch in Gegenwart Geraldi, Bischofs von Limoges, und zugleich wurde er zum Abte erwählet, und eingeseegnet. Als einige Jahre darnach der Pabst Eugenius III. im andern Jahre seiner Regierung nach Franckreich gekommen war, und sich eine Zeitlang zu Citeaux aufgehalten hatte, so besuchete Stephanus Ihro Heiligkeit, und bat dieselbe, daß sie ihn und die seinigen in den Cistercienser-Orden aufnehmen möchte. Die gröste Hinderniß bey dieser Vereinigung war, daß er sowohl Manns- als Weibs-Personen unter seiner Aufsicht hatte, welches der Regel der Cistercienser zu wider war; aber man hatte Hoffnung, daß nach und nach alles dasjenige würde können aus dem Wege geräumet werden, was dem Orden zuwider seyn möchte. Nach diesem stifftete Stephanus noch 2. andere Klöster, das eine in der Diœces von Cahors, welches das Kloster Garde-Dieu, Lat. Garda Dei ist; das andere in der Diœces von Saintes, welches Frenade, oder Frenaye, (Frenada) heißt, welchem er Robertum zum Abte gab, der nachhero der erste Abt von Obasine wurde. Man zählet 43. Aebte dieses Klosters bis in das Jahr 1713. *Martin.* Dict.

OBBA, oder auch, wie einige schreiben, *Obea*, eine Stadt in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Die Notitia von Africa bemercket in dieser Provintz Eusebium Obbitanum, Eusebium, Bischof von Obba. Unter denen Bischöffen, welche dem Concilio zu Carthago beywohneten, das unter dem Heil. Cypriano gehalten wurde, lieset man Paulus Confessor ab Obba; in einigen Manuscripten und bey dem Heil. Augustino lieset man a Bobba. Plinius (a) setzet in Mauritanien, *Babba*. Einige lesen *Bobba*. Dem sey wie ihm wolle; so scheinet diese Colonie von Obba unterschieden zu seyn. In dem V. allgemeinem Concilio war Valerianus, Bischof von Obba, in Africa gegenwärtig. Die Conferenz von Carthago nennet Felicissimum Bischof von Obba, *Obbensem*. *Martin.* Dict.

OBBE, ein Fluß in Asien, siehe *Oby*.

OBBE, ein Flecken in America, in Californis, auf der Küste des Mer Vermeille (a). Er ist in der Mission des Heil. Francisci Xaverii, gegen Norden, und 8. Meilen von Biaundo, der Nachricht des P. Francisci Mariæ Picolo, eines Jesuiten, zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edif. T. V. p 261. & 262.

OBBEFIORD, ein Flecken und Hafen in Norwegen, siehe *Abbefiord*, im I. Bande p. 32.

Obbendorff, ein schönes Gut in Holstein, siehe Oppendorff.

OBBUGI, ein Bißthum in Georgien, siehe *Kopis*, im VI. Bande p. 1093.

Obdach, Lat.

OBDACUM, eine kleine Stadt in Ober-Steyermarck, siehe Obedach.

Obdal, eine kleine Stadt in Norwegen, in der Provintz Drontheim, 11. Schwedische Meilen von der Stadt Drontheim gegen Süden gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Obdam, ein Schloß und Herrschafft in Nord-Holland, siehe Opdam.

OBDORA, Lat.

OBDORIA, Frantz. *Obdorie*, und ehedem *Lucomoria*, eine grosse Landschafft in der Rußischen Tartarey; an dem weissen Meere, gegen Westen von Jenisea, und gegen Osten von dem Obi, welcher sie von Condora absondert. Siehe *Lucomoria*, im VII. Bande p. 188 Der Carte du Monde zu Folge wird die Insul dieses Landes von Samojeden bewohnet, welche die Ostiaken gegen Süden haben. Dieses Land wird von dem Polar-Circkel in 2. Theile durchschnitten, die einander fast gleich sind. Der Nordliche Theil heißt die Küste des Obi, und ist mit Eiß-Bergen umgeben, welche mit denen von Nova-Zembla gar sehr übereinkommen, womit derjenige Arm des Meeres gegen Norden eingefasset ist, der sie von einander sondert. Der Herr de l'Isle setzet 3. Arten von Städten in selbige; nehmlich 1) Mangaleia, oder Taasofskat, an einen Fluß, welcher aus einem See entspringt, welcher, wie sie, *Taas* heißt, und gegen seinen Ausfluß Mangaleia, oder Malcamsei genennet wird; 2) Serrofka, an dem Ostlichem Ufer eben desselben Flusses, an den Zusammenfluß des Stour. 3) Turugankoi, an das Westliche Ufer des Jenisea. Längst an dem Oby sind einige Flecken. Die neue Charte von dem Rußischen Reiche ändert diese Begriffe. Sie setzet die Samojeden gantz gegen Norden; die Mantzeia zwischen sie und den Polar-Circkel; und die Ostiaken gegen Süden von diesen, in Obdorien, wiewohl dieses Wort darinne nicht befindlich ist. Sie setzet Stara Mangasea, oder das Mangasela des Herrn de l'Isle fast unter den Polar-Circkel, und Turukan unter den 60. Gr. der Breite. Ausserdem befindet sich daselbst das Kloster von Kolikoi, an dem Ostlichem Ufer des Obi, dem Ausflusse der Berefova gegen über. Ubrigens machet dieses Land einen Theil von Siberien aus. Petrus der Grosse hat einige Wohn-Plätze darinne angefangen. Olearius berichtet einige Umstände davon, aber da er auf seiner Reise nach Rußland, diesen Cantons nicht nahe gekommen ist, so kan er weiter nichts davon melden, als was er von Hören sagen hat. Die Holländer, welche diese Nordliche Küste vor nicht allzulanger Zeit entdecket, haben dieser Gegend den Nahmen Neu-West-Frießland, gegeben. Unter dem Rußischen Kayser Fedor Ivanowitz kam dieses Land unter der Russen Bothmäßigkeit, zu welcher Zeit die Einwoh-

Einwohner in Horden zusammen lebten, und von den wilden Thieren, die sie fiengen, sich ernährten, gestalt sie von keinem Getrayde noch Brodt wusten. Sie waren sehr gute Schützen, und schäfften ihre Bogen mit Fischbein, womit, gleichwie auch mit den Sehnadern der Thiere, sie die Felle der wilden Thiere zu ihrer Kleidung zusammen näheten, von welcher sie im Winter das Rauche einwärts, im Sommer aber dasselbe auswärts kehreten. Ihre Häuser bedeckten sie mit Elends-Häuten. Der gedachte Ivanowiz erbauete allhier an dem Flusse Oby einige Schlösser, wohin er ansehnliche Personen schickte, und brachte dieses Land in die Form eines kleinen Königreichs. Ungeachtet dessen blieben die Einwohner doch bey ihrer alten Abgötterey, und beteten ein gewisses Götzen-Bild an, in der Gestalt eines alten Weibes, so in beyden Armen ein Kind, und noch ein anderes zu den Füssen hatte, und von ihnen Zlata Bacchus Bahus, oder das goldene alte Weib genennet ward; welchem sie kostbar Rauchwerck und Hasen opferten, anbey dasselbe um zukünfftige Dinge frageten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OBEA, eine Stadt in Africa, siehe *Obba.*

Obedach, oder Obdach, Lat. *Obdacum*, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Steyermarck, 3. Meilen von Knittelfeld gelegen. Lazius hält es für des Ptolomæi *Bedacum*, oder *Badacum*, (siehe dieses Wort, im II. Bande p. 37.) und soll es seiner Meynung nach bereits von denen Römern bewohnet worden seyn. *Univ. Lex.*

Obedewitz, ein zu dem in Meissen gelegenen ehemahligen Cistercienter-Ordens-Kloster Alten-Zella gehöriges Kloster-Gut, dessen in den alten dieses Stiffts angehenden Urkunden verschiedentlich Meldung geschiehet. Es wird insgemein für das bey Mochau gelegene Dorff Auterwitz gehalten, weil selbiges noch heutiges Tages zu den Zellisch- oder Roßischen Amts-Dörffern gehöret. *Univ. Lex.*

OBEDOS, oder *Obidos*, ist ein kleiner Ort in dem Portugiesischen Extremadura, ohngefehr 10. deutsche Meilen von Lissabon, Nord-Westwärts auf einer Höhe gelegen. Das dabey befindliche Schloß stehet auf einem Felsen, und ist sehr feste. Die umliegende Gegend, so den Titul einer Grafschafft hat, bringet sehr viel Wein, Getrayde und Garten-Früchte. Auch giebt das benachbarte Meer, und ein kleiner See, welcher nahe dabey gemacht wird, eine grosse Menge von Fischen. *Univ. Lex.*

OBELÆ, eine alte Nation in Marmarica, dem Ptolomæo zu Folge. Sie war zwischen denen Völckern Sentes und Æzari. *Martin.* Dict.

OBELONON, ein Ort in Gallia Narbonensi, siehe *Bilunnum*, im II. Bande p. 923.

Obenberg, ein nicht allzugrosses Schloß in Ober-Oesterreich, so nicht weit von dem Schlosse Schwerdtberg lieget. Es gehöret dem Grafen von Kufstein zu. Ehedem hat es eine Adeliche Familie besessen, die sich anfänglich Seidl, aber hernach Seidlberger genannt hat. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Obendorff, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Obenen, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Obenheim.

OBENGIR, Lat. *Ochus*, ein Fluß in Persien, in der Provintz Corasan, welcher sich in den Fluß Ihun ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

Obenheim, oder wie es von einigen genennet wird, Obenen, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Zens und Ziher gelegen, und in die Ritter-Matrickel gehörig, im übrigen aber denen Herren Böcklin von Bocklinsau, und denen Herren Bocken mit einander zuständig. *Univ. Lex.*

Obenrad, eine kleine Stadt und Schloß in dem Sachsen-Lauenburgischen. Hübn. Zeit. Lex.

Ober, oder Hoch, Frantz. *Haut*, und *Haute*; dieses Wort wird in der Geographie im Gegen-Satze von Unter, oder Nieder, niedrig, Frantz. *Bas*, und wie das *Superior* der Lateiner gebraucht, welches ebenfalls dem Worte *Inferior* entgegen gesetzet wird, damit man ein Land desto bequemer eintheilen kan. Am gewöhnlichsten wird es von den Flüssen gebraucht, deren Oberer Theil der Quelle allezeit am nähesten ist. Also unterscheidet sich Ober-Sachsen von Nieder-Sachsen nach dem Lauffe der Elbe. Offters wird es auch von der Nachbarschafft der Gebürge hergenommen, so wie Ober-Ungarn zwischen dem Carpathischen Gebürge und der Donau; und Ober-*Languedoc* am meisten auf der Seite nach denen Pyrenäischen Gebürgen ist. Ober-Egypten hat viele Gebürge, und Nieder-Egypten hat keine. Dieses Wort, Ober, Frantz. *Haut*, oder *Haute*, dienet also zur Abtheilung vieler Provintzen und Oerter, und wir wollen unter denen eigentlichen Nahmen derselben in ihren besondern Artickeln davon handeln. Ausserdem aber ist es auch mit vielen andern Nahmen unzertrennlich verbunden, und wird also zu dem eigentlichen Nahmen vieler Oerter gesetzet. *Martin.* Dict.

Ober, ein kleiner Fluß in der Neuen Marck Brandenburg, siehe Obra.

Oberaff-Felder, ein Dorff und Chur-Sächsisches Lehn in der Grafschafft Hartenstein, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

Ober-Aichstädt, oder Ober-Eichstedt, ein Dorff, nahe bey der Stadt Eichstädt gelegen, und dem dasigen Stiffte gehörig, an welches es im Jahre 1347. durch Tausch gekommen ist. *Univ. Lex.*

Ober-ALBANien, ist der Mitternächtliche Theil einer Provintz in Macedonien, siehe *Albania*, im I. Bande p. 451. u. f.

Ober-Albe, ein Dorff im Hennebergischen, etliche Stunden von Schmalkalden. Goldschadt.

Ober-Allenheim, ein Dorff in Francken, bey der Post-Station Remlingen. Goldschadt.

Ober-Altaich, eine Abtey in Deutschland, in Nieder-Bayern, siehe Altaich, im I. Bande p. 643.

Ober-Altwohl, ein Ort in Schlesien, nahe bey Liegnitz. Goldschadt.

Ober-Amt, heißt insgemein, wenn ein Ober-Amtmann eines Fürsten zwey oder mehr Aemter unter sich hat. Zuweilen ist auch dieser Nahme ein blosser Ehren-Titul. Ober-Amt in besonderm Verstande wird nicht allein das höchste Gerichte und Canzeley in Ober- und Nieder-Schlesien, welches zu Breßlau ist, genennet, sondern auch dessen Præses, so sonst entweder der Bischof von Breßlau, oder ein anderer Land-Fürst gewesen, der diese Würde verwaltet, pfleget also tituliret zu werden, Lat. *Curia Silesiæ suprema, summus Silesiæ Capitaneus vel Præfectus.* Hübn. Zeit. Lex.

Ober-Andaluslen, begreifft eigentlich das Königreich Granada in sich, siehe *Granada*, im V. Bande p. 755. u. f.

Ober-ANJOU, eine Landschafft in Franckreich, siehe *Anjou*, im I. Bande p. 982.

Ober-ANTE, eine Landschafft auf der Gold-Küste in Guinea, siehe *Ante*, im I. Bande p. 1019.

Ober-Arnsdorff, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 2. Stunden von Altenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Aspach, ein Dorff und Kirche in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, nicht weit von Anspach gelegen. Goldschadt.

Ober-Aspach, ein Dorff ohnweit Geisa, im Stiffte Fulda. Goldschadt.

Ober-Au, ein Dorff am Mayn, unweit Aschaffenburg, in Francken. Goldschadt.

Ober-Au, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in Meissen, nicht weit von der Stadt Meissen gelegen. Goldschadt.

Ober-Au, ein Dorff bey Goldberg, in Schlesien. Goldschadt.

Ober-Auerbach, ein Dorff bey Zweybrücken. Goldschadt.

Ober-Aula, ein Amt und Flecken in Hessen, siehe Obern-Aula.

Ober-AUVERGNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Auvergne*, im I. Bande p. 1841.

Oberbach, ein Amt und Flecken im Stiffte Aichstädt, in Francken. Goldschadt.

Ober-Baden, ist ein Theil des Marggrafthums Baden, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 40.

Ober-Barnimische Kreiß, ist einer von denen 8. Kreissen der Mittel-Marck Brandenburg, worinnen nachfolgende Oerter liegen: Oderberg, Strauberg, Wrietzen, Neustadt-Eberswalde, Alten-Landesberg, Freynwalde, Buckau, und Chorin. Hübn. Geogr. III. Th.

Oberbau, ein Amt in dem Bißthume Bamberg, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Ober-Bayern, also wird ein Theil des Churfürstenthums Bayern genennet, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 423. u. f.

Ober-Beczwa, ein Fluß im Marggrafthume Mähren, siehe Beczwa, im II. Bande p. 485.

Ober-Beissa, ein Anhältischer Dorff, ohnweit Berenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Berckheim, eine Stadt und Amt in Ober-Elsaß, siehe Berckheim, im II. Bande p. 622.

Ober-BESSIN, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe *Bessin*, im II. Bande p. 795.

Ober-Betau, eine Landschafft in denen Niederlanden, siehe Betau, im II. Bande p. 799.

Ober-BETHHORON, eine Stadt in Palæstina, siehe *Bethhoron*, im II. Bande p. 811.

Ober-Betringen, ein Dorff in Schwaben, der Schwäbischen Reichs-Stadt Gemünd gehörig. *Crusii* Schwäb. Chron.

Ober-Beuna, und Nieder-Beuna, sind zwey Dörffer im Gefilde, im Stiffte Merseburg, in das dasige Küchen-Amt gehörig. Wabst.

Ober-Beuthen, eine Stadt und freye Standes-Herrschafft in Ober-Schlesien, siehe Beuthen, im II. Bande p. 841.

Ober-Beyersdorff, ein Amtsäßiges Gut in dem Meißnischen Kreisse, unter das Amt Stolpen gehörig. Wabst.

Ober-Beysheim, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Homburg gelegen. Goldschadt.

Ober-Biberstein, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Meißnischen Kreisse, im Erb-Kreiß-Amte Meissen gelegen. Wabst.

Ober-Bischdorf, ein Dorff in Meissen, siehe Ober-Pischdorf.

Ober-Blauenthal, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, bey Schneeberg gelegen. Goldschadt.

Ober-Bobritsch, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Freyberg. Goldschadt.

Ober-Bodnitz, ein Sächsisches Dorff bey Kahle, in Thüringen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-BOEOTIen, ein Theil der Provintz *Boeotien*, in Griechenland, siehe *Boeotia*, im II. Bande p. 1150. u. f.

Ober-Bössen, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Kindelbrück gelegen, und ins Amt Weissensee gehörig. Goldschadt.

Ober-Bosnien, eine Landschafft in Europa, siehe Bosnien, im II. Bande p. 1278. u. f

Ober-Boyritz, ein Schrifftsäßiges Dorff und Churfürstlich-Sächsisches Cammer-Gut in dem Meißnischen Kreisse, im Ober-Amte Dreßden. Wabst.

Ober-Brait, oder Ober-Breit, ein Dorff in der Marggrafschafft Onolzbach, in Francken, bey der Stadt Marck-Brait, am Mayn gelegen. Abel. Goldschadt.

Ober-Brand, ein Dorff bey Schlackenwerde, in Böhmen. Goldschadt.

Ober-Breigeleben, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, ohnweit Rudelstadt gelegen. Goldschadt.

Ober-Breit, ein Dorff in Francken, siehe Ober-Brait.

Ober-BRETAGNE, ist ein Theil einer Provintz in Franckreich, siehe *Bretagne*, im II. Bande p. 1573. u. f.

Ober-Bretzbach, oder Ober-Pretzbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, eine Stunde von Bach gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Oberbronn, eine Stadt nebst einem Schlosse in Elsaß, zwischen der Weinsteiner Bach, und Zinzell gelegen. Sie ist fruchtbar an Wein, Weinbergen und an andern Feld-Früchten (a). Sie machet einen Theil der Herrschafft Lichtenberg und Ochsenstein aus, und ist erblich an die Grafen von Westerburg gekommen, von denen einer ein Schloß daselbst hat bauen lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Zeyler* Alsat. p. 40.

Ober-Buda, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Rothenburg, an der Fulde. Goldschadt.

Ober-Bühel, ein Badenischer Marckt-Flecken, siehe Bühel, im II. Bande p. 1891.

Ober-Burcka, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, zwischen Gödla und Klix gelegen. Wabst.

Oberburg, Lat.

OBERBURGUM, eine berühmte Benedictiner-Abtey in dem Kirchen-Gebiete Laubach gelegen, wurde im Jahre 1140. von Theobald von Khaag und seiner Gemahlin Truta gestifftet. Nachgehends hat dieselbe der Hertzog von Crain, Ulrich, um das Jahr 1268. stattlich vermehret; wie denn auch Friedrich, Graf von Cilley, im Jahre 1454. vieles dahinein verschencket hat. Als aber in Laubach das Bißthum aufgerichtet worden, hat Kayser Fridericus III. solche Abtey im Jahre 1463. zu denen Bischöflichen Tafel-Gütern geschlagen. *Univ. Lex.*

Ober-Burgund, eine Provintz in Franckreich, siehe *Franche-Comté*, im IV. Bande p. 1789. u. f.

Ober-CALABRIen, ist eine Landschafft in Italien, siehe *Calabrien*, im III. Bande p. 104. u f.

Ober-CHAMPAGNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Champagne*, im III. Bande p. 1077. u. f.

Ober-Cladusa, ein festes Schloß in Croatien, siehe Clavitz, im III. Bande p. 1426.

Ober-Clavitz, ein festes Schloß in Croatien, siehe Clavitz, im III. Bande p. 1426.

Ober-Cödlitz, ein Forwerck nebst einer Mühle mit 3. Gängen, und 200. drey und ein halb Viertel Acker Wieswachs, im Fürstenthume Schwartzburg, in Thüringen. Wabst.

Ober-Colmnitz, ein Amtsäßiges Gut in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Kreiß-Amt Freyberg gehörig. Wabst.

Ober-Cossa, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, 3. Stunden von Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Cothau, ein Dorff bey Ellenbogen, in Böhmen. Goldschadt.

Ober-Crain, also wird ein Theil von dem Hertzogthume Crain genennet, siehe Crain, im III. Bande p. 1906. u. f.

Ober-Cranichfeld, ein Schloß in Thüringen, siehe Crannichfeld, im III. Bande p. 1928.

Ober-Creutzbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Ziegenhahn. Goldschadt.

Ober-Cunewalde, ein Adelicher Ritter-Sitz in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, nicht weit von Schland und Rosenhayn gelegen. Wabst.

Ober-Cunersdorff, oder
Ober-Cunnersdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, siehe Cunersdorff, im III. Bande p. 2042.

Ober-DAUPHINE, also wird ein Theil der Provintz Dauphiné, in Franckreich, genennet, siehe *Dauphiné*, im IV. Bande p. 164.

Oberdeber, ein Gut im Magdeburgischen, siehe Oberndeber.

Ober-Derscheid, ein Ort in der Unter-Pfaltz, unweit Bacherach. Goldschadt.

Ober-Deutschland, so wird ein gewisser Strich von Deutschland genennet, siehe Deutschland, im IV. Bande p. 281. u. f.

Oberdorf, oder Oberndorff, ein Chur-Mayntzisch Dorff in Francken, unweit Krautheim, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Oberdorff, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen den Flüssen Ill und Rhein gelegen, und in die Ober-Voigtey Wird gehörig. *Univ. Lex.*

Ober-Dorla, ein Dorff in der sogenannten Voigtey unweit der Reichs-Stadt Mühlhausen. Goldschadt.

Ober-Draburg, eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Draburg, im IV. Bande p. 559.

Ober-Drugsen, ein Ort in Steyermarck, dem Freyherrlichen Geschlechte derer von Prag oder Prager gehörig. *Univ. Lex.*

Ober-Dürnten, ein Dorff in der Schweitz, siehe Dürnten, im IV. Bande p. 666.

Ober-Dungbach, ein Dorff unweit Eschwege, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

Ober-Ebenheim, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ebenheim, im IV. Bande p. 740.

Ober-Ebersbach, ein Chur-Sächsisch Dorff mit einer Kirche, in Meissen, unweit Radeburg. Goldschadt.

Obere Güntz, ein Fluß in Schwaben, siehe Güntz, (die Obere) im V. Bande p. 1084.

Ober-Egypten, so nennet man einen Theil von Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824.

Ober-Ehenheim, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim, im IV. Bande p. 837.

Ober-Eichstedt, ein Dorff dem Stiffte Eichstädt gehörig, siehe Ober-Aichstädt.

Ober-Eisenheim, ein Ort in dem Bißthume Würtzburg, in Francken, zwischen Klingenberg und Völckach, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ober-Elsfeld, ein Amt und Flecken in dem Bißthume Bamberg, in Francken. Lehm. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Ober-Eissenhausen, ein Ort in Hessen, siehe Eissenhausen, im IV. Bande p. 872.

Ober-Elbe, (die) ein gewisser Strich Landes in Deutschland, siehe Elbe, im IV. Bande p. 898.

Ober-Elbiedorff, ein Forwerck mit einer Mühle in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, zur Herrschafft Rochsburg gehörig. Wabst.

Ober-Elchingen, ein Benedictiner-Kloster in Schwaben, siehe Elchingen, im IV. Bande p. 907.

Ober-Ellen, ein Dorff und Ritter-Gut in Thüringen, an der ordentlichen Post-Strasse von Eisenach auf Bercke an der Werre gelegen. Goldschadt.

Ober-Ellenbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Rothenburg gelegen. Goldschadt.

Ober-Elsaß, so wird ein Theil einer ansehnlichen Provintz im Frantzösischen Deutschland genennet, siehe Elsaß, (Ober-) im IV. Bande p. 970.

Ober-Emmendorff, ein Dorff im Bißthume Eichstädt, in Francken. Falckensteins Antiqu. Nordg.

Ober-ENGADIN, ein Strich Landes in der Schweitz, siehe *Engadin*, im IV. Bande p. 1028.

Ober-Engern, so wurde vor diesem ein Theil des Hertzogthums Engern genennet, siehe Engern, im IV. Bande p. 1093.

Ober-Enheim, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim, im IV. Bande p. 837.

Ober-Eusse, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, im Waldeckischen, unweit Corbach. Goldschadt.

Ober-Erckenstein, ein hohes Berg-Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, siehe Erckenstein, (Ober-) im IV. Bande p. 1154.

Ober-Erdmannsdorff, ein Adeliches Gut und Ritter-Sitz in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ober-Erlebach ein Dorff in der Wetterau, mit unterschiedlichen Adelichen Höfen, unweit Friedberg. Goldschadt.

Ober-Ertz-Gebürge, heisset insbesondere derjenige Theil von dem Ertz-Gebürge, welcher Annaberg und die Gegend daherum in sich fasset, siehe Ertz-Gebürgische Kreiß, im IV. Bande p. 1260.

Ober-Eschbach, ein Dorff in der Wetterau, etliche Stunden von Franckfurt, ist Gräflich-Hanauisch, und gehöret ins Amt Rotheim. Goldschadt.

Ober-Eslingen, eine freye Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Eßlingen, im IV. Bande p. 1315. u. f.

Ober-Esperstädt, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, unweit Schraplau. Goldschadt.

Ober-Eulau, ein Ritter-Gut und Dorff im Meißnischen Kreisse, unweit Nossen. Goldschadt.

Ober-Eusesheim, ein Ort in Schwaben, nicht weit von Neckar-Ulm, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ober-Eylau, ein Eisen-Hammerwerck unweit Sagan, in Schlesien, dem Herrn Grafen Röder gehörig. Goldschadt.

Ober-Fahrnstadt, ein Schloß, Dorff und Ritter-Gut in Thüringen, eine Stunde von Querfurth gelegen. Goldschadt.

Oberfeld, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ober-Felnitz, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Cassel. Goldschadt.

Ober-Fischbach, ein Dorff im Hennebergischen, ins Amt Schleusingen gehörig. Goldschadt.

Oberflacke, eine Insul in Holland, siehe Ower-flacken.

Ober-Fladungen, ein Dorff bey der Stadt Fladungen, im Bißthume Würtzburg, in Francken. Goldschadt.

Ober-Flörsheim, eine Commenthurey Deutschen Ordens, unweit Worms. Goldschadt.

Ober-Forchheim, ein Amtsäßiges Gut im Meißnischen Ertz-Gebürge, unter des Amts Lauterstein Gerichtsbarkeit gehörig. Wabst.

Ober-Forst, und Nieder-Forst, ist der Nahme eines grossen Haupt-Geheges in dem Meißnischen Ertz-Gebürge, welches sein Lager jenseit des Mulden-Strohmes gegen die Lommitzscher Pflege zu hat, und unter das Churfürstliche Sächsische Amt Nossen gehöret. Selbiges ist durchgehends mit den schönsten Bau- und Mast-Eichen, Roth- und Weiß-Buchen, Ahornen, Aspen, Linden, Ebischen, Erlen, Bircken, Haseln, und anderm guten Schlagholtze bewachsen, anbey von Wildpret, welches sich aus denen Vorhöltzern, und bey Gehegen, Nossisch- Lommitzsch- und Döbelischer Gegend dahin sammlet, dermässen starck besetzet, daß bey gewöhnlichen Ausschiessen, so von Alters her alle 4. Jahr einmahl gehalten worden, etliche hundert Stück daselbst zusammen getrieben, und nächst dabey auf einer lustigen Ebene gefället werden können. Den Nieder-Forst insonderheit belangend, ist selbiger noch ein altes Jagd-Gehege, und Dependentz vom Kloster Alten-Zella. Der Ober-Forst aber, welchem nur ein schmaler Streiff gemeines Busch-Gestruppes von jenem abtheilet, und ohngefehr in 33. Ackern Holtz bestehet, ward erstlich im Jahre 1610. am 20. Mertz durch Churfürst Christian II. von dem damahligen Besitzer des Hauses Schleinitz bey Lommitzsch, und selbiger Zeit Ober-Hof-Marschallen,

Herrn Christoph von Los, mit aller darauf erhaltenen Gerechtigkeit ausgekauffet, dem neuen Amte Nossen anderweit incorporiret, und zu Verstärckung des Geheges mit angeregtem Nieder-Forste vereiniget, auch sofort ein besonderer Förster und Hege-Reuter darüber bestellet, welchem das zu gleicher Zeit, im nahe darunter gelegenen Dorffe Cheren neu-errichtete Forst-Haus zu einer beständigen Wohnung angewiesen und eingeräumet ward. Uebrigens ist zu mercken, daß dieser Ober-Forst auch noch in denen ältern Schrifften der Schleinitzer Forst genennet wird, ob er wohl vom Adelichen Hause Schleinitz gar weit, und über eine Meile Weges ablieget, in des Dorffes Seyfersdorff bey Roßwein ordentlichen Gräntzen, vormahls zum Obern Gute daselbst gehörig; dessen Besitzer selbigen einst bey eingefallener grossen Theurung, da der Scheffel Korn zwölf Thaler gegolten, gegen ein vorgestrecktes Malter Korn an vorberührtes Haus Schleinitz unterpfändlich versetzet, und aus Fahrläßigkeit nicht wiederum eingelöset hat. *Univ. Lex.*

Ober-Franckleben, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Merseburg. Goldschadt.

Ober-Frauendorf, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, bey Dippoldiswalde. Goldschadt.

Oberg, oder Obergen, ein Adeliches Schloß und Dorff im Stiffte Hildesheim, zwischen Braunschweig und Hildesheim gelegen. Goldschadt.

Ober-GALILÆA, eine Landschafft in dem gelobten Lande, siehe *Galilæa*, im V. Bande p. 54. u. f.

Ober-Gebra, ein Chur-Mayntzisch Dorff auf dem Eichsfelde, zwischen Mühlhausen und Heiligenstadt gelegen. Goldschadt.

Ober-Geisa, ein Heßisch Dorff, etliche Stunden von Hirschfeld gelegen. Goldschadt.

Ober-Geldern, eine Gegend in den Niederlanden, siehe Geldern, im V. Bande p. 250.

Obergen, ein Schloß und Dorff im Stiffte Hildesheim, siehe Oberg.

Ober-Geneus, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, 1. Stunde von Roda, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Germanien, also wurde ehemahls ein Theil von Deutschland genennet, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 281. u. f.

Ober-Gersdorff, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, nahe bey Rennersdorff gelegen. Wabst.

Ober-Gesa, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Unter-Amte Münden, im Fürstenthume Calenberg. Goldschadt.

Ober-Glattendorf, ein Dorff im Voigtlande, unweit Hof. Goldschadt.

Ober-Globickau, ein Dorff im Stiffte Merseburg, 2. Stunden von Merseburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Glogau, eine Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Oppeln, siehe Glogau, (Klein-) im V. Bande p. 564.

Ober-Gölschau, ein Schloß und Flecken in Nieder-Schlesien, siehe Groß-Gölschau, im V. Bande p. 961.

Ober-Gohlis, oder
Ober-Gohlitz,
Ober-Golis, und
Ober-Golitz, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, an der Elbe, etliche Stunden unter Dreßden gelegen, und zu dem Dreßdnischen Brücken-Amte gehörig. Goldschadt. Wabst.

Ober-Gorbitz, ein grosses Dorff mit einem Fürstlichen Schlosse, unweit Dreßden, in Meissen. Wabst.

Ober-Gottmansgrün, ein Dorff im Voigtlande, unweit Adorf. Goldschadt.

Obergrabern, ein Ort in Oesterreich, dem Freyherrlichen Geschlechte von Stubenberg gehörig. *Univ. Lex.*

Ober-Greißlau, und
Ober-Greußlau, oder Ober-Kreußlau, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche, unweit Weissenfels, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Grinitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, ohnweit Zwickau. Goldschadt.

Ober-Gruna, ein Chur-Sächsisches Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, bey dem Städtgen Siebeln oder Siebenlehn gelegen, und zum Amte Nossen gehörig. Goldschadt. Wabst.

Ober-Grunstädt, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Weymar. Goldschadt.

Ober-GUIENNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Guienne*, (das *Gouvernement*) im V. Bande p. 1056.

Ober-GUINEA, also wird ein Theil von Guinea, in Africa, genennet, siehe *Guinea*, im V. Bande p. 1069.

Ober-Gurck, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 5. Meilen von Laybach gelegen, und dem Fürsten von Auersperg gehörig. *Univ. Lex.*

Ober-Gurck, ein Dorff in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Bautzen. Goldschadt.

Ober-Guricka, ein Amtsäßiges Dorff im Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, ins Amt Stolpen gehörig. Wabst.

Ober-Haching, ein Ort in Bayern, nicht weit von München gelegen. Briemle And. Pilgerf.

Ober-Hadamar, eine Stadt und Grafschafft auf dem Westerwalde, siehe Hadamar, im V. Bande p. 1151.

Ober-Hahn, ein Dorff in der Grafschafft Schönburg, in Meissen, unweit Waldenburg. Goldschadt.

Ober-Hahn, ein Dorff in Thüringen, siehe Obernhahn.

Oberhalbstein, ein Strich Landes im Gotteshaus-Bunde, in der Schweitz, heißt auf Rhätisch Sursès, das ist, supra Saxum, ob dem Stein, wegen der Lage, ist ein ziemlich weit, schön und lustiges Gebiete, reich an Korn und Heu, darinnen sich unterschiedene Flecken befinden, so alle der Römisch-Catholischen Religion zugethan sind. Vor Zeiten ward es Miniterium Impadis, d. i. das Gerichte zu Antretung der Alp-Gebürge genennet. Die gantze Landschafft ist in fünf Haupt-Gemeinden oder Pfarr-Kirchen abgetheilet, viere ob dem Stein 1) Tintzen, Lat. Tinizona, oder wie sie im Itinerario Antonini heißt, Tinneriones; 2) Savognin; 3) Rheams, Lat. Rheriampla, von dem Schlosse dieses Nahmens, so sich allhier befindet; 4) Salux. Die fünffte liegt unter dem Stein, und heißt Tieffenkasten. Das Schloß Rheams hat seinen Ursprung von den Rhätiern. Es hat vor Alters denen Edlen von Vannes zugehöret, von welchen es im Jahre 1270. an das Bißthum Chur durch Kauff gekommen, welches seinen Voigt daselbst gehabt, der im Schlosse Rheams residirete, bis die Landschafft diese Rechte vom Bißthume an sich gekaufft, von welcher Zeit an sie einen Land-Voigt haben, der aber ein Provincialis, oder Landsmann seyn muß. Dieser ist Criminal-Richter, und urtheilet nebst achtzehn Rechtssprechern, hat auch die Bussen; gewisse Zins und Zölle aber gehören auch noch, laut den Verträgen, dem Bißthume zu. Im übrigen ist es ein freyes Hoch-Gerichte, gleich andern, und hat eine iede Gemeinde ihren Amtmann, welcher neben acht Rechtsprechern in Civil-Sachen das Recht führet, iedoch kommen die Appellationes vor den Land-Voigt. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Ober-Hammerstein, ein Schloß, Flecken und Amt

in dem Ertz-Stiffte Trier, siehe Hammerstein, im V. Bande p. 1269.

Ober-Hassel, ein Dorff in Thüringen, unweit Rudelstadt. Goldschadt.

Ober-Hauß, oder

Ober-Hausen, ein Schloß und Bischöfliches Amt in Bayern, nahe bey der Stadt Passau, besagter Stadt gegen über, an der Donau gelegen. Es ward im Jahre 1734. mit Genehmhaltung des Kayserlichen Hofes befestiget. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Oberhausen, ein Dorff in der Wetterau, unweit Wetzlar. Goldschadt.

Oberhausen, ein Dorff nahe bey Augspurg, in Schwaben. Goldschadt.

Oberhausen, ein Dorff unweit Philippsburg, am Rhein. Goldschadt.

Ober-Haußbergen, ein Ort in Nieder Elsaß, zwischen der Sauvel und Mosig gelegen, und als ein Lehn von der Herrschafft Rappolstein den Hertzogen von Birckenfeld gehörig. *Univ. Lex.*

Oberhayn, ein Dorff unweit Altenburg in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Oberhayn, ein Fürstlich-Schwartzburgisches Dorf in Thüringen, zwischen Mellenbach und Etzendorff gelegen, und unter das Fürstliche Amt Schwartzburg gehörig. Wabst.

Oberheid, ein Ort im Bißthume Würtzburg, in Francken, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Oberheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz unweit Worms. Goldschadt.

Ober-Heldrungen, ein Dorff in Thüringen, in der Herrschafft Heldrungen, unweit Heldrungen. Goldschadt.

Ober-Henrichs, ein Dorff bey Zittau, in der Ober-Lausitz. Goldschadt.

Ober-Hermsdorf, oder Herrmansdorf, ein grosser Flecken in Meissen, im Amte Dreßden, 2. Stunden von Dreßden gelegen. Goldschadt.

Ober-Hermsdorff, ein Amtsäßiges Dorff und Frey-Gut im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Amt Chemnitz gehörig. Wabst.

Ober-Herwigsdorff, ein Dorff im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ober-Hertzogwalde, ein Dorff im Freystädtischen Kreisse, in Nieder-Schlesien. Kölichens Erd-Beschr.

Ober-Hesselicht, ein Forwerck vor der Stadt Dippoldiswalde, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, ins Amt Dippoldiswalda gehörig. Wabst.

Ober-Hessen, eine Landschafft in Deutschland, siehe Hessen, im V. Bande p. 1638. u. f.

Ober-Höchstädt, ein Bischöflich-Bambergisches Amt und Stadt in Francken, siehe Hochstadt, im V. Bande p. 1743.

Ober-Höffert, ein Dorff in Francken, bey Fladungen. Goldschadt.

Ober-Hößlich, ein Chur-Sächsisch Dorff, in Meissen, 1. Stunde von Dippoldiswalde, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Oberhofen, ist ein Bernerisches Schloß und Land-Voigtey, in der Schweitz, rechter Hand des Thuner-Sees, in einer sehr schönen und fruchtbaren Gegend gelegen. Es hatte ehedessen einen eigenen Adel, des Nahmens von Oberhofen und Riedt, welche Stiffter des Klosters Interlacken gewesen. Nach deren Abgang kam die Herrschafft durch Heyrath an die Frey-Herren von Eschibach, und Rüsseck, nachdem aber Frey-Herr Walther wegen Ermordung Kayserts Alberti I. im Jahre 1308. flüchtig, und sein gantzes Geschlechte ausgetilget wurde, gelangte die Herrschafft an die zu Thun wohnende Grafen von Kyburg, des Stammes von Habspurg, von welchen selbige im Jahre 1398. Graf Berchthold an die Stadt Bern verkaufft, und von dieser folgendes 1399. Jahr wiederum Ludewig von Senfftingen, damahligen Schultheiß, und seinem Eydam, Nicolas von Schornachthal, auch käuflich überlassen worden, bis sie im Jahre 1589. durch Heyrath an Albrechten von Erlach gekommen, und von dessen Kindern endlich im Jahre 1651. wiederum der Stadt Bern verkaufft, und zur Land-Voigtey gemacht worden. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Oberhofen, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, an der Lohn, nicht weit von Arnstein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Oberhoff, oder Obernhof, ein Paß- und Zoll-Hauß im Thüringer Walde, 3. Stunden von Suhla, Sachsen-Gotha gehörig. Im dreyßigjährigen Kriege war es mit einer Schantze versehen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Ober-Holabrunn, oder

Ober-Hollabrunn, ein Marckflecken in Nieder-Oesterreich, siehe Hollabrunn, im V. Bande p. 1787.

Ober-Holtzhausen, ein Dorff in Thüringen, unweit Eckarsberge. Goldschadt.

Ober-Horcka, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ober-Ilm, ein Fürstlich Schwartzburgisch-Rudolstädtisches Dorff bey Stadt-Ilm, in Thüringen, in das Amt Ilm gehörig. Wabst. Goldschadt.

Ober-Ingelheim, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, bey dem Flecken Nieder-Ingelheim, zwischen Maynz und Bingen. Goldschadt.

Ober-Innthal, ist eine Gegend in Tyrol, welche sich von Inspruck gegen Westen befindet, siehe Innthal, im VI. Bande p. 332.

Ober-Isbach, ein Dorff in der Herrschafft Epstein, unweit Idstein, im Fürstenthume Nassau. Goldschadt.

Ober-Issa, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Hirschfeld, an der Post-Strasse nach Zilfeld gelegen. Goldschadt.

Ober-Isenburg, eine Grafschafft in dem Ober-Rheinischen Kreisse, siehe Isenburg, im VI. Bande p. 468.

Ober-Issenhausen, ein Ort in Hessen, siehe Issenhausen, im IV. Bande p. 872.

Ober-Kacke, ein Sächsisch Dorff im Amte Weissenfels, unweit Osterfeld. Goldschadt.

Ober-Kärnchen, alsó wird ein Theil von Kärnthen genennet, siehe Kärnthen, im VI. Bande p. 723.

Ober-Katz, ein Sächsisch Dorff, im Hennebergischen, unweit Meinungen, ins Amt Maßfeld gehörig. Goldschadt.

Ober-Kauffungen, ein Jungfrauen-Stifft nebst einem grossen Dorffe und Amte in Nieder-Hessen, siehe Kauffungen, im VI. Bande p. 805.

OBERKAW, eine kleine Stadt in Roth-Reussen, in der Woywodschafft Belczo; von welcher Stadt sie fünf Meilen gegen Norden entfernet ist. *Univ. Lex.*

Oberkirch, Frantz. *Haute Eglise*, eine kleine Stadt und Schloß im Elsas, in der Ortenau, 3. Meilen von Straßburg, jenseit des Rheins, gegen dem Schwartzwalde. Die Neuern nennen sie im Lateinischen, oder vielmehr in dem Lateinisch gemachten Griechischen *Ypergræcia*, oder *Hypergræcia*. Im Jahre 1428. gehörete sie denen von Straßburg. Und aus dieser Ursache ließ der Bischof von Straßburg, welcher mit der Stadt in Uneinigkeit war, einige Festungs-Wercke anlegen, und vermeynete sie auszuhungern. Indessen wehreten sie sich in dieser kleinen Stadt 6. Monathe lang sehr wohl, biß daß endlich in dem folgenden Jahre die von Straßburg die Parthey verliessen. Nach der Zeit kam dieser Ort und seine Land-Voigtey wieder an die von Straßburg, und gehörete dem Bischoffe bis in das Jahr 1592, da in dem Straßburger-Kriege dieser Ort, und die umliegenden Gegenden Noppenau mit darunter begriffen, dem Hertzoge von Würtenberg,

berg, von dem Marggrafen Johann George von Brandenburg, erwähltem Bischofe von Straßburg, überlassen wurden; und obgleich der Marggraf war gezwungen worden, so widersetzte sich doch der Cardinal von Lothringen mit seinem Capitul dieser Cession nicht, aber die Unterthanen blieben meistens der Catholischen Religion zugethan. Man änderte nichts in der Kirche. Nur der Land-Voigt, welcher in dem Schlosse wohnete, hatte daselbst einen Evangelischen Prediger. Nach der Schlacht bey Nördlingen, im Jahre 1634. da das Hertzogthum Würtenberg fast verlohren gieng, kamen Oberkirch und Oppenau oder Noppenau, und andere darzu behörige Oerter, wieder an den Bischof von Straßburg. Man weiß nicht, welcher andere Bischof es aufs neue an den Hertzog von Würtenberg verpfändete; aber Herr Corneille saget, daß Franciscus von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, es im Jahre 1664. wieder eingelöset habe, indem er die in dem Verpfändungs-Briefe angezeigete Summe bezahlet, so daß sie heut zu Tage mit diesem Bischofthume wieder vereiniget ist. An dem Thurme des Stadt-Thores lieset man ein Monument, welches dem Bischoffe Johanni IV. und denen Einwohnern von Straßburg zu Ehren gestifftet worden. Man lieset unter andern darinne: Quod municipia eorum, una cum adhærente tractu, nexibus alienis plane libera fecerit, suoque nitori restituta excoluerit & adornarit, quodque Majorum immunitates novis additis Juribus confirmarit ac conservarit, insignibus ejusdem domesticis publicisque; Respublica Ypergræcia cum socia Communitate Nopinaviorum, humillime D. D. anno salutiferi partus 1586. Diese Stadt wurde von denen Frantzosen, im Jahre 1641. geplündert, und sie muste während des langwierigen Deutschen Krieges verschiedene Veränderungen ausstehen: Denn im Jahre 1675. und 1688. bemächtigten sich die Frantzosen dieses Orts, und hauseten übel darinnen, im Jahre 1689. aber nahmen die Bayerischen Völcker denselben in Besitz; und als die Frantzosen bald hernach abermahls einen Anschlag darauf machten, ließ der Commandante selbige sicher auf das Thor marschiren. Da sie nun vermeynten, davon Meister zu seyn, ließ er die darinnen liegende Besatzung auf einmahl bey Oeffnung des Thores auf den Feind Feuer geben, worauf alles in Unordnung gerieth, und die Frantzosen mit Zurücklassung 300. Todten sich zurück ziehen musten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Oberkirch, ein Schloß in Unter-Elsaß, nahe bey der Stadt Ober-Ehenheim, zwischen der Magel und Eraers gelegen. *Univ Lex.*

Oberkirch, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen den Flüssen Larg und Ill, nicht weit von dem Schlosse Hagenbach gelegen, und in die Tanner Ober-Voigtey gehörig. *Univ. Lex.*

Ober-Kirche, ein Dorff in der Grafschafft Sponheim, in der Unter-Pfaltz, unweit Kyrn. Goldschadt.

Oberkirchen, eine Stadt in Westphalen, siehe Obernkirchen.

Ober-Kißdorf, ein Dorff in der Ober-Lausitz, unweit dem Flecken Bernstadt, 2. Meilen von Bautzen. Goldschadt.

Ober-Koza, ein wichtiges Land-Gut im Voigtlande, 1. Meile von Hof, siehe Koza, im VI. Bande p. 1107.

Ober-Krahm, ein Dorff unweit Liegnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Ober-Kreußlau, ein Sächsisch Dorff, siehe Ober-Greußlau.

Ober-Kreyscha, oder

Ober-Kreyschen, ein Amtsäßiges Gut in dem Meißnischen Kreisse, unter das Ober-Amt Dreßden gehörig. Wabst.

Ober-Kriegstädt, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Lauchstädt. Goldschadt.

Oberkuin, ein Ort in dem Hertzogthume Luxemburg, zwischen Rodemacheren und Sirck, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Oberland, also wird zuweilen der Ober-Rheinische Kreiß genennet, und dadurch den Niederlanden entgegen gesetzet, siehe Rhein.

Oberland, Lat.

OBERLANDIA, also wird auch von einigen das Hockerland, in dem Brandenburgischen Preussen genennet, siehe Hockerland, im V. Bande p. 1745.

Ober-Langenau, ein Amtsäßiges Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Kreiß-Amt Freyberg gehörig. Wabst.

Ober-LANGUEDOC, eine Provintz in Franckreich, siehe *Languedoc*, im VI. Bande p. 1376. u. f.

Ober-Laubach, oder Laybach, ein Marckt-Flecken im Innern Crain, siehe Laybach, (Ober-) im VI. Bande p. 1594.

Oberlaucken, ein Dorff unweit Usingen, im Nassauischen. Goldschadt.

Ober-Lauringen, ein Dorf in Francken, mit einer Kayserlichen Post-Station, 3. Meilen von Schweinfurth. Goldschadt.

Ober-Lausitz, ein Marggrafthum in Deutschland, siehe Lausitz, im VI. Bande p. 1542. u. f.

Ober-Lausitzische Meilen, hiervon besiehe den Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1167.

Ober-Laurer, oder Leurer, ein Dorff mit einer Pappier-Mühle, im Fürstenthume Coburg, 2. Stunden von Coburg entlegen. Goldschadt.

Ober-Laurerbach, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Voigtländischen Kreisse, nicht weit von Reichenbach, in dem Amts-Bezircke des Churfürstlich-Sächsischen Amtes Plauen gelegen. Wabst.

Ober-Laybach, ein Marcktflecken im Innern Crain, siehe Laybach, (Ober-) im VI. Bande p. 1594.

Ober-Laybacher Boden, (der) eine Gegend im Innern Crain, siehe Laybach, (Ober-) im VI. Bande p. 1594.

Ober-Ledel, oder Ober-Ledla, Ober-Lödel, und Ober-Lödla, ein Dorff, mit einem Ritter-Gute, unweit Altenburg, in Sachsen. Goldschadt.

Ober-Ledinger-Land, ist ein gewisses Gebiete in dem Fürstenthume Ost-Frießland, im Stickhauser Amte gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Ober-Ledla, ein Sächsisch Dorff, siehe Ober-Ledel.

Ober-Leickersdorff, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz ohnweit Zittau, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ober-Leipen, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Lenningen, ein Flecken im Hertzogthume Würtemberg, siehe Lenningen, im VI. Bande p. 1690.

Ober-Leurer, ein Coburgisch Dorff, siehe Ober-Laurer.

Ober-Lichtenau, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, in der Ober-Lausitz, unweit Pulsnitz. Goldschadt.

Ober-Lichtenau, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Amte Grossenhayn, in Meissen. Wabst.

Ober-Liederbach, ein Dorff bey Höchst, am Mayn. Goldschadt.

Ober-Lind, ein Dorf bey Coburg, an der ordentlichen Post-Strasse nach Judenbach gelegen. Goldschadt.

Oberlitz, ein Dorff in Thüringen, bey Ilmenau. Goldschadt.

Ober-Lockewitz, ein Flecken in Meissen, siehe Lockewitz, im VII. Bande p. 15.

Ober-Lockewitz, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, bey Leutenberg, 2. Meilen von Saalfeld. Goldschadt.

Ober-Lödel, oder

Ober-Lödla, ein Sächsisch Dorf, siehe Ober-Ledel.

Ober-

Ober-Lohma, ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Lohma, im V. Bande p. 963.

Ober Lohngau, ein Pagus in der Wetterau, siehe Lohngau, im VII. Bande p. 44.

Ober-Lohnstein, eine kleine Stadt und Schloß im Ertz-Stiffte Maintz, siehe Lohnstein (Ober-) im VII. Bande p. 45.

Ober-Lommitzsch, ein Dorff im Meißnischen Creisse des Churfürstenthums Sachsen, nahe bey Riessa, an der Elbe gelegen, und nach Boaritz eingepfarret. Es hat ehemahls zu dem berühmten Kloster Alten-Zelle, Cistercienser-Ordens, in Meissen gehöret; heutiges Tages aber ist es mit Gerichten, Zinsen und Diensten, unter das Meißnische Erb-Procuratur- und Schul-Amt, ingleichen das Amt Nossen und Adeliches Hauß Jannshausen vertheilet. *Univ. Lex.*

Ober-Lossa, ein Dorff im Voigtlande, unweit Plauen. Goldschadt.

Ober Loßnitz, oder, wie es vor alten Zeiten genennet worden, Ober Lusitz, war der Nahme der obersten Helffte des ehemahligen grossen Dorffes Loßnitz oder Lusitz an der Loßnitz, oder dem sogenanuten Müntzbach, in Meissen; so aber nach der Zeit mit in die Ring-Mauern der Chur-Sächsischen Bera Stadt Freyberg eingeschlossen worden, und nebst Christiansdorff die Sächstadt oder Sachsenstadt ausmachet. Es gehörete diese Helffte sowohl, als die andere Helffte, so den Nahmen Nieder-Loßnitz hatte, vorhin dem Cistercienser-Kloster Alten-Zelle, dem es von dessen Stiffter, Maragraf Otrone, war zugeeignet worden, wurde aber bey Erbauung der Stadt Freyberg von dem Kloster nebst Christiansdorff wieder eingelöset, und dem besagten Kloster die Stadt Roßwein davor durch Tausch gegeben. Siehe Freyberg, im IV. Bande p. 1895. u. f. Uebrigens ist zu mercken, daß dieses Dorff verschiedenen der Geographie unerfahrnen Scribenten Anlaß gegeben hat, die Stadt Freyberg in die Ober-Lausitz zu setzen. *Univ. Lex.*

Ober Lothringen, so hieß ehemahls ein Theil von Lothringen, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 121.

Ober Ludewigsdorff, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ober-Lungwitz, ein Dorff in der Grafschafft Schönburg, in Meissen, nicht weit von Glauche, an der Mulde. Goldschadt.

Ober-Lusitz, so hieß ehemahls ein Dorff in Meissen, siehe Ober-Loßnitz.

Ober-Machern, ein Dorff in dem Hertzogthume Luxemburg, nicht weit von Grävenmachern, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ober-Mählern, ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Mählern, im V. Bande p. 963.

Ober-Mannhartsberg, ist eines von denen 4. Quartieren, worein Nieder-Oesterreich eingetheilet wird. Es liegt an denen Böhmischen Gräntzen, und hat folgende merckwürdige Oerter: Crems, Kettwin, Senftenberg, Zobing, Dierstein, Leiben, Weissen Kirchen, Stein, Spitz, Emerstorf, Agspach, Weitenegg, Marbach, Altenmarck, Zwetel, Ottenstein, Horn, Greilenstein, Hardeck, Gemund, Arndorff, Weithofen, Weitra, Drosendorff, und Berneck. Hübn. Geogr. III. Th.

Ober-Marchburg, oder

Ober-Marchpurg, eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Marchburg, im VII. Bande p. 668.

Ober-Marchthal, eine Reichs-Abtey in Schwaben, siehe Marchthal im VII. Bande p. 674.

Ober-Mehler oder Ober-Mählen, ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Mählern, im V. Bande p. 963.

Ober-Melbitz, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Melrich, ein Dorff in Nieder-Hessen, am Eder-Flusse, unweit Fritzlar. Goldschadt.

Ober-Meßing, ein Schloß und Amt im Bisthume Aichstädt, in Francken, etliche Stunden von Weissenburg. Goldschadt.

Ober-Meusegast, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen bey Dohna, 2. Meilen über Dreßden. Goldschadt.

Ober MISTECA, eine Provintz in America, siehe *Mistеca* (Ober-), im VII. Bande p. 1555.

Ober-Mödingen, ein Dorff und Kloster in dem Hertzogthume Neuburg, an der Donau gelegen. *Univ. Lex.*

Ober-MOESien, eine Gegend in Illyrien, siehe *Moesien* (Ober-), im VII. Bande p. 1621.

Ober-Mohrenland, ein grosses Land in Africa, siehe *Abissinien*, im I. Bande p. 61.

Ober-Mondat, oder Mundat, ein Stücke Landes in Ober-Elsaß, siehe Mundat, im VII. Bande p. 2097.

Ober Morungen, oder Alten-Morungen, ein Flecken in Thüringen, ohnweit Sangerhausen. Goldschadt.

Ober-Moschel, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in der Unter-Pfaltz, siehe Landsberg, im VI. Bande p. 1343.

Ober Mosis, ein Dorff unweit Striegau, in Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz. Goldschadt.

Ober-Motteren, ein Flecken nebst einem Schlosse in Unter-Elsaß, siehe Motteren (Ober-) im VII Bande p. 1996.

Ober-Moys, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ober-Münster, ein freyes Weltliches, Adeliches Junafrauen-Stifft zu Regenspurg, dessen Aebtißin ein Reichs-Stand ist. Es hat dasselbe die Königin Emma in die Ehre S. Pauli gestifftet, welche es von ihrem Gemahl, Ludewig, einem Sohne Ludovici Pii, im Jahre 831. geschencket bekommen, nachdem er solches gegen das Kloster Mansee von dem damahligen Bischoffe zu Regenspurg, Baturico, durch einen Tausch erhalten hatte. Die nachfolgenden Kayser haben dieses Stifft mit vielen Freyheiten versehen, und herrlich dotiret, und ausser dem Grafen Adelbert von Pogen haben sich auch viele andere sehr freygebig gegen dasselbe erzeiget. *Univ. Lex.*

Ober-Mundat, ein Stück Landes in Ober-Elsaß, siehe Mundat, im VII. Bande p. 2097.

Ober-Musbach, ein Dorff in Ober-Elsaß, siehe Musbach, (Ober-) im VII. Bande p. 2103.

OBERN, ein Flecken in der Provintz Oxfordshire, in Engelland, etliche 20. Meilen von der Stadt Oxford gelegen. *Univ. Lex.*

OBERNÆA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim, im IV. Bande p. 837.

Obernarg, ein Fluß in Schwaben, welcher aus einer kleinen See entspringet, und bey Buchow in den Boden-See fällt. Hübn. Zeit. Lex.

Obern-Au, ist der Nahme verschiedener Dörffer, siehe Ober-Au.

Obernau, ein Dorff und Schloß in der Grafschafft Hohenberg, in Schwaben, liegt ohnweit Rotenburg am Neckar, und ist wegen eines Bades bekannt worden. Hübn. Zeit. Lex.

Ober-NAVARRA, ein Königreich in Spanien, siehe *Navarra*, im VIII. Bande p. 146.

Ober-Nauendorff, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Rabenau, in Meissen. Goldschadt.

Ober-Nauendorff, ein Dorff im Voatlande, mit einem Schlesse, etliche Stunden von Gera. Goldschadt.

Obern-Aula, oder Ober-Aula, ein Marckflecken und Amt in der Grafschafft Ziegenhayn, in Nieder-Hessen, 2. Stunden von Hirschfelde gelegen, gehöret halb dem Landgrafen von Hessen-Cassel, und halb denen Freyherren von Döringberg. Hübn. Zeit. Lex.

Obernberg, ein Bischöflich-Passauischer Marckflecken und Amt am Inn, 4. Meilen von Passau gelegen,

gen, so Stadt-Gerechtigkeit haben soll. Es ist sonsten ein Schloß und Zoll, oder Maut allda. *Univ. Lex.*

Obernbich, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Obernburg, ein Dorff in der Herrschafft Itter, in Ober-Hessen. Goldschadt.

Obernburg, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Maynz, nicht weit von Klingenberg, wo sich die Mümling in dem Mayn verliehret. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Oberndeber, Oberdeber, oder Obirdeber, ein Gut in dem Magdeburgischen Saal-Kreisse, ohnweit Halle. *Univ. Lex.*

Obern-Deris, war ehemahls eine vornehme Benedictiner-Abtey in dem Bißthume Würtzburg, siehe Theris.

Oberndorff, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster im Hertzogthume Cleve. *Univ. Lex.*

Oberndorff, ein Kloster in Kärnthen, nahe bey dem Städtlein Volckelmarckt gelegen. *Univ. Lex.*

Oberndorff, ein Schloß, Marcktflecken und Herrschafft in Schwaben, am Lech-Flusse, zum Stiffte Augspurg gehörig. Er liegt der Stadt Rain fast gegen über. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Oberndorff, eine kleine Stadt am Mayn, in Francken, zwischen Miltenberg und Aschaffenburg, gehöret dem Churfürsten zu Maynz, und liegt Klingenberg gegen über. Hübn. Zeit. Lex.

Oberndorff, eine kleine Stadt im Schwartzwalde, an dem Neckar-Flusse gelegen, welche zur Grafschafft Hohenberg gerechnet wird, und dem Hause Oesterreich gehöret. Sie liegt zwar gantz offen, hat aber viele Einwohner. Das Nonnen-Kloster daselbst, so die Hertzoge von Teck gestifftet, hat eine Priorin Augustiner-Ordens. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Oberndorff, ein Flecken am Flusse Murck, in der Grafschafft Eberstein, in dem Schwäbischen Kreisse gelegen, welcher nebst Boldringen, bey dem im Jahre 1663. erfolgten Untergang des Gräflichen Geschlechts derer von Eberstein, denen Grafen von Wolckenstein anheim gefallen ist, wiewohl die Grafen von Truchses ebenfalls einige Rechts-Ansprüche an selbige gemacht haben. *Univ. Lex.*

Oberndorff, ein Dorff in Francken, an der Rednitz, unweit Erlangen. Goldschadt.

Oberndorff, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Fürstenthume Callenberg, unweit Mornigen, in dieses Amt gehörig, mit einem Adelichen Hofe. Goldschadt.

Oberndorff, ein Chur-Maynzisch Dorff, siehe Oberdorf.

Oberndorff, ein Sächsisch Dorff, im Osterlande, 2. Stunden von Eisenberg entlegen, in dieses Amt gehörig. Wird sonsten auch Edendorf genennet. Goldschadt.

Oberndorff, ein Dorff, unweit Arnstadt, in Thüringen, zu dem Fürstlichen Amte Arnstadt gehörig. Goldschadt. Wabst.

Oberndorff, ein Dorff in Thüringen, bey dem Sachsen-Weimarischen Amte Cappellendorf gelegen. Goldschadt.

Obern-Ehenheim, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ehenheim, im IV. Bande p. 837.

Ober-Neissa, ein Nassauischer Flecken in der Grafschafft Dietz. Goldschadt.

Ober-Nessau, ein Sachsen-Weissenfelsisches Gut in dem Gerichts-Stuhle Möltzen, ins Amt Weissenfels gehörig. Wabst.

Ober-Neubrunn, ein Ort im Hennebergischen, unweit Schleusingen. Goldschadt.

Ober-Neugrün, ein Dorff bey dem Flecken Hertenberg, im Ellenbogner Kreisse, in Böhmen. Goldschadt.

Ober-Neundorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

Obernfeld, ein Chur-Maynzisch Dorf, aufm Eichsfelde bey Duderstadt. Goldschadt.

Obernhahn, oder Ober-Hahn, ein Dorff unweit Königsee, in Thüringen. Goldschadt.

Obern Haun, ein Flecken in der Buchau, an den Heßischen Gräntzen, etliche Stunden von Hirschfeld. Goldschadt.

Obernheim, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Ebenheim, im IV. Bande p. 837.

Obernhof, ein Zoll-Haus im Thüringer Walde, siehe Oberhof.

Ober-Nissa, und Ober-Nüsse, ein Chur-Maynzisch Dorff, im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen, etliche Stunden von Erfurt, ins Amt Azmansdorf gehörig. Goldschadt.

Obernitz, ein Dorff an der Saale, unweit Saalfeld, in Thüringen. Goldschadt.

Ober-Niaschcka, oder Nirschka, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Grimme, in Meissen gegen Wurtzen. Goldschadt.

Obernkirchen, oder Oberkirchen, ein Lutherisches Fräulein-Kloster in der Grafschafft Schauenburg, in Westphalen, dem Landgrafen von Hessen-Cassel gehörig. Es hat solches Ludewig der Fromme gestifftet, und wird es für das älteste zwischen der Weser, Leine und Aller gehalten, dabey liegt entweder ein Städtlein oder Marcktflecken gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

Ober-NORMANDIE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Normandie.*

Obern-Salze, so hieß vor Alters ein Dorff in Francken, siehe Neustadt an der Saale.

Obernscheinfeld, ein Bambergisches Amt in Francken. Hübn. Zeit. Lex.

Obernstein, eine Herrschafft und kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Oberstein.

Oberntweren, ein Dorff in Hessen gelegen, dessen in einer alten Urkunde des 1417. Jahres Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

Obern-Velmar, ein Heßisches Dorff, das in einer im Jahre 1417. ausgestellten Urkunde vorkommt. *Univ. Lex.*

Ober-Nüsse, ein Dorff in Thüringen, siehe Ober-Nissa.

Ober-Odewitz, ein Dorff mit einem Ritter-Gute in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Zittau. Goldschadt.

Ober-Oelsa, ein Chur-Sächsisch Dorff, siehe Groß-Oelsa, im V. Bande p. 564.

Ober-Oessau, ein Adelich Ritter-Gut und Dorff im Amte Weissenfels, unweit Teuchern. Goldschadt.

Ober-Oesterreich, also wird ein Theil des Ertz-Hertzogthums Oesterreich genennet, siehe Oesterreich.

Ober-Ohm, ein Dorff bey Grünberg im Hessen-Darmstädtischen. Goldschadt.

Ober-Orcke, ein Dorff in der Herrschafft Itter, in Ober-Hessen, unweit Sachsenburg. Goldschadt.

Ober-Ostendorff, ein Dorff in Schwaben. Hackhel.

Oberorth, ein Ort in dem Ober-Rheinischen Kreisse, eine Meile von Franckfurt am Mayn gelegen. Der Reisende Deutsche.

Ober Ortendorff, ein Dorff im Amte Stolpen, in Meissen. Wabst.

Oberpalen, oder Overpalen, eine Stadt nebst einem Schlosse in der Liefländischen Provintz Esthen, am Flusse Deck, 10. Meilen von Dörpt gelegen. Sie ist von Morast umgeben, und wurde im Jahre 1577 von den Schweden erobert, denen sie die Russen zwar wieder abnahmen, aber damahls nicht lange behielten. Doch ist sie im XVIII. Jahrhunderte mit der gantzen Provintz wieder in deren Hände gekommen. *Univ. Lex.*

Ober-Peina, ein Dorff unweit Merseburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Perckhenn, ein in Oesterreich, in dem sogenannten Hausruck-Viertel gelegenes Schloß, welches derer vorlängst abgestorbenen Frey-Herren von Perckheim Stamm-Haus gewesen, nunmehro aber völlig wüste ist. Tobias Nütz, der im Jahre 1655. von dem Kayser Ferdinando III. in den Frey-Herren-Stand erhoben worden, kaufte es nebst der Herrschafft Wartenburg den Herrn von Polhaym ab. Allein im Jahre 1729. hat Johann Albert, Herr von St. Julien, Graf von und zu Waldsee, beydes Wartenburg uno Ober-Perckhaim käuflich an sich gebracht. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Oberperg, eine kleine Stadt in Bayern, an dem Flusse Inn, 5. Meilen von Passau gelegen, und dem Bischeffe von Passau gehörig, der daselbst sein ordentliches Hof-Lager hält. Man glaubt insgemein, daß dieser Ort das alte *Stanaum* sey. *Univ. Lex.*

Ober-Pfaltz, ist ein Theil des Churfürstenthums Pfaltz, siehe dieses Wort.

Ober-PICCARDIE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Piccardie.*

Ober-Pischdorff, oder Bischdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff im Amte Stolpen, in Meissen. Goldschadt.

Ober-Plötz, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen Amte Delitzsch, in Meissen, an den Brandenburgischen Gräntzen gelegen. Goldschadt.

Ober-Pölnitz, ein Dorff im Voigtlande, zwischen Aume und Gera gelegen. Goldschadt.

Ober-Pohlen, also wird ein Theil des Königreichs Pohlen genennet, siehe Pohlen.

Ober-Polentz, ein Dorff in Meissen, siehe Polentz.

Ober-Poritz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, an der Elbe, unweit dem Marckt-Flecken Riessa. Goldschadt.

Ober-Poyritz, ein Chur-Sächsisch Dorff bey dem Lust-Schlosse Pilnitz, in Meissen, ihs Amt Dreßden gehörig. Goldschadt.

Ober-Pretzbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Ober-Bretzbach.

Ober-Pretzschendorff, ein Dorff im Ertz-Gebürgischen Kreisse, siehe Pretzschendorff.

Ober-Preuschwitz, ein Dorff unweit Bareuth, in Francken. Goldschadt.

Ober-Promnitz, oder Groß-Promnitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, an der Elbe, im Amte Grossenhayn, dem Marckt-Flecken Riessa gerade gegen über gelegen. Goldschadt.

Ober-PROVENCE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Provence.*

Ober-Rachwitz, ein Chur-Sächsisch Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Lützen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Reichenau, ein Dorff in Sachsen, siehe Reichenau.

Ober-Reichenau ein Dorff bey Schlackenwerda, in Böhmen. Goldschadt.

Ober-Reichenbach, ein Dorff im Anspachischen, siehe Reichenbach.

Ober-Reiderland, ein Strich Landes in Westphalen, siehe Reiderland.

Ober-Reinsdorff, ein Dorff in Thüringen, siehe Reinsdorff.

Ober-Reissen, ein Dorff in Meissen, siehe Reissen.

Ober-Rengersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ober-Rentendorf, ein Dorff Adelicher Jurisdiction im Osterlande, 2. Stunden von Roda, und 2. Stunden von Neustadt an der Orla gelegen. Goldschadt.

Ober-Rhein, oder

Ober-Rheinische Kreiß, ist einer von den zehen Kreissen des Heil. Römischen Reichs, siehe Rhein.

Ober-Rhingau, so ist sonsten ein Strich Landes, zu

der Obern Grafschafft Catzenelnbogen gehörig, genennet worden siehe Gerau, im V. Bande p. 350.

Ober-Riechheim, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, ins Ober-Amt Moßbach gehörig. Goldschadt.

Oberried, ist ein mittelmäßiger Ort im Rheinthal, in der Schweitz. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ober-Riedt, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Witzenhausen Goldschadt.

Ober-Rießdorf, ein Mannsfeldisch Dorff, siehe Riesdorf.

Ober-Rode, ein Chur-Hannöverisch Dorff im Fürstenthume Callenberg, ins Unter-Amt Münden gehörig. Goldschadt

Ober-Röblingen, ein Flecken in Thüringen, zwischen Querfurth und Eisleben, in das Amt Sangerhausen gehörig. Goldschadt.

Ober-Rödern, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, ohnweit Radeburg gelegen, und ins Amt Grossenhayn gehörig. Goldschadt.

Ober-Röpsch, ein Dorff im Voitglande, siehe Röpsen.

Ober-Rohna, ein austrägliches Land Gut im Hennebergischen, zwischen Eisenach und Saltzungen, an der Post-Strasse gelegen. Goldschadt.

Ober-Rosla, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, zwischen Apolda und Buttstädt gelegen, ins Amt Nieder-Rosla gehörig. Goldschadt.

Ober-Roßbach, ein Hessen-Darmstädtisches Amt und Flecken in der Wetterau, 2 Stunden von der Reichs-Stadt Friedberg. Goldschadt.

Ober-Roßbach, ein Dorff bey Darmstadt. Goldschadt.

Ober-Roth, ein Dorff unweit Schleusingen, im Hennebergischen. Goldschadt.

Ober-Roth, ein Dorff unweit Idstein, im Nassauischen. Goldschadt.

Ober-Rothenbach, ein Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Königsee. Goldschadt.

Ober-Rottenbach, ein Dorff in Thüringen, siehe Rottenbach

Ober-Rudersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Rudersdorff.

Ober-Rumstadt, ein Dorff im Stiffte Merseburg, anderthalb Stunden von Merseburg gelegen. Goldschadt.

Ober-Sachsen, also wird ein Theil von Sachsen genennet, siehe dieses Wort.

Ober-Sachsenberg, oder Saxenberg, ein Dorff im Voigtlande, 2. Stunden von Schöneck. Goldschadt.

Ober-Sächsische Kreiß, ist einer von den zehen Kreissen des Heil Römischen Reichs, siehe Sachsen.

Ober-Salheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit dem Amte Nieder-Ulm. Goldschadt.

Obersax, ein Schloß in Graubündten, in der Schweitz, zwischen Waltersburg und Ilantz, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ober-Saxenberg, ein Dorff im Voigtlande, siehe Ober-Sachsenberg.

Oberschau, ein Ritter-Gut und Dorff unweit Freyberg, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Ober-Scheeden, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Unter-Amte Münden, im Fürstenthume Callenberg. Goldschadt.

Ober-Scheinfeld, ein Amt und Flecken im Bißthume Bamberg in Francken. Goldschadt.

Ober-Schellind, ein Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Königsee. Goldschadt.

Ober-Scheslentz, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Chur-Pfältzische Ober-Amt Masbach gehörig. Goldsch.

Ober-Schirnitz, ein Dorff unweit Schmöllen, im Sachsen-Altenburgischen, ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

Ober-Schlemma, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Schwartzenberg gelegen. Wabst.

Ober-Schlesien, also wird ein Theil des Hertzogthums Schlesien genennet, siehe dieses Wort.

Ober-Schleudern, ein Dorff an der Ahr, bey Dudinghausen, im Waldeckischen. Goldschadt.

Ober-Schmon, ein Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Wiehe, und auch so weit von Querfurth. Goldschadt.

Ober-Schölling, ein Dorff in Thüringen, siehe Schölling.

Ober-Schöna, ein Dorff, Schloß und Ritter-Gut, unweit Freyberg, in Meissen. Goldschadt.

Ober-Schönenfeld, ein Cistercienser-Jungfrauen-Kloster in dem Bißthume Augspurg und im Marggrafthume Burgau gelegen, ist im Jahre 1211. von den Grafen von Kemnat und Dillingen gestifftet worden. Diesem Kloster ist die bekannte Wallfahrt in Unter-Schwaben zu Unser Lieben Frauen Vegelau einverleibet. *Univ. Lex.*

Ober-Schönfeld, ein Amt im Bißthume Bamberg, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Ober-Schreibersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, bey Lauban. Wabst.

Ober-Schupff, ein Dorff in Francken, unweit Königshofen. Goldschadt.

Ober-Schwedtz, ein Dorff in der Herrschafft Droyßig, im Osterlande, eine Stunde von Zeitz. Goldschadt.

Obersdorf, ein Dorff in Thüringen, unweit Sangerhausen. Goldschadt.

Obersdorf, ein Chur-Sächsisch Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Hohenstein. Goldschadt.

Ober-Seckersen, ein Dorff in dem Pilßner Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

Ober-Seckingen, ein Ort in Schwaben, nicht weit von der Stadt Seckingen, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ober-Seiffersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Seiffersdorff.

Ober-Semen, ein Gräflich-Stollbergisch Amt und Dorff in der Wetterau, bey dem Schlesse und Flecken Gedern, zwey Meilen von Salmünster. Goldschadt.

Ober-Sensbach, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, ins Chur-Pfältzische Ober-Amt Masbach gehörig. Goldschadt.

Ober-Seydewitz, ein Dorff in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, siehe Seydewitz.

Ober-Siebenbrunn, eine schöne Herrschafft in Nieder-Oesterreich, siehe Siebenbrunn.

Ober-Siebenthal, eine Land-Voigtey in der Schweitz, siehe Siebenthal.

Ober-Simau, ein Dorff im Itzgrunde, in Francken, unweit Cobura. Goldschadt.

Ober-Sinderstädt, ein Dorff Adelicher Jurisdiction, im Fürstenthume Weymar, etliche Stunden von Jena gegen Blanckenhahn gelegen. Goldschadt.

Ober-Sondheim, oder Ober-Sundheim, ein Marckt-Flecken mit einem Schlosse, in Francken, an den Schwäbischen Gräntzen, zwischen Elwangen und Halle, davon ehemahls eine Linie der ausgestorbenen Grafen von Limburg den Nahmen geführet. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Ober-Sorau, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Sorau.

Ober-Sorga, ein Dorff in Thüringen, siehe Sorga.

Ober-Spaar, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Meissen, an der Elbe gelegen. Goldschadt.

Oberspey, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von Boppard, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ober-Speyer, oder

Ober-Spira, ein Dorff unweit Sangerhausen, in Thüringen. Goldschadt.

Ober-Spremberg, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Stolpen. Goldschadt.

Oberstadt, ein feines Schloß in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, eine Stunde von Themar gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Ober-Städt, ein Dorff mit einem Adelichen Land-Gute in Francken, zwey Stunden von Schleusingen. Goldschadt.

Oberstein, eine Baronie in Nieder-Elsaß (a). Sie war, spricht der Herr de Longuerue (b), von gleicher Beschaffenheit, als die von Fleckenstein, wie man aus dem Artickel: *Tenentur* &c. des Westphälischen Friedens siehet. Das ist, ihre Herren wurden als unmittelbare Reichs-Vasallen gelassen, und ihre Baronen werden vermöge des Westphälischen Friedens, mit unter diejenigen gerechnet, welche dem Reiche unmittelbar sollen unterworffen bleiben. Die Frantzosen bemächtigten sich des Schlosses Oberstein im Jahre 1680. unter Anführung des Grafens von Tessé. Anna Elisabeth von Falckenstein überreichete sowohl in ihren Nahmen, als im Nahmen ihrer Schwestern, der Töchter des Barons Wilhelm Wirichs (Ulrici) ein Memorial, um sich auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg zu beschweren. Diese Streitigkeiten sind durch den Ryßwickischen Frieden beygeleget worden, welcher die Sachen in dem Zustande gelassen hat, in welchem sie damahls waren; und die Reuniones innerhalb dem Elsaß sind dadurch bestätiget worden. *Martin.* Dict.

(a) Deser. de la France II. Part. p. 237.

Oberstein, oder Obernstein, eine Herrschafft und kleine Stadt an der Nahe, mit einem schönen Berg-Schlosse, in der Unter-Pfaltz, zwischen Altzheim und Worms, davon sich ehemahls einige Grafen zu Daun und Falckenstein die Herren von Oberstein genennet; im Jahre 1682. aber ist der letztere Grafe gestorben: Worauf sich die Grafen von Manderscheid und Löwenhaupt darein getheilet. Diese Herrschafft giebt jährlich zur Kammer ordinair 4. Fl. und mit Zusatz 6. Fl. 42. Kr. 5. Heller. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Oberstein, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, siehe Creutz, im III. Bande p. 1964.

Ober-Steina, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Müncln, in Meissen, ins Amt Sornzig gehörig. Goldschadt.

Ober-Steinbach, ein grosses Dorff im Hennebergischen, anderthalbe Stunde von Schmalkalden. Es wohnen viele Messer-Schmiede daselbst. Goldschadt.

Ober-Steinbach, ein Sächsisch Dorff im Amte Berna, in Meissen. Goldschadt.

Ober-Steinbach, ein Dorff in Francken, unweit der Post-Station Judenbach, im Fürstenthume Coburg. Goldschadt.

Oberstenfeld, ein Adeliches Fräulein-Stifft, im Hertzogthume Würtemberg, siehe Obristenfeld.

Ober-Steyermarck, also wird ein Theil des Hertzogthums Steyermarck genennet, siehe dieses Wort.

Ober-Stötzingen, ein Flecken im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben. Goldschadt.

Ober-Subla, ein Dorff unweit Bercka, an der Werre, in Thüringen. Goldschadt.

Ober-Sulza, ein Marckt-Flecken im Quartier Unter-Mannhartsberg, in Nieder-Oesterreich, dem Hause Lichtenstein gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Ober-Sundheim, ein Marckt-Flecken in Francken, siehe Ober-Sondheim.

OBERSZIZ, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, 2. Meilen von Oborniky und Samprer, zur Lincken der Warta gelegen. Schneiders Beschr. des Ober-Ert.

Ober-Teutschenthal ein Ort und Dorff im Stifft Merseburg, siehe Deutschenthal, im IV. Bande p. 279.

Ober-

Ober-Teutschland, also nennet man einen Theil von Teutschland, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 281. u. f.

Oberthal, ein geringer Ort zwischen dem Rhein und denen Marggräflichen Baadischen Landen gelegen. *Univ. Lex.*

Ober-Thalfingen, ein Dorff im Ulmer Gebiete, in Schwaben, unweit Ulm. Goldschadt.

Ober-Thau, ein Dorff und Ritter-Gut im Stiffte Merseburg, unweit Skeudiz, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Topfstädt, ein Dorff in Thüringen, bey Weissensee. Goldschadt.

Ober-Trebra ein Sächsisch Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Eckartsberge, ins Amt Dornburg gehörig. Goldschadt.

Ober-Trossau, ein Dorff bey Engelhaus, im Sayer Kreisse, in Böhmen. Goldschadt.

Ober-Türcken, ein Dorff in Schwaben, nicht weit von Eßlingen, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ober-Vichtach, ein Flecken und Schloß unweit Neuburg, in Bayern. Goldschadt.

Ober-Vieland, eine Gegend in Nieder-Sachsen, siehe Nieder-Vieland.

Ober-Vlacke, eine Insul in Süd-Holland, siehe Over-Vlacke.

Ober-Ullersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Ullersdorff.

Ober-Ulm, ein Dorff im Ertz-Stiffte Maynz, 3. Stunden von Maynz gelegen. Goldschadt.

Ober-Ulmsdorf, ein Sächsisch Dorff, 3. Stunden von Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Ungarn, also nennet man einen Theil des Königreichs Ungarn, siehe Ungarn.

Ober-Ursel, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Maynz, siehe Ursel.

Ober-Wald, ein Fürstenthum in Nieder-Sachsen, siehe Calenberg, im III. Bande p. 137.

Ober-Wald-Behringen, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Ostheim. Goldschadt.

Ober-Waldsee, oder Ober-Wallsee, eine Herrschafft, Stadt und Schloß in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Mühl-Viertel. Das Schloß, so auf einem ziemlich hohen Berge oberhalb des Pesen-Bachs liegt, hat Eberhardt von Wallsee III. Hauptmann ob der Ennß, im Jahre 1364. mit Rudolphs des IV. Hertzogs zu Oesterreich, Bewilligung erbauet. Nach diesem, da die Herren von Wallsee mit Reimprechten abgestorben, ist es nebst der dazu gehörigen Herrschafft von dem obersten Erb-Marschall-Amte in Oesterreich ob der Ennß, durch dessen Tochter Barbara an Sigismund, Grafen von Schaumberg, gekommen, da denn der Kayser Maximilianus I. die Grafen von Schaumberg im Jahre 1489. damit beliehen. Als aber dieses Geschlecht mit Wolfgang, Grafen von Schaumberg, im Jahre 1559. gleichfalls ausgestorben, beliehe der Kayser Ferdinandus I. im Jahre 1560. Adam Hofmannen, und dessen Bruder Ferdinand, Frey-Herrn von Grünbüchl und Strechau, mit dem Obersten Erb-Marschall-Amte in Ober- und Unter-Oesterreich, worauf der Freyherr Hanß Friedrich Hofmann die Herrschafft Ober-Waldsee im Jahre 1602. an Jobst Schmittauern verkauffte. Diesen Kauf annullirte nachgehends der Kayser Ferdinand II. da die Hofmänner an dem Böhmischen Aufstande Theil genommen, und gab die Herrschafft Ober-Wallsee nebst dem Obristen Erb-Marschall-Amte im Jahre 1625. den 25. Mertz Johann Ulrichen, Fürsten zu Eggenberg, welcher auch im Jahre 1628. den 27. Juny damit beliehen wurde. Nachdem aber dieses Fürstliche Haus mit Johann Christian im Jahre 1717. den 13. Febr. erloschen, hat der Kayser Carolus VI. den 6. Mertz des besagten Jahres, Gundacker Thomam, Grafen und Herrn von

Stahrenberg mit dem Obristen Erb-Marschall-Amte, und der darzu gehörigen Herrschafft Ober-Wallsee belehnet. *Univ. Lex.*

Ober-Wallachey, (die) ein Fürstenthum in der Europäischen Türckey, siehe Moldau.

Ober-Walliser-Land, eine kleine Republick in Italien, siehe Walliser-Land.

Ober-Wallsee, eine Herrschafft, Stadt und Schloß in Ober-Oesterreich, siehe Ober-Waldsee.

Ober-Wantzsch, ein Dorff in Thüringen, siehe Wantzsch.

Ober-Waroldern, ein Dorff bey Landau, im Waldeckischen. Goldschadt.

Ober-Wartha, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Dreßden, etliche Stunden davon entlegen. Goldschadt.

Ober-Wegfurth, ein Dorff an der Fulda, im Stiffte Fulda, zwey Stunden von der Stadt Schlitz gelegen. Goldschadt.

Ober-Weigsdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Weigsdorff.

Ober-Weiler, ein Flecken im Hennebergischen, unweit Lengsfeld. Goldschadt.

Ober-Weimar, ein Fürstliches Amt und Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Weymar entlegen Goldsch.

Ober-Weimar, ein Dorff in Ober-Hessen, etliche Stunden von Marpurg Goldschadt.

Ober-Weimarische Schmiede, ein Adeliches Ritter-Gut in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, 1. Stunde von Meinungen. Goldschadt.

Ober-Weisbach, ein Dorff in Thüringen, drey Stunden von Königsee entlegen. Goldschadt.

Oberweiß, ein in Ober-Oesterreich, nahe bey der Landes-Fürstlichen Stadt Gemünde, ohnweit dem Flusse Traun gelegenes kleines Schloß, welches nach und nach unterschiedliche Herren gehabt hat. *Univ. Lex.*

Ober-Weissenborn, ein Heßisch Dorff, unweit Bach. Goldschadt.

Ober-Welnitz, ein Dorff an der Saale, siehe Welnitz.

Ober-Welßbach, ein Dorff in Thüringen, bey Thamsbrück, unweit Langensaltze. Goldschadt.

Ober-Welz, eine Herrschafft in Nieder-Steyermarck, siehe Welz.

Ober-Werbach, ein Dorff in Thüringen, siehe Werbach.

Ober-Werben, ein Dorff unweit Waldeck, im Fürstenthume dieses Nahmens. Nahe dabey liegt ein Kloster. Goldschadt.

Ober-Werth, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster auf einer Insul im Rhein, im Ertz-Stiffte Maynz, ohnweit Coblentz, dem Flecken Horchem gegen über gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ober-Wesel, eine Stadt am Rhein, siehe Wesel.

Ober-Wiener-Wald, eines von den vier Quartieren in Nieder-Oesterreich, an den Gräntzen von Steyermarck, ist durch den Wiener-Wald von dem Quartier Unter-Wiener-Wald unterschieden. Die merckwürdigen Oerter darinnen sind: St. Pölten, Hertzogenburg, Zagging, Hollenburg, Mautern, Gottweich, Arnsfort, Hohenegg, Agtstein, Goldegg, Mölck, Burckherstorff, St. Leonhard im Horst, Zinzendorff, Rabenstein, Wildburg, Burgstall, Waidhoffen, Nieder-Waldsee, Ips, Oedt, Carlsbach, Trasmauer, Tuln, Judenau, oder Judenau, Lilienfeld, Gleis, und Ulmerfeld. Hübn. Geogr. III. Th.

Ober-Wiesen, ein Chur-Pfältzisch Dorff unweit Alzey, in der Unter-Pfaltz. Goldschadt.

Ober-Wiesenthal, eine kleine Stadt im Ertz-Gebürgischen Kreisse, siehe Wiesenthal.

Ober-Willingen, ein Dorff in Thüringen, unweit Stadt-Ilm. Goldschadt.

Ober-Willstadt, ein Dorff unweit Friedberg, in der Wetterau. Goldschadt.

Ober-Winckel, ein Gräflich-Schönburgisch Dorff, bey Waldenburg, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Ober-Winter, ein Flecken im Ertz-Stiffte Cöln, am lincken Ufer des Rheins, dem Städtlein Breutbach gegen über gelegen. Dieser Ort ist der Chur-Cölnischen Schiffe gewöhnliche Niederlage. Denckw. *Antiqu.* des Rheinstr.

Ober-Wira ein Ritter-Gut und Dorff im Sachsen-Altenburgischen, etliche Stunden von Altenburg. Goldschadt.

Ober Wirbach, ein Dorff in Thüringen, siehe Ober-Worbach.

Ober-Wittstadt, ein Marckt-Flecken in Francken, 1. Meile von Boxberg gelegen, und in das Chur-Mayntzische Ober-Amt Crautheim gehörig. *Ex Litt. transm.*

Oberwitz, ein Dorff und Mühle im Magdeburgischen, dessen in einer im Jahre 1447. ausgestellten Urkunde des Ertz-Bischofs Wilbrands zu Magdeburg Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

Oberwitz, ein zu dem Ober-Amte Dreßden gehöriges Amts-Dorff in dem Meißnischen Kreisse, disseit der Elbe gelegen. Wabst.

Ober-Wörschen, ein Sächsisch Dorff im Amte Weissenfelß unweit Teuchern. Goldschadt.

Oberwoltz, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Steyermarck, nicht weit von Judenburg gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Ober-Worbach, oder Ober-Wirbach, ein Sächsisch Dorff, im Fürstenthume Saalfeld, in Thüringen, unweit Saalfeld, wird von denen gemeinen Leuten Wispel-Wurbach genennet. Goldschadt.

Ober-Wüntsch, oder
Ober-Wundsch, ein Dorff unweit Querfurth, in Thüringen. Goldschadt. Wabst.

Ober Yssel, ist eine von den 7. Provintzen der vereinigten Niederlande, siehe *Over-Yssel.*

Ober-Zan, ein Dorff in dem Pilsner-Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

Ober-Zell, oder Gotteszell, ist eine ansehnliche Præmonstratenser-Abtey im Bißthume Würtzburg, in Francken, am Mayn, nicht weit von der Stadt Würtzburg gelegen. Sie ist im Jahre 1128. von dem Heil. Norberto gestifftet worden. Die Bürger zu Würtzburg thaten damahls aus freyem Willen eine sehr reiche Beysteuer zu dieser Stifftung. Der Bischof Embrico hat dieses Kloster nach der Zeit gleichfalls reichlich beschencket. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ober-Zell, ein Hessisch Dorff, nicht weit von der Werre, bey Bach. Goldschadt.

Ober Zenn, ein Ort in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, etliche Stunden von Anspach gelegen. Goldschadt.

Ober-Zersche, ein Sächsisch Dorff, unweit Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ober-Zimmern, ein Chur-Mayntzisch Dorff, siehe Zimmern *supra.*

Ober-Zschernewitz, ein Dorff in Meissen, siehe Zschernewitz.

Ober-Zweern, ein Flecken im Ober-Rheinischen Kreisse, im Amte Zweern im Fürstenthume Hessen. Dieser Ort ist nicht sonderlich bekannt. Hübn. Geogr. III. Th.

Obhausen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, in Thüringen, nicht weit von Querfurth gelegen. Goldsch.

OBI, ein Fluß in Asien, siehe *Oby.*

OBIDIACENI, eine Nation in dem Asiatischen Sarmatien, an dem Ponto Euxino, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 495.

OBIDOS, ein kleiner Ort in Portugall, siehe *Obedos.*

Obir, ein Lust-Schloß an der Schelde, in der Grafschafft Hennegau, siehe Bir, im II. Bande p. 882.

OBIGENE, eine Landschafft in Asien, in Lycaonien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

OBII, wenn Athenæus (a) von denen Rhipæischen Gebürgen redet; so spricht er, daß Ῥιπαῖα ὄρη der alte Nahme sey, daß man sie nachhero *Obii*, Ὄβια genennet, und daß sie zu seiner Zeit Alpen geheissen hätten. Ortelius mercket an, daß in diesen Cantons noch ein Fluß sey, welcher den Nahmen *Obii* behält, nehmlich der *Oby*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4.

OBII, eine kleine Stadt in der Schwedischen Provintz Ost-Gothland. Hübn. Zeit. Lex.

OBILA, eine Stadt im alten Spanien, in Lusitanien, bey denen Vettonibus, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Er setzet sie zwischen Deobriga und Lama. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5.

OBILUMNIUM, oder
OBILUMNUM, und
OBILUMNUS, eine Stadt in dem alten Gallien; andere Exemplaria haben *Bilumnum.* Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 923.

Obirdeber, ein Gut im Magdeburgischen, siehe Oberndeber.

Obirn, ein Dorff in Thüringen, ohnweit der Stadt Erfurt, besagter Stadt gehörig, die mit selbigem im Jahre 1456. von Hertzog Wilhelm zu Sachsen ist belehnet worden, wie aus dem von dem Rathe besagter Stadt darüber ausgestellten Bekenntniß-Briefe erhellet. *Univ. Lex.*

Obirweisse, ist der Nahme eines Gutes an der Saale, ohnweit Halle, im Magdeburgischen, dessen in einem Schenckungs-Briefe Adelberti, Marggrafens zu Brandenburg, an das Kloster Neuenwerck vor Halle Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

Obisfeld, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Obsfeld.

OBIUS, ein Fluß in der grossen Tartarey, sieh Oby.

Obladen, ein Ort 2. Meilen von Cöln, jenseit des Rheins gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Obleso, ein Dorff im Stiffte Merseburg, im Amte Lützen. Wabst.

OBLICNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Oblincum*, und *Blanc*, im II. Bande p. 1052.

OBLICZIZ, eine Türckische Stadt in Bessarabien, an der Donau. Hübn. Zeit. Lex.

OBLIMUM, ein alter Ort in Gallia Narbonnensi, siehe *Bilumnum*, im II. Bande p. 923.

Oblinckhausen, ein Kloster im Sauerlande. *Schamelii* Entwurff eines Kl. Lex.

OBLINCUM, dem Herrn Corneille, und *Oblicnum*, dem Herrn Baudrand zu Folge. Beyde behaupten, daß dieses *le Blanc*, eine Stadt in Franckreich, in Berry, sey. Siehe *Blanc*, im II. Bande p. 1052. *Martin.* Dict.

Oblitz, eine Mühle unterhalb des Schlosses Giebichenstein, an der Saale, in Thüringen, in einer sehr schönen Aue gelegen. *Univ. Lex.*

OBLIVIONIS FLUVIUS, das ist, der Fluß der Vergessenheit, siehe *Lethe*, im VI. Bande p. 1736.

Oblock, ist der heutige Nahme einer Stadt in Crain, die ehedem *Albia* geheissen hat. *Univ. Lex.*

OBLOGONES, waren Völcker auf der Insul Cypern, andere nennen sie *Ophiogenes.* Vollst. Geogr. *Lex.*

OBNOBII MONTES, ist die Benennung gewisser hoher Berge in Hessen, siehe *Montes Obnobii*, im VII. Bande p. 1867. und Abenow, im I. Bande p. 45.

OBOB, eine Stadt der Moabiter, siehe *Ebob*, im IV. Bande p. 747.

OBOCA, Griech. Ὄβοκα, ein Fluß in Irrland. Ptolomæus setzet den Ausfluß desselben in den Östlichen Theil der Insul. Wenn der Modonus, wie man glaubet, der Liffe ist, welcher nach Dublin fließt; so würde der *Oboca* die *Boyne* seyn müssen. Und dieses würde mit der Lage besser überein kommen, welche Ptolomæus diesen 2. Flüssen zueignet, als wenn man sagete, daß dieses der Fluß von *Arklow* sey, wie seine Ausleger vorgeben. Siehe *Auren Mere*, im I. Bande p. 1840. *Martin.* Dict.

OBOCOLA,

OBOCOLA, eine Stadt in Hiſpania Bætica, ſ. *Obolcola.*

OBODOWKA, eine Forteresse in Pohlen, in Nieder-Podolien, in der Woywodschafft Braclaw, an dem kleinen Fluſſe Bercad, welcher ſich in dem Bog verliehret, welches ein Fluß iſt, der in den Boryſthenes fällt. Sie liegt gegen Weſten, und oberhalb einer andern Forteresse gleiches Nahmens. *Martin.* Dict.

OBODRITÆ, oder

OBODRITI, eine Nation unter denen Vandalen, ſiehe *Obotritæ.*

OBOLA, ein Fluß in Litthauen, in der Woywodschafft Polocz. Hübn. Zeit. Lex.

OBOLCOLA, oder *Obulcola*, eine Stadt in Hiſpania Bætica, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Denn alſo lieſet Ortelius bey dieſem Auctore, Ὀβόυλκολα, eine Stadt der Turdetaner, in Bætica. Die Turdetaner waren, wie wir an einem andern Orte zeigen, zum Theil in Bætica, und zum Theil in Luſitanien; da nun alſo Obolcola an den Gräntzen dieſer 2. Provintzen ſeyn können, ſo würde es auch von 2. Auctoribus ſowohl zu der einen, als zu der andern haben können gerechnet werden; aber man wird ihren Unterſchied in der Folge dieſes Artickels ſehen. Die Edition des Bertii hat *Obocola*, oder *Obucola*, Ὀβόυκολα. Sie wird von Plinio (b) *Obulcola* genennet. Rodericus Carus ſaget, daß dieſes *il Caſtillo de la Monclova*, ein Schloß in Andaluſien, ſey. Siehe *Bæcula*, im II. Bande p. 54. *Obulcula* iſt der Nahme, welchen ihr das Itinerarium Antonini giebt. Es iſt auf zwey verſchiedenen Straſſen, davon die eine von Sevilien nach Merida gehet, Hiſpali Emeritam.

Hiſpali	
Carmonem	M. P. XXII.
Obulculam	M. P. XX.
Aſtigi	M. P. XV.

Die andere gehet von Sevilien nach Cordubam, Hiſpali Cordubam.

Hiſpali	
Obulculam	M. P. XLIII.
Aſtigi	M. P. XV.

Die Manuſcripta weichen in Anſehung der Orthographie dieſes Nahmens in dem Itinerario von einander ab; einige haben Abucula, andere Abiculæ; aber die erſte, nehmlich Abuculi, iſt die gewöhnlichſte. Es iſt nöthig, hierbey anzumercken, daß dieſe Stadt des Ptolomæi und Antonini, das Obolcola des Appiani nicht ſeyn kan, wenn es wahr iſt, daß dieſe ſich in Luſitanien befunden hat; denn da diejenige, deren Antoninus gedencket, zwiſchen Sevilien und Cordubа lag, ſo war ſie allzu tieff in Bætica, als daß ſie zu Luſitanien könnte gerechnet werden. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4. (b) L. III. c. 1.

OBOLCOLA, eine alte Stadt in Luſitanien, dem Appiano (a) zu Folge, welcher ſaget, daß Viriatus eine Beſatzung dahin geleget, und daß Servilianus ſich gleichwohl Meiſter davon gemachet habe. Er ſchreibt Ὀβόλκολα. Siehe *Monclova*, im VII. Bande p. 1724. und *Bæcula*, im II. Bande p. 54. *Martin.* Dict.

(a) Iberic. L. I. p. 293.

OBOLCON, eine Stadt in Spanien, in Bætica, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Plinius ſaget *Obulco*, Ptolomæus Ὀβούλκων, Stephanus *Obolcon*, Ὀβολκών. Siehe *Obulcon.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4.

Ὀβόλκολα, ſo nennet Appianus eine Stadt in Spanien, ſiehe *Bæcula*, im II. Bande p. 54. und *Obolcola.*

OBOLLAH, eine Stadt in Perſien, in dem Babyloniſchen Iraca, ſehr nahe bey Baſſora; daher kömmt es, daß Ebn Alvardi und andere Morgenländiſche Geographi den Perſiſchen Meer-Buſen *Bar Al-Obollah*, oder *Kbalig' Al-Obollah*, das iſt, das Meer von *Obollah*, oder den Meer-Buſen von *Obollah* nennen (a). Dieſe Stadt iſt klein, aber feſte, und ſehr volckreich, an einem Arme des Tigris gelegen, welcher in Form eines Canals, 4. Paraſangas, das iſt, dem Herrn Herbelot zu Folge, 7. bis 8. Meilen lang iſt gezogen worden. An den beyden Ufern dieſes Fluſſes ſiehet man

eine lange Reihe von Gärten und von bedeckten Gängen, die mit einer bewundernswürdigen Symmetrie einander gegenüber ſind. Die Morgenländiſchen Geographi ſetzen dieſen Ort in das dritte Clima, unter den 84. Gr. der Länge, und den 30. Gr. 15. Min. Nordlicher Breite, und rühmen ihn, als eine der 4. angenehmſten Gegenden in gantz Aſien, welche ſie die 4. Paradieſe nennen. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Bibioth. Orient.

OBOM, Griech. Ὄβαρ, eine Stadt der Moabiter, dem Heſychio zu Folge. *Martin.* Dict.

OBORITANUS, ein Biſchöflicher Sitz in Africa. Es waren deren 2. dieſes Nahmens in Mauritania Cæſarienſi, und die Notitia von Africa unterſcheidet ſie alſo. Nachdem ſie Petrum, den Biſchof eines von dieſen 4. Sitzen, Petrum Oboritanum, unter denen Kirchen, die ihre Prieſter hatten, genennet; ſo ſetzet ſie noch einmahl *Oboritanus*, unter denen Sitzen, welche damahls noch keine Biſchöffe hatten. (Cathedræ, quæ Epiſcopos non habuerunt.) *Martin.* Dict.

OBORKOW, eine kleine Stadt in Pohlen (a), in der Woywodschafft Belez, ohngefehr 15. Italiäniſche Meilen, oder 5. Meilen von dieſer Stadt, gegen Krainoslaw. *Martin.* Dict.

(a) *Sanſon* Atlas.

OBORNIKY, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, 3. Meilen von Poſen, 2. von Rogozno, 4. von Klerzko, zur Rechten der Warta gelegen. Im Jahre 1656. haben die Schwediſchen allhier alles ausgeplündert, auch etliche Häuſer eingeäſchert. Schneiders Beſchr. des Oder-Str.

OBOTH, ein Ort in der Wüſten, zwiſchen Deda- und Petra gelegen, wo ſich die Kinder Iſrael lagerten, als ſie von Phunon ausgezogen waren. *Univ. Lex.*

OBOTRITÆ, oder

OBOTRITI, *Obodriti*, *Obodritæ*, *Abodritæ*, *Abodriti*, und *Abotriti*, eine Nation unter denen Vandalen. Eine Chronicke aus dem mittlern Alter, deren Auctor unbekannt iſt, und welche Lambecius ſeiner Sammlung Scriptorum rerum Germanicarum Septentrionalium einverleibet hat; dieſe Chronicke (a), ſagen wir, zeiget uns die Lage dieſer Nation ſehr genau an, indem ſie ihre Nachbarn alſo bemercket, daß ſie gegen Oſten von Pommern anfängt. Poſt Pomeranos ad Occidentem ſunt Vinuli Idololatræ, deinde venitur ad Circipanos & Kicinos, ubi Civitas eſt Demmyn. Ultra illos ſunt Lingones & Varnavi. Hos ſequuntur Obotriti, Civitas illorum Mekelenburg, indè verſus nos Polabi, Civitas illorum Racisburg. Inde tranſita Travena vel potius Trabena, venitur in noſtram Vagirenſem Provinciam, cujus quondam fuit Civitas Maritima Nobilis valde Oldenburg. Man ſiehet aus dieſer Stelle, daß die Obotriten Mecklenburg zur Stadt hatten, von welcher wir an ſeinem Orte reden, und daß ſie zwiſchen denen Varnavis, auf der einen Seite geweſen, einer Nation, welche längſt an dem Varnaw wohnete, und daß ſie auf der andern an die Polabos gräntzeten, deren Stadt Ratzeburg iſt, und an die Trav, einen Fluß, welcher nach Lübeck ſtrömet. Da der Auctor dieſer Chronicke ſolche mit dem Jahre 1265. ſchließt, ſo iſt er folglich nicht ſo alt, als Helmoldus, der ebenfalls ein Chronicon Slavorum geſchrieben hat, und welcher mit dem Jahre 1170. aufhöret. Man hat geſehen, daß der Anonymus, Helmoldum ſehr unvollſtändig ausgeſchrieben hat. Nachdem Helmoldus von Rethre, der Hauptſtadt, oder dem Volcke, Nahmens Redarii, oder Tholenzi, geredet; ſo fähret er alſo fort: Deinde venitur ad Circipanos & Kyzinos, quos a Tholenzis & Rederis ſeparat Flumen Panis (die Pene) & Civitas Dimine (Dammyn) Kyzini & Circipani, cis Panim: Tholenzi & Redari trans Panim habitant. Die Kyzini und Circipani waren alſo jenſeit der Pene, die Tholenzi und Redari wohneten um Rethre herum, jenſeit eben deſſelben Fluſſes. Hi quatuor Populi a fortitudine Wiltzi ſive Lutici appellantur. Dieſe 4. Völcker hatten einen gemeinſchafftlichen Nahmen. Man nennete ſie die Wiltzen. Ultra illos, das iſt, gegen Weſten von dieſen letzten, (ſunt Lingones & Warnavi) waren die Lingones, ſonſt Lini genannt, und die

Warnavi. Hos sequuntur Obotriti, Civitas eorum Miklinburg. Inde versus nos Polabi, Civitas eorum Racisburg. Inde transitur Fluvius Travenna, in nostram Vagirensem Provinciam; Civitas hujus Provinciæ quondam fuit Aldenburg maritima. Dieses saget Helmoldus (b), welcher von allen diesen Völckern, als von solchen redet, die zu seiner Zeit vorhanden waren. Man siehet hieraus, daß die Warnavi dasjenige, was man heut zu Tage die Herrschafft von Rostock, das Bischofthum oder das Fürstenthum Schwerin nennet, darinne Butzow ist, und einen Theil von dem wahren Vandalien, in welchem Güstrow liegt, inne gehabt haben. Die Wagrier, oder die Einwohner von Wagrien, nahmen denjenigen Theil von Holstein ein, welcher in der Nachbarschafft von Lübeck und längst an dem Baltischen Meere ist; gegen Süden von Wagrien waren die Polabi, ietzo das Fürstenthum von Ratzeburg, und zwischen diesen Völckern wohneten die Obotriten, welche folglich das eigentlich also genannte Hertzogthum Mecklenburg, nebst der Grafschafft Schwerin, darinne Wismar, Schwerin ꝛc. sind, inne hatten. Dieses war zwar würcklich das Land der Obotriten; aber die Herrschafft ihrer Fürsten erstreckete sich viel weiter. Sie waren ursprünglich Vandalen, wie wir in dem Artickel von denen Vandalen melden. Ein Auctor dieses Landes, Nahmens Nicolaus Mareschalcus Thurius, hat ein Buch geschrieben, unter dem Titul Annales Vandalorum & Herulorum, darinne er vorgiebt, daß er aus denen Archiven des Hofes von Güstrow eine Genealogie der Vandalischen Könige mittheilen wolle, welche er bis auf Anthyrium, einen von denen Generalen Alexandri M. hinaus führet. Man wird mir erlauben, sind die Wort des Herrn Martiniere, daß ich mich selbst ausschreiben, und dasjenige hier wiederholen darff, was ich in der Introduction à l'Histoire Générale & Politique des Principaux Etats de l'Univers, eines Werckes, welches Samuel Puffendorff angefangen, und welchem ich wichtige Zusätze beygefüget, gesaget habe (a). Ich sage daselbst, bey Gelegenheit der Hauses des Hertzoge von Mecklenburg, also: „Wenn man sich auf die Richtigkeit der „Geschichtschreiber verlassen könnte, welche den Ursprung des Hauses Mecklenburg haben erläutern wollen, so wäre keine souveraine Familie, welche demselben an Alterthume gleich käme. Sie erzählen uns, „daß ein gewisser Anthyrius, einer von denen Generalen Alexandri M., der gleichwohl aus dem Lande „der Heruler gebürtig, darüber mißvergnügt gewesen „sey, daß die andern Generals, welche unter diesem „Helden gedienet, seine Eroberungen unter sich getheilet, „und daß für ihn fast nichts zu Belohnung seiner Dienste übrig geblieben wäre. Er habe sich daher mit „einigen Soldaten, die ihm freywillig gefolget wären, „eingeschiffet, und sey mit einem Printzen von seinen „Freunden, dessen Vater damahls König von der Insul Gothland gewesen, unter Seegel gegangen; sie „wären nach einer langen und beschwerlichen Schifarth daselbst angelanget; dieser König habe seinen „Sohn und Anthyrium mit allen Merckmahlen einer „väterlichen Zärtlichkeit empfangen; nachdem Anthyrius vernommen, daß es in der Nähe daselbst Heruler gäbe, von denen die an dem Mæotischen „Sumpffe nur eine Colonie wären, habe er sich zu „ihnen begeben, und sey von ihnen sogleich zum Könige angenommen worden; er habe nachhero Symbullam, die Tochter des Königs von Gothland, seines alten Wirthes, und Schwester Baruan, seines „Freundes, geheyrathet; weil nun seine Soldaten Kleider von verschiedenen Farben getragen, hätten sie den „Nahmen Obotriten bekommen, welcher nach diesem „der gantzen Nation ist beygeleget worden; daß er auf „die Fahne des Schiffes, auf welchem er gekommen „war, den Kopf des Bucephali hätte mahlen lassen; „daß er auf seinem Schilde im himmelblauen Felde „einen Greiff gehabt habe, und daß sich daher diese „zwey Stücke in den Wappen der Hertzoge von Mecklenburg befunden, daß seine Nachkommenschafft die „Vandalos sehr lange Zeit regiert habe; daß ein Theil „in dem Lande geblieben, da hingegen der andere das „Römische Reich über den Hauffen werffen wollen; „und daß endlich Pribislaus II, welcher der letzte Hertzog der Vandalorum in Mecklenburg gewesen, seit „Anthyrio der viertzigste gewesen sey, u. s. w.„ Dieser Genealogie folgen Henning (d), Johannes Boccrus (e), Caspar Calovius (f), und Johannes Petersen (g), und sie ist auch des Bernhardi Latomi seiner geschriebenen Chronicke gemäß, davon man in dem Archive zu Schwerin ein Exemplar aufbehält. Diejenigen, welche nicht weiter zurück gehen, als auf den Bilung, einen dieser Könige, haben den Vortheil, daß sie eine Folge unterbrochen haben, anstatt, daß diejenigen, welche bis auf den Anthyrium gehen, keine unläugbare Beweise einer Descendenz, die ausser allem Zweifel wäre, finden können; sie geben eine Anzahl Könige an, allein daß sie in dieser Ordnung regiert haben, und daß keine andere gewesen sind, als diejenigen, welche sie dargeben, dieses können sie durch keinen Fußstapfen der alten Historie beweisen; man muß es ihnen auf ihr Wort glauben. Inzwischen wollen wir eine Reihe Obotritischer Könige, von Carolo Magno an, wo sie in der Historie bekannt zu seyn anfangen, hersetzen, und man wird nichts sagen, als was auf berühmte Historicos gegründet ist. Als Carolus M. im Jahre 789. seine Armée wider die Wilsen (oder Wiltzen) führte, ein Volck, dessen Lage wir erklärt haben (h), so regierte damahls Witzan über die Obotriten. Er war mit Carolo M. im Bündnisse, und führte ihm von seinen Völckern einige Hülffs-Völcker zu. Seit dieser Zeit schlugen sich die Obotriten von Zeit zu Zeit zu den Frantzosen, entweder durch Uberredung ihrer Könige, oder aus Furcht vor der Macht des Kayfers, oder daß sie sich, da sie sich von einem solchen Bundsgenossen unterstützt sahen, ihren Nachbarn fürchterlicher zu seyn glaubten; und besonders den Wiltzen, welche ihnen mit immerwährender Feindseeligkeit beschwerlich fielen. Da der Kayser dieselben sich verbinden wolte, so nahm er dissеits der Elbe auf der Seite von Bremen die Sachsen, und indem er sie im Jahre 804. in Franckreich versetzte, so gab er den Obotriten ihre Ländereyen. Ihr König, Witzan, welchen Sigebertus von Gembloux, Withan nennt, lebte nicht mehr. Denn da die Obotriten seit dem Jahre 795. von Carolo Magno wider die Nördlichen Sachsen waren herbey geruffen worden; so kam Witzan, da er über die Elbe gieng, in einem Hinterhalte um, den sie ihm gestellt hatten. Er wurde in der geschriebenen Chronicke des Latomi, welche ihm zum Sohne und Nachfolger den Thrasicon oder den Traicon in den Annalibus giebt, Visislaus genannt. Da im Jahre 798. die Sachsen dissеit der Elbe die Bedienten des Caroli Magni umgebracht, und die Obotriten, seine Bundesgenossen, angegriffen hatten; so gieng Traſico, ihr Printz, welcher vom Eberwin (i), Eburgo (k), oder Heibruin (l) unterstützet wurde, auf die Sachsen loß, und hieb bey dem Flusse Suentine vier tausend Mann derselben in Stücken. Zehn Jahr darauf, im Jahre 808. regierte eben dieser Printz noch die Obotriten, welche sich Carolo Magno unterworffen hatten, und davon ein Theil zum Christenthume geneigt war; diese Gemüths-Beschaffenheit hatte den Haß der Wilsen gegen sie verdoppelt, welche den König in Dänemarck Godofredum aufhetzten, mit dem sie sich verbanden, um sie besser zu unterdrücken. Der Däne kam in die Länder der Obotriten, verjagte den Traſicon, ließ den Hertzog Gottlieb hencken, und satzte den grösten Theil des Landes unter Contribution. Der Kayser schickte den Obotriten, seinen Bundesgenossen (m), seinen Sohn, welcher, wie er, Carolus hieß, zur Hülffe, und Godofredus, wurde, da er in einer Schlacht seinen Enckel, Rheinhold, verlohren hatte, dahin gebracht, daß er sich zurücke zog. Da in dem folgenden Jahre 809. Traſico mit den Dänen Friede gemacht, und seinen Sohn zum Pfande gegeben hatte, so versicherte er sich einer Hülffe, welche ihm

ihm die Sachsen gaben, führte Krieg mit den Wilsen, und verwüste ihr Land gäntzlich (n). Allein kurtze Zeit darauf wurde er von Meuchelmördern, welche Dänemarck abgeschickt hatte, zu Rerich, einem See-Platze, hingerichtet. Im Jahre 815 schickte der Kayser Ludovicus Pius Haraldo, Königae in Dänemarck, Hülffe wider Gottfrieds Söhne. Diese Hülffe wurde durch eine gute Anzahl von Sachsen und Obotriten verstärcket (o). Thrasico hatte zum Nachfolger den Slaomir, und da er einen Sohn, mit Nahmen Ceadrog, hinterließ, und der Kayser den Slaomir verbinden wolte, mit dem Ceadrog die Regierung des Staates zu theilen; so brachte der erste dieser zwey Printzen im Jahre 817. die Obotriten dahin, daß sie das Interesse des Kayserts verliessen. Zwey Jahre darauf schickte man eine Armée von Francken und Sachsen hin, um ihn wieder zum Gehorsam zu bringen. Er wurde gefangen nach Aachen geführt, wohin sich die Vornehmsten seiner Nation begaben, und da er sich von den Beschuldigungen, die wider ihn vorgebracht wurden, nicht rechtfertigen konnte, so wurde er ins Exilium (p) gejagt, und der Thron dem Ceadrog gegeben, welcher jedoch deswegen dem Interesse Ludovici nicht mehr ergeben war. Im Jahre 821. arawohnte man, daß er die Söhne Godofredi in seine Parthey zöge; daher war die Reihe an ihn, daß er abgesetzt wurde, und man ruffte den Slaomir zurücke, daß er auf ihn folgen sollte. Dieser kehrte zurück, war aber kaum im Sachsen angekommen, als er kranck wurde, nachdem er die Tauffe empfangen hatte. Es scheint, daß Ceadrog gesucht hat, mit Ludovico Pio wieder Friede zu machen, denn da dieser Monarche in dem folgenden Jahre zu Franckfurt war, wo er einen Reichs-Tag hielt, so kamen Abgeordnete der Obotriten nebst denen von den andern Slavonischen Völckern dahin, und brachten ihm Geschencke. Im Jahre 823. im Monath May wurde auf einem andern Reichs-Tage Ceadrog bey dem Kayser verklagt, daß er gegen die Francken wenig Zuneigung hätte, und daß er, da er unterschiedene mahl wäre gefordert worden, persöhnlich zu erscheinen, hartnäckigt abgeschlagen hätte, es zu thun. Er entschuldigte sich durch seine Ministres, daß er nicht selbst erschienen, und versprach, den folgenden Winter nach Compiegne zu kommen. Er hielt sein Wort, und rechtfertigte sich. Im Jahre 826. wurde er von den Vornehmsten Obotriten bey dem Kayser vom neuen angeklagt. Er bekam Befehl, er sollte im folgenden Monath October nach Ingelheim kommen und auf diese Klagen antworten; er begab sich auch würcklich dahin. Da aber die Abgeordneten seiner gantzen Nation, welche von dem Kayser gefragt wurden, bezeugt hatten, daß sie ihn mit Vergnügen aufnehmen würden, so schickte man ihn zurück, nachdem man Bürgen von ihm genommen hatte. Der Verfall des Reiches, welcher eine Folge der Theilung der Staaten des Caroli Magni war, gab den Slavischen Völckern Gelegenheit, nach und nach das Joch abzuwerffen, und sich bey aller Gelegenheit ihrer ersten Independenz wieder zu bemächtigen. Die Obotriten behielten ihre Neigung gegen die Kayserliche Familie länger, als die andern, endlich aber liessen sie sich, wie die andern, durch den Strohm fortreissen, bis endlich Gozzomuil (Lambert von Aschaffenburg nennt ihn Gedimulum) König der Obotriten wurde. Unter ihm fieng dieses Volck im Jahre 844. offenbar an, sich von den Francken loßzumachen. Allein Ludovicus, König in Deutschland, und Bruder des Kayserts Lotharii, brachte die Obotriten und die andern Slavos offt zum Gehorsam, und in eben dem Jahre trug er so grosse Vortheile über dieselben davon, daß er den Gozzomuil unterbrachte, und seine Unterthanen zwang, wiederum den gewöhnlichen Gehorsam zu leisten (q). Die Ruhe währete kaum dreyzehn Jahr. Im Jahre 858. gedachten sie sich wieder zu regen, weil der Kayser Ludovicus II genöthiget wurde, seinen Sohn eben dieses Nahmens mit einer Armée dahin zu schicken, um wider sie und

die Linones, ihre Nachbarn zu streiten (r). Im Jahre 862. commandirte Tabamzivil bey den Obotriten. Unter diesem Printzen vergassen sie von neuen ihre Versprechungen, und suchten sich frey zu machen. Der Kayser schickte eine Armée wider sie, dämpfte den Tabamvizil, und nöthigte ihn, seinen Sohn zum Bürgen zu stellen. Im Jahre 889. fiengen die Obotriten unter der Regierung des Arnulphi von neuen Unruhe an, und die Armée, welche man wider sie schickte, wurde so tapfer zurück getrieben, daß sie, ohne sie wider zum Gehorsam gebracht zu haben, zurück kam. Man weiß nicht, wenigstens nicht aus öffentlichen Annalibus, was für einen König sie im Jahre 906. hatten. Sie berichten bloß, daß sie sich mit den Sorabis vereinigt, Ottoni, Hertzoge von Sachsen, widersetzt hätten; daß dieser Printz, da er sehr alt war, Henrico, seinem Sohne, der hernach Kayser wurde, diesen Krieg aufgetragen habe. Da die Wenden oder Slavi sich allzuschwach befanden, so rufften sie die Ungarn zu Hülffe, welche durch gantz Deutschland streiffften, und es mit Räubereyen und Brennen erfüllten (s). Dieses beweiset, daß die Obotriten sich dem Gehorsam des Kaysers entzogen gehabt haben. Henricus Auceps unterdruckte sie mit mehrern Fortgange als irgend einer von denjenigen, welche vor ihm hergegangen waren. Zuvor waren sie iederzeit die Aggressores gewesen; er aber brachte sie dahin, daß sie nur defensive gehen musten. Im Jahre 925. im sechsten Jahre seiner Regierung ließ er ein Corps Truppen wider die Slavos marschiren, nahmen ihnen die Stadt Brandenburg (Brenneburg) und machte die Obotriten, die Wilsen und die Havellaner (t) tributbar. Ein Volck, welches der Waffen so gewohnt war, konnte nicht ruhig bleiben. Sobald es Henricum anderwärts beschäfftiget sahe; so fieng es an, sich zu empören. Die Rhedarier waren die erstern, und diesem Zeichen folgte die gantze Nation unter den Befehlen des Misas oder Micislas, Königes der Obotriten. Diese Empörung geschahe im Jahre 931. Sie verwüsteten Hamburg, riessen es nieder, plünderten die gantze Nachbarschafft mit der grösten Unmenschlichkeit. Der Kayser schickte Bernhardum, Hertzogen von Lüneburg, wider sie, welcher gegen das Baltische Meer hervorgieng, und bis auf hundert und zwantzig tausend dieser Nation umbrachte, und um sie im Respect zu erhalten, die Marck Schleswig errichtete. Die Obotriten, welche so hefftig waren zurückgetrieben worden, versprachen nicht allein künfftig den Tribut zu bezahlen; sondern sich auch tauffen zu lassen (u). Ihr König gieng ihnen mit guten Exempel vor, man schickte ihnen Priester zu, welche um so vielmehr vortreflichen Fortgang hatten, je mehr sie der Hof aus menschlichen Absichten unterstützte. Da aber diese Bekehrung nur eine politische Verstellung war, so währete sie nicht lange. Dieses Volck, welches in seine Freyheit verliebt, und dem Dienste seiner Götzen ergeben war, hatte nicht so bald vernommen, daß Henricus seiner siegreichen Armée Abschied gegeben hätte, und nur auf Turniere dächte, die er zu Göttingen angeordnet hatte, als es im Jahre 934. die Priester und die Kayserlichen Gouverneurs erwürgte. Der Kayser wurde bestürtzt, da er hörte, daß die Obotriten, welche sich nicht vergnügten, sich zu empören, die Ungarn in ihr Vorhaben mitgezogen hätten. Er eilte seine Armée zurück zu ruffen, und hielt auf dem Felde von Anaermünde an der Elbe den Sammel-Platz. Indem sich die Armée noch formirt, so kommen die Vornehmsten unter den Obotriten nebst zwey hundert Pferden, und viertzig Wagen an, und erbieten sich, dem Kayser (x) zu beweisen, daß die Priester und die Gouverneurs sich selbst das Tractament, das sie empfangen, durch ihren Geitz und durch ihre schechte Aufführung zugezogen haben. Diese Nation fieng im Jahre 941. wieder an, und hieb die Sächsische Besatzung nebst dem Haica, oder Hugone, welchen der Kayser zum Gouverneur gesetzt hatte in Stücken (y). Allein auf einer andern Seite fiel Gero der Commandant der Gräntze auf sie, und brachte alle Slaven dahin, daß sie den Tribut bezahlten. Man weiß nicht recht, wer im Jahre 955. König

der

der Obotriten war. Es ist bloß gewiß, daß sie sich von neuen empöret; daß sie und die andern Slavi, die Länge an Pommern hin, wider den Kayser die Waffen ergriffen, und daß sie geschlagen und in Unordnung gebracht wurden, wie es Hepidannus, ein Mönch von St. Gallen (z), berichtet. Es ist wahr, daß er diese Nahmen etwas verstellt. Otto Rex & filius ejus Liutolf (Ludolphus) in festivitate sancti Galli pugnaverunt cum Abatarenis (die Obotriten) & Vulcis (die Wilsen) & Cyripsanis (die Circipaniet) & Tolosenis, (die Tollenser) & victoriam in illis sumsit, occiso Duce illorum Zeugnano (Stonesgar) & fecit illos Tributarios. Dieser Sieg wird vom Ditmaro, Bischoffe zu Merseburg (aa), und von Georgio Fabricio (bb) beschrieben. Im Jahre 964. hatten die Obotriten den Miltaw zum Könige, und die Vagrer gehorchten dem Selibur. Diese zwey Printzen hiengen beyderseits von dem Kayser Ottone M. und Hermann Billung ab. Da eine Erbschaffts-Streitigkeit unter ihnen abzuthun war, so nahmen sie den Hermann zum Richter, welcher wider den Selibur sprach. Da sich dieser nicht an den Ausspruch kehrte, so grieff er zu den Waffen (cc), und wurde in der Stadt Altenburg (dd), seiner Haupt-Stadt, von Hermano angegriffen, und ins Exilium geschickt. Gegen das Ende der Regierung Ottonis II. das ist, im Jahre 982. regierte Miltaw oder Mistui, nach dem Ditmar, oder Mislas nach andern, über die Obotriten. Während der gantzen Zeit der drey Ottonum, das ist ohngefehr sechzig Jahr lang, hatte die Christliche Religion, in den Provintzen der Slavorum grossen Fortgang. Nur einmahl war eine üble Zeit für dieselbe, als Otto II. in Italien zu thun hatte, mit den Saracenen zu streiten, welche nach Apulien und in Calabrien gegangen waren. Einige Nationen unter den Slavis versammleten sich in dem Vorhaben sich, wie sie sagten, wegen der alten Ungerechtigkeiten zu rächen, welche sie empfangen hatten. Diese Aufrührer nahmen Havelberg und Brandenburg ein, hieben den Bischöffen dieser zwey Sitze den Kopf ab, und begiengen erstaunliche Grausamkeiten. Mittlerweile schlug sich Miltaw, der Fürst der Obotriten, auch auf die Parthey. Nach der Eroberung von Wagrien war sein Hof einige Zeit zu Aldenburg gewesen, und er hatte diese Stadt verlassen, um seine Residentz zu Mecklenburg aufzuschlagen. Er ergrieff die Waffen, und verliß zu gleicher Zeit den Christlichen Glauben, und seine Verpflichtungen gegen den Kayser (ee). Giselarius, Bischof zu Magdeburg, und einige Fürsten von Sachsen, verbanden sich wider einen so grausamen Feind. Sie nahmen Brandenburg wieder ein, lieferten den Obotriten eine Schlacht, und tödteten derselben 30700. Eben dieser Miltaw regierte noch 2. Jahr hernach, denn er befand sich auf dem Reichs-Tage, welchen Henricus, Hertzog von Bayern, zu Quedlinburg hielt (ff). Gegen das Jahr 986. folgte Billung, sein Sohn, auf ihn. Von diesem stammt die Familie der Hertzoge von Mecklenburg her, und man hat eine ziemlich nette Genealogie von seiner Nachkommenschafft, von ihm an bis auf unsere Zeit. Er hatte unter sich Hollstein, Schleswig, Ditmarsen, Wagrien, die Obotriten, die Polabos und Pommern. Man giebt so gar vor, daß er seine Herrschafft von der Weser an bis zu der Weichsel erstrecket habe. Mit der Zeit veränderten die Eroberungen der Sachsen, die Familien-Theilungen, und tausend andere Veränderungen, die Gestalt dieser Regierung. Pommern hat seine besondern Fürsten gehabt. Hollstein hat die Seinigen bekommen, die Städte Hamburg und Lübeck wuchsen und breiteten ihr Gebiete aus. Die Obotriten, welche bald von den Dänen und bald von den Sachsen gequält wurden, wurden sehr schwach, ihre Fürsten nahmen unvermerckt den allgemeinen Nahmen der Slavischen Nation an, davon sie ein Theil waren. Ihre Uberwinder errichteten bey ihnen Sächsische Colonien, und endlich hat die Nachkommenschafft des Bilungs den Nahmen der Hertzoge von Mecklenburg, und Fürsten der Vandalen oder Wenden angenommen. Ihre andern Titul sind lange Zeit hernach aufgekommen. Zum Exempel, der Fürsten von Schwerin und Ratzeburg ihre sind auf diese zwey Bißthümer gekommen, welche ihnen zu Gefallen secularisirt worden. Des Grafens von Schwerin seiner ist bey der Verlöschung einer Familie auf sie gebracht worden, welche von einem Grafen herstammte, der in ihrem Lande nebst einem kleinen Staate zu seinem Unterhalt igesetzt war, eigentlich war er ein Protector, oder Schutz-Herr, den man dem Bischoffe und den Geistlichen des Landes gegeben hatte. Siehe *Arboricha*, im I. Bande p. 1243. *Martin.* Dict.

(a) Incerti Auctoris Chronica Slavica, Capitul. 3. (b) Chronic. Slavor. L. I. c. 2. n. 8. & seq. (c) T. III. p. 312. Edit. Amsterd. chez *Chatelain* 1732. (d) In Tabul. p. 287. (e) Carmin. de Duce Megapol. (f) In Chron. Mechlenb. (g) Chron. Hollat. (h) *Eginhart* in Vita Carol. M. p. 6. Annal. Reg. Franc. Annales Fuldenses. *Regino Albert. Stad. Krantzius* Vandal. L. II. c. 19. & 23. &c. Metropol. L. I. c. 15. Saxon L. II. c. 19. & L. V. c. 27. (i) Annal Franc. (k) Annal. Fuld. (l) *Regino.* (m) Annales & *Pontan.* L. IV. ad ann. 805. (n) Annales. (o) Annales Reg. Franc. (p) Ibid. & Annal. Fuld. (q) Annal. Fuld. & *Sigebert. Gemblac.* ad ann. 845. (r) Annal. Fuld & *Lambert. Schafnaburg.* (s) *Lambert. Schafnaburg.* (t) *Witichind.* Annal. L. I. p. 12. (u) *Witichind.* L. I. p. 12. *Herman. Contract. Lambert. Schafnab. Sigebert. Gemblac. Regin.* Continuat. ad Annal. 931. & *Georg. Fabric.* Chemnic. ann. 930. (x) *Latom.* Chron. Manusc. (y) *Witichind.* L. II. c. 19. *Georg. Fabric.* Origin. Saxon. L. II. (z) ad ann. 955. (aa) L. II. p. 18. (bb) ad ann. 957. (cc) *Witichind.* L. III p. 33. (dd) *Ditmar.* L. II. p. 18. (ee) *Ditmar.* ibid. *Krantzius* Sax. L. IV. c. 19. *Georg. Fabric.* anno 982. (ff) *Ditmar.* L. IV.

Οβούκολα, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Spanien, siehe *Baecula*, im II. Bande p. 54. und *Obocela*.

Obra, und Ober oder Bolen, sonst die Faule Obra genannt, ist ein Flüßgen in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Crossen. Es entspringt im Zillichauischen Kreisse, aus einem See, so nahe bey dem Städtgen Mühlbeck befindlich, und fließt an vielen Dörffern vorüber, bis es nach der Stadt Schwiebussen kommt. Alsdenn lenckt es sich in einer grossen Krümme herum nach Brodz, Bomst, Schmellen und Goltzen; läßt hernach Trebsen etwas zur Seite liegen, und nimmt nebst andern Gewässern auch das Kargische Wasser ein; gehet damit durch die Stadt Zillichau, und fällt eine gute halbe Meile unter dieser Stadt, bey dem Dorffe Eschischertzig in die Oder. *Hydrogr. Lex.*

OBRACA, eine Stadt in Arabien, siehe *Obrapa*.

OBRACH, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in Servien, bey dem Drin (a). Sie ist ehedem beträchtlicher gewesen, als itzo. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OBRACUS FLUVIUS, so nennen die Schrifftsteller der mittlern Zeiten einen Fluß in Braunschweig-Lüneburg, siehe Ocker.

OBRAPA, eine Stadt im glücklichen Arabien, einige Exemplaria haben *Obraca*. (Ὄβραπα oder Ὄβαχα.) Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

OBRIA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Orbe*.

OBRICOLUM, eine Stadt in Italien, gegen die Mitte, in dem Lande der Æquicolarum, nach dem Ptolomæo (a). Allein dieses Wort befindet sich nur in den Lateinischen Exemplaren. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

Obrigheim, ein Ort in der Pfaltz, zwischen Diedesheim und Bing, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

OBRIMAS, ein Fluß in Asien, in Phrygien. Wenn Plinius von Apamea, welches mit dem Zunahmen Cibotos heißt, redet; so sagt er, daß diese Stadt unten an dem Berge Signia, zwischen den Flüssen *Marsyas*, *Obrimas* und *Orgas* liege, welche alle in den Meandrum fallen. Titus Livius setzt die Quellen dieses Flusses (b) (Obrimæ fontes) bey ein Dorff, welches *Aporidos Come* heißt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) L. XXXVIII. c. 15.

OBRINCA, ein Fluß in Deutschland, siehe Aar, im I. Bande p. 18. wie auch *Obringa*.

OBRINCA, oder

OBRINCUS, also nenneten einige der Alten die Mosel, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1980.

OBRINCUS, nach dem Ortelio, welcher im Griechischen Ὀβρίγγος schreibt. Es ist mit dem folgenden *Obringa* einerley. *Martin.* Dict.

OBRINGA, ein Fluß, welcher vom Ptolomæo (a) so genannt wird, der ihn in Galliam Belgicam setzt; der Theil des Landes, welcher um den Rhein herum, sagt dieser Schrifftsteller, von dem Meere an bis zu dem Flusse Obringa ist, heißt Nieder-Deutschland. Beatus Rhenanus hat sich eingebildet, daß dieser Fluß die Mosel gewesen ist. Herold, welcher sonst ziemlich schöne Untersuchungen über einige Alterthümer von Deutschland angestellt, hat sich vorgestellt, daß dieser Nahme nicht der Nahme eines Flusses, sondern einer Gegend, welche Ober-Rhingau hieß, gewesen. Allem Ansehn nach hatte er diese Worte des Ptolomæi μέχρι τοῦ Ὀβρίγγα ποταμοῦ, bis zu dem Flusse Obringa, nicht gelesen. Ortelius sagt, daß einer seiner Freunde, den er nicht nannte, glaubte, dieses Wort heisse so viel, als Ober-Rhein. Er führt einen andern Anonymum an, welcher versichert hat, daß an der Mosel noch eine Gegend wäre, welche den Nahmen Obrincus (b) behält. Cellarius konnte, wie er es selbst sagte, nicht errathen, woran Ptolomæus gedacht habe, da er den Nahmen Obringa einem berühmten Flusse gegeben hat, besonders lange Zeit hernach, da Tacitus ihn die Mosel genannt hatte; allein, fährt er fort, dieses ist die Gewohnheit dieses Schrifftstellers, daß er ungebräuchliche Nahmen gebraucht, wenn er vom Belgico redet, als wenn er die Schelde Tabuda, und die Sambre Phrudis nennt. Obgleich der gelehrte Adrianus Valesius glaubt, daß der Obringa des Ptolomæi die Mosel ist, wenn man aber bedencket, daß Ptolomæus seinen Obringa zur Gräntze zwischen dem Ober- und Nieder-Deutschlande giebt, und daß die Mosel nicht diese Gräntze ist, so kan man nicht umhin, mit dem Cluverio zu argwohnen, daß man irgend einen nicht so grossen Fluß, welcher zur Gräntze gedienet hat, suchen muß. Marcianus von Heraclea nennt in seinem Periplo eben diesen Fluß *Abricca*, Ἄβρικκα. Es scheint, daß er den Ptolomæum abgeschrieben habe, denn er sagt, wie er: von dem Meere an bis zu dem Flusse Abricca heißt das Land Nieder-Deutschland; oberhalb Abricca ist Ober-Deutschland. Nun hat, wie Cellarius selbst anmercket, Ptolomæus die Städte von Ober- und Nieder-Deutschland so unterschieden, daß er die Ubier in das Niedere, und die Vangiones in das Obere gesetzt hat. Man muß also zwischen diesen zwey Ländern einen Fluß suchen, welcher die Obringa, die alte Gräntze von beyden sey. Es findet sich aber kein beträchtlicherer, als die Aar, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 17. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 9. (b) Notit. Orb. vet. L. II c. 3. p. 268.

Obringen, (Groß-) ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Obringen, im V. Bande p. 964.

Obringen, (Klein-) ein Sächsisch Dorff in Thüringen, siehe Klein-Obringen, im VI. Bande p. 991.

OBRIS, oder *Orbis*, oder *Orobis*, sind Lateinische Nahmen von *Orbe*, einem Flusse in Franckreich, in Languedoc, bey Beziers. Siehe *Orbe*. *Martin.* Dict.

Obristenfeld, oder Oberstenfeld, ein Flecken und unmittelbares Kayserliches und freyes Reichs-Stifft nebst einer Cathedral-Kirche zu St. Johann des Täufers, in dem Herzogthume Würtemberg, in dem Amte Beilstein, drey Stunden von Heilbronn, und eine halbe Stunde von Beilstein, am Flusse Bottwar gelegen. Das Stifft, so im Jahre 1016. gestifftet worden, bekennet sich zur Evangelisch-Lutherischen Religion, und die Conventualinnen, so von Schwäbischen Adel sind, haben eine freye Wahl bey der erledigten Aebtißinnen-Stelle. Sie haben auch die Macht, wenn es ihnen beliebig ist, wieder heraus zu gehen, und sich zu verheyrathen. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Zeit. Lex.

OBRITÆ, ein altes Volck in Sicilien, nach dem Ortelio; er führt den Ptolomæum an, welcher *Orbitæ*, Ὀρβῖται. sagt. *Martin.* Dict.

OBROATIS, oder *Orebatis*, eine Stadt in Persida, nach dem Ptolomæo. Ammianus Marcellinus nennt sie *Orobatis*. *Martin.* Dict.

OBROAZZO, nach dem Herrn Baudrand, oder *Obrowazza*, nach dem Herrn Corneille, oder *Obrowatz*, nach dem Herrn de l'Isle, ein Platz in Morlachien, an den Gräntzen von Dalmatien gegen Norden, und 22. Meilen von Seben co. Dieser Ort ward im Jahre 1683. von denen Türcken verlassen, und von denen Venetianern eingenommen. Der Herr de l'Isle setzt ihn gegen den Grund des Canals von Morlachien. Der P. Coronelli (a) setzt ihn an einen Fluß, welcher Obroazzo heißt, der weiter oben die *Zermagna* genannt wird, von welcher er vorgiebt, es sey das *Tedanium* bey den Alten. Dieser Pater unterscheidet also

OBROAZZO, einen Fluß, von dem wir geredet haben.

OBROAZZO PICCOLO, das ist, das kleine oder Ober-*Obroazzo*, in Ansehung des Laufes des Flusses, und er sagt (b), daß es ohne Mauern sey.

OBROAZZO GRANDE, oder das grosse oder Nieder-*Obroazzo*, welches nach seiner Meynung (c) das *Argyruntum* bey dem Ptolomæo ist. Siehe *Argyruntum*, im I. Bande p. 1350. Es sind daselbst Mauern, und eine Citadelle nebst ohngefehr 500. Einwohnern. Er mercket an, daß die Marliglianen, eine Art von Barcken, diesen Fluß bis dahin hinauf fahren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Isolario Part. I. (b) Ibid. (c) Ibid.

OBROVAZZO, oder

OBROWATZ, und

OBROWAZZA, ein kleiner Platz in Morlachien, siehe den vorherstehenden Artickel.

OBRZISTVO, ein Ort im Caurzimer-Kreisse, in Böhmen, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Obschütz, ein Dorff im Amte Weissenfels, zwey Stunden von Weissenfels gelegen. Goldschadt.

OBSERVATOIRE, ist die Frantzösische Benennung eines Ortes, welcher zu Astronomischen Observationen bestimmt ist, siehe den nachstehenden Artickel.

OBSERVATORIUM, Frantz. *Observatoire*, heißt insgemein ein Ort, welcher zu Astronomischen Observationen bestimmt ist. Es ist fast allezeit ein weitläufftiges Gebäude, wo man alle mögliche Bequemlichkeiten angebracht hat, um ohne Hinderniß die Bewegungen des Himmels und der Planeten zu beobachten, und man trifft daselbst die nöthigen Instrumente an, um die Astronomischen Operationen mit der grösten Accuratesse zu bewerckstelligen. Blau, welcher ein Schüler des Tychonis de Brahe gewesen, hat uns eine schöne Beschreibung von einem Observatorio gelassen, welches dieser grosse Mann auf seiner Insul Huene, die er Uranienburg nannte, aufgeführt hatte. Sie befindet sich in dem grossen Atlante des Blaeu, und ist um so viel kostbarer, da alle diese schönen Wercke nicht mehr stehen. In der Beschreibung von Paris kan man die Beschreibung des prächtigen Observatorii sehen, welches Ludwig der Grosse, oder der XIV. bauen lassen. Unterschiedene Städte in Franckreich, in Italien, in Engelland, in Deutschland, und anderwärts haben ihre Observatoria. Dadurch hat die Astronomie seit anderthalb Jahrhunderten grossen Fortgang gehabt. Es ist wichtig, den wahren

Unterschied, welcher von einem Observatorio bis zu dem andern ist, wegen der Meridianorum zu wissen, weil man, da der Calculus der Astronomorum sich iederzeit auf den Ort der Observation beziehet, von ihren Arbeiten ohne dieses keinen gewissen Nutzen würde haben können. Der Einfluß, den sie in die Gewißheit der Geographie haben, wird anderswo bewiesen. *Martin.* Dict.

Obsfeld, oder Obisfeld, Obstfeld, Ostfeld, und Oesfeld, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, in dem sogenannten Holtz-Kreisse, an der äussersten Spitze des besagten Hertzogthums, an der Aller gelegen, so der Landgraf von Hessen-Homburg von dem Könige in Preussen, Friderico I. vor Neustadt an der Dosse, in der Grafschafft Ruppin, bekommen. Vermuthlich ist dieses Amt vormahls gleichfalls als eine Herrschafft, einem Adelichen Geschlechte zuständig gewesen, welches daher den Nahmen von Obsfeld, Obisfeld, oder Ovesfeld geführet hat; wie denn in des Ludewigs Reliqu. MSC. (a) einer, Nahmens Hildebrand von Ovesfeld, als Zeuge vorkommt. *Univ. Lex.*

(a) T. V. p. 38. & 115.

OBSIPPO, so soll ehemahls die Haupt-Stadt in Portugall geheissen haben, s. *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f.

Obstadt, ein Sächsisch Dorff anderthalbe Stunde von Weissenfels. Goldschadt.

Obstadt, oder

Obstatt, eine kleine Stadt im sogenannten Kraichau, im Speyerischen, ohnweit Bruchsal, am Flusse Kraichau, welcher bey Speyer in den Rhein fällt. Goldschadt aber nennt sie nur ein Dorff. Vollst. Geogr. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Obstfeld, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Obsfeld.

OBTRICENSIMÆ, oder

OBTRICESIMÆ, ein alter Ort in Deutschland, siehe Kellen, im VI. Bande p. 827. und *Obtrincensi.*

OBTRICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Mastricht, im VII. Bande p. 876. u. f.

OBTRINCENSI MOSÆ OPPIDO, so hat Gelenius in einer Stelle des Ammiani Marcellini (a) zuerst gelesen; und darüber hat man viele Muthmassungen angestellt, um Mastricht darinnen zu finden. Die Römische Edition hatte *Obtrincesimæ Oppido.* Die Augspurgische und vier Manuscripta, welche von den Herrn Valesiis zu Rathe gezogen worden, lesen ebenfalls so. Castel hatte dieses Wort ohne Bedencken in *Tasandro*, den Nahmen einer Stadt, die er gewisser massen gesehen hatte, verändert. Die Herren Valesii zweifeln nicht, man müsse hier, dem Ammiano Marcellino gemäß, welcher Castra Herculis, Quadriburgium, Tricensimæ, Novesium Bonna hinter einander nennt, *Tricensimæ Oppido* lesen. Einer von ihnen fügt hinzu, daß er in der Notitia der Gallier p. 150. bewiesen habe, daß *Tricesima*, *Colonia Trajana*, und *Castra Ulpia* drey Nahmen einerley Ortes sind. Es hatte diesen Nahmen wegen des Aufenthalts, den die Legio, welche Legio Tricesima Ulpia Victrix genannt wurde, daselbst gehabt hatte. Siehe den Artickel Kellen, im VI. Bande p. 827. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. XX. c. 8. Edit. *Valef.* (b) L. XVIII.

OBUCHERII VILLA, ein Dorff und Mayerey-Gut im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, welches besage des in Ludewigs Reliqu. MSC. befindlichen Stifftungs-Briefes der Königgrätzer Kirche vom Jahre 1048. unter andern zu der Gräntze des besagter Kirche gehörigen Districts gesetzet worden. *Univ. Lex.*

OBUCOLA, oder

OBUCULA, so nennet Hirtius eine Stadt in Spanien, siehe *Bæcula*, im II. Bande p. 54. und *Obolcola.*

OBULCO, so nennet Plinius eine Stadt in Spanien, siehe *Obolcon*, und *Obulcon*, wie auch *Porcunna.*

OBULCOLA, eine Stadt in Hispania Bætica, siehe *Obolcola.*

OBULCON, Griech. Ὀβουλκον, eine Stadt in Hispania Bætica, nach dem Ptolomæo (a). Er setzt sie mitten in das Land der Turdulorum, Plinius entfernt sie XIV. tausend Schritte in das Innere des Landes und XIX. M. Passuum remotum in Mediterraneo, Obulco, quod Pontificense appellatur. Stephanus der Geographus sagt *Obolcon*, Ὀβόλκον. Mariana (b) glaubt, daß es ietzo *Porcuna*, ein kleiner Platz zwischen Cordua und Jaën, sey. Man hat daselbst eine kleine Inscription gefunden, welche in der Sammlung Gruteri (c) angeführt wird; wo des *Municip. Pontificis* Erwehnung geschieht; und in einer andern lieset man (d): ORDO PONTIFICIENSIS OBULCONENSIS. Im übrigen müssen die XIV. Meilen Entfernung, von welcher Plinius redet, nicht von dem Ufer des Meeres angenommen werden. Denn an statt dieser Entfernung sind von Porcunna bis zu dem Meere mehr als CIX in grader Linie, nach Römischen Meilen gerechnet, wie sie Plinius kannte. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4. (b) Hist. Hisp. L. III c. 21. (c) p. 105. (d) p. 458.

OBULCO PONTIFICENSE, und

OBULCULA,

OBULCUM, oder

OBULCUM PONTIFICENSE, eine Stadt in Spanien, siehe *Porcunna*, und den vorherstehenden Artickel.

OBULENSII, Griech. Ὀβουλήνσιοι, ein altes Volck in Nieder-Mysien, nach dem Ptolomæo. Einige Exemplaria verstümmeln diesen Nahmen, und haben *Bulenfii.* *Martin.* Dict.

OBY, oder *Obi*, *Obbe*, und *Olbi Recka*, Lat. *Obius*, ein grosser Fluß in Asien (a). Er hat seine Quelle in der grossen Tartarey, bey dem See Kuhai oder Karakisan, in dem Königreiche Altin, um welches er von Süd-Osten nach Nord-Westen geht. Indem er von da iederzeit schleicht, so geht er durch das Land der Kirgisiorum, wo er die Flüsse Katunia, rechter Hand, Soulousina, rechter Hand Fagan zu sich nimmt, lincker Hand wässert er die Stadt *Naxinscoi* oder *Grußtina* bey der Mündung der Katunis; und Tomo oder Tomskoi bey der Mündung eines andern Flusses, den er daselbst rechter Hand zu sich nimmt. Er geht in das Land der *Ostiacken*, wo er die Flüsse Salim rechter Hand; Ket, der eine Insul macht, worauf die Stadt *Ketskoi* ist, rechter Hand, Jugani, lincker Hand; Mol, unterhalb der Stadt *Narim* rechter Hand; die Flüsse Vega, Trafagam und Bordakowa rechter Hand zu sich nimmt. Der Mündung dieser letztern gegen über ist *Zurgut* oder *Zergolt*, eine Stadt. Er wird von den Wässern der Irtis, eines grossen Flusses gröfser, und die Spitze, welche sie machen, wird von der Stadt Sammarock eingenommen. Sie fliessen mit einander in dem Lande der Samojeden, zwischen Condoria, gegen Westen, Lucomiria, oder Obdoria gegen Osten. Allein der Nahme Oby geht bis zu dem Meere fort (b). Etwas unterhalb der Mündung des Flusses Nadim wird der Obi gegen den 66. Gr. der Breite, breiter, und machet einen grossen Meer-Busen, wo einige Insuln sind, unter welchen fünfe ziemlich groß sind. Dieser Meer-Busen wird hernach gegen seine Mündung enger, welcher von 20. Insuln umgeben ist, denen gegen Norden die Meer Enge von Nassau oder vielmehr ein Meer ist, welches Neu-Zembla von dem festen Lande scheidet, und welches gegen Westen von der Meer-Enge Nassau, und gegen Westen durch das Eiß eingeschräncket wird, welches im Sommer nicht zerschmiltzet, wofern es nicht irgend ein Wetter zerstößt. Dieser Fluß ist sehr ungestüm, und also vor die Schiffahrt sehr gefährlich, auch bey seinem Einflusse so breit, daß man etliche Tage über denselben zu seegeln hat. Er wird insgemein zur Gräntze zwischen Asien und Europa gesetzet; auch für der Alten *Carambucis* oder *Carambycin* gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Tartarie. (b) Nouvelle Carte de l' Empire Russien.

OBY, (CAP D') ein Vorgebürge in Rußland, siehe *Cap d' Oby*, im III. Bande p. 432.

Obyn, ein ehemahliges Stifft in der Ober-Lausitz, siehe Oybin.

OCA, ein Fluß in Spanien, siehe *Occa.*

OCA; da Strabo (a) von einigen Städten in Persien geredet hatte, welche zu zieren, die Könige sich ein Vergnügen gemacht hatten, so fügt er hinzu: Zu Gabes in dem Obern Lande von Persien, und bey der Küste des Meeres, bey derjenigen, welche *Oca* genannt wurde, ist noch eine andere Königliche Stadt. Weswegen Casaubonus zweifelt, ob es nicht das *Taoca* bey dem Ptolomæo sey. Siehe *Taoca*. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 728.

OCAELLI, oder *Ocelli Promontorium*, ein Vorgebürge auf der Insul Albion siehe *Ocelli Promontorium*.

OCAGNA, eine kleine Stadt in America, siehe *S. Anna*.

OCAK, eine Stadt in der Tartarey, an dem Westlichen Ufer der Wolga (a). Sie ist zerstöret, sowohl als Serai, die Haupt-Stadt eines Königreiches, von dem diese Stadt abhieng. Die kleinen Tartarn oder Nogais, welche ehedem diese Gegend inne hatten, sind ietzo gegen Westen und Norden dem Paludi Mæotis näher. Dieses hat den Herrn Corneille (b) betrogen, welcher geglaubt hat, daß eine Stadt, die an der Wolga liegt, in der Crimmischen Tartarey seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Bibioth. Orient. (b) Dict.

OCALEA, Frantz.

OCALEE, eine alte Stadt in Griechenland, in Bœotien (a). Homerus sagt zu Anfange der Zehlung der Griechischen Truppen und ihrer Schiffe: Diejenigen, welche Harmus, Hesiam und Erytres, Eleon, Hyle und Peteon, Ocaleam, Medeon, u. s. w. inne hatten. Plinius (b) berichtet uns die Lage derselben auf der Küste. Unterhalb Theben, sagt er, Ocaleam, Heleon, Scolos, Scosinos, Peteon, Hyrie, Mycalessus, Halesion, Preleon, u. s. w. Unterhalb Theben ist allem Ansehn nach der besondere Nahme eines Ortes, welcher vom Homero Τροβήβας genennet wird; und welchen die Frau Dacier durch Neu-Theben übersetzt (c). Dicæarchus nennt sie in seinem Staate von Griechenland *Ocalea*.

Ἐπ' Ωκαλέα πόλις ἐϛί.

Strabo (d) ist derjenige, welcher uns von dieser Stadt das meiste besondere erzählt. Ocalea, Ωκαλέη ist, sagt er, von Haliarto und Alalcomene in gleicher Weite, dreyßig Stadia von beyden. Sie wird von einem kleinen Flusse eben dieses Nahmens gewässert. Nach diesen Schrifftstellern werden die Zeugnisse des Stephani des Geographi ziemlich vergebens. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. B. in Catalogo v. 8. (b) L. IV. c. 7. (c) P. 7. v. 99. (d) L. IX. p. 410.

OCANA, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien (a), neun Meilen von Madrit, gegen Süd-Osten, und viertehalb von Aranjues, in einer Ebene, wo die Aussicht sehr schön ist. Sie hat ziemlich gute Mauern, eine schöne Quelle, ist fruchtbar an Brodt, an Wein, an Oel, an Fleische zahmer Thiere, an Wildpret, an Geflügel, an Früchten, ausser denjenigen, welche ihr der Ort Yepes, der von ihr abhängt, und der köstliche Fluß Aranjues dargiebt. Man macht daselbst irdenes Gefässe von einer grossen Weisse, welche man aller Orten hin verschicket, und welche das Getränke im Sommer sehr frisch erhalten. Es sind daselbst ohngefehr zwey tausend Einwohner, unter welchen viele Edelleute sind. Die Stadt hat drey Kirchen, sechs Mönchs- und vier Nonnen-Klöster. Sie wurde im Jahre 1106. von Alphonso VI. den Mohren abgenommen, und 1500. Christen wurden alsdenn aus der Sclaverey errettet. Juan II. hielt daselbst die Cortes oder die allgemeinen Landes-Versammlungen im Jahre 1422. und 1499. Man erkannte daselbst den D. Miguel, den Sohn des D. Manuel von Portugall und der Donna Isabella, Tochter Ihro Catholischen Majestäten, zum Printzen und designirten Nachfolger der Spanischen Monarchie. Allein er starb das folgende Jahr, ehe die Succession erledigt wurde. *Martin.* Dict.

(a) Memoires Manuscrits.

OCANA, ein Flecken in Süd-America, siehe *S. Anna*.

OCANGA, eine Gegend im Westlichen Æthiopien, siehe den nachstehenden Artickel.

OCANGO, eine kleine Gegend im Westlichen Æthiopien, Congo gegen Osten; zwischen Zaire gegen Nord-Westen, Zambre gegen Norden und Nord-Osten, und dem Coango. Der Herr d' Ainville, der Geographus Sr. Allerchristl. Majestät, nennet diese Gegend *O Canga*, und bemercket, daß sie den Titul eines Marquisats habe. Dieses Land ist wenig bekannt, indem die Missionarii nicht weiter gewesen sind, als bey dem Hertzogthume Sundi, oder, welches auf eines hinausläufft, indem sie keine Erzehlung davon bekannt gemacht haben. *Martin.* Dict.

OCANNA, oder

OCANO, ein Flecken in America siehe *S Anna*.

OCASO, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Aiso*, im I. Bande p. 413.

OCBARA, eine Stadt in Asien, im Babylonischen Irack (a). Sie liegt an dem Tigre, 10. Meilen oberhalb Bagdat. Sie ist sehr klein, und dennoch haben unterschiedene Kalifen unter den Abassiden dieselbe zu dem Orte ihrer Residentz gemacht. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

OCBAS, Griech. Ὄκβας, so nennet Callistus, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird, ein Schloß in Asien, welches Martyropoli, auf der andern Seite des Flusses, auf einem sehr erhabenen Felsen, gegen über lag. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OCCA, oder *Oca*, Lat. *Fluvius Aucensis*, ein Fluß in Spanien, in Alt-Castilien. Er hat seine Quelle in den Bergen von Burgos, bey Rodillas, Bourgos gegen Norden, wässert die Dörffer oder Flecken Castet de Pœnes, rechter Hand, Pradanos und Bibiera, lincker Hand, und Senoveda rechter Hand, nimmt einen Bach zu sich, welcher von Pan Corvo kommt, rechter Hand, und verliehrt sich in dem Ebro, zu Puente de Ka, unterhalb Frias und oberhalb Miranda de Ebro, nach der grossen Charte von Spanien, bey dem Jaillot. Der Herr de l' Isle setzt seine Mündung unmittelbar oberhalb und gegen Westen von Frias. *Martin.* Dict.

OCCA, oder *Ocka*, oder wie er von andern genennet wird, *Occareca*, Lat. *Aucensis Fluvius*, ein Fluß im Rußischen Reiche (a). Er hat seine Quelle in der Ukraine, auf einem Felde, wo man die Quellen dreyer Flüsse, welche einen sehr verschiedenen Lauff nehmen, sehr nahe bey einander sieht. Der Westlichste macht die *Sem*, welche in die *Desna* fällt, durch welche sie in den Borysthenem kömmt, der sie in das schwartze Meer führt. Die Südlichste von diesen drey Quellen bringt die Snezna hervor, welche sich in den Don ergiesset; die Nordlichste ist die vom Occa, welche gegen Norden schleicht, die Flüsse Cromy und Arool wässert, lincker Hand einen Bach, hernach einen andern, welcher von Bochol kommt, zu sich nimmt, lincker Hand in das Fürstenthum Vororin geht, durch die Moräste fliest, daselbst einen Bach zu sich nimmt, rechter Hand nach Mexin und nach Belof, lincker Hand nach Livny, rechter Hand nach Peremilt, nach Vorotinskoi, die Haupt-Stadt der Provintz lincker Hand geht. Unterhalb und gegen Norden dieser Stadt nimmt er die *Ugra*, lincker Hand zwischen dem Hertzogthume Rezan zu sich, wässert Colouga, lincker Hand, nimmt die *Uppa*, einen Fluß zu sich, der durch einen Canal mit dem See Ivan, aus dem der Don kommt, Communication hat, rechter Hand wässert er Soloska, und Czerpacof rechter Hand, und nimmt verschiedene Bäche zu sich, lincker Hand geht er nach Cochira, rechter Hand nach Colomna und nach Golutwina Sloboda, indem er die Moska zwischen diesen zwey Plätzen zu sich nimmt; fliest hernach gegen Osten etwas Nordlich, zwischen dem Hertzogthume Moskow gegen Norden, und Rezan gegen Süden, wässert verschiedene Plätze, darunter die beträchtlichsten sind, Pereslawle Resanski das zerstöhrte Rezan und Tinerskaya Slobada, nachdem er die Gus-Reca, welche von Norden kommt, und die Tzna Reca, welche von Süden kommt, zu sich genommen hat, so verfolgt er seinen Lauff zwischen dem Fürstenthume Cachira, wo Murom eine Stadt, gegen Nord-Westen, und das Land der Mordua oder Morduates gegen Süd-Osten und das Fürstenthum

von Nieder-Novogorod ist, wo er sich in den *Wolga* verliehrt. Die Ufer dieses Flusses sind an beyden Seiten sehr starck mit Einwohnern besetzt. Im Jahre 1669. wurde zu Dydene ein grosses Schiff, der Adler genannt, um die Handlung des Caspischen Meeres, wohin dieser Fluß führet, in guten und sichern Stand zu bringen, erbauet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

OCCA, oder *Auca*, ist eine alte Bischöfliche Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, unter dem Ertz-Bißthume Tarragona. Mariana (a) sagt, man finde noch Überbleibsel davon unterhalb *Burgos*, und die Berge, so von ihm *Aucæ* genennet werden, hätten ihren Nahmen davon. Dieser Ort erhält noch seinen alten Nahmen in dem Nahmen *Nuestra Signora de Occa*, bey Villa Franca und dem Berge *Sierra d' Occa* genannt. Siehe den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Hisp L. VI. c. 15.

OCCA, (NUESTRA SENORA DE) oder

OCCA, (NUESTRA SIGNORA DE) eine Kirche in Spanien, in Alt-Castilien, nahe bey Villa Franca. Dieser Nahme und diese Lage gegen Osten von Burgos und ziemlich nahe bey Sierra d' Urbion zeigen, daß der Nahme Sierra d' Occa sich ehedem weiter, als heut zu Tage, erstreckte. *Martin.* Dict.

OCCA, (la SIERRA D') oder das Gebürge *Occa*, ingleichen *Monte d' Occa*, eine Reihe Gebürge in Spanien, in Alt-Castilien, gegen Nord-Osten, Osten und Süd-Osten von Burgos. Sie hat diesen Nahmen von *Occa*, oder *Auca*, einer alten Stadt dieser Gegend, bekommen, von welcher an ihrem Orte geredet wird. Mariana nennt diese Berge *Aucæ Montes*. Er sagt (a): *Auca*, cujus Urbis vestigia supra Burgos monstrantur, unde & *Aucæ Montes* dicti. Diese Reihe Berge macht einen Theil von derjenigen aus, welche von dem Ebro an, die Länge von Castilien, Asturien und Galicien hin, bis zu dem Oceano geht, und davon Ptolomæus einen Theil unter dem Nahmen *Vindius Mons* gekannt hat. Sie ist von dem *Idubeda* eben dieses Schrifftstellers weit entfernt; obgleich beyde Reihen als eben so viele Zweige, die aus den Pyrenæischen Gebürgen kommen, angesehen werden können. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 15.

OCCARECA, ein Fluß im Rußischen Reiche. s. *Occa*.

OCCARIBA, ein Platz in Asien, siehe *Ocariba*.

OCCATOTI, ein Flecken in Ceylan, in seinem Östlichen Theile, in der Provintz Batecalo, oder Matecalo, zwischen der Haupt-Stadt dieser Provintz und Viado. Gegen Westen und ziemlich nahe bey dem Flusse Paligam. Mandesalo setzt ihn zwey Meilen von Viado, und eine von More. More Occatoti und Viado sind Aldees oder Dörffer, wo man vorbey kommt, wenn man von Batecalo nach Candi geht. *Martin.* Dict.

OCCIACUM, ein alter Nahme eines Ortes in Franckreich (a), in Forez, jenseits der Loire, wo das Kloster St. André war. Jetzo ist es *St. Rambert* oder *Raimbert*, seit dem man den Cörper des Heil. Ragneberti dahin gebracht hat, welcher zu Bredo, einem Orte von Bugey, zum Märtyrer geworden, der auch den Nahmen *St. Rambert* in *Bugey* davon bekommen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Valef.* Notit. Gall. p. 464. *Baillet* Topogr, des Saints p. 652.

OCCIDENS, oder

OCCIDENT, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel West und Abend, im I. Bande p. 44.

OCCIDENTALE IMPERIUM, ist die Lateinische Benennung des *Occidentali*schen Kayserthums, siehe dieses Wort.

OCCIDENTALE MARE, so wird ein Theil des uns Europäern gegen Abend gelegenen grossen Welt-Meeres genennet, siehe *Mare Occidentale*, im VII. Bande p. 696. und Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

OCCIDENTALE REGNUM, ist die Lateinische Benennung des *Occidentali*schen Kayserthums, siehe dieses Wort.

OCCIDENTALES INSULÆ, sind gewisse Insuln im Caledonischen Meere. siehe *Westernes*.

OCCIDENTAL-Indien, Lat. *Occidentalis India*, also wird von denen Erd-Beschreibern der vierte Theil der Welt, America, genennet, siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 766. u. f.

OCCIDENTALische Meer, (das) ein Theil des grossen Welt-Meeres, siehe *Mare Occidentale*, im VII. Bande p. 696. ingleichen Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

OCCIDENTALIsches Kayserthum, oder

OCCIDENTALIsches Reich, Lat. *Occidentale Imperium*, *Occidentis Imperium*, und *Occidentale Regnum*, also wird von denen Geschichtschreibern insgemein das zu Ende des IV. Jahrhunderts nach Christi Geburt, nach der unter Kayserß Theodosii I. beyde Söhne, Arcadium und Honorium, geschehenen Theilung des Römischen Reichs, von dem letztern in Italien aufs neue errichtete Kayserthum genennet. Und nachdem dieses zu den Zeiten Kayserß Caroli M. auf die Deutschen gekommen ist, wird auch, sonderlich heutiges Tages, das Deutsche Kayserthum darunter verstanden. *Univ. Lex.*

OCCIDENTALIS INDIA, ist eine Lateinische Benennung von America, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 766. u. f.

OCCIDENTALIS OCEANUS, so wird der Oceanus zwischen Africa und America genennet, siehe Atlantische Meer, (das) im I. Bande p. 1697.

OCCIDENTIS IMPERIUM, ist die Lateinische Benennung des *Occidentali*schen Kayserthums, siehe dieses Wort.

OCCIDUUM MARE, ist ein Theil des uns Europäern gegen Abend gelegenen grossen Welt-Meeres, siehe *Mare Occidentale*, im VII. Bande p. 696. und Atlantische Meer, im I Bande p. 1697.

OCCIDUUS, *a*, *um*, ist ein Lateinisches Adjektivum, welches Westlich bedeutet Man hat also ehemahls *Occiduum Mare* gesagt, um das Meer anzuzeigen, welches Europa und Africa gegen Westen ist; desgleichen *Occiduæ Plagæ*, die Westlichen Länder, u. s. w. *Martin.* Dict.

OCCIDUUS OCEANUS, ist ein Theil des grossen Welt-Meeres, siehe Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

OCCIMIANO, ein Flecken in Italien, siehe *Ocimiano*.

OCCITANA PATRIA, eine Provintz in Franckreich, siehe *Languedoc*, im VI. Bande p. 1376. u. f. wie auch den nachstehenden Artickel.

OCCITANIA, ein Wort, welches einige neuere Schrifftsteller, oder höchstens in dem mittlern Alter der Provintz *Languedoc* gegeben haben. Siehe *Languedoc*, im VI. Bande p. 1376. u. f. Dominici erstreckt im 20. Capitel seines Tractats de Feudis Francis, oder vom freyen Lehne, diesen Nahmen auf alle die Länder, welche jenseit der Loire sind. Occitania, sagt er, eas Regiones amplectebatur, quæ Jus Romanum agnoscunt, & quæ cis Ligerim sunt, quæque Occitaniæ nomine veniunt. Er giebt die Ursache davon: Sie besteht darinnen, sagt er, daß sie oc an statt oui sagen. Hadrianus Valesius sagt ebenfalls, quidam Occitaniam, alii Provinciam Linguæ Occitanæ vocitant. Hæc autem divisio Franciæ facta est duas in Linguas, quod Vascones, Gothi sive Septimani, Provinciales, Delfinates aliique Linguæ tortæ Populi; præcipue Gothi pro *ita utique oc* dicere consueverant; id est *hoc* Ceteri Franciæ Incolæ *oui*. Diese Völcker behielten die Lateinische Sprache länger, als die Provintzen der Loire gegen Norden. Das Wort oc ist Lateinisch, es ist eben das, was hoc ist, gleich als wenn sie gesagt hätten, dieses ist es. Allein aus der Stelle des Herrn Valesii erhellet, daß nicht bloß von Languedoc, sondern auch von Gascogne, der Provence und dem Dauphiné die Rede ist. In dem Appendice der Chronicke des Wilhelmi von Nangis im Jahre 1337. stehet Lingua Orcitana an statt Lingua Occitana. Quidam Nobilis homo de Lingua Orcitana, qui Renaldus de Normania vocabatur, Parisius in Platea Porcorum securi judicio Regis percu-

percutitur. Der Verfasser des Buches, welches den Titul hat, de gestis quorundam Episcoporum Urbis Romæ redet von einem Hunger, und sagt: Eo tempore (zur Zeit Clementis VI.) fuit in Regno Franciæ & præsertim in Lingua Occitania Caristia validissima. Bey Gelegenheit des Pontificats Innocentii VI. thut er des Johannis von Armagnac, Königlichen Lieutenants in Languedoc, Erwehnung, Locum tenens Regius in Lingua Occitana. Dieser Nahme, welcher allen den Völckern gemein ist, die hoc oder oc an statt oui sagen, ist hernach eingeschränckt, und Longuedoc, dessen neuerer Nahme daher kommt, gegeben worden. In einem Diplomate Philippi Pulchri, Königes in Franckreich, geschieht der Linguæ Auxitanæ Erwehnung, allein dieses Wort kommt von der Stadt Auch, wie es Menage in seinem Dictionaire Etymologique bey dem Worte *Languedoc* anmercket. *Martin.* Dict.

OCCITANIA INFERIOR, also wird im Lateinischen ein Theil der Provintz *Languedoc* genennet, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1376. u. f.

OCCITANIA SUPERIOR, also wird ein Theil der Provintz *Languedoc* genennet, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1376. u. f.

OCCOSACCI, eine Stadt in Japon, siehe *Okasaki*.

OCCRE (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, in Berri. Er kommt nahe bey Cernoi her, geht durch Aultry, St. Brisson, St. Martin am Occre, und nahe bey Gien in die Loire. Der Herr de l' Isle unterscheidet zwey Bäche, davon keiner dieser Beschreibung zu kommt. Der Westlichste von beyden, und zugleich der grösste hat seine Quelle in Puisaye à Sury ès bois, geht nach Pierre-fitte aux bois, nach Aultry le Châtel, nach Aultry der Stadt, nach Poilli, und verliehrt sich unterhalb der Brücke von Gien in der Loire. Er nennt diesen Bach *la Nortieuse*. Der andere Bach, welcher weiter gegen Orient ist, kommt keinesweges von Cernoi, geht weder nach Aultry, noch nach St. Brisson, sondern zu dem Dörffe St. Martin, und fällt zwischen Gien und dem Canal von Briare in die Loire. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France p 278.

OCEA, eine Römische Colonie, im eigentlichen Africa. In dem Itinerario des Antonini lieset man:

Sabratam,	
Vax Villam Repent,	M. P. XXVII.
Oeam Coloniam,	M. P. XXVIII.
Megradi Villam Aniciorum,	M. P. XXXV.
Minam Villam Marsi,	M. P. XXIX.
Leptim Magnam Coloniam.	M. P. XXIX.

Ortelius glaubt, man müsse *Oea* lesen, und es sey eben die Stadt, welche mehr, als einmahl, vom Apulejo *Æa* genannt wird, wo er glaubt, daß man auch *Oea* lesen müsse. In diesem Falle war dieser Ort im Tripolitanischen, siehe *Oeenses Urbs*. *Martin.* Dict.

OCEAN, oder die hohe See, Lat. *Oceanus*, dieses bemercket eigentlich das gegen Occident oder den Niedergang gelegene Theil von Europa, sonst *Occitania* oder *Aquitania* genannt: Weil solches von dem Meere umflossen ist, hat man hernach dieses Meer, und endlich das grosse Welt-Meer, so um die alte und neue Welt gehet, und nach Gelegenheit, da es an verschiedene Länder anspület, auch verschiedene Beynahmen bekommet, also genennet. Siehe Meer, im VII. Bande p. 1071. und Welt-Meer. *Univ. Lex.*

OCEANIDE, eine Stadt im glücklichen Arabien, siehe *Panchæa*.

OCEANI OSTIUM, so haben manchmahl die Römer die Meer-Enge genannt, durch welche man aus dem Mittelländischen Meere in den Oceanum gehet. *Martin.* Dict.

OCEANIS, eine Stadt im glücklichen Arabien, siehe *Panchæa*.

OCEANITÆ, ein Volck auf einer Insul, im glücklichen Arabien, siehe *Panchæa*. *Martin.* Dict.

OCEANUM MARE, oder

OCEANUS, dieses Wort, dessen Etymologie wir bey dem Worte Meer, im VII. Bande p. 1071. angeführt haben, bedeutet denjenigen unermeßlichen Umfang des Meeres, welcher die grossen festen Länder der Erd-Kugel, oder des Erd-Bodens, den wir bewohnen, umfasset. Man kan ihn gewissermassen als den Stamm eines sehr grossen Baumes betrachten, davon die verschiedenen Meere die Zweige sind. Wir wollen hier dasjenige nicht wiederhohlen, was wir bey dem schon angeführten Artickel davon gesagt haben. *Martin.* Dict. Uebrigens besiehe hierbey auch den Artickel Welt-Meer, und *Ocean*.

OCEANUS, so hieß anfänglich der Nil, siehe dieses Wort.

OCEANUS ÆTHIOPICUS, ist die Lateinische Benennung des Æthiopischen Meeres, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1353.

OCEANUS AMERICANUS, oder *Oceanus Inferior*, ist derjenige grosse Theil des Oceani, welcher an die Küsten von America stößt. Er bestehet aus drey grossen Theilen, welche sind, das *Mar del Nort*, das *Magelanische* Meer, und das *Mar del Sur* oder *Sur*. Vollst. Geogr. *Lex.*

OCEANUS AQUITANICUS, also wird ein Theil des Oceani Atlantici genennet, siehe *Aquitanicum Mare*, im I. Bande p. 1168.

OCEANUS ARABICUS, ein Theil des Oceani Orientalis, siehe Arabische Meer, im I. Bande p 1192.

OCEANUS ATLANTICUS, ist ein Theil des grossen Welt-Meeres, siehe Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

OCEANUS AUSTRALIS, so nennen einige im Lateinischen das Æthiopische Meer, siehe diesen Artickel, im IV. Bande p. 1353.

OCEANUS BORICUS, was hierunter zu verstehen, siehe in dem Artickel *Boricus Oceanus*, im II. Bande p. 12[illegible].

OCEANUS BRITANNICUS, ist der Lateinische Nahme einer grossen Meer-Enge des Oceani, siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656.

OCEANUS CALEDONIUS, so wird ein Theil der Nord-See genannt, siehe *Caledonische* Meer, im III. Bande p. 136.

OCEANUS CHINENSIS, ist ein Theil vom Oceano Orientali, s. Meer (Chinesisches) im VII. Bande p. 1086.

OCEANUS CHRISTIANUS, ist ein Theil des Nord-Meeres, siehe Christianische Meer, im III. Bande p. 1303.

OCEANUS CONCRETUS, und

OCEANUS CONGELATUS, oder

OCEANUS CRONICUS, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, s. Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086. u. f.

OCEANUS DEUCALEDONIUS, so wird ein Theil der Nord-See genennet, siehe *Caledonische* Meer, im III. Bande p. 136.

OCEANUS EOUS, ist ein Theil des Oceani Orientalis, siehe Indianische Meer, im VI. Bande p. 291.

OCEANUS GADITANUS, eine Meer Enge, zwischen Europa und Africa, siehe *Gibraltar*, (Strasse bey) im V. Bande p. 471.

OCEANUS GLACIALIS, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, s. Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086. u. f.

OCEANUS HYPERBOREUS, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086. u. f.

OCEANUS JAPONICUS, ist die Lateinische Benennung eines Meeres in Asien, siehe *Japonische* Meer, im VI. Bande p. 87.

OCEANUS INDICUS, ist die Lateinische Benennung eines Theiles des Oceani Orientalis, siehe Indianische Meer, im VI. Bande p 291.

OCEANUS INFERIOR, ein Theil des Americanischen Welt-Meeres, siehe *Oceanus Americanus*.

OCEANUS LYBYCUS, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Libycum Mare*, im VI. Bande p. 1822.

OCEANUS MERIDIONALIS, ist ein Theil vom Africanischen grossen Welt-Meere, siehe *Mare Meridionale*, im VII. Bande p. 696. und Æthiopisches Meer, im IV. Bande p. 1353.

OCEANUS MOSCOVITICUS, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086. u. f.

OCEANUS OCCIDENTALIS, oder

OCEANUS OCCIDUUS, ein Theil des grossen Welt-Meeres, siehe Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

OCEANUS ORIENTALIS, ist eine Benennung des Indianischen Meeres, siehe diesen Artickel, im VI. Bande p. 291.

OCEANUS PACIFICUS, ist ein grosser Theil des Oceani, siehe Stille Meer.

OCEANUS PIGER, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086. u. f.

OCEANUS PROCELLARUM, ist ein kenntliches Meer im Monden, siehe *Eoum Mare*, im IV. Bande p. 1116.

OCEANUS SARMATICUS, oder

OCEANUS SCYTHICUS, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086. u. f.

OCEANUS SEPTENTRIONALIS, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086. u. f.

OCEANUS SYNICUS, ist ein Theil vom Oceano Orientali, siehe Meer, (Chinesisches) im VII. Bande p. 1086.

OCEANUS TARTARICUS, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer, (Eis-) im VII. Bande p. 1086 u. f.

OCECARUS, ein Fluß in Portugall, siehe *Zezarus*.

OCELANA VALLIS, ein Thal in Piemont, s. *Oulx*.

OCELENSES, ein altes Volck in Lusitanien, nach dem Plinio (a), welcher sagt: *Ocelenses*, qui & *Lancienses*. Sie waren nach der Ordnung, wie er sie nennet, zwischen denen Plumbariis und Turdulis. Ihre Stadt ist das *Ocellum* bey dem Ptolomæo (b), zwischen Augustobriga und Cappara. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 32. (b) L. II. c. 3.

OCELIS, ein befestigter Flecken in Spanien, siehe *Hermosello*, im V. Bande p. 1590. und *Ocelum*.

OCELIS, eine alte Stadt im glückseeligen Arabien, sie war eine Handels-Stadt, und ein See-Hafen, welcher durch die Handlung nach Indien berühmt war. Man muß sie mit *Acila* nicht vermengen, wie wir davon schon Nachricht gegeben haben. Ocelis sagt Plinius (a), war der beste Ort, aus dem man nach Indien gehen konnte. Er beschreibt so gar die Strasse, welche man bey dieser Reise nahm. Von dem Hafen Berenlæ, wo man sich auf dem rothen Meere im Monath Julio einschiffte, kan man in dreyßig Tagen nach Ocelis, einem Hafen in Arabien oder nach Cané, im Lande, welches Weyhrauch trägt. Es ist noch ein dritter Hafen, welcher Muza heißt, wo man nicht vorbey geht, wenn man nach Indien geht; es landen nur diejenigen daselbst an, welche mit Weyhrauch und Rauchwerck handeln. Allein für diejenigen, welche nach Indien gehen, ist es am vortheilhafftesten, daß sie von Ocelis abgehen, u. s. w. Der Herr Huetius hat diese Stelle in seiner Historie von der Handlung und der Schiffarth gebraucht, und drucket sie so aus (b): Von da giengen sie gegen die Mitte des Sommers ab und giengen nach Ocelis, einen Hafen in Arabien, bey dem äussersten Ende eben dieses Meer-Busens; oder nach dem Hafen Cana, etwas weiter gegen Osten in eben der Gegend. Er redet auch von dem Hafen Muza, welcher oberhalb Ocelis und auf eben der Küste liegt, dessen Handlung aber nur in dem Verkauff des Weyhrauchs und anderer Gewürtze von Arabien bestand, und nicht nach Indien gieng. Was aber diejenigen anbelangt, welche dahin giengen, so war es das beste, daß man von Ocelis abgieng, und in dem Hafen Muziris in Indien, oder in dem Hafen Barace einlieff, welcher nicht sehr weit davon ist. Ptolomæus giebt Muza und Ocelis, die er beyde als Emporium ansieht, dem Volcke Elisari. Er setzt Cane ein anderes Emporium nebst einem Vorgebürge in das Land der Adramiten. Er unterscheidet diese drey Plätze so:

	Länge	Breite
Musa Emporium	74. Gr. 30. Min.	14. Gr. 0. Mit.
Ocelis Emporium	75. Gr. 0. Min.	12. Gr. 0. Min.
Cane Emporium und Vorgebürge	84. Gr. 0. Min.	12. Gr. 30. Min.

In dem Periplo des Arriani (c) Κήλις καὶ Μεύξα, *Celis & Muza*. Es ist hier ein Buchstabe vergessen, er sagt anderswo Οκήλις. Es ist, sagt er (d), ein an der See gelegenes Dorff der Araber, welches nicht sowohl ein Handlungs-Ort, als ein Hafen und Ort, wo man sich mit frischem Wasser versieht, und die erste Niederlage derjenigen ist, welche von dieser Seite her schiffen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23. (b) c. 55. p. 388. (c) p. 6. Edit. Oxon. (d) p. 14.

OCELLI PROMONTORIUM, Griech. Ὀκέλλου Ἄκρα, ein Vorgebürge auf der Insul Albion. Die Ausleger des Ptolomæi (a) haben geglaubt, es wäre *Spurnhead*, und Ortelius (b) hatte, erstlich eben so, wie sie, gesagt. Allein er änderte sich hernach, um sich zu der Meynung des Camdeni zu schlagen, welcher glaubt, es sey *Kellensey*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3. (b) Thesaur.

OCELLUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens, oder einer kleinen Stadt, in Franckreich, siehe *Exilles*, im IV. Bande p. 1431. und *Ocelum*.

OCELLUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Spanien, siehe *Mondonedo*. im VII. Bande p. 1734.

OCELLUM, ein Flecken in Spanien, siehe *Hermosell*, im V. Bande p. 1590. und *Ocelum*.

OCELUM, oder *Ocelus*, eine alte Stadt oder ein Flecken, in Gallien, in den Alpen. Cæsar sagt (a): *Ocelum* Oppidum citerioris Provinciæ extremum. Der Herr Valesius (b) hält sich über den Marlianum auf, welcher geglaubt hat, es wäre *Novaleze*, und sagt, es sey *Exilles* in Dauphiné, in dem Thale Doria, zwischen dem Berge Génévre und der Stadt Suse; allein näher bey dieser Stadt. Ich weiß nicht, sagt Herr Martiniere, durch was für einen Zufall der Herr Sanson in seinen Anmerckungen über seine Charte vom alten Gallien sich ausdrücklich in diesen Worten also erkläret: „Ocelus, sagt er, Oppidum Citerioris Provinciæ extremum, der letzte Platz der diesseitigen Provence. Exilles ist auch in dem Thale Doere, „auf der Seite von Italien, und zwischen dem Berge „Géoéve und Suze, näher bey Suze, und nichts desto weniger heut zu Tage in Dauphiné.„ Vigenere ist eben der Meynung. Varrerius und einige andere, welche durch eine Aehnlichkeit der Buchstaben gerührt werden, haben geglaubt, es wäre *Oulx*. *Martin.* Dict.

(a) Bell. Gall. L. I. (b) Notit. Gall. p. 389.

OCELUM, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi (a), im Lande der Callaicorum Lucensiorum. Dieses kan wohl das *Ocilis* bey dem Appiano (b) seyn. Siehe dieses Wort. Wenigstens ist es das *Ogellum Duri* bey dem Antonino an der Strasse von Astorga nach Sarragossa. Siehe *Mondonedo* im VII. Bande p. 1734. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolomæus* L. II. c. 6. (b) De Bell. Hispan. p. 281.

OCELUM, oder, wie Ptolomæus (a) schreibt, *Ocellum*, eine Stadt in Lusitanien, bey den Vettonibus. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4.

OCELUS, eine alte Stadt in Gallien, siehe *Ocelum*.

OCENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Cenſis*, im III. Bande p. 965.

OCETIS, eine Insul im Schottländischen Meere, nach dem Ptolomæo; sie war nahe bey dem Vorgebürge, welches Orcas heißt, und mit den Orcadischen Insuln benachbart ist. Er macht sie Östlicher, als diese Insuln. Allein die Art, auf welche er die Küste dieses Theils von Schottland dreht, giebt zu erkennen, daß er nicht sehr richtige Begriffe davon gehabt. Heut zu Tage weiß man

man auch nicht, was für einen Nahmen man ihr geben soll. Ortelius führt drey verschiedene davon an, nehmlich *Sandes*, *Ranalsda*, und *Hethy*, und vielleicht ist das *Oceris* bey dem Ptolomæo keine von diesen drey Insuln. *Martin.* Dict.

OCHA, ein Berg auf der Insul Eubœa, siehe *Ocke*.

OCHAD, eine grosse und volckreiche Stadt in dem glückseeligen Arabien. Das daherum liegende Land ist fruchtbar, und hat viele Lust-Wälder von Dattel-Bäumen, auch anmuthigen Brunnen-Quellen. Die gedachte Stadt liegt 5. Tage-Reisen Westwerts von Negeran. *Univ. Lex.*

OCHAGAVIA, ein Flecken in Spanien, siehe *Ochogavia*.

OCHAM, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Rutland, nach dem Herrn Corneille, welcher sie übel von *Oakham* unterscheidet. Siehe *Ouckham*. *Martin.* Dict.

OCHANI, ein altes Volck in Asien, nach dem Plinio (a), welcher es nebst andern Völckern gegen Nord-Osten von Margiana setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16.

OCHARDUS, ein Fluß in der grossen Tartarey, in Asien, welcher Nordwerts läufft, vor Zeiten aber unbekannt gewesen ist. *Univ. Lex.*

OCHARIUM FLUMEN, ein Fluß in Scythien, nahe bey dem Palude Mæotis. Plinius (a) sagt, daß er auf seinen Ufern die Völcker Cantecos und Sapeos gehabt habe. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 8.

OCHE, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthume Bourgogne, in Franckreich, welcher nahe bey der Stadt Dijon vorbey fließt. *Univ. Lex.*

OCHE, Griech. Ὄχη, oder *Ocha*, ein Berg auf der Insul Eubœa, nach dem Strabone (a), welcher die Stadt Carystus unten an diesen Berg setzet. Eustathius sagt, da er einen Vers der Iliados erklärt, es sey der Nahme eines Berges und zugleich der Nahme einer gantzen Insul. Der P. Hardouin muthmasset, es wäre wegen einer Stadt eben dieses Nahmens geschehen. In der That nennt Plinius (c) *Ocha* unter den Städten, welche ehedem Eubœam berühmt machten. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 146. (b) p. 279. Edit. Rom. 1542. fol. (c) L. IV. c. 12.

Ochel, ein kleiner Fluß in dem Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, welcher seinen Ursprung in einem Gebüsche unter Schweidnitz hat, und, nachdem er für Schweidnitz zur Rechten und Wartemberg vorbey geflossen, sich unterhalb Lippen in die Oder ergeußt. Schneiders Beschr. des Oder Stk.

Ochen, eine Herrschafft in dem Hertzogthume Luxemburg, in den Niederlanden, 2. Meilen von Durbuy gelegen. Sie ist ein Schlüssel in das Lüttichische Land. *Univ. Lex.*

Ochenbruck, ein Nürnbergisches Amt und Flecken in Francken, zwischen Nürnberg und Altorff, nahe bey dem Schlosse Schwartzenbruck, an der Regnitz gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OCHIO, eine grosse Gegend in Japon, in der Insul Niphon. Sie erstreckt sich am meisten gegen Norden und gegen Osten, und begreifft eilf Provintzen oder kleine Königreiche in sich, nach dem Herrn Baudrand, welcher den François Cardin anführt; nehmlich: Aizu, Aquita, Ava, Canzula, Deva oder Devano, Fitaqui oder Fitayts, Mulaxi, Nambu, Voxu, Ximola, oder Ximoteuque. Die Haupt-Stadt ist Jedo. Es ist zu bewundern, daß diese Nahmen von denjenigen so unterschieden sind, welche wir in der Beschreibung von *Japon* im VI. Bande p. 52. u. f. mitgetheilet haben. Inzwischen kan man daselbst Awa, Deva, Fitatz und Osju erkennen. *Martin.* Dict.

Ochlitz ein Schrifftsäßiges Gut in Thüringen, in dem Sachsen-Weissenfelsischen Amte Freyburg gelegen, und unter den Mückelischen Gerichts-Stuhl gehörig. Wabst.

OCHOGAVIA, oder *Ochagavia* (a), ein Flecken in Spanien, in Navarra, an den Gräntzen von Franckreich und noch besonders im Lande Soule, in den Pyrenæischen Gebürgen; in einem Thale, dem er seinen Nahmen giebt. Er hat den Winckel innen, welchen zwey Bäche bey ihrer Verbindung machen, die den Fluß hervorbringen, von dem das Thal Salazar gewässert wird. Nachdem eben dieser Fluß zu Lumbier von einem andern vergrössert worden; so verlichrt er sich in dem Arragon, einem Flusse, oberhalb Sanguesa. *Martin* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

Ochoisefroth, ein Ort im Halberstädtischen, dessen in einem alten Briefe in Ludwigs Reliqu. MSC. (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) T. VII. p. 440.

OCHOTA, also heisset das Land am Mari Amurico, welches den Nahmen von dem Flusse Amour hat, in der Rußischen Tartarey, in Asien. Hübn. Geogr. II Th.

OCHOTSKOY, ist ein neues Castell in der Provintz Ochota, in der Rußischen Tartarey, in Asien, welches die Russen an dem Mari Amurico angeleget haben. Hübn. Geogr. II. Th.

OCHOVEGEN, ein Fluß im Nordlichen America, in Neu-Franckreich, im Lande der Iroquois; er ist wegen der grossen Anzahl kleiner Flüsse beträchtlich, welche die Wasser verschiedener Teiche dahin führen. Diese Flüsse und diese Seen wässern die Gegenden einiger Iroquoisischen Völcker, unter andern der Onnoutaguez ihre, deren Nahmen man offt diesem Flusse giebt. Er laufft in den See Frontenac auf der Süd-Seite. *Martin.* Dict.

OCHOVEGEN, ein Ort im Nördlichen America, in Canada, im Lande der Iroquois, nicht weit von Gannentaa. Es ist ein Posten, wo die Frantzosen ein Etablissement angefangen haben; er bekommt seinen Nahmen von dem Flusse. *Martin.* Dict.

OCHRÆ, ein Ort in Asien, in Cappadocien, an der Strasse von Tavia nach Cæsarea. XXIV. tausend Schritte von dieser letztern, nach dem Itinerario des Antonini. *Martin.* Dict.

OCHRIDA, oder *Ocrida*, ein See in der Europäischen Türckey, zwischen Albanien gegen Westen und Comenolitari gegen Osten. Aus dieser See kommt der schwartze Drin gegen Norden, nahe bey der Stadt Ochrida, der einzigen Stadt, welche die Länge an diesem See hin ist. Er hat ohngefehr eine halbe Meile in die Breite, und zehn Meilen in die Länge. Die Alten haben ihn den See *Acride* und *Lychnidis* oder *Lychnitus* genannt. Der Herr de l'Isle sagt, *Lacus Lychnidus* oder *Prespa*. *Martin.* Dict.

OCHRIDA, oder *Ocrida*, eine Stadt in der Europäischen Türckey, bey einem See eben dieses Nahmens, an den Gräntzen von Macedonien und Albanien. Es ist mit *Giustandil* einerley Stadt. Siehe dieses Wort, im V. Bande p. 523. und die Artickel *Acbride*, im I. Bande p. 156. und *Lychnidus*, im VII. Bande p. 298. *Martin.* Dict.

Ochseburg, so hieß ehemahls ein Schloß in Sachsen, siehe Hochburg, im V. Bande p. 1738.

Ochsenberg, ein hohes und unsicheres Gebürge in Hinter-Pommern, im Hertzogthume Wenden. Hübn. Zeit. Lex.

Ochsenberg, Ungarisch *Posalo*, Böhm. *Wolowec*, Lat. *Taurus*, ist ein etliche Meilen lang sich erstreckendes Gebürge, zwischen der Zipser- und Gomorrer-Gespanschafft, in Ungarn, welches sich nahe bey Rosenau oberhalb dem Dorffe Cselom anfänget, und bis nach Wagendrüssel gehet, allwo es gantz kahl und steinigt ist. Unten im Grunde ist das Rosenauer Gold-Bergwerck, allwo weisser lockerer Quartz bricht, worinnen sich in den gelb-lettigen Höhlchen schönes Gold befindet. Auf der andern Seite gegen Wagendrüssel ist ein dickes Gehölze, in welchem sich vor Zeiten viele Strassen-Räuber aufgehalten haben. Den Nahmen soll dieses Gebürge von des guten Vieh-

Vieh-Weide, sonderlich des Rind-Viehes haben. Kurtz vor der letzten Türckischen Belagerung der Stadt Wien soll ein Ochsen-Hirte allda in einem hellen Bächlein ein Stück gediegen Gold über eine halbe Marck schwer gefunden haben, als er sich auf den Bauch geleget, und also getruncken gehabt, wie solches von glaubwürdigen und nahmhafften Zeugen umständlich erzehlet worden. *Univ. Lex.*

Ochsenberg, ein Berg, ohnweit der Stadt Bareuth in Francken, zu demjenigen hohen und berühmten Gebürge gehörig, welches unter dem Nahmen des Fichtelberges bekannt ist. Es entspringet auf demselben die Drebgast, welche sich nachher in den Mayn ergiesset. Beschr. des Fichtelb.

OCHSENBRITSCH, ein grosser Flecken in Engelland, zwischen den Städten London und Oxford gelegen. *Univ. Lex.*

Ochsenburg, so hieß ehemahls ein Schloß in Sachsen, siehe Hochburg, im V. Bande p. 1738.

Ochsenford, oder

Ochsenfurt, eine Stadt in Engelland, siehe *Oxford.*

Ochsenfurt, oder, wie man in den alten Urkunden und Chronicken diesen Ort genennet findet: Ochsonofurt, und Ochsenofrut, Lat. *Ochsenfurtum*, oder *Oxonium*, bey einigen auch *Bosporus* genannt, eine feine Stadt im Franckenlande am Mayn, 3. kleine Meilen von Würtzburg, und 2. Meilen von Usselheim gelegen, gehöret dem Bischoffe zu Würtzburg. Abel (a) muthmasset, daß diese Stadt von den Ohsis oder Osis ihren Nahmen erhalten, nachdem sie sich vermuthlich aus Klein-Pohlen dahin gewendet. Sie war vormahls nur zu des Bischofs Tische gewidmet, aber der Bischof Mangold hat sie im Jahre 1295. dem Dom-Capitel für 43000. Pfund Heller verkauffet. Im Jahre 1551. ward sie von einem Donnerschlage angezündet, und verbrannte fast zur Helffte. An diesem Orte gehet eine aus 14. Schwibbogen bestehende Brücke von Quater-Steinen über den Mayn, welche der Stadt sehr bequem ist; auch wächset in dasiger Gegend der beste Francken-Wein. Ehedessen hat sie auch ein Jungfrauen-Kloster gehabt, welches auf Veranlassen des Heil. Bonifacii, des sogenannten Apostels der Deutschen, in der ersten Helffte des VIII. Jahrhundertes gestifftet, und die auf des besagten Heiligen Verlangen mit aus Engelland gekommene Teckla, zu dessen Vorsteherin und Aebtißin verordnet worden ist. Es ist aber dieses Kloster schon vorlängst eingegangen, auch wahrscheinlicher massen nicht lange bestanden; allermassen man zu gedachtem Ochsenfurt nicht einmahl die geringsten Spuren findet, daß daselbst jemahls ein Kloster gewesen sey; daher zu glauben ist, daß die Lioba mit ihren Schwestern sich bald wo anders müssen hinbegeben haben. Nach der Zeit aber hat Gotzbaldus, damahls nur noch Presbyter zu Würtzburg, ferner Archicancellarius des Deutschen Königes Ludewig II, wie auch Abt zu Nieder-Altaich und Neustadt, und endlich Bischof zu Würtzburg, eine Kirche daselbst zu bauen angefangen, welche er auch als Archicancellarius und Abt zu Nieder-Altaich würcklich zu Stande gebracht, und selbige dem Heiligen Cypriano und Sebastiano zu Ehren gewidmet, und durch den Bischof Humbert zu Würtzburg hat einweyhen lassen; wie er denn nicht weniger einige von ihm hie und da gesammlete Reliquien dieser heiliger Martyrer in selbige verehret hat. Das Jahr, wenn solches eigentlich geschehen, ist nicht bekannt; angesehen in des Beda Martyrolog. aus welchem man diese Umstände weiß, nichts weiter als der Tag, wann diese Einweihung geschehen, nehmlich der 29. October, ohne Benennung des Jahrs folgender Gestalt bemercket wird: III. Kal. Novembris Dedicatio Ecclesiæ Gotzbaldi ad Ochsonofurt in honore Sanctorum Martyrum Cypriani & Sebastiani ab Humberto Episcopo venerabiliter celebrata. Jedoch da besagter Bischof Humbert nicht länger als von dem Jahre 831. bis 841. die

Bischöfliche Würde besessen hat: so folget daraus, daß die Einweyhung dieser Kirche binnen solcher Zeit, und zwar wahrscheinlicher massen allererst nach dem Jahre 831. geschehen seyn müsse, weil Gotzbald allererst in diesem Jahre auf einer Reise nach Franckreich, bey welcher er seinen Herrn, den obbemeldten König Ludewig, begleitet, die besagter Kirche zu Ochsenfurt bey deren Einweyhung geschenckete Reliquien, allererst gesammlet haben wird, wie Eckhart (b) erinnert. Das Wappen der Stadt Ochsenfurt ist ein halber schwartzer Ochse mit rothen Hörnern und Klauen, und unten am abgeschnittenen Theile mit rothem Fleisch im weissen Felde. Sie hält drey Märckte, den ersten auf Miserere Domini, den zweyten den Sonntag vor Petri Pauli, und den dritten den Sonntag nach Matthæi. Ihre Breite ist 49. Gr. 41. Min. und ihre Länge 31. Gr. 46. Min. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

(a) In den Deutschen und Sächsischen Alterthüm. I. Th. p. 183. u. 217. (b) Comment. de Reb. Franc. Orient. & Episcopat. Wirceburg. Lib. XXI. §. 27. p. 353. sq.

Ochsenfurt, (Klein-) ein Dorff in Francken, siehe Klein-Ochsenfurt, im VI. Bande p. 991.

OCHSENFURTUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Francken, siehe Ochsenfurt.

Ochsenhausen, Lat.

OCHSENHUSIUM, ein Flecken und Abtey, Benedictiner-Ordens, am Fluß Rotter im Algöw in Schwaben, 2. Meilen von Memmingen, und eben so weit von Biberach, in einer sehr lustigen Gegend gelegen, dessen Abt ein unmittelbarer und unter die ungefürsteten Schwäbischen Prælaturen gehöriger Reichs-Stand ist. Sie war vor Alters und bis auf die Zeiten des Costnitzer Concilii nur eine Probstey, welche dem Kloster im Schwartzwalde ist einverleibet gewesen. Von wem sie aber gestifftet worden, ist unbekannt. Unterdessen wird von deren Stifftung folgende Geschichte erzehlet: Es sollen sich vor diesem in der uralten St. Conrads-Capelle, welche beym Eingange ins Kloster gestanden, wo vorietzo der Gottes-Acker ist, Nonnen aufgehalten haben, welche wegen der Kriegs-Unruhen davon gezogen, nachdem sie vorher ihre kostbarsten Sachen nebst einigen Reliquien, darunter auch ein Stücklein vom Creutze Christi und etwas vom heiligen Georgen gewesen, dahin vergraben hatten, in der Hoffnung, solche Sachen bey ihrer Zurückkunfft wieder zu finden. Wie aber keine davon zurückgekommen, und ihre vorige Behausung gantz eingegangen wäre; so sey es nach der Zeit geschehen, daß ein Ochse mit seinen Füssen den vergrabenen Schatz aufgewühlet, welchen die Gebrüder, Hawin, Conrad und Adelbert von Wolfhartsschündin, oder Wolfhartsschwendin, und Wolswodeschwendi, als Besitzer des Orts und deren Schlösser Burgberg und Hohenburg, zu sich genommen, und die besagte Probstey davon gestifftet, selbige dotiret, und der obgedachten Abtey St. Blasii unterworffen, auch derselben Ochsenhausen beygeleget hätten, welches im Jahre 1100. nach Christi Geburt geschehen seyn soll. Als nachgehends dieses Kloster an zeitlichen Gütern mercklich zugenommen hatte, hat Pabst Bonifacius IX. im Jahre 1391. dieses Priorat von der Bothmäßigkeit der Abtey S. Blasii befreyet, sie zur Abtey erhoben, und ihr die Freyheit ertheilet, sich einen Abt nach Belieben zu erwählen, worauf auch im Jahre 1392. unter Aufsicht Bischof Burckards zu Costnitz, als Diœcesani, der bisherige Probst, Nicolaus Schmidt, oder Fabri genannt, zum ersten Abte allhier erwehlet worden. Andere aber, die die ermeldete Erhebung dieses Klosters zu einer Abtey später geschehen zu seyn behaupten, erzehlen die Gelegenheit darzu anders, und zwar folgender Gestalt: Es habe nehmlich der Cardinal Otto Colonna, bey seiner Reise nach Costnitz auf das Concilium in dieser Probstey auf etliche Tage ausgerastet. Da nun sey ihm so viel Höflichkeit erwiesen worden, daß

daß er selbige, nachdem er auf ermeldtem Concilio unter dem Nahmen Martinus V. zum Pabst ernennet worden, von der Unterwürffigkeit des Abts zu St. Blasii freygesprochen, in eine Abtey verwandelt, und mit herrlichen Freyheiten versehen, welches im Jahre 1420. geschehen seyn soll. Endlich hat im Jahre 1548. der Römische König Ferdinand I. diese Abtey in seinen und des Ertz-Hauses Oesterreich besondern Schutz genommen, worunter sie noch ietzo stehet. Der Reichs-Anschlag dieser Abtey ist Monathlich 4. zu Roß, und 20. zu Fuß, oder 128. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich ordentlich 77. Fl. 32. Kreutzer, mit der Vermehrung aber 129. Fl. 10. Kreutzer und 4. Heller. Der ietzige Abt ist Beda Werner von Hechingen, erwählet den 18. Octobr. im Jahre 1719. Im Jahre 1747. ist der Abt zu Ochsenhausen von dem Kayser nebst seinem Nachfolger in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Hagers Geogr. II. Th.

Ochsen-Insuln, also werden zwey verschiedene Insuln in America genennet, siehe *Vaccæ Insulæ.*

Ochsenkopff, ist der Nahme eines entsetzlichen hohen Berges im Nordgau, zu dem grossen und ungeheuern Gebürge dem Fichtelberge gehörig. Er liegt über Bischoff-grün zur rechten Hand gegen Süden, und wird für das Haupt und Hertz des gantzen Fichtelberges, wie auch für das höchste Gebürge über alle die andern geachtet; gestalt einige dafür halten, daß auch der ungemein hohe Schneeberg von ihm an Höhe weit überstiegen werde; welches iedoch von andern, so auf allen diesen Bergen gewesen, in Zweifel gezogen, und versichert werden wollen, daß der Schneeberg dem Ochsenkopffe an Höhe wenig oder nichts nachgeben werde. Doch dem sey, wie ihm wolle, so ist dieses gewiß, daß dieser Ochsenkopff einer von denen höhesten und vornehmsten Bergen des Fichtelberges ist; daher es nicht wenig zu verwundern stehet, warum Brusch in seiner Beschreibung des Fichtelberges desselben gar nicht erwehnet. Seine Höhe anbelangend, wird selbige aus folgenden abzunehmen seyn. Von Bischoffsgrün, als dem nächsten Dorffe, daselbst hat man eine gantze Stunde lang hinauf zu steigen, und ist der Weg ziemlich beschwerlich wegen vieler Klippen, Gesträuche und Wildnisse. Auf der höchsten Höhe dieses Berges ist eigentlich der Fels, der den Nahmen des Ochsenkopffs führet, woher aber derselbe also benennet werde, kan niemand sagen. Unterdessen wird es nicht undienlich seyn, von dem Ursprunge dieses Nahmens dasjenige anzuführen, was Frosse in seiner Beschreibung davon angemercket hat, und mit dessen eigenen Worten folgender Gestalt lautet: „Es findet sich zwar auf der „Spitzen des Berges an dem höchsten Felsen die Gestalt „eines Rinds- oder Ochsenkopffs eingegraben, aber nicht „einmahl der Nahme, vielweniger die Ursache der Be„nennung von Brusch, noch von einem neuern Scriben„ten mit einem Worte gedacht. Die Muthmassung ei„niger Innwohner, es solte nicht der Felsen allein, son„dern die gantze Gegend, beyde Berge, nehmlich Ochsen„kopff und Schneeberg, als Hörner, die Blösse das Haupt, „und darinnen die zwey Dörffer Bischoffsgrün und „Birnstengel, so durch den Mayn-Fluß unterschieden „werden, als Augen die Gestalt vorstellen, will sich „gar hart erzwingen, und schwehrlich behaupten „lassen: Denn es würde darum auch nicht ge„schehen seyn, daß man den einigen zur rechten Hand lie„genden Berg und Felsen allein den Ochsenkopff nennen „müste; vielmehr könnte solcher Nahme ein Weide„Wort seyn, dadurch wie eine andere Gegend ohnweit „davon, das Hirschhorn, also dieser Berg zum Unterschie„de und Wahrzeichen der Ochsenkopff benennet worden; „oder es könnte geschehen seyn, daß bey denen im lang„wierigen Deutschen Kriege auf diese Berge, als in eine „von Natur erwachsene sichere und fast unüberwindliche „Festung genommenen vielfältigen Flöhungen, und dem „unweit vom Felsens zum Aufenthalt des Viehes erbaue„ten Ochsen-Hause eine nachdenckliche Begebenheit Ur„sache und Gelegenheit zu dieser Benennung gegeben ha„be, daß dannenhero solches Bildniß auf fast allen in „hiesigen Glas-Hütten verfertigten Fichtelberger Gläsern „wird zu sehen seyn.„ Bey diesem Felsen nun ist ein Loch, ohngefehr zwey bis drittehalb Lachter tieff, in welchem man zuweilen mitten im August-Monath noch Schnee von dem vergangenen Winter antrifft. In der Tieffe dieses Loches ist wiederum ein Loch, wie ein Stollen in die Strecke hinein getrieben, welches nach etlicher Meynung die Wahlen sollen gemachet haben; etliche aber wissen nicht, wer es gegraben, weil es viele hundert Jahre also stehen soll. Man muß von oben hinunter auf einen abgehauenen Baum steigen, unten aber kan man nicht anders hinein kommen, man lege sich denn auf den Bauch, und krieche hinein; iñen aber soll eine gar geraume weite Höhle seyn. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ist ein Bauer von ohngefehr dahin gekommen, und in diese Grube hinein gestiegen, da er denn vor dem Stollen-Loche ein mit fremden Sprachen geschriebenes Büchlein, sammt einem Pistol, und ein paar Handschuhen gefunden hat. Er hat sich darauf auf den Bauch geleget, und in den Stollen hinein geschauet, da er denn von weitem hauen und pochen gehöret, aber kein Licht gesehen hat. Hierauf hat er das gefundene alles zu sich genommen, das Pistol aber vor dem Loche losgeschossen, sich darauf wieder auf den Weg gemachet, und darauf besagte Stücke dem Amte überbracht. Muthmaßlich werden wohl Italiäner damahls darinnen gearbeitet haben. Denn daß in diesem Felsen allerdings reichhaltige Ertze anzutreffen seyn müssen, ist aus folgender in der Beschreibung des Fichtelberges p. 69. befindlicher Geschichte zu schliessen, welche ein alter Glasmacher in Bischoffsgrün dem Verfasser des belobten Buchs also erzehlet hat: „Er sey nehmlich noch ein junger Bube gewesen, als der Marggraf Christian zu Brandenburg„Culmbach, welcher öffters auf die Glas-Hütte gekom„men, auch einmahl dahin gereiset sey. Da habe nun „dessen Kammer-Diener bey dem Glasmahler einen „Stein von etlichen wenigen Pfunden gesehen, welchen „dieser bey dem Ochsenkopffe von einem ohngefehr Viertels-Centner schweren Steine abgeschlagen, und für „Streuglantz gehalten hatte. Der Kammer-Diener „nimmt solchen zu sich, und giebt ihn seinem gnädigsten „Fürsten, woraus hernach das feinste Gold geschmeltzet „worden. Nachgehends muste der Mahler die Fürstlichen Commissarien hinauf führen, um den übrigen Stein „zu zeigen; allein er konnte ihn nicht mehr finden, weswegen er fast zu grosser Verantwortung gezogen worden.„ Daß aber die Italiäner, und sonderlich die Hechel- und Mausefallen-Träger, wahrscheinlicher massen, mehr aus anderer Absicht und in Erwartung eines weit reichern Gewinstes, als ihr elender Hechel- und Mausefallen-Handel zu tragen vermögend ist, sich auf den Fichtelbergischen Gebürgen mehr, als an andern Orten finden lassen, ist bereits am andern Orte, nehmlich unter dem Artickel Fichtelberg, im IV. Bande p. 1584. angemercket worden. Uebrigens werden diejenigen, so mehrere als die angeführte, auch zum Theil recht abendtheuerliche und unglaubliche Begebenheiten, die sich auf dem Ochsenkopffe zugetragen haben sollen, zu wissen verlangen, auf die bereits angeführte Beschreibung des Fichtelberges verwiesen. *Univ. Lex.*

Ochsenkopff, ist der Nahme eines einzelnen Hauses, in dem Ertzgebürgischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, unter das Kreiß-Amt Schwartzenberg und Crottendorff gehörig. Mabst.

Ochsen-Pfuhl, ist ein kleiner runder See in dem Fürstenthume Grubenhagen, gegen dem Ober-Harze, bey dem Städtlein Herzberg gelegen. Er ist bis oben an das Ufer iederzeit voll Wassers, weil er einen starcken Zufluß, hingegen gar keinen Ausfluß hat. Dessen ohngeachtet läufft er doch niemahls über, indem das überflüßige Wasser durch gewisse unterirrdische Gänge wieder abgeführet wird, und vermeynen einige, daß solches auf gedachte Art

nach dem ohngefehr eine Meile davon entlegenen Rhumspringe fliesse, und daß die Rhume ihren Zufluß aus diesem See habe. Ferner hat dieser See an Fischen keinen Mangel. Merckwürdig aber ist es, daß harte bey demselben ein ziemlich tieffer Erdfall angetroffen wird, der kein Wasser hat. Die Ursache desselben ist vielleicht, daß sich zwischen beyden ein fester Stein-Fels, oder ein anderer haltbarer Boden befindet, der da verhindert, daß aus dem See kein Wasser in den Erdfall dringen kan. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Ochsenfahl, ein Dorff im Amte Eilenburg, in Meissen. Geldschadt.

Ochsenstein, ein Schloß, nebst einer ansehnlichen Herrschafft in Nieder-Elsaß, um die Grafschafft Dagsperg, Elsaß-Zabern und Mauersmünster gelegen. Vor diesem hat sie ihre eigene Herren gehabt, von denen sie an die Grafen von Hanau gekommen, und nach deren im Jahre 1736. erfolgten Abgange, mit der gantzen Grafschafft Hanau krafft der ehemahls errichteten Erb-Vereinigung und Stamm-Verträge, auch des darauf gegründeten Pacti Successorii, wie nicht weniger zu Folge des mit Chur-Sachsen getroffenen Vergleichs auf das Hochfürstliche Haus Hessen-Casselischer Linie gefallen ist. *Univ. Lex.*

Ochsenwerder, ist der Nahme einer vortreflichen und fruchtbaren Gegend an der Elbe, ohnweit der Stadt Hamburg, welche voller Lust-Häuser, Aecker, Gärten und Wiesen ist, und der Stadt Hamburg gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Ochsnofrut, und

Ochsonofurt, eine Stadt in Francken, siehe Ochsenfurt.

Ochte, oder

Ochtem, Lat.

OCHTEMA, oder *Ochtuma*, ein Flüßgen in Gebiete der Reichs-Stadt Bremen, hat seinen Ursprung im Amte Frendenberg, und rinnet aus dem Wittensee nach Emshoven und Stuer; unterhält darauf die Gräntz-Scheidung zwischen der Grafschafft Delmenhorst und dem Bremischen; nimmt hernach bey Streme einen Fluß zu sich, und geht damit auf Haebergen, zieht allda unterhalb den Weels-Fluß an sich, und fließt damit auf Kakenniste, und bey Stuerbröck in die Weser. *Hydrogr. Lex.*

Ochtersen, ein Dorff, nebst einer Römisch-Catholischen Pfarr-Kirche, in dem Amte Marienburg, im Stiffte Hildesheim. *Univ. Lex.*

Ochtenussen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, unweit Lüneburg. Geldschadt

Ochtrupp, ein Ort in dem obern Theile des Stiffts Münster, in Westphalen, nahe an der Grafschafft Bentheim, an einem Walde gelegen, welcher der Harst genennet wird. *Univ. Lex.*

OCHTUMA, ist die Lateinische Benennung eines Flüßgens im Gebiete der Reichs-Stadt Bremen, siehe Ochte.

OCHULA, oder *Aquila*, und vor Alters *Echetla*, Frantz. *Echetle* (a), eine alte Stadt in Sicilien, gegen die Quelle des Flusses Achates gelegen. Sie war ehemahls überaus feste. Stephanus der Geographus, Polybius (b). und Diodorus Siculus (c) thun ihrer Meldung. Dieser letztere erzehlet, daß, nachdem Xenodochus das Oberhaupt der Agrigentiner, Echetla, welches ein wohl befestigter Ort war, eingenommen, denen Einwohnern die Democratische Regierungs-Forme wieder erlaubet, und die Syracusaner zu fürchten gemacht habe. Zur Zeit des ersten Punischen Krieges war sie an den Gräntzen der Syracusaner und Carthaginenser (c). Bochartus hält dafür, daß sie von diesen letztern ihren Nahmen bekommen habe, indem die Punische Sprache mit der Hebräischen viele Aehnlichkeit habe. Nach seiner Meynung wurde sie durch eine Versetzung der Buchstaben *Echetla*, an statt *Etchela* אתחילא, das ist, befestiget, genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Bochart* Geogr. Sacr. Part. II. L. I. c. 29. (b) L. I. (c) L. XX. (d) l. c.

OCHUMS (a), ein Fluß in Mingrelien, der P. Archangelus Lamberti redet so davon: Der *Ochums* geht durch einen Ort, welcher Tarsien heißt, und vielleicht kommt daher der Nahme *Tarsura*, unter welchen er in den Charten angemercket ist. In der Charte von Mingrelien, welche von diesem Pater gemacht worden, wird Tarsien keine Erwehnung gethan, wofern es nicht Tarke ist, welches auf einem Berge einige Meilen diesem Flusse gegen Süden liegt. Auf eben dieser Charte hat der Fluß Ochums, ehedem Tartura, zwey Quellen im Caucaso, unten an einer Mauer von 60. Meilen in die Länge, welche ehedem gebauet worden, um die Streiffereyen der Abasser aufzuhalten. Da sich diese zwey Quellen von einander entfernen, so machen sie eine ziemlich grosse Insul, wo unterschiedene Berge sind, an deren einem Bedias, eine Bischöfliche Stadt, ist. Auf einem andern, dieser West-Südlich, ist der Flecken Saccino, und bey der Spitze der Insul bey der Vereinigung der 2. Flüsse ist Sanar. Dieser Vereinigung gegen Süden ist Armeni, eine ziemlich grosse Stadt lincker Hand, und auf der andern Seite gegen Westen ist Pozenor, ein Flecken rechter Hand, weiter hin ist Subeis rechter Hand, und gegen Süden bey der Mündung des Flusses im schwartzen Meere ist Cudas, ein an der See gelegener Ort. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Recueil T. I. p. 47.

OCHUS, ein Fluß in Asien, in Bactriana, nach dem Ptolomæo (a), welcher uns berichtet, daß wir ihn nicht mit dem Oxus vermengen sollen. Unter andern Flüssen, welche sich in dem Oxus verliehren, rechnet er den Ochus, und den Dargomanes. Nach seinem Berichte sind

	Länge.	Breite.
die Quellen des Ochus	110. Gr. 0. Min.	39. Gr. 0. Min.
des Dargomanes		
seine	116. Gr. 0. Min.	39. Gr. 0. Min.
diese zwey Flüsse vereinigen sich mit einander	109. Gr. 0. Min.	40. Gr. 0. Min.
und hernach verliehren sie sich im Oxus	119. Gr. 0. Min.	44. Gr. 20. Min.

Ammianus Marcellinus, dessen Geographie des Ptolomæi (b) seiner gemäß ist, sagt, daß die Bactrianer verschiedene Nationen unter sich haben, welche die Tochares übertreffen, daß diese Völcker verschiedene Flüsse haben, wie in Italien, unter welchen sich der Artemis und der Lariaspes; nachdem sie sich vereiniget haben, eben wie der Ochus und der Orgomanes, nachdem sie ihr Wasser in einem Raume vermischet haben, in dem Oxus verliehren. Der Herr Martiniere bedienet sich der Ausgabe der Briider Valesiorum. Sie bemercken, daß dieser Nahme Orgomanes in der Augspurgischen Edition Dargamanes, im Ptolomæo Δαργομάνης, in der Edition von Rom Orchamones, und in einem Manuscripte der Colbertinischen Bibliotheck Orchomanes ist. Wenn Plinius (c) von den Bactrianis redet, so saget er, daß sie auf der andern Seite des Berges Paropamisi den Quellen des Indi gegen über wohnten, und daß sie von dem Flusse Ochus eingeschlossen werden; der P. Hardouin erkläret es durch die Worte Bactrianam claudit ab occasu. Nach ihm endigte der Ochus Bactrianam gegen Westen. Strabo redet auch von dem Flusse Ochus (d); allein er drucket sich auf eine Art aus, daß man nicht leicht wissen kan, was es ist. Hyrcania wird, sagt er, von dem Ochus und von dem Oxus bis zu ihren Mündungen in das Meer getheilt. Er hätte weiter oben gesagt, daß die Gegend Nesæa einen Theil von Hyrcanien ausmacht, hier sagt er, daß eben dieses Nesæa von dem Ocho durchschnitten wird. Er fährt fort: Einige versichern, daß der Ochus in den Oxum geht. Aristobulus schreibt, daß man, die Flüsse in Indien ausgenommen, in gantz Asien keinen grössern gesehen hat, als diesen; welches dieser Schrifftsteller und Eratosthenes

von

vom Patroclo genommen haben; und daß man durch seinen Raum eine Menge Waaren aus Indien in das Meer von Hyrcanien hinab führt, von da man sie durch den Cyrus in Albanien, und hernach zu Lande in den Pontum Euxinum bringet. Die Alten reden von diesem Ocho wenig. Inzwischen nennet ihn Apollodorus, eben derjenige, welcher die Parthica geschrieben hat, von Zeit zu Zeit, und sagt, daß er bey den Parthern fliesse. Nach einer Ausschweiffung von den Fabeln der Geschichtschreiber Alexandri fährt Strabo so fort: von eben den Bergen in Indien, woher der Ochus, der Oxus, und unterschiedene andere Flüsse fliessen, fließt auch der Jaxartes, welcher, wie alle die andern, unter denen er der Nordlichste ist, seine Mündung in dem Caspischen Meere hat. Er sagt anderswo (c): Wenn man bey dem Ocho gräbt, so trifft man, wie man sagt, eine Quelle von Oel an; es ist wahrscheinlich, daß es, wie es gewisse nitröse und adstringirende, und andere hartzigte und sulfurische Humores giebt, welche die Erde durchstechen, ebenfalls fette giebt, da es aber selten geschieht, daß man sie antrifft, so kömmt es daher, daß man es nicht so leicht glaubt. Einige sagen, daß der Ochus durch Bactrianam lauffe, andere sagen, er fliesse nahe bey diesem Lande. Einige geben ihm Mündungen, welche von dem Oxo verschieden sind, mit welchem er sich, wie sie vorgeben, nicht gäntzlich vermischt, daß er nicht eine ziemlich grosse Entfernung gegen Süden eben derselbe bleibt; ob sie gleich beyde in das Meer in Hyrcanien fliessen. Andere gestehen, daß diese zwey Flüsse Anfangs von einander unterschieden sind, und sich hernach vereinigen. Bey so ungewisser Kenntniß, als diese ist, ist es schwer zu sagen, was heut zu Tage der Ochus ist. Inzwischen läst der Herr de l'Isle in seinem historischen Theatro vom Jahre 400. den Zariaspum, den Margum und den Zotalum in einerley Raum fallen, ehe sie mit einander in den Oxum gehen. Nach ihm ist der Zotalus der Ochus bey dem Strabone; und der Margus ist der Ochus des Arriani. Bey diesem letztern kennet man keinen andern Ochum, als einen Berg dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 11. (b) L. XXIII. c. 6. (c) L. VI. c. 16. (d) L. XI. p. 509. (e) L. XI. p. 518.

OCHUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Persien, siehe *Obengir*.

OCHUS, so wurde ehemahls eine Insul in dem Archipelago genennet, siehe *Negropont*, im VIII. Bande p. 250. u. f.

OCHUS, ein Berg im eigentlich so genannten Persien, nach dem Arriano (a), welcher so davon redet: Da die Flotte von der Küste von Caramanien abgegangen war; so seegelte sie die Länge an Perside hin, und kam bey einem Orte an, welcher Ila hieß, und hinter einer kleinen wüsten Insul, Caicandrus genannt, ist, und einen Hafen macht. Die Schiffahrt ist von 400. Stadiis. Gegen der Sonnen Aufgang befand sie sich an einer andern Insul, welche bewohnt ist, und bey welcher man, wie Nearchus saat, so wohl als in dem Indianischen Meere, Perlen fängt. Da sie bey dem Vorgebürge dieser Insul vorbey war, und 40. Stadia zurücke gelegt hatte; so legte sie sich vor Ancker. Von da entwich sie zu einem Berge, Ochus genannt, und fand daselbst einen vor den Winden sichern Hafen, und Fischer, welche ihre Wohnung daselbst hatten. Nachdem sie hernach CCCCL. Stadia weiter geseegelt waren, so landeten sie bey dem Volcke Apostani. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis c. 38.

OCHYRA (a), so nennet Poggius eine Stadt in Sicilien, welche er in dem IV. Buche des Diodori zu finden glaubt. Allein ein Criticus (b) sieht in dem Worte Ὄχυρα nur ein Epitheton, welches verwahrt, oder befestiget, bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) *Leopard.* Emendat. 1.

OCHYROMA, Griech. Ὀχύρωμα, eine Festung auf der Insul Rhodus. Strabo (a) sagt: Hernach ist Atabyrus, das höchste Gebürge in diesen Orten, jenseit Camyrus; alsdenn das Dorff Jalisus; und oberhalb eine Festung oder Citadelle, welche daher den Nahmen *Ochyroma* bekommt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV. p. 655.

OCILA, und

OCILIS, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Acila*, im I. Bande p. 159. und *Ocelis*.

OCIMIANO, ein Flecken in Italien, in Montferrat, an dem kleinen Flusse Grana, 2. Meilen von Casal, auf der Seite von Süd-Osten, nach dem Herrn Baudrand. Einige Charten und Dictionaria schreiben dieses Wort mit zwey cc, *Occimiano*. Es kommt aber beydes auf eines hinaus. *Martin.* Dict.

OCINA, ist der Nahme eines Ortes, auf der Küste des gelobten Landes, nach dem Griechischen Exemplare des Buches Judith. An statt dieser Worte in der Vulgata (a): & cecidit timor illius super omnes inhabitantes terram, die nur ein Schrecken ausdrucken, welches überhaupt über alle Einwohner des Landes gekommen war; macht das Griechische Exemplar eine genauere Beschreibung, und sagt, daß sich das Schrecken aller Einwohner auf der Küste des Meeres bemächtiget habe, und nennt ausdrücklich die Sidonier, die Tyrer, und alle die Einwohner von Sur, (oder die Syrer) Ocina und Jemnaan, und die Städte Azoth und Ascalon. *Martin.* Dict.

(a) *Judith* c. II. v. 16.

OCINARUS, oder *Ocynarus*, ein Fluß in Chonio, nach dem Lycophron, das ist, ein Fluß in Italien, in Calabrien. Er muß diesem Poeten (a) zu Folge mit der Stadt Terina benachbart seyn. *Martin.* Dict.

(a) v. 719. und v. 1008.

OCKA, ein grosser Fluß in Rußland, siehe *Occa*.

Ockarben, ein Dorff in der Wetterau, etliche Stunden von der Reichs-Stadt Friedberg. Es gehöret ins Burggräfliche Friedbergische Frey-Gerichte Kalchen. Goldschadt.

OCKCHAM, *Okeham*, oder *Oakham*, ein offener Flecken mit einem Schlosse in der Grafschafft Rutland, in der Engelländischen Provintz Mercia. *Univ. Lex.*

Ockeln, ein Dorff Adelicher Jurisdiction, im Sächsischen Chur-Kreisse, eine Stunde von Schmiedeberg. Goldschadt.

Ockendorf, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Merseburg. Goldschadt.

Ocker, Lat. *Okera*, oder *Obacer*, *Obacerus*, *Obacrus*, und *Ocra*, vom Aimonio *Ovacra*, und in denen Annalibus Francicis *Obarus* genannt, ist ein Fluß in dem Bißthume Hildesheim, und in den Hertzogthümern Braunschweig und Lüneburg. Er hat seine Quellen am Hartze, unten am Fusse des morastigen Bruch-Berges, um den hohen Elocksberg herum, zwischen dem Rothenbruch und dem Hoppensack; fließt von dannen durch ein moßigtes und morastiges Thal, an der Lerchenkappe, Wolfswarte und Baßbruch vorbey, und geht auf die Berg-Stadt Altenau. In dieser Stadt vereinigen sich auf dem Marckte die grosse und kleine Ocker mit einander, worein sich daselbst auch das Scheide-Wasser, sonst die Altenau genannt, ergiesset. Sie begrüßt hierauf zur Rechten die alte zerbrochene Hartzburg, allwo im Heydenthum der Abgott Credo angebetet worden. Alsdenn streicht die Ocker auf das Salzwerck Julius-Halle, und an Schulenburg her, nach der Schulenbürger Hütte; rinnt darauf durch die Gebürge an Dreckpole, und an den Rammelsberger Ertz-Gruben vorbey; gelangt so dann nach Schlewecke und Hartigerode, nimmt im Hildesheimischen die von der Reichs-Stadt Goßlar herschiessende Gose in ihr linckes, ferner bey Finnenburg die Rodau in ihr rechtes Ufer ein, und nachdem sie eine Stunde die Stadt Goßlar Abendwärts von sich hat abliegen lassen, und sich noch mit mehrerern andern Bächen verstärcket hat, treibt sie etliche Schmeltz-Hütten und Hammerwercke, die man allda auf der Ocker nennet; ferner fließt sie auf eine darunter gelegene Papier-Mühle, von wannen sie gegen Norden zu durch das Steinfeld, so eine grosse Ebene ist, durchdringt auf Woldingen, Krus

und Wiedela, woselbst sie den Ecker-Fluß eintrinckt. Sie setzt nachgehends ihren Gang fort nach Wilperode, Godecken, Groß-Werda, Klein-Werda, Schladen und Creutz-Kirch; verstärckt sich allda mit der von Hornburg herablauffenden Ilse, und gegen über mit der Werne; geht so dann an Bergdorff, Henangen und Dorstedt hin, wo sie einen Fluß an sich ziehet, gleichwie auch zwischen dem gegen einander überliegenden Oehrem und der Fehr-Mühle ein von der Hedwigsburg herkommendes anderes Wasser; tritt darauf bey dem Bungenstedter Thurm ins Wolffenbüttelische, geht darinnen nach Neudorff, und unter der Landwehre weg; vermischt sich endlich bey Halchter mit der zur Rechten eintretenden Altenau, womit diese Ocker ihren Lauf durch die Stadt Wolfenbüttel, so dañ unter Großstöckheim, Leifert, Kleinstöckheim, Rüningen, Mälmerode, und durch die Stadt Braunschweig nimt. Hierauf gelangt sie auf Oelper, Veltenhof, Watenbüttel u. Steinhof; tritt bey Kleinenschwülper ins Hertzogthum Lüneburg, treibet allda die rohe Mühle, und vermehret ihr Wasser mit dem Schunter-Flusse; reiset ferner durch den Papendick und Grossenschwülper, wie auch durch die neue Brücke, neben dem Adelnisser Holtze her, und berührt Didenhofen, Rudolphsbüttel und Hillersen, allwo sie eine Mühle treibt, und auch eine Brücke darüber gehet. Sie fällt endlich unter Volkersen, Schershausen, Daldorff und dem Städtgen Meinersen hinab, und unter Dickhorst in die Aller. So lange dieser Fluß durch den Hartz rinnet, führet er Schmerlen und Forellen, nebst andern kleinen Fischen bey sich. Dabey ist dieses merckwürdig, daß an dem Orte, wo die von Goßlar kommende Gose, oder die so genannte Abzucht sich mit demselbigen vereiniget, auf 2. Meilen weit in der Ocker kein einziger Fisch anzutreffen ist, und wenn die wilden Enten darauf fallen, sollen sie, dem Berichte nach, davon lahm werden. Die Ursache ist das scharffe vitriolische Wasser der gedachten Abzucht, als welches aus dem tieffen, vor dem breiten Thore bey Goßlar ausgehenden Rammelsbergischen Stollen herkommt, und die Ocker so lange gleichsam vergifftet, bis wieder andere süsse Wasser darzu kommen, und solchen Fluß wieder versüssen, da es denn auch wieder Fische darinnen giebt. Sie führet sonst ein grünlichtes und unlauteres Wasser. Auf diesem Flusse wird sehr viel Setz- oder Brenn-Holtz aus dem Ober-Hartze herunter geflösset, und alsdenn mit Wagen nach den Rammelsbergischen Bergwercken geführet, um dadurch die sehr festen Rammelsbergischen Ertze durch Hülfe des Feuers zu zwingen. Aus diesem Flusse sind im Jahre 780. auf Befehl Kaysers Caroli M. alle Ost-Sachsen, Bardegovi, oder Bardewicker und Lüneburger, wie auch Nord-Leute, oder Nord-Albinger, die er an diesem Flusse zu sich bestellet hatte, bey dem Orte Orheim oder Horheim, so heutiges Tages Orem heisset, getaufft worden. Sonst ist auch zu gedencken, daß die Schrifftsteller der mittlern Zeiten den Ocker-Fluß nach ihrer Art *Obracum fluvium* nennen, und diesen Nahmen dreyerley Flüssen beylegen, so bisweilen mit einander vermenget werden. Der erste ist die Ocker, oder Ucker, in der Ucker-Marck, so bey Uckermünde in das frische Haff fällt. Der andere Obracus fluvius, oder Ocker, soll in der Elbe ausgehen. Der dritte aber ist beschriebener Fluß. *Univ. Lex. Hydrogr. Lex.*

Ockerwitz, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Dreßden, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

OCKMIANI, eine Stadt in Samogitien, an der Gräntze von Curland. *Univ. Lex.*

Ockrifftel, ein Chur-Maintzisches Dorff, am Mayn, etliche Stunden von Maintz, ins Amt Höchst gehörig. Goldschadt.

Ockrille, ein Dorf und Jäger-Haus, unweit Meissen. Goldschadt.

Ockrille, (Groß-) ein Dorff in Meissen, siehe Groß-Ockrille, im V. Bande p. 964.

Ockrille, (Klein-) ein Dorf in Meissen, siehe Klein-Ockrille, im VI. Bande p. 991.

Ockstadt, ein Dorf unweit der Reichs-Stadt Friedberg, in der Wetterau. Goldschadt.

OCLOMON, Ortelius sagt, es sey mit *Machmerath* einerley. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 363. Er macht diese Anmerckung: Dieser Ort ist Sichem gegen über; es wird in dem Buche Josua c. 16. davon geredet. Die Ausgabe des Sixti Quinti hat *Iscamon*, und meldet, daß einige von den alten Manuscriptis *Oclomon*, andere *Moschor*, und noch einige andere *Machthor* haben. *Martin.* Dict.

OCOLUM, Griech. Ὄκωλον, ein Platz der Eretrier, nach dem Theopompo im XXIV. Buche seiner Philippicorum, nach dem Berichte Stephani des Geographi. Ortelius muthmasset, daß dieser Ort in Thessalien wäre. *Martin.* Dict.

OCRA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Deutschland, siehe Ocker.

OCRA, ein Berg, welcher einen Theil der Alpen ausmacht. Strabo (a) redet davon an zwey Oertern. Einmahl sagt er, daß es der niedrigste Theil der Alpen sey, welche sich von den Rhætis bis zu den Japoden, zwischen Aquileja und Naupontum, erstrecken. Anderswo aber sagt er (b): Ocra ist der niedrigste Theil der Alpen, durch welchen man zu denen Carnis geht. Und durch dieses Gebürge führt man von Aquileja die Waaren auf Wagen an einen Ort, welcher Pamportum heist. Er diente zwischen den Völckern Carnis und dem Norico zur Gräntze. Heut zu Tage sind es die Alpen zwischen Goritz, Laubach und Trieste. Cellarius betrügt sich, wenn er Ocra in Pannonien setzt. Ptolomæus (c) setzt diesen Berg in Italien, auf die Seite des Norici. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. p. 314. (b) Lib. IV. p. 207. (c) Lib. III. c. 1.

OCRA, eine Stadt in Italien, bey dem Volcke Carni, allem Ansehn nach in dem Gebürge eben dieses Nahmens. Plinius (a) sagt, daß sie schon zu seiner Zeit so wohl, als Segesta, eine andere Stadt eben dieses Volckes, nicht mehr gestanden habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 19.

OCRAINA, eine Provintz in Süd-Rußland, zwischen Worotin, Rezan, Mordwa, und der kleinen Tartarey. Sie ist gantz voll von Holtze, und wird von denen Tartarn bewohnet. Hübn. Zeit. Lex.

OCRATO, ein Schloß und reiches Priorat in Portugall, siehe *Crato*, im III. Bande p. 1935.

OCRICOLUM, eine Stadt in Italien, siehe *Ocriculum.*

OCRICULANI, so hiessen ehemahls die Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Ocriculum.*

OCRICULI, eine Stadt in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

OCRICULUM, (im Genitivo *Ocriculi*, oder *Ocriculi*, im Plurali, im Genitivo *orum*). Strabo (a) sagt: Der Fluß Nar fällt etwas oberhalb Ocriculi in die Tiber. Die alten Lateiner haben gesagt *Ocriculum*, als Titus Livius (b), Tacitus (c), und Plinius Junior (d). Ptolomæus (e) aber sagt *Ocricolum*, Ὀκρίκωλον, und setzt ihn in das Land der Vilumbrorum. Der gemeine Nahme ist heut zu Tage Otricoli, welches Gelegenheit gegeben hatte, in einigen Editionibus des Taciti *Ocriculum* in *Otriculum* zu verändern. Allein Ryckius hat diesen Fehler nach dem Ansehn der Manuscriptorum verbessert. Diese Stadt ist auf der Flaminianischen Strasse und im Apenninischen Gebürge. Die Einwohner wurden *Ocriculani* genannt. Antoninus setzt sie XII. tausend Schritte von Narni an die Strasse von Rom nach Ancona. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 227. (b) L. XX. c. 11. (c) L. III. c. 78. (d) Epist. XXV. L. VI. (e) L. III. c. 1.

OCRIDA, oder

OCRIDÆ, ein See und eine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Ochrida*, und *Achride*, im I. Bande p. 156.

Ocrifrel, ist ein Ort in dem Ertz-Stiffte Maintz, ohnweit Drey-Eich, wo die Forellen- und Krebsreiche Guldenbach in den Mayn fliest. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

OCRINUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge auf

auf der Insul Albion. Ptolomæus (a) berichtet, daß *Damnonium* und *Ocrinum Promontorium* ein einziges und einerley Vorgebürge sey. Einige behaupten, es sey heut zu Tage Landsend, andere, es sey die Spitze von *Lezard*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2.

OCRISIVA: Dieser Nahme befindet sich in einer alten Aufschrifft im Thesauro des Goltzii, und Ortelius giebt ihn für einen Nahmen eines Ortes aus. *Martin.* Dict.

OCSA, ein vormahls gutes und festes, anietzo aber wüstes Schloß in der Pester-Gespanschafft, in Ungarn. *Univ. Lex.*

OCTABIENSIS, oder

OCTABUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Octavum.*

OCTACORDA, eine Stadt in Asien, s. *Octorocorrha.*

OCTAPITARUM, Griech. Ὀκταπιτάρων, oder *Octopitarum Promontorium*, ein Vorgebürge auf der Insul Albion, auf ihrer Westlichen Küste, nach dem Ptolomæo (a). Cambden glaubt, es sey *S. Davids Head.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 2.

OCTAPOLIS, eine alte Stadt in Asien, in Lycien, nach dem Ptolomæo (a). Er setzt sie Landwärts ein, in die Nachbarschafft des Berges Cragi. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3.

OCTARIBA, oder *Occariba*, ein Platz mit einer Römischen Besatzung in Asien. Er war in dem Departement von Syrien und Euphratensi, nach der Notitia Imperii (a). *Martin.* Dict.

(a) Sect. 24.

OCTAVANORUM COLONIA: Wenn Plinius (a) von Frejus redet, so sagt er: Forum Julium Octavanorum Colonia, quæ Pacensis appellatur & Classica. Dieses heißt, daß Frejus, im Lateinischen Forum Julium genannt, eine Colonie der Octavanorum, das ist, der Soldaten des Augusti, dessen wahrer Nahme Octavius war, wurde; daß man es mit dem Zunahmen Pacensis, wegen des Friedens, und Classica, weil die Flotte Augusti einige Zeit daselbst lag, genannt habe. Diese Stadt lag damahls an der See. Siehe *Octovianus Ager*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

OCTAVIANUM CASTRUM, ein Ort in Spanien, siehe *Castrum Octavianum*, im III. Bande p. 852.

OCTAVIANUS, eine Höhle in Italien, 2000. Schritte von Rom, nahe bey Labicum, nach dem Frontino (a). *Martin.* Dict.

(a) De Aquæduct.

OCTAVIOLCA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, bey den Cantabris, nach dem Ptolomæo (a). Sie war Landwärts ein. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 6.

OCTAVIUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Octavum.*

OCTAVIUS VICUS, eine Strasse in der Stadt Veletri, in Italien. Suetonius führet diesen Nahmen zum Beweise der erlauchten Geburt Augusti an, welcher aus dem Hause der Octaviorum war. *Martin.* Dict.

(a) In Augusto c. 1.

OCTAVUM, eine Stadt in Africa, in Numidien; sie war ein Bischöflicher Sitz, dessen Bischof, Victor mit Namen, auf dem Concilio zu Carthago, welches unter dem Heil. Cypriano gehalten wurde, gegenwärtig war. Die Notitia Episcopalis von Africa setzt unter die Prälaten von Numidien (a), den Pascentium Octabensem. Man muß aber diesen Ort mit einem andern Bischöflichen Sitze eben dieses Nahmens, welcher in Byzacena liegt, und dessen Bischof in der angeführten Notitia (b) Albinus *Octavensis* genannt wird, wie auch mit einem andern dieser letztern Provintz, deren Bischof Sabinianus *Octabiensis* heißt (c), nicht vermengen. Dieses sind drey verschiedene Oerter, nehmlich *Octavum*, ein Sitz in Numidien, *Octavum*, ein Sitz in Byzacena, und *Octavium*, auch in Byzacena. Bey dem Verfall der Lateinischen Sprache sind das V Consonans und das B leicht mit einander verwechselt worden. *Martin.* Dict.

(a) No. 36. (b) No. 38. (c) No. 24.

OCTAVIUS VICUS, ein altes Dorff in Gallien. Der H. Gregor. Turonensis redet davon (a), und Ortelius hat geglaubt, es wäre *Frejus*. Allein er hat die gantze Stelle allzu sehr obenhin gelesen. Hier ist sie: Nam tunc ferebatur, Massiliam a lue inguinaria valde vastari, & hunc morbum usque ad Lugdunensem Vicum, *Octavum* nomine, fuisse celeriter propalatum. Die Kranckheit hatte zu Marseille in Provence angefangen; Frejus ist auch in dieser Provintz. Dieses hat den Ortelium betrogen. Er hat auf Lugdunensem Vicum nicht Acht gehabt. Das Dorff, von welchem hier die Rede ist, war in Gallia Lugdunensi, nach dem Gregorio Turonensi; Frejus aber war in Narbonensi. Siehe *Octovianus Ager*. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Franc. L. IX. c. 21.

OCTEVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Rouen, und in dem Lande Caux, in der Election von Montvilliers. *Martin.* Dict.

OCTOBES, ein Ort in Asien, im kleinen Armenien. 66. Stadia, das ist, etwas mehr, als 8. Römische Meilen, von Satala, nach dem Procopio (a) in seiner Historie der Perser. *Martin.* Dict.

(a) L. I.

OCTODORUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Toro*, und *Octodurum.*

OCTODORUS, oder *Octodurus*, ein Dorff, von welchem Julius Cæsar (a) redet, welcher es dem Volcke Veragri giebet. Sanson, in seinen Anmerckungen über die Charte vom alten Gallien, redet so davon: *Octodurus, Martigni*, zu den Seiten der Drance, welche bald darauf in die Rhône fällt. Die Deutschen sagen Martinach. Sie ist die Haupt-Stadt vom Nieder-Walliser-Lande, wie Sion vom Obern-Walliser-Lande gewesen. Und beyde haben ihre besondere Bischöffe und Diœcesen gehabt, wie sie iede ihr Volck hatten. Octodurus Veragrorum, Sedunum Sedunorum, oder da nach einigen andern diese zwey Völcker zu einer einzigen Diœces gemacht worden, so haben die Bischöffe in beyden Plätzen Wechsels-Weise ihre Residentz aufgeschlagen, bis die Bischöffe, da die Drance Martinach sehr zerstöhrt hatte, ihren Aufenthalt nach Sion verlegt haben. Da man in den alten Notitiis von dem Bißthume Octodorus oder Octodurus kein Merckmahl antrifft; so weiß man nicht, woher Sanson dasjenige genommen hat, was er davon sagt. Sie geben Tarantaise nur zwey Suffraganate; nehmlich Sion, (Sedunensem) und Aosta (Augustensem). Inzwischen sagt der Abt von Commanville in seiner Alphabetischen Tabelle der Bischöffe: Octodurum, eine Stadt in den Cottischen Alpen, und im Exarchat von Gallien, welches ein Flecken im Nieder-Walliser-Lande, Martinach genannt, ist; gegen das Jahr 550. ist daselbst ein Bißthum gewesen, welches gegen das Jahr 581. nach Sion ist verleget worden. Der P. Carolus a S. Paulo sagt in seiner Geographia Sacra, daß Theodorus im Concilio von Aquileja unter dem Pontificate des Damasi im Jahre 381. Bischof von Octodurus genannt worden; also ist dieser Sitz älterer, als der Abt von Commanville sagt. Constantius, ein anderer Bischof eben dieses Sitzes Octodurus, unterschrieb das Concilium von Epaone, welches einen andern Beweis dargiebt. Die Zeit der Versetzung dieses Sitzes muß zwischen Rufo, Bischoffen von Octodurus, welcher das Concilium zu Orleans unterschrieb, das im Jahre 549. gehalten wurde, und Heliodoro von Sion seyn, welcher im Jahre 585. das andere Concilium unterschrieb. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Gall. L. III. c. 1. & 6.

OCTODURUM, oder *Octodorum*, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, Landwärts ein, in dem Lande der Vaccæer, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger wollen, daß es *Toro* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 6.

OCTODURUS, ein Dorf im alten Gallien, s. *Octodorus.*

OCTOGESA, eine alte Stadt in Hiſpania Tarragonenſi, im Lande der Ilergeten. Cæſar ſagt (a): Da ſie dieſen Entſchluß genommen hatten, ſo lieſſen ſie die Länge am Ebro hin alle Barcken verſammlen, und befahlen, daß man ſie nach Octogeſa führete, dieſes zwar eine Stadt, welche am Ebro XX. tauſend Schritte vom Lager, (welches zu Lerida war) gelegen iſt. Der Herr de Marca (b) ſchließt aus dieſer Lage am Ebro auf 20. Meilen von Lerida, daß Octogeſa an dem Orte ſeyn müſte, wo heute zu Tage Mequinenza iſt, bey dem Zuſammenfluſſe des Segre und des Ebri, wie Ambroſius Morales ſehr wohl geurtheilet hat. Eben dieſe Stadt wurde hernach verdorben *Ictoſa* genennet, und war ein Biſchöflicher Sitz, welcher in einer alten Notitia ſo genennet wurde, die ſich in dem Archive der Kirche von Oviedo befindet. Ictoſa wird in der Notitia der Bißthümer von Spanien unter dem Könige Vamba als ein Bißthum genennet. Aus der Beſchreibung der Gräntzen der zwey Diœceſen von Lerida und Dortoſa iſt ſichtbar, daß Ictoſa zwiſchen beyden war (c). Daher hat der Hiſtoricus der Grafen von Barcellona weißlich geſchloſſen, daß Octogeſa und Mequinenza zwey Nahmen einerley Ortes ſind. Die Muthmaſſung des Ortelii, daß es mit Etoviſa oder Etobeſa einerley iſt, kan nicht beſtehen, weil dieſe letztere Stadt nicht am Ebro war, wie er geglaubt hat, und durch eine falſche Punctation war betrogen worden. Siehe *Mequinença*, im VII. Bande p. 1268. *Martin.* Dict.

(a) De Bello Civ. L. I. c. 61. (b) Marca Hiſp. Lib. II. c. 27. p. 215. (c) *Didacus* Hiſt. Comit. Barcin. L. II.

OCTOGEVASSA, oder, wie man auch dieſen Nahmen ſonſt geſchrieben findet, *Artogereſſa*, eine vormahls ſtarcke Feſtung in Armenien, welche in dem ehemahligen Kriege zwiſchen dem Perſianiſchen Könige Sapore II. und den Armeniſchen Fürſten in den Geſchichten bekannt worden iſt, indem ſie erſtlich von der Perſianiſchen Armée umſonſt belagert, nachmahls aber dennoch von dem Könige Sapore ſelbſt nach einer langwierigen Belagerung erobert und geplündert worden iſt. *Univ. Lex.*

OCTOLOPHUM, oder

OCTOLOPHUS, ein Ort an den Gräntzen von Macedonien und Theſſalien, nicht weit von Dium. Titus Livius redet an zwey Orten (a) davon. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 36. & L. XLIV. c. 3.

OCTOPAS, Griech. Ὀκτώπας, ein Fluß, von welchem Heſychius redet; man weiß aber nicht, in welchem Lande er war. *Martin.* Dict.

OCTOPITARUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Engelland, ſiehe *S. Davids Head*, und *Octopitarum Promontorium.*

OCTOTATA, ein Volck im Nordlichen America, in Louiſiana, an den Ufern des Fluſſes der Panis, bey ſeinem Falle in den Miſſouri. Dieſe Nation wohnete ehedem in den ſchönen Ebenen zwiſchen Mingona und Miſſouri, dieſem letztern Fluſſe gegen Oſten. *Martin.* Dict.

OCTOVIANUS AGER, ſo lieſet Ortelius in einem Briefe des Sidonii Apollinaris (a). Er glaubt, es ſey *Frejus.* Allein in dieſem Briefe iſt weder von der Stadt, noch von der Colonie, ſondern bloß vom Lande die Rede, welches bey einer Stadt, bey einem Fluſſe, und bey dem Meere war. Conſentius, an den er ſchrieb, und dem ſie zugehörte, hatte daſelbſt ein ſchönes Haus, welches mit bedeckten Gängen gezieret, mit ſchönem Hausrath verſehen war, eine koſtbare Bibliotheck hatte, und er theilte daſelbſt ſeine Zeit unter das Studiren und den Ackerbau, und cultivirte ſein Gemüthe und ſein Feld eben ſo ſehr. Er machte Verſe, welche man zu Narbonne und Beziers ſang, und in denen man nicht wuſte, ob man die Flüßigkeit oder die Schönheit am meiſten bewundern ſolte. Dieſe Ländereyen konnte wohl eher in der Nachbarſchafft dieſer zwey Städte, als in Provence, geweſen ſeyn. Was den Ortelium determiniret hat, das iſt die Aehnlichkeit dieſes Nahmens mit *Octovanorum colonia* bey dem Plinio. Siehe dieſes Wort. Uebrigens heißt dieſer Nahme in der Edition des Sidonii Apollinaris durch den P. Sirmond *Octavianus Ager. Martin.* D. C.

(a) L. VIII. Epiſt. 4.

OCTULANI, ein altes Volck in Italien, im Latio, und eines von denjenigen, welche an der Austheilung des Fleiſches auf dem Berge Albano Theil hatten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

OCTUS, *Oktus*, oder *Uktus*, ein Flecken mit guten Eiſenwercken in dem Rußiſchen Königreiche Siberien am Urſprunge des Iſett-Strohmes gelegen. Strahlenberg.

OCULI LIVORIÆ, iſt die Lateiniſche Benennung dreyer Abgründe von Waſſer in Franckreich, ſiehe *Livine*, im VI. Bande p. 2068.

OCULUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge im Monde, ſiehe *Heracleum Promontorium*, im V. Bande p. 1545.

OCYNARUS, ein Fluß in Italien, ſiehe *Ocinarus.*

OCYPODES, ſo nennet Strabo (a) ein gewiſſes Volck in Indien, dem man dieſen Nahmen wegen ſeiner Leichtigkeit im Lauffe gegeben hat, welches ſo beſtaffen war, daß es geſchwinder lieff, als die Pferde. Ὠκύποδες. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 511.

OCYREGAVE, ein Flecken in Franckreich, in Gaſcogne, in der Diœces von Dacs. *Martin.* Dict.

OCZACOVIENSES TARTARI, ſo nennet man im Lateiniſchen die *Oczakowiſchen* Tartarn, ſiehe dieſen Artickel.

OCZACOVIENSIS SANGIACATUS, ein Theil von Beſſarabien, ſiehe *Beſſarabia*, im II. Bande p. 793.

OCZAKOW, oder die *Oczakowiſche* Tartarey, ein Land, worinnen die Stadt gleiches Nahmens liegt, hat die Ukraine gegen Nord-Weſten; eben dieſe Provintz hat gegen Oſten den Boryſthenem, welcher ſie von der Crimmiſchen Tartarey ſcheidet; gegen Süd-Oſten das Schwartze Meer, gegen Süd-Weſten den Budziac, und gegen Weſten die Moldau. Ihre Einwohner heiſſen die *Oczakowiſchen* Tartarn. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

OCZAKOW (a), oder wie ſie von den Türcken genennet wird, *Dziarkrimenda*, oder *Oſtan-Crimenda*, und *Scahlouche*, Lat. *Axiace*, eine Stadt in Podolien, oder, wie andere wollen, in der Woywodſchafft Kiow, in der Gegend, wo der Nieper in das Schwartze Meer fällt. Nahe bey dieſer Stadt wurden im Jahre 1644. die Tartarn von den Pohlen aufs Haupt geſchlagen. Die Stadt liegt, wie erwehnet, an der Mündung des Niepers oder Boryſthenis. Er iſt daſelbſt eine gute Frantzöſiſche Meile breit. Es iſt an dieſem Orte ſo gar eine von den fünf Paſſagen, wo die Tartarn über dieſen Fluß ſetzen. Es geſchicht ſo: ſie haben ziemlich flache Schiffe, und legen Stangen quer darüber, wo ſie ihre Pferde nach der Reihe an einander und auf jeder Seite gleich anmachen, damit ſie gleiches Gewichte haben. Die Bagage iſt in dem Schiffe. Hernach laſſen ſie das Schiff gehen, die angemachten Pferde ſchwimmen ſo, und fahren ſachte auf dem Fluſſe. Es iſt wahr, daß ſie auſſer Athem ſind, wenn ſie bey dem andern Ufer ankommen. Da ſie aber an die Ruthe kurtz angebunden ſind, und das Schiff nicht ſo geſchwinde geht, ſo gehen ſie leichte, welches man aber von einer ruhigen Zeit verſtehen muß. Dieſe Stadt war die Zuflucht der Türckiſchen Galeeren, welche die Mündung des Fluſſes bewahreten, damit ſie die Coſacken verhinderten, auszulauffen, und das Schwartze Meer zu beunruhigen. Es iſt daſelbſt kein Hafen, ſondern nur ein guter Ort, Ancker zu werffen. Unter dem Schloſſe ſind 2. Städte, welche auf einer Seite auf einem abhängigen Theile liegen, und auf der andern Seite ſind Abgründe. Die Mauern des Schloſſes haben ungefehr 25. Fuß in die Höhe, der Stadt ihre ſind viel niedriger, und es können daſelbſt ohngefehr zwey tauſend Einwohner ſeyn.

Dieſen

Diesen Städten gegen Süden ist ein anderes, aber kleines Schloß, in Gestalt eines Bollwerckes, wo einige Artillerie-Stücke sind, um auf beyden Ufern den Fluß zu beschiessen, und es ist daselbst ein Thurm, wo die Türcken die Wache hatten, um die Cosacken im Meere von weiten zu entdecken, und den Galeeren durch ein Zeichen Nachricht davon geben zu können. Die Einwohner in dieser Stadt sind Precopensische Tartarn. Sie wurde von Vitolao, einem Hertzoge von Litthauen, erbauet, und zuerst mit seinen Unterthanen besetzt. Im Jahre 1687. wurde diese Stadt von den Russen erobert. Zwar befand sich in der Stadt eine Besatzung von 300. Janitscharen, und 15000. Tartarn; und noch andere 20000. hatten sich unter die Stücken der Stadt gezogen. Dem ungeachtet aber machten die Russen kurtze Arbeit, griffen die unter dem Geschütz postirten zuerst an, und mengeten sich dermassen im Gefechte unter sie, daß die von den Wällen kein Stück auf sie lösen können, wo sie nicht ihre eigenen Leute zu schanden schiessen wolten. Solchergestalt war vor die Tartarn, die der Russen Hitze nicht länger aushalten konnten, nichts mehr übrig, als den Rücken zum besten zu geben, und Sicherheit in der Stadt zu suchen. Deswegen gieng es an ein Rennen nach den Thoren, welche sie zwar erlangeten, aber auch nicht verhindern konnten, daß nicht die Cosacken zugleich mit ihnen solten eingedrungen seyn, und sich mithin der Stadt bemächtiget haben. Weil sich nun alles vom platten Lande hineingeflüchtet hatte; so musten 70000. Mann Tod und Säbel küssen, und eine ungemeine reiche Beute an Gold, Silber und Kauffmanns-Waaren erfreuete die Rußischen und Cosackischen Sieger. Nach der Zeit ist diese Stadt wiederum in Türckische Hände gerathen, denen sie in dem letzten Türckischen Kriege im Jahre 1737. von dem Rußischen General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich, mit stürmender Hand wieder entrissen und erobert wurde. Man näherte sich nehmlich am 29. Junii besagten Jahres der Festung, und bezog Nachmittage das Lager, dabey es ohne grossen Widerstand nicht abgieng. Sintemahl die Türcken in dasiger Gegend eine Flotte von 18. Galeeren, die andern Fahrzeuge ungerechnet, hatten, und zu Lande zogen sie die besten Truppen von Bender an sich, die Russen hingegen führten ihre Haupt-Armée dahin, und der General-Lieutenant Leontreff stund mit einem Corpo bey der Bagage u. den Magazins auch erwarteten sie eine Flotille, die auf dem Schwartzen Meere die Türckischen Schiffe abhalten, und die Communication von daraus abschneiden solte. Die Festung war vor sich in gutem Stande, und die Besatzung über 20000. angewachsen, von auserlesenem Volck, und das meistens wohl beritten, so von einem Seraskier commandiret wurde; überdiß hatte sie bey 100. grosse und kleine Canonen, auch grossen Ueberfluß an Munition. Ob nun wohl die Türcken den 30. Junii um 1. Uhr Nachmittags anrückten, um den Entsatz zu versuchen; so wurden sie doch bald von dem General-Lieutenant Löwendahl durch die Regiments-Stücke zurück getrieben, und also konnten die Russen ohne Hinderung noch diesen Abend zu Lande die Festung berennen. Wiewohl die Türcken noch unter den Canonen derselben sehr wohl postiret stunden, und vor sich eine Linie hatten, die auf beyden Seiten als eine Redoute befestiget war. In der nächsten Nacht machten die Belagerer den Anfang durch 500. Arbeiter an ihren Wercken, welche zu einer Contrevallations-Linie und Eröffnung der Approchen dienen solten; es konnte aber nicht alles zu Stande gebracht werden. Wie nun mit anbrechendem Tage der General Rumanzoff in das Feld rückte, diejenigen Wercke, so auf der rechten Seite vorgeworffen waren, zu beschützen, eileten die Türcken der Festung ihnen entgegen, so daß um 6. Uhr frühe bereits die Vor-Truppen im Gefechte waren, daher die Russen den ihrigen beyzustehen, beständig anrückten, und die Artillerie gieng in der Land-Strasse Schritt vor Schritt vor, ohne einige Batterie aufzuwerffen. Dagegen aus der Festung nicht weniger starck gefeuert wurde, womit also der gantze Tag im hefftigsten Gefechte zugebracht worden. Die Türcken wichen mehr und mehr zurücke; so, daß sie

aus einem Garten nach dem andern, und endlich aus ihrer Linie getrieben wurden. Das von denen Belagerern gemachte beständige Feuer aus Canonen und Mörsern that in der Festung grossen Schaden, daß viele Feuers-Brünste entstunden, welche so zunahmen, daß man in der Nacht bis an den andern Morgen die Flammen mitten in der Stadt gewaltig wüten sahe. Bey diesen Umständen fassete man Rußischer Seits den Entschluß, einen General-Sturm zu versuchen, ohne vorher eröffnete Lauff-Gräben. Der Herr Graf von Münnich beorderte demnach bey anbrechendem Tage die Helffte der Armée mit fliegenden Fahnen, und klingendem Spiel, die Festung zu umringen, und mit der sämmtlichen Artillerie, so viel nur die Canonen und Mörser das Feuer leiden konnten, unaufhörlich zu spielen. Denn dessen Absicht war, die Feuers-Brunst durch die Kugeln und Bomben zu vermehren, die Feinde aber durch den zu befürchtenden Sturm von der Rettung abzuhalten, damit das Feuer endlich die Magazins ergriffe, und durch deren Ruin der Besatzung die Kräffte genommen würden, sich nicht in die Länge halten zu können. Welches alles auch nach Wunsch also erfolgte, indem nicht nur bald 2. Magazine entzündet in die Lufft flogen, sondern auch der Weg zur geschwinden Eroberung gebahnet wurde. Es hatte der Herr Graf einen so glücklichen Erfolg sich nicht eingebildet, als ihm das Glück zeigte. Sintemahl als er sahe, daß der General Rumanzoff, so den rechten Flügel commandirte, nebst dem General-Adjutanten Biron, einem Bruder des damahligen Hertzogs von Curland, und dem General-Lieutenant Keith und Löwendahl, so den lincken Flügel anführeten, an der Contrescarpe Fuß gefasset; so lockete dieses den Herrn Grafen zu einem fernern Unternehmen, daß er den Printzen von Homburg bey der Circumvallations-Linie ließ, und in eigener Person, nebst dem Printzen von Wolffenbüttel, noch mehrere Truppen anführete, und also das Gefechte recht scharff, und aus dem gedroheten Sturme Ernst wurde. Die Türcken liessen sich zwar weder vor ihren Pallisaden, noch auf den Wällen, sehen; doch machten sie ein entsetzliches Feuer auf die Russen zwischen ihren Schantz-Körben, wurffen endlich Hacken, Schauffeln, Steine und Erde heraus auf die Belagerer. Insonderheit beunruhigten die Türckischen Galeeren den rechten Flügel der Russen, daß es Tapferkeit erforderte, mit dabey zu seyn. Nichts destoweniger erzeigte der Herr Graf von Münnich einen unvergleichlichen Helden-Muth, und bey demselben der Printz Anton Ulrich, der ungetrennt bey ihm war, und aushielt, welche beyde so wohl ihre Pferde unter den Leibern einbüsseten, als auch ihre Kleider ziemlich durchlöchert sahen. Nachdem nun durch die Bomben und Canonen alle Wercke, und selbst der Haupt-Wall ruiniret waren, überfiel die Belagerten eine grosse Furcht von der Hitze ihrer Feinde, und suchten nun durch die Flucht sich zu retten. Daher der Seraskier und die hohen Officiers nebst vielen andern nach den Schiffen zueileten, welche doch auch vielfältig durchlöchert waren. Aber sie wurden übel begleitet, massen die Russen ihre Stücke auf sie richteten, ja einige Völcker derselben giengen auf die Flüchtigen loß, und traffen mit ihnen, so daß bey drey tausend Türcken theils ersoffen, theils erschossen wurden. Das allerärgste dabey war, daß die Rußischen Husaren und Cosacken eben diesen Weg fanden, und durch das Thor auf der Wasser-Seite mit in die Festung eindrangen, und dadurch denen vornehmen Officiers den Ausgang verwehrten, folglich den Ort mit Sturm eroberten, und so denn der übrigen Armée die Thore vollends eröffneten. Dieses geschahe um 10. Uhr. Auf dieser Seite waren die Russen ebenfalls so weit gekommen, daß die Türcken alle ihre Fahnen abnahmen, und eine weisse wehen liessen, auch einen Officier heraus schickten, der bey dem Herrn Grafen um einen 24. stündigen Stillstand bitten solte. Mittlerweile nun, da darüber berathschlaget wurde, kam das Geschrey, die Stadt sey erobert; da muste denn der Seraskier, nebst allen übrigen, nur mit Ausbittung des Lebens, sich auf

Gnade

Gnade und Ungnade ergeben. Einige Zeitungen wolten vieles von einer grausamen Massacre schreiben; denselben aber widersprachen zuverläßige Berichte, und hält man gäntzlich davor, es habe das Niedermetzeln nicht gar lange in der Stadt gedauert. Wohl aber wollen glaubwürdige Nachrichten versichern, daß die Plünderung, welche 4. Stunden gedauert, eine reiche Beute gebracht; so, daß mancher Gemeiner seine Säcke reichlich mit Ducaten gespickt hat. Insonderheit wird von der Beute erzehlet, daß ausser dem vielen Gold, Silber, Geschmeide und andern Kostbarkeiten, auch eine grosse Anzahl Pferde mit kostbarem Zeug und Gewehr, desgleichen an Viehe, Munition und Lebens-Mitteln, in den wohl angefüllten Magazinen, nebst 9. Roß-Schweiffen, und unzehligen zerrissenen Türckischen Fahnen, 82. Metallene, 4. eiserne Canonen, 1. Haubitze und 7. Mörser sey gefunden worden. Dazu kamen noch die austräglichen Rantzionen, davon in dem Rußischen Lager der Ueberschlag über 2. Millionen Rubeln sich belauffen hat. So war auch die Anzahl der Gefangenen sehr wichtig, darunter sich befanden der gedachte Seraskier, als ein Bassa von drey Roß-Schweiffen, noch ein Bassa Mustapha von zwey Roß-Schweiffen, der eine Sohn eines zuvor gebliebenen Bassa, 56. Kriegs-Officier, 16. vornehme Officianten des Seraskier, 3174. regulirte Soldaten, 2000. geringe Bediente und Knechte, und 1200. an Weibern und Kindern. Weit richtiger war die Anzahl der Gebliebenen. Man rechnet, daß in dem letzten Gefechte allein über 1000. ihr Leben gelassen, worunter vier Bassen und ein Janitscharen-Aga. Ohne diese hat man in den vorigen Actionen vor der Stadt und auf den Wällen, wie auch innerhalb der Mauern und Gräben alles voll Türckischer Leichen gefunden, und derselben bis an den 17. Julii 17000. begraben. Nach dieser Eroberung hatten sich die Türckischen Galeeren aus dem Gesichte verlohren. Die Russen zehleten nach Proportion des Türckischen Verlusts ungleich weniger Todten, aber desto mehrere Verwundete, deren Blessuren iedoch nicht alle gefährlich waren. Unter den Todten wurden vier Obristen, zwey Obrist-Lieutenants, zwey Premier-Majors, zwey und dreyßig Ober-Officiers, auch 1022. Unter-Officiers und Gemeine angezeiget. Unter denen Verwundeten waren die beyden General-Lieutenants, Kuth und Löwenthal, drey General-Majors, Bachmetoff, Waktschrioff und Chrutschoff, zwey Brigadiers, Lieven und Hamph, sechs Obristen, zwey Obrist-Lieutenants, 19. Majors, 61. Ober-Officiers, 2900 Unter-Officiers und Gemeine. Hierauf war man Rußischer Seits bemühet, die Festungs-Wercke wieder auszubessern, und in guten Defensions-Stand zu setzen. Kaum aber war man einiger massen damit zu Stande, als schon die Türcken und Tartarn wieder kamen, eine neue Belagerung vorzunehmen, da denn die gute Festung wiederum an den Tantz gehen mußte, da sie sich weder gnugsam erholet hatte, noch völlig ausgebessert war. Die Türcken hatten sich verschworen, diese Festung wieder zu erobern, es koste, was es wolle, darzu trieb sie insonderheit eine ungegründete Meynung an, als wenn die Besatzung in keiner Verfassung stünde, sie hingegen durch ihre ansehnliche Macht von 40000. Mann sie gewiß zu bezwingen hoffeten. Man hatte den berüchtigten Bonnevall in dem Verdacht, als ob derselbe der Urheber dieses Vorhabens wäre; aber es haben solches die nachherigen Nachrichten erwiesen, daß er so wenig diesen Vorschlag an den Tag gebracht, noch vielweniger in Person sich dabey befunden, als vielmehr dieses vor eine gestellte Falle seiner Feinde angesehen habe, die ihn dadurch zu stürtzen gesucht, dieweil er solches vor unmöglich gehalten. Die Besatzung hatte sich freylich eines so baldigen neuen Anfalls von den Türcken nicht versehen, dazu hatten sie ihre Bagage noch in dem Lager vor der Festung, von dar sie erst, bey Anrückung der Feinde, den 26. October in die Stadt gebracht worden. Ihre Mannschafft befand sich 2000. Mann starck, dazu noch eine

Anzahl unter dem Obristen Wedel sich nachhero in die Stadt warff, wie auch bey Anfang der Belagerung noch das Smolenskische Regiment eingerücket war. Der Commandant war der tapfere General-Major von Steffel, welchen einige Nachrichten schon damahls General-Lieutenant nenneten, der sich einen unsterblichen Ruhm durch seine tapfere und kluge Aufführung bey dieser Belagerung erworben hat. Anbey stund ihnen eine Flotille zu Diensten, auf dem Gewässer, welche gute Dienste that, daß die Feinde ihnen zu Wasser nicht schaden konnten, sondern sie die Communication auf dem Wasser frey hatten. Dabey hatte er auch die Versicherung, daß der Succurs, diesen wichtigen Platz zu erhalten, wo es nöthig seyn solte, nicht ausbleiben würde. Daher so wohl der Commandant, als die übrigen Officiers, sich fest entschlossen, es komme, wie es wolle, von keiner Capitulation etwas zu hören. Das Haupt-Commando unter den Türcken führete der Seraskier von Bender, Gensky Ali Bassa, ein Bassa von drey Roß-Schweiffen: Bey den Tartarn war der neue Chan Beglierey selbst, und der Sultan oder Bassa von Bialagrod, nebst vielen andern Bassen. Ueberdiß versammlete sich eine Flotille von 14. Galeeren, die sich aber vor den Rußischen Canonen nicht nahen durffte. Den 26. Oct. um 1. Uhr Nachmittags liessen sich die Vor-Truppen sehen, deren sich einige wageten, bis an die Redoute zu kommen, und Feuer zu geben, denen aber die Russen aus ihren Canonen und Mußqueten so kräfftig antworteten, daß sie ihre Verwegenheit unterlassen, und sich zurück ziehen mußten. Den folgenden Tag langte die gantze Armée an, welche etliche vergebliche Anfälle auf die Casernen that, so die Russen vor ihre Völcker aussen vor der Stadt aufgebauet hatten, auch vielmahl das kleine Gewehr lösete, aber hierauf an 3. Orten Batterien aufwarff, und sich verschantzete. Den 28. October nahmen die Belagerer noch einen Versuch vor, von 1000. zu Fuß, auf gedachte Casernen, und zugleich einen Anfall auf die Redouten vor dem Preobazenskischen Thore von 5000. Mann, welche aber die Russen durch einen guten Ausfall bald nöthigten, nach ihren Redouten sich mit Hinterlassung vieler Todten, drey Gefangenen, 4. Fahnen und 2. Fässern Pulver, so die Russen erbeuteten, zurück zu ziehen, wobey ihnen etliche Fässer Pulver in die Lufft gesprenget worden. Um 10. Uhr aber folgte ein neuer hitziger Angriff, gegen die einige auf dem lincken Flügel an dem Schwartzen Meere zu Stande gebrachte Redoute, wo nach langen Feuern aus Musqueten die Türcken von den vormahligen Gärten eine Batterie formirten, und selbige mit einer Canone und einem Mörser bepflantzten, da auf beyden Seiten das Feuer bis um 2. Uhr dauerte. Den 29. October versuchten die Janitscharen einen General-Sturm gleich früh um 6. Uhr bey dem Ismailowischen Thore, am Flusse Liman, wobey sie den Vortheil hatten, daß der Graben von dem üblen Wetter ziemlich verschüttet war. Der Angriff geschahe mit grossem Geschrey, und war das Gefechte gegen das Dniepr-Thor zu am hefftigsten, dabey wageten sich 50. Janitscharen bis unter die Festung, so, daß sie würcklich in den bedeckten Weg kamen. Jedoch war die Gegenwehr noch stärcker, und das Feuer aus kleinem und grossen Gewehr, so wohl von der Festung, als Flotille, unbeschreiblich, und also musten die Feinde nicht nur den Rückweg ergreiffen, sondern auch über etliche ihrer Schantzen sich verfolgen lassen. Ja man wäre noch weiter gedrungen, wenn man nicht das Corps de Reserve betrachtet hätte. Bey dieser Action büsseten die Türcken viele Mannschafft und 3. Fahnen ein. Nunmehro fiengen sie an, die Festung gantz zu umringen, und errichteten ihre 3. Batterien gegen einer Bastey auf einem Grab-Hügel, und feuerten den gantzen Tag. Den 30. October thaten die Russen unter Anführung des Majors Anzifforow aus dem Smolenskischen Regiment Abends einen hertzhafften Ausfall auf die Redouten am Flusse Liman, trieben die Türcken heraus, tödteten viele, zerstreueten das angetroffene Pulver, und machten etliche Canonen und 4. Fahnen Beute. Doch blieben bey 100. Russen, und der Major selbst, und wie sie sich nach der Stadt ge-

gewendet, kehrten die Feinde in ihre Redoute nach zwey Stunden zurücke. Des Nachts wagten sich auch einige desperate Russen, unter dem hefftigsten Canoniren in das Türckische Lager, und massacrirten nicht wenig Feinde unter ihren Zelten. Dieweil nun, des hefftigen Canonirens und Stürmens ohnerachtet, der Seraskier sahe, daß wenig auszurichten, auch seine Flotille sich der Festung wegen des hefftigen Feuerns nicht nahen durffte; schmertzete dieses letztere ihn so sehr, daß er den Commandanten von der Flotille vor sich bringen, und ihn den Kopf abreissen ließ. Er zehlete auch bereits damahls 5000. Todte und 10000. Verwundete unter seiner Armée. Denn was einige von seinen Bomben ausgerichtet, da sie etliche Häuser mit Pulver in der Stadt angezündet, auch etliche Soldaten dabey erlegt, das hatte nicht viel zu bedeuten. Den 4. Novembr. versuchten die Türcken nebst dem Tartar-Chan wiederum einen General-Sturm. Der Angriff geschahe, so bald als es tagete, mit 6000. Mann Reuterey und Fuß-Volck, dabey die gantze Armée zum Succurs ausgerücket, welches einer der hitzigsten war, und hatten die Feinde würcklich einige Wercke erstiegen, und waren bis zu dem Kreslowski-Thore fortgedrungen Aber die Russen setzten sich wieder, und wurden verstärcket, darauf sich das Spiel wendete, und die Russen alles wieder eroberten. Ja sie jagten gar ihre Feinde bis in ihr Lager, dabey man gefunden, daß alle Gräben voller todten Janitscharen gewesen. Man entdeckete auch Rußischer Seits ihre Minen, und theils wurde das Pulver heraus genommen, theils wurden Gegen-Minen gemacht, welche gute Würckung thaten. Denn, als den 8. Novembr. des Abends, und die Nacht durch, die Türcken stille wurden, geschahe dieses nur, um zu einem grossen General-Sturme sich fertig zu machen, wobey sie vor anbrechenden Tage ihre Minen springen liessen, die aber zurück schlugen. Darauf folgte sogleich der Angriff selber, welchen sie vernehmlich auf die Wercke gegen den Dnieper-Fluß gerichtet hatten, und mit ungemeiner Hitze fortsetzeten, massen die gantze Armée den Angriff thun, und 5000. Spahi dabey absitzen musten. Ueberhaupt geschahe alles mit äusserster Stärcke; es gelung ihnen auch in etwas, indem 300. durch die Pallisaden bis an die Gräben und das Ismailowsche Thor fortgedrungen waren. Ja man sahe die Türcken gantz verzweifelt fechten, und die nicht gerne dran wollen, wurden mit Ochsenlägen hierzu angetrieben. Jedoch die Rußische Tapferkeit war aller dieser Gewalt überlegen, und man berichtet, daß die Russen eine besondere Kriegs-List gebrauchet haben, da nehmlich ein Detachement sich angestellet, als ob es bey dem Wasser-Thore auf die Schiffe fliehen wolle, weil die Stadt nunmehro verlohren schiene. Indem nun selbiges zugedachtem Thore ausmarschirte, und das Thor hinter sich offen ließ, renneten die Türcken mit Freuden zu, wurden auch bis 800. mit drey Fahnen hinein gelassen, worauf aber das Thor eiligst wieder verschlossen, und diese also abgeschnitten, mithin so bewillkommet worden, daß sie alle des Aufstehens und Rückkehrens vergessen. Dazu kam noch, daß die Russen zwey Minen anzündeten wodurch eine solche Confusion unter den Türcken entstund, daß sie in gröster Unordnung sich zurücke zogen, und bey 4000. Leichen, nebst sehr vielem Schantz- und Sturm-Zeug, Munition, Fahnen und Roßschweiffen auf der Wahlstatt zurück liessen. Und also wurde dieser Haupt-Sturm abermahls von denen Russen abgeschlagen. Ob nun wohl durch diese vielfältigen Schläge die Belagerer sich noch nicht warnen liessen, sondern das Schiessen des Tages darauf fortsetzeten, auch Anstalt zu neuen Stürmen machten; so hielt es dennoch der Seraskier für rathsamer, in der Nacht nach dem 9. Novembr. um 2 Uhr eiligst aufzubrechen, nachdem ihm Sultan Nuradin Nachricht ertheilet, wie er einige Rußische Fahrzeuge mit Truppen, die zum Succurs herzu eileten, entdecket; deswegen er sein Lager anstreckete, und die Galeeren zugleich abführen ließ. Alles dieses aber geschahe in grosser Verwirrung und Eilfertigkeit, welches die Sache selbst zeigete, da sie einige Canonen, viel Munition, Kugeln, Bomben, und einen Vorrath von Schantz-Zeug, Faschinen, Leitern, und dergleichen zurücke gelassen, auch in zwey Tagen viertzig Werften fortgezogen sind. Diese so glücklich abgeschlagene Belägerung brachte denen tapfern Russen diesen doppelten Vortheil, daß sie so wohl eine importante Festung vor Rußland erhalten, und denen Feinden eine starcke Armée davor zu schanden gemacht hatten. Denn man glaubte, daß von den 40000. Türcken nur die Helffte davon kommen, welches einigen aber etwas zu viel gerechnet scheinete. Der Herr Martiniere (b) giebt die Armée, so diese Festung belagert, 70000. an, so aus Türcken und Tartarn bestanden, und den Verlust setzet er auf 30000, welche theils vor der Festung in den Stürmen und Ausfällen geblieben, theils an Blessuren gestorben, theils aber durch Kälte und Hunger aufgerieben worden seyn sollen. Unter den Todten befand sich auch der Janitscharen-Aga, und viele andere Officiers. Hingegen Rußischer Seits wurden 301. Todte angegeben, darunter 16. Stabs- und Ober-Officiers begriffen, 718, unter denen 44. Officiers, verwundete. Der Commandante, als General-Major, welcher ein Francke von Geburt, ist wegen seiner tapfern Gegenwehr zum General-Lieutenant gemachet, auch alle andere Officiers und die gantze Garnison, mit vieler Gnade von der Rußischen Kayserin angesehen worden. Die Russen besetzten diese Festung mit 10000. Mann, und 1300. Cosacken. Weil aber der Russen ihr Absehen auf die Festung Chotzim gieng, so zogen sie im Jahre 1738. die Besatzung heraus, und liessen die Festungs-Wercke dem Erdboden gleich machen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Theil.

(a) *Beauplan* Descr. de l'Ukraine p. 26. & seq. (b) in der Einleitung zur Historie von *Asia, Africa* und *America*.

OCZAKOWische Tartarn, Lat. *Tartari Oczacovienses*, diese wohnen zwischen den Neper und Niester, am schwartzen Meere, und halten es meist mit den Türcken. Sie haben ihren Nahmen von der Stadt Oczakow, und sind vor das Königreich Pohlen sehr schlimme Nachbarn, angesehen sie Podolien, Litthauen und Pohlen dermassen placken, daß der König in Pohlen ihnen ehemahls einen gewissen Tribut gezahlet hat, um ihre barbarischen Einfälle damit abzuwenden. Im Jahre 1571. an den Himmelfarths-Tage verbrannten sie Moscau, und führeten viele Russen mit sich in die Sclaverey. *Univ. Lex.*

ODAAGNA, oder *Odagana*, nach den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi (a), eine alte Stadt im wüsten Arabien, in der Nachbarschafft von Mesopotamien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 19.

Odacker, oder Adacker, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster bey Arnsberg, in Westphalen, im Sauerlande. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

ODÆUS SINUS, ein Meer-Busen im Ægeischen Meere, siehe *Adramyttenus Sinus*. im I. Bande p. 218.

ODAGANA, eine Stadt in Arabien, siehe *Odagna*.

ODALENCUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

ODALENGO, Lat.

ODALONGO, Lat. *Odalencum*, oder *Odolencum*, eine Stadt in Italien, in der Lombardey, in Montferrat, an der Stura, 2. Meilen von Casal. Einige Aufschrifften, welche an diesem Orte gefunden worden, und in welchen Bodincomagus oder Bodincomagum genannt wird, haben Anlaß gegeben, zu zweifeln, ob es nicht der alte Nahme dieses Dorffes wäre. Siehe *Bodincomagum*, im II Bande p. 1127. u. f. *Martin.* Dict.

ODANEI, man führt eine Müntze des Kayfers Caracallæ an, auf welcher man dieses Wort liefet, als wenn es der Nahme eines Volckes wäre (a). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Oddensee, eine Stadt auf der Insul Fünen, siehe Odensee.

Oddershausen, ein Dorff unweit Wildungen, im Waldeckischen. Goldschadr.

Oddewald, eine kleine Landschafft in Deutschland, siehe Odenwald.

Oddewalda, eine Stadt in Schweden, siehe Uddewalda.

ODDONIS SYLVA, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Deutschland, siehe Odenwald.

Odeleben, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt, 2. Meilen von dieser Stadt gelegen. Goldschadt.

Odemburg, eine Königliche Freystadt in Nieder-Ungarn, siehe Oedenburg.

Odemersheim, eine Stadt in der Provintz Utrecht, welche von Odemaro, der Francken Könige, ihren Nahmen haben soll, als der sie auch erbauet. *Univ. Lex.*

ODEMIRA, eine Grafschafft in der Portugiesischen Provintz Alentejo, nebst einer Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Sie hatte vor Zeiten ihre eigene Herren, die sich auch von ihr Grafen von Odemira nannten. Nachdem aber dieses Gräfliche Geschlechte im Jahre 1661. mit Francisco, als dem letzten Grafen von Odemira, ausgestorben ist; so ist diese Grafschafft an die Hertzoge von Cadaval gekommen, die selbige auch noch heutiges Tages besitzen. *Univ. Lex.*

ODEMPO, oder *Odepoa*, ist eine kleine Stadt in Liefland, nicht weit von Derpt, an einer kleinen See gelegen, von welcher der District des Stiffts Derpt bisweilen *Odepoa*, oder Odempol, genennet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Odenbach, ein Flecken im Hertzogthume Zweybrücken, eine halbe Stunde von Meissenheim gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Odenberg, ein Berg in Hessen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

ODENCZKO, eine Stadt in der Woywodschafft Minski, in Litthauen. Hübn. Zeit. Lex.

Odenheim, oder Oedenheim, war ehemahls eine Reichs-Probstey in der Grafschafft Brettheim, im Creichgau, an dem Ober-Rhein, deren Stifftung der Ertz-Bischof Bruno zu Trier, und dessen Bruder Poppo, Graf zu Brettheim, bey dem Dorffe Odenheim im Jahre 1123. angeordnet, Kayser Henricus IV. und Pabst Paschalis II. aber confirmiret haben. Nachdem aber dieses Kloster im Jahre 1525. von den Bauern zerstöret worden, hat man es mit Bewilligung des Bischofs von Speyer, in dessen Schutze es gestanden, nach Bruchsal versetzet. Allda ist es noch befindlich, und hat seinen Dechant und Chor-Herren. Doch hat es der Bischof cum onere von der Reichs-Freyheit eximiret, und läst es durch einen Capitularen verwalten. *Univ. Lex.*

Odenpol, ein gewisser Distrikt, nebst einer Stadt in Liefland, siehe *Odempo*.

Odensala, eine Stadt in Schweden, am Meler-See, welche den Nahmen von Othino oder Odino hat, welcher daselbst seine Residentz aufgeschlagen gehabt. *Univ, Lex.*

Oden-See, oder Oddensee, Orbensee und Ottensee, Lat. *Ottonium*, *Ottonia*, und *Ottinium*, oder *Othonium*, *Othonia*, und *Othinium*, Frantz. *Odensée*, oder *Ottensée*, eine Stadt in Dänemarck, auf der Insul Fühnen, davon sie fast der Mittel-Punct und die Haupt-Stadt ist. Sie ist sehr alt, groß, volckreich und wohlgebauet, die Residentz des Gouverneurs und Bischofs dieser Provintz, zu welcher die gantze Insul Fühnen, nebst den Insuln Laland, Langeland und Falster, wie auch der Südliche Theil des Landes Alsen, ausgenommen die Stadt Sonderburg, gehören. Sie liegt von Coppenhagen 22, von Hamburg 36, von Nyeburg am grossen Belt 4, von Assens am kleinen Belt 5, von Mittelfarth 6, von Fridericia sechs und eine halbe Meile, unter dem 55. Gr. 21. Min. der Nordlichen Breite. Der Herr Baudrand sagt, daß sie von dem Könige Haraldo gebauet, und zum Andencken des Kaysers Ottonis I. so genannt worden sey. Eine Reise-Beschreibung von Dänemarck sagt, daß sie diesen Nahmen im Jahre 948. vom Kayser Ottone I. bekommen habe, wie es auch mit dem Passe des kleinen Belts, Ottensund oder die Meer-Enge Ottonis geschahe. Andere sagen auch, Kayser Otto I. soll sie im Religions-Kriege wider den König Haraldum erbauet, und also genennet haben. Pontanus (a) aber verwirfft diese Meynung, und zwar mit gutem Grunde, indem er behauptet, ermeldeter Kayser sey wohl in Süd- und Nord-Jütland hinein gedrungen, woselbst er auch in der Provintz Salling, seinen Spieß in den Fluß Lymfiord geworffen, und das Wasser, wo man in die Provintz Maß überschiffet, Ottesund, wie es bis auf den heutigen Tag heisset, genennet. Niemahls aber habe Kayser Otto sein Volck über den Belt gebracht, oder einen Fuß auf Fühnen gesetzet, geschweige denn, daß er die daselbst Haupt-Stadt Oden-See solle erbauet haben. Daher ist die allgemeine und fast von allen Dänischen Scribenten geglaubte Meynung, daß diese Stadt viel älter, und vor der Geburt Christi erbauet worden sey, von dem sehr bekannten Abgott, Othin, oder Odin, der zu Upsal einen schönen Tempel hatte, und von allen Nordischen Völckern ist angebetet worden. Die Lage der Stadt Oden-See ist recht bequem und lustig, in einer schönen Ebene, an einem fischreichen Flüßlein, welches sich etwa eine halbe Meile unterhalb der Stadt in den Meer-Busen Stege-Strandt ergiesset. Von der Stadt gehet sonst eine Fahrt bis in das Meer gegen Norden, die wird Mil-Sund genennet. Von aussen hat diese Stadt ein gutes Ansehen durch ihre verschiedene Thürme und Spitzen. Inwendig findet man das Gebäude der Häuser zwar etwas altfränckisch, iedoch starck und zierlich. Die Stadt ist eine der grössesten in gantz Dänemarck. Sie hält just eine Viertel-Meile in die Länge, und etwan halb so viel in der Breite. Sie hat fünff Thore, viertzig Strassen, drey Märckte, vier Kirchen, ein Königliches Schloß, ein Adeliches Fräulein-Kloster, ein Gymnasium, eine grosse Trivial-Schule, und dabey eine Königliche Communität, woselbst viele arme Schüler freyen Tisch und gute Stipendia geniessen. Die Kirchen sind 1) St. Canuti, 2) St. Johannis, 3) Unser Frauen, 4) St. Francisci, oder die Grau-Brüder-Kirche. Die Bischöfliche Cathedral- oder Dom-Kirche, von dem daselbst begrabenen Märtyrer und Könige Canuto dem Heiligen genannt, ist ein grosses und herrliches Gebäude, hat einen hohen Thurm und zierliche Spitze, auf den vier Ecken mit vier kleinen Spitzen umgeben. Von diesem Thurme hat man eine schöne Aussicht über die Stadt und umher liegende Gegend, in welcher man bey achtzig Dörffer, Kirchen und Edel-Höfe zehlen kan. Inwendig hat diese Kirche gute Zierrathen, und unter denselben einen schönen Altar von Heinrich Goldenstiern zu Skaubou verehret. Es giebt darneben viele schöne Begräbnisse der Adelichen, und thut sich absonderlich durch eine ungemeine Pracht und Kostbarkeit hervor, das grosse marmorne Monument, welches die Frau Anna Rumohr von Glorup, über ihren verstorbenen Ehe-Herrn, Hanns von Ahlefeld, im Anfange dieses Jahrhunderts, durch den berühmten Italiänischen Meister Quilinum, hat aufrichten lassen. Was aber dieser Kirchen, nebst dem Nahmen, einen grossen Ruhm gegeben hat, sind die im Chor begrabene Knochen und Reliquien des Königes und Märtyrers Canuti des Heiligen. Die zweyte Haupt-Kirche zu Oden-See, Nahmens des heiligen Johannis, ist wohl und zierlich gebauet, doch nach uralter Manier, und man will aus verschiedenen Umständen schliessen, daß diese die älteste Kirche der Stadt sey. Man findet daselbst viele Gräber des Adels. Bey dieser Johannis-Kirche ist ein Kloster gleiches Nahmens, ietzo umgebauet, und in ein Königliches Schloß verwandelt. Weil die Mönche dieses Orts in ihrem Siegel das Bild Michaelis geführet haben, wollen einige, daß die Kirche Anfangs Michaelis und nicht Johannis geheissen habe. Denen Fremden zu Dienste hat man seit einigen Jahren angefangen, wöchentlich einmahl in dieser Kirche eine Deutsche Neben-Predigt zu halten. Die dritte Haupt-Kirche ist Unsrer Frauen und St. Mariä, auch ein gutes Gebäude. Die Altar-

Tafel und Cantzel ist von der Fräulein Ide Schinckel verehret. Hieselbst sind einige gute Epitaphia. An der grösten Glocke im Thurme stehet das Wappen des weltberühmten Cantzlers und Geschichtschreibers Arnold Huitfeld, der dieselbe vermuthlich hat giessen lassen. Die Kirche der grauen Brüder oder St. Francisci, Minoriten-Ordens, ist die vierte, und absonderlich berühmt, wegen der daselbst befindlichen Begräbnisse hoher Königlicher Personen: Denn es liegen hier begraben 1) König Johannes, der zweyte vom Oldenburgischen Stamme; 2) Seine Gemahlin Christina. Ueber diesen beyden stehen deren Bildnisse nach Lebens-Grösse, in Stein gehauen, und mit vielen Wappen umgeben; 3) Der unglückseelige König Christian der II, welcher nach vielfältig ausgestandenen Leiden im Jahre 1559. auf dem Schlosse zu Kallundborg, da er zuletzt gefangen saß, im 77. Jahre seines Alters verstarb, und allhier ohne sonderliches Gepränge begraben ward; 4) Sein Sohn, Printz Franciscus, starb in der Blüthe seiner Jahre. Darneben hat diese Kirche etwas besonderes, an der von obermeldter Königin Christina verehrten unvergleichlich schönen und kostbaren Altar-Tafel, die von den Reisenden mit Verwunderung beschauet wird, und hat in Absicht zu der kunstreichen Bildhauer-Arbeit und sehr starcken Uebergöldung in allen umliegenden Ländern, ja wie Gerhard Mercator (b) sagen darff, in ganz Europa nicht ihres gleichen. Man ist ehemahls willens gewesen, diesen vortreflichen Kirchen-Zierrath nach der Canuti-Kirche zu bringen. Die Unternehmer aber wurden von ihrem Vorhaben gäntzlich abgeschreckt, durch die in einem Kästgen unter dem Altare gefundene Briefschafften, welche demjenigen, der sich unterstehen würde, die Tafel wegzunehmen, oder im geringsten zu beschädigen, einen greulichen Fluch andräueten. In einem Crucifix hieselbst ist ein hellfunckelnder schöner Stein, davon man bis ietzo weder den Nahmen, noch den Werth, hat erfahren können. Von dieser Kirche gehet ein unterirdischer gewölbter Gang an, der, wie man meynet, bis an den Nonnenberg aussen vor der Stadt reichen sol, und haben also die Brüder und Schwestern mit einander Communication gehabt. Bey dieser Kirche ist ein gutes Hospital, wie auch ein Convictorium. Unter dem Pabstthume sind in dieser Stadt viele andere Kirchen und Klöster gewesen, die iezo als überflüßig, theils abgebrochen, theils zu andern Gebräuchen sind angewendet worden, als da waren die Klöster der Augustiner, und Bernhardiner, der Johannis-Brüder, der grauen und schwartzen Brüder. Die Kirche derer letzten soll auch St. Petri geheissen haben. Von Nonnen-Klöstern waren St. Gertrud, wozu das Adeliche Gut Giertruthelm gehöret hat, wie auch St. Clara-Kloster in der Strasse, die noch den Nahmen davon führet, und just an dem Orte gewesen, wo ietzo die Bischöfliche Residentz ist. Die Stifterin hiervon war oberwehnte tugendhaffte Königin Christina, welche nach tödtlichem Hintritt ihres Gemahls, Königs Johannis, in diesem von ihr erbaueten Clara-Kloster ein stilles Leben führete, und ward nach selbst gemachter Anstalt, in dem Mantel eines grauen Bruders eingewickelt, begraben, indem sie beffete, daß sie also auch an den guten Wercken dieses Mönches Theil haben würde. Von der alten St. Albani-Kirchen, die unten an der Auen, ohnweit der St. Canuti-Kirchen, fast an dem Orte gestanden, wo ietzo der Pedebüschen Hof ist, wird insonderheit dieses zu mercken seyn, daß selbige von dem Könige und Märtyrer Canuto erbauet worden, der aber auch acht Jahre nach ihrer Erbauung im Jahre 1087. von seinen aufrührischen Unterthanen in selbiger ist erschlagen, und begraben worden; wiewohl seine Gebeine nach Ablauff 8. Jahre und 9. Monathe von dannen in die neuerbauete Canuti Kirche sind versetzet worden. Aussen in der St. Jürgens Vorstadt ist auch eine Kirche dem heiligen George gewidmet gewesen. Von weltlichen Gebäuden ist allhier sehenswürdig, zuerst, das vor wenig Jahren

gantz neu erbauete Königliche Schloß, an dem Orte, wo vorhin das Johannis-Kloster gewesen. Selbiges ist ein ordentlich gebaueter und ziemlich grosser Pallast, so aus einem Haupt-Gebäude, und zweyen langen Flügeln von gleicher Höhe an den Enden bestehet. Die Gemächer sind sehr ordentlich eingerichtet, mit herrlichen Tapeten behangen. Vor dem Schlosse ist ein räumlicher und ansehnlicher Platz geworden, nachdem man die da vorhin gestandenen alten Häuser abgebrochen hat. Hinten ist ein schöner und grosser Garten angeleget, und man hat mit grosser Mühe den unebenen Grund gleich machen lassen, um denen Alleen ein vollkommenes Ansehen zu geben. Auf einem kleinen Berge an der Seiten der Stadt hat auch vorhin ein altes Schloß gestanden, wovon man iezo nur die Ueberbleibsel im Grunde findet, daselbst soll König Johannes, der Oden-See vor allen Städten liebete, die meiste Zeit seine Residentz gehabt haben. Das Rath-Haus dieser Stadt kan für prächtig passiren, und hat auswendig ein herrlich Ansehen, indem die Mauern mit vielen rundten und polirten Steinen und Pfeilern besetzt sind. Dieses Rath-Haus ward vor wenig Jahren durch die zu dem Ende angestellte Stadt-Lotterie wohl renoviret und verbessert. Es giebt auch in dieser Stadt ein freyes und reiches Gymnasium, so im Jahre 1621. von König Christian IV. gestifftet worden. Der gelehrte Oligerus Rosencrantz trug auch vieles mit Rath und That dazu bey. Das Haus ist ein Stück eines alten Klosters, und hat kein Ansehen. Inwendig sind zwey Hör-Säle, in welche vier öffentliche Lehrer oder Professores täglich ihre Wissenschafften lehren. Ausserdem ist auch zu Oden-See eine grosse und freye Cathedral-Schule, von sechs Classen. Die Schul-Knaben geniessen alle freye Information, und etwas an Geld, dreyßig von ihnen aber, die arm seyn, haben auf der Königlichen Communität im Francisaner-Kloster freyen Tisch und Unterhalt. Diese Schule, welche eine der besten im gantzen Reiche ist, hat ihre Stifftung der Königin Margaretha zu dancken, die selbige im XIV. Jahrhunderte angeleget hat; die Könige Erich Pom., Friedrich II. und Christian IV. aber haben sie verbessert, und mit Einkünfften und Land-Gütern bereichert. Sonsten hat noch Erasmus Mule in dieser Stadt drey Catechismus-Schulen, und zum Unterhalt derselben 150. Thaler jährlicher Zinsen von 3000. Thaler Capital aus Christlicher Liebe gestifftet. Seit etlichen Jahren, nehmlich im Jahre 1716. ist auch in dieser Stadt ein gutes Adeliches Fräulein Kloster gestifftet worden, da die Priorin und übrigen Mitglieder, die keine andere als Dänische von Adel seyn können, nebst freyer Wohnung, Aufwartung, Tisch, Feuer und Licht ꝛc. jährlich ein ziemliches an Geld geniessen. Die Urheberin dieser rühmlichen Stifftung ist die Wohlgebohrne Fräulein Karen Brahe zu Osterupgaard. Die vom Könige bestätigte Kloster-Regeln und Statuten, nach welchen die Fräuleins allhier zu leben gehalten seyn, scheinen wohl einigen Zwang mit sich zu bringen, doch nur allein vor die, so ein eingezogenes, frommes und gottseeliges Leben, als ihren Sitten zuwider, einen Zwang nennen wollen. Wohlerwehnte Stifterin, als eine Dame von guter Belesenheit, hat auch dem Kloster eine zahlreiche Dänische und Deutsche Bibliotheck, wie auch ein Neben-Capital zu derselben allgemähliger Vergrösserung geschenckt. Das Kloster-Haus ist vormahls eine Bischöfliche Wohnung gewesen, und zwar im Jahre 1504. von Bischof Johann Andersen erbauet, und mit folgender Inscription bezeichnet: R. P. D. Joh. And. Episc. Othin. hanc curiam cœpit erigere anno Dom. M. D. IV. consumavit illam M. D. VIII. Erectionis anno primo valuit modius annonæ tres solidos, sequenti quatuor, ceteris annis ut communiter. Die Stifterin hat es treflich erbauen und erweitern lassen. Das Hospital- oder Armen-Haus in dieser Stadt ist zu Unterhaltung vieler gebrechlichen Menschen mit einträglichen Land-Gütern versehen, hat

auch eine Kirche und einen Prediger. Weil Oden-See die Haupt-Stadt im Fünischen Stiffte ist, so residiret nicht nur daselbst der Königliche Gouverneur oder Stifft-Befehlnings-Mann, sondern auch der Bischof, der zweymahl im Jahre den Landschaffts-Synodum in der Dom-Kirche halten lässet. Sonst erkennet diese Bischöfliche Stadt Lunden für ihre Metropolin. Es hat auch in dieser Stadt das Land-Gerichte seinen Sitz, und wird monathlich eröffnet, in dem grossen Gericht- oder Land-Tag-Hause, welches ietzo ein gantz neues und herrliches Gebäude ist. Es hat diese Stadt nebst vielen andern Privilegien auch vor Alters das Müntz-Recht gehabt. Davon zeuget noch die so genannte Müntzern-Strasse. Zur Zeit Königin Margarethen und König Erichs ist hier sehr viel Geld geschlagen worden, wovon man noch in denen Cabinetten verschiedene Geld-Stücke antrifft, mit der Ueberschrifft: Moneta nova Othoniensis; auf andern Moneta nova Othoie; und aber auf andern: Moneta nova Ottense. Weil die Stadt Oden-See von dem aus Kattegatt einlauffenden langen und schmahlen Meer-Busen eine halbe Meile entfernet ist, und also die Waaren auf der Achse muß kommen lassen, haben die Bürger keine so grosse Schiffahrt, als in den übrigen Städten hier zu Lande. Jedoch hat die Stadt gute Nahrung vom Land-Handel, denn weil sie als das Centrum mitten in der schönen Provintz lieget, ziehet sie von allen Seiten Geld und Leute an sich. Absonderlich giebt es zu Oden-See viele gute Künstler und Handwercker, von allerley Professionen, so gar, daß einige Zünffte sich auf 80. und mehr Meisters erstrecken, und diese haben nicht nur von der Stadt, sondern hauptsächlich von denen in grosser Menge umher liegenden Edel Höfen grosse Nahrung und Verdienst, bauen auch, und verbessern die Stadt alle Jahre sehr merklich. Es giebt hieselbst jährlich vier freye Märckte, als am 17. Mertz, den 10. Julii, den 29. September und 27. October. Die Odenseeischen Handschuhe sind berühmt, und werden denen Randerschen gleich geachtet. Die Kaufleute lassen sie in grosser Menge verfertigen, und verschicken sie so denn weit und breit in fremde Länder, ingleichen ist das Bier daselbst vortreflich, am Geschmacke und an Güte dem zu Derby oder zu Nottingham gleich, von eben der Farbe oder blässer, und wird für das beste in gantz Dänemarck gehalten. Es leben zu Oden-See verschiedene Adeliche und vornehme Familien, weil der Ort zum Aufenthalt bequem und ziemlich wohlfeil ist. Man hat daselbst guten Vorrath an allerley Fischen, Wild, und zahmen Fleisch, wie auch schön Wasser, welches zum Theil aus dem vorbey fliessenden Revier durch Röhren in die Stadt geleitet wird. Die Einwohner werden vor sehr höfliche Leute gehalten, sind aber der Eitelkeit etwas zu sehr ergeben. Viele wollen, daß daselbst die Dänische Sprache am allerzierlichsten und reinesten geredet werde. Das Regiment der Stadt wird durch zwey Bürgermeister und den Rath verwaltet. Das Policey-Wesen, welches seit kurtzen verbessert und ziemlich wohl eingerichtet ist, beobachtet der Königliche Stadt-Voigt. Das Wappen der Stadt Oden-See præsentiret einen geharnischten König, welcher in der rechten Hand eine Fändel, in der lincken einen Reichs-Apfel führet. Seit einigen Jahren lieget beständig ein Regiment Reuterey in dieser Stadt einquartiret. Was die vornehmsten Merckwürdigkeiten und Geschichte anbelanget, so in dieser Stadt sich zugetragen; so bestehen selbige in folgenden: Unter König Haraldo Bloatando, welcher im Jahre Christi 980. gestorben, ist das Odenseeische Bischoffthum gestifftet; man kan aber das eigentliche Jahr nicht anzeigen, wenn solches geschehen, obgleich gemeiniglich das Jahr 950. angegeben wird. Im Jahre 1087. ist der heilige Märtyrer und König Canutus hieselbst im Aufruhre erschlagen worden. Im Jahre 1107. ist hieselbst zuerst ein Kloster, Augustiner-Ordens, von König Nicolao gestifftet worden. Im Jahre 1147. starb allhier der König Ericus Iamus im Kloster-Leben, vier Jahre hernach wurde die Stadt von denen streiffenden Wenden mit Brand verheeret. Im Jahre 1245. ist zu Oden-See ein geistliches Concilium gehalten worden, bey welchem der Ertz-Bischof Uffo præsidiret hat. Zwey Jahre darnach ist diese Stadt von den feindlichen Soldaten Hertzog Abels in Brand gesteckt, und nach dreyen Jahren nebst vielen andern Dänischen Städten, durch eine greuliche anstekkende Seuche, der schwartze Tod genannt, völlig von Einwohnern entblösset worden. Im Jahre 1527. hatte diese Stadt die Ehre, daß in selbiger ein grosser Reichs-Tag gehalten wurde, da König Friedrich der I. dem Dänischen Adel, nebst vielen andern Freyheiten, die Hals- und Hand-Gerechtigkeit eingeräumet hat. Auf demselben Reichs-Tage litte die Römisch-Catholische Lehre einen harten Anstoß, indem es allen Unterthanen freygelassen ward, die Lutherische Religion anzunehmen, oder die Catholische zu behalten. Es ward auch damahls hieselbst die Ehe denen Geistlichen erlaubet, und denen Bischöffen verboten, das Pallium von Rom zu holen. Im Jahre 1530. litte die Stadt grosse Noth von Feuersbrunst, und vier Jahre hernach wurde der Odenseeische Bischofs-Hof in einem Aufruhre gestürmet, und mit Feuer verzehret, wie auch viele Menschen erschossen. In eben dem Jahre ward die Stadt von der Armée Königs Christiani III. geplündert, weil sie nicht nachliß, dem Könige Widerstand zu thun, und die Gräfliche Parthey zu halten. Gleiches Schicksal begegnete ihr im Jahre 1535, da sie kurtz nach der Schlacht bey Oldenberg, aus obiger Ursache zum dritten mahle geplündert, und von den Soldaten übel mitgenommen worden ist. Im Jahre 1538. ist auf dem allhier gehaltenen Reichs-Tage der rechte Grund zur Reformation des gantzen Königreichs geleget, und die Dänische Kirchen-Ordnung in einer Versammlung vieler Gelehrten, unter dem Vorsitz D. Johann Bugenhagen, verfertiget worden. Im Jahre 1580. oder, wie andere wollen, im Jahre 1597. im April, sind in dieser Stadt recht prächtige und grosse Solennitäten gehalten worden, da der König Friedrich II. im Beyseyn einiger 100. Edelleuten, und aller Reichs-Stände, an die 3. Süder-Jütländischen Fürsten, als Vasallen des Reichs, das Lehn allergnädigst ertheilet, und auf einer am grossen Marckt aufgerichteten Schau-Bühne von ihnen den gebührenden Huldigungs- und Lehns-Eyd angenommen haben. Dieser Actus ist überaus herrlich anzusehen gewesen, wie unter andern aus folgenden zu schlüssen ist: Hertzog Johann der ältere, aus Hadersleben, kam mit einer Folge von 297. Pferden. Sein Bruder, Hertzog Adolph, zu Gottorp, mit 496. Pferden. Hertzog Johann der Jüngere, von Sonderburg, mit 137. Pferden. Der König ritte ihnen eine Meile entgegen, mit 1500. Pferden. Im Jahre 1621. ist das Gymnasium daselbst gestifftet worden. Im Jahre 1628, bey dem Einfall der Kayserlichen Armée, ließ Christian IV. diese Stadt einiger massen befestigen. Im Jahre 1657. ist daselbst die letzte Versammlung der Stände oder freye Reichs-Tag in Dännemarck gehalten worden. Ein Jahr hernach ward die Stadt von den Schweden eingenommen. Der König fuhr in Person auf seinem Schlitten hinein, und ward vor dem Thore von dem gantzen Rathe, und von der Geistlichkeit, mit einer Rede eingeholet. Im Jahre 1682. ward zuerst der Einlauff durch den langen Meer-Busen Stegestrand, da man der Stadt auf eine halbe Meile nahe kommt, denen Seefahrenden entdeckt. Vordem wurden fast alle Odenseeische Waaren zu Kiärtemynde ausgeladen, denn man hatte die Tieffe des Meer-Busens nicht ermessen, und vermeynte nicht, daß grosse Schiffe hinein gehen könnten. Es hat aber diese Erfindung denen Kaufleuten grossen Vortheil gebracht. Im Jahre 1687. war in dieser Stadt eine Durchlauchtige Zusammenkunfft nachfolgender hoher Herrschafften, welche daselbst König Christian V. besuchten. Die Churfürstinnen von Sachsen und von der Pfaltz, als Dero Majestät Frauen Schwestern, und die beyden Chur-Printzen von Hannover, und dem Bischof von Oßnabrügg. Im Jahre 1724. ist der Handlung zum Vortheil die geschlossene octroyrte Kauffmanns-

Compagnie

Compagnie in dieser Stadt aufgerichtet, und von dem Könige privilegiret worden. Im Jahre 1730. ist König Friedrich IV. zu Dänemarck an diesem Orte gestorben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Pontoppid.* Theatr. Dan. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Chorograph. Dan. p. 721. (b) in Atlante minore p. 110.

Odensholm, eine kleine Insul im Finnischen Meer-Busen, siehe Oergensholm.

Odenthal, ist ein Gut im Erz-Stiffte Cöln, welches denen Grafen von Metternicht gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Odenwald, oder Oderwald, Oddewald, Odenwald, und Ottenwald, Lat. *Sylva Oddonis*, oder *Sylva Ottonia*, ist eine kleine Landschafft voller Holtz in Deutschland, welche der Breite nach von dem Neckar bis an den Mayn gehet, nach der Länge aber bey der Bergstrasse anfänget, und sich nach Osten bis an die Tauber in dem Franckenlande erstrecket. Die meisten Bäume darinnen sind Eichen, Buchen und Bircken. Diese Landschafft gehöret zur Chur-Pfaltz, Chur-Maynz, Hessen, dem Bischoffe zu Würtzburg, und dem Grafen von Hohenlohe und Erpach, wie auch verschiedenen von der unmittelbaren Reichs-Ritterschafft. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

ODEPOA, eine kleine Stadt in Liefland, siehe *Odempo.*

Oder, ein berühmter und grosser Strohm, so das Fürstenthum Schlesien, die Marck-Brandenburg, und das Hertzogthum Pommern durchfließt. Die alten Geschichtschreiber, so dieses Strohms gedencken, legen ihm verschiedene Nahmen bey, etliche nennen ihn mit dem Plinio *Guttalus*, und nehmen vermuthlich solchen Nahmen von den alten Gothonen her, deren Ptolomæus mit den Anmerckungen Magini (a) gedencket. Andere sehen die Oder für der Alten *Suevum* an, wie Cluverius (b) bemerket; welcher Meynung aber einige widersprechen, und durch den Suevum eigentlich die auf den Sudetischen Gebürgen in Böhmen bey Alt-Giersdorff gegen die Ober-lausitzische Gräntze entspringende Spree verstehen. Weil aber der Spree-Fluß, nach Anweisung des Taciti, zu Ende seines Tractats von den Sitten der alten Deutschen, nicht in den Belt oder das Baltische Meer, sondern in der Chur-Marck Brandenburg bey der Festung Spandau in den Havel-Strohm fällt; so kan deren Muthmassung nicht bestehen. So viel könnte inzwischen wahr seyn, daß, weil die Sveven den Strich Landes an der Schwine und der Orten um den Ausgang der Oder bewohneten, von denenselben auch dieser letzte Theil der Oder etwan den Nahmen *Suevus* überkommen hätte. Sonst heißt die Lateinische Zunge den Oder-Strohm *Viadrus*, und es war diese Benennung bey dem Alterthume bereits eingewurtzelt und bekannt. Denn siehet man alle Land-Charten des alten Deutschlandes an, so erscheinet allezeit der Strohm unter dieser Benennung, wie auch bey den Geographis, dem Ptolomæo, Berio u. a. m. geschiehet. Inzwischen wird er doch auch von etlichen alten Lateinern *Odera* genennet. Wenn der berühmte Paulus Jovius (c) meldet, wie man das zwischen der Weixel- und dem Oder-Strohme gelegene Pohlen, nebst demjenigen Theile Deutschlandes, welcher sich von dem Oder-Strohme gegen die Weixel zu befindet, zum alten Sarmatien gerechnet; so gedencket er gleichfalls des Nahmens *Odera*. Daß diese Benennung auch bey den alten und vornehmsten Geschicht-Verfassern sey brauchbar gewesen, erhellet aus des Helmondi Historia (d), wenn er also schreibet: Est autem *Odera* ditissimus Amnis Slaviæ Regionis, & oritur in profundissimo saltu Marahorum, qui sunt ab Oriente Bohemiæ, ubi & Albia sortitur principium. Gleichermassen bedienet sich auch Ditmarus (e) des Wortes *Odera*. Dubravius (f) will das Wort Odera von den Vogel-Hütten und Vogel-Heerden herleiten, deren sich die Vogelsteller zum Vogelfangen zu mehrerer Bequemlichkeit bedienen, und die sonderlich um den Ursprung der Oder nach dasiger Sprache Odri genennet werden. Duglossius und mit ihm der Schlesische D. Schwenckfeld leiten hingegen dieses Wort von dem Hinreissen oder Wegrauben her, weil die Oder durch ihre öfftere Ergiessungen die Felder und Wiesen hinwegreisset, und sie ihrer Fruchtbarkeit beraubet, wie in des letztern Tractat von den Schlesischen Bergen, Ströhmen, Kräutern ꝛc. kan nachgelesen werden, und wie die Anwohnende solches mit ihrem grossen Schaden sattsam erfahren müssen. Von den Deutschen hat dieser Fluß den Nahmen Oder, und von etlichen auch Ader erhalten. Den Ursprung der Oder suchen einige theils in Schlesien, theils in Mähren, insgemein aber in dem Mährischen Gebürge, auf der Schlesischen Gräntze, zwischen Bautsch und Spanau. Der Herr C. F. von Scherts hingegen, als welchem Spanau zugehöret, hat in einer Dissertation (g) erwiesen, daß er in Mähren, in dem Olmützer-Kreisse, bey dem Dorffe Haßlicht, so unter die dem Olmützer Dom-Capitel zuständige Herrschafft Fistritz gehöret, an einem Berge, der Sauberg genannt, bey einer Haselstande entspringe, welchen Bericht Herr Joh. Christ. Müller, ein Kayserlicher Ingenieur-Hauptmañ, in seinen accuraten Land-Charten vom Marggrafthume Mähren bestätiget, ausser, daß nur besagter Herr Müller die Ursprungs-Quellen, deren 3. sind, in den Prierauer-Kreiß setzet. Es macht die Oder bey ihrem Ursprunge die Gräntze zwischen dem Dorffe Haßlicht im Olmützer- und dem Dorffe Kosel im Prierauer-Kreisse. Nachdem sie kaum eine halbe Meile fortgeflossen ist, treibt sie bey dem Dörfgen Neu-Riegen schon eine Schneide-Mühle; geht darauf einen Strich längst der Schlesischen Gräntze her, und kommt von Neu-Riegen nach Olbersdorff, Königsdorff, Bernau und Spanau, tritt darauf in Schlesien, und darinnen in das Fürstenthum Troppau, in welchem sie Klocksdorff, Klein-Hermesdorff, Jagsdorff, Bautsch, das Städtgen Oderau und Mackendorff berührt; gelanget ferner bey Groß-Petersdorff wieder in Mähren, und gehet in gedachtem Prierauer-Kreisse noch auf Zauchthal und Kunwald, wo sie, nach vorheriger Einnehmung vieler kleinen Bäche, die Tirschein eintrinckt. Sie lauffet darauf durch ein finsteres Gehölze nach Neu-Hübel und Klein-Olbersdorff; hält auch nunmehro die Gräntze zwischen Mähren u. Schlesien, u. begiebt sich also an Klein-Peterswalde, Koschatka, Proßkowitz, Neuwißkowitz, Schönborn, Neudorff, Hostschalkowitz hin, und verstärcket sich allda mit dem Oppawitz-Flusse. Wenn nun die Oder noch an Strebowitz, Litzotka und an dem Schlesse Landeck hergegangen ist, nimmt sie zwischen Kruschau und Koblau den Ostrawitz-Fluß ein; verläßt allda zugleich das Marggrafthum Mähren, und kommt hernach völlig in das Fürstenthum Schlesien. Darinnen wendet sie sich nach Werbitz, Pudlau, und nach dem Städtgen Oderberg, wo sie die Olsa verschluckt. Von dannen gelangt dieser Strohm nach Kranowitz u. Ratibor; ferner nach Kosel oder Koßla, unterhalb welchem bey Krappitz die Kladinitz hinein fällt. Alsdenn durchstreicht die Oder Oppeln, die Haupt-Stadt des Fürstenthums gleiches Nahmens, und nimt unter solcher den Malpenau-Fluß zu sich; ferner nach Zurücklegung verschiedener Dörffer die Blornitza, und nachdem sie durch ein starckes Gehölze geflossen ist, den Brininz-Fluß. Hierauf empfängt die Oder gleich unter dem Flecken Schurgast den ansehnlichen Neiß-Fluß, wie auch bald darauf die kleine Strobra, und begiebt sich damit auf Brieg, als die Haupt-Stadt des Fürstenthums gleiches Nahmens, umfluthet ferner das Städtgen Jeltsch, und geht ohnweit der Stadt Breßlau vorbey, als welche nicht allein die Haupt-Stadt selbigen Fürstenthums, sondern auch des gantzen Hertzogthums Schlesien ist. Ohnweit davon vermischet sich die Oder mit der Olau und Laue. Nach Verfliessung einer Meile ziehet die Oder die mit der Weistritz vergesellschaftete Pulsnitz an sich, und läst weiter hinunter auch die Weida zu sich kommen; gelanget damit nach Auris, und nachdem sie in einer Weite von 5. Meilen noch an vielen Dörffern und etlichen Flecken hergelauffen ist, so streicht sie über dem vornehmen Cistercienser-Kloster Leubus die Leuzbach, u. unterhalb dessen die Kazbach in sich; strömet alsdeñ an dem so genañten hohen Galgenberge vorbey

auf die Stadt Steinau, allwo sich die Kaltzenbach hinein sencket. Sie kommt so dann weiter nach Schrussen, wo sich der Barrsch-Fluß hinein stürtzet. Hierauf erreicht die Oder nach Vorbeyfliessung vieler Dörffer Glogau oder Groß-Glogau, die Haupt-Stadt des Glogauischen Fürstenthums, und gehet zwischen dem Städtgen Herrenderff und dem Lerchenberge durch nach dem Flecken Kutlau, nach dem Kloster Klein-Tzschirnau und nach dem Städtgen Beuthen, allwo etwas unterhalb das Flüßgen Weissfurr in die Oder kommt, gleichwie unter dem Schlosse Carolath die Sieger, und bey dem Flecken Lippen die Ochel. Nachhero vermischet sie sich nebst andern Wassern, auch mit einem Arme der Obra, und nachdem sie zur Rechten noch etliche Flecken und Dörffer bewässert hat, zur Lincken aber fast 2. gantzer Meilen lang iñer an Waldungen hingegangen ist, verschluckt sie endlich unter Tschichorsig die faule Obra; begiebt sich indessen nach dem Flecken Netka, u. nach der Stadt Crossen, als der Haupt-Stadt des nach ihr genañten Fürstenthums, allwo sich nahe darunter der Bober-Fluß in die Oder ergießt, welche bey dem auf einer Insul gelegenen Städtgen Schidlo auch die Lausitzische Neisse einschluckt. Hierauf läßt die Oder zur Lincken die vornehme Mönchs-Abtey Neuen-Zella eine kleine Stunde von sich abliegen, nimmt aber an Sandau das kleine Pleisse-Flüßgen ein, wie auch unter dem Städtgen Reipzig das Schlaube-Flüßgen, durch welches der Weltbekannte Canal die Oder mit der Spree verbindet. Nachdem nun schon etliche Meilen vorhero die Oder die Chur-Marck Brandenburg bewillkommet, und das Schlaube-Flüßgen eingenommen hat; so ziehet sie auch ohnweit demselben das Jlanck-Flüßgen an sich, und begrüsset die Stadt Franckfurt an der Oder, wie auch die Stadt Leubus, als den Haupt-Ort des gewesenen Bißthums Leubus; ziehet darauf zwischen Reitwin und Göritz durch, und faßt bey der Festung Cüstrin, als der Haupt-Ort der neuen Marck Brandenburg, den Warta-Strohm auf; benetzet hierauf die Johanniter-Commenthurey Lietzen, nebst dem Städtgen Seelau, dem gegen über die Mietzel in die Oder kommt. Ferner begiebt sich unser Oder-Strohm auf Friedland, Brietzen und Freyenwalde, unter welchem Orte das Flüßgen Fuhne hinein fällt; versetzet das Schloß Oderberg in eine Insul, und streicht an dem zur Lincken gegen über liegenden Städtgen Oderberg vorbey nach Stolpen, Schwedt und Vierraden, allwo oberhalb das Flüßgen Röriche in die Oder rinnt, welche auch unterhalb demselben das Wels-Flüßgen einschluckt. Nachgehends richtet die Oder ihren Lauff ins Hertzogthum Pommern und kommt in demselben auf Nepterwiese, Fiddechow, Gartz und Greiffenhagen. So bald nun die Oder die Pommerische Gräntze betreten hat, theilet sie sich oberhalb Gartz und Greiffenhagen in vier Aerme, wovon nur der Südliche eigentlich die Oder heißt, die übrigen drey aber die Parnitz, die grosse Regelitz, und die kleine Regelitz genennet werden. Zwischen diesen liegen die schönsten Werder und Wiesen, deren Breite sich auf eine halbe Meile und noch weiter erstrecket, und worüber ehemahls zwischen Schweden und Brandenburg lange gestritten worden, zu welchem Lande und Gebiete sie nehmlich gehöreten. Es ist zwar solcher Streit endlich im Jahre 1699. in der Güte beygeleget worden; nun aber gehöret seit dem letztern Nordischen Frieden die gantze Oder, wie bekannt, dem Könige in Preussen. Besser hinunter bey dem Städtgen Stettin und Damme formiret die Oder etliche süsse und Fischreiche Seen, als die Dammische See, den Damanske, und das Pfaffen-Wasser. Es liegen aber zwischen Greiffenhagen und Stettin folgende Dörffer an der Oder, als Pargow, Scheningen, Nieder-Zodel, Curow, Gustau, Pommersdorff zur Lincken, und zur Rechten Clutze, Poding, Heickendorff ꝛc. Unter Stettin nimmt die Oder den Plönz-Fluß, bey dem Dorffe Lubezin den Jsna-Fluß ein, und weiter hinunter fallen in solche oder in das Pfaffen-Wasser die Crampe und die Karpe. Nachgehends bewässert sie das Kloster Jasenitz, und fällt zwischen

Zegenert und Schwanertewitz in das grosse frische Haff, und wenn sie solchen bey vier Meilen weit durchwandert hat, gehet sie unter dem Nahmen der Dievenau in den See, so man den Caminischen Boden heißt, und einen guten Hafen abgiebt. Daran liegt die Stadt Cayin, und alsdenn gehet die Dievenau an der Insul Welin vorbey, und stürtzt sich durch einen engen und mit Sand-Bergen besetzten Ausgang in die Ost-See. Nach dem Auslauff des grossen frischen Haffs, formiret die Oder zur Lincken das kleine frische Haff, und ziehet in solchem den Ucker-Fluß an sich; läßt aber zwischen Gartz und Lebbin die Schwinne von sich ausfliessen, welche hernach den Fischer-See macht, zwischen den Insuln Welin und Usedern durchstreicht, und zwischen zweyen Flecken Schantzen in die Ost-See, oder vielmehr in das Baltische Meer ströhmet. Wenn nun auch der Peene-Fluß sich in das kleine frische Haff begeben hat, so vergrössert er sich in seinem Auslauffe dergestalt, daß er eine halbe Meile breit wird, und also den gröbsten Ausgang der Oder in die Ost-See macht. Hierauf gehet die Peene zwischen der Insul Usedom und dem Schwedischen Pommern durch nach Usedom und Lassan; verursachet alsdenn den Lassanischen See, oder das Achter-Wasser, streichet nahe an Welgast her, und kömmt endlich bey der Peenemünder Schantze und bey der Hennen Insul Rüden in die Ost-See. Dieses ist der gantze Lauff des berühmten Oder-Strehms, und das Verzeichniß aller seiner daran liegenden Städte, wie auch seiner Ein- und Ausflüsse. Es ist dieser Strohm bey allen Geschicht-Schreibern iederzeit in grosser Hochachtung gewesen, daher sie ihn auch, und zwar mit Recht, in die Zahl der größten Ströhme in Deutschland, nach der Donau, dem Rhein und der Elbe setzen. Wie er denn auch an sich selber in der That ein merckwürdiger Strohm ist, so wohl was seine Länge, als auch Breite und Tieffe anbetrifft. Er ist anbey iederzeit dem diesseits liegenden Schlesien gleichsam eine natürliche Vormauer wider die Anläuffe der unruhigen Nachbarn gewesen. Er durchströhmet insonderheit das Land Schlesien der Länge nach, und scheidet es von einander in zwey Theile, davon man den jenseits gelegenen den Pohlnischen, und den diesseits gelegenen insgemein den Deutschen Theil zu nennen pfleget. Die Länge dieses Oder-Strohms von seinem Ursprunge an, bis zu seinen Ausflüssen, erstrecket sich zu Lande dem geraden Meilen-Stabe nach bey nahe auf die 80. Deutsche Meilen; dem Lauffe oder Wasser nach aber wird er wegen der vielen Krümmen und Umschweiffe noch um einmahl so viel austragen. Es ist merckwürdig, daß alle in Schlesien daran befindlichen Städte, ausgenommen die einzige Stadt Oppeln, diesseits liegen, und bey einer ieden Stadt ist eine ansehnliche starcke hölzerne Brücke darüber gebauet. Auch sind viele herrliche und einträgliche Mühlen daran befindlich, dergleichen man schwerlich an andern Ströhmen antreffen wird, welche nebst den Brücken-Zöllen den Herrschafften ein ziemliches eintragen. Es ist aber die Oder auch vortreflich fruchtbar an mancherley Arten Fischen. Am gewöhnlichsten werden darinnen gefangen, Zanten, Hechte, Karpfen, Barben, Aale, Aalruppen, Bärse, Kuhl-Bärse, Brassen, Kiessen, Forellen, Aschen, Steinbeisser, Ockeleyen, Reth-Augen, Kressen, Grundeln, Schleyen und Weiß-Fische. Bisweilen werden auch andere rare Fische zu gewissen Jahrs-Zeiten darinnen angetroffen, als die köstlichen Salmen oder Lachse. Wie denn insonderheit in Schlesien, im Fürstenthume Brieg, bey der Stadt Steinau, und auch auf der Stadt Breßlau Gebiete, iederzeit ein herrlicher Lachs-Fang geschiehet. Offtermahls fängt man in der Oder auch Neunaugen, desgleichen eine seltsame Art von Fischen, welche die dasigen Fischer insgemein Müller nennen. Sie sind eben nicht sonderlich groß, haben aber einen sehr breiten eingebogenen, oder wie die

Schlesier sagen, pletschigen Kopf, fast wie ein Frosch. Unterweilen werden in der Oder auch ungeheure Stöhre gefangen, und haben die Fischer unter andern ums Jahr 1652. auf dem Briegischen Revier einen so überaus grossen Stöhr aufgetrieben, daß ihn die dasigen Hertzoge nach seiner natürlichen Grösse und Gestalt in ihrem Schlosse haben abmahlen lassen, woselbst er noch als ein Wunder im Schloß-Hofe an der Cantzeley samt der Zahl seines Gewichtes zu sehen ist. Nichtweniger werden zur Winters-Zeit die köstlichen Maränen darinnen gefangen, welche mit ihrer niedlichen Schmackhafftigkeit die Forellen weit übertreffen. Ueber dieses giebt die Oder eine sehr grosse Menge Krebse, daher die Land-Leute öffters gantze Wagen voll zu Marckte bringen, und in den Städten um einen wohlfeilen Preiß verkauffen. Noch ist zu verwundern, wie manchmahl in der Oder Welse von unglaublicher Grösse gefangen werden, sonderlich in Schlesien, zwischen Auris und Steinau, und um das Kloster Leubus, worunter etliche drey bis vier Centner gewogen haben. Bey Ergiessung der Oder kommen gemeiniglich die Fische Haufenweise mit zugeflossen, und alsdenn geschiehet es unterweilen, daß bey Ablauff des Wassers die Bauern in ihren Scheuern, ja wohl gar in den Kachel-Oefen, viele zurück gebliebene Fische fangen. Was sich im übrigen für eine unbeschreibliche Menge von allerhand Gevögel auf der Oder aufhalte, ist nicht zu sagen. Wie man denn nur allein bey zwey und zwantzigerley Arten wilder Enten darauf zählen kan. An etlichen Orten, wo den Strohm keine hohen Ufer einschräncken, dehnet er sich sehr weit aus, und macht hin und wieder Insuln, welche man die Schlesischen Werder nennet. Sie können aber ausser denen darauf wachsenden Weiden wenig zu Nutze gemacht werden, weil sie mehrentheils sandigt und stets schlammicht sind. Am meisten aber breitet sich die Oder bey dem Eintritt in die Pommerische Gräntze aus, und macht allda viele Werder oder Insuln, nachdem sich vorhero in der Marck Brandenburg viele nahmhaffte Flüsse mit ihr vermischet haben. Die Tieffe dieses Strohms ist sehr ungleich. Denn bisweilen füllen dessen häuffige Ergiessungen die Tieffen mit Sand aus, und machen hingegen neue Tieffen, daher die dasigen Schiffleute ihre Schiffarth mit sonderbarer Behutsamkeit anstellen müssen. Nicht minder drohet auch dieser ungemein sandigte und daher betrügliche Strohm den Schwimmenden und Badenden mit grosser Gefahr, massen jährlich aller Orten viele derselben darinnen umkommen und ersauffen. Daher pflegen die Eltern ihre Jugend insgemein zu überreden, als wohneten gewisse Wasser-Frauen unter dem Oder-Strohme, welche die badende Gesellschafft hinunter zögen, wodurch sie ihre Kinder von solcher Baderey abschrecken wollen. In Ansehung derer darinnen befindlichen vielen Sand-Bäncke, werden auch die Schiffe darnach eingerichtet, indem die grösten sehr lang und schmal sind, und Schalen genennet werden, welche desto besser und ungehinderter die an etlichen Orten sehr enge und schmale Fluthen zwischen besagten Sand-Bäncken passiren können. Es ist leicht zu erachten, daß dieser sandigte Grund der Schiffarth sehr beschwerlich falle, weswegen man sich von der Zeit an, als Schlesien an Böhmen gekommen, solche zu befördern, angelegen seyn lassen. Daher der König Johannes im Jahre 1337. anbefohlen hat, daß die Oder von Brieg aus bis nach Crossen durchgehends 16. Ellen und eine Spanne breit, bis auf den Grund offen seyn uud bleiben solte, damit die Schiffe und Fische frey und ungehindert auf- und abgehen möchten, weswegen auch alle in dem Strohme erbauete Wehre und Mühlen abgeschafft werden solten. Eben dieses hat der Kayser Carolus IV. im Jahre 1349. und 1355. wiederhohlet; es ist aber dennoch damahls nicht zu Stande gebracht worden. Im Jahre 1527, als Schlesien an Oesterreich gelangete, haben die dasigen Fürsten und Stände um die Räumung der Oder bey dem Kayser Ferdinando I. insonderheit angesucht, worauf sich dieser das Werck sehr hat angelegen seyn lassen, und nebst dem Churfürsten von Brandenburg einen Canal aus der Oder in die Spree unternommen hat, so aber auch wiederum liegen geblieben, und erst hundert Jahre hernach von dem Churfürsten Friedrich Wilhelm ausgeführet worden. Immittelst hat die Stadt Franckfurt wegen ihres habenden Niederlags-Rechts ein Jus prohibendi auf dem Oder-Strohme verlanget, und ob sich gleich dieselbe im Jahre 1510. mit Breßlau wegen ihrer beyderseits habenden Niederlags-Gerechtigkeit verglichen; so hat doch solches nur von den Land-Fuhren wollen verstanden werden, und ist daher diese Sache wegen der Schiffarth unausgemacht geblieben. Inzwischen hat die Königliche Kammer in Schlesien durch ihre Procuratores vermittelst einiger Schrifften die freye Schiffarth auf der Oder bis in die See zu verschiedenen mahlen vertheidiget. Wie denn D. Stephani im Jahre 1597, und D. Krumkrüger im Jahre 1601. ein weitläufftiges Bedencken deswegen aufgesetzet; ingleichen D. Schönborner im Jahre 1629. einen Tractat de libera Viadri in Oceanum navigatione geschrieben hat, so aber noch nicht gedruckt ist. Nach Verfertigung des neuen Grabens hat zwar diese Streitigkeit aufgehöret; allein die Beschwerung der Breßlauischen Kauffmannschafft wegen nicht geschehener Wegräumung derer Wehre und Eröffnung der Oder von Breßlau bis Crossen ist noch immer verblieben, und durch viele Commissiones untersucht, auch im Jahre 1718. wiederum an dem Kayserl. Hofe deswegen angehalten worden. Lotharius Vogemone hat zwar im Anfange des XVIII. Jahrhunderts dem Kayser einen Vorschlag gethan, wie die Oder vermittelst der Beczwa und Morava oder March in Mähren, oder durch die Elsa und Wag in Ungarn mit der Donau zu vereinigen sey, und auch im Jahre 1709. einen eigenen Tractat davon im Druck herausgegeben; allein es ist dennoch nichts ins Werck gesetzet worden. Was nun etwan vor eine Verbesserung bey ietziger neuen Königlich-Preußischen Regierung, da fast gantz Schlesien unter Ihro Königl. Majest. Bothmäßigkeit gerathen ist, als welche ohnediß auf die Verbesserung der Handlung sehr bedacht sind, mit dem Oder-Strohme vorgehen möchte, stehet zu erwarten. Die vornehmste Schiffarth, welche sonst auf der Oder getrieben wird, fängt sich zu Ratibor an, allwo sie zum ersten anfängt, Schiffe zu tragen, und zum Holtz-Flössen dienlich zu seyn. Von dannen gehet sie über Oppeln auf Brieg und Breßlau bis nach Franckfurt und so weiter. Die gewöhnlichsten Waaren, so darauf geführet werden, sind Saltz, Eisen, Bley, Honig, trockenes Obst, vornehmlich aber Holtz. Von Breßlau gehet die Schiffarth auf Franckfurt an der Oder, wie ordentlich, so auch ausserordentlich, wenn etwa daselbst die Messe, oder zu Stettin der grosse Jahrmarckt einfällt. Die Kauffmanns-Güter, so dahin geführet werden, bestehen entweder in dem, was Schlesien vor andern von Natur giebt, oder in allerhand Manufacturen, auch bisweilen in Früchten von Korn und Wäntzen, sonderlich, wenn selbiger Orten etwan Mißwachs vorfällt. Wer ein mehrers von diesem Strohme zu wissen verlanget, den weisen wir auf Schneiders Beschreibung des Oder-Strohmes, welcher sehr weitläufftig davon handelt. *Hydrograph. Lex.*

(a) P. II. p. 77. (b) In Introd. Geogr. Lib. III. c. 5. p. 107. (c) Hist. L. III. fol. 229. (d) C. 2. p. 5. (e) Chronic. L. VI. fol. 65. (f) in seiner Böhmischen Historie L. IV. p. 111. (g) De genuino fontis Oderæ loco situque.

Oder, ein Flüßgen im Hertzogthume Braunschweig, findet seine Quellen auf den Gräntzen des Fürstenthumes Grubenhagen, in dem so genannten Kießholtze, so ein Wald ist, mitten auf dem Hartz, an dem Fusse des kleinen Blocksberges, gehet darauf an der Stadt Andreasberg her,

her, und durchs Gebürge durch nach Lutterberg, und auf viele andere Dörffer mehr; läßt Sachsen zur lincken, und das hohe Berg-Schloß Schwartzfeld, so auf einem eintzigen hohen 80. Werck-Schuhe hoch über der Erden herausragenden Stein-Felsen erbauet ist, zur Rechten liegen. Von diesem Schlosse wendet sich die Oder nach Brasis, Polde und Lutkenhausen, nimmt bey Wolffen den Sieber- oder Seva-Fluß ein, und gelanget damit nach Albrechtshausen; fällt aber endlich bey dem Schlosse Katlenburg in die Rume oder Raune. *Hydrogr. Lex.*

ODER, ein Fluß in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Quimper. Er hat seine Quelle dem Dorffe Corai, welches er wässert, gegen Nord-Osten, geht nach Pont Bourchis, nach Quimpercorentin, wo er von einigen Flüssen vergrössert wird; hernach wird er breiter, und verliehrt sich in dem Meere, drey Meilen unterhalb dieser Stadt. *Martin.* Dict.

ODER, ein Fluß in Spanien, siehe *Odra*.

Oder, oder Oderau, Lat. *Odera*, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Schlesien, in dem Fürstenthume Troppau, hart an der Mährischen Gräntze, an dem Oder-Strohm, welcher zwey Meilen davon entspringet. *Univ. Lex.*

ODERA, ist die Lateinische Benennung der Oder, siehe dieses Wort.

ODERA, oder

Oderau eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Schlesien, siehe Oder.

Oderberg, Böhmisch *Bohuenin*, ist eine ummauerte Stadt in Ober-Schlesien, in dem Fürstenthume Teschen, 2. Meilen von der Stadt Ratibor, 3. Meilen von Troppau, und 20. Meilen von Breßlau, liegt an der Oder, sehr lustig, welche daselbst an der einen Seite die Elsa, an der andern nicht weit davon die Osterbach in sich nimmt. Sie hat ein altes Schloß, und ist die darzu gehörige Herrschafft bis ins Jahr 1616. von den Marggrafen zu Brandenburg Pfands-Weise besessen worden; als aber in der Böhmischen Unruhe Margraf Johann George in die Acht erkläret worden, hat sie der Kayser eingezogen, und an Lazarn von Henckel gegeben, dessen Gräfliche Descendenten sie noch anietzo als ein freyes Kayserliches Burg-Lehn besitzen. Im Jahre 1622. haben die Jägerndorffischen diesen Ort mit 7. Fähnlein Soldaten besetzet; allein die Chur-Sächsischen Soldaten nahmen diesen Ort ein, und jagten die Jägerndorffischen wieder heraus. Im Jahre 1642. haben ihn die Schweden erobert, und ausgeplündert. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Oderberg, oder Aderberg, eine kleine geringe Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, in dem Ober-Barnimischen Kreisse, eine Meile von Stolpe und Freywalde, an der Oder, und an einem Berge, davon sie den Nahmen bekommen, gelegen. Sie hat Wein- und andere Gärten, es soll auch daselbst einige Anzeigung von Metallischen Steinen geben. Sie treibet gute Handlung, sonderlich mit Fischen, und hat die Niederlags-Gerechtigkeit auf dem Oder-Strohme. Gegen über mitten im Strohme auf einem Werder liegt das feste Schloß Oderberg, welches Marggraf Otto IV. der Gütige, wider die Pommern erbauet; so aber nachmahls fast gar eingegangen, und nichts als die hohen und dicken Mauern davon übrig geblieben, darein man die Bären pflegt einzusperren, daher es insgemein der Bären-Kasten genennet worden. Churfürst George Wilhelm aber hat es im Jahre 1637. etwas wieder ausbessern lassen, da es nicht allein in selbigem Jahre, sondern auch im Jahre 1639. die Schwedische Attaque gut ausgehalten. Nachhero ist es noch mehr befestiget, und mit nöthigen Wohn- Zeug- und Magazin-Häusern versehen worden. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Strohms.

Oderberg, eine kleine Stadt an der Oder, in Vor-Pommern, unweit Stettin. Es war ehemahls ein berühmtes Fürstliches Schloß daselbst, welches aber wegen Fortification der Stadt Stettin demoliret worden ist. *Univ. Lex.*

Oderburg, war ehemahls ein Fürstliches Schloß in Pommern, bald unterhalb Stettin, zur Lincken der Oder, welches Hertzog Barnim, der auch im Jahre 1573. daselbst gestorben ist, hatte aufbauen lassen, aber nebst dem herrlichen Garten und Lust-Hause, so Hertzog Philipp im Jahre 1612. anlegen lassen, wegen Befestigung der Stadt Stettin, von den Schweden geschleifft worden. *Univ. Lex.*

Oderitz, eine kleine Berg-Stadt im Ertzgebirgischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, zwischen Freyberg und Wolckenstein gelegen. *Univ. Lex.*

Oderen, ein grosses Dorff und Pfarr-Ort in Ober-Elsaß, zwischen dem Flusse Lauch, und dem Bache Thur, ohnweit dem Schlosse Wildenstein gelegen. Es gehöret in die Ober-Voigtey und in das Stift des Thals von St. Amarin. Ohnweit diesem Dorffe, zwischen demselben und einem andern, Ranspach genannt, findet sich eine feine Breite, Fläche, oder ietzo Getrayde-Feld der Cölmer, allwo vor uralten Zeiten eine Stadt soll gestanden haben. *Univ. Lex.*

Oderheim, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Odernheim.

Oderhütte, eine Schmeltz-Hütte im Fürstenthume Calenberg, auf dem Hartze, nicht weit von Andreasberg. Goldschadt.

Odernheim, oder Oderheim, Lat. *Odernheimium, Odernhemium*, odern *Odernheimum*, vor Zeiten *Covirodorum*, oder *Cotirodunum* genannt, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, ohnweit Alzey, in dem Amte Oppenheim, an dem Flusse Seltz gelegen. Ehedessen war es ein Reichs-Städtlein, welches Kayser Carolus IV. im Jahre 1356. nebst Oppenheim und andern der Stadt Maynz versetzte, von welcher er es aber wieder eingelöset, und an Churfürst Ruperten den Aeltern von der Pfaltz verpfändet hat. Doch muß es auch von diesem wieder an das Reich gekommen seyn, weil König Rupert im Jahre 1402. solches aufs neue an seinen Sohn, Ludewigen, gegen 100000. Gülden versetzet. Endlich ist der Ort im Jahre 1505. Landgraf Wilhelmen von Hessen, wegen aufgewandter Kriegs-Unkosten auf die Achts-Vollstreckung wider Churfürst Philippen, zur Gnugthuung vom Kayser eingeräumet worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Odernheim, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Zweybrücken, eine Meile von Meisenheim. Vor diesem war das freye Reichs-Stifft zu Bruchsal allhier, daher es auch noch das Odernheimische genennet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

ODERNHEIMIUM, oder

ODERNHEIMUM, und

ODERNHEMIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Odernheim.

Odersbach, ein Ort in dem Nassau-Weilburgischen, nicht weit von Weilmünster, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Odersleben, ein Dorff in Thüringen, unweit Franckenhausen. Goldschadt.

ODERUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Spanien, siehe *Odra*.

Oderwalde, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

Oderwitz, ein Dorff, anderhalbe Stunde von Lichtenstadt, in Böhmen. Goldschadt.

Oderwitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Uderwitz.

Oderwitz, ein Adeliches Ritter-Gut in dem Budissinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Oderwitz, ein unter das Stiffts Naumburgische Amt Naumburg und Zeitz gehöriges Amtsässiges Dorff und Stifftisches Lehn- und Ritter-Gut. Wabst.

Oderwitz, (Ober-) ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Ober-Oderwitz.

Oderwitz, (Unter-) ein Dorf in der Ober-Laußnitz, siehe Unter-Oderwitz.

ODERZO, oder *Uderzo*, Lat. *Oderzum*, und *Opitergium*, eine vormahls sehr volckreiche und berühmte Stadt in Italien, im Staate von Venedig, in der Marca Trevisana, an dem Bache Mottegan; sie war Bischöflich, ihr Sitz ist nach Ceneda, welches bey der Quelle eben dieses Baches war, verlegt worden; sie ist zwölf Meilen davon, und in gleicher Weite von Trevigio. Sie ist das *Opitergium* bey den Alten. Es gedencken ihrer Strabo, Plinius, Tacitus, Ptolomæus und andere mehr. Sie war damahls, als Cæsar und Pompejus Krieg mit einander führeten, so mächtig, daß sie dem erstern zur Hülffe ein Schiff mit 1000. bewährter Mannschafft ausrüstete, die aber, wie der Epitomator Livii, Florus, und Lucanus erzehlen, nachdem sie durch List von denen andern Schiffen getrennet worden, bald aber sich von dem Feinde gantz umringet gesehen, und dessen Anfall den gantzen Tag mit grosser Tapferkeit verfochten, sich in der darzwischen gekommenen Nacht alle mit einander selber aufgerieben, damit sie dem Feinde nicht lebendig in die Hände gerathen möchten. Man hat sie sonst vor eine See-Stadt gehalten, aber aus Irrthum, massen sie bey 30. Meilen vom Meer abgelegen. Ihr Gebiete hingegen hat sich wohl so weit erstrecket, wie aus dem Vers:

Mons, Plabes atque Mare dant fines Tiliaventum:

erhellet, welchen Julius Cæsar gemacht haben soll, als er dieser Stadt ihre Gräntzen beschreiben wollen. Als sie der Attila in Brand gesteckt, ließ sie zwar Rothärius, der Longobarden König, wieder aufbauen. Allein sein Nachfolger am Reich, Grimoaldus, zerstöhrete sie von neuem, weil einige seiner Brüder von ihren Innwohnern getödtet worden, und theilete ihr Land unter die von Ceneda, Trevigi und Cividad di Friuli ein. Wie Chuſinus, Peter, Bischof von Cremona, und andere Historien-Schreiber bezeugen, ist die Stadt Oderzo 400. Jahr eher als Rom, und 1001. Jahr vor Christi Geburt erbauet worden. Sie wurde um solche Zeit von Bürgermeistern regieret, und opferte, da sie schon unter Römischer Bothmäßigkeit stand, noch immer dem Marti, dem sie einen sehr grossen Tempel aufgerichtet. So bald aber der heil. Prosdocimus, ein Schüler des heiligen Petri, als erster Bischof in dasiger Provintz, die Christliche Lehre zu Oderzo verkündiget, haben die Innwohner alle Götzen nebst dem Marte gäntzlich fahren lassen, Prosdocimus aber hat des Martis Tempel Johanni dem Täuffer gewidmet, wie aus einigen alten Inscriptionen erwiesen wird, welche an der Wand der Cathedral-Kirche eingezeichnet gewesen, und in folgenden Worten bestanden: Sanctus Prosdocimus Divi Petri Discipulus Patavii Episcopus in hac urbe Opitergii templum Martis ingressus, ac ejus idolo destructo Opiterginos ad Christi fidem convertit, baptizavit, templumque ipsum D. Johanni præcursori dicavit. Ob wohl nun diese Stadt nach des Prosdocimi Zeiten ihre eigene Bischöffe gehabt, so weiß man doch nicht, wer nach ihm der erste Bischof gewesen. Nach Tervisano, der ums Jahr 739. noch Bischof gewesen, ist keiner mehr bekannt, immassen mit der Zerstöhrung der Stadt auch das Bißthum verlohren gegangen. Ob solches wo anders hin verlegt, oder mit einem andern Bißthume verknüpfet worden, lässet sich nicht entscheiden. So viel aber ist gewiß, daß die geistliche Gerichtsbarkeit an diesem Orte und dessen District denen Bischöffen zu Ceneda und Trivigi, und dem Patriarchen von Aquileja, zu Theil worden. Indessen hat man in der oberwehnten St. Johannis-Kirche zu Oderzo zum Andencken, daß ehedessen ein Bischöflicher Sitz allda gewesen, die Bischoffs-Mütze, den Stab und Ring biß ins Jahr 1358. beständig aufbehalten, da solche Stadt von denen Hungarn geplündert und in Brand gesteckt worden. Dem ungeachtet ist sie nach der Zeit durch Zuthun ihrer Bürger an Häusern und Innwohnern dermassen angewachsen, daß ietzo über 500. Familien, darunter viele vornehme von Adel und Doctor-Standes, und ohngefehr 4000. Menschen darinnen gezehlet werden. Es ist auch ein Benedictiner-Nonnen- und 3. Manns-Klöster unterschiedenen Ordens allda. Von solcher Zeit an hat der Bischof zu Ceneda die geistliche, ein Prætor aber von der Republick Venedig, welcher allezeit aus Patricien-Geschlecht, die weltliche Gerichtsbarkeit über solche Stadt, welche, gleich dem alten Oderzo, ebenfalls zwischen Plabe und Liquentia stehet. Die mehr ermeldte St. Johannis-Kirche hat ein eintziger Plebanus biß ins Jahr 1609. versehen, da Paulus V. dieselbe, damit einigermassen das Andencken ihrer vorigen Würde beybehalten werden möchte, in eine Collegiat-Kirche verwandelt, daß also nunmehr ein Decanus, welcher gantz besondere Freyheiten erlanget hat, nebst 6. Canonicis und 4. Mansionariis, die Sacra verwalten. Anfangs hatte der Stadt-Magistrat, der aus lauter Adelichen Personen bestehet, das Recht, den Decanum und die übrigen zu wählen, seit dem Jahre 1616. aber hat sich der Pabst die Wahl des Decani zu mehrerm Splendeur des Collegiat-Stiffts zugeeignet. Noch ist von diesem Orte zu gedencken, daß auch verschiedene heilige Reliquien allda angetroffen werden, als in der Collegiat-Kirche ein Stück vom Creutze Christi, und der Leib Claudii M., und in der Capuciner-Kirche lieget der Leib der heiligen Sabinæ. Ausser denen angemerckten geistlichen Personen an der Collegiat-Kirche werden unter andern auch noch 4. Altaristen gezehlet, welche aus edlem Geschlechte und Raths-Söhne sind, auch ihren Sitz auf dem Chore mit haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

ODERZUM, ist die lateinische Benennung einer ehemahligen Stadt in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

Odesayn, ein Flecken in der Buchau, etliche Stunden von Hirschfeld. Goldschadt.

Odesheim, ein mittelmäßiger Ort im Hadeler-Lande, welcher aber vielfältigen Ueberschwemmungen unterworffen ist. Hübn. Geogr. III. Th.

ODESSUS, Griech. Ὄδησσος, oder, wie man bey andern geschrieben findet, *Odyssus*, oder *Odissus*, eine Stadt und ein Berg im Ponto, nach dem Stephano dem Geographo, das ist, in Thracien, an dem Ufer des Ponti Euxini, ohne welches sich dasjenige, was er hinzu fügt, nehmlich, daß sie mit Salmydessus benachbart wäre, nicht dazu schicken würde. Also ist sie eben die Stadt *Odessus*, welche nach dem Berichte des Plinii (a) von den Milesiern gebaut worden (*Odessus Milesiorum*). Der Verfasser des Peripli Ponti Euxini (b) sagt es auch. Sie war zwischen Calatis und Apollonia, und folglich ziemlich weit von Salmydessus, und weiter gegen Norden. Es ist eben das Odessus bey dem Ptolomæo (c), welcher sie wohl setzt und übel nennt. Unter andern Müntzen ist eine vom Antonio Severo in der Sammlung des Patini (d), auf welcher man diese Worte: ΟΔΗCCΕΙΤΩΝ liest. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2. (b) p. 12. Strab. L. VII. p. 319. (c) L. III. c. 11. (d) p. 304.

ODESSUS, eine Stadt in Sarmatien, siehe *Ordessus*.

Odewald, eine kleine Landschafft in Deutschland, siehe Odenwald.

ODEXERA, ein festes Schloß im Königreiche Algarbien, in Portugall. Hübn. Zeit. Lex.

ODIA, eine Insul im Ægeischen Meere, nach dem Plinio (a). Sie ist eine von den Sporadischen Insuln. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ODIA, oder nach dem Herrn Kämpfer (a) *Juthia*, oder *Judia*, eine Haupt-Stadt im Königreiche Siam. Herr Gervasius (b) sagt von diesem Königreiche: die Hauptstadt wird von den Siamensern *Meuangsi Juthia*, und von den Fremden *Juthia* oder *Odiaa* genannt, welches Nahmen sind, die ihr die Chineser gegeben haben;

die Fremden nennen sie *Siam* von dem Nahmen des Königreiches, welchen sie solchen selbst gegeben haben. Denn es ist sowohl der Nahme des Königreiches, als der Stadt ihrer. Siehe das Wort *Siam*. Der Herr de la Loubere (c) redet so von diesem Nahmen: Was die Stadt Siam anbetrifft, so nennen sie die Siamer *Si-Yo-Thi-Ia*, davon das o der Sylbe yô noch stärckerer ist, als der Frantzösische Diphthongus au. Einige nennen sie auch *Crung-The-Papra-Mahà-Nacôn*. Allein, fähret er fort, die meisten von diesen Wörtern sind schwerer zu verstehen, weil sie aus der Baliischen Sprache genommen sind, welches die gelehrte Sprache der Siamer ist, und die sie selbst nicht allemahl recht verstehen. Von Si-yô-thi-yà, einem Siamischen Nahmen der Stadt Siam, haben die Fremden *Judia Odiaa* gemacht; woraus erhellet, daß Vincent le Blanc, und einige andere Schrifftsteller *Odiaa* von Siam sehr übel unterscheiden. Hier ist die Beschreibung, welche Herr Gervasius, der sich daselbst aufgehalten hat, davon macht (d). Diese Stadt hat in gantz Indien einen grossen Ruhm, Chaou-Thong, das ist, der König von Or erbaute sie vor nicht länger als zwey hundert Jahren. (Das ist, gegen das Ende des XVten Jahrhunderts). Sie liegt auf einer sehr angenehmen Insul, welche ohngefehr sieben Meilen im Umfange haben kan. Wenn man den Königlichen Pallast dazu rechnet, so hat sie nicht leicht mehr als zwey Meilen im Umfange, ihre Gestalt ist mehr oval als rundt. Sie wird von einer Mauer von Ziegelsteinen verschlossen, welche verfällt, allein der König läßt eine schönere daraus machen, die noch nicht fertig ist. Das Erdreich davon ist ungleich, und den Ueberschwemmungen unterworfen: iedoch könnte man dieser Ungelegenheit ohne viele Mühe abhelffen, wenn man die Höhen eben machte, und die Erde, die man daher bekommen würde, in die Tieffen führte. Der grosse Fluß geht an die Mauern der Südlichen, Ostlichen und Westlichen Küste, und indem er durch drey grosse Arme, welche von einem Ende zu dem andern durch sie fliessen, geht, so macht er, so zu sagen, ein anderes Venedig. Man kan sogar sagen, daß die Lage derselben viel vortheilhaffter ist, wenn die Gebäude nicht so prächtig sind. Denn die Canäle, welche die Arme dieses Flusses machen, der sie wässert, sind sehr lang, sehr gerade und tief genug, daß sie die grösten Schiffe tragen. Diese Stadt wird wie die Europäische, durch Plätze und Gassen getheilt. Die Europäer nennen diese Plätze Felder, und die Siamer *Bâne*. Des Königes seiner ist wegen der grossen Plätze, Spatziergänge, Häuser der Mandarins und der Götzen-Tempel oder Pagoden, die um ihn sind, der schönste. Der Pallast des Königes wird in den Nördlichsten Theil der Stadt gebauet, und wird von einer doppelten Mauer von Ziegelsteinen, die iederzeit wohl unterhalten wird, verschlossen. Er kan ohngefehr eine halbe Meile im Umfange haben. Unterschiedene Höfe von verschiedener Grösse theilen ihn; in einigen von diesen Höfen sieht man Ställe der Elephanten, welche nach Verschiedenheit des Ranges und der Würde dieser Thiere mehr oder weniger verschieden sind, denn sie sind nicht alle gleich, und werden auch nicht auf eben diese Art bedienet: man kan nicht glauben, wie weit der Fleiß der Knechte geht, welche Tag und Nacht für sie Sorge tragen. Sie sind nahe bey ihnen, um für ihre Nothwendigkeiten zu wachen, und die Fliegen zu verjagen, welche sie beunruhigen könnten. Die Bedienten des Königlichen Hauses wohnen in den zwey ersten Höfen, und in den andern sieht man noch einige alte Zimmer der alten Könige, die man als geheiligte Oerter ansieht, unterschiedene Reihen Bäume machen den Aufenthalt ziemlich angenehm; Es sind daselbst sogar einige Götzen-Tempel, welche, so alt sie auch alle sind, doch eine schöne Würckung thun. Das Zimmer des Königes ist in dem letzten Hofe, es ist neu gebaut, und das Gold, das daselbst an tausend Orten schimmert, unterscheidet es leicht von allen den andern. Es ist in Gestalt eines Creutzes, in deren Mitte an dem Dache eine hohe Pyramide von verschiedenen Stockwercken in die Höhe geht, welche das Merckmahl der Königlichen Häuser ist. Sein gantzes Dach ist von Zinn, und es ist daselbst nichts bessers gearbeitetes, als die Bildhauer-Kunst, mit welcher es auf allen Seiten geziert ist. Das Zimmer der Printzeßin-Königin, seiner Tochter und seiner Weiber, welches das nächste ist, erscheinet von aussen sehr prächtig. Es hat sowohl als des Königes seines die Aussicht gegen die grossen wohl gepflantzten Gärten, die Alleen werden durch kleine Bäche durchschnitten, welche kühle machen, und welche durch das angenehme Geräusche, das sie in flüssen machen, diejenigen, welche sich auf das allezeit grüne Gras niederlegen, mit welchen sie umgeben sind, zum Schlafe reitzen. Ausser dem Pallaste sieht man zur Lincken an dem Ufer des Flusses grosse Magazine, wo man die Balons des Königes verschliesset. Man zehlt derselben mehr als hundert und funfzig, welche alle sehr prächtig sind. (Es ist dieses eine Art von Gondeln von einer besondern Art). Zur rechten sieht man einen grossen Lustwald, in welchen man ehedem die wilden Elephanten führte, um sie in Gegenwart der Königlichen Familie zu zähmen, welche dieses Vergnügen aus den Fenstern eines kleinen Schlosses, das nicht weit davon ist, mit ansahe. Es ist daselbst ein anderer Theil der Stadt, welcher den Fremden bestimmt ist, wo die Chineser, die Mohren, und einige Europäer wohnen. Man sieht daselbst Häuser von Ziegelstein, die ziemlich wohl gebauet sind. Es giebt daselbst sogar gantze Gassen: Dieser Theil der Stadt ist sehr volckreich, und es ist der Ort des Königreiches, wo die gröste Handlung ist. Alle Schiffe landen daselbst an, weil der Fluß daselbst ein sehr bequemes grosses Becken zum Ausbessern macht, und man bauet täglich neue daselbst. Der dritte Theil, welcher der Landes-Eingebohrnen ihrer ist, ist der gröste unter allen. Es wird von einer Menge Handwerckern bewohnt. Man sieht daselbst unterschiedene grosse Strassen, voller Laden auf beyden Seiten, und grosse Plätze zu Märckten. Diese Märckte werden alle Tage Abends und Morgens gehalten, sie sind mit Fischen, Eyern, Früchten und Hülsen-Früchten und einer Menge anderer Dinge überflüßig versehen. Allein man verkaufft daselbst kein Fleisch. Die Menge des Volckes, welche sich daselbst befindet, ist so groß, daß man manchmahl kaum darüber gehen kan. Die meisten Gassen sind mit schönen Bäumen versehen, welche für die Vorübergehenden von einer grossen Bequemlichkeit sind. Denn man trifft daselbst zu allen Stunden des Tages einen sehr angenehmen Schatten an. Es sind daselbst Pflaster von Ziegelstein, und andere, die nicht davon sind. Da diese Stadt von verschiedenen Bächen durchschnitten wird, so ist es nöthig gewesen, daß man Brücken dahin gebauet hat, fünfe biß sechse davon sind von Ziegelstein, wie Schwibbogen gemacht, welche ziemlich schön und bequem sind; andere aber sind von Rohr gemacht, welche so schmal, und so wenig feste sind, daß es schwer ist, ohne Gefahr, oder wenigstens ohne Furcht, in das Wasser zu fallen, darüber zu gehen. Im übrigen ist sie so volckreich, daß sie, wenn der König daselbst, wohl sechzig tausend Menschen, von dem Alter, das die Waffen tragen kan, stellen kan, und diese Anzahl kan verdoppelt werden, wenn man alle diejenigen darunter begreifft, welche die Dörffer bewohnen, die auf der andern Seite des Flusses sind, und die man als ihre Vorstädte betrachtet. Was aber zu der Schönheit und zu der Pracht dieser Stadt das meiste beyträgt, ist der Anblick von mehr als fünf hundert Pagoden, die man auf allen Seiten zerstreut antrifft, und welche wegen der Anzahl der vergüldeten Bildsäulen, die sie in sich schlüssen, den Fremden, welche daran noch nicht gewohnt sind, eine grosse Vorstellung von ihren Reichthümern machen. Da die Reise des Herrn Kämpfers nach des Gervasii seiner geschehen, so wollen wir hier die Beschreibung beyfügen, die er von dieser Stadt,

wo er sich einige Zeit aufgehalten, gemacht hat. Hier ist dasjenige, was er davon sagt: *Juthia* (a), oder *Judia*, die Hauptstadt im Königreiche Siam und die Residentz des Königes. Einige Reisende nennen sie *India*, allein es ist vielleicht ein Druckfehler. Diese Stadt war ehedem an dem Orte, wo ietzo Bankok ist, an dem westlichen Ufer des grossen Flusses Menan; allein man riß es nieder, um es wieder aufzubauen, wo es ietzo ist, in einer niedrigen Insul, welche von diesem Flusse gemacht wird. Diese Insul hat die Gestalt einer Pflantze, wie ein Fuß, die Ferse geht nach Westen, und hat ohngefehr zwey deutsche Meilen im Umfange. Sie liegt in einem völlig ebenen Lande, so weit als das Gesicht gehen kan, an einem niedrigen Erdreiche, das von unterschiedenen Canälen durchschnitten wird, welche vom Flusse kommen, und die eben so viele kleine viereckigte Insuln machen, so, daß man ohne Stock nicht weit gehen kan. Sie wird von einer Mauer von Ziegelstein umgeben, welche auf der Süd- und Nord-Seite fünftehalb Klafftern in die Höhe hat, und wohl gebauet und mit Zinnen geziert ist; Allein das übrige ist niedrig, und wird wenig geachtet; so, daß es gantz verfällt. Diese Mauer ist an unterschiedenen Orten bedeckt, wo keine Thore sind, welche zu dem Flusse gehen. Inwendig sind Wälle von verschiedenen Weiten von einander, um Canonen darauf zu pflantzen. An dem niedrigsten äussersten Ende der Stadt giebt es eine grosse Pastey, welche in das Wasser hervor geht, und unterschiedene andere kleinere. Die erste hat eine Canone, welche wider die Schiffe gerichtet wird, die auf dem Flusse hinauf fahren. Um die Mauern der Stadt wider den Strohm des Wassers zu beschützen, so hat man einen schmalen Damm oder eine steinerne Mauer an dem Ufer gelassen, auf welchen man an unterschiedenen Orten gebauet hat. Unterschiedene grosse Canäle, welche von dem Flusse kommen, gehen durch die Stadt von Osten nach Westen, und von Norden nach Süden; und da diese einer grossen Anzahl anderer kleiner Canäle Wasser geben, so können die Schiffe in die Stadt gehen, und nahe bey den Pallästen und den vornehmsten Häusern anlanden. Die Strassen sind in gerader Linie, die Länge an den Canälen hin. Einige sind ziemlich breit, allein die andern sind sehr schmal; und überhaupt zu reden, sind alle gesaltzen und unrein: einige sind sogar bey hoher Fluth überschwemmt. Wenn man die Grösse dieser Stadt betrachtet, so ist sie nicht allzu volckreich, ja sie ist es so gar an gewissen Oertern sehr wenig, besonders auf der westlichen Seite, wegen ihrer Weite, und gegen Süden, weil das Erdreich morastig ist, daß man nur auf Bretern oder auf einer schlechten kleinen Brücke darüber gehen kan. Daher kommt es, daß es an gewissen Oertern daselbst unterschiedene kleine Räume und grosse Gärten hinter den Gassen giebt; und da diese Räume nicht angebauet sind, so sind sie voller Graß, Gesträucher und Bäume, welche daselbst von Natur wachsen. Die erste Gasse, die man bey dem Eingange in die Stadt antrifft, erstreckt sich gegen Westen die Länge hin an der Krümme der Stadt-Mauern. Man hat die schönsten Häuser dahin gebaut, unter andern diejenigen, welche ehedem den Engelländern, den Holländern und den Frantzosen gehörten: Faulcon, (der unter dem Nahmen des Herrn Constantii bekannt ist) hatte daselbst das Seinige. Die Gasse in der Mitte, welche auf der Seite des Hofes nach Norden geht, ist am meisten bewohnt; sie ist voller Kaufmanns-Künstler- und Handwercks-Laden. In diesen zwey Strassen sind mehr als hundert Häuser, welche den Chinesern, Indoustanern und Mohren gehören. Sie sind alle von Stein gebauet, sehr klein, haben nur acht Schritte in die Länge, vier in die Breite, und zwey Stockwercke, ob sie gleich nicht mehr als zwey Klafftern und eine halbe in die Höhe haben. Sie sind mit flachen Ziegeln gedeckt, und haben grosse Thüren ohne einige Proportion. Die andern Strassen sind nicht so bewohnt, und die Häuser der gemeinen Leute sind nur elende Hütten von Bambou (welches ein hohles Rohr zwey oder drey Spannen dicke ist) und von Bretern; sie sind mit einigen Blättern von Gabbé Gabbé oder Zweigen und Blättern von Palm-Bäumen, welche in den Morästen wachsen, gedeckt. Die Mandarins oder Staats-Ministri und die Hofleute wohnen in verschiedenen Pallästen, welche sehr schlechte Höfe haben. Ueberhaupt davon zu reden, diese Gebäude, ob sie gleich von Stein und Kalck sind, haben wenig zu bedeuten. Die Zimmer sind weder prächtig, noch sehr geziert. Die Laden sind niedrig und unförmlich gemacht: jedoch sind sie ziemlich in gerader Linie wie die Gassen gesetzt. Die Canäle haben zu einer grossen Anzahl Brücken Anlaß gegeben. Diejenigen, welche man an den grossen Canal gebaut hat, sind von Stein, so gar mit Gegittern, da aber hier weder Wagen noch Carossen sind, so sind sie sehr schmal; sie haben achtzig Schritte in die Länge, und sind in der Mitte sehr hoch: allein der kleinen abgelegenen Canäle ihre sind ohne Zierrath, und meistentheils von Holtz. Der König hat in dieser Stadt drey Pallästе. Der erste ist der neue Pallast, welcher auf der Nord-Seite, gegen die Mitte der Stadt von dem verstorbenen Könige ist gebauet worden. Es ist ein grosses Viereck, in unterschiedene Theile und in unterschiedene Gebäude getheilt, welche nach der Chinesischen Architectur mit unterschiedenen Dächern über einander und mit unterschiedenen Giebeln, davon ein Theil vergüldet ist, geziert sind. In dem Umfange des Pallastes so wohl, als auswendig, giebt es lange Ställe, wo man hundert Elephanten nach einander prächtig angeschirrt sieht. Seit den Unruhen der Frantzosen, wie man sie hier nennt, hat man nur einen Eingang in den Pallast zu kommen gelassen, und iedermann geht zu Fusse hinein, ob er gleich so garstig ist, daß man sich manchmahl biß über das Knie besudelt, wenn man nicht ein vollkommenes Gleichgewicht hält, indem man auf kleinen Bretern geht, welche deswegen gelegt worden, damit man diese Ungelegenheit vermeidet. Es ist so gar keinem ordentlichen Mandarin erlaubt, mit mehr als einem Bedienten hineinzugehen. Aus eben dieser Ursache ist es den Schiffen oder Schiffgen, welche auf dem grossen Flusse hinauf fahren, verbothen, den Mauern des Pallastes nahe zu kommen. Bey den Thoren und andern Zugängen des Pallastes sieht man eine Menge blosser Leute, deren schwartzbraune Haut mit schwartzen wunderlichen Figuren, wie die Bildnisse des heiligen Grabes zu Jerusalem, bemahlt sind. Einige sind nur an den Armen so gezeichnet; allein die andern sind es über den gantzen Leib biß zu dem Gürtel, den sie nach der allgemeinen Gewohnheit des Landes mit einem Stücke Tuch bedecken. Man giebt ihnen den Portugiesischen Nahmen Braços Pintatos oder Armgemahlte: Dieses sind die Wachen des Königes, seine Thürsteher und Schiffleute. An statt aller Waffen haben sie starcke und kurtze Stöcke, und thun nichts, als daß sie, wie irre Leute, um den Pallast herum lauffen. Der andere Pallast, den man den weitesten Pallast nennt, liegt gegen Nord-Osten der Stadt, gegen das äusserste Ende. Er ist viereckigt, aber um ein weites nicht so groß, als der erste. Dieses war die alte Residentz der Könige: allein jetzo (im Jahre 1690.) ist es die Wohnung des Königlichen Printzens, welcher dreyßig Jahr alt ist. Der dritte Pallast ist kleiner, als die zwey andern, und liegt in dem Westlichen und am wenigsten bewohnten Theile der Stadt. Ein Printz aus der Königlichen Familie wohnt jetzo daselbst, und man nennt ihn den Pallast des Königlichen Elephanten-Stallmeisters, weil dieser Printz Führer des Elephantens

phantens ist, auf welchem der König sitzt. Der Printz setzt sich nicht auf den Hals des Elephanten, wie man gemeiniglich thut, sondern auf den Rücken hinter den König, von da er ihn durch gewisse Zeichen, an welche dieses Thier gewohnt ist, regiert. Nachdem wir von den Palläſten geredet haben, so wollen wir etwas von den Tempeln und den Schulen dieser Stadt sagen. Es giebt derselben eine sehr grosse Anzahl; denn da das gantze Land von Talapoins wimmelt, so ist ins besondere diese Stadt voller Tempel, deren Höfe regulair nach der Richtschnur der Gassen an einander stossen, und voller Pyramiden und Säulen von verschiedener Gestalt und vergüldet sind. Sie sind nicht so groß als unsre Kirchen allein sie übertreffen sie sehr, so wohl durch ihre äusserliche Pracht, als durch die Anzahl ihrer Dächer, durch ihre vergüldeten Giebel, durch ihre hohen Treppen, durch ihre Pyramiden, Säulen, Pfeiler und andere Zierrathen. Das inwendige ist mit verschiedenen Bild-Säulen von natürlicher Grösse oder noch grössern geziert, die nach der Kunst aus einer Vermischung von Gyps, Hartz und Haar gemacht worden, dem man anfangs einen schwartzen Firniß giebt, und den man darauf vergoldet. Sie sind an einen erhabenen Ort in unterschiedene Reihen gesetzt, wo der Altar ist. In einigen Tempeln sind sie die Länge an den Mauern hin gesetzt, und schlagen die Beine Creutzweise über einander, alle nackend, die Mitte des Cörpers ausgenommen, wo sie mit einem Stücke dunckel-gelben Tuches umgürtet sind: sie haben auch von der lincken Schulter an biß zu dem Nabel ein anderes Stück Tuch von eben der Farbe krum gezogen. Ihre Ohren sind gespalten, und so lang, daß sie biß auf die Schultern herab hängen. Ihre Haare sind gekräuselt und auf dem Kopfe in zwey Knoten gebunden, daß man nicht unterscheiden kan, ob sie eine Mütze oder sonst eine Art von Zierrath sind. Die rechte Hand ruht auf dem rechten Knie, und die lincke in dem Schooße. Auf dem Platze der Ehre, welcher in der Mitte ist, ist ein Götzenbild, welches viel grösser als ein Mensch ist, und in eben der Positur unter einem Thron-Himmel sitzt. Es steht dem Stiffter ihrer Religion vor. Die Siamer nennen ihn Prah, den Heiligen; oder Prah Pudi Dsiau, den Heiligen von einer hohen Geburth, oder geben ihm den besondern Nahmen Sammona Khodum, den die Peguaner Sammona Khutama, das ist, den Menschen ohne Leidenschafften, aussprechen. Die Japonneser und Chineser nennen ihn Siaka oder Saka, die Ceylonnoer Budhun und Budha. Dieser Prah oder Khodum hat Bildsäulen von einer ungeheuren Grösse in einigen Tempeln. In dem Tempel Peguan ausser der Stadt, welcher in der Peguanischen Sprache Tsianpnun Tsiun, eines von diesen Götzen-Bildern ist starck vergoldet, steht an einem erhabenen Orte, dessen Proportion so beschaffen ist, daß es hundert und zwantzig Fuß in die Länge haben würde, wenn es gerade wäre; und man trifft ebenfalls ein anderes Siaka oder Götzenbild zu Miaco, der Hauptstadt in Japon und der Residentz des geistlichen Kaysers an, welches dem zu Judia weder an Grösse noch an Schönheit etwas nachgiebt. Dieses Götzenbild ist in eben der Positur, als diejenige war, in welche sich Budha und seine Schüler setzten, als sie in ihren Enthusiasmis oder geistlichen Betrachtungen waren. Und noch heut zu Tage sind die Priester, seine Sectatores, durch ihre Regel verbunden, sich alle Tage zu gewissen Zeiten in die Positur ihres Herrn zu setzen, wenn sie in dem Nachdencken oder in der Ausübung ihrer Andachten sind. Sie tragen auch einerley Kleidung: sie gehen mit blossem und geschornen Kopfe, und, um sich vor der Sonne zu schützen, bedecken sie das Gesichte mit einem aus Holtz und Blättern von Palm-Bäumen gemachten Schirme. Die Häuser der Talapoins sind bey den Tempeln: sie bedeuten wenig, auf einer von den Küsten haben sie einen öffentlichen Saal oder Oratorium, Prahkdi genannt, welches gemeiniglich ziemlich groß, von Holtz gebaut, und einem Tempel ziemlich ähnlich ist; die Spitzen des Daches sind vergoldet. Man steigt durch einige Stuffen hinauf: und an statt der Fenster sind unterschiedene kleine Dach-Fenster, wodurch während ihrer Versammlungen oder öffentlichen Lectionen Lufft hinein kommt. Das getäfelte Gewölbe wird durch zwey Reihen Säulen unterstützt; und der Saal wird in verschiedene Classen oder Bäncke eingetheilt. In der Mitte sieht man ein Täfelwerck, auf welchem ein gearbeitetes und vergüldetes Pulpet liegt, wie in den Römischen Kirchen sind: und ein alter Talapoin kommt zu gewissen Stunden dahin, welcher mit einer langsamen und vernehmlichen Stimme einige geheiligte Worte seinen Zuhörern sagt, welche meistentheils junge Leute, die die Theologie studiren, oder junge Talapoins sind. Wenn er gewisse Worte ausspricht, so legen die Zuhörer ihre Hände auf ihre Stirne; überhaupt aber scheinen sie nicht viel Aufmercksamkeit und Andacht zu haben: denn ich habe einige gesehen, welche Punang schnitten, andere, welche es zerstiessen oder welche Mercurium mit Saffte eines gewissen Krautes vermischten, oder welche sich sonst mit etwas die Zeit vertrieben. Bey dem Pulpete, oder in einem andern Orte des Saals sieht man das Götzen-Bild des Amidæ, welches an der Blume Tarate, Faba Ægyptiaca, oder Nympha Magna aufgerichtet steht: sie glauben, daß er für die Seelen der Verstorbenen Vorbitten einlegt. Um den Saal herum hängen Blumen, und papierne Cronen, Fähnlein, die an Stöcke von Rambou geknüpft sind, welche sie in ihren Leichen-Begleitungen tragen. Als ich in ihren Versammlungen war, habe ich angemercket, daß vor dem Pulpete eine Maschine in Gestalt einer Tafel war, welche von grob an einander gefügten Bambous gemacht, und an Stücke gelben Tuches ausgespannt war, womit sich die Priester kleiden, oder vielmehr den Gürtel bedecken. Sie war mit Blumen bestreut, und mit verschiedenen Schüsseln Reiß, Pinang, Pisang, trocknen Fischen, Limonien, Mangostanges, und andern Früchten des Landes besetzt; welches Gaben und Geschencke waren, die man dem Convente gemacht hatte. Es sind um die Stadt herum unterschiedene Vorstädte und unterschiedene Dörffer: in einigen dienen die Schiffe zu Häusern, und enthalten jedes zwey biß drey Familien, oder so gar noch mehr. Sie lassen diese schwimmende Häuser offt den Platz verändern, und führen sie, besonders wenn die Fluth hoch ist, gegen die Oerter, wo man Märckte hält, um ihre Waaren zu verkauffen, und dadurch ihr Leben fortzubringen. In den Dörffern, die auf dem festen Lande liegen, sind die Häuser, überhaupt zu reden, von Bambous, Rohr, Bretern und andern Materialien von dieser Art gebaut. Einige von denen, welche an dem Ufer des Flusses sind, sind an Pfeilern eine Klaffter hoch erhaben, damit das Wasser, welches das Land überschwemmt, einige Monathe über frey darunter weggehen kan. Jedes Hauß hat eine Treppe oder Leiter, um auf die Erde herunter zu gehen, wenn sich das Wasser hinweg begeben hat; und ein Schiff, um in die Gegenden zu kommen, wenn es hoch ist. Da die andern Dörffer, welche an einem erhabenen und trockenen Erdreiche liegen, diesen Ueberschwemmungen nicht unterworffen sind, so haben die Häuser weder diese Treppen noch diese Schiffe nöthig. An diesen Erhöhungen sind auch die Tempel, die Klöster, die Kirchhöfe, wo sie ihre Todten begruben, und die Höfe, wo sie ihre Gebeine verbrennten, wo sie ihre Asche hinsetzten, und wo sie prächtige Pyramiden aufführten. Nahe bey der Stadt auf der Südlichen Seite, in einiger Entfernung vom Flusse, haben die Holländer ihr Comptoir und ihre Magazine, welche sehr bequem und mit vieler Pracht auf ein

trockenes Erdreich gebauet worden. Noch niedriger, auf eben der Seite des Flusses, sind unterschiedene Dörffer, welche von Japonesischen Colonien (den besten Soldaten der alten Könige) von Peguans und Malereans bewohnt werden. Auf der entgegen gesetzten Seite des Flusses ist ein Dorff, welches von einem Stamme Portugiesen, die von Indianischen Weibern gebohren worden, bewohnt wird, und weiter unten ist eine Kirche, welche dem heiligen Dominico geweihet worden, und von drey Dominicaner-Mönchen bedient wird. Hinter derselben ist eine andere kleine Kirche, wo zwey Priester aus dem Augustiner-Orden das Amt verrichten; die fünff Geistlichen leben in einem von Rohr gemachten Hause sehr stille beysammen. Ziemlich nahe dabey auf eben dem Erdreiche ist eine Jesuiter-Kirche, welchen Nahmen St. Paul führt, den sie von der vornehmsten Kirche in Goa bekommen hat, die auch den Jesuitern gehört; und in gantz Asien sehen es die Patres lieber, wenn man sie von dem Nahmen dieser Kirche Paulistas als Jesuiten nennet. Gegen Süd-Westen der Stadt, dem Orte des Flusses gegen über, woraus der Arm kommt, welcher Klang - Nam - Ja genannt wird, hat Herr Louis, Metropolitan - Bischof, einen Pallast von Stein nebst einer schönen Kirche bauen lassen, welche ietzo seit seiner Gefangennehmung verschlossen ist. Die Römisch-Catholischen Priester, welche zu Siam sind, haben mich versichert, daß in der Nachbarschafft mehr als drey tausend, sechs hundert Christen sind, die über sieben Jahr sind, und welche das heilige Abendmahl empfangen haben. *Martin.* Dict.

(a) Hist. du Japon. (b) Hist. Nat. de Polit. du Royaume de Siam p. 41. (c) Description du R. de Siam T. I. p. 17. (d) Hist. Nat. & Polit. de Siam p. 48. (e) *Kaempfer* Hist. du Japon L. I. p. 23. & seq.

ODIABUM, ein Ort in Valeria Ripensi, nach der Notitia Imperii (a). *Martin.* Dict.

(a) Sect. 57.

ODIAM (a), oder *Odiham*, eine Stadt, oder nur ein blosser Flecken in der Nord-Östlichen Gegend von Hampshire, in Engelland, welche vor Zeiten den Bischöffen von Winchester gehörete. Nahe dabey sind noch die Uberbleibsel von einem berühmten Schlosse, worinnen dreyzehen Engelländer sich zwey Wochen lang wider die Armée des Dauphins von Franckreich, unter des Königs Johannis Regierung wehreten. Man hält daselbst öffentlichen Marckt. Man sieht daselbst (b) ein Königliches Haus, welches durch das Gefängniß Davids II, Königs in Schottland, berühmt ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat prel. de la Gr. Bret. T. I. (b) *Davity* Ecosse.

ODIATES, ein altes Volck in Ligurien (a). Dieses Volck wird in einer alten Aufschrifft, welche zu Genua gefunden worden, genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ODIEL, oder

ODIER, ein Fluß in Spanien, in Andalusien (a). Er hat seine Quelle bey den Gräntzen von Estremadura und von Portugall, zwischen Cumbre, St. Bartholomæo, und Nava, wo er fließt. Er bewässert auch Cortegana, Alnonaster, El Cerro rechter Hand, Elvilar lincker Hand, Calannas rechter Hand, Buitron lincker Hand, Ortalguillo rechter Hand, Veas, und Gibraleon rechter Hand, worauf er breiter wird, und einen kleinen Meer-Busen macht, worein sich ein anderer Fluß begiebt, und endlich hat er seine Mündung in dem Meer-Busen von Cadix zwischen der Guadiana und dem Guadalquivir. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

ODIHAM, eine Stadt in Engelland, siehe *Odiam*.

Odinga, ein Flecken in Francken, in dem ehemahls sogenannten Pago Dubragoe, dessen in einem Diplomate Caroli M. gedacht wird, welches in dem Bischöflich-Würtzburgischen Archiv annoch im Original vorhanden ist. Die Lage dieses Ortes kommt, wie sie in besagtem Document beschrieben wird, ziemlich mit dem heutiges Tages an der Tauber gelegenen Flecken Dietingen überein. Man kan aber doch nicht gewiß sagen, ob selbiger eben derjenige Ort sey, der bemeldter Massen Odinga genennet wird. *Univ. Lex.*

Odingesthorp, ein Meyer-Gut, vermuthlich in der Marck-Brandenburg, dessen in einem Diplomate Hertzog Ludwigs zu Brandenburg und Bayern, vom Jahre 1345. gedacht wird. *Univ. Lex.*

ODISCI, oder

ODISCIA, eine Landschafft von Georgien, siehe *Mingrelien*, im VII. Bande p. 1505. u. f.

ODISSO, oder *Lemano*, eine alte Stadt in der Bulgarey, an den Gräntzen von Romanien und bey dem schwartzen Meere, an dem Vorgebürge Lemano, welches vor Alters *Tiristra* hieß. *Martin.* Dict.

ODISSUS, eine Stadt und ein Berg im Ponto, siehe *Odessus*.

ODIUPOLIS, Griech. Ὀδιούπολις, ein Schloß bey Heraclea, nahe bey dem Ponto, nach dem Callistrato, welcher vom Stephano dem Geographo angeführt wird. Ortelius (a) muthmasset, daß es das *Odyssopolis* bey dem Cedreno seyn könne. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ODMANA, eine Stadt in Syrien, in Palmyrena, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

ODOCA, ein Fluß in Taprobane, nach dem Ptolomæo. Einige Exemplaria haben *Hodoca* mit einer Aspiration. So liest man im Ortelio. Allein im Ptolomæo selbst findet man, daß es nicht ein Fluß, sondern eine Stadt, *Odoca Civitas* (Ὀδοκα πόλις) gewesen. Sie war auf der Südlichen Küste. *Martin.* Dict.

ODOGA, oder

ODOGRA, eine Stadt in Asien, in Cappadocien, in der Præfectur von Chamanes. *Martin.* Dict.

ODOLA, ein Gebürge im gelobten Lande, siehe *Achille*, im I. Bande p. 151.

ODOLANOW, eine Stadt in der Woywodschafft Kalisch, in Groß-Pohlen, an einem grossen Walde, drey Meilen von Mielstadt und Salomirusch, zur Rechten der Bartsch gelegen. Schneiders Beschreib. des Oder-Str.

ODOLENCUM, so nennen Herr Baudrand und einige andere im Lateinischen *Odalengo*, einen Flecken in der Lombardey. Siehe *Odalengo*. *Martin.* Dict.

ODOLLAM, oder *Odullam*, *Adollam*, und *Adullam*, und nach dem Hebräischen *Hedulla*, eine uralte grosse Königliche Stadt im Stamme Juda (a), zwey Meilen von Jerusalem, und eine Meile von Bethlehem. Der König Rehabeam hat diese Stadt befestiget. Eusebius (b) sagt, daß sie zwölff Meilen von Eleutheropolis gegen Osten wäre; also war sie in dem Südlichen Theile des Stammes Juda, gegen das todte Meer. Josua (c) brachte den König von Odollam um, und David begab sich während seiner Flucht in die Höhle von Odollam. Siehe *Eglon*, im IV. Bande p. 819. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josua* c. XII. v. 15. *Paral.* L. II. c. 11. v. 7. *Maccab.* L. II. c. 12. v. 38. (b) in voce Ἔγλων (c) *Josua* c. XII. v. 15. (d) *Reg.* L. I. c. 22. & 23.

ODOLO, eine kleine Venetianische Stadt im Gebiete von Brescia, an dem Flusse Chiese, nicht weit von Lago d'Iro gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

ODOMANTI, so nennet Ortelius ein Volck in Thracien, siehe *Odontomanti*.

ODOMANTICA, Frantz.

ODOMANTICE, eine Gegend in Thracien. Sie war fast gantz gegen Osten von Strymon, gegen Norden von Bisaltia und Edonide. Titus Livius thut dieses Landes Erwehnung und setzt Siræ dahin. Er sagt (a), daß der Bürgermeister Paulus Æmilius sein Lager bey Siræ in Odomantica (apud Siras terræ Odomanticæ) gehabt. Die Einwohner desselben werden vom Thucydide *Odomanti* ὀδόμαντοι genannt (b). Herodotus (c) unterscheidet dieses Land sehr wohl von Edonide. Ptolomæus (d) aber vermengt und setzt sie in Macedonien. Man muß nicht müde werden, die jungen Leute zu benachrichtigen, daß ein grosser Theil von Thracien, welcher von Philippo und von Alexandro erobert worden, oft zu Macedonien gerechnet worden ist. Siehe *Edonia*, im IV. Bande p. 798. *Martin.* Dict.

(a) L. XLV. c. 4. (b) L. II. (c) L. VII. c. 112. (d) L. III. c. 13.

ODOMANTIS, eine Gegend im grossen Armenien, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 528.

ODOMBOERÆ, ein Volck in Indien. Plinius (a) sagt, daß sie Infanterie und Cavallerie gnug hätten, daß sie also der Elephanten entbehren konnten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

ODON, ein Fluß in Nieder-Bretagne, in Franckreich, welcher sich bey der Stadt Caen mit der Orne vereiniget, und durch die Stadt fliesset. *Univ. Lex.*

ODONES, ein Volck im alten Thracien, sie waren mit dem Volcke Mædi benachbart, nach dem Stephano dem Geographo. Ortelius (a) muthmasset, daß es die *Edones* sind. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 798. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ODONTOMANTES, ist die Französische Benennung eines Volckes in Thracien, siehe den nachstehenden Artickel.

ODONTOMANTI, Frantz. *Odontomantes*, so nennet Suidas ein Volck in Thracien, welches eine Art der Beschneidung hatte. Ortelius (a) glaubt, daß es die *Odomanti* sind. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ODOUTBACHA, ein Schloß, welches der Groß-Sultan, Mahometh IV, nicht weit von Adrianopel in Romanien, zu seiner Residentz aufbauen ließ, als er im Jahre 1664. einen Unwillen auf die Stadt Constantinopel geworffen. Das dabey gelegene Dorff Chiomlichoi muste auch den Nahmen *Odoubacha* annehmen, und wer es nicht so nennete, den kostete es das Leben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ODRA, ein Fluß in Croatien, so ohnweit Sisseck in den Culpa-Fluß, dieser aber allda in die Sau fällt. Im Jahre 1593. den 22. Jun. ist Hassan Bassa von Bosnien von den Kayserlichen in dieser Gegend geschlagen worden. *Univ. Lex.*

ODRA, ein kleiner Fluß in Spanien, in Alt-Castilien. Er ist einer von denjenigen, welche in die Pisuerga fallen. Herr Baudrand giebt falsche Zeichen davon an, und vermengt ihn mit der Pisverga selbst. Im Lateinischen nennt er ihn *Oder* oder *Oderus*. *Martin.* Dict.

ODRANGIDI, Griech. Ὀδραγγίδοι, ein Volck im innern Lybien, nach dem Ptolomæo. Es wohnete bey nahe unter der Mittags-Linie, an dem Berge Capha, dem Königreiche Nubien gegen Westen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ODREJA VILLA, oder, wie andere lesen, *Andriaca Villa*, ein Ort, dessen in den Capitulis Kayserts Caroli Calvi Meldung geschiehet, und daselbst unter die Villas Regias gerechnet wird. Wo dieser Ort gelegen habe, und wie er heutiges Tages, falls er anders noch vorhanden, heisse, solches kan man nicht sagen. Unterdessen halten einige, und sonderlich Miræus davor, daß dessen Lage zwischen den Städten Amiens und Arras gewesen sey. *Univ. Lex.*

Odrenzheim, oder Adrenzheim, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Magel und Ergers gelegen, und in das Bißthum Straßburg gehörig. Die von Berckheim haben daselbst Reichs-Lehn. *Univ. Lex.*

ODRIA, eine Stadt in Liburnien, siehe *Adra*, im I. Bande p. 247.

ODRISTA (a), ein Bischöflicher Sitz unter dem Patriarchat von Constantinopel, nach dem Ballamon. Vielleicht ist es eben der Sitz *Obrysus*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ODROS, eine Insul auf der Östlichen Küste von Irrland, siehe *Edros*, im IV. Bande p. 801.

ODRUCZKO, eine Stadt in Litthauen, siehe *Odrusko*.

ODRUSÆ, und *Odrysæ*, ein altes Volck in Thracien. Es war sehr mächtig, und die Poeten haben daher Gelegenheit genommen, Thracien *Odrysiam Tellurem* zu nennen. Silius Italicus sagt (a):

Mavors in prælia currus,
Odrysia tellure vocat.

Tacitus (b) nennt die Einwohner *Odrusas*. Simeon Methaphrastes setzt in dem Leben des heiligen Lucæ und des heiligen Artemii die Stadt Adrianopel zu ihnen. Eine Notitia (c), welche die Städte bemercket, die den Nahmen verändert haben, setzt: *Odrysus*, auch *Orestias*, ietzo *Adrianopolis* genannt.

(a) L. IV. p. 432. (b) Annal. L. III. c. 38. (c) *Schelstrate* Antiqu. Eccles. T. II. p. 782.

ODRUSKO, oder *Odruczko*, eine Stadt in der Woywodschafft Minski, in Litthauen, und zwar in Weiß-Reussen. Hübn. Zeit. Lex.

ODRWAC, ein Fluß in Litthauen, so bey Rohaczow in den Dnieper fällt. Hübn. Zeit. Lex.

ODRYSÆ, ein altes Volck in Thracien, siehe *Odrusæ*.

ODRYSIENS, oder
ODRYSII, eine alte und unbekannte Nation, siehe *Dryßi*, im IV. Bande p. 650.

ODUCA, so wird fälschlich eine Stadt im Lande Liburnia genennet, siehe *Adra*, im I. Bande p. 247.

ODUCIA, dieses muß der Nahme einer Stadt in Bætica seyn, wenn man sich bey einer Aufschrifft aufhält, welche Morales anführt. Sie war nahe bey Lora. Siehe *Odyssia*. *Martin.* Dict.

ODULLAM, eine uralte grosse Königliche Stadt im Stamme Juda, siehe *Odollam*.

Odunwald, eine kleine Landschafft in Deutschland, siehe Odenwald.

Odwald (a), oder
Odwall, Lat.

ODWALLA, eine kleine Stadt in Norwegen, im Gouvernement von Bahus, an einem kleinen Meer-Busen des Categats, an den Gräntzen von Dalien, acht bis neun Meilen von Bahus gelegen, und dem Könige von Schweden gehörig. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Odyck, eine Herrschafft in den Niederlanden, in der Provintz Utrecht, am Rhein, zwey starcke Meilen oberhalb Utrecht. Von diesem Orte hat sich Wilhelm von Nassau zu schreiben angefangen, dessen Vater, Ludewig, Herr von Leck und Beverwert, ein natürlicher Sohn des berühmten Moritzens von Oranien gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ODYSS-

ODYSSEA, eine Vorgebürge in Sicilien; siehe *Odyssia*.

ODYSSES, Griech. Ὀδύσσης, ein Fluß in Klein-Asien, in Mygdonien. Strabo (a) sagt, daß er eine Menge Dörffer von Alazio, dessen Einwohner er Alazones nennt, bewässerte. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 551.

ODYSSIA, ein Vorgebürge in Sicilien, gegen das Östliche äusserste Ende der Südlichen Küste, nach dem Ptolomæo. Seine Ausleger sagen, daß es heut zu Tage *Capo Marzo* sey. Cluverius sagt an diesem Orte *Ediſſe Portus*, von dem Cicero in seiner letzten Verrin. schen Rede (b) redet. Da dieser Nahme sonst nirgt bekannt ist; so hat Cluverius geglaubt, daß *Ediſſa* aus *Odyſſea* verderben wäre. Inzwischen glauben einige Gelehrte, daß der Hafen *Ediſſa* heut zu Tage *Porto de Pali* sey, welcher ziemlich weit von Porto de Marzo und ziemlich nahe bey dem Vorgebürge Passero ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) c. 33.

ODYSSIA, eine Stadt in Sicilien, siehe *Porto di Palo*.

ODYSSIA, eine Stadt in Spanien, in den Gebürgen, oberhalb Abdera, nach dem Strabone. Ortelius glaubt, daß es eben der Ort *Oducia* seyn müsse. Siehe *Ulyſſea*, und *Ulyſſis Portus*. *Martin.* Dict.

ODYSSIPO, oder

ODYSSIPONA, und

ODYSSIS, so soll ehemahls die Haupt-Stadt in Portugall geheissen haben, siehe *Olyſippo* und *Liſſabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f.

ODYSSOPOLIS, ein Schloß nahe bey dem Ponto, siehe *Odiupolis*.

ODYSSUS, eine Stadt in Nieder-Mœsien, an dem Ponto Euxino, nebst einem Hafen, zwey hundert Stadia von Dionysiopolis. Diese Stadt ist von *Odeſſus* in Thracien, von dem wir an seinem Orte reden, nicht unterschieden. Allein man muß sie nicht mit einer andern See-Stadt vermengen, welche einige aus Mißbrauch Odessus, an statt *Ordeſſus*, oder gar *Ordeſſus* nennen. Siehe *Odeſſus*, und *Ordeſus*. *Martin.* Dict.

ODZE, ist eine von den sogenannten Harden auf der Dänischen Insul Seeland. Hübn. Geogr. II. Theil.

OE, eine Insul in Asien, auf der Küste von Troade, nach dem Dicty Cretensi (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II.

OE, ein Dorff in Griechenland, siehe *Oa*.

OE, oder

OEA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Oeenſis Urbs*, und *Eoa*, im IV. Bande p. 1115.

OEA, eine Stadt oder ein Flecken auf der Insul Thera; nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

OEA, oder Οἶα, war der ehemahlige Nahme eines Ortes auf der Insul Ægina, am Mittelländischen Meere, zwantzig Stadia, oder ohngefehr drittehalb Meilen von der Hauptstadt dieser Insul, so ebenfalls Aegina hieß, abgelegen. *Univ. Lex.*

OEAGRIUS HEBRUS, so nennet Virgilius einen berühmten Fluß in Thracien, siehe den nachstehenden Artickel.

OEAGRUS; dieses ist der Nahme eines Königs in Thracien, oder vielmehr nach des Servii Meynung, der Nahme eines Baches, welcher den Hebrum, einen berühmten Fluß in Thracien, hervorbringt. Daher kommt es, daß Virgilius (a) den Hebrum nennt:

Oeagrius Hebrus.

Martin. Dict.

(a) Georg. L. IV. v. 524.

OEANDENSES, ein Volck in Klein-Asien, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin urtheilet, daß man *Oenoandenſes* lesen müsse; und daß dieses Wort von *Oenoanda* kommt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

OEANTHE, und

OEANTHEA, oder

OEANTHIA, Griech. Οἰάνθεια, oder Οἰάνθη, eine Stadt in Griechenland, in Locride, nach dem Plinio (a). Stephanus sagt ebenfalls *Oeanthe*, eine Stadt der Locrorum. Da die Locri und Ætolier Nachbarn waren; so giebt Polybius (b) diese Stadt Ætoliæ zu. Dieses wird aus einer Stelle des Scylacis in seinem Periplo (c) erklärt. Nahe bey den Ætoliern, sagt er, sind die Locri, welche mit dem Zunahmen Ozolæ heissen, deren Städte Evanthis, Amphissa, u. s. w. sind. Was er *Evanthis* nennt, ist mit *Oeanthe* einerley. Ptolomæus sagt ebenfalls *Evanthia* (d), um eben diese Stadt anzuzeigen. Der neuere Nahme ist *Pentagii*. Der Herr de l' Isle schreibt den alten Nahmen *Oeyanthe*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2. (b) L. IV. (c) p. 4. (d) L. III. c. 15.

OEASITÆ, an statt *Oaſitæ*, die Einwohner von *Oasis*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OEASO, oder *Euſo*, ein Flecken und Vorgebürge in Spanien, im Lande der Vasconum, unten an den Pyrenæischen Gebürgen. Heut zu Tage ist es das Dorff *Oiarço*, zwey Meilen von Fontarabia, Ptolomæus (a) schreibt *Oeaſo*, Plinius sagt *Olarſo*, und Martianus Capella *Jarſo*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6.

OEASOPOLIS, eine Stadt in Spanien, siehe *Fontarabia*, im IV. Bande p. 1733.

OEAXUS, oder *Oaxus*, eine Stadt auf der Insul Creta, siehe *Oaxis*.

OEBALIA, ein Zunahme, welcher dem Lande von Lacedæmon oder Laconien wegen eines Königes, welcher *Oebalus* hieß, gegeben wurde. Dieser Zunahme ist nicht auf das Land der Lacedæmonier in dem Peloponneso eingeschränckt. Wie Tarentum, eine Lacedæmonische Colonie, von dem Ovidio (a) *Lacedæmonium Tarentum* genannt worden ist; so ist eben diese Stadt vom Virgilio (b) *Oebalia* genannt worden:

Namque sub *Oebaliæ* memini me turribus altis,
Qua niger humectat flaventia culta Galesus,
Corycium vidisse senem, u. s. w.

Herr Baudrand sagt ziemlich artig, daß die Stadt Tarento in Italien wegen eines Thurmes, welcher vom Oebalo war gebaut worden, *Oebalia* hiesse. Dieses ist eine verwundernswürdige Probe dieses Schrifftstellers. Siehe *Laconia*, im VI. Bande p. 1230. *Martin.* Dict.

(a) Metamorph. L. XV. v. 50. (b) Georg. L. IV. v. 125.

OEBALIÆ TURRES, eine Stadt in Italien, siehe *Tarento*, und den vorherstehenden Artickel.

Oebisfeld, ein Amt-Haus und Flecken in der Marggrafschafft Anspach, in Francken. Goldschadt.

OECALICÆ POPULI, ein Volck in Æthiopien, bey welchem die Quelle des Nigri ist, wie Plinius (a) erzehlt. Ptolomæus nennt sie *Acalicer*, Ἀκαλίκρεις. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 8.

OECATH, eine Stadt in Mauritanien, siehe *Thicath*.

OECHALIA, eine alte Stadt in Griechenland, in Thessalien (a), welche bemercket, daß daselbst unterschiedene Städte dieses Nahmens gewesen sind, damit man aber die Stelle dieses Schrifftstellers recht verstehe, so muß der Leser sich erinnern, daß, da Eurytus, der König in Oechalien, seine Tochter Jole dem Herculi zur Heyrath versprochen, und sie ihm hernach abgeschlagen hatte, dieser Held die Stadt, wo Eurytus regierte, zerstöret habe. Eine vom Hercule zerstörte Stadt ist nicht leicht wieder zu finden. Daher ist es gekommen, daß man diese Stadt überall gesucht hat, wo ein ähnlicher Name zur Muthmassung Anlaß gegeben hat. Apollodorus hat die Seinige gewagt, Strabo critisirt ihn.

Es

Es ist dieses, sagt er, nicht das eintzige, was in dem, das Apollodorus sagt, zu tadeln ist. Allein es ist zu mercken, daß er, obgleich unterschiedene Oechaliæ sind, nur ein eintziges daraus macht, nehmlich dasjenige, welches dem Euryto Oechaliano unterworffen war. Es ist daher offenbar, daß es das in Thessalien ist, von welchem Homerus (b) redet.

ὅι τ'ἔχον Οἰχαλίην πόλιν Εὐρύτου οἰχαλιῆος.

Allein welches war dasjenige, aus dem Thamirus der Thracier (c), den die Musen stumm machten, gekommen war? denn er füget hinzu: (Strabo redet noch immer)

οἰχαλίηθεν ἰόντα παρ' Εὐρύτου Οἰχαλιῆος.

Denn wenn Oechalia das in Thessalien war, so hat Scepsius Unrecht, das in Arcadien vorzustellen, welches heut zu Tage Andania ist; oder wenn Scepsius Recht gehabt hat, so ist dieses Oechalia in Arcadien auch die Stadt Eurytus genannt worden, daß er es also nicht für eine Stadt, Oechalia genannt, gehalten, wie Apollodorus geglaubt hat. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 339. (b) Iliad. B. v. 730. (c) Iliad. B. v. 596.

OECHALIA, eine Stadt in Arcadien, nach dem Strabone, welcher anmercket, daß man sie hernach *Andania* genannt habe. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 902. und den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

OECHALIA, in Euboea. Strabo (a) sagt von dieser, daß es nicht mehr, als ein Dorff, im Gebiete von Eretria, und die Uberbleibsel der Stadt wären, welche Hercules zerstöhrt hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 448.

OECHALIA, eine Stadt im Peloponneso, in Messenien, nach dem Stephano dem Geographo. Plinius (a) nennet sie zwischen Ithome und Arene. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

OECHALIA, eine Stadt in Ætolien, nach dem Strabone (a). Sie war bey den Eurytanis, einem Volcke, welches nach Stephano dem Geographo in Ætolien war. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 448.

OECHALIA, die Stadt dieses Nahmens, welche Strabo *apud Triccam* nennt, ist eben die in Thessalien. Ortelius vermengt Oechalia in Messenien und in Arcadien. Sie scheinen unterschieden zu seyn. *Martin.* Dict.

OECHARDA, ein Fluß in Serica, siehe *Oechardus.*

OECHARDÆ, ein Volck in Serica, nach dem Ptolomæo. Sie wohnten bey dem Flusse eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

OECHARDES, ein Fluß in Serica, siehe den nachstehenden Artickel.

OECHARDUS, oder nach einigen andern Exemplaren, *Oechordas*, *Oechardys*, *Oechardes*, oder *Oechardä*, durch eine Versetzung der Buchstaben, ein Fluß in Serica, nach des Ptolomæi (a) Bericht, in dem Nordlichen Theile von Asien, welcher in Scythien, und zwar jenseit des Emaus aus den Auxacischen Gebürgen seinen Ursprung, und durch viele Krümmen, in die so genannte Landschafft Serica seinen Lauff nimmt, von da er sich endlich in den Oceanum Occidentalem ergeust. Die um diesen Fluß wohnenden Völcker hatten von selbigem den Nahmen *Oechardæ.* *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 16.

OECHARDYS, oder

OECHORDAS, ein Fluß in Serica, siehe den vorherstehenden Artickel.

OECUBARIA, ein Schloß in Italien, in den Gegenden von Bologna, nach dem Zosimo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V.

OECUS, Griech. Οἶκος, eine Stadt in Carien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OEDANAS, ein Fluß in Indien; er ist einer von denjenigen, welche sich in den Gangem stürtzen, nach des Strabonis (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 719.

Oedangen, eine Stadt in Curland. Hübn. Zeit. Lex.

OEDANTIUM, eine Stadt in Illyrien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher Theopompum anführt. *Martin.* Dict.

Oedenberg, ein Dorff und Ritter-Gut in Francken, ohnweit der Stadt Nürnberg. Man siehet daselbst noch die Uberbleibsel eines alten Schlosses, so das Stamm-Haus des Adelichen Geschlechts derer von Oedenberg gewesen ist. Falckensteins Nordg. Alterth.

Oedenburg, oder Edenburg, Ungarisch *Sopron*, Lat. *Palatinatus*, oder *Comitatus Sopronienſis*, ein Gespanschafft in Nieder-Ungarn, welche gegen Mittag und Abend die Gräntze mit Oesterreich hält, gegen Morgen stösset er an die Raaber und gegen Mitternacht an die Wieselburger Gespanschafft. Es liegt in dieser Gespanschafft der Neusiedler-See, an welchem sich ringsherum wohl angebauete Märckte und Dörffer, wie auch die Stadt Rust befinden. Ferner sind darinnen zwey Königliche Freystädte, Eisenstädt und diese iezt gemeldte Rust. Die Hauptstadt von diesem Comitate heißt gleichfalls Oedenburg, von welcher sie auch den Nahmen erhalten. Ferner sind darinnen die berühmten Fürstlichen Esterhasischen Schlösser Eysenstadt und Forchtenstein, die warmen Bäder zu Höfflein, und das Gesundbad zu Wolffis. Diese Gespanschafft ist wegen ihrer Fruchtbarkeit, und besonders wegen ihres vielen Weines berühmt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Oedenburg, oder Edenburg, und Odemburg, Lat. *Sopronium* und von einigen *Sempronium*, auch *Oedenburgum*, oder *Edenburgum*, auf Ungarisch *Sopron* genannt, eine Königliche Freystadt in Nieder-Ungarn. Sie ist sehr alt, und wird von Bonfinio und Ranzano vor eine Römische Colonie gehalten, welche ein Sempronius dahin geführet; Lazius aber vermeynt; sie solle den Nahmen Sempronium nicht von dem Römer Tit. Sempronio Gracho, sondern von Aproniano, dem Land-Voigt in Pannonien, zu Zeiten Kayſers Valentiniani I. bekommen haben; Oedenburg aber soll sie daher heissen, weil sie von dem Kayser Carln dem Grossen und Heinrichen III. zerstöhret und öde gemacht, hernach aber wieder aufgebauet und mit deutschen Einwohnern besetzt worden. Zu den Zeiten Kayſers Heinrichs des IV. soll sie ihre Freyheiten bekommen haben, als sie ihrem Könige Salomoni, bey Griechisch-Weissenburg, wider die Russen und Bulgaren tapfern Beystand geleistet. Sie liegt 2. Meilen von der Oesterreichischen Gräntze, 8. von Wien, 6. von Preßburg, und 1. Meile vom Neusiedler-See, und ist die Haupt-Stadt eines berühmten Comitats, welcher von ihr den Nahmen hat. Sie ist ein kleiner, aber mit guten Mauern, Pasteyen und Wasser-Graben befestigter, auf deutsche Art mit steinernen Häusern wohlgebaueter, und sehr volckreicher Ort, so daß er eine von den schönsten und besten Städten in Ungarn ist. Er hat 3. Thore, und vor denselben grosse und gleichfalls wohlgebauete Vorstädte, so auch mit Mauern, Rundelen, Graben und 5. Thoren versehen. Ausserhalb denselben liegen gantz nahe die herrlichen Weinberge, in welchen die vortreflichsten Weine wachsen, so meist nach Schlesien verführet werden, und davon die Einwohner ihre beste Nahrung haben. Diese sind fast alle Deutsche und der Lutherischen Religion zugethan, so daselbst in einem Bet-Hause in der Stadt ihr öffentliches Exercitium treiben, welches auch verschiedene Adeliche und Gräfliche Personen aus den alten Oesterreichischen Geschlechtern veranlasset, sich allhier aufzuhalten, und ist dieses Bet-Haus von dem Kayser im Jahre 1675. aufs neue verstattet, und darzu privilegiret worden, daß die Protestirende Reichs-Hof-Räthe und Agenten von Wien aus allda ihren Gottesdienst pflegen können, welche auch zugleich auf gewisse Art Kirchen-Patronen derselben sind. Die übrigen Kirchen, als S. Joh. Baptistæ, St. Michael, St. George und die Ungarische Kirche, sind Catholischer Religion. Es ist auch ein

ein Franciscaner-Kloster allda, und der Bischof von Raab, George Draskowitz, hat ein Jesuiten-Gymnasium, nebst einem Convictorio vor Ungarische Edelleute dahin gestifftet, welches der Fürst Paul Esterhasi, Palatinus von Ungarn, verbessert. Die Obrigkeit der Stadt ist halb Catholisch, halb Lutherisch. Allhier sind vormahls verschiedene Land-Täge gehalten worden, welches auch im Jahre 1681. geschehen. Desgleichen sind auch unterschiedene Könige und Königinnen allhier gekrönet worden. Im Jahre 1490. nach dem Tode Königs Matthiæ, hat sich diese Stadt an den Kayser Maximilianum I. ergeben. Im Jahre 1605. haben die Türcken, Tartarn und Heyducken, sie zu Anfang des Junii belagert, worauf den 6. desselben Monaths der darinnen liegende Obriste von Trautmannsdorff einen Ausfall gethan, und nach einem harten Gefechte den Feind in die Flucht geschlagen. Im Jahre 1659. nahm sie der Fürst aus Siebenbürgen Bethlen Gabor, ein, und ließ seine Soldaten alles darein geflüchtete Gut plündern. Im Jahre 1676. den 29. Nov. ist sie sammt der Vorstadt biß auf 20. Häuser abgebrannt. In der Coruzzen Unruhe, zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts, haben sie dieselbe im Jahre 1706. hart belagert und bombardiret, allein unverrichteter Sache abziehen müssen; und haben nicht einmahl die Vorstädte einnehmen können. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

OEDENBURGUM, ist eine Lateinische Benennung einer Stadt in Nieder-Ungarn, siehe den vorherstehenden Artickel.

Oedenhausen, ein Dorf in Hessen, an der Leupa. Es sind daselbst zwey Warten oder Wach-Thürme. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oedenheim, so hieß ehemahls eine Reichs-Probstey an dem Ober-Rhein, siehe Odenheim.

Oedenkirchen, ein Ort mit dem Titul einer Herrlichkeit und Burggrafschafft im Churfürstenthume Cölln, welcher seit geraumer Zeit Gelegenheit zu verschiedenen bey dem Reichs-Tage zu Regenspurg angebrachten Religions-Beschwerden gegeben hat. Es befindet sich nehmlich daselbst eine Reformirte Gemeinde, welche in dem bekannten Anno decretorio 1624. und noch biß ins dritte Jahr nach demselben mit einer eigenen Kirche und Prediger, wie auch Schule und Schulmeister ihrer Religion, nebst darzu gehörigen geistlichen Einkünfften versehen gewesen, dessen allen aber im Monath May im Jahre 1627. durch gewisse, mit gewaffneter Hand unterstützte Chur-Cöllnische Commissarios entsetzet worden ist. Ob nun wohl der zu Vollstreckung des Westphälischen Friedens zu Nürnberg gehaltene grosse Reichs-Deputations-Convent dieses dergestalt bescheiniget, und liquid befunden hat, daß selbiger diese Kirche krafft des Haupt-Executions-Recesses in die Liste der binnen dreyer Monathe Frist zu restituirenden Kirchen unter Num. 44. gebracht hat: so ist dennoch aller dißfalls von dem Corpore Evangelico und der Gemeine selbst darum geschehenen vielfältigen Anregung ohngeachtet, sothane Restitution nicht erfolget. *Univ. Lex.*

Oedenwaldstätt, ein dem Abte zu Zwyfalten gehöriger Flecken in Schwaben, an der Landstrasse auf Ulm und Biberach, eine Stunde vom Kloster Offenhausen gelegen. Die Einwohner sind Lutherisch, aber des Abts Leibeigene; daher, wenn einer stirbet, so nimmt der Abt den Haupt-Fall, nehmlich ein Pferd oder eine Kuh. *Univ. Lex.*

Oederan, und
Oederen, oder
Oedern, eine kleine Stadt in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, 2. Meilen von Freyberg, zwischen besagtem Freyberg und Chemnitz, an der Flöhe, oder, wie andere Nachrichten ergeben, an der Rathe gelegen. Sie ist im Jahre 1467. und 1708. durch eine Feuersbrunst biß auf einige Häuser im Rauch aufgegangen; auch noch im September im Jahre 1733. hat sie etliche 50. Häuser durch eine Feuersbrunst verlohren. Sie ist Amtsäßig, und gehöret unter das Churfürstliche Amt Augustusburg. Der Rath daselbst aber hat die Gerichte, nebst dem Amts-Gelete, in Pacht. *Univ. Lex.* Glafey. Wabst.

Oederwitz, ein Dorf in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, nicht weit von dem Jungfrauen-Kloster Marienthal, zwischen Görlitz und Zittau gelegen, und zu besagtem Kloster gehörig. Wabst.

OEDIMUS, ein Meer-Busen in Klein-Asien, gewisser massen gegen Doris, zwischen Gnido und Loryma, nach dem Constantino Porphyrogeneta, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

OEDIPE, ist die Frantzösische Benennung eines Brunnens in Theben, siehe den nachstehenden Artickel.

OEDIPODIA, ein Brunnen in Theben. Er wird vom Plutarcho (a) in dem Leben des Syllæ, welcher daselbst ein Theatrum aufrichten ließ, um die musicalischen Spiele zu halten, und einen Sieg zu feyern, den er davon getragen hatte, der Brunnen *Oedipus*, und nach der Frantzösischen Uebersetzung *Oedipe* genannt. Plinius nennt ihn *Oedipodia* (b), und Pausanias (c) sagt, daß er diesen Nahmen gehabt habe, weil sich Oedipus daselbst gewaschen, um sich von dem Meuchel-Morde zu reinigen, den er begangen, da er den Lajum umgebracht hatte. *Martin.* Dict.

(a) Vies des Homm. Illustr. T. IV. p. 333. (b) L. IV. c. 6. (c) L. IX. p. 569.

OEDIPUS, ein Brunnen in Theben, siehe den vorherstehenden Artickel.

Oeditsch, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute in Meissen, unweit Oschatz. Goldschadt.

OEDONES, ein altes Volck in Thracien, siehe *Edones*, im IV. Bande p. 798.

Oedt, oder Edt, ein feiner Flecken mit einem Schlosse in Nieder-Oesterreich, und zwar in dem Quartier Ober-Wiener-Wald, auf der Wienerischen Land-Strasse, zwischen dem Strengberge und Amstetten gelegen. Es ist selbiger das Stamm-Hauß eines Gräflichen Geschlechts dieses Nahmens. Heutiges Tages aber besitzen die Grafen von Salburg diesen Ort. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Häckhel.

OEENSIS URBS, eine Stadt in Africa, in der Tripolitanischen Provintz, wie es die Bischöfliche Notitia von Africa beweiset, die wir hernach anführen werden. Antoninus bemercket die Lage dieses Platzes; allein er nennt sie *Oea*. Siehe dieses Wort. Plinius (a) nennt sie *Oeensem Civitatem*. Ammianus Marcellinus (b) setzt in die Tripolitanische Provintz *Oeensem Agrum*. Dieses ist das Gebiete dieser Stadt. Ptolomæus nennt sie durch eine Versetzung der Buchstaben *Heoa*. Der heil. Augustinus (c) sagt, daß man dem Apulejo bey denen Coensern (apud *Coenses*) eine Bild-Säule errichtet hätte. Eilf Manuscripta haben *Oenses*, und fünfe *Oeenses*. Dieses letztere ist das wahre Wort, dieses erhellet aus dem, was der heil. Augustinus hinzufügt, daß Apulejus eine Frau aus dieser Stadt geheyrathet hätte. Denn nach dem Zeugnisse eben dieses Apuleji in seiner Apologie war seine Frau Pudentilla von *Oea*, *Oeensis*. Dieser Ort war der Sitz eines Bißthums. Noel von Oea, Natalis ab Oea gab auf dem Concilio zu Carthago, welches unter dem heil. Cypriano gehalten worden, sowohl in seinem Nahmen und für Pompæa von Sabrata und Diogas von Groß-Leptis seine Stimme. Die Bischöfliche Notitia von Africa giebt unter den Bischöffen der Tripolitanischen Provintz den Crescionium Oeensem an die Hand. Eine Müntze Antonini Pii in klein Ertz hat diese Buchstaben C. A. O. A. F. welche der P. Hardouin so erkläret Colonia Antoniniana Oeensis Augusta Felix. Diese Stadt ist eine von den dreyen, aus denen das alte Tripoli oder Tripoli Vecchio gemacht war, die zwey andern waren Sabrata, und das grosse Lepis. Jedes hatte seinen Bischof, wie man gesehen hat. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4. (b) L. XXIX. c. 6. (c) Epist. 138.

OETIS, Griech. Οἴτις, eine Stadt im Peloponneso, in Laconien. Pausanias nennt sie so in dieser Stelle: (a) Auf einem der zwey Wege, sagt er, welche nach Orchomene führen, ist der Berg Anchisia, und unten an diesem Berge ist das Grab des Anchise. Denn als Aeneas in Sicilien gieng, so ruhete er in Laconien; und nachdem er daselbst zwey Städte, nehmlich Aphrodisias und Oetis gebauet hatte, so begrub er an diesem Orte seinen Vater, welcher sich einiger Ursache wegen dahin begeben hatte, und daselbst gestorben war. Pausanias redet auch sonst von eben diesem Orte, und sagt (b), indem er von der Stadt Boea redet: Ihr Erbauer war Boeus, einer der Heracliden, und es wurde eine Colonie von drey Städten, Etis, Aphrodisias und Sida, dahin geführt. Die zwey erstern von diesen drey Städten waren, wie man sagt, vom Aenea gebauet worden, als er, da er nach Italien flohe, durch ein Sturm-Wetter in diesen Meer-Busen getrieben wurde; und die andere wurde von der Aetiade, der Tochter des Æneæ, so genannt. Er nennt sie also *Oetis* und *Etis*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 12. (b) L. III. c. 22.

Oeglitz, ein Dorf im Stiffte Merseburg, unweit der Chur-Sächsischen Post-Station Rippach, ins Amt Lützen gehörig. Goldschadt.

Oehlberg, ein Berg in der Grafschafft Waldeck, worauf ein Dorf, Oehlbronn genannt, lieget. Beschreib. des Fichtelb.

Oehlbronn, ein Dorf in der Grafschafft Waldeck, auf dem Oehlberge, nicht weit von dem Berge Schwartzberg gelegen. Beschr. des Fichtelb.

Oehlhof, ein Dorf im Stiffte Hildesheim, unweit der Reichs-Stadt Goslar. Goldschadt.

Oehna, oder Oehnna, und *Oehnavia*, ein Dorf in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse, an der Spree, eine halbe Stunde von Budißin gelegen. Dieser Ort ist wegen des Abgotts Flintzes, welchen die heydnischen Wenden vormahls hoch gehalten, merckwürdig. *Univ. Lex.* Wabst.

Oehna, ein Amtsäßiges Gut in dem Sächsischen Chur-Kreisse, unter das Churfürstliche Amt Seyda gehörig. Wabst.

OEHNAVIA, ist die lateinische Benennung eines Dorffes in der Ober-Lausitz, siehe Oehna.

Oehr, ein Flecken in Westphalen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oehrenstock, ein Dorf in Thüringen, siehe Ehrenstock, im IV. Bande p. 841.

Oehringen, eine kleine Stadt, Amt und Schloß in Francken, siehe Oeringen.

Oehuna, ein Dorf in der Ober-Lausitz, siehe Oehna.

OEIA, oder

OEIE, und

OEIS, ein Dorf in Griechenland, siehe *Oa*.

OELAND, oder Euland, Lat. *Oландia*, oder *Oelandia*, eine Insul im Baltischen Meere, auf der Küste von Schweden, die Länge an der Provintz Smaland oder dem Südlichen Gothlande, von dem sie durch den Calmarsund oder die Meer-Enge von Calmar abgesondert wird. Ihr Nahme bedeutet die Heu-Insul, und wird ausgesprochen, wie die Frantzosen *Oeuland* aussprechen würden. Sie wird in zwey fast gleiche Theile durch den 35. Grad der Länge durchschnitten, und Borckholm, welches die Hauptstadt davon ist, ist fast bey dem Anfange dieses Meridiani und des 57. Gr. der Breite. Sie ist auf der Westlichen Küste der Insul. Die Insul selbst hat etwas mehr als funfzehn Schwedische Meilen, welche neunzehn und eine halbe deutsche Meile ausmachen. Allein sie ist sehr schmal. Die Westliche Küste hat nur die Haupt-Stadt und zwey Dörffer, nehmlich Alebek und Smedeby. Die Östliche hingegen ist sehr bevölckert. Man trifft, wenn man gegen Norden anfängt, Boda, Konungsgard, Hogaby, Kelda, Stapeling, Gerslösa, Runasten, Mokleby, Stenasa und zwey

Flecken, nehmlich Hulsterstad und Otenby an. Uebrigens hat sie eine gesunde Lufft, und fruchtbaren Boden, insonderheit sind sie öne Wiesen daselbst, und die Oelandische Butter wird weit und breit verführet. Im Jahre 1717. wurde diese Insul von den Engelländern unter dem Admiral Bings im Monath October geplündert. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OELANDIA, ist die lateinische Benennung einer Insul im Baltischen Meere, siehe den vorherstehenden Artickel.

Oelberg, Lat. *Mons Oliveti*, Frantz. *la Montagne des Oliviers* (a), ein Berg in Palæstina, an den Thoren von Jerusalem, dieser Stadt und insonderheit dem Tempel gegen über Morgenwärts gelegen, von Jerusalem war er bloß durch den Bach Kidron, und durch das Thal Josaphat, welches sich von Norden gegen Süden erstrecket, abgesondert. Der Evangelist Marcus setzt ihn gerade gegen den Tempel. Auf diesem Berge bauete Salomo denen Göttern der Ammoniter und Moabiter Tempel, um dadurch seinen Weibern gefällig zu seyn, welche von diesen Nationen waren (b). Daher kömmt es, daß der Oelberg auch *Mons Corruptionis*, oder *Mons Scandali*, ingleichen *Mons Offensionis*, Frantz. *la Montagne de Corruption*, zu deutsch der Berg des Verderbens (c), oder des Aergernisses, genennet wird. Josephus (d) saget, daß dieser Berg 5. Stadia von Jerusalem entfernet sey, welche 625. Geometrische Schritte, oder einen Sabbather-Weges ausmachen, wie der heil. Lucas (e) saget, das ist ein solcher Weg, der am Sabbath, ohne Verletzung der gebothenen Sabbaths-Ruhe, gegangen werden dürfen, der 2000. Ellen ausmacht. Man muß solches aber von dem Orte an rechnen, da der Berg anfieng, und nicht von der Spitze desselben. Denn Bethanien, welches auf diesem Berge lag, war auf funfzehn Stadia, oder eine halbe deutsche Meile von Jerusalem. Er war von dem Bache Kidron an, welcher unten im Thale Josaphat läufft, biß auf die Spitze 600. Schritte hoch. Dieses trifft mit dem überein, was Josephus davon schreibet, welcher der Höhe dieses Berges 750. Schritte zueignet: denn zu seiner Zeit ist der Thal unten tieffer gewesen, als ietzo, weil er nach der Zeit mit dem Schutt der zerstöhreten Stadt Jerusalem und von dem ruinirten Tempel angefüllet worden. Er giebt eine überaus lustige Aussicht. Wegen seiner Höhe konnte man von dannen die Berge des Jüdischen Landes, die Wüsten Arabiens, das todte Meer, das Gebürge Seir, den Jordan, und sehr viel Städte des gelobten Landes übersehen. Die Juden nannten ihn den Berg der Salbung, weil viel Oelbäume auf demselben stunden, und man daher das Oel holete, welches bey der Salbung der Priester und bey andern Dingen gebrauchet wurde. In der alten lateinischen Uebersetzung der Apostel-Geschichte wird er der drey Lichter-Berg betittult, dessen Ursache diese seyn soll, weil er von dem immerwährenden Feuer des Altars Tag und Nacht bestrahlet, eher als Jerusalem von den Lichtern des Himmels beleuchtet worden, und, vor andern Orten dieser Gegend, Zeug zu Lichtern oder Lampen dargereichet habe. Aber nach dem Reland würde an statt trium luminum, in gedachter Uebersetzung wohl trium culminum, das ist, der Berg dreyer Spitzen, zu lesen seyn. Denn der Oelberg hatte 3. Gipfel, auf welchen sich wieder 3. Arten von Bergen befanden, deren einer neben dem andern, von Norden gegen Süden war. Der Gipfel des mittelsten ist derjenige, von welchem unser Heyland gen Himmel fuhr. Auf den gegen Süden bauete Salomo die Götzen-Tempel. Der Gipfel desjenigen, der sich am weitesten gegen Norden befindet, ist von dem mittelsten 2. Stadia entfernet. Dieses ist der höchste unter den dreyen, und man nennet ihn insgemein *Galilæus* (f). Andere sagen, daß er heutiges Tages die Galiläische Männer genennet werde; wie denn eben dieses der Ort des Berges ist, der beym Matthæo *Galilæa* heisset, ohne daß man den Grund der Benennung weiß,

weiß, und wohin JEsus seine Jünger nach seiner Auferstehung beschieden. Man sagt auch, daß alle drey Gipfel von den Tempeln der falschen Götter, welche Salomons Kebs-Weiber verehreten, verunreiniget worden, der höchste nehmlich durch den Götzen Astaroth, der andere durch Chamos, den Greuel der Moabiter, und der dritte durch Milcom, den Götzen der Amoriter. Wie denn auf diesem Oelberge, nach dem Berichte der Jüden, die rothe Kuh verbrannt wurde, deren in dem Briefe an die Ebräer gedacht wird. Man zündete auch auf einem Hügel des Berges das Feuer an, welches den Neu-Mond anzeigen sollte. Zur Zeit des Königs Osias wurde der Oelberg durch ein Erdbeben dermassen erschüttert, daß die Hälffte der Erde, welche auf der Seite gegen Westen war, sich absonderte, und auf 4. biß 500. Schritte weit von dar herab fiel, nach dem Berge zu, welcher ihm Ostwärts gegen über war, dergestalt, daß die Erde die Wege sperrete, und die Gärten des Königs überdeckte. Man kan die neuern Reise-Beschreiber, und insonderheit Johannem Cotovic, p. 261. nachsehen, wenn man die jetzige Beschaffenheit des Oelberges wissen will. Dieser Berg ist ein Ort der Andacht der Christen geworden, seit dem unser Heyland von demselben gen Himmel gefahren ist. Eusebius (g) versichert, daß an dem Orte, wo er aufgefahren, welches der höchste Gipfel des Oelberges ist, eine Höle befindlich sey, in welche, wie man vermöge einer gewissen Tradition glaubete, unser Heyland gegangen, und daselbst seinen Jüngern die allerheiligsten Geheimnisse entdecket habe; man mag nun durch diese Worte das Heil. Abendmahl, welches er ihnen vor seiner Himmelfahrt austheilete, oder die Mahlzeit, welche er mit ihnen hielt, und deren in der Apostel-Geschichte Cap. I. v. 4. gedacht wird, oder endlich einen besondern und geheimen Unterricht, welchen er ihnen an diesem Orte ertheilete, verstehen. Die Kirchen-Väter (h) berichten uns, daß unser Heyland, als er gen Himmel gefahren, die Fußtapfen von seinen Füssen zurückgelassen habe, welche in die Erde wären eingedrückt gewesen; daß man sie zu ihrer Zeit daselbst gesehen, und daß sie allda beständig blieben, obgleich die Gläubigen alle Tage von diesem Orte Erde hinweg trügen, um sie aus Andacht aufzuheben. Also ist dem Buchstaben nach erfüllet worden, was Sacharias (i) saget: daß seine Füsse eines Tages auf dem Oelberge bliben. Man füget hinzu, daß, als die Kayserin Helena (k) die prächtige Himmelfahrts-Kirche bauen lassen, in deren Mitte dieser Ort befindlich war, und man denselben pflastern wollen, wie das übrige, u. mit Marmor bedecken, man solches niemahls habe bewerckstelligen können; indem alles, was man darauf gelegt, um ihn zu zieren, sogleich hinweg gekommen sey, daher man ihn in dem Stande lassen müssen, darinnen er zuvor war. Man siehet noch heut zu Tage den Abdruck des lincken Fusses des Heylandes über drey Zoll tief in dem Felsen, und man saget, daß der Stein, in welchem der Abdruck des rechten Fusses war, zur Zeit der Creutz-Züge ausgehoben, und in diejenige Kirche sey gebracht worden, welche iezo die vornehmste Mosquée der Türcken abgiebt, und in welcher er dem Vermuthen nach noch iezo ist, indem die Christen die Freyheit nicht haben, hinein zu gehen. Der heil. Hieronymus (l) redet in mehr als einer Stelle von einem grossen Creutze, welches auf dem Oelberge aufgerichtet worden, und welches man sehr weit sahe. Eben dieser Kirchen-Vater (m) versichert, daß, wenn man das Gewölbe schliessen wollen, welches den Platz ausmachete, wo unser Heyland gen Himmel gefahren war, man solches niemahls zu Stande bringen können; daher ließ man diesen Ort frey und offen. Die Fußtapfen unsers Heylandes müssen sehr tief in den Berg eingedrückt gewesen seyn, und die Christen müssen sich den Platz sehr genau gemercket haben, weil, da die zehende Legion auf diesem Berge ihr Lager hatte, während der Zeit als Titus (n) die Stadt belagerte, diese heiligen Fußtapfen dennoch nicht ausgelöschet werden, noch aus dem Gedächtnisse der Gläubigen entfallen konnten. Jedoch hat sich anjetzo alles verändert. Denn das Pflaster in der Capelle ist heut zu Tage mit dem Felsen völlig vereinbaret. Der Fußtapfen ist nicht mehr so, wie sonst, weil die Pilgrimme viele Stücken daraus gebrochen haben, um sie als Heiligthümer mitzunehmen, und die Capelle ist gantz zugedeckt. Es ist dieser Berg sehr fruchtbar und mit vielem Getraide und Oelbäumen, woher er auch seinen Nahmen bekommen, bedecket. Ein Thal sonderte ihn und Jerusalem von einander. Es floß daselbst der obgedachte Bach, der Kidron genennet wurde, von einem Ebräischen Worte, welches dunckel und schwartz bedeutet. Der Grund dieser Benennung mag nun der Schatten seyn, den die Bäume daselbst machten; oder auch das Blut der Opfer, so da floß, und das Opfer schwartz machte. Das Thal, wo dieser Bach Kidron floß, stieß gegen Mittag an das Thal Hinnom, oder das Thränen-Thal, oder das Thal der Kinder Hinnom, welches so viel ist, als das Thal der Thränen-Kinder, weil daselbst die Israeliten ihre Kinder dem Moloch geopfert hatten. Um deswillen hieß es auch das Thal Tophet, welches eine Paucke oder Trompete bedeutet, weil man unter währendem Opfer die Paucken schlug, damit man das Geschrey der Kinder nicht hörete, welche diese grausamen Abgötter unschuldiger Weise opfferten. Unten am Oelberge lag auf der einen Seite Gethsemane. Dieser kleine Ort hatte seinen Nahmen von einem Ebräischen Worte, welches eine Presse bedeutet, desgleichen viele daselbst waren, darinne man das Oel auspressete. An eben dem Orte war ein Garten, wohin JEsus öffters nebst seinen Jüngern zu gehen pflegte, wie Lucas (o) schreibet: Er sey nach seiner Gewohnheit an den Oelberg gegangen; und wohin der untreue Judas die Soldaten führete, JEsum zu fangen. Auf der andern Seite sahe man Bethphage, oder das Feigenhauß. Es war der Flecken, wohin JEsus seine Jünger kurtz vor seinem Leiden sandte, die Eselin zu holen, auf welcher er nach Jerusalem reiten wollte. Man glaubt, daß er daselbst den unfruchtbaren Feigenbaum verflucht habe. Weiter hinauf, nehmlich 15. Stadia von Jerusalem lag Bethanien, wo Lazarus und seine Schwestern wohneten, und wohin JEsus seine Jünger führete, sie vor seiner Himmelfahrt noch zu segnen. Als David vor seinem aufrührischen Sohn Absalom fliehen muste, hat er diesen Oelberg mit schmertzlicher Betrübniß, doch eigener Sünden halben betreten, davon in heiliger Schrifft (p) stehet: David aber gieng den Oelberg hinan, und weinete, und sein Haupt war verhüllet ꝛc. Welches eine Vorbedeutung seyn mochte, daß der, des Davids und aller Welt Sünde über sich nehmende, vor sich aber unschuldige Sohn Davids, an diesem Orte mit Gebet und Thränen zu GOtt schreyen, und in tiefster Erniedrigung verhüllet erscheinen würde. Denn wie JEsus über den Oelberg seinen letzten Einzug nach Jerusalem gehalten; wie er von dannen dem verstockten Jerusalem seinen Untergang verkündiget, wie er auf selbigem zu seinem Leiden etliche Nächte voraus sich bereitet hat, auch vorher schon eine gantze Nacht im Gebet zu GOtt daselbst geblieben war; so hat er auch daselbst den grossen Seelen-Kampf, unter blutigen Schweiß, und in tiefster Verhüllung, gekämpfet. Wie es aber mit ihm so weit zur Erniedrigung gekommen ist; so muste auch das der Ort seiner Erhöhung seyn, als von welchem er, wie wir oben erwehnet haben, gen Himmel gefahren ist, und zu der Rechten GOttes sich gesetzet hat. Gegen den Fuß des mittlern Hügels zu sind noch einige Merckmahle von dem Garten Gethsemane zu sehen, und gegen die Spitze zu ist eine Höhle, der Propheten-Gräber genannt. Das Volck gehet erstlich in den Felsen hinein, und von dar durch eine kleine Thüre in die Gräber, welche sehr tief unter der Erde ausgearbeitet sind, und 2. breite runde ausgehauene Gallerien machen, allwo unten auf dem Boden einige Löcher sind, die todten Cörper hinein zu legen. Ein wenig über dem Boden ist es wie ein Cabinet, worinnen die Propheten Haggai und Zacharias begraben liegen sollen. Um die Mitte dieses

Hügels ist eine kleine Moschee, und noch eine andere oben an der Spitze. Auf dem niedrigsten Hügel oder Berge des Aergernisses sind noch die Merckmahle von dem Berge Sidoam zu sehen, und etwas weiter droben siehet man noch einige übrige Merckmahle von des Molochs Tempel. Was übrigens die Weissagung Zachariæ (q) anlanget: Und seine Füsse werden stehen zu der Zeit auf dem Oelberge ꝛc. so hat Athanasius solches von der Himmelfarth JEsu ausgeleget, mit dem es auch Lutherus hält. Denn so wird die Person, von welcher der Prophet redet, eingeführet als ein Herr, welcher wider die ungläubigen Heyden zu streiten ausziehet, welches keine leibliche, sondern geistliche Schlacht ist wider die Sünde, Tod und Hölle. Die Spaltung des Oelberges wollen einige dahin ziehen, als das Römische Krieges-Heer die Stadt Jerusalem belagert, und sich auf dem Oelberge gelagert und verschantzet hätte. Allein, wie kan von solcher Belagerung gesaget werden, daß der Oelberg mitten entzwey gespaltet sey, vom Aufgang biß zum Niedergang? da nie der Oelberg nach dem Buchstaben zerspaltet worden; daher muß es nothwendig geistlich verstanden werden. Im alten Testamente hatte GOtt der Herr seine Gnade gleichsam an einen eintzigen Berg gebunden, nehmlich an den Gottesdienst, welcher auf und an diesem Berge war. Im neuen Testamente solte der Oelberg zerspaltet, und die Lehre von Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit des Glaubens an allen vier Orten der Erden geprediget werden. Die Spaltung des Oelbergs solte keine geringe, sondern eine Spaltung vom Aufgange biß zum Niedergang seyn: Nach Christi Himmelfarth sind die Apostel von diesem Oelberge hingegangen, und haben Christum an allen Orten der Erden geprediget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Dom. Calmet* Dict. (b) III. *Reg.* XI. 7. (c) IV. Reg. XXIII. 13. הַר, Vulg. *Mons Offensionis.* Alii: *Mons Corruptionis.* (d) *Josephi* Antiqu. L. XX. c. 6. & L. VI. de Bello, c. 3. (e) Act. I. 12 (f) *Reland* Palæst. T. II. p. 338. *Josephi* Antiq. L. IX. c. 11. (g) De Vita Constant. L. III. c. 43. p. 503. 504. 505. (h) Vide *Hieronym.* seu alium in loca *Act. Apost.* T. III. p. 297. *Sulpit. Sever.* L. II. Hist. c. 48. *Paulin.* Epist. XI. *Optat.* L. VI. p. 95. *August.* in *Joan.* Homil. 47. p. 141. *Beda* Loc. Sanct. c. 7. T. III. (i) *Zach.* XIV. 4. (k) *Eusch.* de Vita Constant. L. III. c. 43. *Paulin.* Epist. XI. *Sulpit. Sever.* L. II. c. 48. Hist. Eccl. (l) In Epitaph. Paulæ & alibi. (m) Idem loc. in Actis. *Beda* de Locis Sanctis c. 7. (n) *Joseph* L. VI. c. 3. De Bello p. 908. e. f. (o) cap. XXII. 39. (p) 2. *Sam.* XV. 30. (q) Cap. XIV. 4.

Oelberg, ein nicht weit von dem Schwartzberge gelegener Berg, worauf ein Dörflein, Oelbronn genannt, gehöret zur Grafschafft Waldeck, und ist nicht weit davon. *Univ. Lex.*

Oelbronn, ein Dörflein zur Grafschafft Waldeck gehörig, siehe Oelberg.

Oelbrunn, ein Chur-Pfältzisch Dorf, etliche Stunden von Bretten gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Oel Brunn, oder

Oel-Brunnen, ist der Nahme einer bekannten Quelle nahe bey der Stadt Edimburg, in Schottland, deren Wasser mit einer Art Oel oder fliessendem Pech gleichsam überzogen ist, und in krätzigten Kranckheiten, wie auch in denen von Erkältungen herrührenden Schmertzen und Fiebern gar öffters mit gutem Fortgange gebraucht wird. *Univ. Lex.*

OELEN, Oolen, oder Oulo, eine Herrschafft in den Niederlanden, nebst dem Titul einer Gratschafft, im Oesterreichischen Brabant, eine halbe Meile von Herenthals. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Oelhoff, ein Kloster und Dorf im Hildesheimischen. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenl.

OELIALS, so werden drey Abgründe von Wasser in Franckreich genannt, siehe *Liviere*, im VI. Bande p. 2068.

Oelleström, Elaström, oder *Olastra*, ein Ort in Schweden, welcher deswegen merckwürdig ist, weil bey selbigem der König in Schweden, Ericus XI. von Canuto Folckunger geschlagen und genöthiget ward nach Dänemarck zu flüchten, von dannen er aber bald wieder zurückkehrete, und dem Canuto ein neues Treffen lieferte, da denn dieser sein Leben einbüssete. *Univ. Lex.*

Oellingen, ein Flecken und Schloß in Francken, siehe Ellingen, im IV. Bande p. 942.

Oelmanshausen, oder Elmanshausen, ein Heßisches Dorf bey der Heßischen Post-Station Bischhausen. Goldschadt.

Oels, ein Flüßgen im Fürstenthume Oels, in Schlesien, nimmt seinen Ursprung in einem Walde, und fließt auf die Lorckerey-Mühle und Drey-Raben-Mühle; kömmt ferner nach Cartusche, nach Gänse, nach dem Forwercke und nach der Apotheckerey; rinnt an Sandhofen hin, durch Spalwitz und Neusorge, und Rate zu, bewässert die Stadt Oels, ferner Leuchten, Schmarsen, Borau und Stein; geht hernach an Langewiese her nach Mircke, nimmt unterhalb den Dober-Fluß zu sich, und fließt durch Sacerau und Glockisch durch, und zwischen dem Flecken Hundsfeld und dem Dorfe Buschwitz in die Weida. *Hydrogr. Lex.*

Oels, Lat. *Ducatus Olsnensis*, ein ziemlich grosses, doch nicht allzu fruchtbares, sondern sandigtes Fürstenthum in Nieder-Schlesien, jenseit der Oder, welches gegen Morgen mit dem Briegischen, gegen Mittag mit dem Breßlauischen, gegen Abend mit dem Wohlauischen, und gegen Mitternacht mit den Standes-Herrschafften Wartenberg, Militsch, und Trachenberg gräntzet. Es gehörete ehemahls zu dem Breßlauischen Hertzogthume, biß Heinrich der V. oder Crassus es im Jahr 1293. nebst andern Oertern an den Hertzog von Glogau abtreten muste, und bekam erst im Jahre 1309. die Form eines Fürstenthums, nachdem des Hertzogs von Glogau Heinrichs des III. Sohn, Conrad der V. das Oelsnische Antheil sammt dem Wohlauischen ererbet, und die Stadt Oels zu seiner beständigen Residentz erwehlet. Ausser der Hauptstadt Oels sind darinnen Bernstadt, Trebnitz, Constadt und Medzibor. Anfangs beherrschten dieses Land die Piastisch-Breßlauische, nachmahls die Piastisch-Glogauische, drittens die Podiebradische Münsterbergische, und endlich die Würtembergischen Hertzoge. Es wird dieses Fürstenthum eigentlich in drey grosse und drey kleine Kreisse getheilet. *Univ. Lex.* Abel.

Oels, oder Oelse, Oelßne, ehedem Olsnitz, Olsenitz, Olesnitz, Oelsnitz, Olsniez, Oelsen, Ols, Olße, Olßen, von den Slaven Oleßnyca, Lat. *Olsna*, von einigen auch *Olana*, und von den Pohlnischen Scribenten *Osnicia* genannt, eine mittelmäßige Stadt und Fürstliche Residentz in Schlesien, 4. Meilen von Breßlau, gegen die Pohlnischen Gräntzen, unter dem 40. Gr. 12. Min. der Länge, und 51. Gr. 23. Min. der Breite gelegen. Sie ist ziemlich wohl gebauet, groß, und hat ein schönes Fürstliches Schloß, welches durch einen Graben von der Stadt abgesondert ist, wie auch weitläufftige Vorstädte. Man sagt, daß der Kayser Henricus I. selbige im Jahre 936. aus einem Marcktflecken zu einer Stadt gemacht, und mit schönen Freyheiten begabet, welches aber falsch, und vielleicht von Oelßnitz im Voigtlande zu verstehen ist. Im übrigen hat diese Stadt so wohl in dem bekannten Hußiten-Kriege, als sonderlich von dem 30. jährigen Kriege, und im Jahre 1710. von der Pest viel erlitten. Im Jahre 1730. ist sie durch einen wenig Tage auf einander gefolgten doppelten Brand biß auf das Schloß, zwey Evangelische Kirchen, und 3. Häuser gäntzlich in die Asche geleget worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Oels, (Klein-) ein Schloß und Flecken in Nieder-Schlesien, siehe Klein-Oels, im VI. Bande p. 991.

Oels-

Oelsa, ein Chur-Sächsisch Dorff, mit einer Kirche im Fürstenthume Zeitz, unweit Meiselwitz, ins Amt Zeitz gehörig. Goldschadt.

Oelsa, ein Forwerck und Amtsäßiges Gut, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, ohnweit der Stadt Dippoldiswalda gelegen. Wabst.

Oelsa (Groß-), ein Dorff in Meissen, siehe Groß-Oelsa, im IV. Bande p. 964.

Oelsa (Nieder-), ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lausitz, nahe bey Wiesenberg. Wabst.

Oelsa (Ober-), ein Chur-Sächsisch Dorff, siehe Groß-Oelsa, im V. Bande p. 964.

Oelsa (Ober- und Nieder-), ist der Nahme zweyer Dörffer in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Oelschau, oder Oelteschau, Oeltschen, und Oeltzscha, ein Amtsäßiges Dorff und Ritter-Gut in Meissen, ohnweit der Stadt Mühlberg gelegen. Goldschadt. Wabst.

Oelschenbach, oder die Untreu, ein Fluß, der sich über Moschendorff in die Fichtelbergische, Voigtländische oder Thüringische Saale ergiesset. Beschr. des Fichtelb.

Oelschewitz, ein Dorff und wüste Marck in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, nicht weit von Nischwitz gelegen. Wabst.

Oelschütz, ein Dorff in der Herrschafft Greitsch, bey Pegau, in Meissen. Goldschadt.

Oelse, oder Else, ein Schloß und Herrschafft im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien, unweit Striegau, einem Herrn Grafen von Nimtsch zuständig. Goldschadt.

Oelse, eine mittelmäßige Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Oelse, oder Else, ein Ritter-Gut und Dorf, im Amte Pirna, in Meissen. Goldschadt.

Oelse, oder Else, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte Else, im IV. Bande p. 970. u. f.

Oelse (Klein-), ein Dorff in Meissen, siehe Klein-Oelse, im IV. Bande p. 991.

Oelse (Langen-), ein Adeliches Schloß in Schlesien, siehe Langen-Oelse, im VI. Bande p. 1365.

Oelsen, eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Oelsitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit der Post-Station Calbitz. Goldschadt.

Oelsnitz, eine Stadt im Voigtlande, siehe Oelßnitz.

Oelsnitz, eine mittelmäßige Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Oelßen, ein Dorff im Stiffte Naumburg, in dieses Amt gehörig. Wabst.

Oelßne, eine mittelmäßige Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Oelßnitz, ein Fluß in dem Hertzogthume Bareuth, welcher sich bey Berneck mit dem Weissen Mayn vereiniget. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Oelßnitz, oder Oelsnitz, Lat. *Olsnitium*, eine Stadt im Voigtlande, an der Elster, nahe bey dem Schlosse Voigtsberg, zwischen Adorff und Plauen, eine Meile von diesem letztern Orte, im Amte Voigtsberg gelegen, wozu sie von langen Jahren her gehöret hat. Sie ist den Hertzogen von Sachsen, wie das gantze Amt, zuständig, dem Rathe daselbst aber sind im Jahre 1435. die Ober- und Nieder-Gerichte erblich überlassen worden. Vormahls hat sie von denen Hußiten, nachmahls im Jahre 1519. durch Brand, und im Jahre 1632. durch eben dergleichen Plünderung und Morden, und im Jahre 1720. abermahls durch Feuer viel ausstehen müssen. *Univ. Lex.*

Oelsnitz, ein Amtsäßiges Gut im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Amt Wolckenstein und Rauenstein gehörig. Wabst.

Oelßnitz, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse in Meissen, unter das Gräflich-Schönburgische Amt Wechselburg gehörig. Wabst.

Oelßnitz, ein Adeliches und Schrifftsäßiges Ritter-Gut und Dorff im Amte Grossen-Hayn, in Meissen, 2. Stunden von Grossen-Hayn gelegen. Goldschadt. Wabst.

Oelsten, ein Schrifftsäßiges Gut im Voigtlande, und zwar im Neustädter Kreisse, unter des Churfürstl. Sächsischen Amts Werda Amts-Bezircke gelegen. Wabst.

Oelteschau, oder
Oelzen, und
Oeltzscha, ein Dorff in Meissen, siehe Oelschau.

Oeltzschau, ein Amtsäßiges Gut in dem Leipziger-Kreisse, in Meissen, unter das Kreiß-Amt Leipzig gehörig. Wabst.

Oeningen, eine Probstey am Boden-See, siehe Oeningen.

OEMPHYLUS, ein Berg in Dyrrachio, nach dem Vibio Sequestro. Unterschiedene Manuscripta haben *Oeniphilus* oder *Oeniphylus*. *Martin.* Dict.

Oen, ein Fluß in Tyrol und Bayern, siehe Inn, im VI. Bande p. 326.

OENA, ein Brunnen oder Bach in Thracien, siehe *Inna*, im VI. Bande p. 328.

OENA, ein Fluß in Assyrien. Ammianus Marcellinus (a) sagt, daß Adiabene zwischen diesem Flusse und dem Tiger eingeschlossen sey, und daß beyde Fahrzeuge tragen. (Inter oenam & Tigridem fita navigeros fluvios.) *Martin.* Dict.

(a) L. XXIII. c. 3.

OENA, dieses ist, sagt Stephanus der Geographus, eine Stadt in Tyrrhenien, die sehr wohl befestiget ist; in der Mitte ist ein Hügel, von 30. Stadis in die Höhe, auf dessen Gipfel eine Quelle und ein Wald von allen Arten von Bäumen ist. Er führt den Aristotelem (a) an. Nun trifft man wohl diese Abschilderungen in dem angeführten Buche an; allein diese Stadt wird daselbst *Oenaria* genannt. Petrus Victorius glaubt, man müsse *Volaterra* lesen. *Martin.* Dict.

(a) De Admir. Auscultation.

OENÆUM, ein Flecken, welcher gewisser massen gegen Pamphylien liegt, nach dem Nicetä und Glyca, welche von dem Ortelio angeführt werden. *Martin.* Dict.

OENANA VALLIS, ist die Lateinische Benennung eines Thales in Tyrol, siehe Innthal, im VI. Bande p. 332. und Oenthal.

OENANDA, eine Stadt in Lycien, siehe *Oenoanda*.

OENANTHIA, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien, an dem Ponto Euxino, nach dem Ptolomæo (a). Er setzt sie zwischen die Mündung des Burca und des Thessyris. Sie lag ohnweit der Stadt Ampsalis, von der sie nur durch den zwischen beyde durchfliessenden Fluß Burca getrennet wurde, als welcher Fluß Abendwärts die Stadt Oenanthia vorbey lieff. Einige Gelehrten sind der Meynung, dieses Oenanthia habe an dem Orte gestanden, wo ietzo die Stadt *Sophia* anzutreffen ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 9.

OENANTHIA, eine See-Stadt in Griechenland, in Ætolien, an den Gräntzen von Acarnanien, nach dem Ortelio. Polybius sagt, daß sie Ægyræ gegen über sey. In diesem Falle konnte sie nicht an den Gräntzen von Acarnanien, aber wohl an der Gräntze von Ætolien und Locride seyn. Also würde es mit *Oeanthe* einerley seyn. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OENARIA, eine Stadt in Tyrrhenien, siehe *Oena*.

OENE, eine Stadt im Peloponneso, in Argien, nach dem Stephano dem Geoprapho. *Martin.* Dict.

OENEANDA, eine Stadt in Lycien, siehe *Oenoanda*.

OENEI, ein altes Volck in Dalmatien, nach dem Plinio (a); wohin Hermolaus Barbarus dieses Wort gesetzt hat, welches er von *Onei* bey dem Ptolomæo genommen hat. Aber alle Manuscripta haben *Ozuei* nach dem Berichte des P. Hardouin. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12.

OENEI PONS, eine Stadt in Bayern, siehe Oettingen.

OENEON, oder

OENEUM, ein Hafen in Griechenland, siehe *Oenion.*

OENEUS, oder *Oenus*, ein Meer-Busen im Golfo di Venetia, siehe *Carnero*, im III. Bande p. 645.

OENEUS, ein Fluß in Illyrien, nach dem Ptolomæo (a). Er setzt die Mündung desselben zwischen Tarsatica und Velsera. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17.

OENGADINA, oder *Ingadin*, gemeiniglich *Engadin*, (unter welchem Titul es im IV. Bande p. 1028. schon beschrieben worden, aber aus Mangel gnugsamen Berichts nicht recht, weswegen man hier diese Beschreibung, so aus dem Lande selbsten gekommen, beyfügen wollen.) Dieses ist ein Strich Landes in hohen Rhætien, bey dem Ursprunge des Oen oder Ynn-Flusses, daher es auch den Nahmen hat, in chio d'En (nicht aber, wie Stumpf meldet, en co d'en) ist der Einwohner Sprache, und heisset in capite Oeni, das ist, ingents Yns, oder beym Ursprunge des Yns. Es ist dieses ein, längst dem Ynfluß gelegenes, in die 10. Meilen sich erstreckendes Thal, so auf allen Seiten mit hohen Bergen umgeben, und also von der Natur befestiget ist; es befinden sich darinnen 24. Haupt-Flecken, ohne die kleinen Neben-Orte, so alle von schönen, grossen, gemauerten Häusern nach Art der Städte erbauet sind: Es gräntzet oberhalb an Pregell, und hat den Malöer-Berg zu einer Gräntzscheidung und Vormauer, unterhalb aber an Tyrol, und endiget sich rechter Hand des Yns bey Pont Martin, lincker Hand gegen Mitternacht aber erstreckt es sich bis in das Thal Samanium, und von dannen bis an den Bach Ceri, zu Deutsch Scherbach genannt, welche beyde Orte zugleich die Gräntzscheidung zwischen Graubündten und Tyrol sind. Das gantze Thal ist reformirt, Taraspausgenommen, so jenseit des Yns gegen Aufgang liegt, und unter Oesterreichischer Jurisdiction stehet; Es wird abgetheilet in das Obere- und Untere Ingadyn, durch eine darzwischen liegende Brücke, Pont Alta genannt. Das Obere Oengadin oder Ingadyn wird wiederum durch eine in der Mitten stehende Quelle, so Fontana Merla genennet wird, in das Gerichte Ober- und Unter-Fontana Merla unterschieden: Ob Fontana Merla sind 7. Pfarr-Kirchen oder Haupt-Gemeinden, Silss, Sylvaplana, S. Moritz, Celerina, Pontresina, Samaden und Bevers; unter Fontana Merla, sind 5. die Pruck, Campovasi, Medulain, Suz und Scanfs. Das Untere Ingadyn wird gleichfalls durch ein grosses Thal, Vall Tasna genannt, in Ober- und Unter-Vall Tasna unterschieden, da zu beyden Seiten 5. Pfarr-Kirchen oder Haupt-Gemeinden sich befinden, nehmlich Sarnetz, Süss, Lavin, Guarda, und Ardez oder Steinsberg. Ob Vall Tasna Fetan, Schultz, Sent, Remuls und Sclins, unter Vall Tasna, die Neben-Orte, deren in Ober- und Unter-Ingadyn unterschiedliche sind, nicht gezehlt, ingleichen das Thal Scarl und Samanium, so auch zu Unter-Ingadyn gehören. Die Situation dieses Thals betreffend, liegt der obere Theil sehr hoch, und ist daher gar wilde und kalt, sonderlich von S. Moritz und weiter hinauf da nichts als Heu wächset, dargegen ist die Gegend zu oberst bey 5. Stunden, bis auf den Berg Malöa weit, eben und lustig, und befinden sich daselbst unterschiedliche und zum Theil ziemlich grosse und sehr fischreiche Seen, welche wohl zwey Stunden lang und eine breit seyn, ja welches merckwürdig ist, giebt es auf dieser Gegend, so gar auf den höchsten Bergen unterschiedliche kleine Seen, die sehr fischreich sind. Unterhalb wird das Erdreich nach und nach zahmer, und fängt schon in Ober-Ingadyn an Korn zu tragen, das Untere Ingadyn aber liegt schon ziemlich tieff, und ist ein Kornreiches Thal, insonderheit bey Schultz, Remuls und Schlins, als woselbst das Erdreich ziemlich zahme ist, da auch das Obst zur Vollkommenheit gelangen könnte, wenn es gehöriger massen gepflantzet würde, wie denn davon die gemachten Proben es sattsam bekräfftigen. Zu Remüß sollen vor Zeiten so

gar Wein-Reben gestanden haben, so aber nach und nach in Abgang gerathen, indem man den Boden zum Acker brauchbar gemacht. Das Obere Ingadyn hat vor Alters seine eigene Herren gehabt, so die Grafen von Cammertingen, die zu Pontrelina ihr Schloß gehabt, genannt wurden, sie haben bis ins Jahr 1139. allda geherrschet; von diesen ist es durch Kauff im besagten Jahre an das Bißthum Chur gekommen, mit welchem das Thal im Jahre 1492. etliche Conventionen, ihre Freyheit belangend, aufgerichtet, und 2. Jahr hernach sich gar ausgelöset und frey erkaufft hat. Das Untere Ingadyn aber war vor alten Zeiten unter gewissen Bedingungen und gehabten Privilegien bis in das Jahr 1349. unter denen Grafen von Tyrol; Carolus IV. bemeisterte sich desselben, und schenckte solches mit allen Recht und Gerechtigkeiten, sammt Nauders und dessen gantzen Zugehör, so auch dazumahl eine Gerechtigkeit ausmachte, dem Bißthume Chur. Es ist aber diese Schenckung in folgender Zeit von denen Ertz-Hertzogen des Hauses Oesterreich als illegitim disputiret worden, und hat zu vielen Unruhen Anlaß gegeben, sonderlich in dem Schwäbischen Kriege unter Maximiliano im Jahre 1499, da das Unter-Ingadyn, und auch ein Theil des Obern viel gelitten, und eingeäschert worden, worauf im Jahre 1500. zwar zwischen diesem Kayser und den Graubündtnern auf 20. Jahr eine Erbeinigung erfolgte, die aber im Jahre 1518. verewiget worden. Jedoch hat Krafft selbiger das Haus Oesterreich gewisse Jura im Unter-Ingadyn, sonderlich in Criminal behalten, worüber im Jahre 1519. den 7. August gewisse Statuten und Verträge zwischen Carolo V. und Ferdinando, Ertz-Hertzogen in Oesterreich, und Grafen zu Tyrol, als Erben Maximiliani, und dem Bischoffe von Chur sammt den Gemeinden im Unter-Ingadyn, ob- und unter Munt Fullum, wie es lautet, auf 80. Jahr aufgerichtet, und nach Verflieſſung derselben im Jahre 1599. wieder auf 80. mit Kayser Rudolph bestätiget, im Jahre 1653. aber haben sie sich gantz ausgekaufft, und das Haus Oesterreich nichts als Taraſp behalten. Der Bischof zu Chur hat gleichfalls auch nichts, als das Schloß Remüß, und was demselben anhängig, im übrigen sind sie gantz frey. Die Leute des gantzen Thals sind starck und wohlgestaltet, und selten ein preßhaffter darunter zu finden; die Manns-Personen sonderlich in Ober-Ingadyn gehen meistens in fremde Länder, der Handlung nach, von dannen sie auch grossen Nutzen ins Thal bringen, und also den natürlichen Mangel desselben ersetzen. Es ist darinnen ein starcker Adel, und darzu von den ältesten und besten Familien, Planta, Salis Juvalta, Perin, und andere. Die Einwohner sind insgemein von scharfsinnigem Verstande, und daher zu den Studiis fähig und geschickt, welche auch seit der Reformation mehr als an keinem Orte in Rhætien excoliret werden, wie denn dieses Thal sehr viel gelehrte Männer in beyden Ständen hervorgebracht, davon insbesondere das Predigt-Amt im gantzen Lande, bis auf diese Zeit meistentheils versehen worden. Ubrigens ist noch zu mercken, daß der Nahme Ingadyn, ob er gleich schon alt ist, und ein altes Instrument vom Jahre 930. eines gewissen Bertholdi, Grafens von Camertingen im Ingadyn gedencket, er gleichwohl den alten Römischen Scribenten nicht bekannt gewesen sey, woraus einige haben schliessen wollen, daß das Thal erst spät habe angefangen, bewohnt zu werden; allein dieses hat keinen Grund, massen gnugsam zu erweisen ist, daß die Ingadyner, Nauthaler und Binsgeuer bey den Alten für ein Volck passiret, so Venones genennet worden. Franciscus Riger meynt, die Ingadyner hätten anfänglich Oenones geheissen, von dem Oen, an dessen Ursprunge sie gewohnet, wären aber hernach Venones genennet worden, und würden gemeiniglich für die alten Lateiner gehalten, welche aus Latien, Campanien und den nächst gelegenen Orten, welche der Dienstbarkeit des Africanischen Jochs unter Hannibal entflohen, welches neben der Sprache, die beyden Ingadynen von ihrer Stifftung an gewesen,

wesen, und bis auf diesen Tag Latin, (vom *Latio*) genennet wird, auch zu erweisen scheine, die Nahmen der Flecken, welche mit den alten Lateinischen, Campanischen und umgelegener Orten Nahmen eine grosse Gleichheit haben, wie aus der Gegeneinanderhaltung zu ersehen. Ob aber dieses Thal zuvor unbewohnt gewesen, hat man keinen Grund. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

OENIADA, eine Stadt in Lycien, siehe *Oenoanda.*

OENIADÆ, war der Nahme eines Volcks, welches um die Stadt *Oenias* wohnete, von welcher es seinen Nahmen bekommen hat. Es wird zwar dieses Volcks eben bey keinem der alten Erd-Beschreiber Meldung gethan; unterdessen aber erhellet aus dem Thucydide, Polybio und Livio so viel, daß ein Volck dieses Nahmens müsse gewesen seyn. *Univ. Lex.*

OENIADÆ, oder *Oenias*, eine alte Stadt in Griechenland, in Acarnanien, bey der Mündung des Acheloi, an den Gräntzen von Ætolien. Scylax von Caryande sagt in seinem Periplo, die Stadt Atlacus; der Hafen, der Fluß Achelous und die Stadt Oeniadæ. Da sich die Ætolier diese Stadt zugeeignet hatten, von welcher sie behaupteten, daß sie in ihrem Gebiete wäre; so gaben die Römer dieselbe durch einen Befehl den Acarnanern (a), denen sie vor Alters gehört hatte (a). Stephanus der Geographus sagt: *Oeniadæ*, eine Stadt in Acarnanien, an dem Acheloo: man nennt sie auch *Erysiche.* Siehe *Dragomestro*, im IV. Bande p. 566. *Martin.* Dict.

(a) *Tit Liv.* L. XXXVIII. c. 11. (b) *Thucyd.* L. I. p. 73.

OENIANDOS, so hieß vor Alters eine Stadt in Cilicien, siehe *Epiphania*, im IV. Bande p. 1138.

OENIANES, ein Volck in Griechenland, siehe *Ænianes*, im I. Bande p. 292 u. f.

OENIAS, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Oeniadæ.*

OENI CAPUT, ist die Lateinische Benennung eines Thales in Tyrol, siehe Innthal, im VI. Bande p. 332.

Oeningen, oder Oenungen, Lat. *Oeningum*, ein Probstey, Augustiner-Ordens, am Boden-See, wo der Rhein wiederum heraus kommt, ist um das Jahr 1100. gestifftet worden, und gehöret dem Bischoffe zu Costnitz, der sich Herr von Oeningen schreibet. Vor diesem war es eine Grafschafft, die ihre eigenen Herren hatte, von welchem Cuno von Oeningen, nebst seiner Gemahlin, Richlinde, einer Tochter Kayfers Ottonis M. die obgedachte Probstey im Jahre 980. gestifftet, und einen Sohn, Nahmens Rudolph, gezeuget hat, welcher sein Geschlechte beschlossen hat. Zuerst war diese Probstey ein Benedictiner-Kloster, wurde aber, wie bereits oben bemercket worden, im 12. Jahrhunderte zu einer Augustiner-Probstey gemacht. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

OENINGUM, eine Probstey am Boden-See, siehe den vorherstehenden Artickel.

OENION, ein Hafen in Griechenland, bey den Locris Ozolis, nach dem Stephano dem Geographo. Er führt das dritte Buch des Thucydidis an, wo dieses Wort οἰνεῶν, *Oneon*, durch ein ν geschrieben wird, an statt, daß Stephanus es mit einem ι, οἰνιῶν, *Oenion*, schreibt. Sonst schreiben einige gar noch *Oæneon*, oder *Oæneum.* *Martin.* Dict.

OENIPHILUS, oder

OENIPHYLUS, ein Berg in Dyrrachio, s. *Oemphylus.*

OENI PONS, so hieß ehemahls eine Brücke über einen Fluß, welcher zwischen Rhætien und Norico floß. Dieser Fluß ist der Inn, welcher in Bayern fließt, und aus Tyrol, durch welches er geht und von den Graubündtern, wo er seine Quelle hat, kommt. Es ist von einer Brücke über den Inn die Rede. Die Notitia des Reiches und des Antonini thun derselben Erwehnung, wie wir hernach sagen werden. Inspruck bedeutet just so viel als die Brücke über den Inn, und daher hat man geschlossen, daß Inspruck das *Oeni Pons* bey den Alten ist; gleich als wenn ein Fluß von dieser Länge niemahls mehr als eine Brücke gehabt, und als wenn sie iederzeit an einerley Orte gewesen wäre. Cluverius glaubt, daß diese Brücke

ein Paß an der Strasse gewesen wäre, welche von München nach Saltzburg gieng, und er setzt sie zu dem Flecken Alt-Hohenau. Er gründet sich auf diese Strasse des Antonini:

Juvavum, M. P. Saltzburg.
Bidaium, M. P. XXXIII.
Pontem Æni, M. P. XVIII. Alt-Hohenau.
Isiniscam, M. P. XX. Münnich.
Ambram, M. P. XXXII.
Augustum Vindelicum, M. P. XXXVII. Augspurg.

Velser ordnet die Sachen viel anders; er setzt die Brücke des Inns nach Oettingen in Bayern, und giebt den Nahmen Isinisca dem Flusse, welcher von Westen kommt, und sich unterhalb Oettingen in die Inn stürtzet. Cellarius nennt diese Brücke Oeni pontem inferiorem, damit man sie nicht mit Inspruck vermenge, welches höher und neuerer ist. Er fügt hinzu, daß man nicht weiß, ob bey dieser Brücke eine Stadt oder ein Dorff gewesen ist, auch nicht, ob es im Fall, wenn beydes daselbst gewesen, an dem rechten oder lincken Ufer gelegen habe. Es ist wahr, daß weder das Itinerarium des Antonini, noch die Tabula Peutingeri es sagen. Allein dieses war ein Paß, und diese Brücke wurde von einer Römischen Besatzung bewahrt. Sie konnte daselbst wenigstens im Quartiere liegen. Die Notitia des Reiches setzt (a) in das Departement des Commandantens des ersten und andern Rhætiens Equites Stablesiani juniores Ponte Oeni; nunc Fabianis. Man zog sie hernach wieder zurück, um sie nach Fabiana zu legen. Nichts ist gewöhnlicher, als diese Veränderungen. Simler, Velser und Lazius setzen Oeni Pons der Alten nach Oettingen. Es ist gewiß, daß man sie nicht zu Inspruck, welches neuer ist, suchen muß. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 29.

OENIPONS, so nennte man vor Alters, nach Cluverii Meynung, den Ort in Deutschland, wo ietzo das Dorff und Frauen-Kloster Alten-Hohenaw befindlich ist; siehe dieses Wort, im I. Bande p. 659.

OENI PONS, eine Stadt in Bayern, siehe Oettingen.

OENIPONS, oder

OENIPONTUM, ist die Lateinische Benennung der Hauptstadt in Tyrol, siehe Inspruck, im VI. Bande p. 334.

OENIS, ein Stamm in Attica, nach dem Polluce. *Martin.* Dict.

OENIUM NEMUS, ein so genannter Wald, in Klein-Asien, in Lycien, bey Candyba, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

OENO, ist der Nahme einer von den 24. kleinen Insuln, welche das Kayserthum von Japon in Asien ausmachen. Hübn. Geogr. II. Th.

OENOA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Oenoe.*

OENOANDA, oder *Oeneanda*, oder gar *Eneanda*, (im Plurali, im Genitivo *orum*) eine alte Stadt in Lycien. Titus Livius (a) sagt: da er von Perga seinen Bruder, den L. Manlium, mit einem Corps von vier tausend Mann nach Oeneanda geschickt hatte, um das übrige Geld, welches man zu bezahlen versprochen hatte, in Empfang zu nehmen; so führte er selbst die Armée nach Apamea zurück. Vor Alters las man *Oroanda.* Allein Sigonius hat Nachricht gegeben, daß man *Oenoanda* lesen müsse, und Gronovius hat diese Verbesserung in den Text genommen. Plinius (b) sagt, daß Lycien Landwärts ein Cabalia habe, darinne 3. Städte sind, nehmlich Oenoanda, Balbura und Bubon. Ptolomæus rechnet Bubon, Oeneanda und Balbura ebenfalls zu Cabalia. Strabo (c) nennt auch diese Stadt; allein auf eine fehlerhaffte Art. Denn man liest daselbst οἰνοάνδρου, an statt οἰνοάνδων. Stephanus schreibt auch *Oenoanda.* Diese Stadt ist Bischöflich gewesen. Im ersten Concilio zu Constantinopel findet man Patritium *Oenandensem.* In der Notitia des Hieroclis wird sie *Henoanda*, Ἡνοάνδα, genannt. Siehe auch *Oroanda.* *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 37. (b) L. V. c. 27. (c) L. XIII. extrem.

OENOANDENSES, ein Volck in Klein-Asien, siehe *Oeandenses*.

OENOCHALACORUM OPPIDUM, ein Nahme einer Stadt, welche gewisser massen in Persida seyn muß, nach dem Ortelio (a), welcher den Procopium im andern Buche des Krieges der Perser anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OENOCHOUS, ein Theil des Berges *Oeta*, nach dem Athenæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IX. sub. fin.

OENOE, ein Brunnen in Arcadien, im Peloponneso, nach dem Pausania, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

OENOE, eine Insul im Archipelago, und eine der Sporadischen. Plinius (a) thut derselben Erwehnung. Man kan aber weder ihre Lage bezeichnen, noch anzeigen, wie sie heutiges Tages heisset, weil man nichts weiter, als den blossen Nahmen, davon aufgezeichnet findet. Man nennt sie hernach *Sicinus*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 12.

OENOE, oder *Oenoa*, eine alte Stadt und Gräntz-Festung in Attica, in Griechenland, oberhalb Eleusine, an der Nordlichen Gräntze von Bœotien, an einem Flusse gelegen, dessen Lauff die Einwohner hemmeten, um das Wasser auf ihre Aecker zu führen, in Meynung, sie dadurch recht fruchtbar zu machen. Allein an statt der verhofften Fruchtbarkeit wurden die Aecker dadurch allzuviel überschwemmet, und voller Löcher gemacht; so daß man nicht mehr bauen konnte, daher kam das Sprichwort: *Oenoes Charadram*, oder *Oenoes*-Graben, welches man zu solchen Dingen gebraucht, wodurch ein Mensch sich selbst grossen Schaden thut, an statt, daß er dadurch den größten Vortheil zu erlangen gemeynet. Herr Spon (a) bemercket zwey Flecken dieses Nahmens, einen im Stamme Ajantis, gegen die Gräntzen von Attica und von Bœotien, nahe bey den Eleutheriis. Der andere Flecken, *Oenoe*, oder *Oenoa* genannt, war in dem Tribu Hippothoontide, bey Marathon (b). Er war eine der vier erstern und ältesten Städte in Attica. Von diesem redet Ptolomæus (c), welcher ihn Landwärts ein setzt. *Martin.* Dict.

(a) Liste de l' Attique p. 370. (b) Ibid. (c) L. III. c. 15.

OENOE, eine Stadt in Elide, im Peloponneso, nach dem Strabone (a). Er scheint zu zweifeln, ob ein viertes *Ephyre*, von dem er redet, eben dieses *Oenoe*, welches auch *Boconoa* genannt wurde, oder ob sie bloß damit benachbart wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 338.

OENOE, eine der zwey Städte, welche auf der Insul Icaria waren, nach dem Stephano dem Geographo. Die andere Stadt war *Dracanum*. Strabo redet auch von diesem *Oenoe*. *Martin.* Dict.

OENOE, eine Stadt in Laconien, im Peloponneso, Epidauro gegen Westen, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16.

OENOE, ein Ort an der See, in Asien, in Cappadocien. Der Periplus des Ponti Euxini durch den Arianum (a) setzt diesen Ort zwischen die Flüsse Thoaris und Phigamus, dreyßig Stadia von dem erstern, und viertzig von dem andern. *Martin.* Dict.

(a) p. 16. Edit. Oxon.

OENOE, ein Ort der Corinthier, auf dem Vorgebürge Olenia. Strabo (a) und Thucydides (b) thun desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. & IX. (b) L. II.

OENOE, eine Stadt in Arcadien, im Peloponneso, nach dem Suida, und dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OENOE, ein Dorff in Argien, im Peloponneso, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 25.

OENONA, oder

OENONE, ein alter Nahme der Insul *Ægina*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 281. und *Aeacides*, ebend. p. 269.

OENONE, zwey Flecken in Attica, siehe *Oenoe*.

OENOPARAS, ein Bach, welcher in Asien, in dem Gebiete von Antiochien in Syrien fließt, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XVI.

ONOPHYTA, ein Ort in Griechenland, in Bœotien. Er ist wegen des Sieges merckwürdig, den die Athenienser, welche vom Myronide angeführt wurden, über die Bœotier davon trugen, nach dem Thucydide (a). Sein Scholiaste sagt: τὰ Οἰνόφυτα χωρίον τῆς Βοιωτίας; *Oenophyta*, ein Ort in Bœotien. *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 70. & L. IV. p. 316.

OENOPIA, diese Benennung giebt Ovidius einer Insul auf dem Saronischen Meer-Busen, siehe *Ægina*, im I. Bande p. 281.

OENOPLIA, Bodinus, in seiner Methode und Vignier in seiner Bibliotheque Historiale sagen, daß dieses die Gräntze der Römischen Herrschafft gegen Süden wäre. Ortelius (a), welcher sie anführt, sagt, daß sie zwar den Appianum und Ruffinum allegirten; er stünde aber nicht für die Richtigkeit ihrer Citation. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OENOPOLIS, eine Stadt in Bayern, siehe *Ænostadium*, im I. Bande p. 293. und Passau.

OENOS, eine Insul im Archipelago, siehe *Sicandro*.

OENOSTADIUM, eine Stadt in Bayern, siehe Passau, und *Ænostadium*, im I. Bande p. 293.

OENOTRI, ein altes Volck in Mesopotamien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OENOTRI, ein altes Volck in Italien. Dionysius Halicarnassensis bemercket den Ursprung und die verschiedenen Etablissements derselben so (a). Sie waren eine Colonie der Arcadier. Die Arcadier, sagt er, waren die ersten Griechen, welche unter der Anführung des Oenotri, des Sohnes des Lycaonis, das Jonische Meer durchstrichen, und sich in Italien niederliessen. Dieser Oenotrus war der fünffte seit dem Eseo und Phoroneo, welche zuerst im Peloponneso herrschten. Niobe war die Tochter des Phoronei; von der Niobe und dem Jupiter, sagt man, wurde Pelasgus gebohren. Lycaon war der Sohn des Esei: zur Tochter hatte er die Deianiram. Von der Deianira und dem Pelasgo kam ein anderer Lycaon, dessen Sohn Oenotrus war, siebzehen Generationes vor dem Trojanischen Kriege. Zu dieser Zeit gieng die Griechische Colonie nach Italien: Oenotrus machte sich zum Haupte derselben, und war mit dem Erbtheile schlecht zufrieden, welches ihm zu Theile werden muste, weil Lycaon, sein Vater, zwey und zwantzig Kinder hatte, unter welche er Arcadien theilen muste. Oenotrus verließ also Peloponnesum, bauete eine Flotte, und durchstrich das Jonische Meer, indem er vom Peucetio, einem seiner Brüder und einer grossen Anzahl seiner Landes-Leute, begleitet wurde, welche dieses vorher sehr volckreiche Land beschwerten. Es folgten ihm unterschiedene andere Griechen, die nicht so viel hatten, daß sie zu Hause mit Ehren leben konnten, und welche sich mit ihm einschifften, um anderswo ein besseres Schicksal zu suchen. Kaum hatten sie auf der Seite, wo das Vorgebürge Japyge in die Höhe geht, gelandet, als Peucetius seine Truppen aussetzte, und sich auf den Gipfel des Gebürges begab. So gab er den Einwohnern des Landes seinen Nahmen, und ließ sie Peucetier nennen. Oenotrus gieng mit dem gröstern Theile seiner Colonie noch weiter, und ancherte in einem andern Meer-Busen, welcher auf der Westlichen Seite an Italien anschlägt. Dieser Meer-Busen hieß damahls Ausonius, von dem Nahmen der Völcker dieser Küste; nachdem sich aber die Thyrrenier von diesem Meere Meister gemacht hatten, so verän-

derten

derten sie diesen Nahmen in den Nahmen Thyrrenii, welchen er noch heut zu Tage führt. Oenotrus fand dieses Land mit Weide überflüßig versehen, und sehr bequem zum Anbauen, allein es war fast ungebaut, und bey nahe verlassen. Er verjagte die Barbaren von dem Orte, den er zu seinem Etablissement erwehlte, und bauete unterschiedene kleine Städte nach der Art und Gewohnheit dieser Zeit auf die Berge. Diese gantze weitläufftige Gegend, welche es einnahm, wurde *Oenotria* genannt, und die Völcker, welche ihm unterthan waren, veränderten den Nahmen zum dritten mahle. Sie hiessen unter der Regierung des Efei *Efii*, unter des Lycaonis seiner, welcher auf ihn folgte, *Lycaonii*, und nachdem Oenotrus sie hatte nach Italien gehen lassen, nahmen sie den Nahmen der Oenotriorum an. Dionysius Halicarnassensis, von dem wir dieses entlehnen, bedienet sich der Zeugnisse des Sophoclis und Antiochi von Syracusa, eines alten Schrifftstellers, welcher sagt: Diese Gegend, welche man ietzo Italien nennet, wurde ehedem von den Oenotriis besessen. Er sagt, daß Italus einige Zeit in diesem Lande regiert habe, und daß er den Einwohnern seinen Nahmen gegeben habe; daß Morgetes auf ihn gefolget, und eben diese Völcker mit seinem Nahmen nennen lassen; daß Siculus unter ihnen günstig aufgenommen worden; daß er aber wider die Gesetze der Gast-Freyheit die Nation in Uneinigkeit gebracht, und daß er sich ein besonderes Volck gemacht habe. Er schlüßt endlich so: Diejenigen, welche nach und nach die Nahmen der *Siculorum*, der *Morgetum* und *Italorum* geführt haben, sind mit den Oenotriis einerley. Wir wollen aber sehen, fährt Dionysius Halicarnassensis fort, was man nach dem Zeugnisse eines der ältesten Schrifftsteller dencken muß: es ist dieses Pherecydes, welcher unter allen Athenienssern die Genealogien am besten beschrieben hat. Folgendes sagt er von den Königen in Arcadien: Lycaon war der Sohn Pelasgi und Deianirae; er heyrathete die Cyllene, eine Nayadische Nymphe, woher der Berg Cyllene seinen Nahmen bekommen hat. Von da kommt dieser Geschichtschreiber zu ihren Kindern, die er alle nennt. Er zeigt die Oerter an, wo sie sich niederliessen, und er redet von dem Peucetio und Oenotro mit diesen Worten: Oenotrus, davon die Oenotrier den Nahmen führen, und Peucetius, welcher den seinigen den Peucetiern gab, giengen beyde über das Jonische Meer. So ist die Meynung der alten Poeten, und der ersten Urheber der Fabel in Ansehung der Oenotriorum, und der Länder, welche sie bewohnt hatten, beschaffen. Was mich anbelanget, dieses sind noch immer des Dionysii Worte, so glaube ich auf ihr Ansehn, daß die Aborigines von diesen Oenotriis abstammten, wofern es wahr ist, daß diese Aborigines ursprünglich aus Griechenland sind, wie Cato, Sempronius, und unterschiedene andere gesagt haben. In der That finde ich, daß die Pelasgier, die Cretenser, und die andern, welche in Italien geblieben sind, lange Zeit nach den Aboriginibus dahin gekommen sind, und ich weiß nicht, daß eine Flotte vor der ihrigen aus Griechenland in die Westlichen Theile von Europa gekommen sey. Ich habe so gar Ursache, überzeugt zu seyn, daß sich die Oenotrier nicht allein unterschiedener Oerter in Italien, welche ungebauet und verlassen waren, bemächtiget, sondern daß sie noch einen grossen Theil von Ombrien weggenommen, und daß man sie Aborigines von dem Aufenthalte genennet habe, den sie auf den Bergen hatten (von dem Griechischen Worte ὄρος, welches Berg bedeutet) wo sich die Arcadier lieber, als sonst anderswo niederliessen; eben wie man bey den Athenienssern Hyperacrier, diejenigen nannte, welche auf den Hügeln wohnten, und Parhalios diejenigen, welche nahe bey dem Meere wohneten. *Martin.* Dict.

(a) *Dion. Halicarnass.* Antiqu. Rom. L. I. c. 3. & seq.

OENOTRIA, Frantz. *Oenotrie*, ist ein Nahme, welcher ehemahls dem Theile von Italien gegeben worden, so von den Arcadiern bewohnt wurde, die Oenotrus dahin geführet hatte, wie man in dem vorhergehenden Artickel sieht. Wenn Servius diesen Vers des Virgilii (a) erklärt:

Hinc Italæ Gentes omnisque *Oenotria Tellus*,
In dubiis responsa petunt;

so macht er diese Anmerckung: *Oenotria* ist eigentlich das Land der Sabiner, wegen des Königes Oenotrii. Dionysius Halicarnassensis, welcher gelehrter als dieser Grammaticus war, giebt Oenotriæ einen viel grössern Umfang, wie man im Artickel *Oenotri* sehen kan. Siehe auch *Lycaonii*, im VII. Bande p. 296. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. VII. v. 85.

OENOTRIDES, es gab zwey Insuln dieses Nahmens, welche nicht leicht wieder zu finden sind. Plinius sagt (a): contra Pæstanum Sinum Leucasia est à Sirene ibi sepulta appellata. Contra Veliam Pontia & Iscia, utræque uno nomine *Oenotrides*: Argumentum possessæ ab Oenotriis Italiæ. Das ist, vor dem Meer-Busen Pesti (heut zu Tage ist es der von Salerno) ist Leucasia, welches wegen einer Sirene, die dahin begraben worden, so genannt worden, (dieser Ort ist ietzo *Licosa*.) Gegen über von Velia (welches nach dem P. Hardouin Castel a Mare della Brucca ist) sind *Pontia* und *Iscia*, alle beyde mit einem Nahmen der Oenotrides genannt, der ihnen gemein ist, und welcher ein Denckmahl des Besitzes ist, welchen die Oenotrii in Italien gehabt haben. Diese Insuln, welche dem Meer-Busen von Salerno gegen Süden seyn musten, befinden sich nicht daselbst. Sie musten sich in dem Nordlichen Theile von Principato Citra befinden. Wenn man aber höher und auf die Küste der Terra di Lavoro hinauf geht; so trifft man sieben bis acht Insuln an, darunter die beträchtlichsten *Ponza* und *Ischia* sind. Es hat vieles Ansehn, daß dieses die zwey sind, deren Nahmen Plinius darglebt. Allein solte wohl er, der Italien so wohl kannte, dieselben so unordentlich versetzet haben? hierinnen besteht die Schwierigkeit. Strabo redet auch von den Insuln Oenotrides, und setzt sie nicht anders, als Plinius (b). Er fügt so gar hinzu, daß diese Insuln und einige andere Theile des festen Landes waren, also musten sie sehr nahe seyn, und also können diese Oenotrides nicht die Insuln Ponza und Ischia seyn, die wir kennen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 7. (b) L. VI. p. 252. & 258.

OENOTRIE, also wurde ehemahls ein Theil von Italien genennet, siehe *Oenotria*.

OENOTRII, so hieß ehemahls ein Volck in Italien, siehe *Lycaonii*, im VII. Bande p. 296. und *Oenotri*.

Oens, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Canton Bern, entspringt mit zweyen Quellen zu Mistelberg und Hirsbrunn, und fließt an Schwanden her, nach Cappel, Winningen, Kesten, Interburg und Rietweil; nimt allda eine Bach ein, und fließt damit auf Tellen, auf Zum Stein, auf Hertzogenbuchs, Heinrichsweil, Ober-Oentz, Nieder-Oentz, Inckweil und Rothenbach; fällt aber endlich zwischen Wangen und Arwangen, gegen Banweil über, in die Aar. *Hydrogr. Lex.*

OENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, im Tripolitanischen. Siehe *Oeensis*, welches der wahre Nahme ist, wie auch *Nicensis*, im VIII. Bande p. 430. *Martin.* Dict.

Oenthal, oder Innthal, ingleichen Nnthal, Lat. *Vallis Oenana*, ist nicht der obere Theil des Thals, da der Oen entspringt, Ingadyn oder Engadin genannt, wie einige angeben; sondern dieses begreifft eigentlich den untern Theil des In-Flusses, unter Vinstermünz, gegen Landeck, Inspruck und Hall, Tyroler-Gebiets, so auch die vornehmsten Orte darinnen sind. Heut zu Tage werden die Einwohner unter dem gemeinen Nahmen Tyroler begriffen, weil sie zur Herrschafft Tyrol gehören. Ein mehrers siehe unter dem Artickel Innthal, im VI. Bande p. 332. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

OENUDRIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Tyrol, siehe Nauders, im VIII. Bande p. 157.

OENUNIA, eine Stadt in Parthien, siehe *Sinunia*.

OENUNS, ein Fluß im Peloponneso, bey Sparta und Salasia. Polybius und Titus Livius thun desselben Erwehnung. Siehe *Babyca*, im II. Bande p. 13. *Martin.* Dict.

OENUS, ein Meer-Busen im Golfo di Venetia, siehe *Carnero*, im III. Bande p. 645.

OENUS, einige schreiben *Ænus*, der Lateinische Nahme

des Inns, eines Flusses in Deutschland. Siehe Inn, im VI. Bande p. 326. Die alte Brücke über den Inn, Lat. *Oeni Pons*, heist im Deutschen Inspruck, und das bey den Alten sogenannte *Oeni Vallis*, heist im Deutschen Inthal; die Stadt aber, welche bey seinem Einflusse in die Donau liegt, heist Instadt, im Lateinischen *Oenopolis*, oder im barbarischen Latein *Oenistadium*. Siehe *Oeni Pons*, Inspruck, Innthal, Instadt, u. s. w. Im übrigen wird der Nahme Oenus von den Alten verschiedentlich geschrieben. Denn ausser dem *Ænus* bey dem Antonino, und *Enus* in der Tabula Peutingeri findet man im Arriano *Henus*; im Paulo Diacono *Hinus*; und Aventinus glaubt, daß der *Atesinus* bey dem Strabone eben dieser Fluß sey. Diese Anmerckung ist vom Ortelio. *Martin.* Dict.

OENUS, so nenneten die Alten Anfangs einen Fluß in Morea, siehe *Misitra*, im VII. Bande p. 1540.

OENUS, ein Fluß in der Griechischen Landschafft Arcadien, welcher zwischen den beyden Bergen Olympus und Eva durchfliesset, und dadurch einen engen Weg machet, durch welchen man nach Sparta reiset. *Univ. Lex.*

OENUS, ist nach dem Polybio (a) der Nahme eines Flusses in Laconien, in Griechenland, welcher bey der Stadt *Oenuntis*, welches vermuthlich das oben beschriebene *Oenoe* ist, vorbey floß. *Univ. Lex.*

(a) Lib. II. c. 65.

OENUS, eine Stadt in Laconien, siehe *Oenoe*.

OENUS, oder wie es auch Griechisch genennet wird, Αλσος, war der Nahme einer Stadt in der Griechischen Landschafft Aetolien, zwischen Calydone und Chalcis, an dem Flusse Evenus gelegen. Man siehet noch heutiges Tages einige Radera von ihr. *Univ. Lex.*

OENUSA, oder

OENUSSA, eine Insul auf der Küste von Klein-Asien, nach dem Stephano dem Geographo. Herodotus (a), und Plinius (b), thun derselben auch Erwehnung. Sie war mit der Insul Chio benachbart. Ihr Nahme zeigt die Schönheit ihrer Weinberge an. *Martin.* Dict.

(a) L. I. n. 165. (b) L. V. c. 31.

OENUSSA, ist einer der alten Nahmen von *Carthago*, siehe dieses Wort, im III. Bande p. 704. u. f.

OENUSSÆ, so nennet Plinius (a) drey Insuln, welche er Messenæ gegen über setzt. Pausanias (b) redet auch von *Oenussæ*; allein er macht nur eine Insul daraus, welche mit dem Vorgebürge Acritas benachbart ist. Pomponius Mela (c) sagt es ebenfalls; aber im Singulari: Cythera contra Maleam *Oenusa* & Theganusa contra Acritam. Eigentlich war nur eine Insul daselbst, welche diesen Nahmen verdiente, und heut zu Tage ist es *Caprera*. Dieses ist die gröste. Die andern sind nur Klippen. Siehe *Caurea*, im III. Bande p. 913. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. IV. c. 34. (c) L. II. c. 7.

OEOS, ein kleiner Flecken in der Dependenz von Tegea. Æschylus redet in einem seiner Gedichte, welches aber verlohren gegangen, von demselben. Ortelius fragt mit Recht, von was für einem Tegea er redet? denn es waren ihrer mehr, als eines. *Martin.* Dict.

Oepfershausen, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Meinungen, ins Amt Sand gehörig. Goldschadt.

Oepfershausen, ein Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, eine Meile von Langensaltza. Goldschadt.

Oepfingen, eine kleine Stadt und Schloß, welche zwischen Ulm und Ehingen, von jenem 2. Meilen, von diesem aber nur eine Meile gelegen, und zu der Herrschafft Justingen gehörig ist. Vor Zeiten gehörete sie der Adelichen Familie von Berg, die sich davon nennete, im Jahre 1503. aber dieselbe an die Frey-Herren von Freyberg käuflich überließ. *Univ. Lex.*

OEPOLIUM, ein unbekannter Ort, siehe *Æpolium*, im I. Bande p. 294.

Oerbachs-Hafen, liegt in Island; die dasigen Leute nähren sich gröstentheils vom Fischfange und Viehzucht. Im Jahre 1734. wurde hier ein starckes Erdbeben verspüret, wodurch fünf Kirchen und über hundert Häuser umgeworffen, auch alles in elenden Stand gesetzet worden. Hübn. Zeit. Lex.

OEREBRO, eine Stadt in Schweden, siehe *Orebro*.

Oeregrund, eine Stadt in Schweden, siehe Oregrund.

Oerel, ein Dorff im Hertzogthume Bremen, siehe Oerle.

Oeren, eine Abtey im Ertz-Bißthume Trier, welche besagtes Ertz-Stifft im X. Jahrhunderte vom Kayser Otone II., an statt der Abteyen St. Martin und S. Servati durch Tausch erhalten hat. Um die Mitte des XI. Jahrhunderts wurde sie von dem Ertz-Bischoffe zu Trier, Poppo, mit denen ihres ärgerlichen Lebens halber aus dem Kloster Platz vertriebenen Nonnen besetzet. *Univ. Lex.*

Oeringen, Oehringen, oder Eringen, Lat. *Oeringa*, eine kleine Stadt, Amt und Schloß mit einem Gymnasio, am Flusse Ora, in Francken, an den Würtembergischen Gräntzen, im Oergew, 4. Meilen von Schwäbisch-Hall, Westwärts gelegen, und den Grafen von Hohenlohe gehörig, von welchen eine Linie sich von dieser Stadt schreibet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Oeringen, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Eringen, im IV. Bande p. 2242.

Oerle, eine kleine Stadt im Quartiere Hertzogenbusch, im Holländischen Brabant, zwischen Eyndhoven und Oirschott gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Oerle, oder Oerel, ein Dorff im Hertzogthume Bremen, eine Meile von Bremer-Börde, und eine halbe Meile von Baßdahl, an der Luna gelegen. *Univ. Lex.*

OEROA, eine kleine Insul in Griechenland, sie wird, wie Herodotus (a) sagt, von dem Flusse Asopo und dem Brunnen Gargaphia gemacht. *Martin.* Dict.

(a) In Calliope.

OEROANDA, eine Stadt in Lycien, siehe *Oenoanda*, und *Oroanda*.

Oershausen, ein Hof oder Meyerey unweit Göttingen. Goldschadt.

OERSI, ein Schloß in der Heweczer Gespanschafft, in Ober-Ungarn. *Univ. Lex.*

Oert, eine Schantze in Ost-Frießland, siehe Leer, im VI. Bande p. 1619.

Oertze, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, nimmt seinen Ursprung im Amte Ebsdorff, in der Gegend der Raub-Kammer, ohnweit Bredelau, und gehet von dannen auf Ilsermünster, und durch Kolden nach Tedeling, Sulting, Kreutzing und Tobing, ferner durch das Kirchspiel Müden auf Botzen; nimt zur Lincken die Hamickenbosteler Beck ein, welche aus dem Zusammenflusse der Schmarbecker und Sotriecker Beck entstehet, und fließt so dann auf Müden zu; nimmt daselbst die von der rechten Seite herrinnende Witze ein, gehet damit nach Wilden- oder Willigenhausen, tritt hierauf ins Kirchspiel Hermansburg, und verschlingt bey Lutter die Brunau, sonst auch die Lutterbeck genannt, ferner die Weselerbeck, und eilt nach dem Flecken und Schlosse Hermansburg, weiter auf Schüpke, und läst bey Oldendorff die Angerbeck in ihr lincken Ufer einfallen. Sie treibt hernach zu Bentzen eine Mühle, läst Seveloh, Mielen und Rehewinckel etwas zur Lincken liegen, und fließt an Disten zwischen der Sültze und Eversen durch nach der Amts-Voigtey Winsen zu; läufft alsdenn zwischen Feuerschützenbostel, und dem Holtze, die Lohne genannt, hin, läst zur Lincken Wolthausen liegen, und eilet weiter nach der Aller zu, worein sie ihr Forellenreiches Wasser schüttet. *Hydrogr. Lex.*

OERY, eine Redoute auf der Insul Hogeland, in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 167. u. f.

Oesborch, oder

Oesbruch,

Oesburg, und Ostbrücken, eine Benedictiner-Abtey nicht weit von Utrecht gelegen, welche der Bischof zu Utrecht, Godebald, in die Ehre Unsrer Lieben Frauen, und des heiligen Laurentii im Jahre 1122. gestifftet hat, der auch im Jahre 1128. hinein begraben worden. Es wird eine sehr scharffe Disciplin darinnen gehalten, und sind beständig viele Mönche daselbst; wie man denn aus andern Klöstern diejenigen hinein zu schicken pflegt, welche wegen ihrer

ihrer Besserung wenig Hoffnung von sich spüren lassen, dahero auch dieses Kloster von denen benachbarten nur Carcer Religionis, oder das Gefängniß der Mönche, genennet wird. Eine Nonnen-Abtey, so auch Oesbörch genannt, und von eben dem Bischoffe gestifftet worden, befindet sich auch in obgedachter Gegend. *Univ. Lex.*

OESCA, oder *Osca*, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Huesca*, im V. Bande p. 1880.

Oesch, Frantz. *Chateau d'Oex*, der Haupt-Ort und Kirchspiel im Welschen Sauerlande, so vor diesem denen Grafen von Gryers zuständig gewesen, aber im Jahre 1555. durch Kauff an die Stadt Bern gekommen. Auf dem Hügel, allwo nunmehro die Kirche stehet, hat vor dem Kriege, den die Grafen mit den Herren von Corbieres geführet, ein Schloß gestanden, welches aber in dem darauf erfolgten Friedens-Schlusse hat müssen geschleifft werden. Zu dieser Gemeinde gehöret auch das etwan eine Meile lange Thal Lessy. Die Einwohner haben von Alters her schöne Freyheiten, und schon im Jahre 1403. oder nach andern 1407. ein Bürger-Recht mit Bern gemacht. *Univ. Lex.*

OESCUS, eine alte Stadt in Nieder-Mysien. Die Notitia Imperii (a) sagt, unter dem Departement des Commandanten von Dacia Ripensi wäre Auxilium Murienſium *Oesco*. Ptolomæus setzt in Nieder-Mysien bey die Donau *Oescus Triballorum*. Das Itinerarium Antonini nennet sie *Escon Legi. Mag.* Simler sagt, man müsse lesen Legio I. Macedonica. Procopius redet (b) von einem Platze, der von der Donau entfernt ist, und *Iscos* hieß; und vom Justiniano befestiget worden war. Dieses aber konnte nicht das *Oescus* der Alten seyn, welches bey der Donau war. Allein ausser der Stadt Oescus war ein Fluß, eben dieses Nahmens, welcher wohl dem Justinianischen Fort den Nahmen geben können. Der alte Nahme dieses Flusses ist in dem Nahmen *Iscba* oder *Isca*, den er noch ietzo hat, gantz kenntlich. Auf der Tabula Peutingeri wird er *Escus* genannt. Plinius (c), welcher ihn *Oescus* nannte, sagt, daß er im Berge Rhodope seine Quelle habe. Ortelius muthmasset, daß es vielleicht der *Cius* bey dem Herodoto sey. Siehe *Iscba*, im VI. Bande p. 463. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 31. (b) de Ædific. L. IV. c. 5. (c) L. III. c. 26.

OESCUS TRIBALLORUM, eine alte Stadt in Nieder-Mysien, siehe den vorherstehenden Artickel.

Oese, ein Dorff mit einer Kirche im Hertzogthume Bremen, anderthalbe Meilen von Bremer-Vörde gelegen. *Univ. Lex.*

Oesel, eine Insul im Balthischen Meere, auf der Küste von Liefland, und insbesondere in Esthonien, von dem sie abhängt. Man nennt sie im Lateinischen *Osilia*, vor Zeiten nennete man sie *Osericta*, und wie gemeiniglich dafür gehalten wird, heist sie beym Plinio (a) *Latris*. Sie liegt vor dem Meer-Busen von Riga, und wird nur durch einen Meer-Busen eine Meile breit von der Insul Daghoë abgesondert. Sie begreifft 12. bis 14. Meilen in der Länge, und 7. in der Breite. Die vornehmsten Oerter auf der Insul sind Arensberg und Sonneburg, ausser welchen sie noch 18. Kirchspiele hat. Die Dänen haben sie bis auf das Jahr 1645. besessen, da sie solche in dem Frieden zu Bromsebroe an Schweden abtraten. Sie folgte in den Eroberungen Petri des Grossen, Kayſers von Rußland, dem Schicksale von Liefland. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 16.

Oesenberg, ein Flecken oder Dorff an der Hunta, zwischen Waldshusen und Oldenburg gelegen, und zur Grafschafft Oldenburg gehörig. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oesfeld, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Obsfeld.

OESIA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Oise*.

OESIMA, eine Stadt in Macedonien, siehe *Oesyma*.

Oesing, (Groß-) ein Dorff im Lüneburgischen, siehe Groß-Oesing, im V. Bande p. 964.

Oesing, (Klein-) ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, siehe Klein-Oesing, im VI. Bande p. 991.

Oesleb, oder Esleb, ein Flecken mit einem Fürstlichen Schlosse, in einer angenehmen Gegend, wo viel Holtz und Teiche zu finden, eine Stunde von Coburg, an der Post-Strasse nach Judenbach, allwo sich die Hochfürstliche Herrschafft des Sommers aufzuhalten pflegen. Goldschadt.

OESNA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Stiffte Halberstadt, siehe Ilsa, im IV. Bande p. 856.

OESPORIS, oder *Isporis*, nach den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi, eine alte Stadt im eigentlichen Africa. Marmolius glaubt, der neuere Nahme sey *Sibaca*. *Martin.* Dict.

Oessau, (Ober-) ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Weissenfels, siehe Ober-Oessau.

Oesselse, ein Dorf mit einer Lutherischen Pfarr-Kirche und Gemeine im Stiffte Hildesheim, im Amte Ruthe. *Univ. Lex.*

Oeßig, (Hohen-) ein einständiges Wirthe-Haus in Meissen, siehe Hohen-Oeßig, im V. Bande p. 1773.

Oest, ein Dorf in der Grafschafft Mansfeld, bey dem Berg-Schlosse Friedeburg. Goldschadt.

OESTA, eine Insul in Franckreich, siehe *Oye*.

Oester-Behringen, ein Dorf mit einem Ritter-Gute in Thüringen, zwischen Langensaltze und Eisenach. Goldschadt.

Oesterreich, oder das Ertz-Hertzogthum Oesterreich, Lat. *Austria*, oder *Archiducatus Austriacus*, Frantz. *Autriche*, ein grosses Land in Deutschland, welches gegen Mitternacht an Böhmen und Mähren, gegen Morgen an Ungarn, gegen Mittag an die Steyermarck, und gegen Abend an Bayern und Salzburg gräntzet. Das Wort Oesterreich kan uns drey unterschiedene Begriffe beybringen, bey welchen man sich wohl in Acht nehmen muß, daß man sie nicht verwechsele. Denn erstlich kan man darunter das eigentlich so genannte Oesterreich verstehen, hernach den Oesterreichischen Kreiß, in welchen verschiedene Herrschafften liegen, welche der lange Besitz dem Hertzogthume Oesterreich einverleibet hat. Dergleichen sind, ohne das eigentliche Oesterreich, Steyermarck, Kärnthen, Crain und Tyrol. Drittens kan man auch darunter alle Staaten verstehen, welche das Haus Oesterreich gegenwärtig in Besitze hat, darunter mächtige Cronen zu finden, als Böhmen, Ungarn, und dergleichen, und solche Staaten, die wohl als Königreiche könten angesehen werden, ob ihnen gleich bis ietzo der Nahme nicht beygeleget ist. Zum Beyspiele können die Niederlande dienen, welche vor dem Utrecht- und Wienerischen Tractaten die Spanischen genennet wurden, sie wurden aber damahl an das Haus Oesterreich abgetreten, daher sie auch den Nahmen der Oesterreichischen Niederlande bekommen haben. Sie führen nicht selbst den Nahmen Oesterreich, sondern sie werden bald die Staaten, bald die Lande des Hauses Oesterreich, bald auch die Oesterreichischen Lande genennet. Das eigentliche Oesterreich, deren Gräntzen wir zu Anfange dieses Artickels beschrieben haben, ist in die Länge 36. bis 40. Meilen, und in die Breite 18. bis 20. Es wird von der Donau mitten durchflossen, und in Ober- und Nieder-Oesterreich eingetheilet. Diese Theilung geschiehet eigentlich durch den Fluß Ens, welcher sich mit der Donau vermischet. Alles was von Oesterreich auf der rechten Seite der Ens nach Ungarn zu liegt, heist das Land unter der Ens, oder Nieder-Oesterreich, Lat. *Austria inferior*. Dasjenige, was auf der lincken Seite des Flusses nach Bayern zu liegt, heist das Land über der Ens, oder Ober-Oesterreich, Lat. *Austria superior*. Nieder-Oesterreich ist das ansehnlichste, so wohl wegen seiner Grösse, als auch wegen der Stadt Wien, die seit vielen Jahren die Kayserliche Residentz gewesen. Es wird dieses Nieder-Oesterreich in vier Viertheile abgetheilet, deren zwey unter der Donau, zwey aber über derselben liegen. Jene heissen das Viertheil Ober-Wiener-Wald, und das Viertheil Unter-Wiener-Wald, diese aber das Viertheil Ober-Mannhartsberg, und das Viertheil Unter-Mannhartsberg, von denen unter ihren besondern

Artickeln nach, usehen seyn wird. Ueberhaupt aber werden in Nieder-Oesterreich der gemeinen Rechnung nach, 45. grosse und kleine Städte, 220. Märckt-Flecken, 44. Klöster, 424. Schlösser, und 3653. Dörffer, die ihre eigene Pfarren haben, gezehlet. Vor andern aber sind von Städten folgende zu mercken: Wien, als die Haupt- und Residentz-Stadt, Crems, Neustadt, eine gute Festung, Kloster-Neuburg, Laxemburg und Ebersdorff, an welchen beyden Oertern sich der Kayserliche Hof zum öfftern zu erlustigen pfleget, und Baden, so wegen der warmen Bäder bekannt ist. In Ober-Oesterreich, welches, ungeachtet es nur 15. Meilen ins Gevierdte groß ist, dennoch sieben unmittelbare Landes-Städte, 51. Marckt-Flecken, 30. Klöster, und 217. Adeliche Schlösser zehlet, sonsten aber ebenfalls in 4. Viertheile, nehmlich das Schwartze- und Mühlen-Viertheil, über der Donau, und das Hauß- und Traun-Viertheil unter der Donau abgetheilt wird. Lintz ist darinnen die Haupt-Stadt, die übrigen merckwürdigen Oerter darinnen sind Ens, Steyer, Wels, Efferdingen und Gemünd. An Flüssen und Ströhmen hat dieses Land, ausser der Donau und Ens, die Leyta, Steyer, Traun, Träsen, Aschach, Erleph, u. andere, welche das Land sehr fruchtbar machen. Der gelehrte Wagenseil (a) sagt: Es sey in Oesterreich vollkommen gute und gesunde Luft, das Land werde überall von den Flüssen und Bächen befeuchtet, es sey überall anmuthig, man möchte auf der Ebene oder auf Hügeln, oder es möchte das Land mit Holtz und Wäldern besetzet seyn, und behielte wegen des Ueberflusses an Vieh, Futter und der Fruchtbarkeit des Landes den Vorzug vor allen Provintzen in Deutschland. Alles was zum Leben nothwendig, ist daselbst anzutreffen, nehmlich Korn, Wein, Obst, Wolle, Flachs, Vieh, Wildpret, Vögel, Fische. Diese Provintz giebt bessern Safran, als den man aus Indien bringt, desgleichen giebt es auch Ingber und Calmus; Sie hat nicht viel Metalle, ausser etliche Eisen-Minen. Ueberall sieht man nichts als Städte, Flecken und Land-Güter, welche man eher vor grosse Städte halten solte. Es sind lauter prächtige Klöster, Schlösser und Lust-Häuser, sonderlich an beyden Ufern der Donau. Die Einwohner sind daselbst feurig und geschickt, lieben die Ehre, und legen sich entweder auf die Künste und Wissenschafften, oder ergreiffen die Waffen. Es ist kein Ort in Deutschland, wo die Fremden freundlicher aufgenommen, und höflicher bewirthet würden, als in Oesterreich. Die Einwohner werden insgemein für eine Million starck zu seyn geglaubet, daher man leicht den Schluß machen kan, daß Oesterreich allein im Fall der Noth 50000. streitbare Mann ins Feld zu stellen vermögend ist. Und obgleich unter dieser starcken Anzahl der Einwohner sich viele Geistliche befinden, auch der Adel sehr dicke gesäet ist, so ist es dennoch kein Geheimniß, daß jährlich 6. Millionen Reichs-Gulden aus diesem Lande in die Kammer einlauffen. Was die Sprache in diesem Lande anlangt, so reden die Einwohner ihre Deutsche Mutter-Sprache. Sie reden und schreiben aber auch fremde Sprachen, worinnen sie es ihren Lands-Leuten, den Deutschen, nachthun. Nur dem gemeinen Manne giebt man Schuld, daß er an der Aussprache etwas besonders an sich habe. Die Handlung ist daselbst auch ziemlich in Gang gebracht, indem die Natur daselbst Wein, Safran, Ingber, Calmus, Queckssilber, Eisen, Saltz, und dergleichen, herreichet. Zu Wien, saget man, daß daselbst mehr Wein, als Wasser, sey. Es sind auch verschiedene Niederlagen von auswärtigen Handels-Städten in Wien angeleget worden. Die Religion in Oesterreich ist die Römisch-Catholische. Zu Wien aber ist den Gesandten erlaubt, ihre Prediger zu haben. Von der Regierung dieses Landes besiehe den Artickel Oesterreichische Kreiß. Dieses Ertz-Hertzogthum Oesterreich ist deswegen berühmt, weil die Kayserliche Crone seit vielen Jahrhunderten bey dem Hause geblieben ist, welches seinen Nahmen von dieser Provintz bekommen. Vormahls wurde dieses Land von den Vandalen bewohnet, die aber nachgehends von den Wenden sind ausgetrieben worden. Vor Julio Cæsare haben die Bojen den Theil dieser Lande, welcher gegen Mähren gräntzet, inne gehabt, musten aber

selbige den Marcomannen räumen. Der gröste Theil dieses Landes, sonderlich was zur Rechten der Donau liegt, ist vom Kayser Augusto noch vor Christi Geburt unter die Römische Bothmäßigkeit gebracht worden. Kayser Tiberius soll dieser Östlichen Provintz besondere Freyheiten ertheilet haben, welche auch im Jahre 1637. bey dem damahligen Churfürstl. Collegial-Tage publicirt u. communicirt worden. Man rechnet, daß 6. Land-Pfleger aus diesen Landen zu der höchsten Würde des Kayserthums gekommen sind. Um die Zeit der Regierung Kaysers Diocletiani haben sich die alten Vandalen wiederum in dem Lande eingefunden, denen es zur Zeit des Kaysers Decii die Gothen abgenommen hatten. Ihnen wurde es durch die Francken entrissen, und dem Hertzoge Uieto aus Bayern, als ein Erb-Lehn, gegeben. Zu den Zeiten Kaysers Caroli M. bewohnten die Hunnen dieses Land, welche herauf bis an den Ens-Fluß stunden, der diese Barbaren von den Bayern scheidete. Mit diesen Hunnen verfiel Carl der Grosse in Krieg, und jagete sie nicht allein über den Raab-Fluß, sondern setzete auch in das Land, zwischen der Ens und dem Raab einen Marggrafen, wodurch denn diese Provintz zu einer Marggrafschafft gemachet, und in Ansehung des Hertzogthums Bayern, dem sie gegen Morgen lieget, die *Orientalische* Marck und Osterryck genennet wurde; wiewohl sie dennoch auch noch lange hernach den Nahmen *Chunnia*, und die *Chunnische* Marck bey den Scribenten behalten hat. Nach dem Abgange der Carolingischen Kayser hat Kayser Heinrich I. dieses Marggrafthum des enthaupteten Grafen Albrechts von Babenberg Söhnen, Albrechten und Luitpolden oder Leopolden, wiewohl nur auf Lebenslang verliehen. Kayser Otto I. aber hat Albrechts Sohn, Leopolden, damit erblich beliehen. Dessen Vor-Enckel, Ernst, wurde von dem Kayser Heinrichen dem IV. Sac. Romani Imperii Prior tituliret, wodurch einige den Grund zu der Ertz-Hertzoglichen Würde gelegt zu seyn glauben. Dieser Kayser verordnete auch in dem im Jahre 1058. ertheilten Gnaden-Briefe, daß die von den Heydnischen Kayserm dem Ost-Lande ertheilte Rechte eben solche Krafft haben solten, als wären sie von Christl. Kayserm verliehen; ferner, daß Ernst und seine Nachkommen Advocaten der Bißthümer Juvavia und Lorch seyn solten; ingleichen daß er bey allen Reichs-Versamlungen und in der gantzen Welt sein Pannier u. Schwerdt sich vortragen lassen dürffte. Ernsts Enckel, Leopold IV., wurde wegen seiner Frömmigkeit von dem Pabst Innocentio dem VIII. im Jahre 1493. canonisiret. Dessen Sohn, Heinrich II, wurde von dem Kayser Friedrichen I. im Jahre 1156. zu einem Hertzoge gemacht, und mit vielen ansehnlichen Freyheiten begnadiget. Denn es wurde das neue Hertzogthum das Schild und Hertz des H. R. Reichs genennet, und der Böhmischen Lehen, dahin es sonst gehen müssen, befreyet, auch zur Nachfolge aller Kinder ohne Unterscheid des Geschlechts beruffen, auch gedachtes Hertzogthum von aller Reichs-Hülffe und Diensten befreyet, wenn nur unter eignem Solde 12. gewaffnete Männer einen Monath lang in Ungarn unterhalten würden; ingleichen, daß ein Hertzog nicht verbunden seyn solte, zu Empfahung der Reichs-Lehen ausserhalb seines Landes zu reisen, und daß ihm frey verbleiben solte, die Reichs-Versammlungen zu besuchen, oder nicht; daß das Reich in den Oesterreichischen Landen keine Lehnschafften besitzen solte; daß ein Hertzog vor dem Reiche in keinerley Anspruch oder Klage zu stehen gezwungen, sondern vor seinen Vasallen und eigenem Hof-Gerichte Recht geben, und nehmen könnte; daß er zu keinem Zwey-Kampffe ausgefordert werden, oder allenfalls durch einen Vorfechter zu stehen berechtiget seyn möchte. Es wurde auch zugleich das Recht der Erst-Geburt eingeführet, und verordnet, daß bey der Lehns-Empfahung der Hertzog zu Pferde sitzen, auch einen Fürsten-Mantel, auf dem Hute aber eine Spitze oder flammigte Crone, und in der Hand einen Stab tragen möchte. Bey Reichs-Versammlungen solte er als Pfaltz-Ertz-Hertzog gehalten, und ihm zur rechten Seiten des Reichs die erste Stätte im Sitze und Gange nach den Churfürsten gegeben

den werden, dahero auch einige schliessen wollen, ob sey der Titul eines Ertz-Hertzogs schon damahls mitgegeben worden, ungeachtet erst Kayser Friedrich IV. u. Maximilianus I. selbigen eingeführet haben. Es wurde auch einem Hertzoge anheimgestellet, auf den Fall des Abgangs der Familie die Lande an iemand anders nach eigenem Gefallen zu verwenden. Diese Freyheiten insgesamt solten sich auch auf alle Lande erstrecken, die künfftig zu dem Hertzogthume gebracht würden. Kayser Heinrich V. nennte Hertzog Leopolden den VII. in einem Diplomate Magnificum & summum nostrum Principem, schenckte ihm auch das Königliche Cron-Diadema auf seinen Fürsten-Hut. Hertzog Friedrich der Streitbare bekam von dem Kayser Friedrich dem II. die Königliche Würde von Oesterreich, mit der Freyheit, daß er Crain zu einem Hertzogthume aufrichten, auch auf seinem Hertzogs-Hute das güldene Cräntzlein des Königlichen Diadems über dem Königlichen Bogen führen möchte. Dieser wurde im Jahre 1246. in einem Treffen wider die Ungarn erschlagen, worauf die Oesterreichischen Lande an seines Bruders Heinrichs III. Tochter, Gertrud, gefallen. Ihr mit Marggraf Hermannen zu Baden erzeugter Sohn, Friedrich, zog mit dem Könige Conradino nach Italien, hatte aber das Unglück, daß er im Jahre 1269. zu Neapolis enthauptet wurde. Hierdurch verlohr das Land seinen Regenten, weswegen die gesammten Stände selbiges dem Marggrafen zu Meissen zuzuwenden suchten. Allein ihre Gesandten wurden unterweges von dem Könige Ottocaro in Böhmen angehalten, da derselbe inmittelst des vorgedachten Friedrichs des Streitbaren Schwester, Margarethen, ungeachtet sie eine verlobte Dame war, sich beylegte, um sich dadurch der erledigten Lande zu versichern. Zwar hatte Marggraf Heinrich in Meissen, welcher die älteste Schwester Constantiam zur Gemahlin hatte, grösser Recht darzu; allein er muste bey dem damahligen grossen Interregno und verwirrtem Zustande nur stille dabey sitzen (b). Der Kayser Rudolphus, der aus einem Grafen zu Habsburg Kayser geworden war, bemächtigte sich Oesterreich wieder unter diesem Ottocaro, der ihm seine Wahl mißgönnete, und neidische Augen auf ihn warff, weil er sehen muste, daß ein Mann zur Kayserlichen Würde erhoben war, der zuvor sein Obrister Hof-Meister gewesen war. Ottocarus sahe sich endlich genöthiget, Rudolpho den Eyd der Treue zu leisten, und bath sich die Gnade aus, daß sich der Kayser möchte gefallen lassen, den Eyd in seinem Feld-Zelte von ihm anzunehmen, damit er nicht dürffte an seinen Hof kommen. Rudolphus war es auch zu frieden, das Zelt wurde aber so gebauet, daß die Vorhänge gleich auf die Erde fielen, so bald sich Ottocarus vor dem Kayser auf die Knie geworffen, ihm zu huldigen, dergestalt, daß dieser König von der gantzen Kayserlichen Armée und allen Herren, die mit dahin gekommen waren, konnte gesehen werden, wie er sich vor die Füsse desjenigen geworffen, dem er zuvor zu befehlen hatte. Der Kayser Rudolphus suchte hierauf neue Ursachen an Ottocaro, ihm Oesterreich aus den Händen zu nehmen (c), er gab unter andern vor, es sey ein Manns-Lehn, welches, bey Ermangelung männlicher Erben, hätte wieder an den Kayser fallen sollen, und zu dem Ende erklärete er im Jahre 1274. seinen Sohn Albertum zum Hertzoge von Oesterreich. Ottocarus ergriff wider Rudolphum die Waffen, und lieferte eine Schlacht, in welcher er auf einmahl Leib und Leben, Oesterreich und die damit verknüpften Provintzen verlohr. Amelot de la Houssaye, der sich hierüber auf die Chronicke beziehet, scheinet hiervon abzugehen, und setzt zum Voraus, daß der Kayser, ohnerachtet der Huldigung, die ihm der König von Böhmen geleistet hatte, allezeit Oesterreich behalten hätte, und giebt den Krieg der Rache schuld, die Ottocarus ausüben wolte, weil er den Streich nicht vergessen konnte, den ihm der Kayser gespielet hatte, da er seinen Eyd leisten solte: Hierüber, spricht er (d), war die Königin von Böhmen so aufgebracht, daß *Ottocarus* sie zu besänfftigen, die Waffen freventlich wieder ergriff, und schmeichelte sich der Hoffnung, Oesterreich, Steyermarck und Crain, wieder zu bekommen, welche ihm die Königin als ein Heyraths-Gut mitgebracht

hatte. Auf dieses Unternehmen aber folgte eine Schlacht, in welcher er sein Leben einbüssete. Dem sey wie ihm wolle, so bleibt doch ausgemacht, daß den 26. August im Jahre 1278. bey Wien eine Schlacht geliefert worden, in welcher Ottocarus selbst von Rudolpho um das Leben gebracht wurde (e). Dieser Kayser legte den Grund zu der grossen Macht des Hauses Oesterreich, davon er der Stamm-Vater ist, und bestätigte im Jahre 1282. mit Bewilligung der Reichs-Fürsten und Stände seinen ältesten Sohn Albertum zum Hertzoge von Oesterreich, welcher auch neben Oesterreich mit der Steyermarck und Kärnthen, gleichwie der andere Sohn, Hertzog Rudolph, mit dem Hertzogthume Schwaben belehnet wurde. Des Rudolphi Nachkommen haben es auch behalten, und sich davon genennet, weil dieser Nahme Oesterreich weit berühmter war, als der Nahme von Habsburg. Rudolphus hatte noch einen Sohn, Hartmann genannt, welcher aber, nebst vielen vornehmen Herren, bey Khopelz in dem 18. Jahre seines Alters in dem Rhein ertranck. Obenerwehnter Albertus I, des Rudolphi ältester Sohn, so von seinem Vater mit Oesterreich und Steyermarck belehnet war, brachte den Kayser Adolphen von Nassau in einer Schlacht bey Gellenheim um, und wurde im Jahre 1298. den 25. Julii zu Aachen gecrönet. Er besaß die Kayserliche Würde bis ins Jahr 1308, da er von seines Bruders Sohne entleibet wurde. Er hinterließ 6. Söhne und 5. Töchter, davon der älteste Sohn, Rudolph der Sanfftmüthige genannt, König in Böhmen bis ins Jahr 1307, da er starb, gewesen. Sein nachfolgender Bruder war Friedrich der Schöne, welcher im Jahre 1314. zum Römischen Kayser erwehlet wurde. Der dritte Sohn Alberti I, war Leopoldus I, der Glorwürdige, Hertzog in Oesterreich, dieser hinterließ nur 2. Töchter. Der vierte Sohn war Albertus II, von dem wir hernach weiter reden. Der fünfte war Heinrich der Freundliche, Hertzog von Oesterreich in Steyermarck, dieser hinterließ keine Erben. Der sechste Sohn Alberti I, war Otto der Fröliche, Hertzog von Oesterreich, dieser erhielt durch einen mit Ludewig von Bayern im Jahre 1330. geschlossenen Vertrag Schafhausen, Rheinfelden, Neuburg und Breysach, Kärnthen aber im Jahre 1335. als ein Reichs-Lehn. Im Jahr 1332. verlohr er Lucern, welches mit den 3. Cantons, Schweitz, Uri und Unterwalden, einen ewigen Bund machte, und sich von der Oesterreichischen Herrschafft loß riß. Obenerwehnter Albertus II, der Weise, oder der Krumme, Hertzog in Oesterreich, Kayserts Alberti I. vierter Sohn, starb im Jahre 1358, und hinterließ unterschiedene Kinder, davon der erste Sohn, Rudolph, als Hertzog von Oesterreich und Steyermarck, wegen seiner Großmutter im Jahre 1363. die Grafschafft Tyrol erbte, und 2. Jahr darnach ohne Kinder starb. Der andere war Friedrich III. der Prächtige, welcher im Jahre 1362. auf der Jagd erschossen wurde. Der folgende war Albertus III. mit dem Zopfe, von dem so gleich. Der vierte war Leopold der Fromme, welcher die Tyrolische Linie gestifftet, von dem unten ein mehrers. Jetztgedachter Albertus III. mit dem Zopfe, erbte von seinem Bruder Rudolphen alle Oesterreichischen Lande, und starb im Jahre 1395. zu Luxenburg. Von seiner ersten Gemahlin, Kayser Carls IV. Tochter, hatte er keine Kinder, von der andern aber, Friedrichs des IV, Burggrafens zu Nürnberg, Tochter, hinterließ er einen eintzigen Sohn, Albertum IV. den Geduldigen, welcher im Jahre 1404. das Zeitliche segnete, und einen Sohn und eine Tochter hinterließ. Der Sohn Alberti V, Hertzog von Oesterreich, bestieg im Jahre 1438. unter dem Nahmen Alberti II. den Kayserlichen Thron, kurtz vorher war er auch König in Ungarn und Böhmen geworden. Er starb im Jahre 1439, da er mit seiner Gemahlin Elisabeth, der eintzigen Tochter Kayserts Sigismunds, Erbin von Ungarn und Böhmen, 5. Kinder gezeuget, davon 3. erwachsen, unter welchen ein Sohn Ladislaus, der Nachgebohrne, welcher Hertzog in Oesterreich, König in Ungarn und Böhmen, wurde. Er starb im Jahre 1457, gleich da er mit Carls VII, Königs von Franckreich Tochter, Beylager halten wolte. Leo-

poldus III. der Fromme, Kayſers Alberti II. vierter Sohn, ſtifftete die Tyroliſche Linie. Er wurde im Jahre 1349. gebohren, und im Jahre 1386. büſſete er in einer Schlacht bey Sempach das Leben ein. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin, Hertzogs Barnabo von Mayland Tochter, unterſchiedene Söhne und Töchter, davon der erſte Sohn Wilhelm der Ehrgeitzige genannt, ohne Erben verſtarb. Der andere war Friedrich IV. mit der leeren Taſche, von dem ſo gleich. Der dritte Sohn, Leopoldus IV, ſtarb auch ohne Kinder. Hingegen Ernſt der Eiſerne, von dem unten ein mehrers, ſtifftete die Steyeriſche Linie. Jetztgedachter Friedrich IV. mit der leeren Taſche, Leopolds des Frommen anderer Sohn, war Hertzog in Oeſterreich und Regent in Tyrol, er ſtarb im Jahre 1439, und hinterließ von ſeiner andern Gemahlin, Kayſer Friedrichs von Braunſchweig Tochter, einen eintzigen Sohn, Sigismunden den Einfältigen, Hertzogen von Oeſterreich und Grafen von Tyrol. Weil er nun von 2. Gemahlinnen keine Kinder hatte, ſo nahm er im Jahre 1489. Maximilianum, Ertz-Hertzogen von Oeſterreich, an Sohnes ſtatt an, und ſtarb im Jahre 1496. Ernſt der Eiſerne, Leopolds des Frommen jüngſter Sohn, und Stiffter der Steyeriſchen Linie, war Hertzog von Oeſterreich, Regent in Steyermarck, Kärnthen und Crain, und im Jahre 1377. gebohren. Er ſtarb im Jahre 1424, und hatte von ſeiner andern Gemahlin, Ziemoviti, Hertzogs in Maſovien Tochter, unterſchiedene Kinder, darunter Friedrich der V. und Albrecht der VI. der Verſchwender waren, welcher letztere ohne Kinder ſtarb. Friedrich der V. oder III. Ertz-Hertzog von Oeſterreich, wurde im Jahre 1415. gebohren, und im Jahre 1440. zum Kayſer erwehlet, und ſtarb im Jahre 1493. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin, Eduards, Königs in Portugall, Tochter, nebſt einer Tochter, auch einen Sohn, Maximilianum I, als welcher im Jahre 1459. gebohren wurde. Im Jahre 1486. wurde er zu Franckfurt zum Römiſchen Könige erwehlet, und zu Aacken gecrönet. Nach ſeines Vaters Tode trat er im Jahre 1493. die Kayſerliche Regierung an, und ſtarb zu Welß im Jahre 1519. Er hatte 2. Gemahlinnen gehabt, und nur mit der erſten, nehmlich mit der Tochter und eintzigen Erbin Carls des Kühnen, Hertzogs in Burgund, eine Tochter und 2. Söhne gezeuget. Der eine Sohn, Frantz, verlieſſe bald nach ſeiner Geburt das Zeitliche. Der andere aber, Philipp, beygenahmt der Schöne, war Ertz-Hertzog in Oeſterreich, Hertzog in Burgund, und König in Caſtilien. Er wurde im Jahre 1478. gebohren, und zeugte mit ſeiner Gemahlin, einer Tochter Ferdinands des Catholiſchen, Königs in Spanien, unterſchiedene Söhne und Töchter. Er ſtarb im Jahre 1506. Der eine Sohn, welcher im Jahre 1500. gebohren, war Carolus V, Römiſcher Kayſer und König in Spanien, der andere Sohn, Ferdinand I, war im Jahre 1503. gebohren, und bekam im Jahre 1521. in der Theilung mit ſeinem Bruder Kayſer Carln V. die Oeſterreichiſchen Deutſchen Länder, brachte durch Heyrath Böhmen, Ungarn, Mähren, Schleſien und Lauſitz an ſein Haus, wurde im Jahre 1531. Römiſcher König, und nach ſeines Bruders Abdanckung im Jahre 1556. Kayſer, worauf er im Jahre 1564. mit Tode abgieng. Mit ſeiner Gemahlin Annen, einer Schweſter und Erbin Ludewigs II, Königs in Ungarn und Böhmen, hat er 11. Töchter und 4. Söhne gezeuget. Der eine und erſte Sohn, Johann, ſtarb ein Jahr nach ſeiner Geburt, die folgenden 3. aber, ſo erwachſen, waren Maximilianus II, ſo im Jahre 1527. zu Wien gebohren wurde. Im Jahre 1562. wurde er zum Römiſchen Könige erwehlet, und zu Franckfurt gecrönet, folgte ſeinem Vater im Jahre 1564. in der Kayſerlichen Regierung, und ſtarb im Jahre 1576. Er hatte mit Kayſer Caroli V. Tochter 15. Kinder gezeuget, davon ihn aber nur 10. überlebet. Unter dieſen war Rudolph II im Jahre 1552. gebohren, dieſer gelangte im Jahre 1576. zur Kayſerlichen Regierung, er ſtarb unvermählt im Jahre 1612. Der andere Sohn Maximiliani II. hieß Ernſt, Ertz-Hertzog, dieſer wurde Stadthalter in den Niederlanden, und gieng im Jahre 1595. im ledigen Stande mit Tode ab. Der dritte Sohn war Matthias, dieſer, ſo im Jahre 1557. gebohren, wurde im Jahre 1612. zum Römiſchen Kayſer erwehlet. Er hinterließ keine Kinder, und ſtarb 1619. Der vierte hieß Maximilianus, Ertz-Hertzog, dieſer ſtarb als Hochmeiſter des Ordens im Jahre 1618. Albertus VII, als der fünffte Sohn Maximiliani II, war Ertz-Hertzog. Dieſer empfieng den Cardinals-Hut, und im Jahre 1594. das Ertz-Biſthum Toledo. Allein er vermählte ſich im Jahre 1599. mit einer Tochter Philippi II, Königs in Spanien, und bekam die Niederlande zum Heyraths-Gute; er ſtarb aber im Jahre 1633. ohne Erben. Wentzel, der ſechſte Sohn, gieng als ein Maltheſer-Ritter im Jahre 1528. in Spanien mit Tode ab. Ferdinandus, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Kayſers Ferdinandi I. anderer Sohn, war im Jahre 1529. gebohren, und bekam zu ſeinem Antheil die Grafſchafft Tyrol, nebſt den Vörder-Oeſterreichiſchen Landen, er ſtarb im Jahre 1595. Er hatte 2. Gemahlinnen, von der letztern hinterließ er 2. Töchter, von der erſtern aber 2. Söhne, Andreas und Carln, die aber ſo wenig als ihre Mutter, wegen der Ungleichheit ihres Standes, von ihren Anverwandten erhalten konnten, daß man ihnen diejenigen Rechte, ſo ihnen ſonſt zugekommen wären, eingeräumet hätte. Der älteſte, Andreas, ſo im Jahre 1558. gebohren, erlangte nicht nur die Biſthümer Coſtnitz und Brixen, ſondern auch die Cardinals-Würde, verſahe im Jahre 1598. die Stelle eines Statthalters der Niederlande, und ſtarb im Jahre 1600. Der jüngere, Carl von Oeſterreich, war im Jahre 1560. gebohren, bekam die Marggrafſchafft Burgau zu ſeinem Antheil. Er ſtarb als Kayſerlicher Feld-Marſchall im Jahre 1628. ohne eheliche Erben. Carl, Ertz-Hertzog von Oeſterreich, Kayſer Ferdinandi I. jüngſter Sohn, war im Jahre 1540. gebohren, bekam in der Theilung Steyermarck, Kärnthen und Crain, nebſt der Grafſchafft Görtz, nahm ſeinen Sitz zu Grätz, und ſtarb im Jahre 1590. Er hatte mit Albrechts V, Hertzogs in Bayern Tochter, 15. Kinder gezeuget, davon aber 3. in der Jugend verblichen ſind. Von den übrigen waren Ferdinandus II, Römiſcher Kayſer, von dem hernach. Ferner Maximilianus Ernſt, der als Deutſcher Ordens-Ritter ſtarb. Leopold, Regent der Grafſchafft Tyrol, von dem unten ein mehrers; Carl, ſtarb im Jahre 1625. als Biſchof zu Breßlau und Brixen, wie auch Hoch-Meiſter des Deutſchen Ordens. Es haben alſo von des Ertz-Hertzog Carls Söhnen Ferdinand II. und Leopold ihr Geſchlecht fortgepflantzet, davon jener die Wieneriſche, dieſer aber, nehmlich Leopold, die ausgeſtorbene Inſpruckiſche Linie errichtet. Dieſer Leopold, als des Carls, Ertz-Hertzogs von Oeſterreich in Steyermarck, Kärnthen und Crain jüngerer Sohn, war im Jahre 1586. gebohren, er wurde im Jahre 1607. Biſchof zu Straßburg und Paſſau, im Jahre 1625. aber Regent der Grafſchafft Tyrol, und der damit verbundenen Länder, worauf er im Jahre 1626. beyde Biſthümer niederlegte, und ſich beſagten Jahres mit einer Tochter Ferdinands I, Groß-Hertzogs zu Florentz, Friedrich Ubalds von Urbino Wittwe, vermählte, und im Jahre 1648. das Zeitliche geſegnete. Er hinterließ ſo wohl Töchter als Söhne, unter welchen war Ferdinand Carl, Ertz-Hertzog in Oeſterreich, und Regent in Tyrol, er ward im Jahre 1628. gebohren, und hinterließ von ſeiner Gemahlin, einer Tochter Coſmi II, Groß-Hertzogs von Florentz, zwar 2. Töchter, aber keine männliche Erben, worauf ſein Bruder, Sigismund Frantz, der im Jahre 1630. gebohren, und nicht nur die Biſthümer Gurck, Augſpurg und Trident, ſondern auch im Jahre 1655. die Cardinals-Würde erlangte, alle Länder ſeines Bruders erbte, er legte darauf den geiſtlichen Stand nieder, und verlobte ſich zwar mit einer Tochter Chriſtian Auguſts, Pfaltzgrafens zu Sultzbach, ſtarb aber noch vor dem Beylager im Jahre 1665. Die Wieneriſche Linie ſtifftete Ferdinandus II. Carls, Ertz-Hertzogs von Oeſterreich in Steyermarck, Cärnthen und Crain, älterer Sohn. Dieſer wurde im Jahre 1578. zu Graitz gebohren. Im Jahre 1617. wurde er zum Könige in Böhmen; das folgende Jahr aber zum Könige in Ungarn,

und

und nach Matthiæ Tode im Jahre 1619. zum Kayser erwehlet, auch den 19. Sept. besagten Jahres zu Franckfurt gecrönet. Er vermählte sich im Jahre 1600. mit Marien Annen, einer Tochter Wilhelms II, Hertzogs in Bayern, und im Jahre 1622. mit Eleonoren, einer Tochter Vincentii, Hertzogs zu Mantua, und starb im Jahre 1637. Von der andern Gemahlin hatte er keine Kinder, von der ersten aber 3. Töchter und 3. Söhne, unter denen Johann Carl, welcher im Jahre 1605. gebohren, im Jahre 1619. wiederum starb. Der andere war Ferdinand III, von dem sogleich. Sein folgender Bruder, Leopold Wilhelm, besaß unterschiedliche geistliche Stifter, und gieng im Jahre 1662. mit Tode ab. Von denen Töchtern aber gieng die erste gleich in der Kindheit mit Tode ab; die andere aber, Marie Anne, ward mit dem Churfürsten in Bayern, und die dritte Cecilia Renata, mit Uladislao, Könige in Pohlen, vermählet. Obgedachter Ferdinandus III, so im Jahre 1608. gebohren, wurde im Jahre 1625. König in Ungarn, 2. Jahr hernach König in Böhmen, und im Jahre 1636. Römischer König. Nach seines Vaters Tode trat er die Kayserliche Regierung an, und starb im Jahre 1657. Mit seiner ersten Gemahlin, Marien Annen, Philipps III, Königs in Spanien, Tochter, bekam er 6. Kinder als Ferdinandum IV, welcher nicht nur zum Könige in Böhmen und Ungarn, sondern auch zum Röm. Könige gecrönet wurde, aber noch vor dem Vater starb. Seine folgenden Brüder, als Philipp Augustin und Maximilian Thomas, verliessen sehr frühzeitig das Leben wieder. Leopoldus aber, von dem hernach, wurde Röm. Kayser. Von denen Töchtern war die eine, Marie Anne, so an Philipp IV, König in Spanien, vermählet wurde; die andere aber, Maria, gab gleich nach der Taufe den Geist auf. Die andere Gemahlin Kayser Ferdinands III, Maria Leopoldina, eine Tochter Ertz-Hertzogs Leopolds zu Inspruck, zeugete Carl Josephen, welcher als Bischof zu Passau und Olmütz, wie auch Hoch-Deutsch-Meister, im Jahre 1664. mit Tode abgieng. Die dritte Gemahlin, Eleonora, eine Tochter Carls II, Hertzogs zu Mantua, gebahr Ferdinandum Aloysium Josephum und Theresia Maria, welche aber bald wiederum sturben; ferner Eleonora Maria, so erstlich mit Michael, Könige in Pohlen, und nachgehends mit Carl Leopolden, Hertzoge in Lothringen, vermählet wurde. Maria Anna Josepha bekam Johann Wilhelmen, Churfürsten zu Pfaltz, zum Gemahl. Oberwehnter Leopoldus, Kayser Ferdinandi III. vierter Sohn, wurde im Jahre 1640. gebohren. Im Jahre 1655. wurde er zum Könige in Ungarn, im Jahre 1656. zum Könige in Böhmen, und das folgende Jahr zum Röm. Kayser erwehlet, auch den 15. August zu Franckfurt gecrönet. Er starb im Jahre 1705, nachdem er mit 3. Gemahlinnen, davon die erste, Margaretha Theresia, eine Tochter Philippi IV, Königs in Spanien, die andere, Claudia Felicitas, eine Tochter Ferdinandi Caroli, Ertz-Hertzogs von Oesterreich zu Inspruck, und die dritte, Eleonora Magdalena Theresia, eine Tochter Philipp Wilhelms, Churfürstens zu Pfaltz, gewesen, unterschiedene Kinder gezeuget. Die erste brachte zur Welt, Ferdinandum Wenceslaum und Anonymum, welche aber bald wiederum gestorben; ferner Maria Antonia, wurde Maximiliano Maria Emanuel, Churfürsten zu Bayern, beygeleget; Mariana Josepha aber starb bald nach der Geburt. Die andere Gemahlin Kaysers Leopoldi gebahr 2. Töchter, welche aber auch bald wieder diese Welt verliessen. Mit der dritten Gemahlin zeugete Kayser Leopoldus 3. Söhne und 7. Töchter. Die erste Tochter starb gleich nach der Geburt, die andere aber, Maria Elisabeth, war Stadthalterin der Oesterreichischen Niederlande. Maria Anna wurde mit Johanne V, Könige in Portugall, vermählet. Maria Theresia und Maria Josepha Colette sturben ohnvermählt; Maria Magdalena Josepha wurde im Jahre 1725. zur Stadthalterin von Mayland ernennet, wiewohl sie niemahls dahin abgereiset. Die letzte Tochter war Maria Margaretha, welche aber ein Jahr nach ihrer Geburt sturbe. Von denen 3. Söhnen Kaysers Leopoldi, die er mit seiner dritten Gemahlin gezeuget, war der mittelste, Leopoldus Josephus, welcher aber 2. Jahr nach

seiner Geburt gestorben. Die beyden übrigen, Josephus und Carolus, haben nach einander den Kayserlichen Thron bestiegen. Josephus, als der älteste Sohn, ward im Jahre 1678. gebohren. Im Jahre 1687. wurde er in Preßburg zum Könige in Ungarn, und im Jahre 1690. in Augspurg zum Römischen Könige gecrönet. Nach seines Vaters Tode im Jahre 1705. übernahm er die Kayserliche Regierung. Er starb im Jahre 1711. Er hatte sich im Jahre 1699. mit Wilhelmina Amalia, einer Tochter Johann Friedrichs, Hertzogs zu Braunschweig-Lüneburg-Hannover, vermählet, und mit ihr folgende 3. Kinder gezeuget, als Leopoldum Josephum, der aber in dem ersten Jahre nach seiner Geburt starb; Maria Josepha, so im Jahre 1699. gebohren, wurde im Jahre 1719. mit dem Königlichen Chur-Printzen von Sachsen, und ietzigen Könige von Pohlen und Churfürsten zu Sachsen vermählet. Maria Amalia aber, so im Jahre 1701. gebohren, wurde im Jahre 1722. Carl Albrechten, damahligen Chur-Printzen, und nachmahligen Churfürsten von Bayern, und erwehlten Römischen Kayser, beygeleget. Carolus Kayserl Leopoldi jüngster Sohn, so im Jahre 1685. gebohren, wurde im Jahre 1703. unter dem Nahmen Caroli III. zum Könige in Spanien erkläret, und residirte vom Jahre 1705. bis 1711. zu Barcellona; allein nach seines Bruders Josephi Absterben, ward er unter dem Nahmen Caroli VI. im Jahre 1711. den 12. October zu Franckfurt am Mayn zum Römischen Kayser erwehlet, und d. 22. December gecrönet. Er ließ sich hierauf im Jahre 1712. auch zum Könige in Ungarn, und im Jahre 1723. zum Könige in Böhmen crönen. Er hatte sich im Jahre 1708. Elisabeth Christinen, eine Tochter Ludewig Rudolphs, Hertzogs zu Braunschweig und Lüneburg, beygeleget, und mit ihr folgende 4. Kinder gezeuget, als Leopoldum, Ertz-Hertzog von Oesterreich, und Printzen von Asturien, der im Jahre 1716. gebohren, aber noch in diesem Jahre gestorben. Maria Theresia, so im Jahre 1717. gebohren, und im Jahre 1736. mit Francisco Stephano, Hertzoge von Lothringen, und nunmehrigen Groß-Hertzoge von Florentz, und ietzigen regierenden Römischen Kayser, vermählet wurde. Maria Anna, so im Jahre 1718. gebohren, und Maria Amalia, die im Jahre 1724. gebohren, und im Jahre 1730. mit Tode abgegangen. Es ist also die Kayserliche Würde seit dem Jahre 1438. bis auf den Tod ietzt erwehnten Kaysers Caroli VI, das ist, bis ins Jahr 1740. beständig bey dem Hause Oesterreich geblieben. Weil nun also besagter massen dieser Kayser keine männliche Erben hatte, so wurde schon im Jahre 1713. eine Oesterreichische Erbfolg-Ordnung, die unter der Lateinischen Benennung Sanctio Pragmatica sattsam bekañt ist, verfertiget, vermöge welcher nach Kayserl. Maiestät und Dero männlicher Descendenz Abgang, auch Dero weibliche Descendenz bey dem Besitz aller damahls innen habenden Erb-Königreiche, Provintzen und Lande nach dem Rechte der Erst-Geburt in ihrer sich ereignenden Ordnung bleiben und folgen soll. Franckreich sahe zu dieser Erbfolge nicht nur scheel, sondern fieng so gar einen Krieg mit dem Kayser an; nachdem aber dieser beygeleget worden, so hat es hernach in den Præliminarien so wohl, als in dem Frieden selbst im Jahre 1739. in dem X. Artickel die Garantie über diese Erbfolge über sich genommen. Welches aber doch nicht verhindern können, daß nicht, da Carolus VI. kaum zu seiner Ruhe gegangen, der Krieg von neuem angehen sollen. Denn dessen älteste Tochter, Maria Theresia, trat die Regierung so an, wie ihr Herr Vater verordnet, und über diese Verordnung ihm das Röm. Reich, Franckreich, u. andere Mächte nach seinem Tode zu halten versprochen. Bayern, so mit Franckreich in einem genauen Verbündnisse stund, setzte sich darwider, und machte gar Anspruch auf ihre gantze Erbschafft. Es gründete denselben auf Kaysers Ferdinandi I. Testament und Codicill vom Jahre 1543. und 1547. In beyden hätte dieser Kayser seine älteste Tochter Annam, und ihre Nachkommen zu Universal-Erben eingesetzt, wenn seine Linie im Hause Oesterreich im Manns-Stam erlöschen solte. Von dieser Anna, die im Jahre 1546. mit

Hertzogen

Hertzogen Alberto V. in Bayern vermählet worden, stamme er als Mann in gerader Linie im fünfften Grade ab, und da sich der Fall hunmehro zugetragen hätte, wäre er der nächste zur Erbschafft. Wie nun die Ertz-Hertzogin die producirten Copeyen dieser Documente mit den Originalen zu Wien nicht übereinstimmig fand; auch die geleisteten Garantien ihrer Erb-Folge vorschützte, und von ihrem Erb-Rechte keinen Finger breit abweichen wolte; weil es sich auf Kaysers Friderici Privilegium gründete: so entstund darüber der blutige Successions-Krieg. Der Churfürst von Bayern, Carolus Albertus, welcher nach dem Tode Caroli VI. den Kayserlichen Thron bestieg, führte den Krieg mit solcher Hefftigkeit; allein als dieser Kayser das Zeitliche segnete, so faßte sein Nachfolger, der ietzige Churfürst in Bayern, den Schluß, sich mit der Königin von Ungarn zu vergleichen. Dieser Vergleich ist auch würcklich im Jahre 1745. vollzogen worden; dahingegen Franckreich und dessen Alliirte den Krieg noch bis ietzo mit vieler Hefftigkeit fortführet, und man den Ausgang noch erwarten muß. Doch hat GOtt den Umsturtz des Hauses Oesterreich bishero noch verhütet; ja er hat die Stände des Heil. Röm. Reichs dahin geleitet, daß die Kayserliche Würde nunmehro wiederum an das Haus Oesterreich gekommen ist, indem der Mit-Regente von Oesterreich, der Hertzog von Lothringen, der Gemahl der regierenden Ertz-Hertzogin von Oesterreich, der Königin von Ungarn und Böhmen, der preißwürdigsten Maria Theresia, den 13. Sept. im Jahre 1745. zum Ober-Haupte des Heil. Röm. Reichs wieder erwehlet worden ist. Was noch die übrigen Præeminentzien des Ertz-Hertzoglichen Hauses anlanget, so ist aus Kaysers Caroli V. Bulle, von Dato Augspurg den 8. Sept. im Jahre 1530. anzuführen, daß das Land Oesterreich ein ewig Lehn in absteigender Linie ihres Geschlechts Nachkommen sey, und kein Römischer Kayser darüber einige Obrigkeit oder Gewalt setze; daß der Ertz-Hertzog der allergeheimeste Rath des Römischen Kaysers sey, und keine Sache, die in Ewigkeit reicht, ohne sein Vorwissen beschlossen werden, oder geschehen solle. Ihm ist auch die Freyheit von allen Zinsen, Diensten und Auflägen; desgleichen die Exemtion von der Jurisdiction der hohen Reichs-Gerichte, und dem Beytrage zu des Kammer-Gerichts Unterhaltung verliehen. Auf Reichs-Versammlungen hat das Ertz-Hertzogliche Haus nicht nöthig, wie andere Stände, zu erscheinen, wenn es sich aber bey einem Reichs-Convent einstellet, so hat es in dem Fürsten-Rathe salva alternatione wegen des Saltzburgischen Condirectorii als ein Pfaltz-Ertz-Hertzog den Vorsitz, und bringet bey iedem Reichs-Tage die ersten Materien in Vertrag, gleichwie Dero Gesandter im Fürsten-Rath andern Fürsten in Person vorsitzet und vorgehet. Ausserdem aber wird den Ertz-Hertzogen von Oesterreich auch von den Deutschen Churfürsten fast gleicher Rang, als andern Churfürsten, gegeben. Nur wird darinnen ein kleiner Unterschied gesuchet, daß ein Churfürst sich etwas eher bedecken will, als ein Hertzog, worinnen doch zu Zeiten auch eine Gleichheit beobachtet wird. Am dritten Orte aber, wenn ein Hertzog mit einem Churfürsten zusammen kommt, so hat der Churfürst die Ober-Stelle und den Vortrang vor dem Ertz-Hertzoge. Das Oesterreichische Lehn ist an sich selbst bey dem gantzen Geschlecht unveränderlich und ewig, und sind die Printzeßinnen, wenn kein männlicher Erbe da ist, Lehnswürdig. In seinen Ländern kan Oesterreich nach Belieben neue Zölle aufrichten, und ein Ertz-Hertzog den Grafen- Freyherrn- Ritter- und Adelstand verleihen. Hier ist noch zu mercken, daß Kayser Maximilianus den Vorsatz gehabt, alle Oesterreichische Lande zusammen zu ziehen, und ein Königreich, unter dem Nahmen Regni Orientalis, daraus zu machen, welches aber durch seinen Tod unausgeführt geblieben. Im Jahre 1728. geschahe die Oesterreichische Belehnung in der Kayserlichen Retirade, vermittelst vier darzu ernannter hoher Kayserlicher Ministres. Es ist dieselbe seit dem Jahre 1559, da Kayser Rudolphus II. diesen Actum zum letzten mahle celebriret, nicht geschehen. Wegen der Gesundheit ist das Sprichwort von Oesterreich bekañt: Austria ventosa aut venenosa, si non venenosa, est saltim tamen morbosa. Zum Beschluß dieses Artickels ist noch etwas von dem Oesterreichischen Wappen zu gedencken. Es ist aber selbiges im rothen Felde ein silberner Quer-Balcken, welcher der gemeinen Erzehlung nach seinen Ursprung daher haben soll, weil Hertzog Leopoldus VII. aus dem ehemahligen Oesterreichischen Hause bey der Stadt Ptolomais sich so tapfer gehalten haben soll, daß sein gantzes, vorhin weisses Kleid, über und über, bis auf diejenige Stelle noch, so mit dem Degen-Gehencke bedecket gewesen, so wohl von seinem eigenen, als seiner Feinde Blut besprützet, und gefärbet gewesen, von welcher Zeit an er dieses neue Wappen zu führen soll angefangen haben, da vorhin Oesterreich 5. göldene Vögel in einem Schilde zum Wappen gehabt haben soll, die von einigen für Lerchen, von andern aber für Nachtigallen, und von den dritten gar für Adler wollen angesehen werden. *Mart. Dict. Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reise-Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th. Hagers Geogr. II. Th. Europ. Staats-*Secret.*

(a) Synopf. Geogr. p. 321. (b) Amelot de la Houssie Mem. Hist. Polit. Crit. &c. p. 134. (c) Chron. Fiscii. (d) Mem. p. 135. (e) Geogr. Hist. T. I p. 315.

Oesterreich, ist auch die Benennung eines gewissen Land-Striches und besondern Königreiches am Rhein-Strohme, siehe Austrasien, im I. Bande p. 1833.

Oesterreich, oder Oestrich, ein Dorff im Rheingau, ohnweit Erbach, an dem Rheine gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Oesterreichische Brabant, (das) eine Provintz in den Niederlanden, siehe Brabant, im II. Bande p. 1370.

Oesterreichische Kreiß, Lat. *Circulus Austriacus*, ist einer von den 10. Kreissen des Heil Röm. Reichs, welcher gegen Norden an Böhmen, und an den Bayerischen und Schwäbischen Kreiß, gegen Westen an die Schweitz und Graubündten, gegen Süden an den Venetianischen Staat, und gegen Osten an Ungarn gräntzet. Dieser Kreiß ist vermöge seiner Freyheiten, so derselbe schon zu Zeiten Kaysers Friderici Barbarossæ erhalten, zu Caroli V. Zeiten aber vermehret worden, von allen Reichs- und Kreiß-Oneribus, an Mannschafft und Römer-Monathen völlig eximiret, daß also fast nichts als eine willkührliche Dependentz gegen das Reich übrig bleibet. Der Kreiß-Director ist allemahl ein Ertz-Hertzog in Oesterreich. Es gehören aber zu diesem Kreisse folgende Länder: 1) das Ertz-Hertzogthum Oesterreich, 2) das Hertzogthum Stevermarck, 3) das Hertzogthum Kärnthen, 4) das Hertzogthum Crain, 5) die gefürstete Grafschafft Tyrol, 6) die Vorder-Oesterreichischen Lande, die das Haus Oesterreich in Schwaben besitzet, als welche in Kreiß-Sachen nicht zum Schwäbischen, darinnen sie zwar liegen, sondern zum Oesterreichischen Kreisse gezogen werden. Die Regierung anlangend, so ist zu mercken, daß solche dreyerley, nehmlich die Nieder-Oesterreichische, die Inner-Oesterreichische, und die Ober- oder Vorder-Oesterreichische ist. Die Nieder-Oesterreichische erstrecket sich über das eigentlich so genañte Ertz-Hertzogthum Oesterreich ob und unter der Ens, und ist in gewisse Viertel eingetheilet. Der Sitz dieser Regierung ist zu Wien. Die Inner-Oesterreichische, so zu Grätz ist, hat einen weitläuftigen Umfang, indem sie von Nieder-Oesterreich bis an das Adriatische Meer gehet, und die 3. Hertzogthümer Stevermarck, Kärnthen, Crain, die gefürstete Grafschafft Görtz, die 3. Hauptmannschafften Triest, St. Veit am Pflaum und Tersat, wie auch Flitsch, unter sich begreiffet. Die Ober- oder Vörder-Oesterreichische begreiffet die Grafschafft Tyrol, die in Schwaben und in der Schweitz dem Hause Oesterreich gehörigen Länder, die Grafschafft Nellenburg, das Brisgau, die Marggrafschafft Burgow und Güntzburg. Der Sitz derselben ist zu Inspruck. Das Reichs-Contingent anlangend, welches das Haus Oesterreich verwilliget, ob es gleich, wie wir oben erwehnet, von allen Reichs-Abgaben und Anlagen frey gesprochen, ist so viel als zween Churfürsten, und zwar Monathlich 120 Mann zu Roß, und 554. zu Fuß, und zur Unterhaltung des

Kammer-

Kamer-Gerichts jährlich 750. Fl. Der Bischof zu Trident stellt 14. Mann zu Roß und 91. zu Fuß, und giebt zu Erhaltung des Kammer-Gerichts 100. Fl. Der Bischof zu Brixen eben so viel. Der Fürst von Auersperg 3. Mann zu Pferde, u. 10. Mann zu Fuß, und zum Kammer-Gerichte 16. Fl. Der Fürst von Eggenberg 2. Mann zu Pferde, und 10. Mann zu Fuß. Die Fürsten von Dietrichstein 3. Mann zu Roß, und 10. zu Fuß. Diese Mannschafft wird entweder würcklich gestellet, oder mit Gelde bezahlet. Ein Mann zu Roß kostet nach dem Reichs-Anschlage monathlich 12. Fl. und ein Mann zu Fuß 4. Fl. Den gantzen Oesterreichischen Kreiß besitzet die ietzige Kayserin Maria Theresia, als Ertz-Hertzogin von Oesterreich, allein, worzu auch einige Lande in Schwaben gerechnet werden. Es ist aber auch diese Durchlauchtige Regentin zugleich Königin in Ungarn und Böhmen, und in den Niederlanden gehören ihr die so genannten Oesterreichischen Niederlande, und mit einem Worte alles, was der Kayser Carolus VI. hinterlassen hat. Jedoch ob sie alle diese Länder behalten wird, muß man noch erwarten. Der Erfolg hat schon gezeiget, daß sie Schlesien an den König in Preussen durch den Breßlauer Frieden abgetreten hat. Wie es mit den Niederlanden gehen werde, muß die Zeit noch erst lehren, weil der Krieg daselbst noch fortdauert. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th. Hagers Geogr. II. Th.

Oesterreichische Niederlande, oder Spanische Niederlande, Lat. *Belgium Austriacum*, oder *Belgium Hispanicum*, also werden diejenigen zehen Provintzen der Niederlande genennet, welche zur Zeit der grossen Revolution, da sich die vereinigten Niederlande von der Spanischen Ober-Herrschafft losrissen, dem Könige in Spanien treu verblieben sind. Sie heissen Artois, Flandern, Hennegau, Namur, Luxemburg, Limburg, Geldern, Brabant, Mecheln, und Antwerpen. Diese 10. Provintzen sind, wie bereits in dem Artickel Niederlande angeführet worden, nach dem Tode Kaysers Caroli V. zur Spanischen Monarchie geschlagen, und die Spanischen Niederlande genennet worden. Bey dieser Monarchie sind sie eine geraume Zeit geblieben, und durch besondere Statthalter regieret worden, welche alle drey Jahre abgelöset wurden. Nachdem aber diese Provintzen in dem ietzigen Jahrhunderte an das Haus Oesterreich gefallen sind; so hat man selbige auch die Oesterreichischen Niederlande genennet, und der Kayser Carolus VI. hat seine leibliche Schwester, die Ertz-Hertzogin Maria Elisabeth, zur Gouvernantin dieses Landes erkläret. Sie hatte ihre Residentz zu Brüssel, und regierete das gantze Land, mit Zuziehung des hohen Raths, welchen ihr der Kayser zugeordnet hatte. Zu Mecheln aber ist ein grosses Appellations-Gerichte vor alle Provintzen. Im übrigen werden alle Städte, Herrschafften und Dörffer, bey ihren wohl hergebrachten Freyheiten und Privilegiis gelassen. Die Religion in diesen Provintzen ist die Römisch-Catholische; daher auch selbige, ausser den oben bemerckten Benennungen, noch den Nahmen der Catholischen Niederlande führen. Siehe Niederlande. *Univ. Lex.*

Oesterrych, ist die Benennung eines gewissen Land-Striches und besondern Königreiches am Rhein-Strohme, siehe Austrasien, im I. Bande p. 1833.

Oestgeest, ein schönes Dorff im Rheinlande, in Holland, eine Meile von Leyden, und nahe bey Rhinsburch gelegen. *Univ. Lex.*

Oestingshausen, ein Amt in Westphalen, eine Meile von Soest. Goldschadt.

Oestorff, ein Ort in der Grafschafft Pyrmont, im Westphälischen Kreisse, welcher im Jahre 1732. bekannt worden, als man da eine Saltz-Quelle entdeckte, und nach der Hand die darzu gehörigen Gebäude angeleget worden. Hübn. Geogr. III. Th.

Oestrich, ein Dorff an dem Rheine gelegen, siehe Oesterreich.

OESTROS, so hat Ortelius im Pomponio Mela den Nahmen eines Flusses in Pamphylien gelesen, allein ietzo lieset man in diesem Schrifftsteller *Cestros* (a). Man kan die Anmerckung des Isaaci Vossii (b) über diesen Nahmen nachsehen. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 14. (b) p. 72.

OESTRYMNICUS SINUS;
OESTRYMNIDES INSULÆ;
OESTRYMNIS PROMONTORIUM: Da diese Oerter, sagt Herr Martiniere, blos aus dem Festo Avieno, dem einzigen unter den Alten, welcher, so viel ich weiß, davon geredet hat, bekannt sind, so muß man hier dasjenige anführen, was er in dem Gedichte, worinnen er die Küste des Meeres beschreibt, davon gesagt hat. Nachdem er von der Meer-Enge, von den Säulen des Hercules, von der Stadt Gadder, welche ehedem Tartessus genannt wurde, geredet hatte, so fügt er hinzu (a):

Et prominentis hic jugi surgit caput,
(Oestrymnin illud dixit ævum antiquius)
Molesque celsa saxei fastigii,
Tota in tepentem maxime vergit notum.

Was das Vorgebürge anbetrifft; so ist es ein Gebürge, dessen Gipfel von Felsen ist, und dessen abhängige Seite auf die Süd-Seite zu geht. Von dem Meer-Busen heißt es so:

Sed hujus autem prominentis vertice,
Sinus dehiscit incolis Oestrimnicus.

So heist es von dem Meer-Busen, welcher bey diesem Vorgebürge anfängt. In Ansehung der Insuln, welche in diesem Meer-Busen sind, und in Ansehung der Völcker, welche sie bewohnen, wird dieses gesagt:

In quo insulæ sese exerunt Oestrimnides,
Laxe jacentes, & metallo divites,
Stanni atque Plumbi. Multa vis hic gentis est,
Superbus animus, efficax solertia;
Negotiandi cura jugis omnibus:
Novisque Cymbis turbidum late fretum,
Et belluosi gurgitem Oceani secant.
Non hi carinas quippe pinu texere,
Aureve norunt, non abiete ut usus est,
Curvant faselos: sed rei ad miraculum,
Navigia junctis semper aptant pellibus,
Corioque vastum, sæpe percurrunt salum.
Ast hinc duobus in Sacram (sic Insulam
Dixere prisci) solibus cursus rati est.
Hæc inter undas Cespitem multum jacet,
Eumque late gens Hibernorum colit,
Propinqua rursus Insula Albionum patet.
Tartessiisque in terminos Oestrymnidum,
Negotiandi mos erat, Carthaginis
Etiam Coloni, & vulgus, inter Herculis
Agitans Columnas hæc adibant æquora, &c.

Diese Insuln waren reich an Metallen, besonders an Bley und Zinn. Dieses kommt dem Begriffe sehr nahe, den die Alten von den Cassiteridischen Insuln gehabt haben. Irrland und Engelland, welche hernach kommen, bekräfftigen die Muthmassung des Ortelii je mehr und mehr, welcher glaubt, daß dieser Meer-Busen der Meer-Busen von Franckreich ist. In Ansehung der Gemüths-Art der Völcker, kan man mit dem ietzigen Zustande keine Vergleichung anstellen. Die Vermischung der verschiedenen Völcker, welche sich in diesen Insuln niedergelassen haben, hat in den Sitten eine grosse Veränderung verursachen müssen. Es ist natürlich, daß diese Insulaner gute See-Leute sind. Was ihre Schiffe von Leder anbetrifft, so bemercket man zum Exempel bey den Eskimaux, und andern wilden Völckern in America, daß der Gebrauch der Kähne von Leder eine ziemlich gemeine Erfindung ist. *Martin.* Dict.

(a) Ora Marit. v. 90.

Oestwolda, ein Dorff am Dollert, auf dem Grüningischen Gebiete gelegen, und zu dasiger alten Herrlichkeit gehörig. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

OESYMA, eine Landschafft in Thracien, siehe *Biblis*, im II. Bande p. 863.

OESYMA, oder *Oesima*, eine See-Stadt in Macedonien, in den Eroberungen, welche in Thracien gemacht worden, zwischen dem Strymone und dem Nesto. Plinius (a), Ptolomæus

Ptolomæus (b), und Scylax (c) thun derselben Erwehnung. Es ist eben das *Æsima* bey dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11. (b) L. III. c. 13. (c) p. 26.

OETA, eine lange Reihe Berge in Griechenland, durch welches sie von der Enge der Thermopylarum an bis zu dem Meer-Busen von Ambracia geht, nach dem P. Hardouin, welcher hierinnen dem Straboni folgt, und den Oeta zu dem Pindo setzt. Der Oeta fängt bey den Thermopylis an dem Ufer des Maliacischen Meer-Busens an, laufft von Osten nach Westen, denen Locris Epicnemidiis gegen Norden, in Doride, scheidet sie gegen Westen von dem Volcke Agræi; geht hernach durch Ætolien, die Länge bey dem Eveno hin, und endiget sich mit ihr in dem Meere bey den Echinadischen Insuln. Sophianus sagt, daß der neuere Nahme *Bunina* sey; siehe dieses Wort, im II. Bande p. 1908. Die Fabeln wollen, daß sich Hercules auf dem Oeta verbrannt habe. Es hatte auch das Volck, welches unten an diesem Gebürge wohnte, einen besondern Gottes-Dienst für diesen Held. Siehe *Thermopylæ*, und *Callidromos*, im III. Bande p. 174. *Martin.* Dict.

Oete, ein Bach oder kleiner Fluß in Thüringen, welcher ohnweit Tennstedt entspringet, und unter Straußfurt in die Unstrut fällt. *Univ. Lex.*

OETEI, soll nach dem Plinio (a) der ehemahlige Nahme eines gerissen Volcks in dem Asiatischen Scythien, oder in der heutiges Tages so genannten grossen Tartarey, und zwar in demjenigen Theile dieses grossen Landes gewesen seyn, so bey den alten Geographis Scythia intra Imaum genennet wird. Wo dieses Volck seinen eigentlichen Wohn-Platz gehabt habe, solches kan man nicht bestimmen, weil die alten Scythen so wenig, als ihre Nachkommen die heutigen Tartarn beständig an einem Orte gewohnet, sondern mit ihrem Vieh bald hie, bald dorthin gezogen sind. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 17.

Oetelstätten, oder

Oetelsteten, ein weltliches Jungfrauen-Stifft, in Schwaben, siehe Edelsteten, im IV. Bande p. 784.

Oetenbach, ein wohleingerichtetes und mit einem schönen Gymnasio versehenes Wayssenhaus, im Canton Zürch, in der Schweitz. Hübn. Zeit. Lex.

OETENSI, ein Volck in Nieder-Mysien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10.

OETES, also nennt Stephanus der Geographus den Berg *Oeta*. Jetzo lieset man in diesem Schrifftsteller *Oete*, Οἴτη. *Martin.* Dict.

OETES, eine Stadt in Griechenland, bey dem Berge eben dieses Nahmens, nach dem Antonio Liberali (a), welcher sagt, daß sie den Amphissum, den Sohn der Nymphe Driope, zum Stiffter gehabt habe. Ortelius sagt, daß Diodorus diese Stadt auch nenne. *Martin.* Dict.

(a) c. 32.

OETEUS SINUS, also wurde vor Zeiten der Meer-Busen von Zeiton, in Thessalien genennet, von einem Berge, welcher Oeta hieß, und bis an diesen Meer-Busen reichete. *Univ. Lex.*

Oetgensholm, oder Odensholm, eine kleine Insul in Esthland, bey dem Eingange des Meer-Busens von Finnland, hart an Liefland, der Cron Schweden gehörig. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

OETILOS, also wurde ehemahls ein grosser Flecken in Griechenland genennet, siehe *Bytilo*, im II. Bande p. 1980.

Oeting, eine Grafschafft mit einer Stadt gleiches Nahmens in Schwaben, siehe Oettingen.

Oeting, Lat.

OETINGA, eine Stadt in Ober-Bayern, siehe Oettingen.

OETINGA, ist auch die Lateinische Benennung der Stadt Oettingen in Schwaben, siehe Oettingen.

Oetingen, eine Grafschafft und Stadt in Schwaben, siehe Oettingen.

Oetingen, ein Ort in Nieder-Bayern, siehe *Ad Pontem Aeni*, im I. Bande p. 245. und Oettingen.

OETINGENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Schwaben, siehe Oettingen.

Oetlau, oder Etlau, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, eine Stunde von Cöthen. Goldschadt.

Oetlinsteten, ein weltliches Jungfrauen-Stifft in Schwaben, siehe Edelsteten, im IV. Bande p. 784.

Oetmarsen, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Louarsen.

Oetsch, oder Etsch, ein Chur-Sächsisches Dorff bey Oschatz, in Meissen. Goldschadt.

Oettelsteten, ein weltliches Jungfrauen-Stifft in Schwaben, siehe Edelsteten, im IV. Bande p. 784.

Oettern, ein Dorff in Thüringen, siehe Ettern, im IV. Bande p. 1359.

Oettersdorff, ein Dorff im Voigtlande, siehe Ettersdorff, im IV. Bande p. 1359.

Oetting, eine Grafschafft und Stadt in Schwaben, siehe Oettingen.

Oetting, Lat.

OETTINGA, eine Stadt in Ober-Bayern, siehe Oettingen.

OETTINGA, ist die Lateinische Benennung der Stadt Oettingen in Schwaben, siehe Oettingen.

Oettingen, Oetting, oder Oetingen, und Oeting, Lat. *Comitatus Oettingensis*, oder *Oetingensis*, eine Grafschafft in dem Schwäbischen Kreisse, welche gegen Norden und Osten an Francken, gegen Süden an das Hertzogthum Neuburg, und gegen Westen an das Hertzogthum Würtemberg gräntzet, und ungefehr 6. Meilen lang, ingleichen 4. Meilen breit ist, im Umkresse aber ungefehr 20. Meilen hat. Die vornehmsten Städte und Aemter darinnen sind: Oettingen, Wallerstein, Spielberg Allerheim, Baldern, Dürwangen, Flockberg, Hoch- und Niederhausen, Harburg, Katzenstein, Marck- und Nieder-Oeffingen, davon besitzt das Fürstliche Haus sieben 12. Theil, und die dazu geschlagenen Aemter und Pflegereyen, Allerheim, Aufkirch, Christgart, Harburg, Hochhausen, Kirchheim, Münchsroth, Oettingen, Sennenheim, und Zimmern. Das Gräfliche aber fünff 12. Theil. Man findet unter diesen Grafen einige, die Land-Grafen von Elsaß gewesen, wiewohl es nicht völlig ausgemacht, wenn sie solche Würde eigentlich bekommen. Hier wollen wir nur bemercken, daß das Oettingische Haus sich in zwey Haupt-Linien theilet, nehmlich in die Oettingische oder Fürstliche, und Wallersteinische oder Gräfliche. Die Gräfliche theilet sich wieder in die Spielbergische, Wallersteinische und Balderische Neben-Linien. Als im Jahre 1731. der letzte Fürst Albertus Ernestus II. von der ältern Linie starb; so hatte er den Grafen Antonium Carolum von der jüngern Linie zu Wallerstein in seinem sieben 12. Theil des Landes zum Erben eingesetzet, deswegen nahm er nicht nur Besitz davon, sondern ließ sich auch von den Unterthanen huldigen. Es war aber weder Graf Franciscus Albertus zu Spielberg, als Senior des Hauses, noch Carl Anton Wilhelm zu Baldern, mit diesem Testament zufrieden, sondern suchten dasselbe Krafft derjenigen Erb-Vereinigung umzustossen, die im Jahre 1522. von ihren Verfahren war aufgerichtet worden. Als es nun hierüber beym Kayser Carolo VI. zum Klagen kam, so wurde der Erbnehmer im Besitz gelassen, und die klagenden zwey Grafen ad Petitorium verwiesen, und der Proceß ist unsers Wissens noch nicht zu Ende. Inzwischen ist die Spielbergische Linie im Jahre 1734. vom Kayser in Fürstlichen Stand erhoben worden; Fürst Franciscus Albertus und Graf Anton Carl sind auch einander kurtz in die Ewigkeit nachgefolget, haben aber auch beyde männliche Erben hinterlassen. Der Reichs-Anschlag dieser Grafschafft ist monathlich 8. zu Roß, und 45. zu Fuß, oder am Gelde 276. Gulden, und zu Unterhaltung des Kammer-Gerichts jährlich ordentlich 69. Fl. nach der Erhöhung aber 115. Fl. Das Wappen der Fürsten und Grafen von Oettingen ist durch ein weisses

Andreas-

Andreas-Creutz quadriret, und hat oben ein rothes Ferschel oder Eisen-Hütlein im güldenen, unten ein unterwärts gekehrtes güldenes Ferschel, im rothen, und zu beyden Seiten ein halbes rothes Ferschel im güldenen, und ein halbes güldenes im rothen Felde. Oben auf dem offenen Helme raget ein güldener Hunds-Kopf hervor, dessen Ohr roth, und mit einem weissen Creutze bezeichnet ist. Bisweilen bedecket auch dieses Wappen ein Hertzogs-Hut. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th. Häckhel.

Oettingen, oder Oetting, auch Oetingen, und Oeting, Lat. *Oettinga*, oder *Oettinga*, und *Oetinga*, ist die Haupt-Stadt in der Grafschafft gleiches Nahmens, nebst einem Schlosse an dem Flusse Wernitz, auf dem Rieß, liegt 2. Meilen von Nördlingen, und 9. Meilen von Nürnberg, gegen die Fränckische Gräntzen. Es werden daselbst die zwey Religionen, die Catholische und Lutherische geduldet, indem die Fürstliche Linie der Lutherischen, die Gräfliche aber der Catholischen beypflichtet. *Univ. Lex.*

Oettingen, oder Oetting, ingleichen Oetingen, Oeting, und Bayerisch-Oettingen, Lat. *Oettinga*, oder *Oetinga*, eine artige Stadt in Ober-Bayern, in dem Ertz-Bißthume Saltzburg, worunter es auch in Spiritualibus gehöret, zwischen dem Inn- und Saltza-Flusse, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, wo sonderlich schönes Geträyde gebauet wird, gelegen. Die Fürsten in Bayern haben sich wegen der schönen Gegend, des guten Vogel-Fangs, der Jagden und Fischereyen, öffters hier aufgehalten. Es liegt 11. Meilen von München, und ist nunmehro ein offener Ort, welchen die Philipps- und Jacobs-Kirche, nicht weniger die wohl erbauete Probstey, Dechaney und andere Chor-Herren Häuser, wie auch der vom Ertz-Bischoffe zu Saltzburg allda aufgerichtete grosse Brunnen von weissen Marmor, ein schönes Ansehen geben. Es wird in Alt- und Neu-Oettingen abgetheilet. Denn nachdem die in dieser Gegend gestandene grosse Stadt, welche die Römer *Pons Oenei*, und *Oenipons*, auch *Oenipontum*, die alten Deutschen aber *Utinum* genennet, und ihren Umfang nicht allein Alt- und Neu-Oettingen, sondern auch ein grosses Stück Landes jenseit der Inn begriffen, im Jahre 910. von den Ungarn bis auf eine alte Capelle, gäntzlich verwüstet worden; so hat man nachmahls eine halbe Stunde von besagter Capelle, welche bereits im VI. oder VII. Jahrhunderte, und zwar, wie man gemeiniglich vorgiebet, von einem der Söhne Hertzogs Theodonis des Grossen in Bayern, nach seiner Bekehrung zum Christlichen Glauben, errichtet, und von dem heiligen Ruperto eingeweihet, so denn um das Jahr 876. von Carolomanno mit einem dabey erbauten Kloster vermehret, und reichlich dotiret, auch mit verschiedenen Reliquien, sonderlich dem gantzen Arme des heiligen Philippi, nicht weniger von dessen Nachfolgern in der Regierung reichlich beschencket, und mit vielen Freyheiten begnadiget worden, aus deren überbliebenen Gemäuer Neu-Oettingen aufgebauet, von welcher Zeit an die Capelle den Nahmen Alt-Oettingen bekommen. Es hat sein eigenes Pflege-Gerichte, in welchem ein Marckt, ein Kloster, 2. Schlösser, 7. Adeliche Sitze, 8. Hof-Märckte, sammt andern Dörffern und Gütern liegen, und gehöret in das Rent-Amt Burghausen. Alt-Oettingen betreffend, so wurde Ludewig, Hertzog in Bayern, Ottonis Magni Sohn, durch die starcken Wallfahrten, so wegen eines wunderthätigen Marien-Bildes nach besagter Capelle geschehen, veranlasset, an statt des vormahls da herum gestandenen Benedictiner-Klosters, St. Philipps- und St. Jacobs Stiffts-Kirchen für die Chor-Herren allda zu bauen, welche nachmahls im Jahre 1499. erweitert und verbessert worden; bis endlich das prächtige Jesuiter-Collegium dazu gekommen, welches der Hertzog Wilhelm in Bayern im Jahre 1591. errichtet hat. Was übrigens für ein grosser Zulauf an diesem Orte, auch aus fernen Landen, von Vornehmen und Geringen noch bis ietzo allda zu sehen, was ferner für ein Schatz an Edelgesteinen, Perlen, Gold, Silber, und andern Kleinodien da zu finden, ist nicht zu beschreiben, und kan er daher gar füglich das Deutsche Loretto genennet werden.

Unter andern liegt auch hier der in der Historie sehr wohl bekannte General Tilly begraben. Staats-Gesch. des Chur-Hauf. Bayern. *Univ.* Lex. Hübn. Geogr. III. Th.

OETTINGENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Schwaben, s. Oettingen.

Oettlingen, eine kleine Stadt und Amt in der Marggrafschafft Baaden-Baden, siehe Etlingen, im IV. Bande p. 1354.

OETUS VICUS, ein Dorff im Peloponneso, in Laconien. Diogenes Laertius redet bey Gelegenheit des Myſonis, des Weltweisen davon, welcher von seinem Vater her ursprünglich daher war. *Martin.* Dict.

OETYLUS, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Tylus.*

Oetzsch, ein Amtsäßiges Gut in dem Meißnischen Kreisse, ins Amt Oschatz gehörig. Wabst.

OEUIL, ein Fluß in Franckreich, in Bourbonnois (a). Er hat sieben bis acht Quellen, zwischen Mont Luçon, Mont Merant, und Montet aux Moines, bey den Dörffern Chamblet, Commentry, Colombier, Hids, St. Prejedt, Sazeret, Chavenon, und dem Flecken Montet; alle diese Bäche vereinigen sich nach und nach, und machen unterhalb Cosne einen einzigen Fluß, welcher nach Herisson und Meaulne geht; und er verliehrt sich in dem Cher zu Valigni an den Gräntzen von Berry. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

OEUM, ist die Benennung zweyer Oerter in Attica, siehe *Oium.*

OEURASIUS, ein hohes Gebürge, welches die Schweitz von der Franche-Comté scheidet, siehe *Jura*, im VI. Bande p. 700.

OEZENIS, ein alter Nahme von Trebizonde, nach dem Stephano dem Geographo. Siehe *Trapezus. Martin* Dict.

OFALIZIA, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe *Hofalise*, im V. Bande p. 1761.

OFANTE, oder *Ofanto*, ein Fluß im Königreiche Neapolis, siehe *Offanto*, und *Canna*, im III. Bande p. 380.

Ofen, Lat. *Buda*, Frantz. *Bude*, eine grosse und befestigte Stadt in Nieder-Ungarn; sie ist die Haupt-Stadt von dem gantzen Königreiche, und sonsten auch die Residentz ihrer Könige gewesen, so lange diese Crone ihre eigene Könige gehabt hat. Sie liegt 50. Meilen von Wien, unter dem 42. Gr. 15. Min. der Länge, und 47. Gr. 7. Min. der Breite, am Westlichen Ufer der Donau, welche sie von der Stadt Pest absondert, und über welche allhier eine Schiff-Brücke gehet. Es glauben einige, daß der Nahme Buda von einem Bruder des Attilæ herkomme; diese Meynung aber findet ihre Anhänger, und ihren Widerspruch. Einige Scribenten versichern, daß Ofen sonst ist *Sicambria* genennet worden, weil die Römer eine Cohortem derer Sicambrier allda zur Besatzung hatten. Man muß aber das alte Ofen von dem neuen unterscheiden. Alt-Ofen oder *Buda* ist wüste, und sieht man noch die verfallenen Mauern davon etwas unter der Südlichen Spitze der St. Andreas-Insul Nordwärts vom neuen Ofen, auf dem Wege nach Gran, wenn man die Donau hinauf geht, und liegt halb am Ufer dieses Flusses, und halb auf einer Insul, welche sonst mit in der Ring-Mauer dieser Stadt gewesen ist. Und von diesem alten Ofen ist das zu verstehen, was man von Zeiten derer Römer her von dieser Stadt meldet. Sie hatte auch ein Schloß auf einer Höhe. Jetziger Zeit aber ist von dieser Stadt nichts mehr, als einige alte eingefallene Mauern vorhanden. Ueber ihren ietzigen traurigen Zustand aber hat man nachfolgende Verse gemacht, so aus der Feder eines Lateinischen Poeten geflossen:

Buda prior fueram populis ſpectanda ſiruque,
Orbis Pannonii pulcer ocellus eram.
Sed me tempus edax conſumſit; rudera tantum
Antiqui ſervant nominis iſta decus
I nunc ambitio, turres ad ſidera tolle,
Integra cum videas Oppida poſſe mori.

Die Deutschen nennen sie Alt-Ofen, welcher Nahme von gewissen Kalck-Ofen herkommt, so an diesem Orte gewesen sind. Man siehet auch daselbst noch die verfallenen Mauern einer Wasserleitung, welche entweder die Römer oder

alten Ungarn aufgeführet haben. Man hat auch erst vor wenigen Zeiten einen bequemen Gang, der unter der Erde bis in die Festung Ofen gehet, entdecket. Von diesem Gange haben die Türcken niemahls Wissenschafft gehabt. Neu-Ofen liegt auf eben der Seite der Donau unterhalb der alten Stadt. Man kan sie in 6. Theile abtheilen, als 1) in den Hof, oder die Gegend um das Schloß; 2) die obere Stadt; 3) die lange Vorstadt; 4) die Juden-Stadt oder die Wasser-Stadt; 5) die obere Vorstadt, und 6) die untere Vorstadt. Einige rechnen die Stadt Pest annoch mit zur Stadt Ofen, welches aber eine besondere Stadt ist, wie wir anderwärts zeigen, ob sie schon durch eine Brücke, die ohngefehr 10000. Fuß lang ist, und, nach Tollii Bericht, auf 57. Schiffen ruhet, mit einander verknüpfet sind. Die Gegend um das Schloß herum ist mehr erhaben, als der übrige Theil der Stadt, und ist selbige durch eine doppelte Mauer und einen leeren Plaz davon abgesondert; so, daß selbiges, wenn die Stadt auch schon eingenommen ist, noch einigen Widerstand thun kan. Neben diesem Quartiere gegen Nord-Westen ist die obere Stadt. Zwischen dieser aber und der Donau ist die Wasser-Stadt oder die Juden-Stadt; von dieser aber ist gegen Mittag eine kleine Vorstadt, und am Ende derselben ein Pallast, den man den kleinen Pallast nennet. Diese kleine Vorstadt und die Ober-Vorstadt ist eins, und liegt diese nur etwas höher in Ansehung der Donau. Den nur gedachten kleinen Pallast haben die Mautner u Zoll-Bedienten inne. Ohnweit der Stadt Ofen gegen Mittag ist ein Berg, auf welchem eine Festung ist. Die Stadt ist sehr feste, und mit schönen Kirchen und Gebäuden gezieret, und wird noch imer besser angebauet. Jedoch sagen einige, daß ihre Festungs-Wercke, wenn man sie mit den Niederländischen Festungen in Vergleichung ziehet, von keiner grossen Wichtigkeit seyn sollen. Auf der Ost-Seite, gegen welche der Churfürst von Bayern, in der letzten Belagerung, von dem gegen über liegenden Berge die Attaque geführet, hat man etliche neue Fortificationes angelegt. Eben daselbst hat auch der General Regal einen neuen Pallast vor den Commandanten zu bauen angefangen, welcher gar ansehnlich würde geworden seyn, anietzt aber liegen bleibet, und nicht weiter als unter das Dach gekommen ist. Die Stadt hat eine angenehme Lage, und es giebt um selbige schöne Wein-Gebürge, so vortreflichen Wein hervor bringen, ingleichen befinden sich allhier warme Quellen, welche angenehme und bequeme Bäder abgeben. Einige von diesen Quellen führen so heisses Wasser, daß man eher als über einem hellen Feuer Eyer darinnen sieden kan; und gleich dabey findet sich eine Quelle von kaltem Wasser, als wenn die Natur dieses heisse damit temperiren wollen, selbige sind so nahe beysammen, daß ein Mensch auf einmahl zwey Krüge, einen mit heissem, den andern mit kaltem Wasser füllen kan; was aber dabey am meisten zu bewundern, ist dieses, daß man lebendige Fische unten auf dem Grunde in diesem siedendheissen Wasser herum schwimmen siehet, da man dencken solte, daß man sie nicht einmahl anders, als gekocht, heraus langen könnte. Andere aber, vornehmlich Keyßler, behaupten das Gegentheil. Dieser saget in der Fortsetzung seiner Reisen: Bey dem Kayser-Bade sey eine Mühle, welche, wie zu Arquato, vom heissen Wasser getrieben wird. Dieses sammlet sich vorher in einem Teiche, worinnen keine Fische leben; unter der Mühle aber, da das Wasser schon laulicht und kalt wird, doch also, daß es niemahls gefrieret, finden sich Fische, welche sterben, wenn man sie in das Donau-Wasser bringet. Auf gleiche Weise verliehren die Donau-Fische ihr Leben, wenn sie in diesen Bach gebracht werden. In der Wasser- und Raitzen-Stadt sind fünfferley Bäder, deren eines das Kayser-Bad, das andere das Generals-Bad, das dritte das Raitzen-Bad, das vierte das Brücken-Bad, u. das fünffte das Blockes-Bad genennet wird. Das Kayser-Bad ist auf die Art der Rotonda zu Rom gebauet, nehmlich mit einem hohen, rundten Gewölbe, so oben in der Mitten eine geräumige Oeffnung hat, durch welche das Tages-Licht hinein fällt. In diesem Bade sind aber auch kleinere Neben-Löcher, so zur Helle des inneren Platzes

etwas beytragen. Das Raitzen-Bad ist gleichfalls rundt und gewölbet. In dem mittelsten grossen Raume dieser Bäder befindet sich beyderley Geschlecht unter einander, u. ist das Manns-Volck nur mit einer Schürtze und die Frauens-Personen mit einem Vorhemde einiger massen bedeckt. In dem Raitzen-Bade hält das gemeine Volck, auch so gar dieses wenige vor überflüßige Ceremonien. Wer in Gesellschafft zu baden Bedencken trägt, kan in iedem dieser obgedachten 5. Oerter, Neben-Bäder vor sich alleine haben. Dasjenige Bad, so der Türckische Kayser Solyman weiland gebrauchet hat, und von den Türcken kostbar aufgeführet, wird Velibey genennet. In der Wasser-Stadt stehet noch eine Mosquée, die iezt zur Saltz-Siederey gebrauchet wird. In eben diesem Theile der Stadt ist ein Monument zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der heiligen Mariä aufgerichtet worden. Unter andern Sinnbildern und Ueberschrifften ist Ahasverus vorgestellet, wie er der Esther den Scepter darreichet, mit den Worten: Non pro Te Ester. V. 2. 3. Auf der andern Seite erscheinet eine Taube über der Archa Noæ, mit der Beyschrifft: Tu sola exemta fuisti. ex Genes. Ferner lieset man bey einer Wolcke, die über dem Meere stehet, und nach welcher Elias, (so kniend abgebildet ist) seinem Knaben sich umsehen lässet, die Worte: Non obstat Origo. Lib. III. Reg. c. 8. In einem Buche, welches von einem Franciscaner-Mönche gehalten wird, lieset man: Decuit, Potuit, Ergo. Und an einem andern Orte: En eburis aurique Thronum. ex Lib. III. Reg. c. 10. Die anmuthige Lage der Stadt Ofen bewog also den König Sigismundum, daß er, um derselben ein schöneres Ansehen zu geben, einen herrlichen Pallast daselbst aufbauete. Und nebst diesen haben auch viele von denen vornehmen Leuten schöne Gebäude daselbst aufgeführet. Die Haupt-Kirche zu St. Stephani, welche nach der erlittenen harten Belagerung von den Patribus Jesu tarum repariret, und mit einem schönen Collegio vermehret worden, ist sehenswürdig. Die Johannis-Kirche hingegen, in welcher Königs Andreæ Grabmahl zu befinden, ist gäntzlich ruiniret; wie denn auch im Jahre 1723. die gesamten geistlichen und andern Gebäude durch Feuersbrunst grossen Schaden erlitten. Die ehemahlige Königl. Corvinische Bibliotheck war vor der erfolgten Türckischen Belagerung in gutem Ansehen, von deren Bücherverrath Brassicanus, in einem Briefe, welchen er der Edition des Salviani vorgesetzet, Nachricht ertheilet. Man hat die Anzahl der Bücher auf 50000. Stück gezehlet, von welchen viele nach Wien transportiret worden. Die Ungarische Crone, welche vom Könige Stephano I. bis hieher alle Könige getragen, ward anfänglich zu Ofen verwahret, von dar sie aber wegen der Türckischen Kriegs-Troublen nach Preßburg auf einem grossen, gegen Wien zu stehenden Thurm transportiret worden, zu welchem sieben Landes-Herren die Schlüssel überlassen worden. Als die Alliirten, Frantzosen und Bayern im Oesterreichischen Successions-Kriege der Königin von Ungarn droheten, ihre Residentz Wien zu belagern, so ließ sie nicht nur die kostbare Ertz-Hertzogliche Bibliotheck, sondern auch das Archiv hieher zu Wasser in gute Verwahrung bringen. Die Einwohner hat man ehedem allhier, inclusive der vielen Juden, welche doch nachgehends vertrieben worden, auf dreyßig tausend Seelen geschätzet. Die Raitzen bewohnen die Wasser-Stadt, als welche noch von den alten Thraciern herrühren mögen, und seit dem VI. Jahrhunderte von den Bulgaren von Norden ab- und gegen die Donau gegangen sind. Man bemercket an einigen Orten des Schlosses ein Wappen, in welchem sechs Rosen mit einem gedoppelten Creutze sich befinden; die Stadt aber führet eine offene Pforte, nebst einem wilden Mann im Wappen. In dieser Gegend siehet man noch die bey denen Alten gebräuchliche Art des Dreschens, indem die Pferde gewohnt sind, auf den untergelegten Garben, in einem Zirckel herum zu gehen, u also die Körner aus dem Stroh zu treten. Ofen hat viel Drangsalen erlitten. Im Jahre 1526 eroberte es der Türckische Kayser Solimann, und brante es ab. Da er es aber nicht zu behalten gedachte, übergab er es dem Siebenbürgischen Woywoden Johann Zapoli, welchen

chen er zum Könige in Ungarn machte, und sich nur dabey bedunge, daß dieser Printz der Pforte jährlich einen Tribut zahlen solte. Als dieser Siebenbürgische Fürst das Jahr drauf, nehmlich im Jahre 1527. bedacht war, diese Stadt wieder herzustellen, wurde er von dem Ertz-Hertzoge von Oesterreich, Ferdinando, Caroli V. Bruder, dem eine Ungarische Parthey die Crone angetragen, daraus vertrieben. Solimann kam aber im Jahre 1529. wieder vor Ofen, nahm selbiges wieder ein, und gab es dem Könige Johanni wieder, der es auch hernach bis an seinen Tod ruhig besessen hat. Im Jahre 1530. wolte es zwar Roggendorff belagern, muste aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Nach Johannis Tode wolte der Ertz-Hertzog Ferdinandus succediren, die verwittwete Königin Isabella aber wolte die Crone vor ihren annoch unmündigen Sohn aufheben, und ruffte also den Kayser Solimann zu Hülffe, der Sultan fand sich auch würcklich ein, und schlug des Ferdinandi Völcker, hintergieng aber die Isabella und brachte den Ort, unter dem Vorwande, ihr beyzustehen an sich, daß er also den Türcken zu Theile wurde, welche einen Bassen darüber bestelleten. Roggendorff belagerte es zwar im Jahre 1541. wieder, aber vergebens. Im Jahre 1598. hatte der Graf von Schwartzenburg, ingleichen 1599. der Ertz-Hertzog Matthias, und im Jahre 1602. Rußwurm gleiches Schicksal. Im Jahre 1635. wurde diese Stadt wieder weggebrannt. Endlich aber glückte es dem Kayser, daß er sie im Jahre 1686. denen Türcken abnahm. Denn im Jahre 1684. belagerten es die Christen schon, musten aber unverrichteter Sachen wiederum abziehen, nachdem sie 24000. Mann davor hatten sitzen lassen. Aber das folgende 1686. Jahr war denen Türcken so fatal, daß sie diesen Schlüssel zur Christenheit, in dem Gesichte ihrer zahlreichen Armée. musten mit Sturm erobern sehen. Die Beute war unbeschreiblich, weil alle reiche Leute ihre Zuflucht dahin genommen hatten. Sie würde aber noch grösser gewesen seyn, wenn die Stadt in währendem Sturme nicht in Brand gesteckt worden wäre. Es kostete diese Belagerung ebenfalls viel Christen-Blut, weil im Christlichen Lager Leute waren, die mit den Türcken heimlich correspondirten. Als der Türckische Seraskier dieses Ofen mit seinen Augen bereñen sahe, und doch nicht capable war, den Ort zu entsetzen, so stieß er seinen eigenen Kopf, vor Boßheit und Grimm, mehr als einmahl wider den Erdboden. Im Jahre 1697. fehlte es nicht viel, daß dieser höchst importante Platz durch Verrätherey wieder in die Hände der Türcken gerathen wäre. Man dachte, die Christen würden diesen Ort noch mehr befestigen, und eine unüberwindliche Vormauer gegen die Türcken daraus machen, wozu der Pabst mehr als eine Tonne Goldes hingab. Es wäre iezo wohl nöthig, nachdem die Christen zwar an Temeswar eine Vormauer behalten; aber auch an Belgrad eine grosse verlohren haben. Im Jahre 1710. so wohl, als im Jahre 1739, wurde dieser Ort von der Pest starck heimgesuchet. Herr Bandrand sagt, daß man bey Ofen einen Ort, mit Nahmen Scambri, zeiget, wo man noch die Rudera von dem alten Sicambria findet, welche Stadt von einer Legion Sicambrier, die der Kayser Valentinianus dahin geschicket, erbauet worden. Man glaubt, daß selbige von dem Attila verwüstet worden. Er verstehet aber wohl etwan die alte Stadt Ofen. Es ist zu vermuthen, daß, nachdem Attila selbige zerstöret, sein Bruder nicht weit davon eine andere Stadt gebauet, welche das heutige Ofen ist, und welches, wie man sagt, von ihm den Nahmen hat. Simler und andere sagen, daß Ofen an der Stelle des alten *Ancincum* oder *Aquincum* stehe; Simler ist aber mit sich selbst nicht einig gewesen, wie man aus dem Artickel *Acumincum* im I. Bande p. 192. sehen kan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Keyßlers Reisen. Hübn. Geogr. II. Th.

OFENA, ein Dorff in Italien, siehe *Aufina*, im I. Bande p. 1757.

OFFA-DITCH, Lat. *Offæ Fossa*, ein alter Graben in Engelland, siehe *Clawd-Offa*, im III. Bande p. 1431.

OFFALI, so hieß vormahls eine Landschafft in Irland, siehe *Kings-County*, im VI. Bande p. 930.

OFFANTE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses im Königreiche Neapolis, siehe folgenden Artickel.

OFFANTO, oder *Ofanto*, Frantz. *Ofante*, oder *Offante*, im Lateinischen *Aufidus*, ein Fluß im Königreiche Neapolis. Er kommt aus dem Apenninischen Gebürge, durch welches er von Westen nach Osten geht (a). Er hatte seine vornehmste Quelle in dem Principato Oltra, bey Nusco und Sant Angelo, in eben den Gebürgen, welche die Sabata hervorbringen, von da geht er nach Conza, läufft gegen Norden hinauf, fließt zu Monte Verde, und etwas oberhalb krümmet er sich gegen Osten, fließt gegen Süden von Capitanata, welches er von Basilicata und dem Lande Bari absondert; wässert in diesem letztern Canosa, und verliehrt sich in dem Adriatischen Meere, bey dem Meer-Busen von Manfredonia zwischen Salpe u. Barletta. Bey seiner Mündung ist ein Thurm, welcher Torre di Ofanto genannt wird. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

OFFAS-DICKE, ein alter Graben in Engelland, siehe *Clawd-Offa*, im III. Bande p. 1431.

Offeld, eine kleine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Obesfeld.

Offenau, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, nicht weit von Wimpfen, am Neckar gelegen, und ins Chur-Pfältzische Ober-Amt Moßbach gehörig. Denckw. *Antiqu.* des Neck.

Offenbach, ein Benedictiner-Kloster in der Pfaltz, nicht weit von Meissenheim, welches seit dem Jahre 1469. zu der Bursfelder Congregation getreten, und von denen Aebten zu St. Jacob und St. Johann im Rheingau reformiret worden ist. *Univ. Lex.*

Offenbach, Lat. *Offenbachium*, ein Schloß und kleine Stadt oder Flecken in der Grafschafft Isenburg, eine Stunde von Franckfurt am Mayn, am Südlichen Ufer des Mayens gelegen, und dem Grafen von Isenburg-Birstein gehörig, welcher daselbst residiret. Das dasige Gräfliche Residentz-Schloß ist ein altes Gebäude. Dieser Ort gehöret zu dem Ober-Rheinischen Kreisse, und wird wegen seiner guten Gelegenheit alle Jahre mehr und mehr angebauet. Die Reformirten besitzen allda eine schöne Kirche, und den Lutheranern ist auch vor kurtzem erst eine zu bauen verwilliget worden. Nicht weniger wohnen viele Juden daselbst, die ihr Gewerbe meistentheils nach Franckfurt treiben. Im Wappen führet Offenbach 2. schwartze Quer-Balcken im silbernen Felde. Seit einiger Zeit her gehet wiederum alle Tage von Offenbach nach Franckfurt ein Marckt-Schiff hin und her, welches eine lange Zeit unterbleiben müssen, indem die Stadt Franckfurt solche Freyheit den Offenbachern durchaus nicht gestatten wolte, und ihnen durch Wegnehmung des ehemahligen Marckt-Schiffes hierinnen Einhalt gethan hat. Nichtweniger ist dem Grafen von Isenburg-Birstein keinesweges vergönnet, offterwehntes Offenbach mit Mauern zu umgeben, weil die Stadt Franckfurt, die von vielen Kayserm bestätigte Gerechtigkeit hat, daß auch 5. Meilen weit in ihrem Umkreisse keine Stadt, oder sonst mit einigen Mauern oder Befestigungen versehener Ort soll noch darff angeleget werden. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Offenburg, Lat. *Offenburgum* oder *Offonis Pyrgum*, *Offonis Castrum*, von einigen auch *Osophontis Castrum* genañt, ist eine freye Reichs-Stadt in der Ortenau, in Schwaben, an dem Flusse Kintzig, 12. Meilen von Straßburg, stehet unter dem Schutz des Hauses Oesterreich, und ist der Catholischen Religion zugethan. Sie soll einen Englischen Ritter, Nahmens Offonem, zum Erbauer haben. Zum Beweise dessen zeiget man eine Müntze, die alten Offenburger Pfennige genannt, deren man einige im Jahre 1626. zu Straßburg bey Niederreissung des Klosters St. Clären gefunden hat. Sie gehörete vormahls dem Bißthume Straßburg, welches im Jahre 1330. von dem Marggrafen von Baden, dem sie von dem Reiche versetzt gewesen, selbige erhandelt. Bischof Wilhelm zu Straßburg aber übergab dem Kayseer Ruperto die Helffte der Stadt, damit er ihm wider Straßburg helffen solte; daß also so wohl das Reich, als der Bischof zugleich Theil daran gehabt. Endlich aber ist sie von dem Bischoffe gar losgekommen

welches nicht lange vor dem XVI. Jahrhunderte geschehen seyn muß, weil man sie weder in den Rheinischen noch Schwäbischen damahligen Städte-Bündnissen antrifft. Im Jahre 1632. gieng sie an die Schweden mit Accord über, 3. Jahre darauf aber wurde sie wiederum an den Schwäbischen Reichs- und Kreiß-Stand gesetzet. Im Jahre 1688. hauseten hier die Frantzosen übel, und sprengeten die Festungs-Wercke. Im Jahre 1701. wurde sie von den Kayserlichen aufs neue befestiget, aber nicht lange hernach von denen Frantzosen eingenommen, und die Befestigungs-Wercke niedergerissen. So besetzten sie auch die Frantzosen in dem letzten Kriege am Rhein im Jahre 1734. Das Wappen dieser Stadt ist im silbernen Felde eine rothe Burg mit 2. Thürmen, in der Mitte ein offenes Thor mit 2. güldenen Flügeln. Ihr Reichs-Anschlag ist 30. Mann zu Fuß, oder 120. Fl. zum Kammer-Gerichte aber ordentlich 17. Fl. mit der Erhöhung aber 28. Fl. 21. Xer 3. Heller. *Univ. Lex.*

Offen-Cell, ein Jungfrauen-Kloster im Hertzogthume Würtenberg, siehe Gnaden-Zell, im V. Bande p. 571.

Offendorff, ein grosser Marckt-Flecken in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen, und zur Grafschafft Hanau gehörig. *Univ. Lex.*

Offene Flecken, oder

Offene Orte, sind eigentlich nichts anders, als die sonst so genannten Dörffer, Märckte und geringen Städtgen, welche weder mit einer ordentlichen Ringmauer umgeben, noch auch sonst verschlossen sind; und werden also insgemein denen grössern und verschlossenen Städten, Schlössern und andern dergleichen mit ordentlichen Mauern und Thoren versehenen und verwahreten Oertern entgegen gesetzet. *Univ. Lex.*

Offenhausen, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben, nahe bey dieser Stadt gelegen. Goldschadt.

Offenheim, eine kleine Stadt in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, etwa 3. Meilen von Rotenburg an der Tauber gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Offensen, ein Chur-Hannöverisch Dorff im Amte Uslar, im Fürstenthume Calenberg. Goldschadt.

OFFENSIONIS MONS, ist die Lateinische Benennung des Oelberges, siehe Oelberg.

Offenweiller, ein Hanauisches Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Moter und Sorn gelegen. *Univ. Lex.*

Offen-Zell, ein Kloster, 1. Meile von Offenbach in der Ortenau, in Schwaben. Goldschadt.

OFFER, ein Platz in Africa, siehe *Offra*.

OFFERA, eine kleine Stadt in Arragonien, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

OFFERA, ein Ort in Siebenbürgen, wo Silber und Gold mit Kupfer vermischt, gegraben wird. Hübn. Zeit. Lex.

Offerdingen, ein Ort im Hertzogthume Würtenberg, zwischen Altenburg und Plietzhausen, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

OFFICINA LEUCA, ein Venetianischer Flecken, siehe *Liza-Fusina*, im VI Bande p. 2077.

OFFICIUM, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel Amt, im I. Bande p. 853.

OFFIDA, ein Flecken und Schloß in Italien, im Kirchen-Staate, in der Marca d'Ancona, gegen die Gräntzen des Königreiches Neapolis und Abbruzzo Ultra und nahe bey dem Flusse Tronto, zwischen Ascoli und Ripa Transono, fünf Meilen von Fermo gegen Süden, nach dem Herrn Baudrand. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

OFFIDIUM, oder

OFFIDIUS MONS, ein Berg in Italien, der neuere Nahme ist *Bazzano*, oder *Monte Bazzano*, siehe *Bazzano*, im II. Bande p. 418. daselbst wohnte die Heil. Justina, nach dem Scipione Mazella, in seiner Beschreibung des Königreiches Neapolis. *Martin.* Dict.

OFFONIS CASTRUM, oder

OFFONIS PYRGUM, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Offenburg.

OFFONIS VILLARE MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen Abtey in dem Bißthume Toul, siehe folgenden Artickel.

OFFONVILLE, Lat. *Offonis villare monasterium*, eine ehemahlige, aber vorlängst eingegangene Abtey in dem Bißthume Toul, deren Stiffter Bodo, Bischof von Toul, im Anfange des VIII. Jahrhunderts nach Christi Geburt gewesen ist. Ihre Lage kan man so eigentlich nicht anzeigen; einige wollen sie in der Diœces von Besançon suchen; wogegen andre einwenden, daß es zwar allerdings seine Richtigkeit habe, daß in dem Kirchen-Gebiete von Besançon eine Abtey dieses Nahmens gelegen habe, welche aber nicht diejenige gewesen, welche Bodo auf seinem eigenen Grunde und Boden gebauet, und selbige seiner Kirche zu Toul geschencket habe. Und aus diesem Grunde behaupten sie, daß dieses Offonville in dem Ländgen Port, an dem kleinen Fluße Plaine, gelegen habe. Dieses zu beweisen, beruffen sie sich eines Theils auf ein gewisses Document vom Pabst Leone IX., in welchem diese Lage angegeben wird, andern Theils aber auf diejenige Theilung, so zwischen den Söhnen Königes Ludovici Pulcri ehemahls vorgenommen worden, als in welcher die Abteyen Offonville, Moyenmoutier, Bonmoutier und Etival, als benachbarte beschrieben werden. Wie nun diese letztern bekannter massen auf dem Vogesischen Gebürge liegen; so folgern sie aus diesem Grunde der Nachbarschafft, daß dieses Offonville ebenfalls an dem Vogesischen Gebürge müsse befindlich gewesen seyn. Und diese Meynung scheinet auch am stärcksten gegründet zu seyn, weil sich in besagtem Ländgen Port, ohnweit des Flusses Plaine, ohnweit der kleinen Stadt Badenweiler, noch heutiges Tages ein Dorff findet, welches den Nahmen Fonviller hat, welcher gar leicht aus dem oben gedachten Nahmen Offonville oder Offonis Villa entstanden seyn kan. *Univ. Lex.*

OFFRA, oder *Offer*, ein Platz in Africa, in Guinea, dem Flusse Popo gegen Süden, auf der Küste im Königreiche Ardres, ohngefehr 5. Meilen von dem Ufer des Meeres, und 7. von Assem oder Arda, der Haupt-Stadt dieses Königreiches. Viele Leute vermengen *Jaquin* mit Offra, und sie haben nicht gäntzlich Unrecht (sagt der Ritter des Marchais, in seiner Reise, welche von dem P. Labat ist bekannt gemacht worden (a). Denn diese zwey Oerter sind sehr nahe bey einander, und da die Stadt Offra seit 50. bis 60. Jahren überaus sehr ist vermehret worden, so haben sie sich vereiniget gefunden, und haben nur eine Stadt ausgemacht, welche die Europäer ohne Unterschied *Offra* oder *Jaquin*, und gemeiner *Jaquin* als *Offra* nennen. In dieser Stadt wohnt gemeiniglich der Vice-König des Königreiches, wo auch die Europäer, welche gemeiniglich in dem Lande handeln, ihre Comptoirs und ihre Magazine haben. Allein die Könige von Ardres haben keiner von den Europäischen Nationen verstatten wollen, Forts zu bauen, aus Furcht, sie möchten sich von dem Lande Meister machen. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de Guinée &c. T. II. p. 284.

OFFRAMOILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie, in dem Lande Caux, in der Election von Arques. *Martin.* Dict.

OFFTAS TOWN, eine Stadt in Engelland, siehe *Offton*.

Offleben, ein Dorff unweit Helmstädt, im Braunschweigischen Gebiete. Goldschadt.

OFFTON, oder *Offtas Town*, eine Stadt in der Provintz Suffolck, in Engelland, nahe bey Nedlested, welche von Offa, dem Könige in Mercia, erbauet worden, und wo man noch die Ueberbleibsel eines Schlosses sieht, welches derselbe gleichfalls erbauet, nachdem er Ethelreden, den König der Ost-Angeln, ermordet, und sich seines Königreiches angemasset hatte. *Univ. Lex.*

Offtrichen, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Offweiler,

Offweiler, oder Uffweiler, ein Ort unweit Zweybrücken. Goldschadt.

OFI, ein Fluß in der Halb-Insul Morea, in Griechenland, welcher mitten durch die Stadt Matinea fliesset. *Univ. Lex.*

OFICA, eine kleine Insul mit einer Stadt gleiches Nahmens, in dem Östlichen Oceano, zwischen den Insuln Firando und Goto, nach Japon zu gelegen. Sie ist eine von denjenigen Insuln, welche das Japanische Kayserthum ausmachen, und liegt der Insul Xmo gegen Abend. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OFIN, ein Bezirck in Africa, siehe *Ifran*, im VI. Bande p. 223.

OGA, ein Vorgebürge und Meer-Hafen in der Normandie, siehe *Hougue, (La)* im V. Bande p. 1864.

OGÆ CAPUT, ein Vorgebürge und Meer-Hafen in der Normandie, siehe *Hougue (La)*, im V. Bande p. 1864.

OGALIBA, oder nach andern Exemplaren des Ptolomæi (a), *Galiba Extrema*, ein Vorgebürge auf der Insul Taprobane, nach diesem Schrifftsteller. Die nach diesen Tabellen gestochene Charten machen eine Stadt daraus. Ortelius zieht wegen des Volcks und der Berge eben dieser Insul, welche vom Ptolomæo *Galibi* genennet wurden, *Galiba* dem *Ogaliba* vor. Dieser letzte setzt die Quelle zweyer Flüsse dahin, welche der Phasis und der Ganges heissen, und in Taprobane fliessen. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

OGAS, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges, und eines Meer-Hafens in der Normandie, siehe *Hougue (La)*. im V. Bande p. 1864.

OGDÆMI, Griech. Ὠγδαμεῖς, ein altes Volck im Südlichen Theile des Nomi von Libyen, nach dem Ptolomæo (a) Es war mit den Luzis und Adyrmachiten benachbart. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c 5.

OGDAMUS, ein Berg in Libyen, siehe *Oglamus*.

OGDOLAPIS, soll, nach dem Strabone (a), der Nahme eines in die Sau sich ergiessenden Flusses, in dem ehemahligen Pannonien, oder dem heutigen Ungarn, gewesen seyn. Die meisten Gelehrten halten ihn für den heutiges Tages so genannten Fluß Kulp, oder Culp, wovon im III. Bande p. 2032. gehandelt worden. Irenicus (b) gedencket auch einer Stadt dieses Nahmens. Es ist aber gantz gewiß ein Schreibe- oder Druck-Fehler, welches daher erhellet, weil Strabo, auf den er sich beziehet, keiner Stadt dieses Nahmens im geringsten nicht, sondern nur dieses Flusses gedencket. *Univ. Lex.*

(a) Lib. VI. (b) Exegef. Hiftor. German. Lib. XII. p. 405.

OGE, also nennen die Portugiesen das Königreich *Wed*, ein Land in Abossinien, welches von den Gallern weggenommen worden. *Martin.* Dict.

OGELLUM DURI, so nennet Antoninus eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Ocelum*.

OGEN, eine Landschafft in Indien, zwischen Brampour, Sorange und Amadabat, so vor eine der besten in gantz Indien gehalten wird. Sie hat einen eigenen Fürsten, welcher aber ein Vasall des grossen Mogols ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OGENTI, oder

OGENTO, eine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Ugento*.

Ogerose, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ogerschütz, ein Ort unweit Crossen, in der Nieder-Lausitz. Goldschadt.

Ogersheim, oder Oggersheim, Lat. *Oggersheimum*, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, gegen Mannheim über, zwischen besagtem Mannheim und Franckenthal, im Wormser Gow gelegen. Sie ist schon zu der Carolinger Zeiten als ein Dorff unter dem Nahmen Agridesheim bekannt gewesen. Pfaltz-Graf Conrad hat es durch Erbschafft von seiner Mutter Agnesen, von den Grafen von Zweybrücken an sich gebracht, und Churfürst Adolph hat es so lieb gehabt, daß er nicht allein selbiges im Jahre 1327. zu einer Stadt gemacht, und mit Mauern umzogen, sondern auch nach abgetretener Regierung an seinen Bruder Rudolphen allda sein Leben zugebracht. Als im Jahre 1625. die Spanier unter Don Ferdinando Consalvo de Cordua vor diesen Ort kamen, und die dasigen Einwohner auf der einen Seite den hellen Hauffen ankommen sahen, sprungen sie auf der andern Seite aus Furcht über die Stadt-Mauer hinunter, und lieffen davon. Es blieb also niemand, als der Küh-Hirte, Hans Wonesch, mit seiner hochschwangern Frauen allein darinnen. Dieser Hirte accordirte hierauf mit dem Trompeter, welcher die Stadt aufzufordern kam, weil die Thore noch feste verschlossen waren. Kurtz nach der Uebergabe der Stadt kam gedachte Hirtens-Frau mit einem jungen Sohne darnieder, welchen der General Don Cordua und die vornehmsten Spanischen Officier aus der Tauffe huben, sich auf ihre Kosten lustig machten, und den Hirten mit an des Generals Tafel nahmen. Im Jahre 1644. ward diese Stadt von den Spaniern, und im Jahre 1689. von den Frantzosen gäntzlich abgebrannt. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

OGGERLANDIA, ist die Lateinische Benennung einer Gegend im Königreiche Preussen, siehe Hockerland, im V. Bande p. 1745.

Oggersheim, Lat.

OGGERSHEIMUM, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ogersheim.

OGGHUL, ist bey dem Nennio der Nahme einer Insul in dem Nordischen Reiche, und zwar, wie aus allen Umständen unumstößlich zu schliessen, desjenigen Landes, so bey andern Scribenten Anglen genennet, und als das Vaterland der in den Geschichten zur Gnüge bekannten Angel-Sachsen angegeben wird. Siehe Angeln, im I. Bande p. 948. *Univ. Lex.*

OGGION, Lat. *Oglonium*, oder *Uglonium*, ein Dorff in dem Hertzogthume Mayland, in Italien, ohnweit der Stadt Mayland gelegen. *Univ. Lex.*

OGIA, oder *Oja*, eine kleine Insul in Franckreich, gewisser massen auf der Küste von Guienne (a). Es wird in dem Leben des Heil. Amand davon geredet, wo man sagt, daß sie 40. Meilen vom Ufer liege. In dem Leben des Heil. Landoaldi wird auch davon geredet. Man glaubt, daß es die Insul *Oye* (b), im Lande von Aunis ist. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) *Corn.* Dict.

OGIGIA, eine Landschafft in Franckreich, siehe *Hague (la)*. im V. Bande p. 1180.

OGIGIÆ, oder

OGIGIES, ist eine Lateinische Benennung eines Vorgebürges und Meer-Hafens in der Normandie, siehe *Hougue, (La)* im V. Bande p. 1864.

OGLAMUS, oder *Ogdamus*, nach den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi (a), ein Berg in Libyen, nach dem Ptolomæo. Was da macht, daß Herr Martiniere glaubet, die andere Art zu lesen sey die beste, besteht darinnen, daß das Volck *Ogdæmi* auf diesem Gebürge gewohnet habe. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 5.

OGLASA, oder *Iglasa*, eine Insul im Mittelländischen Meere, nach dem Plinio (a). Es erhellet aus der Lage, welche er ihr giebt, daß es *Monte Christo* ist, wo ehedem die Mönche lebten, an welche der heil. Gregorius (b) schrieb. *Martin.* Dict.

(d) L. III. c. 6. (e) L. I. Ep. 9.

OGLE, ein Schloß in der Provintz Northumberland, in Engelland, zwischen New-Castle und Morpeth, hat seit Eduardi IV. Zeiten seine eigene Barons gehabt, deren männlicher Stamm mit Cuthbert, dem siebenden Baron, erloschen. Derselbe verließ zwey Töchter, Johannam, eine Gemahlin Eduardi Talbots, und Catharinam, eine Gemahlin Caroli Cavendish, dessen Sohn

Sohn Wilhelm zum Baron von Ogle gemacht worden, in welcher Würde ihm auch sein Sohn Heinrich gefolget, der im Jahre 1691. ohne männliche Erben gestorben ist. *Univ. Lex.*

OGLE-CASTLE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Northumberland, in Engelland, ehemahls dem Hertzoge von New-Castle gehörig. *Miege.*

OGLIO, ein Fluß in Italien, in der Lombardey. Er hat seine Quelle in Bressano, in seinem Nordlichsten Theile, an den Gräntzen der Graubündter und von Trentino, von da er durch Bressano gegen Süd-Westen schleicht, auf beyden Seiten verschiedene Bäche zu sich nimmt, nach Ponte di Legno, nach Edolo geht, den Rino und die Sanazara zu sich nimmt, Capo di Ponte und Breno wässert, die Palobia, oberhalb dieses Ortes, und Laneca unterhalb, dem Flecken Civeda gegen über zu sich nimmt; weiter unten ergießt er sich in die Grigna, in den Ri, in den Derzo, geht in den Nordlichen Theil des Sees Isles; gehet bey Calepio heraus nach Süd-Westen, wässert Palazzuolo, vergrössert sich durch einen Fluß, welcher ihm die Wasser des Sees Spino zubringt; fließt unter Ponte d'Oglio, kommt zu Calzo an, wo er sich in unterschiedene Arme zu theilen anfängt, welche sich vereinigen, sich theilen, und im Cremonesischen sich von neuen vereinigen. Der andere Arm, welcher eigentlich der Oglio ist, fließt zwischen dieser Provintz und Bressano; nimmt von Norden eine Menge Flüsse zu sich, davon die vornehmsten die Mela, die Chiesa, und der Navilio sind, verläßt endlich Bressano, um einige Zeit zwischen den Cremonesischen und Mantuanischen zu fliessen, durch welches er geht, nachdem er Canette gewässert hat. Er verliehrt sich Borgoforte gegen Westen in dem Po. Die andern Plätze, welche an dem Oglio liegen, sind, Orago, Rudiano, Orci Vecchi, Orci Nuovi und Ponte Vico in dem Bressano, Ostiano in dem Fürstenthume Bozzolo, Soncino und Castel Visconte in dem Cremonesischen. Der Lateinische Nahme dieses Flusses ist *Ollius. Martin.* Dict.

OGLONIUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Italien, siehe *Oggion.*

OGNAT, oder
OGNATE, Lat.

OGNATUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Onnate.*

OGNI, oder *Oigni*, ein Dorff in den Niederlanden, an der Sambre, in der Grafschafft Namur. Es ist mit *Oignies* einerley. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OGNIES (a), eine Herrschafft in Franckreich, in Artois, in der Nachbarschafft von Espinoi, 3. starcke Meilen von Lens, an den Gräntzen von Flandern. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

OGNIES, oder *Oignies*, ein Dorff und Kloster in den Niederlanden, in der Diœces von Namur, gegen die Gräntzen von dem Wallonischen Brabant und dem Hennegau, ohngefehr eine Meile von Nivelle, nach dem Herrn Baillet (a). Er sagt, es sey der Ort der Einsamkeit, des Todes und des Dienstes der seel. Mariæ von Oignies. Was den Herrn Martiniere veranlasset, zu sagen, dieser Ort sey von dem vorhergehenden unterschieden, das besteht darinnen, daß der angeführte Schrifftsteller ihn nur eine Meile von Nivelle setzt; an statt daß Ognies an der Sambre 5. bis 6. Meilen davon ist. Ohne dieses würde ich sagen, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß es eben der Ort seyn müsse, denn sonsten weiß ich von keinem Dorffe, noch weniger von einer Abtey oder einem Kloster dieses Nahmens, in den Gegenden von Nivelle. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 638.

OGNIES, oder *Oignies*, ein Dorff in den Niederlanden, an der Sambre, 4. bis 5. Meilen von Namur, gegen Westen. Es ist wegen einer Abtey des Augustiner-Ordens merckwürdig (a). Sie gehörte zum Bißthume Lüttich, allein ietzo gehöret sie zum Bißthume Namur. Die Herren Sanson und de l'Isle schreiben diesen Nahmen *Ogni*. Im übrigen muß dieser Ort von zwey andern, welche folgen, unterschieden werden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OGRAINA, ist ein Stück Landes in Rußland, welches neben dem Hertzogthume Worotin Ostwärts, zwischen Rezan und der kleinen Tartarey lieget, und von Ukrania unterschieden wird, indem diese weiter Westwärts sich befindet. Diese Gegend gehöret den Donischen Cosacken. Hackhel.

OGRODZENIEC, eine Stadt in Pohlen, an dem Ursprunge der schwartzen Przemscha. *Univ. Lex.*

OGUELA, ein schöner Flecken oder ein Schloß in Portugall (a), in der Provintz Alentejo, an den Gräntzen von Estremadura, zwischen Campo Mayor und Alegrette, und diesen zwey Plätzen gegen Osten, auf einem hohen Berge, an welchen unten die Chevora fliesset. Man sieht daselbst einen wunderbaren Brunnen, welcher alle die Thiere tödtet, die man hinein wirfft, ausgenommen die Frösche, und dessen Wasser, ob es gleich durch das Feuer erwärmet wird, weder Fleisch, noch Hülsen-Früchte kochen kan. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l'Espagne & du Portugal p. 791.

OGULIN, eine Gräntz-Festung in Croatien, in Ungarn, nicht weit von Buccari, am Ausflusse des Flusses Dobra in den Sinum Ilapaticum, oder Golfo di Carero gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

OGYGIA, so nennet Homerus in der Odyssea die Insul Calypso. Hesychius sagt ebenfalls Ogygia, ein Nahme der Insul Calypso. Wenn Plinius (a) von dem Vorgebürge Lacynium (Capo delle Colonne) redet, so sagt er: Vor der Küste, zehn Meilen vom festen Lande ist die Insul der Zwillinge, Castoris und Pollucis, und eine andere, nehmlich die Insul Calypso, welche Homerus, wie man glaubt, Ogygia genannt hat; ausser dieser aber auch noch Tiris, Eranusa, und Meloessa. Diese Insuln, welche Plinius hier nennet, sind entweder mit Wasser bedeckt, oder so verringert, daß man derselben keine Erwehnung thut. Siehe das Wort *Calypso*, im III. Bande p. 198. und *Eranusa*, im IV. Bande p. 1151. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 10.

OGYGIA, eine andere Insul im Mittelländischen Meere, zwischen dem Meere von Phönicien, und dem von Syrien, nach einem neuern Schrifftsteller, welcher das dritte Buch Varronis de Re Rustica anführet, und welches vom Ortelio selbst angeführet wird. *Martin.* Dict.

OGYGIA, so wurde sonst eine grosse und berühmte Provintz in Griechenland genennet, siehe *Attica*, im I. Bande p. 1710. und *Bœotia*, im II. Bande p. 1150. u. f.

OGYGIA, man hat vor Alters diesen Nahmen auch Egypten gegeben, Stephano dem Geographo zu folge, siehe Egypten, im IV. Bande p. 824. u. f.

OGYGIA: Plutarchus scheint unter diesem Nahmen in seinem Werckgen von einem Gesichte auf dem Disco des Mondes, Irrland zu beschreiben, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 434. u. f. *Martin.* Dict.

OGYGIA, ein alter Nahme von *Lycia*, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OGYGIA, ein Zunahme der Insul *Thassus*, im Archipelago, auf der Küste von Thracien. *Martin.* Dict.

OGYGIA, ein Zunahme von Theben, nach dem Verfasser des Gedichtes über den Ætna, welches dem Virgilio beygemessen wird.

Nunc juvat Ogygiis circumdata mœnia Thebis,
Cernereque hic fratres &c. (a)

Nichts ist in dem Alterthume berühmter, als die Ueberschwemmung des Ogygis. Dieses ist der Nahme eines Königes von Theben, welcher vor der Ankunfft der Phönicier in dieses Land daselbst gewesen ist. Pausanias (b) sagt: Man sagt, daß die ersten Einwohner des Gebietes von Theben die Ecteni gewesen wären, und daß sie zum Könige einen Mann gehabt hätten, der in dem Lande, welches Ogyge heißt, gebohren worden, und daß viele Poeten der Stadt Theben den Zunahmen Ogygiana gegeben haben. *Martin.* Dict.

(a) v. 570. (b) In Bœotic.

OGYGIA, eine grosse Stadt in Thracien, auf dem Berge Hæmus. Nicetas und Cedrenus thun derselben Erwehnung, nach dem Ortelio (a). *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OGYGIANUM, eine Toscanische Colonie, nach den Fragmentis, welche dem Catoni zugeschrieben werden (a). *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

OGYGIUS, oder *Ogygus Mons*, ein fabelhaffter Berg, von welchen Strabo redet (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII.

OGYLOS, eine Insul im Archipelago, siehe *Ægialia*, im I. Bande p. 228. Stephanus der Geographus scheint ihr diesen Nahmen zu geben. *Martin.* Dict.

OGYRIS, eine Insul im Indianischen Meere; Plinius (a) sagt, daß sie in offnen Meere liege, und daß sie durch den König Erythras berühmt sey, welcher daselbst sein Grab hat, und daß sie 125. Meilen von dem festen Lande liegt. Dionysius Periegetes, und seine zwey Paraphrasten reden gleichförmig. Festus Avienus (b) sagt:

Ogyris inde salo promit caput, aspera ripes,
Carmanides qua se pelagi procul invehit undas,
Regis Erythræi tellus hæc nota sepulchro,
Persicus hinc æstus fauces hiat.

Priscianus sagt in seiner Periegesi (c):

Ulterius pergas si post Carmanida summam,
Ogyris occurrat: qua dicitur esse sepulchrum,
Regis Erythræi: dederat qui nomina ponto.
Persicus inde Sinus penetratur.

Dionysius Periegetes hatte (d) noch schlechter gesagt: weiter hin, jenseit des Vorgebürges von Caramanien, hast du die Insul Ogyris, wo das Grab des Königes Erythri ist, von da gehst du zu dem Eingange des Meeres von Persien. Diese Lage hat gemacht, daß einige geglaubt haben, diese Insul müsse Ormus seyn. Allein Ormus komt den Merckmahlen nicht bey, welche von diesen Schrifftstellern gegeben werden. Ogyris ist im offenen Meere, nach dem Plinio, von da geht man zu der Meer-Enge des Persischen Meer-Busens, nach dem Dionysio; von Ormus kan man dieses nicht sagen, weil es in der Meer-Enge selbst ist. Der P. Hardouin, welcher wohl gesehen hat, daß Ormus nicht Ogyris seyn konnte, hat die Insul *Mazira* auf der Küste von Arabien gesucht, worinnen er sich betrügt. Denn wenn man von dem Vorgebürge Caramanien kommt, so muß man vor der Mündung des Meer-Busens vorbey gehen, 100. Meilen lauffen, um auf der Küste von Arabien diese Insul zu finden, und eben so viele auf dem Wege zurück gehen, um sich dem Meer-Busen wieder zu nähern. In der That ist es leichter zu sagen, welche Insul es nicht ist, als sie zu finden. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) v. 805. (c) v. 604. (d) v. 606.

OGYS, Josephus (a) sagt: Abraham wohnte damahls in den Gegenden der Eiche des Ogys; es ist dieses der Nahme eines Feldes, welches nicht weit von der Stadt Hebron ist. Siehe die Artickel *Luza*, im VII. Bande p. 291. und *Mamre*, ebend. p. 571. u. f. *Martin.* D. &.

(a) Antiqu. L. I. c. 11.

OGYUS, ein unbekannter Berg, siehe *Ogygius*.

OHALAH, eine Stadt und Gegend in Assyrien, siehe *Halah*, im V. Bande p. 1189.

Ohna, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lausitz. Wabst.

OHIO, ein grosser Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er wird von den Iroquois und von den andern Völckern, bey welchen er fließt, so genennet, und dieser Nahme bemercket seine Schönheit. Er hat seine Quellen bey den Iroquois, dem See Erie gegen Osten, geht durch das Land, wo die Nation von Chat wohnete, und indem er seinen Lauff gegen West-Süden nimmt, so schlägt er an die Tongoria an, nimmt einen grossen Fluß zu sich, dessen Quelle bey dem See Erie ist, und welcher bey den Miamis fließt. Er nimmt hierauf den Nahmen des Flusses *Ouabache* oder *St. Hieronymi* an sich, und durchschneidet eine Wüste von 120. Meilen, wo die Ilinois die Ochsen-Jagd halten; hierauf wird er von dem Flusse der *Chaouanons* vergrössert, welcher von einem Volcke, das ehedem desselben Ufer bewohnte, so genannt wird; und nachdem er endlich durch den Fluß der Casquinambaux angewachsen ist, so verliehrt er sich in dem Mississipi, in dem Lande, welches von den Frantzosen Louisiane genannt wird. Siehe *Hoio*, im V. Bande p. 1783. *Martin.* Dict.

Ohla, und
Ohlau, oder
Ohlaw, ein mittelmäßiger Fluß und kleine Stadt in Schlesien, siehe Olau.

Ohlendorff, ein Dorf im Amte Hundesrück, im Stifte Hildesheim. *Univ. Lex.*

Ohlgute, ein Dorf im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex List. transm.*

Ohlow, ein Fluß und kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Olau.

Ohlum, ein Dorf im Amte Peina, in dem Hoch-Stifte Hildesheim. Es ist ein Filial von Hohen-Hameln. *Univ. Lex.*

Ohm, oder Om, ein Fluß im Fürstenthume Ober-Hessen, findet seinen Ursprung in der Wetterau, auf dem Vogelsberge, unter dem Berg-Schlosse Mühlstein, so bey dem Flecken Ulrichsstein, neben dem Dorffe Langwasser liegt. Er fließt von solchem herab auf Ober- und Unter-Seiffartenrod, auf Ober-Ohme, Heckersdorff, Rupertenrod, Wettsassen, Kirsch-Garten und Nieder-Ohme; nimmt allda eine Bach ein, und treibt etliche Mühlen, geht ferner an Burggemünden und Nieder-Gemünden her, nach Wettershausen, Opertshausen, und auf die Stadt Homburg; kommt hernach auf Ober- und Nieder-Osleiden, nimmt allda einen ihn an Grösse weit übertreffenden Fluß ein, und geht damit ins Hessenland, nach Ober- und Nieder-Ofelde; läst Gundeshausen etwas zur Lincken liegen, und wandert, nachdem er etliche Mühlen getrieben hat, nach dem Adelichen Dorffe und Berg-Schlosse Schweinsberg zu; läst Reidecken etwas zur Rechten liegen, nimmt eine Bach ein, treibt hernach zwey Mühlen, begrüsset ferner die etwas auf einem Berge gelegene Stadt Omenberg, und nimmt nebst dem Lein-Flüßgen noch eine andere Bach zu sich; rinnet alsdenn durch die Stadt Kirchhayn, und begiebt sich bey Kölbe in die Wohra. *Hydrogr. Lex.*

Ohm, (Nieder-) ein Dorf in Hessen, siehe Nieder-Ohm.

Ohm, (Ober-) ein Dorf in Hessen, siehe Ober-Ohm.

Ohma, ein Amtsäßiges Gut in dem Sächsischen Chur-Kreisse, unter das Chur-Fürstliche Amt Seyda gehörig. Wabst.

Ohmberg, so wird zuweilen ein Hessisches Städtlein genennet, siehe Homburg, im V. Bande p. 1821.

Ohmdorff, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz. Goldschadt.

Ohmenburg, eine befestigte Stadt, Stifft und Schloß, in Nieder-Hessen, siehe Amöneburg, im I. Bande p. 814.

Ohmfeld, ein Dorf im Eichsfelde, siehe Kalten-Ohmfeld, im VI. Bande p. 751. und Kirch-Ohmfeld, ebend. p. 960.

Ohna, ein Adeliches Ritter-Gut in dem Marggrafthume Ober-Lausitz. Wabst.

Ohnschild, eine von den so genannten Harden auf der Halb-Insul Jütland, siehe Onschild.

Ohnspach, eine Stadt in Deutschland, in Francken, siehe Anspach, im I. Bande p. 1014.

Ohorn, ein Schrifftsäßiges Gut im Amte Radeberg, in Meissen. Wabst.

Ohorn, ein Chur-Sächsisches Dorf bey Pulsnitz, in der Ober-Lausitz. Goldschadt.

Ohr, oder Ohra, ingleichen Ohre, lat. *Hortella*, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, und in der alten Marck Brandenburg, kommt im Hertzogthume Lüneburg,

und zwar im Amte Knesebeck auf der Bickelsteiner Heyde, zu Ohrfelden aus einem Bauern-Hofe heraus; rinnet von dannen nach dem Adelichen Schlosse und Flecken Brome, allwo er durch die Herren von Bartensleben durch die Wiesen bis nach Steimcke, in einem geraden Graben fortgeleitet worden. Er fließt darauf nach Altendorff und Penetz, und durch die Bickelsteiner Heyde hin, an Nethau her nach Beutzen und Blaßtau; tritt darauf in die alte Marck Brandenburg, läst in solcher zur Lincken das Glenstädter Holtz liegen, und kommt alsdenn nach Stocken, Hohendamm und Betzendorff. Nachdem er nun von seinem Ursprunge bis daher auf 2. Meilen gelauffen ist, verliehret er sich, unterhalb dem Dorffe Jahrstädt, in den Drömling, bis dahin der Fluß noch ziemlich schwach ist; dennoch aber fließt er gar schnell, und führt ein frisches und helles Wasser, welches iedoch zu Ende des Drömlings eine andere Farbe bekommt. Wenn nun die Ohra in das morastige und mosigte Gehölze des Drömlings hinein gerathen ist; so vertheilet sie sich darinnen zwischen die Büsche und Bäume, und scheinet, als ob sie sich gar verkrochen hätte. Daher viele Leute, die das Aufhören ihres Lauffes nicht recht einsehen oder wissen, dafür halten, als gienge sie unter der Erde fort, und käme hernach wieder hervor. Es ist aber dem nicht also, sondern das Wasser zertheilet sich vielmehr in unehlige morastige Gänge, welche durch den gantzen Drömling aneinander hangen, bis sich endlich diese vertheilte Ohra bey dem Oebsfelder grossen Buchhorst, welcher so viel als eine Insul ist, gegen dem Dorffe Bergfried über, wieder in einen ordentlichen Strohm versammlet, und unter einer Brücken des langen Dammes, welcher quer durch den Drömling gezogen ist, durchgehet, nicht weit davon aber sich abermahls vertheilet. Endlich wird sie im Drömling zwischen Wegestädt und Miest wieder zu einem ordentlichen Strohme, ziehet auch noch in besagtem Holtze den Teuterwitz-Fluß an sich, und gehet hierauf nach dem Braunschweigischen Amt-Hause, Schloß und Flecken Calvörde, wobey sie die Wampse, unterhalb demselben aber die Mühlenbeck und Patzenbeck und die Erpke zu sich nimmt. Alsdenn streicht sie ferner an Neu-Haldensleben, Wedringen, Waldorff, Meseberg und Samewegen hin, verschluckt die Bever, und gelangt in ihrem Lauffe zu der Stadt Wolmerstädt; gehet sodann weiter an, Fahrschleben, Schriecke und Leitsch hin; fällt aber bald darauf bey dem Schlosse und Flecken Rogätz in die Elbe. Wenn dieser Ohr-Fluß aus dem Drömlinge kommt, führt er beständig ein etwas gefärbtes schwartz-gelbes, doch helles Wasser, welches den untereinander verwickelten Wurtzeln der Ellern-Bäume zuzuschreiben ist. Unterdessen schadet doch dieses den Fischen im geringsten nicht, massen an solchen, wie auch an den schmackhafften, doch nicht gar grossen Krebsen, kein Mangel darinnen ist. In ihrer Länge von Ohrdorff an bis Rogätz, die Krümme mitgerechnet, erstrecket sich ihr Lauff auf 15. Meilen. Vor diesem ist diese Ohre bey obigem Wolmerstädt in die Elbe getreten, wie der Augenschein noch ausweiset, welches aber wol vor mehr als 200. Jahren geschehen seyn mag; nachgehends aber hat die Elbe Morgenwärts einen neuen Weg genommen, und fließt also nunmehro nur in einen alten Arm von der Elbe, der sich bey Rogätz erst mit der rechten Elbe vereiniget, wodurch denn diese Ohre um drey Stunden länger geworden ist. *Hydrogr. Lex.*

Ohr, oder Ohra, ein Fluß in Thüringen, siehe Or.

Ohra, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, siehe Ohr.

Ohrdorff, ein Dorff in dem Hertzogthume Magdeburg, hat seinen Nahmen von der Ohra, woselbst sie in einem Bauern-Hause entspringet. Sonst ist das Dorff so groß, daß es möchte einem Flecken nahe kommen. Walthers Sing. Magdeb.

Ohre, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, siehe Ohr.

Ohrenbau, eine Stadt in Francken, siehe Orenbau.

Ohringen, eine kleine Stadt, Amt und Schloß in Francken, siehe Oringen.

Ohrn, ein Dorff im Nassau-Dietzischen, bey Kirberg. Goldschadt.

Ohrnbau, eine Stadt in Francken, siehe Orenbau.

Ohrten, eine Schantze in Ost-Frießland, siehe Leer, im VI. Bande p. 1619.

Ohrum, ein Dorff, so zum Amte Schladen, in dem Bißthume Hildesheim gehöret. Es ist darinnen eine Evangelische Lutherische Pfarr-Kirche. Das Jus Patronatus darüber hat das Kloster S. Michaëlis in Hildesheim. *Univ. Lex.*

Ohsen, ein Amt und Flecken auf einer Insul, welche die Weser macht, in der uralten Grafschafft Eberstein, im Fürstenthume Callenberg, 3. Stunden von Hameln gelegen, und Chur-Hannover gehörig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Ohsenburg, so hieß ehemahls ein Schloß in Sachsen, siehe Hochburg, im V. Bande p. 1738.

Ὄη, ein Dorff in Griechenland, siehe Oa.

OJA, eine kleine Insul in Franckreich, siehe Ogia.

OIA, eine Stadt in Africa, in Zanguebar (a), nebst einem Hafen auf der Küste, fast in der Mitte zwischen Melinde gegen Süden, und Lamo gegen Norden. Sie wurde im Jahre 1506. von den Portugiesen eingenommen, geplündert, und zerstöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OIARCO, ein Dorff in Spanien, siehe Olarso, und Oeaso.

OIATINONS, ein Volck in Nord-America, in Neu-Franckreich. Sie wohnen an den Ufern des Sees der Ilinois. Sie sind gute Krieger, und reden die Algonkinische Sprache. *Martin.* Dict.

OIBO, eine Insul auf der Küste von Zanguebar, eine der Insuln Quirimba (a). Sie ist nicht so groß, als diejenige, welche allen andern den Nahmen giebt (b), allein die Lufft ist daselbst gemäßigter, und viel gesünder. Man trifft daselbst die schönsten und besten Brunnen von der Welt an, von welchen ihr Gebiete gewässert wird. Die andern benachbarten Insuln haben weder Hafen, noch Rhede, weil der tiefste unter allen Canälen, welche sie scheiden, nur drey Fuß in der Tiefe hat, wenn das Wasser niedrig ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *De la Croix* Relat. de l'Afrique T. IV.

OIDERIEGA, oder *Ondegue* (a), eine Stadt in Africa, an dem Westlichen äussersten Ende des Königreiches Dambea in Abissinien. Dahin zog sich Facilidas wegen der Pest mit seinen Truppen. Jesuiter und Capuciner haben daselbst wegen des Christlichen Glaubens den Tod erlitten. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de l'Empire du Prête-Jean.

OJE, eine Stadt in Franckreich, siehe Oye.

OIGNI, ein Dorff in denen Niederlanden, siehe Ogni, und Ognies.

OIGNIACUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, siehe Oigny.

OIGNIES, ein Dorff und Kloster in den Niederlanden, siehe Oguies.

OIGNONVILLE, ein Schloß am Flusse Scarpe, im Wallonischen Flandern, nicht weit von Douay gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

OIGNY, Lat. *Oigniacum*, *Ungiacum*, oder *Dugniacum*, ein Dorff in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun. Es ist daselbst eine Abtey der Canonicorum Regularium aus dem Augustiner-Orden, welche Unsrer Lieben Frauen gewidmet ist. Dieser Ort liegt 5. Meilen von Châtillon an der Seine. Die Abtey ist im Jahre 1106. von Edelleuten gestifftet worden. *Martin.* Dict.

Οἰη, war der ehemahlige Nahme eines Ortes auf der Insul Aegina, siehe Oea.

OIK, eine Stadt in Franckreich, siehe Oye.

Oiler-Heyde, ein Gehölze im Hertzogthume Bremen, nicht weit von Ottersberg, eine halbe Meile von Bremen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

OIRAT, eine Stadt in Asien, in Persien, in Couhestan. In der Historie des Timurbec (a) wird von derselben geredet. *Martin.* Dict.

(a) L. V, c. 7.

OIRSCHOT,

OIRSCHOT, eine kleine freye Stadt in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, in Kempenlande, es ist eigentlich nur ein Flecken, und der Herr Janiçon redet in seinem Staate von den vereinigten Provintzen so davon (a): Nach Lindhoven, sagt er, ist der vornehmste Flecken des Theiles Kempenland Oirschot, dessen Gerichtsbarkeit 11. Meilen im Umfange hat. Es ist eine Herrschafft, welche die hohe, mittlere und niederen Gerichte hat, und welche halb dem Staate und halb der Familie von Swerts gehöret. Es ist auch ein Lehn, welches von dem Rathe von Brabant abhängt. Die Regierung besteht aus sieben Schöppen, sieben Geschwornen, sieben Rathmännern, oder Räthen, zwey Kerkmeestern, und drey Administratoribus der Armen-Pfennige. Die Aemter der Schöppen, der Geschwornen und der Räthe dauern auf Zeit Lebens, und werden alle Jahre wechselsweise verwaltet, das ist, diese Raths-Personen sind ein Jahr über Schöppen, hernach Geschworne, und endlich Räthe. Diese Aemter werden auch von den General-Staaten und von dem Herrn von Oirschot wechselsweise vergeben. Allein die Besetzung des Amtes eines Drossards hat der Herr alleine. Dieser Flecken wird in acht Viertel eingetheilet, welche sind, die Gegenden der Kirche, die Dörflein Verrenbest, Spoordonck, Strathum, Naastenbest, Aarle, Notel und Hedel. Alle diese Viertel machen vier Bürger- oder Bauern-Compagnien, iede ohngefehr achtzig Mann starck, welche von den Ober-Herren von Brabant einige Privilegia erhalten haben, und welche sich an gewissen Tagen des Jahres vergnügen, und sich im Vogel-Schiessen üben. Dieses sind eben so viele Brüderschafften, welche ihre Patronen haben. Alle Sonnabend werden zu Oirschot ein Marckt, und alle Jahre vier andere freye Märckte gehalten, nehmlich den Dienstag nach St. Antonio, den Dienstag nach der Heil. Woche, den Tag nach dem Feste des heiligen Servasii, und den Tag nach St. Hubert. Oirschot ist der Haupt-Flecken, wo die Versammlungen des Viertels gehalten werden, und wo der Amtmann seine Residentz hat. Die Kirche ist sehr groß. Ehedem war daselbst ein Capitul von eilff Canonicis. Dieses Capitul ist abgeschafft; allein die Præbenden stehen noch, und werden von den General-Staaten, und dem Herrn des Ortes wechselsweise vergeben. Diese Kirche gehöret iezo den Protestanten. Der Glocken-Thurm hatte ehedem eine ziemlich hohe Spitze, sie wurde aber im letzten Jahrhunderte vom Donner verbrannt. Es ist zu Oirschot eine kleine sehr alte Kirche, in welcher man iezo keinen Gottes-Dienst hält. Es sind daselbst einige Häuser der Christlichen Liebe, welche von den Herren von Merode und andern Privat-Personen sind gestifftet und begabt worden. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 130.

OIRVAUX, oder *Airvaux*, im Lateinischen *Aurea Vallis*, ein Flecken in Franckreich, in Poitou. Er ist der Sitz eines Bailli. Es ist daselbst eine Mönchs-Abtey, aus dem Augustiner-Orden, welche im Jahre 973. von der Hildegarde d' Aurevalle, Vicomtesse von Thouars ist gestifftet worden. Dieser Ort liegt an dem Ufer des Thoué, drey Meilen von Thouars, und zehn von Poitiers. *Martin.* Dict.

OIS, ein Dorff in Griechenland, siehe *Oa*.

OISCA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Osca*.

OISE, im Lateinischen *Isara*, *Oesia* oder *Esia* (a), ein Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle in dem Ardenner-Walde, an den Gräntzen von Hennegau, und von Thierache, von da er in einem Raume von acht Meilen gegen West-Süden bis nach Guise schleicht, er krümmt sich gegen Süden, geht nach Fere, nach Chauny, nach Noyon, nimmt den Aisne zu Compiegne zu sich, geht nach Verberie, nach Pont St. Maixant, nach Verneuil, nach Creil, nach Beaumont, nach Isle-Adam, nach Pontoise, und fällt zwischen Conflans, Ste. Honorine und Andresy in die Seine. Da er zu Chauny schiffbar ist, so erleichtert er die Verführung des Kornes und des Heues der Picardie, welches man nach Paris führt. An Fischen ist kein Ueberfluß daselbst, sie sind aber vortreflich. Der Hecht, die Schleye, die Karpe, und der Aal, die man daselbst fängt, haben einen auserlesenen Geschmack. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

OISE, ein Flecken in Franckreich, in Maine (a), er ist deswegen merckwürdig, weil er das Vaterland des Marin Mersenne, eines berühmten Mathematici und Philosophi gewesen, welcher den 8. Septembr. im Jahre 1588. daselbst gebohren worden. Er wurde im Jahre 1641. ein Mönch von dem Minsten Orden, und starb den 1. Sept. im Jahre 1648. Seinen Lobspruch kan man unter den Hommes illustres des l'errault nachsehen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

OISEAU, (MONTE DE L') ein hoher Berg in Rhætien, siehe *Adula*, im I. Bande p. 263. und Vogelberg.

OISEAUX, (ISLE DES) oder *l' Isle d'Aves*, zu Deutsch die Vogel-Insul, ist eine Insul in Süd-America, gegen den 11. Gr. 45. Min. der Nordlichen Breite, wie Dampier (a) meldet, ohngefähr 8. oder 9. Meilen von der Insul Bon-air; ohngefehr 14. oder 18. von dem festen Lande gelegen. Die Tabulæ Hollandicæ setzen sie unter den 11. Gr. 44. Min. der Breite, und 309. Gr. 48. Min. der Länge, von dem Meridiano Primo derer Holländer angerechnet; welches von der Rechnung des Herrn de l' Isle nicht weit abgeht, der die von dem ordentlichen Meridiano unter den 311. Gr. 45. Min. oder ohngefähr so viel setzet. Sie ist klein, und nicht über 4000. Schritte lang, und etwan auf der Ost-Seite 500. Schritte breit. Auf der Nord-Seite ist das Land niedrig, und wird offt überschwemmt, wenn das Meer steigt; allein auf der Süd-Seite ist eine grosse Corallen-Banck, so das Meer dahin geworffen hat. Auf der West-Seite ist sie fast 1000. Schritte breit. Das Land ist eben, und ohne Bäume; die Caper, die offt an dieser Insul aussteigen, haben zwey oder drey Brunnen daselbst gegraben. Die Ursache, warum die Freybeuter diese Insul so offt besuchen, ist, weil mitten auf der Nord-Seite ein guter Hafen ist, wo sie ihre Schiffe gantz bequem kalfatern können. Diese Insul hat ihren Nahmen von denen vielen Vögeln, die daselbst sind, und besonders von einer Gattung, die man Hommes de Guerre, das ist, Kriegs-Mann, und Boubies nennt. Die Boubie ist ein Wasser-Vogel, etwas kleiner, als eine Henne, und hellgrauer Farbe. Der angeführte Auctor hat bemercket, daß die Boubies auf dieser Insul viel weisser, als die andern, sind. Dieser Vogel hat einen starcken Schnabel, der länger und dicker, und forne breiter ist, als die Krähen-Schnabel. Seine Füsse sind platt, wie Enten-Füsse. Es ist ein sehr dummer Vogel, der denen Leuten kaum aus dem Wege geht. Sonst hat er sein Nest auf der Erde, hier aber auf denen Bäumen. Der Auctor siehet das als was besonders auf der Insul an. Ihr Fleisch ist schwartz, und hat einen Fisch-Geschmack; die Freybeuter essen sie starck. Der Kriegs-Mann ist ohngefähr so groß, wie ein Stoß-Vogel, hat auch fast eben die Gestalt, nur daß er schwartz ist, und einen rothen Hals hat. Er lebt von Fischen, und doch steigt er nicht ins Wasser hinab, sondern hält sich in der Lufft, wie der Stoß-Vogel, und wenn er Raub siehet, so schüßt er mit dem Kopfe voran, nimmt sie geschwinde mit dem Schnabel hinweg, und fliegt ohne Anstand wieder in die Lufft, und berührt das Wasser nicht anders, als mit dem Schnabel. Seine Flügel sind sehr lang, und seine Füsse so, wie bey denen andern Thieren, die auf der Erde leben. Er macht sein Nest auf die Bäume, wenn er welche findet, in Ermangelung derer, macht er es auf die Erde. Eine Felsen-Banck geht von Osten gegen Norden, und formirt eine Art von einem halben Monden. Diese Banck hält die Wellen auf, und man kan bis Nordwärts auf einem ebenen und sandigten Boden gantz bequem gehen. In dem Bezircke dieses Felsens sind 2. oder 3. kleine Sand-Insuln, ohngefähr 3000. Schritte von der Haupt-Insul. Der Graf d' Etrées büssete daselbst die Frantzösische Flotte ein, die er commandirte, und die daselbst im Jahre 1678. Schiffbruch litte. Da er von Osten kam, so stieß sein Schiff wider diesen Felsen, und brannte 2. Canonen ab, um seiner

übrigen Flotte ein Kennzeichen zu geben. Allein da die andern Schiffe glaubten, ihr Admiral sey mit denen Feinden in Streit, so zogen sie die Seegel-Stange auf, setzten so viel Seegel zu, als sie konnten, und kamen mit vollen Seegeln an, da sie denn nach ihm auf eine halbe Meile eines nach dem andern anstiessen. Die Laterne, die der Graf auf den grossen Mast setzen lassen, war das unglückliche Zeichen, so sie nöthigte, ihm zu folgen; da denn von dieser gantzen Flotte nur ein einzig Königliches Schiff, und ein Caper davon kam. Die Insul, davon hier die Rede ist, liegt zwischen denen Insuln Margaretha und Ouraçao, an der Küste von Venezuela. *Martin.* Dict.

(a) Voyages T. I. p. 56.

OISEAUX, (ISLE DES) oder *l'Isle d'Aves*, das ist zu Deutsch, die Vogel-Insul, ist eine Insul, die der vorigen gegen Norden, der Insul Porto Ricco gegen Süden, der Insul St. Domingo gegen Westen liegt. Der P. Labat rechnet sie unter den 15. Gr. 30. Min. der Breite; worinnen er mit denen Tabulis Hollandicis überein stimmet, die eben diese Breite bezeichnen; sie setzen aber dieselbe 3. Gr. 47. Min. weiter gegen Osten. Dieser Pater sagt, die kleine Insul Aves, oder des Oiseaux (denn so wird sie von der andern unterschieden) (a), liegt 50. Meilen unter dem Winde von St. Domingo, Ost- und Westlich von Groß-Savane. Sie hat im gantzen nicht 2. oder höchstens 3. Meilen im Umfange. Sie hat gegen Westen und gegen Nord-Westen 2. kleine Insuln, die nicht über 5. bis 600. Schritte davon liegen, und nur wie unfruchtbare, bedeckte, und von dem Unflath derer Vögel, die dahin fliegen, gantz weiß aussehende Felsen scheinen. Dem Augenmasse nach, mögen sie eine Viertel-Meile im Umfange haben. Sie hangen an der Insul durch hohen Grund, welcher unterschiedene blinde Klippen hat, die man bey seichtem Meere sehen kan, und welche voller Muscheln und Gengembre, das ist, kleiner Stücke Kalck sind, die unten aus dem Meeres-Grunde abgerissen, und deren Schaale durch das viele Treiben derer Wellen an die Felsen am Ufer des Meeres gantz gleich geworden. Obgleich diese Insul, die viel länger, als breiter ist, von weiten nur wie eine Sand-Banck, und mit dem Wasser in einer Gleiche zu seyn scheint; so hat sie doch ein gantz ander Ansehn, wenn man auf derselben ist. Der P. Labat versichert, ob er sie gleich nicht ausgemessen, ihre Mitte sey mehr als 8. Klafftern höher, als das Ufer des Meers. Es sind daselbst gegen Osten und Nord-Osten Recifs, oder Bäncke mit blinden Klippen, die ziemlich weit in das Meer hinein gehn; das übrige hat ihm ziemlich rein zu seyn geschienen. Das Schiff war gegen Süd-Westen, einen halben Pistolen-Schuß vom Lande, und hatte drey und eine halbe Klaffter weissen Sand-Grund. Der Boden auf dieser Insul ist fast überall sandigt, mitten ist es mit Steinen und einer grauen Erde vermischt, welche durch den Vogel-Mist beständig fetter wird. Sie waren nicht sehr wilde, sie werden es aber, wenn man sie starck verfolgt. Man sucht vergebens auf diesem Felsen Bäche oder Brunnen, oder Sümpfe, wo sich das Regen-Wasser aufhält, denn das findet man schlechterdings daselbst nicht, ob man gleich hingegen daselbst viele Sümpfe und Teiche mit Saltz-Wasser oder halb gesaltzigten Wasser findet, woselbst sich eine sehr grosse Menge See-Wildpret aufhält. Sie haben aber folgende Art, auf solchen Insuln süsses Wasser zu finden; der Nutzen davon ist so groß, daß wir es gar wohl mit einrücken können. Man macht mit der Hand, oder mit einer Schaufel ein Loch in den Sand, 5. oder 6. Fuß oberhalb dem Orte, wo man meynt, daß die grösten Wellen den Boden nicht bedecken. Wenn man 8. oder 10. Zoll gegraben hat, so findet man Wasser. Dieses neue Wasser nimt man mit Fleiß, und findet solches vollkommen süsse, und wenn man die Gedult hat, und es in einem Gefässe ein wenig stehen läst, um dem Sande, der sich mit vermischt hat, Zeit zu lassen, daß er zu Boden fallen kan, so hat man vollkommen schönes und gutes Wasser; man darf aber nicht warten, daß dieser kleine Brunnen lange Zeit werde Wasser verschaffen. Noch für Verlauff einer Viertel-Stunde sieht man das Wasser augenscheinlich wachsen, und zugleich saltzigt werden. Diesen unvermeidlichen Zufall ersetzt die wenige Mühe und Unkosten, die man hat, solche Brunnen zu graben; man darff nur den, so man gebraucht hat, verstopffen, und so offt, als man nöthig hat, einen andern graben. Wenn Serrano dis Geheimniß gewust hätte; so würde er nicht so viel Mühe gehabt haben, in seinem Felsen fortzukommen, und hätte nicht nöthig gehabt, zu Stillung seines Durstes, Schild-Kröten-Blut zu saufen. Man muß sich nicht einbilden, als ob die Insul Aves nur ein kahler und gantz mit Sand bedeckter Felsen sey. Es giebt daselbst Sträuche in Menge und auch Goyaviers, Corossoliers und Cachimans, ob sie gleich klein und schlecht aussehen, weil sie nicht viel Boden und Nahrung haben. Der Author, von dem wir diesen Artickel genommen, meldet, wofern man künfftighin Pomerantzen- und Citronen-Bäume daselbst finden solte, so würde die Welt es ihm zu dancken haben, weil er sehr viele Körner von diesen beyden Früchten an vielen Orten ausgesäet, welche denen, so das Schicksal dahin bringen möchte, zu grossem Nutzen dienen können. *Martin.* Dict.

(a) Voyages aux Isles T. II. p. 469. & 473.

OISEAUX, (ISLE DES) oder *Isle d'Aves*, ist eine Insul in Nord-America, an der Östlichen Küste von Terra nova, zwischen der weissen Bucht und der Bucht Frelay. Die Tabulæ Hollandicæ setzen sie unter den 50. Gr. 5. Min. der Breite. Die Frantzösischen Charten nennen sie *Isle aux Oiseaux*. Die Charten, so zu denen Engelländischen Nachrichten entworffen werden, verändern die Nahmen, welche die Frantzosen denen Vorgebürgen und Häfen von Terra nova gegeben haben, und auf der Charte von dieser Insul setzen sie ein weiches H darzu, und schreiben *Haves*. Statt dieser Insul, oder statt der Isle des Oiseaux, so man daselbst nicht findet, siehet man viele Klippen ohne Nahmen, so um die Küste herum sind. *Martin.* Dict.

OISEAUX, (ISLE DES) oder *Isle d'Aves*, ist eine Insul in Asien, in dem Süd-Meere, gegen Osten bey Japon. Die Tabulæ Hollandicæ setzen sie unter den 32. Gr. 5. Min. Nordlicher Breite, und 16. Gr. 25. Min. der Länge. *Martin.* Dict.

OISELEY, oder *Oiscly*, ein festes Schloß in der Franche-Comté, in Franckreich. *Univ. Lex.*

OISELMONT, ein Wald in Franckreich, in Champagne, in dem Floß- und Forst-Amte von Troyes. Er beträgt drey hundert vier und achtzig Morgen Landes. *Martin.* Dict.

OISELY, ein festes Schloß in Franckreich, siehe *Oiseley*.

OISEMONT, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in Vimeu, in der Diœces von Amiens, zwischen Pont de Remy sur Somme und B'angi sur Bresle gelegen. Der Pfarr ist ein Creutzer von Maltha. Der Commthur von Oisemont ist Collator dieser Pfarr-Kirche. Dieser Flecken ist eine Commenthurey des Maltheser-Ordens, und beträgt wenigstens zehn tausend Livres Einkünffte. Es ist daselbst ein kleines Spital. Zu Oisemont wird eine grosse Handlung mit Korn und andern Getrande getrieben, man hält daselbst die Woche zweymahl Marckt. *Martin.* Dict.

OISER PITS, sind gewisse Höhlen nahe bey Feversham, in der Engelländischen Provintz Kent, so in dem Eingange enge, inwendig aber weit sind, und unten viel Zimmer haben. Man hält sie vor diejenigen Höhlen, woraus die alten Britannier ihre Kreide, womit sie den Acker zu düngen pflegten, gegraben. Wiewohl andere meynen, daß sie die Sachsen gegraben, um ihr Getrayde und andern Vorrath ihren Feinden zu verbergen. *Univ. Lex.*

OISERY, ein Flecken in Franckreich, in der Diœces von Meaux. *Martin.* Dict.

OISI, eine Stadt in Flandern, siehe *Oisy*.

OISON, ein Flecken in Franckreich, in Berry, er macht einen Theil des Hertzogthums Aubigni aus. Es ist daselbst eine Glas-Hütte von gemeinen Gläsern. *Martin.* Dict.

OISTA, oder *Oſtia*, vor Alters *Pheſtus*, oder *Phæſtos*, *Pheſtum*, und *Pheſtos*, Griech. Φαιστος, nach dem Herrn Baudrand, es iſt, ſagt er, ein alter Flecken in Griechenland, in Theſſalien, an den Gräntzen von Albanien, gegen Nord-Weſten der Stadt Janna, von der er ohngefehr zwölf Meilen entfernet iſt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Oiſterwyck, ein Flecken in den Niederlanden, ſiehe Oeſterwick.

OISY, oder *Oiſi*, Lat. *Oſiacum*, eine Stadt in Flandern, in der Grafſchafft Artois, an den Gräntzen von Cambray, an dem Fluſſe Senſet gelegen. Im Jahre 1711. war die Gegend um dieſe Stadt der Sammel-Platz der Frantzöſiſchen Armée. *Univ. Lex.*

Oitin, Lat.

OITINIA, oder

OITINUM, eine kleine Stadt im Holſteiniſchen, ſiehe Eutin, im IV. Bande p. 1420.

OIUM, oder *Oeum*. Es waren in Attica zwey Oerter, welche ſo genannt wurden, und man unterſchied ſie durch einen Zunahmen. *Martin.* Dict.

OIUM, oder *Oeum Deceleicum*, das iſt, nahe bey *Decelea*, gehörte zu dem Stamme Hippothoontide. *Martin.* Dict.

OIUM, oder *Oeum Ceramicum*, war ein Viertel von Athen, nahe bey Ceramico, im Stamme Seontide. Spon (a) bemercket, daß dieſes Viertel den Nahmen Oeum geführet habe, gleich als wenn man eine Wüſte ſagte, weil man daſelbſt den Zufluß des Volckes ſahe, welches in Ceramico war, ob ſie gleich an einander ſtieſſen. Siehe la Guilletiere Athénes Ancienne & Moderne p. 295. *Martin.* Dict.

(a) Liſte de l'Attique p. 370.

OIUM, ein Schloß oder eine Citadelle, oberhalb der Stadt Opus, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. I.

OIXANT, im Lateiniſchen *Uxantus*, eine Inſul in Franckreich, auf der Küſte von Bretagne. Man ſagt insgemein *Oueſſant*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

OIZAY-CERNAI, ein Flecken, Schloß und eine Caſtellaney in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Martin.* Dict.

OKAIN, iſt ein gewiſſer Diſtrict in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, welcher im Jahre 1291. von dem Deutſchen Ordens-Ritter und Commendatore auf Balga mit Feuer und Schwerdt verwüſtet worden. *Univ. Lex.*

OKASAKI, oder *Occoſacci*, ein Fluß in Japon, in der Provintz Micava (a). Er hat ſeine Quelle in den Gebürgen, welche der Stadt Okaſaki, durch welche er geht, gegen Nord-Weſten ſind. Er iſt ziemlich breit, und hat an Waſſer keinen Mangel, aber wegen ſeiner wenigen Tieffe iſt er nicht ſchiffbar. Er fließt mit vieler Geſchwindigkeit bis zu dem Meere. Es iſt daſelbſt eine feſte und prächtige Brücke von Holtz, welche 350. Schritte in die Länge hat. *Martin.* Dict.

(a) *Kæmpfer* Hiſt. du Japon T. II. L. V. p. 209.

OKASAKI, eine Stadt in Japon, in der Provintz Micava, auf der Südlichen Küſte der Inſul Niphon. Okaſaki, ſagt der Herr Kæmpfer, in ſeiner Hiſtorie von Japon (a), iſt eine groſſe Stadt, man rechnet daſelbſt ohngefehr 1500. Häuſer, die meiſten ſind wohl gebauet. Sie iſt mit einem ſehr ſchönen Zaune, oder einer Palliſade von Bambous, und an einigen Orten mit einer Mauer umgeben. Das Schloß liegt an dem Südlichen äuſſerſten Ende der Stadt auf einem Hügel, und iſt mit Graben und einer weiſſen Mauer, die auf einen niedrigen Wall erhaben iſt, umgeben. Dieſe Mauer wird mit guten Haupt-Wachen, die von Steinen gebauet ſind, in verſchiedenen Entfernungen beſchützet. Auf der Seite des Hügels, wo es leichter wäre, es anzugreiffen, wird es von einer dreyfachen feſten Mauer beſchützet. Der hohe Thurm, welcher mitten im Schloſſe iſt, und welches das ordentliche Merckmahl der Reſidentz eines Printzens iſt, macht auf der Süd-Seite einen verwunderswürdigen Anblick. Die Vorſtädte halten ohngefehr 200. Häuſer in ſich; ein gröſſer Fluß, welcher ſeinen Nahmen von der Stadt bekommt, geht durch dieſelbe. *Martin.* Dict.

(a) T. II. L. V. p. 209.

OKEHAM, *Ockcham*, oder *Oakham*, iſt die Haupt-Stadt von Rutland, 74. Engliſche Meilen von London, in dem fruchtbaren und luſtigen Thale Catmos gelegen. Dieſer Ort iſt gar klein, wie denn auch die Grafſchafft, wozu er gehöret, die kleineſte in Engelland iſt. Die allhier befindlichen Gebäude ſind mittelmäßig, das Schloß, auf welchem das Land-Gerichte gehalten wird, iſt mehr wegen ſeines Alterthums, als wegen ſeiner Schönheit, merckwürdig. Man findet auch daſelbſt eine freye Schule und ein Armen-Hoſpital. Es hat eine alte ſonderbare Gerechtigkeit, daß, wenn einer von Adel, oder ein anderer vornehmer Staats-Mann, in deſſen Umkreiſſe zu Pferde hinein kommt, und er ein Hufeiſen von ſeinem Pferde verliehret, er ſolches, wofern er es nicht löſet, an das Schloß muß anſchlagen laſſen, und daß dieſes öffters geſchehen ſeyn müſſe, zeigen viele Hufeiſen, welche an das Schloß angenagelt ſind. Von dieſer Gewohnheit aber ſpricht Herr Miege, daß nur ein ieder Engliſcher Lord, der in dem Diſtrict dieſer Stadt zu Pferde erſchiene, ſich müſſe gefallen laſſen, ſich ein Hufeiſen von ſeinem Pferde abbrechen zu laſſen, oder daſſelbe zu löſen. In gedachtem Schloſſe iſt oben über dem Richter-Stuhle ein eiſernes Hufeiſen, welches ſehr künſtlich gemacht, ſechſtehalb Schuh lang iſt, und eine damit übereinkommende Breite hat. Dieſer Ort gab ehemahlen der Lady Elisabeth Cromwell, welche des Thomæ Cromwells, Grafens von Eſſex, und berühmten Staats-Miniſters des Königs Henrici VIII. Tochter, den Titul einer Baroneßin. *Miege. Univ. Lex.*

OKEHAM, ein offener Flecken in Engelland, ſiehe *Ockcham*.

OKEHAMPTON, eine Stadt in der Weſtlichen Gegend der Engelländiſchen Provintz Devonshire. Hübn. Zeit. Lex.

OKELEY, eine Stadt in der Engelländiſchen Provintz Surrey, ſo wegen des Sieges bekannt iſt, welchen Ethelwolff, der andere Sächſiſche König, wider die Dänen allhier erhielt. Hübn. Zeit. Lex.

OKERA, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes in Deutſchland, ſiehe Ocker.

OKESRA, eine Halb-Inſul in der Perſianiſchen Landſchafft Schirwan, am Caſpiſchen Meere, nahe bey der Stadt Baku. Sie iſt 3. Perſiſche Meilen lang, und halb ſo breit. Hier findet man das Naphtha, welches in der Medicin zum Fürniß gebrauchet wird. *Univ. Lex.* Vollſt. Geogr. *Lex.*

Okeyl, ein Chur-Sächſiſches Dorff im Meißniſchen Kreiſſe, unter das Erb-Kreiß-Amt Meiſſen gehörig. Wabſt.

OKI, eine Provintz in *Japon*, ſiehe dieſes Wort, im VI. Bande p. 63.

OKINGHAM, ein Flecken in Engelland, in der Grafſchafft Bereks, nach dem Herrn Corneille, es iſt eine wegen ihrer Gröſſe und ihrer ſchönen wollenen Wercke berühmte Stadt. Sie iſt eben der Ort, der auch *Ockingham* genennet wird. *Martin.* Dict.

OKOLICSNA, iſt ein ſchönes und groſſes Dorff mit einem Schloſſe, und vor kurtzem allererſt wiederum neu auferbaueten Franciſcaner-Kloſter in dem Lyptaner Comitate, in Ober-Ungarn. Beſagtes Franciſcaner-Kloſter iſt vor geraumer Zeit ſchon von dem Wag-Fluſſe mehrentheils weggeſpühlet worden, und hat nach der Zeit über zwey Jahrhunderte wüſte gelegen, bis es endlich obgedachter maſſen weit ſchöner wieder aufgebauet iſt. Inſonderheit iſt die mit Ziegeln gedeckte ſchöne Kirche die gröſte in dem gantzen Lyptaner Comitate. Durch das Dorff flieſſet ein kleiner Bach, welcher aber vor einigen Jahren ſo ſchnell angewachſen iſt, daß er groſſe Häuſer weggeführet, dicke Linden mit ſamt den Wurtzeln ausgeriſſen, die Kirchhof-Mauer unterwühlet, viele Todten-Särge ausgewaſchen, und in die Wege hinweggeführet hat.

Auſſer dem obgedachtem Schloſſe ſind in dieſem Dorffe noch etliche Adeliche Höfe, und iſt allhier auch eine Poſt-Station. *Univ. Lex.*

OKONIOW, ein Ort in Maſovien, in Pohlen, 3. Meilen von Warſchau, jenſeit der Weixel gelegen. In dieſer Gegend ſchlugen im Jahre 1733. diejenigen Pohlen ihr Lager auf, welche wider die Wahl des Stanislai zum Könige in Pohlen protellirten, und ſich nach Prag begeben hätten. Hübn. Zeit. Lex.

Okors, ein anſehnliches Ritter-Gut und Reſidentz einer gewiſſen Linie derer Burggrafen von Dohna, die ſonſt von ſelbigem ſich zugenennet hat. *Univ. Lex.*

Ὄκρασες, Lat. *Ocraſus*, eine Stadt in Klein-Aſien, ſiehe *Acraſa*, im I. Bande p. 175.

OKTUS, ein Flecken in Siberien, ſiehe *Octus*.

OKU-JESO, das iſt, Ober-*Jeſo*, ein groſſes feſtes Land in Aſien, bey ſeinem Oſtlichen äuſſerſten Ende. Da Herr Kämpfer (a) von Jeſo-Gaſuma oder der Inſul Jeſo oder Jeço geredet hatte, ſo ſagt er: Hinter dieſer Inſul, (in Anſehung auf Japon, von welchem er ſchreibet) gegen Norden iſt das feſte Land *Oku-Jeſo*, wie es die Japonnenſer, das iſt, von Ober-*Jeſo*, nennen. Die Geographi ſind alle einig, daß daſelbſt ein groſſes Land iſt; ſie haben aber noch nicht feſtgeſetzt, ob es mit der Tartarey oder mit America gräntzet. Wenn der Engelländiſche Herausgeber ſeines Werckes von dem Lande Kamtſchatka redet, ſo ſagt er in ſeinem Præliminar-Diſcours (b), dieſes Land ſcheint eben dasjenige zu ſeyn, welches die Japonnenſer Oku-Jeſo oder Ober-Jeſo nennen, davon ſie faſt nichts wiſſen, auſſer daß es ein Land iſt, wie wir bey dem Artickel *Kamtſchatka*, im VI. Bande p. 758. angeführet haben. Oku-Jeſo würde in dieſem Falle der äuſſerſte Südliche Theil dieſer Halb-Inſul ſeyn; und was von dem Herrn de l'Isle das Land Jeco iſt genañt worden, welcher dieſe Halb-Inſul und dieſen Meer-Buſen nicht gekannt hat, als er ſeine Charte von Indien und China gemacht hat, weil er ſie nicht genau bemercket hat, ob er gleich einen noch etwas dunckeln Begriff davon gehabt zu haben ſcheinet. Das Land Oku-Jeſo, ſagt der Hr. Kämpfer (c), wird in unterſchiedene Provintzen eingetheilet, deren Nahmen dieſe ſind, wie ſie durch die Buchſtaben ausgedruckt werden, deren ſie ſich insgemein bey dem Schreiben bedienen: Kaberſari, Orankai, Sitſii, Feroſan und Amariſi. Zwiſchen dieſen zwey letztern Provintzen bemercket man einen ziemlich groſſen Fluß, welcher ſich in dem Meere hinter der Inſul Jeſo gegen Süd-Weſten verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) Hiſt. du Japon. L. I. c. 4. T. I. p. 37. (b) P. XVII. (c) L. I. c. 4. p. 59.

OKUNIN, eine See in der Woywodſchafft Chelm, in der Pohlniſchen Provintz Klein-Reuſſen, nahe bey dem Flecken Oſtrow gelegen. Er iſt eine Viertel-Meile lang, und halb ſo breit. *Univ. Lex.*

Ola, ein Fluß und Stadt in Schleſien, ſiehe Olau.

OLA, eine kleine Reichs-Stadt in Schwaben, ſiehe Aalen, im I. Bande p. 17. ingleichen Ahlen, ebend. p. 382.

OLABI, ein altes Volck in Aethiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). Einige Exemplaria haben *Alabi*. Er ſagt, daß es Nomadiſche oder irrende Völcker wären, welche ſich von Milch ernährten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

OLABUS, eine Inſul in dem Euphrat, in Babylonien, zwiſchen der Inſul Anatho, und der Stadt Izanneſopolis mitten innen, und von ieder derſelben 12. Schœnos abgelegen. *Univ. Lex.*

OLACHAS, ein Fluß in Aſien, in Bithynien, er geht nach Bryazum, dem Plinio (a) zu folge, welcher hinzu fügt, daß es der Nahme eines Tempels und eines Gottes ſey. Man ſagt, daß die Meyneidigen das Waſſer deſſelben nicht vertragen können, welches für ſie ein brennendes Feuer iſt. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 2.

OLALA, (S.) eine kleine Stadt in Spanien, ſiehe *S. Olala*.

OLAMI, ein Berg in der Landſchafft Florida, in Nord-America, welcher zwey Meilen hoch iſt, und vordem einen berühmten Tempel der Sonnen hatte, den die Agalacher und Canibales oder Caraibanes verehreten. *Univ. Lex.*

OLAMUTIUM, iſt die Lateiniſche Benennung der Haupt-Stadt in Mähren, ſiehe Olmütz.

OLAN, ein Fluß in Italien, ſiehe *Olon*.

OLANA, ſo nennen einige eine Stadt in Schleſien, ſiehe Oels.

OLANDIA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Inſul im Balthiſchen Meere, ſiehe Oeland.

OLANE, eine von den Mündungen des *Po*, ſiehe dieſes Wort.

OLANE, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem Strabone (a), oder vielmehr nach dem Ortelio (b); denn Strabo ſagt, daß *Babyrſa* und Olane Schlöſſer geweſen, welche mit Artaxate benachbart geweſen, und in den Gebürgen gelegen, wo man die Reichthümer von Tigranes und Artabasde verwahret hätte. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 129. (b) Theſaur.

OLANO, ein kleiner Fluß in der Lombardey, ſiehe *Olon*.

OLAOBURGUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Schloſſes in Finnland, ſiehe Olausburg.

OLAPATAK WLACHOWA, ein groſſes Dorff in Ungarn, ſiehe Lampertsdorff, im VI. Bande p. 1307.

OLAPHIA, eine Stadt im glückſeeligen Arabien, ſiehe folgenden Artickel.

OLAPIA, eine Stadt in dem glückſeeligen Arabien, nach dem Ptolomæo. Einige Exemplaria haben *Olaphia*. *Martin.* Dict.

OLARGUES, ein Flecken, oder nach andern, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von St. Pons. Der Herr Piganiol de la Force (a) nennet ihn den Flecken *Orlaques*; Herr Sanſon (b) macht eine Stadt an dem Bache Taure daraus, welcher von St. Pons kommt, und dem Olargues gegen Oſten in die Orbe fällt. *Martin.* Dict.

(a) Deſcr. de la France T. IV. p. 368. (b) Carte du Languedoc.

OLARINUM, oder

OLARIO, eine Inſul in Franckreich, ſiehe *Uliarus*, und *Oleron*.

OLARSO, eine alte Stadt in Spanien, nach dem Plinio (a). Ptolomæus (b) ſetzt ſie in Hiſpaniam Tarragonenſem, und unter die See-Städte der Vaſconum. Heut zu Tage iſt es *Oiarço*, ein Dorff, 2. Meilen von Fontarabien. Siehe *Oeaſo*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20. (b) L. II. c. 6.

OLASCH, ein Ort in dem Temeswarer Bannat, in Ober-Ungarn, nicht weit von dem Fluſſe Theiſſe gelegen. Er iſt wegen des blutigen Treffens merckwürdig, welches im Jahre 1696. am 26. Sept. zwiſchen den Chriſten und Türcken vorgefallen iſt. *Univ. Lex.*

OLASSO, eine alte Stadt in Spanien, ſiehe *Aiſo*, im I. Bande p. 413.

OLASTRA, ein Ort in Schweden, ſiehe Oelleſtröm.

Olau, oder Ohlau, Olaw, Ohlaw, Ola, Ohla, Olow, und Ohlow, Lat. *Olavia*, ein mittelmäßiger Fluß in Nieder-Schleſien, gewinnet ſeinen Anfang im Fürſtenthume Münſterberg, bey Bernsdorff, und gehet aus demſelben ins Briegiſche und Breßlauiſche Fürſtenthum, vermittelſt vieler krummen Umſchweiffe. Alsdenn ſtrömet ſie bey der Stadt Münſterberg, bey dem Kloſter Henrichau, und bey dem Flecken Tſchepliwoda, Strehlen und Wanſen vorbey, unter welchem Orte das Grüne Waſſer darein fällt; ferner kommt ſie noch bey Klein-Oelſe, bey der Stadt Ohlau, und bey noch vielen Dörfern vorbey; nimmt aber endlich ihren Lauff durch die Stadt Breßlau, zieht zuletzt noch nahe unterhalb dieſer Stadt die Lauc ein, und tritt, nachdem ſie in allem bey 13. Meilen in ziemlichen Krümmen herum geſchweiffet iſt, damit in die Oder. *Hydrogr. Lex. Univ. Lex.*

Olau,

Olau, oder Ohlau, Olaw, Ohlaw, Ola, Ohla, Olow, Ohlow, Oluov, und Oluow, Lat. *Olavia*, eine kleine Stadt im Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien, zwischen Breßlau und Grotkau, 4. Meilen von Breßlau, und 2. von Brieg, an dem Flusse Olau gelegen. Sie ist mit Mauern und Wällen und morastigen Gräben umgeben, und hat ein sehr schönes und prächtiges Schloß, in welchem die Treppen fast alle von Marmor sind, und auf dessen grossem Saale alle Hertzoge von Liegnitz und Brieg gleichfalls von weissem Marmor in Lebens-Grösse ausgehauen stehen. Es haben unterschiedliche Hertzoge von Liegnitz und Brieg an diesem Orte ihre Residentz gehabt, und im Jahre 1672. ward er Hertzog Christians hinterlassener Gemahlin Louisen, aus dem Fürstlichen Hause Anhalt, zu ihrem Wittwen-Sitze eingeräumet. Nachgehends hat der Pohlnische Printz, Jacob Sobiesky, nachdem er sich im Jahre 1691. mit einer Chur-Pfältzischen Printzeßin vermählet, und ihre Wittiblichen Verpflegungs-Gelder dem Kayser Leopoldo vorgestrecket, und darauf versichert worden, daselbst residiret. Im Jahre 1709. hat diese Stadt eine Lutherische Kirche und Schule bekommen. Im Jahre 1428. ward diese Stadt von den Hußiten gantz verwüstet, und im Jahre 1519. aus Verwahrlosung abgebrannt. Im Jahre 1633. haben sie die Chur-Sächsischen eingenommen, hernach die Kayserlichen geplündert, und gantz ausgebrannt. Im Jahre 1741. ist diese Stadt von denen Preußischen Truppen eingenommen worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schneiders Beschr. des Oder-Strohms.

OLAU, oder *Olaw*, Lat. *Olawa*, ein Ort in der Woywodschafft Trock, in Litthauen, eine Meile von der Stadt Trock abgelegen. *Univ. Lex.*

OLAVIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses und kleinen Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Olau.

Olausburg, Lat. *Olaoburgum*, ein Schloß in der Schwedischen Provintz Savolaxia, in Finnland, welches unter der Regierung Königes Steno Sture des Aeltern, im Jahre 1471. von Erico Caroli und Nicolao Sture, wider die häuffigen Streiffereyen der Russen angeleget und erbauet worden. *Univ. Lex.*

Olaw, ein Fluß und kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Olau.

OLAW, Lat.

OLAWA, ein Ort in Litthauen, siehe *Olau*.

OLAZKOW, eine kleine Stadt und Schloß in Pohlen, siehe *Olesko*.

OLAZKOW, eine mittelmäßige Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe *Oleczko*.

OLBA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Oliba*.

OLBA, so hieß vor Alters eine Stadt in Cilicien, siehe *Olbasa*.

OLBASA, es waren in Klein-Asien drey Städte dieses Nahmens, dem Ptolomæo zu folge, nach dem Berichte des Ortelii. *Martin.* Dict.

OLBASA, oder, wie sie von andern genennet wird, *Olba*, oder *Olbe*, Griech. Ολβη, bey einigen auch Ολύα, war vor Alters eine berühmte Stadt in Cilicien, in Cetide (a). Strabo nennet sie (b) *Olbus*, und sagt, daß daselbst ein Tempel des Jupiter wäre, welcher vom Ajace, dem Bruder des Teuceri, geweihet worden wäre. Der Ober-Priester dieses Tempels war Herr von Trachiotide. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Id. L. V. c. 8. (b) L. XIV. p. 672.

OLBASA, eine Stadt in Pisidien. Die Ausgabe des Bertii hat *Obasa*, Οβασα (a). Ortelius setzt sie in Pamphylien, weil das Capitel, in welchem davon geredet wird, in der That diesen Titul führt. Sie ist vermuthlich mit dieser Stadt einerley, da denn ihre Lage, welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf der Gräntze von Pamphylien gewesen seyn mag, Anlaß gegeben haben kan, daß sie von einem zu Pisidien, von dem andern aber zu Pamphylien gerechnet worden; wiewohl es auch seyn kan, daß Hierocles die in Pamphylien gelegene Stadt *Olbia*, von welcher an gehörigem Orte, unrecht Olbasa genennet habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Ptolom. L. V. c. 5.

OLBASA, ein Dorff in Caramanien, siehe *Albistaverti*, im I. Bande p. 482.

OLBE, so hieß vor Alters eine berühmte Stadt in Cilicien, siehe *Olbasa*.

OLBECA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Westphalen, siehe folgenden Artickel.

Olbecke, Lat. *Olbeca*, ein kleiner Fluß in Westphalen, welcher sich bey dem Flecken Knetersohe in den Fluß Dalcka ergiesset, und mit selbigem so dann weiter in die Embs fliesset. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

OLBELUS, eine alte Stadt in Macedonien, nach dem Stephano dem Geographo. Siehe *Orbelus*. *Martin.* Dict.

Olberdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Olbersdorff.

Olberhau, ein Amtsäßiges Forwerck im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Kreiß-Amt Schwartzenberg gehörig. Es war sonsten eine Stuterey, ist aber endlich verderbet worden. Wabst.

Olbernhau, Albernau, oder Albertshayn, eine kleine Stadt in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, harte an den Böhmischen Gräntzen, welche wegen des guten Gewehres, so allda gemacht wird, bekannt ist. Es wird das Amt Lauterstein, unter dessen Gerichtsbarkeit es auch gehöret, von hieraus dirigiret. *Univ. Lex.* Wabst.

Olbersdorff, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, bey Franckenstein gelegen, und zu dieser Stadt gehörig. *Ex Litt. tranim.*

Olbersdorff, Olberdorff, oder Albrechtsdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Zittauischen Weichbilde gelegen, und zur Stadt Zittau gehörig. *Univ. Lex.*

Olbersleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Ollersleben.

Olbersrode, ein Dorff in Thüringen, unweit Burgscheidungen. Goldschadt.

OLBI, eine Stadt in Egypten, auf der Seite von Libyen, nach dem Stephano dem Geographo, siehe *Ondi*. *Martin.* Dict.

OLBIA, so hieß ehemahls eine Stadt in Asien, siehe *Nicomedien*, im VIII. Bande p. 436.

OLBIA, so soll vor diesem eine Stadt an dem Rothen Meere geheissen haben, siehe *Arsinoe*, im I. Bande p. 1469.

OLBIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Bithynien, am Propontide, nach dem Ptolomæo (a); einige Exemplaria haben *Oliba*. Sie lag bey dem iezt so genannten Mar di Marmora, an einem kleinen Meer-Busen, der von einigen *Sinus Olbianus*, von andern aber, nach der gleichfalls an selbigem gelegenen Stadt Astacus, *Astacenus Sinus* genennet wird. Stephanus der Geographus giebt vor, daß diese Olbia keine besondere Stadt gewesen, sondern daß die Stadt Nicomedia also sey genennet worden, ehe sie von dem Könige Nicomede den neuen Nahmen bekommen. Allein da Ptolomæus die Stadt Nicomedia, Astacus und Olbia als drey besondere, wiewohl nahe bey einander gelegene Städte beschreibet, die andern Geographi auch von denselben als besondern Städten reden: so dürffte dem Stephano hierinnen nicht sicher zu folgen seyn. Unterdessen aber ist zu glauben, daß die Stadt Olbia, nachdem Nicomedia einmahl in Flor gekommen, nicht wiederum ins Aufnehmen habe kommen können, sondern beständig in ihrem Ruin liegen geblieben sey. Vielleicht kan sie auch durch ihren Untergang zu jener Aufnehmen etwas beygetragen, und dadurch Anfangs Gelegenheit gegeben haben, diese Stadt ebenfalls nach ihr zu benennen. Uebrigens ist hier noch zu erinnern, daß sie heutiges Tages insgemein für diejenige Stadt gehalten wird, welche bey den Türcken *Verlia* heisset, von der am gehörigen Orte weiter nachgesehen werden kan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 1.

OLBIA,

OLBIA, eine Stadt in Cilicien, nach dem Stephano. Es ist mit *Seleucia* einerley, davon Olbia der alte Nahme ist. *Martin.* Dict.

OLBIA, eine Bischöfliche Stadt in Egypten, nach dem Ortelio, welcher das Concilium Chalcedonense anführt. Er fügt hinzu, daß sie im dritten Concilio zu Epheso *Ulbia* genannt werde. *Martin.* Dict.

OLBIA, eine alte Stadt in Gallia Narbonnensi, nach dem Pomponio Mela (a), welcher, da er von Osten nach Westen geht, Forum Julii, (Frejus) Athenopolis, Olbia, Taurois, Citharistes, Lacydon, den Hafen von Marseille, und die Stadt Marseille selbst hinter einander weg nennet. Einige zweiffeln, ob es *Hyeres*, ein Ort in Provence, sey, welcher den benachbarten Insuln seinen Nahmen giebt. *Mart.* Dict.

(a) Lib. II. c. 5.

OLBIA, eine Stadt in Iberien, nach dem Stephano. Es ist das *Oliba* bey dem Ptolomæo. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OLBIA, eine Stadt in Illyrien, dem Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

OLBIA, eine Stadt in Klein-Asien, in Pamphylien, an den Gräntzen von Lycien, nach dem Ptolomæo (a). Strabo setzt sie in Lycien, wie Ortelius sagt. Im Strabone findet man das Gegentheil, denn er sagt, daß nach Phaselide, einer Stadt in Lycien, welche auf der Gräntze von Pamphylien liegt, Olbia sey, wo Pamphylien sich anfängt. Post Phaselidem Olbia est Pamphyliæ initium magna Munitio. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

OLBIA, eine See-Stadt auf der Insul Sardinien, auf der Östlichen Küste, nach dem Ptolomæo (a). Dieser Schrifftsteller unterscheidet die Stadt von dem Hafen, und setzt zwischen *Olbia Civitas* und *Olbianus Portus* einen Unterschied von 15. Min. in der Breite. Pausanias sagt, daß sie von den Griechen wäre gebauet worden. Sie wurde vom Scipione verwüstet, wie aus dieser Stelle des Flori erhellet. Sardiniam adnexamque Corsicam transit. Olbiæ hic, ibi Aleriæ Urbis excidio incolas terruit. Zonaras hat ebenfalls gesagt, er griff die Stadt *Olbia* an, indem er vom Scipione redet. Claudianus (b) sagt:

Partem littoreo complectitur Olbia muro.

Die Einwohner werden *Olbienses* genannt. Orosius (c) nennet sie *Ulbienses*. Man hat auch *Ulbia* an statt Olbia gesagt. Antoninus bedienet sich dieser letztern Orthographie.

Elephantaria,	
Longones,	M. P. XII.
Olbiam,	M. P. XXXVIII.
Cocleria,	M. P. XV.
Portum Luguidonis,	M. P. XII.

Man sieht davon noch die Ueberbleibsel bey dem Vorgebürge von Comin, etwas gegen Osten von dem Dorffe Orose. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3. (b) De Bello Gild. v. 519. (c) L. I. c. 2.

OLBIA, eine andere Stadt in dem Königreiche Sardinien, in seinem Südlichen Theile gelegen. Sie ist diejenige, von welcher Titus Livius (a) redet. Sie wurde von Jolao gebauet, daher sie den Zunahmen Jolea hat. Jetzo ist sie zerstöhret. Inzwischen sind nahe bey dem Dorffe Suilli, 6. Spanische Meilen von den Ruinen von Sulci, Ueberbleibsel, nach dem Historico (b) von Sardinien, welcher vom Herrn Baudrand (c) angeführt wird. Es ist daselbst eine Schwürigkeit über diesen Artickel, weil Titus Livius unmittelbar nach der Einnahme von Aleria und bey Gelegenheit des Scipionis von Olbia redet. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. c. 17. (b) Francisc. de Vico. (c) Ed. 1705.

OLBIA, eine Stadt im Europäischen Sarmatien, bey der Mündung des Borysthenis. Sie führte auch den Nahmen dieses Flusses, nach dem Ptolomæo (a), welcher sagt, *Olbia quæ & Borysthenes* dicitur. Siehe die Artickel *Borysthenis* und *Borysthenitæ*, im II. Bande p. 1272. u. f. Es ist das *Olbiopolis* bey dem Plinio. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 5.

OLBIA AREÆ, ist die Lateinische Benennung einer

Stadt in Franckreich, siehe *Hieres*, im V. Bande p. 1674. und *Olbia*.

OLBIANENSES, ein altes Volck in Illyrien, siehe *Albonenses*, im I. Bande p. 483.

OLBIASZ, eine grosse See in der Woywodschafft Pinsko, in dem Litthauischen Reussen, durch welche der Fluß Przypiec fliesset, und selbige sehr fischreich machet. *Univ. Lex.*

OLBIENSES, so werden die Einwohner einer See-Stadt auf der Insul Sardinien genennet, siehe *Olbia*.

OLBIOPOLIS, eine Stadt im Europäischen Sarmatien, an dem Ufer des Borysthenis, funfzehn tausend Schritte von dem Meere. Plinius (a) sagt: Et oppidum a Mari recedens, quindecim millibus passuum *Olbiopolis* & Miletopolis antiquis nominibus. Worüber der P. Hardouin anmercket, daß *Olbiopolis* und *Miletopolis* alte Nahmen von einerley Stadt gewesen sind. Siehe *Olbia*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 12.

OLBIOPOLITÆ, eine Scythische Nation, siehe *Borysthenitæ*, im II. Bande p. 1273.

OLBISINII, und

OLBISSI, so nennet Stephanus der Geographus ein Volck, welches mit den Säulen des Hercules benachbart war; allein ohne uns zu berichten, ob es in Africa oder in Spanien gewesen ist. *Martin.* Dict.

Olbitz, eine wüste Marck im Sächsischen Chur-Kreisse, im Kreiß-Amte Wittenberg gelegen, und nach Klicken gehörig. Wabst.

OLBIUS, ein Fluß im Peloponneso, in Arcadien. Pausanias (a) sagt, daß ihn einige *Aroanium* genennet haben; und Ortelius (b) bemercket, daß ihn Athenæus (c) Aornos nenne. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 14. (b) Thesaur. (c) L. VIII.

OLBONENSES, ein altes Volck in Illyrien, siehe *Albonenses*, im I. Bande p. 483.

OLBRACHCYCE, eine kleine Stadt an dem Ursprunge der Mora, in Pohlen. *Univ. Lex.*

OLBREUSE, eine Herrschafft im Pais d' Aunis, in dem Gouvernement von Orleans, in Franckreich, die seit dem Jahre 1729. den Titul einer Grafschafft erhalten hat. Der jetzige König in Engelland, und dessen Frau Schwester, die Königin in Preussen, erbten solche von ihrer Gros-Mutter; sie schenckten sie aber wieder an der verstorbenen nächsten Vetter, dessen Sohn anietzo den Gräflichen Titul davon führet. Hübn. Geogr. I. Th.

Olbrück, oder Ollbrück, ein Schloß, Flecken und freye Herrschafft im Ertz-Stiffte Trier, 2. Meilen von Andernach, dem Herrn Waldpot von Passenheim zuständig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

OLBUS, so nennet Strabo eine alte Stadt in Cilicien, siehe *Olbasa*.

OLBUTANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach dem Ortelio, welcher den Victorem Uticensem anführt. In den verschiedenen Notitiis findet man keine Merckmahle davon, und der Herr Martiniere muthmasset, daß es *Obbitanus* wie *Obbensis* seyn müsse. *Martin.* Dict.

OLCACHITES, Griech. Ὀλκαχίτης, ein Meer-Busen in Nova Numidia, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria machen in der ersten Sylbe eine Aspiration, Ὁλκαχίτης, *Holcachites*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 3.

OLCADES, ein altes Volck in Spanien. Polybius, Titus Livius und Stephanus der Geographus thun desselben Erwehnung, und diesem ohngeachtet ist es nicht leicht, zu sagen, wo sie waren. Titus Livius sagt (a) von Annibal: Er führte anfangs seine Armée in das Land der Olcadum, (eine Nation, welche jenseit des Ebri war, welches vielmehr in das Land der Carthaginenser eingeschlossen, als unter ihre Herrschafft gekommen ist) damit es nicht schiene, daß er die Sagontiner directe angegriffen habe; sondern daß er durch die Verbindungen der Conjuncturen in diesen Krieg sey gezogen worden, nachdem er ihre Nachbarn sich unterworffen hatte, und immer näher bis zu ihnen gekomen war.

Die

Die Olcades, welche vom Annibal waren überwunden worden, vereinigten sich mit den Carpetaniern wider ihre gemeinen Feinde. Wenn Polybius eben diese Historie (b) erzehlet, so sagt er, daß Annibal anfangs die Olcades, hernach die Vaccæer, und alle Völcker jenseit des Ebri angegriffen, und sie den Carthaginensern unterwürffig gemacht habe, daß also, da alle unter das Joch waren gebracht worden, nichts mehr übrig war, als die Sagontiner, welche nach der Niederlage ihrer Nachbarn ebenfalls dran musten. Alles dieses zeiget uns nicht, welche Gegend die Olcades innen gehabt haben. Stephanus der Geographus führt den Polybium an, und sagt nach ihm, daß es eine Nation (c) dissits des Ebri sey. Allein er nennt ihre Stadt *Althæa* (d), welche Titus Livius *Carteia* nennt. Cellarius will, daß man diesen Nahmen im Tito Livio verbessern müsse. Stephanus sagt also, daß Althæa mit Neu-Carthago benachbart gewesen wäre. Also waren die Olcades mit den Oretanis benachbart, und gegen Süden; Antonius de Lebrixa, Mariana und Louis Nunnez, welche alle geschickte Leute in den Spanischen Alterthümern sind, setzen Althæa in das Königreich Toledo, bey Ocanna, gegen Osten und ohngefehr zehn Meilen von Toledo; welches der Erzehlung des Titi Livii ziemlich zukommt, der dieses Volck nicht auf die Küste, sondern in das Land setzet. Althæa ist der eintzige Ort dieses Volckes, den die Alten genannt haben. *Martin.* Dict.

(a) L. XXI. c. 5. (b) L. III. c. 13. & seq. (c) In voce Ὀλκάδες. (d) In voce Ἀλθαία.

OLCHINIUM, eine alte Stadt in Dalmatien. Ptolomæus (a) nennt sie *Ulcinium*; Titus Livius (b) thut derselben auch Erwehnung, und nennt sie *Olcinium*. Plinius (c) sagt: *Olchinium*, vor Alters *Colchinium*, weil sie, wie er sagt, von den Colchern ist gebauet worden. Dieser Nahme hat sich in dem Nahmen *Dulcegno* erhalten, welches der neuere Nahme ist. Siehe *Dulcegno*, im IV. Bande p. 671. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17. (b) L. XLV. c. 26. (c) L. III. c. 22.

OLCIMUS, ist der Nahme eines Gebürges und eines Flusses in Macedonien. Dioscoris (a) sagt von dem Gebürge, daß man daselbst die Art einer Gasse antreffe, welche er Rutha Silvestris nennt. Da Mathiolus diesen Nahmen unter den Gebürgen in Macedonien nicht findet, so setzt er den Nahmen *Haliacmon* an desselben Statt. Allein wenn Apulejus (b) von der Strasse des Gartens redet, so sagt er: Memorant ad Olcimum Fluvium appellari Viperalem. Er versteht darunter das Wort Rutham. Also ist Olcimus der Nahme eines Gebürges und eines Flusses, und dieses Wort muß im Dioscoride aufgehalten seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. III. (b) De Virtut Herb.

OLCINIUM, so nenneten die Alten eine Stadt in Ober-Albanien, siehe *Dulcegno*, im IV. Bande p. 671. und *Olchinium*.

OLCIUM, eine Stadt in Tyrrhenien, nach dem Stephano dem Geographo. Er führt das 6. Buch des Polybii an, wovon wir nur Fragmenta haben, wo sich dieser Nahme nicht befindet. *Martin.* Dict.

OLCRIDA, eine Stadt im Macedonischen Bulgarien, siehe *Achride*, im I. Bande p. 156.

Olcza, oder Olekza, ein Flüßgen im Hertzogthume Kärnthen, entspringt im Hertzogthume Steyermarck, aus den Judenburger Alpen, und fließt von dannen auf Perchau, Bichel, Forchtenstein und auf das Städtgen Neumarckt; kommt sodann weiter auf das Wild-Bad, auf Linth, Aindt, und Thierstein, wo sie etliche schöne Bäche einnimmt. Unterhalb dem letztern Orte fließt sie in Kärnthen hinein, und ziehet in solchem bey Judendorff den Persenach-Fluß an sich, wie auch bey St. Virgilienbach die Feistritz; gelanget von dannen nach St. Moritz, Grasendorff, Micheldorff, St. Lorentz, Hurdt und Zirnschen, und fällt endlich bey St. Magdalena in den Gurck-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

OLD, dieses ist nichts anders, als das Wort Alt im Deutschen, und bedeutet im Holländischen und Engelländischen eben das, was die Frantzosen durch *vieux*, *ancien*, ausdrücken. In diesem Verstande wird es mit unterschiedenen Geographischen Nahmen zusammen gesetzt. *Martin.* Dict.

OLDA, ein Fluß in Franckreich, in Guienne, wo er sich in die Garonne stürtzet. Der neuere Nahme ist *Loda*, durch eine Versetzung der Buchstaben, nach dem Josepho Scaligero (a). Es ist der *Lot*, wovon im VII. Bande p. 119. gehandelt worden. *Martin.* Dict.

(a) In Lect. Auson.

Old-Aa, ein Flüßgen in Ober-Yssel, siehe Aa, im I. Bande p. 3.

OLD-ABERDEEN, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

Old-Ampt, oder Olde Amten, Frantz. *Vieux Bailliage* (a), Lat. *Præfectura Veteri*, eine Gegend in den Niederlanden, in den vereinigten Provintzen. Man nennt einen Theil der Herrschafft Grüningen also, welcher zwischen die Moräste und den Armen des Meeres, Dollaert genannt, eingeschlossen ist. Er hat das Theil von Fivelingo gegen Norden, und gräntzet mit Ost-Frießland. Winschoten ist der vornehmste Ort davon. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

OLDASSUM, ein grosses wohlgebauetes Dorff, oder vielmehr ein ansehnlicher Flecken mit einem feinen Schlosse, in dem Fürstenthume Ost-Frießland, unterhalb Leer, auf dem halben Wege nach Emden an der Ems gelegen. *Univ. Lex.*

OLDBARR, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

OLD CARLILE, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Cumberland, siehe *Carlile*, im III. Bande p. 604.

OLDCOURT, ein festes Schloß, mit einem guten Meer-Hafen in Irrland. Es liegt in der Provintz Leinster, und zwar in der Grafschafft Dublin, der Stadt gleiches Nahmens gegen Mittag. *Univ. Lex.*

Olde-Amten, eine Gegend in den Niederlanden, siehe Old-Ampt.

Oldebecken, oder Oldenbeck, ingleichen Altenbeck, ist ein Dorff in dem Stiffte Paderborn, im Westphälischen Kreisse, nicht weit von Steinheim gelegen. Hagers Geogr. I. Th.

Oldeborch, eine alte Stadt in Wagrien, siehe Altenburg, im I. Bande p. 657. und Oldenburg.

Oldeburg, ein Ort in dem Fürstenthume Ost-Frießland, siehe Oldenburg.

Olde Land, eine Gegend im Hertzogthume Bremen, siehe Alte Land, im I. Bande p. 648.

Oldenbeck, ein Dorff in dem Stiffte Paderborn, siehe Oldebecken.

Oldenbrock, oder Oldenbröck, ingleichen Altenbrück, ein schöner Flecken im Hadeler-Lande, im Stiffte Bremen, in einer sumpfigten Gegend gelegen, welcher seit dem Jahre 1731 Chur-Hannover gehöret. Es ist daselbst ein kleiner Hafen, eine gute Schule, und jährlich zwey Märckte, auf welchen viel mit Vieh gehandelt wird. Hübn. Geogr. III. Th.

Oldenbrock, ein Kirch-Dorff in der Grafschafft Oldenburg, an dem Ursprunge eines kleinen Wassers, so bey dem Dorffe Lihn in die Weser fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oldenbrockhusen, oder Olden-Bröckhausen, ein Dorff in der Grafschafft Hoya, eine Meile von Neu-Brockhausen, und drey vom Amte Tedinghausen gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oldenbröck, ein Flecken im Stiffte Bremen, siehe Oldenbrock

Olden-Bröckhausen, ein Dorff in der Grafschafft Hoya, siehe Oldenbrockhusen.

Oldenburg, Lat. *Oldenburgensis*, oder *Oldenburgicus Comitatus*, eine Grafschafft in Westphalen. Sie ist

eine der ansehnlichsten und mächtigsten Reichs-Grafschafften, indem sie bey 11. Meilen lang, und über 9. Meilen breit ist. Ihre Lage ist zwischen dem Fürstenthume Ost-Frießland, dem Stiffte Münster, der Grafschafft Delmenhorst und dem Hertzogthume Bremen, von welchem sie durch den Weser-Fluß abgesondert wird, und der Ost-See, in einer, ob gleich an theils Orten morastigen, dennoch aber an Getrayde sowohl-, als Wiesenwachs, fruchtbaren Gegend. Insonderheit aber hat sie einen Uberfluß an guten Pferden, welche daselbst fallen, und gezogen werden. Sie wird in das Butjadinger- Städinger- Rustinger- und Jeverland eingetheilet. Die Städte und vornehmsten Plätze davon sind: Oldenburg, Apen, Beckern, Gieselhorst, Nienborg, Ovelgunne, Wardenborg, Westerstede, Wivelstede, u. a. m. In dem Kloster Rastede liegen viel der Oldenburgischen Grafen begraben. Nach Absterben des letzten Grafen Anton Günthers, so im Jahre 1667. den 19. Juny erfolget, fanden sich verschiedene Competenten zu dessen hinterlassenen Gütern, unter welche nebst andern auch die Grafschafft Delmenhorst gehöret. Der König in Dänemarck und der Hertzog von Hollstein-Gottorp, so aus dem Oldenburgischen Stamme entsprossen, begehrten als Häupter dieses Hauses, selbige vor sich, zumahl ihnen die Anwartschafft hierauf vom Kayser Maximiliano II. bestätiget worden, griffen auch disfalls vor, und setzten sich in Besitz. Denselben aber stund der Hertzog von Holstein-Plön entgegen, als welcher die nähere Sipzahl, und daß in den Reichs-Mann-Lehn der nähere Agnat, welcher er ohnstreitig wäre, die rückstehenden Geschlechts Vettern ausschlüsse, anführte, sich auch zugleich auf die Anwartung, welchen der Gegentheil vor sich angeführt, und welche von den Kayssern Ferdinando III. und Leopoldo auch auf ihn erstreckt worden, beruffte. Er machte auch sein Recht bey dem Kayser anhängig, worauf im Jahre 1671. zwischen dem Könige und Plön ein Vergleich getroffen, und daß dem Königlichen Hause die Helffte verbleiben solte, verabredet worden. Hollstein-Gottorp aber wolte in der Güte sich nicht setzen, sondern ließ es dahin kommen, daß ihm die Lehns-Folge in den gedachten Grafschafften ab- und dargegen die Restitution derselben, sammt den fructibus perceptis und percipiendis, wie auch der Unkosten zugesprochen wurde. Solchem nach wurden im Jahre 1677. Hertzog Joachim Ernsts, Hertzogs zu Plön Söhne, in die ihnen zuerkannten Lande eingesetzt, die sie nachmahls der Cron Dänemarck gegen ein Æquivalent von näher gelegenen Aemtern, als Segeberg, Norburg ꝛc. wieder abgetreten. Der Fürst Johann zu Anhalt-Zerbst bekam wegen seiner Mutter Magdalenen, des letzten Grafen von Oldenburg leiblicher Schwester, durch das Testament die Herrschafft Jevern, gleichwie des Grafen natürlichen Sohne gar viel schöne Güter zugewendet wurden. Aus der Historie ist anzumercken, daß die Grafen von Oldenburg ehedem das Reichs-Teichmeister-Amt verwaltet, welches ihnen Kayser Henricus IV. verliehen, und bestanden ihre Verrichtungen darinnen, daß selbige auf die Verwahrung der Ufer an den Flüssen und Seen Acht haben müssen, damit das Land für dem Einbruch des Gewässers und Uberschwemmung gesichert gewesen. Das Wappen dieser Grafschafft sind zwey rothe Balcken im goldenen Felde. Ihr Reichs-Anschlag aber ist 8. Mann zu Pferde, und 30. zu Fuß. *Univ. Lex.* Schrammns Reise-Lex.

Oldenburg, Lat. *Oldenburgum*, eine feine Stadt an dem Wasser-Hunte in Westphalen, unter dem 28. Gr. 7. Min. der Länge, und 53. Gr. 10. Min. der Breite gelegen, ist acht Meilen von Embden, und vier Meilen von Delmenhorst, und fünf Meilen von Bremen entfernet, und mit Wällen, Wasser-Gräben, auch Thoren und Pasteyen ansehnlich befestiget. Das Residentz-Schloß, auf welchem die abgestorbenen Grafen ihre Hofhaltung geführet, ist mit schönen

Zimmern, besonders aber einem grossen Saal und einer ansehnlichen Bibliotheck versehen. Es ist solches im Jahre 1737. neu ausgebessert worden. Die drey Kirchen St. Lamberti, St. Nicolai, und Spiritus St. dienen den Evangelischen zu Abwartung ihres Gottesdienstes, und ist bereits im Jahre 1528. von Graf Christoph von Oldenburg der erste Evangelische Prediger anhero befördert worden. In der Kirche S. Lamberti stehen die Epitaphia der letzten Grafen von Oldenburg, welche wohl zu sehen sind. Ferner sind da zu sehen das Rath-Haus, das neue Haus, die Cantzley, das Zeug-Haus, der Marstall, und andere Gebäude. Die Königliche Dänische Regierung zu den beyden Grafschafften Oldenburg und Delmenhorst ist daselbst in guter Verfassung. Im Jahre 1164. ist Hertzog Heinrich der Löwe zu Sachsen vor Oldenburg gezogen, und hat darinnen dem Graf Christian, welcher unter währender Belagerung gestorben, hart zugesetzt, auch endlich die Stadt erobert. Im Jahre 1668. hat die Pest daselbst und in dem gantzen Lande grausam gewütet, und viel tausend Menschen weggerissen. Im Jahre 1676. ward die Stadt durch einen Wetterschlag in so grossen Brand-Schaden gesetzet, daß nicht mehr als das Schloß, Cantzley-Haus, zwey Kirchen, und etliche wenige Häuser stehen blieben Im Jahre 1679. muste sie durch die Frantzösischen Kriegs-Troublen vieles ausstehen, wie sie denn auch noch im Jahre 1683, 1685, und 1700. durch Feuers-Brünste sehr hart mitgenommen wurde. Etwas merckwürdiges ist, daß in dem jüngsten Deutsch- und Schwedischen Kriege, Stadt und Land Oldenburg von keiner Parthey beleidiget worden, welches sonst wenig Städten wiederfahren ist. Sonst giebt es um diese Stadt vortrefliche Pferde, ja man nennet diese Gegend das Paradies derselben. Das berühmte Oldenburgische Horn, welches dermahlen nach Coppenhagen in die Kunst-Kammer gebracht worden, soll nach Hamelmanns Bericht, in Chron. Oldenburg. Ottoni III. einem Grafen zu Oldenburg, von einem Geiste im Walde, als er sich gleich auf der Jagd befunden, offeriret worden seyn, gleichwohl aber hat man noch klärere Beweißthümer, daß König Christian I. in Dänemarck solches verfertigen lassen. Es ist dieses nur silbern, und übergoldet, hiernächst in Gestalt eines Waldhorns mit allerhand emblematischen Figuren und Characktern künstlich emaillret. Es wieget vier Pfund, und auf dem Umfange des Deckels siehet man die Heiligen drey Könige mit deren Nahmen, Caspar, Melchior, Baltzer, das Mundstück aber enthält den Päbstischen Wunsch: O mater Dei miserere mei. An dem Ende dieses Horns præsentiret sich eine Jungfer mit einem Zettel in der Hand, auf welchen die Worte zu lesen: Drinc all ut. Hiervon ist *Olai Wormii* de aureo Cornu Danico, ad Fortunium Licetum Responsio, annex. *Thom. Bartholini* Sched. de Armillis veter. Amstelod. 1676. mit mehrerm nachzulesen. Die Abbildung aber dieses Horns ist in Schneiders Beschreibung des alten Sachsenlandes p. 314. zu sehen. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

Oldenburg, war der Baronen von Fürstenberg, (welchen Titul noch letzo die Bischöffe von Paderborn führen) erster Sitz, und das Stamm-Haus der Grafen von Oldenburg, ehemahls ein wohl befestigtes Schloß, und eine Schutz-Wehre wider die Grafen von Arensberg und der Marck, liegt in Westphalen am Flusse Roer, und ist anietzo bis auf eine Capelle gantz verwüstet. *Univ. Lex.*

Oldenburg, oder Altenburg, Lat. *Oldenburgum, Vrbs Vetus*, eine mittelmäßige Stadt in der Hollsteinischen Provintz Wagrien. Bey dieser Stadt, welche wir schon unter dem Artickel Altenburg, im I. Bande p. 657. beschrieben haben, finden wir noch dieses anzumercken, nöthig, daß sie von den Dänen Brancse oder Brandenhuse und Brandenhuys, Lat. *Brancsia*,

genennet wird. In der Mitten des XIV. Jahrhunderts haben die Bürger durch die Breckau nach Osten und Westen Schiffahrt getrieben. Nachdem aber der Westermund der besagten Breckau verlängst entweder durch Triebsand oder mit Fleiß der Königin Margarethen, ganz verstopffet worden, und nun auch der Ostermund zur Schiffahrt bequem ist, ist dieser Ort aufs neue in grossen Abgang verfallen; und da sie vreyland eine Königliche und Bischöffliche Residenz gewesen, muß sie sich mit der letzten Stelle, ohne eine, unter allen Schleßwig-Holsteinischen Städten, so mit zu den Land-Tägen beschrieben werden, vergnügen, ohngeachtet sie noch bis auf den heutigen Tag die Ehre hat, daß ein ganzer Kreiß, von ihr der Oldenburger-Kreiß genennet wird. Im Jahre 1730. hatte sie das Unglück, daß der sechste Theil von ihr im Feuer aufgieng. Man muß endlich diese Stadt mit einer gleichen Nahmens, so an der Weser in Westphalen liegt, nicht verwechseln. *Univ Lex.*

Oldenburg, eine Stadt in der Grafschafft Lippe, siehe Altenburg, im I. Bande p. 657.

Oldenburg, oder Oldeburg, ein Ort in dem Fürstenthume Ost-Frießland, und zwar in dem Auricher Amte gelegen. Es liegen daselbst die alten Häuptlinge begraben. Die Gegend da herum wird Bröckmerland genennet. *Univ. Lex.* Hagers Geogr II. Th.

OLDENBURGENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Westphalen, siehe Oldenburg.

Oldenburger Kreiß, ein Stück von Wagrien, im Holsteinischen. Er liegt ganß hinten am Ende von Holstein unter Grossenbrodt, darinnen sind: Oldenburg, Puthlose, Weisenhaus, Fätterkamp und Bürew. Hübn. Geogr. III. Th.

OLDENBURGICUS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Westphalen, siehe Oldenburg.

OLDENBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Oldenburg.

Olden-Closter, ein secularisirtes Benedictiner-Mönchs-Kloster im Stiffte Bremen. *Schamelii* Entwurff eines Kl. Lex.

Oldendorff, oder Oldendorp, Oltendorp, und Altendorff, Lat. *Oldendorfium*, eine nach Hessen gehörige kleine Stadt und Schloß, in der Grafschafft Schaumburg, zwischen Hameln und Rinteln, an der Weser gelegen, welche deswegen sehr berühmt ist, weil in deren Gegend die Kayserlichen im Jahre 1633. den 28. Jun. wider die Schweden, Brandenburger und Hessen, eine Schlacht verlohren haben. Sie ist ziemlich befestiget, und hat einen Zoll, nebst einer Brücke über die Weser, und hat auch ehemahls ein vornehmes Kloster gehabt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Oldendorff, Lat. *Oldendorfium*, ein Flecken mit 2. Ritter-Gütern im Fürstenthume Grubenhagen, drittehalbe Meilen von Einbeck gegen Westen gelegen. Dieser Ort hat im dreyßigjährigen Kriege viel erlitten. *Univ. Lex.* Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Oldendorff, ein ziemlich grosses Dorff im Herzogthume Bremen, zwey Meilen von der Stadt Stade, nahe bey dem Kloster-Amte Himmel-Pforte gelegen. *Univ. Lex.*

Oldendorff, (Marck-) ein Marckt-Flecken im Stiffte Hildesheim, siehe Marck-Oldendorff, im VII. Bande p. 681.

OLDENDORFIUM, ist die Lateinische Benennung einer nach Hessen gehörigen kleinen Stadt, siehe Oldendorff.

OLDENDORFIUM, ist auch die Lateinische Benennung eines Fleckens im Fürstenthume Grubenhagen, siehe Oldendorff.

Oldendorp, eine nach Hessen gehörige kleine Stadt und Schloß, siehe Oldendorff.

Oldenesch, ein Ort im Stetingerlande, in der Grafschafft Oldenburg, in Westphalen, an der Weser. Er ist daher merckwürdig, weil die Stedinger im Jahre 1234. eine harte Niederlage daselbst erlitten haben Hübn. Geogr. III. Th.

Oldenheerse, ein Flecken im Stiffte Paderborn, in Westphalen, nahe bey Deingenburg, zur Lincken der Netha gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oldenhus, ein Dorff oder Flecken in Westphalen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oldenhusen, ein bey Woldenstein gelegenes Dorff im Amte Wilderlah, im Stiffte Hildesheim. *Univ. Lex.*

Oldenkirch, ein Ort in dem Lande Stormarn, im Holsteinischen, nicht weit von Wedel, wo sich die Luhe in der Elbe verliehret, gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Olden-Lunenberg, ein Dorff in dem Herzogthume Bremen, bey welchem der kleine Fluß Geest seinen Anfang aus einer See bekömmt. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oldenpo, Lat.

OLDENPOA (a), eine Gegend in Liefland, in Ehstland, zwischen dem See Wortz gegen Westen, und dem See Peipus gegen Osten. Die Stadt Derpt ist die einzige Stadt davon. Gegen Norden ist der Flecken *Lais*, gegen Süden Oldenpä, ein Flecken, gegen Osten das Schloß Verbeck, gegen Westen Ringen und einige Dörffer. Pernau, welches der Herr Baudrand auch dahin setzt, hat mit Oldenpoa nichts gemein. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Oldenrode, ein Dorff nebst einer nach Wetteborn gehörigen Filial-Kirche im Amte Winßenburg, im Stiffte Hildesheim. *Univ. Lex.*

Oldensael, oder Oldensiel, Oldezeel, Oldesael, Oldenziel, Lat. *Salia Vetus*, *Odesalia*, *Oldesalia*, und *Oldensalia*, ist die Haupt-Stadt der Grafschafft Twente, in der Provintz Ober-Yssel, drey Meilen von Ortmarsen, von welcher man findet, daß sie schon im Jahre 1049. von Kayser Henrico II. an Bernoldum, den Bischof von Utrecht, neben der übrigen Grafschafft Twente sey vergeben, auch darinnen ein Wochen-Marckt aufgerichtet worden. Es soll dieser Ort derer alten Salier Sitz, von welchen Lex Salica herkommen soll, gewesen seyn. Auch wird allda des Heil. Bischofs Plechelini Haupt verwahrlich aufgehoben. Im Jahre 1626. ward sie von den Holländern eingenommen, und ihrer Festungs-Wercke beraubet. Graf Ernst Casimirus von Nassau zog mit einer Armée, in die 12000. Mann starck, nebst vielem Geschütz und andern Kriegs-Bereitschafften nach der Stadt Oldensael, und fieng solche den 22. July an zu belagern, und ließ alsobald drey Batterien verfertigen. In der Stadt lagen 1200. mehrentheils Italiänische Soldaten, welche Zeithero in der Twente, Drent und Grafschafft Zutphen, neben der gemeinen Contribution den Eingesessenen viel Schaden zugefüget, auch sich zu Anfange der Belagerung tapfer erzeiget, und ziemlich Schaden gethan hatten. Weil aber die Feinde mit ihren Approchen und Minen in kurtzer Zeit bis an den Wall gekommen, haben sie nicht lange Bedenckens darüber genommen, sondern den 1. Aug. sich auf nachfolgende Conditiones ergeben, daß sie des andern Tages mit ihren Gewehren, fliegenden Fahnen, rührendem Spiel, sammt einem Feldstücke ausziehen, und in etlichen Monathen dißseit des Rheins nicht dienen sollten. Also hat sich die Stadt, welche mit vier Bastionen, Lauff- und doppelten Wasser-Gräben, befestiget, auch mit etlichen Aussenwercken und halben Monden versehen gewesen, innerhalb acht Tagen ergeben. Solche der Stadt Festungen, Wälle, Gräben und Thore, sind nachmahls auf Befehl der Staaten geschleifft, das

Haus zur Lage mit etlichen Tonnen Pulver zersprengt, und der Erden gleich gemacht worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OLDENSALIA, und
Oldenseel, oder
Oldensiel, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe vorherstehenden Artickel.

Oldensleben, eine Benedictiner-Abtey in dem Ertz-Stiffte Maynz, hat seit dem Jahre 1483. zu der Bursfelder Congregation gehöret, und wenn diese Capitul gehalten, ist mehrentheils der Abt selber mit gegenwärtig gewesen. *Univ. Lex.*

Oldenstat, ein Kloster Cistercienser-Ordens in Deutschland, in denen Lüneburgischen Landen, siehe Altenstat, im I. Bande p. 662.

Oldensworth, ein grosses Dorff im Hertzogthume Schleßwig, im Eyderstädtischen, ohnweit Tönningen, allwo der Accord zwischen den hohen Alliirten, und dem Grafen Steinbock im Jahre 1713. den 16. May wegen Uebergabe der Festung Tönningen und der Schwedischen Besatzung geschehen, welche darauf zu Hoversworth, in einem nahe dabey gelegenen Hofe, vollzogen worden. *Univ. Lex.*

Oldenwald, ist ein Wald, nahe bey der Grafschafft Waldeck, siehe Altenwald, im I. Bande p. 664.

Oldenwarpe, ein Dorff in Vor-Pommern, am frischen Haff gelegen. Abel.

Oldenwigshagen, ein Dorff im Hertzogthume Mecklenburg. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Oldenworden, ein Kirchspiel in Ditmarschen, mit einem lustigen, rundten und wohlbebaueten Flecken, an der See-Kante gegen Süd-Westen, hat nur einen Weg von Osten, wohin alle andere Wege mit Brücken und Stegen geleitet werden. Die Kirche, so zu der Ehre St. Nicolai Episcopi, sonsten der Schifleute Patron erbauet, hat eine schöne Orgel, so im Jahre 1591. darinnen aufgerichtet worden, und will man vor gewiß sagen, daß diese Orgel die allererste in Ditmarschen gewesen, weil die Melderffer und andere Kirchspiele nachhero erst Orgeln in ihren Kirchen zu gebrauchen angefangen. Dieses Kirchspiel ist nach der Landes-Vertheilung halb Königlich-Dänisch, und halb Fürstlich-Holsteinisch. Anton Viethens Beschr. des Landes Dithmarsen.

Oldenzeel, oder
Oldenziel, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Oldensael.

Olderode, ein Dorff im Fürstenthume Callenberg, unweit Eimbeck. Goldschadt.

Oldershausen, ein Flecken mit einem Adelichen Ritter-Gute und Kirche im Fürstenthume Callenberg, etliche Stunden von Eimbeck. Goldschadt.

Oldersheim, oder Oldersum, Holdersum, und Ollerheim, ein schönes Schloß und ein Flecken, so einer Stadt gleichet, in dem Fürstenthume Ost-Frießland. eine kleine Meile oberhalb der Stadt Embden, zur Rechten der Embs gelegen. Der Flecken hat schöne Häuser und ordentliche Gassen, auch einen sehr guten Meer-Hafen; weyland haben allhier die von Oldersheim gesessen, welches Geschlecht aber abgestorben ist. Im Jahre 1678. im Früh-Jahre haben die Münsterischen diesen Ort erobert, und dreyßig Mann von der Besatzung entleibet. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl. Vollst. Geogr. *Lex.*

Oldersleben, ein Flecken und Amt in Thüringen, siehe Oldisleben.

Oldersum, ein Schloß und Flecken in Ost-Frießland, siehe Oldersheim.

Oldesael, Lat.
OLDESALIA, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Oldensael.

Oldesleben, ein Flecken und Amt in Thüringen, siehe Oldisleben.

Oldeslo, Lat.
OLDESLOA, einige schreiben
Oldesloh, eine ziemliche Stadt im Lande Wagrien, sechs Meilen von Hamburg, und viere von Lübeck, an der Traue, welche Nordwärts vor ihr vorbey fliesset, gelegen. In dem XII. Jahrhunderte haben die Bürger allhier durch die Saltz-Wercke gute Nahrung gehabt. Weil aber der Stadt Lüneburg, deren vornehmster Handel auf dem Saltz-Handel bestehet, grosser Abbruch dadurch geschehen, hat Hertzog Heinrich der Löwe von Braunschweig von dem Grafen Adolpho III. zu Holstein anfangs in der Güte wegen des Schadens, den Lüneburg erlitte, die Helffte der Einkünffte von den Saltz-Wercken verlanget; und da der Graf nicht gewolt, hat der Hertzog die Saltz-Brunnen zu Oldeslo verderben lassen, daher die Stadt anietzo von geringer Nahrung, wiewohl sie eine von denen sogenannten vier Städten in Holstein ist. Im Jahre 1528. kam in Oldeslo die Evangelische Religion auf, indem der König in Dänemarck daselbst einen Lutherischen Prediger hielt; wohin denn auch damahls die Bürger von Lübeck, so noch keine solche Freyheit hatten, Hauffenweise kamen. Im übrigen hat die Stadt iederzeit zum Königlichen Theil des Hertzogthums Holstein gehöret. *Univ. Lex.*

Oldezeel, eine Stadt in Ober-Yssel, siehe Oldensael.

OLD-HEAD, ein Vorgebürge in Irrland, sieben Englische Meilen Südwärts von Kingsale, und der Grafschafft Cork gelegen. *Miege.*

Oldisleben, oder Oldesleben, Oldersleben, und Olßleben, ein Sachsen-Ernestinischer Flecken und Amt in Thüringen, an der Unstrut, und neben den Sachsen-Weissenfelsischen Aemtern Heldrungen und Sachsenburg gelegen. Lambert nennet es Holdesleben, und kan es seyn, daß der Nahme so viel heissen soll, als Holde, d. i. angenehme Leube, oder aber Olde d. i. alte Leube, welches darum glaublicher scheinet, weil man auch bloß Leube findet. Es ist daselbst ehemahls ein Benedictiner-Kloster gewesen, welches im Jahre 1089. erbauet worden, dem im Jahre 1499. Hertzog George zu Sachsen, mit Verwilligung seines Vetters, Hertzog Albrechts, das Dorff Oldisleben mit allem Zubehör um drey tausend und fünf hundert Gülden wiederkäuflich überlassen. Durch den Naumburgischen Vertrag vom Jahre 1554. zwischen den Ernestinischen und Albertinischen Linien ist das Gut Oldisleben an Jena übergeben, und die Gewähr besonders versprochen worden, ohne Zweifel, weil es mit dem Kloster zur Zeit der Religions-Aenderung eingezogen worden. Im Jahre 1555. den 28. Aug. ist nur besagtes Gut und Dorff Oldisleben durch einen Tausch, den die drey Söhne Churfürst Johann Friedrichs von Sachsen, Johann Friedrich, Johann Wilhelm, und Johann Friedrich der III. mit den Grafen von Mannsfeld, gegen den Mannsfeldischen Theil an der Hennebergischen Herrschafft Römhild getroffen, mit Zugabe funfzig tausend Gülden an die Grafen von Mannsfeld als ein Sächsisches Ritter-Gut und Lehen gediehen. Es wurde aber durch den Chur-Administrator, Friedrich Wilhelm zu Sachsen-Altenburg, Hertzog Johann Wilhelms Sohn, im Jahre 1591. von Graf Brunone zu Mannsfeld, gegen Übernehmung des damahls darauf gestandenen Bortfeldischen Pfand-Schillings und Auszahlung zwölf tausend Gülden zu einem rechten Kauf-Gelde wieder völlig an das Haus Sachsen gebracht. Hierauf ist das Amt Oldisleben im Jahre 1603. bey Theilung des Altenburgischen und Weymarischen Hauses an dieses letztere, oder Hertzog Johannsens, gekommen. Als sich nach dem im Jahre 1640. Hertzog Johannsens Söhne, Wilhelm, Albrecht und Ernst wieder getheilet, und verschiedene Dinge doch gemein verblieben, ist darüber ein Directorium bestätiget, der iedesmahlige Senior in ihrem

Hause

Hause zum Directore und zu dessen Ergötzlichkeit das Amt Oldisleben (ausgenommen die Steuern, so man Herzog Wilhelmen zu Weimar zugetheilet,) gesetzet worden. Es haben auch hierauf Hertzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar, Hertzog Johann George zu Sachsen Eisenach, Hertzog Friedrich zu Sachsen-Gotha, Hertzog Albrecht zu Sachsen-Coburg, und Hertzog Bernhard zu Sachsen-Meinungen nach einander als Seniores besagtes Haupt-Directorium im Weimarischen, oder, wie es itzo heisset, Ernestinischen Hause geführet, und besagtes Emolument genossen, nachdem aber hat man den folgenden Senioribus diese Rechte streitig gemacht, und Hertzog Ernst von Weimar hat den Besitz davon durch einen mit dem Hertzog Friedrichen von Gotha errichteten Vergleich erhalten. *Univ. Lex.*

Oldkalen, eine kleine Stadt in dem Rostockischen Gebiete, an den Gräntzen des Fürstenthums Wenden, ohnweit Dragun und Nienkalen gelegen. *Univ. Lex.*

OLD-LAUGHLIN, ein Ort in Irrland, siehe *Leighlin*, im VI. Bande p. 1632.

OLD-PENRETH, Lat. *Penrithum Vetus*, ein Dorff in Engelland, in dem Hertzogthume Cumberland, bey Penreth. Siehe *Voreda*. *Martin.* Dict.

OLD-RADNOR, ein Dorff in Engelland, in dem Fürstenthume Wallis, bey der Stadt Radnor. Es ist der Ort, welcher in dem Itinerario des Antonini und von dem Anonymo von Ravenna genennet wird. Bey denen Alten wird er gemeiniglich für diejenige kleine Stadt der Siluren gehalten, die *Magæ*, *Magi*, *Magnæ* und *Magni* heisset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Oldrese, ein Ort in dem Hertzogthume Mecklenburg, zur Lincken der Peene gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

OLD-SALISBURY, oder

OLD-SARUM, eine Stadt in der Süd-Östlichen Gegend von Wiltshire, in Engelland, welche sehr ins Abnehmen gekommen, nachdem Newsarum ins Aufnehmen gebracht worden; dennoch aber ihre Freyheiten behält, und 2. Deputirten ins Parlament abschicket. *Univ. Lex.*

OLD-TOWN, ein Dorff in Engelland, in der Grafschafft Hereford, bey der Stadt Hereford, siehe *Blestium*, im II. Bande p. 1087. *Martin.* Dict.

OLDUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Lot*, im VII. Bande p. 119.

OLEA, im Griechischen Ἔλαια, ein Wort, welches Oelbaum, und Olive bedeutet; Plutarchus redet von zwey Brunnen, davon einer *Olea* und der andere der Palm-Zweig oder der Palm-Baum, *Palma*, Φοινιξ hieß; sie waren in Bœotien, bey dem Gebürge Delos. Man sagt, daß Apollonius an diesem Orte gebohren worden. Hier ist die Stelle des Plutarchi, welche aus dem Leben des Pelopidæ (a) genommen ist. Etwas unterhalb dieses Morastes ist der Tempel des Apollonii Tegyræeni und sein Orackel. Man behauptet, daß dieser Gott daselbst gebohren worden. In der That wird das benachbarte Gebürge *Delos* genannt, und unten an diesem Berge endigen sich die Überschwemmungen des Melæ. Hinter diesem Tempel springen zwey Quellen hervor, welche an einem Wasser, das wegen seiner Annehmlichkeit und seiner Kühle vortreflich ist, einen grossen Überfluß hat: wir nennen sie noch heut zu Tage, eine Palma und die andere Olea; wie Latona nicht zwischen zwey Bäumen, sondern zwischen zwey Quellen darnieder gekommen ist. Man sieht daselbst so gar dabey den Berg *Ptoüm*, von dem man sagt, daß dasjenige wütende Schwein daheraus gekommen sey, welches dieser Göttin ein so grosses Schrecken einjagte. *Martin.* Dict.

(a) Traduct. de Mr. Dacier T. III. p. 199.

OLEASTER, ein Wald an denen Westlichen Küsten von Andalusien, in Spanien, Nordwärts bey der Meer-Enge von Gibraltar. *Univ. Lex.*

OLEASTRO, eine Stadt in Spanien, im Departement von Gades, nach dem Plinio (a). Sie wird vom Ptolomæo (b) *Oleastron*, Ὀλέαστρον genennet, welcher sie in Bæticam setzt. Pomponius Mela thut eines Waldes, Oleastrum genannt, in dem Meer-Busen von Cadix Erwehnung. In proximo Sinu Portus est, quem Gaditanum & Lucus, quem Oleastrum appellant. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 4.

OLEASTRON, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Spanien, siehe *Oleastro*.

OLEASTRUM, ein Vorgebürge in Africa, in Mauritania Tingitana, nach dem Ptolomæo (a). *Mart.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

OLEASTRUM, eine Stadt in Spanien, an der Strasse von Tarragona nach Tortosa, nach dem Antonino (a), 21000. Schritte von der erstern. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

OLEASTRUM, so nennet Antoninus eine alte Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

OLEATRON, Lat.

OLEATRUM, eine alte Stadt in Spanien. Strabo (a) sagt, nachdem er von Sagonte, einer von dem Annibal zerstöhrten Stadt geredet hatte: Die benachbarten Städte sind Cherronesus, Oleatron, Cartalias, und Dertosa, welches bey dem Passe des Ebri selbst ist. Zurita glaubt, es sey das *Oleastrum* bey dem Antonino. Siehe *Miramar*, im VII. Bande p. 1525. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 159.

Oleberg, ein Dorff in dem Hertzogthume Geldern, zwischen Niemägen und Tiel, an der Waal gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

OLECA, eine Provintz in Æthiopien, siehe *Holeca*, im V. Bande p. 1786.

OLECZKO, oder *Oletzkow*, *Oleско*, *Oletzko*, *Olazkow*, ingleichen *Marggrabowa*, ist eine mittelmäßige und nicht völlig ausgebauete Stadt, in der Provintz Natangen, in dem Brandenburgischen Preussen, in dem Amte Oletzko, an den Lithauischen Gräntzen gelegen. Sie ist von einem ziemlich weiten Umfange, und hat ihren Ursprung [illegible] Hertzoge Albrecht zu dancken, der sie im Jahre 1560. an der Stelle, wo eine Jagd-Bude und andere Neben-Gebäude damahls gestanden, errichtet, und Marggrafenstadt genennet hat. Die Kirche mit ihren [illegible] Thurme befindet sich am Marckte, der vor den gröss[illegible]sten und weitläufftigsten in allen Preußischen Städten passiren kan, und 6. Morgen Landes in sich halten soll. Dieser Ort wird durch die benachbarte, und daselbst Garnison von Zeit zu Zeit in bessere Aufnahme gebracht. *Ex Litt. transm.*

OLECZKO, ist ein Ort in dem Pohlnischen Preussen, welcher mit Oletzko in Natangen nicht muß verwechselt werden. *Ex Litt. transm.*

OLEGIO, ein Flecken in Italien, siehe *Olezo*.

Olekza, ein Flüßgen im Hertzogthume Kärnthen, siehe Olcza.

OLENA, Lat. *Olenus*, oder *Aegæ*, ist der Nahme einer ehemahls angesehenen Stadt in der Griechischen Provintz Ætolien, die aber heutiges Tages nichts weiter als ein schlechter Flecken ist, welcher in Livadia, an dem Flusse Fidari, oberhalb Neucastro lieget. *Univ. Lex.*

OLENA, eine Stadt in Toscana. Es wird von derselben in denen Fragmentis des Catonis geredet. *Martin.* Dict.

OLENACUM, oder

OLENAGUM, ein Ort in Groß-Britannien. Es wird desselben in der Notitia Imperiali Erwehnung gethan. Orelius saat, daß es *Elenborrow* sey, und führt den Cambden an. *Martin.* Dict.

Olendorp, ein Ort in dem Braunschweig-Wolffenbüttelischen Gebiete, nicht weit von Heelen gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Olenhausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff mit einem Adelichen Hofe, im Fürstenthume Callenberg, ins Amt Münden gehörig. Goldschadt.

OLENIA PETRA, ein Gebürge in Peloponneso, siehe *Scollis*.

OLENNI, eine Heydnische Nation in Asien, siehe *Daur*, im IV. Bande p. 173.

OLENO, so nennet Herr Baudrand ein Dorff in Livadien, siehe *Olenus*.

OLENON, ein Flecken in Aulide, sagt Ortelius, und führt den Hyginum an; indem er hinzu fügt, daß er vom Oleno, einem Sohne des Vulcani, sey gebaut worden. *Martin.* Dict.

OLENUM, nach dem Plinio (a), oder

OLENUS, eine Stadt im Peloponneso, in Achaja, zwischen Patrasso und Dyme. Stephanus sagt; *Olenus*, eine Stadt in Achaja. Strabo (b) setzt sie an einen grossen Fluß, welcher der Melas genannt wird; es ist eben der Fluß, welchen Herodotus Pirus nennt. Ptolomæus nennt sie zwischen Patræ und Dyme. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. VIII. p. 386.

OLENUS, eine Wüste zwischen Patrasso und Dyme, nach dem Eustathio über das andere Buch der Iliados. *Martin.* Dict.

OLENUS, eine Stadt in Asien, in Galatien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie Ancyræ gegen Westen setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4.

OLENUS, eine Stadt in Griechenland, in Ætolien, nach dem Strabone (a). Zu seiner Zeit stand nichts mehr, als die Uberbleibseln davon. Der Herr Baudrand (b) nennt *Oleno*, ein Dorff in Livadien an dem Fidari, oberhalb Neo-Castro, und glaubt, daß es Olenus in Ætolien sey, siehe *Aega*, im I. Bande p. 274. *Mart.* Dict.

(a) L. VIII. p. 386. (b) Edit. 1705.

OLENUS, so hieß ehemahls ein Ort in Griechenland, siehe *Mamminizza*, im VII. Bande p. 569. und *Olena*.

Olepe, eine Stadt in dem Hertzogthume Westphalen, am Flusse Bigh ohnweit der Nassau-Siegischen Gräntze gelegen, und Chur-Cöln gehörig. Es werden hier viel Pfannen und Eisenwerck geschlagen. Hübn. Zeit. Lex.

OLERA, ein Ort in Italien, siehe *Blera*, im II. Bande, p. 1084.

OLERGA, ist die Lateinische Benennung einen kleinen Stadt in Nieder-Auvergne, siehe *Olierques*.

OLERNO, eine Stadt auf der Insul Candia, im Gebiete von Canea. Hübn. Zeit. Lex.

OLERO, eine Stadt auf der Insul Creta, siehe *Olerus*.

OLERON, eine Insul in Franckreich, auf der Küste von Aunis und Saintonge. Le Pertuis d'Antioche scheidet sie von der Insul Ré, und Maubuisson scheidet sie gegen Süden von dem festen Lande von Saintonge. Die Alten haben sie unter dem Nahmen *Uliarus* gekannt, wie man es im Plinio (a) sehen kan. Sidonius Apollinaris nennt sie *Olario*. Sie hat ohngefehr fünf Meilen in die Länge, und zwey in die Breite, und ist nur zwey Meilen vom festen Lande. Ihre Einwohner werden seit sechs bis sieben hundert Jahren für gute See-Leute gehalten, sagt der Abt von Longuerue (b), daß sie es also waren, welche die Gesetze der Marine gaben, die man heut zu Tage die Gesetze von *Oleron* nennt. Diese Insulaner haben jederzeit sowohl unter den Hertzogen von Aquitanien, als unter den Königen von Franckreich und Engelland grosse Privilegia gehabt. Sie hatten einen besondern Gouverneur, welcher sehr schöne Rechte hatte. Die Rocheller bemächtigten sich im XVI. Jahrhunderte dieser Insul und der Insul Ré, und da die Einwohner ihnen wegen der Protestantischen Religion gewogen waren, die sie meistentheils angenommen hatten, so waren die Rocheller iederzeit bis auf das Jahr 1625. Meister dieser Insul, da Ludovicus XIII. sie nebst der Insul Ré unter das Joch brachte, und an den Ort, wo das alte Schloß war, eine Festung bauen ließ. Das Gouvernement dieser Insul, welches nicht mehr von dem zu Saintonge abhängt, ist dem von Aunix subordinirt, obgleich die Insulaner von Oleron iederzeit die Gerichtsbarkeit des Senechals von Saintonge, und im Fall der Appellation das Parlament von Bourdeaux erkennen. Als die Grafen von Anjou Saintonge besassen, so hatten sie auch das Dominium utile der Insul Oleron, wie man es aus der Urkunde des Godofredi Martelli, Grafens von Anjou, und seiner Gemahlin, Agnes, zur Stifftung des Nonnen-Klosters von Notre-Dame zu Saintes sehen kan, sie ist im Jahre 1047. datirt. In eben dieser Urkunde lobt der Graf die Fruchtbarkeit des Erdreiches dieser Insul mit diesen Worten; Insula cui Blarium nomen est, quamque formosissima soli fertilitas & amœnitatis commoditas nobilitat. Nach der Wiedervereinigung von Saintonge mit dem Hertzogthume Aquitanien war daselbst, obgleich auf dieser Insul ein Gouverneur war, ein Eigenthums-Herr, welcher aus dem Hause von Montmor war. Als der König Carolus V. dieselbe bekam, und sie durch seine Briefe vom 17. Februarii $\frac{1372}{73}$. mit der Crone vereinigte, so gab der König das Gouvernement der Insul nebst den Rechten, die damit verknüpft waren, dem Herren von Montmor. Man hatte diesem Herren eine Belehnung versprochen, derentwegen mit den Königlichen Bedienten grosse Streitigkeiten entstanden sind. Inzwischen kamen die Rechte derer aus dem Hause von Montmor auf die Herren von Pons, welche wegen unterschiedener Ländereyen, die man ihnen in Saintonge streitig machte, lange Zeit wider das Kammerr-Gut klagten, bis man durch einen Urtheils-Spruch, der den 16. Septembr. im Jahre 1514. im Parlament gegeben wurde, dem Hause von Pons unterschiedene Ländereyen zuerkannte; was aber die Insul Oleron anbetrifft, so erkannte der Hof dieselbe nebst allen ihren Zubehörden, dem Schlosse und allen Forts der Insul dem Könige zu, daß sie einen Theil des Königlichen Gutes ausmachen sollte (c). Die Insul Oleron hat zwölf Meilen im Umfange, und zehn bis zwölf tausend Einwohner: Ihr Erdreich ist sehr fruchtbar, und bringt Getrayde, Wein und Saltz &c. hervor. Sie wird von einem Schlosse beschützt, welches in dem Östlichen Theile liegt, gut befestiget ist, und eine Besatzung von fünf bis sechs hundert Mann hat. Es sind auf dieser Insul sechs Kirchspiele, ein Recollecten-Kloster und unterschiedene beneficia. Den Umfang des Fleckens hat man mit dem Schlosse angefangen, und man wird mit der Zeit eine artige Stadt daraus machen. Es sind daselbst zwey Spitäler, eines für die Soldaten von der Besatzung, und das andere für die Arbeiter und Matrosen. Dieses letztere besorgen die grauen Schwestern, und unterrichten die jungen Mägdgen der Stadt und der Dörffer in den Gegenden. Der Thurm von Chatiron ist ein Wacht-Thurm, welcher bey einer Spitze dieser Insul liegt, die am weitesten hervorgeht, um den Schiffen den Eingang von Pertuis d'Antioche zu erkennen zu geben. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 19. (b) Descr. de la France Part. I. p. 163. (c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 68.

OLERON (a), Frantz. *Chateau d'Oleron*, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Bearn, an dem Gave, welcher dieserwegen Gave d'Oleron genannt wird; ihre Lateinische Nahmen sind. *Iluro*, oder *Illurona*, *Elloronensium Civitas*, *Eluro*, *Eloro*, *Eloma*, *Elarona*, *Elorona*, *Eloura*, *Oloro*, und *Leronensium Civitas*. Sie ist eine ziemlich grosse Stadt, vier Meilen von Pau, drey von Navarreins, sieben von den Gräntzen von Navarra und Arragonien. Sie ist sehr volckreich, und ihre meisten Bürger sind Handelsleute, und machen fast die gantze Handlung von Arragonien aus. Es waren daselbst viele reiche Leute, vor dem ersten Tage des Junii, im Jahre 1694. da ihre Correspondenten, welche zu Sarragossa wohnten, von dem Volcke dieser Stadt welches sich wider sie empörte und sie verjagte, nachdem sie alle ihre Effecten genommen hatten, geplündert wurden. Seit dieser Zeit hat sich Oleron nicht wieder erhohlet, und die Handlung ist nicht recht wieder empor gekommen. Der

Fluß

Fluß scheidet die Stadt von einer andern, S. Marie genannt, und diese zwey Städte haben durch eine steinerne Brücke mit einander Communication. In dieser letztern ist die Cathedral-Kirche, und die Residentz des Bischoffes von Oleron. Oleron, sagt der Herr von Longuerue, b) liegt in den Pyrenæischen Gebürgen, und ist in dem Gebiete der alten Tarbellischen Völcker, und ist vor dem V. Jahrhunderte nicht bekannt gewesen, da man sie in dem Itinerario des Antonini unter dem Nahmen *Iluro*, welches kurtz hernach in *Eloro* und *Oloro* verderbet worden, bemercket findet. Man sieht auch nicht, daß vor dem Anfange des sechsten Jahrhundertes, und vor dem Bischoffe Gratus, welcher im Jahre 506. auf dem Concilio von Agde zugegen war, und in den Signaturen Episcopus Oloronensis genannt wird, in dieser Stadt Bischöffe gewesen sind. Allein in dem IV. Concilio zu Paris, und in dem andern zu Mâcon, welche nach dem zu Agde sind gehalten worden, wird der Bischof Licetius von Oleron Episcopus Elororensis genannt. Oleron, wurde nebst der Stadt Béarn, durch die Streiffereyen der Normänner und Saracenen zerstöhrt, und ihr Bißthum wurde lange Zeit von den Bischöffen von Gascogne, das ist, von Prälaten besessen, welche allein alle Bißthümer in Gascogne besassen. Allein nach der Absetzung des Bischoffes Raimundi gab man diesem Sitze einen besondern Bischof, welcher Stephanus hieß, und schon seit dem Jahr 1058. im Besitz war. Zu seiner Zeit geschahe es, daß die Cathedral Kirche zu Oleron wieder erbaut wurde, und hernach wurde auch die Stadt von Centulo, Vicomte von Bearn gebauet, welcher die Vicomté von Oleron seinem natürlichen Sohne, mit Nahmen Aner-Loup, zu seinem Theile gab. Er besaß diese Vicomté lange Zeit, wie auch sein Sohn Loup-Aner, nach dessen Tode die Vicomtes von Bearn mit ihrer Vicomté die von Oleron vereinigten; daß sie also hernach nicht mehr ist abgesondert worden (c). Das Bißthum von Oleron hat 209. Kirchspiele, und erstreckt sich noch in das gantze Land Soulle, welches vier und sechzig hat. Es ist unter der Metropoli Auch. Das Capitul der Cathedral-Kirche ist das einzige, welches in dieser Diœces ist, und besteht aus einem Archidiacono, und zwölf Canonicis. Es ist in dieser Diœces nur eine einzige Abtey, nehmlich die Abtey zu St. Vincent de Luc. Sie ist aus dem Benedictiner-Orden; derjenige, welcher damit versehen ist, hat bey den Staaten von Bearn Sitz und Stimme, und sie bringt ihm fünf bis sechs tausend Livres Einkünffte. Die Mansa Monachalis wird heut zu Tage von den Barnabiten besessen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 446. (b) Descr. de la France Part. I p. 210. (c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 426. 427.

OLERUS, oder *Olero*, eine Stadt auf der Insul Creta, oberhalb Hiera Pytna, nach dem Stephano dem Geographo, siehe *Elyrus*, im IV. Bande p. 989. *Martin.* Dict.

OLESKO, eine mittelmäßige Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe *Oleczko*.

OLESKO (a), *Olazkow*, oder *Oletzko*, eine kleine Stadt und Schloß in Pohlen, in der Woywodschafft Volhinien, an den Gräntzen von Beis und Rußland, gegen Osten von Busk, welches zu dem ersten dieser zwey benachbarten Woywodschafften gehört, und gegen Norden von Soloczow, ziemlich nahe bey den Quellen des Flusses Bug, welcher in die Weichsel fällt, und bey der Quelle des Flusses Ster, welcher sich in den Borysthenem verliehrt; gegen Süd-Osten und zehn Geographische Meilen von Leopol oder Lemberg. Der Pohlnische König Uladislaus hat im Jahre 1432. diese Stadt eingenommen, und Johanni von Syenno gegen ein Stücke Geld überlassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

OLESMICZ, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Olesnig, oder von den Slaven Olesnycza genannt, eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

OLETTE, ein Flecken in Franckreich, in Roussillon, in der Diœces von Perpignan, in der Viguerie von Conflant. *Martin.* Dict.

OLETZKO, ist ein Schloß in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, nahe bey der Stadt Margrabowa, an dem See Oletzko, welcher dem Haupt-Amte den Nahmen giebet, gelegen. Daß es nach den Ordens-Zeiten erbauet seyn müsse, weiset seine neue Bau-Art aus, wie es denn Churfürst George Wilhelm im Jahre 1639. entweder selbst angeleget, oder renoviren lassen. *Ex Litt. trans.*

OLETZKO, eine kleine Stadt und Schloß in Pohlen, siehe *Olesko*.

OLETZKO, oder

OLETZKOW, eine mittelmäßige Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe *Oleczko*.

OLEUM, ein Fluß in Hispania Tarragonensi, nach dem Festo Avieno, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

OLEZO, oder

OLEZZO, *Olegio* (a), und *Olegium*, ein Flecken in Italien, in der Lombardey, im Hertzogthume Mayland, in Novarer; an dem Tezin, sechs Meilen unterhalb dem Orte, wo dieser Fluß aus dem Lago Maggiore herauskommt, sieben von Selto, und zehn von Novara. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Baudrand* Edit. 1750.

Olfen, ein Hessisches Dorff unweit Sontra. Goldschadt.

Olfenfeld, ein Magdeburgisches Dorff, siehe Olvenfeld.

Olganitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, unter die Wurtzenische Stiffts-Regierung gehörig. Wabst.

OLGANUS, ist der Nahme eines Ortes, nach dem Ortelio (a). Stephanus der Geographus (b) nennt ihn ohne einige Erläuterung. Jedoch scheint er zu verstehen zugeben, daß es ein Fluß gewesen sey. Vielleicht ist dieser Fluß von dem *Olcimo* in Macedonien, von welchem Dioscorides (a) redet, nicht unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In voce *Μίζα*.

OLGASIS, oder

OLGASSUS, ein Berg in Asien, siehe *Olyssas*.

OLHA, eine kleine See in Litthauen, siehe *Olka*.

OLHA, ein Bach in Pohlen, siehe *Beresina*, im II. Bande p. 629.

OLIA, eine Stadt in Mesopotamien, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria haben *Elita*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

OLIANA, ein Fluß in Spanien. Er hat seine Quelle in Neu-Castilien, an den Gräntzen des Königreiches Valentia, von da er gegen Süden fließt, nach Caudete, nach Uriel, nach Requena geht, in das Königreich Murcia kommt, sich mit dem Cabriel vereiniget, und sich mit ihm in dem *Xucar* verliehrt. *Martin.* Dict.

OLIAROS, eine Insul in dem vormahls sogenannten Argolischen Meer-Busen, oder wie er heutiges Tages heisset, Golfo di Napoli di Romania, bey Griechenland, deren Pomponius Mela (a) gedencket. Es ist von ihr nichts weiter, als der bloße Nahme bekannt, man kan auch nicht sagen, wie sie heutiges Tages heisset. *Univ. Lex.*

(a) De situ Orb. L. II. c. 7.

OLIAROS, eine Insul im Archipelago, und eine der Cycladum, zwischen der Insul Siphnus gegen Westen, und der Insul Paros gegen Osten, siehe *Antiparo*, im I. Bande p. 1047. *Martin.* Dict.

OLIBA,

OLIBA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Olbia*.

OLIBA, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Spanien, siehe *Llivia*, im VI. Bande p. 2079.

OLIBA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi im Lande der Beronum. Man glaubt, daß es jetzo *Olit* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OLIBANUS, ein Gebürge der Locrorum Epizephyriorum, in Groß-Griechenland. So soll man, wie Celsus Contadinus will, dieses Wort an statt *Clibanus* lesen, welches im Plinio gefunden wird. *Martin.* Dict.

OLIBERA, ein Königreich in Indostan, siehe *Orixa*.

OLIBRIONES, ein altes Volck, dessen Paulus Diaconus gedencket, siehe *Labrones*, im VI. Bande p. 1176.

OLIBRIONES, eine alte Nation unter denen Deutschen, siehe *Ibriones*, im VI. Bande p. 132.

OLICA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Olika*.

OLICA MONS, ein Berg in Asien, siehe *Olyssas*.

OLICANA, eine Stadt auf der Insul Albion, im Lande der Brigantum, nach dem Ptolomæo (a). Heut zu Tage ist es *Ilkley*, an dem kleinen Flusse Wherf, nach dem Herrn Baxter (b). Cambden sagt, es sey *Otley* und Lhuyd, es sey *Hulegfex*. Siehe *Ilkely*, im VI. Bande p. 242. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2. (b) Glossar. Antiq. Britann.

OLICKA, eine Stadt in Pohlen, siehe *Olika*.

OLIENA, ein Fluß in Spanien, siehe *Caudete*, im III. Bande p. 906.

OLIENA (a), eine kleine Stadt in Sardinien, auf der Östlichen Küste der Insul, ohngefehr 18. Meilen von Cagliari gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OLIENA, (RIO de) ein Fluß in Sardinien, siehe *Cedris*, im III. Bande p. 931.

OLIERGUES, Lat. *Olerga*, eine kleine Stadt in Nieder-Auvergne, in der Diœces von Clermont. Es ist daselbst eine Fabrique von wöllenem Schammelot (a). Sie liegt an der Dore, gegen die Gräntzen von Forez, sieben Meilen von Montbrison, und fünfe oberhalb Thiers. Sie hat den Titul einer Baroney. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

OLIETE, im Lateinischen *Olita*, ein Dorff in Spanien, in Arragonien, an dem Flusse Martin, zwischen Montalvan und Ixar. Einige haben daselbst *Leonica* gesucht, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1704. *Martin.* Dict.

OLIGAS, ein Berg in Asien, siehe *Olyssas*.

OLIGASCUS, ein alter Ort in Galatia, siehe *Bolelassus*, im II. Bande p. 1191.

OLIGYRTIS, oder *Ologyrtis*, eine Stadt im Peloponneso, nach dem Polybio (a). Plutarchus nennt sie in dem Leben des Cleomeni, *Ologuntus*. Sie war eine kleine Stadt in Arcadien; nach der Anmerckung des Herrn Dacier (b). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. (b) Hommes Illust. de Plut. T. VII. p. 81.

OLIKA, *Olicka*, oder *Olyka*, Lat. *Olica*, eine Stadt in Pohlen, nebst dem Titul eines Hertzogthums, in Volhinien, zwischen dem Flusse Srer, und dem Hertzogthume Clevan; sie ist feste, hat eine gute Citadelle, eine Academie, und gehöret dem Hause von Radzivil. Die rebellischen Cosacken belagerten sie im Jahre 1651. vergebens. *Mart.* Dict.

OLIMA, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Franckreich, siehe *Olmie*.

OLIMACHON, eine Alte Stadt in Pannonien, welchen Nahmen Ptolomæus anführet, siehe *Alicanum*, im I. Bande p. 571.

OLIMACUM, eine alte Stadt in Ober-Pannonien, nach dem Ptolomæo (a). Man glaubt, daß es heut zu Tage Lymbach, oder Limbach, in Ungarn, an den Gräntzen von Steyermarck, sey, siehe Limbach, im VI. Bande p. 1925. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 15.

OLIMPE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Oerter, siehe *Olympus*.

OLIMPIA, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Olympia*.

OLIMPUS, ist die Benennung verschiedener Oerter, siehe *Olympus*.

OLINA, der Nahme eines Flusses in Gallia Celtica, nach dem Ptolomæo (a). Jetzo ist es die *Orne*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 8.

OLINA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, bey dem Volcke Callaici Lucinsii genannt, Landwerts ein, nach dem Ptolomæo. Insgemein glaubt man, daß es heut zu Tage *Molina* sey. *Martin.* Dict.

OLINA, eine Stadt an dem Caspischen Meere, siehe *Olina*.

Olinckhusen, eine Stadt im Hertzogthume Westphalen, dem Churfürsten zu Cölln gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

OLINDA, oder

OLINDA PERNAMBUCA, Frantz.

OLINDE, eine Stadt in Süd-America, in Brasilien, in der Capitaney von Pernambouc; es sind unterschiedene Hügel in ihrem Umfange, und eine so grosse Ungleichheit des Landes, daß man sie sehr schwer würde befestigen können. Das Jesuiter-Collegium läßt sich unter den öffentlichen Gebäuden unterscheiden. Es ist von Sebastiano, Könige in Portugall, gestifftet worden, und ist auf die abhängige Seite eines Hügels an einen sehr angenehmen Ort gebaut. Es sind daselbst derselben zwantzig bis fünf und zwantzig, und sie lehren die Lateinische Sprache. Es ist in dem Gebiete der Stadt ein Dorff der Brasilier, welches von diesem Collegio abhängt; man rechnet daselbst mehr als neun hundert Einwohner, welche alle getaufft sind. Das Capuciner-Kloster ist nahe bey dem Jesuiter-Hause, und der Dominicaner ihres ist fast an dem Ufer des Meeres. Das Benedictiner-Kloster ist in der Obern-Stadt. Es ist daselbst noch ein Mönch Kloster, welches la Conception de Notre-Dame genannt wird. Das vornehmste Kirchspiel von Olinde hat den Nahmen des Heil. Heylandes. Es ist daselbst noch ein anderes, welches dem Heil. Petro gewidmet ist, ohne die mit dem Spital vereinigte Kirche, und welche de la Misericorde genannt wird, zu rechnen. Sie ist gegen die Mitte der Stadt, auf einem hohen Hügel, bey welchem die Kirche von Nossa Signora del Emparo ist. Man sieht daselbst noch die Kirchen St. Jean und Notre Dame de la Guadaloupe. Die Capelle des Heil. Amaro ist gantz nahe bey der Stadt, ausser welcher auch Notre-Dame du Mont ist. Man glaubt, daß der Bürger an der Zahl zwey tausend sowohl Manns- als Weibs-Personen und Kinder, ohne den Geistlichen und Sclaven sind. In gantz Brasilien ist keine Stadt, welche an den zum Leben nöthigen Dingen mehrern Mangel hat, daß man also aus andern Gouvernements, und so gar aus den Canarischen Insuln und aus Portugall offt Lebens-Mittel hinbringen muß. Der Hafen, der nicht sehr groß ist, ist mit Bäncken und Felsen, wie mit einem Riegel verschlossen, welcher die Küste unterschiedene Meilen weit umgiebt; welches macht, daß die grossen Schiffe nur durch eine schmale Oeffnung hineingehen. Sie sind daselbst in einer kleinen Bay, worein sich ein kleiner Fluß ergießt, der von dem festen Lande eine Meile oder etwas mehr von der Stadt herunter kommt. An dem Hafen ist eine Art einer Vorstadt, wo einige Häuser sind; man bringt dahin Zucker und andere Waaren. Er wird durch ein Schloß beschützet, welches auf einen langen Erd-Halse dem Eingange des Hafens gegen über, den man leicht mit Schiffen verschliessen kan, gebauet ist. Jacobus Lancaster, ein Engelländer, unterließ nicht, im Jahre 1595. mit acht bis zehn Schiffen hineinzugehen; da die Portugiesen bey seiner Ankunfft die Flucht genommen hatten, so machte er sich von dem Schlosse und der Vorstadt, in welcher damahls hundert Häuser waren, Meister. Er machte grosse Beute, und nachdem er einen Monath daselbst geblieben war, so führte er seine Schiffe mit verschiedenen Waaren aus Brasilien, und allem dem, was der Orient kostbares hervorbringt,

vorbringt, beladen mit sich fort. Nachdem er abgegangen war, so baueten die Portugiesen ein anderes kleines Schloß, dem ersten gegen über, auf einen Felß in dem Meere daselbst, welches den Eingang dieses Hafens, der ohnedem schon sehr schwer war, dem Feinde fast inaccessibel gemacht hat. Da die Holländer mit einer starcken Schiffs-Flotte in Brasilien angekommen waren, so nahmen sie im Jahre 1630. diese Stadt ein, und als sie dieselbe verlassen hatten, so kamen die Portugiesen wieder dahin, und sind Meister davon geblieben. So war die Stadt Olinda beschaffen, als de Laet die Beschreibung davon machte (a). Duret, welcher im Jahre 1710. oder 11. daselbst gewesen ist, sagt: Eine Meile und eine halbe von Fernambouc, auf der Nord-Seite trifft man die Stadt Olinde an, welche ehedem sehr groß und sehr schön war, ehe die Holländer dieselbe zerstöhrt hatten Sie liegt auf vier kleinen Bergen, deren Hügel einen sehr angenehmen Anblick haben, man sieht daselbst noch Häuser, und eingefallene Mauern, welche Merckmahle des Glantzes sind, den sie zu Ende des seculi penultimi und zu Anfange des letztern gehabt hat. Das Jesuiter-Haus, welches auf einem dieser Hügel noch gantz ist, hat mehr als zwölf hundert tausend Livres zu bauen gekostet. Es ist das schönste Haus so wohl in Ansehung seiner Lage, als seiner Regularität, und der Pracht seines Gebäudes, wo nichts ist gesparet worden. Es sind daselbst auch Benedictiner- Carmeliter- Barfüsser- und Capuciner-Mönche. Der Fluß, welcher in den Hafen fällt, wird Biribibe genannt. Es sind von hier eine Art von Degen-Klingen nach Europa gebracht worden, welche sehr gut sind, und ein Horn zum Zeichen führen, auch von dieser Stadt Olinden genennet werden. In dieser Stadt sind über hundert Zucker-Mühlen. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Voyage de Marseille à Lima Part. II. p. 136.

OLINDE, oder das *Fort Olinde*, liegt in der Provintz Tamaraca, in Nord-America. Es ist zwar klein, aber wohl fortificiret. Hübn. Geogr. II. Th.

OLINDIS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Lot*, im VII. Bande p. 119.

OLINO, ein Dorff in der Schweitz, siehe *Hole*, im V. Bande p. 1786.

OLINQUE, eine Stadt in Portugall, siehe *Ourique*.

OLINTHO, oder

OLINTHUS, eine alte Stadt in Thracien, s. *Olynthus*.

OLINTIGI, ist nach dem Pomponio Mela (a) der ehemahlige Nahme einer kleinen Stadt in Spanien, und zwar in demjenigen Theile von Spanien gewesen, so bey den Alten Hispania Bætica heisset. Sie lag an dem Sinu Gaditano, der heutiges Tages der Meer-Busen von Cadix heisset, ohnweit der Stadt Ovoba. *Univ. Lex.*

(a) de Situ Orbis L. III. c. I.

Ὀλισσίππων, oder

Ὄλισσιππος, so soll ehemahls die Haupt-Stadt in Portugall geheissen haben, siehe *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f.

OLIOULLES, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Toulon, eine Meile von dieser Stadt. Er schicket seine Deputirten zu den Versammlungen des Landes. Er scheint seinen Nahmen von der grossen Menge Oelbäume bekommen zu haben, welche auf sein Gebiete gepflantzet sind, und welche die schönsten sind, die man in der gantzen Provintz hat. *Martin.* Dict.

Olisch, ein Adeliches Ritter-Gut in dem Marggrafthume Ober-Lausitz. Wabst.

OLISIPPO, oder

OLISIPARA,

OLISIPO,

OLISIPONA,

OLISIPPO, und

OLISSIPPO, also soll ehemahls die Haupt-Stadt

in Portugall geheissen haben, siehe *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f.

OLIT, oder

OLITA, ingleichen *Olite*, Lat. *Oliba*, oder *Olitum*, *Ologitis*, und *Nemanturista*, eine Stadt in Franckreich, in Navarra, an der Strasse von Pampelona nach Sarragossa (a). Sie ist eine sehr artige Stadt, und von Philippo IV. im Jahre 1630. mit dem Titul einer Cité beehrt worden. Sie liegt an dem Cidacos, und ist die Haupt-Stadt einer Merindade, welche eine Cité, neunzehn Flecken und sechs und zwantzig Dörffer in sich enthält. Ehedem ist sie der Sitz der Könige von Navarra gewesen, welche daselbst in einem schönen Pallaste, davon noch etwas übrig ist, ihren Hof hielten. Ihr Erdreich ist sehr fruchtbar, es wird von schönen Brunnen gewässert, und hat an Getrayde, an Wein, an Früchten, an Lein, an Hanff, an Heerde und an Wildpret einen Uberfluß. Nach dem Herrn Baudrand nennen die Basques diese Stadt *Erriberi*, ein Wort, welches neue Stadt bedeutet. Sie liegt bey Tafala, sechs Meilen von Pampelona, wenn man gegen Tudela und gegen den Ebrum geht, davon sie in gleicher Weite liegt. In dieser Stadt starb Carolus V. König von Navarra, der letzte von dem Hause Evreux, den 7. Sept. im Jahre 1425. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l' Espagne p. 679

OLITA, ist die Lateinische Benennung eines Dorfes in Spanien, siehe *Oliete*.

OLITE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Olit*.

OLITIS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Lot*, im VII Bande p. 119.

OLITORIUM FORUM, ein Ort zu Rom, siehe *Forum Olitorium*, im IV. Bande p. 1772.

OLITTO EULARISA, oder

OLITTO EULARIZA, eine Stadt in Asien, siehe *Caltioriffa*, im III. Bande p. 180. und *Olotvedariza*.

OLITUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Olit*.

OLIVA, ein Fluß in Calabria Citra, im Königreiche Neapolis. Hübn. Zeit. Lex.

OLIVA (a), Frantz. *Olive*, ein sehr reiches Mönchs-Kloster, erst Benedictiner- nunmehro aber Cistercienser-Ordens, in Pommerellen, im Pohlnischen Preussen, eine Meile von Dantzig gelegen, dessen Gebiete sich bis auf eine Viertel-Stunde von Dantzig erstrecket. Es ist von dem Fürsten in Hinter-Pommern, Subislaff dem Aeltern, als er den Christlichen Glauben angenommen, im Jahre 1170. gestifftet, auch von dessen beyden Söhnen mit stattlichen Gütern begabet worden. Einige zehlen sieben Dörffer, nehmlich Olio, Sieowice, oder Selkau, Glembow, Stereżow, Stawówe, Grankowy, und Szinczinice, andere aber zehlen 17. Dörffer, welche die gedachten zwey Brüder diesem Kloster abgetreten haben, und über dieses haben sie demselben die Zehenden aus denen Kirchen zu Dantzig, welche Stadt sie von ihrem Vater ererbet hatten, den Zehenden von dem Zoll, den Zehenden von allen Maassen, den Zehenden Fisch, und den Zehenden alles Viehes derselben verehret. Sie liegen alle drey, Vater und Söhne, in diesem Kloster begraben. Es ist in die 8. und mehr mahl zerstöhret und verbrannt, aber immer wieder aufgebauet worden. Nehmlich im Jahre 1224. ist es von den heydnischen Preussen eingeäschert worden. Welches abermahl von ihnen im Jahre 1234. von dem Deutschen Orden aber im Jahre 1243, 1247 und 1250. geschehen. Im Jahre 1350. verfiel durch eine entstandene Feuersbrunst dieses Kloster aufs neue in die Asche. Im Jahre 1433 ward es von den Hußiten angezündet, im Jahre 1520. aber von dem deutschen Volcke, so dem Hoch-Meister zu Hülffe kam, hart mitgenommen. Im Jahre 1547. beschwerete sich der Abt dieses Ortes nebst dem von Pölpin auf öffentlichem Land-Tage wider den Bischof aus der Coja, daß dieser ein Breve Apostolicum erlanget, darinnen ihm frey gegeben wird, nach seinem

Belieben die Aebte ein- und abzusetzen. Was sie aber erhalten, davon ist nirgends eine Nachricht anzutreffen. Als die Dantziger in dem Kriege, welchen sie wider Stephanum Batori, König von Pohlen, im Jahre 1557. führeten, dieses Kloster zerstöhret hatten, so wurden sie genöthiget, 50000. Gülden zu Wiederaufbauung desselben zu zahlen. Dieser Ort ist wegen des Friedens merckwürdig, welcher im Jahre 1660. zwischen dem Kayser und denen Königen von Schweden und Pohlen daselbst geschlossen wurde. Im Jahre 1697. hielt sich der Frantzösische Printz Conty nebst seinem bey sich habenden Volcke allhier auf, als er nach Pohlen gehen wolte; er muste sich aber eiligst zurücke ziehen. Im Jahre 1703. ward dieses Kloster von denen Schweden gebrandschatzet, und, um Dantzig allen Zugang zu schliessen, zu befestigen angefangen; sie musten es aber bald hernach verlassen. Der Abt wird von dem Könige ernennet, muß aber allemahl ein Preußischer Edelmann seyn. Es ist dieses Kloster unter den Preußischen das reichste und ansehnlichste. Hier sind die alten Begräbnisse der Hertzoge in der Kirche erneuert zu sehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

OLIVA, Frantz. *l' Olive*, eine Nonnen-Abtey in denen Niederlanden, in Hennegau, in der Diœces von Cambrai, 3. Meilen von Nivelle, zwischen dieser Stadt und der Stadt Binche. Sie gehöret dem Cistercienser-Orden, von der Filiation von Clairvaux, und wurde im Jahre 1220. oder 1240. gestifftet. Man nennet sie auch *l' Hermitage*. *Martin.* Dict.

OLIVA, oder *Olive*, eine kleine Stadt in Spanien, mit dem Titul einer Grafschafft, im Königreiche Valentia, auf der Küste, zwischen Denia und Gandia. Sie gehöret dem Hertzoge von Gandia. *Martin.* Dict.

OLIVA CASTRUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Franckreich, siehe *Olmie*.

OLIVARES (a), oder

OLIVAREZ, Lat.

OLIVARIUM, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, nahe bey Valladolid. Er wurde von dem Kayser Carolo V. in Ansehung des D. Pedro de Guzman, des vierten Sohnes D. Juan Alfonso de Guzman, dritten Hertzogs von Medina Sidonia, wegen der Dienste, die er ihm im Kriege geleistet hatte, zu einer Grafschafft erhoben. Nachdem D. Gaspar de Guzman, des D. Pedro Enckel, und dritter Graf von Olivares, zur Würde eines Hertzogs von dem Könige Philippo, dessen Premier-Ministre und Liebling er war, war erhoben worden, so ließ er sich Comte-Duc d' Olivares nennen, und machete sich in gantz Europa berühmt, sowohl durch die sehr grosse Gnade, in welcher er bey seinem Souverain lange Zeit stand, als durch die grausame Ungnade, in welche er endlich im Jahre 1642. fiel, wegen des unglücklichen Erfolgs, den er in allen seinen Unternehmungen gehabt hatte, und wodurch diese Monarchie in die äusserste Schwäche gerieth. Er hinterließ nicht ein eintziges rechtmäßiges Kind. Die Erbfolge kam an seinen Enckel, D. Louis Mendez de Haro, seiner Schwester Sohn, und fünfften Marquis del Carpio. *Martin.* Dict.

(a) *Vayrac* Etat pref. de l' Espagne L. V. p. 135.

OLIVE, ist die Frantzösische Benennung einer Nonnen-Abtey in den Niederlanden, siehe *Oliva*.

OLIVE, ist die Frantzösische Benennung eines reichen Mönchs-Klosters im Pohlnischen Preussen, siehe *Oliva*.

OLIVE, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Oliva*.

OLIVEE, eine Abtey in Franckreich, in Berry, dem Cistercienser-Orden gehörig, eine Meile von Monelon sur Cher; sie wurde im Jahre 1144. gestifftet. *Martin.* Dict.

OLIVENCA (a), Lat.

OLIVENTIA, einige schreiben

OLIVENZA, Lat. *Evandria*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo, gegen Süden von Elvas; gegen Osten von der Guadiana, in einem weitläufftigem Felde. Sie ist ziemlich groß; und wegen der Nachbarschafft von Andalusien überaus wichtig, in einem gantz ebenen und offenen Lande. Die Portugiesen haben daher auch sehr dafür gesorget, sie zu befestigen. Man hat sie mit 9. grossen Bastionen, einer abgesonderten Bastion vor der Courtine, und mit einem breiten Graben von ausserordentlicher Tieffe versehen. Ausser diesen Wercken, welche mit Werckstücken eingefasset sind, trifft man hier noch ein grosses Hornwerck an, welches auf einer Höhe angeleget ist. Diese Stadt wurde im Jahre 1658. von denen Spaniern eingenommen, und die Antipathie zwischen beyden Nationen war damahls so groß, daß unter allen Bürgern auch nicht ein eintziger war, welcher daselbst hätte bleiben wollen, ob es ihnen die Uberwinder gleich erlaubten. Sie wolten lieber ihre Güter einbüssen, und freywillig ins Exilium gehen, als ihre Feinde für ihre Herren erkennen. Spanien hat sie nachhero, vermöge des im Jahre 1668. zu Lissabon geschlossenen Friedens wieder an Portugall abgetreten. Im Jahre 1700. belagerte Philippi V. in Spanien, General, Marquis de Bay, diesen Ort, und sprengete sechs Bogen von der Brücke, um den Ort mit Hunger zu zwingen, er muste aber selbigen wieder verlassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices du Portugal p. 795.

OLIVERA, ein Flecken in Spanien, in Andalusien, an den Gräntzen des Königreichs Granada, 7. bis 8. Meilen von Corduba gegen Süden. Herr Baudrand saget, man muthmasse, daß dieses die kleine Stadt der Turduler sey, welche *Attubi*, *Azubi*, *Acubis*, und *Claritas Julia* genennet wird. Siehe diesen letztern Nahmen, im III. Bande p. 1421. *Martin.* Dict.

OLIVERIO, oder

OLIVERO, ein Fluß in Sicilien, auf der Nördlichen Küste des Val di Demona. Er fließt nach Monte Albano, nach Olivero, und fällt nahe bey Tindaro, zwischen Patti und Milazzo, in das Sicilianische Meer, siehe *Helicon*, im V. Bande p. 1464. *Martin.* Dict.

OLIVES, eine Nonnen-Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Stadt Narbonne selbst, dahin sie ist verleget worden. *Martin.* Dict.

OLIVES, (LE MONT DES) ein Berg im gelobten Lande, siehe Oelberg.

OLIVET, Lat. *Olivetum*, eine Abtey in Franckreich, in Berry. Sie gehöret Mönchen von dem Cistercienser-Orden, von der Filiation von la Cour-Dieu, unter Cireaux. Sie liegt in der Diœces von Bourges, in dem Kirchspiele von St. Julien, an dem Cher, zwey Meilen von Remorentin. Sie ist den 13. Kalendarum Februarii, oder den 17. Jenner im Jahre 1144. gestifftet worden. Im Jahre 1712. zählete man daselbst XXVII. Aebte. *Martin.* Dict.

OLIVET, (LE MONT) oder

OLIVETI MONS, ein Berg im gelobten Lande, siehe Oelberg.

OLIVETO, oder *Olivito*, ein Fürstenthum in dem Königreiche Neapolis, fast mitten in Basilicata gelegen, und dem Hause Spinelli gehörig. Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

OLIVETO MONTE, eine Abtey in Italien, siehe *Monte Oliveto*, im VII. Bande p. 1845.

OLIVETUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Olivet*.

OLIVETUS, Frantz.

OLIVIERS, (LA MONTAGNE DES) ein Berg in Palæstina, siehe Oelberg.

OLIVITO, ein Fürstenthum in dem Königreiche Neapolis, siehe *Oliveto*.

OLIVOLI, eine kleine Insul von denenjenigen, welche sich in den Lagunen befinden, wo Venedig gebauet ist. Die Bischöffe von Venedig schreiben sich davon eine sehr lange Zeit Sanctæ Olivolensis ecclesiæ Episcopus, weil

weil ihre Residentz und Haupt-Kirche auf dieser Insul stund. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OLIVULA, ein Ort in Gallia Narbonnensi, 5. Meilen von Nizza, dem Antonino zu Folge. Einige sagen (a), dieses sey St. Ospice, andere, es sey Ville Franche; noch andere (b), es sey der Theil von Nizza, welcher *Il Castello* heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Ortel.* Thesaur.

Ὀλιξών, eine Stadt in Griechenland, siehe folgenden Artickel.

OLIXUM, Ὀλιξών, Ortelius schreibt *Olizum*, eine Stadt in Griechenland, in Thessalien; Scylax (a) schreibt *Olizon.* Homerus (b) ebenfalls:

καὶ Ὀλίζονα τρηχείαν.

Et asperam *Olizonem.* Ihr Nahme zeiget an, daß sie sehr klein sey, wie Stephanus der Geographus meynet. Plutarchus gedencket ihrer in der Lebens-Beschreibung Themistoclis. Plinius (c) redet auch von ihr. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. (b) Catalog. v. 224. (c) L. IV. c. 9.

OLIZON, eine Stadt in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel.

OLIZONES, eine alte Nation in Thracien, dem Suida zu Folge. *Martin.* Dict.

OLIZUM, so nennet Ortelius eine Stadt in Griechenland, siehe *Olixum.*

OLKA, oder *Olba*, eine kleine See in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, im Königreiche Pohlen, ohngefehr 5. Meilen von der Stadt Kohaczow ab, gegen Norden zu gelegen. Es fließt kein einiger Fluß in diese See, aus selbiger aber kommen 2. Flüsse, nehmlich die Olka und Dobosna. *Univ. Lex.*

Ὀλκαχίτης, ein Meer-Busen in Nova Numidia, siehe *Olcachites.*

OLKUS, oder

OLKUSCH, eine Königliche Stadt in Pohlen, siehe *Ilkusch*, im VI. Bande p. 251.

Olla, ein Fluß in Westphalen, welcher bey Surbrock und der Weser entspringet, an dem Stedinger Lande vorbey gehet, und das Kirch-Dorff Schonemoor in sich hat, sodann die Dörffer Edenbüttel und Bardewisch bestreichet, ferner durch Gehölze und Heiden bis Hunsterweg fortgehet, da zur Lincken ein anders Wässerlein in die Olla fällt, die sodann in die Hunte gehet. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

OLLAKI, oder *Allaki*, ist der Nahme eines Berges in dem Lande der Schwartzen, in Africa, in dem ersten Climate, der Stadt Asovan, oder wie sie bey den Alten geheissen, Syene gegen Abend gelegen. Er hat sehr viele Ertz-Gänge, und insonderheit findet man daselbst das allerfeineste Gold von der Welt. An dem Fusse dieses Berges liegt eine sandigte und dürre Ebene, in welcher man ebenfalls viel Gold, wie auch ohne lange und tieff zu suchen, vortreffliche Brunnen antrifft. *Univ. Lex.*

OLLAKI, oder *Allaki*, ist der Nahme einer Stadt in Nigritien, in Africa. Sie liegt ohnweit der Haupt-Stadt des Landes Gana, in dem ersten Climate, oder gerade unter der Linie, an dem Fusse des mit ihr gleichen Nahmen führenden Berges gelegen. *Univ. Lex.*

OLLARIA, ein Ort in Groß-Armenien, siehe *Chyzropolia*, im III. Bande p. 1327.

Ollbrück, ein Schloß, Flecken und freye Hertschafft im Ertz-Stiffte Trier, siehe Olbrück.

Ollenberg, ist der Nahme einer abgegangenen Probstey in Ober-Elsaß, zwischen der Thur und Dolder gelegen. Sie hat unterschiedliche schöne Einkünffte, welche das Hochlöbliche Ertz-Haus von Oesterreich, zu dem Freyburgischen Collegio gewidmet, der König in Franckreich hingegen solches dem Collegio zu Ensheim gegeben hat. *Univ. Lex.*

Ollendorff, ein Chur-Mayntzisches grosses Dorff, im Erfurtischen Gebiete, in Thüringen, 3. Stunden von Erfurt, an der ordinairen Post-Strasse nach Leipzig gelegen. Goldschadt.

Ollenrode, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Calenberg, unweit Moringen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Ollenweiler, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvel, ohnweit Ochsenstein gelegen. *Univ. Lex.*

Ollerheim, ein Schloß und Flecken in Ost-Frießland, siehe Oldersheim.

Olleresdorff, ein Dorff unweit Naumburg, im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien. Goldschadt.

Ollersleben, oder Olbersleben ein Dorff in Thüringen, am Possa-Fluß, bey der Chur-Sächsischen Post-Station Groß-Neehausen gelegen, hieselbst befindet sich ein Ritter-Gut. Goldschadt.

Ollhausen, oder Ahlhausen, ein Flecken in Francken, eine halbe Stunde von Jagsthausen gelegen, und denen Frey-Herren von Berlichingen gehörig. Er hat seinen Nahmen von den Aalen, die allda aus der Jagst in Menge gefangen, und weit verführet werden. In dem Gemäuer der Kirche daselbst findet man grosse Steine eingemauert, mit Römischen Figuren und Aufschrifften, darunter nur noch folgende zu lesen ist: JOV. OPT. MAX. PONT. *Ex Litt. trans.*

OLLICULANI, eine alte Nation in Italien, dem Plinio (a) zu Folge. Sie war schon seit langer Zeit nicht mehr vorhanden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

OLLINA, oder *Olina*, eine Stadt nahe an dem Caspischen Meere, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

Ollinckhausen, ein Stifft im Sauerlande, in Westphalen. *Univ. Lex.*

Olling, ein Kirchdorff im Bißthume Freysingen. *Univ. Lex.*

OLLIUS, ein Bach in Klein-Asien, siehe *Gryllos*, im V. Bande p. 988.

OLLIUS, ist der Lateinische Nahme des *Oglio*, eines Flusses in der Lombardey. Sigonius scheinet zu glauben, daß dieses eben der Fluß sey, welchen Polybius *Clusium* nennet. Ortelius behauptet, daß diese Flüsse unterschieden sind, und zwar dieses mit gutem Grunde. Siehe *Oglio.* *Martin.* Dict.

Ollmütz, ist die Haupt-Stadt in Mähren. s. Olmütz.

OLLONE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Olone.*

Ollweiler, ein Dorff mit einem fast abgegangenen Schlosse in Ober-Elsaß, zwischen der Lauch und der Thur, ohnweit Wattweiler gelegen. Von diesem Orte wird berichtet, daß im Jahre 1277. allda eine grosse Schlange mit einer Hirnschaale gefunden worden, die eine Natter-Zunge gehabt haben, und also sehr gifftig gewesen seyn soll, daher sie dem Kayser Rudolpho I. als eine besondere Rarität geschencket worden. *Univ. Lex.*

OLME, eine Stadt in Cilicien, siehe *Olmi.*

OLME, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces und Election von Clermont. *Martin.* Dict.

OLMEA, so hieß vor Zeiten eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monz*, im VII. Bande p. 1910.

OLMEDO (a), eine kleine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, an der Gräntze von Leon, und am Östlichen Ufer des Adja, eines Flusses, welcher diese 2. Königreiche von einander sondert. Sie liegt in einer sehr angenehmen und überaus fruchtbaren Ebene; sie ist ehedem ansehnlicher gewesen, als sie ietzo ist, und ist mit für einen Schlüssel von Castilien, auf dieser Seite, gehalten worden. Sie liegt zwischen Valladolid gegen Norden, Avila gegen Süden, Medina del Campo gegen Nord-Westen, und Segovien gegen Süd-Osten. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l'Espagne p. 212.

Ollmen, eine Stadt und Schloß im Ertz-Stiffte Maynz, siehe Ulmen.

OLMEUS, ein Flecken in Griechenland, siehe *Olmones.*

OLMI, Griech. Ὄλμοι, oder *Olme*, eine Stadt in Cilicien, in den Gebürgen, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher saget, daß sie zu seiner Zeit Seleucide, Σελεύκεις, geheissen habe. Plinius (a) nennet sie in einigen

Editionen *Olme*. Die Edition des P. Hardouin hat *Holmoe*. Siehe den Artickel *Holmi*, im V. Bande p. 1799. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

OLMI, eine Stadt in Griechenland, siehe *Olmium*.

OLMIÆ, Griech. Ὄλμιαι, ein Vorgebürge in Griechenland, in Megaride, an dem Meer-Busen von Corinth. Es war daselbst der Flecken Pagæ, welcher denen Megarensern, und Oenoa, welches denen Corinthiern gehörete, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 380.

OLMIE, Lat. *Olima*, oder *Oliva Castrum*, ein Schloß in der Gegend von Cahors, in Franckreich. Es ist deswegen sonderlich zu mercken, weil bey selbigem der Bruder des Grafens Raymundi von Thoulouse, Nahmens Balduin, durch Verrätherey der Seinen gefangen, und auf Befehl seines Bruders an einem Baume erhencket worden ist. *Univ. Lex.*

OLMI MONS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Monte dell' Olmo*, im VII. Bande p. 1845.

OLMITIUM, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Mähren, siehe Olmütz.

OLMIUM, eine Stadt in Klein-Asien, unter Ephesus gehörig. Hesychius saget bloß, eine Stadt von Ephesus. Sie wird von Strabone, *Holmus*, Ὄλμους, genennet. *Martin.* Dict.

OLMIUM, *Olmi*, oder *Olmus*, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher die Homerica des Epaphroditi anführet. Man wird hernach sehen, daß es einen Fluß in Bœotien, Nahmens Olmius, gegeben habe; es ist sehr wohl möglich, daß an diesem Flusse ein Flecken, ein Dorff, oder eine Stadt gleiches Nahmens gelegen habe, und sie hat vielleicht von dem Dorffe *Olmones* nicht unterschieden seyn können. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OLMIUS, Griech. Ὄλμειος, ein Fluß in Griechenland, in Bœotien, allwo er auf dem Berge Helicon entsprang. Hesiodus in seiner Theogonie saget (a) von denen Musen, daß sie sich in dem Permesso, oder in der Hippocrene, oder in dem geheiligten Olmio gebadet, und daß sie nach diesem auf dem Berge Helicon getantzet hätten. Ein Scholiaste saget, daß der Olmius ein Fluß auf dem Helicon sey, der von Olmio, dem Sohne Sisyphi, also genennet werde. Strabo (b) schreibt, daß der Permessus und der Olmeius, Flüsse, welche von dem Helicon herab kommen, sich bey Haliarte vereinigen, und sich in dem See Copaide verlieren. Strabo schreibt an einem andern Orte Olmius. *Martin.* Dict.

(a) v. 5. & 6. (b) L. IX.

OLMO, (MONTE DELL') ein Flecken in Italien, siehe *Monte dell' Olmo*, im VII. Bande p. 1845.

Ὄλμοι, eine Stadt in Cilicien, siehe *Olmi*.

OLMONES, oder *Holmones*, ingleichen *Halmon*, ein Dorff in Griechenland, in Bœotien, dem Stephano dem Geographo und Paulaniæ zu Folge. Jener saget, daß dieses Dorff von Olmio, dem Sohne Sisyphi, also genennet worden, und führet das neunte Buch Paulaniæ an, welche Stelle also lautet (a): Wenn man sich von Copæ zur Lincken wendet, so trifft man 12. Stadia weit Olmones an, und 7. Stadia von Olmones kömmt man nach Hyettus. Dieses sind ietzo 2. Dörffer, wie sie es iederzeit gewesen sind, und meiner Meynung nach, gehören sie zu dem Gebiete derer Orchomenier, nebst dem Felde von Athamante. Ich will in der Historie derer Orchomenier dasjenige anführen, was ich von Hyette, welcher von Argos war, und von Olmo, dem Sohne Sisyphi, erfahren habe. Dieses hat Bertium auf die Gedancken gebracht, daß das *Olmium*, *Olmones* und *Almona*, des Stephani, bloß Nahmen eines einzigen Ortes wären, nehmlich eines Dorffes, das an dem Flusse Olmius gelegen hätte. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 24.

Olmütz, oder Ollmütz, Lat. *Olmutium*, *Olmuzium*, *Olamutium*, *Olomucium*, *Olomutium*, und *Olmitium*, Böhm. Olomaucz, eine schöne, volckreiche und befestigte Stadt in Mähren. Sie ist die erste Königliche Stadt, und die Haupt-Stadt nicht allein eines besondern Kreisses, welcher von ihr den Nahmen hat, sondern auch der gantzen Marggrafschafft Mähren. In dem II. Bande p. 1794. haben wir, indem wir dem Herrn Martiniere, und Herr Hübnern (a) gefolget, Brünn, als die erste Königliche und Haupt-Stadt von Mähren angegeben: Allein bewährte Schrifftsteller, und die uns aus diesem Lande, und besonders aus Olmütz selbst zugeschickten vidimirte Urkunden und Nachrichten bezeugen uns das Gegentheil, und melden, daß der Titul einer Haupt-Stadt der Stadt Olmütz niemahls benommen worden, selbige auch zu keiner Zeit an andern Prærogativen einen Nachtheil erlitten; wie sie denn auch bey denen Land-Tägen, im Nahmen des Bürgerstandes derer Königlichen Städte, allein das Votum führe, und der Stadt Brünn, wie auch allen andern Königlichen Städten vorsitze. Es liegt aber besagtes Olmütz 6. Meilen von der Schlesischen Gräntze, und 18 Meilen von Wien, an dem Flusse March, oder Merau, und zwar unterm 37. Gr. 31. Min. der Länge, und 49. Gr. 35. Min. der Breite. Verschiedene Schrifftsteller geben dieser Stadt ein sehr hohes Alter, und sagen, daß von deren Anbauung keine eigentliche Nachricht zu finden sey. Einige sind der Meynung, sie sey von Julio Cæsare erbauet worden. Die Privilegien-Confirmation Königs Georgii in Böhmen, so er im Jahre 1459. dieser Stadt verliehen, bezeuget, und saget, daß sie im Nahmen Julii Cæsaris vor Zeiten erbauet, und *Julii Mons* genennet worden; und daß sie die fürnehmste Stadt sey, welche von den Marggrafen und Päbsten herrliche Privilegia erhalten. Diesemnach muß diese Stadt schon vor Christi Geburt gestanden, und zur Zeit der Lateiner *Julii mons* oder *Juliomontium* geheissen haben. Lupazius (b) schreibet, daß etliche sie *Julium Montem* nennen. Allein nach der Zeit soll sie bald *Julomuz*, *Olomuncz*, *Olomuz*, und *Olmuz*, auch *Ulmuz* genennet worden seyn. Daß sie das *Eburum Ptolomæi* gewesen sey, zeiget Ortelius, ingleichen Carolus Stephanus (c) und Petrus Bertius (d). Sie soll auch noch Wehlerad, Velgrad und Welerad, wie solches die Chronica Wenceslai Hagec, und andere Schrifften beweisen, genennet worden seyn. Goldastus (e) sagt: Olmütz habe auch *Speculum Julii* und *Sorigutura* geheissen; die Quaden aber hätten ihr den Nahmen *Eburum* beygeleget. Dem sey nun, wie ihm wolle; so ist gewiß, daß Olmütz eine sehr alte Stadt ist, und iederzeit für die erste und fürnehmste, und besonders für die Haupt-Stadt der Marggrafschafft Mähren gehalten worden. Sie ist auch von verschiedenen Kaysern, Königen in Böhmen, und Marggrafen in Mähren, wegen ihrer Treue, mit verschiedenen Privilegiis begabet, nicht weniger mit den herrlichsten Encomiis betittelt, und mit besondern Prærogativen beschencket worden; und haben die nachfolgenden Kayser, Könige und Landes-Fürsten alle diese Privilegia, Gewohnheiten und Gerechtigkeiten, durchgehends bestätiget. Die Römischen Päbste nennen die Stadt Olmütz in ihren Breven und Päbstlichen Bullen Civitas, welches noch ein Beweiß ist, daß sie das Haupt des Landes oder die Haupt-Stadt sey, weil sie sonst eine iede Stadt, sogar auch Königliche Städte, wenn sie keine Haupt-Städte seyn, nur Oppidum nennen. Diese Stadt lieget besagtermassen an dem Hauptflusse des Marggrafthums Mähren, die March genannt, von welchem sie dreymahl umflossen wird, und gleichsam als eine Insul lieget, mithin dieser Fluß der Stadt zu einer natürlichen Befestigung dienet. Die Schweden haben ehemahls diese Stadt wohl befestiget, und hat die Stadt auch selbst viel angewendet, sich in einen guten Vertheidigungs-Stand zu setzen und zu erhalten; wie denn im letzt verwichenen Kriege im Jahre 1743. und 1744. um die Festungs-Wercke besser zu ermeitern, verschiedene Häuser, Gärten und Aecker demoliret, und zur Befestigung gezogen worden seyn. Die Stadt hat 4. Haupt-Thore, nehmlich das Burg-Thor, das Neue oder Catharinen-Thor, das Mitter- oder Grüne Thor, und das Littauer-Thor; sodenn auch eine Pforte, das

das Reindler-Thor genannt. Zwey Thore aber sind vermauert, nehmlich das *Blasii*-Thor, und das Nieder-Thor. An dem Nieder-Thore stunde sonst die Wasser-Kunst, vermittelst welcher das Wasser auf den Julii-Berg, von da aber auf die Vorburg getrieben werden. Jetzo stehet aber, nachdem diese eingegangen, eine andere an dem innern Rindler-Thore, von welcher das Wasser reichlich in die Stadt geleitet wird. Darneben ist der sogenannte neue Thurm, so die einzige Passage und Scheidung der alten und neuen Stadt ist. Auf demselben befindet sich eine Uhr, welche wegen der Höhe des Thurms weit gesehen werden kan. Die Stadt ist ziemlich groß, zierlich gebauet und volckreich, hat auch zwey grosse Haupt-Plätze oder Märckte. Es ist auch ein Bischöflicher Sitz, seit dem Jahre 1092. bis auf diese Zeiten in dieser Stadt, und erkennet der Bischof im Geistlichen kein anderes Oberhaupt, als den Pabst, dem er unmittelbar unterworffen ist. Es hat auch ein jeder Bischof zu Olmütz, zur Zeit Uladislai V. Königs in Böhmen, und Johannis VI, Bischeffens zu Olmütz, vom Kayser Friderico, im Jahre 1159. das Crönungs-Recht eines Königs in Böhmen, neben dem Prager-Bischoffe, in dessen Abwesenheit aber das Jus privativum und dahero den Tittel eines Grafen der Königlichen Böhmischen Capellen, auf ewig erhalten; wie denn im Jahre 1742. die ietzige regierende Königin in Böhmen der nachmahlige, aber nur gantz kürtzlich verstorbene Ertz-Bischof zu Saltzburg, als Bischof zu Olmütz, privative gecrönet hat. Der ietzige Bischof ist Ferdinandus Julius, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Hertzog der Königlichen Böhmischen Capellen und zu Trojer Graf, Freyherr von Trojenstein und Straßfried, Herr auf Gießbach ꝛc. erwählt am 9. December im Jahre 1745. Die Geistlichen Gebäude in dieser Stadt anlangend; so ist zu betrachten die erste Bischöfliche oder Cathedral-Kirche zu Olmütz, als die ietzige Pfarr-Kirche S. S. Petri und Pauli, welche der Mährische Bischof Andreas Dubravicius gegen das Jahr 1092. zu einer Bischöflichen Kirche neu erbauet, alsdenn mit Bewilligung Przetislai II. Hertzogs in Böhmen, und Urbani II, Römischen Pabstes, den Bischöflichen Sitz von Polescherwitz erhoben, und in diese Kirche versetzet hat. Nachmahls aber hat der Mährische Marggraf Wentzel, des Margarafen Ottonis Sohn, zur Zeit des Bischofs Henrici, auf die Stelle seines Marggräflichen Sitzes oder Burg, zu der ietzigen Dom-Kirchen, im Jahre 1126. den Grundstein geleget, dieselbe kostbar gebauet; und dem Heil. Hertzoge und Märtyrer Wenceslao geweihet, und im Jahre 1130. den Bischöflichen Stuhl aus der S. S. Petri- und Pauli-Kirche dahin gebracht, auch den Leib des Heil. Einsiedlers Christini in diese Dom-Kirche geschencket, und in dieser Kirche 12. Canonicos gestifftet. Der Bischof Robertus Anglicus hat die Dom-Probstey gegen das Jahr 1230. aufgerichtet; Bischof Stanislaus Pawlowsky den Glocken-Thurm im Jahre 1589. zu der Dom-Kirchen hinzugesetzet; Bischof Carl von Lichtenstein um das Jahre 1675. noch 2. Canonicos fundiret und das Episcopium mit Quater-Steinen erweitert. Der Bischof und Cardinal Wolfgang von Schrattenbach hat den 4. ältesten Canonicis vom Pabst Clemente XII. im Jahre 1731. die Prälaten-Infal erworben. Der letztgewesene Bischof Jacobus Ernestus, als letzt verstorbener Ertz-Bischof zu Saltzburg, hat im Jahre 1741. diese Dom-Kirche mit 2. ansehnlichen Orgeln, und das Gesims des Episcopii mit eisernen Gättern gezieret. Ermelder Bischof hat auch die in Crembsier liegende Fürstliche Bibliother in diese Dom-Kirche zum gemeinsamen Gebrauch zu transferiren, auch ein Orphanotrophium zu stifften in Willens gehabt. Allein dieses Vornehmen geriethe wiederum, als dieser Bischof Ertz-Bischof zu Saltzburg wurde, ins Stecken. Im Jahre 1643. wurde an dem dasigen Bein-Hause dieser Kirche ein grosser Schatz, an allerley Kirchen-Vorrath, an silbernen Bildern, und dergleichen gefunden. Obgleich davon die Schweden vieles nach Pommern geführet; so sind doch noch viele Kostbarkeiten an denen Capellen, Altären und Kirchen-Zierrath vorhanden. Die unter dem Episcopio befindliche Kirche ist sehenswürdig, welche sehr prächtig gebauet ist. Daselbst pfleget jedesmahl vor Ostern das Grab Christi vorgestellet zu werden. Tiefer darunter in der Erden ist der Bischöffe und Canonicorum Begräbniß. Das Dom-Capitul hat die freye Wahl eines Bischoffes, und bestehet aus 14. Residentialibus, davon die ersten, nehmlich der **Decanus**, Præpositus, Archidiaconus und der Scholasticus, Prælati Infulati seyn, und aus 17. Non-Residentialibus, und also zusammen aus 31. Canonicis. Dieses Capitul hat den Tittel fidele und das Jus Tabularum von Ferdinando II. erhalten, weilen es bey der im Jahre 1619. in Mähren entstandenen Rebellion sich derselben nicht theilhafftig gemacht. Ingleichen ist dessen Wappen mit dem Kayserlichen Adler und dem Buchstaben F. vermehret worden. Vor Zeiten sind zu diesem Canonicat-Stiffte auch Bürgerliche zugelassen worden; wie denn der XL. Bischof zu Olmütz, Marcus, ein Patritius gewesen und vom Jahre 1551. bis 1565. regieret hat. Der Bischofs-Hof oder die Bischöfliche Residentz ist wegen ihrer guten Lage und Grösse nicht nur ansehnlich, sondern auch wegen der darinnen vorhandenen Mahlereyen sehr kostbar. Im Jahre 1742. hat darinnen der König in Preussen, und im Jahre 1745. der ietzige Römische Kayser, und so denn der König und die Königin in Pohlen nebst 2. Printzessinnen logiret. Canonicat-Häuser sind allda 14. so die Residentiales bewohnen, und durchgehends herrlich gebauet sind. Nebst diesen Canonicis befinden sich wiederum 2. Honoris- und 12. gemeine, mithin 14. Vicarii, so zu der Dom-Kirche gestifftet sind, welche auch abgesonderte Häuser, bis auf 2. besitzen. Die erste und vornehmste Stadt-Pfarre, ietzo aber die Pröbstliche Kirche zu S. Mauritii, ist zur Zeit des Bischofs Henrici gegen das Jahr 1145. sammt den darzu gehörigen Gründen und Häusern gegen 2. andere Kirchen, zu S. Stephani und S. Michaelis, mit einem erhabenen Thurme abgetreten, und mit der Dom-Kirchen zu St. Wenceslai vereiniget worden. Bey dieser Kirche ist dieses zu bemercken, daß vor dem grossen Feuer im Jahre 1709. die Cantzel höher gewesen, als die Kirche selbsten, massen der Gipfel der Cantzel, so aus Holtz in Gothischer durchgebrochener Arbeit verfertiget war, bis an das Gewölbe angestossen, und sich um ein ziemliches noch herum gebogen. An dieser Kirche ist der Pfarr jederzeit ein Canonicus, welches Amt anietzo der Graf Grannini Marquis de Carpinetti, zu Olmütz und Breßlau Canonicus und Archidiaconus zu Znaymb, als Infulirter Probst vertritt, massen derselbe bey dem Pabste Clemente XII. für diese Kirche das Privilegium einer perpetuirlichen Probstey im Jahre 1731. ausgewürcket; darneben hat er auch auf eigene Kosten eine ungemeine schöne und Kunstreiche Orgel auf den grossen Chor verfertigen und aufsetzen lassen. Es sind auch in dem Glocken-Thurme dieser Kirchen zwey steinerne, zwischen und gegen einander lauffende Schnecken-Stiegen Betrachtungs-würdig, und können die auf jeder Stiegen besonders gehende Personen einander die Hände bieten. Auf dem Thurme ist ein schönes Geläute, davon die grosse Glocke 136. Centner und das Hertz drittehalben Centner wieget. Die andere Pfarr-Kirche, zu Unserer Lieben Frauen genannt, ist in der Vorburg oder in der alten Stadt, ohnweit dem neuen Thurme, zwischen dem Carthäuser-Kloster und dem ersten Canonical-Hause. An dieser Stelle hat ehemahls eine kleine Kirche unter eben dem Patrocinio gestanden. Endlich aber ist von Henrico Advocato, das ist, Primate, Olomucensi, im Jahre 1227. die ietzige Kirche erbauet worden. Die Cantzel darinnen ist sehenswürdig. In der dasigen Capellen zu S. Laurentii lieget der Leichnam des Johannis Sarcandri, von Skoczovia gebürtig und gewesenen Pfarrers zu Holeschau, welcher unter vieler Marter in dem Stadt-Gefängnisse gestorben. Die dritte Pfarr-Kirche zu S. Blasii liegt ohnweit dem neuen oder Catharinen-Thore. Dieses ist eine uralte und nach der Tradition der dasigen Patrum die allererste Pfarre; ietzo ist sie eine Filial-Kirche zu S. Mauritii gehörig. Sie soll anfänglich, und zur Zeit der Heyden ein

Götzen-Tempel gewesen seyn; welches auch einiger massen ihr seltsamer Alt-Gothischer Bau anzeiget. Nechst der Pröbsteylichen Kirchen zu S. Mauritii befinden sich die Kirchen SS. Cyrilli und Methudii. Darinne wird alle Sonn- und Feyertage Böhmisch geprediget. Die Kirche S. Annæ auf dem Dom, so neben der Haupt-Kirchen stehet, und derselben anhängig ist, ist eine sehr alte Kirche, woselbst für das Böhmische Bauern-Volck zum öfftern in dieser Sprache geprediget, und das Heilige Meß-Opfer alle Sonn- und Feyertage gehalten wird. Es wird darinnen auch gemeiniglich der Bischof gewählet. Nechst der Frohn-Veste oder Stadt-Custodie, nehmlich an demjenigen Orte, wo obenwehnter Johann Sarcander zur Zeit der Böhmischen Rebellion im Jahre 1620. mit der Folter und Feuer grausam gemartert worden, ist im Jahre 1704. von dem damahligen Stadt-Richter, Ferdinand, Bischof von Ehrenberg, unter dem Tittel Allerheiligen Märtyrer eine öffentliche Capelle erbauet worden; im Jahre 1722. von dessen Schwieger-Sohne, Joseph von Walchenheim, ebenfalls Stadt-Richter, dieselbe erweitert, mithin aus dem Grunde gebauet, und unter eben diesem Tittel zu einer Kirchen gemachet und gehöriger massen ausgezieret worden. Die Kirche und das Jungfrauen-Kloster S. Claræ ist in der Vorburg, zwischen dem Hospital S. Spiritus und dem Kloster Carthaus. Beyde sind von bequemer Grösse, wiewohl das Gebäude sehr alt ist. Es sind an diesem Kloster 28. Jungfrauen, über welche eine, alle 3. Jahre abwechselnde Aebtißin gesetzet wird. Die Kirche und Jungfrauen-Kloster zu S. Catharinæ lieget nechst dem neuen oder Catharinen-Thor. Es ist beydes, so wohl die Kirche, als das Kloster, ziemlich geräumlich. Es sind 38. Jungfrauen darinnen, über welche eine, alle 3. Jahr abwechselnde, Priorin die Aufsicht hat; sie stehen unter der Regel des Heil. Dominici. Nebst diesem ist noch eine kleine Kirche und kleines Kloster, so die Jungfern des Ordens und der Gesellschafft S. Ursulæ inne haben, welche im Jahre 1697. aus dem Prager Neustädter-Kloster hieher gekommen sind. Das Kloster-Stifft Canonicorum Regularium Lateranensium Ordinis S. Augustini, nebst der Kirchen zu Allerheiligen, ist in der Vorburg, nicht weit von dem Kloster Carthaus, an der Haupt-Strasse. So wohl die Kirche, als das Kloster, ist ziemlich bequem. Es sind in diesem Kloster 17. Geistliche, welche unter einem eigenen infulirten Probste stehen, der zugleich auch Geistlicher Vicarius und Stadt-Pfarr zu Landes-Cron in Böhmen, im Marggrafthum Mähren aber ein Prälate ist. Die Carthäuser haben auch in der Vorburg, an den Stadt-Mauern, zwischen dem Jungfer-Kloster S. Claræ und dem Kloster Allerheiligen, ein Kloster, nebst einer Kirche, welches sehr bequem ist. Sie stehen unter einem Priore perpetuo, der auch Prælat im Marggrafthum Mähren ist. Das Collegium Societatis Jesu, nebst der Kirchen Mariæ ad Nives, so vor nicht langen Jahren erst gebauet worden, ist sehr bequem; es lieget nechst dem neuen Thurme. Vormahls stund daselbst das Kloster und die Kirche S. Francisci, so den Minoriten gehörete, welche aber Guilielmus Krussinovsky, Bischof zu Olmütz, nach dem Jungfrauen-Kloster zu S. Jacobi transferiret, und dieses Kloster den Patribus Societatis Jesu, zu Unterweisung der Jugend, eingeräumet hat. In diesem Collegio sind auf 140. Patres, so unter einem Patre Rectore stehen. Die Reliquien der Heiligen Paulinæ, welche als eine Haupt-Schutz-Patronin zu Olmütz verehret wird, nebst den Leibern des Heil. Adaucti und Eusebii, werden in dieser Kirche aufbehalten. Die Kirche und das Kloster der P. P. Prædicatorum Ordinis S. Dominici ad S. Michaelem Archangelum, liegt auf dem Julii-Berge. Dieses hat Wenceslaus, der vierte König in Böhmen, im Jahre 1219. gestifftet. Die Kirche wurde im Jahre 1709. von dem Feuer beschädiget, jedoch das folgende Jahr wiederum ausgebauet; der Thurm aber hat seine Vollkommenheit noch nicht erreichet. Diese Kirche ist über die massen hoch, weswegen die drey

mitten auf der Kirchen stehende Kuppeln, von den Nord-Winden vielmahls Schaden leiden. Diese Patres haben hiernächst noch eine kleine Kirche, allwo die Böhmischen Leute alle Sonn- und Feyertage in ihrer Sprache eine Predigt und hohes Amt haben. Das Kloster und die Kirche zu S. Jacobi liegt nechst der Pfarr-Kirche S. S. Petri und Pauli. Es besitzen solches obgedachte Minoriten, so das ehemahlige Kloster S. Francisci, welches an der Stelle war, wo ietzo das Collegium Societatis Jesu stehet, inne hatten. Die Bernhardiner-Kirche und Kloster liegt auf der Bildten, und gehört den Franciscanern. Es ist dieses Kloster von Grund aus neu aufgebauet, und im Jahre 1743. vollendet worden. Neben der Kirche ist das Grab Christi, in Gestalt des Hierosolymitanischen, zu sehen, welches der Königliche Raths-Verwandte und Stadt-Hauptmann, Tobias von Retz, im Jahre 1653. bauen lassen. An der Franciscaner-Kloster-Pforten, fast in gleicher Linie mit der Kirchen S. Bernhardi, ist im Jahre 1702. von den Franciscanern der Grundstein zur Heiligen Stiegen geleget, und in einigen Jahren ein vollkommenes und ansehnliches Gebäude hergestellet worden. Das Capuciner-Kloster ist nicht weit von S. Blasii und im Jahre 1652. erbauet worden. An dem neuen Thurme gegen der Kirchen der Societät Jesu liegt die uralte Kirche S. Spiritus, und das darzu gehörige grosse oder Bürger-Spital, worinnen bedürfftige und der Arbeit unfähige Bürgers-Leute erhalten werden. Das andere Spital ist vor dem Litauer-Thore, am Ende der Vorstadt dieses Nahmens; es wird solches das Hospitale S. S. Jobi und Lazari genennet. Es ist solches vor Aussätzige Leute gestifftet, und werden darinnen auch 6. Männer, und so viel Weiber, als Kranken-Wärter gehalten; ingleichen ist auch ein eigener Medicus und Chirurgus, so die Artzneyen ohne Entgeld ertheilen müssen, darzu verordnet. Es ist bey diesem Spitale eine offene Capelle, wo die Franciscaner Messe lesen. Ausserhalb des Mitter- oder Grünen-Thors, am Ende der Gassen dieses Nahmens, ist das Spital Unserer Lieben Frauen, welches vor gebrechliche Leute gestifftet ist. An diesem Spitale stehet auch eine Kirche Mariä-Hülf, welche im Jahre 1716. aufs neue erbauet worden. Nicht weit davon, auf einer daselbst befindlichen Anhöhe, ist die kleine Kirche, so zum Heil. Creutz im Felde genannt wird. Unterhalb dieser Kirche ist der Heilige Creutz-Brunnen; von diesem sind bis zu der Kirche Mariä-Hülfe 5. steinerne Seulen, die Passion Christi vorstellend, im Jahre 1744. aufgerichtet worden. Hinter dem Burg-Thore, gegen dem Heiligen Mariä-Berge, auf der sogenannten Bleiche, ist das Spital S. Andreæ, nebst einer kleinen Kirche dieses Nahmens. Alle diejenigen Armen, so in diesen und vorhin beschriebenen Spitälern erhalten werden, bekommen, nebst dem wöchentlichen Gelde, auch ihre besondere Kleidung, wofür sie täglich gewisse Betstunden beobachten müssen. Von dem Königlichen Stiffte und Kloster Hradisch, so nicht weit von Olmütz lieget, siehe unter dem Artickel Hradisch im V. Bande p. 1871. u. f. In Olmütz ist auch eine Universität, zu welcher der Bischof Guilielmus im Jahre 1567. den ersten Grund geleget, welche denn so empor gekommen, daß anietzo die Philosophische und Theologische Facultät im höchsten Flore ist; darneben wird auch die Historia, Mathesis, Ethica, Theologia Moralis, das Jus Canonicum und die Hebräische Sprache gelehret. Es werden auch drey weltliche Professores Juris vom Lande besoldet, öffentliche Lectiones zu halten. Darzu ist ietzo im Wercke, die Juristische Facultät, nebst der Medicinischen, besser empor zu bringen, und solche mit den andern Facultæten zu vereinigen, und also diese Universität zur Vollkommenheit zu befördern. Im Jahre 1724. ist auch daselbst eine Academie zu den Adelichen Exercitiis aufgerichtet worden. Es werden darzu 5. Exercitien-Meister besoldet und gehalten, nehmlich ein Ingenieur, ein Bereuter, ein Sprach-Meister, welcher zugleich ein Historicus seyn muß, ein Fecht-Meister und ein Tantz-Meister. Weil die Stadt zu Erbauung des Reit-Hauses nicht allein den Platz, sondern auch viele Bau-Materialien

lien umsonst hergegeben; so haben die Bürgers-Kinder ebenfalls einen freyen Zutritt zu den Exercitiis erlanget. Obgedachter Bischof, Guilielmus, hat auch ein Convict errichtet, welches die Freygebigkeit der Kayser und Päbste so erhoben, daß in dem schönen Gebäude, welches im Jahre 1667. mit grossen Kosten in den ietzigen Stand gesetzet worden, 25 Kayserliche Edel-Knaben, sodenn auch 25. Kayserliche, 8. Päbstliche und 8. von andern gestifftete Alumni, unterhalten werden. Die darzu gehörige Kirche S. Corporis Christi, ist im Jahre 1722. aus des Convicts-Mitteln erbauet worden. Gegen über ist im Jahre 1719. das Seminarium S. Francisci Xaverii schön und auch ziemlich groß erbauet worden; es hat ehemahls Domus pauperum geheissen. Die dasige Haus-Capelle ist dem Heiligen Francisco Xaverio gewidmet. Uberhaupt befinden sich in dieser Stadt 26. Kirchen, 2. öffentliche Capellen, 3. Haus-Capellen, 7. Manns- und 3. Jungfrauen-Klöster, darinnen auf 301. Ordens-Geistlichen und 92. Kloster-Jungfrauen sind. Es ist ein Uberfluß von Gelehrten allerley Künstlern und dergleichen in dieser Stadt. Die daselbst wohl eingerichtete Buchdruckerey, so die erste in gantz Mähren gewesen, ist eine von den vollkommensten in diesem Lande. An weltlichen Gebäuden ist das Rath-Haus zu bemercken; selbiges stehet auf einem derer 2. Marckt-Plätze der Stadt, mitten auf dem Ober-Ringe. Es ist solches krafft des Privilegii Ottocari oder Premislai im Jahre 1251. und Jodoci Marchionis vom Jahre 1378. erbauet worden. Darneben ist die Haupt-Wache und ein sehr hoher Uhr-Thurm. Am Fusse des Thurmes ist das berühmte künstliche Uhr-Werck, 7. Clafftern hoch, zu sehen. Es ist dieses im letztverwichenen 1746. Jahre wiederum verneuret, mit Kunststücken vermehret, und mit schöner Mahlerey und Vergoldungen ausgezieret worden. Oben auf dem Thurme sind die zum Prospect ausgestelte 4. Uhr-Tafeln. In der Tafel an dem untern Kunst-Wercke in dem ersten Stocke, sind alle Tage des gantzen Jahres mit ihren Buchstaben und Zahlen, so ein seitwärts stehender Engel mit einem Zeiger andeutet, zu sehen. In eben dieser Tafel præsentiret sich der immerwährende Calender vom Jahre 1746. bis 1849. mithin auf 103. Jahr, so jeden Jahrs-Sonntags-Buchstaben, die Epacten, die goldene Zahl, den Sonnen-Circkel, die Römer-Zinszahl, und auf welchem Tag jeden Jahrs die Ostern fallen, anzeiget, und kan man daraus die beweglichen Feste, wenn solche einfallen, ausrechnen und beurtheilen. Im andern Stocke aufwärts ist das Astrolabium, 75. Zoll groß, in gleicher Linie, welches die Fix-Sterne zeiget, wie auch den Thier-Kreiß mit denen darunter gelegenen Ländern, ingleichen den Sonnen-Lauf nach den Graden anmercket; Um diese Tafel herum sind 24. Stunden gezeichnet, so die Länge des Tages und der Nacht andeuten. Es sind daran 2. unterschiedene Zeiger, deren einer, so mit der Sonnen angemercket, die Tags-Stunden weiset; dahingegen der andere, so mit der Mond-Kugel bezeichnet ist, die Nacht-Stunden, bemercket, und ist daran das gröste Kunst-Stück zu observiren, daß die Monds-Kugel, so an des Zeigers Spitzen eingesetzet ist, und ohngeachtet derselbe täglich die Tafel umgehet, dennoch die Kugel ordentlich mit dem Monde zu und abnimmt, und also neu und voll wird. In diesem Stocke sind noch 4. kleine Tafeln. Die erste zeiget die Minuten und Viertel-Stunden, und kommt der Zeiger alle Stunden herum. Die andere Tafel zeiget die gemeine Eintheilung von zwölff Stunden, und gehet der Zeiger nach und nach von einer Stunde zur andern. Die dritte Tafel stellet zwar auch die halbe Uhr, nehmlich zwölff Stunden vor; jedoch in ungewöhnlicher Proportion, massen von 12. bis 6. Uhr, mithin 6. Stunden, nur den vierten Theil, die übrigen 6. Stunden aber 3. Viertheil der Tafel begreiffet, und also der Zeiger nicht nach und nach gehet, sondern auf

jeder Ziffer eine Stunde lang unbeweglich bleibet, zu Ende der Stunde aber auf die andere accurat springet. Die vierte Tafel ist ein Halb-Circkel, der die Planeten-Stunden, nach der Sonnen-Aufgangs-Stunde, entdecket. In dem dritten Stocke, in der Mitten, sind 16. Stück geschnitzte Engel, so mit einer Glocken-Schelle und einem Hammer versehen sind, so zur Zeit, wenn das Werck zu gehen gelassen wird, nach Unterschied der Zeit vier musicalische Stücke spielen, hernach auf der einen Seite, unten die drey Könige, oben aber die Maria mit JEsu, die Flucht in Egypten vorstellend, unter Anstimmung eines andern musicalischen Stückgens, herauskommen, und auf der andern Seite wiederum hineingehen. Gegen überstehender Seits ist eine Statue, so den Wenceslaum, den Heil. Hertzog in Böhmen, vorstellet; oberhalb dieser aber Georgium zu Pferde mit dem Drachen. Diese bewegen sich durchgehends nach der Bewegung des Perpendiculs, und zwar wendet sich Wenceslaus mit dem Kopfe von einer Seite zur andern; Georgius aber mit dem Drachen wechselt den Aus- und Eingang. Oberhalb diesen in eben diesem Stocke stehen 4. Männergen. Der erste hält einen Strick in der Hand, und so bald die vier Viertel vor dem Stunden-schlage geschlagen haben; so läutet er das gewöhnliche Stunden-Glöckgen. Der andere hat in der lincken Hand auf einer Schnure 12. Corallen, und die rechte Hand hält er mit ausgestrecktem Zeige-Finger zum Zehlen bereit. Der dritte stehet bey einer Glocke mit einem Hammer in der Hand; und wenn die Stunden schlagen, so schläget dieser die Stunden mit dem Hammer zugleich auf die Schelle. Jener zehlet nicht nur mit der rechten Hand und ausgestrecktem Finger, sondern auch mit dem Munde selbsten. Der vierte führet eine Trompete in der Hand, und wenn die Stunden-Schläge vorbey, bläset derselbe auf der Trompeten. Der vierte Stock præsentiret das Bildniß Ihro Kayserl. Majestät, der Königin von Ungarn und Böhmen; oberhalb derselben ist nochmahls die Zu- und Abnehmung des Mondes, in viel grösserer Gestalt, als unten, zu sehen. Die übrige Mahlerey gereichet nicht nur zur Zierde des Wercks, sondern stellet auch die freyen Künste für. Im Rath-Hause selbsten ist in einem grossen Saale eine offene Capelle zu S. Laurentii, und noch eine andere zu S. Hieronymi. Diese letztere ist im Jahre 1444. aus Gothischer Arbeit erbauet worden. Es werden allda die Reliquien vieler Heiligen aufbehalten und verehret. Die Patres Franciscani müssen darinnen alle Wochen, auch ausser den gewöhnlichen Fest-Tagen, an einem von dem Bürgermeister bestimmten Tage, vor der Raths-Session, eine Messe lesen. Es ist auch anietzo das Zeug-Haus oder Arsenal in dem Rathhause eingerichtet, so lange bis das alte, der Stadt zugehörige Zeug-Haus wiederum hergestellet seyn wird. Nechst der Haupt-Wache, und dem bemeldeten künstlichen Uhr-Wercke, wird an einer Seulen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu Ehren seit dem Jahre 1717. gebauet, und soll dieses Werck längstens kommendes 1749. Jahr seine Vollkommenheit erreichen. Diese Statua soll 19. Clafftern hoch zu stehen kommen, und wird die Statua der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit und des Ertz-Enael Michaelis, sammt der Welt-Kugel und doppelten Romanischen Schein von Kupfer formiret, und vergoldet; unterhalb, mitten in der dreyeckigten Pyramide, wird die Himmelfahrt Mariæ, mit zweyen Engeln, so sie gleichsam in die Höhe heben, vorgestellet. Unter der Pyramide zwischen den Postamenten, wird an den Brust-Stücken der 12. Apostel, jedes 6. Schuh hoch in erhabener Arbeit gearbeitet. Es sollen auch auf denselben, in drey Conjugationen abgetheilten dreyeckigten Postamentern, 18. Statuen verschiedener Heiligen, jeder 9. Schuh hoch, ingleichen auf denen Balustern um und um 12. Stück Engel, mit Laternen, jeder sechste halben Schuh hoch, gestellet werden. Innerhalb denen Balustern, etwas erhaben, ist mitten in der

Seulen

Seulen eine Capelle, mit einer Thüre und 2. Fenstern bereits angeleget, und wird darinnen das Leiden und Sterben Christi gleichfalls in erhabener Arbeit künstlich ausgehauen. Diese Ehren-Säule, an welche doch kein Fremder bis dato die Hand angeleget, sondern lediglich durch dasige Bürgerliche Künstler und Meister alles gearbeitet, soll an Ansehnlichkeit in gantz Deutschland keine ihres gleichen haben. Auf dem sogenannten Nieder-Ringe findet sich eine Seule der unbefleckten Empfängniß Mariæ, 12. Clafftern hoch; unterhalb derselben stehen 4. andere Statuen, und in der untern Contignation wiederum andere. Sie ist mit Balustern und Staffeln zierlich umgeben, und wird dabey ein ewiges Licht gebrennet, auch so wohl des Tages, als des Nachts, beständig eine Wache von der Stadt-Garde gehalten. Auf dem Julii-Berge, an den Frontispicio der Dominicaner-Kirchen, nahe bey dem alten Zeug-Hause, ist die Statua S. Floriani von Stein zu sehen. In der Vorburg, oder alten Stadt, zwischen dem Jesuiter-Collegio und der S. Claræ-Kirchen, und an der Pfarr-Kirchen Unserer lieben Frauen, auf dem dasigen dreyeckigten Platze, stehet noch eine Ehren-Seule der unbefleckten Empfängniß Mariæ, aus Stein gearbeitet, welche ohngefehr 5. Clafftern hoch ist, wobey die Inscription zu lesen: Tota pulchra es Maria, & macula originalis non es in te. Am Ende der Verlohrnen Gassen, im Abschnitte des Julii Bergs, dem Rathhause gegen über, ist ein besonder künstlicher Spring-Brunnen, worauf Julius Cæsar, als Nahmens-Stiffter dieser Stadt, auf einem Pferde sitzend, vorgestellet wird, so alles aus einem einzigen Stücke Stein gemacht ist. Unterhalb des Julii Cæsaris befindet sich ein Hund, welcher die Treue bedeuten soll, so diese Stadt ihren Landes-Fürsten beständig gehalten. Zwey liegende Wasser-Männer reichen einander die Hände, welches die March, so sich mit der Donau vereiniget, anzeigen soll. Die zwey Wasser-Männer giessen das Wasser aus Wasser-Krügen, und der Hund sprützet aus der Zunge, und das Pferd aus dem Munde das Wasser. Noch ein anderer Spring-Brunnen, der dem ietzt beschriebenen ziemlich gleich kommt, ist am Ende der Verlohrnen- und Sporer-Gassen, in der Messer-Gasse gelegen. Daselbst stehen zwey wilde Männer mit dem Rücken gegen einander. Diese halten über sich eine grosse Muschel. Zwischen denselben sind 2. Wallfische, welche mit den Köpfen auf den Felsen aufstehen, mit den Schweifen aber sich in die Höhe unter die Muschel schwingen, gleichsam, als wolten sie dieselbe halten. Oben auf der Muschel ist ein Kind, welches 2. Drachen an Ketten hält. Das Wasser bricht daselbst so hefftig hervor, daß es aus dem Munde des Kindes und aus den Rachen derer Drachen auf 3. Ellen hoch steiget, und gerade in die Muschel fällt. In dem untern Theile spritzen die zwey Männer und Wallfische auch Wasser von sich. Es sind auch noch andere Spring-Brunnen in dieser Stadt, welche so wohl künstlich gearbeitet sind, als auch gnugsames Wasser geben. Auf dem Julii-Berge befindet sich das so genannte alte Zeug-Hauß, so das erste Hauß dieser Gegend gewesen, und soll dasselbe, einer Tradition zu Folge, Julius Cæsar erbauet, auch bewohnet, und daher dem Berge, den Nahmen *Julii Mons*, der Stadt aber *Juliomontium*, zugezogen haben. Dieses Hauß gehöret der Stadt zu, und der Magistrat hat es vor geraumen Jahren Ihro Majestät, zur Erbauung eines Zeug-Hauses, abgetreten. Ohnweit davon, eben auf diesem Berge, ist das Land-Hauß, wozu der Zugang nechst dem Kloster der Dominicaner ist. Dieses Gebäude ist seit dem Jahre 1641. als die sämmtlichen Königlichen Aemter nacher Brünn verleget worden, unbewohnet; ausser allein im Jahre 1679. und 1680. da die Pest in Mähren wütete, und Olmütz davon verschonet bliebe, wurden die Königlichen Aemter diese Zeit über hier verwaltet. Das Gebäude gehöret privative dem Corpori derer Land-Stände. Auf dem

Julii-Berge befindet sich auch das Stadt-Gefängniß. Darneben ist auch eine Capelle dem Heil. Leonardo. Und nachdem der im Jahre 1738. gewesene Stadt-Richter, anietzo aber Königlicher Richter, Simon Thadæus Zimmert, nicht allein diese Capelle ausgezieret, sondern auch auf eigene Kosten das Haupt-Altar zu Ehren des Heiligen Creutzes hat erbauen lassen; so führet besagte Capelle auch den Nahmen des Heil. Creutzes. In der Nieder-Gassen, am Ende derselben, ist bereits im Jahre 1702. ein Zucht- und Arbeits-Haus angeleget, auch guten Theils, nebst einer Capellen, im Jahre 1722. erbauet worden. Allein es ist noch bis ietzo in keinen vollkommenen Stand gekommen. Man hat auch ein Spinn-Haus dabey aufzurichten im Wercke. In der Ober-Becker-Gassen ist im Jahre 1738. ein Stadt-Quartier-Haus gebauet worden, welches 600. Mann Miliz fassen kan, um die Bürgerschafft von der Einquartierungs-Last zu befreyen. Das Königliche Landes-Tribunal oder Amt der Landes-Hauptmannschafft, ist bis auf das Jahr 1641. und 388. Jahr bey dieser Stadt gewesen, endlich aber, nebst der Königlichen Land-Tafel, gedachten Jahres nach Brünn geführet worden. Die Königliche Land-Tafel, welche von ihrer ersten Anlegung, so unter dem Böhmischen Könige Johanne Luxemburgico geschehen, ist beständig in Olmütz gewesen. Da aber Jodocus und Procopius das Land theileten; so hat Jodocus auch von der Land-Tafel die Helffte, nehmlich so viel, als den Landes-Antheil des jüngern Bruders Procopii betroffen, verabfolget, und ist nachmahls das Land-Recht und die Land-Tage Wechsels-Weise in Olmütz und Brünn gehalten worden. Jedoch führet Olmütz, als die erste Königliche und Haupt-Stadt, bis ietzo so wohl in den Land- täglichen und Landes-Ausschuß-Sessionen, als auch bey den Königlich-Städtischen Privat-Zusammenkünfften das Votum und das Directorium; sie hat den Vorsitz und Vorzug, und das gantze Land ist einig und allein nach den Olmützer Ellen, Metzen, Maas und Gewicht, sich zu reguliren, verbunden. So gehet auch der gantze doppelte Olmützer Kreiß mit den Kreiß-Hauptleuten, allen andern Kreissen und Kreiß-Hauptleuten vor. Die Regierung der Stadt führet der mit einer freyen Wahl besonders privilegirte Stadt-Magistrat, so in einem Primatore einem Stadt-Richter und Eilf Raths-Herren bestehet, welche letztere nebst dem Primatore wechselsweise alle vier Wochen das Bürgermeisterliche Amt verwalten. Hiervon sind auch die ältesten vier Stadt-Hauptleute, welche nicht nur die Bürgerschafft, so in 4. Compagnien eingetheilet, sondern auch die aus 91. Köpfen bestehende Stadt-Garde zu commandiren haben. Vor einigen wenigen Jahren ist auf den Fall der Abwesenheit des Königlichen Kreiß-Hauptmanns einer vom Magistrat demselben als Vice-Kreiß-Hauptmann substituiret worden. Dem Rathe ist auch noch beyzusetzen der Königliche Richter, als Königlicher Anwald und Stadt-Fiscus, welcher von Ihro Majestät unmittelbar geordnet und eingesetzet ist. Diesem gebühret, vermöge der Königlichen Commandanten-Instruction, in Abwesenheit des Commandirens, die Stadt-Schlüssel in Verwahrung zu nehmen; mithin ist derselbe als Vice-Commandante anzusehen. Übrigens ist noch zu erwehnen, daß die Stadt durchgehends der Römisch Catholischen Religion zugethan ist. Der Mährische König Svatopluens, die nachgehenden Marggrafen in Mähren, wie auch der Böhmischen Könige ihre erstgebohrne Printzen, haben in dieser Haupt-Stadt Olmütz, in der bekannten Marggräflichen Burg, gewöhnlich residiret, diese Burg hat Wenceslaus im Jahre 1130. zur Erbauung der Dom-Kirchen angewendet. Die Schicksaale der Stadt anlangend; so hat Olmütz in den alten und neuen Zeiten vieles ausstehen müssen. Im Jahre 1253. wurde sie von der Armée des Ungarischen Königes Belæ IV. angefallen, wider welche sie sich aber unter der Anführung des Hauptmanns Jaroslai von Sternberg so tapfer vertheidigte, daß sie nicht allein den Feind von der Stadt weggeschlagen, sondern auch denselben aus

aus dem Lande vertrieben. Die Fahne des Jaroslai wird zum Andencken dieses Sieges, noch bis ietzo, in der öffentlichen Raths-Capelle zu S. Hieronymi aufbehalten. Im Jahre 1619. bey entstandener Rebellion wurde diese Stadt wider Willen mit in selbige verwickelt, nachdem vorhero einiges Kriegs-Volck der Mährischen Stände, welche wider Ferdinandum waren, sich der Stadt mit Gewalt bemächtiget, die Jesuiter vertrieben, und den Stadt-Magistrat abgesetzet hatten. Doch wurde dieselbe im Jahre 1620. vermittelst eines Kayserlichen und Königlichen Patents vor unschuldig erkannt. Im Jahre 1642. muste diese Stadt sich nach einer fünftägigen Belagerung an die Schweden ergeben; da denn die Schweden wider die geschlossene Capitulation handelten, und die Stadt nicht nur mit einer schweren Contribution von Gelde belegten, sondern auch verschiedene Häuser plünderten. Von ietztbemeldetem Jahre an, bis ins Jahr 1644, ist sie von den Kayserlichen fünf mahl, wiewohl vergebens, belagert worden, und hat die fünffte Belagerung gantzer 10. Monathe gedauret. Die Schweden haben also die Stadt gantzer 8. Jahr und 24. Tage, bis zum Münsterischen Frieden besetzt gehalten, wodurch sie nicht allein sehr ruiniret, sondern auch ihre Einwohner in grosse Armuth gerathen. Im Jahre 1741. muste sie sich an die Königlich-Preußischen Truppen mit Accord ergeben; sie haben sie aber nicht länger, als 3. Monathe und 26. Tage, behalten. Ehe sie aber die Stadt zu räumen anfiengen, so trugen sie die Brücken beym Catharinen- Mitter- und Luter-Thore meistentheils ab, hieben die Joche ab, versperrten die Thore, und vermachten selbige mit Stein-Kasten und Erdreich. Endlich verliessen sie den 23. April früh um 5. Uhr die Stadt, nachdem sie allerley Proviant, Fourage, Artillerie und Munition, hinterlassen. Diese Stadt hat auch vieles von der Pest ausstehen müssen; wie sie denn unterschiedene mahl von derselben, besonders in den Jahren 1482. 1521. 1529. 1540. 1559. 1570. ingleichen 1584. und 1624. 1655. und letzlich im Jahre 1715. heimgesuchet worden. Gleichermassen hat sie auch von Feuers-Brünsten viel erlitten, und ist im Jahre 1393. 1450. 1453. 1492. 1544. 1637. 1640. 1562. 1675. 1703. und 1709. von dem Brande sehr hart mitgenommen worden. Immassen in dem letztern Brande 349. Häuser, die Pfarr und Kirchen zu St. Mauritii, die Dominicaner-Kirche und Kloster, die Catharinen-Kirche und Kloster, gäntzlich eingeäschert worden, und hierdurch der Stadt ein grosser Schade wiederfahren. Letzlich ist noch von dieser Stadt zu erinnern, daß der Heil. Cyrillus, welches der erste Bischof ums Jahr 887. allhier gewesen, die Sclavonischen Buchstaben erfunden, und die Bibel in selbige Sprache übersetzt haben soll. Bischof Bruno hat sich ums Jahr 1250. durch seinen Zug wider die heydnischen Litthauer, und Dubravius durch seine Böhmische Historie bekannt gemacht. *Ex Lit. transm. Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.* Schrammis Reise-Lex.

(a) Geogr. III. Th. (b) in Calendario Historico. (c) in Dict. Geogr. (d) Lib. I. Rer. Germ. p. 107. (e) de R. Bohemiæ.

Olmützer-Kreiß, Lat. *Circulus Olmutiensis*, ein von denen 6. Kreissen, und zwar der erste und vornehmste der Marggrafschafft Mähren. Er stösset an Böhmen, und die March oder Muraw, fliesset mitten durch. Es lieget darinnen Olmütz, als die Haupt-Stadt der gantzen Marggrafschafft, Cremsier, Sternberg, Prostnitz, Schöneberg, Carlsberg, Littau, Hradisco, Eilenberg und Topitschau. Hübn. Geogr. III. Th.

OLMUS, eine Stadt in Griechenland, siehe *Olmium*.

OLMUTIENSIS CIRCULUS, ist die Lateinische Benennung des vornehmsten Kreisses in Mähren, siehe Olmützer-Kreiß.

OLMUTIUM, oder
OLMUZ, und
OLMUZIUM, sind unterschiedene Benennungen der Haupt-Stadt in Mähren, siehe Olmütz.

OLO, oder *Ololo* (a), ein Dorff in der Insul Candia, auf der Östlichen Küste; dieses ist das *Olus* oder *Olulis* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OLOBAGRA, oder *Olobogra*, eine Stadt in Macedonien, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

Olobock, ein sehr reiches und schönes Nonnen-Kloster, fast wie ein Castell erbauet, nebst einem Marckt-Flecken, in Klein-Pohlen, nicht weit von den Schlesischen Gräntzen, 2. Meilen von Kalisch, zur Rechten der Praußna gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

OLOBOGRA, eine Stadt in Macedonien, siehe *Olobagra*.

OLOCHÆRA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

OLOCRE, ein Gebürge in Griechenland, siehe *Holocrum*, im V. Bande p. 1800.

OLOEKORI HORDA, ist der Nahme einer Versammlung Volcks oder Horde unter denen Asiatischen Tartarn, ohnweit Astracan. Diese Horde wohnet hauptsächlich unter 80. mit Filtz bedeckten Zelten, in einer fruchtbaren Gegend, in welcher so viel Lebens-Mittel sollen anzutreffen seyn, daß sie nicht nöthig haben, umher zu ziehen. *Univ. Lex.*

OLOGITIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Olit*.

OLOGITUM (a), also nennet Isidorus *Oliba*, eine Stadt in Spanien, siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

OLOGONTE, oder
OLOGUNTUM,
OLOGUNTUS, und
OLOGYRTIS, eine Stadt in dem Peloponneso, dem Plutarcho zu Folge. Sie ist mit der Stadt *Oligyrtis* einerley. *Martin.* Dict.

OLOLO, ein Dorff in der Insul Candia, siehe *Olo*.

Olomaucz, ist die Böhmische Benennung der Haupt-Stadt in Mähren, siehe Olmütz.

OLOMUCIUM, oder
OLOMUNZ,
OLOMUTIUM, und
OLOMUZ, sind unterschiedene Benennungen der Haupt-Stadt in Mähren, siehe Olmütz.

OLON (a), *Olona*, oder *Olano*, ein kleiner Fluß in der Lombardey, im Hertzogthume Mayland. Er entspringt an den Gräntzen der Graubündter, nahe bey Arcisa; von dar nimmt er seinen Lauff gegen Süden, sehr nahe bey Varese vorüber, gegen Seprio, welches er beströhmet; aldenn fließt er Schlangenweise bald gegen Osten, und bald gegen Süden; beströhmet die Flecken Castellanza, Legano, Parabiaco, Nerviano, Rho, und fällt zum Theil in die Gräben von Mayland; ein anderer Arm durchströhmet den grossen Naviglio, dringet in Pavese, und verliehrt sich fast an den Gräntzen von dem Mayländischen und Placentinischen, unterhalb Arena, in dem Po. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

OLON, eine Stadt in Palæstina, in denen Gebürgen, im Stamme Juda. Es wird ihrer in dem Buche Josuæ (a) gedacht. Dieses war eine Stadt der Priester, und eine Freystadt (b). *Olon, Holon, Cholon, Heson, Holan* oder *Cholan*, ist einerley Nahme, dem Dom Calmet zu Folge. Siehe *Chilun*, im III. Bande p. 1258. *Martin.* Dict.

(a) C. XV. v. 51. (b) C. XXI. v. 15. & I. *Paral.* C. VI. v. 69.

OLON (a), Lat. *Aulon*, oder *Aulona*, ein Dorff in der Schweitz, in dem Pays Romand. Es ist groß, machet ein Kirchspiel aus, und ist der Haupt-Ort in einem Mandement. Es liegt eine Meile von Aigle, unten an einem Berge. Zu diesem Mandement gehören die Abtey Fale, von welcher der Abt von St. Mauris die Einkünffte ge-

nießt; St. Tryphon, welches auf einer Höhe, mitten in einer Ebene, liegt, nebst einem alten zerstöhrtem Schlosse, davon man noch einen Thurm von Marmor siehet, den man sehr weit erkennen kan, und Panex, welches auf einem Berge ist, darauf sich Salz-Quellen befinden. Es giebt in diesen Quartieren gantze Berge von sehr schönem Gyps, und einige Brüche von schwartzem Marmor. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 238.

OLONA, ein kleiner Fluß in der Lombardey, siehe *Olon.*

OLONA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Olone.*

OLONDÆ, eine Nation in dem Asiatischen Sarmatien, dem Ptolomæo zu Folge. Er setzet sie an das Caspische Meer. *Martin.* Dict.

OLONE, *Ollone*, oder *Olonne*, Lat. *Olona*, *Olonium*, oder *Oloniæ*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Poitou, 9. Meilen von der Stadt Luçon, nebst einem Hafen, auf der Küste des Oceani. Herr Corneille saget von Olonne, daß es ein Flecken sey; Herr Baudrand spricht, es sey eine kleine Stadt. Man muß die Insul, den Flecken, das Schloß, die Stadt und den Hafen unterscheiden.

Die Insul *Olonne* bestehet aus einigen um die Stadt herum befindlichen Morästen, in welche sich das Meer bey hohen Fluthen ergießt, welches eine Insul verursachet.

Der Hafen von *Olonne* ist in einem kleinen Meer-Busen, zu Anfange der Südlichen Küste von Poitou, am Eingange eines kleinen Flusses. Ein Schloß beschützet den Eingang. Dieser Hafen kan die grösten Schiffe des Oceani, ja eine gantze Schiffs-Flotte, einnehmen. Auf der einen Seite umgeben ihn die Felsen fast gäntzlich, und auf der andern erstrecket sich ein grosser Damm hin, auf welchem sich die meisten Häuser befinden. Man siehet bisweilen in diesem Hafen über 50. Schiffe, welche aus America kommen; und werden hier Stockfische gefangen. Bey diesem Hafen ist die Stadt.

Die Stadt heißt *Les Sables d' Olonne*, welchen Nahmen auch die gantze Election führet, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Siehe unter dem Worte *Sables* den Artickel *Sable d' Olonne.*

Der Flecken liegt tieffer im Lande, gegen Nord-Osten, und 3. Viertel-Meilen von dem Hafen. Dieser Flecken ist eigentlich die alte Stadt Olonne, fast alle seine vornehmsten Einwohner haben sich in die Stadt Sables gewendet, indem sie durch die Vortheile, welche der Hafen ihrer Handlung verschaffet, dahin gezogen worden. Dieser Ort hatte im XII. Jahrhunderte seinen eignen Herrn, Nahmens Hervé. Er wird in einem Briefe Godofredi von Vendôme genennet. Diese Herrschafft kam hernach an das Haus von Mauléon, in Poitou, dessen Güter an das Haus von Thouars fielen. Nachdem Franciscus de la Trimouille, Vicomte von Thouars, mit seiner Gemahlin Anna von Laval, viele Kinder gezeuget hatte; so hinterließ er seinem Sohne, Georgio de la Trimouille, die Baronien von Royan und von Olonne. Georgius hatte zum Nachfolger seinen Sohn Gilbertum de la Trimouille, in Ansehung dessen Royan zu einem Marquisat, und Olonne zu einer Grafschafft erhoben wurde. Der Hertzog von Châtillon, aus dem Hause Montmorenci-Luxemburg, heyrathete die Erbin dieser jüngern Linie de la Trimouille.

Das Schloß von *Olonne* ist gegen Osten von dem Flecken, und gegen Nord-Osten von der Stadt. *Mart.* Dict.

OLONE (a), ein Schloß in Spanien; Titus Livius (b) saget, daß es von M. Fulvio sey eingenommen worden. Dieses Wort wird auch mit einem *H. Holone* geschrieben. Es ist mit *Holo* einerley. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. XXXIII.

OLONECZ, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, siehe *Olonitz.*

OLONENSES ARENÆ, ist die Lateinische Benennung von *Sables d' Olone*, einer Stadt in Franckreich, siehe *Olone*, und *Sables d' Olone.*

OLONETZ, eine Stadt in Rußland, siehe *Olonitz.*

OLONIÆ, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Olone.*

OLONITZ, oder *Olonecz*, *Olonetz*, und *Alonitz*, Lat. *Olonitza*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, zwischen dem See von Onega gegen Osten, und dem See von Ladoga gegen Westen; gegen Süden von einem Berge, in welchem Eisen-Bergwercke sind (a). Von diesem Eisen werden Canonen, Mörser, Feld-Schlangen, und anderes Schieß-Gewehr gegossen, und man machet auch überaus gute Degen-Klingen daraus. Nachdem man bey diesen Bergwercken eine mineralische Wasser-Quelle entdecket hatte, so schickete Petrus der Grosse einen Artzt dahin, um die Eigenschafften derselben zu untersuchen, und einige Krancke davon trincken zu lassen. Da ihnen nun dieses Wasser wohl bekam, und sich der Rußische Kayser selbst desselben mit glücklichem Erfolge bedienete, so kam es dadurch in solchen Ruff, daß viele Krancken dahin reiseten, und daß man sogar von demselben als von einer Universal-Medicin redete. Diese Quelle ist 8. Meilen, oder 40. Werste von dem Bergwercke von Olonitz, gegen Norden. Weil man sich bey dem Gebrauche dieses Wassers Bewegung machen muß, und der tieffe Schnee und die kalte Himmels-Gegend wenig Spatzier-Gänge gestatten, so hat der Hof daselbst ein Billard anlegen lassen, womit man sich die Zeit vertrieb. Man glaubet, daß der Ruhm, welchen dieses Wasser im Jahre 1718. hatte, eine Würckung der Politick war. Der Kayser hatte bemercket, daß viele vornehme Personen sich nach Pyrmont, ins Carlsbad und nach Spa begeben, um sich daselbst zu erlustigen, welches diese Oerter berühmt und wohlhabend machet. Olonitz ist nur von Künstlern bewohnet, welche zu ihrem Unterhalte weiter nichts haben, als die geringe Besoldung, die sie vom Hofe empfangen. Sie machen Flinten und Degen, und es werden ihrer alle Jahre mehr verfertiget, als man Gelegenheit hat, zu verkauffen. Es ist glaublich, daß der Kayser, welcher den natürlichen Abscheu wohl wuste, den die Russen für denen Artzeney-Mitteln haben, diese Gelegenheit ergriff, dieses Wasser anzupreisen, indem er ihnen darinne selbst ein Exempel gab, welches machete, daß sie Mode wurden; und auch den Verkauff des Gewehrs zu erleichtern, welches daselbst gearbeitet wird, und dadurch den Einwohnern bessere Nahrung zu verschaffen. Petrus der Grosse mag nun aber einen Bewegungs-Grund gehabt haben, was er für einen wolle, so wünschete Doctor Breynius, als diese Wasser anfiengen, berühmt zu werden, die Natur und die Eigenschafften derselben zu erfahren. Er wandte sich zu dem Ende an den Herrn Remus, der Artzeney-Kunst Doctorem zu Petersburg, welcher ihm folgende Antwort ertheilete (c). Dieses Wasser hat eben sowohl, als der Bezirck, darinne es sich befindet, seinen Nahmen von der Stadt Olonitz bekommen, davon es ohngefehr 30. Meilen entfernet ist. Es entspringt in einer Erde, die überaus viel Eisen, und Vitriol von Eisen ausgezogen, bey sich führet. Es ist sehr helle, ohne Farbe und ohne Geruch, der Geschmack ist herbe, und hat etwas von Eisen und Vitriol an sich, und ist mit dem Geschmacke der Wasser von Spa und von Pyrmont einerley. So klar auch dieses Wasser ist, so wird es doch, wenn es an einem Orte stehet, der weder kalt, noch warm ist, trübe und dunckel. Es steigen alsdenn kleine röthlichte Partickelchen auf, die sich hernach wie rother Oker unten auf dem Boden des Gefässes setzen. Dieses, was sich zu Boden setzet, ist eigentlich dasjenige, was dieses Wasser am heilsamsten machet, einen gewissen sauren Spiritum ausgenommen, welchen man ihm dadurch benehmen kan, wenn man dieses Wasser distilliret, und es verrauchen läst; denn alsdenn bleibt nichts als ein blosses Wasser übrig, welches anfänglich einen säuerlichen Geschmack hat, den es aber nicht lange behält; und das übrige machet eine Erde aus, die derjenigen ähnlich ist, welche sich von sich selbst setzet. Dieser Oker, oder vielmehr die Hefen, womit es vermischet ist, machen mehr als den zehenten Theil des Wassers aus. Als Herr Remus 100. Pfund davon in

ein

ein irrdenes Gefäß gethan, und es bey gelindem Feuer 3. Tage lang sieden lassen, so blieb, indem es verrauchete, eine trübe Masse von 10. bis 12. Pfunden übrig, welche eine röthlichte Erde bey sich führete. Wenn man diese Hefen läutert, so geben sie ein sehr klares Wasser, welches einen vitriolischen Geschmack hat, und es bleibet ein Oker zurücke, welcher seines Saltzes gäntzlich beraubet ist. Wenn man in der Untersuchung noch weiter gehen will, so kan man aus diesem Wasser, vermittelst der Austrocknung, ein Saltz von brauner Farbe ziehen, welches sich hernach in grünlichte Crystalle verwandeln wird, wenn man frisches Wasser wieder drauf gießt. Was den Oker anbetrifft, der sich zu Boden setzet, so verwandelt er sich durch das Schmeltzen in wahres Eisen, wiewohl in geringer Maasse. Hundert Pfund von diesem Wasser haben nicht mehr als 2. Quintlein Eisen gegeben. Die Quantität Saltzes, welche man aus dieser Quantität Wassers ziehet, ist nicht allezeit einerley, sie ist abwechselnd, wornach man es auf einen hohen Grad geläutert hat. Dieses Saltz ist, allem Ansehen nach, ein Sal neutrum, das ist, welches weder mit denen Acidis noch Alkalis gähret. Wenn man etwas davon auf die Zunge nimmt, so ist es von einem scharffen, brennendem und Vitriolischem Geschmacke. Das gemeine Wasser nimmt, wenn man dergleichen Saltz, und klein gestossene Gall-Aepfel hinein thut, eine schwärtzlichte Farbe an. Man hat, um desto besser hinter die wahre Beschaffenheit dieses Wassers zu kommen, mit verschiedenen Cörpern, deren Natur und Eigenschafften uns bekannt sind, Versuche damit angestellet. Man hat gefunden, daß der Gall-Apfel es in einem Augenblicke in eine sehr schwartze Dinte verwandelt; daß der Vitriol-Spiritus, wenn er auf diese Farbe gegossen wird, ihm eine weißlichte Farbe giebt, und daß der Spiritus Salis Ammoniaci machet, daß es diese letztere Farbe verliehret, und eine graue Farbe annimmt. Man hat erfahren wollen, was aus ihrer Vermischung mit verschiedenen Liquoribus acidis und alcalicis entstehen würde; aber man hat nicht die geringste merckliche Gährung wahrgenommen, sondern nur befunden, daß der Spiritus tartari ihm eine gelblichte Farbe giebt, und daß man nach dieser Vermischung viele Theilgen siehet, welche, nachdem sie auf diesem Wasser geschwommen, sich auf der Oberfläche desselben sammlen, und eine Masse von einer ölichten Substantz formiren. Die Tugenden dieses Wassers in Ansehung der Artzney-Kunst, wenigstens diejenigen, welche aus der Erfahrung bekannt, sind sehr ansehnlich. Sie halten den Leib offen, wiewohl sie ihn auch bey einigen Personen stopfen, doch so, daß die Stuhlgänge eine starcke Nuß-Farbe bekommen. Es würcket starck durch den Urin, und erreget nicht das geringste Brechen, man müste es denn in allzugrosser Menge zu sich nehmen, oder Sal Polychrestum hinein thun. Viele Personen, welchen die geringste Speise Eckel und Brechen verursachete, oder welche mit dem Durchlauff oder mit der Miltzsucht beschweret waren, sind durch den Gebrauch dieses Wassers von ihren Kranckheiten befreyet worden. Es ist auch wider die Verstopfungen sehr dienlich. Man hat sogar mit Erstaunen wahrgenommen, daß es starcke Sarcoceles zertheilet hat, und daß es einer gewissen Person grosse Linderung verschaffet hatte, welche mit starcken Hertz-Klopffen beladen war, welches von einem Polypo herrührete, der dadurch sehr war vermindert worden, wie man hernach fand, als man die Leiche öffnete. Was die Lungen-Kranckheiten anbetrifft, so ist dieses Wasser nicht weniger heilsam für dieselben; und dieses hat es mit allen andern mineralischen Wassern gemein. Ausser diesen Eigenschafften hat dieses Wasser vielleicht noch andere, welche unbekannt sind, und welche die Erfahrung noch nicht entdecket hat. Was den Gebrauch desselben anlanget, so erhöhet man das Maaß desselben auf 10. bis 12. Pfund. Man wird sich darüber nicht wundern, wenn man erweget, daß es weder durch seine Menge, (man müste es denn gantz übermäßig gebrauchen) noch durch seinen Aufenthalt in dem Magen Beschwerung verursachet. Man muß nur beobachten, daß man nach und nach bis zu diesem Maasse steigt, und daß

man es nach eben derselben Art wieder verringert, nach welcher man es vermehret hatte. Man machet den Anfang und den Beschluß dieser Brunnen-Cur mit Purgiren, und bedienet sich hierzu der Pillen von Spa. *Martin.* Dict.

(a) Mémoires de l'Empire Russien p. 264. (b) p. 288. (c) Bibliotheque Germanique T. V. p. 117.

OLONITZA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Rußland, siehe vorherstehenden Artickel.

OLONIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Olone.*

OLONNA, war der Nahme eines Kayserlichen Lust-Schlosses in Italien, nahe bey der Stadt Mayland, in dem Mayländischen Gebiete. Die Carolingischen Kayser, sonderlich Ludovicus Pius, und dessen Sohn Ludovicus, sodann Carolomannus, ferner Ludovicus II. und III. haben offt ihre Residentz auf eine Zeit lang daselbst genommen, und Carolomannus hat im Jahre 879. nahe bey demselben ein Kloster der Jungfrau Mariä, und Märtyrin Christine zu Ehren erbauet. *Univ. Lex.*

OLONNE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Olone*, und *Sables d' Olone.*

OLONNOIS, (LES) also werden die Einwohner von *Sables d' Olonne*, in Nieder-Poitou, genennet. *Martin.* Dict.

OLONO, so nennet Niger ein Gebürge im Peloponneso, siehe *Minthe*, im VII. Bande p. 1518.

OLOOSSON, eine alte Stadt in Thessalien; Strabo saget, in Perrhebien. Stephanus spricht Olooſſon, eine Stadt in Magnesien. Cellarius hat aus dem Zeugnisse Scylacis erwiesen, daß die Perrhebier tieff in dem Lande dasjenige Land inne gehabt hätten, welches an Magnesien stieß. Homerus (a) nennet Olooſſon die Weisse. Der Lateinische Übersetzer Strabonis drücket diese Worte durch *Albisque Olooſſona muris* aus; gleich als ob der Beynahme, Weiß, von der Farbe der Mauern dieser Stadt herkäme, welches sich nicht also verhält. Strabo (b) erkläret das Beywort, die Weisse, wenn er spricht, daß der Poete Olooſſon wegen des weissen Thones, daraus ihr Boden bestünde, also nenne. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. B. v. 738. (b) L. IX. p. 440.

OLOPHYXOS, eine Stadt in Thracien, bey dem Berge Athos, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Herodotus (a) setzet sie unter die Städte, welche der König von Persien von dem festen Lande, auf welchem sie lagen, absondern wollte, indem er den Isthmum des Berges Athos durchstechen ließ. Thucydides (b) gedencket ihrer auch, und saget, daß diese Stadt und die benachbarten Städte, von einer Menge zusammen gelauffener barbarischer Völcker bewohnet würden, welche 2. Sprachen redeten; (vermuthlich die Griechische und die Asiatische). Plinius (c) nennet sie ebenfalls. Ortelius ist durch eine fehlerhaffte Versetzung der Unterscheidungs-Zeichen auf die Gedancken gerathen, daß Plinius diesen Nahmen einem Meer-Busen beylegete. Die Stelle heißt also: Potidæa, nunc Cassandria Colonia: Anthemus Olophyxus Sinus, Mecyberna. Also lieset man noch in der Elzevirischen Edition, welche neuer ist, als die Edition Ortelii. Der P. Hardouin hat diese Unterscheidungs-Zeichen wieder an ihren gehörigen Ort gesetzet, und lieset: Potidæa, nunc Cassandria Colonia: Anthemus, Olophyxos: Sinus Mecybernæus. Auf diese Art stehet alles wieder in seiner Ordnung, und iedes befindet sich wieder an dem Orte, wo es seyn soll. *Martin.* Dict.

(a) L. V. n. 22. (b) L. IV. p. 325. (c) L. IV. c. 10.

OLORO, oder
OLORON, Lat.

OLORONENSIS CIVITAS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Oleron.*

OLOROS, oder
OLORUS, eine Stadt in Griechenland, in Pierien, dem Plinio (a) zu Folge, welchen Ortelius anführet.

Aber die Edition des P. Hardouin stellet *Aloros* wieder her. Also muß man lesen. Siehe *Aloros*, im I. Bande p. 620. welches einerley ist. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10.

OLOSSUM, soll, nach einiger Meynung, der Nahme einer Stadt in Epiro gewesen seyn. *Univ. Lex.*

OLOSTRÆ, eine Nation in Indien, nahe bey der Insul Patale, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

OLOT, eine See-Stadt in Hispania Tarraconensi, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher saget, daß, als sie durch ein Erdbeben im Jahre 1528. zerstöhret worden, die Einwohner ihre Lage geändert, und sie an dem Orte wieder aufgebauet hätten, wo sie ietzo stehet. Er füget hinzu, daß dieses die alte Stadt sey, welche Ptolomæus *Basi* nennet. Hispania Tarraconensis war sehr groß, und erstreckete sich von dem Vorgebürge von Finisterre, bis an die Pyrenæischen Gebürge. Aber die Stadt Basi des Ptolomæi führet in Catalonien, in die Gegenden von Gironne zurück. In meinen Charten, sagt Herr Martiniere, wird von *Olot* nichts gedacht. *Martin.* Dict.

OLOTHO EDARIZA, eine Stadt in Asien, siehe *Caltiorissa*, im III. Bande p. 180.

OLOTIEF, eine grosse Reihe Berge in der Tartarey, siehe *Alatof*, im I. Bande p. 344.

OLOTOEDARIZA, ein alter Ort in Klein-Armenien; Antoninus setzet ihn auf die Strasse von Arabissus nach Satala, wenn man den kürzesten Weg nimmt, und bemercket ihn zwischen Nicopolis und dem Orte, Nahmens ad Dracones; XXIV. tausend Schritte von jener, und XXVI. tausend Schritte von diesem. Die Exemplaria gehen sehr von einander ab. Simlerus liesset *Olitto Eulariza*; das Vaticanische Exemplar hat *Olixo Elariza*; die Editiones derer Juntarum und Aldorum haben, wie Simlerus, *Olitto Eulariza*. Zurita ziehet *Clotoedariza* vor. Doch bekennet er, daß das Königliche Manuscript *Olotoedariza* habe. Man kan in seiner Anmerckung alle die verschiedenen Lese-Arten nachsehen, welche Antoninus auf 3. verschiedenen Strassen gebrauchet: 1) ab Arabisso per compendium Satalam; 2) a Cæsarea Satalam; 3) a Nicopoli Satalam. Besiehe übrigens den Artickel *Caltiorissa*, im III. Bande p. 180. *Martin.* Dict.

Olow, ein Fluß und kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Olau.

OLPÆ, eine Stadt in Griechenland, in Acarnanien, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Thucydides (a) spricht sowohl Olpa, im Singulari, als *Olpæ* (b), im Plurali. Er giebt folgende Beschreibung davon; die von Ambracien drungen in das Land von Argos oder Amphylochien ein, und bemächtigten sich Olpæ, einer Forteresse, die auf einem Hügel, am Ufer des Meeres, liegt. Die Acarnanier hatten sie befestiget, um daselbst ihre Versammlungen zu halten, und allda ihre Streitigkeiten zu entscheiden. Dieser Ort ist von der See-Stadt derer von Argos ohngefehr 25. Stadia entlegen. Ich kan nicht umhin, sind die Worte des Herrn Martiniere, bey dieser Gelegenheit einen sehr groben Fehler anzumercken, welchen d' Ablancourt begehet, weil er die alten Distanzen nicht kennet, die er nach eigenem Belieben schätzet. Er übersetzet die 25. Stadia, durch ohngefehr 2. Meilen. D' Ablancourt machet seine Meilen zu 4. Italiänischen Meilen, denn er weiß von keinen andern. Diese 4. Italiänischen Meilen betragen 5. Römische Meilen; wie wir unter dem Worte Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u f. zeigen; nun aber machen 8. Stadia eine Römische Meile, also machen 24. Stadia 3. Römische Meilen, deren fünfe die Meile des d' Ablancourt ausmachen. Wie ist es nun möglich, daß noch nicht völlige 25 Stadia ohngefehr 2. Meilen betragen können, da etwas weniger als 2. Fünftheil fehlen, daß sie nicht eine gantze Meile ausmachen? Er hätte also die 25. Stadia zu ohngefehr drey Viertel-Meilen rechnen sollen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 247. (b) L. III. c. 243.

Olper, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Dorff, unweit Braunschweig. Goldschadt.

OLPIA', Ὀλπια, also nennet Phavorinus die Alpen. *Martin.* Dict.

OLPIA, ist der Beynahme einer Stadt in Thracien, siehe *Nicopolis*, im VIII. Bande p. 441.

OLPITA (a), ein kleiner Fluß in Italien, im Hertzogthume Castro. Er entspringt aus dem See von Mezzano, und nachdem er unten das Schloß Farnese, und die Ruinen von Castro beströhmet hat, so ergießt er sich in den Fiore, welcher in das Meer fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Italie.

OLRUNA, Herr Baudrand spricht, daß dieses einer von den Lateinischen Nahmen des Flusses Tolder oder Doller, im Sundgau sey. Siehe dieses letzte Wort, im IV. Bande p. 479. *Martin.* Dict.

Ols, eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Olsa, oder Elsa, ingleichen Olse, ein kleiner Fluß in Schlesien, im Fürstenthume Teschen, entstehet an den Ungarischen Gräntzen, zwischen der Ochsen-Schantze und dem Berge Boskid, unten an einem Berge. Er fließt von dannen auf Piasseck, auf das Städtgen Jablonckа, und ferner auf Bila, Nausy, Grudeck und Kopetna; wendet sodann seinen weitern Lauff nach Zaelse, Karpentna, Lizibizi und Zabawa; kommt ferner an Podleßi, Kunska und Blogetice vorbey, und streicht zwischen dem Dörffaen Brandeis und der Stadt Teschen durch nach Bohuschowice, Obrow, Marklowice, Pogwitzdow und Lonky; legt nach solchen die Dörffer Otrembow, Darkow und Rey zurück; gelanget nachgehends nach dem Städtgen Freystadt, wobey ein starcker Bach hinein fällt. Weiter gehet er sodann nach Konkolna Zawada, wo er ein Flüßgen einnimmt, ferner nach Lazisch, Wilmersdorff, Uchileko, Kopito und Olsa, woselbst er in die Oder fällt. *Hydrogr. Lex.*

Olsburg, ist ein Dorff im Amte Lichtenberg, welches vor dem ein Gräflicher Sitz gewesen, dessen Graf Oltmann zu des Kaysers Henrici Sancti Zeiten das Kloster Steterburg gestifftet hat. *Univ. Lex.*

Olsburg, ein Dorff im Bißthume Hildesheim, an der Fuse gelegen, und zum Amte Peina gehörig. *Univ. Lex.*

Olschwitz, ein Schrifftsäßiges Gut in Meissen, unter die Wurtzenische Stiffts-Regierung gehörig. Wabst.

Olse, ein kleiner Fluß in Schlesien, siehe Olsa.

Olsenitz, eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Olsheim, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Olrisheim.

OLSNA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Schlesien, siehe Oels.

OLSNENSIS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Fürstenthums in Nieder-Schlesien, siehe Oels.

Olsnic, ist der Nahme eines zu den Gütern des ehemahligen berühmten Klosters Alten-Zelle in Meissen gehörigen Ortes, dessen in verschiedenen alten dieses Kloster angehenden Urkunden Meldung geschiehet. Knauth (a) ist der Meynung, daß etwa Oelsa, bey Radenau und Dippeldiswalde darunter gemeynet sey, als welches die Burggrafen von Dohna einst nach Zelle gegeben haben. *Univ. Lex.*

(a) In seiner Alt-Zell. Chron. Th. VI. p. 191.

Olsnicz, eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

OLSNITIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Voigtlande, siehe Oelsnitz.

Olsnitz,

Olsnitz, so hieß ehedem eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Olsnitz, Lat. *Sombatum*, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, an den Steyermärckischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Olsperg, ein Frauen-Kloster, Cistercienser-Ordens, neben Rheinfelden, gegen dem Baseler Gebiete, in einem Thale gelegen. Wer der eigentliche Stiffter gewesen, ist unbekannt, doch findet man aus alten Schrifften, daß vor Alters die Kloster-Frauen allda Benedictiner-Ordens gewesen, welchen sie aber im Jahre 1171. abgeleget, und den Cistercienser-Orden angenommen haben, andere aber melden, daß solches erst im Jahre 1250. geschehen sey. Es hat viel Feuer-Schaden erlitten, und im Jahre 1525. im Bauern-Kriege ist es von den Bauern geplündert, und also verwüstet worden, worauf es 26. Jahr lang leer gestanden. *Univ. Lex.*

Olsse, oder

Olssen, eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Olssen, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen bey Meuselwitz, ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

Olßleben, ein Flecken und Amt in Thüringen, siehe Oldisleben.

Olßna, eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

OLSTIMA, ein Schloß in Klein-Pohlen, nicht weit von Malow, in einem Walde gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Olstrup, eine ehemahlige Königliche Dänische Stutterey, siehe Friedensburg, im IV. Bande p. 1931.

OLSTYN, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, etwas unterhalb Colzirgolau, zur Rechten der Warta gelegen. Sie hat gute Eisen-Hämmer und Glas-Hütten. Schneiders Beschr. des Oder-Str. Hübn. Geogr. II. Th.

OLT, *Alt*, oder *Alaut*. Dieser Fluß, welchen die Alten *Aluta* nennen, ist mit dem *Alaut* einerley, dessen Beschreibung wir an seinem Orte beybringen. Er hat seinen Lauff in Siebenbürgen, und durchströhmet die Wallachey, siehe *Alaut*, im I. Bande p. 447. und *Aluta*, ebend. p. 687. *Martin.* Dict.

OLT, ein Fluß in Franckreich, siehe *Lot*, im VII. Bande p. 119.

OLT-ABERDEEN, eine Stadt in Schottland, siehe *Aberdeen*, im I. Bande p. 47.

Oltberg, ein Flecken in der Schwedischen Provintz Bahus, nebst einem kleinen Hafen, an den Norwegischen Gräntzen und an der Ost-See. Hübn. Zeit. Lex.

Olten (a), oder Oolten, Lat.

OLTENA, oder *Oltenum*, eine kleine Stadt in der Schweitz, im Canton Solothurn, allwo sie die Haupt-Stadt einer Land-Voigtey ist, sie ist artig, und liegt auf einem Hügel, an dem rechten Ufer der Aar, 7. Meilen unterhalb Solothurn. Man trifft daselbst eine sehr schöne hölzerne Brücke über den Fluß an; sie ist 372. Schuh lang, und alle Stücken sind mit eisernen Klammern befestiget. Es ist hier ein sehr bequemer und überaus wichtiger Paß. Die Dinnere, ein kleiner Fluß, fällt hier in die Aar, und erzeuget Krebse, die von Natur roth sind. Man trägt sie bisweilen nebst gekochten Krebsen auf den Tisch, um denen Fremden einen Possen zu spielen, denen dieses etwas unbekanntes ist. In der Land-Voigtey von Olten, nahe bey Dulliken, ist ein mineralischer Wasser-Brunnen, welcher Tunkerbrunn heißt, und sonderlich wider den Durchlauff gut ist. Diese Stadt gehörete vor Alters dem Stiffte zu Basel, von dem sie die Grafen von Froburg zu Lehn trugen, und als der letzte Graf Johann im Jahre 1365. das Gräfliche Geschlecht endigte, fiel Olten an das Stifft Basel zurücke. Als nachgehends unter Bischof Johanne von Vienna, zwischen ihm und der Stadt Bern wegen Biel ein Krieg angieng, verband sich der Bischof mit Graf Rudolphen von Nydau im Jahre 1367, daß er ihm wider Bern beystünde, und überließ ihm deswegen das Städtlein Olten. Wie nun der Graf im Jahre 1374. zu Büren erschossen worden, kam Olten mit Nydau und Büren an die Grafen Hartmann von Kyburg und Siegmund von Thierstein. Diese verpfändeten selbige sämmtlich Ertz-Hertzog Siamunden von Oesterreich. Im Jahre 1383. belagerten die Berner das Städtlein, wurden aber durch ein erschröckliches Ungewitter abgetrieben. In folgenden Zeiten hat das Stifft Basel es wieder an sich gelöset, und im Jahre 1426. Bischof Johann von Fleckenstein solches der Stadt Solothurn verpfändet, welche eine Voigtey daraus gemacht, und einen Schultheiß dahin geschicket, solches zu regieren. Im Jahre 1712. wurde allda im Frieden zwischen Zürch und Bern, und denen 5. Catholischen Orten, aber vergeblich, gearbeitet. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 83.

Oltendorp, eine kleine Stadt in Hessen, siehe Oldendorff.

OLTENUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Schweitz, siehe Olten.

Olterendorff, oder Alterendorff, eine kleine Stadt im Hertzogthume Bremen, achtehalb Meilen von Bremervörde gegen Norden gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Oltingen, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Ill, ohnweit der Stadt Pirdt gelegen, und in das dasige Ober-Amt gehörig. *Univ. Lex.*

OLTSK, eine Stadt in Volhynien, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

OLUC-COUL (a), also nennen die Tartarn den grossen Fluß *Irtisch*, welcher in Mogolitan ströhmet. *Martin.* Dict

(a) Timur-Bec. L. III. c. 6.

Olvenfeld, ein Dorff in dem Hertzogthume Maadeburg, ohnweit der Stadt Magdeburg gelegen. Goldschadt.

Olveroda, ein Dorff in Hessen, an dem Ursprunge eines kleinen Wässerleins, welches bey Wyden in die Werre fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

OLVERS-AA, ein Fluß in Isßland. Er durchströhmet in dem Südlichen Theile dieser Insul die Landschafft Olves, von welcher er diesen Nahmen hat, und verliehret sich in dem Oceano, nahe bey dem Hafen von Eyrarbaka, dem Torfaco zu Folge, welchen Herr Baudrand anführet. *Martin.* Dict.

OLUG-YURT (a), also nennen die Tartarn die grosse Horde, den Sitz der Könige von Calmac, oder vielmehr der Könige Kans, oder Kayser Mogols, nahe bey Caracorom, der Haupt-Stadt von Calmac. *Mart.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. IV. c. 6.

Olvisheim, oder Olsheim, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Saurell gelegen. *Univ. Lex.*

OLULIN, oder *Olallin*, ein ehemahls starckes Schloß in dem Gebiete des Cantons Bern, in der Schweitz. Es wurde im Jahre 1560. auf Befehl der Stadt Bern, wegen gebrochener Pflicht des damahligen Besitzers angesteckt und verbrannt, auch alle darzu gehörigen Güter eingezogen und confiscirt. *Univ. Lex.*

OLULIS, eine alte Stadt in der Insul Creta, in dem Oestlichen Theile derselben, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

OLULIS, eine alte Stadt in Sicilien, in dem Westlichen Theile derselben, wie Ptolomæus (a) meldet. Seine Ausleger sagen, daß es das jetzige *Sorunto* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

OLULLIN, ein ehemahliges Schloß in der Schweitz, siehe *Olulin.*

Oluov, oder

Oluow, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Olau.

OLURIS, ein Ort in dem Peloponneso, siehe *Oluros*.

OLURO, ein Dorff in einer gewissen Gegend von Idumæa. Josephus gedencket desselben, in seiner Geschichte de Bello Judaico (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

OLUROS, eine alte Stadt in dem Peloponneso, in dem eigentlichem Achaïa. Plinius (b) saget, nachdem er Lechæa, einen Hafen der Corinthier, genennet hat: mox *Oluros* Pellenorum Castellum. Dieses war ein hohes Schloß zur Sicherheit der Stadt Pellene in Achaïa. Der Nahme Oluros giebt zu erkennen, daß dieses Schloß zur Beschützung eines Hafens gedienet habe; denn Ὄλουρος bedeutet im Griechischen eben so viel, als Panhormos, welches einen Hafen anzeiget, der geschickt ist, allerhand Schiffe einzunehmen. Pomponius Mela, Xenophon, und Stephanus der Geographus gedencken dieses Ortes ebenfalls. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

OLUROS, oder *Oluris*, ein Ort in dem Peloponneso, in dem Thale von Messenien. Einige nenneten ihn *Dorium*, wie Strabo (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 350.

OLUS, eine Stade in Creta, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Pausanias (a) gedencket derselben auch. Dieses ist vielleicht das *Olulis* des Ptolomæi. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 40.

OLUTA ELARIZA, ein alter Ort in Klein-Armenien, siehe *Olotoedariza*.

OLYBAMA, eine Stadt derer Armenianischen Scythen, dem Beroso zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

OLYBRIA, eine Stadt in Thracien, siehe *Selymbria*.

OLYCA, eine Stadt in Macedonien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Theopompum anführet. *Martin.* Dict.

OLYCRÆ, eine benachbarte Stadt von Naupactus, wie Stephanus der Geographus berichtet. *Martin.* Dict.

OLYKA, eine Stadt in Pohlen, siehe *Olika*.

OLYMPE, ist die Frantzösische Benennung eines Berges in Macedonien, siehe *Olympus*.

OLYMPE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Oerter, siehe *Olympus*.

OLYMPE, eine Stadt in Illyrien, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

OLYMPE, (MONT) ist die Frantzösische Benennung eines Berges in Asien, siehe *Olympus*.

OLYMPENA CIVITAS, eine Stadt in Asien, in Mysien, in der Nachbarschafft des Berges Olympi, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

OLYMPENA MYSIA, so hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Asien, siehe *Mysia*, im VII. Bande p. 2163.

OLYMPENI, sind die Einwohner des Berges *Olympus*, in Mysien. *Martin.* Dict.

OLYMPIA, oder *Olimpia*, eine Stadt in dem Peloponneso, in Elide, bey dem Alphæo; wenn Strabo (a) von dem Tempel des Jovis Olympii redet, welcher daselbst war, so spricht er, daß vor demselben ein Gehölze von Oliven-Bäumen sey, in welchem das Stadium befindlich wäre, oder derjenige Ort, welcher zum Wettlauffe bestimmet war. Dieser Tempel, spricht er, ist 300. Schritte von Elide. Olympia, fähret er fort, war anfänglich wegen der Oraculorum, welche Jupiter Olympius daselbst ertheilete, berühmt. Nachdem dieselben aufgehöret hatten, behielt der Tempel gleichwohl seinen Ruhm, ja er wurde noch berühmter, als zuvor, wegen des Zulauffes vom Volcke, welches daselbst zusammen kam, die Spiele mit anzusehen, und diejenigen zu crönen, welche den Preiß davon getragen hatten. Es war daselbst eine Elffenbeinerne Statue, welche den Jupiter vorstellete; dieses war ein Werck des Phidias. Jupiter war sitzend vorgestellet, und so groß, daß sein Kopf fast bis an die Höhe des Tempels reichete, und es schien, daß wenn er sich aufrichten solte, er die Decke dieses Gebäudes hinwegstossen würde. Dieses ist es, was Pomponius Mela (b) in diesen wenigen Worten ausgedrücket hat: In Elide Fanum Delubrumque Olympii Jovis, certamine gymnico & singulari sanctitate, ipso quidem simulacro, quod Phidiæ opus est, maxime nobile. Plinius (c) spricht: XII. tausend Schritte von Pylos, tieffer in das Land hinein, ist der Tempel Jovis Olympii, welcher wegen seiner berühmten Spiele die Fastos Griechenlandes erhielt. Weil diese Spiele alle Jahr gehalten wurden, so gewöhnete man sich diese 4. Jahre für den Zeitraum von einer Olympiade zur andern anzunehmen, und dadurch die Zeit der merckwürdigsten Begebenheiten anzumercken. Daher findet man bey denen Geschichtschreibern, in dem oder jenem Jahre, dieser oder jener Olympiade. Stephanus der Geographus saget, daß *Olympia* vor Alters *Pisa* geheissen habe; daher kommen die Nahmen Pisæi und Pisatæ, für die Einwohner dieser Landschafft, und Pisæus Ager, Regio, oder Terra Pisatis, für die Landschafft selbst, deren Strabo und Polybius (d) sich bedienet haben. Strabo (e) saget: einige leiten den Nahmen Pisatis von Pisa her, einer Stadt, welche diesen Nahmen führet, eben sowohl als ein gewisser Brunnen; andere sagen, daß es niemahls eine Stadt Pisa, sondern nur einen Brunnen gegeben haben. Aber die Stadt Pisa wird aus dem Pausania (f) gnugsam erwiesen, welcher spricht, daß die Elæi Pisa während des Krieges zerstöret hätten, und hernach (g), daß keine Spuhr weder von Mauern, noch von Gebäuden übrig sey; sondern daß man auf den Ort Weinstöcke gepflantzet, wo Pisa gestanden habe. Pindarus spricht: O Gehölze von Pisa, das mit Bäumen wohl bewachsen ist, an dem Ufer des Alphæi. Stephanus der Geographus saget, Pisa, eine Stadt und ein Brunnen in Olympia. Ptolomæus (h) füget diese 2. Nahmen zusammen, und spricht *Olympia Pisa*, Ὀλυμπία Πίσσαι. So viel ist gewiß, daß alle Geschichtschreiber von Olympia reden, und daß sie Pisa eben so wenig erwähnen, als wenn sie niemahls vorhanden gewesen wäre. Es ist aber offenbahr, daß Olympia auf Pisa gefolget, daß sie nicht auf einerley Grund und Boden, sondern an sehr nahen Oertern, und zur Seite von einerley Gehöltze gelegen hätten; daß die eine aus den Ruinen der andern entstanden, und daß, wenn es in denen historischen Zeiten Gelegenheit gegeben habe, von Olympia zu reden, alsdenn von Pisa nicht mehr die Frage gewesen wäre, dessen Boden damahls mit Weinstöcken besetzet war. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 353. (b) L. II. c. 3. (c) L. IV. c. 5. (d) L. IV. c. 74. (e) L. VIII. p. 356. (f) Eliaco. I. c. 10. (g) L. II. c. 22. (h) L. III. c. 16.

OLYMPIA, Philostratus (a) setzet einen Ort dieses Nahmens in Arcadien. *Martin.* Dict.

(a) In Palæstra.

OLYMPIAS, ein Brunnen in dem Peloponneso, in Arcadien, dem Pausaniæ (a) zu Folge, welcher saget, daß er wechselsweise Wasser gebe, ein Jahr um das andere; das ist, daß er ein Jahr quelle, und das folgende Jahr nicht. Bey diesem Brunnen wirfft die Erde Feuer aus. Die Arcadier sahen dieses als eine Folge des Streits der Titanum mit denen Göttern an. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 29.

OLYMPICUM TEMPLUM, ein Tempel des Jovis Olympii, in Sicilien, 1500. Schritte von Syracusa, wie Titus Livius (a) berichtet. Die neuen Editiones haben *Olympium*. Diodorus (b) nennet ihn ebenfalls Ὀλυμπιεῖον. Thucydides (c) gedencket desselben auch, und nennet ihn *Olympieum*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIV. c. 33. (b) L. XX. (c) L. VI. & VII.

OLYMPIENI, sind eben diejenigen, welche auch *Olympeni* heissen. *Martin.* Dict.

OLYMPIEUM, ein Tempel des Jovis Olympii in Sicilien, siehe *Olympicum Templum.*

OLYMPIEUM, ein gewisser Ort in der Insul Delos, allwo sich Athenienser niedergelassen hatten. Von dieser Colonie muß man folgende Worte Stephani des Geographi verstehen: Olympieum, ein Ort in Delos, welcher, nachdem er auf Unkosten Hadriani erbauet worden, von denen Atheniensern das Neue Athen Hadriani genennet worden. Diese Colonie der Athenienser zu Delos wird nicht allein aus dieser Stelle, sondern auch durch einige Inscriptiones des Gruteri erwiesen (a). Man lieset in einer Αθηναιων των εν Δηλω, und in einer andern, Αθηναιοις τοις εν Δηλω. Worzu man noch eine andere fügen kan, die zu Delos gefunden, und nach Constantinopel zu dem Frantzösischen Gesandten gebracht worden, auf welcher man lieset, Δημος Αθηναιων; welches von Atheniensern zu verstehen ist, die sich in der Insul Delos (b) niedergelassen hatten. *Martin.* Dict.

(a) p. 425. (b) Miscell. Eruditæ Antiq. p. 345.

OLYMPIEUM TEMPLUM, ein Tempel des Jovis Olympii, in Sicilien, siehe *Olympicum Templum.*

OLYMPI MONS, ist der Nahme unterschiedener Berge, siehe *Olympus.*

OLYMPIS (a), ein fester Platz in dem Peloponneso, nahe bey denen Gebürgen, an den Gräntzen der Länder von Lacedæmon und von Argos. *Martin.* Dict.

(a) *Polybius* L. III.

OLYMPIUM, ein Tempel des Jovis Olympii in Sicilien, siehe *Olympicum Templum.*

OLYMPIUM, eine Stadt in Asien, in Lycien, siehe *Olympus.*

OLYMPIUM, ein Ort in dem Peloponneso, nahe bey Corinth, dem Pausaniæ (a) zu Folge. Theophrastus (b) spricht, daß Corinthe-Cranium und Olympium benachbarte Oerter wären. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) De Causis Plant. L. V.

OLYMPIUS MONS, ist der Nahme verschiedener Berge, siehe *Olympus.*

OLYMPUS, dieser Nahme war 3. Städten, einem Vorgebürge, und 12. Bergen gemein. Wir wollen sie umständlich berühren. Man spricht im Frantzösischen *Olympe.* einige schreiben *Olimpe.* *Martin.* Dict.

OLYMPUS, ein Vorgebürge in der Insul Cypern, dem Straboni zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

OLYMPUS, oder *Mons Olympi*, Frantz. *L'Olympe*, oder *Le Mont Olympe*, ein Berg in Macedonien, dem Ptolomæo zu Folge. Er setzet ihn 40. Min. weiter gegen Osten, als den Berg Ossa. Dieses ist nicht so wohl ein Berg, als eine Reihe von Gebürgen, zwischen Pierien und Pelasgioride. Sein neuerer Nahme ist Lacha. Sophianus behält den alten Nahmen bey. Der Frantzösische Uberseтzer des Eduardi Brown spricht ebenfalls der Berg Olympus. Die Griechen, spricht er (a), welche ihr Land allezeit sehr geliebet haben, erzählen viel von dem Berge Olympo. Homerus schreibt, daß dieses die Wohnung Jupiters und der Götter sey, und daß keine Wolcken über demselben wären. Was mich anbetrifft, fähret dieser Engelländische Reise-Beschreiber fort, so befinde ich einige Theile der Alpen höher, und ich kan versichern, daß ich Wolcken darüber gesehen habe, und das im September kein Schnee darauf war, da es hingegen auf dem Gipfel der Alpen, wie auch eben auf denen Pyrenæischen Gebürgen, auf denen Carpatischen und vielen andern Gebürgen in Europa, beständig Schnee giebt. Aber der Berg Olympus war so gleich damit bedecket, als es anfieng, in diesem Lande zu regnen. Ich gestehe, daß man diesen Berg sehr weit siehet, denn ich habe schon angefangen, ihn zu Eccilo Verbeni zu sehen, welches ein Platz ist, der ohngefehr 24. Meilen weit davon ist. Er machet nicht allein eine Spitze, wie man ihn bisweilen beschreibt, sondern er ist auch sehr lang, und also ist das Epitheton sehr bequem und richtig, welches ihm Homerus giebt, wenn er spricht, Longum tremefecit Olympum, er machete, daß der Olympus in seiner gantzen Länge zitterte. Der Umfang, den er sonderlich von Osten gegen Westen hat, machet, daß die Einwohner, welche unten an diesem Berge auf der Seite gegen Norden und Süden wohnen, eine so verschiedene Lufft geniessen, als wenn sie in sehr entfernten Ländern wohneten. Lucanus in seinen Pharsaliis (b) spricht:

Nec metuens imi Boream habitator Olympi,
Lucentem toris ignorat noctibus Arctos.

Nachdem sich der Römische Burgemeister Paulus Æmilius eine Zeit lang in den Gegenden dieses Berges aufgehalten hatte, schlug er den König Perseus, und machete sich Meister von Macedonien. Als der König Antiochus die Stadt Larissa belagerte, nöthigte ihn Appius Claudius, die Belagerung aufzuheben, vermittelst vieler Feuer, die er auf einem Theile des Berges Olympus anlegen ließ. Der König glaubete, daß alle Macht der Römer über ihn herfallen würde, und zog sich also zurücke. Aber was der Burgermeister Marcius auf diesem Berge that, ist noch viel merckwürdiger; als er wider den König Philippum, den letzten dieses Nahmens, war zu Felde geschickt worden, so führete er seine Soldaten auf den Berg Olympus, und ließ sie dermassen beschwerliche Wege nehmen, daß die meisten von seinen Leuten genöthiget waren, hinunter zu rollen, so gelinde als sie konnten. Von den Elephanten ließ er einen nach dem andern hinab, vermittelst einer Maschine, die er erfand; dieses ist es, was Eduard Brown von diesem Berge, in seiner Reise-Beschreibung von Larissa und von Thessalien anmercket. *Martin.* Dict.

(a) Voyages p. 77. (b) L. VI. v. 341.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, Ortelius findet einen Berg dieses Nahmens in Thessalien, und führet den Scholiasten, Apollonium, an. Wir zweifeln, da dieser Berg von dem vorhergehenden unterschieden sey. Denn wenn Strabo von einem Berge Olympus, in dem Peloponneso, und von einem Berge Ossa redet, so füget er bey Gelegenheit hinzu, daß es auch 2. Berge gleiches Nahmens in Thessalien und Macedonien gäbe, die zum Theil in diesem, zum Theil in jenem lägen. Also ist es nicht zu verwundern, daß ihn Ptolomæus in diese erste, und Strabo in die andere Provintz gesetzet hat. Siehe den folgenden Artikel. *Martin.* Dict.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg in dem Peloponneso, in Elide. Strabo saget bey Gelegenheit der Stadt Pisa, deren Würcklichkeit einige läugneten, daß andere den Platz davon zwischen dem Berge Olympo und dem Berge Ossa, zeigen wolten, und füget hinzu: es giebt noch 2. andere Berge dieses Nahmens in Thessalien. Ortelius führet den Scholiasten, Apollonium, an, als wenn er von diesem Berge in Elide geredet hätte. *Martin.* Dict.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg, oder vielmehr ein Hügel, in dem Peloponneso, an den Gräntzen von Arcadien, und von Laconien. Polybius (a) beschreibt die Lage desselben also: Als Cleomenes sich gewiß vermuthete, daß ihn die Feinde angreiffen würden, so ließ er alle Pässe mit Mannschafft, Gräben und Verhauen verwahren; er selbst aber setzete sich mit dem Gros der Armée, welches aus 20000. Mann bestund, zu Selasia, indem er voraus sahe, daß der Feind diesen Paß erwählen würde, um in das Land einzudringen; und es geschahe auch also. Dieser Paß ist zwischen 2. Hügeln, davon der eine Eve, der andere Olympus, heißt; zwischen beyden strömet der Oenus, und längst an diesem Flusse ist der Weg, welcher nach Lacedæmon führet. Cleomenes hatte vor diesen 2. Hügeln eine Verschantzung machen lassen, die in einem Graben und einem Bollwercke bestund. Die Hülfs-Völcker setzete er auf den Eve, und er selbst besetzete den Olympum &c. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 65.

OLYMPUS,

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg in der Insul Lesbos, dem Plinio zu Folge (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg in Asien, in Lycien. Wenn Plinius (a) von dem wilden Saffran redet, so spricht er, daß man den ersten Grad der Güte demjenigen zuschreibe, welcher in Cilicien, auf dem Berge Corycus, und hernach dem, welcher in Lycien, auf dem Berge Olympus wächst. Prima nobilitas Cilicio, & ibi in Coryco monte: Dein Lycio Monte Olympo. *Martin.* Dict.

(a) L. XXI. c. 6.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg in Asien, in Lydien, dem Athenæo zu Folge (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg in Asien, nahe bey Antandros, und gleich an dem Berge Ida, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 470.

OLYMPUS, oder *Mons Olympi*, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg in Asien, in Mysien. Strabo (a), welcher ihn nennet, unterscheidet ihn von dem vorhergehenden. Herodotus (b) nennet ihn auch *Olympum Mysium*. Pomponius Mela (c) und Plinius (d) sprechen auch *Olympus Mysius*. Mela setzet die Quelle des Rhyndaci dahin. Dieser Olympius in Mysien ist von dem Olympo in Bithynien nicht unterschieden. Herr Tournefort (e) spricht: wir liessen diesen gantzen Tag den Berg Olympus zu unserer Lincken. Dieses ist eine gewaltige Reihe von Gebürgen, auf deren Gipfel weiter nichts, als alter Schnee, und zwar in grosser Menge zu sehen war. Wenn man sich dem Berge Olympo nähert, so trifft man nichts, als Eichen, Fichten, Cretensischen Thymian, Cisten-Rößlein, Ladanum genannt, von einer andern schönen Art, von Cisten, welchen J. Bauhin, Cretensische-Ciste mit breiten Blättern genennet hat, an Erlen, Attich, Kornel-Kirschen-Bäume, von beyderley Gattung, Fingerhut-Kraut mit eisenfarbenem Rande, Pfaffen-Platte, Cichorien, kleine Stech-Palmen, Brombeer-Sträucher, sind in den Gegenden des Berges Olympi gantz gemein ..... (f). Dieser Berg ist noch ziemlich bequem zu ersteigen; aber nachdem wir 3. Stunden zu Pferde geritten waren, traffen wir nichts, als Fichten und Schnee an; dergestalt, daß wir genöthiget waren, nahe bey einem kleinen See, an einem sehr hohen Orte Halte zu machen. Wenn wir von dar bis auf den Gipfel des Berges hätten steigen wollen, welcher einer der grösten in Asien, und denen Alpen- und Pyrenæischen Gebürgen gleich ist, so würde der Schnee haben müssen geschmolzen seyn, und wir würden noch eine gantze Tagereise haben thun müssen. Die Buchen, die Hagbuchen, die Aspen, die Hasel-Stauden, sind hier nicht selten. Die Fichten sind von den unsrigen nicht unterschieden. Nahe bey diesem Berge Olympo wurden unsre armen Gallier von Manlio geschlagen, welcher sich unter dem Vorwande, daß sie es mit der Parthey des Antiochi gehalten hätten, an ihnen rächen wolte, wegen des Unheils, das ihre Väter in Italien angerichtet hatten ..... Der Berg Olympus heißt in der Türckischen Sprache, *Anatolai-Dag*, das ist, Berg von *Natolien*. Die Griechen haben ihn ehedem den Berg der Mönche genennet, weil sich viele Einsiedler dahin begeben hatten. Dieses stimmet mit demjenigen überein, was Herr Baillet in seiner Topographie des Saints saget: Dieser Berg war im VIII. Jahrhunderte wegen verschiedener Klöster berühmt, in welchen die Kloster-Zucht in einem blühenden Zustande war; unter andern das Kloster von Medice, welches gegen das Ende der Regierung Constantini Copronymi, von dem Heil. Abte Nicephoro, dem Heil. Sergio zu Ehren, und nach der Regel derer Acemeten war gestifftet worden, darinne der Heil. Niceras, nach dem Heil. Nicephoro, zum Abte erwählet wurde. Das Kloster de Symbolis, darüber der Heil. Plato, nach dem seeligen Teoctisto im Jahre 770. Abt wurde, von dar er nach Saccuda, nahe bey Constantinopel, kam. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 470. (b) L. I. p. 36. (c) L. I. c. 19. (d) L. V. c. 32. (e) Voyage du Levant T. II. p. 186. (f) p. 187. (g) p. 188.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg in Asien, in der Insul Cypern, mitten auf der Insul, dem Ptolomæo zu Folge (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 14.

OLYMPUS, Frantz. *le Mont Olympe*, ein Berg auf der Südlichen Küste der Insul Cypern, dem Straboni zu Folge, welcher spricht (a): nach Citium folget Amathonte, eine Stadt, und in der Mitte, das ist, zwischen diesen 2. Städten, ein Platz, Nahmens Palæa, das ist, die Alte; und ein Berg, welcher die Gestalt einer Brust hat, und den man Olympus nennet. Er unterscheidet diesen Berg von dem Vorgebürge gleiches Nahmens; denn er setzet den Berg zwischen Citium und Amathonte auf die Südliche Küste, da er hingegen das Vorgebürge gegen Osten bey die Cleidischen Insuln setzet. Unter dem Worte Alb im I. Bande p. 448. u f. kan man sehen, daß die Wörter *Alpes*, *Albion*, *Alben*, *Elephas* und *Olympus* einen gemeinschafftlichen Ursprung haben. Die Poeten haben es nicht bewenden lassen, daß sie zwischen denen Bergen, Nahmens Olympus, und dem Himmel, eine Vereinigung gestifftet; sie haben so gar den Himmel selbst also genennet. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 683. (b) p. 682.

OLYMPUS, eine Stadt in Asien, in Lycien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Sie lag an dem Meere, zwischen Phaselis und dem Vorgebürge Hieron, oder dem Heiligen Vorgebürge, eben diesem Auctori zu Folge. Ortelius spricht (b), daß Socrates der Scholasticus derselben gedencke. Plinius (c), welcher von ihr redet, saget, daß sie zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen sey. (Olympus Oppidum ibi fuit) Solinus (d), welcher ihn insgemein abzuschreiben pfleget, saget noch über dieses, daß Olympus eine berühmte Stadt gewesen, aber daß sie zerstöhret worden, und daß nur noch ein Fort (Castellum) daselbst sey. Strabo (e) zählet sie unter die 6. vornehmsten Städte in Lycien, und saget, daß sie groß, und nahe (f) bey einem Berge gleiches Nahmens sey. Aber in eben demselben Buche (g) nennet er eine Forteresse, Olympus, nebst einem Berge gleiches Nahmens, und spricht, daß Zeniceta, ein Räuber, dahin geflohen sey. Wenn sie Ptolomæus nennet, so ist es kein Beweiß, daß sie zu seiner Zeit noch vorhanden gewesen sey (h). Salmasius mercket an, daß dieser Auctor zerstöhrete Städte, als annoch vorhandene, nennet. Solinus hatte bey dem Strabone, oder anderswo gelesen, daß daselbst eine Forteresse sey, und bey dem Plinio, daß die Stadt nicht mehr vorhanden wäre, und daraus hat er geschlossen, daß die Forteresse an die Stelle der Stadt gekommen sey. Dieses sind die Gründe, deren sich Salmasius bedienet. Aber diese Stadt muß wieder empor gekommen seyn, weil daselbst ein Bischof war. Die Notitia Leonis Sapientis setzet ausdrücklich ein Bischofthum dahin. Leunclavius setzet unter die Bischöffe von Lycien, den von Olympus, ὁ Ὀλύμπου. Der P. Hardouin (i) rechnet zu dieser Stadt Olympus Aristocritum Olympuensem, dessen in dem Concilio Chalcedonensi gedacht wird. Aber er war in der Provintz von Pamphylien, wie der P. Hardouin selbst bekennet. Und folglich gehörete er zu dem Olympo, dessen Stephanus der Geographus Meldung thut. Ortelius muthmasset, daß diese Stadt Olympus eben diejenige sey, von welcher Athenæus saget, daß der König Cyrus dieselbe dem Pytharco geschencket habe; aber er nennet sie *Olympium*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. (b) Thesaur. (c) L. V. c. 27. (d) c. 39. Edit. *Salmas.* (e) L. XIV. p. 665. (f) p. 666. (g) p. 671. (h) In *Solin.* p. 802. (i) in *Plinii* l. c.

OLYMPUS,

OLYMPUS, eine Stadt in Asien, in Cilicien. Diese letztere ist nicht sehr bekannt, und ich bin so gar überzeuget, saat Herr Martiniere, daß sie von der in Lycien nicht unterschieden ist. Der Beweiß davon ist dieser. Ortelius, welcher dieser dritten Stadt Olympus gedencket, gründet sich auf das Ansehen des Flori und des Asconii Pedanii. Aber der erste saget in der von Ortelio (a) angeführten Stelle weiter nichts, als daß in dem Kriege wider die See-Räuber Publius Servilius ihre festesten Städte, Phaseles und Olympus, die sie seit langer Zeit mit aller ihrer gemachten Beute bereichert hatten, und so gar Isaurus die Vormauer von gantz Cilicien zerstöhret habe. Asconius Pedanius über die dritte Orationem Verrinam des Ciceronis, nennet Städte von Cilicien, Corycum, Olympus und Phaselis. Plinius setzet Phaselis an das Ende von Cilicien, und Olympus in Cilicien. Strabo redet von eben demselben Kriege bey Gelegenheit seines Olympus, welches in Lycien war. Wir machen also den Schluß, daß dieses eben dieselbe Stadt sey. Nun ist es leichte, den Artickel des Herrn Baudrand abzukürtzen, welcher 3. Bischöfliche Städte machet. Olympus, spricht er, war vor Alters eine grosse Bischöfliche Stadt in Cilicien, auf der See-Küste, unten an dem Berge Phœnix, zwischen Phaselus und Corice. Er füget hinzu, es war daselbst eine andere grosse Bischöfliche Stadt gleiches Nahmens in Lycien, mitten im Lande. Sie gehörete unter das Bischofthum von Myre. Mitten im Lande, ist ein Fehler. Ptolomæus setzet sie an die See. Man siehet, daß diese 2. Bischöflichen Städte nur eine einzige sind. Es war, fähret Herr Baudrand fort, eine dritte, in Pamphylien; aber sie sind alle drey seit langer Zeit zerstöhret. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6.

OLYMPUS, eine Stadt in Asien, in Pamphylien, dem Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

OLYMPUS MYSIUS, ein Berg in Asien, siehe *Olympus.*

OLYMPUS TRIPHYLIUS, der Berg *Olympus*, mit dem Beynahmen, der Triphylische; ein hoher Berg in der Insul Panchæa, in dem Oceano, nahe bey dem glückseeligen Arabien. Man nennete ihn auch den Stuhl des Himmels, οὐρανοῦ δίφρος, wie Diodorus Siculus (a) meldet. Ein hoher Berg scheinet würcklich biß an den Himmel zu reichen, und ihn zu unterstützen. Und in dieser Betrachtungs-Art hat die Fabel vorgegeben, daß der Atlas, ein hoher Berg, den man unter einer Person vorgestellet, den Himmel auf seinen Schultern trage. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

OLYNTHA, eine Insul in Illyrien, siehe *Sulta.*

OLYNTHE, war ehemahls eine berühmte und grosse Stadt in Thracien, siehe *Olyntho.*

OLYNTHIACUS FLUVIUS, also nennet Athenæus den Fluß, welch er nach Olynthus strömete. *Martin.* Dict.

OLYNTHO, oder *Olynte*, *Olynthus*, *Olinthus*, und *Olintho*, eine alte und ehemahls berühmte und grosse Stadt in Thracien, in Paraxien, am Ende des Thoronæischen Meer-Busens. Als sie noch vorhanden war, machete dieses Land einen Theil von Thracien aus, nachhero wurde es von Philippo erobert, und die Gräntzen biß an den Strymon, und so gar noch weiter hinaus gerücket, und alsdenn würde man Olynthe eine Stadt in Macedonien haben nennen müssen. Herr Toureil (a) spricht, daß sie in der Halb-Insul Pallene, zwischen denen Meer-Busen von Thessalonich und von Torone gelegen habe. Wenn dieses wahr ist, so wird der Herr de l'Isle sie in seiner Charte von dem alten Griechenlande unrecht angemercket haben, denn er setzet sie an das Ende des Meer-Busens von Torone, nicht in die Halb-Insul Pallene, sondern in Paraxien, zu Anfange der Halb-Insul, welche den Meer-Busen von Torone und den Singitischen Meer-Busen von einander sondert. Dem Herrn Toureil zu folge wurde sie von Griechen bewohnet, die aus Chalcis, einer Stadt in Eubœa, gebürtig waren, und war eine Colonie von Athen (b). Sie gelangete nach und nach zu einer solchen Grösse, daß sie öffters und wichtige Streitigkeiten zu entscheiden hatte, bald mit Athen, bald mit Lacedæmon. Sie gebrauchete eben so wenig allzu grosse Vorsicht mit Philippo, Könige von Macedonien, als er, nachdem er zur Crone gelanget war, sich ihrer auf alle mögliche Art bemächtigen wollte; Olynthe, welches mit Amynta, dem Vater und Vorfahren Philippi, grosse Streitigkeiten gehabt hatte, unterstund sich, zwey flüchtige Brüder aufzunehmen, welche Amyntas in einer andern Ehe erzeuget, und welche Philippus, als ein unrechtmäßiger Regent, oder als ein argwöhnischer Neben-Buhler, so gleich in die Acht erklärete. Philippus, welcher sich seines Thrones noch nicht recht versichert hatte, verbarg seinen Verdruß, suchete die Freundschafft der Olynthier, überließ ihnen Anthemonte, einen Platz, welchen die Könige von Macedonien ihnen seit langer Zeit streitig gemachet hatten, und nahm für sie Potidæa denen Athenienſern ab. Gleichwohl wurden die Olynthier über den glücklichen Fortgang der Waffen dieses Königs, und über das plötzliche Wachsthum seiner Macht, unruhig. Sie fasseten allerhand heimliche Anschläge wider ihn, und machten ein Bündniß mit denen Athenienſern, um seinen Eroberungen Einhalt zu thun. Als Philippus von dem besondern Frieden, den sie geschlossen hatten, Nachricht erhielt, griff er Olynthe an, und belagerte es. Sie nahm zu ihren neuen Bundes-Genossen ihre Zuflucht (c). Demosthenes redete für sie, und seine 3. Olynthischen Reden handeln von der Nothwendigkeit, dieser Stadt zu Hülffe zu kommen. Die Hülffe rettete sie nicht. Zwey Verräther, Euricrates und Lasthenes, beyde von Olynthe, überlieferten ihm ihr Vaterland. Es ist wahr, daß er sie elendiglicher hinrichten ließ, als die andern Einwohner; aber er verübete doch grosse Grausamkeiten daselbst, und zerstöhrete sie von Grund aus. Herodotus giebt ihr den Beynahmen *Sithonia*, welcher das Land anzeiget, darinne sie sich befand. *Martin.* Dict.

(a) Oeuvres T. II. p. 186. (b) *Liban.* Argum. in Olynthia. (c) Ibid. p. 249. & T. IV. p. 50. 195. & 173.

OLYROS, ein gewisser Ort in Griechenland, in Bœotien, zwischen Pteleon und Tanagra, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

OLYSAS, ein Berg in Asien, siehe *Olyssas.*

OLYSIPPO, also schreiben viele Auctores den Nahmen einer sehr alten Stadt, die am Ausfluſſe des Tago liegt, und welche ietzo Lissabon ist. Sie ist dermassen alt, daß Solinus geglaubet hat, sie sey von Ulysse gestiffet worden (a). Die Aehnlichkeit des Nahmens hat diejenigen bewogen, deren Meynung er folget. Strabo hält es nicht für unmöglich, daß Ulysses in Spanien gewesen wäre; wenigstens (b) redet er in dieser Meynung davon. Er nennet Mænaca, Malaca, Exitanorum Urbs, und Abdera, welches alles Städte in Spanien, an dem Mittelländischen Meere sind, und füget hinzu: oberhalb aller dieser Oerter, in denen Gebürgen, zeiget man Ulyssæa, und den Tempel der Minervæ, wie Posidonius, Artemidorus, und Asclepiades Myrlæensis berichten, welcher bey denen Turdetanis die Wissenschaften lehrete, und eine Beschreibung der Völcker, die dieses Land bewohnen, hinterlassen hat. Er saget, daß die Denckmähler von der Herumschweiffung des Ulyssis in dem Tempel der Minervæ aufbehalten werden, und daß man daselbst Spohren, und Vördertheile von Schiffen sähe. Strabo hatte schon zuvor (c) von Denckmählern geredet, welche die Reise Ulyssis nach Spanien, und in die andern Länder, welche ihn Homerus durchziehen läßt, bewiesen. In der Stelle Solini liesset man: ibi Oppidum Olisipone Ulyxi conditum. Einige Editores hatten gesetzet Ulisippo, weswegen Salmasius (d) sich wundert, daß die Urheber dieser Orthographie, nicht *Ulissipolis*, oder *Odysseopolis*, geschrieben haben;

haben; wenigstens, spricht er, wären sie dem Griechischen gemäßer gewesen. Solinus setzet hier einen Ablativum an statt eines Nominativi, nach der Gewohnheit seiner Zeit, da die Nahmen der Städte im Ablativo gesetzet, und als Indeclinabilia angesehen wurden, mit denen Grammaticis zu reden. Also spricht Vopiscus in dem Leben Aureliani, Copto & Ptolemaide urbes cepit. Bey dem Antonino stehen die Nahmen ebenfalls im Ablativo, und die Griechischen im Genitivo. Einige Editores haben Unrecht gethan, daß sie dieses geändert haben. Ptolomæus nennet diese Stadt *Olios Hippon*, Ὄλιος Ἱππῶν; Salmasius urtheilet sehr wohl, daß man Ὀλισιππῶν, an statt dieses verstelleten Nahmens lesen müsse. Jedoch wir kommen wieder zu dem Ulysse. Seneca wirfft sich selbst in einem seiner Briefe (e) diese Frage auf: Wo ist Ulysses so lange Zeit herum geirret? Ist es zwischen Italien und Sicilien, oder ausserhalb der uns bekannten Welt geschehen? Er meldet die Ursache, welche man anführete, um zu beweisen, daß er über die Meer-Enge hinaus gefahren sey: es schiene nicht möglich zu seyn, daß er in einem so kleinen Raume so lange Zeit hätte herum irren können. Aber er erkläret sich, daß er nicht Zeit habe, sich mit dergleichen Fabeln zu beschäfftigen; und er hat Recht. Warum soll man über Fabeln Untersuchungen anstellen, welche nur für die Historie gehören? Aulus Gellius hält sich gleichfalls über gewisse Grammaticos auf, welche sorgfältig untersucheten, ob Ulysses bloß in dem Inneren oder Mittelländischen Meere herum geirret sey, wie Aristarchus behauptet hat; oder ob er in das äussere Meer oder den Oceanum gelauffen sey, welches die Meynung des Crates ist. Vergebliche Fragen, welche nur müßigen Köpfen gefallen! Der wahre Nahme dieser Stadt ist *Olisipo*. So findet man ihn in den Manuscripten des Plinii (f). Dieser Auctor spricht: Oppida memorabilia a Tago in Ora, Olisipo equarum e Favonio vento conceptu nobile. Was aber diese Schreib-Art bestätiget, sind die Inscriptiones, welche man zu Lissabon gefunden hat. Eine hat ausdrücklich: FELICITAS JULIA OLISIPO; eine andere hat abgekürtzet (g): FEL. JUL. OLIS. noch eine andere: FEL. JUL. OLISIPO (h). Sie hatte den Titul eines Municipii, und wurde von Römischen Bürgern bevölckert, Municipium Civium Romanorum, Olisipo, Felicitas Julia cognominatum, spricht Plinius in der angeführten Stelle (i). Siehe *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f. woraus eben dieselbe Stadt ist. *Martin.* Dict.

(a) c. 23 Edit. Salmas. (b) L. III. p. 156. (c) Ibid. p. 149. (d) in Solin. p. 276. (e) Epist. 88. (f) L. IV. c. 22. (g) *Grater.* p. 252. n. 5. (h) p. 261. n. 6. (i) p. 273. n. 2.

OLYSIPPONENSE PROMONTORIUM, ist mit *Artabrum Promontorium* einerley; siehe den Artickel *Artabri*, im I. Bande p. 1471. u. f. Der neuere Nahme ist *Rocca Sintra*. *Martin.* Dict.

OLYSSA, Ὀλύσση, eine Stadt in Creta, dem Straboni (a) zu folge. Dieses ist vielleicht das *Olus* des Stephani des Geographi. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 479.

OLYSSAS, ein Berg in Asien, in Galatien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welchen Ortelius anführet. Die Edition derer Aldorum hat *Olyssas Mons*, alias *Gigas*, alii *Oligas*, *Olgasis*. Die Baßler Edition vom Jahre 1520. hat *Olica Mons*; Bertius ziehet *Gigas Mons* vor. Diese verschiedenen Nahmen bedeuten einerley Berg. Den Nahmen *Olgassus* brauchet Strabo. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4.

OLYSSIPO, oder

OLYSSIPPO, so soll ehemahls die Haupt-Stadt in Portugall geheissen haben, siehe *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f.

Olzer, oder Alzer, ein kleiner Fluß in Lothringen, siehe Alsitz, im I. Bande p. 638.

Olzingerode, ein Dorf in der Grafschafft Mansfeld, bey dem Schlosse Arnstein gelegen. Goldschadt.

OLZINIUM, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Dulcigno*, im IV. Bande p. 671.

Om, ein Fluß in Ober-Hessen, siehe Ohm.

OM, ein Fluß in dem glückseeligen Arabien. Er fällt in den Persischen Meer-Busen, dem Herrn Baudrand (a) zu folge, welcher Castaldum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

OMA, ist eine von denen Moluckischen Insuln, gar nahe an Amboina gelegen. Es befinden sich auf selbiger ohngefehr 6. Dörffer, Hatua, Caylola, Cabesu, Oma, Crieu, und Abora genannt, die alle ehemahls unter dem Schutz der Insul Amboina gestanden hatten. Allein im Jahre 1626. ergaben sich die drey ersten den Einwohnern von Ternate aus einer blossen Einbildung, und ohne Anbringung der geringsten Ursache: Und seit dieser Zeit haben sie auch stets mit den Unterthanen der obbesagten Festung in den Haaren gelegen, wobey ihnen die Ternataner Hülffe leisteten, so daß ihrer bey 1000. Mann waren. Die drey letzten hingegen blieben der Festung getreu und gehorsam, welche sie auch so sehr stürzeten, als möglich war, aber nicht so, daß sie ihre Feinde hätten überwinden können, als welche viel stärcker waren, denn sie, allermassen ihre Anzahl nicht viel über 300. Mann austrug. *Univ. Lex.*

OMAGH, oder *Drammoragh*, eine Stadt in der Grafschafft Tyrone, mit dem Titul einer Baronie, in der Irrländischen Provinz Munster, 15. Englische Meilen beynahe Südwärts von Straban, am Flusse Roe-Water gelegen. Sie ist nicht sonderlich anzumercken, ausser daß sie 2. Deputirte zum Parlament schicket. *Miege.*

OMAGUACAS, eine Nation in Süd-America. Herr Corneille (a) saget also von ihr nach dem Laet (b): die Landschafft, welche sie bewohnet, liegt in einer Wüste, in welche man kömmt, wenn man aus der Stadt Sufuni gehet: sie ist reich und höflich, und kleidet sich in wollenes Tuch, indem es hier unzählige Schaafe aus Peru giebt, deren Wolle sie von uralten Zeiten her hat krämpeln und sehr sauber spinnen gelernet. Ihr Land ist mehr gemäßigt, als heiß, wenn es nicht ein wenig kalt ist. Sie ernähret sich insgemein von Mahis und von Papas-Wurtzeln. Es ist zu zweiffeln, daß sie von denen *Omaguas* unterschieden sey. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Ind. Occid. L. XIV. c. 12.

OMAGUAS, oder *Homagues*; eine Nation in Süd-America, an den beyden Ufern des Amazonen-Flusses, unterhalb seiner Vereinigung mit der Moyobamba. Dieses Volck ist mit denen *Aguas* einerley. Siehe diesen Nahmen, im I. Bande p. 372. und *Homagues*, im V. Bande p. 1818. *Martin.* Dict.

OMAGUA-SIETE (a), oder die wahren *Omaguas*, eine Nation in Süd-America, fast unter dem Æquatore, wiewohl ein wenig disseit desselben, bey dem Flusse Caket vor seiner Theilung, welcher einen Theil seines Gewässers dem Orenoco, und den andern dem grossen Amazonen-Flusse zuschicket. Weder diese Nation, noch diese Theilung ist in der neuen Charte von America, welche im Jahre 1722. heraus gekommen, zu finden. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OMAGUM, eine Stadt in Italien, siehe *Umago*.

OMALIS, ein Fluß in Indien; dieses ist einer von denen, welche den Fluß Indus verstärcken, wie Arrianus (a) meldet. Siehe *Jomanes*, im VI. Bande p. 374. *Martin.* Dict.

(a) In Indic.

OMAN, Lat. *Omana*, oder *Omanæ Principatus*, ein Fürstenthum in dem glückseeligen Arabien, in Asien, über dessen Grösse sich die Geographi nicht vergleichen können. Einige setzen nehmlich das Fürstenthum Fartach gegen Mittag; Alibinali gegen Morgen; Mascalat, Elcatif und

Jamana

Jamana gegen Mitternacht; und endlich Hagiaz und Tehama gegen Abend zu dessen Gräntzen, denen auch Vischer in seiner allgemeinen Land-Charte von der Türckey gefolget ist. Andere hingegen wollen, daß die Gräntze dieses Fürstenthums sich etwas weiter, nehmlich biß an die beyden Meer-Busen von Balsora und Ormus erstrecke, auch die beyden kleinen Landschafften Mascalat und Vodana in sich begreiffe, aus welchen aber die ersten zwey besondere Fürstenthümer machen. Und dieser letztern Meynung ist Sanson in seiner grossen von dem Türckischen Gebiete gestochenen Land-Charte. Die vornehmsten Städte in diesem Fürstenthume sind, Amanzirifdin, Cariremart und Marair. Herbelot redet in seiner Bibliotheque Orientale also davon: also nennen die Araber den Südlichsten Theil von Jemen, oder dem glückseligen Arabien, welcher sich von Mascate biß nach Aden, das ist, von dem Persischen, biß an den Arabischen Meer-Busen erstrecket. Der Persische Geographus schreibt in dem dritten Climate, daß Loth, der Enckel Abrahams, welchen er einen Propheten nennet, in diesem Lande die Stadt Aman oder Oman gebauet habe, von welcher das Land den Nahmen hat; aber er irret sich; denn diese Stadt des Loths ist die Stadt Ammon, die Haupt-Stadt der Ammoniter, welche ihren Nahmen von Ammon, dem Sohne des Loth hat. Diese ist es, welche den Nahmen Ammon Rabatah, und hernach den Nahmen Philadelphia geführet hat. Derjenige Theil des Oceani, welcher zwischen Æthiopien und Indien ist, wird von denen Arabern auch Bahr-Oman V. Erkend genennet, weil er an diesen Theil von Yemen stößt. Mirkhond erzählet, daß ein König von Oman, Nahmens Dhoul Zogar, von Caicaous, Könige der andern Dynastie von Persien, sey geschlagen worden, welcher ihm den Frieden unter keiner andern Bedingung zugestund, als daß er ihm seine Tochter, Saudabah, eine Printzeßin, die von gantz besonderer Schönheit war, zur Gemahlin geben sollte. Die Arabischen Geographi rechnen unter die Insuln von Omon, Zocotorah, Carmouah, Cothorbah, nebst einer andern kleinen, welche Feuer auswirfft. Sie sagen auch, daß die Insuln, Nahmens Kaneg, welches die Maldivischen sind, in dem Meere von Oman liegen, nebst einer andern, welche sie Gezirat Al-Coroud, die Insul der Affen, nennen; und daß man in diesem Meere den meisten grauen Ambra, und viele Edelgesteine finde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OMAN, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Abulfeda, in seiner Beschreibung von Arabien (a) spricht: Oman liegt an dem Meere; dieses ist eine schöne Stadt, und es ist daselbst ein Hafen für die Schiffe. In seinen Tafeln spricht er: Sohar, die Stadt oder die Forteresse Oman, in dem Lande Bahrain, und zeiget ihre Lage, nach 4. verschiedenen Auctoribus, an; nehmlich

		Länge		Breite	
Nach der Meynung des	Atwal,	74	0	19	20.
	Kiyas,	74	0	19	45.
	Ibn Said,	81	15	19	16.
	Resem,	84	30	19	45.

Eigentlich zu reden, ist Sohar der Nahme der Stadt; Oman ist der Nahme eines Landes in Arabien, und so gar eines Meeres, wie in dem vorherstehenden Artickel gedacht worden. *Martin.* Dict.

(a) Edit. Oxoniens. p. 65.

OMAN, also nennet Ortelius eine Stadt in Palæstina, und führet das XV. Capitel Josuæ an. Dieses ist vermuthlich *Amam*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 703. *Martin.* Dict.

OMAN, (Meer von) ist ein Theil des Oceani, siehe Meer von *Oman*, im VI. Bande p. 1093.

OMANA, ist die lateinische Benennung eines Fürstenthums im glückseeligen Arabien, siehe *Oman*.

OMANA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Stephano dem Geographo zu folge. Sie lag an dem Persischen Meer-Busen, und der Auctor des Peripli von dem Erithræischen Meere saget, daß sie in dem eigentlichen Persien, oder in Perside liege. Wenn es wahr ist, daß diese 2. Auctores von einerley Stadt geredet haben, wie der E. P. Hardouin geglaubet, weil er die Umstände nicht gnugsam untersuchet hat. Man muß also diese 2. Plätze unterscheiden, welche durch den Persischen Meer-Busen von einander gesondert waren. *Martin.* Dict.

OMANA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Stephano dem Geographo zu folge, welcher die Arabischen Alterthümer des Glauci, eines Auctoris, den wir nicht mehr haben, anführet. Sie war mitten im Lande; dieses ist eben diejenige Stadt, welche Ptolomæus (a) *Omanum Emporium* nennet, und deren Einwohner von eben demselben Auctore *Omanitæ* (b) genennet werden. Der Herr de l'Isle setzet diese Stadt gleich unter den Tropicum Cancri. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7. (b) Ibid.

OMANA. Der Auctor des Peripli von dem Erythræischen Meere schreibt mit einem doppelten *Mm*, *Ommana*, eine Stadt in Perside. Dieser Hafen muste nicht weit von Carmanien seyn, denn Plinius (a) spricht, *Omanæ* quod priores celebrem portum Carmaniæ fecere. Dieser Ort trieb starcke Handlung, wie Arrianus im angeführten Periplo meldet. Plinius saget, daß die Nation *Omani* ehedem von Petra biß nach Charax gewohnet, und daß es damahls daselbst die Städte Abesamis und Soractia gegeben hätte, welches berühmte Städte gewesen, die von der Semiramis erbauet worden. Jetzo, spricht er, sind dieses lauter Wüsteneyen. Dem sey wie ihm wolle, so kan dieser Hafen in Caramanien, das Omana in Arabien nicht seyn, welches kein Hafen, sondern eine Stadt mitten im Lande war. Dieser Nahme Oman hat sich bey denen Arabern erhalten, wie man in dem Artickel Oman hat sehen können. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

OMANÆ PRINCIPATUS, ist die lateinische Benennung eines Fürstenthums in dem glückseeligen Arabien, siehe *Oman*.

OMANI, oder

OMANITÆ, so werden von Ptolomæo die Einwohner einer Stadt in dem glückseeligen Arabien genennet, siehe *Omana*.

OMANUM EMPORIUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Omana*.

OMARA, oder *Hesn Ebn Omara*, d. i. das Schloß der Kinder *Omar*, eine Stadt und Schloß in Persien, gegen Khoraſſan. Moletus gedencket ihrer, und glaubet, daß dieses das alte *Obroatis*, oder *Orebatis* des Ptolomæi sey, welches Ammianus Marcellinus *Orobatis* nennet. Sie liegt an der See, in der Provintz Fars, oder wie andere wollen, in der Landschafft Kermen oder Caramanien. Diejenigen Fürsten, die das Schloß vor Zeiten besessen haben, führeten sonsten den Titul König oder Sultan. Jetzo aber ist dieses Schloß mit dem Königreiche Persien wieder vereiniget, aber fast gantz ruiniret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OMARABEA, ein Fluß in Africa, siehe *Ommirabi*.

OMBA (a), eine Insul im Östlichen Oceano, fünf bis sechs Meilen aufs höchste gegen Nord-Osten der Moluckischen Insul Timor, unter dem 8. Gr. 20. Min. der Breite gelegen. Sie hat ohngefehr dreyzehn biß vierzehn Meilen in die Länge, und fünf biß sechse in die Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyages T. II. p. 136.

Ombach, ein Fluß in Ober-Elsaß, welcher durch die Stadt Rufach fliesset, und endlich in den Rhein fällt. *Univ. Lex.*

OMBAY, eine feine Stadt in dem Rußischen Lappolande, in derjenigen Provintz, so den Nahmen Bella Moreska Leporie hat. *Univ. Lex.*

OMBI, eine alte Stadt in Egypten, die Hauptstadt in dem Nomo, welcher von ihr den Nahmen *Ombites Nomos* hatte. Die Einwohner derselben werden unrecht *Ombri*, Ὄμβροι, bey dem Ptolomæo genennet, allwo man *Ombi*, Ὄμβοι lesen muß. Stephanus der Geogra-

phus spricht *Ombi*, Ὄμβοι, eine Stadt in Egypten, auf der Seite von Libyen. Die fehlerhafften Editiones halten *Olbi*, Ὄλβοι. Plinius (a) gedencket des Nomi dieses Volckes, *Ombites Nomos*. Er spricht in einer andern Stelle (b), Tentyris und Ombi sind 2. Städte in Egypten, die nahe bey einander liegen. Die Einwohner der letztern, (*Ombitæ*) beten das Crocodill an; die Tentyriten verfolgen es, und vermittelst eines Zügels, den sie ihm anwerffen, bändigen sie es im Schwimmen. Ælianus (c) gedencket dieser Ehrfurcht des Volckes *Ombitæ*, Ὀμβῖται, für das Crocodill auch. Die Ombiten, spricht er, ein Volck in Egypten, beten das Crocodill an, und haben eben so viel Ehrfurcht für dasselbe, als wir für die Götter des Olympi hegen. Wenn es sich zuträgt, daß ihre Kinder von denen Crocodillen erhaschet werden, so machen sie sich darüber lustig, und die Mütter, welche deswegen öffentlich ihre Freude bezeigen, bilden sich daher mehr ein, daß sie die Ehre gehabt haben, eine denen Göttern angenehme Speise auf die Welt zu bringen. Die Apollonopoliten, welche einen Theil derer Tentyriten ausmachen, fangen sie in Netzen, hängen sie an Bäume auf, und ohne sich an das Gehäule und Geschreye dieses grausamen Thieres zu kehren, so schlagen und quälen sie es, zerschneiden es hernach in Stücken, und verzehren es. Er saget auch, daß die Ombiten ausdrücklich Seen machen, in welchen sie Crocodille füttern, welche darinne zahm werden, und es hören, wenn man sie rufft. Sie geben ihnen, spricht er, die Köpfe von denen Opfern, davon sie selbst nicht essen, um ihnen dieselben aufzubehalten. Der erste Buchstabe dieses Nahmens Ombi ist in der Notitia Imperii (d) verfälschet, allwo man *Ambo* an statt *Ombo* lieset. Equites promoti indigenæ Legionis tertiæ Diocletianæ Ambo, unter dem Departement des Commandanten von Thebaide. Dieses ist ein Fehler, es ist hier von der Stadt Ombi die Rede. Ptolomæus setzet diese Stadt zwischen Tomn und Syene; Antoninus setzet sie zwischen Contra-Apollonos und Syene, 30000. Schritte von dieser letztern. Diesen 2. Plätzen gegen über, auf der andern Seite des Nili, waren Oerter, welche daher den Nahmen führeten, und welche das Itinerarium Antonini, Contra-Ombos, und Contra-Suenem nennet. Juvenalis (e) handelt von diesem Kriege derer Ombiten und Tentyriten bey Gelegenheit ihres so sehr widrigen Gefallens an verschiedenen Gottheiten; und er redet davon, als von einer Sache, die zu seiner Zeit geschehen sey:

Accipe, nostro,
Dira quod exemplum feritas produxerit ævo.
Inter finitimos vetus, atque antiqua simultas,
Immortale odium, nunquam sanabile vulnus,
Ardet adhuc Ombos & Tentyra: summus utrinque
Inde furor vulgo, quod Numina Vicinorum
Odit uterque locus, quum solos credat habendos
Esse Deos, quos ipse colit.

Das ist: Höret die Erzählung einer blutigen und barbarischen Geschichte, davon unser Jahrhundert Zeuge gewesen ist. Die Bürger der Stadt *Ombe* und die von Tentyra sind zu allen Zeiten unversöhnliche Feinde gewesen. Niemahls haben sie einander leiden können. Ihr Haß ist verjähret und unsterblich, und diese Wunde ist unheilbar. Diese 2. Völcker sind durch die äusserste Wuth gegen einander aufgebracht, weil das eine einen Gott anbetet, den das andere verabscheuet, indem ein jedes glaubet, daß diejenige Gottheit, welche es verehret, alleine verdienet, angebetet zu werden. Juvenalis erzählet hierauf eine lange Geschichte, aus welcher man die Thorheit dieser 2. Völcker ersiehet. Es ist zu mercken, daß einige alte Editionen *Combos*, an statt Ombos hatten. Ortelius hat diesen Fehler angezeiget, und erinnert, daß dieses C, welches dieses Wort verstellet, von dem vorhergehenden Worte, welches adhuc ist, herüber gezogen sey. Dergleichen Fehler haben die Abschreiber öffters begangen, welche schrieben, da ihnen eine Person viele Wörter nach einander vorsagete, ohne dieselben zu unterscheiden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. (b) L. VIII. c. 24. & 25. (c) Hist. Anim. L. X. c. 21. (d) Sect. XX. (e) Sat. XV. v. 31. & seq.

OMBITÆ, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Egypten, siehe den vorherstehenden Artickel.

OMBLA, ein Fluß in Dalmatien, gegen Osten von der Insul Meleda, gegen Norden von dem alten Ragusa. Er hat einen sehr schwachen Strohm, aber er ist sehr breit, und formiret eine Art von einem Meer-Busen, an dessen Ausflusse eine Klippe ist, welche Daxa heißt. Gegen Norden, und fast an seinem Ausflusse, ist eine Bucht, Nahmens Porto Malfa, oder Malphis, in welcher viele Quellen sind. Gegen Süden, oder weiter gegen Osten hin, ist der Hafen Santa Croce, in welchem 100. Galeeren Raum haben. Gegen seiner Quelle sind die Ruinen einer zerstöhrten Stadt, Nahmens Cumulaz. Der P. Coronelli nennet diesen Fluß *Ombla Fiumera Arion*. Sollen dieses drey Nahmen seyn? Herr Corneille saget, die Alten hätten ihn unter dem Nahmen *Arjona* gekannt. *Martin.* Dict.

OMBOS, eine unbekannte Stadt, siehe *Combos*, im III. Bande p. 1602.

OMBRÆA, eine Stadt in Mesopotamien, s. *Ombrea*.

OMBRAS, ein Schloß in Deutschland, in Tyrol, eine halbe Meile von Inspruck, siehe *Amras*, im I. Bande p. 833.

OMBRE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Schatten.

OMBREA, eine Stadt in Mesopotamien, und zwar in Chalcidide, unterhalb Edessa, dem Ptolomæo (a) zu folge. Einige Exemplaria haben *Ombræa*, mit einem Diphtongo. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 19.

OMBRI, ein Volck in Egypten, siehe *Ombi*.

OMBRIA, Frantz. *Ombrie*, eine Provintz in dem Kirchen-Staate. Der alte Nahme war *Umbria*, der neuere Nahme ist von *Spoleto* ihrer Hauptstadt hergenommen. Weil ihre Gräntzen unterschieden sind, so siehe diese 2. Artickel. *Martin.* Dict.

OMBRICI, eine alte Nation in Illyrien (a). Herodotus und Stobæus gedencken derselben. Jener im IV. Buche seiner Historie; dieser in derjenigen Stelle, wo er von der Hertzhafftigkeit, von dem Geitze, und von der Ungerechtigkeit handelt. Peucerus glaubet, daß dieses das jetzige *Croatien* sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

OMBRICI, eine alte Nation in Italien (a), gegen Japygien, und nahe an dem Adriatischen Meere. Athenæus und Stephanus der Geographus gedencken derselben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

OMBRIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Italien, siehe *Ombria*.

OMBRIO, ist der Nahme einer von denen glückseeligen Insuln, wie Plinius (a) spricht; es war zu seiner Zeit nicht die geringste Spur mehr von Gebäuden daselbst. Man muthmasset, daß es die jetzige *Isle de Fer* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 22.

OMBRITÆ, an statt *Ombitæ*, siehe *Ombi*.

OMBRONE, oder *Ombronea*, ist der neuere Nahme des *Umbro*, eines Flusses in Italien, im Staate von Toscana (a). Er entspringt in dem Sienischen, nahe an denen Florentinischen Gräntzen, 10. Meilen von Siena, von dar nimmt er seinen Lauf gegen Süden, nimmt die Arbia unterhalb Bonconvento zu sich; und hernach die Mersa und Orcia, hierauf fließt er nahe bey Grossetto vorüber, und fällt 5. Meilen weiter hinunter, und 7. Meilen von Telamone, in das Toscanische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OMBRONE, Lat. *Umbro*, ein Flecken und Schloß in Italien, in dem Staate von Toscana (a), in denen Maremmes von Siena, 4. Meilen unterhalb Grossetto, am Ausflusse des Flusses Ombrone. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OMBRONEA, ein Fluß in Italien, siehe *Ombrone*.

OMBRONES, eine alte Nation in dem Europäischen Sarmatien, dem Ptolomæo (a) zu folge, siehe *Bastarnæ*, im II. Bande p. 359. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

OMBRUS, ein Ort, welcher allezeit mit Schnee bedecket ist, unten an dem Berge Tarbello, dem Quinto Calabri zu Folge (a). Es scheinet, spricht Ortelius (b), daß er bey Caunus in Doride gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) Thesaur.

OMDAN, *Amdan*, oder *Amadan*, ein Königliches Schloß und Residentz der ehemahligen Sultane von Jemen, oder dem glückseeligen Arabien, in der Stadt Sanaa. *Univ. Lex.*

OMEGNA, Lat. *Omenia*, ein Flecken in Italien, in der Lombardey, im Hertzogthume Mayland, in Novarese, nebst einem alten Schlosse, nahe bey der Grafschafft Anghiera, an dem Ufer des Sees von Orta, zwischen dem Lago Maggiore, gegen Osten, Carallo gegen Westen, 7. Meilen von Orta, wenn man gegen Domo d' Oscella reiset, dem Herrn Baudrand (a) zu Folge. Es ist hier ein altes Schloß. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Omeland, Lat.

OMELANDIA, so wird das platte Land in denen Gegenden von Gröningen genennet, siehe Ommelande.

OMENAGARA, ist eine Stadt auf der Halb-Insul Indiens, siehe *Andanagar*, im I. Bande p. 901.

OMENIA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Omegna*.

OMENOGARA, ist eine Stadt auf der Halb-Insul Indiens, siehe *Andanagar*, im I. Bande p. 901.

OMER (S.), eine grosse, schöne und wohlbefestigte Stadt in der Grafschafft Artois, siehe *S. Omer*.

OMET, ein Fluß in dem Bartenlande, in dem Brandenburgischen Preussen, welcher bey Gerdauen vorbey fließt. Hübn. Geogr. III. Th.

OMETEPEC, ein Fluß in America, in Neu-Spanien, in dem Gouvernement von Guaxaca (a). Er entspringt aus vielen Morästen, welche unten an denen Gebürgen von Xicayan sind, in welche sich verschiedene Bäche von denen Gebürgen von Cacatepec ergiessen. Dieser Fluß nimmt 5. Meilen oberhalb seinem Ausflusse noch zwey andere zu sich, nehmlich den Fluß Tlacolula auf der einen, und den Fluß Tlacomama auf der andern Seite. Nachdem er sich also mit ihren Gewässern verstärcket hat, so ergießt er sich in das Süd-Meer, in dem Hafen von Tecuanapa. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. L. V. c. 22.

OMI, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Lingan, der dritten Metropolis dieser Provintz. Sie ist nahe bey dem Berge Uchung (a). Sie liegt 13. Gr. 57. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 2. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

OMILUS, ein Ort, welcher irgendwo in Griechenland seyn muß. Hippocrates (a) gedencket desselben. Ortelius muthmasset, daß dieses vielleicht *Omolus* sey. *Martin.* Dict.

(a) de Morb. popular. L. V.

OMINGIS, in alter Ort in Spanien, siehe *Oningis*.

OMIRABI, oder
OMIRABISCH, Lat.

OMIRABIUS, ein Fluß in Africa, siehe *Ommirabi*.

OMIRAS, Plinius (a) saget, daß man den *Euphrat* also nenne, ehe er bey dem Berge Taurus anlange; und daß er den Nahmen *Euphrat* nicht eher annehme, als bis er diesen Berg verlassen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 23.

OMISCH, oder

OMISE, die Sclavonier geben diesen ersten Nahmen der Stadt *Almissa*, oder *Dalmisium* in Dalmatien. Herr Baudrand führet den letzten an, siehe *Almissa*, im I. Bande p. 610. und *Dalmisium*, im IV. Bande p. 69. *Martin.* Dict.

OMIZA, eine Stadt in Gedrosien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 21.

Omland, Lat.

OMLANDIA, also wird das platte Land in denen Gegenden von Gröningen genennet, siehe Ommelande.

OMMA, ein Fluß in Italien, im Kirchen-Staate, allwo er Campagna di Roma bestrühmet. Er entspringt zwischen Palæstina und Palliano, fliesset zwischen Segni und Fiorentino, nimmt 2 Bäche zu sich, und verliehret sich in dem Garigliano. Der Herr Martiniere gründet diese Beschreibung von seinem Lauffe auf dasjenige, was die Herren Baudrand, Mati und Corneille versichern, daß man ihn auch *Trero* nenne, und daß dieses der *Trerus* der Alten sey, welchem der Lauff, den wir angemercket haben, zukömmt. Der Herr de l' Isle nennet den Trerum der Alten in seiner Lateinischen Charte von dem Latio, und er nennet eben diesen Fluß Sacco, in seinem neuerm Italien. Vielleicht ist Omma der Nahme eines von denen 2. Bächen, die er zu sich nimmt. Magin zeiget den Lauff dieses Flusses an, ohne ihn zu nennen. *Martin.* Dict.

OMM ALCORA, so nennen die Mahometaner *Mecca*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1006. u. f.

OMMANA, eine Stadt in Perside, siehe *Omana*.

OMMEI, eine Nation, in denen Gegenden von Sodoma, in dem Lande Canaan, dem heiligen Hieronymo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) In Locis.

Ommelande, oder
Ommelanden, Frantz.

OMMELANDES (LES), Lat.

OMMELANDIA, einige schreiben Omelande, oder Omland, Lat. *Omelandia*, *Omlandia*, oder *Tractus Adjacens*, die Holländer verstehen Gröningen darunter, und nennen also das platte Land in denen Gegenden von Gröningen, welches mit dieser Stadt eine von denen 7. vereinigten Provintzen ausmachet, aus welchen die Republick bestehet. M. le Clerc, in seiner Histoire des Provinces-Unies, spricht *l' Omlande*, im Singulari, im Frantzösischen. Er saget also von dieser Provintz: Die Provintz Gröningen bestehet aus 2. Gliedern, nehmlich aus dem von der Stadt Gröningen, und aus dem von dem umliegenden Lande, welches man auf Niederländisch Ommelanden nennet, und welches zwischen denen Flüssen, Ems und Lauwers, ist. Dieser 2. Glieder machen eine Souveraine Provintz aus. Er redet hernach von der Stadt, deren Gouvernement er beschreibt, und kömmt hernach auf das Land, von welchem hier die Rede ist. Das platte Land, oder Omlande, spricht er (a), ist in 3. Quartiere abgetheilet, und seine Gesetze verordnen, daß alle diejenigen, welche darinne 30. Acker Landes, 1000. Francken, Emdner-Müntze an Werthe besitzen, und dem Staate bey jedem Subsidio, 8. Gülden zahlen, welches man Verponding nennet, das Recht haben, bey der Versammlung der Provintz zu erscheinen. Diese 3. Quartiere haben gleichwohl nur ein Votum, und die Stadt auch eins; daß also die Souveraineté zwischen der Stadt und dem Omlande gleich getheilet ist. Jedes von diesen 3. Quartieren ist wieder in 3. Unter-Quartiere getheilet, und es kan in denen Angelegenheiten der Provintz kein Entschluß gefasset werden, wenn nicht 2. Drittel, das ist, 6. von diesen Unter-Quartieren einig sind. Es giebt hier viele, so wohl Civil- als Criminal-Jurisdictiones; aber man appelliret wider ihre Urthel an eine Kammer, die in der Stadt errichtet ist. Die Kammer bestehet aus einem Lieutenant, welcher wechselsweise von der Stadt, und von dem Omlande erwehlet wird, und aus 8. Beysitzern, von denen 4. Burgemeister der Stadt, die alsdenn an der Regierung sind; die 4. andern sind beständig; von welchen der eine von der Stadt, und 3. von dem Omlande ernennet werden. Siehe Gröningen, im V. Bande p. 932. Die Ommelande oder das Omland ist, wie schon gedacht worden, in 3. Quartiere getheilet, welche also heissen, Hunsingo, Fivelingo, und Wester-Quartier; das ist, das Westliche Quartier (b). Diese drey Quartiere haben keine Städte, sondern Dörffer. Gegen das Jahr 890. waren deren 5, aber von grossem Umfange; nehmlich Hugmonhi, Hunisga, Fivolgo, Emilga,

Emisga, und Federitga, nebst der kleinen Insul Bandt, welche, wie man vermuthet, zwischen dem Dokkumerdiep und dem Lauwers gewesen ist. Jetzo beläufft sich die Zahl der Dörffer auf acht und zwantzig, einige ungerechnet, welche unter die Stadt Grüningen gehören. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Gouvern. des Provinces-Unies. (b) *Halma*, Tooneel der Vereenigde Nederlanden.

Ommen, eine Forteresse in der Provintz Ober-Yssel, siehe Ommerschantz.

Ommen, eine kleine Stadt oder Flecken in den vereinigten Provintzen der Niederlande, in dem Sallant, in Overissel (a), an dem Wecht, 5. Meilen von Swoll, und 6. von Coevorden. Dieses ist ietzo eigentlich nur ein grosses Dorff, welches aber eben die Freyheiten und Privilegia, wie eine Stadt hat. *Martin.* Dict.

(a) *Halma* Dict. des Pays-Bas.

OMMEN (FORT D'), ist die Frantzösische Benennung einer Forteresse in Ober-Yssel, siehe Ommerschantz.

Ommergau, oder

Ommergowe, war der ehemahlige Nahme eines gewissen Pagi in dem Stiffte Hildesheim. Er war etwas klein, und gräntzte gegen Morgen an den Ambergau, gegen Abend an die sieben Berge und den Sackwald bey Alfelde, gegen Mittag aber an den Frithengau. Es gedencket dieses Pagi Kayser Henricus II. in einem Donations-Briefe, dem Stiffte zu Gandersheim im Jahre 1021. ertheilet, darinnen es heißt: Talem comitatum, qualem Bobo comes ex imperiali nostro tenuit munere. intra hos quippe pagos Ganderseminigawi, Grenigaw. Frithenigawi Flenithigawi, Auganagawi, Venzigawi, Erliggawi, & insuper quicquid in his duobus pagis Suilbergaw. et Ommerigawi. Vilus est habere. ad Gandersheim. enle Mon. sterium donamus: tque largimur in proprium. Bey dieser merckwürdigen Stelle, darinnen die mehresten Gauen der Stifft-Hildesheimischen Lande nahmhafft gemacht werden, ist anzumercken, daß der Pagus, welchen der Kayser Gandeseminigawi nennet, von Tangmaro Flenechi benahmet werde, worinnen doch einiger Unterscheid ist. Denn Flenechi oder Fleinthigau war der gröste Theil, und fassete den Gandeseminigau mit in sich, und in diesem Gandeseminigau lag das Stifft Gandersheim, wie auch die Gandelemia Marca. Evisten gehöreten zur Ommergau; Nette, Benni, ietzo Bönnien, Stori, und Klein-Ilde. *Univ. Lex.*

Ommerschantz (a), oder bloß Ommen, Frantz. *Fort d' Ommen*, eine Forteresse in der Provintz Ober-Yssel, in der Landschafft Twente. Diese Forteresse und das kleine Dorff Overyrst liegen nicht weit von Ommen. *Martin.* Dict.

(a) *Halma* Dict. des Pas-Bays.

OMMIRABI, oder *Ommirabisch*, *Omirabi*, *Omarabea*, und *Ummirabiah*, Lat. *Ommirabius*, *Omirabius*, oder *Ommirabibius*, ein Fluß in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Marocco. Er entspringt auf dem Berge Atlas, in der Gegend, wo er die Provintz Tedles, von der Provintz Segelmesse absondert. Von dar läufft er schlangenweise gegen Nord-Westen, nimmt viele Flüsse zu sich, davon der vornehmste die Derna ist, welcher von Tefza kömmt, hierauf beströhmet er Tegageta, läufft beständig zwischen der Provintz Tedles und der Provintz Temesne, und indem er sich endlich mit dem grossen Flusse verstärcket, welchen Marmolius den Fluß derer Negres, und welchen Sanson, Quadelhabid, oder Hued-Ala-Abid nennet, so setzen sie zusammen zwischen der Provintz Temesne und der Provintz Ducala ihren Lauff fort, indem sie in dieser letztern, das ist, gegen Süden von ihr, Benacasi, Bulahuana, oder Bulaguen, Tergum, Temera, Costa, Subeita, und Azamor beströhmen. Hier wird er breit, und formiret einen Meer-Busen an seinem Ausflusse; gegen Süden von demselben liegt Mazagan. Man nennet ihn bisweilen den Fluß *Azamor*. Der Herr de l' Isle nennet ihn *Marbea*, und schreibt *Riviere des Noirs*, an statt *Riviere des Negres*. Er glaubet, daß dieses der *Asama*, oder *Azana* der Alten ist; und nennet hernach ihren Hafen Rutubis, oder Rusubis; hierinne aber kehret er die Ordnung des Ptolomæi um, welcher Rusubis gegen Norden von dem Asama setzet. Der Ordnung dieses alten Geographi zu Folge, wenn man annimmt, daß sie richtig ist, würde der Ommirabi der *Cusa* seyn müssen, welcher gegen Norden von diesem Platze ist, und nicht der Asama, welcher gegen Süden ist. Siehe den Artickel *Asama*, im I. Bande p. 1521. Siehe auch *Uma-Rabea*. *Martin.* Dict.

OMMIRABIHIUS, oder

OMMIRABISCH, und

OMMIRABIUS, sind unterschiedene Benennungen eines Flusses in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

OMMO ROHMIN, ist eine Benennung von *Mecca*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1006. u. f.

OMNÆ, eine Stadt des Volcks Omani, in dem Glückseeligen Arabien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

OMNIUM SANCTORUM SINUS, ein kleiner Meer-Busen in dem Südlichen America, siehe *Baya de todos os Santos*, im II. Bande p. 415.

OMO, eine kleine Asiatische Insul in dem Morgenländischen Oceano, siehe *Amboine*, im I. Bande p. 748. u. f.

OMOAL, vor Zeiten *Nabarcha*, eine Stadt auf der Nord-Seite des Gebürges Taurus, in Persien, bestehet ohngefehr aus 300. Häusern, und wird von Armeniern, Georgianern, Juden, Persianern und andern Secten bewohnet, welche 7. unterschiedliche Sprachen reden. Sie war vor Zeiten gröser, als ietzund, und die Haupt-Stadt des Landes. Jedoch ist sie noch eine feine Stadt, und hat ein gutes Schloß, welches mit einem tieffen Graben umgeben ist. In der allhier befindlichen Moschee sind 300. Fürsten und so genannte Propheten begraben, deren einige vortrefliche schöne Gräber haben. *Univ. Lex.*

OMOENUS, eine Insul auf der Küste von dem Glückseeligen Arabien, dem Plinio (a) zu Folge. Ortelius (b) hält sie für den Persischen Meer Busen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) Thesaur.

OMOLE, Griech.

Ὠμόλη, ein Berg in Thessalien, dem Straboni und Stephano zu Folge, welche Ortelius anführet. Stephanus spricht *Omole* oder *Homole*, (denn dieses kömmt auf einen Accent an, ob er auf der einen oder andern Seite stehet Ὦ oder Ὼ) ein Berg in Thessalien, von welchem Pausanias redet; man nennet ihn auch *Omolus*, oder *Homolus*, aus eben dem Grunde: die Thore von Theben, auf der Seite, dieses Berges, führen davon den Nahmen Homolaides Portæ. Man verehret in Bœotien den Jovem Homoloianum. Der Scholiastes des Theocriti (a) gedencket des Festes des Jovis Homoloiani, und des Gottesdienstes der Cereris Homoloianæ. Wenn Apollodorus die 7. Thore von Theben beschreibt (b), so redet er auch von demjenigem, welches Omolois hieß. Pausanias (c) spricht Omole, und saget von diesem Berge, daß er der fruchtbareste und der Wassertreichste in Thessalien sey. Man findet bey dem Strabone (d) *Homolium* und *Homolis*, dieses war der Nahme einer Stadt und eines Berges, wie Casaubonus anmercket. Titus Livius nennet würcklich *Omolium* in seinem 42. Buche also, wenn die Anführung Ortelii richtig ist. *Martin.* Dict.

(a) In Idyl. VI. (b) L. III. (c) L. IX. (d) L. IX. p. 442.

OMOLUS, ein Berg in Thessalien, siehe vorherstehenden Artickel.

OMONT, Lat. *Altomons*, oder *Altus Mons*, ein Dorff in denen Niederlanden, im Hennegau, an dem rechten Ufer der Sambre, 1. Meile oberhalb Maubeuge. Es ist daselbst eine Benedictiner Abtey, sie ist Regularis. *Martin.* Dict.

OMPAI, ein Fluß in Siebenbürgen, dem Herrn Baudrand zu Folge, welcher den Lauff desselben nicht bemercket; er erzehlet bloß eine alte Geschichte, welche mit dem *Sargetia* der Alten überein kömmt. *Martin.* Dict.

OMPHACE, eine alte Stadt in Sicilien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher die Historiam Siculam des Philisti anführet. Siehe *Agrigente*, im I. Bande p. 368. *Martin.* Dict.

OMPHA-

OMPHALIUM, ein Ort auf der Insul Creta; zwischen Thenæ und Gnossus, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

OMPHALIUM, eine Stadt in Thessalien, wie Stephanus berichtet. *Martin.* Dict.

OMPHALIUM, eine Stadt in Epiro, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Sie war in Chaonien, und lag tieff im Lande. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14.

OMPHALOS, ein Griechisches Wort, welches den Nabel, im Lateinischen *Umbilicus* bedeutet. Weil die Lage dieses Theiles bey einem wohl gewachsenen Menschen in gleicher Weite von dem Kopfe und von der Fuß-Sohle, und gerade in der Mitte ist, so ist dieses Wort auch gebrauchet worden, um einen Ort anzuzeigen, der in dem Mittel-Puncte einer Insul einer Landschafft ꝛc. liegt (a). Pausanias redet in seinen Corinthiacis von dem Omphalos des Peloponnesi; und Tatianus in seiner Abhandlung von denen Griechen saget, daß Dionysius in Omphalo sey begraben worden. *Martin.* Dict.

(b) *Ortel.* Thesaur.

Omuntesperg, ein Ort in Pannonien oder Ungarn, woselbst im Jahre 890. der Kayser Arnolphus mit dem Hertzoge von Böhmen Zwentibold eine Conferenz gehalten hat. *Univ. Lex.*

Omuntestadt, ein Ort im Würtzburgischen, wo eine Kirche stehet, die dem heiligen Petro gewidmet ist. *Univ. Lex.*

OMURA, eine Stadt und ein besonderes Fürstenthum in Japon, in der Provintz Fisen, am Ende einer Bay, und gegen Norden von Nagazaki. Sie hat ihren eigenen Fürsten, dessen Residentz sie ist, und welcher von ihr den Nahmen führet (a). Es giebt sehr wenig Wasser in der Bay von Omura, und sie tauget für grosse Schiffe gantz und gar nicht. Sie breitet sich gegen West-Süd-Westen aus, hat Ebbe und Fluth, und hänget mit dem Meere durch eine kleine Meer-Enge zusammen. Man findet daselbst Muscheln, in welchen Perlen wachsen. Ehedem sammlete man hier sehr schönen Gold-Sand längst an denen Küsten, welche ietzo überschwemmet sind, indem das Meer auf dieser Seite über das Land getreten ist. *Martin.* Dict.

(a) *Kæmpfer* Hist. du Japon T. II. p. 167.

ON, eine alte Stadt in Egypten. Also nennet der Hebräische Text die Stadt, deren Priester der Schwieger-Vater Josephs war (a); aber die LXX. Dolmetscher nennen sie *Heliopolis*. In dem andern Buche Mosis (b) wird ausser denen 2. Städten, welche die Hebräer, die Sclaven geworden waren, wieder ausbesserten, noch einer dritten gedacht, Nahmens *On*, welche mit *Heliopolis* einerley ist; Ezechiel (c) erwehnet die jungen Leute von Heliopolis und von Bubaste. Josephus saget, daß der Schwieger-Vater des Patriarchens Josephs einer von denen Priestern von Heliopolis gewesen sey, Τῶν ἐν Ἡλιουπόλει ἱερέων. Man kan nicht sagen, daß dieser Nahme Heliopolis von denen Griechen und Macedoniern, an statt אן, On, eines Hebräischen Nahmens, sey gebrauchet worden; denn Jeremias (d) erwähnt בית שמש Beth Semes, das Haus der Sonne, und setzet es in Egypten, בארץ מצרים, Be-aretz, Misraim; die LXX. Dolmetscher haben es durch Heliopolis, Ἡλίου πόλις übersetzet. Siehe *Heliopolis*, im V. Bande p. 1466. u. f. und *Ain-Al-Schams*, im I. Bande p. 404. *Martin.* Dict.

(a) Genes. C. XLI. v. 45. & 50. & C. XLVI. v. 20. (b) C. I. (c) C. XXX. v. 17. (d) C. XLIII.

ON, eine Stadt in Palæstina, im Lande von Samaria, dem heiligen Hieronymo (a) zu Folge, welcher saget, daß man an statt dieses Wortes im Hebräischen *Aun* lese. Eusebius spricht *Anna*. Aquila und Symmachus drucken dieses Wort durch das Epitheton, inutile, unnütze, aus, und Theodotion durch das Wort iniquitas, Unbilligkeit. Bisweilen haben die LXX. Dolmetscher, wie der P. Bonfrerius anmercket, dieses Wort in ihrer Uebersetzung, ohne Zusatz beybehalten, wenn in den Hebräischen אן stehet, welches so

viel bedeutet, als Unbilligkeit, Lügen, Götze. Auf diese Weise behalten sie diesen Nahmen bey dem Holea (b) Βωμοὶ ὤν, Altaria On, die Altäre von On; dahingegen die Lateinische Uebersetzung hat, Excelsa Idoli, die Höhen des Götzens. So sagen sie auch bey dem Amos, ἐκ πεδίου ὤν, von dem Felde On; die Lateinische Uebersetzung spricht, de Campo Idoli, bisweilen wird es für *Beth-Haven* genommen, wo das güldene Kalb des Roboam stund, und an statt des Nahmens Bethaven, welchen unsere Vulgata beybehält, sprechen die LXX. Dolmetscher, das Haus von On (c). Der P. Bonfrerius schließt hieraus, daß das Wort On, wenn es alleine stehet, kein Nahme einer besondern Stadt in Palæstina ist; aber wenn es mit dem Worte, Haus, verbunden wird, daß es alsdenn ein wahrer Geographischer Nahme werde, entweder im eigentlichen, oder uneigentlichem Verstande. *Martin.* Dict.

(a) In locis. (b) C. X. v. 8. (c) Hosex C. IX. v. 15. C. V. v. 8. und C. X. v. 5.

ONÆ, ist nach dem Plinio (a) der ehemahlige Nahme einiger Insuln auf der Nord-See bey Deutschland gewesen. Cluverius (b) hält dafür, daß sie mit des Taciti *Oxianæ*, von denen am gehörigen Orte, einerley sind. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. L. IV. (b) Germ. Ant. p. 695.

ONÆUM, eine Stadt in Illyrien, in Liburnien, dem Ptolomæo zu Folge, welche nach der Tab. Theodos. 1000. Schritte, oder bey nahe 2. Meilen von Epetium oder dem heutigen Zarnowitza gelegen haben soll. Sophianus glaubet, daß dieses das jetzige *Cabo Cumano* sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ONÆUM PROMONTORIUM, war der alte Nahme eines kleinen Vorgebürges in Illyrien, oder dem heutigen Dalmatien, der Insul Corcyra Nigra, oder wie sie heutiges Tages heisset, Curzola gegen über. Jetzo heisset dieses Vorgebürge *Cabo Comano*. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Univ. Lex.*

ONAGER, die Haupt-Stadt der Amoriter, im gelobten Lande, siehe *Arad*, im I. Bande p. 1203.

ONAGRINUM CASTELLUM, eine Stadt in Pannonia Secunda, längst an einem Flusse, in den Gegenden der Sau, der Notitiæ Imperii zu Folge. Siehe *Onochrinum*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 56.

ONANO, oder *Onnano*, Lat. *Onanum*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, in Orvietano, zwischen Aquapendente und Petigliano, 2. Meilen von jeder (a). Er hat den Titel eines Hertzogthums, und gehöret dem Hause Sforzia. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ONANUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

ONAPIEU, eine Nation in Nord-America, in den Gegenden derjenigen Strasse, welche der Herr de la Salle hielt, um aus der Bay von St. Louis zu denen Cenis zu reisen. *Martin.* Dict.

ONAR, eine Stadt und Königreich in Asien, siehe *Onor*.

ONATA, oder

ONATE, eine Stadt in Spanien, siehe *Onnate*.

ONCÆ, eine Stadt in Arcadien, dem Isaco, dem Scholiasti des Lycophronis zu Folge, siehe *Oncium*. *Martin.* Dict.

ONCÆ, eine Stadt in Theben, wie Isacus will. Er meynet ohne Zweifel ein Dorff dieses Nahmens, in Bœotien, von welchem Phavorinus redet. Stephanus der Geographus gedencket eines Hafens von Theben, welcher von diesem Orte seinen Nahmen hatte. *Martin.* Dict.

ONCÆUM, oder

ONCEJUM, eine Forteresse in Griechenland, siehe *Oncium*.

ONCHÆ, eine Stadt in Assyrien, siehe *Uncha*.

ONCHESMITUS, diesen Nahmen legten die Alten einem Winde bey, siehe folgenden Artickel.

ONCHESMOS, oder

ONCHESMUS, ein Hafen im Epiro, dem Ptolomæo (a) zu Folge, Ὄγχισμος, *Onchismus*, wie Strabo spricht; ein

ein alter Hafen auf der Küste von Epiro. Die Alten legten den Nahmen *Onchesmitus* demjenigen Winde bey, welcher zur Farth aus diesem Hafen nach Italien günstig war. Cicero spricht in einem seiner Briefe an den Atticum (b), wir sind den sechsten Tag vor denen Calendis Decembris, das ist, den 25. Novembris nach Brindisi gekommen; und wir haben auf dieser Uberfarth eben das Glück gehabt, welches wir auf dem Meere hatten; ein sanffter Onchesmitus war unserer Schiffarth beständig günstig. Die Alten haben geglaubet, daß dieses Wort Onchesmus von Anchise herkomme, und daß *Anchisæ Portus*, oder der Hafen des Anchises, der alte Nahme sey. Dieses will Dionysius Halicarnassensis sagen, wenn er spricht, sie fahren an denen Küsten hin, von Buthrot, bis zu dem Hafen, welcher damahls den Nahmen des Anchises führete, und welcher ietzo einen Nahmen hat, in welchem der alte ein wenig versteckt ist. Dieser Hafen war in Chaonien, dem Ptolomæo zu Folge, welcher ihn zwischen Panormus und Cassiope nennet. Also kan dieses der *Echinus* des Plinii nicht seyn, welcher in Acarnanien, weit von dar lag. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14. (b) L. VII. Epist. 2.

ONCHESTI PALUS, eine See in Griechenland, siehe *Onchestus*, und *Copaïs*, im III. Bande p. 1705.

ONCHESTUS, Ortelius findet einen Fluß dieses Nahmens in Thessalien, und führet Stephanum und Polybium an. Diese Auctores schreiben nach der Griechischen Aussprache Ὄγχηστος, und Polybius nennet ihn ausdrücklich in einem Fragmento von seinem XVII. Buche. *Martin.* Dict.

ONCHESTUS, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien. Sie war groß, und lag in Haliarto und Acræphies, nahe bey einem Berge, welcher *Phœnicius Mons* hieß. Dieses war anfänglich nur ein Gehölze, welches dem Neptuno geheiliget war. Homerus redet lediglich in diesem Verstande von demselben.

Ὄγχηστὸν θ' ἱερὸν Ποσειδήϊον ἀγλαὸν ἄλσος (a).

Onchestus, ein berühmtes Gehölze, welches dem Gotte Neptuno geheiliget ist. Es entstund hernach eine Stadt an diesem Orte, und Paulanias (b) redet von ihren Ruinen. Strabo (c) zehlet sie unter die Städte, welche den See Copaïs umgaben. Sie lag gegen Süden von demselben, wie wir unter dem Worte *Copaïs* im III. Bande p. 1705. zeigen. Man glaubet, daß *Diminia* ihren Platz einnehme. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 380. *Martin.* Dict.

(a) Catalog. v. 13. (b) Boeotic. c. 26. (c) L. IX. p. 410.

ONCHESTUS, ein heiliges Gehölze in Bœotien. Siehe den vorherstehenden Artickel.

ONCHESTUS, ein anderes dem Neptuno geheiligtes Gehölze, in Eubœa, dem Ortelio zu Folge (a), welcher das dritte Buch des Apollonii anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ONCHISMUS, ein Hafen in Epiro, siehe *Onchesmos.*

ONCHOBRICE, eine Insul auf der Östlichen Küste des Glückseeligen Arabiens, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

ONCHOE, eine Stadt in Griechenland, in Phocide, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

ONCIUM, oder *Onceium*, Griech. Ὄγκειον, Lat. *Apollinis Lucus*, eine Forteresse in Griechenland, in Arcadien. Sie hatte ihren Nahmen von Oncus, welcher darinnen commandiret hatte. Dieses ist vielleicht das *Oncæ*, des Isaci, des Scholiastis des Lycophron. *Martin.* Dict.

ONDA, ist der alte Nahme des Flusses *Onbar* in Spanien. *Martin.* Dict.

ONDA, ein Flecken und Schloß in Spanien, im Königreiche Valentia, und unten an denen Gebürgen, nahe bey dem Flusse Millas, zwey kleine Meilen von der Küste des Meer-Busens von Valentia gegen Westen, etwas weiter von Morvedro gegen Norden, nach Tortola zu. *Martin.* Dict.

ONDEGUE, eine Stadt in Africa, siehe *Oideriega.*

ONDEVES, dieser Nahme bedeutet, verlohren, und wird einer von denen vier Arten von Schwartzen, in der Provintz Anossi (a), in der Insul Madagascar beygelegt. Dieses sind die kleinesten unter allen. Sie sind gebohrne Sclaven von väterlicher und mütterlicher Seite, und sind entweder gekaufft, oder im Kriege gefangen genommen worden. Sie können ihren Herrn nicht verlassen, es sey unter was für Vorwand es wolle, es müste denn seyn, daß er in Hungersnoth, oder bey grosser Theurung der Lebens-Mittel, ihnen denjenigen Unterhalt versaget hätte, den er ihnen schuldig ist. In diesem Falle ist ihnen erlaubet, einen andern Herrn zu suchen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de la Croix* Relat. de l' Afrique T. IV.

ONDICAVÆ, Griech. Ὀνδικάουαι, also lieset man diesen umgekehrten Nahmen in denen Editionen des Ptolomæi (a) an statt Ἀνδικάουοι, *Andicavi*, welches eine Nation in Gallia Lugdunensi ist. Diese Nation ist mit denen *Angevinis* einerley, und ihre Stadt *Juliomagus* ist *Angers*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 8.

ONDZATZI, man unterscheidet durch dieses Wort in der Insul Madagascar (a), einen besondern Stand der Einwohner. Dieses sind Leute, welche eine rothe Haut, lange und platte Haare haben, und solche Feinde von Blut sind, daß sie auch nicht ein Huhn schlachten können. Sie legen sich auf die Fischerey. Sie haben weder Tempel, noch Religion, und bringen aus Gewohnheit einiges Vieh zum Opfer, wenn sie krank sind, wenn sie ihre Ignames und ihren Reiß säen, wenn sie ihn einerndten wollen, wenn sie ihre Kinder beschneiden, wenn sie einen Krieg unternehmen, wenn sie ein neuerbauetes Haus beziehen, wenn sie irgend einen Traum gehabt haben, oder wenn sie einen Anverwandten begraben. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l' Isle de Madagascar. c. II. p. 6.

ONE, eine Stadt in Africa, im Königreiche Tremecen. Die Africaner nennen sie *Deyrat Uneyn*, sie lag auf der Küste. Marmolius beschreibt sie also (a): Dieses ist eine Stadt auf der Küste, auf der Höhe von Almeria, und gegen Osten von Tevecrit. Sie ist von denen alten Africanern erbauet worden; und hatte feste Mauern, und einen kleinen Hafen, der auf beyden Seiten mit einem guten Thurme verwahret war. Die daselbigen Mosquéen waren wohl gebauet, und die Häuser von Kaufleuten und Künstlern bewohnet, weil alle Jahre die Galeacen von Venedig sich hier vor Ancker legten, wenn sie nach Tremecen fuhren, da sie denn mit denen von Venedig Handlung trieben. Sie war also damahls sehr volckreich, und es wurde daselbst sehr schöne Leinwand, und andere Baumwollene Zeuge gemacht. Ausserdem gab es daselbst verschiedene Gegenden von Oliven-Bäumen, Weinbergen und Feldern, so wohl um die Stadt herum, als längst an dem Flusse hin, der sie berühret. Übrigens, obgleich die Anzahl ihrer Einwohner anfieng abzunehmen, als man Oran eroberte, so hatte doch der König von Tremecen zur Sicherheit der Handlung eine Besatzung dahin geschicket, und sie würde sich noch in sehr gutem Stande befinden, wenn die unersättliche Begierde der Einwohner ihren Untergang nicht verursachet hätte. Denn weil sie sich mit ihrer Handlung nicht begnügten, so nahmen sie die Corsaren auf, und streifften mit ihnen auf denen Küsten von Spanien herum. Dieses bewog Carolum V, den D. Alvar Bassan, General von seinen Galeeren, dahin zu schicken, welcher sie im Jahre 1533. eroberte, und nachdem er sie geplündert hatte, eine Besatzung dahin legte. Aber der Kayser ließ sie, zu Erspahrung der Unkosten, schleiffen

schleiffen, und der General der Galeeren selbst begab sich dahin, ließ die Mauern und Thürme sprengen, und die Häuser verbrennen, und niederreissen, ohne daß man sie jemahls wieder aufgebauet hat. Das Land ist von Bereberes, von einem benachbarten Berge, Nahmens Tatara bewohnet, auf welchem es viele Eisen- und Stahl-Bergwercke giebt. Das Vorgebürge von diesem Berge heißt ietzo das Vorgebürge von One. Marmolius gleubet, daß dieses das Μεγα ακρωτηριον, oder das grosse Vorabürge ist, welches Ptolomæus an den Eingang von Mauritania Cæsariensi, unmittelbar nach dem Ausflusse des Flusses Malva, setzet, welchen er unter dem 11. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 35. Gr. der Breite bemercket. Dieses ist die Breite, welche der Herr de l'Isle demjenigen Orte würcklich giebt; den er Hone nennet; was die Länge anbetrifft, so erstrecket sie sich fast biß unter den 17. Gr., also kömmt die Länge des Ptolomæi damit bey weiten nicht überein. Siehe *Tarare*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. T. II. p. 326.)

ONEALON, eine Baronie in der Grafschafft Armagh, in der Irrländischen Provintz Ulster. *Miege.*

ONEGA, oder *Onega-Ozero*, Frantz. *Le Lac d'Onega*, ein grosser See in dem Rußischen Reiche, zwischen dem Rußischen Carelien gegen Norden und gegen Nord-Osten, dem Lande Cargapol gegen Osten, und dem Schwedischen Carelien gegen Nord-Westen. Das Land, welches gegen Westen, und das, welches gegen Süden ist, haben ihren Nahmen von ihrer Lage, in Ansehung dieses Sees. Er erstrecket sich von Norden gegen Süden, von dem 60 Gr. 46. Min. der Breite, biß zu dem 63. Gr. seine Westliche Küste ist in einigen Gegenden unter dem 53. Gr. der Länge, und die Östliche erstrecket sich biß unter den 64. Gr. 40. Min. der Länge. Er nimmt verschiedene Flüsse zu sich, gegen Norden den Fluß Povenza, bey einer Stadt gleiches Nahmens, unterhalb welcher er sich ausbreitet, und hernach wieder enge wird. Auf der Östlichen Küste ist der Ausfluß des Zelmosa, welcher diesen See verstärcket. Er läufft immer enger zusammen, biß gegen Osten von der Stadt Kustranda, bey welcher der See auf einmahl breit wird. Er empfängt aus dem Lande Cargapol die Flüsse Saala, Pudos, Nikissima, Andaina, und 2. andere, deren Nahmen in der Charte nicht befindlich sind. In seinem Südlichen Theile sind die Ausflüsse des Vitegra und Susta, welche von Oboneskaia Petina, oder dem Quartiere disseit des Onega kommen, dieses Wort, disseit, ist in Ansehung der Stadt Moscau zu verstehen; gegen Süden von der Östlichen Küste ist der Fluß Suir, welcher das Wasser dieses Sees in den See von Ladoga bringt; am Nordlichen Ufer dieses Flusses, nahe bey dem See von Onega, ist das Kloster von Voznesenien; weiter hinauf ist der Fluß, auf welchem man sich nach Olonitz oder Olonecz, und von dar nach Noteburg, durch den See Ladoga begeben kan. Noch weiter hinauf ist der kleine Fluß Soyo, nebst einer Stadt dieses Nahmens an seinem Ausflusse, und endlich ein grosser Fluß, welcher von Lindojerwi und von Majerwi kömmt, welches Städte in Carelien sind; gegen Norden von diesem Flusse formiret dieser See viele Buchten, und hat sehr grosse Insuln in seinem Nordlichen Theile. *Martin.* Dict.

ONEGA, ein Fluß in dem Rußischen Reiche. Er entspringt in der Provintz Cargapol, formiret eine Art von einem kleinen See bey und gegen Osten von der Stadt Cargapol, und indem er Schlangenweise bald gegen Norden und bald gegen Nord-Osten fließt, so verliehret er sich in dem weissen Meere; sein Lauf beträgt ohngefehr 45. Meilen, deren 15. auf einen Grad gehen. Gegen Osten von seinem Ausflusse lencket sich die Küste gegen Nord-Osten, und formiret eine Spitze, welche man das Vorgebürge von Onega nennet. Man nennet Onega das Land, in welches er läufft, nachdem er die Provintz Cargapol verlassen hat, an welche es gegen Süden gräntzet; gegen Süd-Osten gräntzet es an die

Provintz Vaga; gegen Nord-Osten an Kovreeska Volost, oder die Landschafft von Coureeska; gegen Norden an das weisse Meer, und gegen Westen an Kargaposkaia Corela, oder das Rußische Carelien. Man kennet hier keinen andern Fluß, als den Onega, weder Stadt noch Flecken, aber viel Walder. *Martin.* Dict.

ONEGA (*Cap*), ein Vorgebürge in dem Nordlichen Theile von Onega, siehe *Cap Onega*, im III. Bande p. 432.

ONEGLIA, Lat. *Principatus Oneliæ*, Ital. *Il Principato d'Oneglia*, ein Fürstenthum in dem Genuesischen Gebiete, welches gantz mit dem Genuesischen Gebiete umgeben ist. Es erstrecket sich vom Meere bis nach Pornasio, welches unten an dem Appenninischen Gebürge ist, und bestehet aus 3. Thälern, nehmlich: Dem Val d' Oneglia, dem Val di Marro, und dem Val di Prela. Das Thal von Oneglia fängt sich zu Oneglia an, und endiget sich zu St. Lazaro. Dieses ist ein beständiger Garten, eine gantze Reihe von Bäumen und Häusern. Der Herr de l' Isle hingegen bemercket das Thal von Oneglia, oberhalb St. Lazaro bis an die Quelle des Imperiale. Das Thal von Marro, Lateinisch *Vallis Mari*, oder *Marci*, hat seinen Nahmen von dem Flecken Marro; welcher zur lincken des Imperiale liegt, und erstrecket sich durch einen Arm von St. Lazaro bis nach St. Bernard; und vereiniget sich bey diesem Hügel mit dem Thale de la Pieve und Teico. Das Thal *de la Prela*, Lateinisch *Vallis Petræ Latæ*, ist gegen Westen der zwey andern, und stößt an das Thal von Port Maurice, und an Dolcedo, einen Flecken der Herrschafft Genua. Man zehlet in dem Fürstenthume von Oneglia 53. Flecken oder Dörffer, ohngefehr 14000. Seelen, und es kan zwey tausend Mann auf die Beine bringen. Das Thal von Oneglia gehörete vor Alters dem Bischoffe von Albenga, welcher dasselbe bis in das Jahr 1298. als weltlicher Herr besaß. Als er damahls nicht im Stande war, denen Genuesern denen Grafen von Vintimiglia, und einigen andern Nachbarn, die ihn öffters beunruhigten, Wiederstand zu thun; so bath er den Pabst um Erlaubniß, sich der weltlichen Herrschafft über dieses Thal zu begeben, und nachdem er solche erhalten; so verglich er sich mit Nicolao und Friderico, zweyen Brüdern, und Babilani von Doria, eines Patricii von Genua, Söhnen. Ihre Erben verkauffren es an Emanuelem Philibertum, Hertzog von Savoyen, welcher auch durch Tausch die Thäler von Marro und von Prela an sich brachte, die von denen Grafen von Vintimiglia, an die Lascaris, Grafen von Tende und von Vintimiglia, und von diesen an Renatum, Bastard von Savoyen, Grand-Maitre d' Hôtel an dem Frantzösischen Hofe gekommen waren, welcher Annam Lascaris, die einzige Tochter des Grafens von Tende, geheyrathet hatte. Da sie in ihrer Ehe nur Töchter erzeugeten, nehmlich Renatam, Jacobi, Marquis von Urlé Gemahlin, und Henriettam, die mit Carolo von Lothringen, Hertzog von Maine, vermählet war, so brachte eben dieser Hertzog von Savoyen im Jahre 1575. und 1579. die Rechte dieser 2. Dames an sich, und gab dargegen andere Güter, Domainen und Herrschafften in Piemont. Herr Baudrand spricht, daß die Vereinigung dieser 3. Thäler im Jahre 1620. geschehen sey, so daß sie zusammen nur ein einziges Fürstenthum ausmachen sollten. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

ONEGLIA, Lat. *Onelia*, oder *Unelia*, Frantz. *Oneille*, eine Stadt in Italien, auf der Küste von Genua, gegen Osten von dem Ausflusse des Flusses Imperiale (a) in das Mittelländische Meer, zwischen Port Maurice gegen Westen, und dem Flecken Diano gegen Osten, unter dem 28. Gr. 43. Min. der Länge, und 43. Gr. 53. Min. der Breite gelegen. Dieser Hafen und dieser Flecken gehören der Republick Genua, mit deren Lande Oneglia auf allen Seiten umgeben ist. Sie ist die Hauptstadt in einem Fürstenthume, welches dem Oberhaupte des Hauses Savoyen, ietzo dem Könige von Sardinien, gehöret. Sie ist sehr wohl gebauet, und hatte ehe-

dem seine grosse und schöne Citadelle, welche während der Kriege zwischen denen Hertzogen von Savoyen und der Republick Genua eben so wohl ist zerstöhret worden, als die von Marro, von Prela, von Bestagno, und andere in diesen Quartieren. Das alte Schloß, welches gegen Norden von Oneglia und tieffer im Lande war, hat gleiches Schicksal gehabt; man giebt vor, daß daselbst eine Stadt gewesen sey, deren Einwohner sich an dem Ufer des Meeres, an dem Orte niedergelassen hatten, wo heut zu Tage Oneglia stehet. Ein Frantzösischer Edelmann redete im Jahre 1660. in dem Journale von seiner Reise nach Franckreich und Italien (b) also von Oneglia. Oneglia, eine angenehme Stadt und ein Fürstenthum in dem Hertzogthume Savoyen, 10. Meilen von Port-Maurice, an dem Ufer des Meeres, sie liegt in einer Ebene, welche an ein Thal stößt, das ungemein schön und reich an Oliven-Bäumen ist, welches das gantze Land mit Oele versorget. Sie ist mit neuerbaueten Mauern verwahret. Ihre Strassen sind schön und überaus sauber, und die Häuser ruhen auf Pfeilern, die als halbe Bögen an einander schliessen. Weil hier nicht die geringste Forteresse ist, so ist sie während der Kriege vielmahls erobert, und wieder weggenommen worden; der Auctor füget einen Rath für die Reisenden hinzu, welcher nicht zu verachten ist. Wenn man, spricht er, zur See reisen, und die beschwerlichen Berge vermeiden will, über welche ich meinen Weg nahm, so nehme man ein Fahrzeug, oder eine Felouque; man wird dergleichen antreffen, die zu allen Stunden abgehen werden. Gegen Osten von Oneglia ist ein Berg, welcher sich in das Meer hinein erstrecket, und ein Vorgebürge formiret. Man nennet ihn bald das Vorgebürge von Oneglia, bald das Vorgebürge von Dian, nach einem oder dem andern von diesen 2. Plätzen, zwischen welchen er liegt; und bald auch Capo Verde. Michelot (c) in seinem Portulan de la Mediterranée, saget von dem Hafen von Oneglia und von diesem Vorgebürge: Die Stadt ist mit Mauern umgeben, sonderlich auf der Seite nach dem Meere zu, und liegt an dem Gestade in einer sehr schönen Ebene, allwo auf beyden Seiten 2. kleine Flüsse strehmen. Derjenige, welcher auf der Seite von Port-Maurice läufft, ist der gröste, (dieses ist der Imperiale, dessen wir oben gedacht haben.) Der andere ist in denen Charten, die ich zu Ratte gezogen habe, nicht angemercket. Auf der Seite nach dem Meere sind 3. kleine Forts, an jedem Ende eines, und das andere in der Mitte, und gegen das Vorgebürge von Oneglia sind einige Fischer-Häuser, und ein achteckigter Thurm auf einer Spitze, um die Gegend, wo man Ancker wirfft, zu beschützen. Man leget sich mit denen Galeeren, der Stadt gegen über, einen halben Canonen-Schuß weit davon vor Ancker, da man 5. bis 6. Klafftern tieff Wasser; und einen Grund, der mit Rasen bewachsen ist, findet. Die Schiffe, welche Oel einnehmen, halten weiter in See, damit sie im Fall der Noth desto eher unter Seegel gehen können, wiewohl der Grund allda sehr gut ist. . . . . Das Vorgebürge von Oneglia ist eine dicke runde Spitze, auf welcher ein runder Wacht-Thurm ist, und eine Einsiedeley unterhalb demselben, auf der Seite gegen Nord-Osten, nebst einem andern Thurme. Das Oel von Oneglia, darine der vornehmste Handel der Einwohner bestehet, wird nach Franckreich, nach den Niederlanden, nach Holland, nach Engelland u.s.w. geladen. Im Kriege im Jahre 1744. den 6. Jun. haben die Frantzosen und Spanier diese Stadt eingenommen, nachdem ihnen die Piemonteser dieselbe gutwillig überlassen haben; sie konnten aber den Ort nicht mainteniren, sondern überliessen ihn wieder den Piemontesern. Im Jahre 1745. im Winter befanden sich die Feinde wieder in ihrer Gegend. *Martin.* Dict. Hübn Geogr. I. Th. Europ. Staats-*Secret.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Theatr. Pedemont. Part. II. p. 159. (b) p. 143. (c) p. 87.

Onehalck, oder Alt-Anhalt, ein altes Berg-Schloß und Grafschafft im Hartz, siehe Anhalt, im I. Bande p. 974.

ONEI, ein altes Volck in Dalmatien, siehe *Oneti.*

ONEII MONTES, ist die Benennung gewisser Berge in Griechenland, siehe *Onii Montes.*

ONEILLE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Oneglia.*

ONEILLE (CAP D'), ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap d' Oneille*, im III. Bande p. 432.

ONELIA, eine Stadt in Italien, siehe *Oneglia.*

ONELIÆ DUCATUS, oder

ONELIÆ PRINCIPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Fürstenthums in Italien, siehe *Oneglia.*

ONELLABA, ein Ort in Africa, in Numidien (a). Antoninus setzet ihn auf die Strasse von Hippone Regia nach Carthago; zwischen dieses Hippone, und den Ort Ad aquas; 50000. Schritte von jener Stadt, und 25. tausend von diesem Orte. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

Onen, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Zens und Ischer gelegen. *Univ. Lex.*

Onenen, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen dem Rhein und der Ill, ohnweit Margelsheim gelegen, und dem Bischof zu Straßburg gehörig. Es stehet unter dem Margelsheimer Amte. *Univ. Lex.*

ONENSES, eine alte Nation in Hispania Tarraconensi. Da Plinius öffters in Erzehlung der Völcker der Alphabetischen Ordnung folget, und da er dieses zwischen Aquicaldenses und Bæculonenses nennet; so ist es sehr wahrscheinlich, daß sich dieses Wort mit einem A anfänget. Indessen saget der P. Hardouin, daß alle Manuscripta Onenses mit einem O. haben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

Onerenkerken, ein Nonnen-Kloster, Benedictiner-Ordens, im Mindischen Kirchen-Gebiete, ist nicht lange nach Caroli M. und seiner Söhne Zeiten gestifftet, von wem aber, weiß man nicht. Als die Hunnen das Land überschwemmeten, muste dieser Ort ihrer Grausamkeit 28. Personen zum Schlacht-Opfer hergeben, welche alle den Ruhm der Keuschheit und Beständigkeit nach sich gelassen. *Univ. Lex.*

ONERICI, einige Manuscripta der Historiæ Lombardicæ (a) des Pauli Diaconi haben *Onerici fines*, und *Onericorum fines*, dieser Fehler wird in 2. Zeilen nach einander wiederholet. Man muß Norici und Noricorum lesen, wie Ortelius und Vulcanius solches weißlich wieder hergestellet haben. Ein Abschreiber hat vielleicht Nerici, an statt Norici geschrieben; ein Revisor wird ein O an den Rand geschrieben haben, um zu erinnern, daß es Norici heissen müsse. Irgend ein anderer Abschreiber, welcher es nicht verstanden, und nicht gewußt, wo er das O hinsetzen soll, wird es vielleicht zu Anfange gesetzet, und dadurch diesen Nahmen vollends unkenntlich gemachet haben. Auf diese Weise sind die Nomina propria von denen Abschreibern verfälschet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 19.

ONESIÆ AQUÆ, oder

ONESIÆ THERMÆ, sind Mineralische Wasser in Gallien, gegen den Pyrenæischen Gebürgen. Nachdem Strabo von dem Lande und von der Stadt Comminge geredet hat, so füget er auch die *Thermas Onesias* hinzu, ihr Wasser ist vortreflich zu trincken; das von Ausch ist auch sehr gut (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 190.

ONESIORUM AQUÆ, also nennen die Alten einen Flecken oder ein Dorff in Franckreich, siehe *Garregan*, im V. Bande p. 180.

ONEVATHA, ein Ort in Phœnicien, es war eine Römische Besatzung daselbst (a). Man lieset in der Notitia Imperii. Cohors quinta pacata Alamanorum Onevathæ. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 23.

ONEUM, ein Hafen in Griechenland, siehe *Oenion.*

ONEUM, oder

ONEUS, ein Gebürge in Griechenland, siehe *Onii Montes*, und *Onium.*

ONEWARI, eine Stadt nebst einem festen Castell auf einem hohen Berge in der Japanischen Insul Bongo, in Asien, 5. Meilen von Fife gegen Nord-Osten. Hübn. Zeit. Lex.

ONEYOUTS, eine Nation in Nord-America, siehe *Onneyouts.*

ONGHETGECHATON, eine Nation in Nord-America, in Louisiana gegen Norden, nicht weit von Mississipi, nach der Gegend zu, wo sich dieser Fluß mit demjenigen vereiniget, an dessen Ufern die Mechemeton und die Ouidachenaton wohnen. Man nennet sie die Mist-Nation, weil es in ihren Cantons kein Holtz giebt, und sie daher genöthiget ist, den Vieh-Mist zu brennen, nachdem man ihn hat trocknen lassen. *Martin.* Dict.

ONGINA, ein Fluß in dem Hertzogthume Parma, in Italien. Briemle And. Pilgerf.

ONGLY, ein treflicher Hafen, Magazin und Festung der Holländer in der Provintz Bengala, am Flusse Ganges, in Ost-Indien. Hübn. Zeit. Lex.

ONIA, ein Kloster in Franckreich, in Berri. Man lieset bey dem Gregorio Turonensi (a), igitur Ursus Abba Cadurcinæ Urbis Incola fuit; ab ineunte ætate religiosus, & in Dei amore devotus: de quo egressus loco Bituricum terminum est ingressus, fundatisque Monasteriis apud Taurisiacum, Oniam atque Pontiniacum - - - - Turonicum Territorium est ingressus, & ad locum, quem Senapariam vocitari prius instituit autor, accessit, ædificatoque Oratorio Monasterium stabilivit, commissaque Leobatio Præposito summa Regulæ, Monasterium aliud statuit, quod nunc Loccis vocant &c. Man siehet aus dieser Stelle, daß der heil. Ursus, ein Bürger aus der Stadt Cahors, von seiner Kindheit an fromm gewesen, und daß er sich, nachdem er Querci verlassen, nach Berri gewendet, allwo er die Klöster von Taurisi, von Onia, und von Pontini gestifftet; daß er sich von dar nach Touraine begeben, an denjenigen Ort, welchem er den Nahmen Senaparia beygelegt, allwo er ein Oratorium baute, und eine Abtey stifftete; und daß, nachdem er Leobacum zum Superior daselbst verordnet, er noch ein anderes Kloster, Nahmens Loccis, gestifftet habe. Nun kömmt es darauf an, daß wir alle diese Oerter wieder finden. Die Sache ist nicht leichte, und daß wir mit Taurisi den Anfang machen, denn also schreibt der Verfasser des Abregé de l'Histoire de l'Ordre de St. Benoit, diesen Nahmen (b); so haben die Manuscripta des Gregorii Turonensis, Tausiriacum und Sausiriacum. Dieses ist vielleicht Tausiliacum, Frantzösisch Toiselay, allwo noch ietzo ein Priorat, dichte an den Mauern des Fleckens, unter dem Titul des heil. Theobaldi ist, und welches unter die Abtey von Bourgdieux gehöret. Onia scheinet hier der Wald von Heugne in Berri, nebst einem Dorffe gleiches Nahmens, zu seyn. Vielleicht ist ein Kloster daselbst gewesen; aber dieses ist nur eine Muthmassung. Man weiß nicht, was Pontini oder Pontigni ist, aber in der Diœces von Bourges ist ein Ort, Nahmens Montigni, welcher unter das Capitul von Sancierge gehöret. Senaparia, oder Sinaparia ist ietzo Seneviere, ein Dorf in Touraine, diese Abtey ist ietzo in eine Pfarr-Kirche verwandelt worden, und erkennet den heil. Leubassum oder Libessum für ihren Patron. Der lateinische Nahme kömmt her von Sinapi, Senff, und der Frantzösische von Senevé, welches eben dieses bedeutet. Dieser Ort ist zwischen denen Flüssen Indre und Indrois, gegen Süd-Osten von Loches, und von der Abtey von Beaulieu. Loccis ist die Abtey von Loches an dem Indre. *Martin.* Dict.

(a) Vitæ Patrum c. 18. p. 1241. Edit. Benedictin.
(b) L. I. c. 4. §. 8.

ONIABATHES, eine Stadt in Egypten, dem Stephano dem Geographo zu folge. Ὀνιαβάτης. Dieser Auctor führet Hecatæum in seiner Periegesi von Lybien an. *Martin.* Dict.

ONIÆ REGIO, eine Landschafft in Egypten, zwischen Arabien und dem Nilo; dem Ortelio zu folge, welcher Hegesippum anführet. Siehe *Onium.* *Martin.* Dict.

ONIENSES, eine alte Nation, deren auf einer alten Müntze von Posthumo gedacht wird, auf deren Revers die Figur Herculis, mit diesen Worten stehet: Hercules Deus Onienſi. Ortelius glaubet, daß hier von einer Nation in Belgica die Rede sey, und nennet einen von seinen Freunden, welcher eben so wohl, als er, glaubete, daß Ogny noch die Spuhren von diesem alten Nahmen beybehielte. Wir haben zwey Oerter angemercket, welche diesen Nahmen führen, den einen an der Sambre, den andern in der Nachbarschafft von Douay. *Martin.* Dict.

ONI GNATHOS, Griech. Ὀνίγναθος, war nach dem Strabone (a) der Nahme einer Stadt und Hafens, nach dem Ptolomæo aber auch eines Vorgebürges in der Griechischen Provintz Laconia, an dem Sinu Laconico, oder heutiges Tages sogenannten Meer-Busen von Colochina, zwischen den beyden Städten Asopus und Bœa, mitten innen gelegen. Dieses Vorgebürge heisset heutiges Tages *Cabo Xilo.* *Univ. Lex.*

(a) L. III. p. 251.

ONII, in denen lateinischen Exemplarien des Ptolomæi, als in der Venetianischen Edition Magini vom Jahre 1596. lieset man (a):

Heliopolites Nomus & Metropolis		
Onii, aliter Elii	62-30	30-10.

welches anzeigen würde, daß *Onii* oder *Elii*, der Nahme der Metropolis des Nomi Heliopitis in Egypten würde gewesen seyn. Das andere Wort ist nichts anders, als der wahre Griechische Nahme, den man in Ansehung der Endigung in einen Lateinischen verwandelt hat; denn der Nahme der Sonne, Ἥλιος, Helios, hat im Genitivo Ἡλίου, Heliu, und indem man das Wort πόλις, Stadt, hinzu gefüget, so ist Heliupolis, oder Heliopolis daraus geworden. Der erste kömmt her von dem Nahmen On, welchen diese Stadt vor Alters geführet, und welchen man mit Onium vermenget hat, davon wir hernach an seinem Orte reden wollen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

ONII MONTES, oder *Oneii*, Griech. Ὄνεια Ὄρη, sind Berge in Griechenland, nahe bey dem Isthmo von Corinth. Plutarchus in dem Leben Cleomenis (a) spricht: Cleomenes hielt es nicht für dienlich, den Uebergang des Isthmi zu vertheidigen, und glaubte, daß es nützlicher wäre, die Pässe der Oneischen Gebürge mit guten Tranchéen und festen Mauern zu verwahren, und durch Vertheidigung dieser Posten die Macedonier desto länger aufzuhalten. Diese Gebürge, spricht Strabo (b), erstreckten sich von denen Scironidischen Felsen an der Attischen Landstrasse an, biß an Bœotien und den Berg Citheron. Ihr Nahme bedeutet die Esels-Gebürge. Polybius (c) und Thucydides (d) gedencken dieser Gebürge auch. *Martin.* Dict.

(a) Vies des Homm. Illustr. T. VII. p. 68. Trad. de Mr. *Dacier.* (b) L. VIII. (c) L. II. (d) L. IV.

ONIK, ein Schloß in Asien, in Mesopotamien (a). Massar, der Sohn Cara Mohammed, ein Turcomannischer Printz, von der Dynastie du Mouton Noir besaß dasselbe. Tamerlan machete sich im 796. Jahre der Hegiræ Meister davon, nachdem er die Stadt Amid erobert hatte. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

ONINGIS, eine Stadt in Spanien, auf der Südlichen Küste. Plinius (a) rechnet sie nebst Sucrana und Obulcula unter die zinßbaren Städte. Sie ist mit dem *Oringis* des Titi Livii (b) einerley, wie Ambrosius Morales will, siehe *Jaen*, im VI. Bande p. 12. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. XXVIII. c. 3.

ONIO, ein Fluß und Stadt in Spanien, siehe *Orio.*

ONION, so hieß der Tempel zu Jerusalem, den Onias bauen ließ, siehe *Onium*.

ONISA, oder vielmehr

ONISIA, eine Insul in dem Meere von Creta, gegen Osten von dieser Insul, dem Vorgebürge Itanum gegen über (a); dieses ist ietzo *Gosonisi*, nahe bey dem Vorgebürge Xacro, dem E. P. Hardouin (b) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. IV. c. 12. (b) In Plin.

ONIUM, oder vielmehr *Oneius* oder *Onius Mons*, Ὄνειον ὄρος. Also nennet Thucydides (a) im Singulari den Berg, welchen Plutarchus im Plurali, *Onii Montes*, nennet. Polyenus (b) gedencket desselben auch. Xenophon (c) spricht ebenfalls im Singulari, der *Oneion*, ohne das Wort Mons hinzuzufügen. Wir sagen ebenfalls der Olympus, der Caucasus, der Taurus, ohne daß wir das Wort, Berg, darzu setzen. Ortelius hat daher Anlaß genommen, zu glauben, daß dieses ein besonderer, unterschiedener Ort sey, der aber sehr nahe bey denen Onëischen Gebürgen liege; und er hat diesen Ort in den Peloponnesum gesetzet. Diese Auctores reden von eben diesen Gebürgen im Singulari. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 282. (b) L. II. & IV. (c) Hist. Græc. L. VI. extrem.

ONIUM, oder *Onion*, dieses ist der Nahme, welchen man dem Tempel beylegte, den Onias IV. in Egypten 150. Jahr vor der gemeinen Zeit-Rechnung bauen ließ, wie D. Calmet will. Als Onias IV. der Sohn Oniæ III. des Hohen-Priesters der Juden, der Enckel Jasonis und Menelai, sahe, daß er von Antiocho Eupatore, und von Lysia, dem Regenten des Königreichs Syrien, von der Hohenpriesterlichen Würde ausgeschlossen worden, so flohe er nach Egypten, zu Ptolomæo Philometore. Er wußte sich in das Gemüthe des Königs, und der Cleopatræ, seiner Gemahlin, so wohl einzuschmeicheln, daß er sich ihr Vertrauen gäntzlich erwarb, so gar, daß sie ihm die Ober-Befehlshaber-Stelle über ihre Truppen ertheileten. Onias machte sich die Gnade, in welcher er stund, zu Nutze, und bath den König um Erlaubniß, in Egypten einen Tempel nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem zu erbauen (a), und Priester und Leviten von seiner Nation dahin zu setzen. Es bewegte ihn aber sonderlich zu Unternehmung dieses Werckes eine Stelle aus dem Jesaia, welcher über 600. Jahr zuvor geweissaget hatte, daß der Herr eines Tages einen Tempel in Egypten haben würde, und dieses vermittelst eines Juden, der solchen erbauen würde. Josephus führet zwar die Worte Jesaiæ nicht an, aber es ist nicht zu zweifeln, daß es diese sind (b): Zu der Zeit werden 5. Städte in Egyptenland seyn, welche die Cananäische Sprache, (welches keine andere, als die Hebräische ist) reden, und bey dem Nahmen des Herrn der Heerschaaren schwören werden. Die eine von diesen Städten wird die Stadt der Sonnen heissen. (im Hebräischen stehet ietzo die Stadt des Fluches, Civitas Anathematis, עיר החרם, Hir Hacherem. Aquila, Simmachus, und die Vulgata haben gelesen עיר החרס, Hir Hacheres, Civitas Solis, die Aehnlichkeit dieser 2. Buchstaben, ם, ס, machet den gantzen Unterschied; und vielleicht gab dieser Begriff von der Sonne, dem Okia Anlaß, diesen Tempel in dem Nomo Heliopolite zu erbauen. Wir wollen nun diese Stelle des Jesaiæ weiter anhören, welche durch diese Anmerckung unterbrochen worden.) Zur selbigen Zeit wird ein Altar mitten im Lande Egypten seyn, und es wird ein Titul oder ein Denckmahl, dem Herrn zu Ehren, an den Gräntzen dieses Landes aufgerichtet seyn, welcher zum Zeugnisse dienen wird dem Herrn in dem Lande Egypten. Onias erkläherete sich in der Bittschrifft, welche er dem Könige überreichete, also: während der Zeit, da ich zu ihrem Dienste mit dem Kriege beschäfftiget war, nebst denen Juden, welche ich commandirete, und ich verschiedene Provintzen durchzog, habe ich wahrgenommen, daß die Juden in Cœlælyrien, in Phœnicien, und in der Stadt Leontopolis, welche in dem Nomo von Heliopolis in Egypten liegt, besondere Tempel

hatten; welches gantz und gar nicht dienlich ist, weil diese Menge von Tempeln viele Uneinigkeiten unter ihnen verursachen könnte; so, wie der Unterschied des Gottesdienstes, und die Menge der Tempel ebenfalls unter denen Egyptern solche verursachen. Da ich nun in der Fortereſſe, Nahmens Bubaste die wüste, einen sehr bequemen Ort angetroffen habe, der voller guten Materialien und geheiligter Thiere ist, so bitte ich Ihro Majestät unterthänig, daß sie mir einen alten zerstöhrten Tempel vergönnen wollen, welcher daselbst befindlich, und keiner Gottheit geheiliget ist; und mir zu erlauben, daß ich diesen Platz reinigen, und daselbst dem Gott der Juden einen neuen Tempel erbauen darff, nach dem Muster und nach der Einrichtung des Tempels zu Jerusalem, damit die Juden, welche in Egypten sind, daselbst ihre heiligen Zusamenkünffte halten, durch dieses Mittel eine vollkommene Einigkeit unter sich bewahren, und dadurch desto geneigter bleiben können, Ihnen zu gehorchen, und sich Ihrem Dienste zu widmen; denn der Prophet Jesaias hat ehedem geweissaget, daß in Egypten dem Herrn ein Tempel geheiliget werden würde, und er hat auch noch viele andere Umstände von eben dieser Sache vorher verkündiget. Wie D. Calmet anmercket so, ist es sehr wahrscheinlich, daß die geheiligten Thiere, von welchen Onias redet, diejenigen waren, welche sich die Egyptier nicht unterstunden zu tödten, entweder, weil sie Egyptischen Gottheiten geheiliget waren, oder weil man sie selbst zu Gottheiten gemachet hatte, als die Schlangen, die Crocodille, die Ibis. Sie hielten sich in der Gegend von Bubaste auf, und folglich war dieser Ort unbewohnt und wüste. Nachdem der König und die Königin die Bittschrifft des Oniæ gesehen hatten, so gewähreten sie ihn seiner Bitte; aber in solchen Ausdrücken, welche gnugsam anzeigeten, daß sie in demjenigen ohne Schuld seyn wollten, was bey dieser Unternehmung dem Gesetze des Herrn zuwider seyn könnte. Sie sagen ihm in ihrer Antwort, daß sie schwerlich glauben können, daß Gott ein Tempel gefallen könnte, der an einem unreinen, und von Thieren bewohneten Orte geheiliget würde; aber weil er versichere, daß der Prophet Jesaias vorher gesaget habe, daß dieses geschehen würde, so wollen sie es ihm erlauben, ohne jedoch jemahls die Uebertretung des Gesetzes Gottes, und die Sünde, welche bey dieser That seyn möchte, zu billigen. Nachdem Onias diese Erlaubniß erhalten hatte, so bauete er zu Bubaste einen Tempel, nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem, aber nicht so groß und nicht so prächtig. Er traff so gar Priester und Leviten, die eben so wenig gewissenhafft waren, als er, welche sich zum Dienste dieses Tempels begaben, und eben die Ceremonien verrichteten, welche in dem Tempel zu Jerusalem beobachtet wurden. Josephus beschreibt diesen Tempel also (c): der Ort, wo er erbauet war, ist 180. Stadia von Memphis. Dieser Canton heißt der Nomos von Heliopolis, und der Tempel, welchen man daselbst siehet, hat einen eben dergleichen Thurm, wie der zu Jerusalem; er ist 60. Ruthen hoch, und von sehr grossen Steinen gebauet. Der Altar ist auf eben die Art zugerichtet, wie der zu Jerusalem. Onias zierete diesen Tempel mit kostbaren Geschencken und Denckmählern, welche ihm die Freygebigkeit der Juden in Egypten verehrete; aber an statt des Leuchters, welcher in dem Tempel zu Jerusalem war, hieng er in dem Tempel von Onion eine güldene Lampe auf, welche ihn erleuchtete. Der gantze Umfang des Tempels war mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, welche mit steinernen Thoren versehen war. Der König Ptolomæus Philometor hatte ihm grosse Ländereyen und ansehnliche Einkünffte, zum Unterhalt der Priester und Leviten, und zu Versorgung dieses heiligen Ortes angewiesen. Die Juden und die Priester von Jerusalem sahen diesen Tempel mit Verdruß an, und es war deswegen eine beständige Uneinigkeit zwischen denen Juden aus Egypten, und denen aus Palæstina. Nachdem die Römer den Tempel zu Jerusalem zerstöhret hatten; so hatte man Ursache, zu fürchten, daß die Juden, welche aus ihrem Lande waren vertrieben worden, sich nach Egypten wenden, und indem sie in dem Tempel

Onion ihre Versammlungen hielten, irgend eine neue Gelegenheit zur Empörung ergreiffen möchten; daher als Lupus, Gouverneur von Alexandrien und Præfectus von Egypten, dem Vespasiano dasjenige berichtet hatte, was wegen der Mörder vorgefallen war, die aus Judæa in Egypten geflohen waren (d), so befahl dieser Printz, daß man diesen Tempel niederreissen sollte; aber Lupus ließ es nur dabey bewenden, daß er ihn gegen das 73. Jahr, der Æræ communis, ohngefehr 226. Jahr nach seiner Stifftung verstöhrte. Paulinus, welcher ihm bald darauf folgete, ließ alle Zierrathen, und alle Reichthümer, welche darinne waren, heraus nehmen, die Thore des Tempels verschliessen, und gestattete nicht, daß die geringste Religions-Ubung darinne durffte vorgenommen werden. Dieses war das Ende des Tempels Onion. *Onion* ist die Griechische, und *Onium* die Lateinische Endigung. *Martin.* Dict.

(a) *Joseph.* Ant. L. XIII. c. 6. (b) C. XIX. v. 18. 19. (c) L. VII. de bell. c. 30. (c) Ibid. c. 7.

ONIUS, ein Fluß in Spanien, siehe *Orio.*

ONNANO, ein Flecken in Italien, siehe *Onano.*

ONNANS, eine Abtey in Franckreich, in Franche-Comté (a). Sie wird von Nonnen von dem Orden von Clairvaux bewohnet, man hat die Einkünffte der Abtey von Corcelle damit vereiniget, und sie ist in die Stadt Dolé verleget worden. Sie wird von Aebtißinnen regieret, welche erwählet werden, und 3. Jahr diese Würde bekleiden, seit dem der König von Spanien, damahls Graf von Bourgogne, und Souverain dieses Landes, denen Nonnen dieses Klosters, das Recht, welches er hatte, beständige Aebtißinnen zu ernennen, vermöge eines Indults, überließ. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 527.

ONNATA, eine kleine Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

ONNATE, oder *Onnata, Onate, Onata, Ognate,* und *Ognata*, Lat. *Onnatum*, eine kleine Stadt in Spanien, in Biscaja. Der Abt von Vairac redet so davon (a): Onnate ist eine ziemlich ansehnliche Stadt, in der Provintz Guipuscoa, welche seit unterschiedenen Jahrhunderten von dem erlauchten und alten Hause Guevarra ist besessen worden, wie man in der Genealogischen Historie von Spanien sehen kan. D. P. Velez de Guevarra wurde nach der Meynung des D. Louis de Salazar de Castro von Henrico IV, Könige von Castilien, zu einer Grafschafft gemacht. Andere Schrifftsteller sagen, daß D. Inic, sein Bruder und Nachfolger, der erste gewesen, welcher im Jahre 1469. mit dieser Würde bekleidet gewesen ist. Dem sey, wie ihm wolle, so hat sich diese Grafschafft in der Nachkommenschafft des D. Inic mit den Vorzügen der Grandesse bis ietzo erhalten; denn ob sie gleich zweymahl, nehmlich im Jahre 1593 nach dem Tode des D. Pedro Velez Ladron de Guevarra, vierten Grafen von Ognate, und im Jahre 1658. nach dem Tode des D. Inic Velez, achten Grafens, auf Weiber gefallen ist, indem beyde nur Töchter hinterlassen haben, so kam sie doch nicht aus der Familie von Guevarra, weil die Erbinnen dieses Staats mit ihren nächsten Anverwandten vermählet waren, welche sonst geneigt waren, ihnen die Erbschafft in Mayorazzo ihres Hauses streitig zu machen. Die Grafschafft Villa Mediana ist auch mit dem Amte eines Postmeisters in Spanien in dieses Haus gekommen; denn D. Inic Velez de Guevarra, achter Graf von Ognate, dritter Sohn des D. Inic Velez und der Donna Catharina de Guevarra und der Donna Maria Anna de Tassis folgten darinnen dem D. Juan de Tassis, einen Enckel der Donna Maria Anna, welcher den 21. August im Jahre 1622. eines gewaltsamen Todes ohne Kinder verstarb, wenn man der Gräfin von Aunoi Glauben beymessen kan. Sie versichert in dem fünfften Briefe ihrer Erzehlung der Spanischen Reise, daß der König Philippus IV. ihn eines Abends, da er mit dem D. Louis de Haro in seiner Carosse war, aus einem Argwohne, den er hatte, daß dieser Graf in die Königin Elisabeth von Franckreich verliebt wäre, mit einem Pistolen-Schuß umbringen lassen. Der Herr Baudrand sagt, daß daselbst eine Schule sey, welche im Jahre 1543. von Rodrigo de Mercado, Bischoffe von Avila, von Onnate gebürtig, sey gestifftet worden. Der Herr Corneille macht eine Academie daraus. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de l' Espagne T. III. p. 137. L. V.

ONNATUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

ONNE, Griech. Ὄννη, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, nahe an dem Ende des Elanitischen Meer-Busens, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

ONNEYOUTS, *Oneyouts*, oder *Onnoyouts*, eine Nation in Nord-America, und eine von den 5. Nationen derer Iroquois. Sie wohnen gegen Westen von denen Agniez, und haben ein Dorff, 10. Meilen oberhalb des Forts von Frontenac, zwischen dem grossen See dieses Nahmens, und Neu-Yorck; gegen Süden von einem kleinen See, welchen ein Fluß durchströhmet, der in den See derer Onontagues fällt, und sich in den See von Frontenac verliehret. *Martin.* Dict.

Ὄννη, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, siehe *Onne.*

ONNONTAGUES, eine Nation in Nord-America, siehe *Onontagues.*

ONNOYOUTS, eine Nation in Nord-America, siehe *Onneyouts.*

ONO (a), eine Stadt in Palæstina, im Stamme Benjamin. Sie wurde von der Familie Elphaal, vom Stamme Benjamin (b), gebauet, oder wieder erbauet. Sie war nur 5. Meilen von Lod, oder Lydda, welche auch von denen von Benjamin war erbauet worden. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Paralip.* L. I. c. 8. v. 12.

ONOBA, eine Stadt in Hispania Bætica, bey denen Turdulis. Plinius (a) setzet Ripepora, Sacilis Martialium und Onoba, tief in das Land, und einige neuere Gelehrte halten Ripepora, oder Ripæ Epora für Montoro, und für das Ebora des Ptolomæi; Sacilis Martialium, welches Ptolomæus bloß Sacilis nennet, für Alcorrucen. Ptolomæus (b) unterscheidet Onoba von Sacilis, erstlich, indem er 7. andere Plätze zwischen beyde setzet, hernach durch den Unterschied ihrer Lage.

	Länge.		Breite.	
Onoba,	6. Gr.	10. Min.	36. Gr.	20. Min.
Sacilis,	10.	26.	37.	50.

Einem von diesen 2. Plätzen kommt der Beynahme Martialium zu. Denen gewöhnlichen Editionen des Plinii zu folge füget man ihn zu Onoba, so, daß es Onoba Martialium ist, ein Beynahme, welcher von der Legione Martis hergenommen ist, wie Narbo Martius, welches ein anderer Beynahme ist, der gleichen Ursprung hat. Indessen will der E. P. Hardouin solchen doch lieber Sacilis beylegen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 2.

ONOBA, oder

ONOBA ÆSTUARIA, eine alte Stadt in Hispania Bætica, im Lande derer Turditanorum (a), am Ufer des Meeres, und gegen Westen von dem Östlichen Ausflusse des Flusses Bætis, oder Guadalquivir; in dem Meer-Busen, von welchem sie den Beynahmen Æstuaria hat, zum Unterschiede von dem andern Onoba. Ptolomæus (b) verstümmelt diesen Nahmen gewaltig. Man lieset in seinem Buche Onobalisturia. Dieses ist ietzo *Gibraleon*; siehe dieses Wort, im V. Bande p. 467. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 2.

ONOBALA, oder

ONOBALÆ, ein Fluß in Sicilien, siehe *Acesine*, im I. Bande p. 124. und *Cantara*, im III. Bande p. 393.

haben; wenigstens, spricht er, wären sie dem Griechischen gemäßer gewesen. Solinus setzet hier einen Ablativum an statt eines Nominativi, nach der Gewohnheit seiner Zeit, da die Nahmen der Städte im Ablativo gesetzet, und als Indeclinabilia angesehen wurden, mit denen Grammaticis zu reden. Also spricht Vopiscus in dem Leben Aureliani, Copto & Ptolemaide urbes cepit. Bey dem Antonino stehen die Nahmen ebenfalls im Ablativo, und die Griechischen im Genitivo. Einige Editores haben Unrecht gethan, daß sie dieses geändert haben. Ptolomæus nennet diese Stadt *Olios Hippon*, Ὄλιος Ἱππῶν; Salmasius urtheilet sehr wohl, daß man Ὀλισιππῶν, an statt dieses verstelleten Nahmens lesen müsse. Jedoch wir kommen wieder zu dem Ulysse. Seneca wirfft sich selbst in einem seiner Briefe (e) diese Frage auf: Wo ist Ulysses so lange Zeit herum geirret? Ist es zwischen Italien und Sicilien, oder ausserhalb der uns bekannten Welt geschehen? Er meldet die Ursache, welche man anführete, um zu beweisen, daß er über die Meer-Enge hinaus gefahren sey: es schiene nicht möglich zu seyn, daß er in einem so kleinen Raume so lange Zeit hätte herum irren können. Aber er erkläret sich, daß er nicht Zeit habe, sich mit dergleichen Fabeln zu beschäfftigen; und er hat Recht. Warum soll man über Fabeln Untersuchungen anstellen, welche nur für die Historie gehören? Aulus Gellius hält sich gleichfalls über gewisse Grammaticos auf, welche sorgfältig untersucheten, ob Ulysses bloß in dem Inneren oder Mittelländischen Meere herum geirret sey, wie Aristarchus behauptet hat; oder ob er in das äussere Meer oder den Oceanum gelauffen sey, welches die Meynung des Crates ist. Vergebliche Fragen, welche nur müßigen Köpfen gefallen! Der wahre Nahme dieser Stadt ist *Olisipo*. So findet man ihn in den Manuscripten des Plinii (f). Dieser Auctor spricht: Oppida memorabilia a Tago in Ora, Olisipo equarum e Favonio vento conceptu nobile. Was aber diese Schreib-Art bestätiget, sind die Inscriptiones, welche man zu Lissabon gefunden hat. Eine hat ausdrücklich: FELICITAS JULIA OLISIPO; eine andere hat abgekürzet (g): FEL. JUL. OLIS. noch eine andere: FEL. JUL. OLISIPO (h). Sie hatte den Titul eines Municipii, und wurde von Römischen Bürgern bevölckert, Municipium Civium Romanorum, Olisipo, Felicitas Julia cognominatum, spricht Plinius in der angeführten Stelle (i). Siehe *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f. welches eben dieselbe Stadt ist. *Martin.* Dict.

(a) c. 23. Edit. Salmas. (b) L. III. p. 156. (c) Ibid. p. 149. (d) in Solin. p. 276. (e) Epist. 88. (f) L. IV. c. 22. (g) *Gruter.* p. 252. n. 5. (h) p. 261. n. 6. (i) p. 273. n. 2.

OLYSIPPONENSE PROMONTORIUM, ist mit *Artabrum Promontorium* einerley, siehe den Artickel *Artabri*, im I. Bande p. 1471. u. f. Der neuere Nahme ist *Rocca Sintra*. *Martin.* Dict.

OLYSSA, Ὄλυσσα, eine Stadt in Creta, dem Strabo (a) zu folge. Dieses ist vielleicht das *Olus* des Stephani des Geographi. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 479.

OLYSSAS, ein Berg in Asien, in Galatien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welchen Ortelius anführet. Die Edition derer Aldorum hat *Olyssas Mons*, alias *Gigas*, alii *Oligas*, *Olgasis*. Die Baßler Edition vom Jahre 1520. hat *Olica Mons*; Bertius ziehet *Gigas Mons* vor. Diese verschiedenen Nahmen bedeuten einerley Berg. Den Nahmen *Olgassus* brauchet Strabo. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4.

OLYSSIPO, oder

OLYSSIPPO, so soll ehemahls die Haupt-Stadt in Portugall geheissen haben, siehe *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f.

Olzet, oder Alzet, ein kleiner Fluß in Lothringen, siehe Alsitz, im I. Bande p. 638.

Olzingerode, ein Dorf in der Grafschafft Mansfeld, bey dem Schlosse Arnstein gelegen. Goldschadt.

OLZINIUM, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Dulcigno*, im IV. Bande p. 671.

Om, ein Fluß in Ober-Hessen, siehe Ohm.

OM, ein Fluß in dem glückseeligen Arabien. Er fällt in den Persischen Meer-Busen, dem Herrn Baudrand (a) zu folge, welcher Castaldum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

OMA, ist eine von denen Moluckischen Insuln, gar nahe an Amboina gelegen. Es befinden sich auf selbiger ohngefehr 6. Dörffer, Hatua, Caylola, Cabesu, Oma, Crieu, und Abora genannt, die alle ehemahls unter dem Schutz der Insul Amboina gestanden hatten. Als in im Jahre 1626. ergaben sich die drey ersten den Einwohnern von Ternate aus einer blossen Einbildung, und ohne Anbringung der geringsten Ursache: Und seit dieser Zeit haben sie auch stets mit den Unterthanen der obbesagten Festung in den Haaren gelegen, wobey ihnen die Ternataner Hülffe leisteten, so daß ihrer bey 1000. Mann waren. Die drey letzten hingegen blieben der Festung getreu und gehorsam, welche sie auch so sehr sie trieben, als möglich war, aber nicht so, daß sie ihre Feinde hätten überwinden können, als welche viel stärcker waren, denn sie, allermassen ihre Anzahl nicht viel über 300. Mann austrug. *Univ. Lex.*

OMAGH, oder *Drammoragh*, eine Stadt in der Grafschafft Tyrone, mit dem Titul einer Baronie, in der Irrländischen Provinz Munster, 15. Englische Meilen beynahe, Südwärts von Straban, am Flusse Roe-Water gelegen. Sie ist nicht sonderlich anzumercken, ausser daß sie 2. Deputirte zum Parlament schicket. *Miege.*

OMAGUACAS, eine Nation in Süd-America. Herr Corneille (a) saget also von ihr nach dem Laet (b): die Landschafft, welche sie bewohnet, liegt in einer Wüste, in welche man kömmt, wenn man aus der Stadt Susuni gehet: sie ist reich und höflich, und kleidet sich in wollenes Tuch, indem es hier unzählige Schaafe aus Peru giebt, deren Wolle sie von uralten Zeiten her hat krämpeln und sehr sauber spinnen gelernet. Ihr Land ist mehr gemäßigt, als heiß, wenn es nicht ein wenig kalt ist. Sie ernähret sich insgemein von Mahis und von Papas-Wurzeln. Es ist zu zweiffeln, daß sie von denen *Omaguas* unterschieden sey. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Ind. Occid. L. XIV. c. 12.

OMAGUAS, oder *Homagues*; eine Nation in Süd-America, an den beyden Ufern des Amazonen-Flusses, unterhalb seiner Vereinigung mit der Moyobamba. Dieses Volck ist mit denen *Aguas* einerley. Siehe diesen Nahmen, im I. Bande p. 372. und *Homagues*, im V. Bande p. 1818. *Martin.* Dict.

OMAGUA-SIETE (a), oder die wahren *Omaguas*, eine Nation in Süd-America, fast unter dem Æquatore, wiewohl ein wenig disseit desselben, bey dem Flusse Caket vor seiner Theilung, welcher einen Theil seines Gewässers dem Orenoco, und den andern dem grossen Amazonen-Flusse zuschicket. Weder diese Nation, noch diese Theilung ist in der neuen Charte von America, welche im Jahre 1722. heraus gekommen, zu finden. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

OMAGUM, eine Stadt in Italien, siehe *Umago*.

OMALIS, ein Fluß in Indien; dieses ist einer von denen, welche den Fluß Indus verstärcken, wie Arrianus (a) meldet. Siehe *Jomanes*, im VI. Bande p. 374. *Martin.* Dict.

(a) In Indic.

OMAN, Lat. *Omana*, oder *Omana Principatus*, ein Fürstenthum in dem glückseeligen Arabien, in Asien, über dessen Grösse sich die Geographi nicht vergleichen können. Einige setzen nehmlich das Fürstenthum Fartach gegen Mittag; Alhinali gegen Morgen; Mascalat, Elcatif und

Jamana

Jamana gegen Mitternacht; und endlich Hagiaz und Tehama gegen Abend zu dessen Gräntzen, denen auch Vischer in seiner allgemeinen Land-Charte von der Türckey gefolget ist. Andere hingegen wollen, daß die Gräntze dieses Fürstenthums sich etwas weiter, nehmlich biß an die beyden Meer-Busen von Balsora und Ormus erstrecke, auch die beyden kleinen Landschafften Mascalat und Vodana in sich begreiffe, aus welchen aber die ersten zwey besondere Fürstenthümer machen. Und dieser letztern Meynung ist Sanson in seiner grossen von dem Türckischen Gebiete gestochenen Land-Charte. Die vornehmsten Städte in diesem Fürstenthume sind, Amanzirisdin, Curiremart und Marair. Herbelot redet in seiner Bibliotheque Orientale also davon: also nennen die Araber den Südlichsten Theil von Jemen, oder dem glückseligen Arabien, welcher sich von Mascate biß nach Aden, das ist, von dem Persischen, biß an den Arabischen Meer-Busen erstrecket. Der Persische Geographus schreibt in dem dritten Climate, daß Loth, der Enckel Abrahams, welchen er einen Propheten nennet, in diesem Lande die Stadt Aman oder Oman gebauet habe, von welcher das Land den Nahmen hat; aber er irret sich; denn diese Stadt des Loths ist die Stadt Ammon, die Haupt-Stadt der Ammoniter, welche ihren Nahmen von Ammon, dem Sohne des Loth hat. Diese ist es, welche den Nahmen Ammon Rabatah, und hernach den Nahmen Philadelphia geführet hat. Derjenige Theil des Oceani, welcher zwischen Æthiopien und Indien ist, wird von denen Arabern auch Bahr-Oman V. Erkend genennet, weil er an diesen Theil von Yemen stößt. Mirkhond erzählet, daß ein König von Oman, Nahmens Dhoul Zogar, von Caicaous, Könige der andern Dynastie von Persien, sey geschlagen worden, welcher ihm den Frieden unter keiner andern Bedingung zugestund, als daß er ihm seine Tochter, Saudabah, eine Printzeßin, die von gantz besonderer Schönheit war, zur Gemahlin geben sollte. Die Arabischen Geographi rechnen unter die Insuln von Omon, Zocotorah, Carmouah, Cothorbah, nebst einer andern kleinen, welche Feuer auswirfft. Sie sagen auch, daß die Insuln, Nahmens Raneg, welches die Maldivischen sind, in dem Meere von Oman liegen, nebst einer andern, welche sie Gezirat Al-Coroud, die Insul der Affen, nennen; und daß man in diesem Meere den meisten grauen Ambra, und viele Edelgesteine finde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OMAN, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Abulfeda, in seiner Beschreibung von Arabien (a) spricht: Oman liegt an dem Meere; dieses ist eine schöne Stadt, und es ist daselbst ein Hafen für die Schiffe. In seinen Tafeln spricht er: Sohar, die Stadt oder die Forteresse Oman, in dem Lande Bahrain, und zeiget ihre Lage, nach 4. verschiedenen Auctoribus, an; nehmlich

		Länge		Breite	
Nach der Meynung des	Atwal,	74	0	19	20.
	Kiyas,	74	0	19	45.
	Ibn Said,	81	15	19	16.
	Resem,	84	30	19	45.

Eigentlich zu reden, ist Sohar der Nahme der Stadt; Oman ist der Nahme eines Landes in Arabien, und so gar eines Meeres, wie in dem vorherstehenden Artickel gedacht worden. *Martin.* Dict.

(a) Edit. Oxonienſ. p. 65.

OMAN, also nennet Ortelius eine Stadt in Palæstina, und führet das XV. Capitel Josuæ an. Dieses ist vermuthlich *Amam*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 703. *Martin.* Dict.

OMAN, (Meer von) ist ein Theil des Oceani, siehe Meer von *Oman*, im VI. Bande p. 1093.

OMANA, ist die lateinische Benennung eines Fürstenthums im glückseeligen Arabien, siehe *Oman*.

OMANA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Stephano dem Geographo zu folge. Sie lag an dem Persischen Meer-Busen, und der Auctor des Peripli von dem Erithræischen Meere saget, daß sie in dem eigentlichen Persien, oder in Perside liege. Wenn es wahr ist, daß diese 2. Auctores von einerley Stadt geredet haben, wie der E. P. Hardouin geglaubet, weil er die Umstände nicht gnugsam untersuchet hat. Man muß also diese 2. Plätze unterscheiden, welche durch den Persischen Meer-Busen von einander gesondert waren. *Martin.* Dict.

OMANA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Stephano dem Geographo zu folge, welcher die Arabischen Alterthümer des Glauci, eines Auctoris, den wir nicht mehr haben, anführet. Sie war mitten im Lande; dieses ist eben diejenige Stadt, welche Ptolomæus (a) *Omanum Emporium* nennet, und deren Einwohner von eben demselben Auctore *Omanitæ* (b) genennet werden. Der Herr de l'Isle setzet diese Stadt gleich unter den Tropicum Cancri. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7. (b) Ibid.

OMANA. Der Auctor des Peripli von dem Erythræischen Meere schreibt mit einem doppelten *Mm*, *Ommana*, eine Stadt in Perside. Dieser Hafen muste nicht weit von Carmanien seyn, denn Plinius (a) spricht, *Omanæ* quod priores celebrem portum Carmaniæ fecere. Dieser Ort trieb starcke Handlung, wie Arrianus im angeführten Periplo meldet. Plinius saget, daß die Nation *Omani* ehedem von Petra biß nach Charax gewohnet, und daß es damahls daselbst die Städte Abesamis und Soractia gegeben hätte, welches berühmte Städte gewesen, die von der Semiramis erbauet worden. Jetzo, spricht er, sind dieses lauter Wüsteneyen. Dem sey wie ihm wolle, so kan dieser Hafen in Caramanien, das Omana in Arabien nicht seyn, welches kein Hafen, sondern eine Stadt mitten im Lande war. Dieser Nahme Oman hat sich bey denen Arabern erhalten, wie man in dem Artickel Oman hat sehen können. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

OMANÆ PRINCIPATUS, ist die lateinische Benennung eines Fürstenthums in dem glückseeligen Arabien, siehe *Oman*.

OMANI, oder

OMANITÆ, so werden von Ptolomæo die Einwohner einer Stadt in dem glückseeligen Arabien genennet, siehe *Omana*.

OMANUM EMPORIUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Omana*.

OMARA, oder *Hesn Ebn Omara*, d. i. das Schloß der Kinder *Omar*, eine Stadt und Schloß in Persien, gegen Khoraſſan. Moletus gedencket ihrer, und glaubet, daß dieses das alte *Obroatis*, oder *Orobatis* des Ptolomæi sey, welches Ammianus Marcellinus *Orobatis* nennet. Sie liegt an der See, in der Provintz Fars, oder wie andere wollen, in der Landschafft Kermen oder Caramanien. Diejenigen Fürsten, die das Schloß vor Zeiten besessen haben, führeten sonsten den Titul König oder Sultan. Jetzo aber ist dieses Schloß mit dem Königreiche Persien wieder vereiniget, aber fast gantz ruiniret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OMARABEA, ein Fluß in Africa, siehe *Ommirabi*.

OMBA (a), eine Insul im Östlichen Oceano, fünf bis sechs Meilen aufs höchste gegen Nord-Osten der Moluckischen Insul Timor, unter dem 8. Gr. 20. Min. der Breite gelegen. Sie hat ohngefehr dreyzehn biß vierzehn Meilen in die Länge, und fünf biß sechse in die Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyages T. II. p. 136.

Ombach, ein Fluß in Ober-Elsaß, welcher durch die Stadt Rufach fliesset, und endlich in den Rhein fällt. *Univ. Lex.*

OMBAY, eine feine Stadt in dem Rußischen Lappolande, in derjenigen Provintz, so den Nahmen Bella Moreska Leporie hat. *Univ. Lex.*

OMBI, eine alte Stadt in Egypten, die Hauptstadt in dem Nomo, welcher von ihr den Nahmen *Ombites Nomos* hatte. Die Einwohner derselben werden unrecht *Ombri*, Ὄμβροι, bey dem Ptolomæo genennet, allwo man *Ombi*, Ὄμβοι lesen muß. Stephanus der Geogra-

phus spricht *Ombi*, Ὄμβοι, eine Stadt in Egypten, auf der Seite von Libyen. Die fehlerhafften Editiones halten *Olbi*, Ὄλβοι. Plinius (a) gedencket des Nomi dieses Volckes, *Ombites Nomos*. Er spricht in einer andern Stelle (b), Tentyris und Ombi sind 2. Städte in Egypten, die nahe bey einander liegen. Die Einwohner der letztern, (*Ombitæ*) beten das Crocodill an; die Tentyriten verfolgen es, und vermittelst eines Zügels, den sie ihm anwerffen, bändigen sie es im Schwimmen. Ælianus (c) gedencket dieser Ehrfurcht des Volckes *Ombitæ*, Ὀμβῖται, für das Crocodill auch. Die Ombiten, spricht er, ein Volck in Egypten, beten das Crocodill an, und haben eben so viel Ehrfurcht für dasselbe, als wir für die Götter des Olympi hegen. Wenn es sich zuträgt, daß ihre Kinder von denen Crocodillen erhaschet werden, so machen sie sich darüber lustig, und die Mütter, welche deswegen öffentlich ihre Freude bezeigen, bilden sich daher mehr ein, daß sie die Ehre gehabt haben, eine denen Göttern angenehme Speise auf die Welt zu bringen. Die Apollonopoliten, welche einen Theil derer Tentyriten ausmachen, fangen sie in Netzen, hängen sie an Bäume auf, und ohne sich an das Gehäule und Geschreye dieses grausamen Thieres zu kehren, so schlagen und quälen sie es, zerschneiden es hernach in Stücken, und verzehren es. Er saget auch, daß die Ombiten ausdrücklich Seen machen, in welchen sie Crocodille füttern, welche darinne zahm werden, und es hören, wenn man sie rufft. Sie geben ihnen, spricht er, die Köpfe von denen Opfern, davon sie selbst nicht essen, um ihnen dieselben aufzubehalten. Der erste Buchstabe dieses Nahmens Ombi ist in der Notitia Imperii (d) verfälschet, allwo man *Ambo* anstatt *Ombo* lieset. Equites promoti indigenæ Legionis tertiæ Diocletianæ Ambo, unter dem Departement des Commandanten von Thebaide. Dieses ist ein Fehler, es ist hier von der Stadt Ombi die Rede. Ptolomæus setzet diese Stadt zwischen Toum und Syene; Antoninus setzet sie zwischen Contra-Apollonos und Syene, 30000. Schritte von dieser letztern. Diesen 2. Plätzen gegen über, auf der andern Seite des Nili, waren Oerter, welche daher den Nahmen führeten, und welche das Itinerarium Antonini, Contra-Ombos, und Contra-Suenem nennet. Juvenalis (e) handelt von diesem Kriege derer Ombiten und Tentyriten bey Gelegenheit ihres so sehr widrigen Gefallens an verschiedenen Gottheiten; und er redet davon, als von einer Sache, die zu seiner Zeit geschehen sey:

Accipe, nostro,
Dira quod exemplum feritas produxerit ævo.
Inter finitimos vetus, atque antiqua simultas,
Immortale odium, nunquam sanabile vulnus,
Ardet adhuc Ombos & Tentyra: summus utrinque
Inde furor vulgo, quod Numina Vicinorum
Odit uterque locus, quum solos credat habendos
Esse Deos, quos ipse colit.

Das ist: Höret die Erzählung einer blutigen und barbarischen Geschichte, davon unser Jahrhundert Zeuge gewesen ist. Die Bürger der Stadt *Ombe* und die von Tentyra sind zu allen Zeiten unversöhnliche Feinde gewesen. Niemahls haben sie einander leiden können. Ihr Haß ist verjähret und unsterblich, und diese Wunde ist unheilbar. Diese 2. Völcker sind durch die äusserste Wuth gegen einander aufgebracht, weil das eine einen Gott anbetet, den das andere verabscheuet, indem ein jedes glaubet, daß diejenige Gottheit, welche es verehret, alleine verdienet, angebetet zu werden. Juvenalis erzählet hierauf eine lange Geschichte, aus welcher man die Thorheit dieser 2. Völcker ersiehet. Es ist zu mercken, daß einige alte Editionen *Combos*, anstatt Ombos hatten. Ortelius hat diesen Fehler angezeiget, und erinnert, daß dieses C, welches dieses Wort verstellet, von dem vorhergehenden Worte, welches adhuc ist, herüber gezogen sey. Dergleichen Fehler haben die Abschreiber öffters begangen, welche schrieben, da ihnen eine Person viele Wörter nach einander vorsagete, ohne dieselben zu unterschreiben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. (b) L. VIII. c. 24. & 25. (c) Hist. Anim. L. X. c. 21. (d) Sect. XX. (e) Sat. XV. v. 31. & seq.

OMBITÆ, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Egypten, siehe den vorherstehenden Artickel.

OMELA, ein Fluß in Dalmatien, gegen Osten von der Insul Meleda, gegen Norden von dem alten Ragusa. Er hat einen sehr schwachen Strohm, aber er ist sehr breit, und formiret eine Art von einem Meer-Busen, an dessen Ausflusse eine Klippe ist, welche Daxa heißt. Gegen Norden, und fast an seinem Ausflusse, ist eine Bucht, Nahmens Porto Malfa, oder Malphis, in welcher viele Quellen sind. Gegen Süden, oder weiter gegen Osten hin, ist der Hafen Santa Croce, in welchem 100. Galeeren Raum haben. Gegen seiner Quelle sind die Ruinen einer zerstöhrten Stadt, Nahmens Cumulaz. Der P. Coronelli nennet diesen Fluß *Ombla Fiumera Arion.* Sollen dieses drey Nahmen seyn? Herr Corneille saget, die Alten hätten ihn unter dem Nahmen *Arjona* gekannt. *Martin* Dict.

OMBOS, eine unbekannte Stadt, siehe *Combos*, im III. Bande p. 1602.

OMBRÆA, eine Stadt in Mesopotamien, s. *Ombrea.*

OMBRAS, ein Schloß in Deutschland, in Tyrol, eine halbe Meile von Inspruck, siehe *Amras*, im I. Bande p. 833.

OMBRE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Schatten.

OMBREA, eine Stadt in Mesopotamien, und zwar in Chalcidide, unterhalb Edessa, dem Ptolomæo (a) zu folge. Einige Exemplaria haben *Ombræa*, mit einem Diphtongo. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 19.

OMBRI, ein Volck in Egypten, siehe *Ombi.*

OMBRIA, Frantz. *Ombrie*, eine Provintz in dem Kirchen-Staate. Der alte Nahme war *Umbria*, der neuere Nahme ist von *Spoleto* ihrer Hauptstadt hergenommen. Weil ihre Gräntzen unterschieden sind, so siehe diese 2. Artickel. *Martin.* Dict.

OMBRICI, eine alte Nation in Illyrien (a). Herodotus und Stobæus gedencken derselben. Jener im IV. Buche seiner Historie; dieser in derjenigen Stelle, wo er von der Hertzhafftigkeit, von dem Geitze, und von der Ungerechtigkeit handelt. Peucerus glaubet, daß dieses das jetzige *Croatien* sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

OMBRICI, eine alte Nation in Italien (a), gegen Japygien, und nahe an dem Adriatischen Meere. Athenæus und Stephanus der Geographus gedencken derselben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

OMBRIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Italien, siehe *Ombria.*

OMBRIO, ist der Nahme einer von denen glückseligen Insuln, wie Plinius (a) spricht; es war zu seiner Zeit nicht die geringste Spur mehr von Gebäuden daselbst. Man muthmasset, daß es die jetzige *Isle de Fer* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 22.

OMBRITÆ, an statt *Ombitæ*, siehe *Ombi.*

OMBRONE, oder *Ombronea*, ist der neuere Nahme des *Umbro*, eines Flusses in Italien, im Staate von Toscana (a). Er entspringt in dem Sienischen, nahe an denen Florentinischen Gräntzen, 10. Meilen von Siena, von dar nimmt er seinen Lauf gegen Süden, nimmt die Arbia unterhalb Bonconvento zu sich; und hernach die Mersa und Orcia, hierauf fließt er nahe bey Grossetto vorüber, und fällt 5. Meilen weiter hinunter, und 7. Meilen von Telamone, in das Toscanische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OMBRONE, Lat. *Umbro*, ein Flecken und Schloß in Italien, in dem Staate von Toscana (a), in denen Maremmes von Siena, 4. Meilen unterhalb Grossetto, am Ausflusse des Flusses Ombrone. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OMBRONEA, ein Fluß in Italien, siehe *Ombrone.*

OMBRONES, eine alte Nation in dem Europäischen Sarmatien, dem Ptolomæo (a) zu folge, siehe *Bastarnæ*, im II. Bande p. 359. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

OMBRUS, ein Ort, welcher allezeit mit Schnee bedecket ist, unten an dem Berge Tarbello, dem Quinto Calabri zu Folge (a). Es scheinet, spricht Ortelius (b), daß er bey Caunus in Doride gelegen habe. *Martin.* D.C.

(a) L. VIII. (b) Thesaur.

OMDAN, *Amdan*, oder *Amadan*, ein Königliches Schloß und Residentz der ehemahligen Sultane von Jemen, oder dem glückseeligen Arabien, in der Stadt Sanaa. *Univ. Lex.*

OMEGNA, Lat. *Omenia*, ein Flecken in Italien, in der Lombardey, im Hertzogthume Mayland, in Novarese, nebst einem alten Schlosse, nahe bey der Grafschafft Anghiera, an dem Ufer des Sees von Orta, zwischen dem Lago Maggiore, gegen Osten, Carallo gegen Westen, 7. Meilen von Orta, wenn man gegen Domo d' Oscella reiset, dem Herrn Baudrand (a) zu Folge. Es ist hier ein altes Schloß. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Omeland, Lat.

OMELANDIA, so wird das platte Land in denen Gegenden von Gröningen genennet, siehe Ommelande.

OMENAGARA, ist eine Stadt auf der Halb-Insul Indiens, siehe *Andanagar*, im I. Bande p. 901.

OMENIA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Omegna*.

OMENOGARA, ist eine Stadt auf der Halb-Insul Indiens, siehe *Andanagar*, im I. Bande p. 901.

OMER (S.), eine grosse, schöne und wohlbefestigte Stadt in der Grafschafft Artois, siehe *S. Omer*.

OMET, ein Fluß in dem Bartenlande, in dem Brandenburgischen Preussen, welcher bey Gerdauen vorbey fließt. Hübn. Geogr. III. Th.

OMETEPEC, ein Fluß in America, in Neu-Spanien, in dem Gouvernement von Guaxaca (a). Er entspringt aus vielen Morästen, welche unten an denen Gebürgen von Xicayan sind, in welche sich verschiedene Bäche von denen Gebürgen von Cacatepec ergiessen. Dieser Fluß nimmt 5. Meilen oberhalb seinem Ausflusse noch zwey andere zu sich, nehmlich den Fluß Tlacolula auf der einen, und den Fluß Tlacomama auf der andern Seite. Nachdem er sich also mit ihren Gewässern verstärcket hat, so ergießt er sich in das Süd-Meer, in dem Hafen von Tecuanapa. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. L. V. c. 22.

OMI, eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Lingan, der dritten Metropolis dieser Provintz. Sie ist nahe bey dem Berge Uchung (a). Sie liegt 13. Gr. 57. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 2. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

OMILUS, ein Ort, welcher irgendwo in Griechenland seyn muß. Hippocrates (a) gedencket desselben. Ortelius muthmasset, daß dieses vielleicht *Omolus* sey. *Martin.* Dict.

(a) de Morb. popular. L. V.

OMINGIS, ein alter Ort in Spanien, siehe *Oningis*.

OMIRABI, oder
OMIRABISCH, Lat.

OMIRABIUS, ein Fluß in Africa, siehe *Ommirabi*.

OMIRAS, Plinius (a) saget, daß man den *Euphrat* also nenne, ehe er bey dem Berge Taurus anlange; und daß er den Nahmen *Euphrat* nicht eher annehme, als bis er diesen Berg verlassen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 23.

OMISCH, oder

OMISE, die Sclavonier geben diesen ersten Nahmen der Stadt *Almissa*, oder *Dalmisium* in Dalmatien. Herr Baudrand führet den letzten an, siehe *Almissa*, im I. Bande p. 610. und *Dalmisium*, im IV. Bande p. 69. *Martin.* Dict.

OMIZA, eine Stadt in Gedrosien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 21.

Omland, Lat.

OMLANDIA, also wird das platte Land in denen Gegenden von Gröningen genennet, siehe Ommelande.

OMMA, ein Fluß in Italien, im Kirchen-Staate, allwo er Campagna di Roma bestrühmet. Er entspringt zwischen Palestina und Palliano, fliesset zwischen Segni und Fiorentino, nimmt 2 Bäche zu sich, und verliehret sich in dem Garigliano. Der Herr Martiniere gründet diese Beschreibung von seinem Lauffe auf dasjenige, was die Herren Baudrand, Mati und Corneille versichern, daß man ihn auch *Trero* nenne, und daß dieses der *Trerus* der Alten sey, welchem der Lauff, den wir angemercket haben, zukömmt. Der Herr de l'Isle nennet den Trerum der Alten in seiner Lateinischen Charte von dem Latio, und er nennet eben diesen Fluß Sacco, in seinem neuerm Italien. Vielleicht ist Omma der Nahme eines von denen 2. Bächen, die er zu sich nimmt. Magin zeiget den Lauff dieses Flusses an, ohne ihn zu nennen. *Martin.* Dict.

OMM ALCORA, so nennen die Mahometaner *Mecca*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1006. u. f.

OMMANA, eine Stadt in Persida; siehe *Omana*.

OMMEI, eine Nation, in denen Gegenden von Sodoma, in dem Lande Canaan, dem heiligen Hieronymo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) In Locis.

Ommelande, oder
Ommelanden, Frantz.
OMMELANDES (LES), Lat.

OMMELANDIA, einige schreiben Omelande, oder Omland, Lat. *Omelandia*, *Omlandia*, oder *Tractus Adjacens*, die Holländer verstehen Gröningen darunter, und nennen also das platte Land in denen Gegenden von Gröningen, welches mit dieser Stadt eine von denen 7. vereinigten Provintzen ausmachet, aus welchen die Republick bestehet. M. le Clerc, in seiner Histoire des Provinces-Unies, spricht *l'Omlande*, im Singulari, im Frantzösischen. Er saget also von dieser Provintz: Die Provintz Gröningen bestehet aus 2. Gliedern, nehmlich aus dem von der Stadt Gröningen, und aus dem von dem umliegenden Lande, welches man auf Niederländisch Ommelanden nennet, und welches zwischen denen Flüssen, Ems und Lauwers, ist. Dieser 2. Glieder machen eine Souveraine Provintz aus. Er redet hernach von der Stadt, deren Gouvernement er beschreibt, und kömmt hernach auf das Land, von welchem hier die Rede ist. Das platte Land, oder Omlande, spricht er (a), ist in 3. Quartiere abgetheilet, und seine Gesetze verordnen, daß alle diejenigen, welche darinne 30. Acker Landes, 1000. Francken, Emdner-Müntze an Werthe besitzen, und dem Staate bey jedem Subsidio, 8. Gülden zahlen, welches man Verponding nennet, das Recht haben, bey der Versammlung der Provintz zu erscheinen. Diese 3. Quartiere haben gleichwohl nur ein Votum, und die Stadt auch eins; daß also die Souveraineté zwischen der Stadt und dem Omlande gleich getheilet ist. Jedes von diesen 3. Quartieren ist wieder in 3. Unter-Quartiere getheilet, und es kan in denen Angelegenheiten der Provintz kein Entschluß gefasset werden, wenn nicht 2. Drittel, das ist, 6. von diesen Unter-Quartieren einig sind. Es giebt hier viele, so wohl Civil- als Criminal-Jurisdictiones; aber man appelliret wider ihre Urthel an eine Kammer, die in der Stadt errichtet ist. Die Kammer bestehet aus einem Lieutenant, welcher wechselsweise von der Stadt, und von dem Omlande erwehlet wird, und aus 8. Beysitzern, von denen 4. Burgemeister der Stadt, die alsdenn an der Regierung sind; die 4. andern sind beständig; von welchen der eine von der Stadt, und 3. von dem Omlande ernennet werden. Siehe Gröningen, im V. Bande p. 932. Die Ommelande oder das Omland ist, wie schon gedacht worden, in 3. Quartiere getheilet, welche also heissen, Hunsingo, Fivelingo, und Wester-Quartier; das ist, das Westliche Quartier (b). Diese drey Quartiere haben keine Städte, sondern Dörffer. Gegen das Jahr 890. waren deren 5, aber von grossem Umfange; nehmlich Hugmonhi, Hunisga, Fivolgo, Emisga,

Emisga, und Federitga, nebst der kleinen Insul Bandt, welche, wie man vermuthet, zwischen dem Dokkumerdiep und dem Lauwers gewesen ist. Jetzo beläufft sich die Zahl der Dörffer auf acht und zwantzig, einige ungerechnet, welche unter die Stadt Gröningen gehören. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Gouvern. des Provinces-Unies. (b) *Halma*, Tooneel der Vereenigde Nederlanden.

Ommen, eine Forteresse in der Provintz Ober-Yssel, siehe Ommerschantz.

Ommen, eine kleine Stadt oder Flecken in den vereinigten Provintzen der Niederlande, in dem Sallant, in Overissel (a), an dem Wecht, 5. Meilen von Swoll, und 6. von Coevorden. Dieses ist ietzo eigentlich nur ein grosses Dorff, welches aber eben die Freyheiten und Privilegia, wie eine Stadt hat. *Martin.* Dict.

(a) *Halma* Dict. des Pays-Bas.

OMMEN (FORT D'), ist die Frantzösische Benennung einer Forteresse in Ober-Yssel, siehe Ommerschantz.

Ommergau, oder

Ommergowe, war der ehemahlige Nahme eines gewissen Pagi in dem Stiffte Hildesheim. Er war etwas klein, und gräntzte gegen Morgen an den Ambergau, gegen Abend an die sieben Berge und den Sackwald bey Alfelde, gegen Mittag aber an den Fritheingau. Es gedencket dieses Pagi Kayser Henricus II. in einem Donations-Briefe, dem Stiffte zu Gandersheim im Jahre 1021. ertheilet, darinnen es heißt: Talem comitatum, qualem Boto comes ex imperiali nostro tenuit munere. intra hos quippe pagos Ganderfemigawi, Grenigawi. Frithenigawi Flenithigawi. Auganagawi. Venzigawi. Eriggawi. & insuper quicquid in his duobus pagis Suilberigawi. et Ommerigawi. Visus est habere. ad Gandersheimense Monasterium donamus atque largimur in proprium. Bey dieser merckwürdigen Stelle, darinnen die mehresten Gauen der Stifft-Hildesheimischen Lande nahmhafft gemacht werden, ist anzumercken, daß der Pagus, welchen der Kayser Gandesemigawi nennet, von Tangmaro Flenecchi benahmet werde, worinnen doch einiger Unterscheid ist. Denn Flenecchi oder Fleinthigau war der gröste Theil, und fassete den Gandesemigau mit in sich, und in diesem Gandesemigau lag das Stifft Gandersheim, wie auch die Gandesemia Marca. Endlich gehöreten zur Ommergau; Nette, Bonni, ietzo Bönnien, Stori, und Klein-Ilde. *Univ. Lex.*

Ommerschantz (a), oder bloß Ommen, Frantz. *Fort d' Ommen*, eine Forteresse in der Provintz Ober-Yssel, in der Landschafft Twente. Diese Forteresse und das kleine Dorff Overyrst liegen nicht weit von Ommen. *Martin.* Dict.

(a) *Halma* Dict. des Pas-Bays.

OMMIRABI, oder *Ommirabisch*, *Omirabi*, *Omarabea*, und *Ummirabiah*, Lat. *Ommirabius*, *Omirabius*, oder *Ommirabibius*, ein Fluß in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Marocco. Er entspringt auf dem Berge Atlas, in der Gegend, wo er die Provintz Tedles, von der Provintz Segelmesse absondert. Von dar läufft er schlangenweise gegen Nord-Westen, nimmt viele Flüsse zu sich, davon der vornehmste die Derna ist, welcher von Tefza kömmt, hierauf bestrohmet er Tegageta, läufft beständig zwischen der Provintz Tedles und der Provintz Temesne, und indem er sich endlich mit dem grossen Flusse verstärcket, welchen Marmolius den Fluß derer Negres, und welchen Sanson, Quadelhabid, oder Hued-Ala-Abid nennet, so setzen sie zusammen zwischen der Provintz Temesne und der Provintz Ducala ihren Lauff fort, indem sie in dieser letztern, das ist, gegen Süden von ihr, Benacasi, Bulahuana, oder Bulaguen, Tergum, Temera, Costa, Subeita, und Azamor bestrohmen. Hier wird er breit, und formiret einen Meer-Busen an seinem Ausflusse; gegen Süden von demselben liegt Mazagan. Man nennet ihn bisweilen den Fluß *Azamor*. Der Herr de l' Isle nennet ihn *Marbea*, und schreibt *Riviere des Noirs*, an statt *Riviere des Negres*. Er glaubet, daß dieses der *Asama*, oder *Azana* der Alten ist; und nennet hernach ihren Hafen Rutubis, oder Rusubis; hierinne aber kehret er die Ordnung des Ptolomæi um, welcher Rusubis gegen Norden von dem Asama setzet. Der Ordnung dieses alten Geographi zu Folge, wenn man annimmt, daß sie richtig ist, würde der Ommirabi der *Cusa* seyn müssen, welcher gegen Norden von diesem Platze ist, und nicht der Asama, welcher gegen Süden ist. Siehe den Artickel *Asama*, im I. Bande p. 1521. Siehe auch *Uma-Rabea*. *Martin.* Dict.

OMMIRABIHIUS, oder

OMMIRABISCH, und

OMMIRABIUS, sind unterschiedene Benennungen eines Flusses in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

OMMO ROHMIN, ist eine Benennung von *Mecca*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1006. u. f.

OMNÆ, eine Stadt des Volcks Omani, in dem Glückseeligen Arabien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

OMNIUM SANCTORUM SINUS, ein kleiner Meer-Busen in dem Südlichen America, siehe *Baya de todos os Santos*, im II. Bande p. 415.

OMO, eine kleine Asiatische Insul in dem Morgenländischen Oceano, siehe *Amboine*, im I. Bande p. 748. u. f.

OMOAL, vor Zeiten *Nabarcha*, eine Stadt auf der Nord-Seite des Gebürges Taurus, in Persien, bestehet ohngefehr aus 300. Häusern, und wird von Armenianern, Georgianern, Juden, Persianern und andern Secten bewohnet, welche 7. unterschiedliche Sprachen reden. Sie war vor Zeiten gröser, als ietzund, und die Haupt-Stadt des Landes. Jedoch ist sie noch eine feine Stadt, und hat ein gutes Schloß, welches mit einem tieffen Graben umgeben ist. In der allhier befindlichen Moschee sind 300. Fürsten und so genannte Propheten begraben, deren einige vortrefliche schöne Gräber haben. *Univ. Lex.*

OMOENUS, eine Insul auf der Küste von dem Glückseeligen Arabien, dem Plinio (a) zu Folge. Ortelius (b) hält sie für den Persischen Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28. (b) Thesaur.

OMOLE, Griech.

Ὁμόλη, ein Berg in Thessalien, dem Straboni und Stephano zu Folge, welche Ortelius anführet. Stephanus spricht *Omole* oder *Homole*, (denn dieses kömmt auf einen Accent an, ob er auf der einen oder andern Seite stehet Ὁ oder Ο') ein Berg in Thessalien, von welchem Pausanias redet; man nennet ihn auch *Omolus*, oder *Homolus*, aus eben dem Grunde: die Thore von Theben, auf der Seite, dieses Berges, führen davon den Nahmen Homolaides Portæ. Man verehret in Bœotien den Jovem Homoloianum. Der Scholiastes des Theocriti (a) gedencket des Festes des Jovis Homoloiani, und des Gottesdienstes der Cereris Homoloianæ. Wenn Apollodorus die 7. Thore von Theben beschreibt (b), so redet er auch von demjenigem, welches Omolois hieß. Pausanias (c) spricht Omole, und saget von diesem Berge, daß er der fruchtbareste und der Wassereichste in Thessalien sey. Man findet bey dem Strabone (d) *Homolium* und *Homolis*, dieses war der Nahme einer Stadt und eines Berges, wie Casaubonus anmercket. Titus Livius nennet würcklich *Omolium* in seinem 42. Buche also, wenn die Anführung Ortelii richtig ist. *Martin.* Dict.

(a) In Idyl. VI. (b) L. III. (c) L. IX. (d) L. IX. p. 442.

OMOLUS, ein Berg in Thessalien, siehe vorherstehenden Artickel.

OMONT, Lat. *Altomons*, oder *Altus Mons*, ein Dorff in denen Niederlanden, im Hennegau, an dem rechten Ufer der Sambre, 1. Meile oberhalb Maubeuge. Es ist daselbst eine Benedictiner Abtey, sie ist Regularis. *Martin.* Dict.

OMPAI ein Fluß in Siebenbürgen, dem Herrn Baudrand zu Folge welcher den Lauff desselben nicht bemercket; er erzehlet bloß eine alte Geschichte, welche mit dem *Sargetia* der Alten überein kömmt. *Martin.* Dict.

OMPHACE, eine alte Stadt in Sicilien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher die Historiam Siculam des Philisti anführet. Siehe *Agrigente*, im I. Bande p. 368. *Martin.* Dict.

OMPHA-

OMPHALIUM, ein Ort auf der Insul Creta; zwischen Thenæ und Gnossus, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

OMPHALIUM, eine Stadt in Thessalien, wie Stephanus berichtet. *Martin.* Dict.

OMPHALIUM, eine Stadt in Epiro, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Sie war in Chaonien, und lag tieff im Lande. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14.

OMPHALOS, ein Griechisches Wort, welches den Nabel, im Lateinischen *Umbilicus* bedeutet. Weil die Lage dieses Theiles bey einem wohl gewachsenen Menschen in gleicher Weite von dem Kopfe und von der Fuß-Sohle, und gerade in der Mitte ist, so ist dieses Wort auch gebrauchet worden, um einen Ort anzuzeigen, der in dem Mittel-Puncte einer Insul einer Landschafft ꝛc. liegt (a). Pausanias redet in seinen Corinthiacis von dem Omphalos des Peloponnesi; und Tatianus in seiner Abhandlung von denen Griechen saget, daß Dionysius in Omphalo sey begraben worden. *Martin.* Dict.

(b) *Ortel.* Thesaur.

Omuntesperg, ein Ort in Pannonien oder Ungarn, woselbst im Jahre 890. der Kayser Arnolphus mit dem Hertzoge von Böhmen Zwentibold eine Conferenz gehalten hat. *Univ. Lex.*

Omuntestadt, ein Ort im Würtzburgischen, wo eine Kirche stehet, die dem heiligen Petro gewidmet ist. *Univ. Lex.*

OMURA, eine Stadt und ein besonderes Fürstenthum in Japon, in der Provintz Fisen, am Ende einer Bay, und gegen Norden von Nagazaki. Sie hat ihren eigenen Fürsten, dessen Residentz sie ist, und welcher von ihr den Nahmen führet (a). Es giebt sehr wenig Wasser in der Bay von Omura, und sie tauget für grosse Schiffe gantz und gar nicht. Sie breitet sich gegen West-Süd-Westen aus, hat Ebbe und Fluth, und hänget mit dem Meere durch eine kleine Meer-Enge zusammen. Man findet daselbst Muscheln, in welchen Perlen wachsen. Ehedem sammlete man hier sehr schönen Gold-Sand längst an denen Küsten, welche itzo überschwemmet sind, indem das Meer auf dieser Seite über das Land getreten ist. *Martin.* Dict.

(a) *Kaempfer* Hist. du Japon T. II. p. 167.

ON, eine alte Stadt in Egypten. Also nennet der Hebräische Text die Stadt, deren Priester der Schwieger-Vater Josephs war (a); aber die LXX. Dolmetscher nennen sie *Heliopolis*. In dem andern Buche Mosis (b) wird ausser denen 2. Städten, welche die Hebräer, die Sclaven geworden waren, wieder ausbesserten, noch einer dritten gedacht, Nahmens *On*, welche mit *Heliopolis* einerley ist; Ezechiel (c) erwehnet die jungen Leute von Heliopolis und von Bubaste. Josephus saget, daß der Schwieger-Vater des Patriarchens Josephs einer von denen Priestern von Heliopolis gewesen sey, Τῶν ἐν Ἡλιουπόλει ἱερέων. Man kan nicht sagen, daß dieser Nahme Heliopolis von denen Griechen und Macedoniern, an statt אֹן, On, eines Hebräischen Nahmens, sey gebrauchet worden; denn Jeremias (d) erwähnt בֵּית שֶׁמֶשׁ Beth Semes, das Haus der Sonne, und setzet es in Egypten, בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם, Be-aretz, Misraim; die LXX. Dolmetscher haben es durch Heliopolis, Ἡλίου πόλις übersetzet. Siehe *Heliopolis*, im V. Bande p. 1466. u. f. und *Ain-Al-Schams*, im I. Bande p. 404. *Martin.* Dict.

(a) Genes. C. XLI. v. 45. & 50. & C. XLVI. v. 20. (b) C. I. (c) C. XXX. v. 17. (d) C. XLIII.

ON, eine Stadt in Palæstina, im Lande von Samaria, dem heiligen Hieronymo (a) zu Folge, welcher saget, daß man an statt dieses Wortes im Hebräischen *Aun* lese. Eusebius spricht *Anna*. Aquila und Symmachus drucken dieses Wort durch das Epitheton, inutile, unnütze, aus, und Theodotion durch das Wort iniquitas, Unbilligkeit. Bisweilen haben die LXX. Dolmetscher, wie der P. Bonfrerius anmercket, dieses Wort in ihrer Uebersetzung, ohne Zusatz beybehalten, wenn in den Hebräischen אָוֶן stehet, welches so

viel bedeutet, als Unbilligkeit, Lügen, Götze. Auf diese Weise behalten sie diesen Nahmen bey dem Hosea (b) Βαμὲθ ὼν, Altaria On, die Altäre von On; dahingegen die Lateinische Uebersetzung hat, Excelsa Idoli, die Höhen des Götzens. So sagen sie auch bey dem Amos, ἐκ πεδίου ὼν, von dem Felde On; die Lateinische Uebersetzung spricht, de Campo Idoli, bisweilen wird es für *Beth-Haven* genommen, wo das güldene Kalb des Roboam stund, und an statt des Nahmens Bethaven, welchen unsere Vulgata beybehält, sprechen die LXX. Dolmetscher, das Haus von On (c). Der P. Bouterius schließt hieraus, daß das Wort On, wenn es alleine stehet, kein Nahme einer besondern Stadt in Palæstina ist; aber wenn es mit dem Worte, Haus, verbunden wird, daß es alsdenn ein wahrer Geographischer Nahme werde, entweder im eigentlichen, oder uneigentlichem Verstande. *Martin.* Dict.

(a) In locis. (b) C. X. v. 8. (c) Hosex C. IX. v. 15. C. V. v. 8. und C. X. v. 5.

ONÆ, ist nach dem Plinio (a) der ehemahlige Nahme einiger Insuln auf der Nord-See bey Deutschland gewesen. Cluverius (b) hält dafür, daß sie mit des Taciti *Oxiana*, von denen am gehörigen Orte, einerley sind. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. L. IV. (b) Germ. Ant. p. 695.

ONÆUM, eine Stadt in Illyrien, in Liburnien, dem Ptolomæo zu Folge, welche nach der Tab. Theodos. 1000. Schritte, oder bey nahe 2. Meilen von Epetium oder dem heutigen Zarnowitza gelegen haben soll. Sophianus glaubet, daß dieses das jetzige *Cabo Cumano* sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ONÆUM PROMONTORIUM, war der alte Nahme eines kleinen Vorgebürges in Illyrien, oder dem heutigen Dalmatien, der Insul Corcyra Nigra, oder wie sie heutiges Tages heisset, Curzola gegen über. Jetzo heisset dieses Vorgebürge *Cabo Comano*. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Univ. Lex.*

ONAGER, die Haupt-Stadt der Amoriter, im gelobten Lande, siehe *Arad*, im I. Bande p. 1203.

ONAGRINUM CASTELLUM, eine Stadt in Pannonia Secunda, längst an einem Flusse, in den Gegenden der Sau, der Notitiæ Imperii zu Folge. Siehe *Onochrinum*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 56.

ONANO, oder *Onnano*, Lat. *Onanum*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, in Orvietano, zwischen Aquapendente und Petigliano, 2. Meilen von jeder (a). Er hat den Titel eines Hertzogthums, und gehöret dem Hause Sforzia. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ONANUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

ONAPIEU, eine Nation in Nord-America, in den Gegenden derjenigen Strasse, welche der Herr de la Salle hielt, um aus der Bay von St. Louis zu denen Cenis zu reisen. *Martin.* Dict.

ONAR, eine Stadt und Königreich in Asien, siehe *Onor*.

ONATA, oder

ONATE, eine Stadt in Spanien, siehe *Oniate*.

ONCÆ, eine Stadt in Arcadien, dem Isaco, dem Scholiasti des Lycophronis zu Folge, siehe *Oncium*. *Martin.* Dict.

ONCÆ, eine Stadt in Theben, wie Isacus will. Er meynet ohne Zweifel ein Dorff dieses Nahmens, in Bœotien, von welchem Phavorinus redet. Stephanus der Geographus gedencket eines Hafens von Theben, welcher von diesem Orte seinen Nahmen hatte. *Martin.* Dict.

ONCÆUM, oder

ONCEJUM, eine Forteresse in Griechenland, siehe *Oncium*.

ONCHÆ, eine Stadt in Assyrien, siehe *Unchæ*.

ONCHESMITUS, diesen Nahmen legten die Alten einem Winde bey, siehe folgenden Artickel.

ONCHESMOS, oder

ONCHESMUS, ein Hafen im Epiro, dem Ptolomæo (a) zu Folge, Ὄγχισμος, *Onchismus*, wie Strabo spricht; ein

ein alter Hafen auf der Küste von Epiro. Die Alten legten den Nahmen *Onchesmitus* demjenigen Winde bey, welcher zur Farth aus diesem Hafen nach Italien günstig war. Cicero spricht in einem seiner Briefe an den Atticum (b), wir sind den sechsten Tag vor denen Calendis Decembris, das ist, den 25. Novembris nach Brindisi gekommen; und wir haben auf dieser Uberfarth eben das Glück gehabt, welches wir auf dem Meere hatten; ein sanffter Onchesmitus war unserer Schiffarth beständig günstig. Die Alten haben geglaubet, daß dieses Wort Onchesmus von Anchise herkomme, und daß *Anchisæ Portus*, oder der Hafen des Anchises, der alte Nahme sey. Dieses will Dionysius Halicarnassensis sagen, wenn er spricht, sie fahren an denen Küsten hin, von Buthrot, bis zu dem Hafen, welcher damahls den Nahmen des Anchises führete, und welcher ietzo einen Nahmen hat, in welchem der alte ein wenig versteckt ist. Dieser Hafen war in Chaonien, dem Ptolomæo zu Folge, welcher ihn zwischen Panormus und Cassiope nennet. Also kan dieses der *Echinus* des Plinii nicht seyn, welcher in Acarnanien, weit von dar lag. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14. (b) L. VII. Epist. 2.

ONCHESTI PALUS, eine See in Griechenland, siehe *Onchestus*, und *Copaïs*, im III. Bande p. 1705.

ONCHESTIUS, Ortelius findet einen Fluß dieses Nahmens in Thessalien, und führet Stephanum und Polybium an. Diese Auctores schreiben nach der Griechischen Aussprache Ὀγχήστος, und Polybius nennet ihn ausdrücklich in einem Fragmento von seinem XVII. Buche. *Martin.* Dict.

ONCHESTUS, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien. Sie war groß, und lag in Haliarte und Acræphies, nahe bey einem Berge, welcher *Phœnicius Mons* hieß. Dieses war anfänglich nur ein Gehölze, welches dem Neptuno geheiliget war. Homerus redet lediglich in diesem Verstande von demselben.

Ὀγχηστὸν θεμένοιο Ποσειδήϊον ἀγλαὸν ἄλσος (a).

Onchestus, ein berühmtes Gehölze, welches dem Gotte Neptuno geheiliget ist. Es entstund hernach eine Stadt an diesem Orte, und Pausanias (b) redet von ihren Ruinen. Strabo (c) zehlet sie unter die Städte, welche den See Copaïs umgaben. Sie lag gegen Süden von demselben, wie wir unter dem Worte *Copaïs* im III. Bande p. 1705. zeigen. Man glaubet, daß *Minia* ihren Platz einnehme. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 380. *Martin.* Dict.

(a) Catalog. v. 13. (b) Boeotic. c. 26. (c) L. IX. p. 410.

ONCHESTUS, ein heiliges Gehölze in Bœotien. Siehe den vorherstehenden Artickel.

ONCHESTUS, ein anderes dem Neptuno geheiligtes Gehölze, in Eubœa, dem Ortelio zu Folge (a), welcher das dritte Buch des Apollonii anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ONCHISMUS, ein Hafen in Epiro, siehe *Onchesmos.*

ONCHOBRICE, eine Insul auf der Östlichen Küste des Glückseeligen Arabiens, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

ONCHOE, eine Stadt in Griechenland, in Phocide, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

ONCIUM, oder *Onceium*, Griech. Ὄγκειον, Lat. *Apollinis Lucus*, eine Forteresse in Griechenland, in Arcadien. Sie hatte ihren Nahmen von Oncus, welcher darinnen commandiret hatte. Dieses ist vielleicht das *Oncæ*, des Isaci, des Scholiastis des Lycophron. *Martin.* Dict.

ONDA, ist der alte Nahme des Flusses *Onbar* in Spanien. *Martin.* Dict.

ONDA, ein Flecken und Schloß in Spanien, im Königreiche Valentia, und unten an denen Gebürgen, nahe bey dem Flusse Millas, zwey kleine Meilen von der Küste des Meer-Busens von Valentia gegen Westen, etwas weiter von Morvedro gegen Norden, nach Tortola zu. *Martin.* Dict.

ONDEGUE, eine Stadt in Africa, siehe *Oidiriega.*

ONDEVES, dieser Nahme bedeutet, verlohren, und wird einer von denen vier Arten von Schwartzen, in der Provintz Anossi (a), in der Insul Madagascar beygelegt. Dieses sind die kleinesten unter allen. Sie sind gebohrne Sclaven von väterlicher und mütterlicher Seite, und sind entweder gekaufft, oder im Kriege gefangen genommen worden. Sie können ihren Herrn nicht verlassen, es sey unter was für Vorwand es wolle, es müste denn seyn, daß er in Hungersnoth, oder bey grosser Theurung der Lebens-Mittel, ihnen denjenigen Unterhalt versaget hätte, den er ihnen schuldig ist. In diesem Falle ist ihnen erlaubet, einen andern Herrn zu suchen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de la Croix* Relat. de l' Afrique T. IV.

ONDICAVÆ, Griech. Ὀνδικάουαι, also lieset man diesen umgekehrten Nahmen in denen Editionen des Ptolomæi (a) an statt Ἀνδικάουοι, *Andicavi*, welches eine Nation in Gallia Lugdunensi ist. Diese Nation ist mit denen *Angevinis* einerley, und ihre Stadt *Juliomagus* ist *Angers*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 8.

ONDZATZI, man unterscheidet durch dieses Wort in der Insul Madagascar (a), einen besondern Stand der Einwohner. Dieses sind Leute, welche eine rothe Haut, lange und platte Haare haben, und solche Feinde von Blut sind, daß sie auch nicht ein Huhn schlachten können. Sie legen sich auf die Fischerey. Sie haben weder Tempel, noch Religion, und bringen aus Gewohnheit einiges Vieh zum Opfer, wenn sie krank sind, wenn sie ihre Ignames und ihren Reiß säen, wenn sie ihn einerndten wollen, wenn sie ihre Kinder beschneiden, wenn sie einen Krieg unternehmen, wenn sie ein neuerbauetes Haus beziehen, wenn sie irgend einen Traum gehabt haben, oder wenn sie einen Anverwandten begraben. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l' Isle de Madagascar. c. II. p. 6.

ONE, eine Stadt in Africa, im Königreiche Tremecen. Die Africaner nennen sie *Deyrat Uneyn*, sie lag auf der Küste. Marmolius beschreibt sie also (a): Dieses ist eine Stadt auf der Küste, auf der Höhe von Almeria, und gegen Osten von Tevecrit. Sie ist von denen alten Africanern erbauet worden; und hatte feste Mauern, und einen kleinen Hafen, der auf beyden Seiten mit einem guten Thurme verwahret war. Die daselbigen Mosquéen waren wohl gebauet, und die Häuser von Kaufleuten und Künstlern bewohnet, weil alle Jahre die Galeacen von Venedig sich hier vor Ancker legten, wenn sie nach Tremecen fuhren, da sie denn mit denen von Venedig Handlung trieben. Sie war also damahls sehr volckreich, und es wurde daselbst sehr schöne Leinwand, und andere Baumwollene Zeuge gemacht. Ausserdem gab es daselbst verschiedene Gegenden von Oliven-Bäumen, Weinbergen und Feldern, so wohl um die Stadt herum, als längst an dem Flusse hin, der sie berühret. Ubrigens, obgleich die Anzahl ihrer Einwohner anfieng abzunehmen, als man Oran eroberte, so hatte doch der König von Tremecen zur Sicherheit der Handlung eine Besatzung dahin geschicket, und sie würde sich noch in sehr gutem Stande befinden, wenn die unersättliche Begierde der Einwohner ihren Untergang nicht verursachet hätte. Denn weil sie sich mit ihrer Handlung nicht begnügten, so nahmen sie die Corsaren auf, und streiffte mit ihnen auf denen Küsten von Spanien herum. Dieses bewog Carolum V, den D. Alvar Bassan, General von seinen Galeeren, dahin zu schicken, welcher sie im Jahre 1533. eroberte, und nachdem er sie geplündert hatte, eine Besatzung dahin legte. Aber der Kayser ließ sie, zu Erspahrung der Unkosten, schleiffen

schleiffen, und der General der Galeeren selbst begab sich dahin, ließ die Mauern und Thürme sprengen, und die Häuser verbrennen, und niederreiffen, ohne daß man sie jemahls wieder aufgebauet hat. Das Land ist von Bereberes, von einem benachbarten Berge, Nahmens Tarara bewohnet, auf welchem es viele Eisen- und Stahl-Bergwercke giebt. Das Vorgebürge von diesem Berge heißt iezo das Vorgebürge von One. Marmolius glaubet, daß dieses das Μεγα ακρατηριον, oder das grosse Vorgebürge ist, welches Ptolomæus an den Eingang von Mauritania Cæsariensi, unmittelbar nach dem Ausflusse des Flusses Malva, setzet, welchen er unter dem 11. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 35. Gr. der Breite bemercket. Dieses ist die Breite, welche der Herr de l'Isle demjenigen Orte würcklich giebt; den er Hone nennet; was die Länge anbetrifft, so erstrecket sie sich fast biß unter den 17. Gr., also kömmt die Länge des Ptolomæi damit bey weiten nicht überein. Siehe *Tarare*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. T. II. p. 326.

ONEALON, eine Baronie in der Grafschafft Armagh, in der Irrländischen Provintz Ulster. *Miege.*

ONEGA, oder *Onega-Ozero*, Frantz. *Le Lac d'Onega*, ein grosser See in dem Rußischen Reiche, zwischen dem Rußischen Carelien gegen Norden und gegen Nord-Osten, dem Lande Cargapol gegen Osten, und dem Schwedischen Carelien gegen Nord-Westen. Das Land, welches gegen Westen, und das, welches gegen Süden ist, haben ihren Nahmen von ihrer Lage, in Ansehung dieses Sees. Er erstrecket sich von Norden gegen Süden, von dem 60 Gr. 46. Min. der Breite, biß zu dem 63. Gr. seine Westliche Küste ist in einigen Gegenden unter dem 53. Gr. der Länge, und die Östliche erstrecket sich biß unter den 64. Gr. 40. Min. der Länge. Er nimmt verschiedene Flüsse zu sich, gegen Norden den Fluß Povenza, bey einer Stadt gleiches Nahmens, unterhalb welcher er sich ausbreitet, und hernach wieder enge wird. Auf der Östlichen Küste ist der Ausfluß des Zelmosa, welcher diesen See verstärcket. Er läufft immer enger zusammen, biß gegen Osten von der Stadt Kusiranda, bey welcher der See auf einmahl breit wird. Er empfängt aus dem Lande Cargapol die Flüsse Saala, Pudos, Nikilima, Andama, und 2. andere, deren Nahmen in der Charte nicht befindlich sind. In seinem Südlichen Theile sind die Ausflüsse des Vitegra und Susta, welche von Oboneskaia Petina, oder dem Quartiere disseit des Onega kommen, dieses Wort, disseit, ist in Ansehung der Stadt Moscau zu verstehen; gegen Süden von der Östlichen Küste ist der Fluß Suir, welcher das Wasser dieses Sees in den See von Ladoga bringt; am Nordlichen Ufer dieses Flusses, nahe bey dem See von Onega, ist das Kloster von Voluesenien; weiter hinauf ist der Fluß, auf welchem man sich nach Olonitz oder Olonecz, und von dar nach Noteburg, durch den See Ladoga begeben kan. Noch weiter hinauf ist der kleine Fluß Soyo, nebst einer Stadt dieses Nahmens an seinem Ausflusse, und endlich ein grosser Fluß, welcher von Lindujerwi und von Majerwi kömmt, welches Städte in Carelien sind; gegen Norden von diesem Flusse formiret dieser See viele Buchten, und hat sehr grosse Insuln in seinem Nordlichen Theile. *Martin.* Dict.

ONEGA, ein Fluß in dem Rußischen Reiche. Er entspringt in der Provintz Cargapol, formiret eine Art von einem kleinen See bey und gegen Osten von der Stadt Cargapol, und indem er Schlangenweise bald gegen Norden und bald gegen Nord-Osten fließt, so verliehret er sich in dem weissen Meere; sein Lauf beträgt ohngefehr 45. Meilen, deren 15. auf einen Grad gehen. Gegen Osten von seinem Ausflusse lencket sich die Küste gegen Nord-Osten, und formiret eine Spitze, welche man das Vorgebürge von Onega nennet. Man nennet Onega das Land, in welches er läufft, nachdem er die Provintz Cargapol verlassen hat, an welche es gegen Süden gräntzet; gegen Süd-Osten gräntzet es an die

Provintz Vaga; gegen Nord-Osten an Koureeska Volost, oder die Landschafft von Coureeska; gegen Norden an das weisse Meer, und gegen Westen an Kargaposkaia Corela, oder das Rußische Carelien. Man kennet hier keinen andern Fluß, als den Onega, weder Stadt noch Flecken, aber viel Walder. *Martin.* Dict.

ONEGA (*Cap*), ein Vorgebürge in dem Nordlichen Theile von Onega, siehe *Cap Onega*, im III. Bande p. 432.

ONEGLIA, Lat. *Principatus Oneliæ*, Ital. *Il Principato d'Oneglia*, ein Fürstenthum in dem Genuesischen Gebiete, welches gantz mit dem Genuesischen Gebiete umgeben ist. Es erstrecket sich vom Meere bis nach Pornalio, welches unten an dem Appenninischen Gebürge ist, und bestehet aus 3. Thälern, nehmlich: Dem Val d' Oneglia, dem Val di Marro, und dem Val di Prela. Das Thal von Oneglia fängt sich zu Oneglia an, und endiget sich zu St. Lazaro. Dieses ist ein beständiger Garten, eine gantze Reihe von Bäumen und Häusern. Der Herr de l'Isle hingegen bemercket das Thal von Oneglia, oberhalb St. Lazaro bis an die Quelle des Imperiale. Das Thal von Marro, Lateinisch *Vallis Muri*, oder *Murci*, hat seinen Nahmen von dem Flecken Marro, welcher zur lincken des Imperiale liegt, und erstrecket sich durch einen Arm von St. Lazaro bis nach St. Bernard, und vereiniget sich bey diesem Hügel mit dem Thale de la Pieve und Teico. Das Thal *de la Prela*, Lateinisch *Vallis Petræ Latæ*, ist gegen Westen der zwey andern, und stößt an das Thal von Port Maurice, und an Dolcedo, einen Flecken der Herrschafft Genua. Man zehlet in dem Fürstenthume von Oneglia 53. Flecken oder Dörffer, ohngefehr 14000. Seelen, und es kan zwey tausend Mann auf die Beine bringen. Das Thal von Oneglia gehörete vor Alters dem Bischoffe von Albenga, welcher dasselbe bis in das Jahr 1298. als weltlicher Herr besaß. Als er damahls nicht im Stande war, denen Genuesern denen Grafen von Vintimiglia, und einigen andern Nachbarn, die ihn öffters beunruhigten, Widerstand zu thun; so bath er den Pabst um Erlaubniß, sich der weltlichen Herrschafft über dieses Thal zu begeben, und nachdem er solche erhalten; so verglich er sich mit Nicolao und Friderico, zweyen Brüdern, und Babilani von Doria, eines Patricii von Genua, Söhnen. Ihre Erben verkauften es an Emanuelem Philibertum, Hertzog von Savoyen, welcher auch durch Tausch die Thäler von Marro und von Prela an sich brachte, die von denen Grafen von Vintimiglia, an die Lascaris, Grafen von Tende und von Vintimiglia, und von diesen an Renatum, Bastard von Savoyen, Grand-Maitre d' Hôtel an dem Französischen Hofe gekommen waren, welcher Annam Lascaris, die einzige Tochter des Grafens von Tende, geheyrathet hatte. Da sie in ihrer Ehe nur Töchter erzeugeten, nehmlich Renatam, Jacobi, Marquis von Urlé Gemahlin, und Henriettam, die mit Carolo von Lothringen, Hertzog von Maine, vermählet war, so brachte eben dieser Hertzog von Savoyen im Jahre 1575. und 1579. die Rechte dieser 2. Dames an sich, und gab dargegen andere Güter, Domainen und Herrschafften in Piemont. Herr Baudrand spricht, daß die Vereinigung dieser 3. Thäler im Jahre 1620. geschehen sey, so daß sie zusammen nur ein einziges Fürstenthum ausmachen sollten. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

ONEGLIA, Lat. *Onelia*, oder *Unelia*, Frantz. *Oneille*, eine Stadt in Italien, auf der Küste von Genua, gegen Osten von dem Ausflusse des Flusses Imperiale (a) in das Mittelländische Meer, zwischen Port Maurice gegen Westen, und dem Flecken Diano gegen Osten, unter dem 28. Gr. 43. Min. der Länge, und 43. Gr. 53. Min. der Breite gelegen. Dieser Hafen und dieser Flecken gehören der Republick Genua, mit deren Lande Oneglia auf allen Seiten umgeben ist. Sie ist die Hauptstadt in einem Fürstenthume, welches dem Oberhaupte des Hauses Savoyen, iezo dem Könige von Sardinien, gehöret. Sie ist sehr wohl gebauet, und hatte ehe-

dem seine grosse und schöne Citadelle, welche während der Kriege zwischen denen Hertzogen von Savoyen und der Republick Genua eben so wohl ist zerstöret worden, als die von Marro, von Prela, von Bestagno, und andere in diesen Quartieren. Das alte Schloß, welches gegen Norden von Oneglia und tieffer im Lande war, hat gleiches Schicksal gehabt; man giebt vor, daß daselbst eine Stadt gewesen sey, deren Einwohner sich an dem Ufer des Meeres, an dem Orte niedergelassen hatten, wo heut zu Tage Oneglia stehet. Ein Frantzösischer Edelmann redete im Jahre 1660. in dem Journale von seiner Reise nach Franckreich und Italien (b) also von Oneglia. Oneglia, eine angenehme Stadt und ein Fürstenthum in dem Hertzogthume Savoyen, 10. Meilen von Port-Maurice, an dem Ufer des Meeres, sie liegt in einer Ebene, welche an ein Thal stößt, das ungemein schön und reich an Oliven-Bäumen ist, welches das gantze Land mit Oele versorget. Sie ist mit neuerbaueten Mauern verwahret. Ihre Strassen sind schön und überaus sauber, und die Häuser ruhen auf Pfeilern, die als halbe Bögen an einander schliessen. Weil hier nicht die geringste Forteresse ist, so ist sie während der Kriege vielmahls erobert, und wieder weggenommen worden; der Auctor füget einen Rath für die Reisenden hinzu, welcher nicht zu verachten ist. Wenn man, spricht er, zur See reisen, und die beschwerlichen Berge vermeiden will, über welche ich meinen Weg nahm, so nehme man ein Fahrzeug, oder eine Felouque; man wird dergleichen antreffen, die zu allen Stunden abgehen werden. Gegen Osten von Oneglia ist ein Berg, welcher sich in das Meer hinein erstrecket, und ein Vorgebürge formiret. Man nennet ihn bald das Vorgebürge von Oneglia, bald das Vorgebürge von Dian, nach einem oder dem andern von diesen 2. Plätzen, zwischen welchen er liegt; und bald auch Capo Verde. Michelot (c) in seinem Portulan de la Mediterranée, saget von dem Hafen von Oneglia und von diesem Vorgebürge: Die Stadt ist mit Mauern umgeben, sonderlich auf der Seite nach dem Meere zu, und liegt an dem Gestade in einer sehr schönen Ebene, allwo auf beyden Seiten 2. kleine Flüsse strehmen. Derjenige, welcher auf der Seite von Port-Maurice läufft, ist der gröste, (dieses ist der Imperiale, dessen wir oben gedacht haben.) Der andere ist in denen Charten, die ich zu Rathe gezogen habe, nicht angemercket. Auf der Seite nach dem Meere sind 3. kleine Forts, an jedem Ende eines, und das andere in der Mitte, und gegen das Vorgebürge von Oneglia sind einige Fischer-Häuser, und ein achteckigter Thurm auf einer Spitze, um die Gegend, wo man Ancker wirfft, zu beschützen. Man leget sich mit denen Galeeren, der Stadt gegen über, einen halben Canonen-Schuß weit davon vor Ancker, da man 5. bis 6. Klafftern tieff Wasser, und einen Grund, der mit Rasen bewachsen ist, findet. Die Schiffe, welche Oel einnehmen, halten weiter in See, damit sie im Fall der Noth desto eher unter Seegel gehen können, wiewohl der Grund allda sehr gut ist. . . . . Das Vorgebürge von Oneglia ist eine dicke runde Spitze, auf welcher ein runder Wacht-Thurm ist, und eine Einsiedeley unterhalb demselben, auf der Seite gegen Nord-Osten, nebst einem andern Thurme. Das Oel von Oneglia, darinne der vornehmste Handel der Einwohner bestehet, wird nach Franckreich, nach den Niederlanden, nach Holland, nach Engelland u.s.w. geladen. Im Kriege im Jahre 1744. den 6. Jun. haben die Frantzosen und Spanier diese Stadt eingenommen, nachdem ihnen die Piemonteser dieselbe gutwillig überlassen haben; sie konnten aber den Ort nicht mainteniren, sondern überliessen ihn wieder den Piemontesern. Im Jahre 1745. im Winter befanden sich die Feinde wieder in ihrer Gegend. *Martin.* Dict. Hübn Geogr. I. Th. Europ. Staats-*Secret.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Theatr. Pedemont. Part. II. p. 159. (b) p. 143. (c) p. 87.

Onehalck, oder Alt-Anhalt, ein altes Berg-Schloß und Grafschafft im Hartz, siehe Anhalt, im I. Bande p. 974.

ONEI, ein altes Volck in Dalmatien, siehe *Oenei.*

ONEII MONTES, ist die Benennung gewisser Berge in Griechenland, siehe *Onii Montes.*

ONEILLE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Oneglia.*

ONEILLE (CAP D'), ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap d' Oneille*, im III. Bande p. 432.

ONELIA, eine Stadt in Italien, siehe *Oneglia.*

ONELIÆ DUCATUS, oder

ONELIÆ PRINCIPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Fürstenthums in Italien, siehe *Oneglia.*

ONELLABA, ein Ort in Africa, in Numidien (a). Antoninus setzet ihn auf die Strasse von Hippone Regia, nach Carthago; zwischen dieses Hippone, und den Ort Ad aquas; 50000. Schritte von jener Stadt, und 25. tausend von diesem Orte. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

Onen, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Zens und Ischer gelegen. *Univ. Lex.*

Onenen, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen dem Rhein und der Ill, ohnweit Margelsheim gelegen, und dem Bischof zu Straßburg gehörig. Es stehet unter dem Margelsheimer Amte. *Univ. Lex.*

ONENSES, eine alte Nation in Hilpania Tarraconensi. Da Plinius öffters in Erzehlung der Völcker der Alphabetischen Ordnung folget, und da er dieses zwischen Aquicaldenses und Bæculonenses nennet; so ist es sehr wahrscheinlich, daß sich dieses Wort mit einem A anfänget. Indessen saget der P. Hardouin, daß alle Manuscripta Onenses mit einem O. haben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

Onerenkerken, ein Nonnen-Kloster, Benedictiner-Ordens, im Mindischen Kirchen-Gebiete, ist nicht lange nach Caroli M. und seiner Söhne Zeiten gestifftet, von wem aber, weiß man nicht. Als die Hunnen das Land überschwemmeten, muste dieser Ort ihrer Grausamkeit 28. Personen zum Schlacht-Opfer hergeben, welche alle den Ruhm der Keuschheit und Beständigkeit nach sich gelassen. *Univ. Lex.*

ONERICI, einige Manuscripta der Historiæ Lombardicæ (a) des Pauli Diaconi haben *Onerici fines*, und *Onericorum fines*, dieser Fehler wird in 2. Zeilen nach einander wiederholet. Man muß Norici und Noricorum lesen, wie Ortelius und Vulcanius solches weißlich wieder hergestellet haben. Ein Abschreiber hat vielleicht Nerici, an statt Norici geschrieben; ein Revisor wird ein O an den Rand geschrieben haben, um zu erinnern, daß es Norici heissen müsse. Irgend ein anderer Abschreiber, welcher es nicht verstanden, und nicht gewußt, wo er das O hinsetzen soll, wird es vielleicht zu Anfange gesetzet, und dadurch diesen Nahmen vollends unkenntlich gemachet haben. Auf diese Weise sind die Nomina propria von denen Abschreibern verfälschet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 19.

ONESIÆ AQUÆ, oder

ONESIÆ THERMÆ, sind Mineralische Wasser in Gallien, gegen den Pyrenæischen Gebürgen. Nachdem Strabo von dem Lande und von der Stadt Comminge geredet hat, so füget er auch die *Thermas Onesias* hinzu, ihr Wasser ist vortreflich zu trincken; das von Ausch ist auch sehr gut (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 190.

ONESIORUM AQUÆ, also nennen die Alten einen Flecken oder ein Dorff in Franckreich, siehe *Garroçan*, im V. Bande p. 180.

ONEVATHA, ein Ort in Phœnicien, es war eine Römische Besatzung daselbst (a). Man lieset in der Notitia Imperii. Cohors quinta pacata Alamanorum Onevathæ. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 23.

ONEUM,

ONEUM, ein Hafen in Griechenland, siehe *Oenion.*

ONEUM, oder

ONEUS, ein Gebürge in Griechenland, siehe *Onii Montes*, und *Onium.*

ONEWARI, eine Stadt nebst einem festen Castell auf einem hohen Berge in der Japanischen Insul Bongo, in Asien, 5. Meilen von Fife gegen Nord-Osten. Hübn. Zeit. Lex.

ONEYOUTS, eine Nation in Nord-America, siehe *Onneyouts.*

ONGHETGECHATON, eine Nation in Nord-America, in Louisiana gegen Norden, nicht weit von Missisipi, nach der Gegend zu, wo sich dieser Fluß mit demjenigen vereiniget, an dessen Ufern die Mechemeton und die Ouidachenaton wohnen. Man nennet sie die Mist-Nation, weil es in ihren Cantons kein Holtz giebt, und sie daher genöthiget ist, den Vieh-Mist zu brennen, nachdem man ihn hat trocknen lassen. *Martin.* Dict.

ONGINA, ein Fluß in dem Hertzogthume Parma, in Italien. Briemle And. Pilgerf.

ONGLY, ein trefflicher Hafen, Magazin und Festung der Holländer in der Provintz Bengala, am Flusse Ganges, in Ost-Indien. Hübn. Zeit. Lex.

ONIA, ein Kloster in Franckreich, in Berri. Man lieset bey dem Gregorio Turonensi (a), igitur Ursus Abba Cadurcinæ Urbis Incola fuit; ab ineunte ætate religiosus, & in Dei amore devotus: de quo egressus loco Bituricum terminun est ingressus, fundatisque Monasteriis apud Taurisiacum, Oniam atque Pontiniacum - - - - Turonicum Territorium est ingressus, & ad locum, quem Senapariam vocitari prius instituit autor, accessit, ædificatoque Oratorio Monasterium stabilivit, commissaque Leobacio Præposito summa Regulæ, Monasterium aliud statuit, quod nunc Loccis vocant &c. Man siehet aus dieser Stelle, daß der heil. Ursus, ein Bürger aus der Stadt Cahors, von seiner Kindheit an fromm gewesen, und daß er sich, nachdem er Querci verlassen, nach Berri gewendet, allwo er die Klöster von Taurisi, von Onia, und von Pontini gestifftet; daß er sich von dar nach Touraine begeben, an denjenigen Ort, welchem er den Nahmen Senaparia beygelegt, allwo er ein Oratorium bauete, und eine Abtey stifftete; und daß, nachdem er Leobacum zum Superior daselbst verordnet, er noch ein anderes Kloster, Nahmens Loccis, gestifftet habe. Nun kömmt es darauf an, daß wir alle diese Oerter wieder finden. Die Sache ist nicht leichte, und daß wir mit Taurisi den Anfang machen, denn also schreibt der Verfasser des Abregé de l'Histoire de l'Ordre de St. Benoit, diesen Nahmen (b); so haben die Manuscripta des Gregorii Turonensis, Tausiriacum und Sausiriacum. Dieses ist vielleicht Tausiliacum, Frantzösisch Toiselay, allwo noch ietzo ein Priorat, dichte an den Mauern des Fleckens, unter dem Titul des heil. Theobaldi ist, und welches unter die Abtey von Bourgdieux gehöret. Onia scheinet hier der Wald von Heugne in Berri, nebst einem Dorffe gleiches Nahmens, zu seyn. Vielleicht ist ein Kloster daselbst gewesen; aber dieses ist nur eine Muthmassung. Man weiß nicht, was Pontini oder Pontigni ist, aber in der Diœces von Bourges ist ein Ort, Nahmens Montigni, welcher unter das Capitul von Sancierge gehöret. Senaparia, oder Sinaparia ist ietzo Seneviere, ein Dorf in Touraine, diese Abtey ist ietzo in eine Pfarr-Kirche verwandelt worden, und erkennet den heil. Leubassum oder Libessum für ihren Patron. Der lateinische Nahme kömmt her von Sinapi, Senff, und der Frantzösische von Senevé, welches eben dieses bedeutet. Dieser Ort ist zwischen denen Flüssen Indre und Indrois, gegen Süd-Osten von Loches, und von der Abtey von Beaulieu. Loccis ist die Abtey von Loches an dem Indre. *Martin.* Dict.

(a) Vitæ Patrum c. 18. p. 1241. Edit. Benedictin.
(b) L. I. c. 4. §. 8.

ONIABATHES, eine Stadt in Egypten, dem Stephano dem Geographo zu folge. Ὀνιαβάτης. Dieser

Auctor führet Hecatæum in seiner Periegesi von Lybien an. *Martin.* Dict.

ONIÆ REGIO, eine Landschafft in Egypten, zwischen Arabien und dem Nilo; dem Ortelio zu folge, welcher Hegesippum anführet. Siehe *Onium.* *Martin.* Dict.

ONIENSES, eine alte Nation, deren auf einer alten Müntze von Posthumo gedacht wird, auf deren Revers die Figur Herculis, mit diesen Worten stehet: Hercules Deus Onienſi. Ortelius glaubet, daß hier von einer Nation in Belgica die Rede sey, und nennet einen von seinen Freunden, welcher eben so wohl, als er, glaubete, daß Ogny noch die Spuhren von diesem alten Nahmen beybehielte. Wir haben zwey Oerter angemercket, welche diesen Nahmen führen, den einen an der Sambre, den andern in der Nachbarschafft von Douay. *Martin.* Dict.

ONI GNATHOS, Griech. Ὀνίγναθος, war nach dem Strabone (a) der Nahme einer Stadt und Hafens, nach dem Ptolomæo aber auch eines Vorgebürges in der Griechischen Provintz Laconia, an dem Sinu Laconico, oder heutiges Tages sogenannten Meer-Busen von Colochina, zwischen den beyden Städten Asopus und Bœa, mitten innen gelegen. Dieses Vorgebürge heisset heutiges Tages *Cabo Xilo.* *Univ. Lex.*

(a) L. III. p. 251.

ONII, in denen lateinischen Exemplarien des Ptolomæi, als in der Venetianischen Edition Magini vom Jahre 1596. lieset man (a):

Heliopolites Nomus & Metropolis		
Onii, aliter Elii	62-30	30-10.

welches anzeigen würde, daß *Onii* oder *Elii*, der Nahme der Metropolis des Nomi Heliopitis in Egypten würde gewesen seyn. Das andere Wort ist nichts anders, als der wahre Griechische Nahme, den man in Ansehung der Endigung in einen Lateinischen verwandelt hat; denn der Nahme der Sonne, Ἥλιος, Helios, hat im Genitivo Ἡλίου, Heliu, und indem man das Wort πόλις, Stadt, hinzu gefüget, so ist Heliupolis, oder Heliopolis daraus geworden. Der erste kömmt her von dem Nahmen On, welchen diese Stadt vor Alters geführet, und welchen man mit Onium vermenget hat, davon wir hernach an seinem Orte reden wollen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

ONII MONTES, oder *Oneii*, Griech. Ὄνια ὄρη, sind Berge in Griechenland, nahe bey dem Isthmo von Corinth. Plutarchus in dem Leben Cleomenis (a) spricht: Cleomenes hielt es nicht für dienlich, den Uebergang des Isthmi zu vertheidigen, und glaubte, daß es nützlicher wäre, die Pässe der Oneischen Gebürge mit guten Tranchéen und festen Mauern zu verwahren, und durch Vertheidigung dieser Posten die Macedonier desto länger aufzuhalten. Diese Gebürge, spricht Strabo (b), erstreckten sich von denen Scironidischen Felsen an der Attischen Landstrasse an, biß an Bœotien und den Berg Citheron. Ihr Nahme bedeutet die Esels-Gebürge. Polybius (c) und Thucydides (d) gedencken dieser Gebürge auch. *Martin.* Dict.

(a) Vies des Homm. Illustr. T. VII. p. 68. Trad. de Mr. *Dacier.* (b) L. VIII. (c) L. II. (d) L. IV.

ONIK, ein Schloß in Asien, in Mesopotamien (a). Massar, der Sohn Cara Mohammed, ein Turcomannischer Printz, von der Dynastie du Mouton Noir besaß dasselbe. Tamerlan machete sich im 796. Jahre der Hegiræ Meister davon, nachdem er die Stadt Amid erobert hatte. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

ONINGIS, eine Stadt in Spanien, auf der Südlichen Küste. Plinius (a) rechnet sie nebst Sucrana und Obulcula unter die zinßbaren Städte. Sie ist mit dem *Oringis* des Titi Livii (b) einerley, wie Ambrosius Morales will, siehe *Jaen*, im VI. Bande p. 12. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. XXVIII. c. 3.

ONIO, ein Fluß und Stadt in Spanien, siehe *Orio.*

ONION, so hieß der Tempel zu Jerusalem, den Onias bauen ließ, siehe *Onium*.

ONISA, oder vielmehr

ONISIA, eine Insul in dem Meere von Creta, gegen Osten von dieser Insul, dem Vorgebürge Itanum gegen über (a); dieses ist ietzo *Gosonisi*, nahe bey dem Vorgebürge Xacro, dem E. P. Hardouin (b) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. IV. c. 12. (b) In Plin.

ONIUM, oder vielmehr *Oneius* oder *Onius Mons*, Ὄνειον ὄρος. Also nennet Thucydides (a) im Singulari den Berg, welchen Plutarchus im Plurali, *Onii Montes*, nennet. Polyenus (b) gedencket desselben auch. Xenophon (c) spricht ebenfalls im Singulari, der *Oneion*, ohne das Wort Mons hinzuzufügen. Wir sagen ebenfalls der Olympus, der Caucasus, der Taurus, ohne daß wir das Wort, Berg, darzu setzen. Ortelius hat daher Anlaß genommen, zu glauben, daß dieses ein besonderer, unterschiedener Ort sey, der aber sehr nahe bey denen Onëischen Gebürgen liege; und er hat diesen Ort in den Peloponnesum gesetzet. Diese Auctores reden von eben diesen Gebürgen im Singulari. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 282. (b) L. II. & IV. (c) Hist. Græc. L. VI. extrem.

ONIUM, oder *Onion*, dieses ist der Nahme, welchen man dem Tempel beylegte, den Onias IV. in Egypten 150. Jahr vor der gemeinen Zeit-Rechnung bauen ließ, wie D. Calmet will. Als Onias IV. der Sohn Oniæ III. des Hohen-Priesters der Juden, der Enckel Jalonis und Menelai, sahe, daß er von Antiocho Eupatore, und von Lysia, dem Regenten des Königreichs Syrien, von der Hohenpriesterlichen Würde ausgeschlossen worden, so flohe er nach Egypten, zu Ptolomæo Philometore. Er wußte sich in das Gemüthe des Königs, und der Cleopatræ, seiner Gemahlin, so wohl einzuschmeicheln, daß er sich ihr Vertrauen gäntzlich erwarb, so gar, daß sie ihm die Ober-Befehlshaber-Stelle über ihre Truppen ertheileten. Onias machte sich die Gnade, in welcher er stund, zu Nutze, und bath den König um Erlaubniß, in Egypten einen Tempel nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem zu erbauen (a), und Priester und Leviten von seiner Nation dahin zu setzen. Es bewegte ihn aber sonderlich zu Unternehmung dieses Werckes eine Stelle aus dem Jesaia, welcher über 600. Jahr zuvor geweissaget hatte, daß der Herr eines Tages einen Tempel in Egypten haben würde, und dieses vermittelst eines Juden, der solchen erbauen würde. Josephus führet zwar die Worte Jesaiæ nicht an, aber es ist nicht zu zweifeln, daß es diese sind (b): Zu der Zeit werden 5. Städte in Egyptenland seyn, welche die Cananäische Sprache, (welches keine andere, als die Hebräische ist) reden, und bey dem Nahmen des Herrn der Heerschaaren schwören werden. Die eine von diesen Städten wird die Stadt der Sonnen heissen. (im Hebräischen stehet ietzo die Stadt des Fluches, Civitas Anathematis, עיר החרם, Hir Hacherem. Aquila, Simmachus, und die Vulgata haben gelesen עיר החרס, Hir Hacheres, Civitas Solis, die Aehnlichkeit dieser 2. Buchstaben, ם, ס, machet den gantzen Unterschied; und vielleicht gab dieser Begriff von der Sonne, dem Okia Anlaß, diesen Tempel in dem Nomo Heliopolite zu erbauen. Wir wollen nun diese Stelle des Jesaiæ weiter anhören, welche durch diese Anmerckung unterbrochen worden.) Zur selbigen Zeit wird ein Altar mitten im Lande Egypten seyn, und es wird ein Titul oder ein Denckmahl, dem Herrn zu Ehren, an den Gräntzen dieses Landes aufgerichtet seyn, welcher zum Zeugnisse dienen wird dem Herrn in dem Lande Egypten. Onias erklährete sich in der Bittschrifft, welche er dem Könige überreichete, also: während der Zeit, da ich zu ihrem Dienste mit dem Kriege beschäfftiget war, nebst denen Juden, welche ich commandirete, und ich verschiedene Provintzen durchzog, habe ich wahrgenommen, daß die Juden in Cœlæsyrien, in Phœnicien, und in der Stadt Leontopolis, welche in dem Nomo von Heliopolis in Egypten liegt, besondere Tempel hatten; welches gantz und gar nicht dienlich ist, weil diese Menge von Tempeln viele Uneinigkeiten unter ihnen verursachen könnte; so, wie der Unterschied des Gottesdienstes, und die Menge der Tempel ebenfalls unter denen Egyptern solche verursachen. Da ich nun in der Forteresse, Nahmens Bubaste die wüste, einen sehr bequemen Ort angetroffen habe, der voller guten Materialien und geheiligter Thiere ist, so bitte ich Ihro Majestät unterthänig, daß sie mir einen alten zerstöhrten Tempel vergönnen wollen, welcher daselbst befindlich, und keiner Gottheit geheiliget ist; und mir zu erlauben, daß ich diesen Platz reinigen, und daselbst dem Gott der Juden einen neuen Tempel erbauen darff, nach dem Muster und nach der Einrichtung des Tempels zu Jerusalem, damit die Juden, welche in Egypten sind, daselbst ihre heiligen Zusamenkünffte halten, durch dieses Mittel eine vollkommene Einigkeit unter sich bewahren, und dadurch desto geneigter bleiben können, Ihnen zu gehorchen, und sich Ihrem Dienste zu widmen; denn der Prophet Jesaias hat ehedem geweissaget, daß in Egypten dem Herrn ein Tempel geheiliget werden würde, und er hat auch noch viele andere Umstände, von eben dieser Sache vorher verkündiget. Wie D. Calmet anmercket so, ist es sehr wahrscheinlich, daß die geheiligten Thiere, von welchen Onias redet, diejenigen waren, welche sich die Egyptier nicht unterstunden zu tödten, entweder, weil sie Egyptischen Gottheiten geheiliget waren, oder weil man sie selbst zu Gottheiten gemachet hatte, als die Schlangen, die Crocodille, die Ibis. Sie hielten sich in der Gegend von Bubaste auf, und folglich war dieser Ort unbewohnt und wüste. Nachdem der König und die Königin die Bittschrifft des Oniæ gesehen hatten, so gewähreten sie ihn seiner Bitte; aber in solchen Ausdrücken, welche gnugsam anzeigeten, daß sie in demjenigen ohne Schuld seyn wollten, was bey dieser Unternehmung dem Gesetze des Herrn zuwider seyn könnte. Sie sagen ihm in ihrer Antwort, daß sie schwerlich glauben können, daß Gott ein Tempel gefallen könnte, der an einem unreinen, und von Thieren bewohneten Orte geheiliget würde; aber weil er versichere, daß der Prophet Jesaias vorher gesaget habe, daß dieses geschehen würde, so wollen sie es ihm erlauben, ohne jedoch jemahls die Uebertretung des Gesetzes Gottes, und die Sünde, welche bey dieser That seyn möchte, zu billigen. Nachdem Onias diese Erlaubniß erhalten hatte, so bauete er zu Bubaste einen Tempel, nach dem Muster des Tempels zu Jerusalem, aber nicht so groß und nicht so prächtig. Er traff so gar Priester und Leviten, die eben so wenig gewissenhafft waren, als er, welche sich zum Dienste dieses Tempels begaben, und eben die Ceremonien verrichteten, welche in dem Tempel zu Jerusalem beobachtet wurden. Josephus beschreibt diesen Tempel also (c): der Ort, wo er erbauet war, ist 180. Stadia von Memphis. Dieser Canton heißt der Nomos von Heliopolis, und der Tempel, welchen man daselbst siehet, hat einen eben dergleichen Thurm, wie der zu Jerusalem; er ist 60. Ruthen hoch, und von sehr grossen Steinen gebauet. Der Altar ist auf eben die Art zugerichtet, wie der zu Jerusalem. Onias zierete diesen Tempel mit kostbaren Geschencken und Denckmählern, welche ihm die Freygebigkeit der Juden in Egypten verehrete; aber an statt des Leuchters, welcher in dem Tempel zu Jerusalem war, hieng er in dem Tempel von Onion eine güldene Lampe auf, welche ihn erleuchtete. Der gantze Umfang des Tempels war mit einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben, welche mit steinernen Thoren versehen war. Der König Ptolomæus Philometor hatte ihm grosse Ländereyen und ansehnliche Einkünffte, zum Unterhalt der Priester und Leviten, und zu Versorgung dieses heiligen Ortes angewiesen. Die Juden und die Priester von Jerusalem sahen diesen Tempel mit Verdruß an, und es war deswegen eine beständige Uneinigkeit zwischen denen Juden aus Egypten, und denen aus Palæstina. Nachdem die Römer den Tempel zu Jerusalem zerstöhret hatten; so hatte man Ursache, zu fürchten, daß die Juden, welche aus ihrem Lande waren vertrieben worden, sich nach Egypten wenden, und indem sie in dem Tempel

Onion ihre Versammlungen hielten, irgend eine neue Gelegenheit zur Empörung ergreiffen möchten; daher als Lupus, Gouverneur von Alexandrien und Præfectus von Egypten, dem Vespasiano dasjenige berichtet hatte, was wegen der Mörder vorgefallen war, die aus Judæa in Egypten geflohen waren (d), so befahl dieser Printz, daß man diesen Tempel niederreiffen sollte; aber Lupus ließ es nur dabey bewenden, daß er ihn gegen das 73. Jahr, der Æræ communis, ohngefehr 226. Jahr nach seiner Stifftung verschloß. Paulinus, welcher ihm bald darauf folgete, ließ alle Zierrathen, und alle Reichthümer, welche darinne waren, heraus nehmen, die Thore des Tempels verschliessen, und gestattete nicht, daß die geringste Religions-Ubung darinne durffte vorgenommen werden. Dieses war das Ende des Tempels Onion. *Onion* ist die Griechische, und *Onium* die Lateinische Endigung. *Martin.* Dict.

(a) *Joseph.* Ant. L. XIII. c. 6. (b) C. XIX. v. 18. 19. (c) L. VII. de bell. c. 30. (c) Ibid. c. 7.

ONIUS, ein Fluß in Spanien, siehe *Orio.*

ONNANO, ein Flecken in Italien, siehe *Onano.*

ONNANS, eine Abtey in Franckreich, in Franche-Comté (a). Sie wird von Nonnen von dem Orden von Clairvaux bewohnet, man hat die Einkünffte der Abtey von Corcelle damit vereiniget, und sie ist in die Stadt Dolé verleget worden. Sie wird von Aebtißinnen regieret, welche erwählet werden, und 3. Jahr diese Würde bekleiden, seit dem der König von Spanien, damahls Graf von Bourgogne, und Souverain dieses Landes, denen Nonnen dieses Klosters, das Recht, welches er hatte, beständige Aebtißinnen zu ernennen, vermöge eines Indults, überließ. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 527.

ONNATA, eine kleine Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

ONNATE, oder *Onnata, Onate, Onata, Ognate,* und *Ognata*, Lat. *Onnatum*, eine kleine Stadt in Spanien, in Biscaja. Der Abt von Vairac redet so davon (a): Onnate ist eine ziemlich ansehnliche Stadt, in der Provintz Guipuscoa, welche seit unterschiedenen Jahrhunderten von dem erlauchten und alten Hause Guevarra ist besessen worden, wie man in der Genealogischen Historie von Spanien sehen kan. D. P. Velez de Guevarra wurde nach der Meynung des D. Louis de Salazar de Castro von Henrico IV, Könige von Castilien, zu einer Grafschafft gemacht. Andere Schrifftsteller sagen, daß D. Inic, sein Bruder und Nachfolger, der erste gewesen, welcher im Jahre 1469. mit dieser Würde bekleidet gewesen ist. Dem sey, wie ihm wolle, so hat sich diese Grafschafft in der Nachkommenschafft des D. Inic mit den Vorzügen der Grandesse bis iezo erhalten; denn ob sie gleich zweymahl, nehmlich im Jahre 1593 nach dem Tode des D. Pedro Velez Ladron de Guevarra, vierten Grafen von Ognate, und im Jahre 1658. nach dem Tode des D. Inic Velez, achten Grafens, auf Weiber gefallen ist, indem beyde nur Töchter hinterlassen haben, so kam sie doch nicht aus der Familie von Guevarra, weil die Erbinnen dieses Staats mit ihren nächsten Anverwandten vermählet waren, welche sonst geneigt waren, ihnen die Erbschafft in Mayorazzo ihres Hauses streitig zu machen. Die Grafschafft Villa Mediana ist auch mit dem Amte eines Postmeisters in Spanien in dieses Haus gekommen; denn D. Inic Velez de Guevarra, achter Graf von Ognate, dritter Sohn des D. Inic Velez und der Donna Catharina de Guevarra und der Donna Maria Anna de Tassis folgten darinnen dem D. Juan de Tassis, einen Enckel der Donna Maria Anna, welcher den 21. August im Jahre 1622. eines gewaltsamen Todes ohne Kinder verstarb, wenn man der Gräfin von Aunoi Glauben beymessen kan. Sie versichert in dem fünfften Briefe ihrer Erzehlung der Spanischen Reise, daß der König Philippus IV. ihn eines Abends, da er mit dem D. Louis de Haro in seiner Carosse war, aus einem Argwohne, den er hatte, daß dieser Graf in die Königin Elisabeth von Franckreich verliebt wäre, mit einem Pistolen-Schuß umbringen lassen. Der Herr Baudrand sagt, daß daselbst eine Schule sey, welche im Jahre 1543. von Rodrigo de Mercado, Bischoffe von Avila, von Onnate gebürtig, sey gestifftet worden. Der Herr Corneille macht eine Academie daraus. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de l' Espagne T. III. p. 137. L. V.

ONNATUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

ONNE, Griech. Ὄννη, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, nahe an dem Ende des Elanitischen Meer-Busens, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

ONNEYOUTS, *Oneyouts*, oder *Onnoyouts*, eine Nation in Nord-America, und eine von den 5. Nationen derer Iroquois. Sie wohnen gegen Westen von denen Agniez, und haben ein Dorff, 10. Meilen oberhalb des Forts von Frontenac, zwischen dem grossen See dieses Nahmens, und Neu-Yorck; gegen Süden von einem kleinen See, welchen ein Fluß durchströhmet, der in den See derer Onontagues fällt, und sich in den See von Frontenac verliehret. *Martin.* Dict.

Ὄννη, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, siehe *Onne.*

ONNONTAGUES, eine Nation in Nord-America, siehe *Onontagues.*

ONNOYOUTS, eine Nation in Nord-America, siehe *Onneyouts.*

ONO (a), eine Stadt in Palæstina, im Stamme Benjamin. Sie wurde von der Familie Elphaal, vom Stamme Benjamin (b), gebauet, oder wieder erbauet. Sie war nur 5. Meilen von Lod, oder Lydda, welche auch von denen von Benjamin war erbauet worden. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Paralip.* L. I. c. 8. v. 12.

ONOBA, eine Stadt in Hispania Bætica, bey denen Turdulis. Plinius (a) setzet Ripepora, Sacilis Martialium und Onoba, tief in das Land, und einige neuere Gelehrte halten Ripepora, oder Ripæ Epora für Montoro, und für das Ebora des Ptolomæi; Sacilis Martialium, welches Ptolomæus bloß Sacilis nennet, für Alcorrucen. Ptolomæus (b) unterscheidet Onoba von Sacilis, erstlich, indem er 7. andere Plätze zwischen beyde setzet, hernach durch den Unterschied ihrer Lage.

	Länge.		Breite.	
Onoba,	6. Gr.	10. Min.	36. Gr.	20. Min.
Sacilis,	10.	26.	37.	50.

Einem von diesen 2. Plätzen kommt der Beynahme Martialium zu. Denen gewöhnlichen Editionen des Plinii zu folge füget man ihn zu Onoba, so, daß es Onoba Martialium ist, ein Beynahme, welcher von der Legione Martis hergenommen ist, wie Narbo Martius, welches ein anderer Beynahme ist, der gleichen Ursprung hat. Indessen will der E. P. Hardouin solchen doch lieber Sacilis beylegen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 2.

ONOBA, oder

ONOBA ÆSTUARIA, eine alte Stadt in Hispania Bætica, im Lande derer Turditanorum (a), am Ufer des Meeres, und gegen Westen von dem Östlichen Ausflusse des Flusses Bætis, oder Guadalquivir; in dem Meer-Busen, von welchem sie den Beynahmen Æstuaria hat, zum Unterschiede von dem andern Onoba. Ptolomæus (b) verstümmelt diesen Nahmen gewaltig. Man lieset in seinem Buche Onobalisturia. Dieses ist iezo *Gibraleon*; siehe dieses Wort, im V. Bande p. 467. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 2.

ONOBALA, oder

ONOBALÆ, ein Fluß in Sicilien, siehe *Acesine*, im I. Bande p. 124. und *Cantara*, im III. Bande p. 393.

ONOBRISATES, ein Nation in Gallia Aquitanica, dem Plinio (a) zu Folge. Auſſer daß er der einzige iſt, welcher dieſelbe nennet, ſo giebt er keine hinlängliche Nachricht davon, daß man ihre Lage eigentlich erkennen könnte. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 19.

ONOCARSIS, Griech. Ὀνόκαρσις, ein angenehmer Ort in Thracien, dem Athenæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. c. 14.

ONOCHONUS, ein Fluß in Theſſalien, dem Plinio (a) zu Folge. Herodotus (b) nennet ihn auch unter denen 5. vornehmſten Flüſſen dieſes Landes. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8. (b) L. VII. n. 129.

ONOCHRINUM, eine alte Stadt in Pannonien, dem Lazio zu Folge, welcher glaubet, daß es das ietzige Kew ſey. Dieſes iſt das *Onogrinum Caſtellum*, deſſen in der Notitia Imperii gedacht wird. *Martin.* Dict.

ONOD, ein Caſtell und kleine Stadt in Ober-Ungarn, ſiehe *Onoth.*

ONOGLIS, ein benachbarter Ort von Pitane. Athenæus rühmet den Wein deſſelben, wie Ortelius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

ONOGORIS, *Onuguris*, oder *Onoguris*, eine Stadt in Aſien, in Colchide. Agathias ſpricht (a): Mermerocz ſchlug eine Brücke von Bretern und Flechten, die er hierzu hatte machen laſſen, und ließ ſeine Armée ohne den geringſten Wiederſtand über den Phaſus gehen. Hernach verſtärckete er die Beſatzungen, welche er in das Fort *Onoguris* geleget, welches er zuvor in dem Gebiete von Archeopolis angeleget hatte, und nachdem er alle nöthige Ordres ertheilet hatte, ſo zog er ſich wieder nach Coteſe zurücke. Ortelius findet bey dem Agathia, daß dieſe Stadt von denen Hunnen alſo genennet worden, welche man auch *Onogoros* hieß; und welche daſelbſt waren geſchlagen worden; aber daß dieſer Ort, nachdem man allda eine Kirche zum Andencken des heiligen Stephani, des erſten Märtyrers, erbauet, den Nahmen deſſelben angenommen habe. *Martin.* Dict.

(a) *Couſin* Hiſt. de Conſtantinople T. II. p. 417. Hiſt. Juſtiniani per *Agathiam* L. II. c. 10.

ONOGUNDURENSES, und

ONOGUNDURI, ſind Nahmen einer Nation unter denen Bulgaren. Ortelius führet die Hiſtoriam mixtam 19. an. *Martin.* Dict.

ONOGURIS, eine Stadt in Aſien, ſiehe *Onogoris.*

Ὀνόκαρσις, ein Ort in Thracien, ſiehe *Onocarſis.*

ONOLDINA, eine Stadt in Deutſchland, in Francken, und die Hauptſtadt eines freyen Staates, ſiehe Anſpach, im I. Bande p. 1014.

ONOLDINUS MARCHIONATUS, iſt eine Marggrafſchafft, und ein groſſer freyer Staat, in Deutſchland, in Francken gelegen, ſiehe Anſpach, im I. Bande p. 1012.

Onolzbach, ein kleiner Fluß im Marggrafthume Anſpach, an welchem die Reſidentz-Stadt Anſpach, oder Onolzbach lieget. Hübn. Zeit. Lex.

Onolzbach, oder

Onolzbach, eine Stadt in Deutſchland, in Francken, und die Hauptſtadt eines Staates gleiches Nahmens, ſiehe Anſpach, im I. Bande p. 1014.

ONOMADA, eine Stadt in Pamphilia, in Klein-Aſien, ſiehe *Homona*, im V. Bande p. 1824.

ONOMATHEOPOLIS, iſt die Lateiniſche Benennung einer ehemahligen Stadt in America, ſiehe *Nombre de Dios*, im VIII. Bande p. 600.

ONONDAGUEZ, oder

ONONTAGUES,

ONONTAHE, und *Onnontagues*, eine Nation in Nord-America, tieff im Lande, zwiſchen dem See von Frontenac, und Neu-Jerley, an einem Fluſſe, welcher den Fluß derer Onneyouts zu ſich nimmt, und ſich in eben dieſen See verliehret. Siehe unter dem Worte *Iroquois*, im VI. Bande p. 419. u. f. *Martin.* Dict.

ONOPIPTES, wie Curopalates, oder *Onopnictes*, Griech. Ὀνόπνικτες, wie Cedrenus ſpricht, ein Fluß in Aſien, irgendwo in Armenien, dem Ortelio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

ONOPNICTES, ein Fluß in Aſien, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

ONOR, oder *Onar*, eine Stadt und Königreich, mit einer Forteresſe in Aſien, in der Halb-Inſul diſſeit des Gangis, auf der Küſte von Malabar (a), im Lande Canara, 12. Meilen von Barcelor, und 18. von Goa. Ihr Hafen iſt groß und ſicher; er wird von 2. Flüſſen formiret, welche durch einen Ausfluß in das Meer fallen, unterhalb der Forteresſe, welche auf einem ſehr hohen Felſen iſt. Die Stadt bedeutet bey weitem nicht ſo viel, als die Forteresſe. Was ſich von anſehnlichen Leuten daſelbſt befindet, wohnet nebſt dem Gouverneur darinne; es haben ſich auch viele Portugieſen hier niedergelaſſen. Sie liegt unter dem 14. Gr. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voyage des Indes L. II. c. 2.

ONOROYSTE, ein Fluß in Nord-America, in dem Weſtlichen Theile von Louiſiana, gegen Weſten von Miſſiſipi. Man nennet ihn auch den Rothen Fluß, *Riviere Rouge*; dieſen Nahmen haben ihm die Franzoſen beygelegt, weil er einen Sand auswirfft, der ſo roth iſt, wie Blut, nach des Herrn von Tonti Bericht. *Martin.* Dict.

ONOSADA, eine Stadt in Lycaonien, ſiehe *Vaſada.*

ONOSARTHA, eine Stadt in Syrien. Es wird ihrer in denen Actis des Concilii Chalcedonenſis gedacht. *Martin.* Dict.

ONOTH, oder *Onod*, ein Caſtell und kleine offene Stadt in Ober-Ungarn, an dem Fluſſe Saya, in der Grafſchafft Bars, zwiſchen Tockay und Erlau gelegen. Im Jahre 1685. wurde ſie von denen Kayſerlichen eingenommen, und im Jahre 1707. ſchrieb der Rebelliſche Ragoczy eine Verſammlung dahin aus, welche auch würcklich daſelbſt gehalten worden iſt. *Univ. Lex.*

ONOVA, an ſtatt *Onoba*, eine Stadt in Hiſpania Bætica, ſiehe *Onoba.*

Onſchild, oder Ohnſchild, iſt eine von den ſo genannten Harden in dem Gebiete von Aarhus, auf der Halb-Inſul Jütland. Hübn. Geogr. II. Th.

ONS-EN-BRAY (a), ein Flecken oder Dorff in Franckreich, in Beauvaiſis, auf einem kleinen Berge, 4. Meilen von Gournay, 3. von St. Germer, und 2. ſtarcke Meilen von Beauvais, es wurde im Jahre 1702. zu einer Grafſchafft mit Ober-Gerichten erhoben. Dieſe Grafſchafft begreifft die Herrſchafft dreyer Kirchſpiele im Lande Bray in ſich, nehmlich Ons, Villers, und St Aubin, welche alle 3. in der Diœces von Beauvais ſind. Am Eingange des Kirchſpiels Ons, auf der Seite von St. Germer, iſt ein Teich, in welchem ſich flieſſendes Waſſer ſammlet, das von denen benachbarten Küſten kömmt, und es fließt ein Bach daraus, welcher eine Mühle treibt, und nach einem Lauffe von einer Meile in den kleinen Fluß Avelon fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. fur des Memoires Manuſcr.

ONTANPASEMACAS, eine Nation in Africa, ſiehe *Caſimambous*, im III. Bande p. 753.

ONTARIO, iſt der Nahme, welchen die Americaner in Canada dem Herrn von Frontenac gegeben hatten; man hat ſolchen auch einem groſſen See, und einem Fort in dieſem Lande beygelegt. Siehe *Frontenac*, im IV. Bande p. 1965. und *Andiatoroque*, im I. Bande p. 915. *Martin.* Dict.

ONTARIO, eine kleine Inſul in dem Nordlichen America, ſiehe *Buada*, im II. Bande p. 1843.

ONTHYRIUM, eine alte Stadt in Theſſalien, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

ONTIVEROS, eine Landschafft in Süd-America, in der Provintz Paraguay, gegen Norden an Brasilien gelegen. Die Hauptstadt darinnen ist Guayra. Hübn. Geogr. II. Th.

ONTIVEROS, eine Stadt in Süd-America, siehe *Ciudad Real*, im III. Bande p. 1401.

ONTSOAS, sind gewisse Völcker in der Insul Madagascar, in der Provintz Anossi (a). Dieses ist eine von denen 4. Arten von Schwartzen, welche in dieser Provintz wohnen. Sie sind unterhalb denen Lohavohits, und ihre nächsten Anverwandten. Wenn sie bald sterben wollen, so verlassen sie ihre Kinder mit einer tödtlichen Unruhe, daß die Grossen, deren Unterthanen sie sind, nicht unterlassen werden, nach ihrer Gewohnheit, ihnen alles ihr Vieh, und alles, was sie besitzen, zu nehmen, ohne ihnen etwas anders übrig zu lassen, als ein blosses und leeres Feld, da sie sich üben können, Reiß zu bauen, und andere zum Unterhalt des Lebens nöthige Gewächse zu pflantzen. Diese Meynung haben sie mit denen Anacandrians und denen Ondzatsis gemein. Doch haben die Ontsoas die Freyheit, wenn ihr Herr gestorben ist, sich unter denen Grossen einen andern, welchen sie wollen, zu erwehlen, und dieser Herr reichet ihnen aus Erkenntlichkeit ein Geschencke, dadurch er das Recht erhält, nach ihrem Tode, alles, was sie besitzen, zu erben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De la Croix* Relat. de l' Afrique T. IV.

ONUGNATOS, ein Griechisches Wort, welches so viel bedeutet, als der Kinnbacken eines Esels; also heißt ein Vorgebürge in dem Peloponneso, auf der Südlichen Küste, in dem Winckel von Laconien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Seine Ausleger sagen, es sey das letzige Vorgebürge *Xili*, siehe *Cap de Xili*, im III. Bande p. 451. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16.

ONUGNATOS, ein Vorgebürge in Asien, in Doride, der Insul Rhodus gegen über, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

ONUGNATOS, eine Halb-Insul im Archipelago, siehe *Cervi*, im III. Bande p. 999.

ONUGURIS, eine Stadt in Asien, siehe *Onogoris*.

ONUOTA, Griech. Ὀνόυατα, das ist, die Ohren eines Esels; ein altes Dorff in Phrygien; Tzetzes (a) entlehnet diesen Nahmen von dem Aristotele. Suidas (b) gedencket desselben auch; und Isacus in seinem Commentario über den Lycophron spricht, daß man 2. Hügel also nenne. *Martin.* Dict.

(a) Chiliad. I. n. 2. (b) in voce *Mydas*.

ONUPHES, oder

ONUPHIS, eine Stadt in Egypten, dem Ptolomæo (a) zu Folge, Ὄνουφις. Sie war in dem Delta, gegen die Mitte, an dem rechten Ufer desjenigen Canals des Nili, welcher Athribiticus Fluvius heißt. Dieser Auctor machet sie zur Hauptstadt eines besondern Nomi, Nahmens Onuphites Nomos, dessen Herodotus und Dio Prusius ebenfalls gedencken. Sie war Bischöflich, und die Notitia Leonis Sapientis nennet sie *Onuphes*. Die Notitia Hieroclis spricht *Onuphis*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

ONUPHITES NOMOS, war der Nahme eines gewissen Districts in Unter-Egypten, zwischen denenjenigen beyden Armen des Nils, welche bey den alten Erd-Beschreibern Athribiticus und Busiriticus Fluvius heissen. Deren jener gegen Abend, dieser aber gegen Morgen, die Gräntze von diesem Districte machte. Gegen Mitternacht aber stieß er an den Mendosium Nomum, und gegen Mitternacht an den Athribites Nomos. Die Hauptstadt in diesem Districte, von der selbiger auch den Nahmen hat, ist Onuphis, von welcher im vorhergehenden Artickel gehandelt wird. *Univ. Lex.*

ONUS, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Hieracia*, im V. Bande p. 1671.

ONUS, ein Bischöflicher Ort in Asien, unter der Metropoli von Cæsarea in Palæstina. Man findet diesen Sitz in der Notitia des Patriarchats von Jerusalem; in der Notitia des Bischofs von Catharo, und in der Notitia des Abtes Milonis. *Martin.* Dict.

ONYCHIUM, ein Ort auf der Insul Creta, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

ONYSES, ein Fluß in Africa, siehe *Nysses*.

ONZAIN, ein Flecken in Franckreich, in Blesois. *Martin.* Dict.

ONZAR, ist eine grosse Ebene in dem Königreiche Fez, siehe *Asgar*, im I. Bande p. 1549. und *Hamaran*, im V. Bande p. 1232.

ONZE VROUWEN THIELT, oder Unsrer Frauen Thielt, ist der Nahme einer Nonnen-Abtey eine starcke Meile von Arschot, in dem Oesterreichischen Brabant. *Univ. Lex.*

Oolde-Kloster, so hieß vor diesem eine Abtey in Frießland, siehe *Campus Floridus*, im III. Bande p. 279.

Oolen, eine Herrschafft in den Niederlanden, siehe Oelen.

Oolten, eine Stadt in der Schweitz, siehe Olten.

Oomarsen, Oetmarsen (a), oder Outmarsen, eine Stadt in den vereinigten Provintzen, in den Niederlanden, in Oberyssel, in dem Lande Twente, nahe bey der Grafschafft Benthem. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

OOMI, ein Fluß und eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 59.

OONÆ, sind Sarmatische Insuln, dem Pomponio Melæ zu Folge. Er scheinet sie an das Ende des Baltischen Meeres zu setzen; aber wir kennen keine Insuln in diesen Cantons, welchen diejenigen besondern Umstände zukämen, die er davon saget, nehmlich, daß der Raum, welcher zwischen ihnen und dem Lande befindlich, nach einander mit Wasser bedecket, und wieder frey sey, welches machete, daß sie bisweilen als das feste Land selbst aussehen. Zwischen diesen Insuln, spricht er (a), welche denen Sarmaten gegen über liegen, sind die Oones. Vossius schreibt Oxones, welche sich von Heu und von den Eyern wilder Vögel ernähren, die sich in denen Morästen aufhalten. Mercator saget, daß dieses die Insuln von Aland sind, aber der Umstand, den wir schon angeführet haben, kömmt ihnen nicht zu. Becanus hält lieber die Insuln von Eggiaford dafür, und glaubet, daß dieses Wort von Eyerford herkömmt. Plinius (b), welcher Melam ausgeschrieben hat, spricht: man saget: daß die Oones daselbst sind, allwo man von Vogel-Eyern und von Heu lebet. Wenn Julius Cæsar von dem Rheine redet, so spricht er (c), er theilet sich in viele Aerme und formiret viele grosse Insuln, davon die meisten von wilden Nationen bewohnet sind, unter denen es eine giebt, welche, wie man glaubet, bloß von Fischen und von Vogel-Eyern lebet. Ortelius hat geglaubet, daß diese Stelle das Eyerland, oder die Insul der Eyer, bey dem Texel anzeige. Aber er irret sich: Zur Zeit Cæsaris floß der Rhein noch nicht in den Zuyderlee. Drusus leitete ihn erstlich vermittelst der Gräben hinein, welche seinen Nahmen führeten. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. IV. c. 13. (c) L. IV. c. 10.

OOSJU, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 60.

OOST, also nennen die Holländer Osten; und *Ooster* bedeutet bey ihnen so viel als Östlich, siehe Ost. *Martin.* Dict.

Oostborg, und

OOSTBOURG, oder

Oostburg, eine sehr alte und feste Stadt in denen Niederlanden, siehe Ardenburg, im I. Bande p. 1286.

Oestburg, oder

Oostburger Amt, Frantz. *Le Bailliage d' Oostbourg* (a), gräntzet gegen Norden und gegen Westen an die Insul

(a) *Corn.* Dict. *De la Croix* Relat. de l' Afrique T. IV.

Insul Cadsandt, gegen Osten an die Bailliage von Ysendyck, und gegen Süden an den Swin, welcher zwischen Oostburg und Ardemburg fließt. Sie gehöret gröstentheils unter die Gerichtsbarkeit von Franc del' Ecluse, und begreifft die Dörffer Groede, und Breskens, die in der Insul Cadsandt liegen, nebst denen Polders oder Morästen, welche der Printz Heinrich, und dem andern Theile des Polders, welchen der Printz Wilhelm hat austrocknen lassen, den von Baersande ꝛc. unter sich). *Martin.* Dict.

(a) *Janicon* Etat présent des Prov. Unies T. II. p. 344.

OOSTEHOUT, ist eine Herrschafft in den Niederlanden, in dem Holländischen Brabant, dem Erb-Stadthalter von Frießland gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

OOSTEINDE (a), das ist, Östliches Ende, ein Flecken in der Insul Vlieland, auf der Küste von Frießland. Sein Nahme zeiget seine Lage in dieser Insul an. *Martin.* Dict.

(a) *Vischer* Atlas.

OOSTENBEY, oder

OOSTENBY, eine kleine Stadt in Schweden, siehe *Ostenby.*

Oosterfeld, ein Flecken im Hertzogthume Cleve, siehe Osterfeld.

Oostergo, und

Oostergoe, oder Ostrogouwe (a), Lat. *Tractus Orientalis*, die grosse Anzahl der Wörter, die sich in *Awe, Ouwe, Gawe, Gouwe, Ga, Go, Gey, Goy* endigen, zeiget an, daß die Alten diese Endigung solchen Ebenen beygeleget haben, in welchen gnugsames Graß zur Weide war. Gegen Osten von West-Frießland, welches ehedem zwischen dem Kinnem, und dem heut zu Tage verändertem und verlohrnen Canale der Issel war, befanden sich 3. Grafschafften, die nach einander längst an dem Ufer des Meeres lagen. Die erste, zwischen diesem Canale der Issel und dem Flevo, ietzo die Vlie, hieß Islegowe, welcher Nahme von dem Flusse hergenommen ist, oder die Grafschafft Staveren, nach dem Nahmen ihrer Hauptstadt. Die andere zwischen dem Flevo und dem Borne, oder Burdo, Boerdippe oder Burdippe, hieß Westrogouwe, weil sie gegen Westen von diesem Flusse war. Die dritte hieß Ostrogouwe, oder Oostergo, aus eben dergleichen Ursache, sie war gegen Osten, und erstreckte sich von dar, bis nach Lauwers. Jede von diesen 3. Grafschafften hatte, seit den Zeiten Caroli M. ihren eignen Commandanten, welchen man nach Italiänischer Art, Podestat nennete. Der erste, welcher sich derselben bemächtigte, war Godofredus Gibbosus, Hertzog von Nieder-Lothringen, oder Brabant. Nach ihm kam diese Beute unter dem Titul einer Erbfolge, an Dietericum V, Grafen von Holland, dem sie aber gleich darauf von Ecberto, Marggrafen von Nieder-Sachsen, entrissen wurde, welcher durch die Gewohnheit des Kayfers Henrici IV. seines Anverwandten, nicht allein dasjenige, was disseit des Lauwers ist, sondern auch alles, was Godofredus Gibbosus denen Friesen abgenommen hatte, behielt. Er behielt es auch so lange, als er dem Kayser getreu war; aber er ließ sich auch in allerhand Unternehmungen wider ihn ein, wurde in die Acht erkläret, und seine Güter wurden getheilet. Der Bischof von Utrecht bekam dasjenige, was disseit des Lauwers war; der Bischof von Bremen dasjenige, was jenseit desselben war. Lotharius II. nahm es ihnen, und beschenckte den Grafen von Holland, seiner Schwester Sohn, damit; welchem es Conradus III. wieder nahm, und dem Bischoffe von Utrecht ertheilete. Endlich theilete es Fridericus I. unter den Grafen und den Bischof, im Jahre 1165, und dieses wurde durch einen im Jahre 1204. zwischen denen beyden Partheyen geschlossenen Vergleich bestätiget. Aber Wilhelmus I, Graf von Holland, achtete diese Theilung für nichts, bemächtigte sich alles desjenigen, was disseit des Lauwers ist, und seine Nachkommen behielten es eine Zeitlang. Der Kayser Rudolphus im Jahre 1290. und sein Sohn Albertus im Jahre 1299. verordneten, daß die Gräntzen der Holländer disseit des Flevi seyn sollten, und liessen ihnen weiter nichts, als West-Frießland; Ost-Frießland streckten sie denen von Geldern. Auf diese Art spieleten diese Printzen mit der Freyheit der Völcker. Das Oostergo ist Pagus genennet worden, als dieses ein bloßes Land war, dessen Einwohner ihre Freyheit hatten; Comitatus, als es eigene Grafen hatte; und Decanatus, in Ansehung der Regierung des Bischofs von Utrecht. In seiner ietzigen Verfassung machet es den Östlichen Theil von Frießland aus, und enthält XI. Grietenien, das ist, Balliagen, oder Aemter, und 2. Städte, nehmlich Leuwarden und Dockum. Da die Provintz Frießland in 4. Quartiere getheilet ist, nehmlich Oostergo, Westergo, Sevenwolde, und in das Quartier der Städte, so hat Oostergo den ersten Rang. *Martin.* Dict.

(a) *Alting* Not. German. Part. II. p. 140.

Oosterlant, ein Dorff in den Niederlanden, in der Insul Wolferdyck, in Seeland. *Martin.* Dict.

Oosterlant, ein Dorff in den Niederlanden, in der Insul Vieringen, welche in dem Sider-See liegt. *Martin.* Dict.

OOSTERVANT, eine kleine Landschafft im Hennegau, siehe *Ostrevant.*

OOSTERVEL, ein kleines Dorff in den Niederlanden. Es ist wegen der Niederlage merckwürdig, welche Jacobus von Marnix, Baron von St. Aldegonde, im Jahre 1567. von Philippo von Lannoy, Herrn von Beauvoir, hier erlitte. *Martin.* Dict.

Oosterwick, und

Oosterwyck (a), oder Oisterwyck, ein Flecken in den Niederlanden, in dem Hollandischen Brabant. Er liegt an dem Zusammenflusse zweyer kleinen Flüsse, 2. Meilen von Hertzogenbusch, und genießt gleiches Recht wie die Städte, welches ihm im Jahre 1230. von Henrico I. Hertzoge von Brabant, ertheilet wurde. Dieser Flecken war ehedem sehr ansehnlich, und hatte eine gepflasterte Strasse, welche 500. Schritte lang, und auf jeder Seite mit Häusern, die an einander stiessen, eingefasset war. Man zehlet hier bis auf 500. Handwercker in Wollen oder Leinenen-Zeugen, und 38. Brau-Häusser. Es ist hier ein grosser Platz, auf welchem alle Mittwochen ein Marckt, und jährlich 3. Frey-Märckte gehalten werden, nehmlich den 2. May, den 24. Aug. u. den 29 Oct. Es war hier ehemahls eine grosse und schöne Kirche, welche 25. Priester hatte, und man zehlete bis auf 5000. Communicanten darinne. Sie brannte im Jahre 1583. ab, und wurde einige Zeit darnach wieder aufgebauet, aber die neue Kirche kömmt der alten nicht bey, sonderlich seit dem der Thurm eingefallen ist. Die Protestanten haben diese 2. Kirchen inne, und sind viel schwächer, als die Catholicken, welche ihren Gottesdienst in Privat-Capellen verrichten. Der Flecken Oosterwyck hat eine sehr weitläufftige Gerichtsbarkeit, weil die Dörffer Udenhout, Houkelum, Berkel, Enschot, Haren und Belveren darunter gehören. Ihr Gerichte bestehet aus einem Schout des Quartiers, 7. Schöppen, 7. geschwornen, und einem Secretario; es ist aus ein Gerechts-bode, oder Ausreuter dabey. Man kan wider die Rechts-Sprüche dieses Tribunals, an das Tribunal der Schöppen von Hertzogenbusch, und von diesen an den Rath von Brabant, der zu Grafen-Haag ist, um Reformation des Urthels, appelliren. Gleiche Bewandtniß hat es in der gantzen Maverey von Hertzogenbusch. Das Quartier von Oosterwyck grantzet gegen Norden an Helland; gegen Osten an die Quartiere von Maasland, von Pelland, und von Kempenland; gegen Süden an die Meyerey von Turnhout, und gegen Westen an die Baronie von Breda. Es ist ohngefehr von Norden gegen Süden 9. Meilen lang, und von Osten gegen Westen 7. breit. Dieses ist eines von denen 4. Quartieren der Meyerey von Hertzogenbusch. *Martin.* Dict.

(a) *Janiçon* Etat des Provinces-Unies, T. II. p. 119.

OOST-

OOSTFRISE, also schreiben die Holländer mit einem doppelten O. Die Deutschen, deren Sprache in diesem Lande geredet wird, nennen es Ost-Frießland; die Frantzosen sprechen *Ostfrise*. Siehe Ost-Frießland. *Martin.* Dict.

Oosthuysen, ein schönes Schloß in Nord-Holland, zwischen Horn und Purmerande, eine kleine Meile von der Zuyder-See. *Univ. Lex.*

Oost-Indien, also nennen die Holländer Ost-Indien. Siehe Indien, im VI. Bande p. 292. u. f.

Oostmersum, eine kleine Stadt in der Provintz Ober-Yssel, siehe Ortmarsen.

Oost-Voorn, ein Dorff in der Insul Voorn, im Holländischen Geldern, eine Meile oberhalb Briel. *Univ. Lex.*

OOST-URYE, Lat. *Franconatus Orientalis*, also wird das Nord-Oestliche Theil der Grafschafft Flandern bey Sluis und Aerdenburg genennet. *Univ. Lex.*

OOST-ZEE, also nennen und schreiben die Holländer den Nahmen des Baltischen Meeres, weil man gegen Nord-Osten fähret, wenn man sich von Holland aus dahin begeben will. *Martin.* Dict.

OOSUMI, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 65.

OOTMERSUM, eine kleine Stadt in der Provintz Ober-Yssel, siehe Ortmarsen.

OPACO, ist der Nahme eines Königlichen Pallastes in der Stadt Lissabon, in Portugall, in welchem der König iezo residiret, siehe *Lissabon*, im VI. Bande p. 2036. u. f.

OPALKA, ein Berg-Schloß im Pilsner-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

OPALUS, eine Art von Edelgesteinen. Isidorus saget, daß er seinen Nahmen von dem Lande habe, daher er kömmet. Cassiodorus (a) scheinet den Opalum Pandia zu nennen, wie Ortelius (b) anmercket. *Martin.* Dict.

(a) Var. V. (b) Thesaur.

OPANE, Ὀπάνη, oder *Opone*, Ὀπώνη eine alte Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem Ptolomæo (a) zu folge, in dem Barbarischen Meer-Buseu. Die andere Schreib-Art ist die einzige, welche Bertius gebrauchet hat. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 8.

OPANTE, an statt *Opunte*, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Opus*.

OPARIENSIS, ein Bischöflicher Sitz, dessen in dem Leben des heiligen Chrysostomi, welches der Patriarche Gregorius geschrieben hat, gedacht wird. Palladius gedencket desselben in seinen Dialogis auch. Ortelius (a) muthmasset, daß dieser Sitz nahe bey Constantinopel gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OPATINACUM, ist der Nahme eines alten Königlichen Hauses in Franckreich, siehe *Captunacum*, im III. Bande p. 503.

OPATOW (a), eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, 4. Meilen von dieser Stadt, auf der Seite gegen Westen. Sie liegt an einem kleinen Flusse, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend; es ist hier ein Capitul von Canonicis, nebst einigen Klöstern. Sie ist sehr volckreich. Auf dem nahe hierbey gelegenen Berge Calvaria, trifft man ein Benedictiner-Kloster an, welches der Pohlnische König Boleslaus I. gestifftet, und des Ungarischen Königs Stephani Printz, Emericus, mit einigen Reliquien vom Creutze Christi beschencket, weswegen jährlich grosse Wallfahrten dahin angestellet werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Andr. Cellar.* Polon. Descr. p. 192.

Opatowicz, oder

Opatowitz, war ehemahls ein vornehmes Benedictiner-Kloster, in dem Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, ohnweit der Stadt Königgrätz. Es war wegen des grossen Schatzes, so zu Caroli IV. Zeiten daselbst gelegen seyn soll, berühmt. Man sagt, daß niemand, als der Abt und die zwey ältesten Mönche um denselben gewust, und daß gedachter Kayser einmahl, iedoch mit verbundenen Augen, darzu geführet worden. Nach der Zeit ist dieses gantze Kloster in der Elbe versuncken, und kan man, wenn die Elbe klar und klein ist, noch etwas von den Mauern sehen. Ohnweit davon ist der so genannte Teufels-Rachen, oder tieffes Loch, welches immerzu mit Steinen ausgefüllet und verpfälet werden muß, um zu hindern, daß die Elbe nicht daselbst durchbreche. In dem Hußiten-Kriege hat dieses Kloster viel ausgestanden, da viele daraus verjaget und viele getödtet worden, welches dem Abt, Peter Lazur, nach vorgegangener Peinigung, daß er die Schätze seines Klosters entdecken solte, ebenfalls begegnet ist, indem er etliche Wochen darnach seinen Geist aufgegeben. *Univ. Lex.*

Opdaal, eine kleine Provintz in dem Nordlichen Norwegen, in dem Gebiete von Drontheim. Hübn. Geogr. II. Th.

Opdam, oder Obdam, ein Schloß und freye Herrschafft in Nord-Holland, zwischen Alckmar und Medenblick gelegen, davon die Gräfliche Familie Obdam von Wassenaer den Nahmen führet. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Opeln, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lausitz. Wabst.

OPENI, Griech. Ὄπηνοι, eine alte Nation in der Insul Corsica, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

Operswolden, ein Flecken in dem Stiffte Minden, zur Rechten des kleinen Wassers Hemmert, welches nicht weit davon in die Weser fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

OPES SACRI IMPERII, ist die Lateinische Benennung der Tafel-Güter, siehe *Domainen*, im IV. Bande p. 482.

Opfingen, ein kleiner Ort in der Herrschafft Justingen, in Schwaben. Hübn. Geogr. III. Th.

OPHALLY, ist eine Baronie in der Grafschafft Kildare, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

OPHARITÆ, eine alte Nation in dem Asiatischen Sarmatien. Sie wohnete in den Gegenden des Flusses, von welchem sie den Nahmen hatte, siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

OPHARUS, ein Fluß im Asiatischen Sarmatien. Plinius (a) saget, daß er in den Lagoum falle; und nennet in eben diesem Canton eine Nation Opharitæ, die Opharien. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 7.

OPHAS, also wird von einigen *Ophir* genennet, siehe dieses Wort.

Ophausen, ein Dorff in Thüringen, siehe Obhausen.

OPHAZ (a), *Uphaz* (b), oder *Phaz* (c), dem D. Calmet zu folge, ist das Gold von *Ophas*, von *Uphas*, oder von *Phaz* und von *Ophir* einerley. Dieses ist, spricht er, vermuthlich dasjenige Gold, welches man in dem Phasis, in Colchide, fand, und welches vor Alters in irgend einer Stadt des Landes Ophir verkauffet oder vertauschet wurde. Herr Huetius, der alte Bischoff von Avranches, in seiner gelehrten Abhandlung von denen Schiffarthen Salomonis, giebt zu, daß *Paz*, *Uphaz*, und *Parvajim*, mit *Ophir* einerley sind (d); daß das Arabische *Aupha*r, *Ophir* bedeutet; und thut es aus Grammaticalischen Gründen dar, welche hier anzuführen, zu weitläufftig seyn würde, und welche man in seinem Buche selbst nachsehen kan, davon der Herr Martiniere im Jahre 1730. eine Frantzösische Uebersetzung, in dem Recueil de Traitez Geographiques & Historiques par divers Auteurs celebres, bekannt gemachet hat. Was die Lage des Landes Ophir anbetrifft, so wird die Meynung des D. Calmet in dem Artickel *Ophir* widerleget werden. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Cant.* C. V. v. 11. (b) *Daniel* C. X, v. 5. (c) *Jerem.* C. X. v. 9. (d) C. V.

OPHEL (a), man findet in der Schrifft eine Mauer und einen Thurm, Nahmens *Ophel*, zu Jerusalem. Jonathan, König von Juda, machete verschiedene Gebäude an der Mauer Ophel (b); Manasse, König von Juda, ließ eine Mauer bauen gegen Westen von Jerusalem, und von dem Brunnen Gehon, jenseit der Stadt David, von dem Fisch-Thore, bis an Ophel. Daß diese Mauer, und dieser Thurm in der Nachbarschafft des Tempels gewesen, läst sich daraus muthmassen, weil die Nathinæer nach ihrer Zurückkunfft aus der Gefangenschafft zu Ophel wohneten (c); da sie nun aber gehalten waren, zu allen Stunden ihre Dienste in dem Tempel zu verrichten, so muste ihre Wohnung nicht weit davon entfernet seyn. Bey dem Micha (d) wird des Thurmes Ophel gedacht: Und du, Thurm der Heerde, Tochter Zion, die du mit Wolcken umgeben bist. Im Hebräischen stehet: Und du, Thurm der Heerde Ophel, Tochter Zion. Josephus (e) redet von *Ophlar*, welches mit *Ophel* einerley ist. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) *Paral.* L. II. C. XXXIII. v. 14. (c) *Esdr.* L. II. C. III. v. 26. C. XI. v. 21. (d) De Bello L. II. c. 18. L. VI. c. 6. & L. VII. c. 13.

OPHEL, wird in Lutheri Deutschen Uebersetzung als ein Nahme eines Ortes angeführet, allwo Gehasi das von Naeman empfangene Geschencke hingethan hat. Allein da des Ortes weiter in der Schrifft nicht gedacht wird, haben einige davor gehalten, daß überhaupt damit, wie der Verstand des Wortes sonst mit sich bringet, eine Höhe, oder dunckler Ort zu verstehen sey, so sich nahe bey Samarien gefunden, auf welcher denn Häuser gestanden, in deren eines Gehasi das unrechtmäßiger Weise genommene Geschencke verborgen. *Univ. Lex.*

OPHELIME, oder

Ὠφελίμη, ein berühmter Brunnen in Indien; siehe *Ballade*, im II. Bande p. 134.

OPHELTA, Ὄφελτα, und *Zarax*, Ζάραξ. Diese zwey Nahmen findet man bey dem Lycophronte, und Isaaco, sein Commentator glaubet, daß dieses zwey Berge in Eubœa sind. *Martin.* Dict.

OPHEM, eine Probstey und Mönchs-Kloster in der Meyerey Vilvorden, in Brabant. *Univ. Lex.*

OPHENSIS POPULUS, eine Nation in Africa; diese Nation wird bey dem Tacito (a), unter der Regierung des Kayfers Vespasiani genennet, und es wird ihrer bey Gelegenheit einer Streitigkeit gedacht, welche zwischen dieser Nation, und der Nation von Leptis entstanden war, daraus endlich ein Krieg geworden. Die erste von diesen Nationen hatte die Garamanten zu Hülfe geruffen. Die Römer mischeten sich drein, und schlugen diese letztern. Cujacius hat wohl gesehen, daß in denen Manuscriptis des Taciti ein Fehler sey, und daß man Oeensis lesen müsse. Justus Lipsius hat sich in seinen Anmerckungen diese Verbesserung sehr wohl zu Nutze gemachet, und bestätiget sie also: Rudolphus, spricht Justus Lipsius, hat *Ophensium* in *Ruspensium* verwandeln wollen; aber aus einer blossen Muthmassung. Es wird sonst an keinem Orte der Nation Ophensis gedacht. Justus Lipsius wird es uns nicht übel nehmen, dieses würde kein Beweis seyn, aber das, was er noch hinzufüget, ist ein Beweis. Plinius spricht (b): Der Weg zu denen Garamanten ist bis letzo unzugänglich gewesen. In dem letzten Kriege, welchen die Römer mit denen von Oea zu Anfange der Regierung des Kayfers Vespasiani geführet haben, hat man diesen Weg um vier Tage abgekürtzet. Diese Stelle kömmt mit der andern überein, in beyden ist von einem Kriege der Römer mit einer Nation, welche die Garamanten unterstützeten, und dieses unter Vespasiano, die Rede. Dieses machet, daß man *Oeensium* und *Oeensis Populus*, lesen muß. Siehe *Oea*. *Martin.* Dict.

(a) Hist. L. IV. c. 50. (b) L. V. c. 5.

OPHER, also nennet die Schrifft (a) den andern Sohn des Midians, und Enckel des Abrahams und der Kethuræ. Man muthmasset, daß er die Insul Urphe in dem Rothen Meere, oder die Stadt Orpha in Diarbeck, mag bevölckert haben. Der heilige Hieronymus führet Alexandrum Polyhistorem, und Cleodemum, mit dem Beynahmen Malchum, an, welche versichern, daß *Opher*, oder *Apher* in Libyen eingefallen sey, es erobert, und es nach seinen Nahmen Aphrica, Africa, genennet habe. Dieses sind alte Muthmassungen. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* C. XXV. v. 4.

OPHER, eine Stadt, von welcher gesaget wird, daß Josua (a) den König daselbst habe hinrichten lassen, welcher ein Cananæer war. Dom Calmet spricht: Diese Stadt Opher ist vielleicht mit *Ophera*, im Stamme Benjamin, einerley, deren in dem XVIII. Capitel Josuæ gedacht wird; oder vielleicht ist sie *Ephron* in eben demselben Stamme, welche im II. Buche der Chronicke Cap. XIII. v. 19. genennet wird; oder *Ephra*, das Vaterland des Gideons, oder *Ophra*, 5. Meilen von Bethel, gegen Osten, dem heiligen Hieronymo zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Cap. XII. v. 17.

OPHERA, ein Ort in Palæstina. Es wird desselben in dem XVIII. Capitel Josuæ gedacht. Dieses war eine Stadt im Stamme Benjamin; vielleicht war sie mit *Opher* einerley, aber von *Ephra*, dem Vaterlande des Gideons, unterschieden. *Martin.* Dict.

OPHICI, also wurden die Einwohner der alten Stadt Capua, in Italien, genennet; siehe *Capua*, im III. Bande p. 504.

OPHIENSES, Griech. Ὀφιεῖς, eine Nation in Griechenland, in Ætolien. Strabo (a) saget von denen Curetis, daß es eine Nation in Ætolien sey, wie die Völcker Ophienses, Agræi, Euritanes, u. a. Die Manuscripta haben, dem Casaubono zu folge, ὡς Ὀφιεῖς, einige Abschreiber haben das S am Ende in ὡς verdoppelt, und geschrieben, ὡς Σσοφιεῖς, ut Sophienses; dieses ist ein Fehler, den Casaubonus sehr wohl angemercket hat. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 465.

OPHIETIS PETRA, wenn Dionysius Periegeta (a) von dem Berillo, einer Art von Edelgesteinen redet, so spricht er, daß er in dem Steine Ophietide, in Babylonien gezeuget werde. Avienus, sein Lateinischer Ausleger, übersetzet es also:

Ophietidis arcis in arvis.

Das ist, in dem Felde der Forteresse Ophietis. Es ist nichts seltenes, daß die Alten einen befestigten Felsen Petra genannt haben. Die Deutschen haben noch diesen Gebrauch, und viele Nahmen von Schlössern endigen sich bey ihnen auf Stein, oder Fels. Priscianus, der andere Lateinische Paraphrastes Dionysii, hat es ebenfalls Ophianæ ad mœnia petræ übersetzet. Ein fehlerhafftes Exemplar, welches Ortelius zu Rathe gezogen, hatte Asianæ. Eustathius, der Griechische Commentator des Dionysii, spricht, daß dieses ein gewisser Ort sey, allwo es Marmor gäbe, in welchem, als in einem Bette, der Stein, Nahmens Berillus, sey. Ortelius hat sich durch so nichtige Zeugnisse verführen lassen, und Ophietis petra für den Nahmen eines Ortes gehalten. Gleichwohl ist er es nicht. Dieses ist der Nahme einer besondern Art von Marmor, dessen Adern fast die Figur der Schlangen haben, und daher nennet man ihn also. Siehe Salmasium über Solinum (b). Er saget sehr wohl προβολαὶ (ein Wort, dessen sich Dionysius Periegeta bedienet hat) dieses sind die Spitzen von Felsen, allwo man den Marmor Ophites bricht. Dionysius hat Ὀφιήτις, an statt Ὀφίτης gesagt, wie man πολήτης, an statt πολίτης spricht. *Martin.* Dict.

(a) vers. 1013. (b) p. 34.

OPHIODES, Ὀφιώδης, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, der Stadt Berenice gegen über. Aber da wir angemercket haben, daß es viele Städte dieses Nahmens in dem Meer-Busen gegeben habe, so bestimmet dieses die Sache noch nicht gnugsam. Strabo, Agatharchides und Diodorus Siculus (a) gedencken dieser Insul. Strabo (b) saget, daß nach Myos Hormos ein Meer-Busen sey, welcher

welcher den Beynahmen, der Unreine, führe, weil er voller Felsen wäre, welche das Wasser überdecket, und weil er öfftern Ungewittern unterworffen sey, am Ende dieses Meer-Busens sey die Stadt Berenice; nach diesem Meer-Busen sey die Insul Ophiodes, oder die Schlangen-Insul, weil ein König die Schlangen daraus vertilgete, welche die meisten von denenjenigen tödteten, welche daselbst landeten, um Topasen zu suchen, die man allda findet. Er setzet nach dieser Insul die Ichyophages, oder Fisch-Fresser, und Nomades, das ist, Völcker, welche keine gewisse Wohnung haben. Er scheinet dasjenige, was er saget, von dem Agatharchide entlehnet zu haben, welcher fast eben dieses, und auch bey nahe mit eben diesen Worten, so wohl von dem Hafen der Maus, oder Myos Hormos, als von dem unreinen Meer-Busen saget; aber Agatharchides füget hinzu, diese Insul sey 80. Stadia lang. Beyde beschreiben hernach den Topaß, welcher sich in dieser Insul erzeuget. Salmasius ist auf den Einfall gerathen, daß diese Insul mit derjenigen einerley sey, welche die Schrifft Uphaz, oder Ophaz nennet, daß, da sie den Topaß hervor bringt, sie die Insul Topazios, oder das wahre Paz seyn müsse, und daß also Paz, Ophaz, Topazion und Ophiodes, nicht einerley Ort sind; daß man aus dem Nahmen Ophaz, Ophiodes gemachet habe, und daß endlich die Fabel von den Schlangen, womit diese Insul angefüllet wäre, gekommen sey. Herr Huetius (c) spricht, um Salmasium zu widerlegen, man dürffe die Worte des Diodori Siculi nur mit einiger Aufmerckſamkeit erwegen, so werde man sehen, wie wenig von dieser Meynung zu halten sey. Diodorus saget, daß die Könige von Alexandrien, um dergleichen Topase zu bekommen, alle Schlangen in dieser Insul ausgerottet hätten; und damit man glauben möchte, daß sein Vorgeben keiner Unwahrheit zu beschuldigen sey, so füget er hinzu, daß zu der Zeit, da er dieses schriebe, das Geschlechte dieser Könige noch daure. Agatharchides spricht ebenfalls (d), daß diese Insul ehedem voller Schlangen gewesen, daß sie aber zu seiner Zeit davon befreyet gewesen sey. Strabo saget deutlich, daß es ein König gewesen sey, welcher diese Schlangen habe ausrotten lassen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. (b) L. XVI. p. 770. (c) De Navigat. Salom. c. 5. (d) p. 54. dans le I. Vol. de la Collect. d' Oxford.

OPHIODES, Griech. Ὀφιώδης, ein Fluß in dem innern Libyen, dem Ptolomæo (a) zu folge. Er setzet den Ausfluß desselben in den Oceanum, zwischen das Vorgebürge Chaunaria, oder Gannaria, und die Stadt Bagazus. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

OPHIODES, diese Benennung legten die Alten einer kleinen Insul auf dem rothen Meere, an der Egyptischen Küste, bey, siehe *Angotina*, im I. Bande p. 958. und *Acanthina*, im I. Bande p. 107.

OPHIOGENI, ein besonderes Geschlechte von Menschen in Klein-Asien, welches die Eigenschafft an sich hatte, daß sich die Schlangen für ihm fürchten. Der Nahme bedeutet so viel, als von einer Schlange gezeuget. Plinius (a) spricht also davon: Crates von Pergamus saget, daß es bey Parium, in dem Hellespont, ein Geschlechte von Menschen gäbe, Nahmens Ophiogenes, welche durch ihr Anrühren die Schlangen-Bisse linderten, und welche durch das Auflegen ihrer Hand das Gifft aus einem Leibe trieben. Varro saget, daß es daselbst einige gäbe, deren Speichel ein Mittel wider den Biß der Schlangen ist. Plinius redet hernach von denen Psyllis, welche von denen Schlangen nicht verwundet werden konnten, sondern dieselben tödteten, oder ohne Gefahr einschläfferten. Strabo (b) erwehnet dieser Ophiogenorum bey Gelegenheit eben dieser Stadt Parium auch. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 2. (b) L. XIII. p. 588.

OPHIONENSES, so nennet Thucydides die Einwohner einer Stadt in Griechenland, siehe *Ophionia*.

OPHIONIA, eine Stadt in Griechenland, in Ætolien, Thucydides (a) nennt ihre Einwohner *Ophionenſes*, Ὀφιονεῖς, an mehr als einem Orte; Strabo (b) desgleichen, aber in einer von seinen Stellen lieset man *Sophienſes*, an statt *Ophienſes*. Es ist aber eben dieselbe Nation. Diese Nation der Ophionenser war wieder in viele andere abgetheilet, wie aus denen Stellen dieser zwey angeführten Auctorum erhellet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. p. 237. & p. 238. (b) L. X. p. 451.

OPHIOPHAGES, ist die Frantzösische Benennung einer Nation in Æthiopien, siehe folgenden Artickel.

OPHIOPHAGI, Frantz. *les Ophiophages*, eine alte Nation in Æthiopien (a). Dieser Nahme bedeutet Schlangen-Fresser. Ihr wahrer Nahme war *Candei*, siehe dieses Wort, im III. Bande p. 343. Der andere ist nur ein Beynahme. An statt dieses Wortes hat Vossius, welchem es nicht gefiel, sehr übel *Panchæi* gesetzet, welches sich dahin gar nicht schicket, und welches er in den alten Manuscripten will gefunden haben. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. VI. c. 29. *Mela* L. III. c. 8.

OPHIORIMA, der alte Nahme von *Hierapolis*, in Phrygien, wenn wir hierinne dem Simeoni Metaphrastæ, in der Lebens-Beschreibung des heiligen Josephi, mit dem Beynahmen Humilis, glauben wollen. *Martin.* Dict.

OPHIR, ein Land, dahin die Flotte Hiram, Königs von Tyro, und Salomonis, Königs von Palæstina, einmahl alle 3. Jahr seegelte, und von dar Gold zurücke brachte. Asien, Africa und America haben nach einander die Ehre gehabt, dieses wegen seiner Reichthümer so berühmte Land zu besitzen, welches sie der Einbildung der Schrifft-Ausleger zu dancken haben, welche, weil sie nicht wusten, wo sie dieses Land hinsetzen solten, dasselbe überall gesuchet haben, wo nur der geringste Schein einer Aehnlichkeit ihnen Anlaß darzu gab. Ehe wir uns in diese Materie weiter einlassen, wollen wir erstlich die vornehmsten Stellen der Schrifft anführen, in welchen von Ophir geredet wird; hernach wollen wir, so kurtz, als es möglich seyn wird, die verschiedenen Meynungen der Gelehrten von diesem Lande beybringen; wir werden dabey die Ursachen hinzufügen, welche den Herrn Martiniere bewegen, den Meynungen derer-jenigen nicht beyzupflichten, welche er nicht für genehm hält; und endlich wird er sich für diejenige Meynung erklären, welche ihm die vernünfftigste und gegründeste zu seyn scheinet, und zugleich anzeigen, was ihn beweget, dieselbe anzunehmen.

Stellen, in welchen von *Ophir* geredet wird.

Man lieset im III. *Regum*, nach der Vulgata, oder im I. Buche der Könige, nach der Deutschen Uebersetzung Cap. IX. v. 26. 27. und 28. Der König Salomo rüstete auch eine Flotte aus zu Asiongaber, welche nahe bey Elat, an dem Ufer des rothen Meeres, im Lande Idumæa liegt; und Hiram schickete mit dieser Flotte einige von seinen Leuten, erfahrne Schiffer, und welche die Schiffarth sehr wohl verstunden, die sich zu denen Leuten Salomonis gesellten. Und als sie nach Ophir gekommen waren, nahmen sie daselbst 420. Talente Goldes, welches sie dem Könige Salomoni brachten. In eben demselben Buche, Cap. X. v. 11. lieset man diese Worte: Die Flotte Hiram, welche Gold von Ophir brachte, brachte auch zu gleicher Zeit sehr viel rares Holtz; (Holtz von Thia, von dem Worte Θύω, räuchern, das ist wohlriechendes Holtz) und Edelgesteine; und der König ließ von diesem Holtze die Geländer im Hause des HErrn, und im Hause des Königs, und Harffen und Leyern für die Musicanten machen. Es ward dergleichen Art von Holtze nicht mehr gebracht, noch iemahls wieder gesehen, bis auf diesen Tag. Im andern Buche der Chronicke Cap. VIII. v. 17. und 18. lieset man: Hernach gieng er, Salomo, nach Asiongaber, und nach Ailath, welche an den Ufern des rothen Meeres liegen, das im Lande Edom ist. Hiram hatte ihm durch seine Unterthanen Schiffe und erfahrne Matrosen, und gute See-Leute geschicket, welche mit den Leuten Salomonis nach Ophir fuhren, von dar sie dem Könige Salomo 450. Talente Goldes zurücke brachten. Eben dieser heilige Scribente wiederholet hernach im IX. Cap. v. 10. dasjenige, was der Verfasser des III. Buchs der Könige gesaget hatte: Die Unterthanen Hiram,

heist es hier, nebst den Unterthanen Salomonis, brachten auch Gold von Ophir, und eine Art von sehr rarem Holtze (Holtz von Thia) und Edelgesteine ꝛc.

Kurtze Anmerckungen über diese Stellen.

Die vereinigte Flotte Salomonis und Hirams fuhr aus, um von Ophir Geld zu holen. Diese Schiffe giengen von Asiongaber unter Seegel, und kamen mit Gold, mit wohlriechendem Holtze und mit Edelgesteinen beladen, von Ophir zurücke. Sie lieffen aus dem rothen Meere, um in das Indianische oder in das Æthiopische Meer zu stechen, der Strasse zu folge, welche sie nahmen; deñ es ist noch nicht Zeit, diese Frage zu entscheiden Die Schrifft saget nicht, durch welchen Weg die Schiffe Hiram in das Mittelländische Meer gelauffen. Sie saget so gar nicht, daß sie in dasselbe gelauffen. Vielleicht hatten die Phœnicier, welche zu allen Zeiten grosse Seefahrer gewesen sind, in den Häfen von Egypten Schiffe, allwo sie dieselben mit Bewilligung der Egyptier gebauet hatten, mit denen sie Handlung nach dem Indianischen Meere trieben. Vielleicht sind diese Schiffe den Nilum hinauf gefahren, von dar man sie entweder durch einen Canal, oder durch Maschinen in das rothe Meer gebracht hat. Die Schiffe Hirams giengen mit den Schiffen Salomonis nach Ophir, und fuhren von Asiongaber aus. Die heilige Schrifft saget es. Dieses ist eine geoffenbarte und gewisse Sache, ob man gleich nicht weiß, auf was Art sie in das Meer gelauffen sind, noch den Ort, wo sie erbauet worden. Da ein Theil von denen Dunckelheiten, welche die Ausleger über das Ophir des Salomonis ausgebreitet haben, daher rühret, daß sie die Reise nach diesem Lande mit der Reise nach Tharsis zusammen genommen haben, wiewohl sie die Schrifft nicht vermenget, sondern gantz absonderlich davon redet, so müssen wir dieselbe auch besonders, ohne Vermengung und Vermischung abhandeln, und hier blos bey demjenigen stehen bleiben, was Ophir anbetrifft. Aber ehe wir weiter gehen, wollen wir die Stelle anführen, in welcher Josephus von dieser Flotte Hirams und Salomonis redet. Sie ist im VIII. Buche Cap. XI. der Alterthümer, n. 337. befindlich. „Salomo, spricht dieser Jüdische Geschichtschreiber, ließ auch in dem Meer-Busen von Egypten, nahe an dem rothen Meere, an einem Orte, Nahmens Asiongaber, der heut zu Tage Berenice heist, viele „Schiffe bauen, und diese Stadt ist nicht weit von einer „andern Stadt, Nahmens Elan, welche damahls zu dem „Königreiche Israel gehörete. Der König Hiram erwieß „ihm hierbey sehr viel Gefälligkeit, denn er gab ihm so viele „Schiffer, als er verlangte, welche in der Schiffarth sehr „erfahren waren, daß sie mit seinen Leuten in einer Provintz „von Indien, Nahmens *Sophir*, die heut zu Tage das „Gold-Land heist, Gold holen solten, von dar sie 400. Talente Goldes zurücke brachten.„ Dasjenige, was dieser Auctor hernach saget, betrifft die Reise von Tharsis, und man darf von derselben keinen Schluß auf Ophir machen, weil er selbst diese zwey Reisen unterscheidet, wie man hernach sehen wird. Wir kommen nun auf die verschiedenen Meynungen der Ausleger. Mein Zweck ist nicht, sind die Worte des Herrn Martiniere, sie alle anzuführen; dieses würde verdrüßlich und unnütze seyn. Ich theile sie in drey Classen ab: 1) in diejenigen, welche Ophir in America gesuchet haben; 2) in diejenigen, welche es in Asien gesuchet haben; 3) in diejenigen, welche es in Africa gesuchet haben.

Auctores, welche *Ophir* in *America* gesuchet haben.

Genebrardus, Vatablus, und einige andere, behaupten, daß die Insul Hispaniola, sonst die Insul San Domingo, das Ophir der Schrifft sey, und versichern, daß Christophorus Columbus, welcher diese Insul im Jahre 1492. zuerst entdeckete, nachdem er die Westlichen Meere durchstrichen hatte, insgemein gesaget, daß er das Ophir des Salomonis entdecket hätte, weil er daselbst Gold gefunden hatte. Ein artiger Beweis. Sie beschreiben die Farth dieser Flotte also: Sie lieff, sprechen sie, von Asiongaber aus, gieng aus dem rothen Meere in das Indianische Meer, fuhr längst an der Küste der Halb-Insul diesseit des Gangis hin, besuchte Malaca und Sumatra, hernach folgete sie denen Ost-Winden, seegelte über Madagascar, und das Cap de Bonne-Esperance hinaus, machete in Brasilien Halte, und langete zu San Domingo an; indem sie denen Küsten folgete. Wir übergehen die Schwierigkeit der Rückfarth; denn es ist noch eine andere, deren wir so gleich gedencken wollen. Goropius, Postellus, und einige andere, setzen das Ophir des Salomonis in Peru. Wenn man ihnen hierinne glauben will; so that Salomo fast eben dasjenige, was iezo die Spanier thun. Er ließ das Gold aus Peru auf Schiffen durch das Südliche Meer bis in den Isthmum von Panama bringen. Andere Schiffe ladeten es auf der andern Seite des Isthmi, nahmen auf denen Insuln Cuba und San Domingo Erfrischungen ein, besuchten das Cap de Bonne-Esperance, fuhren an den Östlichen Küsten von Africa hin, und liessen wieder in das rothe Meer ein. Arias Montanus gehet viel weiter. Er führet die Flotte gerade in Orient, lässet sie durch die Molucquischen Insuln fahren, alle die Meere, welche diese Insuln von Mexico absondern, durchstreichen, von dar gegen Peru sich lencken, daselbst Gold laden, hernach längst an denen Küsten von Chili hinschiffen, durch die Magellanische Meer-Enge seegeln, über das Cap de Bonne-Esperance hinaus fahren, und wieder in das rothe Meer einlauffen. Das ist unstreitig ein sehr grosser Weg. Solte man nicht bey nahe sagen, daß die Entdeckungen der Portugiesen und der Spanier, die damahls noch neu waren, da diese Auctores schrieben, nach denen von Salomone hinterlassenen Nachrichten wären gemachet worden? Ich würde, sagt Herr Martiniere, diese Criticos gefraget haben, ob sie wohl glaubeten, daß dergleichen Schiffarthen ohne Compaß hätten gestehen können? Sie würden vermuthlich geantwortet haben, daß Salomo diesen vortrefflichen Wegweiser der neuern Schiffarth besessen habe. Dieses ist nicht zulänglich. Man muß uns auch sagen, durch was für ein Wunderwerck ein Geheimniß von dieser Art, welches zwey grossen Nationen, denen Juden und Phœniciern bekannt gewesen, ein so nothwendiges und so leicht zu gebrauchendes Geheimniß, ohne gäntzlichen Verfall der Schiffarth hat können verlohren gehen. Denn es ist im Gegentheile gewiß, daß es denen Griechen, denen Römern, und denen Carthaginiensern, welche von denen Phœniciern abstammeten, gäntzlich unbekannt gewesen ist; man weiß, daß sie in Ermangelung desselben von Land zu Lande gefahren sind; daß sie an denen Ufern, welche sie nicht genau kannten, alle Abende Ancker warffen; und daß, wenn sie zum Unglücke das Land aus dem Gesichte verlohren hatten, und nicht wusten, auf welcher Seite sie es wieder finden solten, sie Tauben hatten, welche sie fliegen lieffen. Wenn das Land diesen Tauben noch sichtlich war, so flogen sie nach derselben Seite zu, und man folgete der Strasse, welche sie gezeiget hatten; wo nicht, so kamen sie zurücke, und man nahm sie wieder ein, damit man sie hernach weiter konnte ausfliegen lassen, bis daß man irgend ein Land antraf. Also ist es ohne allen Grund, wenn man vorgiebt, daß dergleichen Schiffarthen, als diese Auctores der Flotte Salomonis und Hirams zueignen, ohne Beyhülffe der Magnet-Nadel hätten geschehen können. Wir kommen nun auf die Auctores, welche die andere Classe ausmachen.

Auctores, welche *Ophir* in Asien gesuchet haben.

Josephus saget in der oben angeführten Stelle, daß Sophir, oder Ophir in Indien sey, und daß man es zu seiner Zeit, das Gold-Land, la Terra d' Or, genennet habe. Es sind hierbey zwey Umstände anzumercken: 1) Wir haben unter dem Worte Indien gezeiget, daß es nicht allein von dem eigentlich also genannten Indien, sondern auch von sehr entlegenen Ländern, vornehmlich von Æthiopien, gesaget werde. Also lässet sich aus diesem Worte Indien, wenn es ohne alle Bestimmung gebrauchet wird, nichts gewisses schliessen.

2) Eben

z) Eben dieser Auctor sagt, daß man es das Gold-Land nenne; aber ohne sich zu erklären, ob es bloß seine Nation also nenne, welcher die Reichthümer bewust waren, die Salomo daher bekommen hatte; oder ob die Römer, für welche er schrieb, oder die Griechen, in deren Sprache er schrieb, sich dieses Nahmens bedienet haben. Dieser Nahme hat zwar mit dem Chersonneso auri derer Geographorum einiges Verhältniß, aber er hat auch eben dasselbe Verhältniß gegen alle die Oerter, wo es Gold-Bergwercke, oder Flüsse, die dergleichen in ihrem Sande führeten, gab; gleichwohl hat man Auctores gesehen, welche sich auf das Wort gegründet haben, gleich als ob von demjenigen Lande die Rede sey, welches eigentlich also heißt, und auf den Nahmen Terra auri, Gold-Land, gleich als ob es mit dem Chersonneso auri gäntzlich einerley sey. Wir kommen auf die Umstände selbst. Franciscus Ribera, Tornellus, Adrichomus, Maphæus, Varrerius, Grotius, Bochartus, Relandus, D. Calmet, und viele andere, setzen Ophir in Asien, aber sie sind wegen des Ortes nicht einig. Einige wollen, daß es Ormus, oder irgend eine Insul nicht weit von dem Rothen Meere sey. Maphæus will, daß es Pegu sey, wo es noch heut zu Tage, spricht er, viele Gold- und Silber-Bergwercke giebt. Er führet zum Beweise die Briefe eines Frantzösischen Franciscaners an, welcher schreibt, die Einwohner von Pegu behaupteten, daß sie von Juden abstammeten, welche von Salomo wären ins Elend geschicket, und darzu verdammet worden, daß sie in denen Gold-Bergwercken des Landes arbeiten müssen. Es ist nicht nöthig zu erweisen, daß Ormus kein solcher Ort ist, welcher eine solche Menge Goldes hätte verschaffen können, als die Schiffe dem Salomoni zurücke brachten. Was die Tradition der Peguaner anbetrifft, so hat sie nicht so viel Gewißheit, daß sie einen Beweiß abgeben könnte. Pererius spricht, es sey Malaca, in der Halb-Insul gleiches Nahmens. Johannes Tzetzes will Ophir lieber in die Insul Sumatra setzen, wo es noch Gold-Bergwercke giebt. Lipenius behauptet in einer Abhandlung, die er ausdrücklich von Ophir geschrieben hat, vermöge des Zeugnisses des Heil. Hieronymi, daß ein Enckel des Hebet, des Sohnes Noæ, Nahmens Ophir, seinen Nahmen demjenigen Theile von Indien beygeleget habe, welcher jenseit des Gangis ist. Also nennet er das Land von Ophir, nicht allein den Chersonnesum auri, welchen er für die Terram auri des Josephi hält; sondern auch die Insuln Java und Sumatra, die Königreiche Siam, Pegu und Bengala. Er gründet sich darauf, weil man, spricht er, iezo in diesem Lande alles dasjenige findet, was die Schiffe Salomonis nach Jerusalem zurücke brachten; man wird hier schon mercklich gewahr, daß er die Flotten von Tharsis und von Ophir mit einander vermenget. Er füget hinzu, die Reise habe leicht 3. Jahre währen können; dieses ist eine Folge des Vorurtheils, welches er zum Grunde legt, daß die Reise nach Ophir drey Jahre gewähret habe, welches nicht wahr ist. Die Schrifft saget auch dergleichen gar nicht. Er beschreibt diese Reise also. Wenn man ihm hierinnen glauben will, so sind die Schiffe, wenn sie aus dem Rothen Meere lieffen, längst an denen Küsten von Arabien, von Persien, und von Indoustan hingefahren. Sie umfuhren die Halb-Insul disseit des Gangis, seegelten an den Küsten von Golconda hin, wo sie Diamanten einnahmen, an Bengala, wo sie allerhand Zeuge bekamen, und an Pegu, wo sie Gold und Rubinen fanden, und landeten zu Sumatra, wo sie wiederum Gold antraffen. Hernach stachen sie längst der Halb-Insul, oder dem Chersonneso Aurea hinauf, bis nach Siam, wo es Elephanten-Zähne in Menge gab. Es muste daselbst auch nicht an Golde mangeln, weil man, spricht er, Ursache hat, zu glauben, daß es vormahls Gold-Bergwercke in diesem Königreiche gegeben habe; wäre dieses nicht, so würde man daselbst nicht alle Statuen, welche in denen Pagoden sind, von Golde antreffen; noch alles Gold in Platten haben, welches in dem Schatze des Königs seyn soll; indem die Privat-Personen in Siam nicht reich sind, und iezo fast keine Waare haben, die so kostbar wäre, daß man dadurch von andern Orten eine so grosse Menge Goldes dahin ziehen könnte. In dieser gantzen Abhandlung wird ein sehr gemeiner Fehler begangen. Nehmlich man schliesset hauptsächlich aus dem gegenwärtigem Zustande dieser Länder, daß er zu Salomonis Zeiten eben also beschaffen gewesen sey. Dergleichen Schiffarth würde sich, wenn man eine würckliche Handlung dieser Völcker setzet, sehr gut für eine Flotte der Holländer schicken, aber schicket sie sich auch für eine Flotte Salomonis? Der eintzige Vorzug, welchen diese Meynung für derjenigen, welche Ophir in America setzet, haben möchte, ist dieser, daß sie die Magnet-Nadel entrathen kan. Der Abt von Choisi in seiner Lebens-Beschreibung Salomonis, hält diese Meynung für die vernünfftigste, und die Möglichkeit, diese Schiffarth zu verrichten, ohne das Land aus dem Gesichte zu verliehren, ist einer von denen Bewegungs-Gründen, warum er dieselbe vorziehet. Ein wenig Zärtlichkeit für Siam hat auch einigen Antheil dabey gehabt. Grotius kürtzet diese Schiffarth gar sehr ab. Er muthmasset, daß die Flotte Salomonis vielleicht nicht bis nach Indien gegangen sey; sondern bloß bis in den Hafen einer Stadt in Arabien, welche Arrianus, Aphar; Plinius, Saphar; Ptolomæus, Sapphera; und Stephanus, Saphirina nennet. Diese Stadt lag auf der Küste von Arabien, welche der Oceanus bestrühmet. Er muthmasset, daß die Indianer ihre Waaren hieher gebracht, und daß die Flotte Salomonis dieselben hier eingeladen habe. Man siehet, daß Grotius der Aehnlichkeit des Nahmens gefolget ist. Bochartus in seinem Phaleg, erwählet einen andern Weg, und unterscheidet zwey Länder Ophir. Er setzet ein Ophir in Arabien, in das Land der Sabæer; und das andere in Indien. Er nimmt an, daß das Ophir in Arabien dasjenige Land ist, dessen Einwohner von dem Ptolomæo Cassanites genennet werden. Die Aehnlichkeit, welche er zwischen diesem Nahmen Cassanites, und dem Hebräischen Worte, welches einen Schatz bedeutet, antrifft, ist ihm schon zureichend, dieses Ophir in Arabien zu beweisen. Von diesem, spricht er, muß man die Stellen des Buches Hiob cap. XIX. verstehen: Ihr werdet das Gold auf den Staub, und das Gold von Ophir auf die Felsen der Bäche setzen. Und weiter unten: Es ist mit dem Golde von Ophir nicht zu vergleichen. Es ist, spricht er, nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß in diesen Stellen von Ophir in Indien die Rede sey. Allein es ist von demselben eben so wenig die Rede, als von dem in Arabien. Es wird darinnen bloß eines Ophir gedacht, es liege nun, wo es wolle, und dieses ist eben die Schwürigkeit, daß man es ausfündig machen soll. Bochartus sahe gar wohl ein, daß das Ophir in Arabien, dahin er die Cassanites setzet, nicht zureichend sey; daher suchet er ein anderes in Indien. Viele Umstände, spricht er, überzeugen uns, daß diejenige Landschafft, dahin Salomo seine Flotte nur ein eintziges mahl in drey Jahren schickete, und von dar man, ausser einer grossen Menge Goldes, Holtz von Almuggim, Elffenbein, Affen, Pfauen, und Edelgesteine zurücke brachte, nicht das Ophir in Arabien, oder das Ophir der Cassaniten gewesen sey. Er führet hernach deswegen drey Ursachen an: 1) Weil man, spricht er, drey Jahre über dieser Reise zubrachte. 2) Würde man kein Elffenbein aus Arabien haben bringen können, weil es daselbst keine Elephanten giebt, man müste denn sagen, daß das Elffenbein aus dem Lande derer Aduliten dahin wäre gebracht worden. 3) Ist die einmüthige Bekräfftigung der Alten, welche behaupten, daß Ophir in Indien sey, für ihm ein dritter Beweiß. Es ist merckwürdig, daß dieser gelehrte Mann alles verwirret, da er die Reise von Ophir mit der von Tharsis vermenget. Die Schrifft erwähnet weder Affen, noch Elffenbein, noch Pfauen, die aus Ophir wären gebracht worden; alles dieses kam, dem Texte selbst zu folge, von Tharsis, wie man aus dieser Stelle im III oder nach andern im I. Buche der Könige c. X. v. 21. sehen kan. Die Flotte des Königs fuhr alle 3. Jahre aus, und gieng mit der Flotte des Hiramus nach Tharsis, und sie brachten von

dar Gold, Silber, Elffenbein, Affen und Pfauen. Was für ein Verhältniß hat dieses mit Ophir? Was von Tharsis gesaget wird, beweiset nichts von Ophir. Wenn man nach einigen tausend Jahren in einem Buche läse, daß zu dieser Zeit die Holländischen Schiffe Zucker, Caffée, und Papagoyen von Surinam zurücke brächte, und daß ihre Schiffe in Ost-Indien seidene Zeuge, baumwollene Zeuge, Specereyen einnähmen; wird man es wohl, wenn wir uns die Sache ietzo vorstellen, denenjenigen für Recht sprechen, welche alsdenn diese Reisen, und diese verschiedenen Arten von Waaren mit einander vermengen, und aus zwey so verschiedenen und entlegenen Ländern nur eine eintzige Reise machen werden? Es ist zu bewundern, daß Herr Bochart nicht eingesehen hat, daß die drey Gründe, welche er anführet, von gleicher Ungültigkeit sind. Wo hat er in der Heil. Schrifft gefunden, daß diese Reise nach Ophir drey Jahre gedauert habe? Gewiß nirgends. Und es verhält sich auch würcklich nicht also. Es wird daselbst bloß gesaget, daß die Schiffe, welche nach Tharsis fuhren, nur alle drey Jahre abseegelten, das ist, daß sie in drey Jahren nur eine eintzige Reise in dieses Land thaten. Heißt denn dieses, daß sie drey Jahre darüber zubrachten? Dieses sind zwey sehr unterschiedene Dinge. Er hat selbst die Schwäche seines andern Grundes wahrgenommen, indem er denselben im Voraus widerleget, durch das aufrichtige Bekänntniß, daß man das Elffenbein von andern Orten dahin habe bringen können. Und was noch mehr, so ist dieses, wie schon gezeiget worden, von der Reise nach Ophir nicht zu verstehen. Sein dritter Beweis-Grund hat nicht mehr Stärcke. Da die Alten Oerter nach Asien und nach Africa gesetzet, welche sie Indien genennet haben, so ist dieser Nahme zweydeutig, und was noch mehr, so ist es an einem eintzigen vollkommen genug, ohne daß man deren zwey machet. Ubrigens setzete er dieses zweyte Ophir, oder das Indianische Ophir, nach Taprobana, welches die Insul Ceylan ist. Herr Clericus in seinem Commentario über die Heilige Schrifft hat die Meynung Bocharti von diesem letztern Ophir angenommen; denn er ist überzeuget, daß nur eines nöthig ist. Die Beweis-Gründe, welche ihn überzeugen, kommen darauf an: daß man in der Insul Ceylan Gold, Elffenbein und Edelgesteine findet, und daß es in der benachbarten Halb-Insul Pfauen und Affen giebt. Man bemercke, daß diese Gelehrten alle in einerley Irrthum verfallen, daß sie in Ophir Elffenbein, Pfauen und Affen suchen, welche man doch von Tharsis brachte. Herr Reland hat in seiner Dissertation von Ophir behauptet, daß alles dasjenige, was in der Schrifft davon gesaget wird, sehr wohl mit demjenigen Lande übereinkomme, darinnen die Stadt Ouara, oder Soupara, liegt. Siehe *Suppara* und *Uppara*. Denn man trifft beyde Nahmen bey denen Alten an, auf eben die Art, wie sie bald *Ophir*, bald *Sophir*, sprechen. Er setzet dieses Land in die Halb-Insul von Indien, disseit des Gangis, zwischen dem 112. und 113. Gr. der Länge, und unter den 15. Gr. Südlicher Breite. Dieses Wort, Südlich, ist ohne Zweifel zu viel, ob es gleich Herr Clericus beybehalten hat, wenn er die Meynung des Herrn Reland erzählet; denn es ist bekannt, daß diese gantze Halb-Insul disseit des Æquators ist, und folglich kan ihre Breite nicht anders, als Nordlich seyn. Fürs andere ist die hier bestimmte Länge zwar würcklich diejenige, welche Ptolomæus Suppara giebt. Aber sie ist sehr falsch, denn er setzet sie in den Meer-Busen von Barigaza, das ist, auf die Östliche Küste desjenigen, was wir heut zu Tage den Meer-Busen von Cambaye nennen; nun aber befindet sich der gantze Ausfluß des Gangis selbst disseit des 107. Gr. der Länge. Und die Östliche Küste des Meer-Busens, wo die Stadt Suppara des Ptolomæi seyn muß, ist unter dem 90. Gr. Also ist der Irrthum dieser, daß man 22. bis 23. Gr. in Ansehung der Länge zu viel annimmt. Hingegen fehlet man in Ansehung der Breite auf einer andern Seite; denn das Suppara des Ptolomæi, welches in einer verbesserten Charte dahin gesetzet werden, wo es hin gehöret muß zwischen dem 20. und 22. Gr. Nordlicher Breite seyn. Man siehet wohl, daß die Aehnlichkeit von Ouara und Ophir der grosse Bewegungs-Grund des Herrn Reland gewesen ist. Und zwar dieses, weil er seine Augen nicht gebrauchet. Ausserdem ist er auch nicht der Urheber dieser Meynung. Der berühmte Lucas Holstenius hat sie schon vor ihm gehabt. In seinen Anmerckungen über den Thesaurum Ortelii, welche zu Rom im Jahre 1666, das ist, fünf Jahre nach seinem Tode gedruckt worden, lieset man diese Worte: Ophir ist das Suppara des Ptolomæi. Nach denen Muthmassungen aller Auctorum, fähret Holstenius fort, kan man für gewiß glauben, daß Ophir kein anderes Land ist, als Σούππαρα, eine berühmte Handels-Stadt in Indien, welche vom Ptolomæo, vom Arriano, und von dem Mönche Cosmas genennt wird. Die siebentzig Dollmetscher nennen sie Σώφειρα oder Σώφειρ. Dieses Ansehn des Hollstenii hat ohne Zweifel geholffen, den Herrn Reland zu determiniren. Was Hollstenius sagt, daß Suppara eine berühmte Handels-Stadt gewesen, ist auf den Ptolomæum nicht gegründet, welcher sich begnüget, sie zu nennen, ohne einiges Wort hinzu zu setzen. Eupolemus, der auch durch die Gleichheit verführet worden, sagt in einer Stelle, welche Eusebius von Cæsarea, in seiner Præparatione Evangelica Lib. IX. cap. XXX. aufbehalten hat, daß David zu Achana, einer Stadt in Arabien, Schiffe bauen lassen, und nach Urphe, einer Insul des Rothen Meeres, welche an Gold-Bergwercken einen Ueberfluß gehabt hätte, Leute dahin geschickt hätte, die geschickt gewesen wären, Metalle zu graben, und welche ihm viel Gold gebracht hätten. Aus diesen wenigen Worten siehet man, daß dieser Eupolemus nichts weniger, als ein Schrifftsteller ist, welcher zu der Frage, die wir vor uns haben, bequem ist, er redet von dem David, und es ist von Salomo die Rede. David hatte grosse Hauffen Metalle gesammlet, allein man sagt nicht, daß er nach Ophir Flotten geschickt habe; ob gleich in Ophir Gold gewesen ist. Besiehe das I. Buch der Chronicke cap. XXIX. v. 4. D. Calmet nimmt einen sehr verschiedenen Weg. Er befindet, daß Eustathius von Antiochien in seinem Wercke de sechs Tage, (de Sex Diebus) Ophir in Armenien setzet. Ehe wir weiter gehen, so wollen wir mit dem Herrn Dupin bemercken, daß dieses Werck, welches dem Eustathio von Antiochien beygemessen wird, nicht von ihm ist, und daß es hingegen eines Mannes von gutem Verstande gäntzlich unwürdig ist. Wir rechnen es für nichts, und halten uns an den D. Calmet. Ich will mich seiner Worte bedienen, sagt Herr Martiniere, und begnüge mich, seine Dissertation von Ophir hier in einem Auszuge herzusetzen, allein ohne etwas von den Beweisen, womit er seine Meynung befestiget, wegzulassen. Es ist unstreitig, sagt dieser Pater, daß das Land Ophir nichts anders, als dasjenige ist, welches vom Ophir, dem Sohne des Jectan, oder von seinen Nachkommen, ist bevölckert worden. Man weiß, daß die Schrifft die Länder nicht anders bezeichnet, als mit dem Nahmen derjenigen, welche sie bewohnet haben. Nun wird Ophir von Mose, Genes. X. v. 30. nebst seinen Brüdern von Mesa an bis nach Sephar, einem Berge in Orient, gesetzt. In diesem Lande muß man es also suchen, und zu gleicher Zeit sehen, ob es ein Land ist, wo die Flotte des Salomonis die Waaren, davon in seiner Historie gesaget wird, hat suchen können; wenn man drey Jahre zu dieser Reise haben muß, und wenn man von Aziongaber durch den Meer-Busen von Arabien dahin gehen kan? Wir müssen uns hier einen Augenblick aufhalten. Dieser Pater redet in seiner Dissertation von Affen, von Pfauen, und andern Dingen, welche von Tarsis kamen. Man siehet, daß er die zwey Reisen vermenget, wie man gesehen hat, daß es die andern Ausleger gethan haben. Das falsche Vorurtheil von drey Jahren kommt hier wieder vor;

und

und also sind schon zwey von seinen Merckmahlen vernichtet; was das dritte anbelangt, so ist die Frage bey nahe vergebens, man weiß, daß man aus einem Hafen des Meeres zu allen andern kommen kan. Inzwischen wollen wir ihm folgen: er hat bessere Dinge, als diese zu sagen. Er verweiset uns auf die Beweise, welche er über den 29. Vers des X. Capitels des I. Buches Mosis beygebracht hat, und fährt so fort; indem er voraus setzt, er habe gezeigt, daß die Nachkommenschafft von Jectan in einem Theile von Mesopotamien, Armenien und den Ländern jenseit des Tigris gewohnet habe. Wenn die Berge Mesa und Sephar eben die Berge Masius und die Saspirischen, oder Tapyrischen Berge sind, so folgt, daß das Land Ophir nicht weit von den Quellen des Euphrats und des Tigris gewesen ist, und daß man es in den Gegenden der Länder, welche wir bemercket haben, suchen muß. Er fügt hernach diese Beweise hinzu. Der Kayser Justinianus theilte Armenien in vier Theile, und einer von diesen vieren hieß Zophara. Ich weiß nicht, fährt er fort, ob es nicht eben der Bezirck ist, welcher vom Strabone Sophene, vom Trogo Sophane, und vom Procopio Sophanene genannt wird. Die Veränderung des Buchstabens R in N ist in den fremden Nahmen ziemlich gemein, und das R verliehrt sich offt zu Ende der Worte. An statt Gadir hat man Gadis; an statt Amilcar, Amilcas; an statt Bocchor, Bocchus gesagt. Aus πλήρης hat man Plenus, aus Δῶρον, Donum, und also hat man aus Sophar, oder Sopher, oder Sophir, denn es ist iederzeit einerley Wort, Sophene machen können. Man weiß, daß die LXX. Dollmetscher und die Griechen an statt Ophir, Sophir, Σωφείρ gelesen haben, und der Buchstabe Σ, S hat bey dem Anfange eines Wortes sehr offt die Stelle einer blossen Aspiration. Strabo bemercket in dem XI. Buche an dem Phasi die Sarapenas, deren Haupt-Stadt an dem Orte dieses Flusses ist, wo er anfängt, nicht mehr schiffbar zu seyn. Eben dieser Strabo redet an mehr als einem Orte eben dieses Buches von einem sehr grossen Theile von Armenien, welcher vor Alters Syspiretis genannt wurde, und sich bis nach Chalachene und Adiabene, jenseit der Berge von Armenien erstreckte. Er redet von den Gold-Bergwercken dieses Landes, und seinen Reichthümern. Er sagt, daß Alexander M. den Memnonem nebst Völckern zu diesen Bergwercken geschicket habe, und daß das Land nicht weniger bequem sey, die Pferde zu ernähren, als die Nisæischen Felder in Medien. Wir bemercken noch Fußstapfen des Nahmens Ophir weiter vorwärts, in dem Isthmo gegen Norden. Wir finden daselbst den Fluß Opharum, und die Völcker *Opharitæ*, welche Plinius L. VI. c. 7. in das Asiatische Sarmatien setzt, welches mit Colchide und Iberien gräntzte. Man kennet an dem Flusse Cyrus die Obareniер, von denen Quadratus L. II. Parthic. redet, welcher bey dem Worte Ὦτηνη, die vielleicht mit den Iberis bey dem Strabone einerley sind, und deren Reichthümer er sehr lobet, von Stephano dem Geographo angeführt wird. Es sind bey ihnen, sagt man, Ströhme, welche Gold mit sich führen, die Barbaren sammlen es mit durchstochenen Bretern, und haarigten Fellen, daher die Fabel mit dem goldenen Vliesse gekommen ist, und vielleicht werden diese Iberi, wie die Westlichen Iberi, von dem Golde, welches sich bey beyden befindet, genannt. Vielleicht, fährt D. Calmet fort, sind diese Obareni des Quadrati eben die Suarni bey dem Plinio L. VI. cap. 11. welche zwischen den Caspischen Thoren und denen Gordiæischen Bergen, und dem Ponto Euxino gelegen sind. Dieses sind unbändige Völcker, welche weder andere Beschäfftigung, noch andern Handel haben, als daß sie aus ihren Bergwercken Gold graben. Suarni indomitæ gentes auri tantum metalla fodiunt. Die Wörter Obareni, Suarni, Iberi, haben ziemliche Gleichheit mit Ophir, besonders, wenn man das b nach Art der Griechen, wie ein V consonans, welches dem Griechischen Φ Phi ziemlich nahe kommt, ausspricht. Also wird man sagen können, Opharen, Spharni, Ipheri, welche nach der verschiedenen Art, wie man die Buchstaben aussprechen kan, aus denen dieser Nahme zusammen gesetzet ist, mit Ophir einerley sind. So hat man Aurum Obrisum an statt Aurum Ophirisum gesaget. Was aber den D. Calmet noch beweget, daß das Land Ophir nicht weit von Phasi, und auch nicht weit von dem Lande der Sepharvaim habe seyn müssen, von dem er glaubt, es wären die Saraparæ, die Völcker von Sapavortene, oder den Saspirischen Bergen. Denn in der Schrifft ist das Gold von Ophir eben das Gold Parvaim. Hier ist der Beweis davon. Im III. oder I. Buche der Könige Cap. IX. v. 26. 27. 28. dergleichen im II. Buche der Chronicke Cap. VIII. v. 18., wo bemercket wird, daß Salomo eine erstaunliche Menge Gold von Ophir, um den Tempel des HErrn zu bauen, zusammen gebracht hätte, und im I. Buche der Chronicke Cap. XXIX. v. 4. wird gesagt, daß David zu eben dem Verhaben auch eine sehr grosse Menge Gold von Ophir zubereitet hätte. Und wenn die Schrifft die Anwendung bemercket, welche Salomo mit allem diesem Golde machte, so sagt sie, daß dieser Printz Gold, gutes Gold, Gold von Phervaim gebrauchet hätte. Das Gold von Phervaim ist also eben das von Ophir. Nun sind Phervajim und Sepharvaim einerley, indem der Buchstaben S nur zur Bemerckung der Adspiration, wie in Sophir, an statt Ophir gesetzt, verhanden ist. Man muß also Ophir in eben das Land setzen, wo die Sepharvaims sind, welche zwischen Colchide und Medien wohneten. Die Schrifft redet sonst von dem Golde Phaz; Jeremias Cap. X. v. 9. Uphaz; Daniel Cap. X. v. 5. und Ophaz; *Cantic.* Cap. V. v. 11., welches nach dem Berichte des D. Calmet eben das Gold von Phasis ist, das von Mose Phison genennet wird; die Reichthümer von Colchide und das Gold des Phasis sind, wie man sagt, in dem gantzen Alterthume bekannt. Hernach kommt die Stelle aus dem Buche Hiobs Cap. XXVIII, wo er, indem er die Weißheit mit allem dem vergleicht, was in der Welt kostbares ist, sagt, daß es Oerter gebe, deren Steine Saphire sind, und deren Sand Gold-Staub ist; daß aber die Weißheit von einem viel erhabenern Preise sey; das Gold von Ophir sey mit ihr nicht zu vergleichen, auch nicht der kostbare Stein Sohem und der Saphir. Man kaufft sie nicht um Gold oder um Crystal, und man vertauscht sie nicht gegen golden Gefässe von Phaz. Der Pitdat oder Topasus des Landes Cusch ist nichts in Vergleichung der Weisheit ꝛc. Es ist leicht zu glauben, sagt D. Calmet hierauf, daß Hiob durch diese Länder, deren Sand von Gold ist, und deren Steine Saphir sind, eben diese Länder versteht, welche er in den folgenden Versen die Länder Ophir, Phaz und Cusch nennet, Länder, welche durch ihr Gold, und durch ihre kostbare Steine berühmt sind. Nun, fährt er fort, kennen wir nichts, wem dieses besser zukäme, als dem Lande Ophir, welches nach unserer Hypothesi von Colchide und den benachbarten Ländern genommen wird. Das Gold war daselbst vor Alters sehr gemein, der Sohem befand sich auch daselbst; (er nimt diesen Stein für den Smaragd). Der Saphir ist ein in Medien und im kleinen Armenien gemeiner Stein. Plinius L. XXXVII. c. 9 sagt, daß die besten, die in Medien wären. Der Nahme Saphir hat mit Saphar, einem Berge, eine sichtbare Gleichheit, von dem Moses redet, und welchen er als die Gräntze der Ost-Seite des Theiles der Söhne Jectan, aus deren Zahl Ophir war, bezeichnet. D. Calmet nimmt sich wohl in Acht, den Ort, wo Ophir war, und die besondere Gegend, die er bewohnte, genau zu bemercken. Er glaubt, in einem so grossen Alterthume genug gethan zu haben, daß er bey nahe den Ort zeiget, wo er seine Wohnung auffschlagen konnte. Dieses sind gewißlich grosse Vorbereitungen der Gelehrsamkeit, um die Nachkommenschafft von Jectan, und nahmentlich die von Ophir, in den

Gegenden von Colchide, von Armenien und von Medien zu setzen. Deswegen ist diese Aehnlichkeit der Nahmen kein guter Geographischer Beweis, hingegen gilt er nur, in so ferne er hernach zu einer Demonstration kommt, welcher ihm nichts anders zu thun macht, als daß er einem Leser auf eine angenehme Art Mühe macht, welcher von dem schon überzeugt ist, was er zu bestätigen scheint. Denn wenn diese blosse Aehnlichkeit vermittelst einer willkührlichen Veränderung der Buchstaben zulänglich wäre, was würde einen Criticum hindern, Ophir zu Oppeln in Schlesien zu suchen? Nichts ist gemeiner, als die Veränderung des r in l; und vermittelst einer Grammaticalischen Erörterung, welche durch wahre Exempel unterstützt würde, würde er eine gelehrte Dissertation über diese Sache machen. Inzwischen wollen wir dieser Art des Beweises allen Werth lassen, den unser gelehrter Benedictiner in ihr voraus setzt; Was beweiset er? Daß ein Sohn des Jectan, mit Nahmen Ophir, gewesen, dessen Nachkommenschafft in diesen Ländern gegen die Quellen des Tigers und des Euphrats Merckmahle seines Nahmens gelassen hat. Das ist es alles. Ist denn aber hiervon die Rede? Gantz und gar nicht. Man sucht einen Ort, wohin die Flotten des Salomonis und des Hirams gegangen, einen Ort, welcher Ophir hieß. Hiervon ist die Rede. Nun ist Ophir gefunden, wird man sagen. Ja, Ophir, der Sohn des Jectan. Diesen aber sucht man nicht. Man muß das Ophir des Salomonis haben, es wäre eben so viel, als wenn man, indem ich, sind die Worte des Herrn Martiniere, die Phœnicier suchte, die sich in Africa festgesetzt, mir die Stellen vorlegte, welche beweisen, daß die Phœnicier in den Gegenden von Tyrus in Asien wären. Ich wiederhohle es, es muß ein Ophir seyn, wohin eine von einem mächtigen Könige ausgerüstete Flotte hat kommen können. D. Calmet macht sich hernach Einwürffe. Wie kan man mit einer Flotte in Armenien und in den Isthmum gehen, welcher das Caspische Meer und das Schwartze Meer scheidet? Wenn man aus Judæa zur See dahin gehen wolte, warum will man sich nicht durch den Pontum Euxinum, und von da durch den Phasin dahin begeben? Trifft man daselbst Pfauen, Affen ꝛc. an? Es wird allemahl die Reise von Tarsis mit der von Ophir vermischet, und ihre Waaren werden vermenget. Er antwortet, daß die Schiffarth des Ponti Euxini damahls nicht sehr besucht worden. Es ist vergebens, auf die Schwürigkeit eine Antwort anzuführen, welche von den Pfauen und den Affen hergenommen wird, die mit der Reise von Ophir keine Verhältniß haben. Er ist darinnen einig, daß die Flotte des Salomonis nicht bis zu dem Lande Ophir, sondern bloß bis zu dem Orte gegangen sey, wo sich diese Völcker ihrer Handlung wegen versammleten. Er setzt voraus, daß die Flotte des Salomonis den Tiger hinauf bis nach Opis oder bis nach Babylon, und von da durch den Euphrat bis nach Tapsacum habe gehen können; wo sie Gold von Ophir zu sich genommen, welches sie gegen andere Sachen, die die Staaten des Salomonis hervor brachten, vertauscht habe. Er mercket wohl, daß diese Auflösung nicht weniger als hinlänglich ist; er macht sich anfangs auch selbst diesen Einwurff. Man wird nicht ermangeln, sagt er, wider unser Systema den Einwurff zu machen, daß die Schrifft ausdrücklich bemercke, daß die Flotte des Salomonis nach Ophir gegangen sey; welches man unsern Gedancken nach nicht nach der Strenge sagen kan, weil sie höchstens nur bis zu dem Orte der gewöhnlichen Handlung der Völcker von Ophir und der andern Völcker in den Gegenden gegangen, die man eigentlich nicht Ophir nennen kan, ohne den Wörtern, deren sich die Schrifft bedienet, Gewalt anzuthun. Er gestehet, daß die Flotte des Salomonis, wenn man recht genau von der Sache reden will, nicht in das Land Ophir gegangen sey, nach der Meynung, welche er vorgetragen hat, sondern es ist zulänglich, daß man die Schrifft in einem gemeinen Verstande, und von dem Lande Ophir moralisch zu reden, verstehen könne; wie man sagt, daß man die Reise nach Holland thut, wenn man auf die Gräntzen dieses Landes geht, und von den Holländern, die sich daselbst befinden, Waaren aus ihrem Lande kauffet. D. Calmet ist allzu scharffsinnig, als daß er nicht sehen solte, worinnen diese Vergleichung hincket. Es sind wenigstens drey hundert Römische Meilen von Tapsaco bis an die Oerter, wohin er sein Ophir setzt. Heißt dieses, auf die Gräntze eines Landes gehen? Man sagt von einem Schiffe, daß es die Holländische Reise gethan hat, ob es gleich bey einem äussersten Ende dieses Landes gewesen ist; und man redet richtig. Das äusserste Erde von Holland macht einen Theil von Holland aus. Ein Schiff, welches nur den Texel berühren würde, würde in Holland gewesen seyn. Wenn aber ein Genuesisches Schiff, welches Holländische Waaren zu laden hätte, dieselben zu Nantes oder zu St. Malo ladete, würde man sagen, daß es in Holland gewesen, oder daß es die Reise dahin gethan hätte? Dieser Einwurff ist in Ansehung von Opis und Babylon, welche weit unterhalb Tapsaco, und folglich viel weiter von Ophir waren, noch viel stärcker. Wir übergehen die Bemühungen, welche sich D. Calmet giebt, dieser Flotte drey Jahre zu geben, und ihr Affen und Pfauen zu verschaffen, weil dieses bey der Reise von Ophir nichts hilfft, und bloß auf die nach Tarsis geht. Wir wollen aber doch das Systema des D. Calmet wieder vor uns nehmen, wir wollen ihm zu Gefallen mit ihm voraus setzen, daß das Geld seines Ophir zu Lande nach Tapsaco gebracht worden, und daß die Flotte des Salomonis in dem Euphrat Wasser genung gefunden habe, um bis dahin hinaufzufahren, und daß sie daselbst das Gold gantz beysammen gefunden habe. Ich sage, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß diese Schiffarth vergebens, und gantz und gar verlohren gewesen; und daß es natürlicher wäre, die es Gold zu Lande nach Palmyra, und von da nach Damasco, hernach nach Cæsarea Philippi, und endlich nach Jerusalem bringen zu lassen. Vielleicht wird man sagen, daß man, um zu Lande diese Farth zu thun, die Erlaubniß der Könige zu Palmyra und Damasco hätte haben müssen, als durch deren Länder man gehen mußte. In Ansehung von Damasco hat es keine Schwürigkeit, weil es damahls zu dem Königreiche Salomonis gehörte. Er war von dem David unterwürffig gemacht worden, welcher den König, Adad genannt, überwunden hatte; im II. Buche der Könige, oder nach andern, im II. Buche Samuelis cap. VIII. v. 5. und im I. Buche der Chronic c. XVIII. Es geschahe erst gegen das Ende des Königreiches Salomonis, daß Razin, der Sohn des Eliadæ, dieses Königreich wieder errichtete, und es von den Königen in Juda wieder frey machte. Die Schwürigkeit geht also bloß auf den Ober-Herrn zu Palmyra. Wenn es wahr ist, daß sie von dem Salomo ist gebaut worden, so hört die gantze Schwürigkeit auf. Und wenn sich so gar der heil. Hieronymus in Ansehung desselben geirret hätte; wenn auch gleich diese Stadt einen vom Salomo verschiedenen Fürsten, einen independenten Ober-Herrn gehabt hätte, solte wohl diese Schwürigkeit mit denen in Vergleichung kommen, die man dem D. Calmet über die Erlaubniß machen kan, welche die Flotte nöthig hatte, um bis nach Tapsacum zu kommen, wenn man voraus setzt, daß es möglich gewesen, mit Schiffen, die groß und starck genug waren, um die Arabische Reise zu thun, bis dahin hinauf zu fahren? Wenn man sagt, daß dieser Weg zu Lande von Tapsaco nach Damasco, und nach Cæsarea Philippi allzu lang, allzu gefährlich, und allzu unbequem gewesen wäre, so antwortet Herr Martiniere, daß er kürtzer, sicherer, bequemer gewesen wäre, als der zur See, den D. Calmet voraus setzt. In Ansehung der Länge war es, wenn man von Tapsaco bis zur Mündung des Tigris hinab fuhr, wenigstens drey mahl so weit, als es von Tapsaco nach Cæsarea Philippi würde gewesen seyn.

Hierau

Hierzu müssen wir noch die ganze Reise von der Halb-Insul von Arabien, und den ganzen Weg setzen, den man nothwendig zu Lande von Asiongaber nach Jerusalem thun muß. Es wären zwischen Tapsaco und Cæsarea Philippi Wüsteneyen zu durchstreichen; es gab dergleichen auch zwischen Asiongaber und Jerusalem. Zu Lande konnte man durch kein solches Hinderniß, dergleichen die Winde sind, auf seiner Strasse aufgehalten werden. Es müste ein Nord-Wind wehen, wenn man vom rothen Meere auslauffen wolte; ein West-Wind, um bey Arabien vorbey zu fahren; ein Süd-Wind, um von da bis nach Tapsacum zu gehen; ein Nord-Wind, um wieder bis in Arabien zurück zu kommen; ein Ost-Wind, um den Eingang des rothen Meeres zu gewinnen; und ein Süd-Wind, um nach Asiongaber wieder zurück zu kommen. Diejenigen, welche etwas von der Praxi der Schiffarth verstehen, wissen, daß die schweren Reisen nicht diejenigen sind, wo einerley Wind sehr weit fährt, sondern daß es diejenigen sind, wo man offt nöthig hat, den Wind zu verändern, welches eben dasjenige ist, worauf man am wenigsten Rechnung machen kan. In Ansehung der Bequemlichkeit wird man sagen, daß es gut beladenen Schiffen leichter wäre, in der That einen etwas längern Umweg zu nehmen, als Fuhren zu Lande durch weitläufftige Länder zu thun; und daß man durch die Menge der Reichthümer, die sie brachten, sich an der Länge des Umweges schadlos stellte. Zum Exempel; obgleich der Weg von Paris nach Rouen zu Lande viel kürtzer, als zu Wasser, ist, so beladet man doch Schiffe auf der Seine, und zieht diese Fahrt, ohngeachtet der Länge, vor. Dieses würde gut seyn, wenn die Schiffe, welche von dem Ophir des D. Calmet, oder von den Oertern, wo sie die Waaren einnahmen, herkamen, nachdem sie auf dem Euphrat und dem Tiger hinunter gefahren waren, zu Jerusalem, oder in einem benachbarten Hafen, als Joppe, angelangt wären. Allein die Flotte gieng nicht über Asiongaber, und dieser Hafen ist von Jerusalem noch weiter entfernet, als Cæsarea Philippi von dem Hafen Tapsaco war, woher diese Flotte kam. Also gewann man, wenn man es genau rechnete, nur den Weg von Cæsarea nach Jerusalem. Verlohnte sich dieses wohl die Mühe, die Kosten zu einer Flotte darauf zu wenden, und so grosse Reichthümer den Gefährlichkeiten einer so gefährlichen Schiffarth, als die von der Meer-Enge von Bab-el-mandel war, auszusetzen?

Schrifftsteller, welche *Ophir* in *Africa* gesucht haben.

Der Paraphrastes Jonathan setzt Ophir in Africa, aber ohne festzusetzen, an welchem Orte es war. Einige Schrifftsteller haben Ophir von Carthago genommen. Man antwortet ihnen, daß Carthago erst einige hundert Jahre nach dem Salomo ist gebauet worden, welches aber nur alsdenn wahr ist, wenn man voraus setzt, daß diese Stadt von der Dido ist gebauet worden. Ob aber gleich dieser Einwurff nicht völlig richtig ist, weil Carthago älter war, als Dido und Salomo, so gewinnet doch das Systema nichts dabey; denn erstlich hatte Carthago vor der Dido so wenig zu bedeuten, daß die Flotten des Salomonis daselbst die Reichthümer nicht würden gefunden haben, welche sie von Ophir mitbrachten. Wie haben sie über dieses aus dem Hafen von Asiongaber in das Mittelländische Meer kommen können? und aus was für einem Eigensinn würden Schiffe, die zu Carthago im Mittelländischen Meere für Jerusalem geladen waren, ihre Ladung nach Asiongaber gebracht haben? Da Jerusalem so entfernet war, und warum nicht nach Joppe, welches so nahe dabey ist? Es ist wahr, daß Goropius und Bivarius zu dieser Frage eine Auflösung finden. Dieses geschiehet, indem sie Asiongaber aus dem rothen Meere wegnehmen, und in das Mittelländische Meer setzen. Sie sagen, daß Asiongaber nach der heiligen Schrifft in Idumæa gewesen wäre, daß Idumæa an das Mittelländische Meer gestossen habe, daß man an diesem Meere im Strabone Gallion-Gabria, und im Ptolomæo Beto-Gabria findet. Sie setzen von freyen Stücken heraus, daß dieses der Hafen Asiongaber habe seyn müssen, von da die Flotte des Salomonis abgegangen ist. Allein es wäre ein langer Canal nöthig gewesen, wenn man aus dem Meere bey diesem Hafen hätte ankommen wollen, denn Beto-Gabria bey dem Ptolomæo ist Landwärts ein, acht bis neun Meilen (20. nach dem Grade) von dem Ufer des Meeres. Dieses einzige macht die Kunstgriffe zu nichte, welche diese Schrifftsteller darüber anwenden, daß die Schrifft Asiongaber an das rothe Meer, oder nach dem Hebräischen, an das Meer von Suph setzen. Sie geben vor, daß dieser Nahme durch das Meer der Gräntzen kan erkläret werden; ein Ausdruck, welcher dem Mittelländischen Meere so wohl, als jedem andern Meere, zukömmt. Hornius mißbilliget in seinem Tractat von dem Ursprunge der Americanischen Völcker diese Meynung nicht, die aber doch deswegen nichts besser ist. Denn 1) das Meer von Suph wird in keinem Orte anders, als von dem rothen Meere gebraucht. 2) Asiongaber war an dem Meer-Busen von Ailath; und die Schrifft sagt in einer der Stellen, welche an den Rand dieses Artickels gesetzet worden; Asiongaber qui est by Elath oder Ailath. 3) Idumæa hat sich zur Zeit Salomonis bis zu diesen zwey Städten erstrecken können. Die Schrifft saget es, braucht man also ein anderes Zeugniß? Einige hitzige Köpfe ausgenommen, welche die Begierde, sich durch neue und verborgene Muthmassungen hervor zu thun, in ausschweiffende Seltsamkeiten gestürtzet hat, so sind alle Gelehrten einig, daß Asiongaber im Meer-Busen von Ailath gewesen sey; und daß die Flotte des Salomons aus der Meer-Enge des rothen Meeres gekommen sey. Sie verlohr nach der Gewohnheit der damahligen Zeit das Land nicht aus dem Gesichte, sie fuhr an der Küste entweder von Arabien oder Æthiopien hin. Kein drittes giebt es nicht. Die Winde auf dieser Küste sind ordentlich, und sie wehen zwischen Norden und Osten von dem Monath October an bis in den April, und zwischen Westen und Süden von dem April an bis zu dem October, und eben dieses nennet man den Mousson. Dieses sind ordentliche Winde. Wenn man wüste, zu welcher Jahres-Zeit die Schiffe Salomonis abgiengen, so könnte man über die Strasse, die sie bey dem Auslauffen aus dem rothen Meere nahmen, einen Ausspruch thun. Und dieser Beweis würde vortreflich seyn. Allein man weiß es nicht. Cornelius a Lapide glaubet, daß Ophir zu Angola auf der Westlichen Küste von Æthiopien gewesen sey. Also läst er sie das fürchterliche Vorgebürge vorbey fahren, welches unter dem Nahmen des Vorgebürges der Sturm-Winde, heut zu Tage des Vorgebürges der guten Hoffnung bekannt ist. Herr Huetius setzet Ophir nicht so sehr weit. Er fängt bey der Errichtung damit an, daß man Ophir den gantzen Östlichen Theil von Africa, von dem Vorgebürge der Aromatum, heut zu Tage dem Vorgebürge von Gardafui, bis zu dem Südlichen äussersten Theile, welcher von den Arabern Zanguebar genannt wird, wo Cafrerien sich anfängt, nennen müsse. Wir haben anderwärts gezeiget, daß die Küste, welche wir Zanguebar nennen, das Land Zeng ist, *Zenghi* sind die Einwohner dieses Landes. Bar heißt so viel, als Meer; also ist Zenghibar das Meer von Zeng. D'Herbelot versichet durch Zanguebar die Küste von Cafrerien. Wenn man sich an diese Worte des Herrn Huetii hielte, so würde man von seinem Ophir einen sehr verwirrten Begriff haben; allein er erklärt sich. Er will, daß man den Nahmen Ophir hauptsächlich der Gegend von Sophala gäbe, welche nach ihm unter dem 21. Gr. der Südlichen Breite ist, und wo eine viel beträchtlichere Handlung, als in den andern Ländern, getrieben wurde. Folgende Ursachen bringen ihn zu dieser Meynung. Er selbst, oder sein Uebersetzer, redet. Einige Ausschweiffungen, welche mehr gelehrt, als zur Sache nöthig sind, werden wir weglassen. 1) Einige Alten haben den Nahmen

Africa von dem Nahmen Ophir hergeleitet. Und Libyen ist nach dem Berichte des Stephani Ophiusa genannt worden; denn so muß man, wie die Commentatores versichern, lesen, und nicht Ophiusa, wie man insgemein lieset. Noch mehr, zwischen dem Vorgebürge von Mosylon und der Aromatum trifft man ein Gebürge, ein Vorgebürge, und einen Fluß an, welche Elephas genannt werden, ein Nahme, der allem Ansehen nach von dem Nahmen Ophir hergeleitet wird, zu dem man zu Anfange den Artickel der Araber hinzugefüget hat. . . . Der Rhapt, ein sehr beträchtlicher Fluß dieser Gegend, ist von den Einwohnern des Landes *Obir* genannt worden, ein Nahme, in welchem es leicht ist, ein Verhältniß zu dem Worte Ophir, und den Radicem zu dem Worte Sophala zu finden. Denn die siebenzig Dollmetscher und Theodotion legen das Hebräische Wort Ophir durch die Wörter *Sophir*, Σωφὶρ, Σουφὶρ, Σωφεὶρ, und Σωφιρὰ aus, an statt dessen man in dem Manuscripto Alexandrino Σωφιρὰ lieset, welches mit *Sophala* einerley ist. Josephus schreibet auch Σωφαρὰ. Eusebius Σουφεὶρ, und Σωφειρὰ. Der heilige Hieronymus *Sophera*, Hesychius Σουφεὶρ, welches Suidas aus Irrthum Σουφεὶς schreibet; denn ich kan nicht mit einstimmen, sind wiederum die Worte des Herrn Martiniere, wie einige Schrifftsteller thun, daß es durch einen Irrthum eines Abschreibers geschehen, um so viel mehr, da unterschiedene Griechische Schrifftsteller, und so gar gantze Nationen diesen Buchstaben S gerne zu gewissen Worten hinzufügen, als in Indi, Sindi; Olthanes, Sosthanes; Merdis, Smerdis; Ardiæi, Sardiæi; Athenæ, Seines; Thebæ, Stives; Tyrreni, Strareni; Μηρὸς, Σμηρὸς; Μέρδω, Σμέρδω. Dieses siehet man auch im Nehemia c. 3. v. 27. wo eben der Ort, welchen die LXX. Dollmetscher Ὠφὰ genannt haben, bald darauf Σοφὰ genannt wird. Also wird im Plinio Aphar, eine Stadt in Arabien *Saphar*, und im Ptolomæo *Sapphara* genannt. Die Alpen werden ebenfalls von dem Lycophron Σαλπία ὄρη genannt, und im Eupolemo wird Hiram, der Freund des Königes Salomonis Σουρὸς genannt. 2) Zum andern trifft man in dem gantzen Östlichen Theile von Africa eine grosse Menge Gold an, welches gemacht hat, daß die Cafern gesagt, es sey ihr Land, welches das Gold hergegeben habe, das man dem Salomoni brachte. Man kan sagen, daß ihn von diesem Ueberflusse an Gold der Nahme Ophir gegeben worden, welcher, wie das Wort Ephraim, seinen Ursprung von dem Hebräischen פרה bekommt, welches Ueberfluß, Reichthum, Pharah פרה, wachsen, fruchtbar werden, bedeutet.) Wenn sich aber in diesem Theile von Africa Gold im Ueberflusse befindet, so ist Sophala nach den Erzehlungen der Geschichtschreiber und Reise-Beschreibern, der Ort, welcher das meiste desselben dargiebt; daß man also versichern kan, es sey kein Ort in der Welt, aus dem die Alten eine grössere Menge desselben bekommen hätten; denn dahin giengen die Indianer, die Perser, die Araber, und die Portugiesen, es daher zu holen, damit es ieder in sein Land brächte. 3) Zum dritten trifft man zu Sophala (das ist, Landwärts ein, ziemlich weit hervor gegen die Bergwercke) alte Gebäude an, welche von denjenigen grossen gehauenen Steinen gebauet worden, dergleichen diejenigen sind, deren sich Salomo zu den Gebäuden bedienet hat, welche er hat aufführen lassen; es werden dergleichen von dieser Art in der Nachbarschafft dieses Landes nicht gesehen; und es sind auf diesen Steinen alte gegrabene Buchstaben, welche den Eingebohrnen des Landes, den Arabern, den See-Leuten, und den Reisenden in der That unbekannt sind; die aber einem geschickten Manne sehr dienen könnten, welcher an diese Oerter reisete, um den Verfasser und das Alterthum derselben zu entdecken. Der Umstand, der sich in dem Lande der Abyssinier bey Gebäuden befindet, welche von dergleichen Steinen gebauet sind, und von denen man saget, daß die Königin Saba darinnen gewohnet habe, scheinet noch von einen sehr grossen Gewichte zu seyn. Denn ob es gleich ein Irrthum ist, wenn man glaubt, daß daselbst ihre Wohnung gewesen, weil es gewiß ist, daß sie in Arabien sich aufhielte, so ist es doch ein sehr starckes Anzeichen, welches beweiset, daß die Schiffe in diesem Lande gewesen sind. 4) Zum vierten versichern die Leute des Landes, daß sie in ihren Archiven sehr alte Manuscripta haben, welche bestätigen, daß Salomo in dieser Gegend sein Gold holen lassen, nachdem er aus der Erzehlung, welche ihm die Königin Saba davon machte, Kenntniß davon erlanget hätte. Der P. Jeronymus Lobus (im Lateinischen Lobius, aus dessen Erzehlung wir hernach einen Auszug machen wollen) saget, daß das Gebürge, in welchem diese Denckmähler des Alterthums aufbehalten worden, Afura heißt, ein Nahme, welcher dem Nahmen Ophir sehr nahe kommt; allein diese Traditiones sind nicht sehr sicher, denn sie lassen die Schiffarth nach Ophir noch vor der Ankunfft der Königin von Saba in Judæa vorher gehen, obgleich die heilige Schrifft und die Ausleger diese vorher setzen. 5) Zum fünfften scheint nur die Religion der Sophalen, sagt Herr Martiniere, welche nur einen einigen Gott anbeten, und welche vor der Abgötterey und Zauberey, denen ihre Nachbarn sehr ergeben sind, einen Abscheu haben, nicht weniger ein Beweis der Meynung, die ich festgesetzt habe, als ein kostbares Denckmahl der wahren Religion zu seyn. 6) Zum sechsten, da Ptolomæus Agisimba als die Gräntzen von Africa auf der Süd-Seite bemercket, so ist sie von dem Marmolio mit einigen Grunde für Sophala gehalten worden. Dieses ist Ursache gewesen, daß unterschiedene geglaubt haben, Ophir wäre das Ende der Schiffarthen der Flotte des Salomonis gegen Süden gewesen; und man hat in diesen Gegenden keinen berühmten Ort gekannt, als Ophir, Agisimbe und Sophala, welche der Ueberfluß ihres Goldes so beliebt gemacht hat. 7) Zum siebenden, die wenige Wissenschafft, die man zu dieser Zeit von dem See-Wesen hatte, nöthigte die Schiffe, an dem Lande hinzufahren; so muß Ophir nothwendig an einen Ort gesetzet seyn, wohin man leicht, und mit weniger Gefahr hat kommen können. Dergleichen ist auch die Lage von Sophala. Man konnte daselbst aus dem Hafen Asiongaber bequem anlanden, ohne fast das Land aus dem Gesichte zu verliehren; die Entfernung der Oerter war nicht groß, und eine solche Reise war nicht der Veränderung der Winde, und der verschiedenen Meere unterworffen, weil die Küsten daselbst gerade, wenig erhaben sind, und sich nicht durch Meer-Busen und Meer-Engen unterbrochen befinden. 8) Zum achten, die häuffigen Reisen der Flotte des Salomonis nach Ophir zeigen noch deutlich, daß dieser Ort von dem Arabischen Meer-Busen nicht weit entfernet gewesen, denn der Verfasser des heiligen Textes saget, daß man alle Jahre dem Salomo von Ophir sechshundert sechs und sechzig Talente gebracht, an statt, daß man nach Tharsis eine einzige Reise in drey Jahren gethan habe. 9) Zum neunten, weiß ich, fährt Herr Martiniere noch immer fort, daß mir iemand das Ansehen des Jonathans, eines Chaldæischen Auslegers, entgegen setzen wird, von dem man sagen wird, er habe die Flotte von Ophir durch die Flotte von Africa gegeben; wie auch Origenis seines, dem beygemessen wird, er habe in seiner Erklärung des Buchs Job gesagt, daß einige Ausleger das Wort Ophir auch durch das Wort Africa gegeben haben. Wenn man aber die Sache etwas genau untersuchet, so wird man sehen, daß es Tharsis und nicht Ophir ist, welches der Chaldæische Auctor durch das Wort Africa gegeben hat, und daß das Zeugniß des Origenis aus irgend einer Catena Patrum scheinet genommen zu seyn. Nun aber habe ich anderswo gezeigt, wie wenig Glauben man dergleichen Catenis beyfügen darff. Es mag aber dieses Zeugniß herkommen, woher es will, so ist es gewiß von einem alten Schrifftsteller vorgebracht worden,

und

und wird wenigstens zulänglich seyn, zu zeigen, daß die Meynung, welche will, daß Ophir mit Africa einerley sey, keine Erfindung unsrer Zeiten sey; sondern daß die Alten eben die Gedancken gehabt haben. Ich füge noch das Zeugniß des Eupolemi (das hier unten angeführt ist) hinzu, welcher, indem er in der That den David für den Salomo hält, sagt, daß er zu Achana, einer Stadt in Arabien, oder vielmehr zu Ælana, Schiffe bauen lassen, daß er nach Urphe, einer Insel im rothen Meere, die an Gold Ueberfluß hat, Arbeiter hingeschickt habe, welche geschickt gewesen wären, dieses Metall aus der Erde zu graben, und daß man von da eine grosse Menge nach Judäa gebracht hätte; welches Ophir vollkommen bezeichnet, und es an das rothe Meer setzt, davon die Alten die Gräntzen überaus weit entfernen. Der Herr Huetius befließiget sich hierauf, die Einwürffe, die man ihm machen kan, zu beantworten. Er widerleget diejenigen, welche Ophir in das eigentlich so genannte Indien setzen. Erstlich würde es nicht in dem Chersoneso Aureo haben seyn können, welcher von dem Arabischen Meer-Busen allzu weit entfernt ist, als daß eine Flotte, welche an den Küsten hinfuhr, diese Reise in einem Jahre hätte thun können; zum andern war die Schiffarth in Ansehung des Zustandes, worinnen damahls die Wissenschafft zu schiffen war, allzu beschwerlich; zum dritten, sagen Ortelius und Marsham, welche der Herr Huetius als Schrifftsteller von einer grossen Gelehrsamkeit kennt, daß man dieser Halb-Insul nicht deswegen den Nahmen des Aurei Chersonesi giebt, oder gegeben hat, weil sie fruchtbar an Golde ist, oder gewesen ist, sondern weil es gewöhnlich war, aus Occident Gold und Silber dahin zu bringen, um es in Waaren zu verwandeln, weit gefehlt, daß man dieses kostbare Metall daher bringen solte; welches mit demjenigen vollkommen überein stimmt, was Plinius davon gesagt hat, L. VI. c. 22. & 23. Was alle die Einbildungen anbetrifft, welche einige alte Schrifftsteller von dem goldnen Lande, von der Insul Chryso, von der Silber-Insul, Argyra, den goldenen Bergen, welche von Greiffen bewahrt werden, von demjenigen Brunnen, dessen Wasser sich in Gold verwandelte, so bald es geschöpfet wäre, sich gemacht haben; dieselben haben die Schrifftsteller von einer gründlichen Urtheilungs-Krafft iederzeit für Fabeln angesehen. Ein ziemlich starcker und allgemeiner Beweis wider die Meynung, welche Ophir in irgend einen Ort in Ost-Indien setzt, welcher es auch sey, ist der fürchterliche Begriff, den die Schrifftsteller von dieser Schiffarth noch unterschiedene Jahrhunderte nach Salomonis Zeit hatten. Arrianus läugnet in seinem VIII. Buche schlechterdings, daß iemand aus dem Arabischen Meer-Busen zur See zu dem Persischen Meer-Busen gefahren sey, und Eratosthenes im Strabone Lib. XVI. und XVII. behauptet, daß niemand, wer es auch sey, weiter als sechs hundert Stadia jenseit der Meer-Enge des rothen Meeres gekommen sey; indem man den Weg gegen Süd-Osten thut. Strabo sagt, daß man vor dem Jahrhunderte, in dem er lebte, (unter Augusto und Tiberio) kaum habe sagen können, daß zwantzig Schiffe über die Meer-Enge des Arabischen Meer-Busens hinaus gekommen wären. Wir übergehen andere dergleichen Zeugnisse. Diese Schrifftsteller selbst sagen allzu viel, und ihre Verneinung ist allzu allgemein; sie dient aber, um zu zeigen, wie die Alten geglaubet haben, was für Schwürigkeit es wäre, aus dem rothen Meere nach Indien zu gehen. Hingegen war die von Sophala leicht, und man lieff daselbst so wenig Gefahr, daß man mit den kleinsten Barcken dahin gehen konnte, indem man vermied, sich der Breite auszusetzen, und indem man iederzeit an dem Ufer hinschiffte. Wir übergehen die Widerlegung der andern Meynungen, welche Ophir in den Persischen Meer-Busen, oder in Peru, oder nach St. Domingo setzen; wie auch der Einbildung, welche Bochart gehabt hat, zwey Ophirs zu machen. Dem Systemati, welches Ophir nach Sophala setzt, kan man nicht, wie des D. Calmet seinem, vorwerffen, daß es unnütze gewesen, sich den Gefährlichkeiten auszusetzen. Diese Strasse war zu Lande unmöglich, aber zu Wasser war sie sehr leichte. Wenn man aus der Meer-Enge von Bab-el-mandel heraus kömt, und sich nach einer zuträglichen Jahres-Zeit richtet, so hat man die Winde der Moussons, welche sechs Monathe dauern; und die andern sechs Monathe hat man Zeit, mit diesen Winden, welche in einer gantz entgegen gesetzten Wind-Linie sind, zurück zu kommen. Dieses ist bequem, und wird in der Tapsacischen Schiffarth nicht gefunden. Allein hier folgt dasjenige, womit die Meynung des Herrn Huetii zu bestätigen ist; es ist das Zeugniß eines Scribenten, den er nur im Vorbeygehen anführt. Der Herr le Grand giebt es uns an die Hand, der Pater Juan dos Santos, ein Dominicaner-Mönch, reisete mit dreyzehn Geistlichen seines Ordens im Monath April des Jahres 1587. von Lissabon ab, er kam im folgenden Monath August zu Moçambique an; alsobald wurde er bey den Missionen dieses Landes gebraucht. Seine Obern schickten ihn nach Sophala, welches der vornehmste Ort seines Aufenthalts war, von da er aber ohne Unterlaß von einem Orte zu dem andern gieng. In diesen mühsamen Verrichtungen, bey denen er sich keine Ruhe vergönnte, hat er eilf völlige Jahre zugebracht. Diese Zeit über hat er unterschiedene Reisen von Sophala nach Moçambique gethan, welche 160. Meilen von einander sind. Er ist 200. Meilen in das Land gedrungen, indem er auf dem Flusse Cuama bis nach Tete hinauf fuhr, wo die Dominicaner-Patres eine Residentz hatten, welche, wie man sagt, heut zu Tage die Jesuiten, so wohl, als die zu Sene, innen haben. Im Jahre 1609. hat er zu Evora dasjenige drucken lassen, was er auf seinen Reisen hat erfahren können, und er hat seinem Wercke den Titul des Östlichen Æthiopiens, welches er in V. Bücher eingetheilet hat, gegeben. Er sagt folgendes davon: Die Festung Sophala liegt unter dem 32. Gr. 30. Min. der Südlichen Breite, (der Irrthum ist groß, denn sie ist nur 20. Grade) auf der Küste von Östlichen Æthiopien an dem Ufer des Meeres, und bey der Mündung eines Flusses eben dieses Nahmens. Dieser Fluß hat seine Quelle in den Ländern Macaranga, 100. Meilen davon. Er geht durch Zimbace, dem ordentlichen Aufenthalte des Quiteve oder Königes des Landes. Die Einwohner von Sophala fahren mit ihren Waaren auf diesem Flusse hinauf, und gehen bis nach Manica, welches 60. Meilen Landwärts ein ist. Sie verkauffen daselbst ihre Lebens-Mittel, und bringen Gold-Staub zurücke. Dreyßig Meilen von Sophala ist der reiche und berühmte Fluß *Cuama*, welchen die Ost-Mohren Zambese nennen. Man weiß nicht, wo seine Quelle ist. Die Tradition des Landes ist, daß gegen die Mitte von Æthiopien ein grosser See ist, aus dem unterschiedene Flüsse kommen, und daß der Cuama einer darvon sey; daß man ihn in dem Lande Zambese, von einem Dorffe eben dieses Nahmens nenne, wodurch er geht, da er aus diesem See heraus kommt. Dieser Fluß ist sehr schnell, und an einigen Orten hat er mehr als eine Meile in die Breite. Er theilt sich 30. Meilen von seiner Mündung in zwey Arme, und ieder Arm scheinet so groß zu seyn, als der Fluß vor seiner Theilung. Der vornehmste Arm ist Luabo. Er theilet sich noch in zwey Arme, davon der eine der alte Luabo, und der andere der alte Cuama heißt. Ein anderer nicht so starcker Arm heißt *Guilimane* (Herr de l'Isle schreibt *Kilimane*) oder der Fluß der guten Zeichen oder der guten Merckmahle; weil Vasco de Gama daselbst einige Merckmahle fand, aus welchen er erkannte, daß er nicht weit von Moçambique wäre, wo er Schiff-Leute zu finden hoffte, um seine Schiffarth bis nach Indien zu vollenden. Er errichtete daselbst eine Säule von Stein, nebst einem Creutze, und dem Wappen von Portugal, und er gab diesem Lande den Nahmen St. Raphael. Aus dem Flusse Guilimane kommt ein anderer Fluß, den man Linde nennt; daß also dieser grosse Fluß Cuama oder Zambese durch 5. Mündungen in das Meer geht. Allein die Schiffe können nur in den Luabo und den Guilimane gehen. Dieser letztere selbst ist nur den Winter über schiffbar, wenn die Wasser groß sind. Man kan durch

Luabo bis zum Königreiche Sacumbe hinauf fahren, welcher oberhalb des Forts Tété ist, u. wo dieser Fluß von einem hohen Felsen fällt. Jenseit dieses Falles trifft man nur Felsen an, welche ihn fast 20. Meilen und bis zu dem Königreiche Chicova, wo Silberbergwercke sind, impracticabel machen. Man nent diesen Fluß Airs, von dem Namen der Insul, welche bey seiner Mündung ist, u. wo man alle die Waaren abladet, welche von Moçambique kommen, um sie auf leichte Schiffe zu laden, die bis zur *Sene*, die 60. Meilen davon ist, hinauf fahren. Dieser Fluß Zambese ergießt sich die Monathe Mertz und April über, und dünget die Aecker, wie der Nil Egypten überschwemmt, und sie fruchtbarer machet, und Ueberfluß verschaffet. Die Waaren von Tété gehen mit Gold nach der Sene hinunter, welches sie auf den Märckten von *Massapa* in dem Königreiche Monomotapa holen, und man trifft daselbst iederzeit eine ziemlich grosse Menge desselben an, weil nahe dabey der grosse und hohe Berg Fura oder Afura ist. Oben auf diesem Berge siehet man die Ruinen von Gebäuden, welche von Stein und Kalck waren, eine Sache, die man sonst keinesweges in dem gantzen Lande der Cafern anmercket; wo so gar die Häuser der Könige nur von Holtz und Erde sind, und mit Stroh gedeckt werden. Aus einer alten Tradition in diesem Lande hat man, daß die Ruinen Ueberbleibsel der Vorraths-Häuser der Königin von Saba sind; daß diese Printzeßin aus diesem Gebürge alles ihr Gold bekommen habe; daß dieses Gold durch den Fluß Cuama in das Meer von Æthiopien hinab gebracht worden, von da man es durch das rothe Meer bis zu den Küsten von Æthiopien brachte, welches oberhalb Egypten ist, und wo diese Königin herrschte. Der P. dos Santos behauptet diese Tradition durch das Ansehn des Josephi, welcher, da er von dieser Printzeßin redet, sie Nicaulis, Königin in Egypten und Æthiopien nennet. Antiq. L. VIII. c. 2. n. 338. durch das Zeugniß des Origenis und des Hieronymi, und durch den Glauben, worinnen die Abissinier noch sind, daß die Königin Saba aus ihrem Lande wäre; durch das Dorf, welches noch heut zu Tage ihren Nahmen führt, und welches nicht weit von Auxuma ist. Andere glauben, daß Salomo diese Magazine hätte bauen lassen, u. daß man daher dasjenige Gold von Ophir bekomen hätte, womit seine Flotten beladen waren; daß zwischen Afura und Ophir kein grosser Unterschied sey; daß es eigentlich nur ein verschiedener Dialect sey, den die Zeit und die verschiedenen Arten iedes Landes zu pronunciren können eingeführt haben. Es ist gantz gewiß, daß um dieses Gebürge herum vieles und sehr feines Gold ist; daß man es vermittelst dieses Flusses leicht fortbringen kan, wie heut zu Tage die Portugiesen thun, und wie vor ihnen die Mohren von Moçambique und Quiloa thaten, und daß man es, wie man es heut zu Tage nach Indien führt, vor Alters durch das rothe Meer nach Asiongaber, und von da nach Jerusalem habe bringen können. Der P. dos Santos befleißiget sich hierauf, die Uebereinstimmung mit den drey Jahren zu zeigen, von denen bey der Reise nach Ophir nicht die Rede ist. Er kan sich auch nicht darein finden, daß er daselbst keine Pfauen gesehen habe, und nichts destoweniger versichert er, daß mehr Landwärts ein es dergleichen gäbe. Eine unnütze Untersuchung, man hat sie zur Flotte von Ophir nicht nöthig. Was das Holtz anbelangt, welches die Flotte von Ophir mitbrachte, so nennt das Hebräische dasselbe Almuggim, oder Algummim, durch eine Versetzung der Buchstaben, welche den Hebräern gewöhnlich ist. Die Griechen nennen es das Holtz θύα, Thya, und der Herr Huetius zeigt mit vieler Gelehrsamkeit, daß es das Holtz sey, welches die Römer Citronnier, Citronen-Baum naüten, eine Art von Cedern, welche in Africa, in Mauritanien und in Æthiopien, wo Sophala ist, nicht selten ist. Andere haben geglaubt, daß es das Brasilien-Holtz gewesen wäre, noch andere, es wäre das Eben-Holtz; mit einem Worte, diese Verschiedenheit der Meynungen über die eigentliche Beschaffenheit dieses Holtzes zeiget, daß man nicht leicht weiß was es ist. So lange man es also nicht kennt, so lange wird es vergebens seyn, zu suchen, ob im Lande Sophala dergleichen gewesen ist. Es ist noch etwas anzumercken, dieses besteht darinnen, daß Josephus, und die Tradition der Abyssinier die Königin von Saba nach Æthiopien setzen. Der Negus, oder der Kayser der Abyssinier behauptet, er stamme von einem Sohne her, welchen sie vom Salomone gehabt hat. Ob wir gleich diese Abstammung nicht dafür annehmen, was sie gilt, so ist doch merckwürdig, daß die heilige Schrifft sowohl im III. Buche der Könige, als in dem II. Buche der Paralipomenorum von einer Reise dieser Königin an den Hof des Salomonis unmittelbar nach der ersten Reise der Flotte dieses Monarchen nach Ophir redet. Wenn es wahr ist, daß diese Königin in Æthiopien regiert hat, wie es Josephus sagt, und wie es die Æthiopier behaupten, und daß sie die Handlung mit dem Golde von Ophir getrieben habe, so ist es nichts erstaunliches, daß die Schiffarth der Schiffe des Salomonis nach Ophir zu der Reise Gelegenheit gegeben habe, welche sie fast also bald selbst that, um einen König in der Nähe zu sehen, dessen Pracht und Weisheit man so sehr gelobet hatte. Wenn sie aber in Æthiopien regiert hat, so hat sie doch auch einen Theil von Arabien besessen, weil die heilige Schrifft dieselbe Königin von Saba nennt, und sie mit Cameelen ankommen ließ, welche Gewürtze und eine grosse Menge Gold und kostbare Steine trugen. Was die kostbaren Steine anbelangt, welche die Flotte von Ophir mitbrachte, so sieht man in den Alten, daß Æthiopien eine Menge derselben gehabt habe. Plinius thut der Æthiopischen Carfunckel, seiner Hyacinthen, seiner Chrysolithen, seiner Hematite, und seiner Sideropœciles Erwehnung, wozu Juba noch die Topasen hinzu fügt. Ueberdis, obgleich Ophir, oder das Land, welches unter diesem Nahmen begriffen wurde, der vornehmste Gegenstand der Flotte gewesen, so muß man doch nicht glauben, daß sie nur an einem Orte gelandet habe. Sie landete auf ihrer Strasse überall, wo sie wuste, daß man die Waaren, die ihr anständig waren, fände.

Daß *Paz*, *Uphaz*, *Ophaz* und *Parvajim* mit *Ophir* einerley sind.

Der Herr Huetius beweiset es zuerst aus dem Ursprunge der Nahmen. *Ophir* heißt im Arabischen *Aupiar*, wie es Bochart angemerckt hat, und alle Grammatici sind einig, daß das R und L öffters, besonders von den Arabern, bey denen diese zwey Buchstaben blos durch einen einzigen Punct unterschieden werden, in einander verwandelt werden. Es ist auch gewiß, daß die Griechen und die Lateiner das R und das S offt verwandeln. Dieser Gebrauch wird noch bey denen Frantzosen ausgeübet, und diese Wörter Ἀδελφός, ἵππος, heissen bey den Æoliern Ἀδελφόρ, ἵππορ, das Wort θύσω bey den Griechen, heißt bey den Lateinern Fellis, und eben dieses hat diese verschiedene Endigungen Honor und Honos, Arbor und Arbos verursachet, wie man aus Auphar, Ophas und Uphas gemacht hat, woraus, wenn man die zwey Servil-Buchstaben, die vor פַּז Ophaz sind, wegnimmt, פַּז Paz haben wird. Man nennet sie Serviles, weil man gemeiniglich nur den Radicem behält. Die Buchstaben, besonders diejenigen, die man Gutturales nennt, werden zu Anfange der Worte offt weggenommen; so haben die Griechen aus dem Syrischen Worte ענא, Ana, νέω, no, und die Lateiner nos gemacht; aus Cham ist Ammon gemacht worden, ꝛc. Das O ist ebenfalls weggeworfen worden, als aus Ὄραμνος hat man ramus, ein Zweig gemacht; in ὄνομα hat man es weggelassen, um nomen, ein Nahme, daraus zu machen, und aus ὀρύω hat man Rus, ein Feld gemacht. *Parvajim* scheint auch von dem Worte Ophir hergeleitet zu seyn. Denn wenn man von dem Worte Auphar die erste Sylbe wegnimmt, so bekommt das übrige von dem Worte die Form des Numeri Dualis, welches in den Nahmen geschieht, die selbst nur 2. Dinge bedeutet, als in שָׁמַיִם, Schamaim, der Himmel, מַיִם, Maim das Wasser; צָהֳרַיִם, Tsaharaim, der Mittag. Und davon wird man um so viel mehr überzeugt seyn, wenn man sich erinnert, daß man unter dem Nahmen Ophir die gantze Östliche Küste von Africa, von Sophala inclusive bis zu dem Vorgebürge von Gardafui begriffen habe. Also ist leicht zu muthmassen, daß der Nahme Ophir oder Auphar irgend einem andern beträchtlichen Nahmen so wohl als Sophalæ kan seyn gegeben worden; um so viel mehr, da sich auf diesem Ufer irgend ein anderer bequemer Hafen befindet, von

von da die Schiffe des Salomonis das Gold, von dem die Rede ist, haben bringen können, und da diese 2. Oerter mit einem eintzigen Nahmen *Parvajim*, der ihnen gemein war, und der sie alle beyde bedeutet, haben können genañt werden. Dieses stimmt mit den Zeugnissen der Alten überein. Jonathan, der Chaldäische Ausleger, will, daß das *Orphas* bey dem *Jeremia* c. X. v. 9. Ophir sey. An dem Orte, wo Esaias erklärt, daß die Menschen seltner wären, als zu Paz u. Ophir, behauptet der H. Hieronymus, daß Paz für den generischen Namen Gold, u. auch so gebraucht worden, daß es das reinste Gold bedeutet, daß man also, da das Gold von Ophir eine Art des Goldes von Paz war, sagen kan, daß der gantze Unterschied dieser Worte von der Specie zum genere sey, und daß die verschiedenen Nahmen dieses Goldes den Orten sind gegeben worden, aus denen man es gegraben hat. Eben dieser Heil. Hieronymus nennet auch reines Gold dasjenige, welches Jeremias Ophaz nennet, woraus diese Folge gezogen wird, daß er *Paz*, *Ophaz* und *Ophir* für einerley angesehen hat. Dieses beweiset, daß Bochart mit Grunde gesagt hat, daß *Paz*, *Uphaz* und *Ophaz* würden *Opher* genañt, und *Ophir* und *Parvajim* würden für einerley angesehen. Dieses sey gesagt, ohne sein Systema zu billigen, welches Parvajim und Ophir in dem Taprobane der Alten suchet. Bey einer so dunckten Materie ist nicht zu bewundern, daß die Gelehrten so getheilt sind. Paz und Phaz sind einerley, und werden mit einerley Buchstaben geschrieben. Im Hebräischen werden P und Ph durch den Buchstaben פ auf einerley Art ausgedruckt; der gantze Unterschied besteht in einem Puncte, welchen man in die Buchstaben setzt. פ ist ein P. פ ein Ph oder das Φ der Griechen. Nun verschwindet dieser Punct in dem Hebräischen ohne Punctation, und wird darunter verstanden, wenn man p sprechen muß. Dieses mercken wir den Personen zu Gefallen an, welche sich, da sie den Valorem der Hebräischen Buchstaben nicht kennen, darüber wundern könnten, daß man fast ohne Unterschied Paz und Phaz sagt. Da D. Calmet das Wort Phaz dem Worte Phasis, dem Nahmen eines Flusses in Colchide, so ähnlich befand, so setzt er sein Ophir dahin. Dieser Phasis wird in Aethiopien gesetzt, ein Nahme, den man auch Colchidi gegeben hat, wie man anderswo zeigt. Herr Huetius schließt daraus, daß, woferne es wahr ist, daß die Colchier eine aus Egypten gekommene Colonie sind, die Egyptier, da sie in dieses Land gekommen, und daselbst einen Fluß gefunden, welcher in seinem Sande Gold mit sich führte, ihm den Nahmen Phaz oder Phasis gegeben haben, welches der Nahme eines andern Flusses in dem wahren Aethiopien ist, der eben die Eigenschafft hat, und davon die öffters Handlung, die sie in den Gegenden getrieben haben, ihnen eine völlige Kenntniß gegeben hatte. Aus eben der Ursache ist es geschehen, daß man einen andern Fluß in Mauritanien, welcher der berühmten Stadt Fez, der Haupt-Stadt des Königreiches eben dieses Nahmens ihren Nahmen gegeben, Phasis genannt hat. Leo Africanus führet zwey Etymologien dieses Nahmens an, eine, welche vom Golde genommen ist, das man fand, als man zu dieser Stadt den Grund legte; und die andere ist von dem Nahmen des Flusses, an dessen Ufer sie ist gebauet worden. Wer solte sich wohl einbilden können, daß die Heilige Schrifft, welche die Handlungen und Schiffarthen des Salomonis genau und Stückweise erzehlet, Paz, Uphaz und Parvajim mit Stillschweigen hat übergehen wollen? Denn man mag diese Gegenden in Indien, in Perfien, in Colchide, oder sonst überall hinsetzen, so verdiente die Sache wohl, daß man das Andencken derselben aufbehielte. Die Ursache dieses Stillschweigens kan bloß daher kommen, weil die Schrifft, welche der Schiffarth nach Ophir Erwehnung thut, dadurch die von Paz, Uphaz und Parvajim zulänglich angezeigt hatte. Die Meynung des Salmasii ist sehr verschieden. Er erkennt, daß Paz und Ophaz Nahmen der Oerter sind; allein er will auch, daß Paz eben das sey, was Τοπάσιον, Topasion, ein kostbarer Stein ist, welcher eben den Nahmen führt, den Topasos, eine Insul in Arabien, führt, wo dieser Stein gefunden wird, und den man auch Pasion, Πάσιον nannte. Er bedient sich, um diese Meynung zu unterstützen, des Zeugnisses des Hesychii, dessen Worte diese sind: Πάσιον ὃ καὶ Τοπάσιος, λίθος τιμιώτατος, das ist, Pasion oder Topasius, ein kostbarer Stein: woher Salmasius schließt, daß die Insul, welche diesen Stein hervorbrachte, Pazon und Topazon wäre genannt worden; allein dasjenige, was beweiset, daß Paz nicht Topazos, eine Insul in Arabien, seyn kan, ist, daß alle Schrifftsteller wohl sagen, daß sie den Topasium hervorgebracht habe; allein keiner sagt, daß man daselbst Gold angetroffen habe. Es ist wahr, daß Salmasius an eben dem Orte über den Solinum versichert, daß Paz Gold bedeutet, worinnen er allen Auslegern gemäß ist, einige ausgenommen, welche dieses Wort Paz durch kostbaren Stein gegeben haben. Allein der Irrthum des Salmasii kommt daher, weil man den Hesychium, diesen gelehrten Grammaticum, an dem Orte, wo er sagt, daß Pazion Πάζιον und Τοπάζιον einerley Sache bedeuten, unrecht verstanden hat. Sein Versehen besteht darinnen, daß er, da er in irgend einen Schrifftsteller τὸ vor das Wort Πάζιον, τὸ Παζιον gesetzt gesehen, dieses Wort vermengt hat, welches aus dem Artickel und dem Nahmen besteht, und welches in diesem Falle so viel, als Πάζιον ist, er hat, sagt der Herr Martiniere, dasselbe mit Τοπάζιον vermenget, welches von einer gantz verschiedenen Bedeutung ist. Hierbey kan man sagen, daß er dem Hesychio sehr grosses Unrecht gethan hat. Τοπάσιον ist derjenige kostbare Stein, welchen die Hebräer פִּטְדָה Pitdah nennen, daraus der Nahme Topasus durch eine Versetzung der Radical-Consonanten gemacht worden, aber τὸ Πάζιον bedeutet Paz, das ist, Gold. Hieraus sieht man, mit wie wenig Grunde Salmasius geschlossen hat, daß diese Insul, woher man die Topase bekam, Passos und Topasos wäre genannt worden. Salmasius setzt so wol als Grotius die Insul Topasos oder Topasios in Indien. Hierinnen folgen ihnen Stephanus und der Heil. Epiphanius. Dieser letztere schreibt in seinem Buche de XII. Gemmis, daß der Topas, ein kostbarer Stein, in einer Stadt in Indien, gefunden wird; allein er hätte, um alle Ursache der Hintergehung oder des Versehens zu vermeiden, Nachricht geben sollen, daß die Alten das Indianische Meer bis zu dem Rothen Meer haben gehen lassen, daß also die Insul Topasos, ob sie gleich in das Rothe Meer gesetzt wird, auch eine Insul des Indianischen Meeres habe heissen können. Damit man überzeugt werde, daß in den Gegenden der Indianischen Küsten keine Insul ist, welche Topazios heißt, der man die Herbringung der Topase beymessen könne, wie der H. Epiphanius gesagt hat, daß sie dergleichen hervorgebracht, so darf man nur aufmercksam seyn, daß es von diesem Steine, welcher Topasus genannt wurde, nicht von demjenigen, den wir unter diesem Nahmen kennen, sondern dem wahren Topaso der Alten, und welcher eigentlich der Chrysolith ist, geheissen habe, er entsprünge in einer Insul von Arabien, und nicht in Indien. Mit mehrerer Scharfsinnigkeit als Wahrscheinlichkeit hat sich eben dieser Salmasius eingebildet, daß *Ophioder*, eine Insul des Arabischen Meer-Busens, das Ophas oder das Uphaz in der Heil. Schrifft sey, daß *Paz*, *Ophaz*, *Topazion* und *Ophiodes* einerley Ort wären, und daß man aus dem Nahmen Ophaz Ophiodes gemacht habe. Dieses wird bey dem Artickel *Ophiodes* widerlegt. Es ist zu erstaunen, daß Bochart Paz, Uphaz und Parvajim in die Insul Taprobane gesetzt hat. Er versichert selbst, daß die Insul Taprobane den Israeliten nicht bekannt gewesen wäre, und daß in Hiobs Zeiten Indien noch nicht entdeckt gewesen wäre; nun hat, da in dem Buche Hiob c. XXVIII. ausdrücklich von Paz geredet wird, Bochart nothwendig schliessen müssen, daß Paz die Insul Taprobane nicht sey. Man besehe dessen Phaleg. L. II. c. XXVII. nebst seinem Chanaan L. I. c. XLVI. Diejenigen, welche behauptet haben, daß Parvajim Parbatia wäre, haben sich nur bey dem Klange der Aussprache aufgehalten, und haben weder auf seine Lage, noch auf andere Anzeigen, welche sie können zu erkeñen geben, einige Aufmercksamkeit gerichtet. Denn Plinius, welcher einer von denjenigen ist, welche Parbatiæ Erwehnung gethan haben, setzt sie sehr weit in das Land hervor, und entfernt sie weit von dem Meere. Man könnte anmercken, daß Plinius sie nicht Parbatia, sondern Barbacia nennt; aus dem Grunde würde dieses eine sehr geringe Schwürigkeit seyn, wenn sich sonst

das übrige zu einander schickte. Die meisten Nahmen der Oerter, welche Gold hervorbringen, werden von Ophir und Paz hergeleitet, nach dem Herrn Huetio. Spanien, sagt er, kan zum Exempel angeführt werden. Bloß seine Reichthümer, seine Bergwercke, die an Gold, an Silber und andern Metallen einen Ueberfluß haben, welche Strabo überaus sehr rühmet, sind es, welche gemacht haben, daß man ihm den Nahmen Iberien, wie seinem berühmtesten Flusse den Nahmen Iberi gegeben habe, Nahmen, welche ihren Ursprung von dem Nahmen Ophir haben. Aus eben der Quelle ist auch der Nahme des Ebri geflossen, welcher ein Fluß in Thracien ist, und in seinem Sande Gold-Blätchen mit sich führet. Die Nahmen Ophis und Opharc, Flüsse in den Gegenden von Colchide, einer an Gold fruchtbaren Gegend, muß man nicht vergessen. Von dem Nahmen Paz sind auch die Nahmen unterschiedener Oerter oder Flüsse, die im Gold reich sind, gekommen, als die Nahmen des Phasi, einer Stadt und eines Flusses in Colchide, des Meer-Busens und des Flusses Taprobane, Phasis genannt, des Fez, eines Flusses und einer Stadt in der Barbarey ꝛc. Einige Ausleger streiten, ob man die Nahmen Ophir und Paz manchmahl für nomina appellativa genommen habe. Der Heil. Hieronymus Epist. 140. in *Esaiam* cap. XIII. in *Jerem.* c. X. und eine grosse Anzahl Schrifftsteller, welche seiner Meynung folgen, bejahen es. Und es wird nicht schwer seyn, Exempel davon zu finden. Rha, die Rhabarber, welche sich in der Provintz Ponto befindet, hat ihren Nahmen von dem Flusse Rha, welcher die Wolga ist; Pistacia, Pistache, oder Pistazien, von Pittaché; Tharsis, ein kostbarer Stein von Tharsis, einer Gegend; Smaragdus, der Smaragd, von Smargad; Magnet, der Magnet, von Magnesia. Es stellen sich noch eine Menge anderer von dieser Beschaffenheit dar. Dennoch scheint es, daß es mit Ophir und Paz nicht so beschaffen sey. Die Heil. Schrifft thut überhaupt Ophir nur acht mahl Erwehnung, und bey diesen acht mahlen geht es nur ein eintziges mahl an, welches im Buche Hiob cap. XXII. ist, wo dieses Wort als ein nomen appellativum kan angesehen werden. Man muß auch noch voraus setzen, daß man diese Stelle so erkläre: Und du wirst das Gold auf den Staub legen, und (das Gold von) Ophir auf die Felsen der Ströhme. Welches man nicht sagen könnte, woferne man es nicht auf diese Art veränderte: und auf die Felsen der Ströme von Ophir. Was Paz und Tharsis anbetrifft, so ist es wahr, daß sie ziemlich offt für nomina appellativa genommen werden. Dieses mag von dieser Materie genug seyn; was wir davon gesagt haben, ist zulänglich, einen verständigen Leser in den Stand zu setzen, unter diesen verschiedenen Meynungen zu wählen. Ich gestehe es, sagt Herr Martiniere, daß diejenige, welche Ophir auf die Östliche Küste von Aethiopien, zwischen das Land Sophala inclusive, und die Meer-Enge des Rothen Meeres setzet, in Ansehung aller Dinge vorzuziehen sey, wie mir es vorkommt. Es ist daselbst Gold im Ueberflusse, und Ophir hat damit sehr versehen seyn müssen, um dem Salomoni alle Jahre 666. Talente darzugeben. Die Reise hat weder allzu lang, noch allzu beschwerlich seyn müssen, weil man sie alle Jahre that. Die Heil. Schrifft sagt es: Und die Flotte des Hirams, welche Gold von Ophir brachte, brachte auch von Ophir Holtz, Thyn und kostbare Steine - - - Und das Gold, welches man dem Salomoni iedes Jahr brachte, wog 666. Talente Gold. So viel von Ophir. Wenn er hernach von Tharsis redet, so sagt er: Der König hatte seine Flotte nebst der Flotte des Hirams auf der See, und die Flotte gieng in drey Jahren einmahl nach Tharsis. So werden die Reisen wohl unterschieden. Die nach Ophir alle Jahre; die nach Tharsis alle 3. Jahre. Die Schrifft sagt von dieser letztern Flotte, daß sie Gold, Silber, Elffenbein, Affen und Pfauen mitgebracht habe. Dieses ist sehr deutlich. Inzwischen haben wir doch gesehen, daß fast alle diejenigen, welche sich darein gemengt, Ophir zu suchen, in ihre Untersuchungen Sachen eingeschoben haben, welche nicht dahin gehören. Sie haben voraus gesetzt, daß man 3. Jahre haben müssen, um die Reise nach Ophir zu thun; und haben den Weg der Flotte abgezirckelt, damit sie diese Zeit nützlich anwenden möchte. Sie haben sich auch bekümmert, in der Nachbarschafft ihres Ophir Affen und Pfauen oder Papageyen zu suchen, mit einem Worte, sie haben die Schwürigkeit vergrössert. Weil sie die Stellen der Heil. Schrifft, die ihnen zur Leiterinnen hätten dienen sollen, nicht aufmercksam gelesen, und dasjenige nicht von einander abgesondert haben, was sie absondert, so haben sie sich gefliessentlich verirrt. D. Calmet ist in diesen Fehler gefallen, vor welchem sich der Herr Huetius fast allein gehütet hat. Im übrigen könnte die Meynung des D. Calmet ihm wohl eingekommen seyn, da er diese Worte des Herrn Huetii in dem fünften Capitel seiner Schiffarthen des Salomonis gelesen: Ich bin erstaunt, daß niemand daran gedacht hat, *Ophir* in Colchide zu setzen, da doch eine grosse Verschiedenheit der Meynungen über diese Materie ist; um so viel mehr, da die Expedition der Argonauten vor der Regierung des Salomonis geschehen; da man in den Gegenden von Colchide Flüsse findet, welche Ophis und Opharus heissen, deren Nahme eben den Ursprung hat, den Ophir hat; und da es nicht wahrscheinlich ist, daß die Phœnicier ein Land, daß an Golde Ueberfluß hatte, welches die Griechen gekannt und besucht hatten, verabsäumt hätten. So war sein Thema völlig gemacht; allein Asiongaber, wo die Flotte auslieff, hat ihn genöthiget, die Reise der Halb-Insul von Arabien zu thun, und hat ihn in den Tiger und den Euphrat getrieben, welche ihn zu allem Unglücke nicht bis an das Ende haben führen können. Ich wiederhohle es, fährt Herr Martiniere noch immer fort, Ophir muß an der See liegen, die Farth muß leichte seyn, daß man sie alle Jahre thun kan; es muß ein an Gold fruchtbares Land seyn; und wohin eine Flotte kommen kan, ohne daß sie des Compasses nöthig habe. Alles dieses kömmt der Küste von Sophala zu, deren Reichthümer nach so vielen Jahrhunderten noch nicht erschöpffet sind. Ein Wind führte die Flotte dahin, das andere halbe Jahr wehte ihr der eigentliche Wind, daß sie zu dem Rothen Meere zurück kommen könte. Kein Meer-Busen, kein gefährliches Vorgebürge, unterbricht den Lauff einer Flotte, welche an der Küste hinfährt. Was mich anbelangt, so glaube ich, daß man sich an diese Meynung halten kan, welche des Thomas Lopes seine in seiner Indianischen Schiffarth; des Barros in seinen Decadibus, des Ortelii und des Herrn Huetii ist. Wenn der Leser mein Urtheil nur einiger massen billiget, so gestehe ich, daß diese die eintzige ist, welche mir in allen ihren Puncten Gnüge zu thun scheint. *Martin.* Dict.

OPHIRISA, dieses ist ein Nahme, den Libyen gehabt hat, siehe *Ophiusa*.

OPHIS, ein Fluß in Asien, in Cappadocien, nach dem Ortelio. Arrianus (a) setzt die Mündung dieses Flusses in den Pontum Euxinum, 80. Stadia von dem Hafen Hyssо, und 30. von der Mündung des Phychi. Er sagt ausdrücklich, daß Ophis das Land der Colchier von Thiannica absonderte. Stuckius dachte nicht daran, wenn er urtheilete, daß es der *Opharus* bey dem Plinio seyn müste, welcher in Sarmatien, das ist, daß wenigstens gantz Colchis zwischen beyden mitten inne war. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. Pont. Eux. p. 6. Edit. Oxon.

OPHIS, ein Fluß im Peloponneso, in Arcadien, nahe bey Mantinee, nach dem Pausania (a). Er ist einer von denen Flüssen, daraus der Fluß *Alpheus* entsteht. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 8.

OPHITEA, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Amphiclea*, im I. Bande p. 825.

OPHITES, Pomponius Lætus sagt, daß man vor Alters den *Orontem* so genant habe. Das Wort *Ophis* bedeutet im Griechischen eine Schlange, und kömt einem Flusse ziemlich bey, dessen Lauff schleichend geht. *Martin.* Dict.

OPHIUSA, so hieß bey denen Alten zuweilen *Africa*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 312. u. f.

OPHIUSA, eine Griechische Insul, siehe *Cythnos*, im III. Bande p. 2133.

OPHIUSA,

OPHIUSA, so nenneten die Alten eine kleine Insul in Spanien, siehe *Formentara*, im IV. Bande p. 1752.

OPHIUSA, eine Insul im Propontide, nach dem Plinio (a); sie ist nicht weit von Cyzico. Stephanus der Geographus nennet sie Ὀφιοῦσσα. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. in fine. (b) in voce Βόσπορος.

OPHIUSA, eine Insul im Mittelländischen Meere, in der Nachbarschafft von Iviça. Die Lateiner haben sie *Colubraria* (a), und die Griechen *Ophiusa* genannt; heut zu Tage ist es *Moncolibre*. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. III. c. 5.

OPHIUSA, dieses ist einer der Nahmen, den *Libyen* gehabt hat, nach dem Stephano dem Geographo. Der Herr Huetius will unter andern Gelehrten, daß man *Ophirissa* lesen müsse; er leitet dieses Wort von Ophir her. *Martin.* Dict.

OPHIUSA, ein alter Nahme von *Thenos*, eine der Cycladum; heut zu Tage ist es die Insul *Tine*. Plinius schreibt diesen Nahmen mit einem doppelten S, *Ophiussa*, in der Ausgabe des P. Harduini. *Martin.* Dict.

OPHIUSA, ein alter Nahme der Insul *Rhodus*, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

OPHIUSA, so hieß vor Alters eine Forteresse in Pohlen, siehe *Cazerne*, im III. Bande p. 922.

OPHIUSA, so nennet Strabo eine Stadt im Lande der Geten, siehe *Niconia*.

OPHIUSA, eine Stadt in Scythien, in Europa. Scylax von Cariande sagt: Nach Thracien folgen die beyden Scythen, und die Griechischen Städte in Scythien sind: der Fluß Tyras, Niconium, eine Stadt, Ophiusa, eine Stadt. Man muß nicht glauben, daß er durch den Fluß Tyras eine Stadt, welche so hieß, verstanden habe, ob gleich würcklich eine Stadt eben dieses Nahmens, welchen der Fluß führt, daselbst gewesen ist, wie es Plinius sehr wohl sagt; sondern er bemercket, daß eben diese Stadt von Ophiusa, welches ihr alter Nahme ist, nicht verschieden sey. Hier ist die Stelle: Clarus amnis Tyra, Oppido nomen imponens; ubi antea Ophiusa dicebatur. Stephanus der Geographus sagt ebenfalls Tyras; eine Stadt und ein Fluß auf dem Ponto Euxino. Man nennet sie *Ophiusa*. Siehe *Tyras*. *Martin.* Dict.

(a) p. 29. de l'Ed. d'Oxford.

OPHIUSA ARVA, Ovidius sagt im X. Buche seiner Metamorphoseon:

Ipsa suas Urbis Ophiusaque arva parabat,
Deserere alma Venus.

Aus der Fabel (a), in welche dieser Vers gesetzt ist, sieht man, daß er die Insul Cypern, oder zum wenigsten eine besondere Gegend dieser Insul so nennet. *Martin.* Dict.

(a) Fab. 6.

OPHIUSSA, eine kleine Insul, mit der Insul Creta benachbart, in der Nachbarschafft von Hierapytna, nach dem Plinio (a). Sie ist eine von den Klippen, welche mit Gaidurognissa benachbart sind, an dem Östlichen äussersten Ende der Südlichen Küste. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

OPHIUSSA, eine Insul der Rhodier, nach dem Hygino. Allem Ansehen nach war sie in den Gegenden ihrer Insul. Vielleicht ist es auch nur die Insul der Rhodier selbst, welche, wie Plinius sagt, auch Ophiusa ist genannt worden. Siehe *Ophiusa*. *Martin.* Dict.

OPHLAR, so nennet Josephus einen Ort zu Jerusalem, siehe *Ophel*.

OPHLAS, ein Ort im gelobten Lande; allem Ansehn nach war es ein unbekannter Ort. Wenn Josephus (a) von dem Aufruhre redet, welcher vom Manahem war erregt worden, so sagt er, daß man, da er sich in dem Tempel zu Jerusalem Königlich gekleidet gezeigt hatte, ihn daselbst angegriffen habe. Seine Parthey nahm nach einem geringen Widerstande die Flucht. Eleazar rettete sich nach Massada, wo er sich einige Zeit behauptete. Was den Manahem an-

betrifft, welcher in einem Briefe, Ophlas genannt, wo er sich verborgen hatte, war gefunden worden, so zog man ihn heraus, und richtete ihn öffentlich hin, nachdem man ihm unendliche Martern angethan hatte. *Martin.* Dict.

(a) De la Guerre des Juifs L. II. c. 32. de la division de l'Andilli n. 286.

OPHILIMUS, ein Berg in Klein-Armenien, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 556.

OPHLONES, ein Volck in Sarmatien, in Europa, nach dem Ptolomæo (a). Er setzt sie in den Ellenbogen des Tanais. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

OPHNI, oder *Aphni*, eine alte Stadt im gelobten Lande, in dem Stamme Benjamin. Es wird in dem Buche Josuæ von derselben geredet (a). Allem Ansehn nach, sagt D. Calmet, ist sie mit *Gophni* oder *Gophna* einerley. In der That ist es einerley Wort, siehe *Gophna*, im V. Bande p. 648. Das Ajin ע wird nach einigen als ein Spiritus ausgesprochen, welcher kaum gehört wird, in diesem Falle ist es Ophni; einige sprechen es wie ein G aus, und diese sagen Gophni. Die Juden in einigen Ländern sprechen es wie Gn in den Worten regner, magnifique aus, und diese sprechen Gnophni. Die neuern Grammatici, als Wasmuth, Schikard, Buxtorf und andere sagen, daß es ein sehr harter Spiritus sey. Allein, wie Wasmuth sagt, setzo kennt man den Valorem nicht mehr, und Buxtorf, welcher behauptet, daß die Kehle und die Nase concurriren müssen, um ihn recht auszusprechen, bemercket, daß die Griechen ihn offt weggelassen haben, weil sie ihn nicht kannten, u. weil er in der That sehr schwer auszusprechen ist. Manchmahl haben sie ihn auch durch ihr γ ausgedruckt, welches das G oder vielmehr das Gh ist. Er macht diejenigen lächerlich, welche ihn wie gn aussprechen, und sagt, daß diejenigen, die ihn wie einen sehr gelinden Spiritum, und gleichfalls, wenn er ein Aleph א wäre; aussprechen, zwey sehr verschiedene Spiritus mit einander vermengen. Gophna muste nach dem Eusebio (b) XV. tausend Schritte von Jerusalem, gegen Naplouse oder Sichem gerechnet, seyn. Ueber dieses, sagt er (c), daß sie V. Meilen von Geba oder Gabaa wäre. Diese zwey Citationes sind vom D. Calmet, welcher aus Unachtsamkeit den Josephum an statt des Eusebii nennet. Wenn der Heil. Hieronymus den Eusebium übersetzt, so sagt er bey dem Worte *Adasa*: Adasa, im Stamme Juda, ein Dorff nahe bey Gophnæ. Er fügt hinzu: Allein ich wundere mich nicht, daß er die Gegend Gophnæ in dem Stamm Juda gesetzt hat, weil es nach dem Buche Josuæ klar ist, daß sie Ephraim zu Theil worden ist. Der P. Bonfrerius verwundert sich ebenfalls, daß der Heil. Hieronymus dieses im Josua deutlich findet, welcher weder in der Lateinischen Version, noch in den LXX. Dollmetschern keinesweges davon redet, wenn von dem Stamme Ephraim die Rede ist. Dieser Heilige würde viel richtiger geredet haben, wenn er gesagt hätte, daß die Stadt zu seiner Zeit noch gestanden habe, und daß der Nahme wäre aufbehalten worden. Denn sonsten redet er von einer Stadt dieses Nahmens, und er redet von derselben als von einem sehr bekannten Orte. Man sieht so gar aus dem Josepho, daß sie zu seiner Zeit eine berühmte Stadt in Judæa (d) gewesen, und unter den eilf Toparchien hatte sie nach der zu Jerusalem den ersten Rang. Allein man hat Ursache zu zweifeln, ob sie in dem Stamme Ephraim gewesen, wie es der Heil. Hieronymus sagt. Man könnte lieber sagen, daß sie im Stamme Benjamin gelegen habe, wiewohl an den Gräntzen des Stammes Ephraim; denn es ist nicht glaublich, daß *Gufna*, *Gofna*, oder *Gophna* von *Ophni* unterschieden sey, von dem in dem Buche Josuæ geredet wird, wo sie dem Stamme Benjamin beygemessen wird. Eben der P. Bonfrerius, welcher in seiner Notitia so redet, saget in seinem Artickel von *Gophna*, *Guphna* oder *Gufna*, daß sie eine Stadt gewesen wäre, und daß sie mit der Zeit eine berühmte Toparchie geworden sey. Ich muthmasse, sagt er, daß sie in dem Stamme Benjamin, an den Gräntzen des Stammes gelegen habe, denn sie scheint mir von dem

Ophni des Josuæ cap. XVIII. v. 24. nicht verschieden zu seyn, da dieses Wort zu Anfange mit einem ע geschrieben wird, und das ע offt durch ein g gegeben wird, so hat man Ophni durch Gophni geben können, welches von Gophna nicht viel unterschieden ist. Im übrigen kommt, wie der P. Bonfrerius bemercket, dasjenige, was D. Calmet von Gophna, und der Gophnitischen Toparchie sagt, mit der Lage im Eusebio ziemlich überein. Zum Exempel, er sagt, daß Vespasianus, da er Gophniticam sich unterwürfig gemacht, sich Bethel und Ephraim unterworffen, und daß Titus, da er von Samaria nach Jerusalem hervorgegangen, nach Gophna gekommen sey. *Martin.* Dict.

(a) c. 18. v. 24. (b) Onomast. ad vocem Φαραγξ Βότρεως. (c) *In Gehenna*, Γηβενὰ. (d) Antiqu. L. XIV. c. 18. de Bello L. I. c. 9. & L. II. c. 25. & L. III. c. 2.

OPHRA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Ephra*, im IV. Bande p. 1129. und *Opher*.

OPHRA, also soll heutiges Tages diejenige Stadt genennet werden, die sonst *Haran* hieß, deren an verschiedenen Orten in der Heil. Schrifft gedacht wird. Sie soll eine herrliche Stadt, sehr lustig gelegen, auch ziemlich groß, und mit Festungs-Wercken wohl verwahret seyn. So solls auch ziemlich grosse Handthierung daselbst geben, insonderheit mit schönen gefärbten Teppichen, die daselbst gemacht, auch zuweilen wohl bis zu uns heraus gebracht werden, und soll eine grosse Niederlage der Waaren da seyn, so von den Caravanen dahin abgeleget werden. Vor Zeiten gehörete sie denen Parthen; drum als der reiche Römer und Feld-Obriste, Marcus Crassus, etwa 53. Jahre vor Christi Geburt den Tempel zu Jerusalem beraubet, und bey die 60. Tonnen Goldes hinweggenommen, straffte ihn GOtt im folgenden Jahre, daß er bey dieser Stadt in Mesopotamien, von den Parthen überwunden, gefangen und getödtet wurde, und gossen ihm die Parthen zerschmoltzen Gold in den Hals, damit er des Goldes, dessen er in seinem Leben nie genug kriegen können, satt werden möchte. Nachgehends ist diese Stadt in der Perser Gewalt gekommen, iezo aber stehet sie unter dem Türckischen Gebiete. Nach der iezigen Einwohner Zeugniß soll daselbst bey einem Tempel, zum Gedächtniß Abrahams, ein Fisch-Teich gebauet seyn, dessen Fische von ihm Abrahams-Fische genennet werden. Keinem Christen wird zugelassen, einigen Fisch heraus zu ziehen, weil die Türcken solche sehr hoch und werth halten, und können die Christen solche anders nicht, als durch grosse Mühe und Verehrungen zu sehen bekommen. *Univ. Lex.*

OPHRADUS, ein Fluß in Asien, im Lande der Doriscorum, ein Volck, welches zwischen Aria und Drangiana wohnet, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

OPHRYNIUM, ein Ort in Asien, in Troada, bey Dardanum. Herodotus sagt (a): Da sie von Pergamo Priami, das ist, von den Ruinen der Stadt Trojæ abgegangen waren, so fuhren sie an dem Ufer hin, und hatten zu ihrer lincken Hand Rhœteum, Ophrynium und Dardanum, welches mit Abydos benachbart ist. Strabo (b) sagt, nachdem er von Dardanus oder Dardanum geredet hat; ziemlich nahe dabey ist Ophrynium; es ist daselbst der Wald des Hectoris, an einem Orte, welcher sehr im Gesichte liegt, und hierauf der See des Ptelei. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 43. (b) L. XIII. p. 598.

OPHTHIS, eine Stadt in Libyen, in der Nachbarschafft von Egypten, nach dem Stephano dem Geographo; Ὄφθις. *Martin.* Dict.

Ophuisen, ein Flecken im Stiffte Minden, in Westphalen, an einem kleinen Flusse, welcher nicht weit davon in die Weser gehet. Schneiders Beschr. des alt. Sachsenl.

OPIÆ, Griech. Ὄπιαι, ein altes Volck in Indien, an den Ufern des Flusses Indi, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OPICA TERRA, also wird diejenige Gegend genennet, welche die *Opici*, ein Volck in Italien, bewohnet, siehe folgenden Artickel.

OPICI, ein altes Volck in Italien. Dionysius Halicarnassensis (a) führt den Aristotelem in diesen Worten an: Aristoteles, der Philosophus, erzählet, daß einige Griechen, welche von Troja gekommen ----- in dem Lande der Opicier an dem Orte angelandet wären, wo das Latium nahe bey dem Thyrrhenischen Meere ist. Εἰς τὸν τόπον τοῦτον τῆς Ὀπικῆς, ὃς καλεῖται Λάτιον ἐπὶ τῇ Τυρρηνικῷ πελάγει κείμενος. Der angeführte Historiographus hatte vorher gesagt (b), da er von der Schiffarth des Æneæ geredet, hernach kamen sie bey einer Insul an, welche sie von dem Nahmen eines Anverwandten des Æneæ, der gantz nahe dabey starb, Lucasia nannten; von da giengen sie in einem schönen und tieffen Hafen bey dem Lande der Opicier, ἐν Ὀπικοῖς, anckerten, und da Misenus, ein Mann vom Stande, daselbst gestorben war, so gaben sie dem Hafen seinen Nahmen. Er redet auch (c) von den Siculis, welche, da sie von den Opicern aus ihrem Lande waren verjagt worden, sich in die Insul begeben haben, welche den Nahmen Siciliens von ihnen bekommen hatte. Pausanias (d) setzet die Stadt Cumæ in das Land derer Opicier. Und Aristoteles (e) giebt vor, daß eben dieses Volck auch die *Ausonii* sind genennet worden. Dieses ist gewiß, daß es von den Oscis keinesweges unterschieden ist; welche die Küste von Campanien und etwas vom Latio bewohnten. Siehe den Artickel *Osci*. *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 18. (b) p. 43. (c) p. 18. (d) In Achaïc. (e) Politic. L. VII. c. 10.

OPICI, also wurden die Einwohner der alten Stadt Capua, in Italien, genennet, siehe *Capua*, im III. Bande p. 504.

OPIDANI LANCIENSES, eine alte Stadt in Lusitanien, siehe *Lancia Oppidana*, im VI. Bande p. 1319.

OPIDONOBENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Mauritania Cæsariensi, siehe *Oppidonobensis*.

OPIDUM, dieses Wort bedeutet eine kleine Stadt, siehe *Oppidum*.

OPINENSIS, oder *Ospinensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Im Concilio zu Carthago, welches im Jahre 419. unter Aurelio ist gehalten worden, war Leo Episcopus Ospinensis, Abgeordneter von Mauritania Tingitana gegenwärtig. Siehe *Opinum*. *Martin.* Dict.

OPINUM, eine kleine Stadt auf der Insul Corsica, Landwärts ein, nicht weit von Aleria, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 2.

OPINUM, ein Ort in Italien, an der Strasse von Mayland, an dem Südlichen äusserstem Ende von Italien, und genauer davon zu reden, zwischen Venusia und Potentia, XV. tausend Schritte von der erstern, nach dem Itinerario des Antonini. *Martin.* Dict.

OPIS, eine alte Stadt in Asien, an dem Tiger. Herodotus (a) macht eine Stadt πόλις daraus, Strabo (b) sieht sie für ein Dorff Κώμη an; eine Folge des Verfalles, worein sie in dem Zwischen-Raume gefallen, welcher zwischen den Zeiten ist, zu welchen sie gelebt haben. Strabo (c) fügt hinzu, daß die Perser daselbst Wercke angeleget haben, um zu verhindern, daß man nicht von dem Meere an bis dahin auf dem Flusse hinauf fahren konnte, daß sie aber Alexander niederreissen lassen. Er sagt (d), daß Opis der Sammel-Platz der Waaren in den Gegenden gewesen wäre. Arrianus (e) thut auch derjenigen Schleussen Erwehnung, welche von den Persern angelegt, aber vom Alexandro weggerissen worden. Xenophon (f) in seinem Rückzuge der zehn tausend Mann redet von Opis, als von einer grossen Stadt, welche an dem Tiger eine Brücke hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. I. n. 189. (b) L. II. p. 80. (c) L. XVI. p. 740. (d) p. 739. (e) L. VII. c. 7. (f) L. II.

OPISINA,

OPISINA, eine Stadt in Thracien, Landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a), siehe *Opizum*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

OPITERGINI, ist die Benennung der Einwohner einer alten Stadt in Italien, sieht *Opitergium*.

OPITERGINI MONTES, Plinius nennt die Berge so, wo die Livenza (Liquentia) ihre Quelle hat. Sie sind diejenigen, welche zwischen Ceneda, Belluno, und den Flecken Aviano und Polcenigo sind. Sie sind ziemlich weit von Oderzo, und es sind wenigstens sechzehn gemeine Italiänische Meilen von Oderzo bis zu diesen Gebürgen. Der P. Hardouin solte also nicht sagen, daß diese Berge juxta Opitergium sind, wenn er Oderzo an die Livenza setzt. Sie liegt auf dem Mottegan, fünf und eine halbe Meile von Motta, welche bey dem Zusammenflusse zweyer Flüsse ist. *Martin.* Dict.

OPITERGIUM, eine alte Stadt in Italien, im Lande der Venetorum, zwischen Ceneda, und dem Adriatischen Meere. Plinius (a) nennt sie unmittelbar nach Padua. Ptolomæus (b) setzt sie zwischen Acelum und Altinum Landwärts ein, in Venetia. Tacitus sagt (c), daß Primus und Varus, da sie sich aller mit Aquileja benachbarter Plätze bemächtiget hätten, zu Opitergium und zu Altinum mit grossen Freuden-Bezeugungen wären empfangen worden. Paulus Diaconus (d) sagt, daß Grimoaldus, König der Longobarder, welcher wider die Römer aufgebracht war, die den Tassion und Caccon, seine Vettern, betrogen, und umgebracht hatten, die Stadt Opitergium, wo sie dieselben umgebracht hatten, von Grund aus zerstöhret hätte. Diese Stadt hatte schon unterschiedene mahl eben dieses Unglück gehabt. Ammianus Marcellinus (e) sagt, daß die Quadi und die Marcomannen Aquileja lange Zeit belagert, und Opitergium niedergerissen hätten. Da sie sich von diesem Unglücke erholet hatte, so wurde sie von dem Rothario, Könige der Lombarder, wiederum verwüstet, dieses saget Paulus Diaconus (f): Opitergium quoque Civitatem inter Tarvisium & Forum Julii positam, pari modo expugnavit & diruit Rothari Rex. Dieser Nahme so wohl, als ein anderer, welcher folgt, ist im Strabone verstümmelt (g); man lieset Ἐπίτερπον καὶ Ὀρδία, Epiterpon und Ordia. Cluverius (h) hat sehr wohl gesehen, daß man Ὀπιτέργιον καὶ Κωνκορδία, Opitergion und Concordia lesen müsse. In der Tabula Peutingeri ist er nicht weniger verdorben. *Optergio*; wo das erste t an statt des i ist gesetzt worden. Er setzt diese Stadt zwischen Vicenza und Concordia, XXXIII. tausend Schritte von der erstern, und XL. von der andern. Die Einwohner werden von Lucano (i), Floro (k), Plinio (l) &c. *Opitergini* genannt. Der neuere Nahme ist *Oderzo*, und *Uderzo*; einige haben *Ovederzo* geschrieben. Sie wird in der Notitia des Leonis Sapientis genannt. Siehe *Oderza*. Allem Ansehn nach ist sie nach der Zerstöhrung durch die Quados und die Marcomannen vom Heraclio wieder aufgebauet, und Heraclea genannt worden. Siehe *Epiterpum*, im IV. Bande p. 1144. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 19. (b) L. III. c. 1. (c) Hist. 3. (d) De Gest. Longobard. L. V. c 23. (e) L. XXXIX. (f) l. c. L. IV. c. 45. (g) L. V. p. 214. (h) Ital. ant. L. I. c. 18. (i) L. IV. (k) L. IV. c. 2. (l) L. III. c. 18.

Opitsch, ein Dorff in Meissen, siehe Oppitsch.

Opitz, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

OPIUS, Griech. Ὄπιος, eine Stadt im Ponto Cappadocio (a), nach dem Ptolomæo (a), einige Exemplaria haben *Pitiusa*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 6.

OPIZUM, eine Stadt in Thracien. Antoninus setzt sie zwischen Philippopolis und Hadrianopolis. Hier sind die Entfernungen:

Philippopolis,	
Cellis,	M. P. XXX.
Opizo,	M. P. XX.
Asso,	M. P. XVIII.
Subzupara,	M. P. XX.
Burdipta,	M. P. XXII.
Hadrianopolis.	M. P. XXIV.

Man zweifelt fast nicht, daß es nicht *Opisina* bey dem Ptolomæo seyn solte. *Martin.* Dict.

Opland, eine Provintz in dem Südlichen Norwegen, in der Provintz Aggerhus, wo die beyden Gebürge Daarefield und Fieldefield an einander stossen. Es sind in dieser Gegend in den Charten folgende kleine Provintzen mit Gräntzen bezeichnet: Guhlbrandsdahlen, Osterdahlen, Vallers, Hedemarcken, Solloe, Nonedahlen und Hallingdahlen; aber es ist darinnen keine merckwürdige Stadt zu finden. Hübn. Geogr. II. Th.

Oplengen, ist der Nahme eines gewissen Districts in dem Stickhauser Amte, im Fürstenthume Ost-Frießland. Hübn. Geogr. III. Th.

OPLITE, so nennet Herr Dacier einen Fluß in Griechenland, siehe *Hoplias*, im V. Bande p. 1837.

Op-Meer, ein Dorff in Nord-Holland, zwey kleine Meilen von Medenblick. *Univ. Lex.*

OPOCIN, oder *Opoczno*, *Opolia*, und *Opotzno*, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen, an den Gräntzen von Groß-Pohlen. *Martin.* Dict.

OPOCZNA, eine Herren-Stadt und Schloß im Königgrätzer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

OPOCZNO, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Opocin*.

OPOES, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Opus*.

OPOLIA, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Opocin*.

OPONA, oder

OPONE, einige Exemplaria des Ptolomæi nennen sie eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, an dem Meer-Busen, den er Barbaricus Sinus nennt, also. Andere Exemplaria haben *Opane*. Siehe dieses Wort. Was aber dem Nahmen *Opone* favorisirt, ist dieses, daß Arrianus dasselbe in seinem Periplo des Erythræischen Meeres also nennet. *Martin.* Dict.

OPOTANA, oder

OPOTON, eine Stadt im gelobten Lande, nach dem Plinio (a), in einigen sehr fehlerhafften Editionen, wo man lieset: Plurimi tamen Damascum & Opoton riguas amne Chrysorrhoa fertilem, welches keinen richtigen Verstand in sich faßt. Salmasius hat wohl gesehen, daß man riguis lesen müsse. Allein er lieset *Eupoton* riguis ex amne, u. s. w. Der P. Hardouin stellet alles so wieder her, plurimi tamen Damascum ex epoto riguis amne Chrysorrhoa fertilem; welches sehr richtig ist, und der wahren Lage dieses Erdreiches zukommt. Das von Damasco wird von dem Chrysorrhoas fruchtbar gemachet, einem Flusse, welcher von Rinnen trocken gemacht wird, die man daher ziehet, um die Gärten zu wässern, und den Häusern zu Damasco Wasser zu verschaffen. Also wird die Stadt Opoton zu einem chimerischen Platze. Sonst ist noch übrig zu wissen, wo man *Opotana*, eine Stadt, suchen soll, von welcher Ortelius sagt, daß im Concilio Chalcedonensi derselben Erwehnung gethan wird. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

OPOTURA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

OPOTZNO, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Opocin*.

OPOULS, ein Flecken in Franckreich, in Roussillon; es ist eine kleine Gerichtsbarkeit, und alle Wochen ein grosser Schöpsen-Marckt daselbst. *Martin.* Dict.

Oppa, oder Oppau, Böhmisch Oppawitz, ein Fluß in Schlesien, entspringet in dem Mährischen Gebürge des Gesencks, welches Schlesien von Mähren scheidet, an einem kleinen Berge, im Fürstenthume Neiß.

Er fließt durch den Flecken Olbersdorff, durch Treppelwitz, Zeppersdorff, Schönwiese und Komeise, und schlingt sich ferner herum nach Gottsdorff, Terintz, und auf die Stadt Jägerndorff zu, nimmt allda einen starcken Zufluß an, und gehet darauf nach Pleischwitz, Branitz und Paulowitz; rinnt zwischen Wawrowitz und Weiowitz durch, und gehet an dem Schlosse Jacktar, und an der Stadt Troppau, Böhmisch Oppawa genannt, weg, unter welcher Stadt sie das Haßnicz-Flüßgen einzieht. Darauf gelanget sie auf Klein-Hoschtitz, Groß-Hoschtitz und Kanerau; nimmt allda den Mora-Fluß ein, gehet damit auf Krawarn, Suchdolasetz und Beneschow; kommt endlich zum Flecken Hultschin, und zu den Dörffern Gehilowo, Peterskowitz, und bey Hofschalkowitz fällt sie in die Oder, nachdem sie sieben Meilen lang gelauffen ist. *Hydrograph. Lex.*

Oppach, ein Amtsäßiges Dorff im Amte Stolpen, in Meissen. Wabst.

Oppach, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Oppahu, so hieß vor Zeiten ein Ort im Westphälischen Theile von dem alten Thüringen, siehe Obach, im VIII. Bande p. 766.

Oppatowitz, ein ehemahliges Kloster in Böhmen, siehe Opatowicz.

Oppau, ein Fluß in Schlesien, siehe Oppa.

Oppau, Lat.

OPPAVIA, ein Fürstenthum und Stadt in Ober-Schlesien, siehe Troppau.

OPPAVIENSIS DUCATUS, ein Fürstenthum in Ober-Schlesien, siehe Troppau.

Oppawitz, ist die Böhmische Benennung eines Flusses in Schlesien, siehe Oppa.

Oppe, ein Fluß in Böhmen, siehe Aupa, im I. Bande p. 1809.

Oppeln, Lat. *Oppoliensis Ducatus*, ein Fürstenthum in Ober-Schlesien, an den Pohlnischen Gräntzen, welches fast den fünfften Theil von Schlesien ausmacht. Gegen Morgen und Mitternacht gräntzet es an Pohlen, gegen Abend an Brieg und Grotkau, gegen Mittag an Jägerndorff, Troppau und Ratibor. Es hat grosse Wälder, viel Wild, Eisen-Hämmer und dergleichen, und wird in sieben Weichbilder oder Districte eingetheilet, nehmlich in das Oppelische, Ober-Glogauische, Groß-Strelitzische, Koselische, Tostarische, Rosenbergische und Flackenbergische. Es ist mit dem Fürstenthume Ratibor vereiniget, und es befinden sich in diesem Fürstenthume eine grosse Menge Edelleute, so meist Pohlnischen Ursprungs sind. Es hatte vorher seine eigene Hertzoge, so von Miecislao, einem Sohne des vertriebenen Ober-Regenten in Pohlen und Schlesien, Uladislao, aus Piastischem Geschlechte herstammeten. Boleslaus I, ein Sohn Hertzogs Uladislai zu Teschen, welcher über gantz Ober-Schlesien geherrschet hatte, bekam dieses Fürstenthum zu seinem Antheile, legte im Jahre 1272. zu Oppeln seine Residentz an, und ward eigentlich der erste Oppelische Hertzog. Nicolaus I, welcher bis zum Jahre 1463, oder wie andere wollen, 1486. Hertzog zu Oppeln war, hinterließ, da er in ietztbesagtem Jahre starb, drey Söhne, als Nicolaum, Heinrich und Johann, welche die letzten Schlesischen Hertzoge zu Oppeln gewesen sind. Sie regierten zusammen. Heinrich starb im Jahre 1494. ohne Erben. Nicolaus war ein unruhiger Herr. Als im Jahre 1497. die Schlesischen Fürsten beysammen waren, so empfieng der Ober-Hauptmann, Casimirus IV., Hertzog von Teschen, einen Brief, und gab solchen dem Bischoffe zu Breßlau zu lesen. Hertzog Nicolaus meynte, es stünde in dem Briefe etwas wider ihn, und stieß mit seinem Degen so wohl nach dem Ober-Hauptmann als nach dem Bischof. Er that aber Fehl-Stösse, und flehe in die Kirche; allein er ward heraus genommen, und den Stadt-Schöppen zu verurtheilen übergeben, welche ihn den folgenden Tag öffentlich enthaupten liessen. Der dritte Bruder, Johann, erbte im Jahre 1516. das Fürstenthum Ratibor, und starb im Jahre 1532. gleichfalls ohne Erben, da denn damahls beyde Fürstenthümer Oppeln und Ratibor zu der Königl. Schlesischen Kammer gezogen wurden. Bald darauf wurden sie dem Brandenburgischen Marggrafen, Georgen zu Jägerndorff, verpfändet, welcher aber Sagan und Sorau darnach davor zu Pfande nahm. Im Jahre 1550: vertauschte Kayser Ferdinandus I. diese beyden Fürstenthümer gegen Siebenbürgen dem Fürsten Johann Siegmund Bathori. Dergleichen Wechsel geschahe auch im Jahre 1598. vom Kayser Rudolpho II. mit dem Fürsten Siegmund Bathori in Siebenbürgen, welcher auch zu Oppeln seine Residentz nahm, aber nach 2. Monathen nach Siebenbürgen wieder zurück kehrte. Im Jahre 1621. bekam der dritte Fürst in Siebenbürgen, Bethlem Gabor, diese zwey Fürstenthümer von Kayser Ferdinando II, damit er ihn zum Frieden, künfftiger Neutralität, und vornehmlich von der Prætension der Ungarischen Crone abzustehen, bewegen möchte; allein es stund ihm auch nicht an. Hierauf verpfändete der Kayser und König Ferdinandus III. Oppeln und Ratibor im Jahre 1645. dem Könige in Pohlen gegen 1100000 Rheinische Gülden auf 50. Jahre. Sie wurden aber im Jahre 1664. vor die im Jahre 1658. in dem Kriege der Pohlen wider die Schweden aufgewendeten Unkosten wieder eingelöset. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schneiders Beschr. des Oder-Strohms.

Oppeln, Lat. *Oppolia*, und *Oppolina*, ingleichen *Oppolium*, die Haupt-Stadt des Fürstenthums gleiches Nahmens in Schlesien. Sie liegt fünff Meilen von Groß-Strelitz, 6. von Brieg, 8. von Ratibor, 12. von Breßlau, und 23. von Cracau. Der Oder-Fluß gehet zum Theil durch, zum Theil auch zur Lincken bey der Stadt vorbey. Sie liegt unter dem 40. Gr. 12. Min. der Länge, und 50. Gr. 15. Min. der Breite, in einer lustigen Ebene, und auf einem guten Boden, der aber etlicher Orten sandigt ist, umher aber finden sich, gleichwie im gantzen Lande, sehr grosse, aber nutzbare Wälder. Die Stadt wird für uralt geschätzet; sie hat einen grossen Umfang, wie sie denn nach Breßlau, für die grösseste Stadt in Schlesien geachtet werden will, umher hat sie gute Mauern, etliche Thürme, feste Thore, feine Wasser-Gräben, und etliche Aussenwercke von Erden; desgleichen eine alte Fürstliche Burg, und bey derselben ein Kloster und Kirche, Præmonstratenser- und Minoriten-Ordens, ein ansehnliches Dom-Stifft, und Jesuiter-Collegium; eine schöne grosse steinerne Pfarr-Kirche; ein Rath-Haus, sammt einem zierlichen Thurme; ein groß reich Hospital bey dem Ober-Thore. Die Bürger-Häuser aber sind mehrentheils von Holtze gebauet. Die Einwohner bedienen sich so wohl der Pohlnischen als Deutschen Sprache. Es wird hier ein starcker Holtz-Handel getrieben, und die Victualien sind hier ziemlich wohlfeil. Der Oder-Strohm hat mit seiner Ergiessung allhier zum öfftern grossen Schaden gethan. Desgleichen hat sie durch den Brand vieles ausstehen müssen, wie sie denn im Jahre 1501, 1615, 1642, 1647, vornehmlich aber die beyden letztern, da im Jahre 1737. das Schloß, und im Jahre 1739. die Stadt damit heimgesuchet worden, noch nicht verwinden können. Im Jahre 1632. haben sie die Chur-Sächsischen mit Sturm erobert, die Besatzung darinnen niedergemacht, und bis ins Jahr 1635. besessen, da sie solche nach dem Pragischen Frieden restituiret. Im Jahre 1642. haben sie die Schweden eingenommen und besetzet, aber hernach den Kayserlichen solche wiederum überlassen müssen. Im Jahre 1741. im Januario haben sie die Königlich-Preußischen Truppen unter dem General-Major von Kleist eingenommen. Die Besatzung hat den Angriff nicht erwartet, sondern ist vorher, mit Hinterlassung eines beträchtlichen Magazins, ausgezogen. Der König in Preussen, dem anietzo Schlesien gehöret, hat in dieser Stadt im

Jahre

Jahre 1744. eine Ober-Amts-Regierung und Ober-Consistorium für Ober-Schlesien angeleget. Die Stadt ist meistens Catholischer Religion, iedoch wird vermuthlich anietzo ein Beth-Haus für die Evangelischen angeleget seyn. Nahe bey dieser Stadt ist das reiche Nonnen-Kloster Czarnowans, und zu seinem Kreisse gehören auch die Städtlein oder Flecken Prosekow und Schürgast. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.* Schneiders Beschr. des Ober-Str. Abel.

Oppeln, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Oppelsdorff, ein Dorff und Kirche bey Zittau, in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen, und zu der freyen Standes-Herrschafft Seidenberg gehörig. Goldschadt. Wabst.

Oppelshayn, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Stiffte Dobrilugk gelegen, und in dieses Stifft gehörig. Wabst.

OPPEMIENSIS, Ortelius findet in einem geschriebenen Exemplare vom Victore Uticensi, das ist, in einer Notitia von Africa, welche diesem Schrifftsteller beygefügt ist, *Oppemiensis*, einen Bischöflichen Sitz in Africa. Er zweifelt, ob man nicht *Oppinensis* von *Oppinum* lesen müsse. Die zu Rom gedruckte Notitia von Africa bemercket unter den Bischöffen von Byzacene Honorium *Oppenuensem*, andere lesen *Oppenensis*. Da dieser Sitz in Byzacene war; so konnte es nicht *Oppinum* seyn, welches in Mauritania Tingitana war. *Martin.* Dict.

Oppenau, Openau, oder Noppenau, eine kleine Stadt in der Ortenau, an dem Flusse Rench, 4. Meilen von Straßburg gelegen, und in selbiges Bißthum gehörig. Hier fängt sich der hohe Steig oder der durch den Schwartz-Wald in das Hertzogthum Würtemberg gehende Weg an. Nicht weit von diesem Orte findet man den berühmten Sauer-Brunnen Antegast, von dem Weiler Antegast also genannt; so ist auch nur eine Meile davon der wegen der Grießbacher und anderer Gesund-Brunnen bekannte Peterethal gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Oppendorff, oder Obbendorff, ein schönes Gut in Wagrien, in Holstein, nicht weit von Rastorp und dem Kloster Preetz gelegen, und einer Linie des neuen Gräflichen Hauses Rantzau gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

OPPENENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Oppemiensis*.

OPPENGHAM, eine kleine Stadt in der Grafschafft Rutland, in der Engelländischen Provintz Mercia. *Univ. Lex.*

Oppenhausen, ein Flecken in Westphalen, an einem kleinen Flusse, welcher sich bey Fürstenhagen sammlet, und endlich bey Lipsbergen in die Weser fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Oppenhausen, ein Dorff an den Nieder-Heßischen Gräntzen, etliche Stunden von dem Amte Helmershausen gelegen. Goldschadt.

Oppenheim, Lat.

OPPENHEMIUM, eine mittelmäßige Stadt in der Unter-Pfaltz, nebst einem Schlosse, Lands-Cron genannt, und einem Amte, dem Churfürsten von der Pfaltz gehörig. Sie ist eine derer ältesten Städte in Deutschland, deren erste Erbauung dem Julio Cæsari, oder einem von dessen Nachfolgern, als dem Druso, Probo, oder Valentiniano I. zugeschrieben wird. In den alten Zeiten soll sie *Bancona*, oder *Bancomica*, und *Ruffiana* geheissen haben. Sie liegt an einem Berge, wohin man vom Rheine her hoch hinauf zu steigen hat, ist man aber oben, so geniesset man in die Ferne hinaus einer weiten und freyen Aussicht. Anbey macht sie das Mittel zwischen Worms und Maynz aus, daher sie von iedem Orte ohngefehr 7. Stunden, und 2. von Stockstadt entfernet ist. Einige wollen die Lage dieser Stadt mit Jerusalem vergleichen. Anfangs war sie eine feine Reichs-Stadt, wurde aber im Jahre 1378. von Kayser Carolo IV. dem Pfaltz-Grafen Rupert dem Aeltern zum Lehn übergeben, deshalben erhielt auch Churfürst Fridericus IV. im Jahre 1589. eine absonderliche Stimme bey den Reichs-Versammlungen, doch sind auch hierinnen die Meynungen unterschiedlich. Aus dem Freyheits-Briefe, den der Kayser Ruperk dieser Stadt im Jahre 1401. geschencket hat, ist zu ersehen, daß sie damahls noch zum Reiche gehöret habe. Wie denn das dasige Gerichte noch ietzo das Reichs-Gerichte genennet wird. Die dasige Pfarr-Kirche zu S. Catharinæ, so die Reformirten inne haben, ist ein ziemlich grosses Gebäude, und war ehemahls sauber und zierlich, nicht weniger auch wegen ihrer vielen und hohen Fenster sehr helle, anbey mit zweyen Chören gegen Morgen und Abend versehen, und wurde deswegen ehedessen für eine der schönsten Kirchen am gantzen Rhein-Strohme gehalten. Gegenwärtig ist dieselbe nur die Helffte wieder auferbauet, der Rest aber zeiget blos die verbrannten Mauern. Nebst dieser ist die Kirche zu S. Sebastiani, das Deutsche Haus, in der Vorstadt aber die S. Antonii-Kirche zu sehen. Das in der Höhe, aber noch in der Stadt liegende Schloß, Lands-Cron, ist gantz ruiniret. Sonst ist auch noch ein Barfüsser-Kloster, und Cistercienser-Jungfern-Convent zu S. Annæ, oder Marien-Cron genannt, allda vorhanden, davon aber das letzte schon im Jahre 1636. vom Kayser Ferdinando II. alles Einwendens des dasigen und Nersteinischen Adelichen Ritter-Raths ohngeachtet, den Jesuiten zu Maynz geschencket worden, welche es so fort mit ihrer Schule vereinigten. Ferner findet man allda eine frische Lufft, guten Wein und Früchte, tieffe Keller, und viele Adeliche Höfe. Die Stadt ist mit 4. Thoren versehen, nehmlich mit dem Dienheimer-Thore, dem Gau-Thore, dem Rhein-Thore, und dem Fischer-Pförtgen. Zu Folge einiger Berichte wurde sie im Jahre Christi 400. von Caroco mit noch andern Oertern mehr zum ersten mahle zerstöhret und geschleifft. Im Jahre 1620. nahm sie der Spanische General Marquis de Spinola ohne einige Gegenwehr hinweg. Im Jahre 1631. eroberte sie der König in Schweden, Gustavus Adolphus; im Jahre 1635. die Kayserlichen; im Jahre 1638. wurde sie wieder Spanisch, und im Jahre 1644. Frantzösisch. Das gröste Unglück begegnete ihr im Jahre 1688. Denn als diese Stadt den 29. September durch die Frantzosen war aufgefordert worden, und die Bürgerschafft aus Schrecken durch den Chur-Pfältzischen Land-Schreiber so gleich um einen Accord bath, erhielt sie zwar denselben, es wurde aber noch selbigen Tages das Schloß bestürmet, und gegen 2. Uhr des Morgens erobert, worauf man die Soldaten mit ihrem Commandanten zu Kriegs-Gefangenen machte. Das folgende Jahr im Merz fiengen die Frantzosen an, die schöne Stadt zu verheeren, und schleifften nicht nur alle Festungs-Wercke, sondern untergruben auch das gantze Schloß Landscron, sprengten es, und verbrannten endlich die gantze Stadt. Ohnweit der Stadt stehet eine Gedächtniß-Säule, an dem Orte, wo im Jahre 1631. der Schwedische König, Gustavus Adolphus, über den Rhein gegangen ist. Das Wappen der Stadt Oppenheim ist ein gantz schwartzer Adler mit einer rothen Zunge im gelben Felde, über welchem ein silbernes Band zu sehen ist. Sie hält Messe, erstlich den Dienstag nach Fabian Sebastian, zweytens, Dienstags nach Bartholomæi, drittens, Dienstags nach Catharinæ. Uebrigens liegt sie unter dem 49. Gr. 49. Min. der Breite, und 29. Gr. 50. Min. der Länge. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

Opperode, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Ballenstädt, ins Amt Gernrode gehörig. Goldschadt.

Oppershausen, oder Opprechtshausen, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, in dem Amte Langensaltza gelegen. Wabst.

Oppershofen, ein Dorff in der Wetterau, unweit der Reichs-Stadt Friedberg. Goldschadt.

OPPIDANA LANCIA, eine alte Stadt in Lusitanien, siehe *Lancia Oppidana*, im VI. Bande p. 1319.

OPPIDANI, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Oppidum*.

OPPIDIUM, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, nach dem Ptolomæo (a). Sie war Landwärts ein. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

OPPIDO, Lat. *Opedum*, oder *Oppidum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Ultra, unten an dem Apenninischen Gebürge, auf einem Berge, bey der Quelle des Flusses Metro, nebst einem Bißthume, und Suffraganat von dem Ertz-Bißthume zu Reggio; zwischen den Bächen Trecosio und Maden a, welche sie umgeben. Sie ist sehr klein, und ist nur zwölff Meilen von der Küste und dem Tolcanischen Meere gegen Osten, und zwantzig von Mileto gegen Süden. Der Erdboden daherum ist sehr fruchtbar an Oel, Wein, und andern Früchten, es hat auch eine vortrefliche Vieh-Weide da. Die Stadt hat berühmte Jahr-Märckte, und ob sie gleich nicht groß ist, so schliesset sie dennoch über 800. Familien, und mehr als 2000. Einwohner in sich. Das Bißthum ist sonst der Griechischen Kirche zugethan gewesen, Sixtus IV. verknüpffte dasselbe im Jahre 1472. mit Geraci, Paulus III. aber sonderte es im Jahre 1536. wieder davon ab. Wenn es seinen Anfang genommen, ist unbekannt. Doch wird es vor ziemlich alt gehalten. Die Cathedral Kirche bestehet aus sechs hohen Aemtern, welche ein Archi-Diaconus, Decanus, Cantor, Thesaurarius, Archipresbyter und Cimeliarcha bekleiden, und aus vierzehn Canonicis, ohne die vielen andern Geistlichen. Es hat auch noch zwey Pfarr-Kirchen allhier, drey Manns- und ein Nonnen-Kloster, funfzehn Brüderschafften und ein Lazareth. Die Diœces erstrecket sich auf die viertzig Meilen, und begreifft viele Städte und Dörffer unter sich. Das jährliche Einkommen des Bischofs machet 2300. Scudi aus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OPPIDONEBENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Mauritania Tingitana, siehe *Oppidonobensis*.

OPPIDONEON, dieses Wort ist aus dem lateinischen *Oppidum*, und dem Griechischen Worte νέον, an statt *novum*, neu, gemacht; also muß dieses *Oppidum novum* eine Stadt in Mauritania Cæsariensi seyn. Sie war Landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a), welcher eine Colonie daraus macht. Dieses ist demjenigen gemäß, was Plinius (b) sagt, daß der Kayser Claudius die Veteranos dahin gesetzt habe. Antoninus setzt sie zwischen Tigavæ, einem Municipio, und Tigavæ, einer Festung, zwey und dreyßig tausend Schritte von dem einen, und eilf tausend Schritte von der andern. Der Anonymus von Ravenna thut derselben auch Erwehnung. Es ist eben der Bischöfliche Sitz *Oppidonobensis*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2. (b) L. V. c. 2.

OPPIDONEUM COLONIA, so nennet Ptolomæus eine alte Stadt in Africa, siehe *Mezune*, im VII. Bande p. 1435. und den vorherstehenden Artickel.

OPPIDONOBENSIS, oder *Oppidonebensis*, ein Bischöflicher Sitz in Mauritania Tingitana. Es wird desselben in der Notitia von Africa Erwehnung gethan, wo sein Bischof Venantius *Oppidonobensis* genannt wird; andere Exemplaria haben *Oppidonobensis*. Marmolius glaubt, der neuere Nahme dieses Ortes sey *Mezuna*. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1435. *Martin.* Dict.

OPPIDUM, unterschiedene schreiben *Opidum*, mit einem einfachen p. Dieses Wort bedeutet im Lateinischen eine kleine Stadt, und die Lateiner gaben dasselbe offt demjenigen, was wir einen Flecken nennen. Jedoch muß man auch zugleich gestehen, daß sich die Alten nicht so gar gewissenhafft an diesen Unterschied gehalten haben; besonders die Poeten, welche diese Wörter *Urbes* und *Oppida* ohne Unterschied gebrauchet haben, nachdem sich eines oder das andere zu dem Maasse ihrer Verse am besten geschickt hat. Als in diesen Exempeln:

Cingere muris Oppida. Virgil.
Fossæ præcipites cingebant Oppida. Ovid.
Oppida moliri. Horat.
Eruta convulsis prosternes Oppida muris. Silius Ital.
Annosa vastant Oppida. Stat.
Oppida debellata. Claudian.

und eine Menge anderer. Allein die prosaischen Autores und die Redner selbst haben die Wörter Oppidum und Urbs gesetzt, wenn sie von einerley Orte geredet haben. Hier ist ein Exempel, wo es offenbar ist. Es ist aus dem Cicerone, und zwar aus dem ersten Buche de Divinatione (a). Scribit (Aristoteles Eudemum Cyprium - - - Pheras venisse; quæ erat *Urbs* in Thessalia tum admodum nobilis, ab Alexandro autem Tyranno crudeli dominatu tenebatur; in eo igitur Oppido ita graviter ægrum Eudemum fuisse, ut omnes Medici diffiderent &c. Cicero giebt also in einem einzigen Periodo einerley Ort, als Urbs, und so gar als Urbs admodum nobilis, und Oppidum an. Er muß also geglaubt haben, durch diese zwey Worte nicht zwey verschiedene Begriffe zu erwecken, und er muß sie als Synonyma angesehen haben. Cicero sagt in seinem ersten Buche von der Ehre, welche wir nicht mehr haben, und davon nur noch einige zerstreuete Fragmenta übrig sind; daß das Wort Oppidum von der Hülffe herkäme, welche sich die Menschen unter einander versprochen hätten, indem sie bey einander wohnten, Oppida quod Opem darent. Paulus der Grammaticus sagt in eben dem Verstande Oppidum dictum est quod Opem præbet. Er giebt noch eine andere Etymologie davon. Er giebt vor, daß das Wort Oppidum daher gekommen sey, weil die Menschen dasjenige dahin getragen, was sie kostbares gehabt hätten. Oppidum quod ibi hominis Opes sua conferunt. Man muß also nicht darauf beharren, daß Oppidum der Lateinischen Schrifftsteller allezeit durch unser Wort Flecken zu erklären sey, weil gewiß ist, daß sie sich desselben offt in dem Verstande einer Stadt, und so gar einer beträchtlichen Stadt, bedienet haben. Die Einwohner wurden *Oppidani* genannt. *Martin.* Dict.

(a) c. 25.

OPPIDUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Oppido*.

OPPIDUM ACOLITANUM, eine alte Stadt in Lybyen, siehe *Achola*, im I. Bande p. 154.

OPPIDUM AQUARUM, eine Stadt in Gascogne, siehe *Acqs*, im I. Bande p. 169. und *Dacqs*, im IV. Bande p. 12.

OPPIDUM ATTEIAS, ein Ort in Italien, siehe *Atteias Oppidum*, im I. Bande p. 1708.

OPPIDUM AVANTICORUM, so nennet der Pater Hardouin einen Frantzösischen Marckt-Flecken in dem Delphinat, siehe *Avançon*, im I. Bande p. 1727.

OPPIDUM AVINENSE, ist eine alte Stadt in Africa propria, siehe *Avinense Oppidum*, im I. Bande p. 1791.

OPPIDUM AVIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Phœnicien, siehe *Ornithon*.

OPPIDUM BATAVORUM, so hieß ehemahls eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Niemägen, im VIII. Bande p. 474. u. f. desgleichen Bataver, im II. Bande p. 369. u. f.

OPPIDUM D. GEORGI, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Orci-Nucci*.

OPPIDUM LEONIS, eine Stadt in Italien, siehe *Monte-Feretrum*, im VII. Bande p. 1838.

OPPIDUM NOVUM, eine Stadt in Gallien, in Aquitanien, nach dem Itinerario des Antonini. Er setzt sie zwischen Beneharnum und Aquæ Convenarum, 18000. Schritte von der erstern, und 8. tausend von der andern. Aquæ Convenarum ist nach seiner Rechnung 16000. Schritte von Lugd. Convenarum, heut zu Tage S. Bertrand, u. heißt Aques, Bena-

Benehartum ist Lescar. Man muß also zwischen Lescar und Aques dieses Oppidum Novum in dem Verhältnisse der vom Antonino bemerckten Entfernungen suchen. *Martin.* Dict.

OPPIDUM NOVUM, eine Stadt in Mauritania Cæsariense, nach dem Antonino (a). Sie war Bischöflich, nach der Notitia von Africa, welche diesen Sitz *Oppidonebensis* nennt. Ptolomæus nennt sie *Oppidoneon*. Siehe diese zwey Worte. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

OPPIDUM NOVUM, eine Stadt in Mauritania Tingitana, nach dem Antonino (a), zwischen Tremulæ und Ad Novas, 12. tausend Schritte von der erstern, und 32. tausend von der andern. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

OPPIDUM OENOCHALACORUM, ist der Nahme einer Stadt in Perside, siehe *Oenochalacorum Oppidum.*

OPPIDUM S. JORII, ist die Lateinische Benennung eines Städtgens in Savoyen, siehe *Joyre*, im VI. Bande p. 404.

OPPIDUM SCALARUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Savoyen, siehe *Echelles*, im IV. Bande p. 762.

OPPIDUM SOLIS, so nennen einige eine Stadt in Nieder-Egypten, siehe *Heliopolis*, im V. Bande p. 1466.

OPPIDUM VENERIS, so nennet Plinius eine Stadt in Cilicien, siehe *Aphrodisias*, im I. Bande p. 1122.

Oppin, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe, im Magdeburgischen Saal-Kreisse. Goldschadt.

OPPINENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Oppemiensis.*

OPPINUM, eine Stadt in Mauritania Tingitana, nach dem Ptolomæo. Einige Exemplaria haben schlecht weg *Opinum.* Obgleich die Notitia von Africa von dieser Stadt nichts an die Hand giebt; so unterläßt man doch nicht zu glauben, daß sie Bischöflich war, und daß sie der Sitz des Leonis *Opinensis* oder *Ospinensis* sey, von dem wir bey dem Worte *Opinensis* reden. Simler glaubt, daß es das *Oppidum Novum* bey dem Antonino, in Mauritania Tingitana, sey. Ich aber, sagt Herr Martiniere, bin überzeugt, daß die Strasse dieser zwey Geographorum nicht an einerley Ort zuführt. *Martin.* Dict.

Oppitsch, oder Opitsch, ein Adelich Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unweit Strehla. Goldschadt.

Oppitsch, (Groß-) ein Dorff in Meissen, siehe Groß-Oppitsch, im V. Bande p. 964.

Oppitsch, (Klein-) ein Dorff in Meissen, siehe Klein-Oppitsch, im VI Bande p. 991. u. f.

OPPIUS MONS, ein Berg in Rom, nach dem Varrone und Festo, bey dem Worte *Septimontio.* Allein die Stelle des Festi, wo sich dieser Nahme befindet, ist sehr verwirrt, nach des Ant. Augustini Zeugniß, welcher bemercket, daß man an statt der sieben Berge von Rom allhier acht Oerter nennt. Siehe auch *Mons Esquilinus*, im VII. Bande p. 1761 *Martin.* Dict.

OPPOLIA, eine Stadt in Schlesien, siehe Oppeln.

OPPOLIANO, ein Oesterreichisches Dorff mit einem Adelichen Schlosse im Friaul, in Italien, eine kleine Deutsche Meile von der Stadt Palma, im Venetianischen Gebiete, gegen Gradisca zu gelegen. *Univ. Lex.*

OPPOLIENSIS DUCATUS, ein Fürstenthum in Schlesien, siehe Oppeln.

OPPOLINA, oder

OPPOLIUM, eine Stadt in Schlesien, siehe Oppeln.

Opponitz, ein Amt in Unter-Oesterreich gelegen, und unter die Herrschafft Glaiß gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Oppow, ein Dorff in dem Landshuttischen Weichbilde, im Fürstenthume Schweidnitz, in Nieder-Schlesien, welches Agnes, Hertzogin von Schlesien zu Schweidnitz und Jauer, im Jahre 1378. dem Abte und Kloster Grissa überlassen hat, wie aus dem besagten Kloster im Jahre 1399. von Kayser Wenceslao ertheilten Bestätigungs-Briefe erhellet. *Univ. Lex.*

Opprechtshausen, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, siehe Oppershausen.

Oppuers, ein grosses Dorff in Brabant, an der Gräntze von Flandern, gegen Bornhem und St. Amand gelegen, und unter das Gebiete von Merchtem gehörig. Ehemahls hat es dem Hause van der Meeren zugestanden, von dem es Walpurgis von der Ala wiederkäuflich an sich gebracht. Ihr Enckel, Johann Carl Enoy, hatte die Ehre, daß der König von Spanien, Philippus IV, diese Herrschafft im Jahre 1664. den 22. Mertz zu einer Baronie machte. *Univ. Lex.*

Oppurg, ein Dorff und Schloß mit einem schönen Garten, und dem Titul einer Herrschafft, im Voigtlande, zwischen Neustadt an der Orla und Peseneck, und zwar im Neustädtischen Kreisse gelegen. Goldschadt. Wabst.

OPRIZNA, oder

OPRYZNA, ein grosses und wohlgebauetes Lust-Schloß in dem Hertzogthume Moscau, in dem Westlichen Rußlande, ohnweit der Stadt Moscau gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

OPSCI, ein altes Volck in Italien, siehe *Osci.*

OPSICELLA, eine Stadt in Spanien, in Cantabrien. Strabo (a) sagt, daß sie von einem der Gefährten des Antenoris sey erbauet worden, daß sie nach den Nahmen desselben führte, und daß er hernach mit dem Antenor und seinen Kindern nach Italien gegangen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 157.

OPSICIANA REGIO, so nennen Zonaras und Cedrenus ein Land, wohin der Kayser Justinianus eine grosse Anzahl Slavinos oder Sclaven verwiesen lassen. Porphyrogeneta thut einer Gegend Erwehnung, welche er *Opsicium*, Ὀψίκιον θέματος nennt, und welches das vierte Thema ist. Denn dieser Schrifft-Steller theilt nach dem Gebrauche seiner Zeit das Orientalische Kayserthum durch Themata ab. Allein dieses Wort kan vielleicht auch Lateinisch seyn, an statt *Obsequium.* Inzwischen thut, wie Ortelius anmercket, die Historia Mixta Lib. XX. & XXII. des *Obsicium* Erwehnung. Das Thema, dessen Porphyrogeneta Erwehnung thut, schickt sich auf Mysien, den Hellespontum und Phrygien. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OPSLO, eine Stadt in Norwegen. Sie ist mit *Christiania* einerley. Man nennet sie auch *Anslo.* Siehe diese zwey Nahmen, den ersten im III Bande p. 1308. und den andern im I. Bande p. 1011. *Martin.* Dict.

OPTA, eine Stadt in Spanien, siehe *Guete*, im V. Bande p. 1045.

OPTENSIANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, nach dem Ortelio (a), welcher Leonem, Bischoffen dieses Ortes, in den Canonibus eines Concilii zu Carthago genennt findet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OPUNTE, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Opus.*

OPUNTIUS SINUS, so hieß ehemahls ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Opus.*

OPUROCARRA, oder

OPUROCURRA, ist der Nahme eines Berges in Asien, welcher einen Theil einer langen Reihe Berge ausmacht, die vom Ammiano Marcellino beschrieben werden (a). Wenn man mit den Valesiis Gebrüdern voraussetzt, daß es der *Ottorocorras* bey dem Ptolomæo (b) sey; so war dieser Berg im Serica der Alten. Er wird vom Orosio (c) *Ottorogorras* genennet. Siehe auch *Aria*, im I. Bande p. 1357. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIII. c. 6. (b) L. VI. c. 6. (c) L. I.

OPUS, eine Insul in Dalmatien, zwischen dem Golfo di Venetia, und zwey Armen, welche die Narenta bey ihrer Mündung macht. Der P. Coronelli auf seiner besondern Charte der Insuln, welche dieser Fluß in sich schlüffet, nennt diese *Isola di Postriniza*, und behält den Nahmen Opus dem Fort vor, welches den Nordlichen Winckel derselben einnimmt; allein in dem Discours, wo er diese Charte erklärt, redet er so (a): Zwischen diesen getheilten Armen ist in gerader Linie, in einem Winckel, zwey Meilen oder ohngefehr von Tour Norin die Insul *Opus*, welche iezo von den Venetianern besessen wird. Ihre Figur ist fast wie ein Dreyeck; sie wird auf beyden Seiten von zwey Armen des Flusses gewässert; der auf der rechten Seite ist breit, wie der Adige; der auf der Lincken, wie die Brenta. Die Basis der Insul ist gegen die Lagunen, wodurch das Meer offen ist, und hat ohngefehr sieben Meilen in die Breite. Das Erdreich der Insul ist theils zum Ackerbau, theils zur Weide geschickt, das übrige ist morästigt, aber sehr fruchtbar. Die Lufft ist wegen des Moraستes nicht gesund, und weil man sie nicht wohl reinigen kan, indem die Mündungen des Flusses von den Türcken boshaffter Weise mit Erde sind gefüllt worden, damit die Passage der Galeeren verhindert wird. Dennoch gehen Gallioten und kleine Barcken darüber, obgleich das schnelle Wasser den Paß sehr schwer macht. Die Lagune giebt viel Fische dar. Die Lage der Insul Opus ist wichtig. Denn ausserdem, daß sie den Besitz von Fiumana erhält, so eröffnet sie einen Weg zur Eroberung von Hertzegovina. Aus dieser Ursache hat im Jahre 1685. Petrus Valier, dämahls General von Dalmatien, an der Nordlichen Spitze dieser Insul, ein Fort eben des Nahmens, den die Insul führet, gebauet. In der kurtzgefaßten Historie von Ragusa sieht man, daß bey eben dieser Spitze von Opus ein anderes Fort, *Cose* genannt, gewesen ist, welches Bajazeth IV. niederreissen lassen, um sich eine Passage in Herzegovina zu machen; und dieses wird daher bestätiget, daß man, da man anietzo an dem Fort gearbeitet hat, in der Erde Steine, welche ihnen zu Falconet-Kugeln gedienet, und Ruinen von niedergerissenen Mauerwerck gefunden hat. *Martin.* Dict.

(a) Isolar, Part. I. p. 157.

OPUS, im Genitivo *Opuntis*, eine alte Stadt in Griechenland, in Locride. Da die Frantzosen ihre Nahmen von dem Lateinischen Ablativo machen, so muß das Wort Opus durch Opunte, oder gar der Aussprache zum Besten, Oponte gegeben werden. Die Frantzösischen Wörter, welche sich in te endigen, und von den Lateinischen Wörtern, die sich in tas endigen, hergeleitet werden, werden ebenfalls aus dem Ablativo gemacht. Libertas, Libertate, Liberté; Familiaritas, familiaritate, familiarité; Majestas, Majestate, Majesté und so andere. Allein es ist noch eine besondere Ursache in Ansehung der Nominum propriorum. Wir haben anderswo in diesem Lexico gezeigt, daß der Gebrauch der niedern Latinität gewesen ist, die Städte im Ablativo zu nennen; daß Antoninus und der Anonymus von Ravenna sie so bemercken, und daß so gar Geschichtschreiber der Historiæ Augustæ Nahmen im Ablativo, gleich als wenn sie indeclinabilia gewesen wären, an statt des Accusativi gebraucht haben. Es ist nicht zu verwundern, daß wir, da sich uns diese Worte also vorgestellet haben, uns an diesen Ablativum gewöhnt haben; so sagen wir von Oron, einem Flusse in Asien, in Syrien, welcher im Ablativo Oronte hat, Oronte; von Amathus, einer Stadt in Cypern, im Ablativo Amathunte, haben wir Amathonte gemacht; von Trapezus, einer Stadt am Ponto Euxino, im Ablativo Trapezunte, haben unsere Vorfahren mit wenig Veränderung Trebizonde gemacht. So muß man vor Opus, im Ablativo Opunte, Oponte sagen. Die Griechen schrieben Opous, Ὀπούς, per contractionem, an statt Opoes, Ὀπόης, welches der wahre Nahme ist. Homerus sagt in seinem Catalogo der Schiffe (a) Ὀποέντα, im Accusativo, und Pindarus (b) Ὀποέντες im Genitivo. Einige Schrifftsteller haben ebenfalls so geredet, und Mela (c) sagt Opoes. Hingegen sagt Strabo (d): Opus, Ὀπούς, ist die Metropolis der Locrer, ohngefehr XV. Stadia vom Meere; dieses kommt auf eine gute halbe Meile hinaus. Titus Livius (e) sagt: Da Quintius seine Winter-Quartiere in Phocide und Locride genommen hatte, so erhob sich zu Oponte ein Aufruhr. Opunte orta seditio est. Diese Stadt war das Vaterland des Patrocli. Ausser dem, daß Homerus es sagt, versichert es Ovidius (f):

Cæde puer facta Patroclus, Opunta reliquit.

Oponte war die Haupt-Stadt der Locrorum, welche daher den Zunahmen der Locrorum Opuntiorum bekamen. Wir haben bemercket, daß es drey Locrides gegeben habe. Eines in Groß-Griecherland, wo die Locri Epizephirii waren; das andere in dem Meer-Busen von Corinth, zwischen Ætolien und Phocide. Dieses waren die Locri Ozoli oder Westlichen; das dritte zwischen Thessalien, Phocide und Bœotien; diese Locri bekamen ihren Nahmen von dem Berge Cnemis, und wurden mit dem Zunahmen Epicnemidii genannt. Dieses dritte Locris war vor Alters nicht eingetheilet, und Strabo (g) thut des Opus der Metropolis der Locrorum Epicnemidiorum Erwehnung, Plinius giebt sie ihnen auch. Hernach theilte man dieses Locrida ein; und die Locri Opuntii wurden von den Epicnemidiis unterschieden, wie man bey dem Worte *Locris*, im VII. Bande p. 18. sehen kan. Thucydides redet von den Locris Opuntiis (h). Da die Stadt Opunte eine halbe Meile vom Meere gewesen ist, wie man gesehen hat, so hat sie einen Hafen, *Cynus* genannt, gehabt. Siehe dieses Wort, im III Bande p. 2110. Dieser Hafen war an einem Meer-Busen, welcher bey den Alten (i) Opuntius Sinus hieß. Eigentlich ist es nur die Meer-Enge, welche Eubœam von diesem Lande scheidet, und an diesem Orte etwas breit wird. Wir haben angemercket, daß Opoes der Nahme in seiner natürlichen Construction gewesen ist. Im eigentlichen Achaja war noch ein anderes *Opoes*, nach dem Homero, und Orpheus, welche vom Ortelio (k) angeführt werden; und ein anders war in Elide, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

(a) v. 38. (b) Olymp. Od. 9. (c) L. II. c. 3. (d) L. IX. (e) L. XXXII. c. 32. (f) De Ponto L. I. Epist. 3. v. 73. (g) L. IX. (h) L. III. p. 233. (i) *Plin.* L. IV. c. 7. (k) Thesaur.

OQUELA, eine Stadt und Schloß in Portugal, siehe *Oguella*.

OQUI, oder *Oki*, eine Insul in Japon. Siehe den Artickel *Japon*, im VI. Bande p. 63 No. 8. Sie ist die achte Provintz, welche in *Sanindo*, der vierten grossen Landschafft des Reiches von Japon begriffen ist. *Martin.* Dict.

OR, dieses ist ein Frantzösisches Wort, und heisset im Deutschen Gold, welches das reinste und kostbarste unter allen Metallen ist. Dieses Wort wird aber auch mit unterschiedenen Geographischen Nahmen zusammen gesetzt, weil die Oerter, denen man sie giebt, Gold in sich enthalten. Dergleichen sind gewisse Flüsse, welche in ihrem Sande Gold-Blätgen oder Körner mit sich führen, als der Pactolus, der Tago, der Rhein, die Rhône, der Ariege, dessen Lateinischer Nahme Auriger a ist. *Martin.* Dict.

OR, die Hebräer gebrauchen dieses Wort, um einen Berg überhaupt הר anzuzeigen. Einige geben diesem Worte eine Aspiration, und schreiben es mit einem h. Siehe *Hor*, im V. Bande p. 1838. *Martin.* Dict.

OR, ein Fluß in Franckreich, in Forez, siehe *Argent*, im I. Bande p. 1326.

OR, eine Quelle in Franckreich, in Angoumois, siehe *Argent*, im I. Bande p. 1326.

OR,

Or, oder Ohr, Ora, und Ohra, ein kleiner Fluß in Thüringen, in der Grafschafft Gleichen, der bey Ortruff vorbey gehet, und in den Fluß Gera fällt. Hübn. Zeit. Lex.

OR, (CHERRONESE D') oder

OR, (CHERSONESE D') ist die Frantzösische Benennung des *Chersonesi Aureæ*, davon zu sehen im III. Bande p. 1217. u. f.

OR, (LA COSTE D') ist die Frantzösische Benennung des Östlichen Theiles von Guinea, in Africa, siehe Gold-Küste, im V. Bande p. 620.

OR, (MONT D') ein Berg in Franckreich, siehe *Mont d' Or*, im VII. Bande p. 1799.

OR, (MONTAGNE D') ein Berg in Asien, siehe *Montagne d' Or*, im VII. Bande p. 1815.

OR, (QUERRONESE D') oder

OR, (QUERSONESE D') ist die Frantzösische Benennung des *Chersonesi Aureæ*, davon zu sehen im III. Bande p. 1217. u. f.

OR, (LA TERRE D') zu Deutsch, das Gold-Land, so, sagt Josephus, habe man zu seiner Zeit das Land Ophir genannt. Siehe *Ophir*. *Martin*. Dict.

ORA, dieses Lateinische Wort heißt so viel als das Ufer oder die Küste des Meeres, wovon an seinem Orte ein mehreres nachzusehen. *Martin*. Dict.

Ora, ist ein kleiner Fluß in Thüringen, siehe Or.

ORA, Griech. Ὦρα, eine Stadt in Indien, nach dem Arriano (a), welcher von der Belagerung redet, die Alexander vornahm. Man muß mercken, daß dieses Wort der Pluralis ist, und im Genitivo *Ororum* hat. Sie lag zwischen den beyden Flüssen Choaspes oder Choes und Indus, oder, wie sie heutiges Tages heissen, Tiritiri und Ganges, in dem Lande der Assacenorum, nicht gar weit von der Stadt Nysa. Salmasius ist der Meynung, daß von dieser Stadt die *Oritæ* oder *Ori* in Gedrosia ihren Nahmen bekommen haben. *Martin*. Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 27.

ORA, so nennet Ptolomæus einen Ort in Caramanien, siehe *Horæa*, im V. Bande p. 1838.

ORA AMALPHITANA, so nennet man den Westlichen Theil des Meer-Busens von Salerno, siehe *Amalfi*, im I. Bande p. 701.

ORA AUREA, ist die Lateinische Benennung des Östlichen Theiles von Guinea, in Africa, siehe Gold-Küste, im V. Bande p. 620.

ORABA, eine Stadt in Osthoene, nach dem Buche der Notitiarum (a). *Martin*. Dict.

(a) Sect. 25.

ORACANA, eine Stadt in Medien; siehe *Oroeana*.

ORACENSIS SANGIACATUS, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in der Europäischen Türckey, siehe *Orach*.

ORACH, oder Orbach, Lat. *Oracum*, oder *Orbacum*, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey (a), in Bosnien, an den Gräntzen von Hertzegovina, an dem Bache Drucia, oberhalb und gegen Süd-Westen der Stadt *Cotzio* oder *Cozza*. Dieser Bach stürtzet sich bald darauf in den Drin, welcher sein Gewässer zur Sau führt. Diese Stadt hat einen Sangiac, oder Türckischen Statthalter, und wird das umher liegende Land bis an Servien von ihr *Sangiacatus Oracensis* oder *Orbacensis* genennet. *Martin*. Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

ORACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Europäischen Türckey, siehe vorherstehenden Artickel.

ORA DIVES, eine Provintz in Neu-Spanien, siehe *Costa Ricca*, im III. Bande p. 1865.

ORADOUR, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von St. Flour. *Martin*. Dict.

ORADOUR-SUR-VAIRS, ein Flecken in Franckreich, in Poitou. *Martin*. Dict.

ORAEA, so wurde vor diesem ein kleines Land in Griechenland genennet, siehe *Althepia*, im I. Bande p. 666.

ORAGEUSE, (ISLE) eine Insul im Süd-Meere, siehe *Isle Orageuse*, im VI. Bande p. 498.

ORAGISSA, so nennet die Notitia des Patriarchats von Antiochien das letztere unter den vier Bißthümern, welche Emissa für die Metropolin erkannten. *Martin*. Dict.

ORAISON, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Aix, in der Viguerie von Digne. Er wurde im Jahre 1588. zu einem Marquisat erhoben; andere sagen im Jahre 1558. *Martin*. Dict.

ORAISON-DIEU, eine Abtey in Franckreich, in Guienne, in Rovergue, in der Diœces von Rhodez, bey St. Antonin, an dem Berge Aveyrou, auf den Gräntzen dieser Diœces und denen von Albi und Cahors. Diese Abtey gehört Nonnen aus dem Cistercienser-Orden. *Martin*. Dict.

ORAMAGAN, Lat.

ORAMAGANA, eine Insul im Orientalischen Oceano, siehe *Artomagan*, im I. Bande p. 1498.

ORAN, Lat. *Oranium*, oder *Oranum*, eine Stadt in Africa, an der Küste der Barbarey, im Königreiche Tremecen, welches Marocco und Algier unter sich getheilet haben. Die Africaner nennen sie *Guahoran*. Einige, als der Herr Laugier de Tassi, schreiben *Horan*. Marmolius glaubt, daß es die *Unica Colonia* bey den Römern sey, und gesteht, daß ihr einige einen andern Nahmen geben. Wie sich denn auch welche gefunden, die daselbst das alte *Icosium* gesuchet, von welchem im VI. Bande p. 143. ein besonderer Artickel handelt. Sie liegt eine Meile von Marsalquivir, zwantzig von Tremecen, und funfzig von Algier; ihre Lage ist mit Carthagena, einer Stadt in Spanien, im Königreiche Murcia, fast Nördlich und Südlich. Sie ist einen Steinwurff von dem Meere, halb in einer Ebene, und halb auf der abhängigen Seite eines rauhen und unzugänglichen Berges. Es ist eine Festung auf dem Berge, und auf dem Gipfel ist eine andere ältere, welche einen Wall hat, der auf eine Mauer zu geht, die die Christen mit Thürmen und Gräben, die oben weiter, als von unten her sind, befestiget haben. Jenseit eines Flusses, welcher ohngefehr tausend Schritte von der Stadt ist, ist ein anderes Schloß, *Arazel Cassar* genannt, auf einem Berge, welcher noch den Platz beschützt, und welcher ein gantzes Thal bis zu der Quelle des Flusses bedecket. Dieses Schloß hat zwey Graben, welche oben breiter sind, und einen Wall zwischen beyden, wohl belegt, und so breit, daß die Artillerie-Wagen gantz umdrehen können. Auf der Seite des Meeres ist ein Neben-Thor, und auf der Land-Seite ist ein anderes, welches von einem Graben von zehn Ruthen in die Tieffe, und mehr als sechse in die Breite vertheidiget wird. Dieses Schloß wurde von D. Pedro de Navarra nach der Eroberung dieses Platzes durch die Spanier gebauet. Oran hat nur zwey Thore, nehmlich das von Tremecen, welches auf der Süd-Seite ist, und das von Canastel gegen Osten. Die Mauern sind nicht überall mit Graben versehen. Diese Stadt war eine der reichsten des Landes. Es war daselbst grosser Handel, eine Menge Moscheen, Schulen, Spitäler, Gast-Höfe, und andere beträchtliche Häuser. Die Einwohner waren ehedem Ackers-Leute, Hirten und Kaufleute, und es waren daselbst viel Leinwand-Weber; und ob zwar das Land nicht gut zum Getrayde war, so kam doch desselben vieles aus den benachbarten Oertern Meliana, Saphina und Agobel, wo dasselbe im Ueberflusse vorhanden war.

Diese

Diese Stadt hat iederzeit zu dem Königreiche Tremecen gehört, und hat sich während der Kriege von Fez lange Zeit in der Freyheit behauptet. Obgleich der König von Tremecen daselbst Zoll-Pächter gehabt hat, um seine Zölle einzunehmen, so duldeten die Einwohner doch nicht, daß er einen Gouverneur dahin setzte, und ernannten alle Jahre einen von den vornehmsten zu dem höchsten Richter, so wohl in Civilibus als Criminalibus, und sie setzten ihn zum Gouvernement der Stadt einige Assessores bey. So war der Zustand von Oran beschaffen, als die Spanier die Eroberung desselben unternahmen. In dieser Glückseeligkeit wurden einige Einwohner versucht, leichte Jagd-Schiffe auszurüsten, weil der benachbarte Hafen bequem war, und schickten sie zur Verwüstung der Spanischen Küsten aus. Dieses gab den Spaniern Gelegenheit, die Belagerung von Marsalquivir zu unternehmen, welches unten an diesem Hafen, und an dem von Oran liegt, welches sie drey Jahre hernach im Jahre 1509. belagerten. Der Cardinal Ximenes, damahliger Premier-Ministre von Spanien, gieng in Person dahin; und die Spanier haben diesen Platz bis zu denjenigen unglücklichen Zeiten behalten, da man den Ertz-Hertzog von Oesterreich, mit Hülffe der See-Mächte, Spanien verheeren sahe, welche (die See-Mächte) er nicht so wohl durch seine vorgegebene Rechte, die er nicht hatte, als aus einer politischen Furcht vor dem allzugrossen Anwachse des Hauses Bourbon in seine Angelegenheiten gezogen hatte. Da sich Seine Catholische Majestät ausser Stande sahen, auf allen Seiten zugleich Widerstand zu thun, so machten sich dieses die Algierer im Jahre 1708. zu Nutze, und nahmen die Stadt Oran wieder ein (a). Der Herr Laugier de Tassi, der sich zu der Zeit in Algier aufgehalten hat, als diese Algierer die Eroberung gemacht hatten, redet so davon: Spanien hat vieles verlohren, da es diese Stadt verlohren hat. Es bekam daher eine grosse Anzahl Sclaven, Oel, Leder, Wachs, und eine Menge anderer Lebens-Mittel, ohne zu gedencken, daß es ein guter Eingang war, gegen die Algierer etwas zu unternehmen, indem es auch das Dorff und die Rhede von Marsalquivir hatte, welches in der Arabischen Sprache den grossen Hafen bedeutet. Er wird auch in der That in die Zahl der grösten Hafen gesetzt, welche in der Welt sind. Seit dem die Algierer diesen Platz erobert haben, welchen sie von der höchsten Wichtigkeit zu seyn schätzen, wie der angeführte Geschichtschreiber sagt, so wenden sie alle ihre Sorgfalt an, denselben zu erhalten. Und der Bey von Ponant, welcher sich nebst seinem Hofe zu Tremecen aufhielt, hat ietzo seine Residentz zu Oran. Ausser der ordentlichen Besatzung unterhält dieser Bey nebst ihr und auf seine Unkosten 2000. Coulolis, ein Nahme, womit man die Söhne der Türcken oder Renegaten benennt, welche an Arabische oder Mohrische Weiber verheyrathet sind; und 1500. Mohren, welche ihm allezeit folgen. Aus dieser Nachricht kan man sehen, daß es nicht leicht war, sich dieses Platzes wieder zu bemächtigen. Inzwischen kam die Spanische Flotte, an der Zahl von 12. Schiffen von der Linie, 2. Fregatten, 2. Bombardier-Gallioten, 7. Galeeren, 18. Gallioten, und mehr als 500. Transport-Schiffen, nachdem sie sieben Tage lang durch widrige Winde war zurück gehalten worden, den 25. Junii im Jahre 1732. auf der Küste der Barbarey an, und lieff den 28. in den Hafen ein. Zehn bis zwölf tausend Mohren widersetzten sich dem Ausschiffen vergebens, die Artillerie auf der Flotte entfernte sie von ihr; und die Descente geschahe den 29. Den 30. war daselbst eine allgemeine Action zwischen den Spaniern und den Barbarn, welche von den Bergen, die sie innen hatten, verjagt wurden, und sie verliessen die Stadt und die Forts. Die Spanier fanden daselbst eine zahlreiche Artillerie, und eine Menge Kriegs- und Mund-Provision. Der Graf von Montemar, General, welcher diese Expedition unternahm, erlangte daselbst eine Ehre, welche er durch die Eroberung von Neapolis aufs höchste brachte, die er zum Besten des Durchlauchtigen Printzens D. Carlos, Königs von Neapolis und Sicilien, Erbens von Toscana, Hertzogs zu Parma, Placentz ꝛc. gethan hat. Die Algierer haben schon grosse Bemühungen angewandt, diese Stadt wieder einzunehmen, allein ihre Bemühungen sind vergebens gewesen, ohngeachtet der Diversion, welche die Theilung in der Spanischen Macht verursachet, die diese Crone zu unternehmen genöthiget war, um Italien, welches von den Waffen des Kayfers war eingenommen worden, wieder zu bekommen. *Martin.* Dict.

(a) Hist. du Royaume d'Alger p. 150.

ORAN, oder *Oranah*, eine Stadt in der Provinz Barcan, in Africa, an dem Mittelländischen Meere, nicht weit von der Stadt Marsal Kebir, oder wie sie bey den Spaniern genennet wird, Marzalquivir und El Penon de los Velez. Sie gehöret heutiges Tages denen Spaniern, und haben die Mohren verschiedene mahl, wiewohl vergeblich, sie zu erobern getrachtet. Einige neuere Geographi halten sie vor der Alten *Icosium*, so von sieben Reise-Gefährten des Herculis erbauet worden, allein ohne Grund. *Univ. Lex.*

ORANAH, eine Stadt in Africa, in dem Königreiche Tremecen, siehe *Oran*.

ORAN-CUSCO, also wird ein Theil der Stadt Cusco, in Süd-America, genennet, siehe *Cusco*, im III. Bande p. 2085.

ORANGABAT, eine Stadt im Königreiche Decan, in Indien, welche der Mogol Orang-Zeb erbauet hat. Sie wird von einigen vor die Haupt-Stadt des gedachten Königreichs gehalten. Allda werden viele seidene Stoffe, auch sehr schöne weisse Leinwand gemacht. *Martin.* Hist.

ORANGE, eine Insul im Nord-Meere, an dem äussersten Ende von Nova-Zembla, bey dem Eiß-Vorgebürge, unter dem 77. Gr. der Breite gelegen. *Martin.* Dict.

ORANGE, so nenneten die Holländer, welche mit dem Dampier reiseten, die gröste und Westlichste von den fünf Insuln ohne Nahmen, welche sich auf den Charten zwischen der Insul Formosa und der Insul Luçon angemerckt befinden. Die Insuln de *Bashée* ist der allgemeine Nahme, welchen er diesen Insuln giebt. *Martin.* Dict.

ORANGE, oder Oranien, auch Uranien, lat. *Principatus Arausionensis*, oder *Auriacus*, auch *Arausicanus*, ein souveraines Fürstenthum in Provence, welches seit dem letzten Friedens-Schlusse zu Utrecht an Franckreich abgetreten worden, ist ietzo zu Dauphiné geschlagen, und in die Staaten von Avignon eingeschlossen, indem es bloß gegen Westen an die Rhône stößt, welche sie von Languedoc absondert. Es hat 4. Meilen in der Länge, und 3. Meilen in der Breite. Es zeuget viel Wein, Safran, Seide und Geträyde, und träget alles, was die dasige Gegend mit sich bringt, nur keine Pomerantzen, weswegen auch das Sprichwort entstanden ist: A Orange il n'y a point d'Orange. Es wird von den Flüssen Aigues, la Maine und Luveze bewässert. Der Abt von Longuerue (a) sagt: Die ersten Grafen von Oranien im eilften Jahrhunderte, welches dasjenige ist, worinnen Rudolphus und Conradus Salicus regierten, waren eigentlich nur Gouverneurs, welche die Grafen oder Marquis von Provence über sich hatten. In der Historie dieser ersten Herren von Oranien, welche nicht Eigenthums- und Erb-Herren davon gewesen zu seyn scheinen, ist nichts als Dunckelheit, und keine richtige Folge; die genauesten Schrifftsteller liefern nur Muthmassungen, aus denen man nichts gewisses herausnehmen kan; man weiß bloß, daß im Jahre 1096. ein Herr, mit Nahmen Rimbauld, Graf von Oranien gewesen, und mit dem Raymundo von Saint Gilles ins gelobte Land gegangen sey. Tiburga, die Tochter des Rimbaldi, heyrathete einen gewissen Wilhelmum, dessen Ursprung dunckel ist; er hinterließ zwey Söhne, welche Oranien gleich theileten. Wilhelmus war der ältere, und Rimbaldus der jüngere.

Dieser

Dieser gab seinen Theil der Tiburgæ, seiner Schwester, welche an den Bertrand des Baux vermählt wurde, der durch sie Printz von Oranien wurde, und dieses gantze Fürstenthum in Besitz nahm, nachdem Rimbaldus, Enckel des Wilhelmi, ältern Bruders der Tiburgæ, ohne Kinder verstorben war. Bertrand des Baux und die Tiburga hatten zum Erben von Oranien ihren Sohn Wilhelmum, welcher den Titul eines Fürsten von GOttes Gnaden zuerst annahm. Er erhielt von dem Kayser Friderico Barbarossa und seinem Sohne Henrico unterschiedene schöne Privilegia. Fridericus II. schenckte ihm das Königreich Arles. Allein er genoß desselben nichts mehr, als seine Söhne und Enckel, welche ihr Recht Carolo I, Grafen von Anjou und Provence, im Jahre 1257. abtraten, sich aber doch auf den Ländereyen ihres väterlichen Erb-Gutes die Privilegia vorbehielten, welche ihnen von den Kayfern waren zugestanden worden. Der Johanniter-Orden von Jerusalem hatte einen Theil von dem Fürstenthume Oranien von einem der Mit-Herren dieses Staates erhalten; welches gedient hatte, die Preceptorerie oder Comthurey von Oranien zu stifften. Da die Ritter dasjenige, was sie in Oranien hatten, an Carolum II, König in Sicilien und Grafen von Provence, vertauschten, so trat er alles aus Freygebigkeit Bertrando des Baux, Printzen von Oranien, ab. Johanna II, Königin in Sicilien, und Gräfin von Provence, welche von Carolo II. abstammte, verfolgte den Raymund des Baux, Printzen von Oranien, als einen Rebellen, und beraubte ihn seiner Güter. Sie setzte ihn einige Zeit darauf wieder dahin, und ließ ihm sogar das Recht, nicht allein kupferne, sondern auch silberne und goldene Müntze zu schlagen. Der König Carolus II, Aelter-Vater der Johannæ, hatte von dem Fürstenthume von Oranien unter gewissen Bedingungen die Huldigung erhalten, und ließ dieses Recht seinen Nachfolgern Raymond des Baux, welcher zur Zeit der Johannæ lebte, vereinigte alle diese Theile des Fürstenthums, die er seiner eintzigen Tochter der Mariæ des Baux gantz hinterließ. Die Printzeßin Maria des Baux heyrathete den Jean de Challon, Baron von Arlay, in Franche-Comté; da Maria starb, so ließ sie das Fürstenthum Oranien ihren Kindern, indem sie das Recht der Erstgeburth einführte. Ludovicus war der ältere, und Johannes der jüngere, und sie hatten eine Schwester, mit Nahmen Alix, welche sich mit Wilhelmo von Vienne vermählte. Ludovicus war Fürst von Oranien, und erhielt für funfzehn tausend Francken von Renato, Könige in Sicilien, die Ober-Herrschafft, welche diesem Könige als Grafen von Provence über das Fürstenthum Oranien gehörte. Ludovicus hatte zwey Kinder, Wilhelmum, Printzen von Oranien, und Jeanne von Challon, Gemahlin Ludovici, Grafens de la Chambre. Wilhelmus wurde von Ludovico XI, Könige von Franckreich, zum Gefangenen gemacht, welcher ihn zwang, ihm die Ober-Herrschafft seines Fürstenthums für viertzig tausend Thaler zu verkauffen, der König willigte darein, daß Wilhelmus allezeit den Titul von GOttes Gnaden führen, daß er Müntze schlagen lassen, und den Verbrechern seines Staates Oranien Gnade könnte wiederfahren lassen, und was das Recht anbetrifft, welches der König über dieses Fürstenthum erhalten hatte, so wurde es mit Dauphiné vereiniget. Jean de Challon folgte auf seinen Vater Wilhelmum in dem Fürstenthume Oranien, und erhielt von Ludovico XII. die Cassation desjenigen Contracts, welcher zwischen Ludovico XI, und Wilhelmo, war geschlossen worden, als wäre er durch Gewalt und von einem Gefangenen geschlossen. Also wurde der Fürst Johannes im Jahre 1500. wieder in die freye und independente Souveraineté gesetzt, nachdem die Briefe des Ludovici XII. zu Grenoble waren registrirt worden. Einige nicht allzugenaue Scribenten haben sich unterstanden, zu versichern, daß die Fürsten von Oranien aus dem Hause des Baux, und sogar aus dem Hause Challon vor der Regierung

Ludovici XI. wegen ihres Fürstenthums Oranien den Dauphins Huldigung geleistet hätten, welches nicht wahr ist; denn die Huldigung, welche vom Raymond des Baux ist geleistet worden, gieng nur das Poet in Gapençois, an, und die andern Huldigungen, welche durch die aus dem Hause Challons den Dauphins sind geleistet worden, können nur die Ländereyen Orpierre und Trescloux betreffen, welche von den Dauphins diesem Hause von Challons zu Lehn waren gegeben worden, wie man es auf der 402. Seite in den vortreflichen Memoires von Dauphiné, welche vor einigen Jahren an das Licht sind gegeben worden, gezeigt hat. Damit wir auf den Jean de Challon zurück kommen, so hatte er zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Sein eintziger Sohn Philibert von Challon folgte ihm in dem Fürstenthume Oranien, und starb ohne Kinder im Jahre 1531. indem er seinen Enckel Renatum von Nassau, den Sohn seiner Schwester Claudiæ, und Henrici, Grafens von Nassau, mit der Bedingung zum Erben einsetzte, daß er den Nahmen und die Wappen von Challon führen sollte. Renatus starb im Jahre 1544. ohne Kinder, nachdem er in seinem Testament den Wilhelmum von Nassau, seinen leiblichen Vetter, zum Erben des Fürstenthums Oranien, und aller seiner Güter zum Nachtheile seiner mütterlichen Erben wider die Verordnung der Mariæ des Baux, welche dieses Fürstenthum an das Haus Challon gebracht hatte, und wider eine andere Substitution des Ludovici von Challon, Fürstens von Oranien, die im Jahre 1462. gemacht worden, eingesetzt; eben dieser Ludovicus war Aelter-Vater der Claudiæ, der Gemahlin des Henrici von Nassau, und Mutter des Renati, Fürstens von Oranien. Da die Fürsten Philibert von Challon, und Renatus von Nassau die Parthey Caroli Quinti, und des Hauses Oesterreich hielten, so gab dieses Anlaß, sie ihnen zu nehmen, und ihren Anverwandten in Franckreich eine Gelegenheit, vor dem grossen Rathe und dem Parlamente zu Grenoble für das gantze oder für einen Theil des Fürstenthums Oranien verschiedene Instantzen zu thun; es wurde dasselbe dem Philibert de Challon durch die Tractaten zu Madrit und zu Cambray zugesprochen. Sein Nachfolger Renatus von Nassau wurde vor Saint Dizier getödtet, da er im Jahre 1544. diente, und er wurde damahls (wegen des Krieges) seines Fürstenthums Oranien und seiner Güter in Franckreich beraubt. Die natürlichen Erben des Renati von Nassau stammeten von der Jeanne de Challon, der Gemahlin des Ludovici de la Chambre, ab; sie erhielten von dem Parlamente zu Grenoble Urtheile, welche sie in den Besitz des Fürstenthums Oranien setzten. Die Hertzoge von Longueville behaupteten alle diese andern auszuschlüssen, welche von Jean de Challon und der Maria des Baux abstammeten, weil diese Hertzoge die Alix de Challon, die Gemahlin des Wilhelmi von Vienne, vorstellten, dessen Tochter Margaretha von Vienne Rudolphum, Marggrafen von Baden-Hochberg, geheyrathet hatte, dessen Enckelin Johanna an Ludovicum von Orleans, Hertzogen von Longueville, war vermählt worden, von welcher Alix de Challon die Abkömmlinge in Ermangelung der männlichen Kinder der Mariæ des Baux durch sein Testament zur Erbschafft ernannt waren. Wenn diese Substitution der Mariæ des Baux alle Abkömmlinge, welche nicht männlich waren, und aus dem Hause Challon herkamen, (ob sie gleich von der Printzeßin von Oranien in gerader Linie männliche Kinder sahen) hätte ausschliessen können, um denjenigen, welche von der Alix herkamen, eintzig und allein das Recht zu geben; so hätte die Gräfin von Nassau, Claudia de Challon, die Erbschafft ihres Bruders Philiberts nicht bekommen können, welche sie doch bekommen hatte. Also kan man nicht zweifeln, daß Jean de la Chambre, welcher so lange wider Wilhelmum von Nassau klagte, nicht das gröste Recht gehabt habe, weil er in grader Linie von der Johanna de Challon, der Tochter Ludovici, Fürstens

von Oranien, Aelter-Vaters des Fürstens Philiberti, Vetters des letztern Printzen Renati von Nassau kam. Da der Nutzen der Privat-Personen dem öffentlichen weichen muß, wenn es auf Schlüssung des Friedens zwischen zwey Cronen ankommt, so hielt man sich nicht auf, das Recht der Erben der Johannæ von Challon, welche in das Haus de la Chambre geheyrathet hatte, zu behaupten. Deswegen wurde in dem Frieden zu Cateau-Cambresis zugestanden, daß Wilhelm von Nassau in den Besitz des Fürstenthums Oranien sollte gesetzt werden, und dasselbe souverain besitzen sollte, welches Carolus IX. durch seinen Befehl vom Jahre 1570. bestätigte, und folglich wurde Wilhelm von Nassau, Printz von Oranien, welcher wegen der Unruhen seines Fürstenthums war beraubt worden, in dasselbe wieder eingesetzt. Das Recht der Souveraineté des Hauses Nassau auf das Fürstenthum Oranien wurde im Jahre 1598. in dem Tractate zu Vervins bestätiget. Es ist dieses auch durch den zu Nimegen im Jahre 1678. und zu Ryswick im Jahre 1697. geschehen. Die Fürsten des Hauses Nassau hatten zu Oranien eine Citadelle anlegen lassen, welche eine der besten Plätze in Europa war. Da aber der verstorbene König Ludovicus XIV. nach Provence gegangen war, so nöthigte er den Grafen von Dohna, Gouverneur des Fürstenthums, ihm diese Citadelle, welche er niederreissen ließ, während der Minderjährigkeit Wilhelmi Henrici zu übergeben, welcher im Jahre 1672. zum Statthalter von Holland erklärt, und endlich im Jahre 1689. zum Könige in Groß-Britannien gecrönt wurde. Der Printz hatte im Febr. im Jahre $\frac{1670}{1671}$. in dieser Stadt ein hohes Gericht errichtet, welches man das Parlament nannte, um die Sachen des Fürstenthums ohne weitere Appellation zu entscheiden. Nachdem dieses Gericht unterschiedene mahl war abgeschafft, und wieder gesetzt worden, so wurde es nach dem Tode Wilhelmi zum letzten mahle cassirt. Es hat unter unterschiedene Mit-Erben und Prætendenten in Ansehung der Patrimonial-Güter dieses Printzens verschiedene Streitigkeiten gegeben. Derjenige, welcher der mächtigste war, ist Friedrich, König in Preussen, gewesen, dessen Mutter Louise Henriette von Nassau, älteste Schwester des Wilhelmi, Printzens von Oranien, und Muhme des Königs Wilhelmi, welcher ohne Kinder verstarb, gewesen ist. Da Friedrich im Jahre 1713. starb, hatte er seinen Sohn, Friedrich Wilhelm, zum Nachfolger, welcher in eben dem Jahre, da er mit dem Könige Ludovico XIV. Frieden gemacht, ihm und seinen Nachfolgern das Fürstenthum Oranien abgetreten hat; indem sich der König von Preussen sogar anheischig gemacht, den Sohn des Fürsten von Nassau, Statthalter von Friesland, welcher vom Könige Wilhelmo zum Erben war eingesetzt worden, schadlos zu halten. Der Stamm der Grafen de la Chambre, welche ehedem dieses Fürstenthum streitig gemacht, ist vor 150. Jahren verloschen. Ihre natürlichen Erben waren die Abkömmlinge des Jean de Challon, Herrens von Vitaux, dessen Enckelin, Charlotte de Challon, den Adrianum de Sainte Maure, Marquis von Nesle, heyrathete; sie hatten einen Sohn, Ludovicum von Sainte Maure, dessen Sohn Carolus ohne Kinder verstarb. Die Friedens-Schlüsse und Befehle, welche dem Hause Nassau den ruhigen Besitz des Fürstenthums Oranien zugestanden haben, legten denen Marquis von Nesle, welche in den Rechten der Herren de la Chambre gefolgt waren, ein Stillschweigen auf. Die Güter und die Rechte dieses Hauses de Saint Maure kamen durch Heyrath an das von Laval, und aus diesem in das von Laval-Aux-Epaules, welches durch Verbindung den Nahmen Laval angenommen hat. Aus dem Hause Laval-Aux-Epaules kamen sie in das von Monchi-Moncavrel, dessen Erbin, Johanna von Monchi, den Ludovicum von Mailly heyrathete. Nach dem Tode ihres Gemahls hat sie die alten Prætensiones der jüngern Herren von Challon, und ihrer Nachkommen, deren natürliche Erbin sie war, wieder hervor suchen wollen, indem sie für sie und ihren Enckel, den Marquis von Nesle, auf der Versammlung der Gevollmächtigten zu Utrecht bey dem allgemeinem Frieden Memoriale übergab, auf die man nicht mehr Acht gehabt, als auf der alten Prætendenten ihre, da man den Tractat zu Cateau-Cambresis schloß. Das Fürstenthum Oranien ist, ohngeachtet der verschiedenen Ansprüche unterschiedener Privat-Personen, nachdem es durch die Abtretung des Königes von Preussen, wie wir gesagt, mit Franckreich vereiniget worden, von dem verstorbenen Könige Ludovico XIV. zu Dauphiné geschlagen, und unter die Election von Montelimar gethan worden. Es hängen von dem Fürstenthume Oranien zwey Flecken ab, einer heißt Courtefon, und der andere Gigondas, sie haben ehedem ihre besondern Herren gehabt, welche die jüngern von den Printzen von Oranien aus dem Hause des Baux waren. Allein Maria des Baux besaß diese zwey Herrschafften, welche mit einander waren vereiniget worden, als sie den Johannem von Challon heyrathete. Es ist noch ein dritter Flecken in diesem Fürstenthume, nehmlich Fonquieres. Vor Zeiten erstreckte sich dieses Fürstenthum ziemlich weit in die Diœcesen von St. Paul, trois-Chateaux, Avignon, Valence, Die, Gap, Sisteron, Nizza, Montpellier, Nimes und Lodeve. Nachgehends ist es sehr zerrissen worden, theils durch Gewaltthätigkeiten, theils auch durch die Appanagen der jüngern Printzen. Um das Jahr 1150. wurden zu dem Fürstenthume gerechnet; 2. Bißthümer, Orange und St. Paul; 6. Abteyen, 30. Priorey'n; 3. Grafschafften, und 4. andere Herrschafften, als nehmlich Chateauneuf, Donzere, Tulette und Montbrison, von welchem der Bischof von Viviers, Prior von St. Esprit, und der Hertzog von Ventadour sich Fürsten nennen. Der König in Franckreich hat dieses Fürstenthum im Jahre 1732. dem Hause Conty geschencket. Das Fürstenthum Oranien führet in Wappen 2. über einander stehende blaue Jagd-Hörner im göldenen, und denn eine göldene Strasse im rothen Felde, als das alte Chalonische Stamm-Wappen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Descr. de la France Part. I. p. 336.

ORANGE, oder *Oranien*, Lat. *Arausio*, *Civitas Arausicorum*, und *Colonia Secundanorum*, *Arausio Cavarum*, auch *Urbs arausianensis*, eine Stadt in Franckreich, ehedem die Haupt-Stadt eines Fürstenthums dieses Nahmens, welches heut zu Tage verloschen ist, daß also die Stadt ietzo mit Dauphiné vereiniget ist. Diese Stadt ist alt, wie man hernach sehen wird (a); sie liegt unterm 25. Gr. 8. Min. der Länge, und 44. Gr. 6. Min. der Breite; sie ist der Sitz eines Bischoffes, und hat eine Universität, welche Raymund V. von Baux, Fürst von Orange, im Jahre 1355. gestifftet, wiewohl andere vorgeben, daß sie Kayser Carolo M. ihren Ursprung zu dancken habe. Sie liegt in einer schönen Ebene, wird von unterschiedenen kleinen Flüssen gewässert, deren der eine, Eigues, fast bis zu den Häusen von Oranien die Lebens-Mittel führet, welche ihre Einwohner aus den benachbarten Provintzen kommen lassen, indem dieser Fluß nur eine Viertel-Meile davon entfernt ist. Ausser diesem läufft dieser kleine Fluß Maine bey den Mauern der Stadt. Diese Stadt hat verschiedene Schicksaale gehabt, der Abt von Longuerue sagt (b): Die Haupt-Stadt des Fürstenthums Orange, deren Wort aus *Arausio* verdorben worden, ist sehr alt, indem sie eine der vier Städte der Völcker Cavarorum ist, wie Ptolomæus es bemercket. Plinius nennt sie *Colonia Secundanorum*, und Mela bemercket eben den Nahmen Secundanorum, den man dieser Stadt gegeben hatte, weil man Veteranische Soldaten von der andern Legion dahin gesetzet hatte. Orange hat iederzeit zu dem ersten Viennoise gehört, und hat Arles für ihre geistliche Metropolin erkannt; denn man sieht nicht, daß die Ertz-Bischöffe von Vienne über die Kirche von Orange iemahls einige Ober-Herrschafft ge-

gehabt haben; sie ist eine von den ältesten in Gallien; weil der Priester Faustin im Nahmen dieser Kirche im Jahre 314. auf dem ersten Concilio zu Arles gegenwärtig war. Diese Stadt hat eben die Veränderungen erfahren, welche die andern, die mit ihr benachbart sind, gehabt, weil sie nach dem Verfalle des Römischen Reiches in Occident unter die Herrschafft der Burgunder und Gothen gerieth, worauf sie in die Gewalt der Merovingischen und Carlovingischen Francken kam, und endlich gehorchete sie seit dem neunten Jahrhunderte den Königen von Burgund, und von Arles, von denen der letztere Rudolphus der Träge im Jahre 1032. starb, und nach ihm war dieses Königreich den Deutschen Kayfern unterworffen. Ein mehrers von den Schicksaalen dieser Stadt siehe unter dem vorhergehenden Artickel *Orange*, allwo wir die Beschreibung des Abts von Longuerue, so er von dem gantzen Fürstenthume und der Stadt am angeführten Orte mitgetheilet hat, etwas weitläufftiger eingerücket haben. Daß diese Stadt vor Zeiten viel grösser als ietzo gewesen sey, zeigen die noch übrigen Stücke von den alten Mauern. Sie hat aber gar viel durch die Einfälle ihrer Nachbarn und der Saracenen erlitten. Die alten Festungs-Wercke wurden in dem V. und VII. Jahrhunderte geschleiffet, gleichwie auch drey Viertheil von der Stadt; hierauf war das übrige Theil nur mit schlechten Mauern umgeben, bis ins Jahr 1130. da die Printzeßin Tiburgis eine starcke Mauer darum führen ließ, welche bis ins Jahr 1682. gestanden, da selbige auf des Königes von Franckreich, Ludovici XIV. Befehl, völlig niedergerissen wurde. Auf dem Hügel Orange war ein altes prächtiges Schloß, und ein in Felsen gehauener Brunnen von ungemeiner Tieffe. Im Jahre 1622. ließ Printz Moritz von Oranien diese Stadt so regulair befestigen, daß sie vor eine der festesten Städte in gantz Europa angesehen wurde. Allein Ludovicus XIV. ließ die Festung im Jahre 1660. niederreissen, ungeachtet er, krafft einiger zu Avignon mit dem Grafen von Dohna, damahligen Gouverneur dieses Orts, den 25. Mertz, gedachten Jahres geschlossenen Tractaten, die Festung unbeschädiget zu lassen, und solche dem Printzen von Orange, so bald er mündig werden würde, einzuräumen verpflichtet war. Es hat auch diese Stadt in den einheimischen Frantzösischen Kriegen viel gelitten, besonders im Jahre 1562. und haben die Römisch-Catholischen damahls das gantz dem Printzen von Oranien gehörige Archiv weggeführet. Das Bißthum zu Orange ist von Arles (c) suffragant, und erkennt den Constantium für ihren ersten Bischof. Das Capitul der Cathedral-Kirche besteht aus neun Canonicis, davon drey die Würden eines Probstes, eines Archidiaconi und eines Scholastici bekleiden (d). Es sind zu Orange drey Concilia, und zwar das erste im Jahre 441. unter Pabst Leone I. gehalten worden. Es bestand aus XVII. Bischöffen, und Hilarius von Arles præsidirte darauf. Das andere unter Pabst Felix IV. im Jahre 529. bestand aus XV. Bischöffen, welche wider die Semipelagianos versammlet waren, und Cæsarius, Bischof zu Arles, præsidirte darauf. Man machte daselbst 25. Canones, in welchen die Lehre von der Gnade, vom libero arbitrio und de Prædestinatione durch die Worte des Heil. Augustini ist erklärt worden. Das dritte war unter dem Pabste Honorio III. im Jahre 1228. bey Gelegenheit der Ketzerey der Albigenser. Der Päbstliche Nuncius war darauf gegenwärtig. Einige setzen noch ein viertes, welches nach andern nur eine Fortsetzung des dritten ist. Einige Alterthümer, so bey dieser Stadt anzutreffen, zeigen noch von ihrem Alter. Man sieht daselbst einen Circum, Arenas, welche vier hundert Schritte von der Stadt sind, eine Wasserleitung, und öffentliche Bäder, welche zwey hundert Schritte von eben der Stadt waren; ingleichen ein Stück eines grossen Thurms, wovon man glaubt, daß es ein Tempel der Dianæ gewesen.

Was den Circum anbetrifft, so zeigen die Gleichheit und die Proportiones, die man in den Bogen, in den Gründen, und an den Pfeilern bemercket, daß dieses Denckmahl von den Römern ist. Der Triumph-Bogen war eines der schönsten Stücke, welche der Zerstöhrung der Zeit entwischet ist. Unterschiedene Gelehrte, als der Herr de Peyresc, Pontanus, Gronovius u. a. haben geglaubt, daß er dem Domitio Ænobarbo, und Quinto Fabio Maximo Æmiliano zu Gefallen war errichtet worden, nachdem sie die Allobroges überwunden hatten; und es ist in dem 11. Cap des II. Buches des Flori eine Stelle, welche alles entscheiden würde, wenn man nicht noch eine gewissere hätte, um zu überzeugen, daß dieser Triumph-Bogen für den Cajum Marium und Luctatium Catulum wäre errichtet worden, nachdem sie die Teutones und Cimbros überwunden hatten. Man lieset auf einigen Schilden, welche unter die Waffen-Siegs-Zeichen auf der Südlichen Seite dieses Bogens gemischt worden, Mario und Dacudo. Dieses scheint dem unten angeführten Schrifftsteller (e) für die Parthey, die er ergreifft, Beweises gnug zu seyn; und damit wir eben diese Seite nicht verlassen, so sieht man daselbst die Figur eines Frauenzimmers, welche bey einem Fenster ist, und gar wohl die Martham Syriam vorstellen könnte, welche Marius iederzeit um Rath fragte, ehe er etwas wichtiges unternahm. Der Doctor Herr Johann Friedrich Guib, welcher diesen Triumph-Bogen mit Sorgfalt untersucht hat, hat eine gelehrte Dissertation geschrieben, worinnen er beweiset, daß die Figuren, welche auf diesem alten Denckmahle vorgestellt werden, nichts an sich haben, das dem Mario und den Völckern, die er überwunden hat, zukomme; daß sich aber alles vollkommen auf die Siege des Domitii Ænobarbi schicket. Was die besondern Beweise anbelangt, so verweisen wir den Leser auf seine Dissertation, welche zu Lion bey P. Maleray gedruckt worden, die dritte Edition. Wir wollen bloß anmercken, daß ein Theil der Westlichen Seite im Jahre 1707. und 1709. eingefallen ist, und daß seit dieser Zeit das übrige gäntzlich ist umgestürtzet worden. Übrigens ist von der Stadt Orange zu erinnern, daß solche die Geburts-Stadt der Mutter des berühmten Römischen Redners Ciceronis ist. Im Jahre 1719. ist allhier denen Reformirten die letzte und einige Kirche, so sie noch bishero in Franckreich gehabt, abgenommen, und denen sogenannten Patribus von der Christlichen Lehre eingeräumet worden. *Martin* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. IV. p. 63. (d) Descr. de la France Part. I. pag. 336. (e) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 28. (d) pag. 64. (e) *Piganiol de la Force* ibid. p 64.

ORANGE, da die Printzen von Oranien bey der Errichtung der Republick der vereinigten Niederlande eine sehr grosse Figur gemacht haben; so ist nicht zu verwundern, daß die Holländer diesen Nahmen auch Oertern gegeben haben, welche ausser Europa liegen. *Martin.* Dict.

ORANGE, ein Fort oder festes Schloß, auf der Insul Puloway, in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 168.

ORANGE, (CAP D') ein Vorgebürge in Süd-America, siehe *Cap* de *Conde*, im III. Bande p. 415.

ORANGE, (FORT) eine ehemahls starcke, aber nunmehr rasirte Schantze auf der Insul Cadsand, in Flandern. Hübn. Geogr. I. Th.

ORANGE, (FORT) liegt in der Landschafft Hante, in Güinea Propria, in Africa, bey dem Dorffe Zaconde, und gehöret denen Holländern. Hübn. Geogr. II. Th

ORANGE, (FORT) eine Festung auf der Insul Ternate, einer von den Moluckischen Insuln, den Holländern gehörig. *Univ. Lex.*

ORANGE, (das *Fort*) ein Fort, welches die Holländer im Nördlichen America, in dem Lande aufgeführt haben, dem sie zu der Zeit, da sie es besassen, den Nahmen der neuen Niederlande gegeben haben. Da die Engelländer, welche es besitzen, die Nahmen verändert haben, so heißt das Land heut zu Tage Neu-Yorck, und das Fort heißt *Albania*, siehe *Albani*, im I. Bande p. 451. Es ist sehr Landwärts ein, auf dem Westlichen Ufer der langen Insul. *Martin.* Dict.

ORANGE, (das *Fort*) ein Fort im Südlichen America, in Brasilien, in der Capitaney von Tamaraca. Die Portugiesen, welche dieses Land besitzen, haben, deucht mich, sagt Herr Martiniere, dieses Fort zerstöhret. *Martin.* Dict.

ORANGE, (das *Fort*) diesen Nahmen haben die Holländer einem Schlosse auf der Insul Banda, ingleichen einer Schantze, auf der Insul Motir, so beyde zu denen Moluckischen Insuln gerechnet werden; ferner auch einer Festung auf der Küste von Guinea, gegeben; siehe den Artickel *Nassau*, (*Fort*) im VIII. Bande p. 131.

ORANGE-POLDER, eine kleine Gegend in Süd-Holland, siehe Oranien-Polder.

ORANGE-Wald, ein schönes Lust-Schloß in Frießland, siehe Oranien-Wald.

ORANGIE, eine Stadt in der Provintz Laurestan, in Persien. Hackhel.

ORANI, ein Volck im Asiatischen Sarmatien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

ORANI, eine Marggrafschafft in Spanien, dem Hause Silva gehörig. *Univ. Lex.*

ORANI, eine feine und wohlbewohnte Stadt mitten in dem Königreiche Sardinien, wo viel Oel und Wein gebauet wird. Hübn. Zeit. Lex.

ORANIen, eine Stadt und Fürstenthum in Franckreich, siehe *Orange.*

Oranienbaum, ein Rußischer Pallast und Garten in einer angenehmen Gegend, in Ingermannland, beym Einflusse des Nieva-Strohmes, Cronschlott gegen über gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Oranienbaum, eine kleine, aber schöne und lustige Stadt in dem Fürstenthume Anhalt, eine Meile von der Elbe, und zwey von Dessau, dem Dorffe Kliecken gegen über, an einem Flüßgen, der Saugarten genannt, so unterhalb Dessau in die Mulde fliesset, in einer angenehmen Gegend gelegen, und dem Fürsten von Dessau gehörig. Vormahls ist sie nur ein Dorff gewesen, so insgemein Nischwitz, und in den alten Zeiten Nisisi, Nitheeice, Nizathize, und Nichatz genennet worden. Im letztverflossenen Jahrhunderte ist dieser Ort mehrentheils ein Sitz der Hochfürstlichen Gemahlinnen gewesen, und im Jahre 1683. von der Durchlauchtigsten Fürstin, Henrietta Catharina, Fürstens Johann Georgens des II. zu Dessau Wittwe, ein herrliches Schloß allda erbauet, und im Jahre 1689. zur Vollkommenheit gebracht worden. Es bestehet aber dieses Fürstliche Schloß-Gebäude in einem starcken massiven Wercke, zwey Stockwercke hoch, ausser denen annoch unten befindlichen Gewölbern. Wenn man durch den äussern und innern Vorhof, durch die aufgeführte grosse steinerne gedoppelte Stiege und Portal in den Vor-Platz hinein tritt, stellen sich an beyden Seiten die schönsten und auf das kostbarste ausgezierten Gemächer mit ihren Kammern und Schlaf-Zimmern dar, so ihre Aussicht nach dem hinter dem Schlosse befindlichen schönen Garten haben. Sonst sind alle mit schönen Niederländischen Tappeten, Brocaten, künstlichen Gemählden und Schildereyen ausstaffiret, und auf allerhand verschiedene Arten aufgeputzet. Hinten hinaus zum Schlosse zeiget sich ein schönes geraumes Portal von gehauenen viereckigten Steinen, worauf sich der nechst hinter dem Hof-Platze gelegene Garten, und der daran stossende schöne Buchene und Eichene Lust-Wald und Thier-Garten übersehen lässet, anbey die nach Dessau sich erstreckende Allée einen angenehmen Anblick verursachet. Die im untersten Theile befindlichen Gewölber, worunter ein ziemlich geraumer kühler Sommer-Saal ist, haben ihre Aussicht in den Schloß-Garten, und dienen zum Speise-Gemache, sind aber auch theils zur Hof-Küche, theils zu Vorraths-Kammern angeordnet, auch mit benöthigten Röhr- und Spring-Brunnen, und etliche mit einer Menge von allerhand Sorten von kostbarem Porcellain versehen. Auf beyden Seiten dieses Schlosses zeigen sich die angebaueten Gallerien und Pavillons mit ihren Unter- und Ober-Gemächern, und denen daran hangenden Flügeln für die Fürstlichen Cavalliers und Bedienten. Man siehet auch noch am Ende zur lincken Hand eine kostbare Grotte, so mit weissem und schwartzem Marmol, Säulen und andern Dingen ausgezieret ist, ingleichen mit kostbaren Brust-Bildern, unter denen die Bildnisse des Printzens Friedrich Heinrichs von Oranien, des Fürstens Johann Georgens des II. und dessen Bruder Fürstens Wilhelms wahrzunehmen sind. Aus den Fenstern hingegen ist die schönste Aussicht in den Orangerie-Garten. Ohnfern dieser Grotte ist auch ein kostbares Bade-Zimmer, so mit lauter weissem Marmol ausgeleget ist. Die gesammten Gebäude sind mit einem breiten Wasser-Graben, über welchen man vermittelst einer Zug-Brücke gehet, umgeben. Sonst liegen noch Süd-West- und Nordwärts umher unterschiedene schöne Blumen-Gärten, sammt einer angenehmen ziemlich starcken Orangerie, ingleichen Küchen- und Baum- auch Irr-Gärten, und verliehren sich solche West- und Nord-Westwärts in einen schönen Buch- und Eichen-Wald. Dabey ist auch die angenehme Erimitage nicht zu vergessen, welche von weyland der Frau Hertzogin von Radzivil, Durchl. ohnfern dem Garten Nord-Westwärts zwischen einem Eichen-Wäldgen angeleget worden. Sonst liegt das gantze Städtgen in einer überaus schönen Gegend, und hat eine gar anmuthige Lage. Die schöne und grosse Kirche ist im Jahre 1708 von Grund auf neu erbauet worden. Das Städtgen aber ist an sich selbst regelmäßig erbauet, die Häuser auch in einer Gleichheit angeleget. Der Marckt liegt in einem geraden Aussehen von dem Schlosse herunter, in dessen Mitte sich ein angenehmer Brunnen zeiget. Die Gassen, so von demselben ab- und zuführen, liegen alle in geraden Linien, und die Häuser, so etwan unaleich gelegen haben, sind abgebrochen, und an ihrer Stelle neue den Linien nach angeleget worden. Ihro Fürstl. Durchl. Leopoldus, haben auch einen Graben beydes durch das Städtgen Oranienbaum und den Fürstlichen Garten führen lassen, um den Ort mit gnugsamen frischen Wasser zu versehen, welcher Graben von dem Dorffe Kackau ab- und durch das Städtgen hinunter in den neuen Graben nach der Elbe zu geleitet worden. Der Ort ist hiernächst auch mit 4. öffentlichen Jahrmärckten versehen, davon der erste auf den Montag nach Oculi, der zweyte den Montag vor Pfingsten, der dritte auf den Donnerstag nach dem dreyzehenten Sonntage nach Trinitatis, und der vierte Montags vor Martini pflegt gehalten zu werden. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Strohms.

Oranienburg, Lat. *Castrum Arausionis*, oder *Oranioburgum*, ein Königlich-Preußisches Lust-Schloß, nebst einer kleinen Stadt und Amte an der Havel, in der Mittel-Marck Brandenburg, 4. Meilen von Berlin, und drey Meilen von Spandau gelegen. Vor diesen hieß dieser Ort Bötzau; als aber des Churfürstens von Brandenburg, Friedrich Wilhelms des Grossen Gemahlin, Louyse, aus dem Hause Oranien, wegen der anmuthigen Gegend daselbst ihr Vergnügen fand, und das Schloß derselben von ihrem Gemahl geschencket wurde, ist es zu einem vortreflichen Lust-Schlosse angeleget, und ihm der Nahme Oranienburg gegeben worden.

Es

Es ist wegen der Spring-Brunnen und Porcellain-Kammer, ingleichen des grossen Thier-Gartens, sehenswürdig. Es ist auch ein vortrefliches Waysen-Hauß daselbst erbauet, und mit reichen Einkünfften versehen worden. Nicht weniger findet sich auch daselbst ein Land- und Wasser-Zoll. Weil es daherum viele schöne und grosse Wälder giebet, so haben sich theils wegen der Jagden, theils wegen der anmuthigen Lage, die alten Marggrafen von Brandenburg vielfältig allda erlustiget, bis Churfürst Joachim der II. daselbst ein Lust-Hauß gebauet. Im Jahre 1590. ist dieses Städtgen gantz abgebrannt. Der ietztregierende König hat diesen Ort dem Printzen von Preussen geschencket. *Univ. Lex.* Abel. Schramms Reise-Lex.

Oranienburg, eine kleine Stadt ohnweit Veronecz, auf den Gräntzen von der Ukraine, 300. Werste hinter Moscau; sie gehörete dem Fürsten Menczikof, und wurde, als dieser in Ungnade fiel, seine Familie dahin relegiret. Hübn. Zeit. Lex.

Oranienhof, eine zur Grafschafft Wartenberg gehörige Herrschafft im Westerreiche, im Ober-Rheinischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

Oranien-Polder, oder *Orange-Polder*, also wird in Süd-Holland eine kleine Gegend mit einem Hafen genennet, welche aus dem Ausflusse der Maas in das Meer, nicht weit von Maaslandsluys, und der Stadt Briel fast gegen über sich befindet, auch eines mit von den eingeteichten Ländern ist, welche die Insul Cadland ausmachen. Sie gehöret in die Oranische Erbschafft und ist im Jahre 1732. dem Könige in Preussen zugefallen. Das Wort Polder bedeutet so viel, als ein ausgetrecknetes oder eingeteichtes Land, auf der Charte siehet man nichts davon. *Univ. Lex.* Abel. Hagers Geogr. I. Th. Hübn. Geogr. I. Th.

Oranien-Saal, ist ein schönes Lust-Schloß mitten im Walde, in der Provintz Delftland, in Süd-Holland. Es gehöret in die Oranische Erbschafft, und der Printz von Nassau-Oranien ist seit dem Jahre 1732. Besitzer davon. Hübn. Geogr. I. Th.

Oranienstein, ein gantz neues und zierlich erbauetes Schloß im Nassauischen Gebiete, im Ober-Rheinischen Kreisse, nicht weit von Dietz, wo sich die Eltz mit der Lohn vereiniget, gelegen. Es ist dasselbe von der letztverstorbenen Wittwe, der Fürsten von Nassau-Dietz auf das prächtigste aufgeführet worden, und gewiß nicht wenig sehenswürdig, ohngeachtet es dem Ansehen und Vernehmen nach nicht völlig nach dem gemachten Entwurffe soll ausgebauet seyn. Nahe dabey sind der schöne Lust- und Baum-Garten, der plaisirliche Thier-Garten, und die anmuthigen Alléen, die durchgehauenen Waldungen, und dergleichen. Nicht weit davon unterhalb werden in der Lohn gute Lachse gefangen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Geogr. III. Th.

Oranien-Wald,

Oranje-Woud, oder *Orange*-Wald, ist ein schönes Lust-Schloß mit vortreflichen Gärten und Alléen, in Frießland, und zwar in dem Quartier Ostergoe, in dem sogenannten Schooten-Lande, nicht weit von Oldeschoot, gegen die Gräntze von Ober-Yssel gelegen, und dem Statthalter gehörig. Hagers Geogr. I. Th. Hübn. Zeit. Lex.

ORANIOBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Lust-Schlosses in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Oranienburg.

ORANIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Africa, siehe *Oran*.

ORANRAGANA, dieses ist, nach dem Herrn Corneille, der Lateinische Nahme von *Artomagan*, einer Insul im Östlichen Oceano, davon zu sehen im I. Bande p. 1498. u. f. *Martin.* Dict.

ORANUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Africa, siehe *Oran*.

ORA PISCARIA, eine berühmte Küste in Ost-Indien, siehe Perlen-Küste.

ORAS, ein Ort in Italien, siehe *Horas*, im V. Bande p. 1838.

ORASCA, oder, wie in dem Codice Palatino gelesen wird, *Throasca*, war nach dem Ptolomæo der ehemahlige Nahme einer Stadt in der Asiatischen Provintz Caramania, oder dem heutigen Khermen, in Persien, der Stadt Alexandria gegen Osten gelegen. *Univ. Lex.*

ORASPANA, eine Stadt in Asien, siehe *Ortospana*.

ORATAVIA, eine grosse Stadt auf der Canarischen Insul Teneriffa, hat einen schönen Hafen und Citadelle, allwo der gröste Handel von allen Canarischen Insuln getrieben wird. Die Engelländer haben einen Consul und verschiedene Factors daselbst. Hübn. Zeit. Lex.

ORATELLI, ein Volck in den Alpen. Es wird von demselben in dem, Augusto zu Ehren, aufgerichteten und vom Plinio (a) angeführten Denckmahle geredet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

ORATHA, eine Stadt in Asien, am Tiger, im Lande Messene, nach dem Stephano dem Geographo, welcher das XVI. Buch der Parthicorum des Arriani anführt, welches wir aber nicht mehr haben. *Martin.* Dict.

ORATOIRE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Oratorium*.

ORATORIO, (de) ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Loroux*, im VII. Bande p. 114.

ORATORIUM, Frantz. *Oratoire*, zu Deutsch, ein Bet-Hauß, ist ein kleines Gebäude, oder ein Theil von einem Gebäude, welcher zum Gebeth gewidmet ist. Er ist darinnen von einer Capelle unterschieden, daß die Capelle einen Altar hat, wo man die Heil. Geheimnisse feyert; dahingegen das Oratorium keinen dergleichen Altar hat, oder, obgleich ein Tisch in Gestalt eines Altars daselbst ist, so feyert man doch nicht daselbst. Die Einsiedler, welche keine geheiligte Orden und folglich nicht die Freyheit haben, Messe zu lesen, haben ein Bethhauß, wo sie ihre Gebethe verrichten. Unterschiedene gottseelige Personen, welche ein heiliges Leben führen, haben ein Bethhauß, wohin sie sich zum beten begeben. Man sieht in Franckreich viele Dörffer und Flecken mit dem Nahmen *Oroir*, *Oroair*, *Orouer*, *Aurouer*, *Oradour*, welche ihren Nahmen und ihren Ursprung von irgend einem Bethhause der Heiligen haben, die sich in Einsiedeleyen und an einsame Oerter auf dem Lande begeben haben. Vor diesem war ein Oratorium ein jedweder Ort, welchen man zum Gebet bestimmete, wie Augustinus meldet. Hernach wurden die Capellen Oratoria genennet, welche an die Klöster gebauet waren, und nicht allen offen stunden. Sie nenneten sie deswegen nicht Catholica, weil sie niemahls, wie die andern Kirchen, dem Manns- und Weibs-Volck offen stunden; sondern Privata, weil sie allein dem Gebet und immerwährenden Gesange der Mönche offen stunden. Endlich hiessen auch Oratoria diejenigen Capellen, oder Sacella Domestica, welche auf dem Lande und in denen Mayer-Höfen aufgebauet waren, kein Pfarr-Recht hatten, sondern nur von grossen Herren aus ihren Grund und Boden beschencket, und von denen Bischöffen eingeweihet wurden. Diese Oratoria oder Sacella sollen von denen Capellen unterschieden seyn, weil jene eine jedwede Privat-Familie, ohne einige Erlaubniß, aufbauen kan, und deswegen Oratoria privata heissen, diese aber Oratoria publica, welche niemand aufrichten kan, als nur mit Erlaubniß eines Bischofs. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ORATORIUM, *Oroir*, oder *Oroair*, ein Kloster in Franckreich, bey Beauvais (a). Es hatten dasselbe Nonnen innen. Es ist zerstört, und hernach an den Ort gebracht worden, wo iezo die Abtey St Paul ist. Dieses erste Kloster war von der Heil. Andragema, welche daselbst starb, errichtet und regiert worden. Einige haben geglaubt, daß es *Aurouer*, ein Dorff

und Kirchspiel, ohngefehr zwey bis drey Meilen von der Stadt, gegen Norden wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 639.

ORATURÆ, ein Volck in Indien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

ORAVA, ein Fluß in Ober-Ungarn, siehe *Arva*, im I. Bande p. 1502.

ORAWITZA, ein Ort in Ober-Ungarn, im Temeswarer-Bannat. Es ist bey selbigem ein reiches Kayserliches Kupfer-Bergwerck, in welchem man das schönste gediegene Kupfer mit hellem Grün, Lazur und Ultramarin bricht. *Univ. Lex.*

ORAXUS, oder, nach einigen Manuscriptis des Plinii, *Araxus*. Er sagt (a) *Oraxi fontes*, welches auf zweyerley Art, entweder von den Quellen des Oraxi, oder von den Brunnen, welche *Oraxi* genannt wurden, verstanden werden kan. Dem sey aber, wie ihm wolle; diese Quellen oder diese Brunnen waren in Campanien, zwischen Pozzolo und Neapolis, auf dem Hügel Leucogæo. Plinius (b) sagt, daß ihr Wasser die Tugend hätte, die Augen aufzuklären, die Wunden zu reinigen, und die Zähne zu befestigen. Siehe *Asbruno*, im I. Bande p. 1648. *Martin.* Dict.

(a) L. XVIII. c. 11. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

ORB, ein Fluß in Franckreich, siehe *Orbe*.

Orb, eine kleine Stadt sammt einer Salz-Sode, im Vogelsberge, dem Grafen von Schönborn gehörig, eine Stunde von Wächtersbach, und 3. Stunden von Gelnhausen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ORBA, Lat. *Urbs*, ein Fluß in Italien. Er kommt aus dem Apeninischen Gebürge, im Staate von Genua, von da er einen Theil von Montferrat durchflüsset, in Mayland geht, und sich etwas oberhalb Alexandrien in die Bormia stürtzet. *Martin.* Dict.

ORBA, ein Fluß in Spanien, siehe *Guerva*, im V. Bande p. 1044.

Orba, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Maynz, siehe Urb.

ORBACENSIS SANGIACATUS, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in der Europäischen Türckey, siehe *Orach*.

Orbach, eine Stadt in der Schweitz, siehe Orbe.

Orbach, Lat.

ORBACUM, eine kleine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Orach*.

ORBACUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Orbais*.

ORBADARI, Griech. Ὀρβαδάρου, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, aber Landwärts ein gegen Osten und ziemlich weit von dem Flusse Indo, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

ORBADARI, Griech. Ὀρβαδάρου, ein Dorff in Æthiopien, unter Egypten, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c 7.

ORBAIS, Lat. *Orbacum*, ein Flecken in Franckreich, in der Diœces von Soissons (a), in Brie, an dem Ufer des Sourmalon, drey Meilen von Montmirail, und sechse von Château-Thierri, indem man gegen Vertus geht. Es ist daselbst eine Abtey Benedictiner-Ordens, unter dem Titul des Heil. Petri. Sie ist vom Heil. Rieul, Ertz-Bischoffe zu Rheims, gegen das Jahr 673. oder 680. gestifftet worden. Er ist daselbst begraben, und seine Reliquien werden sehr verehrt. Der Cörper des Heil. Remigii wurde daselbst verwahret, als die Normänner in Champagne Streiffereyen anstelten. Fulco, Ertz-Bischof zu Rheims, und Abt zu St. Remy, ließ ihn im Jahre 882. wieder nach Rheims bringen. *Martin.* Dict.

(a) Divers Memoires.

ORBALISENA, Griech. Ὀρβαλισηνή; eine Gegend in Klein-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). Er macht den Nordlichsten Theil daraus. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

ORBANASSA, Griech. Ὀρβανάσσα, eine Stadt in Asien, in Pisidien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

ORBAS, ein Fluß in Klein-Asien, in Phrygien, nahe bey Celenes, nach dem Dione de Prusa, welcher vom Ortelio angeführt wird. Dieser letztere (a) glaubt, es sey eben der *Orga* bey dem Plinio, und der Orgas bey dem Strabone. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ORBASSAN, eine kleine Stadt in Italien, in dem eigentlich sogenannten Piemont, zwischen Turin und Pignerol (a). Die Schlacht, so die Frantzosen unter dem Marschall von Catinat zwischen diesem Orte und Marsal im Jahre 1693. gewonnen haben, und welche unter dem Nahmen von Orbassan und Marsal bekannt ist, hat diesen Ort vom neuen merckwürdig gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

ORBAVIA, eine kleine Grafschafft in Siebenbürgen, siehe folgenden Artickel

ORBAY, Lat. *Orbavia*, eine kleine Grafschafft mit einer Stadt gleiches Nahmens in Siebenbürgen, an den Gräntzen von der Wallachey. Sie wird gröstentheils von Zecklern bewohnet. Hübn. Geogr. II. Th.

ORBE, oder *Orb*, Lat. *Orbis*, oder *Orobis*, *Orobris*, *Obris*, *Obria*, und *Orguis*, ein Fluß in Franckreich, in Languedoc (a); Er hat seine Quelle in der Diœces von Lodeve, der Stadt dieses Nahmens gegen Norden, auf der Gräntze von Rouergue. Von da flüßt er gegen Süd-Westen, geht nach Ceilles, rechter Hand, schleicht gegen Süden, und empfängt unterhalb Bederieus einen Bach, welcher von St. Gervais kommt, und weiter unten den Jaure, welcher von St. Pons und Olargue kommt, hernach einen andern, welcher aus der Abtey St. Cyran kommt, geht nach Cessenon rechter Hand, nach Beziers lincker Hand, und indem er durch den Königlichen Canal geht, so flüßt er bey Villeneuve rechter Hand, Serignan lincker Hand, und stürtzet sich endlich bey Grau de Serignan in den Meer-Busen von Lyon. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Sanson* Atlas.

ORBE, ein Fluß in Franckreich, nach dem Jaillot (a), oder in der Schweitz, nach dem Herrn Scheuchzer, und in beyden, nach dem Herrn de l'Isle. Er fließt in dem Berge Jura, zwischen Franche-Comté, und dem Lande Vaud; und indem er aus seiner Quelle kommt, welche in der Schweitz ist, so geht er in die See Roller, kommt heraus nach Nord-Osten, geht hernach wieder herein, indem er den Nahmen Orbe behält, und nimmt einen Bach zu sich, dessen Wasser er in den See Joux führt, welcher noch einige andere daher bekommt. Es scheint nicht, daß dieser Fluß, weder aus dem Orbe, noch aus diesem Bache, Wasser gnug bekommt, um so groß zu seyn, als er ist; was aber noch mehr Verwunderung erweckt, ist dieses, daß er an einen schmalen Canal geht, über den man auf einer grossen hölzernen Brücke geht, und eine halbe Meile unterhalb dieser Brücke verliehrt sich der See durch ein grosses Loch, welches man in der Erde sehen kan. Man glaubt insgemein, daß er durch unterirdische Gänge gegen Norden geht, und daß er die Gebürge also unsichtbar durchfließt, jenseits welchen der Fluß Orbe wieder hervor kommt. *Martin.* Dict.

(a) Cartes de Suisse.

ORBE, ein Fluß in der Schweitz, im Lande Vaud (a). Er hat seine Quelle in einer Art einer See, gegen Nord-Osten des Sees Joux, von dem dieser kleine See durch Berge abgesondert ist (b), welche einen Theil von dem Berge Jura ausmachen. Seine Wasser gehen aus einem

einem Felsen heraus, und machen einen gantz ordentlichen Fluß. Das Thal, worinnen er fließt, heißt Valorbes; durch dieses Thal schleicht der Fluß anfangs gegen Süd-Osten, hernach gegen Süden. Er geht nach Valorbes, einem Dorffe, unterhalb welchem er einen Bach, der von Norden kommt, zu sich nimmt. Er geht hierauf nach Lesclées, und zu den Dörffern Premier, Bretnier und Boufleur, hernach nach Orbe, wo er, indem er in einem Circkel laufft, eine Halb-Insul macht, worauf diese Stadt liegt; nachdem er nach diesem einige Zeit nach Norden geflossen ist, so wendet er sich gegen Nord-Osten, nimmt die Tiele mit sich, und geht in den *Neufchatteller* See, wo er seinen Nahmen schon nicht mehr führt. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) Cartes de Suisse.

Orbe, eine Land-Voigtey in der Schweitz, im Lande Vaud, bey dem Berge Jura. Sie ist eine von den dreyzehn Land-Voigteyen des Landes Romand (a). Die Souveraineтät derselben ist unter die Cantons von Bern und Friburg getheilt. Sie erstreckt sich mehr in die Länge als in die Breite, und geht gegen Süden hervor bis auf zwey kleine Meilen oberhalb Lausanne, zwischen den Land-Voigteyen von Romain-Motier, Morges de Lausanne und von Yverdun. Die von Granson stößt an dieselbe, und scheidet sie von dem Fürstenthume Neufchâtel. Nach dem Herrn de Longuerue (b) ist die Land-Voigtey von Orbe und von Eschalans in das Land Vaud gantz eingeschlossen; die Schweitzer bemächtigten sich derselben, als sie den Hertzog von Burgund überwunden hatten; die Cantons von Bern und Friburg behielten diese Eroberung, obgleich das gantze Land in den Gegenden, durch den Friedens-Schluß vom Jahre 1476. dem Hertzoge von Savoyen war wiedergegeben worden. Nach dem Etat & les Delices de la Suisse (c) gehörten die zwey Land-Voigteyen von Orbe und von Granson ehedem den Grafen von Montbeliard; Nach diesem kamen sie, dencke ich, (dieses sind noch immer Worte dieses Schrifftstellers) durch Heyrath in das Hauß von Châlons; und die zwey Cantons von Bern und Friburg eroberten sie von diesem Hause im Jahre 1475. zur Zeit des Burgunder-Krieges; diese zwey Land-Voigteyen machen zusammen 17. bis 18. Kirchspiele. In dem von Orbe sind die Catholische und die Protestantische Religion eine sowohl wie die andere erlaubt; und die Pfarr-Kirche dient beyden zu verschiedenen Stunden. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse p. 309. (b) *Longuerue* Desc. de France Part. II. p. 269. (c) p. 309.

Orbe, oder Orben, Urbe, und Orbach, Lat. *Urbigenum*, *Urba*, oder *Chalons*, eine Stadt in der Schweitz, im Lande Vaud, in einer Land-Voigtey eben dieses Nahmens, davon sie die Haupt-Stadt ist. Sie ist, sagt der Verfasser des Etat & des Delices de la Suisse (a), eine artige, mittelmäßige Stadt, in einer sehr angenehmen und etwas erhabnen Lage, zwey Meilen vom Berge Jura auf einem Hügel, an welchem unten der Fluß Orbe, unter einer schönen steinernen Brücke fließt. Es waren daselbst zwey Klöster, eines gehörte den Barfüssern, das andere den Nonnen zu Sta Clara; diese zwey Klöster stiessen an einander, und ausser ihren besondern Kirchen hatten sie eine zwischen beyden gemeine Kirche. Beyde verjagte man im Jahre 1554. aus denselben, als die Stadt Orbe das Schweitzerische Bekenntniß annahm. Das erstere von diesen Klöstern wurde das Rathhauß, und aus dem andern machte man eine Schule. Es waren daselbst noch fünf andere, sowohl grosse als kleine Kirchen, und in allen sechs und zwantzig Altäre, welche im Jahre 1531. meistentheils umgeworffen wurden. Die Stadt Orbe ist sehr alt, und einige Schrifftsteller glauben mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß sie die Haupt-Stadt eines Cantons gewesen sey, welcher Pagus Urbigenus hieß, als die

Schweitz in vier Cantons eingetheilt war. Inzwischen geben unterschiedene Scribenten von der deutschen Schweitz vor, daß die Urbigeni des Cæsaris die Einwohner von Argäu sind. Dem sey, wie ihm wolle, Orbe hat unter der alten Monarchie der Francken geblüht. Die Könige von dem ersten und dem andern Stamme hatten daselbst einen Königlichen Pallast, wo sie sich manchmahl die Zeit vertrieben. Man zweifelt, ob daß Schloß, welches halb zerstöhrt ist, und das man daselbst sieht, ein Theil davon gewesen sey. Gewiß ist es, daß Orbe sehr geschickt dazu war, um einen Ort zur Ergötzung abzugeben; denn da er etwas erhaben liegt, da er unter sich ein weitläufftiges Feld hat, und da sich die Aussicht so gar weit über den See Yverdun, den man daselbst in Abriß sieht, erstreckt; so hat ein so angenehm gelegener Ort ein angenehmer Aufenthalt für die Fürsten seyn müssen. Eine Prinzeßin, mit Nahmen Theudelinda, von dem ersten Stamme der Könige von Franckreich, hielt daselbst vor und nach dem Jahre 620. (b) ihre gewöhnliche Residentz, und eben zu Orbe wurde die Königin Brunehaut arretirt, wie es Fredegarius erzehlt, und man führte sie von da zu Clothario II, welcher sie umbringen ließ (c). Der Fluß Orbe dient zur Handlung der Einwohner. Man hat ihn seit einigen Jahren von Orbe an bis nach Yverdun, welches zwey Meilen davon ist, schifbar zu machen gewust; und da er sehr schnell ist, so thut man diesen Weg bey dem hinunterfahren sehr geschwinde; allein er ist sehr gefährlich, wenn er sich ergiesset. Diese gantze Stadt ist von der Schweitzerischen Confession; mit der Land-Voigtey ist es nicht so, wie wir im vorhergehenden Artickel melden. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 310. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 269. (c) Etat & Delices de la Suisse p. 312.

ORBEC (a), oder

ORBEC, (NOTRE DAME d') Lat.

ORBECUM, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Lisieux, zwischen Bernay, Montreuil, Vimonstier und Livarot, an einem kleinen Flusse, welcher zu Lisieux in die Touque fällt, die nur vier Meilen davon entfernt ist. Die Capuciner haben zu Orbec ein Kloster. Das Gebiete der Stadt besteht hauptsächlich in Wiesen und in fetten Weiden, auf denen man viel Vieh ernährt. Auf dem Marckte, welcher in dieser Stadt gehalten wird, wird ein beträchtlicher Kauff gethan. Drey Viertel-Meilen von da ist eine Kloster-Priorey der Canonicorum Regularium des Heil. Augustini, an einem Orte, welcher Frialdel heißt; der Herr de l'Isle schreibt Friardel. Er macht nur einen Flecken Orbec daraus. Der Herr Baudrand giebt ihm den Titul einer Baroney, und setzt ihn an einen Fluß eben dieses Nahmens. Der wahre Nahme des Flusses ist Orbiquet. Man nennt ihn den Fluß Orbec, nicht anders als auf eben die Art, wie die Holländer, um ihr Gedächtniß nicht zu beschweren, die Loire den Fluß von Nantes und die Seine den Fluß von Rouen nennen. *Martin.* Dict.

(a) *Corneille* fur des Memoires Manuscrits.

ORBEGA, andere sagen

ORBEGO, Lat. *Urbicus*, ein Fluß in Spanien im Königreiche Leon (a). Er hat zwey Quellen in den Bergen, welche Leon gegen West-Norden sind. Sie vereinigen sich zu St. Miguel de Caminho. Er hat an seinen Ufern drey bis vier Dörffer, wo die Strasse von Leon nach Astorga geht; weiter unten nimmt er die Tuerta zu sich, einen Fluß, welcher von Astorga kommt, und weiter unten noch einen Bach, welcher Tera heißt, und endlich unterhalb Mija nimmt er die Esla zu sich, mit welcher er fast alsobald zu Saint Jago, unterhalb Zamora in den Tago fällt. Von Theodorico, einem Könige in Spanien,

erlitten

erlitten die Schwaben eine grosse Niederlage am Ufer dieses Flusses. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Atlas.

ORBELIA, eine Gegend, gegen Norden von Macedonien, zwischen Bergen gelegen. Ptolomæus (a) hat *Orbelia*, Ὀρβέλια, geschrieben, welches einige Abschreiber in Ὀρβίλια verwandelt haben. Dieses beweiset, daß in der andern Sylbe ein e seyn muß, dieser Nahme kommt von *Orbelus*, einem Berge, nahe bey welchem dieses Land gelegen war. Ptolomæus setzt eine einzige Stadt, nehmlich Gareſcus, dahin. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

ORBELOS, oder

ORBELUS, ingleichen *Olbelus*, ein Berg oder vielmehr ein Gebürge gegen Norden von Macedonien, zwischen Pæonia gegen Süden, denen Scordiſcis gegen Norden, den Dardanis gegen Osten, oder um sich auf eine Art zu erklären, welche den Veränderungen nicht so unterworffen ist, zwischen dem Axio gegen Westen, und dem Strymon, wie auch Uscopia gegen Osten. Diese Berge sind heut zu Tage meistentheils in Servien. Die Flüsse Morava, Liperitza und Lietniza haben daselbst ihren Ursprung. Der Ort, aus welchem dieser letztere kommt, heißt Monte Negro. Lazius nennt den *Orbelus Karopnitze*. Ptolomæus (a), Herodotus (b) und der Abbreviator des Strabonis thun derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 9. (b) L. V. c. 17.

Orben, eine Stadt in der Schweitz, siehe Orbe.

ORBESINE, Griech. Ὀρβησίνη, eine Gegend in Klein-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). Sie war der Südlichste Theil desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

ORBESTIER, Lat. *Orbiſterium*, von einigen neuern Scribenten *Orbis Terminus* genannt, eine Abtey in Franckreich, in Nieder-Poitou, Benedictiner-Ordens, in der Diœces von Luçon (a). Sie ist im Jahre 1007. von Wilhelmo IV, welcher mit dem Zunahmen der Grosse hieß, Hertzoge von Aquitanien, Grafen von Poitou, gestifftet worden. Die Charte der Stifftung hat man in der Historie der Grafen von Poitou durch Besly. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* de la *Force* Deſcr. de la France T. V. p. 82.

ORBETANE, eine Stadt in Asien, in Aria, nach dem Ptolomæo. Einige Exemplaria haben *Orbitane*, Ὀρβιτάνη. *Martin.* Dict.

ORBETELLO, Lat.

ORBETELLUM, eine Stadt in Italien, siehe *Orbitello.*

ORBICUM, eine Stadt in Italien, siehe *Orvieto.*

ORBIEU, oder *Orbiou*; Lat. *Orbio* oder *Urbio*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Ober-Languedoc; er hat seine Quelle zu Grasse, und begiebt sich zwey Meilen oberhalb Narbonne in die Aude. *Martin.* Dict.

ORBIGNI, Lat. *Orbiniacus*, oder *Orbiniacum*, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, an den Gräntzen der Landschafft Berry. *Univ. Lex.*

ORBILIA, eine Gegend in Macedonien, siehe *Orbelia.*

ORBINIACUM, oder

ORBINIACUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Orbigni.*

ORBIO, oder

ORBIOU, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Orbieu.*

ORBIQUET, ein Fluß in Franckreich, siehe *Orbec.*

ORBIS, dieses Lateinische Wort hat unterschiedene Bedeutungen, welche alle auf die vornehmste, nehmlich die Rundung oder einen Kreiß hinauslauffen. Plinius sagt: Orbis Pilæ, um die Rundte eines Balles auszudrucken. Ovidius, in orbem lanam glomerare, um die Wolle zu theilen, und einen Kneidel daraus zu machen. Da die Linie, welche die Planeten beschreiben, in dem Himmel in Ansehung unser circulair ist, so nennt Cicero den Zodiacum Orbis Signifer, die Circular-

Bewegung der Gestirne Orbis Astrorum. Plinius nennt aus eben der Analogie den Umfang der Räder Orbis rotarum. Da der Globus der Erde und des Wassers eine runde oder der Rundte ähnliche Masse ist, so haben die Lateiner denselben durch dieses Wort Orbis, oder durch diese Orbis Terrarum ausgedruckt, und eben, wie man im Frantzösischen das Wort Monde gebrauchet, um eine Menge Leute anzuzeigen, so hat sich Ovidius des Wortes Orbis in eben dem Verstande bedient: Ingens Orbis in Urbe fuit, das ist, es versammleten sich viele Leute in der Stadt, wir sagen in dem Geographischen und Astronomischen Stylo, der Orbis der Erde, der Orbis der Sonne, der Orbis des Mondes, um den Umkreiß, den Umfang dieser Cörper auszudrucken. Die Astronomie gebraucht es noch in einem Verstande, da *Orbis* den gantzen Raum bedeutet, welcher in einen Circkel, den ein Planet beschreibt, eingeschlossen ist; allein hier ist nicht der Ort, von dieser Materie zu handeln. Die Geographi, welche Lateinisch schreiben, nennen Orbis vetus, den Globum, wie er von den Alten ist erkannt worden, das ist, das Hemisphærium, welches wir bewohnen; und Orbis Novus oder Orbis recens detectus, die Hemisphærium, wo America ist. Siehe die Wörter Welt, und Erde, im IV. Bande p. 1155. u. f. *Martin.* Dict.

ORBIS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Orbe*, und *Obris.*

ORBIS CHRISTIANUS, oder die Christliche Welt, siehe Christenheit, im III. Bande p. 1307.

ORBISTERIUM, oder

ORBIS TERMINUS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Orbestier.*

ORBITÆ, ein Volck in Indien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Apollodorum anführt. Ortelius (a) glaubt, es stehe an statt *Arbiti*, siehe *Arbii*, im I. Bande p. 1240. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ORBITÆ, so wird vom Ptolomæo ein altes Volck in Sicilien genennet, siehe *Obritæ.*

ORBITANA, oder

ORBITANE, eine Stadt in Asien, siehe *Orbetane.*

ORBITANIUM, eine alte Stadt in Italien, in dem Lande der Samniten. Sie wurde nach dem Tito Livio (a) vom Fabio eingenommen. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIV.

ORBITAON, oder mit der Lateinischen Endung *Orbitaum*, ein Berg in Pannonien, nach dem Diodoro Siculo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XX.

ORBITA SOLIS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Ecliptic*, im IV. Bande p. 770. u. f.

ORBITAUM, ein Berg in Pannonien, siehe *Orbitaon.*

ORBITELLE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Orbitello.*

ORBITELLE, (SEIGNEURIE d') so werden einige Plätze in Italien genennet, siehe *Orbitello.*

ORBITELLO, Frantz. *la Seigneurie d'Orbitelle*, so nennt Herr Baudrand (a) die Plätze, welche sich der König von Spanien in Sienese vorbehielt, als er es dem Groß-Hertzoge verkauffte; weil Orbitello der vornehmste Ort davon ist. Die andern sind Telamone, Porto-Hercole und Porto San Stefano. Diese Oerter und ihr Gebiete wurden von den Spanischen Besatzungen bewahrt, und machten einen kleinen Staat aus, welchen die Italiäner lo Stato de gli Presidii, das ist, den Staat der Besatzungen nannten. Da Sienese, von dem dieser Staat war abgerissen worden, einen Theil des Hertzogthums Toscana ausmacht, so wird der D. Carlos, Infant von Spanien, (dieses sind die eigenen Worte des Herrn Martiniere) Hertzog von Parma und Placenz, und kurtz hernach erkannter König von Neapolis und Sicilien, als Erbe von Toscana, allem Ansehen nach, einen Staat wieder damit vereinigen, welcher von Spanien

nur

hue abgerissen worden, damit es sich einen Eingang verschaffe, dessen dieses Königreich ins künfftige nicht mehr nöthig haben wird. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

ORBITELLO, oder *Orbetello*, Lat. *Orbetellum*, Frantz. *Orbitelle*, eine Städt in Italien, in Toscana, in Sienese, in einer See, bey dem Flusse, welcher vom Herrn Baudrand *Albegna*, und vom Leandro *Albengia* genannt wird, unten an dem Berge Argentaro. Sie gehörete ehedem der Republick Siena; als aber der König von Spanien Sienese dem Groß-Hertzoge abtrat, so behielt er sich Orbitello nebst den Plätzen Telamone, Porto-Hercole, Porto San Stefano, und dem Berge Argentaro auf der Küste vor. Der vornehmste von diesen zurück behaltenen Plätzen ist Orbitello. Die Spanier haben ihn befestiget. Dieser kleine Staat ist dem Patrimonio Petri sehr nahe, und Orbitello ist nur 35. Meilen von Civita Vecchia. Diese Stadt hängt in Ansehung des Geistlichen von der Abtey Trefontane bey Rom ab der sie ehedem in Ansehung des Weltlichen durch die Freygebigkeit Caroli Magni unterworffen war, welcher ihr dieses gantze Gebiete gab; denn die Stadt wurde erst im Jahre 1201. gebauet. Leander (a) sagt allezeit *Orbitello*, er mag von der See, oder von der Stadt reden, die er als Castello angiebt. Orbitello, sagt der P. Labat (b), ist mitten in einer gesalzenen See, welche von dem Flusse Albegna gemacht wird, der sich hernach durch eine ziemlich breite Oefnung, welche gegen Westen ist, in das Meer ergießt. (Siehe hiervon im nachfolgenden einen besondern Artickel). Dieser See, welcher sehr fischreich ist, hat zehn bis eilf Meilen im Umfange, und ist oval-rund. Die Stadt, welche ihm den Nahmen giebt, ist auf eine Erd-Scholle in der Mitte gebauet, und hängt nur durch einen natürlichen oder künstlichen Damm von weniger Breite, welcher leicht zu durchschneiden ist, an das feste Land. Durch dieses Mittel ist die Stadt sehr leicht zu vertheidigen, und sehr schwer anzugreiffen. Doch haben die Kayserlichen im Jahre 1707. den 20. Decembris unter dem General Wetzel diesen Ort den Frantzosen und Spaniern abgenommen, welchen aber die Spanier im Jahre 1735. wieder erobert haben. *Martin.* Dict.

(a) p. 33. fol. recto. (b) Voy. d'Italie T. VI. p. 46.

ORBITELLO, (LAGO D') Frantz. *Le Lac d'Orbitello*, ein See in Italien. Wenn man von diesem See aus der Beschreibung urtheilet, welche der P. Labat davon macht; so wird man glauben, daß dieser See von dem Flusse Albegna gemacht wird. Inzwischen hat dieser Fluß, dessen wahrer Nahme Albegna, im Lateinischen Albinia ist, seine besondere Mündung, und hat mit dieser See gar keine Gemeinschafft. Dieser See war ehedem auf allen Seiten verschlossen, und hatte mit dem Meere keine sichtbare Gemeinschafft. Eine Erd-Zunge schied sie, und scheidet sie noch von dem Südlichen Meer-Busen, wo Porto-Hercole ist, welcher von den Alten Portus Herculis, oder Portus Cosanus, wegen Cosa, einer an dem Östlichen äussersten Ende dieser Erd-Zunge gelegenen Stadt, genannt wurde. Diese letztere Zunge ist durchschnitten worden, und diese Oefnung macht den Eingang des Sees. Dieser See war durch eine Erd-Zunge von Osten nach Westen fast in zwey Theile getheilt, und auf diese letztere Erd-Zunge ist die Stadt und Festung Orbitello gebauet worden. Cluverius, welcher glaubt, daß der Domitianus Portus heut zu Tage der Hafen von St. Sebastian sey, durchschneidet diese Westliche Zunge, welche Monte Argentaro gegen Norden ist, und macht eine dergleichen Passage daraus, wie sie heut zu Tage ist. Siehe dasjenige, was er von dieser Gegend (a) sagt. Im übrigen ist dieser See das Ἀμινοβάλαττα, bey dem Strabone (b); *Stagnum Marinum*, im Frantzösischen der gesalzene See. *Martin.* Dict.

(a) Ital. Ant. L. II. c 2. (b) L. V.

ORBITUM, eine Stadt in Italien, siehe *Oropitum*.

ORBIUS, ein Fluß in Spanien, siehe *Urbicus*.

ORBO, Lat. *Hierus Sacer*, ein kleiner Fluß auf der Insul Corsica. Er hat seine Quelle bey dem Dorffe Sacra, und stürtzet sich auf der Östlichen Küste der Insul, zwölff Meilen von den Ruinen von Aleria, gegen Süden in das Toscanische Meer. Siehe *Hierus*, im V. Bande p. 1678. *Martin.* Dict.

Orburg, eine neu-angelegte Rußische Stadt, am Flusse Or, welche der Rußische Staats-Rath Kirilow, sehr ins Aufnehmen gebracht hat. Hübn. Zeit. Lex.

ORBY, ein Schloß in der Schwedischen Provintz Upland, fünf Schwedische Meilen von Upsal gegen Norden gelegen. Hubn. Zeit. Lex.

ORCA, ein Fluß in Westphalen, siehe Orck.

ORCADES; und

ORCADES INSULÆ, oder

ORCADische Insuln, sind gewisse Insuln der Insul Albion gegen Norden, mit den Alten zu reden; in der neuern Geographie sagen wir, Schottland gegen Norden. Pomponius Mela (a) und Plinius (b) stimmen darinnen überein, daß sie sagen, sie werden nur durch kleine Meer-Engen abgesondert. Mela rechnet derselben dreyßig, und stimmt hierinnen mit dem Ptolomæo (c) überein. Plinius setzt derselben viertzig, und hat ohne Zweifel die Klippen, sowohl grosse als kleine in die Zahl derselben gesetzt. Jetzo rechnet man derselben aufs höchste acht und zwantzig. Man nimmt Stroma auf der Küste von Caithnell weg, zu welcher Provintz sie gehört. Orosius (d) rechnet zwantzig wüste, und dreyzehn bewohnte Insuln. Die Engelländer nennen sie die Insuln von *Orkney*. Ihre Lage ist unter dem 22. Gr. 11. Min. der Länge, und 59. Gr. 2. Min. der Breite. Der längste Tag daselbst ist von 18. Stunden und einigen Minuten. Sie werden durch eine Meer-Enge von Schottland abgesondert, welche Pentland Firth heißt, und XXIV. Meilen in die Länge, und XII. in die Breite hat, und voller sehr gefährlicher Schlünde ist. Man unterscheidet sie in Ansehung ihrer Grösse in zwey Classen, die vornehmsten sind:

Pomona, oder Mainland,	Stronsa,
Hoy,	Eda,
South-Ronalsa,	Sanda;
Shapinshа,	Westra;
Roula.	

Die andern sind:

Butra,	Copinshа;
Flotta,	Papa Stronsa;
Faira,	Nord Ronalsa,
Cava,	Papa Westra; und
Grawsey;	einige andere kleinere.

Die Insul Pomana oder Maynland hatte ehedem einen Bischöflichen Sitz, so unter St. Andreas gehörete. Sie ist sonderlich reich an Fischen und Heringen, wovon öffters so grosse Hauffen geschwommen kommen, daß sie 10. oder 12. Meilen lang, und 3. Englische breit sind. Sie halten so fest an einander, daß die Netze öffters zerreissen, wenn man sie damit aus dem Wasser heraus ziehen will. Vor alten Zeiten war der Herings-Fang auf der Ost-See, längst der Küste von Liefland, Pommern und Engelland hin, allwo sie in grösser Menge sich sehen liessen, daß sie mit der Hand gefangen wurden, und die Schiffer kaum ihre Ruder gebrauchen konnten. Nach weniger Zeit verliessen sie den Belt, und breiteten sich an der Küste von Norwegen aus, gegen die Insul Meerstrand zu; endlich aber sind sie bis an die Nordliche Gegend von Schottland, und an die Orcadischen Insuln hinan gerücket. Dieser Fisch-Fang gehet im Julio an, und währet bis zu Ende des Augusti. Darauf verlassen sie diesen Ort, gehen dem Nordlichen Strohme nach, und kommen den September gegen Süden, so, daß ihnen die Schiffer bis an die Höhe von Flamborough in Yorkshire nachfolgen. Der dritte Herings-Fang wird

der kleine genennet, und geschiehet zwischen Calais und Diepe vom Sept. bis gegen Weihnachten. Der beste Herings-Fang ist in solchen Gegenden, da das Wasser 15. oder 20. Klafftern tieff ist, allwo die grosse Menge von Heringen das Wasser gantz fett und gläntzend macht. Diejenige von denen Orcadischen Insuln, so am weitesten gegen Süden zu liegt, ist ohngefehr 10. Meilen von Cathnes, in der Nordlichen Gegend von Schottland entfernet, wodurch sie durch einen Fyrth abgesondert wird, welcher Penthland oder der Pictische Firth genennet wird, weil der übrige Theil der Picten daselbst ersoff, als selbige nach einer von den Schotten erlittenen Niederlage nach den Insuln zu flohen. Die Orcadischen Insuln müssen viel volckreicher seyn, als man sich einbildet, wenn dasjenige wahr ist, was (e) Blaeu in seinem Atlante sagt, daß sich bey einer Revue, welche nahe bey Kirkwal auf der Insul Pomona geschahe, zehn tausend Mann in Waffen befunden, ausser denjenigen, die man zum Anbau des Landes gelassen hätte. Diese Insulaner sind insgemein frisch, starck, wohl gebildet. Die Handlung dieser Insul besteht in Fischen, in Ochsen, in gesaltzenem Schweine-Fleische, in Butter, in Unschlit, in Leder, in Häuten von Fisch-Ottern, in Fellen von Caninchen, in weissem Saltze, in Zeugen, in gewürckten Strümpffen von Wolle, in Schincken, in Gerste, in Federn, und in geschossenem Getrayde zum Bier-Brauen. Man sieht daselbst keine Bäume, ausser in einigen Gärten von Kirckwal, wo sie nicht höher wachsen, als die Mauern, und selten kommt ihre Frucht zur Reiffe. Inzwischen bringen sie gute Kräuter und Wurtzeln, und sogar grosse Artischocken hervor. Man gräbt daselbst manchmahl Eichen auf, welches Gelegenheit gegeben hat, zu glauben, daß das Zimmer-Holtz daselbst gut fortkommen würde, wenn man Sorgfalt anwendete, die Bäume, welche dasselbe verschaffen, zu pflantzen, und zu bauen. Andere bilden sich ein, daß diese unterirrdische Eichen durch die Sündfluth dahin wären verscharrt worden, und daß die See-Lufft verhindere, daß die Bäume nicht wüchsen. Man trifft in diesen Insuln auch figurirte Steine, Fische und Vögel, die ihnen besonders sind, an; nahmentlich eine Art von Gänsen, die man Claick Goose oder Barnacle nennt, welche sich, wie man sagt, in den Stämmen der Bäume oder in den Bretern der alten Schiffe zeigen. Zum Beweiß dessen versichert man, daß diese See-Gänse ihre Eyer wie die Fische legen, und sie dem Willen der Wellen überlassen; daß sich diese schwimmende Eyer an alles dasjenige anlegen, was sie antreffen, es mag verfaultes Holtz, oder es mögen See-Pflantzen seyn, worauf eine klebrichte Materie erscheint, welche die Hitze der Sonne ausbrütet. Ehedem sind Könige der Orcadum gewesen, allein ihre Regierung endigte sich, als sich die Könige von Schottland dieser Insuln bemächtigten, nachdem sie die Picten unter das Joch gebracht hatten. Hernach kamen sie in die Hände der Dänen und Norweger; allein sie wurden von den Schottländern wieder eingenommen. Die Schottländische Historie gedencket 3. von ihren Königen. Diese sind Gavus, welcher von Claudio Cæsare im Triumph hinweg geführet wurde, dessen Tranquillus, Eutropius und Beda gedencken; Belus, welcher sich nach einer von Eveno, dem Könige in Schottland, erlittenen Niederlage, selbst umbrachte; und Gethus, des Gothischen Königs Bruder, welcher, nachdem er aus Albion entflohen, allhier zum Könige gemacht wurde. Man streitet darüber, ob die Picten, Sachsen, Dänen oder Norweger, die ersten Besitzer dieser Insuln gewesen. Die Sprache und die Sitten der Einwohner wollen fast anzeigen, daß sie von den Norwegern entsprungen seyn; wiewohl anietzo die Schottländische Sprache und Sitten die Oberhand unter ihnen haben. Man findet keine gifftige Thiere auf diesen Insuln. Julius Agricola war unter denen Römern der erste, welcher diese Insuln entdeckte, und sie unter der Römer Bothmäßigkeit brachte. Der König Alexander gab sie einem Edelmanne, welcher Speire hieß, zu Lehn, und eine Erbin seiner Familie brachte sie durch Heyrath an die Familie der Sinclairs, von denen einer den Titul eines Grafens der Orcadum und Herrn von Schetland annahm. Da er sich aber geweigert hatte, vor dem Parlamente zu erscheinen, so wurden diese Grafschafft und diese Herrschafft bis zur Regierung der Mariæ mit der Crone wieder vereiniget, welche dieselben dem Jacobo Bothwel, mit dem sie sich hernach vermählte, gab. Nach diesem sind sie andern Personen gegeben, und endlich noch einmahl mit der Crone vereiniget worden. Allein durch die Vereinigung der zwey Königreiche ist das Gouvernement davon dem Grafen von Morton mit allen Einkünfften unter der Bedingung gegeben worden, daß er alle Jahre eine Summe von fünf hundert Pfund Sterlings an den Staat bezahlen solle. Sie geben den Titul eines Grafen von Orkney dem Herrn George Hamilton, Vettern des Hertzogs von Hamilton. Was die besondern Stücke dieser Insul anbetrifft, so siehe ihre besondern Artickel in ihrer ordentlichen Reihe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 6. (b) L. IV. c. 16. (c) L. II. c. 3. (d) L. I. c. 2. (e) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 303.

ORCAMP, nach dem Herrn Baudrand, und *Ourcamp*, nach dem Herrn Piganiol de la Force (a), eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Noyon. Sie wurde den 10. Dec. im Jahre 1129. in dem Walde von Esgue, auf der lincken Seite des Flusses Oise, eine Meile oberhalb Noyon, an die Stelle eines alten Bet-Hauses zu St. Eloy gestifftet. Sie ist Cistercienser-Ordens, in der Filiation von Clairvaux. Sie bringt ihrem Abte dreyßig tausend Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France T. III. p. 28.

ORCAN, oder *Hercan*, Frantz. *Ouragan*, Holl. *Orkaan*, Lat. *Procellosa Maris Indici Tempestas*, ist ein heffiges Sturm-Wetter, welches durch viele gegen einander wehrende Winde erreget wird, und hierdurch erheben sich grausame Wellen, welche an einander stossen. Dergleichen Orcans entstunden vormahls nur alle sieben Jahr; nach der Zeit aber sind sie öffters gespüret worden. Sie wehen insgemein auf denen Antillischen Insuln, vom 20. oder 25. July bis an den 15. Octobr. Es wird der Orcan insgemein durch eine vorhergehende ungemeine Wind-Stille angekündiget, worauf plötzlich die Winde mit einem donnernden Schalle von allen vier Orten der Welt ausbrechen, und gegen einander mit solcher Gewalt stürmen, daß sie gleich als vom Himmel herab fallend, die Wellen dergestalt niederdrücket, daß die See gantz eben wird, wie bey einer Stille. Sie halten keinen Strich, sondern lauffen um den gantzen Compaß herum, bis sie endlich an einem Orte durchreissen, welches die See-Leute einen Schwantz des Orcans nennen, da sie denn so grausam toben, daß sie nicht nur die Segel, sondern auch das stärckste Tau-Werck am Schiffe zerreissen, die Masten und Segel-Stangen zerbrechen, und mit dem Schiffe wie mit einer Feder spielen, daßselbige auch manchmahl umwerffen, und versencken, wenn, wie gemeiniglich mit geschiehet, ein Regen-Guß gleich einem Strohme sich darüber ausstürtzet, sonderlich aber die Wellen wie Berge auf- und niederwallen, daß die Leute nicht wissen, ob sie in der Lufft oder auf dem Wasser schweben. Den Alten ist er unter dem Nahmen *Ecnephia* bekannt gewesen. *Univ. Lex.*

ORCAN, dieses war, sagt Herr Baudrand (a), eine Stadt auf der Insul Rügen. Er nennt sie im Lateinischen *Arcona*, und fügt hinzu, daß Woldemar, König in Dänemarck, dieselbe im Jahre 1168. zerstöret habe, und daß der Ort, welcher auf der Nordlichen Küste der Insul ist, noch den Nahmen davon, obgleich etwas verdorben, behalte, siehe *Arkon*, im I. Bande p. 1378. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

ORCANÆ, Griech. Ὄρκαναι. Pollux thut einer Art Hunde Erwehnung, welche von dem Lande, wo man

man dieselben fieng, so sind genannt worden. Ortelius zweifelt, ob es nicht die *Orcades* sind. *Martin.* Dict.

ORCAORYCI, Griech. Ὀρκαορυκοὶ, ein Volck in Klein-Asien. Nach dem Strabone (a) waren sie nahe bey Pessinonte, auf den Gräntzen der Tectosagen, und von Groß-Phrygien; und (b) musten nicht weit von Tatta, einem Teiche, dessen Wasser von Natur Salz machte, seyn. Sie (c) waren auch in der Nachbarschafft von Lycaonien. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 567. (b) p. 568. (c) p. 576.

ORCAPI, ist ein berühmter Eingang an der Halb-Insul in die Crimm, welcher von den Russen im Jahre 1736. gesprenget worden. Hübn. Zeit. Lex.

ORCAS, ist der Nahme eines Vorgebürges, an dem Nordlichen äussersten Ende der Östlichen Küste der Insul Albion. Man nennet es auch *Tarvidum.* Siehe dieses Wort; ingleichen *Howburn*, im V. Bande p. 1366. und *Dungisby*, im IV. Bande p. 688. *Martin.* Dict.

ORCELIS, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, bey denen Bastitanis, Landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a). Man glaubt, es sey ietzo *Origuela.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

ORCELIS, eine alte Stadt in Thracien, nach dem Ptolomæo (a). Sie war in dem Lande, gewisser massen in den Gegenden von Develtus und von Carpudæmum, zwischen den Bergen und dem Ponto Euxino. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

ORCHALIS, ein Hügel in Griechenland, in Bœotien, siehe *Alopecos*, im I. Bande p. 620.

ORCHALIS, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Alopece*, im I. Bande p. 619.

Orchem, ein Ort im Wolffenbüttelischen, siehe Horm, im V. Bande p. 1844.

ORCHENI, Griech. Ὀρχηνοὶ, war nach dem Plinio (a) der Nahme eines Volckes in Chaldæa, in Asien, welches an dem Euphrat wohnete, und dessen Ausfluß verstopffete, damit er sich in kleinere Aerme ergiessen, und dadurch ihr Land fruchtbar machen möge. Ptolomæus (b) setzt sie in das wüste Arabien, an den Persianischen Meer-Busen; aber ohne allen Grund: Allermassen nicht allein Plinius, sondern auch Strabo (c) ausdrücklich Chaldæa als ihren Wohn-Platz angiebet. Von diesem Volcke hat eine gewisse Secte der Chaldæischen Weltweisen ihren Nahmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. L. VI. c. 26. 27. (b) L. V. c. 19. (c) L. XVI.

ORCHENI, ein altes Volck unter den Chaldæern, in Mesopotamien (a), gegen Hipparenum, und weiter gegen Süden. Man kan von seiner Lage daraus urtheilen, weil Plinius (b) davon sagt: Nach ihm hatten der Euphrat und der Tiger ieder eine eigene Mündung XXV. tausend Schritte von einander. (Welches auf fünf Geographische Meilen, deren 15 auf einen Grad gehen, hinaus kommt.) Allein die Orcheni und andere Völcker, welche einen Theil des Wassers des Euphrats nöthig hatten, um ihre Aecker zu wässern, durchschnitten diesen Fluß so gut, daß er nicht anders als durch den Pasitigris zu dem Meere kommt. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. VI. c. 26. (b) c. 27.

ORCHESIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Orchies.*

ORCHESTHENE, eine Provintz in Groß-Armenien, nach dem Strabone (a). Sie lieferte viel Pferde. Ὀρχηστηνή. Diejenigen, welche das Griechische nach der neuern Aussprache lesen, schreiben *Orchistene. Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 528.

ORCHESUM (a), eine Festung in Armenien, in der Nachbarschafft der Metropolis von Melitene, nach dem Simeone Metaphraste, in dem Leben des Heil. Andreæ des Hauptmanns. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ORCHIANUM (a), eine Stadt in Toscana. Ortelius führt zum Beweise ein Edict des Königes Didier an. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

ORCHIES, Lat. *Orchesium*, und wie von vielen davor gehalten wird, bey denen Alten *Origiacum* genannt, ist eine Stadt in Franckreich, im Französischen Flandern, und der Haupt-Ort einer Castellaney eben dieses Nahmens, vier Meilen von Ryssel, zwischen Tournay und Douay (a). Man behauptet, daß sie ehedem grösser gewesen sey, als heut zu Tage die Stadt Ryssel ist. Allein ietzo ist sie durch nichts mehr beträchtlich, als wegen des Rechtes, das sie hat, zu der Versammlung der Staaten der Provintzen Abgeordnete zu schicken (b). Sie hat ein Amt und einen Rath. Das Amt hat die Lehns-Justiz, der Amtmann ist das Haupt davon, und der Semoncur, und hat bey den Versammlungen des Rathes Sitz. Dieser letztere handhabet die ordentliche Gerechtigkeit in der Stadt, Königliche Fälle ausgenommen, deren Erkennung für die Gouvernance von Douay gehört, in welche die Appellationes von dem Rathe zu Orchies ergehen. Dieser Rath bestehet aus sieben Schöppen, welche bey Niederlegung ihres Amtes 3. Bürger zu Wählern ernennen, diese Wähler ernennen 3. Schöppen, welche 2. andere ernennen; und diese 5. Schöppen ernennen zusammen die zwey andern, welches in allen sieben an der Zahl ausmacht. Die Einkünffte der Stadt bedeuten so wenig (c), daß sie kaum im Stande ist, die achtzehn tausend Livres zu bezahlen, welche sie als ihr Contingent zu dem freywilligen Geschencke, das die Provintz dem Könige giebt, beytragen muß. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. pag. 243. (b) Ibid. pag. 192. (c) pag. 243.

ORCHILLA, eine kleine Insul auf der Nordlichen Küste des festen Landes, und ins besondere gegen Norden von Venezuela, gegen Nord-Westen von Margaretha, zwischen dieser Insul und der Insul Curaçou. Sie hat die kleine Insul Roques gegen Westen, und Blanca gegen Osten. Sie wird in unterschiedene Theile getheilt (a), davon der gröste, welcher niedrig ist, fast überall auf Art eines Creutz-Ganges ist. Die andern werden durch nicht gar zu tieffe Canäle von einander abgesondert. Bey dem Östlichen und Westlichen Vorgebürge sind einige Berge, auf denen sich hauptsächlich die Ziegen aufhalten. Gegen Süd-Westen der Insul ist das Meer überaus tieff, und das Ufer ist daselbst auch so grade, als eine Mauer, welches macht, daß die Schiffe sehr nahe hinzu kommen können. Auf der Nord-Westlichen Seite sind fast weder Bäume noch Kräuter. Es giebt dergleichen nur auf der Ost- und Nord-Seite. Das Erdreich ist garstig, und zu den Pflantzen wenig geschickt; und da keine Quellen süsses Wassers daselbst sind, so befinden sich wenig Vögel und von allen Thieren nur eine einzige Art Eydexen daselbst. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occident. L. XVIII. c. 15.

ORCHIMONT (a), ein Schloß, kleine Stadt und Herrschafft in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxemburg, auf einem Berge, an welchem unten ein Bach flüsset, der sich bald hernach in den Semoy stürtzet. Der Herr von Longuerue (b) schreibt *Orcimont*, und nennt sie eine Prevoté; sie hat, wie er sagt, vor vier bis fünf hundert Jahren ihre besondern Herren gehabt, und ietzo ist sie eine Zubehörde der Grafschafft Chini. Die Herrschafft Orchimont erstreckt sich auf zwey Seiten von Semoy sehr weit, und kommt Melieres und Charleville sehr nahe. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France Part. II. p. 117.

ORCHINIA, eine Stadt in Babylonien, siehe *Orchoe.*

ORCHINO, oder *Onchesinus*, eine Stadt und See-Hafen in der Griechischen Landschafft Epiro. *Univ. Lex.*

ORCHISTENE, eine Provintz in Groß-Armenien, siehe *Orchesthene.*

ORCHOE, eine Stadt in Babylonien, nach dem Ptolomæo (a). Man glaubt, es sey Ur in Chaldæa, das Vaterland des Abrahams. Siehe Ur. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 20.

ORCHOMENE, *Orchomenum*, oder *Orchomenus*; Griech. Ορχομενον, oder Ορχομενος, eine alte Stadt in Griechenland, in Bœotien. Plutarchus redet von derselben in dem Leben des Pelopidæ, und sagt, daß die Besatzung derselben herausgegangen wäre, um in Locride eine Streifferey vorzunehmen. Thucydides (a), sagt er, gab Cheronea an Orchomene, welches auch ehedem Minyæa, und ietzo von Bœotien mit dem Zunahmen hieß. Und dieses giebt Plinius (b) zu verstehen, wenn er sagt: Orchomenus Minyeus antea dictus. Allein er setzt sie in Thessalien, weswegen er vom Cellario getadelt wird. Der P. Hardouin, welcher von diesem Fehler nichts sagt, bemercket bloß, daß an statt dieser Worte, die in den ordentlichen Ausgaben sind In Thessalia autem Orchomenus, Minyeus antea dictus, die Edition von Parma habe In Thessalia amnis Orchomenus; daß also eine Stadt und ein Fluß eben dieses Nahmens daselbst gewesen, welches mit diesem Verse des Homeri, der von dem P. Hardouin angeführt wird, überein stimmen würde.

Ἔστι δέ τις ποταμὸς
Μινυήιος εἰς ἁλαδάλλων.

Und dieser Fluß Minyeus würde eben der Fluß Orchomenus in der Ausgabe von Parma seyn. Orchomenus lag in der That dem See Copaidi gegen Westen, bey der Mündung eines Flusses, in welchen die in den Wercken der Poeten so berühmte Hippocrene fiel, und nichts verhindert, daß dieser Fluß zur Zeit des Homeri nicht den Nahmen Minyeus geführet habe; allein man siehet nicht, daß der Fluß, von welchem Homerus redet, dem Melas, einem Flusse zukomme, welcher nach Orchomeno floß. Siehe *Minyeus*, im VII. Bande p. 1520. Pausanias sagt (c), daß Orchomenus, der Sohn des Minyi gewesen wäre, daß unter seiner Regierung die Stadt Orchomene, und das Volck die Orchomenier genannt worden, daß iedoch der Zunahme Minyæ geblieben sey, damit man diese Stadt und diese Nation von einem andern Orchomeno, welches in Arcadien war, unterscheiden könnte. Zu Orchomene war der Brunnen Acidalia. Wenn Servius diese Worte des Virgilii erkläret (d), Matris Acidaliæ, so sagt er: Die Venus wird wegen eines Brunnens Acidalia, mit dem Zunahmen Acidalia genannt; es ist derselbe zu Orchomene, einer Stadt in Bœotien, wo sich die Gratien baden, von denen man weiß, daß sie der Veneri geheiliget sind. Homerus (e) unterscheidet die zwey Städte Orchomene sehr wohl, er nennt diese Ὀρχομενὸν Μινύειον. Strabo redet von derselben, als von einer Stadt, welche zu seiner Zeit nicht mehr gestanden habe. Inzwischen redet Plinius von derselben, als wenn sie noch gestanden hätte. Siehe *Orcomeno. Martin.* Dict.

(a) L. IV. (b) L. IV. c. 8. (c) Bœot. c. 36. (d) Æneid. L. I. v. 120. (e) Iliad. B. v. 512.

ORCHOMENE, oder *Orchomenum*, ein Ort im Peloponneso, in Arcadien. Homerus (a) nennt ihn in der Iliade Orchomene, reich an Heerden, Ὀρχομενὸν Πολύμηλον, und setzt ihn unter die Arcadier. Herodotus, um ihn von der Stadt in Bœotien (b) zu unterscheiden, sagt: Orchomene in Arcadien Ὀρχομενὸς τῆς Ἀρκαδίης; Pausanias giebt zu verstehen, daß Thiloa, Methrydium und Theutis unter den Orchomeniern in Arcadien begriffen (c) wären. Dieses Orchomene, welches vom Plinio (d) *Orchomenum* genennt wurde, war

nahe bey Pheneus; der See Pheneus war zwischen beyden, dem Flusse Ladon gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. B. v. 606. (b) L. VII. n. 102. (c) L. VIII. c. 27. (d) L. IV. c. 6.

ORCHOMENE, ein alter Ort in Griechenland, siehe *Athenæ*, im I. Bande p. 1684.

ORCHOMENIUS LACUS, so nennt Plinius (a) den See in Bœotien, an welchem Orchemenus gelegen war. Er ist mit dem See *Copais* einerley. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1705. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. c. 35.

ORCHOMENOS, ein Fluß in Griechenland, in Bœotien, nahe bey dem Tempel des Trophonii, welcher, wie man weiß, in der Nachbarschafft von Lebadia war. Hier ist die Stelle des Plinii (a), wo von diesem Flusse geredet wird. In Bœotia ad Trophonium Deum juxta Flumen Orchomenon duo sunt fontes, quorum alter memoriam, alter oblivionem affert, inde nominibus inventis. Wir reden anderswo von diesen Quellen, davon der eine das Gedächtniß gab, der andere aber Vergessenheit brachte, und welche daher ihren Nahmen bekamen. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 2.

ORCHOMENOS. Die Chronicke des Eusebii, welche vom Ortelio (a) angeführt wird, hat, daß Cecrops in Eubœa eine Stadt gebauet habe, welche Diades genannt worden, und welche die Eubœer Orchomene genennet hätten. Niger, welcher diese Stelle verderbet, und an statt Eubœa, Bœotien, und an statt der Eubœer die Bœotier lieset, hat geglaubt, daß Diades der alte Nahme von Orchomene in Bœotien wäre. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ORCHOMENOS, Strabo sagt (a), daß daselbst noch ein Ort, welcher Orchomene hieß, nahe bey Carystæ gewesen wäre, welches eine Stadt in Eubœa war. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 416.

ORCHOMENUM, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Orchomene.*

ORCHOMENUM, so nennet Plinius einen Ort im Peloponnelo, siehe *Orchomene.*

ORCHOMENUS, so hieß ehedem ein Fluß in Thessalien, siehe *Minyeus*, im VII. Bande p. 1520.

ORCHOMENUS, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Orchomene.*

Orchshausen, oder

Orchshusen, ein Braunschweigisches Dorff, unweit Gandersheim. Goldschadt.

ORCIA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Orgia.*

ORCIMONT, eine kleine Stadt und Herrschafft in den Niederlanden, siehe *Orchimont.*

ORCINIA, ein Wald und ein Gebürge in Deutschland, siehe *Hercynia*, im V. Bande p. 1564. u. f.

ORCI NOVUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe folgenden Artickel.

ORCI-NUOVI (a), Lat. *Orci Novum*, oder *Urceanum Novum*, ehemahls aber *D. Georgi Oppidum* genannt, ist eine kleine Stadt und Festung in Italien, im Staate von Venedig, an dem Flusse Oglio, in Bressano, an den Gräntzen des Staates von Mayland und Cremona. Sie ist von den Venetianern zur Vertheidigung ihres Staates in diesen Gegenden wider die Unternehmungen der Spanier, welche damahls Mayland besassen, gebaut worden. Sie liegt fast in der Mitte zwischen dem See Ileo gegen Norden, und Cremona gegen Süden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ORCI VECCHI (a), Lat. *Urceanum Vetus*, oder *Orci Veteres* genannt, eine Stadt in Italien, in Bressano, gegen Osten, und ziemlich nahe bey Oglio, fast an der Strasse von Créme nach Brescia, gegen Nor-

Nord-Osten und zwey Italiänische Meilen von Orci Nuovi, und gleich weit vom Po. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Italie.

ORCI VETERES, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

Orck, und

Orcka, oder Orcke, Lat. *Orca*, ein Flüßgen im Hertzogthume Westphalen, hat seinen Ursprung im Amte Medebach, ohnweit dem Ursprunge der Ruhr, und dem Städtgen Winterberg; fließt sodann durch Elkeringhausen, und durch das Gebürge nach Medelen, Berge und Nonneckhausen; verstärcket sich allda mit einer Bach, und kommt bey dem Flecken Münden in das Fürstlich Waldeckische Amt Lichtenfels; nimmt hernach unter Münden den mit der Renebach und Schleidernbach vermehrten Aar-Fluß ein, und rinnet nachdem zwischen dem Schlosse Camp und Eisenbeck, und an den Schlössern Sand und Lichtenfels hin; geht ferner durch Oberorcke nach Niederorcke, und fällt bey Bringhausen im Heßischen in den Eder-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Orcka, (Nieder-), ein Dorff in Ober-Hessen, siehe Nieder-Orcka, im VIII. Bande p. 469.

Orcke, ein Flüßgen in Westphalen, siehe Orck.

Orcke, (Ober-) ein Dorff in Ober-Hessen, siehe Ober-Orcke.

ORCO, Lat. *Orgus*, ein Fluß in Italien, in Piemont. Er hat seine Quelle in den Bergen gegen Süden des Hertzogthums Aosta, in den Gegenden von Ceresola, flüßt in dem Thale Locana bis zu dem Flecken dieses Nahmens, hernach in Val-di-Ponto bis nach Ponto, nimmt den Fluß Soana zu sich, geht nach Carugna und nach Rivarolo, verläßt die Provintz Yvrée, wo er bis dahin geflossen ist, und fällt nahe bey Chivas, oberhalb dieses Platzes, und nicht unterhalb, wie der Herr Baudrand sagt, in den *Po*. *Martin.* Dict.

ORCO, ein kleiner Platz in Nieder-Albanien. So nennt Herr Baudrand das *Oricum* bey den Alten. Siehe *Oricum*. *Martin.* Dict.

ORCOMENO, ein Schloß in Griechenland, in Livadia, nach dem Herrn Baudrand, in dem Lande Stramulipa, fünf Meilen von Livadia. Es ist von den Türcken, denen es ietzo gehört, sehr verwüstet worden. Es ist *Orchomene* in Bœotien. *Martin.* Dict.

ORCOMOSION (a), oder *Horcomosion*, ein Ort in Attica, in dem Gebiete von Athen. Wenn Plutarchus von dem Kriege der Amazonen wider den Theseus redet, so sagt er, daß derselbe durch einen Friedens-Schluß geendet worden, und dieses, sagt er, ist nicht allein auf den Nahmen des Ortes gegründet, wo dieser Friede beschworen wurde, und welcher daher Horcomosion oder Orcomosion heißt, und dem Tempel des Theseus gegen über ist; sondern es gründet sich auch auf das alte Opfer, welches man alle Jahr, den Tag vor den Festen dieses Helden, den Amazonen bringt. Das Griechische Verbum bedeutet nach der Anmerckung des Meziriac eigentlich einen Frieden, ein Bündniß oder Verbrüderung beschwören Ὀρκωμοτεῖν, daher kommt, daß Ὁρκωμοσία und Ὁρκωμόσιον den Schwur bedeuten, welcher bey dergleichen Gelegenheiten geleistet wird. *Martin.* Dict.

(a) Hommes Illustr. Trad. de Mr. *Dacier*. T. I. p. 83.

ORCUS, so haben die Alten die Poetische Hölle genannt, davon zu sehen bey dem Worte Hölle, im V. Bande p. 1752. u. f.

ORCYNIA, an statt *Hercynia*, ist ein Wald und ein Gebürge in Deutschland, siehe *Hercynia*, im V. Bande p. 1564.

ORCYNIA, ein Ort oder eine Gegend in Cappadocien, wo Eumenes vom Antigono überwunden wurde. Plutarchus sagt in dem Leben des Eumenis (a): Da er wider den Antigonum eine grosse Schlacht in dem Lande der Orcynier in Cappadocien durch Verrätherey eines

seiner Officiers verlohren hatte, u. s. w. *Martin.* Dict.

(a) Hommes Illustr. Trad. de Mr. Dacier T. V. p. 256.

ORCYNIUM, ein Berg auf der Insul Lesbos, siehe *Ordymnus*.

ORCZA, eine Stadt und Starostey in Litthauen, siehe *Orssza*.

ORDABÆ, ein Indianisches Volck, mit dem Indo benachbart, und diesem Flusse gegen Osten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

ORDÆA, eine Stadt in Macedonien, nach dem Nicandro, welcher vom Stephano dem Geographo angeführt wird. *Martin.* Dict.

Ordau, eine kleine Stadt und Schloß, im Fürstenthume Troppau, in Schlesien, denen Deutschen Ordens-Rittern gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

ORDEA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Orge*.

ORDEGAL, eine kleine Handels-Stadt mit einem festen Schlosse in der Spanischen Provintz Gallicien. Sie liegt an der äussersten Spitze dieser Provintz, an dem Oceano Cantabrico, und hat einen guten Hafen. Das nicht weit davon gelegene Vorgebürge hat auch von ihr den Nahmen des Vorgebürges von Ordegal. *Univ. Lex.*

ORDELUCÆ, ein altes Volck auf der Insul Albion, siehe *Ordovices*.

Orden, ist eine wüste Dorff-Stätte bey Quedlinburg. *Univ. Lex.*

ORDEONII CASTRA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Ordingen.

ORDESSOS, oder

ORDESSUS, ein Fluß in Sarmatien, siehe *Ordissus*.

ORDESSUS PORTUS, so nennet Plinius einen Hafen in Sarmatien, siehe folgenden Artickel.

ORDESUS PORTUS, ein Hafen in Sarmatien, in Europa, an dem Axiace, einem Flusse, welcher zwischen dem Tyras und dem Borysthene fließt. Plinius (a) nennt ihn *Ordessus Portus*; Ptolomæus *Ordesus*, und nach andern Exemplaribus *Ordessus*. Arrianus (b) nennt in seinem Periplo des Ponti Euxini diesen Ort Odessus; er rechnet sechzig Stadia von dem Borysthene bis zu einer Insul ohne Nahmen, welche damahls verlassen war, und von dieser Insul bis zu dem Hafen Odessus achtzig andere Stadia. Dieses macht in allen siebenzehn und eine halbe Meile, welche auf viertehalb Geographische Meilen betragen, jede von vier Italiänischen Meilen. Man muß diesen Hafen nicht mit *Odessus*, einem andern unter, an dem Berge Hæmo gelegenen Hafen vermengen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. III. c. 5.

ORDEVICÆ, oder

ORDEVICES, ein altes Volck auf der Insul Albion, siehe *Ordovices*.

Ordhausen, so hieß vor Alters eine freye Reichs-Stadt in Thüringen, siehe Nordhausen, im VIII. Bande p. 618. u. f.

ORDIA, man lieset im Strabone dieses Wort an statt *Concordia*; indem die Abschreiber ein Stücke davon vergessen haben. *Martin.* Dict.

Ordingen, oder Urdingen, Lat. *Castra Hordeani*, oder *Castra Ordeonii*, eine kleine Stadt, Schloß und Reichs-Herrschafft in dem Ertz-Stiffte Cöln, nicht weit von Kayserswerth, am Rhein gelegen. Es ist zwar ein alter Ort, doch ziemlich feste, und brannte im Jahre 1641. gantz ab. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ordißleben, ein Kloster in der Grafschafft Mannsfeld, dem Hertzoge von Sachsen-Weymar gehörig. Wabst.

ORDISSOS, ein Fluß in Sarmatien, siehe folgenden Artickel.

ORDISSUS, ein Fluß in Sarmatien, in Europa; Herodotus (a) sagt *Ordessus*, und setzt ihn in Scythien, welches auf eben dieses hinaus kommt: Ορδησσος kan also *Ordissos* und *Ordessos* gelesen werden, und dieses Land hat beyden Nationen, einer sowohl wie der andern, gehört. Er ist einer der Flüsse, welcher in die Donau fallen. Peucerus sagt, daß die Ungarn denselben in ihrer Sprache *Crasso* nennen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. n. 48.

ORDOLUCÆ, ein altes Volck auf der Insul Albion, siehe *Ordovices*.

ORDONNON, so nennen die Arabischen Scribenten den *Jordan*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 386. u. f.

Ordorff, eine kleine Stadt und Schloß in Thüringen, siehe Ortruff.

ORDOVICES, oder *Ordevices*, *Ordevicæ*, *Ordolucæ*, und *Ordelucæ*, ein altes Volck auf der Insul Albion (dieses ist Groß-Britannien) auf der Westlichen Küste, nach dem Ptolomæo (a). Er setzt sie zwischen die Brigantes gegen Norden, und die Cornavos gegen Osten. Der P. Briet in seinen Paralleles de l'ancienne Geographie & de la Nouvelle (b) erklärt ihr Land durch die Grafschafften Flint, Denbigh, Caernaervan, Merioneth und Montgomeri; alles Gegenden des Landes Wallis. Er setzt folgende Oerter dahin:

Segontium, dieses steht nicht mehr.

Dictum, im Engelländischen Ganoc, im Britannischen Diganwey.

Mediolanium.

Varis, heut zu Tage Boduari, das ist, der Aufenthalt des Vari.

Maglona, heut zu Tage Machenith oder Macheneth.

Covonium, oder Conovium, heut zu Tage Aber Convey.

Setcia æstuarium, die Mündung der Dée, Dée-Mouth.

Canganorum Promontorium oder Canganum, heut zu Tage die Spitze des Hein, im Britannischen Canigton.

Hedros, eine wüste Insul, Ptolomæus rechnet sie zu Irrland. Sie ist das Andros des Ptolomæi.

Im übrigen machte dieses Volck einen Theil von Britannia secunda aus. Es war aber dieses Volck ein tapferes und beherztes Volck, welches den Römern lange Wiederstand gethan hat, bis es endlich zu des Kaysers Domitiani Zeiten sehr geschwächt, und unter den Fuß gebracht ist. So haben auch die Engelländer vor des Königs Eduardi I Regierung dieses Land nicht zur Provintz machen können. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 3. (b) Part. II. L. II. c. 4. §. 2.

ORDOVICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Norwich*, im VIII. Bande p. 654.

Ordrant, ein Städtlein in der Lausitz, siehe Ortrand.

ORDRE, (La TOUR d') so nannte man den Pharum, welchen die Römer zu Boulogne am Meere aufgeführt hatten, damit er den Schiffen zum Leiter diente. Siehe *Boulogne*, im II. Bande p. 1310. u. f. *Martin.* Dict.

Ordroff, oder

Ordruff, eine kleine Stadt und Schloß in Thüringen, siehe Ortruf.

ORDU-BALIK, eine Stadt in Asien, siehe *Caracoram*, im III. Bande p. 513.

ORDUGNA, oder

ORDUNA (a),

ORDUNGA,

ORDUNIA, und

ORDUNNA, eine Stadt in Spanien, in Biscaja, mitten in diesem Lande, darinnen sie allein den Titul einer Cité hat. Sie liegt in einem sehr angenehmen Thale, welches auf allen Seiten mit sehr hohen und sehr rauhen Bergen umschlossen wird. Es sind (b) daselbst zwey Pfarr-Kirchen, davon die eine eine Collegial-Kirche ist; und zwey Klöster, eines für die Franciscaner-Mönche, das andere für Nonnen eben dieses Ordens. Alphonsus Sapiens, König in Castilien, gestand denjenigen, welche sich daselbst niederlassen würden, im Jahre 1250. grosse Privilegia zu. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de l'Espagne p 101. (b) Poblacion General de Espanna. fol. 237.

ORDUNOS, ein Berg auf der Insul Lesbos, siehe folgenden Artickel.

ORDYMNUS, Plinius (a) nennt einen von den Bergen auf der Insul Lesbos, heut zu Tage der Insul Metelino, im Archipelago, also. Theophrastus (b) nennt eben diesen Berg *Ordynus* oder *Ordunos*, Ὄρδυνον. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31. (b) Hist. Plant L. III. c. 18.

ORDYNUS, ein Berg auf der Insul Lesbos, siehe vorherstehenden Artickel.

OREATÆ, ein alter Nahme von *Brasiæ* oder *Prasia*; Es war eine Stadt in Peloponneso, in Laconien, nach dem Pausania. *Martin.* Dict.

OREB. Siehe *Horeb*. im V. Bande p. 1840. Es ist einerley Gebürge; da aber einige Reise-Beschreiber, welche die wahre Orthographie der alten Nahmen nicht recht gewust haben, Oreb schreiben, so wollen wir hier einige Anmerckungen über seinen neuen Zustand beyfügen. Einige Araber nennen ihn *Gibel Mousa*, das ist, den Berg *Mosis* (a). Er ist mit dem Berge Sinai benachbart, aber bey weitem nicht so hoch. Unten an diesem Berge ist das Kloster des Heylandes, welches von Justiniano ist gebaut worden, und wo ein Griechischer Bischof nebst Ordens-Leuten, die der Regel des Heil. Basilii folgen, residirt. Wenn Pilgrimme dahin kommen, welche diesen Berg zu besehen wünschen, so giebt er ihnen einen Ordensmann, um sie bis auf den Gipfel zu führen. Die Pilgrimme sehen erstlich eine schöne Quelle, welche ins Kloster geht. Von da geht man durch Stuffen, die in den Felsen gehauen sind, und kommt bey einer Capelle an, welche unter der Anruffung der Heil. Jungfrau an den Ort gebaut worden, von welchem man sagt, daß sie daselbst den Ordens-Leuten erschienen sey, welche das Kloster des Heil. Elia bewohnet hätten, das vier bis fünf hundert Schritte weiter oben ist. Diese Einsiedler faßten hierauf den Entschluß wegen einer erstaunlichen Menge grosser Mücken, womit sie seit unterschiedenen Tagen gemartert waren, dasselbe zu verlassen. Man fügt hinzu, daß sie ihnen befohlen hätte, dahin zurückzukehren, daß sie gehorchet und ihren Aufenthalt von diesen Insecten gäntzlich befreyet gefunden hätten. Oberhalb dieser Capelle sind zwey grosse Thore, die etwas von einander entfernt sind, und den Paß verschlüssen. Ehedem hielt man daselbst zwey Wachen, um diejenigen nicht weiter gehen zu lassen, welche verabsäumt hatten, zu beichten. Das Aufsteigen ist zwischen diesen zwey Thoren sehr gerade, und fast überall sind in dem Felsen Stuffen angebracht, welches bis zu dem Kloster des Heil. Elia dauert, welches ietzo unbewohnt ist. Es liegt in einem schönen ebenen Felde, und es sind daselbst drey kleine Kirchen, davon die eine die Grotte in sich schlüßt, wo der grosse Prophet während der Verfolgung der Jesabel, der Königin in Syrien, blieb. Daselbst wurde er von GOtt heimgesucht, wie es in dem III. Buche der Könige erzehlt wird. Oberhalb dieses Klosters sind unterschiedene andere Grotten, worinnen verschiedene Einsiedler Busse gethan haben. Unter diesen zeigt man die Höhle, in welcher der Heil. Stephanus, der Einsiedler, sein gantzes Leben über eingeschlessen blieb. Man erzehlt, daß vor Alters

auf

auf diesem Berge bis auf vierzehn tausend Einsiedler gewesen sind, und daß hernach die Griechen alle diese Einsiedeleyen der Geistlichen, welche daselbst Messe hielten, innen gehabt haben. Jetzo ist es wegen der häuffigen Streiffereyen der Araber nicht mehr so; wenn man zu dem Gipfel des Berges hinzunahet, so sieht man rechter Hand eine Spalte in den Felsen. Die Caloyers oder die dasigen Mönche sagen, daß sie von einem Engel sey gemacht worden, welcher dem Elia verbothen, weiter hinauf zu steigen, indem er zu ihm gesagt, daß er nicht nach dem Vortheile trachten solte, bis dahin zu gehen, weil GOtt dem Mosi nicht erlaubt hätte, in das Heil. Land zu kommen. Ohngeachtet dieser Tradition der Caloyers, die man nur für dasjenige annimmt, was sie werth ist, steigt man doch bis auf den Gipfel hinauf. Daselbst ist ein kleiner ebner Platz, wo man eine ziemlich schöne Kirche antrifft, welche ohngefehr fünf und dreyßig Fuß lang, und sechzehn bis siebzehn breit ist. Man sieht daselbst sehr alte Mahlereyen, und zwey Altäre zum Messe lesen, einen zum Gebrauche der Lateiner, den andern zum Gebrauche der Schismatischen Griechen. In diesem Raume, welcher zwischen diesen Mauern enthalten ist, empfieng Moses die Taffeln der zehn Gebote. Die Mahometaner verehren diesen Ort überaus sehr, und haben der Kirche gegen über eine kleine Moschée. Die Araber, welche die Pilgrimme begleiten, verrichten daselbst ihr Gebet. Etwas weiter unten sieht man einen Cameel-Fuß in den Felsen so sehr eingedruckt, daß er in dem Sande, durch welchen dieses Thier geht, nicht besser ist. Die Mohren und die Araber behaupten, daß er die Figur des Fusses des Cameeles des Mahomets sey, und sie küssen ihn mit vieler Andacht. Es hat das Ansehen, daß diese Mahometanische Tradition von irgend einem pia fraude der Griechen herkommt, welche auf dieses Kunststücke gefallen sind, um die Araber und die Türcken zu verbinden, diese Heil. Orter hochzuhalten. Unterhalb der Kirche auf der Westlichen Seite ist eine kleine Höhle in den Felß, von der man sagt, daß sich Moses dahin begeben habe, als ihm verstattet worden, Gott nur von hinten zu sehen. Unterhalb der Moschée ist eine andere Grotte, wo er die viertzig Tage zubrachte, welche er anwandte, das Gesetz zu empfangen. Das Absteigen von oben von dem Berge bis zu dem Kloster des Heylandes, welches unten ist, betrug ehedem vierzehn tausend Stuffen, von denen heut zu Tage ein Theil zerbrochen ist. Diejenigen, welche übrig sind, sind wohl gemacht, und leicht hinan- und herabzusteigen. Thevenot (b) nennt den Berg, den wir beschrieben haben, nicht anders, als den Berg Mosis, allein er scheint ihn von Oreb zu unterscheiden. Er setzt nicht bloß eine Kirche mit zwey Altären, wie Coppin, sondern zwey Kirchen dahin, davon die eine den Lateinern, die andere den Griechen gehört, die erste ist der Himmelfarth unsers Heylandes gewidmet. Er sagt die meisten der schon angeführten Umstände, und redet allezeit von dem Berge Mosis. An einem andern Orte redet er von dem Berge Oreb (c), und sagt fast nichts davon. *Martin.* Dict.

(a) *Coppin* Voyage d' Egypte L. IV. c. 10.
(b) Voyage du Levant c. 23. (c) c. 30.

OREBATIS, eine Stadt in Persida, siehe *Obreatis*, und *Omara*.

OREBRO (a), oder
OREBROE, Lat.

OREBROGIA, einige schreiben *Oerebro*, eine kleine Stadt in Schweden, in Nericia, nebst einem alten Schlosse, in einer Ebene an dem Flusse Trosa, der sich vier Schwedische Meilen und Süd-Westlich von Arboga in den See Helmer stürzet. Sie ist klein und schmal, hat aber ein feines Gymnasium. Sonst ist auch zu Orebroe eine starcke Factorie von gutem Gewehr. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l'Isle* Atlas.

ORECHE, also wurde sonst die Haupt-Stadt in Ingermannland genennet, siehe Schlüsselburg.

ORECHONS, also werden in Süd-America die Einwohner der Landschafft de la Plata genennet, wegen der grossen Ohren, die sie haben. Hübn. Zeit. Lex.

OREE, eine alte Stadt auf der Insul Eubœa, siehe *Oreum*.

OREFORD, eine Stadt in Engelland, siehe *Orford*.

OREGES, so nennet Plinius ein Gebürge in Asien, siehe *Emodi Montes*, im IV. Bande p. 1029.

Oregrund, Lat.

OREGRUNDA, einige schreiben Oeregrund, eine mittelmäßige Stadt in Schweden, in Uppland, auf der Küste des Meer-Busens von Bothnien, und in der Meer-Enge, welche die Insul Aland von dem festen Lande scheidet, eine gute Schwedische Meile und gegen Süd-Osten von Ofthamar; sieben von Upsal und eilffe von Stockholm; auf einem Felsen gelegen, welche die Russen im Jahre 1719. abgebrannt haben. Es werden daselbst die besten Schiffer von der Schwedischen Nation gefunden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

OREHOVA, eine kleine Türckische Stadt in der Bulgarey. Hübn. Zeit. Lex.

Orehovitza, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, entsteht unter dem Trojaner-Berge, vermittelst Zusammenfliessung etlicher Brunnen, und läufft alsdenn zwischen hohen Bergen über einen schwartzen und harten Boden, und zwar mit einer recht reissenden Gewalt fort, bis es sich endlich oberhalb Sagur in die Galnecker-Bach ergießt. Es unterhält viele Forellen, Steinbärbgen, Alten, und sehr viele kleine Stein-Krebse. *Hydrogr. Lex.*

OREJA, ein Dorff in Spanien, in Estremadura, an dem Tago, gegen Süden von Coria, nach dem Herrn Baudrand (a). Einige suchen daselbst *Anrelia* in Lusitanien. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

OREILLANE, oder *Orellane*, ein Fluß in Süd-America, in Peru. Er ist, nach dem Herrn Baudrand, mit *Apurima* einerley. *Martin.* Dict.

OREKRAAGE, so hieß sonst eine Festung auf der Dänischen Insul Seeland, siehe Cronenburg, im III. Bande p. 1926.

OREL, ein Fluß in der Woywodschafft Kiow, in der Ukraine, welcher bey Czarieżenska oder Zakizinka vorbey fleußt. Hübn. Geogr. II. Th.

ORELHANA, ist einer derer grösten Flüsse in Süd-Amerika, siehe Amazonen-Fluß, im I. Bande p. 727. u. f.

ORELHANA la VIEJA, das ist, das alte *Orelhana*, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Spanien, an den Gräntzen von Castilien, an dem Nördlichen Ufer der Guadiana, in einem Grunde, nebst einem ziemlich guten Schlosse. Ihr Erdreich hat an Weide einen Uberfluß, und die Wälder in den Gegenden sind voller Kaninchen; sie gehört gewissen Herren, welche sie durch Abtretung Philippi III. unter dem Titul eines Marquisats besitzen. *Martin.* Dict.

ORELLANA, dieser Nahme wird dem Amazonen-Flusse, in dem Mittäglichen America beygeleget, siehe Amazonen-Fluß, im I. Bande p. 727. u. f.

ORELLANE, ein Fluß in Peru; siehe *Oreillane*.

ORELLANO, dieser Nahme wird dem Amazonen-Flusse im Mittäglichen America beygeleget, siehe Amazonen-Fluß, im I. Bande p. 727. u. f.

OREM, oder *Ourem*, ein Flecken in Portugall, in Estremadura, in Comarca de Tomar; er liegt dieser Stadt gegen Westen, zwischen ihr und Lisia, in gleicher Entfernung, an einem erhabnen Orte, dessen Zugang schwer ist. Er hat den Titul einer Grafschafft, und gehört den Hertzogen von Bragança. *Martin.* Dict.

Oren, eine Herrschafft in dem Hertzogthume Luxemburg, zwey Meilen von Hoesingen, an denen Gräntzen von Deutschland gelegen. *Univ. Lex.*

Orenbau, oder Ohrenbau, Ohrnbau, und Arnbau, eine kleine Stadt und Amt an dem Flusse Altmühl, in dem Bißthume Aichstädt, in Francken, 6. Stunden von Nürnberg gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Orenburg, eine neue Stadt in Rußland, im Königreiche Bulgaria, in der Gegend des Flusses Or, wo er sich in den Fluß Jaic ergeußt. Sie ist erst im Jahre 1736. als eine Festung angeleget worden. Hübn. Geogr. II. Th.

ORENOCHUS, oder ORENOCUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in America, siehe folgenden Artickel.

ORENOQUE, oder *Paria*, Lat. *Orenochus*, oder *Orenocus*, ein grosser Fluß in America, im festen Lande. Einige schreiben *Orinoque*. Seine Quelle ist lange Zeit unbekannt gewesen, und De Laet sagt, daß es viel Ansehen habe, sie komme gröstentheils aus Neu-Granada herab. Der Herr de l'Isle in seiner Charte vom festen Lande, welche im Jahre 1703. bekannt gemacht worden, glaubte noch zu dieser Zeit, daß der Orenoque höher hinauf Barraquan genannt würde, und daß er seinen Anfang dem Flusse Cakera schuldig sey, dessen Quelle er nach Popayan, ziemlich nahe zu dem Süd-Meere setzet. Er setzet voraus, daß sich dieser letztere Fluß in zwey Arme theile, davon der Südliche seinen Nahmen behält, und in den Amazonen-Fluß fällt. Der andere, welcher nach Nord-Osten hinauf geht, bekommt den Nahmen Barraquan, und indem er sich mit einer Menge anderer Flüsse und Bäche beladet, so wird er der Orenoque. In seiner Charte von America, welche im Jahre 1722. gestochen worden, rechtfertiget er diese Begriffe, in welchen ihn ein Studiren von neunzehn Jahren besser unterrichtet hatte. Der Orenoque entsteht aus zwey Haupt-Flüssen, welche weder mit der Cakera, noch mit dem Amazonen-Flusse eine Verbindung haben. Der vornehmste hat seine Quelle bey Popayan, in den Bergen, Santafe de Bogota gegen Süden. Er wässert unten an eben diesen Bergen einen Platz, welcher von den Spaniern St. Juan de Los Llanos genannt wird. Er lauft lange Zeit schleichende gegen Osten, dreht sich hernach gegen Nord-Osten, und nimmt den andern Fluß zu sich, von dem wir geredet haben. Dieser hat seine Quelle zwischen Pamplona und Merida im goldnen Castilien. Und indem er gegen Osten lauft, so vereiniget er sich mit dem Orenoque, sie setzen hernach ihren Lauff in einerley Raum, bis nach St. Thomas und bis zu dem Meere fort. De Laet (a) handelt die Entdeckung dieses Flusses so ab: Es scheinet, daß Christophorus Columbus in seiner dritten Expedition vom Jahre 1498. nicht weit von der Mündung dieses Flusses gewesen sey. Nachdem er bey dem Östlichen Vorgebürge der Insul de la Trinité vorbeygefahren, und in die Meer-Enge gekommen war, welche ihn von dem festen Lande absondert, so sahe er von weitem das Land Paria durch den schmalen Paß, welcher Boca del Drago, der Mund des Drachen hieß; und gieng bis zu Margerita. Es ist nicht zu zweifeln, daß Americus Vesputius, welcher im Jahre 1499. diese Küsten bis zu dem Vorgebürge Vela besucht hat, und nach ihm Pinson gegen das Jahr 1531. nicht eben dieses gethan hat; allein es ist kein Spanier vor Diego de Ordas dahingekommen, welcher im Jahre 1531. von Carolo V. Briefe erhielt, nach welchen ihm bloß allein erlaubt war, das feste Land vom Südlichen America, von dem Vorgebürge Vela bis auf zwey hundert Meilen gegen Osten zu durchsuchen, Colonien hinzuführen, und in diesen Provintzen eine Regierung aufzurichten. Er kam bey Marannon an, wo er in einem Kahne vier Wilden bekam, welche zwey Steine wie Smaragde hatten. Einer war wie eine Faust so starck: sie gaben zu verstehen, daß man jenseits des Flusses eine Menge derselben anträffe, und daß ohngefehr viertzig Meilen in dem Lande an dem Ufer des Flusses ein hoher Berg wäre, welcher mit Bäumen besetzt sey, die Weyrauch trügen. Diese Versicherungen machten, daß er hefftig wünschte, auf diesen Fluß zu gehen, allein da er wegen der Bäncke nicht näher kommen konnte, und nachdem eines seiner Schiffe wider die Felsen gestossen war, und hernach durch einen starcken Strohm gegen Westen jenseit seiner Mündung war fortgeführt worden, so lieff er die Länge an der Küste dieses festen Landes bis zu dem Berge Paria hin, dessen Gouvernement nach seinem Tode dem Hieronymo von Ortal im Jahre 1533. gegeben wurde. Dieser schickte seinen Lieutenant mit zwey hundert Soldaten und fünf Barcken dahin, um den Fluß Yvapari zu entdecken, und nachdem er auf denselben gefahren, so kam er zu Caroa, einem schon bekannten Orte an, und fuhr gegen den Fluß Carinacs. Er fuhr hernach den Fluß Caxavana hinauf, welcher die Wüsten durchstreicht, und machte einige Barbes zu Gefangenen, die ihm sagten, daß er Guare hinter sich schon gelassen hätte, daß er aber die weitläufftige Gegend *Meta* vor sich habe, deren Einwohner bekleidet wären, und grosse Reichthümer besässen. (Yvapari ist von dem Orenoque nicht unterschieden, und Sanson nennt sie gegen ihre Mündung Yapari, und in ihrem Lauffe den Fluß *Paria*. Diejenigen, welche hier genannt werden, fallen in diesen Fluß. Der Fluß Meta ist auch einer davon.) Unterschiedene glauben, wie Herrera es erzehlt, daß dieser Fluß, womit die Gegend von Meta gewässert wird, eben derjenige sey, welcher seine Quelle in dem neuen Königreiche Granada hat, und von den Eingebohrnen dieses Landes *Turmeque* genannt wird. Der Beweis, den sie davon geben, besteht darinnen, daß von unterschiedenen Flüssen, welche aus diesem Lande kommen, einige gegen Osten, und andere gegen Westen lauffen; allein ohne uns in die Erzehlung ihrer Beweise, welche nichts entscheiden, einzulassen, so werden sie durch die Erzehlungen derjenigen, welche diese Länder durchstrichen sind, zu nichte gemacht. Sie sind einig, daß das Land Meta von dem Orenoque gewässert wird, und daß dieser Fluß von dem Maronnon so verschieden ist, daß zwischen jenem und diesem grosse Provintzen sind. Die Spanier reiseten von Cabaruto ab, dessen Einwohner ihnen den Weg von Meta gewiesen hatten, und kamen bey einer Schleusse biß dahin, wo Diego de Ordas gewesen war, und von da sich das Wasser mit einem grossen Geräusche auf die Felsen stürzte. Dieser Sprung verwunderte sie nicht. Nachdem sie ihre Chaloupen, welche bis dahin waren geführt worden, abgeladen hatten, so kamen sie in eine unbewohnte und ebene Gegend, welche voller Feld war, und nach unterschiedenen Tagereisen kamen sie zu der Mündung des Flusses, welcher durch das Land Meta geht. Daselbst stiegen sie ans Land, zogen ihre Chaloupen nach, und folgten einem sehr verdrießlichen Wege, mitten durch die Moräste bis zu dem Dorffe der Xeguas, Wilden, von denen man sagte, sie wären sehr wütend, und Menschenfresser. Nachdem sie daselbst viele Lebens-Mittel eingenommen hatten, weil sie dieselben in die Flucht jagten, so kamen sie auf die andere Seite des Flusses, und giengen in ein anderes Dorff, wo sie unter andern Thieren stumme Hunde antraffen, welche die Wilden Mayi und Aures nennen, und deren Fleisch der Ziegen ihrem an Köstlichkeit gleichkommt. Sie wolten daselbst den Winter über zubringen, nachdem sie aber kurtze Zeit darauf mit Verlust waren angegriffen worden, so waren sie gezwungen, ihre Barcken wieder zu gewinnen, und nach Paria wieder zurück zu kehren. Dieses ist alles das, was die Spanier auf diesem Flusse auf das

Jahr

Jahr 1636. thaten. Walter Raleigh, ein Engelländer, sagt in seiner Erzehlung der Reise, die er in die Guiane gethan hat, daß Antonius Berreo, da er daselbst hinein gehen wollen, aus dem neuen Königreiche Granada abgegangen, und durch den Fluß *C. ssanar* hinunter gefahren sey, welcher in die grosse Pato mit Nahmen fällt, und daß sich dieser letztere in die *Meta* ergiesse, welcher sich endlich in die Barraquan, die weiter unten *Orenoque* heißt, begebe. Nach der Idée, welche Berreo in seiner Reise giebt, sind alle diese Flüsse gleichsam so viel Aerme der Grande, in welchem sie sich mit ihren Nahmen verliehren. Da Berreo mit seinen Leuten durch den Cassanar in die Meta, und von da in die Barraquan hinab gegangen war, indem sie theils die Länge an den Ufern der Flüsse hingiengen, theils auf Chalouppen fuhren, so verlohr er unterschiedene derselben, welche wider die Felsen scheiterten, oder durch den grossen Strohm umgeworffen wurden, und endlich kam er auf den Gräntzen der Gegend von Amapaja an, welche die Länge an den Ufern der Orenoque hin liegt, und besonders reich an Golde ist. Daselbst blieb er sechs Monathe, und nach unterschiedenen Schlachten mit sehr verwegenen Wilden, welche *Anibas* hiessen, machte er mit ihnen Friede, und erhielt acht Statuen feinen Goldes. In der Erzehlung des Raleigh (b) trifft man eine Folge der Expedition des Berreo, und die Unterredung, die sie mit einander gehalten haben, an. Der Engelländer selbst macht sich eine Ehre daraus, daß er das Geheimniß von dem Spanier erfahren. Allein aus der Erzehlung, die er selbst davon macht, sieht man, daß Berreo, indem er ihm nicht recht traute, etwas an sich hielt, ihm die Sachen zu sagen, wie er sie wuste. Dem sey, wie ihm wolle, die Spanier thaten noch andere Versuche, und schickten sogar in diesen Fluß eine Colonie, welche die Stadt St. Thomas bauete. Der Orenoque begiebt sich wenigstens durch dreyzehn Mündungen in das Meer, davon neune gegen Norden, und sieben gegen Süden lauffen; diese Arme machen Insuln, unter welchen beträchtliche sind, und unterschiedene sind so groß, als die Insul Wight. Es giebt daselbst sogar grössere. Von dem Nördlichen Arme bis zu dem Südlichsten sind wenigstens hundert Meilen; also beträgt die Mündung dieses Flusses 300. Engelländische Meilen, und übertrifft an Grösse nach dem Raleigh die Grösse des Flusses der Amazonen. Diese Insuln haben Einwohner, welche Tinitivas heissen, und von zwey Arten sind, nehmlich, die Ciawaris, und die Warawaris. Eben so werden diese Insuln in zwey Classen eingetheilt, davon diejenigen, welche zur rechten Hand bey dem Eingange sind, *Hotatomeka* heissen; diejenigen, welche zur lincken Hand sind, heissen Palamos. Die zwey Völcker, welche unter dem Nahmen Tinitivas begriffen werden, haben jedes ihren Cacique; und sie führen beständig mit einander Krieg. Sie sind wohl gemacht und tapfer. Im Sommer wohnen sie auf der Erde, und im Winter wohnen sie auf Bäumen, und bringen mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit Zimmer daselbst an, damit sie vor den grossen Überschwemmungen der Orenoque sicher sind, welche von dem Monath May an bis zu dem Dec. auf zwantzig Fuß über ihre Aecker steigt. Ihr Brodt backen sie mit Marck aus dem Palm-Baume, und im übrigen leben sie von dem Fisch-Fange und der Jagd. An Wildpret mangelt es ihnen so wenig, als an verschiedenen Früchten, welche ihre Bäume hervor bringen. Die Cuparis und die Macureos, welche an den Ufern der Orenoque wohnen, wenden auch vielen Fleiß daran. Sie beschäfftigen sich beständig mit der Jagd und dem Fisch-Fange. Sie sind überaus starck und behertzt; leben stets mit ihren Nachbarn, und besonders mit den Cannibalen im Kriege. *Martin.* Dict.

(a) Ind. Occid. L. XVII. c. 18. & seq. (b) A la suite des Voyages de *Coréal* T. II. p. 178. & seq.

ORENS, (S) eine Benedictiner-Abtey in Franckreich, siehe *S. Orens.*

ORENSE (a), Lat. *Asturia*, *Auria*, oder *Amphilochia*, eine Bischöfliche Stadt in Spanien, im Königreiche Galicien, an dem rechten Ufer des Minho, über welchen man auf einer Brücke geht, vierzehn Meilen von Compostello Süd- und zwantzig von Braga Nord-Ostwärts gelegen. Der Bischof hat zehen tausend Ducaten Einkünffte. Er war zur Zeit der Gothischen Könige vom Ertz-Bißthume zu Braga suffragant. Allein nach dem Einfalle der Mohren wurde er unter die Dependenz des Metropolitani von Compostell (b) gethan. Die gemeinste Meynung ist, daß Theodomir, König der Suevorum, im Jahre 462. diese Kirche gestifftet habe; allein diese Stifftung gründet sich nicht auf recht gewisse Zeugnisse. Sie wurde im Jahre 716. von den Mohren von Grund aus zerstöhrt, und von Alphonso Catholico gegen das Jahr 740. oder 742. wieder aufgebauet. Ihr Capitul besteht aus eilf Dignitariis, achtzehn Canonicis, zwölf Præbendariis, acht Priestern mit dem Titul Cardinal-Priester, welche verbunden sind, Conventuelle Messe zu lesen, die bey dem hohen Altar gehalten werden, und aus vierzehn Capellänen. Diese Kirche wurde durch Filiation mit der zu Tours in Franckreich, zu Tuy, zu Oviedo und zu Astorga in Spanien vereiniget. Diese Diœces erstreckt sich über 954. Kirchspiele (c). Orense ist wegen eines Wunders der Natur merckwürdig, welches eines der besondersten in gantz Spanien ist. Ein Theil dieser Stadt, der unten an einem Berge liegt, ist überaus kalt, und erfährt die Härtigkeit der längsten Winter, da hingegen ein anderes Viertel die Annehmlichkeiten des Frühlings geniesset, und man erndtet die Früchte des Herbstes wegen einer grossen Anzahl Quellen warmer Gewässer, welche die Lufft durch ihre Dünste erwärmen. Einige von diesen Quellen haben eine gemäßigte Hitze, und man kan darinnen baden, ohne einige Beschwerlichkeit zu befürchten; hingegen giebt es andere, deren Wasser so siedend ist, daß man darinnen Eyer sieden, und daß die Hand die Hitze desselben nicht ausstehen kan. Sie sind aber alle bey der Heilung verschiedener Kranckheiten von einem besondern Gebrauche. Dieser Wasser wegen, welche die Römer gekannt haben, haben sie diesen Ort *Aquæ Calidæ*, *Aquæ calinæ*, *Celeniæ*, oder *Cilinæ* genannt; die Brücke, von welcher wir geredet haben, besteht aus einem einzigen Schwibbogen, welcher so hoch ist, daß eine Barcke darunter bequem hindurch gehen kan. Alle Gegenden von Orense sind sehr angenehm und sehr fruchtbar. Es wächset daselbst vortreflicher Wein, und man erndtet daselbst köstliche Früchte von unterschiedenen Arten in Ueberfluß. In diesem Raume von Lande, welcher zwischen dem Minho und dem Vigo ist, trifft man zwey sehr angenehme und sehr fruchtbare Thäler an, man nennt sie *Val de Razal*, und *Val de Mignore*. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l' Espagne p. 131. (b) *Vayrac* Etat de l' Espagne T. II. p. 362. (c) Delices de l' Espagne Ibid.

Orentileshus, so bis ß ehemahls ein Ort in West-Thüringen, siehe Orentzhausen.

ORENTIUS, ein Ort in Asien, siehe *Grentius*, im V. Bande p. 821.

Orentzhausen, oder wie man vor Zeiten geschrieben, Orentileshus, ein Ort in dem ehemahls sogenannten Pago Tullifelt, in West-Thüringen, oder dem heutigen Hessen. Falckensteins Thür. Chron.

OREO, ein Platz in Griechenland, auf der Insul Negreponte, auf der Östlichen Küste dieser Insul. Er war, sagt der Herr Baudrand (a), vor Alters eine Bischöfliche Stadt, welche von Athen suffragant war. Siehe *Oreum.* *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

OREON, eine alte Stadt auf der Insul Eubœa, siehe *Oreum*.

OREOPHANTE, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

OREOS, so hieß ehemahls eine Stadt auf der Insul Eubœa, siehe *Oreum*.

ORESA, ein Platz in Syrien, oder Euphratense. Die IVte Scythische Legion hatte daselbst ihre Winter-Quartiere, nach der Notitia Imperii (a). *Martin.* Dict.

(a) Sect. 24.

Oresand, eine kleine Insul in Seeland, gegen Nord-Nord-Westen von Nord-Beveland, davon sie nur durch einen schmalen Canal abgesondert wird; weil sie ehedem einen Theil davon ausgemacht hat. Das Land, welches diese Insul in sich schloß, ist zum Theil überschwemmt, und es ist gegen Westen und Süd-Westen fast die Helffte unter dem Wasser. Der Herr Corneille sagt sehr wohl von Oversand, diese Insul hat dasjenige, was ihr von Erdreich noch übrig ist, der Sorgfalt der Einwohner der Stadt Ziriczée zu dancken, welche dieselbe gleichsam wieder aufgefischt, und wider die Hefftigkeit des Meeres mit Dämmen und Wällen befestiget haben. *Martin.* Dict.

ORESCA, und

ORESCHEK, oder

ORESKA, die Haupt-Stadt in Ingermannland, siehe Schlüsselburg.

ORESPEDA, eine Stadt in Spanien, siehe *Orospeda*.

ORESTA, eine Gegend in Eubœa, nach dem Hesychio. *Martin.* Dict.

ORESTA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Thracien, siehe *Orestias*.

ORESTA, diesen Nahmen soll ehemahls die Stadt Adrianopel in Romanien geführet haben, siehe *Andrinopel*, im I. Bande p. 921.

ORESTÆ, ein altes Volck in Indien, wenn man in diesem Verse des Lucani (a) also lieset:

Tunc furor extremos movit Romanus Orestas.

Allein man muß *Oretas* lesen, und es ist daselbst von dem Volcke *Oretæ* die Rede. *Martin.* Dict.

(a) L. III. v. 249.

ORESTÆ, ein altes Volck in Griechenland, in Molosside, nach dem Ortelio. Er führt den Thucydidem an, welcher, da er eine Armée beschreibt, in derselben tausend Orestes rechnet, welche mit der Erlaubniß ihres Königs Antiochi gekommen waren. Weil Molossis zur Zeit des Strabonis einen Theil von Epiro ausmachte (a), so rechnet er dieses Volck unter die Epiroten, und fügt hinzu, daß Orestis diesen Nahmen vom Oreste bekommen habe, welcher, nachdem er seine Mutter umgebracht, nachdem er sich hinweg begeben, und dieses Land bewohnt, eine Stadt, mit Nahmen Argos Orestica, dahin gebauet hätte. Stephanus der Geographus sagt Ὀρέσται, Μολοσσικὸν ἔθνος, die Orestæ, ein Volck in Molosside. Er fügt hinzu: Theagenus L. V. in der Historie von Macedonien sagt, daß Orestes, nachdem er von der Wuth befreyt worden, und sich mit der Hermione mit Schande gerettet hätte, in dieses Land gekommen wäre, und von ihr einen Sohn, mit Nahmen Orestem, gehabt habe, unter dessen Regierung die Orestæ diesen Nahmen angenommen hätten. Was ihn anbelangt, so wurde er von einer Natter gestochen, und starb in Arcadien, an einem Orte, welcher *Orestion* hieß. Dieses kommt auf eben dasjenige hinaus, was Solinus (b) sagt, da er den Ursprung des Nahmens dieses Volckes erzehlt. Da Orestes nach dem Morde seiner Mutter von Mycene entflohen war; so entschloß er sich, sich sehr weit hinweg zu begeben, und nahm Maaß-Regeln, um an diesem Orte einen Sohn zu verbergen, welcher noch ein Kind war, und ihm in Emathia war gebohren worden, und dessen Mutter Hermione mit ihm die Beschwerlichkeiten und Gefährlichkeiten seiner Reisen getheilt hatte. Das Kind wurde in Meynungen erzogen, welche seiner Königlichen Geburt gemäß waren, führte den Nahmen seines Vaters, und da es sich von allem demjenigen, was zwischen dem Meer-Busen in Macedonien und dem Adriatischen Meere ist, Meister gemacht hatte, so nannte er das Land, wo er seine Herrschafft fest gesetzt hatte, *Orestis*. Titus Livius (c) sagt, daß die Orestæ ein Volck in Macedonien wären, und daß ihnen die Römer, da sie die erstern gewesen, welche die Parthey des Philippi verlassen hatten, die Freyheit gegeben hätten, sich nach ihren eigenen Gesetzen zu regieren. Ihr Land wird vom Solino *Orestide*, *Orestis*, und vom Strabone *Orestiade*, *Orestias* genannt. Plinius nennt sie in Ansehung dieses Privilegii, von welchem Titus Livius redet, Orestæ Liberi. Ihre vornehmste Stadt hieß Laodicea, nach dem Thucydide. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 326. (b) c. 9. Edit. Salmas. (c) L. XXXIII. c. 34.

ORESTÆ, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Thracien, siehe *Orestias*.

ORESTE, Lat. *Orestis*, oder *Orestis Portus*, Deutsch der Hafen des *Orestis*, eine Stadt nebst einem Hafen in Groß-Griechenland, im Lande der Brutier, nach dem Plinio (a). Er setzet ihn gegen Süden des Maronis, auf der Westlichen Küste von Calabria Ultra. Heut zu Tage ist es *Porto Ravaglioso*. Marafioti behauptet, es habe solcher Ort vom Oreste, der sich mit seiner Schwester Iphigenia eine Zeit lang allda aufgehalten, seine Benennung erhalten. Daß vor Zeiten ein Bißthum daselbst gewesen, erhellet daher, weil Longinus, der im Jahre 504. dem 6. Synodo zu Rom unter Pabst Symmacho beygewohnet, als Episcopus Orestensis unterschrieben gefunden wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 5.

ORESTEUM, oder *Orestium*; Euripides in seiner Tragœdie des Orestis führt den Apollinem redend ein, und läßt ihn zu dem Oresti also reden (a): Wenn du aus diesem Lande wirst gegangen seyn, so must du ein gantzes Jahr lang Parrhasien bewohnen, und dieser Ort wird wegen deines Exilii von dir den Nahmen bekommen, und von den Arcadiern Orestеum genannt werden, &c. Ortelius glaubt, daß dieser Ort in Arcadien, und gewißlich eben das *Orestheasium* bey dem Pausania gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) vers. 1645.

ORESTHASIUM, ein Ort in Arcadien, siehe vorherstehenden Artickel.

ORESTIA, ist nach dem Stephano der alte Nahme einer Stadt in der Landschafft Orestis, in Griechenland gewesen. Sie hat an dem Fusse eines Berges gelegen, der sich aus der Landschafft Orestis bis in Macedonien erstrecket hat. Der erste Egyptische König aus dem Geschlechte der Ptolomæer, Nahmens Ptolomæus Lagus, soll aus selbiger gebürtig gewesen seyn. *Univ. Lex.*

ORESTIAS, ein Land in Griechenland, siehe *Orestæ* und *Orestis*.

ORESTIAS, eine Stadt in Macedonien, siehe *Hecatontacheiria*, im V. Bande p. 1408.

ORESTIAS, *Orestæ*, oder *Orestæ*, war vor Zeiten eine Stadt in Thracien, in dem Lande der Bessiorum, und soll, wie Lampridius (a) und Zonaras (b) wollen, nach der Zeit Hadrianopolis seyn genennet worden. Siehe *Andrinopel*, im I. Bande p. 921. *Univ. Lex.*

(a) In Eliogab. c. 7. (b) In Constant. Monomach. p. 199.

ORESTICUM ARGOS, eine Stadt in Scythien, siehe *Argos*, im I. Bande p. 1342.

ORESTIDE,

ORESTIDE, oder

ORESTIS, ingleichen *Oreſtias*, war der ehemahlige Nahme einer Landſchafft in Griechenland, an dem Illyriſchen oder Adriatiſchen Meere, in dem heutigen Albanien, und zwar in der Gegend, wo ietzo die Stadt Valona und Polina liegen. Die Einwohner dieſer Landſchafft hieſſen *Oreſtæ*, ſiehe dieſes Wort. Es können ſich aber weder die alten noch die neuern Geographi vergleichen, zu welcher Provintz Griechenlandes dieſe Landſchafft eigentlich gehöret habe. Strabo rechnet ſie zu Epiro; Stephanus hingegen will ſie zu Moloſſien rechnen; Plinius aber und Livius behaupten, daß ſie zu Macedonien gehöret habe. Doch alle dieſe Meynungen, ſo weit ſie auch von einander abzugehen ſcheinen, ſind dennoch leichte mit einander zu vereinigen. Denn wenn Strabo ſie zu Epiro rechnet, hat er auf gewiſſe Maſſe recht, indem dieſe Landſchafft, wie aus dem Livio erhellet, an den Gräntzen von Epiro, zwiſchen dieſer Provintz und Ætolien gelegen geweſen iſt, daß ſie alſo leichtlich zu Epiro hat können gerechnet werden. Eigentlich aber hat ſie, wie Stephanus und Ptolomæus gar recht daran ſind, zu Moloſſien gehöret. Nachdem aber in der Folge der Zeit die Provintz Macedonien ſtarck erweitert, und, wie bekannt, verſchiedene Landſchafften aus andern Provintzen darzu gekommen ſind; ſo iſt auch dieſes Land zu ſelbiger geſchlagen worden, daß alſo auch Livius und Plinius ſie nicht ohne Grund zu Macedonien zehlen. Nur muß man die Zeiten unterſcheiden, von welchen alle dieſe Geſchicht- und Erd-Beſchreiber reden. Die Haupt-Stadt in dieſer Landſchafft war *Oreſtia*, ſiehe dieſes Wort. *Univ. Lex.*

ORESTIS, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt nebſt einem Hafen in Groß-Griechenland, ſiehe *Oreſte.*

ORESTIS, eine Stadt in Macedonien, ſiehe *Hecatontacheiria*, im V. Bande p. 1408.

ORESTIUM, ein Ort in Arcadien, ſiehe *Oreſteum.*

Oreſund, Lat.

ORESUNDICUM FRETUM, ſo nennen die Dänen den Sund, welcher die Inſul Seeland und die Provintz Schonen, die zu Schweden gehört, ſcheidet. Siehe Sund, *Martin* Dict.

ORETÆ, ein altes Volck in Indien, ſiehe *Oreſtæ.*

ORETÆ, eine Gegend in Aſien. Dionyſius Periegeta nennt ſie *Oritæ* (a), und ſetzt ſie gewiſſer maſſen in die Nachbarſchafft von Arachoſia, und von Aria. Ich wundere mich, ſind die Worte des Herrn Martiniere, daß Ortelius ihm beymißt, er habe ſie nahe zu dem Ponto Euxino geſetzt, wovon dieſer Schrifftſteller an dieſem Orte gar nicht reden will. Dieſe Oritæ machten einen Theil von Aria aus, und waren an den Gräntzen von Carmania und Gedroſia; ſie bekamen ihren Nahmen von der Stadt Ora, welche Ptolomæus in Carmanien ſetzt. Sulpitius ſagt in einer Anmerckung über den Lucanum, daß die Oretæ in Indien wären. Allein er ſollte ſagen, zwiſchen Perſien und Indien, an den Gräntzen von Carmania. Daher hat Lucanus (b) dieſe Länder zuſammen geſetzt,

Tunc furor extremos movit Romanus Oretas
Carminosque Duces.

Martin. Dict.

(a) Periegeſ. v. 1096. (b) L. III. v. 249. 250.

ORETANA JUGA, ſind gewiſſe Berge in Hiſpania Tarragonenſi. Plinius nennt das Gebürge ſo, welches heut zu Tage von den Spaniern *Sierra di Alcaras* genannt wird. *Martin.* Dict.

ORETANI, die *Oretanier*; ein altes Volck in Hiſpania Tarragonenſi. Ptolomæus (a) ſagt, daß ſie mehr als die Celtiberier und Carpetanier gegen Süden wohneten. Plinius (b) ſagt *Oretani*, qui & *Germanici* cognominantur, die Oretani, welche mit dem Zunahmen Germani hieſſen. Allein er ſagt auch in eben der Zeile *Menteſani*, qui & *Oritani.* Dieſe Abwechſelung der Orthographie, *Oretani* oder *Oritani* bedeutet nichts. Wenn Plinius von Menteſa redet, welches in Oretanien war, ſo bezeichnet er ſie mit dem Nahmen ſeiner Einwohner Menteſani, und fügt den Zunahmen Oretani hinzu, um ſie von einem andern Menteſa zu unterſcheiden, welches in dem Lande der Baſtulorum war. Wenn er hernach von der Stadt *Oretum* redet, welche dem Volcke den Nahmen gab, ſo bezeichnet er dieſelbe noch mit dem Nahmen des Volckes ſelbſt, und fügt den beſondern Zunahmen der Stadt hinzu, welcher vom Ptolomæo *Oretum Germanorum* genannt wird. Dieſe letztere Stadt war an der Guadiana, und ſein Nahme iſt übrigens einer mit Calatrava benachbarten Capelle geblieben. Sie iſt unter dem Titul der Heil. Jungfrau geweiht, und führt heut zu Tage den Nahmen Nueſtra Signora de Oreto. Dieſe Kirche iſt von einer Römiſchen Bau-Art, und nahe dabey iſt eine Brücke von dergleichen Bau-Art, wo man ehedem dieſe Inſcription ſahe, welche nach Almagra gebracht worden iſt, und welche vom Nonnio (c) angeführt wird:

P. BÆBIUS. VENUSTUS. P. BÆBII.
VENETI. F. P. BÆBII. CERIS. NEPOS
ORETANUS.
PETENTE ORDINE & POPULO
IN HONOREM DOMUS DIVINÆ PONTEM
FECIT EX H. S. XXC. CIRCENSIBUS
EDITIS D. D.

Dieſe Stadt Oretum war alſo in Caſtilien, in dem Felde von Calatrava, an der Guadiana. Sie iſt Biſchöflich geweſen, und unter den Patribus, welche das X. Concilium zu Toledo unterſchrieben, ſieht man einen Diaconum, mit Nahmen Daniel, welcher vom Biſchoffe Marcello, Biſchoffe von Oretum, geſchickt wurde. Daniel Diaconus Marcelli Epiſcopi Eccleſiæ Uritanæ. Die Städte der Oretanier waren nach dem Ptolomæo.

Salatia,	Caſtulon,
Siſapona,	Lupparia oder Luſparia,
Oretum Germanorum,	Mentiſa,
Æmiliana,	Cervaria,
Mirobriga,	Biatia,
Salica,	Lacuris,
Libiſoca,	Tiva.

Martin. Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. c. 3. (c) Deſcr. Hiſpan. c. 62.

ORETANIA, oder *Oritania*, war der Nahme einer Landſchafft in Spanien, zwiſchen den beyden Flüſſen Anas und Bætis, oder, wie ſie heutiges Tages heiſſen, Guadiana und Guadalquivir, an dem Urſprunge derſelben, und längſt dem erſten hin, folglich der heutigen Provintz la Mancha, in Neu-Caſtilien. Die Einwohner hieſſen *Oretani*, und ihre Haupt-Stadt war *Oretum*, ſiehe vorherſtehenden Artickel. *Univ. Lex.*

ORETANIER, ein altes Volck in Hiſpania Tarragonenſi, ſiehe *Oretani.*

ORETHUS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes in Sicilien, ſiehe *Oreto*, und *Admirati*, im I. Bande p. 236

ORETO, Lat. *Orethus*; ein Fluß in Sicilien, in dem Val di Mazara, er geht nach Mont Real, und nach Palermo, wo er ſich in das Meer begiebt. Der Herr de l'Iſle nennt ihn *Admirante*, der Herr Baudrand *Admirati*, oder *Fiume dell Amiraglio*, den Fluß des *Admirals*, ſiehe *Admirati*, im I. Bande p. 236. Ortelius ſagt, daß Leander ihn *Fiume de la Muraglia* nenne, welches ſo viel, als der Fluß der Mauer ſeyn würde, worinnen ſeine Citation richtig iſt. Allein Leander ſcheinet durch einen gleichen Klang der Sylben betrogen worden zu ſeyn. *Martin* Dict.

ORETO, ein altes Volck in Hiſpania Tarragonenſi, ſiehe *Oretani.*

ORETUM, ſo hieß ehemahls die Haupt-Stadt einer Landſchafft in Spanien, ſiehe *Oretania.*

ORETUM GERMANORUM, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Nuestra Senora de Oreto*, im VIII. Bande p. 705.

OREVES, eine kleine Stadt im Wallonischen Flandern, zwischen Dornick und Douay gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

OREUM, und *Oreon*,

OREUS, *Oreo*, *Oria*, oder *Orens*, war der Nahme einer alten Stadt auf der ehemahls sogenannten Insul Eubœa, oder wie sie ietzo heisset, Negroponte, in Griechenland. Titus Livius beschreibt sie so (a). Sie seegelten gegen Eubœam, indem sie ihren Weg auf die Stadt Oreum zu nahmen, welche, wenn man von dem Demetriacischen Meer-Busen kommt, und gegen Chalcida und den Euripum geht, die erste Stadt in Eubœa auf der lincken Hand ist. Anderswo sagt er (b): Man fieng an zu berathschlagen, ob man Oreum angreiffen wolte. Diese Stadt war in sehr gutem Zustande, sowohl wegen der Stärcke der Mauern, als auch, weil man, da sie schon einen Anfall erlitten, eine zahlreiche Besatzung dahin gelegt hatte; und wenig Zeilen hernach fügt er hinzu: Oreum wurde zu gleicher Zeit auf unterschiedenen Seiten angegriffen. Die Römer thaten ihren Angriff nahe bey dem Fort des Meeres; der König Attalus, und seine Völcker, hatten den ihrigen durch das Thal, welches zwischen zwey Forts ist, und deren Stadt auf dieser Seite durch eine Mauer abgesondert wird. Diese Stadt ist mit *Istiæa* oder *Hestiæa* einerley, welches ihr alter Nahme ist. Strabo (c) sagt: Die Istiæer sind hernach *Oritæ* genannt worden; und ihre Stadt hat an statt des Nahmens *Istiæa* den Nahmen *Oreos* angenommen. Plinius (d) redet von Oreum, als von einer ehedem berühmten Stadt, die aber zum Dorffe geworden ist. Inzwischen sagt Paulanias, ein Schrifftsteller, welcher neuer als Plinius ist (e): Es giebt noch zu meiner Zeit Leute, welche Oreum in Eubœa mit ihrem alten Nahmen Istiæa nennen. Ptolomæus (f) nennt sie *Horæus*. Die Stelle des Paulaniæ zeigt, daß sie, ob sie gleich von ihrem alten Glantze vieles verlohren hat, zu der Zeit, da er schrieb, noch ihren Rang einer Stadt gehabt habe. Ihr neuer Nahme ist Orco auf der Westlichen Küste der Insul. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII. c. 5. (b) L. XXXI. c. 46. (c) L. X. Init. (d) L. IV. c. 12. (e) Achaic. c. 26. (f) L. III. c. 15.

OREWEL, ein Hafen in der Provintz Essex, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

OREXARTES, an statt *Jaxartes*, ist ein Fluß in Asien, siehe *Jaxartes*, im VI. Bande p. 123.

OREXIS, ein Berg in Arcadien, im Peloponneso, nach dem Paulania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 14.

OREZZA, eine Pieve auf der Insul Corsica, gleich unter Ampugnano, stösset zur Rechten an Moriani, an Tavagnia und Alessani, unten an Valle Rustia, zur Lincken aber auch an Rostino, und giebt 1000. Mann. Die Einwohner dieses Ortes waren die ersten, welche im Jahre 1734. wieder Unruhe auf derselben erregten, und mit der neuen Regierungs-Form nicht zufrieden waren. Das Alte und Neue *Corsica*. Hübn. Zeit. Lex.

ORFA, oder *Orpha*, *Ofra*, und *Ophri*, der Herr de l'Isle schreibt *Ourfa*, eine Stadt in Asien, dem Euphrat gegen Westen, in Diarbeck; es ist die alte Stadt *Edessa*. Thevenot, welcher daselbst gewesen ist, beschreibt sie so: Sie (a) hat ohngefehr zwey Stunden im Umfange; ihre Mauern sind schöne und ziemlich gantz; sie ist fast viereckigt, inwendig aber sieht man nichts als Ruinen, und dennoch ist sie sehr volckreich. Auf der Südlichen Seite hat sie ein Schloß, welches mit ihr vereiniget ist; dieses Schloß ist auf einem Berge. Es hat sehr schöne Graben, welche breit und sehr tieff sind, ob sie gleich in den Felsen gehauen sind: Es ist ziemlich groß, aber voller Ruinen; es sind nur schlechte gantz zerfallene Canonen daselbst. Gantz oben auf dem Schlosse ist ein kleines viereckigtes Zimmer, von da man sehr weit sehen kan; und die Leute des Landes sagen, Elias habe in diesem kleinen Zimmer gewohnt. (Dieses muß man nicht nothwendig von dem Propheten Elias verstehen). Auf der Seite, welche auf die Stadt zugeht, sind zwey grosse steinerne Säulen, welche sieben bis acht Schritte von einander entfernt sind, und gantz grade auf ihren Fußgestellen sind; sie sind von Corinthischer Ordnung, und iede besteht aus sieben und zwantzig Zusammenfügungen von Stein, neunzehn Zoll hoch, und ihr Diameter beträgt drittehalb Fuß. Die Leute im Lande sagen, daß ehedem noch drey andere dergleichen daselbst gewesen wären, und daß auf diesen vier Säulen einer von den Thronen des Nimrod gestanden habe; daß man von diesem Orte, für welchen sie grosse Ehrerbietung haben, den Abraham in einen Ofen, welcher unten war, gestürtzet habe; und daß in eben dem Augenblicke ein Wasser daselbst heraus gekommen sey, welches noch ietzo daselbst hervor kommt, und einen Canal, der gantz nahe dabey ist, füllet. Er ist unterschiedene Ellen lang, und fünfe bis sechse breit; und sein Wasser verliehrt sich, nachdem es die gantze Stadt gewässert hat, in der Erde, einige Stunden Weges weit davon. In dem Canal ist eine so grosse Menge Fische, daß sie zu grossen Hauffen erscheinen. Ich glaube, sagt der angeführte Schrifftsteller, daß es Karpfen sind. Allein sie sagen, daß, wenn iemand dergleichen in diesem Canale fienge, und davon ässe, er gewiß das Fieber bekommen würde. Daher erlauben sie niemanden, dergleichen zu fangen, wenn er nicht über eine kleine Brücke gegangen, welche unten bey dem Canale ist, denn sie sagen, wenn sie jenseits dieser Brücke gefangen würden, so habe es keine Gefahr. Zwischen diesem Schlosse und diesem Canale ist ein anderer kleinerer Canal, welcher ohngefehr funfzig Schritte von dem erstern entfernt ist, und sein Wasser vermischet sich mit dem andern, sobald es ausser dem Canal ist. Da die Einwohner von Orfa glauben, daß in ihrem Lande alles Wunder sind, so sagen sie, daß es eine andere Quelle sey, die von dem Orte hergekommen sey, worein man einen Sclaven geworffen, welcher, da er gesehen, daß Abraham von seinem Falle kein Unglück genommen, und daß er auf eine wunderbare Art aus dem Wasser von dem Orte heraus gekommen wäre, von dem man ihn herab gestürtzet hätte, zu Nemrod, sagt dieser Mann, wäre ein wahrhaffter Prophet, und kein Zauberer, wie man ihn nennete. Deswegen ließ er ihn auch hinab stürtzen. Ohne diesem (das ist, ohne diese Canäle) würde Orfa nicht so lange haben stehen können, und es würde vor Durst umgekommen seyn; denn ausser diesen zwey Quellen ist kein anderes Wasser in dieser Stadt. Auf der Seite des Schlosses, welches gegen Süden ist, sind unterschiedene Berge ziemlich nahe, welche es beschützen, besonders einer, den die Leute des Landes *Nembrod Fubbtasi*, das ist, den Thron des Nimrod nennen; weil sie glauben, daß sein vornehmster Thron auf dem Gipfel dieses Berges gewesen wäre. Man sieht in diesen Bergen unterschiedene Höhlen, von denen sie sagen, daß hundert tausend Soldaten des Nimrod daselbst logirt hätten. Wenn man durch das Südliche Thor aus der Stadt heraus geht, so sieht man einen Brunnen, mit Nahmen *Ejam Capise*, das ist, der Brunnen des Schnupf-Tuches. Bey dem Worte *Edessa*, im IV. Bande p. 789. bey dem alten Nahmen von Orpha, haben wir dasjenige angeführt, was die Alten von der Deputation und dem Briefe des Abgari, Königes in Edessa, an unsern Herren JEsum Christum und von einem Bildnisse des Heylandes, dem Evagrus die Befreyung dieser Stadt beymaß, gesagt haben. Die neuere Tradition von Orpha übertrifft die alten, wenn man denselben glaubt, so hat Abgarus, König von Orfa, da er gantz aussätzig war, und von den Wundern JEsu Christi vieles gehört hatte, Leute an ihn geschickt, um

ihn

ihn zu bitten, er möchte zu ihm kommen und ihn heilen, und trug denenselben auf, ihn von seinetwegen zu versichern, daß er ihn wider alle seine Feinde beschützen wolte. und er ließ einen Mahler mit ihnen abreisen, daß er sein Bildniß mitbrächte. Sie sagen, daß Unser Heyland diesen Abgeordneten geantwortet hätte, er könnte nicht dahin gehen, weil die Zeit seines Leidens herannahete, und da er wahrgenommen, daß der Mahler sein Bildniß entworfen hätte, so hätte er sein Gesichte mit einem Schnupftuche bedeckt, auf dem sein Bildniß gedruckt geblieben, und dieses hätte er ihnen gegeben, daß sie es ihrem Printzen bringen solten. Diese Leute kehrten zurücke und da sie nahe bey der Stadt waren, so wurden sie von Räubern überfallen, welche sie in die Flucht schlugen. Derjenige, welcher das Schnupftuch hatte, warf es geschwind in den Brunnen, von dem die Rede ist, und rettete sich in die Stadt, wo er dem Könige alles erzehlte. Dieser Printz kam den folgenden Tag mit seinem gantzen Volcke in Procession zu dem Brunnen, dessen Wasser sie angewachsen fanden, und das Schnupftuch oben schwamm. Der König nahm es, wurde alsobald von seinem Aussatze geheilet, und wurde nebst seinem gantzen Volcke ein Christ. Sie sagen, daß sie dieses Schnupftuch lange Zeit aufgehoben hätten, daß es ihnen aber endlich von denen Francken wäre genommen, und nach Rom gebracht worden. Ein Türcke erzählete dem Auctori eine andere Tradition von diesem Brunnen. Er sagete, Hiob habe in der Nachbarschafft gewohnet, und als er sehr arm geworden, hätten ihn die Würmer gefressen; dergestalt, daß ihm nichts, als die Zunge übrig geblieben wäre, die sie ihm auch hätten fressen wollen; aber er habe seine Zuflucht zu GOtt genommen, und geschryen: Wie! HErr, willst du mir nicht die Zunge lassen, dein Lob zu singen? Hierauf habe ihn GOtt zu diesem Brunnen geschicket, daß er sich darinne waschen solle, von welchem er frisch und gesund zurückgekommen, und bald darauf grosse Reichthümer erlanget hätte: Die Würmer wären in eine Höle geflohen, welche gantz nahe dabey ist, und hätten einen Theil der Mauer gefressen; und sie zeigen auch noch das Merckmahl davon. Auf diese Art verstellen die Mahometaner die alten Geschichte. Wegen der Chronologie und Geographie bekümmern sie sich wenig, sie dencken nicht einmahl daran. Diese Brunnen sind mit Mauern verwahret, und es halten sich viele Leute, sowohl Manns- als Weibs-Personen daselbst auf, welche sich darinne baden. Sie setzen sich hinter kleine steinerne Mauern, hier kleiden sie sich aus, und lassen das Wasser dieses Brunnens auf ihren Leib lauffen, welches aus einem kleinen Troge fliest, der eine Oeffnung hat, auf der Mauer stehet, und welchen sie zuvor angefüllet haben. Es giebt zu Orfa eben sowohl als zu Damasco viele Aussätzige. Sie sind schwartz, häßlich, melancholisch; sie können kaum reden, und empfinden am gantzen Leibe Schmertzen. Ihre Kranckheit kömmt der Venerischen Kranckheit sehr nahe; aber sie bestehet in etwas anders, und man saget, daß sie von einer gantz andern Ursache herrühre. *Martin.* Dict.

(a) Suite du Voyage de Levant c. 9. p. 78.

ORFAKEN, oder *Curfaken*, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, an dem Persianischen Meer-Busen. *Univ. Lex.*

Orfe, oder Olfe, ein Flüßgen im Churfürstenthume Trier, entsteht auf der Eyffel in der Grafschafft Manderscheid, an einem Walde gegen Dalem über, und fließt durch das Gehölze an der Herrschafft Schmidheim her, kommt hernach ins Cölnische auf Ober-Olbach, auf die Krechler-Kirche auf Marmagen, auf die Herrschafft Nechtinsheim, auf das Kloster Steinfeld, und auf Soeternich; tritt bey Kaal nochmahls ins Cölnische; gelanget weiter auf Anstoß und Blauwel, und fällt bey der Stadt Gemünde in die Roer. *Hydrogr. Lex.*

ORFEA, ein Fluß in Griechenland, in Morea. Er ist mit dem *Alpheo* einerley, siehe *Alpheus*, im I. Bande p. 632.

Orffweiller, oder Olffesweiller, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Lober und Eckenbach gelegen, und, wie Ichtersheim (a) meynet, dem Kloster Ebersheim-Münster gehörig. *Univ. Lex.*

(a) Elsaß. Topogr. I. Th. c. 19.

ORFORD, oder *Oreford*, eine kleine Stadt in Engelland (a) mit dem Titul einer Grafschafft, in der Provintz Suffolk, an dem Flusse Ore gelegen. Sie schicket ihre Deputirten in das Parlament, und hält alle Wochen öffentlichen Marckt. Sie war vor Zeiten eine grosse Stadt, und hatte ein Castell von rothen Steinen, nahe bey welchem zu Königs Henrici Zeiten drey Fischer ein See-Wunder gefangen haben sollen, welches nach allen Theilen einem Menschen ähnlich gesehen, Haare auf dem Kopfe, und einen grossen Bart gehabt, aber nachgehends wieder in die See entwischet, und niemahls wieder gesehen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat prel. de la Gr. Br. T. I. p. 111.

ORGA, oder *Orgas*, ein Fluß in Klein-Asien. Plinius (a) saget, daß er bey Apamæa in den Maandrum falle, Strabo (b) nennet ihn auch unter denenjenigen, welche in diesen Fluß fallen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) L. XII. p. 577.

ORGABA, eine Stadt in Nieder-Æthiopien. Sie liegt an den Ufern des Flusses Onchit, welcher sich in den Nilum ergießt, nahe bey denen Bergen Amara, zu Anfange des Königreichs Melinde, denen Herren Corneille und de la Croix zu Folge; der erste ist von dem andern verführet worden, welcher sich auf schlechte Charten verlassen hat. Die Herren Sanson setzen Orgaba an einen Fluß, welcher den Æquatorem durchschneidet und in den Nilum fällt, in einem Climate, wo der Nilus gar nicht zu finden ist. *Martin.* Dict.

ORGABRA, eine volckreiche Stadt an dem Flusse Barraman, in dem Königreiche Magadoxo, auf der Küste von Zanguebar, in Africa. *Univ. Lex.*

ORGACZ, eine Stadt in Spanien, siehe *Orgaz*.

ORGADE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Griechenland, siehe *Orgas*.

ORGALEMA, Griech. Ὀργάλημα, eine Stadt, welche an dem Ister liegt, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Hecatæum in seiner Historie von Europa anführet. *Martin.* Dict.

ORGALICUS SINUS, ist ein Meer-Busen in Asien, siehe *Argaricus Sinus*, im I. Bande p. 1322.

ORGAMENA, eine Stadt in Illyrien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher sie von *Orgomene* unterscheidet. *Martin.* Dict.

ORGANA, eine Insul auf den Küsten von dem glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge; man glaubet, daß dieses das *Ogyris* des Plinii, und das *Oaracta* des Arriani sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

ORGANAGÆ, eine alte Nation in Indien, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

ORGAS, ein Fluß in Klein-Asien, siehe *Orga*.

ORGAS, Frantz. *Orgade*, eine Landschafft in Griechenland, in Attica, dem Pausaniæ (a) zu Folge. Ὀργάς γῆ. Sie war eben denenjenigen Gottheiten geheiliget, welche man zu Eleusine verehrete. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

ORGASI, Griech. Ὀργασοί, eine alte Nation in Scythien, disseit des Imaus, an dem Caspischen Meere, bey dem grossen Flusse Rha, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 14.

ORGATIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

ORGATZ, oder

ORGAZ (a), ingleichen *Orgacz*, Lat. *Orgatium*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, 3. bis 4. Meilen

gegen Süden von Toledo. Sie hat den Titul einer Grafschafft, welche Carolus V. dem Alvar Perez de Gusman zur Belehnung seiner Dienste schenckete. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l'Espagne p. 357.

ORGE eine Quelle in Gallien in der Provincia Narbonensi. Dieses ist ietzo *Sorgue*, siehe dieses Wort. Plinius (a), welcher von dieser Quelle redet, saget, daß daselbst in dem Wasser ein Kraut wachse, nach welchem die Ochsen dermassen begierig wären, daß sie den Kopf in das Wasser stecketen, um es zu erreichen. Da er saget: Est in Narbonensi Provincia nobilis fons: Orge nomine est &c. so muthmasset Ortelius, daß Plinius solchen wohl fons Sorge möchte genennet haben; so, daß man bey dem S. zu Ende des Wortes, und fons, das S. zu Anfange des Wortes Sorge hinweg gelassen; daß also der neuere Nahme, welcher *Sorgue* ist, mit dem alten einerley seyn würde. *Martin.* Dict.

(a) L. XVIII. c. 22.

ORGE, Lat *Orgia*, oder *Ordea*, ein Fluß in Franckreich, welcher ohnweit dem Flecken S. Meime entspringet, und nachdem er diesen Flecken, wie auch Dourdan, und die darzu gehörigen Schlösser vorbey geflossen, die Remande zu sich nimmt, ferner bey Chantelou, Breronniere, Leuville, Elpinay an der Orge, Villé-Moisson vorbey gehet, und nachdem er den Bach Linas, und bey Perit-Vaux und Savigny an der Orge die Ivette verschlungen, endlich unterhalb Juvisy in die Seine fällt. Valesius (a) hält ihn für den Fluß *Urbia*. *Univ. Lex.*

(a) Notit. Gall. p 624.

ORGE, (BAYE d') ein kleiner Meer-Busen in America, siehe *Baye d' Orge*, im II. Bande p. 422.

ORGELES, oder

ORGELET (a), Lat.

ORGELETUM, oder *Orgelium*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Bailliage, welcher sie den Nahmen giebt, und darinne sie der Haupt-Ort ist. Sie liegt an der Quelle der Valouze, eines Flusses, welcher gegen Süden läufft, und in den Ain fällt, oder wie andere schreiben, in den Dain. Sie treibt starcken Handel, sonderlich mit Tuch, dessen daselbst viel gemacht wird. Man sagt Sprichworts-Weise von ihr, daß sie Felder ohne Graß, Flüsse ohne Fische, und Berge ohne Wälder habe, weil die Gegend daherum der vielen Hügel und Felsen halber sehr unfruchtbar ist. Es ist hier ein Kloster der Cistercienser-Mönche, und der Einwohner sind ohngefehr 532. an der Zahl. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 571.

ORGELITANUS, ein Titul, welchen ein Bischof in Spanien, Nahmens Justus, sich beylegt, welcher über das Hohe-Lied Salomonis geschrieben hat. Sein Sitz war *Urgel*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

ORGELIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Orgeles*.

ORGELLA, eine Stadt in Spanien, siehe *Urgel*.

ORGELLIS, eine Stadt in Spanien, siehe *Origuella*.

ORGELLUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Urgel*.

ORGEMPI, ein Volck in Scythien, siehe *Argippæi*, im I. Bande p. 1337.

ORGENOMESCI, oder

ORGENONENSCI, eine alte Nation in Spanien, siehe *Origeni*.

ORGESSUM, eine Stadt in Macedonien, wie Titus Livius (a) spricht. Siehe *Orgyfus*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI.

ORGIA, ein Fluß in Franckreich, siehe *Orge*.

ORGIA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi, im Lande derer Ilergeten, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Einige Exemplaria haben *Orcia*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

ORGIANO, eine Stadt in dem Venetianischen Gebiete, siehe *Origano*.

ORGOCYNI, eine Stadt in dem Chersonneso Taurica, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ORGOMANES, ein Fluß in Bactriana, in Asien, siehe *Dargomanes*, im IV. Bande p. 137.

ORGOMENÆ, eine Stadt in Illyrien, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

ORGON (a), einige schreiben *Orguon*; eine kleine Stadt in Franckreich, in Provence, 4. Meilen von Avignon, und fast an dem Ufer der Durance. Es ist hier ein Kloster der Augustiner, welche man Barfüsser nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* T. IV. p. 198.

ORGON, (le GRAS d') dieses ist einer von denen Ausflüssen der *Rhône*, in ihrem Westlichen Arme. Er sondert das Grosse Camargue von dem kleinen ab; und ströhmet bey dem Flecken des Saintes Maries, oder Notre-Dame de la Mer. *Martin.* Dict.

ORGONESOS, eine Insul auf dem Ligustischen Meere, siehe *Urgo*.

ORGOSOLO, ein kleiner Platz in der Insul Sardinien, gegen der Östlichen Küste der Insul, 3. Meilen von Lode, auf der Seite gegen Westen. Herr Baudrand glaubet, daß dieses das *Grillene* der Alten sey, siehe dieses Wort, im V. Bande p. 921. *Martin.* Dict.

ORGUIS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Orbe*.

ORGUON, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Orgon*.

ORGUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Italien, siehe *Orco*.

ORGYIA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u f.

ORGYIUS, ist die Benennung eines Flusses in Arcadien, siehe *Arcadia*, im I. Bande p. 1249

ORGYSUS, eine Stadt in Macedonien, bey denen Pissantinern, wie Polybius (a) spricht. Dieses ist vielleicht das *Orgessum* des Titi Livii. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

ORHE, ein Flecken in der Moldau, siehe *Oriow*.

Orheim, so nennet Eginhardus einen Ort im Wolffenbüttelischen, siehe Horn, im V. Bande p. 1844.

Orheim, oder Oerum, ein Flecken und Amthauß an der Ocker, im Stiffte Hildesheim, 3. Stunden von Wolffenbüttel, und 2. Meilen von Hornburg gelegen. Goldschadt.

ORI, eine Nation an der See, in der Nachbarschafft von Carmanien, davon sie vielleicht einen Theil ausmachete. Plinius (a) mercket sie in diesem Verstande an. Der P. Hardouin will, daß man diese Oros in Carmanien von einer andern Nation gleiches Nahmens unterscheiden soll. Diese hatten ihren Nahmen von Ora, Ὄρα, einer Stadt in Carmanien, deren Ptolomæus (b) gedencket. In diesem Falle sind sie von denen Oritis nicht unterschieden. Siehe *Orete* (c). Ὄρα, dessen Arrianus gedencket, ist gar sehr unterschieden. Es gab noch andere Oros, nahe bey denen Quellen des Indus; und dieses sind diejenigen, welche ihren Nahmen von dem *Ora* des Arriani hatten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23. (b) L. VI. c. 8. (c) Expedit. Alex. L. IV.

ORI, eine Nation von Indien, siehe *Orita*.

ORIA, ein Fluß in Spanien, siehe *Orio*.

ORIA, oder *Hyria*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Apulien, und in der Provintz Otranto, auf einem Berge des Apenninischen Gebürges. Sie ist der Sitz eines Bischofthums, unter das Ertz-Bischofthum von Tarento gehörig. Ihr Bischofthum war vormahls mit dem von Brindisi vereiniget gewesen, von welchem es durch den Pabst Gregorium XIV. abgesondert wurde. Sie ist von denen Cretensern, welche am ersten in Sicilien übergeschiffet, erbauet worden. Die Stadt ist noch sehr volckreich, nebst einem alten Schlosse auf einem Felsen, gegen der Quelle des Flusses

Galafe,

Galaſe, (dem Herrn Baudrand (a) zu Folge, denn Magin bemercket daſelbſt weder Fluß noch Bach) faſt in der Mitte zwiſchen Brindiſi und Tarento, gegen Nord-Weſten, und 23. Meilen von Leccia. Dieſes iſt das *Uria* der Alten. Ihr Gebiete mag mit dem Oriano Agro wohl einerley ſeyn, deſſen in dem Buche de Limitibus gedacht wird. Einige wollen aus *Hyria* eine beſondere Stadt machen, und von Oria unterſcheiden. Sie führet den Titul einer Marggrafſchafft, welche dem Genueſiſchen Hauſe Imperiali gehöret. Herempertus meldet, daß ſie zu des Fürſten Galderii von Benevento Zeiten eine Frey-Stadt geweſen. Von denen Saracenen iſt ſie im Jahre 924. geplündert, und im Jahre 977. in Brand geſtecket worden. Endlich hat ſie Hertzog Robertus im Jahre 1062. unter ſeine Gewalt gebracht, und ob ſie gleich nach der Zeit abermahl zerſtöhret worden, ſo hat ſie ſich doch dermaſſen wieder erholet, daß ietzo ihre Einwohner 5000. ſtarck gerechnet werden. Der Heil. Barſanus oder Barſonulphus wird von einigen vor den erſten Biſchof ausgegeben, wie denn in der Vorſtädter S. Barſonulphi-Kirche ſein Leichnam begraben lieget. Die Biſchöffe von Brindiſi hielten ſich hier eine lange Zeit auf, als ihr Sitz zu Brindiſi von denen Saracenen verwüſtet worden. Als aber hernach dergleichen Unglück auch Oria wiederfuhr, wurden ſodann beyde Bißthümer mit einander vereiniget, bis endlich die Uneinigkeit, ſo zwiſchen denen Bürgern aus Brindiſi und Oria von Zeit zu Zeit gewähret, Gregorium VIII. bewogen, daß er ſie wieder von einander getrennet, da denn Brindiſi den Ertz-Biſchöflichen Titul behalten, das Bißthum Oria aber dem Ertz-Biſchoffe von Taranto unterworffen worden. Die alte und erſte Cathedral-Kirche zu Oria, welche dem Heil Chriſant und der Heil. Daria gewidmet geweſen, hat an dem Orte geſtanden, wo ietzo das Schloß befindlich iſt, die heutige Cathedral-Kirche aber, ſo in der Stadt lieget, und einen künſtlichen Baumeiſter gehabt hat, iſt in die Ehre Unſrer Lieben Frauen eingeweihet, und pranget mit vielen heiligen Reliquien. Sie hat 4. hohe Aemter, welche ein Archi-Diaconus, Cantor, Sub-Cantor, und Thesaurarius bekleiden, und 16. Capitular-Herren. Auſſer 10. Pfarr-Kirchen in dieſer Stadt werden auch ein Benedictiner- und Cœleſtiner-Kloſter da gefunden. In der Vorſtadt aber werden der Klöſter mehr gezehlet. Der König von Neapolis hat das Recht, den Biſchof, der aber ein Italiäner ſeyn muß, zu præſentiren. Die Biſchöflichen Einkünffte werden jährlich auf 1200. Scudi taxiret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Edit. 1705.

ORIA, alſo nennet Strabo (a) eine Stadt in Spanien, im Lande derer Oretanorum. Man glaubet, daß dieſe Stadt mit *Oretum* einerley ſey, welche er alſo nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 152.

ORIA, eben derſelbe Strabo (a) nennet auch *Oreum* eine Stadt in Eubœa alſo. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 445.

ORIACUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in Italien, ſiehe folgenden Artickel.

ORIAGO, Lat. *Oriacum*, eine kleine Stadt in der Venetianiſchen Landſchafft Paduano, in Italien. *Univ. Lex.*

ORIANO, eine Stadt in der Terra di Lavoro, im Königreiche Neapolis, welche im Jahre 1732. durch ein Erdbeben gantz ruiniret worden iſt. Hübn. Zeit. Lex.

ORICHUELLA, eine Stadt in Spanien, ſ. *Origuella.*

ORICIA, ein Land in Griechenland, ſiehe *Epirus*, im IV. Bande p. 1140.

ORICIA, eine Landſchafft in den Gegenden von *Oricum.* Siehe dieſes Wort.

ORICIA TERRA, ſo wird eine Gegend in Epiro genennet, ſiehe *Oricum.*

ORICINI, ſo hieſſen die Einwohner einer Stadt in Epiro, ſiehe *Oricum.*

ORICINUS, oder

ORICOS, eine alte Stadt in Epiro, ſiehe *Oricum.*

ORICUM, ein Berg in Aſſyrien, dem Polybio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

ORICUM, oder

ORICUS, eine alte Stadt im Epiro. Ptolomæus ſpricht im Neutro, *Oricum*, Ὄρικον, Plinius und Mela desgleichen, aber Stephanus und Scymnus von Chio ſagen *Oricos*, Ὄρικος; dieſer letztere ſpricht in ſeiner Beſchreibung der Welt (a): *Oricos*, eine Stadt in Griechenland, und an der See, wurde von denen Eubœern gebauet, die von der Belagerung von Troja zurücke kamen, und welche durch hefftige Stürme in dieſe Gegend verſchlagen wurden. Sie hatte einen berühmten Hafen, deſſen in denen Commentariis Cæſaris (b) gedacht wird. Es wird daſelbſt geſaget, daß Lucretius Veſpillo und Minucius Rufus ſich mit 18. Aſiatiſchen Schiffen allda befunden hätten. Lucius Torquatus welcher im Nahmen Pompeji daſelbſt commanditete, wurde von der Beſatzung ſelbſt, und von denen Einwohnern gezwungen, ſie dem Julio Cæſari zu übergeben. Die umliegenden Gegenden werden von Dionyſio Periegeta (c), *Oricia Terra* genennet. Titus Livius (d) nennet ihre Einwohner *Oricinos.* Ich kan nicht umhin, ſind die Worte des Herrn Martiniere, einen Fehler Acronis, des alten Commentatoris über den Horatium, anzumercken, welcher ſpricht, daß *Oricum*, Cilicien ſey: Civitas Ciliciæ ut aut Oricia Terebintho. Der Poete (e) redet Aſteriam an, dahin ein junger Liebhaber, Nahmens Gyges, ſich begeben hatte, um eine Reiſe nach Bithynien zu thun. Ein Süd-Wind hatte ihn nach Oricum, auf der Küſte von Epiro, getrieben. Herr Dacier, welcher den Fehler Acronis gantz wohl angemercket hat, begehet ſelbſt einen neuen. Horatius, ſpricht er, hat die Lage und die Seite des Windes ſehr wohl beobachtet; denn ſo bald man in dem Joniſchen Meere iſt, treibt der Süd-Wind gerade nach Epirus hinüber. Der Süd-Wind treibt auf gleiche Weiſe nach Italien hinüber. Aber was Horatius ſagen will, iſt dieſes, daß dieſer junge Menſch, welcher nach Bithynien reiſete, und folglich genöthiget war, an denen Küſten von Epiro, von Italien, hinzuſeegeln, und über den Peloponneſum hinauszufahren, ſeine Reiſe wegen der widrigen Winde nicht fortſetzen konnte. Und dieſes nennen die Schiffer, den Wind gerade entgegen haben. Alſo hatte er in Epiro Halte gemachet, um einen beſſern Wind zu erwarten. *Oricum* iſt übrigens von *Oreum* nicht unterſchieden *Martin.* Dict.

(a) v. 440. (b) Bell. Civil. c. 7. 8. 11. 12. (c) v. 399. (d) L. XXVI. (e) L. III. Od. 7.

ORIENS, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel Morgenland, im VII. Bande p. 1933.

ORIENS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Nonnen-Kloſters in Lüttich, ſiehe *Orienten.*

ORIENSIS, oder *Horrenſis*, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifenſi. Dieſes iſt vielleicht eben der Ort, welchen die Tabula Peutingeriana *Horrea* nennet, zwiſchen Sitifi und Tubuſuptum, dem Herrn Dupin in ſeiner 338. Anmerckung über die Conferenz von Carthago zu Folge, bey Gelegenheit Victoris, welcher daſelbſt Epiſcopus Orienſis genennet wird. Die Notitia von Africa erwähnet Victorem Horrenſem. Man hat Urſache zu glauben, daß dieſe 2. Biſchöffe gleiches Nahmens eben denſelben Sitz zu verſchiedenen Zeiten beſeſſen haben. Denn die Conferenz von Carthago iſt von Jahre 410. und die Verfolgung Hunnerici, bey deren Gelegenheit die Notitia Epiſcopalis von Africa verfertiget worden, iſt vom Jahre 484. Alſo ſind dieſes zwey Biſchöffe, die beyde Victor heiſſen. *Martin.* Dict.

ORIENT, iſt der Nahme, welchen die Frantzoſen dem von den Deutſchen ſogenannten Morgen oder Oſt beylegen, ſiehe Oſt, und Morgenland, im VII. Bande p. 1933.

ORIENT, ein Land, welches gegen Oſten liegt; wiewohl es, eigentlich zu reden, kein Land giebt, welches nicht gegen Oſten von einem andern, und gegen Weſten wiederum von einem andern liegen ſollte. Indeſſen hat man ſich doch gewöhnet, der Orient zu ſagen, wenn man von Indien, in Betrachtung von Europa, redet.

Siehe unter dem Worte Ost den Unterschied, welchen man zwischen diesen 2. Wörtern Ost und Orient machen muß. Die Griechen haben den Orient Ἀνατολὴ genennet, daraus Anatolia, und verfälschet Natolia entstanden ist, ein Nahme, welchen man heut zu Tage Klein-Asien beyleget. *Martin.* Dict.

ORIENT, ein Hafen in Franckreich, in Bretagne, am Ende der Bay von Port Louis, am Ausflusse des Flusses Scorf, welcher von Pont Scorf kömmt. Einige, als Herr Piganiol de la Force, lesen *Crof*, *Pont Crof*. *Martin.* Dict.

ORIENT, (das Kayserthum von) siehe den Artickel Constantinopel, im III. Bande p. 1662. u. f.

ORIENTALE MARE, so heist sonst auch das Indianische Meer, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 291.

ORIENTALIsche Charten, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land-Charte, im VI. Bande p. 1336. u. f.

Orientalische Meer, Lat.

ORIENTALIS OCEANUS, also heißt sonst auch das Indianische Meer, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 291.

ORIENTALIS TRACTUS, ist die Lateinische Benennung eines Theiles von Frießland, siehe Ostergo.

ORIENTEES, (CARTES BIEN) die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land-Charten, im VI. Bande p. 1336. u. f.

ORIENten, Lat. *Orient*, ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, nicht weit von S. Tron im Lütticher-Stiffte gelegen, in welche Stadt es nachgehends verleget worden, ist im Jahre 1240. von Arnolden von Loz, Fürsten zu Lüttich und Grafen von Loots, gestifftet. *Univ. Lex.*

ORIGANO, oder *Origano*, Lat. *Origanum*, oder *Aurelianum*, eine kleine Stadt nebst einem Vicariat, fast 3. Meilen von Vicenza, in der Venetianischen Provintz Vicentino. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

ORIGANUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

ORIGARIUM, ist der Nahme eines Morastes oder Teiches, welcher in der Lebens-Beschreibung des Heil. Romualdi, *Palus Commiaclensis* genennet wird. Er ist in Italien, und Ortelius muthmasset ganz wohl, daß dieses der See von *Commachio* sey. *Martin.* Dict.

ORIGENI, eine alte Nation in Spanien, einigen Editionibus des Plinii (a) zu Folge. Einige Manuscripta haben *Orgenonenſci* e Cantabris, andere *Origenomiſci*, daraus einige Editores, als Dalecampius, Origeni mistis Cantabris, gemachet haben. Der P. Hardouin hat in einem Manuscripte, *Orgenomeſci* e Cantabria gefunden; und diese Les-Art vorgezogen. Er setzet sie an die Küste von Astürien von Santillana, bis an den Asta, welcher nach Oviedo fließt. Man lieset bey dem Ptolomæo, *Argenomeſcum*, welches auch bey denen Cantabris war. Plinius oder Ptolomæus haben den ersten Buchstaben unrecht geschrieben; übrigens kommen sie in Ansehung der Lage mit einander überein. Der eine nennet die Stadt, der andere das Volck. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20.

ORIGENOMISCI, eine alte Nation in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

ORIGEVIONES, eine alte Nation in Spanien, welche Nachbarn derer Autrigonum waren, und am Ufer des Flusses Nesua wohneten, wie Pomponius Mela (a) berichtet. Dieser Fluß durchströhmete Cantabrien. Dieses könnte vielleicht eben diejenige Nation seyn, von welcher in dem vorhergehendem Artickel gehandelt wird. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

ORIGIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Orchies*.

ORIGIACUM (a), eine alte Stadt in Gallia Belgica, und die einzige, welche Ptolomæus der Nation der Atrebaten zueignet. Einige Exemplaria dieses Geographi haben *Mezaum*. Diese Stadt hat mit der Zeit diesen Nahmen abgeleget, und den Nahmen des Volckes angenommen, welchen sie schon in den alten Itinerariis führet. Das Wort *Metacum* ist aus *Nemetacum* gemachet worden. Siehe *Arras*, im I. Bande p. 1452. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 9.

ORIGNI, eine Insul in Franckreich, auf der Küste der Normandie. Siehe *Aurigney*, im I. Bande p. 1821. und *Ebodia*, im IV. Bande p. 747.

ORIGNI, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, an dem Flusse Oise, in der Diœces von Laon, in einer grossen Wiese, welche der Fluß Oise wässert, der sich in viele Aerme getheilet hat, unterhalb der Stadt Ribemont, und 3. Meilen von der Stadt St. Quentin gegen Nord-Osten. Dieser Ort ist wegen des Märtyrer-Todes der Heil. Benedictæ, einer vornehmen Römischen Frau, berühmt, welche Maximus, Kayserlicher Lieutenant daselbst, hinrichten ließ, weil sie den Glauben JEsu Christi bekannt, und denselben standhafft geprediget hatte. Es ist hier eine alte und berühmte Nonnen-Abtey, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, in welcher der Leib dieser Heil. Frau aufbehalten wird; wie auch ein Capitul von 12. Canonicis, welche die Aebtißin und die Gesellschafft zum Dienste des Altars ernennet; welches anzeiget, daß dieses vor Alters ein doppeltes Kloster gewesen ist. *Martin.* Dict.

ORIGNONS, (Le CAP des) ein Vorgebürge auf der Insul Cypern, siehe *Crommyon*, im III. Bande p. 1989.

ORIGNY, eine Insul auf der Küste der Normandie, siehe *Aurigney*, im I. Bande p. 1521.

ORIGUELA, eine Stadt in Spanien, siehe *Origuella*.

ORIGUELA, oder

ORIGUELLA, eine Stadt in Portugall, in Alentejo. Sie liegt an den Gräntzen von Estremadura, eine Meile und gegen Nord-Osten von Campo Major und 4. Meilen (deren 25 auf einen Grad gehen) gegen Norden von Elvas, auf einem sehr rauhen Berge; sie ist mit einer guten Mauer und mit einem Schlosse verwahret. Es ist hier ein Brunnen, welcher keine Fische und kein lebendiges Gewürme, als nur Frösche leidet, und in dessen Wasser man kein Fleisch kochen kan. Sie hat eine Universität, welche im Jahre 1551. gestifftet worden. Herr Corneille hat sich in diesem Artickel sehr geirret. Er setzet diese Stadt an die Gräntzen von Castilien; da doch ganz Estremadura zwischen beyden liegt. Hernach vermenget er diese Stadt mit einer andern gleiches Nahmens in Spanien; er saget, daß Jouvin de Rochefort sie in das Königreich Murcia setze. Wie kan eine Stadt in 2. von einander so weit entfernten Königreichen seyn, als Murcia von Portugal ist? Keine von beyden ist in dem Königreiche Murcia. Diejenige, von welcher hier die Rede ist, liegt in Portugal; die andere ist in dem Königreiche Valencia, an den Gräntzen von Murcia. *Martin.* Dict.

ORIGUELLA, oder *Origuela*, *Orichuella*, *Horiguella*, *Horichuella* und *Oribuella*, (diese Aussprache kömmt fast auf eins hinaus, indem das *G.* und das *H.* beyde eine starcke Aspiration haben, die denen Fremden schwer fällt.) Eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valentia, und die erste, welche man antrifft, wenn man von Murcia kömmt, von welcher sie 4. Meilen entlegen ist. Sie ist eine Meile von der Gräntze der 2. Königreiche. Sie ist sehr alt; und man hält dafür, daß sie das *Orcelis* des Ptolomæi sey. Einige glauben auch, sie werde *Oriola*, oder *Orgellis*, *Orelis*, und *Ocilis* genennet. Sie liegt zwischen Bergen an dem Ufer der Segura, in einem von der Natur befestigten Orte, mitten in einer Ebene, die an allem, und sonderlich an Korn, dermassen fruchtbar ist, daß sie zu diesem Sprichworte der Spanier Gelegenheit gegeben hat: Llueva ò no Llueva, Trigo en Orihuela; das ist, es mag regnen oder nicht, so ist allezeit Korn zu Origuela. Sie ist mit sehr angenehmen Gärten umgeben. Es ist hier eine Universität, welche im Jahre 1555. gestifftet worden; sie ist auch der Sitz eines Bischoffthums. Der Auctor derer Delices d' Espagne (a) behauptet, daß dieses Bischoffthum lange Zeit mit dem von Carthagena ist vereiniget gewesen, daß es von dem Pabste Julio II. in der Mitte des XVI. Jahrhundertes davon

davon abgesondert worden; und daß man eine neue Prælatur mit 10000. Ducaten Einkünfften daraus gemachet habe. Das, was er hinzu füget, scheinet anzuzeigen, daß dieser Sitz schon im IV. Jahrhunderte verhanden gewesen sey. Einer von denen ersten Bischöffen dieser Stadt, spricht er, schickete Deputirte auf das andere Concilium Arelatense, welches im Jahre 353. unter dem Pabste Liberio gehalten worden. Der Abt von Vayrac (b) setzet ihr Alter bey weiten nicht so weit hinaus. Seiner Meynung nach wurde die Kirche von Orihuela im Jahre 1413. als eine Collegial-Kirche gestifftet. Sie wurde allererst von Alphonso V. Könige von Arragonien, welcher vom Jahre 1416. biß in das Jahr 1458. regierete, zu einer Cathedral-Kirche erhoben, und einer, Nahmens Gallus, wurde der erste Bischof derselben. Im Jahre 1521. wurde sie mit der von Carthagena unter der Regierung Caroli V. durch den Pabst Leonem X. vereiniget. Aber im Jahre 1564. wurde sie auf Bitte Philippi II. durch Pium IV. wieder in ihre Rechte gesetzet. Was den Herrn Martiniere beweget zu glauben, daß diese Kirche neu sey, ist dieses, daß ihrer in denen 3. alten Notitiis von Spanien gantz und gar nicht gedacht wird, dieses müste denn der Sitz von Bagasta seyn, welchen Mariana (c) unter die Bischoffthümer zur Zeit des Königs Wambæ rechnet. Er füget hinzu, daß man heut zu Tage nicht weiß, wo diese Stadt ist; daß es aber doch scheinet, daß sie in den Gegenden von Orihuela ist, sowohl wegen der Lage der Oerter, als weil eines von denen Thoren dieser letztern Stadt den Nahmen von Magastri führet. Was er hier saget, ist um so viel wahrscheinlicher, da die Notitiæ dieses Bagasta, in der Edition von Rom, Bagastri nennen; übrigens so zählet dieser Sitz LX. Kirchspiele in seiner Diœces. Das Capitul der Cathedral-Kirche bestehet aus 6. Dignitariis, 6. Canonicis, und 12. Præbendariis (d). Man begnüget sich damit nicht, daß man zu Origuela ein so ansehnliches Alterthum findet, als Orcelis ist. Einige haben ihre Erbauung so gar dem Herculi Thebano zugeschrieben. Aber so viel ist wohl gewiß, daß, da diese Stadt in eine Art von Baufälligkeit gerathen war, Alphonsus Sapiens sie wieder aufrichtete, und im XI. Jahrhunderte grosse Ausbesserungen daran vornahm. Sie ist die Hauptstadt eines Gouvernements, welches von Valencia independent ist; und dessen Gerichtsbarkeit sich 12. Meilen in die Länge, und 6. in die Breite erstrecket. Das Feld, darinne sie liegt, ist nicht allein fruchtbar an Korn; es bringt auch Wein, Flachs, Hanff, Honig, Seide, Kräuter, Hülsen-Früchte, Obst, und so gar Saltz im Ueberflusse hervor. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 546. (b) Etat pres. de l'Espagne L. IV. T. II. p. 372. (c) De Rebus Hispan. L. VI. c. 15. (d) *Vairac* Ibid.

ORIHOW, ein Flecken in der Moldau, siehe *Oriow.*

ORIHUELLA, eine Stadt in Spanien, siehe *Origuella.*

ORII, Gr. Ὄριοι, also nennet Polybius (a) eine Nation in Creta. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

Ὄρικον, oder

Ὄρικος, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Epiro, siehe *Oricum.*

ORILIIAC, oder

ORILLAC, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Auvergne, siehe *Aurillac*, im I. Bande p. 1821.

ORINÆI, ein altes Volck in Sarmatien, siehe *Erinæi*, im IV. Bande p. 1240.

ORINDICUS AGER, ein Feld in Asien. Cicero gedencket desselben in seiner achtzehenten Rede (a). Jubet venire, quæ Attalensium, quæ Phaselitum, quæ Olympenorum fuerint, Agrumque Agerensem & Orindicum & Gedusanum. Die 3 ersten Plätze, Attalia, Phaselis und Olympus, waren auf der Südlichen Küste von Natolien, und lagen nahe bey einander in Pamphylien; und weil Oroanda tiefer im Lande, in Pisidien war, so muthmasset Ortelius, daß man bey dem Cicerone, *Oroandicum* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) De Lege Agrar. Contra Rullum c. 19.

ORINE, Lat. *Montana Peninsula*, eine Insul in dem rothen Meere, Ptolomaide gegen über, mit dem Beynahmen Ferarum, am Ende eines Meer-Busens, allwo sie sich 200. Stadia weit in das Meer hinein erstrecket, (welche 5. Geographische Meilen ausmachen, deren 15. auf einen Grad gehen (a).) Sie ist auf beyden Seiten mit dem festen Lande umgeben; dieses sind die Worte Arriani in seinem Periplo von dem Erythræischen Meere. Ramuso glaubet, daß dieses die Insul *Maczua* sey, womit die Beschreibung gnugsam überein kömmt. *Martin.* Dict.

(a) p. 2. & 3.

ORINE, also nennet Plinius (a) diejenige Landschafft in Palæstina, in welcher Jerusalem war. Dieses ist es, was der heil. Lucas *Montana Judeæ* nennet, wenn er von der heil. Jungfrau (b) meldet, daß sie die Elisabeth besuchet habe. Es gab viele Städte in diesen Gebürgen; Jerusalem, Rama, Bethlehem ꝛc. In dem Griechischen Texte des heil. Lucæ stehet εἰς τὴν Ὀρεινὴν; daher man im Lateinischen leicht hat *Orine* schreiben können. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 14. (b) C. I. v. 39.

Oringbeck, ein Fluß in dem Hertzogthume Holstein, siehe Beste, im II. Bande p. 796.

ORINGIS, eine alte Stadt in Spanien, denen Herren Baudrand und Corneille zu folge. Siehe *Orinx*, davon Oringis nur der Genitivus ist. Einige schreiben *Oningis*, siehe auch dieses Wort. *Martin.* Dict.

ORINI, an statt Ὄρειοι, Lateinisch *Montani*, die Frantzosen sprechen *les Montagnards.* Dieser Nahme kömmt überhaupt allen denenjenigen zu, welche in denen Gebürgen eines Landes wohnen. Dieses ist ein Griechisches Wort, welches man zu einem Lateinischen gemachet hat. *Martin.* Dict.

ORINIACUM, eine Insul auf der Küste der Normandie, siehe *Aurigney*, im I. Bande p. 1821.

ORINO, ein Schloß im Mayländischen Gebiete, in Italien, über den Lago di Gavira, an den Gräntzen der Grafschafft Anghiera gelegen. Höhn. Zeit. Lex.

ORINOQUE, ein grosser Fluß in America, siehe *Orenoque.*

ORINOS, oder

ORINUS, ein Fluß in Sicilien, auf der Östlichen Küste, gegen Süden von Syracusa. Dieses ist vielmehr ein Bach, als ein Fluß; sein neuerer Nahme ist *Miranda.* Ptolomæus (a) nennet ihn *Orinus*, und Thucydides (b) *Erineus.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) L. VII.

ORINUS, ein Fluß in Illyrien, der Muthmassung Ortelii zu folge, welcher Calistum (a) anführet, und welcher saget, daß der Drin in selbigen falle. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 28.

ORINX, eine alte Stadt in Hispania Bætica. Sie war sehr reich, und lag an denen Gräntzen von Melesses, dem Tito Livio (a) zu folge, welcher erzehlet, auf was Art sie von L. Scipione, dem Bruder des grossen Scipionis, eingenommen worden. Er füget hinzu, daß ihr Gebiete sehr fruchtbar sey, und daß es daselbst Silber-Bergwercke gebe. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII. c. 3.

ORIO, oder *Onio*, ingleichen *Menlasco*, und *Menosca*, Lat. *Oniur*, ein Fluß in Spanien, in dem Fürstenthume Biscaya. Er entspringt zu St. Adrien, in denen Gebürgen, welche Alava von Guipuscoa absondern, darinne er strühmet (a). Von dar läufft er schlangenweise gegen Nord-Osten, fliesset nach Segama, zur lincken; nach Segura zur rechten; nach Villa Franca, zur lincken; nach Tolosa, lencket sich gegen Nord-Westen, und verliehret sich gegen Westen von St. Sebastian, in dem Meere. Es ist zu mercken, daß der Orio in denen Delices de l'Espagne vielmahls *Oria* genennet wird. Dieser

Auctor saget (b), daß es nicht so wohl ein Fluß, als vielmehr ein breiter und ungestümer Bach sey, welcher zwischen diesen Felsen mit einem grossen Geräusche fließt, und sehr viele Eisen-Hämmer treibt. Es werden, spricht er, sehr gute Fische darinne gefangen, und unter andern vortrefliche Forellen; man gehet hin und wieder vermittelst steinerner Brücken über denselben, und er ist mit Blumen- und Baum-Gärten, und mit Feigen-Bäumen umgeben. Der Orio nimmet viele Bäche zu sich, davon der eine Araxus heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas. (b) p. 86.

ORIO (a), eine kleine Stadt in Spanien, in Guipuscoa, gegen Osten von dem Ausflusse des Flusses gleiches Nahmens. Einige glauben (a), daß dieses das *Menosca* der Alten sey. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

ORIOLA, eine Herrschafft in Nieder-Dauphiné, in Franckreich, zur Marggrafschafft Beaume gehörig. *Univ. Lex.*

ORIOLA, eine Stadt in Spanien, siehe *Origuela.*

ORIOLO, ein Flecken und Schloß in Italien, in dem Patrimonio Petri, in dem Hertzogthume Bracciano. Man glaubet, daß an diesem Orte das *Forum Claudii* oder *Aureolum Castrum* gestanden habe. Dieser Ort ist 4. Meilen von dem See von Bracciano, 5. von Bracciano, und 25. von Rom, nach dem Tyrrhenischen Meere zu, und gehöret dem Hause Altieri. Einige haben durch Forum Claudii die Stadt Tolfa verstehen wollen; Cluverius aber beschuldiget sie deswegen eines grossen Irrthums. Diese Stadt hat gleich andern in Toscana das Licht des Evangelii sehr zeitig aufgehen sehen, und bereits in denen allerersten Christlichen Zeiten ihre eigene Bischöffe gehabt, von denen aber aus denen zu Rom gehaltenen Conciliis nur wenige bekannt worden sind. Sonst hat es vor Zeiten noch ein ander Forum Claudii gehabt, so aber denen alten Scribenten gantz unbekannt gewesen. Es lag dasselbe in Terra di Lavoro, zwey Meilen von Carinola, so damahls noch ein Dorf war, und muste man da vorbey, wenn man von Rom nach Neapolis reisete. Er ist aber sehr eingegangen, daß man nicht einmahl mehr eine Spuhr davon siehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ORIOLO, ein kleiner Flecken in Italien, in dem Kirchen-Staate, in Romagna, zwischen der Stadt Fayence und Citta del Sole, dem Herrn Baudrand zu folge (a). Leander, in seiner Beschreibung von Italien (b), saget, daß sie 4. Meilen oberhalb Fayence liege. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705. (b) Fol. 317. recto.

ORIOR, ist eine Baronie in der Irrländischen Grafschafft Armagh, in der Provintz Ulster. *Miege.*

ORIOW (a), *Oribow*, oder *Orbe*, ein Flecken in der Moldau, an den Gräntzen von Pohlen, an dem Bache Rès, welcher bald darauf in den Niester, oder in die Turla fällt, gegen Nord-Westen, und 6. und eine halbe Meile von Tekin. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

ORIPPO, ein alter Ort in Hispania Bætica, auf der Strasse von Cadix nach Corduba, dem Antonino (a) zu folge, zwischen Ugia und Sevilien, 24000. Schritte von jener, und 9000. Schritte von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

ORISON, ein Bischöflicher Sitz in Asien. Eine alte Notitia des Patriarchats von Antiochien bemercket *Emissa* als den dreyzehenten Sitz, und giebt 4 demselben unterworffene Bischoffthümer an, welche sind, Arqui, Orison, Herigeni und Oragson. Ortelius schreibt *Orison* mit einem doppelten S, *Orisson.* *Martin.* Dict.

ORISSAVA (a), eine Stadt in America, in Mexico, auf dem Wege von Vera Cruz nach Mexico, zwischen Cordua und Puebla de Los Angeles. Sie liegt bey einem hohen Berge, den man 25. Meilen weit in der See siehet, und dessen Gipfel allezeit mit Schnee bedecket ist, ob er sich gleich unter der Zona Torrida befindet. Dieser

Berg, welcher auch den Nahmen Orissava führet, ist viel höher als der Pic von Teneriffa. Die Ebene von Orissava hat wenigstens 2. gute Meilen, und endiget sich an einem Berge, oder vielmehr an einem dicken Eichwalde. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edifiantes T. XI. p. 112.

ORISSON, ein Bischöflicher Sitz in Asien, siehe *Orison.*

ORISTAGNI, oder *Oristan*, Lat. *Oristanum*, eine Stadt auf der Insul Sardinien, auf der Westlichen Küste, allwo sie einem Meer-Busen den Nahmen giebt, den sie selbst von einem Teiche bekömmt, wie wir gleich zeigen werden. Da der P. Briet nach dem Cluverio gantz recht gesaget hat, daß diese Stadt das *Usellis* des Ptolomæi ist, so muß man sich wundern, daß Baudrand, der Schüler dieses Jesuiten, nicht wie jener (a) geredet hat. Dieser Pater (b), dessen Buch Herr Baudrand sehr aufmercksam gelesen hat, spricht sehr wohl, Usellis Colonia: Incolæ Usellitani quos Ptolomæus corrupte Celsitanos vocat. Eidem Ptolomæo dicitur Colonia, Κολωνία, quomodo ergo Plinius unam dixit esse Coloniam Turrem Libissonis: Hodie Usellis est Oristagni? Das ist, Usellis, eine Colonie: ihre Einwohner haben Usellitani geheissen, und Ptolomæus nennet sie fälschlich eine Colonie: wie hat also Plinius sagen können, daß daselbst (in Sardinien) nur eine Colonie, nehmlich Turris Libissonis, sey? Usellis ist heut zu Tage Oristagni. Der P. Briet schreibt Cluverium nur aus. Dieser letztere hatte vor ihm angemercket, daß Ptolomæus gesetzet habe, Usellis, eine Colonie, an dem Orte, wo ietzo Oristagni ist, das Volck heisse Usellitani; daß, da einige nachläßige Abschreiber bey diesem Geographo ὑφ ὅυς Ουσελλιτανοὶ gefunden, sie diese Wörter leicht in ὑφ' ὅυς Κελσιτανοὶ verwandelt hätten; diese 2. Buchstaben ους, welche zweymahl wiederholet sind, einmahl als ein Pronomen, und das andere mahl als die erste Sylbe eines Nominis proprii, haben sie irre gemachet, und man hat den Fehler immer wieder abgeschrieben. Allein ich würde die Verfälschung dieses Wortes nicht dem Ptolomæo, sondern seinen Abschreibern beymessen. Der Einwurf des P. Briet, welcher von dem Plinio hergenommen, ist von keiner besondern Erheblichkeit, er lebete unter Vespasiano, Ptolomæus unter Hadriano. Da Plinius Usellis nicht kennet, so kan man aus 2. Umständen leicht den dritten schliessen; entweder er hat nicht gewust, daß es eine dergleichen Stadt in Sicilien gebe, und noch weniger, daß es eine Colonie sey; oder diese Stadt ist allererst innerhalb der funfzig oder sechzig Jahre, welche zwischen ihm und dem Ptolomæo verflossen sind, eine Colonie geworden. Dieser letzten Meynung, welche die wahrscheinlichste zu seyn scheinet, ist Cellarius (c). Eben dieser P. Brier, spricht in der Stelle, wo er Sardinien nach seiner ietzigen Verfassung beschreibt, Arborea: Oristagni: Caput Marchionatus &c. Herr Baudrand hat geglaubet, daß Arborea der alte und Lateinische Nahme von Oristagni sey; da doch der Nahme Arborea denen Alten unbekannt gewesen ist. Der P. Ferrari hatte vor dem Herrn Baudrand gesaget, daß Arborea Oristagni sey; allein er irret sich hierinne; der Beweiß davon ist dieser. Die Notitia des Abtes Milonis, welche gegen das Jahr 1225. unter dem Pabste Cœlestino III. geschrieben worden, setzet 3. Ertz-Bischoffthümer in Sardinien, Calaritanus, Turritanus und Arborensis. Sie nennet ihre Suffragantes. Nun wird der erste Suffragant, welchen sie dem Ertz-Bischoffe von Arborea zueignet, Usellinus, an statt Usellitanus genennet. Wenn der Sitz von Usellis von Arborea suffragant gewesen ist, so können diese zwey Nahmen nicht einerley Stadt anzeigen. Usellis war Oristagni, also muß man Arborea anderwärts suchen. Und diese Notitia ist nicht die eintzige, welche diesen Unterschied anzeiget. Die Notitia des Bischofs von Cathara setzet ebenfalls 3. Metropoles in Sardinien; die dritte, welche sie Arborensem nennet, hat zu ihren

ersten

ersten Suffraganten, Usselensem, an statt Usellensem. Es ist zu verwundern, daß diese 2. Sitze dem P. Caroli Sancto Paulo unbekannt gewesen sind, welcher in seiner Geographia sacra derselben nicht mit einem Worte gedencket. Was den Nahmen *Oristagno*, *Oristagni*, oder *Oristano* anbetrifft; so ist in dem Gebiete dieser Stadt eine Art von einem Teiche, welchen der Fluß Sacro, der ὄρος der Griechen, der Sacer der Lateiner, welcher sich in seinem Ausflusse erweitert, formiret; und weiter hinauf ist ein Ort, Nahmens Ores, an dem rechten Ufer dieses Flusses, davon dieser Teich den Nahmen, Oris stagnum mag bekommen haben. Dem sey wie ihm wolle, so wird dieser Teich, welchen der Sacro formiret, da er breiter wird, Stagno d'Oristano genennet, und giebt diesen Nahmen der Stadt Usellis. Nachdem Arborea durch die Kriege, welche Sardinien lange Zeit verwüstet haben, zerstöhret worden, so hat man die Metropolin nach Usellis verleget, und da deren Bischoffthum vergeblich geworden, so hat es sich in dem Ertz-Bischoffthume verlohren. Ja man kan fast glauben, daß Arborea niemahls der Nahme einer Stadt, sondern einer Landschafft, gewesen ist; und es ist nichts seltenes, daß man Bischöfliche Sitze findet, welche mehr den Nahmen des Landes, als der Bischöflichen Residentz, geführet haben. Es giebt in Pohlen die Bischöffe von Wenneland und von Cujavien, ohne daß es Städte dieses Nahmens giebt. Dieses sind Diœcesen und Landschafften. Wenn der Abt von Vairac in seinem Etat présent de l'Espagne, von Sardinien redet, so spricht er, daß der Ertz-Bischof von Oristan, ehedem der Ertz-Bischof von Arborea, die Bischöffe von Usselen, von Santa Justa, von Torre Alba, und von Gatelli, zu Suffraganten gehabt habe. Dieses kömmt mit der Notitia des Abtes Milonis überein, welcher saget: Archi-Episcopatus Arborensis hos habet Suffraganeos, Usellenum, Sanctæ Justæ, Terræ Albæ, Civitatensem qui est Domini Papæ, Gatellinensem qui est Domini Papæ. Diese Worte, qui est Domini Papæ, bedeuten einen Sitz, welcher unmittelbar unter dem heil. Stuhle stehet, und dieses ist es, was der Bischof von Cathara durch das Wort Exemptus ausdrücket. Archiepiscopus Alborensis, spricht er, hos habet Suffraganeos, Usellensem, Sanctæ Justæ, Terræ Albæ, Civitatensem exemptum, Cacellinensem exemptum. Es ist zu mercken, 1) daß diese 2. Notitiæ dasjenige Terra Alba nennen, was der Abt von Vairac, und der Patet Coronelli, Torre Alba, den weissen Thurm nennen. 2) Dieser Abt übergehet einen Sitz, welcher in diesen Notitiis Civitatensis heißt. Dasjenige, was er hinzufüget, verdienet eine Untersuchung. Jetzo, spricht er, hat Oristan keinen Suffraganten, da Usselen mit Castel Aragonese, und Santa Justa und Torre Alba mit dem Ertzbischoffthume von Oristan vereiniget worden. Was aus Gatelli geworden ist, saget er nicht; aber darinne stecket die Schwürigkeit nicht. Wenn dasjenige, was er Usselen, Usellensis, oder Usellenus nennet, das Usellis des Ptolomæi ist, an dessen Stelle heut zu Tage Oristagno stehet, wie hat dieses Bischoffthum mit Castel Aragonese können vereiniget werden, welches unter einer andern Metropoli ganz am andern Ende der Insul ist, und wie hat es zu gleicher Zeit mit der Metropoli von Oristagno einerley Sitz werden können? wenn er einige Auctores angeführet hätte, so würde man sich an dieselben halten, und sehen können, in wie weit man sich auf dieselben zu verlassen habe; aber er führet niemand an. Es bleibet allezeit die Schwürigkeit übrig, zu erfahren, wo der Ertzbischof von Arborea residiret habe? wenn man ihn nach Oristagno setzet, wie fast alle neuere Scribenten thun, so verfällt man wieder in eben die Schwürigkeit, in Ansehung des Usellensis Episcopatus, des Bischoffthums von Usellis; dessen Platz man ausfündig machen muß. Ich lasse es dabey bewenden, sagt Herr Martiniere, daß ich diese Schwierigkeiten angezeiget habe; ich überlasse die Mühe, dieselben zu heben, denjenigen, welche wegen dieser Materie die Bücher zu Rathe ziehen können, die ich nicht habe. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705. (b) Parallel. II. Part. L. V. c. 12. p. 688. (c) Geogr. ant. L. II. c. 11. p. 964.

ORISTAGNO, Frantz. *le Marquisat d'Oristagno*, eine Landschafft auf der Westlichen Küste der Insul Sardinien. Diese Insul ist ehedem in 4. Jurisdictiones, oder Arten von Souverainetez abgetheilet gewesen, nehmlich Torres, Arborea, Cagliari und Gallura. Diejenigen, welche diese kleinen Staaten besassen, nahmen die Qualität der Richter an, und durch sie warf die Insul bey dem Verfalle des Römischen Reichs das Joch der Römer ab. Diese 4. Richter beherrscheten Sardinien lange Zeit. Man weiß weder die Epocham ihrer Errichtung, noch die Gräntzen eines jeden so genau nicht. Diese Gräntzen änderten sich offt. Ihre Streitigkeiten, in welche sich die Genueser und die Pisaner mischeten, verursacheten verderbliche Uneinigkeiten unter ihnen. Die Kriege, welche daraus erfolgeten, waren Ursache, daß, da der Pabst, welchen diese Richter seit langer Zeit gehuldiget hatten, sahe, daß diese Insul, welche er vormahls in seiner Gewalt gehabt hatte, mehr und mehr zu Grunde gienge, er kein anderes Mittel ausfündig machen konnte, diese Unruhen zu stillen, als daß er den König von Arragonien dahin ruffete, welcher sie eroberte, und die Jurisdiction von Arborea damahls in das Marquisat von Oristagno verwandelte. Diese Marquis behielten eine Zeit lang ihr Marquisat (a); als sich aber einer von ihnen wider den König von Arragonien empöret hatte, so entsetzte ihn dieser Printz, und bemächtigte sich des Marquisats. Die Könige von Arragonien, seine Nachfolger, und die Könige von Spanien haben es auf gleiche Weise besessen. Oristagno liegt in einer Ebene, nicht weit von dem Meere, in einem Canton, und am Ende eines Meer-Busens, welchem sie ihren Nahmen giebt. Die dasige Lufft ist wegen der Moräste, womit sie umgeben ist, sehr ungesund; und aus dieser Ursache ist sie, ob sie gleich eine Metropolis ist, bey weitem nicht so volckreich, als sie seyn sollte. Man zeiget daselbst ein sehr altes Creutz, welches Nicodemus soll gemachet haben, und für welchem das Volck grosse Ehrerbietung bezeuget. Leander füget hinzu: das umliegende Gebiete, welches vormahls Arborea hieß, heißt itzo das Marquisat von Oristagni. *Martin.* Dict.

(a) *Leandre* Sardigna fol. 21. verso.

ORISTAGNO, eine Stadt auf der Insul Sardinien, siehe *Oristagni*.

ORISTAGNO, (der Meer-Busen von) Frantz. *Le Golphe d'Oristagno*, Lat. *Arboreus*, oder *Hierus Sinus*, ein Meer-Busen auf der Westlichen Küste der Insul Sardinien. Man kan ihn auf zweyerley Art betrachten; entweder in seiner völligen Grösse, wenn man ihn gleich von seinem Eingange von dem Capo della Frasca gegen Süden, biß an Costa de Dona eine kleine Insul gegen Norden, die einiger massen mit dem festen Lande der grossen Insul durch eine Sandbanck, auf welcher nur 11. Schuh tief Wasser stehet, zusammen hänget; oder wenn man ihn in einem kleinern Umfange betrachtet, nehmlich von dem Vorgebürge von San Marco an, allwo sich die iezt-gedachte Sandbanck endiget, biß an das Vorgebürge S. Marca gegen Süden. Es ergiessen sich viele Flüsse in denselben, darunter die 3. vornehmsten sind, der Fluß Caures; der Thytso, welcher nach Solarosa und nach Neapolis ströhmet; und der Sacro, welcher nach Ores läufft, und den Teich von Oristagno formiret. Dieser Meer-Busen hat, wenn man an der Küste von Norden hin fähret, 11. bis 12. Klafftern tief Wasser. Dem Thurme gegen über, welcher mitten auf dieser Küste zum Leucht-Thurme dienet, trifft man nur 4. Ruthen tief Wasser an; durch den Ausfluß des Caures hindurch hat man deren 6. Wenn man an der Südlichen Küste eben dieses Meer-Busens hinseegelt, findet man nur 5. alsdenn 4, hernach 3. Klafftern tief Wasser, vor dem Leucht-Thurme des Ausflusses des Sacro; und 9. vor Oristagno, in der Mitte

des Meer-Busens vor Neapolis findet man deren 14. biß 15. Uebrigens wird dieser Meer-Busen bißweilen die Bay von Neapolis genennet. *Martin.* Dict.

ORISTAN, eine Stadt auf der Insul Sardinien, siehe *Oristagni.*

ORISTAN, eine Stadt, welche die Spanier in der Insul Jamaica erbauet hatten, als sie Meister von derselben waren. Sie war am Ende eines kleinen Meer-Busens, auf der Südlichen Küste der Insul, gegen Westen von dem Vorgebürge du Faucon. Die Engelländer, welche diese Insul seit langer Zeit besitzen, haben die Wohnplätze und die Nahmen verändert. Der Meer-Busen, allwo Oristan war, ist eben derjenige, wo der Ausfluß des Flusses von Blaewfields ist. Sie lag etwas von dem Meere ab, in dem Quartiere von Ste. Elizabeth. Dieses ist die Meynung des Verfassers von dem Engelländischen America, nach der Edition, welche in Holländischer Sprache heraus gekommen ist. De Laet (a) spricht, sie sey 14. Meilen von der Stadt Sevilien (b). Keine von beyden ist mehr vorhanden. *Martin.* Dict.

(a) II. Deel p. 268. (b) In Occident. L. I. c. 15.

ORISTANO, Lat.

ORISTANUM, eine Stadt auf der Insul Sardinien, siehe *Oristagni.*

ORISTIDES, also nennet Ptolomæus (a) 2. Insuln in dem Arabischen Meer-Busen, dem Ortelio zu folge; er füget hinzu: einige Lateinische Exemplaria haben *Trissides.* Er sollte sagen *Thrissitides.* Dieser Unterschied kömmt daher, daß einige das O. für ein Θ; welches das Th. der Griechen ist, angesehen haben. Der Ptolomæus des Bertii hat *Orissitides*, Ὀρισσίτιδης, daraus man leicht *Thrissitides* hat machen können, indem man, wie schon gesaget, das O in ein Θ verwandelt hat. Diese Insuln waren auf der Küste von Aethiopien, unter Egypten. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 3.

ORISWA, ein kleiner Fluß in der Ungarischen Landschafft Sclavonien. *Univ. Lex.*

ORITÆ, ist die Benennung einer Gegend in Asien, sehe *Oretæ.*

ORITÆ, eine alte Nation in Griechenland, siehe *Oritani.*

ORITÆ, eine Nation in Spanien, dem Polybio zu folge; sie ist mit denen *Oritanis* einerley, siehe *Oritani.* *Martin.* Dict.

ORITÆ, *Ori*, oder *Horitæ*, bey einigen *Oros*, Gr. Ὀρῖται, Ὀρεῖται, Ὄροι, eine Nation, welche am Westlichen Ende von Indien, an denen Gräntzen von Gedrosina wohnete, darzu sie Stephanus der Geographus rechnet. Plinius (a) saget, daß sie der Fluß Arbis von denen Indianern absondere. Die Oriten hatten gegen Morgen die Arabiten, von denen sie durch den Fluß Arbis abgesondert wurden, gegen Mitternacht die eigentlich sogenannten Gedrosier, und gegen Abend die Ichthyophagos, oder Leute, die sich bloß von Fischen nähreten, zu Nachbarn; wiewohl sie selbst allesammt oder doch zum Theil ebenfalls Ichthyophagi gewesen zu seyn, und mit zu diesem Volck gehöret zu haben, scheinen; weil Plinius sie ausdrücklich Ichthyophagos Oritas nennet. Ihr Land erstreckete sich längst der See auf 1800. Stadia, oder nach unserer Meilen-Rechnung ohngefehr auf 60. Meilen. Ihre Freyheit haben sie iederzeit behauptet, ohngeachtet sie, nach dem Arriano, von dem Leonnato, einem General des Macedonischen Monarchen Alexandri M. in einem Treffen überwunden worden sind. Von Flüssen, so durch diese Landschafft geflossen, machet Arrianus den eintzigen Tomerum Nahmkündig, welcher vielleicht eben derjenige ist, den Plinius Tuberus nennet. Man findet aber keine Stadt angeführet. Denn ob zwar Salmasius zu behaupten suchet, daß eine Stadt, Nahmens Ora, in diesem Lande gewesen sey, und dem gantzen Volcke den Nahmen gegeben habe; so ist doch solches annoch unausgemacht. Zwar beruffet er sich auf den Arrianum und Plinium, so beyde einer Stadt dieses Nahmens gedencken. Allein, da diejenige Stadt, deren Arrianus gedencket, wie aus dem Zusammenhange deutlich erhellet, die weit von dem Lande der Oriten abgelegene Stadt Ora in Indien, oder wie andere wollen, in Scythien gewesen; des Plinii Ora aber, wie er mit klaren Worten besaget, in Caramanien zu suchen ist: so wird man sicherer gehen, wenn man dem Salmasio hierinnen nicht beypflichtet, als wenn man eine Stadt machet, wo keine mit sattsamen Grunde ist, oder gar von selbiger den Nahmen des gantzen Volckes herleitet. Unterdessen scheinet es doch aus dem Plinio, als ob Leonnatus, nachdem er dieses Volck überwunden, daselbst eine Stadt gebauet, und selbige nach dem Nahmen Alexandri, Alexandria genennet habe; wiewohl auch solches aus den Worten des Plinii nicht unumstöslich und unwidertreiblich zu schliessen ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. c. 3.

ORITANI, eine alte Nation in Griechenland, in Locride, in den Gegenden von Opus. Titus Livius (a) nennet sie also. Polybius (b) spricht *Orita*, Gr. Ὀρεῖται. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII. c. 8. (b) L. XI. n. 5.

ORITANI, eine alte Nation in Spanien. Es war bey ihnen ein Bischöflicher Sitz zu Mentesa. Wenn Plinius (a) von denen Einwohnern von Mentesa redet; so spricht er: *Mentesani*, qui & *Oretani.* Siehe *Mentesa*, im VII. Bande p. 1263. und *Oretani.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

ORITANIA, dieses war der Nahme einer Landschafft in Spanien, siehe *Oretania.*

ORITANUM (a), ein Ort in Eubœa, dem Plinio zu folge. Der P. Hardouin gestehet, daß er diesen Ort nicht kenne. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

ORITO, ein kleiner Fluß in Sicilien, siehe *Amiraglio*, im I. Bande p. 803.

ORIVAL, eine Mönchs-Priorey in Brabant, nahe bey Nivelle. *Univ. Lex.*

ORIXA, ein Königreich in Indostan, an dem Meer-Busen von Bengala, am Nordlichen Ende der Küste von Coromandel, zwischen Bengala und dem Königreiche Golconda. Es gräntzet gegen Norden an den Fluß Ganga, welchen man nicht mit dem Gange vermengen muß, und er sondert die Länder des Raja Rotas, von dem 98. Gr. 20. Min. der Länge, biß zu dem 102. Gr. 20. Min. von einander. Jenseit desselben lauffen die Gräntzen gegen Nord-Osten, und hernach gegen Osten biß sehr nahe an Balasor. Hierauf lencken sich eben diese Gräntzen gegen Süd-Westen, oder gegen Westen, durchschneiden den Ganga unterhalb Budarak, welches sie in diesem Königreiche lassen, und gehen schlangenweise biß zu dem 102. Gr. 15. Min. fort. Hernach wenden sie sich gegen Süd-Osten, gehen durch den Fluß Marsapour, und erreichen das Meer zwischen Brampour und Calecote. Alsdenn machet die Küste die Gräntze dieses Königreichs aus, biß an einen kleinen Bach, dessen Ausfluß gegen Nord-Osten von Cicocol ist. Eben dieser Bach dienet von dem Meere an, biß zu seiner Quelle, zur Gräntze, und eine Linie, welche von dieser Quelle an gezogen ist, gegen Westen, biß an den Fluß Narsepille, gegen den achtzehenden Gr. funfzig Min. der Breite, welcher die Gräntze dieses Königreichs gegen Westen ausmachet, und es von dem Königreiche Golconda absondert, biß an seine Quelle; von derselben an stellet man sich in Gedancken eine Linie vor, welche biß an den Ganga reichet, welches der Ort ist, wo wir angefangen haben. Es hat in dem Umfange, welchen wir beschrieben haben, gegen Osten das Land Jagrenat, welches einen besondern Raja hat, und es umgiebt dasselbe fast auf allen Seiten, ausgenommen auf der See-Seite, und an einer kleinen Ecke, auf der Seite

von

von Bengala nicht. Es enthält in seinem Südlichen Theile das Königreich Cicocol, welchem es gegen Norden, und gegen Nord-Osten zur Gräntze dienet, und welches eben so wohl, als das Königreich Orixa selbst, durch den Fluß Narsepille von dem Königreiche Golconda abgesondert wird. Die Küsten von Orixa mögen ohngefehr 29. Meilen, (deren 15. auf einen Grad gehen) betragen, sie laufen von Süd-Westen gegen Nord-Osten. Diese Küsten werden von vielen Flüssen bestrohmet, die von geringer Erheblichkeit sind, wenn man den Ganjam davon ausnimmt. Es giebt auch viel Berge daselbst. Wenn man von Nord-Osten gegen Süd-Westen gehet, so trifft man daselbst nach einander an Maningapatan, ein Dorff; Barampour, eine Stadt; Ganjam, eine andere Stadt, allwo die Engelländer ein Comptoir haben; Carepare, einen Flecken, Galcondi, ein Fort; Manlercata, ein anderes Fort, Marac, Pondi und Caletaire, Flecken. Eine Reihe von Gebürgen, welche das Gebürge von Orixa heißt, und in dem Königreiche Golconda ihren Anfang nimmet, erstrecket sich in Orixa hinein gegen Süden, von dem Ganga, und breitet auch einige Aerme gegen Süden aus. Sie erstrecket sich von Westen gegen Osten, zwischen dem 20. und 21. Gr. der Breite. An dem Oestlichen Ende derselben entspringt der Fluß Marlapour. Gegen Süden von diesem Gebürge, und sehr nahe an den Gräntzen von Golconda ist ein See, gegen Westen, von demselben liegt die Stadt Angelia, und gegen Osten davon die Stadt Ulne. Gegen Süd-Osten von dieser letztern ist Pamusia, und gegen Süden von dem Gebürge, nahe bey der Quelle des Flusses Ganjam ist die Stadt Imadelmoluch. Wenn man weiter gegen Nord-Osten gehet, so trifft man Budarak, eine andere Stadt am Südlichen Ufer des Ganga an, und am Ende des Landes 6. Meilen von Balassor (solche Meilen, deren 15. auf einen Grad gehen) ist Ramana, die Residentz des Königs von Orixa. Die Herren Sanson und Baudrand, und andere, setzen in dieses Königreich eine Hauptstadt gleiches Nahmens, von welcher die neuern Nachrichten gar nichts melden. Sanson kehret in seiner Charte von Asien dieses gantze Land um. Der Herr de l' Isle selbst in seiner Charte von Indien und von China hatte es sehr unordentlich gezeichnet; aber in der Charte von denen Küsten von Malabar und von Coromandel hat er seine Begriffe nach guten Nachrichten verbessert; und nach dieser letztern ist dieser Artickel abgefasset. Die Stadt Orixa, welche in der einen stund, ist in dieser nicht zu finden, sondern als erdacht hinweg gelassen worden. *Martin.* Dict.

ORIZA, eine Stadt in Syrien, in Palmyrene, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Sie war gegen Nord-Osten von Palmyra, nach dem Euphrat zu. Ihrer gedencket auch eine alte Tabula Augustana, welche sie aber *Oruba* nennet. Sie muß nach der, von dem Ptolomæo so wohl als in der angezogenen Tabula Augustana beobachteten Ordnung der Städte, zwischen Alalis und Adada, der letztern gegen Norden an den Gräntzen von Chalybonitis gelegen haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 15.

ORKAAN, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Orcan.*

ORKEDAL, eine kleine Stadt in Norwegen, in der Provintz Drontheim, 7. Meilen von Drontheim gegen Westen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ORKNEY (die Insuln von), so nennen die Engelländer die *Orcadi*schen Insuln, siehe *Orcades.*

Orl, und

Orla, oder Horla, ein kleiner Fluß, welcher im Osterlande beym Städtgen Triptis im Neustädtischen Kreisse entspringet, und sich bey Orlamünde in die Saale ergeust. Diejenigen Ländereyen, die an diesem Flusse gegen seinen Eingang in die Saale liegen, sollen in den mittlern Zeiten einen besondern Pagum ausgemacht haben, und Pagus Orla oder Horla genennet worden seyn. *Univ. Lex.*

Orla (Langen-), ein Sächsisch Dorff im Osterlande, siehe Langen-Orla, im VI Bande p.

Orlahemünde, so hieß vor Zeiten eine kleine Stadt in Thüringen, siehe folgenden Artickel.

Orlamünda, oder

Orlamünde, und vor Zeiten Orlahemünde genannt, eine kleine Stadt nebst einem kleinen Amte in Thüringen, 3. Stunden von Rudelstadt gelegen, und in das Fürstenthum Altenburg gehörig. Bey diesem Orte fällt der kleine Fluß Orla in die Saale. Das hohe Bergschloß daselbst ist meist wüste; es war ehedem, ehe das Geschütze und Pulver erfunden wurde, ein fester Ort. Auf der einen Seite war ein hoher felsigter Berg, über welchen man ihm nicht beykommen konnte. Gegen Abend war es mit tieffen Gräben und Thälern, worinnen sich ein angenehmes Echo etliche mahl zum Vergnügen der Reisenden hören ließ, umgeben und verwahret. Wie aber Graf Hermann von Orlamünde aus denselben denen benachbarten grossen Schaden zufügte, so belagerte es Ludovicus Admorsus, und zerstöhrte es gäntzlich, bis auf ein altes Gebäude. Das alte Haus wurde zu einem Korn-Hause gebraucht, so aber auch nun meistens eingegangen. Von diesem Schlosse haben sich vor diesem die berühmten Grafen von Orlamünde geschrieben. Diese letzten hatten nicht nur einen grossen Bezirck an dem Saal-Strohme zu ihrer Beherrschung, sondern besassen auch anderwärts weitläufftige Länder an der Fränckischen Gräntze auf dem Fichtelberge. In Thüringen gehöreten ihnen Albersleben, Brembach Vogtey, Buchfort oder Buffart, Cala, Drömlitz, Drößig, Eberstedt, Hardisleben, Heßler, Hummelshahn, Jena, Kötendorff, Lösenitz, Madela, Mesiedt, Mellingen, Memleben-Kloster, Neustadt, Orlamünde, Teutleben, Thondorff, Schauenfort Schloß, Vippach, Weimar, Wendelstein Schloß, Wiehe, Willerstedt, Zimmern. Am Fichtelberge gehörte ihnen Gold-Cronach, Himmels-Crone Kloster, Weimar, Mittelberg, Wiedersdorff, Weiersberg und Zwernitz. So hatten sie auch ansehnliche Lehen zu vergeben, dergleichen die Wangenheimischen Dorffschafften waren. Den Ursprung ihres Geschlechts führet man von Witekind dem Grossen her. Denn dessen Sohn, mit ihm gleiches Nahmens, hatte drey Söhne, unter welchem Friedrich zum Urheber zum Grafen von Orlamünde angegeben wird. In den folgenden Zeiten haben sie sich in verschiedene Linien ausgebreitet. Etliche residirten zu Orlamünde, andere zu Lövenstein im Voigtlande, wiederum andere besassen die Herrschafft Wiehe an der Unstrut, und die vierte Linie hatte ihren Hofsitz zu Drößig aufgeschlagen. Nur einige von den berühmtesten derselben anzuführen, so hat sich bereits im Jahre 960. oder 968. Graf Friedrich auf dem Turnier zu Merseburg bekannt gemacht, allwo seine Gemahlin Apollonia, gebohrne Gräfin zu Henneberg, den ersten Danck gereichet. Im Jahre 1056. bekamen diese Grafen die Marggrafschafft in Thüringischen Nord- und Ostmarck, und war Wilhelm der erste, welchem diese Ehre wiederfahren. Ihm folgte in dieser Würde sein Bruder Otto I. wiewohl er vorhero dem Ertzstiffte Mantz von allen seinen Gütern den Zehenden versprechen muste. Als er aber sich wider den Kayser empörte, wurde er in einem Treffen in Francken gefangen, und nach Braunschweig geführet, auch ihm noch darzu die Marggrafschafft Nord-Thüringen genommen; wiewohl andere sagen, daß er in dem Treffen gar geblieben sey. Graf Wichmann ließ sich im Jahre 1113. wider Kayser Henricum V. verleiten, und befand sich in dem darauf erfolgten Treffen, welches vor dem Kayser ziemlich unglücklich ablieff. Heinrich war ein vortreflicher Krieges-Held, und wurde von dem Hertzoge zu Sachsen, Heinrich dem Löwen, zum Vormunde des jungen Grafen zu Holstein, Adolphi III. bestellet, dessen Mutter Mechtild er auch heyrathete. Ein Sohn Albrecht legte die Proben seiner Tapferkeit in Preussen wider die Ungläubigen ab;

und wurde im Jahre 1202. von dem Könige Canuto in Dänemarck, an statt des verjagten Adolphi III. aus dem Schaumburgischen Hause zum Grafen von Holstein gemacht, und ihm die Belagerung der Stadt Segeberg aufgetragen; welche er mit Accord eroberte. Dem folgenden Könige Waldemaro that er gleichfalls wider die Grafen von Schwerin gute Dienste, ward aber von denselben gleichfalls, wie Waldemarus, gefangen genommen, und ungeachtet er alle Mühe angewandt, auch, um Geld aufzubringen, die Holsteinischen Rechte auf Hamburg grossen Theils veräussert, muste er doch zuletzt die Grafschafft Holstein Adolpho III. von Schaumburg wieder abtreten. Friedrich, Graf zu Orlamünde, besuchte im Jahre 1197. den grossen Turnier Kaysers Henrici VI. zu Nürnberg. Otto wird von den Historicis ein gewaltiger Graf genennet. Er stifftete im Jahre 1280. das Kloster Himmels-Cron im Voigtländischen Gebürge, und versahe es mit vielen Einkünfften. Seine Gemahlin, Agnes, eine Hertzogin von Meran, soll nach seinem Tode ihre beyden Kinder getödtet haben. Heinrich besuchte im Jahre 1311. den Turnier zu Ravensburg, und hatte den ersten Rang unter denen Grafen. Otto verkauffte im Jahre 1336. den Burggrafen zu Nürnberg, Johannem und Albrechten Culmbach, sammt der Herrschafft Blassenburg, und dem Kloster Himmels-Cron. Elisabeth von Arnshag, oder Arnsheim, war noch übrig aus der Orlamündischen Stamm-Linie aus Thüringen. Dieselbe verheyrathete sich an Friedrichen mit dem gebissenen Backen, den Landgrafen in Thüringen, und brachte ihm unter andern Gütern Jena, Cala und Neustadt zu. Herrmann, Graf zu Orlamünde und Weimar, konnte nicht wohl vertragen, daß Jena an das Landgräfliche Haus gekommen, und wolte dahero Landgraf Friedrichen den Ernsthafften zu Erfurt spöttlich tractiren. Allein er ward hierüber feindlich angegriffen, und ihm alle seine Schlösser genommen, die ihm endlich, doch Orlamünda ausgenommen, wiederum aus Gnaden überlassen worden. Johann, Graf zu Orlamünde, besuchte im Jahre 1362. den Turnier zu Bamberg, und hatte unter den Grafen den ersten Rang. Siegmund war der letzte seines Geschlechts, und starb im Jahre 1447. Endlich ist noch übrig, das Wappen dieses Gräflichen Hauses anzuzeigen. Die Grafen führeten wegen der Grafschafft Orlamünde, einen schwartz roth gecrönten Löwen im göldenen mit rothen Hertzen bestreueten Felde. Auf dem Helme ist ein aufgestülpter Hut zu sehen, auf welchem 2. Stäbe, deren ieder mit so viel über einander gesetzten Pfauen-Federn fast gantz bedecket ist, stecken. *Univ. Lex.* Falckensteins Thüring. Chron.

ORLANDE (CAPDE), oder

ORLANDO (CAPO D'), ein Vorgebürge auf der Nordlichen Küste von Sicilien, siehe *Cap d' Orlande*, im III. Bande p. 432.

ORLAQUES, ein Flecken in Franckreich, s. *Olargues*.

ORLEANOIS, eine Provintz in Franckreich, an der Loire. Dieser Nahme hat 2. sehr verschiedene Bedeutungen in Ansehung des Umfanges der Länder, die man also nennet. *Martin.* Dict.

ORLEANOIS, Lat. *Ager*, oder *Præfectura Aurelianensis*, dieses kan das General-Gouvernement von Orleanois bedeuten; und in diesem Verstande enthält er viele kleinere Provintzen, davon das eigentlich also genannte Orleanois nur ein Theil ist. Die andern sind: La Sologne, La Beauce particuliere, oder das Land Chartrain, Le Dunois, Le Vendômois, Le Blaisois, der gröste Theil von Gastinois, und le Perche Gouet. Weil wir jede von diesen Provintzen in ihren besondern Artickeln abhandeln, so wollen wir hier weiter nichts anmercken, als sie mit einander gemein haben. Dieses Gouvernement hat 3. Bischofthümer: Orleans, Chartres, und Blois. Gantz Orleanois gehöret unter Paris. Es sind 4. grosse Bailliagen, nebst Presidial-Gerichten darinne, nehmlich Orleans, Chartres, Blois, Montargis, und 3. kleine Bailliagen: Gien, Dourdan, Vendôme. Alle diese Baillis sind Soldaten, und ihre Aemter fallen durch ihren Tod hinweg, so wie alle andere Aemter derer Baillis, welche Soldaten im Königreiche sind; doch muß man den Baillí von Vendome davon ausnehmen, welcher ein Staatsmann, und dessen Amt erblich ist. Jede von den 4. grossen Bailliagen hat ihr besonderes Land-Recht. Es sind Finantz- und Forst-Kammern in diesem Gouvernement, in welchen sich viele ansehnliche Wälder befinden, als die von Blois, Russi, Boulogne, Chambort. Diese 4. sind in Blaisois, und gehören dem Könige. Der Hertzog von Orleans hat auch die seinigen, nehmlich Orleans, Montargis, Dourdan, Beaugenci, Romorantin. Das Gouvernement von Orleanois hat 3. General-Lieutenants, 3. Königliche Lieutenants, und viele besondere Gouvernements unter sich, nehmlich Chartres, Montargis, Gien, Jargeau, Pluviers, und Beaugenci. Die Marschälle von Franckreich haben Lieutenants zu Orleans, zu Chartres, zu Blois, zu Montargis, und zu Yenville, welche über die Streitigkeiten des Adels erkennen. Das eigentlich also genannte Orleans gräntzet gegen Norden an Ober-Beauce, gegen Osten an Gastinois, gegen Süden an Sologne, gegen Westen an Dunois und Vendomois, und zum Theil an die Election von Beaugenci, davon es einen Theil in sich fasset; der andere ist in Nieder-Beauce. Es erstrecket sich zu beyden Seiten der Loire hin, welche es in Ober- und Nieder-*Orleanois* abtheilet. Das Obere ist gegen Norden, das Niedere ist gegen Süden von diesem Flusse. Wir wollen hier noch erinnern, daß Duval (a) Orleanois in Beauce einschließt. Robbe setzet folgende Städte in Orleanois: Orleans, Beaugenci, Lorris, Sully, Gergeau oder Jargeau, Pluviers oder Pithiviers. Siehe nach diesem die *Bailliage* von *Orleans*. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France p. 129.

ORLEANS (a), eine Insul in Nord-America, in Canada, in dem Flusse St. Laurent, 1. Meile von Quebec und 2. von dem Vorgebürge Tourmento. Sie liegt anderthalbe Meilen von der Südlichen Küste, und eine halbe Meile von der Nordlichen Küste; ihre Länge beträgt 6. Meilen, und ihre Breite 1. Meile oder anderthalbe Meilen. Sie ist im Jahre 1676. unter dem Nahmen St. Laurent, dem Berthelot, General-Commissario der Artillerie, der Pulver- und Salpeter-Hütten von Franckreich, zu Gefallen, zu einer Grafschafft gemacht worden. Es sind daselbst Obere, Mittlere und Niedere Gerichte. Die Wohnungen, welche an den Ufern gantz herum sind, machen nebst den Wäldern und Feldern, welche unvermerckt höher werden, angenehme Gesichts-Puncte aus. Die Länereyen sind daselbst gut. Auf einigen hat man diese letztern Jahre bey nahe 12000. Viertel Korn geerndet. *Mart. Dict.*

(a) *Champlain* Voyages p. 122.

ORLEANS, Lat. *Aurelia*, oder *Aurelianum*, eine Stadt in Franckreich, in Orleanois, darinne sie die Hauptstadt ist, in einer angenehmen Ebene, an dem Nordlichen Ufer der Loire, über welche man daselbst vermittelst einer schönen Brücke von Werckstücken, die 16. Bögen hat, gehet, wenn man in eine Vorstadt will, die gegen Süden von dem Flusse ist. Sie ist alt, und ist denen Römern unter dem Nahmen *Genabum* bekannt gewesen. Siehe dieses Wort, im V. Bande p. 269. Einige Bücher nennen sie *Cenabum* (a). Zur Zeit Julii Cæsaris gehörete sie denen Carnutis, welche wir ietzo les Chartrains nennen, die aber einen Strich Landes zwischen der Seine und Loire inne hatten, davon Chartrain heut zu Tage nur ein Theil ist. Die Schönheit und Bequemlichkeit ihrer Lage bewogen den Kayser Aurelianum, diese Stadt zu vermehren, und ihr seinen Nahmen beyzulegen. Er erhub sie so gar zu einer Stadt, so, daß sie Aureliana Civitas, oder Aurelianum hieß, worunter man Oppidum zugleich mit vorstund; sie wurde damahls von denen Völckern in Chartrain independent, und war eine der ansehnlichsten in Gallien. So wie sie zur Zeit Valentiniani III. blieb, als sie in der Mitte des fünfften Jahrhunderts von dem Attila vergebens angegriffen wurde, so siehet man auch nicht, daß sich Childericus von Orleans Meister gemachet hätte, obgleich einige Neuere solches geschrieben haben. Also kam sie nicht eher in die Gewalt der Frantzosen, als

als nachdem Clodovæus Siagrium überwunden, und den Uberrest der Römischen Herrschafft in Gallien zerstöhret hatte. Als nach dem Tode dieses Königs seine Kinder die Monarchie in 4. Theile getheilet hatten, so fiel Orleans an den Clodomir, welcher seine Residentz daselbst aufschlug. Clotharius, sein Bruder, vereinigte die gantze Frantzösische Monarchie wieder, aber nach seinem Tode wurde sie aufs neue unter seine vier Söhne getheilet, und Orleans fiel Gontrano, Könige von Burgund, anheim, welcher sich in dieser Stadt aufhielt; die also eine Zeitlang die Hauptstadt in dem Königreiche Burgund war, wiewohl sie zur Zeit der Burgundischen Printzen in keinem Stücke zu diesem Königreiche gehörete. Gontranus starb ohne Kinder, und vermachete durch ein Testament alle seine Staaten seinem Enckel Childeberto, Könige von Austrasien, dessen Nachkommen Orleans bis auf die Zeit Clotarii II. besassen, welcher den jungen Sigebertum hinrichten ließ, und die gantze Monarchie wieder zusammen brachte, und ob sie gleich nach ihm aufs neue getheilet wurde, so verblieb Orleans doch beständig denen Königen von Neustrien, so wohl von der Merovingischen, als Carolovingischen Linie; und nachdem sich zu Ende dieser zweyten Linie die Hertzoge und die Grafen zu Souverains und zu Eigenthümern aufgeworffen hatten, so kam die Stadt Orleans in die Gewalt Hugonis Magni, und seines Sohnes Hugonis Capetonis, und als dieser zur Crone gelanget war, so vereinigte er Orleans, nebst allem demjenigen, was er besaß, wieder mit derselben. Also blieben die Könige Eigenthümer von dieser Stadt, bis auf die Zeit Philippi von Valois, welcher Orleans zu einem Hertzogthume erhob, und es seinem Sohne Philippo schenckete. Als dieser Printz ohne Kinder gestorben war, so schenckete Carolus VI. das Hertzogthum Orleans seinem Bruder Ludovico im Jahre 1391. Seine Nachfolger besassen dieses Hertzogthum bis auf den Tod Caroli VIII. Denn als hierauf Ludovicus XII. den Thron bestiegen hatte, so wurde seine Appanage wieder mit der Crone vereiniget. Ludovicus XIII. schenckete das Hertzogthum Orleans seinem Bruder Gastoni, und nachdem dieser im Jahre 1660. ohne männliche Erben gestorben war, so wurde dieses Hertzogthum von Ludovico XIV. seinem Bruder Philippo geschencket, welcher im Jahre 1701. starb, und es seinem Sohne Philippo hinterließ, dessen Sohn es ietzo besitzet. Was wir oben von Aureliano gesaget haben, ist nicht so völlig ausgemacht, daß nicht andere Auctores anderer Meynung seyn sollten (b). Sie wollen, daß es der Kayser Marcus Aurelius sey, welcher Orleans wieder habe aufbauen lassen, welches sie *Aureliam Civitatem*, und nicht *Aurelianam*, nennen; sie gründen sich darauf, daß man im Jahre 1643. in dem Grunde der alten Ringmauer viele Müntzen von Marco Aurelio gefunden habe. Aber dieser Beweiß ist nicht gründlich; denn es ist ausser allen Streit, daß Marcus Aurelius nicht in Gallien gekommen ist, und kein eintziger Auctor eignet ihm die Wiederaufbauung von Orleans zu. Also muß man solche dem Aureliano zuschreiben. Diese Stadt ist 32. Meilen von Paris; 18. oberhalb Blois; und 34. von Tours. Sie ist eine der größten, bekanntesten und angenehmsten Städte im Königreiche. Man gehet durch 6. Thore hinein, vier andere Thore, oder Ausfälle, welche bloß nach dem Flusse zu gehen, und der Thore de l' Evangile und von St. Euverte, welche man vermauert hat, zu geschweigen. Sie ist von länglicht runder Figur, längst an der Loire. Die Strassen sind klein, doch sind einige darunter sehr gerade. Die grosse Strasse, welche von dem Thore de la Magdeleine, bis zu dem Thore von Bourgogne gehet, ist 1018. Ruthen lang, und sehr breit. Die Häuser sind schlecht gebauet, und haben an sich ein sehr elendes Ansehen. Es sind vier öffentliche Plätze darinne, den Marckt mit darzu gerechnet, wie auch denjenigen, welchen man les Quatre Coins nennet, der vollkommen viereckigt ist. Auf dem grossen Platze ist das Creutz, welches man Martroy nennet. Die Kirche von Ste. Croix, welches die Cathedral-Kirche ist, ist mit eine von den schönsten, die es im Königreiche giebt. Ægidius von Patay, Bischof von Orleans, legte den ersten Stein zu dieser Kirche, den 11. September, im Jahre 1287. Unten an den Pfeilern des Glocken-Thurmes, zur rechten Hand, wenn man hinein gehet, ist eine in Stein gegrabene Inscription, die ohngefehr sechs hundert Jahr alt ist. Dieses ist die Urkunde der Manumission oder Freygebung eines Sclavens, Nahmens Letberti, von Alberto, seinem Herrn. Sie ist in diesen Worten abgefasset: Ex beneficio Sanctæ Crucis per Johannem Episcopum & per Albertum Sanctæ Crucis Casatum factus est Liber Letbertus, teste hac Sancta Ecclesia. Die meisten von denen Scribenten, welche diese Inscription angeführet, haben einander ausgeschrieben, und Leinbertus, an statt Letbertus, gesetzet, wie der Herr von Mauléon in seiner Voyage Liturgique anmercket. Das Seminarium ist ein sehr schönes Gebäude, welches von dem Cardinal von Coislin gestifftet und erbauet worden. Es werden junge Geistliche darinnen unterwiesen, und man lehret daselbst die Theologie; und dieses war in dieser Diœces desto nöthiger, da die Universität zu Orleans bloß aus der Juristischen Facultät bestehet. Die Benedictiner von der Congregatione Sti. Mauri haben zu Orleans das Kloster Notre Dame de Bonne-nouvelle, allwo eine öffentliche Bibliotheck ist, welche Wilhelmus Proustleau, Professor Juris zu Orleans, geschencket hat, von welchem man auch einige Wercke hat. Die Ringmauer der Stadt hat 3950. gemeine Schritte im Umfange, und bestehet aus einer Mauer auf der Land-Seite, nebst zwey starcken Bastions auf der Seite nach dem Flusse zu. Die Mail ist in dem Stadt-Graben, und sie ist 450. Ruthen lang. Sie ist schön und gerade, und der Graben ist mit einer guten Mauer eingefasset. Die Länge der Brücke über die Loire, deren schon gedacht worden, beträgt 170. Ruthen. Sie gehet über diesen Fluß vermittelst einer Insul. Zwischen der Stadt und dieser Insul sind 3. eherne Statuen, welche Carolus VII. im Jahre 1458. dahin setzen ließ; die eine stellet die heilige Jungfrau vor, welche unten an dem Creutze sitzet, und den Leib ihres Göttlichen Sohnes in den Armen hält; auf der einen Seite ist der König Carolus VII. gewaffnet, und auf der andern ist Jeanne d'Arc, mit dem Beynahmen, das Mägdgen von Orleans, auch gewaffnet und auf den Knyen. In der ietzt gedachten kleinen Insul sind einige Gebäude, und eine kleine Kirche. Ein Theil dieser Insul heißt Mote St. Antoine, und der andere, Mote des Poissoniers. Die Brücke ist auf der Seite der Vorstadt mit einem kleinen Schlosse verwahret, welches les Tourelles heißt, und mit einem doppelten Zangen-Wercke, oder Bonnet de Prêtre, und einem Graben umgeben, den man aus der Loire gezogen hat. (c) Es sind zu Orleans viele Concilia gehalten worden; das erste wurde unter der Regierung Clodovæi, und unter dem Pabste Symmacho im Jahre 511, das andere unter dem Pabste Johanne II. im Jahre 533. das dritte unter Sylvestre, im Jahre 538, das vierte unter Vigilio, im Jahre 541. das fünffte im Jahre 549. unter eben demselben Pabste, das sechste unter Theodoro, im Jahre 645. das siebende unter Paulo I, im Jahre 766. das achte unter Benedicto VIII. im Jahre 1022. das neunte unter Johanne XIX. im Jahre 1029. das zehente unter Honorio II, im Jahre 1172. und endlich das eilffte unter Johanne XXIII. im Jahre 1411. gehalten. Man hat über dieses die Acta von vier Synodis von Orleans, nehmlich von Bertaud von St. Denys, im Jahre 1300. von Jean de Conflans, im Jahre 1333. von Jean d' Orleans, im Jahre 1525. und von Germain Valens de Guel, im Jahre 1587. Die Universität von Orleans verdienet diesen Nahmen nicht (d), ob man ihr gleich denselben insgemein beylegt, weil

dieses

dieses nur eine Facultät des Juris Civilis & Canonici ist. Diese Schule ist sehr alt, und der Pabst Clemens V. ertheilete ihr den 27. Jan. im Jahre 1305. viele Privilegia. Als die Regenten und die Schüler, welche vergessen hatten, diese Privilegia von dem Könige Philippo Pulchro bestätigen zu lassen, im Jahre 1309. in einer hierzu ausdrücklich zusammen beruffenen Versammlung, dieselben vorlesen, und zur Nachachtung bekannt machen wollten, so versammleten sich die Einwohner, und lieffen mit Ungestüm in das Kloster der Dominicaner, wo diese Versammlung gehalten wurde, und droheten denen Regenten und Schülern, daß sie niemahls Ruhe und Friede bey ihnen haben würden, wofern sie sich nicht derer Privilegiorum entschlügen, die sie von dem Pabste erlanget hätten. Die Professores nahmen im Jahre 1312. ihre Zuflucht zu dem Könige Philippo Pulchro, und er bestätigte die Privilegia, und errichtete die Universität des Juris Civilis, und des Juris Canonici in der Stadt Orleans. Weil die Streitigkeiten der Regenten und der Schüler mit denen Einwohnern von Orleans beständig fortdauerten, so wandten sich die Regenten und die Professores nach Nevers, und traffen mit denen Einwohnern, den 27. May, im Jahre 1316. einen Vergleich, aber der König Philippus Longus, und der Pabst Johannes XXII, schicketen Personen an diese Aufrührer, welche im Stande waren, sie zur Vernunfft zu bringen, und die Universität wurde zu Orleans wieder hergestellet. Andere sagen, die Schüler wären zu Nevers eben so unruhig gewesen, als zuvor zu Orleans, und daß sie so offt Streitigkeiten mit denen Einwohnern gehabt hätten, daß einige von diesen letztern die Cathedder der Professorum genommen, und sie in die Loire geworffen, mit diesen Worten, daß (e) sie ins Teufels Nahmen wieder nach Orleans zurück kehren möchte, wo sie hergekommen wäre. Diese Bürger wurden zu grossen Geld-Strafen verdammet, welche sie dem Könige erlegen musten, weil die Universitäten unter seinem Schutze stehen, welcher dadurch war verletzet worden. Das Arrêt des Parlaments, welches sie hierzu verurtheilet, ist vom 1. Junii, des Jahres 1320. Diese Universität, oder vielmehr diese Facultät, bestehet heut zu Tage aus einem Cantzler, welche Stelle eine von denen Dignitæten der Cathedral Kirche ist, aus 6. Professoribus, welche alle Tage Collegia lesen, und aus 12. aggregirten Doctoribus, deren Verrichtung darinne bestehet, daß sie denen Examinibus und Promotionen derjenigen beywohnen, welche die Gradus annehmen wollen. Der Rector ist das Oberhaupt der Facultät, und allezeit einer von denen 6. Professoribus. Es ist auch zu Orleans ein Collegium, wo die Jesuiten die Humaniora und die Philosophie lehren. Das Bißthum zu Orleans ist eines der ältesten und ansehnlichsten in Franckreich (f). Man hat vormahls geglaubet, daß der heilige Altinus der erste Bischof davon gewesen sey. Aber der Herr von Moléon mercket an, daß sein Nahme in einem Breviario Manuscripto von Orleans, das 300. Jahr alt ist, nirgends zu finden sey. Es wird desselben bloß unter dem Jahre 1542. gedacht, da er in denen Lectionen derer heiligen Sabiniani und Potentiani Priester genennet wird, als wenn er nebst Edoaldo nach Orleans und nach Chartres wäre geschicket worden, um daselbst zu predigen, und es wird allda gesaget, daß sie von dar hernach wieder nach Paris zu dem heiligen Sabiniano, dem ersten Ertzbischof von Sens, zurück gekehret wären. Weil die Installation eines Bischofs von Orleans mit besondern Ceremonien geschiehet, so wollen wir hier dieselben mit beybringen. Nachdem der ernannte Bischof seine Bullen von dem Könige empfangen hat, und eingeweyhet worden ist, so läßt er ohngefehr 40. Tage vor demjenigen Tage, da er in Willens ist, seinen solennen Einzug zu halten, dem General-Lieutenant der Bailliage, und dem General-Lieutenant der Policey von eben dieser Stadt eine Requête einhändigen, um die Erlaubniß zu erhalten, daß er durch öffentlichen Anschlag und unter Trompeten-Schall darff bekannt machen lassen; daß er seinen neuen und glorreichen Einzug in die Stadt und in seine Kirche von Orleans, den nächstkommenden ..... halten wird, allo und dergestalt, wie es seine Vorfahren die Bischöffe von besagtem Orleans gethan haben; welches er allen denenjenigen, denen daran gelegen, und welche dabey zugegen seyn müssen, hierdurch bekannt machen wollen; damit sie hierinne keine Unwissenheit vorwenden können. Der Prælat läßt solches zu gleicher Zeit durch seinen Procureur Fiscal in Begleitung eines Notarii denen 4. Barons melden, welche wegen ihrer Lehn-Güter schuldig sind, ihn am Tage seines Einzugs in einem Trage-Sessel, der mit Sammet überzogen ist, von dem Kloster von St. Agnan, bis an das Haupt-Thor der Kirche von Ste Croix zu tragen; und lässet sie zugleich erfodern, daß sie sich in Person, oder durch Procuratores, welche mit ausdrücklicher Vollmacht zu dieser Ceremonie versehen sind, dahin begeben sollen. Diese 4. Barons sind der Baron von Yevre le Chastel, welcher nur Pfandweise Herr von diesem Land-Gute, der König aber Eigenthümer ist. Der Baron von Sulli, dessen Baronie im Jahre 1606. zu einer Duché-Pairie erhoben worden. Der Baron von Cheray, welcher ietzo Marquis von Montpipeau, von dem Hause de la Roche-Chouard ist; und endlich der Baron von Acheres, und von Rougemont. Drey oder 4. Tage vor besagtem Einzuge thut der Procureur Fiscal der weltlichen Justitz des Bischoffthums, bey dem General-Lieutenant der Bailliage, und bey dem Siege Presidial von Orleans, mündliche Requisition, daß man besagtem Bischoffe erlauben möge, daß er seine Gerichts-Bedienten nach den Königlichen Gefängnissen schicken, und sich daselbst von dem Steckmeister die Liste der Gefangenen dürffe geben lassen. Der General-Lieutenant giebt die Verordnung hierzu auf den andern Tag. Auf denselben Tag begeben sich der Official und der Promotor des Bischofs, nebst dem Bailli, dem Procureur Fiscal, und seinen Gerichts-Schreiber nach denen Gefängnissen, lassen sich daselbst die Verzeichnisse aller Verbrecher einhändigen, welche bey dem Bischoffe um Gnade bitten, und lassen einen Aufsatz davon verfertigen. Den Abend vor dem Tage des Einzugs begiebt sich der neue Bischof in die Abtey Notre Dame de la Court-Dieu, welche 6. Meilen von Orleans, in dem Walde liegt. Er hat das Recht, daß man ihn nebst seinem gantzen Gefolge, so wohl von Geistlichen, als von den Bedienten der Weltlichen Justitz seines Bischoffthums, darinne aufnehmen und bewirthen muß, und daß er Visitation des Klosters halten darff. Er speiset auf den Abend, und schläfft in dem Hause der Abtey, und nachdem er den andern Tag die Mittags-Mahlzeit daselbst eingenommen hat, so reiset er von dieser Abtey ab, und begiebt sich in die Abtey der Bernhardiner-Nonnen von St. Loup, welche nur eine Viertel-Meile von Orleans ist. In diesem Kloster hält er sich ein wenig auf, und wenn er zu Orleans angelanget ist, so steiget er mit seinem gantzen Gefolge in der Abtey von St. Euverte aus, allwo er eben die Rechte hat, Visitation zu halten, als in der Abtey von Court-Dieu. Er speiset des Abends, und schläfft in dem Hause der Abtey. Den andern Morgen gehet er aus diesem Hause des Morgens um 6. Uhr, in einem Bischöflichen Rocke und Camail gekleidet, und das Creutz auf der Brust habend. Er wird von den Aebten von St. Euverte und von St. Memmin, welche lange Unter-Röcke, Bischöfliche Ober-Röcke, und kleine schwartze seidene Mäntel tragen, und von seinen Leuten begleitet. Er gehet mit diesem gantzen Gefolge in das Kloster der Mönche dieser Abtey, welche alle in ihren Chor-Röcken und Kutten, ihn in Procession vor den hohen Altar ihrer Kirche führen. Der Bischof kniet auf ein Bet-Pult nieder, welches für ihn zubereitet ist, und nachdem er sein Gebet verrichtet hat, so steiget er zu dem Altare, küsset ihn, steiget alsdenn wieder herunter, und

und setzet sich auf einen Lehn-Stuhl, welcher auf der Evangelien-Seite stehet. Alsobald kleiden ihn seine Bedienten gäntzlich aus, und ziehen ihn Mönchs-Schuhe an die Füsse, und nachdem ihm seine Aumoniers seine Mütze und sein Camail abgenommen haben, so legen sie ihm eine Kappe und ein Chor-Hemde an, das Creutz auf der Brust darüber, ferner eine weisse Stolam, setzen ihm einen Bischofs-Hut von silbernem Mohre auf, und geben ihm den Bischofs-Stab in die Hand, welcher mit einer weissen Leinwand überzogen, und mit einem seidenen Bande versehen ist. Der Bischof steiget an den Altar, allwo er einen tiefen Reverentz machet, kehret sich gegen das Volck um, und ertheilet ihm feyerlich den Seegen. Er gehet von dar unter Vortretung der Mönche hinweg, seine General-Vicarii sind ihm zur Seiten, und die Aebte von St. Euverte und von St. Memmin; und seine Officiers und Bediente folgen ihm. Wenn er unter dem Singe-Chore eben dieser Kirche angelanget ist, so nimmt er die Bewillkommungen von dem Rectore, denen Professoribus und Aggregatis der Juristischen Facultät an, und der Rector hält im Nahmen der besagten Facultät eine Lateinische Anrede an ihn, welche der Prælat in eben dieser Sprache beantwortet. Er setzet alsdenn seinen Weg fort, und wenn er aus der Kirche gegangen ist, so grüsset er die Mönche, welche er in zwey Reihen stehend antrifft, die ihm dancken, und wieder in ihre Kirche gehen. In dem Vorgebäude eben derselben Kirche zeigen sich der Maire, die Schöppen, die Capitaines und andere Bediente des Stadt-Hauses von Orleans, mit ihren 50. Häschern. Einer der vornehmsten Advocaten der Stadt hält an den Bischof eine Lateinische Anrede, und der Capitain der Compagnie Coloneile eine Frantzösische. Hier trifft er die gantze Geistlichkeit der Stadt so wohl von Secularibus, als Regularibus an, welche sich in Procession dahin begeben hat, und welche den Weg wieder antritt, wobey ihr der Bischof folget, welcher dem Volcke seine Benediction giebt. Diese Strasse gehet anfänglich in die Strasse von Eielon, hernach in die grosse Strasse de la Porte-Bourgogne, und alsdenn in die Strasse de l'Oriflame, welche sich an einem von den Thoren des Klosters von S. Agnan endiget. Hier wird der Bischof von dem gantzen Corpore der Canonicorum von St. Aignan empfangen, und nachdem er von dem Dechant bewillkommet worden, so wird er vor den hohen Altar dieser Kirche geführet, allwo er ein Bet-Pult antrifft, welches für ihn ist zubereitet worden. Er verrichtet allda sein Gebet, man singet das Te Deum, und hernach führet man ihn in die Sacristey, allwo er die Küster antrifft, welche sich ihm nahen, um ihm seine Mönchs-Schuhe auszuziehen, und ihm die Füsse mit wohlriechendem Wasser zu waschen, und dafür gehören ihnen 40. Parisische Sols, welche ihnen von dem Secretario des Bischofs gezahlet werden. Diese Küster nebst denen Almosenierern des Bischoffs ziehen ihm über seine Strümpfe kleine Stiefeln von rothem Damast an, sie kleiden ihn über sein Chor-Hemde in einen Rock und in eine Dalmaticam von rothem Damast, und über dieses alles in eine Kappe von goldenem Brocard &c. Und an statt des Bischofs-Hutes von silbernem Mohr, welchen er auf dem Kopfe hatte, setzen sie ihm einen andern auf, welcher mit Edelgesteinen besetzet ist. Ein Bischofs-Stab, welcher biß dahin mit einer weissen Leinwand überzogen ist, wird alsdenn völlig abgezogen. In dieser Kleidung nun wird der Bischof von denen 2. vornehmsten Dignitäten des Capituls von St. Aignan zu dem hohen Altar geführet, nachdem er sich daselbst auf einen Stuhl gesetzet, welchen man für ihn zubereitet hat, so überreichet man ihm auf der einen Seite das Evangelien-Buch, und auf der andern die Formul eines Eydes, wegen Haltung derer Privilegiorum und Befreyungen der Kirche von St. Aignan, von welchem man ihm darthut, daß sie ab antiquo von denen Bischöffen, seinen Vorfahren, am Tage ihres solemnen Einzugs sey abgeleget worden; der Bischof thut es alsdenn auch mit dieser Einschränckung, meinem und meiner Kirchen Rechte unbeschadet. Der Syndicus des Capituls von St. Croix, welcher zugegen ist, protestiret und verlanget eine gerichtliche Registration, daß der Eyd, welchen der Bischof abgeleget hat, weder ihren Nachfolgern, noch ihrer Cathedral-Kirche nachtheilig seyn solle, welches ihm auch bewilliget wird. In dem Processu Verbali von dem Einzuge Guidonis von Prunelai, Bischeffs von Orléans, welcher im Jahre 1398. geschehen, wird erzählet, daß einer von denen deputirten Canonicis des Capituls von St. Aignan zu dem Bischoffe gesaget habe: Quicunque est Episcopus Aurelianensis est Canonicus Sancti Aniani & debet jurare se servaturum exemptionem. Dieser Eyd darf nicht mehr geleistet werden, seitdem durch ein Gegen-Arret des Parlaments zu Paris vom 4. Julii des 1674. Jahres der Bischof von Orléans bey dem Rechte der gantzen Bischöflichen Gerichtsbarkeit über den Dechant, die Canonicos, das Capitul, die Capellane und Choralisten der besagten Kirche von Orléans ist geschützet worden. Der Bischoff wird hierauf als Canonicus Honorarius der Kirche von St. Aignan, in den ersten Stuhl des Chores, welcher dem Altare gegen über ist, auf der rechten Seite, geführet, und installiret; und der erste Dignitarius spricht in Lateinischer Sprache zu ihm, indem er ihn installiret: Wir weisen euch diesen Platz an, als einem Canonico unsrer Brüderschafft, daß ihr euch auf demselben allezeit niederlassen möget, so offt ihr dem Gottes-Dienste beywohnen wollet. Wenn dieses geschehen ist, so stehet der Bischof auf, gehet aus dem Chore, und in das Schiff der Kirche, allwo die 4. obersten Dignitarii, oder vielmehr die 4. alten Canonici des Capituls von St. Aignan sich ihm darstellen, um den Bischof in einem Lehnstuhle, der mit einem Teppich bedecket ist, zu tragen. Die Procession setzet ihren Weg wieder fort, und der Bischoff wird also biß an das grosse Thor des Klosters von St. Aignan getragen, welches auf die Strasse von St. Come gehet. Wenn er ausser diesem Thore angelanget ist, so stehet die Procession stille, und der Bischof läst den Lehnstuhl, auf welchem er sitzet, umkehren, nach der Seite derer Canonicorum von St. Aignan, welche unter dem Thore ihres Klosters sind. Er giebet ihnen und allem gegenwärtigen Volcke seine solenne Benediction: die Canonici grüssen ihn, bedancken sich, und kehren in ihre Kirche wieder zurücke. Der Bischof stehet auf, verläßt diesen Lehn-Stuhl, und setzet sich in einen andern, welcher mit violettenem Sammet bedecket, in Bereitschafft gestellet, und auf die Seite der Strasse von St. Come zugekehret ist. Er befiehlt seinem Bailli, daß er die 4. Herren Barons solle rufen lassen, welche schuldig sind, ihn zu tragen, und welche sind erfodert worden, sich daselbst in Person, oder durch Adeliche Procuratores in ihren Nahmen, welche hierzu speciale Procuration haben, einzufinden. Nachdem nun die besagten Barons, oder ihre Procuratores erschienen sind, so heben sie durch ihre Diener den Lehn-Stuhl, in welchem der Bischof sitzet, auf, so, daß ein jeder eine Hand auf denen Stäben liegen hat, welche an besagtem Lehn-Stuhle befestiget sind, während daß ihre Leute den Prælaten auf ihren Schultern tragen. Wenn er an dem Orte angelanget ist, wo vor Alters das Thor von Bourgogne war, so wird der Lehn-Stuhl nieder gelassen, und die Procession hält stille. Hier stellen sich vor den Bischoff, sein Official, sein Promotor, und alle Königliche Richter der Stadt, welche ihre Anreden an ihn halten, einer nach dem andern. Der Stock-Meister der Königlichen Gefängnisse, und der von der Justitz des Bischoffs zeigen sich auch; und nachdem sie ihm ihre Ehrerbietung auf das tiefste bezeiget haben, so sagen ihm die Gerichts-Bedienten, daß sie an besagten Ort des Thores von Bourgogne alle die gefangenen Missethäter haben führen lassen, welche in jedem der Stadt Gefängnisse verwahret worden, und daß sie ihm dieselben vorstellen, damit er zu folge denen Privilegiis, welche die Könige von Franckreich besagten Bischöffen von Orleans

léans bewilliget haben, besagten Verbrechern Gnade, Vergebung und Erlaß ihrer Verbrechen, Laster und Missethaten ertheilen möchte, so wie zu aller Zeit, und nach einem undencklichen Gebrauche, die Richter ihre Vorfahren dieselben denen Bischöffen von Orleans, am Tage ihres Einzugs vorgestellet haben. Der Bischof nimmet hierauf einen Eyd von allen diesen Richtern, welche einer nach dem andern schwören, daß sie keinen Missethäter versteckt oder zurück behalten, und daß sie keines Proces, noch Urthel und Execution beschleuniget haben, um sie zu verhindern, daß sie nicht ihre Gnade erlangen möchten: endlich, daß sie weder List noch Betrug zum Nachtheil des Privilegii besagten Herrn Bischoffs begangen haben. Hernach legen die Stock-Meister ihren Eyd ab, daß sie alle und iede von denen gefangenen Missethätern, die sie in ihrer Verwahrung hatten, herbey geführet haben, ohne einen einzigen weder verheelet noch verborgen zu haben. Alsdenn läßt man alle Missethäter aus dem grossen Hofe eines benachbarten Hauses, in welchem sie waren, heraus gehen. Sie werffen sich vor dem Bischoffe auf die Knie, und bitten ihn um Gnade, indem sie dreymahl, Barmhertzigkeit, schreyen. Der Prälat übergiebt sie sogleich dem Bailli, und dem Procureur Fiscal seiner Justitz, und diese Officiers lassen dieselben auf seinen Befehl, zwey und zwey, mit blossem Kopfe, ohne Degen und ohne Stock vor der Procession hergehen, welche ihren Weg die grosse Strasse hinauf und vor denen Kirchen von St. Liphard, von Notre-Dame de Bonne-Nouvelle, und von St. Sauveur vorüber weiter fortsetzen. Hernach lencken sie sich nach der Ecke von St. Pierre en Ponct (Sancti Petri in Puncto, das ist, in medio Urbis, wie hernach wird gezeiget werden,) und gehen in die Strasse de la Veronique, sonst Batoy-Verd genannt; ferner in die Strasse von St. Martin de la Mine, von dar sie in das Kloster von St. Croix einkehren. Wornach sich nun die Geistlichkeit, welche die Procession ausmachet, dem Vorgebäude der Kirche nähert, darnach gehet sie in die Kirche, den Dechant und die Canonicos des Capituls von Ste. Croix ausgenommen, welche an dem Thore bleiben, und daselbst den Bischof erwarten. Wenn dieser Prælat vor dem grossen Thore der Kirche angelanget, welches alsdenn verschlossen ist, so stehet er von seinem Lehn-Stuhle auf, und nachdem ihm der Dechant das Creutz zu küssen, und das heil. Evangelien-Buch gegeben, und eine Lateinische Rede wegen seiner glücklichen Gelangung zur Bischöflichen Würde gehalten hat, so öffnet er ihm ein altes Buch, in welchem die Eydes-Formuln enthalten sind, welche die Bischöffe von Orleans am Tage ihres Einzugs haben abzulegen pflegen, und bittet ihn demüthig, daß er desgleichen thun möge. Der Bischof leget sogleich die Hand auf das Evangelien-Buch, und leistet in lateinischer Sprache den gewöhnlichen Eyd. Man öffnet hierauf das grosse Thor, und das Capitul und der Bischof gehen in die Kirche, allwo nach vielen andern Ceremonien der Bischof die feyerliche Messe des heil. Geistes hält. Wenn die Messe geendiget ist, so begiebt sich der Bischof nach abgelegter Danckſagung in seinen Pallast. Wenn er in dem Vorhofe ist, so spricht der Syndicus des Capituls in Lateinischer Sprache zu ihm: Ehrwürdiger Vater, ich melde euch, daß ihr heute, der Gewohnheit zu folge, alle die Herren Canonicos eurer Kirche von Orléans, an eurer Tafel des Mittags müsset speisen lassen. Der Bischof antwortet in eben derselben Sprache: Ich habe sie schon darzu eingeladen, und ich lade sie nochmahls darzu ein. Hierauf behält er den Dechant, die Dignitarios und die Canonicos von Ste. Croix; den Dechant, die Dignitarios und die Canonicos von St. Aignan; den Dechant, den Cantorem, und den Cämmerer von St. Pierre en Ponct, und den Dechant, den Cantorem und den Cämmerer von St. Pierre le Puellier, des Mittags, in seinem Pallaste, und an seiner Tafel. Er giebt zu gleicher Zeit in vielen Häusern derer Canonicorum von Ste. Croix denen Bedienten des Présidials, dem Maire und denen Schöppen der Stadt, denen Bedienten der Prévoté, denen von der Floß- und Forst-Kammer, dem Corpori der Universität, denen Hauptleuten und vornehmsten Bürgern der Stadt, ein Gastmahl. Nach gehaltener Mittags-Tafel begeben sich alle diese Corpora in den Bischöflichen Pallast. Der Theologalis der Kirche von Orleans in seinem Ceremonien-Kleide steigt an eines derer Fenster des Vorhofes, welches nach dem Hofe zu gehet, wo alle Missethäter sind, und hält eine Vermahnung an sie, welche er damit endiget, daß er ihnen saget, sie sollten den Bischof demüthig um Gnade und Vergebung bitten. Nachdem die Missethäter zu dreyenmahlen, Barmhertzigkeit, geschryen haben, so thut ihnen der Bischof, welcher in einem Lehn-Stuhle vor einem derer Fenster sitzet, die nach dem Schauplatze zugehen, wo sie sich befinden, eine gottselige Vorstellung, von der Grösse ihrer Verbrechen, und füget hinzu, daß er ihnen deswegen Gnade, Vergebung und Erlaß ertheile, auf eben die Art, wie seine Vorfahren, die Bischöffe, in vorigen Zeiten gethan haben, wobey er ihnen auferleget, daß jeder von denen Missethätern, sich zu dem Pœnitentiario, oder andern in der Stadt Orleans hierzu verordneten Beichtvätern begeben, ein Certificat von seiner Beichte zurücke bringen, und denen Civil-Partheyen eine Genüge leisten solle. Ausser dem erkläret sich der Bischof, daß er unter dem gegenwärtigen Pardon diejenigen nicht wolle begriffen haben, deren Verbrechen keiner Vergebung fähig sind, noch diejenigen, welche sich nicht zur Catholisch-Apostolisch-Römischen Religion bekennen. Endlich befiehlet ihnen der Bischof, daß sie GOtt für den König, für die Königliche Familie, und für ihn selbst bitten sollen, und kündiget ihnen ihre Loßlassung mit lauter Stimme in diesen Worten an: „Wir . . . von GOttes Gnaden und des heil. Apostolischen Stuhles, Bischof von Orleans, ertheilen „euch, vermöge des uns bewilligten Privilegii, und welches unsere Vorfahren seit undencklichen Zeiten genossen haben, und bewilligen euch Gnade, Vergebung „und Erlaß eurer Verbrechen, Missethaten und Boßheiten, die ihr begangen habet: wir erlassen euch die „Leibes-Straffen, die ihr verdienet habet, und zu welchen ihr aus diesen angeführten Ursachen würdet können verdammet werden, wir verschaffen euch euren „ehrlichen Nahmen, und den Besitz und Genuß eurer Güter wieder, jedoch ohne Nachtheil des Bestens „der Civil-Partheyen.„ Hierauf erinnert sie einer von denen Almosenierern, daß sie sich auf die Knie werffen sollen, um die Benediction zu empfangen, welche ihnen der Prælat feyerlich ertheilet. Man theilet hernach zur Mittags-Mahlzeit diejenigen Speisen unter sie, welche von der Bischöflichen Tafel sind abgetragen worden. Also endiget sich diese Ceremonie, bey welcher sich allezeit eine so grosse Menge von Missethätern befindet, daß man deren im Jahre 1707. biß 900. zählete. Die Cathedral-Kirche, deren gedacht worden, wurde von denen Calvinisten (g) in den ersten Religions-Unruhen gäntzlich zerstöhret, seit dem ist sie wieder aufgebauet worden, und Henricus IV. legte im Jahre 1601. den ersten Stein darzu. Obgleich Orléans nebst ihrem Gebiete von der Nation derer Carnuten abgesondert worden, so sind doch ihre Bischöffe in Gallien nichts destoweniger berühmt gewesen. Sie wurden unter dem Kayser Honorio zu Lugdunensi quarta, und zur Metropoli von Sens gezogen, davon Orléans nicht eher ist getrennet worden, als im Jahre 1623, da Paris zu einem Ertz-Bischofthume erhoben wurde, welchem man die Bischöffe von Orléans, von Chartres und von Meaux untergab. Das Capitul der Cathedral-Kirche (h), welche JEsu Christo dem gecreutzigten gewidmet ist, bestehet aus 12. Dignitæten, 46. Canonicis Capitulantibus, davon einer Theologal ist, und 6. werden Residentes genennet, weil sie der Residentz wegen einen besondern Eyd ablegen, wie auch, daß sie im Chore zugegen seyn wollen, allwo sie einen gewissen

sen

sen Platz haben, wiewohl sie im Capitul und bey Processionen ihren ordenlichen Platz behalten. Es sind auch 2. Canonici Mamertini in demselben, welche deswegen also genennet werden, weil sie bey dem Altare des heil. Mamerti, des zweyten Patrones der Cathedral-Kirche Besitz nehmen; sie sind eigentlich keine Canonici, sondern nur Subsidiarii oder Hebdomadarii, Wöchner; weil sie nach ihrer Reihe die Wochen halten, für die Canonicos, welche die Woche haben, und ihr Amt nicht abwarten können. Ausser dem sind noch fünf Canonici Semiprædendarii, und eine grosse Anzahl von Capellänen. Die Dignitarii sind, der Dechant, welcher von undencklichen Zeiten her auch Ober-Archidiaconus ist, und zum Merckmahle dieser Dignität, welche mit ihm vereiniget ist, hat er allezeit einen leeren Stuhl nach dem seinigen, und in welchen er sich nicht eher setzet, als nachdem er Besitz genommen hat. Er nimmet doppelt, oder welches einerley ist, er bekömmt als Canonicus eine doppelte Portion. Der Unter-Dechant und der Cantor haben auch eine doppelte Portion. Die andern Dignitäten sind, der Archidiaconus von Pithiviers, der von Beauce, der von Sologne, der von Beaugenci, der von Sulli; der Scholasticus, welcher auch Canzler der Universität ist, und welcher doppelte Portion bekömmt, der Unter-Cantor, welcher auch doppelte Portion bekömmt, der Pœnitentiarius, der Archi-Presbyter, welcher wechselsweise von dem Bischoffe und von dem Dechant ernennet wird. Diese 2. letzten Dignitarii sind eigentlich nur Officiales und Personaten. Der Bischoff ernennet die 46. Canonicos Capitulantes, und die Dignitarios ausser dem Dechant, den er bloß confirmiret, und welcher von dem Capitul erwählet wird. Es wird zu seiner Wahl erfodert, daß er über die Hälffte der Stimmen habe, und daß er aus denen Canonicis Capitulant.bus erwählet werde. Es ist merckwürdig, daß JEsus Christus, als der oberste Canonicus dieses Capituls angesehen wird, indem man ihn bey allen Vertheilungen mit einer doppelten Portion voraus setzet, welche als ein Almosen dem Hospitale geschencket wird, in welchem das Capitul die Geistliche und Weltliche Gerichtsbarkeit hat. Das Capitul von St. Aignan hat lange Zeit behauptet, daß es lediglich von dem heil. Stuhle abhange, und es verlangete von denen Bischöffen, wie man gesehen hat, daß man es bey seiner Befreyung lassen solle. Aber das Arrêt vom Jahre 1674. hat es dem gemeinschafftlichen Rechte unterworffen. Es bestehet aus 8. Dignitäten, und 31. Canonicis. Der König oder der Hertzog von Orleans, als Apanagiste, und welcher die Rechte des Königs hat, wird Abt und Canonicus dieser Kirche genennet. Er ernennet den Dechant. Der Dechant ernennet die andern Dignitarios, und das Capitul die andern Canonicos. Es geschiehet zuweilen, daß der Dechant nicht Canonicus ist, und alsdenn hat er die honores Chori, aber er hat keinen Zutritt in das Capitul. Die Collegial-Kirche von St. Pierre en Ponct, (in Puncto, das ist, in medio Urbis, weil sie würcklich mitten in der Stadt Orleans liegt) bestehet aus einem Dechant, einem Cantore, deren jeder eine doppelte Portion bekömmt, und aus einem Chefecier, welcher zugleich Pfarr-Herr der Pfarr-Kirche ist, welche in eben dieser Kirche ist. Der letztere wird von dem Dechant ernennet; und der Bischoff ernennet den Dechant und alle Canonicos. Dem Dechant wird alle Jahr den Abend vor dem Feste der Himmelfahrt Christi, während dem Magnificat ein Widder gebracht, der seine Wolle hat; seine Hörner sind vergoldet, und an demselben 2. Schilde mit dem Wappen des heil. Petri befestiget, und am Halse hat er einen Beutel hängen, in welchem fünf Pariser Sols stecken. Herr Phelippeaux de la Vrilliére, Marquis von Chateauneuf, muß diese Lehns-Erkenntniß wegen des Gutes Bapaume, davon er Herr ist, entrichten. Das Capitul von St. Pierre le Puellier kömmt mit dem vorhergehenden in Ansehung der Dignitäten und der Ernennung überein; aber es bestehet nur aus 10. Canonicis. Die Abtey von St. Euverte gehöret dem heil. Augustiner-Orden. Sie wurde anfänglich von Canonicis Secularibus bewohnet, welche gegen das Jahr 1163. den Orden und die Regel derer Canonicorum Regularium von St. Victor zu Paris, annahmen. Der heil. Euvertus wird für den sechsten Bischoff von Orleans gehalten, er war dem heil. Designano gefolget, der im Jahre 361. starb. Er starb im Jahre 391. Er hatte das Jahr zuvor sein Bischöfliches Amt niedergelegt, dessen Verwaltung der heil. Aignan sogleich übernahm, welcher im Jahre 453. starb. Er hatte den heil. Prosperum zum Nachfolger, welcher im Jahre 463. starb. Der heil. Eucherius wurde im Jahre * * zum Bischoffe von Orleans erwählet, und starb im Exilio im Jahre 743. Der heil. Dietericus, Bischoff von Orleans, der II. dieses Nahmens, starb im Jahre 1022. Diese Diœces enthält 272. Kirchspiele; 10. Capitul, 5. Mönchs- und 3. Nonnen-Abteyen. Man kan unter die berühmten Männer, welche Orleans, ihrem Vaterlande, Ehre gemachet haben, den P. Dionysium Petavium, einen Jesuiten, rechnen, welcher in dieser Stadt im Jahre 1583. gebohren worden, und zu Paris den 11. December, im Jahre 1652. gestorben ist. Jacobum Bongarsium, den Ritter von Cailli, oder Acailli, der wegen seiner kleinen Gedichte berühmt ist; und Nicolaum Toinardum, der zu Orleans im Monath Junio, im Jahre 1627. gebohren, und zu Paris den 5. Januarii im Jahre 1706. gestorben ist. Die Einwohner von Orleans haben Verstand, sie wenden ihn aber zum Scherz an; daher man sie auch Scherzweise Guespins nennet; welcher Nahme auf den Stich der Wespen zielet. Die Generalité von Orleans bestehet aus 12. Elections, welche sind (i):

Orleans,	Chartres,
Gien,	Chateaudun,
Clameci in Nivernois,	Vendome,
Montargis,	Blois,
Pithiviers,	Romorantin,
Dourdan,	Beaugency.

Die Appellationes von ihren Gerichten ergehen an den Cour des Aides zu Paris. Im Jahre 1685. hatte der König Ludovicus XIV. mit denen Elections die Aemter der Bedienten der Saltz-Niederlage vereiniget, so, daß sie nur ein einziges Corpus ausmachen sollten; aber im Jahre 1694. hielt er für dienlich, sie wieder von einander zu sondern, und diese Gerichtsbarkeiten haben heut zu Tage ihre besondern Beamten. Dem Edicte vom Jahre 1694. zu folge, muß iede Gesellschafft der Bedienten der Saltz-Niederlagen, aus einen Præsidenten, einen Saltz-Factor, einen Einnehmer, einen Rechnungs-Führer, und aus einen Schreiber bestehen. In dieser Generalité sind 22. Saltz-Niederlagen, welche sind zu

Orleans,	Bonneval,
Sully,	Chateaudun,
Bois commun,	Chartres,
Sien,	Brou,
Bonny,	Vendome,
Cosne,	Montoire,
Clamecy,	Blois,
St. Fargeau,	Chiverny,
Montargis,	Romorantin,
Pluviers, oder Pithiviers,	Mer,
Yenville,	Beaugency.

Ein Jahr in das andre gerechnet, so werden jährlich in diesen 22. Saltz-Niederlagen biß 900. Scheffel Saltz verthan. Die Generalité von Orleans zahlte vom Jahre 1695. biß 1698. so wohl an Zolle, als vor die dabey nöthige Geräthschafft, Zuschuß, an Fourage, Kleidung, dem General-Stabe der Land-Miliz, als auch an Kopf-Steuer, jährlich mehr als 3. Millionen, und 100000. Livres. Diese gantze Generalité stehet unter dem Saltz-Zolle und der Steuer, dessen Auflagen dem Könige ein Jahr in das andere gerechnet, mehr als 2. Millio-

Millionen und 500000. Livres eingetragen haben. Der König besitzet noch bey dieser Generalité eben sowohl als bey denen andern die Gefälle von dem Taback, von denen Registraturen der Citationen, von den Instrumenten der Notarien, und auch die Stempel-Gefälle, welche besonders verrechnet werden, und die Einkünffte der Kopf-Steuer, und des zehenten Pfennigs. Es ist auch zu Orleans eine Rent-Kammer. Seit der Errichtung der Rent-Kammern sind Orleans mit unter der Generalité von Bourges. Sieben Jahr aber hernach, das ist, im Jahre 1558. richtete Henricus II. die Generalité von Orleans auf, mit ihrer Rent-Kammer und General-Einnahme. Sie wurde von Carolo IX. aufgehoben, und von eben diesem Könige im Jahre 1573. wieder aufgerichtet, doch aber galt sie nicht eher, als im Jahre 1575. Die General-Schatz-Meister dieser Rent-Kammer haben, wie alle andere, das Recht, die Rechnungen der Unter-Einnehmer zu untersuchen, und nach Beschaffenheit der Waaren, und alle dem, was in die Strassen-Inspection läufft, anzusetzen, worunter gleichwohl die Ausbesserungen der Landstrassen, und die Erbauungen und Ausbesserungen der Brücken und Dämme nicht mit begriffen sind. Denn diese Arbeit stehet unter der Aufsicht des Ober-Aufsehers, welcher sie iedoch in Gegenwart des Schatz-Meisters von Franckreich abthut. Sie haben auch wegen der Kammer-Güter nichts zu sprechen, ob es gleich allen Rent-Kammern durch das Edict vom Jahre 1627. zugestanden worden, weil in dieser gantzen Generalität, ausgenommen der Grafschafft Blois, die Königlichen Kammer-Güter zur Appanage des Hertzogs von Orleans geschlagen sind, und mit darzu gehören, welcher die Aufsicht darüber, sowohl als die jurisdictionem contentiosam, denen General-Lieutenants, Advocaten, und Königlichen Fiscalen über seine Gerichte, und denen Einnehmern und General-Rechnungs-Führern, als welchen zusammen der Titul, Kammer-Bedienten, beygelegt wird, über seine Kammer-Güter aufträgt. Eben diese Bediente empfangen den Lehns-Eyd und die Huldigung, die recognition der Lehns-Leute über die empfangenen Lehns-Güter, und die Specification derselben, und thun darnach alle Streitigkeiten ab, so bey dergleichen Fällen vorkommen. Nichts destoweniger aber kommt die Annehmung des Eydes und der Huldigung denen General-Lieutenants derer Bailliages nicht zu, ausser wenn es der Cantzler des Hertzogs von Orleans einem besonders aufträgt, welcher das Recht hat, dieselbe anzunehmen, oder, nachdem er es vor gut befindet, einem andern die Commission geben kan, den Eyd und Huldigung an seiner statt zu empfangen. Wann der Ober-Aufseher die Repartition des Zolls in ieder Election macht, nimmt er keine Zoll-Bedienten darzu, wie meistentheils in denen andern Generalitäten zu geschehen pflegt. Die *Election* von *Orleans* hat ein besonders vortheilhafftes Negotium. Der Handel, so durch die Loire geschicht, ist ohne Widerspruch der gröste im Reiche, weil er nicht allein den Handel, welcher sich biß in die gegen Mittag und Abend gelegenen Provintzen Franckreichs erstrecket, sondern auch noch den Handel mit auswärtigen Nationen mit unter sich begreifft. Dieser Handel nun bestehet in Waytzen, Haber, Wein, Brandtewein, angemachten Weine, Zucker, Seide, Wolle, Hanf, Oele, Eisen, Stahl, frischen und eingesaltzenen Fischen, Früchten, Käse, Zimmer-Holtze, eichenen und tännenen Pfosten, in Wein-Pfählen, Brenn-Holtze, Stein- und Holtz-Kohlen, irrdenen Gefässen, unächtem Porcellain, Schieferstein, Steinen, Leder, und noch andern Kaufmanns-Waaren, deren gröster Theil nach Paris gehet. Fast alle diese Waaren werden zu Orleans ausgeladen, und von dar, so wie sie verlangt werden, vertheilet. Das beträchtlichste aber bey dieser Handlung sind die Weine, Brandteweine, der Waytzen und die Specereyen. Das Wein-Gebürge in Orleans ist eines der ansehnlichsten im Reiche, und man rechnet, daß es, ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich mehr als 100000. Tonnen Wein hervor bringet; in Absicht des Handels aber muß man alle Weine, so man von Languedoc und Guienne bekommt, mit darzu rechnen. Ehedem hielt man den Orleanischen Wein vor den besten in gantz Franckreich, sogar, daß auch die Könige keinen andern truncken. Man liesет in dem Du Chesne, daß Ludovicus der jüngere auf seiner Reise übers Meer denen Verwaltern seines Reichs befohlen habe, dem Bischoffe von Lizieux, Arnolden, seinem liebsten Freunde, sechzig Ohmen von seinem besten Orleanischen Weine zu schicken. Der Waytzen kommt aus Bretagne, Poitou, Auvergne und Ober-Beauce. Er wird von denen Kaufleuten in die Magazine geführet, welche ihn hernach mit grösem Gewinn weiter verhandeln. Die Specereyen kommen über Lion aus Provence, oder über Nantes aus denen Americanischen Insuln. Diesen Handel hat man einmahl so starck befunden, daß man deshalben 3. Zucker-Mühlen in der Stadt Orleans aufrichtete, in welchen jährlich bey funfzehen hundert tausend Mocaden verthan werden. Man hat zu Orleans beständig einen grossen Handel mit gewürckten Strümpfen gehabt. Der meiste Theil von diesen Strümpfen kommt aus Beauce. Man hat aber in Orleans zu eben dergleichen Arbeit 2. Manufacturen angelegt, die eine zu gestrickten, die andere zu gewürckten Strümpfen; Obgleich die letztern nicht so dauerhafft sind, als die erstern, indem die Arbeit derselben auch besser fördert, so nimmt man doch wahr, daß die Manufactur der gewürckten Strümpfe der andern unvermerckt Abbruch thut. Man hat auch zu Orleans einen grossen Handel mit gelb zugerichteten Schaaf-Fellen, und man verkaufft davon jährlich gegen 12000. Dutzend. Paris und das gantze Reich nehmen sie reissend weg, sie mögen nun entweder mit Oele, oder weiß oder gelb zugerichtet seyn. Der Handel der Orleanischen und um diese Gegend herum wohnenden Gärtner mit Obst-Bäumen ist überdiß noch ansehnlich genug, nicht sowohl darinne, was innerhalb des Reichs, als besonders, was in auswärtige Länder verhandelt wird. Der König von Engelland, Wilhelmus III. ließ nach dem Ryßwickischen Frieden eine grosse Menge wegholen. Von dem Handel der andern Städte wollen wir an einem andern Orte reden. *Martin.* Dict.

(a) *De Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 108. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 82. (c) Voiez *Labbe* Concil. Gener. Hist. Synopsis. (d) *Piganiol de la Force* T. VI. p. 75. (e) *Coquille* Hist. du Nivern. p. 373. (f) Ibid. p. 12. (g) *De Longuerue* p. 109. (h) *Piganiol de la Force* p. 25. (i) Ibid. p. 68.

ORLEANS, (*Le Bailliage d'*) diese Bailliage erstreckt sich so weit, als das Hertzogthum, und bestehet aus neun Châtelenien, welche zusammen die Haupt-Bailliage ausmachen, so in neun besondere Land-Gerichte eingetheilet ist, in deren jedem ein Unter-Richter, in der ersten Instantz der Klagen der Edelleute, in den Privilegien seines Districts, und in den Appellationen der unter ihm stehenden Gerichtsbarkeit erkennet. Diese 9. Chatelenien sind:

Orleans,	Neuville,
Beaugenci,	Vitri,
Yenville,	Bois commun,
Yevre-le-Chatel,	Lorris,

Le Chateau-Regnard.

Die Unter-Richter, welche der Land-Voigt zu Orleans in jeder Königlichen Chatelenie oder Land-Gerichte hat, dependiren nicht von einander, sondern der zu Orleans hat das Recht, das Unter-Gerichte an allen Orten besagter Chatelenien zu halten; und wie der oberste Bediente der gantzen Bailliage den Titul eines General-

Lieu-

Lieutenants führet, so werden die andern nur schlechtweg Lieutenants genennet. Die Appellationes der IX. Chatelenien werden eine wie die andre bey dem Parlamente angebracht, ausser in den Presidial-Sachen, in welchen die von den Chatelenien Orleans, Beaugenci, Yenville, Neuville, Yevre-le-Chatel, Vitry und Bois-Commun an das Appellations-Gerichte zu Orleans, und die von Lorris und Chateau Regnard an das zu Montargis übergeben werden. Die Königliche Chatelenie Chateau neuf machte ehedem die zehente aus. Da aber der Staats-Secretarius, Mr. de Chateau-neuf, mit Einwilligung des Hertzogs von Orleans, von dem Könige die Vereinigung der Königlichen Gerichtsbarkeit von Chateau-neuf mit den Kammer-Gütern dieser Chatelenie, welche ihm zugehörten, erhalten hatte, so ist diese Gerichtsbarkeit dem Gerichts-Herren eigenthümlich, und von der Bailliage zu Orleans abgesondert worden. Die Bailliage zu Orleans, welche man Chatelet, von dem Nahmen des Ortes, benennet, allwo es seine Versammlungen hält, hat eben so, wie die zu Paris, das Privilegium des Gerichts-Siegels. *Martin.* Dict.

ORLEANS (LE CANAL D'), ein Canal in Franckreich, siehe Canal bey *Orleans*, im III. Bande p. 315.

ORLEANS (LA FORET D'), ein grosser Wald in Franckreich (a), in der Provintz Orleans, gegen dem Mitternächtlichen Theile der Stadt Orleans, und der Loire. Der gröste Theil desselben liegt in der Election von Orleans, und seine beyden Gräntzen gehen in die Election von Montargis gegen Morgen, und in die von Beaugenci gegen Abend. Dieser Wald ist einer der grösten im Reiche, und begreifft an Oertern, so mit Holtze bewachsen seynd, vier und neuntzig tausend Acker Landes. Es sind aber in demselben sehr weitläufftige ebene Oerter und Dörffer befindlich, so, daß der gantze Umfang desselben über zwantzig Meilen ausmacht. Die Breite desselben ist unterschiedlich. An manchen Orten ist sie sieben bis 8. Meilen, und an andern nur zwey. Das Holtz, so sehr hoch stehet, ist von Eichen, Buchen und Aspen vermischt, die höchstens viertzig Jahr alt sind. Der Preiß desjenigen, was von diesem Holtze verkaufft wird, steigt jährlich auf hundert tausend Livres. Er gehöret zur Appanage des Hertzogs von Orleans. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* p. 68.

ORLEANS (Neu-), Frantz. *La Nouvelle Orleans*, eine Stadt in dem Nordlichen America (a), in Louisiana, woraus man, während der Minderjährigkeit Ludovici XV, Königs von Franckreich, und der Regierung Philippi, Hertzogs von Orleans, willens war, eine Hauptstadt zu machen. Sie liegt unter dem 29. Gr. 55. Min. der Breite, und 285. Grad 15. Minuten der Länge, zwischen dem Östlichen Ufer von Mississippi, dem Flusse Poisson und den Seen von Pont Chartrain und Maurepas; 8. oder 10. Meilen von dem Wohnplatze der Oumas. Diese Stadt, an welcher man mit grossem Eifer arbeitete, sollte die Residentz-Stadt des Gouverneurs, der Ort der Rathschlagenden, und die Haupt-Niederlage der Handlung des Landes seyn; Als man aber die Schrifften entwarff, worauf sich das, was wir davon sagen, gründet, so waren es nur einige Magazine, die mit etlichen Häusern umgeben waren, und diese Colonien sind nicht unterstützet genug worden, daß sie zu einer rechten Grösse hätten kommen können. Der Tod des Regentens, und die Veränderung der Staats-Bedienten haben verursachet, daß die Projecte so schlecht sind ausgeführet worden. *Martin.* Dict.

(a) Mem. du tems.

Orlick, ein Berg-Schloß im Pragenser-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

Orlingshausen, ein Flecken in der Grafschafft Lippe, in Westphalen, zur Rechten der Werre, doch beynahe 1. halbe Meile weit davon, nahe bey dem Städtlein

Dalcka gelegen. Schneiders Beschreibung des alten Sachsens.

Orlishausen, oder Nieder-Orlishausen, ein Dorff in Thüringen, siehe Orlshausen.

Orlitz, ein Fluß in Böhmen, siehe *Worlicze*.

ORLOGONES (CAP), so wird ein Theil von dem Rußischen Lapplande genennet, siehe *Cap Orlogones*, im III. Bande p. 432.

ORLOW, eine Stadt in der Woywodschafft Lenczig, in Groß-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Orlshausen, oder Orlishausen, ein Dorff in Thüringen, nicht weit vom Lossa-Flusse, liegt zwar anderthalbe Stunden von Weissensee, gehöret aber ins Gräfliche Wertherische Amt Frohndorff. Goldschadt.

ORMAJE, ist die Frantzösische Benennung der Stadt Ilmenau, im Hennebergischen, siehe Ilmenau, im VI. Bande p. 267.

ORMANDIA, ist die Lateinische Benennung zweyer Grafschafften in Irrland, siehe *Ormond*.

ORMANUS, oder *Hormanus*, ein Fluß im Glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) will. Er setzet den Ausfluß desselben in dem Lande der Sachaliten zwischen Neogale und die Gebürge Didymus. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

ORMEA, oder *Ulmeta*, eine Stadt am Flusse Tanaro, in Piemont, nebst einem mit Garnison besetzten festen Schlosse, auf einem hohen Berge. Sie hat den Titul eines Marggrafthums, von welchem sich ein vornehmes Italiänisches Haus Marggrafen von Ormea nennet. *Univ. Lex.*

ORMENIUM, und

ORMENIUS, oder auch *Orminium*. Ortelius (a) sagt: Ormenius, eine Stadt in Thessalien, und citirt den Strabonem. Dieser sagt bey Gelegenheit eines Verses aus dem Homero (b), wo er von *Ormenium* redet, *Ormenium* (c) wird heut zu Tage *Orminium* genennet, ist ein Dorff am Fusse des Berges Pelion, hinter dem Pegasianischen Meer-Busen, das ist, hinter demjenigen, wo ehedem die Stadt Pegasa stand, und welchen man sonst den Pelasgischen Meer-Busen nennete, allwo zwischen Mitternacht und Morgen ein mineralischer Stein war, woran der Berg Pelius einen Theil ausmachte. *Ormenium* lag unten an diesem Meer-Busen, und an dem Fusse des Berges Pelius. Dieses kommt mit dem überein, was Plinius sagt, welcher diese Stadt *Hormenium* nennet. Der mineralische Stein gehet bis in Thessalien. Es befindet sich daselbst der Springbrunnen Libethra,, die Städte Jolcos, Hormenium, Pyrrha, u. s. w. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Iliad. B. 734. (c) L. IX. p. 438

ORMESCHURCH, eine Stadt in Lancashire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

ORMESKERK, oder

ORMESKIRCH, eine kleine Handels-Stadt in der Engelländischen Grafschafft Lancaster, nicht weit vom Meere, am Gebürge gelegen. *Univ. Lex.*

ORMESTAUN, oder *Ormiston*, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiana, am Flusse Tyne, 5. Meilen von Edenburg gegen Osten gelegen. Hübn. Zeit. Lex. *Miege.*

ORMIA, oder

ORMIAH, eine Stadt in der Provintz Adherbigian, oder wie sie von den alten Geographis genennet wird, Medien, in Asien, unter dem 79. Grad 45. Minuten der Länge, und 37. Gr. der Nordlichen Breite gelegen. *Univ. Lex.*

ORMINIUM, eine Stadt in Thessalien, siehe *Ormenius*.

ORMINIUS MONS, ein Berg in Asien, in Bithynien. Ptolomæus (a) setzt die Caucones, ein Volck, die Nachbarn der Maryandiner dahin. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1.

ORMION, Ortelius nennet einen Bischöflichen Sitz in Syrien, unter der Haupt-Stadt Hierapolis, also. In der Beschreibung der Patriarchen von Antiochien wird dieser Sitz *Orymon* genennet. *Martin.* Dict.

ORMISTON, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Ormestaun.*

ORMOAS, ein Flecken oder kleine Stadt in Griechenland, in Morea, in dem Brazzo di Maina, unten am Colochinischen Meer-Busen. De Witt schreibt in seiner Charte von Morea *Ormoas*, sonst *Acria.* Siehe dieses letzte Wort, im I. Bande p. 179. *Martin.* Dict.

ORMOND, Lat.

ORMONDIA, oder *Ormandia*, es sind in Irrland, in der Provintz Munster, neben der Grafschafft Tipperary, zwey Baronien, Ormond genannt, nehmlich *Lower Ormond*, und *Ormond Arra*, siehe *Tipperary.* Die Irrländische Familie derer von Buttler hat den Hertzoglichen Titul von Ormond. Es ist aus derselben entsprossen Jacobus, Hertzog von Ormond, so im Jahre 1712. an statt des Hertzogs von Marlborough, als Generalissimus der Englischen Armée in den Niederlanden ernennet, von dem Könige Georgio I. aber aller seiner Chargen entsetzet, und wegen Hoch-Verrath im Parlament angeklaget wurde. Er ist aber aus Engelland nach Spanien entwichen, und ist daselbst General der Königlichen Truppen geworden. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

ORMONT, ein Thal in der Bernerischen Land-Voigtey Aigle, an den Gräntzen von Wallis. Es sind zwey Kirchspiele und verschiedene Dörffer darinnen, nebst dem ruinirten Schlosse Aigremont auf einer Höhe. Das Thal wird in das obere und untere Theil abgetheilet. *Univ. Lex.*

ORMSO, eine kleine Insul im Balthischen Meere, im Moonsund, oder der Meer-Enge zwischen der Insul Dagho und Estonia, Hapsal gegen über. *Martin.* Dict.

ORMUS, oder *Hormuz*, Lat. *Ormuzium*, oder *Ormuzium*, *Ormuzum*, *Armuzia*, und *Harmozia*, eine kleine Insul in Asien, mitten in dem Meer-Busen, welchen sie den Nahmen giebt, und an dem Einflusse des Persianischen Meer-Busens, unter dem 27. Grad der Breite, nach dem Urtheil einiger Schiffer, und wie andere wollen, unter dem 26. Grad 51. Minuten gelegen. Diese Insul bestehet nur aus einer Menge Felsen, die mit Saltze bedecket sind, und die Häuser sind daselbst von Saltz-Steinen aufgebauet; es sind weder Obst-Bäume noch Kräuter auf derselben zu finden. Im Sommer ist die Hitze da so groß, daß die Leute, um schlaffen zu können, genöthiget seyn, sich in das benachbarte Gehöltze zu verbergen, allwo ziemlich tieffe Gewässer sind, worein sie sich bis an den Halß legen. Die Dächer der Häuser sind flach, und haben am Tage, eben so, wie zu Cairo, viele Oeffnungen, damit die kühle Lufft durchwehen kan. Das Wasser auf dieser Insul ist schlecht, und man muß es von dem festen Lande hohlen. Sie ist von Petro Texeira, so uns eine Historie der Könige derselben hinterlassen hat, *Harmuz* genennet worden. Sie war ehedem ein ziemlich beträchtliches Königreich, ob sie gleich nicht mehr als 3. Meilen im Umfange hat (a). Aber es erstreckte sich auf dem festen Lande bis an das Land Laer, und an der Nordlichen Seite bis an Kirman und Arabien; Seyfadin, desselben XXVI. König beherrschte diesen Staat, als sich die Portugiesen unter der Anführung Alphonsi von Albuquerque im Jahre 1507. (b), derselben bemächtigten. Sie liessen dem Königlichen Hause daselbst noch etwas Gewalt übrig, und begnügten sich damit, daß sie sich dieser Conquete, durch eine Festung, so sie erbaueten, und durch eine Stadt, so sie mit Portugiesen besetzten, versicherten. In diesem Zustande befand es sich noch, als man folgende Beschreibung machte, die in der Reise-Beschreibung des Hagenaar im V. Tomo, derer Reisen der Holländischen Compagnie in die Orientalischen Insuln (c), stehet. Das Naturell der Einwohner zu Ormus hat eine kleine Aenlichkeit mit der Perser und Araber ihren. Die benachbarten Lande versehen sie mit allem, was sie nöthig haben. Die Persischen, Arabischen, Türckischen und Indianischen Kaufleute kommen offte dahin; der gröste Theil derselben aber kommt aus Armenien, Persien und Venedig. Diese letztern waren überaus begierig nach den Steinen, so aus Indien dahin gebracht werden, und die man zu Lande von Ormus nach Venedig führet. Man findet auch daselbst schöne Persianische Teppiche, Caraçon, Dias, welches man auch sonst Alcatiffes nennet, im Ueberflusse. Ferner findet man auch daselbst viel Cameelhärne Zeuge, aus der Türckey, Arabische Kräuter, zur Medicin gehörige Specereyen, Sandragon, Manna, Myrrhen, Weyrauch, schöne Pferde aus Bahrain, Perlen aus Mascatta, eine Menge von gedörrten Weintrauben, und unterschiedene Arten von Datteln. Die Ursache aber, warum man alle Waaren nach Ormus bringt, ist, weil sich alle Jahre 2. Compagnien Kaufleute, die man Cafiles oder Caravanen nennet, in der Absicht auf diese Insul zu gehen versammlen, von Aleppo, einer Syrischen Stadt, abreisen, und über Tripoli, so 3. Tage Reisen von der Strasse nach Ormus liegt, gehen. Sie bringen dahin Waaren aus dem Lande mit, woher sie kommen, und nehmen auch von denjenigen wieder welche mit, welche aus unterschiedenen Welttheilen dahin gebracht worden. Der Auctor redet hierauf von dem grossen Nutzen, welchen sich die Gouverneurs zu Ormus machen können; worauf er also fortfähret. Die Macht dieses Reichs bestehet in dem Orte, welchen die Portugiesen daselbst befestiget haben, allwo sie auch, weil es der Insul an Wasser fehlet, eben so, wie zu Mosambique, in die Festung Wassergänge gemacht haben. Sie ist mit Artillerie, und einer ansehnlichen Besatzung versehen, um die Türcken im Zaume zu halten. Die andern Forts, so man auf dieser Insul sieht, bedeuten nicht viel, und die Portugiesen führen sich daselbst eben so, wie in ihren Lande gebräuchlich ist, auf. Der König von Ormus wohnet nicht in ihrer Stadt. Derselbe, wie auch alle seine Unterthanen bekennen sich zum Türckischen Glauben. Die Portugiesen aber, und die, so daselbst gebohren werden, bekennen sich zur Catholischen Religion. So war das Königreich Ormus beschaffen, als es die Portugiesen besassen. Dieses dauerte aber noch kein gantzes Jahrhundert, daß sie Herren von der Einfarth des Golfi, und dadurch der Handlung dieses Reichs mit den Indianern blieben, indem sie dem Schach Abas, Könige von Persien, ihre Macht zu sehr empfinden liessen, daß er sich mit denen Engelländern, die die grosse Macht der Portugiesen eben so wenig, als er vertragen konnten, verband, und sie auf beyder Unkosten angriff. Die Portugiesischen Einwohner machten sich mit ihren Familien und ansehnlichsten Effecten davon. Die Mahometaner und Heyden, so bey ihnen auf der Insul wohneten, thaten wenig Widerstand, aber die Festung, worinnen Franciscus de Sousa Gouverneur war, hielt blutige Angriffe aus. Die Belagerung dauerte drittehalb Monat, und würde noch länger gewähret haben, wenn nicht der Tod des Commandanten erfolgt wäre. Sie capitulirte endlich, und ergab sich unter der Versicherung des Lebens. Also kam Ormus den 1. May im Jahre 1622. unter die Gewalt der Perser. Der König zu Ormus, sein Vezir, und gantze Hofstadt, wurden nach Persien geführet, und die Portugiesen wurden laut des gemachten Vertrages, an die Engelländer übergeben, welche viele davon nach Goa zurücke schickten. Hagenaar (d), so zehen oder eilff Jahr darnach in dieses Land kam, sagt: Die vortreflichen harten Steine, und das schöne Bau-Holtz hätten gemacht, daß man nach und nach die schönen Häuser zu Ormus abgerissen, und die Materialien davon nach Gamron geschaffet hätte, allwo sie vornehmlich zum Grunde der Gebäude, die daselbst aufgeführet würden, dieneten.

Er

Er fügt noch hinzu, daß die Festung auf der Insul Ormus, die ziemlich ansehnlich wäre, drey hundert Mann Besatzung habe, wovon aber keiner die Freyheit habe, aus derselben zu gehen. Die Saltz-Gebürge, so auf dieser Insul befindlich sind, machen, daß sie gantz weiß aussiehet. Man findet auch daselbst eine Materie, die einem Metalle gleicht, aber von schlechtem Werthe ist. Sie liegt viertehalb Meilen von Gamron gegen Ost-Süd-Ost. Das Wasser zwischen diesen beyden Oertern ist 14. bis 18. Klaffiern tief. Auf diese Art erreichte das Reich Ormus seine Endschafft. Persien bemächtigte sich der Insul, und alles dessen, was auf dem festen Lande, um das Land Lair und um Gamron herum lag, wohin es die Handlung, so Ormus gehabt hatte, brachte; die Araber bemächtigten sich ihrer seits dessen, was die Könige von Ormus in Arabien besessen hatten. Brun (e) bemercket, daß man ehedem um diese Insul einen Sand gehabt, in welchem man Perlen gefunden hätte, welche man aber, wie man sagt, vergifftet habe, das ist, man habe durch einen Gifft die Muscheln, woher diese Perlen ihre Nahrung gehabt, getödtet. Gemelli (f) sagt von Ormus, daß es nur 3. Meilen im Umfange habe, welches nur der dritte Theil von dem Umkreisse ist, welchen ihm die vorher angeführte Erzehlung giebt. Er sagt ferner, daß daselbst weder Bäume noch Gras wüchsen, indem es gantz und gar von ungemein weissem Saltze bedeckt sey, welches machte, daß es daselbst so unfruchtbar sey. Das süsse Wasser, so man daselbst trinckt, ist nur allein dasjenige, so vom Himmel fällt. Man sammlet es in die Wasser-Gänge vor die Besatzung des Forts. Man schätzt den Sand daselbst wegen seiner Schwärtze und Glantzes so hoch als die rothe Erde, womit sich die Indianer die Stirne bestreichen. Gleichwie nun Ormus nicht mehr von solchem Ansehen ist, als es ehedem gewesen, so hat man sich hierüber nicht so weitläufftig aufgehalten, als man würde gethan haben, wenn es noch die Hauptstadt des Reichs wäre. Diejenigen, welche von seinem ehemahligen Zustande und Ansehen eine weitläufftigere Beschreibung verlangen, werden selbige in der Ambassade des D. Garcias Figueroa finden. *Martin.* Dict.

(a) *Schouten* Voiage T. I. p. 394. (b) Relation *de los Rejez de Harmuz* p. 44. (c) p. 264. (d) l. c. p. 274. (e) Voiage de Mosc. de Perse &c. c. 60. (f) Voiage du Tour du Monde T. II. p. 320.

ORMUS, oder der Meer-Busen von *Ormus*, ist ein Theil des Arabischen Meeres, und erstrecket sich von der Meer-Enge Mossendan bis an das Capo de Razal Gate. Hübn. Zeit. Lex.

ORMUS, oder *Hormuz*, soll nach dem Berichte eines alten Persischen Geographi der Nahme einer sehr alten, aber vorlängst zerstöhrten Stadt in der Persischen Provintz Kerman oder Caramanien gewesen seyn. Ihre Erbauung soll sie, den Persischen Geschichtschreibern nach, einem von ihren alten Königen, Nahmens Hormisdas oder Hormuz, zu dancken gehabt haben, der ihr auch seinen eigenen Nahmen gegeben, wiewohl man eigentlich nicht bestimmen kan, welcher von den Persischen Königen dieses Nahmens sie gestifftet habe; indem einige den Hormisdas, einen Sohn des Saporis I., andere aber den Hormisdas, einen Sohn des Narses, als den Stiffter angegeben. Die Mahometanischen Geschichtschreiber hingegen wollen diese Ehre keinen von beyden zukommen lassen, sondern behaupten, daß ein Türckischer Printz von Jemen, oder dem glückseeligen Arabien, aus dem Geschlechte des Saba, Nahmens Mohamed, mit dem Zunahmen Ditham Kub, zu dieser Stadt den Grund geleget habe, nachdem er von einem seiner Nachbarn aus seinem Lande gejaget worden. Die Lage dieser Stadt soll in einer sehr fruchtbaren, und mit Palm-Bäumen bewachsenen Ebene gewesen seyn. Nachdem sie aber von den Francken oder Europäern verwüstet worden, und die Einwohner sich nach der heutiges Tages sogenannten Insul Ormus gewendet, und daselbst eine neue Stadt erbauet haben, ist von dem alten Ormus nichts weiter, als einige wenige, fast nicht einmahl kenntliche Uberbleibsel der ruinirten Mauer, übrig geblieben. Diese nur gedachte Zerstöhrung anbelangend, soll selbige erwehnter Massen von den Europäern geschehen seyn; wiewohl Texeira, in seiner Historie von Ormus, aus den Tage-Registern des Turauschah, mit mehrerem Grunde behauptet, daß selbige von den Selgiucidischen Türcken geschehen sey, nachdem sie die Einwohner durch ihre beständige Raubereyen genöthiget hatten, diese Stadt zu verlassen, und an einem andern Orte ihre Wohnung aufzuschlagen. Denn wie Johannes von Barros berichtet: so ist dieses alte Ormus damahls schon verwüstet, und das neue Ormus erbauet gewesen, als die Portugiesen, die die ersten Europäischen Völcker in Indien gewesen, zum erstenmahle dahin gekommen sind. Man nennete sie auch sonst *Armuza*, oder *Armuzia*, *Armozum*, und *Armozei*. Ptolomæus (a) nennet *Armuza* eine Stadt, die er auf das Vorgebürge von Carmanien setzt, das er Armozon nennt, bey dem Eingange des Persischen Meer-Busens. Plinius (b) nennt Armozei die Einwohner der Landschafft, welche sich von diesem Vorgebürge an bis in Carmanien erstreckte, wovon diese Landschafft gewissermassen unterschieden war. Arrianus (c) sagt, man kommt an den Fluß Anamis (eben der, welchen Plinius und Ptolomæus Andanis nennt.) Der Ort selbst wird Armosia genannt. Strabo (d) nennt das Vorgebürge Armozon. Ammianus Marcellinus (e) hat mehr auf die Griechische als Lateinische Endigung gesehen, welche Armozum ist. Was das Land betrifft, so nennt es Plinius (f) *Armuzia Regio*. Dieser Nahme hat sich in dem Nahmen Ormus erhalten, welcher von dem Vorgebürge auf den Meer-Busen, und von dem Meer-Busen auf die Insul gekommen ist, welche allein den Nahmen ietzo führt, und noch das Andencken eines Königreichs erhält, dessen Empörungen man in einem Buche des Teixera lesen kan, welches den Titul führt: Breve Relacion del Principio del Reyno Harmuz, y de los Reyes hasta el tiempo en que los Portugueses lo ocuparon. Diese Geschichte befindet sich bey derjenigen, die er von dem Königreich Persien geschrieben hat, siehe *Ormus*, welches, wie wir gesagt haben, der Nahme der Insul ist. Das Vorgebürge Armozon ist ietzo das Cap de Jacques, und der kleine Ort, Jaque genamt, ist beynahe auf dem Platze, wo Armuza des Ptolomæi gestanden. Die Landschafft, welche Plinius Armuzia nennt, heißt ietzo *Tiberan*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 8. (b) L. VI. c. 28. (c) Peripl. (d) L. XVII. p. 765. (e) L. XXIII. p. 268. (f) L. VI. c. 23.

ORMUS (CAP D'), ein Vorgebürge in dem Königreiche gleiches Nahmens, siehe *Cap d' Ormus*, im III. Bande p. 432.

ORMUTIUM, und

ORMUZIUM, oder

ORMUZUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Insul in Asien, siehe *Ormus*.

ORNA, oder

ORNAIN, ein Fluß im Hertzogthume Lothringen, siehe *Orne*.

ORNAIN, ein Fluß in Franckreich, in Champagne, siehe *Orney*.

ORNANO, ein kleiner Fluß in Italien, auf der Insul Corsica, gegen die Westliche Küste zu, allwo er durch eine Gegend fliesset, so man Pieue d' Ornano nennet, und welche aus 30. kleinen Dörffern bestehet. Es war daselbst ehedem das Schloß Ornano befindlich, welches aber vor ohngefehr drittehalbhundert Jahren schon zerstöhret worden ist. Dieser Fluß entspringt nahe bey Casa di San Pietro, und ergießt sich in den Nordlichen Theil des Golfo de Talabo. Man glaubt, daß dieses der Fluß sey, welchen die Alten *Titianus* genennet haben. *Martin.* Dict.

ORNANO, eine Pieve auf der Insul Corsica, welche 100. Mann liefern kan. Das alte und neue *Corsica*.

ORNANS,

Millionen und 500000. Livres eingetragen haben. Der König besitzet noch bey dieser Generalité eben sowohl als bey denen andern die Gefälle von dem Taback, von denen Registraturen der Citationen, von den Instrumenten der Notarien, und auch die Stempel-Gefälle, welche besonders verrechnet werden, und die Einkünffte der Kopf-Steuer, und des zehenten Pfennigs. Es ist auch zu Orleans eine Rent-Kammer. Seit der Errichtung der Rent-Kammern sind Orleans mit unter der Generalité von Bourges. Sieben Jahr aber hernach, das ist, im Jahre 1558. richtete Henricus II. die Generalité von Orleans auf, mit ihrer Rent-Kammer und General-Einnahme. Sie wurde von Carolo IX. aufgehoben, und von eben diesem Könige im Jahre 1573. wieder aufgerichtet, doch aber galt sie nicht eher, als im Jahre 1575. Die General-Schatz-Meister dieser Rent-Kammer haben, wie alle andere, das Recht, die Rechnungen der Unter-Einnehmer zu untersuchen, und nach Beschaffenheit der Waaren, und alle dem, was in die Strassen-Inspection läufft, anzusetzen, worunter gleichwohl die Ausbesserungen der Landstrassen, und die Erbauungen und Ausbesserungen der Brücken und Dämme nicht mit begriffen sind. Denn diese Arbeit stehet unter der Aufsicht des Ober-Aufsehers, welcher sie iedoch in Gegenwart des Schatz-Meisters von Franckreich abthut. Sie haben auch wegen der Kammer-Güter nichts zu sprechen, ob es gleich allen Rent-Kammern durch das Edict vom Jahre 1627. zugestanden worden, weil in dieser gantzen Generalität, ausgenommen der Grafschafft Blois, die Königlichen Kammer-Güter zur Appanage des Hertzogs von Orleans geschlagen sind, und mit darzu gehören, welcher die Aufsicht darüber, sowohl als die jurisdictionem contentiosam, denen General-Lieutenants, Advocaten, und Königlichen Fiscalen über seine Gerichte, und denen Einnehmern und General-Rechnungs-Führern, als welchen zusammen der Titul, Kammer-Bedienten, beygelegt wird, über seine Kammer-Güter aufträgt. Eben diese Bediente empfangen den Lehns-Eyd und die Huldigung, die recognition der Lehns-Leute über die empfangenen Lehns-Güter, und die Specification derselben, und thun darnach alle Streitigkeiten ab, so bey dergleichen Fällen vorkommen. Nichts destoweniger aber kommt die Annehmung des Eydes und der Huldigung denen General-Lieutenants derer Bailliages nicht zu, ausser wenn es der Cantzler des Hertzogs von Orleans einem besonders aufträgt, welcher das Recht hat, dieselbe anzunehmen, oder, nachdem er es vor gut befindet, einem andern die Commission geben kan, den Eyd und Huldigung an seiner statt zu empfangen. Wann der Ober-Aufseher die Repartition des Zolls in ieder Election macht, nimmt er keine Zoll-Bedienten darzu, wie meistentheils in denen andern Generalitäten zu geschehen pflegt. Die *Election* von *Orleans* hat ein besonders vortheilhafftes Negotium. Der Handel, so durch die Loire geschicht, ist ohne Widerspruch der gröste im Reiche, weil er nicht allein den Handel, welcher sich biß in die gegen Mittag und Abend gelegenen Provintzen Franckreichs erstrecket, sondern auch noch den Handel mit auswärtigen Nationen mit unter sich begreifft. Dieser Handel nun bestehet in Waytzen, Haber, Wein, Brandtewein, angemachten Weine, Zucker, Seide, Wolle, Hanf, Oele, Eisen, Stahl, frischen und eingesaltzenen Fischen, Früchten, Käse, Zimmer-Holtze, eichenen und tännenen Pfosten, in Wein-Pfählen, Brenn-Holtze, Stein- und Holtz-Kohlen, irrdenen Gefässen, unächtem Porcellain, Schieferstein, Steinen, Leder, und noch andern Kaufmanns-Waaren, deren gröster Theil nach Paris gehet. Fast alle diese Waaren werden zu Orleans ausgeladen, und von dar, so wie sie verlangt werden, vertheilet. Das beträchtlichste aber bey dieser Handlung sind die Weine, Brandteweine, der Waytzen und die Specereyen. Das Wein-Gebürge in Orleans ist eines der ansehnlichsten im Reiche, und man rechnet, daß es, ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich mehr als 100000. Tonnen Wein hervor bringet; in Absicht des Handels aber muß man alle Weine, so man von Languedoc und Guienne bekommt, mit darzu rechnen. Ehedem hielt man den Orleanischen Wein vor den besten in gantz Franckreich, sogar, daß auch die Könige keinen andern truncken. Man liesет in dem Du Chesne, daß Ludovicus der jüngere auf seiner Reise übers Meer denen Verwaltern seines Reichs befohlen habe, dem Bischoffe von Lizieux, Arnolden, seinem liebsten Freunde, sechzig Ohmen von seinem besten Orleanischen Weine zu schicken. Der Waytzen kommt aus Bretagne, Poitou, Auvergne und Ober-Beauce. Er wird von denen Kaufleuten in die Magazine geführet, welche ihn hernach mit grösterm Gewinn weiter verhandeln. Die Specereyen kommen über Lion aus Provence, oder über Nantes aus denen Americanischen Insuln. Diesen Handel hat man einmahl so starck befunden, daß man deshalben 3. Zucker-Mühlen in der Stadt Orleans aufrichtete, in welchen jährlich bey funfzehen hundert tausend Mocaden verthan werden. Man hat zu Orleans beständig einen grossen Handel mit gewürckten Strümpfen gehabt. Der meiste Theil von diesen Strümpfen kommt aus Beauce. Man hat aber in Orleans zu eben dergleichen Arbeit 2. Manufacturen angelegt, die eine zu gestrickten, die andere zu gewürckten Strümpfen; Obgleich die letztern nicht so dauerhafft sind, als die erstern, indem die Arbeit derselben auch besser fördert, so nimmt man doch wahr, daß die Manufactur der gewürckten Strümpfe der andern unvermerckt Abbruch thut. Man hat auch zu Orleans einen grossen Handel mit gelb zugerichteten Schaaf-Fellen, und man verkaufft davon jährlich gegen 12000. Dutzend. Paris und das gantze Reich nehmen sie reissend weg, sie mögen nun entweder mit Oele, oder weiß oder gelb zugerichtet seyn. Der Handel der Orleanischen und um diese Gegend herum wohnenden Gärtner mit Obst-Bäumen ist überdiß noch ansehnlich genug, nicht sowohl darinne, was innerhalb des Reichs, als besonders, was in auswärtige Länder verhandelt wird. Der König von Engelland, Wilhelmus III. ließ nach dem Ryßwickischen Frieden eine grosse Menge wegholen. Von dem Handel der andern Städte wollen wir an einem andern Orte reden. *Martin.* Dict.

(a) *De Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 108. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 82. (c) Voiez *Labbe* Concil. Gener. Hist. Synopsis. (d) *Piganiol de la Force* T. VI. p. 75. (e) *Coquille* Hist. du Nivern. p. 373. (f) Ibid. p. 12. (g) *De Longuerue* p. 109. (h) *Piganiol de la Force* p. 25. (i) Ibid. p. 68.

ORLEANS, (*Le Bailliage d'*) diese Bailliage erstreckt sich so weit, als das Hertzogthum, und bestehet aus neun Châtelenien, welche zusammen die Haupt-Bailliage ausmachen, so in neun besondere Land-Gerichte eingetheilet ist, in deren jedem ein Unter-Richter, in der ersten Instantz der Klagen der Edelleute, in den Privilegien seines Districts, und in den Appellationen der unter ihm stehenden Gerichtsbarkeit erkennet. Diese 9. Chatelenien sind:

Orleans,	Neuville,
Beaugençi,	Vitri,
Yenville,	Bois commun,
Yevre-le-Chatel,	Lorris,

Le Chateau-Regnard.

Die Unter-Richter, welche der Land-Voigt zu Orleans in jeder Königlichen Chatelenie oder Land-Gerichte hat, dependiren nicht von einander, sondern der zu Orleans hat das Recht, das Unter-Gerichte an allen Orten besagter Chatelenien zu halten; und wie der oberste Bediente der gantzen Bailliage den Titul eines General-

Lieu-

Lieutenants führet, so werden die andern nur schlechtweg Lieutenants genennet. Die Appellationes der IX. Chatelenien werden eine wie die andre bey dem Parlamente angebracht, ausser in den Presidial-Sachen, in welchen die von den Chatelenien Orleans, Beaugenci, Yenville, Neuville, Yevre-le-Chatel, Vitry und Bois-Commun an das Appellations-Gerichte zu Orleans, und die von Lorris und Chateau Regnard an das zu Montargis übergeben werden. Die Königliche Chatelenie Chateau neuf machte ehedem die zehente aus. Da aber der Staats-Secretarius, Mr. de Chateau-neuf, mit Einwilligung des Hertzogs von Orleans, von dem Könige die Vereinigung der Königlichen Gerichtsbarkeit von Chateau-neuf mit den Kammer-Gütern dieser Chatelenie, welche ihm zugehörten, erhalten hatte, so ist diese Gerichtsbarkeit dem Gerichts-Herren eigenthümlich, und von der Bailliage zu Orleans abgesondert worden. Die Bailliage zu Orleans, welche man Chatelet, von dem Nahmen des Ortes, benennet, allwo es seine Versammlungen hält, hat eben so, wie die zu Paris, das Privilegium des Gerichts-Siegels. *Martin.* Dict.

ORLEANS (LE CANAL D'), ein Canal in Franckreich, siehe Canal bey *Orleans*, im III. Bande p. 315.

ORLEANS (LA FORET D'), ein grosser Wald in Franckreich (a), in der Provintz Orleans, gegen dem Mitternächtlichen Theile der Stadt Orleans, und der Loire. Der gröste Theil desselben liegt in der Election von Orleans, und seine beyden Gräntzen gehen in die Election von Montargis gegen Morgen, und in die von Beaugenci gegen Abend. Dieser Wald ist einer der grösten im Reiche, und begreifft an Oertern, so mit Holtze bewachsen seynd, vier und neuntzig tausend Acker Landes. Es sind aber in demselben sehr weitläufftige ebene Oerter und Dörffer befindlich, so, daß der gantze Umfang desselben über zwantzig Meilen ausmacht. Die Breite desselben ist unterschiedlich. An manchen Orten ist sie sieben bis 8. Meilen, und an andern nur zwey. Das Holtz, so sehr hoch stehet, ist von Eichen, Buchen und Aspen vermischt, die höchstens vierzig Jahr alt sind. Der Preiß desjenigen, was von diesem Holtze verkaufft wird, steigt jährlich auf hundert tausend Livres. Er gehöret zur Appanage des Hertzogs von Orleans. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* p. 68.

ORLEANS (Neu-), Frantz. *La Nouvelle Orleans*, eine Stadt in dem Nordlichen America (a), in Louisiana, woraus man, während der Minderjährigkeit Ludovici XV, Königs von Franckreich, und der Regierung Philippi, Hertzogs von Orleans, willens war, eine Hauptstadt zu machen. Sie liegt unter dem 29. Gr. 55. Min. der Breite, und 285. Grad 15. Minuten der Länge, zwischen dem Östlichen Ufer von Mississippi, dem Flusse Poisson und den Seen von Pont Chartrain und Maurepas; 8. oder 10. Meilen von dem Wohnplatze der Oumas. Diese Stadt, an welcher man mit grossem Eifer arbeitete, sollte die Residentz-Stadt des Gouverneurs, der Ort der Rathschlagenden, und die Haupt-Niederlage der Handlung des Landes seyn; Als man aber die Schrifften entwarff, worauf sich das, was wir davon sagen, gründet, so waren es nur einige Magazine, die mit etlichen Häusern umgeben waren, und diese Colonien sind nicht unterstützet genug worden, daß sie zu einer rechten Grösse hätten kommen können. Der Tod des Regentens, und die Veränderung der Staats-Bedienten haben verursachet, daß die Projecte so schlecht sind ausgeführet worden. *Martin.* Dict.

(a) Mem. du tems.

Orlick, ein Berg-Schloß im Pragenser-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

Orlingshausen, ein Flecken in der Grafschafft Lippe, in Westphalen, zur Rechten der Werre, doch beynahe 1. halbe Meile weit davon, nahe bey dem Städtlein Dalcka gelegen. Schneiders Beschreibung des alten Sachsens.

Orlishausen, oder Nieder-Orlishausen, ein Dorff in Thüringen, siehe Orlshausen.

Orlitz, ein Fluß in Böhmen, siehe *Worlicze*.

ORLOGONES (CAP), so wird ein Theil von dem Rußischen Lapplande genennet, siehe *Cap Orlogones*, im III. Bande p. 432.

ORLOW, eine Stadt in der Woywodschafft Lenczig, in Groß-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Orlshausen, oder Orlishausen, ein Dorff in Thüringen, nicht weit vom Lossa-Flusse, liegt zwar anderthalbe Stunden von Weissensee, gehöret aber ins Gräfliche Wertherische Amt Frohndorff. Goldschadt.

ORMAJE, ist die Frantzösische Benennung der Stadt Ilmenau, im Hennebergischen, siehe Ilmenau, im VI. Bande p. 267.

ORMANDIA, ist die Lateinische Benennung zweyer Grafschafften in Irrland, siehe *Ormond*.

ORMANUS, oder *Hormanus*, ein Fluß im Glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) will. Er setzet den Ausfluß desselben in dem Lande der Sachaliten zwischen Neogale und die Gebürge Didymus. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

ORMEA, oder *Ulmeta*, eine Stadt am Flusse Tanaro, in Piemont, nebst einem mit Garnison besetzten festen Schlosse, auf einem hohen Berge. Sie hat den Titul eines Marggrafthums, von welchem sich ein vornehmes Italiänisches Haus Marggrafen von Ormea nennet. *Univ. Lex.*

ORMENIUM, und

ORMENIUS, oder auch *Orminium*. Ortelius (a) sagt: Ormenius, eine Stadt in Thessalien, und citirt den Strabonem. Dieser sagt bey Gelegenheit eines Verses aus dem Homero (b), wo er von *Ormenium* redet, *Ormenium* (c) wird heut zu Tage *Orminium* genennet, ist ein Dorff am Fusse des Berges Pelion, hinter dem Pegasianischen Meer-Busen, das ist, hinter demjenigen, wo ehedem die Stadt Pegasa stand, und welchen man sonst den Pelasgischen Meer-Busen nennete, allwo zwischen Mitternacht und Morgen ein mineralischer Stein war, woran der Berg Pelius einen Theil ausmachte. *Ormenium* lag unten an diesem Meer-Busen, und an dem Fusse des Berges Pelius. Dieses kommt mit dem überein, was Plinius sagt, welcher diese Stadt *Hormenium* nennet. Der mineralische Stein gehet bis in Thessalien. Es befindet sich daselbst der Springbrunnen Libethra,, die Städte Jolcos, Hormenium, Pyrrha, u. s. w. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Iliad. B. 734. (c) L. IX. p. 438

ORMESCHURCH, eine Stadt in Lancashire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

ORMESKERK, oder

ORMESKIRCH, eine kleine Handels-Stadt in der Engelländischen Grafschafft Lancaster, nicht weit vom Meere, am Gebürge gelegen. *Univ. Lex.*

ORMESTAUN, oder *Ormiston*, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiana, am Flusse Tyne, 5. Meilen von Edenburg gegen Osten gelegen. Hübn. Zeit. Lex. *Miege.*

ORMIA, oder

ORMIAH, eine Stadt in der Provintz Adherbigian, oder wie sie von den alten Geographis genennet wird, Medien, in Asien, unter dem 79. Grad 45. Minuten der Länge, und 37. Gr. der Nördlichen Breite gelegen. *Univ. Lex.*

ORMINIUM, eine Stadt in Thessalien, siehe *Ormenius*.

ORMINIUS MONS, ein Berg in Asien, in Bithynien. Ptolomæus (a) setzt die Caucones, ein Volck, die Nachbarn der Maryandiner dahin. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1.

ORMION, Ortelius nennet einen Bischöflichen Sitz in Syrien, unter der Haupt-Stadt Hierapolis, also. In der Beschreibung der Patriarchen von Antiochien wird dieser Sitz *Orymon* genennet. *Martin.* Dict.

ORMISTON, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Ormestaun.*

ORMOAS, ein Flecken oder kleine Stadt in Griechenland, in Morea, in dem Brazzo di Maina, unten am Colochinischen Meer-Busen. De Witt schreibt in seiner Charte von Morea *Ormoas*, sonst *Acria.* Siehe dieses letzte Wort, im I. Bande p. 179. *Martin.* Dict.

ORMOND, Lat.

ORMONDIA, oder *Ormandia*, es sind in Irrland, in der Provintz Munster, neben der Grafschafft Tipperary, zwey Baronien, Ormond genannt, nehmlich *Lower Ormond*, und *Ormond Arra*, siehe *Tipperary.* Die Irrländische Familie derer von Buttler hat den Hertzoglichen Titul von Ormond. Es ist aus derselben entsprossen Jacobus, Hertzog von Ormond, so im Jahre 1712. an statt des Hertzogs von Marlborough, als Generalissimus der Englischen Armée in den Niederlanden ernennet, von dem Könige Georgio I. aber aller seiner Chargen entsetzet, und wegen Hoch-Verrath im Parlament angeklaget wurde. Er ist aber aus Engelland nach Spanien entwichen, und ist daselbst General der Königlichen Truppen geworden. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

ORMONT, ein Thal in der Bernerischen Land-Voigtey Aigle, an den Gräntzen von Wallis. Es sind zwey Kirchspiele und verschiedene Dörffer darinnen, nebst dem ruinirten Schlosse Aigremont auf einer Höhe. Das Thal wird in das obere und untere Theil abgetheilet. *Univ. Lex.*

ORMSO, eine kleine Insul im Baltischen Meere, im Moonsund, oder der Meer-Enge zwischen der Insul Dagho und Estonia, Haplal gegen über. *Martin.* Dict.

ORMUS, oder *Hormuz*, Lat. *Ormuzium*, oder *Ormuzium*, *Ormuzum*, *Armuzia*, und *Harmozia*, eine kleine Insul in Asien, mitten in dem Meer-Busen, welchen sie den Nahmen giebt, und an dem Einflusse des Persianischen Meer-Busens, unter dem 27. Grad der Breite, nach dem Urtheil einiger Schiffer, und wie andere wollen, unter dem 26. Grad 51. Minuten gelegen. Diese Insul bestehet nur aus einer Menge Felsen, die mit Saltze bedecket sind, und die Häuser sind daselbst von Saltz-Steinen aufgebauet; es sind weder Obst-Bäume noch Kräuter auf derselben zu finden. Im Sommer ist die Hitze da so groß, daß die Leute, um schlaffen zu können, genöthiget seyn, sich in das benachbarte Gehöltze zu verbergen, allwo ziemlich tieffe Gewässer sind, worein sie sich bis an den Halß legen. Die Dächer der Häuser sind flach, und haben am Tage, eben so, wie zu Cairo, viele Oeffnungen, damit die kühle Lufft durchwehen kan. Das Wasser auf dieser Insul ist schlecht, und man muß es von dem festen Lande hohlen. Sie ist von Petro Texeira, so uns eine Historie der Könige derselben hinterlassen hat, *Harmuz* genennet worden. Sie war ehedem ein ziemlich beträchtliches Königreich, ob sie gleich nicht mehr als 3. Meilen im Umfange hat (a). Aber es erstreckte sich auf dem festen Lande bis an das Land Laer, und an der Nordlichen Seite bis an Kirman und Arabien; Seyfadin, desselben XXVI. König beherrschte diesen Staat, als sich die Portugiesen unter der Anführung Alphonsi von Albuquerque im Jahre 1507. (b), derselben bemächtigten. Sie liessen dem Königlichen Hause daselbst noch etwas Gewalt übrig, und begnügten sich damit, daß sie sich dieser Conquete, durch eine Festung, so sie erbaueten, und durch eine Stadt, so sie mit Portugiesen besetzten, versicherten. In diesem Zustande befand es sich noch, als man folgende Beschreibung machte, die in der Reise-Beschreibung des Hagenaar im V. Tomo, derer Reisen der Holländischen Compagnie in die Orientalischen Insuln (c), stehet. Das Naturell der Einwohner zu Ormus hat eine kleine Aenlichkeit mit der Perser und Araber ihren. Die benachbarten Lande versehen sie mit allem, was sie nöthig haben. Die Persischen, Arabischen, Türckischen und Indianischen Kaufleute kommen offte dahin; der gröste Theil derselben aber kommt aus Armenien, Persien und Venedig. Diese letztern waren überaus begierig nach den Steinen, so aus Indien dahin gebracht werden, und die man zu Lande von Ormus nach Venedig führet. Man findet auch daselbst schöne Persianische Teppiche, Caraçon, Dias, welches man auch sonst Alcatiffes nennet, im Ueberflusse. Ferner findet man auch daselbst viel Cameelhärne Zeuge, aus der Türckey, Arabische Kräuter, zur Medicin gehörige Specereyen, Sandragon, Manna, Myrrhen, Weyrauch, schöne Pferde aus Bahrain, Perlen aus Mascatta, eine Menge von gedörrten Weintrauben, und unterschiedene Arten von Datteln. Die Ursache aber, warum man alle Waaren nach Ormus bringt, ist, weil sich alle Jahre 2. Compagnien Kaufleute, die man Cafiles oder Caravanen nennet, in der Absicht auf diese Insul zu gehen versammlen, von Aleppo, einer Syrischen Stadt, abreisen, und über Tripoli, so 3. Tage Reisen von der Strasse nach Ormus liegt, gehen. Sie bringen dahin Waaren aus dem Lande mit, woher sie kommen, und nehmen auch von denjenigen wieder welche mit, welche aus unterschiedenen Welttheilen dahin gebracht worden. Der Auctor redet hierauf von dem grossen Nutzen, welchen sich die Gouverneurs zu Ormus machen könnten; worauf er also fortfähret. Die Macht dieses Reichs bestehet in dem Orte, welchen die Portugiesen daselbst befestiget haben, allwo sie auch, weil es der Insul an Wasser fehlet, eben so, wie zu Mosambique, in die Festung Wassergänge gemacht haben. Sie ist mit Artillerie, und einer ansehnlichen Besatzung versehen, um die Türcken im Zaume zu halten. Die andern Forts, so man auf dieser Insul sieht, bedeuten nicht viel, und die Portugiesen führen sich daselbst eben so, wie in ihren Lande gebräuchlich ist, auf. Der König von Ormus wohnet nicht in ihrer Stadt. Derselbe, wie auch alle seine Unterthanen bekennen sich zum Türckischen Glauben. Die Portugiesen aber, und die, so daselbst gebohren werden, bekennen sich zur Catholischen Religion. So war das Königreich Ormus beschaffen, als es die Portugiesen besassen. Dieses dauerte aber noch kein gantzes Jahrhundert, daß sie Herren von der Einfarth des Golfi, und dadurch der Handlung dieses Reichs mit den Indianern blieben, indem sie dem Schach Abas, Könige von Persien, ihre Macht zu sehr empfinden liessen, daß er sich mit denen Engelländern, die die grosse Macht der Portugiesen eben so wenig, als er vertragen konnten, verband, und sie auf beyder Unkosten angriff. Die Portugiesischen Einwohner machten sich mit ihren Familien und ansehnlichsten Effecten davon. Die Mahometaner und Heyden, so bey ihnen auf der Insul wohneten, thaten wenig Widerstand, aber die Festung, worinnen Franciscus de Sousa Gouverneur war, hielt blutige Angriffe aus. Die Belagerung dauerte drittehalb Monat, und würde noch länger gewähret haben, wenn nicht der Tod des Commandanten erfolgt wäre. Sie capitulirte endlich, und ergab sich unter der Versicherung des Lebens. Also kam Ormus den 1. May im Jahre 1622. unter die Gewalt der Perser. Der König zu Ormus, sein Vezir, und gantze Hofstadt, wurden nach Persien geführet, und die Portugiesen wurden laut des gemachten Vertrages, an die Engelländer übergeben, welche viele davon nach Goa zurücke schickten. Hagenaar (d), so zehen oder eilff Jahr darnach in dieses Land kam, sagt: Die vortreflichen harten Steine, und das schöne Bau-Holtz hätten gemacht, daß man nach und nach die schönen Häuser zu Ormus abgerissen, und die Materialien davon nach Gamron geschaffet hätte, allwo sie vornehmlich zum Grunde der Gebäude, die daselbst aufgeführet würden, dieneten.

Er

Er fügt noch hinzu, daß die Festung auf der Insul Ormus, die ziemlich ansehnlich wäre, drey hundert Mann Besatzung habe, wovon aber keiner die Freyheit habe, aus derselben zu gehen. Die Salz-Gebürge, so auf dieser Insul befindlich sind, machen, daß sie gantz weiß aussiehet. Man findet auch daselbst eine Materie, die einem Metalle gleicht, aber von schlechtem Werthe ist. Sie liegt viertehalb Meilen von Gamron gegen Ost-Süd-Ost. Das Wasser zwischen diesen beyden Oertern ist 14. bis 18. Klafftern tief. Auf diese Art erreichte das Reich Ormus seine Endschafft. Persien bemächtigte sich der Insul, und alles dessen, was auf dem festen Lande, um das Land Lair und um Gamron herum lag, wohin es die Handlung, so Ormus gehabt hatte, brachte; die Araber bemächtigten sich ihrer seits dessen, was die Könige von Ormus in Arabien besessen hatten. Brun (e) bemercket, daß man ehedem um diese Insul einen Sand gehabt, in welchem man Perlen gefunden hätte, welche man aber, wie man sagt, vergifftet habe, das ist, man habe durch einen Gifft die Muscheln, woher diese Perlen ihre Nahrung gehabt, getödtet. Gemelli (f) sagt von Ormus, daß es nur 3. Meilen im Umfange habe, welches nur der dritte Theil von dem Umkreisse ist, welchen ihm die vorher angeführte Erzehlung giebt. Er sagt ferner, daß daselbst weder Bäume noch Gras wüchsen, indem es gantz und gar von ungemein weissem Saltze bedeckt sey, welches machte, daß es daselbst so unfruchtbar sey. Das süsse Wasser, so man daselbst trinckt, ist nur allein dasjenige, so vom Himmel fällt. Man sammlet es in die Wasser-Gänge vor die Besatzung des Forts. Man schätzt den Sand daselbst wegen seiner Schwärtze und Glantzes so hoch als die rothe Erde, womit sich die Indianer die Stirne bestreichen. Gleichwie nun Ormus nicht mehr von solchem Ansehen ist, als es ehedem gewesen, so hat man sich hierüber nicht so weitläufftig aufgehalten, als man würde gethan haben, wenn es noch die Hauptstadt des Reichs wäre. Diejenigen, welche von seinem ehemahligen Zustande und Ansehen eine weitläufftigere Beschreibung verlangen, werden selbige in der Ambassade des D. Garcias Figueroa finden. *Martin.* Dict.

(a) *Schouten* Voiage T. I. p. 394. (b) Relation *de los Rejez de Harmuz* p. 44. (c) p. 264. (d) l. c. p. 274. (e) Voiage de Mosc. de Perse &c. c. 60. (f) Voiage du Tour du Monde T. II. p. 320.

ORMUS, oder der Meer-Busen von *Ormus*, ist ein Theil des Arabischen Meeres, und erstrecket sich von der Meer-Enge Mossendan bis an das Capo de Razal Gate. Hübn. Zeit. Lex.

ORMUS, oder *Hormuz*, soll nach dem Berichte eines alten Persischen Geographi der Nahme einer sehr alten, aber vorlängst zerstöhrten Stadt in der Persischen Provintz Kerman oder Caramanien gewesen seyn. Ihre Erbauung soll sie, den Persischen Geschichtschreibern nach, einem von ihren alten Königen, Nahmens Hormisdas oder Hormuz, zu dancken gehabt haben, der ihr auch seinen eigenen Nahmen gegeben, wiewohl man eigentlich nicht bestimmen kan, welcher von den Persischen Königen dieses Nahmens sie gestifftet habe; indem einige den Hormisdas, einen Sohn des Saporis I., andere aber den Hormisdas, einen Sohn des Narses, als den Stiffter angegeben. Die Mahometanischen Geschichtschreiber hingegen wollen diese Ehre keinen von beyden zukommen lassen, sondern behaupten, daß ein Türckischer Printz von Jemen, oder dem glückseeligen Arabien, aus dem Geschlechte des Saba, Nahmens Mohamed, mit dem Zunahmen Ditham Kub, zu dieser Stadt den Grund geleget habe, nachdem er von einem seiner Nachbarn aus seinem Lande gejaget worden. Die Lage dieser Stadt soll in einer sehr fruchtbaren, und mit Palm-Bäumen bewachsenen Ebene gewesen seyn. Nachdem sie aber von den Francken oder Europäern verwüstet worden, und die Einwohner sich nach der heutiges Tages sogenannten Insul Ormus gewendet, und daselbst

eine neue Stadt erbauet haben, ist von dem alten Ormus nichts weiter, als einige wenige, fast nicht einmahl kenntliche Uberbleibsel der ruinirten Mauer, übrig geblieben. Diese nur gedachte Zerstöhrung anbelangend, soll selbige erwehnter Massen von den Europäern geschehen seyn; wiewohl Texeira, in seiner Historie von Ormus, aus den Tage-Registern des Turauschah, mit mehrerem Grunde behauptet, daß selbige von den Selgiucidischen Türcken geschehen sey, nachdem sie die Einwohner durch ihre beständige Raubereyen genöthiget hatten, diese Stadt zu verlassen, und an einem andern Orte ihre Wohnung aufzuschlagen. Denn wie Johannes von Barros berichtet: so ist dieses alte Ormus damahls schon verwüstet, und das neue Ormus erbauet gewesen, als die Portugiesen, die die ersten Europäischen Völcker in Indien gewesen, zum erstenmahle dahin gekommen sind. Man nennete sie auch sonst *Armuza*, oder *Armuzia*, *Armozum*, und *Armozei*. Ptolomæus (a) nennet *Armuza* eine Stadt, die er auf das Vorgebürge von Carmanien setzt, das er Armozon nennt, bey dem Eingange des Persischen Meer-Busens. Plinius (b) nennt Armozei die Einwohner der Landschafft, welche sich von diesem Vorgebürge an bis in Carmanien erstreckte, wovon diese Landschafft gewissermassen unterschieden war. Arrianus (c) sagt, man kommt an den Fluß Anamis (eben der, welchen Plinius und Ptolomæus Andanis nennt.) Der Ort selbst wird Armosia genannt. Strabo (d) nennt das Vorgebürge Armozon. Ammianus Marcellinus (e) hat mehr auf die Griechische als Lateinische Endigung gesehen, welche Armozum ist. Was das Land betrifft, so nennt es Plinius (f) *Armuzia Regio*. Dieser Nahme hat sich in dem Nahmen Ormus erhalten, welcher von dem Vorgebürge auf den Meer-Busen, und von dem Meer-Busen auf die Insul gekommen ist, welche allein den Nahmen ietzo führt, und noch das Andencken eines Königreichs erhält, dessen Empörungen man in einem Buche des Teixera lesen kan, welches den Titul führt: Breve Relacion del Principio del Reyno Harmuz, y de los Reyes hasta el tiempo en que los Portugueses lo occuparon. Diese Geschichte befindet sich bey derjenigen, die er von dem Königreich Persien geschrieben hat, siehe *Ormus*, welches, wie wir gesagt haben, der Nahme der Insul ist. Das Vorgebürge Armozon ist ietzo das Cap de Jacques, und der kleine Ort, Jaque genannt, ist bey nahe auf dem Platze, wo Armuza des Ptolomæi gestanden. Die Landschafft, welche Plinius Armuzia nennt, heißt ietzo *Tuberan*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 8. (b) L. VI. c. 28. (c) Peripl. (d) L. XVII. p. 765. (e) L. XXIII. p. 268. (f) L. VI. c. 23.

ORMUS (CAP D'), ein Vorgebürge in dem Königreiche gleiches Nahmens, siehe *Cap d' Ormus*, im III. Bande p. 432.

ORMUTIUM, und
ORMUZIUM, oder
ORMUZUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Insul in Asien, siehe *Ormus*.

ORNA, oder
ORNAIN, ein Fluß im Hertzogthume Lothringen, siehe *Orne*.

ORNAIN, ein Fluß in Franckreich, in Champagne, siehe *Orney*.

ORNANO, ein kleiner Fluß in Italien, auf der Insul Corsica, gegen die Westliche Küste zu, allwo er durch eine Gegend fliesset, so man Pieve d' Ornano nennet, und welche aus 30. kleinen Dörffern bestehet. Es war daselbst ehedem das Schloß Ornano befindlich, welches aber vor ohngefehr drittehalbhundert Jahren schon zerstöhret worden ist. Dieser Fluß entspringt nahe bey Casa di San Pietro, und ergießt sich in den Nordlichen Theil des Golfo de Talabo. Man glaubt, daß dieses der Fluß sey, welchen die Alten *Titianus* genennet haben. *Martin.* Dict.

ORNANO, eine Pieve auf der Insul Corsica, welche 100. Mann liefern kan. Das alte und neue *Corsica*.

ORNANS,

ORNANS, eine Stadt in Franckreich, an dem Flusse Louve, nebst einer Bailliage, dessen Haupt Ort sie ist, und wovon sie den Nahmen hat. Sie ist klein, und an dem Fusse des Gebürges, 3. Meilen von Belançon gelegen. Es ist eine eintzige Pfarr-Kirche daselbst, nebst einer Familiarité, oder einer Brüderschafft, einem Franciscaner- und Ursuliner-Kloster. Nahe bey dieser Stadt ist ein sehr tieffer Graben, welcher bey grossen Regen dergestalt austritt, daß er die umliegenden Felder überschwemmet, und eine Menge Fische, Umbres genannt, auswirfft, wovon der Fluß wieder mit Fischen besetzet wird. *Martin.* Dict.

ORNAY, ein Fluß in Franckreich, siehe *Orne.*

ORNAY, eine kleine Insul auf der Küste der Normandie, siehe *Aurigney*, im I. Bande p. 1821.

ORNE, ein Fluß in Franckreich, in Champagne, siehe *Orney.*

ORNE, ein Fluß in Champagne, siehe *Orney.*

ORNE, Lat. *Odorna*, *Orna*, oder *Horna*, ein Fluß in dem Hertzogthume Lothringen, entspringt im Bißthume Verdun, etwas oberhalb dem Städtgen Ornes, zwischen zweyen Wäldern; fließt hernach von Ornes auf Pierreville, Remouy, Senon und Ornel; nimmt bey Vauxrowe, wie bey dem Stadtgen Estain und bey Warque einen Fluß ein; richtet alsdenn seinen Lauff nach Gussainville, Buzire, Ollee und St. Jean; rinnet hernach durch das Städtgen Conflance en Jarnsy, nimmt dabey den Longeau-Fluß ein, und erlanget etwas unterhalb den Iron Fluß; begiebt sich mit selchem nach la Brie, Tichemont, Vallier, Bemont und Hattriese; lencket sich hernach herum nach Domont, Mojonville und Loinville, geht ferner auf den Flecken Auboue, nach Jeut, Moieuvre, Rosselange, Romba, Clovange, Vitry, Pevange, und Richemont, und fällt endlich gegen Guenange über in die Mosel. *Hydrogr. Lex.*

ORNE, ein Fluß in Franckreich, in Maine. Er hat seine Quellen an den Gräntzen von Perche, eine zu St. Hilaire de Soilai, von da er nach Derniere hinab geht, die andere zu Mont-Gaudry, von da sie nach Suré hinab geht. Diese 2. Quellen vereinigen sich, und gehen nach Origni le Roux, nach Peré, wo er die Dive zu sich nimmt, St. Agnan gegen Norden, von da kommt er nach Balon, und fällt zu Montbisot in die Sarte. *Martin.* Dict.

ORNE, oder *Ornay*, Lat. *Olina*, ein Fluß in Franckreich, in der Normandie. Er entspringt bey dem Dorfe Aunon, und fällt ein kleiner Bach hinein, ehe er nach Seez kommt, wodurch er fließt. Es fallen hernach die Flüsse Geneviere, und Touana hinein; gegen Mittag und Abend fließt er vor der Abtey Almeneche vorbey, vereiniget sich mit einem andern Flusse, so dahin kommt, und endlich oberhalb Argentan, wo er vorbey gehet, mit noch einem andern. Über Ecouche gehet die Cance, und unterhalb desselben der Chandron hinein. Nahe bey St. Philibert fallen zwey kleine Flüsse, deren einer von Neuvi, der andere von Briouse kommt, hinein. Weiter hinauf wächst er von dem Noireau noch mehr an, der ihm die Wasser aus der Drouane zuführet. Zu Fontenai bekommt er die Laise, und in denen Gräben zu Caen wird er durch den Odon noch stärcker. Hier fängt er an, schiffbar zu seyn, bis in das Meer, woher noch ziemlich grosse Barquen aufwärts schiffen können. Kurtz: 3. Meilen unterhalb Caën verliehrt er sich im Meere, und macht durch seinen Ausfluß in die See einen Hafen zu Estreham, wovon wir an seinem Orte reden. Die Orne macht viele Krümmen; weswegen sie Segrais, der von Caën war, und diesen Fluß wohl kennen konnte, indem er an dessen Ufer gebohren war, in seiner Ecloge, welche Amire betitelt ist, den Celtischen Meandrum nennet. Hier sind die Verse, in denen er davon redet:

Tels etoient les pensées de l' amoureux Cleandre,
Retournant vers les bords du Celtique Meandre;
Car quiconque a vu l' Orne aux tortueux détours,
Au Méandre fameux a comparé son cours.

Diese Anmerckung lieset man in den Segresiana: der Fluß, welcher durch unsre Stadt Caen geht, und welchen wir Orne nennen, heißt im Lateinischen *Olena*, und wir nennen *Odon*, den andern Fluß, welcher daselbst auch vorbey geht, und welcher viel kleiner ist. Sie werden auf der besondern Charte der Normandie, darauf die meisten Positiones nicht richtig sind, übel *Orne* und *Doden* genannt. Segrais muß hier von irgend einer alten Charte reden; dieser Fehler befindet sich nicht in den Charten der Normandie, auch nicht im Atlante des Blaeu, weder in des de Fer seiner, noch in des Herrn de l' Isle seiner. Millebert richtet in seinen Stances, bey den Ombres de Damon, oder dem Schatten des Damons, so in Provence sind verfertiget worden, die Rede an irgend jemanden, mit dem er in der Normandie war unterhalten worden. Der Anfang dieses Stückes ist verlohren. Die ersten Verse von demjenigen, welche noch übrig sind, sind diese:

L' Orne, comme autrefois, nous reverroit encore,
Ravis de ces pensees que le vulgaire ignore,
Egarer à l' ecart nos pas & nos discours,

Dieser Fluß ist von den Alten *Olena* genannt worden. *Martin.* Dict.

ORNEÆ, im Genitivo *Ornearum*, ein Ort im Peloponneso, im Lande Argos. Er ist wegen der Schlacht merckwürdig, welche daselbst zwischen den Argern und den Lacedæmoniern ist geliefert worden. Diodorus Siculus (a), Thucydides und Pausanias thun desselben Erwehnung. Dieser letztere (b) sagt, daß Lyrcæa sechzig Stadia von Argos, aufs höchste und in gleicher Weite von Orneæ war. Er fügt hinzu, daß Lyrcea zur Zeit des Homeri wüste gelegen habe, welcher sie aus dieser Ursache nicht nennet, daß er aber Orneas, da es damahls noch stand, um den Gräntzen des Landes Argos vor Phlius und Sicyone zuerst nennt. Er fährt so fort: Sie bekam ihren Nahmen vom Orneo, dem Sohne des Erechthei, welcher ein Vater des Peteus war. Dieser hatte einen Sohn, mit Nahmen Menestheus, eben derjenige, welcher mit den Athenienfern, Agamemnoni, das Königreich des Priami zerstöhren halff. Da hernach die Orneaten von den Einwohnern zu Argos aus ihren Wohnungen waren verjagt worden, so wurden sie der siegreichen Nation einverleibet. Es ist zu Orneæ ein Tempel, welcher der Dianæ gewidmet ist, deren Bild, Säule von Holtz ist. Es ist daselbst auch ein anderer kleiner Tempel, welcher allen Göttern insgemein geheiliget ist. Thucydides (c) bemercket die Zerstöhrung von Orneæ genau. Er sagt, daß die Lacedæmonier nebst allen ihren Alliirten, die Corinthier ausgenommen, in das Land Argos gefallen waren, einen Theil desselben verwüstet, das Getraide weggeführt, zu Orneæ diejenigen, welche verbannt waren, wieder eingesetzet, ihnen auch einige Soldaten gelassen, um sie in dieser Einsetzung zu behaupten; und daß sie, nach dem sie auf einige Zeit einen Tractat gemacht, verordnet hätten, die Orneatæ und die von Argos sollten sich inskünfftige der Streiffereyen in die Länder auf beyden Seiten enthalten, und daß sie endlich wieder nach Hause gekehret wären: Daß kurtz darauf die Athenienser, welche nebst einer Flotte von 30. Seegeln und 600. schwer gewafneten Leuten angekommen waren, mit denen die Einwohner von Argos ihre Stärcke vereinigt hätten, wider die Stadt Orneæ gegangen wären; da sie sich aber die Nacht über in ihr Lager wieder begeben, welches weit von der Stadt gewesen wäre, so wären die Orneatæ entflohen. Da die von Argos den Tag darauf befanden, daß der Platz verlassen war, so rissen sie ihn bis auf den Grund nieder; und die Athenienser kehrten mit ihrer Flotte wieder zurücke. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. (b) L. II. c. 21. (c) L. VI. p. 416.

ORNEON, Griech. Ὀρνεῶν, Lat. *Avium Insula*, das ist, der Vögel, im Genitivo pluralis. Ptolomæus (a) setzt eine Insul der Vögel in den Arabischen Meer-Busen, auf die Küste von Æthiopien, dem Vorgebürge Colobon gegen über, an der Seite von Africa. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

ORNE-

ORNEON, Ptolomæus setzet eine andere Insul der Vögel (a), der Insul Taprobane gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

ORNEON. (Griech. Ὄρνεων ἄκρα, das ist, das Vorgebürge der Vögel, ein Vorgebürge auf der Südlichen Küste der Insul Taprobane, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

Orner, (Groß-) ein Dorff, welches ein Berg-Flecken genennet wird, in der Grafschafft Mansfeld. Dieser Ort soll Stadt-Gerechtigkeit und gute Privilegia haben. Er hat eigentlich denen von Pfuhl zugestanden, denen ihn aber der König in Preussen im Jahre 1731. abgekaufft. Doch haben die von Bülow darinnen noch den Brau-Hof und andere Gerechtigkeiten. Abel.

ORNET, eine Stadt in der Woywodschafft Marienburg, im Pohlnischen Preussen. Hübn. Zeit. Lex.

ORNEY, oder *Orne*, ingleichen *Ornain*, ein Fluß in Franckreich, in Champagne (a). Er hat seine Quelle nahe bey Grands in dem Thale, woraus er, indem er gegen Norden fließt, bey Gondrecourt vorbey, und durch einen Strich von Barrois gehet, kaum gekommen ist, um fast also bald wieder hinein, und nach Ligny, wie auch nach Barle-Duc, zuzugehen; und nachdem er gegen Norden und Westen gelauffen ist, so kommt er gegen Süd-Westen zurück, nimmt den Fluß Saux, Viere, und einige andere zu sich, deren Wasser er gegen Osten von Vitri le brulé, wo er fließt, und gegen Norden von Vitri le François in die Marne führt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Champagne.

ORNIACI, ein altes Volck in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo (a), welcher ihm eine einzige Stadt, *Intercatia* genannt, giebet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 6.

ORNIS, ein Ort im Peloponneso, vor der Stadt Corinth. Plutarchus (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) In Arato.

ORNITHON, Lat. *Avium Oppidum*, das ist, die Stadt der Vögel, eine Stadt in Phœnicien; zwischen Tyro und Sidon, hundert Stadia von beyden; nach dem Plinio (a), und Strabone (b). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 19. (b) L. XVI. p. 758.

ORNITUM, eine Stadt in Italien, siehe *Orvieto.*

ORO, (CAPO dell') ein Vorgebürge auf der Insul Negroponte, siehe *Cuphereus*, im III. Bande p. 466. u. f.

ORO, (RIO DE) so nennen die Spanier einen Fluß in Spanien, siehe *Darro*, im IV. Bande p. 147.

OROAIR, ein Kloster in Franckreich, siehe *Oratorium.*

OROANDA, eine alte Stadt in Lycien, siehe *Oenoanda.*

OROANDA, (im Genitivo *orum*) eine Stadt in Asien, in Pisidien. Es scheint nicht, daß sie zur Zeit des Ptolomæi gestanden habe, welcher sich begnügt, das Volck derselben *Orondicos* zu nennen. Titus Livius (a) redet von dieser Stadt, allein dieser Nahme ist in einigen Editionen verderbet worden. Des Scheffers seine vom Jahre 1518. hat *Oronda*, des Gryphii und Gruteri seine *Oroanda*; da sich Carolus Sigonius einer Muthmassung allzu sehr überläst, so verändert er das Wort in *Oenoanda*; und giebt von dieser vorgegebenen Muthmassung so Rechenschafft. Oenoanda, sagt er, ist eine Stadt in Pamphylien, nach dem Stephano. Strabo hat in seinem XIII. Buche gegen das Ende einen Fehler. Daselbst lieset man Οἰναν̃δρων τε, an statt, daß es heissen muß Οἰναν̃δων τε. Appianus L. IV. spricht Οἰναν̃δεις; da aber an eben diesem Orte andere Städte in Pamphylien und Lycien genannt werden, so muß man gewißlich Oenoanda und nicht Oroanda lesen, welches, wie man hier zuvor gesagt hat, in Galatien war. Carolus Sigonius war ein sehr gelehrter Mann, allein in diesen wenigen Worten ist mehr als ein wichtiges Versehen. Erstlich setzet er voraus, daß Stephanus *Oenoanda* in Pamphylien setzt, welches nicht wahr ist. Dieser Schrifftsteller sagt, daß sie eine Stadt in Lycien ist. Zum andern setzt er Oroanda in Galatien, wo nicht der geringste Fußstapfen ist. Das dritte Versehen ist, daß er im Tito Livio eine Veränderung des Nahmens hat machen wollen, dessen vergebene Mühe Polybius zeiget. Hier ist die Stelle des Titi Livii. A. Perga, L. Manlio cum quatuor millibus militum Oroanda, ad reliquum pecuniæ, ex eo quod pepigerant, exigendum misso, ipse Apameam exercitum reduxit. Das ist: da der Consul L. Manlius mit vier tausend Mann von Perga nach Oroanda war geschickt worden, um sich daselbst dasjenige bezahlen zu lassen, was von der Summe noch rückständig war, über welche sie waren einig geworden, so führte er die Armée nach Apamean zurück. Es ist gewiß, daß Titus Livius dem Polybio offt nur Schritt vor Schritt gefolgt, und zwar auf folgende Art, Polybius sagt eben dieses (b), da Orens ihre Ankunfft vernommen hatte, so schickte er seinen Bruder nebst einer Armée gegen die Oroandier, um den Rest der versprochenen Summe in Empfang zu nehmen. Man siehet wohl, daß es einerley Geschichte in beyden Geschichtschreibern ist, und daß Titus Livius, da er die Oroandier im Polybio fand, der ihn leitete, hat *Oroanda* und nicht *Oenoanda* schreiben sollen. Was die Capitulation anbetrifft, in welcher diese Summe war festgesetzt worden, so befindet sie sich in eben dem Buche (c) des Titi Livii, worinnen gesagt wird, daß die Abgeordneten der Oroandier (Legati Oroandensium) gekommen wären, den Consulem Manlium zu sprechen. Es ist zu verwundern, daß ein so grosser Mann als Joh. Friedrich Gronovius war, in dieser Stelle Oroandensium gelassen, und daß er bey den 37. und 39. Capiteln, wo von eben dem Volcke die Rede ist, in den Text seiner Ausgabe Oenoanda eingeschoben hat, welches keinesweges dahin gehört; und zwar dieses aus einer übermäßigen Ehrerbietigkeit für die Meynung des Sigonii. Es ist gewiß, daß man im Tito Livio *Oroanda* lesen müsse, und wenn so gar, welches doch nicht ist, alle alte Manuscripta an diesem Orte Oenoanda hätten, so würde es doch ein handgreiflicher Fehler seyn, den man ohngeachtet aller Manuscriptorum in der Welt verbessern müste; Sigonius mag im 18. Capitel sagen, wie er will, daß Oroanda in Galatien gelegen habe, dieses ist deswegen nicht der Wahrheit gemässer. In allen diesen Stellen ist von einerley Orte, von einerley Geschichte oder Folgen einerley Geschichte die Rede. Wenn man im 18. Capitel *Oroandensium* lässet, so muß man in dem 19. Capitel, wo Sigonius nicht angemercket, daß eine Verbesserung solte vorgenommen werden, wie man in der Ausgabe des Gronovii gethan hat, dieses Wort nicht in das Wort *Oenoandensium* verwandeln. Da Plinius (d) von Pisidien redet, so giebt er ihm die Colonie Cæsarea, welche auch Antiochia hieß, Oroanda und Sagalessos. Anderswo (e) redet er von Oroandius tractus, welchen er sehr deutlich in Pisidien setzt. Ptolomæus setzt seine *Orondicos* zwischen Pisidien und Isaurien. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXVIII. c. 37. (b) Excerpt. 35. (c) Lib. XXXVIII. c. 18. (d) Lib. V. c. 27. (e) Lib. V. c. 32.

OROANDENSES, sind Einwohner von *Oroanda.* Siehe den vorhergehenden Artickel

OROANDES, ein Berg, oder ein Theil derjenigen langen Reihe Berge, davon der Taurus und Imaus beträchtliche Zweige waren. Der Oroandes bey dem Plinio (a) scheint eben der *Orontes* zu seyn, welchen Ptolomæus in Medien setzt, und welcher nahe bey Ecbatana war, wie man es sehen kan, wenn man mit diesem Schrifftsteller dasjenige zusammen hält, was Diodorus Siculus davon sagt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) L. VI. c. 2. (c) L. II.

OROANDICUS AGER, ein Feld in Asien, siehe *Orindicus Ager.*

OROASCA, Griech. Ὀροάσκα, oder *Throasca*, Gr. Θροάσκα, nach den verschiedenen Exemplarien des Ptolomæi (a), eine Stadt in Carmanien. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 8.

OROATES, oder

OROATIS, ein Fluß in Persien, in Susiana. Plinius (a) sagt, daß er Perside, oder das eigentliche Persien von Elide absonderte. Er sagt weiter, unterhalb dem Eulæo ist Elimais, welches auf der Küste liegt, und mit Perside verbunden ist. Von dem Oroatis an bis nach Charax sind zwey hundert und viertzig tausend Schritte. Salmasius (b) glaubet, daß es eben der Fluß *Pasitigris* sey. Seiner Meynung ist dieses günstig, daß diejenigen, welche des Oroatis Erwehnung gethan haben, des Pasitigris in Persien keine Erwehnung thun. Plinius und Ptolomæus (c) sind aus eben der Anzahl. Diejenigen hingegen, welche den Pasitigris nennen, als Quintus Curtius und Arrianus kennen den Oroatis nicht. Blos Strabo (d) redet von beyden, und setzt zwischen den Pasitigris und den Oroatis fast zwey tausend Stadia. Allein eben diese Stelle zeigt, daß Strabo nicht von dem Pasitigris redet, von dem hier die Rede ist, und welcher in Persien floß. Aus einem andern, welches folgt, siehet man, daß die See-Küste der Araber mit der Mündung des Euphrats und des Pasitigris vereiniget ist; woraus man schliessen muß, daß der Pasitigris des Strabonis der in Chaldæa, und nicht der in Persien, ist. Selbst die Entfernung zeigt es. Plinius setzt zwischen dem Oroatis und dem Charax 240. tausend Schritte, welche auf 1920. Stadia hinaus kommen. Die achtzig Stadia, welche übrig sind, um die zwey tausend Stadia des Strabonis auszumachen, sind die Entfernung, die von Charax an bis zur Mündung des Tigris war. Strabo, welcher an diesem Orte nach dem Zeugnisse Nearchi, nicht von dem Pasitigris der Uxier, sondern dem Tiger der Chaldæer selbst redet, redet kurtz darauf von dem wahrhafften Pasitigris, und sagt: Nach dem Choaspo folgt der Copratas, und hernach der Pasitigris. Dieses ist der letztere, von welchem wir sagen, daß er eben der *Oroatis* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 25. (b) In Solin. p. 494. (c) L. VI. c. 3. (d) L. XV.

OROBA, ist eine von denen Caribischen Insuln bey America, denen Holländern gehörig. *Univ. Lex.*

OROBA, eine Stadt in Assyrien (a), bey dem Tiger, Ptolomæus nennt sie in dieser Ordnung, Ninus, Sacada, Oroba, Thelde, Ctesiphonte. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 1.

OROBA, eine andere Stadt in Assyrien, aber landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a) zwischen Corcura und Degia. Er unterscheidet sie also in dem Verhältnisse auf ihre Lage:

1) Oroba bey dem Tiger 79. Gr. 20. Min. 30. Gr. 20. M.
2) Oroba Landwärts ein 79. ‵ 20. ‵ 38. ‵ 10. ‵

Martin. Dict.

(a) L. VI. c. 1.

OROBATIS, eine Stadt in Perside, in Indien, gegen den Obern-Indus, nach dem Arriano, in denen Kriegen des Alexandri (a). Siehe *Obroatis* und *Omara*. *Martin.* Dict.

(a) L. V.

OROBIÆ, ein Ort in Eubœa, nach dem Thucydide (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III.

OROBII, ein Volck in Gallia Cisalpina, in Italien, nach dem Plinio (a), welcher so davon redet: Cato versichert, daß die Einwohner von Come, von Pergamo, vom Foro Licinii, und andern Völckern in den Gegenden, von den Orobiern abstammeten. Allein er gesteht, daß er den Ursprung derjenigen nicht wisse, von welchen Cornelius Alexander glaubt, daß sie aus Griechenland gekommen wären, wie die Bedeutung ihres Nahmens zeigt, welche Leute bedeutet, die auf Bergen leben. Die Orobier hatten eine Stadt, welche eben so lag, und Barra hieß, von der Cato auch sagt, daß die Bergamasci daher gekommen wären. Cato redet von ihr, als von einer Stadt, welche verfallen sey. Plinius sagt, daß sie nicht mehr gestanden habe, interiit. Zanchius, der gelehrte Italiäner, giebt vor, daß *Cenomani* der wahre Nahme dieses Volckes wäre, und daß Orobii ein Epitheton wäre, welches die Beschaffenheit des Landes bemerckte, das es bewohnte. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

OROBIOTÆ, also wurden zu denen Zeiten Caroli M. die in Calabrien und Sicilien wohnende Griechen genennet, weil sie sich mehrentheils auf den Bergen aufhielten, daher denn diese Benennung von ὄρος, der Berg, und βίος, das Leben, entstanden ist. *Univ. Lex.*

OROBIS, ein Lateinischer Nahme von *Orbe*, einem Flusse in Franckreich. Siehe dieses Wort, und *Obris*.

OROBRIS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Orbe*.

OROCANA, oder *Oracana*, eine Stadt in Medien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

OROCASIA, ein Ort in Syrien, an dem Oronte, um Antiochien herum, sagt Ortelius, welcher den Procopium anführt. Dieser Schrifftsteller sagt (a) in seiner Historie des Krieges wider die Perser Orocasias, welches im Französischen *Orocasiade* gegeben wird. Er sagt, indem er von der Stadt Antiochien selbst redet, es befand sich nichts destoweniger, daß die Mauer an dem erhabensten Orte, welcher von den Einwohnern Orocasias genannt wurde, kounte angegriffen werden, welches daher kam, weil sie einem sehr hohen Felsen allzu nahe war. Er befahl daher, daß man in den Felsen einen Graben graben, oder einen Thurm darauf bauen, und ihn mit der Mauer vereinigen sollte. Diese Stelle zeigt, daß Orocasias der Nahme sey, welchen die Einwohner von Antiochien dem höchsten Theile der Mauern ihrer Stadt gaben, die, wie eben dieser Schrifftsteller sagt, theils in einem Grunde, und theils auf Hügeln gelegen war. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

OROCASIADE, ein Ort in Syrien, siehe den vorherstehenden Artickel.

ORODIENSIS COMITATUS, eine Herrschafft in Ungarn, siehe *Czongrad*, im III. Bande p. 2141.

OROGRAPHIE, ist ein Theil oder Stücke der Erd-Beschreibung oder Geographie, und hat mit den Bergen und merckwürdigen Höhen in den Ländern zu thun, die sie nach ihrer Lage, Höhe, Länge und Breite beschreibet, und die auf oder in selbigen befindliche und vergangene merckwürdige Sachen und Begebenheiten erzehlet. Eine dergleichen Orographie oder Beschreibung der Berge hat Melissantes, oder wie sein rechter Nahme ist, Johann Gottfried Gregorii im Jahre 1715. in 8vo, in Deutscher Sprache herausgegeben. *Univ. Lex.*

OROIR, ein Kloster in Franckreich, siehe *Oratorium*.

OROLAUNUM, ein Dorff in Belgica, an der Strasse von Rheims nach Trier, nach dem Antonino (a), welcher es zwischen Epoissus und Andethanale jetzt, das man für Echternach hält. Einige Neuere glauben, es sey *Arlon*, im Hertzogthume Luxemburg, da Ortelius diese Buchstaben Leg. XX. im Antonino gefunden, so hat er geglaubt, sie bemerckten die zwantzigste Legion. Die zwantzig Meilen sind Gallische Meilen von funfzehn hundert Römischen Schritten; welche so viel als dreyßig Römische Meilen sind, und welche vier und zwantzig Italiänische Meilen oder sechs Geographische Meilen, von 15. auf einen Grad gerechnet, betragen. Diese Entfernung ist die Entfernung von Epoissus

nach

nach Orolaunum. Die Entfernung von Orolaunum nach Andethanno, und von diesem letztern Orte nach Trier ist gleich, das ist, funfzehn eben dieser Meilen. Dieses verderbet etwas die Muthmassung, denn die Entfernung von Arlon nach Echternach ist fast doppelt so viel, als die von Echternach nach Trier. Hingegen kommen die vier und sechzig Gallische Meilen, welche Antonius zwischen Rheims und Orolaunum setzet, der Entfernung von Rheims nach Arlon ziemlich bey. Denn sie machen sechs und neuntzig Römische Meilen, welche sieben und siebenzig Italiänische Meilen, oder neunzehn starcke Meilen betragen, wenn man einen geraden Weg voraus setzet, dergleichen der Römer ihre waren. Siehe *Arlon*, im I. Bande p. 1395. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

OROLONUM, oder

OROLUNUM, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Arlon*, im I. Bande p. 1395. und den vorherstehenden Artickel.

OROMAGA, oder

OROMAGANA, so wird Lateinisch eine von denen Diebs-Insuln in dem Orientalischen Oceano genennet, siehe *Artomagan*, im I. Bande p. 1498.

OROMANDROS, eine Stadt in Klein-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). Sie war in dem Lande gegen die Gebürge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

OROMANSACI, oder

OROMARSACI, ein altes Volck in Gallia Belgica, in der Nachbarschafft der Morinorum. Plinius nennet es unmittelbar nach ihnen, und sagt, daß die Oromansaci mit dem Bezircke vereiniget gewesen wären, welcher Gessoriacus Pagus hieß, und heut zu Tage das Boulenois ist. Zeiller will dieses Volck in der Picardie suchen, welches man aber billig dahin gestellet seyn lässet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OROMENUS, ein Berg in Indien. Plinius (a), welcher desselben Erwehnung thut, sagt, daß es ein Berg von Saltz gewesen sey, welcher von Natur gemacht, und wieder hervor gebracht worden, nach dem Maasse, nach dem man, wie in den Stein-Gruben, Stücken davon abgehauen. Er fügt hinzu, daß die Könige daher ein noch reicheres Einkommen gehabt hätten, als aus Gold und Perlen. *Martin.* Dict.

(a) L. XXI. c. 7.

ORON, ist ein Schloß im Canton Bern, in der Schweitz, mit einer Land-Voigtey im Pais de Vaux, nicht weit von Vevay. Das Schloß, darauf der Land-Voigt wohnet, liegt ziemlich hoch. Es wohnete vor Alters ein eigenes Adeliches Geschlechte von Oron allda, von welchen Petrus im Jahre 1318. Bischoff zu Lausanne war. Dahin gehöret auch das Dorff Pelasieux; und die vormahlige Cistercienser-Abtey Hautcrest oder Alta-Christa. Dieses alles kam endlich an die Grafen von Gryers; als aber der letzte Graf mit vielen Schulden überladen, und seine Lande, mithin auch Oron, so wohl an Bern, Freyburg und andere Creditores verpfändet waren, und aber die Zahlung immer schwerer fiel, fiengen die Freyburger an, auf des Grafens Lande zu greiffen, nahmen die Herrschafft Corbieres ein, und wolten ein gleiches mit Oron thun; allein als die Berner desselben verständiget waren, kamen sie der Sache vor, und besetzten Oron im Jahre 1553. Der Graf beschwerte sich zwar vor denen Eid-Genossen in einer zu Freyburg gehaltenen Tage-Satzung darüber, er erhielt auch eine Frist von vier Monathen, seine Creditores zu bezahlen, und die Pfänder zu ledigen. Nachdem aber nicht nur dieser Termin, sondern noch ein gantzes Jahr darüber verflossen war, und der Graf die Bezahlung nicht abführen konnte, griffen die Creditores endlich auf die Unter-Pfänder, da denn Oron Johann Steiger, Seckelmeister Welschen-Landes zu Theil ward, der auch Besitz davon nahm, aber im Jahre 1556 die Frey-Herrschafft der Stadt Bern, gegen Empfang seiner Forderung abtrat, worauf sie von gedachter Stadt zu einer Land-Voigtey gemacht worden. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

ORONÆ, Josephus (a) sagt in einem Verzeichnisse der Städte, welche die Juden besassen. Die Juden besassen damahls . . . in dem Lande der Moabiter, Essebon; Medaba, Lemba; Oron, Thalithon &c. So schreibet der Herr d'Andilli diesen Nahmen im Frantzösischen. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. XIII. c. 23.

ORONAIM, ist die Benennung zweyer Städte im Lande Moab, siehe *Horonaim*, im V. Bande p. 1852.

ORONDA, ein verderbter Nahme einer Stadt in Asien, siehe *Oroanda*.

ORONDIA, ein Indianisches Gebürge disseits des Ganges, siehe *Arvedorum*, im I. Bande p. 1505.

ORONDICI, ein Volck in Asien, siehe *Oroanda*.

ORONSA, oder

ORONSAY, eine kleine Insul in Schottland, unter den Westernes. Der Etat present de la Grande Bretagne hat (a): *Oronsay* und Colonsay, zwey Insuln, Jura gegen Westen, und die nur durch eine kleine Meer-Enge von einander abgesondert werden. Sie sind bey nahe von einerley Grösse, nehmlich fünf bis sechs Meilen im Umfange, die erste ist an Getrayde und an Weide, fruchtbar. Es ist daselbst eine Kirche und eine Capelle, und ehedem war ein Kloster daselbst. *Martin.* Dict.

(a) T. II. p. 289.

ORONTE, oder

ORONTES, ein grosser Fluß in Syrien. Plinius (a) läst ihn zwischen dem Libano und dem Antilibano, nahe bey Heliopolis entstehen, welches heut zu Tage Balbec ist. Allein dieser Schrifftsteller betrügt sich hierinnen, wie man hernach sehen wird. Strabo (b) redet auch ziemlich lange davon. Nachdem er die Stadt Antiochien beschrieben hat, so sagt er: Nahe bey der Stadt fließt der Oronte, welcher, da er seine Quelle in Cœlesyrien hat, sich hernach im Lande verliehrt, darauf heraus kommt, durch das Gebiete Apameam geht, und sich, indem er gegen Antiochien hervor geht, in der Nachbarschafft von Seleucia in das Meer stürtzet. Er fügt hinzu: Man habe ihn zuvor *Typhon* genennet. Dieser Nahme wurde daselbst durch denjenigen verändert, welcher eine Brücke daselbst machte, und man nannte ihn Oronte. Man hat diesen Nahmen an statt Scene genommen, wo die Begebenheit mit dem vom Donner erschlagenen Typhon und den Arimis vorgieng, von denen wir anderswo reden. Sie sagen, daß er ein Drache gewesen wäre, und daß er, da er zu der Zeit vom Donner erschlagen worden, als er einen Ort, sich zu verbergen, gesucht, Löcher in die Erde gemacht habe, und Ursache gewesen wäre, daß eine Quelle daraus gekommen sey, welche den Nahmen davon geführet habe. Nahe bey Seleucia, Antiochien gegen Westen, ist das Meer, wo sich der Orontes verliehret. Seleucia ist viertzig Stadia von seiner Mündung, und Antiochien ist zwey hundert und zwantzig davon. Man gehet in einem Tage von dem Meere an bis nach Antiochien, indem man an dem Meere hinauf geht, dieses sagt Strabo. Oppianus (c) redet von der Insul Melibœa, welche der Orontes etwas zuvor, ehe er in das Meer gieng, machte. Er redet unter der Figur einer Nymphe poetisch davon, in welche Orontes verliebt war. Die Stadt Epiphania und Apamea waren auch an diesem Flusse. Da er sehr langsam gehet, so sagt Pomponius Lætus, daß er vor Alters sey *Ophites* genannt worden. Der Herr de la Roque, in seiner Reise-Beschreibung von Syrien und dem Berge Libano (d) vernichtet also dasjenige, was Plinius von der Nachbarschafft von Heliopolis und den Quellen des Orontis sagt: Es ist gewiß, daß bey Balbec kein Fluß ist, und daß die Wasser, welche in dieser Stadt flüssen, oder nahe dabey sind, keinesweges dem Oronti zukommen. Inzwischen wird man, fährt er fort, sehen, daß das

Ansehn des Plinii hier von keiner Wichtigkeit ist, und daß er, da er an den Orten nicht gewesen ist, ohne Zweifel durch die Nachrichten, welche nicht genau gewesen sind, ist betrogen worden. Wir, der Secretair des Patriarchen der Maroniten, ein sehr neugieriger und sehr verständiger Mann, sind den Orontes durchstrichen, und sind bis zu seiner Quelle hinauf gefahren, die wir im Plinio sehr schlecht gesetzt gefunden haben; denn diese Quelle ist nicht allein völlig ausser den Bergen, sondern sie befindet sich fast in der Ebene, vier bis fünf Meilen weit von dem Berge Libano, zwischen Osten und Süden, und in einer beträchtlichen Entfernung von allen Bergen, die man so gar nach dem, wie sie Plinius anderswo nennet, Antilibanum nennen kan. Im übrigen hat dieses Ansehn die meisten Geographos betrogen, welche den Orontes beschrieben haben. Sie setzen seine Quelle bey Heliopolis, dessen Lage sie nach diesem Begriffe festsetzen. Sie setzen Emesus gäntzlich an die Ufer dieses Flusses, und sie fallen in andere Irrthümer, die vermittelst der Charte des wahrhafften Lauffes dieses Flusses von seiner Quelle an bis zu dem Meere, die wir, der gelehrte Maronite, von dem ich geredet habe, und ich mit vieler Aufmerckſamkeit gestochen haben, leicht zu begreiffen und zu verbessern seyn würden. Folgende Erkentniß kan man aus dieser Charte haben: Gegen Osten von einer langen Reihe Berge, welche einen Theil des Libani machen, ist Balbec, das Heliopolis der Alten; gegen Norden und 8. und eine Viertel-Meile von dieser Stadt ist Hermel; 3. und eine halbe Meile von da trifft man gegen Norden etwas Östlich Giranje an; gegen Norden und viertehalb Meilen von dieser letztern sind die Quellen des Orontes, welcher schleichend gegen Norden fließt. Er geht nach Westen, und fast 2. Meilen von Emesus; geht durch die Stadt Apamea; und zehntehalb Meilen von da krümmet er sich gegen Westen, und hernach gegen Süd-Westen, indem er durch den Umweg, den er macht, eine Erd-Zunge von 6. Meilen und einer halben in die Breite und 8. in die Länge in sich schließt; worauf sich sein Lauf gegen Westen wendet, zwischen Antiochien, welches gegen Süden ist, und dem Kloster St. Maron gehet, welches gegen Norden ist; und sich in das Meer stürtzet, ohne daß diese Charte bey seiner Mündung einiges Merckmahl einer Insul setzt. Der ietzige Nahme dieses Flusses ist *Solino*, oder *Soldino*, oder wie andere wollen, *Farfar*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 22. (b) L. XVI. p. 750. (c) Cyneget. L. II. v. 120. (d) T. I. p. 166.

ORONTES, ein Berg in Medien, bey Ecbatane, siehe *Oroandes*.

OROPAKS, ein geringer Ort in der Provintz Maryland, in America. *Univ. Lex.*

OROPE, eine Stadt in Eubœa, siehe *Oropus*.

OROPESA, oder *Oropeza*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, bey den Gräntzen von Estremadura, zwischen Talavera de la Reina, und Plazentia, neun Meilen von der letztern, gegen Norden vom Tago (a). D. Garcie Alvarez de Toledo, ältester Bruder des D. Ferdinand Alvarez de Toledo, Herr von Valdecorneja, von dem die Hertzoge von Alba und der Marquis von Villefranche herstammen, war der erste Herr derselben. D. Ferdinand, Ur-Enckel des D. Garcia und der vierte Herr von Oropesa wurde im Jahre 1475. von Ferdinando und der Isabelle zum Grafen gemacht. D. Jean Alvarez de Toledo, fünffter Graf von Oropesa, hatte nur Töchter, welche vor ihm sturben, allein Donna Beatrix, die älteste, welche den D. Eduard de Braganza, Marquis de Flechille, geheyrathet hatte, hinterließ einen Sohn, welcher D. Ferdinand Alvarez de Toledo hieß, und seinem Groß-Vater succedirte, und durch diesen Weg kam Oropesa aus dem Hause Toledo in die Königliche Familie von Portugall, worinnen es noch ist. *Martin.* Dict.

(a) *Vairac* Etat présent de l' Espagne Tom. III. p. 138.

OROPESA, oder *Guancabalica*, eine Stadt im Südlichen America, in Peru, in der Audiencia de Los Charcas, in dem Thale Cochabamba, an einem Flusse, welcher einer der Quellen des Flusses Cachimayo oder Guapay ist. De Lact sagt, daß sie von dem D. Francisco de Toledo zwantzig Meilen von Plata ist gebauet worden. Man hat in dem vorhergehenden Artickel gesehen, daß der Graf von Oropesa in Spanien dem Hause von Toledo zugehöret habe; dieses zeiget, warum diese Colonie wegen ihres Stiffters so sey genannt worden. De Lact fügt hinzu, daß die Einwohner dieser Stadt aus dem Ackerbau und der Viehzucht der Schaafe grossen Nutzen ziehen, und daß sie ihr Getrayde und ihr Vieh hauptsächlich zu Potosi, welches zwey und zwantzig Meilen von Oropesa ist, verkauffen. Dieser Schrifftsteller fügt hinzu: Garcilasso schreibet, daß die Spanier in dem Thale Chocopampa (oder Cochobamba) im Jahre 1565. wegen seiner verwunderswürdigen Fruchtbarkeit die Stadt S. Pedro de Cardenna gebauet hätten. Er zweifelt, ob es nicht mit *Oropesa* einerley seyn wird. *Martin.* Dict.

OROPESA, oder *Oropeza*, *Oroposa*, und *Oropeza*, mit dem Zunahmen *la Vieja*, oder die alte, ist eine kleine Stadt in dem Spanischen Königreiche Valentia, an dem Fusse eines Berges, gantz nahe an dem Ufer des Mittelländischen Meeres, zwischen Peniscola und Villa Real gelegen. *Univ. Lex.*

OROPESO, (CAP d') ein Vorgebürge in der Mittelländischen See, siehe *Cap d' Oropeso*, im III. Bande p. 432.

OROPEZA, eine Stadt in Spanien, siehe *Oropesa*.

OROPI, Ortelius findet einen Bischöflichen Sitz dieses Nahmens unter Anazarbus der Metropoli, und führet den Wilhelmum Tyrium, das ist, eine Notitiam an, welche seinem Exemplare des Wilhelmi Tyrii beygefügt ist, und welches, nach der Muthmassung des Herrn Martiniere, nur die Notitia des Patriarchats von Antiochien seyn kan, die sich ebenfalls in einem Manuscripte des Vaticans 2002. der Historie dieses Schrifftstellers beygefüget findet. Ortelius hat eine geschriebene Abschrifft dieser Notitiæ haben können, wo dieser Platz falsch gesetzet ist. Es ist keiner unter Anazarbus, dessen Nahme dem Oropi nahe komme, allein unter der Heropoli der Metropoli findet man in eben dem Patriarchate von Antiochien *Europi*. Dieses ist denen Notitiis des Leonis Sapientis und des Hieroclis gemäß, welche in dem andern Cilicien unter Anazarbo keinen dergleichen Nahmen haben. Alle beyde setzen *Europus* in Euphratense unter Hierapolis. Dieser Sitz Oropi ist also entweder der Europus der drey Notitiarum, oder vielmehr Oropi, welches die Notitia des Patriarchats von Antiochien, so eben diejenige, welche Ortelius in einer fehlerhafften Abschrifft zu Rathe gezogen hat, unter Seleucia, einer andern Metropoli eben dieses Patriarchats, aber in Isaurien setzet. Die Notitia des Leonis Sapientis und des Hieroclis haben kein Merckmahl dieses Nahmens. In des Bischoffes von Cantara seiner trifft man unter Seleucia *Oropi* an, welches in *Diropi* verwandelt worden. Siehe *Oropus*, und *Hieropi*, im V. Bande p. 1706. *Martin.* Dict.

OROPITE, eine alte Stadt in Italien, siehe folgenden Artickel.

OROPITUM, nach dem Antonino, welcher vom Ortelio ist angeführet worden, *Oropite*, nach dem Catone. Ortelius füget hinzu: Sie ist vom Procopio *Urbi ventum* genannt worden, wenn man dem Leandro glaubt; was mich anbelangt, sind die Worte des Herrn Martiniere, so finde ich im andern Buche des Procopii der Historie des Krieges der Gothen *Urbevetanum*. Die alte Lateinische Edition des Procopii, welche im Jahre 1506. zu Rom ist gedruckt worden, hat *Urbevetana*, im Accusativo *Urbevetanam*. Es ist daselbst

selbst von der Stadt die Rede, welche die Armée des Belisarii nach der Einnahme von Urbino belagerte. Als Commandanten trifft man daselbst nach dieser Edition den Arbitas, einen Gothischen Feldherrn an, welcher den Belagerten Muth zusprach. Nun sagt Procopius, da er anderswo von den Einrichtungen redet, welche Vitigez gemacht hatte, in eben der Edition. Daß er unter der Anführung des Gelimeri tausend Mann nach Clusium, und eben so viele in eine andere Stadt, die man *Urbibento* daselbst nennet, denen er einen Gothen, mit Nahmen Albilas, zum Commandanten gegeben, gelegt habe. Man sieht, daß *Urbibento* und *Urbevatana* nur einerley Platz ist. Grotius nennt in den zwey Stellen den Commandanten Albilas (a), und die Stadt an allen den Oertern, wo davon geredet wird, *Urbs Vetus*. Die Variation der Römischen Edition in dem Nahmen des Commandanten und der Stadt verwundert mich nicht, fährt der Herr Martiniere fort, aber darüber wundere ich mich, daß der Præsident Cousin nicht gesehen hat, daß es einerley Stadt und einerley Statthalter gewesen ist, oder daß er, da er es gesehen, an einem Orte den Nahmen der Stadt durch *Orvieto*, und an einem andern durch *Civita Vecchia* übersetzt hat; um so viel mehr, da das Griechische, aus welchem er es übersetzt zu haben sagt, beständig Ὀυρβιβεντὸς, Ὀυρβιβεντὸν und Ὀυρβιβεντῶ ohne Veränderung hat. Nachdem er die erste Stelle (b) durch *Ovieto*, welches der wahre Nahme der Stadt ist, von der geredet wird, gegeben hatte, so solte er ihn hernach nicht ändern. Was ihn betrogen hat, ist *Urbs Vetus* bey dem Grotio, welches einer der Lateinischen Nahmen ist, den die Neuern (c) gebrauchen, wenn sie Orvieto sagen wollen; wie Urbs Vetus im Lateinischen, und Civita Vecchia im Italiänischen gleich viel eine alte Stadt bedeuten, so hat er geglaubt, diese Aehnlichkeit wäre zulänglich. Etwas mehr Geographie und die Betrachtung der geringsten Charte würde ihm gezeigt haben, daß die Beschreibung, welche Procopius von dieser Stadt macht, der Civita Vecchia nicht zukomme. Hier ist sie, wie die Uebersetzung des Præsidentens Cousin an die Hand giebt (d). Mitten in einem wüsten Felde geht ein Hügel in die Höhe, dessen Spitze breit und flach ist, das Untere ist voller Felsen und Abgründe. Der Hügel ist voller Felsen, welche einen Stein-Wurff weit von einander entfernt sind. Die Alten baueten auf diesen Hügel eine Stadt, ohne sie mit Mauern zu umgeben, und ohne sie zu befestigen, weil sie glaubten, sie wäre wegen ihrer Lage unüberwindlich. Es ist daselbst nur ein Weg, durch den man hineingehen kan, und da die Einwohner eine gute Wache dahin gestellt haben, so befürchten sie auf keinen Seiten einen Sturm. Der übrige Raum, welcher zwischen dem Hügel und den Felsen ist, dient einem sehr breiten und sehr tieffen Flusse zum Raume. Die alten Römer baueten einige Wercke dahin ꝛc. Von allem diesem kommt nichts Civita Vecchia zu, welches ein Hafen des Meeres, und nicht mitten in einer Ebene ist, und in deren Nachbarschafft kein Fluß ist. Ueberdiß ist der Nahme Urbs Vetus, woraus sich das Urbiventum des Procopii gemacht hat, nicht so neu, daß es sich nicht im Paulo Diacono (e) befinden solte, welcher diese Stadt unter die Städte von Toscana setzt, welche von den Lombardern angefallen worden. Was Oropitum anbetrifft, so hat man es im Antonino nicht finden können, und wenn es so gar daselbst wäre, so würde es nicht Orvieto seyn, welches auf keiner alten Römischen Strasse ist. Dem sey, wie ihm wolle, so wird sie doch in einem Edict des Didier, Königs der Lombarder, *Orbitum* genannt, und daher ist der neuere Nahme *Orvieto* entstanden. Siehe dieses Wort. Zur Zeit des Plinii nannte man sie *Herbanum*, und er nennet sie nicht anders. Der Herr de l'Isle, der Gelehrteste unter den Neuern in der alten Geographie, hat die zwey Nahmen, *Herbanum* und *Urbs Vetus*, in der Lage von Orvieto, in seinem alten Italien sehr wohl gesetzt. *Martin.* Dict.

(a) Goth. Hist. Lib. II. p. 248 & 273. (b) Guerre des Goths L. II. c. 11. (c) *Andr. Schotti* Itinerar. Ital. Lib. I. p. 200. & 201. &c. (d) Lib. I. c 20. (e) Lib. IV. c. 33.

OROPOSA, oder

OROPOZA, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Oropesa*.

OROPUS, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien, an den Gräntzen von Attica, nahe bey dem Meere; Strabo (a), da er aus Attica nach Bœotien gieng, sagt, daß es zu Oropus den Anfang nehme. Stephanus setzt sie auch in Bœotien, und sagt, daß sie ihren Nahmen vom Oropo, dem Sohne des Macedonis, und Enckel des Lycaonis, empfangen hätte. Da sie Attica so nahe war, so ist ihr Gebiete von den Athenienſern streitig gemacht worden, denen es Philippus zusprach, wie Pausanias (b) anmercket, welcher sagt, daß sie an dem Meere gelegen habe, und nichts merckwürdiges gehabt hätte. Die Athenienser machten nicht bloß auf das Gebiete, sondern auf die Stadt selbst Anspruch, und sie kamen zu ihrem Zwecke, daß sie sich dieselbe zueigneten. Daher kommt es, daß sie vom Tito Livio (c) Oropus, eine Stadt in Attica, genannt wird, und Ptolomæus setzt sie in Atticam, als die letzte auf die Seite von Bœotien. Der neuere Nahme ist *Ropo*; und nicht *Zucamini* oder *Sufamino* oder *Zucamini*, wie die Ausleger des Ptolomæi, und andere vom Ortelio angeführte Schrifftsteller, welche der Herr Corneille abgeschrieben hat, sagen. Spon, welcher dahin gegangen, redet so davon (d): Wir schifften am Lande, und giengen unter Ropo neg, welches ein grosses Dorff in Griechenland, von mehr als zwey hundert Feuerstätten ist, welches die alte Stadt Oropos oder Oropus war, um derentwillen die Athenienser und die Bœotier sich offt gestritten hatten, weil sie auf den Gräntzen lag. Sie liegt zwey Meilen vom Meere, und sechse von dem Dorffe Marcopoulo. Drey Meilen jenseits giengen wir über einen kleinen Fluß, welcher von den Bergen zwischen Theben und Athen kommt, und den ich für den Asopus halte, indem sonst kein beträchtlicher bis nach Negrepont daselbst ist. Jenseit dieses Flusses erscheint an den Ufern ein grosses Dorff, welches nicht viel kleiner ist, als das vorhergehende, und welches wir für Oropus selbst würden gehalten haben, weil wir einige Aufschrifften daselbst antraffen, unter denen das Epitaphium eines gewissen Aphrodisii, eines Sohnes des Zopyri, von Oropos gebürtig, war; allein die Nahmen, welche so wohl Oropo, als auch diesem geblieben sind, das sie noch *Sycmino* oder *Scamino*, wenn sie geschwinde reden, nennen, gaben uns zu erkennen, daß es diejenige kleine Stadt in Bœotien gewesen ist, die man vor Alters *Sycaminon* nannte. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. (b) Attic. c. 34. (c) L. XLV. c. 27. (d) Voyage T. II. p. 186.

OROPUS, eine Stadt in Syrien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sagt, daß sie vom Nicator wäre gebauet worden. Vielleicht ist es eben die, welche die Notitia des Patriarchats von Antiochien unter die Metropolin Seleucia setzt. *Martin.* Dict.

OROPUS, eine Stadt in Macedonien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sagt, daß Seleucus Nicator aus dieser Stadt gewesen wäre; worüber Bertius, sein Commentator, anmercket, daß, wenn die Könige oder Kayser eine Stadt gebauet hätten, sie ihr Vaterland wäre genannt worden. Er führt den Salmasium an. Er sagt, daß sie nahe bey Amphipolis gelegen, und daß man sie ehedem Telmissus genannt habe. *Martin.* Dict.

OROPUS, oder *Orope*, Griech. Ὠρωπὸς, oder Ὠρωπή, eine Stadt in Eubœa. Es war daselbst ein dem Apollini geweiheter Tempel, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OROPUS, eine Stadt in Griechenland, in Thesprotia; es erhellet aus dem Ausdrucke des Stephani, daß sie in der Stadt Nicopolis selbst gewesen sey, von der sie vielleicht einen Theil ausmachte. *Martin.* Dict.

OROPUS, eine Stadt im Peloponneso, in Argien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OROSA, eine Stadt in Medien, siehe *Alinza*, im I. Bande p. 576.

OROSANA, eine Stadt in der Scythischen Landschafft Serica, nach dem Ptolomæo (a), das ist, in dem Nordlichen Theile von China, ohnweit denen Bergen Emodus und Sericus, die unterhalb dieser Stadt gegen Mittag befindlich waren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 16.

OROSBES, ein Volck in Scythien, disseit des Imai, nach dem Ptolomæo (a); er setzt sie zwischen die *Machagenos*, die *Norossor*, und die *Cachassar*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 14.

OROSCOPA, eine Stadt in Africa. Die Streitigkeiten, welche, wie Appianus (a) sagt, die Carthaginenser und Masanissa bey Gelegenheit dieser Stadt gehabt haben, zeigen, daß sie an den Gräntzen ihrer Staaten gelegen habe. Die lateinische Uebersetzung dieses Schrifftstellers fügt eine Aspiration, *Horoscopa*, hinzu. *Martin.* Dict.

(a) de Bell. Pun. p. 38.

OROSINES, ein Fluß in Thracien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

OROSOLOGIA, eine Stadt in Galatien, siehe *Rhosologia*.

OROSPEDA, oder *Orespeda*, welchen einige auch *Moncajo* nennen, ein alter Nahme eines Berges in Hispania Tarragonensi, nach dem Strabone (a). Man lieset im Ptolomæo (b) *Ortospeda*; es erhellet aus der Beschreibung des Ptolomæi, daß er unter diesem Nahmen diejenige Reihe der Berge begriffen habe, welche an den Gräntzen des Königreiches Valentia anfangen, und sich in Castilien, und das Königreich Granada bis zu den Gegenden von Almerien erstrecken. Strabo (c) giebt ihnen einen grössern Raum; er begriff darunter Sierra, Sierra Morenna, Sierra d'Alcaraz, Sierra Nevada, mit einem Worte, die verschiedenen Arme, welche von Arragonien an, durch die zwey Castilien bis in Andalusien, *Ortospeda* des Ptolomæi darunter begriffen, lauffen. Er setzt in dieses Gebürge (d) die Quellen des Flusses Bætis oder Guadalquivir. Er setzt die Oretanier und andere Völcker dahin, bis nach Malaga, und die Länge bey den Celtiberis, den Sidetanis, den Bastitanis hin, u. s. w. Bey dem Worte Berg, im II. Bande p. 630. u. f. haben wir angemercket, daß diese nur eine Ausdehnung der Pyrenäischen Gebürge sind. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. (b) Lib. II. c. 6. (c) Lib. III. p. 161. (d) p. 162.

OROSPESA GUAMANCHA, eine Stadt im Königreiche Peru, in Süd-America. Vollst. Geogr. *Lex.*

OROSZLANYKOE, ist der Ungarische Nahme eines Schlosses, in der Trenschiner Gespanschafft, in Ober-Ungarn. Dieser Nahme heißt auf Deutsch so viel, als Löwenstein. *Univ. Lex.*

OROSZWAR, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in der Mossonienser Gespanschafft, in Ober-Ungarn. *Univ. Lex.*

OROTHOPHANTÆ, ein altes Volck in Asien, siehe *Orthophantæ*.

OROWA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Arva*, im I. Bande p. 1502.

OROZLAN, ein geringer Ort in der Chonader Gespanschafft, in Ungarn, von dem nichts sonderliches zu mercken ist. Häckhel.

Orp, eine Meyerey in Brabant, in dem Quartiere von Löwen, am Fluß Geete gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ORPHA, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Edessa*, im IV. Bande p. 789. und *Orsa*.

ORPHEA, ein Fluß im Peloponneso, siehe *Alpheus*, im I. Bande p. 632.

ORPHEA, ein hoher und mit Holtz bedeckter Ort, in Italien, im Gebiete von Laurentum, nach dem Varrone (a). *Martin.* Dict.

(a) De Re Rust. L. III.

ORPHELINS, (LE BANC DES) eine Sand-Banck in America, siehe Banck, (die Wäysen-) im II. Bande p. 165.

ORPHES, ein altes Volck in Libyen, nach dem Ptolomæo (a). Es war mit einem Berge benachbart, welcher von den alten *Deorum Currus*, der Wagen der Götter, genannt wird, den einige Neuern durch Sierra Liona erklären. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

ORPIERRE, eine kleine Stadt in Dauphiné, in Franckreich. Abel.

ORREA, oder *Orrhea*, die Griechen haben Ὄρρεα geschrieben, ein Wort, das sie von den Lateinern entlehnt haben, *Horrea*, die Meyer-Höfe, die Getraide-Vorraths-Häuser. Dergleichen waren an verschiedenen Orten des Römischen Reiches, wie wir bey dem Worte *Grange*, im V. Bande p. 772. u. f. angemercket haben. Dergleichen war das *Horreum Margi* bey dem Antonino (a), welches Ptolomæus Ὄρρεα nennet, und welches er in Ober-Mysien (b) setzt. Er thut hierinnen nichts anders, als daß er den Lateinischen Nahmen mit Griechischen Buchstaben schreibet. Er setzt (c) ebenfalls zu dem Volcke Venicontes in der Insul Albion einen Ort, den er Ὄρρεα nennet, und welcher ohne Zweifel nur ein Magazin für die Truppen war. Diese Vorraths-Häuser waren gemeiniglich mit irgend einem Flecken, oder einer Stadt, versehen. Es erhellet, daß des Margus seines in Mysien eine Stadt gewesen ist, weil sich daselbst Manufacturen befanden, und die Notitia Imperii derselben Erwehnung thut (d). Horreo Margensis Fabrica. Siehe *Margus*, im VII. Bande p. 708. Unter den Bißthümern von Africa trifft man ebenfalls in Byzacene Horrea Celia an. Ortelius findet im VII. Concilio von Carthago *Orreocelensis*. In dem Concilio, welches unter dem Heil. Cypriano ist gehalten worden, war Tenax ab Horreis Cæliæ; im Concilio, welches unter Aurelio im Jahre 419. gehalten worden, Hilarinus Episcopus Horreo-Cælensis; Deputirter von Byzacene; und Januarius Episcopus Horreæ-Cæliensis erschien in der Conferenz von Carthago. Diese guten Leute hatten vergessen, daß Horrea ein Pluralis Neutrius wäre, sie waren bis dahin gekommen, daß sie es als einen Singularem fœminini ansahen. So ist ebenfalls in Franckreich Turonum der Genitivus Pluralis von Turones, dem Nahmen eines Volckes im Nominativo Neutrius, der eigentliche Nahme einer Stadt geworden. Horrea Cælia befindet sich im Antonino, zwischen Putput und Adrumete, zehn tausend Schritte von der letztern. Daselbst war ein anderes Vorraths-Haus, achtzehn Meilen von Sitifi, wenn man gegen Saldæ (e) geht. Dieser Ort war auch der Sitz eines Bißthumes, welches Ab Horrea Aninicensi, oder schlechtweg *Horrensis* hieß. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) L. III. c. 9. (c) L. II. c. 9. (d) Sect. 9. (e) *Antonin.* Itiner.

ORRERY, eine Baronie in der Grafschafft Corck, in der Provintz Munster, in Irrland. *Miege.*

ORRHAI, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Edessa*, im IV. Bande p. 789.

ORRHEA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Orrea*.

ORRHEA, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Forfar*, im IV. Bande p. 1746.

ORRHOENI, eine Gegend in Mesopotamien, siehe *Osrhoene*.

ORRHONTIES, dieses war ein Fluß in Italien, wenn man sich auf Lancium, den Commentatorem des Lycophrons, verlassen kan. Er muß seine Quelle bey dem Berge Melibœa gehabt haben, und er war in Campanien, wie Ortelius muthmasset. Man muß diesen Fluß und diesen vorgegebenen Berg wieder in Syrien setzen; wo der Oronte, und die Insul Melibœa ist, die er bey seiner Mündung machte. Siehe *Oronte*. *Martin.* Dict.

ORSA, ein Berg und eine Stadt im Rothen Meere, auf der Küste vom glückseeligen Arabien. Plinius (a) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

ORSA, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Orsara*.

ORSA, eine Stadt in Litthauen, siehe *Orsha*.

ORSA, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

ORSÆI, ein Indianisches Volck, siehe *Orsei*.

ORSAN, eine Priorey in Franckreich, siehe *Orsan*.

ORSANA, eine Stadt in Spanien, siehe *Ossuna*.

ORSARA, ein Schloß in der Neapolitanischen Provintz Apulien, und zwar in der Landschafft Capitanata. Es hat den Titul eines Hertzogthums, und führet von selbigem das Neapolitanische Haus von Francis den Nahmen. *Univ. Lex.*

ORSARA, oder *Orsa*, eine Stadt in Klein-Armenien, gegen die Berge, nach dem Ptolomæo (a). Sie hat jenseit der Stadt Nicopolis gelegen. Auſſer dem weiß man von ihr nichts weiter. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

ORSAS, oder *Orsan*, eine Priorey in Franckreich, in Berri, des Ordens von Fontevraut. Er ist dadurch merckwürdig, daß der B. Robret d' Arbrissel, Stiffter dieses Ordens, in diesem Kloster gestorben ist, welches er in dem Kirchspiele von Maisonnet, auf den Gräntzen von Argent-Leger gestifftet hatte. Sein Hertz ist daselbst geblieben. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 640.

ORSAVA, oder

ORSAWA, ist die Benennung dreyer Schlösser unterhalb Belgrad, siehe *Orsova*.

ORSEI, der P. Hardouin schreibt *Orsæi*, ein Indianisches Volck. Plinius (a) redet von demselben bey Gelegenheit der Jagd gewisser Affen, welche über den ganzen Leib weiß wären. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 21.

ORSENA, oder *Horsena*, eine Gegend in Asien, in dem Südlichen Theile von Klein-Armenien, nahe bey Orbesina, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

ORSERA (a), Lat. *Urserium*, eine kleine Stadt in Italien, im Staate von Venedig, an der Küste von Istrien, gegen Norden der Mündung des Lemo; gegen Osten der Insul Conversera, zwischen Parenzo gegen Norden und Rovigno gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

ORSEY, eine kleine Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe *Orsoy*.

ORSHA, oder *Orsa*, eine Stadt in der Woywodschafft Witepsk, in Litthauen, an dem lincken Ufer des Nieper-Flusses, allwo eine Brücke über selbigen gehet. Sie ist meistens von Juden bewohnet, und liegt 21. Meilen von der Haupt-Stadt Witepsk gegen Süden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

ORSHON, ist eine Benennung von *Mecca*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1066. u. f.

ORSI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ad Fanum Martis*, im I. Bande p. 224.

ORSII, ein altes Volck in Indien, nach einigen Ausgaben des Plinii (a). In des P. Hardouin seiner verschwinden die Orsii, und räumen ihren Platz den *Ossis* ein, welche man nicht mehr kennt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

ORSINA, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

ORSIMARSO (a), ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, auf einem Berge, bey einem Flusse des Laino; drittehalbe Stunden Weges von Scalea, und in gleicher Weite von Laino, an den Gräntzen von Basilicata. Einige halten ihn vor derer Alten *Abystrum*, oder *Albistrum*. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

ORSIPPI, ein altes Volck in Bactriana (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 11.

Orsleben, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, bey Hötensleben. Goldschadt.

ORSO, eine Stadt in Spanien, siehe *Urso*.

ORSOJA, oder

ORSOJUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe *Orsoy*.

ORSOLOGIACUM, oder *Rosologiacum* (a), ein Ort in Asien, an der Strasse von Apcyra nach Cæsarea, durch Nyssa, zwischen Gorbæum und Aspona, XVIII. tausend Schritte von der erstern, und XX. von der andern. Er ist das *Rhosologia* bey dem Ptolomæo (b), im Lande der Tectosagen in Galatien. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. Antonin. (b) L. V. c. 4.

ORSON, so nennet Appianus, nach dem Berichte des Ortelii, ein Vorgebürge in Spanien, welches bey dem Ptolomæo *Oeaso* und bey dem Plinio *Olarso* heißt, nahe bey Ojarço. *Martin.* Dict.

ORSONA, eine Stadt in Spanien, siehe *Ossuna*.

ORSOVA, oder *Orsowa*, *Orsawa*, und *Orsava*, ingleichen *Clokova*, sind drey Schlösser unterhalb Belgrad, in und an der Donau, wo der Flüß Cserna hinein fällt. Das eine liegt auf einer Insul mitten in der Donau, und heißt die Insul *Orsova*, Lat. *Carolina*; Dieses Schloß hatten die Christen vom Jahre 1722. bis 1729. starck befestigen, und die gantze Insul mit einer gewölbten Linie umziehen lassen. Das andere wird Alt-*Orsova* genennet, und liegt jenseit der Donau, oberhalb der Insul, wenn man nach Servien reisen will. Dieses hat eine offene Stadt und Paß; das dritte Schloß heist Neu-*Orsova*, nebst einem dabey gelegenen Dorffe, liegt auf Temeswarer Seiten, und hat sich im Jahre 1716. die Türckische Reuterey hinein, hinter das von einer Höhe bis an den Fluß Cserna gezogene Retranchement retiriret; es sind aber nach dem Siege bey Belgrad diese Oerter im Jahre 1717. nach einer kurtzen Belagerung von denen Kayserlichen besetzet worden, auch sind sie im Passarowitzischen Frieden im Jahre 1718. dem Kayser verblieben. Im Jahre 1729. wurde dieser Ort starck befestiget. In dem im Jahre 1739. zwischen Sr. Kayserl. Majest. und dem Türcken geschlossenen Friedens-Tractate ist Orsova laut des V. Artickels dem Ottomannischen Reiche anheim gefallen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

ORSOVIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe *Orsoy*.

ORSOWA, ist die Benennung dreyer Schlösser unterhalb Belgrad, siehe *Orsova*.

ORSOY, oder *Orsey*, Lat. *Orsovium*, *Orsojum*, oder *Orsoja*, eine kleine befestigte Stadt und Amt, mit einem Schlosse, im Hertzogthume Cleve, am Rhein, 2. Meilen von Duysburg, und eine von Rheinberaen gelegen. Sie ist mit einem Walle und fünf Bollwercken umschlossen worden, hat anbey auch ziemlich tieffe Gräben. Sie ist mit zweyen Pforten versehen, wovon eine nach Kayserswerth und Cöln, die andere

aber

Ansehn des Plinii hier von keiner Wichtigkeit ist, und daß er, da er an den Orten nicht gewesen ist, ohne Zweifel durch die Nachrichten, welche nicht genau gewesen sind, ist betrogen worden. Wir, der Secretair des Patriarchen der Maroniten, ein sehr neugieriger und sehr verständiger Mann, sind den Orontes durchstrichen, und sind bis zu seiner Quelle hinauf gefahren, die wir im Plinio sehr schlecht gesetzt gefunden haben; denn diese Quelle ist nicht allein völlig ausser den Bergen, sondern sie befindet sich fast in der Ebene, vier bis fünf Meilen weit von dem Berge Libano, zwischen Osten und Süden, und in einer beträchtlichen Entfernung von allen Bergen, die man so gar nach dem, wie sie Plinius anderswo nennet, Antilibanum nennen kan. Im übrigen hat dieses Ansehn die meisten Geographos betrogen, welche den Orontes beschrieben haben. Sie setzen seine Quelle bey Heliopolis, dessen Lage sie nach diesem Begriffe festsetzen. Sie setzen Emesus gäntzlich an die Ufer dieses Flusses, und sie fallen in andere Irrthümer, die vermittelst der Charte des wahrhafften Lauffes dieses Flusses von seiner Quelle an bis zu dem Meere, die wir, der gelehrte Maronite, von dem ich geredet habe, und ich mit vieler Aufmerckſamkeit gestochen haben, leicht zu begreiffen und zu verbessern seyn würden. Folgende Erkentniß kan man aus dieser Charte haben: Gegen Osten von einer langen Reihe Berge, welche einen Theil des Libani machen, ist Balbec, das Heliopolis der Alten; gegen Norden und S. und eine Viertel-Meile von dieser Stadt ist Hermel; 3. und eine halbe Meile von da trifft man gegen Norden etwas Oestlich Giranije an; gegen Norden und viertehalb Meilen von dieser letztern sind die Quellen des Orontes, welcher schleichend gegen Norden fließt. Er geht nach Westen, und fast 2. Meilen von Emesus; geht durch die Stadt Apamea; und zehntehalb Meilen von da krümmet er sich gegen Westen, und hernach gegen Süd-Westen, indem er durch den Umweg, den er macht, eine Erd-Zunge von 6. Meilen und einer halben in die Breite und 8. in die Länge in sich schließt; worauf sich sein Lauf gegen Westen wendet, zwischen Antiochien, welches gegen Süden ist, und dem Kloster St. Maron gehet, welches gegen Norden ist; und sich in das Meer stürtzet, ohne daß diese Charte bey seiner Mündung einiges Merckmahl einer Insul setzt. Der ietzige Nahme dieses Flusses ist *Solino*, oder *Soldino*, oder wie andere wollen, *Farfar*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 22. (b) L. XVI. p. 750. (c) Cyneget. L. II. v. 120. (d) T. I. p. 166.

ORONTES, ein Berg in Medien, bey Ecbatane, siehe *Oroandes*.

OROPAKS, ein geringer Ort in der Provintz Maryland, in America. *Univ. Lex.*

OROPE, eine Stadt in Eubœa, siehe *Oropus*.

OROPESA, oder *Oropeza*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, bey den Gräntzen von Estremadura, zwischen Talavera de la Reina, und Plazentia, neun Meilen von der letztern, gegen Norden vom Tago (a). D. Garcie Alvarez de Toledo, ältester Bruder des D. Ferdinand Alvarez de Toledo, Herr von Valdecorneja, von dem die Hertzoge von Alba und der Marquis von Villefranche herstammen, war der erste Herr derselben. D. Ferdinand, Ur-Enckel des D. Garcia und der vierte Herr von Oropesa wurde im Jahre 1475. von Ferdinando und der Isabelle zum Grafen gemacht. D. Jean Alvarez de Toledo, fünffter Graf von Oropesa, hatte nur Töchter, welche vor ihm sturben, allein Donna Beatrix, die älteste, welche den D. Eduard de Braganza, Marquis de Flechille, geheyrathet hatte, hinterließ einen Sohn, welcher D. Ferdinand Alvarez de Toledo hieß, und seinem Groß-Vater succedirte, und durch diesen Weg kam Oropesa aus dem Hause Toledo in die Königliche Familie von Portugall, worinnen es noch ist. *Martin.* Dict.

(a) *Vairac* Etat présent de l' Espagne Tom. III. p. 138.

OROPESA, oder *Guancabalica*, eine Stadt im Südlichen America, in Peru, in der Audiencia de Los Charcas, in dem Thale Cochabamba, an einem Flusse, welcher einer der Quellen des Flusses Cachimayo oder Guapay ist. De Laet sagt, daß sie von dem D. Francisco de Toledo zwantzig Meilen von Plata ist gebauet worden. Man hat in dem vorhergehenden Artickel gesehen, daß der Graf von Oropesa in Spanien dem Hause von Toledo zugehöret habe; dieses zeiget, warum diese Colonie wegen ihres Stiffters so sey genannt worden. De Laet fügt hinzu, daß die Einwohner dieser Stadt aus dem Ackerbau und der Viehzucht der Schaafe grossen Nutzen ziehen, und daß sie ihr Getrayde und ihr Vieh hauptsächlich zu Potosi, welches zwey und zwantzig Meilen von Oropesa ist, verkauffen. Dieser Schrifftsteller fügt hinzu: Garcilasso schreibet, daß die Spanier in dem Thale Chocopampa (oder Cochobamba) im Jahre 1565. wegen seiner verwundernswürdigen Fruchtbarkeit die Stadt S. Pedro de Cardenna gebauet hätten. Er zweifelt, ob es nicht mit *Oropesa* einerley seyn wird. *Martin.* Dict.

OROPESA, oder *Oropeza*, *Oroposa*, und *Oropoza*, mit dem Zunahmen *la Vieja*, oder die alte, ist eine kleine Stadt in dem Spanischen Königreiche Valentia, an dem Fusse eines Berges, gantz nahe an dem Ufer des Mittelländischen Meeres, zwischen Penisçola und Villa Real gelegen. *Univ. Lex.*

OROPESO, (CAP d') ein Vorgebürge in der Mittelländischen See, siehe *Cap d'Oropeso*, im III. Bande p. 432.

OROPEZA, eine Stadt in Spanien, siehe *Oropesa*.

OROPI, Ortelius findet einen Bischöflichen Sitz dieses Nahmens unter Anazarbus der Metropoli, und führet den Wilhelmum Tyrium, das ist, eine Notitiam an, welche seinem Exemplare des Wilhelmi Tyrii beygefügt ist, und welches, nach der Muthmassung des Herrn Martiniere, nur die Notitia des Patriarchats von Antiochien seyn kan, die sich ebenfalls in einem Manuscripto des Vaticans 2002. der Historie dieses Schrifftstellers beygefüget findet. Ortelius hat eine geschriebene Abschrifft dieser Notitiæ haben können, wo dieser Platz falsch gesetzet ist. Es ist keiner unter Anazarbus, dessen Nahme dem Oropi nahe komme, allein unter der Heropoli der Metropoli findet man in eben dem Patriarchate von Antiochien *Europi*. Dieses ist denen Notitiis des Leonis Sapientis und des Hieroclis gemäß, welche in dem andern Cilicien unter Anazarbo keinen dergleichen Nahmen haben. Alle beyde setzen *Europus* in Euphratense unter Hierapolis. Dieser Sitz Oropi ist also entweder der Europus der drey Notitiarum, oder vielmehr Oropi, welches die Notitia des Patriarchats von Antiochien, so eben diejenige, welche Ortelius in einer fehlerhafften Abschrifft zu Rathe gezogen hat, unter Seleucia, einer andern Metropoli eben dieses Patriarchats, aber in Isaurien setzet. Die Notitia des Leonis Sapientis und des Hieroclis haben kein Merckmahl dieses Nahmens. In des Bischoffes von Cantara seiner trifft man unter Seleucia *Oropi* an, welches in *Diopi* verwandelt worden. Siehe *Oropus*, und *Hieropi*, im V. Bande p. 1706. *Martin.* Dict.

ORÒPITE, eine alte Stadt in Italien, siehe folgenden Artickel.

OROPITUM, nach dem Antonino, welcher vom Ortelio ist angeführet worden, *Oropite*, nach dem Catone. Ortelius füget hinzu: Sie ist vom Procopio *Urbi ventum* genannt worden, wenn man dem Leandro glaubt; was mich anbelangt, sind die Worte des Herrn Martiniere, so finde ich im andern Buche des Procopii der Historie des Krieges der Gothen *Urbevetanum*. Die alte Lateinische Edition des Procopii, welche im Jahre 1506. zu Rom ist gedruckt worden, hat *Urbevetana*, im Accusativo *Urbevetanam*. Es ist daselbst

selbst von der Stadt die Rede, welche die Armée des Belisarii nach der Einnahme von Urbino belagerte. Als Commandanten trifft man daselbst nach dieser Edition den Arbitas, einen Gothischen Feldherrn an, welcher den Belagerten Muth zusprach. Nun sagt Procopius, da er anderswo von den Einrichtungen redet, welche Vitigez gemacht hatte, in eben der Edition. Daß er unter der Anführung des Gelimeri tausend Mann nach Clusium, und eben so viele in eine andere Stadt, die man *Urbibento* daselbst nennet, denen er einen Gothen, mit Nahmen Albilas, zum Commandanten gegeben, gelegt habe. Man sieht, daß *Urbibento* und *Urbevatana* nur einerley Platz ist. Grotius nennt in den zwey Stellen den Commandanten Albilas (a), und die Stadt an allen den Oertern, wo davon geredet wird, *Urbs Vetus*. Die Variation der Römischen Edition in dem Nahmen des Commandanten und der Stadt verwundert mich nicht, fährt der Herr Martiniere fort, aber darüber wundere ich mich, daß der Præsident Cousin nicht gesehen hat, daß es einerley Stadt und einerley Statthalter gewesen ist, oder daß er, da er es gesehen, an einem Orte den Nahmen der Stadt durch *Orvieto*, und an einem andern durch *Civita Vecchia* übersetzt hat; um so viel mehr, da das Griechische, aus welchem er es übersetzt zu haben sagt, beständig Οὐρβιβεντὸς, Οὐρβιβεντὸν und Οὐρβιβεντῷ ohne Veränderung hat. Nachdem er die erste Stelle (b) durch *Ovieto*, welches der wahre Nahme der Stadt ist, von der geredet wird, gegeben hatte, so solte er ihn hernach nicht ändern. Was ihn betrogen hat, ist *Urbs Vetus* bey dem Grotio, welches einer der Lateinischen Nahmen ist, den die Neuern (c) gebrauchen, wenn sie Orvieto sagen wollen; wie Urbs Vetus im Lateinischen, und Civita Vecchia im Italiänischen gleich viel eine alte Stadt bedeuten, so hat er geglaubt, diese Aehnlichkeit wäre zulänglich. Etwas mehr Geographie und die Betrachtung der geringsten Charte würde ihm gezeigt haben, daß die Beschreibung, welche Procopius von dieser Stadt macht, der Civita Vecchia nicht zukomme. Hier ist sie, wie die Uebersetzung des Præsidentens Cousin an die Hand giebt (d). Mitten in einem wüsten Felde geht ein Hügel in die Höhe, dessen Spitze breit und flach ist, das Untere ist voller Felsen und Abgründe. Der Hügel ist voller Felsen, welche einen Stein-Wurff weit von einander entfernt sind. Die Alten baueten auf diesen Hügel eine Stadt, ohne sie mit Mauern zu umgeben, und ohne sie zu befestigen, weil sie glaubten, sie wäre wegen ihrer Lage unüberwindlich. Es ist daselbst nur ein Weg, durch den man hineingehen kan, und da die Einwohner eine gute Wache dahin gestellt haben, so befürchten sie auf keinen Seiten einen Sturm. Der übrige Raum, welcher zwischen dem Hügel und den Felsen ist, dient einem sehr breiten und sehr tieffen Flusse zum Raume. Die alten Römer baueten einige Wercke dahin ꝛc. Von allem diesem kommt nichts Civita Vecchia zu, welches ein Hafen des Meeres, und nicht mitten in einer Ebene ist, und in deren Nachbarschafft kein Fluß ist. Ueberdiß ist der Nahme Urbs Vetus, woraus sich das Urbiventum des Procopii gemacht hat, nicht so neu, daß es sich nicht im Paulo Diacono (e) befinden solte, welcher diese Stadt unter die Städte von Toscana setzt, welche von den Lombardern angefallen worden. Was Oropitum anbetrifft, so hat man es im Antonino nicht finden können, und wenn es so gar daselbst wäre, so würde es nicht Orvieto seyn, welches auf keiner alten Römischen Strasse ist. Dem sey, wie ihm wolle, so wird sie doch in einem Edict des Didier, Königs der Lombarder, *Orbitum* genannt, und daher ist der neuere Nahme *Orvieto* entstanden. Siehe dieses Wort. Zur Zeit des Plinii nannte man sie *Herbanum*, und er nennet sie nicht anders. Der Herr de l'Isle, der Gelehrteste unter den Neuern in der alten Geographie, hat die zwey Nahmen, *Herbanum* und *Urbs Vetus*, in der Lage von Orvieto, in seinem alten Italien sehr wohl gesetzt. *Martin.* Dict.

(a) Goth. Hist. Lib. II. p. 248 & 273. (b) Guerre des Goths L. II. c. 11. (c) *Andr. Schoti* Itinerar. Ital. Lib. I. p. 200. & 201. &c. (d) Lib. I. c 20. (e) Lib. IV. c. 33.

OROPOSA, oder

OROPOZA, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Oropesa*.

OROPUS, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien, an den Gräntzen von Attica, nahe bey dem Meere; Strabo (a), da er aus Attica nach Bœotien gieng, sagt, daß es zu Oropus den Anfang nehme. Stephanus setzt sie auch in Bœotien, und sagt, daß sie ihren Nahmen vom Oropo, dem Sohne des Macedonis, und Enckel des Lycaonis, empfangen hätte. Da sie Attica so nahe war, so ist ihr Gebiete von den Athenienſern streitig gemacht worden, denen es Philippus zusprach, wie Pausanias (b) anmercket, welcher sagt, daß sie an dem Meere gelegen habe, und nichts merckwürdiges gehabt hätte. Die Athenienser machten nicht bloß auf das Gebiete, sondern auf die Stadt selbst Anspruch, und sie kamen zu ihrem Zwecke, daß sie sich dieselbe zueigneten. Daher kommt es, daß sie vom Tito Livio (c) Oropus, eine Stadt in Attica, genannt wird, und Ptolomæus setzt sie in Atticam, als die letzte auf die Seite von Bœotien. Der neuere Nahme ist *Ropo*; und nicht *Zucamini* oder *Susamino* oder *Zutammi*, wie die Ausleger des Ptolomæi, und andere vom Ortelio angeführte Schrifftsteller, welche der Herr Corneille abgeschrieben hat, sagen. Spon, welcher dahin gegangen, redet so davon (d): Wir schifften am Lande, und giengen unter Ropo weg, welches ein grosses Dorff in Griechenland, von mehr als zwey hundert Feuerstätten ist, welches die alte Stadt Oropos oder Oropus war, um derentwillen die Athenienser und die Bœotier sich offt gestritten hatten, weil sie auf den Gräntzen lag. Sie liegt zwey Meilen vom Meere, und sechse von dem Dorffe Marcopoulo. Drey Meilen jenseits giengen wir über einen kleinen Fluß, welcher von den Bergen zwischen Theben und Athen kommt, und den ich für den Asopus halte, indem sonst kein beträchtlicher bis nach Negrepont daselbst ist. Jenseit dieses Flusses erscheint an den Ufern ein grosses Dorff, welches nicht viel kleiner ist, als das vorhergehende, und welches wir für Oropus selbst würden gehalten haben, weil wir einige Aufschrifften daselbst antraffen, unter denen das Epitaphium eines gewissen Aphrodisii, eines Sohnes des Zopyri, von Oropos gebürtig, war; allein die Nahmen, welche so wohl Oropo, als auch diesem geblieben sind, das sie noch *Sycmino* oder *Scamino*, wenn sie geschwinde reden, nennen, gaben uns zu erkennen, daß es diejenige kleine Stadt in Bœotien gewesen ist, die man vor Alters *Sycaminon* nannte. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. (b) Attic. c. 34. (c) L. XLV. c. 27. (d) Voyage T. II. p. 186.

OROPUS, eine Stadt in Syrien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sagt, daß sie vom Nicator wäre gebauet worden. Vielleicht ist es eben die, welche die Notitia des Patriarchats von Antiochien unter die Metropolin Seleucia setzt. *Martin.* Dict.

OROPUS, eine Stadt in Macedonien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sagt, daß Seleucus Nicator aus dieser Stadt gewesen wäre; worüber Bertius, sein Commentator, anmercket, daß, wenn die Könige oder Kayser eine Stadt gebauet hätten, sie ihr Vaterland wäre genannt worden. Er führt den Salmasium an. Er sagt, daß sie nahe bey Amphipolis gelegen, und daß man sie ehedem Telmissus genannt habe. *Martin.* Dict.

OROPUS, oder *Orope*, Griech. Ὠρωπός, oder Ὠρώπη, eine Stadt in Eubœa. Es war daselbst ein dem Apollini geweiheter Tempel, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OROPUS, eine Stadt in Griechenland, in Thesprotia; es erhellet aus dem Ausdrucke des Stephani, daß sie in der Stadt Nicopolis selbst gewesen sey, von der sie vielleicht einen Theil ausmachte. *Martin.* Dict.

OROPUS, eine Stadt im Peloponneso, in Argeyn, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

OROSA, eine Stadt in Medien, siehe *Alinza*, im I. Bande p. 576.

OROSANA, eine Stadt in der Scythischen Landschafft Serica, nach dem Ptolomæo (a), das ist, in dem Nordlichen Theile von China, ohnweit denen Bergen Emodus und Sericus, die unterhalb dieser Stadt gegen Mittag befindlich waren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 16.

OROSBES, ein Volck in Scythien, disseit des Imai, nach dem Ptolomæo (a); er setzt sie zwischen die *Machagenos*, die *Norossos*, und die *Cachassas*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 14.

OROSCOPA, eine Stadt in Africa. Die Streitigkeiten, welche, wie Appianus (a) sagt, die Carthaginenser und Masanissa bey Gelegenheit dieser Stadt gehabt haben, zeigen, daß sie an den Gräntzen ihrer Staaten gelegen habe. Die Lateinische Uebersetzung dieses Schrifftstellers fügt eine Aspiration, *Horoscopa*, hinzu. *Martin.* Dict.

(a) de Bell. Pun. p. 38.

OROSINES, ein Fluß in Thracien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

OROSOLOGIA, eine Stadt in Galatien, siehe *Rhosologia*.

OROSPEDA, oder *Orespeda*, welchen einige auch *Moncajo* nennen, ein alter Nahme eines Berges in Hispania Tarragonensi, nach dem Strabone (a). Man lieset im Ptolomæo (b) *Ortospeda*; es erhellet aus der Beschreibung des Ptolomæi, daß er unter diesem Nahmen diejenige Reihe der Berge begriffen habe, welche an den Gräntzen des Königreiches Valentia anfangen, und sich in Castilien, und das Königreich Granada bis zu den Gegenden von Almerien erstrecken. Strabo (c) giebt ihnen einen grössern Raum; er begriff darunter Sierra, Sierra Morenna, Sierra d'Alcaraz, Sierra Nevada, mit einem Worte, die verschiedenen Arme, welche von Arragonien an, durch die zwey Castilien bis in Andalusien, *Ortospeda* des Ptolomæi darunter begriffen, lauffen. Er setzt in dieses Gebürge (d) die Quellen des Flusses Bætis oder Guadalquivir. Er setzt die Oretanier und andere Völcker dahin, bis nach Malaga, und die Länge bey den Celtiberis, den Sidetanis, den Bastitanis hin, u. s. w. Bey dem Worte Berg, im II. Bande p. 630. u. f. haben wir angemercket, daß diese nur eine Ausdehnung der Pyrenäischen Gebürge sind. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. (b) Lib. II. c. 6. (c) Lib. III. p. 161. (d) p. 162.

OROSPESA GUAMANCHA, eine Stadt im Königreiche Peru, in Süd-America. Vollst. Geogr. *Lex.*

OROSZLANYKOE, ist der Ungarische Nahme eines Schlosses, in der Trenschiner Gespanschafft, in Ober-Ungarn. Dieser Nahme heißt auf Deutsch so viel, als Löwenstein. *Univ. Lex.*

OROSZWAR, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in der Mossonienser Gespanschafft, in Ober-Ungarn. *Univ. Lex.*

OROTHOPHANTÆ, ein altes Volck in Asien, siehe *Orthophantæ*.

OROWA, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Arva*, im I. Bande p. 1502.

OROZLAN, ein geringer Ort in der Eborader Gespanschafft, in Ungarn, von dem nichts sonderliches zu mercken ist. Häckhel.

Orp, eine Meyerey in Brabant, in dem Quartiere von Löwen, am Fluß Geete gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

ORPHA, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Edessa*, im IV. Bande p. 789. und *Orsa*.

ORPHEA, ein Fluß im Peloponneso, siehe *Alpheus*, im I. Bande p. 632.

ORPHEA, ein hoher und mit Holtz bedeckter Ort, in Italien, im Gebiete von Laurentum, nach dem Varrone (a). *Martin.* Dict.

(a) De Re Rust. L. III.

ORPHELINS, (LE BANC DES) eine Sand-Banck in America; siehe Banck, (die Wäysen-) im II. Bande p. 165.

ORPHES, ein altes Volck in Libyen, nach dem Ptolomæo (a). Es war mit einem Berge benachbart, welcher von den alten *Deorum Currus*, der Wagen der Götter, genannt wird, den einige Neuern durch Sierra Liona erklären. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

ORPIERRE, eine kleine Stadt in Dauphiné, in Franckreich. Abel.

ORREA, oder *Orrhea*, die Griechen haben Ὄρρεα geschrieben, ein Wort, das sie von den Lateinern entlehnt haben, *Horrea*, die Meyer-Höfe, die Getrayde-Verraths-Häuser. Dergleichen waren an verschiedenen Orten des Römischen Reiches, wie wir bey dem Worte *Grange*, im V. Bande p. 772. u. f. angemercket haben. Dergleichen war das *Horreum Margi* bey dem Antonino (a), welches Ptolomæus Ὄρρεα nennet, und welches er in Ober-Mysien (b) setzt. Er thut hierinnen nichts anders, als daß er den Lateinischen Nahmen mit Griechischen Buchstaben schreibet. Er setzt (c) ebenfalls zu dem Volcke Venicontes in der Insul Albion einen Ort, den er Ὄρρεα nennet, und welcher ohne Zweifel nur ein Magazin für die Truppen war. Diese Vorraths-Häuser waren gemeiniglich mit irgend einem Flecken, oder einer Stadt, versehen. Es erhellet, daß des Margus seines in Mysien eine Stadt gewesen ist, weil sich daselbst Manufacturen befanden, und die Notitia Imperii derselben Erwehnung thut (d). Horreo Margensis Fabrica. Siehe *Margus*, im VII. Bande p. 708. Unter den Bißthümern von Africa trifft man ebenfalls in Byzacene Horrea Celia an; Ortelius findet im VII. Concilio von Carthago *Orreocelensis*. In dem Concilio, welches unter dem Heil. Cyprano ist gehalten worden, war Tenax ab Horreis Cæliæ; im Concilio, welches unter Aurelio im Jahre 419. gehalten worden, Hilarius Episcopus Hotreo-Cælensis, Deputirter von Byzacene; und Januarius Episcopus Horreæ-Cælensis erschien in der Conferenz von Carthago. Diese guten Leute hatten vergessen, daß Horrea ein Pluralis Neutrius wäre, sie waren bis dahin gekommen, daß sie es als einen Singularem fœminini ansahen. So ist ebenfalls in Franckreich Turonum der Genitivus Pluralis von Turones, dem Nahmen eines Volckes im Nominativo Neutrius, der eigentliche Nahme einer Stadt geworden. Horrea Cæliä befindet sich im Antonino, zwischen Putput und Adrumete, zehn tausend Schritte von der letztern. Daselbst war ein anderes Vorraths-Haus, achtzehn Meilen von Sitifi, wenn man gegen Saldæ (e) geht. Dieser Ort war auch der Sitz eines Bißthumes, welches Ab Horrea Aninicensi, oder schlechtweg *Horrensis* hieß. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) L. III. c. 9. (c) L. II. c. 9. (d) Sect 9. (e) *Antonin.* Itiner.

ORREKY, eine Baronie in der Grafschafft Corck, in der Provintz Munster, in Irrland. *Miege.*

ORRHAI, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Edessa*, im IV. Bande p. 789.

ORRHEA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Orrea*.

ORRHEA, eine Stadt in Nord-Schottland, siehe *Forfar*, im IV. Bande p. 1746.

ORRHOENI, eine Gegend in Mesopotamien, siehe *Osrhoene*.

ORRHONTHES, dieses war ein Fluß in Italien, wenn man sich auf Lacuin, den Commentatorem des Lycophrons, verlassen kan. Er muß seine Quelle bey dem Berge Melibœa gehabt haben, und er war in Campanien, wie Ortelius muthmasset. Man muß diesen Fluß und diesen vorgegebenen Berg wieder in Syrien setzen; wo der Orontes, und die Insul Melibœa ist, die er bey seiner Mündung machte. Siehe *Orontes*. *Martin*. Dict.

ORSA, ein Berg und eine Stadt im Rothen Meere, auf der Küste vom glückseeligen Arabien. Plinius (a) thut derselben Erwehnung. *Martin*. Dict.

(a) L. VI. c. 28.

ORSA, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Orsara*.

ORSA, eine Stadt in Litthauen, siehe *Orsha*.

ORSA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem Plinio (a). *Martin*. Dict.

(a) L. VII. c. 1.

ORSÆI, ein Indianisches Volck, siehe *Orsei*.

ORSAN, eine Priorey in Franckreich, siehe *Orsat*.

ORSANA, eine Stadt in Spanien, siehe *Ossuna*.

ORSARA, ein Schloß in der Neapolitanischen Provintz Apulien, und zwar in der Landschafft Capitanata. Es hat den Titul eines Hertzogthums, und führet von selbigem das Neapolitanische Haus von Francis den Nahmen. *Univ. Lex.*

ORSARA, oder *Orsa*; eine Stadt in Klein-Armenien, gegen die Berge, nach dem Ptolomæo (a). Sie hat jenseit der Stadt Neocopolis gelegen. Ausser dem weiß man von ihr nichts weiter. *Martin*. Dict.

(a) L. V. c. 7.

ORSAS, oder *Orsan*, eine Priorey in Franckreich, in Berri, des Ordens von Fontevraut. Er ist dadurch merckwürdig, daß der B. Robret d' Arbrissel, Stiffter dieses Ordens, in diesem Kloster gestorben ist, welches er in dem Kirchspiele von Maisonnet, auf den Gräntzen von Argent-Leger gestifftet hatte. Sein Hertz ist daselbst geblieben. *Martin*. Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 640.

ORSAVA, oder

ORSAWA, ist die Benennung dreyer Schlösser unterhalb Belgrad, siehe *Orsova*.

ORSEI, der P. Hardouin schreibt *Orsæi*, ein Indianisches Volck. Plinius (a) redet von demselben bey Gelegenheit der Jagd gewisser Affen, welche über den gantzen Leib weiß wären. *Martin*. Dict.

(a) L. VIII. c. 21.

ORSENA, oder *Horsena*, eine Gegend in Asien, in dem Südlichen Theile von Klein-Armenien, nahe bey Orbessus, nach dem Ptolomæo (a). *Martin*. Dict.

(a) L. V. c. 7.

ORSERA (a), Lat. *Urserium*, eine kleine Stadt in Italien, im Staate von Venedig, an der Küste von Istrien, gegen Norden der Mündung des Lemo; gegen Osten der Insul Conversera, zwischen Parenzo gegen Norden und Rovigno gegen Süden. *Martin*. Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

ORSEY, eine kleine Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe *Orsoy*.

ORSHA, oder *Orsa*, eine Stadt in der Woywodschafft Witepsk, in Litthauen, an dem lincken Ufer des Nieper-Flusses, allwo eine Brücke über selbigen gehet. Sie ist meistens von Juden bewohnet, und liegt 21. Meilen von der Haupt-Stadt Witepsk gegen Süden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

ORSHON, ist eine Benennung von *Mecca*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1066. u. f.

ORSI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Ad Fanum Martis*, im I. Bande p. 224.

ORSII, ein altes Volck in Indien, nach einigen Ausgaben des Plinii (a). In des P. Hardouin seiner verschwinden die Orsii, und räumen ihren Platz den *Ossis* ein, welche man nicht mehr kennt. *Martin*. Dict.

(a) L. VI. c. 20.

ORSINA, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). *Martin*. Dict.

(a) L. VI. c. 29.

ORSIMARSO (a), ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, auf einem Berge, bey einem Flusse des Laino; drittehalbe Stunden Weges von Scalea, und in gleicher Weite von Laino, an den Gräntzen von Basilicata. Einige halten ihn vor derer Alten *Abystrum*, oder *Albistrum*. *Martin*. Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

ORSIPPI, ein altes Volck in Bactriana (a). *Martin*. Dict.

(a) L. VI. c. 11.

Orsleben, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, bey Hötensleben. Goldschadt.

ORSO, eine Stadt in Spanien, siehe *Urso*.

ORSOJA, oder

ORSOJUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe *Orsoy*.

ORSOLOGIACUM, oder *Rosologiacum* (a), ein Ort in Asien, an der Strasse von Ancyra nach Cæsarea, durch Nyssa, zwischen Gorbæum und Aspona, XVIII. tausend Schritte von der erstern, und XX. von der andern. Er ist das *Rhosologia* bey dem Ptolomæo (b), im Lande der Tectosagen in Galatien. *Martin*. Dict.

(a) Itiner. Antonin. (b) L. V. c. 4.

ORSON, so nennet Appianus, nach dem Berichte des Ortelii, ein Vorgebürge in Spanien, welches bey dem Ptolomæo *Oeuso* und bey dem Plinio *Olarso* heißt, nahe bey Ojarço. *Martin*. Dict.

ORSONA, eine Stadt in Spanien siehe *Ossuna*.

ORSOVA, oder *Orsowa*, *Orsawa*, und *Orsava*, ingleichen *Clodova*, sind drey Schlösser unterhalb Belgrad, in und an der Donau, wo der Fluß Cserna hinein fällt. Das eine liegt auf einer Insul mitten in der Donau; und heißt die Insul *Orsova*, Lat. *Carolina*; Dieses Schloß hatten die Christen vom Jahre 1722. bis 1729. starck befestigen, und die gantze Insul mit einer gewölbten Linie umziehen lassen. Das andere wird Alt-*Orsova* genennet, und liegt jenseit der Donau, oberhalb der Insul, wenn man nach Servien reisen will. Dieses hat eine offene Stadt und Paß; das dritte Schloß heist Neu-*Orsova*, nebst einem dabey gelegenen Dorffe, liegt auf Temeswarer Seiten, und hat sich im Jahre 1716. die Türckische Reuterey hinein, hinter das von einer Höhe bis an den Fluß Cserna gezogene Retrenchement retiriret; es sind aber nach dem Siege bey Belgrad diese Oerter im Jahre 1717. nach einer kurtzen Belagerung von denen Kayserlichen besetzet worden, auch sind sie im Passarowitzischen Frieden im Jahre 1718. dem Kayser verblieben. Im Jahre 1729. wurde dieser Ort starck befestiget. In dem im Jahre 1739. zwischen Sr. Kayserl. Majest. und dem Türcken geschlossenen Friedens-Tractate ist Orsova laut des V. Artickels dem Ottomannischen Reiche anheim gefallen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

ORSOVIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe *Orsoy*.

ORSOWA, ist die Benennung dreyer Schlösser unterhalb Belgrad, siehe *Orsova*.

ORSOY, oder *Orsey*, Lat. *Orsoium*, *Orsojum*, oder *Orsoja*, eine kleine befestigte Stadt und Amt, mit einem Schlosse, im Hertzogthume Cleve, am Rhein, 2. Meilen von Duysburg, und eine von Rheinberg gelegen. Sie ist mit einem Walle und fünf Bollwercken umschlossen worden, hat anbey auch ziemlich tieffe Gräben. Sie ist mit zweyen Pforten versehen, wovon eine nach Kayserswerth und Cöln, die andere

aber

aber nach dem Rhein zugehet. Auſſer dieſen beyden hat ſie noch zwey, als die Egger und Bentemer, welche aber keinen Ausgang über die Gräben haben. Im Jahre 1634. wurde ſie durch den Printz von Oranien vor die Holländer erobert. Als im Jahre 1672. der König in Franckreich, Ludovicus XIV, davor anlangte, ließ er das Städtgen auffordern; ob ſich nun wohl die Garniſon, 700. Mann ſtarck, aufs äuſſerſte zu wehren entſchloſſen hatte, muſte ſie ſich doch endlich, weil ſie einer ſo mächtigen Armée nicht gewachſen war, auch keinen Beyſtand zu hoffen hatte, Leib und Gut zu erhalten, den 13. Junii auf Gnade und Ungnade ergeben, bey welcher Gelegenheit ſie aller ihrer Feſtungs-Wercke beraubet worden. Im Jahre 1698. nahmen die Frantzoſen dieſen Ort abermahls ein, und plünderten ihn rein aus. Im Jahre 1716. ward allda von allen Waaren ein gewiſſer Zoll eingeführet. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

ORSSA, oder

ORSSZA, eine Stadt und Staroſtey in Groß-Pohlen, im Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodſchafft von Witepsk, an einem Bache, welcher Orſſa heißt, und welcher in den Boryſthenem fällt, bey der Krümme, die dieſer Fluß macht, wenn er, nachdem er von Smolensko gegen Weſten geſchlichen iſt, ſich gegen Süden wendet; etwas unterhalb Dubrowna, an den Gräntzen der Woywodſchafft Mſcislaw, nach dem Herrn de l' Isle, welcher *Orſa* ſchreibt. Den Fluß nennt er nicht. Andreas Cellarius nennt die Stadt *Orsza*, und den Bach *Orszank*. Er ſetzt die Stadt in die Woywodſchafft Smolensko. Allein die Stadt Smolensk ſelbſt, und das gantze Hertzogthum und Woywodſchafft dieſes Nahmens gehören zu dem Rußiſchen Reiche, und Orſſa gehört zu Litthauen, ſo wohl als die Dubrowna, welche zwiſchen ihr und Smolensko liegt, die Herren Baudrand, Maty und Corneille, ſetzen Orſſa in die Woywodſchafft Mſcislaw. Die zwey letztern ſind durch den erſtern betrogen worden; und dieſer iſt bloß der Charte des Sanſon gefolget, wo dieſe Woywodſchafft gegen Weſten und Norden viel vergröſſerter iſt, als es ſeyn ſollte; an ſtatt, daß der Boryſthenes gegen Norden es von der Woywodſchafft von Witepsk abſondert. Dieſe Stadt iſt im Jahre 1708. von denen Ruſſen abgebrannt worden. Im Jahre 1514. erhielt der König von Pohlen, Sigismundus I, nahe bey dieſem Orte wider Baſilium, den Groß-Fürſten von Moſcau, welcher Smolensko eingenommen hatte, einen herrlichen Sieg, wobey 40000. Ruſſen auf dem Platze blieben, und 4000. gefangen wurden. Im Jahre 1710. ſchickte der geweſene Rußiſche Fürſt Menzikow einen gewiſſen Bevollmächtigten dahin, dieſe Staroſtey in ſeinem Nahmen in Beſitz zu nehmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ORSUNA, eine Stadt in Spanien, ſiehe *Oſſuna.*

Orsweyher, oder Ursweyher, ein groſſer Marckt-Flecken in Ober-Elſaß, zwiſchen der Fecht und Lauch gelegen. Es gehöret in die obere Mundat, und haben die Truchſeſſe von Rheinfelden ein Schloß und Gut darinnen, welches ein Lehn von dem Bißthume Straßburg iſt. *Univ. Lex.*

ORSZA, eine Stadt in Pohlen, ſiehe *Orſſa.*

ORSZANK, ein Bach in Pohlen, ſiehe *Orſſa.*

Ort, Lat. *Locus*, Frantz. *Lieu*; dieſes Wort iſt in der Geographie ſehr gebräuchlich. Es bedeutet eine Gegend überhaupt, und offt eine in der Rede ſchon angezeigte Gegend, deren Beſtimmung man nicht wiederholet, als wenn man, nachdem man von einer Stadt, von einem Flecken, von einem Dorffe, von einem Felde, von einem Berge, von einem Walde, geredet hat, an ſtatt eines von dieſen Wörtern, oder das Nomen proprium zu wiederholen, welches die Gegend, von welcher die Rede iſt, unterſcheidet, bloß ſpricht, dieſer Ort, und in dieſem Verſtande wird es von allen Oertern der Welt gebraucht. Doch ſcheinet es nur von demjenigen geſagt zu werden, was gewiß und beſtändig iſt. Zum Exempel, man würde es nicht brauchen, wenn man von einem Fluſſe, von einem Bache ꝛc. redete, aber wohl von einer Gegend des Ufers, oder einer Inſul, welche in dieſem Fluſſe oder in dieſem Bache wäre. Die Allgemeinheit dieſes Wortes, Ort, in Anſehung alles desjenigen, was es bedeuten kan, macht, daß die Geographi ſich deſſelben zuweilen bedienen, wenn ſie einen Geographiſchen Nahmen antreffen, welcher von demjenigen nicht beſtimmet iſt, der ihn zu erkennen giebt, und wenn ſie auſſerdem nichts finden, welches anzeigete, ob es eine Stadt, oder ein Flecken, oder ein Dorff wäre; alsdenn befreyet ſie dieſes Wort Ort von einer Beſtimmung, die ſie wagen müſten. Und in dieſer Bedeutung haben wir es etliche mahl gebraucht. Man nennet Haupt-Ort, Frantz. *Chef-Lieu*, die vornehmſte Gegend einer Herrſchafft, denjenigen, von dem ſie meiſtens den Nahmen hat, und wo insgemein die Reſidentz des Herrn, oder desjenigen iſt, welcher ihn, in Anſehung dieſer Herrſchafft, vorſtellet. Man ſagt die Heiligen Oerter, Frantz. *les Saints lieux*; wenn man diejenigen Gegenden in Palæſtina anzeigen will, wo das Geheimniß unſerer Erlöſung vollzogen worden iſt; bisweilen legt man dieſe Bedeutung auch andern Gegenden bey, vor welchen die Chriſten wegen ſehr ſchätzbarer Reliquien, oder wegen häuffiger u. bekañter Wunder groſſe Ehrerbietung haben, und Wallfarthen dahin thun. Man nennet Luſt-Ort, Frantz. *Lieu de Plaiſance*, ein artiges Haus auf dem Lande, wo man die ſchöne Jahres-Zeit zubringet, und wo man geſunde Luft, und eine angenehme Ausſicht genieſſen will. Man ſagt, der Geburts-Ort, Frantz. *le Lieu Natal*, um das Vaterland von irgend iemanden anzuzeigen, oder noch genauer, die Gegend, wo er gebohren iſt. Durch Regulirte Oerter, Frantz. *Lieux Reguliers*, verſtehet man in denen Abteyen, und Klöſtern diejenigen Theile des Gebäudes, welche in der Ringmauer des Kloſters ſind, und welche zu dem Gebrauche der Geſellſchafft dienen. Die Ueberſetzer der Heil. Schrifft, nennen hohe Oerter, Höhen, Fr. *Hauts Lieux*, die Hügel und die Berge, wo Abgötterey getrieben wurde, und welche GOtt gemißbilliget hat. Siehe Höhe, im V. Bande p. 1749 Wir übergehen andere Bedeutungen des Wortes Ort, welche wenig oder kein Verhältniß mit der Geographie haben. *Martin.* Dict.

Ort, eine Schantze in Oſt-Frießland, ſiehe Leer, im VI. Bande p. 1619.

Ort, oder Orth, ein Schloß und Herrſchafft in Ober-Oeſterreich, und zwar im Traun-Viertel am Gemünder-See gelegen, ſonſt dem Grafen von Preyſing, itzo aber dem Hauſe Oeſterreich gehörig. Das Schloß liegt auf einem Felſen, mitten in dem Traun-See. *Univ. Lex.*

ORTA, eine Pieve auf der Inſul Corſica, zwiſchen Pietra Rugno gegen Norden, Nebio gegen Abend, und Moriana gegen Mittag. In dieſer Pieve ſuchet der Autor des alten und neuen Corſica Biguglia, und hält es für eines mit demjenigen Platze, welcher anderswo Bisgaglia und Brigaglia genennet wird. Hiervon hat der nicht weit entlegene Meer-Buſen den Nahmen *Stagno di Brigaglia*. Dieſe Pieve ſtellet 100. Mann. Das Alte und Neue *Corſica.*

ORTA, Frantz. *Lac d'Orta*, Lat. *Hortanus Lacus*, eine groſſe See in dem Hertzogthume Mayland, welcher dem Flecken Orta gantz nahe iſt, hat nur aufs höchſte von Norden gegen Süden 9. Meilen in die Länge, und 2. in die Breite. Es iſt daſelbſt eine kleine Inſul, welche St Julien heißt. Siehe *Horta*, im V. Bande p. 1854. *Martin.* Dict.

ORTA, eine alte Stadt in Italien, ſiehe *Hortanum*, im V. Bande p. 1855. und *Orti.*

ORTA, eine Stadt in Italien, ſiehe *Orton.*

ORTA, ein Flecken in Italien, in Novareſe, im Hertzogthume Mayland, nebſt einer kleinen See eben dieſes Nahmens, 5. Meilen von Arone und dem Lago Maggiore gegen Weſten, wenn man gegen die Gräntzen von Piemont geht, von denen er nur 7. Meilen und 12. von Navarra gegen Tramontana liegt. *Martin.* Dict.

ORTACEAS, ein Fluß in Suſiana, in Aſien, nach dem Plinio (a). Er nimmt ſeinen Ausfluß in dem Perſianiſchen Meer-Buſen. Er führet viel Leim mit ſich, welchen er an das Ufer auswirfft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. VI. c. 27.

ORTA-

ORTAGUREA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Thracien, siehe *Maronea*, im VII. Bande p. 781.

ORTAIX, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ortes*.

ORTANA, ein Flecken in Spanien, siehe *Artana*, im I. Bande p. 1477.

ORTATTE, eine kleine Stadt auf der Moluckischen Insul Banda. *Univ. Lex.*

Orte, Lat. *Pagi Helvetiæ*, also werden die Cantons in der Schweitz genennet. Die acht alten Orte sind die Cantons Zürch, Lucern, Schweitz, Unterwalden, Zug, Glaris, Uri und Bern. Wenn man aber nur von sieben Orten schreibet, so wird Bern ausgeschlossen, als welches unter diesen Cantons zuletzt, nehmlich im Jahre 1353. in den Schweitzerischen Bund getreten. Die fünf Orte werden die fünf Catholischen Cantons Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden und Zug genennet, weil sie zuweilen ihre absonderlichen Tage-Satzungen halten. Die zugewandten Orte aber werden diejenigen Länder, Städte und Oerter, genennet, welche sich in den Bund der dreyzehn Cantons begeben haben. *Univ. Lex.* Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

ORTEGAL, ist der Nahme eines Schlosses in der Nord-Westlichen Küste des Spanischen Königreichs Gallicien, nach welchem das dabey befindliche Vorgebürge, Lateinisch *Trileucum Promontorium* genennet wird. *Univ. Lex.*

ORTEGAL, (CAP d') ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap d'Ortegal*, im III. Bande p. 433.

ORTEGUERE, (CAP d') ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap d'Orteguere*, im III. Bande p. 433.

Ortelsburg, ist eine nahrhaffte und wohlgelegene kleine Stadt, Haupt-Amt und Schloß am Wellbusch, im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen. Das alte Schloß ist im Jahre 1266. von dem Orden gestifftet, wiewohl andere dessen Einrichtung erst nach dem Jahre 1300. behaupten wollen. Das heutige Schloß aber, dessen Bau Marggraf George Friedrich vollführet, giebt ein ziemliches Ansehen von sich, es mangelt ihm auch an guter Einrichtung und angenehmer Lage gar nicht; und das Städtgen, obgleich die Häuser von Holtze sind, ist nicht minder ziemlich gut gebauet, und mit einer feinen Kirche versehen. Die beyden Jagd-Häuser Poppen und Roszok liegen nicht weit davon. Es werden daselbst zwey Messen gehalten, als 1) am Sonntage nach Catharinen, und 2) am Palm-Tage. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.*

Ortenau, oder Mordenau, Lat.

ORTENAVIA, der Herr Martiniere schreibt Ortnaw, eine kleine Landschafft von ohngefehr 4. Meilen ins Gevierte, neben dem Brißgau, in Schwaben, zwischen der Marggrafschafft Baden, und den Grafschafften Eberstein und Fürstenberg, der Rhein aber sondert sie von Elsaß ab. Weil der Fluß Kintzing mitten durchfliesset; so hat es davon den Nahmen des Kintzinger Thales erhalten. Es liegen darinnen die Reichs-Städte Offenburg, Gengenbach und Zell am Hammersbach, auch haben verschiedene Reichs-Prælaten und andere Herrschafften darinnen zu befehlen. Oesterreich hergegen hat keinen nahmhafften Ort in diesem Lande. Munsterus nennet diese Gegend in seiner Cosmographie (a) Mortnaw, und sagt, dieser Nahme sey wegen der vielen Mordthaten verändert worden, welche daselbst, vornehmlich in dem Dorffe Humsfelden am Rhein, begangen würden. Sonst sey dieses Land klein, aber fruchtbar. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

(a) L. V. c. 223.

Ortenberg, oder Ortenburg, eine Herrschafft, Schloß, und kleine Stadt zwischen denen Grafschafften Hanau und Nidda, und der Herrschafft Lisperg, in der Wetterau gelegen, ist im Jahre 1360. von denen Herren von Trimberg durch Heyrath an die Grafen von Epstein gekommen, von denen solche die Ysenburger im Jahre 1389. gröstentheils Pfandsweise erhalten, bis sie Eberhard von Epstein wieder an sich gelöset. Als aber im Jahre 1535. Eberhard der VII. als der letzte Herr von Epstein und Königstein, verstarb, ist die Herrschafft Ortenberg samt Königstein und andern an Graf Bothen zu Stollberg gefallen, welcher des verstorbenen Schwester Annen zur Gemahlin hatte, und schon zuvor von Kayser Carolo V. zu solcher Erb-Folge einen Begnadigungs-Brief erhalten. Allein nach diesem hat der Churfürst von Maynz wegen erhaltener Expectanz so wohl dieser Herrschafft als auch der Grafschafft Königstein sich angemasset, wie die hierüber ergangenen Acta und Deductiones Nachricht geben können. *Univ. Lex.*

Ortenborn, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Northumberland, eine Meile von New-Castle gelegen Hübn. Zeit. Lex.

Ortenburg, oder Alt-Ortenburg genannt, ist eine Reichs-Grafschafft in dem Bayerischen Kreisse, welche ihren Nahmen von dem Marckt-Flecken, und einen auf der Seiten 2. Meilen von Passau gelegenen Schlosse erhalten hat. Es ist dieses das Stamm-Haus des Gräflichen Geschlechtes von Ortenburg und hat diese deswegen auf Reichs- und Bayerischen Kreiß-Tagen Sitz und Stimme, wiewohl die Hertzoge in Bayern ihnen dieses in dem XVI. Jahrhunderte disputirlich gemachet haben, sintemahl auch vorhero der Graf George, nebst seinem Bruder Azelo, durch Gefängniß-Zwang sich vor Landsassen bekennen müssen. Doch von dem Kammer-Gerichte wurde im Jahre 1573. den Grafen die Reichs-Immedietät zugesprochen. Ausser gedachter Grafschafft gehöret ihnen die Herrschafft Seldenau, und die Herrschafft Neydeck. Ehedessen besassen sie noch weit ansehnlichere Güter, darunter die Pfaltz-Grafschafft in Bayern mit den anhängigen Oertern Dachsberg, Gießbach, Marquardstein, Meßig, Pleinting, Reichenberg und Rottenburg gewesen, die aber zum Theil durch Kauff, theils aber auf andere Art, davon gekommen, gleichwohl haben sie noch heute zu Tage einen mehr als gemeinen Fürstlichen Lehn-Hof, indem bey 42. Grafen und Herren sich für ihre Vasallen erkennen müssen. Der Reichs-Anschlag dieser Grafschafft ist monathlich 2. zu Roß, und 5. zu Fuß, oder 24. Fl. zum Kammer-Gerichte jährlich ordentlich 12. Fl. und mit Vermehrung 20. Fl. *Univ. Lex.*

Ortenburg, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in der Grafschafft gleiches Nahmens, zwey Meilen von Passau. Sie ist die Residentz derer Grafen von Ortenburg, allwo eine Kunst-Kammer, und ein grosser mit Mauern umgebener Thier-Garten ist. *Univ. Lex.*

Ortenburg, eine kleine Stadt und Schloß in dem Hertzogthume Kärnthen, im obern Viertel, zwischen Spital und Melbrucken, auf einem Felsen, hart an denen Salzburgischen Gräntzen, bey dem Flusse Drau gelegen. Das Fürstliche Haus Porcia hat selbige mit dem Titul einer unmittelbaren Reichs-Grafschafft erlanget. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Ortenburg, eine kleine Stadt, Herrschafft, und Gräflich-Stollbergische Residentz, liegt eine Meile von Büdingen, und 4. von Franckfurt, und wird jährlich zwey mahl ein berühmter Marckt daselbst gehalten. Diese Herrschafft stehet denen Grafen von Stollberg aus der Königsteinischen Erbschafft mit den Grafen von Hanau bis dato gemeinschafftlich zu. Hübn. Zeit. Lex.

Ortenburg, so heist das in denen Ring-Mauern der Stadt Budißin in der Ober-Lausitz befindliche Schloß. Siehe Bautzen, im II. Bande p. 408. u. f.

Ortenburg, eine Herrschafft, Schloß, und kleine Stadt in der Wetterau, siehe Ortenberg.

Ortenburg, ein Ort in Schwaben, unweit Regenspurg. Goldschadt.

Ortenegg, ein feines Schloß und Herrschafft in Mittel-Crain, 6. Meilen von Laybach gelegen, und dem Grafen von Lichtenberg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Ortenstein, ein sehr altes Schloß in dem alten Rhætia, im Thal Thumleschg, zwischen Chur und Fürstenau, in dem Gotteshaus-Bunde, auf der Höhe eines Felsens gelegen, soll von denen alten Leontiern erbauet worden seyn,

und ist von Alters her eine Wohnung der Frey- und Ober-Herren dieser Erden gewesen, bis ins Jahr 1527, da sich diese Landschafft von der Unterthänigkeit frey gekaufft hat. Das Schloß selbst sammt den umliegenden Gütern ist an das alte Freyherrliche Haus Travers gekommen, von welchem es bis auf diesen Tag besessen wird. Von diesem Schlosse führet die gantze umliegende Landschafft den Nahmen, und wird das Gerichte Ortenstein genennet. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

ORTES, oder *Ortez*, *Orthez*, und *Ourtes*, Lat. *Ortesium*, eine Stadt in Franckreich, in Bearn, davon sie einer der vornehmsten Plätze ist, ob sie gleich klein ist. Sie liegt an dem Gave de Pau, auf der abhängigen Seite eines Hügels, 7. Meilen unterhalb Pau. Oberhalb des Hügels sieht man die Ruinen einer Festung, welche die Printzen von Bearn dahin gebauet hatten, daß sie ihrer Provintz wider die Vicomten und Engelländer, welche hernach kamen, zur Vertheidigung dienen solten. Ortez hatte ehedem den Vicomten von Acqs gehört. Gaston III, Vicomte von Bearn, eroberte sie im Jahre 1106. Die Vicomten von Acqs behaupteten allezeit ihre Ansprüche bis auf das Jahr 1264. (a), da durch einen Vergleich, welcher zwischen dem Gaston, Vicomte von Bearn und Robert, Vicomte von Acqs, geschlossen worden, das gantze Gebiete von Ortez an diesem Gaston abgetreten wurde, welcher Chateau-Noble, das eben die Festung ist, von der wir geredet haben, bauen ließ. In diesem Schlosse schlugen dieser Vicomte und seine Nachfolger ihre Wohnung bis auf das Jahr 1460. auf. Damahls verlegte Gaston de Foix-Grailli, Printz von Bearn, seinen Hof nach Pau. Joanna von Albret, Königin von Navarra, Gemahlin des Antonii von Bourbon, und Mutter Henrici IV, Königes von Franckreich und Navarra, liebte Ortez, wo sie den Protestanten zum Besten eine Universität errichtet hat, und diese Universität hat bis zur Regierung Ludovici XIV. gestanden. Diese Printzeßin hatte sie mit Einkünfften und Gütern der Bischöffe und anderer Geistlichen begabt, die sie aus ihren Staaten verjagt hatte, und man sieht zu Ortez auf dem Flusse eine Brücke, wo man ein Fenster zeiget, durch welches man auf Befehl der Johannæ die Priester und Geistlichen gestürtzet hat, welche sich weigerten, ihre Meynungen anzunehmen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 200.

ORTESIUM, oder

ORTEZ, eine Stadt in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

Orth, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, siehe Ort.

ORTHAGA, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Ortheaga.*

ORTHAGORIA, eine Stadt in Macedonien, siehe *Macra*, im VII. Bande p. 371. und *Stagira.*

ORTHE, eine Stadt in Thessalien, in Magnesia. Homerus (a) und Plinius (b) thun derselben Erwehnung. Strabo setzt sie in Perrhebien, und sagt (c): Einige halten Orthe für eine Festung der Phalanæer; Plinius unterscheidet Orthe und Phalana, und nennt Thespies zwischen beyden. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. B in Catalog. v. 246. (b) L. IV. c. 9. (c) L. IX. p. 440.

ORTHEAGA, eine Stadt in Mesopotamien, nach dem Ptolomæo (a), einige Exemplaria haben *Orthaga. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

ORTHEZ, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ortez.*

ORTHIA, eine Gegend in Arcadien, nach dem Hesychio. Plinius (a) rühmt den Lauch aus diesem Lande. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. c. 6.

ORTHIANA, eine Stadt in Arien, nach dem Ptolomæo. *Martin.* Dict.

ORTHIOMAGUS, ein an der See gelegener Ort in Cilicien. Polyænus redet davon, und sagt (a): Nachdem Phœnicische Schiffe zu Rosion, einem Hafen in Cilicien geanckert hatten, und mit einer grossen Summe Geldes beladen waren, welche Eumeni zugehörte, so erwählten sie den Sosigenem zum Admiral. Sosigenes vertrieb sich die Zeit zu Orthiomagus damit, daß er die Ebbe und Fluth beobachtete. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 6.

Orthmannsdorff, ein Dorff in Meissen, siehe Ortmansdorff.

ORTHOCORYBANTII, also nennet Herodotus (a) die Leute, von welchen Ortelius muthmasset, daß es ein Volck in Persien gewesen wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 92.

ORTHON, und von denen Alten *Kalossai* genannt, ist ein Fluß in Asien, in der Tartarey. Er entspringt in dem Lande der Mongalen gegen den 45. Gr. 40. Min. der Breite, und läufft von Süd-Süd-Osten gegen Nord-Nord-Westen. Er fällt hernach in den Selinga, unter dem 50. Gr. der Breite. An den Ufern desselben hält sich der Kam der Kalcka-Mongalen insgemein auf. Es hat auch in den Gegenden dieses Flusses der Kutuchta, oder Groß-Priester der Mongalen, gegen Westen, itzo seinen Aufenthalt. Er pflegte ehedem gegen Nerzinsk i und an den Ufern des Flusses Amur zu campiren; allein seit dem sich die Russen in diesen Quartieren niedergelassen haben, ziehet er nicht mehr disseit des Selingiskoi. In denen Gegenden des Flusses Orthon, und so gar gegen der Selinga, auf der Seite des Selingiskoi, trifft man die Rhebarbar in Menge an; und alles, womit Rußland fremde Länder versorgt, kömmt aus den Gegenden dieser Stadt. Da diese Wurtzel in Europa sehr hoch geschätzet wird, so hat die Kammer von Siberien nicht unterlassen, diesen Handel an sich zu ziehen, welcher Rußland sehr vortheilhafft seyn könnte, wenn er redlich verwaltet würde. Denn, spricht der angeführte Auctor, mir ist nicht wissend, daß iezo dergleichen anderswoher aus Rußland käme. Wenn ehemahls dergleichen aus China kam, so war es Rhebarbar, welche aus dem Lande der Mongalen erst dahin gebracht worden war; so lange die Caravanen von Siberien in den vergangenen Zeiten mit dieser Wurtzel einigen Handel nach Peking getrieben haben. Aber iezo, da die Europäer solche unmittelbar aus Rußland bekommen, findet man keine Gelegenheit mehr, solche in China zu verhandeln. Die Rhebarbar wächst in so grosser Menge in dem Gebiete von Selingiskoi, daß die Kammer von Siberien deren bis auf 25000. Pfund auf einmahl verkaufft. *Martin.* Dict.

(a) Hist. des Tatars p. 181.

ORTHONA, oder

ORTHONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Orton.*

ORTHOPHANTÆ, *Orthophantæ*, oder *Orothophantæ*, ein altes Volck in Asien, nahe bey den Chaldæern, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 26.

ORTHOSIA, oder

ORTHOSIADE, diese Benennung legt Plinius zweyen Städten in Asien bey, siehe die folgenden Artickel.

ORTHOSIAS, Frantz. *Orthosiade*, eine Stadt in Asien, in Carien, nach dem Strabone (a). Plinius (b) nennet sie *Orthosia*; Ptolomæus (c) sagt, wie Strabo, *Orthosias*, Gen. adis. Sie war Bischöflich, und die Notitiæ des Leonis Sapientis und des Hieroclis setzen Orthosiada in Carien. Nichts destoweniger sagt Ortelius, daß das Concilium Chalcedonense ein Orthosiada in Pisidien setze. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV. p. 650. (b) Lib. V. c. 29. (c) Lib. V. c. 2.

ORTHOSIAS, Frantz. *Orthosiade*, eine alte See-Stadt in Phœnicien. Im ersten Buche der Maccabæer (a) lieset man, daß Tryphon, so sich des Königreichs Syriens angemasset, da er zu Dora zu Lande war belägert worden, in einer Bärcke nach Orthosias und von da nach Apamea, seinem Vaterlande, entflohen sey. Dieser letztere Umstand ist aus dem Josepho (b), und da er sagt, daß

daß Tryphon von Dora nach Apamea entflohen sey, ohne Orthosiade zwischen beyden zu nennen, so hat dieses den Vignier betrogen, welcher in seiner Bibliotheque Orientale sagt, Josephus nenne Apamea Orthosias. Dieses ist ein Fehler. Apamea war Landwärts ein, Orthosias war an dem Ufer des Meeres, der Insul Aradus gegen über, nicht weit von Tripoli, wie D. Calmet glaubt. Plinius (c) nennet sie *Orthosia*. Dionysius Periegeta sagt *Orthosis*. *Martin.* Dict.

(a) c. 15. v. 25. & 37. (b) Antiqu. Lib. XIII. c. 12.
(c) L. V. c. 20.

ORTHOSIS, eine alte See-Stadt in Phœnicien, siehe den vorherstehenden Artickel.

ORTHOSIUS MONS, ein Berg im Peloponneso, nach dem Tzetzes, dem Commentatore des Lycophrontis. Daselbst wurde Minerva, welche mit dem Zunahmen Orthosiana hieß, von den Arcadiern angebetet. *Martin.* Dict.

ORTHURA, eine alte Stadt in Indien, disseit des Gangis, sie war die Residentz eines Königes, welchen Ptolomæus (a) Sornagc nennt. Sie heisset heutiges Tages *Gingi*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. und L. VIII.

ORTI (a), oder *Orta*, Lat. *Horta*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, in dem Patrimonio Petri, bey der Tiber, welche die Nera zu sich nimmt, gegen über, und an den Gräntzen von Ombrien, nebst einem Bißthume, welches blos von dem heiligen Stuhle abhängt, und welches mit dem zu Citta Castellana seit dem Jahre 1437. vereiniget ist. Sie liegt bey Otricoli, vier und dreyßig Meilen von Rom; neune von Citta Castellana, und vierzehn von Viterbo. Es ist das *Hortanum* bey dem Plinio. Fontaninus (b) hält die Pelasgier vor ihre Erbauer; andere aber leiten ihren Ursprung von Ortano, einem tapfern General der Monier her, und noch andere geben vor, die Göttin derer Meontier, Horta genannt, habe sie gebauet. Diejenigen aber, welche den Janum vor ihren Stiffter ausgeben, suchen ihre Meynung dadurch zu rechtfertigen, weil vor diesem der Janus als der oberste Schutz-Patron daselbst verehret worden. Am sichersten gehen die, welche glauben, Orti sey eine von der Pelasgier Pflantz-Städten gewesen, die an einem sehr befestigten Orte angeleget gewesen, und ein so starckes Schloß gehabt, daß die Rebellen nachgehends kaum daraus vertrieben werden können. Vermittelst desselben machte sich der Marggraf Alberico sehr furchtbar, und lockte die Ungarn nach Italien als zum Raube herbey. Die Longobarden wurden hierauf Meister davon, und befestigten sie noch mehr. Endlich kam sie unter die Bothmäßigkeit von Ravenna. Die Zahl ihrer Einwohner erstrecket sich auf drey tausend, Häuser aber werden sieben hundert darinnen gezehlet. Ausser der Cathedral-Kirche, welche der heiligen Mariæ gewidmet ist, und siebenzehn Dom-Herren hat, befinden sich auch noch fünff Pfarr-Kirchen darinnen, ein Seminarium, fünff Manns- und zwey Nonnen-Klöster, zwey Hospitäler, und ein Mons pietatis. Es war vor diesem ein Sitz in der Cathedral-Kirche von Marmor, auf welchen die ersten Bischöffe dem Volcke den Seegen zu ertheilen pflegten. Diese Gewohnheit aber ist in denen nachfolgenden Zeiten eingegangen. Der Bischoff dieses Ortes ist von Innocentio III. Zeiten an, allezeit einer von denen sieben Bischöffen gewesen, welche zugleich die Purpur-Würde getragen. Allein Eugenius III. hat solche Zahl bis auf sechse herunter gesetzet, und von der Zeit an sind die Bischöffe zu Orta nicht mehr, wie sonst, auch Cardinäle gewesen. Das Kirchen-Gebiete, so die Städte Soriano, Cornepina, Bassanello, Bassano, Chia, und S. Liberato unter sich begreiffet, welche zusammen nicht über acht tausend Menschen in sich halten, ist ziemlich geringe, und die Bischöflichen Einkünffte waren, als Eugenius IV. den Päbstlichen Stuhl besaß, so schwach, daß derselbe im Jahre 1437. solches Bißthum mit dem zu Castellana vereinigte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) De Antiqu. Hortæ p. 5.

ORTIA, ist die Lateinische Benennung einer Schantze in Ost-Frießland, siehe Leer, im VI. Bande p. 1619.

ORTICOSA, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Franckreich, siehe den folgenden Artickel.

ORTIEUSE, Lateinisch *Orticosa*, oder *Urticosa*, ein Schloß in der Frantzösischen Landschafft la Maine. *Univ. Lex.*

ORTIGIA, so hieß bey denen Alten der dritte Theil der Erden, siehe *Africa*, im I. Bande p. 312. u. f.

Ortisch, (Mittel-) ein Amt in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Mittel-Ortisch, im VII. Bande p. 1571.

ORTISIA, eine Stadt in Italien, nach der Muthmassung des Ortelii, welcher den Phlegon anführet. *Martin.* Dict.

ORTIUM, eine Stadt in Italien, siehe *Orton*.

Ortmannsdorff, oder Ortmannsdorff, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, unweit Zwickau, in Meissen. Goldschadt. Wabst.

Ortmannsdorff, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ortnaw, eine kleine Landschafft in Schwaben, siehe Ortenau.

ORTOBRIGA, eine grosse und sehr volckreiche Stadt, und welche unter die vornehmsten des Landes gerechnet wird, sagt Suidas, welcher nicht bemercket, in welchem Lande sie gelegen habe. Ortelius muthmasset, daß sie vielleicht in Spanien seyn könnte, und er gründet sich darauf, weil in Spanien auf zwantzig Städte waren, deren Nahme sich so endiget; allein es waren dergleichen auch in Gallien, und anderswo. *Martin.* Dict.

ORTOK, *Artok*, oder *Artak*, ist der Nahme eines Berges in der Asiatischen Provintz Turchestan. Gegen demselben über liegt ein anderer Berg, Nahmens Gurtak; und in dem zwischen diesen Bergen befindlichen Thale liegt die Stadt Caracum, welche ehemahls die Residentz der Mogolischen Käyser gewesen ist, und ihren Nahmen von dem schwartzen Sande hat, der sich in ihrer Gegend befindet. Von diesem Berge hat auch das Geschlechte gewisser Sultane in Syrien seinen Nahmen angenommen. *Univ. Lex.*

ORTON, Ὄρτων, *Orta*, *Ortium*, oder *Ortone*, mit dem Zunahmen *de la Mer*, Lat. *Orthonium*, eine Stadt in Italien, bey denen Pelignis, nach dem Ptolomæo (a), welcher sich betrügt. Sie war der See-Hafen des Volckes Frentani, nach dem Strabone (b). Plinius (c) giebt sie auch diesem Volcke. Heut zu Tage ist es *Ortona a Mare*, das ist, Ortone am Meere. Sie liegt im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Citra, an dem Ufer des Meer-Busens von Venedig, acht Meilen von Lanciano, und zwölffe von Chieti, zwischen den kleinen Flüssen Foro und Moro. Sie hat ein Bißthum, mit welchem das Bißthum von Campli vereiniget worden, und welches von Chieti suffragant ist. Sie war ehedem ein Hafen, der von den Venetianern ist verdorben worden. Johann Baptista de Lectis machet diese Stadt sehr alt, und giebt vor, daß sie nach der Zerstöhrung der Stadt Troja von denen Trojanern sey erbauet worden, welches aber nur bey wenigen Glauben findet. Sie ist gleichwohl schön gebauet, hat eine gesunde Lufft, und treibet starcke Handlung. Das Bißthum ist zwar sehr alt, und hat bereits im VI. Jahrhunderte, wo nicht eher, seine eigene Bischöffe gehabt; allein es ist nach der Zeit eingegangen, endlich aber von Pio V. im Jahre 1570. wieder aufgerichtet, und das Bißthum Campoli unter Clemente VIII. im Jahre 1604. beständig damit verknüpffet worden, daß sich also die Bischöflichen

Tafel-Gelder jährlich über tausend Ducaten belauffen. Die Cathedral-Kirche, welche sonst zu Unsrer Lieben Frauen geheissen, nachher aber, als der Leib des Apostels Petri darein gebracht worden, diesem Heiligen gewidmet ist, hat nur ein einziges hohes Amt, nehmlich ein Primiceriat, und VI. Capitular-Herren, sammt etlichen Mansionariis und andern Geistlichen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 12. (b) L. V. p. 242. (c) L. III. c. 12.

ORTON, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Westmorland gelegen. Sie hat das Recht, öffentlichen Marckt zu halten. Hübn. Zeit. Lex. *Miege.*

ORTONA, oder *Birtona*, eine Stadt in Italien, nach dem Plinio (a), bey denen Frentanis. Sie ist mit *Orton* einerley. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12.

ORTONA, oder, wie sie von andern, wiewohl nach dem Sigonio ohne Grund, genennet wird, *Hortona*, oder *Artona*, ist der Nahme einer alten Stadt in Latio, in Italien. In welcher Gegend sie eigentlich gelegen habe, solches kan man so genau nicht sagen. Aus allen Umständen, und der Erzehlung des Livii (a) aber kan man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schlüssen, daß sie an den Gräntzen der Æquiculorum, zwischen den Städten Corbio, iezo Carboniano, und Alg:dum, heutiges Tages Rocca del Papa, gelegen gewesen. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 43. & L. III. c. 30.

ORTONA A MARE, eine Stadt in Italien, siehe *Orton.*

ORTONA DE MARSI, oder *Ortone di Marsi*, eine Stadt und Schloß in Italien, in Neapolis, in der Provintz Abruzzo Citra, nach dem Herrn Baudrand. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

ORTONE, eine Stadt in Italien, siehe *Orton.*

ORTONE di MARSI, eine Stadt und Schloß in Italien, siehe *Ortona de Marsi.*

ORTOPANA, eine Stadt in Asien, siehe *Ortospana.*

ORTOPHANTÆ, ein altes Volck in Asien, siehe *Orthophantæ.*

ORTOPLA, war ehemahls eine See-Stadt in Liburnien, siehe folgenden Artickel.

ORTOPOLA, ein Dorff in Morlachien, bey der Stadt Segna, der Insul Vegia gegen über; ehedem war es *Ortopula* oder *Ortopla*, eine See-Stadt in Liburnien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17.

ORTOPULA, eine ehemahlige See-Stadt in Liburnien, siehe vorherstehenden Artickel.

ORTOSPANA, eine Stadt in Carmanien, nach dem Ammiano Marcellino. Siehe *Portospana. Martin.* Dict.

ORTOSPANA, Strabo (a) nennt eine Stadt also, welche an der Strasse von Arachosia nach Indien liegt. Ptolomæus (b) setzt zu den Paropamisades, einem Volcke, welches Arachosia gegen Norden wohnete, Carura oder Cabura, auch *Ortospana* genannt. Plinius nennt sie *Orteospanum*, und noch andere *Oraspana*, oder *Ortopana. Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XI. p. 514. (b) L. VI. c. 18.

ORTOSPANUM, eine Stadt in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

ORTOSPEDA, ein alter Nahme eines Berges in Hispania Tarragonensi, siehe *Orospeda.*

ORTOWA, ein Fluß in Böhmen, siehe *Wotawa.*

Ortrand, und

Ortrant, oder Ordrant, ein Churfürstlich Sächsisches Städtlein an der Lausitz, und dem Wasser Pulsnitz, so beyde Lande scheidet, in dem Marggrafthume Meissen, und dem Bezircke des Amtes Grossenhayn, ist aber Schrifftsässig, und war vor Zeiten ein absonderliches Amt. Der Rath daselbst hat über die Bürger die Gerichte zu gebrauchen. In dem dreyßigjährigen Kriege ist dieser Ort abgebrannt worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Wabst.

Ortruff, oder Ordruff, Ordroff, Ohrtruff, Ohrdruff, und Ohrdorff, eine kleine Stadt und Schloß in Thüringen, am kleinen Flusse Ora, von dem sie ihren Nahmen hat. Sie liegt nahe vor dem Thüringer Walde, anderthalbe Meilen von Gotha, und drey von Erfurt. Der Ort hat seine Handlung mit Getraide, Holtz, Bretern, Papier und andern Waaren, wozu die Ora am meisten beyträget, welche daselbst etliche Schneide- Mehl- und Papier-Mühlen, ingleichen Kupfer-Hammer und Schmeltz-Hütten treibet. Sie ist sammt dem Schlosse und der darzu gehörigen Herrschafft vor dem denen Grafen von Gleichen zuständig gewesen; nachgehends aber, als Graf Johann Ludwig von Gleichen gesehen, daß von solchem Gräflichen Hause er noch alleine übrig, und zumahl schon alt, und baufällig wäre, hat derselbe auf vorher gepflogene Tractaten und erhaltenen Consens, Hertzog Johann Casimiri von Sachsen-Coburg, als Grund- und Lehn-Herrns, dieses Leben denen Grafen von Hohenlohe Neuensteinischer Linie überlassen, und hat solchemnach den 30 May des 1629. Jahres Graf Philipp Ernst von Hohenlohe, in Beysein wohlermeldeten Grafens Johann Ludwigs von Gleichen, die Eventual- Erb-Huldigung, im Fall erstgedachter Graf von Gleichen ohne männliche Leibes-Erben absterben solte, würcklich abgeleget. Auf den nachmahlen erfolgten Fall ist dieses Ordruffische Lehen, denen Gräflichen Hohenlohe-Neuensteinischen iezt-mahligen drey Linien völlig acquiriret, und von denselben bishero ruhig besessen worden. Nachdem aber obgedachter Hertzog Johann Casimirus zu Sachsen-Coburg, im Jahre 1633, den 16. Julii auch ohne Fürstliche Leibes-Erben verschieden, und mit demselben diese Coburgische Linie wieder abgestorben, ist das Dominium directum und hohe Landes-Fürstliche Obrigkeit über dieses Ordruffische Lehen, auf das Fürstliche Haus Sachsen-Gotha gefallen. Sonsten erlitte dieser Ort im Jahre 1661, den 13. Sept. eine grosse, und innerhalb 4. Stunden die dritte Feuers-Brunst, welche noch vor Abends in wenig Stunden den dritten Theil der Stadt, mehr denn 200. Häuser, und etliche mit Korn angefüllte Scheuren, nebst der Gräflichen Schäfferey hinter dem Schlosse, in die Asche legte, wobey aber doch das Gräfliche Schloß, wiewohl mit genauer Noth, erhalten wurde. *Univ. Lex.*

Ortrensdorff, ein Dorff in der Gräflich-Solmischen Herrschafft Wildenfels, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

ORTUGNA, eine Stadt in Biscaya, in deren Gegend viel Pomerantzen und Citronen zu finden sind. Hübn. Zeit. Lex.

ORTYGIA, Frantz. *Ortygie*, eine kleine Insul auf der Östlichen Küste von Sicilien, vor Syracusa, bey der Mündung des Alphei. Virgilius (a) redet so davon:

Sicanio prætenta Sinu jacet Insula contra
Plemmyrium undosum: nomen dixere priores,
Ortygiam. Alpheum fama est huc, Elidis amnem,
Occultas egisse vias subter mare qui nunc
Ore, Arethusa, tuo Siculis confunditur undis.

Heut zu Tage ist es die Insul *San Marciano*, bey dem Hafen Syracusa. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. III. v. 692.

ORTYGIA, so hieß vor Alters eine Insul auf dem Ægeischen Meere, siehe *Delos*, im IV. Bande p. 210.

ORTYGIA, so wird die Stadt Ephesus in Klein-Asien genennet, siehe *Ephesus*, im IV. Bande p. 1120. u ff.

ORTYGIE, ist die Frantzösische Benennung einer Insul auf der Östlichen Küste von Sicilien, siehe *Ortygia.*

ORTYGIE, eine Insul auf dem Ægæischen Meere, siehe *Delos*, im IV. Bande p. 210.

ORVAL, eine Abtey in Franckreich, in den Niederlanden, an dem äussersten Ende vom Frantzösischen Luxemburg, in der Prevôte von Yvoix, an der Strasse von Montmedi nach Chiny, zwischen einigen Quellen von Bächen, welche, da sie sich der Abtey gegen Süden vereinigen, den Bach Limes gröffer machen, und

sich

sich mit ihm in dem Chiers; einem Flusse, verliehren, der sich, indem er nach Montmedi, nach Tetté und Ivoix geht, etwas oberhalb Sedan in der Maas verliehrt. Dieses Kloster gehört unter die Diœces, unter welche der Herr Piganiol de la Force es zu setzen vergessen hat. Es wurde im Jahre 1070. für Benedictiner-Mönche, in der Diœces von Verdun, nach dem D. Pierre le Nain, Supprior der Abtey de la Trappe, im III. Tomo der Historie von Citeaux (a), oder der Cistercienser, gestifftet. Es gieng, sagt er, hernach durch die Hände einiger Canonicorum, welche in der Folge der Zeiten sich der Nachläßigkeit und Freyheit überliessen. Da Albero, Bischof von Verdun, sahe, daß er sie nicht verbinden könnte, heiliger zu leben, so ließ er dieses Kloster mit Einwilligung dieser Canonicorum in den Orden der Cistercienser kommen, und that es unter die Hände des Heil. Bernardi, welcher es, da er damahls mit Kirchen-Sachen beschäfftiget war, dem Gui, Abte zu Trois-Fontaines, die Commission gab, dieses Kloster in seinem Nahmen anzunehmen, und es dem Orden einzuverleiben. Gui schickte, um dem Heil. Bernardo zu gehorchen, sieben seiner Brüder nach Orval, denen er Constantinum, einen der Ordens-Leute, welche der Heilige nach Troix-Fontaines geschickt hatte, als er dieses Kloster stifftete, zum Abte gab, diese Veränderung geschahe im Jahre 1131. Die Abtey ist mitten in Wäldern, drittehalb Meilen von Montmedi, und sechse von Sedan, die Kirche und die Gebäude der Mönche sind prächtig. Man hat in dieser Abtey in dem letzten Jahrhunderte die strenge Observantz der Mönche von Citeaux, oder der Cistercienser-Mönche, nach dem Exempel der von Trappe eingeführet. Bey der Abtey sind Eisen-Hämmer, welche davon abhangen. *Martin.* Dict.

(a) Vie de St. Bernard Lib. IV. c. 7. p. 353. (b) *Corn.* Dict.

ORVAL, (LA NOUVELLE) oder *Neu-Orval*, diesen Nahmen giebt man in Holland einem neuen Etablissement, welches einige Mönche, die die Abtey Orval verlassen haben, um die Bulle Unigeniti nicht zu unterschreiben, in der Provintz Utrecht errichtet, und die sich in dieses Haus, daraus sie ein Kloster gemacht, begeben haben. *Martin.* Dict.

ORUBA, oder *Aruba*, eine kleine Insul in America, eine der Insuln Sottovento, zwischen der Insul Curaçao und Venezuela. Sie gehöret den Holländern. *Martin.* Dict.

ORUBA, ist eine Stadt in Syrien, siehe *Oriza*.

ORUBA, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Oryba*.

ORUBIUM, ein Vorgebürge in Hispania Tarragonensi, siehe *Orvium*.

ORUDII, ein Indianisches Gebürge, disseits des Ganges, siehe *Arvetorum Montes*, im I. Bande p. 1505.

ORUDISZA ad BURGUM, ein Ort in Thracien, siehe folgenden Artickel.

ORUDIZA, ein Ort in Thracien, nach dem Antonino (a), oder *Orudiza* ad *Burgum*, an der Strasse von Cabyle nach Hadrianopolis. Diese Worte ad Burgum bemercken, daß dieser Ort an dem Flusse Burgus gelegen habe, welcher auch Tonzus, heut zu Tage die Toneia genannt wird, und bey Andrinopel in den Hebrum fällt. Dieser Ort war fast da, wo das Dorff Ere-Kiol ist. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

ORVIETAN (a), oder

ORVIETANO, Lat. *Ager Urbevetanus*, ein kleines Land in Italien, im Patrimonio Petri, davon es der Nördlichste Theil ist. Es gräntzet gegen Norden und Osten mit Ombrien, gegen Westen mit Sienese, und gegen Süden mit dem Patrimonio und dem Stadte von Castro. Es sind daselbst nur drey merckwürdige Städte: Orvieto; Aquapendente und Bagnarea. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

ORVIETE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe folgenden Artickel.

ORVIETO, im Lateinischen *Herbanum*, *Urbs Vetus*, oder *Urbiventum*; Frantz. *Orviete*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, in dem Patrimonio Petri, und in einem kleinen Bezirck, welcher daher den Nahmen Orvietano bekommt. Sie liegt auf einem Felsen, der auf allen Seiten jähe ist, bey dem Zusammenflusse der Flüsse Paglia und Chiana, welche sich hernach in den Tiber stürtzen. Sie liegt sechs Meilen von Bolsena, zwantzig von Viterbo, und sechszig von Rom (a). Die Mauern und das Schloß Orvieto sind alt, (Siehe den Artickel *Oropitum*) und der Platz hat seine Schönheiten, so wohl als das Rathhaus. Das Gewölbe, welches vier Glocken-Thürme hat, ist eine sehr beträchtliche Kirche. Die Bau-Kunst desselben ist Gothisch, sie wurde von Nicolao Pisano, und von einigen Deutschen im Jahre 1260. angefangen. Das Portal ist mit Bild-Säulen, unter andern mit einer Heil. Jungfrau und vier Evangelisten, nebst einem Stücke von erhabener Arbeit vom Jüngsten Gerichte von eben dem Nicolao Pisano gezieret. Das obere ist mosaisch gemahlet. In der Kirche ist ein bas-relief der Anbetung der Könige vom Raphael de Monte Lupo, welcher, da er lange Zeit Baumeister des Gewölbes gewesen ist, es mit unterschiedenen Bildhauer-Wercken zierete. Man siehet daselbst auch eine Capelle, die vom Frater Johanne Angelico de Fiesoli zu mahlen angefangen, und vom Luc Signorelli fortgesetzet worden, welcher unterschiedene schreckliche Gegenstände aus der Apocalypsi und dem jüngsten Gerichte vorgestellet hat, von dem Michel Ange hernach seinen Nutzen zu ziehen gewust hat. Es ist daselbst auch eine Auferstehung des Lazari vom Nicolaus Pomaranci. Simon und Franciscus Mosca, Vater und Sohn, haben daselbst unterschiedene Engel und andere Figuren, ein bas-relief von der Besuchung und viele Bild-Säulen mit Hülffe des Raphael de Monte Lupo gehauen. Was dieser Reise-Beschreiber das Gewölbe nennet, ist eben die Cathedral-Kirche. Eine Beschreibung von Italien (b) sagt, daß diese Kirche mit Porphyr überzogen, und daß der Vorhof von Marmor sey, und mit Wercken der geschicktesten Mahler und Bildhauer gezieret sey; sie fügt hinzu, daß zu Orvieto ein prächtiger Pallast stehe, welcher im Jahre 1367. vom Pabste Urbano VIII. gebauet worden. Da Orvieto so hoch ist, daß daselbst kein Brünnen seyn konnte, so hat Clemens VII. daselbst einen Brunnen von zwey hundert und funffzig Ellen in die Tieffe graben lassen, man steigt auf einer Treppe von fünff hundert und funffzig Stuffen hinunter, welche von sieben Fenster helle gemacht wird. Die Maul-Esel steigen auf einer Treppe hinunter, und auf einer andern wieder hinauf, damit sie sich einander nicht hindern, wenn sie einander anträffen. Antonius de St. Gal ist der Baumeister dieses Werckes gewesen. Alles ist in den Felsen gehauen, und bey dem Eingange lieset man diese Aufschrifft: Quod Natura Monimento invideràt, industria adjecit. Die Stadt hat keine andern Mauern, als einen Umfang hoher und unzugänglicher Felsen, von denen man ohne Schauer nicht hinunter sehen kan. Die Lufft ist daselbst sehr gut, ausgenommen den Herbst über, wenn man das Wasser von Paglia braucht, um den Hanff rösten zu lassen, dieses verursachet alsdenn einen sehr ungesunden, und für die Einwohner sehr unleidlichen Gestanck. Es ist diese Stadt vor diesem eine sichere Retirade vor die Päbste gewesen, und es befinden sich noch heute zu Tage viele und vornehme Einwohner darinnen, deren gesammte Anzahl über 8000. ausmachet. Es ist allhier eine Art von Gegen-Gifft, Orvietan genant, von einem berühmten Chymico erfunden worden, welches man braucht, wenn man was gifftiges bekommen

hat. Sonsten werden ausser der gedachten Cathedral-Kirche, welche zwey hohe Aemter, ein Archidiaconat und Archipresbyterat hat, annoch 8. Manns- und 6. Nonnen-Klöster in dieser Stadt gezehlet. Das gantze Kirchen-Gebiete begreifft mehr als 20000. Personen in sich, und es werden darinnen verschiedene Städte und Schlösser angetroffen. Der Bischof hat eine weitläufftige Jurisdiction, und geniesset jährlich mehr als 2500. Scudi an Einkünfften. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. E. D. R. Nouv. Voyage d'Italie T. II.

(b) Italiæ Brev. & Accurat. Descr. Utrecht. 1650. und 1659. p. 138.

ORVINIA, Frantz.

ORVINIE, Lat.

ORVINIUM, eine Stadt in Italien, im Gebiete von Rieti. Dionysius Halicarnassensis sagt (a): Zu meiner Zeit waren wenig Städte übrig, in denen die Aborigenes Etablissemens hatten. Der gröste Theil war durch Kriege, oder durch andere Unglücks-Fälle, zerstöhrt und verwüstet worden; einige standen noch in dem Gebiete von Riete bey dem Apenninischen Berge, wie Terentius Varro in seinen Antiquitäten schreibt, und waren von Rom nur eine Tage-Reise. Er nennt hernach Palatium, Trebula, Vesbula, Suno, Mephyla, Orvinia, der Berg Coretus. Die zwey erstern und der letztere Ort haben eine bekannte Lage. Hier ist das besondere, was er von Orvinia sagt. Ohngefehr viertzig Stadia jenseit Mephyle ist Orvinia, die gröste und berühmteste im gantzen Lande. Man entdeckt noch den Grund ihrer Mauern, alte Uberbleibsel ihrer Pracht, und den Umfang unterschiedener Gräber, welche sich sehr weit auf die Hügel erstrecken. Man sieht daselbst einen alten Tempel der Minervæ, der an den erhabensten Ort der Stadt gebauet ist. Sylburgus hat gezweifelt, daß dieses Corphinium oder Corfinium seyn solte, Ortelius, daß es *Urbino* wäre; dieses kan nicht dieses letztere seyn; Orvinia muste zwischen Norcia, Rieti und den Gräntzen von Abruzzo Ultra seyn. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 6.

ORVINUS MONS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Minerbino*, im VII. Bande p. 1503.

ORVIUM, oder *Orubium*, ein Vorgebürge in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo (a). im Lande der Callaicorum Lucensium; es muß zwischen dem Vorgebürge Finisterre und der Mündung des Minho seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

ORUROS, ein Ort in Asien, wo zur Zeit des Pompeji die Gräntze des Römischen Reiches dieser Küste war, CCL. tausend Schritte von Zeugma, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 26.

ORUST, eine Insul im Cattegat, unter der Provintz Bahus, anderthalbe Meilen von Uddewalla. Hübn. Zeit. Lex.

ORUZA, ein Bischöflicher Sitz im Gelobten Lande, nach dem Ortelio (a), welcher das Concilium Chalcedonense anführt. Man findet in den Notitiis kein Merckmahl davon, ausser *Onus* oder *Honus*, welches unter Cæsarea, der Metropoli im Gelobten Lande war. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

ORWELL, ein Fluß in der Engelländischen Provintz Suffolk, entspringt in dem Thedwastry-Hundred, und fällt in der Östlichen Gegend dieser Grafschafft ins Meer. Needham und Ipswich liegen an diesem Flusse. *Univ. Lex.*

ORXANTES, ein Fluß in Asien, siehe *Jaxartes*, im VI. Bande p. 123.

ORXULÆ, ein Volck in Indien, jenseit des Gangis, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

ORYBA, oder *Oruba*, eine Stadt der Araber, im Gelobten Lande (a). Sie ist eine von den zwölffen, welche Alexander den Arabern abgenommen hatte, und welche Hircanus, sein Sohn, ihm wieder zu geben versprach, wenn er ihm in sein Königreich Judæa, welches sein Bruder Aristobulus eingenommen hatte, wieder einsetzte. *Martin.* Dict.

(a) *Joseph.* Antiqu. L. XIV. c. 2.

ORYCANDORUM, eine alte Stadt in Asien, siehe *Arycanda*, im I. Bande p. 1517.

ORYCUM, ein Vorgebürge in der Asiatischen Landschafft Jonien, bey welchem die Römer des Antiochi Flotte geschlagen haben. *Univ. Lex.*

ORYMAGDUS, ein Fluß in Asien, siehe *Arymagdus*, im I. Bande p. 1517.

ORYMON, ein Bischöflicher Sitz in Syrien, siehe *Ormion.*

ORYX, ein Ort im Peloponneso, in Arcadien, an dem Ladon, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 25.

ORZEL, ein kleiner Fluß in dem Cosacken-Lande, so in den Dnieper fällt. Hübn. Zeit. Lex.

ORZY VECCHIO, eine kleine Stadt in Brescia, in Italien, 2. Meilen von Orci-Nuovo gelegen, und denen Venetianern gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Os, ein Flecken im Holländischen Brabant, siehe Oß.

OSA, ein kleiner Fluß in Italien, in Toscana. Er hat seine Quelle in dem Maremmes de Sienne, zwischen Monte Fano und Perretta; und indem er in einem Laufe von vier bis fünf Meilen gegen Süden fortgeronnen; so stürtzet er sich zwischen Telamone und Telamone Vecchio in das Meer. Es ist an seinen Ufern kein merckwürdiger Ort. *Martin.* Dict.

OSA (a), ein kleiner Bach in Italien, in der Campagna di Roma, er fliesset dem See und dem Flecken Sta. Praxeda gegen Süden, und verliehrt sich unterhalb Lunghezza im Teverone. *Martin.* Dict.

(a) *Magin.* Ital.

OSACCA (a), oder

OSACKA, *Osaka*, und *Osaky*, ingleichen *Ozaca*, und *Ozaka*, eine Stadt in Japon, auf der grossen Insul Nyphon, und eine der fünf grossen Reichs-Städte. Ihre Lage ist gleich viel angenehm und bequem, in der Provintz Setzu. Sie liegt in einer fruchtbaren Ebene, an den Ufern eines schiffbaren Flusses, unter dem 35. Gr. 50. Min. Nordlicher Breite: sie wird am Östlichen Ende von einem befestigten Schlosse, und an dem Westlichen Ende von zwey guten Haupt-Wachen, welche sie von der Vorstadt absondern, beschützet. Ihre Länge von Westen nach Osten, das ist, von den Vorstädten an bis zu dem Schlosse ist zwischen drey bis vier gemeinen Meilen; ihre Breite ist etwas geringer. Der Fluß Jedogawa geht der Stadt gegen Norden, flüßt von Osten gegen Westen, und stürtzet sich hernach in das benachbarte Meer. Dieser Fluß bringt dieser Stadt unermeßliche Reichthümer; deswegen verdienet er wohl, daß man eine kurtze Beschreibung davon mache. Die Quelle desselben ist anderthalb Tage-Reisen gegen Nord-Osten. Daselbst kommt sie aus einem See, welcher im innersten des Landes, in der Provintz Oomi ist, und welcher nach den Japonnesern während einer Nacht entstand; indem das Stücke Land, welches er einnimmt, durch ein grosses Erdbeben war verschlungen worden. Der Fluß kommt aus diesem See bey dem Dorffe Tsinatosas, wo er eine prächtige doppelte Brücke hat; sie ist wegen einer kleinen Insul doppelt, die ihn scheidet, und auf welcher sich eine von den Brücken endiget, und die andere anfängt. Er fließt hernach bey den kleinen Städten, *Odsi* und *Jedo*, davon die letztere ihm seinen Nahmen gegeben hat. Von da setzt er seinen Lauff bis nach Osacca fort, und eine Meile zuvor, ehe er in die Stadt kommt,

kommt, scheidet er einen andern Arm davon; welcher gerade zu dem Meere geht. Diese Verminderung wird durch zwey andere Flüsse ersetzt, welche Jamattagawa und Firanogawa heissen, und sich in den Osacca just vor der Stadt, dem Schlosse gegen Norden stürtzen; man geht auf prächtigen Brücken über dieselben. Nachdem alle diese mit einander vereinigte Gewässer ein Drittel der Stadt gewässert haben, so wird ein Theil desselben durch einen breiten Canal geleitet, um den Südlichen Theil damit zu versehen, welcher der gröste ist, und von den reichsten Leuten bewohnt wird. Dieserwegen hat man verschiedene kleine Canäle durchschnitten, die man mit Wasser aus dem grossen erfüllt, und die man in die vornehmsten Strassen gehen läßt. Andere Canäle bringen wieder Wasser zu dem grossen Arme des Flusses; diese letztern sind für kleine Schiffe tieff genug, welche in die Stadt gehen, und die Waaren vor die Thüre der Kauffleute bringen können. Alle diese verschiedene Canäle fliessen die Länge an den Gassen hin, sind alle sehr regelmäßig, und von einer proportionirten Breite: darüber hat man mehr als hundert Brücken gebauet, davon unterschiedene von einer grossen Schönheit sind. Einige von den Canälen sind in der That voller Leim, und werden, weil eine Menge hinlänglichen Wassers fehlt, niemahls gereiniget. Etwas unterhalb bey dem Ausgange des Canals, von dem wir geredet haben, welcher die Stadt mit Wasser versieht, scheidet sich ein anderer Arm von dem grossen Strohme auf der Nord-Seite. Diese seine Wasser sind niedrig, und er ist nicht schiffbar: allein gegen Westen fliesset er mit Geschwindigkeit, und vereinigt sich endlich in dem Meere von Osacca. Der grosse Strohm, welcher in der Mitte ist, setzt seinen Lauff in die Stadt fort, an deren untern Ende er sich gegen Westen wendet; und nachdem er die Vorstädte und Dörffer, welche oberhalb der Stadt sind, versehen hat, so scheidet er sich in unterschiedene Arme, und stürtzet sich endlich durch verschiedene Mündungen in das Meer. Dieser Fluß ist schmal, aber tieff und sehr schiffbar. Von seiner Mündung an, wenn man bis nach Osacca hinauf geht, sind selten weniger als tausend Schiffe, deren einige mit Waaren, andere mit Printzen oder Herren des Reiches, welche Osacca gegen Westen wohnen, hinauf- und herab fahren; wenn sie in den Hof gehen, oder von da zurück kommen. Die Ufer des Flusses sind auf beyden Seiten mit Stuffen ausgehauenen Steinen erhaben, welche gantz grob und so gehauen sind, daß sie gleichsam wie fortgesetzte Treppen erscheinen, und daß man überall, wo man will, ans Land steigen kan. Ueber den Fluß hat man Brücken gebauet, welche prächtig, und drey bis vier hundert Schritte, mehr oder weniger von einander sind: alle sind vom besten und ausgesuchten Leder des Landes gebaut. Sie werden auf beyden Seiten von einem Geländer umgeben, welches oben mit Kugeln von gelben Kupfer geziert ist. Kämpfer sagt, er habe zehn dieser Brücken gezehlt, unter denen drey wegen ihrer Länge merckwürdig sind, weil sie über den grossen Arm des Flusses, da, wo er am breitesten ist, geschlagen sind. Die erste und am weitesten gegen Osten gelegene hat sechzig Klafftern in die Länge, sie wird von dreyßig Schwibbogen getragen, ieder wird von fünf starcken Balcken oder mehrern unterstützet; die andere ist in ihren Proportionen eben so beschaffen. Die dritte ist über die zwey Armen des Flusses da, wo er sich theilet. Diese hat hundert und funfzig Schritte in die Länge: von da bis zu dem äussersten Ende der Stadt sind sieben andere Brücken, welche nicht so lang sind, nachdem nehmlich der Fluß immer schmäler wird; ihre Länge ist von zwantzig bis sechszig Klafftern, und sie stützen sich nach Proportion auf zehn bis dreyzehn Schwibbogen. Die Strassen sind meistentheils schmal, aber regelmäßig, und sie durchschneiden einander zu geraden Winckeln, indem einige gegen Süden und die andern gegen Westen gehen. Inzwischen muß man denjenigen Theil der Stadt ausnehmen, welcher auf der Seite des Meeres ist, weil die Strassen West-Süd-Westlich, die Länge an den verschiedenen Armen des Flusses hingehen. Die Strassen sind bequem, ob sie gleich nicht gepflastert sind; inzwischen ist zur Bequemlichkeit der Vorübergehenden daselbst ein kleines Pflaster von gehauenen Steinen die Länge an den Häusern hin, auf ieder Seite der Strasse. Zu Ende ieder Strasse sind starcke Thore, die man des Nachts verschliesset, welche Zeit über es niemanden erlaubt ist, von einer Gasse zur andern zu gehen, er hätte denn eine ausdrückliche Erlaubniß, und einen Paß-Port von dem Ottona oder dem Officier, welcher in der Gasse commandirt. In dieser Gasse ist auch ein mit Geländern umgebener Ort, wo man alle im Fall des Feuers nöthige Instrumente hat. Gantz nahe dabey ist ein für eben die Bedürffnisse bedeckter Brunnen. Die Häuser haben nach den Fundamental-Gesetzen und nach der Gewohnheit des Landes nicht mehr als zwey Stockwerck, iedes anderthalb oder zwey Klafftern hoch; sie werden aus Holtz, Kalck und Thon, gebauet: das Vordertheil stellt das Thor und einen Laden, wo die Kauffleute ihre Waaren verkauffen, oder gar einen offenen Ort vor, wo die Künstler und Handwercker offen, und nach eines ieden Absicht, nach ihrer Handthierung oder ihrer Profession arbeiten. Oben von dem Boden oder dem Zimmer hängt ein Stück schwartzen Tuches, zum Theil zur Zierrath, und zum Theil auch deswegen herab, damit es dieselben vor dem Winde und den Widerwärtigkeiten der Lufft beschütze: an eben dem Orte hängt man Muster oder Modelle von dem, was in den Laden verkaufft wird, herab. Das Dach ist flach, und in den guten Häusern ist es mit schwartzen Ziegeln bedeckt, die man mit Kalck zusammen hält. Das Dach der ordentlichen Häuser ist gemeiniglich nur mit Schindeln oder Spänen von Holtz gedeckt. Alle Häuser werden inwendig vortreflich rein gehalten; sie haben weder Tische, noch Stühle, noch irgend einen Hausrath, wie unsere Zimmer in Europa damit versehen sind: Die Treppe, die Geländer, und das Täfel-Werck sind alle mit Firniß überzogen, der Boden wird mit sehr prächtigen Decken und Tapezereren bedeckt; die Zimmer werden bloß durch Spanische Wände von einander abgesondert, also, daß man, wenn man dieselben wegnimmt, aus unterschiedenen Zimmern nur eines macht, und hingegen, wenn es nöthig ist, macht man aus einem unterschiedene. Die Mauern sind mit glänzenden Papier, das mit Gold- und Silber-Blumen artig gemahlt ist, tapezieret: Das Obere der Mauer, einige Zoll unterhalb des getäfelten Gewölbes, ist gemeiniglich bloß, und nur mit einem Thone von Oranien-Farbe überzogen, die man nahe bey der Stadt aus der Erde bekommt, und welche wegen ihrer Schönheit in unterschiedene entfernte Provintzen geführt wird. Die Decken, die Thüren, und die Spanischen Wände, sind alle von einerley Grösse, nehmlich eine Klaffter lang, und halb so breit: Die Häuser selbst und ihre verschiedene Zimmer sind nach Proportion einer gewissen Anzahl Decken mehr oder weniger gebauet. Hinter dem Hause ist gemeiniglich ein Garten, nebst einem künstlichen Hügel und allen Arten von Blumen. Hinter dem Garten ist das Bad, oder das warme Bad, um sich zu baden, und manchmahl ein Gewölbe, oder vielmehr ein kleiner Ort mit dicken Mauern von Thon und Mörtel, um im Fall eines Feuers die kostbarsten Sachen darein zu verschliessen. Osacca wird von Maires und vom Hofe der Ottona, der Häupter der Gemeine oder commandirenden Officiers, ieder Strasse regiert. Die Maires und die Ottona sind dem Ansehen der zwey Kayserlichen Stadthalter subordiniret, welche auch das Commando über das gantze benachbarte Land, über die Dörffer und kleinen Dörffer haben. Sie residiren Wechselsweise iedes Jahr zu Osacca; und so lange einer von ihnen an dem Orte seines Gouvernements ist, so ist

der

der andere nebst seiner Familie zu Jedo, der Haupt-Stadt des Reiches, und ordentlichen Wohnung des Kayſers. Das Gouvernement der vier andern Kayſerlichen Städte iſt auf eben den Fluß mit dieſem Unterſchiede, daß zu Nagaſaki drey Stadthalter ſind, davon zwey daſelbſt reſidiren, und nach der Reihe commandiren, da hingegen der dritte ein Jahr über am Hofe bleibet. Die zwey Stadthalter von Miaco ſind verbunden, alle drey Jahre bloß einmahl nach Hofe zu gehen. Ueber die Policey-Verordnungen, wie man ſie zu Oſacca beobachtet, und über die Ordnung, welche auf den Straſſen beobachtet wird, wollen wir nicht weitläufftig ſeyn: es iſt eben ſo, wie zu Nagaſaki. Wir wollen bloß etwas beſonders anführen, was die Nacht-Wache und die Art anbetrifft, mit welcher man in der Nacht die Stunden ankündiget; denn an ſtatt, daß die Leute zu Nagaſaki es thun, indem ſie zwey höltzerne Rollen an einander ſchlagen, ſo bedient man ſich zu Oſacca eines verſchiedenen Muſicaliſchen Inſtruments, um iede verſchiedene Stunde anzuzeigen. So giebt man alſo die erſte Stunde nach der Sonnen-Untergang, damit zu verſtehen, daß man die Drommel rührt; die andere, daß man ein Gun Gum ſchläget, (dieſes iſt iſt ein Inſtrument, in Geſtalt eines groſſen und flachen Beckens, welches, wenn es geſchlagen wird, ein ſtarckes und durchdringendes Getöſe machet;) die dritte oder Mitternacht, indem man eine Glocke läutet, oder indem man mit einem höltzernen Stabe dieſelbe ſchlägt. Die erſte Stunde nach Mitternacht rühren ſie wieder die Drommel; die andere das Gum-Gum; die dritte die Glocke. Dieſe dritte Stunde nach Mitternacht, oder die ſechſte der Nacht, iſt auch die letzte, und endiget ſich mit Aufgang der Sonnen. Hier wollen wir einmahl für allemahl anmercken, daß der Tag wie die Nacht von den Japonneſern in ſechs gleiche Theile oder Stunden, und dieſes das gantze Jahr lang, eingetheilt wird. Daher kommt es, daß die Stunden des Tages im Sommer länger, als der Nacht ihre, ſind, und daß im Winter das Gegentheil davon iſt. Oſacca iſt überaus volckreich, und wenn wir denjenigen glauben wollen, was die Japonneſer davon ſagen, ſo kan man daſelbſt bloß von ihren Einwohnern eine Armée von 20000. Mann ſtellen. Sie treibt die gröſte Handlung in Japon, weil ſie in einer ſehr vortheilhafften Lage iſt, um die Handlung ſo wohl zu Lande als zu Waſſer zu treiben. Dieſe Urſache macht, daß ſie voller reicher Kauffleute, Künſtler und Handwercker iſt. Die Lebens-Mittel ſind daſelbſt in gutem Kauffe, als anderswo, welches nur zur Verſchwendung und zur Sinnlichkeit dient; auch nennen die Japonneſer Oſacca den allgemeinen Schau-Platz der Ergötzlichkeiten und Vergnügungen. Man kan daſelbſt alle Tage die Theatraliſchen Stücke, ſo wohl öffentlich, als in den Häuſern der Privat-Perſonen, vorſtellen ſehen. Die Marckt-ſchreyer, die Becher-Spieler, welche Zaubereyen und auſſerordentliche Streiche zu machen wiſſen; alle Raritäten-Zeiger, die irgend ein ungeheures, ſeltenes, oder zu allerhand Künſten abgerichtetes Thier haben, um es ſehen zu laſſen, begeben ſich aus allen Orten des Reiches dahin, indem ſie verſichert ſind, daß ſie daſelbſt mehr als ſonſt an irgend einen andern Ort gewinnen. Es iſt genug, ein Exempel davon zu geben. Vor etlichen Jahren ſchickte unſere Oſt-Indiſche Compagnie von Batavia einen Caſuar dahin, (dieſes iſt ein groſſer Indianiſcher Vogel, welcher Steine und glüende Kohlen verſchlucket) um dem Kayſer denſelben zu ſchencken. Da dieſer Vogel das Unglück gehabt hatte, unſern ſtrengen Cenſoribus, den Stadthaltern zu Nagaſaki, denen es zukommt, zu bemercken, welche Geſchencke dem Kayſer am angenehmſten ſind, nicht zu Gefallen, ſo hatten wir Befehl, ihn nach Batavia wieder zurück zu ſchicken; weswegen uns ein reicher Japonneſer, ein groſſer Liebhaber dieſer Arten von Curioſitäten verſicherte, daß er, wenn er die Erlaubniß,

ihn zu kauffen gehabt hätte, gerne tauſend Thails würde gegeben haben, indem er gewiß wäre, daß er in einer Zeit eines Jahres doppelt ſo viel am Werthe würde gewonnen haben, wenn er ihn zu Oſacca zeigte. Man muß ſich alſo nicht verwundern, daß eine groſſe Anzahl Fremde und Reiſende ſich alle Tage in dieſe Stadt begeben, wo ſie ihr Geld loß werden können, und ihre Zeit, vielleicht mit mehr Vergnügen, als an einem andern Orte des Reiches, zubringen. Alle Printzen und Herren, welche Oſacca gegen Weſten wohnen, haben ihre Häuſer und Bediente in dieſer Stadt, um ſie während ihrer Ueberfarth zu bedienen. Inzwiſchen iſt ihnen nicht erlaubt, ſich daſelbſt länger, als eine Nacht, aufzuhalten: auſſer dieſem ſind ſie bey ihrer Abreiſe verbunden, den Weg zu nehmen, welcher auſſerdem Geſichte des Schloſſes iſt. Das Waſſer, welches man zu Oſacca trinckt, iſt etwas unrein, hingegen aber haben ſie das beſte Sacki im gantzen Reiche, welches man im nächſten Dorffe *Tonuſii* im Ueberfluſſe bäcket, und welches in unterſchiedene andere Provintzen, ſo gar auſſer dem Lande, von den Holländern und Chineſern verführt wird. Die Stadt gegen Oſten, oder vielmehr bey ihrem äuſſerſten Ende gegen Nord-Oſten iſt das berühmte Schloß, welches in eine groſſe Ebene iſt gebauet worden. Wir giengen gantz nahe vorbey, indem man nach Miaco gehet: es wurde vom Kayſer Taeio gebauet: es iſt viereckigt, und man kan erſt in einer Spatzier-Stunde den Weg thun; es iſt mit runden Paſteyen nach militariſcher Architectur des Landes wohl befeſtiget. Nach dem Schloſſe Jingo iſt in dem gantzen Reiche nichts, was es an Weitläufftigkeit, an Pracht und an Stärcke, übertrifft; es wird auf der Nord-Seite von dem Fluſſe Jodogawa vertheidiget, welcher an ſeinen Mauern anſchlägt, nachdem er zwey andere Flüſſe angenommen hat; und obgleich alle dieſe mit einander vereinigte Waſſer von einer beträchtlichen Breite waren, ſo hat man doch für bequem gehalten, den Raum des Fluſſes zur gröſten Sicherheit breiter zu machen. Auf der Seite von Oſten werden die Mauern des Schloſſes von dem Fluſſe Kasiwarigawa gewäſſert, ehe er ſich in den groſſen Arm des Fluſſes Indogawa ſtürtzet. Jenſeit des Fluſſes Kasiwarigawa, dem Schloſſe gegen über, iſt ein groſſer Garten, welcher davon abhängt. Das äuſſerſte Ende von Süden und Weſten gräntzet mit der Stadt, die Stützen der Mauer von auſſen ſind auſſerordentlich, man glaubet, daß ihre Dicke wenigſtens ſieben Klaftern beträgt. Dieſe Spitzen unterſtützen eine hohe und dicke Mauer, welche mit gehauenen Steinen verſehen iſt, und oberhalb eine Reihe Tannen-Bäume oder Cedern hat. Man hat bemercket, daß daſelbſt eine kleine ſchmale Thüre nebſt einer kleinen Brücke iſt, um in das Schloß zu gehen. Dieſes iſt alles, was mir von der Lage und dem gegenwärtigen Staate dieſes berühmten Gebäudes anmercken können. Was die andern ſonderbaren Dinge anbetrifft, ſo habe ich von den Leuten des Landes folgendes gehört. Wenn man bey der erſten Mauer vorbey gegangen iſt, ſo ſieht man ein anderes Schloß von eben der Architectur, als das erſte, aber kleiner. Nachdem man in dieſes letztere gekommen iſt, ſo langt man bey dem dritten an, welches im innerſten des gantzen Gebäudes iſt, und welches nach der Gewohnheit des Landes die Winckel hat, welche mit ſchönen Thürmen zu unterſchiedenen Stockwercken geziert ſind. In dieſem dritten Schloſſe, welches auch das erhabenſte von den dreyen iſt, iſt ein prächtiger Thurm, unterſchiedene Stockwerck hoch, deſſen höchſtes Dach bedeckt, und mit zwey groſſen ungeheuren Fiſchen geziert iſt, welche an ſtatt der Schuppen mit goldenen vollkommen polirten Ubangs bedeckt ſind. Wenn die Sonne ſcheinet, ſo reflectiren ſie die Strahlen ſo ſtarck, daß man ſie von Fiongo ſehen kan. Dieſer Thurm wurde gegen das Jahr 1661. gäntzlich verbrannt. Man ſieht bey der Thüre, welche zu dem andern

Schloſſe

Schlosse führt, einen schwartzen und geschliffenen Stein, welcher einen Theil der Mauer ausmacht. Seine ausserordentliche Dicke und seine Schwere, und dieser Umstand, daß er zu Wasser nach Osacca ist geführt worden, machen, daß ihn die Leute des Landes als ein Wunder ansehen; er hat fünff Klafftern in die Länge, viere in die Breite, und fast eben die Dicke, also hat er fast eine cub. sche Figur. Es war ein Stadthalter zu Fiongo, welcher, da er vom Kayser Taico Befehl gehabt hatte, als er dieses Schloß bauen ließ, grosse Steine kommen zu lassen, sechs grosse Barcken zusammen fügen ließ, um diesen nach Osacca zu verführen; man hatte ihn von der Insul Initzuma bekommen, wel.e fünff Meilen von Tomu, auf der Seite von Osacca liegt. Der Kayser ließ dieses Schloß zur Sicherheit seiner Person bauen, und um dieses Vorhaben auszuführen, so bemächtigte er sich einer günstigen Gelegenheit. Da er den Einwohnern von Corea den Krieg angekündiget hatte, so fand er dadurch ein Mittel, unterschiedene der mächtigsten Printzen und Herren des Reiches, die er am meisten zu befürchten hatte, zu entfernen; er schaffte sie von ihrem Hofe und ihren Staaten weg, und schickte sie zu dieser Expedition. In diesem Schlosse hält man allezeit eine starcke Besatzung, so wohl die Schätze des Kaysers, und die Einkünffte der Westlichen Provintzen, die man daselbst häuffet, zu bewahren, als auch eben die Provintzen in Respect und in der Unterwürffigkeit zu erhalten, und die Printzen auf der Westlichen Seite von Japon zu verhindern, etwas worinnen es sey, wider die Sicherheit des Kaysers und des Reichs zu unternehmen. Zwey der vornehmsten Favoriten des Kaysers haben das Commando des Schlosses und der Besatzung, nach der Reihe, ieder 2. Jahre lang. Wenn einer der Gouverneurs von dem Hofe an den Ort seines Gouvernements zurück kehret, so muß sein Vorgänger alsobald aus dem Schlosse gehen, und sich an den Hof selbst begeben, um von seiner Aufführung Rechenschafft abzulegen; und das merckwürdigste ist, daß ihm nicht erlaubet ist, seinen Nachfolger zu sehen, oder mit ihm zu sprechen, sondern er muß ihm seine Instructiones in dem Zimmer, welches er im Schlosse hat, geschrieben lassen. Die Gouverneurs, von denen wir reden, haben auf die Dinge, welche die Stadt Osacca angehen, gar nicht zu sehen, und sie haben mit den Gouverneurs in der Stadt nichts abzuthun: inzwischen haben sie den Rang über sie; welches man daraus schlüssen muß, weil der letzte Præsident des Justiz-Tribunals zu Miaco, welcher einer der vornehmsten Cron-Bedienten ist, auf diesen wichtigen Posten unmittelbar darauf erhoben wurde, nachdem er Gouverneur im Schlosse gewesen war. *Martin.* Dict.

(a) *Kæmpfer* Hist. du Japon L. V. p. 185.

OSÆA CIVITAS, eine alte Stadt auf der Westlichen Küste der Insul Sardinien, nach dem Ptolomæo (a). Simler muthmasset, daß es wohl das *Othoca* bey dem Antonino seyn könnte. Heut zu Tage nennt man *Osco* einen Ort, welcher zwischen Neapoli und Bosa liegt. Cluverius (b) beweiset die Gedancken des Simlers. Siehe *Osco*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3. (b) Sardin. ant.

OSAGES, ein Volck in Nord-America, siehe *Ozages*.

OSAKA, oder

OSAKY, eine Stadt in Japon, siehe *Osacca*.

OSARI, ein Bach in Italien, im Staate der Republick Lucca. Er gehet sehr nahe und gegen Süden der Stadt Lucca vorbey, und verliehrt sich in der Serechio, welche das Gebiete von Pisa durchstreicht, und seine Wasser ins Meer führt. *Martin.* Dict.

OSARO, eine Grafschafft im Val di Noto, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

OSASCO, eine Grafschafft in Piemont, gegen Pignerol, in Italien, darinnen der Haupt-Ort gleichfalls Osasco heist, und ein offener Flecken ist. Hübn. Zeit. Lex.

OSBANI KETH, eine Stadt, oder vielmehr ein Flecken in der Provintz Turchestan, in Asien. Sie liegt unter dem 90. Gr. 30. Min. der Länge, und unter dem 40. Gr. Nordlicher Breite, eine kleine Tage-Reise von der Stadt Essigiab, und ohngefehr neun Parasangas oder Meilen von Osruschnah, unter deren letzteren Gebiete sie gehöret. *Univ. Lex.*

OSBOR, oder *S. Olbor*, Lat. *Ostorium*, ein unbekannter Ort in Deutschland, da im Jahre 1062. der Ertz-Bischof von Cöln ein Concilium gehalten, und den Pabst Alexandrum II. bestätiget hat. Vollst. Geograph. *Lex.*

OSBURG, ist ein Land-Sitz in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

OSCA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, im Lande der Ilergetum, Landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a). Plinius (b) setzt sie in einen besondern Bezirck, welcher Vescitania heist. Allein die Vescitaner und die Surdaons machten einen Theil der Ilergeten aus, wie der P. Hardouin bemercket. Plutarchus (c) in dem Leben des Sertorii sagt: Unter allen alten Nationen, welche ihr unterworffen waren, ließ er die Kinder der grösten und edelsten Häuser aussuchen, und that sie alle zusammen in Osca, eine schöne und grosse Stadt, und gab ihnen Lehrmeister, um sie die Griechischen und Römischen Wissenschafften zu lehren. Ohne Zweifel hat diese Einrichtung des Sertorii in Spanien den Saamen derjenigen Liebe zu den schönen Wissenschafften ausgestreuet, welche hernach daselbst so viele berühmte Männer, unter andern den Columellam, Pomponium Melam, die Senecas, Lucanum, Martialem, Quintilianum, Florum, und so viele berühmte Spanier hervor gebracht hat, welche sich unter den Scribenten vom alten Rom einen grossen Nahmen gemacht haben. Diese Stadt ist heut zu Tage *Huesca*, siehe dieses Wort, im V. Bande p. 1880. ingleichen *Escua*, im IV. Bande p. 1276. und *Calicula*, im III. Bande p. 146. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. III. c. 3. (c) Hommes Illustr. T. V. p. 207. Edit. d'Amst. 1724.

OSCA, eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, bey den Turditaniern, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie in Ansehung ihrer Lage so unterscheidet (b):

	Länge.	Breite.
Osca, Ilergetum,	16. Gr. 0. Min.	42. Gr. 30. Min.
Osca, Turditanorum,	5. 0.	37. 15.

Es ist also lächerlich, daß die Herausgeber des Ptolomæi Huesca für den neuern Nahmen zu allen beyden gesetzt haben. Osca der Ilergetum ist *Huescar* in Arragonien; Osca der Turditanorum muß gewisser massen in Andalusien seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4. (b) Ibid. & c. 6.

OSCA; ein alter Nahme von *Capua*, nach dem Ortelio, welcher den Sempronium anführt. *Martin.* Dict.

OSCA BASTITANORUM, oder

OSCA ILLERGETUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Huesca*, im V. Bande p. 1880. und *Osca*.

OSCANA, eine Stadt in Asien, an einem kleinen Flusse, welcher in den Indus oder Ganges fällt, an den Gräntzen von Arachosia, ietzo Candahar. Sie war in Gedrosia, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 21.

OSCARUS, ein Lateinischer Nahme von *Ousche*, oder *Ouche*, einem Flusse in Franckreich, in Bourgogne, siehe *Ouche*. *Martin.* Dict.

OSCASALO, Lat.

OSCASALUM, eine kleine Stadt in der Mayländischen Grafschafft Cremonese, in Italien. Hübn. Zeit. Lex.

OSCELLA, eine alte Stadt der Lepontier, in den Cottischen Alpen, in Italien, nach dem Ptolomæo (a), dieser Nahme erhält sich noch. Siehe *Domo d'Oscella*, im IV. Bande p. 493. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

OSCELLUM, eine Insul in Franckreich, siehe *Tourville*.

Oschätzgen, ein Chur-Sächsisch Dorff bey Lieben-werda, in Meissen. Goldschadr.

OSCHATIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Meissen, siehe folgenden Artickel.

Oschatz, Lat. *Oschatium*, oder *Ositium*, eine Chur-Sächsische Stadt im Meißner-Lande, fast mitten inne zwischen Dreßden und Leipzig, von ieder diesen beyden Städten eine Tage-Reise, am Wasser Colnitz, zwischen Meissen und Wurtzen, 4. Meilen von Meissen, und 3. Meilen von Wurtzen gelegen. Sie ist vermuthlich von denen Wenden, zwischen dem sechsten und zehenten Jahrhunderte erbauet worden, welches der alte Wendische Nahme derselben bezeiget. Denn in denen ältesten Urkunden heisset sie Ozck, Ozzec, Ozzets, welches die eigentlichen Sorabischen Endigungen seyn, so von denen nachkommenden Deutschen, ihrer Mund-Art nach, in Oßetz, Ositz, Oßatz, Oschitz, und endlich in Oschetz, oder Oschatz verwandelt worden. Was also Erasmus Stella vorgegeben, als ob sie von den Osis, einem Schwäbischen Volcke, ihren Ursprung habe, und gleichsam der Osen Sitz heisse, ist ohne Grund; und was man sonst fabuliret, als ob sie den Nahmen von einem allda gefundenen Schatze habe, fällt in Ansehung der angeführten alten Benennung von sich selber weg. Die Stadt liegt in einer schönen fruchtbaren Gegend, ist um und um von denen vornehmsten und reichesten Adelichen Gütern des Landes umgeben, und die Bürgerschafft selbst verstärcket ihre Nahrung zum Theil vom beygeführten Ackerbau. Im Jahre 1065. ist sie, besage eines vorhandenen alten Diplomatis, von Kayser Heinrich dem Vierten dem Stiffte Naumburg incorporiret, und schon eine Stadt genennet worden, die ihre mancipia Smurdos und Aldiones gehabt, kan auch zu der Zeit schon ein paar hundert Jahre gestanden haben, als sie Bischöflich worden, und ist nachgehends wiederum an das Marggrafthum Meissen gekommen, und beständig bey diesem hohen Hause geblieben, ohne was sich etwa in Kriegs-Zeiten begeben, da sie zuweilen unter fremde Herrschafft gezwungen worden. Marggraf Wilhelm der Einäugige überließ dieselbe so wohl seiner ersten Gemahlin Elisabeth, Hertzogs Jodoci in Mähren Tochter, als auch der andern, Anna, Hertzog Ottens zu Braunschweig Tochter, und zwar dieser letztern im Jahre 1403, nebst Eilenburg, Leißnig und Döbeln, zum Leib-Gedinge, worauf sie aber im Jahre 1415. gegen 12000. Fl. an ihren Oheim, Fridericum Bellicosum, renunciret. In ältern Zeiten sind unweit dieser Stadt auf dem Culmberge verschiedene Land-Täge unter freyem Himmel zu Pferde gehalten, und folgende angemercket worden, im Jahre 1185. unter Marggraf Otten, 1198, 1200. und 1205. unter Marggraf Dietrichen von Weissenfels, 1208. und 1219. unter Marggraf Dietrichen zu Meissen, 1233, 1254. und 1259. unter Heinrichen dem Erleuchteten. Weil sich nun nicht weit vom Culmberge noch Rudera von dem so genannten wüsten Schlosse finden, welches in alten Urkunden das Steinhauß, (Kemnathe) genennet wird; so hält man wahrscheinlich davor, daß es bey solchen Land-Tägen dem Landes-Herrn zur Retirade möge gedienet haben. Es soll sich auch in folgenden Zeiten, nach *Laur.* Peccensteins Bericht, Marggraf Friedrich mit dem gebissenen Backen, öffters daselbst aufgehalten, und in der Stadt selbst so wohl ein Archidiaconat-Stifft mit 6. Canonicis, angelegt, als auch das Franciscaner-Kloster erbauet haben. Weil man aber von diesem Archidiaconat-Stiffte die geringste Spur weder in sichern Urkunden, noch auch im Albino findet, welcher doch das Meißnische Archiv nach Belieben gebrauchet, und alle Stiffts-Urkunden auf Landes-Herrschafftlichen Befehl copiret hat; so fällt so wohl dieses, als auch die Erbauung des Klosters, von diesem sonst löbl. Herrn weg: Sintemahl gedachtes Kloster, ehe noch Fridericus Admorsus das Licht der Welt erblickt, nehmlich im Jahre 1228. um Martini zu bauen angefangen, und 1246. das erste Capitul darinne gehalten, dessen Kirche aber im Jahre 1248 eingeweihet worden, wie dieses alles aus einer alten Schrifft im Kloster zu ersehen. In mehr erwehntem Kloster soll im Jahre 1478. der Teufel gebeichtet haben, welches, wie es eigentlich geschehen, wir mit den Worten Joh. Funckens (welcher kurtz nach der Reformation daselbst Diaconus gewesen, und also genaue Nachricht davon einziehen können) aus seiner Auslegung der Offenbarung *Johannis* p. 195. anführen wollen: „Zu Oschatz im Meißner Lande, schreibt „er, ist eine Tafel im Barfüsser-Kloster, auf welcher die „Historie gemahlet stehet, die sich allda soll begeben haben, „wie mir denn glaubhaffte Leute angezeigt: Es war ein „Mönch in einem Laden, der durch den Creutz-Gang heraus in ein Gemach gangen ist, darinnen die Leute sich zur „Beichte gefunden, gesessen, und hätte Beichte gehöret; „da war unter andern auch der Teufel kommen, und niedergekniet fürs Fenster, und gebeichtet. Als er aber so viel „greulicher Sünden, die er hatte gestifftet, und helffen vollbringen, erzählt, hatte ihn der Mönch gefragt, wer er wäre? es könte nicht möglich seyn, daß ein Mensch so viel böser „Stück verbringen möchte. Als er nun erfahren, er wäre „der Teufel, hätte ihn der Mönch weiter gefragt, warum „er beichtet, weil er doch zuvor wüste, daß ihm alle Gnade „GOttes abgeschlagen wäre? Da hätte der Teufel geantwortet, alle, die er gesehen hätte hinzugehen zur Beichte, die wären, gleichwie er, schwartz und häßlich gewesen, „wenn sie aber die Absolution empfangen hätten, und wieder weggegangen, wären sie schön und weiß gewesen; derhalben wäre nun er auch da, ob er möchte schön werden. „Als aber der Mönch ihn nicht hätte wollen absolviren, wäre er in die Höhe gefahren, und das Dach über dem Beicht-„Hause (welches dazumahl ein Schindel-Dach gehabt) „hinweggeführt, und zum Gedächtniß solcher Geschichte, „ist an dem Orte mit der Historie eine Tafel aufgemacht, u. „das Beicht-Loch noch zum Theil offen.„ Diese von Lurcio erwehnte Tafel ist 1670. renoviret worden, und noch zu sehen. Man hat auch in diesem Kloster ehemahls viele Heiligthümer, und sonderlich ein Stück vom heil. Creutze, von der Milch Unsrer Lieben Frauen etwas, vom Gürtel und Kleide U. L. Fr., etwas von der heil. Frau St. Anna, von S. Barbara, von den Kienbacken S. Bartholomæi, von S. Laurentio, S. Maria Magdalena, S. Margaretha, S. Sebastiano, S. Rocho, S. Ottilien Hemde, von S. Martino, S. Sigismundo, S. Georgio, S. Blasio, S. Chrisophori Zahn, von S. Mauritio, S. Valentino, S. Zachariæ Haupt ꝛc. gehabt, welche Chur-Fürst Friedrich der Weise, auf Fürbitte seines Beicht-Vaters, Jacobi Vogtii, der ein Franciscaner, und ehemahls des dasigen Klosters Guardian gewesen, 1517. dahin verehret hat. Bey dieser Stadt ist ein Churfürstl. Amt, eine weitläufftige Superintendur, ein wohlgebautes Rath-Haus, und eine schöne Kirche, welche der Pirnische Mönch in seinem Onomastico schon rühmet. Die Pfarre bey derselben ist von Landgraf Friedrichen dem Strengen, zum Behuf seiner Schwestern, Beatrix und Anna, im Jahre 1352. dem Kloster Seuselitz incorporiret; nach der Reformation aber wieder ein Landes-Herrschafftliches Lehn, und iederzeit mit gelehrten und wohlverdienten Theologis besetzet worden. Diese Stadt hatte ehemahls starcke Mauern und Thürme, auch zum Theil doppelte Gräben, welches alles anietzo eingehet. Es sollen auch die Hußiten in währendem Kriege hier übel gehauset haben. Im Jahre 1616. ist die Stadt fast gantz abgebrannt, und ob sie sich zwar wieder in etwas erholet, ward sie doch im Jahre 1632. von den Kayserlichen, und im Jahre 1637. von den Schwedischen ausgeplündert, und das letztemahl zugleich abgebrannt. Die Stadt ist Schrifftsäßig, und hat der Rath die Gerichte daselbst Pachtweise. Der Superintendent gehöret ins Ober-Consistorium zu Dreßden, unter welchem 53. Priester stehen. Bey dem Brüder-Thore, wenn man in die Stadt von Leipzig aus kommet, findet man in der Brüder-Gasse zwey Brust-Bilder in Stein gehauen, welche die beyden Brüder, Marggraf Dietzmannen und Friderici, Landgrafens Alberti Degeneris Söhne, andeuten sollen, als welche in der Flucht vor ihrem Herrn Vatern daselbst sind gefangen worden. Die Kutscher und Fuhr-

Leute sind verbunden, bey der Reise von Dreßden bis Leipzig diesen Ort zu passiren, keinesweges aber bey nahmhaffter Straffe, und ohne Königlichen Kammer-Paß über Hubertsburg zu fahren, wodurch die Stadt seine Nahrung erlanget; wie denn auch das Tuchmacher-Handwerck allhier floriret. Der Bierschanck wird durch lange hölzerne ausgeschnitzte Bretter, so man Schinden nennet, angedeutet, als welche an langen Stangen vor den Häusern hangen. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.* Schrammms Reise-Lex. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Hagers Geogr. II. Th.

Oschersleben, oder Oschersleve, eine feine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, in dem Fürstenthume Halberstadt, gegen die Magdeburgischen Gräntzen, an dem Flusse Bode, drittehalbe Meilen von Halberstadt und 4. von Magdeburg gelegen, und von Alters her dem Bischof zu Halberstadt gehörig. Zu des Magdeburgischen Ertz-Bischofs Ludolfi Zeiten hatte diese Stadt ein gewisser Amtmann daselbst an das Ertz-Stifft gebracht, als eben Conrad, Bischof zu Halberstadt, abwesend war. Aber eben derselbe hat sie hernach wieder zum Stiffte gebracht, welches im XIII. Jahrhunderte geschehen ist. Weil aber in der Mitte desselben Jahrhunderts das Stifft durch die Kriege, die es mit Magdeburg wider die Marggrafen zu Brandenburg geführet, gar sehr in Schulden gerathen, so, daß es einige Oerter verkauffen müssen: so versetzte Volrad auch die Stadt und Schloß Oschersleben sammt dem Gerichte Gostap, welches doch im Jahre 1257. in dem Verkauf der Grafschafft Sehausen ausgenommen war. Gab auch eine Schrifft darüber im Jahre 1263, daß, wenn es solte verkaufft werden, es kein anderer, als der Ertz-Bischof haben solte. Diese Stadt ist im XVII. Jahrhunderte fünfmahl abgebrannt, seit dem Jahre 1688. aber ziemlich wieder angebauet worden. Zwischen Oschersleben und Hornburg ist der Bruch, ein gar langer, und an etlichen Orten ziemlich breiter Strich Landes, welcher vordem lauter Morast gewesen; nachdem man aber das Wasser durch viele Graben davon ab- und in die Bode geleitet, sind die schönsten Wiesen daraus gemacht worden. Es gehen nur drey Dämme durch, der so genannte Hessen- Kiewitz- und neue Damm, auf deren iedem ein gewisser Zoll erleget werden muß. *Univ. Lex.* Abel. Walthers Sing. Magdeb.

Oschersleben, (Klein-) ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, siehe Klein-Oschersleben, im VI. Bande p. 992.

Oschersleve, eine Stadt im Fürstenthume Halberstadt, siehe Oschersleben.

Oschetz, oder Oschitz, eine alte Benennung der Stadt Oschatz, siehe dieses Wort.

Oschitz, ein Dorff und Ritter-Gut im Voigtlande, unweit Schlaitz gelegen. Goldschadt.

OSCHMOUN, so wird ein Canal aus dem Nil-Strohme in Egypten genennet, siehe *Aschmoun*, im I. Bande p. 1542.

OSCHWIECZIN, ein Hertzogthum in Klein-Pohlen, siehe *Oswiecezin*.

OSCI, im Frantzösischen *les Osques*; ein altes Volck in Italien. Man nannte sie gleichviel *Opsgi*, *Obsci* und *Opici*. Hier sind die Beweise davon: Ennius sagt in einem vom Festo aufbehaltenen Verse (a):

De muris res gerit Opscus.

Weswegen Verrius angemercket hatte, daß die *Osci* zuvor Opsques wären genannt worden, Oscos quos dicimus, ait Verrius, Opscos antea dictos. Das Wort Obscene, Obscœnus kommt von diesem Volcke her, dessen Verderbniß überaus groß, und die Sprache den Sitten gemäß war. Daher kommt dieses Wort, welches zum Sprichworte geworden, und aus einer Comœdie des Titinii genommen ist:

Qui Obsce & Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt.

Osce loqui bedeutete so wohl alte Wörter gebrauchen, als auch auf eine üppige Art reden. Stephanus der Geographus sagt: *Opici*, ein Volck in Italien, von welchem Eudoxus im VI. Buche des Orbis Terrarum redet. Hierauf ist in diesem Schrifftsteller eine Lücke, welcher, da er den Ursprung dieses Nahmens bemercken wollen, sagte: ohne Zweifel haben einige dieselben so genennet, weil sie sich einer unförmlichen Sprache bedienten; andere glaubeten, daß sie von dem Worte ὄΦις, welches eine Schlange bedeutet, haben Ophici genannt werden müssen. Servius nimmt es in diesem letztern Verstande, denn indem er den Vers des Virgilii (b) erkläret: Oscorumque Manus, so sagt er: Capuenses dicti: qui antea Ophici appellati sunt, quod illic plurimi abundavere serpentes. Nam Græce ὄΦις dicitur serpens. Es ist gewiß, daß die Osci manchmahl sind Opici genannt worden, ein Wort, dessen sich die Griechen mit Vorzug bedient haben; und da ihre Grammatic. dieses Wort nicht gekannt haben, so haben sie ihm eine Griechische Etymologie auf ein Gerathe wohl gegeben, die Derivation des Wortes ὄΦις ist eine Griechische Fabel. Die alten Griechen haben das Volck Opici nicht allein jenseit des Garillan, sondern auch dißseits ins Latium gesetzt. Dionysius Halicarnassensis (c) sagt: Aristoteles der Philosophus erzehlt, daß einige Griechen, welche von Troja gekommen, gegen das Vorgebürge Malea von einem wütenden Wetter überfallen worden wären, und nachdem sie lange Zeit von Winden wären bestritten, und in verschiedene Meere geworffen worden, so hätten sie im Lande der Opicier an dem Orte gelandet, wo das Latium nahe bey dem Tyrrhenischen Meere ist. Es hat vieles Ansehn, daß sich Aristoteles betrogen, und daß er die Opicier mit den Siculis, den alten Einwohnern des Latii, vermengt hat, wie Cluverius anmercket. Obgleich die Siculi und die Opicier verschieden waren, so hat sie doch Plato, der Lehr-Meister des Aristotelis, in einem seiner Briefe vermengt (d): So viel man, wie er sagt, aus den unglücklichen Anzeichen voraus sehen kan, so wird gantz Sicilien die Griechische Sprache vergessen, da es in der Gewalt der Phœnicier und Opicier ist. Er setzt zu seiner Zeit in Sicilien drey Völcker, die Griechen, die Phœnicier, und die Opicier. Da er der Siculorum keine Erwehnung thut, welche nichts destoweniger einen grossen Theil der Insul innen hatten, der sie so gar ihren eigenen Nahmen gaben, so muß man sagen, daß Plato die Siculos *Opicios* genannt habe. Allein Aristoteles hat nicht an diesem einzigen Orte von den Opiciern geredet; man hat in seinen Politicis eine Stelle, welche folgt. In dieser Gegend, welche von dem Tyrrhenischen Meere gewässert wird, wohnten die Opici, die man die Ausones nannte, und man nennt sie noch eben so. Diese Stelle hat nöthig, daß sie von einer andern erläutert wird, welche aus dem Strabone ist (e). Nachdem er die Küste von Campanien überhaupt durchgegangen war, so fuhr er so fort: An diesem Ufer liegt gantz Campanien, die glücklichste von allen Ebenen, um sie herum sind Höhen eines fruchtbaren Erdreiches, und die Berge der Samniten und der Oscorum. Antiochus sagt, daß dieses Land von den Opiciern, welche man auch Ausones nannte, sey bewohnt worden; allein Polybius giebt zu verstehen, daß er sie für zwey verschiedene Nationen hält; denn er sagt, daß die Opicier und die Ausones das Land bewohnet hätten, welches um den Crater herum ist; (er versteht durch dieses Wort Crater den Meer-Busen Pouzzolo.) Andere sagen, (Strabo redet noch allezeit) daß, da die Opicier und die Ausones dieses Land besessen hatten, die Osci sich desselben bemächtigt hätten, und von den Cumanern verjagt worden wären, welche hernach die Etrusci wiederum verjagt hätten. Was er hier die Berge der Oscorum nennet, dieses sind ohne Zweifel die Berge, wo die Städte Sessa und Teano sind. Was er von den Opiciern sagt, welche von den Ausonijs unterschieden waren, ist noch dem Zweifel unterworffen. Antiochus und Aristoteles, ältere Schrifftsteller, als Strabo und Polybius, sagen, daß dieses zwey Nahmen einerley Volckes sind. Sie reden von ihrer Zeit, die andern reden nur nach Nachrichten, die mehr oder weniger verdächtig sind: die aber nicht ermangeln konnten, es zu seyn, nachdem man zwey Völcker Opicier und Oscer gemacht hat; denn es ist gewiß, daß es eben der verstellte Nahme ist. Hier sind die Beweise davon. Thucydides (f) sagt: Zancle wurde von den Räubern, welche von Cumæ, einer Stadt in Chalcidica, im Lande der Opicier, zuerst erbauet worden. Dionysius (g) sagt, daß die Tyrrhe-

nier, die Ombrer, die Daunier, und einige andere Barbaren gesucht hätten, die Stadt Cumæ zu zerstöhren, welche von denen zu Erythræ und Chalcis im Lande der Opicier war gebauet worden. Der Auctor Anonymus der Olympiadum sagt: Das erste Jahr der vier und sechzigsten Olympiadis erlegten die Cumani unterschiedene tausend Mann von den Tyrrheniern und Opiciern. Marcianus von Heraclea oder vielmehr Scymnus von Chio in seiner Periegesi in Griechischen Versen (h) sagt: Nach den Lateinern ist Cumæ im Lande der Opicier, in der Nachbarschafft des Sees Averni. Eben so haben die Griechen in Ansehung anderer Oerter in der Nachbarschafft den Nahmen der Opicier gebrauchet. Dionysius Halicarnassensis (i), welcher die Schiffarth des Æneæ in Italien erzehlt, sagt: Von da kamen sie in einen schönen und tieffen Hafen des Landes der Opicier, ἐν Ὀπικοῖς, den sie von den Nahmen eines der vornehmsten Häupter ihrer Flotte, welcher daselbst starb, Misene nannten. Wenn Strabo von den Rhodiern redet, so sagt er: Sie trieben ihre Schiffarth bis nach Spanien, wo sie die Stadt Rhodus (Roses) gründeten, und sie baueten im Lande der Opicier Parthenope; in Opicis vero Parthenopen, welches Neapolis ist. Stephanus der Geographus sagt in eben dem Verstande, *Parthenope*, eine Stadt in Italien, im Lande der Opicier, welche von den Rhodiern ist gebauet worden, und anderswo: Phalera, eine Stadt bey den Opiciern; und an einem andern Orte: Atella, eine Stadt der Opicier, in Italien, zwischen Capua und Neapolis. Eben der Schrifftsteller sagt: Fregellæ, eine Stadt in Italien; sie gehörete vor Alters den Opicis, und hernach den Volscis. Festus giebt den Ausonibus das Land, worinnen Benevento und Cales sind. Dieses kommt mit demjenigen überein, was Titus Livius (k) sagt, Insequens annus L. Papirio Crasso, Cæsone Duillio, Consulibus Ausonum magis novo quam magno bello fuit insignis ea Gens Cales Urbem incolebat. Nole, welches zwischen Neapolis und Benevento liegt, gehörete auch dahin. Suidas und Stephanus der Geographus sagen: Nola, eine Stadt der Ausonum, nach dem Hecatæo, u. s. w. Allein die Städte, welche die Griechen den Opicis geben, geben die Lateiner den Oscis. Man hat schon gesehen, daß nach den Griechen, die Städte Cumæ, Atella &c. im Lande der Opicier gelegen haben, die Lateiner sagen der Oscer. Nachdem Vellejus Paterculus (l) gesagt hat, nec multo post Chalcidenses - - - - - Cumas in Italia condiderunt; so füget er hinzu: Cumanos Osca mutavit vicinia. Dionedes, der Grammaticus, da er von den Lateinischen Comœdien redet, sagt (m): tertia species est fabularum Latinarum, quæ a Civitate Oscorum Atella, in qua primum cœptæ Atellanæ dictæ sunt; argumentis dictisque jocularibus, similes satiricis fabulis Græcis. Was Stephanus sagt, daß Fregellæ den Opiciern und hernach den Volscern gehöret hätte, das zeiget, daß sie an dem äusserstem Ende der zwey Nationen gewesen sey. Der Volscer ihre endigte sich zu Terracine, und ist zwischen dieser Stadt und der Stadt Cumæ, wo Strabo und Plinius die Oscer hinsetzen. Silius Italicus redet so:

Jam vero quos dives opum, quos dives avorum,
Ex toto dabat bellum Campania tractu,
Ductorum adventum vicinis sedibus, Osci
Servabant: Sinuessa tepens, fluctuque sonorum
Vulturnum; quosque evertere silentia Amyclæ;
Fundique & regnata Lamo Caieta, domusque,
Antiphatæ, compressa freto; stagnisque palustre,
Literum & quondam fatorum conscia Cumæ.

Alle die Plätze, welche er daselbst nennet, sind die Länge an der Küste von Campanien hin, zwischen Terracine und Cumæ. Die Oscier hatten eine besondere Sprache, von welcher Strabo (n) so redet: Dasjenige, sagt er, was den Oscis begegnet ist, ist etwas besonderes. Die Nation ist zerstöhret, und ihre Sprache erhält sich noch bey den Römern, so, daß gewisse Verse und Thessalische Stärcke in den Spielen, welche durch den Gebrauch der Alten sind eingeführet worden, vorkommen. Nach diesem, was man gelesen hat, wird man leicht sehen, was man von der Einbildung dencken müsse, welche der Herr Dacier bey Erklärung des 225. Verses der Artis Poeticæ bey dem Horatio gehabt hat:

Verum ita risores, ita commendare dicaces &c.

Er redet bey dieser Gelegenheit von den Atellanis, welche Possen-Spiele sind, von denen hier Strabo redet, und führet die Stelle des Grammatici Diomedis an, die wir schon gebraucht haben; und die er sehr schlecht übersetzet. Hier ist die Stelle: tertia species est fabularum Latinarum, quæ a Civitate Oscorum Atella in qua primum cœptæ, Atellanæ dictæ sunt; Argumentis dictisque jocularibus similes satyricis Fabulis Græcis. Hier ist die Uebersetzung nach dem Herrn Dacier: Es ist noch eine dritte Art von Römischen Comœdien, welche von dem Nahmen Atella, einer Stadt in Toscana, wo sie angefangen haben, Atellanæ sind genannt worden, welche wegen ihrer Sache und ihren Artigkeiten den satyrischen Stücken der Griechen gäntzlich ähnlich sind. Woher hat der Herr Dacier eine Stadt Atella in Toscana genommen. Diomedes sagt gantz ausdrücklich, eine Stadt der Oscorum, ein Volck, welches mit Toscana nichts gemein hatte. Bey dem Worte Atella haben wir die Meynung des Herrn Dacier; man hat sich begnüget, auch die Meynung des Abtes Danet anzuführen. Ich habe nichts entschieden, sind die Worte des Herrn Martiniere, ich argwohnte damahls, der Herr Dacier könnte wohl im Diomede, den ich nicht habe, um ihn zu Rathe zu ziehen, irgend eine Stelle gefunden haben, welche ein Atella in Toscana setzete. Hernach habe ich gesehen, daß es eine dem Herrn Dacier besonderer Fehler ist, welcher sich in den Kopf gesetzt hatte, daß die Osci und Toscaner einerley wären. Da Vossius, der Vater (o), an statt dieser Worte in Atellana personæ Obscœnæ, eine andere Stelle des Diomedis anführet, so verbessert er dieses letztere Wort, und will, daß man personæ Oscæ, lesen müsse. Der Herr Dacier sagt: Der gelehrte Vossius behauptet, daß man in der Stelle des Diomedis an statt Personæ Obscœnæ, wollüstige Personen, personæ Oscæ, Oscische Personen, das ist, Toscanische lesen müsse. Diese Erklärung ist überflüßig; weil sie falsch ist. Vossius hat nicht Willens gehabt, an statt Oscischer Personen, Toscanische Personen zu sagen. Ueber diesen Fehler bey einem Manne von der Gelehrsamkeit des Herrn Dacier wundere ich mich. Die Verbesserung des Vossii ist schön, allein sie ist eben nicht sehr nothwendig gewesen, und wir haben schon angemercket, daß Oscæ, oder Obscæ, der Ursprung von Obscœnæ wäre; weil in der That diese Völcker in ihren Sitten und in ihren Sprachen gleich sehr verdorben waren. Oscische Personen, welche auf den Schau-Platz gebracht wurden, behielten die grobe Bauern-Sprache dieser Nation, und diese Bauern-Sprache hatte etwas lustiges in sich. Sie musten die Sitten ihres Landes behalten, und sie auch gantz aufrichtig die Dinge sagen lassen, zu denen die Römische Sprache nicht so geschickt war. Ob sie gleich nicht überaus keusch gewesen, wie aus den Unflätigkeiten erhellet, welche in den Lateinischen Poeten sehr roh gesagt werden; so war doch die Sprache der Oscorum noch freyer; und was das seltsamste ist, ist dieses, daß diese obscœne Stücke einen Theil der Religion der Römer ausmacheten, Titus Livius erzählt uns, wie die Magistrats-Personen zu Rom nicht mehr gewust hätten, zu welcher Ceremonie sie ihre Zuflucht nehmen solten, um zu machen, daß eine Pest aufhörte, daher fielen sie darauf, daß sie aus Toscana Täntzer kommen liessen, welche nach Art der Toscaner, ohne einen Vers herzusagen, ohne irgend eine Gebehrde, welche die Handlung eines Menschen, welcher recitirte, ausdrückte, nach dem Schalle und der Cadenz einer

ner Flöte tänzten. Die jungen Leute fiengen hernach an, es nachzumachen, indem sie einander Artigkeiten in Versen von ziemlich schlechten Geschmacke hersagten, indem sie Geberden machten, welche die Stimme begleiteten. Dieses gefiel, man versuchte es vielmahl, und die Römer machten zu diesen Arten von Ergötzlichkeiten Verse in ihrer Sprache; und weil ein Tänzer in der Toscanischen Sprache Hister hieß, so nannten die Römer dergleichen Arten von Leuten Histriones. Sie sagten einander nicht wechselsweise, wie zuvor, grobe, aus dem Stegreiffe und auf Gerathe wohl gemachte Verse vor; sie sagten Satyren her, welche mit Fleiß ausgearbeitet waren, und die Music wurde von Musicis in Noten gesetzt. Diese Satyren dauerten lange Zeit, bis sich, wie man sagt, Livius zuerst unterstand, in diese Ergötzlichkeiten eine Fabel zu nehmen. Er war Autor und Acteur zugleich, nach dem Gebrauche dieser Zeit, da die Poeten selbst eine Person in ihren Stücken vorstellten. Da er sich durch das viele Wiederhohlen die Stimme verderbt hatte, so stellte er vor den Flöthen-Spieler einen jungen Menschen zum Singen, nachdem er zuvor um Erlaubniß gebeten hatte; und da er sich wegen der Nothwendigkeit, seine Stimme zu schonen, sehr in Acht nehmen muste, so war es ihm frey, der Cadenz eine lebhafftere Bewegung zu geben. Dieses brachte eine gute Würckung hervor, man wurde gewahr, daß der Histrio, wenn er der Mühe zu gleicher Zeit zu singen und zu tanzen überhaben würde, seine Person viel besser spielen würde, besonders nachdem man in diesen Schau-Spielen die Versingungen eingeführt hatte, und daher trennte man diese zwey Verrichtungen. Einige tanzten, andere sangen vor, und man ließ den Tänzern nur einige kurtze Worte, unter diesem Nahmen des Tanzens begriff man die Geberden, welche das Versingen begleiteten. Lucianus (p) saat: Ehedem sang und tanzte einerley Mensch, da man aber sahe, daß die Bewegung des Cörpers der Stimme Gewalt that, indem sie die Respiration stöhrte, so befand man es für bequemer, daß einige durch Geberden vorstellten, was indessen die andern sungen. Aulus Gellius sagt in eben dem Verstande saltabundi autem canebant quæ nunc stantes canunt. Was diese Schrifftsteller Tantzen nennen, das nennet Valerius Maximus (q) Geberden machen. Da er eben die Geschichte des Titi Livii erzählt, so sagt er von dem Livio, einem alten Poeten: Isque sui operis actor cum sæpius a populo revocatus, vocem obtudisset, adhibito pueri & Tibicinis concentu, Gesticulationem tacitus peregit. So wurde dasjenige, was Anfangs nur ein blosser Tantz gewesen war, eine Vermischung vom Tantzen, Handlung und Versingen. Diese Handlung, welche nur in Geberden bestand, war der Ursprung der Mimorum und Pantomimorum. Die Einführung einer Fabel oder Gegenstand in diesen Schau-Spielen zog sie hernach von diesen Possen, welche das Volck zum Lachen bewegten, zurück. Dieses machte sie ernsthaffter, die jungen Leute, welche lieber lachten, liessen den Histrionibus die Vorstellung der Sachen, und nahmen die Sorgfalt über sich, possenhaffte Scherze nach der alten Art darein zu mischen, und in Versen zu sticheln. Dieses nannte man Ausgänge, Exodia, und man mischte sie hauptsächlich in den Atellanischen Comödien mit ein. Dieses war eine Art von Spielen, welche man von den Oscis angenommen hatte, die Jugend eignete sich dieselbe zu, ohne verstatten zu wollen, daß sich die Histriones darein mischten. Dieser Gebrauch, sagt Titus Livius hat sich behauptet, und die Acteurs, welche die Atellanischen Stücke spielen, behalten Privilegia, deren die Histriones nicht geniessen, sie sind weder von dem Range ausgeschlossen, den sie im Tribu haben, noch der militarischen Vortheile beraubet. Man sieht also, daß die Atellanæ eine Art von Schau-Spielen waren, welche von den Oscis gekommen sind; diese Stücke waren noch einige Zeit vor dem Cicerone im Gebrauche; und es erhellet, daß man sie einige Zeit darauf fahren lassen; denn da er (r) an den M. Maximum schrieb, so sagt er, daß er nicht von ihm argwohne, daß er nach den Spielen der Griechen oder der Oscorum ein Verlangen trüge, besonders da er die Spiele der Oscorum im vollem Senat sehen könne, das ist, daß darinnen eben so Comische Scenen vorgiengen, als der Atellanischen Stücke ihre seyn könnten. Was auch der Herr Dacier sagt, so waren doch die Atellanæ zur Zeit des Horatii, welcher mit Augusto zu einer Zeit lebte, nichts weniger als sehr ehrbare Stücke, denn nach dem Cicerone brachte man sie wieder auf. Wir lesen, daß die Verderbniß derselben unter der Regierung des Tiberii (s) so ansteckend gewesen, daß er den Rath gebeten hat, sie abzuschaffen: Oscum quondam ludicrum leviſſimæ apud vulgum oblectationis, eo flagitiorum & virium veniſſe, ut auctoritate Patrum coercendum ſit. Diese Atellanæ waren in Oscischer Sprache, welche damahls den Römern dasjenige war, was heut zu Tage der Marotische Stylus oder gar ein älterer Stylus ist, dergleichen Voiture in einigen Briefen im alten Gallischen nachgeahmt hat. Wie lange diese Oscische Sprache bey den Römern gedauert hat, sieht man aus der Stelle des Taciti, daß sich die jungen Leute in Rom derselben noch bedienet hätten, daß man aber, wie Cluverius (t) bemercket, nicht sagen könne, ob sie die Sprache in ihrem gantzen Umfange geredet, oder ob sich ihre Wissenschafft bloß auf einige Stücke aus der alten Zeit, welche sie mit der Fähigkeit, sie zu spielen, behalten hatten, erstrecket hätte. *Martin.* Dict.

(a) Bey dem Worte *Oscum.* (b) Æneid. L. VII. v. 730. (c) L. I. c. 64. (d) ad Dionis Amic. & Propinqu. (e) L. V. p. 242. (f) L. VI. p. 413. (g) L. VII. c. 3. (h) vers. 235. & seq. (i) L. I. c. 45. (k) L. VIII. c. 16. (l) L. I. c. 4. (m) Instit. L. III. (n) L. V. p. 232. (o) Instit. Poët. L. II. c. 35. §. 5. & 6. (p) de Saltat. (q) L. II. c. 4. (r) Fam. l. L. VII. Ep. 1. (s) *Tacit.* Annal. L. IV. c. 14. (t) Ital. ant. L. III. c. 9.

OSCI, also sind auch besonders die Einwohner der alten Stadt Capua, in Italien, genennet worden, siehe *Capua*, im III. Bande p. 504. u. f.

OSCIDATES, ein altes Volck in Gallien, siehe *Orgustates*.

OSCIUS FLUVIUS, ein Fluß, welcher seine Quelle in eben den Gebürgen von Thracien hat, wo sie der Hebrus und der Nestus haben, nach dem Thucydide (a). Ich wundere mich, sagt Herr Martiniere, daß die Critici nicht gesehen haben, daß in diesem Nahmen eine Verkehrung der Buchstaben ist, und daß man, an statt Ὄσκιος lesen muß, Οἶσκος, *Oeſcus*; dieses ist in der That derjenige Fluß, welcher seine Quelle in eben den Gebürgen hat. Siehe *Oeſcus*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. p. 166.

OSCOBAGUS, und

OSCOBARAS, sind Berge in Asien, und ein Theil des Berges *Tauri*. *Martin.* Dict.

OSCORI, eine Stadt der Volscorum; sie wird in dem Buche der Originum, welches Catoni zugeeignet wird, genannt. *Martin.* Dict.

OSCORON, ein Fluß in Scythien, nach dem Isidoro, im XIV. Buche seiner Originum. Vielleicht, sagt Ortelius (a), war daselbst Ὄκυρος, der *Cyrus*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OSCUM, ein Ort in Italien, im Gebiete von Vejis. Nach dem Besitze desselben wurde im Collegio der Augurum getrachtet. Man liest auch *Obſcum*; weiter oben hat man gesehen, daß *Oſci*, *Obſci*, *Opſci* und *Opici* verschiedene Orthographien einerley Namens gewesen. *Mart.* Dict.

OSCURO, (LAGO) ein offener und geringer Ort in Italien, siehe *Scuro (Lago)*.

OSDARA, oder *Asdara*, eine Stadt in Klein-Armenien. Antoninus (a) setzt sie auf die Strasse von Cæsarea nach Melitene, zwischen Arabissus und Melitene, XXVIII. tausend Schritte von Arabissus. *Martin*, Dict.

(a) Itiner.

OSDATII, ein altes Volck in Gallien, siehe *Osquidates*.

OSDROENA, eine Gegend in Mesopotamien, siehe *Osrhœne*.

OSE, oder *Osen*, ein Ort in Spanien, von welchem Gregorius Turonensis bey Gelegenheit eines wunderbaren Brunnens redet. Er sagt folgendes von demselben (a): Est et illud illustre Miraculum de fontibus Hispaniæ, quos Lusitania Povincia profert. Piscina namque est apud *Osen* Campum antiquitus sculpta & ex marmore vario in modum Crucis miro composita opere, u. s. w. Das ist: Hierbey ist auch das berühmte Wunder der Spanischen Brunnen zu mercken, welche die Provintz Lusitanien oder Portugall hervor bringt. Denn es ist bey Osen im Felde ein nach alter Art ausgehauener und aus mancherley Marmor, nach Art eines Creutzes, recht wunderbar zusammen gesetzter Teich. D. Thierri Ruinard sagt, daß dieser Ort nichts anders, als *Osset* oder *Obet* bey Sevilla seyn könne, von dem eben der Gregorius anderswo redet (b). *Martin.* D. C.

(a) De Glor. Martyr. L. I. c. 24. (b) Histor. L. VI. c. 43.

Oseck, ein Benedictiner-Kloster in Böhmen, in die Ehre Unserer Lieben Frauen gestifftet, hat im Hußiten-Kriege im Jahre 1421. vieles ausgestanden, und damahls durch allerhand Arten des Todes, welchen die Religiosen des Ortes erlitten, die Anzahl derer Märtyrer vermehren helffen. *Univ. Lex.*

Oseck, eine Stadt in Sclavonien, siehe Essеck, im IV. Bande p. 1306.

Osede, ein Nonnen-Kloster im Bißthume Osnabrück, in Westphalen. *Univ. Lex.*

Osemer, ein Dorff bey Stendal, in der alten Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

OSEN, ein Ort in Spanien. siehe *Ose*. und *Osset*.

Osenbach, ein Dorff und Thal in Ober-Elsaß, zwischen der Fecht und Lauch, ohnweit der Stadt Sulzbach gelegen, und in die obere Mundat gehörig. *Univ. Lex.*

Osenberg, ein Berg in der Grafschafft Oldenburg, eine halbe Meile von der Stadt Oldenburg, zur Rechten der Hunta gelegen. Aus diesem Berge soll diejenige Weibs-Person hervorgekommen seyn, welche dem Grafen Ottoni von Oldenburg das bekannte Oldenburgische Horn gereichet hat. *Univ. Lex.*

Osenbrug, und Osenbrugk, oder Osenbrügk, eine Stadt und Bißthum in Westphalen, siehe Osnabrück.

OSEO (a), es sind zwey Dörffer dieses Nahmens auf der Westlichen Küste der Insul Sardinien; eines bey Castel Doria; das andere zwey Meilen von Bosa gegen Süd-Westen. Man ist aber über die Wahl dieser zwey Dörffer unterschiedener Meynung, in welches man nehmlich die Stadt *Osea* setzen soll. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OSERA, oder *Ossera*, eine Stadt in Spanien, in Arragonien, am Ebro, 5. Meilen unterhalb Sarragossa. Siehe *Osicerda*. *Martin.* Dict.

OSERIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Irrland, siehe *Kilkenny*, im VI. Bande p. 916.

OSERIATES, ein altes Volck in Pannonien, nach dem Plinio (a). Ptolemæus (b) sagt *Osseriates* mit zwey S. und setzt es in das Obere Pannonien. Siehe *Osseriates*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 25. (b) L. II. c. 15.

OSERICTA; Mithridates, welcher vom Plinio (a) angeführt wird, sagt, daß auf der Küste von Deutschland eine Insul, mit Nahmen Oserícta wäre, welche einen Wald gehabt, dessen Bäume eine Art von Cedern gewesen, und daß auf den Felsen Ambra geflossen. Einige halten sie für die Insul Oesel. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 2.

OSERI-KILKENIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Irrland, siehe *Kilkenny*, im VI Bande p 916.

OSERO oder *Ozero*, dieses Wort bedeutet in der Russischen Sprache, welche ein Abkömmling von der Sclavonischen ist, einen See. *Martin.* Dict.

OSERO, oder *Ossero*, eine kleine Insul im Golfo di Venetia, in dem Meer-Busen von Quarnero, gegen Süden des Östlichen Theils der Insul Cherzo, davon sie jetzo durch eine kleine Meer-Enge abgesondert wird, welche Cavanella heißt, und nicht viel mehr als 5 Schritte in die Breite hat; daß also die zwey Insuln durch eine Aufzieh-Brücke mit einander verbunden sind. Diese zwey Insuln machten ehedem nur eine aus, welche die Alten unter dem Nahmen des Absyrti gekannt haben. Nachdem man aber zwischen beyden einen Canal zur Farth einer Barcke angebracht hat, so nannte man sie Ablyrides im Plurali. Man unterschied sie so gar iede durch ein Nomen proprium, und diese wurde vom Mela *Absorus*, vom Ptolomæo *Apsorus*, von den Lateinern *Auxerum*, von den Sclaveniern *Ossor*, und in der gemeinen Sprache *Osero* oder *Ossero* genannt. Die gelehrten Anmerckungen, für die wir nicht gut seyn wollen, sind aus dem P. Coronelli. Gewiß ist es, daß Ptolomæus nur eine Insul an diesen Ort setzet. Stephanus der Geographus und Strabo (a) schreiben *Apsyrtides*, und Plinius (b) *Absyrtides*. An dieser Küste, spricht Strabo, (er redet von der Istrischen Küste) stossen die *Apsyrtis*chen Insuln, woselbst, wie man sagt, Medea ihren Bruder, Apsyrtum, da sie verfolgte, getödtet haben soll. Ob wir uns gleich bemüht haben, diese Meynung unter dem Worte *Absorus* im I. Bande p. 84. zu widerlegen, und überzeugt sind, daß, wenn auch diese Geschichte etwas historisches an sich haben sollte, solche dennoch nicht auf diesen Insuln geschehen seyn kan, so befinden wir doch, daß so viel Auctores diese Sache erzählt haben, daß wir nicht umhin können, die vornehmsten Zeugnisse davon anzuführen, besonders, da sie zu der Erläuterung der Geographie etwas beytragen, welches unsere Haupt-Bemühung ist. Hyginus (c) schreibt also: Nachdem Aeeta erfahren, daß Medea die Flucht mit dem Jason genommen, so rüstete er ein Schiff aus, und schickte seinen Sohn Absyrtum nebst gewaffneten Leuten aus, daß sie ihr nachsetzen solten. Nachdem ihr nun Absyrtus bis auf die Insul Corcyra, auf dem Adriatischen Meere, bey den König Alcinous nachgefolgt war, so wolte er den Streit durch den Weg der Waffen ausmachen, da sich denn Alcinous darzwischen schlug, um sie von Thätlichkeiten abzuhalten. Kurtz darauf, setzt dieser Auctor hinzu, den andern Tag darauf, als sie für Gerichte gekommen waren, und Medea dargethan hatte, daß Jason ihr Mann sey, wurde sie demselben wieder zugestellt. Nach ihrer Abreise aber forderte sich Absyrtus gleichwohl für seinem Vater, verachtete Befehle, so er von ihm erhalten hatte, und verfolgte sie bis auf die Insulam Minervæ, woselbst Jason der Göttin opferte; da nun Absyrtus dazu kam, tödtete ihn Jason, und Medea begrub ihn. Von dar reiseten sie ab, und wolten die von Colchis, so den Absyrtum begleitet hatten, sich nicht getraueten, ohne ihn für dem Aeeta zu erscheinen, so liessen sie sich an diesem Orte nieder, und erbaueten eine Stadt, die sie von dem Nahmen Absyrtus, Apsorus nanten. Diese Insul liegt in Istrien, gantz nahe bey der Insul Pola und bey der Insul Veglia. Dieses sind die Worte des Hygenii. Diejenigen, welche unsere Ubersetzung mit dem Texte des Auctoris zusammen halten wollen, werden finden, daß wir den Verbesserungen des Cluverii (d) nachgegangen sind. An statt in Histria eam, lesen wir mit diesem gelehrten Geographo in Corcyram insulam. Denn weil von dem Königreiche und dem Hofe des Alcinous die Rede ist, so muß auch dieses auf seiner Insul geschehen seyn, welche damahls Corcyra, ietzo Corfu, ist. 2) Statt der Junctæ Insulæ Cantæ, setzen wir mit dem Cluverio juxta Insulam Curictam, welches eine Insul ist, die von denen Apsyrtischen nur durch eine ziemlich breite Meer-Enge unterschieden ist. Uebrigens kan man auch zweifeln, ob Hyginus die Insul der Minervæ geschrieben habe, denn diese Insul nennt Apollonius (e) Ἀρτέμιδος νῆσος, welcher, im Vorbeygehn zu sagen, bey Gelegenheit dieser Insuln, die traurige Begebenheit mit dem Absyrtus erzählt. Noch mehr Ungewißheit ist bey der Anzahl derer Apsyrtischen Insuln. Ptolomæus (f) setzt in seiner Beschreibung von Illyrien nur eine Insul, die er Apsorus nennet. Auf dieselbe setzet er zwey Städte, nehmlich Creta und Absorus.

Mela

Mela (g) bezeichnet 2. unterschiedene Insuln, *Apsorus* und *Absyrtis*. Die Stelle des Melæ ist nichts weniger, als deutlich, denn er rechnet die Insuln des Adriatischen Meer-Busens nach einander her, in Adria Apsoros, Dyscelados, Absyrtis, Issa, Pityia, Hydria, Electrides. Nigra Corcyra &c. Man kan also daraus nicht ersehen, wie viel Apsyrtites gewesen. Cellarius (h) beschuldigt ihn, er habe nur eine einzige bezeichnet, ob man gleich in dem Mela Absoros und Absyrtis findet. Aber eben deswegen straft er ihn, und behauptet, nach dem Urtheile des Ptolomæi wären diese beyde Insuln nur eine. Vossius hat geglaubt, Dyscelados sey eine Insul, die nur in der Einbildung beruhe, und daher entstanden, weil man ein Beywort im folgenden Verse des Apollonii (i) unrecht verstanden:

Ισσα τε Δυσκελαδός τε και ιμερτὴ Πιτύεια.

Das ist, Issa, woselbst man einen grausamen Lermen höret, und die annehmliche Pityea. Cluverius (k) befindet, daß die Apsyrtides in der That vier an der Zahl wären, und nach seiner Meynung hat die gröste, so in der Mitten ist, den Nahmen Cherzo; die andere, so ihr der Grösse nach am nächsten kommt, liegt gegen Süden, und heißt Osero; die andern beyden sind gegen Norden, nehmlich Ferosina und Cao. Er giebt für, was die Alten bewogen habe, nur eine Insul daraus zu machen, sey dieses, daß diese Insuln nur durch kleine, sehr enge Arme des Meeres, von einander unterschieden sind, welche gleichsam nur Canäle vorstellen, weswegen man sie auch ietzo noch offtmahls durch den Nahmen die Insul Cherso bezeichnet. Apollonius und Mela haben nur von zweyen geredet, ohnfehlbar, weil sie die beyden, so gegen Norden liegen, zu der mittlern gerechnet haben. Plinius (l) hat in dem angeführten Orte nicht so wohl die Insuln als die Städte zu nennen gesucht, unter welchen Absyrtum auf eine von denen Apsyrtides war, welches das Absoris des Hygini, und das Absorus des Ptolomæi ist, so auch gantz wohl Absyrtis genannt werden kan. Mela braucht beyde Wörter, weil er dieselben in unterschiedenen Auctoribus auf unterschiedene Art gefunden hat. Diese Stadt heißt ietzo durch einigen Buchstaben-Wechsel Osero, und liegt auf der grösten Insul, an dem Canale selbst. Daher hat auch die benachbarte Insul ihren Nahmen erhalten. Daselbst stand der Tempel der Dianæ, wenn wir denen Griechischen Fabeln Glauben beymessen, daselbst ist es auch, wo sich die Leute von dem Gefolge des Apsyrtus niederliessen, weil sie nicht getraueten, für dem Könige, ihrem Herrn, zu erscheinen, und eine Stadt erbaueten. Es war noch daselbst eine andere Stadt, Crepsa von dem Ptolomæo, und Crexa von dem Plinio genannt, und wenn man auf den Ausdruck des letztern Achtung giebt, solte man glauben, der Nahme Crepsa oder Crexa sey so wohl der Stadt als der Insul beygelegt worden. Die Fabeln derer Griechen fügen hinzu, 720. für der gemeinen Zeit-Rechnung, wären die Absyrtier von ihren Insuln abgereist, und hätten auf dem festen Lande in Istrien die Stadt Pola erbauet. Allein, wie Cluverius sehr wohl und gelehrt anmerckt, ist man nicht verbunden, ihnen Glauben beyzumessen, weil sie an den Pontum Euxinum in der Nähe bey Colchis eine Landschafft, eine Stadt und einen Fluß setzen, welche, wie sie sagen, ihren Nahmen von der Geschichte eben dieses Absyrtus erhalten hätten. Man kan hierüber den Hyginum (m), Plinium (n), Ptolomæum (o), Arrianum (p) und Procopium (q) nachschlagen. Apollonius selbst sagt, Absyrtus sey durch die hinterlistigen Nachstellungen seiner Schwestern umgekommen, und sein Körper sey durch den Phasum, einen Fluß in Colchis, fortgeführt, und an die Insuln des Pontus Euxini geworffen worden, so daher den Nahmen Absyrtides bekommen. Der von Istrien benachbarte Meer-Busen, wo die Apsyrtides liegen, ist von denen Alten auf unterschiedene Art und Weise genannt worden. Polaticus Sinus (r) von der Stadt Pola, Flanaticus Sinus (s), oder Flanonicus (t), die Tabula Peutingeri setzt Portus Planaticus statt Flanaticus. Man hat noch mehr gethan; denn der Nahme der Stadt Flano oder Flanona, so heutiges Tages Fianona ist, hat gemacht, daß man den Nahmen der Insul Absyrtis geändert hat, welche nachhero Flanonensis Insula (u), oder auch Flano Insula (x) genannt worden, wie aus mehr als einem Zeugnisse derer Geschichtschreiber erhellet. Der P. Coronelli, welcher, um es im Vorbeygehen zu sagen, der verwirrteste Schrifftsteller seiner Zeit war, verkaufft uns die Erkenntniß, die er uns davon giebt, wegen der Mühe sehr theuer, welche man sich geben muß, um sich vor den Verblendungen in Acht zu nehmen, die er, sowohl, indem er eine Gelehrsamkeit über seinen Verstand affectirt, als auch aus Mangel des Gedächtnisses und der Urtheilungs-Kraft darein mischet. Er hat uns von den Insuln in Dalmatien eine Charte gegeben, auf der man die Insul Cherzo und Osero durch die Cavanella abgesondert, und diesem Canale gegen Norden eine Stadt, mit Nahmen Osoro, sieht; daß also diese Stadt auf der Insul Cherzo, und nicht auf der Insul Osero ist. Er setzt bloß diesem Canale gegen Süden in die Insul Osero den Berg Osero, aber keine Stadt. Zwey Seiten hernach sieht man auf einer Charte einen Theil der Insul Cherzo, gantz ausdrücklich genant, und auf eben der Insul einen Entwurf der Stadt Osero, den Canal, und die Brücke, die Insul Osero, und den Berg eben dieses Nahmens, ohne irgend einem Merckmahle einer Stadt. Inzwischen findet man in unterschiedenen Schrifftstellern, daß Osero auf der Insul eben dieses Nahmens liege. Der Verfasser der Historischen Nachrichten von Dalmatien, welche in Italien zu Bologna im Jahre 1687. sind gedruckt worden, sagt (y): Ossero chiamata Absorus ò Absyrtus da' Latini di circa 20. miglia di longhezza, mà in larghezza assai piu ristretta, e tien una citta dello stesso nome *d' Ossero*, detta ancora Ausorensis Civitas, Episcopale sotto l' Arcivescovo di Zara, sottoposto alla Republica di Venezia. Attiene con un stretto angusto à l' Isola del *Cherso*. Das ist, Ossero, welches von den Lateinern Absonus oder Absyrtus genannt wird, ohngefehr zwantzig Meilen in die Länge, aber in ihrer Breite eingeschränckter. Es ist eine Stadt eben dieses Nahmens, auch Ausorensis Civitas genannt, eine Bischöfliche Stadt unter dem Ertz-Bißthume von Zara, und der Republick Venedig unterworffen; sie ist durch einen schmalen Canal mit der Insul Cherso verbunden. Der Abt von Commanville sagt in der Tabelle der Ertz-Bißthümer und Bißthümer nach der Ordnung der Lateinischen Nahmen (z), bey dem Worte Ausara, oder Absorus, Osero, eine wenig beträchtliche Stadt, in einer kleinen Insul eben dieses Nahmens, auf der Küste von Dalmatien, und in der Dependenz der Venetianer. Man trifft gegen das Jahr 880. einen Dominicum an, welcher Bischof davon war. Er ist Suffragant von Zara. Sanson in seiner grossen Charte des Meer-Busens von Venedig, welche, wie der Titul hat, nach den neuesten Nachrichten des P. Coronelli und andern gestochen worden, setzt Osero sehr wohl dem Canale gegen Süden, in die Insul eben dieses Nahmens, und nicht gegen Norden, in die Insul Cherzo. Allein darüber muß sich der Leser wundern, daß eben dieser Pater unterhalb der Charte (aa), wo der P. Coronelli die Stadt, den Canal und den Berg hinsetzet, wie wir gesagt haben, indem er die Insul Osero beschreibt, mit ausdrücklichen Worten sagt, daß sie den Vortheil habe, eine Stadt zu besitzen, welche im Jahre 879. vom Pabste Johanne VIII. mit der Bischöflichen Würde sey beehret worden, obgleich andere ihr den Heil. Gaudentium, welcher im Jahre 1060. lebte, zum ersten Bischoffe geben (Hier oben hat man gesehen, daß sie im Jahre 880. einen Bischof, mit Nahmen Dominicum, gehabt hat.) Die Stadt ist in Form eines Triangels, und in einer Ebene an dem Canale, von dem wir geredet haben, gebauet. Sie hat ohngefehr 750. Schritte im Umfange, ist mit einer guten Mauer umschlossen, und hat auf der Seite des Canals ein mittelmäßiges grosses Schloß. Da im Jahre 840. die Saracenen bey Tarento eine Armée niedergemacht hatten, welche der Doge Pietro Tradonico (Gradenigo) wider sie geschickt hatte; so kamen sie in das Adriatische Meer, und verwüsteten die Ebenen von Dalmatien. An dem andern Oster-Tage verbrannten und verwüsteten sie Osero, und diese Stadt hatte unterschiedene mahl eben das Unglück. Dieses mit der schlimmen Lufft zusammen genommen, welche daselbst herrschet, machte eine Art einer Wüste daraus.

OSDATII, ein altes Volck in Gallien, siehe *Osquidates.*

OSDROENA, eine Gegend in Mesopotamien, siehe *Osrhœne.*

OSE, oder *Osen*, ein Ort in Spanien, von welchem Gregorius Turonensis bey Gelegenheit eines wunderbaren Brunnens redet. Er sagt folgendes von demselben (a): Est et illud illustre Miraculum de fontibus Hispaniæ, quos Lusitania Provincia profert. Piscina namque est apud *Osen* Campum antiquius sculpta & ex marmore vario in modum Crucis miro composita opere, u. s. w. Das ist: Hierbey ist auch das berühmte Wunder der Spanischen Brunnen zu mercken, welche die Provintz Lusitanien oder Portugall hervor bringt. Denn es ist bey Osen im Felde ein nach alter Art ausgehauener und aus mancherley Marmor, nach Art eines Creutzes, recht wunderbar zusammen gesetzter Teich. D. Thierri Ruinard sagt, daß dieser Ort nichts anders, als *Osset* oder *Obet* bey Sevilla seyn könne, von dem eben der Gregorius anderswo redet (b). *Martin.* D. C.

(a) De Glor. Martyr. L. I. c. 24. (b) Hist. L. VI. c. 43.

Oseck, ein Benedictiner-Kloster in Böhmen in die Ehre Unserer Lieben Frauen gestifftet, hat im Hußiten-Kriege im Jahre 1421. vieles ausgestanden, und damahls durch allerhand Arten des Todes, welchen die Religiosen des Ortes erlitten, die Anzahl derer Märtyrer vermehren helffen. *Univ. Lex.*

Oseck, eine Stadt in Sclavonien, siehe Esseck, im IV. Bande p. 1306.

Osede, ein Nonnen-Kloster im Bißthume Osnabrück, in Westphalen. *Univ. Lex.*

Osemer, ein Dorff bey Stendal, in der alten Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

OSEN, ein Ort in Spanien. siehe *Ose*, und *Osset.*

Osenbach, ein Dorff und Thal in Ober-Elsaß, zwischen der Fecht und Lauch, ohnweit der Stadt Sultzbach gelegen, und in die obere Mundat gehörig. *Univ. Lex.*

Osenberg, ein Berg in der Grafschafft Oldenburg, eine halbe Meile von der Stadt Oldenburg, zur Rechten der Hunta gelegen. Aus diesem Berge soll diejenige Weibs-Person hervorgekommen seyn, welche dem Grafen Otoni von Oldenburg das bekannte Oldenburgische Horn gereichet hat. *Univ. Lex.*

Osenbrug, und Osenbrugk, oder Osenbrügk, eine Stadt und Bißthum in Westphalen, siehe Osnabrück.

OSEO (a), es sind zwey Dörffer dieses Nahmens auf der Westlichen Küste der Insul Sardinien; eines bey Castel Doria; das andere zwey Meilen von Bosa gegen Süd-Westen. Man ist aber über die Wahl dieser zwey Dörffer unterschiedener Meynung, in welches man nehmlich die Stadt *Osea* setzen soll. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OSERA, oder *Ossera*, eine Stadt in Spanien, in Aragonien, am Ebro, 5. Meilen unterhalb Sarragossa. Siehe *Osicerda. Martin.* Dict.

OSERIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Irrland, siehe *Kilkenny*, im VI. Bande p. 916.

OSERIATES, ein altes Volck in Pannonien, nach dem Plinio (a). Ptolomæus (b) sagt *Osseriates* mit zwey S. und setzt es in das Obre-Pannonien. Siehe *Osseriates. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 25. (b) L. II. c. 15.

OSERICTA; Mithridates, welcher vom Plinio (a) angeführt wird, sagt, daß auf der Küste von Deutschland eine Insul, mit Nahmen Osericta wäre, welche einen Wald gehabt, dessen Bäume eine Art von Cedern gewesen, und daß auf den Felsen Ambra geflossen. Einige halten sie für die Insul Oesel. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 2.

OSERI-KILKENIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Irrland, siehe *Kilkenny*, im VI Bande p. 916.

OSERO, oder *Ozero*, dieses Wort bedeutet in der Russischen Sprache, welche ein Abkömmling von der Sclavonischen ist, einen See. *Martini.* Dict.

OSERO, oder *Ossero*, eine kleine Insul im Golfo di Venetia, in dem Meer-Busen von Quarnero, gegen Süden des Oestlichen Theils der Insul Cherzo, davon sie jetzo durch eine kleine Meer-Enge abgesondert wird, welche Cavanella heißt, und nicht viel mehr als 5 Schritte in die Breite hat; daß also die zwey Insuln durch eine Aufzieh-Brücke mit einander verbunden sind. Diese zwey Insuln machten ehedem nur eine aus, welche die Alten unter dem Nahmen des Absyrti gekannt haben. Nachdem man aber zwischen beyden einen Canal zur Farth einer Barcke angebracht hat, so nannte man sie Absyrtides im Plurali. Man unterschied sie so gar iede durch ein Nomen proprium, und die erste wurde vom Mela *Absorus*, vom Ptolomæo *Apsorus*, von den Lateinern *Auxerum*, von den Slaveniern *Ossor*, und in der gemeinen Sprache *Osero* oder *Ossero* genannt. Die gelehrten Anmerckungen, für die wir nicht gut seyn wollen, sind aus dem P. Coronelli. Gewiß ist es, daß Ptolomæus nur eine Insul an diesen Ort setzet. Stephanus der Geographus und Strabo (a) schreiben *Apsyrtides*, und Plinius (b) *Absyrtides.* An dieser Küste, spricht Strabo, (er redet von der Istrischen Küste) stossen die *Apsyrtischen* Insuln, woselbst, wie man sagt, Medea ihren Bruder, Absyrtum, die sie verfolgte, getödtet haben soll. Ob wir uns gleich bemüht haben, diese Meynung unter dem Worte *Apsarus* im I. Bande p. 84. zu widerlegen, und überzeugt sind, daß, wenn auch diese Geschichte etwas historisches an sich haben sollte, solche dennoch nicht auf diesen Insuln geschehen seyn kan, so befinden wir doch, daß so viel Auctores diese Sache erzählt haben, daß wir nicht umhin können, die vornehmsten Zeugnisse davon anzuführen, besonders, da sie zu der Erläuterung der Geographie etwas beytragen, welches unsere Haupt-Bemühung ist. Hyginus (c) schreibt also: Nachdem Aeeta erfahren, daß Medea die Flucht mit dem Jason genommen, so rüstete er ein Schiff aus, und schickte seinen Sohn Absyrtum nebst gewaffneten Leuten aus, daß sie ihr nachsetzen solten. Nachdem ihr nun Absyrtus bis auf die Insul Corcyra, auf dem Adriatischen Meere, bey dem König Alcinous nachgefolgt war, so wolte er den Streit durch den Weg der Waffen aus machen; da sich denn Alcinous darzwischen schlug, um sie von Thätlichkeiten abzuhalten. Kurtz darauf, setzt dieser Auctor hinzu, den andern Tag darauf, als sie für Gerichte gekommen waren, und Medea dargethan hatte, daß Jason ihr Mann sey, wurde sie demselben wieder zugestellt. Nach ihrer Abreise aber forderte sich Absyrtus gleichwohl für seinem Vater, wegen der Befehle, so er von ihm erhalten hatte, und verfolgte sie bis auf die Insulam Minervæ, woselbst Jason der Göttin opferte; da nun Absyrtus dazu kam, tödtete ihn Jason, und Medea begrub ihn. Von dar reiseten sie ab, und wurden bey Colchis, so den Absyrtum begleitet hatten, sich mit getraueten, ohne ihn für dem Aeeta zu erscheinen, so liessen sie sich an diesem Orte nieder, und erbaueten eine Stadt, die sie von dem Nahmen Absyrtus, Apsorus nanten. Diese Insul liegt in Istrien, gantz nahe bey der Insul Pola und bey der Insul Veglia. Dieses sind die Worte des Hygenii. Diejenigen, welche unsere Uebersetzung mit dem Texte des Auctoris zusammen halten wollen, werden finden, daß wir den Verbesserungen des Cluverii (d) nachgegangen sind. An statt in Histria eam, lesen wir mit diesem gelehrten Geographo in Corcyram insulam. Denn weil von dem Königreiche und dem Hofe des Alcinous die Rede ist, so muß auch dieses auf seiner Insul gestanden seyn, welche damahls Corcyra, ietzo Corfu, ist. 2) Statt der Junctæ Insulæ Cantæ, setzen wir mit dem Cluverio juxta Insulam Curictam, welches eine Insul ist, die von denen Apsyrtischen nur durch eine ziemlich breite Meer-Enge unterschieden ist. Uebrigens kan man auch zweifeln, ob Hyginus die Insul der Minervæ geschrieben habe, denn diese Insul nennt Apollonius (e) Ἀρτέμιδος νῆσος, welcher, im Vorbergehn zu sagen, bey Gelegenheit dieser Insuln, die traurige Begebenheit mit dem Absyrtus erzählt. Noch mehr Ungewißheit ist bey der Anzahl derer Apsyrtischen Insuln. Ptolomæus (f) setzt in seiner Beschreibung von Illyrien nur eine Insul, die er Apsorus nennet. Auf dieselbe setzet er zwey Städte, nehmlich Creta und Absorus.

Mela

Mela (g) bezeichnet 2. unterschiedene Insuln, *Apsorus* und *Absyrtis*. Die Stelle des Melæ ist nichts weniger, als deutlich, denn er rechnet die Insuln des Adriatischen Meer-Busens nach einander her, in Adria Apsoros, Dyscelados, Absyrtis, Issa, Pityia, Hydria, Electrides Nigra Corcyra &c. Man kan also daraus nicht ersehen, wie viel Apsyrtites gewesen. Cellarius (h) beschuldigt ihn, er habe nur eine einzige bezeichnet, ob man gleich in dem Mela Absoros und Absyrtis findet. Aber eben deswegen strafft er ihn, und behauptet, nach dem Urtheile des Ptolomæi wären diese beyde Insuln nur eine. Vossius hat geglaubt, Dyscelados sey eine Insul, die nur in der Einbildung beruhe, und daher entstanden, weil man ein Beywort im folgenden Verse des Apollonii (i) unrecht verstanden:

Ισσα τε Δυσκελαδός τε και ἠερτὺ Πιτύεια.

Das ist, Issa, woselbst man einen grausamen Lermen höret, und die annehmliche Pityea. Cluverius (k) befindet, daß die Apsyrtides in der That vier an der Zahl wären, und nach seiner Meynung hat die gröste, so in der Mitten ist, den Nahmen Cherzo; die andere, so ihr der Grösse nach am nächsten kommt, liegt gegen Süden, und heißt Osero; die andern beyden sind gegen Norden, nehmlich Ferosina und Cao. Er giebt für, was die Alten bewogen habe, nur eine Insul daraus zu machen, sey dieses, daß diese Insuln nur durch kleine, sehr enge Arme des Meeres, von einander unterschieden sind, welche gleichsam nur Canäle vorstellen, weswegen man sie auch ietzo noch offtmahls durch den Nahmen die Insul Cherso bezeichnet. Apollonius und Mela haben nur von zweyen geredet, ohnfehlbar, weil sie die beyden, so gegen Norden liegen, zu der mittlern gerechnet haben. Plinius (l) hat in dem angeführten Orte nicht so wohl die Insuln als die Städte zu nennen gesucht, unter welchen Absyrtum auf eine von denen Apsyrtides war, welches das Absoris des Hygini, und das Absorus des Ptolomæi ist, so auch gantz wohl Absyrtis genannt werden kan. Mela braucht beyde Wörter, weil er dieselben in unterschiedenen Auctoribus auf unterschiedene Art gefunden hat. Diese Stadt heißt ietzo durch einigen Buchstaben-Wechsel Osero, und liegt auf der grösten Insul, an dem Canale selbst. Daher hat auch die benachbarte Insul ihren Nahmen erhalten. Daselbst stand der Tempel der Dianæ, wenn wir denen Griechischen Fabeln Glauben beymessen, daselbst ist es auch, wo sich die Leute von dem Gefolge des Apsyrtus niederliessen, weil sie nicht getraueten, für dem Könige, ihrem Herrn, zu erscheinen, und eine Stadt erbaueten. Es war noch daselbst eine andere Stadt, Crepsa von dem Ptolomæo, und Crexa von dem Plinio genannt, und wenn man auf den Ausdruck des letztern Achtung giebt, solte man glauben, der Nahme Crepsa oder Crexa sey so wohl der Stadt als der Insul beygelegt worden. Die Fabeln derer Griechen fügen hinzu, 720. für der gemeinen Zeit-Rechnung, wären die Absyrtier von ihren Insuln abgereist, und hätten auf dem festen Lande in Istrien die Stadt Pola erbauet. Allein, wie Cluverius sehr wohl und gelehrt anmerckt, ist man nicht verbunden, ihnen Glauben beyzumessen, weil sie an den Pontum Euxinum in der Nähe bey Colchis eine Landschafft, eine Stadt und einen Fluß setzen, welche, wie sie sagen, ihren Nahmen von der Geschichte eben dieses Absyrtus erhalten hätten. Man kan hierüber den Hyginum (m), Plinium (n), Ptolomæum (o), Arrianum (p) und Procopium (q) nachschlagen. Apollonius selbst sagt, Absyrtus sey durch die hinterlistigen Nachstellungen seiner Schwestern umgekommen, und sein Körper sey durch den Phasum, einen Fluß in Colchis, fortgeführt, und an die Insuln des Pontus Euxini geworffen worden, so daher den Nahmen Absyrtides bekommen. Der von Istrien benachbarte Meer-Busen, wo die Apsyrtides liegen, ist von denen Alten auf unterschiedene Art und Weise genannt worden. Polaticus Sinus (r) von der Stadt Pola, Flanaticus Sinus (s), oder Flanonicus (t). die Tabula Peutingeri setzt Portus Planaticus statt Flanaticus. Man hat noch mehr gethan; denn der Nahme der Stadt Flano oder Flanona, so heutiges Tages Fianona ist, hat gemacht, daß man den Nahmen der Insul Absyrtis geändert hat, welche nachhero Flanonensis Insula (u), oder auch Flano Insala (x) genannt worden, wie aus mehr als einem Zeugnisse derer Geschichtschreiber erhellet. Der P. Coronelli, welcher, um es im Vorbeygehen zu sagen, der verwirrteste Schrifftsteller seiner Zeit war, verkaufft uns die Erkenntniß, die er uns davon giebt, wegen der Mühe sehr theuer, welche man sich geben muß, um sich vor den Verblendungen in Acht zu nehmen, die er, sowohl, indem er eine Gelehrsamkeit über seinen Verstand affectirt, als auch aus Mangel des Gedächtnisses und der Urtheilungs-Kraft darein mischet. Er hat uns von den Insuln in Dalmatien eine Charte gegeben, auf der man die Insul Cherzo und Osero durch die Cavanella abgesondert, und diesem Canale gegen Norden eine Stadt, mit Nahmen Osoro, sieht; daß also diese Stadt auf der Insul Cherzo, und nicht auf der Insul Osero ist. Er setzt bloß diesem Canale gegen Süden in die Insul Osero den Berg Osero, aber keine Stadt. Zwey Seiten hernach sieht man auf einer Charte einen Theil der Insul Cherzo, gantz ausdrücklich genant, und auf eben der Insul einen Entwurf der Stadt Osero, den Canal, und die Brücke, die Insul Osero, und den Berg eben dieses Nahmens, ohne irgend einem Merckmahle einer Stadt. Inzwischen findet man in unterschiedenen Schrifftstellern, daß Osero auf der Insul eben dieses Nahmens liege. Der Verfasser der Historischen Nachrichten von Dalmatien, welche in Italien zu Bologna im Jahre 1687. sind gedruckt worden, sagt (y): Ossero chiamata Absorus ò Absyrtus da' Latini di circa 20. miglia di longhezza, mà in larghezza assai piu ristretta, e tien una citta dello stesso nome *d' Ossero*, detta ancora Ausorensis Civitas, Episcopale sotto l' Arcivescovo di Zara, sottoposto alla Republica di Venezia. Antiene con un stretto angusto à l' Isola del *Cherso*. Das ist, Ossero; welches von den Lateinern Absonus oder Absyrtus genannt wird, ohngefehr zwantzig Meilen in die Länge, aber in ihrer Breite eingeschränckter. Es ist eine Stadt eben dieses Nahmens, auch Ausorensis Civitas genannt, eine Bischöfliche Stadt unter dem Ertz-Bißthume von Zara, und der Republick Venedig unterworffen; sie ist durch einen schmalen Canal mit der Insul Cherso verbunden. Der Abt von Commanville sagt in der Tabelle der Ertz-Bißthümer und Bißthümer nach der Ordnung der Lateinischen Nahmen (z), bey dem Worte Ausara, oder Absorus, Osero, eine wenig beträchtliche Stadt, in einer kleinen Insul eben dieses Nahmens, auf der Küste von Dalmatien, und in der Dependenz der Venetianer. Man trifft gegen das Jahr 880. einen Dominicum an, welcher Bischof davon war. Er ist Suffragant von Zara. Sanson in seiner grossen Charte des Meer-Busens von Venedig, welche, wie der Titul hat, nach den neuesten Nachrichten des P. Coronelli und andern gestochen worden, setzt Osero sehr wohl dem Canale gegen Süden, in die Insul eben dieses Nahmens, und nicht gegen Norden, in die Insul Cherzo. Allein darüber muß sich der Leser wundern, daß eben dieser Pater unterhalb der Charte (aa), wo der P. Coronelli die Stadt, den Canal und den Berg hinsetzet, wie wir gesagt haben, indem er die Insul Osero beschreibt, mit ausdrücklichen Worten sagt, daß sie den Vortheil habe, eine Stadt zu besitzen, welche im Jahre 879. vom Pabste Johanne VIII. mit der Bischöflichen Würde sey beehret worden, obgleich andere ihr den Heil. Gaudentium, welcher im Jahre 1060. lebte, zum ersten Bischoffe geben (Hier oben hat man gesehen, daß sie im Jahre 880. einen Bischof, mit Nahmen Dominicum, gehabt hat.) Die Stadt ist in Form eines Triangels, und in einer Ebene an dem Canale, von dem wir geredet haben, gebauet. Sie hat ohngefehr 750. Schritte im Umfange, ist mit einer guten Mauer umschlossen, und hat auf der Seite des Canals ein mittelmäßiges grosses Schloß. Da im Jahre 840. die Saracenen bey Tarento eine Armée niedergemacht hatten, welche der Doge Pietro Tradonico (Gradenigo) wider sie geschickt hatte; so kamen sie in das Adriatische Meer, und verwüsteten die Ebenen von Dalmatien. An dem andern Oster-Tage verbrannten und verwüsteten sie Osero, und diese Stadt hatte unterschiedene mahl eben das Unglück. Dieses mit der schlimmen Lufft zusammen genommen, welche daselbst herrschet, machte eine Art einer Wüste daraus.

Man

Man mißt diese schlimme Lufft dem Berge Ossoro, welcher wegen seiner Höhe den Lauff des Windes aufhält, oder gewissen stinckenden Kräutern bey, welche sich in den Gegenden herum befinden; daß also diese Stadt jenseits nicht leicht über hundert Einwohner hat. Die Cathedral-Kirche, wo man den Leichnam des Heil. Gaudentii, ihres Bischoffes und ihres Patrons, aufbehält, ist mit einem Capitul geziert, welches drey Dignitäten hat, nehmlich den Archidiaconum, den Ertz-Priester, und den Primicerium. Der andere thut die Curial-Verrichtungen; denn es ist in der Stadt keine andere Kirche, als die Cathedral-Kirche. Es ist daselbst wohl eine andere Kirche unter der Anruffung des Heil. Petri des Apostels. Sie war vor Alters mit einem Benedictiner-Kloster vereiniget. Jetzo ist es eine Abtey en Commande. Das Bißthum Osero begreifft die zwey Insuln, in welchen man zusammen sechs tausend Seelen antrifft, welche alle sich zur Catholischen Religion bekennen, und um das Geistliche anzuordnen, sind daselbst fünf andere beträchtliche Kirchspiele, nehmlich die von Lubanizza, Losino grande, Caisolo, Losino Picciolo und Cherzo. Dieses letztere ist das beträchtlichste unter allen. Hernach giebt es daselbst Pfarren, welche von Capellänen bedient werden, und in den Dörffern hin und her zerstreut sind, nehmlich die von S. Jacques de Neresino, von der Heil. Maria Magdalena von Neresino, wo ein Kloster der Fratrum Minorum der strengen Observantz ist, von Chiunski, von Ustrino, von St. Jean, Belley, Ponte di Croce, St. Martin im Thale, Varana, Orlez, Buchieva, Dragozetichi, von Vier, wo ein Kloster des dritten Franciscaner-Ordens ist. Und endlich sind drey andere auf den Klippen, S. Pier de Nembo, Sansego und Onia. So sehr auch die Stadt vom Volcke entblößt ist, so sehr sind hingegen die Oerter Losino; so wohl das grosse, als das kleine, bewohnt. Die Alten nennen sie nicht, sondern die Schrifften des mittlern Alters nennen sie Lassinium oder Lassinum. Die Dörffer St. Jaques de Neresino und Chiunski, welche ohngefehr zwey Meilen von der Cité sind, sind mittelmäßig bevölckert. Die drey Klippen St. Pier de Nembo, Sansego und Onia, sind unter der Jurisdiction der Stadt. Da sich die erste in zwey kleine Insuln theilet; so macht sie einen ziemlich grossen und bequemen Hafen, welcher von allen Arten von Schiffen sehr besucht wird. Ausser dem Kloster der Patrum Conventualium, welches in dem Dorffe ist errichtet worden, ist daselbst zur Sicherheit des Hafens eine kleine Festung. Sansego ist, ob es gleich mit Sand bedeckt ist, dennoch fruchtbar. Onia ist ein Hafen, welcher groß und sicher ist. Diese Insul hat an Holtz einen Ueberfluß, man nimmt aus derselben vieles zum Heitzen, und man schicket es nach Venedig, wo desselben vieles verbraucht wird. Sie bringt eine Menge Honig hervor, hat Thiere im Ueberflusse, und hat hierzu eine bequeme Lage. Man fischet daselbst viele Fische, insbesondere die Sardine, ein kleiner Meer-Fisch, und den Mackerell, die man daselbst einsaltzet, um sie anders wohin zu schicken. Es ist daselbst weder Fluß noch Strohm, weder Brunnen noch Thal, welches beträchtlich wäre, ausser einigen Tieffen, welche kleine Meer-Büsen, die in grosser Anzahl sind, machen. Die zwey Thäler, Coplagna und Valdagorsta machen zusammen unterhalb dem kleinen Losin, einen vortreflichen Hafen von ohngefehr 5. Meilen im Umkreisse, worein man durch zwey Oerter geht, und wohin man eine gantze Flotte stellen kan. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 315. (b) L. III. c. 26. (c) Fabul. XXIII. (d) Ital. ant. L. I. c. XXI. p. 214. (e) Argonaut. L. IV. (f) L. II. c. 17. (g) L. II. c. 7. (h) Geogr. ant. L. II. c. VIII. p. 623. (i) L. IV. v. 565. (k) l. c. (l) L. III. c. 21. (m) Fab. XXVI. (n) L. VI. c. 4. & 9. (o) L. II. c. 17. (p) Peripl. Pont. Eux. (q) Gothic. L. IV. (r) *Mela* L. II. c. 3. (s) *Plin.* L. III. c. 18. & 21. (t) *Artemid.* apud *Stephan. Byzant.* (u) Hist. tripart. L. V. c. 2. & *Paul. Diac.* Hist. Misc. L. XI. (x) *Socrat.* L. II. c. 27. *Niceph. Calist.* L. IX. c. 22. & *Sozomen.* L. IV. c. 6. (y) Mem. Hist. Geogr. della Dalmazie p. 347. (z) p. 32. (aa) Holario Part. I. p. 142.

OSGODBY, ist ein Land-Sitz in Lincolnshire, in Engelland. *Miege.*

OSGYRAN, ein Flecken mit einem Berg-Schlosse, welches von einer Seiten wüste ist, in Ungarn. Dieser Flecken und das Schloß gehöret den Freyherrlichen Luzenskischen und Adelichen Bartikischen und Korponaischen Geschlechtern. Bey den Türckischen Streiffereyen aus Füleck haben die Christen einen Theil des Fleckens am Schlosse mit Palisaden versehen; dannenhero auch solcher Ort bis ietzo *Sarampo* heist, und einige Freyheiten vor denen andern Einwohnern geniesset. Auf dem Berge über dem Schlosse stehet die gemauerte Kirche allein, die höltzerne, in der Mitte des Fleckens stehende, aber dienet zu denen Wochen-Gebeten, und wenn ungestümes Wetter ist, daß man nicht in die etwas entfernte gemauerte Kirche gehen kan. Es ist allhier auch eine gute Lutherische Schule, welche wegen der Ungarischen Sprache starck besuchet wird. *Univ. Lex.*

OSI, oder *Ohsi*, ein altes Volck in Germanien. Tacitus (a), welcher desselben Erwehnung thut, befindet es in Ansehung der Sprache, der Sitten und der Gesetze, den Aravisci, einem Volcke in Pannonien, ähnlich, welches er für ungewiß hält, woferne es nicht die Osi, die nach Deutschland gegangen, oder die Avarisci sind, welche sich in Pannonien ziemlich feste gesetzt haben; denn er schlüßt aus ihrer Aehnlichkeit, daß dieses im Anfange ein einziges und einerley Volck gewesen ist. Utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis Germanorum Natione, an Osi ab Aravisci in Germaniam commigraverint, cum eodem adhuc sermone, institutis, moribus utantur, incertum est. Was er hinzufüget, zeiget an, daß diese zwey Völcker nur von der Donau abgesondert gewesen, an deren beyden Ufern gleich arme, gleich freye Völcker waren, denen die Güter und das Elend gemein waren, quia pari olim inopia, ac libertate eadem utriusque ripæ bona malaque erant. Jedoch entscheidet er die Frage, die er so ungewiß befand, hernach: Er nennt vier Völcker, Marsigni, Gothini, Osi, Burii. Das erste und das letztere hatten die Sprache und die Gewohnheiten der Suevorum. Das andere redete die Gallische Sprache, und die Osi redeten die Pannonische Sprache, woraus er schlüßt, daß weder die Gothini, noch die Osi, eingebohrne Deutschen, sondern Fremde waren, welche aus Ländern gekommen, deren Sprache sie behalten hatten. Ueber diese drey Stellen des Titi Livii haben sich in Deutschland Muthmasser gefunden, welche dieses Volck in Schlesien, in die Gegenden von Oppeln und Neisse; andere nach Osenburg in Schlesien, andere auf die Insul Oesel, auf dem *Balthischen* Meere gesetzet haben. Der Herr d'Audifret hat auch seine Muthmassungen beygebracht. *Martin.* Dict.

(a) German. c. 28. (b) Ibid. c. 43.

Osiach, eine berühmte Benedictiner-Abtey in Ober-Kärnthen, siehe Ossiac.

OSIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Flandern, siehe *Oisy.*

OSIANA (a), eine Stadt in Cappadocien, auf der Strasse von Ancyra nach Cæsarea, XXXII. tausend Schritte von Nyssa, und XXVIII. tausend von Saccazena, welches XXV. tausend Schritte von Cæsarea war. *Martin.* Dict.

(a) *Anton.* Itiner.

OSICA, oder *Harmozica*, eine Stadt in Asien, in Albanien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 12.

OSICE, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

OSICERDA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, bey den Hedetaniern, nach dem Ptolomæo (a). Plinius, welcher sie mit dem National-Nahmen ihrer Einwohner nennt, saget *Ossigerdenses.* Man glaubet, daß es *Ossera* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

Osida, (Groß-) ein Dorf im Stiffte Zeitz, siehe Groß Osida, im V. Bande p. 964.

Osida, (Klein-) ein Dorf im Stiffte Zeitz, siehe Klein Osida, im VI. Bande p. 992.

OSIDATII, ein altes Volck in Gallien, s. *Osquidates.*

Osie, ein Fluß im Hertzogthume Bremen, hat seine Quelle unterhalb Tostedt, einer Fürstlichen Voigtey im Hertzogthume Lüneburg auf der Lüneburgischen Heyde; rinnet durch das Offenhornische Mohr ins Bremische hinein; bewässert darinnen Borg, Tiste, Sittensee, Langenbostel, Hainersen und Volckensee; nimmt überall verschiedene Bäche ein, und kommt nach Wertzenrade und Osterhesel; verläßt allda das Hertzogthum Verden, und tritt bey Hesel in das Land Bremen; hält aber anbey die Gräntz-Scheidung zwischen diesem und dem Amte Ottersberg. Von Hesel kommt die Oste nach Offensee, Brauel, Gohnsen und nach der Eitermühle; benetzet hernach Granste und Oldenburg, gehet hernach an dem Gnarrenberger Mohr hin auf Ochtelhausen und Schlobostel, wie auch nach Minste und Bremervörde, woselbst sie, gleichwie auch unterhalb selbigem Orte überall kleine Bäche einnimmt; berühret nachmahls zur Rechten in dem alten Lande Beheft und Hude, und zur Lincken Ochehausen; gehet ferner im Lande Ködingen auf Schonau, Esdorf, Berburg, auf die Lauenmühle, und auf die Capelle zu Cranenburg. Nachgehends erreicht sie Hacken und Blumenthal, dringt sich zwischen Horst und Hechthausen durch nach Grossenworden, Basbecken, Osten, Hungerklee, Hemma, und Hemdorn, schlingt sich um Averndorf herum nach Geversdorf und Neuhauß, nimmt noch eine ziemliche Bach ein, und fällt damit zwischen dem Neuhofe und Bardorffe in den Elb-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

OSII, ein altes Volck in Indien, siehe *Orsii.*

OSII, ein altes Volck im Europäischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo (a). Der Lateinische Ausleger setzt *Hosii.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

OSILIA, eine Insul im Balthischen Meere, siehe Oesel.

OSIMO (a), im Lateinischen *Auximum*, eine Bischöfliche Stadt in Italien, in der Marca d'Ancona, auf einem Berge, bey Musone, zwischen Jesi und Loretto, davon sie nur sieben Meilen liegt (b). Sie ist eine der fünf Städte in Pentapoli, welche in den Donationen des Pipini und Caroli Magni gedacht wird. Die Einkünffte dieses Sitzes sind beträchtlich, und gemeiniglich ist ein Cardinal Bischof davon. Der Bischöfliche Pallast ist prächtig, und wurde von Johanne Baptista Sinibaldi, Bischoffe von Osimo, gebauet; welcher dem Antonio Sinibaldi, seinem Vetter, der die Cathedral-Kirche geziert hatte, gefolgt war. Man sieht daselbst unter andern Mahlereyen, die hoch geschätzt werden, ein Gemählde des Guidi und eines von Albano. Es ist daselbst ein anderes vom Guido in der Kirche der Dreyeinigkeit, zwey in der heil. Palaria ihrer, und eines zu St. Silvestri vom Pomaranice, welcher es mit Beyhülffe des Guidi gemacht hat, mit dem er die Kuppel des Gewölbes von Loretto gemahlt hatte. Diese Kirche zu St. Silvestro wird von den Mönchen der Silvestrinischen Congregation bedienet, welche vom heil. Silvestro Guzzolino, einem Edelmanne der Stadt Osimo, so genannt wurde. Bey der Kirche des heil. Marci ist ein Gemählde des Guerchin und bey den Capucinern ein anderes vom Romanelli und andere auserlesene Mahlereyen, allein der kostbarste Schatz dieser Stadt besteht in Reliquiis, welche bey den Patribus Oratorii aufbehalten werden. Die Cathedral-Kirche hat auch die ihrigen. Procopius redet bey Gelegenheit der Gothen, welche sich daselbst wider den Belisarium verschantzt hatten, viel von dieser Stadt. Sie ist 144. Jahr vor Christi Geburt, als Sergius Sulpicius und Lucius Cotta zu Rom Bürgermeister waren, erbauet, und eine Römische Pflantzstadt, auch eine Freystadt gewesen, wie die alten Inscriptiones ausweisen. Diese Stadt wurde sonst verschiedentlich *Auxumum*, oder *Auximum*. *Oximum*, und *Ausimas* genennet. Der Nahme *Auxumum* wird in dem Strabone (c) gefunden, welcher Ἄυξουμον schreibt. Cæsar (d) und Vellejus Paterculus (e) sagen *Auximum.* Lucanus sagt auch Auximum, allein wegen des Verses (f) mit einer Griechischen Endung.

- - - Admotæ pulsarunt Auximon alæ.

Titus Livius sagt *Oximum* (g). Balbus (h) sagt *Ager Ausimatis*, und die Tabula Peutingeriana (i) setzt *Ausimo.* Diese Stadt wurde nachher die ansehnlichste in dem Picentinischen; und Procopius (k) sagt ausdrücklich, sie sey der Ertzbischöfliche Sitz gewesen. Er nennt sie auch *Auximum.* Nach dem Paterculo an dem angeführten Orte war es eine Colonie. Die Einwohner davon wurden *Auximates* genannt. Cæsar (l) und eine Inscription, die in der Sammlung des Gruteri (m) eingebracht ist, und Plinius (n) nennen sie auch; man muß sie aber nicht mit andern Auximatibus vermengen, wovon eben dieser Plinius redet; von diesem weiß man die Lage nicht. Als die Römische Macht in Verfall gerieth, ward auch diese Stadt von denen Tyrannen, die sie nachgehends beherrscheten, und unter welchen Boccalin Guzzonus der letzte gewesen, sehr ruiniret. Nach ihm hat sie sich unter Innocentio VIII. wieder in Römischen Schutz begeben. Die Bürger pflegen noch alle Jahr den 29. August zu feyern, an welchem sie ihres ehemahligen Tyrannens, Francisci Sfortia, loß geworden. Die Zahl derer heutigen Einwohner wird über 8000. geschätzet. Das Bißthum hat unter Innocentio I. um das Jahr 402. seinen Anfang genommen. An der Cathedral-Kirche sind zwey hohe Aemter, nehmlich ein Archidiaconat und Archipresbyterat, nebst zwölf Dom-Herren, unter denen sich ein Pœnitentiarius befindet. Ausser der Dom-Kirche und denen unterschiedenen Pfarr-Kirchen hat es auch ein Seminarium, ein Hospital, und einen Mons Pietatis, etliche Manns- und zwey Nonnen-Klöster daselbst. Das gantze Kirchen-Gebiete, darunter auch die sonst Bischöfliche Stadt Cingoli gehöret, erstrecket sich in die Länge auf 20000. und in die Breite auf 12000. Schritte, und werden in selbigem ohngefehr 18000. Menschen gezehlet. Die vornehmsten Oerter darinnen heissen: Monte Filaterano, Staffolo, Appignano, Montefano und Aflagna. Sonsten pflegen sich die Einkünffte des Bischoffs auf 6000. Scudi zu belauffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Ed. 1705. (b) *Corn.* Dict. und E. D. R. nouveau voyage d'Italie, T. I. (c) L. V. p. 241. (d) Civil. L. I. c. 12. & 13. (e) L. I. c. 15. (f) L. XI. v. 466. (g) L. XXXI. c. 26. & 32. (h) de Limitibus. (i) Segm. 3. (k) Hist. Gothor. L. II. c. 23. (l) l. c. c. XIII. (m) p. 372. Inscr. IV. (n) L. III. c. 13.

Osinbar, ein Dorf im Fürstenthume Schweidnitz, unweit Bolckenhahn. Goldschadt.

OSINCUM, eine Stadt auf der Insul Corsica, Landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

OSINDIZO, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Ostudizum.*

Osing, ein Berg in Westphalen, siehe Osnegge.

OSINIAN, eine Stadt in der Woywodschafft Wilna, in Litthauen. *Univ. Lex.*

OSINTIAS REGIO, eine Gegend in Spanien, in Beturien, an den Gräntzen von Sisapone, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

OSIRIACA, so nennt Athenagoras in seiner Apologie für die Christen einen Ort in Egypten, welcher dem Osirio geheiliget war, und zu einer Freystadt diente. Dieses nennet Strabo *Osiridis Asylum.* *Martin.* Dict.

OSIRIDIS ASYLUM, ein Ort in Egypten, siehe vorherstehenden Artickel.

OSISMI, und
OSISMII, oder
OSISSIMI, ein altes Volck in Gallien. Cæsar (a) redet in seinen Commentariis von ihm, und nennt es, nebst Völckern in der Normandie und Bretagne (b) Osismios Lexovios, Nannetes. Man hat viel Muthmassungen angewendet, um diese Osismier anzutreffen. Sanson sagt in seinen Anmerckungen über das alte Gallien seine Meynung davon in Wörtern, die wir hier anführen werden, ohne etwas zu verändern. „Ihre Hauptstadt im Ptolo„mæo ist Vorganium, und ohne Zweifel Vorgium im „Itinerario Romano. Hernach *Osismii* in der Notitia des „Reiches. Heut zu Tage heißt der Platz noch im Ber„trand d'Argentré *Cozqueouder*, das ist, alte Stadt; und „da sie seit langer Zeit zerstöhrt ist, so sind aus ihrer alten „Diœces drey gemacht worden, nehmlich St. Paul de Leon, „Treguier, und St. Brieu, daß also alles dasjenige, was „heut zu Tage unter diesen drey Diœcesen begriffen ist, „den Umfang des alten Volckes Osismii macht. Da „unser gantzes Bretagne in zweyen Theilen betrachtet „wird, so ist der Nördlichste von den Rhedonibus und „Osismiis bewohnt worden; den Südlichsten haben die „Völcker Nannetes, Veneti und Curiosolitæ innen ge„habt. Die Rhedones und Osismii haben, wie ich glau„be, jedes zu Anfange nur eine Diœces ausgemacht, und „sind seit langer Zeit jedes in drey andere getheilt wor„den; die Rhedones in die von Rhennes, welches das „Alte ist, hernach St. Malo; und Dol. Die Osismii, „wie wir gesagt haben, in die Völcker St. Brieu, Treguier „und St. Paul de Leon. Allein die Nannetes, Veneti und „Curiosolitæ haben jedes nur ihre Diœces ausgemacht, „und haben keine Veränderung erlitten: welches zeigt, „daß die Küste gegen Norden den Streiffereyen und der „Descente der Fremden mehr unterworffen gewesen ist, „als die auf der Seite von Süden.„ Andere setzen dieses Volck in die Nieder-Normandie. Siehe den Artickel *Hiemes*, im V. Bande p. 1666. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. II. c. 3. (c) L. III. c. 9.

OSITH, (S.) ein Lust-Hauß in Engelland, siehe *S. Osith.*

OSITIA, ist die Lateinische alte Benennung eines Stücke Landes in Meissen, siehe Oster-Land.

OSITIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Meissen, siehe Oschatz.

OSIUDISO, oder
OSIUDIZO, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Osiudizum.*

Oskawa, ein Flüßgen in dem Marggrafthume Mähren, kommt aus dem Gebürge, das Gesencke genannt, so Mähren und Schlesien von einander scheider, und zwar an den Wurtzeln des Brand-Berges, neben dem Berg-Schlosse Rabenstein hervor; fließt hernach durch Friedrichsdorf, Oskau und Elend, gehet an Moskeln her, nach Böhmisch-Liebe, und nimmet daselbst das Liebe-Flüßgen ein; gelanget nachgehends auf Grätz, Schönwalde, Aichen, Salbnus, und auf die Stadt Mährisch-Neustadt; begiebt sich von dannen nach Zielchowitz, und rinnet zwischen verschiedenen Teichen hin, nach Knibis, wie auch durch Libusch nach Benatka, wo sich diese Oskawa zu einem starcken Flusse geselle. Alsdenn streicht sie auf Bresczc und Czernowir, wobey sie, ein klein wenig oberhalb der Stadt Olmütz, in die March fließt. *Hydrogr. Lex.*

OSKIMUL, eine kleine Stadt auf der Westlichen Insul Mul, bey Schottland, an einem Meer-Busen gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OSKQUISAQUAMAIS, ein Volck in Nord-America, siehe *Kilistini*, im VI. Bande p. 914.

Oslau, oder

Oslawa, ein Fluß im Marggrafthume Mähren, entspringt im Brünner-Kreisse, an den Böhmischen Gräntzen, aus verschiedenen Weyhern; geht hernach durch den Flecken Wessely, und die Dörffer Watin, Sozomin, Obitzlau und Ostrau, bey dem sie in den Iglauer-Kreiß fließt, wie auch an den Flecken Radostin, Knezetwes, Krasnowes und an einem Walde durch; kommt ferner nach Wolssy und durch Mossetl auf die Stadt Groß-Meseritsch, wo sie eine Bach einnimmt; gelanget nachgehends nach Petrawitz, Ossowa, Unter-Herschmanitz, Oslawa und auf den Flecken Tassow; tritt sodann in den Znaymer-Kreiß, und gehet durch Wancze nach Nalautzen und Otzmanitz; scheidet den Flecken Nanitz von dem Berg-Schlosse gleiches Nahmens ab, und wendet sich nach Großfeld, Przesnick, Koroslap; rinnet zwischen etlichen Bergen durch auf das alte Schloß Kravisora, auf die Dörffer Senohrad und Czutzitz; kommt nochmahls in den Brünner-Kreiß, und, wenn sie an dem Flecken Oslawan hergegangen ist, fällt sie oberhalb der Stadt Eybenschitz in die Iglawa. *Hydrogr. Lex.*

OSMA, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, in einer Ebene, welche unten an einem Hügel am Nordlichen Ufer des Duero, zwischen den Bächen Avion und Ufero ist, die sie wässern und ihr Fische dargeben. Sie hat den Titul einer Cité. Rodrigo Mendez Silva sagt, daß daselbst nicht mehr als funfzig biß sechzig Feuerstädte wären. Allein auf der Südlichen Seite des Duero, über den man auf einer Brücke geht, und einen Musqueten-Schuß vom Flusse in dem Thale, ist ein anderes Osma, welches man Burgo d' Osma nennet, das von einer Mauer mit vier Thoren umgeben, und ohngefehr mit zwey hundert Familien bevölckert ist. Es sind daselbst 3. Plätze, 11. Gassen, ein Carmeliter-Kloster. In diesem Theile ist die Cathedral-Kirche, und die Residentz des Bischoffes; und die Universität, welche im Jahre 1550. von dem Bischoffe D. Petro d'Acosta, einem Portugiesen, von Alpredrinna gebürtig, und einem Vetter des Cardinals Georgii d'Acosta gestifftet. Eigentlich ist die Cité die alte Stadt, so zur Zeit der Römer so berühmt war, und die sie *Uxama* nenneten. Siehe dieses Wort. Sie wird in den drey Notitiis Ecclesiasticis von Spanien *Uxama* genannt. Da die Mauren sich davon Meister gemacht hatten, so eroberte sie der König Alphonsus von Arragonien, im Jahre 755. Dem Gonçalez Tellez wurde von seinem Bruder, dem Grafen Fernand-Gonçales aufgetragen, sie im Jahre 950. wieder zu bevölckern. Die Ungläubigen nahmen sie wieder ein, und der Graf D. Sancho von Castilien stellte sie im Jahre 1012. wieder her. Endlich bevölckerte sie der König Alphonsus VI. von neuem, und stellte den Bischöflichen Sitz daselbst wieder her. Dieses giebt Rodrigo Mendez Silva an die Hand (a). Der Abt Vairac redet in seinem Etat present de l'Espagne vortheilhaffter von ihr. Von Soria, sagt er, kommt man nach Osma, ehedem Uxama, einer beträchtlichen Stadt im Alterthume, und ohne Vergleichung grösser als sie heut zu Tage ist, um so vielmehr, da man nur traurige Fußtapfen von demjenigen sieht, was sie zur Zeit der Römer war. Sie liegt an dem Nordlichen Ufer des Duero, in einer Ebene, die an allem, was zum Leben nöthig ist, fruchtbar ist. Man rechnet daselbst ohngefehr 300. Feuerstädte; (dieses ist von funfzig biß sechzig des Spanischen Schrifftstellers sehr unterschieden.) Auch sind die Häuser daselbst so zerstöhrt und so zerstreuet, daß sie nicht so wohl das Ansehn einer Stadt, als eines grossen Fleckens, hat, welcher gantz nahe ist, den man el Borgo de Osma nennet. Inzwischen ist sie mit einem Bischöflichen Sitze beehrt, dessen Bischof sich in dem Flecken aufhält. Der Ursprung dieses Bißthums und die Zeit seiner Errichtung sind Streitigkeiten unterworffen. Eben der Abt (c) wickelt diese Sache so aus einander. Die Meynungen, sagt er, sind, was die Zeit der Errichtung dieser Kirche anbetrifft, getheilt. Einige behaupten, daß sie zur Zeit der Apostel von dem heil. Saturnino, dem Schüler des heil. Pauli, und die andern vom heil. Firmino, das ist, lange Zeit hernach, gestifftet worden. Flavius Dexter scheint der Meynung der ersten nahe zu kommen, wenn er sagt, daß der heil. Trophimus, der heil. Ovantius, und der heil. Astorus im Jahre 91. daselbst den Christlichen Glauben geprediget hätten, und daß

daß Astory der erste Bischof davon gewesen sey: allein er widerspricht sich selbst, indem er ihm den Exuperantium zum Nachfolger giebt, ob er ihn zwar erst im Jahre 385. auf den Bischöflichen Stuhl setzt, daß man sich also bey beyden, da sie sich auf eine nicht gar zu richtige Tradition gründen, auf dasjenige nicht verlassen kan, was sie sagen. Dieses ist gantz gewiß, daß diese Kirche sehr alt ist, weil einer ihrer Bischöffe auf dem Concilio zu Nicæa gegenwärtig gewesen. In dem Verzeichnisse, welches gegen diese Zeit gemacht wurde, ward Osma in den Rang der Bißthümer gesetzt, welche von Toledo suffragant sind: und in dem Concilio von Lugo waren die Gräntzen seiner Diœces in Richtigkeit gebracht. Wenn wir also voraus setzen, daß Exuperantius im Jahre 385. Bischof von Osma gewesen ist, wie Flavius Dexter versichert, so müssen die Nahmen derjenigen, welche in einem Raume von 212. Jahren auf ihn gefolget sind, unter den Ruinen dieser Kirche seyn begraben worden, weil von dieser Zeit an, weder die Concilia, noch die Kirchen-Historie, biß auf die Zeit 597, da Johannes, Bischof von Osma, auf dem IIIten Concilio zu Toledo gegenwärtig war, keines Bischoffes dieser Kirche Erwehnung thun. Dem sey, wie ihm wolle, die Mohren schonten dieser Kirche nicht mehr als den andern, und der Gottesdienst wurde gäntzlich biß dahin verbannt, da Alphonsus VI. ihn daselbst wieder herstellte, nachdem er die Stadt Osma den Ungläubigen wieder abgenommen hatte, da er dem Alvaro Bermudez befahl, die Cathedral-Kirche wieder aufbauen zu lassen, worauf der berühmte Bernhardus, Ertz-Bischof von Toledo, den Petrum von Osma aus Franckreich zum Bischoffe dahin setzte. (Rodrigo Mendez Silva, welcher bereits oben angeführt worden, sagt, daß er ein Franzose und Archidiaconus von Osma gewesen wäre.) Das Capitul ist seit seiner Stifftung biß zu dem Jahre 1533. regulair gewesen, da es von Paulo VII. ist secularisiret worden. Es besteht aus XI. Dignitariis, zehn Canonicis, wenn man das Canonicat darunter begreifft, welches an die Inquisition von Logronno verknüpft ist; aus XII. Præbendariis, einem Pfarr, einem Ertz-Priester, verschiedenen Capellänen, X. Chor-Knaben, davon die zwey erstern Infantes Mayores heissen, weil sie verbunden sind, die Martyrologia herzusagen, und in den Chor-Büchern die Officia zu bemercken, aus 4. Seminaristen; 6. Collegiaten des heil. Petri; 6. Clericis, die man Missurios nennt, deren Amt darinnen besteht, daß sie die Messen bedienen, einem Capellmeister, und einem Organisten. Die Dignitarii sind der Prior, welcher einen Sub-Priorem ernennet, der aus dem Corpore des Capituls muß genommen werden; der Archidiaconus von Osma, der Archi-Diaconus von Soria, welcher zu vier Präbenden ernennet; der Archi-Diaconus von Aza; der Cantor, welcher den Unter-Cantorem und vier Chor-Schüler ernennet; der Schatzmeister, welcher zwey Unter-Glöckner ernennet, der Scholaster, welcher einen Pfarr und einen Vicarium ernennet; der Abt von St. Bartholomæo und der Abt von Santa Cruz. Der Pabst und der Bischof ernennen wechselsweise zu den Dignitäten, und der Bischof und das Capitul ernennen auch wechselsweise zu den Canonicaten, in den Monathen Merz, Junio, September und December; der Bischof, das Capitul und der Archi-Diaconus von Soria ernennen zu zwölf Präbenden, von denen sie vereinigte Stiffter sind. Die Canonici sind verbunden, die Reinigkeit des Geblütes zu beweisen; das ist, sie müssen zeigen, daß sie weder von Juden, noch Mohren, noch Ketzern, noch von solchen Personen abstammen, welche von dem Tribunal der Inquisition sind verdammt worden. Die Diœces von Osma wird in zwey Theile eingetheilt, welche sind, die von Soria und Aranda, welche sieben Ertz-Priesterthümer, vier Collegial-Kirchen, und vier hundert und funfzig Kirchspiele in sich begreiffen. Die Ertz-Priesterthümer sind: Osma, Roa, Gomara, El Campo, Ravanera, Sant Esteven de Gormas, Andaluz. Die Kirche von Osma ist denen zu Toledo, Palencia, Segovia und Cuença beygesellt. *Martin.* Dict.

(a) Poblacion General de Espanna p 20. (b) L. I. T. I p. 327. (c) L. IV. T. II. p. 335.

Osmanstadt, Asmanstädt, oder Oßmanstädt, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken, mit einem schönen Garten, an der Ilm, in Thüringen, eine Stunde von der Stadt Apolda gelegen. Goldschadt.

OSMIAN, oder *Osmian*, Lat. *Osmiana*, und *Osmiana*, ist einer von den drey Districten der Lithauischen Woywodschafft Vilna, mit einer Stadt gleiches Nahmens. Dieser District hat eine grosse Jurisdiction, und unterschiedene feine Städte unter sich. *Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex.

OSMIAN, oder *Ossmian*, *Osmiana* und *Osmianà*, eine Stadt in Pohlen, in Litthauen, in der Woywodschafft Vilna, an einem Flusse, welcher in die Vilia, einen andern Fluß, fällt, der darauf nach Vilna geht. Er ist dieser Stadt gegen Nord-Westen, gegen Minski gerechnet. Hier pflegen die kleinen Land-Tage gehalten zu werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OSMIANA, eine Stadt und District in Pohlen, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

OSMO, oder *Borgo d'Osmo*, Lat. *Uxama*, oder *Oxama*, eine kleine Spanische Stadt in Alt-Castilien, am Flusse Douro, siehe *Osma*.

OSMUS, ein Fluß in Thracien, siehe *Sladiza*.

OSNABRUGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Oßnabrück.

OSNABRUGENSIS EPISCOPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Bisthums in Westphalen, siehe Osnabrück.

OSNABRUGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Osnabrück.

Osnabrück, oder Oßnabrück, Oßnabrügge, Osenbrug, Osenbrugk, Lat. *Episcopatus Osnabrugensis*, ein Bischofthum im Westphälischen Kreysse. Es hat seinen Ursprung Kayser Carolo M. zu dancken, welcher im Jahre 772. den 29. Merz zu Bekehrung der überwundenen Sachsen die erste Kirche dieses Ortes, dem Heil. Petro und den heil. Märtyrern Crispino und Crispiniano, zu Ehren gestifftet. Der erste Bischof hieß Wicho, ein Jünger des Heil. Bonifacii. Gedachter Kayser beschenckte sie mit den Ländereyen und Waldungen zwischen Fannewinckel, Rusten, Heyn, Engern, Osningsnethe, Dershoffet, und Egersfeldt, sammt der in diesen Wäldern befindlichen Wild-Bahn und stattlichen Fischereyen. Kayser Arnulphus und Otto haben gleichfalls ihre Freygebigkeit diesem Stiffte gezeigt, und die Grafschafft Holte hat der Bischof Philipp, gebohrner Graf von Catzenelnbogen, dem unruhigen Grafen dieses Geschlechts abgenommen, und dem Stiffte zugeeignet. Die gesammten Lande des Bißthums haben zu Gräntzen gegen Mitternacht und Abend das Stifft Münster, wie auch die Grafschafft Tecklenburg und Lingen, gegen Mittag die Grafschafft Ravensberg, gegen Morgen aber das Stifft Minden, und erstrecken sich der Länge nach auf 8. und der Breite nach auf 6. Meilen, und werden in 7. Aemter eingetheilet, die heissen 1) Iburg, 2) Reckenberg, 3) Fürstenau, 4) Vörden, 5) Witlage, 6) Gronberg, und 7) Hunteburg. Es sind darinnen ausser der Hauptstadt Oßnabrück, Bostel, Borstenau, Gronsburg, Hunteburg, Holte, Iburg, Melle, Quarckenbrugge, Reckenberg, Wittlage, Worden und andere. Der Fluß Hase streicht mitten durch das Bißthum. Bey dem Dummer-See werden viele Falcken gefangen. Von dem 18. Bischoffe Bernhard wird erzehlet, daß er die Ratzen durch ein gestifftetes Almosen aus dem gantzen Bißthume vertrieben, welche aber nach 280. Jahren wieder gekommen, da solches Stifft aufgehoben worden. Im Jahre 1634. brachte es die Königin von Schweden, Christine, bey dem Dom-Capitul dahin, daß ihr natürlicher Bruder, Gustavus, die Bischöfliche Würde erhielt. Bey erfolgtem Westphälischen Frieden legte derselbe die Würde nieder, da ihm denn 80000. Thaler zu Ersetzung seines Schadens versprochen worden. Zu gleicher Zeit ward beschlossen, daß

daß hinführo wechselsweise ein Catholischer und Protestantischer Bischof regieren sollten, jedoch so, daß der letztere allezeit aus dem Hause Braunschweig und Lüneburg genommen werden muß. Damit aber dabey alle Unordnungen verhütet werden möchten, so ist die Versehung geschehen, daß, so offt ein Augspurgischer Confessions-Verwandter dem Bißthume vorstehet, der Ertz-Bischof zu Cölln über die Catholischen Stiffts-Genossen und Unterthanen das Metropolitan-Recht ausüben, wider die Protestirende aber dasselbe, wenn ein Catholischer zum Bißthume gelanget, gantz aufgehoben seyn solle. Die übrigen Regalia und Landes-Hoheit verbleiben einem Bischof, er sey von welcher Religion er wolle, allerdings ohne Eintrag, jedoch so viel das Jus reformandi betrifft, ist keinem erlaubt, die ihm widrigen Religions-Verwandten zu beunruhigen. Die jährlichen Einkünffte des Bischofs belauffen sich ohne die Tafel-Gelder auf mehr als 130000. Rthlr. Die Fruchtbarkeit des Landes ist also beschaffen, daß die Einwohner keine Noth leiden dürffen. Der Reichs-Anschlag dieses Bißthums ist 6. Mann zu Roß und 36. zu Fuß, oder monathlich 216. Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 50. Fl. Das Wappen ist ein rothes Rad mit 6. Speichen im silbernen Felde. Der jetzige Bischof ist Clemens Augustus, Churfürst zu Cölln, auch Bischof zu Münster, Paderborn und Hildesheim, ward zum Bischof zu Oßnabrück im Jahre 1728. den 4. November erwählt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Theil. Hagers Geogr. II. Th.

Osnabrück, oder Osnabrügge, Oßnabrück, Osenbrug und Osenbrügk, Lat. *Osnabruga*, *Osnabrugum*, diese Bischöfliche Haupt- und Hansee-Stadt liegt in dem Bißthume gleiches Nahmens; zur Rechten des Flusses Hase, in einem sehr angenehmen Thale, 8. starcke Meilen von Münster, und 5. Meilen von Hervorden, unterm 28. Gr. 12. Min. der Länge, und 52. Gr. 25. Min. der Breite. Sie wird auch sonst Ossenburg genennet, und führet von einer ehedem daselbst angelegt gewesenen Brücke, welche man für die älteste Deutscher Lande gehalten, indem sothane Bischöfliche Residentz, entweder zu Zeiten Julii Cæsaris schon gestanden, und von den Engern und West-Sachsen erbauet gewesen, ihren Nahmen, wie denn letztere sonderlich ihrer Ochsen- und übrigen Vieh-Trifft halber, so bald nach ihrer Ankunfft, über den Fluß Hasa dergleichen Brücke anzulegen für nöthig gefunden. Die Stadt hat von verschiedenen Kayfern ansehnliche Freyheiten bekommen; sie befindet sich auch noch in völligem Genuß ihrer alten Freyheiten und Vorrüge, dergleichen wohl sonst keine Municipal-Stadt im Römischen Reiche zu genieffen hat. Das aussen vor der Stadt sonst fest gewesene Schloß oder Citadelle wird Petersburg genennet. Sie ist ietzo nicht mehr, was sie gewesen, weil sie während der Westphälischen Friedens-Handlung von den Oßnabrückischen Bürgern demoliret worden, und hat der Stein-Hauffen da gelegen, biß zur Zeit Bischofs Caroli aus dem Hause Lothringen, nachmahligen Churfürsten zu Trier, der daselbst einen Lust-Garten, so noch vorhanden, anlegen lassen. Diese Petersburg liegt ausser der Stadt, vor dem St. Johannis-Thore, und ist von dem in der Stadt gelegenen, und dem Hause Hannover noch biß diese Stunde zugehörigen Schlosse gantz unterschieden. Ernestus Augustus I. hat dieses Schloß aus eigenen Mitteln erbauet, und gehöret also zur Zeit noch nicht zum Stiffte. Vor diesem sind drey Mönchs-Klöster in der Stadt gewesen, allein es ist seit des Westphälischen Friedens nur eines, nehmlich das Dominicaner-Kloster, noch besetzet, die beyden andern, als der Franciscaner und Augustiner sind gantz verfallen, dargegen aber sind die Jesuiten auf der Freyheit eingenistelt, weswegen es unter voriger Regierung viel Händel gesetzt, doch sind sie noch geblieben. Von Nonnen-Klöstern ist eines in der Stadt, und ein anderes vor der Stadt, zu finden. Die vornehmste Kirche der Stadt, welche St. Petro, Crispino und Crispiniano gewidmet, soll ebenfalls Kayser Carolus M. im Jahre 780. mit drey Thürmen haben erbauen, und dabey eine Schule mit der Bedingung anlegen lassen, daß die Schüler daselbst die Griechische Sprache fleißig studirten, und auch jedesmahl der Bischof zu Osnabrück der Griechischen Sprache dermassen mächtig wäre, daß Kayser und Reich denselben zur Gesandschafft nach Constantinopel, welches zu damahligen Zeiten zuweilen nöthig war, mit Nutzen gebrauchen können. Die Kirche zu St. Johan. Bapt. in der Neustadt hat ein Capitulum Canonicorum, worunter einer Evangelischer Religion seyn muß. Die Marien-Kirche, so der Lübeckischen gleichet, dienet den Einwohnern beyderley Religionen zu Abwartung des Gottes-Dienstes. An dem Catholischen Gymnasio informiren die Jesuiten anjetzo. Ausser diesen ist auch noch ein Lutherisches Gymnasium daselbst. An der Catharinen-Kirche bemercket man einen sehr hohen und geraumen Thurm, dessen gleichen an Höhe wenig gefunden werden soll. Das vornehmste Monument aber ist der sogenannte Bocks-Thurm, welcher zuweilen zum Gefängniß dienet. Auf dem Marckte ist ein kupferner Kessel aufgehänget zu sehen, in welchem ein falscher Munzer, Nahmens Johannes, in Oel gesotten worden. Von den übrigen Curiosis in und um die Stadt, nehmlich der Düvelsburg, der Schlagfelder bey Wahlenhorst, der Todes-Heyde, der Begräbniß- und Opfer-Steine vorietzo nichts zu gedencken. Für das Wahrzeichen hält man eine an einen Winckel der Marien-Kirche in Stein ausgehauene obscœne Figur, da der Teufel in einem Topfe seinen Leib reiniget, welche excrementa ein altes Weib umrühret. Die Evangelische Religion ist zwar bereits unter dem Bischoffe Frantz, Grafen von Waldeck, im Jahre 1543. in der Stadt Oßnabrück so wohl als in dem Stiffts-Gebiethe grösstentheils eingeführet gewesen, doch hat sich dessen Nachfolger, Johannes IV, Graf von Hoya, alle Mühe gegeben, selbige nachgehends wieder auszurotten; von welchem Beginnen sich gleichwohl die Stadt unter dem ihm in der Regierung folgenden Henrico III, einem Hertzoge von Sachsen-Lauenburg, ingleichen unter dem Bischof Bernhard, Grafen von Waldeck, wieder erhohlet, wiewohl auch nachhero Frantz Wilhelm, Graf von Wattenberg, auf das neue denen Evangelischen viele Kränckungen zufügte, biß endlich durch den Oßnabrückischen Frieden dißfalls ein völliges Abkommen getroffen wurde. Ohnerachtet sonst die Stadt dem Bischoffe unterworffen, so hat doch ihre Obrigkeit so wohl in der Stadt, als in dem darzu gehörigen Gebiete, die Ober- und Unter-Gerichte. Es bestehet aber der gantze Rath aus 3. Bürgermeistern, 13. Rathsherren, 1. Syndico, einigen Tribunis plebis, oder sogenannten Alter-Leuten, und einem Secretario. Er ist der Evangel. lutherischen Religion zugethan, und kan kein Catholischer zu einiger Bedienung bey der Stadt gelangen. Der Bischof hat nichts von der Stadt zu genieffen, sondern der Rath hebet die Contribution und Accise. Die Bürger besetzen neben der Fürstlichen Garnison die Wachen, so wohl in der Stadt, als an den Thoren. Der Fürstliche Commandante hat die Schlüssel zu den äussern, der regierende Bürgermeister aber zu den innern Thoren. Das Bier, welches aus der Hasa gebrauet, und Buse genennet wird, ist sehr gut, man backet auch, welches etwas besonders ist, allhier schönes weisses Brodt. Die Commercia werden durch die ordentlich hier durchgehende starcke Passage, das starcke Bier-Brauen, und den Westphälischen Leinwand-Handel, welcher so gar biß nach Spanien sich erstrecket, vortreflich befördert. Als das Dom-Capitul des Hoch-Stiffts im Jahre 1740. sich des Rechts, kupferne Müntze zu schlagen, bedienen wollen, auch solche Ausprägung würcklich verrichtet; auf deren einen Seite der heilige Petrus, in der rechten Hand den Himmels-Schlüssel haltend, mit vor ihm stehenden Schild und Rad sich befunden, dazwischen aber die Buchstaben

staben S. P. und die Umschrifft zu lesen war: Moneta Cathedralis Ecclesiæ Osnabrugensis. Auf der andern Seite aber die Worte: III. Pfennig 1740. in einer Cartouche befindlich waren; es ist aber mittelst eines scharffen Verboths von Churfürsten Clemente Augusto zu Cölln, als Metropolitano, dergleichen Unternehmen sothanen Dom-Capitels ernstlich untersaget, die Münzen selbst aber sind ohne Anstand bey willkührlicher Straffe, weder anzunehmen, noch auszugeben, angedeutet worden. Am allermeisten hat diese Stadt berühmt gemacht, daß in ihr im Jahre 1644. zwischen dem Kayser und den beyden Cronen Franckreich und Schweden, die Friedens-Tractaten angefangen worden, welche auch im Jahre 1648. zu Stande gebracht, und ihre Endschafft erreichet; es sind selbige durch den Syndicum zu Osnabrück auf öffentlichem Marckte, auf einer rothen Tapete stehend, abgelesen und bekannt gemachet worden. Auf die im Jahre 1633. erfolgte Schwedische Belagerung derselben, ist diejenige Klippe merckwürdig, welche nur auf einer Seite, jedoch sehr sauber, aus dem Silber-Geschirr des Bischofs Franz Wilhelms zu Osnabrück gepräget, und zwischen der Jahr-Zahl 1633. den heiligen Apostel Petrum, mit einer dreyfachen Crone auf dem Haupt vorstellet, als der einen grossen Schlüssel in der rechten, und ein offenes Buch in der lincken Hand führet, vor ihm stehet ein grosser vierfeldiger Schild, in dessen ersten und 4. silbernen Felde, ein rothes Rad von 6. Speichen, als das Wapen des Bißthums Osnabrück, und im 2. und 3. über den silbernen und blauen Bayerischen Rauten, der Pfältzische göldene roth gecrönte Löwe, als das Gräfliche Wartenbergische Wappen zu ersehen. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Vollst. Geogr. *Lex. Ex litt. transm.*

Osnegge, ein Berg im alten Sachsen, das ist, in Westphalen. Eghinard oder Eginhard (a) saget, da er von den Siegen Carls des Grossen über die Sachsen redet: obgleich dieser Krieg lange Zeit gedauert hat; so lieferte er dennoch nur zwey Schlachten, eine bey dem Berge Osnegge genannt, an dem Orte, welcher Thietmelle hieß, und die andere bey dem Flusse Asa, und dieses in einem Monate, und wenig Tage hinter einander. Die Schlacht von Asa oder Hasa ist mit der von Osnabrug einerley. Der gelehrte Bischof von Paderborn, Ferdinand von Fürstenberg, hat gezeiget, daß Thietmelle heut zu Tage Dethmold ist. Also muß Osnegge der benachbarte Berg davon, oder der Alten *Teutoburgicus Saltus* seyn. Die Annales und die Chronicken nennen ihn *Asneggi*, *Osnig*, *Osning*, *Osnine*, und *Osing*. Da dieser gelehrte Prälat wahrgenommen, daß sich noch Spuren von diesem alten Nahmen bis in die Nachbarschafft von Osnabrug finden; so vermuthet er, daß er wohl vor Alters *Osnine Bructeriæ* geheissen haben könne. Ohne aber eine ungewisse Etymologie mit Geographischen Wahrheiten zu vermengen; so kan man nicht zweifeln, daß der Berg Osnegge nicht nahe bey Dethmold gewesen seyn solle, weil eine durch den Bischof von Paderborn extrahirte Chronicke (b) also saget: Carolus Rex in Monte ab antiquo Asneggi dicto, milliare a Leingaw Civitate distante, Saxones usquequo Rebelles iterato aggressus, u. s. w. Diese Weite von einer Meile fällt auf Dethmold. *Martin.* Dict.

(a) In Vita Caroli Magni. Man besehe auch die Monumenta Paderbornensia p. 42. 43. 44. & 48. (b) Chronic. Tremon. apud *Stangevol.* L. II. Annal.

OSNICIA, so nennen die Pohlnischen Scribenten eine Stadt in Schlesien, siehe Oels.

Osnig, oder
Osnine, und
Osning, ein Berg im alten Sachsen, siehe Osnegge.

OSONES, ein alter Ort in Pannonien, an der Strasse von Sabaria nach Acineum, zwischen Cæsariana und Floriana, 28000. Schritte von der erstern, und 26000. von der andern. Man glaubt, daß dieses das heutige *Zanto* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OSOPHONIS CASTRUM, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Schwaben, siehe Offenburg.

OSOPIUM, ist die Lateinische Benennung einer Festung im Staate von Venedig, siehe folgenden Artickel.

OSOPO, Lat. *Osopium*, oder *Osopum*, eine Festung im Staate von Venedig, in Friaul, nahe bey dem Flusse Taiamento (a), auf einem jähen Felsen, welcher an statt einer Courtine ist. Man hat sie durch die Wercke, welche man hinzugefügt hat, gewissermassen fast unüberwindlich gemacht. Es ist daselbst eine Cisterne, welche 3000. Tonnen Wasser enthält. Diese Festung und der Flecken, der bey ihr ist, sind zwischen St. Daniel und Gencona, 14. Meilen von Udino. Siehe *Biliga*, im II. Bande p. 918. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Botero* della Republ. Venet. L. I.

OSOPUM, ist die Lateinische Benennung einer Festung im Staate von Venedig, siehe vorherstehenden Artickel.

OSORNO, eine Stadt in Süd-America, in Chili, auf dem Nordlichen Ufer des Rio Bueno, gegen Süd-Westen, und 15. Spanische See-Meilen von Baldivia, und fast eben so weit von dem Ufer des Meeres, wenn man am Rio Bueno hingeht. Das Land, wo sie liegt, ist nicht fruchtbar, und bringt fast nichts von denen zum Leben nöthigen Dingen hervor; allein es ist an Gold-Bergwercken sehr reich, und dieses macht, daß diese Stadt sehr volckreich ist. Der Herr Corneille nennt Chabrero den Fluß, an welchem diese Stadt liegt; und obgleich ein Theil von dem, was er von dieser Stadt sagt, aus dem de Laet genommen ist, den er nicht anführt, so befindet sich dieses doch nicht daselbst. Die Reise des Olivier de Noort um die Welt hat (a), daß Osorno eine Stadt ziemlich weit in das Land hervor durch die 42. Gr. der Südlichen Breite sey; daß sie grösser als Baldivia ist, daß die Spanier daselbst einen Gouverneur halten, und daß man daselbst Zeuge von Wolle und Leinwand macht. De Laet (b) fügt hinzu, daß auf dem Gebiete und zwischen den Gräntzen dieser Stadt, wie man sagt, mehr als 200000. Wilde wohnen, welche den Spaniern Tribut bezahlen, und ihnen umsonst Dienste leisten. Der Herr Corneille nennet dieses Volck die Chauracabis, und sagt, daß die Stadt im Jahre 1558. vom D. Garcie Hurtado de Mendoça sey gebauet worden. *Martin.* Dict.

(a) Voyages de la Compagnie Holland. T. II. p. 49.
(b) Ind. Occid. L. XII. p. 424.

OSORNO, ein Flecken und Schloß in Spanien, in Alt-Castilien (a), gegen das Gebürge und an den Gräntzen von Asturia de Santillana, 5. Meilen von Villa-Diego, mit dem Titul einer Grafschafft. Einige suchen daselbst *Segisama Julia*, (siehe diese Worte) welches andere nach *Veyzama*, einem Dorffe in eben der Gegend, setzen. Dieser Ort befindet sich weder auf der Charte des Herrn de l'Isle, noch auf der grossen des Jaillot, noch in der Poblacion General de Espagna des Rodrigo Mendez-Silva. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OSORNO (die Meer-Enge von), Franz. *Le Detroit d'Osorno*, so nennt man die Meer-Enge (a), welche den Nordlichen Theil der Insul Chiloe von dem festen Lande von Chili scheidet, und wodurch man von Carelmapo in den See Anaud geht, welcher zwischen dieser Insul und dem festen Lande ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

OSORNO (der *Volcan*), Franz. *Le Volcan d'Osorno*, ein Berg im Südlichen America, in Chili, der Stadt eben dieses Nahmens gegen Osten in dem Gebürge Andes, davon dieser Berg einen Theil ausmacht. Siehe *Chuanauca*, im III. Bande p. 1316. *Martin.* Dict.

OSORO, eine kleine Insul im Golfo di Venetia, siehe *Osero*.

OSPHAGUS, ein kleiner Fluß in Macedonien. Er war nicht weit von Erigon, einem andern Flusse, gegen

die Quelle dieses letztern, nach der Erzehlung des Titi Livii (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 39.

OSPINENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Opinensis.*

OSPITENSIS, oder *Hospitensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Notitia von Africa setzt in diese Provintz, den Gedalium *Ospitensem*, und Benenatus, Episcopus Plebis *Hospitensis*, befindet sich in der Conferentz von Carthago (a). *Martin.* Dict.

(a) p. 770. Edit. *Dupin.*

OSPITIO (SAN), eine kleine Festung in Savoyen, siehe *Arx Sancti Hospitii*, im I. Bande p. 1516.

OSQUIDATES, oder *Ossidates*, *Osdatii*, und *Osidatii*, ein altes Volck in Gallien, in Aquitanien. Einige Exemplaria des Plinii (a) haben *Oscidates.* Plinius unterscheidet sie durch ihre Lage in zwey Aeste, als die *Osquidates Montanos*, in den Bergen, und die *Osquidates Campestres*, in der Ebene. Vielleicht, sagt der P. Hardouin, sind dieses die *Datii* (Δάτιοι); welche Ptolomæus (b) zwischen die Auscitanos und die Gabales setzt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 19. (b) L. II. c. 7.

OSRANACH, eine grosse Stadt in der Landschafft Chili, in Süd-America. *Univ. Lex.*

OSRANACH, eine grosse Stadt in der Landschafft Usbeck oder Mawaralnahra, in Asien. Sie ist die Haupt-Stadt in der Landschafft Osranach. Hübn. Zeit. Lex.

OSRHOENA, eine Gegend in Asien, gegen Syrien zu, siehe *Corsena*, im III. Bande p. 1795.

OSRHOENE, oder

OSROENE, nach den Griechen, und *Osdroena*, nach den Lateinern, eine Gegend in Mesopotamien, an dem Euphrat hin, von dem Berge Tauro gegen Norden an bis zu Chaborras gegen Süden und Osten, nach dem Cellario, welcher die Gräntzen derselben zum Nordlichen Theile vom Anthemusia des Ptolomæi nimmt, von welchem er glaubt, es sey mit Osrhoene einerley. Es ist gewiß, daß dieser letztere Nahme dem Ptolomæo und allen den Geographis, welche vor ihm gewesen sind, unbekannt ist. Man findet wohl *Anthemusia*, eine Gegend in Mesopotamien, und läßt es mit Armenien gräntzen. Auf einer andern Seite nennt Ammianus Marcellinus (a) Bathne, eine Stadt und ein Municipium von Anthemusia, er sagt, daß sie nicht weit vom Euphrat gelegen habe, und daß sie von den alten Macedoniern wäre gebauet worden. Allein anderswo (b) sagt er Bathnæ, ein Municipium in Osdroëne. Es ist wahr, daß zwey Bathnæ waren, davon eines in Syrien gegen Westen, und diesseit des Euphrats; und das andere jenseits ist. Von diesem letztern ist in den zwey Stellen, welche vom Ammiano Marcellino angeführt werden, die Rede. Denn Anthemusia, davon in dem erstern geredet wird, und Osdroene, welches im andern genennt wird, waren jenseit des Flusses. Wir werden es hernach von Osdroene sehen. Anthemusa hatte gewiß seinen Nahmen von Anthemusa, welches Tacitus Anthemusias nennt, wovon er im sechsten Buche seiner Annalium (c) redet, da er von ihr und von Nicephorium sagt, daß sie von den Macedoniern wären gebaut worden. At Tiridates volentibus Parthis Nicephorium & Anthemusiada, ceteraſque Urbes quæ Macedonibus sitæ Græca vocabula usurpant . . . . recepit. Es ist gantz klar, daß Anthemusias seinen Nahmen der Stadt Anthemus, Anthemonte in Macedonien zu dancken gehabt. Strabo (d) nennt Anthemusia einen Ort in Mesopotamien. Plinius (e) thut einer Stadt oder eines Fleckens Oppidum Erwehnung. In Campestribus Oppida Diolpage, Politelia Stratonice Anthemus, in vicinia Euphratis Nicephorion. Ptolomæus nennt weder Flecken, noch Stadt, noch Dorff dieses Nahmens, sondern eine Gegend; das Gebiete und die Gerichtsbarkeit dieser Stadt hatte eben den Nahmen, und die Gegend Anthemusia gehörte dazu. Ptolomæus sagt nicht, welche Plätze darein gehöret hätten. Anthemus gehörte ohne Zweifel dazu, Bathnæ auch, wie man gesehen. Allein man kan nicht genau sagen, was für eine Aehrlichkeit ihre Gräntzen mit denen von Osrhoene hatten. Was Osrhoene anbelangt, von dem hier die Rede ist, so berichtet uns Procopius den Ursprung dieses Nahmens. Hier sind seine vom Herrn Cousin (f) übersetzte Worte. Edessus und das Land herum ist von dem Nahmen Osroes, Osrhoene genannt worden. Derselbe commandirte daselbst zu der Zeit, da diese Stadt in dem Bündnisse der Perser war. Dieser Ober-Herr, mit Nahmen Osrhoes, dessen Nahmen mit der Adspiration Chrosroes wird, ist in der Historie wenig bekannt, und Procopius ist vielleicht der einzige, welcher davon geredet hat, er muß nicht vor der Zeit der Antoninorum gelebt haben, oder, wenn er älterer ist, so muß dieser Nahme nicht sehr seyn bekannt gewesen, weil ihn Ptolomæus nicht gewußt hat. Da Dio Cassius (g) das Unglück des Crassi erzählt, so redet er von einem gewissen Abgaro, einem Orrhoenier, welcher durch seine ungetreue Anschläge das Verderben dieses Feldherren beschleunigte. Hernach redet er in seiner fernern Erzehlung (h) von den Osrhoeniern. Ob man nun gleich einig ist, daß in diesen zwey Stellen von Osrhoene die Rede ist, und die Lateinischen Uebersetzer sie so übersetzen, so kan man doch nicht schlüssen, daß das Land zur Zeit des Crassi so geheissen habe. Wäre dieses, so würde Plutarchus, der das Leben des Crassi geschrieben hat, diesen Nahmen auch gesetzt haben. Hätten ihn nicht auch so viele Geographi, als Mela, Plinius, Ptolomæus, und andere wissen müssen, welche vor der Regierung der Antoninorum gelebt und geschrieben haben? Dio Cassius hat sich desselben nur von ohngefehr bedient. Was den Unterschied der Orrhoeniorum an statt Osrhoeni anbetrifft, so ist er nicht selten. Procopius, welcher im ersten Buche des Krieges wider die Perser Osrhoeni sagt, sagt im dritten Buche de Ædificiis, Orrhoeni, Ὀρροηνοί. Stephanus der Geographus sagt bey dem Worte Βάτναι Ὀρροηνῆ, Orrhoene. Der Nahme des Abgari, welchen Dio Cassius dem Osrhoenier gab, der den Crassum verrieth, war der Nahme einer vornehmen Familie in diesem Staate (i). Osrhoene und Adiabene wurden vom Lucio Vero dem Reiche unterworffen. Unter der Regierung des Severi empörten sie sich. Vologesus, der Parthische König, bemächtigte sich Mesopotamiens, und folglich Osrhoenens und trieb seine Eroberungen bis nach Nisibe. Severus gieng in Person auf ihn loß; bey seiner Ankunfft erkannte ihn Abgarus, König von Osrhoene für seinen Fürsten und Beschützer, gab ihm seine Kinder zum Unterpfande seiner Treue, und führte ihm eine grosse Anzahl Bogenschützen zu, um ihm in seinen Kriegen zu dienen. Spartianus, für welchen der Nahme Osrhoene neu war, sagt, daß Severus den Abgarum, König in Persien, unter das Joch gebracht habe. Allem Ansehen nach war dieser eben der Abgarus, welcher zehen Jahre hernach unter eben dem Severo mit einem so prächtigen Gefolge nach Rom kam, daß man dasselbe mit des Tiridatis seinem unter dem Nerone vergleicht. Dio giebt ihn für einen König in Edesso an, welcher, wie wir hernach sehen werden, die Haupt-Stadt in Osrhoene war. Bey den Worten *Edessa* und *Orpha* kan man sehen, daß die letztern Jahre Christi zu Edessus ein König mit Nahmen Abgarus gewesen sey, und es hat vieles Ansehen, daß diese Königliche Familie lange Zeit auf dem Throne geblieben sey; und daß Chosroes oder Osrhoes, welcher diesem Lande den Nahmen gab, ein Uberwinder gewesen, dessen Regierung nur eine Unterbrechung dieser Folge der Abgarorum war. Dem sey wie ihm wolle, so befand sich Severus wohl mit seinen Bogen-Schützen, die ihm Abgarus gegeben hatte, welcher dergleichen allezeit bey seiner Armée haben wollte.

Man

Man sieht auch (k), daß Caracalla, sein Nachfolger bey der Armée, welche er den Deutschen entgegen setzte, Osrhoenische Bogen-Schützen hatte. Da er aber seine Waffen gegen den Orient gewendet hatte, so bediente er sich gegen den Abgarum, König in Osrhoene, einer sehr grossen Treulosigkeit. Er beredete ihn unter dem Vorwande der Freundschafft, sich zu ihm zu begeben. Da sich dieser Printz zu ihm begeben hatte, so wurde er gefangen genommen, und in Ketten gelegt, und sein Staat wurde ohne viele Mühe weggenommen (l). Allem Ansehen nach hat man ihn nebst 2. Kindern, die er hatte, Abgaro, und Antonino und seiner übrigen Familie nach Rom geführet; denn man hat zu Rom das Epitaphium eines Abgari, welcher zum grossen Leidwesen seiner Anverwandten und Freunde im 26. Jahre gestorben ist. Das Epitaphium hat ihm Antoninus sein Bruder aufgerichtet, und es steht darauf, daß sie beyde Söhne des Abgari, ehedem Königes in Osrhoene, gewesen wären. Caracalla setzt nach Edessa, der Hauptstadt des Landes, eine Colonie. Es scheint also, merckt der unten angeführte gelehrte Schrifftsteller an, daß dieses Königreich zu dieser Zeit, im Jahre der Christlichen Æræ 216, im sechsten des Caracallæ, gäntzlich erloschen sey; und doch trifft man noch einen König Abgarum auf den Müntzen des Gordiani an. Occo hält ihn für einen König der Parther, welches sich nicht behaupten kan, und Spanheim findet keine Schwürigkeit zu glauben, daß es noch ein König von Edessa sey. In der That führt Georgius Sincellus aus dem Julio Africano an, daß zur Zeit des Kayserς Alexandri (oder vielmehr Heliogabali) Abgarus, ein geheiligter Mann zu Edessa regieret habe. Wie Scaliger diesen Ort anführt, so sieht man nicht, ob dieser Abgarus König in Edessa gewesen, oder man sieht vielmehr keinen Verstand. Beda hat es wie Syncellus gelesen. Ohne diese Stelle könnte man glauben, daß Abgarus, welcher auf den Müntzen des Gordiani bemercket wird, König nicht von Edessa und Osrhoene, sondern von irgend einem benachbarten Lande gewesen sey, indem das Wort Abgarus sowohl ein Nahme einer Würde als ein Nomen proprium war. Der P. Noris glaubt, daß Abgarus selbst, welcher vom Caracalla seiner Staaten war beraubet worden, oder seine Kinder, in ihr Königreich, aber nicht in den Besitz der Stadt Edessus, wieder eingesetzt worden, weil man eine Colonie daraus gemacht hatte, er hat auf die Stelle des Africani nicht Acht gehabt. Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß Osrhoene im sechsten Jahrhunderte eine den Römern völlig unterwürffige Provintz gewesen ist. Da Osrhoene eine grosse Kirchen-Provintz gewesen ist, so haben uns die Notitiæ die Nahmen der Oerter, welche Edessa für die Metropolin erkannten, jeden besonders aufbehalten. Allein sie stimmen weder in der Zahl, noch in dem Range der Sitze, die sie dahin setzen, überein. Dieses nöthiget uns, drey verschiedene Osrhoenes herzusetzen.

Edessa Metropolis.

Carræ,	Monithilla,
Constantia,	Therimæchon,
Theodosiopolis,	Moniauga,
Bathnæ,	Macarta,
Callinicus sive Leontopolis,	Marcopolis,
Nova Valentia,	Anastasia,
Birborum,	Hemerius,

Circisa.

Dergleichen war Osrhoene unter Leone Sapiente gegen das Ende des IX. Jahrhundertes. Hier ist diejenige, welche Hierocles uns vorstellt. Der Titul der Provintz selbst ist in dem Manuscript des Vaticani verdorben. Man lieset daselbst Provincia Rosroicen, Ῥοσροϊκην, an statt Osrhoene, Ὀσροηνης; er rechnet daselbst nur neun Städte, die Metropolin darunter begriffen, ja er nennet derselben nur achte:

Edessa,

Constantia,	Bathnæ,
Theodosiopolis,	Nova Valentia,
Carrha,	Leontopolis quæ & Collinicæ,

und Birthra oder Birtha.

Diese letztere ist eben das, was Birborum oder vielmehr Birthorum in der vorhergehenden Notitia ist, allein sieben sind schon davon weg. Die Verwirrung ist in der Notitia des Patriarchats von Antiochien noch grösser. Von den Sitzen in der Notitia erkennt man in dieser nur sechs Nahmen; und die Nahmen Carræ oder Carrhæ und Hemerius sind noch so verstellt, daß man rathen muß; wenn man sie unter diesen Garron und Ymeria erkennen will. Dem sey wie ihm wolle, hier ist Osrhoene in der dritten Notitia.

Edessa,

Verchi,	Gedaron oder Gedmaron,
Constantia,	Ymeria,
Garron oder Carron,	Querquensia,
Marcopolis,	Tapsaron,
Varnon oder Vatnon,	Callinycos.

Herr Baudrand bemercket, daß man die Stadt Nicephorium daselbst angemercket habe. Sie war mit Constantina einerley. Siehe *Constantina*, im III. Bande p. 1660. Constantia, welches hier in der Notitia genannt wird, ist mit *Amed* im I. Bande p. 762. und *Diarbeck*, im IV. Bande p. 338. einerley. Siehe auch *Constantia*, im III. Bande p. 1660. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. c. 3. (b) L. XXIII. c. 2. (c) c. 41. (d) L. XVI. (e) L. VI. c. 26. (d) H.st. de Constantinople T. I. p. 56. Hist. de la Guerre contre les Perses L. I. c. 17. (g) L. XL. p. 129. (h) p. 131. (i) *Tillemont* Hist. des Empereurs. T. III. severe Art. 23. (k) Dion. L. LXXVII. p. 876. (l) *Tillemont* Caracalla Art. XI.

OSRUSCHIAH, *Osruschna*, oder *Osrushna*, eine Landschafft in der Provintz Mawaralnahra, oder dem Lande über den Fluß Oxus, in Persien, welche gegen Morgen einen Theil der Herrschafft Farganagh, gegen Mitternacht das Gebiete der Stadt Schasch, gegen Abend die Stadt Samarcand, und den darzu gehörigen District, und gegen Mittag die Stadt Calch und Saganijah, nebst dem andern Theile der Herrschafft Farganah zu Gräntzen hat. Sie ist sehr gebürgigt, soll aber dennoch viel Städte, Flecken, Dorffschafften, und, wie einige wollen, vier hundert Schlösser oder befestigte Oerter in sich enthalten. Die Haupt-Stadt in dieser Provintz führet gleichen Nahmen, und folget von ihr ein eigener Artickel. Ausserdem befinden sich annoch folgende merckwürdige Städte darinnen: Godaisser, Derik, Sabath, Zamin und Schabila, von welcher letztern ein berühmter Mann Alsuphi Al-Schabili seinen Ursprung und Nahmen empfangen hat. Aus dieser Provintz kömmt auch das beste Manna. *Univ. Lex.*

OSRUSCHIAH, und
OSRUSCHNA, oder
OSRUSHNA, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, in Mawaralnahr, jenseits Samarcandus, und eine der Metropolium dieser Provintz. Abulfeda (a) in seiner Beschreibung von Chorasmien und von Mawaralnahr setzt die Lage derselben so, nach drey verschiedenen Schrifftstellern.

		Länge. Gr.	Min.	Breite. Gr.	Min.
Nach dem	Alfaras,	90.	0.	40.	0.
	Ptolomæo,	91.	10.	36.	40.
	Albiruni.	89.	30.	39.	30.

Abulfeda setzt hernach in das Departement von Osrushnah Sabat, eine andere Stadt. In eben dem Wercke sagt er, daß Osrushnah auch ein Nahme eben des Landes Al Sogd sey, er fügt hinzu; der gröste Theil besteht aus

aus Bergen. Osrushnah gräntzet gegen Osten mit einem Theile von Fergan, gegen Westen mit den Gräntzen von Samarcande; gegen Norden mit den Ländern von Alshash, und mit einem andern Theile von Fergan, gegen Süden mit den Gräntzen von Cash und Alfaganiyan. Man nennt viele Städte von Osrushnah, deren Nahmen, sagt er, wir nicht hersetzen, weil sie barbarisch sind, und wir sie nicht genau wissen, was die Stadt dieses Nahmens anbetrifft, so ist sie groß und prächtig, 5. Tagereisen Weges von Samarcande. Man sagt, daß daselbst 400. Schlösser oder Festungen sind. Die Stadt *Alsbabila* gehört auch dazu. Nasir Eddin und Ulug Beig bemercken auch die Länge und Breite dieser Stadt. Sie stimmen darinnen überein, daß sie ihr 100. Grad 0. Minuten der Länge, und 40. Gr. 0. Min. der Breite geben. Diese 100. Grade stimmen mit Alfaras durch die Deduction, von der wir schon mehr als einmahl Nachricht gegeben haben; allein man weiß nicht, unter was für einem Climate Abulfeda voraus setzt, daß Ptolomæus diese Stadt bezeichnet habe; zum wenigsten kommt die Lage, welche Abulfeda auf Rechnung dieses Geographi setzt, in dem Calculo dieses Geographi keinesweges einem Orte zu, welcher jenseit des Oxus liegt, und in Medien fällt. *Martin.* Dict.

(a) Collect. Oxon. T. III.

Oß, oder Os, ein Flecken im Holländischen Brabant, in der Meyerey von Hertzogenbusch, im (a) Viertel von Maesland. Er ist der Haupt-Ort desselben, und daselbst werden Versammlungen des Viertels gehalten. Johanna, Hertzogin von Brabant, gab im Jahre 1399. den Einwohnern dieses Ortes die Erlaubniß, sie mit Mauern und Graben zu umgeben, um sie vor den Streiffereyen der Geldern, welche kurtze Zeit darauf diese Mauern niederrissen, in Sicherheit zu stellen. Inzwischen sind noch einige Denckmähler übrig, unter andern die Thürme der 2. Thore, einer auf dem Wege von Hertzogenbusch, und der andre an dem von Grave. Eben die Printzeßin gestand ihm auch das Privilegium zu, alle Wochen einen Marckt, und jährlich 2. Jahrmärckte zu halten, den einen an dem Tage vor dem Frohnleichnams-Feste, und den andern den Tag vor St. Michael. Diese zwey Märckte sind durch die grosse Anzahl Pferde berühmt, welche man dahin führt. Sie errichtete zu gleicher Zeit ein Tribunal von 7. Schöppen, und eben so viel Geschwornen, nebst dem Rechte der Sommation, in dem gantzen Viertel von Maesland; und andere Privilegia für die Einwohner, insbesondere für die Wollen-Arbeiter. Es ist daselbst eine ziemlich schöne Kirche, welche die Reformirten innen haben, und deren Pfarr auch die von Heesch bediente. Die Bürger oder Einwohner von Oß machen vier Brüderschafften oder Compagnien aus. *Martin.* Dict.

(a) *Janiçon* Etat pref. des Prov. Unies. T. II. p. 150.

OSSA, ein Fluß in Italien, in Toscana. Ortelius (a) glaubt, es sey die *Marta*, welche vom Antonino Lartes genannt werde. Allein es hat kein Ansehn darzu. Ptolomæus setzt die Mündung des Ossa zwischen Telamon und Cosa; in diesem Falle ist es mit der *Albinia*, heut zu Tage *Albenga*, einerley. Siehe auch *Fiore*, im IV. Bande p. 1607. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

OSSA, ein Fluß im Pohlnischen Preussen, welcher sich oberhalb Graudentz in die Weichsel ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

OSSA, ein Berg in Thessalien, in Magnesien, gegen Süd-Osten von Peneus und Süd-Osten von dem Thale Tempe. Plinius (a) und Ptolomæus (b) thun dieses Berges Erwehnung, welcher in den Fabeln der Poeten berühmt ist. Virgilius sagt von den Titanen (c)

Ter sunt conati imponere Pelio Ossam,
Scilicet atque Ossæ frondosum involvere Olympum.

Martin. Dict.

(a) L. IV. c. 8. (b) L. III. c. 13. (c) Georgic. L. I. v. 281.

OSSA, Strabo (a) findet im Peloponneso 2. benachbarte Gebürge, welche Ossa und Olympus heissen, so wohl als zwey andere, welche in Thessalien eben so genannt werden. Wir haben in dem Artickel *Olympus* in Elide davon geredet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 356.

OSSA, eine Stadt in Macedonien, dem Strymon gegen Osten, in Bisaltia, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

Ossa, eine Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Rochlitz, in Meissen. Goldschadt.

OSSADII, ein altes Volck in Indien (a). Sie waren frey, und Ortelius (b) muthmasset, daß sie in der Nachbarschafft des Flusses Indi wohnten. *Martin.* Dict.

(a) *Arrian.* Alexandr. L. VI. (b) Thesaur.

OSSAM, ein Fluß in Bulgarien, so an der Gräntze von Romanien entspringet, und nicht weit von Nicopoli in die Donau fällt. Hübn. Zeit. Lex.

OSSARENA, oder *Tosarena*, nach den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi (a); eine Gegend in Groß-Armenien, die Länge an dem Flusse Cyrrho hin. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

Ossatz, eine alte Benennung der Stadt Oschatz, siehe dieses Wort.

OSSE, Lat. *Ossida*, oder *Ossidus*, ein Fluß in der Provintz Guienne, in Franckreich, welcher, wie einige wollen, sich bey dem von ihm sogenannten Orte Hourd-Osse in die Gelise ergeußt; nach andern aber die Gelise sowohl, als nachmahls die Baise und Nerac zu sich, und endlich in die Garonne seinen Ausfluß nimmt. Um diesen Fluß sollen vor Zeiten die *Ossidates*, *Osdanii* oder *Osidatii*, und *Osquidates* gewohnet haben. *Univ. Lex.*

OSSE, ein Fluß in Pomesania, im Brandenburgischen Preussen, welcher bey Bischofswerder vorbey läufft. Hübn. Geogr. II. Th.

Osseberg, ein Schloß und kleines Amt am Rhein, siehe Ossenberg.

Osseck, ein Dorff in Meissen, siehe Oßigk.

Osseg, oder

Ossegg, ein berühmtes Cistercienser-Kloster im Leutmeritzer-Kreisse, in Böhmen, 2. Stunden von Töplitz gelegen, so im Jahre 1193. der Graf Milgost erstlich bey Maskow gegen Caaden zu gestifftet, nachgehends aber mit Einwilligung Zlawconis, des Grafens von Bilin, so ein Mit-Stiffter worden, um mehrerer Bequemlichkeit willen an den Ort, so damahls Osseg hieß, und ein dem Grafen Zlawconi zuständiger Meyerhof war, versetzet. Die Könige in Böhmen haben es nachgehends in Schutz und unter die Königlichen Stiffter genommen, und mit verschiedenen Freyheiten begnadiget. Es ist wegen des sehr angenehmen Prospects lustig gelegen. Im Jahre 1278. wurde es von dem Kriegs-Heere Kayfers Rudolphi, so damahls wider den König Ottocarum Krieg führete, verwüstet. Im Jahre 1341. litte es wiederum Schaden durch Feuer. Im Jahre 1421. zerstöhreten es die Hußiten, und tödteten die Geistlichen allda. Im Jahre 1640. verbrannte es zum Theil der Schwedische General Banner. Im Jahre 1646. den 23. May ist es aus Verwahrlosung, sammt der Kirchen, fast gantz abgebrannt. Doch hat es im Jahre 1580. am meisten gelitten, indem es auf widriges Angeben dem Orden entzogen, und den Ertz-Bischöflichen Tafel-Gütern zu Prag einverleibet worden; bey welchem es noch bis ins Jahr 1626. verblieben, da es der damahlige Ertz-Bischof, Cardinal von Harrach, auf ausdrücklichen vom Jahre 1622. und 24. ergangenen Kayserlichen Befehl Ferdinandi II. so von dem frommen vorigen Prager Ertz-Bischof, Johann Lohelio, dazu bewogen worden, dem Orden mit allen und jeden Zubehörungen wieder zugestellet, worgegen dem Ertz-Bischöflichen Stuhle die Herrschafft Thein und mehr andere Oerter von dem Kayser eingeräumet worden. Unter denen Reliquien, die in diesem Kloster aufbehalten werden,

werden, wird insonderheit der Finger gezeiget, mit welchem der heil. Johannes auf den Herrn Christum gezeiget hat. *Univ. Lex.*

Ossen, ein kleiner Ort im Fürstenthume Oels, in Schlesien, zwey Meilen von Medzibor gelegen. Er ist wegen der daselbst befindlichen Saltz-Siederey und Glaß-Hütten zu mercken. Hübn. Geogr. III. Th.

Ossenberg, oder Osseberg, ein Schloß und kleines Amt am Rhein, im Fürstenthume Meurs, unter der Stadt Rheinberg gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Hübn. Zeit. Lex. Abel.

Ossenburg, eine Stadt in Westphalen, siehe Osnabrück.

Ossendorf, ein Dorf unweit Gardeleben, in der alten Marck Brandenburg. Goldschadt.

Ossendorf, ein Dorf unweit Warburg, in Westphalen. Goldschadt.

Ossendorp, ein Dorf im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Fallersleben. Goldschadt.

Ossenfelde, ein Chur-Hannöverisch Dorf im Unter-Amte Münden, im Fürstenthume Callenberg. Goldschadt.

Ossenheim, ein Dorf unweit Assenheim, in der Wetterau. Goldschadt.

Ossenthal, ist ein Thal im Stiffte Paderborn, wo sich die Wüsten Sende endiget. Hübn. Zeit. Lex.

OSSER, ein Ort in Spanien, siehe *Ose*.

OSSERA, oder *Osera*, ein Flecken in Spanien, am Ebro, in Arragonien, fünf Meilen von Saragossa. Siehe *Osicerda*. *Martin.* Dict.

OSSERIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Gegend in Irrland, siehe *Ossery*.

OSSERIATES, ein altes Volck in Ober-Pannonien, nach dem Ptolomæo. Es sind dieses die *Oseriates* bey dem Plinio. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 15.

OSSERO, eine kleine Insul im Golfo di Venetia, siehe *Osero*.

OSSERY, oder vielmehr *Ossory*, Lat. *Osseria*, eine kleine Gegend in Irrland, in der Provintz Leinster, zwischen den Städten Quenstowne und Kilkenny. Sie hat den Titul einer Grafschafft, welche den Hertzogen von Ormond, aus dem Hause Butler, zugestanden, nebst einem Bißthume, dessen Bischof zu Kilkenny residiret, und unter das Ertz-Bißthum zu Dublin gehöret. Der Fluß Nure theilt sie in die Obere und Niedere Grafschafft. *Upper Ossory* ist eine der sieben Baroneyen der Grafschafft der Königin, oder von Queens County. Der andere Theil aber heißt *Lower-Ossery*. Im Jahre 1170. war Ossery ein kleines Königreich, und mit lauter Wäldern angefüllet, wurde aber hernach von den Engelländern das erste mahl, da sie in Irrland kamen, gleich nach Wexford erobert. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

OSSET, ein Ort in Spanien, siehe *Julia Constantia*, im VI. Bande p. 674. und *Osen*. Man streitet, ob dieser Ort, welcher in Bætica war, iezo der Flecken *Triana* oder *St. Juan d'Alfarache* sey. *Martin.* Dict.

OSSETTO, ein kleiner Ort im Brescianischen, in Italien, an dem Oglio gelegen. Im Spanischen Successions-Kriege hatten ihn die Frantzosen besetzt. Allein im Jahre 1705. wurde er vom Printz Eugenio eingenommen, und die Frantzösische Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht. *Univ. Lex.*

Oßetz, ist eine alte Benennung der Stadt Oschatz, siehe dieses Wort.

Osswarden, ein Dorf in dem Lande Würden, oder Würen, im Hertzogthume Bremen. Hagers Geogr. II. Theil.

Oßfelde, eine Stadt im Magdeburgischen, siehe Obsfeld.

Ossiac, und

Ossiach, oder Osiach, eine sehr alte Benedictiner-Abtey in Ober-Kärnthen, zwischen hohen Bergen, ohnweit Villach, am Osiacher-See gelegen, ist um das Jahr 800. von Odilo, Herrn in Tiffen, und seiner Gemahlin, Hemburg, gestifftet worden; beyde liegen auch darinnen begraben. Es hat sich König Boleslaus, nachdem er den heil. Stanislaum vor dem Altare umgebracht, in solcher Abtey in Mönchs-Habit verborgen gehalten, ist auch in selbiger gestorben, und wird sein Grab noch ietzo gezeiget. Desgleichen weiset man auch eine Kugel, welche das Ansehen hat, als ob sie von Crystall wäre, und wenn man selbige zwischen dem Kopfe und der Sonnen mit der Hand hält, durch ihr Brennen wunderbarlicher Weise die im Kopfe verruckten Personen zurechte bringen soll. *Univ. Lex.*

OSSIDA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Osse*.

OSSIDATES, ein altes Volck in Gallien, siehe *Osquidates*.

OSSIDUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Osse*.

Oßig, oder Oßing, eine kleine Stadt in dem Fürstenthume Liegnitz, in Nieder-Schlesien, zwischen denen Städten Liegnitz und Jauer, ohnweit der Stadt Lüben gelegen, unter deren Weichbild sie auch gehöret. Sie erkennet übrigens die Freyherren von Bran für ihre Herrschafft. Der berühmte Caspar Schwenckfeld ist in dieser Stadt gebohren worden, und wird von ihr auch Caspar von Oßig genennet. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. II. Th.

Oßig, ein Dorf in Meissen, siehe Oßigk.

Oßig, ein Adeliches Ritter-Gut im Marggrafthume Ober-Lausitz. Wabst

Oßig, ein Dorf in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz. Goldschadt.

Oßig (Marck-), ein Dorf in der Nieder-Lausitz, siehe Marck-Oßig, im VII. Bande p. 681.

OSSIGERDA, an statt *Osicerda*, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Osicerda*.

OSSIGERDENSES so nennet Plinius eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Osicerda*.

OSSIGI, eine alte Stadt in Spanien, im Departement von Cordua, nach dem Plinio (a); sie war Bischöflich; und in einer der Conciliorum von Spanien (b) trifft man Clementianum von Ossigi an. Dieses ist eine Anmerckung des P. Hardouins. Man findet in den drey alten Notitiis von Spanien nicht, daß daselbst ein Bißthum dieses Nahmens gewesen ist. Dieses macht, daß man muthmasset, man müsse an statt Ab-Ossigi lesen Ab Astigi. In den drey Notitiis werden Astigis und Cordua hernach als suffragante Sitze von Hispal, welches Seville ist, genannt. Inzwischen ist nicht unmöglich, daß ein Bißthum zu Ossigi gewesen ist, wie es unterschiedenen Städten in Spanien gegangen ist, welche einige Zeit über einen Bischöflichen Sitz gehabt haben, und durch die Einfälle und andere öffentliche Unglücks-Fälle derselben beraubt worden sind. Strabo sagt gewisser massen (c), daß die Sitten und die Gewohnheiten der Lacedämonier in Spanien im Gebrauche gewesen wären. Vielleicht ist daher der Zunahme Laconum oder Laconicum gekommen, welchen Plinius Ossigi giebt. Man glaubt, daß es jetzo *Megibar*, im Königreiche Jaen, zwischen Anduxar und Linarez, sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) Conc. Illiber. (c) L. III. p. 154.

OSSIGITANIA, eine Gegend in Spanien, in Bætica. Plinius (a) sagt, daß durch diese Gegend der Fluß Bætis in Bæticam gienge. Sie hatte ihren Nahmen von *Ossigi*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

Oßigk, ein Stifft-Naumburgisches Dorf, unter das Amt Zeitz gehörig. Wabst.

Oßigk, oder Osseck, wie es von Alters her beständig geschrieben, insgemein aber Oßig genennet wird, ein ehemahls dem Cistercienser-Kloster Alten-Zelle zugehöriger Schaafhof mit einigen Häusern, jetzo aber ein kleines Amts-Dorf im Meißnischen Kreisse, des Churfürstenthums Sachsen, nechst unter Haßlau, an der

Lommitzscher Strasse, beym Nieder-Forste gelegen, und unter das Churfürstliche Amt Nossen, und zur Mochauer Kirche gehörig. Es ist vermuthlich eben derjenige Ort, welcher in einigen Alt-Zellischen Briefschafften vom Jahre 1175. biß 1288. Ovazis genennet wird. *Univ. Lex.*

Oßing, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Oßig.

Oßitz, ist eine alte Benennung der Stadt Oschatz, siehe dieses Wort.

Oßling, oder

Oßlingen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Oßmanstädt, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken in Thüringen, siehe Osmanstädt.

Oßmaritz, ein Dorf in Thüringen, anderthalbe Stunde von Jena, dem Stadt-Rathe zu gedachtem Jena zuständig. Goldschadt.

Oßmersleben, ein Dorf bey Güsten, im Fürstenthume Anhalt. Goldschadt.

OSSMIAN,

OSSMIANA, eine Stadt und District in Pohlen, siehe *Osmian*.

Oßmünde, ein Dorf Adelicher Jurisdiction, im Magdeburgischen Saal-Kreisse, eine Stunde von Halle. Goldschadt.

Oßnabrück, oder

Oßnabrügge, ein Bischofthum und Stadt in Westphalen, siehe Osnabrück.

OSSOBANA, so nennet Ptolomæus einen Ort in Portugall, siehe *Estombar*, im IV. Bande p. 1333.

OSSOLIN, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

OSSONA, eine Stadt in Spanien, siehe *Ossuna*.

OSSONA, eine kleine und wüste Stadt in Catalonien, siehe *Vich d'Ossona*.

OSSONOBA, eine alte Stadt in Spanien, in Lusitanien, nach dem Pomponio Mela (a), und dem Plinio (b). Rodericus Carus glaubt, es sey jetzo *Estombar*. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1333. Andere meynen, es sey *Exonaba*, siehe auch dieses Wort, im IV. Bande p. 1432. Ptolomæus nennt sie *Ossonaba*, und setzt sie in Lusitanien, in das Land der Turditanier. Ortelius und die Ausleger des Ptolomæi vermengen sie übel mit *Onoba Lusturia*. Allein Ptolomæus unterscheidet sie sehr wohl, so wohl in Ansehung ihrer verschiedenen Lage, welche diese ist:

	Länge.	Breite.
Onobalisturia	4. Gr. 40. Min.	37. Gr. 20. Min.
Ossonaba	3. ″ 0. ″	37. ″ 45. ″

als auch, indem er die erste in Bæticam und die andere in Lusitanien setzt. Colmenar in den Delices de l'Espagne & du Portugal (c), da er von der Stadt Faro in Portugall redet, sagt: diese Stadt ist aus den Ruinen einer alten Stadt, mit Nahmen Ossonaba, angewachsen, welche in ihrer Nachbarschafft gegen Osten war, und welche heut zu Tage nur ein kleines Dorf mit Nahmen Estoi ist. Man sieht den alten Nahmen in der Aufschrifft eines alten Steines, den man nach Faro gebracht hat:

IMP. CÆS. P. LUCINIO.
VALERIANO. P. F. AUG.
PONT. MAX. P. P. TR. POT.
III. COS. RESP. OSSON.
EX DECRETO. ORD. DEVOT.
NUMINI MAJESTAT.
EJUS. D. D.

Diese Stadt Ossonoba war auch mit einem Bißthume beehrt, welches nach ihrem Ruin nach Faro ist verlegt worden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. III. c. 22. (c) p. 810.

OSSOR, eine kleine Insul im Golfo di Venetia, siehe *Osero*.

OSSORY, eine kleine Gegend in Irrland, siehe *Ossery*.

OSSOTOUE, ein Volck im Nordlichen America. Es ist eines von den vieren, welche die Nation der Akansas ausmachen. *Martin.* Dict.

OSSOW, eine Türckische Stadt in der kleinen Tartarey, siehe *Azoph*, im I. Bande p. 1897.

OSSUNA, oder *Ossona*, eine Stadt nebst einer im Jahre 1546. gestiffteten Universität, in Spanien, in Andalusien, sechs bis sieben Meilen, Hardales gegen Norden, und fünf bis sechse, Exciaja gegen Süden, in der Diœces von Sevilien, nicht weit von la Sierra de Ronda, in einer sehr trockenen Gegend gelegen. Sie ist groß genug, und ziemlich bevölckert. Sie ist alt, und war ehedem unter dem Nahmen *Ursao*, oder *Urson*, *Orso*, *Orsana*, *Orsuna*, *Urso*, *Ursaon*, *Genua Urbanorum*, und *Orsona*, bekannt, nach dem Verfasser der Delices de l'Espagne (a). und sie wurde für eine wegen ihrer Lage feste Stadt gehalten, indem daselbst bloß eine Festung war, welche allen Einwohnern Wasser dargab, da das gantze Feld herum acht Meilen in die Runde ohne Wasser war; also, daß Julius Cæsar, da er sie belagerte, alles sehr weit her ins Lager muste holen lassen. Eben dieses sieht man noch heut zu Tage; eben dieser Brunnen besteht noch stets, und giebt in ziemlich grossem Ueberflusse Wasser dar, daß es zu den Bedürffnissen aller Einwohner hinlänglich ist; allein das gantze benachbarte Feld ist gäntzlich trocken, indem weder Bach noch Brunnen daselbst ist. Auch wächset daselbst kein Baum, einige Oelbäume ausgenommen, welche von den Mohren sind gepflantzet worden. Ossuna gehört Herren aus dem Hause der Girons, welche den Titul der Grafen von Urenia biß auf das Jahr 1562. geführt haben, da Philippus II. ihnen erlaubte, den Titul der Hertzoge von Ossuna zu führen. Ein Herr dieses Hauses mit Nahmen Pierre Giron, Groß-Meister des Ordens von St. Jacob, ersbeute Archidona von den Mohren im Jahre 1472, und erhielt von Henrico IV. Könige von Castilien, die Erlaubniß, es nebst verschiedenen andern kleinen Plätzen mit seinem Eigenthums-Guthe zu vereinigen. Nach ihm bauete Juan Tellez de Giron, der andere des Nahmens, und der Familie im Jahre 1534. zu Ossuna, zu Ehren der Heiligen Jungfrau eine prächtige Kirche, welche von schönem weissen Marmor aufgeführt war, und schmückte sie mit einer grossen Menge goldener Gefässe, und sehr prächtigen seidenen in Gold gestickten Zierrathen. Er stiffte daselbst auch verschiedene Klöster für die Geistlichen vom Orden St. Dominici, für die vom Orden St. Francisci, für die vom Orden St. Augustini, und für Mönche, insgemein die Minst-Brüder genannt. Ausser der Stadt stiffte er noch zwey andere Klöster, eines für die Recollecten auf dem Berge Calvaria oder der Schedelstätte, und das andere für die Observantiner. Die Gräfin, seine Gemahlin, stiffte das Kloster der Nonnen von dem Orden der heil. Claræ. Sie baueten auch noch andere Klöster an verschiedenen Orten ihrer Länder. Zu Ossuna errichteten sie ein Spital für die Armen, und für die Findel-Kinder, und im Jahre 1549. eine mit vielen schönen Einkünfften versehene Universität. Ein Hertzog von Ossuna, Vice-König von Neapolis, ist durch seine sinnreiche Reden und durch diejenigen berühmt, welche ihm Læti in den Mund gegeben hat, der sein Leben beschrieben. Zwischen Ossona und Ecija sind die Lagunas, welches Moräste und sehr tieffe Gräben und Löcher in der Erde sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 480.

Ost, oder Oost, so nennet man mit einem Worte, welches man von den Holländischen Schiffern entlehnet hat, denjenigen von den 4. Haupt-Puncten, wo die Sonne in den Æquinoctiis aufgehet. Die Italiäner nennen ihn *Levante*, die Frantzosen *Levant*, oder *Orient*, oder *Est*, die Engelländer *East*, und die Deutschen Morgen. Man kan unter dem Artickel Wind die Eintheilungen nachsehen, darinne dieses Wort gebraucht

braucht wird, wenn man, um genauere Bestimmung willen, den Horizont in 32. Rumbs oder Winde eintheilet, welches der Schiffarth wesentlich ist. Hierbey ist noch besonders wegen des Wortes *Orient* zu mercken, daß solches eigentlich von denen Lateinern entlehnet ist, welches so viel bedeutet, als was aufgehet, oder, was sich erhebet; und in der Geographie gebrauchet wird, um die verschiedenen Puncte anzuzeigen, wo die Sonne in Ansehung der verschiedenen Climatum, und nach denen verschiedenen Jahrs-Zeiten aufgehet. Ein gleiches ist auch von dem Worte *Levant* oder *Levante* zu sagen, welches ebenfalls diejenige Seite oder Gegend bedeutet, wo die Sonne aufgehet oder sich erhebet. Es ist also insgemein das Synonymum von Oriens, Orient; und man kan, besonders im Frantzösischen, so wohl sagen une maison tournée vers l'Orient, als vers le Levant, das ist, ein Haus, so gegen Morgen stehet. Mithin ist das Wort *Levant* oder der Osten eigentlich zwar dem *Couchant* oder Westen, so wie Orient dem Occident entgegen gesetzet. Unterdessen sind dennoch die Worte Orient und Levant in Ansehung der Bedeutung in verschiedenen Redens-Arten unterschieden, welche viele Schrifftsteller nicht mit gnugsamer Aufmerckſamkeit bemercken. Wenn z. E. von der Handlung und von der Schiffarth die Rede ist, so nennet man *Levant*, oder die *Levante*, alle Küsten von Asien, längst an dem Mittelländischen Meere, ja so gar die gantze Asiatische Türckey, und also alle Stapel-Städte von Alexandrien in Egypten an, biß in das schwartze Meer; wie denn auch sogar die meisten Insuln des Archipelagi unter der Benennung Levant mit begriffen werden. Also saget man z. E. un voyage du Levant; des marchandises du Levant &c. eine Reise nach der *Levante*, *Levantische* Waaren, oder Waaren aus der *Levante*; da man hingegen sehr unbequem reden würde, wenn man sagen wollte, un voyage d'Orient, des Marchandises d'Orient &c. nehmlich in Ansehung dieser Oerter, denn alsdenn verstehet man durch den Orient, Persien, Indien, Siam, Tonquin, China, Japon &c. Also ist der Levant, oder die Levante der Westliche Theil von Asien, und der Orient alles, was jenseit des Euphrats ist. Wir haben gesagt, dieses verhalte sich also, wenn von der Handlung oder von der Schiffarth die Rede sey; denn von dem Kayserthume und von der Kirchen-Geschichte muß man allezeit das Wort Orient gebrauchen. Z. E. L'Empire d'Orient; l'Eglise d'Orient, das ist, das *Orientalische* oder Morgenländische Kayserthum; die *Orientalische* oder Morgenländische Kirche, u. s. w. Sonst verstund man ehemahls durch den Orient das Patriarchat von Antiochien, welches als die Haupt-Stadt im Orient angesehen wurde. *Martin.* Dict.

OSTA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Lüneburgischen, siehe Oste.

OSTABARES, oder

OSTABARETZ, eine Gegend in Franckreich, in Nieder-Navarra (a), einem Lande, davon sie eines der vier Viertel ausmacht; es ist aber darinnen keine Stadt. Sie gräntzet gegen Norden mit dem Lande Mixe, wo St. Palais ist; gegen Osten mit dem Lande Soule; gegen Süden mit Cise, welches sie auch zum Theil gegen Westen, nebst dem Lande Irissari begräntzet. Sie wird von dem Bidouse, einem Bache, gewässert, welcher seine Quelle daselbst hat. Es ist fast nur ein Thal, dem Flecken *Obstabat* gegen Süden, welcher ihm den Nahmen giebt, und an der Strasse von St. Palais nach St. Jean Pied de Port, zwey Meilen von dem erstern entlegen ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

OSTALDISTON, ist ein Land-Sitz in dem Hertzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

OSTALRIC, eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, an dem Flusse Tordera, fünf Meilen von Gironne, achte von Barcelona, und viere vom Meere (a). Sie wurde ehemahls von einem jähen Schlosse beschützet, das ihr zu welchem sonst kein Zugang, als auf der Seite der Stadt war, wo acht Versuche anzugreifen, eine über der andern waren. Allein das Schloß wurde den 19. Jul. 1695. von dem Marschall von Noailles mit Sturm erobert, welcher auch hernachmahls die Festungs-Wercke desselben zerstören lassen. Einige halten diese Stadt vor der Alten *Setelsis*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OSTAMA, eine Stadt im glücklichen Arabien, nach dem Ptolomæo (a). Sie war Landwärts ein, an den Gräntzen von Nieder-Mœsien, und gegen Nord-Westen von Nicopolis. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

OSTANA, ein Dorf in Italien, in dem Fürstenthume Piemont, siehe *Augusta Bagienorum*, im I. Bande p. 1777.

Ost-Angeln, oder *East-Angles*, Lat. *Ost-Anglia*, Frantz. *Estanglie*, war der Nahme eines von denen sieben Königreichen an der Nord-See, welches die Sächsische Nation in Britannien aufgerichtet. Es begriff dasjenige in sich, was heutiges Tages Norfolk, Suffolk, Cambridgeshire, und die Insul Ely genennet wird. Die absonderlichen Könige, so darüber geherrschet, sind folgende gewesen: Uffa, im Jahre 575; Titill, 582; Redwald, 593; 4) Erpenwald, 624; St. Sigebert, 636; Egrio, 638; Annas, 642, Ethelrick, 654; Ethelwald, 656; Alduf, 664; Elfewolf, oder Aelfwald, 683; Beorne, 714; St. Ethelred, 714; St. Ethelbert II, 749; St. Edmund, vom Jahre 859. biß 870. Nachdem dieser in einer Schlacht von den Dänen gefangen, und mit Pfeilen zu Tode geschossen worden, setzten die Uberwinder einen, Nahmens Gothrun, über die Ost-Angeln, und nach demselben soll einer, Nahmens Ericus, über sie geherrschet haben, biß endlich im Jahre 915. der König der West-Sachsen, Eduardus Senior, das Reich Angeln mit den übrigen Reichen vereinigte. *Univ. Lex.*, Hübn. Geogr. I. Theil.

OST-ANGLIA, ist die Lateinische Benennung von Ost-Angeln, siehe vorherstehenden Artickel.

OSTAPHOS, eine Stadt und Nation in Thracien, oder dem heutigen Romanien, an dem Berge Rhodope, jetzo Argentaro, gelegen. Den Nahmen weiß man aus dem Ptolomæo; sonsten aber weiter nichts. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Ostbach, ein Hessisch Dorf, etliche Stunden seitwerts Bach gelegen. Goldschadt.

Ost-Bevern, ein Schloß und Dorf im Bißthume Münster, zur Rechten eines kleinen Flusses, welcher ohnweit davon in die Embs ausgehet, unter Vinneberg gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Ostborg, eine Festung in Flandern, siehe Oostburg.

Ost-Bothnien, eine Provintz des Königreichs Schweden, siehe Bothnien, im II. Bande p. 1290.

Ostbrücken, eine Benedictiner-Abtey nicht weit von Utreckt, siehe Oesborch.

Ostburg, eine Festung in Flandern, siehe Oostburg.

Ostduyvenland, ein Flecken auf der Insul Duyveland, in der Grafschafft Seeland, in denen Niederlanden, nicht weit von Duwerkerck gelegen. Sagers Geogr. I. Th.

Oste, Lat. *Osta*, ein Fluß im Lüneburgischen, hat seinen Ursprung unter der Voigtey Tostedt, rinnet von dannen durch das Offenhornische Mohr, ins Bremische, nach Bremerförde, und so weiter nach der Elbe zu. Hübn Zeit. Lex.

Estein, ein Schloß und Flecken zwischen der Lauch und Thur, in Ober-Elsaß, nicht weit von Ruffach gelegen. Es ist das Stamm-Hauß einer Familie gleiches Nahmens. Hübn Geogr. III. Th.

OSTELLATA, ein Schloß im Hertzogthume Ferrara, in Italien, ward im Jahre 1708. von den Kayserlichen besetzet, biß daß der Vergleich zwischen dem Pabste und dem Kayser erfolgete. Hübn. Zeit. Lex.

Ostemb, ein Dorf in dem Budißinischen Kreisse, in

in der Ober-Lausitz, in das Decanat zu Budißin gehörig. Wabst.

Osten, ein Schloß in Vor-Pommern, im Stettinischen District, nicht weit von Demmin und Clempenow gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Osten, ein grosses Dorf oder vielmehr ein Marckt-Flecken im Kedinger Lande, im Hertzogthume Bremen, an dem Oste-Flusse, etwan eine Meile von dem Ausflusse desselben in die Elbe gelegen. *Univ. Lex.*

Osten, ein grosses Dorf, oder vielmehr ein Marckt-Flecken, in Ober-Elsaß, zwischen der Lauch und Fecht, an der Ill gelegen. Es gehet durch diesen Ort der Weg von Schlettstadt auf Colmar. Nahe bey diesem Dorfe, oberhalb demselben, ist ein grosser und starcker Eich-Wald befindlich, durch welchen der König in Franckreich einen Musqueten-Schuß breiten Weg hat hauen, und die Stauden austilgen, die Stöcke aber ausgraben, und nach und nach verbrennen lassen, daß man also von diesem Dorfe biß an besagtes Colmar sehen kan, und es also sehr nahe zu seyn vermeynet, da es doch zwey gute Stunden hinein ist. Dieses Dorf Osten gehörte sonst dem Hertzoge von Würtemberg-Mümpelgard und zu der Grafschafft Haarburg. *Univ. Lex.*

Osten, oder Osden, (Klein- und Groß-) ein Kloster und Dorf im Stiffte Osnabrück, in Westphalen, ohnweit der Stadt Osnabrück gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Osten, (Klein-) dadurch werden in Holl- und Engelland verschiedene Flüsse verstanden, siehe Klein-Osten, im VI. Bande p. 992.

OSTENBUA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Schweden, siehe folgenden Artickel.

OSTENBY, *Oostenbey*, oder *Oostenby*, Lat. *Ostenbua*, eine kleine Stadt und Hafen, mit einem befestigten Schlosse, auf der Südlichen Küste der Insul Oeland, in Schweden. Der eigentliche Nahme dieses Ortes ist nicht *Oostenbey*, sondern *Ottendyk*, und kömmt von Otten, Otto, welches ein Manns-Nahme ist, und nicht von Osten her; seine Lage ist auch gar nicht Ostlich; Denn ob er gleich am Südlichen Ende der Ostlichen Küste der Insul liegt; so ist er doch fast um einen ganzen Grad weiter gegen Westen, als der Nordliche Theil der Insul. Im übrigen ist auch dieser Ort nicht so wohl eine Stadt, als nur ein Flecken. *Martin*, Dict. *Univ. Lex.*

OSTENDA, ist die Lateinische Benennung einer See-Stadt in den Niederlanden, s. folgenden Artickel.

Ostende, oder *Oostende*, Lat. *Ostenda*, eine See-Stadt in den Niederlanden, im Oesterreichischen Flandern, in dem Quartier von Brügge; vier Meilen von Brügge; drey Meilen von Nieuport; zwey von Oudenbourg, und sechse von Dünkirchen, unter dem 22. Gr. 39. Min. der Länge, und 51. Gr. 16. Min. der Breite. Sie hat den Oceanum gegen Nord-Westen; ihren Hafen gegen Norden und Nord-Osten; die Ueberschwemmungen gegen Osten und Süden. Sie ist mit unterschiedenen Forts umgeben, welche sind die Forts von Albert, Isabelle, Ste. Claire, St. Michel, Bredene, Ste. Marguerite, Oudenbourg und Blanckenberg. Es sind daselbst vier Thore, nemlich das von Nieuport, der See, von Norden und der Ravelins. Marchant (a) redet von einem Dorffe, welches *Westende* heißt, und auf der Seite von Nieuport gegen Westen liegt, und sagt, daß Ostende in Ansehung dieses Ortes sey Ostende genannt worden, gleich als wenn es mehr gegen Osten läge. Der Herr de Longuerue setzt Vestende eine Meile von Ostende. Im Jahre 814. war es nur noch ein Dorf. Als Gobert de Steenlande, da er in der Abtey von St. Bertin zu St. Omer ein Geistlicher wurde, diesem Kloster acht biß neun und dreyßig Dörffer zur Mitgabe brachte, darunter die vornehmsten Kroonenberg, Steenland, Lemperneſl, Squerde und Sempie waren; so war Ostende, welches damahls in dieser Schenckung mit begriffen war, nur ein kleines Dorf. Im Jahre 1072. wurde es ein Flecken, als Robert von Frießland unter der Anruffung des Heil. Petri eine Kirche dahin bauen ließ; im Jahre 1372. umgaben sie die Fischer und die andern Einwohner mit einer blossen Palisade; im Jahre 1445. ließ sie Philippus Bonus mit Mauern umgeben, Thore daselbst aufführen, und den Hafen zieren. Im Jahre 1583. wurde sie erst von dem Printzen von Oranien regelmäßig befestiget, als er Herr von Gent und Brügge war. Der Hertzog von Parma, General des Königes in Spanien, griff sie in eben dem Jahre an, und hob die Belagerung auf, ohne sie einzunehmen. Die Spanier, welchen die Streifferegen beschwerlich fielen, die die Besatzung dieser Stadt that, belagerten sie im Jahre 1601. von neuen. Dieses Jahr wird in diesem Chronographo *OstenDe nobIs PaCeM* angezeiget. Ambrosius Spinola nahm sie im Jahre 1604. den 4. Sept. ein. Dieses Jahr wird auch in diesem andern Chronographo: *OstenDam InItIa paCIs* bemercket. Dieser Sitz, sagt der Herr de Longuerue (b), dauerte fast drey Jahr, er sollte sagen länger als drey Jahr, denn sie fieng sich den 5. Julii im Jahre 1601. an, diese zwey Data zeigen die falsche Genauigkeit derjenigen, welche gesagt haben, diese Belagerung hätte drey Jahr, drey Monathe, drey Wochen, drey Tage und drey Stunden gedauert; Man muß sich verwundern, daß sie nicht auch, da sie nun schon einmahl mit drey rechneten, drey Minuten und drey Secunden hinzugefügt haben; dieses würde noch ein grösseres Ansehen der Accurateſſe gehabt haben. Jedermann weiß die schönen Verse, welche Hugo Grotius kurtze Zeit vor der Capitulation über Ostende verfertigte:

Area prava Ducum, totus quam respicit Orbis,
Celsior una malis, & quam damnare ruinæ,
Nunc quoque fata timent; alieno in littore resto,
Tertius annus abit: toties mutavimus hostem,
Sævit hyems Pelago, morbisque furentibus æstas;
Et minimum est, quod fecit iber. Crudelior armis,
In nos orta lues, nullum est sine funere funus:
Nec perimit mors una semel Fortuna quid hæres?
Qua mercede tenes mistos in sanguine manes?
Quis tumulos moriens hos occupet, hoste perenato,
Quæritur & sterili tantum de pulvere pugna est.

Diese Verse wurden vom du Vair, vom Nicolao Rapin und vom Malherbe, ins Frantzösische übersetzt. Die Uebersetzung dieses letztern ist im vierten Buche seiner Poesie zu befinden. Was die Belagerung anbetrifft; so wurde die Besatzung unterschiedene mahl erneuert, und man rechnet, daß die Belagerten über funfzig tausend Mann, und die Belagerer mehr als achtzig tausend verlohren haben. Die damahlige Gouvernantin der Niederlande, Clara Isabella Eugenia, die Gemahlin des Ertz-Hertzogs Alberti, welche anfänglich glaubte, es würde in wenig Tagen mit der Belagerung geschehen seyn; hatte sogar ein Gelübde gethan, daß sie nicht eher ein weisses Hemde anziehen wollte, biß der Ort gewonnen wäre. Allein weil die Belagerung so lange dauerte; so wurde sie auf die letzte verdrüßlich darüber, und ließ sich durch den Pabst von diesem Gelübde dispensiren. Indessen hatte sie doch das Hemde schon so lange angehabt, daß es ziemlich gelbe geworden war. Weil nun ihre Hof-Damen aus Schmeicheley sich ebenfalls Hemden von solcher Schweißgelben Farbe machen liessen; so wurde von dieser Zeit an dieselbe, nach dem Nahmen besagter Gouvernantin, Isabell-Farbe genennet. Im Jahre 1658. glaubte der Cardinal Mazarini, sich mit List von Ostende Meister zu machen. Der Marschall von Aumont, welcher dieses Vorhaben mit einigen Kriegs-Schiffen ausführen sollte, wurde selbst gefangen. Unter den Spaniern war diese Stadt ziemlich wieder hergestellet. Das Rath-Hauß war ziemlich schön und sein Glockenspiel wurde für eines der besten in Flandern gehalten, allein es ward im Jahre 1706. zerstöhret, als Ostende von den Alliirten belagert wurde, welche

welche die Erbfolge in Spanien dem Philippo V. streitig machten. Dieses Rath-Haus wurde im Jahre 1711. prächtiger erbauet, als es zuvor war. Der Hafen von Ostende war ehemahls so seichte, daß keine Schiffe darein kommen konnten. Vor dem Anfange des abgewichenen Jahrhunderts aber spühlte sich, auf der andern Seite, ein neuer aus, welcher nun weit schöner, grösser, und sicherer, ist. Da auch die Schleusse zwischen Zwanenhoeck, und der Graben bey Blanckenberg, gänzlich eingegangen war; durch welche doch das See-Wasser wider den Eintritt in den Canal von Brügge kan abgehalten werden; so ließ der damahlige Gouverneur der Niederlande, Graf Johann Domicicus von Monterey, um das Jahr 1675. zwischen den beyden Dämmen besagten Canals, eine neue gedoppelte Schleusse, und auf der Ost-Seite bey Zwanenhoeck, eine regulirte Schantze von 4. Bastions, so wohl auch auf der West-Seite, bey dem Graben zu Blanckenburg, ein Cron-Werck, anlegen; wodurch er mithin die Schleusse in den Stand setzte, daß man selche gegen einen Anfall bestürmen, und von dar aus das Land überschwemmen, und beydes so wohl, Ostende, als gantz Flandern, mit einer Vormauer beschützen kan. Solchemnach wird nunmehro der Ostendische Hafen vor einen der Besten in Europa gehalten. Zum wenigsten hat das Haus Oesterreich bißhero keinen bessern in Flandern gehabt. Daher o auch Kayser Carolus VI. willens war denselben zu einem freyen Hafen zu erklären. Die General-Staaten der vereinigten Niederlande legten nach der Einnahme der Stadt im Jahre 1706. eine Besatzung dahin, und behielten sie bis zu dem Schlusse des Barriere-Tractats, welcher gegen das Ende des 1715. Jahres zwischen Ihnen und dem Kayser geschlossen wurde, in Krafft dessen sie ihm dieselbe wiedergaben. Der Kayser zauderte nicht lange (c), einen Handlungs-Plan machen zu lassen. Ja es wurde bereits im Jahre 1718. unter Faveur des damahligen Kayserl. Stadthalters der Niederlande, des bekannten Marquis von Prie, eine neue Ostendische Handlungs-Compagnie allda angeleget, welche der Kayser Carolus VI. im Jahre 1723. mit Ertheilung herrlicher Privilegien confirmirte, und derselben eine so genannte Octroy, oder Freyheit, ertheilte. Die Interessenten solcher Ostendischen Compagnie rüsteten auch würcklich, seit dem Jahre 1725, einige Schiffe nach Ost-Indien aus, und hatten davon guten Profit. Es würde mithin die Stadt Ostende sehr mächtig geworden seyn, wenn diese Handlung ihren Fortgang gehabt hätte. Man fieng derowegen schon an, hier und da, stattlich daselbst zu bauen. Allein die Holländer und Engelländer machten ziemlichen Lermen solcher Handlung wegen: und es war bereits zwischen ihnen, und dem Kayser so weit gekommen, daß dieser noch viel gefährlichere Folgen daher besorgen muste: allermassen die beyden See-Mächte ohnediß schon mehr als einen Schritt wider sein Interesse gethan hatten. Derohalben ließ er sich bewegen, die neu-errichtete Ost-Indische Compagnie anfangs nur auf 7. Jahre auszusetzen; endlich aber, in dem im Jahre 1731. zu Wien geschlossenen Tractate, gantz und gar wiederum aufzuheben, und zu versprechen, daß in den sämmtlichen Oesterreichischen Niederlanden die Schiffarth nach Ost-Indien künfftighin eingestellet seyn solle; ausgenommen 2. Schiffe, welche aus dem Hafen zu Ostende annoch ein einziges mahl nach besagten Indien fahren, und die von daher mitgebrachte Waaren in ermeldter Stadt verkauffen durfften. Dargegen übernahm eben damahls Engelland und Holland die Garantie der Oesterreichischen Erb-Folge. Seit dem sind dannenhero von Ostende nur noch einige Schiffe nach Grönland auf dem Wallfisch-Fang gegangen, und Handel und Wandel liegt solcher Gestalt allborten sehr darnieder. Derowegen hat man auch mit dem angefangenen kostbaren Bauen wieder nachgelassen. Der Rath zu Ostende wird gemeiniglich gegen den Monat September (d) erneuert. Er bestehet aus einem Amtmanne, einem Bürgermeister, 7. Schöppen und einem Schatzmeister. Das erste Amt ist auf Lebenslang. Die Patres Oratorii bedienen die Pfarre der grossen Kirche zu St. Petri. Diese Kirche war vor dem Brande sehr schöne, der sie im Jahre 1712. durch Nachläßigkeit eines Zinn-Giessers verzehrte, welche, da er am Dache arbeitete, aus Unvorsichtigkeit einige Kohlen fallen ließ. Es sind zu Ostende Capuciner, schwartze Schwestern, Nonnen von dem Orden der Empfängniß Mariä, und ein Spital, welches im Jahre 1403. von den Bürgern ist gestifftet worden. Das süsse Wasser mangelt in dieser Stadt, und man ist verbunden, dergleichen von Brügge kommen zu lassen. Die Bierbrauer lassen es daselbst in Barcken hohlen, von da man es in einen Wasserbehälter thut, welcher gantz nahe bey dem Hafen ist. Dieser Fehler und die andern Unbequemlichkeiten des Ortes machen, daß Ostende nicht die Handelsleute und andere Glieder der Compagnie, der diese Stadt ihren Nahmen gab, an sich gezogen hat (e). Der vornehmste Sitz der Compagnie war zu Antwerpen; und Ostende hatte nicht vielmehr Einwohner, ausser bey der Ankunfft der Schiffe. Eines der vornehmsten Forts in der Nachbarschafft von Ostende ist Plascendal, oder Plassendal. Was die letzte Belagerung von Ostende anlanget; so sahe man anfänglich, ehe sie noch würcklich erfolgte, dieselbe in Haag und Londen vor ein ausgesprengtes Wesen an, und man dachte nicht, daß es den Frantzosen ein Ernst sey, diesen Platz anzugreiffen. Allein der Erfolg zeigte, daß die Frantzosen würcklich den Schluß gefasset hatten, die Stadt Ostende, zu der Zeit, da man sich dessen am wenigsten versahe, der Königin von Ungarn zu entreissen. Sie bereiteten solche den 7. Aug. des 1745. Jahrs, und den 23. Aug. capitulirte die Stadt; und hat demnach diese Belagerung nicht einmahl 3. Wochen gedauret. Man hält davor, daß das entsetzliche Feuer, das die Frantzosen gemacht, die Besatzung hauptsächlich genöthiget habe, so bald zu capituliren, immassen die Frantzosen in 4. Tagen 4000. Bomben ausser den Canonen-Kugeln in die Stadt geworffen, wodurch die Häuser überaus beschädiget worden, und man rechnet, daß deren über 100. gantz und gar ruiniret sind. Ubrigens hat der General Löwendahl, dem das Commando bey dieser Belagerung aufgetragen war, das Versprechen, daß Sr. Allerchristl. Maj. auf den St. Ludwigs-Tag die Messe selten zu Ostende hören können, erfüllet, welcher den 25. Aug. und also 2. Tage nach der Eroberung des Platzes gefällig war. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche. Europ. Staats-*Secret.*

(a) Flandr Descr. L. I. p. 79. (b) Descr. de la Fr. P. II. p. 62. (c) Mem. du tems. (d) Delices des Pays-Bas. T. II. p. 137. (e) Mem. du tems.

Ostendorff (Ober-), ein Dorff in Schwaben, siehe Ober-Ostendorff.

OSTEODES, ein alter Nahme einer der 7. Insuln, welche die Griechen und die Römer unter dem Nahmen der Æolischen Insuln gekannt haben. Pomponius Mela sagt es, und nennt sie unter den 7. zuerst. Plinius (a) bemercket die Nahmen dieser Insuln besser, von denen, wie er sagt, Lipara die erste ist. In der That ist sie es auch, welche ihnen heut zu Tage den Nahmen der Liparischen Insuln giebt, in dem Mittelländischen Meere, Sicilien gegen Norden, davon sie gleichsam als Zubehör den angesehen werden. Was *Osteodes* bey dem Pomponio Mela anbetrifft; so ist sie nicht aus der Zahl der 7, wie Diodorus Siculus und Plinius sie sehr weißlich davon ausschlüssen; sondern sie ist eine besondere Insul, welche gegen Westen davon entfernt ist. Die Wahrheit zu sagen, so ist man über ihre Lage nicht einig. Der Herr de l'Isle glaubt, daß sie mit *Ustica*, einerley sey. Inzwischen unterscheiden Plinius und Ptolomæus Osteodes und Ustica. Plinius (b) sagt von der erstern, daß sie 30. Meilen von Solonto einer Stadt gewesen wäre, deren Fort Solanto noch den Nahmen bey Palermo behält. Allein er setzt Ustica dem Volcke Paropini gegen über; oder welches auf eines hinauf kommt, der Stadt Paropus gegen über; nun war diese Stadt Landwärts ein, gegen Süden, fast bey Solonto. Es ist nicht leicht zu begreiffen, wie Ustica Paropus gegen über gewesen seyn kan, ohne Solonto gegen über zu seyn. Ptolomæus (c) unterscheidet die 2. Insuln so:

	Länge	Breite
Ustica Insula & Civitas	36. Gr. 30 Min.	38. Gr. 45. Min.
Osteodes Insula	36. 15.	37. 0.

In die erste setzt er eine Stadt eben des Nahmens und die Lage, welche er ihr giebt, gleicht derjenigen ziemlich, welche der Herr de l' Isle der Insul giebt, die er Ustica oder Osteodes nennt. Was Osteodes bey dem Ptolomæo anbelangt, so hat sie ziemlich nahe bey Drepanum seyn müssen, und dieses hatte Anlaß gegeben, zu sagen, es sey iezo *Porcelli*; welches mit der Anzeige des Plinii, den wir hier oben angeführt haben, nicht übereinstimmet. Siehe *Liparis*che Insuln, im VI. Bande p. 2012. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 7. (b) L. III. c 8. (c) L. III. c. 4.

Oster, ein Schloß und Dorff unweit Zeitz. Goldschadt.

Oster, ist ein Forwerck nahe bey Dreßden, in Meissen, allwo viele ausländische Thiere und Vögel verwahret werden. *Univ. Lex.*

Oster-Bähringen, ein Dorff in Thüringen, siehe Oester-Behringen.

Osterbeck, ein Dorff in den Niederlanden, gegen Westen von Arnheim gelegen, siehe Arnheim, im I. Bande p. 1425.

Osterberg, ein Berg ohnweit Gandersheim gegen Morgen, der an das Jungfrauen-Kloster Brunnshausen stösset, und der noch bis anietzo diesen Nahmen führet, welchen er von der in Sachsen so beliebten Göttin Astarte oder Ostar empfangen hat. Denn an selbigem hatte diese Göttin einen geheiligten Wald oder Hayn. Falckensteins Nordg. Alterth.

Osterberg, eine Herrschafft und ziemlich verfallenes Schloß, auf einem hohen Berge in Unter-Crain, anderthalbe Meilen von Laybach gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Osterbrugh, ist ein schönes Revier mit vielen Wiesen und Aeckern im Hadeler-Lande, zwischen Durrenworth und Warnings-Acker gelegen. Die beyden Kranckheiten, Friesel und Scharbock, sind daselbst nicht seltsam. Hübn. Geogr. III. Th.

Osterburg, Lat. *Castellum Ostorum*, eine mittelmäßige Stadt in der alten Marck Brandenburg, zwischen Stendal und Seehausen, anderthalbe Meilen von Werben, an der Biese, die sich etwas besser herunter, und fast recht unter dem Hügel, wo die alte Burg gestander, mit der Ucht vereiniget. Sie liegt auf einem theils sandigten, theils aber gar fruchtbaren Boden, an einem lustigen Orte, davon man wegen des dabey gelegenen Thales ein schönes Aussehen hat. Sie hat unter andern von ihren herrlichen Wiesen schöne Einkünffte. Wie denn die sogenannte Segwiese, an Grösse und Fruchtbarkeit in der gantzen alten Marck schwerlich ihres Gleichen haben wird. Sonst mag diese Stadt sehr alt seyn, immassen sie von Henrico Aucupe, und von denen Ottonen, dem Vermuthen nach, gebauet worden. Vor diesem war Osterburg eines vornehmen Gräflichen Geschlechts Residentz, dessen Stiffter Gero, Herr zu Zernmünde, sich im Jahre 804. zum Christlichen Glauben bekehret haben soll; doch ist dessen männliche Nachkommenschafft im Jahre 1215. mit dem Grafen Siegfried dem II. ausgestorben. Es hatten diese Grafen grosse Güter, und bey 50. Dörffer unter ihrer Herrschafft. Als sie aussturben, vermachten sie den dritten Theil ihrer Güter dem Dom zu Stendal; das übrige aber gaben sie dem Kloster Krevest. Die zum Stendalischen Dom vermachten Dörffer besitzt anietzo die Universität zu Franckfurt an der Oder, das übrige aber gehöret dem Herrn von Bismarck. Die dasige dem heiligen Nicolao gewidmete Pfarr-Kirche ist von dortigem Grafen im Jahre 1188. gestifftet worden. Vor der Stadt sind sonst vier Hospitäler gewesen, die aber nicht mehr alle im Stande sind. Die Burgerschaft hatte vormahls starck abgenommen, vorietzo aber ist die Anzahl der Einwohner um ein merckliches vermehret. sie nähren sich vom Ackerbau, Wiesewachs und von der Vieh-Zucht. Sonst finden sich noch Anzeigen von einer alten Burg allda, woselbst ein befestigtes Schloß gestanden hat; sie ist aber ohngefehr um das Jahr 1243. von den Bistöflichen Halberstädtischen und Magdeburgischen Völckern gäntzlich zerstöhret worden, so, daß auch nunmehro nichts, als die Stelle davon mehr übrig ist. Im 30. jährigen Kriege und auch sonst, hat diese Stadt grossen Schaden erlitten, fünffmahl hat sie grosse Brand-Fälle gehabt, fünffmahl hat daselbst die Pest gewütet, fünffmahl ist sie vom Feinde ausgeplündert worden, und hat bey 4. Tonnen Goldes den Kriegenden Theilen erlegen müssen; fünffmahl hat auch die ausgetretene Elbe und der sehr starcke Regen, wie auch in den Jahren 1674. und 1709. die sich ergiessende Biese derselben nicht geringen Schaden gethan; doch ist sie dermahlen fast völlig wieder aufgebauet, und mit guten Gebäuden angefüllet. Ubrigens führet die Stadt Osterburg einen rothen Adler, der auf einer steinfarbenen Burg stehet, im weissen Felde im Wappen. Ihre beyden Jahrmärckte fallen auf Jacobi und Andreæ. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Stroms. Walthers Sing. Magd. II. Th.

Osterburg, ein altes Schloß in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, ohnweit der Stadt Themar gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Osterby, ein schlechter Ort in dem Hertzogthume Schleßwig, nicht weit von Tundern, welcher im Jahre 1639. durch eine sonderbare Begebenheit berühmt worden. Ein Mägdgen, Nahmens Christine, wollte von da nach Mell-Tundern gehen, und stieß sich unter Wegens an etwas spitziges, das aus dem Erdboden hervorragete. Wie sie nun solte, es mit ihren Fingern aus dem Erdboden herausgrub, so war es ein Horn von dem allerschönsten Golde, 100. Unzen schwer. Allem Vermuthen nach war es ein Trinck-Geschirre, in Form eines Jäger-Hornes, mit allerhand Hieroglyphischen Figuren, dergleichen an den Egyptischen Pyramiden stehen. Das Mund-Loch war 4. Zoll weit, die gantze Länge war ein Fuß und 9. Zoll, und es giengen reichlich 2. Nössel Wein hinein. König Fridericus III. in Dännemarck ließ dem Bauer-Mägdgen ein Æquivalent davor geben, und beschenckte seinen Cron-Printz Christianum V. mit diesem raren Trinck-Geschirre, welches bis diesen Tag unter den Königlichen Schätzen verwahret wird. Hübn. Geogr. II. Th.

Osterdahlen, oder

Osterdhalen, eine kleine Gegend in Norwegen, siehe Osterthalen.

Oster-Drebber, ein Dorff in Westphalen, nicht weit von dem Flecken Drebber gelegen. Schneiders Beytr. des alten Sachsenl.

Oster-Ems, also wird derjenige Arm des Flusses Ems genennet, welcher nach Emden in Ost-Frießland zu geht. *Univ. Lex.*

Osterfeld, eine kleine Stadt im Stiffte Naumburg, im Osterlande, eine Meile von Naumburg gelegen, und dem dasigen Stiffte gehörig. Es liegt dabey ein altes Schloß, welches der gemeinen Sage nach Graf Wiprecht soll erbauet haben. Dieser Ort ist ehedem eine Grafschafft gewesen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. lex.

Osterfeld, oder Oosterfeld, ein Flecken im Hertzogthume Cleve, in Westphalen, unweit Holt. Goldschadt.

Osterfeld, ein Dorff in der Herrschafft Recklingshausen, in Westphalen, unweit Dorsten. Goldschadt.

Osterfingen, ist ein Dorff mit einem berühmten Gesund-Brunnen im Canton Schafhausen, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

Ostergard, eine kleine Schwedische Insul, nicht weit von Gothland, auf welcher ein Hafen ist. Hübn. Zeit. Lex.

Osterhausen, ein Flecken im Fürstenthume Querfurth, am Rhanafluße, 2. Stunden von Eißleben. Goldschadt.

Osterhausen (Groß-), ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Osterhausen, im V. Bande p. 964.

Osterhausen (Klein-), ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Osterhausen, im VI. Bande p. 992.

OSTERHAUT, oder *Oosterbout*, ingleichen *Osterbout*, ein Amt oder kleine Herrschafft im Holländischen Brabant, welches mit zur Oranischen Erbschafft gehöret. Es war ehedem eine Commenthurey der Malteser Ritter, welche sie aber nach der Reformation verlohren, und darum vergebens Ansuchung gethan haben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Osterhoden, ein Ort in der Grafschafft Grafeneck, in dem Schwäbischen Kreisse. Hübn. Geogr. II. Th.

Osterhofen, oder Osterhoven, eine Stadt und Amt in Nieder-Bayern, 8. Meilen von Oettingen, und 17. von München, zwischen der Vils und der Iser, nicht weit von der Donau gelegen. Sie gehöret mit ihrem Land-Gerichte unter das Rent-Amt Landshut. Es hat eine berühmte Præmonstratenser-Abtey allhier, so zwar anfangs nur eine Probstey und Benedictiner-Ordens gewesen, und von Hertzog Odilo im VIII. Jahrhunderte gestiftet, nachdem sie aber in denen folgenden Zeiten die Ugrier verwüstet, von Hertzog Henrico IV. in Bayern, einem Bruder der heiligen Cunigundæ, wieder aufgerichtet, und mit Augustiner-Mönchen besetzet worden, nach welchen sie im Jahre 1138. denen Præmonstratensern zu Theil worden. Beyde Stiffter liegen darinnen begraben, und ist gedachter Henricus IV. im Jahre 1026. gestorben. Otto, ein Bischof zu Bamberg, bezeigte sich gegen dieses Kloster sehr freygebig, bauete auch im Jahre 1110. die Capelle zu Unser Lieben Frauen allda. So haben auch nebst andern die Grafen von Hals vieles in dasselbe verwendet. Wegen des grossen Schadens, den es zu Ende des 12. Jahrhunderts in dem Kriege zwischen denen Grafen von Ortenberg und Bogen erlitten, erhielt es im Jahre 1196. von Hertzog Friedrichen von Oesterreich die Zoll- und Maut-Freyheit vom Wein und andern Victualien durch gantz Oesterreich, welches Privilegium von ihm im Jahre 1221, und von Hertzog Ottocaro im Jahre 1252. ist confirmiret worden. *Univ. Lex.*

Osterhofen, ist ein Gotteshaus in dem Schwäbischen Kreisse, welches zum Stiffte Ursperg gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Osterhold, ein Dorff im Stiffte Bremen, an der kleinen Wumme gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Osterholm, ein Schloß auf der Insul Alsen, bey Norburg, und ein Witthum-Sitz der verwittibten Hertzogin von Holstein-Sunderburg, in Plön. Es führet davon eine abgetheilte Linie von Holstein-Osterholm den Nahmen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Osterholtz, ein Land-Gut, welches das Kloster der heiligen Walburgis der Kirchen zu Eichstädt geschencket hat, wofür es einen Wald, Tieffenthal genannt, nicht weit von Eichstedt bekommen. Dieses geschahe im Jahre 1307. *Univ. Lex.*

Osterhoven, eine Stadt und Amt in Nieder-Bayern, siehe Osterhofen.

OSTERHOUT, ein Amt oder kleine Herrschafft im Holländischen Brabant, siehe *Osterhaut*.

Oster-Ingersleben, ein Magdeburgisch Dorff, unweit Helmstädt. Goldschadt.

Oster-Körner, ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Körner, im VI. Bande p. 989.

Oster-Köthen, ein Dorff nahe bey Cöthen, im Anhältischen. Goldschadt.

Oster-Land, oder das Fürstenthum Altenburg, und in denen alten Zeiten Ost-Thüringen, genannt, Lat. *Ostia*, *Terra Australis*, oder *Orientalis*, ist der alte und zum Theil noch übliche Nahme eines Stücke Landes in Meissen, dessen Gräntzen sich gegen Mittag an das Voigtland und Gräflich-Reußische Gebiete, gegen Abend bis an die Saale und Thüringen, gegen Mitternacht an das Stifft Naumburg, und gegen Morgen an den Ertzgebürgischen Kreiß erstrecken. Vor diesem hieß es auch das Pleißner-Land: denn es fliesset nicht nur die Pleisse mitten durch, sondern vor Alters waren auch besondere Grafen von Pleissen. Es ist eben nicht groß; Denn die Länge beträgt nur 6. Meilen, und die Breite will sich kaum auf 4. Meilen erstrecken. Die Bauern im Lande haben einen besondern Habit, welcher mit der alten Wendischen Kleidung ziemlich überein kommt. Dieses Land ist bishero von ungemein gnädigen Herren, denen Hertzogen zu Sachsen-Gotha, beherrschet worden. Sonderlich liebet auch sein ietziges Ober-Haupt Hertzog Fridericus III. die Unterthanen, wie ein Vater seine leiblichen Kinder. Bey Antritt der Regierung im Jahre 1732. hat er so gar von freyen Stücken denselben einige schon lange gebräuchlich, und ohne diß nicht übermäßig gewesene Steuern erlassen. Sie wissen auch von keiner Accise; sondern leben bey güldenem Frieden in erwünschter Ruhe. Der Erdboden daselbst ist anbey überaus fruchtbar an allerhand Getrayde, auch andern Feld- und Garten-Früchten. Kurtz: die Einwohner haben in Menge, was nur ihr Hertz zu ihrer Leibes Nahrung und Nothdurfft verlangen kan. Drum darff man sich nicht verwundern, wenn die daßigen Land-Leute für die reichsten in gantz Deutschland gehalten werden; und es ist eine bekannte Sache, daß sich viele unter ihnen befinden, welche ihren Töchtern zu 20. bis 30000. Thlr. Heyraths-Gut mitgeben. Man kan versichern, daß sie den Holländischen Bauern wenig voraus lassen. Selbige haben auch, eben wie diese, die Gewohnheit, nicht leicht aus ihrem Stande zu heyrathen. Es giebt auch unter den Bauer-Mägdchen öffters artige und saubere Gesichter, die man unter ihrem wunderlichen Kopf-Zeuge wohl nicht gesucht hätte. Ueberhaupt sind vielleicht in keinem Lande mehrere Spuren von den Alt-Deutschen Gebräuchen und Sitten, als eben unter dem Altenburgischen Land-Volcke, anzutreffen. Hauptsächlich kan man selbige bey ihren Hochzeiten bemercken, welche aber hier anzuführen, allzuweitläufftig werden dürffte. Hiernächst ist in denen Städten dieses Osterlandes ebenfalls alles sehr lebhafft. Denn die Leute daselbst haben keine Noth, noch die geringste Ursache, sich über einige Bedrückung zu beschweren; sondern überall ist gute Nahrung. Aller Orten blühet Handel und Wandel. Man trifft mithin allda wenig niedergeschlagene Gemüther an; aber desto mehrere leutseelige, aufrichtige, und guthertzige Menschen. Sie sind so wohl, als der Herr dieses Landes, der Evangelischen Religion zugethan. Die alten Landgrafen von Thüringen und Marggrafen von Meissen haben sich davon Marchiones Orientales, oder Marggrafen von dem Osterlande geschrieben. Die ersten Churfürsten von Sachsen besassen dieses Land, und Churfürst Friedrich, Placidus benahmt, residirte eben damahls zu Altenburg, als ihm seine beyden Printzen Ernestus und Albertus gestohlen wurden. Nach der Theilung blieb das Osterland bey der Ernestinischen Linie, und Altenburg hatte seine besondere Hertzoge, die allererst im Jahre 1672. mit Friderico Wilhelmo abgestorben sind. Sein nechster und einziger Erbe war Hertzog Ernestus Pius zu Sachsen-Gotha, der konnte das Fürstenthum von GOtt und Rechts wegen vor sich behalten. Er war aber so gutwillig, und gab seinen Vettern vom Hause Sachsen-Weymar ohngefehr den vierten Theil davon ab. Daher ist es gekommen, daß heutiges Tages das Haus Gotha drey Viertel, und das Haus Sachsen-Weymar ein Viertel davon besitzet. Es gehöret darinnen zu der Zeitzischen Erb-Landes Portion der sogenannte Neustädtische Kreiß, sammt den Städten Neustadt an der Orla, Triptis, Frauen-Prießnitz, und der Herrschafft Tautenburg, welche aber seit dem Jahre 1718. nach Absterben des Hertzogs Moritz Wilhelms, unter Chur-Sächsischer Hoheit stehen. Dem Hertzoge von Weymar gehöret Stadt und Amt Bürgel und Roslau. Die Eisenbergischen Städte und Aemter waren: Eisenberg, Camburg, Roda, und Ronneburg, welche anietzo nach Altenburg, und also nach Sachsen-Gotha gehören; dem Hertzoge zu Saalfeld gehöret die Stadt Pöseneck; dem Hertzoge zu

Gotha

Gotha die Haupt-Stadt Altenburg, die Herrschafft und Amt Leuchtenburg, u. a. m. In denen ältern Zeiten hat sich das Osterland weiter hinaus bis gegen Celoitz und Rochlitz in Meissen erstrecket. Wer im übrigen die eigentlichen Gräntzen des Oster-Landes und die darzu gehörigen Orte wissen will, derselbe wird in Herrn Königs Reichs-Archiv aus der Landes-Theilung Churfürst Friderici II. finden, daß darzu gerechnet worden, Leipzig, Weissenfels, Naumburg mit Freyberg, Pegau, Altenburg, Weyda, Arnshaug, Neuenstadt, Ziegenrück, Syrroberg, Tripzis, Auma, Ranis, Pöseneck, Salfeld, Orlamünda, Leuchtenberg, Kahle, Burgau, Jena, Windberg, Bürgel, Eisenberg, Groitsch, Borne, Zwickau, Stollberg, Schmöllen, Ronneburg, u. a. m. *Univ. Lex.* Glafey. Hübn. Geogr. III. Th. Der Reisende Deutsche.

Osterland, ein Dorff auf der Insul Duveland, in Seeland. *Univ Lex.*

Osterlinda, ein Dorff im Stifte Hildesheim, an einem kleinen Flusse gelegen, der nicht weit davon in die Fuse fällt. Schneiders Beschr. des alt. Sachsenl.

Osterlinger,
OSTERLINGI, oder
OSTERLINGS, ist die Benennung eines Theils derer alten Sachsen, siehe Sachsen.

Osterloch, eine Höhle, ohnweit Gersricht, einem zu dem Land-Gerichte Sultzbach gehörigen Dorffe gelegen. Falckensteins Nordg. Alterth.

Oster-Muntra, ein Dorff und Ritter-Gut unweit Cölleda in Thüringen. Goldschadt.

Oster-Nienburg, ein Dorf im Fürstenthume Anhalt, unweit Cöthen. Goldschadt.

Osternohe, ein Amt und Berg-Schloß in der Marggrafschafft Bareuth, in Francken, an den Nürnbergischen Gräntzen. Goldschadt.

Osteroda, eine Chur-Braunschweigische Berg-Stadt, in dem Fürstenthume Grubenhagen, siehe Osterode.

Osteroda, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, siehe Osterroda.

Osteroda, ein dem Grafen von Stollberg gehöriger Ort, in der Herrschafft Hohenstein am Hartze gelegen. Wabst.

Osteroda, ein Amtsäßiges Gut im Chur-Kreisse, des Churfürstenthums Sachsen, nicht weit von dem Städtlein Schlieben gelegen, und unter das Churfürstliche Sächsische Amt Schlieben gehörig. Wabst.

Osterode, ein Städtgen im Brandenburgischen Preussen, siehe Osterrode.

Osterode, oder Osteroda, eine Chur-Braunschweigische Berg-Stadt, in dem Fürstenthume Grubenhagen, am Hartz-Walde und dem Söse-Flusse, 4. Meilen von Göttingen, und eben so weit von Eimbeck und Goßlar. Sie hat ihren Ursprung von einem uralten Kloster, welches erstlich von seinem Erbauer Hertzog Bruno, Ludolphs Vater, Brunsroda genannt worden. Der Nahme Osteroda aber ist nicht so wohl von der Phœnicischen Gottheit Astaroth, als von der Lage in Ansehung der Weser herzuleiten. Einige meynen auch, daß der Nahme von Osten und Roda herkomme, davon letzteres so viel als ein Feld, welches aus einem mit Holtz und Buschwerck besetzt gewesenen Erdreich entstanden, anzeigete, das Wort Ost aber um deswillen beygefüget seyn soll, weil man das, was disseit der Weser, und sonderlich zwischen dem Hartz und derselben gelegen gewesen, Oester genennet hätte. Zum Unterscheid der Stadt Osterode in dem Königreich Preussen, ingleichen des Dorffs Osterode, so in der Grafschafft Hohenstein ohnweit dem Amte Neustadt gelegen, nennet man gegenwärtige Stadt **Osterode am Hartz.** Die Stadt ist von den ältesten Hertzogen zu Sachsen den Grafen zu Lutterberg zu Lehn gegeben worden. Nachdem nun der letzte Graf Hermann im Jahre 1143. gestorben, ist sie wieder an Heinrichen den Löwen gekommen, (welcher sich zum öfftern hier befunden) und bey dessen Nachkommen geblieben. Nachgehends haben die Grubenhagischen Hertzoge offt hier Hof gehalten, und nachdem dieses Fürstenthum auf die Zellische Linie gefallen, ist allhier die Cantzeley angeleget, und von hieraus durch den Land-Drost und übrige Räthe die Regierung verwaltet worden, wie denn auch nebst einem Berg-Amte sich die Regierung des Grubenhagischen Fürstenthums hieselbst befunden hat, anietzo aber wird alles von Hannover aus dirigiret. Das Geblüte der uralten und längst abgestorbenen dasigen Grafen, soll noch in den heutigen Grafen und Herren Reussen, als welche nicht nur vormahls das gantze Osterländische Voigtland besessen, sondern auch noch bis ietzo etliche Herrschafften darinne haben, übrig verblieben seyn. Die Stadt Osterode hat 4. Thore, das St. Marien-, Johannis-, Jacobs- und Neustädter-Thor. Die Neustadt ist im Jahre 1298. oder nach andern im Jahre 1238. errichtet, und von Ottone, mit dem Zunahmen des Kindes, einem Enckel Hertzog Henrici Leonis zu Sachsen, als dem ersten Hertzoge von Braunschweig-Lüneburg, mit dem Stadt-Rechte begnadiget worden. Die Kirche S. Ægidii soll noch von dem heiligen Bonifacio ihren Anfang genommen haben, in welcher die Hertzoge zu Braunschweig, Grubenhagischer Linie, ihre Begräbnisse gefunden. Die Kirche zu St. Jacob ist ehedem ein Kloster des Ordens der Cistercienser-Nonnen gewesen; wie denn in dieser Absicht eine ansehnliche Abtey daselbst gestanden. Dermahlen hat sie noch ihr besonders Pfarr-Recht, welches der General-Superintendent über dieses Fürstenthum verwaltet. Die Marien-Kirche war vor diesem mit dem Catlenburgischen Kloster vereiniget, über selbige stehet dem Stadt-Rathe das Jus Patronatus zu. Die St. Johannis-Kirche in der Vorstadt ist die Gottesacker-Kirche. Das stattliche Proviant-Haus zum Aufnehmen der Hartz-Bergwercke, welches Sr. Königl. Majestät Georgius I. in Engelland, im Jahre 1722. errichten lassen, stehet an dem Hartz-Thor, und ist von den schönsten Quaterstücken erbauet: Man lieset an selbigem die Worte mit güldenen Buchstaben: Dieu & mon Droit, und weiter: Utilitati publicæ. Die Nahrung der Stadt bestehet nebst dem Bergbaue sonderlich in dem Getrayde-Handel, weswegen man den Ort des Hartzes Korn-Haus und der Berg-Städte Brodt-Kammer zu nennen pfleget. Es wird das Korn von hier aus, nach dem Ober-Hartz, nach dem Clausthal und Zellerfeld geschaffet; wie denn auch die starcke Lagge aus dem Ober-Sächsischen, dem Halberstädtischen und andern Ländern, nebst der starcken hier durch gehenden Landstrasse nach Clausthal und Goßlar, vieles hierzu mit beyträget: Es ist auch wegen der vielen Wiesen und Hutungen, die Viehzucht in gutem Stande. Im Jahre 1574. hat man zum erstenmahle anstatt des braunen, so in den alten Urkunden das rothe Bier genennet wird, das Weiß-Bier allhier zu brauen angefangen. Sonst findet man um hiesige Gegend gute Kalck-Berge, so einen Alabaster-Stein geben, daraus der beste Gips und Kalck verfertiget wird. So sind auch die schönsten Eisen-Bergwercke in der Nähe zu finden. Die curiöse unterirrdische Höhle, der Klinckerbrunnen genannt, liegt ohnweit der Stadt an der Landstrassen, die nach dem Dorffe Schwiegershausen zugehet, sie ist unter einem abscheulichen Felsen verborgen, und entsetzlich finster. Ihr Eingang ist dunckel, sehr enge und bey einem sehr ungleichem Erdreich. Diese Stadt ist auch noch wegen des Heil- und Gesund-Brunnens allda bekannt, welcher nunmehro vor 100. Jahren eine halbe Stunde von Osterode zur rechten Seiten, wenn man auf Dstet und Catlenburg gehet, hinter einer alten Kirch-Mauer, wo vor diesem das Dorff Mitlingerode gestanden, herauszuquellen angefangen, aber nur 6. Wochen gelauffen, und ob man gleich nach der Zeit nichts mehr davon gesehen und gehöret, hat sich dennoch derselbe fast an eben dem Orte, etwa 20. Schritte weit davon, in einem Grunde, welchen lauter Kalck-Mergel- und Thon-Berge umgeben, im Jahre 1705 wieder eröffnet. Er dienet bis ietzo zu einem herrlichen Gesund-Brunnen, sonderlich in

Brust-Beschwerung, Schlag-Flüssen, Stein-Schmertzen und Kranckheiten, so aus der Galle entstehen. Die vielen Teiche um die Stadt sind mit guten Speise-Fischen, als Hechten, Karpfen, Forellen und dergleichen besetzet, man nennet diese See-Gegend den Teufels-Tümpel, an dessen lincken Seite entdecket sich an dem Felsen eine grosse und breite Ader von weissem hellgläntzenden Spath oder Marien-Glas, aus welchem ehedem die Alten, so wie heutiges Tages die Russen ihre Fensterscheiben zu bereiten pflegten. Im Jahre 1736. im Julio wurden durch eine Feuers-Brunst etliche 30. Häuser in die Asche gelegt. Die Beamten, so auf dem Fürstlichen Schlosse daselbst wohnen, hatten im Jahre 1745. das Glücke, den Frantzösischen Marschall von Belle-Isle, und seinen Bruder, den Ritter, als sie nach Berlin gehen wolten, auf Befehl des Churfürstens in Arrest zu nehmen, und von hier nach Stade, und endlich zu Wasser nach London, als einen grossen Staats-Gefangenen, zu schicken. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th.

Osterode, ein Braunschweigisch Dorff, an dem sogenannten Hessen-Damm. Goldschadt.

Osterroda, oder Osteroda, ein Fürstlich-Schwartzburgisches Rudelstädtisches Dorff, sammt einem erträglichen Herrschafftlichen Vorwercke, und darzu gehöriger guter Schäfferey, in Thüringen, nicht weit von dem Schlosse Ehrenstein, unter das dasige Amt gehörig. *Univ. Lex.* Wabst.

Osterrode, oder Osterode, ist ein nahrhafftes Städtgen, Haupt-Amt, und feines Schloß an der Dribentz, die allda in einen See fällt, im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen gelegen. Das Schloß hat seine Erbauung im Jahre 1302. denen Ordens-Rittern zu dancken, wiewohl andere dieselbe ins 1270te Jahr versetzen wollen. Im Jahre 1400, und auch nach der Zeit ist das Städtgen durch seine gewaltigen Feuers-Brünste in grossen Verfall gerathen, woraus es sich doch dergestalt wieder empor geholffen, daß es wegen seines guten Verkehrs mit etlichen andern Land-Städten um den Vorzug streiten kan. Die Pohlen haben es zu verschiedenen mahlen in ihrer Gewalt gehabt, und im Jahre 1639. besaß es der Hertzog von Liegnitz und Brieg vor einen gewissen Pfand-Schilling. *Ex Litt. transm.*

Oster-Schelde, also wird ein Arm der Schelde, eines berühmten Flusses in den Niederlanden, genennet, siehe Schelde.

OSTERSKUM, eine Stadt in der Woywodschafft Mcislaw, in Litthauen. Hübn. Zeit. Lex.

Osterstader-Marsch, ist ein Distrikt im Hertzogthume Bremen. Er liegt vom Lande Würden an der Weser hinauf, bis an das Chur-Hannöverische Amt Rhade und Blumenthal. Er ist etwan drey Meilen lang, und eine halbe Meile breit, und bestehet aus fünf Kirchspielen. Es giebt im Lande gute Vieh-Weide. Hübn. Geogr. III. Th.

Osterstein, also heisset das Schloß der Gräfl. Reussischen Stadt Gera, im Osterlande. *Univ. Lex.*

Osterstein ein Schloß in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, nahe bey der Stadt Zwickau an der Mulda gelegen, und unter das Churfürstl. Amt Zwickau und Werdau gehörig. Wabst.

Osterstein, ein Dorff auf der Seeländischen Insul Duveland. *Univ. Lex.*

Oster-Stetten, ein Dorff im Ulmer-Gebiete, in Schwaben, bey Albeck. Goldschadt.

Osterthalen, oder Osterdhalen, eine kleine Gegend in der Provintz Opland, des Gouvernements Agaerhus, im Südlichen Norwegen. Hübn. Geogr. II. Th.

OSTERVAND, oder
OSTERVANG,
OSTERVANT, *Ostrevand* (a), und *Oosterbant*, im Lateinischen *Austrebatensis Pagus*, oder *Austerbantensis Pagus*, und *Austerbantum*; eine Gegend in den Niederlanden, zwischen Artois und dem Hennegau; zu denen sie nach und nach gehört hat. Sie wird in der Acte des Ludovici des Gütigen über die Theilung seines Reiches unter seine Kinder *Austerban* genannt. Der Mönch Hugbald, Verfasser des Lebens der Heil. Richtrudis, nennet diesen Bezirck, indem er von der Heyrath dieser Heiligen mit dem Seeligen Adalbaldo redet, welcher in Ostrevant (in Austrebantensi Pago) grosse Güter besaß. Aus dieser Heyrath hatte er den Heil. Mauront, den Abt von Bruel, die Heil. Clotsendam, Aebtißin von Merchiennis; die Heil. Eusebiam, oder Heil. Ysoiam, Aebtißin von Hamaige. Diese Klöster liegen in Ostrevant, wie Herr Baillet (b) bemercket. Ostrevant hat den Titul einer Grafschafft gehabt, und machte einen Theil von Artois aus. Briefe des Kayisers Caroli Calvi setzen das Kloster Hasmon in die Grafschafft Artois in Ostrevant an die Scarpe; und Waverein an die Schelde gehört auch dazu. Bouchain ist die Haupt-Statt dieses Landes. Wendelin, ein Holländischer Schrifftsteller, hat, da er in seiner Mutter-Sprache gefunden, daß Oosterbant die Gräntze gegen Osten bedeute, geglaubt, daß ihm dieser Nahme wäre gegeben worden, weil es, wie er sagt, die Östliche Gräntze der Diœces von Cambrai ist. Er betrügt sich, sagt Hadrianus Valesius; Ostrevant war an den Gräntzen von Austrasien und Neustrien; und es war die Östliche Gräntze von Neustrien, zu dem es gehörte. Daher hat sie ihren Nahmen; es endigte sich dieselbe auf der Seite von Austrasien. Nach dem Herrn Baudrand schräncket die Schelde es gegen Süden und Osten ein, und scheidet dasselbe von Hennegau. Die Scarpe schräncket es gegen Norden ein, und scheidet es von Flandern, und der Bach Senser, welcher sich zu Bouchain in die Schelde stürtzet, schräncket Ostrevant gegen Westen ein, und scheidet es von Artois. Dieses Land, welches also allein liegt, ist manchmahl die Insul *St. Amand*, wegen einer berühmten Abtey dieses Nahmens, genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Hadr. Valef.* Not. Gall. p. 67. (b) Topogr. des Saints p. 648.

OSTERVICUM, ist die Lateinische Benennung einer mittelmäßigen Stadt, in dem Fürstenthume Halberstadt, siehe Osterwick.

Osterwald, ein Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Calenberg, nicht weit von Neustadt am Rübenberge gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Osterwe, ein Dorff im Bißthume Münster, in Westphalen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Osterwesedes, ein Schloß und Flecken im Hertzogthume Bremen, nahe bey Vintel gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Oster-Wettig, ein Dorff unweit Wanzleben, im Hertzogthume Magdeburg, 1. Meile von Magdeburg. Goldschadt.

Osterwick, eine kleine Stadt im Holländischen Brabant, nicht weit von Hertzogenbusch, mit einem Schlosse. Sie hat einen guten Tuch-Handel. *Univ. Lex.*

Osterwick, oder Osterwieg, Osterwiegk, und Osterwyck, Lat. *Osterwicum*, *Osterwicum*, und *Austerwicum*, eine mittelmäßige Stadt an dem Wasser Ilse, in dem Fürstenthume Halberstadt, nahe bey Hortburg gelegen. Nicht weit davon liegt das Amt Stötterlingenburg, oder Stobrlingenburg, welches im Jahre 975. zu einem Nonnen-Kloster gestifftet, zu Lutheri Zeiten aber in eine Schule, und nachgehends in ein Amt verwandelt worden. In dieser Stadt wird vieles Gewehr verfertiget, und war sie ehemahls der Sitz eines Bischofthums; so im Jahre 819. nach Halberstadt verleget worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OSTERWICUM, und
Osterwieg, oder
Osterwiegk, eine mittelmäßige Stadt im Fürstenthume Halberstadt, siehe vorherstehenden Artickel.

Osterwitz, oder Ostratzitz, Lat. *Ostravicia*, eine kleine Stadt und Schloß in Croatien. Hübn. Zeit. Lex.

Osterwitz, (Hohen-) ein festes Schloß in dem Hertzogthume Kärnthen, 3. bis 4. Meilen von Gurck, Ost-Südwärts, auf einem hohen Felsen gelegen. Man zehlet zwantzig Pforten, durch welche man gehen muß, bevor man recht eben hinauf in das Schloß kommen kan. Im Jahre 1324. belagerte es die Margarethe Maultatzche etliche Monathe, aber vergeblich. Es ist das Stamm-Haus derer Herren von Osterwitz, welche ehemahls das Erb-Schencken Amt in Kärnthen besessen haben. Von denselben ist George zu Ausgange des XIV. Jahrhundertes Ertz-Bischof zu Saltzburg gewesen; ein anderer George aber, als Hauptmann, in einem Treffen bey Rain in Kärnthen im Jahre 1475. in der Türcken Hände gerathen, und in dem folgenden Jahre zu Constantinopel gestorben; dessen Sohn gleiches Nahmens hat bald hernach sein Geschlechte beschlossen, worauf nachgehends das obgedachte Schloß an die Grafen von Khevenhüller gelanget ist. *Univ. Lex.*

Osterwyck, eine mittelmäßige Stadt in dem Fürstenthume Halberstadt, siehe Osterwick.

Ostfahlen, oder
Ostfala, ein Pagus in dem Hildesheimischen, siehe Ostphalen.

OSTFALAI, oder
Ostfalen,
OSTFALES,
OSTFALI, und
Ostfalier, ist die Benennung eines Theiles derer alten Sachsen, siehe Sachsen.

Ostfeld, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Obsfeld, im VIII. Bande p. 803.

OST-FIFA, also heisset die gantze Gegend um die Stadt St. Andreas in der Schottländischen Landschafft Fifa. *Univ. Lex.*

Ost-Francken, ein gewisser Land-Strich in Deutschland, siehe Austrasien, im I. Bande p. 1833.

Ostfreisen, ein Dorff im Amte Liebenburg, im Stiffte Hildesheim. Es findet sich in selbigem eine Evangelisch-Lutherische Gemeinde, mit einer dergleichen Pfarr-Kirche und Prediger. Der Bischof zu Hildesheim aber hat über die Kirche das Jus Patronatus. *Univ. Lex.*

Ost-Frießland, oder Oost-Frießland, Lat. *Frisia Orientalis*, Frantz. *Ost-Frise*, dieses Wort ist zweydeutig, und hat zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Länder bedeutet. Manchmahl wird es in Entgegensetzung des Wortes West-Frießland gesagt, und alsdenn bedeutet es nur das Land, welches zwischen dem Flevus und dem Lauwers liegt. Von diesem Bezirck war Wilhelmus, Graf von Ost-Frießland, Oberherr, von welchem Beda, ein Geschichtschreiber der Kirche von Utrecht (a) redet. In dem ietzigen Gebrauche ist dieser Bezirck in dem eigentlich sogenannten Frießland, welches eine der sieben vereinigten Provintzen ist, begriffen, und man nennt Ost-Frießland ein Land in Deutschland, an den Gräntzen der Republick der vereinigten Niederlande. Es gräntzet gegen Norden mit dem Deutschen Meere, gegen Osten mit der Grafschafft Oldenburg, gegen Süden mit dem Bißthume Münster, gegen Westen mit der Provintz Gröningen, und mit der Mündung der Embs. Man nennet sie auch manchmahl die Grafschafft Embden, von dem Nahmen ihrer Haupt-Stadt. Dieses Land hat seinen besondern Ober-Herrn, dessen Titul war, der Graf von Ost-Frießland, und welcher seit 1654. ein Reichs-Fürst ist. Dieses Land, welches 10. Meilen lang, und 6. Meilen breit ist, hat wegen seiner Lage an der Nord-See, und stattlichen Hafens vortrefliche Gelegenheit zur Schiffahrt und Fischerey, dagegen aber hat es das Unglück, daß es wegen seines fetten zum Wiesewachs und der Vieh-Zucht sich besser, als zum Korn-Bau, schicken den Bodens, gar offt von den austretenden Meeres-Wellen überschwemmet wird, welche schon ein gut Stück Landes an dem Ausflusse der Emse verschlungen, wo nachher ein ziemlich grosser Meer-Busen, der Dollert genannt, entstanden, und es hat das Land den im Jahre 1717. und 1718. von der Wasser-Fluth erlittenen Schaden noch nicht völlig verwunden, obwohl die See-Teiche im Jahre 1725. endlich wieder in vorigen Stand gesetzet worden. Doch hat dieses Land noch viele Moräste (b), und wird in X. Viertel eingetheilt, deren Nahmen und vornehmsten Oerter hier folgen:

An der Küste des Meeres.	Emland	Embden, die Haupt-Stadt des Landes.
		Greetzil.
		Oldarsum.
	Brückmerland.	Marienhaven.
	Nordenland.	Norden.
	Halingerland.	Witmund.
In dem Lande.	Fredeburg.	Fredeburg.
	Auruckerland.	Aurick.
	Lengerland.	Remds.
	Moerinerland.	Leer.
	Averdingerland.	Bollen.
An dem Dollaert.	Reiderland.	Wener.

Die Haupt-Stadt des Landes ist Embden. Die Einwohner, welche meistentheils der Lutherischen und Reformirten Religion zugethan, und auf ihre Privilegia eifersüchtig sind, haben seit langer Zeit zu Unruhen und Spaltungen Anlaß gegeben, welche das Unglück dieses Landes verursachen, und deren Ursprung wir anführen wollen. Der Kayser Fridericus III. oder IV. erhob dieses Land in eine Grafschafft (c), und gab es als ein bewegliches Reichs-Lehn dem Ulrico, welcher im Jahre 1462. den 21. Dec. durch einen Herold in der Haupt-Stadt zum Grafen von Embden ausgeruffen wurde, dieser Herold satzte ihn in Besitz davon, indem er ihm den Degen und die Fahne gab. Ulricus starb im Jahre 1466. und hinterließ von der Tade, seiner Gemahlin, Frau von Lewe und Oldersheu, den Enronem, Edsardum, und eine Tochter, welche Almetha hieß, und alle noch gantz jung, unter der Vormundschafft ihrer Mutter. Enno war nur sechs Jahr alt, als sein Vater starb. Hernach that er eine Reise ins gelobte Land, und da er bey seiner Zurückkunfft vernommen hatte, daß ein Herr von Bredenburg seine Schwester, Almetham, entführt hatte; so belagerte er ihn in seinem Schlosse, und ertranck unglücklicher Weise in dem Graben im Jahre 1491. da er über das Eiß gehen wolte. Edsard, sein Bruder, folgte auf ihn, und that auch die Reise in das gelobte Land, da er unterdessen die Regierung seiner Staaten seiner Mutter überließ, welche im Jahre 1499. starb. Bey seiner Zurückkunfft vermählte er sich mit Elisabeth, der Schwester des Grafens von Rietberg, und starb im Jahre 1528. Er hatte zwey Söhne, nehmlich Ulricum, Cammer-Herrn des Kayfers Caroli V, welcher im Jahre 1517. folglich vor seinem Vater, starb, und den Enno II, welcher ihm in der Regierung folgte. Dieser führte die Protestantische Religion in seinen Staaten ein, und befand sich bey dieser Gelegenheit in verschiedene Kriege verwickelt. Er starb im Jahre 1540. und hinterließ von der Anna von Oldenburg, seiner Gemahlin, zwey Söhne, nehmlich den Edsard II, welcher ihm folgete, und Johannem, der die Dorotheam, natürliche Tochter Maximiliani I. heyrathete. Edsard II. vermehrete und zierte die Stadt Embden. Die Religions-Streitigkeiten verursachten in seinen Staaten grosse Unruhen, und die Einwohner von Embden empörten sich; allein diese Zänckereyen zwischen dem Grafen und der Stadt wurden durch einen Vergleich beygelegt, welcher

ther im Jahre 1598. zu Delfzyl geschlossen wurde. Dieser Friede dauerte nicht lange. Da sich der Graf mit dem Könige in Spanien wegen der Handlung in Negotiationes eingelassen hatte, so widersetzten sich die Einwohner von Embden der Vollziehung dieses Tractats, indem sie voraus setzten, daß ihre Privilegia sie zu Herren der Handlung ihrer Stadt mit Ausschlüssung des Ober-Herrns machten. Sie entschlossen sich, Truppen anzuwerben, und borgten zwantzig tausend Reichs-Thaler von den General-Staaten der vereinigten Provintzen. Allein einige Compagnien, welche sie für diese Summe zusammen gebracht hatten, waren nicht zulänglich, die Uneinigkeit unter den Anhängern des Rathes und den Anhängern des Grafens zu stillen, daher baten sich die Obrigkeiten von den vereinigten Provintzen eine Verstärckung unter Commando des Johannis von Carpie, aus. Da dieser Officier in den Gegenden von Embden angelangt war, so fand er die Deputirten nebst einem Hauffen bewaffneter Leute, die der Graf geschickt hätte, um mit der Stadt zu tractiren, er sagte ihnen, daß es nicht billig wäre, daß die Stadt mit dem Grafen ohne Intervention der General-Staaten, die ihn schickten, Handlung pflöge, und da diese Worte mit einigen Drohungen begleitet wurden, so fanden die Deputirten und Leute des Rathes für bequem, wieder umzukehren. Mittlerweile starb Edzard den ersten Mertz, im Jahre 1599. in einem Alter von 67. Jahren. Er verließ aus seiner Heyrath mit der Catharina, Tochter Gustaphi I, Königes in Schweden, Ennonem III, welcher ihm folgte. Im Jahre 1602. wolte Enno III. das Ansehn seiner Verfahren in der Stadt Embden wieder herstellen, und blequirte sie. Allein die General-Staaten schickten vier Compagnien nebst einigen Kriegs-Schiffen dahin. Da sich inzwischen der Graf die Länge an der Embs hin befestiget hatte, so schickten die General-Staten unter Commando des Obersten du Bois der Stadt Embden eine neue Hülffe von zwölff Compagnien, dieser griff die Völcker des Grafens an, und schlug sie. Enno, welcher Catholisch geworden war, nahm die Flucht, und begab sich nach Wien, wo er dem Kayser vortrug, er solte ihn zum Admiral des Reiches machen, und Kriegs-Schiffe auf der Embs, der Weser und der Elbe, ausrüsten. Allein die General-Staaten schrieben ihm, und brachten ihn dahin, daß er sich nach Haag begab, wo im Jahre 1606 der Vergleich von Delfzyl durch Vermittelung des Königes von Engelland erneuert wurde. Zu grösserer Sicherheit willigte er darein, daß die General-Staaten in dem Fort zu Lieroord eine Besagung unterhielten. Krafft dieses Tractats ist die Stadt Embden unter dem Schutze der Republick Holland geblieben, welche seit dem Jahre 1603. allezeit mit Einwilligung der Obrigkeiten zu Embden und in dem Fort Lieroord eine hinlängliche Besatzung gehabt, und diese Besatzung vermehrt man nach den Umständen der Zeit. Enno starb im Jahre 1625, und hinterließ von seiner andern Gemahlin die Annam, eine Tochter des Adolphi, Hertzogs von Holstein-Gottorp, Rudolphum Christianum und Ulricum. Der erste, welcher ihm succedirte, wurde den 17. April im Jahre 1628. in einem Alter von 26. Jahren getödtet, ohne einige Nachkommenschafft zu hinterlassen, und wurde durch seinen Bruder, Ulricum, ersetzt, welcher zugleich seine Streitigkeiten mit der Stadt und den Holländern, die sie zu beschützen fortfuhren, erbte. Er starb im Jahre 1648. und hatte aus seiner Heyrath mit der Juliana von Hessen-Darmstadt Ennonem Ludovicum, welcher auf ihn folgete, Georgium Christianum, und Edzardum Ferdinandum, welcher den 1. Januarii im Jahre 1668. starb, und zwey Söhne hinterließ. Enno Ludovicus wurde im Jahre 1654. von dem Kayser Ferdinando III zum Reichs-Fürsten gemacht, und starb den 5. April im Jahre 1660. ohne Nachkommen zu hinterlassen. Georgius Christianus, sein Bruder und Nachfolger, wurde auch vom Kayser Leopoldo im Jahre 1662. zum Reichs-Fürsten gemacht, und starb im Jahre 1665. und ließ seine Gemahlin mit einem Printzen schwanger, mit welchem sie einen Monath darauf niederkam, und welcher Christianus Everard genannt wurde. Dieses Kind blieb unter der Vormundschafft seiner Mutter Christinæ Charlotte der Tochter des Everard III, Hertzogs von Würtemberg. Er starb den 30. Jun. im Jahre 1708. und hinterließ zwey Söhne und einige Töchter. Georgius Albertus, sein ältester Printz, welcher den 12. Jun. im Jahre 1690. gebohren war, succedirte ihm, und vermählte sich im Jahre 1709. mit der Christina Louise von Nassau-Ysenstein. Von unterschiedenen Printzen, welche sie gehabt haben, ist nur Carolus Edzard, der den 19 Januarii im Jahre 1716. gebohren worden, übrig geblieben. Er hatte aber doch noch einen Bruder, welcher den 13. Februar. im Jahre 1697. gebohren worden, und Enno Augustus hieß. Unter Georgio Alberto sind die Uneinigkeiten hauptsächlich auf das äusserste getrieben worden, jedoch haben sie sich schon vor zwey Jahrhunderten angefangen. Der Fürst hat nicht bloß mit der Stadt Embden, sondern auch mit den Staaten des Landes Streit. Seit dem Georgius Albertus seinem Vater gefolgt ist, so hat er bey den Staaten von Ost-Frießland über verschiedenen Schaden Klagen geführt, und dieses hat bis auf das Jahr 1720. gedauert. Da er alsdenn keine Aenderung erhalten konnte, so übergab er in eben dem und dem folgenden Jahre dem Kayserlichen Hofe verschiedene Bittschrifften. Diese Klagen bestanden hauptsächlich darinnen, daß die Staaten fremde Völcker, ohne Einwilligung des Fürstens, in das Land eingeführt hätten; über ihre Aufführung bey der Einnahme und Verwaltung des gemeinen Schatzes, über der Verweigerung, dem Fürsten ein jährliches Don gratuit zu zugestehen; darüber, daß die Städt Embden, ohne ihn um Rath zu fragen, sich das Recht angemaßt hätte, eine Handlungs-Compagnie aufzurichten; über den Mangel der Bezahlung unterschiedener tausend Reichs-Thaler, welche ihm die Staaten sollten schuldig seyn; über die Verbindlichkeit, die man ihm auflegen wollte, seinen Antheil in dem Beytrage des Westphälischen Kreisses zu geben. Der Kayser antwortete auf dieses Suchen durch ein Decret vom 13. April im Jahre 1721. den Forderungen des Fürstens gemäß. Die Staaten von Ost-Frießland achtet es nicht darauf, und der Fürst nahm von neuem seine Zuflucht an den Kayser, welcher den 23. August im Jahre 1722. ein neues Decret zur Bekräfftigung des ersten gab. Die Staaten von Ost-Frießland vertheidigten sich im Jahre 1723. durch ein Manifest. Sie behaupteten darinnen, daß sie das Recht hätten, die Contributiones und die Taxen zu heben, und das Eingekommene nach ihrem Gefallen mit Ausschliessung des Fürstens anzuwenden, welcher nach ihrer Meynung keinen andern Vorzug als diesen hätte, daß er einen Commissarium schickte, um bey der Uebergabe der Rechnungen der Administratoren zugegen zu seyn, ohne daß er sich der Disposition der Gelder auf einige Art widersetzen könnte, welche nur den Staaten gehöreten. Hierinnen besteht eigentlich jetzo der Grund dieser Klage. Der Fürst antwortete auf dieses Manifest, daß ein Entschluß der Staaten keine Krafft habe, als in so ferne sie mit der Einwilligung des Fürsten begleitet ist; daß, was die Einnahme und Einrichtung der öffentlichen Gelder anbetrifft, die Verwaltung derselben nur Personen könne anvertrauet werden, welche in der Verwaltung ihrer Aemter von dem Fürsten bestätiget und autorisirt worden, und welche sogar verbunden sind, ihm wegen der Treue ihrer Verwaltung Eyd zu leisten, daß er folglich auf die Verwaltung der Finantzen des Landes Aufsicht haben müsse, und daß es ein offenbares frevenliches Beginnen wider sein Ansehen sey,

sey, ihn davon ausschlüssen zu wollen, daß das Jus colle-ctandi, das Recht die Taxen zu sammlen, ihm sowohl gehöre, als das, daß er das Verzeichniß davon mache; daß es nicht anständig sey, daß der Fürst zur Bezahlung der offentlichen Schulden, welche von den Staaten gemachet worden, etwas beytrage, daß seine Cammer-Güther iederzeit von Auflagen befreyt gewesen wären ꝛc. Die Staaten von Ost-Friessland und die Stadt Embden unterwarffen sich dem Kayserlichen Decret nicht anders als mit Verwahrungen, welche bey dem Kayserlichen Gerichte nicht zugelassen wurden, und da sie sich für einer Kayserlichen Commission furchten, so nahmen sie ihre Zuflucht zur Republick Holland, deren Schutz sie erfahren hatten, und von der sie würcklich seit dem Jahre 1602. eine Besatzung bey sich hatten, wie sehr sich auch der Fürst und der Kayser selbst darwider gesetzt hatten. Die Holländ. Staaten hatten von dieser Zeit an das Recht erhalten, diese Besatzung zu halten; ausser diesem waren sie Garants der Tractaten, welche zwischen dem Fürsten und der Stadt Embden waren gemacht, und unter ihrer Vermittelung geschlossen worden; und endlich erforderte es ihr Nutzen, eine alte Klage zu ersticken, welche in ihrer Nachbarschafft ein gefährliches Feuer verursachen konnte, ohne von den Summen zu reden, die ihre Unterthanen zu verschiedenen Zeiten unter ihrer Garantie den Staaten von Ost-Friessland vorgeschossen hatten. Dieses waren die Bewegungs-Ursachen, welche die Republick dahin brachten, in dieser Sache dazwischen zu kommen. Dieser Fürst Georgius Albertus lebte bis ins Jahr 1734. da er den 12. Juny starb. Er hatte zwey Gemahlinnen, Christiana Louisa, Fürstin von Nassau-Idstein, welche im Jahre 1723. starb. Die andere war Sophia Carolina, Marggräfin von Brandenburg-Culmbach. Von der letzten hat er kein Kind erzeuget, von der ersten aber nur einen Sohn hinterlassen, Carolum Edzardum, den letzten seines Hauses, welcher den 19. Januarii im Jahre 1716. gebohren, und den 27. May im Jahre 1734. sich mit Sophia Charlotta Albertina, Marggraf Georg Friedrich Carls zu Brandenburg-Culmbach Tochter, vermählt, aber im Jahre 1744. den 28. May diese Welt gesegnet hat, ohne einen Erben zu hinterlassen. Das Land nahm der König von Preussen, zu Folge der im Jahre 1694. darauf vom Kayser Leopoldo erhaltenen, und von den Kaysern Josepho im Jahre 1706. und Carolo VI. im Jahre 1715. durch die Belehnung bestätigten Anwartschafft, alsofort ohne iemandes Contradiction in Besitz, und versprach den Land-Ständen den 27. May durch angeschlagene Patente die Beybehaltung aller ihrer Privilegien, restituirte auch den Embdern, und andern ehemahls sogenannten Reitenten, insonderheit dem Baron von Appel, ihre von den vorigen Landes-Herren ihnen entzogene Güter und Herrschafften. Den 1. Junii schickte er einige Mannschafft nach Aurich, von Embden, und nahm durch seine Bevollmächtigten, dem Baron von Cocceji, und Homfeld, die Milice und das Regierungs-Collegium in Pflicht, solchemnach ist auch die Huldigung zu Embden, und im gantzen Lande mit dem grösten Vergnügen aller Einwohner geschehen, die an manchem Orte die ankommenden Preussen mit Blumen bestreuet, die Embder aber sogar den 10. Juny deswegen einen solennen Bet- und Danck-Tag gefeyert haben, daß GOtt ihnen den König in Preussen zum Herrn bescheret, der ihnen auch hernach, wegen solcher guten Aufführung, die vierzehn Stücke Geschütz, die ihnen der Landes-Fürst im Jahre 1726. in denen bey Berum, Leer und Norden vorgefallenen kleinen Treffen abgenommen, wiederaeben lassen. Darauf ward den 20. Juny ein Land-Tag zu Embden gehalten, auf welchem nicht nur den drey und zwantzigsten dem Könige aufs feyerlichste gehuldiget, sondern auch alles in vorige gute Ordnung gebracht, sechs neue Deputirten von den drey Ständen zur Landes-Administration wieder bestellet, und die Abgaben reguliret, worauf denn auch den sechs und zwantzigsten die Königlich-Preußischen Truppen aus dem Lande wieder ab- und nach Wesel zurück geführet worden. Hiernächst ließ man sich im Augusto mit den Holländern in Tractaten ein, welche, nachdem ihnen das vorgeschossene Geld, nehmlich zwölff mahl hundert tausend Gülden der Stadt Embden und den Ständen, und drey mahl hundert tausend Gülden dem Fürsten wieder ausgezahlet worden, ihre Truppen den 27. October aus Embden und Leerort abführeten, die denn am 4. November zu Gröningen anlangten, worauf sie sowohl, als die Königin von Ungarn, dem Könige, nebst Beylegung des Tituls eines Fürsten von Ost-Friessland, darzu gratulirten, der auch schon den 1. August auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt, wegen der Continuation des Fürstlichen Voti sich gemeldet, und bey dem Kayser um die Belehnung Ansuchung gethan, beydes aber damahls nicht erhalten können; denn es meldeten sich zwey hohe Häuser auf dem Reichs-Tage zu Franckfurt, gleich nach der Besitznehmung von Preussen. Das erste war das Chur-Haus Braunschweig-Lüneburg, welches sich im Jahre 1691. am 20. Mart. mit Christiano Eberhardo, Fürsten von Ost-Friessland, dahin vererbbrüdert, daß es bey Erlöschung des Manns-Stammes das Fürstenthum erben solte. Dieses hatte im Jahre 1725. Fürst Georgius Albertus nochmahls bekräfftiget. Das andere war das Gräfliche Haus Wied und Runckel, welches das erledigte Fürstenthum als ein Weiber-Lehn betrachtete, und dahero diese Erbschafft von der Gräfin Christina Louise, aus Ost-Friessland ableitete, welche im Jahre 1732. des noch regierenden Grafens Joh. Ludovici Adolphi zu Runckel erste Gemahlin gewesen war, welcher sich in Vormundschafft ihrer nachgelassenen zwey Söhne zur Erbschafft angab. Jedoch hat der ietzige Churfürst von Bayern Zeit währenden Interregni, als Reichs-Vicarius den 16. Sept. im Jahre 1745. den König von Preussen damit beliehen, welcher sich auch noch bis ietzo in dem Besitze dieses Fürstenthums befindet. Der Reichs-Anschlag ist sechs Mann zu Roß, und dreyßig zu Fuß, oder monathlich hundert und zwey und neuntzig Fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich neun und neuntzig Fl. zehn Kreutzer und fünf Heller. Das Wappen von Ost-Friessland ist ein güldener Adler mit einem Jungfrauen-Kopffe, und vier güldenen Sternen umgeben, im schwartzen Felde; der gecrönte Helm aber præsentiret zwey schwartze Federn mit einer güldenen Lilie in der Mitten. *Martin. Dict. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Hagers Geogr. II. Th. Europäischer Staats-*Secret.* Abel.

(a) In Balduino 11. (b) Carte de l'Ostfrise. (c) *Janiçon* Etat pref. des Provinces-Unies. T. II.

OST-FRISE, ist die Frantzösische Benennung von Ost-Friessland, siehe vorherstehenden Artickel.

Ost gen Norden, ist die Gegend, welche 11. Gr. 15. Min. von Morgen gegen Mitternacht abweichet. Die Frantzosen nennen sie *Est quart de Nord Est.* Der Wind, so aus dieser Gegend wehet, wird *Mesocacias* genennet. Siehe Neben-Gegenden, im VIII. Bande p. 229 wie auch den Artickel Wind. *Univ. Lex.*

Ost gen Süden, eine Gegend des Horizonts, siehe *Hypeurus*, im V. Bande p. 1949. ingleichen Ost, und Wind.

Ostgothen, ein Volck in Europa, siehe Gothen, im V. Bande p. 684.

Ost-Gothland, also wird ein Theil von Gothland genennet, siehe dieses Wort, im V. Bande p. 703. und Ostrogothland.

Ost Greussen, ein Dorff in Thüringen, unweit Tennstädt. Goldschadt.

Ost-Grönland, ist ein Theil von Grönland, in den

den Terris Arcticis, siehe Grönländ, im V. Bande p. 939. u. f.

OSTHA, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

Osthamar, und

Osthamer, oder

Osthammar, eine kleine Stadt in Schweden, in Upland, an dem Bothnischen Meer-Busen, ohngefehr zwey Schwedische Meilen von Oregrund gegen Westen, und 6. von Upsal gelegen. Sie hat einen Hafen, und wurde im Jahre 1719. von denen Russen abgebrannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Osthausen, ein Dorff in Thüringen, unweit Kramichfeld gelegen, und unter das Kloster-Amt Paulin-Zell gehörig. Goldschadt. Wabst.

Osthausen, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Scheer und Ill, ohnweit Erstein und Wörd gelegen. Es ist ein Lehn des Heil. Römischen Reichs, und gehöret denen Herren Zornen von Bulach, so auch zwey Schlösser dahin gebauet haben, deren das eine der Catholischen, das andere der Evangelischen Linie gehöret. Das letzte aber ist nach der Zeit abgebrochen, und nur ein Meyerhof daselbst gelassen worden. *Univ. Lex.*

Ostheim, oder, wie man vor Zeiten geschrieben, Hostheim, eine kleine Stadt in Francken, zwischen Kitzingen und Schweinfurt, woselbst im Jahre 1414. Erekinger von Seinsheim eine Carthause erbauet, Marienbrück genannt, und solche der Stadt geschencket hat. Diese Stadt hat vormahls zu dem Pago gehöret, welcher in den mittlern Zeiten den Nahmen Grabfeld Orientalis gehabt hat. Falckensteins Thür. Chron.

Ostheim, ein Dorff unweit Butzbach, in der Wetterau. Goldschadt.

Ostheim, ein Dorff im Hanauischen Amte Windecken. Goldschadt.

Ostheim, (Groß-) ein Dorff in der Wetterau, siehe Groß-Ostheim, im V. Bande p. 964.

Ostheim, (Klein-) ein Amt und Flecken in Francken, siehe Klein-Ostheim, im VI. Bande p. 992.

Ostheim, (Kraut-) ein Flecken in Francken, siehe Kraut-Ostheim, im VI. Bande p. 1117.

Ostheim, (Kraut-) ein Ort im Hegow, in Schwaben, an der Ehe gelegen. Seiner geschiehet in dem Fundations-Briefe des Klosters Meginaudeshausen vom Jahre 816. unter dem Nahmen Ostheim Meldung. *Univ. Lex.*

Ostheim vor der Röhn, eine kleine, doch nahrhaffte Stadt in Francken, an dem Flusse Strey, an den Hennebergisch-Würtzburgischen Gräntzen, nach Sachsen-Eisenach gehörig. Das Schloß und Amt, welches eine halbe Stunde davon auf einem hohen Berge liget, heißt Lichtenberg. Es ist dieser Ort voller Edelleute. Vor den Zeiten der Reformation befand sich schon eine ansehnliche Kirche zu Ostheim, und war solche der Heil. Jungfrau Mariä geweihet. Es sind noch diese Stunde Ablaß-Briefe vorhanden, welche von Pabst Pio II. im Jahre 1459. den 4. Julii zu Mantua ausgestellet, und der Ostheimer Kirche ertheilet worden. Solche ward im Jahre 1615. von Grund aus neu aufzubauen angefangen, und im Jahre 1620. zu Stande gebracht. Der Gottesdienst darinnen wird anietzo durch einen Inspectorem und Diaconum verwaltet. *Univ. Lex.*

Osthofen, ein Schloß und Flecken im Unter-Elsaß, 2. Meilen von Straßburg. Goldschadt.

OSTIA, dieses Wort ist in den Land-Charten, welche Lateinisch gestochen sind, der Pluralis von *Ostium*, welches den Ausgang oder die Mündung eines Flusses bedeutet. *Ostia* heißt demnach so viel als die Mündungen eines Flusses, welcher durch unterschiedene Oeffnungen in das Meer geht. *Martin.* Dict.

OSTIA, Frantz. *Ostie*, Lat. *Hostia*, oder *Ostiensis Colonia*, eine sehr alte Bischöfliche Stadt in Italien, in der Campagna di Roma, im Päbstlichen Gebiete, 14. Meilen von Rom, an dem lincken Ufer der Tiber, und bey deren Mündung, wie ihr Nahme bedeutet. Dionysius Halicarnassensis (a) sagt: Ancus Martius unternahm ausser der Stadt ein Werck, welches nach Rom den Uberfluß von allen zum Leben nöthigen Dingen kommen ließ, und welches ihm den Weg zu den siegreichsten Eroberungen eröfnete. Die Tiber, welche von den Apenninischen Bergen herab kommt, und welche die Länge an den Mauern von Rom flüßt, ergießt sich ziemlich nahe dabey in einen Ort des Tyrrhenischen Meeres, wo die Schiffe, welche vom hohen Meere kommen, alsdenn nicht anlandeten, weil die Ufer nicht so beschaffen waren, daß sie daselbst in Sicherheit lagen; woher kommt, daß damahls nur schlechte kleine Schiffe daselbst ankamen, welche denjenigen gleich sind, die auf den Flüssen gehen. Da jedoch die Tiber von ihrer Mündung an, bis nach Rom grosse Schiffe tragen, und dadurch die Handlung mit den fremden Kaufleuten erleichtern könnte, so fand Ancus ein Mittel, einen bequemen Hafen daselbst anzubringen, welcher im Stande wäre, die grösten Schiffe einzunehmen. Er kam um so viel glücklicher zum Zwecke, da dieser Fluß an eben dem Orte, wo er sich entlediget, indem er an das Meer stößt, sich sehr weit jenseit seiner Mündung erstreckt, und sehr weitläufftige Meer-Busen macht, welche denjenigen gleich sind, welche zu den berühmtesten Häfen dienen. Noch erstaunlicher ist es, daß die Tiber niemahls mit Meer-Sande angefüllet wird, wie es bey unterschiedenen grossen Flüssen geschieht; daß sie sich auf keiner Seite in verschiedene Moräste theilt, welche ihre Wasser in ihrem Lauffe schwächen würden, daß sie aber, indem sie allezeit in einerley Canal flüßt, überall Schiffe bis zu ihrer Mündung trägt, wo sie endlich ihre Wellen mit des Meeres seinen vermengt, dessen Höhe sie ohngeachtet des West Windes, welcher allezeit auf dieser Küste wehet, gleich kommt, daß also lange mit drey hundert Tonnen beladene Schiffe durch ihre Mündung leicht hineingehen, und mit Hülffe der Ruder und Stricke bis nach Rom geführt werden. Wenn die Ladung stärcker ist, so wirfft man Ancker: Alsdenn kommen Schiffgen zu Hülffe, und empfangen die Waaren, welche die Schiffe geführt haben. Ancus machte sich noch eine Erd-Zunge zu Nutze, welche sich zwischen der Tiber und dem Meere befand, und welche eine Art eines Ellenbogens machte. Er bauete daselbst eine Stadt, welche er befestigte, und in Ansehung ihrer Lage Ostia nennte. So wurde Rom, Danck sey den Bemühungen dieses Printzens, ob es gleich mitten im Lande lag, gewissermasser zu einer See-Stadt und kam in den Stand, an den Reichthümern, welche jenseit der Meere sind, Theil zu nehmen. So beschreibet dieser Geschichtschreiber die Erbauung von Ostia. Titus Livius (b) sagt mit wenigern Worten; unter der Regierung des Anci Marcii sey an dem Munde der Tiber Ostia erbauet, und es wären auch daherum Salz-wercke angeleget worden. (In ore Tiberis Ostia Urbs condita, Salinæ circa factæ.) Diese Saltz-Gruben gaben Saltz, welches, indem es nach Rom, und von da in Sabinam geführet wurde, zu dem Nahmen eines grossen Weges, welcher Via Salaria hieß, Anlaß gab. Allein von Ostia nach Rom hieß dieser Weg Via Ostiensis. Eben dieser Livius (c) redet auch von einer Flotte von funfzig Seegeln, welche von Ostia nach Tarentum gieng. (Quinquaginta Naves ab Ostia Tarentum profectæ.) Sein Abbreviator (d) berichtet uns, daß Ostia vom Mario eingenommen, und grausam verwüstet worden wäre. Eine zur Handlung so vortheilhaffte Stadt wurde gar bald wieder hergestellt. Der Hafen von Ostia, so wie ihn Ancus Marcius gemacht hatte, und wie er unter der Römischen Republick war, war auf der See-Seite offen (e). Julius Cæsar wolte einen verschlossenen Hafen daraus machen, wurde aber durch

die Schwürigkeiten abgeschrecket. Claudius kam damit zum Zwecke. Er ließ zwey Arme (oder zwey Dämme) zur rechten und zur lincken Hand hervorgehen, und setzte dem Meere einen durch Kunst gemachten Hafen entgegen; um die Wellen zu brechen, und endlich dem Grunde mehr Festigkeit zu geben, ließ er das grosse Schiff, welches den grossen Obeliscum aus Egypten gebracht hatte, auf den Grund gehen, und nachdem er Pfeiler darüber aufgeführt hatte, so ließ er einen sehr hohen Thurm nach dem Muster des zu Alexandrien darauf bauen, damit er den Schiffen zu einem Pharo oder Leucht-Thurme diente. Der P. Labat, welcher in seiner Voyage d'Italie von der Stadt Ostia eine Historie mitgetheilt hat, redet so von ihr (f): In der Folge der Zeit trugen zwey Dinge vieles bey, daß die Grösse dieser Stadt ruinirt, und ihr Hafen unnütze gemacht wurde. Zu der Zeit des Vespasiani führte die Tiber, welche nur eine einzige Mündung, nahe bey den Mauern hatte, durch welche sie sich in das Meer ergoß, seit vielen Jahren Leim, Steine, Bäume und Erde mit sich, welche, nachdem sie einen beträchtlichen Platz in dem Meere eingenommen hatten, durch eine Oefnung zu einer Insul wurden, diese Oefnung machte sich der Fluß in der angeführten Erde, durch die er sich einen Canal grub, welcher gar bald tieffer, als sein alter Arm wurde, weil, da er mehr gerade gieng, und keine Krümme machte, sein Lauff schneller war, und die Unreinigkeiten und den Leim, womit sich sein Wasser beladen fand, ins offne Meer führte. So häuffete sich der alte Canal nach und nach, und er war nicht mehr im Stande, grosse Schiffe zu tragen, und der Hafen von Ostia wurde so unnütze, daß der Kayser Trajanus genöthiget wurde, einen andern Hafen zu bauen, von dem wir hernach reden werden; diesen nennt man den Hafen des Trajani, oder schlechtweg den Hafen, weil die Schiffe, welche nicht in das Becken hineingiengen, unter seinen Mauern blieben, bis sie nach Rom hinauf fuhren, oder bis ihnen das Wetter verstattete, nach andern Häfen in der Mittelländischen See zu seegeln. Was diesen neuen Hafen des Trajani anbetrifft, davon ist der Artickel *Porto* nachzusehen. Die Tiber und die geheiligte Insul, welche sie bey ihrer Mündung theilet, schieden Ostia, welches auf der lincken Seite des Flusses und gegen Süd-Osten vom Hafen des Trajani liegt, der, wie Porto noch ist, zur rechten Hand und Nord-Westlich war. Ohngeachtet des Ruhmes, den dieser neue Hafen erhalten hat, behauptet sich doch auch Ostia; und Vopiscus mercket in dem Leben des Aureliani an, daß dieser Kayser es unternommen habe, an dem Ufer des Meeres bey Ostia, wo man ein öffentliches Prætorium angelegt hatte, einen Marckt seines Nahmens zu stifften. Da das Römische Reich verfiel, so gerieth auch Ostia ins Abnehmen. Procopius (g) sagt: Eine ehedem sehr berühmte Stadt, und welche iezo fast ohne Mauern ist (h). Die Barbarn ruinirten sie vollends, als sich Italien, welches im VIII. und XI. Jahrhunderte durch bürgerliche Kriege zerrüttet wurde, allen Feinden seiner Grösse und seiner Reichthümer zum Raube werden sahe. Die Saracenen nahmen Ostia unterschiedene mahl ein, und zerstöhrten sie endlich so, daß sie keinen Stein auf dem andern liessen. Sie machten nichts anders als einen Stein-Hauffen daraus. Die Einwohner wurden in die Sclaverey geschlept: diejenigen, welche den Fesseln oder der Knechtschafft entrunnen, begaben sich sehr weit von diesem fatalen Orte, welcher zu einem wüsten, verlassenen und ungebaueten Orte wurde. Der Pabst Gregorius IV. wolte diese so alte und so berühmte Stadt wieder aufbauen; allein an statt einer Stadt sahe er sich gezwungen, eine Art einer Festung daraus zu machen, welche er mit Mauern nebst Thürmen umschloß, und da nicht Römer genug waren, welche sich daselbst niederlassen wolten, so bevölckerte er sie mit Corsen, Kriegerischen Leuten, welche der schlimmen Lufft und der harten Arbeit gewohnt sind, und welche sich an diesem Orte, so schlimm er auch war, noch besser befinden würden, als in ihrem Lande. Dieses geschahe gegen das Jahr 830. Allein die schlimme Lufft dieses ungebauten Landes bekam diesen neuen Einwohnern übel. Die meisten starben daselbst an Kranckheiten; die übrigen retteten sich sonst auf einige Weise, und so gar der Nahme dieser unglücklichen Stadt würde seyn verlohren gegangen, wenn sie nicht den Titul des ersten Suffraganten von Rom gehabt hätte. Man sieht, daß Augustinus in Ermangelung des Bischoffes zu Rom an den von Ostia geschrieben habe. Das Recht, den Pabst zu consecriren, ist mit diesem Bischoffe, welcher allezeit der Dechant der Cardinäle ist, verknüpft. Ihm kommt zu, in Abwesenheit des Pabstes, den Kayser zu weihen. Er hat den Gebrauch des Pallii, wie die Ertz-Bischöffe und Patriarchen, und er hat seinen Rang und seine Rechte behalten, obgleich der Untergang seines Sitzes die Päbste genöthiget hat, ihn zu verlegen, und mit dem zu Velletri zu vereinigen. Diese Verlegung bewerckstelligte Eugenius III. im Jahre 1150. Die Cathedral-Kirche zu Ostia war unter der Anruffung der Heil. Annæ. Die Kirche, welche heut zu Tage besteht, hat noch eben den Titul nebst einem Priester, welcher sich fast niemahls daselbst aufhält, und welcher nur an den Sonn- und Fest-Tagen dahin kommt, um Messe zu lesen, und den Hirten, den Hütern der Büffel-Ochsen, den Fischern, den Salz-Händlern und andern Leuten in geringer Anzahl, die Sacramente auszutheilen. Dieselben versammlen sich daselbst, und sind mehr Gespenster, welche aus den Gräbern kommen, als lebendigen Menschen ähnlich, so gelbe, bleich und maget sind sie. Man unterscheidet noch iezo die Ruinen des alten Ostia, welches von den Römern gebauet und ausgezieret worden, von des neuen Ostia seinen, welches von Gregorio IV. gebauet, und von den Corsen bewohnet worden. Keines von beyden stehet mehr. Ostia besteht heut zu Tage nur aus einer Kirche, um welche einige elende halb zerstöhrte Häuser sind. Sie ist mitten in einem Isthmo, welcher gegen Westen durch den alten Arm der Tiber, und gegen Osten durch einen See oder Morast, welcher von den Lateinern Lacus Ostiensis und von den Einwohnern Stagno genannt wird, eingeschränckt ist. Dieser See oder Teich ist mit Holtz und Tamariskenbäumen umgeben. Der Cörper der Heil. Lex, einer Römischen Dame, welche zu Rom gegen das Jahr 383. gestorben, wurde nach Ostia geführt, wo allem Ansehen nach das Begräbniß ihrer Familie war, allein man sieht nicht, daß ihr Gedächtniß mit einem besondern Dienste, als anderswo, wäre beehrt worden. Die Heil. Monica, Mutter des Heil. Augustini, starb zu Ostia, und wurde daselbst begraben. Man giebt vor, daß in den folgenden Zeiten ihr Leichnam weggeführt und nach Arouese im Lande Artois gebracht worden wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 44. (b) L. I. c. 33. (c) L. XXXIII. c. 38. (d) Epitom. 79. (e) Sueton. in Claudio c. 20. (f) T. VIII. p. 62. (g) Bell. Goth. L. I. c. 26. (h) Le P. *Labat* l. c.

OSTIA, Frantz. *Ostie*, eine Stadt in Italien, mit Vibius Sequester meldet. Antoninus nennt *Ostia Aterni* eine Stadt, welche bey der Mündung des Flusses *Aternus* lag, deren neuer Nahme *Pescara*, ein der Stadt und dem Flusse gemeiner Nahme ist. Siehe *Pescara*. *Martin.* Dict.

OSTIA, ein alter Flecken in Griechenland, siehe *Ostia*.

OSTIACKen, oder

OSTIACKI, *Ostiaken*, und *Ostiakken*, Frantz. *Les Ostiaques*, ein Volck in Asien, in Siberien, an den Gräntzen

Gräntzen von Obi, von da es sich bis nach Jenisea erstreckt, welches gegen Osten mit ihm gräntzet; es erstreckt sich gegen Norden ziemlich nahe zum Polar-Circkel, und wird gegen Süden von den Calmucken eingeschränckt. Es machet einen Theil von der Rußischen Tartarey aus. Die groben Gewohnheiten, und die tumme Unwissenheit dieser Nation kan man in der Reise-Beschreibung des Isbrand Ides sehen, welche in die Reisen des Corneille le Brunn durch Moscau eingeschaltet worden, und in dem Dictionaire des Herrn Corneille, welcher dasjenige, was dieser Schrifftsteller davon sagt, abgeschrieben hat; und noch besser in der besondern Beschreibung, welche Johann Bernhard Müller, Capitain der Dragoner in Schwedischen Diensten, von diesem Volcke gemacht hat, er schrieb im Jahre 1716. zu Toboskoi, der Haupt Stadt in Siberien, wo er Kriegs-Gefangener war. Seine Erzehlung, welche er Deutsch geschrieben, ist in eine Sammlung eingerücket, welche den Titul hat: Das veränderte Rußland, gedruckt zu Franckfurt in 4. im Jahre 1721. Die Ostiaken, sagt der Verfasser der Anmerckungen über die Historie der Tartarn (a), wohnen den Samojeden gegen Süden, gegen die 60. Gr. der Breite, von den Bergen an, welche Rußland von Siberien scheiden, bis an den Fluß Jenisea. Die Leute dieser Nation sind fast wie die Russen gestaltet, insgemein sind sie aber von einer Statur, die über die mittelmäßige ist. Man behauptet, daß sie von einem Theile der Einwohner der Provintz Velika Permia herstammen, welche durch ihre Neigung zur Abgötterey getrieben, ihr Land verliessen, und sich zu der Zeit in diesen Gegenden niederliessen, da man in dieser Provintz den Christlichen Glauben einführte. Man versichert, daß die Sprache der Ostiaker noch ietzo mit der Bauern-Sprache der Einwohner der Provintz Permia viele Einförmigkeit, und hingegen mit den Sprachen der andern Heydnischen Völcker in Siberien, ihren Nachbarn, keine Gleichheit habe, mit denen sie offt durch Dolmetscher reden müssen. Nachdem sie viele Jahrhunderte lang in der blindesten Abgötterey geblieben waren, so sind sie endlich unter Petro dem Grossen zur Erkenntniß des Evangelii gebracht worden, und machen einen Theil der Griechischen Kirchen vom Rußischen Ritu aus. Diese grosse Veränderung geschahe, nach dem Capitain Müller, folgendermassen (b). Es war zu Toboskoy, der Haupt-Stadt in Siberien, ein Ertz-Bischof, mit Nahmen Philotheus, welcher es unternahm, die benachbarten Völcker zu bekehren, die er in den Finsternissen des Heydenthums vertieffet sahe. Sein Eyfer brachte ihn dahin, daß er ihre Unterweisung besorgte, und deswegen schickte er zwey Geistliche zu den Mongalen, um die Sprache derselben zu begreiffen. Sie richteten daselbst wenig aus. Der Cutuchta, Pontifex der Heydnischen Mongaler, war neugierig, sie zu sehen, und fragte sie unter andern Fragen, ob sie ihm die Anzahl der Todten sagen könnten. Sie halffen sich aus der Verwirrung, indem sie ihn fragten, ob er wüste, wie viele Lebendige wären. Er antwortete ihnen, daß er es nicht könnte, denn, sagte er, ehe dieses Verzeichniß geendiget würde, so würde ein Kind gebohren werden, welches hindern würde, daß die Rechnung richtig wäre. Sie bezahlten ihn selbst mit seiner Antwort. Inzwischen kam der Ertz-Bischof in seinem Zwecke nicht weit, er war schon alt, und gedachte, sich in ein Kloster von Kiovien zu begeben, wo er seine Jugend zugebracht hatte, und von da man ihn zur Prælatur genommen hatte. Der Statthalter in Siberien, Matfei Petrovitz Gagarin that so viel, daß er von ihm erhielt, daß er vor seiner Abreise noch einigen Aufenthalt in dem Lande nähme. Er gestand es mit der Bedingung zu, daß es ihm erlaubt seyn würde, an der Bekehrung der Heyden, welche der Rußische Kayser, sehr zu Hertzen nahm, eintzig und allein zu arbeiten. Damit er darinnen glücklichen Fortgang haben möchte, so begab er sich mit einigen Geistlichen, welche von eben dem Eifer, wie er, angefeuert wurden, an die Oerter, wo die berühmtesten Götzen der Ostiacker waren, und wo sie sich in gröster Anzahl versammleten. Daher nahm er Gelegenheit, ihnen ihre Thorheit zu erkennen zu geben, und von dem wahren Gotte, der allein angebetet zu werden verdient, mit ihnen zu reden. Es war schwer, Völckern, welche fast nicht dachten, einen Gottesdienst zu nehmen, den sie von ihren Vorfahren bekommen hatten, und an eines so groben Götzendienstes Stelle so erhabene Begriffe zu setzen, als der Christlichen Religion ihre sind. Inzwischen durch vieles Anhalten kam er so weit, daß sie an der Güte ihres alten Aberglaubens zweyfelten. Sie thaten noch mehr, sie hörten die Beweise des Metropolitani an, und überstiegen die Schwürigkeiten, die sie an ihre Götzen hielten. Der Anfang der Bekehrung der Ostiaker geschahe im Jahre 1712. zu Samaroft an der Irtisch, etwas oberhalb ihrer Verbindung mit dem Obi. Daselbst waren damahls ihre Staricks Olskoys, Götzen-Bilder von denen sie glaubten, sie wären unumschränckte Herren des Fischfanges. Diese armen Leute, welche überzeugt waren, daß sie nicht mehr fischen könnten, wenn ihnen der Schutz dieser Götzen fehlete, getrauten sich nicht, sie zu verlassen. Allein nach und nach heilete sie der Ertz-Bischof, und kam dahin, alle diese Götzen-Bilder zu verbrennen. Einer unter den Ostiackern fiel darauf, daß er sagte, während da man diese Götter verbrannt hätte, wäre ihre Seele sichtbarer Weise unter der Gestalt eines Schwanes entflohen; auch dieses Vorurtheil, welches sich ausgebreitet hatte, muste man vernichten, und endlich befreyte man sie vom Irrthume. Da diese einmahl gewonnen waren; so gieng man hervor in das Land, und diejenigen, welche am weitesten entfernt waren, waren nicht sehr geneigt, dem Beyspiele der andern zu folgen. Der Ertz-Bischof unterließ nicht, sie zu besuchen, und ihnen Meynungen einzuflössen, welche von demjenigen sehr unterschieden waren, mit denen sie waren angefeuert worden, als sie vernommen hatten, daß er zu ihnen kommen würde. Sie verliessen ihre Götzen, und verbrannten sie. Etwas trug viel bey, daß die Bekehrung derjenigen erleichtert wurde, welche nahe bey einem Kloster am Oby oberhalb seiner Vereinigung mit der Keta, und welches Kotskoi hieß, wohnten, wo einige Rußische Mönche lebten. Ihre Nachbarn beteten den Scheitam an, welcher der falsche Gott der Nation ist. Unter ihnen war ein Kneez, oder Herr, mit Nahmen Alatscho, der aus einer alten Familie, die die Nation regiert hatte, herstammete. Der Metropolitanus machte sich an ihn, und stellte ihm das Exempel der Russen vor, welche, nachdem sie die Götzen angebetet hatten, sie verlassen hatten. Die Bekehrung des Alatscho war aufrichtig. Nach seiner Tauffe wolte er die Reise nach Kiow thun, um daselbst die Reliquien zu besuchen, welche daselbst in grosser Verehrung sind, und seine Bekehrung that eine grosse Würckung bey seinen Landesleuten, die auch die Tauffe empfiengen. In den Jahren 1713. und 1714. tauffete man mehr als fünf tausend Ostiaken. Und die Vorsicht verstattete, daß man diese Völcker beysammen fand, die man in zehn Jahren nicht würde gefunden haben, wenn man sie in den Wäldern hätte suchen müssen. *Martin.* Dict.

(a) p. 486. (b) p. 209.

OSTIÆI, ein Volck im Westlichen Oceano, siehe *Ostiones.*

OSTIAKEN, oder

OSTIAKKEN, ein Volck in Asien, siehe *Ostiacken.*

OSTIANIANUM, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Platzes in Italien, siehe folgenden Artickel.

OSTIANO, OSTIO, oder *Ustiano*, Lat. *Ostianianum*, ein

ein kleiner Platz in Italien, im Mantuanischen, am Oglio, an den Gräntzen vom Cremonesischen und vom Brescianischen, zwey und zwantzig Meilen von Cremona, auf dem Wege von Peschiera, und sieben und zwantzig von Mantua. *Martin.* Dict.

OSTIAQUES, ist die Frantzösische Benennung eines Volckes in Asien, siehe *Ostiacken.*

OSTIA RHODANI, also werden die Mündungen der Rhone, zwischen Languedoc und Provence genennet, siehe *Gras du Rhone, (Les)* im V. Bande p. 783.

OSTIDAMNIANI, waren gewisse alte Völcker, welche in dem heutigen Königreiche Portugall gegen Mittag wohneten. Vollst. Geogr. *Lex.*

OSTIDIZO, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Ostudizum.*

OSTIE, oder

OSTIENSIS COLONIA, ist eine alte Bischöfliche Stadt in Italien, siehe *Ostia*, und *Pescara.*

OSTIENSIS PORTA, ein Thor der Stadt Rom, auf der Seite von Ostia, man nannte es auch *Portam Trigeminam.* Heut zu Tage ist es das Thor *St. Pauli. Martin.* Dict.

OSTIENSIS VIA, so hieß ehemahls eine Strasse, welche von Rom nach Ostia führte. Zu der Zeit, da dieser Hafen im Flore war, war diese gantze Strasse mit Lust-Häusern und Wirthshäusern besetzt. Ihre Länge beträgt zwölf tausend Schritte. *Martin.* Dict.

OSTIGLIA (a), Lat. *Hostiglia, Hostiglana*, oder *Hostilia*, ein Flecken und Schloß in der Lombardey, in dem Mantuanischen, an dem Po, an den Gräntzen von Ferrara. Revere gegen über, zwantzig Meilen von Mantua, und zwölfe von Mirandola. Dieser Ort ist in Ansehung seiner Lage wegen der Moräste und unterschiedener Bäche oder Flüsse, welche das Erdreich daselbst herum durchschneiden, feste. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

Ost-Indien, ein Land in Asien, siehe Indien, im VI. Bande p. 892. u. f.

OSTINE, oder *Vestine*, Lat. *Vastina*, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster, 3. Meilen von Clermares, in dem Kirchen-Gebiete S. Omer gelegen, ist um das Jahr 1195. von dem Ritter Gerhard von Revelaire gestifftet worden. Im Anfange zwar setzte er sieben Canonicos Regulares hinein, verwandelte es aber nachgehends, weil die Einkünffte nicht zureichen wolten, in ein Nonnen-Kloster, darinnen 14. Nonnen unterhalten werden, die unter dem Gebiete des Abts zu Clermares stehen. *Univ. Lex.*

OSTINES, eine Stadt in America, siehe *Charles-Town.* im III. Bande p. 1126.

Ostinger-Land, oder Neuhauser-Marsch, ist ein District an dem Flusse Oste, im Hertzogthume Bremen, neben dem Kädinger-Lande, welcher 2. Meilen lang, und eine Meile breit ist. Es wächset viel Korn darinnen, und hat 8. Kirchspiele. Hübn. Geogr. III. Th.

OSTIO, ein kleiner Platz in Italien, siehe *Ostiano.*

OSTIONES, ein Volck im Westlichen Oceano, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sagt, daß man es auch *Cossinos* genannt habe. Pitheas, welcher vom Strabone angeführt wird, nennt es *Ostiæos*, und Cambden hat gesucht, ein Volck in Groß-Britannien daraus zu machen. *Martin.* Dict.

OSTIOUG, eine Stadt und Provintz im Rußischen Reiche, siehe *Oustioug.*

OSTIPPO, eine alte Stadt in Spanien in Bætica. Plinius (a) setzt sie in das Departement von Hispalis oder Sevilla, und Antoninus (b) setzt sie auf die Strasse von Gades nach Cordua, zwischen Ilipa und Barba, XIV. tausend Schritte von der erstern, und XX. tausend von der andern. Sie wird vom Tito Livio (c) und vom Appiano (d) *Astapa* genannt. Jetzo ist es *Estepa* in Andalusien, fast drey Meilen von Ecija. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) Itiner. (c) L. XXVIII. c. 22. (d) in Iber. p. 273.

OSTIUM, dieses Wort bedeutet den Eingang, oder die Pforte eines Landes, oder eines Ortes; und in Ansehung der Meer-Engen und Flüsse bedeutet es ihre Mündung. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 2073. wie auch *Ostia.* Die Alten haben den Bosphorum von Thracien *Ostium Cyaneum* genannt. Siehe den Artickel *Cyaneæ Petræ*, im III. Bande p. 2095. u. f. Dieses waren Inseln, welche mit dem Eingange dieser Meer-Enge benachbart waren. *Martin.* Dict.

OSTIUM, so ist von einigen die Stadt *Aosta* in Savoyen genennet worden, siehe *Aosta*, im I. Bande p. 1089.

OSTIUM HISPANIENSE, ein Ausfluß der Rhone, siehe *Libyca*, im VI. Bande p. 1821.

OSTIUM LAVENTI, eine Stadt und Schloß in Nieder-Kärnthen, siehe Lavamünd, im VI. Bande p. 1495.

OSTIUM SPINETICUM, so hieß bey denen Alten die Südlichste Mündung des Po, bey der Stadt *Spina*, siehe dieses Wort.

OSTLANDIA, so wird von einigen Ost Thüringen genennet, siehe Thüringen.

Östliche Gothen, (die) ein Volck in Europa, siehe Gothen, im V. Bande p. 634. u. f.

Östliche JERSEY, ein Theil einer Provintz in Neu-Albion, siehe Neu-*Jersey*, im VIII. Bande p. 372.

Ost LOWE, eine Stadt in Engelland, siehe Lowe, im VII. Bande p. 154.

Ost-Lutter, ein Braunschweigisches Dorff bey Lutter, am Barenberge, 2. Meilen von der Reichs-Stadt Goßlar. Goldschadt.

Ostmänner, also werden die Dänen und Norweger genennet. Man hat im Jahre 1640. in Irrland, in der Landschafft Conatien, einige von ihren Grabmählern gefunden, in welchen sie ihre im Treffen in Irrland umgekommene Kriegs-Obristen begraben. *Univ. Lex.*

Ostmahorn, ist eine starcke Schantze und Forteresse der Provintz Oltrezau, in Frießland, welche am Meere leget und die Gegend defendiren muß. *Univ. Lex.*

Ostmerhorn, eine Forteresse an der Spitze der Stadt Dokum, so nicht weit von Lewarden, in der Provintz Ostergoe, in West-Frießland lieget. *Univ. Lex.*

Ost-Nord-Ost, ist die Gegend, welche 67. Gr. 30. Min. von Norden gegen Osten, oder 22. Gr. 30. Min. von Osten gegen Norden abweichet. Die Frantzosen nennen sie *Est Nord Est.* Siehe Neben-Gegenden, im VIII. Bande p. 229. wie auch den Artickel Wind. *Univ. Lex.*

OSTOBALASSARA, eine Stadt in Indien, siehe *Sobalassara.*

OSTOBARA, eine Stadt in Bactriana, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria haben *Estobara. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 11.

OSTODIZO, oder

OSTODIZUM, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Ostudizum.*

OSTOJA, ein Ort in Pohlen, etliche Meilen von Petrikow gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

OSTOKUM, eine Stadt in der Woywodschafft Mscislaw, in Litthauen. Hübn. Zeit. Lex.

OSTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines unbekannten Ortes in Deutschland, siehe *Osbor.*

OSTOROG, die Herren Baudrand und Corneille setzen eine Stadt dieses Nahmens in Groß-Pohlen, 5. Meilen von Posnan (oder Posen) und fügen hinzu, daß sie durch ein gutes Schloß vertheidiget werden. *Martin.* Dict.

OSTORUM CASTELLUM, ist die Lateinische Benennung einer mittelmäßigen Stadt in der alten Marck Brandenburg, siehe Osterburg.

Ostrowitz, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Landschafft Masovien, am Flusse Bug, 8½. Meilen von Warschau gegen Nord-Osten. Hübn. Zeit. Lex.

Ostphälinger, oder
Ostphalen, Osterlinger, *Ostphali*, *Ostvali*, *Ostfali*, *Ostfalai*, und *Osterlingi*, waren diejenigen Sachsen, die sich von der Elbe bis an die Oder ausgebreitet haben, siehe Sachsen.

Ostphalen, oder Ost-Sachsen, begreifft in sich die Hertzogthümer Braunschweig und Lüneburg, mit ihren incorporirten Landen, wie auch Bremen, siehe Sachsen.

Ostphalen, oder Ostfahlen, Ostvalaa, Ostfala, Astfala, Hastvala, Hastfala, und Hostfala, Lat. *Hastphalus Pagus*, ein Gow oder Pagus an der Ocker, im Hildesheimischen, welcher sonst Ambraga hieß. *Univ. Lex.*

OSTPHALI, ist die Benennung eines Theiles der alten Sachsen, siehe Sächsen.

Ostra, Böhm. Ostrawitza, ein Fluß, so zwischen Mähren und Schlesien von seinem Ursprunge an bis zu seinem Einflusse die Gräntz-Scheidung hält. Er entspringt zum Theil in Schlesien, und zum Theil in Mähren, auf dem Carpatischen Gebürge vermittelst etlicher Quellen. Von seinem Ursprunge kommt er in Mähren auf Ostrawitza, in Schlesien auf Hamrowitz, Neudorff und Mallenowitz; nimmt in Mähren bey Friedland einen Fluß ein, und gehet in Schlesien an Lubna und Prschno, in Mähren aber an Hadoniowitz und Klein-Kuntzitz vorbey, hernach wieder in Schlesien auf Paska und Altstadt; legt wieder in Mähren den Flecken Misteck, und in Schlesien den Flecken Friedeck, so gegen einander liegen, zurück; trinckt allda die Moraucka in sich, und dringt sich zwischen dem Mährischen Swadinow und dem Schlosse Lißkowitz durch; kommt von dannen auf den Mährischen Flecken Paskau, und begrüßt in Mähren ferner das Schloß Ratimow, wie auch Groß- und Klein-Kuntzendorff, desgleichen Groß- und Klein-Hrobowa und Mitkowitz; fließt hernach zwischen Pohlnisch-Ostrau und dem Mährischen Ostrau durch, und läufft noch ein Stück Weges durchs Gebürge, fällt aber endlich zwischen Kruschau und Priborz in die Oder. *Hydrogr. Lex.*

OSTRA, eine Stadt in Italien, Landwärts ein, in Umbrien, unter Susa, gegen den Fluß Milus, im Lande der Semnonum, nach dem Ptolomæo (a). Sie muß zwischen Urbino und Senigaglia gewesen seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 1.

Ostra, oder Ostraw, eine kleine Stadt in dem Prerauer-Kreisse des Marggrafthums Mähren, zwischen den Flüssen Oder und Ostra, oder Ostrawitz. Gegen über liegt das Berg-Schloß Pohlnisch-Ostra. Sie ist die äusserste gegen Ober-Schlesien. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Ostra, eine Stadt im Fürstenthume Troppau, in Schlesien, dem Bischoffe von Breßlau gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Ostra, oder Friedrichs-Stadt bey Dreßden, eine Stadt in Meissen, siehe Dreßden, im IV. Bande p. 583. u. f.

Ostra, ein Ritter-Gut im Stiffte Naumburg. Wabst.

Ostra, ein Schrifftsäßiges Gut in Meissen, in dem Amts-Bezircke des Stiffts-Merseburgischen Amtes Lützen gelegen. Wabst.

Ostra, Ostraw, vormahls Ostrowa, oder Ozirowa, war ehedem ein Alt-Zellisches Stiffts-, iezt Roßisches Amts-Dörflein, nebst einer Mühle. *Univ. Lex.*

OSTRACA, eine alte Stadt in Egypten, siehe *Arisse*, im I. Bande p. 1374.

OSTRACENE, eine alte Stadt in Egypten, siehe *Ostracine*.

OSTRACHE, Ortelius (a) glaubt, daß dieses ein Bezirck in Frießland sey, wo der Heil. Bonifacius zum Märtyrer geworden. Der Herr Corneille (b) sagt viel besser: *Ostrachia*, ein Nahme, den die Lateinischen Schrifft-

(a) Thesaur. (b) Dict.

OSTRACHIA, eine Gegend in den Niederlanden, siehe folgenden Artickel.

OSTRACINE, ein Berg im Peloponnelo, in Arcadien, nach dem Paulania (a), welcher sagt, daß daselbst eine Höhle wäre, worinnen Alcimedon, ein Held, sich aufgehalten, dessen Tochter Hercules entehret hatte. Es war nahe dabey ein Brunnen, welcher Cilla hieß. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 12.

OSTRACINE, oder *Ostracene*, eine alte Stadt in Egypten. Nach dem Ptolomæo (a) war sie in Cassioride. Sie war Bischöflich, und ihr Nahme befindet sich in der Notitia des Heroclis, allein umgekehrt, *Ostranice*, Ὄστρανίκη, an statt Ὀστρακίνη. Im übrigen setzt dieser Schrifftsteller dieselbe in das erste Augustamnica. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

OSTRACINE, ein Viertel der Stadt Antiochien, in Syrien. Ortelius (a) sagt, daß es ein Ort in Constantinopel wäre, und führt die Kirchen-Historie des Evagrii L. II. c. 12. und L. VI. c. 8. an; worinnen er sich aber irrt. Denn Evagrius redet in diesen Capituln von zwey Erdbeben, welche sich zu Antiochien zugetragen, und von den Verwüstungen, die sie daselbst verursachten. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Ostramundra, ein dem Grafen von Stollberg gehöriges Dorff, welches aber von dem Chur-Hause Sachsen zur Lehn getragen wird. Wabst.

Ostramundra, ein Sattel-Hof in der Balley Thüringen, zu Leutenthal gehörig. Wabst.

OSTRANI, ein Volck in Italien, nach dem Plinio. Er setzt es unter die Vilumbros. Dieses sind ohne Zweifel die Einwohner von *Ostra*. Siehe dieses Wort. Das Gebiete eben dieser Stadt wird in dem Buche de Coloniis *Ostrensis Ager* genannt. *Martin.* Dict.

OSTRANICE, eine alte Stadt in Egypten, siehe *Ostracine*.

Ostrassow, eine Festung, deren in einem Diplomate in Ludewigs Reliqu. MSC. (a) Meldung geschiehet. Wo sie gelegen habe, weiß man nicht. *Univ. Lex.*

(a) T. V. p. 589.

Ostrau, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, unweit Zörbig, in Sachsen. Goldschadt.

Ostrau, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Merseburg gelegen, und in den Bezirck des Amtes Delitzsch gehörig. Goldschadt. Wabst.

OSTRAVICIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Croatien, siehe Osterwitz.

Ostraw, eine kleine Stadt in Mähren, siehe Ostra.

Ostraw, ein Roßisches Amts-Dörflein, siehe Ostra.

Ostrawitz, eine kleine Stadt in Croatien, siehe Osterwitz.

Ostrawitza, ist die Böhmische Benennung eines Flusses zwischen Mähren und Schlesien, siehe Ostra.

OSTREARIUS SINUS, ein kleiner Meer-Busen in Africa, siehe *Baye de Moulles*, im II. Bande p. 421.

Ost-Reich, ist die Benennung eines gewissen Land-Striches und besondern Königreichs am Rhein-Strohme, siehe Austrasien, im I. Bande p. 1833.

OSTRENSIS AGER, eine Gegend in Italien, siehe *Ostrani*.

OSTRENUS, ein Bischöflicher Sitz in Asien, in Phrygia Salutari. Hierocles thut in seiner Notitia, von *Ostrus*, Ὄστρος, dem Sitze dieser Provintz, Erwehnung, wovon das Adjectivum *Ostrenus*, (Ὀστρηνὸς) gewesen seyn soll. Inzwischen, sagt Herr Martiniere, wollte ich nicht versichern, daß dieser Sitz des Bischofs Zotici (Zotici Ostreni) seiner gewesen ist, von dem Calistus redet, weil ich nicht weiß, daß er desselben Erwehnung thut, als nach der Erzehlung des Ortelii. Dieser neue Schrifftsteller fügt hinzu, daß Baronius dieses Wort Ostrenus an statt des Nahmens eines Ortes in Armenien genommen habe, allem Ansehen nach, weil Eusebius den Zoticum einen Bischof von Comana, einem Dorffe, nennt, *Martin.* Dict.

OSTREODES, ein mit Constantinopel benachbarter Ort, welcher an das Vorgebürge Metopium stösset, nach dem Dionysio Byzanceno, welcher vom Petro Ægidio angeführt wird. *Martin.* Dict.

OSTRESOW, eine Stadt in dem Gebiete Wielun, in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Siradien, hat hölzerne Gebäude, und liegt an denen Schlesischen Gräntzen. Hübn. Zeit. Lex.

OSTREVANT, eine Gegend in den Niederlanden, siehe *Ostervand.*

OSTRI, eine Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Luig.* im VII. Bande p. 229.

OSTRIANUM COEMITERIUM, ein so genannter Kirchhof, drey Meilen von Rom, auf der Salarianischen Strasse. Der Heil. Petrus taufte daselbst, nach dem Berichte des Rossi, in seiner Historie von Ravenna. *Martin.* Dict.

OSTRICO, so hieß vor Alters eine Stadt auf der Insul Corsica. Sie lag auf der West-Seite. Es ist auch noch heut zu Tage der Fluß *Ostricone* allda bekannt, an welchem ein Ort gleiches Nahmens bemercket wird. Das Alte und Neue *Corsica.*

OSTRICONE, ein Fluß auf der Insul Corsica, siehe vorherstehenden Artickel.

OSTRIKION, also nennen die heutigen Griechen gemeiniglich das Ertz-Hertzogthum Oesterreich. Die Türcken aber bedienen sich dieses Nahmens sehr selten; sondern gleichwie sie die Stadt Wien *Betch*, oder *Vesch* heissen, also wird bey ihnen Oesterreich *Betch Vilajeti*, und der Kayser *Betch Crali*, der König von Wien, genennet. *Univ. Lex.*

Ostringen, ist eine von denen drey Gegenden, daraus das Land Jevern bestehet. Hübn. Geogr. III. Th.

Ostritz, ein Marckt-Flecken in der Ober-Lausitz, drey Meilen von Görlitz, an dem Flusse Neisse, gehöret unter das nahe gelegene Jungfern-Kloster Marienthal. Dieses gieng ehemahls mit den Gedancken um, Ostritz in eine Ring-Mauer zu schliessen, und zu einer besondern Weichbild-Stadt zu machen. Weil dieses aber denen Sechs-Städten, und sonderlich Zittau, zum Nachtheil gereichte, widersetzten sie sich diesem Vorhaben mit gesammter Hand, und liessen im Jahre 1368. durch ihre ausgeschickte Mannschafft die bereits erbaueten Thore, wie auch das Rathhaus niederreissen; musten sich iedoch auf ergangenen Kayserlichen Befehl mit dem Stiffte des zugefügten Schadens halben vergleichen. Die Einwohner sind meistens Römisch-Catholisch, doch auch viele der Augspurgischen Confession zugethan, so sich zu der nächst gelegenen Lutherischen Gemeinde in dem Dorffe Leuba halten. Sonst hat der Ort durch den Krieg und Brand viel erlitten. Im Jahre 1527. brannte es gantz aus. In den Jahren 1661. und 1683. aber hat es wieder grossen Schaden durch das Feuer gelitten. *Univ. Lex.*

OSTROBUM STAGNUM, ein Teich, von welchem Glycas redet. Siehe *Bodena*, im II. Bande p. 1121. *Martin.* Dict.

OSTROF, so nennen die Russen eine Insul, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 338. u. f.

OSTROF, ein Ort in Klein-Reussen, 5. Meilen von Lemberg. Hübn. Zeit. Lex.

OSTROG (a), oder *Ostrorog*, Lat. *Ostrogium*, eine Stadt in Pohlen, in Volhinien; sie ist befestiget, und hat eine Citadelle, an einem Bache, welcher in den Bug fällt. Dieser Bach ist der *Horin.* Der Herr Baudrand (b) sagt, Ostrog habe den Titul eines Hertzogthums, und sey drey Meilen von Zaslaw gegen Westen gelegen. Der Herr d' Audifret (c) bemercket noch mehr, daß dieses Hertzogthum durch die Heyrath der Erbin von Ostrog mit dem Demetrio Wisnowicski, Groß-General des Königreiches in das Haus Wisnowiczki gekommen sey. Er fügt noch hinzu, daß der Maltheser-Orden und der Fürst Lubomirski auf dieses Hertzogthum grosse Prætensiones hätten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Andr. Cellar.* Descript. Polon. p. 401. (b) Edit. 1705. (c) Geogr. anc. & mod. T. I.

OSTROGIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe vorherstehenden Artickel.

OSTROGOTHI, oder *Austrogothi*, ein Volck in Europa, siehe Gothen, im V. Bande p. 684. u. f.

OSTROGOTHIA, Frantz.

OSTROGOTHIE, zu Deutsch

Ostrogothland, also wird insgemein ein Theil von Gothland, in Schweden genennet, siehe Gothland, im V. Bande p. 703. Jedennoch haben auch diese Worte nicht allemahl einerley Bedeutung, wie aus den nachstehenden Artickeln zu ersehen. An und vor sich, oder überhaupt von der Sache zu reden, kommen zwar alle diese Endungen *Ostrogothia*, *Ostrogothie*, und Ostrogothland auf einerley Bedeutung hinaus. Die Deutschen aber bedienen sich insbesondere der letztern, als welche aus ihrer Sprache genommen ist, und die Frantzosen, deren Sprache sich ziemlich nach den Lateinischen Endungen in *ia* bequemt, so, daß sie dieselbe nur in *ie* verändern, als z. E. in den Worten *Italie*, *Livonie*, *Estonie*, *Pomeranie*, an statt *Italia*, *Livonia*, *Estonia*, *Pomerania*, u. s. w. bedienen sich derselben offt an statt des Wortes Land; und machen also auch aus Gothia und seinen Derivatis *Gothie*, *Ostrogothie* und *Westrogothie*. Wir haben, wie gedacht, bey dem Worte Gothland die Eintheilung dieses Landes schon bemercket. In denen nachstehenden Artickeln folgt also nur, was Ostrogothland insbesondere anbetrifft. *Martin.* Dict.

Ostrogothland, ausser Schweden, Frantz. *Ostrogothie hors de la Suede.* Lat. *Ostrogothia extra Suecium*, ist das Land, welches die Ostrogothen oder Ost-Gothen bey dem Verfalle des Reiches bewohnet haben. Man kan ihr Schicksahl bey dem Artickel Gothen, im V. Bande p. 684. u. f. nachsehen. *Martin.* Dict.

Ostrogothland, in Schweden, Frantz. *Ostrogothie, dans la Suede*, Lat. *Ostrogothia Suecia*, sive *in Suecia*; dieses ist der Ostliche Theil von Gothland, oder von Gothien, einer grossen Gegend in Schweden, welche gegen Westen mit dem Schager-Rack, und gegen Osten mit dem Balthischen Meere gräntzet, wie wir bey dem Worte Gothland, im V. Bande p. 703. u. f. angemercket, allwo wir auch die Gräntzen davon angegeben haben. Dieses Land wird von dem See Weter in zwey Theile getheilt. Was diesem See gegen Osten ist, heißt Ostrogothland, das ist, das Ostliche Gothland, diese Provintz ist sehr Wasserreich. Allein ihr vornehmster Fluß ist derjenige, durch welchen die Wasser des Sees Weter in den Meer-Busen von Brawiken fallen; und unterschiedener kleiner Flüsse ihre mit sich führen, welche dieser Canal auf der rechten und lincken Hand zu sich nimmt. Die Länge dieser Provintz von Westen nach Osten beträgt 15. Schwedische Meilen; ihre Breite von Norden nach Süden ist von sich selbst unterschieden; denn wenn man sie nahe bey dem See nimmt, so ist sie etwas mehr als dreyzehn, und auf der Küste des Meeres beträgt sie nur achte, wenn man die Krümmen der Küste nicht rechnet. Die vornehmsten Oerter dieser Provintz sind die Länge an dem Ausflusse des Weters hin, von Westen nach Osten gerechnet, Lindkoping, Nordkoping, Städte; Braborg, ein Schloß, und Skenas, ein Flecken. Diesem letztern gegen Süden ist Stegeborg, ein Schloß, welches verfällt, und diesem Schlosse gegen Westen ist Suderkoping, eine Stadt. An der See Weter ist Wastena und

Granna;

Grenna; gegen Osten von Wallena ist Skenningen; gegen Osten von Grenna an der Gräntze von Smaland ist das Schloß Saby. Es sind auch in Ostrogothland die Bergwercke von Atued. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Ostrogothland, Lat. *Ostrogothia*, Frantz. *Ostrogothie*, erstrecket sich in einer andern Eintheilung des Herrn Baudrand (a) noch weiter, indem er auch Smaland, welches eigentlich das Südliche Gothland ist, darzu rechnet und es gegen Süden durch Schonen und Bleckingen begräntzet, und überdiß auch noch die Insuln Gothland und Oeland hinzu füget. Siehe Gothland im V. Bande p. 703. wie auch die Artickel Oeland und Smaland *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Ostrogouwe, so wird der Östliche Theil von Frießland genennet, siehe Oostergo.

OSTROLENCKA, ist die Gegend in der Woywodschafft Czersko, in Masovien, wo die sogenannten Bauern in Morästen wohnen, welche man Kurp Jecken nennet, die sich im Jahre 1734. so unruhig aufführeten. Sie haben den Nahmen von dem Pohlnischen Worte *Korpie*, so einen Schuh von geflochtenem Baste bedeutet, dergleichen sie zu tragen pflegen Hübn. Geogr. II. Th.

Ostrop, ein Flecken in der Grafschafft Pyrmont, im Westphälischen Kreisse, nicht weit von Pyrmont, zur Rechten der Emmer gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

OSTROROG, eine Stadt in Pohlen, siehe *Ostrog*.

Ostrosach, eine Türckische Gräntz-Festung, siehe Ostrositz.

Ostrositz, oder Ostrosach, eine Türckische Gräntz-Festung in Croatien, am Flusse Unna, gegen Crain gelegen, hat vor Zeiten denen Graten Ursini von Blagey gehöret, wie denn die Türcken im Jahre 1538. von Graf Stephano Ursini davon hinweg geschlagen worden. Im Jahre 1577. ward dieser Ort von denen Türcken mit Sturm erobert, und im Jahre 1664. hat der Kayserliche General Graf Peter Serini denselben völlig ausgeplündert und zerstöhret. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OSTROVIZA, oder

OSTROVIZZA, Frantz. *Ostrowice*, zu Deutsch Ostrowitz, eine Festung in der Grafschafft Zara, in Dalmatien, an dem kleinen Flusse Licha (a), welcher sich mit dem von Corbania vereiniget, und diesem Platze gegen Nord-Osten, welcher in einem Winckel liegt, den diese zwey Flüsse bey ihrer Verbindung machen, eine See formirt (b). Dieser Ort liegt in einer solchen Gegend, da schöne Vieh-Weide, lustige Hölzer und anmuthige Quellen sind, hat sehr klare und gesunde Lufft, und ist daher ein überaus angenehmer Ort. Die Venetianer besitzen dieses Land. Nachdem sie ehedem Ostrowitz verlohren hatten, so nahmen sie es im Jahre 1685. wieder ein, besserten es aus, und legten eine Besatzung darein. Einige suchen an diesem Orte das alte *Arausa*, oder *Arauzona*, davon zu sehen im I. Bande p. 1228. Der Herr de l' Isle, welcher diesen Platz an die Licha gesetzt hatte, nimmt ihn in einer andern Charte von Ungarn davon weg, und setzt ihn nahe zu der Unna, einem Flusse, an welchen ihn der Herr Baudrand gesetzt hatte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle Atlas.* (b) *Baudrand* Edit. 1705.

OSTROW, eine Stadt und Festung in Rußland, nicht weit von Pleskow, auf einer Insul, welcher der Fluß Welicke machet. Hübn. Zeit. Lex.

Ostrowa, ein Neßisches Amts-Dörflein, siehe Ostra.

ORTROWICE, oder

Ostrowitz, eine Festung in Dalmatien, s. *Ostrovizza*.

OSTRUDO, eine alte Stadt in Thracien, siehe *Ostudizum*.

Ostruilingen, ein in dem eigentlich sogenannten Thüringen gelegener Ort, der in den Urkunden der Kayser Ottonum vorkommt. *Univ. Lex.*

Ost-Rußland, also wird ein Theil des Rußischen Reiches genennet, siehe Rußland.

Ost-Sachsen den Inbegriff dieses Wortes siehe unter dem Artickel Ostphalen, und Sachsen.

Ost-See, diese ist nichts anders, als ein grosser Meer-Busen zwischen Deutschland, Dänemarck, Schweden, Preussen und Rußland, welcher sonst auch das Balthische Meer genennet, wovon der Artickel Meer, (Balthisches) im VII. Bande p. 1077. nachzusehen. Die Ost-See nennen es besonders die Holländer, weil es ihnen gegen Morgen oder Osten liegt. Eigentlich aber wird das Meer in der Gegend, wo es zu nächst über Deutschland, Preussen, Curland und an der Seite von Liefland herfliesset, mit diesem Nahmen die Ost-See genennet. *Univ Lex.*

Ost-Süd-Ost, ist die Gegend, welche 22. Gr. 30. Min. von Morgen gegen Mittag abweichet. Die Frantzosen nennen sie *Est Sud Est*. Siehe Neben-Gegenden, im VIII. Bande p. 229. wie auch den Artickel Wind. *Univ. Lex.*

Ost-Thüringen, so hieß in denen alten Zeiten ein Stücke Landes in Meissen, siehe Oster-Land.

Ost-Thüringen, also wurde auch sonst ein Theil von Thüringen genennet, siehe dieses Wort.

Ostvalan, ein Pagus in dem Hildesheimischen, siehe Ostphalen.

OSTVALI, ist die Benennung eines Theiles der alten Sachsen, siehe Sachsen.

OSTUDIZUM, eine alte Stadt in Thracien. Antoninus (a) setzt sie zwischen Hadrianopel und Burtudizum, XVIII. tausend Schritte von beyden; an einem andern Orte aber setzt er sie zwischen Tarpodizon und Burtudizum, in eben der Entfernung. Dieser Nahme wird in den Manuscriptis sehr verschieden geschrieben, welche *Ostrudo*, *Ostidizo*, *Osiudizo*, *Osindizo* und *Ostodizo* haben. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

Ostvliet, eine Stadt auf der Insul Cadland, in Flandern. *Univ. Lex.*

OST-UNAMED, ist eines von denen 14. Kirchspielen, darein die Insul Jamaica, in America, eingetheilet wird. Hübn. Geogr. II. Th.

OSTUND, eine Gegend in Schweden, siehe *Ortund*.

OSTUNI (a), oder *Ostuno*, Lat. *Hostunum*, *Hostuntum*, oder *Ostunium*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Provintz Otranto, auf einem Berge an der Küste des Meer-Busens von Venedig, nebst einem Bißthume, das von dem Ertz-Bißthume zu Brindisi suffragant ist. Die Cathedral-Kirche hat 44. Capitular-Herren, darunter 4. hohe Aemter, welche der Archi-Diaconus, Cantor, Archipresbyter und Thesaurarius bekleiden. Unter denen übrigen ist ein Theologus und ein Pœnitentiarius, nebst etlichen Diaconis und Sub-Diaconis. Sonst ist noch eine Pfarr-Kirche in dieser Stadt, und nebst 4. Manns-Klöstern auch ein Nonnen-Kloster, und verschiedene Laven-Brüderschafften. Der Bischof hat jährlich 1500. Ducaten Einkünffte. Diese Stadt liegt an den Gräntzen der Provintz Barri, ohngefehr XVI. Meilen von Brindisi, und XXII. von Taranto. Sie führet den Titul eines Hertzogthums, und ist dem Könige unmittelbar unterworffen. Das Land herum ist fruchtbar an Oel und Mandeln. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OSTUNIUM, oder

OSTUNO, eine Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

Ost Wind, also wird der Wind genennet, welcher aus Morgen bläset; daher er sonst auch der Morgen-Wind genennet wird. Die Frantzosen nennen ihn *Est*. Er heisset auch sonst *Solanus*, ingleichen *Apeliotes*. Bey uns ist er im Winter kalt, und im Sommer warm: allezeit aber helle. Im gelobten Lande war der Ost-Wind sehr gemein, und trocknete fast alle Oerter aus, drum heißt er auch ein dürrer Ost-Wind. Siehe Wind. *Univ. Lex.*

Ostwitz, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, dem Cistercienser-Nonnen-Kloster Marienstern gehörig. Wabst.

OSVIECZIN, ein Hertzogthum in Klein-Pohlen, siehe *Oswieczin*.

OSURTU, eine Ebene in Iberien, welche von den Einwohnern so genannt worden, nach dem Cedreno, der vom Ortelio angeführt wird. Gabius liest im Caropalate *Ursron.* *Martin.* Dict.

Oswald, (St.) eine Probstey, Augustiner-Ordens, im Bißthume Passau, siehe St. Oswald.

OSWECIMIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Oswiecczin.*

OSWESTRE, oder
OSWESTREE,
OSWESTREY, und
OSWESTRY; Herr Corneille (a), welcher vom Davity verführet worden, sagt: Eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Wallis. Er sollte sagen, ein Flecken in Engelland, in Shropshire; indem dieser Ort zwar gantz nahe an der Gräntze des Landes Wallis, aber doch nicht darinne ist. Auch setzt der Etat present de la Grande-Bretagne (b) denselben in Shropshire, unter die Flecken, wo man öffentlichen Marckt hält. Der Herr Corneille fügt hinzu: Sie ist klein, mit Mauern und Gräben umgeben. Man treibt daselbst einen grossen Handel, insbesondere mit Tüchern des Landes Wallis; die in diesem Lande nennen sie *Croix Oswalde.* *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. (b) T. I. p. 104. (c) Dict.

OSWIECINIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Oswieczin.*

OSWIECZIN, oder *Osvieczin*, *Oschwieczin*, und Deutsch Auschwitz genannt, ein Hertzogthum in Klein-Pohlen, unter der Woywodschafft Cracau, worüber heut zu Tage ein eigener Castellan gesetzet ist, das aber ehemahls zu Schlesien gehöret, und von einer besondern Linie der Hertzoge zu Teschen beherrschet worden. Johann, Hertzog zu Auschwitz, ergab sich im Jahre 1327. als ein Vasall an die Cron Böhmen, und da er in den geistlichen Stand getreten, und Scholasticus zu Cracau worden, fiel das Hertzogthum nach seinem Tode an seine Vettern, die Hertzoge von Teschen. Casimirus, Hertzog zu Auschwitz, befand sich im Febr. im Jahre 1424. zu Cracau, als die Königin von Pohlen, Sophia, Uladislai V. Gemahlin, gecrönet wurde, verkauffte das Strelische Weichbild, so er auch besessen, im Jahre 1427. Hertzog Ludewigen dem II. zu Liegnitz und Brieg, und starb im Jahre 1433. den 7. April, auf seinem Schlosse zu Auschwitz. Er hinterließ von seiner Gemahlin Annen, Hertzogs Henrici VIII, Pasterie zu Glogau und Sagan Tochter, 3. Söhne: Wenceslaum, Primis'aum, und Johannem, oder Janussium, von denen der erste das Hertzogthum Tost, der andere das Fürstenthum Zator, der dritte aber das Hertzogthum Auschwitz erbete. Dieser zeugete mit seiner Gemahlin, Barbara, Hertzog Nicolai von Jägerndorff Tochter, verschiedene Söhne; ließ sich aber doch im Jahre 1457. dahin bewegen, daß er Auschwitz an König Casimirum IV. von Pohlen um 50000. Marck breiter Prager Groschen Pohlnischer Zahl verkauffte, daher dieses Hertzogthum von dieser Zeit an beständig bey der Cron Pohlen geblieben, zumahl da alle seine Söhne ohne Erben abgestorben sind. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

OSWIECZLIN, im Lateinischen *Oswecimia* (a), oder *Oswiecinia*, eine Stadt in Pohlen, nebst dem Titul eines Hertzogthums, und die Haupt-Stadt im Pohlnischen Schlesien; ziemlich nahe bey dem Bache Sala, welcher etwas hernach in die Weichsel fällt, sieben Meilen oberhalb Cracau. Sie ist mit Morästen umgeben, und die Häuser sind aus Holtz und Thon gemacht; ein Schloß von Holtz dient dem Gouverneur zur Wohnung. Man kommt daselbst vorbey, wenn man von Cracau nach Wien geht, und man treibt daselbst einen grossen Saltz-Handel. Auf den öffentlichen Plätzen sieht man Klumpen Saltz, welche den gehauenen Bau-Steinen gleich sind. Dieses Saltz ist harte, und von einer weißlichten Aschen-Farbe; man hat es in sehr gutem Kauffe; es sind daselbst Stücke von 20. bis 30. Centnern, die man für 10. bis 12. Gulden hat; man gräbet dasselbe aus Bergwercken in den Gegenden von Cracau. *Martin.* Dict.

(a) *Andr. Cellar.* Descr. Polon. p. 166. & seq.

Osyeck, eine kleine Stadt in Pomerellen, in dem Pohlnischen Preussen. Hübn. Zeit. Lex.

OSZURGHETI, eine kleine Stadt in Asien, in Georgien, im Königreiche Guriel, davon sie die Haupt-Stadt und die Residentz des Printzen ist; sie wird von einem Schlosse beschützet, nach dem Francisco Maggio, welcher vom Herrn Baudrand (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1709.

OTADENI, Griech. Ὀτάδηνοὶ, ein altes Volck auf der Insul Albion, nach dem Ptolomæo; einige Exemplaria haben *Otalini.* Der P. Briet, welcher *Ottadini* schreibet, glaubt, daß dieses Volck Northumberland innen gehabt. Er setzt folgende Oerter dahin:

Axelodunum, nach ihm *Hexham.*
Curia Ottadinorum: *Cordbridge,*
Vindomora oder Vindobala: *Valsend,*
Tunocellum: *Tinmouth,*
Morstopitum oder Corstopitum: *Morspit,*
Brumerium oder Bremerium: *Brampton,*
Tavus, ein Fluß: die *Twede,*
Borcovicus: *Barwick,*
Pons Ælii: *Ponteland.*

Martin. Dict.

OTAGIA, eine kleine Stadt im Genuesischen Gebiete, zwischen Novi und Genua. Vollst. Geogr. *Lex.*

OTALINI, ein altes Volck auf der Insul Albion, siehe *Otadeni.*

OTANA, eine Stadt auf der Insul Sardinien, siehe *Othana.*

Otberg, ein Nonnen-Kloster im Bißthume Paderborn, in Westphalen, welches im Jahre 1234. gestifftet, im Jahre 1247. aber nach Brenckhausen versetzet worden ist. *Univ. Lex.*

OTELO, ein Platz in Spanien, siehe *Otero-Del-Rey.*

OTENE, eine Gegend in Armenien, nach dem Plinio (a), welcher bey Gelegenheit des Amomi von derselben redet. Eusebius im VI. Buche der Præparationis Evangelicæ gedencket auch derselben. Stephanus setzt das Volck *Oteni* nebst den Obarenis gegen den Fluß Cyrus. Siehe *Motene*, im VII. Bande p. 1995. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. c. 13.

OTER (a), ein doppelter Berg in der Nachbarschafft von Opulentia, nach dem Hygeno. Man weiß sonsten, daß *Opulentia* in Insubrien war. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

OTERO-DEL-REY (a), der Herr Corneille schreibt übel *Otelo*; ein Platz in Spanien, im Königreiche Galicien, gegen Norden, und zwey Meilen von Lugo, gegen Osten vom Minho, und gegen Westen der Quelle der Chança. Eine Aehnlichkeit einiger Buchstaben in diesem Nahmen und in dem Nahmen Ocelum macht, daß man glaubt, es wäre das *Ocelum* bey dem Ptolomæo, welcher aber, die Wahrheit zu sagen, den Lauff des Minho sehr schlecht bemercket. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Carte d'Espagne.

Oterwitz, ein Dorff in Meissen, siehe Otterwitz.

OTESINI, ein altes Volck in Italien, in der achten Region, nach dem Plinio (a). Es wird von diesem Volcke in einer Aufschrifft geredet, welche vom Zancho in seinem Buche de Orobiis eingeführt wird. Man liest daselbst diese Worte: REIP. OTESINORUM. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

OTFORD (a), ein Königliches Haus und Stadt in Engelland, in der Grafschafft Kent, auf der Ost-Seite des Flusses Darent, und ist dieser Ort wegen der Schlacht bekannt, welche allhier im Jahre 1006. zwischen dem Könige Eduardo, Gronside zugenahmt, und dem Dänen Canuto gehalten worden. Es war vom Varcham, Ertz-Bischoffe zu Cantorberi, gebauet worden, und gehörte seinen Nachfolgern. Crammer vertauschte es Henrico VIII, nach des Davity Bericht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

OTHAIN, ein Fluß in Lothringen und im Luxemburgischen, entspringt aus einem ziemlichen See bey dem Städtgen Gondrecourt. Wenn er aus solchem See herausgeflossen, kommt er auf Aix, Domarlin, Barancourt und Gourgincourt, und wendet seinen Lauff von dannen auf Sebincourt; fließt sodann ins Luxemburgische, kommt darinnen auf Novillan pont, Duzei und Rouveroi; berühret noch in einer Ecke von Lothringen Pillon und Sorbe, kommt hernach wieder ins Luxemburgische auf Groß-Failly, Rupt, Klein-Failly, Han, auf den Flecken Marville, Villier le Rond, Othain, Baxoille, und fällt, nachdem er noch eine Stunde gelauffen ist, in der Gegend der Stadt Groß-Verneuil in den Chiers Fluß. *Hydrogr. Lex.*

OTHANA, oder *Otana* (a), eine Stadt, welche ehedem Bischöflich war, und heut zu Tage zerstört ist, auf der Insul Sardinien. Ihr Sitz ist nach Algieri verlegt worden. Unter ihren Ruinen ist noch die Kirche, welche jederzeit den Nahmen behält, in dem Nordlichen Theile der Insul übrig. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

OTHENE, so haben einige Exemplaria des Antonini (a), an statt *Cene*, als den Nahmen eines Ortes in Egypten, wenn man von Memphis nach Oxyrynco geht, zwischen Isiu und Tacona XX. tausend Schritte von beyden. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

Othensee, eine Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

Otheresbusu ein Ort in Thüringen, s. Ottichshausen.

OTHII CAMPI, ein Feld auf der Insul Creta, welches von einem Riesen, mit Nahmen Othus, also genannt worden, nach dem Servio (a), welcher den Salustium bey Gelegenheit dieses Verses in dem dritten Buche der Heneidos anführt:

Fama est, Enceladi semustum fulmine corpus, u. s. w.

Martin. Dict.

(a) In 3. Æneid.

Othilberg, Lat.

OTHILIÆ MONS, ein Berg und Kloster im Elsaß, siehe Hohenburg, im V. Bande p. 1768.

OTHINIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

Othmar, (St.) ein Kloster im Stiffte Naumburg, welches unmittelbar unter der Stiffts-Regierung stehet. Wabst.

Othmarsheim, ein Benedictiner-Kloster in Elsaß, welches die alten Land-Grafen von Breysach und Grafen zu Habspurg gestifftet haben. *Univ. Lex.*

Othmerscheim, eine Stadt in denen vereinigten Niederlanden, siehe Ottmarsen.

OTHOCA, ein Ort auf der Insul Sardinien, Antoninus (a) setzt ihn zwischen Forum Trajani und Aquæ Neapolitanæ, siehe *Ofæa Civitas.* *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

OTHOLONIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Groß-Brittannien, siehe *Fife*, im IV. Bande p. 1591.

OTHONA, eine alte Stadt auf der Insul Groß-Britannien, auf dem Sächsischen Ufer, nach der Notitia Imperii (a). Der gelehrte Wilhelm Baxter macht in seinem Glossario der Britannischen Antiquitæten diese Anmerckung, daß Radulphus Niger, welcher vom Camden angeführt wird, auf das Ansehn des Ehrwürdigen Bedæ erzehlet, die Stadt Ithancester sey nahe bey Maeldon gewesen, und von dem Flusse Pantius, Mantius oder Idumantius verschlungen worden. Darüber verwundert er sich, daß hernachmahls Camden, welcher doch sonst viele Scharffsinnigkeit hatte, den Ort Maeldon, den welcher doch weiter nichts, als die Mühlen, (Molendina) der Stadt Othona und von der sie nur einen Steinwurff weit entfernt war, für Camulodunum, eine Colonie, angenommen habe. Herr Baxter glaubt, daß Maeldon, *Othona Nova* sey, und daß das alte von dem Meere verschlungen worden. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 52.

OTHONIA, ist Lateinische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

OTHONIA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Volaterræ.*

OTHONIA ad ANSAM, eine Stadt in Engelland, siehe *Irancester*, im VI. Bande p. 620. und *Othona.*

OTHONIANA FOSSA, das ist, der Canal des *Ottonis*; also nennen einige Neuere im Lateinischen einen Canal, welcher im Jahre 980. von dem Kayser Otone II. ist gegraben worden, um die Handlung zwischen Flandern und Beveland zu erleichtern, und welcher ein Arm des Meeres, *Hont* genannt, geworden ist. Siehe *Hont*, im V. Bande p. 1834. und Schelde. *Martin.* Dict.

OTHONICA SILVA, eine kleine Landschafft in Deutschland, siehe Otbenwald.

OTHONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

OTHRIONEI, ein altes Volck in Macedonien, nach dem Plinio, welcher es zwischen die Völcker Lyncestas und Amantinos setzt. Diese letztern waren in Orestide. Das Volck Othrionei muß nach diesen Anzeigungen gegen Antigonia und Oeneum gewesen seyn. *Martin.* Dict.

OTHRONUS, eine alte Insul, von welcher man nicht weiß, wohin man sie setzen soll. Einige satzten sie, nach dem Berichte des Stephani, Sicilien gegen Süden. Andere, als Lycophron, satzten sie nahe zu Melita. Sein Commentator versteht es von einer Insul bey dem Eingange des Adriatischen Meer-Busens. Er und Phavorinus sagen, daß diese Insul zwischen Epiro in der Nachbarschafft von Melita, heut zu Tage Meleda, sey. Nach diesem Vorgeben würde es die Insul *St. Andre*, die mit Meleda benachbart ist, seyn können. Sophianus sagt, daß ihr neuerer Nahme *Merlere Fanu* sey, wie Ortelius meldet. Siehe *Fanu*, im IV. Bande p. 1475. und *Merlere*, im VII. Bande p. 1290. *Martin.* Dict.

OTHRYIS, ein Berg in Thessalien, siehe *Othrys.*

OTHRYN, ein Berg in Creta, nach dem Hesychio. *Martin.* Dict.

OTHRYS, oder *Othryis*, ein Berg in Thessalien. Strabo sagt (a), daß daselbst der Enipeus seine Quellen habe, welcher den Apidanum, einen Fluß, vergrössert, der von Pharsalus kommt. Er fügt hinzu (b), daß Alos von Phthiotide an dem äussersten Ende des Berges Othrys sey, welcher gegen Norden oberhalb Phthiotide ist, und daß er an den Berg Tymphreste und die Dolopes stosse, und sich von da biß in die Nachbarschafft des Berges Othrys erstrecke. Statius (c) thut des Berges Othrys Erwehnung:

Jam tristis Pholoe jam nubilus ingemit Othrys.

Und Virgilius, welcher die Centauren dahin setzt, sagt (d):

Descendunt Centauri, Omolen, Othrynque nivalem,
Linquentes cursu rapido.

Euripides thut in seiner Alceste eines Waldes Erwehnung, welcher auf diesem Berge war. Siehe das Wort *Thermopylæ.* *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 356. (b) L. IX. p. 433. (c) Achilleid. L. I. (d) Æneid. L. VII. v. 675.

OTHRYS, ein Berg in Thracien, nach dem Vibio Sequestro. *Martin.* Dict.

OTHURA, war nach dem Ptolomæo der ehemahlige Nahme einer Stadt in Indien, in der an das West-Meer stossenden Landschafft. Sie ist eine Königliche Residentz gewesen. *Univ. Lex.*

OTICHESHUSUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Thüringen, siehe Ottichshausen.

OTIES, Griech. Ὄτιες, ein Volck, welches einen Theil der Einwohner von Cypern, nach des Stephani Bericht ausmachte. *Martin.* Dict.

Otilienburg, eine Herrschafft in Schwaben, zum Stiffte Augspurg gehörig. Goldschadt.

OTINUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hollsteinischen, siehe Eutin, im IV. Bande p. 1420.

Otleben, ein Dorff im Fürstenthume Halberstadt, nahe bey Oschersleben. *Univ. Lex.*

OTTEY, eine Stadt in Yorkshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Otmachau, oder
Otmachaw, Lat.

OTMACHOVIA, einige schreiben Ottmachau, eine kleine Stadt und Schloß im Fürstenthume Grotkau, oder Neisse, in Ober-Schlesien. Sie ist die dritte Weichbild-Stadt in diesem Fürstenthume, und auf dem Schlosse daselbst läßt der Bischof von Breßlau die wiederspenstigen Geistlichen Pœnitenz thun. Im Jahre 1406. ward daselbst ein Dom-Stifft aufgerichtet. Im Jahre 1429. machten sich die Hußitten, und im Jahre 1646 die Schweden von diesem Orte Meister. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Otmars, oder Otmarsheim, ein Dorff in Ober-Elsaß, nahe bey dem Rhein, zwey bis drey Meilen von Neuwenburg, in der Diœces von Basel. Es ist daselbst eine Nonnen-Abtey, welche vor Alters, wie man sagt, unter der Regel des Heil. Benedicti gestanden. Dieses sind ietzo Canonißinnen, welche sich durch Gelübde verbinden. Der König hat die Ernennung derselben, und die Postulanten beweisen den Adel von väterlicher und mütterlicher Seite. Die Abtey welche ehedem mächtig und ansehnlich gewesen, ist jetzund sehr verfallen. Einige muthmassen, daß dieser Ort das *Stabula* oder *Ad Stabula* bey den Alten in dem Lande des Volckes Triboci sey. *Martin.* Dict.

Otmarsch, oder
Otmarsen, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Ottmarsen.

Otmarsen, eine Balley in Westphalen, siehe Otmersheim.

Otmarsen, ein Flecken im Sundgau, siehe Ottmarsheim.

Otmarsheim, ein Dorf in Ober-Elsaß siehe Otmars.

Otmarsum, eine Stadt in denen vereinigten Niederlanden, siehe Otmarsen.

Otmersheim, oder Otmarsen, eine Balley in Westphalen, dem deutschen Ritter-Orden gehörig. *Univ. Lex.*

OTOCETUM, oder *Etocetum*, eine alte Stadt in Engelland, siehe *Etocetum*, im IV. Bande p. 1355.

OTOMIS, ein Volck im Nördlichen America, in Neu-Spanien, in der Provintz Xilotepeque. De Laet (a) redet also davon: Diese Nation ist von einem schweren und verkehrten Verstande, wenig hertzhafft, und es mag seyn, worinnen es will, wegen ihrer kurtzen und rauhen Sprache schwer zu unterrichten. *Martin.* Dict.

(a) Ind Occid. L. V. c. 5.

OTON, eine Stadt und Hafen auf einer derer Philippinischen Insuln. *Univ. Lex.*

OTOPISIUM, eine Stadt in Thracien, siehe *Topiris.*

OTRANT, oder
OTRANTE, eine Stadt in Italien, siehe *Otranto.*

OTRANTE, (CAP d') ein Vorgebürge in dem Königreiche Neapolis, nahe bey der Stadt Otranto, siehe *Cap d' Otrante*, im III Bande p. 433. dieses Vorgebürge ist besonders deswegen merckwürdig weil, wenn man von dem äussersten Ende dieses Vorgebürges eine Linie gegen Osten bis zu der Küste von Albanien zieht, diese Linie, welche von einem Vorgebürge bis zu dem andern ein und funfzig Italiänische Meilen beträgt, die Theilung des Jonischen Meeres und des Adriatischen Meer-Busens macht. *Martin.* Dict.

OTRANTE, (La TERRE d') ist die Frantzösische Benennung einer Provintz im Königreich Neapolis, s. *Otranto.*

OTRANTO, oder *Terra di Otranto*, Frantz *la Terre d' Otrante*, Lat. *Provincia Hydrantina* ist ein Theil von Puglia, und eine von den 12. Provintzen des Königreichs Neapolis. Sie ist eine grosse Halb-Insul, und gräntzet gegen Norden mit dem Lande Barri, und zum Theil mit dem Meer-Busen von Venedig; gegen Osten mit dem Adriatischen und dem Jonischen Meere; gegen Süden und gegen Westen mit einem grossen Meer-Busen, welcher

zwischen ihr und Basilicata ist, welcher es gegen Westen vollends endiget. Unten gegen Norden von diesem Meer-Busen ist der von Tarento, welcher einen Theil davon ausmacht, und in welchen der Brandano fällt, der in dem grösten Theile seines Laufes das Land Otranto von Basilicata scheidet. Diese Provintz begreifft das alte Calabrien und Messapia unter sich, worinnen die Völcker Tarentini, Calabri, Salentini, und Japyges waren. Sie hat fast CXX. Meilen von der Küste. Es ist ein Land voller Berge, und ziemlich trocken, welches eine Menge Oliven, Feigen und Wein, hervorbringt. Es sind daselbst Taranteln, besonders in dem Gebiete von Tarento, davon sie ihren Nahmen bekommen. Siehe Tarento; und das Land wird offt von den Cavalettes, einer Art von Heuschrecken, abgefressen. Allein die Vorsicht hat eine besondere Ordnung dabey gemacht, indem sie einen Vogel erwecket hat, welcher sie vertreibet. Die Türckischen Corsaren sind mehr zu befürchten. Sie thun daselbst Landungen, plündern das Feld, und führen alle Einwohner, welche sie bekommen können, in die Sclaverey. Um sie zu entdecken, und sich ihren Räubereyen zu widersetzen, ist gantz die Länge an den Küsten hin, eine unbeschreibliche Menge Thürme, auf denen man Canonen und Leute hält, welche daselbst Tag und Nacht Wachen thun. Alle diese Unbequemlichkeiten hindern nicht, daß das Land Otranto nicht eine ziemlich grosse Anzahl Städte habe, unter welchen 4. Ertz-Bißthümer und 10. Bißthümer sind, nehmlich: Otranto, Tarento, Brindisi, und Matera. Die X. Bißthümer sind: Leccia, Castro, Gallipoli, Nardo, Santa Maria de Leuca, Alessano Ugento Nardo, Ostun, und Castellaneta. Von dieser Provintz und insbesondere von dem Vorgebürge Otranto faßte Pyrrhus ehedem den ausschweiffenden Entschluß, Italien mit Griechenland durch eine Brücke zu vereinigen. Diese Brücke würde 13. Meilen, jede zu 4000. Schritten, betragen haben. Die Haupt-Stadt der Provintz ist Otranto. Einige verlegen die Ehre nach Leccia, wo der Gouverneur der Provintz seine Residentz hat; welches vielen Adel dahin zieht. Diese Provintz ist unter des Königreiches von Neapolis seinen am Range nach die siebende. *Martin.* Dict.

OTRANTO, oder *Ottranto*, Frantz. *Otrante*, bey denen Türcken heißt sie *Otrant*, *Odrant*, oder *Idrant*, Lat. *Hydrum*, oder *Hydruus*, *Hydra*, *Hydruntium*, und *Hydron*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, bey der Mündung des Meer-Busens von Venedig, auf der Oestlichen Küste einer Halb-Insul, der diese Stadt ihren Nahmen giebt, und welche man *Terra di Otranto* nennt. Die Lateiner haben sie unter dem Nahmen *Hydrus*, im Genitivo *Hydruntis* gekannt; und aus dem Ablativo ist in dem mittlern Alter *Hydruntum* gemacht worden; welches seit der Zeit, da das Itinerarium von Bourdeaux nach Jerusalem ist gemacht worden, in *Odronto* war verwandelt worden. Heut zu Tage sagt man *Otranto*, und *Otrante*, nach der Italiänischen oder Frantzösischen Endung. Die Stadt liegt gegen Norden, und 4. Meilen vom Vorgebürge Leuca, nebst einem Hafen, welcher besser war, ehe ihn die Venetianer verdorben hatten. Man hat sich verwundert, daß die Spanier, welche das Königreich Neapolis lange Zeit besessen, diesen Hafen nicht ausgebessert haben, welcher wenn er wohl unterhalten wird, einen König von Neapolis im Fall eines Mißverständnisses zwischen ihm und den Venetianern zum Herren des Einganges des Meer-Busens macht. Otranto, ist der Sitz eines Ertz-Bißthumes und das fährt eben fort, ihn beliebt zu machen (a). Diese Stadt ist ziemlich befestiget, und hat eine Citadelle. Ihr grosses Alter verursacht, daß man von ihrem Ursprunge nichts gewisses melden kan. Denn daß einige den Minos, König von Creta vor ihren Erbauer ausgeben lässet sich nicht behaupten. So viel ist gewiß, daß sie, als die Macht der Römer noch im besten Aufnehmen gestanden, eine von ihren Freystädten gewesen, aber nach deren Verfall auch mancherley Fata ausstehen müssen. Achomat Bacha von dem Stamme der Palæologorum, Admiral einer Schiffs-Flotte Mahomets II, welche aus hundert Seegeln bestand, machte sich von dieser Stadt Meister. Die Flotte stieg an den

den Gränzen von Puglia und Calabrien an das Land, verwüstete das gantze Gebiete von Otranto, belagerte diese Stadt, und nahm dieselbe mit Sturme ein. Achomat ließ alle Christen, welche in der grossen Kirchen waren, in Stücken hauen. Der Ertz-Bischof, welcher in seinen Pontifical-Habit gekleidet war, wurde an der Spitze seines Truppes gefangen, und der Barbare ließ ihn entzwey sägen, und in dieser Marter sterben, und unten an den Altären erwürgte man alles, was Geistliches daselbst war. Ferdinandus, König in Neapolis, und sein Sohn Alphonsus, Hertzog in Calabrien, waren vorgerücket, diesem Platze zu Hülffe zu kommen, allein sie kamen zuspät, und waren gezwungen, sich hinwegzubegeben. Nachdem Achomat acht tausend auserlesene Soldaten und Lebens-Mittel auf anderthalb Jahr daselbst gelassen hatte, so kehrte er nach Constantinopel zurück. Da der Tod des Mahomets ein Jahr darnach dazwischen gekommen war, so machte sich Ferdinandus dasselbe zu Nutze. Seine Armée wurde mit zwey tausend Pferden verstärcket, welche ihm der König von Ungarn schickte; er unternahm die Belagerung von Otranto, und setzte demselben so hefftig zu, daß er sich davon Meister machte, ehe Achomat den Belagerten zu Hülffe kommen konnte (b). Seit dieser Zeit ist Otranto nicht wieder zu seinem alten Glantze gelanget. Im Jahre 1734. im Junio, ergab sich diese Stadt an die Spanier. Otranto ist XVIII. tausend Schritte von Lecca. XXXV. tausend von Brindisi und XX. tausend von dem Vorgebürge Sta Maria. Es werden heut zu Tage über 5000. Seelen darinnen gezehlet. Das Ertz-Bißthum ist im XI. Jahrhundert aufgerichtet worden. Anfangs waren nur Bischöffe da, welche an der Stelle, wo sonst der Altar gestanden, den der Apostel Petrus selber allda gestifftet haben soll, ihre Cathedral-Kirche gehabt. Die Ertz-Bischöffe standen zuerst noch unter dem Patriarchen zu Constantinopel, sind aber hernach von demselben abgesondert worden, und haben ihre eigene Suffragan-Bischöffe erhalten, welche der Bischof zu Lecca, zu Alessano, Castro, Gallipoli, und Ugento sind. Rogerius I. König beyder Sicilien, hat die jetzige Metropolitan-Kirche gestifftet, und Urbanus II. hat sie im Jahre 1088. eingeweihet. Sie hat 2. hohe Aemter, nehmlich ein Archi-Diaconat, und Contorat, und 23. Capitular-Herren, welche Aebte heissen, und darunter 5. Officiales sind, ein Decanus, Thesaurarius, Primicerius, und 2. Groß-Capläne. Die Ertz-Bischöflichen Einkünffte belauffen sich jährlich auf 3500. Ducaten. Wenn der Ertz-Bischof ein Provincial-Concilium ausschreibet, pfleget er auch den Bischof von Nardo darzu zu beruffen. Er exerciret das Recht, daß ihm, wenn einer von seinen Suffragan-Bischöffen stirbt, dessen Bette, Pferd und Sporen, das Brust-Creutz, der Ring und Bischofs-Hut, muß ausgeliefert werden, welches sonst auch mit denen Baronen, die seine Vasallen gewesen, also gehalten worden. In der gantzen Diœces werden über 40. Städte und Schlösser, 327 Abteyen, und über 20000. Einwohner gezehlet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) *Baudrand* Ed. 1705.

OTRANTO, (CAPO di) oder das Vorgebürge von Otranto, siehe *Otrante*, (*Cap d'*).

OTRANTO, (TERRA di) eine Landschafft im Königreiche Neapolis, siehe *Otranto*.

OTRANTO, (das Vorgebürge von) ein Vorgebürge von Neapolis, siehe *Otrante*, (*Cap d'*).

OTRAR, eine Stadt in Asien, in Turkestan, nach dem Herbelot. Man hat sie auch manchmahl *Farab* und *Farlab* genannt, ein Wort, welches so viel heißt, als ein Erdreich, das von Canälen gewässert wird, welche aus den Flüssen gezogen werden. Siehe *Farab*, im IV. Bande p. 1488. u. f. In der That wird diese Stadt von dem Flusse Schasch gewässert, und ist nicht weit von dem Flusse Balassagoun. Der Verfasser der Anmerckungen über die Historie des Timur-Bec (a), sagt, daß Otrar in Zagatai auf den Gräntzen von Geta, jenseit des Gihon, sey. D' Herbelot sagt: Mohamed

Kotbeddin Kouarefm-Schah nahm gegen das Jahr 610. der Hegiræ, zu der Zeit die Stadt ein, da sie für die Haupt-Stadt von gantz Turkestan gehalten wurde, und die Einnahme dieser Stadt zog ihm den blutigen Krieg zu, den ihm Gengiskan und die Mogols ankündigten. Alfaras und Albiruni, denen Abulfeda und Herbelot folgten, geben ihm 88. Gr. 30. Min. der Länge und 44. Gr. der Breite. D' Herbelot oder vielmehr der Herr Corneille, welcher ihm folgt, macht diese Breite zu 49. Gr., welches ein Fehler ist. Der schon angeführte Verfasser der Anmerckungen sagt sehr wohl 98. Gr. und einen halben in Ansehung der Länge; welches richtig ist, wenn man von einem andern Meridiano rechnet, wie wir bey dem Worte *Meridiano* bemercket haben; und die Breite setzt er von 44. Gr., welches mehr als zu wahr ist. Allein er ist nicht mit sich selbst einig, denn im T. II. p. 129 verändert er alles, und setzt 99. Gr. 30. Min. zur Länge, und 43 Gr. 30. Min. zur Breite. Er hätte der Mühe überhoben seyn können, diesen letztern Calculum zu geben, oder hätte ihn nur als eine besondere Meynung eines Schrifftstellers, den er nennen sollte, geben können. Denn da er die zwey Calculos giebt, ohne einen Grund des Vorzugs beyzufügen, so läßt er seinem Leser die Verwirrung der Wahl, welche nicht allezeit die nöthigen Hülffs-Mittel hat, sich zu determiniren. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 438.

OTRENUS, ein Bischöflicher Sitz, welcher vom Eusebio von Cæsarea also genannt wird; es ist nichts anders, als das schon oben erwehnte *Ostrenus*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Otrichshausen, oder Otheresusu, Lat. *Otichershusum*, ein Ort in Thüringen, in dem ehemahligen Pago Grabfeld. *Univ. Lex.*

OTRICOLI, oder
OTRICOLO, ingleichen
OTRICULI, Lat.
OTRICULUM, oder *Ocricolum*, und *Utriculum*, war ehedem eine berühmte Stadt im Ombrien, itzo ein Dorff in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Spoletto, und an den Gräntzen von Sabina. Strabo (a), welcher sie Ὀκρίκλοι nennt, bemercket uns die Lage derselben so. Der Fluß Nar, sagt er, (heut zu Tage Nera) verliehrt sich in den Tiber, etwas oberhalb *Ocricoli*. Die Lateiner haben *Ocriculum* gesagt. Titus Livius (b) sagt: Da er die Armée nahe bey dem Tiber in der Nachbarschafft von Obriculum gesehen hatte; Tacitus (c) sagt; da die Armée des Vespasiani von Narni abgegangen war, brachte sie die Fest-Tage des Saturni zu Ocriculum ruhig zu. Und Plinius Junior (d) sagt, du fragst mich, ob Robultus mit Attilio Scauro bis nach Ocriculum in Gesellschafft gewesen sey. Sein Vetter, den wir bloß Plinium nennen, nennt die Einwohner derselben *Ocriculanos*. Antoninus (e) sagt *Ocriculi* im Plurali und setzt diesen Ort XLVII. t. S. v. Rom, und XII. von Narni. Der P. Labat (f) giebt uns ein trauriges Bild davon. Heut zu Tage, sagt er, sind von Otricoli nichts als Ruinen übrig, in der Ebene, ziemlich nahe bey dem Hügel, auf welchen Otricoli itzo gebaut ist. Man rechnet von Narni bis nach Otricoli acht Meilen; (nach dieser Rechnung würden beyde nur zehn Römische Meilen von einander gewesen seyn, allein man muß in dieser Ordnung nichts verwirren, weil Ocricoli itzo nicht auf den Ruinen des Alten steht.) Die Helffte des Weges ist in Bergen und Felsen, wo man das Grabeisen gebrauchen muß um sich den Paß zu eröffnen, und den Weg breiter zu machen, wenn man an den Felsen hinfährt: daß also auf der einen Seite der Felsen nach der Bley-Waage, wie eine Mauer von mehr als 30. Fuß in die Höhe durchschnitten ist, und auf der andern Seite hat man einen Abgrund von erstaunlicher Höhe. Dieser Weg ist zwölf bis funfzehn Fuß breit, und wohl unterhalten, allein er ist doch, besonders wenn es überflüßig regnet, wegen der Wasser-Güsse gefährlich, welche oben von dem Berge herabfallen und offt Klumpen von

Erd-

Erde oder Stücke von Felsen mit sich fortreissen, welches, wenn sie jemanden treffen, sehr gefährlich ist. Die grossen Ruinen, die einen beträchtlichen Raum der Ebene bedecken, beweisen zum Theil dasjenige, was die Alten von der Grösse und von der Pracht dieser Stadt sagen. Ich glaube, fährt der P. Labat fort, daß ein guter Antiquarius, der Zeit und Geld übrig hat, seltene Dinge finden würde, wenn er in diesen Ruinen graben liesse. Inzwischen müsse er sich vor allen Dingen mit guter Erlaubniß vom Hofe verwahren, und einige Sbirren bey sich haben, die ehrlich genug wären, um zu verhindern, daß er nicht meuchelmörderischer Weise umgebracht würde, oder daß sie selbst ihn nicht umbrächten, wenn er das Glück hätte, etwas seltenes und kostbares zu entdecken. Der Herr Addison (c) sagt, daß diese Ruinen nahe bey dem Ufer der Tiber sind: Hier und da sind noch Säulen und Fußgestelle, starcke Stücken von Marmor in die Erde vergraben ꝛc. Jetzo ist, sagt der P. Labat, *Otricoli* auf einem Hügel. Der Abt Baudrand erweiset ihr Ehre, da er sie für eine kleine Stadt ansieht. Man glaubet, ihr derselben genug zu erweisen, wenn man sie bloß für einen Flecken hielte. Nichts ist kleiner, ärmer und schlechter. Der neuere Nahme *Otricoli* hat einigen neuern Gelegenheit gegeben, in den Alten Schrifftstellern, an statt *Ocriculum*, welches darinnen befindlich war, *Otriculum* zu sehen, welches nicht daselbst war, und welches vielmehr von der Art dergleichen vorgegebener Reformatorum der Wercke des Alterthums war. *Martin.* Dict.

(c) L. V. p. 227. (b) L. XX. c. 11. (c) Hist. L. III. c. 78. (d) Lib. VI. Epist. 25. (e) Itiner. (f) Voyage d' Espagne & d' Italie T. VII. p. 102. (g) Remarques sur divers endroits d' Italie p. 103.

OTRICULUM, ein falscher Nahme einer Stadt in Italien, siehe *Ocriculum*, und vorherstehenden Artickel.

OTRIS, ein Ort in Babylonien, nahe bey den Morästen des Euphrats, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 26.

Otritemse, ein Dorff in Vor-Pommern, nicht weit von Anclam, an einem kleinen Flusse gelegen, welcher nicht weit davon in die Peene fällt. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

OTROEA, eine kleine Stadt in Asien, an den Gräntzen von Bithynien, etwas oberhalb des Sees, Ascanius Lacus genannt, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 566.

OTRYES, ein Ort in Phrygien, wo ein Wunderwerck geschahe, von welchem Plutarchus (a) in dem Leben des Luculli redet. Dieser General versuchte damahls, sich der Stadt Chalcedon zu nähern und Otryes muß gegen die Gräntzen von Bithynien gewesen seyn. Ortelius muthmasset, daß dieser Ort wohl mit den Othroniis, einem Volcke, welches Plinius (b) in Mæonien setzt, einige Verhältniß gehabt haben könne. Allein alle Manuscripta des Plinii haben nach dem Berichte des P. Hardouins *Orthronienses*. *Martin.* Dict.

(a) Hommes Illustr. T. IV. p. 459. de la Traduction de Mr. *Dacier* Edition de 1724. a Amsterd. (b) L. V. c. 29.

OTSCHAKOW, eine Stadt in der Ukraine, siehe Oczakow.

Ottstädt, ein Sächsisch Dorff, in Thüringen, im Fürstenthume Weimar, bey dem Marcktflecken Mellingen gelegen, und in die Voigtey Magdela gehörig. Goldschadt.

Ottstädt, am Berge, ein Sächsisch Dorff, im Fürstenthume Weimar, in Thüringen, anderthalbe Stunde von Weimar gelegen. Goldschadt.

OTTADINI, so hieß zu derer Römer Zeiten ein Volck in Engelland, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1044. u. f. wie auch *Otadeni*.

OTTAJANO, ist der Nahme eines Waldes, welcher ohngefehr 500. Schritte von dem Berge Vesuvio zu befinden, und im Jahre 1682. durch eine Entzündung dieses Berges gäntzlich in die Asche geleget worden. *Univ. Lex.*

Ottau, und

Ottawa, oder Wottawa, ein starcker Fluß im Königreiche Böhmen, im Prachenser Kreisse, entstehet ohnweit der Bayerischen Gräntze in dem höchsten Gebürge, aus dem Rächelberge mit zweyen Quellen; nimmt nach einem kurtzen Lauffe den Moder-Fluß zu sich, und fließt auf die Glashütte Hirschenstein und auf den Flecken Unterreichenstein, wo sie sich mit dem Leßnitz-Flusse vermischet; gehet darauf nach Schrebersdorff, Waltzenz, Raysko und Neustadt, und von dannen nach dem Schlosse Langendorff und Prapschendorff; ziehet zwischen diesen Oertern einen Fluß an sich, und begiebt sich damit nach einem Capuciner-Kloster, und nach dem Städtgen Schutenhofen, ferner nach Kleinchmella, Oberschin, Lepitz, und nach der Kirche Allerheiligen und zu dem Schlosse Schichowitz; bewässert den Flecken Raby Bejanowitz, Groß-Hischitz, Klein-Hischitz, die Kirche St. Clemens, das zerstöhrte Schloß Prachinerberg und das Städtgen Hrazkiowitz, nebst den Dörffern Kotzlow, Hoschitz, Groß- und Klein-Borschitz. Nach der Hand läufft diese Ottawa an dem Flecken Katowitz, an dem Schlosse Strahl, an dem Dorffe Pratzowitz, und an dem Städtgen Strakonitz vorbey, unter welchem sich der Wolmka-Fluß zu ihr geseüet. Alsdenn fließt sie weiter nach Hiltzs, Slaick, Przeborowitz, nach dem Flecken Steckna, Tzelitz, Sudomirz, Chota und Butin, allwo sie den Blanitz-Fluß verschluckt, streicht darauf durch das Gebürge hin nach Sacawin, Hradischt, wie auch nach der Kirche St. Wentzel und nach der Stadt Pisek, weiter hin nach Dobielitz, Wrzowitz, Begerowitz, Laucka, Ledowitz und Moschonski, und stürtzt endlich bey dem alten Schlosse Klingenberg in die Moldau. Vorigens ist bekannt, daß dieser Fluß sehr schöne und gute Perlen zeuget. *Hydrogr. Lex.*

Ottberg, ein Ort und berühmtes Kloster in Westphalen, am Flusse Mecthe, welcher nicht weit von Höxter in die Weser fliesset, zum Stiffte Corbey gehörig. Es hat allda der Kälands- oder Calands-Orden den Anfang genommen, indem sich etliche Calands-Brüder da zusammen gefunden, Allmosen gesammlet, und davon nicht etwan einen blossen Altar, sondern eine gantze Kirche und Kloster gestifftet, darinne sie zwar anfangs gut geistlich, aber hernach desto dissoluter, alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, und die Zeit mehr mit Gastiren und Jubiliren, als Singen und Beten zugebracht: Derowegen man sie auch zuletzt, da sie weder der Vermahnung noch Straffe mehr annehmen wollen, gar fortgejaget hat. *Univ. Lex.*

Ottbergen, ein Dorff mit einer Römisch-Catholischen Pfarr-Kirche, im Amte Steuerwald, im Bißthume Hildesheim. *Univ. Lex.*

Ottelmannshausen, oder wie er in ein und andern Urkunden genennet wird, Ottelmeshusum, ein Ort in West-Thüringen, ohnweit Schweinfurt, in dem sogenannten Pago Grabfeld Orientali gelegen. Falckensteins Thür. Chron.

Ottelmeshusum, ein Ort in West-Thüringen, siehe vorherstehenden Artickel.

OTTEMIA, so nennet Munsterus ein kleines Flüßgen im Fürstenthume Halberstadt, siehe Holtz-Emme, im V. Bande p. 1814.

Ottenbach, ein Dorff unweit Schkölen, im Amte Weissenfels. Goldschadt.

Ottenbayern, ein vornehmes Kloster in Schwaben, unweit der Reichs-Stadt Memmingen. Goldschadt.

Ottenberg, eine Stadt und Amt in der Unter-Pfaltz, unter das Ober-Amt Lautern gehörig, eine Meile von Lautern gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Ottenbeuern, und

Ottenburen, oder Ottobayern, Lat. *Utenburga*, oder *Ottenburum*, ein schönes Benedictiner-Kloster, zwischen Mindelheim und Memmingen, an der Günz, in Schwaben gelegen. Der Abt desselben ist zwar ein Stand des Reichs, und hat den Reichs-Abschied zu Regenspurg im Jahre

Jahre 1641. mit unterschrieben, ist auch schon lange zuvor zu Reichs-Tagen beruffen worden, wogegen er nur ein Recipisse ausgestellet; allein auf Schwäbischen Kreiß-Tagen hat derselbe keinen Sitz. Anfänglich hat auf diesem Platze ein Burg-Schloß derer Grafen von Hergow gestanden, deren einer, Syllach, so zugleich Hertzog von Francken, und Land-Voigt von Alemannien gewesen, nebst seiner Gemahlin Ermitwinden, oder Ermentruden, im Jahre 764. ein Kloster daraus gemacht, und zwar zu Ehren des Apostels Petri, und des Märtyrers Alexandri, dessen Leib auch da begraben liegt. Der erste Abt ist S. Totto, des Stiffters Sohn, gewesen. Unter denen Aebten ist Wicherus im Jahre 887. Bischof zu Augspurg worden. Berthold hat im Jahre 1242. zu Ulm die Regalia von Henrico, Kayserß Friderici II. Sohn, und die Müntze von dem Pabste Gregorio IX. empfangen. So hat auch der 35. Abt, Nahmens Eggo, ein gebohrner Graf von Schwabeck, die Regalia von dem Kayser Ruperto bekommen, und dem Concilio zu Costnitz mit beygewohnet. Gleichergestalt hat Kayser Sigismundus solche Regalien dem 36. Abte, Johann Schadler, bestätiget. Endlich hat im Jahre 1521. Kayser Carolus V. dem Abte das Hals-Gerichte in dem Marckt Ottenbeuern und den Blut-Bann zu einem Reichs-Lehn gemacht. *Univ. Lex.*

Ottenburg, oder Otterburg, eine Benedictiner-Abtey im Wormser Kirchen-Gebiete, ohnweit Kayserslautern, welche im Jahre 1145. gestifftet worden. Sie ist insonderheit wegen ihres gewesenen Abtes, Philippi von Ottenbach, berühmt, der vorhero Canonicus zu Cöln gewesen, und durch sein heiliges Leben den Nachruhm erhalten, daß er Beatus genennet wird. Er soll auch verschiedene Schrifften hinterlassen haben. Zu seiner Zeit geschahen in diesem Kloster viele Wunder und Erscheinungen, deren Cæsarius, der Hebräische Cistercienser-Mönch, in seinen Dialogis Erwehnung thut. *Univ. Lex.*

OTTENBURUM, ist die Lateinische Benennung eines Klosters in Schwaben, siehe Ottenbeuern.

Ottendorff, eine Gräfliche Residentz und Herrschafft im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, unweit Buntzlau, dem Baron von Malzahn zuständig. Goldschadt.

Ottendorff, ein Dorff in dem Bißthume Würtzburg, in Francken, zwischen Unter-Deris und Heerhausen, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ottendorff, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Dolder gelegen, und in das Ober-Amt Pfird gehörig. *Univ. Lex.*

Ottendorff, ein Dorff mit einem Ritter-Gute im Voigtlande, 3. Stunden von Gera gelegen. Goldschadt.

Ottendorff, ein Chur-Sächsisch Dorff unweit Frankenberg, im Chur-Sächsischen Ertz-Gebürge, in Meissen. Goldschadt.

Ottendorff, ein grosses Dorff und Ritter-Gut in Meissen, etliche Stunden von Dreßden gelegen. Goldschadt.

Ottendorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Stolpen, in Meissen. Goldschadt.

Ottendorff, (Ober-) ein Dorff in Meissen, siehe Ober-Ottendorff.

Ottendyk, eine kleine Stadt in Schweden, s. *Ostenby.*

Ottengrün, ein Amtsäßiges Gut im Voigtlande unter das Königl. Pohlnische und Churfl. Sächsische Amt Voigtsberg gehörig. Wabst.

Ottenhausen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Thüringen, am Helm-Flusse, unweit Greussen. Goldschadt.

Ottenhayn, (Ober- und Nieder-) ist der Nahme zweyer Dörffer und Adelicher Güter in dem Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Ottenheim, ein Dorff in Nieder-Elsaß, zwischen Cappel und Kehl, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ottenhofen, ein Dorff in dem Marggrafthume Culmbach, in Francken, ohnweit Windsheim gelegen. Abel.

Ottenschlag, ein ziemlich verwahrtes Berg-Schloß im Viertel Ober-Manhartsberg, in Unter-Oesterreich, beym Ursprunge des Crems-Flusses gelegen. *Univ. Lex.*

Ottensee, eine Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

Ottensen, ein Ort nahe bey Altona, an der Elbe, unweit Hamburg, allwo die Hamburger schöne Gärten haben. Goldschadt.

Ottensheim, oder Ottenheim, eine kleine Stadt und Berg-Schloß an der Donau, im Mühl-Viertel, in Ober-Oesterreich, den Jesuiten zu Lintz gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Ottensleben, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken, im Hertzogthume Magdeburg, im Holtz-Kreisse gelegen. Goldschadt.

Ottenstein, ein Braunschweigisches Amt und Berg-Schloß in Westphalen, zwischen Bodenwerder an der Weser und Lüde gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Ottenstein, ein ziemlich grosses Berg-Schloß in Unter-Oesterreich, im Viertel Ober-Manhartsberg, am Camp-Flusse, auf einem Felsen, nicht weit von Zwettl gegen Osten gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Ottenstein, eine Herrschafft und kleine Stadt nebst einem Schlosse, in Westphalen, an den Zütphanischen Gräntzen, zwischen Vreeden und Ahusen gelegen. Sie gehöret dem Stiffte Münster, seit dem sie der Bischof Otto von Hoya im Jahre 1407. dem Grafen Heinrich von Solms mit Gewalt abgenommen hat. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Ottenstein, ein Forwerck im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, nahe bey Schwartzenberg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Wabst.

Ottensund, eine Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

Ottenwald, eine kleine Landschafft in der Unter-Pfaltz, siehe Odenwald.

Otter, oder Utter, ein Heßisch Dorff unweit Alefeld. Goldschadt.

Otterbach, ein Flüßgen in der Unter-Pfaltz, nimmt seinen Ursprung an der Nieder-Elsaßischen Gräntze, oberhalb dem Berg-Schlosse Guttenberg; fließt durch Ober- und Nieder-Rotterbach, und auf Steinfelß, gehet hernach an Scheid, Freckfeld und Minfeld her; nimmt noch einige Bäche mit sich, und streicht an dem grossen Marckt-Flecken Langenkandel vorbey, und durch einen Wald hinnach Jochenheim, allwo sie in den Rhein fließt. *Hydrogr. Lex.*

Otterbächlein, ein kleiner Bach in Francken, welcher sein Wasser in den Mayn führet. Beschr. des Fichtelb.

OTTERBOURN, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Northumberland, ohngefehr eine Meile von New-Castle, ist wegen der Schlacht berühmt, welche allhier die Engelländer unter dem General Heinrich Piercy, und die Schottländer unter Wilhelm oder James Douglass, mit einander hielten. *Univ. Lex.*

Otterburg, eine Abtey im Wormser Kirchen-Gebiete, siehe Ottenburg.

Ottereisen, ein Dorff in Nieder-Schlesien, unweit Schweidnitz. Goldschadt.

Otter-Insul, so hat vor diesem eine Insul auf dem Archipelago geheissen, siehe *Cimolis*, im III. Bande p. 1359.

Otteritz, ein Dorff in Meissen, siehe Otterwitz.

Otterloo, ein Ort in der Velau, im Holländischen Geldern, drittehalbe Meilen von Arnheim, auf dem Wege nach Harderwick gelegen. *Univ. Lex.*

Otterndorff, oder Atterndorff, Atterndorp, und Atterendorp, Lat. *Attendorium*, ist die Haupt-Stadt im Hadeler-Lande, in Nieder-Sachsen, nebst einem Schlosse, auf welchem der Statthalter wohnet. Es ist daselbst das Land-Haus, darauf sich die Stände versammlen. Auch wird alle Jahre, Montags nach Trinitatis, ein geistlicher Synodus daselbst gehalten, welchen die Einwohner

den Kaland nennen. Diese Stadt, so im Stiffte Bremen lieget, gehöret Chur-Hannover. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Otternhagen, ein Dorff im Fürstenthume Callenberg, ohnweit Neustadt am Rubenberge gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Otternstädt, oder Otterstädt, ein Dorff in Thüringen, zwischen Greussen und Sondershausen gelegen, ins Amt Clingen gehörig. Goldschadt.

Ottersberg, eine gute Festung und wichtiger Paß in einem Moraste im Hertzogthume Bremen, mit einer Post-Station, 3. Meilen von Vehrden, und eben so weit von Bremen gelegen. Einen Büchsen-Schuß davon liegt das darzu gehörige Dorff, von dannen die Garnison ihre Lebens-Mittel zu hohlen pfleget, welche zu Friedens-Zeiten in einem Capitain und hundert Mann bestehet. Der Bischof von Münster, Bernhard von Gahlen, hat sie im Jahre 1667. bey dem damahligen Kriege angeleget. Im Jahre 1627. wurde sie von den Kayserlichen erstlich vergebens angegriffen, doch hernach erobert. So muste sie sich auch im Jahre 1645. an die Schweden ergeben. Im Jahre 1675. ward sie von dem Bischoffe zu Münster erobert, welcher die Fortification hernach verbessern lassen. Im Jahre 1717. aber ist sie dem Erdboden gleich gemacht worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Ottersberg, eine kleine Stadt im Hertzogthume Zweybrücken, eine Meile von Kayserslautern gelegen. *Univ. Lex.*

Otterschütz, ein Chur-Sächsisch Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Königsbrück, im Budißinischen Kreisse gelegen. Goldschadt, Wabst.

Ottersdorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Schlaitz. Goldschadt.

Ottershausen, oder, wie man in denen alten Urkunden findet, Oatereshusis, ein Ort im Bißthume Freysingen, besagtem Bißthume gehörig, dem es im Jahre 793. geschencket worden. *Univ. Lex.*

Ottersheim, ein kleiner Ort in Unter-Elsaß, zwischen Queichs und Lauter gelegen. *Univ. Lex.*

Otterstz, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, unter das Churfürstliche Amt Liebenwerda gehörig. Wabst.

Otterstadt, ein Amt-Haus im Stiffte Bremen, anderthalbe Meilen von Bremen. Goldschadt.

Otterstädt, ein Dorff in Thüringen, siehe Otternstädt.

Otterwisch, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen. Goldschadt. Wabst.

Otterwitz, oder Otteritz, ein Dorff unweit Pegau, in Meissen, mit einem Ritter-Gute. Goldschadt.

Ottesund, im Lateinischen *Ottonis Fretum* (a), eine Meer-Enge, oder ein Arm des Meeres im Nordlichen Jütland, zwischen der Insul Thyholm gegen Norden, und dem Lande Lemwick gegen Süden. Diese Meer-Enge hat gegen Osten mit dem Meer-Busen von Lym in der Diœces von Alborg Communication, und stößt gegen Westen an einen andern Meer-Busen, welcher von dem Nord-Meere nur durch die Insul Harboor an der Banck von Jütland abgesondert wird. Diese Meer-Enge scheidet die Diœces von Alborg gegen Norden von denen von Rypen und Viburg. Man hat ihm den Nahmen Ottonis gegeben, weil ein Kayser dieses Nahmens in Jütland bis dahin gekommen (b). *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

OTTEY, eine Stadt in der Grafschafft York, in Northumberland, in Engelland. *Univ. Lex.*

OTTHORA, eine alte Stadt oder ein Platz in Phœnicien, nach dem Buche der Notitiæ Imperii (a). *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXIII.

Otticha, ein Dorff im Voigtlande, 2. Stunden von Gera. Goldschadt.

Ottilien-Berg, ein Berg und Kloster im Elsaß, siehe Hohenburg, im V. Bande p. 1768.

Ottilienberg, eine Herrschafft im Algöw, in Schwaben, welche seit dem Jahre 1640. dem Stiffte Augspurg gehöret. Hübn. Zeit. Lex.

OTTINGA, oder

Ottingen, ein Ort in Nieder-Bayern, siehe *Ad Pontem Æni*, im I. Bande p. 245. und Oettingen.

OTTINIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

OTTINSTEIUM, ist die Lateinische Benennung eines Weltlichen Jungfrauen-Stiffes in Schwaben, siehe Edelsteten, im IV. Bande p. 784.

Otrlar, ein Dorff mit einem Schlosse im Waldeckischen, unweit Corbach. Goldschadt.

Ottleben, ein Ort in dem Fürstenthume Halberstadt, ins Amt Oschersleben gehörig. Abel.

Ottlingen, so hieß vor diesem ein Baadisches Schloß in der Herrschafft Röteln, siehe Friedlingen, im IV. Bande p. 1934.

Ottlinstetten, ein Weltlich Jungfrauen-Kloster in Schwaben, siehe Edelsteten, im IV. Bande p. 784.

Ottmachau, eine kleine Stadt in Ober-Schlesien, siehe Otmachau.

Ottmanach, ist der Nahme eines Türckischen Dorfes in Asien, wo nur geringe Leute wohnen sollen. Der Stamm-Vater des ietzigen Geschlechts der Ottomannischen Kayser, Orthogrul, soll nach dem Vorgeben derjenigen, die ihn mit Gewalt zu einem armen Bauer machen wollen, in diesem Dorffe gewohnet, und daher seinen Sohn Ottmann, oder Ottomannum genennet haben. *Univ. Lex.*

Ottmanshausen, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche in Thüringen, 2. Stunden von Weymar gelegen. Goldschadt.

Ottmarsen, ein Flecken im Sundgau, siehe Ottmarsheim.

Ottmarsen oder Otmarsen, Otmarsum, Otmarsch, Oomarsen, Oetmarsen, Oostmersum (a), Otmarsum, und Ootmersum, eine Herrlichkeit und kleine Stadt in der Republick der vereinigten Provintzen, in Over-Yssel, gegen den Gräntzen der Grafschafft Bentheim. Eine alte Urkunde der Kirche von Utrecht und Beka schreiben auch Omersheim und Othmersheim. Diese kleine Stadt gehöret zu dem Lande von Twente; sie ist sehr alt und merckwürdig, weil Radbodus, Bischof von Utrecht, im Jahre 917. hier starb, wie auch wegen des harten Treffens, welches hier zwischen denen von Utrecht, und Otto de, Castellan von Bentheim, vorfiel. Sie wurde von dem Grafen von Geldern im Jahre 1196. geplündert und verbrannt. Man bauete sie wieder auf, nicht auf ihre Ruinen, sondern 500. Schritte weit davon. Der Ort, wo sie vor Alters stund, heißt Olt Oomersum, oder das alte Ootmersum. Die neue Stadt heißt bloß Ootmersum. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Alting.* Notit. Infer. Germ. Part. II. p. 137.

Ottmarsheim, Ottmarsen, oder Otmarsen, ein grosser Flecken im Sundgau, zwischen der Ill und dem Rhein, ohnweit dem grossen Walde Hart, 3. Meilen von Basel gelegen. Er gehöret ins Lansener Ober-Amt, und gehet die Land-Strasse von Breysach nach Basel dadurch, welches den Einwohnern gute Nahrung bringet. In diesem Flecken liegt ein Adeliches Weltliches Jungfrauen-Stifft, welches von Rudolpho, Grafen von Habspurg, um das Jahr 1060. zu den Zeiten Kaysers Henrici IV. gestifftet worden. Die Stiffts-Personen müssen von ihrer Aufnehmung ihre 16. Ahnen von Vater und Mutter genau beweisen, auch die Regel des Benedicti und den ordentlichen Chor halten, und können solche Stiffts-Fräulein, welche iede ein gewisses jährliches Einkommen haben, ausser der Aebtißin, aus diesem Stiffte heyrathen, daher sie auch nicht allzuhart zu Beobachtung der Regel, wohl aber zur Disciplin angehalten werden, auch genugsame Freyheit haben. Man meynet, daß dieser Ort von dem heydnischen Abgotte Mars seinen Nahmen habe, weil bey heydnischen Zeiten solcher allhier von dem Volcke göttlich verehret worden; wie denn dessen Tempel annoch zu sehen ist, der bestän-

beständig unterhalten, und ietzo zur Pfarr- und Kloster-Kirche verordnet, und der Bau-Kunst nach ein ganz rundtes Wesen ist. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ottobayern, ein Kloster in Schwaben, siehe Ottenbeuern.

OTTODENI, ein ehemahliges Volck in der heutigen Provintz Northumberland, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

Ottomannische Pforte, heisset so viel als der Türckische Hof, siehe Pforte.

OTTONIENS, der Herr Corneille giebt unter diesem Nahmen einen neuen Artickel, ohne sich zu erinnern, daß dieses die Otomis des De Laet sind, welche von den Ottomiern des Davity nicht verschieden sind. *Martin.* Dict.

OTTONIA, eine Insul, von welcher Crantzius redet, nach dem Berichte des Ortelii (a), und welche in dem Balthischen Meere, auf der Östlichen Küste des Cimbrischen Chersonesi seyn muß. Er fügt hinzu, daß Georgius Brunus ihr zum neuern Nahmen Tirholm gebe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OTTONIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

OTTONIA SYLVA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Landschafft in Deutschland, s. Odenwald.

OTTONIS FRETUM, ist die Lateinische Benennung einer Meer-Enge im Nördlichen Jütland, siehe *Ottesund.*

OTTONIS VILLA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Westerreich, siehe Ottweiler.

OTTONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Dänemarck, siehe Oden-See.

OTTOPAN, eine Stadt in Nord-America, im eigentlichen Mexico, nach dem Herrn Corneille (a), welcher bey dieser Gelegenheit keinen andern Schrifftsteller anführt. Er fügt hinzu, daß sie von einer Spanischen Colonie bewohnt werde. Er hat diese Nachricht aus dem Herrn Baudrand genommen (b). *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Edit. 1683.

OTTOROCORRA, eine Stadt in der grossen Tartarey, siehe *Tuluphan.*

OTTOROCORRAS, ein Berg in Asien, s. *Opurocarra.*

OTTOROCORRHA, oder *Ottacorda*, eine Stadt in Serica, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 6.

OTTOROCORRHÆ, ein Volck in Serica, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 6.

OTTOROCORRHAS MONS, ein Berg in Seria, bey den Bergen Emodes, nach dem Ptolomæo (a). Dieses sind die *Attacoræ* bey dem Plinio. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 1705. Orosius setzt auch einen Fluß dieses Nahmens in eben das Land. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 6.

OTTOROGORRAS, ein Berg in Asien, siehe *Opurocarra.*

OTTOZIZ, eine Festung an den Meer-Gräntzen, in Dalmatien, so mitten in dem Türckischen Gebiete lieget, und doch dem Hause Oesterreich gehöret, welches eine Besatzung darinnen hält, so von den Crainerischen Land-Ständen besoldet wird. Ausser der Festung stehen auf Pfählen in dem Wasser viele von Holtz und Reisern zusammen geflochtene und mit weisser Erde überzogene Häuser. Nahe dabey befindet sich eine Schantze, die Fortetz genannt; vor Zeiten war an diesem Orte eine vornehme Abtey, welche aber nunmehro als eine Pfarre unter das Capitel zu Zeng gehöret. Um diese Gegend wohnen Wallachen, welche ihre Weiber so geringe achten, daß sie auch die verächtlichsten Knechts-Dienste thun müssen. *Univ. Lex.* Lübn. Zeit. Lex.

OTTRANTO, eine Stadt in Italien, siehe *Otranto.*

Ottrot, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Breusch und Magel gelegen. *Univ. Lex.*

Ottshärde eine halb-Insul in der Provintz Seeland, in Dänemarck, 3. Meilen von Holbeck gegen Nord-Westen, die fast um und um mit Wasser umgeben und nur mit einem Isthmo oder schmalen Hälse an das feste Land hänget. Sie ist sehr fruchtbar und gut, und hat 20. Kirchspiele, und einen mittelmäßigen Flecken, Nyeköping in Ottshärde genannt, zum Unterscheide zwey anderer Oerter, die auch Nyeköping heissen, als eine in Falster die andere in der Provintz Mors in Jütland. Mitten auf dem besagten Isthmo liegt das alte Schloß Drachsholm. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

Ottstorff, ein in Ober-Oesterreich nahe bey der Landes-Fürstlichen Stadt Welß an dem Schlaistbach gelegenes Schloß, welches mit einem ziemlichen grossen Wasser-Graben umgeben ist. *Univ. Lex.*

Ottrund, oder Attrund. Lat. *Attundia*, oder *Ottundia*, nach dem Leyser (a), Attrund, oder Ystrund nach dem Herrn Baudrand, ist eine Gegend in Schweden, zwischen Stockholm, Upsal und dem Meere. Sie hat, wie ihr Nahme bedeutet, acht Aemter. Siehe *Abundria*, im I. Bande p. 383. *Martin.* Dict.

(a) Sueciæ Descr. p. 5.

OTTUNDIA, eine Gegend in Schweden, siehe vorherstehenden Artickel.

Ottweiler, Lat. *Ottonis Villa* eine Stadt und Schloß im Westerreich, 3. Meilen von Saarbrück, am Flusse Bilß gelegen. Ehedessen war sie die Residentz eines Grafens von Nassau, aus dem Saarbrückischen Hause; ist aber nach Absterben des letztern im Jahre 1728. an Nassau-Ysingen gefallen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Otzberg, ein Flecken und Amt in der Pfaltz, s. Utzberg.

Otzck, so heisset in denen ältesten Urkunden eine Stadt in Meissen, siehe Oschatz.

Otzdorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, bey Waldheim, im Amte Leißnig. Goldschadt.

OU, diese Sylbe wird von den Geographis verschiedener Nationen verschieden ausgedruckt. Die Frantzosen setzen allezeit *o* und *u* zusammen, um den Ton hervor zu bringen, welche diese Worte trou, filou, hibou endiget. Die Spanier, die Italiäner, die Deutschen ꝛc. sprechen diesen Thon aus, wenn sie ein blosses u finden. Allein die Engelländer sprechen es noch aus, wenn sie ein W vor einem Vocal finden. So sprechen sie diese Worte Westminster Witehal, Wincheſter &c. aus, gleich als wenn dieses W mit ou geschrieben würde. Ouestminster, Ouitehal, Ouinchester &c. Daher sagen die Frantzosen Ouest, an statt daß es West heissen sollte. Allein dieses ist auch das einzige Wort, das bekannt ist, für welches wir die Orthographie der Pronunciation aufgeopfert haben, in den andern allen muß man die Buchstaben lassen, welche der Gebrauch angehangen hat. Es ist genug zu berichten, daß die Nahmen eines Engelländischen Ortes so müssen ausgesprochen werden, und man muß sie nicht verstellen, wie Herr Baudrand gethan hat, da er unter den Buchstaben O, folgende Ouchi, Ouilt, Ouinchester, Ouindsor &c. gesetzt hat, welche nicht so geschrieben werden. Sie gehören zu dem W. Wight, Wilt, Wincheſter, Windsor &c. Es ist sehr verwegen, nomina propria unter dem Vorwande, sie nach einer National Aussprache zu bequemen, also unkenntbar zu machen. *Martin.* Dict.

OU, eine Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, siehe *Eu*, im IV. Bande p. 1361.

OUABACHE, ein grosser Fluß in Nord-America, in Louisiana. Die Iroquesen nennen ihn *Ohio*. Einige nennen ihn auch den Fluß St. Hieronymi. Siehe *Ohio*. *Mart.* Dict.

OUABACHI (a), sind gewisse Völcker in Nord-America in Louisiana, bey der Mündung des Flusses Ouabache, nahe bey dem Mississipi. *Martin.* Dict.

(a) Relat. de l'Ouest.

OUABMACHE (a), ein Fluß in Nord-America, in Canada. Er fällt in den Fluß St. Laurentii, drey Meilen oberhalb des Ortes, welcher die drey Flüsse (Les trois Rivieres) heißt. *Martin.* Dict.

(a) Autres Relations.

OUACPETONS, eine Nation in Nord-America, gegen Norden von Louisiane, oben am Mississipi; sie macht einen Theil von Sioux gegen Osten aus. Dieses Volck lebt bloß von der Jagd, und vom tauben Hafer, welcher ihnen

keine andere Mühe kostet, als diejenige, daß es denselben in den morastigen Ländern sammlet. *Martin.* Dict.

OVACRA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Bißthume Hildesheim, siehe Ocker.

OUADEBATON (a), eine Nation in Nord-America, landwärts ein, gegen Westen von Canada, ziemlich nahe bey den Quellen des Missisipi, zwischen dem See der Assenipoils und dem von Buade. Die Canadier nennen sie die Nation des Flusses, weil sie nahe bey dem vornehmsten unter den Flüssen ist, welche das Wasser dieser Wiesen in den See von Buade führen. Diese Nation machet einen Theil von Sioux gegen Osten aus. *Martin.* Dict.

(a) *Hennepin* Cartes.

OVAJECOUP, ein Fluß in Brasilien. *Univ. Lex.*

OVAINE, oder wie ihn andere nennen, *Arvenna*, oder *Arvenea*, ein kleiner Fluß in Franckreich, an welchem nicht weit von Noromello Chlotarius der jüngere, von den Königen Theodeberto und Theodorico in einem Treffen überwunden worden, wie Fredegarius und die Gesta Francorum berichten. *Univ. Lex.*

OUAKOVINGOUECHIOVEK, eine Nation in Nord-America, gegen Norden von Louisiana, bey einem Flusse eben dieses Nahmens, welcher von dem Timagaming mit dem See Ouapichionon Communication hat. *Martin.* Dict.

Oval, ein Ort im Prachenser-Kreisse in Böhmen, 3. Meilen von Prag. Der reisende Deutsche.

OUALLE, ein Königreich in Africa, siehe *Houal*, im V. Bande p. 1863.

OUANAHINAN, ein kleines Volck in Nord-America, in Louisiana, es wohnt die Länge hin an dem Flusse *Ouarchites* bey den *Nabitis*. *Martin.* Dict.

OUANGARA, ein Land und eine Stadt in Africa, siehe *Gangara*, im V. Bande p. 129.

OVAQUIL, eine Stadt, eine Bay, und ein Meer-Hafen in Nord America, siehe *Guayaquil*, im V. Bande p. 1032. u. f.

OVAR, ein Schloß und Flecken in Ober-Ungarn, siehe *Owar*.

OVARDAH, (AIN) ein Ort in Mesopotamien, wo der Meynung der Morgenländischen Völcker nach, Noa soll in den Kasten gegangen seyn. *Univ. Lex.*

Ουάρδουλοι, so nennet Ptolomæus ein altes Volck in Spanien, siehe *Barduli*, im II. Bande p. 293.

OVARIA, ist eine Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel, im VIII. Bande p. 365.

OUARSA, so nennen einige Exemplaria des Ptolomæi eine Landschafft in Indien, siehe *Arsa*, im I. Bande p. 1461.

OVARTIS, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe *Warty*.

OUARVILLE (a), ein Flecken in Franckreich, in Beauce, im Lande Chartrain, zwischen Chartres und Angerville. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUASIKOUTETON, eine Nation in Nord-America, im Lande Louisiana. Man nennt sie die Nation von *Pin Percé*. Sie macht einen Theil von den Westlichen Sioux aus. Sie wohnt die Länge an einem Flusse hin, welcher mit drey kleinen Seen Communication hat, und schöne Wiesen hat. Es scheint, daß sie die Nation sey, wo der P. Hennepin sieben bis acht Monathe zurückgehalten wurde, und wo der Herr du Luth war, ihn zu suchen. *Martin.* Dict.

OUASISACADEBA (a), ein Fluß in Nord-America, im Lande der Sioux. Man nennt ihn auch den Fluß *Ste. Croix*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Louisiane.

OUATBEAMENISOUTE (a), ein grosser Fluß in Nord-America, in dem Norden von Louisiana. Er kommt aus dem See der Tintons, und läufft einige Zeit gegen Süd-Osten, worauf er von dem grünen Flusse, und von dem Flusse St. Remy, die schon in einem einzigen Raume vereiniget sind, grösser wird, gegen Nord-Osten hinaufsteigt, und nach einem Laufe von ohngefehr hundert Meilen unterhalb Saut de St. Antoine in den Missisipi geht. Er wird auf der Charte des Herrn de l' Isle der Fluß St. Pierre genannt. Man findet in seiner Nachbarschafft Berg-Grün, Kupfer- und Kohlen-Bergwercke. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Louisiane.

OUATCHITAS (a), ein Volck in Nord-America, in Louisiana, am Ufer des Flusses der Akanlas, zwantzig Meilen oberhalb der Mentous, gegen Süd-Westen von dem Flusse. Der Herr de Bienville fand eine Colonie unten an einem andern Flusse, welcher ihren Nahmen führt, und gegen Nord-Osten der Natchitoches. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Louisiane.

OUATCHITAS (a), (der Fluß der) Frantz. *La Riviere des Ouatchitas*, ein grosser Fluß in Nord-America, in Louisiana. Er hat seine Quellen in Bergen, welche in dem Lande der Olages sind; und indem er gegen Süd-Osten in schönen Ebnen nach einem Laufe von ohngefehr hundert und funfzig Meilen schleicht, so fällt er in den rothen Fluß, welchen die Frantzosen la Marne nennen; und ihr Wasser, welches in einerley Raume fließt, vergrössert 10. Meilen jenseits den grossen Fluß Missisipi, der ihren Mündungen schon nahe ist. Die andern bekannten Nationen, welche den Fluß der Ouatchitas umgeben, haben gegen Nord-Osten die Chiskantelou, die Nabiti und die Ouanahinan, benachbarte Nationen, die Cahinoa; gegen Süd-Westen die Toncas, gegen über der Saltz-Seen, und endlich die Ouatchitas, welche diesem Flusse ihren Nahmen geben. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Louisiane.

OUATEBAMENIBOUSSE, ein kleiner Fluß in Nord-America, gegen Norden von Louisiana, im Lande der Östlichen Sioux. Er ist einer von denjenigen, welche den Fluß Ste. Croix vergrössern. *Martin* Dict.

OUAYNE (a), ein Fluß in Franckreich, in Puisaye. Er hat seine Quelle bey einem Flecken eben dieses Nahmens, von da er gegen Nord-Westen flüsset, nach Toussy geht, den Fluß Mezilles und einige andere Bäche zu sich nimmt, gegen Süden von Château-Renard geht, und endlich gegen Nord-Osten von Montargis in den Loin fällt. *Mart.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUAYNE (a), ein Flecken in Franckreich, in Puisaye, an dem äussersten Östlichen Ende der Election von Gien. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUBEL (a), eine Nation in Asien, sie macht einen Theil der Ouganis zwischen Cabul und Candahar aus. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. III. c. 8.

OUBEQUANME, ein Fluß in Indien, siehe *Mecon*, im VII. Bande p. 1034.

OUBRETS, (der Wald der) ein Wald in Franckreich, in Languedoc, in dem Wasser- und Wald-Amte von Montpellier. Er hat 1620. Morgenlandes im Umfange. *Martin.* Dict.

OUBY, eine kleine Insul in Asien, siehe *Uby*.

OUCHE (a), Lat. *Uticensis Pagus*, ein Land in Franckreich, in der Ober-Normandie, in der Diœces von Evreux. Es begrieff die Gebiete von Conches, Breteuil und Aigle in sich, welche zwischen den Flüssen Iton und Corentone liegen, und erstreckt sich bis nach St. Evroul, welche auch in dem Walde von Ouche begriffen ist. Das Gebiete bringt Getrayde, Holtz zum Brennen, und man findet daselbst Eisen-Bergwercke. Man unterscheidet daselbst die Flecken Rugles, Lyre, Glos, Ferte-Frenay &c. Dieses sagt der Herr Corneille, welcher von den Memoires geführt wird, die über die Oerter gestochen sind. Die Verfasser des Dictionaire de la France setzen drey Städte dahin, nehmlich: Bernay, l'Aigle, und Beaumont-le-Roger. Hierinnen betrügen sie sich. Aigle und Beaumont-le-Roger sind aus dem Felde von Neuburg, und jenseit der Rille, welche die Ouche von diesem Felde scheidet, und Bernay gehört zu Lieuvin. Sie fügen hinzu, daß das Land Ouche ehedem einen Theil von der Grafschafft Hiesme ausge-

ausgemacht habe; daß sie sich auch in die Diœces von Lisieux, wenigstens bis zu dem Orte erstreckt, wo die Abtey St. Evroux ist, welche lange Zeit *Ouche*, *Uticum*, ist genannt worden; weil der Wald, wohin sie war gebaut worden, eben den Namen Silva Uticensis, der Wald von *Ouche* führte; allein dieses ist nicht deutlich: Sie solten sagen, daß die Grafschafft Hiesme ehedem einen Theil von dem Lande Oche, wenigstens bis nach St. Evroux unter sich begriffen habe. Denn das Land Ouche erstreckt sich wohl jenseits gegen Osten und Nord-Osten, an Oerter, welche niemahls zur Grafschafft Hiesme gehört haben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

OUCHE, Lat. *Oscarus*, ein Fluß in Franckreich, in Bourgogne. Er geht durch Dijonno's, bey Dijon vorbey, und stürtzet sich in die Saone. Er hat ehedem den Nahmen des *Pagi Oscarensis* dem Lande gegeben, in welchem er fließt. *Martin.* Dict.

OUCHESTIGOUEKS, ein Volck im Nord-America, gegen die Mitte des Landes der Eskimaux, gegen die Quellen eines Flusses, welcher sich in den See von Manikouagan begiebt. Es ist ein Volck, welches gerne sitzen mag. *Martin.* Dict.

OUCHI, (Le CHASTEL) ein Schloß in Isle de France, in Franckreich, nahe bey der Stadt Soissons. Es ist eben derjenige Ort, welcher in den mittlern Zeiten Ulcejum Castrum geheissen hat, und in den Briefen Gosleni, Bischofs zu Soissons, vom Jahre 1050. vorkömmt. *Univ. Lex.*

OUCHI, (La VILLE) ein Flecken in Isle de France, in Franckreich, nahe bey dem vorhergehenden Schlosse gleiches Nahmens. Es ist eben der Ort, dessen vom Jahr 1262. unter dem Nahmen Ulcejum, oder Ulchejum villa gedacht wird. *Univ. Lex.*

OUDAROU, eine Stadt in Japon, sie ist mit einem aus gehauenen Steinen gebauten Schlosse nebst Thürmen befestiget, welche man wegen ihrer Höhe von weiten entdecket. Ein Erdbeben zerstöhrte fast das gantze Land herum. Es warff in der Stadt Häuser, Thürme und Tempel um. Da die Festung gäntzlich war verschlungen worden, so muste man Berge von Koth in den Schlund werffen, damit man das Schloß an eben den Ort wieder aufbauen konnte. Der Herr Corneille (a) redet über die Memoires de l'Ambassade des Hollandois au Japon so davon: Diese Stadt scheint mir eben diejenige zu seyn, welche der Herr Kämpfer *Odowara* (b) nennt. Dieser Schrifftsteller redet anfangs von einem Hügel, welcher *Odowara Isi* oder *Odowara Fisch* heißt, weil daselbst eine berühmte Grube ist, in welcher man eine besondere Art Stein gräbt, die man nach Jedo führt, und daraus man Töpfe macht, welche das Feuer aushalten. Die Vorstadt der Stadt Odowara ist in einer sehr angenehmen Lage, ziemlich nahe bey dem Meere, und fängt an den Ufern des Flusses selbst an, welcher aus dem See Fakone kommt, und sich bey der Stadt Odowara in das Meer ergiesset, indem er seinen Lauff zwischen angenehmen Bergen und Hügeln endiget, welche mit grünem Grasse bedeckt sind, und sich bis zur Stadt erstrecken, und an deren unterstes auf einer Seite das Meer anschlägt, und sich auf der andern in eine grosse Ebne eine Deutsche Meile lang endiget; und auf dieser Ebne ist die Stadt gelegen. Sie ist wohl befestiget, und hat gute Thore und Wachten, die auf jeder Seite mit schönen Gebäuden geziert sind. Die Gassen derselben sind breit, bequem und regelmäßig: Insonderheit ist die mittelste Strasse ihrer Breite wegen merckwürdig. Die Stadt ist länger als breit, und man muß eine gute Stunde haben, wenn man von dem Ende der einen Vorstadt bis zu dem Ende der entgegen gesetzten Vorstadt gehen will. Man rechnet daselbst ohngefehr tausend Häuser, kleine, prächtig gebaute, meistentheils geweißte nebst viereckigten Vorhöfen forne, und artigen Gärten hinten hinaus. Auf der Nordlichen Seite der Stadt ist das Schloß und die Wohnung des Printzen. Man bemercket es gemeiniglich wegen eines schönen und hohen Thurmes. Die Tempel sind auf eben die Seite an die abhängige Seite des Berges gebaut. Die übel versehenen Laden zeigen ziemlich, daß in dieser Stadt weder viele Handlung, noch Manufacturen sind; ob sie gleich mit dem Meere benachbart ist. Man bereitet jedoch daselbst das geräucherte Catchou, oder Terra Japonica, daraus man Pillen, kleine Götzen-Bilder, Blumen und unterschiedene Figuren macht, die man in artige kleine Büchsen zum Verkauffen setzt. Die Frauenzimmer lieben sie sehr, und bedienen sich derselben starck, weil sie die Zähne befestiget, und ihren Athem angenehm macht. Dieser dicke Safft wird von den Holländern und von den Chinesern nach Japon gebracht, und nachdem man ihn zu Miaco und zu Odowara zubereitet, mit Ambra, Campher von Borneo und andern Sachen vermischt hat, so kauffen sie ihn wieder auf, um ihn anderswohin zu führen. Die Schönheit der Kleidungen und das artige Exterieur der Einwohner dieser Stadt, besonders des Frauenzimmers, sind ein Beweiß, daß nur lauter wohlhabende Leute daselbst wohnen. Sie haben nicht nöthig, ihr Leben mit Handlung oder Künsten zu erhalten; sie können von ihren Einkünfften leben, und ziehen den Aufenthalt zu Odowara wegen der gesunden Lufft und Schönheit der Lage, allem andern vor. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Hist. du Japon L. V. T. II p. 222.

OUDEBATHON, ein Volck in Nord-America von der Zahl der Nadoueſſi. Sie wohnen die Lange hin an den Flüssen, welche aus dem See Buade oder den zitternden Ländern der Gegenden in den Fluß Mississipi kommen. Man glaubet nicht, daß sie von den *Ouadebatons* unterschieden sind, siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

OUDEHOORA, ein kleines Dorff in der Insul Voorn. *Univ. Lex.*

OUDEMBORG, eine falsche Orthographie an statt *Oudenbourg*, siehe diesen Artickel.

OUDENARDE, oder *Aldenarde*, Lat. *Aldenardum*, einige schreiben *Audenarde* der Aussprache zum Besten. Eine Stadt in den Niederlanden, in dem Oesterreichischen Flandern, an der Schelde, 5. Meilen oberhalb Gent, und 6. unterhalb Tournai. Sie wird durch die Schelde in 2. Theile unterschieden, und hat ein Schloß, Pamele genannt, welches vermittelst einer Brücke über besagten Fluß mit der Stadt zusammen hänget. Die Niederländischen Schrifftsteller wollen, daß die Stadt Oudenarde sehr alt sey, und daß sie seit der Zeit, da die Hunnen im V. Jahrhunderte das Belgische Gallien verwüstet, ein beträchtliches Platz gewesen. Allein, wie der gelehrte Abt von Longuerue (a) anmercket, so gründen sie sich nur auf eitle Muthmassungen, und man sieht nicht, daß Oudenarde seinen Ursprung jemanden anders als den Grafen von Flandern zu dancken habe. Diese Herren befestigten sie, um die Genter im Zaume zu halten, welche sie in den Kriegen, die sie wider ihre Grafen und hauptsächlich wider Ludovicum de Male in den Jahren 1379. u. 1384. führten, unterschiedenemahl einnahmen und plünderten. Sie ist wegen ihrer Tapeterey-Manufacturen von schönem Zeuge berühmt. Da sie Ludovicus der Grosse im Jahre 1667. eingenommen hatte, so ließ er sie nach der neuern Art befestigen. Sie ist im Jahre 1668. in dem Tractat von Aachen an ihn abgetreten worden. Allein zehn Jahr hernach gab er sie in dem Frieden zu Nimegen dem Könige in Spanien Carolo II. wieder (b). Den 24. und 25. Mertz im Jahre 1634. wurde sie durch ein Bombardement, welches unter Commando des Marschalls von Humieres, und des Baron von Quincy geschahe, die Helffte zerstöhrt. Sie ist wieder hergestellt worden, und ist schöner als sie gewesen ist. Die Stadt liegt in einem Thale, wo die Schelde fließt, und hundert Schritte von ihren Graben ist auf der Süd-Seite der Berg, welcher *Kerselaerberg* heißt, und von da man die Stadt entdeckt. Es sind daselbst 2. Pfarr-Kirchen, eine unter dem Titul der Heil. Walburgis, und die andere heißt von dem Nahmen des Viertels, darinnen sie liegt, Pamele. Es ist daselbst auch eine Jesuiter-Schule, ein Kloster der Capuciner, der Recollecten, die Klöster von Sion, von Magdalene, der schwartzen Schwestern und der grauen Schwestern; ein schönes Kloster der Spital-Mönche, welche vom Adel-

Stande sind, und die Abtey von Magdendaele, der Nonnen aus dem Cistercienser-Orden. Diese Abtey war in dem Dorffe Vlaersberghe, allein Arnoul, Baron von Pamele, verlegte sie im Jahre 1233. in die Stadt. Die Stadt hat fünf Thore, und unterschiedene schöne Gebäude, unter welchen man das Rathhauß unterscheidet, vor welchem ein schöner Brunnen nebst einem grossen Becken ist, den die Frantzosen im Jahre 1670. haben aufführen lassen, als sie Meister davon waren. Es sind in der Stadt zwey verschiedene Gerichtsbarkeiten, nehmlich des Raths seine, die aus einem Ober-Amtmann, einem Burgermeister und neun Schöppen besteht, und des Barons von Pamele seine. Die Baronen von Pamele sind ehedem Herren der gantzen Stadt gewesen, und sie haben daselbst ein Schloß, welches sehr alt ist, allein itzo werden diese zwey Gerichtsbarkeiten von der Schelde getheilt und abgesondert. Margaretha, Hertzogin von Parma, und Gouvernantin der Niederlande wurde im Jahre 1521. zu Oudenarde gebohren. Sie war eine natürliche Tochter des Kaysers Caroli V. und der Margarethæ van Geuste, einer Niederländischen Demoiselle, ehe sich dieser Printz vermählte. Alexander Farnese, der Sohn der Margarethæ von Oesterreich, ersparte in Betrachtung der Geburt seiner Mutter die Stadt Oudenarde, als er sie wieder unter die Spanische Herrschafft setzte. Die Castellaney Oudenarde begreifft 29. Dörffer unter sich, ausser unterschiedenen besondern Herren. Sie schicket ihre Abgeordnete zu der Ceremonie der Inauguration des Grafens von Flandern. Man bemercket darinnen zwey Abteyen, nehmlich Eenhaeme unter dem Ertz-Bißthume von Mecheln, und Peregem unter dem Bißthume von Gent. Es ist daselbst auch das Dorff Vichte, dessen Herr, Erb-Marschall der Grafschafft Flandern ist, und das Dorff Heyne, wo ein kleines Capitul der Canonicorum ist. Die Schlacht von Oudenarde geschahe bey dieser Stadt den 11. Julii im Jahre 1708. zwischen den Frantzösischen Völckern, welche von dem Hertzoge von Bourgogne, Enckel Ludovici des Grossen und Vaters Ludovici XV. und dem Hertzoge von Vendome commandirt wurden, und den Alliirten Truppen die von dem Lord-Hertzoge von Marlborough und von dem Printzen Eugenio von Savoyen commandirt wurden. Sie war sehr blutig, die Frantzosen, welche sie verlohren, nahmen doch in sehr kurtzer Zeit Brüg und Gent weg. In dem itzigen Kriege, im Jahre 1745. den 21. Julii ist diese Stadt von denen Frantzosen nach einer dreytägigen Belagerung eingenommen worden. Die Besatzung bestund aus 1311. Mann, die Officiers darunter begriffen, von denen 1100. täglich in Waffen seyn musten. Das Feuer aus den Mörsern der Belagerer, das in 2. Klöstern zwey grosse Feuers-Brünste verursachet hatte, der Einfall einiger Häuser in der Unter-Stadt, und die daher entstandene grosse Bestürtzung hatten vermuthlich den Entschluß zu capituliren veranlasset. Die Frantzosen haben zu Oudenarde 100000. Rationes Fourage, viel Getrayde, 36. metallene Canonen, und viel andern Vorrath gefunden. Man muß anmercken, daß die zwey Sylben *Ouden* Alt, bedeuten. So haben *Ouden, Old, Olden*, Alt, Alten, einerley Bedeutung. *Martin.* Dict. Der Reisende Deutsche. Europ. Staats-*Secret.*

(a) Descr. de la France Part. II. p. 59. (b) Delices des Pays-Bas T. II. p. 82 & seq.

Oudenborg, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Oudenburg.

OUDENBOSCH, das ist, der alte Busch, im Lateinischen *Vetus Silva*, vor Alters *den Ouden Burlenbosch*, ein beträchtlicher Flecken in den Niederlanden, im Holländischen Brabant, in dem Marquisat von Bergen op Zoom (a); 3. Meilen von Breda. Es ist daselbst ein grosser und schöner Hafen, welcher an den Fluß Breda, gegen über von Standaert-Buren stößt. Es sind daselbst 5. schöne Gassen, unter andern eine, wo alle Donnerstage ein Marckt gehalten wird. Es wird daselbst eine grosse Handlung mit Getrayde und andern Lebens-Mitteln getrieben, und es gehen wenig Tage vorbey, daß man nicht daselbst Schiffe mit Faschinen beladet, welche man in Seeland und in das Holländische Flandern schicket, wo sie zu Unterhaltung der Dämme angewandt werden. Der Drossart des Oestlichen Viertels des Marquisats Bergen op Zoom hat seine Residentz zu Oudenbosch, und hat auf der Justiz- und Policey-Banck den Vorsitz, welche aus einem Bürgermeister, sechs Schöppen, vier Geschwornen und einem Secretair besteht, der es zu gleicher Zeit von den Dörffern Standaert-Buren, Rukwenne und Zeggen ist. Es ist daselbst für die Protestanten eine Kirche, und für die Catholischen eine Capelle, welche von den Mönchen der Abtey St. Bernard bedient wird, die die Zehenden mit der Bedingung besitzen, daß sie den Pfarr versorgen. *Martin.* Dict.

(a) *Janicon* Etat pres. des Provinces Unies T. II. p. 238.

Oudenbourg, oder Oudenburg, Oudenberg (a), und Aldenburg, (der Herr von Longuerue schreibt Audenburg der Aussprache gemäß) das ist, der alte Flecken. Eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Deutschen Flandern, eine starcke Meile von Ostende und zwey von Brügge. Sie soll vor Zeiten sehr berühmt, und eine grosse Handels-Stadt gewesen seyn, und wird noch jährlich im Jenner ein grosser Marckt mit Pferden und andern Sachen daselbst gehalten. Die hiesige im Jahre 1084. von dem Heil. Arnulpho, Bischoffe zu Soissons, auf Vergünstigung Robert Frisii, Grafens von Flandern, und des Bischoffs zu Tournay, Radbodonis, gestifftete Benedictiner-Abtey ist in dem XVII. Jahrhunderte, durch die Holländische Kriege verwüstet worden, worauf die übrigen Conventualen sich in das Benedictiner-Kloster zu Brügge begeben. Im Jahre 1706. wurde sie von den hohen Alliirten, ohne viele Zeit davor zu verliehren, erobert. Diese Stadt ist der Haupt-Ort einer Decaney eben dieses Nahmens, in welchem Ostende ist, und welches einen Theil von dem Bißthume von Gent ausmacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

OUDENHOVE, (STE. MARIE) insgemein Mariens Oudenhove genannt, ein grosses Dorff in Flandern, eine Meile von Sotteghem gelegen. In der Mitte des XVII. Jahrhunderts kauffte es Peter Blondel, Königl. Spanischer Staats- und Geheimder-Rath benebst dem Dorffe Michelbecke, dem Grafen von Egmont ab, und wurde im Jahre 1675. den 28. Dec. von Carolo II. Könige in Spanien, zum Baron von Oudehove St. Mariä erkläret. *Univ. Lex.*

Ouderkerk, ein Dorff in der Provintz Süd-Holland, nicht weit von Goude oder Tregaw, an der Issel gelegen. Dendkw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Ouderkerk, ein Dorff am Flusse Amstel, in Nord-Holland, 2. kleine Meilen von Amsterdam. *Univ. Lex.*

OUDEVLIE, (T') ein Canal in den Niederlanden, siehe *Flevus Fluvius*, im IV. Bande p. 1561. u. f.

OUDEWALLA, eine kleine Stadt in Norwegen, siehe *Uddewalla.*

OUDEWATER, Lat. *Aquæ Veteres*, oder *Veteraquium*, eine kleine befestigte Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Holland, zwischen Gouda und Montfort an der Yssel, an den Grantzen der Herrschafft Utrecht. Sie ist klein, und wegen ihrer Lage wenig angenehm. Obwohl einige den Nahmen dieser Stadt durch Alt Wasser erklären, so soll es doch, nach anderer Meynung, billiger Oudewaerter heissen; weil Ouderwaert nichts anders, als eine alte Insul, oder einen mit Wasser umgebenen Bezirck bedeutet. Wie es denn auch das Ansehen hat, als ob sie zum Unterschiede der benachbarten Stadt Woerden, so eigentlich Neuwaerd heissen soll, also sey genennet worden. Sie ist wegen der Geburt des Arminii, eines Holländischen Theologi, des Hauptes einer zahlreichen Parthey unter den Protestanten, die unter dem Nahmen der Reformirten bekannt sind, merckwürdig. Diejenigen, welche seine Meynung von der Gnade angenommen haben, sind unter dem Nahmen der Arminier oder Remonstranten bekannt. Nach den lebhafftesten Vorstellungen haben sie es endlich erhalten, daß sie geduldet werden. Hier ist auch Gerard de Roo, der Oesterreichische Geschichtschreiber, und der Mathematicus, Rudolph Snell, gebohren worden. Man erndtet in den Gegenden von

Oudewa-

Oudewater eine grosse Menge Hanff, dahero es auch allda viel Seiler giebt, welche allerley Netze, Stricke, Cordeln oder Seile machen, und grossen Handel damit treiben. Im Jahre 1575. nahmen die Spanier diesen Ort mit Sturm ein, hieben alle Einwohner ohne Ansehen des Geschlechts oder Alters nieder, und verwandelten beynahe die gantze Stadt in Asche. In dem letztern Kriege zwischen Holland und Franckreich ist er im Jahre 1672, ob es schon nahe dabey war, dennoch unerobert blieben, und damahls stattlich befestiget worden. Die Isel, so allda vorbey fließt, führt gar wenig Wasser bey sich, und gleichet fast einem nicht tieffen Canale. Das Wappen dieser Stadt ist ein aufgeführtes und zugespitztes rothes Castel mit dreyen Thürmen, und mit einer aufgesperrten schwartzen Pforte, im silbernen Felde. Oben über dem Schlosse stehet ein Löwe in seiner natürlichen Farbe. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

OUDGIAN (a), eine Stadt in Asien, in Persien, in Azerbijana, bey Tauris. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. V. c. 34.

OUDIN, ein Flecken in Franckreich, in Artois, 2. Meilen von Bethune. Es ist daselbst ein Benedictiner- und ein Dominicaner-Kloster. *Martin.* Dict.

OUDON (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Niedern Normandie, wo er in die Diœces von Bayeux fließt. Er hat seine Quellen in Boscage, etwas oberhalb dem Dorffe Oudes-Fontaine, und nachdem er in der Nachbarschafft der Abtey Aunay gegangen, und während seines Lauffes, welcher acht bis neun Meilen beträgt, eine Menge Dörffer gewässert hat, so geht er in die Stadt Caen, wo er sich in den Orne stürtzet. Dieses ist eben der Fluß *Odon.* *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Oudorp, ein Dorff in der Süd-Holländischen Insul Göree. *Univ. Lex.*

OVE, ein Fluß in Spanien, in Asturien, siehe *Oviedo.*

OVE, ein Bezirck in Asien, siehe *Ouva.*

OVEDERZO, eine Stadt in Italien, siehe *Opitergium*, und *Oderza.*

OVEDRA, oder

OVEDRO, ein Fluß im Hertzogthume Mayland, welcher in der Landschafft Anghera, an denen Schweitzerischen Gräntzen entspringet, und nicht weit von Ponte Mayo in die Tola fällt. Hübn. Zeit. Lex.

OVEIRO, ein Königreich, Fluß und Dorff in Africa, siehe *Owerre.*

OUEL, (der Fluß) ein Fluß in Nord-America, in Canada, er fällt funfzehn Meilen unterhalb Quebec in den Fluß S. Laurent. Es ist daselbst eine Colonie, nebst einer Pfarr-Kirche. *Martin.* Dict.

Ovelgönne, ein Dorff unweit Seehausen, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

Ovelgönne, oder

Ovelgünne, ingleichen Oevelgünne, ist der beste Ort im Budjadinger-Lande, in der Grafschafft Oldenburg, worüber das Hauß Hannover die Lehns-Herrlichkeit suchet. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Ovelunge, war ehemahls ein festes Schloß, ietzo ein Flecken in dem sogenannten Stadtlande, in der Grafschafft Oldenburg, in welchem das Land-Gerichte von dem Budjadinger- und Stadt-Lande gehalten wird. Hagers Geogr. II. Th.

OVENDENDER, eine Stadt auf der Moluckischen Insul Banda. *Univ. Lex.*

OUENBEGONS, ein Volck in Nord-America, in Canada, gegen Norden der Bay der Puants. Diese Nation war ehedem sehr mächtig, und Meisterin der Ufer dieser Bay. Sie war wegen ihrer Grausamkeit, die sie so weit trieb, daß sie die Fremden fraß, sehr beschryen. Die Sodomiterey war bey diesen Unglücklichen gemein. Da die Outaouacs Abgeordnete an sie geschickt hatten, so waren diese grausam genug, sie zu fressen. Die Outaouacs und ihre Alliirte giengen auf die Menschen-Fresser loß, welche sich, damit ihr Unglück vollkommen würde, durch bürgerliche Kriege veruneinigten, wozu sich ansteckende Kranckheiten schlugen, und dieses Volck befand sich bis auf ein eintziges Volck gebracht. Die Ilinois schickten ihnen eine Hülffe von fünf hundert Mann. Diese Undanckbaren brachten sie um, und frassen sie. Die Ilinois fielen, um wegen einer so erschrecklichen Grausamkeit Rache auszuüben, auf dieses Dorff, brachten viele Leute um, und machten die andern zu Gefangenen. Ein eintziger behielt seine Freyheit, und rettete sich zu den Malhominis, den eintzigen Bundesgenossen, die seine Nation hatte. Die Frantzosen hoffeten, daß die Uberbleibsel dieser unglücklichen Nation dem Viehischen Leben, das sie geführt hat, absagen könnten. Die Ilinois liessen ihre Gefangene loß, und es befindet sich, daß noch ohngefehr hundert und funfzig Ouenebegons daselbst sind; welche unter dem Schutze der Frantzosen leben, sie sind gute Soldaten, aber allezeit wilde. Ihre Weiber sind sehr arbeitsam. *Martin.* Dict.

OUENEBIGONHELINIS, ein Volck in Nord-America, siehe *Kilistini*, im VI. Bande p. 914.

Ovenhausen, ein grosser Flecken am kleinen Flusse Ovenhauserbach auf dem Nordgau, in Francken. Die Kirche daselbst hat ehemahls Hiltpold von Lauff, als ein Lehn derer Grafen von Hirschberg, gehöret, von welchen Grafen sie an das Bißthum Eichstädt, und von diesem durch Tausch an das Kloster Engelthal gekommen ist. Falckensteins *Antiqu.* Nordg.

OVER, dieses Niederländische Wort bedeutet so viel, als das Lateinische Wort *trans*, und das Frantzösische *de-la*, *au de-la*, das ist, zu Deutsch über, oder jenseits. *Martin.* Dict.

OVER-BETUWE, ein gewisser Strich Landes im Hertzogthume Geldern, s. Berau, im II. Bande p. 799. u. f.

OVERBOROUGH, oder

OVERBURROW, ist anjetzo nur ein kleines Dorff, vormahls aber eine grosse Stadt gewesen, wie aus unterschiedenen Denckmählern, eingegrabenen Steinen, gewürffelten Pflastern, und Römischen Müntzen, so in der benachbarten Gegend ausgegraben werden, erhellet. Dieser Ort liegt an dem Flusse Lace, in der Engelländischen Provintz Lancashire, und wird vor der Alten *Bremetonacum* gehalten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OVERFLACKEE (a), oder *Owerflacke*, *Over-Vlacke*, Ober-Vlacke, und Over-Vlacke, Lat. *Insula Transflachana*, eine Insul in den Niederlanden, in dem Südlichen Theile von Holland, oberhalb der Insul Goerea. Sie hat gegen Norden die Insuln Voorn und Beyerland, von dem sie durch den Haring-Vliet abgesondert wird. Sie hat gegen Süden Volke-Raack, einen andern Canal und Duyveland, gegen Westen die Insul Schouwen, und gegen Nord-Westen die Insul Goeree. Die Küste von Süd-Westen und die von Süden haben keinen Wohn-Platz, es sey denn Oude-Tonge, welches sehr hervor in die Insul liegt, wo die Barcken durch einen Canal anlangen. An der Östlichen Spitze ist Soltins-Plaet, von da trifft man, wenn man der Küste gegen Nord-Westen folgt, Bommel-Stadt, Niddelhame, Sommerdyck und Melissant an; Drixland und Nieuwetonge sind in dem Innern der Insul. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Memoires.

Over-Hembecke, eine in Brabant, in dem Gebiete von Merchtem, nicht weit von Neer-Hembecke gelegene Herrschafft, welche Johann Bollard, ein Kauffmann zu Antwerpen, im Jahre 1649. dem Könige von Spanien abgekaufft. Nach diesem gehörete sie Susannen Catharinen Bollard, Gerhards von Uffel, Wittwe, welche sie im Jahre 1702. ihrem Sohne, Johann Baptista von Uffel, schenckete. Diesem zu Ehren wurde sie im Jahre 1706. den 20. April, von dem Könige Philippo V. zu einer Baronie gemacht. *Univ. Lex.*

Overische, ein Flecken im Oesterreichischen Brabant, siehe Over-Yssche.

Over-Issel, eine Landschafft in denen Niederlanden, siehe Over-Yssel.

OVERMAES, dieses Wort ist Niederländisch, und bedeutet so viel, als über der Maas; siehe *Outre-Meuse.*

Over-

Overpalen, eine Stadt in Liefland, siehe Oberpalen, im VIII. Bande p. 784.

OVERSCHIE, ein grosses Dorff in den Niederlanden, in Holland, in Schieland, an der Schie, eine starcke Meile von Delft und eine kleine von Rotterdam. In diesen Nahmen sprich Skie, Skiland, und Overskie. *Martin.* Dict.

Over-Vlacke, eine Insul in den Niederlanden, siehe *Overflackée.*

Overwinde, ein Dorff in Brabant, siehe Neerwinden, im VIII. Bande p. 243.

Over-Ysche, oder Overische, ein schöner Flecken in dem Oesterreichischen Brabant, im Quartier von Brüssel, am kleinen Flusse Overische, bey dem Eingange des Waldes Sogne, 3. Meilen von Brüssel, und eben soweit von Löwen gelegen, und in das Amt Vilvorden gehörig. Er führet den Titul einer Stadt, und ist Justi Lipsii Geburts-Ort. Anfänglich hat er der Familie von Issche, und hernach der von Witthem zugehöret, ist aber endlich durch Heyrath an die von Hornes gekommen; worauf der König von Spanien, Carolus II. im Jahre 1677, den 19. Oct. Eugenio Maximiliano von Hornes, Grafen von Baffigny, Hautekerke und Bailleul zu Ehren, Over-Yssche und Heuse, unter dem Nahmen von Hornes, zu einem Fürstenthume erhoben. *Univ. Lex* Hübn. Zeit. Lex.

Over-Yssel, oder Over-Issel (a), Ober Yssel, Ober-Issel und Ober-Isel, ein Land in den Niederlanden, jenseits der Issel, wie es sein Nahme anzeiget. Im Lateinischen *Transisalana Provincia*; eine der sieben Provintzen der Republick der vereinigten Niederlande. Sie gräntzet auf der Seite von Norden mit Frießland, und dem Gebiete von Gröningen; gegen Süd-Westen hat sie die Zuiderzee; gegen Westen Issel, welches sie von Velau, einem Theile von Geldern scheidet; gegen Süden hat sie die Grafschafft Zütphen, und gegen Osten das Bißthum Münster. Es sind in diesem Lande, gegen die andern Provintzen zu rechnen, wenig Einwohner. Die besten Früchte des Landes sind die Stein-Kohlen, welche häuffig nach Holland geführet werden. Die Länge ist etwan 15, und die Breite 12. deutsche Meilen. Dieses Land machte ehedem einen Theil von der Diœces des Bischoffes von Utrecht aus, zu der es seitdem Jahre 1046. bis zur Zeit Henrici von Bayern gehörte, welcher sich mit Carolo V. deswegen verglich. Man theilt ietzo diese Provintz, welche sehr morastig ist, in 3. Haupt-Theile, welche sind, die Länder von *Drente*, *Twente* und *Sallant*. Siehe ihre besondern Artickel. Die vornehmsten Städte darinnen sind Campen, Deventer, Zwoll, Cöworden, Oldezell, Harselt, Stenwyck, Blockziel, Vollenhoven und andere. Im Jahre 1582. fiel diese Provintz von Spanien ab, und vereinigte sich mit den Holländern, dahero sie einen Deputirten in den Staaten-Rath nach dem Haag schicket. Im Jahre 1672 fielen die Frantzosen darinnen ein, welche aber nach zwey Jahren wieder herausgetrieben wurden. Das Wappen dieser Provintz ist ein rother Löwe im goldenen Felde, mit einer queer über den Löwen sowohl, als den Schild schlangenweise gezogenen Binde. In der Provintz Ober-Issel ist dieses merckwürdig, daß nach der Anmerckung des Ritters Temple (b) alle Edelleute, welche daselbst Herrschafftliche Güter von erforderlicher Eigenschafft besitzen, einen Theil der Staaten der Provintz ausmachen. Wenn die Republick 100000. Livres zahlt, so ist quota pars von Ober-Issel 3571. Livers, 8. sols, 4. deniers, dahingegen die einzige Provintz Holland für ihren Theil 58309. Livres. 1. sols. 12. deniers zahlt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 33. (b) Remarq. sur les Provinces-Unies c. 2.

OVESAND, eine Insul in Franckreich, siehe *Ouessant.*

OVESCA, ein Fluß im Hertzogthume Mayland, welcher in der Gegend Ovesca entspringet, und nicht weit von Vogogna in die Tosa fällt. Hübn. Zeit. Lex.

OUESSANT, oder *Oixant*, ingleichen *Ovessand*, im Lateinischen *Uxantus*, oder *Uxantis*, *Uxantisina*, *Usantis*, *Usantisina*, und beym Plinio *Axantis*, oder *Axantos*, auf Deutsch aber von einigen Heysant genannt, eine Insul in Franckreich, im Oceano, auf der Küste von Bretagne, Conquest (a) gegen über, nicht weit von Brest gelegen, dahero auch hier des Nachts auf einem Thurme ein brennend Licht gehalten wird, damit die diesem Hafen sich nahende Schiffe darnach richten können. Anietzo wird sie von einer Linie des Hauses de Rieux, so den Nahmen Sourdac führet, unter dem Titul eines Marquisats besessen. Sie hat 8. Meilen im Umfange, und schlüßt einige Dörffer nebst einem Schlosse, um sie wider die Corsaren zu vertheidigen, in sich; sie ist mit einigen andern nicht so grossen Insuln umgeben, welche ihrentwegen die Insuln von Ouessant genannt werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 245.

OUEST, ein Wort, welches von See-Leuten gebraucht wird, wenn sie Westen anzeigen wollen, siehe West, und Abend, im I. Bande p. 44.

OUEST-JERSEY, ist die Benennung eines Theiles einer Provintz in Neu-Albion, siehe Neu-*Jersey*, im VIII. Bande p. 372.

OUEST-MEATH, eine Grafschafft in Irrland, siehe *West-meath.*

OVETUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Oviedo.*

OUFENS, ein Fluß in Italien, siehe *Ufens.*

OUGELI, eine Stadt in Asien, siehe *Ougli.*

OUGLANIS (a), eine Nation in Asien, an den Gräntzen von Persien und Indultan. Sie bewohnt den Berg Solimancouh gegen Westen des Indi, zwischen Cabul und Candahar. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. IV. c. 1.

OUGLI, oder *Ougly*, *Ougeli*, und *Hougli*, die Holländer schreiben *Oegli*, welches auf eben die Aussprache hinauskommt, eine Stadt in Asien, in Indultan, im Königreiche Bengala, in dem Nordlichen Theile einer Insul, welche ein Westlicher Theil des Gangis macht. Nicolas de Graaf, welcher unterschiedenemahl daselbst gewesen ist, berichtet uns keine besondere Umstände. Nichts destoweniger ist sie eine grosse Stadt, wo viel Handel getrieben wird, und wo sich viele Europäer niedergelassen haben. Herr Hübner (a) aber will gleich das Gegentheil wissen, indem er meldet, daß ein grosser Handel daselbst getrieben werde. Er sagt: Die Holländer haben da ein prächtiges Palais, und ihr Directeur führet sich Fürstlich auf. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. II. Th.

OUGLIN, ein Platz im Königreiche Ungarn, in Croatien, an den Gräntzen von Carniola, an dem Flusse Dobra, bey Morlachien, zwischen Mezing gegen Norden, und Zeng gegen Süden. Einige Geographi suchen daselbst *Avendo*, Genit. donis, oder *Vendum*, eine alte Stadt in Liburnien, nach dem Herrn Baudrand (a). *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

OUGLY, eine Stadt in Asien, siehe *Ougli.*

OUGNON, ein Fluß in Franckreich, siehe *Lougnon*, im VII. Bande p. 144.

OUGUELA, eine Stadt in Africa, siehe *Augela*, im I. Bande p. 1761.

OVIAX, eine Stadt in der Crimmischen Tartarey, auf der Westlichen Seite der Wolga, liegt auf einem fruchtbaren Boden, war vor Zeiten sehr schön, und hatte ein Castell, welches die Russen Sodom nennen. Es sind allhier verschiedene alte Begräbnisse und Rudera von prächtigen Gebäuden zu sehen. *Univ. Lex.*

OVICKSWOOD, ist ein Lusthauß des Grafens von Salisbury in der Engelländischen Provintz Mercia, in der Grafschafft Hardford. Hübn. Geogr. I. Th.

OUIDAGEOUNATON, eine Nation in Nord-America, gegen Norden von Louisiana, unter den Westlichen Sioux. Sie ist die Westlichste und entfernteste von Mississipi. Sie wohnt an dem Ufer eines kleinen Sees, in deren Mitte eine Insul ist, welche den Frantzosen Anlaß gegeben hat, dieses Volck die Nation der vollen Insul zu nennen. *Martin.* Dict.

OVIDIUS,

OVIDIUS, Frantz *Ovide*, ein berühmter Lateinischer Poet. Er hatte nahe bey Rom an dem Orte, wo die Claudische und Flamminiische Strasse zusammen kamen, Gärte. In einer seiner Elegien (a) sagt er, daß er weder sein Land-Haus, welches in dem Lande des Volckes Peligni stehet, noch seine Gärte, welche an dem Orte liegen, von dem wir gesagt haben, bedaure.

Non meus amissos animus desiderat agros,
Ruraque Peligno conspicienda solo:
Nec quos piniferis positos in Collibus hortos,
Spectat Flaminiæ Clodia juncta Viæ.
Quos ego nescio cui colui, quibus ipse solebam,
Ad sata fontanas, nec pudet addere aquas, &c.

Martin. Dict.

(a) De Ponto L. I. Eleg. VIII. v. 41.

OVIDOS (a), eine Stadt in Portugall, in Estremadura, auf einem Hügel, neun Meilen von Santeren. Sie ist mit Mauern umgeben, und wird von einem festen Schlosse, welches auf dem Gipfel eines Felsens liegt, beschützet. Es sind daselbst vier Kirchspiele, ein Mönchs-Kloster, und ohngefehr dreyzehn hundert Einwohner. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Descr. Summaria del Regno de Portugal.

Ὀυιδονναῖοι, ein Volck in Gallia Lugdunensi, siehe *Biducssii*, im II. Bande p. 882.

OVIEDO, Lat. *Ovetum*, eine Stadt in Spanien, in Asturien, einem Theile desselben dient der Nahme dieser Stadt zum Zunahmen; wie man bey dem Worte *Asturien*, im I. Bande p. 1651. angemercket hat. Sie ist die Haupt-Stadt in Asturia d' Oviedo. Ehedem war sie es von allen Asturien unter dem Nahmen *Brigetum*, nach des Abts von Vayrac (a) Bericht. Allein es ist bey der so entschiedenen Sache mehr als eine Schwierigkeit. 1) *Brigæcium*, denn dieser Nahme, welcher in dem Itinerario so geschrieben wird, gab den Nahmen dem Volcke *Brigæcini*; und wie man es bey dem Artickel *Brigæcium*, im II. Bande p. 1614. sehen kan, so war sie in dem Lande, dem hernach eine Römische Legion ihren Nahmen gegeben hat; das ist, der Nahme Leon. Ptolomæus unterscheidet die Colonie, wo diese Römische Legion war, sehr wohl von dem Orte, den er Brigæcium nennet; allein er setzt sie zu eben dem Volcke, und in eben den Bezirck, den er von Asturien unterscheidet; 2) alle Neuern sind nicht einig, daß Brigæcium *Oviedo* sey. Ortelius glaubt, daß Brigæcium eben die Stadt Leon sey, und Molet glaubt, es sey *Birvieſca*. Es ist wahr, daß Tarapha glaubt, es sey Oviedo; und dieses ist von den Auslegern des Ptolomæi wiederhohlt worden. Es ist ein alter Bischöflicher Siz, welcher vor Alters unter die Bißthümer von Galicien gerechnet worden, und welcher Bragues, Bracchara zur Metropoli hatte; sie hieß damahls *Britonia*, und unter diesem Nahmen befindet sie sich in einer alten Notitia vom Jahre 962, welche zu Seville in dem Chartulario von St. Laurent, und in einer andern Notitia der Kirche von Oviedo ist aufbehalten worden. Was aber den Beweiß vollkommen macht, daselbe besteht in dem, was man in der Eintheilung der Provintzen von Spanien, unter dem Könige Wamba lieset, als die Rede davon war, daß man ieder Metropoli die Diœcesen bemercken wollte, welche darunter gehörten. Man findet diese Worte: Bracaræ subsint Dumium, Festabole, vel Portugale, Tude, Auria, Luco, Astorica, Iria vel Uria; Ovetum vel Britonia exempta a Gallæciæ Bracara, das ist, Oviedo oder Britonia wurde damahls von der Gerichtsbarkeit des Ertz Bischoffes von Braga frey erklärt, welcher in Galicien, einer Provintz, war, die sich damahls bis zu dem Duero erstreckte. Ihr neuer Nahme *Ovetum*, aus welchem der gemeine Nahme Oviedo entstanden, ist von einem der zwey Flüsse genommen, welche sie wässern, dem Ove und der Deva. Dieses sind zwey Bäche, welche sich in den Graben der Stadt vereinigen, und zusammen den Nahmen des Flusses Asta führen. Oviedo ist die einzige Stadt in der Provintz, welche mit dem Nahmen einer Cité beehrt ist. Jedermann weiß, daß Spanien von den Mohren weggenommen worden, welche von dem Grafen Juliano, dessen Tochter Roderich, der Gothische König, geschändet hatte, herbey gezogen wurden. Die Lage der Asturier brachte unterschiedene Christen dahin, daß sie dahin flohen. Pelagius, den sie zu ihrem Könige erwehlt hatten, hatte von den Mohren ein Unrecht erlitten, welches des Grafen Juliani seinem ziemlich bey kam. Da er über diese Beschimpfung erzürnt war, und durch die Oberherrschafft, die man ihm auftrug, aufgemuntert wurde, so verjagte er die Mohren aus Asturien, und stifftete zu Oviedo ein neues Königreich. Er und seine Nachfolger nahmen den Titul der Könige von Oviedo bis auf Ordogno den andern an, welcher den Titul eines Königes von Leon annahm, und im Jahre 923. starb. Dieses Königreich wurde gar bald die Freystadt aller der Christen, denen das Joch der Mohren unerträglich war; besonders begaben sich viele Bischöffe, deren Sitze von den Mahometanern besessen wurden, und die zerstreueten Heerden dahin; und diese Stadt wurde bey dieser Gelegenheit die Stadt der Bischöffe genannt. Man weiß nicht, woher der Verfasser der Delices d'Espagne (b) es genommen hat, daß man den Siz der Provintz, welcher in einer benachbarten Stadt mit Nahmen Emerita war, nach Oviedo verlegt hat. Der Abt von Vayrac (c) schreibt ihn ab, deswegen aber scheint die Sache nicht wahrhaffter zu seyn. Diese Worte der Theilung von Wamba Ovetum vel Britonia haben nach des Herrn Martiniere Geschmack etwas mehr authentisches, als das Zeugniß dieser zwey Schrifftsteller. Was das schönste daselbst ist, sagen sie, ist die Kirche zu San Salvador oder zum Heylande, welche von einem Printzen, mit Nahmen Silo, ist gebauet worden, dessen Grab man bey dem Eingange auf der Seite der grossen Thüre nebst folgender Aufschrifft sieht, die man zwey hundert und siebzigmahl lesen kan, obgleich das S der erste Buchstabe des Wortes Silo sich nur ein einziges mahl just in dem Mittel-Puncte daselbst befindet.

TICEFSPECNCEPSFECIT
ICEFSPECNINCEPSFECI
CEFSPECNIRINCEPSFEC
EFSPECNIRPRINCEPSFE
FSPECNIRPOPRIN EPSF
SPECNIRPOLOPRINCEPS
PECNIRPOLILOPRINCEP
ECNIRPOLISILOPRINCE
PECNIRPOLILOPRINCEP
SPECNIRPOLOPRINCEPS
FSPECNIRPOPRINCEPSF
EFSPECNIRPRINCEPSFE
CEFSPECNIRINCEPSFEC
ICEFSPECNINCEPSFECI
TICEFSPECNCEPSFECIT.

Alle diese Buchstaben machen nur diese Worte aus Silo Princeps fecit, welche sich auf 270. verschiedene Arten darinnen finden. Auf dem Grabmahle sieht man diese Buchstaben.

H. S. E. S. S. S. T. L.

Dieses sind nur die Anfangs-Buchstaben dieser Wörter Hic situs est Silo, sit tibi terra levis. Dieser Printz, Silo war König von Oviedo, er war der Eydam des Alphonsi Catholici, mit dessen Printzeßin Adosinde er sich vermählt hatte. Nach dem Tode des Fruelæ und Aurelii, der Brüder seiner Gemahlin, succedirte er im Jahre 774, und starb im Jahre 783. Er war von Geburt ein Saracene, allein ein Christ. Eben er ließ den Leichnam der Heil. Eulaliæ von Merida nach Oviedo führen. Da diese Stadt die Zuflucht der Kirche zur Zeit der Mohren geworden war, so brachten die Christen von allen Seiten aus andern Städten Reliquien dahin, damit sie dieselben vor der Verunehrung der Barbarn in Sicherheit setzten. Daher kommt es, daß derselben zu Oviedo so viele sind, daß ein Spanischer Geschichtschreiber sich

(a) *Martin.* Dict. (b) Tom. II. p. 1. (c) Etat present de l'Eglise, Tom. II. p. 1.

nicht scheut, zu sagen, bloß GOtt allein könne sie zusammen zählen (d). Die Cathedral-Kirche ist vom Froila, dem vierten Könige nach dem Pelago, gestifftet worden. Unter diesem Könige untersagte man den Priestern die Heyrath, welche zuvor in Spanien war geduldet worden, dieses geschahe gegen die Mitte des VIIIten Jahrhundertes. Oviedo ist durch ein Concilium berühmt, welches im Jahre 901. ist gehalten worden, nachdem es zwantzig Jahr zuvor ist angefangen worden. Es bestand aus XVIII. Bischöffen, welche einige Decrete zur Reformation der Kirche von Spanien und des Königreiches, in welche das Unglück der Zeiten einige Mißbräuche eingeführt hatte, daselbst machten. Auf diesem Concilio wurde die Kirche von Oviedo in eine Metropolin errichtet. Wir haben gesehen, daß sie seit der Zeit des Wambæ von der Gerichtsbarkeit zu Bragues frey gewesen ist. Damahls wurde sie selbst mit Erlaubniß des Pabstes Johannis VIII. auf Bitte des Alphonsi des Grossen die Metropolis, und Ermenegildus wurde der erste Metropolitanus. Da aber hernach die Ertz-Bischöfliche Würde mit St. Jacques de Compostella vereiniget war, so wurde der Bischof zu Oviedo wiederum ein blosser Bischof, Suffragant von Compostella. Die Stadt ist ziemlich schöne. Die Kirche zu San Salvador ist mit schönen Häusern umgeben, welche von bedeckten Gängen unterstützt werden. Was das merckwürdigste ist, ist der Platz des Marcktes. Wenn man daselbst in der Mitte ist, so sieht man alle die Strassen der Stadt, welche daran stossen. Die Universität und die Collegia, welche sie ausmachen, sind eines der grösten Zierden von Oviedo. Wir haben auf das Ansehn des Verfassers der Delices de l' Espagne gesagt, daß der Bischof von Oviedo zum Suffraganten von Compostella gemacht worden (e). Wenn dieses ist, so ist es gewesen, ohne daß er der Gerichtsbarkeit dieses Ertz-Bißthums unterworffen gewesen; denn Oviedo steht unmittelbar unter dem Heil. Stuhle. Sein Capitul besteht aus XIII. Dignitariis, XX. Canonicis, XII. Prabendiariis und X. Capellanen. Die Diœces erstreckt sich über XIV. Ertz-Priesterthümer, die in VIII. Archidiaconeyen eingetheilt werden, welche 1048. Kirchspiele unter sich begreiffen. Man rechnet daselbst IV. Collegial-Kirchen, diese sind Cabadenga, Arvas, Tunnon und Tiberga, LXXXII. Prestmonies, CCCLXXXVI. blosse Beneficia, CCXXII. begabte Capellaneyen, XXVIII. Klöster, XLII. Einsiedeleyen, und XLIV. Spitäler. *Martin.* Dict.

(a) Etat. de l' Espagne T. I. p. 294. (b) T. I. p. 116. (c) T. I. p. 294. (d) Hispan. Illustr. T. I. p. 348. (e) Vairac. T. II. p. 380.

OVIENSIS COMITATUS, eine Grafschafft in Franckreich, siehe *Oye*.

OVILABIS, ein Ort in Norico; er wird in der Tabula Peutingeri (a) *Ovilia*; und im Antonino Ovilabis genannt (b); zwischen Lauriacum und Joviacum; XXVI. tausend Schritte von dem einem, und XXXII. tausend Schritte von dem andern. In Oesterreich hat man diese Aufschrifft gefunden, welche vom Grutero angeführt wird (c):

PONTIF. COLONIÆ AURELIÆ,
ANTONIANÆ OVIL.

Und man hat geschlossen, daß dieser Ort heut zu Tage *Wels* seyn müsse. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Segment. 3. (b) Iuner. (c) p. 345. n. 8.

OVILIA, ein Ort im Norico, siehe vorherstehenden Artickel, und *Wels*.

Ὀυϊλλαχώμη, so nennet Ptolomæus eine Landschafft in Africa, siehe *Beni-Arax*, im II. Bande p. 586.

OUILLERS, ein Wald in Franckreich, in Provence, man trifft daselbst viele Simplicia an, welche zur Artzney bequem sind. *Martin.* Dict.

OVILLO, ein Dorff in Italien, in der Lombardey, im Mayländischen, bey Alexandria de la Paglia. Es ist für die Geographos wegen der Geburth Philippi Ferrari (a), eines berühmten Geographi, merckwürdig. Er starb gegen das Ende des Augusts im Jahre 1626. zu Mayland, sein Leib wurde nach Pavia in die Kirche der Patrum Servitarum gebracht. Er hatte auf der Universität zu Pavia acht und viertzig Jahr die Mathematic gelehrt. Er war aus dem Orden der Serviten, deren General er zwey mahl, und zwey mahl General-Vicarius gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) Siehe die Vorrede zu gegenwärtigem Werck.

OVIMI, oder *Ojim*, eine Landschafft in Scythien, von der Jornandes berichtet, daß Odin mit seinem Volcke dahin gegangen sey. Abel (a) muthmasset, es sey darunter nichts anders, als das Land der Winen zu verstehen. Den Grund seiner Muthmassung kan man bey ihm selbst nachlesen. *Univ. Lex.*

(a) In Deutsch. und Sächs. Alterth. I. Th. p. 283.

Ὀυϊνιούιον, so nennet Ptolomæus eine Stadt derer Brigantum, siehe *Binceſtre*, im II. Bande p. 926.

OUJON (a), eine Stadt in Asien, in Persien, nach dem Tavernier, welcher ihr 61. Gr. 35. Min. der Länge, und 32. Gr. 24. Min. der Breite giebt. Er fügt hinzu, daß in dieser Stadt ein sehr schönes Schloß sey, und daß die Früchte daselbst sehr gut sind. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de Perse L. III. c. dern.

OVIS, ein Fluß in Rußland, siehe *Oby*.

OVISCA, ein alter Ort in Africa, in Byzacene. Die Edition des Zuritæ hat *Oviſée*, andere Exemplaria *Oviſce*, und andere *Aniſe*. Dieser Ort war an der Strasse von Thenæ nach Thevelte; zwischen Thenæ und Amudarsa XXV. tausend Schritte von beyden. *Martin.* Dict.

OUISCÆNSIN (a), ein Fluß in America, in Louisiana. Er hat unterschiedene Quellen gegen Westen des Sees der Ilinois, und macht unterschiedene Seen, von da man durch eine Fahrt von einer halben Meile zu dem Flusse der Füchse geht, welcher in die Bay des Puans fällt, er hat seinen Lauff von Osten nach Westen, und fällt in den Mississippi. *Martin.* Dict.

(a) Relat. du P. *Hennepin.*

OVISCE, oder
OVISEE, ein alter Ort in Africa, siehe *Oviſca*.

OUKAJIN, ein Schloß in Litthauen, siehe *Oykain*.

OUKEK (a), eine Stadt in Asien, in der Tartarey, in Capschac. Sie ist der letzte Platz der Zubehörden von Sarai. Sie ist 84. Gr. der Länge, und 57. der Breite, an dem Volga, 15. Meilen von Bulgar, und in gleicher Weite von Gebrai. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 54.

OUKER KEPTADGI, eine Stadt in Asien, in Turkestan. Der Verfasser der Anmerckungen über die Historie des Timur-Bec (a) giebt dieser Stadt 100. Gr. der Länge, und 48. Gr. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 9.

OULAKIANAOUR, der Verfasser der Historie von Timur-Bec (a) nennt die Uberfahrt des Flusses *Ancora* nach Mogolistan also. *Martin.* Dict.

(a) I. III. c. 6.

OULANYARLIC (a), eine Ebene und ein Flecken in Asien, in der Tartarey, im Lande Gete. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

OULCIUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Oulx*.

Oulen, eine Herrschafft in den Niederlanden, siehe Oelen.

OULESSERE, eine Provintz in Asien, in Indostan. Sie ist nach dem Thevenot, mit der Provintz *Bengala* einerley, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 577. u. f. *Martin.* Dict.

OULNEY, ein Flecken in Engelland, in Buckinghamshire, an der Westlichen Seite des Flusses Ouse. Man hält daselbst öffentlichen Marckt. *Martin.* Dict.

Oulo,

Oulo, eine Herrschafft in den Niederlanden, siehe Oelen.

OULONGTAC (a), ein Berg in Asien, in der Tartarey, in Capschac, zwischen dem Flusse Artch und Ilanjouc. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. III, c. 11.

OULS, oder *Ocelana Vallis*, ein Thal in Franckreich, siehe *Exilles*, im IV. Bande p. 1431.

OULSTONE-HALL, ist ein Land-Sitz in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

OULX, oder *Oux*, Lat. *Oulxium*, ein Flecken in Franckreich, in Dauphine, an der Doire, auf den Gräntzen von Piemont, zwischen Briançon und Suse, vier Meilen von beyden, und drey von Mont Genevre. Einige, welche sich auf eine Gleichheit des Nahmens gründen, haben geglaubt, daß es *Ocelum* oder *Ocelus* bey den Lateinern wäre. Allein dieser Nahme kommt besser Exiles zu; und Oulx würde eben der Ort gewesen seyn, welchen die Alten *Ad Martis* wegen eines dem Gott Marti gewiedmeten Tempels genannt haben. Oulx gehört zu Briançonnois. *Martin.* Dict.

OUMIGNON, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Picardie, in Vermandois. Er hat seine Quelle anderthalb Meilen oberhalb Vermand, wo er vorbey geht, und sich fünf Viertel Meilen oberhalb Peronne in die Somme ergiesset. Der Herr de l' Isle nennt ihn *Amignon. Martin.* Dict.

OUMOY, ein Flecken in der Normandie, in Franckreich, ohnweit dem Schlosse Gontel, zwischen demselben und der Orne, nicht weit von der Stadt Argentan gelegen. Dieser Ort ist der Alten *Ulmetia*, oder *Ulmetum*, *Olmetia*, *Olmetum*, und *Holmetia*. *Univ. Lex.*

OUNDALE, und

OUNDLE (a), oder *Ountel*, ein Flecken in Engelland, in Northamptonshire; hat eine lustige Lage auf der Westlichen Seite des Flusses Nyne, worüber allhier zwey Brücken gehen. Man hält daselbst öffentlichen Marckt; es ist daselbst eine öffentliche Schule, was aber das merckwürdigste ist, dieses sind seine Brunnen, welche im Engelländischen Drumming Wells heissen, und dieses besonders haben, daß man daselbst von Zeit zu Zeit gleichsam ein Geräusche von Tambours hört, von welchem das Volck glaubt, es sey ein schlimmes Anzeichen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat prél. de la Grand. Bret. Tom. I. p. 28. & 93.

OUNEWARI, eine Stadt in Japon, auf der Insul Bungo. Da der Herr Corneille (a) auf der Charte, welche der Ambassade des Hollandois au Japon beygefügt ist, diese Worte fand: *Ounewari* met het Casteel, das ist, *Ounewari* nebst dem Schlosse; so hat er geglaubt, das Wort met gehörte zu dem Nahmen der Stadt, und nennt sie *Ounewarimet* (b). Im übrigen ist diese Stadt klein, aber sehr angenehm, und liegt auf dem Gipfel eines Berges, der mit sehr schönen Bäumen besetzt ist, besonders auf der Seite des Flusses Doni, welcher an einen Theil seiner Wälle anschlägt. Sie sind von einer mittelmäßigen Höhe, und oberhalb sind in gewissen Entfernungen Bäume. Nach einem ziemlich langen Umkreisse geht dieser Fluß unter einer steinernen Brücke, welche auf acht Schwibbogen nebst Geländern auf ieder Seite gebauet ist, und fließt von da unvermerckt in das Meer von Corea. Gantz nahe ist das Haus, wo die Reisenden den Zoll bezahlen, den man auf so eine scharffe Art einfordert, daß diejenigen, welche ihre Waaren nicht aufrichtig angeben, ohne einige Hoffnung mit dem Tode gestrafft werden. Eines von den Enden der Brücke geht auf ein Vorgebürge zu, welches in den Fluß und in das Thor hervor geht, durch welches man hinein kommt, gleicht einem Schrancken, welcher in eine kleine Mauer eingeschlossen ist, und zwischen zwey Häuser gebauet ist, die alle beyde den Winckel der Gasse machen, durch welche man in die Stadt geht. Gegen die Mitte der Gasse ist ein sehr schöner Tempel, welchen eine Menge abgöttischer Priester bewohnen. Die andern Strassen sind nicht so schön, diejenige ausgenommen, welche die Länge an einem jähen Felsen hin geht. Zu dem Schlosse steigt man auf unterschiedenen in den Felsen gehauenen Stuffen, und die Spitze desselben sieht man sehr weit. Der höchste Thurm dieses Schlosses, welches auf diese Spitze des Felsens gebauet ist, hat fünf Stockwercke, die sich unvermerckt endigen. In dem andern, welches das gröste ist, sind zwey schöne Säle neben einander, und gleich groß. Diese Thürme haben auf der einen Seite die Aussicht auf weitläufftige Felder, die zu aller Zeit voller Reiß sind, und auf der andern Seite eine Menge Hügel, welche unzählige Bäume, alle wie Stockwercke gepflantzet, zu aller Jahres-Zeit angenehm machen. *Martin.* Dict.

(a) Diction. (b) Ambassade des Hollandois au Japon.

OUNSBURY, oder *Roseberry-Topine*, ein Hügel in der Engelländischen Provintz Yorkshire, auf welchem eine angenehme Aussicht auf das herum gelegene Land zu finden. Auf der Spitze desselben ist ein grosser Felsen, auf welchem eine Quelle fliesset, deren Wasser Augen-Kranckheiten heilet. *Univ. Lex.*

OUNTEL, ein Flecken in Engelland, siehe *Oundale.*

OVO, eine kleine Insul im Meer-Busen von Colochina, gegen Süden von Morea, auf der Südlichen Küste von Cerigo. Ihr Nahme, welcher so viel, als ein Ey heißt, ist ihr wegen ihrer ovalen Figur gegeben worden. Man hält sie für *Epia* bey den Alten. *Martin.* Dict.

OUPORUM, Οὐπορούν, eine alte Stadt in Liburnien, Landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a). Einige Neuere muthmassen, daß es ietzo *Obroazo* in Dalmatien sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17.

Our, ein Fluß im Hertzogthume Luxemburg, im deutschen Quartiere, gewinnet seinen Anfang in einem Walde aus einer starcken Quelle zwischen Hereisbach und Holzum; fließt hernach an denen Dörffern Dibenberg, Manderscheid, Landesfeld, Auwel, Fallart, Setz und Halzerort her; bekommt allda den Ura-Fluß zu sich, und gehet damit fort nach Lomesweiler, Stenetzhausen, Welckeshausen und nach dem kleinen Städtgen Duren; eilet darauf an Leyler, und Calburn her nach Dasburg, Eisenbach und Gemünde, allwo eine starcke Bach hinein rinnet; kommt sodann zu den Schlössern Stoltzenburg und Falckenstein; bewässert hernach das Städtgen Bianden, und gehet noch an den Dörffern Bittel, Nieder-Jegen, Hommerdingen und Hesdorff her; fällt aber unter Resdorff in die Saur. *Hydrogr. Lex.*

OURAC, eine kleine Stadt und Amt in Schwaben, siehe Aurach, im I. Bande p. 1810. u. f.

OURAGAN, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Orcan.*

OURAMANI, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich, im Lande der Ilinois; die Frantzosen nennen ihn den Fluß aux Pommes. Er ergiesset sich in den grossen Fluß der Ilinois, einige Meilen unterhalb der See Pimitoui. Nahe bey diesem Flusse ist ein Kupffer-Bergwerck. *Martin.* Dict.

OURANC (a), oder *Ouronkyar*, eine Stadt in Asien, in Mawaralnahr, in dem Lande Gete. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 5.

OURATURE, oder die Insul Leyden, Frantz. *L' Isle de Leyde* (a), eine kleine Insul in Indien, auf der Westlichen Küste der Insul Ceylan, davon sie nur durch eine kleine Meer-Enge abgesondert ist, in der Bay von Manar, an dem Lande von Jafnapatan. Sie hat ohngefehr sechs Meilen in die Länge, und ihre Breite ist nicht gleich. Die Indianer nennen sie

Ouratare, und weil sie die gröste von denen 7. Insuln ist, welche sich an diesem Orte befinden, so haben sie die Portugiesen *Ilha Grande* geheissen. Die Holländer, welche die Portugiesen von dieser Küste verjagt, haben ihr den Nahmen Leyden beygelegt, so, wie sie zwey benachbarte Insuln Amsterdam und Middelburg genennet haben. In dieser ist ein Dorff, welches auch Leyden heißt. Sonst findet man auf derselben noch einige Flecken, und ein Fort, welche in allem ohngefehr zwey tausend und sechs hundert Einwohner in sich halten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand & De l' Isle.*

OURCAMP, eine Abtey in Franckreich, siehe *Orcamp.*

OURCE, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Ourse.*

OURCHA, eine Stadt in Asien, in Industan, an dem Flusse Jamad, oberhalb Multan. Der Verfasser der Anmerckungen über die Historie des Timur-Bec (a) sagt, daß sie groß sey, und giebt ihr 117. Gr. der Länge, und 30. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10.

OURDEBAN (a), ein Berg in Asien, in Mawaralnahr, in dem Lande Gete. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 6.

OUREM, oder
OUREN, eine Stadt in Portugall, siehe *Orem.*

OURFA, eine Stadt in Asien, siehe *Orfa.*

OURICHERO (a), eine Stadt in Persien, welche auf den Gräntzen von Susiana und Medien unter dem 30. Gr. der Breite liegt. Sie ist wie ein Amphitheatrum auf die abhängige Seite eines Hügels gebauet, der wie ein Huf-Eisen aussieht. Der Fluß Gamasai fließt unten an ihren Mauern. Ihr Gouverneur, welcher die Würde eines Sultans hat, unterhält tausend Reuter zur Bewahrung der gantzen Gegend. Es wohnt daselbst kein eintziger Christ, aber viel Juden giebt es daselbst. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

OURIE, Lat. *Urius*, ein Fluß in Schottland, welcher in der Grafschafft Buchan, bey dem Schlosse Gartley entspringet, und Anfangs zwischen lauter Gebürgen läufft, hernach aber die gedachte Provintz von Nord-West gegen Süd-Ost durchläufft, und endlich bey Inner-Ourie den vornehmsten Ort derselben Gegend, welcher das Recht erlanget hat, zu dem Parlament Deputirte abzuschicken, sich mit dem Flusse Don vereiniget. *Univ. Lex.*

OURIQUE (a), oder *Olinque*, Lat. *Ulricum*, eine kleine Stadt, oder nach andern nur ein Flecken, nebst einem alten Schlosse im Königreiche Portugall, in Alentejo, bey dem Flusse Zadaon, auf den Gräntzen von Algarve, und in den Bergen von Calderaon, fast mitten zwischen Beja gegen Norden, und Silves gegen Süden, eilf Meilen von dieser letztern. Sie ist wegen des grossen Sieges merckwürdig, welchen Alphonsus I, König in Portugall, daselbst über fünf Mohrische Könige davon trug. Und auf dem Schlacht-Felde nahm er den Titul eines Königes an. Die Häupter der fünf Mohrischen Könige machen heut zu Tage das Schild der Wappen von Portugall aus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OURITCHOU (a), ein Flecken in Asien, in Mogolistan. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 6.

OURNAC, *Ornag*, oder *Ournac Lornac* (a), ein Berg in Asien. Die Mogols haben die Residentz zu Oguz, von da sie ihren Ursprung herhohlen wolten, und welcher, nach einigen Muthmassungen, der Sohn des Japhets, und Enckel des Noæ war. Die Orientalischen Geographi geben diesem Berge 110. Gr. der Länge, und 55. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 5.

OURO, ein Fluß in der Wüsten Zaara, in Africa, welcher seinen Lauff unter dem Tropico cancri meistens durch wüste Einöden vollführet, und endlich mit 10. oder 12. Armen in das grosse Welt-Meer fällt. Er hat seinen Nahmen von den Portugiesen daher bekommen, weil sie allda viel Gold gefunden haben, wiewohl andere sagen, daß solches Gold von einem Schwartzen für seine Freyheit sey bezahlet worden. *Univ. Lex.*

OURO, (BASSES D') eine Untieffe im Indianischen Meere, siehe *Basses d' Ouro*, im II. Bande p. 356.

OURONKYAR, eine Stadt in Asien, siehe *Ouranc.*

OUROUDGER, eine Stadt in Persien, in Khouestan, 18. Meilen von Hamadan. Sie liegt unter dem 85. Gr. der Länge, und 34. Gr. 25. Min. der Breite. Sie ist mit Neavend benachbart. Ohngeachtet des Unterschiedes der Breite muthmasset man, daß es *Ourichero* des Herrn Corneille sey. *Martin.* Dict.

OUROULION, so nennet Ptolomæus die Stadt Berlin in Deutschland, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 714. u. f.

OUROUX, oder *Oroux*, ein Flecken in Franckreich, in Nivernois, in der Generalité von Molins, in der Election von Chateau-Chinon, zwischen den Bergen; das Land ist kalt und unfruchtbar, und die Aecker bringen nur Dinckel, schwartzes Korn und Haber. Die Nahrung der Thiere macht das gantze Einkommen der Einwohner aus. *Martin.* Dict.

OURQ (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, in Valois. Er kommt von der Seite von Château-Thierry, zwischen la Croix und Vallay, bey dem Schlosse Armentieres, geht durch Crouy, Lisidit am Ourq, und fällt zwey Meilen von Meaux in die Marne. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

OURS, (L' ISLE AUX) im Niederländischen Meeren Eyland, eine kleine Insul im Nördlichen Oceano, zwischen dem Spitzberge, und dem Vorgebirge von Nord, welches zu Norwegen gehört. Sie ist wüste und unbewohnt. *Martin.* Dict.

OURS, (L' ISLE AUX) oder *Beeren*, oder *Hogs*, dieses sind fünf kleine Insuln an der Westlichen Küste von Irrland, in der Provintz Munster, in der Grafschafft Kerry, vor dem Hafen Ardart. *Martin.* Dict.

OURS, (PORT AUX) ist der beste Ort auf der Canadischen Insul Antigosti, in America. *Univ. Lex.*

OURS BLANCS, (L' ISLE AUX) oder *l' Isle Agameske*, das ist, die Insul mit den weissen Bären, eine kleine Insul in Neu-Franckreich, an dem Südlichen äussersten Ende und der Bay Hudson. *Martin.* Dict.

OURS BLANCS, (L' ISLE AUX) eine Insul in America, an dem Ende der Hudsons-Bay. Sie ist eben das, was die Insul *Agameske* ist. *Martin.* Dict.

OURSE (a), ein kleiner Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle in Champagne. Er fängt zu Beneuvre an, geht nach Lugnyau, nimmt die Creuse zu sich, und nachdem er von ihrem Wasser vergrössert worden, ergießt er sich bey Bar sur Seine in die Seine. Der Herr de l' Isle nennt ihn *Ource*. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Ourt, oder
Ourte, Lat. *Urta*, ein Fluß im Hertzogthume Luxemburg, hat einen doppelten Ursprung, als die Ober- und Unter-Ourte, die Ober-Ourte entstehet gleich zur Seite des Fleckens Ourt aus einer Quelle, von der sie herab fließt, auf Watermal, Alcourn, Etembach, und auf das Städtgen Hosalize, wendet sich darnach auf Naumont und Engreux, und vereiniget sich bald darauf mit der Unter-Ourt. Diese entspringet in der Herrschafft St. Hubert bey dem Dorffe Ourt, von dannen sie sich auf St. Maria, Ramagne und Morei wendet; hernach den St. Huberts-Wald durchstreicht, und nach Amberleux, Sprimont, Ourteville, Roumont und Remont kommt.

End-

Endlich gesellet sich unterhalb Engreux die Ober-Ourt darzu. Also vereiniget strühmet diese Ourte fort nach Nolomont, nach dem Städtgen S. Roche, nach Jupille, Marcour, Rondeau notre Dame, Emtetz, Meceux, Roiseux, Groß- und Klein-Heneil, Groß- und Klein-Ham, auf das Städtgen Durbai, und so ferner nach Bomal, Longne und Verlon; hier verläßt die Ourt das Luxemburgische, und kommt ins Stifft Lüttich; begrüsset in solchem das Schloß und Dorff Ober-Homoire, und das Dorff Nieder-Homoire, ingleichen Comblen la Tour, und Comblen le Pont, verstärcket sich gegen über mit dem Ambleve-Flusse, und kommt damit nach dem Schlosse Montfort; dringt allda in das Limburgische Gebiete hinein, und streicht in solchem an den Schlössern Banquêheve, Wimpus, Chalt, Ham, und Esseneux vorbey, und kommt zu Teft wieder in das Lüttichische; begrüsset das Schloß Collonisle, das Kloster und Dorff Beaufois, unterhalb welchem sie den Wetze-Fluß einschluckt, legt alsdenn noch Chemai zurücke, und fällt, dichte oberhalb Luyck oder Lüttich, in die Maas. *Hydrogr. Lex.*

OURTES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ortes*.

OURTOUPA (a), eine Ebene in Asien, in Capschac, an der Wolga. Die Nachkommenschafft des Fouschi, des Sohnes des Genghizcan hat in Capschac regiert, und diese Könige haben in dieser Ebene ihre ordentliche Residentz aufgeschlagen. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. III. c. 14.

OURVILLE (a), ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, zwey Meilen von Foville, und etwas weniger von Valmont und von dem Flusse Paluelle, mitten in einem schönen an Korne fruchtbaren Felde. Dieser Flecken hat die Ober-Gerichte. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

OURUKUM, eine Stadt in der Woywodschafft Mcislaw, in Litthauen. Hübn. Zeit. Lex.

OUSCHAM, ein Haupt-Flecken nebst einem Schlosse in der kleinen Grafschafft Rutland, in Engelland, in einem fruchtbaren Thale, Catmos genannt. Auf dem Schlosse werden die Land-Gerichte gehalten. *Univ. Lex.*

OUSCHE, im Lateinischen *Oscarus*. Siehe *Ouche*, ein Fluß in Franckreich. Er geht nach Dijon, und ergießt sich hernach zwischen Aussone und Seurre etwas oberhalb St. Jean de Laune in die Saone. *Martin.* Dict.

OUSE, oder die kleine *Ouse*, ein Fluß in Engelland, in Yorkshire; die Charten des Atlantis des Blaeu unterscheiden ihn nicht von der *Youre*, welche im Lateinische *Urus* heißt. Cambden (a) sagt in eben dem Verstande: *Urus*, quem Saxones jam *Ouse* dixerunt. Nun ist Urus eben der Fluß *Ure*. Dieses Wort wird *Youre* geschrieben, um den Genium der Engelländischen Aussprache auszudrucken, welche bey dem Anfange eines Wortes das U in You verwandelt. Eben so sagen die Engelländer Youtrecht an statt Utrecht, die Yousbecks an statt die Usbecks, und so eine Menge andere, als Union, University, Usurper &c. Wenn man also nach dem Zeugnisse des Cambden, und nach der Ursache, die wir erklärt haben, davon urtheilt, so sind die *Youre* und *Ouse* zwey Nahmen einerley Flusses, vielleicht führt er auch an einem Orte einen Nahmen, und an einem andern Orte einen andern Nahmen, wie der Ister und die Donau, der Rhein und der Vahal &c. Der Herr Baudrand ist für diese Meynung, wenn er sagt, daß die Youre den Nahmen Ouse oberhalb York, wo sie vorbeygeht, annehme. Die Youre geht würcklich bey Yorck vorbey, und der Etat de la Grande Bretagne thut in der Beschreibung von Yorck doch der Ouse Erwehnung, und redet nicht von der Youre. Es ist also einerley Fluß unter zwey verschiedenen Nahmen. Deswegen hätte eben der Schrifftsteller Nachricht davon geben sollen, wenn er, da er von den Flüssen in Yorckshire geredet, unter andern die Nyd, die Ouse, den Swal, die Youre, den Wars &c. nennt. *Martin.* Dict.

(a) Britann.

OUSE, oder die grosse *Ouse*, ein Fluß in Engelland, er hat seine Quelle in Oxfordshire, auf den Gräntzen und gegen Süden von Northampronshire; von da er, nachdem er gegen Osten gelauffen ist, in die Provintz Buckingham geht, der Haupt-Stadt gegen Süden und Osten durch eine Krümme, die er gegen Norden macht, geht; durch die Provintzen Bedford und Huntingdon läufft, die Haupt-Städte davon wässert, in die Provintz Cambridge geht, wo er sich in unterschiedene Arme theilt, und sechs bis sieben Insuln macht, auf deren grösten die Stadt Ely ist. Seine Arme vereinigen sich wieder in zwey Cänäle, davon sich der eine nahe bey Lyn in das Meer stürtzt, und der andere thut es ohngefehr zehn Meilen weiter gegen Westen. Seine zwey Mündungen sind in dem Theile des Meer-Busens von Bollon. Die Herren Baudrand, Mary und Cornelie, reden nicht von diesem, sondern von dem vorhergehenden Flusse. *Martin.* Dict.

OUSFORD, so hieß vor Alters *Oxford*, siehe dieses Wort.

OUSSANT, eine Insul in den Gegenden von Groß-Britannien, siehe *Axantos*, im I. Bande p. 1858.

OUSSIERE, ein Wald in Franckreich, in Poitou. Er hat fünf hundert und zwey und sechzig Morgen im Umfange, und hängt von dem Wasser- und Wald-Amte zu Poitiers ab. *Martin.* Dict.

OUST (a), Lat.

OUSTA, Frantz.

OUSTE, ein Fluß in Franckreich, in Bretagne, er hat seine Quelle im Dorffe St. Gilles, in dem Bißthume Quimper, von da er gegen Osten flüßt, und an den Gräntzen des Bißthums St. Brieu ankommt, dem er zur Westlichen Gräntze dient; und in seinem Lauffe, welcher gegen Ost-Süden ist, wässert er Uzel und Loudeac; hernach Rohan, welches im Bißthume Vannes ist, das er von dem zu St. Malo absendert. Er schlägt in dem letztern an Josselin an, und indem er hernach gäntzlich in das Bißthum Vannes oberhalb Malestroit geht, wo er vorbey fließt, so nimmt er die Claye, Ars, und andere Flüsse zu sich, deren Wasser er in Villaine unterhalb Rhedon und oberhalb Rieux führt. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

OUSTIOUG, oder *Ostioug*, im Lateinischen *Ustinga*, eine Stadt im Rußischen Reiche, in der Provintz, der sie ihren Nahmen giebt. Sie liegt an dem Westlichen Ufer der Suchana, welche fast daselbst durch den Fluß Youg vergrössert wird, und indem beyde Flüsse ihren Nahmen verliehren, so heißt ihr gemeiner Raum die Dwina, welche bey ihrer Verbindung anfängt, und sich in dem weissen Meere jenseits von Archangel verliehrt. Die Stadt Oustioug ist der Sitz eines Griechischen Bißthumes vom Rußischen Reiche. Sie ist an der Strasse von Archangel nach Wologda, fünf hundert Werste von der erstern. Sie hat zehn bis zwölf steinerne Kirchen, alle weiß, das Gewölbe ausgenommen, davon zwey mit weissen Eisen gedeckt sind, wie auch die kleinen Glocken-Thürme. Die andern Kirchen und Häuser sind von Holtz. Der Pallast, wo der Ertz-Bischof seine Residentz hat, ist ein grosses Gebäude, und der gröste Theil der Stadt ist auf der lincken Seite des Flusses das übrige, was auf der andern Seite des Flusses ist, ist nicht so beträchtlich. Derjenige Theil, welcher auf der lincken Seite ist, erstreckt sich wie ein halber Mond die Länge an dem Flusse hin, und hat wohl eine Meile in die Länge, und eine Viertel-Meile an einigen Orten in die Breite. Der Schrifftsteller, welcher diese Stücke dargiebt, giebt ihr 61. Gr. 15. Min. der Nördlichen Breite.

Er schreibet diesen Nahmen Holländisch *Oeßjoega*, welches auf einerley Aussprache hinaus kommt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn. le Brun* Voyage de Moscov. c. 89.

OUSTIOUG, (die Provintz) eine Provintz im Rußischen Reiche (a). Sie gräntzet gegen Norden mit der Provintz Dwina, gegen Osten mit dem grossen Walde der Zirani, gegen Süden mit der Provintz Wologda, und gegen Westen mit Cargapol und der Provintz Wala. Sie wird von drey beträchtlichen Flüssen gewässert, nemlich der Suchana, welche von Wologda kommt, und diese Provintz in 2. fast gleiche Theile theilt; der Joug, welcher, wie wir gesagt haben, mit ihr die Dwina machet, deren Nahmen Verbindung bedeutet: Und die Witfogela, welche die Wasser vieler andern Flüsse mit sich führt. Die andern kleinen Flüsse, welche auf der Ost-Seite in die Suchana fallen, sind die Peerlenga Reca, welche diese Provintz von der Provintz Wolgda scheidet. Die Brousnaia und die Strilinska. Diejenigen, welche gegen Westen daselbst hineingehen, sind die Pelsma, Oustiouga, die Sousenga, die Verchna Jorga und ein Bach, bey dessen Mündung das Kloster Teelego liegt. Die vornehmsten Oerter der Provintz sind:

Oustioug, die Haupt-Stadt.
Widsogdskaia Sol,
Torma,
Staraia Torma, oder die alte Torma,
Wodlasemeets Gorodeck,
Brousenskoy Gorodeck.

Der Fluß Vaga, welcher auch die Dwina grösser macht, wässert auch einen Strich dieser Provintz gegen Westen. Der Fluß Oustioug hat seine Quelle in der Provintz eben dieses Nahmens (b), gegen Westen und und vier bis fünf Meilen von dem Lauffe der Vaga. Er hat den Seinigen von Westen gegen Osten, und fällt nahe bey Sloborka in die Suchana; hundert und dreyßig Werste von seiner Quelle, wenn man bey dieser Rechnung nicht auf die Umwege sieht, welche er bey seinem Lauffe macht. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Ibid.

OUSTZIEW, eine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

OUTABITIBIS, ein Volck in Nord-America, in Canada (a). Es wohnt die Länge an einem Flusse hin, welcher eben den Nahmen führet, und welcher seine Quelle dem Fort der Abitibis Nordlich, gegen den 49. Gr. der Breite hat. Er stürtzet sich gegen den 51. in den Fluß Monsony oder St. Louis, welcher der Insul Charleston gegen über in die Bay von Hudson fällt. *Martin.* Dict

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUTAKOUAMI, (der See) ein grosser See in dem Lande Labrador, an den Gräntzen von Canada und der Kilistinons (a), gegen Ost-Norden der See Mistasin. Man nennt ihn auch den See *Timagaming*. Die Völcker, welche ihn umgeben, heissen *Outakouamiois*, zum wenigsten nennen die Frantzosen dieselben so. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUTAOUACS, eine grosse Nation in Nord-America, in Neu-Franckreich (a). Sie hat die Christinaux gegen Norden, den See Huron gegen Süden, und den Obern See gegen Westen. Was gegen Osten anbetrifft, so wohnte sie ehedem bey dem Flusse, welcher noch den Nahmen daher behält; allein sie haben sich weiter gegen Westen gezogen, und werden in unterschiedene Nationen eingetheilt. Eine befindet sich dem Obern-See gegen Norden, und dem See Alempigon gegen Süden; eine andere zwischen dem Obern-See gegen Süden, und dem See der Ilinois; und eine dritte zwischen dem Obern-See gegen Norden, der Bay des Puants gegen Osten, und dem Mississipi gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUTAOUACS, (die Seen der) dieses sind vier bis fünf kleine Seen (a), nahe bey welchen die dritte Nation dieses Nahmens wohnt, von welcher wir in dem vorhergehenden Artickel geredet haben. Sie sind die Quellen unterschiedener Flüsse als der Fluß Ste. Croix, la Fourche und der Fluß Bagueville, welche sich alle in den Fluß Mississipi begeben. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUTAOUACS, (der Fluß der) ein Fluß in Nord-America, gegen Canada (a). Er kommt aus dem See Timiskaming, gegen Norden der Nipissiriens. Indem er von da gegen Süd-Osten fließt, so nimmt er unterschiedene andere Flüsse zu sich, deren der eine ihm die Wasser des grossen Sees Kaouinagamick bringt. Man nennt ihn hernach den Fluß Chaudière, er verliehrt sich in dem grossen Flusse St. Laurent, der Insul Montreal gegen über. Seine Ufer werden letzo von den Algonkins, und von einem Volcke bewohnt, das unter dem Nahmen der kleinen Nation bekannt ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

OUT-BEYERLAND, ein Theil einer Insul in denen Niederlanden, siehe *Beyerland*, im II. Bande p. 844.

OUTCHAH, eine Stadt in Asien, in Indoustan, dem Indo gegen Osten, Multan gegen Norden (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. IV. c. 1.

OUTCH-KILISSA, eine Stadt in Asien. Sie ist mit *Eczmiazin* einerley. Dieser Nahme *Outch-Kilissa* ist nach der Aussprache fast eben derjenige, der *Vich Kilissie* ist, welcher nach dem Berichte des Chardin derjenige ist, den ihr die Türcken geben, und den er durch drey Kirchen erklärt. *Martin.* Dict.

OUTEBACHICAN, ein kleiner Fluß in Nord-America, und einer von denjenigen, welche in den Fluß St. Croix im Lande der Sioux fallen. *Martin.* Dict.

OUTEIRO (a), oder *Outeyro*, ein Schloß in Portugal, in der Provintz Tra los Montes, an der Strasse von Miranda nach Braganza, auf dem halben Wege von dem einem bis zu dem andern; auf dem Gipfel eines Berges, an welchem unten der kleine Fluß *Sor* oder *Sabor* flüßt. Es ist sehr alt, und man glaubt, daß es von den Mohren sey gebauet worden. Man unterhält daselbst gemeiniglich eine Besatzung von fünf und zwantzig Mann. Man hat von demselben einen herrlichen Prospect biß in das Leonische Gebiete. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l' Espagne & du Portugal p. 715.

OUTEMEDA, eine berühmter Götzen-Tempel in Asien, auf der Halb-Insul, dissеit des Gangis, im Königreiche Carnata (a), an der Strasse von Gandicot nach Madrasso, zwischen Goulupale und Goudicour. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. des Indes T. II. L. I. c. 18.

OUTEYRO, ein feines Schloß in Portugall, siehe *Outeiro*.

Outmarsen, eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, siehe Ortmarsen.

OUTREMER, oder *Pays d' Outremer*, das ist, Länder über dem Meere, so nennen die Frantzosen diejenigen Länder, wohin man nicht anders, als zu Schiffe, kommen kan. So hat man einen König in Franckreich, Ludovicum Ultramarinum genannt, weil er bey Leb-Zeiten seines Vaters einige Zeit in Engelland gelebt hatte. *Martin.* Dict.

OUTREMEUSE, *Overmaes*, oder über der Maas, dieses Wort kommt allen den Ländern zu, welche über der

der Maas liegen, weil kein Land ist, welches in Ansehung des ihm gegen über, und auf der andern Seite der Maas gelegenen Ufers nicht über der Maas wäre. Inzwischen wird es noch besonders von gewissen Oertern gesagt. *Martin.* Dict.

OUTREMEUSE, oder das Land über der Maas, ist eine Gegend in den Niederlanden, in der Republick der vereinigten Provintzen, welche sie als eine Zubehör vom Holländischen Brabant (a) besitzet. Sie macht einen Theil von dem Hertzogthume Limburg, einer der siebzehn Provintzen, aus. Dieses Hertzogthum wurde nach dem Tode Henrici, des letztern Hertzogs von Limburg, mit Brabant vereiniget, als Adolphus, der letzte Graf von Bergen und Meurs, welcher es geerbt hatte, im Jahre 1280. dasselbe an Johannem I., Hertzogen von Brabant, brachte. Dieser Transport verursachte einen grausamen Krieg zwischen diesem Hertzoge und Renato I., Grafen vom Geldern, welcher krafft seiner Heyrath mit Hermengarde, der Schwester des Henrici, auf dieses Hertzogthum Anspruch machte. Dieser Krieg wurde durch den Sieg geendiget, den der Hertzog von Brabant zu Woeringen über seinen Competenten davon trug. Man nannte eben diese Provintz das Land über der Maas wegen ihrer Lage, jenseits dieses Flusses in Ansehung Brabants; und sie hat diesen Nahmen erst gehabt, da die Hertzoge von Brabant sie besessen haben. Sie begreifft ausser der Stadt Limburg acht verschiedene Gebiete, welches die fünf Bäncke oder Tribunale von Baelen, Herve, Montzen, Walhorn und Spremont sind, die drey andern sind die Herrschafft Valkenberg oder Fauquemont, die Grafschafft Daelem und das Land 's Hertogenrade oder Rolduc. Diese drey letztern Gebiete machen ein abgesondertes Viertel, welches durch den Münsterischen Frieden den General-Staaten war abgetreten worden. Allein nach dem Schlusse dieses Friedens waren daselbst grosse Streitigkeiten wegen drey Gebiete zwischen Philippo IV., König in Spanien, und den General-Staaten, und diese Streitigkeiten wurden endlich im Frieden zu Haag den 26. Dec. im Jahre 1661. zu Ende gebracht. Dieses abgesonderte Viertel nennt man eigentlich das Land über der Maas, in Ansehung Brabants, mit dem es verknüpft ist. Es begreifft die drey Gebiete, welche das Land Fauquemont, Daelem und Rolduc, ausmachen. *Martin.* Dict.

(a) *Janiçon* Etat pres. des Provinces-Unies T. II. p. 273.

OUTREMEUSE, oder über der Maas, bedeutet insonderheit zu Lüttich den Theil der Stadt, welcher auf der rechten Seite dieses Flusses liegt, weil der vornehmste Theil derselben, und darinne die Cathedral-Kirche, der Pallast des Bischoffes und Fürstens von Lüttich, mit einem Worte, was zu Lüttich am wichtigsten ist, auf der rechten Hand dieses Flusses gelegen ist. *Martin.* Dict.

OUTTAOUATS, eine grosse Nation in Nord-Amerika, siehe *Outaouacs.*

OUVA, oder

OUVAH, *Ove*, oder *Uva*, ein Bezirck in Asien, im Innern der Insul Ceilan. Er gräntzet gegen Süden und gegen Osten mit einer langen Reihe Bergen, welche Maimdakinde heißt, und welche die Frantzösischen Geographi die Berge von Ove oder Ouvah nennen. Er ist eine der Provintzen des Königreiches Candi. Inzwischen sagt Ribero (a): Das Königreich Uva fängt bey Pic d'Adam an, und erstreckt sich bis nach Batecalou und dem Königreiche Candi. Er nennt es ein Königreich, weil es damahls einen besondern Herren hatte, nehmlich den Cumana Singa Hastana, den Bruder des Singa Raia. Allein er nahm die Würde eines Fürstens von Uva, aber nicht den Titul eines Königes, an. Das Land Ouvah, sagt der Robert Knock (b), wird wohl gewässert, ob es gleich höckrigt ist, es hat keine hohe

Berge (ohne Zweifel muß man von diesem die Reihe ausnehmen, von der wir geredet haben.) Das Holtz ist daselbst selten, und man trifft desselben nur sehr wenig an, wenn es nicht um die Häuser herum ist; allein es ist daselbst eine grosse Anzahl Vieh, weil das Erdreich gut zur Weide ist. Diese Weiden müssen etwas besonders haben, denn wenn das Vieh, das sie ernähren, anders wohin geführt wird, so kan es nicht lange Zeit leben. Man weiß die Ursache davon nicht. [illegible] In eben der Provintz trifft man den besten Taback auf der Insul an, und der Reiß ist daselbst in grösserer Menge als irgend sonst etwas. Das Land Ouvah gräntzet auf der Charte sehr verschieden, welche bey dem Buche von Knock ist, und in des Herrn Reland seiner, welcher, um es im vorbeygehen zu sagen, von dem Herrn de l'Isle ist abgeschrieben worden. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Ceilan L. I. c. 2. (b) Relat. de Ceilan premier. Part. c. 2.

OUVAR, so nennen die Ungarn eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Neuhäusel, im VIII. Bande p. 365.

OUVE, ein Fluß in Franckreich, in der Nieder-Normandie (a). Er ist einer der vornehmsten, welche die Diœces von Coûtances in seinem Nordlichen Theile wässert. Er hat seine Quelle in dem Walde Brix, geht durch St. Aquer, Hardinvât, St. Martin le Greard und Sottevât, und nimmt zur lincken Hand die Bäche Rade, Claire und Gloire zu sich. Die Capelle zu Notre-Dame de Gloire ist nahe bey diesem letztern, an dem äussersten Ende des Waldes Brix. Die Ouve nimmt, indem sie ihren Lauff fortsetzet, oberhalb Pont de Romare, Sie und Pomeret zu sich, geht zwischen Nehou und St. Colombe; nachdem sie daselbst die Saudre zu sich genommen hat, so flüßt sie nach St. Sauveur le Vicomte; nimmt den Houlebec, und hernach die Senfuiere, fließt nach Pont l'Abbe, und nach Isle Marie, und indem sie sich von dem Wasser der kleinen Flüsse Seve, Plessis, Gorge und Taute aufschwellt, so ergiesset sie sich in den grossen *Vay.* *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Valdome Mem. Manuscr.

OUVERKERK, ein Schloß und eine Gegend in Seeland, siehe *Ouwerkerk.*

OUVESE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Provence, im Comtat Venaissin. Herr Sanson (a) schreibt so; allein der Herr de l'Isle (b) schreibt *Louveſe*, daß also nach seiner Charte das *L.* kein Artickel, sondern der erste Buchstabe des Nahmens ist. Dem sey, wie ihm wolle, er hat seine Quelle in dem Comtat, an dem äussersten Ende, so gar an den Gräntzen von Dauphiné, bey dem Flecken, welcher Buis heißt. Indem er von da von Osten nach Westen fließt, so verliehrt er sich zu Vaison, welches er auf der Nord-Seite wässert; indem er sich von da gegen Süd-Westen krümmet, so geht er in das Fürstenthum Oranien, und theilet sich in unterschiedene Arme, davon der Westlichste nach Jonquieres und Courtefon geht; der Östlichste geht gerade in das Comtat hinunter, wo er unterschiedene Flüsse zu sich nimmt, welche sind: Der Salero und der Bergon, die sich schon mit Sarrian vereiniget haben; der Aulon und der Nesque, die sich mit einem Arme der Sorgue vereinigen; weiter unten verliehrt sich dieser mit einem andern Arme der Sorgue vereinigte und aufgeschwollene Fluß bey dem Häfen Sorgues, oberhalb Avignon, in der Rhone. *Martin.* Dict.

(a) Carte de Provence. (b) Carte de Provence.

OUVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie (a), im Lande Caux, nebst einer Abtey von dem Orden der Feuillans. Er liegt sieben Meilen von Rouen und fünfe bis sechse von Dieppe, zwischen Estouteville, Basqueville und Englesqueville, bey Hierville, in einem an Korne sehr fruchtbaren Felde. Es ist an diesem Orte wöchentlich ein Marckt, und jährlich sind daselbst zwey Jahrmärckte. Diese Abtey war eine Priorey der Canonicorum Regularium des Heil. Augustini, allein

allein im Jahre 1603. machten sie den Feuillanten Platz. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

OUWENDYCK, ein schönes und grosses Dorff auf der Insul Schonen, in Seeland. *Univ. Lex.*

OUWERKERK, oder *Ouwerkerk*, ist der Nahme eines Schlosses und der um dasselbe herum liegenden Gegend auf der Seeländischen Insul Duyveland. Es ist selbiges das Stamm-Hauß und Erb-Begräbniß derer Herren von Ouwerkerk, welche von Ludewigen von Nassau, Herrn von Leck und Beverwerk, einem natürlichen Sohne des Printzen Moritzens von Oranien, herstammen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OUWERRE, ein Königreich, Fluß und Dorff in Africa, siehe *Owerre*.

OUX, ein Flecken in Dauphine, siehe *Ad Fanum Martis*, im I. Bande p. 224. und *Oulx*.

OUYBIEN, ein wüstes Schloß in der Ober-Lausitz, siehe Orbin.

Ouzis, ein Ort, der in denen Alt-Zellischen Briefschafften vorkommt. Knauth (a) meynet, es werde etwan Oßigk oder Aßig an der Döbelischen Strasse seyn sollen. *Univ. Lex.*

(a) In der Alt-Cellischen Chron. P. VI. p. 191.

Ow, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe Owen.

OWANAGIALA, eine kleine Stadt nebst einem Hafen auf der Westlichen Insul Jura, bey Schottland. Hübn. Zeit. Lex.

OWAR, oder *Ovar*, ein festes Raub-Schloß in Ober-Ungarn, welches im Jahre 1700. die Kayserlichen denen Rebellen abgenommen haben. Hübn. Zeit. Lex.

OWAR, eine Stadt in Nieder-Ungarn, an einem Arme der Donau, welcher daselbst, der Insul Schut (a) gegen über, den Fluß Leith zu sich nimmt. Sie liegt vier Deutsche Meilen von den Gräntzen von Nieder-Oesterreich, fünfe unterhalb Presburg gegen Süden, fünf Meilen von Javarin, und eilffe von Wien. Einige glauben, daß es das *Flexum* bey den Alten sey. Die Deutschen nennen sie Altenburg, und die Lateiner *Antiquum Burgum*, oder *Overinum*. Diese Stadt liegt in einem Moraste, und hat einen breiten Stadt-Graben. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

OWAR, eine Stadt in Ober-Ungarn, sie ist mit Neuhäusel einerley. Siehe dieses Wort, im VIII. Bande p. 365. u. f.

OWARI, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 57.

Owe, so hieß bey denen Alten Deutschen ein gewisser Strich Landes, siehe Gau, im V. Bande p. 202.

Owe, ein Fluß bey Pinneberg, im Holsteinischen. Hübn. Zeit. Lex.

Owen, Ow, oder Auwen, eine kleine aber alte Stadt in dem Hertzogthume Würtemberg, gerade unter dem zerstöhrten Berg-Schlosse Teck, an der Lauter, in einem lustigen Wiesen-Thal, darinnen es viel Nuß- und Obst-Bäume giebt, eine Stunde von Kirchheim, und zwey von Nürtingen gelegen, welche zur Zeit des Heydenthums noch vor Errichtung der Stadt Kirchheim soll seyn erbauet worden, und der Hertzoge von Teck Haupt-Stadt gewesen seyn; auch anfänglich Eck geheissen, nachgehends aber den Nahmen Owen bekommen haben. In diesem Städtgen ist ein Kloster, zu S. Petri genannt, welches die Frey-Herren von Schilling im Besitz haben; in der Vorstadt aber, so grösser als die Stadt selber ist, stehet die Kirche, in deren Chor unter einem erhabenen Steine, die Gebeine von dreyzehn Hertzogen von Teck begraben liegen. Im Jahre 1385. ist dieser Ort von dem Hertzoge Friedrich von Teck an das Hauß Würtemberg verkaufft worden. Eine Viertel Stunde von dieser Stadt auf den Wiesen findet man einen Brunnen, so aus zwey kalten Quellen bestehet. Man nennet ihn insgemein das Säu-Bad, und soll Kupfer, Vitriol, auch rothe Erde bey sich führen, anbey für die Krätze, und sonst für dergleichen Zustände sehr dienlich seyn. Das Bad-Hauß, so sonst dabey gestanden, ist im dreyßigjährigen Kriege in Abgang gerathen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

OWERFLACKE, oder

OWERFLAKEE, eine Insul in denen Niederlanden, siehe *Overflackee*.

OWER-NORTON, ist ein Land-Sitz in Glocestershire, in Engelland. *Miege.*

OWERRE, *Ouwerre*, oder *Oweiro*, ein Fluß, ein Dorff und ein besonderes Königreich in Africa, auf der Südlichen Küste von Guinea, und ins besondere auf der Küste von Benin. Bosman, von dem wir eine Erzehlung von Guinea haben, nennt dieses Dorff *Awerri*; und setzt es an einen Arm des Flusses Benin (a). Er redet so davon: Wenn man, sagt er, ohngefehr anderthalb Meilen in den Fluß Benin hervorgegangen ist, so trifft man daselbst zwey Arme an, welche eine halbe Meile von einander entfernt sind, an deren einem die Portugiesen eine Hütte und eine Kirche nahe bey dem Dorffe Awerri haben, welches auch seinen besondern König hat, den der zu Benin als seinen Nachbar und Bundesgenossen betrachtet, ob ihn gleich niemand sehr achtet &c. Dapper giebt uns einen umständlichern Begriff davon. Man sieht aus seiner Beschreibung, daß der Fluß, welcher bey Owerre vorbey geht, eben derjenige sey, den die Portugiesen *Rio Forcado*, oder den wie eine Gabel gespalteten Fluß nennen. Im übrigen sagt er folgendes von diesem Lande: Die Stadt oder der Flecken Owerre (b), wo der König seinen Hof hält, ist viertzig Meilen von dem Meere an den Ufern von Rio Forcado, welcher auf beyden Seiten an sie schlägt. Sie ist mit Wäldern umschattet. Die Häuser sind daselbst fast wie zu Benin gebauet. Der Edelleute ihre sind ziemlich artig und mit Blättern von Palm-Bäumen bedeckt: Allein an statt daß zu Benin die Mauern der Häuser aus rother Erde sind, so sind sie hier von grauer Erde. Der Pallast des Königes von Owerre ist nach einem Muster gebauet, das dem Pallaste zu Benin sehr ähnlich ist; allein er ist viel kleiner, und die Stadt hat nicht mehr als 1500. Schritte im Umfange. Die Lufft ist voller warmer, dicker und böser Dünste, und folglich sehr ungesund. Die fremden Kaufleute, welche vor Schweisse und Müdigkeit bey hellem Wetter und der Klarheit des Mondes einschlaffen, bekommen eine Kranckheit, welche sie in kurtzer Zeit hinreißt. Das Erdreich ist mager und trocken, und trägt nur Pflantzen, welche gerne Hitze und Dürre haben, als Cocos-Nüsse, süsse und saure Citronen, Pfeffer, aber wenig, wegen der Nachläßigkeit der Einwohner, welche es nicht anbauen; Bananas im Uberflusse, und ein Körnlein, Mandihoca genannt, welches man zu Mehl macht, und daraus man Brodt bäcket. Der Mangel von Weyde machet, daß man daselbst nicht Vieh unterhalten kan. Alle zahme Thiere, die man daselbst antrifft, sind Hühner: Der Fischfang ist daselbst gut, und man fängt daselbst manchmahl See-Ochsen, welche von guten Geschmacke sind. Die Einwohner des Landes sind für Schwartze wohl gewachsen, und haben in vielen Dingen mehr Verstand, als die zu Benin. Sie können, ohne von dem Könige Erlaubniß zu haben, wie man zu Benin thut, Kleider von Baumwollen und Seide tragen, welche sie über dem Nabel zusammen gürten, wie man mit den Windeln der Kinder thut. Alle diese Schwartze so wohl Manns- als Weibes-Personen sind mit drey Schnitten bemercket, einer ist auf der Stirne und die zwey andern sind bey den zwey Schläfften. Sie tragen die Haare lang oder kurtz, wie es ihnen gefällt; es ist daselbst keine Regel über die Phantasie, wie dieses auch bey der Anzahl der Weiber geschieht. Die Wiewen gehören dem Könige zu, welcher dieselben jemanden giebt, wie

wie es ihm beliebt. Die Holländer bringen eben die Waaren, die sie nach Benin führen, nach Ouwerre auf dem Flusse Forcado, und vertauschen sie gegen Sclaven; man bekommt von da alle Jahre ohngefehr 400. Leute, alle wohlgestaltet. Es ist daselbst auch Jaspis und Acori; allein in kleiner Anzahl. Diese Schwartzen sind verdießliche Handelsleute. Sie handeln gantze Monathe lang: Wenn aber der Preiß einmahl festgesetzt ist, so verändert man ihn niemahls. Die Portugiesen bergten ihnen, allein die Holländer haben es ihnen abgewöhnt, und wollen die Sclaven zu gleicher Zeit empfangen, wenn sie die Waaren liefern. Manns- und Weibs-Personen ohne Unterschied kommen zu ihren Vorrathshäusern, um mit ihnen zu handeln. Der König von Ouwerre ist ein Alliirter und gewissermassen ein Vasal des Königes von Benin, sonst in seinen Staaten sehr unumschränckt. Es sind daselbst drey Räthe, deren jeder sein Departement hat, und in allen ohne Appellation richtet. Der König, welcher im Jahre 1644 regierte, war ein Mulâtre oder von dem Portugiesischen Stamme, und hieß Don Antonio de Mingo. Sein Vater war in Portugal gewesen, und hatte ein Frauenzimmer daher mitgebracht, von dem er diesen Sohn bekommen hatte. Der Printz bildete sich auch auf seine Geburt vieles ein, indem er nach Portugiesischer Art gekleidet gieng, und den Degen an der Seite trug, wie die andern Mulâtres (d. i. diejenigen, die von einer weissen und schwartzen Person gebohren werden) thun. Was die Religion anbetrifft, so haben diese Schwartzen fast eben die Ceremonien, die sie zu Benin haben; ausser daß sie vernünfftiger sind; daß sie vor den Teuffeln einen Abscheu haben; daß sie keine Zauberer dulden, und daß man bey ihnen von keinen Vergifftungen reden höret; daß es also leicht seyn würde, sie zum Christlichen Glauben zu bekehren. Der König selbst und die meisten Einwohner haben zur Catholischen Religion einige Neigung. Es ist in Ouwerre eine Kirche, nebst einem Altare, auf welchem ein Crucifix, zwey Kertzen und die Bildnisse der Heil. Jungfrau und der Apostel sind. Es kommen dahin Schwartze, welche Rosen-Krantze tragen, und auf Portugiesische Art zu GOtt beten. Einige können lesen und schreiben, und suchen die Portugiesischen Bücher mit vieler Begierde. *Martin.* Dict.

(a) Lettre 21. p. 455. (b) *Dapper* Afrique p. 314.

OWEST-MEATH, eine Grafschafft in Irrland, siehe *West-meath.*

OWNY, eine Baronie in der Grafschafft Tipperary oder Holy-Croß, in der Irrländischen Provintz Munster. *Miege.*

OWNYHEG, eine Baronie in der Grafschafft Limmerick, in der Irrländischen Provintz Munster. *Miege.*

OWRESBY, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

OWRUCZE, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Kiow, auf den Gräntzen von Litthauen, an dem kleinem Flusse Noren, welcher aus einem Moraste herauskommt, und welcher unterhalb dieser Stadt den Fluß Usza grösser macht, der sich endlich in den Borysthenem verliehrt (a): Dieses gantze Land war von da bis nach Czernicow ehedem fast überschwemmt. Jetzo ist es sehr bevölckert, und wohl angebaut; voller Flecken und Dörffer. *Martin.* Dict.

(a) *Andr. Cellar.* Polon. Descr. p. 402.

OXA, ein kleiner Fluß in Alt-Castilien, in Spanien, welcher bey Najara in den Ebro fällt. Er giebt der kleinen Landschafft Rioxa den Nahmen. Vollst. Geogr. *Lex.*

OXAMA, eine Stadt in Spanien, siehe *Osma.*

OXCAORYCUS, so hat Ortelius im Strabone gelesen (a), und er hat geglaubt, daß dieser Geographus eine Stadt in Asien, in Galatien, so genännt hätte. Die Ausgabe des Casauboni hat im Accusativo des Pluralis Ὀξκαορίκους, und es ist daselbst, wo wir nicht irren, die Rede von einem Volcke, dessen Nahmen die Orcaorici waren. Strabo sagt: Die Gegend der Tektosages erstreckt sich bis zu Groß-Phrygien, nahe bey Pessinunte, und den Orcaoricis. Diese (die Tektosages) hatten eine Festung, welche Ancyra hieß ꝛc. Wenn jemand vorgäbe, die Orcaorici wären kein Volck, sondern Berge, so wird man ihm nicht sehr widersprechen, dieser Nahme ist sonst so unbekannt, daß er zu vielen Muthmassungen Anlaß geben kan. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 567.

OXEA, ein Vorgebürge auf der Insul Taprobane, siehe *Oxia.*

OXEA, ein Ort in Illyrien, siehe *Oxei.*

OXEÆ MONS, so muthmasset Ortelius, habe ehedem ein Gebürge in Asien geheissen, siehe *Auxentius*, im I. Bande p. 1348.

OXEI, ein Volck in Illyrien, nach dem Appiano, welcher vom Ortelio angeführt wird, welcher nicht sagt, in welchem Buche (a). Er fügt hinzu, daß Antonius in seinem See-Itinerario davon rede. Er findet daselbst in der That, daß von Naupacto bis nach Oxées in der Provintz des Alten Epirl CCCC. Stadia wären, und daß von Oxées nach Nicopolis in eben der Provintz DCC. wären. Es hat viel Ansehn, daß die Ziffern verdorben sind. Dieser Ort *Oxea*, welcher im Antonino bemercket wird, konnte nicht anders als auf der Strasse von Naupato, in dem Meer-Busen von Lepante nach Nicopolis seyn, einer Stadt, welche bey dem Eingange des Meer-Busens von Embracia lag. Nun befinden sich auf dieser Strasse zwey kleine Insuln, *Oxeæ* genannt, zwischen der Insul Dulichium und Acarnanien, allein näher bey Nicopolis als Dyrachium; welches die Falschheit der Ziffer DCC. zeigt, weil derselben nicht mehr als CCCL. waren, wenn man noch darzu einen ziemlichen Umweg nahm, um bey der Spitze von Leucade bequem vorbeyzufahren. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OXEIAS, eine Insul des Jonischen Meeres, siehe *Dulichium*, im IV. Bande p. 673.

OXEINES, ein Fluß in Asien, siehe *Callichorum*, im III. Bande p. 173.

Oxenberg, ist derjenige Ort auf der Insul Fünen, nicht weit von Assens, wo Graf Christoph von Oldenburg im Jahre 1535. geschlagen ward, als er den vertriebenen König Christiernum wieder einsetzen wolte. Hübn. Geogr. II. Th.

Oxenfurt, eine Stadt in Francken, siehe Ochsenfurt.

OXFORD, oder *Oxforth*, *Oxfurt*, *Oxon*, und *Ochsenfurt*, Lat. *Oxonia*, oder *Oxonium*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz, welcher sie ihren Nahmen giebt, und davon sie die Haupt-Stadt ist. Sie lieget gegen West-Nord-Westen, 47. Englische Meilen von London, als von Londen bis Uxbridge 15. bis Beacondfield 7, bis Wickam 5; bis Stocken-Church 5, bis Whearle Bridge 9, und endlich bis Oxford noch 6. Meilen, unter dem 51. Gr. 42. Min. der Breite, und 19. Gr. 1. Min. oder nach andern 22. Gr. der Länge. Die Stadt liegt bey dem Zusammenflusse des Cherwelle und der Isis (a). Sie ist schön, und hat eine berühmte Universität. Sie liegt in einer Ge-

gend, welche gesünder und angenehmer ist, als Cambridge. Der Britannier König Mempricius soll sie noch über 1000. Jahr vor Christi Geburt erbauet, und nach seinem Nahmen *Caer-Mempric* genennet haben. Nach der Zeit ward ihr der Nahme *Bellestum* oder *Bellemont*, wegen der gesunden Lufft und anmuthigen Gegend beygeleget, und noch weiter hin hat man sie *Caer-Bossa* genennet, bis ihr endlich die Sachsen den Nahmen Rydychen gegeben, welcher in der Britannischen Sprache eine Fuhrt der Ochsen bedeutet, und daraus, wie man insgemein davor hält, zuletzt der Nahme Oxenford entstanden. Andere hingegen wollen die Benennung solcher Stadt lieber von dem Flusse Ous, im Lateinischen Isis, an welchem sie gelegen, herleiten, und meynen, daß sie vor Alters daher *Ousford* oder *Isidis vadum* benennet sey, wie denn die kleinen Insuln, welche solcher Fluß in Vereinigung mit der Cherwell daselbst machet, die Ousney genennet werden. Die Stadt Oxford ist so groß und volckreich, daß sie anietzo 13. Pfarr-Kirchen hat, und durchgehends so schön, daß sie, man mag entweder die Gleichheit der Privat-Häuser, oder die Pracht und Schönheit der öffentlichen Gebäude betrachten, billig vor eine der schönsten Städte in gantz Engelland paßiren kan. Das hiesigen Bisthum, unter dem Ertz-Bischof von Canterbury gehörig, wurde von Heinrichen VIII. im Jahre 1541. gestifftet, welcher es mit den Einkünfften von den Gütern, die vorhin zu den dissolvirten Klöstern Abington und Osney gehöret hatten, begabte. Es wurde von der Diœces von Lincoln abgerissen, und hatte anfänglich die Abtey-Kirche von Osney, ohngefehr eine halbe Meile von Oxford, zur Cathedral-Kirche, bis daß die Christ-Kirche dazu gemacht wurde, welches bald hernach geschahe. Das dabey befindliche Capitel bestehet aus einem Decano und 8. Præbendariis, zu deren Unterhalt ein Theil der Güter, welche der Cardinal Wolsey für das Christ-Collegium verordnet hatte, von dem bemeldten Könige bestimmt worden. Die Gräntzen dieser Bischöflichen Diœces erstrecken sich nicht weiter, als die Gräntzen der Grafschafft, worinnen von 195. Kirchspielen 88. lehnbar sind. Die Universität, welche für die andere unter den 4. ersten in Europa gehalten wird, die man also zehlet, Paris, Oxford, Bononien und Salamanca, und für die erste in Engelland, welchen Rang ihr jedoch die zu Cambridge streitig zu machen sucht, soll von dem gelehrten Könige derer West-Sachsen, Alfred, ums Jahr 879. gestifftet, auch mit sehr heilsamen Statuten und Privilegien versehen worden seyn, welche hernach Pabst Martinus II. im Jahre 882. oder 883. confirmiret hat. Sie ist eine von den allerberühmtesten, hat ihre eigene Kirche St. Maria Church genannt, darinnen die Professores predigen, und eine Weltberühmte Bibliotheck, von welcher unten ein mehrers, nebst verschiedenen andern vortreflichen Gebäuden, darunter auch das Theatrum Sheldonianum und das Musæum Ashmoleanum, von welchem hernach, zu zehlen sind. Ausser diesen werden noch 18. Collegia und 7. Halls oder Aulæ angetroffen; davon das erste the University College genennet wird: es hat vor diesem Magna aula Universitatis geheissen. Es ist von dem König Alfred im Jahre 872. gestifftet, oder vielmehr, nachdem es die Dähnen zerstöhret, massen es schon vor des im Jahre 721. verstorbenen heiligen Johannis von Beverlac Zeiten gestanden, wieder aufgerichtet worden. Es hat dieses Collegium einen Master oder Magister, 12. Fellows oder Socios und 10. Scholaren mit einigen Famulis und andern Bedienten. Die Bibliotheck allhier ist, nachdem die alte weggerissen worden, im Jahre 1669. neu aufgebauet worden. Der Bischof von Winchester ist Visitor oder Visitator dieses Collegii. Das II. Collegium ist Baliol oder Ballioleuse. Dieses stifftete unter der Regierung Henrici III. im Jahre 1262. Johann Baliol, ein Vater des Johann Baliol, Königes von Schottland. Weil er aber vor der völligen Einrichtung starb, ließ er solches gute Werck seiner Wittwe Dervorguill auszuführen nach sich. Es werden aus Vermächtniß dieser Stiffter und anderer Wohlthäter, unter welchen Wilhelm von Felton, Philipp von Somervile und Thomas Harope die vornehmsten sind, ein Master, 12. Socii und 14. Scholaren, wie auch unterschiedliche Bediente hier unterhalten. Bey diesem Collegio, dessen Bibliotheck halb im Jahre 1431. und halb im Jahre 1477. gestifftet worden, ist noch zu gedencken, daß demselben gegen über ein kleines Hauß stehe, woselbst vor diesem eine kleine Tieffe oder niedriger Ort gewesen, in welchem der Ertz-Bischof Thomas Cranmer wegen seines Verhaltens unter König Heinrich VIII. und Eduard VI. wie auch Ridey und Latimer als Zeugen der Wahrheit auf Befehl der Königin Mariä im Jahre 1556. verbrannt worden. Das III. Collegium ist das Mertonense, also genannt von Walther de Merton, einem Reichs-Cantzler und Bischof zu Rochester. Dieser versetzte das Collegium, welches er im Jahre 1264. zu Maldon in Surrey erst gestifftet, nach Oxford, versahe es mit guten Einkünfften, und gab ihm im Jahre 1274. weise und heilsame Verordnungen, die in einer reinen und zierlichen Schreib-Art verfasset waren, nach welchen es solte regieret werden. Dieses Collegium hat einen Custodem, welchen sie Warden oder Guardian nennen, 19. Socios und 14. Scholars mit vielen Ministris und Famulis. Das IV. Collegium ist das Exoniense, welches Walther Stapledon, ein Bischof zu Exeter, im Jahre 1316. gestifftet hat; dahero es auch anfangs Hospitium Stapledunense genennet worden. Den Nahmen eines Collegii Exoniensis aber hat es von Edmund Stafford erhalten, welcher ums Jahr 1404. ein Bischof zu Exeter gewesen, und sich dieses Collegii wohl angenommen hat; denn da vorhin nur 12. Socii unterhalten wurden, so hat dieser Wohlthäter noch für 2. mehr einkünffte vermachet. Wie denn auch William Petri, ein geheimder Rath Heinrichs VIII, Eduard VI. der Maria und Elisabeth, so viel hinzugethan, daß die Zahl derer Sociorum auf 8. vermehret, und also 23. Fellows allhier mit vielen Ministris und Bedienten frey unterhalten werden. Diesen stehet ein Rector vor. Das V. Collegium, so sehr wohlgebauet, heisset Orielense, welches Anfangs vom Könige Eduardo II. im Jahre 1324. gestifftet, und daher auch wohl das Collegium Regis genennet worden. Zu diesem guten Werck hat den König sein Almoseñier, Adam von Brome, angetrieben, welcher auch der erste Præpositus allhier und der gröste Wohlthäter gewesen. Hernach ist es von Eduardo II. erweitert worden. Es ist noch von verschiedenen mit grossen Geschencken vermehret worden, so, daß in demselben 18. Socii und 12. Discipel mit vielen Ministern und Bedienten frey unterhalten werden. Uber dieselben hat ein Præpositus die Aufsicht. Es hat dieses Collegium allezeit den jetzigen Bischof zu Lincoln zum Visitor oder Visitator. Das VI. ist Queen's-College, oder Collegium Reginæ, welches Robert Eaglesfield, der Königin Philippæ, Eduardi III. Gemahlin, im Jahre 1340. hat erbauen, und gedachter Königin zu Ehren benennen lassen. Es ist von andern mit noch mehrern Einkünfften versehen worden, und hat sonderlich Joseph Williamson, ein Eques auratus, und Königs Caroli II. geheimder Rath, daselbe an Gebäuden ums Jahr 1672. sehr verbessert. Die Aufsicht hat ein Præpositus, und werden 16. Socii, 8. Discipel, 2. Sacellani, 14. Ministri und unterschiedliche Famuli darinnen frey unterhalten. Man hat angemercket, daß diejenigen, welche sich allda aufhalten, meistentheils aus Cumberland oder dem Nordlichen Theile Engellands sind. In diesem Collegio haben Eduard, Eduardi III. ältester Printz, sonst Princeps niger in denen Historien genannt, wie auch Printz Heinrich,

Heinrich, hernach der V. dieses Nahmens, studiret. Wenn ein Fremder in diesem Collegio sich umsiehet, pfleget man ihn mit der Ehre zu empfangen, daß man ihm einen grossen silbernen Becher zum Trincken præsentiret, und hernach zu eben dem Gebrauche ein grosses und künstliches Horn, welches 4. silberne Füsse hat, und von gedachter Königin Philippa ist hinein verehret worden. Es hat dieses Collegium eine sehr schöne Bibliotheck, welche mit denen herrlichen Büchern des Thomæ Barlows, Bischofs zu Lincoln, und des vorhin ermeldten Joseph Williamsons ausgezieret. Das VII. wird the New College genennet. Es ist dasselbe von William of Wickham, Bischof zu Wincheſter und Lord High-Chancellour of Engelland, im Jahre 1375. gestifftet worden. Man selte das Gebäude eher für ein Castell, als eine Schule ansehen, dann es mit starcken Mauern und Thürmen wider einen feindlichen Anfall wohl verwahret ist. Es stehet demselben ein Warden oder Custos vor, und werden darinnen 70. Socii und Discipel, 10. Sacellani, 3. Clerici, 16. Choristen mit nöthigen Ministern und Bedienten unterhalten. Das VIII. ist das Collegium Lincolnienſe, von dessen Alter die Nachrichten nicht gleichstimmig sind. Richard Flemming, Bischof zu Lincoln, soll es gestifftet haben; weil er aber vor dessen Ausführung gestorben, hat sich Thomas of Bekington, Bischof zu Bath, des Wercks angenommen; doch es wurde erst von Thomas of Rotheram, welcher erst Bischof zu Lincoln, und hernach Ertz-Bischof zu Yorck und Reichs-Cantzler war, etwa ums Jahr 1475. zum völligen Stande gebracht. In diesem Collegio, welchem ein Rector vorstehet, befinden sich 15. Socii, 2. Sacellani mit unterschiedenen Famulis. Das IX. heisset All-Souls-College, oder Collegium omnium animarum, welches Heinrich Chicheley, Ertz-Bischof von Canterbury, ums Jahr 1437. gebauet hat. Die Ursache dieser Benennung zeiget Isaack Wake in seinem Rege Platonico p. 28. an. Dieses Collegium hat einen Warden, 40. Socios, 2. Sacellanos, 3. Clericos, 6. Choristen, samt unterschiedlichen Ministris und Famulis. Das X. ist das Collegium Magdalenenſe, welches William Patten of Wainfleet, Bischof zu Wincheſter und Reichs-Cantzler, im Jahre 1458. gestifftet hat. Dessen herrliche und schöne Gebäude, sonderliche Statuta, reichen Einkünffte und beygehörige Lust-Gärten sind so beschaffen, daß man in deren Betrachtung gestehen muß, es werde dieses Collegium seines Gleichen in der gantzen Welt schwerlich haben. Es hat einen Præsident oder Præsidem, unter dessen Aufsicht 40. Fellows oder Socii, 30. Schüler, 4. Sacellani, 8. Clerici, 16. Choristen, 2. Schulmeister und unterschiedliche Ministri nebst denen Famulis stehen. Das XI. ist Brazen-Nose-College oder Collegium Ænei Nasi, wie denn ein Angesicht mit einer ungeheuern Nase von Ertz an der Einganas-Thüre annoch zu sehen ist, und sagt man, daß selche Gestalt dahin gemachet worden sey zum Gedächtniß des John Dun Scoti, welcher eine solche zierliche Nase soll gehabt haben. William Smith, Bischof zu Lincoln, hat dieses Collegium zu bauen angefangen, aber Richard Sutton, ein Eques auratus, im Jahre 1522. zu Ende gebracht. Es hat einen Principal, 15. Socios und 33. Schüler, samt etlichen Ministris und Famulis. Das XII. wird genennet Collegium Corpocis Christi. Solches stifftete im Jahre 1516. Richard Fox, Bischof zu Wincheſter, und derer Könige Heinrichs VII. und VIII. geheimer Rath. In demselben ist ein Præsident mit 20. Sociis, 20. Schülern, 2. Sacellanen und unterschiedenen Bedienten. Das XIII. Collegium wird genannt Christ-Church oder Aides Christi, und ist im Jahre 1525 von dem Cardinal Thomas Wolsey gestifftet, und ein schönes und fürtreffliches Gebäude; denn alles, was dieser grosse Mann angefangen, ist gans sonderlich gewesen, entweder zum Guten oder zum Bösen. Es scheint wohl das gröste, und soll auch das reichste von allen andern Collegien seyn. Anfangs hieß es das Cardinals-Collegium, weil aber Wolley fiel, ehe es zur völligen Höhe stieg, und der König Heinrich VIII. das Werck fortsetzen ließ, so wurde es eine Zeitlang das Königliche Collegium oder Kings-College genennet. Doch damit es nicht das Ansehen haben möchte, als wenn der König die dem Stiffter genommene Ehre sich zueignen wolte, so muste es nach keinen derselben heissen, sondern erlangte den obangeführten Nahmen. Gedachter König hat zu desto grösserm Ansehen dieses Collegii die Bischöfliche Würde an diese Kirche geheffiet. Es hat dieses Collegium einen Dean oder Decanum, 8. Canonicos, 101. Studenten, 8. Sacellanos, 8. Symphoniacos, 8. Choristen nebst vielen Bedienten. Es unterhält auch in einem nahe dabey stehenden Armen-Hause 24. Dürfftige. Das XIV. ist das Trinity-College, oder Collegium S.S. Trinitatis, und war vor diesem ein Mönchs-Kloster, dahero es mit andern zu Grunde gieng. Es hat aber solches Thomas Pope, ein Eques auratus im Jahre 1556. wieder erneuert, und in ein wohleingerichtetes Collegium verwandelt. Die Aufsicht hat ein Præses, und stehen unter ihm 12. Socii, 12. Schüler und einige Ministri mit denen Famulis. Das XV. heisset das S. John's-College oder St. Joannis Collegium. Solches ist in die Stelle eines Collegii gekommen, welches von Heinrich Chichley, einem Ertz-Bischof zu Canterbury, im Jahre 1430. erbauet, aber vom König Heinrich VIII. aufgehoben worden. Das ietzige hat Thomas White, ein Lord-Major zu London, im Jahre 1557. gestifftet. Unter andern Wohlthätern hat es die Vergrösserung seiner Gebäude dem Ertz-Bischof William Laud, und seine Einkünffte dessen Nachfolger, William Juxton, zu dancken. Es scheinet unter allen Collegiis am ordentlichsten gebauet zu seyn. In der schönen Bibliotheck desselben sind sonderlich viele Codices in Handschrifft vorhanden. Unter solchen ist auch befindlich der Alcoran mit einer Masora, wie bey der Hebräischen Bibel, ingleichen König Alfreds Neues-Testament vom IX. Jahrhunderte her; ferner die Wercke Johann Wiclefs und die Uebersetzung der Bibel, welche er mit eigener Hand geschrieben, dann auch des Persianers Cortopötrei Encyclopædia, seu Systema rerum artiumque omnium, und andere mehr. So wird auch ein Sceleton eines Weibes, welche 17. Ehe-Männer gehabt haben soll, allda gezeiget. Es finden sich in diesem Collegio, welchem ein Præses vorgesetzet ist, 50. Socii und Discipuli mit gehörigen Ministris und Famulis. Das XVI. ist das Collegium Jesu, welches Hugh Price im Jahre 1571. angefangen, die Ehre der Stifftung aber wurde der Königin Elisabeth zugeeignet. Es werden darinnen 16. Socii, 16. Schüler und 8. Exhibitionarii mit denen zugehörigen Ministris und Famulis unterhalten, und ist demselben ein sogenannnter Principal vorgesetzt. Das XVII. Collegium ist das Collegium Wadhamenſe, welches von Nicla Wadham gestifftet, und von dessen hinterlassener Wittwe, Dorothea, welche beyde Papistisch gewesen, im Jahre 1613. aufgerichtet worden, und eines der regulairsten Gebäude auf der gantzen Academie ist. Es finden sich darinnen 15. Socii, 15. Schüler, 2. Sacellani, und die gewöhnlichen Ministri mit denen Famulis, über welche ein Warden oder Custos gesetzet ist. Das letzte und XVIII. ist das Collegium Pembrochianum. Es hieß vor Alters Broadgate-Hall, oder Patæportæ aula. Als aber Thomas Tisdale of Glimton im Jahre 1610. so viel Einkünffte dabey vermachte, daß 7. Socii und 6. Schüler davon konnten unterhalten werden, und dann Richard Whitwicke, ein Baccalaureus der Theologie, noch für 3. Fellows und 4. Scholars hinzugethan hatte, so wurde auf Vergünstigung

stigung König Jacobs I. im Jahre 1620. ein Collegium daraus gebildet, und zu Ehren des William Herbert, Grafen von Pembrock, welcher damahls eben der Academie Cantzler war, das Pembrochianum genannt. Es stehet demselben ein Master oder Magister vor. Zu Ende des verwichenen Jahrhunderts, nehmlich im Jahre 1698 ergieng ein Königliches Patent unter dem grossen Siegel, noch ein neues Collegium zu Oxford zu etabliren, unter dem Titul eines Collegii zu Worchester, welches einzig und allein bestimmet seyn solte, die Griechen in der Englischen Religion zu unterweisen, damit, wenn sie wieder in ihr Land kehren würden, sie die ihrigen in selbiger unterrichten könnten. Der Ritter Cook hat 10000. Pfund zu dessen Aufrichtung gegeben, und der Doctor Woodroffe, welcher ebenfalls von freyen Stücken darzu Beytrag gethan, ist zum Rector desselbigen ernennet worden. Die Halls oder Aulæ anlangend, so ist erstlich zu mercken, daß der Nahme Halls, nach Johanne Becano Goropio, ein altes Deutsches Wort seyn soll, welches fassen oder bedecken bedeutet, indem damit angezeiget worden, ein Ort, in welchen man Kaufmanns-Waaren aufhebt. Solcher Halls waren vor Alters sehr viel, iezo aber sind deren nur noch 7, und werden, wie die Collegia, zu besserer Treibung der Studien gebrauchet. Man lebet in denenselben nach eben den Statuten, und unter der Disciplin, so in denen Collegiis gebräuchlich sind. Es müssen aber in den Aulis die Studenten, sehr wenige ausgenommen, von ihren eigenen Mitteln zehren, wie man zu London in den Inns of Court auf eigene Kosten lebet. Jedweder Halls hat einen Principal, welcher, den einzigen Edmund-Hall ausgenommen, allezeit von dem Cantzler der Universität verordnet wird, und gehöret unter ein gewiß Collegium; einige derselben haben auch ihre eigene Bibliothecken. Unter solchen heisset der Ordnung ihres Alters nach der I. Aula Glocestrensis, welcher vom Jahre 1281. her also genannt, entweder von Gilbert of Clare, einem Grafen zu Gocester, welcher vor diesem ein Herr dieses Gebäudes war, oder von den Mönchen zu Glocester. Es ist aber aus einem verwüsteten Kloster von Thoma Whice zum Seminario seines gestiffteten Collegii St. John's im Jahre 1559. gemacht, und im Jahre 1560. in den ietzigen Stand gesetzt. Der II. Halls ist Hart Hall, oder Aula cervina genannt. Es soll Gualter Stapleton, Bischof zu Exeter, ums Jahr 1314. eine Versammlung allhier gestifftet haben; dahero es auch von ihm Aula Stapledoniana eine Zeitlang genennet worden. Als aber bald darauf von demselben das Collegium Exoniense angeordnet ward, ist diese Aula darzu gerechnet, und hat seinen alten Nahmen wieder erhalten. Die III. Hall, genannt Alban-Hall, oder Aula Albani, gehöret zum Merton-College, und ist ums Jahr 1300. von einem Abte St. Albans gestifftet worden, wiewohl diese Aula von einigen noch älter gemachet wird. Die IV. Hall wird Edmund Hall, oder Aula Edmundi genennet, und gehöret seit dem Jahr 1557. zum Queens-College. Er rühret nicht, wie viele geglaubet, von St. Edmund, dem Ertz-Bischof zu Canterbury, sondern von einem Oxforter-Bürger her, welcher auch Edmund geheissen, und zu Heinrichs III. Zeiten gelebet. Die eigentliche Zeit, da diese Aula den Musen gewidmet worden, ist zwar unbekannt, doch findet sich der Nahme davon bereits im Anfange des XIV. Jahrhunderts in denen Rench-Büchern aufgezeichnet. Die Principalen dieses Halls werden nicht vom Cantzler der Universität, wie andere Halls, sondern von Queens-College gesetzet. Der V. Hall, Aula S. Mariæ oder St. Mary-Hall genannt, ward ums Jahr 1325. vom Könige Eduardo II. gestifftet, und gehöret zum Oriel-College, aus welchem gleich vom Anfange der Stifftung her die Præpositi dieses Halls genommen worden, von denen aber nur ein einziger, Nahmens Wilhelm Leverton, welcher ums Jahr 1333. gelebet, bekannt ist. Der VI. Hall wird genennet New-Inn, oder Novum Hospitium, weil es an die Alumnos des New-College ums Jahr 1392. gekommen ist, da es sonst vorher Hospitium Trilleckianum hieß, von John Trilleck, einem Bischof zu Hereford, und dessen Bruder, Thoma, Bischoffe zu Rochester, welche Herren solches Hauses waren. Der VII. und letzte Hall ist Aula Mariæ Magdalenæ, so zum Magdalenen-College gehöret. William of Wainfleet, ein Bischof zu Winchester, war im Jahre 1480. der Stiffter, Thomas Whyte aber, und Johann Meek haben schöne Legata dahin vermacht. Beide haben auch da studiret. Alle vorherbeschriebene Collegia sind mit so herrlichen Einkünfften versehen, daß bey 1000. Studenten, die Auswärter, Köche, Gärtner und dergleichen Bedienten nicht einmahl gerechnet, in Essen, Trincken, Kleider, Stube, Bette, Feurung, Licht, Büchern und andern dergleichen nöthigen Dingen frey unterhalten werden. Und weil kein Studiosus in einem Privat-Hause daselbst wohnen darff, so ist die Zahl derjenigen, welche aus eigenen Mitteln zehren, und sich in denen Collegien und Aulis aufhalten, ungleich grösser, als gedachter freyen. Ein jegliches Collegium hat seine Kirche, Bibliotheck, Garten, wie auch seine eigene Lectores in allen Facultäten und Wissenschafften, daß fast ein jedes derselben für eine Universität gerechnet werden kan; wie denn Sorbiere selber, in Beschreibung seiner Reise nach Engelland, gestehen muß, daß das geringste Collegium zu Oxford so gut als die Sorbonne zu Paris sey, und daß einige derselben solche noch übertreffen. Und gewißlich so man die Fürtreflichkeit und Menge der Gebäude, den grossen Reichthum derer darzu vermachten Güther und Einkünffte, die ungemeine Gelahrheit der vielen Professoren und anderer Männer in allen Wissenschafften, die zahlreichen und auserlesenen Bibliothecken, die herrlichen Privilegia, schönen Statuta, Ordnungen und Sitten, die Menge derer Studenten, welche zu Königs Eduardi Zeiten auf die 30000. starck gewesen seyn sollen, und andere sonderbare Dinge betrachtet, so muß man bekennen, daß diese Universität in der gantzen Welt ihres gleichen nicht habe. Unter den vielen Bibliothecken, welche zum allgemeinen Gebrauche gewidmet sind, ist die Bodlejana die vornehmste. Diese Bibliotheck wird nach ihrem Stiffter, Thomas Bodley, der ein gelehrter Eques auratus und ein grosser Beförderer derer Studien gewesen, Bodlejana genennet. Denn als die alte Bibliotheck, welche Humfrey, Hertzog von Glocester, im Jahre 1480. angelegt, und John Tiptoft mit seinen Büchern 500. Pfund werth verstärcket hatte, im Jahre 1547. gantz zerrissen worden, und die Academie bey 50. Jahren keine öffentliche Bibliotheck mehr gehabt, so ließ gedachter Bodley zuförderst ein Gebäude mit grossen Unkosten aus seinen Mitteln im Jahre 1597. auffführen, und schickte hernach, als solches in 2. Jahren in einen guten Stand gesetzet worden, gewisse Leute nach Franckreich, Spanien, Italien und Deutschland, welche die besten Bücher herbey schaffen musten. Es trugen auch auf dessen Anhalten verschiedene Gelehrten und etliche Societäten in Engelland in kurtzem so viel bey, daß im Jahre 1602. die Bibliotheck feyerlich geöffnet wurde, indem sich der Vice-Chancellor und die gantze Academie mit grosser Solennität dahin begaben. Solches geschahe am 8. November, und ist dieser Tag seithdem darzu verordnet, daß auf demselben alljährlich die Library von denen Curatoren, welche sind der Vice-Chancellor, alle Professores Regii und 2. Procuratores, besichtiget, und die Bücher überzehlet werden. Weil sich nun die Bücher in kurtzer Zeit gewaltig vermehreten, und es bereits im Jahre 1605. an Raum für dieselben fehlen wolte, so ließ ermeldter Bodley im Jahre 1612. die Halle auf der Ost-Seite, so weit sie sich Süd- und Nord-wärts erstreckte, auf seine eigene Kosten vollends anbauen, und im Jahre 1636. ließ die Univer-

sität

stät die Halle auf der Abend-Seite, unter welcher Domus convocationis ist, noch hinzu fügen. Verschiedene Griechische Manuscripta, so in dieser Bibliotheck sich befinden, hat der Venetianische Ritter Francesco Barocio mit grosser Mühe und Kosten gesammlet. Der berühmte Seldenus hat solche durch eine ansehnliche Donation vermehret, und der Ertz-Bischof William mit 400. Manuscriptis Orientalibus und vielen raren Medaillen bereichert. Die Bücher selbst sind aus dem zu Oxford von D. Thomas Hyde, im Jahre 1674. publicirten Catalogo in Folio, welchen Hurson vermehret und verbessert, im Jahre 1712. in 2. Theile wieder drucken lassen, zu ersehen. Es werden gewisse Custodes gehalten, welche auf die Bibliotheck acht haben müssen, und dahero gehalten sind, daß sie täglich sechs Stunden gegenwärtig sind, und ihre Ankunfft und das Weggehen mit dem Geläute einer Glocke anzeigen. Vor der Thüre des Gemachs findet sich eine Aufschrifft ex Decreto Curatorum den 8. Nov. An. 1666. Sobald man in das Gebäude tritt, sieht man hin und wieder die Insignia Academica, nehmlich ein aufgeschlagenes Buch, mit sieben daran hangenden Siegeln gemahlet, in welchen diese Worte: Dominus illuminatio mea, zu lesen. Uber dem Buche stehen zwey Cronen, und unter denselben eine dergleichen. Beym Eingange der Bibliotheck trifft man ein mit Gold gezier-tes Buch an, in welchem die Nahmen und Verehrungen derjenigen, welche dieselbe zu besehen pflegen, angemercket werden. Die Bibliotheck stehet das gantze Jahr zu besuchen offen, die Sonn- und Fest-Tage ausgenommen. Auf dem Gange der Bibliotheck findet man die Gemählde der Stiffter und verschiedener Gelehrten, insonderheit aber des Thomæ Bodley mit folgender Schrifft über dessen Haupte:

Posteris & æternitati
Sacrum
Thomæ Bodlæi & qvicquid
mortale
Tabella
Ingentemque animam Biblio-
theca refert.

Zu den Füssen stehet:

Hospes rogatus siste:
Bodlæumque loci genium
& Musarum
Mæcenatem ultra Cæsares
Augustum
Qvi Bibliothecam molemque
hanc stupendam condidit,
intuere
Hoc volebam, nescius ne
esses, Vale!

Man betrachtet auch daselbst 2. Schräncke, davon der eine die Aufschrifft hat: Archiva nummaria a Rudolpho & Guilelmo Frecke de Hannington in agro Wilton, nativitate & in Academiam Charitate fratribus Germanis condita 1651. Der andere zeiget folgende Innschrifft: Archiva nummaria Reverendi Guil. Laud. Cantuariensis Archi-Episcopi 1631. Man siehet allhier dasjenige Schwerdt, welches der damahlige Pabst König Henrico VIII. geschicket, als er ihm das Prædicat eines Defensoris fidei beylegte. Unter dieses Gebäudes Dache ist an der Erde die Anatomie-Kammer, darinnen unter vielen andern Raritæten auch zu sehen eine völlige Kleidung für Mann und Frau, welche von denen, so bey dem Freto Davis wohnen, getragen wird; einige Pfeile, welche Fisch-Gräten und scharffe Steine an statt des Eisens an der Spitze haben; ein haarigter grosser Ball, der in einem Küh-Magen gefunden worden; noch ein solcher, so aber viel rauher, und aus dem Magen eines Kalbes genommen; ein Scelcton eines Zwergs, an welchem die Zähne noch gantz vollkommen; eine ausgestopffte Haut eines Mohren, welcher als ein Heyde gestorben; ein Lenden-Knochen eines Riesen zwey Ellen lang, und dergleichen mehr. Bey und unter der Bibliotheck sind auch die Scholæ publicæ für die Lectiones in allen Facultæten gelegen, unter welchen das Auditorium Theologicum von fürtreflicher Arbeit ist. Man siehet an selbigen wenig Mauer-Werck, und fast lauter Fenster, daher man sich wohl verwundern muß, daß es die grosse Last der Bibliotheck tragen kan. Nächst an dieser Bibliotheck Nord-Westwärts findet sich das Theatrum Sheldonianum. Solches ist eines von den schönsten publiquen Gebäuden. Es hat dasselbe Christoph Wren angeleget, Gilbert Sheldon aber in einer Zeit von 5. Jahren, als nehmlich vom Jahre 1665. bis 1670. mit Anwendung mehr als 16000. Pfund Sterlings auf eigene Kosten erbauen lassen, auch mit guten Einkünfften versehen, daß es beständig in gutem Stande könne erhalten werden. Die obersten Gemächer desselben sind zu denen Conventibus und Comitiis publicis gewidmet; unten aber ist eine Buchdruckerey angeleget, dahero auch die Bücher, welche allhier abgedrucket werden, die Figur dieses Theatri auf dem Titel-Blatte vorgezeichnet stehen haben. Um dieses köstliche Haus her sind gegen über alte Marmora und Steine zu sehen, welche an der Wand in ihren Höhlen oder Häusergen stehen. Es hat solche Heinrich Howard, ein Graf von Arundel, aus Asien, Griechenland und Italien durch Wilhelm Petten mit grossen Unkosten gesammlet und angeschaffet. Der Marmorum Arundelianorum sind über 130. Stücke, welche iedoch nicht die Helffte seyn sollen, von denen, welche sich dieser Graf sammlen lassen. Denn da er solche in dem Garten bey seinem Pallast in dem Jahre 1627. setzen lassen, so sind in dem einheimischen Kriege einige weggestohlen, andere theils zerschlagen, theils eingemauert, und diese nur überblieben. John Selden hat noch neun Monumenta darzu verehret, wie auch Georg Wheeler und andere vornehme und Gelehrte noch einige hinzu gethan, daß also deren über 150. Stück daselbst zu finden sind; und zwar sind die ersten mit H. die andern aber mit S. gezeichnet. Diese Marmora geben mit ihren Inscriptionen einiges Historisches Licht in vielen sonst dunckeln und zweifelhafften Dingen, als zum Exempel von der Zeit des Cecropis, Deucalionis, Cadmi, der Eroberung Trojæ und dergleichen Dingen mehr. Das Musæum Ashmoleanum oder Kunst- und Naturalien-Kammer, ist auch eines von den merckwürdigen Gebäuden allhier, und lieget nicht weit vom Theatro Sheldoniano. Es hat dasselbe nach Osten ein sehr prächtig Portal, und die vordere Seite nach der Strasse ist gegen Norden, und bey sechzig Fuß groß. Daselbst lieset man über der Thüre diese mit güldenen Buchstaben gezeichnete Uberschrifft: Musæum Ashmoleanum Schola naturalis historiæ, officina chymica. Denn obzwar dieses Haus auf Unkosten der Academie erbauet, da man im Jahre 1679. den Anfang gemacht, und es im Jahre 1683. geendiget, so heisset es dennoch Ashmoleanum, weil der edle und berühmte Herr Elias Ashmole viele kostbare und curiöse Sachen und Seltenheiten hinein gegeben hat. Obwohl sich zehen Gemächer allhier finden, so ist doch der oberste Saal eigentlich das Musæum Ashmoleanum, woselbst iederzeit iemand gegenwärtig ist, welcher die daselbst sich befindenden Raritäten denen Fremden auf Begehren zeiget. Daselbst ist aber unter andern zu sehen, das Bildniß eines Mannes, welcher hundert und zwey und funfzig Jahr alt geworden: König Heinrichs VI. eiserne Wiege; Annæ Bullen Stroh-Hut; des Mönchs Augustini Bischofs-Stab; viele Hieroglyphica und andere Egyptische

Antiquitæten, welche D. Robert Huntington hinein gegeben hat; eine gantze Mumie von Aaron Goodynar dahin geschencket, und sonst allerhand Raritæten von Römischen Altären, Müntzen, Lampen und dergleichen, welche in Engelland gefunden, und von Martin Lister, einem berühmten Doctor der Medicin, gesammlet sind. So hat auch D. Pound eine gute Menge von Thieren und Kräutern, so in Spiritu vini conservinet werden, hinein gegeben, die er aus China mitgebracht. Nahe an dem vorhin gedachten Gemach, ist eine Kammer, in welcher eine Bibliotheck zu finden, die aus solchen Büchern bestehet, so zur Historia naturali gehören. Die Schola historiæ naturalis wird in dem mittlern Saale unterhalten, woselbst der Professor Chymiæ dreymahl in der Woche, als am Montage, Mittewochen und Freytag, durch einen gantzen Monath über Chymische Sachen liefet. Drunten ist das Laboratorium Chymicum, wo auf Begehren allerhand Experimenta gezeiget werden. Auch ist daselbst eine Kammer mit einer grossen Menge von præparirten Chymischen Sachen angefüllet, welche man vor die Gebühr haben kan. Uber solches herrliche Museum pflegen allezeit ihrer zwey die Aufsicht zu haben. Der Medicinische Garten hat anmuthige Spatzier-Gänge, und wissen sich die Botanici und Medici desselben mit grossen Nutzen zu bedienen, gestalt derselbe mit allen bekannten Pflantzen und aufrichtigen Kräutern versehen ist. Er liegt bey dem Magdalen-Collegio auf der Südlichen Seite, und begreifft einen Platz von fünf Morgen Landes. Henricus Danvers, Graf von Danby, legte diesen Garten an, schenckte denselben im Jahre 1632. der Universität, und stifftete einige beständige Revenüen zu dessen Unterhaltung. Die Universitäts-Kirche, oder die Kirche B. Mariæ Virginis, dienet den Herren Professoribus und andern Gelehrten zu Ablegung ihrer Predigten. So viel aber hiernächst den Zustand dieser Academie und derselben öffentliche Personen betrifft, so sind diese der Cantzler, der Seneschal, so vor Zeiten auch der Commissarius genennet wurde, der Vice-Cantzler, zwey Proctors, der Publicus Orator und der Archivarius. Das Haupt oder der vornehmste nächst dem Könige ist der Chancellor oder Cantzler. Denn obgleich der Ertz-Bischof zu Canterbury jure metropolitano die 2. Academien in Engelland zu visitiren hat, so erstrecket sich doch dessen Gewalt nicht weiter, als in Sachen, welche die Lehre und Disciplin der Engelländischen Kirche betreffen. Es wird aber der Cantzler entweder aus denen Prälaten und vornehmsten Herren des Reichs erwählet, und zwar durch die Studiosos in der Convocation, vermöge des Scrutinii, welches unter der neuesten Anlage der Bodlejanischen Bibliotheck, wo das Haus der Convocation ist, ordentlich verrichtet wird. Es behält der Cantzler solches sein Amt auf Lebens-Zeit, das aber ehedessen ordentlich nur ein halb oder gantz Jahr und drüber gedauert. Seine Verrichtung bestehet hauptsächlich darinnen, daß er die gantze Universität regiere, über dero Privilegien und Freyheiten steiff und fest halte, die Beruffung grosser und kleiner Convente veranstalte, die Gradus Scholasticos conferire, die Streitigkeiten anhöre und beylege, die Verbrecher straffe, den Eyd von den Bürgern in Oxford und von dem High Scheriff dasiger Landschafft annehme, und was dergleichen Dinge mehr seyn. Nach dem Cantzler ist unter denen Vorstehern the High-Steward, oder der Seneschall der nächeste, und wird von jenem schrifftlich benennet, von der Universität aber approbiret. Er behält sein Amt gleichfalls Zeit-Lebens, welches darinnen bestehet, daß er auf Erfordern dem Cantzler, Vice-Cantzler und den Proctors beytrete, und zu Hülffe komme, wenn sie ihre Verrichtungen zu Wercke setzen wollen. Also muß er die Capital-Sachen nach denen Gesetzen des Landes und nach denen Privilegien der Academie untersuchen und entscheiden, so offt der Cantzler solches von ihm fordert. Der dritte in der Ordnung ist der Vice-Cantzler, welcher in der Convocation von dem Cantzler jährlich erwählet wird, und ist allemahl ein Præfectus oder Haupt von einem Collegio, und der die Ordines Sacros hat. Sein Amt ist, daß er in Abwesenheit des Cantzlers dessen Stelle fast in allen Dingen vertritt. Er liceniret die Bücher, welche auf der Academie-Presse unter dem Theatro, und itzo in dem Clarendon Printing-House gedrucket werden. Insonderheit giebt er Acht, und sorget dahin, daß die Predigten, Lectiones, Disputationes und andere Academische Ubungen gebührlich gehalten werden, daß die Proctors und andere Bedienten auf der Universität ihr Amt gehörig verwalten, daß die Gerichts-Termine ohne Aufstub gehalten, und die Sachen ohne Verzug abgethan werden: Daß Ketzer, Enthusiasten, Non-Conformisten, Vagabunden, Huren-Wirthe, unzüchtige Weibes-Personen und dergleichen gottlos Gesindel weggeschaffet, und, mit einem Worte, alles dasjenige, was zur Aufnahme und zum Besten der Academie gereichet, aufs genaueste beobachtet werde. Wenn er sein Amt antritt, so erwehlet er vier Pro-Vice-Chancelors, aus denen Vorstehern der Collegien, deren einem er allemahl sein Amt zu verwalten übergiebet, wenn er abwesend ist. Diesem folgen die Proctors oder Procuratores, deren an der Zahl zwey sind, und welche alle Jahr aus unterschiedenen Collegiis nach der Ordnung erwehlet werden. Sie müssen aber allemahl Magistri artium seyn. Ihre Verrichtung ist, dahin zu sehen, daß die Exercitia Scholastica gebührlich gehalten, die Gradus Academici gehörig angenommen, die Rechnungen der Einkünffte richtig geführet, und diejenigen, so wider die Statuta und Privilegia der Academie etwas begehen, ausgeforschet und bestrafft werden. Insonderheit lassen sie durch die Nacht-Wache die Nacht-Schwärmer aufsuchen. So haben sie auch die Aufsicht über Maaß und Gewicht, damit die Studenten nicht übervortheilt werden. Endlich wird auch noch zu denen Officialen oder ansehnlichen Bedienten dieser Academie gerechnet, der Publicus Orator und der Archivarius. Des erstern sein Amt ist, daß er auf Verordnung der Convocation oder Congregation die Briefe verfertiget, und solche auch öffentlich vorlieset. Wenn Fürsten, grosse Herren und berühmte Männer kommen, die Academie zu besuchen, so bewillkommet er solche mit einer Lateinischen Oration. Wie er denn auch bey denen Solennitäten öffentlich zu peroriren pfleget. Ubrigens sind sechs öffentliche Universitäts-Aufwärter oder Pedelle, ausser einem Virger, von denen drey Esquire Beadles, drey Roman Beadles genennet werden, und alle silberne Stäbe in den Händen tragen, doch mit dem Unterscheid, daß der erstern drey ihre vergoldet sind, und der letztern drey ihre nicht. Sie müssen dem Cantzler und Vice-Cantzler stets zur Hand seyn, und denenselben gedachte Stäbe vortragen, wenn sie in ihrem Amte ausgehen, und öffentlich erscheinen. Sie müssen auch im Nahmen des Vice-Cantzlers die Citationes verrichten, die Beruffungen oder Convocationes publiciren, diejenigen, so predigen wollen, zur Kirche, und die da öffentlich docciren wollen, nach den Auditoriis führen, und solche wieder nach Hause bringen, und was ihre Verrichtungen mehr sind. Der Virger aber träget nur bey sonderbaren Solennitäten und Festivitæten einen silbernen Stab, und gehet als ein Vorläuffer mit den gedachten sechs Pedellen vor dem Cantzler oder Vice-Cantzler her. Die Professores, Doctores und Magistri, tragen bey öffentlichen Processionen und Solennitæten rothe Scharlachene Mäntel, in welchen sie an folgenden Tägen erscheinen müssen: Am Neuen Jahrs-Tage, am Heil. Drey Königs-Feste, am Licht-Meß-Tage, an Mariä

Ver-

Verkündigungs-Fest, an welchem in dem Collegio Novo eine Oration gehalten wird; an Ostern, Himmelfarth, am 29. May, als dem Tage, an welchem Carolus II. restituiret worden; an Pfingsten, am Trinitatis-Tage, an welchem ebenfalls im Collegio novo perorirt wird; am Tage Allerheiligen, den 5. November, wegen der Pulver-Conspiration, an Weihnachten, und überhaupt an allen öffentlichen Danck-Festen. Die Zuhörer pflegen allhier den Professorem, wenn er dociren will, nach dem Collegio, und wenn er seine Lection gehalten, wieder nach Hause zu begleiten. Von dem Gradu eines Licentiaten weiß man nichts auf den Englischen Universitäten. Der Gradus Doctoris wird also conferiret, daß der Candidatus nach sieben Jahren erstlich ein Batchellor in Law werde, und hernach noch 5. Jahr das Jus studiret habe. Es werden die Academischen Gradus alle Jahr zu einer gewissen Zeit, als am Montage nach dem 6. Julii angenommen, welche solenne Zeit sie Comitia und Vesperias nennen. Einen Doctorem Theologiæ, Juris und Medicinæ kostet die Promotion über 100. Pfund Sterlings, und einen Magistrum auf 20. bis 30. Pfund. Die Engelländischen Studenten, wes Standes sie auch seyn mögen, tragen keine Degen, die Söhne aber der Parlaments-Herren haben die Erlaubniß, unter ihrem Academischen schwartzen gefaltenen Rock, mit weiten Ermeln, andere bunte Kleider zu tragen. In den Hüten wird auch folgender Unterscheid bemercket, daß die Graduirten einen rund um und über die Ohren gehend, oben aber viereckigt, platt und mit einer Quaste bezieret, tragen, derer ungraduirten Personen Hüte aber sind rund. Was die fürtreflichen Privilegia dieser Academie betrifft, so gehöret auch vornehmlich mit darunter, daß nach Inhalt Königs Eduardi III. Freyheits-Briefe der Mayor oder regierende Bürgermeister in Oxford dem Cantzler und Vice-Cantzler der Universität unterworffen ist, und gehorchen muß. Wie denn solcher Mayor mit denen vornehmsten Bürgern, ingleichen the High-Sherif of Oxfordshire, oder Præfectus Provinciæ Oxonienfis, einen von dem Vice-Cantzler vorgelegten Eyd, daß sie die Gerechtsame und Freyheiten der Academie beobachten, und darüber, daß solchen nicht entgegen gehandelt werde, steiff halten wollen, alle Jahr solenner Weise abstatten muß. So müssen auch 62. Bürger mit ihrem Mayor, im Nahmen der gantzen Stadt, am Tage der heiligen Scholastica, welcher der 10. Febr. ist, nach der St. Marien-Kirche gehen, und daselbst 63. Pences, deren jeder einen Schilling Hamburgischen schweren Geldes ausmachet, zahlen, nicht nur zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit, sondern auch als eine Geld-Busse, weil ihre Vorfahren zur Zeit Eduardi III. drey und sechzig unschuldige Academicos ermordet gehabt. Die Universität hat auch das Vorrecht, daß dieselbe sowohl als dasige Stadt zwey Deputirte aus ihrem Mittel zu dem Parlamente senden mag. Die Insignia dieser Universität sind ein aufgeschlagenes Buch, mit 7. daran hangenden Siegeln gemahlet, in welchem diese Worte: Dominus illuminatio mea, zu lesen. Uber dem Buche stehen 2. Cronen, und eine unter demselben. Vor einigen Jahren, nehmlich ums Jahr 1724. stifftete der König 2. neue Professor-Stellen auf dieser Universität, als eine vor die Historie, die andere vor die lebendige Sprachen, jede mit 400. Pfund jährlicher Besoldung versehen. Im übrigen ist nicht zu vergessen, daß Oxford über 500. Jahr nach einander 20. Personen aus dem vornehmen Geschlechte von Vere mit dem Grafen-Tittel beehret. Anton von Vere der erste, welcher diese Würde genoß, wurde vom Heinrichen II. im Jahre 1155. zum Grafen von Oxford gemacht; in dessen Linie diese Würde fortwährete, bis ins Jahre 1702. den 12. Mertz, da Aubrey von Vere ohne männliche Erben mit Tode abgieng. Bald hernach wurde dieser Tittul dem berühmten Robert Harley aufgetragen, dessen Sohn ihm darinnen nachgefolget. Das Schloß Oxford wurde von Robert d'Oely, einem Normannier, erbauet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schrammii Reise-Lex. *Miege.*

(a) Etat present de la Grande Bretagne p. 99.

OXFORD, (die Provintz) eine Grafschafft in Engelland, siehe folgenden Artickel.

OXFORDSHIRE, oder die Provintz *Oxford*, Lat. *Oxonienfis Comitatus*, eine von den annehmlichsten Provintzen oder Grafschafften in Engelland, liegt West-Nordwärts von London, und hat gegen Mitternacht Warwickshire und Northamptonshire, gegen Mittag Barckshire, gegen Morgen Buckinghamshire, und gegen Abend Glocestershire. Die Chiltern-Hügel unterscheiden sie zum Theil von Buckinghamshire; die beyden Flüsse Isis und Thames aber von Barckshire. In der Länge von Mitternacht gegen Mittag erstreckt sie sich ungefehr auf 40, und in der Breite von Morgen gegen Abend auf 20. Englische Meilen. Im Umfange aber hat sie 130. Meilen, und enthält ohngefehr 134000. Morgen Landes und 19007. Häuser. Die gantze Provintz aber wird in 15. Hundreds unterschieden, worinnen 280. Kirchspiele und 15. Marckt-Städte sind, deren alte Einwohner nebst denen von Glocestershire die von den alten Römern also genannte Dobuni waren. Zur Zeit der Sächsischen Heptarchie war diese Landschafft ein Stück des Königreichs Mercia, gleichwie sie anietzo die Diœces von Oxford macht. Sie hat eine angenehme und temperirte Lufft, einen fruchtbaren Boden, und ist sehr reich an Getrayde, Vieh und Weyde. Ausser dem angräntzenden Flusse der Isis, und einem Theile der Themse sind allhier auch die Flüsse Charwell, Tame, Evenlode und Windrush der bekannte Wald, Whichwood und noch einige Meilen davon Nord-Ostwärts Woodstock. Parck oder Thier-Garten von Woodstock, allwo vormahls ein Königliches Hauß stund, genannt Woodstock-Bower. Zwischen Kosham und dem Flusse Evenlode ist ein Denckmahl von einem grossen unausgearbeiteten Steine, Rolrich-Stone genannt. Die Städte und Flecken, wo man Marckt hält, sind ausser Oxford, der Haupt-Stadt:

Woodstock,	Chipping Norton,
Banbury,	Deddington,
Burford,	Bicester,
Henley,	Bampton,
Waslington,	Tame,
Witney.	

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

OXFORTH, oder
OXFURT, eine Stadt in Engelland, siehe *Oxford*.

OXI, ein Berg in Griechenland, oberhalb Cenchrées, in dem Isthmo des Peloponnesi, nach des Chalcondilæ Bericht, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

OXIA, oder *Oxea*, Ὀξεία, ein Vorgebürge auf der Insul Taprobane, nach dem Ptolomæo (a). Die Lage, welche er ihm giebt, kommt der Spitze bey, die man gegen Süden läßt, wenn man auf der Östlichen Küste der Insul Ceilan in die Bay von Trinquilimalo geht. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

OXIA, Lat. *Insula Acuta*, eine Insul in Propontide. Es wird von derselben in den Kayserlichen Constitutionibus des Emanuelis Comneni geredet; Nicetas, Cedrenus und Curopalatus reden auch davon; und wie Ortelius anmercket (a), so hat Gabius diesen Nahmen in der Lateinischen Übersetzung durch das Wort *Acuta* gegeben, dieses ist würcklich die wahre Bedeutung davon. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OXIA CAMPE, Ὀξεία Κάμπη, ein Ort in Griechenland, in Bœotien, bey der Mündung des Cephisi (a). Theophrastus sagt, daß das beste Rohr daselbst wüchse. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

OXIANA, eine Stadt in Asien, in Sogdiana, oder der heutiges Tages sogenannten Usbeckischen Tartarey, nahe bey dem Oxus, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 12.

OXIANA PALUS, ein Morast oder eine See in Asien, in Sogdiane, nach dem Ptolomæo (a). Plinius (b) nennt ihn *Oxus*, eben wie den Fluß, welcher seine Quelle daselbst nimmt; Oxus Amnis ortus in Lacu Oxo. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12. (b) L. VI. c. 16.

OXIANI, ein Volck in Asien, in Sogdiana. Es bekam seinen Nahmen von dem Oxo, dessen Ufer es bewohnte, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12.

OXIBII, ein altes Volck in Gallien, siehe *Oxybii.*

OXIDRACÆ, Frantz.

OXIDRAQUES, sind alte Völcker in Indien, siehe *Oxydracæ.*

OXII, ein Volck in Persien, siehe *Uxii.*

OXIMIUM, oder

OXIMIUS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Hiemes*, im V. Bande p. 1666.

OXIMUM, eine Stadt in Italien, siehe *Osimo.*

OXIMUM, so nennt *Surius* in dem Leben der Heil. Opportunæ einen Ort in Franckreich; heut zu Tage ist es der Flecken *Hiemes* in der Normandie, siehe *Hiemes*, im V. Bande p. 1666. *Martin.* Dict.

OXINAS, ein Fluß in Asien, in Bithynien. Arrianus (a) setzt ihn XXX. Stadia von Nymphæum, und XC. von Sandarac, einem Hafen, worein nur Barcken gehen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. Peripl. Ponti Euxini p. 14.

OXIONÆ, ein altes Volck in Sarmatien, in Europa, nach dem Tacito (a). *Martin.* Dict.

(a) De Mor. Germ.

OXIRA, oder *Olibera*, eine Stadt in Mesopotamien, nach dem Ptolomæo (a), unterhalb der Stadt Edessa, in Chalcitide. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 18.

OXNEAD-HALL, ist ein Land-Sitz des Grafens von Yarmouth, in der Ost-Angelischen Grafschafft Norfolk. *Miege.*

OXNEY, eine kleine Insul in der Engelländischen Provintz Kent, an den Gräntzen von Sussex, so nur etliche wenige Meilen Nordwärts von Rye entfernet ist, und vornehmlich von dem Flusse Rother zu einer Insul gemacht wird, als welcher sie auf allen Seiten umgiebt, ausgenommen auf der einen, welche von einem andern kleinen Flusse, der in die Rother fällt, bewässert wird. Herr Hübner macht eine Stadt daraus. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

OXO, eine Stadt in Franckreich, siehe *Usson.*

OXOMA, eine Stadt in Spanien, siehe *Osma* und *Uxama.*

OXON, eine Stadt und Grafschafft in Engelland, siehe *Oxford*, und *Oxfordshire.*

OXONIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Oxford.*

OXONIENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Oxfordshire.*

OXONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Oxford.*

OXONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Francken, siehe Ochsenfurt.

Oxt, ist eines der sogenannten fünf Heyde-Dörfer in dem Kirchspiele Donsen, des Amtes Ritzebuttel, im Hertzogthume Bremen. Hübn. Geogr. III. Th.

OXTRACA, eine alte Stadt und die gröste der Lusitaniorum. Sie wurde vom M. Attilio zerstöhrt, nach dem Berichte des Appiani (a). *Martin.* Dict.

(a) In Ibericis.

OXUBII, ein altes Volck in Gallien, siehe *Oxybii.*

OXUS, so nennet Plinius einen Morast oder See in Asien, siehe *Oxiana Palus.*

OXUS, ein grosser Fluß in Asien (a). Da er viele Länder wässert, so wohl indem er durch dieselben flüßt, als auch, indem er durch irgend einen Ort die Gräntze derselben machet, so kommt es daher, daß die Alten in Ansehung seiner nicht einerley Sprache führen. Zum Exempel der Oxus endiget Hyrcanien gegen Norden; und dieses Land erstreckte sich bis zur Mündung dieses Flusses in das Meer von Hyrcanien. Von dieser Mündung an, wenn man an dem Oxus hinauffährt, bis zu seiner Quelle, traff man seinem Lauffe gegen Süden folgende Länder an, nehmlich Margiana, Bactriana und Sogdiana. Die Alten scheinen über die besondern Stücke dieses Flusses nicht sehr einig zu seyn, und es ist eine Zeit gewesen, da sie ihn so wenig gekannt haben, daß sie ihn mit dem Araxe vermenget haben, wie wir bey dem Worte *Araxe*, im I. Bande p. 1228. angemercket haben. Plinius (b) setzt seine Quelle in einen See eben dieses Nahmens. Ptolomæus hat diesen See anderswo; ob er gleich sonst die Quelle dieses grossen Flusses nahe zu dem Indo gegen Norden eben dieser Berge setzt, welche heut zu Tage gegen Norden das Königreich Cachemira endigen, und welche eine Extension des Caucasi und Imai sind. Wir wollen, nach dem Ptolomæo, dem Laufe desselben folgen. Dieser Fluß laufft gegen Norden, wässert Pharaerva, Suragana, Choana, wo er den Dargide zu sich nimmt, geht nach Maruca und Oxiana, wo er von einem andern Flusse grösser wird, welcher von Drepsa, der Metropoli der Drepsier in Sogdiana kommt. Er wendet sich hernach gegen Westen, geht nach Zarispa, nimmt gegen Norden einen andern Fluß zu Alexandria, welches mit dem Zunahmen Oxiana heißt, und zwey andere gegen Süden zu sich, nehmlich den Zariaspus und Artames, die in einerley Raum vereiniget sind; er flüßt bey den Candaris, und nimmt gegen Norden einen Fluß zu sich, welcher von Tribactra kommt, und welcher die Oxiana Palus des Ptolomæi durchflüßt. Weiter hin nimmt er gegen Süden den Ochus zu sich, einen grossen Fluß, welcher sich schon mit dem Dargomene vereiniget hat; hernach den Margus, wässert das Land der Derbices und stürtzet sich in das Meer von Hyrcanien. Dieses ist der Lauff, welchen Ptolomæus dem Oxus giebt; allein zu allem Unglücke stimmet der Abriß, den er uns davon gemacht hat, nicht mit der ietzigen Beschaffenheit dieses Flusses. Er setzet voraus, daß seine vornehmste Flüsse von Süden kommen, und setzt nur drey derselben, welche von Norden kommen und dennoch sind derselben mehr als ein Dutzend. Man sieht nicht, wie er den See, den er an einen Fluß setzt, welcher vom Oxus unterschieden ist, hat *Axiana Palus* nennen können. Mit einem Worte, es scheint, daß weder er, noch die andern Alten, von diesem Flusse einen sehr richtigen Begriff gehabt haben. Sein neuer Nahme ist *Gihon*; siehe dieses Wort, im V. Bande p. 492. Einige nennen ihn *Amon*, siehe auch diesen Artickel, im I. Bande p. 822. Das Land, welches jenseit des Oxus liegt, ist Transoxana oder Transoxiana genannt worden. Die Araber nennen es *Mauwaralnahr*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 940. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolomæus* L. VI. c. 9-12. (b) L. VI. c. 16.

OXYBII,

OXYBII, oder *Oxubii*, ingleichen *Oxibii*, ein altes Volck in Gallien, an den Gräntzen von Ligurien. Es hatte die Diöces von Frejuls innen, und diese Stadt war die Hauptstadt der Nation, wie es Plinius sehr deutlich sagt. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. c. 14.

OXYDRACÆ, Frantz.

OXYDRAQUES, sind alte Völcker in Indien (a). Sie waren mit den Malliern benachbart, und waren nebst ihnen die Cathæer ein ander Volck in Indien, wider Alexandrum in ein Bündniß getreten. Dieser Printz bestritte die Cathæer und die Mallier, worauf die Oxydracier (b), wie die andern, sich unterwarffen. Quintus Curtius (c) giebt den Oxydracis die Stadt, wo Alexander Gefahr seines Lebens lief, als er sie einnahm. Allein (d) Plutarchus, welcher eben diese Historie erzehlt, sagt, daß sie eine Stadt der Mallier gewesen wäre, und nennet so gar die Oxydracos nicht. *Martin.* Dict.

(a) *Arrian.* Alex. L. V. c. 22. (b) L. VII. c. 14. (c) L. IX. c. 4 & seq. (d) In Alex.

OXYLITHUM, eine Festung der Saracenen, nach dem Cedreno und dem Curopalato, welche vom Ortelio angeführt werden (a). Leunclavius sagt, daß der neuere Nahme *Siuri Chisar* sey. Der Herr Baudrand (b) sagt *Aurichisar*, ein Flecken in der Bulgarey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Edit. 1682.

OXYMAGIS, ein Fluß in Indien, wo er in den Gangem fällt, nach dem Arriano (a). *Martin.* Dict.

(a) In Indic.

OXYNIA (a), eine Stadt in Griechenland, an dem Jon, einem Flusse, welcher sich in dem Peneus verliehrt, nach dem Strabone. Folglich war sie in Estidotide, einer Provintz in Thessalien. Dieser Schrifftsteller rechnet von dieser Stadt biß nach Azorus, einer Stadt in Tripolitide, CXX. Stadia. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 327.

OXYRRUM und *Perirrum*, so nennt Dionysius von Byzanz zwey Vorgebürge des Bosphori (a) in Thracien auf der Seite von Europa. *Martin.* Dict.

(a) De Bosphor.

OXYRYNCHITES NOMOS, eine Gegend in Egypten, siehe folgenden Artickel.

OXYRYNCHUS, Frantz.

OXYRYNQUE, eine Stadt in Egypten, am Westlichen Ufer des Nils, in einem Nomo, davon sie die Haupt-Stadt war, und welcher von ihr den Nahmen *Oxyrynchites Nomos* bekam. Den ihrigen bekam sie selbst von einem Fische, den man daselbst anbetete, und den man Oxyrynchum Ὀξύρυγχος nennte, weil er eine spitzige Schnautze hatte. Dieser Fisch hatte daselbst einen Tempel; und Strabo (a) bemercket, daß die andern Völcker in Egypten ihn auch angebetet hätten. Ælianus (b) hat in seiner Historie von den Thieren ebenfalls einen Fisch nicht vergessen, dem man so grosse Ehren-Bezeugungen erwieß. Der Oxyrynchus, sagt er, hat seinen Nahmen von seiner spitzigen Schnautze. Der Nil ernährt ihn, und ein Nomus bekommt seinen Nahmen von ihm. Der Fisch wird daselbst mit einem Gottesdienste beehrt. Stephanus der Geographus sagt eben dieses in wenigern Worten. Diese Stadt ist ehedem Bischöflich gewesen. Apollonius ihr Bischof unterschrieb das Concilium zu Seleucia, und Petrus, ein anderer Bischof von Oxyrincho, das Concilium zu Epheso. Der Herr Baillet redet in seiner Topographie der Heiligen so von dieser Stadt (c). Oxyrynchus, eine Stadt in Ober-Egypten oder in Nieder-Thebaide, war im IV. Jahrhunderte nur eine Gemeinde der Heiligen, wo jederman so lebte, daß man ihren gantzen Umfang nur als einen grossen Tempel betrachtete, und wo man biß auf zehn tausend Mönche und zwantzig tausend Jungfern zählte. Diese Stadt gehörte im IV. Jahrhunderte zu Nieder-Thebaide, allein hernach gehörte sie zu der Provintz Arcadia oder dem mittlern Egypten. Sie war fast nichts als eine Zusammenfügung von Klöstern. Der gantze Umfang ihrer Mauern war mit Einsiedlern erfüllt, und äusserlich war sie damit umgeben. Waren ehedem öffentliche Gebäude und Tempel daselbst gewesen, welche falschen Gottheiten geweiht gewesen, so waren sie damahls in Wohnungen der Mönche verwandelt. Da sie groß und sehr volckreich war, so waren daselbst zwölf Kirchen, in denen sich das Volck versammlete, welches in Privat-Häusern wohnte, und deren Anzahl viel geringer war, als der Klöster ihre, welche alle ihre Capelle oder Kirche hatten. Die Wälle, die Grotten, die Thürme, die geringern Winckel, waren mit Einsiedlern erfüllt, welche auf allen Seiten Tag und Nacht das Lob des Herrn sungen, und nur einen Tempel auszumachen schienen. Seit langer Zeit sahe man daselbst keine Heyden mehr. Es war kein Ketzer mehr daselbst, seit dem sie von den Melesiern und Arrianern war gereiniget worden. Da alles daselbst Catholisch war, so konnte der Bischof in den öffentlichen Plätzen so wohl als in den Kirchen ohne Unterscheid predigen. Die Obrigkeitlichen Personen und Einwohner nahmen die Sorgfalt über sich, an alle Thore Leute zu stellen, welche Acht hatten, wenn irgend ein Fremder oder ein Armer kam, und wenn er wieder abreisete, da waren nichts als Liebes-Bezeugungen unter einander, wer ihn mit sich nach Hause nehmen sollte, welches ihnen nöthig war. Die Anzahl der Personen, die insonderheit GOtt in dem Cœlibatu gewidmet waren, war damahls nicht geringer als 30000. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 812. (b) L. X. c. 46. (c) p. 359.

OYAMA, eine Stadt in Japon, auf der Insul Niphon, im Königreiche Jetschu, in dem Nordlichen Theile von Jetsesen (a), nach dem Cardin, welcher vom Herrn Baudrand angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Dict. 1705.

OYANO, eine Insul in Japon, im Königreiche Fingo (a). Sie stößt an die Insul Amacusa; und hat zwey Herren, davon der eine Oyandono, und der andere Sunnorodono genannt wird, nach dem Daviti, welchen der Herr Corneille abschreibt. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

Oybin, Oywin oder Obyn, ein ehemahliges jetzo aber wüstes und secularisirtes Schloß und Stifft in dem Görlitzischen Kreisse des Marggrafthums Ober-Lausitz, eine gute Stunde von Zittau, auf einem hohen Felsen gelegen. Die erste Gelegenheit zu Bebauung dieses Felsens ist folgende gewesen. Unter der Regierung der Böhmischen Könige hatte ein Freyherr des Geschlechtes von Bercka, genannt Quahl, seine Güter unweit Leippa, und gehörete zu desselben Herrschafft alles, was von Leippa aus biß nach Zittau lieget, sammt allen Bergen und Büschen. Als nun einstens in diesen Gebürgen seine Leute jageten, und einen grossen Bären auf dem Felsen, wo ietzo das Schloß Oybin stehet, erlegten, gefiel ihnen die Gegend des Orts so wohl, daß sie ihren Herrn beredeten, selbigen in Augenschein zu nehmen, der gleichfalls einen besondern Wohlgefallen daran fand, und ein schlechtes Jagd-Hauß von Holtz zu Uebernachtung der Jäger dahin bauen ließ, welches iedoch nach und nach wieder eingieng, und bey 20. Jahren wüste liegen blieb. Nach diesem richteten die Herren auf dem Burg-Berge, (welches die ersten Räuber im Zittauischen Districte waren) ein Raub-Nest daselbst auf, und thaten auf der Strasse von daraus grossen Schaden, biß endlich die Bürger aus der Stadt Zittau die Räuber vertrieben, und das Hauß zerstöhreten. Hierauf als die Herren von der Leippe die Stadt Zittau einbekamen, liessen sie dieses verwüstete Hauß ums Jahr Christi 1311. oder 1312. wieder aufrichten, mit Mauern umgeben, und einen ziemlichen hohen Thurm aufführen, auch unter Commando derer Obristen von Naptilz und Tannwælder dieses feste Berg-Hauß mit Kriegs-Volck besetzen, welche sich aber, an statt, daß sie das Land beschützen sollten, in Abwesenheit Königes Johannis, der

Plackereyen und des Raubes beflissen, und denen vorbey reisenden Kaufleuten grossen Schaden zufügeten, worüber bey König Johannis Zurückkunfft viele Klagen einkamen. Ob nun schon der Herr von Leippe dieserwegen vom Könige um Abstellung solchen Frevels ermahnet wurde, that er doch wenig oder gar nichts bey der Sache, straffte auch seine Obristen und Lehns-Leute wegen solches Frevels nicht, welches dem König veranlassete, daß er den Herrn von der Leippe die Stadt Zittau zusammt der Warthe auf Oybin und besagte Lehn-Leute einzog, und ihn bey Crumenau in Mähren andere Güther einräumete. Auf diese Art gelangete die Stadt mit ihrem Weichbilde und diesem damahls festen Orte auf dem Gebürge an König Johannem, ums Jahr Christi 1319, wiewohl er solche nicht lange behielt, sondern kurtz hierauf eine Aenderung damit vorgieng; denn es hatte nurgedachter König Johannes selbige seinem Schwager, Hertzog Heinrichen zu Jauer in Schlesien, zum Heyraths-Guthe auf Lebens-Zeit eingeräumet, unter dessen Regierung des Herrn von Michelsberg Leute dieses Raub-Schloß im Jahre 1343. den 8. Decembr. nicht aber wie andere wollen im Jahre 1344. des Nachts mit List erstiegen, und die vormahligen Streiffereyen ferner auszuüben sich anmasseten. Als nun Hertzog Heinrich im Jahre 1347. mit Tode abgegangen, fiel die Stadt Zittau mit dem Oybin an Carolum IV. eigenthümlich zurück, und weil derselbe sahe, daß des Raubens und Plünderns von diesem Berge kein Ende war, diejenigen auch, so sich daselbst feste gesetzt, dem Kayser nicht weichen, und ihn als Ober-Herrn erkennen wollten, fand er sich gemüßiget, selbige durch Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen, belagerte demnach den Berg mit vielen Volck geraume Zeit, muste aber ziemliche Einbusse der Seinigen erfahren, indem von denen Belagerten mit Steinen und Geschoß ihrer viel getödtet oder beschädiget worden. Gleichwohl eroberte endlich der Kayser den Oybin, und befahl der Stadt Zittau, daß sie daselbst ein grosses viereckigtes Gebäude gegen die Stadt anlegen sollte, welches nachgehends das Kayserl. Hauß genennet, und vor eine Landes-Festung damahliger Zeit noch gehalten ward. Dieses übergab der Kayser im Jahre 1364. nebst andern Güthern der Stadt Zittau, doch daß sie dargegen dem Königreich Böhmen jährlich 300. Schock erlegen muste; Gestallt solches aus einem vom Kayser Carolo IV. aufgerichteten Packt-Contracte über die Zölle und Renthen zu Zittau und dessen Weichbildes vom Jahre 1366. zu ersehen. Es verblieb aber die Sache nicht lange in solchem Zustande, immassen nach einigen Jahren ein Cœlestiner-Kloster auf solchen Berg gebauet, und vom Kayser mit herrlichen Einkünfften versehen worden, womit es folgender Gestallt zugegangen. Es sandte nemlich Pabst Urbanus V. im Jahre 1367. eine ansehnliche Gesandschafft nach Prage an Kayser Carolum IV, und hielte um Hülffe an wider die Lombarder und Toscanier, sonderlich aber wider Barrabam, dem Marggrafen zu Mayland, so dem Patrimonio Petri grossen Schaden zufügte. Der Kayser war hierzu willig, und bezwang in Welschland und Mayland etliche aufrührische Provintzien, besonders aber richtete er zwischen der Römischen Kirche, denen Marländern und andern Lombardischen Oertern, so sich wider den Päbstlichen Stuhl aufgelehnet, Friede auf, über welcher Expedition er ein gantzes Jahr zubrachte. Als er nun den Pabst Urbanum V, so zu Avignon in Franckreich sich aufhielt, besuchte, und allda bey den Mönchen des Cœlestiner-Ordens im Kloster Messe hörete, ließ er sich ihren Gottesdienst und Ceremonien so wohl gefallen, daß er die Ordens-Brüder nicht nur offtmahls um sich hatte, sondern auch ihren Orden in Böhmen zu pflantzen beschloß, indem ausser in Italien und Franckreich sie damahls nirgend in Deutschland ein Kloster hatten. Er nahm derowegen zweene Mönche mit sich nach Böhmen, allwo sie sich am Kayserl. Hofe geraume Zeit aufhielten, gleichwohl aber keine bequeme Gelegenheit finden konnten, so ihnen zu Erbauung eines Klosters anständig gewesen, indem sie zu Prage wegen der Menge des vielen Volckes sich nicht niederlassen, sondern lieber an einem einsamen Orte ihres Stiffters Verordnung nach im Gebürge oder im Walde leben wollten. Deswegen beschlossen sie wiederum zu ihren Ordens-Brüdern nach Avignon zurück zu kehren, erhielten auch vom Kayser, wiewohl ungerne, ihren gesuchten Abschied, und darneben ansehnliche Geschencke auf den Weg. Inzwischen konnte der Kayser selbige gantze Nacht nicht schlaffen, weil ihn sehr bekümmerte, daß sein Vorsatz wegen Stifftung eines Cœlestiner-Klosters keinen Fortgang gewinnen konnte, biß er sich endlich erinnerte, daß er schon vor dessen sein Schloß Oybin zum Gottesdienst gewidmet habe, und nunmehr vermeynte, daß vor die geistlichen Personen dieses der beste Ort, einsam zu leben, seyn würde. Er ließ hierauf bey anbrechenden Tage die Mönche, so bereits reisefertig waren, zu sich erfordern, erzehlete ihnen die Beschaffenheit des Ortes, und befahl, ehe sie sich aus seinem Lande weg begäben, daß sie solchen in Augenschein nehmen möchten, gab ihnen auch Briefe an den Rath in Zittau mit, mit welchen sie zu Anfang des 1369. Jahres ankamen, und sich die Gegend und Schloß ungemein wohl gefallen liessen. Sie kehrten darauf zum Kayser nach Prage zurück, und als sie derselbige in Frantzösischer Sprache mit diesen Worten angeredet: Eh bien mes Peres, vous en plaît il ce lieu la? das ist: Wohlan ihr Herren Patres, gefällt euch denn nun der Ort daselbst? sollen sie geantwortet haben: Ouy, bien, Sire; das ist: Ja wohl gnädigster Herr; darauf der Kayser alsbald diese der Mönche Antwort dem Orte zum Nahmen gegeben haben, und selbigen *Ouybien* oder *Oybin* und *Oywin* genennet haben soll, wie die Zittauischen Annales vermelden. Es kan aber diese Herleitung des Nahmens darum nicht statt finden, weil allbereit vor 23. Jahren König Johannes in einem Privilegio, so er dem Stiffte St. Marienthal bey Ostritz über ihre Güther ertheilet, sub dato monasterio Meyenwald in Vigilia Festi S. Margarethæ 1346. des Schlosses Oywin Erwehnung gethan. Daher hat Grosser in seinen Lausitzischen Merckwürdigkeiten (a) nicht unrecht, wenn er diese Benennung mehr vor eine critische Speculation, als unläugbare Wahrheit, halten wollen. Wie denn auch die übrigen daselbst angezogenen Ableitungen des Nahmens sich leicht gegründet sind, und die beygefügten Erinnerungen wohl verdienen. Diese zwey Cœlestiner-Mönche nun, als sie die angenehme Einsamkeit des Oybins vor eine bequeme Gelegenheit zu Erbauung eines Klosters hielten, erlangten alsofort vom Kayser Carolo IV. eine schrifftliche Verordnung an die Stadt Zittau, daß der Rath und Gemeine daselbst ihnen zum vorhabenden Kloster-Bau und ihrer Verpflegung beförderlich seyn sollten, wie denn auch aus dem Rath und der Gemeine 2. Curatores denenselben verordnet wurden, die sich das Werck aufs äusserste angelegen seyn lassen musten. Der Kayser selbst befahl wöchentlich aus dem Kuttenbergischen Bergwercks-Amte 10. Schock zu solchem Bau zu zahlen, der Stadt aber kostete es über 200. Schock Präger Groschen, was sie hierzu verwenden musten, ungerechnet die Zimmerleute, Mäurer, Steinbrecher, ingleichen, was die Fuhren betragen, so die Bürger und das gantze Land mit ungemein grosser Beschwerung verrichtet. Solchergestalt nun ward das beruffene Cœlestiner-Kloster auf'n Oybin für 12. Brüder gestifftet im Jahre 1369, und der Kayser ertheilete ihnen in der Reichs-Stadt Lucca den 17. Mart. iezt gemeldeten Jahres einen Stifftungs-Brief, welchen der Pabst Martinus V. bestätigte. Zwar es sind die Scriptores Bohemici hierinnen nicht einerley Meynung, indem einige, als Hagecius in der Böhmischen Chronicke (b), wie auch *Balduinus* Epil. Rer. Bohem. (c) und in Miscell. Hist. Bohem. (d) und aus solchen Manlius in Com. Rer. Lusat. (e) solche Fundation auf das 1366ste Jahr setzen, Grosser hingegen in Lauß. Merckw. (f) davor halten will, daß allererst im Jahre 1367. der Anfang zum

zum Bauen gemacht, und damit so geeilet worden, daß im Jahre 1369. das Kloster bereits in ziemlichen Stande gewesen. Allein beydes ist der Zeit-Rechnung zuwider, angesehen Carolus IV. erst im Jahre 1368. dem Pabst nach Italien zu Hülffe gezogen, und bey seiner Zurückkunfft die 2. Cœlestiner-Mönche mit sich von Avignon gebracht, diese auch erst zu Anfang des 1369. Jahres die Gegend um den Oybin in Augenschein genommen, und das Kloster zu bauen sich entschlossen haben, wie schon gedacht. Daher ist glaubwürdiger, daß der Bau erst nach ertheilten Stiffts-Briefe seinen Anfang genommen, gestallt auch die Mönche selbst, über das Kloster zum Andencken der Erbauung folgendes Chronostichon in Stein hauen lassen.

CœnobIVM KaroLVs hoC CondIdIt IndVperator.

Nachdem nun der Bau starck fortgesetzet, und die Kirche, welche 15. Ellen hoch, aus gantzen Felsen gehauen, sammt den dreyen Altären in derselben, und eben so viel in der Capellen, welche zur lincken Seite der Kirche lieget, folgendes verfertiget ward, so erfolgte im Jahre 1384. den 6. Nov. die Einweyhung, welche der 3. Ertz-Bischof zu Prage, Johannes von Genstein, zur Ehre des Heil. Geistes oder Paracleti, auch zur Ehre der Gottes-Gebährerin, des Heil. Märtyrers Wenceslai und St. Petri des Bekenners, der der Stiffter des Cœlestiner-Ordens gewesen, verrichtete. Die Einweyhung der Capelle aber geschahe von seinem Suffraganeo Wenceslao. Das Kloster ward zur Pragischen Diöces geschlagen, und dem vornehmen Cœlestiner-Kloster zum Heil. Geist zu Sulmona im Königreiche Neapolis, als einer Mutter, einverleibet, wie denn auch aus selbigen der Pater Johannes von Aquila, als erster Prior, aufm Oybin erwehlet, und nebst noch andern 6. Ordens-Brüdern zum ersten mahl eingeführet, das gantze Gestiffte aber vom Pabst Urbano V. gebilliget und bestätiget wurde. Ueber dieses hat Kayser Carolus IV. den Prior von Oybin, gleichwie auch die gesammten Brüder, vermöge der Stifftung, zu sonderbaren und privilegirten Hof-Priestern des Königreichs Böhmen erhöhet, und hiernächst das Kloster mit unterschiedenen Dorffschafften, Forwercken, Teichen, Wiesen, Einkünfften und Zinsen, herrlich versehen, auch ihnen grosse Freyheiten verliehen, welche die nachfolgenden Kayser und Könige in Böhmen bestätiget, und zum Theil vermehret haben, daß also das Gestiffte zu treflichen Vermögen gediehen ist, zumahl auch unterschiedene Privat-Personen starcke Vermächtnisse und Schenckungen darzu gethan, und die Patres selbst aus ihrem Vermögen nach und nach mehr Güter erkaufft haben. Als endlich um diese Gegend herum aller Orten die Lutherische Lehre Platz fand, so sahe der damahlige Prior im Kloster Oybin Andreas Ringehutt, wohl, daß das Kloster-Leben ebenfalls nicht mehr lange Bestand haben würde, absonderlich da der Königliche Cantzler, nebst dem Land-Voigte, Zdislauls von Bercka im Jahre 1532. Donnerstags vor S. Thomæ auf dem Oybin unvermuthet ankamen, und auf Königlichen Befehl der Mönche Zustand, sammt ihren Einkünfften und Vermögen untersuchte, auch über alles und jedes, nicht die Kleinodien ausgenommen, ein Verzeichniß fertigen ließ. Hieraus konnten die guten Patres leicht abnehmen, daß über sie etwas mehreres verhangen. Doch wollte der alte Prior nichts dargegen vornehmen, sondern starb in etlichen Jahren, nehmlich im Jahre 1538. gröstentheils aus Bekümmerniß. Seine Stelle bekleidete zwar P. Christoph Ottomann, allein er dachte bald auf eine Veränderung, weil er gesehen hatte, wie es seine Brüder auf dem Königstein in Meissen gemacht, als welche den Kloster-Orden ebenfalls verlassen hatten. Hierzu kam, daß zu Ende des 1544sten Jahres abermahls Königl. Commissarii, Laurentius Knorr, und Fabian von Schönaich, in Städten und Klöstern, nicht weniger auf dem Oybin alle Monstrantzen, Kelche, Pontificialia und Silberwerck besichtiget, gewogen und versiegelt hatten. So brandte auch im Jahre 1545. das Forwerck zu Olbersdorf ab, und verdarb denen Patribus hierdurch alles Getreyde, Vieh und anderer Vorrath. Dieses bewog dem Prior Ottomann, daß er sein Kloster-Leben zu verlassen trachtete, vorher aber mit seinen Conventualen ein Stück Geld aus denen Stiffts-Güthern zu machen suchte, und daher im Jahre 1546. an Conrad Nesenum, Syndicum in Zittau, die Stege-Mühle in Herwigsdorf verkaufte, auch hierauf mit gedachten seinen Ordens-Brüdern sich in die Stadt auf ihren daselbst habenden sogenannten Väter-Hof, oder Domum Paracleti begaben, allwo der Pater Prior Ottomann den 2ten Sept. im Jahre 1555. sein Leben endigte. Ihm folgete zwar der letzte Prior, Balthasar Gottschalck, welcher nebst den Geistlichen in der Pfarr-Kirchen in Zittau den Gottesdienst bestellen half, und auf dem Väter-Hofe verblieb, wo aber die andern Kloster-Brüder nach und nach hingekommen, ist nicht bekannt, doch lässet sich vermuthen, daß sie zum Theil nach andern ihres Ordens Conventen sich begeben, zum Theil abgestorben, und zum Theil die Lutherische Lehre angenommen haben. Endlich gieng den 19. May des Jahres 1568. Balthasar Gottschalck im 73. Jahre seines Alters mit Tode ab, und gab mit seinem Absterben zugleich dem Cœlestiner-Orden, so von der Zeit der Einführung gleich 200. Jahre geblühet hatte, die Endschafft. Als nun angeführter massen die Mönche das Kloster verlassen, zog Ihro Königl. Maj. Ferdinandus I. die Oybinischen Stiffts-Güther zur Königl. Kammer, und ließ selbige durch einen darzu bestellten Hauptmann Sigismundum von Döbschütz verwalten, womit es jedoch keinen langen Bestand hatte. Denn als der König in dem damahligen Schmalcaldischen Kriege Geldes benöthiget war, schoß der Böhmische Land-Hofmeister und Land-Voigt in der Ober-Lausitz Zdisla Bercka von der Daute ein grosses Darlehn vor, und erhielt zur Versicherung solcher Schuld die Oybinischen Güter auf 5. Jahr lang antichretice zu geniessen. Nach verflossener Zeit wurden dieselben von Ferdinando I. eingelöset, und vor der Böhmischen Cammer durch Johann Haacken verwaltet, welcher sehr schlechte Wirthschafft trieb, und deswegen seinen Abschied bekam, hingegen der Rath der Stadt Zittau im Jahre 1556. solche Güther Pachtsweise 10. Jahre lang erhielte; das Schloß und Kloster auf dem Berge, wie auch den Meyer-Hof unter demselben gelegen, hatte Benno von Soltza, und nach ihm Hertmann Ogel inne. Immittelst waren von dem im Jahre 1535. gestiffteten Jesuiter-Orden im Jahre 1552. ihrer 12. von Rom nach Prag gekommen, welchen König Ferdinandus I. das Kloster zu S. Clement in der Altstadt daselbst eingegeben, und zu bessern Unterhalt des Collegii die von denen Oybinischen Güthern jährlich in die Königl. Böhmische Kammer gefällige Pacht-Gelder an 1400. Thlr. abgetreten, auch ihnen hierüber eine güldene Bulle am 15. Mart. im Jahre 1562. ertheilet hatte. Als nun dessen Nachfolger Maximilianus II. das Schloß und Kloster Oybin samt allen dazu gehörigen Dörffern und Güthern an den Rath der Stadt Zittau vermöge Kauf-Briefs vom 17. Nov. des Jahres 1574. vor 68000. Thlr. Erb- und eigenthümlich überlassen, müste ermeldeter Rath die denen Jesuiten jährlich in 2. Terminen nehmlich Georgi und Galli zu zahlen ausgesetzte 1400. Thlr. über sich nehmen, und hingegen von der Kaufs-Summe 23000. Thlr. inne behalten. Jedoch wurde wegen dieses Kauf-Restes mit Kayser Rudolpho II. im Jahre 1581. anderweitige Abhandlung getroffen, daß so wohl die Patres ihre jährliche Pension behalten, als der Rath schadloß bleiben konnte, immassen denn solche Abgabe biß heutigen Tag fortgesetzet, der Rath aber das Eigenthum derer sämmtlichen Oybinischen Güther und Zugehörungen besitzet. Der Untergang des Schlosses und Klosters Oybin ereignete sich im Jahre 1577. den 24. Mart. am Sonntage Judica, Abends um 6. Uhr, da durch ein hefftiges Donner-Wetter die vorhanden gewesene Gebäude angezündet, und weil damahls viel Schieß-Pulver im Schlosse verwahret lag, und dahero sich niemand den Brand zu dämpfen wagen konnte, fast der gantze Oybin durch die Flammen verderbet worden. Folgender Zeit ist das Gemäuer, sonderlich an der schönen Kirchen, wie auch das Amt-Hauß, durch

Regen und Wind vollends eingefallen, und als endlich im 30. jährigen Kriege viel Volck mit dem Vieh sich hinauf salviret, ist auch das, was von Eisen-Werck übrig geblieben, heraus gezogen, und alles gäntzlich öde gemacht worden, so, daß von denen vormahls herrlichen Gebäuden blosse Rudera zu sehen, die aber gleichwohl ihres Alterthums wegen noch sehenswerth sind, und denen Liebhabern Vergnügen geben können. Heutiges Tages wird es unter die Commun-Güther der Stadt Zittau gezehlet, und gehören noch folgende Pertinentz-Stücken darzu. 1) Ein Meyerhof unter dem Schlosse. 2) Das Forwerck Ullersdorf. 3) Unterschiedene Wälder und Gebürge. 4) Wittgendorf. 5) Ober- und Nieder-Oderwitz. 6) Das Forwerck Hertwigs- oder Herbsdorf. 7) Das Forwerck Drausendorf. 8) Zahndorf. 9) Aana. 10) Schafstellen, und 11) Oybinisch. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Wabst.

(a) P. I. p. 83. (b) p. 610. (c) Lib. III. c. 21. p. 375. (d) Dec. I. Lib. III. cap. 8. §. 5. p. 113. (e) L. VI. c. 27. (f) P. I. p. 83.

Oybinisch, ein Dorf in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, nicht weit von der Stadt Zittau gelegen. Wabst.

OYE, ein Fluß, oder vielmehr nur ein Arm von einem Flusse, in der Picardie. Es ist ein Arm von der Aa, welche durch die Grafschafft Oye fließt. *Martin.* Dict.

OYE, oder *Oie*, eine kleine Insul in Franckreich, auf der Küste des Landes Aunis (a), nahe bey der Insul Ré gegen Rochelle. Einige schreiben *Oyem*. Der Lateinische Nahme ist *Ogia*, oder *Oja*, *Ogiaca*, *Ogea*, *Oesta*, und *Auca*. Es war daselbst ein Kloster, wohin sich der heil. Amand, welcher hernach Bischof von Maestricht war, im Jahre 609. begab. Der Ort war wüste und sehr einsam, indem er diente, verschiedene Einsiedler von einer grossen Heiligkeit zu verbergen. Dieses Kloster steht nicht mehr, man hat hernach daselbst ein Kirchspiel aufgerichtet, welches wie die Insul aus einer Verderbung, die daher gekommen, daß man den Artickel mit dem Nahmen verbunden, *Loye* genannt wird. Diese Insul ist ietzo in der Dependenz von St. Michel in Herm, in Eremo, im Orden des heil. Benedicti in Poitou, in der Diöces von Luçon, welche im Jahre 1671. durch eine Bulle des Pabstes Clementis X. mit dem Collegio Mazarino, genannt der vier Nationen zu Paris, ist vereiniget worden. Die Insul ist ohngefehr drey Meilen von dieser Abtey gegen Süden. Andere haben sich auf der Nordlichen Küste von Bretagne eine Insul, *Oye* genannt, eingebildet, wohin sich, wie sie vorgeben, der Heil. Amand begeben hat; allein sie haben nicht mehr Grund, als diejenigen, welche diesen einsamen Ort in die Nieder-Picardie, zwischen Calais und Gravelines setzen, wo die Grafschafft Oye ist. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 360.

OYE, eine kleine Stadt in Franckreich in der Nieder-Picardie, eine Meile von Gravelines (a), und zwey von Calais. Sie gab ihren Nahmen der Grafschafft *Oye*, welche ohngefehr vier Meilen in die Länge, und drey in die Breite hat: *Comitatus Ovienſis*. Sie ist fruchtbar an Kräutern und morastig, indem sie auf einer Seite das Meer, und Calais, welches die Hauptstadt davon ist, an dem einen Ende gegen das Meer hat; an dem andern Ende ist Gravelines, oder Grävelingen, eine Gegend in Flandern. Gegen das Land zu, und die Länge an dem Flusse des Morastes hin, sind die Stadt Guines und das Schloß Hames; und Ardres ist an dem Ende, welches gegen Artois geht. Die Engelländer, welche dieses Gebiethe besessen haben, hatten zur Sicherheit der Seite des festen Landes, sehr grosse Graben, gemeiniglich voller Wasser und mit Wällen versehen gegraben; und um sie mit Strichwehren zu versehen, so waren daselbst Forts und Pasteyen, welche eine Besatzung hatten, die den Eingang in das Land verwehrten. Da der König Henricus II, welcher vor Boulogne war, das Vorhaben hatte, Guines in Person zu belagern, und sich daselbst zu befestigen, um Calais und das Land Oye in Unterwürffigkeit zu halten, und durch dieses Mittel Boulogne auszuhungern, so schlug sein Unternehmen fehl; welches ihn nöthigte, dem Marschall Biez zu befehlen, das Land Oye anzugreiffen, und zu verwüsten; weil Calais, Guines und Hames, welches die Engelländer auf dem festen Lande besassen, nur aus dieser Grafsch afft Erfrischung bekamen. Der Eifer der Völcker brachte sie so weit, daß sie über die Canäle wider das vornehmste Fort der Engelländer giengen. Es wurde forcirt, und alles, was sich darinnen befand, muste über die Klinge springen. Endlich kamen die gantze Grafschafft Oye und alle die Forts, welche die Engelländer darinnen hatten, wieder unter den Gehorsam des Königes von Franckreich, nachdem er Calais eingenommen hatte. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. And. *Duchesne* Antiqu. des Villes & Châteaux de France.

OYEM, eine kleine Insul in Franckreich, siehe *Oye*.

OYEN DE JOUX, eine kleine befestigte Stadt in der Franche Comté, siehe *S. Claude*.

OYES (L'ISLE AUX), eine Insul im Nord-America, in Canada, in dem Flusse St. Laurent, dem Vorgebürge Tourmente gegen über. Man macht daselbst die beste Butter im Lande. In dem Monath April und September kommt eine grosse Anzahl Gänse und Trappen daher. *Martin.* Dict.

OY KAIN, oder *Oikaim*, *Onkaim*, *Onkam*, *Oukaim*, *Okkaym*, *Ottkaym*, und *Onkaym*, ein Schloß in Lithauen, wurde im Jahre 1291. von den Rittern des deutschen Ordens, als eben Conrad von Feuchtmangen Großmeister war, unter der Anführung Heinrich Zutswerts, Commendanten von der Festung Balga, erobert und geplündert, auch die gantze Gegend daherum verwüstet. Ein gleiches widerfuhr ihm auch im Jahre 1304. da Eberhard von Wirnemburg, Commendant von Kunnigsberg, auf dieses Schloß mit einer weit stärckern Mannschafft, als vorhin geschehen war, losgieng, ihm auch sofort von einem, Nahmens Swartl, übergeben wurde, worauf die Eroberer abermahls grausam im Schlosse und der Gegend daherum gehauset haben. *Univ. Lex.*

OYO, ein Fluß im Nördlichen America, siehe *Hoio*, im V. Bande p. 1783.

OYSANS, ein kleines Land in Franckreich, in Ober-Dauphiné, in Graisivaudan (a), die Länge an dem kleinen Flusse Romanche hin, zwischen den Bergen. Der vornehmste Ort ist der Flecken *Oisans*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

OYSE, ein Fluß und ein Flecken in Franckreich, siehe *Oise*.

OYSEMONT, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, auf dem Wege von Beauvais nach Abbeville, vier Meilen von diesem letztern. *Martin.* Dict.

Oyst, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, eine Meile von St. Georgenberg, zur Rechten eines kleinen Flusses, welcher nicht weit davon in die Oder fällt. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Oytin, eine kleine Stadt im Hollsteinischen, siehe Eutin, im IV. Bande p. 1420.

Oywin, ein wüstes Schloß in der Ober-Lausitz, siehe Oybin.

OZACA, oder

OZACCA, eine grosse Stadt in Japon, siehe *Osacca*.

OZACHA, (das Königreich), eine Provintz in Japon, siehe *Cavachi*, im III. Bande p. 893.

OZÆ DIVISIO, ein Ort, wo Usa von GOtt geschlagen wurde, weil er die Bundes-Lade anzurühren sich

sich unterstanden hatte (a). Die Heilige Schrifft sagt, daß dieser Ort *Ozæ divisio* genannt worden wäre, und daß er diesen Nahmen noch gehabt hätte, als der heilige Schrifftsteller schrieb. *Martin.* Dict.

(a) *Paralip.* L. I. c. 13. v. 11.

OZAGES, ein Volck in Nord-America, in Louisiana, gegen Westen des grossen Flusses Missisipi, es ist ein sehr weitläufftiges Volck. Es ist ehedem von den Ufern des Missouri bewohnt worden, ietzo nimmt es ein Land ein, welches um unterschiedene Flüsse herum liegt, davon der vornehmste den Nahmen eines Flusses der Ozagum führt, und welche sich alle in den Missouri verliehren. Es erstreckt sich von da gegen Westen bis jenseit des Flusses der Akanseas. Die Streifereyen der Iroquois haben diese Nation genöthiget, sich also gegen Westen zurück zu ziehen, um sich von einem so grausamen Feinde zu entfernen. Das Land der Ozages hat unterschiedene Bergwercke. Einige sagen *Osages*. *Martin.* Dict.

OZAKA, eine grosse Stadt in Japon, siehe *Osacca*.

OZAMA, ein Fluß in America, auf der Insul Hispaniola. Er hat eine grosse Anzahl Quellen in den Bergen, welche das Centrum der Insul inne haben, oder was auf eines hinauskommt, er macht verschiedene Flüsse, welche daher kommen. Einer dieser Flüsse wässert Baya und Monte Plata. Jeder dieser Flüsse, an der Zahl viere, läufft in einem Thale, zwischen diesen Bergen. Wenn sie dieser Fluß alle gesammlet hat, so kommt er zu St. Laurent an, wo er durch den Fluß Isabelle grösser wird; indem er von da gegen Süden flüßt, so begiebt er sich zur Stadt St. Domingo, dessen Hafen er macht. In der neuen Charte der Insul St. Domingo wird er übel *Lauzama* genannt. Der P. Charlevoix bemercket in seiner Historie von St. Domingo (a), daß die Ueberschwemmungen der Ozama weder häuffig noch gefährlich wären, weil seine Ufer sehr erhaben sind; allein er fügt hinzu, daß die Erdbeben in den Gegenden dieses Flusses ziemlich häufig sind, wo sie jedoch fast niemahls eine verdrießliche Folge haben (b). Bey dem Eingange des Flusses ist ein Hauffen Sand, welcher gemeiniglich nur eilff Fuß Wasser, dreyzehn bis vierzehn, wenn die Fluth hoch ist, und funfzehn aufs höchste in den grösten Fluthen hat. *Martin.* Dict.

(a) L. III. 2. vol. p. 291. (b) p. 289.

OZARA, oder *Azora*, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

OZARBA, eine Festung in Thracien. Procopius (a) setzt sie unter diejenigen, welche Justinianus befestigen ließ. Der Herr Cousin ließt *Ozorme*. *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. IV. c. 11.

OZAZIN, eine kleine Türckische Stadt, welche die Croaten und Deutschen im Jahre 1685. halb abbrandten, auch neben dem vielen Vieh noch andere grosse Beute machten. *Univ. Lex.*

Ozdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, unter das Amt Döbeln gehörig. Wabst.

OZECARUS, ein Lateinischer Nahme vom *Zezaro*, oder *Zezero*, einem Flusse in Portugall. *Martin.* Dict.

Ozeden, eine Frauenzimmer-Abtey, Benedictiner-Ordens, in dem Oßnabrücker-Kirchen-Gebiete gelegen, ist von Philippo, Bischoffen von Oßnabrück, und Grafen von Catzenelnbogen, im Jahre 1156. gestifftet. Man hat ein wunderthätiges Marienbild allda, welches von vielen Fremden besucht wird. Margaretha von Tecklenburg hat als Aebtißin des Orts grossen Ruhm nach sich gelassen. *Univ. Lex.*

OZEM, ein Vorgebürge in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Marocco, in der Provintz Hea (a). Es ist von Mogador nicht weit entfernt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

OZEMAN, eine kleine Stadt in Asien, in der Türckey, in Natolien (a), an der Strasse von Constantinopel nach Ispahan, wenn man durch Amasia geht; zwischen dieser Stadt und Tocia. Sie liegt unten an einem Hügel, auf welchem ein festes Schloß ist, und unten sind zwey sehr bequeme Caravanserais. Der Fluß Gusel-irmæ, welcher breit und tieff ist, geht die Länge bey der Stadt auf der Seite von Süden hin, und man geht durch dieselbe auf einer der schönsten Brücken, die man sehen kan. Sie hat funffzehn grosse Schwibbogen, alle aus gehauenen Steinen, und sie ist ein Werck, welches die Kühnheit des Unternehmens bezeigt. In einiger Entfernung von der Brücke sind sechs Getraide-Mühlen, welche mit einander vereiniget sind, als wenn sie nur eine eintzige Mühle ausmachten. Man geht auf einer kleinen Brücke von Holtz dahin. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyages de Perse L. I. c. 2.

OZENE, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). Sie war die Königliche Residentz von Tiastene. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

OZENSARA (a), oder

OZENZARA, eine Stadt im gelobten Lande, in dem Stamme Ephraim (b). Sie hatte den Nahmen der Saræ, der Tochter des Beria, und Enckelin Ephraims. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet.* (b) *Paral.* L. I. c. 7. v. 22. 23. 24.

OZERO, eine Insul im Golfo di Venetia, siehe *Osero*.

OZERO, ein grosser See im Rußischen Reiche, siehe *Ladoga*, im VI. Bande p. 1240.

Oztrowa, ein Rußisches Amts-Dörflein, siehe Ostra.

OZIZALENSIS, da Ortelius (a) fand, daß der heilige Gregorius Nazianzenus in einem seiner Briefe diesen Zunahmen irgend jemanden giebt, so muthmasset er, daß er entweder das Vaterland dieses Menschen oder die Kirche, zu welcher er gehörte, bemercke. Deswegen zweiffelt er, ob nicht dieser Ort gewisser massen in Egypten in den Gegenden gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

OZOA, ein Ort in Perside, oder im eigentlich so genannten Persien, nach dem Ptolomæo (a). Im übrigen weiß man nicht, ob es eine Stadt oder ein Dorff war; denn dieser Geographus setzt sie in ein Verzeichniß, worinnen er Städte und Dörffer, welche Landwärts ein waren, unter einander nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4.

OZOAMIS, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

OZOANA, eine andere Stadt in Indien, disseit des Gangis (a), nach dem Ptolomæo. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

OZOGARDANA, (im Genit. *orum*) eine kleine Stadt in Asien, jenseit des Euphrats. Ammianus Marcellinus (a) sagt trajecto Fonte scatenti bitumine, Ozogardana occupavimus oppidum. Nachdem wir über einen Brunnen voller Hartz gegangen waren, so machten wir uns von Ozogardana, einer kleinen Stadt, Meister. Er fügt hinzu: die erschrockenen Einwohner hatten sie bey Annäherung der Armée verlassen. Man zeigte daselbst den Richterstuhl des Printzens Trajani. Zosimus sagt (b): auf der andern Seite des Flusses, wo die Armée marschirte, war ein Brunnen voller Hartz. Indem er von da nach Sitha und darauf nach Megia hervorgieng, so näherte man sich *Zaragardia*, wo ein erhabener Richter-Stuhl war, der aus Steinen gebauet worden, und welchen die Einwohner mit dem Nahmen des Trajani zu nennen gewohnt waren. Die Soldaten plünderten diesen Ort ohne Mühe, und zündeten ihn an. Ammianus Marcellinus sagt ebenfalls, daß die Römer diese Stadt verbrannt, u. 2. Tage daselbst ausgeruhet hätten. Aus dieser Vergleichung sieht man, daß ihn einer

Ozogardana genennet, da ihn der andere Zaragardia nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIV. c. 2. (b) L. III. c. 15.

OZOLA, oder *Axola*, eine Stadt in Arachosien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

OZOLÆ, ein Nomen distinctivum von einem Theile der Locrorum. Siehe das Wort *Locri*, im VII. Bande p. 16. *Martin.* Dict.

OZOPH, eine Stadt und Festung in der kleinen Tartarey, siehe *Azoph*, im I. Bande p. 1897. u. f.

OZORME, eine Festung in Thracien, siehe *Ozarba.*

OZUÆI, ein altes Volck in Dalmatien, siehe *Oenei.*

OZURGHETI, Lat.

OZURIETUM, ist die Haupt-Stadt des Königreichs Gory, in Georgien, und des Königs Residentz. *Univ. Lex.*

OZUS, an statt *Oxus*, ein Fluß in Asien, siehe *Oxus.*

OZUTI, eine Nation im eigentlich so genannten Africa, nahe bey Bazacieide und in der Nachbarschafft des Volckes *Cerophæi*, nach dem Ptolomæo (a). Das Griechische hat Ὀζουτοι. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

OZWIECZIN, ein Hertzogthum und Stadt in Pohlen, siehe *Oswieczin.*

OZZALA, ein Ort in Asien, in Galatien, zwischen Ancyra und Tyane, und noch besonders zwischen Parnassus und Nitazi, siebzehen tausend Schritte von der erstern und achtzehen tausend Schritte von der andern, nach dem Berichte des Antonini (a). *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

OZZAPOLIS, so giebt Gabius, der Uberseтzer des Curopalati den Nahmen einer Stadt, welche Cedrenus Ἐυτζαπέλος, *Eutzapelus* nennt. Sie war mit Sardica benachbart, und folglich in dem alten Thracien, oder in dessen Gegenden. *Martin.* Dict.

(b) *Ortel.* Thesaur.

Ozzec, oder

Ozzers, so heisset in denen Aeltesten Urkunden eine Stadt in Meissen, siehe Oschatz.

P.

Ist in dem Deutschen und Lateinischen Alphabete der XV. Buchstabe in der Ordnung, und einer von den so genannten stummen Buchstaben, hat keine Aspiration, ausgenommen in einigen aus dem Griechischen herstammenden Wörtern, als Phaëton, Philotas. Er wird bisweilen in B. verwandelt, als Byrrhus, Balatium, an statt Pyrrhus, Palatium, welches noch einigen Völckern in Deutschland anhänget. *Univ. Lex.*

PA, ein Fluß in China (a), in der Provintz Suchuen. Er hat seine Quelle gegen Nord-Osten von der Stadt Pa, welcher er seinen Nahmen giebt und er stürtzet sich in den Si oder Sung. Man hat ihm den Nahmen *Pa* gegeben, weil er durch die verschiedenen Krümmen und Umwege, die er nimmt, die Figur eines Chinesischen Buchstabens macht, welcher Pa heißt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PA, eine Stadt und eine Festung in China (a), in der Provintz Peking, im Departement von Xuntien, der ersten Haupt-Stadt der Provintz. Sie ist 0. Gr. 14. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 39. Gr. 20. Min. der Nordlichen Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PA, eine Stadt und Festung in China (a), in der Provintz Suchuen, im Departement von Paoning, der andern Haupt-Stadt in der Provintz. Sie ist 10. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 32. Gr. 0. Min. Nördlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAA, ein Ungarisches Schloß, nicht weit von Stuhl-Weissenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Paardorff, ein Ort in Francken, in der Gegend von Schweinfurt. Es ist das Parythorp, oder Barahtorp, dessen in verschiedenen Urkunden mittlerer Zeiten, als ein Pertinentz-Stück des ehemahligen Pagi Grabfeld Orientialis, in West-Thüringen, Meldung geschichet. Falckensteins Thür. Chron.

PABBAY, ist eine von den Insuln Westernes, in Schottland, eine halbe Deutsche Meile von der Insul Bernera gegen Westen gelegen, hält drey Englische Meilen im Umfange, und ist an Korn und Graß sehr fruchtreich. *Miege.*

PABIANICK, ein Ort in der Woywodschafft Syraz, in Groß-Pohlen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

PABII, Völcker in Paropanisade, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie unterhalb der Aristophylos setzt. An statt Pabii hat das Manuscript in der Pfältzischen Bibliotheck *Parsii.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 15.

PABLO (S.), ein grosser Berg in West-Indien, siehe *S. Pablo.*

Pabneukirchen, ein Ort in dem Schwartzen Viertel in Ober-Oesterreich. Häckhel.

Pabstdorff, ein Dorff im Halberstädtischen, im Amte Schlanstädt, aus welchem der Pabst Clemens II. entsprossen gewesen seyn soll. Goldschadt. Abel.

Pabsts-Haus, ein schöner Pallast in Utrecht, welcher daher seinen Nahmen hat, weil ihn Pabst Adrianus II. aus besonderer Liebe gegen seine Vaterstadt, auf seine eigene Kosten hat aufbauen lassen. Es stehet dabey zugleich sein Bildniß in Lebens-Grösse in Stein ausgehauen. *Univ. Lex.*

PABULA, ein Lateinischer Nahme einer kleinen Gegend der Castellaney von Rysel, welche Peule, oder Peulle heißt. Siehe *Peule.* *Martin.* Dict.

PABULA (MONS IN), ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Flandern, siehe *Mont en Puele*, im VII. Bande p. 1266.

PACAMORES, *Gualfongo*, oder *Los Salinas* (a), ein Gouvernement im Südlichen America, in Peru, in der Audientz von Quito. Es gräntzet gegen Norden mit dem Lande der los Quixos, gegen Osten mit dem Flusse Moyobamba, gegen Süden mit der Audientz von Lima und gegen Westen mit der Cordelliera de los Andes. Davity sagt auf Treu und Glauben des Herrera, daß die Spanischen Städte und Flecken dieses Gouvernements von dem Capitain Juan de Salinas gebauet worden. Die Lufft dieser Gegend ist sehr gemäßigt und ihr Erdreich ist an Korn und andern Getraide sehr fruchtbar. Sie ernähret auch viel grosses und kleines Vieh; und hat an Gold-Bergwercken einen Uberfluß. Ihre vornehmsten Oerter sind: St. Francisco de Borgia, Salinas, Valladolid, Loyola oder Cumbibania, Sant Jago de las Montanas. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PACASIACUS SINUS, ein Meer-Busen im Ægeischen Meere. Der heilige Hieronymus (a) sagt, daß sich in diesem Meer-Busen die Insul Samothrace befände. Ortelius glaubt, Pacasiacus sey ein verdorbenes Wort. *Martin.* Dict.

(a) In Locis Hebr.

PACATIANA, ist der Zunahme einer besondern Landstafft in Phrygien, siehe *Phrygia.*

PACAU (BOIS DE), ein kleines Gehölze in Franckreich, siehe *Bois de Pacau*, im II. Bande p. 1181.

PACCANDE, so nennen die Chineser eine Insul in dem Oceano Orientali, siehe *Formosa*, im IV. Bande p. 1753. u. f.

PACE, ein Ort in Franckreich, in Anjou, bey Saumur (a). Er ist eine Castellaney, in deren Registern man findet, daß der Herr sehr besondere Rechte hat. Alle Kesselschmiede, welche dahin gehen, sind verbunden, auf das

Schloß

Schloß zu gehen, und sich zu erbiethen, das Küchen Gefässe auszubessern, und zur Bezahlung muß ihnen der Herr eine Semmel und eine Schoppe Wein geben. Wenn die Kesselschmiede diese Schuldigkeit nicht in Acht nehmen, so werden alle ihre Waaren zum Nutzen des Herren confiscirt. Die Glaß-Händler sind auch gehalten, sich auf dem Schlosse zu stellen, und müssen das schönste Glas dem Herren lassen, welcher verbunden ist, ihnen in einem andern Glase einen Trunck Wein zum Trincken zu geben. Der Herr von Pace hat auch das Recht, an dem Dreyfaltigkeits-Tage durch seine Leute und Bediente alle artige Frauenzimmer, die sich zu Saumur und in den Vorstädten diesen gantzen Tag über befinden, zur gnädigen Frau zu führen oder führen zu lassen. Jede von diesen artigen Frauenzimmern ist gehalten, diesen Bedienten 4. Pfennige, und einen Huth von Rosen zu geben; und im Fall, daß sie mit den Bedienten des Herren nicht tantzen wollen, so können sie die Frau, welche sich weigert zu tantzen, mit einem Stocke, der in den Wappen des Herrn bemercket, und unten nach Art eines Stachels mit Eisen beschlagen ist, dreymahl in den Hinterbacken stechen. Eben der Herr hat an diesem Tage das Recht selbst oder durch seine Bediente alle Frauenzimmer, welche nicht artig sind (im Huren-Hause, welche öffentlich der Hurerey beschryen sind) zu zwingen, daß sie zu der besagten Frau von Pace nebst den besagten artigen Frauenzimmern kommen, oder dem Herren 5. Sols bezahlen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 141.

PACEJUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Normandie, siehe *Pacy*.

PACEM, oder *Pacen*, Lat. *Pacemum*, ein Flecken auf der Insul Sumatra (a), in dem Östlichen Theile des Königreichs Achem, bey der Diamanten Spitze. Sie liegt unter dem 115. Gr. einige Minuten der Länge, und dem 5. Gr. 5. Min. der Breite. Pacem war ehedem (b) die Hauptstadt eines der 10. Königreiche, welche die Insul Sumatra ausmachen. Allein heut zu Tage hängen diese Stadt und dieses Königreich von dem Königreiche Achem ab. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Mandelslo* Voy. des Indes L. II. p. 328.

PACEMUM, oder

PACEN, ein Flecken auf der Insul Sumatra, siehe vorherstehenden Artickel.

PACENSIS COLONIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Pax Julia*.

PACHACAMA, oder

PACHACAMAC, ein Fluß im Südlichen America (a), in Peru, in der Audientz von Lima, der Stadt dieses Nahmens gegen Süden. Er flüßt in dem Thale Pachacamac, und hat seine Mündung in dem Süd-Meere zwischen dem Hafen Callao gegen Norden und dem Hafen Chilca gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PACHACAMAC, Felsen im Südlichen America, in Peru (a), auf der Küste der Audientz von Lima, 3. Meilen gegen Süden von Capsolar, bey der Mündung des alten Flusses Pachacamac. Diese Felsen lauffen gegen das feste Land zu. Sie sind alle weiß. Es sind derselben 2. grosse und 2. kleine. Der Capitain Woodes Rogers, welcher uns die Beschreibung dieser Felsen gegeben hat, nennt sie *Pochacome*, ob er gleich auf der Charte seiner Reise-Beschreibung *Pachacama* schreibet. *Martin.* Dict.

(a) *Rogers* Voy. autour du Monde Supplement p. 50.

PACHACAMAC, ein Thal im Südlichen America, in Peru, 3. bis 4. Meilen gegen Süden von Lima. Dieses Thal, welches an Fruchtbarkeit und Schönheit seines Gleichen nicht hat, war vor der Eroberung von Peru, wegen eines berühmten Tempels, der ihm seinen Nahmen gegeben hatte, (a) berühmt. Die Yncas, Könige von Peru, hatten erkannt, daß ein höchster Schöpfer aller Dinge wäre, den sie Pachacamac, das ist, denjenigen, welcher den Welt-Kreiß gemacht hat und erhält, nannten. Sie glaubten, daß dieser Pachacamac unsichtbar wäre, und baueten ihm keine Tempel, brachten ihm auch keine Opfer, wie sie der Sonne dergleichen brachten; sondern sie begnügten sich, ihn in ihrer Seele mit vieler Ehrfurcht anzubeten. Da die Yncas, welche dieses Thal bewohnten, diese Lehre angenommen hatten, ehe die Yncas dasselbe erobert hatten, so baueten sie dem Gott Pachacamac einen Tempel, und gaben diesen Nahmen dem Thale, worinnen sie ihn erbaueten. Sie setzten in diesen Tempel ihre Götzenbilder, welche sie unter der Gestalt verschiedener Fische und so gar des Fuchses anbeteten. Dieser Tempel des Pachacamac, welcher wegen der Einrichtung seines Gebäudes und wegen der Solennität des Gottesdiensts, der daselbst verrichtet wurde, merckwürdig war, war der eintzige in gantz Peru, wo die Yncas Thiere und bey ihren grösten Festtagen Manns- und Weibs-Personen und Kinder opferten. Da hernach die Yncas ihre Eroberungen bis zu diesem Thale Pachacamac fortgesetzt hatten, so wurden sie mit den Yncas einig, daß man der Sonne zu Ehren einen dergleichen besondern Tempel bauen wollte, wie derjenige wäre, welcher dem Pachacamac geweiht war; daß man fortfahren könnte, diesem letztern Gaben und Opfer zu bringen, wenn man nur nicht Menschen-Blut vergösse, und die Götzenbilder wegschaffte; weil es nicht vernünfftig wäre, daß in dem Tempel des Pachacamac, oder des Schöpfers der Welt-Götter und Gottheiten wären, die niedriger, als er, wären. Man fügte hinzu, daß man inskünfftige dem Pachacamac keine Bildsäule setzen sollte, und daß man sich begnügen wollte, ihn im Hertzen anzubeten, weil man, da er nicht, wie die Sonne, sichtbar sey, nicht wissen könne, unter was für einer Figur man ihn vorstellen könnte. Endlich wurde beschlossen, daß man in dem Thale Pachacamac ein Haus erwehlter Jungfrauen stifften wollte; welches die gröste Ehre war, die man einem Lande erweisen konnte. Man sagt (b), daß Ferdinand Pizarre aus diesem Tempel 900000. Ducaten am Werth in Golde bekommen habe, ohne einen grossen Schatz zu rechnen, welchen die Soldaten schon geplündert, und den die Indianischen Priester vor der Ankunfft der Spanier anderswo hatten verbergen lassen. Die gemeine Meynung ist, daß die Indianer ein grosses Stück Silber weggenommen hatten; das ist, so viel als vier hundert der stärcksten Menschen auf ihren Schultern haben tragen können. Die Ruinen dieses Tempels sind noch heut zu Tage zu sehen. *Martin.* Dict.

(a) *Garcillasso de la Vega* Hist. des Yncas T. II. p. p. 113. & seqq. (b) *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. X. c. 23. *Corn.* Dict.

PACHA-KOUTHEHOUC, so nennen die Türcken eine Landschafft in Asien, siehe *Imirette*, im VI. Bande p. 277.

Pacharan, so hieß vor Zeiten ein Ort in dem Bißthume Freysingen, siehe Pachern.

PACHARI, sind Völcker in Asien, siehe *Tachari*.

PACHEA-THOUCH, so nennen die Türcken eine Landschafft in Asien, sie *Imirette*, im VI. Bande p. 277.

PACHECA, oder

PACHEIRA, eine Insul in America, siehe folgenden Artickel, und Perlen-Insul.

PACHEQUE, oder *Pacheca*, eine Insul in America, in dem Süd-Meere (a), in der Bay von Panama, und die Nordlichste unter denjenigen, denen man den Nahmen der Perlen-Insuln giebt. Diese Insul ist klein und man setzt sie eilff bis zwölff Meilen von Panama. In dem Supplement zu der Reise des Wood Rogers wird sie, wie es scheint, *Pacheira* genannt. Siehe Perlen-Insuln. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voy. autour du Monde T. I. p. 188.

Pachern, oder, wie dieser Ort vor Zeiten genennet worden, Pacharan, ein Ort in dem Bißthume Freysingen, in der Dauchauischen Pflege, besagtem Biß-

Bißthum gehörig, als welchem es im Jahre 777. unter der Regierung des Bischofs Aribo, von einem, Nahmens Pircho, geschencket, und daselbst eine Kirche gebauet worden. *Univ. Lex.*

Pachersfeld, ein Flecken mit einer Post-Station in Francken, im Gebiete der Reichs-Stadt Nürnberg, auf der Post-Strasse von Nürnberg nach Amberg, 2. Meilen von Amberg. Goldschadt.

PACHEU, eine Festung in China (a), in der Provintz Queicheu, im Departement von Liping, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie ist 8. Gr. 41. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 55. Min. Nördlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PACHIA, ein Vorgebürge der Insul Sardinien. Ptolomæus (a) setzt sie auf die Westliche Küste der Insul Neapolis gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

PACHICOLAMO, oder

PACHILCHOLMO, ein Fluß in Griechenland, siehe *Achelous*, im I. Bande p. 135.

PACHINO PROMONTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges in Sicilien, siehe *Cap Passaro*, im III. Bande p. 434.

PACHIOS, ein Dorff in Klein-Asien, siehe *Pachius.*

PACHISUS, ein Fluß in Sicilien, nach dem Vibio Sequester (a), welcher sagt, daß der junge Sextus Pompejus daselbst getödtet worden sey. Allein es ist in dieser Stelle des Vibii gewiß ein Fehler, denn Strabo (b) und Appianus von Alexandrien (c) wollen, daß dieser junge König zu Mileto, einer Stadt in Klein-Asien, sey getödtet worden. Vellejus Paterculus (d), Florus (e) Aurelius Victor (f) und Eutropius (g) sagen, daß er sich in Asien gerettet habe, und daß er daselbst umgebracht worden sey; welches mit demjenigen ziemlich überein stimmt, was Strabo und Appianus sagen. In der That will Dio Cassius (h), daß Sextus Pompejus in der Stadt Midaium, in Phrygien, sey umgebracht worden; allein das Ansehen dieses letztern kan so vielen andern Geschichtschreibern nicht das Gleichgewichte halten. Das einzige Zeugniß des Strabonis, welcher fast zu eben der Zeit lebte, da es geschahe, muß es so gar überwiegen. Ein anderer Beweiß, welcher uns sagen muß, daß diese Stelle des Vibii Sequestri verdorben sey, ist dieser, daß kein alter Schrifftsteller einen Fluß, der Pachisus geheissen, gekannt hat. *Martin.* Dict.

(a) De Fluminib. (b) L. III. p. 141. (c) De Bell. Civil. L. V. p. 753. (d) L. II. c. 79. (e) L. IV. c. 8. (f) De Vir. Illustr. c. 84. (g) L. VII. c. 3. (h) L. XLIX. p. 403. Edit Hannov. 1606.

PACHIUS, oder *Pachios*, ein Dorff in Klein-Asien, nach dem Appiano. Siehe *Sangia.* *Martin.* Dict.

Pachlarn, eine kleine Stadt in Oesterreich, siehe Pechlarn.

PACHNAMUNIS, eine Stadt in Egypten, in dem Delta, in dem Nomo Sebennitico. Ptolomæus (a) giebt ihr den Titul einer Metropolis. Sie lag in der untersten an dem Mittelländischen Meere befindlichen Hälffte des gedachten Nomi, an dem Ausflusse desjenigen Canals oder Arms vom Nil-Flusse, welcher Thermuthiacus Fluvius hieß. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 5.

PACHOMIUS, ein Bezirck in Thracien. *Martin.* Dict.

Pachra, ein Dorff im Fürstlichen Amte Eckartsberga, in Thüringen, welches ein Gräflich Stollbergisches Lehn ist. Wabst.

PACHSU, eine Venetianische Insul, siehe *Paxu.*

Pachwäldgen, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, in der Herrschafft Moßka gelegen. Wabst.

Pachwitz, gemeiniglich der Pax, welches die alten Acten auch Warwitz geheissen, ist eine Dorffstätte am Mühlenbach, im Hertzogthume Magdeburg, welche von dem Heirsterfischen Flur sich anhebet, und am Bach sich endiget. Die Felder nebst den Wiesen und Gehöltze gehören der Schenckischen Familie zu Flechtingen auf Clüden, so ehnfern in der Marck lieget, und benutzen es die Clüdenschen Unterthanen. Es ist schon verher gesagt, daß diese Feld-Marck Altmärckisch sey. Die Durchfarth durch den Bach nenneten die Alten Parförde. Walthers *Sing. Magd.*

PACHYNI PORTUS, ein Hafen in Sicilien, auf der Östlichen Küste dieser Insul bey dem Vorgebürge Pachyno, auf der Nord-Seite. Cicero (a) thut dieses Hafens Erwehnung. Siehe *Palo.* *Martin.* Dict.

(a) In Verrem Or. V.

PACHYNNE, in einigen Editionen des Ovidii findet man dieses Wort in dem andern Buche der Artis amandi (a) gebraucht:

Dextra Lebyntos erat, sylvisque umbrosa Pachynne.

Allein die Scholiasten dieses Poeten behaupten, an statt Pachynne müsse man *Calymne* oder *Calymna* lesen, wie Ovidius selbst in diesem Verse (b) im achten Buche der Metamorphoseon ließt:

Dextra Lebynthos erat, fecundaque melle Calymna.

Martin. Dict.

(a) v. 81. (b) v. 222.

PACHYNUM PROMONTORIUM, oder

PACHYNUS, ein Vorgebürge in Sicilien, in dem Östlichen Theile dieser Insul, auf der Süd-Seite. Es ist eines der drey Vorgebürge, welche gemacht haben, daß man Sicilien den Nahmen Trinacriæ gegeben hat. Der Herr Corneille sagt auf Treu und Glauben des P. Lubin (a), es sey das Östlichste und Südlichste Vorgebürge der Insul. Sie betrügen sich alle beyde; und die alten Geographischen Charten haben diesen Irrthum verursachet. Aus des Herrn de l'Isle seinen (b), welche sich auf Observationes gründen, siehet man, daß das Vorgebürge Pelorus mehr gegen Osten, als Pachynus sey; und die Spitzen von Pali und Marza sind mehr Südlich. Plutarchus redet von diesem Vorgebürge, man nennt es ietzo das Vorgebürge *Passaro.* *Martin.* Dict.

(a) Table Geograph. (b) Atlas.

PACIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Normandie, siehe *Pacy.*

PACIDARE, ein Dorff in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzt es zwischen die Mündung des Flusses Mophis und des Flusses Nainadus. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PACIFICUM MARE, oder

PACIFICUS OCEANUS, also wird ein Theil von dem grossen Americanischen Welt-Meere genennet, siehe Stille-Meere.

PACINATES, Völcker in Italien, nach dem Festo (a), welcher sagt, daß sie ursprünglich aus Illyrien waren. Er fügt hinzu, daß diese Völcker ihren Nahmen von dem Pacino, einem der Nachkommen des Königes Volsini, mit dem Zunahmen Lucullus hatten, welcher sich eines Theiles von Italien bemächtiget hatte. Da aber einige an statt Pacinus, Pecinus lesen; so lesen sie ebenfalls an statt Pacinates *Pecinates.* Endlich giebt es Schrifftsteller, welche, an statt Pecinus *Picinus* schreiben, und welche Picentes die Völcker nennen, denen es seinen Nahmen gab. *Martin.* Dict.

(a) in verbo *Peligni.*

PACIO, ein Berg in China (a), in der Provintz Huquang, der Stadt Yocheu gegen Süden. Er ist wegen eines prächtigen Tempels und eines Klosters von Bonzes, die man dahin gebauet hat, berühmt. Das Kloster liegt zwischen zwey Seen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Packisch, ist ein Forwerck in dem Meißnischen Kreisse, im Amte Mühlberg. Wabst.

Packlitz,

Packlitz, ein Dorf im Fürstlichen Amte Freyburg, in Thüringen. Wabst.

Packonarschütz, eine Herrschafft in Böhmen, denen Grafen von Nostitz gehörig. Hagers Geographie II. Theil.

Packuschell, ein Dorf in der Herrschafft Forsta, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Packwitsch, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf in Meissen, im Amte Oschatz. Goldschadt.

PACO, eine Insul im Meere von Istrien, siehe *Pago*.

PACONIA, eine Insul auf der Nordlichen Küste von Sicilien: Ptolomæus (a) setzt sie gegen die Insul Osteodes und die Mündung des Flusses Bathys oder ohngefehr auf dem halben Wege von Panormus nach Drepanum. Da sich aber an dieser gantzen Länge der Küste hin nur eine Insul befindet, nehmlich diejenige, welche dem alten Hyccara gegen Osten liegt, und welche ohngefehr 800. Schritte vom Ufer entfernet ist; so urtheilet Cluverius, daß diese Insul das *Paconia* bey dem Ptolomæo seyn müsse. Sie heißt jetzo *Isola di Fimi*, oder *Isola delle Femine*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Siciliæ Antiqu. L. II. c. 14.

PACORIA, eine Stadt und Schloß in Mesopotamien, in Asien, an dem Euphrat, zwischen Addaca und Teridata, nach dem Ptolomæo (a). Diese Stadt hat vermuthlich den Nahmen von dem Könige Pacoro, als ihrem Erbauer, bekommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 18.

PACRÆ, ein Ort in Syrien; Antoninus (a) setzt sie zwischen Alexandrien und Antiochien, 16. tausend Schritte von der erstern, und 25. tausend von der andern. Plinius (b) und Strabo (c) nennen diese Stadt *Pagræ*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Lib. V. c. 23. (c) L. XVI. p. 751.

PACTA GANERBINATUS, was hierunter zu verstehen, siehe bey dem Worte Ganerben, im V. Bande p. 126.

PACTENE, ein unbekannter Ort, siehe *Pactyne*.

PACTI, Völcker in Asien, gewisser massen in den Gegenden des Paludis Mæotidis, nach dem Ortelio, welcher den Orpheum (a) anführt. *Martin.* Dict.

(a) In Argonaut.

PACTIANÆ MATIDIÆ, eine Stadt in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Antoninus (a) setzt sie an die Strasse von Lemnæ nach Carthago, zwischen Igilgili Colonia und Chulli Municipium, fünf und dreyßig tausend Schritte von dem erstern dieser Oerter und vier und zwantzig tausend von dem andern. *Martin.* Dict

(a) Itiner.

PACTICUS, der Nahme eines Waldes der Gallier, nach dem Ortelio, welcher das Leben des Heil. Lomeri (a) anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PACTIUM, ein Fluß in Calabrien, siehe *Pastium*.

PACTIUS, ein Fluß in Italien, in dem Lande der Pediculorum, nach dem Berichte des Plinii (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

PACTOLE, ist die Französische Benennung eines Flusses in Asien, siehe *Pactolus*.

PACTOLI PHRURIUM, das ist, die Festung des *Pactoli*, ein befestigter Ort in den Gegenden des Flusses Pactoli nach dem Plutarcho, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PACTOLUM, ein alter Commentator des Juvenalis, welcher vom Ortelio (a) zu Rathe gezogen worden, setzt einen Fluß dieses Nahmens in Spanien. Allein dieser Fluß könnte wohl in der Einbildung bestehen, wie so viele andere Geographische Nahmen, welche dieser alte Commentator erfunden hat. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PACTOLUS, im Französischen *Pactole*, ein Fluß in Asien, in Lydien. Er hatte seine Quelle in dem Berge Tmolus, schlug an die Stadt Sardes an, und verlohr sich im Hermus, nach dem Ptolomæo (a) und Strabone (b). Man nannte ihn vor Alters *Chrysoroas*, weil er in seinem Sande Gold mit sich führte. Die Poeten haben gedichtet, daß Midas, der König in Phrygien, da er sich in diesem Flusse gebadet, die Gabe darinnen gelassen habe, welche er von dem Bacchо empfangen hatte, alles dasjenige, was er anführen würde, in Gold zu verwandeln. Sonst haben von diesem Flusse auch gewisse Nymphen den Nahmen *Pactolides* gehabt. Jetzo soll derselbe *Sarabat* heissen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. (b) L. XI. p. 526.

PACTOLUS, ein Ort in Bœotien, nach dem Diodoro Siculo (a). Ortelius (b) sagt, daß Amiot in seiner Uebersetzung des Diodori aus diesem Orte einen Fluß gemacht habe. Er fügt hinzu, daß man an statt Pactolus im Diodoro Siculo (c) *Spartolus* lesen müsse, und stützet sich auf eine Stelle des Thucydidis, welcher einen Ort dieses Nahmens in Bœotien setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) Thesaur. (c) L. II.

PACTORUM PORTUS, ein Hafen in dem Chersoneso Taurica, siehe *Symbolon*.

PACTYA, ist der alte Nahme eines Berges in der Provintz Jonien, in Asien, in dem Gebiete der Stadt Ephesus. Es entspringt auf selbigem der Fluß Lethæus. Heutiges Tages heisset dieser Berg *Monte di Figera*. *Univ. Lex.*

PACTYA, eine Stadt in Thracien. Ptolomæus (a) setzt sie in den Propontidem, und Sophianus nennt sie *Panido*. Siehe *Paros*. Von der Stadt Cardio an bis nach Pactya ließ Miltiades, da er den Chersonesum, wo er sich mit dem Titul eines unumschränckten Herrn festgesetzet hatte, vor den gewöhnlichen Einfällen in Sicherheit setzen wollte, eine Mauer bauen, welche zu verschiedenen Zeiten bald niedergerissen, bald wieder aufgeführt und endlich von dem Dercyllide, dem Lacedæmonischen Feldherrn, den die Leute des Landes aus Asien hatten kommen lassen, wieder hergestellt wurde. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

PACTYAS, oder

PACTYES, ein Berg in Asien, im Gebiete von Epheso, nach dem Strabone (a). Siehe *Figena*, im IV. Bande p. 1593. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 636. u. 647.

PACTYICA, eine Gegend in Persida, nach dem Herodoto (a). In dieser Provintz war die Stadt Caspatyrus. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 102.

PACTYNE, oder *Pactene*; der Nahme einer Stadt, gewisser massen in der Welt, nach dem Ortelio (a), welcher den Phavorinum (b) anführt. Suidas, der dieser Stadt Erwehnung thut, sagt blos, sie heisse *Pactyene*, und *Pactyne*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Lexicon.

PACURA, eine Stadt in Indien, in dem Meer-Busen des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). An statt *Pacura* lesen seine Ausleger *Palura*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PACUS, ein Ort in Syrien, woher man das Galbanum bekommt, wie Plutarchus (a) sagt. Dieser Ort könnte in der Nachbarschafft des Berges Amanus seyn, von welchem Plinius (b) sagt, daß man das Galbanum daher bekäme. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Plantar. Lib. IX. (b) L. XII. c. 25.

PACY, oder *Passy*, Lat. *Paciacum*, oder *Pacejum*, eine Stadt in der Normandie (a), welche am Flusse Eure, zwey biß drey Meilen von Vernon liegt. Auf den andern Seiten sind Wälder und Ebenen. Die Pfarr-Kirche ist dem Heil. Aubin geheiliget. Man sieht daselbst noch zwey Kirchen. Eine ist des Spitals seine, in dessen Anfange man auf der Seite der Wohnung des Priesters, welcher für dieses Spital Sorge trägt, das Rathhauß sieht; der Priester wird davon erhalten, und führt den Nahmen eines Priors. Die andere ist eine

Benedictiner-Abtey, welche fast vor hundert Jahren von einer Dame von Albret ist gestifftet worden, die zuvor eine Nonne der Abtey zu Saint Sauveur d'Evreux war. Es sind zu Pacy ein Lieutenant-General, ein Vicomte, ein Königlicher Procurator und alle andern Bedienten der Stadt. Alle Donnerstage hält man daselbst einen beträchtlichen Marckt. Es ist daselbst eine grosse Durchfarth aus der Nieder-Normandie nach Paris so wohl an Carossen, und dem Gefolge, als an Ochsen. Auffer dem Thore Pacy, welches das Thor von Franckreich heißt, trifft man eine Vorstadt an, die man Passel nennt, deren Pfarr-Kirche unter der Anruffung des heil. Martini ist. Diese Vorstadt hat in Sachen des Verfahrens mit Pacy nicht einerley Beschaffenheit, weil Pacy von dem Parlament zu Rouen, und Passel von dem Parlament zu Paris abhängt. Diese Stadt, welche für sehr alt gehalten wird, war ehedem mit sehr guten Mauern nebst einem sehr guten Graben umgeben, und mit einem Schlosse versehen, das starcke Pasteyen, auch Graben hatte, und ausser der Stadt lag. Die Tradition des Landes will, daß die Engelländer in den letztern Kriegen in der Normandie die Nacht über Pacy überfallen, indem sie sich grosser Strickleitern dazu bedienet; daß sie alles niedergemacht hätten, was sie antreffen können, und daß sie eine allgemeine Plünderung vorgenommen, indem sie die Kirchen beraubt und verunehrt hätten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur les Memoires Manuscrits.

PACYRIS, ein Fluß in Scythien, bey dem Carcinitischen Meer-Busen, nach dem Plinio (a). Siehe *Hypacaris*, im V. Bande p. 1942. welcher allem Ansehn nach eben dieser Fluß ist. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

PACZANOW, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

PADA, ein kleiner Fluß in Westphalen, siehe *Pader*.

PADÆI, waren gewisse Völcker in Indien, nach dem Herodoto (a), welcher sagt, daß sie sich mit rohem Fleische ernähret hätten. Tibullus thut auch dieser Völcker in diesem Verse Erwehnung (b):

Ultima vicinus Phœbo tenet arva Padæus.

Es ist aber Salmasius (c) ungewiß, ob nicht vielmehr bey dem Herodoto παιδαῖοι, *Pandæi*, zu lesen sey, die gleichsam von Pandæa, des Herculis Tochter, ihre Abkunfft herführeten. Plinius schreibt: Ab illis Gens Pandæ, sola Indorum regnata feminis. Unam Herculi sexus ejus genitam ferunt, ob idque gratiorem præcipuo regno donatam. Allein Cellarius (d) meynet, daß dessen ohngeachtet an des Herodoti Lection nicht zu zweifeln sey, indem selbst Salmasius gestünde, daß es der Tibullus aus dem Herodoto genommen habe, welches auch der vorhergehende Vers nicht undeutlich zu erkennen giebet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 99. (b) L. IV. Eleg. I. v. 145. (c) Exercit. Plin. p. 700. (d) in Not. Orb. Ant. T. II. L. II. c. XXIII. §. 33.

PADAGRUS, ein kleiner Fluß in Perside, s. *Padargus*.

PADAN, ein Ort in Asien, siehe *Phadana*.

PADAN-ARAM, eine Landschafft in Asien, siehe *Mesopotamien*, im VII. Bande p. 1330. u. f.

PADANEÆ SILVÆ, ein Wald in Italien bey dem Po. Solinus (a) thut desselben Erwehnung, und zeigt den Irrthum der Alten, welche geglaubt hatten, daß die Bäume dieses Waldes Ambra weinten. *Martin.* Dict.

(a) Cap. 20. Edit. *Salmasii* 1629.

PADAR, ist der Nahme eines gewissen Volckes in Persien, siehe *Mordou*, im VII. Bande p. 1922.

PADARGUS, ein kleiner Fluß in Persida nach dem Arriano (a). Ein MSt. hat *Padogrus*. *Martin.* Dict.

(a) In Indic. c. 39.

PADASIA (a), eine Stadt in Galatien, oder in Armenien, nach dem Cedreno. Curopalates nennt sie *Phadasia*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Padberg, ein Schloß und Herrschafft in Westphalen, an den Waldeckischen Gräntzen, 1. Meile von Stadtberge, in dem sogenannten Sauerlande gelegen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

PADDAN-ARAM, also wird ein Theil von Mesopotamien genennet, siehe *Mesopotamien*, im VII. Bande p. 1330. u. f.

PADDAR, ein Fluß in Indien, in den Staaten des grossen Mogols (a). Er hat seine Quelle in der Provintz Bando oder Asmer, der Stadt Asmer gegen Norden. Er geht von Nord-Osten nach Süd-Westen, und stürtzet sich an den Gräntzen der Provintzen Soret und Guzurat, welche an diesem Orte einen Meer-Busen machen, in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PADDESTOW, oder *Padstow* (a), eine Stadt in Engelland, in der Provintz Cornwallis, bey der Mündung des Flusses Alain. Man hält daselbst Marckt. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. I. p. 50.

PADE, so haben ehemahls die Frantzosen die Stadt *Padua* in Italien, im Staate von Venedig, genannt. Jean Marot sagt in seinem Roudeau, dessen Schluß-Reim ist pour foi garder:

Pade & Veronne ont bien voulu entendre
Se rendre à lui & pour Seigneur le prendre
Mais à leur Prince en a fait la remise,
Pour foi garder.

Das gemeine Volck in Franckreich sagt auch noch beständig St. Antoine de Pade, an statt daß es sagen sollte Saint Antoine de Padoue. Siehe übrigens den Artickel *Padua*. *Martin.* Dict.

Padeborn, oder Badeborn, ein Dorf bey Hoym, im Anhältischen, unweit Quedlinburg. Goldschadt.

PADEBURÆ FONTES, oder

PADEBURNA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Paderborn.

Paden, ein schlechter Ort auf der Insul Daghö, in der Ost-See, welche einen guten Hafen hat. *Univ. Lex.*

Pader, Lat.

PADERA, oder *Pada*, ein kleiner Fluß in Westphalen, welcher in der Stadt Paderborn wunderbarer Weise unter dem Chor-Altare in der Dom-Kirche entspringet, und aus den Steinen besagter Dom-Kirche und anderer angelegenen Häuser so starck hervor quillet, daß er nicht weit vom Ursprunge etliche Mühlen in der Stadt treibet. Je kälter es ist, je mehr Dampf giebet er wegen seiner Wärme von sich, und fället bey Neuhauß in die Lippe. Von diesem Flusse hat die Stadt Paderborn ihren Nahmen. Hübn. Zeit. Lex.

Paderborn, Lat. *Episcopatus Paderbornensis*, ein Bißthum in dem Westphälischen Kreisse; Es hat die Grafschafft Lemgow und Pyrmont gegen Mitternacht, das Hertzogthum Braunschweig gegen Morgen, die Landgrafschafft Hessen gegen Mittag, und das Bißthum Münster sammt den Grafschafften Lippe und Ravensberg gegen Abend. Dieses Bißthum ist nicht groß, gehet aber biß an die Weser, ohngefehr 10. Meilen ins Gevierte. Es soll von Carolo M. nachdem er die Sachsen überwunden, und selbige zum Christlichen Glauben zu bekehren sich bemühet, im Jahre 759. gestifftet worden seyn. Den Schutz oder die Advocatie über diese neu errichtete Kirche bekam Witekind, Graf von Schwalenberg und Waldeck, bey dessen Geschlecht sie auch biß auf einen Grafen, Witekinden, geblieben, der sie im Jahre 1189. vor 300. Marck Silbers an den Bischof verkauft hat. Dieses Land ist fruchtbar. Es sind hohe Berge darinnen, in welchen es Eisen-Bergwercke giebt. Diese Gebürge scheiden das Land in 2. Theile. Das Theil gegen Abend bestehet aus schönen Ebenen, die von den Flüssen Lippe, Alme und Hastenbeck benetzet werden. Das, so gegen Morgen liegt, ist nicht so eben, hat aber einen Ueberfluß an Wiesewachs und Getrade; die Flüsse Dymel und Neete gehen da hindurch, und fallen

fallen alsdenn in die Weser. Es werden in diesem Stiffte 25. Städte, 20. Schlösser und Vogteyen, 16. Klöster und 54. Pfarren gezehlet. Unter den Städten sind nebst der Hauptstadt Paderborn, Libspring, Soltkotten, Bueren, Wunneburg, Sualenburg, Warburg, Borcholte, Beveringen, Brackel u. a. m. Ohne vorgedachte Flüsse sind noch die Weser, Becke, Emmer, Ems und Grune. Zu Soltkotten macht man Saltz, und zu Schmechten, Driburg, wie auch an andern Oertern hat es bewährte Sauer- und Gesund-Brunnen. Es sind auch in diesem Stiffte diejenigen Felder, wo Arminius Quintilium Varum geschlagen, und die freyen Deutschen von dem Römischen Joche erlediget, desgleichen viele andere Merckmahle der alten deutschen Tapferkeiten und Heldenthaten. Solche Oerter hat Bischof Ferdinand, Freyherr von Fürstenberg, mit Denckmahlen und Ueberschrifften auszieren lassen, und nachgehends durch den Druck bekannt gemacht. Das Capitul allhier bestehet aus 24. Capitular-Herren, darzu keiner angenommen wird, der nicht 21. Jahr alt ist, auf einer ausländischen Universität in Franckreich und Italien studiret, und seine 16. adeliche Ahnen beweisen kan. Die hohen Capitular-Aemter sind die Probstey, Decanat, Domsängerey, Seniorat, Probstey zu Bußdorf, Scholasterey, Cellariat, Camerariat und Thresoriat. Der Bischof ist ein Fürst des Reichs, und hat zu seiner Bedienung 6. Erb-Aemter. Die von Spiegel zu Dessenburg sind Erbschencken, die Ritter Sepel Erb-Truchsesse, die Spiegel zu Bekelsen Erb-Marschalle, die Edlen von Schiller Erb-Cämmerer, die von Haxthausen Erb-Hofmeister, und die Ritter von Westphal Erb-Küchenmeister. Der erste Bischof zu Paderborn ist Hatamarus, ein Sachse, gewesen. Der itzige Bischof ist Clemens Augustus, Churfürst von Cölln, welcher im Jahre 1719. erwählt worden, und als Suffraganeus unter dem Ertz-Stiffte Maynz stehet. Sonst führet der Bischof zu Paderborn auch die Grafschafft Pyrmont in seinem Titul, weil selbige nach einem im Jahre 1668. mit dem Hause Waldeck getroffenen Vergleiche nach Abgang der männlichen Linie dieses Hauses an das Stifft fallen soll. Der Schutz-Patron dieses Hoch-Stiffts ist der Heil. Liborius, dessen 900. jähriges Jubilæum im Monath Jul. im Jahre 1736. feyerlichst daselbst begangen worden. Der Reichs-Anschlag ist 18. Mann zu Roß und 34. zu Fuß, oder monathlich 352. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich 100. Fl. Das Bischöfliche Wappen ist vierfeldig. In dem ersten und vierten Quartier ist im rothen Felde ein güldenes Creutz wegen des Bißthums Paderborn, im dritten und vierten silbernen Felde aber ein rothes Ancker-Creutz wegen der Grafschafft Pyrmont zu sehen. Der Helme sind drey, deren mittelster die Bischöfliche Mütze, der zur Rechten, als der Paderbornische auf einem rothen Küssen ein schwartzes Creutz führet; der zur Lincken, als der Pyrmontische hingegen eine Crone träget, in welcher eine güldene oben mit einem Pfauenschwantze gezierte Säule zu sehen ist, durch welche ein unten zugespitzter Balcken, von dem rothen Ancker-Creutze in der Mitte schrägrechts durchgestecket ist, stehet. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geograph. III. Th. Hagers Geogr. II. Th.

Paderborn, Lat.

PADERBORNA, oder *Padeburna*, *Fontes Padeburæ* und *Tenderium*, die Hauptstadt des Bißthums gleiches Nahmens, liegt in Westphalen, nahe bey dem Flusse Lippe, 8. Meilen von Cassel, unter dem 29. Gr. 2. Min. der Länge, und unter dem 51. Gr. 40. Min. der Breite. Die Benennung hat die Stadt von den Fontibus Paderæ, oder dem dasigen Wunder-Brunnen erhalten, welcher sich in drey Bächlein theilet, deren ersteres ein gantz klares, warmes und Wasser-blaues, das andere ein kaltes, trübes und weißfarbiges, das dritte ein lauliches, grünes und scharfschmeckendes Wasser führet. Zu den Zeiten Caroli M. ist allhier nur ein groß Dorf gewesen, und dieser Kayser, wenn er in diesem Theile von dem alten Sachsenlande gewesen, hat sich daselbst aufzuhalten pflegen. Im Jahre 777. hat Carolus M. eine allgemeine Zusammenkunfft der Francken und Sachsen allhier gehalten; es sind auch 3. Saracenische Könige aus Spanien dahin gekommen, und sehr viel Sachsen und Westphalen getaufft worden. Er hat auch damahls eine Kirche allda gebauet, St. Salvator genannt, so aber die Sachsen zerstöhret. Er wollte zwar auch im Jahre 780. ein Bißthum hier anlegen, weil aber Paderborn damahls noch nicht verwahret, noch die Sachsen recht gedemüthiget waren, so war der Bischöfliche Sitz biß ins Jahr 795. auf dem festen Schlosse Heristell, 5. Meilen davon an der Weser, und hatten die Bischöffe von Würtzburg, Burckhard, Maingaudus und Bernulphus, zugleich die Obsicht über dieses neue Stifft. Die Kirche zu Paderborn wurde wieder aufgebauet, und weil, nachdem Wittekind getaufft, auch nichts sonderliches mehr zu fürchten war, das Bißthum im Jahre 795. hieher geleget. Als im Jahre 799. Pabst Leo III. hieher kam, hat er das Bißthum bestätiget, und den Altar zu Ehren St. Stephano selbst eingeweyhet, auch die von Rom mitgebrachten Reliquien dieses Märtyrers dahin verehret. Kayser Otto II. soll ein golden Creutz 60000. Gülden werth hieher geschencket haben. Im Jahre 999. ist die Dom-Kirche samt den Büchern, Privilegien und dem grösten Theile der Stadt im Feuer aufgegangen. Im folgenden Jahre aber hat Kayser Otto III. ihre Freyheiten erneuert, daher man sie vor diesem vor eine Reichsstadt gehalten, aber heutiges Tages ist sie nicht mehr in der Reichs-Matricul begriffen, sondern von dem Bischoffe eximiret, weil selbiger wegen der Unruhe, so über der Religion im XVI. Jahrhunderte entstanden, ihr ihre Freyheit genommen. Desgleichen ist sie ehemahls eine fürtrefliche Hansee-Stadt gewesen, so aber nunmehro gleichfalls aufgehöret. Im Jahre 1002. ließ Kayser Heinrich II. seine Gemahlin allhier krönen. Der X. Bischof Meynwerous, so zu Anfange des XI. Jahrhunderts allhier gelebet, hat Paderborn mit Mauern umgeben. Unter dem XII. Bischoffe, Imado, ist im Jahre 1058. der Dom, und der gröste Theil der Stadt wieder in die Asche geleget worden, welches auch im Jahre 1133. 1165. und 1340. geschehen. Im Jahre 1530. als die Stadt anfieng, sich der Geistlichkeit zu widersetzen, wurde sie von dem Bischof Erichen, der ein Hertzog von Braunschweig war, um 2000. Gülden gestraffet, und etlicher Freyheiten beraubet, muste auch versprechen, der Lutherischen Religion nimmermehr Platz zu geben. Als aber die Bürger dennoch etliche Lutherische Prediger zu sich berieffen, hat der nachfolgende Bischof Hermann, Graf von Wied, Ertz-Bischof von Cölln, im Jahre 1532. gedachte drey Prediger gefangen nehmen und davon führen lassen, auch 16. Bürger zu Paderborn, so ihre Parthey gehalten, zu enthaupten befohlen, welche aber durch Vorbitte nur mit Gefängniß abgestraffet worden. Im Jahre 1604. hat Bischof Theodoricus von Fürstenberg mit Hülffe des Grafen Johannis von Ost-Frießland, durch einen Vergleich die Stadt eingenommen. Als aber der Bürgermeister, Liberius Wichard, selbigen Vergleich, da er auf dem Rathhause verlesen wurde, weil der Bischof etliche neue Puncte eingerücket, zerrissen; so entstund darüber ein Tumult in der Stadt. Der Land-Graf Moritz von Hessen-Cassel, ihr alter Schutz-Herr, kam ihr zwar mit genugsamer Macht zu Hülffe; allein zu spät, da schon der Graf Johann mit seinen Völckern in die Stadt gedrungen war. Es wurden also alle, die dem Bischof zuwider waren, gefangen genommen, gedachter Bürgermeister geviertheilet, die übrigen theils am Leben, theils an ihren Gütern gestraffet, und dadurch die Stadt aller ihrer Freyheiten beraubet, das Stadt-Regiment verändert, und die Kirchen den Jesuiten oder andern Catholischen eingeräumet. Im Jahre 1615. hat obiger Bischof Theodoricus allhier eine Universität gestifftet, und im folgenden Jahre eingeweyhet. Im Jahre 1617. fieng dieser

dieser Bischof in seinen Landen die Reformation an, und weil die Protestanten keine Hülffe an dem Kayserlichen Hofe erhielten, suchten sie Vorbitte bey den Holländern, so aber vergeblich war. Im Jahre 1622. hat Hertzog Christian von Braunschweig, Bischof zu Halberstadt, sich fast des gantzen Bißthums Paderborns bemächtiget, und allhier in der Hauptstadt grosse Beute gemacht, sonderlich von den göldenen und silbernen Bildnissen der Heiligen, darunter fürnehmlich des Heil. Liborii seines von Gold allein 80. Pfund schwer war, daraus er Müntze schlagen lassen. Im Jahre 1633. ist dieser Ort von Landgraf Wilhelmen aus Hessen, und im Jahre 1636. von den Kayserlichen, beyde mahl mit Accord eingenommen worden. Im Jahre 1646. hat er sich an die Schweden und Hessen unter dem General-Feld-Marschall, Carl Gustav Wrangel, auf Discretion ergeben müssen. Als aber die Hessen vorhatten, sie zu befestigen, jagte sie der Bischof von Osnabrück, Frantz Wilhelm, im December selbigen Jahres heraus. Sie kamen zwar in beyden folgenden Jahren wieder davor, konnten aber nichts ausrichten, und wurde darüber der Friede geschlossen. Im Jahre 1742. hatten sich die Frantzosen in diese Stadt quartieret. Die Stadt ist fein erbauet, und der Boden da herum gut und fruchtbar. Die Universität hat, wie wir schon oben erwehnet, der Bischof Theodoricus von Fürstenberg gestifftet, und auch zugleich das Jesuiter-Collegium errichtet. Ueber dem Eingange des Collegii Academici ist folgende Inscription zu lesen: Theodorus a Fürstenberg, Dei ac Apostolicæ Sedis gratia, ecclesiæ Paderbornensis antistes, ac S. R. J. Princeps, affectu zeloque boni publici, qua religione, qua sapientia, procurandi propagandique, religioni quidem templum, Sapientiæ vero gymnasium Academicum, collegium porro patribus Societatis Jesu, tanquam fidis utriusque thesauri dispensatoribus, æternum consecravit. Anno EpIsCopatVs sVI PaDerbornensIs trIgesIMo, cui vivo mortuoque bene, quisquis ista perleges, apprecare. Diese Universität, auf welcher bloß die Philosophie, Sprachen und Mathematischen Wissenschafften, keinesweges aber die Jurisprudenz, dociret wird, ist durch ein Kayserlich Privilegium, nach vielen obgeschwebten Streitigkeiten, den Universitäten zu Heydelberg, Tübingen, Freyburg und Ingolstadt gleich gemachet worden. Nicht weit von Paderborn liegt das Kloster zu Nien-Herse, Lat. *Novæ Herisiæ*, allwo die Nonne Helentrudis als eine Heilige verehret wird. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th.

PADERBORNENSIS EPISCOPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Bißthums in Westphalen, siehe Paderborn.

Paderga, oder Patberga, ist der ehemahlige Nahme eines Gowes oder Districts in Westphalen gewesen, dessen in verschiedenen Urkunden mittlerer Zeiten Meldung geschichet. Aus der Benennung siehet man gleich, daß dieser Pagus nirgends anders, als im Stiffte Paderborn, zu suchen sey. *Univ. Lex.*

PADERNO, Lat. *Paternum*, eine ehemahlige sehr alte und Bischöfliche Stadt in Groß-Griechenland, in der Gegend, wo sich der Tartarische Meer-Busen oder das heutige Capo dell' Alice anhebet, zwischen Rusciano und Crotona gelegen. Sie hieß vor Zeiten *Crimisa* und *Chone*, und soll nach einiger Meynung von denen Aenotriern, wie aber Strabo davor hält, von Philoctete, seyn erbauet worden, und den Nahmen von der Nymphe Crimisa bekommen haben, welcher Meynung Stephanus ist. In dieser Stadt, oder nicht weit davon, hat der berühmte Götzen-Tempel des Apollinis Alæi gestanden, von welchem Lycophron, Aristoteles und andere Griechische Scribenten gedencken. Nachdem die Saracenen solche Stadt verwüstet, ist der Bischöfliche Sitz, wie einige vorgeben, nach Umbriatico verleget worden. Jetzo befindet sich derselbe zu Ciro, welcher Ort an des alten Paderno Stelle erbauet, und die Residentz derer Bischöffe von Umbriatico ist. Von denen Bischöffen zu

Paderno ist nur ein einziger aber sehr berühmter Bischof bekannt, Nahmens Abundantius, welcher im Jahre 680. vom Pabst Agathone als Legat gebraucht worden, und dem Synodo zu Constantinopel nebst dem Ertz-Bischof von Reggio und dem Bischof zu Porto beygewohnet hat. *Univ. Lex.*

Padersberg, ein Dorf in der Niedern Grafschafft Catzenelnbogen, nicht weit von Rheinfels, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

PADESTOVIA, oder

PADESTOW, eine Stadt in Engelland, s. *Padstow.*

PADICHORA, so lesen einige an statt *Badeichora*; siehe dieses Wort, im II. Bande p. 40.

PADINATES, Völcker in Italien, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin glaubt, daß sie gegen den Einfluß des Panaro in den Po, an dem Orte, wo heut zu Tage der Flecken Bondeno ist, gewehnet. Er hat der Muthmassung des Cluverii in seinem alten Italien gefolgt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15. (b) Lib. p. 282.

PADIPOLA, ist eine von den Maldivischen Insuln, in Asien. Hackhel.

Padis, oder Padiß, ein festes Schloß an der Nord-Westlichen Küste der Liefländischen Provintz Esthland, an dem Flusse Assa, zwischen Revel und Hapsal gelegen. Im Jahre 1579. brachten es die Schweden durch Hunger unter den Fuß, und machten die darinnen liegende Russen, an welche es im Jahre 1576. ohne Noth war übergeben worden, sämtlich nieder. Ericus, König in Dänemarck, soll an diesem Orte im Jahre 1249. ein Kloster gestifftet haben. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

PADOCK, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, s. *Patack.*

PADOSIA, ist der itzige Nahme der ehemahls sogenannten Landschafft *Molossia*, in Griechenland, welchen sie von der Stadt Padosia, oder Paodosia, bekommen hat. *Univ. Lex.*

PADOUA, ist die Italiänische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Padua.*

PADOUAN, oder

PADOUANO, Lat. *Ager Patavinus*, eine kleine Landschafft in Italien, im Staate von Venedig. Sie gräntzet gegen Norden mit der Trevisanischen Marck, gegen Osten mit dem Dogat von Venedig, gegen Süden mit Polesine, von dem sie durch den Adige abgesondert wird, und gegen Westen mit dem Vicentinischen. Man giebt ihr 35. Meilen von Norden nach Süden, und 28. von Osten nach Westen. Sie wird für das beste Land in Italien gehalten: wenigstens ist es am besten angebaut. Seine vornehmsten Oerter sind: Padua, Anguilara, Monselice, Est oder Este, Campo St. Pietro, Arqua und Citadella. Was das Schicksahl anbetrifft, welches dieser Staat gehabt hat; so siehe davon in dem Artickel *Padua*. *Martin.* Dict.

PADOUCAS, eine grosse und mächtige Nation in Nord-America, in Louisiana. Diese Nation ist mit den Apaches vermengt. Beyde schweiffen meistentheils herum, nachdem die Jagd sie leitet. Nichts desto weniger hat ein guter Theil dieser Völcker Hütten gegen die Quellen unterschiedener grosser Flüsse, davon sich einige in den Missouri und die andern in den Mississippi stürtzen, auf der Seite von Westen von dem sechs und dreyßigsten Grade der Breite biß zu dem fünf und viertzigsten, hundert oder hundert und zwanzig Meilen gegen Westen des Mississipi. Es sind in Neu-Mexico einige Hütten oder Dörffer der Padoucas. Die Flüsse, deren Ufer sie bewohnen, sind der rothe Fluß, Marne, die Flüsse der Arkansas, der Canez ihre, und ein anderer, welcher sich auf der Süd-West-Seite in den Missouri stürtzet. Sie umgeben die Berge, welche Louisiana von Neu-Mexico absondern. Einige wohnen in den Thälern dieser Berge; und die andern in grossen Ebnen und auf Wiesen, welche von einer grossen Menge wilder Ochsen besucht werden. *Martin.* Dict.

PADRO,

PADRO (CAPO), ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Padron*, im III. Bande p. 433.

PADRON, oder *Villa de Padron*, eine Stadt in Spanien, in Galicien (a), bey der Mündung des Flusses Ulla, an einem kleinen Meer-Busen, den er macht, indem er sich 4. Meilen von S. Jacques zu Compostella in den Oceanum stürtzet. Der Ertz-Bischof von Compostella ist geistlicher und Weltlicher Herr davon. Diese Stadt ist nicht sehr beträchtlich. Es ist daselbst eine grosse schlecht bewohnte Strasse, ausser daß einige Handwerksleute hauptsächlich auf der Seite des grossen Marcktes wohnen (b). Man geht noch bey einer andern Strasse vorbey, welche nicht sonderlich angenehm ist, als die erste, und von da man an das Ufer des Flusses geht. Diese Stadt ist alt. Einige Geographi halten sie für das alte *Iria Flavia*. Man sagt, daß der heilige Jacobus an diesem Orte angelandet, als er von Jerusalem nach Spanien gegangen, um das Evangelium daselbst zu predigen. Man zeigt den Ort, wo er an das Land gestiegen ist, und die Barcke, auf welcher er gekommen war. Diese Barcke besteht aus einem einzigen Steine, ist 6. Fuß lang und nach Proportion breit. Sie ist in dem Sande verborgen, den das Meer dahin gebracht hat. Man geht auf einer steinernen Brücke über den Fluß. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 127. (b) *Jouvin de Rochefort* Voy. d'Espagne. *Corn.* Dict.

PADRON (CABO DO),

PADRON (CAP), oder

PADRON (CAPO), ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Padron*, im III. Bande p. 433.

PADSTOVIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe folgenden Artickel.

PADSTOW, oder *Padestow*, Lat. *Padstovia*, oder *Padestovia*, eine Stadt nebst einem Hafen in dem Nordlichen Theile von Cornwall, in Engelland, liegt auf der West-Seite des Flusses Camel, ohngefehr 4. Meilen von dessen Einfalle in die Severnische See. *Univ. Lex.*

PADUA, eine Stadt in Italien, im Staate von Venedig, und die Haupt-Stadt im Paduanischen, im Lateinischen *Patavium*, und im Italiänischen *Padua*. Sie liegt in einem sehr fruchtbaren Erdreiche, unter dem 31. Gr. 44. Min. der Länge, und 45. Gr. und 41. Min. der Breite. Sie hat einen unter Aquileja stehenden Bischof. Das fruchtbare Erdreich hat gemacht, daß man sagt Bologna la grassa, Venetia la quasta, ma Padoua la passa (a). Die Römer gestanden ihr das Recht der Bürgerschafft zu, und gaben ihr die Gewalt, ihren Rath zu erwehlen. Dagegen stand ihnen Padua manchmal mit Truppen bey. Sie wurde vom Attila zerstöhrt. Da Narses dieselbe wieder hergestellt hatte, so zerstöhrten sie die Lombarder. Inzwischen genoß sie ihrer Freyheit bis zur Zeit Caroli M. und ihrer Nachfolger. Sie hatte Bürgermeister und Statthalter; sie hatte aber das Unglück, daß sie unter die Tyranney des Ezzelini gerieth. Nach seinem Tode waren die Papafava von derselben Meister; der letztere dieses Nahmens war Franciscus, welcher von dem Vicomten zu Mayland seines Staates entsetzt wurde. Da die Republick von Venedig an dieser Sache Antheil genommen hatte, so setzte sie den Sohn in den Staat seines Vaters wieder ein, und fügte so gar Verona hinzu; da aber hernach dieser Sohn mit der Republick Krieg angefangen hatte, so wurde er im Jahre 1406. zum Gefangenen gemacht, und seit dieser Zeit sind Padua und sein Staat den Venetianern geblieben. Im Jahre 1519. (b) riß man alle Vorstädte nieder, unter denen zehen Klöster, sechs Kirchen, sieben Spitäler, und ohngefehr 3000. Häuser begriffen waren. Diese Stadt wird von den Flüssen Bacchiglione und Brenta gewässert, welche ihre Graben mit Wasser erfüllen, und den Einwohnern sehr nützlich sind. Inzwischen ist Padua eine arme und vom Volcke entblößte Stadt. Der Umfang derselben ist groß; allein es sind daselbst grosse leere Räume, und viele Häuser zu vermiethen. Das alte Padua hat noch seine ersten Mauern. Seit dem es der Republick gehört, so hat man einen neuen grössern Umfang gemacht, deren Befestigung niemahls etwas bedeutet hat, und welche so sehr ist verabsäumet worden, daß sie ietzo verfällt. Fast durch die ganze Stadt sind bedeckte Gänge; welches ziemlich bequem ist, um bedeckt zu gehen; es macht aber auch die Gassen schmal und finster, und erleichtert die berühmte Räuberey, welche man zu Padua Qui-va-li nennt. Dieses ist eine ganz wunderliche Sache, daß die Studenten zu Padua das Recht haben, niederzuhauen, und Arm und Bein abzuhauen, ohne daß man deswegen Gerechtigkeit hoffen kan. Sie bewaffnen sich und gehen Bandenweise, so bald die Nacht hereingebrochen ist, verbergen sich hinter die Pfeiler der bedeckten Gänge; und ein armer vorbeygehender muß erstaunen, die Frage Qui-va-li? zu hören, ohne denjenigen gewahr zu werden, welcher sie thut. Ein anderer fragt zu gleicher Zeit Qui-va-la? und ohne daß er ein Mittel hat, weiter oder zurück zu gehen, muß er zwischen dem Qui-va-li? und dem Qui-va-la? umkommen. Dieses heißt das Qui-va-li? in Padua. Es geschieht sehr offte, daß diese Studenten Unbekannte, oder sich selbst umbringen, gleichsam um nur das Privilegium zu unterhalten, daß sie sich erworben haben. Diese Unanständigkeiten werden aber in der That nicht alle Tage begangen, sondern man versichert so gar, daß sie mehr und mehr abnehmen. Einige behaupten, daß Padua ein Meer-Hafen gewesen sey, sowohl weil die Alten von ihr gleichsam als von einer sehr reichen Stadt reden, als weil man bey dem Graben der Brunnen und Gründen der Häuser an verschiedenen Orten Ancker und Masten gefunden hat. Da uns aber die Historie nichts dergleichen dargiebt, so ist es besser, auf ein leichteres Mittel zu dencken, um das Anlanden der Schiffe zu Padua zu erklären; es ist leichte vorauszusetzen, daß daselbst ein grosser Canal gewesen sey, welcher mit dem Meere Communication hatte. Man will noch, daß Padua vom Antenor ist gebauet worden. Man zeigt daselbst einen grossen Sarcophagum, in welchen man die vorgegebenen Beine dieses alten Trojaners gethan hat, und man nennt ihn insgemein das Grab des Antenors. Allein man findet davon keinen entscheidenden Beweiß. In der That kan man nicht leugnen, ohne sich dem Zeugnisse unterschiedener alter und berühmter Schrifftsteller zu widersetzen, daß Antenor nicht in dieses Land gekommen sey; und man muß glauben, woferne sie sich nicht selbst geirret haben, daß er daselbst eine Stadt gebauet habe, welche Patavium genannt wurde. Diese zwey Artickel können beysammen stehen. Allein dieses vorausgesetzt, so wird übrig seyn, zu wissen, ob das heutige Padua das Patavium des Antenors sey. Messala Corvinus sagt, daß die Wappen von Troja vom Antenor in den Tempel zu Padua gesetzt worden, und daß sie eine Schweins-Mutter im goldenen Felde gewesen wären. Eine chimærische Erscheinung! Was das Grab anbetrifft, sagt Misson (c), so ist es eine blosse Kleinigkeit. Vor vier hundert und einigen Jahren, da man an dem Grunde eines Spitals arbeitete, grub man einen bleyernen Sarg auf, bey dem man auch einen Degen fand. Der Sarg hatte keine Aufschrifft, und auf dem Schwerdte oder Degen standen einige Leonische Verse in Barbarischem Latein, welche nach Scardeonii Berichte also lauteten:

Cum super, A, sumes primum tibi Dardane gramma
Auxilium â superis subito tibi Numine lama.
Heu Patavum qui te profugus construxit ab igne
Multoties tali pesti subjecte malignæ.
Mors cita, vita brevis, Patavos in Pace volentes
Vivere, non passa est, gens hoc fatale ferentes
Admonet; & punit nullo discrimine Cives.

Um nur die geringste Erklährung dieser Prophetischen Schrifft geben zu können, will man bemercket haben, daß alle die Häupter und Herren der Stadt, deren Nahmen

mit einem A anfangen, z. E. Attila, Acciolinus, Anſedi-ſius, Albertus Scaliger, Andreas Nerius und andere lauter Unglück gebracht haben. Beſagter Degen oder Schwerdt ſoll im Jahre 1554. dem Alberto Scaligero auf ſein Verlangen überliefert worden ſeyn. Was nun obige Inſcription anbetrifft, ſo kam ſie im Grunde dem Antenor nicht mehr zu, als dem Pferde von Troja, inzwiſchen hat die unordentliche Liebe gewiſſer Leute für alles, was alt heißt, gemacht, daß einige geſagt haben, man hätte das Grab des Antenor gefunden. Ein gewiſſer Lupatus, welcher damahls eine obrigkeitliche Perſon, und ein Mann von einigen Wiſſenſchafften war, hatte auch dieſen Beinen zum Beſten ſeine Beweiſe, oder ſeine Vorurtheile; und eben er ließ ſie einige Jahre hernach in dieſes berühmte Grab ſetzen, welches man heut zu Tage das Grab Antenors nennt, daß man bey dem Eingange der Straſſe des heiligen Laurentii ſieht, und auf welches er folgende Verſe mit Gothiſchen Buchſtaben an das ietzige äuſſere von Stein gemachte Grabmahl ſetzen ließ:

C. Inclitus Antenor patria vox niſi quietem
Transtulit huc Enedum Daſdanidumque fugas,
Expulit Euganèos Patavina condidit urbem
Quam tenet hic humili marmore ceſa domus.

Die erſte Zeile hat gar keinen Verſtand. Auf der andern Seite des Grabes ſteht:

Cum quater alma Dei natalia viderat Orbis
Poſt decies octo mille ducenta Super,
Extulit hæc Paduæ Præſes, cui nomen Olive
Cognomen Cleri, patria floris erat.

An dem Bogen, unter welchem der Sag ſtehet, lieſet man: Poteſtate nobili viro D. Fantone de Rubeis de Florentia perfectum fuit hoc opus.

Des Antenoris Sarge gegen über iſt T. Lovati Grabmahl mit dem von ihm verfertigten Epitaphio zu ſehen. Man rechnet in Padua 26. Kirchſpiele, 4. Spitäler, 23. Mönchs-Klöſter und achtzehn Nonnen-Klöſter. Sie hat 7. Thore, 7. ſteinerne Brücken, neun groſſe öffentliche Plätze, und eine groſſe Anzahl ſchöner Palläſte. Man theilt ſie in die alte und neue Stadt. Ihre Geſtalt ſcheint ein Jambon vorzuſtellen, deſſen Ermel das alte Schloß ausmacht, welches ohngefehr 250. Schritte in die Breite hat. Das an geiſtlichen Gebäuden eine nicht geringe Menge in Padua anzutreffen, haben wir ſchon erwehnet. Wir wollen einige betrachten, und muß man ohne einziges Widerſprechen die Cathedral- oder Biſchöfliche Dom-Kirche oben anſetzen. Kayſer Friedrich II. hat den Grund dazu gelegt, ob ſchon einige verſichern wollen, daß nicht er, ſondern Kayſer Henricus IV. ſolches gethan, und beruffen ſich zu Behauptung ihrer Meynung auf eine alte eingehauene Schrifft, welche meldet, daß die Kayſerin Bertha, des Kayſers Heinrichs Gemahlin, die Einkünffte um ein groſſes daran vermehret. Die Kirche iſt wohl gebaut. In einer Capelle, die unter dem Chore iſt, ruht der Cörper des heiligen Danielis, des Märtyrers, in einem Grabe von Marmor, welches mit Bas-Reliefs auf Ertz bereichert iſt, und welches den Märtyrer-Tod dieſes Heiligen vorſtellet. Man hebt auch in dieſer Kirche einen Fuß des heiligen Laurentii, und in einer Capelle eine Jungfrau auf, welche durch das Wunderwerck berühmt iſt, das ſie in dem Hauſe eines Paduaners that, von da ſie hernach an dieſen Ort gebracht wurde, wo man ſie von einigen Engeln unterſtützt findet. Der Altar iſt mit ſchönen Marmor und unterſchiedenen Bildſäulen von Ertze geziert, ſo wohl als der Kirche ihrer, welcher vom heiligen Prodocimo, erſten Biſchoffe der Stadt, erbauet, und vom Kayſer Henrico IV, wie ſchon oben erwehnet, bereichert worden. Sein Grab ſieht man nebſt ſeiner Gemahlin Berthæ ihrem daſelbſt. Dieſe Kirche hat 27. Dom-Herren, die man alle vor ſo viel Biſchöffe könnte paſſiren laſſen, indem ſie reiche Einkünffte haben, auch ſind 4. Hauptſtellen unter ihnen befindlich, als da iſt nehmlich ein Ertz-Prieſter, ein Archi-Diaconus, Primicerius und Decanus, mehr als 100. Geiſtliche beſtellen daſelbſt den Gottes-Dienſt, und belauffen ſich der Kirchen Einkünffte auf 100000. Reichs-Thaler, man hält ſie auch vor die edelſte und reichſte in gantz Italien, dahero man im Sprichwort ſaget: der Biſchof in Padua ſey ein kleiner Pabſt, und deſſen Dom-Herrn Cardinäle, von der Lombardey. Das Bißthum iſt eines von den allerälteſten mit, und hat ſeinen Anfang zu des Apoſtels Petri Zeiten genommen, welcher im Jahre 46. ſeinen Schüler, den heiligen Proſdocium, dahin geſandt, und zum erſten Biſchof allda eingeſetzet. Nach der Zeit hatte der Clerus das Recht, einen Biſchof zu erwehlen, es maſſeten ſich aber nachgehends die Kayſer deſſelben an, und Gregorius VII. überließ es denen Capitular-Herren, wie auch denen beyden Aebten von St. Juſtina und St. Sophia, dem Probſt zu St. Andreas und dem Primicerio derer Pearren in der Diœces. Allein wegen verſchiedener dabey vorgefallenen Unordnungen haben ſich daſſelbe die Päbſte nachhero ſelber zugeeignet. Es hat dieſes Bißthum von vielen Kayſern und Königen ſehr herrliche Privilegia erhalten, als unter andern im Jahre 781. von Carolo M. darinnen er die Stadt Padua denen Biſchöfen daſelbſt geſchencket, im Jahre 849. von Kayſer Ludovico, im Jahre 912. vom König Berengario in Italien, im Jahre 964. vom Kayſer Ottone M, welcher denen Biſchöffen die Freyheit ertheilte, Städte, Schlöſſer, und Flecken in ihrem Gebiete anzulegen, im Jahre 1049. von Kayſer Henrico III. welcher denen Biſchöffen das Müntz-Recht nachgelaſſen, doch, daß auf jedem Gepräge die eine Seite das Kayſerliche Bruſtbild, die andere aber die Stadt Padua repræſentirte, und Kayſer Henricus IV. ſchenckte dem Bißthume das Schloß del Pieve de Sacco nebſt dem Grafen-Titel, welchen die Biſchöffe noch führen. Die Diœces dieſes Bißthums iſt ſehr weitläufftig, und erſtrecket ſich gegen Morgen bis an das Adriatiſche Meer, und an das Bißthum Chioggia, gegen Mittag bis an die Bißthümer Adria und Ferrara, gegen Abend bis an die Bißthümer Verona und Vicenza, und gegen Mitternacht gräntzet ſie mit der Diœces Trevigio. Es werden darinnen bey nahe 350. Städte, Schlöſſer und Flecken gezehlet. Im Jahre 1350. wurde allhier zu Padua, von Guido, von Auvergne, Pabſts Clementis V. Geſandten, zur Verbeſſerung einiger in der Kirche eingeriſſenen Mißbräuche, ein Concilium gehalten. Unter die merckwürdigſten Dinge der Stadt Padua iſt auch die dem heiligen Antonio di Padua geweihete Franciſcaner-Kirche zu rechnen. Dieſe iſt ſehr groß, und voll ſchöner Sachen, ſo wohl, was die in Stein gehauene Arbeit, als Mahlwercke betrifft. Sie hat 5. groſſe Hauben oder Domes, die insgeſammt mit Bley bedecket ſind. Der Chor von weiſſem Marmor, und die Stühle auf ſelbigem zwar von Holtz; aber von einer verwundernswürdigen Arbeit. Der groſſe Altar iſt ebenfalls von Marmor, und mit vielen Metallenen Statuen ausgezieret. Die Reichthümer, womit dieſe Kirche angefüllet, ſind faſt unendlich, unter ſelbigen aber vornehmlich zehen Statuen vom gediegenen Silber, 16. ſehr koſtbare Kelche, 50. andere Gefäſſe, von einem ungemein hohem Werthe, unter denen ein vollſtändig Schiff iſt, mit allen ſeinen Zubehörungen, ſo von maſſiv-Silber, und eine verwundernswürdige Arbeit; die übrigen Schätze an Leuchtern, Lampen, Rauchfäſſern und dergleichen, ſind kaum zu zehlen. Der groſſe Schatz wird von 7. Præſidenten verwahret, welche man die Herren von des heiligen Antonii Jagd benennet. Unter ſelbigen befinden ſich 3. Geiſtliche, als der Provincial, der P. Gardian und noch ein Pater vom Kloſter, und denn vier Weltliche, die von den vornehmſten Familien in Padua genommen werden. Jeder dieſer Præſidenten hat ſein ſonderlich Amt, und darff keiner dem andern eingreiffen. Es ſind allda ſehr viele prächtige Gräber, unter welchen des Alexandri Contarini ſeines iſt, welcher Admiral der Republick Venedig und Procurator von S. Marco geweſen, ſein Grabmahl iſt im Jahre 1555. von Auguſtino Zotto gemacht; ingleichen des Horatii Sicco, welchen

cher in der letzten Wienerischen Belagerung erschossen worden. Das merckwürdigste aber ist in dieser Kirche die zur lincken Seite des Chors befindliche Capelle des heiligen Antonii, des grossen Protectoris oder Schutz-Heiligen der Stadt Padua. Man nennet ihn S. Antonio di Padua, weil er daselbst gestorben und begraben worden; von Lissabon aber ist er gebürtig gewesen, und hat zu St. Francisci d' Assisse Zeiten gelebt, wie bey Bellarmino, Spondano und Trithemio zu finden. Die Paduaner nennen diesen Heiligen ohne fernere Benennung il Santo. Die Capelle ist viertzig Schuhe lang, und fünff und zwantzig breit. Sein Leib liegt unter dem Altare, welcher mitten in der Capelle stehet, und mit tausend schönen und kostbaren Sachen gezieret ist, worunter sich sieben sehr vortrefliche Stücke von des Titiani Arbeit befinden. Das gantze Grab bestehet aus lauter Marmor, an dem die gescicktesten Meister ihre Kunst nicht gespahret. Man sagt auch, es gäben dessen Gebeine einen fürtreflichen Geruch von sich. Die gantze Capelle hat zwölff Säulen, und die Wände sind mit treflichen Bas reliefs von Tullio Lombardo, Ant. Lombardo, Jac. Sansovino, und Hieron. Campagna gezieret. Der Sarg des heiligen Antonii ist von Serpenthin. Der Altar, auf welchem sieben von Titiano Aspetti in bronzo gegossene Engel stehen, hat ungemein schöne Marmor-Arbeit. Es brennen in dieser Capelle eine goldene, und mehr als funfzig grosse silberne Lampen, nebst zweyen grossen silbernen Leuchtern auf Piedestaux von weissem Marmor. An der einen Seite der Capellen zeiget man zwey in Eisen eingefassete Wachs-Fackeln von der Dicke eines Kopfes, welche ein Türck mit verstellter Andacht hieher gebracht und geopfert haben soll, in der Hofnung, daß durch die darinnen enthaltene Feuer-Wercke die gantze Capelle in Stücken geschmissen werden solte. Allein wider diese angedrohete Gefahr wuste Antoninus schon Rath zu schaffen, indem er nach geschehener Anzündung der Fackeln dreymahl aus dem Sarge ruffte, man solte sie wieder auslöschen, wodurch man denn Gelegenheit bekam, die Sache genauer zu untersuchen, und den Betrug zu entdecken. Eine fast gleiche Begebenheit wird auch zu Loretto erzehlet. Die Zunge des Heiligen wird in der Sacristey in einem besondern Glase mit vieler Verehrung aufgehoben. Der Capelle des heiligen Antonii gegen über ist die von S. Felix, in welcher etliche Fresco-Gemählde von dem Florentinischen Mahler Giotto zu sehen sind. In dem Chore der Kirche sind verschiedene schöne metallene bas reliefs, welche Geschichte aus dem Alten Testament vorstellen. Der Tod des Simsons unter den verfallenen Mauern des heydnischen Tempels ist insbesondere wohl gerathen, und Vellano aus Padua, ein Lehrling des Donatello, Meister von diesen Stücken. Die Stühle im Chore sind wegen ihrer mit Holtz eingelegten Figuren und anderer Bildhauer-Arbeit sehenswürdig. Lincker Hand beym hohen Altare, wenn man zu demselben tritt, ist ein sehr grosser Leuchter von Bronze und unvergleichlicher Arbeit nicht ausser Acht zu lassen. Auf dem Altare stehen sechs grosse silberne Leuchter von der Höhe eines Mannes, und in deren Mitte ein noch viel höheres Creutz von gleichem Metalle. Hinter diesem Altare, welcher isolé oder freystehend ist, also, daß man um dasselbe herum gehen kan, wird eine Capelle vor die Reliquien der Kirche angeleget. Der Altar S. Francisci hat von Pietre commesse vier Säulen von schwartzem Marmor, und zwey weisse Statuen, davon die eine die Liebe oder Charitatem, die andere aber eine weinende Person vorstellet. Erasini Gattamelatæ Statua lieget in der Gestalt eines gerüsteten Helden auf seinem Grabmahl, in der Capelle des heiligen Sacraments. Die Statua Equestris, womit die Venetianische Republick das Andencken dieses Generals verehret hat, ist von dem berühmten Bildhauer Donatelli verfertiget, und auf dem Platze vor dieser Kirche zu sehen. In dem Oratorio oder der Neben-Capelle der Kirchen sind drey grosse Fresco-Gemählde von Tiziano nebst den Begräbnissen der Familie von Corraresi. Der Thurm der Kirche ist drittehalb hundert Stuffen hoch, und hat man davon eine schöne Aussicht über die grosse herum liegende Ebene. Man siehet aber auch, wie wenig Padua bebauet sey, und was vor einen grossen Platz die häuffigen Gärten dieser Stadt einnehmen. Die Kirche der heiligen Justinæ ist von treflicher Schönheit und gleichet in vielen Stücken der Kirche S. Pauli zu London. Sie ist in drey Nave oder Gallerien getheilet, sehr hell, und ihre Altäre, deren man ausser dem Haupt-Altare vier und zwantzig zehlet, mit den künstlichsten Statuen und Florentinischer eingelegter Arbeit gezieret, bey welcher Lapis Lazuli, Perlenmutter, Jaspis, Achat, und die kostbahresten Marmor nicht gespahret sind. So gar die Estriche vor den Altären sind von eingelegter Arbeit. Der übrige Fußboden der Kirche wechselt mit rothem, weissen und schwartzen Marmor ab; die Kirche hat neun schöne Cuppole, worunter drey vor andern groß sind, und inwärts nach der Kirche ihre mit Geländern versehene Umgänge oder Gallerien haben. Die Zierde dieses Gebäudes nimmt noch täglich zu, und wird man nicht aufhören, stets neue Verbesserungen anzugeben, weil so lange daran gebauet wird, grosse Stifftungen an das hierzu gehörige Kloster, dessen jährliche Einkünffte ohnedem auf hundert tausend Ducaten geschätzet werden, abgetragen werden müssen. Die innere Länge der Kirche, welche in der Figur eines Lateinischen Creutzes gebauet ist, hält, wenn das Chor darzu gerechnet wird, hundert und drey und achtzig gemeiner Schritte; ihre Breite ist von 78. der Creutz-Gang hat hundert und acht und zwantzig Schritte in der Länge. Der Märtyrer-Tod der heiligen Justinæ ist auf dem Haupt-Altare von Paolo Veronese treflich gemahlet. Ausser dem grossen und prächtigen Altare sind noch vier und zwantzig andere von feinem Marmor, und gantz auf verschiedene Art gebauet, und an statt daß in der Kirche des heiligen Antonii alles mit Grabmahlen angefüllet, so will man hingegen in dieser gar keine setzen lassen. Eine Inscription ist allda zu sehen, woraus so viel zu verstehen, daß die Kirche auf keine andere, als des Klosters Unkosten gebauet worden. In dem Chore stehen zwey Orgeln einander gegen über. Die Stühle desselben sind mit unvergleichlicher Bildhauer-Arbeit, die viele Historien des alten und neuen Bundes in bas reliefs abbildet, gezieret, und soll ein Frantzösischer Künstler, Richard genannt, 22. Jahre mit diesem Wercke zugebracht haben. Die Sacristey ist wegen des reichen Silberwerckes, das sich daselbst befindet, wegen ihrer prächtigen Zierrathen und wegen ihrer Reliquien beträchtlich. Man zeiget daselbst die Häupter des heiligen Prodocimi, der heiligen Justinæ, und die Feder des heiligen Marci. Der Leichnam des Evangelisten Lucæ wird auch allhier verwahret, wegen welchen die Benedictiner, denen diese Kirche nebst dem Kloster gehöret, ehemahls vielen Streit mit den Franciscaner-Mönchen der Kirche S. Hiob zu Venedig, so gleichfalls diesen Cörper zu besitzen behaupteten, gehabt haben. Der Pabst Gregorius XIII. entschied die Sache zum Vortheil der Paduaner; indessen aber zeiget man doch auch zu Rom in der Kirche der heiligen Apostel das Haupt des Evangelisten Lucæ. In S. Justinæ Kirche wird auch des Apostels Matthæi Cörper und etliche Leiber von den unschuldigen Kindern aufgehoben. Weil in der Kirche alles von neuerer Arbeit ist, so findet man nichts mehr von denjenigen Inscriptionen, welche in der alten Kirche zu sehen waren, eine eintzige lange Nachricht ausgenommen, welche bey dem Sarge des Evangelisten Lucæ befindlich, und von Jacobo in seinen Inscriptionibus Urbis Patavinæ angeführet ist. Die Begräbnisse der Mönche sind in einer besondern Sacristey, in welcher auch die berühmte Cornara begraben zu werden verlan-

ges

get hat. Die Pracht des Klosters, welches eine Abtey aus dem Benedictiner-Orden ist, und wo die Reforme ihren Anfang gehabt hat, kommt der Schönheit der Kirche sehr bey; die Gebäude sind weitläufftig. Es sind daselbst sechs Klöster, unterschiedene Höfe und unterschiedene Gärte. Diese Abtey ist an den Ort gebauet worden, wo der Tempel war, der der Concordiæ geheiliget war. In dieser Abtey oder Kloster werden achtzig Benedictiner unterhalten. Ihre Bibliothec ist so wohl mit den kostbarsten Wercken versehen, als auch mit schöner Bildhauer-Arbeit und einer Galerie gezieret. In dem aussen Umgange ist der Lebens-Lauff des heiligen Benedicti a fresco mit darunter gesetzten lateinischen Versen zu bemercken. Vor der Kirche S. Justinæ ist ein grosser Platz, der ehemahls Campus Martius genannt worden, anietzt aber den Nahmen vom Prato della Valle führet. Es wird an jedem ersten Sonnabende eines Monats ein Vieh-Marckt darauf gehalten, und glaubt das gemeine Volck festiglich, daß auch in heissesten Sommer-Tagen weder Mücken noch Fliegen sich daselbst spühren lassen. Nähet gegen die Kirche S. Justinæ ist ein Platz mit einem Wasser-Graben abgesondert, damit kein Vieh denselben betreten möge, weil man davor hält, es hätten daselbst viele Märterer ihr Blut vergossen, daher man ihn auch il Campo Santo nennet. Die kleine Kirche della Annunciata ist fast gantz al Fresco vom Zotti gemahlt, hat aber sonst nichts merckwürdiges. Der dabey befindliche ovale Platz, Arena genannt, soll den Alten zu ihren Schauspielen gedienet haben. Der darauf stehende Pallast, so gleichfalls in ovaler Figur gebauet ist, stehet der Venetianischen Adelichen Familie von Foscari zu. Die Kirche S. Augustini gehöret den Dominicaner-Mönchen. Der hohe Altar hat schöne Bildhauer- und eingelegte Arbeit. Unter andern Begräbnissen und Epitaphiis, so in dieser Kirche befindlich, ist auch nicht weit von dem Altare di S. Salvatore, das Begräbniß Charlottæ, einer Tochter des Cyprischen Königs Jacobi und seiner Mutter Mariettæ. Über Fortunii Liceti Grabmahle bey der Thüre nach dem Glocken-Thurme lieset man: Mortales ita vivite, ut Mens sit in Sepulchro, dum Corpus extra tumulum. Nam huc lato cadavere cœlum ascendet anima. Hoc est solidum Sapere. In der Sacristey pranget der Altar mit treflicher Bildhauer-Arbeit und Statuen von weissem Marmor. In dem Kloster sind viertzig Mönche. Ihre Bibliotheck ist nicht sonderlich groß. Die Manuscripta sind in einer besondern Kammer. In der grossen Gallerie findet sich über der Thüre einer Celle, welche Albertus Magnus bewohnt haben soll, eine Inscription, und nicht weit davon sein gemahltes Bildniß, worunter diese Worte stehen:

Magnus hic *Albertus* Patavi augustissima proles
Cœnobii Splendor, palma, corona, decus.

Die den Benedictiner-Nonnen zuständige Kirche S. Bartholomæi hat gute Gemählde, übrigens aber schlechte Zierathen, indem ihre Wände nur mit altem Gold-Leder beschlagen sind. Bey den Capucinern, gleich in der ersten Capelle, lincker Hand, wenn man in die Kirche tritt, liegt der berühmte Cardinal Jo. Franciscus Commendon, dessen Leben Flechier beschrieben hat, begraben. Die Carmeliter-Kirche ist schön, und verdienet wegen ihrer Marmor-Arbeit gesehen zu werden. Die Kirche von S. Francesco di Paola ist zwar klein, aber sehr artig, und mit einem guten Gewölbe versehen. Der Haupt-Altar hat viele Marmorne Statuen, und ein schönes Tabernacul. Die Theatiner-Kirche von S. Gaëtano ist mit weißfleckigtem Marmo pavonazzo gantz überkleidet, und sehr artig. Der Altar hat acht schöne Säulen von weissen und schwartzen Marmor, und in der Mitte den Todes-Kampff des Heylandes am Oelberge gar künstlich in Holtz geschnitten. In der Sacristey zeiget man zwey von Paolo Veronese gemahlte Stücke, welche die Hinrichtung

etlicher Märtyrer vorstellen. Aussen an der Kirche di S. Giovanni in Verdaca, oder in Viridario, findet sich ein Monument eines berühmten Bildhauers, Briosci genannt, an welchem sein Kopff von Metall zu sehen gewesen, wovon aber nur noch ein kleines Stücke davon übrig, und das andere vermuthlich weggestohlen worden, weil diese Kirche an einem sehr abgelegenen und einsamen Orte stehet. Über dem Eingange des Gartens, welcher zu dieser Kirche und dem dabey gelegenen Kloster gehöret, sind zwey eiserne Gestück-Kugeln, und in deren Mitte eine dritte aus weissem Stein eingemauert. Sie sollen, als der Kayser Maximilianus I. die Stadt Padua belagert hatte, in diese Mauer geschossen worden seyn, und lieset man unter denselben:

Ales Jovis ter maximi
Matris Deorum Bijuges
His lusitabant Sphærulis,
Non ergo lucri & Sanguinis,
Sed imperi sed gloriæ.

S. Maria delle Gratie ist eine schöne und den Dominicanern zuständige Kirche. S. Maria de Servi hat den Zunahmen von den Mönchen, denen sie gehöret, und welche sich Servos divæ Mariæ oder insgemein Serviten nennen. Der in der Mitte der Kirche befindliche Altar hat treffliche Marmor-Arbeit, und das Grabmahl des Juristen Pauli de Castro, schöne Bas reliefs von Bronzo. In der Kirche S. Maximini ist das Grabmahl eines Jünglings, an welchem als etwas besonders gerühmet wird, daß er im zwantzigsten Jahre seines Alters noch ein reiner Junggeselle gewesen. Die Kirche SS. Philippi und Jacobi gehöret den Patribus Eremitis S. Augustini, und sind in derselben so wohl, als in dem daran liegenden Kloster, viele Deutsche und andere Fremdlinge begraben. Die Capelle der Zabarella ist vom Andrea Mantegna gemahlt, und in der Sacristey ist Johannes der Täuffer von Guido Reni zu sehen. Ausser der Kirche stehet an der Mauer eine steinerne Cantzel, von welcher D. Martin Luther geprediget haben soll. Die Kirche S. Sophiæ dienet ebenfalls mit darzu, um den deutschen Studiosis Medicinæ, oder denen ex ordine gratiosorum, ihre Begräbniß-Stellen zu ertheilen. In der Kirche del Spirito Santo bemercket man eine Grabschrifft Scipionis Gonemii, welcher 96. Jahre alt worden, und an eben dem Tage, ja in eben der Stunde, worinnen er gebohren war, verschiedene ist. Die Kirche S. Thomæ Cantuariensis gehöret den Patribus Oratorii S. Philippi Neri, welche in einer Sacristey die Begräbnisse vor verschiedene Stände der Menschen besonders eingetheilet haben.

Von den Weltlichen Gebäuden zu Padua ist besonders das Rath-Haus il Palazzo della Ragione eines der vornehmsten Gebäude. Es hat solches ehedem Kayser Heinrich aufbauen lassen, da es aber nachgehends durchs Feuer verzehret worden, so hat der Senat von Venedig solches wiederum in der Form, wie es heute stehet, im Jahre 1420. aufführen lassen. Es ist ein prächtiges Gebäude. Es hat zwey hundert und sechs und funfzig Schritte in die Länge, und sechs und achtzig in die Breite. Man siehet daselbst in einem Saale, welcher sehr groß und sehr dunckel ist, unterschiedene Denckmähler, welche sind errichtet worden, um das Gedächtniß verschiedener berühmter Personen zu ehren. Dieser Saal, so seiner Figur nach ein Rhomboides ist, hält in der Länge hundert und vier und zwantzig, in der Breite aber 43. gemeine Schritte. Das Gewölbe ist hoch, oben mit doppelten eisernen Stangen befestiget, und von aussen mit Bley bedecket. Wo seine Wölbung anfängt, hat Giotto mit seinen Lehrlingen den Einfluß der Sonne in die zwölff Zeichen des Thier-Kreisses unter den Bildnissen von Personen künstlich vorgestellt. Padua hatte einen glücklichen Fund gethan, um seinen Stiffter aus der Dunckelheit zu ziehen, in der er seit fast drey tausend Jahren gelegen hatte. Es war gantz richtig, daß das erste

erste unbekannte Grab, das man antreffen würde, diente, das Andencken des Titi Livii, desjenigen berühmten Geschichtschreibers, den sie an das Licht gebracht hatte, zu beehren. Dieses geschahe im Jahre 1413. mit einer allgemeinen Freude und Glückwunsche. In einem der Gärten der Heil. Justinæ fand man eine bleyerne Küste, welche des Antenors seiner ziemlich gleich war. Man zweifelte nicht einen einzigen Augenblick, daß es nicht der Sarg des Titi Livii wäre, aus der Ursache, weil Titus Livius Priester der Einigkeit war, und das Benedictiner-Kloster der Heil. Justinæ auf die Ruinen eines Tempels gebaut ist, welcher dieser Gottheit geweihet war. Bey dem Geräusche dieser Entdeckung lief die gantze Stadt mit Bezeugungen einer unaussprechlichen Freude zu. Unterschiedene Privat-Personen erboten sich zu einem Aufwande eines Mausolæi, woferne man ihnen erlaubete, es in ihrem Hause aufzurichten; und jeder wünschte sich über den Vortheil Glück, den er hatte, daß er in den glücklichem Jahrhunderte gebohren war, in welchem dieser kostbare Schatz war entdeckt worden. Endlich wurde der Titus Livius, welcher von dem Pöbel, der mit Gewalt ein Stück davon begehrte, gantz zerstümmelt war, in einen höltzernen Kasten gethan, damit man ihn desto leichter fortbringen konnte. Man beslud ihn mit Zweigen von Lorbeer-Bäumen, und die ansehnlichsten der Stadt trugen ihn im Triumph zu dem Tempel der heil. Justinæ. Daselbst blieb er als eine Niederlage biß zu dem Jahre 1447, da er in den Pallast der Gerechtigkeit oder das Rathhauß gebracht wurde; wo man ihm nach vielen Berathschlagungen und vielen Ceremonien das Denckmahl, das man heut zu Tage daselbst sieht, errichtete. Man hat hernach folgende Aufschrifft hinzu gefügt, welche in der Nachbarschafft des Ortes ist gefunden worden, wo ehedem der Tempel der Einigkeit war.

* V. F. * *Vivens fecit.*
T I T U S L I V I U S
LIVIÆ T. F.
Q U A R T Æ L.
H A L Y S
C O N C O R D I A L I S
P A T A V I
SIBI ET SUIS.
OMNIBUS.

Oberhalb dieser Inscription hat man einen marmornen Kopf gesetzt, welcher vor den Kopf des Titi Livii gehalten wird, obgleich die Kenner das Gegentheil wohl wissen. Es ist wahr, daß die Inscription sowohl als der Kopf alt ist. Allein Orlato hat eine Dissertation gemacht, durch welche er bewiesen zu haben scheint, daß Titus Livius, von welchem diese Inscription redet, nur ein Freygelaßner einer der Töchter des Titi Livii des Geschichtschreibers war; daß also die Beine, der Kopf und die Aufschrifft so viele entlehnte Stücke seyn könnten. Nahe zu der Aufschrifft hat man auf eine Seite eine eherne Bildsäule, welche die Ewigkeit vorstellt, und auf die andere Seite die Bildsäule der Minervæ von eben dem Metall gesetzt. Lazarus Bonami, Professor zu Padua, hat diesen Zierrathen diese sechs folgende Verse beygefügt:

Ossa tuumque Caput, Civis, tibi, maxime Livi,
Prompto animo hic omnes composuere tui.
Tu famam æternam Romæ Patriæque dedisti.
Huic Oriens, illi fortia facta canens:
At tibi dat Patria luæc & si majora liceret,
Hoc totus stares aureus ipse loco.
T. Livius, quarto
Imperii Cæsaris
anno, vitæ excessit: ætatis vero suæ 76.

In eben dem Saale siehet man ein anderes Denckmahl, welches die Stadt Padua im Jahre 1661. hat aufführen lassen, um die Tugend der Marquisin von Obizzi zu verewigen, welche von einem Edelmanne ist erstochen worden, der ein Mittel gefunden, zu der Zeit, da sie im Bette lag, und ihr Mann abwesend war, in ihre Kammer zu kommen; da er durch Zureden nichts von ihr erhalten konnte, so verschlimmerte sich seine Liebe in eine Wuth, die ihn so weit brachte, daß er sie tödtete. Als die Marquisin überfallen wurde, hatte sie ihren einzigen Sohn, der fünf Jahr alt war, bey sich. Der Meuchel-Mörder trug ihn vor Ausführung seines grausamen Vorhabens in ein nahes Zimmer, daß also das Kind nicht sehen konnte, was vorgieng. Inzwischen da die Sache bekannt wurde, so hielt man den Edelmann auf den Argwohn, den man wider ihn hatte, an. Man wuste, daß er zur Marquisin Neigung gehabt hatte, das Kind sagte etwas; die Nachbarn erzählten, daß sie den Edelmann in dem Hause gesehen hatten, und man fand auf dem Bette einen Knopf, welcher einem andern Knopfe, den er noch hatte, völlig gleich war. Alles dieses gab starcke Anzeigen. Man brachte ihn verschiedene mahl auf die Tortur; allein er leugnete allezeit. Nach einer Gefangenschafft von funfzehn Jahren bekam er seine Freyheit, deren er nicht lange Zeit genoß. Der junge Marquis schoß ihn mit einer Pistole vor den Kopf, und rächete also den Tod seiner Mutter. Endlich ist noch in dem grossen Saale nicht weit vom Ausgange nach dem Pallaste des Potesta ein Stein zu bemercken, auf welchem die Worte stehen: Lapis vimperii & cessionis bonorum. Diejenigen, so Banqueroute machen, und ihre Schulden nicht bezahlen können, kommen von der Verfolgung ihrer Gläubiger loß, wenn sie mit entblößten posterioribus öffentlich dreymahl auf diesen Stein sich setzen, und dabey endlich ihre Armuth kund thun, dergleichen gerichtliche Handlung ist indessen schon seit mehr als 50. Jahren nicht gefeyert worden. An das Rathhauß stösset das Palatium Prætoris oder il Palazzo di Potesta, worinnen viele Brust-Bilder, Portraits und Wappen derjenigen, so die Würde eines Potesta bekleidet haben, zu sehen sind. Ehemahls waren auch viele zu ihrem Lobe gerichtete Inscriptiones unter denselben befindlich, und verdienten sonderlich diejenigen, welche aus der Feder des beredten Octavii Ferrarii geflossen, vieles Lob. Allein von allen diesen Inscriptionibus ist nichts mehr zu sehen, nachdem vor einigen Jahren ein Befehl von Venedig gekommen, dieselbe ohne Ausnahme auszulöschen, und mit Kalck zu überstreichen. Die Ursache dieses Verfahrens blieb unbekannt. Indessen hat dieses Schicksaal auch die Inscriptiones Palazzo del Capitaneo oder Pallastes des Præfecti betroffen, worinnen Octavius Ferrarius gleichfalls schöne Zeugnisse seiner Beredsamkeit angebracht hatte. In diesem Pallaste stehet auch die öffentliche Stadt-Bibliotheck, um welche sich Gabriel Æmo sehr verdient gemacht hat. Il Palazzo del Capitaneo liegt auf dem schönen Platze Piazza de Nobili genannt. Das Gebäude ist wohl angelegt, und hat im andern Stockwercke eine ansehnliche Gallerie von 73. roth marmornen Säulen. Der Thurm ist gleichfalls von guter Bau-Kunst, und zeigt die daran befindliche Uhr so wohl den Lauf der Sonne als des Mondes. Der ehemahlige Pallast des Tyrannen Ezzelini oder Acciolini hat weitläuftige unterirrdische Gewölber, und wird anitzt zu einem Magazin von Munition und zu einem Proviant-Hause von Korn gebraucht. Besagtes alte Castell, so im Jahre 1237. angefangen, und im Jahre 1242. vollendet worden, hat zwey Thürme, an deren einem eine Inscription ist. Bey der Mühlen-Brücke treibt das Wasser dreyßig nahe beysammen liegende Mühlen. Das schönste Privat-Hauß der gantzen Stadt ist il Palazzo di Soranzo, welches mit vielen Portraiten grosser Herren gezieret ist. Die Besitzer desselben schreiben sich in Lateinischen Inscriptionen Superantios. Der zu diesem Pallaste gehörige Garten ist vor etlichen Jahren noch nicht im Stande gewesen. In dem Hofe des Hauses di Mantua ist ein grosser Colossus aufgerichtet, mit der Unterschrifft: Hercules Buphiloponus bestiarius, qui tristitiam depulit omnem, perampla hoc signo Mantuæ cura reflorescit. In des Comte Fran-

Francesco Capo di Lista Hause stehet ein hölzernes Pferd, von solcher Grösse, daß es in dem untersten Stockwercke nicht aufgerichtet seyn kan, sondern man es halb von einander nehmen müssen. Der Herr des Hauses soll ein Pferd im Wappen führen, was man aber vor einem sonderlichen Einfall mit Verfertigung dieses hölzernen Pferdes gehabt, weiß niemand zu sagen. Einige sagen, es sey dieses das Trojanische Pferd im Originale. Was die Paduanischen Lust-Gärten anlanget, so ist derjenige, welcher dem Venetianischen Nobile d'Andola zustehet, mit vielen Statuen gezieret. Den Preiß vor allen aber behält der Garten von Papafava wegen seiner breiten Allée zwischen grossen Orange-Bäumen, auf deren Seiten hohe Cypressen stehen, wegen seines Labyrinths, trefflichen Hecken, worunter etliche von Buchsbaum, die eine Höhe von zwölf biß vierzehn Fussen haben, und andern Annehmlichkeiten, womit er den Valmeranischen Garten zu Vicenza bey nahe noch übertrifft. Das Amphitheatrum zu Padua stellt nichts mehr als elende Ruinen vor. Was die Universität dieser Stadt anbelangt; so hat sie ihre Stifftung Carolo Magno zu dancken. Der Pabst Urbanus IV. und der Kayser Fridericus II. vermehrten sie beträchtlich. Sie blühete ehedem sehr; allein heut zu Tage ist sie ziemlich wüste. Von zehn Collegiis werden neune zu andern Gebrauche angewandt. Dasjenige, welches übrig ist, ist ein ziemlich schönes Gebäude. Man nennt es das Collegium des Ochsen, weil ehedem an diesem Orte ein Gasthof war, welcher einen Ochsen zum Zeichen hatte. Man nennt es auch die öffentliche Schule. Es sind daselbst eilf verschiedene Auditoria, und ein schönes Theatrum zur Anatomie, welches sechs Gallerien in der Rundung hat, daraus man die Demonstrationes bequem ansehen kan; allein es ist so dunckel, daß man ohne Licht nichts darinnen vornehmen kan. Von Sceletis ist keine Sammlung vorhanden, sondern die Professores Medicinæ haben solche in ihren Privat-Häusern. Der Medicinische Garten hat wenig seines gleichen, und ist sehr artig eingerichtet; er ist von runder Gestalt, und mit Terasses umgeben. Der Stiffter desselben ist Franciscus Bonafidei, welcher im Jahre 1658. gestorben, und der erste Professor Botanices zu Padua gewesen ist. Ueber dem Eingange des Gartens lieset man folgende in Marmor gehauene Gesetze:

Trium Viri Literarii:

I) Portam hanc decumanam ne pulsato ante diem Marci Evangelistæ ante horam vigesimam secundam.

II. Per decumanam ingressus extra decumanam ne declinato.

III. In viridario Scapum ne confringito, neve florem decerpito, ne semen fructumve sustollito, radicem ne effodito.

IV. Stirpem pusillam succrescentemque ne attrectato, neve areolam conculcato transilitove.

V. Viridarii injuria non afficiuntur.

VI. Nihil invito Præfecto attentato.

VII. Qui secus faxit, ære, carcere, exilio multator.

An einem andern Orte lieset man über 2. Seulen die Worte: Hic oculi, Hinc Manus. Daß dieser Garten in Vergleichung mancher anderer vieles voraus haben müsse, kan man leicht abnehmen, wenn man nur bedencket, daß Melchior Guillandini, Jac. Antonius Cortuso, Prosper Alpino, Johannes Veslingius und andere berühmte Botanici ehemahls die Aufsicht darüber gehabt haben. Es ist dieser Garten anitzo mit den seltensten Pflantzen erfüllt. Des Morosini Garten, so an der Brenta Vecchia lieget, verdienet gleichfalls von einem Liebhaber der Orangerien und auswärtigen Gewächse in Augenschein genommen zu werden. Die Aufsicht darüber führet anitzt D. Antonio Bartoldi, der an die Stelle des im Jahre 1729. verstorbenen D. Titæ gekommen ist. Ein Protestantischer Reisender wird zu Padua ohne Schwürigkeit in die Kirchen und Klöster begraben, wenn er sich vorher nur in die Universitäts-Matricul hat einzeichnen lassen. Wer an diesem Orte ein Theologus werden will, darf nur die scholastischen Lehr-Sätze auswendig lernen, man will auch allda von keiner Philosophie, als des Aristotelis seiner, das geringste wissen, und eben so verhält sichs auch mit denen andern Facultäten, also, daß man gar leicht zum Gradu kommen kan. Die deutsche Nation der Studenten allda hat das sonderbare Vorrecht, daß sie einen Raths-Herrn erwehlen darf, welcher vor allen Professoren den Rang hat. Des gelehrten Frantzosen Caroli Patini Tochter hat allhier publice in re medica disputiret, und den Gradum Doctoris angenommen. Die Medicin floriret sonderlich auf dieser Universität, und ist noch etwas merckwürdiges, daß die Juden das Privilegium haben, allda die Doctor-Würde in dieser Facultät anzunehmen. Im Jahre 1405. stifftete der Cardinal Pileus aus eigenen Mitteln das sogenannte Collegium pratense. Es sind allhier noch zwey Academien curiöser und gelehrter Leute, die sich Li Recoverati und Gli Infiammati nennen. Die Universität ist durch die Unordnungen unter den Studenten sehr herunter gekommen, und der Adel hat sich unter einander selbst durch allerhand Feindseeligkeiten fast gäntzlich aufgerieben. Es befindet sich auch ein Gymnasium daselbst, so jederzeit in guten Flore gewesen. Die Gegend um Padua herum ist aus der massen angenehm, und soll Kayser Constantinus Palæologus gesaget haben: Wenn er nicht wüste, daß das vormahlige Paradieß in Asien gelegen wäre, so könnte er nicht anders glauben, als daß es in dieser Gegend um Padua müsse gewesen seyn. Den 15. Jun. wird daselbst das Fest des Heil. Antonii von Padua gefeyert. Die Bettler fordern allhier Allmosen um des Heil. Antonii Liebe willen, wie denn an einer geweiheten Tafel vor seiner Capelle die Worte zu lesen: Exaudit Antonius, quos non audit ipse Deus. Der grosse Stadt-Zeiger thut zu gewissen Stunden alle Nacht 39. Schläge, zum Gedächtniß so vieler Verräther, welche ehedem an Maximilianum die Stadt überliefern wollen. Es giebt wenig Städte, in welchen nach Proportion ihrer geringen Anzahl von Einwohnern so viele Apothecken, als wie hier zu Padua, anzutreffen sind, welches daher rühren mag, weil auch die meisten zugleich mit dem Confect-Handel treiben. Man sammlet die Vipern allhier in grosser Menge, und bedienet sich selbiger theils lebendig, theils zu einem Pulver præpariret, welches letztere sonderlich in dem menschlichen Cörper viele Würckung thun soll. Man pfleget auch in Neapolis die jungen Hüner mit Vipern zu mästen, auch die Bouillons von denselben zu recommendiren. Allhier giebt es viele Gewitter, und sind diejenigen, welche von der See-Seite kommen, insgemein sehr schwer. Derer öffentlichen Venus-Tempel sind zwey in der Stadt, einer bey den Patribus eremitis, und der andere nechst an den Nonnen von St. Blasii. Die Juden sind auch in einen besondern Theil der Stadt verwiesen, ausser welchem sie nicht wohnen dürffen. Die drey dahin führende Thore sind mit Inscriptionen versehen, worunter diejenige, so über der Pforte gegen Mittag gelesen wird, in folgenden Worten verfasset ist:

F. D.

Ne populo cœlestis Regni hæredi usus cum exhærede esset fraudi, Judæi unum in locum hic redacti assiduo Marci Cornelii lectissimi Viri Episcopi Domus Dei zelo atque studio pene universorum Sanctissimo Dominæ urbis Senatu auctore, facto decreto civium, Virorum amplissimorum Francisci Bernardi Prætoris, Marci Quirini Præfecti benigno auspicio, eximia Danielis Campesii, Sertorii Ursati Eq. Nicolai Campo San. Petri J. C. Curatorum opera. Anno Christi M. DC. III. J. F. M.

Obgleich Padua überhaupt schlecht mit Volcke versehen, schlecht gebaut, schlecht gepflastert, und wegen seines Qui-va-li? gefährlich ist, so haben es doch viele

Fremde,

Fremde, die ich daselbst aufgehalten haben, wegen der gelehrten Leute, welche die Fremden gemeiniglich wohl aufnehmen nicht anders als ungerne verlassen. Im Jahre 173. wurde hier die ietzige Königin von Neapolis auf der Reise zu ihrem Gemahl herrlich bewirthet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Beyßlers Reisen. Hübn. Geogr. I. Th. Briemle Andächt. Pilgerf.

(a) Journal d'un Voy. de France & d'Italie p. 863.
(b) *Misson* Voy. d'Italie T. I. p. 176. (c) p. 178.

PADUA (BASSES DE), eine Untiefe im Indianischen Meere, siehe *Basses de Padua*, im II. Bande p. 356.

PADUANO, eine kleine Landschafft in Italien, siehe *Paduan.*

PADULA, oder

PADULE, eine Stadt im Principato Oltra, im Königreiche Neapolis. Sie hat ihre eigene Marggrafen aus dem Hause Cibo di Massa, die auf dem anmuthigen Schlosse Buonhabitaculo ihre Residentz haben, und diese Marggrafschafft als ein Fidei-Commiss besitzen. *Univ. Lex.*

PADURA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Arrya Gorriaga*, im I. Bande p. 1461.

PADUS, ist der Lateinische Nahme des Po, eines Flusses in Italien, siehe *Po.* Die Alten nannten ihn erstlich *Eridanus.* Siehe *Eridan*, im IV. Bande p. 1239. Plinius (a) sagt, die Griechen hätten denselben *Eridanus* genannt. Lucanus (b) giebt ihm den Nahmen des Padi:

Sic Venetus, stagnante *Pado*, tusoque Britannus
Navigat Oceano.

Pomponius Mela (c) bedient sich auch eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 16. (b) Lib. IV. v. 134. (c) L. II. c. 4.

PADUS, eine Stadt in Westphalen, siehe Paderborn.

PADUSA, oder *Asconis Fossa*, ingleichen *Spineticum Ostium*, heut zu Tage *Canale di S. Alberto* genannt; man giebt diesen Nahmen demjenigen Theile des Po, welcher an gewissen Orten einen Morast machet, wo man eine grosse Anzahl Schwäne sieht. Dieses ist die Erklärung, welche Servius über diese Stelle des Virgilii giebt: (a) Piscolove amne *Paduſæ.* Der P. Hardouin sagt, um diese Erklärung des Servii deutlich zu machen, nach dem Plinio und dem Vibio, daß man *Paduſa* den Canal nenne, welcher zu Ravenna mit dem Po eine Communication hat. Plinius fügt an eben dem Orte hinzu, daß man diesen Canal vor Alters *Messeniacum* genannt habe. *Martin.* Dict. Hübn Zeit. Lex.

(a) Æneid. L. XI. v. 457. (b) L. III. c. 16.

PADYANDUS, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Polyandus.*

PADYPOLA, eine Insul im Indianischen Meere, siehe *Paindoue.*

PÆANIÆA (a). Es waren in Attica, nach dem Suida, zwey Municipia dieses Nahmens: eines nannte man *Pæaniæam Superiorem*, und das andere *Pæaniæam inferiorem.* Sie waren alle beyde in dem Stamme Pandionide. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PÆANIUM, eine Stadt in Acarnanien, an dem lincken Ufer des Flusses Achelous, jetzo Alpui gelegen. Polybius (a) sagt, daß Philippus diese Stadt zerstöhret habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 65.

Päbstliche Gebiete, (das) eine Landschafft in Italien, siehe Kirchen-Staat, im VI. Bande p. 955.

PÆDALII, sind gewisse Völcker in Indien. Stobæus (a), welcher von diesen Völckern redet, sagt, daß sie dem Nahmen nach keine Priester haben; sondern daß sie dieselben durch die Klügsten unter ihnen ersetzen. *Martin.* Dict.

(a) De Justitia.

PÆEESSA, eine Stadt auf der Insul Ceos, nach dem Plinio (a). Einige Exemplaria haben *Pæeſſa*, und so lesen Strabo (b), Stephanus der Geographus, und Suidas. Da diese Stadt war zerstöhrt worden, so waren ihre Einwohner in die Stadt Carthea auf eben der Insul. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. XII. p. 486.

PÆLKANA, ein Paß in Finnland, an der See. Hübn. Zeit. Lex.

PÆMANI, waren gewisse Völcker, welche Cæsar (a) in Galliam Belgicam setzt. Sanson sagt in seinen Anmerckungen über die Charte des alten Galliens, daß es das Land Famene oder Famine sey, wo Marche-en-Famine ist, in dem Hertzogthume Luxemburg. Er fügt hinzu: dieser Theil gehört zur Diœces von Lüttich; man muß es von der Kirchlichen Diœces, und nicht von der Weltlichen oder dem Kammer-Gute der Bischöffe von Lüttich verstehen, denn Bouillon, St. Hubert und Rochefort in Ardenne, nebst einigen andern Plätzen in Luxemburg hängen von dieser Diöces ab. Divæus behauptet, daß sie das Land (b) bewohnet hätten, welches man heutzu Tage Peel oder Peelanderie in Brabant nennt, und andere (c) setzen sie in den Ardenner-Wald, just an den Ort, wo itzo das Dorf Pemont ist. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Gall. L. II. c. 4. (b) *Ortelii* Thesaur.
(c) *Hubertus Leodius.*

PÆMANORUM TRACTUS, eine morastige Gegend in denen Niederlanden, siehe *Peel.*

PÆNA, eine Insul im Atlantischen Oceano. Ptolomæus (a) setzt sie der Tingitanischen Provinz gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

PÆNT, so hieß ehemahls ein kleiner Fluß in Engelland, siehe *Frosbwell*, im IV. Bande p. 1970.

PÆONES, waren gewisse Völcker in Macedonien. Es hat sich offt zugetragen, daß man diese Völcker mit den Pannoniern vermengt hat; das ist, die Einwohner in Pæonien mit denen in Pannonien. Allein Dio Cassius (a) unterscheidet sie von einander. Er sagt, daß die Pannonier die Länge an der Donau hin vom Norico an biß zu dem Europäischen Mysien wohnen, und daß sie mit Dalmatien benachbart sind; was die Pæonier anbetrifft, diese setzt er an den Berg Rhodope, und auf die Küste von Macedonien. Herodotus (b) setzt die Pæonier an das Ufer des Flusses Strymon, und Ptolomæus setzt sie in Macedonien, gegen die Quellen des Flusses Haliacmon. *Martin.* Dict.

(a) L. XLIX. p. 413. (b) L. V. c. 13.

PÆONIA, oder *Pelagonia*, eine Gegend in Macedonien. Sie hatte nach dem Berichte des Pausaniæ (a) ihren Nahmen von Pæon, dem Sohne des Endymionis, welcher, da er von seinem Bruder im Lauffen war überwunden worden, sich so sehr betrübte, daß er sein Vaterland verließ, und sich gegen den Fluß Axius begab. Nachdem Philippus in dem andern Jahre seiner Regierung mit der Republick Athen Friede gemacht hatte, so wendete er seine Waffen wider die Pæonier, welche das Jahr vorher Macedonien verwüstet hatten, und da er sich die Bestürtzung zu Nutze machte, worein sie der Tod ihres Königes Agis gesetzt hatte, so griff er sie an, schlug sie, und brachte sie unter das Joch. Herodotus (b) berichtet uns, daß Darius, der Sohn des Hystaspis, da er einsmahls zu Sardes, einer Stadt in Lydien, gewesen, ein Frauenzimmer gesehen habe, welches zu gleicher Zeit gesponnen, ein Pferd geführt, und auf dem Kopfe einen Wasser-Krug getragen habe, und da er vernommen hätte, daß sie eine Pæonierin wäre, zu einer Nation, wo das schwächste Geschlecht so viele verschiedene Arbeiten auf einmahl vornahm, Lust bekommen hätte. Dieses war Betrügerey, die man gebrauchte, um den Darium dahin zu bringen, die Eroberung von Pæonien zu unternehmen. Das Kunststück gieng glücklich von statten. Megabisus, welcher an statt des Darii in Thracien commandirte, bekam Befehl, Völcker von Pæonien in Asien zu schicken; welches er that, so bald er sich dieselben unterworffen hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1. (b) L. V. c. 12. & seq.

PÆONIDE, ein Moraſt in Thracien, ſiehe folgenden Artickel.

PÆONIDEM PALUDEM. Ælianus (a) in ſeiner Hiſtorie der Thiere redet von einem Moraſte dieſes Nahmens, ohne zu ſagen, in welchem Theile der Welt man ihn antrifft. Ortelius glaubt, daß er in Pœonien, einer Gegend in Thracien, ſeyn könnte, und daß er eben der Moraſt ſey, welchen Herodotus *Praſiam Paludem* nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII.

PÆOPLÆ, waren gewiſſe Völcker in Thracien, nach dem Herodoto (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 13.

PÆPIA, eine Stadt in Mauritania Cæſarienſi. Ptolomæus (a) ſetzt ſie zwiſchen Germiana und Veſcethia. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

Päring, ein Bayeriſches Stifft und Kloſter in dem Bißthume Regenſpurg, und dem Münchiſchen Land-Gerichte Abenſperg, nicht weit von Groß-Laber-Fluß gelegen, iſt im Jahre 1141. von Conrad, Heinrich und Gebhardten, Gebrüdern, Grafen von Raming, für die regulirten Chor-Herren des Heil. Auguſtini geſtifftet worden, welche aber zu Zeiten der Religions-Aenderung, weil ſie Luthero nicht abhold ſchienen, daraus vertrieben, und das Kloſter den Hertzogen von Bayern von dem Pabſt überlaſſen worden, die es dem Kloſter Andechs, zu Vergnügung einiger anderweitigen Forderung, eingeräumet, ſo es noch biß itzo beſitzet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PÆSA, ein See, deſſen Waſſer nach dem Ariſtotele (a) gut zu trincken iſt, und die Flecken in den Kleidern wegnimmt. Ich weiß nicht, ſagt Ortelius (b), wo dieſer See mag gelegen haben. *Martin.* Dict.

(a) In Problemat. (b) Theſaur.

PAESA di MORI, iſt die Italiäniſche Benennung eines Landes in Africa, ſiehe *Nigritien*, im VIII. Bande p. 502.

PÆSARCÆ, ſind ehemahlige Völcker, welche unten an dem Berge Caucaſo wohnten, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PÆSE, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel *Ager*, im I. Bande p. 347.

PÆSICI, Pomponius Mela (a) ſetzt ein Volck dieſes Nahmens an den Meer-Buſen von Scythien, in dem Caſpiſchen Meere. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

PÆSTANUS SINUS, ein Meer-Buſen in Italien, auf der Küſte des Landes der Brutier, nach dem Plinio (a). Er bekam ſeinen Nahmen von der Stadt Pæſtum, welche auf die Küſte gebaut war. Heut zu Tage iſt es der Meer-Buſen von Salerno. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

PÆSTOS, eine Stadt in Klein-Aſien, ſiehe *Parium.*

PÆSTUM, oder *Neptunia Colonia*, eine Stadt in Italien, in dem Lande der Brutier, nach dem Plinio (a). Ptolomæus (b) ſetzt ſie in das Land der Lucanorum; und Strabo (c) nennt ſie Poſidonia, welches der Griechiſche Nahme war; und dieſen behielt ſie, als ſie Biſchöflich geweſen iſt. Hernach hat ſie den Nahmen verändert. Siehe *Poſidonia.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. III. c. 1. (c) L. V. p. 251.

PÆSULA, eine Stadt in Hiſpania Bætica. Ptolomæus (a) giebt ſie den Turdetanis, und ſetzt ſie zwiſchen Calduba und Saguntia. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4.

PÆSUM, eine Stadt in Troade, ſiehe *Paſus.*

PÆSURES (a), eine kleine Stadt, oder ein Municipium in Luſitanien, nach einer alten Inſcription. Man kan von ihrer Lage nichts genaues beſtimmen, als daß ſie ohnweit dem Tago-Fluſſe gelegen geweſen. Die Einwohner dieſer Stadt waren aus der Zahl der Völcker, welche die Brücke von Alcantara zu Stande bringen helffen, wie es die Aufſchrifft dieſer Brücke beweiſet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortel.* Theſaur.

PÆSURORUM TRACTUS, eine Landſchafft in Portugall, bey dem Fluſſe Tago. Heutios Tages heiſſet ſie *la Camarca de Covilhan.* Vollſt. Gogr. *Lex. Ind. Lat.*

PÆSUS, ein Fluß in Troada, nach dem Strabone (a). Er muß wahrſcheinlicher maſſen nur ſehr klein und geringe geweſen ſeyn, weil ſeiner von keinem einzigen Geographo, auſſer von dem Strabone, Meldung geſchiehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XIII. p. 589.

PÆSUS, eine Stadt in Troada, zwiſchen Lampſcus und Parium. Strabo (a) ſagt, daß die Einwohner, da dieſe Stadt wäre zerſtöhrt worden, in die Stadt Lampſacus gegangen wären. Homerus nennt ſie *Paſum* (b) und *Apæſum* (c). *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 589. (b) Iliad. L. II. v. 828. (c) L. V. v. 612.

PÆTA, eine Stadt in Indien. Sie war ſehr groß, und ſehr volckreich, wie Polyænus (a) ſagt, und ſie öffnete ihre Thore dem Alexandro. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. de Alexandro.

PÆTALIA, eine Gegend in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PÆTAONIUM, eine Stadt in Spanien, in Gallicien, nach der Notitia der Dignitatum Imperii. Allein Ortelius (a) glaubt, daß Pætaonium wohl aus *Pætavonium* könne verdorben ſeyn. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

Päterlingen, oder *Payerne*, Lat. *Paternacum*, ein feines Städtgen im Pais de Vaux, an der Broye, zwiſchen Avenche und Mouldon gelegen. Es iſt im Jahre 595. von Mario, Biſchoffe zu Avenche und Lauſanne, erbauet, und unter der Regierung der Fränckiſchen Könige zu einer Stadt gemacht worden. Bertha, eine Gemahlin des Burgundiſchen Königes Rudolphi II. hat daſelbſt ein Benedictiner-Kloſter aufgerichtet, und dem erſten Abte Majolo die Stadt unterwerffen. Nach Abgang der Burgundiſchen Könige im Jahre 1032. brachte Kayſer Conradus II. Päterlingen an das deutſche Reich, nachdem er Ottonem von Champagne, der ſich der Burgundiſchen Lande angemaſſet, gedemüthiget hatte, und ertheilte der Stadt ein eigenes Regiment, nebſt verſchiedenen Freyheiten. Nach Kayſers Friderici II. Tode nahm ſie Petrum, Grafen von Savoyen, welcher damahls den Grafen von Genf, und das gantze Pais de Vaux zur Huldigung gezwungen, zu ihrem Schutz-Herrn an: allein Kayſer Rudolphus Habſpurgicus war damit übel zufrieden, und griff Philippum, des gedachten Petri Bruder, mit Krieg an, belagerte im Jahre 1283. die Stadt Päterlingen, und beſtraffte ſie ſehr hart. Doch der Pabſt legte ſich ins Mittel, und ſtifftete einen Frieden, vermöge deſſen Savoyen die Lande als Reichs-Lehn, die Stadt aber ihre Freyheiten behielt. Im Jahre 1342. machte ſie mit der Stadt Bern ein ewiges Bürger-Recht, und im Jahre 1373. wurde ſie von den Walliſern, die mit Savoyen zerfallen waren, vergeblich belagert. Im Jahre 1475, da die Hertzogin Jolanta von Savoyen die Burgundiſche Parthey hielt, wurde ſie von den Eydgenoſſen eingenommen, und erſt durch den im Jahre 1484. geſchloſſenen Frieden wieder abgetreten. In dem Kriege, welcher im Jahre 1536. angieng, huldigte ſie der Stadt Bern, und ward von Savoyen im Jahre 1564. mit dem übrigen Pais de Vaux im Lauſanniſchen Vertrage derſelben überlaſſen, welche nun alle 6. Jahr einen Amtmann dahin ſchicket, der in dem Kloſter oder Abtey wohnet, aber in der Stadt nichts zu befehlen hat, weil dieſelbe ihren eigenen Schultheiß, Rath und Gerichte hat. Das an dem Wege

nach

nach Arenche liegende grosse Dorf, Covelles, macht einen Theil von der Bürgerschafft zu Payerne aus, indem dessen Einwohner Bürger in der Stadt sind, auch Antheil an denen Stadt-Aemtern und Ehren-Stellen haben. *Univ. Lex.*

PÆTI, waren Griechische Völcker in Thracien, nach dem Herodoto (a). Sie wohneten zwischen den Flüssen Hebro, ietzo Mariza, und Mela, wo die heutige Stadt Eno liegt, am Meer-Busen von Carida, einem Theile des Ægeischen Meeres. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. c. 110.

PÆTICA, eine Gegend in Thracien, zwischen den Flüssen Hebro und Melana, nach dem Arriano (a). *Martin.* Dict.

(a) De Expedit. Alex. L. I. c. 11.

Pätzig, ein Amt des Marggrafens von Schwedt, in der Neuen-Marck Brandenburg, nicht weit von Zellin, an der Oder gelegen. Abel.

PÆUS, eine Stadt in Arcadien, nach dem Herodoto (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. p. 127.

PAFENSIS, ein Ort in Mesopotamien. Es wird desselben in der Notitia Dignitatum Imperii Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 25.

Paffenhofen, eine kleine Stadt in Unter-Elsaß, siehe Pfaffenhofen.

PAFURIANA, eine Stadt in Hispania Citeriori, siehe *Palfuriana.*

PAGA, (im Genitivo *Pagæ*) ein Wort, dessen sich einige Schrifftsteller des niedrigen Lateinischen Alters bedient haben, um eine Gegend anzuzeigen. Asserus in der Historie des Alfredi, Königes der Angel-Sachsen, sagt, daß dieser Printz sey gebohren worden, in Villa Regia, quæ dicitur Wanading, in illa *Paga* quæ nominatur Barroscire, quæ *Paga* taliter vocatur a Barroc Silva, ubi buxus abundantissime nascitur, das ist, in einem Land-Hause, welches dem Könige gehörte, und Vanading hieß, in der Gegend, die man Barroscire (Barckshire) nennt, eine Gegend, die von dem Walde *Barroc*, wo Buchsbaum im Uberflusse wächset, so genannt wird. Dieser Schrifftsteller bedient sich dieses Wortes Paga häuffig, um eine Shire in Engelland anzudeuten nach der Anmerckung des Herrn du Cange in seinem Lateinischen Glossario. *Martin.* Dict.

PAGÆ, eine Stadt in Lycien, nach dem Eusebio (a). Sie war das Vaterland des heiligen Apphiani des Märtyrers. Es scheint, daß Suidas eine Stadt eben dieses Nahmens in Thessalien setze. Siehe *Pegæ. Martin.* Dict.

(a) Hist. Eccles. L. VIII.

PAGALA, ein Ort in Caramanien, wie es dem Ortelio scheint. Er gründet (a) sich auf eine Stelle des Arriani (b), welcher diesen Ort an das äusserste Ende jenseit des Flusses Arbis zu den Oritis setzt. Es war ein an der See gelegner Ort, den einige so gar für eine Insul halten. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Indic. c. 23.

PAGAN, eine von den Diebs-Insuln von Asien, siehe *Agan*, im I. Bande p. 335.

PAGANA, ein Flecken in Griechenland, nicht weit von dem Meer-Busen von Colochina, nach dem Berichte des la Guilletiere (a). Man nennt ihn auch *Pago* und *Gadepagon*, und diejenigen, welche richtiger reden, sagen das Vorgebürge von *Pago*. Es ist das Vorgebürge der Dianæ Didymnæ bey den Alten. Der Flecken ist aus den Trümmern der alten Stadt Las entstanden, deren Lage durch die drey Berge Hama, Ilion und Cnacadion leicht zu erkennen ist. Diese Berge waren ehedem durch die Sieges-Zeichen berühmt, die man wegen der Niederlage der Macedonier und wegen der Tempel aufführte, welche Castor und Pollux nach ihrer Zurückkunfft von der Eroberung des goldenen Vliesses erbaueten. Eine halbe Meile gegen Süden von Pagana sieht man die kleine Insul Spatara; und drey Meilen von Spatara trifft man gegen Ost-Nord-Osten in dem festen Lande die Stadt Colochina an. *Martin.* Dict.

(a) Athenes anciens. & nov. p. 59

PAGANI, eine Stadt in Indien, siehe *Panani.*

PAGANIA, ein Wort, welches einige alte Schrifftsteller des mittlern Alters gebraucht haben, um die heydnischen abergläubischen Dinge auszudrucken. Man liesset es in den Capitulariis des Caroli Magni. Othlon in dem Leben des heiligen Bonifacii, des Ertz-Bischoffes von Maynz sagt (a), ut populus DEI Paganias non faciat, sed omnes gentilitatis spurcitias abjiciat (b), & non si istas Paganias ibi Paternitas vestra prohibuerit. Das Pœnitential des Ecberti, Ertzbischoffes von Canterburi, redet de iis qui Paganias faciunt. Man hat auch in dem Frantzösischen Verstande das Wort *Paganisme*, und im Lateinischen Paganismus gesagt; allein diese zwey Worte haben auch eine Geographische Bedeutung gehabt. Brompton (c) sagt: proficiscens igitur Paganismum prospere pertransivit. Die Frantzösischen Schrifftsteller haben ebenfals *Pagenie* gesagt, ein Wort, welches aus Pagania gemacht worden, um das Land der Ungläubigen anzuzeigen. Eine gewisse Schrifft, so man unter dem Titul: Etat de la Terre Sainte im Manuscripte hat, sagt: Baudas est chies de payennie, aussi come Rome est chies de toute Chretienté. Er redet von der Zeit der Califen von Bagdat, der obersten Priester der Mahometaner. Joinville sagt ebenfalls in seinem Vie de St. Louis: le Souldan estoit le plus puissant Roi de toute payennie. Damahls vermengte man die Mahometaner und Heyden. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 42. (b) L. II. c. 2. (c) Ad ann. 1161.

PAGANIA, ein neuer Nahme des Hafens Pelodes in Epiro, nach dem Herrn Baudrand (a), welcher den Moletium anführt: *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PAGANICA, ein Italiänisches Fürstenthum, im Königreiche Neapolis, dessen ietziger Besitzer Marius Matthæi heißt. *Univ. Lex.*

PAGANISME, oder

PAGANISMUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Pagania.*

PAGANORUM INSULA. Marcellinus Comes giebt diesen Nahmen einer Insul, in welcher der Kayser Zeno den Plagium erwürgen ließ. Ortelius (a) glaubt, daß es eine Insul in dem Illyrischen Meere gewesen sey, und daß sie diejenige sey, welche man heut zu Tage *Pago* nennt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAGANZA, ein Fluß in dem Hertzogthume Parma, in Italien. Brietnle And. Pilgerf.

PAGAR, eine Stadt in der Ukraine. Hübn. Zeit. Lex.

PAGARI, ein Hafen in Asien, siehe *Calpa*, im III. Bande p. 185.

PAGASA, oder

PAGASÆ, eine Stadt in Magnesien, nach dem Apollonio. Strabo (a) sagt, daß sie ehedem der Hafen der Stadt Pheræ gewesen, welche 90. Stadia entfernt war. Plinius (b) vermengt Pagasa mit Demetrias; allein Strabo unterscheidet sie. Er berichtet uns, daß die Einwohner von Pagasa mit der gantzen Handlung, welche zuvor in der erstern dieser Städte getrieben wurde, nach Demetriade versetzt worden sey. Insgemein schreiben die Griechen *Pagasæ* und die Lateiner *Pagasa.* Man behauptet, daß sich die Argonauten zu Pagasa eingeschifft hätten, um nach der Eroberung des goldenen Vliesses abzureisen. Propertius sagt es ausdrücklich in seiner zwantzigsten Elegie des ersten Buches (c).

Namque ferunt olim *Pagasæ* Navalibus Argo
Egressam longe Phasidos isse viam.

Martin. Dict.

(a) L. IX. p. 436. (b) L. IV. c. 8. (c) Vers. 17.

PAGASSÆ, eine Stadt auf dem Vorgebürge Magnesia. Ortelius (a) glaubt, sie sey mit *Pagasa* einerley. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAGATZI, eine Stadt in der Ungarischen Grafschafft Syrmisch, in Dalmatien, welche von Johann Cinnam. ἱστοριων (a) für die Haupt-Stadt dieser Grafschafft angegeben wird. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. p. 241.

PAGAUSA, eine Stadt in Macedonien, in Griechenland, siehe *Agassæ*, im I. Bande p. 336.

PAGENNIE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Pagania.*

PAGET-BROOMLY, eine Stadt in Staffordshire, am Flusse Blithe, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

PAGEUS, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. *Martin.* Dict.

PAGH, so nennen die Sclavonier eine Insul im Meere von Istrien, siehe *Pago.*

PAGI, oder *Pagu*, eine Stadt in dem gelobten Lande, in Edom, wo der König Hadad oder Hadar seine Hofhaltung gehabt hat. *Univ. Lex.*

PAGIDA, ein Bach in Palæstina, in Galilæa, siehe *Belus*, im II. Bande p. 560.

PAGI HELVETIÆ, ist die Lateinische Benennung derer Cantons in der Schweitz, siehe Orte.

παγχάλη, ist nach dem Stephano eine von den Cycladischen Insuln, auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

PAGLANA, eine Provintz in dem Lande des grossen Mogols, in Indien. Der beste Ort in selbiger ist Bassami. *Univ. Lex.*

PAGLIA, Lat. *Palia*, ein Fluß in Italien (a). Er hat seine Quelle bey einem Flecken eben dieses Nahmens, in dem Östlichen Theile des Gebietes von Siena. Er fließt von Nord-Westen nach Süd-Osten bis nahe zu Aquapendente, wo er einen Ellenbogen macht, und seinen Lauff auf der Seite von Nord-Osten nimmt, und nachdem er sein Wasser mit der Chiane ihrem etwas oberhalb Orvietto vereiniget hatte, so verliehrt er sich einige Meilen unterhalb in die Tiber. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Territoire de Siene.

PAGLIANO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Palliano.*

PAGLION, oder *Paulon*, ein Fluß in Savoyen (a), in der Grafschafft Nizza. Er hat seine Quellen in den Alpen, einem Flecken mit Nahmen Luceramo gegen Norden. Er fließt, indem er von Norden nach Süden schleichet, und stürtzet sich der Stadt Nizza gegen Osten in das Mittelländische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PAGMAGMARISI, oder *Spagmagmarisi*, ein Fluß in Epiro (a). Er hat seine Quelle in den Bergen der Chimeræ, und ergiesset sich bey der Stadt Arta in den Grund des Meer-Busens von Arta. Einige Geographi halten ihn für den alten Arachtus. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

PAGNY, ein Schloß in Franckreich, an den Gräntzen von Bourgogne und der Franche-Comté, an dem lincken Ufer der Saone, zwischen Saint Jean de Loine und Seure oder Bellegarde. Dieses Schloß wurde im Jahre 1546. zur Zeit Francisci I. von dem Cardinal Givry, Claude de Longuevil, Bischoffe von Langres, gebaut. Man nannte diesen Nahmen auch *Pagny le Chateau.* Gantz nahe dabey (a) sind zwey andere Oerter, welche den Nahmen Pagny haben; nehmlich *Pagny la Ville* und *Pagny le Fauxbourg.* *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

PAGO, oder *Gissa*, eine Insul im Meere von Istrien, bey der Küste von Croatien, den Insuln Arba und Veggia gegen Osten. Der Pater Coronelli (a) sagt: Plinius habe diese Insul unter dem Nahmen Gissa gekannt. Andere alte Schrifftsteller haben sie *Kessa*, *Quussa*, und *Cissa* genannt; einige neuere Schrifftsteller haben sie *Paganorum Insula* genannt, und die Sclavonier nennen sie *Pagh.* Es giebt Leute, welche vorgeben, daß sie, wie verschiedene andere Staaten, unter dem Schutze der Könige von Ungarn gewesen sey: andere versichern, daß sie unter die Gerichtsbarkeit der Stadt Zara gethan worden, welche einen Richter, um die Händel zu entscheiden, und einen Grafen dahin geschickt habe, um die Insul zu regieren, und daß die Einwohner im Jahre 1395. wieder zu ihrer Freyheit gelangt wären. Allein diese letztere Meynung kan nicht behauptet werden; weil Zara im Jahre 1395, da es unter der Herrschafft der Republick Venedig war, nicht die Gewalt hatte, anderswohin Statthalter zu schicken. Man ist nicht mehr über die Zeit einig, da diese Insul von den Venetianern ist erobert worden. Einige bemercken die Zeit-Rechnung bey dem Jahre 1346, und die andern bloß bey dem Jahre 1420. Die Insul Pago ist näher bey dem festen Lande als irgend eine andere in der Nachbarschafft. Der Canal, welcher sie von Croatien scheidet, hat nur drey Meilen in die Breite. Derjenige, welcher sie von Nona scheidet, hat vier Meilen. Sein Umfang kan siebenzig Meilen seyn. Mitten auf der Insul sieht man ein Schloß, welches die Republick Venedig hat bauen lassen, und dem sie den Nahmen der Insul gegeben hat. Es sind auf dieser Insul unterschiedene Saltz-Quellen, welche Privat-Personen gehören; allein von allem Saltze, was sie machen, sind sie der Republick 3. Viertel zu geben verbunden; welches macht, daß die Eigenthümer ziemlich arm sind; ausserdem, daß das Korn, welches geerndet wird, nicht zulänglich ist, die Einwohner drey Monate des Jahres zu erhalten, und daß der Wein, welcher gesammlet wird, nicht leicht über 6. Monate zulangt, so unfruchtbar ist das Erdreich. Pago ist in Ansehung des Geistlichen dem Ertz-Bißthume zu Arba unterworffen. Sie hat ihre besondern Gewohnheiten, welche im Jahre 1433. sind zusammen getragen worden. Ihre Einwohner waren an der Zahl nicht über 4000.; wozu durch die Unfruchtbarkeit des Erdreiches ist Gelegenheit gegeben worden: Diese Anzahl vermindert sich so gar alle Tage, weil ausser dem, daß die Erde unfruchtbar ist, die Lufft daselbst so kalt ist, daß man ihr kaum widerstehen kan. Die Republick Venedig hält zu Pago zwey Venetianische Edelleute; einen zur Regierung, und den andern, um die Einnahme der Einkünffte der Kammer zu besorgen. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas. (b) Isolar. T. I. p. 145.

PAGO, ein Flecken in Griechenland, siehe *Pagana.*

PAGO (der Canal bey), ein Arm des Meeres, der durch die Nord-Östliche Küste der Insul Pago geht, siehe Canal bey *Pago*, im III. Bande p. 316.

PAGOCASSINUS PAGUS, so wurde ehemahls die Gegend eines Volcks in Gallia Lugdunensi genennet, siehe *Bajocasses*, im II. Bande p. 100.

PAGODE, dieses Wort bedeutet in der Frantzösischen Sprache so wohl ein Götzenbild oder eine Figur, welche eine falsche Gottheit vorstellt, der die Heyden einen cultum sacrilegum erwiesen; als auch den Tempel, worinnen dieses Götzenbild angebetet wird. Einige Frantzösische Scribenten haben diese 2. Bedeutungen unterscheiden wollen, indem sie das Fœmininum daraus machten, und sagten une Pagode, wenn bloß schlechtweg von dem Götzenbilde, von der Bildsäule, an welche die Götzendiener ihre Wünsche richten, die Rede war; und das Masculinum Pagode machen sie, wenn sie durch dieses Wort den Tempel selbst verstehen, worein das Götzenbild gesetzt ist. Man findet nicht, daß dieser Gebrauch gantz überhaupt sey angenommen worden. Inzwischen würde es doch nützlich seyn, weil es dienen würde, die Zweydeutigkeit zu vermeiden. Der Geschmack der Europäer an dem Porcellain hat die Chinesischen Pagoden in Franckreich und anderswo sehr gemein gemacht. Allein im Orient giebt es Götzen-Bilder von ungeheurer Grösse. Es scheint so gar, daß die Heyden in Asien sich bemüht haben, sie durch wunderliche Vorstellungen der Eigenschaffen

schafften, welche sie diesen falschen Gottheiten beylegen, abscheulich zu machen. Die Beschreibung davon kan man in den Reise-Beschreibungen derjenigen sehen, welche in Indien, in China und in Japon gewesen sind. Allein das Wort *Pagode* gehört in die Geographie in dem Verstande eines Tempels; weil es derselben eine grosse Anzahl giebt, welches die eintzige Ursache ist, warum die Gegend, in die sie gesetzt sind, berühmt ist. Es giebt errichtete Pilgrimschafften, welche mit einem unbeschreiblichen Zulaufe verschiedener Völcker dahin geschehen. Dieses hat zu merckwürdigen Strassen Anlaß gegeben, die gedient haben, die Lage verschiedener Oerter in Indostan und andere Oerter, festzusetzen, wo Götzen-Tempel sind, die in grossen Ansehn stehn. Das gantze Indostan ist davon voll, und besonders die Halb-Insul diffeit des Gangis. Hier sind die vornehmsten von denen, die man in den Königreichen Carnate und Madura, Tanjaour und Marawa antrifft.

In Carnata	Tripiti oder Tripante Die sieben Pagoden nahe bey Sadraspatan Outemeda Courva.
In Madura	Madura Tricherapali. Er ist zerstöhret worden, und auf seiner Stelle stehet eine Kirche, welche die PP. Jesuiten daselbst erbauet haben.
In Tanjaour	Trivalour oder Tiruwalour Cagliamera, nahe bey dem Vorgebürge eben dieses Nahmens.
In Marawa	Ramanancor, auf einer Insul, welche einen Theil von der Brücke des Adams ausmacht.

Wir haben an ihrem Orte von Jagrenat, im Lande eben dieses Nahmens, und von einer Menge anderer berühmter Pagoden geredet. Man muß aber weder die 3. weissen Götzen-Tempel im Königreiche Golconda an dem Ufer des Meeres zwischen Narsapour und den Gräntzen des Königreiches Ciacola; noch zwey andere Götzen-Tempel auch an dem Ufer des Meeres nahe bey dem berühmten Götzen-Tempel von Jagrenat vergessen; einer wird von dem Herrn de l' Isle der schwartze Götzen-Tempel und der andere der kleinere Götzen-Tempel genannt. Es wäre viel zu sagen, wenn man ein weitläufftiges Verzeichniß von allen den Götzen-Tempeln machen wollte, welche in Asien berühmt sind. China ist davon voll, und jede Stadt hat ihre Tempel, welche berühmten Männern geheiliget sind, dieses sind wahrhaffte Götzen-Tempel. Es gibt derselben in Japon eine unzehlbare Menge, wir wollen uns mit einigen Anmerckungen über die Götzen-Tempel in Indostan begnügen. Die Braminen, welche die Priester davon sind, sind sinnreich, sie berühmt zu machen, und es geschehen daselbst beständig einige fabelhafte Wunder, welche die Abgötter dahin ziehen. Die Götzen-Tempel, welche dem Vistnou und Eswara gewidmet sind, sind höher und grösser, als der niedern Mächte ihre. Diese Gebäude sind flach und niedrig; allein die Thürme derselben sind sehr hoch. Diese Götzen-Tempel haben drey Theile. Der erstere ist ein Gewölbe, welches auf steinernen Pfeilern ruhet. Die Seiten desselben sind offen, und es ist jedem erlaubt, hinein zu gehen. Einige Bildnisse sind daselbst so wohl zur Zierde, als um durch symbolische Figuren irgend eine Handlung aus den Poranes vorzustellen, dieses ist bey ihnen ein Buch, worein die Fabeln ihrer Gottheiten gesammlet sind. Diese sind Elephanten, Ochsen, Pferde ꝛc. Diese Figuren sind von Holtze. Einige träget man an gewissen Tagen auf den Strassen in Ceremonien. Der andere Theil, welcher des Nachts verschlossen wird, ist den Tag über offen, allein die Braminen, welche den Götzen-Tempel bedienen, untersagen andern als sich den Eintrit in denselben. Er ist voller wunderlicher und ungeheurer Menschen-Figuren mit vielen Köpfen und mit vielen Armen. Der dritte Theil, welcher eine Art eines Heiligthums ist, ist mit einer sehr festen Thüre verschlossen. Daselbst trifft man die Bildsäule GOttes in menschlicher Gestalt mit vier Armen oder unter irgend einer andern geheimnißvollen Vorstellung an. Eine Menge Lampen brennen Tag und Nacht vor diesen Götzenbildern. Das Gebäude ist mitten in einer kleinen Wiese, welche mit einer Mauer umgeben ist, in dessen Umfange die Götzen sind, welche des Vistnou und Eswara ihre zu begleiten gewohnt gewesen sind. In dem Preau ist ein Zuber von Mauerwerck, in welchem man die Pflantze Toleja bauet. Wenn die Braminen auf die kleine Wiese gehen; so sehen sie aus Ehrerbietigkeit darauf, daß ihre rechte Hand auf der Seite des Götzen-Tempels sey, in den sie nicht gehen, ohne ihre Schuhe an ihrer Thüre zu lassen, und ohne einen Ober-Rock, der ihnen an statt des Mantels dienet, auf ihre Achseln aufzuschürtzen. Zur Unterhaltung der Götzen-Tempel ist eine Auflage auf die Waaren, welche in das Land geführet werden, und herausgehen, und eine Art einer Kopfsteuer errichtet, welche von den Familien gehoben wird. Dieses muß man von den Familien der heydnischen Religion verstehen, denn man muß nicht glauben, daß die Mahometaner (welches die Religion des Oberherrn seit den Eroberungen des Orangzeb ist, dem alle diese kleine Könige tributbar sind) zu dem Unterhalte dieser Götzen-Tempel, die sie verabscheuen, und dulden, etwas beytragen. Eben dieses muß man von den Christen sagen, das ist, von den Indianern, zu welchen die PP. Missionarii den Glauben gebracht haben. Die zufälligen Einkünffte der Götzen-Tempel bestehen in den Gaben der Pilgrimme, welche an den feyerlichen Festen in Menge zu dem Götzen-Tempel kommen. Der zu Tripeti zum Exempel hat jährlich drey Festtage: einen im September, wohin sich die Soudras und das gemeine Volck begeben; den andern im December, an welchem sich die Braminen von allen Seiten versammlen. Der dritte, dessen Zeit in den Nachrichten nicht bemercket wird, bringt nicht weniger Gewinn, als die andern. Das zufällige Einkommen dieses Götzen-Tempels ist auf 60. und so gar auf 80000. Pagoden Einkünffte gestiegen. Die Müntze, welche Pagode heißt, gilt ohngefehr 4. Floren und 4. Sols Holländische Müntze, dahmals sagte man noch dazu, daß dieses Einkommen sehr abgenommen hätte. D. Herbelot bemercket in seiner Orientalischen Bibliotheck, daß das Wort *Pagode* von dem Persischen Potghedah komme, welches den Tempel der Götzen, oder ein Götzenbild bedeutet, das wie GOtt angebetet wird. *Martin.* Dict.

PAGON, eine Insul im Süd-Meere (a), eine von den Diebs- oder Marianischen Insuln. Sie liegt zwischen der Insul Agrignan gegen Nord-Osten und der Insul Amalagnan gegen Süden. Man giebt ihr (b) vierzehn Meilen im Umfange, die Spanier nennen sie die Insul *Ignatio.* *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

PAGONUS, ein Hafen im Peloponnelo, an den Gräntzen des Saronischen Meer-Busens, nach dem Pomponio Mela (a). Siehe *Pagon.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

PAGOS, ein Berg in Æolide, in der Nachbarschafft des Flusses Meletes. Pausanias (a) redet von demselben. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 5.

Pagottenburg, oder das Indianische Gebäude genannt, ist ein Chur-Bayerisches Lust-Schloß, und ein Ort vor die hohen Herrschafften, daselbst auszuruhen, wenn sie auf der Maille-Bahn gespielet haben. Denn obschon dieses Schloß nicht sonderlich groß ist, so ist es doch überaus lustig, und sehr commode. Gantz unten hat es einen Saal, und zwey

zwey Cabinets, das Getäffel ist auf Arabische und Indianische Art gemahlet, mit allerhand chinesischen Figuren und Pagotten, daher es auch den Nahmen Pagottenburg erhalten hat. In das Ober-Apartement steigt man über eine Stiege, deren Staffeln von polirtem Nußbaumholtz, die Lehne aber zum Anhalten sehr schön, und von vergoldetem Eisen sind. Die Wände sind mit grossen Stücken von Chinesischem Porcellain bedeckt, welche allerhand Austheilungen machen, und durch ihre Zusammenfügungen auch grosse Landschafften præsentiren. Dieses Apartement bestehet aus einem schönen Vor-Gemach, einem Cabinet, und einer Kammer zu ruhen. Das Vorgemach ist schwartz, und mit einem vortreflichen Chinesischen Fürniß überzogen. Das Cabinet ist auch also, auffer, daß der Fürniß auf einen Carnoisin-rothen Grund gezogen worden; die Kammer aber hat ein weisses und mit Gold geziertes Getäfel, nebst einem Camin von Marmor. Das Bette, die Sessel und Vorhänge vor denen Fenstern kommen mit der Kostbarkeit der andern Meublen sehr überein. Von Aussen ist dieses angenehme Gebäude mit vielen Corinthischen Säulen gezieret, auf welchen ein Gegitter, auf dem verschiedene schöne Gefässe stehen, gantz herum gehet, so, daß man das Dach nicht sehen kan. Nicht weit davon im Walde ist auch ein Ort vor die Küchen. Daher man zum öfftern unten in dem Saale speiset, und zwar an einer Tafel, an welcher dreyßig bis viertzig Personen sitzen können, die Pagen und Laquayen aber machen ihre Aufwartung durch die Fenster, daß man also von den Bedienten nicht incommodiret wird. Von diesem Schlosse siehet man ein grosses Stück Wasser, mit schönen Alléen von Linden umgeben, welche an 6. grosse in den Wald ausgehauene Alléen stossen. In diesem Wasser sind viele Fontainen, und in der Mitte eine grosse, welche das Wasser höher als die andern steigen läßt. Dieses ist in dem Centro der Alléen, und kan von allen Seiten gesehen werden. Im Prospect über dem Wasser ist ein Amphitheatrum von Wasen, mit vielen Figuren auf ihren Postamenten, Linden, grossen Eichen, und andern belaubten Bäumen, welches einen überaus schönen Prospect machet. Man siehet auch daselbst viel Gefässe auf Postamenten von weissem Marmor, in den Ecken der Alléen, welche dieses Wasser umgeben. Die Maille-Bahn, welche an dieses Lust-Schloß stößt, ist über zwey tausend Schuh lang, und wenn die Herrschafften darauf spielen, so hat man kleine Lust-Chaisen mit einem Pferde, so sie hin und her führen. Die Dames und Cavaliers aber, welche auf sehr propren Bäncken sitzen, haben indessen das Vergnügen, die Schönheit des Wassers und Amphitheatri, wie auch das Spiel mit der grösten Commodität, ohne sich deßwegen auf die eine oder andere Seite zu wenden, mit anzusehen. *Univ. Lex.*

PAGRÆ, eine Stadt in Cyrestica, in Syrien, in dem Gebiete von Antiochien, bey der Stadt Gindarum, nach dem Strabone (a), und Plinio (b). Ptolomæus (c) setzt sie in Pierien, einer benachbarten Provintz. Ihr heutiger Nahme ist *Begras* oder *Bogras*. Siehe *Pacræ*. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 751. (b) L. V. c. 23. (c) L. V. c. 15.

PAGRÆ, eine Stadt in Cilicien, nach dem Cedreno und Glycas, welche vom Ortelio (a) angeführt werden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAGRÆ, ein Hafen im Asiatischen Sarmatien, am Ponto Euxino. Arrianus (a) setzt von dem alten Achaja bis zu dem Hafen von Pagræ drey hundert und funffzig Stadia, und von dem Hafen von Pagræ bis zu dem Hafen von Hierun hundert und achtzig Stadia. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. I. p. 19.

PAGRASA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzt sie in die Gegend der Lestorum, oder der See-Räuber, zwischen Samaradus und der Mündung des Flusses Sobani. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

PAGRUM, IN PAGRO, oder *Ipagrum*, eine Stadt in Hispania Bætica, an den Gräntzen von Cordua. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Cadix nach Cordua, zwischen Angellæ und Vlia, zwantzig Meilen von der erstern, und zehn Meilen von der andern. *Martin.* Dict.

PAGU, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Pagi*.

PAGUS. Dieses Wort hat verschiedene Bedeutungen, welche es seinem hergeleiteten *Paganus* und andern Wörtern, die daher gemacht werden, mittheilet. Es kommt selbst von παγὰ, einem Dorischen Worte, her, an statt πηγὴ ein Brunnen. Festus (a) sagt, daß die Pagi (wir werden hernach dieses Wort erklären) diesen Nahmen von Brunnen genommen haben; weil sie, wie er hinzufügt, ebenfalls bey einem Brunnen das Wasser bekommen, das sie nöthig haben. Servius sagt, da er diese Verse des Virgilii erklärt (b):

Non aliam ob culpam Baccho Caper omnibus Aris
Cæditur & Veteres ineunt Proscenia Ludi?
Præmiaque ingeniis Pagos & Compita circum
Thesidæ posuere.

„Pagos & compita circum; d. i., durch die Creutz-Wege, „welche Compita genannt werden, weil unterschiedene „Wege an einen eintzigen stossen, und die Landhäuser (Villas) die man ἀπὸ τῶν πηγῶν, das ist, von den Brunnen „Pagi nennt; weil man vor Alters die Gewohnheit gehabt „hat, nahe bey den Brunnen Landhäuser zu bauen. Daher ist das Wort Pagani gekommen, gleich als wenn man „sagte, diejenigen, welche aus einerley Brunnen trincken.„

1) Hier hat das Wort Pagus die Bedeutung eines Dorffes: in diesem Falle ist Pagus von Vicus darinnen unterschieden, daß Vicus eine Strasse entweder in einer Stadt, oder in einem Flecken, oder einem Dorffe oder das Dorff selbst bedeutet, wenn die Häuser auf die Art gesetzt sind, daß sie eine Strasse machen. Die Worte Vicinus, Nachbar, Vicinitas, und Vicinia, Nachbarschafft, kommen von diesem Worte, und von derjenigen Nähe der Häuser, welche die Art eines Dorffes, das Vicus heißt, und die Strasse machten, welche mit eben dem Worte bezeichnet wird. Das Wort Pagus fordert nicht diese Einrichtung in Gestalt einer Gasse, und es ist zulänglich, daß die Häuser unter sich eine Aehnlichkeit der Nähe haben; und sie können gesetzt seyn, wie es gewisse Dörffer in Franckreich sind, wo jeder sein Haus an einen dergleichen Ort seines Feldes hinbaut, den er für den bequemsten hält, ohne sich um seine Lage in Verhältnisse auf seine Nachbarn zu bekümmern. Jedes Haus macht mit dem Hüner-Hofe und andern Zubehörden einen Klumpen, der alleine steht, und hängt mit seines Nachbarn seinem nicht zusammen. Dieses ist, wie man dencket, der ursprüngliche Begriff dieser zwey Worte, welche gleich viel ein Dorff bedeuten. Unterschiedene *Villæ*, Land-Häuser, Verpachtungen oder Zins-Güter, wenn sie entweder bey Gelegenheit eines grossen Weges, oder die Länge an einem Bache hin, den sich ein jeder gerne zu Nutze machen wollte, nach einander gesetzt waren, machten ein eigentlich so genanntes Dorff, Vicus, aus. Waren sie zerstreut, und unordentlich gesetzt, so machten sie ein Dorff aus, welches eigentlich Pagus hieß. Daher kommt es vielleicht, daß das Pagus in den Itinerariis des Antonini, des Peutingeri, von Jerusalem &c. nicht, hingegen aber wohl Villa, welches eine blosse Meyerey bedeutet, und Vicus, von dem wir die Erklärung gegeben haben, gefunden wird; denn die Bequemlichkeit, welche der grosse Weg geben könnte, nöthigte einen jeden, sich demselben zu nähern, und auf beyden Seiten gantz die Länge hin zu bauen. Der Gewinn, den man haben konnte, indem man den Reisenden Erfrischungen verkauffte, ersetzte die Schwürigkeit, für jedermann ziemlich viel Erde zu haben.

Jedoch

Jedoch muß man gestehen, daß dieser Unterschied unter den Worten Vicus und Pagus, von den alten Römer nicht genau ist beobachtet worden. Die Griechen haben sich des Wortes *Pagos*, Πάγος, in einem verschiedenen Verstande bedient, welcher iedoch mit dem Worte Pagus einige Analogie hat. Bey ihnen bedeutet es weder Pagus, noch Vicus, wie es diejenigen allzu leicht geglaubt haben, welche Ἄρειος Πάγος durch Martius Vicus, die Strasse des Martis übersetzt haben. Diese Worte, welche den Areopagum anzeigen, bedeuten dem Buchstaben nach den Hügel des Martis. Der Pagos der Griechen bedeutet einen Hügel, und in der That lag der Areopagus von Athen auf einem dem Gotte Marti geheiligten Hügel, wie es denn den Vortheil hat (c), auf einem Hügel zu liegen, wenn er wohl ausgesetzt ist, die Leute, welche Land-Häuser haben bauen wollen, und welche die Wahl des Erdreiches hatten, haben diese Lage offt vorgezogen, besonders wenn sie von irgend einem Brunnen gewässert wurde. Man vermeidet dadurch die Ueberschwemmungen eines Flusses, die Feuchtigkeit des Morastes, und die Winde, vor denen man sicherer ist, als wenn man auf dem Gipfel eines Berges wäre. Man kan in dem Buche des Aldi Manutii (d) den Unterschied nachsehen, welcher nach ihm die Worte Castellum, Pagus, Vicus, Oppidum, Urbs und Villa haben. Auf diese Bedeutung bezieht sich eigentlich das Wort *Paganus*. In seiner significatione privitiva bedeutet es einen Feldmann, welcher auf dem Lande lebt, wo er sich mit Ackerbau beschäfftiget, mit einem Worte einen Bauer. Da die Land-Leute nicht diejenige Artigkeit haben, welche in den Städten herrschet, so scheinet es, daß die Grobheit ihr Theil sey, in diesem Verstande giebt sich Persius selbst aus Bescheidenheit für einen halben Bauer aus:

Ipse Semipaganus
Ad Sacra Vatum Carmen adfero nostrum.

Varro (e) nennet Paganicæ Feriæ gewisse den Land-Leuten gemeine Feste, an statt daß Paganalia Feste waren, welche iedem Dorffe besonders waren. Plinius (f) nennet Pagana Lex, ein Gesetz, durch welches den Frauenzimmern, welche auf der Reise waren, verboten wurde, eine Spindel zu drehen, oder sie unbedeckt zu tragen, weil man glaubte, daß man durch diese Handlung eine Uebelthat über das Feld bringen, und den Gütern der Erde schaden könnte. In den alten Zeiten der Römischen Republick vertrugen sich der Ackerbau und die Kriegs-Kunst gar wohl mit einander, und man sahe die ersten Menschen des Staates den Pflug mit eben der Hand führen, mit der sie eine Schlacht gewonnen hatten. Allein mit der Zeit vermehrte sich die Verschwendung. Die Besitzungen und die Eitelkeit bevölckerte die Felder mit knechtischen Menschen; und es blieben bey ihnen in den Dörffern nur arme Leute, welche nicht so viel hatten, daß sie in den Städten leben konnten. Da diese Leute in den Römischen Armeen nicht enrolliret waren; so kommt daher dieser Unterschied, den man unter den Worten Miles, ein Kriegs-Mann, und Paganus, ein Mensch, der nicht in den Krieg gehet, findet. Diese Opposition ist bey den Jure-Consultis häuffig, allein sie wird in diesen Versen des Juvenalis ganz ausdrücklich bemercket (g):

Citius falsum producere testem
Contra Paganum possis, quam vera loquentem
Contra fortunam armati.

Der P. Tarteron übersetzt diese Stelle so: Der Soldat wird gar bald einen falschen Zeugen wider den Bürger finden, da der Bürger keinen aufrichtigen und wahrhafften wider den Soldaten finden wird. Er erkläret den Paganum durch einen Bürger, und in der That begreifft Paganus, dem Militi entgegen gesetzet, auch den Bürger unter sich, welcher nicht in den Armeen dienete. Aus dem Worte Paganus haben die Frantzosen die Wörter *Payen* (Heyde) und *Paganisme* (Heydenthum) gemacht; weil, da die Land-Leute, welche mit einer mühsamen Arbeit beschäfftiget, und von der Hülffe der Erziehung verlassen sind, die das Gemüthe zu den Materien des Nachdenckens zubereitet, iederzeit mehr, als die andern, an den Meynungen hangen bleiben, welche sie mit der Mutter-Milch eingesogen haben, sich es zugetragen hat, daß, als die Christliche Religion in den Städten sehr grossen Fortgang gehabt hat, die Land-Leute nach der Bekehrung der Städte noch lange Zeit die Abgötterey behalten haben. Das Wort Paganus und Abgötter wurden alsdenn zu Synonymis, und die Frantzosen haben dieses Wort angenommen, indem sie es zu ihrer Sprache bequem gemacht haben. So nennen sie Payens (Heyden) die Abgötter, und Paganisme, die Abgötterey, welche die Religion der Heyden ist. Sie haben auch das Wort *Pagus* angenommen, allein in einem Verstande, den ihm auch die Alten gaben, und sie haben das Wort *Pays* daraus gemacht. Die Römer haben es in dem Verstande eines Bezirckes oder einer Gegend gebraucht. Thracien und Armenien wurden in Strategien oder militarische Præfecturen, Judæa in Toparchien oder Herrschafften, Egypten in Nomos; wie Gallien und Deutschland (in Pagos) Bezircke eingetheilet. Auf diesen Fuß, sagt Julius Cæsar, daß die Suevi, ein Volck in Deutschland, in hundert Bezircke eingetheilet gewesen wären, centum pagos habere dicuntur, sagt Julius Cæsar (h). Tacitus (i) giebt eben so viele den Semnoniern, einem andern Volcke in Deutschland. Wenn Plinius (k) von den Hillevionen redet, welche einen Theil von Scandinavien bewohnten, so sagt er, daß sie fünff hundert Pagos oder Bezircke gehabt haben. Scandinavia est incompertæ magnitudinis, portionem tantum ejus quod sit notum Hillevionum gente quingentis incolente Pagis. Julius Cæsar (l) theilt Helvetiam, welches heut zu Tage ein Theil der Schweitz ist, in IV. Pagos, oder Bezircke, wie wir heut zu Tage sagen. Damit wir nicht diesen Artickel mit einer Menge überflüssiger Citationen beschweren, so wollen wir blos anmercken, daß das Wort Pagus von den Schrifftstellern der guten Latinität sehr häuffig so gebraucht wird, daß es ein Land, oder die Nation, welche es bewohnt, bedeutet. Bey dem Worte Civitas haben wir die Meynung des Nicolai Sanson über den Unterschied zwischen Civitas und Pagus angeführet. Er theilet die Völcker sehr wohl in grosse und in kleine. Die grossen Völcker wären dasjenige, was die Alten Civitas genannt haben, und iede Civitas oder grosses Volck wurde in Pagos getheilt. Alles dieses ist wahr; allein er fügt hinzu, daß Civitas und Pagi differiren, wie das Gantze von den Theilen, welches nicht allezeit wahr ist. Denn damit wir uns der ersten Exempel, die sich vorstellen, bedienen, so hat niemand iemahls gezweifelt, daß der Gabalicus Pagus, von dem Plinius redet, und welches Gevaudan ist, mit der Civitate Gabalorum, oder dem Agro Gabalorum, einerley sey. Eben so ist der Pagus Gesoriacus mit Boulenois, das ist, mit der Helffte des Landes der Morinorum, einerley. Denn dieses Volck hatte zwey Haupt-Städte, Terouenne und Gesforiacum. Niemand wird bestreiten, daß der Pagus Suessionicus im Gregorio Turonensi und der Pagus Remensis nicht eben das sind, was Suessionum Civitas, und Remorum Civitas, das ist, Soissonnois und Remois sind. Der Pagus Petrocorecus, Pagus Tholosanus, Pagus Caturcinus, Pagus Agennensis, und Pagus Santonicus, im Fredegario differiren nicht von der Civitate Tolosatium, Tholosain; der Civitate Cadurcorum, Quercy; der Civitate Nitiobriguin, oder Aginnensium, Agennois; der Civitate Santonum, Saintonge. Allein was noch weiter anzumercken, ist dieses, daß die grösten Bezircke, welche Pagi hiessen, selbst in Bezircke oder niedere Pagos eingetheilet worden, welche einen Theil davon ausmachten, und dieses nicht allein in dem Alterthume, sondern auch in dem mittlern Alter, und in der neuern Historie. Hier sind einige Exempel davon: Der Pagus Pictavus, Poitou, begriff unter sich den Pagum Lausdunensem, Loudunois; Toarcensem,

Toarcenſem, das Land von Thouars; Ratiatenſem, oder Ratenſem, das Hertzogthum Retz; Arbatilicum, oder Herbatilicum, die Grafſchafft Herbauge. Der Pagus Bellovacus, Beauvoiſis, ſchloß in ſich den Pagum Cameliacenſem, oder Camliacenſem, das Land Chambly, und Braium, das Land Bray, welches heut zu Tage zur Normandie gehöret. Der Pagus Ambianus, Amienois, ſchloß in ſich den Pagum Vitmau, oder Vinemacum, Vimeu, und den Pagum Pontivum, Ponthieu. Der Pagus Remenſis begriff unter ſich den Pagum Dolomenſem, oder Dulcomenſem, Dormois; Vongenſem, das Land Vouzi; Caſtricenſem, oder Caſtrenſem, ſo heut zu Tage in Retelois vermengt ſind; Stadinenſem. Portianum, Porcien; und Moſomagenſem, das Land Mouſon, und ſo eine Menge anderer. Die groſſen Bezircke oder Pagi von der erſten Ordnung ſind von den Bezircken, welche Civitates hieſſen, das iſt, den groſſen Völckern nicht unterſchieden. Allein die kleinen ſind davon unterſchieden. Die Minores Pagi, welche in den Pagis Majoribus begriffen werden, ſind eigentlich diejenigen, auf welche dieſer Unterſchied fällt. Die groſſen Pagi (Majores) ſchlüſſen die gantzen Nationen (Civitates) in ſich, die kleinen (Minores) ſind nur Eintheilungen davon, und machen nur einen Theil derſelben aus. Von den groſſen muß man diejenigen ausnehmen, welche unterſchiedene Haupt-Städte haben; wie die Carnutes und Senones. Denn was die Römiſchen Scribenten durch Pagum Carnutinum verſtanden haben, das begriff die Bezircke oder Pagos, Autricenſem, die Diœces von Chartres, Aurelianenſem, Orleanois; Dunenſem, le Dunois; Durocaſſinum, Dreugeſin, um Dreux herum; Matricenſem, das Land Madrie am Eure; Iton und Aure, gewiſſer maſſen zwiſchen Evreux und Vernon; Pinciacenſem, Pincerais, in den Gegenden von Poiſſi; Vindocinenſem, Vendômois; Bleſenſem, Bleſois; Belſa, Beauce; und Secalaunia, Sologne. Der Pagus Senonicus, Senonois, begriff die folgenden Pagos oder die Bezircke, nehmlich Agedicenſem, die Diœces von Sens; Waſtinenſem, Gaſtinois; Meſodunenſem, Melunois; Pravinenſem, die Gegenden von Provins; Stampenſem, das Land Etampes; Briegenſem, Brie, das iſt, blos ein Theil davon, und Autiſſiodorenſem, Auxerrois. Jetzo aber ſchränckt ſich Senonois in die Gegenden von Sens, und in das Gebiete dieſer Stadt ein. Unterſchiedene von denen Frantzöſiſchen Geſchichtſchreibern haben das Wort Pagus in das Wort Comitatus, Comté, eine Grafſchafft, verwandelt. Dieſes kommt daher, weil unter den alten Königen von Franckreich für ieden Pagum ein Graf war. Es gab ſo gar dergleichen Pagos, welche unterſchiedene Grafen hatten. Zum Exempel, die Theilung des Königreichs Lothringen ſetzt vier Grafſchafften in die Länder von Hasbaine, eben ſo viele in Brabant, und zwey in das Land Vavre. Der Sächſiſche Poete ſagt dieſem Gebrauche gemäß (m):

Sed variis diviſa modis plebs omnis habebat
Quot pagos, tot pene Duces.

Die Annales des heiligen Bertin (n) haben uns die Eintheilung, welche vom Ludovico Pio von Gallien und Deutſchland gemacht worden, aufbehalten; alles heiſt daſelbſt Grafſchafft: was die andern Pagus nennen, wird daſelbſt Comitatus genannt. Es iſt nützlich annoch anzumercken, daß die Pagi an gewiſſen Orten in Vicarias eingetheilt worden; und eben aus dieſem Worte hat man in Provence und den benachbarten Provintzen das Wort Viguerie gemacht. An gewiſſen Orten ſagte man auch an ſtatt Vicariæ, *Centenæ*. Die Vicariæ und Centenæ kommen auf eines hinaus, und wurden in Villas eingetheilt. Die Pagi nahmen manchmahl den Nahmen eines ziemlich dunckelen Ortes an, als da ſind der Vongenſis, Pertenſis, Virtudenſis, Corbonenſis, Caſtrenſis, u. ſ. w. Manchmahl nahmen ſie den Nahmen eines Fluſſes an, welcher ſie wäſſerte, als z. E. der Oſcarenſis Pagus, Dijonois, wegen des Ouche; der Pagus Moſanus, wegen der Maas; Sambrenſis oder Sambrinus Pagus, wegen der Sambre. Manchmahl nahmen ſie auch den Nahmen eines Waldes an, als der Arduennenſis Pagus, vom Ardenner-Walde, u. ſ. w. Von dem Worte Pagus haben die Frantzoſen das Wort Pays und von dieſem die Worte Payſan, Payſages, u. d. g. gemacht. Siehe übrigens die Artickel *Canton*, im III. Bande p. 399. Dorff, im IV. Bande p. 523. und *Villa*. *Martin.* Dict.

(a) In voce *Pagi*. (b) Georg. L. II. v. 582. (c) *Dionyſ.* Hal. (d) Lib. III. de Quæſit. Epiſt. 7. (e) De Lingua Lat. L. V. (f) Lib. XXVIII. c. 2. (g) Sat. XVI. v. 32. (h) De Bell. Gall. L. IV. c. 1. (i) German. c. 39. (k) Lib. IV. c. 13. (l) de Bell. Gall. L. I. (m) Ker. Caroli Magni L. I. (n) ad ann. 839.

PAGUS AGENNENSIS, eine Gegend von Franckreich, ſiehe *Agenois*, im I. Bande p. 345. u. f.

PAGUS ALSATIENSIS, ſo wird zuweilen eine ehemahlige Grafſchafft in Elſaß genennet, ſiehe Illchicha, im VI. Bande p. 253.

PAGUS ARCISISUS, ein Strich Landes in Franckreich, ſiehe *Arcis*, im I. Bande p. 1271.

PAGUS ARDUENNÆ, oder
PAGUS ARDUENNENSIS, eine Gegend an, oder in dem Ardenner-Walde, ſiehe *Arduennenſis Pagus*, im I. Bande p. 1297.

PAGUS ARVERNICUS, iſt ein Lateiniſcher Nahme von Auvergne, einer Provintz in Franckreich, ſiehe *Auvergne*, im I. Bande p. 1841. u. f.

PAGUS AUGUENSIS, eine Gegend um die Weſer, ſiehe *Auga*, im I. Bande p. 1758.

PAGUS BASSINIACENSIS, der alte Nahme einer kleinen Landſchafft in Franckreich, ſiehe *Baſſigni*, im II. Bande p. 358.

PAGUS BOCENSIS, ein ehemahliger Gow im Stifte Paderborn, ſiehe Bochi, im II. Bande p. 113.

PAGUS BOJORUM, ſo nennet Scaliger eine alte Stadt in Franckreich, ſiehe *Boates*, im II. Bande p. 1103.

PAGUS BRACBATENSIS, und
PAGUS BRACHBANTENSIS,
PAGUS BRAGBANTENSIS,
PAGUS BRAGMANTENSIS,
PAGUS BRAGMANTUM, oder
PAGUS BRAGOBANTUS, ſo iſt in denen alten Zeiten Brabant genennet worden, ſiehe Brabant, im II. Bande p. 1368.

PAGUS de CONDROSTO, ein kleines Land in Deutſchland, ſiehe *Condros*, im III. Bande p. 1638.

PAGUS PAGOCASSINUS, ſo wurde ehemahls eine Gegend in Gallia Lugdunenſi genennet, ſiehe *Bajocaſſes*, im II. Bande p. 100.

PAGUS QUADRIGELLENSIS, iſt der Lateiniſche Nahme einer Grafſchafft in Franckreich, ſiehe *Charolois*, im III. Bande p. 1131.

PAGUS RATENSIS, oder
PAGUS RATIATENSIS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Theiles einer Grafſchafft in Franckreich, ſiehe *Nantois*, im VIII. Bande p. 79.

PAGUS UTICENSIS, ein Land in Franckreich, ſiehe *Ouche*.

PAGYDA, ein Fluß im eigentlichen Africa, nach dem Tacito (a). *Martin.* Dict.

(a) Annal. Lib. III. p. 61.

PAGYRITÆ, ſind ehemahlige Völcker im Europäiſchen Sarmatien. Ptolomæus (a) ſetzt ſie mit den Aorſis, unterhalb den Agathyrſis, und unterhalb den Savaris. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

PAHAN, oder
PAHANG, Lat.
PAHANUM, ein kleines Königreich und Stadt an der Oſtlichen Küſte der Halb-Inſul von Indien, jenſeit des Gangis, in Aſien, zum Königreiche Siam gehörig, ſiehe *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Pahlen, ein Fürſtlich-Holſteiniſches Luſt-Schloß in Ditmarſen. Hübn. Zeit. Lex.

Pahna, ein Sächſiſches Dorff im Oſterlande, an einem Walde, faſt 2. Stunden von Altenburg, in dieſes Amt gehörig. Goldſchadt.

Pahnau, ein Dorff im Sachſen-Weiſſenfelſiſchen, ſiehe Bepnau, im II. Bande p. 1164.

PAHU, eine Stadt im gelobten Lande, ſiehe *Phogor*.

PAJAS, eine Stadt in Syrien, 6. Stunden von Alexandrette, welches der letzte Ort in Syrien am Meere iſt. Der Marckt, die Herberge, und der Tempel daſelbſt ſind mit Bley gedeckt. In der Stadt iſt ein Caſtell, auch auſſen eines, und giebt es daherum ſonderlich viel Orange-Bäume. Zwiſchen Alexandrette und dieſem Pajas ſtehen zwey groſſe Marmor-Pfeiler zum Gedächtniß des Propheten Jonas, welcher allda von dem Wallfiſche ſoll ſeyn ausgeworffen worden. Bey Pajas liegt am Meere die Stadt Ilus, heute zu Tage Ajas oder Ajaſſo genannt, welche aber ſchon in Cilicien lieget. *Univ. Lex.*

PAIENDE, oder *Peiende*, und *Jende*, Lat. *Jendus Lacus*, ein See in Schweden (a), in Finnland, gegen Oſten der Provintz Tavaſtia, und an den Gräntzen von Sawolax. Er erſtreckt ſich von Norden gegen Süden, vereiniget ſich vermittelſt verſchiedener Ströhme mit unterſchiedenen Seen von einem geringen Umfange, und bringet den Fluß Kymen hervor, vermittelſt deſſen er eine Oeffnung in den Meer-Buſen von Finnland hat. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PAIGNY, eine kleine Stadt in der Landſchafft Vexin le Normand, in der Normandie, in Franckreich. *Univ. Lex.*

PAILLE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saint Jean d'Angely. *Martin.* Dict.

PAIMBEUF, oder
PAINBOEUF, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne (a), auf dem lincken Ufer der Loire, fünff bis ſechs Meilen unterhalb Nantes. Da bis nach Nantes nur kleine Schiffe hinauffahren können, ſo bleiben die gröſten Schiffe auf der Rhede von Painbœuf (b). Dieſer Flecken iſt eigentlich nur ein Hauffen von Gaſt-Höfen und Schencken für die See-Leute. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France P. I. p. 88. (b) *Piganiol* Deſcr. de la France T. V. p. 227.

PAINBOURG, oder
Painburg, ein Dorff in Bayern, ſiehe *Augusta Badacum*, im I. Bande p. 1777. und Bamburg, im II. Bande p. 155.

PAINDOUE, *Padypola* oder *Pouladou*, eine Inſul im Indianiſchen Meere, und eine der Maldiviſchen. Sie hat gegen Norden die Inſul Maſpallas, von der ſie nur durch einen Canal abgeſondert wird, und gegen Süd-Oſten die Inſul Malos-Madou, von der ſie durch den Strohm Malos-Madou abgeſondert wird. Sanſon (a) ſetzt dieſe Inſul fünff Grade, einige Minuten Nördlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

Paingas, ein Dorff im Bißthume Freyſingen, ſiehe Pang.

PAINPONT, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von St. Malo, neun Meilen von Rennes, im Lateiniſchen *Pons Panis*. Sie iſt eine Mönchs-Abtey aus dem Auguſtiner-Orden und von der Reforme. Sie wurde im Jahre 630. vom Judicaël geſtifftet. Man thut Pilgrimſchafften dahin, und es iſt daſelbſt eine heilige Jungfer, für welche man viele Andacht heget. *Martin.* Dict.

PAINPONT, ein Dorf in Franckreich, in Bretagne (a), in der Diœces von St. Malo. Es iſt wegen einer Eiſen-Schmiede, die daſelbſt iſt, ſehr berühmt. Die Beſchaffenheit dieſes Eiſens wird hochgeſchätzt; denn es kommt dem in Spanien ſehr nahe. Man nimmt zu Painpont alles dasjenige auf, was zum Arſenal von Breſt nöthig iſt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deſcr. de la France T. V. p. 205

PAJOU, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Auvergne, in der Diœces von St. Flour, in der Election von Aurillac, von dem dieſer Flecken nur eine halbe Meile entfernt iſt. *Martin.* Dict.

PAIPERTA, ein Schloß in Armenien, nach dem Ortelio (a), welcher den Cedrenum und Curopalatem anführt. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PAIRIE, iſt ein Titul, ſo gewiſſe Hertzogthümer und Grafſchafften in Franckreich führen, und die ein ſolches Land beſitzen, werden *Pairs* von Franckreich, *Pairs de France*, Lat. *Pares Franciæ*, oder *Primores Galliæ*, genennet. Dieſe Würde iſt nun an ein gewiſſes Land gebunden. Es ſind aber die Pairs die vornehmſten Beamten der Cron Franckreich und die oberſten Räthe in dem Parlament zu Paris, welches deswegen der Hof der Pairs genennet wird. Es ſind ihrer eigentlich 12, als 6. geiſtliche, und 6. weltliche. Die Geiſtlichen ſind der Ertz-Biſchof von Rheims und die Biſchöffe von Langres und Laon, welche Pairs und Hertzoge, und die Biſchöffe von Beauvais, Noyon und Chalons an der Marne, welche Pairs und Grafen ſind. Die Weltlichen ſind die Hertzoge von Burgund, Normandie und Guienne, und die Grafen von Flandern, Toulouſe und Champagne. Von der Einſetzung dieſer Cron-Beamten iſt man noch gar nicht einig, und die Meynung derer, ſo ſelbige Carln dem Groſſen zuſchreiben, wird durchgehends verworffen. Man hat aber auch keine gröſſere Gewißheit, wenn man ſie von den Zeiten Hugonis Capeti herführet. Am ſicherſten iſt es, wenn man ihren Urſprung überhaupt in die Zeiten ſetzet, da die Gouverneurs der Provintzen dieſelben als Cron-Lehn eigenthümlich erhalten. Insgemein bringt man ſie unter die Regierung Ludwigs des Jüngern, oder vielmehr Roberts des Weiſen, wie Favin davor hält. Es iſt auch gar wahrſcheinlich, daß dieſer König die Groſſen in dem Reiche durch ſolchen prächtigen Titul an ſich ziehen wollen; da er ſie Pairs, das iſt, ſolche, die ihm gleich wären, genennet. Alle Pairs befanden ſich bey der Crönung Philipp Auguſts im Jahre 1179, und verrichteten durch Crönung, Salbung und Tragung der Inſignien ihr Amt. Es wurden alſo die Pairs dazu eingeſetzt, dem Könige bey ſeiner Crönung beyzuſtehen, in Lehn-Sachen Recht zu ſprechen, die Streitigkeiten unter den Vaſallen zu entſcheiden, in wichtigen Angelegenheiten Rath zu geben, und in dem Kriege Dienſte zu leiſten. Desgleichen komt ihnen auch die Entſcheidung der Streitigkeiten über der Cron-Folge zu. Das erſte wichtige Gerichte der Pairs wurde im Jahre 1202. wider Johannem, zugenannt ohne Land, König von Engelland, der als Hertzog von der Normandie ſelbſt ein Pair war, gehalten. Als die alten weltlichen Pairien erloſchen, haben die Könige von Franckreich an deren ſtatt viele andere und neue aufgerichtet. Die Pairs haben ihren Rang im Parlament, nach dem Tage, an welchen das ihnen von dem Könige über ſolche Würde ertheilte Patent regiſtriret worden. In Spanien haben dieſelben, vermöge einer vom Könige Philippo V. gemachten Verordnung, mit denen Grandes von der erſten Claſſe gleiche Vorzüge. Im Jahre 1711. hat Ludovicus XIV. ein öffentliches Edict wegen des Ranges und der Erb-Folge derer Pairs ausgehen laſſen, darinnen geordnet worden, daß die Pairien, welche vermöge ihrer Stifftung auch auf das weibliche Geſchlecht fallen können, nur vor diejenigen gelten ſollen, welche von denen, vor die ſie zuerſt aufgerichtet worden, herſtammen, und daß die, welche ſich nach des Königs Willen mit ſolchen Erbinnen der Pairien verheyrathen würden, ihren Rang und Stelle nur nach dem Tage rechnen ſollen, da das Hertzogthum ihnen vor ihre

Person bestätiget, und da sie in dem Parlamente angenommen worden. Was anietzo die Pairs in Franckreich anlangt; so ist mit den geistlichen Pairs keine Veränderung vorgegangen, ausser daß dem Ertz-Bißthume zu Paris und dem Bißthume zu Metz dieser Titul auch beygeleget worden ist. Die weltlichen Pairs aber sind alle sechse ausgestorben, und ihre Güter sind mit der Crone vereiniget worden. Wenn nun ein Crönungs-Actus vorgehen soll; so werden sechs hohe Standes-Personen ernennet, welche die obgedachten drey Hertzoge und drey Grafen vorstellen müssen. Nach der Zeit ist diese Würde gar gemein worden, weil fast alle Hertzogthümer zu Pairien sind erhoben worden. Z. E. 1) Agenois, 2) Albert, 3) Antin, 4) Aiguillon, 5) Aubigny, 6) Aumale, 7) Aumont, 8) Ayen, 9) Barwyck, 10) Beauvilliers, 11) Bethune, 12) Boufleurs, 13) Bourbon, 14) Bouteville, 15) Brissac, 16) Caumont, 17) Chartres, 18) Chateau-Roux, 19) Chateau-Thierry, 20) Chateau-Villain, 21) Chatelleraut, 22) Chatillon, 23) Chatillon sur Marne, 24) Chaulnes, 25) Chevreuse, 26) Coislin, 27) Damville, 28) Elbœuf, 29) Epernon, 30) Esparre, 31) Estrées, 32) Eu, 33) Fleuri, 34) Force, 35) Fronsac, 36) Gesures, 37) Grammont, 38) Guise, 39) Harcourt, 40) Hostun-Tellard, 41) Joyeuse, 42) Lesdiguieres, 43) Levis, 44) Luynes, 45) Mayenne, 46) Mazarin, 47) Meilleraye, 48) Montbazon, 49) Montfort, 50) Montmorancy, 51) Montpensier, 52) Mortemar, 53) Nemours, 54) Nevers, 55) Noailles, 56) Orleans, 57) Penthivre, 58) Pequigny, 59) Piney, 60) Rambouillet, 61) Retz, 62) Rhetel, 63) Richelieu, 64) Rochefoucaut, 65) Rocheguyon, 66) Rohan-Chabot, 67) Rohan-Rohan, 68) Rouannois, 69) S. Aignan, 70) S. Simon, 71) Sully, 72) Thouars, 73) Tremes, 74) Valentinois, 75) Valois, 76) Vaujours, 77) Ventadour, 78) Villars, 79) Villars-Brancas, 80) Villeroy, 81) Uzez. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

PAIRIER, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election des Sables d'Olonne. *Martin.* Dict.

PAIRIS, eine Abtey in Franckreich, in Ober-Elsaß, unten an dem Vogesischen Gebürge, auf der lincken Seite des Flusses Wais, 4. Meilen von Colmar. Sie ist eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens, eine Filia von Lancelan oder Lutzelle. Sie wurde im Jahre 1138. gestiffiet. *Martin.* Dict.

PAIS, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Pays*, und denen übrigen unter diesem Worte befindlichen Artickeln.

PAITA, eine Stadt im Südlichen America (a), in Peru, in der Audiencia von Quito, nebst einem berühmten Hafen, bey der Mündung des Flusses Chuquimayo. Sie liegt unter dem 5. Grade, 15. Minuten Südlicher Breite, auf einem sandigten Grunde, und bey einem hohen Berge sicher. Es sind daselbst nur 75. bis 80. Häuser und zwey Kirchen. Die Häuser sind niedrig (b) und schlecht gebauet, wie die zu Peru, und an der ganzen See-Küste hin. Die Mauern sind von Ziegeln, welche von Erde gemacht, und mit Stroh zusammen geknetet sind. Sie haben ohngefehr drey Fuß in die Länge, zwey in die Breite, und einen halben in die Dicke. Man brennet daselbst die Ziegeln nicht im Ofen, wie man in Europa thut; sondern man läst sie lange an der Sonne trocken werden, ehe man sie gebraucht. An einigen Orten besteht das Dach der Häuser nur aus Stangen, welche auf die vier Mauern Creutzweise gelegt, und mit Decken bedecket sind, und alsdenn sind die Mauern sehr heiß. Daß man aber zu Paita, und in allen den Gegenden so schlecht bauet, kommt daher, weil es daselbst, ausser dem, daß die Materialien fehlen, niemahls regnet, und man folglich nur darauf dencket, wie man sich vor der Sonnen in Sicherheit setze. Dieses heisse Land fängt auf der Nord-Seite von dem weissen Vorgebürge bis nach Coquimbo an, und erstreckt sich ohngefehr 30. Gr. gegen Süden. Weder auf den Bergen noch in den Thälern ist etwas grünes. Die Mauern der Häuser reicher Leute und der Kirche sind auswendig und inwendig mit Kalck geweisset. Die Thüren und die Pfäle sind sehr breit, und alles ist mit Bildhauer-Wercke bereichert. Es sind daselbst annehmliche Menge schöner Mahlereyen, welche von keinem mittelmäßigen Zierrathe sind, und welche, wie man glaubt, von den alten Spaniern her sind; allein zu Paita sind keine Häuser, welche so geziert sind. Die Kirchen sind groß, und mit Bildhauer-Wercken geschmückt. Eine Meile von der Stadt, nahe bey dem Meere, ist ein kleines Fort, aber ohne Canonen. Dieses Fort, wo nur Musketen sind, beschützet die gantze Bay so wohl, daß man daselbst keine Landung vornehmen kan. Ein anderes ist auf dem Gipfel des Berges, welcher so wohl den Platz, als das andere beschützet. Man trifft daselbst weder Holtz noch Wasser an, welches die Einwohner nöthiget, aus einer Indianischen Stadt, die man Colan nennt, dergleichen zu holen. Die Rhede von Paita ist eine der besten auf der Küste von Peru. Sie wird bey Süd-Westen durch eine Erd-Spitze bedeckt, welche eine grosse Bay machet, und ein ruhiges Wasser schafft, wo die Schiffe in Sicherheit sind. Sie kan eine beträchtliche Flotte halten, und man kan daselbst überall Wasser von 6. bis zu 20. Klafftern tieff hinein kommen. Jemehr man der Stadt gegen über sich nähert, ie niedriger ist das Wasser. Die gantze Bay ist nichts als Sand. Im Jahre 1587. wurde diese Stadt von den Engelländern unter der Anführung Cavendish erobert, geplündert und verbrannt. Im Jahre 1615. wurde selbige zum andern mahle, und zwar von George Spielberg, eingenommen, und von allen ihren Einwohnern verlassen, seit welcher Zeit sie mehr von den Indianern als Spaniern besucht worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Dampier* Voy. autour du Monde T. I. c. 6.

PAIX, ein Flecken auf der Insul St. Domingo, siehe *Port de Paix.*

PAIX, (NOTRE DAME DE LA) Lat. *Beata Maria de Pace*, eine Benedictiner-Abtey im Hennegau, welche Maria Anna von Marotte von Acos und Anna Florentia Scoetin erst zu Lüttich angeleget hatten, hernach aber, als sie durch die Kriegs-Unruhen im Jahre 1639. von dar vertrieben worden, nach Mons verleget haben. Sie gehöret unter das Ertz-Bißthum Cambray. *Univ. Lex.*

PAKOSCH, und

PAKUSCHI, oder

PAKUTIN, eine kleine Stadt und Schloß in Pohlen, siehe *Pokutin.*

PALA, eine Stadt auf der Insul Corsica, siehe *Palla.*

PALACAS, oder *Platamona*, ein neuer Nahme eines Flusses in Macedonien. Er war vor Alters unter den Nahmen *Haliacmon* oder *Aliagmon* bekannt. Seine Geschwindigkeit und seine Ueberschwemmungen verursachen viel Schaden. Er stürtzet sich in den Meer-Busen von Salonichi, siehe *Aliacmon*, im I. Bande p. 567. *Martin* Dict.

PALACCA, eine Stadt auf der Insul Celebes, bey Ost-Indien. *Univ. Lex.*

PALACENTI, ist der alte Nahme einer Stadt in dem Lande der Sacen, in der Asiatischen Landschafft Sogdiana, oder der heutiges Tages so genannten Uebecksten Tartarey, von der man aber nichts weiß, als den blossen Nahmen, den Isidorus Carracanus angemercket hat. *Univ. Lex.*

PALACIA, eine Stadt in Mysien, siehe *Placia.*

PALACIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Palacios.*

PALACIO DE REY, ein Ort in der Provintz Neu-Castilien, in Spanien, bey welchem sich die Guadiana unter der Erden verbirget. *Univ. Lex.*

PALACIOS, Lat. *Palacia*, eine Stadt (a) in Spanien, in Andalusien, an der Strasse von Sevilla nach Cadix, 5. Meilen von der erstern. Man nennet sie im Lateinischen *Palatium* oder *Palantia*, wegen eines alten Pallastes, den man daselbst siehet. Die Einwohner sind nicht sehr reich: sie leben von dem Anbaue ihrer Felder, und dem Aufenthalte, den die Fremden daselbst machen, welche häuffig durch diese Stadt gehen, wenn sie nach Lebrixa und Cadix reisen. In den Gegenden von Palacios ist der Weg überaus schlim-

und

und sehr gefährlich. Die Ebbe und Fluth, welche im Guadalquivir steigt, macht, daß das Wasser dieses Flusses bis auf 5. Meilen in die Rundung überschwemmet; daß also der Weg in diesem gantzen Umfange des Winters über wegen des Kothes und der Pfützen unbrauchbar, und im Sommer wegen des Staubes, der wie der Sand in den Arabischen Wüsten, nicht sehr haltbar ist. Dieses macht auch, daß dieser gantze Theil völlig unbewohnt ist. Diejenigen, welche dahin gehen, sind genöthiget, sich nach dem Compaß zu richten, um sich nicht zu verirren, und gute lederne mit Wein gefüllte Flaschen bey sich zu haben, damit sie in diesem Sande nicht vor Durst sterben; welches einigen armen Reisenden begegnet ist, welche diese Arten von Vorsicht nicht gebraucht haben. Diese Flaschen werden von den Spaniern Boratejos genannt. Man hängt sie gemeiniglich an den Sattel-Bogen, und wenn man nöthig hat, so erfrischet man sich, wiewohl nicht im Schatten, oder auf dem Grünen; denn man findet daselbst weder Häuser, noch Bäume, noch Graß. Inzwischen kan man einen Theil dieser Unbequemlichkeiten vermeiden, wenn man sich mehr gegen Osten hält. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 449.

PALACIUM, eine Stadt im Cimbrischen Chersoneso, nach dem Strabone. Siehe *Badatium*, im II. Bande p. 59. und *Placia*. *Martin.* Dict.

PALACRINUM, ein Dorff in Italien, siehe *Palacrine*, im IV. Bande p. 1451.

PALÆA, eine Stadt und Römische Colonie in Achaja, siehe *Dyma*, im IV. Bande p. 720.

PALÆA, eine Stadt auf der Insul Cephalenia, siehe *Paleis*.

PALÆA, eine Stadt auf der Insul Cypern, Strabo (a) setzt sie zwischen Citium und Amathus. Lusignan sagt, daß sie heut zu Tage *Pelandra* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 683.

PALÆA, ein Dorff in Isaurien, nach dem Ortelio (a), welcher den Straboneм anführt; allein Strabo (b) giebt den Nahmen Palæa nur als ein Epitheton, welches das Dorff Everces von einem andern Dorffe eben dieses Nahmens unterschied; daß also in Isaurien ein schlecht weg genanntes Dorff Everces, und ein anderes war, welches Palæa Everces, oder das alte Everces hieß. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. XII. p. 568.

PALÆA, ein Dorff in Laconien: Pausanias (a) setzt es an die Strasse von Geronthræ nach Acriæ. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22.

PALÆA, ein Dorff im Asiatischen Mysien. Es war, nach dem Strabone (a), 130. Stadia von der Stadt Andera. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 614.

PALÆA LAZICA, eine Station im Asiatischen Sarmatien, am Ponto Euxino, nach dem Arriano (a). *Martin.* Dict.

(a) Peripl. 1. p. 19.

PALÆA MYNDUS, eine Stadt in Carien, siehe *Myndus*, im VII. Bande p. 2157.

PALÆA PETRA, ein Ort in den Gegenden von Constantinopel, nach dem Ortelio (a), welcher den Cedrenum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PALÆAPOLIS, *Palæpolis*, oder *Palæopolis*, eine Stadt in Italien, in Campanien, und an eben dem Orte, wo heut zu Tage die Stadt *Neapolis* liegt. Palæapolis war, wie man glaubt, ein Theil vom alten Parthenope. Man gab ihr den Nahmen Palæapolis, das ist, alte Stadt, um sie von Neapolis zu unterscheiden, deren Nahme neue Stadt bedeutet, und welche gantz nahe dabey war (a). Es war eben das Volck, welches die zwey Städte bewohnte, und war eine Colonie von Cumæ. Der Verfasser der Delices d' Italie redet von Palæapolis, als von einer zerstöhrten Stadt, deren Erdreich heut zu Tage in Neapolis eingeschlossen ist. Er sagt, Palæapolis müsse sehr groß gewesen seyn, weil man von dem Erz-Bißthume bis nach S. Pietro in Majella noch itzo viele alte verfallene Gemäuer sieht, von denen die Antiquarii behaupten, sie wären Ueberbleibsel dieses alten Palæopolis. Er fügt hinzu, daß sie eine Oval-Figur gehabt habe, und in drey sehr lange und sehr gerade Gassen eingetheilet worden wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Titus Livius* L. VIII. c. 22.

PALÆBIBLOS, eine Stadt in Phönicien, siehe *Palebyblos*.

PALÆBISCA, ein Dorff in Africa, siehe *Palæviſca*.

PALÆBYBLOS, oder *Palæobyblos*, nicht aber, wie von einigen geschrieben wird, *Palæbiblos*, eine Stadt in Phönicien, nach dem Plinio (a). Wegen ihrer Lage sind die alten Geographi nicht einerley Meynung, Ptolomæus setzet sie nicht weit von dem Mittelländischen Meere, zwischen den Städten Arca und Marisme, in einer Breite mit der Stadt Botrys. Wie nun diese Stadt dem neuen Byblus gegen Norden gelegen gewesen ist: So müste diese Stadt Palæbyblos ebenfalls auf der Mitternächtlichen Seite derselben befindlich gewesen seyn. Diesem aber widersprechen Strabo u. Plinius ausdrücklich, welche sagen, daß sie mehrgedachter Stadt Byblus gegen Süden, zwischen den Flüssen Lycos und Adonis gelegen gewesen sey. Wie weit sie aber von dem Meere, ingleichen von dem neuen Byblus entfernet gewesen sey, kan man nicht bestimmen, weil alle davon stille schweigen. Wahrscheinlich aber ist es, daß der Zwischen-Raum nicht gar groß müsse gewesen seyn, weil gemeiniglich diejenigen Städte, welche von Einwohnern einer andern und ältern Stadt angeleget worden, und eben den Nahmen bekommen haben, den jene gehabt, nicht gar weit von solchen erbauet zu werden pflegten, wie aus verschiedenen andern Städten, als Tyrus, Paphos, Pharsalus &c. erweißlich zu machen stehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. V. c. 20.

PALÆGAMBRIUM, eine Stadt in Jonien, siehe *Gambreium*. im V. Bande p. 114.

PALÆMARIA, oder

PALÆMARIUS, im Griechischen παλαιμαρία, ein Dorff in Egypten, in dem Nomo Mareote. Ptolemæus (a) setzt es nach Phamotis. Wie dieser Nahme seiner Zusammensetzung nach so viel heisset, als das alte Marea oder Maria: so solte man fast auf die Gedancken kommen, als ob dieses eben der Ort sey, den Herodotus (b) *Marea* heisset. Jedoch stehet dieser Meynung im Wege, daß dieser letztere Ort nahe an dem Nil gelegen gewesen, Palæmaria aber nach der Beschreibung, die Ptolomæus davon machet, nemlich weit von dem Nil abgelegen gewesen ist; wiewohl demnoch nicht zu läugnen stehet, daß nicht auch an dem See Mareotis eine Stadt, Nahmens Marea, befindlich gewesen sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 5. (b) L. II. c. 18.

PALÆMYNDUS, eine Stadt in Carien, siehe *Myndus*, im VII. Bande p. 2157.

PALÆOBYBLOS, eine Stadt in Phönicien, siehe *Palebyblos*.

PALÆOCASTRUM, eine Stadt in Neapolis, siehe *Policastro*.

PALÆOGONI, eine Insul im Indianischen Meere, siehe *Taprobana*.

PALÆO-LAMBRICA, ein Ort in Attica, siehe *Lampræ*, im VI. Bande p. 1309.

PALÆON-BEUDOS, das ist, das alte *Beudos*, eine Stadt in Pamphylien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie doch in Phrygien zwischen Antiochien und Baris setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

PALÆONTICHOS, oder

PALÆONTICHUS, eine alte Stadt in Asien, siehe *Gage*, im V. Bande p. 35.

PALÆOPHARSALUS, eine Stadt in Thessalien, siehe *Palæpharsalus*, und *Pharsalus*.

PALÆOPOLIS, eine Stadt in Italien, siehe *Palæopolis*, und *Poggio Reale*.

PALÆOPYRGUM, eine Stadt in Deutschland, in Meissen, an der Pleisse, 5. Meilen von Leipzig gelegen, siehe Altenburg, im I. Bande p. 664. u. f.

PALÆORIUM, eine Stadt in Macedonien, siehe folgenden Artickel.

PALÆOTIUM, eine Stadt in Macedonien, auf dem Berge Athos, nach dem Plinio (a). Einige Manuscripta haben παλαιώριον, *Palæorium*, und der P. Hardouin sagt, daß man dieses Wort so schreiben müsse. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 10.

PALÆPAPHOS, eine Stadt auf der Insul Cypern, siehe *Paphos*.

PALÆPATMA, eine Handels-Stadt in Indien, diesseit des Gangis, nach dem Arriano (a). Sie ist eben diejenige Stadt, welche Ptolomæus *Balipatna* nennet. Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 132. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. II. p. 30.

PALÆPHARSALUS, eine Stadt in Thessalien, in Phthiotide, nach dem Strabone (a). Titus Livius (b) und Eutropius (c) thun dieser Stadt auch Erwehnung, welche einige für Theben halten. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 796. (b) L. XLIV. c. 1. (c) L. VI. c. 16.

PALÆPHARUS, oder

PALÆPHATUS, eine Stadt in Thessalien, nach dem Tito Livio (a). Ortelius (b) muthmasset, diese Worte könnten aus *Palæpharsalus* seyn verdorben worden. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 13. (b) Thesaur.

PALÆPOLIS, eine Stadt in Italien, siehe *Palæopolis*, und *Poggio Reale*.

PALÆRUS, oder, wie sie auch sonst geheissen haben mag, *Palirus*, Griech. παλαιρος, oder παλιρος, eine Stadt in Acarnanien, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XII. p. 459.

PALÆSCAMANDRUS, ein Fluß in Asien, siehe *Scamander*.

PALÆSCEPSIS, eine Stadt in Troada, nahe bey Adramytton. Plinius (a) und Ptolomæus (b) reden von dieser Stadt. Die Einwohner von Palæscepsis oder von dem alten *Scepsis* wurden in Neu-Scepsis geführt, welches in der Bischöflichen Notitia der Provintz Helleipont, Σκήψις genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30. (b) L. V. c. 2.

PALÆSIMUNDUS, eine Stadt auf der Insul Taprobana, siehe *Palesimundus*.

PALÆSTE, ein Ort in Epiro, bey Oricon, nach diesem Verse des Lucani (a):

Lapsa Palæstinas uncis confixit arenas.

Es ist der Ort, von dem Cæsar herab kam (b). Von *Palæste* hat man *Palestinus* gemacht. Jedoch haben einige Manuscripta der Commentariorum des Cæsaris an statt Palæste, *Pharsalia*, und andere *Pharsalus*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. v. 460. (b) De Bell. Civil. L. III. c. 6.

PALÆSTENORUM AGER, ein Gebiete von Sicilien, gewisser massen in den Gegenden von Messina, nach dem Appiano (a). *Martin.* Dict.

(a) Bell. Civil. L. V.

PALÆSTINA, Frantz. *Palestine*; dieses Wort kan in einem weitläufftigen, und auch in einem eingeschränckten Verstande genommen werden. *Palestina*, sagt Dom Calmet (a), wenn es in einem eingeschränckten Verstande genommen wird, bemercket das Land der Philistiner oder Palæstiner, welche denjenigen Theil des verheissenen Landes innen gehabt haben, der sich die Länge an dem Mittelländischen Meere hin von Gaza gegen Süden bis nach Lydda gegen Norden erstreckt. Es scheint, sagt Dom Calmet, daß die LXX. Dollmetscher geglaubt haben, das Hebräische Wort Philistim bedeutete Fremde, weil sie es gemeiniglich durch *Allophyli* übersetzen, welches Fremde, oder Menschen von einem andern Stamme, bedeutet. Wenn das Wort *Palæstina* in einem weitläufftigern Verstande genommen wird; so bedeutet es das gantze Land Canaan, oder das gantze verheissene Land, so wohl disseits, als jenseits des Jordans, ob man es gleich ziemlich offt auf das Land disseits dieses Flusses eingeschräncket. Also also in den letztern Zeiten Judæa und Palæstina für einerley gehalten worden. Man trifft auch den Nahmen *Syria Palæstina* an, welcher dem verheissenen Lande gegeben wird, und man begreifft so gar manchmahl diese Provintz mit in Cöle-Syrien, oder im höhlichten Syrien. Herodotus (b) ist der älteste Schrifftsteller, den wir kennen, welcher von *Syria Palæstina* (c) redet. Er setzet es zwischen Phönicien und Egypten. Siehe, was wir bey den Wörtern *Chanaan*, im III. Bande p. 1087. und *Judæa*, im VI. Bande p. 628. u. f. wie auch *Terra Sancta*, davon gesagt haben. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) L. VII. c. 89. (c) L. II. c. 6.

PALÆSTINA AQUA, man trifft diesen Nahmen in diesem Verse des Ovidii (a) an:

Inque Palæstinæ margine sedit aquæ.

Da dieser Poete vorher gesagt hatte (b):

Venit ad Euphratem comitata Cupidine parvo;

So haben einige geglaubt, daß er das Wasser des Euphrats *Palæstinam aquam* genennet habe. Allein dieser Fluß wässert Syrien, und nicht Palæstina. Diese Ursache hat gemacht, daß Ortelius (c) geglaubt, es wären Wasser des Tygers, und der Ort, wo er Sittacene wässert, von dem hier die Rede ist: in der That ist diese Gegend vom Plinio (d) Palestina genennet worden. Auf diese Art müste man sagen, daß die Dione, da sie vor dem erschrecklichen Typhon fliehe, gegen den Euphrat, mit dem kleinen Cupido begleitet gekommen, und bis zu dem Tiger hervor gegangen, wo sie auf dem Ufer des Wassers auf der Seite von Palæstina geruhet hätte. *Martin.* Dict.

(a) Fastor. L. II. v. 464. (b) v. 463. (c) Thesaur. (d) L. XII. c. 17.

PALÆSTINA PETRA, ein Ort im glückseligen Arabien, nach dem Ortelio (a), welcher den Agatarchis anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PALÆSTINUS, ein Fluß in Griechenland, siehe *Strymon*.

PALÆSTRINA, eine Stadt in Italien, siehe *Palestrina*.

PALÆSTYRUS, eine Insul im Persianischen Meer-Busen, siehe *Tyrus*.

PALÆVISCA, ein Dorff in Africa, in der Pentapolis, nach dem Synesio (a). Phavorinus schreibt, an statt *Palæviſca*, *Palæbiſca*. *Martin.* Dict.

(a) Epist. 7.

PALA FREGEAU, ein kleines Dorff in Spanien, in Catalonien (a). Zwischen der Spitze des Cap Gros, bey Palamos und Fornigues ist eine kleine Tieffe, mit einem Striche Landes versehen. Daselbst ist das Dorff *Pala Fregeau*. Auf der Östlichen Seite ist ein Wach-Thurn, welcher auf einer Felsen-Spitze liegt, und nahe dabey sind einige Schieß-Löcher. *Martin.* Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mer Mediterranée p. 47.

PALAFUGA, und

PALAFUGEL, oder

PALAFUGELL (a), ein Vorgebürge in Spanien, auf der Küste von Catalonien. Die Bay von Palamos wird auf der Seite des Meeres durch eine Erd-Zunge bedeckt, die ein Vorgebürge macht, welches von dem Nahmen eines benachbarten Fleckens das Vorgebürge Palafugell heißt. Siehe *Cap de Palafugel*, im III. Bande p. 433. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 616.

PALAGNISI,

PALAGNISI, eine Insul des Ägeischen Meeres, am Eingange des Meer-Busens von Salonichi, nicht weit von der Macedonischen Küste. Vollst. Geogr. *Lex.*

PALAGONIA, ein Flecken in Sicilien, siehe *Paliconia.*

PALAIS, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, und der vornehmste Platz der Insul Belle Isle. Er ist ein Kriegs-Platz, der unter der Regierung Ludovici XIV. zur Vertheidigung der Insul ist befestiget worden, welches zur Sicherheit der Provintz nöthig war. *Martin.* Dict.

PALAIS, ein Flecken oder ein Dorff in Franckreich, in Bretagne, 4. Meilen von der Stadt Nantes. Es ist dadurch bekannt, weil es den berühmten Petrum Abelardum gebohren hat. *Martin.* Dict.

PALAIS, ein Ort in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. Es ist daselbst eine Abtey Cistercienser-Ordens, welche Unser Lieben Frauen gewidmet, und im Jahre 1162. gestifftet worden. *Martin.* Dict.

PALAIS, (S.) ist die Haupt-Stadt in Nieder-Navarra, in Franckreich, siehe *S. Palais.*

PALAISEAU, oder *Paloisel*, *Paleseau*, *Palesieul*, und *Palaisieu*, Lat. *Palatiolum*, ein Flecken in Franckreich, in der Isle de France, 4. Meilen von Paris, auf dem Wege von Chartres, nach Osten von der Ebene Sacle, und gegen Nord-Westen von Longjumeau. Der Herr Corneille (a) sagt, daß dieser Flecken an dem kleinen Flusse Ivelle liege. Inzwischen bemercket der Herr de l' Isle in seiner Charte der Prevôté und Vicomté von Paris an diesem Orte keinen Fluß. Es ist daselbst eine Priorey und ein Capitul, das aus vier Canonicis besteht, welche alle unter sich nur sechs hundert Livres haben. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PALAIS ENCHANTE, (un) so nennen die Frantzosen *Aranjuez*, das Lust-Haus des Königes in Spanien, siehe *Aranjuez*, im I. Bande p. 1216. u. f.

PALAISIEU, ein Flecken in Franckreich, siehe *Palaiseau.*

PALAI SIMONDI, so nennen Plinius und Ptolomæus eine Insul in dem Indianischen Meere, siehe *Zeilan.*

PALAIS NOTRE DAME, Lat. *Palatium*, war vormahls ein Benedictiner- nunmehro und seit dem Jahre 1162. Cistercienser-Abtey in dem Kirchen-Gebiete Limoges, in Franckreich, gelegen. *Univ. Lex.*

PALAMBUAM, oder

PALAMBUAN, eine Gegend in dem Östlichen Theile der Insul Java, siehe *Balambuan*, im II. Bande p. 107.

PALAMEDIUM, eine Stadt in Troada, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

PALAMOS, Lat.

PALAMUS, eine Stadt in Spanien (a), in Catalonien, an dem Grunde einer Bay, welche einen guten Hafen machet, wo die Schiffe vor allen Winden, die Süd-Westlichen ausgenommen, in Sicherheit sind. Die Stadt ist klein, aber überaus feste. Sie ist zum Theil in die Ebene, und zum Theil die Länge an einem sehr rauhen Hügel hin gebauet, welcher in das Meer hervorgeht, und dessen Ufer sehr erhaben und sehr gerade sind. Man hat sie in guten Vertheidigungs-Stand gesetzt. Oberhalb des Hügels, an dem Orte, welcher gegen das Meer am weitesten hervorgeht, hat man ein Kloster der Augustiner-Mönche zerstört, um daselbst eine Citadelle zu bauen. Die Spitze von Palamos (b) ist ohngefehr neun bis zehn Meilen gegen Nord-Osten der Spitze von Saint Philiou: zwischen diesen zwey Spitzen ist eine grosse Anse, welche von einem Striche Sandes umgeben ist. Auf der Ost-Seite dieser Anse an dem Ufer des Meeres ist die Stadt Palamos. Sie hat einen mit der Hand gemachten Hafen, welcher ohngefehr 80. Ellen gegen Westen hervorgeht, und an dem man die Länge hin sieben bis acht Galeeren legen kan, dafern sie ihre Ruder inwendig hinein ziehen, und Achtung geben, daß sie das Hintertheil gegen den Hafen, das Vordertheil nach dem Meer-Strande zu legen, und sie mit vier Seilen anbinden. In dem Hafen sind zwey bis drey Klafftern tieff Wasser, deren Grund aus leimichten Grase besteht. Man muß dafür sorgen, daß man sich auf der Nord-West-Seite wohl anbinde, obgleich dieser Wind vom Lande kommt; denn da er zwischen zwey Bergen hindurch geht, so ist er sehr hefftig, und die Leute des Landes versichern, daß die Schiffe nur durch diesen Wind Schiffbruch leiden. Die Winde von der Breite von Süd-Westen an bis nach Ost-Süd-Osten fallen in den Strich von Palamos. An der Spitze von Nord-Osten von Palamos, welche etwas ins Meer hervor geht, sieht man die Ruinen einer Festung, welche niedergerissen worden, nachdem sie von der Armée des Königs war genommen worden, und an dem äussersten Ende der Spitze ist eine Wind-Mühle, welche dient, sie zu erkennen. Gantz nahe bey dieser Spitze sind zwey Klippen, zwischen welchen und dem Lande man nur mit Schiffen hindurch gehen kan. Wenn man auf die Ost-Seite kommt, und in dem Hafen von Palamos anckern will, so muß man sich von dieser Spitze an bis zu dem Ende des Hafens, der Küste nicht nähern, weil so wohl ausser dem Wasser als unter dem Wasser unterschiedene Felsen sind; allein man muß sich dieserhalben wegen einer andern Gefahr, von der wir reden wollen, nicht weiter als einen Flinten-Schuß davon entfernen. Man macht Wasser ausser der Stadt bey einem Brunnen, welcher nahe bey einem Dorffe in einer Ebene einen Canonen-Schuß von der Stadt ist. Die Breite ist 41. Gr. 48. Min. und die Variation 5. bis 6. Gr. gegen Nord-Westen. Ohngefehr einen Canonen-Schuß gegen Süd-Süd-Westen von der Mühle, welche auf der Nordlichen Spitze von Palamos ist, ist unter dem Wasser ein sehr gefährlicher Felsen, an welchem nur acht Fuß Wassers sind. Er hat wenig Umfang, indem er gantz herum 12, 15. und 20. Klafftern Wassers hat. Wenn man oben auf diesem Felsen ist, so ist die Mühle, von der geredet worden, gegen Nord-Nord-Osten, als ein Merckmahl übrig; und an statt des andern muß man ein Haus sehen, welches auf einer kleinen Höhe, fast mitten in dem Strande, zwischen zwey schwartzen Felsen ist, die an dem Ufer des Strandes sind, und diese Felsen müssen gegen Nord-Westen bleiben. Man kan überall in der Mitte der Anse von Palamos anckern; allein das beste Anckern ist auf der Westlichen Seite, dem Thurme, welcher an der Spitze ist, gegen über. Man könnte auch mit den Galeeren in dem Strande von Valda für die West- und Süd-West-Winde anckern; allein alle diese Ancker-Werffungen sind nicht gut, als wenn man genöthiget ist, zu ruhen, und in diesem Falle muß man sich in Acht nehmen, daß man sich nicht die Winde, welche die Küste durchstreichen, überfallen läßt. Gantz nahe bey der Spitze der Mühle von Palamos auf der Ost-Seite ist eine grosse und runde Spitze, die man *Capyros* nennet, und auf der Ost-Seite befindet sich ein kleiner Meer-Busen und Meer-Strand, wo man mit den Galeeren für den Süd-West-, West- und Nord-West-Winden anckern kan. Man hat daselbst acht bis neun Klafftern Wassers in leimichten Sande: einige Galeeren können auf der Seite dieser Spitze ein Strick-Seil führen. Man kan auf diesem gantzen Strande, nachdem die Winde sind, anckern. An einer niedrigen Spitze, welche diesem Strande rechter Hand ist, sind einige Häuser. Ohngefehr vier Meilen gegen Osten zum Nord-Osten von der Spitze von Palamos sind einige Klippen ausser dem Wasser, welche man Fornigues nennet, von der Küste ohngefehr einen kleinen Canonen-Schuß entfernet. Man kan zu Lande mit den Galeeren bey den Fornigues, ohne einige Furcht vorbey gehen, indem fünf bis sechs Klafftern Wassers an dieser Stelle sind; allein man muß bey den Klippen näher, als bey der Küste, vorbey fahren, weil

weil einige an den Felsen sich daselbst befinden, welche auf der Land-Seite so hoch, als das Wasser sind, wo auch eine niedrige Spitze ist, die unter dem Wasser hervorgeht. Wenn man von aussen bey den Fornigues vorbey gehen will, so muß man sich in etwas davon entfernen, um so viel mehr, da unter dem Wasser einige Felsen sind. Der Frantzösische Marschall von Noailles fieng an den 30. May im Jahre 1694. diesen Ort zu belagern; da denn die Stadt den 7. Junii mit Sturm, das Castell aber bald hernach auf Discretion übergieng. Das folgende Jahr im August belagerten die Spanier diesen Ort unter dem Marggrafen von Gastanaga, und zu gleicher Zeit secundirte ihn eine Escadre unter dem Englischen Admiral Rüssel, nebst 20. Spanischen Galeeren. Allein auf des Hertzogs von Vendome Annäherung ward die Belagerung den 29. des gedachten Monaths aufgehoben. Zwey Monathe hernach schleifften die Frantzosen das Schloß und alle Festungs-Wercke dieser Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d'Espagne p. 616. (b) *Michelot* Portulan de la Mer Mediterranée p. 45.

Palanca, und
Palanck, oder
Palancka, eine Stadt und Schloß in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Neusol, an dem Flusse Ibola, nicht weit von dessen Vereinigung mit dem Flusse Gran, gelegen. Sie ist ein Paß nach den Königlichen Berg-Städten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Palancka, und
Palancken, oder Palanka, sind befestigte Flecken oder Schantzen, welche man mit Pallisaden, oder langen oben zugespitzten Pfählen verwahret, und hinter denselben noch öffters eine Brustwehre von Erde aufwirfft, damit man für einem unvermutheten Ueberfall gesichert seyn kan. Dergleichen man vornehmlich in Ungarn wider die jählingen Anläuffe der Türcken aufgeworffen findet. Im Jahre 1716. den 1. October wurde die Palancka von Temeswar von den Kayserlichen mit grossem Blut-Vergiessen gestürmet, und erobert, und ward dieselbe also beschrieben, daß sie aus zwey Reihen neben einander gesetzten Pallisaden bestanden, zwischen welchen der Platz mit Erde ausgefüllet, und dergestalt bewachsen gewesen, daß dieselbe einem Wall ähnlich gesehen, und sey über dieses ein tiefer Wasser-Graben für derselben gewesen. *Univ. Lex.*

PALANDA, ein Fluß in Indien, jenseit des Gangis, im Chersoneso Aurea. Ptolomæus (a) setzt die Mündung des Flusses Palanda, zwischen die Stadt Sabana und das Vorgebürge Malæucolon. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 2.

PALANDA, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis, im Chersoneso Aurea, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

PALANDRAH, also nennen die Morgenländischen Völcker gemeiniglich die Grafschafft Flandern, verstehen aber unter diesem Nahmen, eben wie die Spanier und Italiäner, nicht allein diese Grafschafft, sondern auch gantz Holland. Die Türcken gebrauchen an dessen statt, iedoch in eben demselben weitläufftigen Verstande, das Wort Filamenk Valajeti. *Univ. Lex.*

PALANGES, ein Wald in Franckreich, in Rovergue, in der Election von Ville-Franche. Sie gehört dem Könige, und enthält fast 3. Meilen vom Schlag-Holtze im Umfange. *Martin.* Dict.

Palanka, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Palancka.

PALANKA, eine Stadt in Nieder-Ungarn, siehe *Adom*, im I. Bande p. 239.

PALANTA, eine alte Stadt auf der Insul Corsica. Er findet sich in der alten Geographie an demjenigen Orte, wo in der neuen *Balagna* lieget: wie denn die Nahmen ziemlich übereinstimmen. Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, zwischen Cersunum und Lurinum. Das alte und neue *Corsica. Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 2.

PALANTEUM, eine Stadt in Arcadien, s. *Palantium.*

PALANTIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, im Königreiche Andalusien, siehe *Palacios.*

PALANTIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Ptolomæus (a) giebt sie den Vaccæis, und Strabo (b), welcher *Pallantia* schreibet, setzt sie in das Land der Arevacorum. Pomponius Mela (c) sagt, daß sie eine der beträchtlichsten in Hispania Tarragonensi gewesen wäre. Sie hat bis ietzo ihren alten Nahmen mit einer geringen Aenderung behalten. Denn sie heißt *Palencia.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. p. 162. (c) L. II. c. 6.

PALANTIA PARVA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Königreiche Sicilien, siehe *Palazzuolo.*

PALANTIUM, oder *Pallantium*, eine Stadt in Arcadien (a), nach dem Stephano dem Geographo, und dem Trogo Pompejo. Sie war zuerst eine Stadt gewesen: hernach wurde sie zu einem Dorffe gemacht; allein der Kayser Antoninus gab ihr, nach dem Berichte des Pausaniæ (b), den Titul einer Stadt wieder, nebst der Freyheit und Befreyung, indem er sie als die Mutter von Pallantium, einer Stadt in Italien, ansahe, welche ein Theil der Stadt Rom geworden. Siehe *Palatinus.* Titus Livius schreibt *Palanteum*, an statt *Palantium*, und Virgilius (d) sagt *Pallanteum:*

Pallantis proavi de nomine Pallanteum.

Martin. Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) L. VIII. c. 43. (c) Æneid. L. VIII. v. 54.

PALANTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Palanza.*

PALANTWAR, ein Castell am Platten-See, in Nieder-Ungarn, 5. Meilen von Canischa. *Univ. Lex.*

PALANZA, Lat. *Palantum*, ein Flecken in Italien (a), im Hertzogthume Meyland, auf dem Westlichen Ufer des Lago Maggiore, der Insul St. Ange gegen über. Man behauptet, daß dieser Flecken sehr alt sey. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l'Etat de Milan.

PALAPOLI, *Palepoli*, oder *Palopoll*, eine Stadt in Anatolien (a), in Caramanien, auf der Küste der Insul Cypern, gegen Norden, zwischen dem Hafen Prodola und der Stadt Sesquin oder Sessin. Einige wollen, es sey das alte *Celenderis*, und sie habe einen von Seleucia suffraganten Bischöflichen Sitz gehabt. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PALAQUECHAUNE, eine Nation in Nord-America, in Louisiana. Sie ist mit den Cenis benachbart und im Bunde. *Martin.* Dict.

PALAGUESSON, ein Volck in Nord-America, in Louisiana, an der Strasse, welche der Herr de la Salle nahm, da er aus der Bay St. Louis zu den Cenis gieng. Dieses Volck hat zehn Städte, welche bey Taraha, oberhalb Maligne und dem Flusse Hiens liegt. In dieser Gegend wurde der Herr de la Salle meuchelmörderischer Weise umgebracht. *Martin.* Dict.

PALARII, ein Volck in Illyrien, nach dem Appiano (a). *Martin.* Dict.

(a) In Illyric. p. 761.

PALAS, diesen Nahmen geben einige einer Stadt in Deutschland, siehe *Capellatio*, im III. Bande p. 457.

PALASSÆ, so hieß ehedem eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Chonæ*, im III. Bande p. 1296. und *Colossæ*, ebend. p. 1591.

PALATCHIA, ein Gebürge in Asien, siehe *Latmos*, im VI. Bande p. 1490.

PALATCHIA, (Meer-Busen von) ein Meer-Busen des Archipelagi, siehe *Palatschia*, und *Latmicus Sinus*, im VI. Bande p. 1490.

PALATIN, ist die Frantzösische Benennung eines von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Palatinus Mons*.

PALATINÆ AQUÆ, eine freye Reichs-Stadt, siehe Aach, im I. Bande p. 7. u. f.

PALATINAT, ein Churfürstenthum in Deutschland, siehe Pfaltz.

PALATINAT de BAVIERE, also wird die Ober-Pfaltz genennet, siehe Pfaltz.

PALATINAT INFERIEUR, also wird im Frantzösischen die Unter-Pfaltz genennet, siehe Pfaltz.

PALATINAT du RHIN, also nennet man die Unter-Pfaltz, siehe Pfaltz.

PALATINAT SUPERIEUR, ist die Frantzösische Benennung der Ober-Pfaltz, siehe Pfaltz.

PALATINATUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Deutschland, siehe Pfaltz.

PALATINATUS ARVENSIS, eine Gegend in Ober-Ungarn, siehe *Arva*, im I. Bande p. 1502.

PALATINATUS BAVARIÆ, also wird im Lateinischen die Ober-Pfaltz genennet, siehe Pfaltz.

PALATINATUS BELCENSIS, oder

PALATINATUS BELZENSIS, eine Woywodschafft in Pohlen, siehe *Belzko*, im II. Bande p. 557.

PALATINATUS BIELSCENSIS, so wird zuweilen die Woywodschafft Podlachien in Klein-Pohlen genennet, siehe *Bielsck*, im II. Bande p. 892.

PALATINATUS BRACLAVIENSIS, ist der Lateinische Nahme einer Woywodschafft in Pohlen, siehe *Braslaw*, im II. Bande p. 1442.

PALATINATUS BRESTENSIS, ist der Lateinische Nahme einer Woywodschafft in Groß-Pohlen, siehe *Brześć*, im II. Bande p. 1841.

PALATINATUS CALISSIENSIS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Groß-Pohlen, siehe *Kalisch*, im VI. Bande p. 739.

PALATINATUS GOMERIENSIS, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, siehe *Korna*, im VI. Bande p. 1097.

PALATINATUS INFERIOR, also wird im Lateinischen die Unter-Pfaltz genennet, siehe Pfaltz.

PALATINATUS LENCICIENSIS, eine Woywodschafft in Groß-Pohlen, siehe *Lenczicz*, im VI. Bande p. 1685.

PALATINATUS MINSCIENSIS, eine Woywodschafft in Litthauen, siehe *Minsk*, im VII. Bande p. 1517.

PALATINATUS MSCISLAVIENSIS, eine Woywodschafft in Weiß-Reussen, siehe *Mscislaw*, im VII. Bande p. 2024.

PALATINATUS NEOBURGICUS, also wird im Lateinischen das Hertzogthum Pfaltz-Neuburg genennet, siehe Neuburg, im VIII. Bande p. 318.

PALATINATUS RHENI, also wird die Unter-Pfaltz genennet, siehe Pfaltz.

PALATINATUS SUPERIOR, also wird im Lateinischen die Ober-Pfaltz genennet, siehe Pfaltz.

PALATINI, ein Volck in Hispania Citeriori, nach dem Frontino (a) und Aggeno (b). Orosius (c) kennet auch in eben der Gegend ein Land, welches er *Palatini Campi* nennt. Inzwischen liesetman bey dem Frontino und Aggeno am Rande Palantini, eine variantem lectionem, welche L. Holstenius an den Rand seines Exemplares gesetzt hatte. *Martin.* Dict.

(a) De Limitib. Agror. p. 38. (b) Pag. 47. (c) Lib. VII. c. 4.

PALATINI CAMPI, ein Land in Hispania Citra, siehe *Palatini*.

PALATINORUM VICARIUS, ist der Lateinische Nahme eines Burg-Grafens, siehe Castellan, im III. Bande p. 803.

PALATINUS MONS, ein Berg in Italien, einer von den sieben Bergen, auf welchen die Stadt Rom gebauet, in der X. Region der Stadt, so von Romulo mit einer Mauer umgeben ward, um den ersten Bezirck der Stadt zu machen. In den ältern Zeiten hieß er schlechterdings *Palatium*, gleichwie er auch *Mons Romulus* genennet wurde. Die sechs andern Berge sind erst nach der Zeit in die Stadt gekommen. Den Nahmen Palatinus führte er entweder a balando, vom Blöcken, weil er, ehe er mit in die Stadt gezogen wurde, zur Vieh-Weide dienete, oder daher, weil er insonderheit mit dem Kayserlichen Pallaste oder Palatio prangete. Denn dieser Berg war allezeit der vornehmste, auf welchem die ersten Römischen Könige und alle Kayser ihre Residentz hatten. Nach der Zeit wurden zehn prächtige Tempel, 16. kleine Tempel, und viele andere prächtige Gebäude auf diesem Berge erbauet. Der Feigen-Baum, unter welchen Remus und Romulus gebohren worden, ist über 800 Jahr darauf stehen blieben. Der Kayser Heliogabalus fügte diesen Berg an den Capitolinum durch eine Gallerie, welche von Marmorsteinernen Pfeilern getragen wurde. Dieser Theil der Stadt hat anietzo nichts merckwürdiges, ausgenommen einige schöne Gärten, sonsten aber sind auch viele Ruinen daselbst zu sehen. Einige gehen von den oben gemeldeten Ursachen der Benennung ab, und sagen, daß der Nahme Palatinus herkomme von der Göttin Pales, welche daselbst von den Schäfern angebetet worden. Andere hingegen leiten ihn her von Pallas, des Königs Evanders Ur-Groß-Vater. Noch eine andere Meynung ist, daß der Ursprung dieses Nahmens von Palantho, einem Weibe, so aus dem Hyperborischen Volcke entsprossen, und Herculi den Latinum gebohren, herkommen sey. *Univ. Lex.*

PALATIOLI FOSSATUM, ein Canal in Italien, siehe *Fossato*, im IV. Bande p. 1777.

PALATIOLUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Palaiseau*.

PALATIOLUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Ertz-Stiffte Trier, siehe Palentz.

PALATIUM, so hieß in denen ältern Zeiten ein Berg in Italien, siehe *Palatinus Mons*.

PALATIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Palais Notre Dame*.

PALATIUM, eine Stadt in Arcadien, siehe *Palantium*.

PALATIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Palacios*.

PALATIUM, eine Stadt in Italien, in dem Lande der Aborigenum. Dionysius Halicarnassensis (a) und Varro (b) reden von dieser Stadt. Sie war 25. Stadia von Reatæ, bey der Via Quintia. Ihre Einwohner waren Aborigines, und soll von ihnen, nachdem sie sich in Rom niedergelassen, der Mons Palatinus seinen Nahmen bekommen haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. I. p. 11. (b) Lib. IV.

PALATIUM, eine Spanische Stadt, siehe *Palacios*.

PALATIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Palazzuolo*.

PALATIUM, ist der Nahme eines Dorffes in dem Bißthume Trient, siehe *Ad Palatium*, im I. Bande p. 243.

PALATIUM ADRIANI, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Sicilien, siehe *Palazzo*.

PALATIUM DIOCLETIANI, eine Stadt in Dalmatien, siehe *Spalatro*.

PALATIUM GRANI, eine freye Reichs-Stadt, siehe Aach, im I. Bande p. 7.

PALATIUM PHARAONIS, ein Ort in Africa, siehe *Elcasar-Faron*, im IV. Bande p. 905.

PALATSCHIA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Milet*, im VII. Bande p. 1469. u. f.

PALATSCHIA, *(Golfo di)* oder der Meer-Busen von *Palatschia*, ein Meer-Busen des Archipelagi, auf der Westlichen Küste von Natolien, zwischen Ephesus gegen Norden, und Milasso gegen Süden; gegen Osten von der Insul Samos, und nahe bey der Stadt Palatschia, und denen Insuln Fermaco und Gatonisi. *Martin.* Dict.

PALAZIOS, eine Stadt in Spanien, siehe *Palacios*.

PALAZZO, Lat. *Palatium Adriani*, eine Stadt im Val di Mazara, in Sicilien. *Univ. Lex.*

PALAZZO, ein Dorff im Bißthume Trident, siehe *Ad Palatium*, im I. Bande p. 243.

PALAZZOLO, eine kleine Stadt im Königreiche Sicilien, siehe folgenden Artickel.

PALAZZUOLO, oder *Palazzolo* (a), Lat. *Palantia Parva*, oder *Patiorus*, eine kleine Stadt im Königreiche Sicilien, in dem Val de Noto, an dem Ufer des Flusses Bufaro, gegen seine Quelle, ohngefehr 20. Meilen, Syracusæ gegen Westen. Nach der Lage, welche ihr der Herr de l'Isle auf seiner Charte vom alten Sicilien giebet, hat es das alte Acræ seyn müssen. Diese Stadt ist durch das grosse Erdbeben im Jahre 1693. gantz verwüstet worden. Man hält sie insgemein für der Alten *Erbessus*, *Herbessus*, oder *Hebessus*, deren Ptolomæus, Strabo, Livius, Stephanus und Plinius gedencken, welcher letztere auch ihre Einwohner Herbenses, nicht aber, wie in einigen Exemplarien gefunden wird, Erbenses genennet hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

PALAZZUOLO, Lat. *Palatium*, ein Flecken in Italien (a), in Bressano, und in dem Viertel, welches Franzcurt heißt, an dem Oglio, ohngefehr 5. Meilen von der See Iseo, gegen Westen, und 2. Meilen von Ponte Oglio, auf der Östlichen Seite. In dem Spanischen Successions-Kriege wurde dieser Ort von den Frantzosen besetzt, denen er aber im Jahre 1705. von dem Printzen Eugenio von Savoyen wieder abgenommen, und die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurde. Der Flecken gehöret ietzo der Republick Venedig. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte du Bressan.

Palchow, ein Dorff in Pommern, bey welchem ein kleiner Fluß entspringet, der nicht weit davon in die Oder fällt. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

PALDYKIRK, ein Ort in der Provintz Merns, oder Kincardinshire, in Schottland, welcher seinen Nahmen von Palladio geberget hat, ist wegen der jährlichen Messen bekannt. An diesem Orte werden auch viele grobe Schottische Tücher gemacht, und häuffig nach Engellands Gräntzen und nach andern Orten verfahren. *Miege.*

PALE, ein Flecken in Italien (a), in Ombrien, vier Meilen von der Stadt Foligni, auf der Östlichen Seite, auf dem Wege von Loretto. Sie gehöret der Familie der Marquis Elisei, welche Herren, und immerwährende Beschützer davon sind. Sie haben daselbst einen prächtigen Pallast, nebst einem Lust-Walde dunckelrother Thiere, einen schönen Garten, und einen Fisch-Behälter. Etwas sonderbares in eben diesem Pallaste ist eine unterirrdische Grotte, ein Werck der Natur von einer verwunderns-würdigen Structur, welche die Neugierigkeit aller Fremden, die durch diesen Ort gehen, an sich ziehet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Memoires dressez sur les lieux en 1701.

PALEA, eine Stadt und Römische Colonie in dem Peloponneso, siehe *Dyma*, im IV. Bande p. 720.

PALEACATE, eine Stadt in Indien, siehe *Paliacate.*

PALEAS, ein Ort, dessen Ammianus Marcellinus Erwehnung thut (a); er hat auf der Küste von Pamphylien oder Cilicien seyn müssen. Dieser Ort war befestiget. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV. p. 6.

PALEIS, eine Insul des Jonischen Meeres, siehe *Dulichium*, im IV. Bande p. 673.

PALEIS, eine Stadt auf der Insul Cephalenia, nach dem Pausania (a), und Thucydide (b). Polybius (c) schreibet *Palæa*, Sophianus behauptet, es sey *Palichi*. Die Einwohner hiessen *Pallenses*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 15. (b) L. III. p. 120. (c) L. V. c. 3.

PALEMBAM, eine Gegend in dem Östlichen Theile der Insul Java, siehe *Balambuan*, im II. Bande p. 107.

PALEMBAN, eine Stadt in Indien, siehe *Palimbuan.*

PALEMBAON, eine Gegend in dem Östlichen Theile der Insul Java, siehe *Balambuan*, im II. Bande p. 107.

PALEMBAON, eine Stadt in Indien, siehe *Palimbuan.*

PALEMIRO, ein Vorgebürge im Königreiche Neapolis, siehe *Palinuro* und *Palinurus.*

PALENBUAN, eine Stadt in Indien, siehe *Palimbuan.*

PALENCIA, oder *Palentia*, eine Stadt in Spanien (a), im Königreiche Leon, an einem kleinen Flusse, welcher Carrion hieß, und in einem sehr fruchtbaren Erdreiche, unter dem 15. Gr. 7. Min. der Länge, und 42. Gr. 7. Min. der Breite gelegen. Sie ist mit einem sehr alten Bißthume beehrt, welches von dem Ertz-Bißthume zu Burgos suffragant ist. Der Bischof, welcher vier bis fünf und zwantzig tausend Ducaten Einkünffte hat, führet den Titul eines Grafens. Das merckwürdigste in Palancia ist die Kirche zu St. Antolin, welche der König Sancho der Grosse diesem Heiligen zu Ehren, zum Andencken eines Wunderwerckes, bauen ließ, das er ihn hatte thun sehen, als er auf der Schweins-Jagd war. Diese Stadt, welche vor Alters unter dem Nahmen *Palantia*, und *Pallantia* (b), insgemein *Palentia in Vaccæis* bekannt gewesen, wurde von Grund aus zerstöhret. In diesem traurigen Zustande blieb sie lange Zeit, indem sie nichts als halb niedergerissene Mauern, eingefallene Hauffen, und Ueberbleibsel einer alten Bau-Kunst, welche ihren vorigen Glantz zeigte, dem Gesichte darstellte. Der König Sancho unternahm es, sie gegen das Ende seines Lebens wieder herzustellen, und zierte sie mit verschiedenen schönen Gebäuden. Der König von Castilien Alphonsus IX, den andere Alphonsum VIII. nach einem verschiedenem Calculo nennen, stifftete in dieser Stadt eine Universität, und zwar zu Anfange des XIII. Jahrhundertes, auf Bitte des Bischofs Roderici, und diese war die erste, die man seit dem Einfalle der Mohren in dem Christlichen Spanien gesehen hat. Ferdinandus, sein Enckel, verlegte sie kurtze Zeit darauf, ohngefehr im Jahre 1239. nach Salamanca. Im Jahre 1322. wurde zu Valladolid in dieser Diœces von Wilhelmen, Bischof von Sabina, Pabst Johannis XXII. Gesandten, eine National-Versammlung gehalten, deren Acten wegen selbiger Zeit sehr merckwürdig sind; eine andere Versammlung wurde im Jahre 1388. allhier gehalten von Pabsts Clementis VII. Gesandten, Petern von Luna, welcher hernach zu einem Gegen-Pabste erwehlet wurde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d'Espagne p. 151. (b) *Mariana* de Reb. Hispanic. Liv. VIII. c. 14.

Palensetthal, ein Thal in Italien, siehe *Val-Brenna.*

PALENTIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Palencia.*

PALENTIA MASSA, dieses Wort trifft man im Cassiodoro (a) an. Ortelius muthmasset, es könnte irgend ein Ort in Italien seyn. *Martin.* Dict.

(a) In Variis Lib. V. ad Theobaldum.

Palentz, oder Pallentz, Paltz, Pfaltz, und Pfältzel, Lat. *Palatiolum*, eine kleine Stadt und Schloß im Ertz-Stiffte Trier, eine halbe Meile unterhalb der Stadt Trier, derselben gegen Norden an der Mosel gelegen. Es ist daselbst ein Kloster, welches die andere Tochter Königs Dagoberti II. in Franckreich, Adela oder Addula, nach dem Absterben ihres Gemahls, zu einem Nonnen-Kloster gestifftet hat, auch selbst die erste Aebtißin darinnen geworden ist. Nach der Zeit aber ist solches Kloster denen Dom-Herren anheim gefallen. *Univ. Lex.*

Palenzer Thal, ein Thal in Italien; siehe *Val-Brenna.*

PALENUDO; (CAP DE) ein Vorgebürge in dem Königreiche Neapolis, siehe *Cap de Palenudo*, im III. Bande p. 433. *Palinuro*, und *Palinurus.*

Palenzerthal, ein Thal in Italien, siehe *Val-Brenna.*

PALEOCASTRO, oder *Chateau-Vieux*; zu Deutsch, Alt-Schloß, nach dem gemeinen Griechischen, ist eine Stadt auf der Insul Creta, Landwärts ein, einige Meilen gegen Süden von dem Hafen Chisamo. Jetzo ist sie gäntzlich zerstöret. Die Leute des Landes wissen den alten Nahmen dieser Stadt nicht; iedoch ist zu glauben, daß es die Stadt Aptera sey, weil Strabo (a) vorgiebt, daß Chisamo das Arsenal und der Hafen davon gewesen sey (b). In der That ist Chisamo ein Meer-Hafen auf einer grossen Rhede, welche von den Hörnern des Vorgebürges des Grabuses und dem Vorgebürge Spada gemacht wird. Nun sind die Ruinen von Paleocastro im Gesichte dieses Hafens, auf einem jähen und von der Natur befestigten Felsen; unten an diesem Felsen zwischen der Stadt und dem Meere ist dasjenige berühmte Feld, wo die Sirenen, welche in einem berühmten Streite in der Music von den Musen überwunden wurden, ihre Flügel verlohren. Siehe *Aptera*, im I. Bande p. 1152. Es sind in den Ruinen von Aptera, ob sie gleich einen grossen Umfang haben, nicht viele alte Marmor. Man siehet daselbst ein ziemlich schönes Gesimse, welches der Thüre einer Capelle, die in den Felsen angebracht ist, zur Schwelle dienet, und im Vorbeygehen müssen wir anmercken, daß es eines der Viertel auf der Insul ist, wo die meisten Grotten und Höhlen sind. Allernächst bey dem Felsen, bey einem Winckel eines der alten Thore der Stadt lieset man auf einem langen Steine, mit vollkommenen schönen Buchstaben *Imp. Cæsar.*, da man das übrige der Inscription nicht findet, so kan man nicht wissen, von welchem Printzen er redet. Auf einem andern Stücke Stein, welches der Thüre eines alten Gemäuers zur Schwelle dienet, lieset man diese Buchstaben: IVII. COS. III. Alles dieses bemercket, daß diese Stadt zu ihrer Zeit beträchtlich gewesen ist; und es würde kein Zweifel seyn, daß Paleocastro nicht das übrige von der alten Stadt Aptera wäre, wenn Strabo sie nur nicht 10. Meilen von Canea setzte. Allein vielleicht ist dieser Ort des Strabonis verdorben. *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. (b) *Tournefort* Voy. de Levant Lettre 2. p. 32.

PALEOCASTRO, oder *Policastro* (a), ein Schloß auf der Insul Candia, auf der Nordlichen Küste, einige Meilen von Candia, auf der Westlichen Seite, gegen Süden von S. Maria de Fraschia. *Martin.* Dict.

(a) *Le P. Coronelli* Carte de l'Isle de Candie.

PALEOCASTRO, eine Festung auf der Insul Candia (a), an der Östlichen Küste der Insul, zwischen dem Vorgebürge Sidero und dem Vorgebürge Paleo. Die Italiäner, welche sie nach dem Berichte des P. Coronelli gebauet, haben sie *Alba* genannt. Er glaubt, es sey *Auteron*, bey dem Plinio, oder *Itanus*, bey dem Ptolomæo. Diese letztere Meynung ist die wahrscheinlichste. Heut zu Tage nennen die Italiäner diese Festung *Paleocastro di Sitia.* Siehe *Apteira*, im I. Bande p. 1152. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de l'Isle de Candie.

PALEO-LAMBRICA, ein Municipium in Attica, siehe *Lampræ*, im VI. Bande p. 1309.

PALEOPATRÆ, eine Stadt in Morea, siehe *Balubadra*, im II. Bande p. 146.

PALEOPOLI, ein Flecken in Morea (a), auf der Westlichen Küste des Meer-Busens Colochina, etwas oberhalb Passava. Diese Lage macht, daß man glaubt, es sey der alte Hafen *Gythium.* *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PALEOPOLIS, eine Bischöfliche Stadt im eigentlichen Asien, nach der Notitia Leonis Sapientis, welcher sie unter das Ertz-Bißthum von Ephesus setzt, und ihr unter den Bißthümern der Provintz den letzten Rang giebt. *Martin.* Dict.

PALEOPOLI; eine Stadt in Anatolien, siehe *Palopoli.*

PALERME, oder *Palorme*, eine Stadt in Anatolien, auf der Küste des Mar di Marmora, bey der Mündung des Flusses Lartachi; Spiega gegen Osten. Ohngeachtet alles dieses, was der Herr Corneille (a) sagen mag, kan sie nicht das alte *Cyzicum* seyn, welches an dem Isthmo oder vielmehr auf der Südlichen Spitze der Insul gelegen war, der sie ihren Nahmen giebt. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PALERMO, Lat. *Panormus*; *Panhormum*, *Panhorimum*, und *Littus pulcrum*, eine Stadt in Sicilien (a), im Val di Mazzara, auf der Nordlichen Küste der Insul, unten an einem Meer-Busen, auf der Westlichen Küste, am Einflusse des Flusses Oreto, unter dem 33. Gr. 11. Min. der Länge, und 38. Gr. 20. Min. der Breite. Sie liegt in einer sehr schönen Ebene, an dem Ufer des Meeres, und diese Ebene, welche sehr groß ist, ist mit einer Menge Berge oder Hügel versehen, an deren einen gegen Süd-Westen der Stadt, und ohngefehr eine Meile davon die Stadt Mont-Real ist; auf den andern siehet man schöne Lust-Häuser, welche der ordentliche Aufenthalt des Adels der Stadt sind, weil sie das Meer übersehen können. Diese Stadt ist das alte *Panormus.* Thucydides (b) berichtet uns, daß man die Phœnicier für die Erbauer derselben hielte. Polybius (c) theilet sie in zwey Theile ab, davon er den einen die alte Stadt, und den andern die neue Stadt nennet. Pomponius Mela (d), und verschiedene andere Auctores gedencken ihrer ebenfalls. Strabo (e) giebt ihr den Titul einer Römischen Colonie. Fast alle alte Auctores sprechen Panormus; aber Plinius (f) schreibt Panhormus, und diese letztere Schreib-Art haben auch einige Inscriptiones. Dieses Panormus ist nun nach allgemeinem Geständnisse die ietzige Stadt Palermo. Sie hat ein Ertz-Bißthum, und ist bisher das Hof-Lager des Vice-Königs in Sicilien; sie würde die einzige Haupt-Stadt der Insul seyn, wenn die Stadt Messina ihr nicht diesen Titul streitig machte. Siehe bey dem Artickel *Messina*, im VII Bande p. 1345. u. f., die Gründe dieses Streites. Nichts destoweniger ist man überhaupt ziemlich einig, daß Palermo wegen der Menge vornehmer Leute, die sich daselbst aufhalten, wegen der Schönheit ihrer öffentlichen Gebäude, und ihrer Häuser, und wegen der Einrichtung ihrer Gassen, die nach der Schnur gezogen sind, und deren Länge merckwürdig ist, den Vorzug vor Messina verdienet. Die gröste Gasse ist die von Cassaro, welche, indem sie von einem Ende bis zu dem andern Ende der Stadt geht, die Stadt in zwey Theile theilet. Sie fängt bey dem Pallaste des Vice-Königes an, wo sie etwas erhabner ist, als bey dem Thore des Meeres, wo sie sich endiget. Der Pallast des Vice-Königes (g) ist groß, und mit einem sehr schönen Garten versehen. Er ist nahe bey den Mauern der Stadt, wo er gleichsam zum Schlosse dient, um den Hafen zu beschützen; denn auf der Seite, wo die Stadt auf ihn zugeht, ist sie mit einigen starcken Thürmen befestiget, welche diesen Pallast umgeben. Zwey grosse viereckigte Thürme und ein Haupt-Gebäude, welches sie mit einander vereiniget, machen das vornehmste des Gebäudes aus, und schlüssen einen grossen Hof in sich, wo gantz herum Gallerien sind, welche in alle Zimmer einen Eingang verschaffen. Der Platz, welcher vor diesem Pallaste ist, ist mit der Bild-Säule Philippi IV, Königes in Spanien, geziert, auf einem Fuß-Gestelle, wo seine Sieges-Zeichen in halb erhabner Arbeit, mitten unter vier Figuren sind, welche die Haupt-Tugenden vorstellen, die mit einem gedoppelten Geländer verschlossen sind, alles ist

vom feinsten weissen Marmor, den man nur antreffen kan. Das grosse Spital zu St. Spiritu ist diesem Platze rechter Hand, und auf der lincken ist die Ertz-Bischöfliche Kirche, mitten unter vier Glocken-Thürmen, welche ihr Alterthum bezeugen. Der hohe Altar dieser Kirche ist mit Figuren unterschiedener Apostel zwischen Säulen von Jaspis und Porphyr bereichert. Es ist daselbst eine Capelle, welche wegen der Niederlage unterschiedener heiligen Reliquien beträchtlich ist, die in Gold und in Silber reich eingefasset sind. Die vornehmsten sind die von der heiligen Christinæ, und der heiligen Rosaliæ, einer Tochter eines Königes in Spanien, welche ihr Leben in einer Höhle des Berges Peregrino, in den Gegenden von Palermo in einem strengen Leben zugebracht. Da ihr Leib war gefunden worden, so ist er in diese Capelle gebracht worden; und da diese Heilige durch ihre Vorbitte die Stadt von der Pest befreyet hatte, so wurde sie für die Patronin von Palermo erkannt. In eben der Kirche, (welche über ihrer kleinen Thüre zur Aufschrifft hat: Prima Sedes, Corona Regis, Regni caput, um zu verstehen zu geben, daß Palermo die Haupt Stadt von Sicilien ist) sind zwey Gräber von Porphyr, eines vom Henrico, und das andere vom Friderico, seinem Sohne, Königen in Spanien. Man siehet in einem schönen Platze eben der Strasse Cassaro, vor einem sehr grossen Pallaste die eherne Figur des Kayserς Caroli V. auf einem Fuß-Gestelle von Marmor, und weiter hervor das Jesuiter-Collegium, welches in seinem Gebäude prächtig ist. Die Kirche von St. Matthieu, ehedem de l'Ame, wird wegen der Menge Marmors, und wegen der Mahlereyen, womit ihre Capellen bereichert sind, nicht weniger als wegen der Schönheit ihres Portals bewundert, wo unterschiedene Reihen Säulen neben einander sind, welche die Figur des heiligen Matthien in sehr rarem Marmor halten. Diese Kirche ist nahe bey dem Creutz-Wege, welcher die Helffte dieser Gasse ausmacht, wo sie durch die neue Gasse, die nach der von Cassaro die schönste in der Stadt ist, über das Creutze durchschnitten wird. Die meisten von den andern stossen an eine von diesen zwey, welche von einem Ende bis zu dem andern der Stadt gehen. Der Creutz-Weg dieser zwey grossen Strassen verdienet unter die schönen Plätze gerechnet zu werden, weil sich an den vier Winckeln eben so viele Palläste, eben so viele Brunnen mit ihren Becken, und eben so viele Bild-Säulen der Könige von Spanien befinden, welche Caroli V, Philippi II, Philippi III. und Philippi IV. sind. Jedoch ist alles dieses mit dem berühmten Brunnen wenig zu vergleichen, den man einige Schritte davon auf dem grossen Platze siehet, welchen man Palazzo del Preto, oder la Tavola nennt, und welcher wegen seiner Grösse, wegen seiner Zierrathen, und wegen seiner Bau-Kunst vor verwundernswürdig ist. Dieser Brunnen, der prächtigste in gantz Italien, hat unterschiedene Becken über einander, welche durch Gallerien unterschieden werden, worauf man gleichsam als auf eben so viele Theatra steigt, um die Verschiedenheit der Thiere, welche das Wasser auf eine verschiedene, aber sehr angenehme Art sprützen, wie auch einige Bild-Säulen zu bewundern, welche etwas beytragen, dieses grosse Werck zu zieren, das einen Platz von fast hundert Schritten im Umfange einnimmt. Oberhalb dieser Becken ist ein mit vier Figuren unterstützter Kopf, welcher das Wasser aus unterschiedenen sehr erhabenen Würffen zu sich nimmt. Auf ieder Seite sind verschiedene kleine Thiere, welche es einander zuschicken. Wenn man also den Marmor dieses Brunnens, die Menge seiner Figuren, und die Pracht seiner Structur betrachtet, so kan er für eines der seltensten Stücke in Italien gehalten werden. Ueberhaupt sind die Brunnen zu Palermo in so grosser Anzahl, daß weder ein öffentlicher Platz, weder ein Pallast, noch so gar irgend ein Kloster ist, wo man nicht Grotten und Wasser-Künste siehet. Die Neapolitaner, Feinde der Einwohner von Palermo, sagen dennoch, um diesen Vortheil zu verkleinern: A Palermo l'aqua non val niente. Man bewundert in der Kirche der Theatiner, welche alle Marmorn sind, eine Menge marmorner Pfeiler, welche sie unterstützen; ihre Dicke und ihre Höhe sind nicht weniger bewundernswürdig; denn ieder von diesen Pfeilern besteht aus einem einzigen Stücke. Nahe bey dem grossen Thore sind zwey Gräber, und in der Kirche ist ein Brunnen. Das Wasser wird im Sommer zu seiner Erfrischung gesucht; und man bringt es, nach dem Gebrauche in Sicilien, denjenigen, welche die Messe hören, um sie zu erfrischen. Die grosse Capelle del Santo Crocifisso ist unter der Kirche. Es ist daselbst eine Congregation, welche macht, daß man alle Abende aus allen Vierteln der Stadt herzu kommt, eine Ermahnung und einige Gebete, die in dieser Capelle geschehen, zu hören, wo man zum gantzen Zierrathe einen am Creutze sterbenden Christum sieht. Diese Brüderschafft ist in allen den Kirchen der Theatiner gewöhnlich, welche in Sicilien in grosser Anzahl sind. In der grossen Strasse von Cassaro sind noch der grosse Pallast der Vicairerie, und die Gefängnisse der Stadt, und weiter hervor trifft man den schönen Platz des See-Wesens an, welcher den grossen Pallast Drana zur Zierrath hat. Ueberall sieht man nichts, als prächtige Gebäude bis zu dem See-Thore, das man wegen seiner Höhe, wegen seiner Bau-Art, und wegen unterschiedener Bild-Säulen, welche gleichsam eben so viele Sieges-Zeichen verschiedener Spanischer Könige vorstellen, deren Figuren in Marmor erhaben sind, einen Triumph-Bogen nennen kan. Das angenehmste in dieser grossen Gassen ist, daß man in ihrer gantzen Länge durch diesen Triumph-Bogen hindurch in das offene Meer sieht, welches eine um so viel angenehmere Aussicht macht, da sie einen grossen Canal vorstellet, welcher denjenigen, die daselbst spatzieren gehen, viel Vergnügen macht, indem sie daselbst einen grossen Platz haben, der mit einem Quai versehen, und mit starcken gehauenen Steinen versetzet, und unterschiedenen Brunnen gezieret ist. Dieser Quai gehet die gantze Länge der Breite der Stadt hin, welche durch ihre Mauern und durch ihre andern Festungs-Wercke davon abgesondert wird, worauf man in eine schöne Allée von Bäumen geht, die den Carossen zum Fahren dienet, die, nachdem sie durch die grosse Strasse von Cassaro gefahren sind, über diesen Quai fahren, und sich hernach die Länge an den Stadt-Mauern hin, durch diese Allée drehen, welche sich bey dem Kloster des h. Antonii von Padua endiget, dessen Creutz-Gänge wegen der Vortreflichkeit ihrer Mahlereyen, wegen der Gärten und wegen der Schönheit ihrer Früchte sehr hochgeachtet werden. Die Jesuiter-Kirche, Jesus genannt, ist ein prächtiges Gebäude sowohl wegen ihrer Bau-Art, als wegen ihrer Mahlereyen und Bildhauer-Arbeit; besonders aber wegen ihrer Pfeiler, welche von Marmor, Porphyr, und andern vortreflichen Stücken gleichsam austapeziret sind, die in allerhand Figuren, als Löwen, Vögel und Blumen, von verschiedenen zusammen gesetzten seltenen Steinen ausgearbeitet sind. Die Capellen, welche um das Schiff herum stehen, sind mit den auserlesensten Mahlereyen und Bildhauerwercken in halb erhabener Arbeit geziert. Dieses sind eben so viele Meister-Stücke; besonders aber diejenigen, welche auf den zwey Seiten des hohen Altars sind, wegen ihrer schönen Säulen, welche mit unterschiedenen Figuren, dergleichen sind des heiligen Ignatii seine, des heiligen Francisci Xaverii seine, welche von dem seltensten Marmor von Sicilien sind, und mit Geländern vermischt sind, die sie verschliessen, ohne von seinem Pflaster von Steinen zu reden, die in Gestalt Türckischer Tapezereyen gesetzet sind (h). Vor der Stadt Palermo ist ein kleiner Hafen für die Barcken; und ohngefehr 600. Ellen gegen Nord-Westen der Stadt ist ein mit der Hand gemachter Hafen oder ein langer Damm, wo mittlere Schiffe und Galeeren ancken können. Dieser Hafen geht gegen Süden ohngefehr 200. Ellen und 100. auf der Westlichen Seite hervor, indem er einen geraden Winckel macht. An dem äussersten Ende des Hafens sind 2. Batterien von Canonen, und ein Thurm in

der

der Mitte, woman des Abends den Schiffen zum Besten, welche des Nachts dahin kommen, eine Fackel anzündet. Fast mitten im Hafen ist ein kleines Fort, und am Ende des Hafens auf der Land-Seite ist eine kleine Festung mit vier Pasteyen, und im Grunde sieht man unterschiedene grosse Magazine und Arsenale von Galeeren und verschiedener Häuser; allein die Süd-Westliche Seite ist voller Felsen, die so hoch, wie das Wasser, und unter dem Wasser sind. Wenn man also auf der Rhede von Palermo anckern will, so anckert man fast der Stadt gegen über, und an der Spitze des Hafens, wo 18, 20. und 22. Klafftern Wassers bis auf den mit Meer-Gras belegten Boden sind; und wenn man in den Hafen geht, so muß man bey seiner Spitze vorbey gehen, wo 12. bis 15. Klafftern Wassers sind; hernach fährt man die Länge an dem Hafen bis in den Grund, wenn man will, hernach anckert man mit dem ersten Ancker auf der lincken Hand, und man legt das Hintertheil der Galeere nahe bey dem Hafen, mit zwey Seilen, indem es das Vordertheil gegen West-Süd-Westen hat, wo man einen andern Ancker einwirfft. Man kan nahe bey dem Eingange des Hafens vor Ancker liegen bleiben: daselbst legen sich die Schiffe auf eine Tieffe von 5. bis 6. Klafftern Wassers. Die West- und Süd-Winde, ob sie gleich von der Land-Seite kommen, fallen ihnen doch beschwerlich. Der Streich-Wind der Rhede ist Ost-Nord-Ost, welcher starckes Meer verursachet. Wenn man mit kleinen Schiffen in dem kleinen Hafen, der vor der Stadt ist, anckern will, so muß man auf Discretion bey der Spitze der lincken Hand, wo die gröste Tieffe ist, vorbey gehen, weil auf der rechten Hand ein Schloß harte am Meere ist, vor welchem man unterschiedene Felsen unter dem Wasser antrifft, und welche in das Meer hervor gehen. In der Mitte dieser Farth sind 5. bis 6. Klafftern Wassers, und auf eben der Seite in dem Grunde des Hafens 2. bis 3. Klafftern. Nachdem man bey der Vorstadt vorbey gegangen ist, wo die Magazine und der Proviant vom Weine sind, welche von aussen der Stadt kommen, so trifft man einen grossen, und mit unterschiedenen Brunnen ausgezierten Quai an; welche vor dem See-Arsenal sind, und weiter hin sieht man die grossen Vorraths-Häuser zum Korn aus Sicilien, wo es in solchem Ueberflusse wächset, daß es unterschiedene Staaten von Europa damit versieht. Dieser Quai, so einer der schönsten Spatziergänge von Palermo ist, endiget sich bey dem Schlosse Forteza del Molo. Bey dem Thore des Heil. Georgii, wo man im Schatten einer angenehmen Allée von Bäumen bis zu dem Kloster der Nonnen und weiter hervor gehen kan, indem man an den Wällen der Stadt hin nach der Capuciner ihrem schiffet, welches wegen der grossen Gärten herum, die von unterschiedenen Brunnen und schönen Quellen gewässert werden, die sich in diesem tieffen Orte befinden, in einer gantz angenehmen Lage ist. Die Stadt Palermo hat die Ehre gehabt, das Vaterland der Heil. Agathæ zu seyn, welche so wohl wegen ihrer Geburt, als wegen ihrer Schönheit, ansehnlich gewesen ist. Quintianus, der Gouverneur der Insul von Seiten des Kaysers Decii, wandte alle nur ersinnliche Mittel an, um von dieser heiligen Person geliebt zu werden, und da er sie nicht dahin bringen konnte, daß sie seiner Neigung ein Gnüge gethan hätte, auch sie nicht zur Abgötterey bewegen konnte, so erdachte er die Grausamkeit, ihr die Brüste abreissen zu lassen, worauf man sie nackend auf glüende Kohlen und auf Spitzen zerbrochener Töpfe rollete. Die Heil. Agatha erduldete diese Marter mit einer Beständigkeit ohne ihres gleichen, und wurde hernach wieder ins Gefängniß geführt, wo sie den 5. Febr. im Jahre 251. starb. Den 2. Junii im Jahre 1676. wurden die Spanischen und Holländischen Flotten nahe bey diesem Orte von den Frantzösischen Admiralen, dem Hertzoge von Vivonne und Marquis du Quesne, geschlagen. Im Jahre 1693. erlitte sie durch das grosse Erdbeben einen ziemlichen Schaden an ihren neuesten Gebäuden, der aber nicht so unersetzlich als wie in andern Sicilianischen Städten war. Im Jahre 1713. den 24. Dec. wurde der Hertzog von Savoyen als König von Sicilien allhier gecrönet. Im Jahre 1718. wurde diese Stadt von den Spaniern, und im Jahre 1720. von den Kayserlichen erobert. Im Jahre 1726. den 1 Sept. ward sie durch ein entsetzliches Erdbeben in einen erbärmlichen Stand gesetzt, indem durch selbiges nicht allein ein Viertel der Stadt über den Hauffen geworffen, sondern auch bey 3000. Menschen unter den Ruinen lebendig begraben wurden. Es eröffnete sich eine Gasse in dem Quartiere St. Claræ mit grossem Krachen, aus welcher Oeffnung ein Schwefel-Bach floß, und ein mit kalckigten Steinen vermischtes Feuer brach, wodurch das gantze Quartier in einer halben Stunde in die Asche geleget wurde. Im Jahre 1730. im August litte sie grossen Schaden vom Feuer, welches unter andern auch das Pulver-Magazin ergriff, worinnen 400. Tonnen Pulver lagen, wodurch das Unglück vergrössert wurde. Im Jahre 1734. muste sich die Stadt nebst beyden Citadellen nach einer 36. stündigen Belagerung an die Spanier ergeben, und im folgenden 1735. Jahre den 30. Julii hielte der Spanische Infant Don Carlos hieselbst einen prächtigen Einzug, und ließ sich den 3. August darauf zu einem Könige beyder Sicilien crönen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Michelot* Portulan. de la Mediterr. p. 130. (b) L. VI. p. 412. (c) L. I. c. 38. (d) L. II. c. 7. (e) L. VI. p. 272. (f) L. III. c. 8. (g) *Corn.* Dict. Jouvin de *Rochefort* Voy. d'Italie & de Malthe. (h) *Michelot* Portulan de la Mediterr. p. 130.

PALERMO, (der Meer-Busen von) im Lateinischen *Panormitanus Sinus.* Er ist eine sehr grosse Tieffe auf der Nordlichen Küste von Sicilien. Er ist unter dem Vorgebürge Sabran oder Mont Gerbin, und dem Mont Pelegrino oder Peregrin begriffen, welche fast 12. Meilen von einander, von Süd-Ost zum Osten gegen Nord-West zum Westen entfernt sind. Seine Tieffe ist 5. Meilen, und in dem Grunde dieses Meer-Busens auf der Westlichen Seite ist die Stadt Palermo, welche ihm ihren Nahmen giebt. Man kan dieser gantzen Küste sich ziemlich nähern. Es ist daselbst, wie durch den gantzen Meer-Busen, eine grosse Tieffe Wassers. *Martin.* Dict.

Paleschеid, oder Palleschеid, ein Dorff in Deutschland, siehe *Ausana Legio VIII*, im I. Bande p. 1825.

PALESEAU, oder

PALESIEUL, ein Flecken in Franckreich, s. *P. la Seau.*

PALESIMUNDUS, oder *Palæsimundus*, eine Stadt auf der Insul Taprobana, nach dem Plinio (a), welcher eben den Nahmen einem Flusse dieser Insul giebt. Ptolomæus (b) und Marcianus Heracleensis (c) sagen, daß die Insul vor Alters mit eben dem Nahmen genännt worden sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 22. (b) L. VII. c. 4. (c) In Peripl. p. 39.

PALESTE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maaß, im VII. Bande p. 1129. u. f.

PALESTINA, Frantz.

PALESTINE, ein Land in Asien, siehe *Judæa*, im VI. Bande p. 638. u. f. wie auch *Palæstina.*

PALESTRINA, ist eine von denen Insuln, so sich in den Lagunen des Golfo di Venetia nechst bey der Stadt befinden, und zwar unter allen die gröste, auch diejenige, so die meisten Einwohner hat. Sie gräntzet gegen Mitternacht an den Hafen von Malamocca, und gegen Mittag an den Hafen von Chiggia. In der Länge hat sie ohngefehr 15000, in der Breite aber nur 3. bis 400. Schritte. Im übrigen siehet man fast nichts darinnen, als Lust-Häuser und Gärten. Der vornehmste Ort von denen, so darinnen liegen, heist gleichfalls Palestrina. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PALESTRINA, *Palæstrina*, oder *Pelestrina*, Lat. *Prænesta* (a), oder *Prænestus*, Frantz. *Palestrine*, eine

Stadt in Italien, in Campagna di Roma, dieser Haupt-Stadt gegen Osten, von der sie mehr als 20. Meilen entfernet ist. Sie liegt unter dem 33. Gr. 39. Min. der Länge, und 42. Gr. 1. Min. der Breite. Virgilius hält Caccolum, einen Sohn Vulcani, vor ihren Stiffter. Solinus aber suchet aus dem Zenodoro zu beweisen, daß Prænelle, des Ulysses Enckel, und Sohn Latini, solche Stadt erbauet habe. Wie Stephanus Byzantius meldet, wäre sie von Præneste Latino, des Ulysses und der Circe Sohn, wie aber Plutarchus behauptet, von Theologono, der auch ein Sohn des Ulysses und der Circe gewesen, aufgerichtet, und *Pristinium* genennet worden, daraus hernach die Römer Prænestus gemacht haben. Vom Plinio wird sie *Stephanon*, und vom Strabone *Polistephanon* genennet. So viel ist gewiß, daß die alten Latriner, oder die Pelasger und Aborigenes selbige entweder erbauet oder bewohnet haben. Sie ist eine alte Römische Pflantz-Stadt, und wie die alten Inscriptiones bezeugen, eine edle Freystadt des Römischen Volcks gewesen. Der Tempel der Fortunæ Primigeniæ, welche diese Stadt so berühmt gemacht hat, ist dergestalt eingestürtzt, daß nicht mehr als allein die erste untere Mauer (b) gantz von Ziegelsteinen gebauet, übrig ist; in derselben sieht man eine grosse Menge Bilder-Blinde in zwey Linien über einander gesetzt: all in ohne einige Bild-Säulen und Aufschrifften. Ohne dieser Mauer würde lange ein Theil des Berges eingefallen seyn. Dieser Tempel nahm den gantzen Theil des Berges ein, dessen verschiedene Terrassen mit Gebäuden zum Dienste der Priester und der Frauenzimmer, die zu dem Dienste der Göttin bestimmt waren, gezieret waren. Der Altar war fast oben auf dem Berge, indem unterhalb nur ein geheiligter Wald, und oberhalb des Waldes ein kleiner dem Herculi gewidmeter Wald gewesen. Aus der ietzigen Lage der Stadt Palestrina sieht man, daß der Berg, auf welchen der Tempel gebauet war, in fünf Terrassen abgetheilt worden. Noch heut zu Tage trifft man in den vier Gassen, welche die Stadt ausmachen, Fußstapffen davon an; die gröste von diesen Gassen ist die niedrigste. Die Häuser sind daselbst nicht schön; und man sieht nur etliche schlechte Laden von Künstlern, Krämern und Verkäuffern eingesaltzenen Fleisches. Die Cathedral-Kirche ist auf der andern Terrasse. Sie ist zwar nicht groß; allein sie ist prächtig, und erscheint heut zu Tage durch die grossen Verbesserungen und Ausschmückungen gantz neu. Dieselben hat der Cardinal Porto-Carrero, der Bischof davon gewesen ist, daselbst machen lassen. Das Capitul ist wenig beträchtlich. Die Kirche und das Carmeliter-Kloster sind bey der dritten Terrasse: dieses sind beschuhete und gelinde Carmeliter. Ihr Kloster ist auf zwey Seiten offen, und man genisset daselbst einen sehr schönen Anblick. Wenn man noch auf zwey Terrassen, welche aber nicht so leicht zu besteigen sind, hinauf geht, (denn der Berg Preneste ist hoch und rauh) so kommt man zur fünfften Terrasse, wo der Tempel der Fortunæ war, und wo noch heut zu Tage just der Barberinische Pallast, wie man sagt, an dem Orte war, wo das Bildniß der Fortunæ und das Kästgen der Loosse war. Die Aussicht ausgenommen, welche nicht schöner seyn kan, so hat dieser Pallast sonst nicht viel ausserordentliches. Man sieht daselbst einen Saal von mittlerer Grösse voller Roß-Bahren, die mit Waffen, als da sind alte Doppel-Haacken, Röhre mit einem Rade und andern, versehen sind. Man sagt, daß das Arsenal unter dem Pallaste sey, und daß man daselbst eine Anzahl schöner gegossener Canonen verwahre. Das Hausgeräthe war zur Zeit Urbani VIII. und seiner Vorfahren neu. Die Trage-Sessel sind mit höltzernen Armen, roth gemahlt, nebst Sitzen vom gedruckten Leder, wo man noch einige Ueberbleibsel vom Vergüldeten anmerckt. Die Betten sind aus ziemlich kurtzen Säulen von Eisen, und die Spiegel aus kleinem Glase und breiten Ländern. Inzwischen sind die Zimmer ziemlich wohl eingetheilt. Das Beste, was man daselbst sieht, ist ein kleiner Saal am Ende des Vorhofes: sein Täfel-Werck ist eine sehr schöne Mosaische Arbeit, welche die verschiedenen Zustände und Beschaffenheiten der Menschen vorstellet, die ihr gantzes Leben über arbeiten, ein Glück zu suchen, zu welchem sie fast niemahls gelangen. Nichts ist so schön, als dieses Stück von Täfel-Werck, und es wird sehr wohl erhalten. Es kan zwölf bis funfzehn Fuß in die Länge, und zehn in die Breite haben. Man versichert, daß es gedient habe, und daß es noch an dem Orte sey, wo die Bild-Säule der Fortunæ gewesen ist. Man zeigt in diesem Pallaste einige kleine Bild-Säulen der Göttin. Dieses waren Gelübde, welche die guten Leute der vergangenen Zeit ihr gebracht hatten; einige sind von Marmor, andere von gebrannter Erde, und noch andere, aber in kleiner Anzahl, von Metall, welches scheinet, vergüldet gewesen zu seyn, man sieht auch Cronen von Metall, die man der Göttin dargebracht hat. Die Capelle der Heil. Rosaliæ ist auf der rechten Hand, und etwas niedriger, als der Pallast. Sie ist prächtig, obgleich nicht sehr zierlich. Es sind daselbst zwey sehr schöne Mausolæa eines vom Printzen Thadæo, und das andere vom Cardinal Antonio Barberini. Auf der Seite ist eine Art der Sacristey, in der zwey sehr schlechte Gräber sind, welche die Leichname dieser zwey Herren, und auf einem diese Worte in sich schliessen: Depositum Thadæi Barberini, und auf dem andern: Depositum Em. Card. Antonii Barbarini. Dieser Cardinal war Groß-Almosenier von Franckreich, und Ertz-Bischof von Rheims. Der Fürst Thadæus war Præfectus von Rom gewesen, und alle beyde waren von Franckreich mit Gütern überhäufft worden, welches sie aufgenommen, und während ihres Exilii unterhalten, und hernach wieder in den Besitz ihrer Güter hatte gehen lassen. Die Gärten, welche bey dem Pallaste sind, bedeuten nicht viel, und von dem der Göttin gewidmeten Walde ist nichts mehr übrig. Die Stadt Palestrina war vom Pabste Bonifacio VIII. zerstöhrt worden, welcher alle Einwohner oben auf den Berg versetzt hatte. Daselbst wohneten sie in einem schönen Anblicke, und in guter Lufft; aber sehr eingeschränckt, und mit vielen Beschwerlichkeiten beladen. Dieser Ort war vielmehr eine Festung, als eine Stadt. Nicolaus V. verstattete ihnen, diesen schlimmen Ort zu verlassen: sie verliessen ihn mit Vergnügen, und zerstöhrten ihn so sehr, daß nichts mehr, als ein Thurm übrig ist. Die Stadt wurde auf diesen alten Grund wieder aufgebauet. Es hat das Ansehen, daß diese verschiedene Veränderungen alles dasjenige zerstöhrt haben, was von dem Tempel der Fortunæ übrig gewesen; indem die Einwohner Materialien weggenommen, wo sie dieselben am besten zu ihrer Absicht befunden haben. Diese Stadt führet den Titul eines Fürstenthums, von welchem das Haus Columna bis ins Jahr 1630. Besitzer gewesen. Von solcher Zeit an hat Palestrina beständig dem Hause Barberini zugehöret, bis es endlich an das Haus Colonna gekommen ist. Denn es war Urbanus aus dem Hause Barberini, welcher im Jahre 1722. den 27. Sept. verstarb, durch üble Haushaltung in so grosse Schulden gerathen, daß er zu Bezahlung derselben die Lehn-Güter des Hauses Barberini seinem Bruder dem Cardinal Francisco Barberini überlassen, und sich mit einer jährlichen Pension begnügen muste. Er hinterließ einen natürlichen Sohn, Maffæum Barberini, Marquis de Corese, und eine Tochter, Cornelium, gebohren den 19. Dec. im Jahre 1716. Diese letztere wurde nach ihres Herrn Vaters Tode von ihrem Vetter, dem Cardinal, in das Kloster der Heil. Barbaræ zu Rom gethan, er nahm sie aber nachgehends heraus und vermählte sie im Jahre 1728. den 19. Dec. wider des Kaysers, Pabsts, und ihrer Mutter Willen, mit Julio Cæsare, oder Stephano Colonna von Carbognano, welcher den Titul als Fürst von Palestrina dadurch zu erhalten suchte. Es hat aber der obgedachte natürliche Sohn, welcher legitimiret ist, den geistlichen Stand, worinnen er bishero gelebet, verlassen, weil

weil vermöge der Bulle Pabstes Urbani VIII. die natürlichen Söhne vor denen rechtmäßig erzeugten Töchtern in dem Hause Barberini succediren können. Welche Erbfolge der den 18. August im Jahre 1738. verstorbene Cardinal Barberini endlich zugestanden. Das Bißthum zu Palestrina ist sehr alt, wenn aber die Christliche Lehre darinnen am ersten verkündiget worden, ist annoch ungewiß. So viel ist bekannt, daß schon zu Kayfers Aureliani Zeiten Agapitus, 15. Jahre alt, zu Palestrina den Märtyrer-Tod erlitten hat. In der ganzen Diœces werden bey die 14000. Seelen gezehlet. Die Städte, so zu selbiger gehören, heissen Castel S. Pietro, Capranica, Genazzano, Cave, Roccadi Cave, Paliano, Serrone, Olevano, St. Vito, Piseiano, Zagarola, Gallicano, und Lugnano. Das Capitul bestehet aus 18. Dom-Herren, einem Archipresbyter und einer Præbende. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Magin* Carte de la Campagne de Rome. (b) *Labat* Voy. d' Italie T. IV. p. 43. & seq.

PALESTRINA, (der Weg von) diesen Nahmen giebt man heut zu Tage (a) in Italien der Prænestinischen Strasse *(Via Prænestina). Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d'Italie T. III. p. 220.

PALESTRINE, eine Stadt in Italien, siehe *Palestrina.*

PALET, so schreiben einige den Nahmen des Dorffes, worinnen Petrus Abelardus gebohren worden. Siehe *Palais. Martin.* Dict.

PALFURIANA, eine Stadt in Hispania Citeriori. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Nismes nach Tarragona, zwischen Antistiana und Tarragona, 13. Meilen von der erstern, und 17. Meilen von der andern. Einige Manuscripta haben *Pafuriana* an statt Palfuriana. *Martin.* Dict.

PALI, sind gewisse Felder in Arcadien, unten an dem Berge Phalantus, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 35.

PALI, sind ehemahlige Völcker in Scythien, nach dem Diodoro Siculo (a). Er sagt, daß die Pali und die Napi Abkömmlinge zweyer Brüder gewesen wären, deren der eine Palus und der andere Napus geheissen hat. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 43.

PALIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Italien, siehe *Paglia.*

PALIACATE, oder *Palicate*, ein Berg in Indien, im Königreiche Carnate, 6. bis 7. Meilen von der Stadt Palicate gegen Westen. Dieser Berg ist sehr hoch, und trägt viel bey, daß das niedere Land, welches ihn umgiebt, durch die Wasser, die zur Zeit der Regenwetter fliessen, überschwemmt wird. *Martin.* Dict.

PALIACATE, oder
PALIACATTA,
PALIACATTEN, *Palicat*, *Palicate*, und *Paleatate* (a), eine Stadt in Indien, auf der Küste von Coromandel, im Königreiche Carnate, an der Strasse von Masulipatan nach Gaudicote, Madras gegen Norden. Sie liegt unter dem 136. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite, in einer sandigten und unfruchtbaren Ebene. Es ist nichts als ein Strich ohne einigen Hafen. Die Schiffe anckern eine kleine halbe Meile vom Lande, auf 8. bis 9. Klafftern. Der Grund ist leimichter Sand (b), und man muß eine gute Kenntniß von den Bäncken und der Ungleichheit der Tieffe haben, wenn man die Schiffe an Oerter führen will, wo gut Anckerwerffen ist. Palicate ist mit Mohren und Gentives bevölckert. Die Häuser sind daselbst ziemlich enge und niedrig. Dieser Stadt gegen Norden ist ein Fort, welches den Holländern gehört, und das man das Fort der Geldern nennet. Es ist in gutem Stande, und fähig, den Angriff der Mauren zu widerstehen. Es ist ein regulaires mit vier Pasteyen flanquirtes Viereck, dieselben sind so wohl als die Cortinen mit gehauenen Steinen gemauert, und mit Canonen gut besetzet. Der Graben, der es umgiebt, ist ziemlich breit, aber zum öfftersten trocken. Da der Grund von beweglichem Sande ist; so hat es sich manchmahl zugetragen, daß die Ströhme des Wassers, welche bey stl limmer Jahres-Zeit wahrhafftige Ströhme sind, dieses Fort erschüttert haben. Daselbst haben die Holländer (c), welche die Länge an der Küste von Coromandel hin wohnen, ihr Comptoir, und daselbst hält sich das Haupt von allen denjenigen auf, welche in dem Lande des Königs von Golconda sind. Gemeiniglich sind daselbst zwey hundert Soldaten, oder ohngefehr, in Besatzung, ausser unterschiedenen Kaufleuten, welche sich der Handlung wegen daselbst aufhalten, und ausser andern Leuten, die sich, nachdem sie der Compagnie die gantze Zeit über gedient haben, zu welcher sie verbunden waren, an diesen Ort begeben haben. Zwischen der Stadt und dem Fort hat man einen ziemlich grossen Platz gelassen, damit den Fort nicht von der Nachbarschafft der Stadt Beschwerlichkeit könne zugefüget werden. Zur Zeit der Regen-Wetter geschieht es offt, daß die niedrigen Länder, welche dahinten sind, sich vom Wasser bedeckt befinden; allein dieses dauert nicht lange. Die Wasser fliessen ziemlich geschwinde in das Meer; und nur kleine Flüsse bleiben davon aufgeschwollen, und vermittelst des Sandes, welchen sie daselbst häuffen, und welche sie versetzen, entstehen tieffe Canäle. In diese Canäle lassen die Mohren ihre flachen Schiffe gehen, indem sie dieselben auf Ancker ziehen, um sie vor der Heftigkeit des Meeres bis dahin in Sicherheit zu stellen, da das gute Wetter kommt. Die Art, wie die Einwohner von Palicat Wasser bekommen, das sie trincken, hat etwas merckwürdiges. Wenn sich das Meer zurück gezogen hat, so gehen sie auf den nächsten Sand des Meeres: daselbst machen sie Gruben, wo sie süsses Wasser, welches vortreflich ist, antreffen. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Schouten* Voy. Tom. I. p. 288. (c) *Tavernier* Voy. des Indes Lib. I. c. 18.

PALIANA, oder *Palliana*, eine Stadt in Serica. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Drosache und Thogara; und Castald nennt sie *Panconia*, nach dem Ortelio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16. (b) Thesaur.

PALIANO, Lat.

PALIANUM, eine Stadt in Italien, siehe *Palliano.*

PALIBOTHRA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) giebt sie den Maudrales. Arrianus (b), welcher auch von dieser Stadt redet, nennet sie *Palimbothra*, und setzt sie zu dem Zusammenflusse des Erannoboa und des Gangis, an die Gräntzen der Prasiorum. Niger giebt ihr den Nahmen *Volhara*; Thevet nennt sie *Jadafon*; Mercator nennt sie *Ana*, und Vincent le Blanc erneuert den Nahmen gäntzlich, indem er eine Stadt *Palimbrote* macht, welche weder die Reise-Beschreiber, noch die Charten kennen. Einige beschreiben sie als eine sehr reiche und mächtige Stadt, welche grosse Handlung getrieben, viele Einwohner gehabt, und 80. Stadia, oder nach unserer Meilen-Rechnung, drittehalbe Meilen lang, und 15. Stadia oder eine halbe Meile breit gewesen, und ein länglichtes Viereck ausgemacht habe. Der Lage nach ist sie für das heutige *Halabas* zu halten, wovon im V. Bande p. 1188. gehandelt worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. c. 1. (b) In Indicis c. 10.

PALICA, eine Stadt in Sicilien, nach dem Diodoro Siculo (a), und Stephano dem Geographo. Man sieht die Ruinen derselben auf einem Hügel, dem See, welcher Palicinus Fons und Palicorum Lacus hieß, gegen Nord-Osten. Siehe *Palici. Martin.* Dict.

(a) L. XI. c. 87.

PALICAT, oder
PALICATE, eine Stadt in Indien, siehe *Paliacate.*

PALICATE, ein Berg in Indien, siehe *Paliacate.*

PALICE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourbonnois (a), in der Election von Moulins, an dem Flusse Besbre. Man rechnet in dieser Stadt nur ohngefehr drey hundert und sechs Feuerstellen, und vier hundert und funfzig Einwohner. Es ist daselbst nur ein Gerichte des Herrn, und das Schloß ist alt, und wohl gebauet. Diese Stadt ist wegen ihrer Jahrmarckte, deren an der Zahl zwölfe sind, wegen ihrer Märckte, die alle Wochen gehalten werden, und wegen der Durchreise derjenigen, welche von Paris nach Lion gehen, beträchtlich; sie ist auch wegen der Stiefeln, welche daselbst gemacht werden, berühmt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 214.

PALICHI, ein Flecken auf der Insul Cephalonia, an dem Westlichen Ufer des Meer-Busens von Argostoli, der Stadt Cephalonia gegen über. Man glaubt, daß es das alte *Paleis* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

PALICI, *Palici Dii*, oder *Palicorum Fanum*, ein Tempel auf der Insul Sicilien, wo man den Göttern Palici einen Gottes-Dienst hielte. Dieser Tempel war nahe bey der Stadt Palica, welche ihren Nahmen davon bekommen hatte (a); und in der Nachbarschafft war noch ein See, *Lacus*, oder *Stagnum Palicorum*, *Paliscorum Fons*, *Paliques*, ietzo *Nattia* oder *Naphthia* genannt. Die in vielen Dingen leichtgläubigen Alten bewiesen die Wahrheit der Schwüre damit, daß sie in diesen Teich Täfelchen warffen, auf denen der Schwur desjenigen, welcher schwur, geschrieben stand, wenn die Täfelchen hinunter suncken, so sahe man es als einen falschen Eyd an, und wenn sie schwommen, so war man überzeugt, daß sein Schwur wahr gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Cluver.* Sicil. ant. L. II. c. 9.

PALICONIA, oder *Palagonia*, ein Flecken in Sicilien (a), in dem Val di Noto, gegen die Quelle des Flusses Palagonia, einige Meilen gegen Westen vom See Beverio, nebst dem Titul eines Fürstenthums. Dieser Flecken ist nicht sehr weit von den Ruinen des alten Palica. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PALICORUM FANUM, ein Tempel auf der Insul Sicilien, siehe *Palici.*

PALICORUM LACUS, oder

PALICORUM STAGNUM, ein See auf der Insul Sicilien, siehe *Palici*, und *Naftia*, im VIII. Bande p. 25.

PALICOURS, sind Völcker in France Equinoxiale (a). Sie bewohnen einen Theil des Flusses Aricari und der Flüsse Maricari, Uniamari und Cassiroure. Diese Nation ist ziemlich zahlreich, und lebt mit den Fremden sehr wohl, welche der Handel mit Lamentin zu sich zieht, und welchen diese Völcker in ihren Flüssen und in ihren Morästen fischen. Sie haben daher Netze, welche zwey mahl so starck, als die in Franckreich, sind. Der Fluß Maricari besonders hat an allen Arten von Fischen einen Ueberfluß, und es befinden sich manchmahl bis auf 5. oder 6. Engelländische und Niederländische Schiffe daselbst, um ihn zu fischen, und in die Insul zu verführen, wo sie ihn gegen Taback und andere Waaren vertauschen. Nach diesem Flusse Maricari trifft man das Vorgebürge Orange an, eine Spitze, wie eine Erd-Zunge, welche auf der Nord-Seite sehr weit in das Meer hervor geht. In dem Umfange dieses Vorgebürges sind zwey Flüsse, nehmlich Epicouly und Agairi. Zwischen diesen zwey Flüssen wohnen die Palicours, wohlgestalte und sehr hertzhaffte Leute, und welche 400. Kriegsleute in die Waffen stellen können. Sie sind Tod-Feinde der Galibi, welche sie bis in die Flüsse, die die Insul Cayenne machen, verfolgten, ehe die Frantzosen Meister davon waren. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Biet* Voy. de la Terre Equinox. L. II. c. 11.

PALIEBATAN, ein grosser Ort auf der Küste von Malabar, in dem Königreiche Cananor, eine Meile unter See gelegen. Er ist die Residentz des Königs, und wohnen lauter reiche Kaufleute Mahometanischer Religion daselbst. Doch haben die Engelländer auch ein Contor allda, und wird starcker Handel mit Pfeffer getrieben. *Univ. Lex.*

PALIMBAN, eine Gegend in dem Östlichen Theile der Insul Java, siehe *Balambuan*, im II. Bande p. 107.

PALIMBAN, (Meer-Enge von) ist mit der Meer-Enge von *Banca* einerley, siehe *Banca*, (*Le Detroit de*) im II. Bande p. 162.

PALIMBON, Ortelius sagt: ein Bischöfflicher Sitz, unter der Metropoli Damasco, und führt Wilhelmum Tyrium an. Die Notitiæ Ecclesiasticæ, welche zum Schein-strate bekannt gemacht werden, schreiben diesen Nahmen ohne Unterschied: Des Abtes Milon seine letzte nennen *Palimbon, Palimpon*, und setzt diesen Sitz würcklich in Syrien, unter die Metropolin von Damasco, und die Notitia des Bischoffes von Cathara hat *Panupon* an statt *Palimpon.* *Martin.* Dict.

PALIMBOTHRA, oder

PALIMBROTE, eine Stadt in Indien, siehe *Palibothra.*

PALIMBUAN, ein Königreich in Indien, in dem Südlichen Theile der Insul Sumatra. Es gräntzet gegen Norden mit dem Königreiche Jambi, gegen Osten und gegen Süden mit dem Meere, und gegen Westen mit einer Reihe Berge, welche mitten in der Insul hin läufft. Es hat seinen Nahmen von seiner Haupt-Stadt. Die andern Plätze sind wenig beträchtlich. *Martin.* Dict.

PALIMBUAN, *Palinbuan, Palemban, Palembuan*, oder *Palembaon*, eine Stadt in Indien, in dem Östlichen Theile der Insul Sumatra, und die Haupt-Stadt eines Königreiches eben dieses Nahmens. Sie liegt unten an einem Meer-Busen, bey der Mündung der zwey kleinen Flüsse. *Martin.* Dict.

PALIMBUAN, (die Meer-Enge von) ist derjenige Raum des Meeres, welcher sich zwischen der Insul Banca gegen Osten und Sumatra gegen Westen befindet; er liegt fast Nord-West und Süd-Östlich. *Martin.* Dict.

PALIMPON, ein Bischöflicher Sitz in Syrien, siehe *Palimbon.*

PALINÆUM, ein Berg auf der Insul Cos. *Martin.* Dict.

PALINBUAN, eine Stadt in Indien, siehe *Palimbuan.*

Paling, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Balingen, im II. Bande p. 137.

PALINII, ein Volck in Italien, nach dem Diodoro Siculo (a). Ortelius (b) muthmasset, daß es die *Pellenii* bey dem Lycophron sind. Siehe *Pellenii.* *Martin.* Dict.

(a) L. XX. (b) Thesaur.

PALINORMICUM, ein mit Constantinopel benachbarter Ort, nach dem Petro Ægidio, in seiner Beschreibung des Bosphori. *Martin.* Dict.

PALINURO, *Palemiro*, oder *Palenudo*, Lat. *Palinurus Promontorium*, ein Vorgebürge im Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra, zwischen dem Meer-Busen von Policastro und Salerno. Siehe *Palinurus.* *Martin.* Dict.

PALINURUS, ein Vorgebürge in Italien, an dem äussersten Ende des Meer-Busens Pæstanus, heut zu Tage das Vorgebürge *Palinuro*, *Palenudo* oder *Palemiro*. Man behauptet, daß dieses Vorgebürge seinen Nahmen von Palinuro, dem Steuermanne des Æneæ, bekommen habe, welcher, da er vom Schlaffe überfallen wurde, mit seinem Steuer-Ruder in das Meer gefallen sey, dem die Wellen, wie man sagt, seinen Cörper bis zu dem Hafen Vilia geführt hätten, so hätten ihn die Einwohner beraubt, und ihn wieder in das Meer geworffen, welches ihnen kurtze Zeit darauf eine grosse Pest zugezogen hätte. Hierauf wäre ihnen, da sie das Oraculum Apollinis um Rath gefraget hätten, zur Antwort gegeben worden, sie müsten die Manes des Palinuri besänfftigen. Auf diese Antwort weiheten

weiheten sie ihm einen geheiligten Wald, und richteten ihm auf einem benachbarten Vorgebürge ein Grab auf. Das Vorgebürge hat den Nahmen Palinuri erhalten, wie es Virgilius sagt (a):

Et statuent tumulum & tumulo solemnia mittent,
Æternumque locus Palinuri nomen habebit.

Pomponius Mela (b), Plinius (c), Vellejus Paterculus (d), und andere reden auch von diesem Vorgebürge; allein Dionysius Halicarnassensis (e) ist, wie der Herr Martiniere dencket, der einzige, welcher einen Hafen eben dieses Nahmens hinzufügt. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. Lib. VI. v. 380. (b) Lib. II. c. 4. (c) Lib. III. c. 5. (d) Lib. II. c. 79. (e) Lib. I. p. 42.

PALINZA, eine Stadt in Susiana, siehe *Alinza*, im I. Bande p. 576.

PALIONENSES, sind Völcker in Italien, in Calabrien, nach dem Ortelio (a), welcher den Plinium anführet, und hinzufügt, daß ein Manuscript *Ballionenses*, und ein anderes *Baltonenses* habe. Die Editiones des Dalechamp, der Elzevirer, und des P. Hardouins kennen diese Völcker nicht. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PALIPORT, eine kleine Schantze in dem Königreiche Cranganor, in Ost-Indien, gegen das Meer zu gelegen. Hackhel.

PALIQUES, ein See in Sicilien, siehe *Palici*.

PALIRENSES, sind ehemahlige Völcker in Acarnanien, nach dem Thucydide (a). Vielleicht waren sie die Einwohner von Palærus, einer Stadt eben dieser Gegend. Siehe *Palærus*. *Martin.* Dict.

(a) p. 118.

PALIRUS, eine Stadt in Acarnanien, siehe *Palærus*.

PALISCIUS AGER, eine Gegend in Arcadien, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 36.

PALISCORUM FONS, ein See in Sicilien, siehe *Palici*.

PALISCUS, ein Tempel auf der Insul Sicilien, siehe *Palici*.

PALISSADA, so nennen die Spanier einen Fluß im Nordlichen America, siehe *Mississipi*, im VII. Bande p. 1550. u. f.

PALISSE, eine Stadt und Schloß in Franckreich, nicht weit von Lion. *Univ. Lex.*

PALITINIOS, ein Bischöflicher Sitz in Asien, nach dem Wilhelmo Tyrio, welcher vom Ortelio (a) angeführet wird, der ihn unter Sergiopolin, die Metropolin, setzet. Die Notitia des Patriarchats von Antiochien, unter welcher Sergiopolis war, giebt ihm nur vier Bißthümer; nehmlich: Bozonovias, Venotkala, Marcopolis, Hermenia. Allein zwey andere Notitiæ, welche vom Schelstrato bekannt gemacht werden; nehmlich des Nili Doxapatrii seine, und eine andere, welche anonyma ist, geben eben diesem Sergiopoli einmüthig fünf Bißthümer; also ist wahrscheinlich, daß Palitinios, eines von den fünffen in der erstern von diesen Notitiis, ist unterdruckt, oder weggelassen worden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Palitzsch, ein Amtsäßiges Gut im Amte Weissenfels, in Thüringen, im Gerichts-Stuhle Mölzen gelegen. Wabst.

PALIURA, eine Stadt in Macedonien. Suidas (a) sagt, daß sie das Vaterland des Antipatri, des Sohnes des Jolai gewesen wäre. *Martin.* Dict.

(a) In verbo Ἀντίπατρος.

PALIURI PALUS, war nach dem Ptolomæo der ehemahlige Nahme einer See in der Landschafft Cyrenaica, in Egypten. Sie lag den Städten Celida und Cænopolis gegen Süden, und den Städten Acabis und Auritina gegen Norden, der Stadt Phalæra aber gen Osten, hingegen Abathuba gegen Westen. Sonst ist von selbigem nichts weiter bekannt, als daß aus selbigem der Fluß Paliurus seinen Ursprung genommen hat. *Univ. Lex.*

PALIURUS, ein Fluß in der Africanischen Landschafft Cyrenaica, welcher aus der See Paliuro seinen Ursprung nimmt, und sich endlich bey der Stadt gleiches Nahmens in das Mittelländische Meer ergeust. Wie er ietzo heisse, ist unbekannt. *Univ. Lex.*

PALIURUS; eine Stadt in Africa, in Marmarica, nach dem Ptolomæo (a). Das Itinerarium des Antonini nennt diese Städt *Paniurias*; er setzt sie an die Gräntzen von Marmarica, an die Strasse von Ptolemais nach Alexandrien, zwischen Papi und Michera, 30. Meilen von der erstern, und 20. Meilen von der andern. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PALIURUS, ein Ort in Africa, in Cyrenaica, Ptolomæus (a) setzt ihn einem Moraste gegen Norden, von dem einige geglaubt haben, er habe eben den Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

PALLA, ist der Nahme einer Insul auf dem Indianischen Meere, gegen Carmanien, oder der ietzt so genannten Persischen Provintz Kerman gelegen. Man weiß von ihr weiter nichts, als den Nahmen aus dem Ptolomæo. *Univ. Lex.*

PALLA, eine Städt auf der Insul Corsica. Ptolomæus (a) setzt sie zur ersten auf der Südlichen Seite. Ortelius sagt, daß sie das Itinerarium des Antonini *Palma* nenne; allein er betrügt sich. Er hat im Antonino eine Strasse von Sicilien an statt einer Strasse der Insul Corsica genommen. Niger glaubt, daß *Palla* ietzo *S. Bonifacio* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

PALLA, so nennt Ptolomæus eine Meer-Enge in Italien, siehe *Bonifaccio (le Bocche di)* im II. Bande p. 1224.

PALLACANA CEPA, man findet diesen Nahmen im Apitio (a); allein, sagt Ortelius, es ist nicht gewiß, daß Pallacana ein Nahme eines Ortes ist. *Martin.* Dict.

(a) Culinariæ Lib. IX. c. 1.

PALLACIUM, so hieß vor Alters eine Stadt auf der Halb-Insul Crim, an dem schwartzen Meere, siehe *Baluclava*, im II. Bande p. 146.

PALLACOPA, oder

PALLACOTTA, ein Fluß in Asien, in Babylonien, siehe *Baarsares*, im II. Bande p. 6.

PALLADIS PETRA, der Nahme eines Orts auf der Seite von Troezene, nach dem Ortelio (a), welcher den Euripidem (b) anführt. Es ist eben der Ort, welcher im Callimacho, Pallatides Scopuli genannt wird, der ihn in die Gegenden des Berges Creji setzet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Hippolyto.

PALLADIUM FORUM, ein Ort zu Rom, siehe *Forum Palladium*, im IV. Bande p. 1772.

Pallanca, eine Stadt und Schloß in Ober-Ungarn, siehe Palanck.

Pallant, ein Schloß, kleine Stadt und Herrschafft im Hertzogthume Jülich, denen Grafen von Waldeck gehörig. Es ist das Stamm-Haus derer Frey-Herren von Pallant oder Pollant in Westphalen und denen Niederlanden. *Univ. Lex.*

PALLANTEUM, eine Stadt in Arcadien, siehe *Palantium*.

PALLANTEUM, war der ehemahlige Nahme einer Stadt in der Italiänischen Provintz Latium, welche Evander, nachdem er aus Arcadien in Italien angekommen war, unten an dem von selbiger hernach also genannten Palatino Monte erbauete. Siehe *Palantium*. *Univ. Lex.*

PALLANTIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Palantia*, und *Palencia*.

PALLANTIAS, ein Morast in Africa, siehe *Triton*.

PALLANTIS MONUMENTUM, ein Denckmahl in Italien, ohngefehr eine Meile von Rom, an der Tiburtinischen Strasse, nach dem Plinio (a), welcher über dieses Denckmahl so freundlich lachte. *Martin.* Dict.

(a) Epistol. Lib. VII. Epist. 29.

PALLANTIUM, eine Stadt in Arcadien, siehe *Palantium*.

PALLAS, ein Morast in Africa, siehe *Triton*.

PALLATIDES, ein Ort auf der Seite von Troezene, siehe *Palladis Petra*.

PALLAVICINO, (LO STATO) eine Landschafft in Italien, siehe *Busseto*, im II. Bande p. 1963.

PALLE, (CAP DE) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap de Palle*, im III. Bande p. 433. Ohngefehr 2. Meilen (a) gegen Nord-Ost zum Osten von der Spitze dieses Vorgebürges ist eine kleine Insul von mittlerer Höhe, welche man *Fornigues du Cap de Palle* nennt. Auf der Westlichen Seite dieser Fornigues ist eine grosse Klippe, und eine kleine zwischen beyden, und eine andere in den Gegenden der Insul. Wenn man zwischen dem Vorgebürge Palle und der Insul Fornigue vorbey gehen will, so muß man bey den halben Canal vorbey gehen, indem man, so wenig es auch sey, mehr bey der Spitze des Vorgebürges als der Insul vorbey geht, weil eine sehr gefährliche Trockene bey der letztern Klippe der Insul ist, und wo nur sieben Fuß Wassers ist; wenn man aber etwas weiter von der Spitze des Vorgebürges Palle vorbey fährt, so kan man frey, und mit allen Arten von Schiffen dahin gehen. Auf der Nordlichen Seite des Vorgebürges Palle ist eine grosse Anse, in welcher man anckern kan, um von Süd-Osten an bis nach Nord-Westen vor den Winden sicher zu seyn. Man anckert daselbst, wenn man vor dem Vorgebürge Palle nicht vorbey fahren kan. *Martin.* Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mer Mediterranée p. 18.

PALLENE, ein Berg in Macedonien, nach dem Ortelio (a), welcher ihn in die Halb-Insul Pallene setzet, und den Eustathium anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PALLENE, eine Gegend in den Nord-Ländern, nach diesen Versen des Ovidii (a):

Esse viros fama est in Hyperborea Pallene,
Queis soleant levibus velati corpora plumis,
Cum Tritoniacam novies subiere paludem.

Der Herr Corneille hat diese Verse so gegeben:

Dans le Nord, mais jamais rien ne fut moins croyable,
On parle d'un prodige à nul autre semblable.
Il vous étonnera. Vers Pallene, dit-on,
Se rencontre un Marais qu'on appelle Triton
La, tout homme qui veut revêtu de plumage
Des oiseaux en volant partager l'avantage,
Frouve un moyen aisé d'en acquerir les droits
Il n'a dans ce Marais qu'à se plonger neuf fois.

Martin. Dict.

(a) Metamorph. lib. XV. fab. 26.

PALLENE, eine Halb-Insul in Macedonien. Sie geht in dem Ægæischen Meere zwischen den Thermaischen und Toronischen Meer-Busen hervor, Dionysius Halicarnassensis (a) redet davon. Stephanus der Geographus sagt, daß sie eine triangulair-Figur habe, und Scylax (b) setzt fünf Städte dahin, welche sind: Potidæa, Aphytis, Mende, Thrambus, Scione. Der erste dieser Plätze war an den Isthmum gebauet, und hatte ihn gäntzlich innen. Im übrigen hieß Pallene, wie Herodotus (c) angemercket hat, vor Alters *Phlegra*. Ptolomæus (d) nennt sie Patalena. Siehe hierbey auch den Artickel *Halcyoniæ Insulæ*, im V. Bande p. 1197. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. p. 39. (b) Peripl. p. 26. (c) Lib. VII. c. 123. (d) Lib. III. c. 13.

PALLENE, eine Stadt in Macedonien. Plinius (a) und Stephanus der Geographus setzen sie in die Halb-Insul eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

PALLENE, ein Municipium im Stamme von Antiochien, in Attica, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PALLENENSES, waren gewisse Völcker im Stamme Attica. Phavorinus (a) thut derselben Erwehnung: Es könnte seyn, daß es die Einwohner des Municipii *Pallene* gewesen wären. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lexic.

PALLENIDIS MINERVÆ FANUM, ein Tempel, welcher der Minervæ Pallenidi geheiliget war. Herodotus (a) giebt zu verstehen, daß er gewisser massen zwischen Athen und Marathon gestanden habe. Euripides (b) kennt auch einen Flecken, welcher *Pallenide* hieß. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 62. (b) In Heraclid.

PALLENSES, oder

PALLENTES, ist die Benennung gewisser Völcker in der Insul Cephallenia, siehe *Nesiotæ*, im VIII Bande p. 304.

Pallentz, eine kleine Stadt und Schloß im Ertz-Stiffte Trier, siehe Palentz.

Palleschеid, ein Dorff in Deutschland, im Ertz-Stiffte Trier, siehe *Ausana Legio VIII*, im I. Bande p. 1825.

PALLIANA, eine Stadt in Serica, siehe *Paliana*.

PALLIANO, oder *Paliano*, eine kleine Stadt in Italien (a), in der Campagna di Roma, gegen Nord-Osten von Segni, und gegen Nord-Westen von Apogni, mehr als 20. Meilen gegen Osten von der Stadt Rom (b). Diese Stadt, welche den Connetable Colonna gehöret, lieget auf einem Hügel, der alle die Gegenden bestrichet. Es ist daselbst nichts merckwürdiges, als ein altes Schloß; auch bedeutet es wenig. Unten an dem Berge, auf welchem die Stadt liegt, siehet man ein Capuciner-Kloster, das zwar klein, aber wohl angebracht, und so wohl als seine Kirche sehr prächtig ist. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Campagne de Rome. (b) *Labat* Voy. d'Italie T. IV. p. 52.

PALLIENSES, waren Völcker, oder eine Stadt in Italien, in der Nachbarschafft von Rom, nach dem Vitruvio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 7.

PALLON, eine Stadt im glückseeligen Arabien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

PALLONA, ein Fluß in Macedonien, siehe *Axius*, im I. Bande p. 270.

PALLURA, eine Stadt in Italien, diesseit des Ganges. Ptolomæus (a) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

Palm, ein Dorff in der Schweitz, siehe Balm, im II. Bande p. 138.

PALMA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas, im VII Bande p. 1129. u. f.

PALMA, ein Brunnen in Bœotien, siehe *Olea*.

PALMA, oder *Palme*, ist eine von den Canarien-Insuln (a) auf dem Atlantischen Meere in Africa, gehöret denen Spaniern, welche sich im Jahre 1493. Meister davon machten. Sie liegt unter dem 27. Gr. 35. Min. Nordlicher Breite, ohngefehr 12. Meilen von der Insul Fer auf der Nord-Seite, und gegen Nord-Osten von der Insul Gomer oder Gomor. Die Einwohner dieser Insul (b) waren nach der Eroberung, welche die Spanier in obengedachten Jahre bewerckstelligten, noch einige Zeit Abgötter. Sie nahmen den Christlichen Glauben an, als er in die Insul Lancerote, Fortaventura, Gomer und de Fer war gebracht worden. Die Insul Palma ist klein (c), und die mittelste von den Canarien-Insuln, und deswegen merckwürdig, weil einige Geographi dieselbe gewehlet haben, um von da ihren ersten Meridianum zu rechnen. Sie hat 25. Meilen in ihrem Umkreisse, ist fruchtbar, so wohl an Wein und Zucker, als fürnehmlich an Vieh, und daher kommender Milch und Käse, auch sehr wohl gebauet. Die beste Stadt darauf heisset Santa Crux de la Palma; ausser welcher diese Insul noch viele Flecken oder Städtgen und einen feuerspeyenden Berg hat, welcher bey einem Erdbeben (d) im Jahre 1677. viel unterirrdisches Feuer heraus stieß. Den 13. Nov. ein wenig nach der Sonnen Untergang, fieng die Erde an, auf 13. Meilen lang an der Küste sich zu bewegen;

wegen; bey diesem Erdbeben war ein schreckliches Geräusche, und währete 5. Tage, binnen welcher Zeit die Erde an unterschiedlichen Orten sich eröffnete. Die gröste Oeffnung geschahe auf dem Berge Mont aux Chevres, anderthalbe Meilen von der See, woraus ein grosses Feuer kam, welches Steine und geschmoltzene Felsen von sich warff. Eben dergleichen geschahe an mehr Orten in selbiger Gegend, so daß in weniger Zeit unten an dem Berge 18. Risse gesehen wurden, welche Feuer-Flammen und brennende Steine in einer grossen Menge ausspeyeten, so, daß ein gantzer Fluß von Feuer davon entzunde. Dieser nahm seinen Lauff über die Ebene von Los Cainos, und lieff mit grosser Gewalt gegen den so genannten heiligen Brunnen zu. Als er aber an den Rand des grossen Abganges kam, kehrete er sich zur Rechten, und richtete seinen Lauff nach dem alten Hafen zu, welches derjenige ist, allwo die Spanier anlandeten, da sie sich Meister von dieser Insul machten. Den 30. Nov. geschahe ein neuer Ausbruch aus dem Berge Mont aux Chevres, da denn wiederum Steine und Feuer-Flammen heraus kamen, welche mit einem erschrecklichen Erdbeben und grossen Donner-Wetter begleitet wurden. Dieses währete unterschiedliche Tage lang. Man fand nachmahls auf 7. Meilen Weges weit schwartze Asche. Denn der daselbst umher gelegene Boden war hierdurch gantz verderbet, und die Einwohner zu verlassen genöthiget worden. Aus dieser Insul kommt der berühmte Palm-Sect. Uebrigens hält man sie für der Alten *Capraria*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Sanson* Atlas. (b) *Le Maire* Voi. p. 34. (c) *La Croix* Relat. des Isles de l' Afrique p. 700. (d) *Corn.* Dict.

PALMA, ein Ort mit dem Titul eines Hertzogthums in der Landschafft Val di Mazara, in Sicilien. *Univ. Lex.*

PALMA, ein Schloß und Städtgen in Castilien, welches der Castilianische König, Alphonsus IX, im Jahre 1342. Ægidio Boccanegra geschencket, dessen Nachkommen haben den Nahmen Portocarero angenommen, und im Jahre 1707. den Gräflichen Titul davon erhalten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PALMA, eine Stadt auf der Insul Corsica, siehe *Palla.*

PALMA, *Palma Nova*, oder *Palma Nuova*, eine Stadt und berühmte Festung in Italien, im Staate von Venedig, im Friaul, ohngefehr 10. Meilen gegen Süd-Osten von Udino, bey dem Flusse Lizonzo, unter dem 33. Gr. 4. Min. der Länge, und 46. Gr. 4. Min. der Breite. Sie ist eine wichtige Festung. Sie hat neun Pasteyen, welche die Nahmen unterschiedener Venetianischer Herren führen. Auf ieder Cortine sind zwey Katzen. Der Wall ist höher, als die Mauer, und die Graben haben 30. Schritte in die Tieffe, und 12. in die Breite. Man läst das Wasser nicht hinein gehen, damit die Stadt gesünder ist; allein man könnte sie gar bald voll machen, wenn es die Gelegenheit erforderte. Diese Stadt hat nur drey Thore, eines, welches man Porta-maritima, das andere Porta de Cividad, und das dritte Porta di Udino nennt. Jedes Thor ist mit einem halben Monde bedeckt. Mitten in der Stadt sieht man eine Standarte auf einem dreyfachen Brunnen, welcher mitten im öffentlichen Platze ist, und man kan von da die drey Thore zu gleicher Zeit so wohl als sechs Strassen sehen, welche gantz durch die Stadt gehen. Das Portal der grossen Kirche geht auf den öffentlichen Platz zu; es ist mit unterschiedenen Bild-Säulen gezieret, und forne sieht man eine Säule in Gestalt einer Pyramide, die sehr wohl verguldet ist, und zur Zierde des Platzes nicht wenig beyträgt. Bey iedem Thore ist eine doppelte Palliſade, ehe man bey der Brücke anlandet, in deren Mitte eine Aufzieh-Brücke ist, die mit so vieler Kunst gemacht ist, daß, wenn derjenige, welcher sich auf der Wache befindet, unvermuthet Völcker ankommen sähe, er in einem Augenblicke, wenn er mit dem Fusse ein gewisses Eisen berührt, die Brücke aufziehen kan. Hernach trifft man dem Thore gegen über noch eine andere Aufzieh-Brücke nebst ihren Thoren und dem Hinter-Thore an, welche von sehr dicken eisernen Riegeln gemacht ist; daß sie also keine Petarde sprengen kan, ob es gleich leicht ist, die Feinde mit Schüssen aus Feuer-Röhren von da zu beunruhigen. Die Venetianer haben zu Palmanova einen Hafen gemacht; daß man also iezo mit ziemlich grossen Schiffen in die Stadt gehen kan, um Vorrath hinein zu bringen, und den Platz mit allen demjenigen, was ihm nöthig ist, zu versehen. Man fieng im Jahre 1593. bis 1594. ihm zu befestigen an, so wohl um die Provintz vor den Streiffereyen des Türcken in Sicherheit zu setzen, als um sich wider die Unternehmungen des Kayſers, einen gefährlichen Nachbar, welcher einen Theil von Friaul besitzt, Sicherheit zu verschaffen. Durch eben dieses Land sind die Hunnen und die andern barbarischen Nationen in Italien gekommen, und eben dadurch sind die Türcken hinein gekommen, als sie bis gegen Treviso Streiffereyen gethan haben. *Martin.* Dict.

PALMA, eine Stadt auf der grösten der Balearischen Insuln, nach dem Ptolomæo (a), Plinio (b), und Mela (c). Dieser letztere giebt ihr den Titul einer Colonie. Ambrosius Moralis sagt, daß sie ihren alten Nahmen behalte, und der P. Hardouin behauptet, daß man sie ietzo Mallorca oder Majorca, nennet. Siehe den Artickel *Majorca*, im VII. Bande p. 506. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. c. 5. (c) L. II. c. 7.

PALMA, eine Stadt im Portugiesischen Extremadura, am Flusse Cadaon. Hübn. Zeit. Lex.

PALMA, ein Flecken in Italien (a), in Calabria Oltra, auf der Westlichen Küste, einige Meilen gegen Süden der Mündung des Metauro oder Marro. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabrie ult.

PALMA, ein Flecken in Spanien, in Andalusien (a), auf dem lincken Ufer des Flusses Guadalquivir, etwas unterhalb des Ortes, wo er die Wasser des Xenil zu sich nimmt. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

PALMA, ein Flecken im Süd-America, im neuen Königreiche Granada (a), in der Provintz, welche die Munii und die Colymæ bewohnen, funffzehn Meilen von der Metropolitana Santa-Fé, gegen Nord-Westen. Er hat von den Spaniern den Nahmen, den er führet, erhalten. Sie baueten ihn im Jahre 1572. in eine Gegend, wo die Lufft wärmer, als gemäßigt ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occid. Lib. IX. c. 6.

PALMA, (der Meer-Busen von) Frantz. *le Golphe de Palma* (a), Lat. *Sulcitanus Sinus*, ein kleiner Meer-Busen auf der Küste von Sardinien, und der Provintz Cagliari, welche nach Africa zu liegt, nahe bey der Insul Sant Antioco. Er wird von der Insul Palma di Sola gegen Osten, und durch die Insul San Pedro gegen Westen gemacht. Der Flecken Palma di Sol ist unten, in einer Tieffe, welche die Spitze del Ulga bedecket. *Martin.* Dict.

(a) Carte Marine des Cotes de la Sardaigne.

PALMACIA, eine Insul auf der Küste von Italien, siehe *Palmaria.*

PALMAIOLA, eine Insul im Toscanischen Meere, siehe *Palmaruola.*

PALMA NOVA, oder

PALMA NUOVA, eine Stadt und Festung in Italien, siehe *Palma.*

PALMAR, (CAP de) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap de Palmar*, im III. Bande p. 433.

PALMARIA, eine kleine Insul in Italien, siehe *Felicur*, im IV. Bande p. 1520.

PALMARIA, eine Insul auf der Küste von Italien. Plinius (a), und Pomponius Mela (b) haben davon geredet, und dieser letztere sagt, daß sie in den Gegenden der Mündung der Tiber liege. Sie ist die Westlichste von den Insuln, welche auf der Küste des Königreiches Neapolis sind, und sie befindet sich gegen Süd-Osten der Mündung der Tiber. Der P. Daniel sagt, daß

man sie heut zu Tage Palmaruola nennt; allein er betrügt sich, ihr neuer Nahme ist *Palmerola* oder *Palmirola*. Siehe *Palmerola*. *Martin*. Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. II. c. 7.

PALMARIA, eine Insul im Mittelländischen Meere (a), auf der Küste von Genua, Porto-Venere gegen über. Diese Insul, welche groß und sehr hoch ist, macht den Hafen Porto-Venere, und ist von der Stadt durch die Westliche Spitze nur ohngefehr vierzehn Ellen entfernet. Man kan mit einer ordentlichen Galeere zwischen der Stadt und der Insul hindurch gehen; allein man muß die Farth wohl wissen, denn es ist fast mitten durch diese Insul eine lange Spitze von Sand und Leimen, welche unter und gegen über einem Kloster des Heil. Francisci, das ausser der Stadt auf einer Spitze ist, hervor geht. Es sind an diesem Orte nur drittehalb Klafftern; allein zwischen den zwey Spitzen des Einganges fehlet es nicht an Tieffe. *Martin*. Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mer Mediterranée, p. 95.

PALMARIS LUCI, ein Wald, dessen Ortelius (a) Erwehnung thut, welcher den Ammianum Marcellinum (b) anführt; dieser setzt ihn in die Gegenden von Ctesiphon, und folglich in Assorien. Zosimus kennet auch diesen Wald; allein seine Ausleger geben Palmaris Lucus durch einen mit Palm-Bäumen besetzten Wald. Ortelius glaubt, es könnte das Phœnicum bey dem Procopio seyn. Siehe *Phœnicum*. *Martin*. Dict.

(a) Thesaur. (b) L. XXIV.

PALMAROLA, eine Insul im Toscanischen Meere, siehe *Palmaruola*.

PALMARUM CAPUT, ein Vorgebürge in Guinea, siehe *Cap* des *Palmes*, im III. Bande p. 433.

PALMARUOLA, oder *Palmarola* (a), eine Insul im Toscanischen Meere, in der Nachbarschafft und gegen Osten der Insul Elba. Eigentlich ist es nur eine Klippe in dem Canale von Piombino. Sie hieß vor Alters *Artemita*. *Martin*. Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PALMAS, (CABO DAS) oder

PALMAS, (CAPO DE LAS) ein Vorgebürge in Guinea, siehe *Cap* des *Palmes*, im III. Bande p. 433.

PALMAS, (CIUDAD DE LAS) ist die Haupt-Stadt auf der Insul Canaria, siehe *Ciudad de las Palmas*, im III. Bande p. 1400. und *Canaria*, ebend. p. 328.

PALMA di SOL, eine Insul auf der Südlichen Küste der Insul Sardinien (a). Sie macht auf der Ost-Seite den Meer-Busen von Palma. Die Nordliche Spitze ist sehr nahe bey Sardinien, mit welchem sie bey der Höhe von Paringiano durch eine Brücke zusammen hängt. Sie ist ziemlich lang, und ihre Lage ist fast Nord-Ostlich und Süd-Ostlich. *Martin*. Dict.

(a) Carte Marine des Côtes de la Sardaigne.

PALMA di SOLA, oder

PALMA di SOLZ, ein Flecken auf der Küste von Sardinien (a), bey den Ruinen des alten Solci, Sulci, oder Sulchi, auf der Südlichen Küste der Insul, unten an einem Meer-Busen, dem er den Nahmen giebt, bey der Mündung eines kleinen Flusses. *Martin*. Dict.

(a) Carte Marine des Côtes de la Sardaigne.

PALMATA, war der alte Nahme einer Stadt in dem untern Mœsien, in Ungarn, von welcher man aber nichts weiter als den Nahmen weiß. *Univ. Lex.*

PALME, eine von den Canarien-Insuln, siehe *Palma*.

PALMEIRAS, (CAP de) ein Vorgebürge in Indien, siehe *Cap* de *Palmeiras*, im III. Bande p. 433.

PALMELA, eine kleine Stadt in Portugall (a), in Estremadura, gegen Nord-Osten von Setubal, auf der abhängigen Seite eines Berges. Sie hat ein Schloß bey sich, welches auf einen Felsen gebauet ist. Dieser Platz ist eine Commenthurey des Ordens St. Jacobi. *Martin*. Dict.

(a) Delices de Portugal p. 779.

Palmen-Stadt, (die) so wird die Haupt-Stadt der Insul Groß-Canarien genennet, siehe *Canaria*, im III. Bande p. 328., und *Ciudad de las Palmas*, ebend. p. 1400.

PALMEROLA, oder *Palmirola*, eine Insul in Italien (a), die Westlichste von denjenigen, welche auf der Küste des Königreiches Neapolis sind, einige Meilen der Insul Ponza oder Pontia (b) gegen Westen. Man muß sie nicht mit der Insul *Palmaria* vermengen, welche bey dem Eingange des Meer-Busens von Spezza auf der Küste von Genua ist, auch nicht mit einer andern *Palmaruola* oder *Palmarola*, welche mit der Insul Elba benachbart ist. Die Insul Palmerola ist weiter gegen Osten, als diese zwey letztern: sie ist nichts besser; denn sie ist gäntzlich wüste. Sie gehört zu dem Kirchen-Staate. *Martin*. Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Labat* Voy. d'Italie T. V. p. 58.

PALMES, (CAP des) ein Vorgebürge in Guinea, siehe *Cap* des *Palmes*, im III. Bande p. 433.

PALMIRA, eine Stadt in Syrien, siehe *Palmyra*.

PALMIRENE, eine Gegend in Syrien, siehe *Palmyrene*.

PALMIROLA, eine Insul auf der Küste von Italien, siehe *Palmaria*, und *Palmerola*.

PALMISUS, der Nahme einer Stadt, nach dem Phavorino (a), welcher nicht sagt, an welchem Orte sie gelegen habe. *Martin*. Dict.

(a) Lexic.

PALMOSA, eine kleine Insul im Archipelago, siehe *Pathmos*.

PALMUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u. ff.

PALMYRA, wird von einigen fälschlich vor die Stadt *Balbec* in Asien gehalten, siehe *Balbec*, im II. Bande p. 113. u. f.

PALMYRA, oder *Palmira*, eine Stadt in Syrien, welche vom Salomon (a) in eine Wüste von Syrien, an die Gräntze des wüsten Arabiens, gegen den Euphrat zu gerechnet, gebauet worden, im Hebräischen *Thadmor* oder *Thamor*, nach dem Josepho (b), welcher sie zwey Tage-Reisen von Ober-Syrien, einen Tag vom Euphrat und sechse von Babylon setzet. Ptolomæus (c) setzt sie in Palmyrene, eine Provintz in Syrien, und Procopius (d) setzet sie in Phœnicien; welches auf eben das hinaus kommt; denn er redet von Phœnicien, nahe bey dem Libano, welches mehr gegen Osten ist, als das See-Phœnicien. Er füget hinzu: Daß, da Palmyra, welches ehedem in eine Wüste war gebauet worden, sich in einer sehr bequemen Lage befand, um die Saracenen zu beobachten, und die Streiffereyen zu entdecken, welche sie in die Länder des Reiches thaten, Justinianus dieselbe ausbesserte, eine starcke Besatzung darein legte, sie mit Wasser versahe, und durch dieses Mittel die Einfälle dieser Völcker unterdruckte. Diese Stadt hatte den Titul einer Römischen Colonie; und Stephanus der Geographus sagt, daß man sie manchmahl Hadrianopolis genennet habe. Die Stadt Palmyra ist heut zu Tage gäntzlich zerstöhret; allein der Raum, welchen ihre Ruinen einnehmen, läst urtheilen, von was für einem grossen Umfange sie gewesen ist. Es ist kein Merckmahl von ihren Mauern übrig, und folglich wird es schwer seyn, zu sagen, wie groß der Plan davon gewesen. Da ihre Einwohner arm und elende sind, so sind sie an der Zahl von dreyßig bis viertzig Familien, in einige Hütten von fetter Erde, zwischen die Mauern eines grossen Platzes eingeschlossen, in deren Umfange sich ein grosser und schöner Tempel der Heyden befindet. Vielleicht siehet man an keinem Orte in der Welt alles so beysammen, und mehr Ueberbleibsel

bleibsel einer alten Grösse, und mehr Merckmahle einer gegenwärtigen Verwüstung. Man setzt voraus, daß der Ort, wo diese Hütten sind, derjenige ist, wo der Tempel des Baals war, den Jehu niederreissen, und in geheime Gemache verwandeln ließ, wie in dem andern Buche der Könige angemercket worden. Wenn dieser gantze Platz der Tempel des Jovis Beli gewesen, wie ziemlich wahrscheinlich ist, so ist die Vergleichung, welche die Heil. Schrifft gebraucht, sehr richtig. Der gantze Umfang war ein viereckigter Raum, auf ieder Seite mit einer hohen und schönen Mauer umschlossen, mit grossen viereckigten Steinen gebauet, und inwendig und auswendig mit Pfeilern geziert, so viel man aus einem Stücke dieser Mauer, das noch steht, schlüssen kan. Die Westliche Seite, welche diejenige ist, auf der man hinein kommt, ist am meisten zerfallen. Gegen die Mitte des Vierecks sieht man eine andere Mauer, die über die Ruinen erhabener ist, und welche ein Ueberbleibsel irgend eines Schlosses zu seyn scheinet. Dieses Schloß konnte sehr feste seyn, allein es war grob gebauet. Die alten Steine und eine Menge zerbrochener oder abgesägter Säulen, die man in dieser Mauer sieht, sind verwirrt, ohne einige Ordnung gesetzt worden. Inwendig erscheinet der Grund einer andern Mauer, welche diesem Eingange gegen über seyn konnte, ziemlich distinct; und es hat viel Ansehn, daß die Mammelucken, deren Werck es zu seyn scheint, dieses Schloß zur Sicherheit des Platzes erbauet haben. Vor der gantzen Länge dieses neuen Vordertheils, einen kleinen Raum ausgenommen, welcher zum Eingange war gelassen worden, ist ein tieffer Graben, dessen Erde, an der man hinauf steigt, inwendig mit Mauer-Steinen gemauert war, und zwar so gar bis unten an die Mauer, welches machte, daß dieses Schloß sehr schwer zu ersteigen war. Der Zugang so wohl, als das Thor, ist sehr schmal, und ist nicht breiter, als daß ein beladenes Cameel hindurch gehen kan. So bald man zu dem ersten Thore hinein ist, so thut man einen kleinen Weg rechter Hand, und man geht durch einen andern von eben der Breite, welcher zu dem Hofe hin führet; allein dieses ist nichts als ein neues Gebäude, das man auf das alte gesetzt hat; und in dieser Mauer von aussen war der vornehmste Eingang, welcher zu dem ersten Wercke gehörte. Von seiner Schönheit urtheilt man aus den 2. Steinen, welche die zwey Seiten des grossen Thores hielten. Jeder hatte 35. Fuß in die Länge, und sie waren mit Zweigen, Weinstöcken und Trauben voller Beeren, die mit vielem Fleisse gemacht waren, geziert. Sie sind ieder an seiner Stelle, und der Raum, welcher sie scheidet, beträgt 15. Fuß, welches zu erkennen giebt, was für eine Breite das Thor gehabt hat. Alles dieses ist ietzo bis zum schmalen Thore, von dem geredet worden, gemauert. An diesem kleinen Thore ist eine Griechische Aufschrifft, und in einer andern Sprache, und in andern Buchstaben. Man ist kaum in den Hof gekommen, da man schon die Ueberbleibsel zweyer Reihen schöner marmornen Säulen, 37. Fuß hoch, nebst ihren Capitalen sieht, welche von sehr schöner Bildhauer-Arbeit sind. Von allen diesen sind nur 38. gantz übrig geblieben; es müssen aber derselben eine sehr grosse Anzahl gewesen seyn, weil es scheinet, daß dergleichen gantz um diesen Hof herum gewesen sind, und daß sie gedienet haben, eine Art von Gallerie oder Kloster zu unterstützen. Die Gallerie dieses Platzes scheinet auf der Westlichen Seite die andern an Schönheit und an Breite übertroffen zu haben. An beyden Enden sind zwey Löcher, um Bild-Säulen in Lebens-Grösse hinein zu setzen, nebst ihren Fuß-Gestellen, und andern Bau-Zierrathen; alles von einer sehr schönen und sehr artigen Bildhauer-Arbeit. Der gantze Raum dieses schönen Umkreisses, welcher heut zu Tage voller schlechten Hütten ist, die elenden Leuten zu Wohnungen dienen, ist vor Alters nur ein offener Platz gewesen, in dessen Mitte ein Tempel war, welcher von einer andern Reihe Säulen von verschiedenen Ordnungen und von mehr als 50. Fuß in die Höhe umgeben ist. Es sind nicht mehr als 16. davon übrig. Sie haben dazu gedient, daß sie einen andern Hof inwendig verschlossen, oder das Dach einer Gallerie unterstützt haben. Der Tempel hatte 72. Fuß in die Länge, und 40. in die Breite. Er erstreckte sich von Norden gegen Süden, und hatte einen sehr schönen Eingang gegen Westen, gerade mitten im Gebäude, welche aus dem wenigen, welches davon übrig ist, einer der prächtigsten scheinet gewesen zu seyn. Dieses Ueberbleibsel bestehet aus Mauern von aussen, wo etwas merckwürdiges ist; dieses besteht darinnen, daß die Fenster desselben nicht breit sind, und daß sie oben schmaler als unten sind. Alles ist mit vortrefflicher Bildhauer-Arbeit gezieret. Inwendig bey den Mauern haben die Türcken, oder vielmehr die Mammelucken, ein Dach gebauet, welches von einigen Pfeilern und einigen Schwibbogen unterstützet wird; allein es ist viel zu niedrig, in seinen Theilen schlecht proportionirt, und viel kleiner, als das alte Dach hat seyn können. Man hat diesen Ort in eine Moschee verwandelt, worinnen man auf der Südlichen Seite nach der Mode der Türcken Zierrathen, das ist, einige Arabische Inscriptiones und Sentenzen, die aus dem Alcoran genommen worden, und worunter einiges ziemlich wohl gemachtes Laubwerck gemengt ist, gesetzt. Auf der Nord-Seite, welche von der Moschee abgesondert ist, sind Ueberbleibsel einer Verwunderns-würdigen Kunst, und von einer grossen Schönheit. Sie sind mit der artigsten Bildhauer-Arbeit, und der feinsten Kupferstecher-Arbeit, die man nur sehen kan, gezieret. In der Mitte ist eine Coupole von mehr als sechs Fuß im Diametro. Einige glauben, daß sie in einen Felsen gantz von einem Stücke gehauen worden, und andere wollen, daß sie von einer Art Kütte gemacht worden, welche, indem sie mit der Zeit harte wird, die Gestalt eines Steines annimmt. Bey dem Ausgange aus diesem Tempel trifft man in einem Raume von ohngefehr einer halben Meile eine erstaunliche Menge marmorner Säulen an, einige stehen aufgerichtet, einige sind umgeworffen, ohne daß man wissen kan, zu was für einer Art von Gebäude sie gedienet haben, in so grosser Verwirrung sind sie. Nachdem man nahe bey den Ueberbleibseln eines Tempels, welcher in seiner Einrichtung von einem guten Geschmacke zeiget, vorbey gegangen ist: so wird man eine grosse Anzahl Ruinen gewahr, unter welchen noch so viele Pracht und so viele Grösse erscheinet, daß man nicht zweiffeln kan, Palmyra sey eine der schönsten Städte in gantz Asien gewesen. Wenn man auf der Nord-Seite weiter fortgehet, so entdecket man einen sehr beträchtlichen Obeliscum. Dieses ist eine Säule, welche aus sieben grossen Steinen bestehet, ausser seinem Capital oder Crone, welche oben ist. Die Bildhauer-Arbeit ist ausserordentlich fein und schön, dergleichen ist auch die an allen den andern Orten. Ihre Höhe beträgt mehr als funfzig Fuß, und allem Ansehen nach war oben eine Bild-Säule, welche die Türcken in Stücken gehauen haben. Ihre Dicke über ihrem Fuß-Gestelle beträgt dreyzehnte halb Fuß. Diesem Obelisco gegen Osten und Westen sieht man zwey andere Säulen, deren iede ohngefehr eine Viertel-Meile von der andern entfernet ist. Sie scheinen einander gegen über zu seyn; und nahe bey derjenigen, welche auf der Östlichen Seite ist, ist eine andere zerbrochene, aus der man urtheilt, daß man gantz die Länge an diesem Orte hin eine Reihe derselben gesetzt hat. Diejenige, welche gegen Osten ist, hat man gemessen, und befunden, daß sie mehr als zwey und viertzig Fuß in die Höhe hat. Sie ist nach Proportion dicke, und man lieset daselbst eine Aufschrifft in Griechischer Sprache.

Diese Aufschrifft berichtet, daß diejenigen, welche diese Säule hatten aufrichten lassen, eine freye Nation waren, welche von einem Rathe und dem Volcke, vielleicht unter dem Schutze irgend eines mächtigen Reiches regiert worden, dergleichen erstlich das Parthische Reich, und hernach der Römer ihres war, welche den Parthern die Herrschafft dieses Landes offt streitig gemacht haben. Diese Art der Regierung der Palmener hat bis auf die Zeit Aureliani gedauert, welcher im Jahre 273. diese Stadt einnahm. Die Zenobia, die Gemahlin des Odenati, welche in der Historie so berühmt ist, war damahls daselbst. Ob man ihr gleich gemeiniglich den Nahmen der Königin giebet, so findet man doch nicht, daß ihr Gemahl iemahls ist König genannt worden. Er war einer der vornehmsten Bürger in Palmyra, welcher im Rathe ein grosses Ansehn hatte. Während der Zeit, da die Römer in Europa vieles zu thun hatten, machte sich dieser Odenatus groß, und verjagte die Parther durch seine Waffen. Diese hatten sich von allem dem Meister gemacht, was die Römer disseit des Euphrats besassen, und sie hatten in Syrien einen Einfall gethan; allein sie wurden jenseit des Euphrats vom Odenato zurück getrieben, welcher bey dieser Expedition starb. Nach seinem Tode vertheidigte Zenobia, welche ein heldenmüthiges Hertz hatte, nicht allein ihr Land wider die Feinde von aussen; sondern sie behauptete auch ihr Ansehn von innen, indem sie die Regierung in ihren Händen behielt. Da sie sich hierauf von dem Joche der Römer befreyen wolte, so ließ sie die Besatzung erwürgen, welche Aurelianus zu Palmyra gelassen hatte; dieses nöthigte diesen Kayser mit seiner Armée wieder dahin zurück zu kehren. Er nahm die Stadt noch einmahl ein, und nachdem er alles Volck hatte über die Klinge springen lassen, so führte er die Zenobia als eine Gefangene nach Rom. Dieses war das letzte Schicksal von Palmyra, welches von denen im Lande allezeit Thadmor ist genannt worden, das ein Hebräisches Wort ist, und einen Palm-Zweig bedeutet. Dieser Nahme ist ihr wegen einiger Palm-Bäume gegeben worden, die in den Gegenden der Stadt wachsen, wo man fast sonst nichts Grünes siehet, so trocken und dürre ist das Erdreich. Die Lateiner haben sie aus eben dieser Ursache *Palmyra*, und die gantze Gegend *Syriam Palmyrenam*, und manchmahl *Solitudines Palmyrenas* genannt. Diese Particularitäten sind aus einem Briefe genommen, welcher in die Reise-Beschreibung des Corneille le Brun eingeschaltet worden, die im Jahre 1700. zu Delfft gedruckt worden. Sie ist von einem Engelländischen Herrn, mit Nahmen Wilhelm Halifax, welcher im Jahre 1691. alle Ruinen von Palmyra besucht hat; der aber allem Ansehn nach nicht gewust, daß der Kayser Justinianus diese Stadt reparirt hatte, weil er sonst nicht würde gesagt haben, daß ihre Verwüstung unter Aureliano ihr letztes Schicksal gewesen. *Martin.* Dict.

(a) II. *Paralip.* V. v. 4. (b) Antiqu. Lib. VIII. c. 2. (c) Lib. V. c. 15. (d) Ædif. L. II. c. 11. (e) c. 10. v. 27.

PALMYRE, eine Stadt in Syrien, siehe vorherstehenden Artickel.

PALMYRENA, eine Gegend in Syrien, siehe *Palmyrene.*

PALMYRENA SOLITUDO, eine Wüste in Syrien, welche ihren Nahmen von der Stadt Palmyra, die darein gebauet war, hatte. Plinius (a) giebt uns zu verstehen, daß diese Wüste weitläufftig gewesen: Der Euphrat, sagt er, fließt bis an einen Ort, mit Nahmen Ura, wo er, indem er sich gegen Osten dreht, die Wüste Palmyrene läßt, welche sich bis zur Stadt Petra und bis zu dem glückseligen Arabien erstreckte. Man muß nicht glauben (b), und Plinius selbst sagt es nicht genau, daß diese Wüste überall den Nahmen der Wüste von Palmyra geführt habe. Man muß bloß schliessen, daß die Wüste von Palmyra an die Wüste vom glückseeligen Arabien gestossen habe, und also bis nach Petra und bis nach dem glückseeligen Arabien fortgegangen sey. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 24. (b) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 12.

PALMYRENA SYRIA, eine Gegend in Syrien, siehe *Palmyra.*

PALMYRENE, *Palmyrena*, oder *Palmirene* eine Gegend in Syrien. Sie war groß, und mit einer ziemlichen Anzahl Städte besetzt, welche iedoch, Palmyra ausgenommen, so die Haupt-Stadt war, und die Gegend den Nahmen gab, in der Historie unbekannt sind. Ptolomæus ist der einzige unter den Alten, welcher uns die Nahmen der Städte in Palmyrene aufgezeichnet hat. Diese Städte sind:

	Rhæsapha,
	Cholle,
	Oriza,
	Putea,
	Adada,
	Palmyra,
Landwärts ein	Adacha,
	Danaba,
	Goaria,
	Averia,
	Catama,
	Odmana,
	Atera.
An dem Ufer des Euphrats	Alalis,
	Sura,
	Alamatha.

Martin. Dict.

PALO, Lat. *Palum*, ein Flecken in Italien (a), in dem Patrimonio Petri, nahe bey der Küste, der Mündung des Flusses Sanguinara gegen Osten (b). Er gehörte dem Hertzoge von Bracciano, welcher ihn dem Printzen D. n Louis Odescalchi, dem Vetter des Pabstes Innocentii XI, verkauffte. Er hat ein Schloß, welches befestiget, und mit Artillerie ziemlich wohl versehen ist. Man sieht daselbst einen kleinen Meer-Strand, welcher bequem ist, unter die Mauern dieses Forts Barcken und kleine Schiffe hinauf zu ziehen. Eben deswegen setzte der Pabst Clemens XI. einen Gouverneur und eine kleine Besatzung dahin, um die Corsaren zu verhindern, daß sie sich nicht dieses Postens bemächtigten. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Patrimoine de St. Pierre. (b) *Labat* Voy. d'Italie T. IV. p. 129.

PALO, der Herr Corneille (a) sagt: Ein Flecken in Sicilien, bey dem Vorgebürge Passaro, an dem Östlichen Ufer eines kleinen Meer-Busens, den man den Hafen von Palo oder Castellucio nennt. Magin (b) nennt diesen Hafen *Paloro*, und der Herr de l' Isle (c) giebt den Nahmen *Pali* einer Spitze, welche mit dem Vorgebürge Passaro diesen Hafen macht, den er *Porto di Longobardo* nennt. Was dasjenige anbelangt, was der Herr Corneille nach dem Maty hinzufügt, daß dieser Hafen derjenige sey, welchen die Alten *Odyscia*, *Odyssea*, und *Portum Ulissis* nannten; das glauben wir nicht, ohngeachtet seines Wehrmanns. *Odyssæa*, oder *Ulyssæum*, war einige Meilen weiter gegen Westen, nahe bey dem Fano Apollinis Libystini; und der Hafen *Palo*, *Pali*, *Paloro* oder *Lombard*, hieß vor Alters *Pachymi Portus* oder *Refugium Apollinis*. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Carte de Sicile. (c) Atlas.

PALODA, eine Stadt in Dacien: Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Zusidana und Zuribara. Lazius u. Ortelius (b) muthmassen, daß sie in der Gegend gewesen, welche man heut zu Tage die Felder von Blechisfeld nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8. (b) Thesaur.

PALOENTA, eine Stadt, deren Appianus Erwehnung thut (a). Es scheinet, daß sie Corcyra und Brundusium seyn kan. Ortelius muthmasset, daß dieses auch wohl eben die Stadt seyn könnte, welche Polybius *Palus* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Bell. Civil. L. V.

PALOIS, eine Stadt in Aethiopien, in Egypten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

PALOISEL, ein Flecken in Franckreich, siehe *Paloiseau*.

PALOMBARO (a), ein Flecken in Italien, in Sabina, 2. Meilen, oder ohngefehr so weit von Tivoli gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Magia* Carte de la Sabine.

PALOMERA, oder

PALOMERIA, eine kleine Stadt mit einem guten Hafen in Spanien (a), auf der Insul Majorca. Gegen Nord-Osten der Insul machet das Erdreich eine Spitze, welche in das Meer hervor geht, die man das Vorgebürge Fromentelli nennet. Gegen Nord-Westen ist Palomera nebst einem guten und von einer kleinen Insul bedeckten Hafen, welchen die Alten Columbaria nannten. *Palomera* ist ehedem *Palumbaria* genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 379.

PALOMINO, ein Fluß im Südlichen America (a), auf dem festen Lande, im Gouvernement von Ste. Martha. Er hat seine Quelle in den Schnee-Gebürgen, von denen er sich herab stürtzet, um das Meer zu gewinnen. Dieser Fluß wird von dem Nahmen eines Spanischen Capitains, welcher daselbst ersoff, als er über denselben schwimmen wolte, Palomino genannt. Es hat vieles Ansehen, daß dieser Fluß eben der Fluß sey, welchen der Herr de l'Isle (b) *Rio de la Madalena* nennet, der seine Quelle in den Bergen gegen Süd-Westen von Neyva nimmt, und sich mit dem Flusse Cauca in das Nord-Meer stürtzet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. VIII. c. 21. (b) Atlas.

PALONNA, ein kleines Volck im Nordlichen America, in Louisiane, in der Strasse, welche der Herr de la Salle hielt, um nach Cenis zu gehen, nachdem man über die Maligne und den Fluß Hiens gegangen ist. Dieses Volck ist mit den Taraha benachbart. *Martin.* Dict.

PALOPOLI, eine Stadt in Anatolien, siehe *Palapoli*, und *Palermi*.

PALOPOLI, eine Stadt in Cilicien, siehe *Celenderis*, im III. Bande p. 942.

PALORO, ein Hafen in Sicilien, siehe *Palo*.

PALOS, oder *Palos de Moguer*, Lat. *Palus*, eine Stadt in Spanien (a), in Andalusien, bey der Mündung und auf dem Östlichen Ufer des Rio Tinto, unterhalb der kleinen Stadt Moguer. Die Fluth machet daselbst einen mittelmäßigen Hafen; er ist aber doch berühmt, weil Christophorus Columbus im Jahre 1492. von da unter Seegel gieng, um auf die Entdeckung der neuen Welt auszureisen. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 446.

PALOS, (CAP de) ein Vorgebürge in der Türckey, siehe *Cap de Palos*, im III. Bande p. 434.

PALOS, (CAP de) oder

PALOS, (CAPO de) ein berühmtes Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap de Palos*, im III. Bande p. 434.

PALOS DE MOGUER, eine Stadt in Spanien, siehe *Palos*.

PALOTA, ein Fluß in Litthauen, in der Woywodschafft Polocz, entspringt aus einem kleinen See, und ergießt sich bey Polocz in die Düna. Hübn. Zeit. Lex.

PALOTA, oder

PALOTTA, ein Flecken oder kleine Stadt in Nieder-Ungarn (a), in der Grafschafft von Stuhl-Weissenburg, ohngefehr 2. Meilen gegen Nord-Westen von der Stadt Stuhl-Weissenburg. Sie ist mit einem weiten Graben und hohen Mauern versehen, und wurde im Jahre 1586. von dem Bassa von Ofen hart belagert, und sehr starck beschossen; dennoch aber wolte sie sich nicht ergeben. Allein nachgehends ist sie gleichwohl in Türckische Hände gekommen, und im Jahre 1687. im Octob. von denen Kayserlichen daraus wieder entrissen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De Wit* Regnum Hungar.

PALOUIS, *Palouis*, *Pallouots*, oder *Palouveira*, eine Insul im Indianischen Meere (a), gegen Süd-Osten von der Insul Adu und Cudu, unter dem 95. Gr. 50. Min. der Länge, und 5. Gr. 50. Min. Nördlicher Breite. Man sagt, daß diese Insul nicht bewohnt sey. Der Herr Corneille (b) bringt bey dieser Gelegenheit artige Erzählungen bey. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) Dict.

PALSATIUM, eine Stadt in Italia Transpadana, siehe *Palsisium*.

PALSEY, oder *Pasley*, eine Stadt in Schottland, in der Provintz Cleydsdale (a), an dem Cart. Sie war ehedem wegen einer schönen Abtey aus dem Orden von Clugny berühmt. Sie giebt heut zu Tage der Familie von Abercon, welche ein Zweig der Familie von Hamilton ist, den Titul der Barone. Die Gegenden dieser Stadt wechseln mit Hügeln, Thälern und Wäldern, auf eine angenehme Weise ab. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Br. T. II. p. 259.

PALSISIUM, oder *Palsatium*, eine Stadt in Italia Transpadana, nach dem Plinio (a); sie steht nicht mehr. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 19.

PALTANA FOSSA, ein kleiner Fluß im Venetianischen Staate, in Italien, siehe *Fossa Paltana*, im IV. Bande p. 1776.

PALTOS, oder

PALTUS, also nennet Ortelius ein Bißthum in Syrien, siehe *Baltus*, im II. Bande p. 1906. und *Baldo*, ebend. p. 1191.

Paltz, eine kleine Stadt und Schloß im Ertz-Stifft Trier, siehe Palentz.

PALU, eine kleine Stadt in einer lustigen Ebene, in der Frantzösischen Provintz Languedoc, an den Gräntzen von Dauphiné, zwischen Pont St. Esprit und Pierre late gelegen. *Univ. Lex.*

PALUAU, eine kleine Stadt in Franckreich, in Berry (a), in der Election von Chateauroux, am Indre. Das Kirchspiel enthält nur 180. Feuerstellen, und ohngefehr 800. Einwohner. Diese Stadt, welche der Herr de Longuerue (b) bloß als ein Schloß angiebt, war zur Zeit des Königs Philippi Augusti befestiget, welcher sie nebst Mont-Luçon im Jahre 1188. den Engelländern wieder abnahm. Paluau wurde Henrico von Bude, Vice-Könige von Canada, zu Gefallen, in eine Grafschafft erhoben. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 58. (b) Descr. de la France P. I. p. 130.

PALUD, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Riez; er ist wegen seiner Höhlen berühmt. *Martin.* Dict.

PALUDE, eine Stadt in Asien, mit dem Titul eines Fürstenthums, in den Türckischen Staaten, im Gouvernement von Erzeron, dieser Stadt gegen Süden, auf einem Berge, bey dem Euphrat. Paulus Lucas (a) sagt, daß der Berg, auf welchem Palude liegt, fast auf allen Seiten unzugänglich sey. Wenn man durch die erste Strasse hinein kommt, so trifft man sehr schmale Wege an, welche mit schrecklichen Abgründen umgeben sind, und es ist die Länge an den Häusern hin, welche bloß von Erde gebauet sind, nur eine kleine Strasse. Die Stadt ist ziemlich volckreich. Der Fürst, unter dem sie steht, läßt alle Einwohner in einer völligen Religions-Freyheit leben, ohne den Mahometanern geneigter, als den Christen, zu seyn. Sie trincken daselbst alle ohne Unterschied Wein, und es sind mehr Armenianer, als Türcken, daselbst. Das Schloß Palude ist wegen seiner Lage so feste, daß es sehr starcke Armeen, welche von dem Groß-Sultan dahin geschickt worden, unterschiedene mahl vergebens angegriffen haben. Der Fürst erkennet den Groß-Herrn in nichts, und hat ihm niemahls einigen Tribut bezahlen wollen, ob er gleich mitten in seinen Staaten ist. Er behält also vermittelst seines Schlosses, wo er sich aufhält, seine Freyheit. Diese Festung, welche von einer sehr alten

alten Bau-Art ist, ist oben auf einem an allen Seiten unzugänglichen Felsen gebauet. Es ist nur ein sehr schmaler Weg dahin, und das Thor ist in den Felsen gehauen. Oben auf dem Felsen ist so gar Erdreich, welches dasjenige hervor bringen kan, wovon eine kleine Besatzung kan erhalten werden. Man sagt, daß die ersten Armenianischen Buchstaben in der Stadt Palüde sind erfunden worden. *Martin.* Dict.

(a) Voy. du Levant T. I. c. 24.

PALUDES VENETÆ, sind Moräste oder Teiche in Italien, siehe *Lagunen von Venedig*, im VI. Bande p. 1280. u. f.

PALUDES VOLCÆÆ, ein See in Nieder-Ungarn, siehe Blatten-See, im II. Bande p. 1072.

PALUELLE, ein kleiner Fluß in Franckreich (a), in dem Lande Caux, in der Normandie. Er hat seine Quelle etwas oberhalb der Pfarr-Kirche von St. Mellon, wässert St. Riquier, geht durch die Mühlen und die Brücken von Grion und Ourmesnil, Herville, Hanonart, Grainville-la-Teinturiere, Petit-Motteville, Barville, Cani, Crosville, Vitefleur und Paluel; und nach einem Lauffe von einigen Meilen in einem ziemlich engen Thale geht er in den Canal oder das Britannische Meer, eine Meile unterhalb der Kirche von Paluel. Dieser kleine Fluß ist wegen der vortreflichen Forellen, welche man darinnen fängt, berühmt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Memoires dressez sur les lieux.

PALUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Palo.*

PALUMBARIA, so hieß ehedem eine Stadt in Spanien, siehe *Palomera.*

PALUMBINUM, eine Stadt in Italien: Titus Livius (a) setzt sie zu den Samniten, und sagt, daß sie von Carvilio eingenommen worden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. c. 45.

PALURA, eine Stadt in Indien, siehe *Pacura.*

PALUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Moraſt, im VII. Bande p. 1917. u. f.

PALUS, eine Stadt in den Gegenden des Peloponnesi, nach dem Polybio (a). Coronelates macht einen See-Ort nebst einer Station im Peloponneso daraus. Allein Cedrenus schreibt *Helos*, an statt Palus; Ortelius glaubt, Helos sey die wahre Orthographie. Siehe *Paloenta. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

PALUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Palos.*

PALUS ACHERUSIA, ein Sumpff in Italien, in dem Königreiche Neapolis, siehe *Colluccia*, im III. Bande p. 1566.

PALUS ASCANIA, ein Fluß in Natolien, in Asien, siehe *Aesu*, im I. Bande p. 190.

PALUS BISTONIS, so hieß vor Alters eine See in der Türckey, in Romanien, siehe *Bouron*, im II. Bande p. 1356.

PALUS LUGEA, eine See in dem Hertzogthume Crain, siehe Czirckniger See, im III. Bande p. 2142.

PALUS MÆOTIS, ein grosser Meer-Busen in Scythien, siehe *Mæotische Sumpff*, im VII. Bande p. 428. u. f.

PALUS MAREOTIS, eine grosse See in Africa, siehe *Mareotis Lacus*, im VII. Bande p. 700.

PALUS MARICÆ, ein Sumpff in Neapolis, siehe *Maricæ Palus*, im VII. Bande p. 724.

PALUS MEOTIDE, ein grosser Meer-Busen in Scythien, siehe *Mæotische Sumpff*, im VII. Bande p. 428. u. f.

PALUS MOEOTIS, ist ein sehr kenntliches Meer im Monde, siehe *Caspium Mare*, im III. Bande p. 768.

PALUS PALIURI, ist der ehemahlige Nahme einer See in Egypten, siehe *Paliuri Palus.*

PALUS PHOFRÆA, so hieß in denen ältesten Zeiten ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Engia*, im IV. Bande p. 1096.

PALUS PUTREDINIS, ein Vorgebürge im Meere, siehe *Circæum Promontorium*, im III. Bande p. 1377.

PALUS VOLCEÆ, eine See in Nieder-Ungarn, siehe Blatten-See, im II. Bande p. 1072.

PALY, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, 3. Meilen von Debreczyn gegen Osten gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Palzing, ein Gut im Bißthume Freysingen, dem besagten Stiffte gehörig, an welches es unter der Regierung des Bischoffs Aribonis gekommen, und nachhero zu den Zeiten des Bischoffs Attonis bestätiget worden ist. *Univ. Lex.*

PAMARIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Bischöflichen Notitia von Africa, wo Longinus, als Episcopus Pamariensis, angegeben wird. *Martin.* Dict.

PAMBESTITANA COLONIA, eine Stadt in Africa, nach dem Ortelio (a), welcher die Briefe des Heil. Cypriani anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAMBOTADES (a), ein Municipium in Attica: Stephanus der Geographus und Suidas setzen es in den Tribum Erechthiam. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

PAMBOURG, oder
Pamburg, ein Flecken im Bayerischen Kreisse, siehe Bamburg, im II. Bande p. 155.

PAMELE, oder
PAMELEN, ist eine von den vier ältesten Baronien in dem Oesterreichischen Flandern, welche gantz nahe bey der Stadt Ninove, nicht weit von dem Flusse Dendre liegt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PAMESANGE, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von Moulins. Er beträgt hundert und neun und zwantzig Morgen Landes. *Martin.* Dict.

PAMIÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

PAMIERS, oder
PAMIEZ, Lat. *Pamia*, oder *Apamia*, eine Stadt in Franckreich, in dem Lande Foix, davon sie die Haupt-Stadt ist, an dem Flusse Auriegue. An statt *Pamiez* schrieb man ehedem *Apamiez.* Deswegen nennet man noch diese Stadt im Lateinischen *Apamia* oder *Apamia.* Die Leute des Landes bringen über den Ursprung von Pamiez eine Menge abgeschmackter Fabeln vor (a), von denen hier zu reden überflüßig seyn würde: gewiß ist es, daß diese Stadt, welche vor Alters *Fredelas*, und im Lateinischen *Fredelacum* hieß, nebst dem benachbarten Lande dem Grafen von Carcassonne gehörte, der sie im eilfften Jahrhunderte der Kirche von St. Antonin gab, in der man hernach Canonicos Regulares errichtete, welche sich wider die Grafen von Foix, die sie sich unterwürffig machen wolten, in ihren Rechten behaupteten. Da der Abt und der Convent des Klosters von St. Antonin sich einen mächtigen Beschützer schaffen wolte, so begaben sie sich im Jahre 1226. unter den Schutz des Königes Ludovici VIII. Allein die Könige Philippus Audax und Philippus Pulcher gaben den Grafen von Foix das Recht des Schutzes, das sie zu Pamiez hatten; welches den Aebten zu St. Antonin nicht gefiel, die sich über die unrechtmäßige Anmassungen des Grafens beklagten. Um dem Bischoffe zu Pamiez ein Gnüge zu thun, so huldigte der Graf Roger Bernard diesem Prälaten so wohl wegen des Schlosses Pamiez, als wegen der Gerichte und der Herrschafft der Stadt. Der Bischoff und sein Capitul behaupteten, daß diese Abtretung keine immerwährende zum Besten des Grafens geschehene Veräusserung wäre; und damit sie sich gäntzlich aus ihren Händen reissen

reissen möchten, so associirten sie im Jahre 1308. Philippum Pulchrum und die Könige von Franckreich, seine Nachfolger, in alle die Rechte, sowohl der Gerichte als der Herrschafft, der directæ und der utilis, welche ihnen in der Stadt Pamiez und ihren Zubehörden gehörte. Die Abtey St. Antonin von Pamiez war so berühmt und so mächtig, daß Bonifacius VIII. glaubte, er müsse einen Bischöflichen Sitz daselbst errichten, zu dessen ersten Bischoffe er den Bernard Saisseti, den letzten Abt zu St. Antonin, durch seine im ersten Jahre seines Pontificats, im Jahre 1296. gegebene Bulle machte. Da aber die Person des Bernardi dem Könige Philippo Pulchro verhaßt war, so hinderte er ihn, Besitz davon zu nehmen, und das neue Bißthum wurde von St. Ludovico, Bischoffe zu Toulouse, dem Sohne Caroli II, Königes in Sicilien, bis auf das Jahr 1298. verwaltet, da der König den Bernardum Saisseti, den letzten Abt zu St. Antonin, zu Gnaden wieder aufnahm, und ihm erlaubte, von diesem Bißthume Besitz zu nehmen, welches von der Diœces zu Toulouse getrennt wurde; und dessen Einkommen fünf und zwantzig tausend Livres beträgt. Die Canonici Regulares sind allezeit in Besitz ihrer Kirche geblieben, und haben das Capitul der Cathedral-Kirche bis ietzo ausgemacht, indem dieses Capitul niemahls ist secularisirt worden. Es sind daselbst zwölf Canonicate und zwölf halbe Præbenden, deren Einkommen funfzehn tausend Livres beträgt. Die Dignitäten, deren an der Zahl sechse sind, sind mit den Canonicaten vereiniget. Das Archidiaconat ist die beträchtlichste Würde; ihr Einkommen steiget auf zwey tausend fünf hundert Livres. In der Stadt Pamiers trifft man eine Collegial-Kirche an, welche aus einem Dechant, der drey hundert Livres Einkommen hat, aus acht Canonicis, deren ieder hundert und funfzig Livres hat, und aus sieben halb Præbendirten, welche nur viertzig Livres Einkünffte haben, besteht. Diese Stadt schließt ausser diesem unterschiedene geistliche Gemeinden in sich, nehmlich: Jacobiner, Carmeliter, Barfüsser, Augustiner, Ursuliner, Carmeliter und Claristen. Das Collegium haben die Jesuiten innen. Die alte Cathedral-Kirche zu St. Antonin und die meisten andern Kirchen sind von den Calvinisten, die Unruhen über, zerstöhrt worden. Pamiers ist offt verwüstet worden; welches sie in einen so erbarmungs-würdigen Zustand versetzt hat, daß sie heut zu Tage nur den fünfften Theil der Einwohner hat, den sie ehedem hatte. Heut zu Tage rechnet man nicht mehr als vier tausend vier hundert Personen. Die Cathedral-Kirche ist ietzo eine artige Kirche, und der Pallast des Bischoffes ist ziemlich prächtig. Ohngeachtet der wenigen Anzahl ist der Umfang dieser Stadt groß, und die Strassen sind wohl durchstochen. Das Erdreich in den Gegenden von Pamiers ist sehr fruchtbar. Diese Stadt macht einen Theil vom Gouvernement Foix aus, ob sie gleich nicht zur Grafschafft gerechnet wird, weil der Bischof zum Theil Herr davon ist. Sie bezahlt die Auflagen ins besondere, und wird auf den zehnten Theil von allem demjenigen taxirt, was das Land Foix bezahlt. Sie ist der Sitz einer Senechaussée und eines Præsidials für das Land Foix, und es ist daselbst ein Lieutenant der Prevoté Générale der Marechaussée von Roussillon. In den Gegenden zu Pamiers sieht man einen Brunnen mineralischen Wassers, welcher Eisen und Vitriol bey sich führet. Diejenigen, welche das Zipperlein haben, bedienen sich desselben; er hat auch bey den Obstructionen einen grossen Nutzen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 216. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 416.

PAMISSUS, oder

PAMISUS, ein Fluß im Peloponneso, in Messenien, nach dem Pausania (a), Plinio (b) und Strabone (c). Ptolomæus (d), welcher ihn *Panisus* nennt, sagt, daß er sich mit dem Alpheo vereinigte. Er hatte seine Mündung unten am Meer-Busen von Messenia. Inzwischen kennt Strabo drey Flüsse dieses Nahmens in Messenien. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 31. (b) L. IV. c. 5. (c) L. VIII. p. 344. (d) L. III. c. 16.

PAMISUS, ein Fluß in Nieder-Mœsien. Plinius (a) setzt ihn in die Gegenden von Odesso; Ptolomæus (b) nennt ihn *Panysus*; und setzt die Mündung dieses Flusses zwischen Odessus und Messembria. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11. (b) L. III. c. 10.

PAMISUS, ein Fluß in Thessalien. Herodotus (a) und Plinius (b) thun dieses Flusses Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 120. (b) L. IV. c. 9.

Pamineltett, ein Dorff in dem Sächsischen Churkreisse, im Churfürstlichen Kreiß-Amte Wittenberg gelegen, und zur Grafschafft Barby gehörig. Wabst.

PAMMONIA (a), ein Ort in Europa, wo man Ottern antrifft. Nicander giebt uns diesen Nahmen ohne eine andere Beschreibung. Sein Ausleger sagt, daß von einem Gebürge in Megaride die Rede sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PAMPANGA, eine Provintz auf der Insul Luçon, der vornehmsten der Philippinischen, in dem Südlichen Theile der Insul. Gemelli Careri (a) saat: Die Provintz Pampanga, wo sich die Diœces von Neu-Segovien endiget, und wo sich des Ertz-Bißthums von Manille seine anfängt, folgt der Provintz Pangasinan. Diese Provintz ist groß und wichtig, weil die Leute des Landes, welche von den Spaniern wohl sind unterrichtet worden, zur Erhaltung der Insul nöthig sind, und in der That hat man sich ihrer nicht nur in Manille, sondern auch in Ternate und in andern Provintzen bedient. Ausser diesem ist das Erdreich sehr fruchtbar, besonders an Reiß, weil eine grosse Menge Wassers daselbst ist, und daselbst schafft man Vorrath für Manilla. Sie giebt auch das zu den Schiffen nöthige Holtz dar, indem ihre Wälder an einer Bay, und nicht weit von dem Hafen Cavite sind. Man rechnet daselbst acht tausend Indianer, welche den Tribut an Reiß bezahlen. Die Zambales, ein wildes Volck, und die Schwartzen mit den krausen Haaren, als: Die von Angola, wohnen in den Gebürgen dieser Provintz. Sie sind beständig mit einander handgemein, um die Gräntzen ihrer wilden Jurisdiction zu vertheidigen, und einander den Eingang in das Holtz zu verwehren, wo sie ihre Weide und ihre Jagd haben. *Martin.* Dict.

(a) Voy. autour du monde T. V. p. 83.

PAMPANIS, ein Dorff in Egypten, siehe *Rampane.*

PAMPAS, eine gewisse Wüsteney in America. Hübn. Zeit. Lex.

PAMPELONA, oder

PAMPELONE, ist die Haupt-Stadt im Königreiche Navarra, siehe *Pampelune.*

PAMPELONNE, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Recette von Alby. *Martin.* Dict.

PAMPELUNE, *Pampelona*, oder *Pampelone*, eine Stadt in Spanien, die Haupt-Stadt in Navarra (a), bey den Pyrenæischen Gebürgen; allein in einer Ebene, welche von keinem Orte beschützet wird, unter dem 18. Gr. 45. Min. der Länge, und 43. Gr. der Breite gelegen. Dieser Platz wurde nach dem Tode des Sertorii, und der Niederlage seiner Parthey vom Pompejo gebauet: Daher kommt es, daß man ihn vor Alters *Pompeiopolis* oder *Pompelo* nannte. Sie ist ziemlich groß; ihr Bißthum, welches acht und zwantzig tausend Ducaten Einkünffte beträgt, ist von Burgos suffragant, und sie wird von zwey Schlössern, deren eines in der Stadt, und das andere von aussen ist, verschlossen und beschützet. Es ist daselbst ein sehr weitläufftiges Schloß, wo man das Fest der Stiere feyert. Die Festungs-Wercke von Pampelune sind nicht beträchtlich. Das beste ist das Schloß, welches man ausser

der Stadt sieht. Dieses ist eine Citadelle, welche vom Philippo II. gebauet worden, um die Navarrer im Zaume zu halten, und die Frantzosen aufzuhalten. Sie ist sehr weitläufftig, durch ihre Lage auf dem Felsen feste, und mit fünf von Steinen gemauerten Pasteyen flanquirt, nebst guten gemauerten Graben. Mitten in der Citadelle ist ein Waffen-Platz, welcher ein runder Raum ist, wo man sich in Schlacht-Ordnung stellt, und von da man durch fünf grosse Strassen, die daran stossen, gantz gerade zu fünf Pasteyen gehen kan. Auf der Stadt-Seite hat sie einen schönen Platz mit einigen Alléen von Bäumen zum Spatzieren gehen. Auf der Seite gegen über, auf welcher man sie angreiffen könnte, ist sie mit einem Moraste umgeben, der ihr zum Walle dient. Man hat daselbst einen sehr schönen Thurm, Pulver-Magazine und Kriegs-Munitionen, und eine Hand-Mühle, die im Falle einer Belagerung dienen soll. Diese Mühle ist eine grosse und wunderbare Maschine, welche aus unterschiedenen Zubehörden von Rädern, vier bis fünf Mühlsteinen, und eben so viele Tremiers besteht, wo man auf iedem vier und zwantzig Lasten Korn täglich mahlen kan. Man kan sie mit der Hand drehen, oder sie mit Pferden drehen lassen; und man unterhält beständig iemanden, welcher die Trieb-Federn der Maschine kennt, und sie gehend macht, und sie in der Noth wieder ausbessert. Diese Citadelle wird gemeiniglich von einer Besatzung bewahrt, und der Gouverneur wird vom Könige unmittelbar dahin gesetzt. An die Stadt-Mauern schlägt auf der einen Seite der kleine Fluß Arga (b). Inwendig in Pampelune bemercket man zwey Plätze mit Häusern, welche sehr wohl herum gebauet worden, und zwey bis drey schöner Strassen voller reichen Kaufleute. Das Rathhaus ist bey dem Marckte sowohl als die grosse Kirche, welche einen hohen Thurm hat. Diese Kirche hat ein sehr schönes hohes und niedriges Kloster. Sie wird von Canonicis Regularibus aus dem Augustiner-Orden, die schwartz bekleidet sind, bedient. Man siehet daselbst kein anderes Grab, als eines Caroli, Königes in Navarra seines, aus dem Hause Franckreich, und der Eleonoræ von Castilien ihres. Dieses muß des Caroli III. seines seyn, welcher aus dem Hause Evreux, Gemahls der Eleonoræ von Castilien, und wegen der Johannæ von Franckreich, seiner Groß-Mutter, der Tochter Ludovici Hutini, welche, da sie das Königreich Franckreich nicht erben konnte, nur das Königreich Navarra geerbet hatte, König von Navarra war. Der Vice-König dieses letztern Königreiches hatte seine Residentz zu Pampelune. Sein Amt bringt ihm sechs tausend Thaler Besoldung. Da uns die Historie berichtet, daß Pompejus, nachdem er über alle seine Feinde gesieget hatte, in den Pyrenæischen Gebürgen prächtige Siegs-Zeichen aufgerichtet hat, auf denen er sich rühmete, daß er acht hundert und sechs und viertzig Städte von den Alpen an bis zu dem äussersten Ende von Hispania Ulteriori, das ist, Portugall, unter das Joch gebracht habe; so hat ein neuer Scribente geglaubt, diese Sieges-Zeichen wären nichts anders, als die Stadt Pampelune; allein diese Meynung ist ohne Grund. Ein alter Geographus bezeuget, daß Pompejus diese Siegs-Zeichen im Gebiete von Jonquieres errichtet habe; und geschickte und neugierige Reise-Beschreiber haben in den Thälern Andorre und Altavaca Uberbleibsel dieser Sieges-Zeichen entdeckt. Man sieht daselbst grosse eiserne Reiffen von zehn Fuß im Diametro, welche mit gegossenen Bley an Felsen angemacht sind. Sie dienten, die Sieges-Zeichen zu halten, und man hat daselbst so gar Figuren von Triumph-Bogen angemercket. Man glaubt, daß die Stadt Pampelune eine der ersten in Spanien gewesen, welche das Licht des Evangelii empfangen haben; und man sagt, daß der Heil. Saturninus, welcher vom Heil. Petro, dem vornehmsten unter den Aposteln, dahin wäre geschickt worden, eine unglaubliche Anzahl Personen daselbst bekehret hat, unter denen der Heil. Firminus der erste Bischof von Pampelune gewesen. Siehe *Anitorgis*, im I. Bande p. 991. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 676. (b) *Corn.* Dict.

PAMPHAGI, waren gewisse Völcker in Æthiopien, nach dem Plinio (a), welche alles zu fressen pflegten, was ihnen vorkam, daher auch ihr Nahme entstanden seyn soll. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 30.

PAMPHAGONIA, ist ein Theil des Crapuliæ, Schlampampen- Toll- oder Vollandes, hinter dem Kayserthume Monomotapa gelegen, hat nach Alberici Gentilis Bericht, in seinem zweyten Theile des Utopiæ, einen sehr fetten Boden. Die Vogel, so aus fremden Landen hieher fliegen, um Futter zu suchen, werden in drey Monathen so fett, daß sie nicht mehr fliegen können, sondern sich mit den Händen greiffen lassen. Alle Bäume dieses Landes sind fruchtbar, und alle Zäune mit Weinstöcken und Hopfen behangen. Anfangs hieß dieses Land *Fagonia*, weil die alten Einwohner nichts als Fagos oder Buchäckern gegessen. Nachdem sie aber ihre Sitten geändert, ist aus Fagonia *Pamphagonia* gemacht worden. Die abgesagten Feinde der Pamphagonier oder Freßländer sind die aus den Famelicis Insulis oder Hunger-Insuln, ingleichen die Frugiones oder Frommländer. Wenn die Pamphagonier in den Krieg ziehen, so sind sie mit Schaaf- Säu- Bock- und Ziegen-Fellen bekleidet. Ofen-Gabeln, Brat-Spiesse, Feuer-Zangen und Hack-Messer, sind ihr bestes Gewehr. Und sodenn haben sie auch grosse Hülffe von ihren Bundes-Genossen, den Yvrognes oder Saufländern zu gewarten. Die Religion der Pamphagonier bestehet mehrentheils darinne, daß sie sich vor dem Jupiter scheuen, weil, wenn er donnert, ihnen der Wein sauer wird, und durch ungütigen Platz-Regen die Früchte ersticken. Einen Tag vor der Aschen-Mittwoche opfern sie dem Engel ihres Ortes, welchen sie allein für ihren Gott erkennen. Dieser läst sich alle Jahre in Gestalt des gefräßigen Vogels Ruk sehen, welcher mit einem grossen Hauffen von Harpien, Raben, Geyern und Habichten angeflogen kömmt, und das ihm zum Opfer gebrachte Vieh von Ochsen, Kälbern, Lämmern u. d. g. zerfleischet, und ein gut Theil davon aufzehret. Was überbleibet, das haben die opfernden Einwohner für sich und ihre Kinder völlig aufzuessen. Und weil es in lauter Fleisch bestehet; so werden sie endlich so müde und eckelhafft darüber, daß sie in viertzig Tagen hernach kein Fleisch mehr riechen und essen mögen. Der Herr des gantzen Landes Pamphagoniæ, heisset Omafius, zu deutsch Fettdarm. *Univ. Lex.*

PAMPHILIA, eine Gegend in Klein-Asien, siehe *Pamphylia.*

PAMPHIUM, eine Stadt in Ætolien. Polybius (a) sagt, daß sie von der Armée des Philippi verbrannt worden. *Martin.* Dict.

PAMPHYLIA, *Pamphilia*, oder *Pamphylien*, eine Gegend in Klein-Asien, welche gegen Norden mit Pisidien und Isaurien, gegen Osten mit Cilicien, gegen Süden mit dem Meere von Pamphylien, und gegen Westen mit Lycien (a) gräntzet. Man trifft den Nahmen dieser Provintz bald *Pamphylia*, bald *Pamphilia* geschrieben, an. Die besten Editiones des Ciceronis, nehmlich des Gruteri und des Gronovii haben fast überall (b) Pamphilia und Pamphilius. In der einzigen Epistel (c) des Lentuli an den Rath hat man das Wort Pamphyliam mit einem *Y* geschrieben gelassen. Die erste von diesen Orthographien wird von einigen alten Inscriptionen, die man im Grutero (d) antrifft, und von einigen andern Denckmählern, aber in sehr geringer Anzahl, unterstützt. Hingegen schreiben alle andere Griechischen und Lateinischen Schrifftsteller Pamphylia, wie dieses auch auf einer grossen Anzahl Inseri-

Inscriptionen geschieht; daß es also nicht leicht zu entscheiden seyn wird, welche von den zwey Orthographien die beste ist. Inzwischen befindet sich die Frage vom Stephano dem Geographo und dem Eustathio entschieden, welche den Nahmen Pamphylia, der eine, von der Pamphyle, der Tochter des Rhacii und Manti; der andere von einem gewissen Pamphylo, vielleicht von demjenigen, von welchem Lycophron redet, herleiten (e); da diese zwey Nahmen aus Φυλὴ oder Φῦλος, welches Stamm bedeutet, sind gemacht worden, so scheinet es, man müsse vielmehr für Pamphylia als für Pamphilia geneigt seyn. Es giebt ebenfalls in Ansehung des Nahmens der Einwohner der Gegend Ungewißheit, welche einige Pamphili und Pamphilii schreiben, und was die Gräntzen dieser Provinz anbetrifft, darinnen stimmt man nicht besser. Pomponius Mela (f) setzt Phaselis in Pamphylien, worinnen ihm Plinius (g), und Stephanus der Geographus folgen; allein der Periplus des Scylacis (h), des Strabonis (i), und des Ptolomæi (k) setzen Phaselis in Lycien. Der Periplus des Scylacis setzt ebenfalls Olbia und Perga dahin, welche alle andere Geographi Pamphyliæ geben. Hier sind die Oerter, welche Ptolomæus in diese letzte Provinz setzt:

Auf der Küste	Olbia, Attalia, Die Mündung des Cataracti, Die Mündung des Cestri, Magydis, Die Mündung des Eurymedon, Side.
Landwärts ein	Perga, Siluum, Aspendus.

Die Flüsse darinnen waren: Cataractis, Lestos, Eurymedon, und Melas. Von merckwürdigen Vorgebürgen befand sich das Promontorium Leucolla, und von Bergen insonderheit der Taurus darinnen, welcher den Gesandten des Antiochi und Eumenes Gelegenheit gab, sich zu zancken, wem von beyden Fürsten diese Landschafft anheim fallen sollte, wie Livius (l) erzehlet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Cellar.* Geogr. ant. Lib. III. c. 6. (b) Pro Leg. Manil. c. 12. (d) Divinat. Lib. I. c. I. Ad Attic. Lib. V. c. 21. (e) Lib. XII. Ep. 15. (d) Pag. 458. n. 6. & p. 491. n. 12. (e) vers. 442. (f) Lib. I. c. 14. (g) Lib. V. c. 27. (h) Pag. 39. (i) Lib. XIV. pag. 666. (k) Lib. V. c. V. (l) Lib. XXXVIII. c. 39.

PAMPHYLIA, so nennet Ptolomæus einen Theil von Cilicien, siehe *Eleuthera Cilicia*, im IV. Bande p. 921.

PAMPHYLIA, eine Stadt in Macedonien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PAMPHYLIen, eine Gegend in Klein-Asien, siehe *Pamphylia.*

PAMPHYLIsche Meer, Lat.

PAMPHYLIUM MARE, ein Meer auf der Küste von Pamphylien, siehe *Mare Pamphylium*, im VII. Bande p. 696.

PAMPHYLIUS SINUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens in Asien, in dem Mittelländischen Meere, siehe *Issicus Sinus*, im VI. Bande p. 569.

PAMPII COLONI, den Nahmen dieses Volckes trifft man im Thesauro Goltzii an, welcher ihn nach einer alten Aufschrifft anführt, darinne die Pampii bey den Sinuessanis stehen. *Martin.* Dict.

PAMPLONA, oder

PAMPLONE, eine Stadt im Südlichen America (a), im neuen Königreiche Granada, sechtig Meilen von Santa-Fé, gegen Nord-Osten, unter dem 307. Gr. 3. Min. der Länge, und 6. Gr 10. Min. der Breite. Die Dominicaner haben daselbst ein Haus. In den Gegenden dieser Stadt trifft man Gold-Bergwercke an, und man erzieht in diesem Bezirck eine grosse Menge Schaafe. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. de Laet Descr. des Indes Occid. L. IX. c. 6.

PAMPOLA, ist der Nahme einer Stadt, nach dem Phavorino (a), welcher aber sonst nichts mehr davon sagt. *Martin.* Dict.

(a) Lexic.

PAMPONNE, ein Ort in der Isle de France, in der Election von Paris. Er hat eine Priorey von tausend Livres Einkommen, und ist iezo mit den Jesuitern von Amiens vereiniget. *Martin.* Dict.

PAMPROU, im Lateinischen *Pampro*, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Poitiers. Dieser Flecken ist seit dem Jahre 945. bekannt. *Martin.* Dict.

PAMPUS, also wird der Ausfluß des kleinen Meer-Armes oder Golfo, Hery genannt, in die Süder-See genennet. Die Schiffe, so von Amsterdam nach dem Texel, oder von diesem letztern Orte nach jenem gehen wollen, müssen nothwendig darüber gebracht werden. Weil nun das Wasser nicht sonderlich tieff ist; so muß man bey grossen Schiffen sonderbare Behutsamkeit brauchen, und denselben keines weges ihre volle Ladung geben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PAN, oder *Paban*, eine Stadt in Indien, in der Halb-Insul Malaca, auf der Östlichen Küste, 3. Gr. 6. Min. Nordlicher Breite, ob sie gleich auf den meisten Charten durch die 4. Grad bemercket wird. Diese Stadt, welche die Haupt-Stadt eines Königreiches ist, dem sie ihren Nahmen (a) giebt, ist eine Meile vom Ufer. Sie wird nur vom Adel bewohnt. Das gemeine Volck ist in den Vorstädten. Ihr Umfang ist nicht groß; er wird von einer Palisade viereckiater Steine, welche einander berühren, und vier Klafftern in die Höhe haben, und von vier Pasteyen, an ieden Winckel der Stadt eine, gemacht. Die Strassen, welche breit sind, und mit Umzäumungen, welche aus Rohr gemacht sind, umgeben werden, sind voller Cocos und anderer Bäume; daß also Pahan mehr einer Vorstadt voller Gärte und Höfe, als einer Stadt, gleicht. Die Häuser sind von Rohr und Stroh gemacht, den Pallast des Königes ausgenommen, welcher von Holtz ist (b). An vielen Orten des Königreiches Pahan giebt es eine Menge Elephanten. Der König kan zwey bis drey tausend Mann auf die Beine bringen. Es sind daselbst Gold-Bergwercke, allein sie sind von wenig Wichtigkeit. Das gantze Land ist niedrig; es bringt jährlich ohngefehr drey hundert Bahar Pfeffer. Obgleich ein sehr breiter Fluß daselbst ist, so können die Galeeren doch nur bey hohen Wasser daselbst schiffen. Man wünschet ihn nicht tieffer, weil die Europäischen Schiffe, welche alsdenn hinein kommen könnten, sich zu furchtbar machen würden. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de C. Matelief aux Indes Or. p. 476. (b) Ibid. p. 480.

PANAC, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Blanc. *Martin.* Dict.

PANACEA, war nach dem Pomponio Mela (a) der alte Nahme einer derer vornehmsten Städte auf der Insul Creta, oder, wie sie iezo heisset, Candia. *Univ. Lex.*

(a) de Situ Orb. L. II. c. 7.

PANACHÆI, diesen Nahmen legen Strabo und Stephanus der Geographus allen Griechen überhaupt bey, siehe *Panellenes.*

PANACHAICUS, ein Berg im Peloponneso, in Achaja; Polybius (a) sagt, daß er die Stadt Patræ beschützte. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

PANACRA, ein Berg auf der Insul Creta, in der Nachbarschafft des Berges Ida; Callimachus redet davon in dem Hymno des Jovis. *Martin.* Dict.

PANACRUM, eine Stadt auf der Insul Creta, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PANACTUM, ein befestigter Ort in Attica, nach dem Pausania (a), und Thucydide. Suidas setzt ihn zwischen Atticam und Bœotien (b). Photius mißt ihn Bœotien (c) bey; und Plutarchus (d) thut desselben auch Erwehnung. Dieser Ort ist im zehnten Jahre des Peloponnesischen Krieges, im dritten Jahre der 89. Olympias, mithin 422. Jahr vor Christi Geburt, von den Bœotiern eingenommen, und den Lacedæmoniern überlassen worden, die solchen nach dem mit den Athenienſern geschlossenen Frieden schleifften; wiewohl er dennoch endlich wieder auferbauet, und in der Athenienser Bothmäßigkeit gekommen seyn muß, da Pausanias berichtet, daß der Macedonische Feld-Herr selbigen den Athenienſern abgenommen habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. I. c. 25. (b) Lib. IV. p. 345. (c) *Ortel.* Thesaur. (d) In Alcibiade Demetrio & Nicia.

PANÆI, sind alte Völcker in Thracien (a), in den Gegenden von Amphipolis, nach dem Thucydide und dem Stephano dem Geographo. Diese Völcker machten einen Theil der Hedonorum aus. Der Griechische Nahme ist Παναῖοι. Inzwischen liest Phavorinus (b) Παναῖνοι. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Lexic.

PANÆMA, ein Ort auf der Insul Samos. Plutarchus (a) redet von demselben. *Martin.* Dict.

(a) In Quæstion. Græcis.

PANÆTOLIUM, ein Berg in Ætolien, nach dem Plinio (a). Titus Livius thut des *Panætolii* an unterschiedenen Orten seiner Historie bey Gelegenheit des Macedonischen Krieges Erwehnung. Allein an statt, daß er es als einen Berg, oder als eine Stadt, oder als irgend einen Nahmen eines Ortes, angeben sollte; so giebt er es für den Nahmen eines Rathes oder einer Versammlung der Ætolier an. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

PANAGRA, eine Stadt in dem Innern Libyen; Ptolomæus (a) setzet sie an das Nordliche Ufer des Nigri. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

PANAMA, oder die *Audientz* von *Panama*, ist eine Provintz, welche in der Meer-Enge gleiches Nahmens liegt (a). Sie ist zwischen Osten und Westen ohngefehr neuntzig Meilen lang, und ihre Gräntzen sind gegen Osten, die Gouvernements von Carthagena und von Popayan, und gegen Westen das Schloß de la Veragua. Ihre Breite beträgt da, wo das Land zwischen denen zwey Meeren am geraumesten ist, etwa 60. Meilen; und da, wo das Land am schmählesten ist, als zwischen Panama und Porto-Bello machet sie nur achtzehn Meilen aus. Man verwundert sich, daß die Spanier nicht einen Versuch gethan haben, ob man nicht die beyden Meere zusammen graben könnte, welches denn eben ein solches Fretum seyn würde, wie bey Gibraltar. Der Boden ist grösstentheils gebürgigt und rauh, und an denen Orten, wo es nur ein wenig niedrig ist, voller Moräste. Die dasige Lufft ist schwer und ungesund; und von dem Monathe Julio an, bis in den November, welches die Winter-Zeit ist, regnet es hier beständig, und donnert sehr offt. Die Erde ist nicht fruchtbar; sie bringt nicht viel mehr als Mays, und auch von diesem sehr wenig hervor. Sie ist besser für das Vieh, sonderlich für die Kühe, wegen der vielen Weide. Vormahls gab es hier sehr grosse Heerden Schweine, welche die Wilden in ihre Netze jageten, nachdem sie das Graß angezündet hatten; aber ietzo giebt es deren hier wenig. Die Bäume haben sehr viel Blätter, und sind beständig grün; aber sie tragen wenig Früchte. Das Meer ist fischreich, wie auch die Flüsse, in welchen man viele Crocodille antrifft. Diese Provintz ist ehedem sehr stark bewohnt, und überaus reich gewesen; die dasigen Flüsse führeten Gold bey sich; aber man hat dieses kostbare Metall so sehr gesuchet, daß die Flüsse und das Land selbst erschöpfft zu seyn scheinen. Wenn man von Panama nach Porto-Bello reisen will, so ist die erste Tagereise überaus angenehm; aber hernach kömmt man in einige Gehöltze. Die Officiers des Königreichs von der Audiencia von Panama, sind der Gouverneur, der General-Capitaine, der Præsident, vier Räthe, ein Prévôt, ein General-Procurator, ein Rentmeister, ein Schatzmeister, und ein General-Commissarius. Die Einkünffte des Bischofs, dessen Sitz in Terra Fierma der erste ist, sind nicht so ansehnlich, als an vielen andern Oertern in Indien. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Oc. Liv. VIII. c. 1. & suiv.

PANAMA, eine Handels-Stadt in Süd-America, an dem Golfo di Panama und dem Isthmo, welcher die zwey Americas mit einander vereiniget, die Nordlichste und die Haupt-Stadt der Audientz, der sie ihren Nahmen giebt. Es ist daselbst das alte und das neue *Panama*. Das alte Panama ist zerstöhrt (a). Sie war eine der ersten Colonien der Spanier auf dem festen Lande wegen der Communication der zwey Meere. Sie wurde im Jahre 1515. von Peter Ario erbauet, um dasjenige, was man aus Peru brachte, allda einzunehmen. Dieser Ort bevölckerte sich gar bald, und würde noch sehr blühen, wenn der Ritter Morgan sie nicht im Jahre 1670. zerstöhrt hätte. Panama war auf allen Seiten offen, indem sie weder Mauern noch Festungen ausser zwey schlechten Reduten hatte, eine war an dem Ufer des Meeres, die andere auf dem Wege von Crux. Sie konnte sechs bis sieben tausend Häuser, alle von Cedern-Holtz gebaut, in sich halten Es waren auch einige steinerne daselbst; aber in geringer Anzahl. Die Strassen waren schön und breit, und die Häuser gleich gebauet. Man sahe daselbst acht, sowohl Mönchs- als Nonnen-Klöster, eine Cathedral-Kirche, eine Pfarr-Kirche und ein Spital, welches von den Nonnen verwaltet wurde. Die Kirche war, wie sie es noch ist, von dem Ertz-Bißthume zu Lima suffragant und Primat des festen Landes. Die Felder waren ziemlich wohl angebauet; und schöne Gärte und Meyer-Höfe zierten die Gegenden der Stadt. Alles dieses wurde von Morgan in Asche verwandelt. Da die Einwohner ihre Stadt zerstöhret sahen, so liessen sie sich vier Meilen weiter davon nieder, und baueten das neue Panama, welches seinen Nahmen einer beträchtlichen Bay gab. Diese Stadt, so von dem alten Panama, gegen Westen zu liegt, und sich unter den 297. Gr. 13. Min. der Länge, und 9. Gr. 10. Min. der Breite befindet, hat vor dem alten darinnen einen Vorzug, daß seine Rhede vor kleine Schiffe, so gut als ein Hafen ist. Diese neue Stadt ist mit einer hohen steinernen Mauer umgeben. Man sieht daselbst schöne Kirchen und reiche Klöster. Das Haus des Præsidenten, und überhaupt alle dasige öffentliche Gebäude sind kostbar. Es sind daselbst acht Pfarr-Kirchen, und dreyßig Capellen. Die Festungs-Wercke sind von keiner grossen Erheblichkeit. Man hat auf dieselben, wie auch auf einige gegen das Meer zu aufgeworffene Redouten, einige Canonen gepflantzet. Da die gantze Handlung von Chili und von Peru sich zu Panama endiget, so sind die Niederlagen dieser Stadt allezeit mit Waaren angefüllet, und das dasige Meer ist niemahls ohne Schiffe. Und da alles Gold, Silber und andere Waaren aus Peru dahin, und nach Porto-Bello gebracht werden, so ist

deswe-

deswegen eine Königliche Kammer und Cantzley daselbst angelegeet; und ist daselbst ein Præsident mit 6. Richtern, welche den Kaufleuten das Recht sprechen. Es giebt nahe bey Panama weder Gehöltze noch Moräste, aber dargegen steigen hier häuffige Nebel auf. Das nasse Wetter fänget sich zu Ende des May-Monaths an, und währet bis in den November Die See-Winde wehen alsdenn beständig. Sie kommen 6. Monathe lang aus Süd-Westen; aber in denen 6. andern Monathen wehen sie aus Osten und Nord-Osten. Der Regen ist zu Panama bey weitem nicht so starck, als auf denen 2. andern Seiten der Bay. Man rechnet zu Panama etwan 200. hölzerne Häuser, und etwan 5000. Einwohner. Sie brannte im Jahre 1737. fast gantz ab. Es sind daherum delicate See-Schnecken; die man mit Plaisir essen kan, und in der Gegend wachsen viel Cocos-Bäume. Von Panama bis nach Porto Bello brauchet man zum Transport der Waaren lauter Maul-Esel, an der Anzahl 2000 Zwölf Meilen von dieser Stadt ab liegen die bekannten Islas de las Perlas, welche von der Perlen-Fischerey den Nahmen hatten, daraus die Spanier anfänglich viel Profit machten, aber auch so erschöpfteu, daß ietzo keine mehr da zu fischen sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Das Brittische Reich in *America*. Hübn Geogr. II. Th.

(a) Voy. de Coreal aux Indes Occ. p. 101.

PANAMA, eine Stadt und Hafen in Ost-Indien, in Asien, zwischen den Königreichen Cananor und Calecut, hatte vormahls 2. Citadellen am Einganae des Hafens, welche aber die Portugiesen ruiniret haben. Es wächst daselbst viel Pfeffer und die beste Cardemomen. *Univ. Lex.*

PANAMA, (die Bay von) oder

PANAMA, (La BAYE de) oder *Golfo di Panama*, Lat. *Sinus Panamicus*, der Meer-Busen von *Panama*, ist ein ansehnlicher grosser Busen auf der Küste des Süd-Meeres. Er erstrecket sich bis an die Stadt Panama. Man siehet viele kleine Insuln darinne, welche die Perlen-Insuln heissen, unstreitig daher, weil man vormahls Perlen daselbst gefischet hat. Es ergiessen sich viele Flüsse in diese Bay, welche ehedem sehr viel Gold bey sich führeten, und auch noch dergleichen haben.

Nachricht für die Schiffer.

Wenn man von Panama nach Peru reisen will, so ist die beste Jahres-Zeit in denen 3. ersten Monathen des Jahres; denn alsdenn ist das Meer offen, und die Nord-Winde wehen darauf. Man kan auch zu Ende des Augusti und im September reisen, aber nicht so angenehm, als im Januario, Februario und Martio. Die Süd- und Süd-West-Winde wehen das übrige Jahr hindurch, und machen die Schiffarth von Panama nach Peru sehr gefährlich. Die Schiffe, welche von Panama abfahren, machen an den Perlen-Insuln Halte, und nehmen daselbst Erfrischungen ein. Von diesen Insuln nimmt man seine Höhe gegen Westen, und fähret auf die Spitze von Garrachine zu, welche gegen Nord-Westen und Süd Osten von Caboga ist. Von dieser Spitze, welche ein hohes und bergigtes Land ist, erstrecket sich die Küste nach Rio de Pinas, gegen Süd-Westen, und Süd-West zu Süden Man erblicket längst an dem Meere viele Fichten, davon diese Küste den Nahmen führet. Hernach erstrecket sich die Küste gegen Süden und Süd- zu Westen, bis nach Cabo de Corientes. Die Ströhme sind auf dieser Seite sehr reissend; und hierauf muß man wohl Achtung geben. Die Ströhme haben ihren Lauff gegen Osten. Die Schiffe, welche des Nachts in diesen Gegenden fahren, müssen öffters Ancker werffen, und es begegnet ihnen mehr als einmahl, daß sie des Morgens, wenn sie glauben, fortgerücket zu seyn, finden, daß sie stille stehen; und vielmahls haben sie auch die Ströhme von der Strasse abgebracht: also creutzen sie bisweilen 15. bis 20. Tage, um dieses Vorgebürge herum, ohne weiter zu kommen. Hierauf seegelt man nach Palmas, und von dar nach Bonaventura. Von Corientes nach Palmas sind 22. Meilen, und 9. von Palmas, bis an den Fluß oder an die Bay von Bonaventura. Nahe am Gestade, welches sehr erhaben ist, liegt eine überaus hohe Klippe. Dieses ist der Eingang der Bay, welcher unter 3. und einem halben Grade liegt. Diese gantze Küste ist mit sehr hohen Bergen eingefasset, und es ergiessen sich daselbst viele Flüsse in das Meer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

PANAMA, (L'ISTHME de) oder

PANAMA, (ISTHMUS de) Lat.

PANAMICUS ISTHMUS, eine Land-Enge in America, siehe *Isthmus de Panama*, im VI. Bande p. 580. und *Darien*, im IV. Bande p. 140.

PANAMICUS SINUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens auf der Küste des Süd-Meeres, siehe *Panama (La Baye de)*.

PANANE, eine Stadt in Indien, auf der Küste von Malabar (a), im Königreiche Calecut. Sie hat einen guten Hafen, und liegt von Cochin ohngefehr 50. Meilen auf der Seite gegen Norden. Der Herr de l'Isle (b) nennet diese Stadt *Pagani*. Er setzet sie an den Ausfluß eines Flusses, zwischen Calecut gegen Norden, und Cranganor gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Atlas.

PANARA, ein Fluß in Italien, siehe *Panaro*.

PANARA, eine Stadt in dem Glückseeligem Arabien, in der Insul Panchea, dem Diodoro Siculo (a) zu Folge. Er saget, daß die Einwohner dieser Stadt Supplices Jovis Triphyli genennet würden, dessen Tempel 60. Stadia von der Stadt war. Siehe *Panchæa*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 42.

PANARI, oder

PANARIA, eine Insul in dem Toscanischen Meere (a), gegen Norden von Sicilien, und eine von denen Liparischen Insuln. Sie liegt gegen Nord-Osten von der Insul Lipari, ohngefehr 8. Meilen weit; gegen Osten von der Insul Salini, ohngefehr 6. Meilen; und gegen Süd-Westen von der Insul Stromboli, fast in gleicher Weite. Sie soll 6. Meilen im Umfange haben. Sie ist wüste, und dieses ist die Insul *Hicesia*, *Hicesium*, oder *Icesia* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PANARMAN, eine Stadt in Indien, siehe *Panaruoan*.

PANARO, oder *Panara*, oder auch *Aquæ di Panaro*, Lat. *Scultena*, ein Fluß in Italien (a). Er entspringt in dem Hertzogthume Modena, in dem Appenninischen Gebürge, und nimmt seinen Lauf von Süden gegen Norden. Nachdem er das Thal von Frignano durchströhmet hat; so nähert er sich denen Gräntzen der Päbstlichen Staaten, welche er von denen Staaten des Hertzogs von Modena absondert, und endlich fällt er nahe bey Buondeno in den Po. Man nennet ihn auch an einigen Orten *Scultenna*. Er ist sehr ansehnlich (b) und sehr gefährlich, wenn er von dem Regen und von dem geschmoltzenem Schnee auf den Appenninischen Gebürgen aufgeschwollen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Modenois & du Bolenois. (b) *Labat* Voy. d' Italie T. II. p. 241.

PANARRHOEA, ein Dorff in Armenien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Cedrenum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANARUCAN, oder *Panarman*, eine Stadt in Indien, in der grossen Insul Java, 10. Meilen gegen Norden von der Stadt Balambuan. Sie ist die Haupt-Stadt in einem kleinen Königreiche gleiches Nahmens.

Es wohnen hier viele Portugiesen unter denen Javanesern (a). Dieses ist der Hafen, wo sie zu landen pflegen, wenn sie von denen Molukkischen Insuln, von Banda, von Amboina, von Timor, und von denen andern Insuln, oder wenn sie von Malaca kommen. Einige von denen rechten Einwohnern des Landes sind auch Christen. Diese Stadt ist mit Mauern versehen, und hat einen guten Hafen. Es wird hier ein Handel mit Sclaven getrieben, von welchen man alle Jahre eine grosse Menge nach Malaca bringet. Es wird hier auch etwas von langem Pfeffer verkaufft, und man verfertiget hier einige von denenjenigen Weibs-Kleidern, welche in der Sprache des Landes Conjorins genennet werden. Der König von Panarucan ist ein Heyde; indessen ist er doch denen Portugiesen sehr gewogen. Oberhalb, oder hinter Panarucan, ist ein grosser Berg, der von Schwefel brennt. Er öffnete sich zum ersten mahle im Jahre 1586. aber mit einer so grossen Heftigkeit, daß über zehen tausend Personen davon umkamen. Es warff Steine bis in die Stadt, und alle umliegende Gegenden waren 3 Tage lang mit einem solchen Rauche bedecket, daß man hätte sagen sollen, es wäre Nacht. *Martin.* Dict.

(a) Voy. I. des Hollandois aux Indes Or. p. 334.

PANASA, so nennet Antoninus eine Colonie in Mauritania Tingitana, siehe *Banasa*, im II. Bande p. 161.

PANASA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis; Ptolomæus (a) setzet sie an das Ufer dieses Flusses. Seine Ausleger lesen *Panassa*, an statt *Panasa*. Dem sey wie ihm wolle; so ist diese Stadt von einer andern unterschieden, welche Ptolomæus auch disseit des Gangis setzet, und *Panassa* nennet. Siehe *Panassa*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PANASIUM, eine Stadt in der Nachbarschafft von Phrygien, dem Nicetas zu Folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANASSA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis: Ptolomæus (a), welcher sie denen Adisathris zueignet, setzet sie zwischen Asphatis und Sageda. Siehe *Panasa*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PANAY, eine Insul in Asien, in dem Indianischen Meere, und eine von denen Philippinischen Insuln (a). Sie liegt unter dem 10. Gr. und etliche Min. Nordlicher Breite, gegen Osten von der Insul Paragoa, und gegen Westen von der Insul der Schwartzen; aber viel näher bey dieser letzten, als bey der ersten. Ihre Figur ist dreyeckigt, und ihr Umfang beträgt 100. Meilen. Die Nahmen ihrer vornehmsten Vorgebürge sind Potol, Naso und Boulacabi. Die Küste läufft von Boulacabi bis nach Potol von Norden gegen Süden; die Küste von Boulacabi bis an das Vorgebürge von Iloilo, welches kleiner ist, als die andern, läufft ebenfalls von Norden gegen Süden, und die Küste von Iloilo bis nach Nasova erstrecket sich von Osten gegen Westen. Die Mitte der Insul befindet sich unter dem 10. Gr. der Breite. Auf der Seite gegen Norden, fast in der Mitte zwischen denen 2. Vorgebürgen von Boulacabi und von Potol, ergiesst sich der berühmte Fluß Panay in das Meer, der kleinen Insul Laurava gegen über. Die Spanier fanden einen sichern Aufenthalt in ihrem Hafen, vor der Entdeckung und Eroberung von Manille und Cauite. Die Fruchtbarkeit von Panay rühret daher, weil diese Insul von vielen Flüssen bestrohmet wird, daher man nicht eine Meile reisen kan, ohne einen Bach anzutreffen, welcher in das Meer fällt, und sonderlich nahe bey dem grossen Flusse, von welchem das gantze Land den Nahmen hat, und welcher es 40. Meilen Weges weit bestrohmet. Wenn es in dieser Insul donnert, so fallen an statt des Donnerstrahls kleine steinerne Creutze von dunckel grüner Farbe herunter, welche, wie man saget, eine grosse Krafft haben. Die Insul ist in 2. Gerichtsbarkeiten abgetheilet, damit die Gerechtigkeit desto besser möge verwaltet werden. Die erste, welches die von Panay ist, begreift alles dasjenige unter sich, was sich zwischen dem Vorgebürge von Potal, und dem von Boulacabi befindet: Die übrige Insul stehet unter dem Alcalde von Oton, welcher seine Residentz zu Iloilo hat, welches auf einem Vorgebürge liegt, das sich gegen Süden, zwischen den Flüssen Tig, Bauan und Jaro hin erstrecket, und nebst der Insul Imaraz eine Meer-Enge, die nicht über eine halbe Meile breit ist, oder besser zu sagen, einen offenen Hafen formiret. Auf diesem Vorgebürge ließ der Gouverneur, D. Consalvo Ronquillo, im Jahre 1628. ein Fort anlegen. Es sind in der Insul 16361. Personen, welche zum Theil dem Könige, zum Theil gewissen andern Herren Tribut zahlen, aber alles an Reiß; indem die Insul 100000. Scheffel Reiß, nach Spanischem Maasse, und wenig anderes Getrayde hervorbringt. Die Einwohner sind sehr völlig von Leibe, gute Ackersleute, und gute Jäger; wie es denn auf der Insul an Hirschen und wilden Schweinen nicht mangelt. Die Beschäfftigung der Weiber bestehet darinne, daß sie Zeuge von verschiedenen Farben verfertigen. Es sind in der Insul 14 Pfarr-Kirchen, welche denen Augustinern gehören, 3. Benefica, welche Secular-Priester verwalten, und ein Jesuiter-Collegium, in welchem sie der Besatzung von Iloilo die Sacramente mittheilen. Ausser denenjenigen, welche Tribut zahlen, giebt es noch einige von denen Schwartzen, welche die ersten Einwohner der Insul gewesen sind, und welche von denen Bisayas sind gezwungen worden, in die dickesten Gehöltze zu fliehen. Sie haben keine so krausen Haare, und sind auch von kleinerer Leibes-Gestalt, als die in Guinea. Sie halten sich mit ihren Weibern und Kindern an den stillesten Oertern der Gebürge auf; sie gehen nackend, wie das Vieh, und sind dermassen schnell im Lauffen, daß sie öffters Hirsche und wilde Schweine erhaschen. Sie bleiben so lange an dem Orte, wo das Thier liegt, biß sie es verzehret haben, weil sie von keiner andern Erndte wissen, als welche ihnen ihre Bögen und Pfeile verschaffen. Sie fliehen die Spanier, nicht weil sie dieselben hassen, sondern weil sie sich für ihnen fürchten. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PANCAGLIERE, oder

PANCAGLIERI, eine kleine Stadt in Piemont, siehe *Pancalier*.

PANCALE, ist nach dem Stephano eine von den Cycladischen Insuln, auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

PANCALE, eine kleine Stadt in Piemont, siehe *Pancalier*.

PANCALEA (a), ein grosses Feld in Klein-Asien: Cedrenus, welcher desselben gedencket, setzet es bey den Fluß Alys oder Halys. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

PANCALERIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Piemont, siehe folgenden Artickel.

PANCALIER (a), oder

PANCALIERE,

PANCALIERI, *Pancale*, *Pancagliere*, und *Pancaglie*, Lat. *Pancalerium*, eine kleine Stadt in Piemont, an dem Po, ohngefehr 3. Meilen oberhalb der Stadt Turin. Magin (b) machet nur einen Flecken daraus, den er eine Meile zur Lincken des Po setzet. Die Grafen von Genff haben den Marggräflichen Titul von diesem Orte geführet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) Carte du Piemont.

PANCARANA, eine kleine Stadt am Flusse Po, in der Mayländischen Provintz Pavia. Hübn. Zeit. Lex.

PANCHÆA, oder *Panchaja*, war der alte Nahme einer wegen ihres vortreflichen Räuchwercks bey den Poeten sehr berühmten Landschafft. Wegen der Lage derselben sind die Gelehrten verschiedener Meynungen. Gemeiniglich suchet man sie in dem glückseligen Arabien,

bien, in Asien, und dieses aus dem Grunde, weil in Asien der mehreste, beste und berühmteste Weyrauch gewachsen, in andern Ländern aber selbiger nicht so häufftig, auch nicht von solcher Güte angetroffen worden. Isaac Vossius aber hat sie in Africa, und zwar in dem Lande der Troglodyten zu finden vermeynet, wobey er sich auf den Pomponium Melam gründet, bey dem es nach der vom belobten Vossio aus einem Manuscripte, hergestellten Lese-Art heissen soll: partem (Troglodytis) Panchæi habitant, wiewohl andere und fast alle gedruckten Exemplaria Candæi haben. Mit diesem stimmet zwar Harduinus in so weit überein, daß er gleichfalls dieser Landschafft in Africa, jedoch weit höher, nehmlich in dem untern Egypten, ohnweit Heliopolis, ihren Platz anweiset, und sich solches zu beweisen auf den Plinium beruffet, wo es heisset: Phœnicis nidum deferri prope Panchajam in Solis urbem. Endlich machet noch Euhemerus beym Eusebio eine Insul daraus, welche auf dem Oceano australi, bey Arabien, liegen soll, von welcher auch Diodorus Siculus (a), welcher dieser Insul gedencket, spricht, daß sie von ursprünglichen Einwohnern des Landes, Nahmens Panchæi, und von fremden Oceaniten, Indianern, Cretensern und Scythen bewohnet werde. Es war in der Insul Panchæa eine berühmte Stadt, Nahmens Pæneta, deren Einwohner die glücklichsten Menschen von der Welt waren. Man nennete sie Supplicantes Jovis Triphyliani, und sie waren die einzigen auf der gantzen Insul, welche nach ihren Gesetzen lebeten, ohne einen König zu erkennen. Sie erwähleten alle Jahre 3. Fürsten, denen das Stadt-Regiment anvertrauet wurde, die aber die Macht nicht hatten, am Leben zu straffen, und so gar gehalten waren, die wichtigsten Angelegenheiten vor das Collegium der Priester zu bringen. Der Tempel des Jovis Triphyliani war 60. Stadia von der Stadt. Diodorus Siculus erzählet Wunder von diesem Tempel. Zum Unglück befunden die Insul und alle ihre Schönheiten, wie Plutarchus meldet (b), bloß in der Einbildung, so, wie vermuthlich auch 3. andere Städte, welche Diodorus Siculus in diese Insul setzet; nehmlich: Hiracia, Dalis, Oceanis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 42. (b) In Iside.

PANCHAEI, so nennt Isaacus Vossius ein altes Volck in Troglodytica, siehe *Candei*, im III. Bande p. 343. und *Ophiophagi*.

PANCHAJA, ist der alte Nahme einer Landschafft im glückseeligen Arabien, siehe *Panchæa*.

PANCHARIANA, eine Station in Africa, in der Nachbarschafft von Sitifis, dem Ammiano Marcellino (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIX. p. 428.

PANCHINE, eine Stadt in der Provintz Pole, in Rußland, welche in den alten Charten am Flusse Don lieget; in den neuern aber ist sie gar ausgelassen, weil sie vermuthlich von den Tartarn verwüstet worden. Hübn. Geogr. II. Th.

PANCHRYSOS, ist der Zunahme eines Ortes in Troglodytica, siehe *Berenice*, im II. Bande p. 627.

Pancke, ein Flüßgen in der Chur-Marck Brandenburg, entspringt im Nieder-Barnimischen Kreisse, unterhalb Rutenitz, geht an Schönenlinde her, und läßt die Stadt Bernau eine Stunde zur Lincken liegen, wodurch sie ehemahls durchgeflossen ist; man hat aber nachgehends einen andern Weg geleitet. Es begegnen ihr hernach Buchholtz, Blanckenberg und Schönhausen, ferner durchwässert sie Panckau, und rinnet nach der Haupt-Stadt Berlin zu, und bey derselben in den Spree-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Panckstein, ein Pfaltz-Sultzbachisches Land-Gerichte, ohnweit Sultzbach. *Univ. Lex.*

PANCOENUS, ein fabelhaffter See in der Hölle, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Suidam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANCONIA, eine Stadt in Asien, siehe *Paliana*.

PANCOR, ein Ort in Ost-Indien, siehe *Fasella*, im IV. Bande p. 1446.

PANCORBO, oder

PANCORVO, ein Flecken in Spanien (a), mit einem alten Schlosse auf dem hohen Gebürge Pegnas de Pancorvo, an dem Flusse Ebro, in Alt-Castilien, auf dem Wege von Miranda nach Burgos. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d'Espagne p. 172.

PANDA, ein Fluß in denen Gegenden des Bosphori Thracici. Tacitus (a) setzet ihn zu denen Soracis. *Martin.* Dict.

(a) Annal. L. XII. c. 16.

PANDA, eine Stadt in Bactriana, siehe *Drapsaca*, im IV. Bande p. 573.

PANDÆA, eine Landschafft in Indien. Die Weiber hatten daselbst die Souveraineté, seit dem Hercules dieses Land seiner Tochter Pandæa geschencket hatte, welche, dem Arriano (a) zu Folge, daselbst gebohren war. Nisa war eine Stadt in dieser Landschafft, wie Ortelius (b) spricht. Er füget hinzu, daß Pandæa mit denen *Pandis* Stephani des Geographi einerley sey, und daß Ptolomæus dieses Land Παιδαῶν Χώρα nenne. Siehe *Pandanorum Regio*. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis p. 321. (b) Thesaur.

PANDÆSIA, eine Stadt in Italien, siehe *Pandosia*.

PANDALE, eine Landschafft in Indien (a), im Königreiche Carnate, in dem Westlichen Theile desselben, gegen Osten von denen Gebürgen von Gate, und gegen Süden von Raolconda, oder dem Diamant-Bergwercke im Königreiche Carnate. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PANDALIA, eine Stadt in Nieder-Moesien, siehe *Callatis*, im III. Bande p. 169.

PANDANORUM REGIO, oder *Pandæa*, eine Landschafft in Indien, disseit des Gangis, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Ptolomæum anführet. Aber die meisten Manuscripta des Ptolomæi, unter andern auch dasjenige, welches in der Pfältzischen Bibliotheck befindlich ist, lesen Παιδαῶν Χώρα, *Pandonorum Regio*. Ptolomæus (b) setzet 4. Städte in diese Landschafft, nehmlich: Labaca, Sagala, Bucephala, Jomusa. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VII. c. 1.

PANDARANE, eine Stadt in Indien, im Königreiche Calicut, auf der Küste. Davity (a) spricht, sie sey anderthalbe Tagereise von Calicut entlegen, und ein geringer und schlecht bewohnter Platz. *Martin.* Dict.

(a) Royaume de Calicut.

PANDARMAH, eine Stadt und Hafen in Natolien, siehe *Panormo*.

PANDARUM, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Tanadaris*.

PANDASSA, oder

PANDASSO, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis: Ptolomæus (a) setzet Pandasso zwischen Polinara und Sipibaris. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

PANDATARIA, eine Insul in Italien, in dem Tyrrhenischen Meere, dem Plinio (a), Straboni (b) und Suetonio (c) zu Folge. Dieses war ehemahls ein Ort des Exilii, allwo Augustus seine Tochter Juliam verwahren ließ. Agrippina wurde vom Tiberio auch hierher verwiesen, und starb auch hier. Dieses ist itzo die Insul *Palmirola*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. V. p. 233. (c) In Augusto c. 65. & in Tiberio c. 53.

PANDESIA, eine Stadt in Italien, siehe *Pandosia*.

PANDION,

PANDION, ein Hügel in Carien, dem Pomponio Melæ zu Folge (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 16.

PANDIONIS REGIO, eine Landschafft in Indien, diſſeit des Gangis; Ptolomæus (a) ſetzet ſie in den Agariſchen Meer-Buſen; und er ſetzet folgende Oerter dahin: Das Vorgebürge Cory, oder Calligicum, Argari, und Salur. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PANDONIA, iſt der Nahme zweyer Oerter in Aſien, ſiehe *Panthia.*

PANDORÆ, eine Nation in Indien. Plinius (a) ſaget, daß ſie bis 200. Jahre gelebet, und daß ſie in ihrer Jugend weiſſe, und in ihrem Alter ſchwartze Haare gehabt. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

PANDOSIA, eine Landſchafft in Epiro, ſiehe *Moloſſia,* im VII. Bande p. 1684.

PANDOSIA, eine Stadt im Epiro, dem Straboni (a) und Juſtino (b) zu Folge. Sie lag tieff im Lande, und zwar in demjenigen Diſtricte gedachter Provintz, welcher bey denen Alten Caſſopia hieß, an dem Fluſſe Acheron. Sie war es auch, die Alexander, König von Epiro, zu meiden ſuchte, weil er von dem Orackel dafür war gewarnet worden. Siehe den vorherſtehenden Artickel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. p. 324. (b) L. XII. c. 2.

PANDOSIA, eine Stadt in Italien, bey denen Lucanis, dem Juſtino (a) zu Folge. Strabo (b) ſaget, dieſes ſey ehedem der Königliche Pallaſt von Oenotrien geweſen; und Plutarchus (c), welcher dieſer Stadt ebenfalls gedencket, ſchreibt *Pandeſia* an ſtatt *Pandoſia.* Niger ſpricht, Theopompus nenne dieſe Stadt *Mardonia.* Einige glauben, daß dieſes heut zu Tage *Caſtro Franco* ſey; aber andere wollen, daß es *Mendicino* ſey. Allhier kam Alexander, der König von Epiro, um, nachdem er vom Orackel betrogen worden, welches ihn gewarnet hatte, ſich vor Pandoſia an dem Acheron zu hüten, daher er, weil er ſolches von der gleich hernach folgenden Stadt verſtand, ſich aus Epiro nach Italien begab. Die Stadt wurde nebſt Coſenza von den Römern eingenommen, wie Titus Livius in dem X. Buche ſeiner Hiſtorie anmercket. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XII. c. 2. (b) L. VI. p. 256. (c) De Fortuna Rom.

Pandtenbruck, iſt eine merckwürdige Brücke über den Lindt-Fluß im Gläner Lande, eine Stunde oberhalb dem Dorffe Lindthal, nicht weit von dem Urſprunge der Lindt. Sie iſt mit einem Bogen von einem Felſen zum andern gebauet. Johann Jacob Scheuchzer hat ſolche im Kupfer ſtechen laſſen. *Univ. Lex.*

PANEAS, oder *Paneade* (a), eine Stadt in Syrien, welche ehemahls Laeſem, und, nachdem ſie von einigen Iſraeliten vom Stamme Dan war erobert worden (b), *Dan* genennet wurde; hernach gab man ihr den Nahmen *Paneas* wegen des Berges Panius an deſſen Fuſſe ſie lag; ferner *Cæſarea Philippi,* dem Kayſer Auguſto zu Ehren, welchem Philippus, der Sohn Herodis M. dieſelbe widmete (c). Sein Vater Herodes hatte lange Zeit zuvor, dem Kayſer Auguſto zu Ehren, einen prächtigen Tempel daſelbſt erbauen laſſen (d). Endlich verwandelte der junge Agrippa ihren Nahmen Cæſarea in den Nahmen *Neronias,* dem Neroni zu Ehren. Zur Zeit Wilhelmi Tyrii hieß ſie *Belinas.* Einige zweifeln, daß *Paneas* und *Dan* einerley ſind. Euſebius (e) und der Heil Hieronymus (f) unterſcheiden ſie offenbahr, indem ſie ſagen, daß Dan 4. Meilen von Paneas ſey, auf dem Wege von Tyrus. Aber die meiſten halten ſie für einerley Stadt, und der Heil. Hieronymus (g) ſelbſt ſpricht, daß Dan oder Leſem nachhero Paneas geheiſſen habe. Sie lag in der Gegend, wo der Jordan wieder anfängt, aus der Erde hervorzukommen, nachdem er eine Zeitlang ſeinen Lauff in unterirrdiſchen Canälen fortgeſetzet hat.

Da Plinius keine Stadt, Nahmens Paneas, ſondern nur eine Landſchafft oder Tetrarchia kennet, welche ihren Nahmen von dem Brunnen Paneas bekommen, und ſelbigen der Stadt Cæſarea mitgetheilet hatte, ſo ſchlieſt der Pater Hardouin daraus, daß Paneas der Nahme der Landſchafft ſey, in welcher die Stadt, Nahmens Cæſarea Philippi, erbauet geweſen. Doch giebt er zu, daß dieſe Stadt nach dem Nahmen des Brunnens Paneas, Cæſarea-Paneas genennet worden, und er führet bey dieſer Gelegenheit die Umſchrifft einer Müntze von dem Marco Aurelio an, auf welcher man lieſet: Καισ. σεβ. ιερ. Καισαρ. υπ. πανειω. Alſo, ſchlieſt der Pater Hardouin, ſcheint die Landſchafft Paneas ihren Nahmen von dem Brunnen bekommen zu haben, wie Plinius und Stephanus der Geographus ſagen, und von dem Berge, auf welchem der Brunnen entſpringt; den Euſebius (h) nennet dieſen Berg Πάνιον ὄρος, das iſt, den Berg Panius, oder Panium. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Judic.* XVIII. 1. 2. 3. (c) *Joſeph.* Ant. Lib. XVIII. c. 3. (d) Ibid. L. XV. c. 13. (e) In *Dan.* (f) In *Dan. Ezech.* XLVIII. (h) Hiſt. Eccleſ. Lib. VII. c. 17.

PANEAS, eine Stadt in Paläſtina, ſiehe *Lais,* im VI. Bande p. 1289.

PANEAS, Plinius (a) ſpricht: Der Jordan entſpringt aus dem Brunnen Paneas, von welchem die Stadt Cæſarea ihren Nahmen hat; und Stephanus der Geographus iſt gleicher Meynung. Aber dieſe 2. Scribenten haben den Ort, wo der Jordan anfängt aus der Erde wieder hervorzukommen, für die Quelle dieſes Fluſſes gehalten. Denn er entſpringt aus dem See, Nahmens Phiala, 120. Stadia von Paneas. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

PANEBI, Völcker in Libyen, dem Stobæo (a) zu Folge, welchen Ortelius anführet (b). Dieſe Völcker hatten die Gewohnheit, daß ſie die Leiber ihrer Könige begruben, aber den Kopf huben ſie auf, lieſſen denſelben vergolden, und ſetzeten ihn hernach in ihren Tempel. *Martin.* Dict.

(a) De Sepultura. (b) Theſaur.

PANEGO, eine Nation in Nord-America, in Louiſiane, in den Gegenden der Straſſe, auf welcher der Herr de la Salle von der Bay St. Louis zu denen Cenis reiſete. Dieſe Nation iſt ſo gar anſehnlich nicht. *Martin.* Dict.

PANELLENES, und *Panachæi,* Strabo (a) und Stephanus der Geographus legen dieſe Nahmen allen Griechen überhaupt bey. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 370.

PANELUS, eine benachbarte Stadt vom Ponto, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

PANEPHESIS, eine Stadt in Egypten, ſiehe folgenden Artickel.

PANEPHUSUS, und

PANEPHYSIS, oder

PANEPHYSUS, eine Stadt in Egypten. Ptolomæus (a) machet die Haupt-Stadt eines Nomi, Nahmens Neut, daraus. Das dritte Epheſiniſche Concilium lieſet *Panephefis,* an ſtatt *Panephyſis.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PANEUM, ein unbekannter Ort, ſiehe *Pantum.*

PANEURA, eine Stadt in Indien. Stephanus der Geographus ſetzet ſie an den Fluß Indus. *Martin.* Dict.

PANEUS, ein Berg in Syrien, ſiehe *Panius.*

PANEX, ein Dorff in der Schweitz (a), in dem Canton Bern, in dem Mandement von Aigle, in dem Gebürge. Es ſind an dieſem Orte Salz-Quellen, und in der Nachbarſchafft giebt es gantze Berge von ſehr ſchönem Gyps, und einige Brüche von ſchwartzem Marmor. Das Saltz wird allda mit gutem Nutzen geſotten.

sotten. Diese Salz-Pfannen stehen unter einem Directore aus dem grossen Rathe von Bern, welcher alle sechs Jahre abgewechselt wird. Die Quelle wurde im Jahre 1554. in einem Marmor-Bruche entdecket, und von Nicolao von Grafenriedt, einem Bürger zu Bern, und damahls Gubernatore zu Aigle, mit Hülffe Caspar Seelers von Augspurg, zu nützlichem Aufnehmen gebracht; wie sie denn sich von Zeit zu Zeit vermehret hat, und sonderlich nunmehro sehr reich ist. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 238.

Pang, oder, wie man vor Zeiten geschrieben, Paingans, ein Dorff im Bißthume Frensingen, dem bemeldeten Stiffte, und zwar ins Altlinger Amt gehörig. *Univ. Lex.*

PANGA, eine Stadt in Africa, im Königreiche Congo, und die Haupt-Stadt der Provintz Bombo oder Bamba (a). Sie liegt 36. Meilen von der Küste, auf dem halben Wege von Pambo und von Songo, und 6. Tagereisen von Lovando S. Paulo. Diese Stadt ist sehr groß; aber die Häuser stossen nicht an einander, und sind fast von gleicher Beschaffenheit wie die von Lovango und von Cacongo. Es giebt hier einige Tempel, welche mit fetter Erde angestrichen sind. Panga wird von 2. Bächen bestrühmet, und ihre Gegenden sind gebürgigt. Ihr Fürst, welcher den Titul eines Hertzogs hat, ist der mächtigste unter allen Vasallen des Königs von Congo, und General der Königlichen Armée. Er hat viele Dörffer unter seiner Bothmäßigkeit, und hat Ansprüche auf die Abondanes, welche gegen Süden von Danda wohnen; aber der König von Angola ist im Besitze derselben, und behauptet, daß das gantze Land, welches zwischen denen Flüssen Danda und Quanza liegt, zu seiner Herrschafft gehöre. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr de la Basse Ethiop. p. 342.

PANGAB, eine Provintz in Indostan, siehe *Labor*, im VI. Bande p. 1285.

PANGÆUS, ein sehr hoher, und fast beständig mit Schnee bedeckter Berg in Thracien. dem Plinio (a) zu Folge, welcher saget, daß der Fluß Nestus unten an demselben hinströhme. Dio Cassius (b) scheinet ihn in Macedonien, in die Nachbarschafft der Stadt Philippi zu setzen; aber er war in Thracien, und nur an den Gräntzen von Macedonien (c). Man hieß ihn zuvor *Caramantus*. Cadmus, der Phœnicier, soll in diesem Berge zuerst Gold gefunden haben; wie denn auch die in selbigem befindliche Gold-Gruben ebenfalls von andern Scribenten gerühmet werden. Heutiges Tages hat er den Nahmen *Castogna*. Siehe auch *Malaca*, im VII. Bande p. 523. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 11. (b) Lib. XLVII. p. 347. (c) *Ortel.* Thesaur.

PANGEAB, eine Provintz in Indostan, siehe *Labor*, im VI. Bande p. 1285.

Pangeer, ist ein schönes Ritter-Gut in dem Lande Wagrien, im Holsteinischen, welches ehedem der verstorbenen Schwedischen Gräfin Taube gehörete, und es vor einigen Jahren an sich gekaufft hat. Ihre zwey Söhne, welche Grafen von Hessen genennet werden, leben ietzo in Schweden, und haben es von ihr geerbet. Hübn. Geogr. III. Th.

PANGIA, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Caloyer*, im III. Bande p. 186.

PANGIL, oder *Golfo Pangil*, ein Meer-Busen auf der Insul Mindanao, in Asien, bey der Stadt Subana. Hackbel.

PANGLAO, eine kleine Halb-Insul in Asien, siehe *Bohol*, im II. Bande p. 1164.

PANGO, eine Provintz in Africa, im Königreiche Congo, allwo sie den vierdten Rang unter denen Provintzen, nebst dem Titul eines Marquisats hat. Der P. Labat (a) saget in seiner Nachricht von dem Westlichen Æthiopien, daß diese Provintz ehedem *Panga Logos* geheissen, und daß sie den Titul und die Vorzüge eines Königreichs gehabt hätte. Sie hat diese Vortheile eingebüsset, seit dem sie die Könige von Congo erobert, und mit den andern Provintzen ihres Staats vereiniget haben. Sie gräntzet auf der Seite gegen Norden an das Hertzogthum Sundi; gegen Osten an den Fluß Barbola; gegen Süden an die Sonnen-Gebürge und an das Land Dembo, und gegen Westen an das Hertzogthum Batta. Eben diese Nachricht füget hinzu: Die Haupt-Stadt des Marquisats von Pango heißt Banar-Pango. Sie liegt an den Ufern des Flusses Barbola, sehr nahe an dem Orte, wo er sich in den Fluß Coango verliehret. Die Sitten dieser Völcker kommen mit den Sitten der übrigen Völcker dieses Königreichs so genau überein, daß es nicht nöthig ist, dieselben umständlich zu beschreiben. Wir verweisen den Leser zu den Artickel von *Congo*, siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1644. u. f. Siehe auch unter dem Worte *Banza*, im II. Bande p. 195. Was wir von der Provintz Pango, und von ihrer Haupt-Stadt *Banza-Pango* gemeldet haben, nach dem Zeugnisse der Scribenten, welche vor der Nachricht des Pater Labat geschrieben hatten. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 35.

PANGTI, eine Stadt und Forteresse in China (a), in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Kingyven, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 17. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PANGXUI, eine Forteresse in China (a), in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Tucho, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 18. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 13. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PANHAPEL, eine kleine Stadt in Malabar, in der Halb-Insul von Indien, disseit des Gangis, in Asien. Sie ist die Haupt-Stadt einer kleinen Landschafft, welche ihren besondern Regenten hat. *Univ. Lex.*

PANHELLIENUS, ein Berg in der Insul Ægina, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Gyraldum (b) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Syntagmate Deorum.

PANHERMUM, und
PANHORMUM, oder
PANHORMUS, eine Stadt in Sicilien, siehe *Palermo*.

PANIA, ein alter Zunahme von Arcadien, einem Lande in Griechenland, siehe *Arcadia*, im I. Bande p. 1246.

PANIA, ein Hafen in Cilicien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

PANIARDIS, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen die Ausflüsse des Tanais und des Marubii. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

PANIASSA, eine Nation in Nord-America, in Louisiane, längst an dem Flusse Akansas, 60. bis 70. Meilen von dem Ausflusse dieses Flusses in den Fluß Missisipi. *Martin.* Dict.

PANICHA, ein Hafen in dem Königreiche Portugall, 5. Meilen von Lissabon, allwo im Jahre 1589. die Engelländer landeten, um den Printzen Anton in Portugall einzusetzen. *Univ. Lex.*

PANIDO, eine Stadt in Thracien, siehe *Pactya*, und *Paros*.

PANIGENA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie in den Meer-Busen des Gangis selbst, zwischen Palura und Conagara setzet. Die Ausleger des Ptolomæi lesen *Nanigena*, an statt *Panigena*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PANIGERIS, so lesen einige an statt *Nanigeris*, siehe dieses Wort, im VIII. Bande p. 66.

PANILLEUSE (a), ein Kirchspiel in Franckreich, in der Diœces von Rouen, in Vexin Normand, mit dem Titul eines Marquisats. Es liegt in einem Felde, das an gutem Korne fruchtbar ist, zwischen Andely und Vernon, 2. Meilen von ieder von diesen Städten, nahe bey dem Priorate von Sausseuse. Dieses Marquisat begreifft die Kirchspiele Panilleuse, Mesiéres, Precigni-le-Val, Nezay, und andere, unter sich. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. fur des Memoires Manuscrits.

PANIMAHA, eine Nation in Nord-America, in Louisiane, gegen Süden von denen Aiaouez, in dem Lande derer Panis, an dem Ufer zweyer kleinen Flüsse, welche in den Fluß Panis fallen, unter dem 42. Gr. 30. Min. der Breite, und ohngefehr 80. Meilen gegen Westen vom Mississipi. Diese Nation ist ansehnlich. Sie hat ohngefehr zwölf Dörffer. Aus ihrem Nahmen lässet sich schliessen, daß sie aus 2. benachbarten Völckern, die sich mit einander vermischet haben, nehmlich denen Panis und Maha, entstanden sey. Sie haben sich vermuthlich mit einander vereiniget, um gemeinschafftlich Unfug anzustifften. *Martin.* Dict.

PANINO, ein Fluß in der Landschafft Mexico, in Nord-America. *Univ. Lex.*

PANINORUM URBS, eine Stadt in der Nachbarschafft von Galatien, dem Metaphrastæ in der Lebensbeschreibung des Heil. Theodori, des Archimandriten, zu Folge. *Martin.* Dict.

PANION, ist der Nahme eines Ortes an denen Gräntzen von Heraclæa, siehe *Panium.*

PANIONIA, ist der Nahme, welchen Plinius (a) einer Landschafft in Jonien giebt. Siehe *Panionium.* *Martin,* Dict.

(a) L. V. c. 29.

PANIONIUM, eine Stadt und ein geheiligtes Gehöltze in Jonien, an dem Ufer des Meeres, nahe bey Ephesus und Samos, Stephano dem Geographo zu Folge. Diodorus Siculus und Herodotus (a) setzen Panionium in die Gegenden des Berges Micales, welcher nicht weit von Ephesus war. An diesem Orte versammleten sich die Einwohner der Städte von Jonien, und feyerten hier dem Neptuno Heliconiano zu Ehren ein Fest. Plinius (b) machet aus diesen Oertern eine Landschafft, welche er *Panionia* nennet; und Pomponius Mela (c) nennet Panionium eine geheiligte Landschafft. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. No. 148. (b) Lib. V. c. 29. (c) Lib. I. c. 17.

PANIOUCE, ein festes Schloß in Pohlen, siehe *Panovice.*

PANIPAT, eine Stadt in Indien, zwischen dem Indo und dem Gange, zwölf Meilen von Toglocpour, dem Herrn Petis de la Croix (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec Liv. IV. c. 17.

PANIS, ein Vorgebürge der Insul Rhodes, siehe *Panos.*

PANIS, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Ortelius glaubet, daß es eben diejenige sey, welche der Periplus des Arriani *Orine* nennet. Siehe *Orine.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

PANIS, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane. Er entspringt in den schönen Wiesen, welche er wässert, und welche zwischen dem Missouri und dem grossen Flusse derer Acansez, im Lande derer Padoucas, liegen. Nach einem Lauffe von siebzig bis achzig Meilen fällt er in der Westlichen Gegend in den Missouri. *Martin.* Dict.

PANIS, eine grosse Nation in Nord-America, in Louisiane. Ein Theil von dieser Nation wohnet an denen zwey Ufern des Missouri, oberhalb derer Aiaouez, über hundert Meilen gegen Westen von Mississipi; und der andere Theil wohnet längst hin an einem kleinen Flusse, welcher von ihm den Nahmen hat, und in den Missouri fällt. Siehe den vorherstehenden Artickel. Die Panis haben über funfzig Dörffer in diesen zwey Cantons. Ihr Land ist schön, und mit vielen Flüssen und Bächen durchschnitten, welche in den Fluß Panis fallen, und viele schöne Wiesen beströhmen, auf denen es viele wilde Ochsen giebt. *Martin.* Dict.

PANIS, eine Stadt in Thracien, in der Provinz Europa, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher das sechste Constantinopolitanische Concilium anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANISA, ein Fluß in der Europæischen Türckey, siehe *Laniza*, im VI. Bande p. 1390.

PANIS PONS, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Painpont.*

PANISSA, ein Fluß in Macedonien, siehe *Panyasus.*

PANISSUM, eine Stadt in Mœsia Inferiori, oder der ietzigen Bulgarey, von welcher man aber nichts weiter, als den blossen Nahmen, weiß. *Univ. Lex.*

PANISUS, ein Fluß im Peloponneso, siehe *Pamissus.*

Panitzsch, ein Dorff mit einer Kirche, welche im Jahre 1705. erbauet worden, im Leipziger Kreisse, in Meissen, nicht weit von der Stadt Leipzig gelegen. *Univ. Lex.*

PANIUM, ein Vorgebürge von Europa, auf der Küste des Bosphori von Thracien. Petrus Ægidius (a) saget nach dem Dionysio Byzantino, daß dieses Vorgebürge denen Cyanæischen Insuln gleich liege. Ortelius (b) spricht, man nenne es heut zu Tage insgemein *Phanorion.* Er füget hinzu, daß Zonaras, Nicetas und Cedrenus, dieses Vorgebürges gedacht hätten. *Martin.* Dict.

(a) De Bosphoro Thrac. Lib. II. c. 24. (b) Thesaur.

PANIUM, eine Landschafft in Thracien, oberhalb des Berges Hæmus, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Chalcondylam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANIUM (a), eine Höhle in Syrien, in dem Berge Paneus, nahe bey der Quelle des Jordans, allwo Herodes M. einen Tempel von weissem Marmor dem Augusto zu Ehren erbauen ließ (b). *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) *Joseph.* Ant. Lib. XV. c. 13.

PANIUM, oder *Panion*, ist der Nahme eines Ortes, spricht Suidas, allwo auch ein Schloß ist, an dem Ufer, welches auch *Panion* heißt, an denen Gräntzen von Heraclæa. Suidas hätte uns aber auch sagen sollen, was er für ein Heraclæa meyne. *Martin.* Dict.

PANIURUS, eine Stadt in Africa, siehe *Paliurus.*

PANIUS, oder *Paneus* (a), ein Berg in Syrien. Man nennete ihn auch *Hermon.* Er machete einen Theil des Berges Libani aus, und unten an demselben lag die Stadt *Paneas*, wie der Heil. Hieronymus (b) spricht. Man saget, daß ein alter Tempel auf diesem Berge stehe, und daß er so hoch sey, daß man den ganzen Sommer über Schnee darauf erblicke. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) In *Hermon* vel *Aermon.*

PANIZA, ein Fluß in Macedonien, siehe *Panyasus.*

PANKOTA, ein Schloß in Siebenbürgen. *Hübn. Zeit. Lex.*

PANLOQ, eine Insul in dem Indianischen Meere (a), eine von denen Insuln Palos, oder denen neuen Philippinischen Insuln. Sie wurde im Jahre 1710. von dem Sergent Major, Dom François Padilla, einem Spanier, entdecket. Siehe unter dem Worte *Palos*, die Historie von dieser Entdeckung. Nachdem Dom Padilla, eine Meile von der Insul Panloq, die Höhe genommen, so befand er sich unter dem 7. Gr. 14. Min. Nordlicher Breite. Wenige Zeit darnach näherten

herten sich 4. Fahrzeuge, welche mit Insulanern besetzet waren, seinen Schiffe, doch blieben sie einen halben Tau weit davon; und bald darauf folgeten diesen vier Fahrzeugen noch zwey andere. Endlich sprangen einige von denen Insulanern, welche in den Fahrzeugen waren, in das Meer, und langeten am Bord des Spanischen Schiffes an. Sie suchten bloß dasjenige zu stehlen, was ihnen unter die Hände kam, und sprangen hernach wieder in das Meer. Als Don Padilla sahe, wie groß die Begierde dieser Barbaren war, so ließ er denen Soldaten das Gewehr erareiffen, und denen Insulanern ein Zeichen geben, daß sie sich nicht nähern sollten. Endlich nahmen diese ihren Weg nach dem Lande zu; aber indem sie sich zurücke zogen, schossen sie viele Pfeile ab, daher gab man Feuer unter sie. Sobald sie den Knall höreten, sprangen sie alle in das Meer, liessen ihre Fahrzeuge im Stiche, und schwammen mit einer ausserordentlichen Geschwindigkeit gerade nach dem Lande zu. Als sie hernach sahen, daß man nicht mehr auf sie schoß, schwammen sie wieder nach ihren Fahrzeugen, schiffeten sich in selbige ein, und flohen mit vollen Rudern davon. Diese Insulaner gehen alle nackend. Einige von ihnen mählen sich den Leib mit verschiedenen Farben. Ihre Haut ist insgemein gelblicht; aber andere sind schwärtzer. Sie brachten nur einige Cocos an den Bord des Spanischen Schiffes. *Martin.* Dict.

(a) Lettr. Edif. T. XI. p. 85. & suiv.

PANMURE, ist ein Land-Sitz eines Grafens gleiches Nahmens, in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

PANNO-DACIA, ist die Lateinische Benennung eines grossen Fürstenthums in Europa, siehe Siebenbürgen.

PANNONA, eine Stadt in der Insul Creta. Ptolomæus (a) setzet sie tieff in das Land, zwischen Gortyna und Gnossus. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

PANNONIA, also ist ehemahls eine Provintz in den Niederlanden genennet worden, siehe Hennegau, im V. Bande p. 1519.

PANNONIA, oder *Panonia*, eine alte Landschafft in Europa, und welche allezeit als einer von den vornehmsten Theilen desselben ist angesehen worden. Plinius (a) saget, daß sie gegen Norden die Donau, und gegen Süden Dalmatien habe. Dem Dioni Cassio (b) zu Folge, wohneten die Pannonier an dem Ufer der Donau, und gräntzeten auf den andern Seiten an Dalmatien, an Noricum, und an das Europäische Mysien, welches sonst auch Mœsien genennet wird. Jornandes (c) saget eben dieses, und zwar noch deutlicher. Pannonien, spricht er, welches sich in einer grossen Ebene ausbreitet, hat gegen Osten Ober-Mœsien; gegen Süden Dalmatien; gegen Westen Noricum, und gegen Norden die Donau. Philippus, König von Macedonien, machete aus diesem Lande eine von seinen vornehmsten Eroberungen (d). Nachdem sich die Pannonier wenige Zeit darnach empöret hatten, so brachte sie Alexander der Grosse, sobald er den Thron bestiegen hatte, nebst Illyrien und Sclavonien wieder unter das Joch. Die Gallier nahmen hernach unter Anführung Brenni und Belgii, Pannonien dem Prolomæo, Fulminanti zugenannt, hinweg, welcher aus Verdruß darüber, daß sein Vater Ptolomæus, König von Egypten, ihm seinen jüngsten Sohn Ptolomæum Philadelphum vorgezogen, sich mit Seleuco, Könige von Syrien, vereiniget; und nachdem er Macedonien überwältiget, sich daselbst feste gesetzet hatte, indem er sich mit seiner leiblichen Schwester Arsinoé, der Wittwe des letzten Königs Lysimachi, vermählet, und 2. junge Printzen, die sie mit erzeuget hatte, hinrichten lassen. Julius Cæsar entriß einen Theil von Pannonien denen Galliern, und die Pannonischen Alpen, durch welche er sich den Weg dahin öffneten, wurde nach seinen Nahmen Juliæ genennet. Augustus gieng mit seinen Eroberungen daselbst viel weiter, und erwarb sich dadurch die Ehre des Triumphs; Tiberius aber brachte es vollends, nebst verschiedenen andern benachbarten Landschafften, unter das Joch. Seit der Zeit blieben die Pannonier denen Römern zinßbar, bis zu dem Verfalle des Römischen Reichs, da sie von denen Gothen, und hernach von denen Hunnen überwunden wurden, welche letztern Völcker aus dem Asiatischen Scythen waren, die in das Europäische Sarmatien eingedrungen, und den grösten Theil von Europa unter dem Kayser Valentiniano verheereten. Von diesen Hunnen bekam Pannonien den Nahmen Hungarn, nachdem sie sich dahin zurücke gezogen, und daselbst niedergelassen hatten, nach dem Siege, welchen Ætius, der Römische General, und Mærovæus, der Vater Childerici, über ihren König Attila, in der Ebene von Châlons sur Marne erhielten. Andere sagen, Pannonien habe seinen Nahmen unter dem Kayser Arnolpho, gegen das Jahr 900. verändert, als eine Nation, die aus Scythien kam, die Hunnen in einer Schlacht überwand; und nachdem sich diese Nation mit dem Uberreste dieser Völcker vermischet, welche diese Provintz denen Longobarden wieder entrissen hatten, von denen sie ihnen war genommen worden, so bemächtigte sie sich alles desjenigen, was man heut zu Tage Ungarn nennet. Man zehlet vier Kayser, die aus Pannonien gekommen; nehmlich: Marcum Aurelium Probum, Cn. Messium Decium mit dem Beynahmen Trajanus, Flavium Jovianum, und Flavium Valentinianum, den Sohn eines gewissen Gratiani, welcher zu Gibale Seile verkauffete. Man siehet, daß Pannonien von denen Römern viel eher abgetheilet worden, als die benachbarten Landschafften, wie etwa Noricum und Rhætia; aber die Eintheilung in Ober- und Nieder-Pannonien war die allererste, und nicht die Eintheilung in Pannoniam Primam & Secundam. Ober-Pannonien gräntzete, dem Ptolomæo zu Folge gegen Westen an den Berg Cetius, und zum Theil an den Berg Carvancas; gegen Süden an einen Theil von Istrien und von Illyrien; gegen Norden an Noricum und an die Donau, bis an den Arabon, und gegen Osten an Nieder-Pannonien. Es war nicht so breit als Nieder-Pannonien von Osten gegen Westen; aber von Norden gegen Süden hatte es einen grössern Umfang. Ptolomæus setzet in diese Provintz folgende Städte (e):

An dem Ufer der Donau	Juliobona, Carnus, Plexum, Chertobalus, Bregaetium.
Mitten im Lande	Sala, Pætovium, Savaria, Rhispia, Vinundria, Bononia, Andautonium, Noviodunum, Sacarbantia, Muroela, Lentudum, Carrodunum, Siscia, Olimacum, Valina, Bolentium, Soroga, Sisopa, Visontium, Prætorium, Magniana, Emona.

Nieder-Pannonien begriff das übrige Land gegen Süden der Donau, von dem Arnbon bis an Mœsien, und es erstreckete sich auf der Seite gegen Süden bis an die Gebürge von Dalmatien. Ptolomæus (f) setzet auch in diese Provintz eine grosse Anzahl von Städten, nehmlich:

An dem Ufer der Donau: Curta, Salva, Carpis, Aquicum, Salinum, Lussonium, Lugionum, Teutoburgium, Cornacum, Acumincum, Rittium, Taururum,

Mitten im Lande: Berbis, Serbinum, Juollum, Certissa, Mursella, Bibalis, Marsonia, Vacontium, Musia Colonia, Sallis, Bassiana, Tarsium, Sirmium.

Nach der Zeit wurde Ober-Pannonien, Prima Consularis, und Nieder-Pannonien, Secunda Consularis genennet. Nachhero wurde es wieder in verschiedene kleinere Abtheilungen gebracht. Die Länder, welche an die Saar und Drawe gräntzeten, wurden *Pannonia Savia*, *Riparensis*, oder *Ripensis*, und *Valeria* oder *Interamnia* genennet. Dasjenige, welches *Savia* hieß, war der Südliche Theil von Unter-*Pannonien*, welcher sich längst an dem Flusse Saw hin erstreckete, und daher den Nahmen führete. Man nennete ihn auch aus dieser Ursache *Ripensis* oder *Riparensis*. Verschiedene neue Auctores haben ihn anders genennet, entweder gantz oder zum Theil, wegen einiger von seinen Städten. Ortelius (g) zum Exempel giebt vor, daß Aurelius Victor einem Theile von Pannonien den Nahmen *Pannonia Bubalia*, und einem andern Theile den Nahmen *Pannonia Sabaria* gebe. Aber es ist gewiß, daß Aurelius Victor diese Arten von Pannonien nicht kennet. Er saget bloß in einer Stelle (h): Decius e Pannonia inferiore, Bubaliæ natus; und in einer andern Stelle (i): Niger Pescennius apud Antiochiam, in Pannoniæ Sabaria Septimius Severus creantur Augusti; daß man also aus diesen Stellen des Aurelii Victoris weiter nichts schliessen kan, als daß Bubalia, oder Bubalis in Unter-Pannonien, und daß Sabaria in Pannonien gelegen habe. Dem Ammiano Marcellino (k) zu Folge war Pannonia Valeria ein anderer Theil von Nieder-Pannonien; und weil er zwischen der Donau und der Drawe lag, so nennete man ihn auch *Interamnia*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 25. (b) Lib. XLIX. p. 413. (c) De reb. Geric. c. 50. (d) *Corn.* Dict. Hist. & Descr. du Royaume de Hongrie. (e) Lib. II. c. 15. (f) Lib. II. c. 16. (g) Thesaur. (h) In Decio. (i) In Didio Juliano. (k) Lib. XXVIII. c. 3.

PANNONIA, eine Stadt auf der Insul Candia, in Asien. Hübn. Zeit. Lex.

PANNONIÆ AQUÆ, eine kleine Stadt in Unter-Oesterreich, siehe Baden, im II. Bande p. 44.

PANNONIen, eine grosse Landschafft in Europa, siehe *Pannonia*.

Pannsdorff, ein Dorff im Stiffte Dobrilugk, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

PANO, eine Stadt in Egypten, siehe *Panopolis*.

PANONIA, eine alte Landschafft in Europa, siehe *Pannonia*.

PANOPE, eine Stadt in Phocide. Pausanias (a) saget, daß sie sieben Stadia von Daulis sey, und Strabo (b) setzet sie oberhalb Orchomene. Panope wird öffters von dem Homero (c) erwehnet, welcher ihr unter andern in der Odyssæa den Beynahmen der angenehmen im Tantzen giebt. Herodotus (d), Ovidius (e), Stephanus der Geographus und Hesychius gedencken dieser Stadt ebenfalls. *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. c. 4. (b) Lib. IX. p. 416. (c) A. v. 580. (d) Lib. VIII. c. 34. (e) Metamorph. Lib. III. v. 19.

PANOPÆUS, eine Stadt in Phocide, siehe *Phanoteus*, und den vorherstehenden Artickel.

PANOPOLIS, eine Stadt in Egypten, in Thebaide, an dem Östlichen Ufer des Nil-Flusses gelegen. Ptolomæus (a), welcher sie *Panorum Civitas* nennet, spricht, daß sie die Haupt-Stadt des *Nomi Panopolites* sey. Das Itinerarium Antonini nennet diese Stadt *Pano*, und Simlerus glaubet, daß dieses das *Peanium* der Notitiæ Dignitatum Imperii sey. Diese Stadt ist wegen der Geburt des Griechischen Poeten Nonni berühmt, welcher in dem fünffien Jahrhunderte lebete. Man hat von ihm eine Paraphrasin über den Heil. Johannem (b), nebst einem Gedichte, welches den Titul, Dionysia, führet. Diese Stadt hatte ihren Nahmen von dem heydnischen Hirten-Gotte Pan, welcher den Osiris auf dem Feld-Zuge in Æthiopien begleitete, und nachhero von den Egyptern durchgängig, und fast in allen Tempeln verehret, und ihm zu Ehren eine eigene Stadt erbauet wurde, welche bey denen Landes Einwohnern den Nahmen Chemnis gehabt hat. Ob nun dieses Chemnis eben diejenige Stadt gewesen, welche Ptolomæus, Strabo und Plinius *Panopolis* nennen, solches ist annoch zweifelhafft. Denn wenn man den Diodorum Siculum ansiehet, so sollte man auf die Gedancken gerathen, als ob allerdings beyde Städte einerley gewesen, angesehen er saget, daß die Egyptier ihm zu Ehren in der Landschafft Thebais eine Stadt erbauet, und selbige Chemnis, d. i. Pans-Stadt, genennet hätten. Diesem aber stehet im Wege, daß Herodotus die Stadt Chemnis als eine grosse in dem Districte von Thebais, nahe bey Neapolis gelegene Stadt beschreibet. Wie nun zwischen dem Nomo Thebais, und der Stadt Panopolis ein gantzer District, nehmlich der Coptites Nomos belegen gewesen ist; so wird dadurch der Zweifel vielmehr gemehret, als vermindert, zumahl da Herodotus nur berichtet, daß Perseus in dieser Stadt Chemnis sey geehret worden, des Pans aber nicht mit einem Worte gedencket. So führet auch Stephanus beyder Städte Nahmen besonders an, ohne daß er an einem von beyden Orten, des andern Nahmens nur mit einem Worte gedacht hätte. Unterdessen streitet dennoch für obbemeldete, aus dem Diodoro zu folgernde Meynung, annoch dieses, daß Plutarchus saget: Sobald die Faunen, und Satyren, welche die Gegend um Chemnis bewohneten, solches erfahren, so hätten sie &c. (Περιοικουντων δε τουτον περι χεμμιν, αισθομενων τοτον παυα και σατυρων το παθος καθομειων) daß also dieses Chemnis,

Chemnis, oder wie dessen Nahme nach Unterschiede der Mund-Art auch ausgesprochen worden, Chemnis, gar leicht eben derjenige Ort gewesen seyn kan, welcher von andern Panopolis genennet worden. Nimmt man dabey vollends an, daß diejenige Stadt, welche Herodotus obangezogener Massen des Ptolomæi Cane sey, welche in dem Nomo Panopolites befindlich gewesen: so weiß man vollends kein Mittel, wie man besagte Städte mit Grunde von einander unterscheiden könne. Doch dem sey wie ihm wolle: Uns ist genug, daß wir wissen, Panopolis sey eine berühmte Stadt gewesen, und habe fürtreffliche Lein-Manufacturen und Steinmetzen gehabt, nicht weniger, daß sie die Vater-Stadt des berühmten Nonii gewesen sey, wie Agathias berichtet. Sonsten wird sie auch vom Strabone Panum Urbs, Πανων Πολις genennet, mit welchem Nahmen er vielleicht die Menge der daselbst befindlich gewesenen und göttlich verehrten Bilder des Pans oder seiner Gefährten der Satyren hat andeuten wollen. In jüngern Zeiten ist auch dieser Nahme kürtzer geschrieben und ausgesprochen worden, wie man denn unter der Unterschrifft der Ephesinischen Kirchen-Versammlung, den Nahmen des Sabini Episcopi *Panos*, oder *Panis* antrifft. So heisset sie auch in einem alten Itinerario *Pano*, nach der Edition des Aldi und Simleri, oder *Pann*, nach des Schotti seiner Herausgabe. In des Peutingeri Tabula aber findet man ihren vollkommenen Nahmen *Panopolis*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 5. (b) *Vossius* de Poet. Græc. p. 222.

PANOPOLITES NOMOS, war nach dem Ptolomæo der alte Nahme eines gewissen Districts oder Nomi in Egypten, welcher an dem Oestlichen Ufer des Nil-Flusses lag, und einen Theil der Landschafft Thebais ausmachte. Die vornehmsten Städte und Oerter in selbigem waren Panopolis, von welcher der gantze District seinen Nahmen bekommen; sodann Lepidotum Oppidum, Chenoboscia und Caene. *Univ. Lex.*

PANOPROS, ein Dorff in Æthiopien: Ptolomæus (a) setzet es auf die Küste der Oestlichen Barbarey, nahe bey das Vorgebürge und den Hafen deret Aromatum. Seine Ausleger übersetzen *Pano*, an statt *Panopros*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

PANORMITANUS SINUS, eine sehr grosse Tieffe auf der Nordlichen Küste von Sicilien, siehe *Palermo* (der Meer-Busen von).

PANORMO, oder, wie sie von den Türcken insgemein genennet wird, *Pindarmo*, eine Stadt und Hafen in Natolien, in Asien, ohnweit der ehemahls berühmten Stadt Ephesus gelegen. Sie hat schon bey denen Alten *Panormus* geheissen, und zu der Landschafft Jonien gehöret. *Univ. Lex.*

PANORMO, Lat. *Panormus*, eine Stadt nebst einem See-Hafen in Epiro, in Griechenland, an dem Fusse des ehemahls sogenannten Acroceraunischen Gebürges, itzo Monte di Chimera, unter dem Schlosse Chimera gelegen. Ihrer gedencken Ptolomæus und Strabo. *Univ. Lex.*

PANORMUS, ein Hafen und eine Stadt in dem eigentlichen Achaia, dem Pausaniæ (a), Thucydidi (b) und Plinio (c) zu Folge. Polybius (d) spricht, dieser Hafen sey nahe bey Rhium, Naupactus gegen über. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 22. (b) Lib. II. p. 157. (c) Lib. IV. c. 11. (d) Lib. V. c. 102.

PANORMUS, ein Hafen in Africa, in Marmarica: Ptolomæus (a) setzet ihn auf die Küste des Nomi Libyi. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5.

PANORMUS, ein Hafen in Attica, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Der erste setzet ihn auf die Oestliche Küste, nahe bey das Vorgebürge Sunium; der andere setzet ihn 15. Stadia von dem Vorgebürge, und saget, daß dieser Hafen wegen seiner Bequemlichkeit also sey genennet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

PANORMUS, ein Hafen in der Insul Cephalenia, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Porphyrium anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANORMUS, eine Stadt in dem Chersoneso von Thracien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher sie zwischen Elæa und Cardia setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

PANORMUS, eine Stadt in der Insul Creta, auf der Nordlichen Küste: Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Heraclium und Cytæum. Belonius glaubet, daß dieses das itzige *Volismeni* sey; und Niger hält dafür, daß es *Mirabello* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

PANORMUS, ein Hafen in Epiro: Ptolomæus (a) setzet ihn oberhalb dem Hafen Onchelmus. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14.

PANORMUS, ein Hafen der Stadt Oricum, an dem Jonischen Meere, dem Straboni (a) zu Folge. Dieses mag vielleicht der Hafen *Panormus* seyn, welchen Ptolomæus in Epirum setzet. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 316.

PANORMUS, eine Stadt in Macedonien, in Chalcidien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

PANORMUS, so hieß bey denen Alten eine Stadt und Hafen in Natolien, siehe *Panormo*.

PANORMUS, ein Hafen oder Ort in der Insul Samos. Titus Livius (a) gedencket desselben. Man glaubet, daß es das ietzige *Macri* sey. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 372. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 10.

PANORMUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Sicilien, siehe *Palermo*.

PANORUM CIVITAS, eine Stadt in Egypten, siehe *Panopolis*.

PANOS, ein Vorgebürge der Insul Rhodes, dem Ptolomæo (a) zu Folge; seine Ausleger lesen *Panis*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

PANOS, ein Berg in Attica, dem Pausaniæ (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. I.

PANOS (a), ein geheiligtes Gehölze, nahe bey der Insul Meroe. Heliodorus (b) schreibt, daß die Gymnosophisten in diesem Gehölze gewohnet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) L. I.

PANOS, eine Stadt in Egypten, Stephano dem Geographo zu Folge. Dieses ist eben die Stadt, welche Ptolomæus *Panopolis* nennet. Siehe *Panopolis*. *Martin.* Dict.

PANOS, ein Dorff an dem Ufer des Rothen Meeres; Stephanus der Geographus gedencket desselben. *Mart.* Dict.

PANOTIA, eine Stadt in Phocida, siehe *Phanoteus*.

PANOTII, ein altes Volck in den Nordländern, siehe *Satmali*.

PANOVICE, oder, wie es von andern genennet wird *Paniouce*, ein festes Schloß in Podolien, in Pohlen, ohnweit der Stadt Kaminieck gelegen. Es ist selbiges im Jahre 1621. durch eine von den Türcken vorgenommene, aber vergebliche Belagerung berühmt geworden. *Univ. Lex.*

PANSACOLA, eine Stadt und Fort in der grossen Landschafft Louisiana oder Mississippi, an der Bay de Spiritu Santo, in Nord-America, welches die Spa-

nier im Jahre 1698. denen Frantzosen abnahmen, die es aber im Jahre 1720. wieder einnahmen, jedoch nach der Zeit aufs neue den Spaniern haben überlassen müssen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Pansin, ein Schloß in dem Fürstenthume Cassuben, in Pommern, anderthalbe Meilen von Stargard gelegen. Abel.

PANSWICK, eine Stadt in Glocestershire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

PANTA, eine Stadt in Palæstina (a), zwischen Balanea und Laodicæa. Simeon Metaphrastes gedencket ihrer in der Historie der Reisen des Heil. Petri und des Heil. Pauli. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PANTABlen, ist die Haupt-Stadt auf der Insul Barbados, welche bey die 400. wohlgebauete Häuser, oder vielmehr so viel wohlversehene Magazine hat, und denen Engelländern zu gehöret. *Univ. Lex.*

PANTACHUS, oder

PANTACIAS, *Pantagias*, und *Pantagies*. Ein Fluß in Sicilien: Ptolomæus (a) setzet seinen Ausfluß auf die Östliche Küste der Insul, zwischen das Vorgebürge Taurus und die Stadt Catane; und Plinius (b) setzet ihn zwischen Megaris und Syracusa. Sie irren sich beyde, nach des Cluverii Meynung (c), welcher behauptet, daß Virgilius die richtige Lage des Ausflusses dieses Flusses angegeben habe; nehmlich zwischen denen Hölen der Cyclopen, und dem Meer-Busen von Megara. Die gantz besondere Sorgfalt, welche Virgilius gehabt hat, die wahre Lage der Oerter in Italien und Sicilien zu bemercken, ist Ursache, daß Cluverus seine Meynung bey dieser Gelegenheit vorzieht: über dieses ist nicht zu zweifeln, daß der Pantagia der Fluß sey, welcher seinen Ausfluß zur lincken des Vorgebürges von S. Croce hat, und welchen die Einwohner des Landes Porcari nennen. Der Beweiß davon ist in dieser Stelle Virgilii befindlich:

... Vivo prætervehor ostia Saxo
Pantagiæ.

Und in der That ist der Porcari zu beyden Seiten mit rauhen Felsen umgeben, welche ohngefehr 20. Ellen hoch sind; das Meer tritt in diesen Ausfluß bis auf 1000. Schritte hinauf, und formiret einen Hafen, der für kleine Fahrzeuge bequem ist. Die Eigenschafft, welche Claudianus diesem Flusse beylegt, den er Saxa rotantem nennt, kömmt dem Porcari ebenfalls zu; denn obgleich sein Lauff sehr klein ist, so ströhmet er doch im Winter, wenn er von dem Regen und von denen Bächen aufgeschwollen ist, die von den benachbarten Hügeln herabfallen, mit einer solcher Hefftigkeit, daß er eine grosse Menge Steine mit sich fort reißt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) L. III. c. 8. (c) Sicil. Ant. L. I. c. 11.

PANTÆI URBIS (a), man findet diesen Nahmen in dem dritten Ephesinischen Concilio, welches ihren Bischof Macarium nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

PANTÆNSES, Völcker in Asien, dem Plinio (a) zu Folge. Einige Manuscripta haben *Patænses*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

PANTAGIA, und
PANTAGIAS, oder
PANTAGIES, ein Fluß in Sicilien, siehe *Pantachus*, und *Porcari*.

PANTAGONS, so werden die Einwohner der Landschafft Magellanica genennet, siehe *Magellaner*, im VII. Bande p. 460. u. f.

PANTALAREA, Frantz.
PANTALAREE, Lat.
PANTALARIA, oder
PANTALEREA, Frantz.
PANTALERIE, eine Insul in Africa, siehe *Pantalaria*.

PANTALIA, eine Stadt in Thracien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Procopium (b) anführet. Dieser letztere saget, daß Justinianus die Mauern von Pantalia dermassen ausgebessert, daß er einen unüberwindlichen Platz daraus gemachet habe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Ædif. L. IV. c. 1.

PANTALICA, Herr Corneille (a) spricht: Pantalica ist ein Flecken in Sicilien, in dem Thale Noto, an dem Flusse Anapo, 5. Meilen oberhalb der Stadt Syracusa. Dem Herrn de l'Isle (b) zu Folge ist Pantalica ein zerstöhrter Ort, auf einer Höhe, nahe bey dem Flusse Fiume Grande, dem Anapo der Alten, welcher ein wenig weiter hinunter Sortino, und noch weiter hinunter Alfeo, heißt. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas.

PANTANELLA, ein Gebiete in Syracusa, siehe *Lysimelia*, im VII. Bande p. 323.

PANTANGHI, also heisset das Haupt-Comtoir der Holländer auf der Insul Sumatra, in Asien. *Univ. Lex.*

PANTANI, Völcker in Arabien. Plinius (a) setzet sie in eine gewisse Gegend von Syrien. Der Pater Hardouin muthmasset, daß dieses vielleicht die *Katâna* seyn möchten, welche Ptolomæus in das wüste Arabien, in die Nachbarschafft von Syrien, setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

PANTANI, (die Insul) so nennete man ehemahls eine Insul im Mittelländischen Meere, siehe *Isle Grande*, im VI. Bande p. 394.

PANTANUS LACUS, eine See in Italien, in Apulia Dauniana, dem Plinio (a) zu Folge. Man glaubet, daß dieses ietzo der *Lago di Lesina* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

PANTEI, eine Stadt an der Donau, in Ungarn, nicht weit von Ofen gegen Osten gelegen. Sie ist eben diejenige Stadt, welche bey den Scribenten mittlerer Zeiten *Pontiana* genennet wird. *Univ. Lex.*

Pantenau, ein neues Schloß im Fürstenthume Liegnitz, in Nieder-Schlesien, nahe bey Hayna gelegen, und denen Grafen von Franckenberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

PANTHAGIAS, ein Fluß in Silicien, siehe *Pantachus*.

PANTHECIUM, eine Stadt in Bithynien, siehe *Panticum*.

PANTHEIUM, ein Ort in Attica, 60. Stadia von Ilissus, dem Suidæ und Aristoteli (a) zu Folge. An diesem Orte wuchs derjenige Oelbaum, welcher Callistephanus hieß, und dessen man sich einzig und allein darzu bedienete, daß man die Sieger in denen Olympischen Spielen damit crönete. *Martin.* Dict.

(a) In Admirandis.

PANTHELÆI, sind Völcker in Persida. Herodotus (a) saget, daß sie sich auf den Ackerbau legeten; und Ortelius glaubet, daß dieses diejenigen Völcker sind, welche Stephanus der Geographus (b) *Penthiadas* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. I. No. 125. (b) In Δερουσαῖοι.

PANTHEMONT, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie (a), in der Diœces von Beauvais. Dieses

ses ist eine Nonnen-Abtey, dem Heil. Bernhardiner-Orden gehörig. Man setzet ihre Stifftung in das Jahr 1218. Sie wurde im Jahre 1483. in ein Mönchs-Priorat verwandelt; hernach wurde sie wieder an Nonnen überlassen, und endlich in die Vorstadt St. Germain von Paris verlegt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. II. p. 21. & 527

PANTHEON, ein Tempel in der Stadt Rom. Dieses ist eines von denen alten Denckmählern, die sich am besten erhalten haben. Man nennet ihn ietzo wegen seiner runden Figur *S. Maria Rotonda.* *Martin.* Dict.

PANTHERETHS, so werden die Bauern eines kleinen Fleckens in Italien genennet, siehe *Cesenate*, im III. Bande p. 1013.

PANTHIA, und *Pandonia*, ist der Nahme zweyer Oerter, deren in denen Oraculis Sibyllinis gedacht wird. Ortelius (a) urtheilet, daß diese 2. Oerter in Asien liegen müssen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANTHIUM, ein Ort in Attica, siehe *Panthenium.*

PANTI, ein Meer-Busen in der Insul Taprobane. Ptolomæus (a) setzet ihn auf das grosse Ufer zwischen die Stadt Nagadeba und die Stadt Anubingara. Einige Griechische Manuscripta lesen *Pasi*, an statt *Panti*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

PANTICAPÆA, eine Stadt in dem Chersonneso Taurica, dem Straboni (a) und Ptolomæo (b) zu Folge: Stephanus der Geographus schreibt *Panticapæum*, und Niger will, daß sie heut zu Tage *Vospero* heisse. Wenn dieses ist; so hat sie einigermassen noch ihren alten Nahmen. Denn Plinius (c) saget, daß man sie auch *Bosphorium* nenne. Der Fluß, welcher diese Stadt durchströhmete, hieß auch *Panticapæum*, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. p. 309. (b) Lib. III. c. 6. (c) Lib. XVII. c. 32.

PANTICAPÆUM, eine Stadt in dem Chersonneso Taurica, siehe vorherstehenden Artickel.

PANTICAPES, ein Fluß in dem Europäischen Scythien, dem Pomponio Melæ (a) und Herodoto (b) zu Folge. Peucerus saget, daß dieses ietzo der *Przepetz* in Litthauen sey. Indessen nennet ihn Mercator *Conscavoda.* Nach des Pomponii Melæ (c) und Plinii (d) Bericht sonderte dieser Fluß die Nomades und die Georgianer von einander. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 1. (b) L. VI. No. 18. (b) L. II. c. 1. (d) L. IV. c. 12.

PANTICHIUM, eine Stadt in Bithynien, siehe *Panticum.*

PANTICO, eine Stadt in der Crimmischen Tartarey, an der Meer-Enge von Caffa. Sie ist der Alten *Panticapæa*; siehe dieses Wort. *Univ. Lex.*

PANTICUM, oder *Panichium*, eine Stadt in Bithynien. Antoninus (a) setzet sie zwischen Chalcedon und Libyssa, 15. Meilen von jener, und 24. Meilen von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

PANTIMATHII, eine Nation in Persica, dem Herodoto (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. No. 92.

PANTIPOLIS, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis; Ptolomæus setzet sie zwischen Kerderis und Adarima. *Martin.* Dict.

Pantoffel, eine Bambergische Stadt und Amt, siehe Pontfeld.

PANTOMATRIUM, ein Vorgebürge in der Insul Creta: Ptolomæus (a) setzet es auf die Nordliche Küste, zwischen das Vorgebürge Dion und die Stadt Rithymna. Niger und Pinetus wollen, daß der neuere Nahme desselben *Milopotamo* sey. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1487. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

PANTOPOTÆ, ein Kloster irgendwo in denen Gegenden von Constantinopel, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Pachymerum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PANTUM, Lactantius spricht (a): *Pantum* deducit in montem qui vocatur Coeli Stella. Das Manuscript von Sublac lieset *Paneum* (b). Ennius saget, daß Jupiter seinem Vater Saturno zu Ehren an diesem Orte einen Altar aufgerichtet habe. *Martin.* Dict.

(a) Falsæ Relig. Lib. I. c. 11. (b) *Ortelii* Thesaur.

Panzen, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe Bensen, im II. Bande p. 612.

Panzkau, ein Adelicher Ritter-Sitz und Flecken im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Liegnitz. Goldschadt.

PANU, eine Stadt in Egypten, siehe *Panopolis.*

PANUCO, oder *Panuk*, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Spanien, und in der Provintz Panuco. Dampier (a) spricht: Von Tipso bis zu dem Flusse Panuk sind ohngefehr 20. Meilen. Die Küste erstrecket sich am meisten gegen Norden und Süden. Panuk ist ein grosser Fluß, welcher mitten aus dem Lande kommet, und welcher, nachdem er gegen Osten gestrühmet ist, unter dem 21. Gr. 8 Min. der Breite in den Mexicanischen Meer-Busen fällt. Auf seiner Sand-Banck sind 10. bis 12. Schuh Wasser, und die Barquen fahren öffters bis an die Stadt Panuk hinauf. Einer von den Aermen dieses Flusses entspringt aus dem See von Tompeque, und vermischet sich mit dem Gewässer desselben 3. Meilen zuvor, ehe er in das Meer fällt. Aus dieser Ursache nennt man ihn bisweilen auch den Fluß *Tompeque.* *Martin.* Dict.

(a) Divers Voy. Part. II c. 5.

PANUCO, eine Provintz in Nord-America (a), in Neu-Spanien. Sie liegt gegen Norden von der Stadt Mexico, und formirete vor Alters ein besonderes Gouvernement. Heut zu Tage ist sie mit der Ertz-Bischöflichen Diœces vereiniget. Ihre Länge beträgt 50. Meilen, und ihre Breite fast eben so viel. Der Boden ist fruchtbar, und reich an Gold-Adern, auf der Seite, da sie an das Ertz-Bischofthum von Mexico stößt; aber auf der Seite nach Florida ist er unfruchtbar und unangenehm. Die Spanier haben nur 3. Colonien in dieser Provintz. Die vornehmste heißt Villa de San Stivaln del Puerto. Die Einwohner des Landes geben ihr den Nahmen Panuco. Sie liegt bey Chila, oberhalb dem Ausflusse des Flusses Panuco, und sie wurde unter der Veranstaltung des Hernando Cortez erbauet, nachdem er die meisten Einwohner aufgerieben, und ihre Flecken verbrannt hatte. Diese Stadt liegt 65. Meilen von der Stadt Mexico gegen Nord-Osten; 8. von dem Meere, an dem Ufer des Flusses, welcher ihrem Hafen den Eingang öffnet, dieser Stadt gegen über, an dem Nordlichen Ufer des Flusses, welcher in dieser Gegend nicht sehr breit ist. Die Spanier haben hier ihre Saltz-Kothen, so wie auch eine Meile oberhalb der Stadt; und hierinne bestehen die vornehmsten Einkünffte der Einwohner. Die andere Colonie wird von denen Spaniern San Jago de Los Valles, und die dritte S. Ludovico de Tamoico genennet. Dampier (b) giebt der Stadt *Panuco* den Nahmen *Panuk.* Er saget, daß sie 20. Meilen von dem Meere liege, und als der Bischöfliche Sitz die Haupt-Stadt des Landes sey. Er füget hinzu: Es sind daselbst 2. Kirchen, ein Kloster, eine Capelle, und ohngefehr fünf hundert Familien von Spaniern, Mulâtres und Indianern. Die

Häuser

Häuser sind groß und feste, von Steinen gebauet, und mit Blättern von kleinen Palmen-Bäumen gedecket. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. Liv. V. c. 14. (b) Divers Voy Part. II. ch. 5.

PANUCO, oder *Panuk*, eine Stadt in Nord-America, in Neu-Spanien. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Martin.* Dict.

PANUK, ein Fluß und eine Stadt in Nord-America, siehe die vorherstehenden Artickel.

PANUPORUM, ein Bischöflicher Sitz in Syrien, siehe *Palimbon.*

PANUR, eine kleine Stadt in Malabar, in Asien, und die Haupt-Stadt einer kleinen Landschafft, welche unter dem Schutze des Königes von Calicut stehet. Hübn. Zeit. Lex.

PANUSII, ein altes Volck in den Nordländern, siehe *Satmali.*

PANXANI, oder

PANXIANI, sind Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, dem Strabони (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 506.

PANYASUS, ein Fluß in Macedonien: Ptolomæus (a) setzet den Ausfluß dieses Flusses zu denen Tulantiis, zwischen Dyrrhachium und den Ausfluß des Flusses Apsus. Ortelius (b) glaubet, daß dieses der *Panissa* oder *Panyssa* des Plinii (c) sey. Siehe *Genusus*, im V. Bande p. 319. und *Arzenza*, im I. Bande p. 1519. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 13. (b) Thesaur. (c) Lib. IV. c. 11.

PANYSSA, ein Fluß in Macedonien, siehe vorherstehenden Artickel.

PANYSUS, ein Fluß in Nieder-Moesien, siehe *Pamisus.*

PANZA, eine mittelmäßige Stadt in dem eigentlichen Königreiche Congo, in Africa. Hackhel.

PANZOWA, oder *Banzowa*, eine befestigte Palancka in dem Temeswarer Bannat, an dem lincken Ufer des Flusses Themes, der sich anderthalbe Stunden unter Belgrad in die Donau stürtzet. Sie wurde den 6. Nov. im Jahre 1716. von dem Kayserlichen General Graf Mercy den Türcken abgenommen, und hierauf mit verschiedenen Festungs-Wercken verstärcket, aber im Jahre 1738. gantz rasiret. Hieselbst passirte im Jahre 1717. im Junio die gantze Kayserliche Armée die Donau, und faßte Posto in Servien. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PAO, ein Berg in China (a), in der Provintz Quantung, nahe bey der Stadt Hoa. Dieser Berg ist einer der anmuthigsten; und daher hat er den Nahmen Pao bekommen, welcher so viel bedeutet, als kostbar. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAO, ein Berg in China (a), in der Provintz Suchuen, gegen Süden von der Stadt Luicheu. Die Lufft, welche man auf diesem Berge schöpfet, ist von einer gantz besondern Eigenschafft. Die dasigen Einwohner fürchten sich während 10. Monathe des Jahres nicht für dem Fieber, und wenn sie auch ja davon überfallen werden, so vergehet es gleich wieder. Aber in denen Monathen Mertz und April ist es tödtlich. Diejenigen, welche es bekommen, sind ohne alle Hoffnung wieder zu gewesen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAO, eine Stadt in China (a), in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chingtu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 14. Gr. 8. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 8. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOCAI, ein Berg in China, siehe *Civencheu*, im III. Bande p. 1403.

PAOCHING, eine Stadt in China (a), in der Provintz Chensi, in dem Departement von Hanchung, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 0. Min. weiter, gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOCING, eine Militar-Stadt in China (a), in der Provintz Huquang, in dem Departement von Xi, der ersten Militar-Stadt der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 8. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 5. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAODING, oder

PAODING-FU, eine Stadt in China, siehe *Paoting.*

PAOFUNG, ein Berg in China (a), in der Provintz Kiangsi, bey der Stadt Jeyang. Auf dem Gipfel dieses Berges ist ein steinernes Hauß, welches dermassen hoch ist, daß es sich in den Wolcken verliehret. Man gehet vermittelst einer sehr alten Brücke, die funfzig Ruthen lang ist, zu diesem Berge. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOFUNG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Honang, in dem Departement von Ju, einer grossen Stadt der Provintz. Sie liegt 4 Gr. 46. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 36. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOGAN, eine Stadt in China (a), in der Provintz Chensi, in dem Departement von Jengan, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 29. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 2. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOGAN, eine Kriegs-Stadt in China (a), in der Provintz Peking, in dem Departement von Yenking, der andern Kriegs-Stadt der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 40. Gr. 10. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOKANG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Huquang, in dem Departement von Chingtu, der vierzehenten Metropoli der Provintz. Sie liegt 6. Gr. 26. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 32. Gr. 36. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOKI, eine Stadt in China (a), in der Provintz Chensi, in dem Departement von Funciang, der andern Metropoli der Provintz. Sie liegt 9 Gr. 28. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 9. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOKING, eine Stadt in China (a), in der Provintz Huquang, allwo sie den Rang der neunten Metropolis der Provintz hat. Sie liegt 6. Gr. 5. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 43. Min. Nordlicher Breite. Das Gebiete dieser Stadt ist mit Bergen bedecket, sonderlich auf der Seite gegen Süden, allwo es an die Gebürge der Provintz Quangsi gräntzet. Gleichwohl fehlet es nicht an Feldern, und es giebt auch sehr angenehme Thäler daselbst. Es ist hier ehedem ein König von der Familie Taminga gewesen. Die Stadt Paoking ist nahe bey dem Flusse Cu, von welchem sie grosse Vortheile hat. Sie gehörete vormahls zu dem Königreiche Cu. Nachdem die Könige von U das Land erobert hatten, nenneten sie diese Stadt *Kaoling*; die Familie Tanga nenneten sie *Xaocheu*; und die Familie Sunga gab ihr den Nahmen *Paoking.* Man zählet 3. Tempel daselbst, welche Helden gewidmet sind.

In

In dem Gebiete von Paoking sind 5. Städte, nehmlich: Paoking, Sinhoa, Chingpu, Vuchang, und Sining. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOLA, eine kleine Stadt in Calabria Citra, in dem Neapolitanischen, siehe *Paula.*

PAOLINKI, so nennet man in China eine grosse Ebene, siehe *Nanquin*, im VIII. Bande p. 69.

PAOMIA, oder, wie sie sonst auch heisset, *Pacomia*, wird auf der Insul Corsica derjenige Ort, und vielleicht auch diejenige gantze Gegend genennet, allwo sich viele Griechische Familien niedergelassen, und noch gleichsam von den andern Corsen abgesondert leben. Es befindet sich dieses *Paomia*, wovon wir reden, in der Pieve Vico, gegen das Meer zu, und soll ein gar angenehmes Revier haben: ein anderes gleiches Nahmens aber wird unweit Adiazzo, auch an dem Ufer, gegen Monte Rosso zu, angezeiget. Das Alte und Neue *Corsica.*

PAONING, eine Stadt in China (a), in der Provintz Suchuen, allwo sie den Rang der zweyten Metropolis hat. Sie liegt 11. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 53. Min. Nordlicher Breite. Man hat sie an das Ostliche Ufer des Flusses Kialing erbauet. Ihr Gebiete ist gantz mit Bergen umgeben, welche gleichsam eine Crone formiren. Die Stadt ist sehr schön: die öffentlichen Gebäude; und die Häuser der Privat-Personen, geben denen meisten in den andern Städten des Kayserthums nichts nach. Sonderlich bemercket man daselbst 4. Tempel, welche prächtig sind. Der Kayser Ivus vereinigte das Gebiete dieser Stadt mit der Provintz Leang. Zur Zeit der Könige waren die von Pa Herren davon. Die Familie Hana gab ihr den Nahmen *Paſt:* die Familie Tanga nennete sie *Langcheu*; die Familie Sanga hieß sie *Gante*, und die Familie Ivena legte ihr den neuern Nahmen bey, wegen der seltenen und engen Pässe, durch welche man in dieses Gebiete kommen kan, und welche mit guten Forteressen verwahret sind. Diese Metropolis hat 10. Städte unter sich, nehmlich: Paoning, Canghi, Chaohoa, Tungkiang, Nanpu, Quangyven, Pa, Kien, Cutung, Nankiang. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOTE, eine Stadt und Forteresse in China (a), in der Provintz Xansi, in dem Departement von Taiyven, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 6. Gr. 36. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 32. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOTI, eine Stadt in China (a), in der Provintz Peking, in dem Departement von Xuntien, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 36. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 27. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOTING, eine Stadt in China (a), in der Provintz Peking, in dem Departement von Xuntien, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt unter eben dem Gr. der Länge, wie Peking, und unter dem 39. Gr. 20. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PAOTING, oder *Paoding*, *Paoding-Fu*, und *Paoting-Fu*, eine Stadt in China (a), in der Provintz Peking, allwo sie den Rang der zweyten Metropolis hat. Sie liegt 1. Gr. 46. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 39. Gr. 20. Min. Nordlicher Breite. Diese Metropolis hat ein Gebiete, welches von grossem Umfange ist, und welches an allen Dingen einen Ueberfluß hat. Man zählet darinne 20. Städte, welche sind: Paoting, Muonching, Ganso, Tinghing, Sinching, Ly, Hiung, Khi, Xince, Tunglo, Thang, Poye, Kingtu, Jungching, Huon, Gan, Caoyang, Singan, Ye, Laixui. Unter der Regierung des Ivus gehörete diese gantze Provintz unter die Provintz Kicheu; und sie war schon berühmt, weil der bekannte Loijus, der geschickteste von denen Generalen des Königs Yen, daraus gebürtig war. Zur Zeit der Könige von China hieß die Metropolis dieser Provintz Chao: die Familie Hana gab ihr den Nahmen Sintu; die Familie Sanga nennete sie Paocheu, und die itzt regierende Familie hieß sie Paoting. Gegen Süd-Osten von dieser Stadt siehet man Ruinen von alten Mauern, welche von dem Kayser Chuenhius 2500. Jahr vor Christi Geburt waren erbauet worden. Es sind zu Paoting 7. Tempel, welche Helden zu Ehren erbauet worden, und einer, welcher dem Javus, einem von den ältesten Kayfern, geheiliget ist. Man rühmet das gewöhnliche Getränckе von Paoting sehr, und es vertritt die Stelle des Weins. Man hält auch die Castanien aus dieser Landschafft sehr hoch; sie sind überaus dicke, und von angenehmen Geschmacke. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PAOTING-FU, eine Stadt in China, siehe den vorherstehenden Artickel.

PAOUU, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Kinboa*, im VI. Bande p. 934.

PAOXAN, eine Stadt und Forteresse in China (a), in der Provintz Junnan, in dem Departement von Likiang, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie liegt 16. Gr. 45. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 9. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PAOYNG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Nanking, in dem Departement von Yangchen, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 14. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 8. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PAPA, eine von den Insuln Schetland, zwischen der Insul Mainland, der Insul Fulo gegen Osten. Sie wird auf den Charten des Neptune François *Papa* und *Papastour* genannt. *Martin.* Dict.

PAPA, ehemahls *Mogeciana*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Nieder-Ungarn, in der Vesprimer-Gespannschafft, an dem kleinen Flusse Marchaltz (a), gegen Süd-Westen von dem Walde von Bakon, zwischen der Stadt Vesprin gegen Süden, und der Stadt Javarin gegen Norden, 5. Meilen von Raab gelegen. Dieser Ort hat ein festes Schloß, und ist mit einem gedoppelten Wall und tieffen Wasser-Graben umgeben. Es ereugnete sich an diesem Orte eine sehr merckwürdige Empörung unter dem Kayser Rudolpho, wenige Zeit darauf, nachdem der Ertz-Hertzog Matthias diesen Platz dem Mahomet III. im Jahre 1597. wieder abgenommen hatte. Die Besatzung, welche aus Lothringern und Wallonen bestund, war unwillig darüber, daß man ihre Bezahlung so lange verzögerte, ergab sich an die Türcken, und die Aufrührer, welche die Kayserliche Armee belagerte, vertheidigten sich mit äusserster Hartnäckigkeit. Als aber nach vielen Stürmen die Hülffe, welche ihnen die Ottomannen versprochen hatten, nicht kam, weil die Belagerung von Canischa ihnen zu schaffen machte, so suchten diese Aufrührer bey einer finstern Nacht zu entfliehen. Einige waren hierinnen glücklich, aber die meisten von denenjenigen, deren man habhafft werden konnte, wurden mit den grausamsten Leibes-Straffen hingerichtet. Nach einer langen Conferenz, welche der Graf Tekeli im Jahre 1683. zu Essek mit dem Groß-Vizir gehabt, welcher ihn versicherte, daß sein Herr entschlossen wäre, ihn zum Könige von Ungarn zu crönen, ließ er ein Manifest herum gehen, welches besagete, daß der Groß-Sultan alle diejenigen in seinen Schutz nehmen wollte, welche sich ihm unterwerffen würden, und daß er sie bey ihrer Freyheit, Religion und Privilegiis lassen wollte. Weil nun darinne gemeldet wurde, daß man denen andern kein Quartier geben würde, so öffnete Papa ihm die Thore, und nahm Besatzung von seinen Truppen ein. Ein Detachement Kayserlicher nahm diesen Platz nach aufgehobener Belagerung vor Wien wieder ein, und die meisten Türcken, welche

man darinne antraf, wurden niedergehauen. In der Ragotzyschen Unruhe fiel sie in der Rebellen Hände, wurde aber im Jahre 1709. von den Kayserlichen wieder erobert. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. Hist. & Desc. du Royaume de Hongrie L. III. 1688.

PAPA, ein Dorf in Egypten, siehe *Pampanis.*

PAPACATE, ein Berg in der Provintz Mexico, in Nord-America. *Univ. Lex.*

PAPADOROS, eine alte Stadt in Dalmatien, siehe *Epicaria*, im IV. Bande p. 1134.

Papageyen-Insul, oder Papagoyen-Insul, eine Insul auf dem grösten Flusse Gabon, auf der Küste von Guinea, in Africa. Sie hat ihren Nahmen von den Papageyen, welche sich in grosser Menge daselbst aufhalten. *Univ. Lex.*

PAPAIS, ein Volck in Africa, siehe *Buramor*, im II. Bande p. 1912.

PAPALOAPAM, ist ein Nahme, welchen einige dem Flusse *Alvarado.* in Neu-Spanien beylegen; siehe Alvarado, im I. Bande p. 683.

PAPARIUM. ein Ort in Syrien, siehe *Papyrona.*

PAPASTOUR, ist die Benennung einer von den Insuln Schetland, siehe *Papa.*

PAPA-STRONSA, oder

PAPA-STRONZA, Frantz. *Pape Stronse*, eine kleine Insul in dem Oceano (a), gegen Norden von Schottland, und eine von denen Orcadischen. Sie liegt gegen Norden von der Insul Stronsa, und wird für fruchtbar und volckreich gehalten. *Martin.* Dict.

(a) Etat présent de la Gr. Br. T. I. p. 303.

PAPAVIENSIS ARX, ist die Lateinische Benennung eines alten Schlosses in Preussen, siehe Papaw.

PAPAUME, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, siehe *Bapaume*, im II. Bande p. 197.

Papaw, Lat. *Papaviensis Arx*, ein altes Schloß in Preussen, ist den 8. Febr. im Jahre 1454. im dritten Jahre des Hochmeisters Ludwigs von Ehrlichshausen von den verbundenen Preussen erobert, und nachmahls zerstöhret worden. *Univ. Lex.*

PAPA-WESTRA, eine Insul in dem Oceano, gegen Norden von Schottland, und eine von denen Orcadischen, welche 3. Meilen in die Länge, und anderthalbe Meilen in die Breite hat. Sie liegt gegen Norden von der Insul Westra, sie ist sehr volckreich, und geniesst den Vortheil, daß sie einen guten Hafen hat. *Martin.* Dict.

PAP-CASTLE, eine alte Stadt der Brigantum, siehe *Epiacum*, im IV. Bande p. 1134.

PAPE, eine Forteresse in China (a), in der Provintz Junnan. Sie liegt 18. Gr. 30. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 22. Gr. 0. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PAPEBERGA, eine Stadt in Deutschland, siehe Bamberg, im II. Bande p. 151. u. f.

PAPEBERGENSIS EPISCOPATUS, ein Bißthum in Deutschland, siehe Bamberg, im II. Bande p. 150.

PAPEBURGUM, ist die Lateinische Benennung eines Amtes und alten Schlosses im Stiffte Hildesheim, siehe Papenburg.

Papedöncken-Kuhl, ist eine Grube im Fürstenthume Ratzeburg, auf dem Wege von der Becke nach dem Dorffe Utecht, im sogenannten Papenholtze, wobey in alten Zeiten ein Gemach in die Erde gegangen, darinnen der Mörder Papedöncke gewohnet. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Papenaw, ein kleiner Fluß in Hollstein, siehe Hale, im V. Bande p. 1199.

Papenberg, ein Berg in Japon, siehe *Nangasac*, im VIII. Bande p. 60. u. f.

Papenberg, eine Stadt in Deutschland, s. Bamberg, im II. Bande p. 151. u. f.

Papen-Brille, ist der Nahme eines Castells in der Stadt Hertzogenbusch, im Holländischen Brabant, welches die Holländer erbauet, und selbigem diesen Nahmen gegeben haben. *Univ. Lex.*

Papenburg, oder Pappenburg, Lat. *Papeburgum*, ein Amt und altes Schloß an der Leine im Stiffte Hildesheim, welches vor diesem seine eigene Grafen hatte. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Papendorf, ein Dorf in Meissen, siehe Pappendorf.

PAPE STRONSE, eine kleine Insul in dem Oceano, siehe *Papa-Stronsa.*

PAPHARA, eine Stadt in Syrien: Ptolomæus (a) setzet sie in Cyrrestican. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15.

PAPHIA, also heisset noch itzo der gegen Westen gelegene Theil der Insul Cypern. *Univ. Lex.*

PAPHII, also wurden auch vor Zeiten die gesammten Einwohner der Insul Cypern von der Göttin Venus oder Paphia genennet. *Univ. Lex.*

PAPHLAGONES, ist die Benennung gewisser Völcker in Klein-Asien, siehe *Paphlagonier.*

PAPHLAGONIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Klein-Asien, siehe *Paphlagonien.*

PAPHLAGONIA, Frantz.

PAPHLAGONIE, eine benachbarte Landschafft von Macedonien, auf der Seite gegen Norden, dem Martiano Capellæ zu folge. Ich gestehe, spricht Ortelius (a), daß ich diese Landschafft nicht kenne; aber vielleicht muß man *Pelagonia*, an statt *Paphlagonia*, lesen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAPHLAGONIE, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Klein-Asien, siehe folgenden Artickel.

PAPHLAGONIen, Frantz. *Paphlagonie*, eine Provintz in Klein-Asien, Lateinisch *Paphlagonia.* Sie erstreckete sich von Westen gegen Osten, von dem Flusse Parthenio, welcher sie von Bithynien absonderte, biß an den Fluß Halys: Gegen Norden gräntzete sie an den Pontum Euxinum, und gegen Süden an Galatien. Die Poeten sagen, diese Landschafft habe ihren Nahmen von Paphlagone, dem Sohne Phinei, eines Fürsten, bekommen. Homerus gedencket einiger alten Städte von Paphlagonien, in diesen Versen (a):

Paphlagonibus præerat Pylæmenis virile cor,
Ex Enetis, ubi mularum genus agrestium
Qui Cytorum tenebant, & Sesamum circa habitabant,
Circaque Parthenium amnem claras domos possidebant
Cromnamque, Ægialumque, & excelsos Erythinos.

Zur Zeit Ptolomæi (b) war der Nahme von Paphlagonien durch die Abtheilung der Provintzen fast erloschen; denn er füget einen Theil von Paphlagonien zu Bithynien, und eignet den Ueberrest Galatien zu, welches er biß an den Pontum Euxinum ausbreitet. Doch wurde ihm nachhero sein Nahme wieder gegeben, wie wir aus denen Notitiis sehen; und vor Ptolomæo war sie vollkommen bekannt, weil Strabo und Plinius ihrer gedencken. Der erste schräncket die Gräntzen desselben gewaltig ein, weil er das Königreich Mithridatis beschreibt, welcher von Paphlagonien viel abgerissen hatte; dergestalt, daß diese Provintz ihre alten Gräntzen nicht mehr hatte. Was Plinium (c) anbetrifft, so breitet er Paphlagonien von dem Flusse Billis oder Billæus, biß an den Fluß Halys aus. Aber Xenophon (d) setzet den Anfang von Paphlagonien an den Fluß Parthenium, und rechnet es ohne Zweifel biß an den Fluß Halys, weil er behauptet, daß die Stadt Sinope in dieser Provintz sey. Paphlagonien war, dem Straboni (e) zu folge, das Land derer Henetorum oder Venetorum, von welchen, wie man glaubet, die Venetianer hergekommen sind; und nach der Meynung Pomponii Melæ (f), bewohneten die Chalybes daselbst die Städte Sinope und Amysus. Unter denen letzten Griechischen Kaysern nennete man diese Provintz das Thema der Paphlagonier. Wenn man sie in den Händen der Türcken betrachtet, so ist zu mercken, daß, nachdem sie denen Kindern des Amur, oder Omar, anheim gefallen,

gefallen, welche Sphenders oder Spenderes hieſſen, ſo wurde ſie Penderachien genennet, als wenn man Spenderachien hätte ſagen wollen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Catalog. v. 851. & ſuiv. (b) *Cellar.* Geogr. ant. L. III. c. 8. (c) L. VI. c. 2. (d) L. VI. de Exped. Alex. (e) L. IV. p. 195. (f) L. IX. c. 19.

Paphlagonier, oder *Paphlagones*, waren Völcker in Klein-Aſien, welche von Riphat, der ein Sohn Gomers und Enckel Japhets war, entſprungen ſind. Daher ſie auch ſonſten *Riphatæ* genennet worden. Sie wohneten in Ponto und Bithynien, von dieſen ſollen ſie über den Pontum Euxinum gegangen ſeyn, und den Nahmen Rutheni, Reuſſen, wie Prutheni, Preuſſen, bekommen haben. *Univ. Lex.*

PAPHLAGONIUS, ein Fluß unten an dem Berge Ida, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Quintum Calabrem anführet. Die Poeten haben erdacht, daß dieſer Fluß aus dem Blute Memnonis entſtanden ſey, welcher vom Achille getödtet wurde. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PAPHO, oder

PAPHOS, eine Stadt in der Inſul Cypern, am Weſtlichen Ende. Strabo (a), Ptolomæus (b), und Plinius (c) kennen 2. Städte dieſes Nahmens, nehmlich *Palæa Paphos*, Alt-*Paphos*, und *Nea Paphos*, Neu-*Paphos*. Strabo ſaget, daß ſie 60. Stadia weit von einander wären; und Ptolomæus ſetzet Neu-*Paphos* zwiſchen die Vorgebürge Adamas und Drepanum. Alt-Paphos ſetzet er zwiſchen die Vorgebürge Drepanum und Zephirium. Dieſe letztere lag tief im Lande, 10. Stadia von dem Meere; doch hatte ſie einen Hafen, und einen alten Tempel, welcher der Veneri Paphiæ geheiliget war. Neu-Paphos war von dem Agapenor erbauet worden, und hatte ebenfalls einen Hafen und einen Tempel. Dieſe 2. Städte waren der Veneri geheiliget; und wenn die Poeten von Paphos Meldung thun, ſo zeigen ſie nicht an, ob ſie die alte oder die neue Stadt meynen. Zum Exempel, Virgilius (d) ſpricht:

Eſt Paphos, Idaliumque tibi, ſunt alta Cythera.

Und Horatius (e):

O Venus regina Cnidi Paphique,
Sperne dilectam Cypron.

Und in einer andern Stelle (f):

Paphon
Junctis viſit oloribus.

Doch verſtehet man meiſtens, wenn man dieſe Städte durch ihre Beynahmen nicht unterſcheidet, Neu-Paphos. In dieſer letztern bekehrete der Heilige Paulus (g) den Proconſulem, Sergium Paulum, zur Chriſtlichen Religion, und ſchlug einen Juden, der ein Zauberer und falſcher Prophete war, Nahmens Bar-Jeſu, mit Blindheit, welcher ſich dieſer Bekehrung wiederſetzte. Als Neu-Paphos von einem Erdbeben viel erlitten hatte, ſo beſſerte ſie Auguſtus wieder aus, und nennete ſie nach ſeinem Nahmen Auguſta (h). Man weiß nicht gewiß, ob ſie dieſen Nahmen lange Zeit behalten hat; wenigſtens giebt uns kein altes Denckmahl Verſicherung davon, ſiehe *Baffa*, im II. Bande p. 63. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 683. (b) L. V. c. 14. (c) L. V. c. 31. (d) L. X. v. 86. (e) Lib. I. Od. XXX. (f) L. III. Od. XXVIII. (g) Act. XIII. 6. (h) *Dio Caſſ.* L. LIV. p. 537.

PAPHOS AUGUSTA, eine Stadt auf der Inſul Cypern, ſiehe *Baffa*, im II. Bande p. 63. und vorherſtehenden Artickel.

PAPHOS CAPUT, ein Vorgebürge auf der Inſul Cypern, ſiehe *Baffo*, (das Vorgebürge) im II. Bande p. 64.

PAPHOS NOVA, ein Flecken in der Inſul Cypern, am Meere, ſiehe *Baffa*, im II. Bande p. 63. und *Paphos*.

PAPI, ein Ort in Marmarica. Das Itinerarium Antonini ſetzet ihn auf die Straſſe von Limniades nach Catabathmon, zwiſchen Hippon und Paniuri, 24. tauſend Schritte von jener, und dreyßig tauſend von dieſer. *Martin.* Dict.

PAPIA, eine Stadt in Italien, ſiehe *Ticinum*.

PAPIÆ INSULÆ, ſind gewiſſe Inſuln gegen der Meer-Enge des Perſiſchen Meer-Buſens, dem Arriano (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. II. p. 20.

PAPIANILLA, eine See in Franckreich, ſiehe *Sorlivia*.

PAPICA, ein Vorgebürge in Indien, an dem Barygazeniſchen Meer-Buſen. Arrianus (a) gedencket deſſelben. Er redet auch von einem Orte, Nahmens Papica, welcher von dieſem Vorgebürge unterſchieden, und weiter gegen Oſten war (b). *Martin.* Dict.

(a) Peripl. II. p. 24. (b) Ib. p. 25.

PAPIENI, ſind alte Völcker in Italien (a), in den Gegenden von Sinueſſa; ſie ſind wenig mehr bekannt, als aus einer alten Inſcription, welche in dieſer Stadt zu ſehen iſt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

PAPINANCHOIS, ſind Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich, an dem Nordlichen Ufer des Fluſſes St. Laurent, ſie wohnen nicht weit von denen Eſquimaux. *Martin.* Dict.

Papindorf, ein Dorf in Meiſſen, ſiehe Pappendorf.

PAPING, eine Fortereſſe in China (a), in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Sinien, der andern Militar-Stadt der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 46. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 26. Gr. 23. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſ.

PAPINI MONTE, ein Gebürge in dem Königreiche Boſnien, ſiehe *Monte Papini*, im VII. Bande p. 1846.

PAPINOGRODA, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Rußland, ſ. folgenden Artickel.

PAPINOWGOROD, Lat. *Papinogroda*, eine kleine Stadt in der Rußiſchen Provintz Pezora, am Fluſſe Pezora gelegen. Sie iſt zwar mit ſehr hohen Bergen umgeben, dennoch aber ſehr luſtig. Es befindet ſich auch daſelbſt das gröſte Magazin von Peltzwerck, welches der Rußiſchen Kayſerin zugehöret. Solches wird ſonderlich von den Dänen in groſſer Menge abgeholet. *Univ. Lex.*

PAPIRA, oder *Papyra*, eine Stadt in Galatien, dem Antonino (a) zu folge, welcher ſie auf die Straſſe von Peſſinunte nach Ancyra, zwiſchen Vindia und Ancyra, 22. Meilen von jener, und 27. Meilen von dieſer ſetzet. Sollte dieſes nicht, ſpricht Ortelius (b), die Fortereſſe *Papiriana* ſeyn, deren Evagrius in ſeiner Kirchen-Hiſtorie (c) gedencket. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Theſaur. (c) L. III. c. 27.

PAPIRIANA, eine kleine Stadt in Toſcana, ſiehe *For-di-Novo*, im IV. Bande p. 1775.

PAPIRIANÆ FOSSÆ, eine kleine Stadt in Etrurien, ſiehe *Foſſæ Papiriana*, im IV. Bande p. 1775.

PAPIRIANUM, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Perpignan*.

PAPIRIUS AGER, ein Gebiete in Italien, in den Gegenden von Tuſculum. Feſtus (a) ſpricht, der Tribus Papiriana könne vielleicht von dieſem Gebiete ſeinen Nahmen haben. *Martin.* Dict.

(a) De Verbor. Signif. L. XIV.

PAPIRIUS LACUS, eine See in Italien, ſiehe *Straccia Cappa*.

PAPITIUM, eine Stadt in Paphlagonien, dem Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

Papitz, ein Dorf im Stiffte Merſeburg, im Amte Skeuditz gelegen. Wabſt.

Paplitz, ein Ort mit einem Adelichen Hofe im Jerichauer Kreiſſe des Hertzogthums Magdeburg. Goldſchadt.

PAPOS, eine Stadt in der Provintz Extremadura, in Portugall, und zwar in dem Gebiete von Alanquer. Sie

liegt an dem Tago-Flusse, in einer Gegend, da sonderlich viel Orange-Bäume stehen. *Univ. Lex.*

PAPOVES, eine Gegend im Östlichen Oceano, siehe *Guinea* (das neue) im V. Bande p. 1081.

PAPOUL, (S.) eine kleine Stadt in Ober-Languedoc, siehe *S. Papoul.*

PAPOUS, eine Gegend im Östlichen Oceano, siehe *Guinea* (das neue) im V. Bande p. 1081.

PAPOUS (ARCHIPELAGUS derer) ein Theil des Indianischen Oceani, siehe *Archipelagus* derer *Papous*, im I. Bande p. 1268.

PAPPA, eine Stadt in Galatien: Ptolomæus (a) eignet sie denen Orondicis zu. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4.

Pappelitz, ein Dorf im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Schlieben gelegen. Wabst.

Pappenburg, ein Amt und altes Schloß im Stiffte Hildesheim, siehe Papenburg.

Pappendorf, oder, wie man vor Alters dessen Nahmen geschrieben, Papindorf, war ehemahls ein Kloster Alten-Zellisches Stiffts, itzo aber ein unmittelbares Noßisches Amts- und unter Freybergischer Inspection stehendes Kirch-Dorf, hinter dem Zell-Walde, südlicher Seite des Striegnitz-Thals, in der Gegend des Städtleins Hänichen, in Meissen gelegen. Den Ursprung und Nahmen dieses Dorffes anbelangend, scheinet es zwar, als ob derselbige von den Mönchen des Cistercienser-Klosters Alten-Zelle herzuleiten seyn dürffte, welche vermuthlich dasselbe aus dem Rade-Lande ihres weit umfangenen Zell-Dorffes mögen angeleget, und selbiges daher Papendorf, oder nach der itzigen Aussprache Pfaffendorf genennet haben. Weil es aber in denen allerältesten Schrifften, vornehmlich aber in der solennen Gedächtniß-Schrifft von Einweihung der dasigen neuen Kirche gar deutlich Pappendorf geschrieben wird, hiernächst auch von andern neuen Dörffern dieser Oberländischen Gegend bekannt ist, daß die meisten ihren Nahmen von dem ersten Anbauer und Bewohner führen, so ist es daher wahrscheinlicher, daß derjenige, dem das erste Stücke Holtz-Raumes auszuroden, auch pfleglich zu bauen, und zu bewohnen angewiesen worden, etwa Poppo geheissen haben mag, welchem sofort andere nachgebauet haben, biß endlich ein grosses Dorf daraus geworden ist. Selbiges ward zwar bald nach der Reformation unter denen 45. Zellischen Ober-Dörffern an den damahligen Cantzler Mordeisen mit aller Gerechtigkeit überlassen, doch endlich im Jahre 1587. von dessen Erben wiederum eingelöset, und dem Amte Nossen beständig einverleibet, ausser daß im Jahre 1603. der Oberste Pflug, zu dem neuerkauffien Kloster-Gute Gorsdorf einige Dienste daraus erhalten hat. Das Dorf hat noch eines derer 4. alten Zellischen Erb-Lehn-Gerichte, desgleichen eine Mahl- und Bret-Mühle an der nahe darunter hinlauffenden grössern Striegnitz, so daselbst anitzo mit einer neuen kostbaren Stein-Brücke, und zwar meist mit Kalcksteinen überbauet ist. Die Kirche ist ein ziemlich altes und geraumes gantz steinernes Gebäude, mit 2. Thurm-Spitzen alter Art, und durchgehends mit Bruch-Schiefer gedecket, auch von innen mit 2. Altären gezieret, deren einer auf der gewöhnlichen Stelle gegen Morgen, unsern Heyland mit seinen 12. Aposteln, der andere aber, so noch gröSSer, als der Haupt-Altar, neben der Sacristey an der Nordlichen Mauer-Wand und Ecke des Kirch-Chores, die Mutter Gottes mit vier andern heil. Frauen, in schön vergoldeter Bildhauer-Arbeit vorstellet. Sie ist aber anfänglich nicht so groß gewesen, sondern allererst im Anfange des XV. Jahrhunderts erweitert, und gröSSer gebauet, auch im Jahre 1424. durch Bischof Rudolph zu Meissen hiezu abgeordneten Weih-Bischof Nicolaus de Gardin als ein neues Gebäude, sammt dem Kirchhofe und beyden Altären mit sonderbarer Solennität, und vielen Ceremonien eingeweihet worden. Die Reformation dieses Ortes mag zwar schon im Jahre 1540. angegangen seyn, doch kamen im Jahre 1574. neue General-Visitatores dahin, nehmlich Haubold von Einsiedel, Churfürstl. Sächs. Cantzler, und Nicolaus Jagenteufel, General-Superintendent zu Meissen, welche allerhand löbliche Verordnung und Entscheidung irriger Sachen vornahmen, so von der ersten Visitation noch unerörtert geblieben waren. *Univ. Lex.*

Pappenhausen, ein Amt und Dorf im Stiffte Corvey, in Westphalen. Goldschadt.

Pappenheim, Lat. *Comitatus Pappenheimensis*, ist eine Grafschafft, so an das Oettingische, einen Theil Franckens, und das Pfaltz-Neuburgische gräntzet. Der andere Theil liegt über der Donau, und sind darinnen Pfaffenhofen und Wertingen. Zwischen der Grafschafft Rechenberg und der Abtey Kempten liegt Rotenstein mit dem zugehörigen District, so gleichfalls zu der Herrschafft Pappenheim gehöret. Die Grafen von Pappenheim sind Erb-Marschälle des heil. Römischen Reichs, welches Prædicat allezeit der älteste an Jahren von der Familie, anietzo seit dem Jahre 1731. Friedrich Ferdinand führet, und theilen sie sich in die Catholische und Lutherische Linie, davon aber die erstere im Jahre 1697. in männlichen Erben ausgestorben. Es ist zu mercken, daß der Erb-Marschall nicht mit in der Grafen-Classe sitzet, und doch auch kein Votum im Fürstlichen Collegio hat. Die Grafen von Pappenheim haben den schwartzen doppelten gecrönten Reichs-Adler aus Kayserlicher Vergünstigung; 2. reihe über einander gelegte Schwerdter im schwartz und silbernen Felde, wegen des Erb-Marschall-Amtes im Römischen Reiche; 3. Reihen blau und silberne Eisen-Hütlein, als das Pappenheimische Stamm-Wappen. Oben sind zwey gecrönte Helme, der eine führet 2. creutzweise gesteckte Fahnen, darauf das Erb-Marschall-Amt bemercket; auf dem andern ruhet eine halbe Mohrin in güldener Kleidung und Crone ohne Arme, wegen Pappenheim. *Univ. Lex.* Häckhel. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Pappenheim, ist eine kleine Stadt und Schloß an dem Flusse Altmühl, und die Haupt-Stadt der Grafschafft Pappenheim in Schwaben, in dem Land-Striche, der Hanenkamm genannt, an denen Fränckischen Gräntzen. Sie ward im Jahre 1633. von dem General Horn belagert, da sich zwar die Stadt bald ergab, die Besatzung aber im Schlosse sich sehr wohl hielt, und einen fürtreflichen Accord bekam. Zwey Jahre darauf musten sie die Schweden wieder verlassen. *Univ. Lex.* Hübners Zeit. Lex. Hagers Geographie II. Theil.

PAPPENHEIMENSIS COMITATUS, ist die lateinische Benennung der Grafschafft Pappenheim, siehe dieses Wort.

Papperitz, ein Chur-Sächsisch Dorf, etliche Stunden von Dreßden gegen Pilnitz gelegen. Goldschadt.

PAPPHASII, so heißt bey dem Orosio ein Volck in Griechenland, siehe *Parrhasia.*

PAPPONATS, ein Gehölze in Franckreich, in Bourbonnois, unter die Floß- und Forst-Kammer von Moulins gehörig. Dieses Gehölze ist 116. und einen halben Acker groß. *Martin.* Dict.

PAPPUA, ein Berg in Numidien, dem Cedreno und Procopio zu folge, welche Ortelius anführet (a). Unten an diesem Berge lag die Stadt Medeos. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAPRANTIS, ein Gebürge in Thessalien, siehe *Prantes.*

PAPREMIS, eine Stadt in Egypten, siehe *Paprimis.*

PAPREMITIS NOMUS, eine Gegend in Egypten, siehe *Paprimitis.*

PAPRIMIS, eine Stadt in Egypten, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Herodotus (a) schreibt *Papremis*. Diese Stadt war die Hauptstadt des *Nomi Papremiti* oder *Paprimiti* Mars wurde hier sonderlich verehret, und der Hippopotamus wurde hier für ein heiliges Thier gehalten. Ob sie aber in demjenigen Theile von Egypten belegen gewesen, welcher bey den Alten den Nahmen Delta gehabt hat, solches ist annoch zweifelhafft. Denn obzwar Herodotus sie mit andern in diesem Stücke von Egypten belegen gewesenen Städten vereiniget; so ist dennoch darauf nicht sicher zu fussen, zumahl da er auch die Städte Bubastus und Heliopolis mit in die Classe setzet, die doch ohnstreitig ausser dieser Landschafft belegen gewesen sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. No. 60.

PAPRIMITIS, oder *Papremitis*, war der alte Nahme eines Nomi in der Africanischen Provintz Egypten, welcher von der im vorhergehenden Artickel angeführten Stadt Paprimis den Nahmen hat. Es gedencket Herodotus desselben, zeiget aber nicht an, ob er in der Landschafft, so bey den Alten Delta geheissen, belegen gewesen, oder nicht. *Univ. Lex.*

PAPULI FANUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Papoul.*

PAPULOPOLIS, eine Bischöfliche Stadt in Franckreich, siehe *Fanum Sancti Papuli*, im IV. Bande p. 1585.

PAPUNGÆ, sind gewisse Völcker in Indien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Plinium (b) anführet. Einige Exemplaria haben *Pagungæ*, und der Pater Hardouin lieset *Rarungæ*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VI. c. 20.

PAPUORUM REGIO, eine Gegend im Östlichen Oceano, siehe *Guinea* (das neue), im V. Bande p. 1081.

PAPYRA, eine Stadt in Galatien, siehe *Papirà*.

PAPYRIUM (a), ein befestigter Ort in Isaurien, dem Marcellino Comiti zu Folge. Surita behauptet, daß dieses eben der Ort sey, welchen Antonimus (b) *Papira* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Itiner.

PAPYRONA, ein Ort, dessen Josephus gedencket (a). Er war in Syrien, oder in Arabien. Hegesippus (b) schreibt *Pararionem*. *Martin.* Dict.

(a) Ant. L. XIV. c. 4. & Bel. Jud. L. I. c. 5. (b) L. I. c. 4.

PAPYTIUS MONS, ein Berg in Thracien, wie Ortelius (a) glaubet, welcher Zonaram anführet. Er füget hinzu, daß Nicetas denselben zwischen Mosynopolis und Drama setze. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAQUITANET, ein Fluß in Nord-America, in Louisiana. Er fällt in der Östlichen Gegend, in dem Lande derer Nadouessi, ein wenig unterhalb dem Flusse Bonsecours, dem alten Fort le Sueur fast gegen über, in den Mississippi. *Martin.* Dict.

Par, ein Fluß im Churfürstenthume Bayern, nimmt seinen Ursprung im Amte Landsberg, aus einem morastigen Grunde, ohnweit dem Schlosse Kaltenberg, eine Meile von der Stadt Landsberg, und eine halbe von dem grossen Ammer-See. Ihren Lauff vollführet sie nach Babern, Eglingen, Meinershofen und Meuglingen, zwischen welchen sie etliche Bäche an sich ziehet, gleichwie zu Moringen den Finster-Fluß. In dasiger Gegend passiret sie durch ein enges Gebürge nach Kübing, wo sie ins Land-Gerichte Friedberg kommt; wendet sich hernach nach Ottmaring, Katzerehofen, Hügelshart und Paderberg, schlinget sich weiter hin auf das Dorff Par, und gehet alsdenn an Tasing, Gallenbach, Griesbach, Sultzbach, und Schneidbach hin; bekommt darauf bey der Stadt Aicha die Sielbach zu sich; rinnet damit zwischen dieser Stadt und dem Dorfe Alkertshausen hin nach Perebach, Witelsbach, Walckshofen und Großhausen; lässet etwas zur Rechten

das Kloster Kürbach liegen, und kommt nach Haslangreit, Parbach, Hertzhausen, Retenbach, und nach der Stadt Schrobenhausen, wo sie gegen über die Weilbach einnimmt. Dieser Par weiterer Lauff gehet so dann nach Mühlreit, Waidhofen, Wancken und Schenckenau, und von dannen zwischen Zell und dem Kloster Hohenwart durch nach Steinkirch, Langenbrück, nach dem Flecken Reichertzhofen, nach dem Schlosse Stockau, und nach dem Dorffe Par. Wenn sie alsdenn Bühl oder Bückel zurück gelassen hat, fällt sie bey Schwaig in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

PARA, ein Fluß in Süd-America (a), in Brasilien. Er ist nur gegen seinen Ausfluß zu bekannt. Er hat seinen Lauff von Süden gegen Norden. Er fällt in den Meer-Busen, welchen der Amazonen-Fluß bey seinem Ausflusse formiret. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARA, oder die *Capitainerie* von *Para* (a), ein Gouvernement der Portugiesen in Süd-America, in Brasilien. Es gräntzet gegen Norden an das Nord-Meer; gegen Osten an die Capitainerie von Maragnan; und gegen Westen zum Theil an den Ausfluß des Amazonen-Flusses, zum Theil an den Fluß Para. Was die Seite gegen Süden anbetrifft, so sind die Gräntzen daselbst nicht gewiß. Es erstrecket sich sehr weit in das Land hinein, bis an Nationen, die man wenig kennet. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARA, ein Fort in Süd-America (a), in Brasilien, in der Capitainerie von Para, auf der Östlichen Küste des Ausflusses des Amazonen-Flusses. Dieses Fort stellet ein Viereck vor, und ist auf einem Felsen erbauet, welcher 4. bis 5. Ruthen höher ist, als das übrige Gebiete. Unten ist ein Fluß, der ohngefehr 2. Meilen breit, in der Mitte seines Canals 15. Ruthen, und unterhalb dem Fort 10. Ruthen tieff ist, welches auf dieser Seite nur mit Schantz-Körben umgeben ist, zwischen welchen viele Canonen gepflantzet sind. Die andern Seiten sind mit einer steinernen Mauer verwahret, welche 2. Ruthen hoch ist, wie auch mit einem trockenen Graben. Es wohnen nicht viel über 300. Portugiesen darinne, welche Taback pflantzen, Zucker-Rohr bauen, und Baumwolle sammlen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet.* Descr. des Indes Occ. Liv. XVI. c. 20.

PARA, Ortelius (a) spricht: ein Ort an der See, in Klein-Asien, in den Gegenden des Hellesponts, oder des Ponti Euxini, wie aus einem Fragmento des Sallustii erhellet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PARA (CAP DE), ein Vorgebürge in America, siehe *Cap de Para*, im III. Bande p. 434.

PARABALI, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet sie an das Ufer des Gangis, zwischen Binagara und Sydus. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PARABESTE, ist der ehemahlige Nahme einer Stadt in der Asiatischen Landschafft Arachosia, an dem Flusse Erymander, die aber nicht weiter als dem blossen Nahmen nach, aus dem Plinio (a) bekannt ist. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. L. VI, c. 23.

PARABIACO, Lat.

PARABIAGUM, eine feine Stadt in dem Hertzogthume Mayland, zwischen Dairago und Nerviano gelegen, und dem Marchese Castelli gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

PARABITA, eine Stadt in Italien, siehe *Bavota*, im II. Bande p. 407.

PARABOLUS, ein benachbarter Ort von Constantinopel, dem Petro Ægidio in der Beschreibung des Bosphori zu Folge. *Martin.* Dict.

PARACA, eine Stadt in Indien. Ortelius (a), welcher Philostratum anführet, spricht, sie sey unten an einem Berge erbauet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PARACADI, sind Völcker, von welchen Arrianus (a) saget, daß sie von Spitamene belagert worden, und daß ihnen Alexander zu Hülffe gekommen sey. Aber es ist in dieser Stelle ein Fehler, spricht Ortelius (b), und an statt *Paracadi*, muß man *Maracandi* lesen, wie Arrianus selbst ein wenig weiter unten schreibt. Es ist ebenfalls bey dem Strabone (c) ein Fehler, welcher eine Stadt *Paracanda* in Sogdianam setzet. Einige Manuscripta dieses letztern haben Παράκανδα; aber man muß lesen Μαράκανδα; *Maracanda*. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 652. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. (b) Thesaur. (c) Lib. XI. 517.

PARACANANE, eine Stadt in Arien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie zwischen Nisibis und Sariga setzet: seine Ausleger lesen *Paracanece*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

PARACANDA, eine Stadt in Sogdiana, siehe *Maracanda*, im VII. Bande p. 652. und *Paracadi*.

PARACANECE, eine Stadt in Arien, siehe *Paracanane*.

PARACARESUS, ist der Nahme eines Flusses, dessen Phavorinus (a) gedencket. *Martin.* Dict.

(a) Lexic.

PARACEL, ein Felsen in Asien, auf den Küsten von Cochinchina, an denen er sich über hundert Meilen weit hin erstrecket (a). Dieser Felsen ist fürchterlich, und wegen der Schiff-Brüche, die zu allen Zeiten daselbst geschehen sind, in üblem Ruffe. An diesen schrecklichen Felsen Schiffbruch leiden, und ohne alle Hülffe zu Grunde gehen, ist fast einerley. Man weiß nur sieben bis acht Chinesische Boots-Knechte, welche durch eine der wunderbahresten Begebenheiten Nachricht davon gegeben haben. Nachdem ihr Schiff gescheitert war, so erreicheten sie durch Schwimmen einige kleine Insuln oder Felsen, welche über das Meer hervor rageten; dieses konnte ihr Leben nur auf einige Tage verlängern, und sie versahen sich gewiß, daß sie daselbst unfehlbar für Hunger sterben würden; aber die Vorsehung wachete über sie, und verließ sie in einer so grossen Noth nicht. Gantze Heerden von Vögeln liessen sich auf diesen Felsen nieder, und man konnte sie mit der Hand erhaschen. An Fischen fehlete es ihnen nicht: sie durfften nur an einen von den Felsen hinunter steigen, so fanden sie allezeit Austern oder Krabben. Die Noth, welche sinnreich ist, hatte sie so gar gelernet, von den Federn dieser Vögel, welche ihnen zur Speise dieneten, sich Kleider zu machen. Sie trancken Wasser, welches vom Himmel fiel; wenn es geregnet hatte, so sammleten sie es aus den Hölen der Felsen. Sie lebeten auf diese Weise acht Jahr lang auf diesen Felsen. Ein Schiff, welches gegen das Ende des letzten Jahrhundertes an dem Paracel scheiterte, verschaffete ihnen Holtz, daraus sie sich eine Art von Catimaron oder Flösse verfertigten, auf welcher sie sich endlich unterstanden, dem Meere Trotz zu bieten. Sie waren so glücklich, daß sie die grosse Insul Haïnana, gegen Süden von China, dem Westlichen Theile der Provintz Canton gegen über, erreicheten. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edit. T. III. p. 70.

PARACHANA, eine Stadt in Medien: Ptolomæus (a) setzet sie tieff in das Land, zwischen Caberasa und Arsacia. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

PARACHELOIS, oder

PARACHELOITÆ, sind gewisse Völcker in Thessalien, nahe bey der Stadt Malia, an dem Ufer des Flusses Achelous, dem Straboni (a) zu Folge. Eben dieser Geographus setzet in dem folgenden Buche (b) das Land, Nahmens Parachelois, zu denen Ætoliern; aber er errinnert, daß der Fluß Achelous diese Veränderung durch seine Ueberschwemmungen verursache, dadurch die Gräntzen der Acarnanier und der Ætolier öffters vermenget würden. Titus Livius (c) kennet eine Stadt, Nahmens Paracheloida. Sie muste denen Paracheloiten gehören, denn ob er sie gleich in Achaianien setzet, so füget er doch hinzu, daß sie mit Thessalien sey vereiniget worden. *Martin.* Dict.

(a) L. IX p. 434. (b) p. 458. (c) L. XXXIX. c. 25.

PARACHELOITÆ, sind Völcker, welche Stephanus der Geographus in Phtiotide setzet. Wenn diese Lage gewiß ist, so müssen sie von denen in Thessalien unterschieden gewesen seyn. *Martin.* Dict.

PARACHOATRA, ein berühmtes Gebürge in Asien, siehe *Taurus*.

PARACLET, oder *Paraclit*, eine Abtey in Franckreich (a), in Champagne, an dem Bache Arduson, nahe bey Nogent-sur-Seine. Diese Abtey, welche dem heiligen Benedictiner-Orden gehöret, hat ihren Ursprung Petro Abailardo, oder Abelardo zu dancken, welcher, als er sahe, daß seine Lehre von vielen Theologis, und unter andern auch von dem heiligen Bernhardo, bestritten, und hernach in gewissen Puncten verdammet wurde, sich an einen einsamen Ort, zehen Meilen von Troyes, und zwey von Nogent-sur-Seine, begab, allwo ihm Hatto, der sechs und funfzigste Bischof von Troyes, im Jahre 1130. einen Platz anweisen ließ, auf welchem er, der Heiligen Dreyeinigkeit zu Ehren, eine Kirche erbauete. Er blieb daselbst mit einem von seinen Freunden, welcher ihn begleitet hatte; und sie sangen daselbst in Ruhe das Lob des Herrn: Ecce elongavi fugiens, wie er selbst in dem Briefe von seinen Wiederwärtigkeiten saget. Viele Schüler erfuhren seinen Aufenthalt, und kamen zu ihm, um mit ihm dergleichen strenge Lebens-Art zu führen. Sie wohneten in Hütten, die sie baueten, und lebeten bloß von Kräutern und grobem Brodte. Während dieser Zeit jagete Sugerius, Abt von St. Denis, die Nonnen aus dem Kloster von Argenteuil, indem er überzeuget oder beredet war, daß ihre Aufführung böse sey. Heloïsa, welche ihre Superiorin war, nahm nebst ihren Nonnen ihre Zuflucht nach Paraclet zu ihrem Gemahl, welchen ihr Schicksal äusserst rührete, ihnen seine Einöde überließ, und sich nach Clugny begab. Heloïsa und ihre Nonnen blieben zu Paraclet, allwo sich viele Jungfrauen zu ihnen gesselleten, und anfiengen, daselbst nach der Regel des heiligen Benedicti ein heiliges Leben zu führen. Heloïsa war sehr gelehrt; denn ausser der Lateinischen Sprache, welche sie verstund, und mit vieler Fertigkeit redete, war sie auch der Griechischen Sprache vollkommen mächtig, und ließ alle Jahre am Pfingst-Tage, welcher das vornehmste Fest dieses Klosters war, in dieser Sprache die Messe singen; welches noch heut zu Tage geschiehet. Der Pabst Innocentius II. bestätigte diese Stifftung durch seine Bulle vom 28. Novembr. im Jahre 1131. Petrus Abailardus erhielt noch eine Bulle von dem Pabste Eugenio im Jahre 1145. Die Abtey Paraclet ist die vornehmste des Ordens, wiewohl sie klein ist; sie hat viele Klöster und Priorate unter sich. Heloïsa wurde von der Gräfin Mahault, der Wittbe Thibaldi II. mit dem Beynahmen der Grosse, Grafens von Champagne, sehr geliebet und geehret, und sie erhielt von dieser Printzeßin grosse Güter für ihre Abtey: die Gräfin Mahault stifftete so gar auf ihr Bitten die Abtey von Pomeraye, in der Diœces von Sens, und wollte, daß sie der Aebtißin von Paraclet unterworffen wäre, welche sich jährlich einmahl dahin begeben, daselbst Visitation halten, und dasjenige, was sie unrechtes allda wahrnähme, verbessern sollte. Gertrudis, eine Nonne von Paraclet, wurde die erste Aebtißin dieses neuen Klosters. Petrus Abailardus blieb bey dem Petro Venerabili, Abte von Clugny, allwo er seine büssende Lebens-Art fortsetzete. Er fiel daselbst in eine Kranckheit; nun schickte ihn zwar dieser heilige Abt in die Abtey von St. Marcel de Châlons sur Saone, daß er daselbst besser sollte verpfleget werden; aber er starb allda den 21. April im Jahre 1142. als ein rechtschaffener Catholicke

licke, welcher sich nach denen Aussprüchen des heiligen Stuhls richtete. Sein Leib wurde daselbst begraben, und sein Grabmahl ist noch ietzo daselbst zu sehen. Heloise, welche das Andencken ihres lieben Gemahls zärtlich liebete, von welchem sie wußte, daß er bußfertig gestorben war, erhielt seinen Leib von dem heil. Abte von Clugny, welcher ihr denselben schickte, nebst einer schrifftlichen Absolution, die von ihm besiegelt und mit diesen Worten unterschrieben war: Ego Petrus Cluniacensis Abbas, qui Petrum Alexandrum in Monachum Cluniacensem recepi, & corpus ejus furtim delatum Heloisæ Abbatissæ & Monialibus Paracleti concessi, autoritate Omnipotentis & Sanctorum omnium, absolvo eum pro officio ab omnibus peccatis suis. Heloise ließ diesen Leichnam in ein Gewölbe des Oratorii beysetzen, welches die erste Kirche zu Paraclet war, und ietzo nicht mehr vorhanden ist. Was die Heloisam anbetrifft; so starb sie im Jahre 1163, nachdem sie diese Abtey drey und dreyßig Jahr verwaltet hatte. Sie befahl auf ihrem Tod-Bette, daß man ihren Leichnam neben ihren Gemahl setzen sollte. Man giebt vor, daß, nachdem man das Gewölbe, wo der Leib Abailardi stund, geöffnet, man denselben unverweset gefunden, ob er gleich viele Jahre zuvor gestorben war; und daß in dem Augenblicke, da man den Leib der Heloisæ in dieses Grab hinunter gelassen, Abailardus seine Arme ausgestrecket, solchen umfangen, und umarmet habe. Die Sache selbst kan aus Geschichtschreibern erwiesen werden; es kömmt nur darauf an, daß man andere Geschichtschreiber ausfündig machet, welche die Richtigkeit dieser Geschichtschreiber darthun. Die eigentlichen Worte der Chronicke und der Geschicht-Schreiber lauten also: Et sic defuncta ad tumulum apertum deportata, maritus ejus elevatis brachiis illam recepit, & ita eam amplexatus brachia sua strinxit. Im Jahre 1497. wurden diese zwey Leiber, welche in einem Grabe in der Kirche des kleinen Klosters waren, in die grosse Kirche gebracht, und zwar wurde der Leib Abailardi nahe bey das Gegitter des Chores zur rechten, und der Leib der Heloisæ, auf die lincke Seite geleget, wo man ihre Grabmähler noch siehet. Einige behaupten, daß die Leiber des Abailardi und der Heloisæ zuletzt nicht an den ietzt gedachten Ort begraben worden; sondern daß man sie in ein einziges Grab vor dem Dreyeinigkeits-Altare, vor das Chor der Nonnen, unter den Glocken begraben habe, und daß sie noch heut zu Tage, ohne die geringste Inscription, daselbst lägen. Sie behaupten ferner, daß dieser Irrthum daher komme, daß, da einige Personen diesen Dreyeinigkeits-Altar betrachtet, welcher aus einem einzigen Steine bestehet, und wahrgenommen, daß er merckwürdig sey, weil drey Personen von gleicher Grösse und von gleichem Zierrathe daran vorgestellet waren, mit diesem Unterschiede, daß die mittelste Person eine goldene Crone auf dem Haupte, und diese Schrifft in der Hand: Filius meus es tu; die zur Rechten eine Dornen-Crone auf dem Haupte, und in der Hand ein Creutz mit diesen Worten: Pater meus es tu; und die zur Lincken einen Blumen-Crantz auf dem Haupte hatte, mit dieser Umschrifft: Utriusque Spiraculum ego sum; daß diese Personen der Aebtißin gerathen hätten, daß man diesen Stein an einen Ort setzen möchte, wo er bequemer könnte gesehen werden; welches man denn auch gethan, und ihn in das Chor der Nonnen, nahe bey das Gitter gesetzet, mit einer unten befindlichen Inscription, welche anzeige, daß man auch die Leiber des Abailardi und der Heloisæ dahin gebracht hätte. Nichts als die Oeffnung der Gräber kan diesen Zweifel heben. Diese Abtey hat 15000. Livres Einkünffte. Die Gesellschafft ist zahlreich. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. de Champagne T. II. p. 225.

PARACLET, oder *Paraclit*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie (a), in der Diœces von Amiens. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens. Sie wurde im Jahre 1218. zwey Meilen von Amiens, von Enguerand de Bove, und seiner Gemahlin, Ade, gestifftet. Margaretha von Bove, ihre Tochter, wurde die erste Aebtißin darinne. Es ist noch kein Jahrhundert verflossen, seit dem sie in die Stadt Amiens verleget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. III. p. 142.

PARACLIT, eine Abtey in Franckreich in der Picardie, und in Champagne, siehe die vorherstehenden Artickel.

PARACY, ein Flecken in Franckreich, in Berry, an dem Bougerain, 4. Meilen von der Stadt Bourges, und 2. von der Stadt Henrichemont, Lateinisch de Paraciaco. Es ist in diesem Flecken eine Jurisdiction mit dem Titel einer Bailliage, deren Rechts-Sachen durch den Weg der Appellation an die Prévôté von Bourges ergehen. Zwey Dörffer, welche auf der Seite gegen Süden liegen, gehören unter diese Bailliage; das eine heißt Beauvais, und das andere Rougere. Das übrige bestehet bloß aus Häusern, die hin und wieder zerstreuet liegen. Es ist zu Paracy ein Priorat, welches Micharaut heißt. Ehedem war es weltlich; ietzo ist es mit dem Hause derer Canonicorum Regularium Sancti Amboisii zu Bourges vereiniget. In dem Gebiete dieser Bailliage wächst viel Wein. Es giebt hier auch Wiesen, Gehölze und gutes Korn, worinne der gröste Handel des Landes bestehet. Mitten in den Gehölzen trifft man eine Capelle der heiligen Mariæ Magdalenæ, nebst einem Brunnen an, dessen Wasser alle Arten von Fiebern vertreibt. *Martin.* Dict.

PARADA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa (a), und zwar in derjenigen am Mittelländischen Meere gelegenen Provintz, welche bey den Alten Zeugitana hieß, und einen Theil der ietzo sogenannten Barbarey ausmachete, auf dem Wege, welcher von Thapsus nach Utica führete. Scipio begnügte sich damit nicht, daß er diese Stadt verbrannte, er ließ auch die Einwohner in den Flammen umkommen. Daher hat man geglaubet, daß *Parada* und *Phara* einerley Stadt sey. Und in der That meldet Strabo (b), daß man mit *Phara* eben so harte verfahren sey, als mit *Parada*. Aber dieses ist kein gnugsamer Grund, eine eintzige Stadt daraus zu machen; denn Strabo setzet Phara nebst Thena, Acholla und Zella, welche an dem Meer-Busen der Syrte sind, ausserhalb der Strasse, welche von Thapsus nach Utica führet, zusammen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Hirtius* de Bell. Afric. c. 87. (b) L. XVII. p. 831.

PARADABATHRA, eine Stadt in Indien disseit des Gangis; Ptolomæus (a) setzet sie an das Ufer dieses Flusses, zwischen Azica und Pisca. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PARADAMIUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Vanarionensis*.

Paradeis, eine Abtey in der Schweitz, siehe Paradis.

PARADENI, eine Landschafft in Gedrosien, siehe *Pardene*.

Paradies, Paradis, Lat. *Paradisus*, dieser Nahme hat 2. für das menschliche Geschlechte, und sonderlich für wahre Christen so schätzbare Bedeutungen, daß sie gar wohl verdienen, daß wir uns bey dieser Materie ein wenig aufhalten. Er hat 3. verschiedene Bedeutungen.

1) Bedeutet er das irrdische Paradies, denjenigen Ort des Vergnügens, dahin Adam gesetzet wurde, fast unmittelbar nach seiner Schöpfung, und daraus er wieder vertrieben wurde, sobald er gesündiget hatte.

2) Dieser Nahme ist nachhero demjenigen Aufenthalte der Seeligen beygeleget worden, wo die Menschen, welche heilig gelebt haben, und welche im Stande der Gnaden gestorben sind, das selige Anschauen GOttes ewig geniessen werden.

3) Hat es in Syrien eine Stadt, welche Paradies geheissen, und einige andere Oerter gegeben, welche diesen Nahmen geführet haben. Die erste und dritte Bedeutung gehören in die Geographie, die andere ist

ein

ein Gegenstand des Glaubens, und daher verweisen wir den Leser zu den Wercken der Theologorum, welche von dieser Materie gehandelt haben.

Von dem Irrdischen Paradieß.

Dieses Wort kömmt von dem Chaldæischen פרדס, Pardes, her, daraus die Griechen παράδεισος, und die Lateiner *Paradisus* gemachet haben. Dieses Wort bedeutet seinem Ursprunge nach einen Baum-Garten, und nicht einen Lust-Garten; es zeiget keinen solchen Garten an, der mit Blumen- oder Hülsen-Früchten und Kräutern versehen ist, sondern einen Umfang, der mit Obst- und andern Bäumen besetzet ist. Man findet diesen Nahmen in 3. Stellen des Hebräischen Textes, 1) im andern Buche Esræ c. II. v. 8. allwo Nehemias den König Artaxerxes bittet, daß er ihn Briefe an Asaph, den Aufseher über den Baum-Garten des Königs, ertheilen wolle, damit er ihm das Holtz verabfolgen liesse, welches zu den Gebäuden, die er aufführen wollte, nöthig wäre. In dieser Stelle bedeutet, Paradies, so viel, als einen Ort, der mit solchen Bäumen besetzet ist, die zum Bauen geschickt sind. 2) Salomo spricht in dem Prediger-Buche Cap. II. v. 5. er habe sich Lust-Gärten und Paradiese, das ist, Baum-Gärten, angelegt. 3) In dem Hohen-Liede, Cap. IV. v. 13. spricht er, daß die Gewächse der Braut wie ein Baum-Garten wären, der mit Granat-Bäumen angefüllet ist. Die Griechen, nicht allein die LXX. Dolmetscher, sondern auch so gar Xenophon, und andere Heydnische Auctores, bedienen sich dieses Wortes in dieser Bedeutung; wir wollen unter dem Worte, *Paradis*, einen Beweiß davon beybringen. Die LXX. Dolmetscher haben sich des Wortes παράδεισος bedienet, wenn sie von dem Garten Eden reden, παράδεισον ἐν Ἐδεν. Das Hebräische erkläret es durch das Wort גן, Gan. Niemahls hat ein Ort die Neugier der Menschen so sehr erreget, als dieser. Jeder hat errathen wollen, wo er sey. Man sagt, errathen; denn die Sündfluth hat auf der Oberfläche der Erden grosse Veränderungen verursachet, derjenigen Veränderung zu geschweigen, welche GOtt selbst, der diesen Ort gepflantzet hatte, daran vorzunehmen für dienlich erachtete, nachdem Adam und Eva sich eines so angenehmen Aufenthaltes unwürdig gemacht hatten. Die Merckmahle, welche man in der Heiligen Schrifft findet, trifft man schwerlich an denenjenigen Oertern an, dahin man das Paradies setzen will, und mir, sagt Herr Martiniere, ist kein Systema bekannt, in welchem man nicht dem Texte einige Gewalt anthun müßte, um ihn mit der Gegend zu vergleichen, welche man vorgezogen hat. Der Unterschied bestehet bloß darinne, daß eine Meynung dem Texte mehr, die andere weniger Gewalt anthut. Wir würden hier Gelegenheit haben, eine weitläufftige Critic anzubringen, von den seltsamen Meynungen, welche die Scribenten von der Lage des Irrdischen Paradieses gehabt haben. Einige, als die Seleucianer, Origenes, Philo &c. haben geglaubet, daß das irrdische Paradies niemahls vorhanden gewesen sey, und daß man dasjenige, was die Schrifft davon saget, auf eine allegorische Art erklären müsse. Der heilige Augustinus (a) wirfft die Frage auf, ob das Paradies geistlich oder materiel, oder beydes zugleich sey? Weil einige Auctores nicht gewußt haben, wo sie es auf der Erd-Kugel finden sollten, so haben sie es in den dritten Himmel, in den vierten; in den Himmel des Monden; in den Mond selbst; auf einen nahe bey dem Himmel des Monden befindlichen Berg; in die mittlere Gegend der Lufft; ausserhalb der Erde; über die Erde; unter die Erde; an einen vor dem Gesichte der Menschen verborgenen und entfernten Ort gesetzet. Man hat es unter den Polum Arcticum, in die Tartarey, auf die Stelle, wo ietzo das Caspische Meer ist, gesetzt; andere haben es bis an das Südliche Ende der Terre du Feu entfernet. Viele haben es in den Orient, oder an die Ufer des Gangis, oder in die Insul Ceilan, gesetzet, indem sie so gar den Nahmen Indien, von dem Worte Eden hergeleitet, welches der Nahme der Provintz ist, darinne das Paradies lag. Man hat es nach China, und so gar jenseit Asien, an einen unzugänglichen Ort gesetzet, andere haben es nach America, andere nach Africa, unter den Æquatorem; andere in den Orientem Æquinoctialem; noch andere auf die Monden-Gebürge, von welchen man sich fälschlich eingebildet, daß der Nilus daselbst entspränge; die meisten aber haben es in Asien, und einige davon in Groß-Armenien, andere in Mesopotamien, oder in Assyrien, oder in Persien, oder in Babylonien, oder in Arabien, oder in Syrien, oder in Palæstina, gesetzet. Es haben sich so gar einige gefunden, welche unser Europa damit haben beehren wollen; und welches vollends alle Gräntzen der Thorheit überschreitet, so haben es so gar einige nach Hesdin, einer Stadt in Artois, gesetzet, indem sie sich auf die Aehnlichkeit gegründet, welche dieser Nahme mit Eden hat. Ich zweifele nicht, spricht Herr Huetius, von dem alle diese Meynungen entlehnet sind, daß irgend ein irrender Ritter, um dasselbe noch näher zu uns zu bringen, sich eines Tages unterfangen wird, es nach Houdan zu setzen. Es wollen auch einige vor gantz gewiß halten, das Paradies sey zu Jerusalem gewesen, und habe der Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses gleich an der Stelle gestanden, da der Herr Christus nachmahls gecreutziget worden, und wäre also eben an demselbigen Orte, wo die erste Sünde begangen, dieselbe auch wieder da gebüsset worden. Ob nun dieses schon gute Gedancken sind, so sind sie doch wider die Schrifft, und können allhier nicht angenommen werden. Unter den Meynungen derjenigen Scribenten, welche am gründlichsten, und mit Beyfall von dieser Materie geschrieben haben, verdienen dreye den Vorzug.

I) Calvinus, Scaliger, Herr Huetius, Bischof von Avranches, kommen darinne mit einander überein, daß sie, einen geringen Unterschied in der Art die Umstände zu erklären ausgenommen, das irrdische Paradies an denjenigen Fluß setzen, welcher aus der Vereinigung des Euphrats und des Tigris entstehet, den man ietzo den Fluß der Araber nennet; und zwar zwischen diese Vereinigung und die Theilung, welche eben dieser Fluß machet, ehe er in das Persische Meer fällt. Herr Huetius, welcher ausdrücklich eine Abhandlung hiervon geschrieben hat, setzt dieses Paradies an das Östliche Ufer dieses Flusses, welcher, spricht er, wenn man ihn nach der Beschaffenheit seines Canals, und nicht nach dem Lauffe seines Wassers betrachtet, sich in 4. Köpfe, oder vier verschiedene Oeffnungen theilete. Diese vier Aerme sind vier Flüsse: zwey oberhalb, nehmlich der Euphrat und der Tigris; und zwey unterhalb, nehmlich der Phison und der Gehon. Der Phison ist, nach seiner Meynung, der Westliche Canal, und der Gehon der Östliche Canal des Tigris, welcher sich in den Persischen Meer-Busen ergießt. Man kan bey diesem Auctore selbst den gantzen Umfang betrachten, welchen er seinem Systemati giebt. Sein Buch, welches überall zu haben, verdienet gar sehr gelesen zu werden; denn obgleich sein Systema nicht zureichend ist, so schaltet er doch so viel sonderbare und gelehrte Sachen ein, daß ein jeder, der nur einen Geschmack hat, von Lesung desselben Nutzen haben wird. Man saget, daß Bochartus fast eben diese Meynung gehabt habe, wiewohl man ausserdem weiß, daß er dieselben zu dreymahlen geändert habe.

II) Andere geschickte Männer, unter welche man den D. Calmet rechnen kan, haben das irrdische Paradies nach Armenien zwischen die Quellen des Tigris, des Euphrats, des Araxis und des Phasis gesetzet, welche dieser gelehrte Benedictiner für die vier Flüsse hält, die Moses angezeiget hat. In Ansehung des Euphrats ist kein Zweifel; der Chidkel oder Chiddekel ist mit dem Tigris einerley, welcher auch Diglito heißt. Der Phasis

ist

ist der Phison; die Aehnlichkeit der Nahmen ist sinnlich. Daß der Araxes der Gehon sey, davon findet man eine Art des Beweises darinne, daß das Griechische Wort Araxes eben so wohl ungestüm bedeutet, als Gehon im Hebräischen. D. Calmet füget hinzu, daß man in der Welt keinen Fluß kenne, der schneller wäre, als der Araxes. Das Land Eden, fährt er fort, war in diesem Lande, so viel als man aus einigen Merckmahlen schliessen kan, welche davon in den heiligen Büchern übrig geblieben sind. Das Land Chus ist das alte Scythien, welches an dem Araxe liegt. Hevila ist vermuthlich Colchide, ein Land, welches wegen seines Goldes sehr berühmt ist. Man kan hiervon seinen Commentarium über das erste Buch Mosis, Cap. II. v. 8. nachsehen, allwo er sich bemühet hat, diese Meynung durch alle die Beweise zu bestätigen, die er nur hat aufbringen können. Er versichert, daß die Reisenden, welche in diesen Ländern gewesen, die Fruchtbarkeit derselben bezeugen, und daß noch heutiges Tages bey diesen Völckern die Tradition sey, daß das irrdische Paradies in ihrer Provintz gewesen sey. Ehe wir zu der dritten Meynung kommen, welche für allen den Vorzug zu verdienen scheinet, hält man für nöthig, dem Leser zweyerley vorzulegen, welches zu mehrerer Deutlichkeit vieles beytragen wird. Erstlich den Text der heil. Schrifft selbst, darinne von dem irrdischen Paradiese geredet wird. Hernach, daß man erinnert, dasjenige aufmercksam zu lesen, was wir in dem Artickel *Eden* im IV. Bande p. 785. u. f. gesaget haben, welches hier zu wiederholen, vergeblich seyn würde. Die gantze Stelle mit den Unterschieden des Hebräischen, der LXX. Dollmetscher, und der Vulgatæ, ist dieser.

I. Buch Mose cap. II.

nach dem Hebräischen:	Die Vulgata spricht:
v. 8. Und GOTT der HERR pflanzete einen Baum-Garten in Eden, auf der Seite gegen Osten, und er setzete dahin den Menschen, den er gebildet hatte.	v. 8. Und GOTT der HErr hatte gleich im Anfange einen angenehmen Garten gepflantzet, und setzete dahin ꝛc. Die LXX. Dollmetscher sprechen: ein Paradies in Eden, auf der Seite gegen Osten.
v. 9. Und GOTT der HErr ließ auch wachsen aus der Erde allerhand Bäume, die lieblich anzusehen, und gut zu essen waren, und den Baum des Lebens mitten in dem Baum-Garten, und den Baum der Wissenschafft des Guten und des Bösen.	
10. Und ein Fluß gieng aus von Eden den Baum-Garten zu wässern, und hernach theilete er sich in 4. Häupter.	10. Die Vulgata spricht: Und ein Fluß gieng aus von dem Orte des Vergnügens, das Paradies zu wässern, welcher sich hernach in 4. Häupter theilet. Die LXX. Dollmetscher: Ein Fluß gieng aus von Eden, das Paradies zu wässern, und hernach theilet er sich in 4. Anfänge (oder Quellen.)
11. Der Nahme des ersten ist *Phison*, dieser ist es, welcher sich in dem gantzen Lande *Chavilah* herum drehet, allwo es Gold giebt.	11. Die Vulgata spricht: Das Land *Hevilath* Die LXX. Dollmetscher: *Evilat.*
12. Und das Gold dieses Landes ist gut: daselbst ist *Bdellium*, und der Stein *Shoham* (oder Sohain) dieses ist der *Onyx*.	
13. Der Nahme des andern Flusses heißt *Gihon*, (oder Gichon) dieser ist es, welcher um das gantze Land *Chus* herum läufft.	13. Die Vulgata spricht: Der *Gehon* ist derjenige, welcher sich um gantz *Aethiopien* herum drehet. Die LXX. Dollmetscher sprechen auch: *Aethiopien.*
14. Der Nahme des dritten ist Chiddekel, welcher gegen Osten von Assyrien läufft. Endlich der vierte Fluß ist der *Euphrat.*	14. Die Vulgata spricht: Das dritte heißt der *Tigris*, welcher gegen die Assyrier läufft. Die LXX. Dollmetscher: Gegen über, Κατέναντι Ἀσσυρίων.

Der E. P. Hardouin, welcher allezeit fruchtbar an Meynungen ist, die man öffters Paradoxa nennen kan, ist derjenige, welcher nach meiner Einsicht (sind die Worte des Herrn Martiniere) die dritte Meynung, die wir iezt anführen wollen, in das gröste Licht gesetzet hat. Aber ich weiß nicht, (so fährt derselbe fort) ob nicht dieses Paradoxon eine Art von einer demonstrirten Wahrheit wird, wenn man ihre Beweise zusammen nimmt. Sein Werck ist in seiner Edition des Plinii in folio, bey Coutelier, im Jahre 1723. gleich nach dem sechsten Buche befindlich. Man hat eine Frantzösische Uebersetzung davon in dem ersten Volumine derer Traitez Géographiques & Historiques, pour faciliter l'intelligence de l'Ecriture Sainte par divers Auteurs célébres, à la Haye 1730. Weil dadurch diese Abhandlung für alle Leser bequemer ist, als wenn man dieselbe in Lateinischer Sprache gelassen hätte, so wollen wir nur die Beweise daraus anführen, und im übrigen verweisen wir die Leser auf das Buch selbst, welches weder rar noch theuer ist.

III. Die dritte Meynung ist derjenigen, welche das Irrdische Paradies in Palæstina setzen. Wenn man saget, wie die Hebräer, ein Baumgarten in Eden; so stimmet es überein. Wir haben gezeiget, daß Eden in Syrien war. Siehe *Eden*, im IV. Bande p. 785. u. f. Es ist wahr, daß die Seite gegen Osten, damit nicht so gut übereinstimmet, als wenn man Länder annimmt, die jenseit des Tigris, oder des Euphrats liegen, daher auch der Auctor der Vulgatæ, (welcher, daß wir es hier im Vorbeygehen erinnern, nach dem Urtheile des E. P. Hardouins, der ehrlichste und vernünfftigste unter allen Uebersetzern der heil. Schrifft ohne Ausnahme ist,) Mikkedem, nicht durch diese Worte; auf der Seite gegen Osten, sondern durch diese: gleich im Anfange, übersetzet hat, welches aber nicht die Lage, sondern die Zeit der Erschaffung des Paradieses anzeiget, welche vor der Schöpffung des Menschen geschehen ist. Es ist wahr, daß die Vulgata spricht: ein Garten der Vergnügungen; da hingegen der Hebräische und Griechische Text sagen; ein Baum-Garten in Eden, oder, ein Paradies in Eden. Aber der E. P. Hardouin erweiset, daß dieses nicht ohne Ursache geschehen ist. Er mercket an, daß der littera Servilis ב, welcher so viel bedeutet als unsere Præposition, in, darinne, hier nichts anders sagen will, als einen Baum-Garten in denen Vergnügungen, welches eine Hebräische Redens-Art ist, die so viel anzeiget, als einen angenehmen Baum-Garten; und daß es hingegen andere Stellen selbst in dem Ersten Buche Mosis giebt, als in dem 15. v. des II. Cap. dem 23. und 24. v. des III. Cap. wo eben dieser littera Servilis übergangen worden, und daß man daselbst nicht lieset בְּגַן בְּעֵדֶן, Ghan beeden; sondern bloß גַּן עֵדֶן, Ghan Eden, ein angenehmer Baum-Garten, ein Paradies des Vergnügens. Er zeiget, daß Jesaias, Cap. LI. v. 2. das Wort Eden in der Bedeutung brauchet, da es so viel ist, als Vergnügen. Der zehente Vers verursachet die gröstten Schwierigkeiten. Wenn man Ghan beeden giebt, ein Baum-Garten in Eden; so wird es scheinen, als ob der Fluß aus Eden käme, welches der allgemeine Nahme eines Landes ist, darinne dieser Baum-Garten

oder das Irrdische Paradies war, und daß er in dasselbe geflossen sey, um es zu wässern; aber wenn Eden kein Nomen proprium ist, und wenn beeden bloß bedeutet, voller Vergnügen; so verändert dieses alsdenn die Begriffe. Dieser Fluß entspringt in eben diesem Paradiese; er gehet heraus, bedeutet bloß, er gehet aus der Erde hervor. Dieser Fluß ist nach des Herrn Huetii Meynung, der Euphrat und der Tigris, nachdem sie sich in einen Canal zusammen vereiniget haben. Der E. P. Hardouin behauptet, daß dieses der Jordan ist, welcher unter allen Flüssen in Palæstina eigentlich der eintzige Fluß ist, welcher zum Vorzuge also genennet wird; indem die andern nur Bäche oder kleine Ströhme waren, und den Nahmen Fluß nicht verdieneten. Man kan allhier den 5. Vers des andern Capitels im Ersten Buche Mosis beybringen, in welchem man nach dem Hebräischen Texte liefet: Und es erhub sich ein Nebel von der Erde, und befeuchtete die gantze Oberfläche des Landes. Dieses Wort, *Vapor*, Nebel, mißfällt dem E. P. Hardouin gäntzlich. Man muß gestehen, spricht er, daß diejenigen, welche, damit sie mit ihrer Gelehrsamkeit in der Hebräischen Sprache prahlen mögen, an statt des Wortes Quelle, dessen sich die Vulgata bedienet, das Wort Vapor, Nebel, unterschieben, einen sehr groben Fehler begehen. Denn, füget er hinzu, es ist mit gutem Grunde geschehen, daß der Ausleger der Vulgatæ das Hebräische Wort אר ed, durch das Wort Brunnen ausgedrücket hat, um so viel mehr, da es mit dem Verbo שקה, Schacah zusammen gefüget ist, welches wässern bedeutet, und in keiner Stelle der Heiligen Schrifft anders gebrauchet wird, als von einem Brunnen, oder von einem Bache, oder von einem Flusse, welcher in den Feldern läufft, und darinne fortschleicht; dahingegen das Wort, Vapor, Nebel, welches in andern Stellen eben desselben Buches dreymahl vorkömmt, nicht ein eintziges mahl durch das Wort אר ausgedrücket wird. Salienus in seinen Annalibus, ad diem Mundi III. No. 57. führet andere tüchtige Gründe an, um zu beweisen, daß das Wort Vapor, Nebel, sich in diese Stelle nicht schicket. Diese Quelle, welche das gantze Land Schlangenweise durchströhmete, und es wässerte, kommt mit dem Jordan genau überein, welcher nur eine Quelle ist, ehe er in das Meer von Tiberias fällt. Er verdienet eigentlich erst bey seinem Abflusse aus diesem Meere den Nahmen eines Flusses. Plinius (b) hat ihm auch gegen seiner Quelle zu, bloß den Nahmen Quelle gegeben, Jordanis amnis oritur ex fonte Paneade. Was die gantze Oberfläche des Landes anbetrifft, so will dieses nichts anders sagen, als daß der Jordan durch seine Umwege und Krümmen viel mehr von diesem Lande wässert, als er nicht wässern würde, wenn er in gerader Linie ströhmete. Plinius mercket diese Krümmen sehr wohl an; aber nun sind wir auf die Stelle gekommen, welche die Commentatores am meisten beunruhiget hat. Und hernach theilete er sich in 4. Häupter. Man ist durchgängig darüber einig, daß diese Häupter die Quellen von eben so viel Flüssen seyn müssen. Herr Huetius, welchem diese Quellen nicht bequem waren, übersetzet: und war in 4. Häuptern; und durch diese Häupter verstehet er, Oeffnung, Anfang, Rand, dasjenige, was sich am ersten zeiget den Eingang. Er hatte diese Bedeutung nöthig, um sein Systema zu retten, welches, um 4. Flüsse ausfündig zu machen, 2. Flüsse hinaufwärts und wider den Strohm, und 2. Aerme von eben dem Flusse, welcher aus dem Tigris und Euphrat entstanden, annimmt. Von ihrer Vereinigung biß zur Theilung dieser 2. Aerme, welche in das Meer fallen, setzet er das Irrdische Paradies; dergestalt, daß man zwey Flüsse annimmt, die hinaufwärts, und 2. die hinunterwärts lauffen. Er giebt sich alle nur ersinnliche Mühe, um seine Meynung zu beweisen. Der P. Hardouin aber scheinet darum schon weniger besorgt zu seyn. Die Worte der Vulgatæ sind: Et Fluvius egrediebatur de loco voluptatis, ad irrigandum Paradisum, qui inde dividitur in quatuor Capita. Das ist: Und es gieng ein Fluß aus von dem Orte des Vergnügens, um das Paradies zu wässern, welcher sich hernach in vier Häupter theilet. Die grosse Schwürigkeit rühret daher, daß alle Ausleger diese Theilung verstehen, als ob dieses eben der ietztgedachte Fluß wäre, welcher sich in 4. Quellen theilete. Wie ist es möglich, einen Fluß zu finden, welcher über der Erde läufft, und sich in andere neue Quellen theilet? Damit man sich nach diesem Begriffe richten möchte; so hat man vergegeben, daß sich dieser Fluß in der Erde verlöhre, und hernach anderwärts durch 4. Quellen wieder hervor käme, welche eben so viel Flüsse ausmacheten. Der Euphrat und der Tigris werden ausdrücklich von Mose genennet. Der Phison und der Gehon haben mehr Schwürigkeit verursacht; jeder hat sie nach seiner Art erkläret, und Josephus hat geglaubet, daß der Gehon der Nilus sey. Siehe *Gihon*, im V. Bande p. 486. allwo wir die verschiedenen Meynungen der Gelehrten von diesem Flusse anführen. Der P. Hardouin bringt eine Auflösung dieser Schwürigkeit in Vorschlag; sie besteht darinne: Warum, sagt er, muß es denn eben der Fluß seyn, welcher getheilet ist? Die Schrifft, nach der Vulgata, verbindet das qui, welcher, nicht mit dem Flusse, welcher allzuweit davon ist, sondern mit dem Paradiese selbst. Alle Schönheiten des Paradieses waren in dieser eintzigen Gegend vereiniget. Ausserhalb (Indien) trifft man sie nur getheilet an. Wo sind sie getheilet? Um die Quellen derer 4. Flüsse, welche die Schrifft hernach nennet, nehmlich des Phisons, des Gehons, des Tigris, und des Euphrats. Es kömmt also darauf an, zu erfahren, welches die 2. ersten sind; denn der Euphrat und der Tigris sind bekannt. Ausserdem muß jeder Canton, wo die Quelle eines von diesen 4. Flüssen ist, einen Theil von den Schönheiten des Paradieses haben. Man weiß aus den Erzählungen der Reise-Beschreiber, daß die Länder, wo sich die Quellen des Euphrats und des Tigris befinden, von angenehmer Schönheit und Fruchtbarkeit sind, ob sie gleich heut zu Tage von solchen Völckern bewohnet werden, die sie nur mit äusserster Nachläßigkeit bauen. D. Calmet bedienet sich sogar dieses Beweises, um das gantze Paradies dahin zu setzen. Wenn der Flumen Salsum und der Achana eben dieses Auctoris, mit dem Phison und dem Gehon des Mosis einerley Flüsse sind, und sie in dem Glückseeligen Arabien ströhmen, so ist an der Schönheit und Fruchtbarkeit des Cantons, in welchem sie ihre Quelle haben, nicht zu zweifeln: man weiß ohnedem, wie vortheilhafft der Nahme des Glückseeligen Arabiens gewesen ist, welches diesen Beynahmen erhalten hat. Wir haben einige von den Gründen des P. Hardouin in dem Artickel *Gihon* berühret, und verweisen den Leser dahin. Daß das Irrdische Paradies in den Gegenden des Meeres von Tiberias und längst dem Jordan gegen Damasco gewesen sey, kan man auch aus einer Tradition beweisen, welche in diesen Ländern annoch dauret. Man findet noch eine andere Art von Beweise selbst in dem Nahmen *Genesar*, welcher gewissen Wassern beygeleget wird, als in dem I. Buche der Maccabäer, Cap. XI. v. 67. allwo des Wassers von Genesar gedacht wird; wie auch in dem Nahmen *Genesareth*, welchen der Heil. Lucas c. V. v. 11. gebrauchet, der See *Genesareth*; das Land *Genesar* bey dem Heil. Matthæo Cap. XIV. v. 34. denn das Hebräische Wort גן שר Ghan Ascher bedeutet einen glückseeligen Baum Garten, einen angenehmen Baum-Garten, und die Nahmen Genesar und Genesareth, welche eben dieses bedeuten, zeigen an, daß man den angenehmen Baum-Garten, welcher Vorzugs-Weise also genennet wird, oder dieses Paradies des Vergnügens, davon sie noch einige Merckmahle haben, daselbst suchen müsse. Man kan auch dieses Wort Genesareth von גן שרה herleiten, und alsdenn bedeutet es einen Garten, der mit Bäumen bepflantzet ist, oder einen mit Bäumen bedeckten Ort, einen solchen, wie das Paradies war, in welchen der Herr allerhand Bäume gepflantzet hatte, die dem Gesichte und dem Geschmacke ange-

angenehm waren. Genesar ist nicht der einzige Nahme in dieser Landschafft, welcher Spuren von der alten Schönheit dieses Landes aufbehält. Die Stadt Capharnaum oder Capernaum, welche den Beynahmen Maritima führet, weil sie an dem Ufer des Meeres oder des Sees von Tiberias lag, und welche der Heil. Matthæus das Vaterland des Heylandes nennet, weil er zu der Zeit, da er predigte, seinen gewöhnlichen Aufenthalt daselbst hatte, Matth. Cap. IV. v. 13. Diese Stadt, sagt Herr Martiniere, enthält in ihrem Nahmen einen Beweiß von ihrer Schönheit, und von der Schönheit ihrer Gegenden. Die zwey Wörter כפר, Caphar, und נחם, Nahum, daraus ihr Nahme zusammen gesetzet ist, bedeuten nichts anders, als ein angenehmes Dorf, oder ein angenehmes Land-Hauß. Gleiche Bewandniß hat es mit der Stadt Naim, deren Nahme נעים, Nahim, schön, reitzend, bedeutet; und mit Corazain, welches nach dem Hebräischen כהרוז עין so viel bedeutet, als ein Kleinod vor das Gesichte, oder vor das Auge; und endlich auch mit Magedan, einer Stadt, die auf der Westlichen Küste des Galiläischen Meeres lag, und deren der Heil. Matthæus Cap. XV. v. 39. Meldung thut. Dieser Nahme, welcher von dem Hebraischen מגד, Meghed, herkömmt, bedeutet schöne und angenehme Früchte, oder Schönheiten und Reitzungen. Man würde ungerecht handeln, wenn man dem P. Hardouin beymessen wollte, als ob er geglaubet habe, daß das Irrdische Paradies sonst gar keine Schönheiten mehr gehabt, als welche diese Oerter noch heut zu Tage von Natur haben. Seine Meynung scheinet dieser gerade entgegen zu seyn. Sondern man muß natürlicher Weise diesen Schluß machen: Wenn diese Oerter ungeachtet der Sündfluth und der andern Zufälle, welche Gott zugelassen, ungeachtet der Veränderung, welche daselbst zur Strafe der Sünde des ersten Menschen, dem zum Besten GOtt diese Oerter hervorgebracht hatte, geschehen können; wenn dieselben Oerter nach so vielen Jahrhunderten noch eine so grosse Schönheit und so ausnehmende Merckmahle ihrer ehemahligen Beschaffenheit besessen haben; wie groß muß nicht dieselbe in den glückseeligen Zeiten der Unschuld Adams gewesen seyn? Einige haben behauptet, daß das irrdische Paradies noch ietzo vorhanden, aber für die Menschen seit dem Falle ihres Stamm-Vaters unzugänglich sey. Sie führen den Syrach im Cap. XLIV. v. 16. an, welcher spricht, daß Enoch, weil er GOtt angenehm gewesen, in das Paradies sey versetzet worden, damit er dereinst die Völcker zur Busse bringen möchte. Die Lateinischen Patres, welche in dem Texte der Vulgatæ das Wort Paradies gelesen, haben geglaubet, daß dieser Patriarche in das Paradies, das ist, in den Himmel, wie einige wollen (c). oder in das irrdische Paradies, wie andere (d) glauben, sey versetzet worden. Aber die Griechischen Patres, welche zu ihrer Zeit das Wort Paradisus in dem Griechischen Texte Syrachs nicht gelesen, haben den Ort, in welchen Enoch versetzet worden, nicht bestimmet. Der heil. Hieronymus hat den Nahmen Paradisus in der Vulgata öffters gebraucht, und ist hierinne denen LXX. Dollmetschern gefolget; aber in dem Hebräischen Texte des Alten Testamentes ist er nur in denen drey Stellen zu finden, welche wir zu Anfange dieses Artickels angeführet haben. Dieser heil. Ausleger übersetzet insgemein das Hebräische גן, Ghan, durch Paradisus; obgleich Ghan bloß einen Baum-Garten, oder Garten bedeutet. In den Büchern des Neuen Testaments wird das Wort Paradies für einen Ort des Vergnügens gebrauchet, wo die Seelen der Auserwählten der ewigen Seeligkeit geniessen. Also spricht JEsus Christus zu dem guten Schächer (e): Du wirst heute mit mir im Paradiese seyn; das ist, in dem Aufenthalte der Seeligen. Wenn der heil. Paulus von sich in der dritten Person redet; so spricht er (f), daß er einen Menschen kenne, welcher entzückt gewesen biß in das Paradies, allwo er unaussprechliche Worte gehöret. Endlich spricht JEsus Christus in der Offenbahrung Johannis (g), daß er den Ueberwindern zu essen geben wolle von der Frucht des Baumes des Lebens, welcher mitten in dem Paradiese seines GOttes ist; wodurch er auf den Baum des Lebens zielet, welcher in dem irrdischen Paradiese war. Die Juden nennen das Paradies gemeiniglich den Garten Eden, und bilden sich ein, daß sie nach der Ankunfft des Messiæ daselbst eine natürliche Glückseeligkeit mitten unter allerhand Vergnügungen geniessen werden; und unterdessen, daß sie die Auferstehung und die Ankunfft des Messiæ erwarten, glauben sie, daß die Seelen in einem Stande der Ruhe sich daselbst aufhalten. Ein Theil dieses Artickels ist aus dem Dictionaire des D. Calmet, in dem Worte *Paradis*, genommen. Ich habe, sagt Herr Martiniere, seinen Artickel in den Meinigen verwandelt. Ich habe mich, fährt er fort, mit desto grösserer Freyheit in dieser Materie heraus gelassen, da ich gesehen habe, wie sorgfältig Herr Huetius in seinem Buche erwiesen hat, daß sie keine Glaubens-Sache sey. Der P. Hardouin ist nicht der erste, welcher das irrdische Paradies gegen der Quelle des Jordans gesuchet hat. Der Pater Nicolaus Abraham, ein Jesuite, hat in seinem Phare de l'ancien Testament L. II. gleiche Gedancken geheget, allwo er ausdrücklich von den Flüssen und von der Stelle des irrdischen Paradieses gehandelt hat. Viele geschickte Auctores haben auch also geurtheilet; aber alle haben nicht einerley Beweise geführet. Die Erklärung, welche der P. Hardouin diesen Worten giebt: Er theilet sich in vier Häupter welche er nicht auf den Fluß, sondern auf das Paradies deutet, als welches das letzte Substantivum ist, hat mir, so redet immer noch Herr Martiniere, neu zu seyn geschienen; und das wenigste, was man davon sagen kan, ist dieses, daß sie überaus sinnreich ist, und daß sie die Geographos der vergeblichen Mühe überhebet, welche man sich gegeben hat, in einen so kleinen Raum, als das irrdische Paradies ist, die Quellen von 4. grossen Flüssen zusammen zu bringen, von welchen man glaubet, daß sie einen fünfften formiren. Wenn man in dem andern Systemate den Phasis und den Araxes, für den Phison und Gehon hält; so hilfft man dadurch keiner Schwierigkeit ab. Denn zu geschweigen, daß Völcker und Länder, welche in der Schrifft Hevilat und Chus genennet werden, damit nicht überein kommen; so ist es auch nicht möglich, einen fünfften Fluß zu ersinnen, von welchem diese 2. Flüsse, und die beyden andern, nehmlich der Araxes und der Tigris, ihr Gewässer bekommen; dahingegen diese Schwierigkeit verschwindet, so bald die Theilung nicht von dem ersten Flusse, sondern bloß also zu verstehen ist, daß einzig und allein von der Schönheit des Paradieses die Rede ist, welches zwischen die Quellen der 4 Flüsse getheilet war, man mag sie nun in eine Gegend der Welt setzen, in welche man wolle. Wie groß nun das Paradies gewesen, davon giebt es verschiedene, theils aber auch fabelhaffte Meynungen, absonderlich bey den Jüden, als in deren Talmud folgendes davon aufgezeichnet stehet: Daß nehmlich die Hölle 60. mahl so groß sey, als das Paradies, und das Paradies 60. mahl so groß als die Welt: Ob es gleich aber 60. mahl so groß als die Welt, so sey es doch in der Welt. Ja sie fabuliren noch weiter, und sagen: das Paradies, welches noch vorhanden, hätten nur 4. von ihren Lehrern gesehen, und unter denselben wäre doch nur einer lebendig wieder gekommen, welcher hätte können erzehlen, wie es da stünde. Es wäre dasselbe 100000. Meilen lang, und 1000. Meilen breit, und wären sonderlich sieben Wohnungen darinnen, in deren jede sie besondere Personen zu setzen wissen. In die erste setzen sie die Heyden, so sich bekehret, und zu GOttes Gesetz gewendet haben; in die andere allein die Bußfertigen; in die dritte Abraham, Isaac und Jacob, und alle Israeliten, so in der Wüsten gestorben; in der vierten ist niemand, sondern die bleibt wüste und leer; in die fünffte setzen sie den Messiam, Davids Sohn, und neben ihn, den Propheten Eliam; in die sechste diejenigen, so mit Trübsal und Angst allhier umgeben gewesen, und darinne verstorben, in die siebende endlich diejenigen, welche durch Kranckheit oder andere Todes-Gewalt abgeschieden. Andere, als Steuchus und Tostatus, wollen hierinne etwas

klüger und vernünfftiger verfahren, und giebt der erste (h) vor, es hätte die Landschafft Eden in sich enthalten 300000. Schritte, oder 2400. Stadia, so 60. Deutsche Meilen machen. Der andere aber schreibet (i), es sey das Paradies 12. Meilen lang, und 36. Meilen im Umfange gewesen. Christoph Cornagel (k) setzet solches zwischen den 79. und 80. Gr. der Länge, und 35. und 36. Gr. der Breite, wenn man nehmlich die Länge nach des Ptolomæi seinem ersten Meridiano aus denen Insulis fortunatis nehme. Es ist aber solches nur eine blosse Muthmassung, wie ers auch selbst vor keine Gewißheit ausgiebet, daher auch andere, als Huetius, nicht den 35sten und 36sten, sondern den 32. und 33sten Grad der Breite zehlen; doch mögen sie wohl von einem andern Meridiano primo an gerechnet haben. Demnach kan man die eigentliche Grösse des Paradieses, weil sie in der Heil. Schrifft nicht aufgezeichnet worden, nicht wissen; denn was davon berichtet wird, ist lauter Ungewißheit, und hat dasselbe keiner gesehen, oder selbst gemessen, ja unser aller Stamm-Vater Adam hat dasselbe nicht messen können, weil er wegen des Sünden-Falls zu bald daraus vertrieben worden. Wiewohl man kan leicht urtheilen, daß es etwas groß gewesen, wegen der grossen Flüsse, so durchgeflossen, wie auch, weil alle Thiere zu Adam gebracht worden, als er noch darinne gewesen; daß man sichs aber allzu groß einbilden sollte, lässet sich auch nicht thun, denn es heißt ein Garten, und weiß man wohl, daß zu Gärten nicht gar zu übermäßiger Raum genommen wird. Wenn aber hierbey gefraget wird: Ob auch die Nachkommen Adams darinnen Raum gehabt hätten, wenn Adam nicht gefallen wäre? so dienet zur Antwort, daß Adam und seine Nachkommen, wenn sie im Stande der Unschuld geblieben, den Garten wohl hätten erweitern können, denn GOtt setzte eben den ersten Menschen deswegen hinein, daß er den Garten bauen solte, wo man nun aber bauet, wird man den Ort nicht kleiner, sondern vielmehr weiter und grösser bauen. Jedoch wäre auch eben nicht nöthig gewesen, daß alle Menschen hätten müssen im Paradiese wohnen, denn wozu wäre der gantze Erdboden sammt dem Meere geschaffen worden, wenn alle Menschen nur an einem Orte wohnen sollen? Spricht nicht GOtt selber: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan? wodurch er ja den gantzen Erd-Kreis meynet. Hieher gehören auch die Worte Esaiæ (l): So spricht der Herr, der den Himmel geschaffen hat, der GOtt, der die Erden zubereitet hat, und hat sie gemacht, und zugerichtet, daß sie nicht leer seyn soll, sondern sie zubereitet, daß man darauf wohnen solle. Ingleichen die Worte Pauli (m): GOtt hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen wie lang und weit sie wohnen sollen. Ist also das Paradies nur allein für Adam, und so lange er darinnen mit seinen Kindern hätte Raum haben können, wenn er nicht gefallen wäre, gepflantzet worden; sonst würde auch Asien, Africa und Europa vor das gantze menschliche Geschlecht zu klein gewesen seyn, wenn sie alle hätten bleiben sollen, und nicht etwa von GOtt zu sich in den Himmel aufgenommen worden wären. Endlich fragt es sich: Ob das Paradies noch heut zu Tage anzutreffen und zu sehen sey? Die Jüden stehen in den Gedancken, daß es allerdings annoch auf Erden anzutreffen, und bringen daher viel seltsame Historien davon auf die Bahn. Unter andern erzehlen sie von dem Josua Ben Levi, als er ietzt sterben sollen, und der Würg-Engel oder der Tod ihm sein Ende verkündiget, und die Stunde des Todes angezeiget hätte, so habe er von ihm begehret, er möchte ihm erst das Paradies zeigen, sodenn wollte er gerne sterben. Nachdem ihn nun der Engel auf seine Flügel genommen, und so lange hin und her mit ihm geflogen, biß Josua des Paradieses gewahr worden, so habe er sich mit Fleiß von des Engels Flügeln gemacht, und sey ins Paradies gesprungen. Der Engel hätte ihn zwar wieder heraus geruffen, ihn, wie alle andere Menschen, zu würgen und zu tödten; Josua aber hätte nicht heraus gehen wollen, und den Engel mit einem Eyde versichert, daß er niemanden das Paradies verrathen wolle. Die Sache sey endlich für GOtt gebracht worden, und weil ihm schon bekannt gewesen, daß Josua niemahls einen Meineyd begangen, habe es GOtt geschehen lassen, und Josuam nicht wieder hinaus getrieben. Es weiß eben eine so wahrhaffte Historie, als was sie von dem Messia erzehlen, so sich, wie vorher gedacht, in der fünfften Wohnung des Paradieses aufhalte, und wegen der Sünden des Jüdischen Volcks in den Haaren der Eva verwickelt wäre, daß er nicht in die Welt kommen könte, und sich daher über ihren Zustand sehr betrübe, wiewohl Elias bey ihm stünde, und ihm fleißig Trost zusprache. Wenn er aber kommen würde, so würde er seinen Freunden, den Jüden, ein köstlich Mahl im Paradiese ausrichten, indem er würde schlachten den ungeheuren Ochsen Behemoth, der im Paradiese weidete, und den ungeheuren Fisch Leviathan, der in dem Strohme des Paradieses wäre, und würden alle Wasser des Paradieses mit Weine fliessen. Nicht wahrhafftiger ist, was die Armenianer hiervon erzehlen; denn sie sagen, das Paradies sey gantz mit dem Grunde ausgestochen, und auf sehr hohe, rauhe und unersteigliche Berge gesetzt worden, auf welchen sich bißweilen ein sehr alter, großbärtiger, ansehnlicher Mann sehen liesse, so Elias wäre, u. s. w. Also geben auch die Mahometaner und Türcken vor, das Paradies wäre noch vorhanden, dessen Boden wäre gölden, mit Smaragden und Hyacinthen versetzt, darinnen wären annehmliche lustige Bäume, und flössen dadurch Bäche, deren etliche Milch, etliche Honig, etliche den herrlichsten Wein führeten. Da esse und trincke man, und geniesse die niedlichsten Speisen und Getränckе, man conversirte und ergötzte sich nach Belieben mit dem schönsten Frauenzimmer, und wer vor die Mahometanische Religion im Kriege stürbe, der käme gewiß in das Paradies. Ferner steht Bellarminus in den Gedancken, das Paradies sey noch heutiges Tages anzutreffen, und zwar in seiner ersten Annehmlichkeit und angeschaffenen Herrlichkeit, und befänden sich in demselben Enoch und Elias, welche noch vor dem Jüngsten Tage auf Erden kommen, und sich dem Antichrist widersetzen sollten; so wären auch daselbst der Evangelist Johannes, der am Creutz bekehrte Schächer, und die Heiligen, so mit Christo auferstanden. Endlich will auch Kircher in seiner Reise, so er biß zum Mond gehabt, das Paradieß sehr weiß und hellglantzend gesehen haben. Allein diese Meynungen alle können nicht bestehen. Denn, daß das Paradies in seiner Annehmlichkeit nicht mehr anzutreffen sey, zeugen alle diejenigen, so die Morgen-Länder durchreiset; und ist auch leicht zu urtheilen, daß daßselbe nicht nur durch die Sündfluth wird seyn verderbet worden, sondern auch schon vor derselben wenig Annehmlichkeit mehr würde gehabt haben: denn vor eins traf es der Fluch GOttes ebenfalls, da die Erde wegen des Sünden-Falls verflucht worden. Sodenn sollte es von dem Menschen gebauet werden, nachdem aber derselbe heraus getrieben wurde, blieb es ungebauet, und muste also nach und nach eingehen, und seine erste Herrlichkeit verliehren; Die Sündfluth aber machte es endlich gar aus mit demselben. Denn sonsten, wenn es in der Sündfluth nicht wäre untergangen, Noa nicht nöthig gehabt hätte, mit den Seinigen in den Kasten zu gehen, sondern er hätte sich nur dürffen in das Paradies begeben, mit alle dem, was er bey sich hatte, und hätte daselbst wohl können erhalten werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) De Genes. ad Litt. L. VIII. c. 1. &. de Civitat. Dei L. XIII. c. 21. (b) L. V. Sect. XV. (c) *Hieronym.* in *Amos* 8. *Ambros.* L. de Paradiso c. 3. *Doroth.* in Synopsi. (d) *Iren.* L. V. c. 5. *Auth.* Quæst. ad Orthodox. Quæst. 85. *August.* contra Julian. L. VI. Operis imperf. No. 30. (e) *Luc.* c. XXIII. v. 43. (f) II. *Corinth.* c. XII. v. 4. (g) C. XI. v. 6. 7. (h) in Comment. in *Genes.* C. II. (i) in Cap. XIII. *Genes.* qu. 92. (k) in Diatribe Chorographica de paucis regionibus, quarum in historia sacra fit mentio, anno 1646. (l) Cap. XLV, 18. (m) *Act.* XVII. 26.

Paradies, eine Abtey in der Schweitz, siehe Paradis.

Paradies, ein altes Kloster in Francken, zum Bißthume Würtzburg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Paradies, ein Nonnen-Kloster in Westphalen, in der Grafschafft Marck, zu der Stadt Soest gehörig. Es ist zwischen den Catholischen und Evangelischen getheilt, doch so, daß jede ihr eigenes Haus haben. Abel.

Paradies, ein Kloster und Flecken in Pohlen, an den Brandenburgischen Gräntzen, 1. Meile von Libenau und Meseritz. Es hat dieses Kloster in dem Glogauischen Güter und Einkünffte, weswegen es dem Könige in Preussen huldigen muß. Hübn. Zeit. Lex. Schneiders Beschr. des Oder-Str. Abel.

Paradies, (das Holländische), ein Lust-Wäldgen nicht weit von Leyden, in Holland; dessen Länge sich zwar nur auf eine halbe Meile, und die Breite auf eine Achtels-Meile erstrecket, nichts desto weniger aber doch mit allerhand Wild angefüllet ist, und dabey einen See hat, auf welchem man zur Lust mit kleinen Schiffen fahren kan. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Paradies von Europa, also nennet man Italien, wegen seiner Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit. Hagers Geogr. I. Th.

Paradis, Paradies, oder Paradeis, eine Abtey in der Schweitz (a), am Ufer des Rheins, oberhalb Schafhausen, 1. Meile von Diessenhofen. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, von dem Orden der heiligen Claræ. Dieses Haus ist reich, und hat einen grossen Umfang. Man hat ihm wegen seiner angenehmen Lage, den Namen Paradis gegeben. Der Ursprung dieses Klosters ist merckwürdig. Denn als zur Zeit Kayser Ottonis III. im Jahre 992. die Bauern in Schwaben u. Thurgow sich wider ihre Herren und fürgesetzte Obrigkeit wegen starcker Auflagen empöret, und keine Herren-Steuer, noch Anlagen mehr bezahlen wolten, als jährlich eine geringe Erkenntlichkeit, und den Zehenden für die Geistlichen; auch so gar unter Anführung eines, Heintz von Stein genannt, zu den Waffen griffen, also, daß die Herren und der Adel wider sie zu Felde ziehen musten; kam es an dem Orte, da nun dieses Kloster stehet, zwischen beyden Theilen zu einem Treffen, in welchem die Bauern zwar geschlagen und überwunden wurden, allein es bliebe auch eine grosse Anzahl der Erlen auf dem Platze. Diese Blutsfreunde und Angehörige baueten eine Capelle, (die sie ein Paradies nennten) auf die Wahlstadt, die nun St. Peters-Capelle heisset. Hernach im XIII. Jahrhunderte wurde das Kloster dahin gebauet, welches den Nahmen Paradies behalten hat. Es entstund im Jahre 1572. ein Streit zwischen den 7. in dem Thurgöw regierenden Eydgenößischen Orten, und der Stadt Diessenhoffen an einem, und dann der Stadt Schafhausen am andern Theil, wegen der hohen und niedern Gerichte beym Kloster Paradis. Es wurde aber derselbe durch die übrigen Eydgenößischen Orte dahin entschieden, daß besagte Gerichte zwischen dem Rheine und der Grafschafft Kyburg bis unter das Kloster Paradis, der Stadt Diessenhofen, die aber innerhalb dem Bezirck des Klosters, der Stadt Schafhausen gehören sollen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de Suisse T. III. p. 171.

PARADIS, eine Stadt in Syrien; Plinius (a) nennet sie in dieser Ordnung: Die Tetrarchie, Nahmens Mammisca Paradis, Pagres &c. Lat. Tetrarchiam, quæ Mammisca appellatur, Paradisum, Pagras, Pinaretas, Seleucias præter jam dictam duas &c. Stephanus der Geographus spricht: Παράδεισος πόλις Συρίας Ptolomæus (b) setzet eben diesen Ort in Laodicene, einem Canton in Syrien. Man muß sich erinnern, daß die Griechen den Nahmen Paradis, solchen Oertern beygeleget haben, allwo sie viel Bäume sahen, welche eine schöne Aussicht verschaffeten, und es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Stadt aus eben der Ursache den Nahmen bekommen hat. Wenn Strabo von einem Canton in Syrien redet, so spricht er (c): bis an die Quelle des Orontes, welche nahe bey dem Libano bey Paradis und der Egyptischen Mauer ist, in der Nachbarschafft des Gebietes von Apamæa. Wenn Strabo in einer andern Stelle (d) von der Ebene von Jericho redet, so spricht er, daß zu seiner Zeit daselbst ein Pallast und ein Balsam-Paradies sey, ibi & regia est, & Balsami Paradisus, er verstehet durch das Paradies einen Baum-Garten, einen Ort, der mit Bäumen besetzet ist; und die Bäume, von welchen hier die Rede ist, und von welchen er eine Beschreibung giebt, brachten den berühmten Balsam von Jericho hervor, von welchem wir anderwärts reden. Es ist zu mercken, daß das Wort Paradisus, welches in diesen 2 Stellen Strabonis vorkömmt, in der ersten für eine Stadt gebraucht wird, und da ist es ein Nomen proprium. In der andern wird es für einen Ort genommen, der mit Bäumen besetzet, und vermuthlich verschlossen war, damit der Balsam, welcher daselbst erzeuget wurde, nicht von jederman konnte hinweg genommen werden. Ich gestehe, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß ich, ohne das Zeugniß Stephani, welcher ausdrücklich saget, daß Paradis eine Stadt in Syrien sey, da ich diesen Nahmen sonst nirgends also angegeben finde, würde geneigt gewesen seyn, zu glauben, daß nicht von einer Stadt, sondern von einem Baum-Garten, oder kleinen Gehölze die Rede sey. Einige Auctores haben sich dieses Nahmens bedienen wollen, um zu beweisen, daß das Paradies in diesem Lande, das ist, nahe bey der Quelle des Orontes gewesen sey. Ob nun gleich dieser Beweiß dem dritten Systemati vortheilhafft ist, fährt der Herr Martiniere fort, welches mir gefällt, so muß ich doch bekennen, daß er ohne Bündigkeit ist; denn sonst würde er eben dieses von Sicilien und von Cilicien, von Persida beweisen. Denn in allen diesen ist, wie man in den folgenden Artickeln sehen wird, irgend ein Fluß oder Dorff, oder Ort, welchem der Nahme Paradisus beygeleget worden; aber man muß sich hier nur desjenigen wieder erinnern, was wir von dem Gebrauch dieses Wortes bey den Griechen angemercket haben. Die Stadt Paradis in Syrien ist eben diejenige, von welcher in dem Artickel *Paradisus* geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 23. (b) L. V. c. 15. (b) L. XVI. p. 756. (d) L. XVI. p. 763.

PARADISO, eine Quelle in Sicilien, siehe *Diana Fons*, im IV. Bande p. 335.

PARADISUS, so nennet man im Lateinischen das Paradies, siehe dieses Wort.

PARADISUS, ein Fluß in Syrien, dem Martiano Capellæ zu Folge (a). Dieser Fluß strohmete nahe bey der Stadt Germanicia. Plinius (b) setzet in Cilicien einen Fluß Nahmens Paradisus, und Ortelius (c) muthmasset, daß dieses vielleicht eben derjenige seyn könne, welcher in Syrien ist. *Martin.* Dict.

(a) De Euphrate L. VI. c. 9. (b) L. V. c. 27.

PARADISUS, eine Stadt in Syrien: Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Scabiosa, Laodicia und Ibrada. Diodorus Siculus (b) nennet diese Stadt *Triparadisus*, und setzet sie in Ober-Syrien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15. (b) L. XVIII. c. 39.

PARADISUS, ein Dorff in der Insul Sicilien, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

PARADISUS, ein Ort in Persida, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Simeonem Metaphrastem in dem Leben der heiligen Acepsimæ anführet. Xenophon (b) gedencket dieses Ortes, welchen er in die Gegenden des Tigris setzet. Es scheinet auch, daß Dio Prusius desselben Meldung thue. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) De Exped. L. II. (c) Orat. LXXVII.

PARÆCII, sind ehemahlige Völcker, deren in einer Stelle der Constitutionum Apostolicarum (a) gedacht wird, welche ihnen 2. Bischöffe zueignen, Aquilam und Nicetam. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 47.

PARÆLOS, ein Berg in Attica, nahe bey Marathon, dem Lexico Phavorini zu Folge. *Martin.* Dict.

PARÆTACA, eine Stadt in Medien, dem Stephano dem Geographo zu Folge; aber es ist wahrscheinlich, daß

sie bloß in Parætacene, an den Gräntzen von Medien, gelegen habe. Siehe *Parætacene*. *Martin.* Dict.

PARÆTACÆ, so hiessen ehemahls die Einwohner einer Landschafft in Persien, siehe folgenden Artickel.

PARÆTACENE, oder *Paretacene*, war der alte Nahme einer Landschafft in Persien, in Asien, welche Ptolomæus (a) zu einem Theile von dem eigentlich so genannten Persien machet; Strabo (b) aber und Plinius (c) ausserhalb diesem Theile von Persien setzet. Was die Gräntzen dieser Landschafft anbelanget: so sind die Erd-Beschreiber in deren Bestimmung nicht einig. Denn Ptolomæus beschreibet sie also, daß sie unter dem gantzen Medien weg, an dem äussersten Theile Persiens gegen Norden zu gewesen sey. Diesem pflichten Strabo, Arrianus und Herodotus bey; Jener, wenn er im Anfange des XVI. Buches seiner Geographie diese Landschafft mit Elimais, und deren Einwohner mit den Cossæern zusammen setzet, und die Gräntze dieser Landschafft bis an die Portas Caspias fortrücket; dieser aber, wenn er die Einwohner dieser Landschafft ausdrücklich mit unter die Meder zehlet; Arrianus erzehlet endlich, Alexander sey in Medien gegangen, habe einen Einfall in dieses Land gethan, und selbiges sich unterwürffig gemacht. Plinius aber will, daß diese Landschafft weiter gegen Morgen und zwar über die Portas Caspias gelegen gewesen sey, und diese Pforte zur Gräntze gegen Abend gehabt habe; welchem aber Strabo entgegen stehet, und diese Landschafft viel weiter, auch selbst wieder seine am andern Orte obangeführter massen gehegte Meynung, gegen Osten, oberhalb Susiana und Sittacene, mithin in Assyrien setzet. Doch dieser Wiederspruch der Geographorum hindert nicht, daß man nicht die Gräntzen dieser Landschafft ziemlich genau sollte bestimmen können. Denn wie man daraus hauptsächlich so viel abnehmen kan, daß dieses Land sich ziemlich weit müsse erstrecket haben: also ist es, wenn man alles bisher angeführte zusammen nimmt, wahrscheinlich, daß selbiges ohngefehr mit folgenden Gräntzen umschlossen gewesen seyn müsse; gegen Mitternacht von Medien, gegen Morgen von Parthien, und einen Theil von Carmanien, gegen Mittag von dem eigentlich also genannten Persien, und gegen Abend von Assyrien. Die Beschaffenheit des Landes war gebürgig und die vornehmsten Städte, deren bey den alten Scribenten Meldung geschiehet, waren Parætaca, wie Stephanus die Hauptstadt nennet, wiewohl er selbige zu Medien zehlet, und Tabas, deren Curtius Meldung thut. Die Einwohner, welche bey denen bereits angeführten Scribenten *Paretace*, *Parætaceni*, *Paretacæ* und *Paretaceni* heissen, waren mehrentheils Räuber, worzu ihnen die gebürgigte Landes-Gegend Gelegenheit zu geben schien, legeten sich aber dennoch mehr auf den Ackerbau, als die Cossæi, wie Strabo anführet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 4. (b) L. II. p. 80. & L. XI. p. 524. (c) L. VI. c. 26.

PARÆTACENI, so hiessen die Einwohner einer ehemahligen Landschafft in Persien, s. vorherstehenden Artickel.

PARÆTONIUM, oder *Paratonium*, eine Stadt in Egypten. Ptolomæus (a) setzet sie in den Nomum von Libyen, zwischen Apis und Pithys extrema. Strabo (b) saget, daß diese Stadt einen Hafen habe, und daß sie von einigen *Ammonia* genennet werde. Stephanus der Geographus saget eben dieses. Justinianus ließ, wie uns Procopius (c) berichtet, diesen Ort befestigen, um denen Streifereyen der Mohren Einhalt zu thun. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. XVII. p. 798. (c) Ædif. L. VI. c. 2.

PARAGAY, ein grosses Land in Süd-America, siehe *Paraguay*.

PARAGENITÆ, waren gewisse Völcker in dem Peloponneso; Plinius (a) setzet sie in Achaia. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

PARAGEY, ein grosses Land in Süd-America, siehe *Paraguay*.

PARAGOA; oder

PARAGOIA, eine Insul in Asien in dem Indischen Meere, siehe *Calamianes*, im III. Bande p. 116. und *Paragoya*.

PARAGOIA (Meer-Enge von), eine Meer-Enge in dem Indianischen Meere, siehe Meer-Enge von *Paragoia*, im VII. Bande p. 1109. u. f.

PARAGON, oder

PARAGONTICUS SINUS, ein Meer-Busen auf der Küste von Caramanien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Ortelius glaubet, daß dieses eben der Meer-Busen sey, welchen Arrianus (b) *Terabdon* nennet. Ptolomæus setzet die folgenden Oerter in den Paragontischen Meer-Busen: Canthatis, Agris, Nominana, Rhogana, Salari, Masin, Samydace, den Ausfluß des Flusses Samidaches, die Quelle dieses Flusses, Tisa, der Ausfluß des Flusses Caudracæs, Bagia extrema, der Hafen von Cyza, und Alambatera extremum. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 8. (b) II. Peripl. p. 21.

PARAGOTES, ist die Benennung gewisser Völcker in America, siehe *Parracotes*.

PARAGOTES, sind gewisse Völcker in Francia Equinoctiali. Sie wohnen fast gegen Westen; aber ein wenig gegen Norden, und an dem Westlichen Ufer des Marony, und auf der See-Küste. *Martin.* Dict.

PARAGOYA, und

PARAGUA, oder *Paragoa*, eine Insul in dem Indianischen Meere (a), zwischen den Philippinischen, und der Insul Borneo. Sie liegt fast gegen Nord-Osten und Süd-Osten, unter dem 10. Gr. Nordlicher Breite. Man saget, daß ihre Länge ohngefehr 100. und ihre Breite 20. Meilen an verschiedenen Orten betragen soll. Obgleich diese Insul ziemlich unfruchtbar und schlecht bewohnet ist, so hat sie doch ihren eignen König, welcher aber dem Könige von Borneo zinßbar ist. Am Ende dieser Insul, auf der Seite nach den Philippinischen Insuln, ist ein Fort, welches den Spaniern gehöret, nebst einem gewissen daherum befindlichen Gebiete. Die Einwohner dieser Insul bauen Reis, daraus sie bessern Wein machen, als der Palmen-Wein ist. Siehe übrigens den Artickel *Calamianes*, im III. Bande p. 116. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARAGUARIA, ist die Lateinische Benennung eines grossen Landes in Süd-America, siehe *Paraguay*.

PARAGUAY, ein Fluß in Süd-America (a). Er entspringt in dem Südlichen Theile des Landes der Amazonen, ein wenig oberhalb denen Wohr-plätzen derer Xarayes, welche, wie man saget, viel Gold und Silber haben, gegen den 322. Gr. 50. Min. der Länge, unter dem 16. Gr. Südlicher Breite. Er nimmt seinen Lauff von Norden gegen Süden, und einige Meilen von seiner Quelle formiret er einen Teich, welcher Laguna de los Xarayes heißt. Alsdenn fließt er in das eigentliche Paraguay, von dar er, nachdem er Porto de la Candelaria und die Stadt Assomption bestrühmet, in die Provintz Rio de la Plata läufft, allwo er seinen Nahmen ändert, und dargegen den Nahmen des Flusses de la Plata annimmt, welchen er der Provintz mittheilet. Siehe *Rio de la Plata*. Die vornehmsten Flüsse, welche er mit sich vereiniget, sind Bottiei, zur lincken; Rio de los Payagues, zur rechten; Potetei, zur lincken; Jacarii, zur lincken; Taraiti, zur lincken; Guacurii zur lincken; Pitai, zur lincken; Tobati, zur lincken; Peribibus, zur lincken; Salado, zur lincken; Araquaig zur rechten; Canagba, zur lincken; Tibiquari zur lincken; Parana, zur lincken; Vermejo, zur rechten. Nachdem der Paraguay die Gewässer von diesen 2. letztern Flüssen zu sich genommen hat, verliehret er seinen Nahmen, bey der Stadt Corrientes. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Descr. des Indes Occ. Liv. IV. c. 1.

PARAGUAY, *Paragay*, oder *Paragey*, Lat. *Paraguaria*, oder *Paraquoria* ein grosses Land (a) in Süd America, welches gegen Norden an Peru, und an das Land der Amazonen, und an Brasilien; gegen Osten an das Nord-Meer; gegen Süden an Chili und an die Terram Magellanicam, und gegen Westen an Tucuman gräntzet. Seine Länge erstrecket sich von Abend gegen Morgen auf 300. Meilen, die Breite aber von Mittag gegen Mitternacht fast in die 200. Meilen, vom 307. Grad 36. Minuten bis zum 337. Grad 40. Minuten der Länge, und vom 12. biß zum 37. Grad der Breite. Dieses ist ein Gouvernement, welches viele sehr weitläufftige Landschafften

ſtafften unter ſich begreifft, davon die vornehmſten ſind: Das eigentliche Paraguay, Haca, Rio de la Plata, Guayra, Parana, Urvaig, Capitania del Rey. Americus Veſpucius hat dieſes Land im Jahre 1502. zum erſten entdecket, und darauf haben ſich die Spanier feſte darinnen geſetzet. Der Boden iſt überhaupt (b) ſehr fruchtbar an Korn und andern Europäiſchen Getrayde; er bringt einige Weinſtöcke und ſonderlich Zucker-Rohr in groſſer Menge hervor. Das Land iſt iezo mit allen Arten von Viehe, als Kühen, Schaafen, angefüllet, welche ſich wegen Güte und Uberfluß an Weide daſelbſt vermehret haben. Lopez Vaz verſichert, daß 30. Stuten und 7. Pferde, welche man zurücke ließ, als die Spanier die Stadt Buenos Ayres verlieſſen, ſich innerhalb 40. Jahren dergeſtalt vermehret, daß die gantze benachbarte Landſchafft gegen Süden damit angefüllet geweſen, dergeſtalt, daß es daſelbſt eine unzehlige Menge von wilden Pferden giebt, welche in den Wäldern und Feldern herum lauffen. Man trifft daſelbſt 3. Arten von Hirſchen an; einige ſind faſt ſo groß als Kühe, haben ein langes Gewehe mit vielen Aeſten, und halten ſich ſonderlich an ſolchen Oertern auf, wo es Schilff und Waſſer giebt; andere ſind etwas gröſſer, und lauffen in den Feldern herum; und noch andere, welche nicht viel gröſſer ſind, als Ziegen von 6. Monaten, bleiben in den Gebürgen. Man ſiehet hier auch viele Rehe und wilde Schweine, welche den Nabel auf dem Rücken haben. Ihr Fleiſch iſt ſehr geſund, und von überaus angenehmen Geſchmacke, wie auch das Fleiſch von zahmen Schweinen, welche hier ſehr groß und in Menge ſind. Es giebt auch hier unzehliche Meer-Katzen, mit einem groſſen Barte, und langen Schwantze. Dieſe Affen ſind faſt ſo groß, als Menſchen, und machen ein erſchreckliches Geſchrey, wenn ſie irgend mit einem Pfeile ſind geſchoſſen worden; ſie reiſſen ſolchen alſobald aus der Wunde, und werffen ihn auf den erſten zu, den ſie antreffen. Man trifft auch viele Füchſe und andere Thiere von verſchiedenen Arten, unter andern auch wilde Thiere, als Tyger uud Löwen, an. Unter denen Schlangen, welche es hier giebt, ſind einige 4. Ruthen lang, und dermaſſen dicke, daß ſie gantze Hirſche verſchlingen; aber für die Menſchen ſind ſie nicht gefährlich. Man fängt in den Flüſſen und in den Moräſten Crocodille, welche 8. bis 9. Schuh lang ſind, aber ſie thun keinen Schaden. Wenn ihr Fleiſch gebraten, iſt es fett, und von einem ſehr guten Geſchmacke. Man hat in vielen Gegenden des Landes nicht allein Kupfer- und Eiſen-ſondern auch Gold- und Silber-Bergwercke, wie auch einige andere entdecket, in welchen man ſehr ſchöne Amethyſten findet. Alle die Landſchafften, daraus Paraguay beſtehet, haben einen Gouverneur, welcher unter den Vice-Roi von Peru gehört, und einen Biſchof, unter deſſen Diœces viele Millionen der Wilden ſind, auſſer denen Spaniern, welche in den Städten wohnen. Was die Einwohner anbelanget, ſo ſind ſie zwar Leute von ziemlich langer und dicker Statur, aber nichts deſto weniger über alle Maſſen hurtig und geſchwinde auf den Beinen, anbey ſehr ſtarck, ſo, daß einer allein eine Tonne Wein tragen, 3. oder 4. aber ein Schiff vom Lande ſtoſſen können, ſie ſind arbeitſam und bey weitem nicht ſo wilde, als viele von den benachbarten Nationen; haben aber ſonderlich den Fehler, daß ſie der Rach-Begierde wider ihre Beleidiger ſtarck ergeben ſind. Sonſt ſind ſie eben wie die Patagons kühn, Liebhaber des Tantzens und der Jagd, auf ihre Weiber eiferſüchtig, bekümmern ſich wenig um das Zukünfftige, und bedienen ſich der Thier-Häute ſtatt der Kleider. Ihre Sprache iſt eben diejenige, die obgedachte ihre Nachbarn, die Patagons, haben, rauhe und unangenehm in fremden Ohren. Ihre vornehmſten Waffen ſind Bogen, Pfeil, und eine Schleuder. Unter ihnen ſind die Orechons wegen ihrer groſſen Ohren bekannt; die in der Provintz Plata ſchicken ſich gut zu allerhand Künſten; die Quirandes ſchlagen ſich mit den Spaniern tapfer herum, und führen ihre Häuſer auf Rädern fort. Die Regiments-Verfaſſung in dieſem Lande iſt zweyerley. Denn die Einheimiſchen ſind guten Theils ihren eigenen Caciques oder Capitains, die ſie unter ſich ſelbſt erwehlen, und unter dem ſie zu Felde gehen, unterwürffig. Ein ziemliches Stücke vom Lande aber iſt dem Könige in Spanien gehörig, welcher in ſelbigem 2. Statthalter beſtellet, deren einer zu S. Jago, der andere zu Aſſumtion in Rio de la Plata ſeine Reſidentz hat, beyde aber dem Vice-König von Peru Rechenſchafft zu geben verpflichtet ſind. Hieraus wird man nun ohne viele Mühe die Folge machen können, daß ebenfalls in der Religion ein ſehr groſſer Unterſcheid ſeyn müſſe. Denn jene, die in ihrer Freyheit lebende Einheimiſche, ſtecken gleich andern Völckern noch durchgehends in der groben Abgötterey, erkennen keinen wahren GOtt, fürchten ſich vor dem Teufel, den ſie mit groſſen Hörnern abmahlen. Dennoch aber ſind ſie weit fähiger, etwas Gutes zu faſſen, und zu behalten, als ſo leicht keine Nation in America. Unter dieſen Abgöttern aber wollen einige von einer Tradition wiſſen, nach welcher gewiſſe Fremdlinge ihr Land beſuchten, und die Americaniſchen Völcker in einem neuen Religions-Wege unterrichten würden, wodurch ſie denn zu dem Genuß einer hohen Glückſeeligkeit in der andern Welt ſolten gebracht werden. Was aber von dieſem Lande unter Spaniſche Bothmäßigkeit gehöret, das bekennet ſich eben, wie die Spanier, zu der Catholiſchen Religion. Und dieſerhalben befindet ſich zu Rio de la Plata ein Spaniſcher Ertz-Biſchof, welcher 4. Biſchöffe, als den zu S. Jago von Leſtera, Aſſumtion, Panama, und Paraguay unter ſich hat. Unter die Seltenheiten dieſes Landes verdienen inſonderheit folgende angemercket zu werden. 1) Am Ufer des Fluſſes de la Plata ſiehet und tödtet man allerhand Arten Schlangen von einer ungeheuren Gröſſe. 2) Gegen die Nordlichen Theile von Paraguay wird ein ebenes Land, welches 6. deutſche Meilen in der Länge und in der Breite hält, mit einem treflichen Saltze überall reichlich bekleidet, angetroffen. 3) In dem Weſtlichen Theile von Tecuman iſt ein ungemein hoher und weitläufftiger Berg, welcher wegen ſeines von ſich werffenden Schimmers bey hellem Sonnenſchein insgemein der Cryſtallen-Berg genennet wird. 4) Unter dieſem Gebürge rauſchet ein ziemlich ſtarcker Fluß mit ſo vielen Krümmen und Winden, daß von der Seite des Einganges unter dem Berge bis zur andern Seite, da der Fluß wiederum zum Vorſchein kommt, 24. bis 30. Stunden erfordert werden; wie denn einige Portugieſen ſo neugierig geweſen ſind, daß ſie auf einigen von Rohr zuſammen gebundenen Flöſſen ſelbſt dieſe Reiſe verſuchet haben. Sonſten zehlet man in dieſem Lande folgende groſſe Flüſſe, 1) Rio de la Plata, 2) Seregippe, 3) Meari, 4) Paraguay, und 5) Uragay, ingleichen verſchiedene den Spaniern zugehörige Colonien. Es haben auch die Jeſuiten in dieſer Landſchafft einen eigenen Strich Landes, welchen ſie mit Ausſchlieſſung der Spanier regieren, und eine gantz beſondere Ordnung daſelbſt eingeführet haben. Allein weil die Einwohner nicht länger zugeben wolten, daß dieſe Patres ſich in Sachen, die ihre Miſſion nicht angiengen, miſcheten, erregten ſie im Jahre 1732. einen Tumult wider ſie, jagten ſie aus dem gantzen Lande, und nahmen ihnen den zuſammen gebrachten groſſen Schatz ab. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. *De Laet* Deſcr. des Indes Occ. L. IV. c. 1.

PARAGUAY, oder das eigentliche *Paraguay*, eine Provintz in Süd-America (a), in dem Gouvernement von Paraguay. Sie gräntzet gegen Norden an Braſilien; gegen Oſten an die Provintz Guayra; gegen Süden zum Theil an die Provintz Rio de la Plata und an Parana, und gegen Weſten an die Provintz Chaco. Der Fluß Paraguay theilet dieſe Provintz in 2. faſt gleiche Theile, davon der eine gegen Oſten, und der andere gegen Weſten iſt. Ihre Hauptſtadt iſt die Stadt Aſſomption. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PARAH ADASSI, eine Inſul im Archipelago, ſiehe *Paros*.

PARAIBA, ein Fluß in Süd-America (a), in Braſilien, allwo er ſeinen Nahmen einer Capitainerie und einer

einer Stadt mitthellet. Sein Ausfluß ist sehr breit gegen Osten (b), indem er sich ein wenig gegen Süd-Osten lencket; und inwendig in seinem Eingange ist eine lange Insul, welche mit dichtem Gesträuche gantz bedecket ist. Hernach erstrecket er sich gegen Westen hinauf, und man trifft daselbst viele Sandbäncke und Felsen an, welche machen, daß man einen guten Steuermann nöthig hat, wenn man darinne seegeln will. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *De Laet* Descr. des Indes Occid. Liv. XVI. c. 2.

PARAIBA, eine Provintz oder Capitainerie in Süd-America (a), in Brasilien, in dem Östlichen Theile desselben. Sie gräntzet gegen Norden an die Capitainerie von Rio Grande; gegen Osten an das Nord-Meer; gegen Süden an die Capitainerie von Tamaraca, und gegen Westen an die Völcker, welche Tiguares und Petiguares heissen. Diese Provintz hat ihren Anfang von Frantzosen genommen, welche im Jahre 1584. von denen Portugiesen daraus vertrieben wurden. Diese letztern haben seit dem eine Stadt und einige Flecken daselbst erbauet, und viel Zucker-Rohr gepflantzet (b). Wenn man von dem Hafen Farnese der Strasse gegen Norden folget, so trifft man ein Vorgebürge, Nahmens Capo Blanco, auf der Höhe von 10. Gr. 45. Min. gegen Süden von der Linie, an. Von dieser Gegend hat man 2. Meilen bis an den Fluß Paraiba, von welchem diese Provintz den Nahmen hat. Die Stadt Paraiba liegt auf der Südlichen Seite dieses Flusses, am Ende einer Bucht, ohngefehr 3. Meilen von der See. Gleich bey dieser Stadt fängt der Fluß an einen Bogen gegen Nord-Westen zu machen. Wenn man an dem rechten Ufer hinauf gehet, so siehet man eine Zucker-Mühle, nebst ihren Häusern, und ein wenig weiter hinauf an beyden Ufern Kauffmanns-Niederlagen, und einige Häuser. Wenn man noch weiter hinauf gehet, so trifft man an dem rechten Ufer ein kleines Dorff an, allwo 3. Mühlen nebst ihren Morästen mit Rohre sind, und noch weiter hinauf ein anderes Dorff, dessen Einwohner vornehmlich Wurtzeln pflantzen, welche ihnen an statt des Kornes dienen. Das andere Vorgebürge dieser Provintz, welches gegen Nord-Osten ist, heißt Punta de Lucena. Vor diesem Vorgebürge sind einige Felsen, hinter welchen eine gute Rhede für kleine Fahrzeuge ist. Der gantze Boden dieser Provintz ist sehr fruchtbar, und man trifft daselbst an vielen Orten viel Brasilien-Bäume an, deren Holtz die Färber gebrauchen. Sie wird von denen Wilden bewohnet, welche Petiguares heissen, und mit andern benachbarten Wilden, die man Tiguares nennet, einen beständigen Krieg führen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. Liv. XVI. c. 2.

PARAIBA, eine Stadt in Süd-America (a), in Brasilien, in der Capitainerie von Paraiba, an dem Ausflusse des Flusses Paraiba, von welchem sie den Nahmen hat. Sie liegt an dem Südlichen Ufer einer Bucht, welche sich an dem Ausflusse des Flusses befindet; ohngefehr 3. Meilen von dem Meere. Die Schiffe können hier sicher hinauf fahren, und ohne Gefahr 6. bis 700. Küsten Zucker laden. Diese Stadt war vormahls offen; aber ietzo ist sie mit einer leichten Schantze umgeben, welche man aufgeführet, seit dem die Portugiesen angefangen haben, sich für den Holländern zu fürchten, welche sich im Jahre 1635. Meister von derselben macheten, die ihnen aber sogleich von jenen wieder entrissen wurde. Man nennet sie bißweilen *Nossa Sennora das Nieves.* *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. XVI. c. 2.

PARAJOGA, eine Insul in Asien, siehe *Calamianes*, im III. Bande p. 116. und *Paragoya*.

PARAKIN, oder *Barakin*, eine kleine Stadt in Servien, am Flusse Morava, in dem Sangiacat von Semendria. Zwey Stunden hinter diesem Orte ist die neue Gräntzscheidung zwischen dem Kayserlichen und Türckischen Gebiete im Jahre 1719. gesetzet, drey grosse steinerne Gräntz-Säulen aufgerichtet, und die Käyserlichen und Türckischen Ambassadeurs am 15. Juny im Jahre 1719. gegen einander ausgewechselt, und empfangen worden. Hübn. Zeit. Lex.

PARALAIS, oder *Parlais*, *Parlaos*, oder *Parlaus*, nicht aber, wie man bey einigen findet, *Paralla*, eine Stadt in Cappadocien, in Lycaonien: Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Iconium und Corna. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 6.

PARALATÆ, eine Nation in Asien, siehe *Scytha*.

PARALIA, eine Landschafft in Indien, dissert des Gangis, dem Arriano (a) zu Folge. Ptolomæus (b), welcher auch von dieser Landschafft redet, setzet folgende Oerter in selbige: Chaberis, den Ausfluß des Flusses Chaberis, und Sabura. *Martin.* Dict.

(a) II. Peripl. p. 33. (b) L. VII. c. 1.

PARALIA, ein Stamm in Attica, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Die Glieder dieses Stammes wurden *Paralii* genennet. *Martin.* Dict.

PARALLA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Paralais*.

PARALLEL, oder

PARALLELE, dieses ist ein Geographisches Wort, welches man aus der Geometrie entlehnet hat. Euclides nennet gerade Parallel-Linien, diejenigen Linien, welche, wenn man sie in einerley Weite von einander verlängerte, so weit als man wollte, niemahls zusammen stossen. Zwey Parallel-Linien stossen nicht allein niemahls zusammen; sondern sie nähern und entfernen sich auch niemahls weiter von einander, wenn man sie gleich unendlich verlängerte. Wenn sich dieses anders verhielte, so würden sie nicht wahrhafftig parallel seyn. Der Beweiß ihres Parallelismi geschicht dadurch, daß man 2. Perpendicular-Linien auf diese 2. Parallel-Linien ziehet. Derjenige Theil der einen Perpendicular-Linie, welcher sich zwischen den 2. Parallel-Linien befindet, muß nothwendig demjenigen Theile der andern Perpendicular-Linie gleich seyn, welcher sich ebenfalls zwischen den 2. Parallel-Linien befindet, er sey nun so weit davon, als er wolle. Räumt man dieses ein, so wird man auch zugeben, daß man zwischen dem Æquatore und jeden von denen Polis, nach Belieben eine sehr grosse Anzahl von andern Circkeln ziehen kan, welche alle dem Æquatori parallel seyn werden; das ist, jeder Punct von ihrem Umfange wird in gleicher Entfernung von dem Æquatore seyn; denn die Grade der Parallelen werden von dem Æquatore an gerechnet. Da es nun von dem Æquatore bis zu einem von denen Polis 90. Gr. giebt, so würde man auf denen Globis in diesen Raum 90. Parallel-Circkel zeichnen können; aber dieses würde beschwerlich seyn. Man begnüget sich, sie von 10. zu 10. Gr. zu bemercken. Wir haben unter dem Worte *Clima*, im III. Bande p. 1457. u. f. die Theorie und den Nutzen derer Climatum angezeiget. Man kan daselbst nachsehen, was die Parallelen des Climatis sind. Jedes Clima, bey denen Alten und bey denen Arabern, ist zwischen 2. Parallelen, davon die eine dasselbe von dem vorhergehenden, und die andere von dem nachfolgenden absondert; und zu mehrerer Bequemlichkeit ist es selbst durch eine andere Parallel-Linie in 2. Theile getheilet, wie man in dem schon angeführten Artickel nachsehen kan. Alle Meridiani kommen in dem Polo wieder zusammen; folglich haben sie ein gemeinschafftliches Centrum, welches das Centrum des Globi Terrestris seyn wird, wenn er vollkommen rund ist. Mit denen Parallelen ist es nicht also beschaffen; jede hat ihr besonderes Centrum, welches in irgend einem Theile der Achse des Globi Terrestris genommen wird. Alle die Parallelen, welche von dem Æquatore bis an einen von denen Polis können gezogen werden, sind unter einander ungleich. Dieses kan man durch eine gemeine Erfahrung leicht begreiflich machen: wenn man eine halbe Citrone oder Pommerantze in Scheiben zerschneidet; wenn nun diese Scheiben mit solcher Vorsichtigkeit und Behutsamkeit geschnitten werden, daß jede von gleicher Dicke ist, so werden diese Scheiben immer kleiner werden, bis auf die letzte. Gleiche Bewandtniß hat es mit denen Parallelen, welche Sectiones des Globi sind, die man sich auf eben diese Art vorstellet. Ob nun gleich

die

die Parallelen ungleich sind, so werden sie doch von der Sonne und von denen übrigen leuchtenden Himmels-Cörpern in einerley Zeit-Raume durchlauffen. Wenn man eine Fackel um einen Globum herum drehet, so werden alle Theile desselben, welche dem Lichte derselben entgegen stehen, dasselbe zu gleicher Zeit empfangen; und die Fackel wird nicht mehr Zeit gebrauchen, die benachbarten Theile der Mitte, allwo der gröste Circkel ist, zu erleuchten, als sie Zeit gebrauchen wird, die nächsten Theile der Spitze zu erleuchten, allwo der kleineste Zirckel ist. Wenn man nun, nach der Copernicanischen Hypothesi, die Bewegung der Erde annimmt, so kan man sich leicht vorstellen, daß, wenn man eine Kugel herum drehet, man solche Linien darauf ziehet, welche denen Parallelen ähnlich sind, die wir uns auf dem Globo einbilden; und man drehe hernach diese Kugel rings herum, so werden die grossen und die kleinen Zirckel, einerley Zeit gebrauchet haben, zu dem Ziele zu gelangen, wo die Kugel ruhen soll. Sie werden auch vollkommen einerley Wendungen gemachet haben. Aber alle die Parallelen geniessen das Licht der Sonnen nicht in gleichem Maasse und in gleicher Dauer; und dieser Unterschied hat zu denen Climatibus Gelegenheit gegeben, wie man unter dem Worte Clima nachsehen kan. Alle die Oerter, welche unter einerley Parallele liegen, sind in Ansehung der Breite einander gleich, und geniessen einerley Clima, wenn man dieses letztere Wort in der Geographischen Bedeutung, und nicht in dem Verstande, wie der gemeine Mann, nimmt. Madrid in Spanien, Bourse in der Türckey, Samarcanda in der Tartarey, Peking in China, und das Vorgebürge Nabo am Östlichen Ende von Niphon in Japon, sind unter einerley Parallele, einen sehr geringen Unterschied ausgenommen, das ist, sie sind fast in gleicher Weite von dem Æquatore. *Martin.* Dict.

PARALLUS (a), eine Bischöfliche Stadt in Egypten. Es wird ihrer in dem Ephesinischen Concilio gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PARALOS, oder

PARALUS, eine Stadt in Thessalien, dem Stephano dem Geographo zu folge. Thucydides (a) gedencket ihrer auch. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 91.

PARAMARITO, ein Flecken in der Colonie Suriname, am Flusse Suriname, in Süd-America gelegen, ist von denen Holländern erbauet, und meist von ihnen, wie auch unterschiedlichen Indianern bewohnet. Der Gouverneur hat seine Residentz daselbst, bey welchem iederzeit binnen 6. Wochen hoher Rath gehalten wird. Alle Schiffe, welche aus Holland oder sonst aus der See kommen, müssen vor diesem Flecken ihre Ancker werffen, und die Waaren daselbst feil bieten. Neun Meilen davon läufft der Fluß Suriname in den Oceanum. Hübn. Zeit. Lex.

PARAMBOLI, ein Bischöflicher Sitz, unter der Metropoli von Bostra, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Wilhelmum Tyrium anführet. Dieses ist vermuthlich eben die Stadt, welche Schelstrate in seinen Antiquitatibus Ecclesiasticis (b) *Parembole*, oder *Castra* nennet, und in Egypten setzet. Siehe *Parembolis*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Tom. II. Dis. V. c. 3. p. 364.

PARAMICA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Segontia* und *Sepontia*.

PARAN, ein Berg in Arabien, bey dem Berge Sinai. *Univ. Lex.*

PARAN, eine grosse Wüste in dem steinigten Arabien, siehe *Pharan*.

PARAN, eine Stadt im Stamme Benjamin, siehe *Aphra*, im I. Bande p. 1121.

PARANA, ein Fluß in Süd-America (a). Er entspringt in Brasilien, in Ländern, welche noch nicht bekannt sind. Er fließt schlangenweise von Nord-Osten gegen Süd-Westen, durch die Provintzen Guayra und Parana, an deren Gräntzen er in den Fluß Paraguay fällt, bey der Stadt Corrientes, in dem Nordlichen Theile der Provintz Rio de la Plata. Während seines Lauffes nimmt er viele Flüsse zu sich, darunter die vornehmsten sind, Aniembi zur lincken, Paranapana zur lincken, Miniai zur rechten, Guibai zur lincken, Iguaru zur rechten, Piquiri zur lincken, Acarai zur rechten, Iguazu zur lincken, Mondai zur rechten. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARANA, eine Provintz in Süd-America (a), in Paraguay. Sie liegt zwischen der Provintz Guayra gegen Norden, der Provintz Urvaig gegen Osten, der Provintz Rio de la Plata gegen Süden, und dem eigentlichen Paraguay gegen Westen. Die Völcker, welche diese Provintz bewohnen, hielten sich ehedem in den Gehölzen auf, daraus sie die Jesuiten nach und nach gezogen haben, indem sie dieselben von den Pflichten der Bürgerlichen Gesellschafft und der Christlichen Religion unterrichtet. Heut zu Tage wohnen sie meistens in Flecken beysammen, allwo man sie nach und nach zum Gehorsam angewöhnet hat, davon sie so grosse Feinde waren. Man hat unter ihnen eine Regierungs-Forme eingeführet, und unvermercket hat man Menschen aus ihnen gemachet. Die meisten von diesen Flecken sind an den Ufern des Flusses Parana. Im Jahre 1702. zählete man an den Ufern dieses Flusses 14. Flecken, welche aus 10253. Familien bestunden, die ein und viertzig tausend vier hundert und drey und achtzig Personen ausmacheten. Die vornehmsten von diesen Flecken sind: Tocangusir, Abangobuis, Corpus, Loreto, S. Ignatio, Acarai, Isapoa, oder l'Incarnation, und S. Ignatio. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARANA, eine Stadt in Süd-America, siehe *Ciudad Real*, im III. Bande p. 1401.

PARANÆPIACABA, sind Gebürge in Süd-America (a), in Brasilien, in der Capitainerie von Saint Vincent. Diese Gebürge sind gerade und weitläufftig, und man kan sie unter 2. biß 3. Stunden mit vieler Beschwerlichkeit nicht ersteigen. Der Weg hinauf ist durch die Bäume hindurch stuffenweise eingehauen, und er ist 100. biß 150. Schritte breit. Von der Höhe dieser Gebürge lencket sich der Weg, welcher nach San Paulo gehet, erstlich gegen Süden, und hernach gerade gegen Westen, durch Berge und Wälder 6. biß 7. Meilen weit. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. Liv. XV. c. 17.

PARANAIBA, oder *Paranayba*, ein Fluß in Süd-America (a), in dem Westlichen Theile von Brasilien. Er entspringt gegen den 12. Gr. Südlicher Breite. Dieses ist einer der grösten Flüsse in Süd-America. Er nimmt während seines Lauffes von Süden gegen Norden, 30. ansehnliche Flüsse zu sich, worauf er ein wenig oberhalb dem Fort Coropa in den Amazonen-Fluß fällt. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARANAIBA, sind Völcker in Süd-America (a), in Brasilien. Sie haben ihren Nahmen von dem Flusse Paranaiba, an dessen Ufern sie wohnen. Diese Völcker sind Freunde der Portugiesen. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARANAYBA, ein Fluß in Süd-America, siehe *Paranaiba*.

PARANIENSIS, ist der Nahme einer Colonie in Syrien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Onuphrium anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PARAOSA, die Haupt-Stadt auf der Insul St. Thomas, bey America. Sie liegt an einem Bache, hat etwan 700. Einwohner, und einen Bischof, aber sehr ungesunde Lufft. *Univ. Lex.*

PARAPAMENI, ist die Benennung gewisser Völcker in Asien, siehe *Parimæ*.

PARAPAMISADÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Asien, siehe *Paropamisus*.

PARAPAMISUS, ein Berg in Asien, s. *Paropamisus*.

PARAPHASII, so heißt bey dem Orosio ein Volck in Griechenland, siehe *Parrhasia*.

PARAPIANI, waren gewisse Völcker in Asien: Plinius (a) setzet sie in die Gegenden von Arachosien. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

PARAPITINGA, ein Fluß in Nord-America, siehe *Riviere des François*.

PARAPOTAMIA, ein Land in Arabien, in der Nachbarschafft von Apamea, dem Straboni (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 753.

PARAPOTAMIA, eine Stadt in Phocide, dem Pausaniæ (a) und Stephano dem Geographo zu folge. Strabo (b) machet nur einen Flecken, nahe bey Phaneotas, an dem Ufer des Flusses Cephisi, daraus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. c. 3. (b) Lib. IX. p. 424.

PARAQUARIA, ein grosses Land in Süd-America, siehe *Paraguay*.

PARARIONEM, so nennet Hegesippus einen Ort in Syrien, siehe *Papyrona*.

PARASANGA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unterm Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1135.

PARASANGÆ, sind gewisse Völcker in Indien, siehe folgenden Artickel.

PARASANGIÆ, sind gewisse Völcker in Indien, dem Plinio (a) zu folge. Der P. Hardouin liesst *Parasangæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

PARASIA, eine Landschafft in Asien: Polybius (a) setzet sie in die Nachbarschafft von Perside und von Medien; und Strabo spricht, die Parasii oder Parrhasii wären Völcker in Medien, welche eine Zeitlang bey denen Anariacis gewohnet hätten. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 44.

PARASII, sind ehemahlige Völcker in Arcadien, dem Vibio Sequestri zu folge: Strabo (a), welcher *Parrhasii* schreibt, setzet sie in die Zahl der alten Völcker von Griechenland. Siehe *Parrhasii*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 388.

PARASINUM, eine Stadt in dem Chersonneso Taurica: Plinius (a) spricht, man fände in dieser Stadt eine Erde, welche alle Arten von Wunden heilete. Ein einziges MSt. liesst *Parasinum*, und schreibt am Rande Characena; welches einige Gelehrte auf die Gedancken gebracht hat, daß man, in *Civitate Characena*, an statt in *Civitate Parasino*, lesen müsse. Aber das Ansehen eines einzigen MS. ist nicht vermögend, so vielen andern die Waage zu halten. Ptolomæus (b) setzet in den Chersonesum Tauricam, und tief in das Land, eine Stadt, Nahmens *Parrosia*; vielleicht ist sie mit Parasinum einerley. *Martin.* Dict.

PARASIUM, eine Stadt in Italien, in der Lombardey, welche vom Kayser Henrico IV. zerstöhret wurde. Ortelius (a) spricht, nach dem Zeugnisse Leandri, daß die Stadt Cremona im Jahre 951. auf die Ruinen von *Parasium* sey erbauet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur.

PARASOPII, also wurden die um den Fluß Asopus in Bœotien wohnende Griechen genennet. *Univ. Lex.*

PARASTALABA, eine Königliche Stadt der Bulgaren, welche der Kayser Johannes Zimisces eroberte, und der sie *Joannipoli* nannte, dem Ortelio (a) zu folge, welcher den Curopalatem und Cedrenum anführet; aber dieser letztere schreibt *Perstlabas*, und unterscheidet sie in die grosse und kleine. Vignier in seiner Bibliotheque Historique spricht, die Russen nenneten diese Stadt *Peretalaw*. Aus dem Curopalate erhellet, daß sie nicht weit von Rhodostolon gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PARATACÆ, waren gewisse Völcker in Asien, dem Arriano (a) zu folge. Siehe *Paretacene*. *Martin.* Dict.

(a) De Exped. Alex. Lib. IV.

PARATANTICENE, eine Landschafft in dem Königreiche Parthien, siehe *Arsticene*, im I. Bande p. 1276.

PARATAVTICENE, so wird ein Asiatisches Gebiete, welches gegen Osten an das Caspische Meer stösset, genennet, siehe *Apavortene*, im I. Bande p. 1107.

PARATHUS, ist der ehemahlige Nahme einer Stadt in Galilæa, im gelobten Lande, von welcher und ihrer Lage man aber nichts, sondern nur ihren blossen Nahmen, weiß. *Univ. Lex.*

PARITIANÆ, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi; das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Lemnæ nach Hippone, zwischen Rusiccades und Cuiucitanæ; 50. Meilen von jener, und 25. Meilen von dieser. *Martin.* Dict.

PARATONIUM, eine Stadt in Egypten, s. *Paratonium*.

PARATONIUM, eine kleine Stadt in Africa, in dem Königreiche Barca, siehe *Alberton*, im I. Bande p. 465.

PARAVÆ, oder PARAVÆI, ein Volck in Thessalien, siehe *Aenianes*, im I. Bande p. 292.

PARAVAS, ist der Nahme, welchen die Nachrichten der Reise-Beschreiber und die Geographischen Charten denenjenigen Völckern beygeleget haben, welche in der Halb-Insul disseit des Gangis, auf der Küste de la Pescherie, wohnen: Davity selbst breitet sie biß in die Insul Manar aus, und führet verschiedene besondere Umstände an, welche mit denen Nachrichten, die man heut zu Tage von diesem Lande hat, gar schlecht übereinstimmen; so, daß der Herr de l'Isle, welcher in seiner im Jahre 1705. herausgegebenen Charte von Indien, die Paravas zwischen das Vorgebürge Comorin und die Maravas gesetzet hatte, in derjenigen Charte, die er uns von denen Küsten von Malabar und von Coromandel im Jahre 1723. mitgetheilet, dieser Völcker nicht gedencket. *Martin.* Dict.

PARAUNA, Herr Corneille (a) spricht: ein Fluß in Süd-America, in Brasilien. Er fließt sehr tief im Lande, und vermischet sich mit dem Rio-Gaibuio, welcher sich hernach mit dem Flusse St. François vereiniget. Der Herr de l'Isle mercket diesen Fluß in seiner Charte von der Terra Firma nicht an. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PARAUTATICENE, eine Gegend in Asien, s. *Parthien*.

PARAUTI, ist die Benennung ehemahliger Völcker in Arien, siehe *Parutæ*.

PARAXIA, so hieß bey denen Alten eine gewisse Gegend um den Fluß *Axius* in Griechenland; siehe *Vardar*.

PARAXIA, oder PARAXIS, eine Landschafft in Griechenland, in Macedonien, dem Ptolomæo (a) zu folge. Er giebt folgende Beschreibung davon: Ampelus extrema, Derris extrema, Torone, Toronaici Sinus intima, Pataleones Chersonesi dorsum, Canastræum Promont, Casandria, Chabrii Fluv. Ossia, und Egonis Promontorium. Diese Landschafft war sehr gebürgigt, gräntzete gegen Morgen an Chalcidice und den Singitischen Meer-Busen, gegen Abend an den Thermaischen Meer-Busen, oder das itzo sogenannte Meer von Salonichi, gegen Mittag an das Ægeische Meer, und den Meer-Busen von Toronaico, und gegen Mitternacht an Amphaxitis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. p. 78.

PARAY le FRAIRY, Lat. *Paredum Fratrum*, ein Kloster nahe bey Bourbon l'Ancy, in dem Hertzogthume Bourgogne, in Franckreich. *Univ. Lex.*

PARAY-LE-MOINEAU, PARAY-LE-MONIAL, oder *Paroy le Moineau*, Lat. *Parcium Moniacum*, *Paredum*, oder *Paredum Monachale*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun, an dem kleinen Flusse Brebinche, in Charolois, 2. Meilen von der Loire, und 11. von Autun gegen Süden. Diese Stadt, welche sehr klein ist, hat ein Priorat, welches denen Benedictinern gehöret, die Heil. Jungfrau und den Heil. Johannem den Täufer zu Patronen hat, und unter Clugny stehet; ferner einige Nonnen-Klöster, und ein Jesuiter-Collegium. Das Thal dieser Stadt ist überaus fruchtbar, und heist das Gold-Thal, Frantz. *la Vallée d'Or*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

PARAYSO, ist der Nahme eines Feldes (a) in Portugall, in der Provintz Algarbien, in denen Gegenden von Silves. Dieses Feld ist überaus angenehm; es ist mit schönen

schönen Gärten, und kleinen Wäldern von guten Obst-Bäumen bedecket, dergestalt, daß man es als ein kleines Paradies betrachtet; und daher hat man ihm auch den Nahmen beygeleget, welchen es führet, welcher so viel bedeutet, als Paradies. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal. p. 812.

PARBARA, eine Stadt in Parthien: Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Syndaga und Mysia. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

PARBOSENA, eine Stadt in den Gegenden von Cappadocien, dem Antonino (a) zu folge, welcher sie auf die Strasse von Tavia nach Sebaste, zwischen Corniaspa und Sibora, 25. Meilen von jeder, setzet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

PARC, dieses Wort bedeutet in Franckreich einen grossen Umfang Landes, der mit Mauern umgeben, mit Bäumen, und gemeiniglich mit hohem Gebüsche bedecket ist, allwo die Printzen und die grossen Herren die wilden Thiere zum Vergnügen der Jagd aufbehalten lassen; dergleichen sind der *Parc* von *Vincennes*, der *Parc* von *St. Germain*, der *Parc* von *Fontainebleau*, der *Parc* von *Versailles*, und andere. *Martin.* Dict.

PARC, wird auch von verschiedenen verwahrten Plätzen gesaget; 1) von einer Vieh-Weide, die mit Graben versehen, dahin man die Ochsen treibt, um sie zu mästen; 2) von dem Orte, dahin man das Geschütze, die Ammunition und die Lebens-Mittel bringt, wenn die Armee im Felde ist; 3) von einem Verschlusse, der mit einer Hürde gemachet ist, in welchem man die Schaafe im Sommer einsperret, wenn sie über Nacht in den Feldern bleiben; 4) von einem Fischfange den man an dem Ufer des Meeres angeleget hat, und von gewissen grossen Netzen, welche man daselbst ausspannet, um darinne die Fische aufzuhalten, welche die Fluth mitgebracht hat. *Martin.* Dict.

PARC, eine Gegend, oder ein Canton, in dem niedrigen Lande an dem Guadeloupe, gegen der Südlichen Küste der Insul. Diese Gegend ist zwischen denen hohen und steilen Ufern eingeschlossen. *Martin.* Dict.

PARC, oder *Park*, Lat. *Parcum*, oder *Parchum*, eine alte und berühmte Prämonstratenser-Abtey in Brabant, nahe bey Löwen, Mittagwärts in einer gesunden und angenehmen Gegend gelegen. Sie ist von Godofredo I, Hertzogen von Lothringen, Graf von Löwen, im Jahre 1126. oder 1129. an dem Orte, wo sonst ein Thier Garten gewesen, gestifftet, und herrlich dotiret, auch von verschiedenen Kayfern und Päbsten von Zeit zu Zeit mit vielen ansehnlichen Privilegiis begabet worden. Hertzog Johannes IV. von Lothringen erklärte im Jahre 1416. den Abt zu Parc zum Erb-Capellan von Brabant, wovon das Diploma beym Miræo (a) stehet. Es pranget dieses Kloster mit einer sehr grossen Menge heiliger Reliquien, welche beym Sandero nach der Länge beschrieben anzutreffen, auch hat es eine treffliche Bibliotheck von alten Codicibus aus allen Theilen der Gelehrsamkeit allda. *Univ. Lex.*

(a) Donat. Belg. L. I. c. 141.

PARC, ein Priorat in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Evreux, nahe bey Harcour. Es wurde im Jahre 1257. von dem Hause Harcour gestifftet, und gehöret dem heil. Augustiner-Orden. *Martin.* Dict.

PARC, oder *le Parc aux Dames*, Lat. *Parcus Dominarum*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in Valois, in der Election von Crespi, eine Meile von der Stadt dieses Nahmens. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens; sie wurde im Jahre 1205 von der berühmten Alienor, Gräfin von Valois, gestifftet. Henricus I, Hertzog von Lothringen und Brabant, hat dieselbe mit des Pabsts Gregorii IX. Genehmhaltung confirmiret, und die Freyherren von Wezemael und Rotselaer haben als Nachbarn vieles dahinein geschencket. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

PARGA, eine Stadt derer Jazygorum Metanastorum, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher sie zwischen Trissum und Candanum setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 7.

PARCAN, Lat. *Parcanum*, eine Festung in Ober-Ungarn, siehe *Baracan*, im II. Bande p. 207.

PARCE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou (a), an dem Flusse Sarte, eine halbe Meile von dem Schlesse Pescheseul, 2. Meilen von Sablé, und von Malicorne, 4. von la Flèche, und 7. von Mans. Dieser Flecken ist ansehnlich, und führet sogar den Nahmen einer Stadt. Man trifft daselbst nur eine einzige Kirche an, welche den heil. Martinum zum Patrone hat. Sie ist schön, und von innen und aussen gezieret. Es war hier noch eine ältere, welche dem heil. Petro gewidmet war; aber sie wurde von denen Engelländern zerstöhret. Doch hat man 2. Pfarr-Stellen, und 2. Pfarr-Herren beybehalten, welche wechselsweise in dieser eintzigen Kirche den Gottesdienst verrichten. Sie haben etliche 20. Priester bey sich, ausser denen jungen Geistlichen, welche an hohen Festen dem Amte mit beywohnen. Die dasigen Zierrathen sind prächtig, und die Löwen an dem Pulte, sind wegen ihrer schönen Arbeit einer aufmercksamen Betrachtung würdig. Das Hauß des Pfarr-Herrn der Kirche des heil. Martini ist einem grossen Schlesse ähnlich. Es ist in der Mitte eines schönen Hofes und dreyer Gärten, und in eben dem Verschlusse ist auch noch ein grosses Gehölze. Die Häuser des Flecken sind auf eine Art von einem Felsen gebauet, und haben die Aussicht in grosse Gärten, welche sich biß an den Fluß erstrecken. Der Boden von Parcé ist sehr sandigt, und bringt überaus gute Weine hervor. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. fur des Mem. dressez sur les lieux en 1706.

Parchau, oder Parchin, eine Herrschafft mit einem Flecken und Adelichen Hofe an der Elbe, im Jerichauer-Kreisse, im Hertzogthume Magdeburg. Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Parchen oder Parchim, Lat. *Parchimum*, einige schreiben Parchin, eine ziemlich grosse Stadt in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, zwischen Lübitz und Neustadt an der Elde, nahe bey der Gegend, wo der Fluß Lockenitz sich mit demselben vereiniget, und hat ein darzu gehöriges Amt. Auch pflegt das Mecklenburgische Hof- und Land-Gerichte daselbst gehalten zu werden. Man will, diese Stadt sey zu des Ptolomæi Zeiten *Alistus*, hernach Parchim von dem Land-Götzen Parchum, welchen die Preussen bey entstandenem grossen Ungewitter angeruffen, und von purem Golde gewesen, genennet worden. Etliche sagen, Parchim habe den Nahmen von ein paar Fischern, welche Brüder und Chimmen (das ist Joachim) genannt gewesen, wäre also so viel als ein Pahr-Chimmen. Selbiger Ort ist nebst Güstrow die vornehmste Stadt des rechten Fürstenthums Wenden. Liegt an einem fruchtbaren Acker, welcher zu den Häusern gelegt ist, ohne die Privat-Hufen. Das Feld erstrecket sich weit um die Stadt, und ist an etlichen Orten mit tieffen Graben und grossen Bäumen die Feldscheide gemacht, dabey vormahls Warthen und Thürme gestanden, wie die Steinburg Kieckemarck bezeuget, auf welchem vordem Wache gewesen, welche das Stadt-Feld für diebischen Leuten verwahret, und die Stadt selbst zu bösen Zeiten beschützet. Sie hat gute Holtzung und Fische. Der Land-Fluß der Elde läufft mitten durch die Stadt. Sie liegt 18. Meilen von Hamburg, 4. von Schwerin, 12. von Lübeck, 13. von Rostock und Lüneburg, und 5. Meilen von Güstrow. Die Parchimischen Bürger nehren sich meistentheils von Kauffen und Verkauffen, Maltzen und Brauen, Acker- und Gartenbau, Viehzucht u. d. g. Die Fischer sind unter den Handwerckern die ältesten, und wird ein Ort der Stadt der Fischer-Damm genannt. Der Schuster und Schneider sind mehr, der Wollen-Weber und Tuchmacher am meisten. Die Bürgerschafft mag etwan 300. bewehrte Mann starck seyn. Ihre Häuser sind in gewissen Kavelen, und sie in gewisse Corporalschafften eingetheilet, welche von 2. Stadt-Lieutenants, wenn es zum Thore oder Wall gehet, geführet werden. Jedes Kaveltheil hat seine

Freyheit, von Wiesen und Holtzungen, Mastungen und dergleichen, muß aber dagegen die Brunnen in der Stadt, nebst den dabey gehörigen Zubern, Eymern, Feuerhacken und Leitern in gutem Stande halten, daß man dieselben im Nothfall gebrauchen kan. Die Gilde ist zu Verpflegung der Armen am meisten fundiret. Von Erbauung dieser Stadt hat man keine Nachricht finden können, doch ist so viel gewiß, daß Henricus Burevinus im Jahre 1220. nach Maaßgebung des Privilegii, das öde, wüste und des Teufels Diensten ergebene Land Parchim andern aus nahe und ferne gelegenen Oertern verschriebenen Christen zu bewohnen frey eingegeben, die gantz verstöhrte Stadt auebauen lassen, und mit Gesetzen, Gerechtigkeiten und Freyheiten, die Einwohner begnadiget. Daß im Jahre 1225. schon ein Schloß allda gewesen, erhellet aus einem Briefe, welchen die Fürstin Helena zu Sachsen aus ihrem Schlosse zu Parchim geschrieben. Eben diese Fürstin hat auch nebst Johanne und Alberto, Hertzogen zu Sachsen, im Jahre 1265. die Huldigung zu Parchim eingenommen, und der Stadt Privilegia confirmiret, unter welchem Titul solcher Besitz ihnen zugestanden, ist ungewiß, inzwischen haben im Jahre 1273. nach Verlauf von 8. Jahren Herr Nicolaus und seine beyden Söhne Henricus und Johannes, das Land wieder erhalten, die Huldigung zu Parchim eingenommen, und der Stadt Privilegia confirmiret, und obwohl deshalb einige Zwistigkeit zwischen beyden Häusern entstanden, so sind doch solche von ihren Nachkommen im Jahre 1331. völlig beygeleget, und das Land Parchim bey der Werlischen Herrschafft geblieben. Im Jahre 1218. ist diese Stadt mit dem Lübeckischen Recht begnadiget worden. Herrn Nicolai von Werle Vorfahren hatten an dem Orte ein Schloß, allwo annoch der Burg-Wall und Marstall stehen soll, und willigten im Jahre 1310. der Stadt ein, die Zumauerung eines Weges, welcher vom Schlosse zur Stadt gegangen, weil die muthwilligen Hof-Bursche des Nachts allerhand unanständige Dinge in der Stadt verübten. Im Jahre 1404. zogen die Lübecker wider die Wendischen Fürsten, welche ihnen in ihrem Gebiete viel Schaden gethan, zu Felde, trieben vor der Stadt Parchim das Vieh weg, und zogen mit grosser Beute wieder heim. Im Jahre 1528. ward Caspar Lönnies zum ersten Lutherischen Pastore an der St. Georgii-Kirche bestellet. Es war auch Parchim zu der Zeit wohl bewohnet und bebauet. Viel tausend Hopf-Gärten, die ietzund wüste liegen, auf dem Langenbroeck im Schlachter-Winckel hinter Marckow, waren damahls in gutem Stande. Der Hopfe ward nach Lübeck, Hamburg, Rostock, Stralsund u. s. w. geführet, und mit gutem Nutzen verkaufft. Das Parchimische Bier ward zu 20. biß 30. und mehr Fudern auf einem Tage auf das Land geholet. Tücher und Lacken wurden wohl verkaufft. Besage der alten Schoß-Bücher sollen über 2000. Bürger in Parchim gewesen sey. Im Jahre 1586. den 18. May kam allda ein Feuer aus, welches die halbe Stadt, andere sagen 282. Wohn-Häuser verzehrete, und hat man den Dampf zu Schwerin auf dem Schlosse sehen können. Im Jahre 1604. hat die Pest zu Parchim bey 1600. Personen dahin gerissen. Im Jahre 1609. hat der Rath zu Parchim die alte verfallene Schule an einem andern Orte wieder aufbauen lassen, selbige mit nöthigem Unterhalte versehen, und mit Præceptoribus besetzet. Im Jahre 1626. den 5. Nov. wurde diese Stadt von den Dänen besetzet. Im Jahre 1626. den 5. Nov. wurde diese Stadt von den Dänen besetzet. Im Jahre 1634. marschirte die gantze Schwedische Armee in und durch Parchim, und setzte daselbst auf etliche Tage ihren General-Stab. Im Jahre 1637. ist die Stadt von einer Kayserlichen Parthey übel zugerichtet und geplündert worden, worauf eine grosse Pest erfolget ist, daß man kaum des Tages so viel beerdigen können, als des Nachts gestorben. Im Jahre 1667. den 12. September ward in Parchim das Fürstliche Land- und Hof-Gerichte wieder aufgerichtet. Im Jahre 1712. überfielen und erstiegen die Sachsen mit 800. Mann diesen Ort. Sonst wird diese Stadt auf 309½. Erben gerechnet, und 2428. Rthl. 27. Sgl. 11. Pf. Contribution jährlich von ihr verlanget, über welches sie noch jährlich 40. Rthl. Ohrböhre erlegen muß. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenburg. Hübn. Geogr. III. Th.

Parchin, eine Herrschafft mit einem Flecken im Hertzogthume Magdeburg, siehe Parchau.

PARCHUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Brabant, siehe *Parc.*

Parchwitz, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse und darzu gehörigen Amte in dem Fürstenthume Liegnitz, in Nieder-Schlesien, drey Meilen von Liegnitz und Lüben, ohnweit der Oder, wo die Katzbach hinein fällt, gelegen. Sie ist ausser dem Rath-Hause und einem noch andern steinernen Hause nur von Holtz aufgebauet, dahero sie auch öffters im Feuer aufgegangen, und gantz und gar ausgebrannt ist. Doch umgiebet sie eine steinerne, wiewohl nicht gar hohe Mauer, mit kleinen Thürmen, zu einiger Defension, wider eine geringe Macht eines feindlichen Ueberfalles. Das Schloß liegt zwar besonders, jedoch nahe an der Stadt, und ist recht Fürstlich und lustig gebauet, auch mit schönen Lust-Gärten, wie nicht minder mit Frucht- und nutzbaren Obst-Gärten versehen; dahero weyland Hertzog George Rudolph zu Liegnitz, nach Verwüstung seines schönen und Fürstlichen Lust-Gartens zu Liegnitz, lieber hier, als zu Liegnitz, Hof zu halten beliebte. Die Pfarr-Kirche liegt an der Vorstadt nebst Schule und Pfarr-Häusern, dahero das noch ietzo bekannte Schertz- und Sprichwort herkommt, daß, wenn zu Parchwitz die Leute in die Kirche gehen sollten, sie alle zum Thore und Stadt hinaus liessen. Bey den Land-Tagen zu Liegnitz hat diese Stadt ihren Sitz und Stimme, in andern Landes-Zusammenkünfften aber wird sie mit den andern Städten gar nicht gefordert. Vor Zeiten hatte sie eigene Herren, von denen sie im Jahre 1280. erbauet worden ist. Nachdem aber diese abgestorben, kam sie an die Hertzoge von Liegnitz, von welchen sie im Jahre 1400. an die Herren von Zedlitz, und deren Nachkommen, gelangte, nachdem den 17. Mertz besagten Jahres Hertzog Ruprecht der I. von Liegnitz, Otto den Aeltern von Zedlitz damit beliehen hatte. Als aber der letzte Herr von Parchwitz, auch Otto von Zedlitz genannt, im Jahre 1562 ohne männliche Lehns-Erben gestorben war, machte Hertzog Heinrich zu Liegnitz, sobald er solches erfahren, alsobald Anstalt, dieses wichtige Lehn vermittelst der Hof-Gerichte in Besitz zu nehmen. Die Stadt ergab sich auch alsobald gutwillig, das Schloß aber wollte die Hof-Gerichte zu Einnehmung dieses Lehns nicht einlassen, darauf der Hertzog den 5. Decembr. Anstalt machete, das Schloß mit Gewalt wegzunehmen. Es gieng aber für das mahl der Vorsatz zurücke. Im Jahre 1564. am 19. Mertz aber, welches gleich der Sonntag Judica war, ist dieser Hertzog Heinrich gegen Leubus angezogen, welchem an eben dem Tage Hertzog George von Brieg nachkam. Beyde rückten hierauf den folgenden Montag als den 20. Mertz für Parchwitz, da ihnen denn der Herr von Oppersdorf, welcher des obbemeldeten Otto von Zedlitz Tochter zur Ehe hatte, und dem daher dieser von Zedlitz sothane Lehn-Güter durch ein Testament vermacht hatte, vermöge des Vertrages, so der Kayser Maximilianus zwischen ihnen zu Liegnitz aufgerichtet hatte, die Herrschafft Parchwitz, nebst allen darzu gehörigen Dörffern eingeräumet hat, wodurch also der deshalben obgewaltete Lehns-Streit seine Endschafft erreichet hat. Im Jahre 1639. ist sie von den Schweden, hernach von den Kayserlichen, und im Jahre 1642. wieder von den Schweden eingenommen worden, und im Jahre 1709. hat sie vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention eine Lutherische Kirche und Schule bekommen. *Univ. Lex.*

PARCIUM MONIACUM, ist die Lateinische Benennung

nung einer Stadt in Franckreich, siehe *Paray-le-Moineau.*

PARCKAN, ein Schloß in Ungarn, siehe *Barocan*, im II. Bande p. 207.

Parckstein, Barckstein, oder Bargstein, ein Flecken, Amt und Schloß in Bayern, nahe bey der Stadt Weyden, nicht weit von Regenspurg gelegen. Dieser Ort ist ehemahls eine Stadt gewesen, und hat dem Bischoffe Gebhard zu Regenspurg gehöret, als unter der Regierung Kayſers Henrici III. Hertzog Conrad in Bayern selbigen mit List eingenommen, geplündert und angestecket hat. Fast gleiches Schicksal hat dieser Ort in der ersten Helffte des 15. Jahrhunderts, da er von Churfürst Friderico I. zu Brandenburg und Pfaltz-Graf Johann belagert, und nach einer langwierigen Belagerung endlich mit Sturm erobert worden. Nach der Zeit ist dieses Schloß u. Flecken der Chur- und Neuburgischen Linie derer Pfaltz-Grafen am Rhein gemeinschafftlich gewesen. Pfaltz-Neuburg aber hat nachmahls sein daran habendes Recht an Pfaltz-Sultzbach abgetreten. Im Jahre 1657. vertrieben die Bayern die Pfältzer daraus, und besetzten das Schloß mit ihren Völckern. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

PARC DE MOULINS, ein Gehöltze in Franckreich, in Bourbonnois, unter die Floß- und Forst-Kammer von Moulins gehörig. Es ist nur drey hundert Acker groß. *Mart.* Dict.

PARCOF, ist eine gute Rußische Festung in der Provintz Novogrod-Welki, am Flusse Salona. Hübn. Zeit. Lex.

PARCOUL, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

PARCUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Brabant, siehe *Parc.*

PARCUS DOMINARUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Parc.*

PARDAILLAN, ein Ort mit dem Titul eines Marggrafthums in der Landschafft Agenois, in der Provintz Guienne, in Franckreich. Es ist das Stamm-Haus der Hertzoge von Antin. Hübn. Geogr. I. Th.

Pardau (Grossen-), ein Forwerck in Meissen, siehe Grossen-Pardau, im V. Bande p. 959.

Parde, ein Fluß im Leipziger-Kreisse, in Meissen, siehe Barde, im II. Bande p. 285.

PARDENE, eine Landschafft in Gedrosien. Man nennete die gantze Mitte von Gedrosien *Pardene*, wie Ptolomæus (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 21.

PARDO, oder *El Pardo*, ein Königliches Jagd-Palais des Königes von Spanien, in Neu-Castilien, zwey Meilen von Madrid, auf dem Wege von Escurial, auf ebenem Felde gelegen. Dieses ist ein grosses viereckigtes Gebäude (a), welches an den Ecken mit 4. Thürmen versehen ist, und aus 4. grossen Pavillons bestehet, die durch Gallerien, welche auf Säulen ruhen, zusammen gefüget sind. Es ist zwar nicht gar zu groß, doch aber prächtig und lustig. Die vornehmste Façade gehet auf einen schönen und sehr langen Platz, und man gehet über eine Art von einer Brücke in das Haus, welche zu einem schönen Portale führet, das bis an den Gipfel des Gebäudes reichet, und wo man 2. Statuen siehet, welche so hoch sind, als die Fenster. Die Zimmer sind mit schönen Gemählden ausgeputzet. Man siehet unter andern die Könige in Spanien, welche auf eine gantz besondere Art gekleidet sind. In dem Saale, worinnen der König bißweilen hier Tafel hielt, stehet ein künstlicher Camin, nebst 2. Tafeln ziemlicher Grösse, von purem Porphyr-Steine. Es ist ein ansehnlicher Lust-Garten, und ein überaus grosser Thier-Garten. Von Pardo entdecket man ein Capuciner-Kloster, welches auf dem Gipfel eines Berges liegt. Man besuchet dasselbe aus Andacht, um ein wunderthätiges Crucifix zu verehren, welches von seinem Creutze abgesondert ist. Auf der andern Seite des Berges steiget man in eine Einsiedeley hinab, in welcher sich vor einigen Jahren ein Einsiedler aufhielt, welcher in einem grossen Ruhme der Heiligkeit lebete, indem er niemand sahe, und sich einzig und allein mit GOtt beschäfftigte. Sonst weiset man in nur gedachtem Lust-Schlosse, als etwas rares, ein köstliches Gemählde von der Erscheinung St. Jacobs, die im Jahre 956. Könige Ordonio IV. soll geschehen seyn. Andere vortrefliche Schildereyen stellen vor die Eroberung von Granada; die Gefangenschafft Königs Francisci I. in Franckreich; die Belagerung S. Quintin; die vornehmsten in Spanien fliessende Wasser; eine Churfürstlich-Sächsische Jagd; das Gerüchte Salomonis; die Schlacht, so in Africa zwischen Kayser Carolo V. und dem Barbarossa geschehen; die Gefangennehmung des Churfürstens zu Sachsen, Johann Friedrichs, bey Mühlberg; des Don d' Austria See-Schlacht, und viel andre merckwürdige Belagerungen grosser Festungen in denen Niederlanden. *Martin.* Dict. Der Reisende Deutsche.

(a) Delices d'Espagne p. 251.

Pardowitz, eine Stadt in Böhmen, siehe Pardubitz.

PARDUBITIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Böhmen, siehe folgenden Artickel.

Pardubitz, oder Parduwitz, Lat. *Pardubitia*, Böhm. *Partuwizka*; ist eine kleine Königliche Stadt mit einem sehr schönen und wohlbefestigten Schlosse, so auf einer Insul in der Elbe lieget, in dem Chrudimischen Kreisse, in Böhmen, nahe bey der Stadt Chrudim, und Königgrätz, 12. Meilen von Prag. Ein Kloster, welches sich daselbst befindet, soll, nebst andern Gütern, allein 400. Fisch-Teiche besitzen. Es hat dieser Ort vor Zeiten einem Freyherrlichen Geschlechte den Nahmen gegeben, ist hernach an die Familie von Kostka und Pernstein gekommen, und endlich von der Böhmischen Kammer erkaufft worden. Es befindet sich ein Thurm daselbst, welcher eine goldene Spitze hat. Sonst werden auch gute Degen- und Messer-Klingen daselbst geschmiedet. Zu Kriegs-Zeiten ist dieser Ort ein guter Elb-Paß, weil auch in der Gegend über diesen Strohm eine Brücke geschlagen ist. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

Pardubitz, und Parduwitz, oder Pardowitz, eine Stadt im Bechiner-Kreisse, in Böhmen, gegen Mähren zu gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

PAREATÆ, sind ehemahlige Völcker in dem Peloponneso, in Achaja, dem Plinio (a) zu Folge; aber der P. Hardouin behauptet, daß man *Paroreatæ* lesen müsse. Siehe *Parorea. Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

PARECHIA, eine Stadt im Archipelago, siehe *Paros.*

PAREDES, eine Grafschafft in Neu-Catalonien, in Spanien, welche zum Unterschied einer andern Herrschafft gleiches Nahmens von *Nava* zubenahmt wird, und Petro Manriquez von Amusco zugehörete, der im Jahre 1452. Graf von Paredes ward. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

PAREDONI, sind gewisse Völcker in Asien, siehe *Pratitæ.*

PAREDUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Pareide-le-Monial.*

PAREDUM FRATRUM, ist die Lateinische Benennung eines Klosters in Franckreich, siehe *Paray le Frairy.*

PAREDUM MONACHALE, ist die Latein. Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Paray-le-Moineau.*

PAREIDE-LE-MONIAL, eine Abtey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Chalons, Lat. *Paredum.* Dieses ist eine Mönchs-Abtey, von dem Orden von Clugny. Lambertus, Graf v. Chalons, ließ dieselbe auf seinem Grund und Boden gemeinschafftlich mit dem heiligen Mayolo, Abte von Clugny, bauen, welcher auch das Seinige darzu bertrug, und wollte, daß sie keiner Kirche oder Kloster unterworffen seyn sollte. Als aber Hugo, der Sohn des Grafens Lamberti, und Bischof von Auxerre, sahe, daß sie vor sich selbst, und ohne Beyhülffe nicht bestehen könnte, so gebrauchte er das Ansehen des Königs Roberti, und Henrici, Hertzogs von Bourgogne, um sie mit der Abtey von Clugny zu vereinigen, gegen das Jahr 999, zu der Zeit, da der heilige Odillo Abt daselbst war. Eben dieser Hugo ließ sich allda von dem heiligen Germano einkleiden, welcher ihm in dem Bischoffthume von Auxerre succedirete:

ließ sich allda von dem heiligen Germano einkleiden, welcher ihm in dem Bischoffthume von Auxerre succedirte: er war ein Groß-Oheim des heiligen Hugonis, Abtes von Clugny, und starb als ein Mönch in der Abtey von Pareide, allwo er auch begraben wurde. Man verwahrete in dieser Abtey den Leib des heiligen Grati, Bischofs von Châlons sur Saone, und Bekenners JEsu Christi; aber die Calvinisten liessen solchen während der Unruhen im Königreiche verbrennen. *Martin.* Dict.

PAREMBOLA, oder *Cœna Parembola*, eine Stadt in Ponto, oder in Armenien, der Notitiæ Dignitatum, Imperii (a) zu Folge. Das Ephesinische Concilium gedencket dieser Stadt auch. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 27.

PAREMBOLE, und *Parembolem*, oder *Parembolis*, eine Stadt in Egypten siehe *Paramboli*, und *Parempolis*.

PAREMPHIS, eine Stadt in Egypten, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Sie ist auch aus einer Münze bekannt, welche in des *Goltzii* Thesauro befindlich ist. *Martin.* Dict.

PAREMPOLIS, eine Stadt in Egypten: das Itinerarium Antonini setzet dieselbe auf die Strasse von Cereu nach Hierasycaminon, zwischen Contra Suenem und Tzitzi, 16. Meilen von jener, und 2. Meilen von dieser. Einige Manuscripta lesen *Parembolis*. *Martin.* Dict.

PARENETA, eine Landschafft in Armenien, im Lande derer Chalyborum, oder in dem Lande derer Mossynœcorum. Strabo (b) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 528.

PARENNES, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

PARENTIUM, eine Stadt in Italien, in Istrien. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen den Ausfluß des Flusses Formion, und die Stadt Pela. Plinius (b), Stephanus der Geographus und das Itinerarium Antonini kennen diese Stadt auch. Sie hat ihren alten Nahmen behalten; denn sie heißt ietzo *Parenzo*, siehe folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. III. c. 19.

PARENTZO, und *Parenzo*, oder *Parenzzo*, Lat. *Parentium*, eine kleine Stadt in Italien, in Istrien, auf der Küste des Aquitanischen Meeres (a), in einer Halb-Insul der Insul San Nicolo gegen über, zwischen denen Ausflüssen der Flüsse Quieto und Lemo. Man siehet daselbst einige sehr hohe Gebäude, und einen sehr schönen runden Thurm; und ausserhalb der Stadt trifft man alte Grabmähler an (b). Diese Stadt ist wegen der ungesunden Lufft nicht gar zu volckreich. In ihrer Nachbarschafft sind einige kleine Insuln, welche ihren Hafen formiren. Die Insul San Nicolo, welche die vornehmste ist, hat ein Mönchs-Kloster, und einen sehr alten runden Thurm, welcher dem Hafen zum Leucht-Thurme dienete, allwo man Schiffer annimmt, welche Pesti heissen, um die Schiffe nach Venedig zu führen. Die Stadt Parenzo unterwarff sich denen Venetianern, den 15. Jul. im Jahre 1267. Ihr gehören die Oerter, Maggio, Frata, Abrigo, Foscolin, und Villa-Nuova. Diese Stadt hat ein Bißthum, welches den Patriarchen zu Aquileja gehöret. Es ist erst im 6. Jahrhunderte aufgekommen, die Christliche Religion aber an diesem Orte hat mit denen benachbarten Städten zu gleicher Zeit ihren Anfang genommen. Der Bischof, welcher ein Suffraganeus des Patriarchens zu Aquileja ist, hat jährlich 2000. Scudi Einkommens. Die vornehmsten Städte in der Diœces, welche etwan 60. Meilen in ihrem Umfange und 30000. Menschen begreifft, sind Orsero, wo der Bischof zu residiren pfleget, Montona, Pisino, Gemino, Antignana, Rovigno, S. Vicenzo, nebst zwey Schlössern Valle und S. Lorenzo genannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Carte de l'Istrie. (b) *Davity* Istrie.

PAREON (a), eine Stadt in Europa, dem Jornandi zu Folge, welcher sie auf die Küste des Ponti Euxini setzet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PAREPAPHITIS, eine Landschafft in Caramanien. Ptolomæus (a) setzet sie unterhalb des Landes derer Ageeniten, und oberhalb des Landes derer Araxum und Charadrarum. Der Griechische Text weiß von dieser Landschafft nichts. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 8.

PARETACÆ, so hiessen die Einwohner einer ehemahligen Landschafft in Persien, siehe *Paratacene*.

PARETACENE, ist der alte Nahme einer Landschafft in Persien, siehe *Paratacene*.

PARETACENI, ist die Benennung der Einwohner einer ehemahligen Landschafft in Persien, siehe *Paratacene*.

Parey, ein Flecken und Schloß im Jerichauer-Kreisse, des Hertzogthums Magdeburg. Goldschade.

PARGA, oder *la Parga* (a), eine Stadt in den Staaten der Venetianer, auf der Küste von Albanien, ohngefehr 50. Meilen von Prevesa, dem Östlichen Ende der Insul Corfu gegen über. Ihr Hafen ist bequem, und die Stadt liegt auf einem Felsen. Sie ist auf der Seite des festen Landes mit Bastionen verwahret. Die Einwohner sind zum Theil Griechen, zum Theil Albanier, und ein jeder lebet nach der Gewohnheit seiner Nation; aber die Soldaten der Besatzung sind meistens Italiäner. Da dieser Platz feste und wohl verwahret ist, so ist er im Stande, einen langen Widerstand zu thun. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARGE: Ortelius (a), welcher den Phlegonem (b) anführet, spricht, daß dieses das Vaterland einer Frau, Nahmens Albatia Sabina, sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) De Longævis.

Pargow, ein Dorff in Pommern, nicht weit von Stettin, zur Lincken der Oder gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

PARIA, ein grosser Fluß in America, siehe *Orenoque*, im VIII. Bande p. 1087.

PARIA, ist der Nahme, welchen die Herrn Sanson (a) dem Östlichen Theile von Neu-*Andalusien*, der Insul de la Trinité gegen über, beylegen. Herr Corneille (a), welcher sich auf das Zeugniß des Davity gründet, setzet auch eine Stadt, Nahmens Paria, einen Meer-Busen und einen Fluß dieses Nahmens, dahin. Er füget verschiedene besondere Umstände hinzu, welche weder mit denen neuern Nachrichten, noch mit denen letzt heraus gekommenen Charten übereinstimmen, in welchen der Nahme Paria gäntzlich unbekannt ist, siehe Andalusien, im I. Bande p. 899. *Martin.* Dict.

(a) Atlas. (b) Dict.

PARIA, eine Insul in dem Phœnicischen Meere. Plinius (a) setzet sie Joppe gegen über. Von ihr hatten die Völcker Παριανοι, Pariani, den Nahmen, deren Josephus (b) gedencket. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31. (b) Ant. Jud. L. XIV. c. 17.

PARIA, eine kleine Insul auf dem Mittelländischen Meere, siehe *Arsuffo*, im I. Bande p. 1471.

PARIA, Frantz. *Le Lac de Paria*, ein See in Süd-America, in Peru (a), in der Audiencia de los Charcas, gegen Nord-Westen von der Stadt Potosi. Dieser See ist kleiner, als der von Thicaca, welcher ihn durch einen Strohm Wassers formiret, der bey nahe 50. Meilen lang ist. Man nennet ihn sonst den See *de los Aulagas*. Man trifft viele Insuln darinne an; aber man nimmt keinen besondern Abfluß daran wahr, daher es wahrscheinlich ist, daß er sich durch irgend einen unterirrdischen Canal in das Süd-Meer ergießt. Und was solches bestätiget, ist dieses, daß sich ein Fluß, dessen Quelle man nicht weiß, auf dieser Seite in das Meer ergießt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Ind. Occ. Liv. XI. c. 4.

PARIA (CAP DE), ein Vorgebürge in America, siehe *Cap de Paria*, im III. Bande p. 434.

PARIA (LE GOLPHE DE), ein Meer-Busen in America, in dem Nord-Meere. Er erstrecket sich tief in das Land hinein, zwischen der Provintz Paria gegen Westen, und der Insul de la Trinité gegen Osten. *Martin.* Dict.

PARIADES, ein Berg in Asien, dem Plinio (a) zu Folge. Die Manuscripta weichen in der Schreibart dieses Nahmens sehr von einander ab. Einige lesen *Pariadrus*; andere *Pariadres*; noch andere *Paryadis*; die meisten gedruckten Exemplaria haben *Parpbariades*, und der P. Hardouin will, daß man *Paryadres* lesen soll, weil diese Schreibart denen alten Manuscripten am nächsten kömmt. Strabo (b), welcher *Paryadra* schreibt, spricht, dieser Berg mache einen Theil des Berges Taurus aus, und er setzet ihn, wie Plinius, in Armenien, welche Lage der P. Hardouin nicht völlig zugiebt, siehe *Aba*, im I. Bande p. 22. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) L. XI. p. 497.

PARIADRES, ein Berg in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

PARIADRES, so nennet Plinius ein Gebürge in Asien, siehe *Emodi Montes*, im IV. Bande p. 1009.

PARIADRES, ein Gebürge in Scythien, siehe *Ceraunii Montes*, im III. Bande p. 979.

PARIADRUS, ein Berg in Asien, siehe *Pariades*.

PARIANI, ein Volck in Asien, dessen Pomponius Mela (a) gedencket, aber den eigentlichen Ort, wo es gewohnet habe, nicht genau bestimmet. *Univ. Lex.*

(a) De Situ Orbis L. I. c. 2.

PARICANE, eine Stadt in Perside, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher saget, daß von ihr die Völcker *Paricanii* den Nahmen hätten. Herodotus (a) schreibt *Parycanii*, und Plinius (b) so wohl, als Pomponius Mela (c) setzen diese Völcker in die Gegenden von Sogdiana; aber es sind dem ungeachtet eben diejenigen Völcker, von welchen Stephanus der Geographus redet; denn es hat Könige von Persien gegeben, welche ihre Herrschafft bis über Sogdiana ausgebreitet haben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. No. 93. (b) L. VI. c. 16. (c) L. I. c. 2.

PARICANII, ist die Benennung gewisser Völcker in Perside, siehe vorherstehenden Artickel.

PARIDA, eine Stadt in Bactriana, siehe *Drapsaca*, im IV. Bande p. 573.

PARIDION, eine Stadt in Carien, dem Plinio (a) zu Folge. Pomponius Mela (b) schreibt *Pandion*. *Mart.* Dict.

(a) L. V. c. 28. (b) L. I. c. 16.

PARIEDRUS, war vor Zeiten der Nahme eines hohen Berges in Armenien, aus welchem die Flüsse Euphrat und Araxes entspringen. Er soll heutiges Tages *Leprus* heissen. *Univ. Lex.*

PARIENNA, eine Stadt in Germanien. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Arsena und Setuia. Einige wollen, daß dieses das ietzige Friedeck in Schlesien sey, siehe Parn. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 11.

PARIENSIS (a), ein Bischöflicher Sitz in Pisidien: das Nicænische Concilium gedencket derselben. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PARIETÆ, waren gewisse Völcker in Paropanisada. Ptolomæus (a) spricht, daß sie den Südlichen Theil davon inne hätten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 18.

PARIETINA, eine Stadt in Africa: Antoninus (a) setzet sie in Mauritaniam Cæsariensem, auf die Strasse von Tingis nach Portus divinus, zur Seee, zwischen Cobucla und ad Sex Insulas, 24. Meilen von jener, und 12. Meilen von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

PARIETINÆ, eine Stadt in Spanien, dem Antonino (a) zu Folge, welcher sie auf die Strasse von Laminium nach Saragossa, zwischen Libisosa und Saltici, 22. Meilen von jener, und 15. Meilen von dieser setzet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

PARIGIA, eine Stadt in Medien, siehe *Patigra*.

PARIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mayenne. *Martin.* Dict.

PARIGNE L'EVEQUE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Chateau du Loir. *Martin.* Dict.

PARIHUANA-COCHA, eine grosse Wüste in Süd-America, siehe *Parinacocha*.

PARILLA, oder *Santa*, eine Stadt in Süd-America (a), in Peru, in der Audiencia von Lima, und in dem Thale von Santa, davon sie den Nahmen hat. Sie ist an dem Ufer des Meeres, 20. Meilen von Truxillo, und ohngefehr 60. von Lima, an dem Ufer des Flusses Santa, welches der grösste unter denen Flüssen ist, die diese Ebene durchströhmen, erbauet. Der Hafen ist zwischen der Stadt und diesem Flusse, in einer Bay, die für den Winden gnugsam bedecket ist; daher pflegen diejenigen, welche längst an diesen Küsten schiffen, daselbst Wasser, Holtz, und andere Nothwendigkeiten einzunehmen. Es sind in der Stadt 150. Spanische Familien, nebst vielen Indianern u. Schwartzen. Man fähret über diesen Fluß vermittelst gewisser Obstbäume, welche Kürbissen ähnlich, auf beyden Seiten platt und rundt wie die Schilde sind. Die Indianer schnüren dieselben mit einem Seile aneinander, und fügen sie wie eine Flösse zusammen; und auf dieselben laden sie Waaren, die Menschen, und ihre Geräthe. Die Wilden ziehen schwimmend dergleichen Flösse nach sich, und die andern Last-Thiere schwimmen darneben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Ind. Occ. Liv. X. c. 20.

PARIMA, *Parime*, oder *Parimet*, eine grosse See in Süd-America, unter der Linie, in der Landschafft Guiana, wird von einigen *Roponowini* genennet. Sie soll 100. deutsche Meilen lang, und 40. Meilen breit seyn, und ist daher auch von Nolin in seiner Charte von Nord-America angemercket worden. Doch andere Geographi wollen nichts von dieser See wissen. Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

PARIMÆ, und *Parapameni*, waren gewisse Völcker in Asien. Sie wurden von Alexandro bezwungen, wie Orosius (a) meldet. Arrianus nennet diese Völcker *Paropamisadæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 18. & 23.

PARIME, oder *Parimet*, eine grosse See in Süd-America, siehe *Parima*.

PARINACOCHA (a), eine grosse Wüste in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Lima. Sie ist zwischen dem Flecken Ayavire und dem Süd-Meere, und nimmt 30. Meilen Landes ein, dem Herrera zu Folge. Garcilasso (b) gedencket derselben, und nennet sie *Paribuana-Cocha*; das ist, den Sperlings-See, weil an einem Ende der Wüste dieser Provintz ein sehr grosser See ist; und weil in der Sprache des Landes Cocha, das Meer, oder einen Morast, und Paribuna die Sperlinge, oder andere Vögel von dieser Art bedeutet; so, daß man aus 2. Nahmen einen einzigen gemacht hat, wenn man diese Provintz anzeigen will, welche groß, fruchtbar, und reich an Golde ist. Die Spanier nennen sie per Syncopen, Parin-Cocha. Andere haben geschrieben (c), daß dieses eine kalte Landschafft sey, die voller Gebürge, so mit Schnee bedecket wären, und wo man wegen der Thäler, Moräste und Sümpfe fast nicht fortkommen könnte; aber man habe doch einen Weg geöffnet, welcher bis in das Thal von Nalca und so gar bis an das Meer führe. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) Hist. des Incas Liv. III. c. 9. (c) *De Laet* Descr. des Indes Occ. Liv. XI. c. 2.

PARINACOCHA, ein Flecken in Süd-America (a), in Peru, in der Audiencia von Lima, gegen der Quelle des Flusses Abancay, gegen Nord-Osten von los Lucanes. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARINACOCHA, ein Flecken in Süd-America (a), in Peru, in der Audiencia von Lima, gegen Nord-Osten von der Stadt Lima. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PARINATES, ein Volck in Italien, siehe *Tarinates*.

Paringe, ein Sächsisch Amt und Flecken im Hennebergischen, siehe Bäringen, im II. Bande p. 57.

PARIO, eine Insul im Archipelago, siehe *Paros*.

PARIO, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Parium*.

PARIPE, eine feine Stadt in der Portugiesischen Capitania Bahia de todos los Santos, in Brasilien, 3. Meilen von S. Salvador. *Univ. Lex.*

PARIRÆ,

PARIRÆ, sind ehemahlige Völcker in Caramanien, welche Plinius (a) in die Gegenden des Flusses Nabri setzet. Der P. Hardouin behauptet, daß man an statt *Pariræ*, *Pasiræ* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

PARIS, eine Insul und Stadt im Archipelago, s. *Paros.*

Paris, Frantz. *Paris*, eine Stadt in Franckreich, die Hauptstadt im Königreiche, die größte und schönste unter den Städten in Europa. Sie liegt in der Isle de France, an dem Flusse Seine, welcher sie durchströhmet, 10. Meilen unterhalb Melun, u. 28. oberhalb Rouen. Sie hat ihren Nahmen von denen Parisischen Völcker; denn der alte Nahme war *Lutetia*, oder *Lucetia*. Der erste unter denen alten Auctoribus, welcher von Lutetia scheinet geredet zu haben, ist Julius Cæsar (a), welcher spricht, daß er in die Stadt *Lutetia Parisiorum* die allgemeine Versammlung von Gallien verleget habe. In einer andern Stelle (b) schreibt er, daß, als Labienus sich Paris genähert, die Einwohner die Stadt angezündet, die Brücken abgebrochen, und indem sie den Morast verlassen, sich an den Ufern der Seine Lutetia und dem Lager Labieni gegen über gelagert hätten, so, daß der Fluß zwischen beyden gewesen wäre. Nachdem Strabo (c) gesaget hat, daß die Parisii an dem Ufer der Seine wohneten, so füget er hinzu, daß sie eine Insul hätten, in welcher eine Stadt, Nahmens Lutetia, wäre; und Ptolomæus eignet denen Parisiis eine Stadt zu, welche er *Parisiorum Lucoteciam* nennet. Weil die Insul, in welcher die Stadt Lutetia lag, sehr kothig war, ehe sie gepflastert wurde, so haben sich viele Scribenten eingebildet, daß ihr Nahme von dem Worte *Lutum* herkäme, welches im Lateinischen Koth bedeutet; aber diese Muthmassung ist übel gegründet. Man siehet aus denen Commentariis des Cæsaris, daß, ehe sich noch die Römer in Gallien niedergelassen hatten, die Hauptstadt derer Parisiorum schon Lutetia geheissen habe (d). Also war ihr dieser Nahme von denen Galliern oder Celten beygeleget worden, deren Sprache mit der Lateinischen keine Aehnlichkeit hatte; daß also Lutetia eben so wenig von Lutum, als *Parisii* oder *Parrhisii* von Paris, dem Sohne Priami, herkömmt. Nachhero nahm diese Stadt den Nahmen desjenigen Volckes an, dessen Hauptstadt sie war; und sie fieng an *Parisii* zu heissen. Dieses ist der Nahme, welchen ihr Ammianus Marcellinus in mehr als einer Stelle; Sulpitius Severus, in dem Leben des heiligen Martini; die Kayser Valentinianus und Valens in einem Rescripte, das in dem Codice Theodosiano befindlich, und die Notitia Dignitatum Imperii in der 65. Section, beylegen. Endlich hat man aus *Parisii* den Nahmen *Paris* gemacht. Ammianus Marcellinus (e) giebt der Stadt *Lutetia* bloß den Nahmen *Castellum Parisiorum*, ohne Zweifel deswegen, weil diese Stadt, welche in einer Insul lag, die keinen grossen Umfang hat, klein, aber durch die Natur und Kunst wohl befestiget war. Und es ist in der That sehr leichte, aus dem Umfange der Insul zu sehen, daß der Platz, welcher darauf gelegen, nicht gar zu groß hat seyn müssen. Gleichwohl war sie die Hauptstadt des Landes; und die Insul, welche heut zu Tage mitten in der Stadt liegt, behält den Nahmen Civitas, Cité, welcher Nahme meistens die Bischöfliche Stadt eines Volckes anzeiget. Nichts desto weniger waren die vornehmsten Einwohner von Paris nur Schiffer, wie man aus einer Inscription siehet, welche zur Zeit des Kaysers Tiberii in Stein gegraben, und im Jahre 1711. unter der Metropolitan-Kirche zu Notre Dame gefunden worden, allwo man diese Worte lieset: Nautæ Parisiaci; daß also die Stadt Paris sehr lange Zeit geringe geblieben, bis daß Julianus Apostata, als er in Gallien eine Freystatt suchete, Paris zu seinem ordentlichen Aufenthalte erwählete. Vermuthlich ist zur selbigen Zeit der Pallast derer Thermarum, oder der Bäder, erbauet worden, davon man lange Zeit Uberreste gesehen hat. Nachdem Clodovæus, Alaricum, König derer Wisigothen, getödtet hatte, so errichtete er seine Residentz in diesem Pallaste, im Jahre 508. (f). Dieser Pallast war auf dem Berge, in den Gegenden desjenigen Ortes, wo man seit dem das Collegium der Sorbonne erbauet hat. Ludovicus Sanctus bezeuget in seinen Briefen, daß dieser Ort ante Palatium Thermarum, vor dem Pallaste der warmen Bäder, gewesen wäre; woraus man siehet, daß die Uberreste, und der Nahme dieses Pallastes annoch in der Mitte des 13. Jahrhundertes gedauert haben. Die Merovingischen Könige von Neustrien wohneten in den Gegenden von Paris, in vielen Häusern, die sie in Flecken hatten; aber man siehet nicht, daß sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt innerhalb der Ringmauer der Stadt gehabt hätten. Die Carlovingischen Könige wohneten selten zu Paris. Als Robertus, der Bruder des Königs Ottonis, Graf oder Gouverneur von Paris war, so machete er sich zum Souverainen Herrn davon, und hinterließ dieselbe seinem Sohne Hugoni M. eigenthümlich. Diese Printzen hätten einen Pallast in dieser Stadt, an dem Orte, wo derjenige Pallast stehet, wo ietzo die Gerechtigkeit gesprochen wird; und bey eben demselben Pallaste war eine Kirche oder Capelle, welche den heiligen Bartholomæum zum Patrone hatte, dahin Hugo Capetus, ehe er zur Crone gelangete, zu Verrichtung des Gottesdienstes die Mönche von St. Magloire setzete, welche unstet und flüchtig waren, indem sie von denen Normännern aus Bretagne waren vertrieben worden. Nachdem Hugo Capetus, welcher Graf von Paris war, im Jahre 987. war zum Könige erwehlet worden, und fast keine andern Güter besaß, als die er von seinem Vater geerbet hatte, so ließ er seine Residentz zu Paris, wie zuvor, ehe er den Thron bestiegen; und hierinne sind ihm seine Nachfolger gefolget, welche alle, bis ietzo von seinem Geschlechte sind. Also sind es ohngefehr 740. Jahr, daß Paris gewiß und beständig die Hauptstadt des Königreichs, und die Residentz der Könige gewesen ist; dadurch hat sie denjenigen Grad der Grösse erreichet, wodurch sie heut zu Tage merckwürdig ist, vermittelst grosser Vorstädte, welche gegen Süden und gegen Norden der Seine gebauet wurden, und welche über 200. Jahr nach dem Tode Hugonis Capeti gantz offen blieben. Philippus Augustus ließ zuerst diese Vorstädte mit Mauern verschliessen; wodurch 2. neue Städte wurden; die eine auf der Seite gegen Süden, welche die Universität genennet wurde, weil die Lehrer, welche die Wissenschafften lehreten, sich mit ihren Schülern daselbst niedergelassen hatten, obgleich dazumahl noch kein Collegium daselbst gestiftet war, wo dem keines älter ist, als das Collegium der Sorbonne. Diese Ringmauer wurde unter der Regierung Caroli V. mit dem Beynahmen Sapientis, ansehnlich vermehret, welcher die Kirchen von St. Paul, von St. Germain l'Auxerrois, von St. Eustache, von St. Martin, von St. Nicolas des Camps, und einige andere, mit in die neue Ringmauer, die er anlegete, schloß. Zur Zeit Ludovici XIII. zog man die Tuilleries und St. Roch mit in die Stadt, und man ließ die neuen Thore, de la Conférence, St. Honoré, Richelieu, und Montmartre bauen. Nach der Ausrechnung derer jenigen, welche vor kurtzem den Plan von Paris (g) gemachet haben, sind 24000. Häuser darinne, welche in 830. Gassen abgetheilet sind, hierzu kan man noch rechnen, um zu zeigen, daß eine unzehliche Menge Menschen darinne sind, daß daselbst jährlich über 100000. Scheffel Korn, beynahe 140000. Ochsen oder Kühe, 5050000. Schaafe, 125000. Kälber, und 40000. Schweine verzehret werden. Es werden hier 300000. Eymer Weins getruncken, die gebrannten Wasser, die Biere, die Cidres, oder Moste, zu geschweigen, und man schätzet die Zahl ihrer Einwohner auf 8. bis 900000. Was aber der Stadt ein grosses Ansehen giebt, ist dieses, daß man alle Jahre viele fremde Printzen hierher kommen siehet, um nicht allein die Sprache und Artigkeit, sondern auch diejenige edle und anständige Aufführung, welche Standes-Personen zukömmt, nebst denen Exercitiis und schönen Künsten zu lernen, welche sonst nirgends auf eine solche Art, wie zu Paris, gelehret werden. Das Louvre muß als die vornehmste Zierde der Stadt Paris betrachtet werden. Es wurde im Jahre 1214. unter Philippo Augusto, ausserhalb der Stadt, am Ende der Vorstadt des Louvres, angefangen, oder wieder hergestellet. Nahe bey

bey dem Schlosse erbauete man an dem Flusse einen starcken Thurm, welcher der Thurm des Louvres genennet wurde. Er beschützete den Eingang des Flusses, zugleich mit dem Thurme von Nesle, welcher gegen über war. In diesen Thurm des Louvres wurde Ferrandus, Graf von Flandern, gefangen gesetzet, nach der Schlacht bey Bovines, welche Philippus Augustus über diesen Grafen seinen Lehnsmann, gewann, der sich wider ihn empöret hatte. Dieser starcke Thurm diente hernach zur Verwahrung der Schätze einiger Könige, und wurde niedergerissen, als der König Franciscus I. den Grund zu den Wercken legen ließ, welche man das Alte Louvre nennet. Henricus II. sein Sohn, brauchte die berühmtesten Baumeister seiner Zeit, um dieses Gebäude so regelmäßig als prächtig zu machen. Dasjenige, was man sonderlich das alte Louvre nennet, bestehet aus 2. Haupt-Gebäuden, welche inwendig einen Winckel formiren, und die Faces derselben sind nach der feinesten Bau-Kunst gezieret. Das gantze Gebäude ist 3. Stock hoch. Das erste ist mit Säulen von der Corinthischen Ordnung; das andere mit Säulen von vermischter Ordnung; und das dritte mit Säulen von der Attischen Ordnung gezieret. Die Vorhöfe sind mit gestreifften Säulen, und das übrige Gebäude mit kleinen Säulen von eben der Ordnung, wie die grossen, versehen. Man schätzet sonderlich die Proportion der Fenster hoch. Diese schönen Fenster, welche in dem zweyten Stocke befindlich, sind in einen saubern Rämen eingefaßt, und mit einem Fronton gecrönet, der wechselsweise dreyeckigt und rundt ist. Die Attische Säulen-Ordnung hat auch ihre besondern Zierrathen, welche in Sieges-Zeichen von erhabenen Figuren bestehen, die an denen Seiten der Fenster-Rähmen nebst altväterischen Lampen an dem Getäfel angebracht sind. Das Dach, welches dieses Gebäude bedecket, ist gebrochen, und man siehet in dem Saale der 100. Schweitzer, welcher 3. Stuffen höher ist, als der Erdboden, eine Art von einem Schau-Platze, welcher auf 4. Riesenmäßigen Bild-Säulen ruhet. Auf diesem Saale wurden ehemahls Festins gehalten, und die Königin Catharina von Medicis ließ auch daselbst Schau-Spiele und Ballets aufführen, um zu damahliger Zeit den Hof zu erlustigen. Auf Befehl Königs Henrici II. wurde folgende Inscription in Marmor gegraben, und über die Thore gesetzet.

Henricus II. Christianiss. vetustate collapsum reficiendum cœp. A. Pat. Francisco I. Reg. Christianiss. mortui sanctiss. Parent. memor. pientis, Filius absolvit An. sal. Christi MDXLVIII.

Über einem von denen 2. Seiten-Thoren lieset man diese Worte:

Virtuti Regis invictissimi.

Und über dem andern:

Donec totum impleat Orbem.

Der König Ludovicus XIII. hat den grossen Pavillon in der Mitte anlegen lassen, welcher viereckigt ist, und oben als ein rundtes Gewölbe zusammen läufft. Er ist auf eben die Art eingerichtet, wie das alte Louvre, ausgenommen, daß man, da er höher ist, als das übrige Gebäude Riesenmäßige Bild-Säulen nach Attischer Art angebracht hat, welche einen Fronton unterstützen, und nach denen die, so sich im Saale der 100. Schweitzer befinden, verfertiget worden sind. Unter diesem Pavillon ist der grosse Vor-Saal, welcher iezo zum Eingange in das Louvre auf der Seite der Tuilleries dienet, an demselben ist eine Capelle, zwischen denen 2. Treppen sind, welche in die obern Zimmer führen. Dieser Vor-Saal ruhet auf 2. Reihen von zusammen gefügten Säulen, die von der Jonischen Ordnung sind. Von diesem mittelsten Pavillon an ließ man zu gleicher Zeit das Haupt-Gebäude weiter fortführen, wo iezo die Frantzösische Academie ist, und man ließ dabey den Pavillon auf der Seite der Strasse Saint Honoré anfangen. Der Hof, welcher in der Mitte dieses weitläufftigen Gebäudes ist, hält 63. Ruthen ins Gevierdte, davon der König Ludovicus der Grosse fast drey Theile hat aufführen lassen, die zwar noch nicht zu Stande gebracht sind, aber daran man doch viele Pracht sehen kan. Die 4. Faces bestehen aus 8. Pavillons, und 8. Haupt-Gebäuden, welche diesen grossen Hof umgeben. Die Bau-Kunst, nach der Art, wie sie angefangen worden, bestehet aus 3. Säulen-Ordnungen mit Fuß-Gestellen. Die erste ist Corinthisch; die andere und dritte ist vermischt; und was diesem gantzen Wercke ein grosses Ansehen giebt ist dieses, daß man an statt des Daches, auf denen Giebeln eine Terrasse hat herum lauffen lassen, deren Fuß-Gestelle mit Sieges-Zeichen sollen besetzet werden. Die grosse Façade des Louvres welche gegen Osten auf der Seite von Saint Germain l'Auxerrois ist, bestehet aus einem ersten Stocke, welches dem Stocke der andern Façaden in dem alten Gebäude ähnlich ist, und darüber ist eine grosse Ordnung zusammengefügter grosser Corinthischer, und dergleichen kleiner Säulen. Diese Façade, welche 87. und eine halbe Ruthe lang ist, theilet sich in 3. Vor-Gebäude, davon eines in der Mitte, und 2. an denen Enden sind. Das mittelste Vor-Gebäude ist mit 8. zusammengefügten Säulen gezieret, und endiget sich mit einem grossen Fronton, dessen oberster Zierrath nur aus 2. Steinen von erstaunender Grösse bestehet, davon ieder 54. Schuh lang, 8. breit, und 14. Zoll dicke ist. Zwischen diesen 3. Vorgebäuden sind, wie schon gedacht worden, 2. Reihen von Corinthischen Säulen, welche, um grösserer Dauer willen, zusammen gefüget, und vermittelst eines kleinen Corridors, welcher in der dicken Mauer, über dem viereckigten Thore in der Mitte angebracht ist, mit einander verbunden sind. Diese Säulen, welche gestreifft sind, haben 3. Schuh 7. Zoll im Durchschnitte, und formiren 2. grosse Reihen von Säulen, davon jede 12. Schuh breit, und 27. Ruthen lang ist; die Plafonds derselben sind von einer sehr grossen Schönheit, nicht allein wegen der gantz sonderbaren Unter-Schwellen, darauf sie ruhen, welche 12. Schuh im Umfange haben, sondern auch wegen der Bildhauer-Arbeit, die man dabey angebracht, und wegen des Regelmäßigen, womit man dieses gantze Werck aufgeführet hat. Inwendig in dem alten Louvre trifft man das Appartement der Bäder der Königl. Frau Mutter an, welches mit dem Saale der Schweitzer in gerader Linie ist, und aus sehr vielen Gemächern bestehet, deren Decken mit ungemein schönen Gemählden gezieret sind. In denenjenigen, welche man zuletzt unterhalb der Gallerie d'Apollon, wenn man nach dem kleinen Garten zurück gehet, auf der Seite des Flusses, gebauet, hat Francesco Romanelli, ein Italiäner, die Decken und die Einfassungen auf eine vortrefliche Art gemahlet; aber nichts kömmt an kostbaren Zierrathen dem kleinen Cabinette eben dieses Apartements bey, welches nach dem Flusse zu ist, allwo alles mit der seltensten Pracht bis auf den Fußboden versehen, welcher von überaus feiner ausgelegter Arbeit ist. Der Saal der Alterthümer, den man nahe bey diesem Cabinette antrifft, ist mit verschiedenen Feldern von rarem Marmor ausgelegt, und mit Nichen versehen, welche ebenfalls mit Säulen von dem kostbarsten Marmor gezieret sind, in welchen man ehedem diejenigen Statuen aufbehielt, welche iezo zu Versailles stehen. Der besondere Saal der Bäder erwecket die Bewunderung aller Neugierigen, wegen der schönen Zierrathen, die man daselbst antrifft, wegen der Marmornen Säulen mit ihren ehernen und vergoldeten Capitalen wegen der Gegitter, sogar wegen des Fußbodens, der von Lasur-Steine, und auf goldenen Grund gemahlet ist, und wegen alles desjenigen, was nur einen Ort prächtig machen kan. Die Gallerie d'Apollon, welche in dem obern Appartement ist, hat noch grosse Schönheiten aufzuweisen, ob sie gleich im Jahre 1651. von dem Feuer fast gäntzlich verzehret worden. Man hat sie, so gut als man gekonnt hat, in ihrer ersten Pracht wieder hergestellet. Der verstorbene Herr le Brun hat die Risse zu allen den Wercken gemachet, welche man daselbst siehet. Er hat in das grosse Feld welches sich mitten in der Decke befindet, die Sonne, welche in ihrem Wagen fähret, mit allen darzu gehörigen Eigenschafften, gemahlet. Die andern Felder, so neben diesem sind, stellen die 4. Jahres-Zeiten in sehr kostbaren Tapeten vor. Der Ort, wo die Gemählde des Königs aufbehalten werden, stößt an die Gallerie d'Apollon. Und obgleich der gröste Theil der schönen Stücken, welche daselbst waren, nach Versailles gebracht worden, so sind doch noch viele zurück geblieben, welche die Aufmercksamkeit der Kenner verdienen.

Der König, welcher der Academie Françoise die Ehre erzeiget, und sich für ihren Beschützer erkläret, hat ihr gewisse Zimmer in dem Louvre eingeräumet, daß sie daselbst ihre Zusammenkünffte halten kan, welche Gnade er auch der Academie der Müntzen und Inscription, und der Academie der Wissenschafften erzeiget hat. Diejenigen, welche die Academie der Bau-Kunst, und die Academie der Mahler-Kunst ausmachen, haben in dem alten Louvre ebenfalls einen gewissen Ort zu ihren Versammlungen. An dem Ufer des Flusses im Winckel der Strasse des Poulies, wohnet der Verwahrer der Königlichen Meublen in einem alten Hause, welches ehemahls das Hôtel du petit Bourbon hieß. Man siehet daselbst eine erstaunende Menge kostbarer Tapeten, sowohl alter als neuer, davon die schönsten unter der Regierung Francisci I. verfertiget worden. Man bemercket darunter die Schlachten Scipionis, wie auch die Triumphe eben dieses Scipionis, welche für Henricum II. verfertiget worden. Diese 2. Tapeten betragen zusammen 122. Ellen, in 22. Stücken. Die Tapeten von der Zeichnung des Raphaël stellen die Geschichte Josuæ vor, sie betragen 43. Ellen, in 8. Stücken; Psyché besteht aus 26. Stücken von 106. Ellen; die Geschichte der Apostel aus 10. Stücken von 53. Ellen, und die Geschichte des Heil. Pauli, aus 7. Stücken von 42. Ellen. Der König hat deren viele, die mit Gold und Silber starck besetzet sind, nach der Zeichnung des le Brun, in der Königlichen Manufactur, aux Gobelins genannt, verfertigen lassen. Es sind ihrer eine so grosse Menge, daß man derselben bis 24000. Ellen rechnet. In einem besondern Zimmer werden viel alte Rüstungen aufbehalten, und unter andern auch diejenige, welche Franciscus I. in der berühmten Schlacht bey Pavia getragen, an welcher man auf dem Cürasse noch die Merckmahle von den Stössen sieht, welche er bekommen, ehe er sich denen Spaniern ergeben hat.

Der erste Grund zu dem Pallaste der Tuilleries wurde im Jahre 1564. auf Befehl der Königin Catharinæ von Medicis, an einem sehr schlechten Orte, wo man seit langer Zeit Ziegel gebrannt hatte, gelegt. Anfänglich bauete man nur den grossen viereckigten Pavillon in der Mitte, 2. Haupt-Gebäude, welche auf der Seite des Gartens eine Terrasse haben, und 2. andere kleine an jenen befindliche Pavillons. Diese 5. Gebäude, welche diesen Pallast ausmacheten, waren Regelmäßig, und hatten ihre gehörige Proportion. Die Faces der 2. Seiten, welche nach dem Hofe oder dem vornehmsten Eingange zu, über den Platz des Caroulels, stehen, sind mit einer Bau-Kunst von sehr gutem Geschmacke gezieret. Der grosse Pavillon in der Mitte, welcher oben als ein rundtes Gewölbe zuläufft, und viereckigt ist, ist mit marmornen Säulen von den drey Ordnungen, nehmlich der Jonischen, der Corinthischen, und der Vermischten, gezieret, und drüber ist noch eine Reihe von der Attischen Ordnung. Die Säulen von der ersten Ordnung sind gestreifft, und auf den Streiffen mit verschiedener Bildhauer-Arbeit in dem Marmor, gezieret. Auf der Seite nach dem Garten zu, sind die Säulen von eben diesen Ordnungen nur von Steine. Als der König diesen Pallast im Jahre 1664. wieder herstellen ließ, so fügete man zu diesem Pavillon noch die dritte Ordnung, nebst einer Attischen hinzu, damit die Erhöhung mit dem übrigen überein kommen möchte. Dieser Pallast ist iezo folgender Gestalt beschaffen. Die gantze Face des Gebäudes bestehet aus 5. Pavillons, und 4. Haupt-Gebäuden, die 168. Ruthen 3. Schuh lang, und von verschiedener Bau-Kunst sind; dem ungeachtet hat alles zusammen ein grosses und prächtiges Ansehen, welches alle Aussichten des Gartens der Tuilleries unendlich verschönert, dessen Umfang auf eine so sinnreiche Art abgetheilet ist, daß man in einem Raume, der 360. Ruthen lang, und 168. breit ist, die angenehmsten Spatzier-Gänge antrifft, die man nur wünschen kan. Das grosse Parterre, welches auf der Seite des Pallastes befindlich, ist in viele Felder abgetheilet, und mit Alléen durchschnitten, welche zu den vornehmsten Eingängen führen. Alle Blumen der Jahres-Zeiten sind hier mit beständig grünen Gebüschen in den Beeten zu sehen, welche grosse Felder in sich enthalten, die mit Buchsbaum eingefasset sind. Es sind nur 3. Spring-Brunnen in dem gantzen Garten, 2. in denen Parterres, und ein grösserer in der Esplanade, am Eingange der mittelsten Allée. Die Bassins derselben sind mit Rasen eingefasset, so wie auch das Bassin eines grossen Wasserhälters, von achteckigter Figur, am andern Ende eben derselben mittelsten Allée, auf der Seite der 2. Treppen, die einen halben Circkel vorstellen, und zu denen Terrallen führen. Der gantze Umfang dieses schönen Gartens ist in viele Alléen abgetheilet, welche in 3. Haupt-Alléen zusammen kommen, die viel länger und breiter sind, als die andern. Die mittelste ist 165. Ruthen lang, 16. breit, und mit wilden Castanien-Bäumen eingefaßt, so, daß zwischen zweyen ein Tax-Baum stehet, darneben sind 2. andere Alléen, in welchen man allezeit in den Stunden, da man spatzieren zu gehen pfleget, die ansehnlichsten Leute von Paris antrifft. Die 2. andern, welche dieser parallel, sind etwas schmähler, und bestehen bloß aus Linden-Bäumen. Zwischen diesen 3 grossen Alléen, und in dem Raume, welcher bis an die Terrallen reichet, hat man Buschwerck und grüne Beete von allerhand Figuren, mit rundten, länglicht-rundten abhängigen Wasen-Plätzen angebracht, welche mit Castanien- und Tax-Bäumen umgeben sind. Es ist daselbst zu Festins, und sehr nahe dabey ein offener Schau-Platz, dessen Auszierungen von Castanien- und Tax-Bäumen formiret sind. Auf diesem Platze können sehr viele Zuschauer Raum haben, welche auf steinernen Stuffen sitzen, die forne mit Buxbaum eingefasset sind, und in der Mitte ist ein sehr grosses Parterre befindlich. Die Terralle auf der Seite des Flusses, welche längst an dem Wege des Hofes der Königin hin gehet, ist eine grosse Zierde für die Tuilleries. Sie ist 286. Ruthen lang, und 14. breit. Die Aussicht, welche man von dieser Terralle hat, ist gantz unvergleichlich. Man siehet auf der einen Seite einen Theil der schönsten Gebäude der Stadt, und auf der andern das kostbare Invaliden-Haus, einen breiten Canal, welchen die Seine längst an dem Hofe formiret, und hernach ein Feld, welches mit Dörffern durchsäet ist, und sich allererst mit denen Bergen von Meudon und von Saint Clou in einer ziemlichen Entfernung endiget. Diese Terralle ist mit 2. Reihen von Ulmen- und Tax-Bäumen Wechselsweise bepflantzet, welche 3. Alléen machen, und mit einem sehr schönen Mauerwercke eingefasset, welches auf der Seite der Land-Strasse mit einem Vörder-Gebäude und mit Bossages gezieret ist, und in gehöriger Weite von einander trifft man inwendig doppelte Treppen an, auf welchen man bequem in die gantz hindurch gehenden Alléen hinunter steigen kan, welche den gantzen Umfang des Gartens durchschneiden. Diese Tuillerie hatte die Ehre, daß der iezige König Ludovicus XV. in seiner Minderjährigkeit darinnen erzogen worden.

Jenseit der Tuilleries an dem Ufer des Flusses ist der Hof, der insgemein le Cours de la Reine genennet wird. Maria de Medicis ließ solchen, so wie er iezo ist, zu einem Spatziergange anlegen. Er ist 1800. Schritte lang, und bestehet aus 3. Alléen, welche von 4. Reihen von Ulmen-Bäumen formiret werden, die zusammen 20. Ruthen lang sind. Die mittelste ist breiter, als die 2. andern, und es können darinnen 6. Kutschen neben einander fahren. Die Mitte des Hofes ist durch eine grosse rundte Esplanade bemercket, um welche herum die Reihen von Bäumen ihre Symmetrie und ihre Distanz behalten, und sie endigen sich mit 2. grossen eisernen Thoren, welche an einem starcken Mauerwercke befestiget sind, an denen man oben einige Figuren eingegraben siehet. Der Pallast der Tuilleries hängt mit dem alten Louvre vermittelst der grossen Gallerie zusammen, welche von einer ausserordentlichen Länge, und deren Bau-Kunst nicht durchgängig einerley ist. Von dem grossen Pavillon, welcher die Ecke machet, bis an den ersten Durchgang, welcher die Mitte derselben bemercket, gehet sie zwischen Säulen hin, die von der Römischen Ordnung, mit ausgehöhlten Streiffen versehen, Paar-weise zusammen gefüget, und von einer Riesenförmigen Grösse sind. Man bemercket sonderlich die 8. letzten von diesen Säulen, an welchen man findet, daß die Capitale von einem bessern Geschmacke, und von einer zierlichern Proportion sind. Der Buchstabe H. an statt der Rose in dem Capitale, giebt zu erkennen, daß dieses Gebäude unter der Regierung Henrici IV. angeleget worden. Das gantze Gebälcke dieses Theiles der Gallerie ist mit

felsweise mit eckigten und rundten Frontons gecrönet, deren Timpans mit Bildhauer-Arbeit gezieret sind, welche die Künste, die Wissenschafften, und andere dergleichen Sachen vorstellen. In eben dieser Reihe ist nach dem kleinen rundten Gewölbe, unter welchem sich der Durchgang befindet, ein starckes Mauerwerck von gleicher Höhe, aber von einer sehr ungekünstelten Arbeit. Alles übrige bis an das alte Louvre ist von einer gantz sonderbaren Einrichtung, mit zusammen gepaarten kleinen Säulen gezieret, die mit vieler Bildhauer-Arbeit versehen sind, davon der gröste Theil nicht ist zu Stande gebracht worden, eben so wenig als das Inwendige dieser langen Gallerie, deren Länge von einem Thore bis zu dem andern 221. Ruthen, und die Breite 4. Ruthen 5. Schuh beträgt. Nahe bey dem Pförtgen ist die kleine Kirche St. Nicolas du Louvre, in welcher Canonici den Gottesdienst verrichten, wie auch die Kirche Saint Thomas du Louvre, welche man unten an der Gasse antrifft, so diesen Nahmen führet.

Die Kirche zu St. Germain l' Auxerrois, welches die Pfarr-Kirche des Louvre ist, ist von dem Könige Childeberto I. gestifftet worden, welcher im Jahre 558. starb. Er widmete sie dem Heil. Vincentio, dessen Reliquien er mit aus Spanien gebracht hatte, und seit dem hat sie den Nahmen des Heil. Germani, Bischofs von Auxerre, angenommen. Das Gebäude dieser Kirche, so wie man es iezo siehet, ist nicht viel über 200. Jahr alt. Es ist in seiner Gothischen und unförmlichen Einrichtung sehr Regelmäßig, und alle Theile haben ein richtiges Verhältniß gegen einander; aber das Licht fehlet darinne fast überall, und dieses rühret theils von den gemahlten Fenstern, theils auch daher, daß man die Bögen mit einer sehr dunckten blauen Farbe angestrichen, die man mit goldenen Lilien erhöhet hat. Eine Reihe Capellen gehet um dieses gantze Gebäude herum, nebst einem doppelten und sehr wohl gewölbten bedeckten Gange. Der hohe Altar ist mit 4. metallenen Engeln von natürlicher Grösse, und mit einigen Vasen gezieret. Die Fuß-Gestelle und die Lehnen der Balustrade sind von Marmor, und die Stäbe selbst von sehr wohl gegossenem Ertze. Die goldene Sonne ist mit vielen Edelgesteinen bedecket, so wie auch der kleine Himmel, wo man das Heil. Sacrament ausstellet. Dieses ist ein Geschencke der Königin Annæ von Oesterreich, der Mutter des Königs Ludovici XIV. Die Empor-Kirche, welche das Chor des Schiffes absondert, ist mit einer Corinthischen Bau-Kunst gezieret, welche aus Säulen mit hohlen Streiffen, in 3. Bögen, bestehet, und mit solchen Zierrathen von Bildhauer-Arbeit versehen ist, die man sehr hoch schätzet. Auf der Seite der Capelle du S. Sacrament ist das Grabmahl des Canzlers Stephani d' Aligre, welcher im Jahre 1677. gestorben ist. Er ist auf selbigem nebst seinem Vater abgebildet, der auch Stephanus hieß, und Groß-Siegel-Bewahrer gewesen war.

Das Quartier St. Honoré ist von der Gasse dieses Nahmens, welche eine der grösten in Paris ist, und deren Ende in die Gasse von St. Denis gehet, also genennet worden. Man trifft sogleich eine lange Reihe von Häusern an, die in einerley Symmetrie gebauet sind, und denen Canonicis von S. Germain l' Auxerrois gehören. Dieses ist die breiteste Gegend der gantzen Strasse. Man hat von dem Gottes-Acker des Saints Innocens, welcher darhinter ist, den Raum hinweg genommen. Dieser Theil wurde vormahls la rue de la Ferronnerie, wegen der vielen Klempner, so darinne waren, genennet. Die erste Merckwürdigkeit, welche man nach diesem daselbst antrifft, ist das Creutz des Schutz-Gatters. Es ist im Winckel der Strasse de l' Arbre sec, und ruhet auf der Ecke eines Pavillon, dessen Mauerwerck sehr schön ist. Hier geschiehet der Abfluß der Gewässer von Arcueil, welche unter dem Pflaster der neuen Brücke hinweg gehen. Diese Gewässer vermischen sich hernach mit denen von der Pumpe de la Samaritaine, und vertheilen sich in dem Louvre, in Tuilleries, in dem Königlichen Pallaste, und andern Privat-Oertern. Wenn man in eben dieser Strasse weiter gehet, so trifft man die Kirche der Patrum Oratorii an. Die Corinthische Säulen-Ordnung ist an selbiger im grossen und kleinen auf eine sehr genaue und vollkommene Art beobachtet worden. Der hohe Altar stehet am Ende, auf einem Platze, dessen Bogen wie ein rundtes Gewölbe eingerichtet ist. Die Monstrantz dieses Altars ist eine sehr hohe Coupole nebst vier bedeckten Gängen, deren ieder auf 6. Säulen von der vermischten Ordnung, die von sehr schönem Sicilianischen Marmor, und deren Verhältnisse überaus Regelmäßig sind, ruhet. In einer Capelle dieser Kirche, zur Lincken auf der Seite des hohen Altars, siehet man das Grabmahl des Cardinals von Berule, des Stiffters dieser Congregation in Franckreich, von weissem Marmor. Er ist auf selbigem kniend vorgestellet, und aus seinem Epitaphio, welches vor diesem Grabmahle eingegraben ist, erhellet, daß er im Jahre 1629. während daß er die Messe gehalten, im 55. Jahre seines Alters gestorben ist. Die Bibliotheck dieser Patrum ist eine der sonderbaresten in Paris.

Ein wenig weiter hinauf, auf der andern Seite der Strasse siehet man die Kirche zu St. Honoré. An dem Altare, welcher mit einer schönen Corinthischen Säulen-Ordnung gezieret ist, befindet sich ein überaus schönes Gemählde, welches Champagne gemahlet hat, und die Darstellung unseres Heylandes in dem Tempel abbildet. Die Canonici, welche in dieser Kirche den Gottesdienst verrichten, haben ansehnliche Einkünffte. Der Königliche Pallast, welchen man hierauf erblicket, ist von Grund aus gebauet worden, daß der berühmte Cardinal von Richelieu darinnen wohnen sollte, und man nennete ihn zu seiner Zeit Hôtel de Richelieu, und hernach Palais-Cardinal. Er bestehet aus vielen Apartements, die durch Höfe von einander abgesondert sind, davon die 2. ansehnlichsten sich in der Mitte befinden. Der erste und kleineste ist mit Gebäuden umgeben, welche an den vornehmsten Eingängen mit Bollagen und andern Stücken einer schlechten Bau-Kunst gezieret sind. Der zweyte, welcher grösser ist, als jener, hat nur 3. Seiten. Er ist von dem Garten, der sich am Ende befindet, durch eine Reihe von Bögen abgesondert, welche eine offene Gallerie unterstützen, die zur Communication der beyden Flügel dienet. Da diese Bögen nur mit eisernen Gittern verwahret sind, so kan man aus diesem zweyten Hofe in den Garten sehen. Das Gebäude auf dieser Seite ist ein wenig mehr gezieret, als das erste. In dem andern Stocke hat man eine Reihe Säulen von der Dorischen Ordnung angebracht, welche auf einer andern unten auf der Erde aufstehenden Reihe von Säulen ruhet, die aus Bögen bestehet, zwischen welchen man Zierrathen von Bildhauer-Arbeit gebracht hat, welche anzeigen, daß der Cardinal von Richelieu, Admiral von Franckreich gewesen ist. Die Apartements dieses Pallastes sind sehr geraum, und der gantze Hof hat sich während der Regierung der Königin Annæ von Oesterreich darinne aufgehalten. Die neuen Apartements, welche man da angeleget hat, wo ehemahls die Academien der Mahler und der Baumeister waren, sind viel bequemer und schöner, als die alten. Sie bestehen aus einem grossen Haupt-Gebäude, welches sich an der Strasse von Richelieu endiget. Die Face dieses Gebäudes ist mit zwey Ordnungen der Bau-Kunst und mit untermengten Säulen gezieret, deren ein Drittel von Jonischer und Corinthischer, und oben darüber kleinere von Athenienſischer Ordnung sind. Der kleine Garten, welcher vorne ist, ist von einer schönen Einrichtung, in der Mitte mit einem Spring-Brunnen, und vielen grossen Pommerantzen-Bäumen, und rings herum lauffenden Gebüschen versehen. Er ist von dem grossen Garten durch ein eisernes Gitter abgesondert, welches einen halben Circkel vorstellet, und durch welches man die Aussicht in den grossen Garten hat. Nicht weit von dar, der Strasse von Richelieu gegen über, ist das Hospital derer Quinzevingts, welches Ludovicus Sanctus im Jahre 1254. für 300. blinde Edelleute bauen ließ, die er aus dem gelobten Lande mit zurücke brachte, allwo sie in den Schlachten

mit denen Saracenen das Gesichte eingebüsset hatten. Die Kenner der Alterthümer behaupten, daß die Statue dieses Heiligen Königs, welche man über der Thüre dieser Kirche siehet, mit seiner Gesichts-Bildung viel Aehnlichkeit habe. Weiter hinauf, auf der andern Seite, ist die Pfarr-Kirche des Heil. Rochi, welche in diesen letztern Jahren gar sehr ist vergrössert worden.

Die Kirche der Jacobiner, welche man hernach antrifft, ist wegen einer Capelle zur lincken Hand des hohen Altars merckwürdig, allwo das Grabmahl des Marschalls von Crequi, der im Jahre 1587. gestorben, von weissem Marmor aufgerichtet ist. Er ist auf selbigem kniend vorgestellet, nebst einigen andern Personen, die auch von Marmor sind, unter welchen man 2. Tugenden bemercket, die seinen Tod beweinen. Der Altar ist von Marmor, und bestehet aus 2. Jonischen Säulen, mit einem dergleichen Gebälcke und einem Fronton. Das Kloster des Feuillans, welches man in eben der Strasse antrifft, ist sehr wohl gebauet, und hat alle Bequemlichkeiten, die man nur für eine zahlreiche Gesellschafft verlangen kan. Die Kirche wurde im Jahre 1601. angefangen, und der König Henricus IV. legte den ersten Stein darzu. Der König Ludovicus XIII. ließ im Jahre 1624. das Portal machen. Es bestehet aus 2. Reihen von Säulen, von der Jonischen, und von der Corinthischen Ordnung, deren Säulen zusammen gepaaret, und mit hohlen Streiffen versehen sind, nebst einer Attischen Säulen-Ordnung, welche eine dritte Reihe formiret. Unter denen besondern Capellen des Schiffes dieser Kirche, welche ungemein ausgezieret sind, unterscheidet man die von Rosteing. Man siehet darinne viele Grabmähler der Personen von diesem Hause, und man bewundert daran 3. Säulen von der Zusammengesetzten Ordnung, welche von einer Art von alten und überaus raren Marmor, der schwartz und weiß gezeichnet ist, verfertiget sind. Zur Seiten des hohen Altars, in einer Capelle zur rechten Hand, ist das Grabmahl der Printzeßin von Guémené. Es ist von weissem Marmor, oben darauf stehet ein Todten-Krug, nach alter Art. An dem Pfeiler zwischen 2. Capellen, der Cantzel gegen über, hat man das Grabmahl Henrici von Lothringen, Grafens von Harcour, und Alphonsi Ludovici von Lothringen, Ritters von Harcour, seines Sohnes, angebracht. Ihre Bildnisse sind auf Müntzen vorgestellt, welche von Genüs über die Figur der Unsterblichkeit gehalten werden, hinter welcher sich die Zeit befindet, die unten an einem grossen Obelisco liegt. Diese Groupe von Figuren ruhet auf einer Art von einem Grabmahle von schwartzem Marmor, welches auf einem grossen Fuß-Gestelle aufgerichtet ist, welches auf der vördern Seite mit erhabenen Figuren von Ertz und im Feuer vergoldet, wie auch mit dergleichen Blumen-Cräntzen gezieret ist, und ein grosser eherner und vergoldeter Adler ruhet auf einer Kugel, die oben auf dem Obelisco liegt. Dieses Grabmahl enthält die Leiber dererjenigen nicht, welche darauf abgebildet sind, sondern es ist nur zu ihren immerwährenden Andencken aufgerichtet worden. Das Gebäude dieses Klosters ist mit vielen Gemählden, welche das Leben des Heil. Bernhardi vorstellen; und mit gemahlten Fenstern gezieret, an welchen man die Geschichte Johannis de la Barriére, des Reformatoris dieses Ordens, siehet. Das erste Thor, welches nach der Strasse Saint Honoré zu stehet, ist auf dem Platze Ludovici des Grossen. Dieses Thor wurde im Jahre 1676. gebauet. Vier grosse Corinthische Säulen geben ihm eine besondere Zierde, nebst einem Gesimse und einem Fronton, welche ein solches Stück der Bau-Kunst zeigen, an welchem eine Regelmäßige Schönheit zu sehen ist. Das Kloster der Capuciner ist nicht allzuweit von dem Kloster des Feuillans. Alles ist an selbigem ungekünstelt. Ihre Kirche wurde auf Befehl Henrici III. gebauet, und der P. Angelus de Joyeuse, welcher im Jahre 1608. starb, wurde darinne dem hohen Altare gegen über begraben. Sein Epitaphium ist in einen Grabstein von schwartzem Marmor eingehauen.

Das Kloster der Nonnen de l' Assomption ist ein wenig weiter hin, auf eben der Seite. Diese Nonnen wohneten vormahls in der Strasse de la Mortellerie, nahe bey la Gréve, allwo sie Hospital-Schwestern waren. Man nennete sie Houdriettes, von Stephano Haudri, dem Stallmeister des Königs Ludovici Sancti, welcher sie gestifftet hatte, daß sie die armen Krancken aufnehmen und verpflegen sollten. Als diese Gesellschafft mit der Zeit sich vermehret hatte, und an diesem Orte allzu enge eingeschräncket war, so ließ sich dieselbe im Jahre 1622. an dem Orte nieder, wo sie sich gegenwärtig befindet. Dieses war ein leerer Platz, welcher sich bis an die Gräben der Stadt erstrecket. Der Cardinal Franciscus de la Rochefoucaule arbeitete mit grosser Sorgfalt an Errichtung dieses Hauses, und führete unter diesen Nahmen die Regel des Heil. Augustini ein, welcher sie noch heut zu Tage folgen. Ihre Kirche, welche lange Zeit unausgebauet blieb, wurde im Jahre 1676. völlig zu Stande gebracht. Dieses Gebäude ist ein hohes rundes Gewölbe, welches 62. Schuh im Durchschnitte, und keine Seiten-Gebäude hat. Der Giebel ist von einer ausserordentlichen Grösse, in Ansehung des übrigen Gebäudes. Er endiget sich mit einem kleinen Thurme, welcher auf unzähligen Kragsteinen ruhet. Die Halle, durch welche man in das Innere hinein gehet, wird von Corinthischen Säulen unterstützet, und ist um 8. Stuffen erhöhet. Das Inwendige dieser Kirche ist rundt, und mit 4. Bögen gezieret, zwischen welche man Corinthische zusammen gepaarte Säulen gesetzet hat. Diese Säulen unterstützen die grosse Corniche, welches rings herum gehet. Das Gewölbe des Dôme wird durch ein überaus grosses Gemählde verschönert, welches die Himmelfahrt der Jungfrau Mariä vorstellet, nebst grossen goldfarbigen Rosen, welche nach Schnecken-Art spitzig zugewunden, und in doppelte Achtecke eingeschlossen sind. Der vornehmste Altar der Kirche ist mit überaus artiger Tischer-Arbeit gezieret, wie Marmor gemahlet, und mit sehr sauber gemachten Engeln versehen.

Die Pepiniere, oder Baum-Schule, wo man im Frühlinge sehr sonderbare Blumen von allerhand Arten siehet, ist fast am Ende der Vorstadt. Sie gehöret dem Könige; und sie ist deswegen angeleget worden, damit man daraus die Tuileries mit denenjenigen Blumen und Gebüschen versehen kan, welche man zu Einfassung der Parterre: und Höfe nöthig hat. Man siehet auch eine sehr grosse Menge von Pomerantzen-Bäumen daselbst, welche sorgfältig gewartet werden. Der Eingang des grossen Hofes ist nicht weit von dem Thore Saint Honoré. Die Vorstadt, welche diesen Nahmen führet, hat zur Pfarr-Kirche die Kirche de la Magdelaine; und nahe bey derselben ist ein Nonnen-Kloster des Heil. Benedictiner-Ordens. Die Hälffte der Stadt ist auf dieser Seite mit einem sehr angenehmen Spatzier-Gange umgeben, welcher aus 4. Reihen von Ulmen-Bäumen bestehet, die in unterbrochener Reihe nach einander fortgehen. Dem Kloster de l' Assomption gegen über ist das Kloster der Nonnen de la Conception. Es wird von Franciscaner-Nonnen bewohnet. Das Hôtel de Vendôme stund ehedem auf dem Platze, den man heut zu Tage la Place de Louis le Grand, den Platz Ludewigs des Grossen, nennet. Dieser Platz ist 78. Ruthen breit, und 86. lang. Die Statue des Königes zu Pferde stehet in der Mitte auf einem sehr hohen marmornen Fuß-Gestelle. Sie ist mit dem Pferde 20. Schuh hoch, und ist mit einem eintzigen Gusse gegossen, und aus einem eintzigen Stücke verfertiget worden. Der König Ludovicus XIV. ist dadurch in Römischer Kleidung, ohne Sattel und Steigbügel, mit derjenigen Majestätischen Mine vorgestellet, die ihm so natürlich war. Dieses Werck ist von dem Herrn François Girardon. Ehe es in den Stand kam, wie es ietzo ist, hat man vielmahls die Probe gemachet, daß 20. Menschen in dem Leibe des Pferdes an einem Tische sitzen konnten, woraus man die Grösse des Pferdes ermessen kan. Das Kloster der Capucinerinnen, welches in der Strasse Saint Honoré, nahe bey dem Hôtel de Luxembourg war, wurde im Jahre 1686. hinter den Platz Ludewigs des Grossen verlegt, und damit der König diese Nonnen wegen eines sehr unbequemen Hauses, das sie bewohneten, schadloß halten möchte, so ließ er ihnen dargegen

eines der regulairesten und prächtigsten in Päris aufbauen. Ihre Cellen sind alle getäfelt, und die Fenster durchgängig mit Glaß-Scheiben ausgesetzet. Die Kirche ist klein, aber sehr helle. Das Cher ist mit einem Stücke von der vermischten Bau-Kunst gezieret, und es wird von 2. Säulen, mit einem Gesimse, und einem Fronton, unter einem grossen Bogen formiret. Man liesel folgende Inscription daran: C. H. O. Salvatori sub invocatione Sancti Ludovici. Das Grabmahl der Louisæ von Lothringen, Königin von Franckreich, Henrici III. Gemahlin, der Stiffterin dieses Klosters, ist in dem Chore der Nonnen, und nur mit einem Steine von schwartzem Marmor bedecket. Zwey einander gegen über stehende Capellen sind überaus sehenswürdig. Carolus, Hertzog von Crequi, Pair von Franckreich, welcher den 13. Februarii im Jahre 1687. gestorben, liegt in der ersten, welche man zur lincken Hand antrifft, begraben. Sie ist überall mit Marmor ausgelegt, und der Altar ist mit Säulen von der Corinthischen Ordnung, von Brabantischen Marmor gezieret; man siehet an demselben ein Gemählde, welches den Märtyrer-Tod des Heil. Ovidii vorstellet, dessen Leib die Nonnen verwahren. Diesem Altare gegen über ist der Hertzog von Crequi halb liegend auf einem Grabmahle von schwartzem Marmor, nebst einer Unsterblichkeit, welche ihm den Kopf hält, und einem Genio, welcher zu seinen Füssen weinet, vorgestellt. Zu beyden Seiten des grossen Soubassement, worauf das Grabmahl ruhet, siehet man 2. Tugenden von weissem Marmor, wie auch andere Statuen. Alles dieses stehet unter einer Art von einem Bogen, oder Gewölbe, welcher mit grossen Rosen von vergoldetem Ertze, und andern Zierrathen von gleicher Materie, wie auch mit dem Wappen des Hertzogs, mit Lampen nach alter Art, mit Todten-Köpfen, mit Blumen-Kräntzen und andern dergleichen Dingen, welche zur Schönheit dieses Denckmahls nicht wenig beytragen, versehen ist. Die andere Capelle, welche gerade gegen über, ist die Capelle Francisci Michaelis von Tellier, Marquis von Louvois, welcher zu Versailles, den 16. Junii im Jahre 1691. plötzlich starb. Sein Leib, den man anfänglich in der Kirche der Invaliden beysetzte, wurde hernach in diese Capelle gebracht, allwo sein Grabmahl ist. Keines ist so prächtig, als dieses. Die raresten Arten von Marmor sind darzu genommen worden. Eine grosse erhabene Figur von Ertz im Feuer vergoldet, ruhet auf dem Altare, und stellet unsern Heyland vor, welcher in das Grab getragen wird. Am Ende der Capelle, dem Altare gegen über, siehet man den Marquis von Louvois in der Kleidung als Ritter des Ordens vom Heil. Geiste, dessen Cantzler er war; er stützet sich auf den rechten Arm, und liegt auf einem grossem Grabmahle von schwartzem Marmor. Anna von Souvré-Courtenvaux, seine Wittwe, ist, ob sie schon noch ietzo lebet, daselbst auch in schwartzen Marmor zu sehen, wiewohl in einer gantz andern, und sehr wohl ausgedachten Stellung. Die Zierrathen dieses Grabmahls sind überaus kostbar. Man hat 2. Tugenden von Ertz, von natürlicher Grösse, zu beyden Seiten, unten an die grosse Säule, worauf es ruhet, gestellet; sie sind mit denenjenigen Eigenschafften abgebildet, welche ihnen zukommen. Das Quartier de la Butte Saint Roch kan auf das von St. Honoré folgen. Es ist wegen eines hohen Hügels von Erde, nahe bey der Kirche Saint Roch, also genennet worden, den man seit einigen Jahren abgetragen, und dargegen viele grosse und geraume Häuser erbauet hat, welche man daselbst in verschiedenen Strassen antrifft. Das Hôtel von Jars, das Hôtel von Louvois, das Hôtel von Menars, das Hôtel von Gramont, das Hôtel von Lorge, sind in diesem Quartiere, wie auch die Königliche Bibliotheck. Das Hauß, darinne sie stehet, hat von aussen nichts sonderbares an sich. Diese Bibliotheck, welche ehemahls zu Fontainebleau war, wurde von Carolo V. angefangen, und von Francisco I. sehr vermehret, wie auch von der Königin Catharina von Medicis, welche die schönen Künste und Wissenschafften liebete. Man hat sie in den letzten Jahren mit dem allerraresten, das man nur in dem Königreiche und in fremden Ländern finden können, bereichert. Sie ist heut zu Tage so groß, daß

man über 50000. gedruckte Volumina darinne zählet, ausser 12. bis 15000. Manuscripten in Hebräischer, Griechischer, Arabischer, Syrischer, Lateinischer, Frantzösischer und fast von allen Sprachen. Die Kupferstücke sind hier auch anzutreffen, und es werden viele grosse Volumina, die damit angefüllet sind, aufbehalten. Die gröste Seltenheit, welche man an eben diesem Orte siehet, ist das Grabmahl Childerici I Königs von Franckreich, welcher im Jahre 481. starb. Er war der Vater Ludovici I. mit dem Beynahmen, des Grossen, des ersten Christlichen Königs. Dieses Grabmahl wurde zu Tournai gegen das Jahr 1655. entdecket, als man den Grund zu einem Gebäude grub, welches man auf dem Gottesacker von Saint Brice aufführen wolte. Als man 7. Schuh tief gegraben hatte, kam man auf einen Stein, welcher leicht zerbrach, so wohl von Verwesung, als von dem Schlage, welchen die Arbeiter darauf thaten. Man fand anfänglich über 100. goldene Müntzen, von den letztern Kayfern, 200. silberne, nebst 300. goldenen Bienen, deren Flügel mit einer Art von Schmeltzwerck eingefasset waren. Ein Theil von diesen Bienen hatte Augen, und der andere nicht. Dabey war noch eine Spange, eine dicke Schnalle, ein Ochsen-Kopf auch von Golde, welcher vermuthlich das Bildniß der Gottheit war, die man zu selbiger Zeit verehrete, und einen Degen, dessen Scheide ebenfalls mit Golde und Schmeltzwerck eingefasset war. Dasjenige aber, woraus man mit Gewißheit erkannte, daß dieses das Grab des Königs Childerici wäre, war ein goldener Ring, auf welchen ein Kopf gestochen war, mit diesen Worten: Childerici Regis Man fand ferner darinne eine Tafel nebst einem goldenen Griffel, das Eisen von einer Streit-Axt, das vom Roste fast gantz verzehret war, eine Cristallene Kugel, die ohngefehr so dicke war, als ein Ey, ein Hufeisen von einem Pferde, davon noch einige Knochen übrig waren. Man hatte in diesen alten Zeiten die Gewohnheit, daß man die Fürsten nicht allein in ihren prächtigsten Kleidern, sondern auch mit ihrem Pferde, dessen sie sich im Kriege bedieneten, begrub. Alle diese Dinge wurden sehr sorgfältig gesammlet, und nachdem sie durch verschiedene Hände gegangen waren, sind sie endlich an Ihro Majestät gelanget. Die neue Strasse des Petits Champs, welche sich gegen der Kirche der Capuciner anfängt, endiget sich an dem Platze des Victoires, allwo eine Statue des Königs zu Fusse aufgerichtet ist. Dieser Platz, an welchem sich 5. Strassen endigen, ist rundt, hält 40. Ruthen im Durchschnitte, und ist mit Gebäuden von einerley Symmetrie umgeben, deren Faces mit Jonischen Säulen gezieret sind. Diese Säulen ruhen auf Bögen, die mit Erckern versehen sind. Die Statue Ihro Majestät stehet mitten auf dem Platze, auf einem Fußgestelle von weissem gestrifften Marmor, welches 22. Schuh hoch ist, eine Schwelle von blaulichtem Marmor darzu gerechnet, deren Ecken breiter sind, als dieses grosse Fußgestelle. Der König ist in derjenigen Kleidung vorgestellet, welche er bey seiner Crönung in Rheims trug. Er hat einen Cerberum zu seinen Füssen, und den Sieg hinter sich auf einem Globo stehend. Er scheinet ihm mit der einen Hand eine Lorbeer-Crone auf das Haupt zu setzen, und hält in der andern Hand einen Busch von Palmen- und Oel-Zweigen. Alles dieses zusammen ist 13. Schuh hoch. Dieses Denckmahl ist überall vergoldet, und man liesel unter der Statue des Königs die Worte: Viro Immortali. Um noch einige andere Zierrathen bey dieser kostbaren Statue anzubringen, hat man auf die 4. hervorragenden Ecken der Schwelle des Fußgestelles, 4. Gefangene oder Sclaven von verschiedener Kleidung, und in verschiedenen Stellungen gesetzet. Sie sind auch von Ertz, und 8 Schuh hoch. Man siehet sie mit starcken Ketten an das Fußgestelle angefesselt, und um sie herum sind Waffen und andere Symbolische Zeichen, welche die Vortheile anzeigen, die Franckreich über viele Nationen, unter der Regierung Ludovici M. erlanget hat. Alle diese Wercke sind von Ertz, wie auch die 4. grossen erhaben Figuren, die 6. Schuh lang und 4. hoch sind, und die Faces des Fußgestelles einnehmen. Man hat noch 2. andere Figuren von erhabener Arbeit an der grossen Unter-Schwelle in Feldern angebracht, die mit Laub-Werck und Blumen-Kräntzen eingefasset sind. Damit man dieses Denckmahl

noch prächtiger machen möchte, so hat man 8. Füsse von Ertz untergesetzt, welche die Corniche des Fuß-Gestelles zu unterstützen scheinen. Das Wappen von Franckreich, welches mit Palmen- und Lorbeer-Zweigen umgeben ist, nebst dem Wahlspruche des Königs, stehen an denen 4. Faces an eben der Corniche, zu den Füssen der Statue. Der Raum, welcher um das Fuß-Gestelle herum bis auf 9. Schuh weit ist, ist mit einem eisernen Gitter umgeben, welches so hoch ist, daß man sich darauf lähnen kan, und mit Marmor von verschiedenen Farben gepflastert. Der Mazarinische Pallast, welcher in der neuen Strasse des Petits Champs stehet, ist ein sehr merckwürdiges Gebäude, dessen Face auf der Seite des Hofes von Ziegelsteinen und Werckstücken ist, nebst 2. Statuen von weissem Marmor, welche ein sehr schönes Ansehen machen, wenn man hinein gehet. Die Treppe ist zur rechten Hand, und führet zu Apartements, welche aus vielen Gemächern bestehen, deren Decken mit Vergoldungen und Gemählden der besten Meister damahliger Zeit gezieret sind. Man kan überhaupt sagen, daß kein Ort in Paris mit mehr Merckwürdigkeiten und Seltenheiten angefüllet ist. Man trifft in der Strasse Sainte Anne, das Hauß des Nouvelles Converties an, welches von denen Allmosen gottseliger Personen erbauet worden, zu dessen Stifftung der Marschall von Turenne viel beygetragen hat. Das Hauß der Nonnen de Saint Thomas, von dem Heil. Dominicaner-Orden, ist in der Strasse Saint Augustin. Sehr nahe dabey ist das Kloster derer Augustiner-Barfüsser, welche insgemein les Petits Peres genennet werden. Ludovicus XIII, welcher sich für ihren Stiffter erklärete, wolte im Jahre 1629. den ersten Stein zu ihrer Kirche legen, welche Unserer Lieben Frauen de la Victoire gewidmet wurde, wegen Rochelle, welches dieser Monarche vor kurtzem überwältiget hatte. Ihre Kirche, so, wie man sie ietzo siehet, ist noch nicht zu Stande gebracht. Es ist eine Capelle von Marmor darinne, in welcher ein Bildniß Unsrer Lieben Frauen von Savonne stehet. Diese Capelle ist mit einer Reihe von Säulen gezieret, welche von Marmor aus Languedoc verfertiget worden, der Grund des Altars und der Fuß desselben sind von kleinen Marmor-Stücken. Auf der andern Seite, ein wenig tieffer, ist eine andere Capelle, in welcher das Grabmahl des berühmten Johannis Baptistæ Lully, eines Florentiners, ist. Dieses Grabmahl ist mit einiger Bildhauer-Arbeit, und einem eben nicht schlecht gerathenem ehernen Brust-Stücke gezieret. Das Hôtel von Soissons, welches sich in diesem Quartiere befindet, ist bloß wegen seines Umfanges ansehnlich. Die Geschichte Caroli VI, Königs von Franckreich, berichtet uns, daß Ludovicus, Hertzog von Orleans, dem dieses Hauß gehörete, solches weggeschencket hatte, daß man bußfertige Weibs-Personen darein verschliessen sollte, welche so lange darinne blieben, bis die Königin Catharina von Medicis diesen Platz zum Bauen für bequem fand, und diese Nonnen in die Strasse Saint Denis an denjenigen Ort bringen ließ, wo eine Capelle stund, die dem Heil. Georgio gewidmet war; und hier halten sie sich noch ietzo auf. In einem Winckel des Hofes von diesem Hôtel bemercket man eine Säule, die 100. Schuh hoch ist, in welcher man eine Treppe angebracht hat. Man saget, daß diese Printzeßin, welche sehr begierig war, zukünfftige Dinge zu wissen, dieselbe ausdrücklich zu dem Ende anlegen lassen, daß sie die Gestirne untersuchen wollen, und daß sie öffters mit einem Gelehrten damahliger Zeit hinauf gestiegen sey. Die Pfarr-Kirche von Saint Eustache, welche die gröste und ansehnlichste in der gantzen Stadt ist, ist nur einige Schritte von diesem Hôtel. Dieses war anfänglich nur eine Capelle, die man der Heil. Agnes zu Ehren erbauet hatte, und welche dem Capitul von Saint Germain l'Auxerrois gehörete. Das Gebäude, wie man es heut zu Tage siehet, wurde im Jahre 1521. angefangen. Es ist sehr groß. Ein doppelter Corridor, welcher auf vielen Säulen, die dichte an einander stehen, ruhet, nebst Capellen, gehen rings um dieselbe herum. Der Hohe Altar ist mit 4. marmornen Corinthischen Säulen gezieret. An dem Frohn-Leichnams-Feste siehet man daselbst einen kleinen Himmel, welchen die Königin Anna von Oesterreich verehret hat, der mit vielen Edelsteinen von sehr grossem Werthe besetzet ist. Die Cantzel ist sehr sauber gearbeitet. Der verstorbene Staats-Minister, Colbert, hat dieser Kirche, welche seine Pfarr-Kirche war, grosse Wohlthaten erzeiget. Er starb den 6. September im Jahre 1683, und man siehet ihn daselbst hinter dem Chore auf einem Grabmahle von schwartzem Marmor knyend vorgestellet. Ein Engel hält ihm ein Buch, aus welchem er sein Gebet zu verrichten scheinet. Nächst dem stehen 2. Tugenden, die Treue und die Frömmigkeit dabey. Alle diese Stücken sind von einem sehr feinen Geschmacke, wie auch die Zierrathen und die metallenen und vergoldeten Devisen, welche unten an denen Seiten angebracht sind. Die Strasse Saint Denis, welche eine der volckreichsten in der Stadt ist, fängt sich bey dem grossen Châtelet an, welches am Ende der Brücke au Change ist. An diesem Orte wird die Civil- und Criminal Justitz von der Prévôté von Paris gehalten. Das Gebäude ist sehr alt, und viele behaupten, daß daran noch ein Theil von denen Wercken übrig sey, welche Cæsar anlegen ließ, um die umliegenden Völcker in dem Gehorsame der Römer zu erhalten. Dieser Uberrest kan nur in einigen Thürmen bestehen, welche sehr alt aussehen, und auf der Seite der Boucherie befindlich sind. Diese Boucherie war ehedem die einzige in der gantzen Stadt. Sie gehörete einer Gesellschafft von Fleischern, deren Anstehen unter der Regierung Caroli VI. so groß war, daß öffters sehr grosse Unordnungen entstunden, wenn sie mißvergnügt waren. Sie hatten einen, Nahmens Caboche, einen Vieh-Schlächter, zum Anführer, und die vornehmsten unter ihnen, nach dem Berichte Juvenalis des Ursins, waren die Gois, die Tibers, die Luilliers, und die Saintions. Von dieser Fleischer-Innung hat vermuthlich die dabey befindliche Pfarr-Kirche von Saint Jacques de la Boucherie ihren Nahmen bekommen. Weiter hin, in eben der Strasse von Saint Denis, trifft man das Hospital de Sainte Catherine, an. Die Nonnen dieses Hospitals sind schuldig, die armen Mägde, welche ausser Dienste sind, 3. Tage aufzunehmen, und die Leiber derer jenigen begraben zu lassen, welche man an verschiedenen Orten der Stadt todt findet, und welche man etliche Tage lang in dem Châtelet öffentlich aufstellet, damit man sie erkennen kan. Die Kirche von Sainte Opportune ist sehr nahe dabey. Dieses war vormahls ein Nonnen-Priorat, welches unter die Abtey von Almeneches in der Normandie gehörete. Hinter dieser Kirche ist ein kleiner Platz, welcher la Place Garnie, nach dem Nahmen eines Bürgers, der in seinem Hauße ketzerische Versammlungen hielt, genennet wird. Sein Hauß wurde durch einen Parlaments-Befehl, vom 30. Junii im Jahre 1569. geschleifft, und er selbst wurde a la Greve verbrannt. Man hatte auf der Stelle, wo dieses Hauß gestanden, ein Creutz aufrichten lassen, an welchem Bischöffe und Kirchen-Väter in erhabenen Figuren vorgestellet waren; man setzete hernach dieses Creutz auf den Gottes-Acker des Saints Innocens, allwo es noch stehet. Dieser Gottes-Acker ist der öffentliche Ort zu Paris, wo man bey nahe seit tausend Jahren die Todten begräbt. Er ist mit einem gewölbten Corridor umgeben, wo einige alte Grabschrifften sind. Das sonderbareste Grabmahl, welches man daselbst siehet, ist von Nicolao Flamel und Pernelle seiner Frau. Sie sind auf selbigem beyde knyend vorgestellet, und unser Heyland in der Mitte zwischen dem Heil. Paulo und dem Heil. Petro, mit Figuren von Engeln, und andern Gothischen Zierrathen. Weil dieser Flamel grosse Reichthümer zusammen gescharret hatte, so haben die Chimisten vorgegeben, daß er den Stein der Weisen gefunden gehabt, und diejenigen, welche sich in den Kopf gesetzt, dieses Geheimniß aufzusuchen, geben vor, daß die wunderlichen Figuren dieses Grabmahls grosse Geheimnisse in sich hielten. Der Brunnen des Innocens, welcher an der Ecke der Strasse aux Fers ist, ziehet die Bewunderung aller derer jenigen auf sich, welche diese Art von Bau-Kunst verstehen.

Nichts ist schöner und vollkommener, als die Figuren von erhabener Arbeit, welche man daran siehet. Sie stellen Wasser-Nymphen in verschiedenen Stellungen und von ausserlesenem Geschmacke vor. Man kan dem Bildhauer nicht genug Lobes-Erhebungen beylegen, wegen der vortreflichen und mannigfaltigen Zeichnung aller der Nymphen, welche um diesen Brunnen herum sind, deren Kleider und Stellungen der Köpfe eine besondere Aufmercksamkeit verdienen. Eben dieser Brunnen ist mit einer Reihe von Corinthischen Säulen umgeben; und es ist dem Herrn Johanni Gougeon, einem der berühmtesten Bildhauer seiner Zeit, welcher sich bey dieser Arbeit alle nur ersinnliche Mühe gegeben hat, sehr rühmlich, daß der Ritter Bernin, welcher auch die allerbesten Stücke schwerlich zu loben pflegte, dieses nicht betrachten konnte, ohne auszuruffen, daß er in Franckreich nichts so schönes gesehen hätte.

Die Kirche du Saint Sepulcre, welche für die Pilgrimme des Heil. Grabes von Jerusalem erbauet worden, die man vormahls einige Tage darinne beherbergete, ist ein wenig weiter hin, auf der andern Seite der Strasse. Dieses ist ietzo eine Collegial Kirche, deren Canonici von dem Capitul de Notre-Dame verordnet werden. Die Filles Penitentes, deren schon gedacht worden, sind zwischen dieser Kirche und der Pfarr-Kirche von Saint Leu, allwo nichts merckwürdig ist, als das Grabmahl Charlottæ von Besançon, der Mutter Christiani von Lamoignon, ersten Præsidentens des Parlaments von Paris. Es ist in einer kleinen Capelle, auf der Seite des Thores, und man schätzet sonderlich die Figuren von erhabener Arbeit daran hoch, wodurch der Bildhauer die sonderbare Art vorstellet, wie diese durch ihr reichliches Allmosen so beliebte Dame von denen Armen begraben worden. Das Hospital Saint Jacques, welches auf der andern Seite der Strasse aux Oues gegen über ist, wurde im Jahre 1317. von einigen Parischen Bürgern gestiftet, welche, nachdem sie zu San Jago in Gallicien gewesen waren, einige Erb-Güter in der Strasse von Saint Denis, nahe bey dem Thore aux Peintres, kauffte, allwo sie dieses Hospital nebst der Kirche bauen liessen, nachdem sie dem Capitul von Saint Germain l'Auxerrois 40. Livres, und dem Pfarr-Herrn von Saint Eustache 170. als ein Lehn-Geld für diese Oerter, welche in dem Umfange dieser 2. Kirchspiele lagen, gezahlet hatten. Johanna von Franckreich, die einzige Tochter des Königs Ludovici X. mit dem Beynahmen Hutin, Königin von Navarra, und Philippi, Grafens von Evreux Gemahlin, legte den ersten Stein zu dieser Kirche, in Gegenwart Margarethæ, ihrer Mutter, Hertzogin von Burgund, der Gräfin von Flandern, und der Gemahlin des Dauphin von Vienne, von denen auch eine jede einen Stein darzu legte. Diese Ceremonie geschahe im Jahre 1322. und den 18. Mertz des folgenden Jahres, weyhete Johannes von Marigny, Bischof von Beauvais, die Capelle ein, und sang die erste Messe darinne. Einige Zeit darnach errichtete man daselbst eine Brüderschafft, welche nachhero sehr ansehnlich wurde, dergestalt, daß man daselbst heut zu Tage bis 28. Geistliche zählet, unter dem Titul derer Beneficiariorum, davon einige Schatzmeister, andere Canonici, und noch andere Capelläne und Chor-Knaben sind. Alle Jahre den ersten Montag nach dem Feste des Heil. Jacobi des Grössern, versammlet sich die gantze Brüderschafft, da denn eine solenne Procession gehalten wird, welcher sie beywohnen, wobey ein jeder einen Pilgrims-Stab in der einen, und eine Wachs-Kertze in der andern Hand trägt. Die Einkünffte dieses Hospitals, welche ietzo die Invaliden bekommen, wurden vormahls auf die Verflegung der Reisenden verwandt, welche hierdurch, und nach S. Jago in Gallicien giengen. Man trifft hernach das Hospital de la Trinité an, dessen erste Stifftung man zweyen Deutschen zu dancken hat, welche, nachdem sie in der Strasse Saint Denis 2. Acker Landes gekaufft hatten, welche damahls ausserhalb der Stadt lagen, daselbst zur Aufnahme der Pilgrimme ein Hauß auffführen liessen, welche, wenn sie von ihren Reisen zurücke kamen, die Thore der Stadt verschlossen fanden, weil sie zu spät anlangeten. Im Jahre 1210. erhielten eben diese Deutschen von dem Bischoffe von Paris die Erlaubniß, zum Besten der Pilgrimme eine Capelle zu erbauen, an welche sie 3. Præmonstratenser-Mönche, aus der Abtey von Hermieres, zu Besorgung des Gottesdienstes setzeten. Als dieses Hospital nach einigen Jahren in Verfall gerieth, so wurde es an verschiedene Personen vermiethet. Im Jahre 1544 unter der Regierung Francisci I. wurde eine allgemeine Einrichtung für alle Armen zu Paris gemachet. Man vertheilete sie in viele Häuser, um dadurch denen ansteckenden Kranckheiten vorzubauen, welche gemeiniglich die Stadt betraffen, und dieser Einrichtung zu Folge wurde durch ein Arrêt des Parlaments-Hofes vom Jahre 1545. befohlen, daß die Kinder armer Leute, welche kein Vermögen hätten, ihre Kinder zu ernähren, in das Hospital de la Trinité selten gebracht werden. Diese Kinder tragen blaue Röcke, und kleine Mützen von eben dergleichen Farbe. Sie werden in diesem Hospitale so lange unterrichtet und erzogen, bis sie in dem Alter sind, da sie ein Handwerck lernen können. Die Kirche wurde im Jahre 1598. wieder aufgebauet. Auf der andern Seite, und diesem Hospitale fast gegen über, ist die Kirche von Saint Sauveur, welche ihre Stifftung Ludovico Sancto zu dancken hat. Dieser gottseelige Monarche hatte an diesem Orte eine kleine Capelle bauen lassen, allwo er sein Gebet verrichtete, wenn er zu Fusse nach Saint Denis gieng, welches offt geschahe. Eben dieser Printz ließ auch das Kloster der Nonnen, Filles-Dieu genannt, bauen, welches weiter hinunter auf eben der Seite ist. Der Hohe Altar ihrer Kirche ist mit 4. marmornen Corinthischen Säulen gezieret. Diese Nonnen sind von den Orden von Fontevrault. Das Hôtel von Saint Chaumont, welches eine Gesellschafft von Nonnen, die zu Charonne war, seit sehr wenigen Jahren in Besitz hat, ist denen Filles-Dieu fast gegen über. Das neue Thor von Saint Denis ist überaus prächtig. Man hat es nahe bey dem Grunde des alten aufgeführet, welches sehr unbequem war. Es ist 72. Schuh hoch, und eben so breit. Die Oeffnung, welche das Thor machet, beträgt 24. Schuh, und auf jeder Seite stehen Pyramiden mit Sieges-Zeichen, welche mit dem Wercke selbst verbunden sind, und unter dem Fuß-Gestelle derselben hat man eine kleine Pforte zur Bequemlichkeit des grossen mittelsten Thores angebracht. Eine grosse Figur von erhabener Arbeit, welche über dem Bogen stehet, auf der Seite nach der Stadt zu, stellet den Uberganng über den Rhein vor. Auf der andern Seite nach der Vorstadt zu, ist die Eroberung von Mastricht abgebildet. Das obere Theil dieses Thores ist nach Art der alten Triumph-Bogen, die man zu Rom siehet, offen. Das Hauß der Patrum von der Mission des Heil. Lazari ist in der Vorstadt. Dieses war vormahls ein Hospital, in welches diejenigen aufgenommen wurden, die mit dem Aussatze behafftet waren; nachdem aber diese Kranckheit in den letzten Zeiten aufgehöret, so bekam der Pater Vincentius von Paul, der Stiffter der Mission, das Hauß von Saint Lazare, welcher das Haupt des Ordens seiner gantzen Congregation daraus gemachet hat. Ihre Ordens-Regel erfodert, daß sie auf die Dörffer gehen, die armen Bauern unterrichten, und denen jungen Geistlichen die Kirchen-Gebräuche beybringen. Also müssen zur Zeit der 4. Ordinationen im Jahre alle diejenigen, welche sich dem Ertz-Bischoffe darstellen, um die Orden zu empfangen, 11. Tage zu Saint Lazari sich aufhalten, daß sie daselbst unterrichtet werden, und diese Missionarii sind verbunden sie diese Zeit über umsonst zu bekösti-gen. Ihr Hauß ist sehr geraume, und sie besitzen viele daselbst herum liegende Land-Güter. Die Grauen Schwestern wohnen auf der andern Seite der Strasse. Ihr Hauß ist mit einer grossen Anzahl von jungen Weibs-Personen besetzt, welche man in die Hospitäler der Kirchspiele, und an diejenigen Oerter des Königreichs schicket, wo dergleichen errichtet sind.

Die Kirche von Saint Jacques de la Boucherie machet den Anfang der Strasse Saint Martin, welche eine der längsten und geradesten in der Stadt ist. Sie ist wegen ihres hohen Thurmes merckwürdig, welcher von dem Gelde soll seyn erbauet worden, das man denen Juden confiscirete, als sie aus Paris verjaget wurden. Man schätzet das Crucifix sehr hoch, welches über dem Thore des Thores dieser Kirche ist.

Die Kirche von S. Mederic, welche insgemein S. Merry genennet wird, ist weiter hin, auf der andern Seite. Man hieß sie ehedem Saint Pierre; als aber der Heil. Medericus, welcher von Autun in Bourgogne gebürtig, und von dem Orden des Heil. Benedicti war, im Geruche der Heiligkeit daselbst gestorben, so nahm sie seinen Nahmen an. Dieses ist ietzo eine Collegial-Kirche, welche 12. Canonicos hat, welche schuldig sind, den grossen Processionen von Notre-Dame mit beyzuwohnen, weil diese Kirche unter dieselbe gehöret. In einer Capelle auf der rechten Seite, wenn man hinein gehet, sehr nahe bey dem Thore, trifft man etwas rares und sehr sonderbares an; nehmlich ein Mosaisches Gemählde, welches die Heil. Jungfrau und das Kind JEsus, nebst einigen Engeln, vorstellet. Man liefet diese Worte darunter: Opus Magistri Davidis Florentini. Anno M. CCCC. XCVI. Hinter Saint Merri ist die Jurisdiction derer Juge-Consuls, welche im Jahre 1565. durch ein Edict Caroli IX. errichtet wurde. Man siehet an dem Thore eine Statue des Königs von weissem Marmor. Die Kirche von Saint Julien des Menetriers ist auf eben dieser Seite, und weiter hinunter ist die Kirche von S. Nicolas des Champs, eine grosse Pfarr-Kirche. Sie wurde von dem Könige Roberto gestifftet, welcher seinen Pallast gantz nahe dabey, und auf eben dem Orte hatte, wo ietzo das Priorat von Saint Martin stehet. In einer von denen Capellen der Kirche Saint Nicolas des Champs ist das Grabmahl Petri Gassendi, eines der berühmtesten Philosophen damahliger Zeit. Man siehet daselbst sein Brust-Stück von Marmor. Das reiche Priorat von Saint Martin, davon die Strasse den Nahmen hat, gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden von der Congregation von Cluny. Man eignet die Stifftung dieses Klosters dem Könige Philippo I. zu, und man glaubet, daß er eben so wohl als der König Robertus, sein Vater, daselbst seinen Hof gehalten habe. Dieses alte Hauß ist mit hohen Mauern umgeben, welche von Thürmen, die in gewisser Weite von einander stehen, gehalten werden; und die Kirche zeuget so wohl, als alles übrige, von einem grossen Alterthume. Der Hohe Altar, welcher vor wenig Jahren nach neuer Art wieder gebauet worden, ist mit 4. Corinthischen Säulen von Marmor gezieret. Das Thor S. Martin ist ein Werck, welches 50. Schuh hoch und breit ist. Die Bau-Kunst daran bestehet in grossen gekräuselten Figuren, nebst einiger oberhalb der Bögen befindlichen Bildhauer-Arbeit, und einem grossen Dorischen Gesimse, welches aus Kragsteinen an statt der Triglifen bestehet, und über demselben ist ein Attisches, an welchem man auf der Seite nach der Stadt zu eine Inscription liefet. Die Vorstadt hat die Kirche des Heil Laurentii zur Pfarr-Kirche. Dieses war vormahls eine Abtey des Heil. Benedictiner-Ordens. Das Thor ist sehr schön, und der Hohe Altar ist mit Statuen, von gantz besonderer Zeichnung, gezieret. Der Ort, wo der Marckt gehalten wird, und de Saint Laurent heißt, ist nicht weit davon entfernet; er nimmt ietzo mehr als 14. Tage vor dem Feste dieses Heiligen seinen Anfang. Die Gewölber, welche die Kaufleute daselbst beziehen, gehören denen Patribus von Saint Lazare. Gegen über ist das Kloster derer Recollecten. Ihre Bibliotheck ist sehr schön. Hinter diesem Kloster trifft man das grosse Hospital von Saint Louis an. Es wurde von Henrico IV. für diejenigen gestifftet, welche mit der Pest behafftet waren. Dieses Hospital bestehet aus 4. grossen Pavillons an denen 4. Ecken, nebst eben so viel Thoren, dadurch man hinein gehen kan. An diese Pavillons stossen die Offices, und in ihrer Absonderung sind 4. Säle, und andere Oerter, zur Bequemlichkeit der Krancken. In dem andern Hofe ist ein Springbrunnen mit einem grossen steinernen Bassin, daraus das Wasser in den letzten Hof fließt, und in 2. Wasch-Tröge fällt, die aus sehr breiten Steinen gemachet sind, um darinne die Lauge zuzubereiten. Auf der Seite der Stadt sind die Offices, die Küchen, die Appartements der Bedienten des Hauses, und die Stuben der Nonnen, welche aus dem Hôtel-Dieu hierher geschicket werden, um für die Krancken zu sorgen. Auf der Seite gegen Norden, ausserhalb dem Hospitale, ist ein Gottes-Acker, der mit Mauern verwahret ist, auf welchen man diejenigen begräbt,

die darinnen sterben. Der erste Stein zur Kirche wurde den 13. Julii im Jahre 1607. gelegt, und das Gebäude wurde bis in das Jahr 1610. fortgesetzet. Uber dem Thore lieset man auf einer schwartzen marmornen Tafel diese Inscription mit goldenen Buchstaben.

D. O. M. S.

Henricus IV. Franciæ & Navarræ Rex Christianissimus, domi forisque pace alta fruens, quam Dei virtute & sua invicta dextera sibi & regno peperit, curam suam in omnes Reipublicæ partes maximas, minimas pariter extendens, inter tot stupendarum substractionum moles, quibus majestatem Imperii Gallici in dies amplificat, instaurato Prochotrophilo Urbis cognito defuisse hactenus Nosocomium, quæ res ingenti civibus incommodo ac periculo vertebat opus novum in valetudinarii usum a fundamentis excitavit inque ejus fabricam memoranda in omne ævum liberalitate tanto parem inceptо pecuniarum vim una donatione contulit, Ædem insuper hanc in honorem D. Ludovici progenitoris sui, qui pro Christi Servatoris gloria, adversus Infideles bellis feliciter gestis, in Africa nemum morbo pestilenti mortalitatem exuit, dedicatam de ejus nomine dici voluit; documentum subditis quod jam nunc Ludovico filio exempla sua & suorum majorum proponat imitanda. Anno Domini 1608. Regni sui 19.

Man schicket heut zu Tage diejenigen, so wieder genesen, aus dem Hôtel-Dieu in dieses Hospital, damit sie hier eine Zeitlang frische Lufft schöpfen mögen. Wenn man durch eben dieses Thor in die Stadt hinein gehet, so kömmt man in die neue Strasse von S. Mederic, nahe bey dieser Kirche, und von dar gelanget man in die Strasse Sainte Avoye, welche ihren Nahmen von einem Nonnen-Kloster bekommen, das Ludovicus Sanctus ehemals für alte schwache Weiber stifftete. Heut zu Tage ist dieses ein Hauß der Ursuliner-Nonnen. Der Tempel befindet sich am Ende dieser Strasse. Dieses alte Gebäude behält noch den Nahmen der Tempel-Ritter, welchen es ehedem gehörte. Zu der Zeit, da die Saracenen fast gantz Palæstinam anfielen, so gaben diese Ritter, deren Gesetze erfoderte daß sie die Reisenden an die Heiligen Oerter begleiten und beschützen solten, vor, daß man ihnen dergleichen Dienste, wegen der Gefahr, die dabey auszustehen wäre, nicht zumuthen müsse. Die grossen Reichthümer, welche sie damahls sammleten, verderbten ihre Sitten dergestalt, daß sie sich allen Uppigkeiten und Lastern ergaben, welches Philippum Pulchrum, der in Franckreich regierete, zu dem Entschlusse brachte, daß er sie in dem gantzen Königreiche ausrotten wolte. Er erhielt die Einwilligung des Pabstes Clementis V. hierzu, mit welchem er sich zu Poitiers besprach. Man machete den Anfang mit dem Groß-Meister Jacobo von Moley, welchen der Pabst, nebst 60. der ansehnlichsten Ritter des Ordens unter einem scheinbaren Vorwande von der Insul Cypern kommen ließ. Sie waren kaum zu Paris angelanget, so wurden sie gefangen gesetzet. Nach verschiedenen Martern, womit man sie in den Gefängnissen belegte, verurtheilete man 57. von ihnen, daß sie bey gelinden Feuer solten verbrannt werden, welches auch auf der Spitze der Insul du Palais, wo ietzo der Platz Dauphine ist, vollzogen wurde. Durch diese Execution blieb der Tempel denen Königen, welche daselbst ihren Hof hielten, und selbigen hernach denen Hospital-Rittern des Heil. Johannis von Jerusalem schencketen. Diese Ritter haben ihr Provincial-Hauß des Groß-Priorats von Franckreich daraus gemachet. Dieser Ort ist sehr geraume, und mit alten Mauern umgeben, welche von Thürmen unterstützet werden. Das grosse Thor, welches nach der Strasse zu gehet, ist in der Mitte einer langen Face von Gebäuden, die mit einer Reihe von Dorischen Säulen, welche gantz frey stehen, versehen ist. Weil der Tempel ein freyes Hauß ist, so begeben sich viele Handwercksleute, welche nicht Meister sind, dahin, und sind von der Visitation befreyet, welche die Geschwornen der Innungen der Stadt bey denen, die von ihrem Handwercke sind, insgemein zu halten pflegen. Die Kirche der Nonnen de Sainte Elisabeth, welche ihr Kloster dem Tempel gegen über haben, wurde im

Jahre

Jahre 1623. angefangen, und die Königin Anna von Oesterreich legte den ersten Stein darzu. Sie ist mit einem Portale gezieret, an welchem 2. Reihen von Dorischen und Jonischen Säulen sind. Das Inwendige ist mit Säulen von der ersten Ordnung gezieret. Die Patres von Nazareth haben ihre Kirche auf eben derselben Seite, ein wenig weiter hin, und ihre Stifftung haben sie dem Herrn Canzler Seguier zu dancken.

Das Hospital des Enfans Rouges, oder der Rothen Kinder, ist in eben diesem Quartiere, in der Strasse Portefoin. Es wurde im Jahre 1554. von Margaretha, Königin von Navarra, der Schwester Francisci I. für Waysen-Kinder, die aus Paris gebürtig wären, gestifftet. Einige andere Auctores hingegen berichten, daß es seiner Stifftung nach für Kinder bestimmet sey, die eben nicht aus Paris, sondern aus denen benachbarten Oertern seyn müssen. Franciscus I. wollte, daß diese Kinder rothe Röcke tragen sollten, um dadurch anzuzeigen, daß sie bloß von dem Almosen der Gläubigen lebeten, deren Grundsatz die Liebe seyn muß, welche in der Heil. Schrifft unter der rothen Farbe und dem Feuer vorgestellet wird. Die Carmeliter haben ein Kloster in der Strasse, Nahmens des Billetes. Dieses war das Haus eines Juden, welcher aus einer verdammlichen Gottlosigkeit eine geweihete Hostie mit einem Messer vielmahl durchstach. Dieser unglückseelige wurde lebendig verbrannt, und man schenckete sein Haus denen Augustinern, welche, nachdem sie es lange Zeit bewohnet hatten, solches endlich denen Carmelitern überliessen, die es itzo besitzen. Der gelehrte Papirius Masson liegt in ihrer Kirche begraben. Die Strasse des Billets endiget sich auf der einen Seite an der Strasse von Sainte Croix de la Bretonnerie. Diese letztere hat ihren Nahmen von einem Kloster bekommen, welches man darinne antrifft, und von Ludovico Sancto im Jahre 1268. gestifftet wurde. Er setzete Bettel-Mönche von dem Orden des Heil. Augustini hinein. Nachdem ihnen viele gottseelige Personen seit der Zeit Wohlthaten erzeiget, so bitten sie keine Almosen mehr, sondern leben itzo von ihren Einkünfften. Die Schnitz-Arbeit an ihrem Altare ist sehr schön, und man schätzet eine marmorne Figur von erhabener Arbeit, welche über den Stühlen der Mönche stehet, sehr hoch. Das Hôtel von Guise, welches von denen Printzen dieses erlauchten Hauses gebauet worden, ist nicht weit von dar. Es nimmt einen grossen Platz ein. Das Thor ist nach alter Art mit 2. starcken runden Thürmen begleitet. Die Capelle ist an dem grossen Thore. Diesem Hôtel gegen über, an welchem man seit dem Tode der Mademoiselle von Guise grosse Veränderungen vorgenommen hat, ist die Kirche derer Patrum de la Mercy, deren Portal auf länglicht-runden Säulen ruhet. Man siehet darinne das Grabmahl des Marschalls von Themines, wie auch das Grabmahl der alten Familie von Bracq, welcher diese Mönche ihre Stifftung zum Theil zu dancken haben, indem ihre Kirche an die Stelle einer Capelle erbauet worden, welche die Vorfahren dieses Hauses gestifftet hatten. Ihre Regel erfordert, daß sie in die Barbarey reisen, und die gefangenen Christen loß kauffen, wie die Mathuriner thun.

Das Kloster des Blancs manteaux, oder der Weißmäntel, ist ein Haus der Mönche von dem Orden des Heil. Benedicti, deren Kirche vor wenig Jahren wieder aufgebauet worden. Sie ist inwendig mit Corinthischen Säulen und einer grossen Corniche gezieret, welche rings herum gehet. Die Mitte der Kirche endiget sich in der Höhe mit einer Tribune, welche auf 4. gewundenen Säulen von Tischler-Arbeit ruhet, die ehemahls an dem Altare der alten Kirche waren, und welche also geordnet sind, daß sie ein überaus schönes Stück der Bau-Kunst vorstellen. Die Strasse, in welcher dieses Kloster ist, endiget sich an der alten Strasse du Temple, in welcher das Hospital von Saint Anastase, de Saint Gervais genannt, ist, weil es im Jahre 1171. in dem Umfange der Pfarr-Kirche dieses Nahmens von Guerin Masson, und seinem Sohne Harcher, gestifftet worden, welche ein ihnen zuständiges Haus für die Armen schencketen. Foulques, der zwey und sechzigste Bischof von Paris, setzete 4 Mönche von dem Heil. Augustiner-Orden, nebst einem Magistro und einem Procuratore in dieses Haus, daß sie da-

für sorgen sollten, und Petrus von Gondy, Cardinal und auch Bischof von Paris, vermehrete ihre Zahl. Ihre erste Capelle wurde dem Heil. Analtasio gewidmet; und da diese Mönche, an dem Orte, den sie bewohneten, nicht Raum genug hätten, so wurde dieses Hospital in die alte Strasse du Temple verlegt. Aus dieser Strasse gehet man in die Strasse von Saint Louis; am Ende derselben, auf der Seite des Hofes, ist das Kloster der Nonnen du Calvaire, welches im Jahre 1636. durch das Ansehen des Patris Josephi le Clerc, eines Capuciners, der bey dem Cardinale von Richelieu sehr wohl gelitten war, gestifftet wurde. Ihre Kirche ist sehr sauber. Zur Seite des hohen Altars sind 2. Capellen, welche mit Corinthischen Säulen von Marmor gezieret sind. Diese Strasse von Saint Louis ist eine der schönsten in Paris, wegen ihrer Breite. Die meisten darinne befindlichen Häuser sind groß und wohl gebauet, und sonderlich das Hôtel von Boucherat, dessen Appartements sehr geräum sind, nebst einem Garten von einem sehr grossen Umfange. Die Nonnen du Saint Sacrament haben ein grosses Haus, nahe bey diesem Hôtel, inne. Es giebt noch viele andere daselbst von einer sehr angenehmen Symmetrie, bis an den Place Royale. Alle Häuser in diesem grossen Quartiere, welches insgemein le Marais genennet wird, den Tempel, und eine sehr kleine Anzahl anderer Gebäude ausgenommen, sind in dem siebenzehenten Jahrhunderte aufgeführet worden. Der Boden, worauf sie stehen, war ehemahls voller grossen Moräste, welche durch die Ergiessungen der Seine verursachet wurden. Man verwandelte aber diese Moräste, welche sich bis in diese Gegend erstreckten, in Gärten, welche die Stadt Paris mit Küchen-Kräutern versorgen. Viele Strassen dieses schönen Quartieres endigen sich an der Strasse von Saint Antoine, welche eine der längsten und schönsten in der Stadt ist, und insgemein zu denen Einzügen der Abgesandten bestimmet wird, welche man in den Königlichen Kutschen, in einem Hause, nahe bey Picpus, abhohlet. Durch diese Strasse hielt die verstorbene Königin Maria Therelia von Oesterreich, den 26. August, im Jahre 1660. ihren ersten Einzug. In den vorigen Jahrhunderten hielten die Könige hier ihre Ring-Rennen, ihre Joutes, und ihre Turniere, welche seit dem unglücklichen Zufalle, der Henrico II. im Jahre 1559. wiederfuhr, in Franckreich aufgehöret haben. Der Platz vor Grevé, an welchem sich diese grosse Strasse anfängt, ist einer der merckwürdigsten in Paris. Dieses war vor Alters ein grosser unnützer Ort, an welchen der Fluß vielen Sand und Kieß (gravier) auswarff; daher man ihm ohne Zweifel den Nahmen beygeleget hat, welchen er führet; aber seit dem das Pflastet zu Paris erhöhet worden, und man Dämme angeleget hat, um den Fluß in seinen Canal einzuschräncken, sind dergleichen Uberschwemmungen nicht so beschwerlich gewesen. Der Platz von Grevé ist der einzige, wo öffentliche Lustbarkeiten angestellet werden. Es wird hier alle Jahre, den Abend vor dem Feste des Heil. Johannis des Täuffers ein Feuerwerck angezündet. Auf diesem Platze werden auch die meisten Missethäter, welche zum Tode verurtheilet worden, hingerichtet. Die vornehmste Face desselben nimmt das Hôtel de Ville, oder das Stadt-Haus, ein; dieses ist ein grosses Gebäude, welches mit einer Bau-Kunst gezieret, die meistens Gothisch ist, ob es gleich mit Corinthischen Säulen umgeben, welche hervortragende Corniches, und ein um den Giebel herum lauffendes Gitter unterstützen. Den 13. Julii, im Jahre 1533. legte Franciscus I. den ersten Stein zu diesem Gebäude, welches von seinem Nachfolger Henrico II. fortgesetzet wurde. An dem Thore siehet man die Statue Henrici IV. zu Pferde, metallfarbigt, von halb erhabener Arbeit, und von schwartzem Marmor. Der Hof ist klein, und mit Gebäuden umgeben, welche auf Bögen ruhen, die sehr tüchtig gebauet sind. Unter dem mittelsten Bogen ist eine Statue des Königs Ludovici XIV. in einer alten Tracht, auf einem Fuß-Gestelle von weissem Marmor, mit einer Inscription. Der Bogen, unter welchem man diese eherne Statue aufgerichtet hat, ist mit Marmor, und mit 2. ebenfalls marmornen Jonischen Säulen, deren Capitale von vergoldetem Ertze sind, gezieret. Der Fries, welcher um den Hof herum gehet, ist voller Inscriptionen, die mit goldenen Buchstaben in Marmor eingegraben sind, und die vornehmsten

Begebenheiten dieser Regierung bemercken. Die obern Zimmer sind gantz und gar mit Gemählden aufgeputzet, welche die Prévôts der Kaufleute, und die Schöppen, welche seit vielen Jahren dieses Amt bekleidet haben, vorstellen. An den Enden des grossen Saales, über den 2. Caminen, siehet man Bildnisse eben dieses Königs in Königlicher Kleidung, mit seinem Scepter und Gerichts-Stabe. Unter vielen andern Gemählden unterscheidet man das prächtige Feltin, welches das Stadt-Haus ihm und seinem Hofe, den 30. Januarii, im Jahre 1687. gab. Man hat, um den Eingang von la Gréve bequemer zu machen, von der Brücke Notre-Dame bis an diesen Platz, länast an dem Flusse hin, einen Weg gemachet, und solchen mit einem schönen Damme von Werckstücken eingefasset, an welchen man einen Fuß-Weg angebracht, der 6. Schuh breit, und fast gäntzlich über einer Art von einem Gewölbe hingehet, welches ein überaus künstliches Werck ist, dadurch der Damm mehr Breite bekömmt, ohne daß der Canal des Flusses eingeschräncket wird. Dieser Damm wird le Quai Pelletier genennet, weil er unter der Prévôté, Claudii le Pellerier, der zuvor General-Controlleur der Finantzen war, angeleget worden.

Von la Gréve kömmt man, nachdem man unter einem Bogen hinweg gegangen, zur Kirche von Saint Jean. Dieses war eine Capelle, unter Saint Gervais gehörig, welche, wie man siehet, unter der Regierung Caroli Pulchri, im Jahre 1326. gebauet worden. Das Gewölbe, worauf die Orgel ruhet, ist von gantz ausnehmender Erfindung, und wird wegen seines Umfanges von allen Baumeistern bewundert. Das Hospital du Saint Esprit, dessen vornehmster Eingang auf dem Platze la Gréve ist, hat noch einen andern auf der Seite dieser Kirche, und dienet den blauen Kindern zum Aufenthalte. Es wurde im Jahre 1362. von den Allmosen vieler gottseeligen Personen errichtet, welche dadurch zum Mitleiden bewogen wurden, daß eine grosse Anzahl von Kindern Hungers starben, und daher ein Haus und eine Scheune auf dem Platze la Gréve, nahe bey dem Hôtel du Dauphin, wo ietzo das Stadt-Haus ist, kaufften, um dergleichen unglückseelige Wayen aufzunehmen, und zu ernähren. Nachdem sie daselbst eine Capelle hatten bauen lassen, so erhielten sie von Johanne von Meulant, dem Bischoffe von Paris, die Erlaubniß, daselbst auch eine Brüderschafft des Heil. Geistes zu errichten, um die Gläubigen zu ermuntern, daß sie zu Unterhaltung dieses Hauses etwas beytragen möchten. Im Jahre 1406. liessen die Verwalter, oder vielmehr die Meister dieser Brüderschafft, die Kirche bauen, welche man ietzo siehet. Sie wurde im Jahre 1415. den 4. August, von Gerhardo von Montagu, Bischofe von Paris, gesegnet, und den 16. Julii, im Jahre 1503. eingeweihet. Dieses Hospital, in welches nur Kinder von ehrlicher Geburt, die aus Paris gebürtig sind, aufgenommen werden, ist seit der Zeit sehr angewachsen. Die Kirche von Saint Gervais, welche man ein wenig weiter hin antrifft, ist eine der ältesten Pfarr-Kirchen zu Paris. Ihr Portal ist prächtig, und wird als eines der schönsten Stücke der Bau-Kunst betrachtet, als man nur irgendwo sehen kan. Es bestehet aus 3. Griechischen Säulen-Ordnungen, deren eine über der andern ist, nehmlich der Dorischen, der Jonischen und der Corinthischen, deren Verhältnisse so regelmäßig sind, daß in den kostbarsten neuern Wercken nichts vollständigers und vollkommeners seyn kan. Die Dorischen Säulen sind um ein Drittheil mit in das Gebäude gezogen, und bis an den dritten Theil ihrer Höhe glatt. Das übrige ist an den Seiten mit ausgehöhlten Streiffen versehen. Die Säulen von den andern Ordnungen stehen frey und von dem Gebäude abgesondert, und sind nur mit denen, ihnen eignen Zierrathen, versehen. Alle diese drey Ordnungen zusammen machen ein Gebäude aus, das 26. Ruthen hoch ist, und ausnehmend in die Augen fällt. Dieses prächtige Portal wurde im Jahre 1617. zu Stande gebracht, und der König Ludovicus XIII. war es, welcher den ersten Stein darzu legte. Die Kirche selbst ist ziemlich wohl, und nach Gothischem Geschmacke gebauet; sie hat vollkommen hohe Bögen, nebst niedrigen Seiten-Wänden, und rings herum Capellen; aber das Inwendige ist überaus finster und dunckel. Hinter dem Chore, in einer Capelle zur rechten Hand, ist das Grabmahl Michaëlis le Tellier, Cantzlers von Franckreich, welcher den 30. Oct. im Jahre 1685. gestorben. Er ist halb liegend auf einem grossen schwartzen Marmor, nach Art eines Grabes, unter einem sehr hohen Bogen, der mit einem Fronton gezieret, auf welchem 2. Tugenden stehen, vorgestellet. Dieses Werck ist gantz von Marmor, mit Laubwerck und andern dergleichen Dingen von vergoldetem Ertze gezieret. Wenn man aus dieser Kirche gehet, so kömmt man bey dem Gottes-Acker Saint Jean vorbey. Das Hôtel Petri von Craon, welcher den Connetable Olivier von Clisson, unter der Regierung Caroli VI. wollte ermorden lassen, war ehemahls an diesem Orte. Zur Straffe dieses Unternehmens wurde sein Haus gäntzlich niedergerissen, und man schenckete den Platz, welchen es einnahm, der Pfarr-Kirche von Saint Jean, um einen Gottes-Acker daraus zu machen, welcher nachhero in einen öffentlichen Marckt verwandelt worden, der einer der grösten in der gantzen Stadt ist. Einige Schritte weiter hin, trifft man zur rechten Hand die Strasse von Joui an, in welcher die Hôtels von Aumont und von Fourcy sind. Die Bau-Kunst des ersten wird sehr gerühmet. Das Hôtel von Fourcy ist ein Gothisches Gebäude, welches alle Bequemlichkeiten hat, die man nur verlangen kan. Wenn man wieder den Weg nach der Strasse Saint Antoine nimmt, so entdecket man das Hôtel von Beauvais, dessen Face mit vielen Schnitzwercke, Erckern und 3. Balcons gezieret ist. Auf der andern Seite ist die Kirche du Petit Saint Antoine, welche sehr finster ist. Sie hat ehemahls zu einem Hospitale gedienet, und gehöret ietzo einer Gesellschafft von Canonicis Regularibus, welche denen Krancken beystunden zu der Zeit, da dieselben noch darinne waren. Dieses Hospital war für eine Art von einer Epidemischen Kranckheit bestimmet, welche man le Mal de Saint Antoine nennete, und die in Franckreich 4. bis 5. Jahrhunderte hindurch gedauret hat. Das Hotel von Saint Paul ist am Ende einer kleinen Gasse, welche sich daselbst endiget. Man glaubet, daß die Könige von Franciso I. darinne gewohnet haben. Andere behaupten, daß der Pallast des Tournelles also geheissen habe, ehe er von eben diesem Könige wieder aufgebauet worden, welcher an selbigen viele kleine Thürme auf die Mauern setzen ließ. Dieses Hôtel hat nichts an sich, welches eine besondere Aufmercksamkeit verdienete. Die Kirche des Grands Jesuites, oder der grossen Jesuiten, welche unter allen zu Paris mit den schönsten Zierrathen versehen ist, hat den Heil. Ludovicum zum Patron. Sie ist auf neuere Art, mit einem grossen achteckigten Dache, welches darüber in die Höhe stehet, und welches man sehr weit siehet, gebauet. Die gantze Bau-Kunst, welche an diesem Gebäude wahrzunehmen, ist von der Corinthischen Ordnung. Das Portal, welches der Couture Sainte Catherine gegen über, ungemein vortheilhafft angebracht ist, bestehet aus 3. Säulen-Ordnungen, deren eine über der andern ist, nehmlich 2. Corinthischen und einer Zusammengesetzten, deren Säulen in das Gebäude selbst ohngefehr um den vierten Theil gezogen sind. Dieser Bau ist etwa 22. Ruthen hoch, viele Stuffen ungerechnet, über welchen das gantze Werck aufgeführet ist. Der hohe Altar ist mit 2. Ordnungen von Corinthischen marmornen Säulen, deren Capitale und Schwellen von vergoldetem Ertze sind, und in der Mitte mit einer Attischen gezieret, auf welche man ein grosses Crucifix gesetzet hat. Auf der einen Seite steht die Jungfrau, der H. Johannes auf der andern, und zu den Füssen die Magdalena. Die andern Bild-Säulen, welche diesem Altare zur Zierde dienen, sind der Heil. Carolus M, der Heil. Ludovicus, der Heil. Ignatius, und der Heil. Franciscus Xaverius. Das Tabernackel ist von Silber, und mit Laubwerck und andern Zierrathen, die vergoldet und mit Schmeltzwerck versehen sind, gezieret. Dieser Altar wird auch noch an beyden Festen mit einer sehr grossen Menge von Reliquien-Kästen silbernen Gefässen, einfachen- und Arm-Leuchtern aufgeputzet. Alle diese Stücken sind von Silber, oder von vergoldetem Schmeltzwercke. Einige darunter sind sogar von Golde, und das kostbareste, was man daselbst sieht, ist eine grosse goldene Sonne, welche mit Diamanten und grossen Perlen, von ungemeiner Kostbarkeit, besetzet ist. Alle Capellen sind mit marmornen Säulen gezieret. Zur Seite des hohen Altars, zur lincken Hand, unter einem Bogen, ist das Herz Ludo-

Ludovici XIII, welches von 2. Engeln von Silber, von natürlicher Grösse, unter einer vergoldeten und mit Schmeltzwerck versehenen Crone gehalten wird. Die Kleidung der Engel, das Hertz, und einige andere Zierrathen sind auch von Schmeltzwerck und vergoldet. Vier marmorne Figuren von erhabener Arbeit, welche man unten an den Säulen siehet, worauf der Bogen ruhet, stellen die 4. Haupt-Tugenden, in 4. länglicht-runden Feldern vor. Unter der Kuppel auf eben der Seite ist das kostbare Grabmahl Henrici von Bourbon, Printzens von Condé, unter welchem sein Hertz, wie auch das Hertz Ludovici von Bourbon, seines Sohnes, der im Jahre 1686. gestorben ist, ruhet. Man siehet 4. Tugenden von Ertz, in natürlicher Grösse, auf Fuß-Gestellen sitzen, nebst Figuren von erhabener Arbeit, auch von Ertz, welche Triumphe aus der Geschichte des Alten Testaments vorstellen. Diese Figuren von erhabener Arbeit ruhen auf einer Lähne von Marmor von Dinan, welche nach Art einer Balustrade die Capelle umgiebt. An beyden Seiten der Oefnung, welche zum Eingange dienet, sind 2. Genii, davon der eine einen Schild, darauf das Wappen von Bourbon, und der andere eine Tafel hält, in welche eine Inscription gegraben ist. In eben dieser Capelle hat man an statt eines Gemähldes in der Mitte des Altars, ein ehernes Crucifix, nebst dem Heil. Ignatio kniend auf einem Grunde von Marmor von Dinan angebracht. Diese Figuren sind von halb erhabener Arbeit und sehr wohl gezeichnet. An dem Fronton sind 2. grosse Engel, ebenfalls von Ertz zu sehen, welche einen Nahmen JEsus halten, der in eine Sonne eingeschlossen ist, deren Strahlen vergoldet sind.

Denen Jesuiten gegen über ist die Strasse de la Couture, oder de la Culture Sainte Catherine, welche von einer Kirche dieses Nahmens, die man daselbst antrifft, also genennet wird. Das Thor ist mit Säulen gezieret, zwischen welchem Statuen, und oben drüber Figuren von erhabener Arbeit stehen, welche ein sehr schönes Ansehen machen, nebst einem bedecktem Gange, welcher auf 2. Säulen von eben der Ordnung ruhet. Sie wurde zur Zeit Ludovici Sancti, auf Kosten einiger seiner Ministeer gebauet, welche eine Art einer Brüderschafft unter sich aufrichteten. Man siehet darinne viele Grabmähler sehr berühmter Personen, als, das Grabmahl des Cantzlers Petri von Orgemont, welcher unter der Regierung Caroli V. lebete, und das Grabmahl des Cardinals Renati, von Birague, der auch Cantzler von Franckreich war. Er starb im Jahre 1583. im vier und siebentzigsten Jahre seines Alters. Sein Leichen-Begängniß war prächtig. Ausser dem Parlamente und denen andern Collegiis wollte der König Henricus III, welcher eine sonderbare Hochachtung für ihn hatte, demselben in der Kleidung eines Bußfertigen, nebst allen Herren seines Hofes, die weiß gekleidet waren, als welches die Kleidung eben derselben Brüderschafft war, beywohnen. Sein Grabmahl ist in dem Eingange einer Capelle zur rechten Hand. Die Canonici Regulares von dem Orden des Heil. Augustini, von der Congregation der Heil. Genevieve du Mont, haben dieses Haus seit sehr langer Zeit inne. Der Place Royale, oder der Königliche Platz, hat seinen Anfang vielen Privat-Personen zu dancken, welche ihn im Jahre 1604. anlegen liessen. Die Häuser, welche ihn formiren, sind alle von einerley Symmetrie, und sie wurden nicht eher, als im Jahre 1630. zu Stande gebracht. Dieser Platz nimmt eben denjenigen Ort ein, welcher dem Pallaste des Tournelles, der auf der Seite der Schantze stehet, und wo Franciscus I. und einige seiner Vorfahren ihren Hof gehalten hatten, zum Garten gedienet hatte. Catharina von Medicis verkauffte denselben an viele Privat-Personen, welche die Häuser, die man ietzo daselbst siehet, aufführeten, und die Strasse des Tournelles, welche nahe an der Schantze hingehet, hat davon den Nahmen behalten. Der Königliche Platz ist vollkommen viereckicht, und bestehet aus 36. Pavillons, die auf einerley Art angeleget sind, deren Mauerwerck von Ziegelsteinen ist, nebst einer Linie von Werckstücken, welche auf einer Reihe von sehr niedrigen Bögen nach einander hin liegen, unter welchen man rings herum bedeckt gehen kan. In dem Raume, welcher in der Mitte ist, hat man einen grossen grünen Platz gelassen, welcher mit einem eisernen Gitter umgeben ist. An diesen Ort

hat man die Statue Ludovici XIII. zu Pferde gesetzet. Sie stehet auf einem Fuß-Gestelle von weissem Marmor, mit Devisen an denen 4. Facen, welche anzeigen, daß der Cardinal von Richelieu dieses prächtige Werck besorget hat, welches auf der einen Seite dem Kloster derer Minimes gegen über ist. Diese Patres wurden im Jahre 1590. an diesen Ort gesetzet. Ihre Kirche ist sehr helle. Der hohe Altar ist von einer Corinthischen Bau-Kunst, deren Säulen von Marmor von Dinan, mit hohlen Streiffen versehen, und sehr sauber sind. Die Capelle des Hertzogs von Vieuville, welche unter denen in dieser Kirche den Vorzug hat, ist mit vielen Marmorn und Grabmählern gezieret, auf welchen man viele Bild-Säulen siehet. Nicht weit von diesem Kloster ist ein Hospital, welches la Charité des Femmes heißt, und im Jahre 1629. von der Königin Anna von Oesterreich, unter dem Nahmen der Charité de Notre-Dame gestifftet wurde. Die Nonnen, welche den krancken Weibern aufwarten, sind von dem Orden des Heil. Augustini, und thun ein viertes Gelübde, in Ansehung der Gastfreyheit. Die ersten Nonnen dieses Hospitals thaten daselbst Profession am Feste des Heil. Johannis des Täuffers, in eben demselben Jahre. Dieses Haus bestehet aus vielen Gebäuden, einer Capelle, u. einem Saale, in welchem 28 Betten für die Krancken sind.

Das Kloster der Nonnen de la Visitation de Sainte Marie ist unterhalb der Jesuiten, auf eben derselben Seite. Der Platz, welchen sie inne haben ist sehr enge, und ihre Kirche ist nicht groß; aber sie ist sehr regulair, und man nimmt eine überaus feine Bau-Kunst daran wahr. Dieses ist ein rundtes Gewölbe von ziemlicher Höhe, welches inwendig von 4. Bögen unterstützet wird, zwischen welchen Corinthische Säulen sind, nebst einer grossen Corniche, die rings herum gehet. Der hohe Altar ist in einem besondern Raume, dem Thore gegen über, und er bekömmt das Licht lediglich durch eine Oefnung, die sehr sinnreich in der Mitte des Gewölbes angebracht ist. Dieses Kloster, welches allererst im Jahre 1619. angeleget worden, ist sehr nahe bey der Bastille, welche vormahls ein Stadt-Thor war, so unter der Regierung Caroli VI. im Jahre 1360. gebauet worden. Diese Forteresse bestehet aus 8. starcken, rundten und sehr hohen Thürmen, welche durch Mauern von lauter Steinen, von gleicher Höhe und von gleicher Dicke, deren Oberfläche eine Terrasse abgiebt, zusammen gefüget sind. Zwischen diesen Thürmen trifft man einen Hof an, welcher denenjenigen Personen die nicht allzu enge eingeschlossen sind, zum Spatzier-Gange dienet. Die Bastille ist das gewöhnliche Gefängniß derer jenigen, die man wegen eines Staats-Verbrechens im Verdacht hat.

Das Thor Sainte Antoine, welches auf der Seite der Bastille ist, und in die Vorstadt gleiches Nahmens führet, wurde unter Henrico II. erbauet, daß es diesem Monarchen zu einem Triumph-Bogen dienen sollte. Man hat es seit wenig Jahren sehr verschönert, indem man ein altes Thor, welches nahe dabey war, niedergerissen hat. Man hat dieses mit 2. neuen Oefnungen von gleicher Breite und Höhe versehen, welche den Weg bequemer, und den Eingang für Kutschen und Wagen freyer machen. Die Breite der gantzen Face der 3. Oefnungen, und der Zwischen-Mauern beträgt 9, und die Höhe 7. bis 8. Ruthen. Man betrachtet mit Vergnügen in dem alten Thore 2. Flüsse, welche auf einer Art von einem Fronton, der mit der Mauer in gleicher Linie ist, liegen. Die schönste Face ist auf der Seite der Vorstadt, welche mit Ercken und einem grossen Dorischen Gesimse, das um das gantze Werck herum gehet, gezieret ist. Darüber ist noch ein Attisches Gesimse, nach Art eines Fuß Gestelles, mit 2 Obelisci an den Enden, und der Statue des Königes in der Mitte. Die Statuen des Apollinis und der Cereris liegen auf dem Fronton. Ausser dem sind noch 2. andere Statuen daselbst, in Nichen, zwischen den 3. Oefnungen der Thore. In die Ecken derer Frontons, welche die Thore auf der Seite der Stadt zieren, hat man von erhabener Arbeit eine Copie von derjenigen Müntze gebracht, welche die Stadt dem Könige Ludovico XIV. zu Ehren hat schlagen lassen, auf welcher er, auf der einen Seite mit dieser Legende vorgestellet ist:

Ludovicus Magnus
Francorum & Navarræ Rex
P. P. 1671.

Begebenheiten dieser Regierung bemercken. Die obern Zimmer sind gantz und gar mit Gemählden aufgeputzet, welche die Prévôts der Kaufleute, und die Schöppen, welche seit vielen Jahren dieses Amt bekleidet haben, vorstellen. An den Enden des grossen Saales, über den 2. Caminen, siehet man Bildnisse eben dieses Königs in Königlicher Kleidung, mit seinem Scepter und Gerichts-Stabe. Unter vielen andern Gemählden unterscheidet man das prächtige Festin, welches das Stadt-Haus ihm und seinem Hofe, den 30. Januarii, im Jahre 1687. gab. Man hat, um den Eingang von la Gréve bequemer zu machen, von der Brücke Notre-Dame bis an diesen Platz, längst an dem Flusse hin, einen Weg gemachet, und solchen mit einem schönen Damme von Werckstücken eingefasset, an welchen man einen Fuß-Weg angebracht, der 6. Schuh breit, und fast gäntzlich über einer Art von einem Gewölbe hingehet, welches ein überaus künstliches Werck ist, dadurch der Damm mehr Breite bekömmt, ohne daß der Canal des Flusses eingeschräncket wird. Dieser Damm wird le Quai Pelletier genennet, weil er unter der Prévôté, Claudii le Pelletier, der zuvor General-Controlleur der Finantzen war, angeleget worden.

Von la Gréve kömmt man, nachdem man unter einem Bogen hinweg gegangen, zur Kirche von Saint Jean. Dieses war eine Capelle, unter Saint Gervais gehörig, welche, wie man siehet, unter der Regierung Caroli Pulchri, im Jahre 1326. gebauet worden. Das Gewölbe, worauf die Orgel ruhet, ist von gantz ausnehmender Erfindung, und wird wegen seines Umfanges von allen Baumeistern bewundert. Das Hospital du Saint Esprit, dessen vornehmster Eingang auf dem Platze la Gréve ist, hat noch einen andern auf der Seite dieser Kirche, und dienet den blauen Kindern zum Aufenthalte. Es wurde im Jahre 1362. von den Allmosen vieler gottseeligen Personen errichtet, welche dadurch zum Mitleiden bewogen wurden, daß eine grosse Anzahl von Kindern Hungers starben, und daher ein Haus und eine Scheune auf dem Platze la Gréve, nahe bey dem Hôtel du Dauphin, wo ietzo das Stadt-Haus ist, kauften, um dergleichen unglückseelige Wayen aufzunehmen, und zu ernähren. Nachdem sie daselbst eine Capelle hatten bauen lassen, so erhielten sie von Johanne von Meulant, dem Bischoffe von Paris, die Erlaubniß, daselbst auch eine Brüderschafft des Heil. Geistes zu errichten, um die Gläubigen zu ermuntern, daß sie zu Unterhaltung dieses Hauses etwas beytragen möchten. Im Jahre 1406. liessen die Verwalter, oder vielmehr die Meister dieser Brüderschafft, die Kirche bauen, welche man ietzo siehet. Sie wurde im Jahre 1415. den 4. August, von Gerhardo von Montagu, Bischofe von Paris, geseegnet, und den 16. Julii, im Jahre 1503. eingeweihet. Dieses Hospital, in welches nur Kinder von ehrlicher Geburt, die aus Paris gebürtig sind, aufgenommen werden, ist seit der Zeit sehr angewachsen. Die Kirche von Saint Gervais, welche man ein wenig weiter hin antrifft, ist eine der ältesten Pfarr-Kirchen zu Paris. Ihr Portal ist prächtig, und wird als eines der schönsten Stücke der Bau-Kunst betrachtet, als man nur irgendwo sehen kan. Es bestehet aus 3. Griechischen Säulen-Ordnungen, deren eine über der andern ist, nehmlich der Dorischen, der Jonischen und der Corinthischen, deren Verhältnisse so regelmäßig sind, daß in den kostbarsten neuern Wercken nichts vollständigers und vollkommeners seyn kan. Die Dorischen Säulen sind um ein Drittheil mit in das Gebäude gezogen, und bis an den dritten Theil ihrer Höhe glatt. Das übrige ist an den Seiten mit ausgehöhlten Streiffen versehen. Die Säulen von den andern Ordnungen stehen frey und von dem Gebäude abgesondert, und sind nur mit denen, ihnen eignen Zierrathen, versehen. Alle diese drey Ordnungen zusammen machen ein Gebäude aus, das 26. Ruthen hoch ist, und ausnehmend in die Augen fällt. Dieses prächtige Portal wurde im Jahre 1617. zu Stande gebracht, und der König Ludovicus XIII. war es, welcher den ersten Stein darzu legte. Die Kirche selbst ist ziemlich wohl, und nach Gothischem Geschmacke gebauet; sie hat vollkommen hohe Bögen, nebst niedrigen Seiten-Wänden, und rings herum Capellen; aber das Inwendige ist überaus finster und dunckel. Hinter dem Chore, in einer Capelle zur rechten Hand, ist das Grabmahl Michaëlis le Tellier, Cantzlers von Franckreich, welcher den 30. Oct. im Jahre 1685. gestorben. Er ist halb liegend auf einem grossen schwartzen Marmor, nach Art eines Grabes, unter einem sehr hohen Bogen, der mit einem Fronton gezieret, auf welchem 2. Tugenden stehen, vorgestellet. Dieses Werck ist gantz von Marmor, mit Laubwerck und andern dergleichen Dingen von vergoldetem Ertze gezieret. Wenn man aus dieser Kirche gehet, so kömmt man bey dem Gottes-Acker Saint Jean vorbey. Das Hôtel Petri von Craon, welcher den Connetable Olivier von Clisson, unter der Regierung Caroli VI. wollte ermorden lassen, war ehemahls an diesem Orte. Zur Straffe dieses Unternehmens wurde sein Haus gäntzlich niedergerissen, und man schenckete den Platz, welchen es einnahm, der Pfarr-Kirche von Saint Jean, um einen Gottes-Acker daraus zu machen, welcher nachhero in einen öffentlichen Marckt verwandelt worden, der einer der grösten in der gantzen Stadt ist. Einige Schritte weiter hin, trifft man zur rechten Hand die Strasse von Joui an, in welcher die Hôtels von Aumont und von Fourcy sind. Die Bau-Kunst des ersten wird sehr gerühmet. Das Hôtel von Fourcy ist ein Gothisches Gebäude, welches alle Bequemlichkeiten hat, die man nur verlangen kan. Wenn man wieder den Weg nach der Strasse Saint Antoine nimmt, so entdecket man das Hôtel von Beauvais, dessen Face mit vielen Schnitzwercke, Erckern und 3. Balcons gezieret ist. Auf der andern Seite ist die Kirche du Petit Saint Antoine, welche sehr finster ist. Sie hat ehemahls zu einem Hospitale gedienet, und gehöret ietzo einer Gesellschafft von Canonicis Regularibus, welche denen Krancken beystunden zu der Zeit, da dieselben noch darinne waren. Dieses Hospital war für eine Art von einer Epidemischen Kranckheit bestimmet, welche man le Mal de Saint Antoine nennete, und die in Franckreich 4. bis 5. Jahrhunderte hindurch gedauret hat. Das Hôtel von Saint Paul ist am Ende einer kleinen Gasse, welche sich daselbst endiget. Man glaubet, daß die Könige vor Francisco I. darinne gewohnet haben. Andere behaupten, daß der Pallast des Tournelles also geheissen habe, ehe er von eben diesem Könige wieder aufgebauet worden, welcher an selbem viele kleine Thürme auf die Mauern setzen ließ. Dieses Hôtel hat nichts an sich, welches eine besondere Aufmercksamkeit verdienete. Die Kirche des Grands Jesuites, oder der grossen Jesuiten, welche unter allen zu Paris mit den schönsten Zierrathen versehen ist, hat den Heil. Ludovicum zum Patrone. Sie ist auf neuere Art, mit einem grossen achteckigten Dache, welches darüber in die Höhe stehet, und welches man sehr weit siehet, gebauet. Die gantze Bau-Kunst, welche an diesem Gebäude wahrzunehmen, ist von der Corinthischen Ordnung. Das Portal, welches der Côuture Sainte Catherine gegen über, ungemein vortheilhafft angebracht ist, bestehet aus 3. Säulen-Ordnungen, deren eine über der andern ist, nehmlich 2. Corinthischen und einer Zusammengesetzten, deren Säulen in das Gebäude selbst ohngefehr um den vierten Theil gezogen sind. Dieser Bau ist etwa 22. Ruthen hoch, viele Stuffen ungerechnet, über welchen das gantze Werck aufgeführet ist. Der hohe Altar ist mit 2. Ordnungen von Corinthischen marmornen Säulen, deren Capitale und Schwellen von vergoldetem Ertze sind, und in der Mitte mit einer Attischen gezieret, auf welche man ein grosses Crucifix gesetzet hat. Auf der einen Seite steht die Jungfrau, der H. Johannes auf der andern, und zu den Füssen die Magdalena. Die andern Bild-Säulen, welche diesem Altare zur Zierde dienen, sind der Heil. Carolus M., der Heil. Ludovicus, der Heil. Ignatius, und der Heil. Franciscus Xaverius. Das Tabernackel ist von Silber, und mit Laubwerck und andern Zierrathen, die vergoldet und mit Schmeltzwerck versehen sind, gezieret. Dieser Altar wird auch noch an beyden Festen mit einer sehr grossen Menge von Reliquien-Kästen silbernen Gefässen, einfachen- und Arm-Leuchtern aufgeputzet. Alle diese Stücken sind von Silber, oder von vergoldetem Schmeltzwercke. Einige darunter sind sogar von Golde, und das kostbareste, was man daselbst siehet, ist eine grosse goldene Sonne, welche mit Diamanten und grossen Perlen, von ungemeiner Kostbarkeit, besetzet ist. Alle Capellen sind mit marmornen Säulen gezieret. Zur Seite des hohen Altars, zur lincken Hand, unter einem Bogen, ist das Grab-

Ludo-

Ludovici XIII, welches von 2. Engeln von Silber, von natürlicher Grösse, unter einer vergoldeten und mit Schmeltzwerck versehenen Crone gehalten wird. Die Kleidung der Engel, das Hertz, und einige andere Zierrathen sind auch von Schmeltzwerck und vergoldet. Vier marmorne Figuren von erhabener Arbeit, welche man unten an den Säulen siehet, worauf der Bogen ruhet, stellen die 4. Haupt-Tugenden, in 4. länglicht-runden Feldern vor. Unter der Kuppel auf eben der Seite ist das kostbare Grabmahl Henrici von Bourbon, Printzens von Condé, unter welchem sein Hertz, wie auch das Hertz Ludovici von Bourbon, seines Sohnes, der im Jahre 1686. gestorben ist, ruhet. Man siehet 4. Tugenden von Ertz, in natürlicher Grösse, auf Fuß-Gestellen sitzen, nebst Figuren von erhabener Arbeit, auch von Ertz, welche Triumphe aus der Geschichte des Alten Testaments vorstellen. Diese Figuren von erhabener Arbeit ruhen auf einer Lähne von Marmor von Dinan, welche nach Art einer Balustrade die Capelle umgiebt. An beyden Seiten der Oefnung, welche zum Eingange dienet, sind 2. Genii, davon der eine einen Schild, darauf das Wappen von Bourbon, und der andere eine Tafel hält, in welche eine Inscription gegraben ist. In eben dieser Capelle hat man an statt eines Gemähldes in der Mitte des Altars, ein ehernes Crucifix, nebst dem Heil. Ignatio kniend auf einem Grunde von Marmor von Dinan angebracht. Diese Figuren sind von halb erhabener Arbeit und sehr wohl gezeichnet. An dem Fronton sind 2. grosse Engel, ebenfalls von Ertz zu sehen, welche einen Nahmen JEsus halten, der in eine Sonne eingeschlossen ist, deren Strahlen vergoldet sind.

Denen Jesuiten gegen über ist die Strasse de la Couture, oder de la Culture Sainte Catherine, welche von einer Kirche dieses Nahmens, die man daselbst antrifft, also genennet wird. Das Thor ist mit Säulen gezieret, zwischen welchem Statuen, und oben drüber Figuren von erhabener Arbeit stehen, welche ein sehr schönes Ansehen machen, nebst einem bedecktem Gange, welcher auf 2. Säulen von eben der Ordnung ruhet. Sie wurde zur Zeit Ludovici Sancti, auf Kosten einiger seiner Ministeer gebauet, welche eine Art einer Brüderschafft unter sich aufrichteten. Man siehet darinne viele Grabmähler sehr berühmter Personen, als, das Grabmahl des Cantzlers Petri von Orgemont, welcher unter der Regierung Caroli V. lebete, und das Grabmahl des Cardinals Renati, von Birague, der auch Cantzler von Franckreich war. Er starb im Jahre 1583. im vier und siebentzigsten Jahre seines Alters. Sein Leichen-Begängniß war prächtig. Ausser dem Parlamente und denen andern Collegiis wollte der König Henricus III, welcher eine sonderbare Hochachtung für ihn hatte, demselben in der Kleidung eines Bußfertigen, nebst allen Herren seines Hofes, die weiß gekleidet waren, als welches die Kleidung eben derselben Brüderschafft war, beywohnen. Sein Grabmahl ist in dem Eingange einer Capelle zur rechten Hand. Die Canonici Regulares von dem Orden des Heil. Augustini, von der Congregation der Heil. Genevieve du Mont, haben dieses Haus seit sehr langer Zeit inne. Der Place Royale, oder der Königliche Platz, hat seinen Anfang vielen Privat-Personen zu dancken, welche ihn im Jahre 1604. anlegen liessen. Die Häuser, welche ihn formiren, sind alle von einerley Symmetrie, und sie wurden nicht eher, als im Jahre 1620. zu Stande gebracht. Dieser Platz nimmt eben denjenigen Ort ein, welcher dem Pallaste des Tournelles, der auf der Seite der Schantze stehet, und wo Franciscus I. und einige seiner Vorfahren ihren Hof gehalten hatten, zum Garten gedienet hatte. Catharina von Medicis verkauffte denselben an viele Privat-Personen, welche die Häuser, die man iezo daselbst siehet, aufführeten, und die Strasse des Tournelles, welche nahe an der Schantze hingehet, hat davon den Nahmen behalten. Der Königliche Platz ist vollkommen viereckicht, und bestehet aus 36. Pavillons, die auf einerley Art angeleget sind, deren Mauerwerck von Ziegelsteinen ist nebst einer Linie von Werckstücken, welche auf einer Reihe von sehr niedrigen Bögen nach einander hin liegen, unter welchen man rings herum bedeckt gehen kan. In dem Raume, welcher in der Mitte ist, hat man einen grossen grünen Platz gelassen, welcher mit einem eisernen Gitter umgeben ist. An diesen Ort

hat man die Statue Ludovici XIII. zu Pferde gesetzet. Sie stehet auf einem Fuß-Gestelle von weissem Marmor, mit Devisen an denen 4. Facen, welche anzeigen, daß der Cardinal von Richelieu dieses prächtige Werck besorget hat, welches auf der einen Seite dem Kloster derer Minimes gegen über ist. Diese Patres wurden im Jahre 1590. an diesen Ort gesetzet. Ihre Kirche ist sehr helle. Der hohe Altar ist von einer Corinthischen Bau-Kunst, deren Säulen von Marmor von Dinan, mit hohlen Streiffen versehen, und sehr sauber sind. Die Capelle des Hertzogs von Vieuville, welche unter denen in dieser Kirche den Vorzug hat, ist mit vielen Marmorn und Grabmählern gezieret, auf welchen man viele Bild-Säulen siehet. Nicht weit von diesem Kloster ist ein Hospital, welches la Charité des Femmes heißt, und im Jahre 1629. von der Königin Anna von Oesterreich, unter dem Nahmen der Charité de Notre-Dame gestifftet wurde. Die Nonnen, welche den krancken Weibern aufwarten, sind von dem Orden des Heil. Augustini, und thun ein viertes Gelübde, in Ansehung der Gastfreyheit. Die ersten Nonnen dieses Hospitals thaten daselbst Profession am Feste des Heil. Johannis des Täuffers, in eben demselben Jahre. Dieses Haus bestehet aus vielen Gebäuden, einer Capelle, u. einem Saale, in welchem 28 Betten für die Krancken sind.

Das Kloster der Nonnen de la Visitation de Sainte Marie ist unterhalb der Jesuiten, auf eben derselben Seite. Der Platz, welchen sie inne haben ist sehr enge, und ihre Kirche ist nicht groß; aber sie ist sehr regulair, und man nimmt eine überaus feine Bau-Kunst daran wahr. Dieses ist ein rundtes Gewölbe von ziemlicher Höhe, welches inwendig von 4. Bögen unterstützet wird, zwischen welchen Corinthische Säulen sind, nebst einer grossen Corniche, die rings herum gehet. Der hohe Altar ist in einem besondern Raume, dem Thore gegen über, und er bekömmt das Licht lediglich durch eine Oefnung, die sehr sinnreich in der Mitte des Gewölbes angebracht ist. Dieses Kloster, welches allererst im Jahre 1619. angeleget worden, ist sehr nahe bey der Bastille, welche vormahls ein Stadt-Thor war, so unter der Regierung Caroli VI. im Jahre 1360. gebauet worden. Diese Forteresse bestehet aus 8. starcken, runden und sehr hohen Thürmen, welche durch Mauern von lauter Steinen, von gleicher Höhe und von gleicher Dicke, deren Oberfläche eine Terrasse abgiebt, zusammen gefüget sind. Zwischen diesen Thürmen trifft man einen Hof an, welcher denenjenigen Personen die nicht allzu enge eingeschlossen sind, zum Spatzier-Gange dienet. Die Bastille ist das gewöhnliche Gefängniß derjenigen, die man wegen eines Staats-Verbrechens im Verdacht hat.

Das Thor Sainte Antoine, welches auf der Seite der Bastille ist, und in die Vorstadt gleiches Nahmens führet, wurde unter Henrico II. erbauet, daß es diesem Monarchen zu einem Triumph-Bogen dienen sollte. Man hat es seit wenig Jahren sehr verschönert, indem man ein altes Thor, welches nahe dabey war, niedergerissen hat. Man hat dieses mit 2. neuen Oefnungen von gleicher Breite und Höhe versehen, welche den Weg bequemer, und den Eingang für Kutschen und Wagen freyer machen. Die Breite der gantzen Face der 3. Oefnungen, und der Zwischen-Mäuern beträgt 9, und die Höhe 7. bis 8. Ruthen. Man betrachtet mit Vergnügen in dem alten Thore 2. Flüsse, welche auf einer Art von einem Fronton, der mit der Mauer in gleicher Linie ist, liegen. Die schönste Face ist auf der Seite der Vorstadt, welche mit Ercken und einem grossen Dorischen Gesimse, das um das gantze Werck herum gehet, gezieret ist. Darüber ist noch ein Attisches Gesimse, nach Art eines Fuß Gestelles, mit 2 Obelisci an den Enden, und der Statue des Königs in der Mitte. Die Statuen des Apollinis und der Pereris liegen auf dem Fronton. Ausser dem sind noch 2. andere Statuen daselbst, in Nichen, zwischen den 3. Oefnungen der Thore. In die Ecken derer Frontons, welche die Thore auf der Seite der Stadt zieren, hat man von erhabener Arbeit eine Copie von derjenigen Müntze gebracht, welche die Stadt dem Könige Ludovico XIV. zu Ehren hat schlagen lassen, auf welcher er, auf der einen Seite mit dieser Legende vorgestellet ist:

Ludovicus Magnus
Francorum & Navarræ Rex
P. P. 1671.

Auf dem Revers eben dieser Müntze hat man eine Tuaend, sitzend, und indem sie sich auf einen Schild lehnet, in welchem das Stadt-Wappen ist, vorgestellet, mit dieser Legende:

Felicitas Urbis.

Und darunter:

Lutetia.

Zwischen dem Thore und der Bastion hat man eine Art von einer Treppe, die 48. Schuh breit ist, angelegt, um dadurch den Zugang zur Schantze denen Kutschen, welche nach dem Hofe fahren, leichter zu machen. Der Hof, welcher, wie wir schon angemercket haben, die Helffte der Stadt einschließt, endiget sich in dieser Gegend. Er bestehet aus 3. Alléen, welche von 4. Reihen von Bäumen formiret werden, davon die mittelste 60, und iede von denen Seiten-Alléen 18. bis 20. Schuh breit ist. Am Eingange der Vorstadt ist ein breites rundtes Gitter, an dessen Ende man 2. grosse Statuen des Herculis und der Minervæ, welche auf Sieges-Zeichen von Waffen sitzen, auf Fuß-Gestellen von roher Arbeit, aufgerichtet hat. Diese Vorstadt bestehet aus vielen sehr langen Strassen, unter denen die mittelste die vornehmste ist. Diejenigen 2, welche ihr parallel sind, sind die von Charenton und von Charonne, welche zu denen Dörffern führen, so diese Nahmen haben. Die Abtey S. Antoine ist sehr weit in der grossen Strasse. Man fieng an dieses Haus im Jahre 1193. zu bauen, und es wurde unter der Regierung Ludovici Sancti zu Stande gebracht, welcher nebst der Königin Blanca von Castilien, seiner Mutter, der Einweihung der Kirche mit beywohnete. Der Cistereienser-Orden war daselbst schon auf Bitte Odonis von Sulli, Bischoffes von Paris, eingeführet worden, und die Nonnen folgen noch eben dieser Regel. Ihre Kirche hat nichts was die Aufmercksamkeit neugieriger Personen erwecken könnte. An den Seiten des Altars sind die Grabmähler zweyer Printzeßinnen, Johannæ und Bonnæ von Franckreich, der Töchter des Königs Caroli V. Am Eingange der Strasse, welche oberhalb dieser Abtey ist, befindet sich die Manufactur des Spiegel-Glases. Es werden daselbst Glaß-Tafeln von 98. Zoll gemachet, deralcichen man vor Anlegung dieser nützlichen Manufactur nicht gesehen hatte. Das Glaß wird zu Cherbourg und an einigen andern Orten geschmeltzen, aber in diesem Hause wird es polirct. Man thut Zinn und Queckstlber hinzu, und es werden über 400. Personen zu dieser Arbeit gebrauchet. Als die Königin Maria Theresia von Oesterreich im Jahre 1660. ihren Einzug hielt, hatte man ihr nahe bey dem Orte, wo man den Triumph-Bogen siehet, einen prächtigen Thron aufgerichtet. Weil diese Gegend die höchste in dem gantzen Quartiere ist, so hat man dieses kostbare Gebäude hierher gesetzet. Ob es gleich noch nicht höher aufgeführet ist, als bis an die Höhe der Fuß-Gestelle der Säulen, so kan man doch aus der Schönheit des Modells, welches bloß von Gyps ist, urtheilen, daß dieses eines der kostbarcsten Stücke der Baukunst in gantz Europa werden wird. Dieses Modell ist ein grosses Werck mit 3. Faces, welches 3. Thore hat, zwischen iedem von denselben sind 2. Corinthische Säulen, und 2. an denen Enden in der Dicke welche alle zusammen 8. Säulen an ieder Face ausmachen. Man hat auf die Gesimse grosse Sieges-Zeichen von Waffen, nebst gefesselten Gefangenen gesetzet. Die Oberfläche des gantzen Werckes ist eine Plate-forme, in deren Mitte ist ein Sims, und darüber ein grosses Fuß-Gestelle, auf welchem die Statue des Königs zu Pferde stehet. Ein wenig weiter hin von dem Modell, ist das Kloster des Picpus, welches im Jahre 1594. angefangen wurde. Vincentius Mallart, oder Mullart, ein Pariser, ist der Stiffter desselben gewesen; und er reformirte den dritten Orden des Heil. Francisci, den man insgemein die Pœnitentes oder Reuerer nennet, und welcher zuvor nur für die weltlichen Personen gestifftet war. Er machete eine besondere Regel daraus, und ließ sich in dem Dorffe Picpus nieder, davon diese Mönche den Nahmen bekommen haben, welchen ihnen das Volck beygeleget hat, ungeachtet sie sich alle Mühe gegeben, den Nahmen Pœnitentes zu behalten. Ihr Garten ist mit Grotten von Felsen-Stücken und Muschel-Wercke von überaus artiger Arbeit, gezieret. Nahe bey diesem Kloster ist ein anderes, welches Nonnen gehöret, die man Chanoisses Reguliéres de Saint Augustin nennet. Auf eben der Seite,

wenn man den Weg nach der Stadt zu nimmt, gehet man bey Rambouillet vorüber, dessen Garten sehr groß ist. Er ist mit vielen Alléen von Hainbuchen und einem Parterre gezieret, in dessen Mitte sich ein Spring-Brunnen befindet. Gantz nahe dabey ist ein anderes Haus, welches Reuilli heißt. Der gelehrte Dom Mabillon berichtet in seiner Diplomatique, daß die Könige von dem ersten Geschlechte in dieser Gegend einen Pallast gehabt, und daß es in diesem Pallaste geschehen sey, daß Dagobertus, Gomatrudim, seine erste Gemahlin, wegen ihrer Unfruchtbarkeit verstossen, und dargegen Nantildin, eine von denen Jungfrauen dieser Königin, zur Gemahlin genommen habe. Es ist nicht das geringste Merckmahl von diesem Pallaste übrig geblieben. Das Kloster der Engelländischen Nonnen ist in der Strasse von Charenton, wie auch das Hospital des Enfans Trouvez, oder der Findel Kinder. Dieses Hospital ist von dem Ritter d'Aligre, welcher im Jahre 1577. gestorben, gestifftet worden. Elisabeth Luillier, seine Gemahlin, hat dieses gottselige Unternehmen fortgesetzet, und nachdem sie diesem Hause grosse Wohlthaten erzeiget, ist sie in einem Gewölbe beerdiget worden, welches sie in einer Capelle der Kirche dieses Hospitals hatte anlegen lassen, welche la Chapelle de Notre-Dame de Misericorde genennet wird. Die Findel-Kinder werden von denen Schwestern de la Charité auferzogen, und unterrichtet, welche von dem Herrn Vincentio de Paule, erstem Generale und Institutore der Priester der Mission, verordnet worden. Die Klöster von Notre-Dame de Bon Secours, de la Magdelaine, und der Nonnen de la Croix, sind in der Strasse von Charonne; und ein wenig weiter hinunter ist die Kirche von Sainte Marguerite, welche mit zur Pfarr-Kirche von Saint Paul gehöret. Es wird darinne getaufft und Oster-Communion gehalten, aber niemand wird darinne getraut. Wenn man von Sainte Marguerite heraus gehet, kömmt man gerade zu denen Hospital-Nonnen de la Raquette. Dieses Hospital ist nur für krancke Weibs-Personen bestimmet, für welche die Nonnen grosse Sorge tragen. Diese Nonnen haben eben die Regel, wie die Hospital-Schwestern des Königlichen Platzes. Der Saal, wo die krancken Weibs-Personen sind, stößt an ihre Kirche an, welche dem Heil. Joseph gewidmet ist. Sie haben einen grossen Hof, welcher mit einer sehr langen Allée von Ulmen-Bäumen versehen ist. Es ist auch ein Nonnen-Kloster zu Paincourt, welches nicht weit von la Raquette ist.

Die erste Merckwürdigkeit, welche man antrifft, wenn man wieder in die Stadt zurücke gehet, ist das Hôtel von Lesdiguieres, in der Strasse von Cerisaye, welche zu einem von denen Thoren des Arsenals führet. Nichts kan feiner seyn, als dieses Hôtel. Alles ist prächtig daran. Die Kostbarkeit des Haus-Geräthes kömmt mit der Einrichtung der Zimmer überein. Obgleich der Garten klein ist, so ist er doch so wohl abgetheilet, daß man fast alles darinne antrifft, was man in den grösten Gärten siehet. Was das Arsenal anbetrifft, so wurde es von Carolo V. mit der Bastille zu einer Zeit erbauet. An diesem Orte goß man vormahls die Artillerie zur Vertheidigung des Königreichs, und man verwahret noch das Pulver und die Canonen darinne. In der Mitte dieses Schlosses war ein Thurm, welchen man la Tour de Billi nennete. Als aber der Donner den 19. Julii im Jahre 1538. daselbst eingeschlagen, zündete er über 200. Tonnen Pulver, welche darinne aufbehalten wurden, an. Ausser daß dieser Thurm von Grund aus verwüstet wurde, war die Gewalt des Feuers so groß, daß die Steine bis an die Kirche von Saint Antoine des Champs, und bis an andere sehr entlegene Oerter der Stadt geworffen wurden. Das Schmeltz-Haus wurde im Monathe Julio, im Jahre 1549. auf Befehl Henrici II. gebauet. Das grosse Thor des Arsenals ist an statt der Säulen mit 4 Canonen gezieret, und diese Canonen haben eben das Ansehen als jene, weil man ihnen eben die Verhältnisse der Stärcke und Schwäche gegeben hat. Es wurde unter der Regierung Henrici IV. angelegt, und man lieset daran diese 2. Lateinische Verse in schwartzem Marmor:

Ætna hæc Henrico Vulcania tela ministrat,
Tela Gigantæos debellatura furores.

Der gantze Raum, welcher in dem Arsenale enthalten, ist in viele Theile abgetheilet, davon der gröste zu dem Garten angewendet ist, welcher an dem Graben und an dem Flusse hingehet, von dar man überaus weit sehen kan. Das übrige bestehet in Höfen, deren einer in den andern gehet, und nur auf einer einzigen Seite mit Gebäuden besetzet sind, deren Bau-Kunst gantz ungekünstelt ist. Das Inwendige ist schön, und sonderlich der grosse Saal, dessen Decke der berühmte Mignard gemahlet hat. Diese Decke ist 24. Schuh lang, und bestehet aus 18. Figuren, deren jede 6. Schuh groß ist. Sie stellen das triumphirende Franckreich vor. Ludovicus Augustus von Bourbon, legitimirter Printz von Franckreich, Hertzog von Maine, Grand-Maitre der Artillerie, welcher ietzo die Zimmer des Arsenals bewohnet, hat ein sehr grosses und sonderbares Müntz-Cabinet, welches sich noch täglich vermehret. Die Cœlestiner haben ihr Kloster gantz nah bey dem Arsenale. Einige Auctores sagen, daß die Carmeliter von dem Place Maubert, eben diesen Ort zuvor inne gehabt hätten, und daß sie ihn endlich verlassen, um näher bey der Universität zu seyn, auf welcher sie studiret, um die Gradus zu erhalten. Nachdem einer, Nahmens Jacobus Marcellus, diesen Platz im Jahre 1318. gekaufft, so setzete er die Cœlestiner dahin, welche nur kürtzlich mit einem grossen Ruhme der Heiligkeit und eines strengen Lebens aus Italien gekommen waren. Der König Carolus V. schenckete ihnen sehr grosse Güter. Er ließ die Kirche bauen, und legte den ersten Stein darzu. Diese Kirche ist völlig Gothisch, und in ihrer Bau-Kunst ungekünstelt und grob. Die Capelle, von Orleans genannt, ist voller Grabmähler. Am Eingange des Thores, zur lincken Hand, ist eine grosse gewundene Säule, von weissem Marmor, welche mit Laubwerck und erhabener Arbeit gezieret, welche aus dem gantzen gearbeitet ist, so wie auch das Capital, welches von der Dorischen Ordnung ist. Auf diesem Capitale siehet man eine metallene Urne, welche das Hertz des Connétable Annæ von Montmorenci in sich fasset, welcher den 12. November im Jahre 1567. an den Wunden starb, die er in der Schlacht bey Saint Denis wider die Reformirten bekommen hatte. Dieses Denckmahl ist sehr sonderbar, und man hält dafür, daß derjenige, welcher diese Säule verfertiget, über 15. Jahr daran gearbeitet hat. Mitten in dieser Capelle ist das Grabmahl Ludovici, Hertzogs von Orleans, des Bruders Caroli V, welcher auf Befehl Johannis, Hertzogs von Bourgogne, seines Vetters, ermordet wurde, als er aus dem Pallaste der Königin Isabella von Bayern gieng, welcher in der Strasse Barbette, hinter dem Hôtel von Guise, war. Dieses Grabmahl hat nichts prächtiges. Man siehet daran bloß in Marmor 4. liegende Personen vorgestellet, nehmlich Ludovicum, Hertzogen von Orleans, Valentinam von Milan, seine Gemahlin, welche 2. Jahr nach ihm aus Betrübniß starb, Carolum, Hertzogen von Orleans, seinen ältesten Sohn, den Vater Ludovici XII. und Philippum, Grafen von Vertus, seinen Bruder. Am Ende dieses Grabmahls, auf der Seite des Altars, ist das Hertz Henrici II, in einer ehernen vergoldeten Urne, welche die 3. Gratien auf ihren Köpfen halten. Sie sind von Marmor. Das Hertz der Königin Catharinæ von Medicis ist in eben diesem Denckmahle, mit 3. unten befindlichen Inscriptionen. Das Fuß-Gestelle ist von vortreflicher Erfindung, es stellet einen Dreyfuß vor, welcher auf 3. Löwen-Tatzen ruhet, und ist mit Laub-, Gitter- und Schnitzwercke gezieret. Am andern Ende des Grabmahls des Hertzogs von Orleans hat man eine Säule von weissem Marmor aufgerichtet, aus welcher Flammen in die Höhe steigen. Sie stellet die Feuer-Säule vor, welche die Israeliten in der Wüsten führete. Dieses war die Devise Francisci II. mit diesen Worten:

Lumen rectis.

Bey dieser Säule sind 3. Liebes-Götter befindlich, welche umgekehrte Fackeln halten. Das Fuß-Gestelle, auf welcher sie ruhet, ist dreyeckigt, und von schöner Zeichnung. An den 3. Faces lieset man Inscriptionen, welche bemercken, daß der König Franciscus II. dessen Hertz in diesem Denckmahle ruhet, mit Maria Stuart, Königin von Schottland, vermählet gewesen, welche auf Befehl der Königin von Engelland, Elisabeth, ihrer Muhme, enthauptet wurde. Carolus IX.

sein Bruder, welcher ihm succedirete, ließ dieses Denckmahl aufrichten, und das Hertz dieses Monarchen ist auch darinne aufbehalten. Unter denen Fenstern, zur rechten Hand, auf der Seite des Altars, ist das Grabmahl Bonæ von Mayland, der zweyten Schwester Valentinæ, der Gemahlin Ludovici, Hertzogs von Orleans. Gantz nahe dabey ist das Grabmahl Philippi Chabot, Admirals von Franckreich, und in eben der Linie ist auch das Grabmahl Henrici Chabot, Hertzogs von Rohan. Man siehet daselbst die Bildnisse beyder vollkommen wohl getroffen. Nahe bey der Thüre, welche von dieser Capelle in das Schiff der Kirche führet, entdecket man das Grabmahl Ludovici von Colle, Hertzogs von Brissac. Es bestehet aus einer Säule von weissem Marmor, welche mit Cronen und verzogenen Buchstaben, und einer Corniche, auf welcher eine vergoldete Vase ruhet, versehen ist. Die Seiten dieser Säule sind mit Tafeln von Marmor von Namur gezieret, und forne an dem Fuß-Gestelle sind Epitaphia befindlich. Was aber in dieser Capelle am meisten in die Augen fällt, ist die schöne Pyramide des Hertzogs von Longueville. Sie ist mit Sieges-Zeichen beladen, und an den Seiten stehen 4. Tugenden von weissem Marmor. An dem Fuß-Gestelle sind 2. Figuren von erhabener Arbeit, welche im Feuer vergoldet sind, und die vornehmsten Thaten dieses Printzens, zu dessen Andencken man die Pyramide aufgerichtet hat, vorstellen. Es sind auch viel Grabmähler in dem Schiffe der Kirche. Das Grabmahl derer Vorfahren des Hertzogs von Gêvers ist sehr ansehnlich. Man siehet daran marmorne Statuen in Kleidung nach damahliger Zeit, die sehr wohl gearbeitet sind, sonderlich die Statue des Hertzogs von Trêmes, seines Vaters. Die Regel der Cœlestiner verbietet ihnen, Fleisch zu essen, sie müsten denn kranck, oder von ihrem Hause wenigstens 2. Meilen entfernet seyn. Sie haben viel von dem Cistercienser-Orden, von welchem sie entstanden sind. Ihr Hauß ist sehr bequem, und sie haben ein kleines Kloster, welches überaus fein angeleget ist. Es ist mit Corinthischen Säulen gezieret, und sehr wohl gewölbet.

Die Pfarr-Kirche von Saint Paul ist die eintzige in dem gantzen Quartiere. Sie war die Königliche Pfarr-Kirche zu der Zeit, da die Könige das Hôtel von Saint Paul, oder den Pallast des Tournelles inne hatte. Das Gebäude dieser Kirche, welche man in einer Strasse antrifft, die sich an dem Ufer der Seine endiget, wurde unter der Regierung Caroli VII. aufgeführet. Sie ist von einem tüchtigen und starcken Mauerwercke. Die Gewölber darinne sind niedrig und gebrochen, und die Fenster sind schlecht angebracht, daher ist das innwendige düster und finster. Das Grabmahl Annæ, Hertzogs von Noailles, welcher im Jahre 1678. gestorben, ist in der Capelle du Saint Sacrément. Dieser Hertzog ist in Marmor halb liegend vorgestellet, und wird von der Hoffnung gehalten, welche ihm eine Crone des Ruhmes zeiget, die sie ihm anzubieten scheinet. Die Charniera dieser Kirche sind sehr geraum, und haben Glaß-Fenster, an welchen die gantze Geschichte des Heil. Pauli gemahlet ist. Man trifft hier 3. Capellen an. Sehr nahe dabey ist das Kloster der Nonnen de l'Ave Maria, in einer Strasse, welche man die Strasse des Barrées nennet. Diese Nonnen sind von dem Orden der Heil. Claræ, und führen ein sehr strenges Leben, indem sie niemahls Fleisch essen, und keine Leinwand tragen. Sie gehen über dieses barfuß, ohne Mönchs-Schuh, und ohne Strümpfe, und beobachten ein beständiges Stillschweigen. Ludovicus Sanctus hatte Beguinen in dieses Hauß gesetzet, das ist, Nonnen der Heil. Beggæ, die aus den Niederlanden gebürtig war, welche ein Kopfzeug trugen, so fast ihr gantzes Gesichte bedeckete. Unter der Regierung Ludovici XI. führete die Königin Charotta von Savoyen, den dritten Orden des Heil. Francisci mit der Reforme daselbst ein; und der König Carolus VIII, sein Sohn, ließ für die Mönche das benachbarte Hauß bauen, welches von dem Hause der Nonnen nur durch die enge Gasse abgesondert ist, welche zu der Kirche führet. Die Franciscaner verrichten den Gottesdienst darinne. Man siehet daselbst das Grabmahl des Dom Antonii, Königs von Portugall,

tugall, welcher sich nach Franckreich gewendet hatte, und im Jahre 1595. starb; wie auch das Grabmahl der Claudiæ Catharinæ von Clermont, der Gemahlin Alberti von Gondi, Hertzogs von Retz, welche im Monathe Februario im Jahre 1603. im 60. Jahre ihres Alters gestorben. Diese erlauchte Dame war durch ihre Gelehrsamkeit der Sprachen so vollkommen mächtig, daß ihr die Königin Catharina von Medicis auftrug, denen Pohlnischen Abgesandten in Lateinischer Sprache öffentlich zu antworten, als sie den Hertzog von Anjou zu ihrem Könige verlangeten, welches sie auch zur Verwunderung aller derer jenigen, die sie höreten, that. An das Thor dieses Klosters, welches seit einigen Jahren wieder ausgebessert worden, hat man die Statuen des Heil. Ludovici und der Heil. Claræ gesetzet, welche beyde von einem sehr geschickten Bildhauer verfertiget worden. Man gehet von dar an das Ufer des Flusses, und über die Brücke, Nahmens Pont Marie, welche von Christophoro Marie also genennet wird, der im Jahre 1613. den ersten Grund darzu legte; die Brücke ist von Werckstücken, und bestehet aus 5. Bögen, welche auf 4. Pfeilern und 2. Gemäuern ruhen. Sie ist mit Häusern besetzet, die von verschiedenen Handwercksleuten bewohnet werden, und sie wurde nicht eher, als im Jahre 1635. zu Stande gebracht. Es sey nun durch Versehen des Baumeisters, welcher den Pfeiler auf der Seite der Insul Notre-Dame schlecht gebauet hatte, oder durch die Erschütterung, welche eine allzuhefftige Ergiessung des Flusses daran verursachete, so wurde ein Theil der Brücke des Nachts, im Monathe Mertz, im Jahre 1657. fortgerissen, und es kamen viele Personen dabey um. Man hat die 2. umgestürtzten Bögen wieder hergestellet; aber man hat keine Häuser darauf gebauet. Die Insul Notre-Dame, dahin diese Brücke gehet, hat ihren Nahmen von der Cathedral-Kirche bekommen, welche der Heil. Jungfrau gewidmet ist und welcher diese Insul eigenthümlich zugehöret. Alle Häuser, welche man daselbst siehet, sind in dem letztern Jahrhunderte gebauet, und in sehr weniger Zeit zu Stande gebracht worden. Dieses war zuvor nur eine sehr niedrige Wiese, welche dem gemeinen Manne zum Spatzier-Gange dienete. Es war auf der Spitze nach der Mail zu, eine Glaß-Hütte, und in der Mitte der Wiese war eine kleine Capelle welche den Heil. Ludovicum zum Patrone hatte, auf eben der Stelle, wo ietzo die Pfarr-Kirche stehet, welche diesen Nahmen führet. Das Gebäude dieser Kirche wurde im Jahre 1664. angelegt, und es ist noch nicht vollendet, ob man es gleich seit wenig Jahren ansehnlich vermehret hat. Die grosse Thüre ist unter einem bedeckten Gange, und bestehet aus 4. Dorischen Säulen, die frey stehen, nebst einem Gesimse, und einem Fronton. Die gantze Insul ist in ihrem Umfange mit einem Damme von sehr starcken Werckstücken eingefasset, welcher mit überaus grossen Kosten angeleget worden, weil er über in dem Wasser des Flusses stehet. Unter denen Häusern daselbst, welche vor andern ansehnlich sind, befinden sich einige, welche man mit Palästen würde vergleichen können, so prächtig sind sie, sonderlich diejenigen, welche am Ende auf der Seite gegen Osten sind, allwo sich die Seine in 2. Arme theilet, um die Insul zu formiren. Das Hauß des Herrn Lambert von Torigni, Præsidentens der Rechnungs-Kammer, ist eines der merckwürdigsten. Der vornehmste Eingang desselben ist auf der Strasse von Saint Louis, welche durch die Insul Notre Dame, von einem Ende bis zu dem andern gehet. Der Hof ist mit 4. Haupt-Gebäuden umgeben, davon das äusserste von sehr grosser Regularität ist. Die Treppe ist am Ende dieses Hofes, dem grossen Thore gegen über, dessen Face mit 2. Säulen von Werckstücken, die aus dem gantzen gearbeitet sind, gezieret ist. Wenn man einige Stuffen hinauf gestiegen ist, so trifft man 2. Treppen an, welche zu denen Appartements führen. Die Face des Gebäudes auf der Seite des Gartens, oder der grossen Terrasse, ist mit Jonischen Säulen gezieret, welche von dem untersten Fuß-Boden bis an eine Attische reichen, welche mit Vasen besetzet ist, die dem Gebäude eine ungemeine Zierde geben. Gantz nahe auf der andern Seite der Strasse Saint Louis ist das Hauß des Herrn le Ragois de Bretonvilliers, der auch Præsident der Rechnungs-Kammer gewesen ist. Die Lage desselben

ist vortreflich. Dieses Hauß ist gerade auf der Spitze der Insul Notre-Dame erbauet worden, so, daß es mit denen 2. Armen des Flusses umgeben ist. Es nimmt einen sehr grossen Platz ein, und als der Herr von Bretonvilliers es von Grund auf bauen ließ, spahrete er keine Kosten. Er ließ den Damm, welcher die Spitze der Insul umgiebt, an einem Orte, wo der Fluß sehr tief und sehr reissend ist, gantz von Werckstücken auf Pfeilern anlegen, und verwandte bloß auf den Grund dieses Gebäudes 800000. Francken. Obgleich das Mauerwerck mit keinen Säulen gezieret ist, so hat es doch ein prächtiges Ansehen. Wenn man von dar hinweg gehet, so trifft man den Quai Dauphin, den Damm Dauphin an, welcher auch sonst le Quai des Balcons genennet wird weil alle Häuser, die an demselben hin liegen, Balcons mit Fenstern haben. Alle die Strassen, in welche die Insul abgetheilet ist, sind gerade, und endigen sich an dem Flusse. Man gehet aus dieser Insul über die Brücke de la Tournelle, welche eine von denen dreyen ist, die man angeleget hat, um dahin zu gelangen. Sie ist von Werckstücken, und auf jeder Seite mit einem erhabenem Fußwege, für diejenigen, welche zu Fusse gehen, versehen. Man hat ihr diesen Nahmen wegen eines viereckigten Thurmes gegeben, welcher sich an dem Ufer des Flusses, auf der andern Seite der Insul Notre-Dame befindet, und in welchen man diejenigen, so zu den Galeeren verdammet sind, so lange verschließt, bis daß der gantze Hauffe nach Marseille aufbricht, allwo sie zum Dienste der Galeeren Ihro Majestät vertheilet werden. Das Thor von S. Bernhard, welches nicht weit von der Brücke de la Tournelle ist, hat seinen Nahmen von dem Collegio der Bernhardiner bekommen, welches sich in der Nachbarschaft befindet. Dieses Thor, welches vor wenig Jahren gebauet worden, ist nur 8. Ruthen lang, mit 2. Oeffnungen, und einem Pfeiler in der Mitte versehen. Die Höhe des gantzen Wercks beträgt etwas mehr aus. Eine Reihe von grossen Attischen Säulen befindet sich, als ein Fußgestelle, auf einem sehr wohl gearbeiteten Gesimse, und die Faces dieses Gebäudes werden von 2. grossen Figuren von erhabener Arbeit, die man sehr hoch schätzet, bedecket. Auf der Seite nach der Stadt zu, ist der König Ludovicus XIV. vorgestellet, welcher den Uberfluß über seine Unterthanen ausstreuet, und oben an der Attischen Säulen-Ordnung lieset man mit grossen in Stein gehauenen Buchstaben:

Ludovico Magno
Abundantia parta
Præf. & Ædil. Poni
CC.
An. R. S. H. M. M. DC. LXXIV.

An der Face, welche nach der Vorstadt zu ist, siehet man diesen Monarchen als eine Gottheit der Alten, indem er das Steuer-Ruder eines grossen Schiffes hält, welches mit vollen Seegeln fährt, und an der Attischen Säulen-Ordnung lieset man diese Worte:

Ludovici Magni
Providentiæ
Præf. & Ædil. Poni
CC.
Ann. R. S. H. M. DC. LXXIV.

Auf die Pfeiler unterhalb des Aufsatzes hat man Tugenden gesetzet, welche sich auf die Historie beziehen, so die 2. Figuren von erhabener Arbeit vorstellen. Die Strasse der Seine, welche in dieser Vorstadt ist, führet in die Strasse von Saint Victor, allwo man die berühmte Abtey antrifft, welche diesen Nahmen führet. Dieses Hauß ist sehr alt. Ludovicus Crassus, König von Franckreich, ließ daselbst grosse Gebäude anlegen, und schenckete ihr sehr ansehnliche Güter. Im Jahre 1113. ließ er auf eben dem Orte eine Kirche aufrichten, wo noch eine alte Capelle hinter dem Chore übrig ist. Wilhelmus von Champeaux, Archidiaconus der Kirche zu Paris, und nachhero Bischof von Châlons, war der erste, welcher die Congregation von Saint Victor, unter der Regel des Heil. Augustini einsetzete. Die Gärten dieses Hauses sind sehr geraume, und was in selbigem sonderlich von Erheblichkeit ist, ist eine Bibliotheck, die eine der ansehnlichsten und zahlreichsten zu Paris ist. Sie bestehet aus allen denenjenigen Büchern, welche man nur zu iegend einer Art von

von Wissenschafften, es sey auch, welche es wolle, nöthig haben kan. Man zählet daselbst über 3000. Manuscripta, welche mit grosser Sorgfalt in einem besondern Cabinette, am Ende eben derselben Bibliotheck verwahret werden, welche alle Montage, Mittwoche und Sonnabende, allen gelehrten Personen offen stehet. Sie ist mit dieser Bedingung von Henrico du Boucher, Parlaments-Rathe, welcher im Jahre 1654 starb, geschencket worden. Sein Brust-Bild von weissem Marmor stehet nahe an der Thüre Die Kirche wurde im Jahre 1517. unter Francisco I. wieder aufgebauet, und sie ist noch nicht völlig zu Stande gebracht. Das Hospital de la Pitié, welches einen Theil des grossen Hôpital Général ausmachet, liegt jenseit von Saint Victor, und dem Königlichem Garten des Simples gegen über Es bestehet aus vielen grossen Hauptgebäuden, Höfen, Schlaf-Gemächern und Sälen, und wurde gegen das Jahr 1612. gestifftet. Die Kirche ist sehr schön, und führet den Nahmen de Notre-Dame de Pitié. Es wird in dieses Hauß niemand aufgenommen, als Mägdgen von Paris, die über 2. Jahr alt sind, da sie denn zu verschiedenen Arbeiten angehalten werden, indem sie Spitzen, Tapeten, und Strümpfe machen müssen, von welcher Arbeit man einen Theil ihres Unterhalts ziehet. Hinter la Pitié ist das Hospital de la Misericorde, welches Antonius Seguier, Praesident a Mortier in dem Parlamente zu Paris, welcher im Monathe November, im Jahre 1624. starb, gestifftet hat. Er verordnete in seinem Testamente grosse Summen zu Allmosen und zu gottseeligen Wercken, und unter andern Vermächtnissen trug er auch seinem Anverwandten, dem Staats-Rathe Antonio von Moncholon, die Sorge für Errichtung dieses Hospitals auf. Dieses Gestiffte ist für 100. arme Mägdgen, welche aus Paris, und 6. bis 7. Jahr alt seyn müssen. Sie können bis in das fünf und zwantzigste Jahr darinne bleiben und ausser dem heilsamen Unterrichte, welchen sie diese Zeit über in der Religion geniessen, lernet man sie auch diejenige Arbeit, welche sich am besten für sie schicket, und worzu sie Lust bezeigen. Nach diesen 2 Hospitälern trifft man den Königlichen Garten an. Es werden darinne besondere Ubungen oder Demonstrationes angestellet, welche sind die Botanic, die Chymie und die Anatomie. Die Demonstration der Pflantzen geschiehet in dem Garten während der Sommer-Monathe, da sie in ihrer Vollkommenheit sind, und dieses thut ein Doctor Medicinæ umsonst. Diese Lectiones, welche jederman mit anhören kan, werden sehr früh, an denenjenigen Orten des Gartens gehalten, wo die Simplicia stehen. Die Chymie wird in einem Laboratorio, am Eingange des Hofes, zur lincken Hand, gelehret. Diese Lectiones werden gemeiniglich nur in denen Sommer-Monathen gehalten, und die Compositiones, welche man dabey verfertiget, werden allen Armen, die dieselben brauchen, umsonst mitgetheilet. Die Anatomischen Zergliederungen geschehen an einem besondern Orte. Dieses ist ein grosser Saal, welcher inwendig mit Bäncken besetzet, und als ein Amphitheatrum eingerichtet ist, so, daß eine sehr grosse Anzahl von Personen die Operationes, welche daselbst vorgenommen werden, gantz bequem sehen kan. Die Hälffte des Königlichen Gartes nimmt eine sehr ansehnliche Höhe ein, um welche herum man eine Allée angeleget hat, die mit einer Wand von Gebüschen eingefasset ist. Aus dieser Allée hat man eine sehr angenehme Aussicht über die Vorstadt Saint Antoine, und über einen Theil des benachbarten Feldes. Man steiget von dar zu dem Hôpital General hinab, welches la Salpêtriére genennet wird. Dieses grosse Hauß, welches über 6000. Personen in sich fasset, siehet von weiten wie eine kleine Stadt aus, wegen der vielen und verschiedenen Gebäude desselben. Die Kirche hat den Heil. Dionysium zum Patrone. Ihr Plan bestehet aus einem achteckigtem Dôme, der 10. Ruthen im Durchschnitte hat, und mit 8. Bögen durchbrochen ist, welche sich an 4. Schiffen endigen, deren jedes 12. Ruthen lang ist. Diese Schiffe formiren ein Creutz, und in den Winckeln sind 4. Seiten-Capellen, welche alle nach dem Dôme zu stehen. Der Altar stehet in der Mitte, welches machet, daß er von 8. Seiten kan gesehen werden. Die Halle, oder der Vorhof, durch welchen man von aussen hinein gehet, ist forne mit 4. Jonischen Säulen, und einer Attischen drüber gezieret. Auf jeder

Seite dieser Halle ist ein grosser Pavillon, der viele Stock hoch, und mit Schiefer gedecket ist, darinne wohnen die Geistlichen, welche den Gottesdienst in dieser Kirche verrichten, und den armen Krancken die Sacramente mittheilen. Wenn man von la Salpetriere ein wenig weiter hinauf gehet, so trifft man einen grossen Platz an, auf welchem alle Mittwoche und Sonnabende in jeder Woche der Roß-Marckt gehalten wird. Man hat seit einiger Zeit einen Wipp-Galgen hier aufgerichtet. Dieses ist die Straffe für die Soldaten von denen Garden, welche etwas verbrochen haben. Das Hauß des Gobelins, oder der Tapeten-Manufacturen, ist fast das letzte in der Vorstadt Saint Marceau, welche ehemahls ein von der Stadt gäntzlich abgesondertes Quartier war, zu der Zeit, da Paris den Umfang bey weiten nicht hatte, den es ietzo hat. Man hat hier über 800. Arbeiter, als Tapeten-Macher, Sticker, Goldschmiede, Mahler, Bildhauer, und überhaupt von allen Arten von Künstlern gesehen, welche nur zur Pracht und Schönheit etwas beytragen können. Ob nun gleich ihre Anzahl sehr abgenommen hat, so siehet man doch noch daselbst viele gantz ausnehmende Stücken. Siehe *Gobelins*, im V. Bande p. 587. Die Kirche von Saint Marcel, welche man in dieser Vorstadt antrifft, ist von Rolando, Grafen von Blaye, dem Enckel Caroli Magni gestifftet worden, welcher denen Canonicis, die er dahin setzete, viel Wohlthaten erzeigete. Diese Kirche hatte vormahls den Heil. Clementem zum Patrone; nachdem aber der Leib des Heil. Marcelli, Bischofs von Paris, daselbst gefunden worden, nahm sie den Nahmen desselben an, welchen sie auch seit dem behalten hat. Das Kloster der Franciscanerinnen ist in diesem Quartiere. Thibaldus VII, Graf von Champagne und von Brie, stifftete es erstlich zu Troyes, von dar es wenige Zeit darauf nach Paris verleget wurde. Margaretha von Provence, die Gemahlin Ludovici Sancti, ließ die Kirche anfangen, und Blanca, ihre Tochter, die Wittwe des Königs von Castilien, welche eine Nonne darinne wurde, that zur Vermehrung desselben grosse Geschencke. Sie ließ das Kloster bauen, an welchem noch an verschiedenen Orten ihr Wappen stehet. Diese Nonnen sind Hospital-Schwestern, und folgen dem Orden des Heil. Francisci, fast auf eben die Art, wie die Franciscaner in dem grossen Kloster zu Paris. Saint Medard ist die Pfarr-Kirche dieses gantzen Quartieres. Man trifft hernach die Kirche von Saint Hyppolite an; nahe bey derselben ist ein altes Hauß, welches zur Zeit Ludovici Sancti gebauet worden; in demselben pflegte dieser Heilige König einige Stunden in der Einsamkeit zuzubringen, um sein Gebet zu verrichten. Zwischen der Gegend, wo das Thor von St. Marceau und das Thor von Saint Victor waren, welche vor kurtzem abgetragen worden, entdecket man das Hauß der Engelländischen Nonnen, wie auch das Hauß der Patrum de la Doctrine Chretienne. Das schöne Ansehen, welches sie von weitem haben, ist alles, was an ihnen zu betrachten ist. Beyde waren auf einem überaus hohen Boden erbauet, daher die Strasse eine rauhe und unbequeme Anhöhe hatte; aber man hat diese Strasse eben gemachet, indem man vieles Erdreich abgetragen hat, und der Stadt-Graben stehet voller Häuser, welche dieses Quartier sehr verschönern. Das Quartier der Universität, welches eines der ältesten in Paris ist, nimmt einen sehr grossen Raum ein, welcher fast den vierten Theil der Stadt ausmachet. Es war so gar ehemahls als ein besonderer Ort davon abgesondert, mit welchem die Communication nicht vollkommen frey war, weil die Schüler öffters Unruhen erregeten, die nicht leicht zu stillen waren. Philippus Augustus befahl vor seiner Abreise in das Gelobte Land, dahin er mit Richardo, Cor Leonis genannt, Könige von Engelland, reisete, um die Saracenen zu bekriegen, daß man dieses gantze Quartier mit Mauern verwahren solte, welches auch im Jahre 1190. sorgfältig vollbracht wurde. Es wurde mit tieffen Gräben and sehr starcken Mauern umgeben, welche in gewisser Weite von einander von Thürmen gehalten wurden, welche Thore hatten, und eben so viele kleine Forterellen waren, vermittelst deren man sich muthig vertheidigen konnte, ehe das Geschütze erfunden wurde. Es sind von diesen Mauern nur noch einige halb verfallene Felder, hinter dem Collegio von Navarra, an denen

Gräben

Gräben von St. Victor, übrig. Sie sind fast alle niedergerissen worden, und man hat die Gräben ausgefüllet, über welche man viele Häuser angeleget hat, welche diese Gegenden, die ehedem wüste und gefährlich waren, sehr bewohnt und volckreich machen. Die Universität, deren Stifftung man Carolo Magno zueignet, hat diesen Kayser zu ihrem Patrone erwählet, und an seinem Fest-Tage werden die Collegia ausgesetzet, damit die Professores sich in dem Collegio von Navarra einfinden, und seinen Panegyricum anhören können, welcher daselbst mitten in der Messe in Lateinischer Sprache gehalten wird. Sie war vor Alters so zahlreich, und so starck mit Schülern besetzet, daß die Actores damahliger Zeiten berichten, daß, da alle Innungen und Gesellschafften in Procession zu Fusse, eine nach der andern, nach St. Denis in Franckreich, einer Stadt, die 2. Meilen von Paris liegt, gegangen, um von GOtt die Wiedergenesung des Königs Caroli VI. zu erbitten, welcher in Raserey verfallen war, die Universität ihre Schuldigkeit auch hierinne habe beobachten wollen. Juvenalis de Ursinis ein sehr ehrlicher Geschichtschreiber, hat geschrieben, daß die Schüler nebst ihren Mitgliedern sich in so grosser Anzahl dabey eingefunden hätten, daß zu der Zeit, da die ersten von der Procession in die Kirche von St. Denis gegangen, der Rector, welcher der letzte war, von denen Mathurinern, wo man sich versammlet hatte, noch nicht sey ausgegangen gewesen. Von 100. Collegiis, die man ehemahls zählen konnte, sind heut zu Tage deren kaum noch 30. übrig. Es sind ihrer nur 9, in welchen die untern Classen gehalten werden. Es sind nehmlich die von Navarra, du Plessis, d'Harcourt, von Beauvais, du Cardinal-le-Moine, de la Marche, von Lizieux, von Montaigu, und des Grassins. Die übrigen Collegia dienen bloß einigen armen Studenten zur Wohnung. Die 4. Facultæten, in welche die Universität getheilet ist, sind die Theologische, die Juristische, die Medicinische, und die Facultät der freyen Künste. Sie hatte vormahls ihre besondere Jurisdiction, und dieses erhellet aus einem Epitaphio, welches in dem Kloster der Mathuriner befindlich ist. Zwey Schüler, welche eines Verbrechens, das den Tod verdienet hatte, waren überführet worden, wurden durch ein Urtheil des Prévôt von Paris hingerichtet; weil sich nun die Universität durch dieses Urtheil beleidiget befand, so wolte sie ihre Exercitia nicht eher wieder fortsetzen, als bis der Prévôt die Leiber der 2. Schüler zu denen Mathurinern gebracht hätte; und er wurde genöthiget, sie von dem Galgen von Montfaucon loßzuknüpfen, an welchem sie 4. Monathe lang gehangen hatten, und sie, indem er sie loß knüpfete, auf den Backen zu küssen. Die Facultät der freyen Künste, welche in denen vorgedachten 9. Collegiis ihre Lectiones hält, ist in 4. Nationen abgetheilet, deren jede einen Procuratorem zum Oberhaupte hat, den sie alle Jahre erwählen; so wie iede von denen 3. obern Facultæten einen Decanum hat, und diese 3. Decani, nebst denen 4. Procuratoribus machen die Gerichts-Versammlung des Rectoris aus, welcher der Præsident und das Oberhaupt derselben ist, und welcher aller 3. Jahre erwählet wird. Die 4. Nationen sind, die Frantzösische, die von der Picardie, die von der Normandie, und die Deutsche. Die letztere ist an die Stelle der Engelländischen Nation gekommen, welche wegen der grausamen Kriege, so die Frantzosen mit denen Engelländern hatten, ausgeschlossen wurde. Das Collegium derer Bernhardiner, davon die Strasse ihren Nahmen hat, ist ein altes Gestiffte, und gehöret dem Cistercienser-Orden. Es scheinet, als ob der Pabst Benedictus XII. welcher von diesem Orden war, sein Andencken dadurch habe verewigen wollen, daß er dieses Collegium mit aller möglichen Pracht hat erbauen lassen. Die Mauern, welche den vornehmsten Verschluß ausmachen solten, und welche noch stehen geblieben sind, scheinen erstaunend starck und tüchtig zu seyn. Das Capitul ist sehr wohl gewölbet, wie auch die Sacristey. Das Gebäude der Kirche wird als eines der schönsten Gothischen, die nur irgend in Franckreich seyn mögen, betrachtet. Die Bögen derselben sind sehr erhaben, und von gnugsamen Umfange. Die Capellen, welche an jeder Seite herum gehen, sind helle, und haben mit der übrigen Kirche ihre Proportion. Der Tod dieses Pabstes, welcher zu zeitig erfolgete, war Ursache, daß man dieses grosse Werck

unvollkommen ließ. An der Seite der Sacristey ist eine kleine Wendel-Treppe, deren Erfindung überaus sinnreich ist. Zwey Personen können zu gleicher Zeit hinauf und herunter steigen, ohne daß sie einander sehen. Sie bestehet aus 2. Schneckenförmigen Treppen an einer einzigen steinernen Säule, deren eine über der andern in einem runden Gewölbe angebracht ist. Wenn man von denen Bernhardinern herausgehet; so trifft man zur lincken Hand die Kirche von Saint Nicolas du Chardonnet an, welche deswegen also genennet wird, weil das erste Gebäude an einem ungebaueten und wilden Orte, der voller Disteln war, aufgeführet wurde. Die Canonici von Saint Victor, denen dieser Grund und Boden gehörete, schencketen solchen gegen das Jahr 1243, um eine Pfarr-Kirche daselbst zu erbauen. Das neue Gebäude ist nicht ausgebauet. Das Innere ist mit einer zusammen gesetzten Bau-Kunst von Säulen gezieret, deren Capitale von einer besondern Zeichnung sind. Das Seminarium, welches sich zur Seiten dieser Kirche befindet, ist das älteste in gantz Paris. Es bestehet aus sehr eifrigen Geistlichen, welche bloß von demjenigem Leben, was man la Bourse Clericale, oder den Geistlichen Bettel-Sack nennet. Das Thor dieses Hauses hat etwas schönes in seiner sonderbaren Einrichtung. Das Collegium des Cardinals le Moine, welches weiter hin ist, wurde im Jahre 1303. von Johanne le Moine gestifftet, welcher aus Cressi in der Picardie gebürtig war, und durch seine sonderbaren Verdienste zur Würde eines Cardinals und Legatens von Avignon gelangete. Er ist in der Capelle dieses Collegii begraben worden, wo die Ubungen der Gottseeligkeit mit einer grossen Strenge verrichtet werden. Gantz nahe dabey ist das Seminarium der Bons Enfans, über welches die Patres von der Mission des Heil. Lazari die Aufsicht haben. Sie haben eine ansehnliche Zahl von jungen Geistlichen in Pension, welche von ihnen die Kirchen-Ceremonien lernen. Der Platz Maubert, welchen man unten an der Strasse Saint Victor antrifft, hat, dem Berichte der Geschichtschreiber zu Folge, seinen Nahmen von Alberto Magno, welcher zu seiner Zeit die Zierde und der Ruhm der Universität von Paris war. Man saget, daß dieser geschickte Lehrer, nachdem er eine Zeitlang zu Cölln mit grossem Ruhme gelehret, nach Paris gekommen sey, um eben diese Ubungen fortzusetzen, und daß, da die Classe nicht groß genug gewesen, alle die Schüler zu fassen, welche kamen, ihn zu hören, er genöthiget worden, seine Lectiones mitten auf diesem Platze zu halten welchen man daher Place Maubert genennet, welches eben so viel ist, als Place de Maistre Aubert. Dieses ist heut zu Tage einer von den grösten Märckten der Stadt, dieser Marckt wird alle Mittwochen und Sonnabende gehalten. Mitten auf diesem Platze ist ein Springbrunnen, welchen man von den Materialien eines andern aufgeführet hat, welcher ehemahls auf dem Damme der Augustiner war. Der eherne Engel, welchen man darauf siehet, stund auf einem andern Brunnen zu la Gréve, welcher abgetragen worden. Die Carmeliter, welche ihr Kloster an diesem Orte haben, sind ursprünglich von Ludovico Sancto gestifftet worden, welcher sie mit aus Palæstina geführet hatte. Die Königin Johanna, Philippi Longi Gemahlin, vermachete ihnen sehr grosse Güter in ihrem Testamente vom Jahre 1349, und unter andern auch ihre Crone, die von einem sehr grossen Werthe war, die goldene Lilie, welche sie am Tage ihrer Crönung bekommen hatte, ihren Gürtel, welcher mit starcken Perlen besetzet war, und ihr gantzes Silber-Geschirre, nebst 1500. Gold-Gülden, welche zu damahligen Zeiten eine sehr grosse Summe waren. Alles dieses wurde zu dem Gebäude ihrer Kirche und ihres Klosters angewandt, allwo nichts merckwürdiges ist. Sie haben seit weniger Zeit ihren Hohen Altar von einer gantzen besondern Einrichtung wieder bauen lassen. Man siehet daran viele steinerne Säulen, welche wie Marmor gemahlet sind, und einige Figuren. Die Capelle der Jungfrau, in welcher das Scapulare verehret wird, ist von einer sehr schönen Tischer-Arbeit, und mit Corinthischen Säulen gezieret. Wenn man weiter hinauf gehet, so kömmt man zu dem Collegio von Navarra, welches das geraumeste und schönste der gantzen Universität ist. Es wurde im Jahre 1304. von der Königin Johanna von Navarra, der Gemahlin Philippi Pulchri, gestifftet,

gestifftet, wie 2. Inscriptiones anzeigen, davon die eine unten an der Statue dieses Königs, und die andere unten an der Statue der Königin eingegraben ist, welche an ieder Seite des Thores stehen. Im Jahre 1684. stifftete die Stadt auf ewig einen Panegyricum für den König, welcher alle Jahr in einem von den Sälen dieses Collegii gehalten wird. Die Stifftung der Kirche von St. Etienne du Mont, welche oberhalb dieser 2. Collegiorum stehet, ist so alt, daß man die Zeit derselben nicht weiß. Das Gebäude, so, wie man es heute zu Tage siehet, wurde unter der Regierung Francisci I. unternommen, und erst lange Zeit darnach zu Stande gebracht. Die Königin Margaretha von Valois legte den ersten Stein zu dem grossen Portale, den 21. August, im Jahre 1610. Vier Säulen von der zusammengesetzten Art machen die vornehmste Zierde desselben aus. Sie sind in das Gebäude selbst mit hinein gezogen. Das Inwendige der Kirche ist helle und sehr sauber. Es sind Bögen darinne, welche Gallerien tragen, von deren einer man zu der andern kommen kan, und welche mit vieler Kunst um ieden Pfeiler herum gehen. Die Tribune über dem Thore des Chores ist ein verwegenes Werck, wie auch die kleinen Treppen, welche man angelegt hat, daß man hinauf steigen kan. Das Crucifix und die Statuen, welche an eben dem Thore befindlich sind, ziehen durch ihre Schönheit die Aufmercksamkeit aller Kenner auf sich. Der kleine Altar du St. Sacrement verdienet auch bemercket zu werden. Es ist eine Figur von erhabener Arbeit in Marmor an selbigen, welche unsern Heyland, wie er im Garten am Oelberge betet, vorstellet: Nahe dabey ist ein Christus im Grabe, um welches herum die Statuen der 3. Marien stehen. Alle diese Dinge werden von Kennern sehr bewundert. Die Cantzel ist von einer vortreflichen Tischer-Arbeit, und mit Bildhauer- und Figuren von erhabener Arbeit gezieret. Eine grosse Statue des Simsons scheinet dieses gantze Werck zu unterstützen, um welches herum man sitzende Tugenden, so, daß zwischen zweyen Figuren von erhabener Arbeit sind, und eine Reihe von kleinen Säulen angebracht hat, welche ein ungemein schönes Ansehen geben. Auf dem Himmel dieser Cantzel siehet man einen Engel, welcher 2. Trompeten hält, dadurch er die Gläubigen zu ermuntern scheinet.

Von der Kirche Saint Etienne du Mont ist ein Communications-Weg in die Kirche von Sainte Geneviéve. Clodovæus, welchen man für den ersten Stiffter der Abtey dieses Nahmens hält, widmete sie dem Heil. Petro, und dem Heil. Paulo, davon sie lange Zeit den Titul geführet hat. Er setzete Canonicos Seculares dahin, welche bis in das eilfte Jahrhundert daselbst blieben. Aber weil ihre Aufführung sehr unordentlich war, so nöthigte sie Ludovicus Junior, in einer Gesellschafft beysammen zu leben, und die Regel des Heil. Augustini anzunehmen. Man hohlete 12. Canonicos Regulares von Saint Victor, um diese Reforme zu bewerckstelligen, für welche der Abt Sugerius Sorge trug, und seit dem hat sich die Regel des Heil. Augustini iederzeit in ihrer Reinigkeit daselbst erhalten; dergestalt, daß dieses Haus das vornehmste von dieser Congregation in Franckreich geworden ist. Die Abtey von Sainte Geneviéve ist durch die Normänner und durch die Dänen, zu der Zeit, da sie ausserhalb der Stadt war, offt zerstöhret worden; aber die Parisser, deren Eifer für ihre Patronin iederzeit sehr groß gewesen ist, besserten fast augenblicklich die Schäden wieder aus, welche diese Barbaren daran verursachet hatten. Im Jahre 1483. Freytags, den 7. Junii, des Abends um 9. Uhr schlug der Donner in den Glocken-Thurm ein, welcher vor mehr als 900. Jahren war erbauet worden. Die Glocken schmolzen, und dieser Thurm, welcher mit Bley gedecket war, wurde gäntzlich vom Feuer verzehret. Der Leib der Heil. Geneviéve ist hinter dem hohen Altare in einem Kasten, welcher auf 4. Jonischen Säulen von ausserordentlichem Marmor ruhet. Die 2. fördersten sind von dickem Bruche, welchen Marmor man hoch schätzet. Das Grabmahl Clodovæi, des ersten Christlichen Königs, ist in der Mitte des Chores. Diejenige Bild-Säule, welche man liegend auf diesem Grabmahle siehet, ist eben diejenige, welche kurtz nach seinem Tode, ihm zu Ehren, verfertiget wurde. Der Altar stehet frey, und man kan um selbigen rings herum gehen. Das kleine Tabernackel ist von weissen Marmor, in Form eines achteckigten Dôme, mit 4. bedeckten Gängen, welche auf kleinen Säulen von der zusammengesetzten Art, die von altem Griechischen Marmor, den man Brocatelle nennet, und deren Capitale von Ertz im Feuer vergoldet, sehr schön gestochen, und mit Figuren von Engeln an den Fuß-Gestellen gezieret sind. Das Gantze dieses Tabernackels selbst ist von verschiedenen köstbaren Steinen, als von Lasur-Agat- und andern dergleichen Steinen, künstlich zusammen gesetzet. Das gantze Werck ruhet auf einem Fusse, welcher nach Schnecken-Art spitzig zugewunden, und von einem blauen überaus raren Marmor verfertiget ist. Auf ieder Seite sind die Statuen des Heil. Petri und des Heil. Pauli, des Heil. Dionysii, und des Heil. Augustini, von einer Materie, welche von dem Marmor sehr unterschieden ist, wegen ihrer Leichtigkeit, und welche ihm gleichwohl an der weissen Farbe sehr ähnlich ist. In dem Schiffe der Kirche sind einige überaus schöne Capellen, welche mit marmornen Säulen, so wie auch das Singe-Chor, welches über der Thüre des ordentlichen Chores mit einer Attischen Säulen-Ordnung gezieret ist. Die Tischler-Arbeit an der Orgel ist vollkommen sauber gemachet. Das Grabmahl der Heil. Clotildis, der Gemahlin Clodovæi, ist bey den Stuffen des hohen Altars. In einer Capelle, zur Seite der Sacristey, ist das Mausolæum Francisci, Cardinals von Roche-Foucault; dessen Statue von weissem Marmor auf einem Grabmahle von schwartzem Marmor kniend vorgestellet ist; und ferne siehet man das Wappen der Abtey von Sainte Geneviéve, davon dieser Cardinal Abt war. Nahe bey dem Thore, durch welches die Mönche in das Chor gehen, sind Bögen oder Niches, in welchen 2. Figuren von gebrannter Erde stehen, welche JEsum Christum im Grabe, und wie er wieder auferstehet, vorstellen. Diese Figuren sind von unvergleichlicher Zeichnung. In dem Gewölbe dieser Kirche ist das Grabmahl der Heil. Geneviéve, welches von blossem Marmor, und ohne die geringste Zierrath ist. Es ist von dem Leibe dieser Heiligen nichts mehr daselbst befindlich, als welchen man gantz, nebst den Bretern von dem Sarge in den Kasten geleget hat. Die Sacristey ist mit Silber-Geschirre zu dem Gottesdienste, und mit einer grossen Anzahl von sehr reichen Ornaten, und die von verschiedenen Farben sind, angefüllet. Seit 30. bis 40. Jahren hat man inwendig in dem Gebäude grosse Veränderungen vorgenommen. Weil das grosse Thor sehr beschwerlich war, so bauete man ein anderes nach Art eines doppelten bedeckten Ganges, welcher auf Dorischen Säulen ruhete, nebst 2. viereckigten Pavillons, welche an denen Enden befindlich waren. Diesem Thore gegenüber ist ein Brunnen unten an einer Figur, welche die Heil. Geneviéve vorstellet, in einer Art von einer Niche oder Bogen, welcher mit 2. Jonischen Säulen gezieret ist. Hernach gehet man in den bedeckten Gang, welcher zu beyden Seiten auf Dorischen Säulen ruhet, so wie der bedeckte Gang des ersten Einganges. Am Ende dieses bedeckten Ganges, welcher ohngefehr 30. Schritte lang ist, trifft man die grosse Treppe an, welche zu denen Dormitoriis führet. Diese Dormitoria haben nichts sonderliches, als dieses, daß man durchgängig in denen niedrigen Sälen eine grosse Reinlichkeit bemercket. Der Garten ist sehr angenehm, und grösser, als irgend einer von denenjenigen, welche in der Ring-Mauer von den alten Mauern von Paris befindlich sind. Die Bibliotheck, welche den obern Theil eines von denen 4. grossen Gebäuden einnimmt, welche das gantze Gebäude dieser Abtey formiren, ist sehr merckwürdig, und mit einer unzählichen Menge von Büchern angefüllet, welche in Schräncken von sehr schöner Tischer-Arbeit stehen. Forne an denenselben stehen die Brust-Stücke berühmter Männer des Alterthums, und einiger grossen Männer des letztern Jahrhundertes, welche nach guten Originalen sind verfertiget worden. Man behält auch hier eine grosse Menge schöner Kupfer-Stiche auf. Am Ende dieser Bibliotheck gehet man in ein besonderes Cabinet, wo man allerhand Seltenheiten antrifft. Das Collegium von Montaigu oder des Capets ist in eben diesem Quartiere. Das Capitul von Nôtre-Dame, und die Patres Cartheuser, sind die Administratores desselben. Der berühmte Erasmus Roterodamus hat eine Zeit lang in diesem

Collegio studiret, in welchem ehemahls arme Schüler unterhalten wurden, welche in einer sehr strengen Zucht leben musten.

Man gehet von dar in die Strasse St. Jacques, welche sich an dem kleinen Châtelet, am Ende der kleinen Brücke anfängt. Das kleine Châtelet ist eine Art von einer Forteresse, die nach Gewohnheit der Alten angeleget ist. Sie bestehet aus einem sehr dicken Gebäude, welches in der Mitte offen ist, welche Oeffnung vormahls das Thor der Stadt und auch des grossen Châtelets abgab, zu der Zeit, da sie keinen andern Umfang hatte, als die Insul des Pallastes. Dieses Gebäude wurde von dem Könige Roberto ausgebessert. Man bemercket noch daran, die nach Schnecken-Art spitzig zugewundenen Gemäure, auf welchen man ehemahls Thürme aufgeführet hatte, die man aber abgetragen, und eine Terrasse daraus gemachet hat, welche ietzo denen Gefangenen zum Spatzier-Gange dienet. Die erste Merckwürdigkeit, welche man antrifft, wenn man gegen das Thor hinauf gehet, wo sich die Strasse St. Jacques endiget, ist die Kirche von St. Severin. Sie ist ausser allen Streit sehr alt, weil der Patron, dessen Nahmen sie führet, der Stiffter derselben gewesen ist. Er lebete zur Zeit des grossen Clodovæi, welcher, als er den Ruff von seinem heiligen Lebens-Wandel vernahm, ihn aus Savoyen hohlen ließ, wo er Abt war, damit er ihn von einem gefährlichen Fieber befreyen möchte, welches auch auf sein Gebet geschahe. Während des Aufenthaltes dieses Heiligen Abtes zu Paris, wohnete er in der Gegend, wo die Kirche von Saint Severin ist erbauet worden. Dieses war damahls nur eine Einöde, in deren Mitte eine Capelle stund, welche dem Heil. Clementi gewidmet war. Der hohe Altar dieser Pfarr-Kirche ist erst vor kurtzer Zeit zu Stande gebracht worden. Er ist mit 8. marmornen Säulen von der Römischen Ordnung gezieret, welche in einen halben Circkel gestellet sind, und ein gebrochenes rundtes Dach mit einigen Zierrathen von vergoldetem Ertze unterstützen. Auf der andern Seite, am Ende der Strasse Galande, ist eine alte Kirche, welche Saint Julien le Pauvre heißt, und ehedem ein Hospital war. Die Kirche von Saint Yves ist ein wenig weiter hinauf. Sie wurde im Jahre 1347. durch die Sorgfalt einer berühmten Brüderschafft von Britten erbauet, welche sich damahls zu Paris befand, und welche daselbst den Gottesdienst täglich durch Geistliche verrichten ließ, denen sie den Sold reichete. Wenn man in dieser Strasse weiter fort gehet, so trifft man das Kloster der Mathuriner, oder der Patrum Trinitariorum an. Es wurde von Ludovico Sancto gestifftet, und Robertus Guaguin, Minister und General des Ordens, ließ die Kirche an eben dem Orte erbauen, wo sich zur Zeit der ersten Stifftung dieser Patrum eine alte Capelle befunden hatte, in welcher man den Leib des Heil. Mathurini aufbehielt; und daher hat man sie Mathuriner genennet. Seit einiger Zeit hat man diese Kirche überaus verschönert. Der hohe Altar ist mit 4. Säulen von sehr rarem und kostbaren Marmor, von einem gelben Brocatelle mit feuerfarbichten Flecken, gezieret, welche grösser sind, als alle diejenigen, die man von dieser Art sehen kan. Diese Marmor-Brüche sind ietzo verlohren gegangen, oder wenigstens unbekannt. Diese 4. schönen Säulen wurden von denen Trinitariis in Spanien, einem Generale des Ordens geschencket, als er in diesem Königreiche Visitation hielt. Das kleine Tabernackel dieses Altars ist mit Säulen von einem sonderbaren Marmor, der auch eine Art von sehr rarem Brocatelle ist, gezieret. Die Capellen, welche auf ieder Seite befindlich sind, haben ebenfalls marmorne Säulen von sehr schöner Einrichtung, zur Zierrath. Die Stühle der Mönche sind von Tischer-Arbeit, und die Felder derselben sind mit Gemählden versehen, welche die Historie Johannis von Matha, ihres Stiffters, vorstellen. Das Chor dieser Kirche ist durch eine Art von einer Architectur à jour, oder vielmehr durch 6. Jonische Säulen, welche eine doppelte Corniche unterstützen, auf welcher Figuren von Engeln stehen, welche Instrumente der Paßion in den Händen halten, von dem Schiffe der Kirche abgesondert. Das übrige von dieser Kirche ist mit Täfelwercke, so mit Bildhauer-Arbeit versehen ist, eingefasset. Diese Mönche führeten zuvor, ehe man sie Mathuriner, oder Trinitarios hieß, den Nahmen Freres Asnes, weil, wenn sie genöthiget waren, Reisen zu thun, es ihnen verbothen war, anders zu reisen, als auf Eseln, zu Folge ihrer Einsetzung, welche im Jahre 1198. unter dem Pabste Innocentio III. geschehen ist. Dieses wurde im Jahre 1267. geändert, da man ihnen erlaubete, sich der Pferde zu bedienen. Sie sind von dem Orden de la Sainte Trinité, de la Redemption des Captifs, und ihre vornehmste Regel erfordert, die Christen-Sclaven aus der Gewalt der Unglaubigen loßzukauffen, daher sie von Zeit zu Zeit Reisen in die Barbarey thun. Man gehet hernach bey der Kirche von Saint Benôit vorüber, der deren Stiffter man den Heil. Dionysium, Bischof von Paris, hält, welcher sie auch vermuthlich der Heil. Dreyeinigkeit gewidmet hat. Sie gehöret Canonicis, welche unter Notre-Dame stehen, allwo sie sich an den Tagen, da grosse Processiones sind, einfinden müssen. Das Gebäude ist sehr ungekünstelt und unmanierlich. Das Chor ist seit einiger Zeit gäntzlich geändert, und inwendig mit einer Reihe von Corinthischen Säulen gezieret worden.

Auf der andern Seite der Strasse, gleich hinter dem Chore dieser Kirche, ist ein kleiner Platz, an dessen Eingange sich ein Brunnen befindet. Dieser Platz wird la Terre de Cambrai genennet, weil man daselbst ein Collegium dieses Nahmens antrifft. Das Königliche Collegium ist auch daselbst. Es hat seine Stifftung Francisco I. dem Patri und Restauratori der Wissenschafften in Franckreich zu dancken. Er verordnete die meisten Lectores, welche man nachhero Professores Juris und Medicinæ genennet hat, die sich in diesem Collegio befinden. Er ließ die geschicktesten Leute kommen welche er nur finden konnte, um daselbst die Mathesin, die Philosophie, die Griechische, die Lateinische, die Syrische und die Hebräische Sprache zu lehren. Er war willens, ein grosses Gebäude daselbst auffühen zu lassen; aber die Kriege, welche er an allen Gräntzen des Königreichs führen muste, gestatteten ihm nicht, solches ins Werck zu richten. Dieses Gebäude wurde nicht eher, als unter der Regierung Mariæ von Medicis angefangen. Der König Ludovicus XIII. sein Sohn, welcher nur 9. Jahr alt war, legte den ersten Stein darzu; aber diese Arbeit wurde unterbrochen, und es wurde bloß die eine Seite, so wie man sie ietzo siehet, auf eben der Stelle, wo ehemahls das Collegium von Treguier war, zu Stande gebracht. Die Professores, an der Zahl 19, werden von dem Könige besoldet, und machen eine Art von einem Corpore aus, welches von der Universität abgesondert ist, und gleichwohl unter selbige gehöret. Es ist dem Rectori nicht erlaubet, sie abzusetzen, oder ihnen die Catheder zu verbieten, welches er allen den andern thun kan. Dem Königlichem Collegio gegen über, trifft man die Commanderie von Saint Jean de Latran an, welche dem Maltheser-Orden gehöret. Dieses ist ein grosser Raum, welcher mit sehr schlecht gebaueten Häusern besetzet ist, in welchen allerhand Künstler wohnen, die nicht Meister sind, und welche arbeiten können, ohne daß sie von den Geschwornen der Stadt gestöhret werden, weil diese Commanderie ein Ort ist, der seine Freyheiten hat. In der Kirche, Nahmens Saint Jean de Latran, ist das Grabmahl Jacobi von Souvré, Groß-Priors von Franckreich. Es ist gantz von Marmor, und von besonderer Erfindung. Man siehet daselbst 2 Termines, welche aus ihren rohen Steinen, die mit hohlen Streiffen versehen sind, hervortagen. Diese Termini, oder Gräntz-Götter unterstützen ein Gesimse, unter welchem man die Figur dieses Groß-Priors auf einem Grabmahle von schwartzem Marmor liegend siehet. Die 2. starcken Pfeiler, welche das Gesimse und den Fronton tragen, und in welchen die 2. Termini in Aushöhlungen stehen, sind von einer Art von sehr rarem Marmor, welcher Brêche antique heißt. Nahe dabey ist der Platz du Puits Certain, oben in der Strasse Saint Jean de Beauvais. Sie ist wegen des Brunnens berühmt, welchen man daselbst siehet. Dieser Brunnen wurde gegen das Jahr 1556. von Roberto Certain, damahligen Pfarr-Herrn der Kirche des Heil. Hilarii, und ernannten Principal des Collegii der Heil. Barbæ, angelegt. Diese Kirche ist in der Censive des Capituls von Saint Marcel erbauet, und da dieses Capitul ehemahls die Ober- Mittler- und Unter-Gerichte in diesem gantzen Quartiere hatte, so wurden insgemein die

Leibes-

Leibes-Straffen, zu Folge der Rechts-Sprüche eben dieser Jurisdiction, und sonderlich wenn irgend ein Missethäter zum Tode war verurtheilet worden, au Pulis Certain vollzogen. Wenn man wieder in die Strasse Saint Jacques zurücke kehret, und ein wenig weiter hinauf gehet, so gelanget man zu dem Collegio du Plessis, welches ehemahls das Collegium Saint Martin hieß, weil der erste Stiffter desselben, Nahmens Godofredus du Plessis, Secretarius des Pabstes Johannis XXII. viel Ehrfurcht für diesen Heiligen hatte. Der Cardinal von Richelieu ließ ihn, um sein Andencken zu verewigen, seinen alten Nahmen wieder geben, und man nennete es le College du Plessis de Richelieu. Er hinterließ eine ansehnliche Summe, um es prächtig wieder aufzubauen, und es mit räumlichen Wohnungen zu versehen, dadurch es eines der schönsten Gebäude der Universität geworden ist. Die Doctores der Sorbonne haben die Direction dieses Collegii, und sie verordnen darinne den Principal und die Regenten. Das Jesuiter-Collegium, welches man lange Zeit le College de Clermont genennet hat, und welches iezo le College de Louis le Grand heißt, ist 50. bis 60. Schritte von dem Collegio du Plessis. Als Wilhelmus Duprat, Bischof von Clermont, sich von Seiten Franckreichs auf dem Tridentinischen Concilio befand, machete er mit einigen Jesuiten, welche auf eben diesem Concilio zugegen waren, eine genaue Bekanntschafft. Die grosse Hochachtung, welche er für ihrer Frömmigkeit und für ihre Gelehrsamkeit fassete, brachte ihn auf den Entschluß, sie mit nach Franckreich zu nehmen, um die Jugend in denen Litteris humanioribus und sonderlich in der Römischen Religion zu unterrichten, welche damahls durch die Reformation Lutheri und Calvini beunruhiget wurde. Er räumete ihnen, solange er lebete, in seinem Hause eine Wohnung ein, und vermachete ihnen in seinem Testamente eine ansehnliche Summe, welche sie zu Erkauffung eines Hauses anwendeten, das la Cour de Langres, oder der Hof von Langres hieß, und welches sie das Collegium von Clermont nenneten, weil ihr Wohlthäter Bischof von der Stadt dieses Nahmens war. Der König Henricus III. legte den ersten Stein darzu. Dieses Gebäude enthält sehr viele Stuben und Kammern, indem alles auch sogar bis auf den kleinesten Raum brauchbar gemachet, und sorgfältig genutzet worden ist. Die Pensionarii, welche diese Stuben inne haben, belauffen sich an der Zahl sehr hoch, und die meisten sind von vornehmen Stande. Die Capelle dieses Collegii ist klein und finster. Man siehet daselbst an den hohen Festen einen Umhang des Altars, der von gediegenem Silber ist, und einen andern, der mit Golde auf einen silbernen Grund sehr prächtig und erhaben gestücket, und mit vielen Stücken von Goldschmiede-Arbeit und andern sehr grossen Kostbarkeiten versehen ist. Am Ende des Gartens ist ein grosses Gebäude, sehr nahe bey dem kleinen Collegio von Marmoutier, welches man mit diesem vereiniget hat, wie auch das Collegium du Mans, welches der König diesen Patribus geschencket hat. In diesem Gebäude stehet ihre Bibliotheck. Sie ist eine der schönsten und zahlreichsten in Paris, wegen der Menge und Güte der Bücher, die man darinne antrifft. Die Kirche von Saint Etienne des Grecs ist ein wenig weiter hinauf, als dieses Collegium, auf eben derselben Seite. Sie wird für die erste und älteste zu Paris gehalten. Gegen über ist das grosse Kloster der Jacobiner, welche ursprünglich les Freres Prêcheurs heissen, von dem Orden des Heil. Dominici. Man setzet die Stifftung desselben in eben die Zeit dieses Heiligen, welcher im Jahre 1217. unter dem Pabste Honorio III. lebete, und mit unermüdetem Eifer an Ausrottung der Ketzerey der Albingenser in Languedoc arbeitete. Zu eben der Zeit schickete er 2. von seinen Mönchen nach Paris, welche auf einem Platze wohneten, der le Parloir aux Bourgeois hieß. Dieses ist eben der Ort, wo heut zu Tage dieses Kloster stehet. Diese Patres wurden hernach Jacobiner genennet, wegen der Strasse Saint Jacques, darinne das Kloster erbauet worden. Der hohe Altar der Kirche ist mit Corinthischen Säulen von Marmor von Dinan gezieret. Über dem Thore des Chores siehet man ein grosses Gemählde von Valentin, welches die Geburt der Jungfrau vorstellet. Die Kenner betrachten es als eines der schönsten, welches in Franckreich seyn mag. Die Capelle du Rosaire, welche zur Seite des hohen Altars stehet, ist von einer sehr schönen Tischer-Arbeit. In dieser Kirche sind überaus viele Grabmähler, darunter viele denen Prinzen von Königlichem Geblüte von Franckreich zu Ehren sind errichtet worden. Das Grabmahl Humberti, des letzten Souverainen Fürstens von Dauphiné, verdienet, daß man es für andern betrachtet. Nachdem dieser Fürst einen einzigen Sohn, der noch ein Kind war, eingebüsset hatte, indem er ihn unglücklicher Weise zu einem Fenster herunter fallen ließ, so grämte er sich dergestalt darüber, daß er sich entschloß, die Welt zu verlassen, und trat zu Lyon in den Orden des Heil. Dominici, nachdem er sein Fürstenthum Philippo von Valois mit der Bedingung übergeben hatte, daß alle ältesten Söhne der Könige von Franckreich künfftig hin den Nahmen Dauphin führen sollten. Er regierete das Kloster zu Paris, und wurde zum Patriarchen von Alexandrien gemachet. Das Grabmahl dieses Fürstens ist in der Mitte des Chores. Der Heil. Thomas von Aquino, der Engel der Schule, hat in diesem Kloster die Theologie gelehret. Die grosse Classe, in welcher er Lectiones hielt, wurde zu Anfange des letzten Jahrhundertes wieder gebauet.

Wenn man von denen Jacobinern hinweg gehet, so kömmt man in die Vorstadt Saint Jacques, allwo man, nachdem man bey dem Kloster der Nonnen de la Visitation de Sainte Marie vorüber gegangen ist, welche an statt der Kirche bloß einen sehr engen und sehr finstern Saal haben, zu Saint Jacques du Haut-Pas kömmt, welches die Pfarr-Kirche dieses gantzen Quartieres ist. Das Chor dieser Kirche ist mit einer Dorischen Säulen-Ordnung von 4. starcken Säulen, welche frey stehen, und ein Gesimse nebst einem Fronton unterstützen, und einer Attischen oben drüber, gezieret. Die Bögen der niedrigen Seiten, sonderlich die 2. ersten, wenn man hinein gehet, sind sehr verwegen. Das Seminarium von Saint Magloire stößt fast an Saint Jacques du Haut-Pas. Dieses war ehemahls eine Abtey dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, welche ursprünglich an dem Orte gestifftet wurde, wo iezo die Kirche von Saint Barthelemy stehet. Die Mönche, welche sich an einem sehr unruhigem Orte befanden, wegen der Nähe des Pallastes, verliessen denselben im Jahre 1138, und nahmen den Platz ein, wo sich iezo dieses Seminarium befindet. Es stund damahls eine kleine Capelle daselbst, welche dem Heil. Georgio gewidmet war. Im Jahre 1549. wurden diese Mönche in verschiedene Klöster ihres Ordens vertheilet, und man setzete an ihrer Stelle Nonnen dahin, welche Filles Pénitentes oder Pœnitentz-Jungfern heissen, die aber nicht lange daselbst blieben. Die Patres Oratorii wurden im Jahre 1620. daselbst eingeführet, und verwalten dieses Haus noch heut zu Tage. Ihre Einsetzung erfordert, die jungen Geistlichen in den Kirchen-Verrichtungen, und in den Übungen der Gottseligkeit zu unterrichten. Dieses Seminarium ist eines der zahlreichsten zu Paris. Man trifft hernach das Kloster der Ursulinerinnen, und das Kloster des Feuillantines an. Das erste wurde im Jahre 1607. von Mademoiselle von Sainte-Beuve gestifftet. Das Institutum dieser Nonnen ist, die jungen Mägdgen umsonst zu unterrichten, und sie nicht allein lesen und schreiben, sondern auch allerhand Arbeit zu ihrem Unterhalte zu lernen. Die Kirche ist klein, und die Königin Anna von Oesterreich legte den 22. Junii, im Jahre 1620. den ersten Stein darzu. Der Altar ist von sehr schöner Erfindung, und mit Säulen von Marmor von Dinan gezieret. Die Feuillantines, welche im Jahre 1621. gestifftet worden, sind von dem Orden des Heil. Bernhardi, von der Reforme des beschnittenen Johannis de la Barriére. Ihre Kirche ist vor nicht gar langer Zeit von neuem wieder aufgebauet worden. Der Altar dieser Kirche ist mit Römischen gestreifften Säulen, von ungemein sauber gearbeiteten Werckstücken gezieret, und das Gemählde, welches man in der Mitte siehet, ist eine Copie von der Heil. Familie des Raphaël. Gantz nahe dabey sind die Engelländischen Benedictiner, deren Kirche, ob sie schon klein ist, dennoch solche Zierrathen hat, welche das Gesichte vergnügen können. Sie ist inwendig mit Pfeilern gezieret, und der Altar ist mit Säulen und Figuren versehen, welche ein sehr schönes Ansehen geben. Die Tischer-Arbeit

an den Stühlen der Mönche ist von sehr feiner Erfindung. Dieses sind gebohrne Engelländer, welche sich gegen die Mitte des vorigen Jahrhundertes wegen der Religion genöthiget sahen, in Franckreich ihre Zuflucht zu suchen. Gegen über sind die Carmeliterinnen, deren Kirche sehr alt ist. Das Gebäude selbst, so, wie man es siehet, wurde unter der Regierung Roberti Pii aufgeführet. Dieses Haus war ehemahls ein Priorat des Heil. Benedictiner-Ordens unter dem Titul von Notre-Dame des Champs, welches, wie einige Antiquarii wollen, von dem Heil. Dionysio gestifftet worden. Im Jahre 1604. setzete man Carmeliter-Nonnen von der Reforme der Heil. Theresiæ dahin, welche der Cardinal von Berulle selbst aus Spanien hohlete, zu der Zeit, da diese Reforme, wegen ihrer strengen Regeln, grosses Aufsehen machete. Dieses ist das erste Haus dieses Ordens, welches man in Franckreich gesehen hat. Obgleich die Kirche von einer unförmlichen Baukunst ist, so ist sie doch, was das Inwendige anbetrifft, sehr kostbar gezieret; dergestallt, daß die neuern Zierrathen, welche man daran gemachet hat, diesen Fehler reichlich ersetzen. Alles ist darinne wie schwarzer Marmor mit weissen Adern gemahlet, und die Gitter oder Thüren vor den Capellen sind von Tischer-Arbeit, die sehr fein vergoldet ist. Der vornehmste Altar dieser Kirche ist sehr hoch. Dieses Stück der Bau-Kunst bestehet aus 4. marmornen Corinthischen Säulen, deren Capitale, Schwellen und Medaillons von Ertz sind, das im Feuer vergoldet ist. In der Attischen Säulen-Ordnung ist eine grosse Figur von erhabener Arbeit, die auch von vergoldetem Ertze ist, und auf einem Grunde von Marmor von Dinan die Verkündigung der Jungfrau Mariä vorstellet. Das Tabernackel dieses Altars ist von gediegenem Silber. Die Bundes-Lade ist daran vorgestellet, und man siehet ferne eine erhabene Figur von vortreflicher Arbeit. Diese Nonnen haben eine grosse goldene Sonne, welche mit vielen Edelgesteinen von sehr grossem Werthe besetzet ist, in welcher man das Heilige Sacrament an den hohen Festen ausstellet. Alle Capellen sind prächtig, und sonderlich die Capelle de la Magdelaine. Die marmorne Statue des Cardinals von Berulle machet mit eine von denen Zierrathen dieser Capelle aus. Er ist kniend auf einem Fuß-Gestelle vorgestellet, dessen Faces mit sehr schönen Figuren von erhabener Arbeit versehen sind. Derjenige Theil der Kirche, welcher auf der Seite des Thores ist, endiget sich mit einer grossen Tribune, deren Oeffnungen mit Gittern verwahret sind. Die Nonnen können daselbst die Predigt hören, wenn in dem Schiffe der Kirche geprediget wird. Das fördere Theil dieser Tribune ist mit Säulen, die wie Marmor gemahlet, und mit den Statuen des Heil. Petri und des Heil. Pauli gezieret, und oben siehet man den Heil. Michael, welcher den Teufel herab stürtzet. Das gantze Gewölbe dieser Kirche ist von dem Champagne. Man bewundert daran sonderlich ein Crucifix, an welchem die Heil. Jungfrau und der Heil. Johannes stehen, welche mit solcher Kunst gezeichnet sind, daß es nicht anders scheinet, als ob diese Figuren auf einem perpendicularen Plane wären, da sie doch auf einem horizontalen Plane sind, welches die Augen derjenigen, die von unten hinauf sehen, auf eine angenehme Weise betrüget. Das Gitter, welches das Schiff des Chores dieser Kirche absondert, wird von 4. Säulen von einem sehr schönen Marmor, welche mit Flammen von vergoldetem Ertze versehen sind, formiret. Das Crucifix, welches an der Thüre stehet, ist auch von Ertz, und wird als ein rares, und als eines der schönsten Stücke betrachtet.

Le Val de Grace, eines der prächtigsten Gebäude, welche in dem letztern Jahrhunderte aufgeführet worden, stehet auf der andern Seite der Carmeliterinnen, und wird von Nonnen von dem Heil. Benedictiner-Orden bewohnet, welche ehemahls nahe bey dem Dorfte Bièvre, 3. Meilen von Paris, an einem Orte, welcher le Val-profond hieß, und wegen der Moräste sehr unbequem war, waren gestifftet worden. Nachdem ihnen Ludovicus XIII. die Erlaubniß gegeben hatte, sich in Paris niederzulassen, so ließ die Königin Anna von Oesterreich aus einem Kloster zu Lyon, Margaretham von Arbouze kommen, um die Reforme darinne einzuführen, und wieß ihnen im Jahre 1621, in der Vorstadt Saint Jacques ein altes Haus an, welches man das Hôtel von Valois nennete, und welches abgetragen wurde, um zu denen Wercken, die man nach der Zeit daselbst angeleget hat, Platz zu machen. Weil diese Printzeßin glaubete, daß sie GOtt für die glückliche Geburt des Königs Ludovici XIV. nicht gnug dancken könnte, welchen sie den 5. September, im Jahre 1638. zur Welt brachte, und nachdem sie 22. Jahr unfruchtbar gewesen war, so ließ sie den Grund zu dem prächtigen Gebäude legen, welches den Nahmen Val-de-Grace führet. Man gehet anfänglich in einen grossen Hof hinein, welcher durch eine eiserne Pallisade, an deren Enden 2. viereckigte Pavillons sind, von der Strasse abgesondert wird. Dieser Hof ist zur Rechten und zur Lincken mit einem Mauerwercke eingefasset, welches mit groben Säulen versehen ist. Das grosse Portal ist am Ende dieses Hofes, über 16. Stuffen erhöhet. Es ist als ein bedeckter Gang eingerichtet, welcher von 4 starcken Corinthischen Säulen, die frey stehen, unterstützet wird. Auf ieder Seite sind Niches, und man siehet darinne die Statuen des Heil. Benedicti und der Heil. Scholasticæ von weissem Marmor, nebst dem Französischen und Oesterreichischen Wappen an dem dreyeckigtem Giebel, welcher auf 2. Engeln ruhet. An dem Friesse dieses bedeckten Ganges stehet folgende Inscription mit starcken goldenen Buchstaben, von erhabener Arbeit: Jesu nascenti Virginique Matri. Die Face dieses gantzen Portals bestehet aus 2. Ordnungen von Corinthischen und Römischen Säulen, nebst allen darzu behörigen Zierrathen. Die andere ist mit in das Gebäude gezogen. Die gantze Kirche ist mit einer Ordnung von Corinthischen gestreifften Säulen gezieret. Der Fußboden ist in grosse Felder von Marmor von verschiedenen Farben abgetheilet, und nach der Schönheit der in dem Gewölbe befindlichen Felder ausgesucht. Dieses Gewölbe ist von einem Steine, der so weiß ist, als der Marmor, und durchgängig mit Zierrathen versehen. Auf ieder Seite des Schiffes siehet man 3. Capellen, die durch 2. grosse Pfeiler von einander abgesondert sind. Sie unterstützen die Corniche, welche um die Kirche herum gehet, und auf welcher die Bögen des Gewölbes ruhen. Der hohe Altar ist gerade unter der Coupole, am Ende des Schiffes, von welchem er bloß durch ein eisernes vergoldetes Gitter abgesondert ist. Vier grosse Bögen unterstützen diese Coupole, und der hohe Altar stehet unter dem, welcher am Ende ist. Er ist mit 6. starcken gedreheten Römischen Säulen, von schwartzem Marmor von Barbançon, mit weissen Adern gezieret. Diese kostbaren Säulen ruhen auf Fuß-Gestellen, die auch von Marmor, und überall mit Palmen und Laubwerck von vergoldetem Ertze versehen sind. Sie stehen auf einem grossen runden Fusse, der ohngefehr 3. Schuh hoch ist, und oben drüber ist ein Baldachin, welcher von 6. Kragsteinen formiret wird. Diese Kragsteine laufen in der Mitte zusammen, um eine kleine Decke zu unterstützen, welche eine sehr angenehme Zusammenfügung machet, die sich mit einem Creutze endiget. Jeder raget über das Gesimse einer Säule nebst denen marmornen Schwellen hervor, auf welchen Engel stehen, die Rauch-Fässer halten, und an eben dieses Gesimse sind Palmen-Cräntze befestiget, nach welchen kleine Engel schweben, welche Rollen halten, in denen Verse von Gloria in excelsis Deo geschrieben sind. Die grossen Engel, die kleinen und der Baldachin sind von politem Golde, und die verzogenen Anfangs-Buchstaben, welche sich in dem Würffel an den Säulen-Stühlen befinden, die Füsse, die Capitale, die Kragsteine und die Rosen von Ertz, welche sich in den Feldern der Decke der Corniche befinden, sind matt vergoldet. An dem Altare, welcher zwischen Säulen stehet, ist das Kind JEsus von weissem Marmor in der Krippe, nebst der H. Jungfrau und dem H. Joseph vorgestellet. Das Gemählde der Kuppel verdienet, daß man es lange Zeit aufmerckſam betrachtet. Dieses grosse Werck stellet die Herrlichkeit der Seeligen im Himmel vor, welche Truppweise beysammen stehen, die Propheten, die Märtyrer, die Jungfrauen und die Bekenner, kan man daran durch ein besonderes Merckmahl leicht erkennen; so wie die Könige, die Patriarchen, die Stiffter der Orden, die Kirchen-Väter, den Heil. Benedictum, und die Heil. Scholasticam, in denen untersten Theilen. In der äussersten Höhe verlie-

ret sich das Gesichte in unendlichen Räumen, welche bloß untermengte und übel gestallte Gegenstände zeigen, wegen der Entfernung, und eines grossen Lichtes, so daher kömmt. Dieses gantze schöne Gemählde ist mit Wasser-Farben auf Kalck. Zur rechten und zur lincken des Hohen Altars sind 2. Gitter von einer ausserordentlichen Grösse, welche die leeren Bögen ausfüllen; beyde sind ungemein sauber gearbeitet. Dasjenige, welches zur Rechten ist, sondert das Chor der Nonnen von der Kirche ab. Es ist groß, und mit sehr schöner Tischer-Arbeit eingefasset. Auf der andern Seite ist eine aufgeschlagene Trauer-Capelle, in der Mitte derselben stehet ein Parade-Bette von schwartzem Sammet, welches 4. bis 5. Stuffen erhöhet ist, und wohin man das Hertz der Königlichen Frau Mutter Annæ von Oesterreich, der Madame la Dauphine, Mariæ Annæ Christinæ Victoriæ, von Bayern, und der verstorbenen Madame, Henriettæ Annæ Stuart gesetzet hatte; aber seit einiger Zeit hat man unter dieser Capelle eine Art von einem Keller angebracht, welchen man mit Marmor eingefasset, und in welchen man alle die Hertzen dieser Printzeßinnen gebracht hat. Unter denen Reichthümern, welche in der Sacristey verwahret werden, ist eine goldene Sonne, welche feuerfarbigt emailliret, und an den Rändern der Strahlen, an dem Circkel und an dem Creutze mit Diamanten besetzet ist; sie wird von einem Engel gehalten, an welchem ein jeder Saum seines Kleides auch mit Diamanten besetzet ist. Das Auswendige der Kirche verdienet ebenfalls, daß man es betrachtet, wegen der Baukunst und der Zierrathen, welche um die Kuppel herum sind. Die Höhe derselben scheinet sehr groß zu seyn. Sie ist mit Bley mit grossen vergoldeten Streiffen gedecket, und auf der äussersten Höhe ist ein eisernes Gitter um das kleine Thürmgen herum, welches auf allen Seiten offen ist, und auf welchem eine dicke Kugel, und auf dieser wiederum ein Creutz ruhet. Alles dieses glänzet von weitem wegen der Vergoldung, und man mag in einer Gegend, in welcher man wolle, nach Paris hinein gehen, so ist diese Kuppel so dicke und so hoch, daß man sie leicht unterscheiden kan. Das Kloster der Capuciner, welches nahe bey Val-de-Grace ist, wurde im Jahre 1613. gebauet, und dienet zum Noviciate. Diese Patres haben noch ein drittes Kloster in dem Quartiere du Marais. In der Strasse, welche denen Capucinern gegen über ist, und in die Strasse d' Enfer hinein gehet, trifft man das Nonnen-Kloster der Benedictinerinnen von der Reforme von Port-Royal an. Die Königin Anna von Oesterreich ließ sie im Jahre 1625. aus der berühmten Abtey von Port-Royal des Champs, nahe bey Montfort-Lamauri holen, allwo sie sich in sehr starcker Anzahl befanden, um sie an den Ort zu setzen, den sie iezo inne haben, und welcher damahls das Hôtel von Clagny hieß. Ihre Kirche ist sehr klein; aber sauber und künstlich gebauet. Ein Dorn von der Crone unsers Heylandes, welcher daselbst aufbehalten wird, machet, daß eine grosse Menge Menschen aus Andacht dahin kömmt. Am Ende der Vorstadt Saint Jacques am Eingange des Feldes, ist ein prächtiges Gebäude, welches das Observatorium genennet wird, und zur Wohnung für die Mathematicos aufgeführet worden, welche von Ihro Majestät unterhalten werden. Siehe *Observatorium*, im VIII. Bande p. 802 u. f.

Wenn man durch die Strasse d' Enfer wieder in die Stadt zurücke gehet; so trifft man anfänglich das Hauß derer Patrum Oratorii an, welches l' Institution genennet wird. Es dienet ihnen zum Noviciat, und wurde im Jahre 1650. von M. Pinette, Secretario Gastonis von Franckreich, Hertzogs von Orleans, des Vetters des Königs gestifftet. Die Kirche desselben ist sehr wohl gebauet. In der Capelle der Jungfrau ist ein Grabmahl von schwartzem Marmor zu sehen, auf welchem der Cardinal von Berulle knyend vorgestellet ist. Eben dieser Pinette ließ es machen, um darinne einen Arm dieses Cardinals beyzulegen. Nicht weit von dar, wann man etwas weiter hinunter gehet, ist das Kloster der Cartheuser. Es wurde von Ludovico Sancto gestifftet, welcher ihnen das alte Schloß Vauvert schenckete, welches nach dem Berichte der Geschichtschreiber damaliger Zeiten von bösen Geistern bewohnet war, wobey sie noch melden, daß dieselben dermassen grosses Unheil gestifftet hätten, daß das Thor dieses Schlosses auf Befehl des Parlamentes wäre vermauret worden. Und aus dieser Ursache heisset die dabey befindliche Strasse noch iezo la Rue d' Enfer. Diese Patres haben einen Platz inne, der gröser ist, als irgend einer in denen Vorstädten und in dem gantzen Umfange von Paris seyn mag. Ausser denen Cellen, deren jede einen besondern Garten hat, ist noch ein grosser Umfang von vielen Ackern Landes dabey, welcher das gantze Hauß umgiebt. Die Stühle der Mönche nehmen sich in der Kirche, wegen ihrer schönen Arbeit vor allen andern aus. Die Tischer-Arbeit an selbigen ist mit Corinthischen Säulen und mit Bildhauer-Arbeit gezieret. Zwischen den Fenstern sind viele grosse Gemählde von vortreflichen Mahlern, welche die Geschichte des Neuen Testamentes vorstellen. Das kleine Kloster, welches sich zur Seite der Kirche befindet, ist mit Dorischen Säulen, und mit Gemählden in den Bögen gezieret, in welchen die Historie des Heil. Bruonis abgemahlet ist. Zwischen zweyen sind Felder, in welchen das Leben eben dieses Heiligen in Lateinischen Versen beschrieben ist. Die Glaß-Fenster dieses kleinen Klosters sind mit Blumenwercke eingefasset, und gemahlet, und in einem Winckel derselben ist ein Gemählde, welches einen Einsiedler vorstellet. Ihr Refectorium ist sehr helle, und diese Patres speisen nur an denen Hohen Fest-Tagen, an denen Sonntagen und Donnerstagen darinne. An denen übrigen Tagen speisen sie in ihren Cellen für sich alleine, welche ins Gevierte um den Gottes-Acker herum gehen, und aus 4. bis 5. kleinen Stuben neben einander bestehen, welche durchgängig getäfelt, und mit sehr schlechtem Geräthe versehen sind. Gantz nahe bey diesem Kloster ist ein kleines Kloster derer Feuillans, unter dem Titul de l' Ange Gardien. Nachdem man über den Platz gegangen ist, wo das Thor von Saint Michel war, welches abgetragen worden, damit dieses Quartier eine grössere Oeffnung bekommen möchte, welche vorher allzu enge war, so kömmt man in die Strasse de la Harpe, allwo die Sorboane die erste Merckwürdigkeit ist, welche einem in die Augen fällt. Ehe der Cardinal von Richelieu die Sorge über sich nahm, dieses Hauß zu verschönern, war dieses bloß ein altes Collegium, von sehr schlechter Baukunst, obgleich der Ort seit langer Zeit berühmt war. Robertus von Sorbonne, aus einem Dorffe nahe bey Sens, Nahmens Sorbonne gebürtig, und Almoseniere des Königs Ludovici Sancti, ist der erste Stiffter desselben gewesen. Der Cardinal von Richelieu, welcher seinen Nahmen zu verewigen suchete, ließ dieses Collegium von Grund aus wieder aufbauen, und schonete keine Kosten, um es prächtig zu machen. Der viereckigte Platz, welcher vor dem Thore der Kirchen ist, stößt zur rechten und lincken an sehr schöne Häuser. Auf der einen Seite stehet ein grosses Gebäude mit Erckern, welches 2. Stock hoch ist, allwo die Classe der Theologie für die Extraneos ist. Diese Classe ist groß und hoch, und man bedienet sich derselben zuweilen, wenn einige wichtige Theses sollen behauptet werden. Zur rechten Hand dieses Platzes ist die Capelle des Collegii von Cluni, welche bey nahe eine gantze Face einnimmt. Das Dach der Kirche der Sorboane ist mit 4. Glocken-Thürmen und Statuen, nebst bleyernen und vergoldeten Streiffen, und einem eisernen Gitter auf der äussersten Höhe, welches um den kleinen Thurm herum gehet, der den Gipfel des gantzen Gebäudes ausmachet, versehen. Das Portal, dessen Verhältnisse überaus richtig, und an welchem die Sehe-Puncte unvergleichlich angebracht sind, ist mit Corinthischen Säulen gezieret. Das zweyte Stock bestehet bloß aus Römischen Säulen. Oben und unten in den Räumen zwischen den Säulen, sind 4. Nichen, in welche man sehr sauber gearbeitete Statuen gesetzet hat. Diejenigen, welche ausserhalb und innerhalb der Kirche zwischen den Corinthischen Säulen, auf welchen das Gewölbe ruhet, stehen, sind auch schön, und stellen Apostel und Engel in ihrer natürlichen Grösse vor. Diese Statuen sind von Steinen von Tonnerre, welche nicht viel weniger schön sind, als der Marmor. Das Inwendige der Kirche ist von einer mäßigen Grösse. Das Pflaster ist von Marmor, und das runde Gewölbe hat einige sehr schöne Gemählde. Man schätzet darunter sonderlich die 4. Evangelisten hoch, welche zwischen denen Bögen sind, die das Gewölbe

unterstützen. Man kan nichts prächtigeres sehen, als den hohen Altar. Er bestehet aus 6. Corinthischen Säulen von Marmor von Gauchinet, deren Bases und Capitale im Feuer vergoldet sind, wie auch die Kraasteine und die Rosen, welche in der Corniche befindlich sind. Die mittelsten Säulen formiren ein hervorragendes Stück welches mit einem Fronton gecrönet ist, auf welchem 2. Engel stehen. Zwischen die andern Säulen, welche zu beyden Seiten hinterwärts stehen, hat man vortrefliche marmorne Statuen gesetzet, davon die eine die Jungfrau, und die andere den Heil. Evangelisten Johannem vorstellet. Eine grosse Attische Säulen-Ordnung, auf welcher ebenfalls Engel stehen, gehet um dieses gantze schöne Werck herum. An die Stelle des Gemähldes hat man ein grosses Crucifix von weissem Marmor auf einem schwartzen Grunde gesetzet. Der ewige Vater in einer Glorie, ist mit Engeln, die ihn anbeten, in der Höhe eben dieses Altars, in diejenige Vertiefung gemahlet, welche sich unter dem Bogen des Gewölbes befindet. Das Tabernackel ist von weissem Marmor, mit Basen, Figuren von erhabener Arbeit, und vielen metallenen und vergoldeten Zierrathen versehen. Das Grabmahl des Cardinals ist in der Mitte des Chores aufgeführet. Er ist halb liegend vorgestellet, die Religion hält ihn und die Wissenschafft, welche zu seinen Füssen stehet, vergiesset Thränen. Zwey darhinter befindliche Genii halten das Wappen von Richelieu, welches mit dem Cardinals-Hute und dem Ordens-Bande des Heil. Geistes gezieret ist. In der Mitte des Hauses, wo die Doctores wohnen, ist ein viereckigter langer Hof, welcher überall mit Gebäuden umgeben ist, davon ein Theil höher ist, als der andere, welches dem Eingange der Kirche, der am Ende dieses Hofes ist, ein grosses und prächtiges Ansehen giebt. Dieser Eingang ist auf 15. Stuffen erhöhet, und wird von 10. starcken Corinthischen Säulen formiret, welche über 6. Schuh weit von dem Gebäude abstehen. Diese Säulen unterstützen ein Gesimse, welches mit einem Fronton gecrönet ist, an dessen dreyeckigtem Giebel das Wappen des Cardinals, nebst 2. Statuen auf jeder Seite an den äussersten Spitzen befindlich sind. Alle Zierrathen der Bau-Kunst sind platt, damit sie nebst dem Friesse nur eine eintzige Tafel, und zu dieser Inscription Platz machen:

Armandus Joannes Card.
Dux de Richelieu
Sorbonæ Provisor
Ædificavit Domum
Et exaltavit Templum Sanctum Domini,
M DC. XLII.

Die Bibliotheck dieses Hauses ist vielleicht die schönste in Paris. Sie ist in einem grossen, erhabenen und sehr hellem Orte, und befindet sich über 2. grossen Sälen, in welchen über Theses disputiret wird. Unter den Manuscripten, deren es daselbst sehr viele giebt, zeiget man einen Titum Livium in 2. grossen Voluminibus in Folio, von einer alten Frantzösischen Uebersetzung, ohngefehr von der Zeit Caroli V, welche zu Anfange eines jeden Capitels mit kleinen Gemählden, und an dem Rande mit sehr sauber gemahlten Vignetten gezieret sind, an welchen man dasjenige schöne Farben-Gold siehet, davon man das Geheimniß seit 200. Jahren verlohren hat. Es glantzet unvergleichlich, ohne daß es bricht, welches von der Wasser-Farbe herrühret, die man unterlegte, und deren Zubereitung man nicht weiß. Wenn man wieder in die Strasse de la Harpe zurückgekehret, und über den Platz, welcher vor der Sorbonne, gegangen ist, so trifft man das Collegium von Harcour an, dessen Thor in einer Bogen Rundung, welche mit Erckern gezieret, und mit einem grossen Gesimse, und einer oben drüber befindlichen Attischen Säulen-Ordnung versehen ist. Die Bay oder die Oeffnung ist an den Seiten mit einem Rämen von Tischer-Arbeit, und oben mit einer Corniche eingefasset. Weiter hinunter ist die Pfarr-Kirche von S. Côme, allwo viele alte Grabmähler und Epitaphia sind. Das Hauß von Saint Côme, wo die Chirurgi zusammen kommen, um Anatomische Operationes vorzunehmen, ist gantz nahe bey der Kirche. Der Ort, wo sie verrichtet werden, ist sehr sauber und sehr bequem. Er ist wie ein Amphitheatrum eingerichtet, mit vielen Bäncken, die Stuffenweise übereinander sind, so, daß sehr viele Personen, alles was vorgehet, gantz bequem mit ansehen können. Da dieser Ort ringsherum durchbrochen ist, so fällt das Licht, welches man nöthig hat, überall hinein. Die Thüre dieses Saales ist mit Jonischen Säulen und einiger Bildhauer-Arbeit gezieret, nebst dieser Inscription, welche in schwartzem Marmor eingegraben ist:

Ad cædes hominum Prisca Amphitheatra patebant,
Ut longum discant vivere, nostra patent.

In eben der Strasse de la Harpe sind die Ruinen von dem Pallaste des Kaysers Juliani, welchen man le Palais, oder la Maison des Thermes nennete. Der Pater Mabillon in seinem vortreflichem Buche, De Re Diplomatica, spricht, es sey wahrscheinlich, daß Childebertus, und einige Könige von dem ersten Geschlechte in dieser Gegend gewohnet, und hier ihren Hof gehalten hätten, welches er aus einigen Urkunden schließt, die in dem Pallaste des Thermes unterschrieben sind. Diese Ruinen sind in einem Hause zu sehen, welches das eiserne Creutz zum Schilde hat. Man bemercket daran viele alte Bögen, welche ein Beweiß von dem grossen Alterthume sind, und am Ende eine Art von einem Saale, dessen Gewölbe ohne Mauer-Crantz, sehr hoch und sehr verwegen ist. Das von diesem alten Gebäude annoch übrige Gewölbe, ist so gut geschlossen, und so tüchtig, daß man genug Erde darauf geführet hat, um einen kleinen Garten daraus zu machen, in welchem Blumen und Bäume wachsen; dergestalt, daß diejenigen, welche in dem Hôtel von Cluny wohnen, darauf spatzieren gehen, als auf einer ausdrücklich hierzu gemachten Terrasse. Das Hôtel von Cluny, welches hinter diesem Hause ist, gehöret der Abtey dieses Nahmens, und wurde von dem Cardinale Georgio von Amboise erbauet welcher den Ludovico XII. seinem Printzen sehr geliebet wurde, in dessen Armen er zu Lyon den 25. May im Jahre 1510. verschied. Dieses Hôtel ist eines der grösten und vollständigsten Gothischen Wercke, welche man noch heut zu Tage siehet. Am Ende der Strasse de la Harpe, wenn man sich zur lincken Hand wendet, kömmt man in die Strasse von Saint André des Arcs, allwo die Pfarr-Kirche dieses Nahmens ist. Dieses war ehemahls nur eine kleine Capelle mitten in einem Felde, welches mit Weinbergen und Obst-Bäumen bedecket war. Einige Antiquarii glauben, daß diese Kirche Saint André des Arcs genennet worden, wegen eines grossen Gartens, der nahe dabey war, und wo die Schüler sich öffters im Bogen-Schiessen übeten. Zur Seite des Hohen Altars ist eine schöne Statue von weissem Marmor, welche eine bekümmerte Hoffnung vorstellet. Dieses ist ein Denckmahl, welches der Annæ Mariæ Martinozzi, Printzeßin von Conty zu Ehren errichtet worden, deren Liebe für die Armen so brennend war, daß sie ihre Edelgesteine verkauffte, damit sie während der Hungers-Noth im Jahre 1662. die Armen aus Berry, aus Champagne und Picardie ernähren könnte. Sie starb den 4. Februarii im Jahre 1672. nachdem sie 6. Jahre Wittwe gewesen, und erst 35. Jahr alt war. Das Collegium der Præmonstratenser ist in der Strasse Haute-feuille. Die Mönche dieses Ordens können darinne studiren, um die Gradus auf der Universität zu erlangen. Die Kirche, welche man vor wenig Jahren ausgebessert hat, ist mit sehr artiger Tischer-Arbeit eingefasset, wie auch der Altar, dessen Tabernackel und Einfassung ungemein sauber sind. Gantz nahe dabey ist das grosse Kloster der Franciscaner, welches gegen das Jahr 1217. gebauet wurde, als der Heil. Franciscus zu Assisi in Italien lebte. Nachdem einige Mönche von dem neuen Orden, dessen Stiffter dieser Heilige war, zur selbigen Zeit nach Franckreich gekommen waren, so wurden sie bey Bürgern eingelogiret, und im Jahre 1230. schenckete ihnen Eudes, Abt von Saint Germain des Prez, den Ort, wo sie jetzo sind. Ihre Kirche, welche Ludovicus Sanctus hatte bauen lassen, wurde nebst einem Theile ihres Klosters im Jahre 1580. durch eine Feuersbrunst verzehret, welche viele Grabmähler von Printzen und Printzeßinnen von Königlichem Geblüte, die in dem Chore waren, verwüstete. Die Gesellschaft der Franciscaner ist eine der zahlreichsten zu Paris. Es giebt hier beständig

viele Studenten, welche von verschiedenen Orten des Königreichs hieher kommen, um in diesem Hause Doctores Theologiæ zu werden. Das neue Kloster, welches diese Patres haben bauen lassen, ist ein länglichtes Viereck, und enthält ohngefehr 100. Stuben, die alle sehr sauber und sehr helle sind. In der Mitte ist ein kleiner Garten, welcher mit einem Parterre und mit einem Springbrunnen, gezieret ist. Die 4. Corridors, welche dieses Kloster ausmachen, sind gewölbet. In ihrer Kirche sind 2. berühmte Brüderschafften, die eine für die Pilgrimme von Jerusalem, und die andere von dem Dritten-Orden, errichtet worden. Sie haben ihre besondern Capellen. Nachdem die 4. Thore, durch welche man aus der Stadt in die Vorstadt S. Germain gieng, nehmlich das Thor, welches nach dem Nahmen der Vorstadt hieß, das Thor Dauphine, und die von Bussi und von Nèle, abgetragen worden, so ist dieses grosse Quartier eines der grösten von Paris geworden, und kan mit den schönsten Städten von Franckreich verglichen werden, so wohl wegen der vielen prächtigen Häuser daraus sie bestehet, als auch wegen der Menge Volckes, die man daselbst antrifft. Die Lufft ist daselbst sehr rein, und sehr gesund, und die vielen Gärten, welche an diesen Häusern befindlich sind, tragen nicht wenig darzu bey, daß man, als an einem sehr angenehmen Orte, allda zu wohnen suchet. Man hat auch bemercket, daß die Fremden, welche man hier allezeit in sehr grosser Menge antrifft, dieselbe allen denen andern vorziehen. Dieses Quartier hat seinen Nahmen von der Königlichen Abtey von Saint Germain des Prez bekommen, welche von dem Könige Childeberto, dem Sohne des Grossen Clodovæi, gestifftet worden. Die Kirche hat anfänglich Sainte Croix geheissen, wegen eines Stückes von dem wahren Creutze, welches dieser Printz, nebst andern Reliquien, die er mit aus Spanien gebracht hatte, derselben verehrete. Jetzo führet sie den Nahmen von Saint Germain, welcher Abt davon und Bischof von Paris war, und auch darinne begraben liegt. Der Kasten dieses Heiligen wird den 28. May, am Tage seines Festes, ausgesetzet. Dieser Kasten ist von vergoldetem Silber, mit vielen Edelgesteinen und Schmeltzwercke gezieret, und von Gothischer sehr sauberer Arbeit. Was von dem Gebäude noch übrig ist das Childebertus hat aufführen lassen, ist das Haupt-Thor am Ende der Kirche, und der starcke Thurm, welche darüber ist. Die Statuen der Könige und Königinnen, welche an den Seiten eben dieses Thores stehen, sind von sehr ungeschickter Arbeit. Der Glocken-Thurm scheinet zu zwey verschiedenen mahlen erbauet worden zu seyn, da der Geschmack der Baukunst gar sehr verschieden gewesen. Das untere Theil, bis an den Ort, wo die Glocken sind, ist überaus alt. Das übrige ist bey weitem nicht so alt. Die 2. Glocken, welche auf diesem Thurme befindlich, und nur an hohen Fest-Tagen geläutet werden, haben einen angenehmen Klang, und lassen sich sehr weit hören. Das Grabmahl Childeberti ist in der Mitte des Chores, ohngefehr 4. Schuh hoch erhaben, und mit Inscriptionen versehen, welche darzu gefüget wurden, als man dasselbe aus einer Capelle, wo es ehemahls hinter dem Chore war, an diesen Ort brachte. Die Versetzung des Grabmahls geschahe im Jahre 1644, zu der Zeit, da die Kirche ausgebessert und verschönert wurde, so, wie sie iezo ist. Man legte an statt einer hölzernen Decke, welche man darinne sahe, ein Gewölbe an, und zierete die Pfeiler, welche es unterstützen, mit Corinthischen Capitalen. Der Hohe Altar stehet in der Mitte des Creutzes, und gantz frey, so daß man ringsherum gehen kan. An dem Vörder-Theile ist die silberne, vergoldete und mit Schmeltzwerck versehene Tafel, welche nur an denen hohen Fest-Tagen zu sehen ist. Sie ist mit Figuren der Apostel, nebst einem Crucifixe in der Mitte, von einer sehr schönen Gothischen Arbeit, gezieret. Das Chor, wo die Mönche singen, ist darhinter, und die Stühle auf selbigem, sind von sehr sauberer Tischer-Arbeit. Auf jeder Seite des Hohen Altars sind 3. Grabmähler von einigen Königen von dem ersten Geschlechte; und unter andern auch das Grabmahl Chilperici, mit dieser am Rande befindlichen Inscription mit alten Buchstaben,

Rex Chilpericus hoc tegitur lapide.

Gantz nahe dabey ist das Grabmahl der Königin Fredegondis. Dieses ist eine Art von Mosaischer eingelegter Arbeit mit kupfernen Adern, welche in dem Steine angebracht sind. Diese Königin, welche im Jahre 601. zu Paris starb ist also vorgestellet, daß sie in ihrer Hand einen Scepter hält, welcher sich mit einer doppelten Lilie endiget. Clotarius, der zweyte Sohn Chilperici und dieser Königin, und seine Gemahlin Bertrudis sind in eben diesem Grabmahle, wie auch Chilpericus II. und seine Gemahlin. Vor wenig Jahren hat man in denen 2. Flügeln dieser Kirche 2. Capellen von einerley Symmetrie angelegt, welche mit Römischen Säulen von Marmor mit Adern gezieret sind; die Fußgestelle derselben sind an den Seiten mit eben dergleichen Marmor, wie auch das Fries eingefasset. Diejenige, welche sich zur Rechten befindet, ist der Heil. Margarethæ gewidmet, deren Gürtel diese Patres haben. Die andere ist dem Heil. Casimiro, Könige von Pohlen, dem Patrone des Königs Casimiri, Abtes dieser Abtey, welcher in Franckreich den 16. December, im Jahre 1672. gestorben, gewidmet. Dieser König ist knyend auf einem Grabmahle von schwartzem Marmor, indem er GOtt seine Crone darlegt, vorgestellet. Sein Grabmahl ruhet auf einer Basi, an deren Vördertheile eine eherne Figur von erhabener Arbeit befindlich ist, welche den Sieg, den er während seiner Regierung über die Türcken erfochte, abbildet. In einer von denen Capellen, welche hinter dem Chore sind, siehet man 2. andere marmorne Grabmähler vieler Personen von dem Hause von Douglas, welches eines der erlauchtesten in Schottland ist. Das Refectorium der Mönche ist groß, und eines der schönsten im Königreiche. Es ist auf beyden Seiten mit grossen altväterischen Fenstern durchbrochen. Am Ende hat man eine Treppe von einer sehr verwegenen Einrichtung angebracht, welche in das grosse Dormitorium führet. Die Bibliotheck stehet oben in dem Flügel des Klosters, welcher längst an der Kirche hingehet. Dieses ist eine der schönsten in Paris, sonderlich an Manuscripten, welche in einer besondern Stube aufbehalten werden, die damit von oben bis unten angefüllet ist. Man zeiget daselbst den Psalter des Heil. Germani, welcher deswegen also genennet wird, weil man glaubet, daß dieser Heilige, welcher gegen das Jahr 560. lebete, sich desselben bedienet habe. Er ist auf purpurfarbenes Pergament mit goldenen und silbernen Buchstaben geschrieben, und enthält alle Psalmen Davids. Auf eben diesem Orte ist auch noch ein Missale, welches allem Ansehen nach fast tausend Jahr alt ist, und einige Tafeln, deren sich die Alten bedieneten, welche von kleinen Brettern von Cedern-Holtze gemachet, und mit einer Art von Wachse, oder sehr feinem Firniß überzogen sind, auf welche man vermittelst des Griffels sehr leichte schrieb. Die Historie gedencket vieler Belagerungen, welche die Abtey von S. Germain ausgestanden hat, die ehemahls ausserhalb der Stadt, und denen Anfällen der Barbaren ausgesetzet war. Die Normänner, oder die Dänen haben sie 3. bis 4. mahl geplündert und verbrannt. Sie war mit tieffen Gräben, und dicken Mauern umgeben, welche in gewisser Weite mit runden Thürmen befestiget waren, die man abgetragen, und dargegen viele Häuser erbauet hat, die man iezo ringsherum siehet. Der Pallast von Orleans, welcher sonst auch der Pallast von Luxembourg genennet wird, weil er sich an einem Orte befindet, wo ein altes Hôtel dieses Nahmens war, machet die gröste und schönste Zierde des gantzen Quartieres von Saint Germain aus. Die Königin Maria von Medicis, die Wittwe des Königs Henrici IV., hat diesen prächtigen Pallast von Grund aus aufbauen lassen. Er bestehet aus einem grossen viereckigtem Hofe, an dessen Ende das gröste Haupt-Gebäude befindlich ist, welches an denen Enden mit 4. Pavillons, und einem grossen Vorgebäude in der Mitte versehen ist, welches gleichsam einen fünfften ausmachet, der mit Säulen gezieret ist, und unter diesem ist der vornehmste Eingang. Ehe man daselbst anlanget, steiget man auf eine Terrasse, welche mit Marmor gepflastert ist, die gantze Breite des Hofes einnimmt, und sich mit einem Geländer von weissem Marmor endiget, so auf Fuß-Gestellen ruhet, auf welchen ehedem sehr schöne Statuen stunden, die dem Inventario der Mariæ von Medicis zu Folge, mit dem andern Geräthe dieser Königin verkaufft wurden. Dieser grosse

Pal-

Hof ist mit 2. Gallerien eingefasset, die ein wenig niedriger sind, als das übrige Gebäude, und deren jede von 9. Bögen unterstützet wird, vermittelst deren man unter grossen sehr wohl gewölbten bedeckten Gängen gehen kan. Die äussere Face dieses gantzen Pallastes stellet eine offene Gallerie, oder eine Terrasse, mit einer Art von einem hohen rundten Dache in der Mitte, vor, welches inwendig mit Corinthischen Säulen von weissem Marmor gezieret ist. Das grosse Thor, welches sich unter diesem hohen rundten Dache befindet, stehet nach der Strasse von Tournon zu. An jedem Ende der Seiten-Gallerien, und der 2. Terrassen, welche forne sind, sind noch 2. grosse viereckigte Pavillons, welche dieselben beschliessen, und welche mit der gantzen Face des Gebäudes in einer Linie stehen. Die Bau-Kunst an diesem gantzen Pallaste bestehet aus zusammen gepaarten viereckigten Pfeilern, ausgenommen um das grosse Thor herum, und auf der Seite des Gartens, forne an dem kleinen rundten Dache in der Mitte, welches zur Capelle dienet, allwo Säulen angebracht sind. Die Ordnungen, welche man daran beobachtet hat, sind die Toscanische und die Dorische, nebst einer Attischen darüber; und an denen 4. grossen Pavillons, welche in denen Winckeln des Haupt-Gebäudes sind, hat man zur Dorischen und Toscanischen Ordnung noch die Jonische, als die dritte Ordnung hinzugefüget, welches machet, daß sie höher sind, als alles übrige. Alle Giebel sind mit einem Geländer umgeben, welches auf Fuß-Gestellen ruhet. Dieses Geländer gehet in einerley Symmetrie überall fort, und ist an denen vornehmsten Façen mit Frontons versehen, an welchen Statuen ausgehauen sind, welche Cronen halten. Die grosse Gallerie, welche zur rechten Hand ist, wenn man hinein gehet, zieret diesen Pallast ungemein. Sie ist von dem berühmten Rubens, einem Mahler von Antwerpen, gemahlet worden, welcher 2. gantzer Jahre mit dieser Arbeit zubrachte. Die Allegorische Historie der Mariæ von Medicis ist darinne in 24. grossen Gemählden vorgestellet, welche 9. Schuh breit, und 10. hoch, und an der Mauer zwischen den Fenstern aufgestellet sind. Am Ende eben dieser Gallerie siehet man 2. andere, die noch grösser sind. Der Garten war ehedem mit kleinen Gehültzen und bedeckten Alléen besetzet; nachdem er aber durch die grossen Winter verwüstet worden, so ist er seit langer Zeit in sehr schlechtem Zustande gewesen. Vor einigen Jahren hat man angefangen, ihn wieder herzustellen, indem man neue Bäume darein gepflantzet, und neue Alléen darinne angeleget hat. Das Hôtel von Condé, welches in der Neuen Strasse Saint Lambert ist, und ehedem von denen Hertzogen von Retz, des Nahmens von Gondi, bewohnet wurde, gehöret ietzo Henrico Julio von Bourbon, Printzen von Condé, und ersten Printzen von Geblüte. Die darinne befindlichen Zimmer sind sehr wohl abgetheilet, und mit überaus kostbarem Geräthe versehen. Obgleich der Garten von einem sehr mäßigen Umfange ist, so hat er doch alles, was die Natur und die Kunst mit einander sonderbares und schönes hervorbringen können. Man siehet darinnen Cabinetter von Gitterwercke, welche nach Holländischer Art mit vielem Fleisse gemachet sind. Am Eingange einer jeden Allée ist ein kleiner Triumph-Bogen von gleicher Arbeit zu sehen. Dieser Garten ist den Sommer hindurch voller Pomerantzen- und Jasmin-Bäume, welche den Spatziergang darinne überaus angenehm machen.

Das kleine Hôtel von Bourbon ist in der Strasse Vaugirard, welche bey dem Pallaste von Luxembourg vorüber gehet. Dieses war vormahls das Hôtel von Aiguillon, welches der Cardinal von Richelieu mit vielen Unkosten für die Hertzogin von Aiguillon, seine Enckelin, schöner machen ließ. Gantz nahe dabey, und auf eben der Seite ist das Kloster der Nonnen du Calvaire von dem Orden des Heil. Benedicti, welches im Jahre 1620. von der Königin Maria von Medicis gestifftet worden. Ihre Kirche und ihr Hauß haben nichts sonderbares, eben so wenig, als die Kirche, und das Hauß der Nonnen du Précieux Sang, welche im Jahre 1618. in eben der Strasse gestifftet worden, allwo man auch das Kloster der Carmeliter, welche Barfüsser heissen, denen Mauern des Gartens von Luxembourg gegen über antrifft. Es wurde im Jahre 1611. durch die Freygebigkeit einiger Bürger gestifftet, welche ein kleines Hauß, das an diesem Orte stund, einigen Carmeliter-Mönchen schencketen, welche aus Italien gekommen waren, um die Reforme, welche die Heil. Theresia in dem Orden des Berges Carmel in Spanien vorgenommen hatte, in Franckreich einzuführen. Der erste Grund zu diesem Hause wurde im Jahre 1613. gelegt, und die Königin Maria von Medicis legte den ersten Stein zu ihrer Kirche. Der Hohe Altar ist mit Corinthischen Säulen von Marmor von Dinan, und mit einigen Statuen gezieret, welche die vornehmsten Heiligen von dem Orden dieser Patrum vorstellen. Das gantze Werck der Kirche ist von einer Toscanischen Säulen-Ordnung. In der Mitte ist ein hohes rundtes Dach, an welchem die Himmelfarth des Propheten Eliæ in einem feurigen Wagen, wie er seinen Mantel dem Elisæ, seinem Jünger, herabfallen läßt, welcher die Arme ausstrecket, um solchen aufzufangen, abgemahlet ist. Diese Kirche hat 2. Capellen, welche verdienen, daß man sie genau betrachtet. Die erste zur lincken Hand, unter dem hohen Dache, ist der Heil. Jungfrau gewidmet, von welcher eine unvergleichliche Statue von weissem Marmor dabey zu sehen ist. Sie ist sitzend vorgestellet, wie sie ihr Kind, JEsum, auf den Armen hält. Diese Statue wird für eines der schönsten Stücke der Bildhauer-Kunst, die in Franckreich seyn mögen, geschätzet. Die Kleidung daran ist erstaunend dünne. Die Nische, darinne sie stehet, oberhalb des Altars, hat 4. Corinthische Säulen von Marmor mit Adern, zum Zierrath, welche ein Stück der Baukunst von gantz besonderer Einrichtung formiren, nicht anders, als ob es der Eingang eines kleinen Tempels wäre. Die andere, welche gegen über ist, und wo man die Heil. Theresiam in dem Gemählde des Altars abgebildet siehet, ist mit Marmor von Dinan, und mit einer gantz besondern Römischen Säulen-Ordnung gezieret, welche an dem Friesse mit Blumen-Cräntzen versehen, die an den Kragsteinen befestiget sind. Das Geländer an diesen 2 Capellen, wie auch das an dem Chore, sind von ausgelesnem Marmor. Das Kloster der Nonnen du Saint Sacrement, welches in der Strasse Cassette ist, ist von Margarethen von Lothringen, der zweyten Gemahlin Gastonis von Franckreich, Hertzogs von Orleans, gestifftet worden. Der Hohe Altar ist von artiger Tischer-Arbeit, wie Marmor gemahlet, und mit verschiedenen vergoldeten Zierrathen versehen, welche ein schönes Ansehen geben. Die Strasse Porcelet endiget sich an der Strasse von Vaugirard, wie auch die Strasse Cassette, und in dieser ersten ist das Noviciat der Jesuiten. Die Kirche ist klein, aber von einer unverbesserlichen Baukunst. Das Portal derselben ist mit einer Dorischen Ordnung von Pfeilern, und mit einer Jonischen oben drüber gezieret. Das Inwendige ist mit sehr regelmäßigen Dorischen Säulen gezieret, deren Zwischen-Tieffen mit Monstrantzen, Lampen, Rauchfässern, Glocken, Leuchtern und vielen andern Dingen, die zu den Ceremonien der Religion gehören, angefüllet sind. Der Hohe Altar ist von einer sehr ungekünstelten Schreiner-Arbeit, und nur mit 2. Corinthischen Säulen gezieret; aber was ihm ein ungemeines Ansehen giebt, ist das grosse Gemählde, welches man daran siehet, und eines der schönsten Wercke des berühmten Poussin ist. Die grosse Capelle, an der Seite der Kirche, in welcher diese Patres die Congregation halten, ist mit vergoldeter Schreiner-Arbeit, hin und wieder mit Gemählden, und mit einer Decke gezieret, an welcher die Himmelfarth der Heil. Junefrau vorgestellet ist. Die Kirche von Saint Sulpice, welche die Pfarr-Kirche dieses gantzen weitläufftigen Quartieres ist, war ehemahls ein dermassen enges Gebäude, daß kaum der zwölffte Theil der eingepfarrten Gemeine darinne Raum hatte. Dieses war die Ursache, warum man gegen die Mitte des vorigen Jahrhundertes dasjenige grosse und prächtige Gebäude unternahm, welches man ietzo siehet, und daraus man eine der prächtigsten Kirchen im Königreiche gemachet hat. Dieses ist ein sehr geraumes, und überaus tüchtiges Gebäude. Die Capelle derselben ist sehr schön. Die Decke ist von dem le Brun gemahlet, und stellet die Himmelfarth der Jungfrau, nebst vielen andern Figuren, vor. Die Gegend, wo der Marckt zu Saint Germain gehalten wird, ist in der Nachbarschafft von S. Sulpice, am Ende der Strasse von

Tournon. Dieser Ort bestehet aus vielen bedeckten Alléen, welche ins Gevierte angeleget sind, und diese Strassen durchschneiden einander überaus Regelmäßig. Die Kram-Läden sind hier befindlich: Es werden hier allerhand kostbare und seltene Stücke verkaufft. Dieser Marckt, welcher sich den andern Morgen nach Lichtmesse anfängt, und sich am ersten Tage in der Fasten endigen sollte, dauret allezeit bis in die Heil. Woche. Das Kloster der Præmonstratenser ist am Eingange der grossen Strasse von Sene, in einem Creutz-Wege, auf welchem sich 6. andere Strassen endigen. Die Kirche ist klein, und sehr ungekünstelt gebauet. Die Königliche Frau Mutter, Anna von Oesterreich, legte im Jahre 1661. den ersten Stein darzu. Weiter hin ist die Abtey au-Bois, Cistercienser-Ordens, welche aus der Picardie nach Paris verleget worden. Die Schreiner-Arbeit an dem Altare ist sehr sauber, und überaus richtig gezeichnet. Nahe dabey trifft man das Hospital des Petites Maisons an, welches deswegen also genennet wird, weil die Unsinnigen darinne eingesperret werden, und zwar ein jeder in eine kleine Kammer, die mit eisernen Gittern verwahret ist. Es werden auch viele alte Leute darinne ernähret. Dieses Hospital war ehedem ein Lazareth, welches zur Abtey von Saint Germain de Prez gehörete. Es wurde im Jahre 1557. auf Befehl der Herren der Stadt wieder aufgebauet, und die Armen-Commissarii haben die Verwaltung desselben. Die Kirche ist schön, und der Gottesdienst wird darinne überaus ordentlich gehalten. Das Hospital des Incurables ist in eben der Strasse. Es werden darinne viele Krancke beyderley Geschlechts sehr sorgfältig verpfleget. Die Säle, darinne die Betten stehen, sind tüchtig gewölbet, und die Stuben also eingerichtet, daß diejenigen, in welchen die Manns-Personen, und diejenigen, in welchen die Weibs-Personen sich aufhalten, in gleicher Weite von der Kirche sind, welche sich in der Mitte befindet. Diese Kirche, welche Unsrer Lieben Frauen gewidmet ist, wird von einem Priester verwaltet, welcher den Titul eines Pfarr-Herren hat, und nebst vielen andern Priestern den Gottesdienst darinne verrichtet. Dieses Hospital enthält 10. Acker Landes, und wurde im Jahre 1634. von dem Cardinale von Rochefoucaut gestifftet, dessen Brust-Bild in dem Saale der Männer aufgestellet ist. Nahe bey der Treppe des hohen Altars der Kirche ist ein Grabmahl von Marmor, auf welchem diese Worte eingegraben sind: Hic conditum est pericardium, cum parte viscerum Eminentissimi Cardinalis Francisci de la Rochefoucaut, hujus Nosocomii fundatoris, qui obiit anno R. S. H. 1645. 16. Kalend. Martii ætatis suæ 87. Das Kloster der Franciscanerinnen ist in der Strasse von Grenelle. Diese Nonnen, welche ehedem in der Strasse des Francs-Bourgeois wohneten, haben das grosse Hôtel von Beauvais gekaufft, und solches nach ihrer Art einrichten lassen. Ihre Kirche ist sehr sauber. Man lieset über dem Thore auf der Strasse, diese Worte:

Monastère de la Nativité de Jesus, de l'Ordre de Sainte Claire, établi en 1683. & transferé en ce lieu en 1687.

Das ist:

Kloster der Geburt JEsu von dem Orden der Heil. Clarä, welches im Jahre 1683. gestifftet, und an diesen Ort verlegt worden im Jahre 1687.

Das Königliche Hôtel der Invaliden ist in dem Felde, nicht weit von dar; s. *Invaliden-Haus*, im VI. Bande p. 360.

Oben an der Strasse du Bac ist das Seminarium des Missions Etrangeres. Aus diesem Seminario wurden eifrige Geistliche nach Indien geschicket, um denen Ungläubigen das Evangelium zu predigen. Der Nutzen, den sie daselbst stifteten, war groß, und man bekam öffters Nachrichten davon zu sehen, welche Beweißthümer davon ablegten. Die Zeit wird es lehren, ob die Herren von St. Sulpice, welche an ihre Stelle gekommen sind, dieselbe zum Vortheil der Religion bekleiden werden. Auf eben der Seite der Mission ist ein Kloster der Nonnen de la Visitation, welche sich vor wenig Jahren an diesem Orte niedergelassen, nachdem sie die Strasse Montorgueil, allwo sie eine Capelle hatten, verlassen haben. Das Hospital des Convalescens ist auf eben dieser Seite. Es wurde im Jahre 1652. von Angelica Faure, der Gemahlin Claudii von Bullion, Surintendants der Finantzen, für 8. arme Personen gestifftet, welche wieder gesund würden, und die Charité verlassen hatten; sie können 8. bis 10. Tage hier bleiben, damit sie sich daselbst vollends erhohlen, und ihre Kräffte wieder bekommen mögen. Während dieser Zeit halten die Mönche der Charité Catechismus-Examina mit ihnen. Die Capelle führet den Titul de l'Assomption de la Sainte Vierge. Die Recollettes, welche auf der andern Seite in eben der Strasse du Bac sind, haben vor wenig Jahren eine neue Kirche aufführen lassen, in welcher alles sehr ungekünstelt ist, so, wie auch in dem kleinen Kloster derer Patrum, welche Recollets heissen, und welche sehr nahe dabey, und gantz neu erbauet ist. Man trifft hernach das Noviciat derer Dominicaner an, welche Reformez heissen. Obgleich der Cardinal von Richelieu zur Stifftung dieses Klosters viel beygetragen hat, so ist es doch lange Zeit unvollkommen und sehr klein geblieben. Seit dem Jahre 1682. haben diese Patres ein neues Haus von Grund aus aufbauen lassen, welches aus vielen Dormitoriis, nebst allen, für eine zahlreiche Gesellschafft nöthigen Stuben, bestehet. Sie haben auch eine neue Kirche bauen lassen, welche inwendig mit einer grossen Corinthischen Ordnung von Pfeilern gezieret, und auf jeder Seite mit Capellen versehen ist, die 18 Schuh ins Gevierte halten, und oben rund zu lauffen. Das Schiff der Kirche mag ohngefehr 11. Ruthen hoch seyn, von dem Fußboden an, bis an das Gewölbe, und etwa halb so breit. Der vornehmste Altar ist eine Art von einem Baldachin, welcher aus 2. Groupen von 4. Römischen Säulen, auf Marmornen Fuß-Gestellen, nebst einem grossen Bogen von vergoldeter Schreiner-Arbeit, an welchem eine Figur unseres Heylandes zu sehen ist, welcher auferwecket ist, bestehet. Das Grabmahl Philippi von Montaut II. des Nahmens, Hertzogs von Navailles, und Marschalls von Franckreich, ist hinter diesem Altare, in einem Raume, welchen man darzu ausdrücklich eingerichtet hat. Dieses Grabmahl ist mit ehernen vergoldeten Figuren und mit vielen Zierrathen von eingelegtem Marmor versehen. Das Hôtel von Luines, welches zuvor das Hôtel von Chevreuse hieß, ist in der Strasse S. Dominique, der Kirche der Dominicaner gegen über, daher es eine sehr schöne Aussicht hat. Dieses Hôtel wurde von Maria von Rohan, Hertzogin von Chevreuse, gebauet, welche an den öffentlichen Angelegenheiten zu ihrer Zeit so viel Antheil hatte. Es hat von aussen ein ungemein schönes Ansehen, und der Garten hat alle Annehmlichkeiten, die sich nur ein grosser Herr wünschen kan, welcher darinne wohnen will.

Am Ende dieser Strasse siehet man das Hospital de la Charité; und der eine Eingang desselben ist auf der grossen Strasse von Taranne. Die Mönche, welche es verwalten, wurden im Jahre 1602. zu Paris aufgenommen. Maria von Medicis war ihre Stifterin, und schenckete ihnen so viel, daß sie sich davon ein Haus, gegen der Strasse, welche nachhero la Rue des petits Augustins genennet wurde, kauffen konnten. Als die Königin Margaretha, Hertzogin von Valois, dieses Haus im Jahre 1606. angenommen hatte, so kauffte sie ein anderes nebst einigen Gärten, in der Strasse Saint Pere, und schenckete es dargegen denen Mönchen de la Charité. Und auf der Stelle dieses Hauses hat man das Hospital angelegt. Wenige Zeit darnach fieng man an, die Kirche und die Siech-Häuser für die Krancken zu bauen. Diese Kirche, welche den Heil. Johannem den Täuffer zum Patrone hat, ist in sehr gutem Stande, sowohl was die Heiligen Gefässe und die Ornate des Altars, als auch, was die andern Zierrathen anbetrifft. Der Orden der Mönche, welche darinne den Gottesdienst verrichten, wurde von dem beatificirten Johanne de Dieu eingesetzet, und als eine Gesellschafft im Jahre 1520. von dem Pabste Leone X. gebilliget, welcher ihnen die Regel des Heil. Augustini ertheilete. Ausser denen 3. gewöhnlichen Gelübden der Religion, thun sie noch ein viertes, nehmlich daß sie für die armen Krancken sorgen wollen. Die Priester sind unter ihnen selten, und können zu keiner Superiorität in ihrem Orden gelangen. Diese Kirche besitzet einen kostbaren Reliquien-Kasten, in welchem ein ansehnliches Stück von den Gebeinen des beatificirten Johannis de Dieu verwahret wird, welches die Königin Anna von Oesterreich von Philippo IV. ihrem Bruder erhielt, als sie bey der Vermählung des Königs einander sprachen.

In der Capelle der Jungfrau, dem Altare gegen über, ist ein Grabmahl aufgerichtet, auf welchem die Statue eines Mannes, kniend, in langer Kleidung vorgestellet ist, und forne sind diese Worte eingegraben:

Ici gît Messire Claude Bernard, dit le pauvre Prêtre, qui deceda le 25. Mars 1641.

Das ist:

Hier liegt Herr *Claudius Bernard*, der arme Priester genannt, welcher den 25. Mertz 1641. starb.

Das Hospital, in welchem die Krancken sind, bestehet aus 3. grossen Krancken-Stuben, iede von 50. Betten. Von dem Frühlinge an, bis in den Herbst, legt man noch eine vierdte an, für diejenigen Armen, welche mit dem Steine behafftet sind. Dieses Hospital ist nur für Manns-Personen bestimmet, deren iede ein besonderes Bette hat. In dieses Haus nimmt man die Novicios der Mönche de la Charité, für alle Klöster der Provintz Franckreich, deren man 25. zehlet, auf. Dieses ist das zahlreichste, und es sind hier insgemein 53. Mönche, sowohl Novicii als Professi. Die Strasse der Universität ist sehr lang, und wird nur am Ende, auf der Seite du Pré-aux-Clercs, also genennet. Längst an den hohen Mauern der Abtey von S. Germain hin, heißt sie la Rue du Colombier, weil ein grosses Tauben-Haus in der Pachter-Wohnung der Mönche dieser Abtey war, welche ehedem an diesem Orte stund. Weiter hin, und in der Mitte, heißt sie la Rue Jacob. Diese lange Strasse ist voller schöner und grosser Häuser. Die Strasse, wo die kleinen Augustiner ihr Kloster haben, endiget sich an dem einen Ende an der Strasse du Colombier, und an dem andern an dem Flusse. Ihr Haus hat nichts ansehnliches. Der hohe Altar der Kirche ist von Schreiner-Arbeit, wie Marmor gemahlet, mit Bau-Kunst und vielen Statuen von gebrannter Erde gezieret. Die Königin Margaretha von Valois, die erste Gemahlin Henrici IV, ist eine der grösten Wohlthäterin dieses Klosters gewesen. Sie ließ die Capelle bauen, welche in Form eines hohen rundten Gewölbes, zur rechten Hand, auf der Seite des hohen Altars befindlich ist. Man liefet folgende Inscription daselbst, welche in Marmor eingegraben ist:

Le 21. Mars 1608. la Reine Marguerite, Ducheſſe de Valois. petite-fille du Grand Rois François I. soeur de trois Rois, & seule restée de la Race des Valois, ayant été visitée & secourue de Dieu, comme Job & Jacob; & lors lui ayant voué le Voeu de Jacob, & Dieu l'ayant exaucée, elle a bâti & fondé ce Monastere, pour tenir lieu de l'Autel de Jacob, où elle veut que perpetuellement soient rendues actions de graces, en reconnoissance de celles qu'elle a reçues de sa divine bonté. Elle a nommé ce Monastére *de la Sainte Trinité*, & cette Chapelle des louanges, où elle a logé les Peres Augustins Déchaussez.

Das ist:

Den 21. Mertz 1608 nachdem die Königin *Margaretha* von *Valois*, die Enckelin des grossen Königs *Francisci I.* die Schwester dreyer Könige, und die eintzige, welche von dem Geschlechte derer von *Valois* übrig geblieben, von GOtt heimgesuchet und begnadiget worden, wie Hiob und Jacob; und sie ihm damahls das Gelübde Jacobs gelobet, und auch von GOtt erhöret worden, so hat sie an statt des Altars Jacobs, dieses Kloster gebauet und gestifftet, und will, daß darinne GOtt beständig gedancket werden soll, zur Erkenntlichkeit derjenigen Gnade, welche sie von seiner göttlichen Güte empfangen hat. Sie hat dieses Kloster von der Heil. Dreyeinigkeit, und diese Capelle von dem Lobe, benennet, in welche sie die *Patres Augustinos Discalceatos* eingewiesen hat.

Man glaubet, daß diese letztern Worte von denen Petits Peres, oder den Kleinen-Augustinern zu verstehen sind, als welche Barfüsser sind, und welche, nachdem sie 4. Jahr in diesem Hause gewohnet hatten, dasselbe denen Augustinern von der Reforme von Bourges überliessen. Das Hôtel de la Rochefoucault, ehedem das Hôtel von Liancourt, ist in der Strasse der Seine, hinter dem Collegio Mazarin. Dieses Haus hat einen Garten von grossem Umfange, und einen

sehr geraumen Hof. Die Gebäude, welche an beyden hin gehen, sind mit einer Dorischen Bau-Kunst von Pfeilern, nebst Vasen auf der Corniche, gezieret; aber sie sind sehr niedrig, und nur ein Stock hoch. Die Strasse Mazarin ist der Strasse de Seine parallel. Sie hieß ehedem la Rue des Fossez de Nesle, wegen eines Thores dieses Nahmens, welches sich am Ende auf der Seite des Flusses befand, und nahe bey demselben war ein hoher Thurm, welchen man abgetragen hat, als man den Grund zu dem Mazarinischen Collegio legte. Wenn man aus der Strasse des Fossez Saint Germain gehet, allwo das Theatrum der Frantzösischen Comœdie ist, so kömmt man in die Strasse Dauphiné, wenn man auf den Damm der Augustiner gehen will, welcher sich bey der Brücke Saint Michel anfängt, und bey Pont-Neuf endiget. Diese Strasse, welche zuvor nur ein grosser Raum war, der mit Gärten und altem Gemäuer angefüllet, durch welche man sie anlegte, wurde deswegen Rue Dauphine genennet, weil man sie zu der Zeit zu bauen anfieng, da Ludovicus XIII. gebohren wurde. Am Ende war ein Stadt-Thor, welches man im Jahre 1673. abtrug. Die Grossen Augustiner haben ihr Kloster auf dem Damme. Sie kamen nach Paris gegen das Jahr 1270, unter dem Nahmen der Einsiedler des Heil. Augustini, und wurden anfänglich nahe bey der Strasse Montmartre, in eine Strasse einquartieret, welche deswegen la Rue des Vieux Augustins genennet worden. Sie verrichteten den Gottesdienst in der Kirche von Sainte Marie l'Egyptienne, als sie in diesem Quartiere wohneten. Diese Mönche liessen sich hernach in der Strasse der Bernhardiner, an demjenigen Orte nieder, wo ietzo die Pfarr-Kirche von S. Nicolas du Chardonner ist, und endlich vereinigten sie sich mit denen Pénitens, welche man Sachets hieß, weil sie wie in einen Sack gekleidet giengen. Ludovicus Sanctus hatte sie an diesen Ort, an das Ufer des Flusses gesetzet. Die Augustiner, welchen diese Pénitens den Platz überliessen, und sich in verschiedene Klöster vertheileten, fiengen an, ihre Kirche daselbst zu bauen, welche nicht eher in den Stand kam, darinne sie ietzo ist, als unter der Regierung Caroli V. Sapientis. Der hohe Altar ist nach der neuesten Art, und erst vor wenig Jahren fertig worden. Er ist mit 8. Corinthischen Säulen von Marmor von Sarravêche gezieret, welche als ein halber Circkel gestellet sind. Sie unterstützen eine durchbrochene Coupole, in deren Mitte der Ewige Vater mit vielen Engeln in Bildhauer-Arbeit vorgestellet ist. Die Schreiner-Arbeit an dem Chore ist sehr schön, und die Tribune, welche das Schiff von dem Chore absondert, ist mit Corinthischen Säulen von Marmor von Dinan gezieret. Zwey Capellen, davon die eine der Heil. Jungfrau, und die andere dem Heil. Nicolao von Tolentin gewidmet ist, stehen forne an dieser Tribune. Die Capelle der Ritter des Heil. Geistes ist in dieser Kirche. Hier werden die Ceremonien bey grossen Promotionen verrichtet, und Henricus III. erwählete sie, als er den Orden des Heil. Geistes im Monathe December im Jahre 1578. stifftete. Man liefet in dem Journale dieses Printzens, daß diese Capelle der berühmten Brüderschafft des Pénitens, mit dem Beynahmen les Blancs battus gehöret. Sie bestund aus den grösten Herren des Hofes, und sonderlich aus den Lieblingen. Ihre Kleidung war weiß, und gantz besonders gemachet, und was sehr merckwürdig war, so hielten sie Processiones zu Fusse, von dem Kloster der Cartheuser an, wo sie sich versammleten, bis an die Kirche von Notre-Dame de Chartres, 18. Meilen von Paris, worüber sie nur 2. Tage zubrachten. Henricus III, welcher diese Brüderschafft errichtet hatte, wohnete derselben bey, gieng wie die andern gekleidet, und munterte einen ieden durch sein Beyspiel auf; sie dauerte aber kurtze Zeit. Die ausserordentlichen Versammlungen der Geistlichkeit werden insgemein in den Sälen dieses Klosters gehalten. Unter vielen grossen Häusern, welche man längst an dem Flusse antrifft, wenn man gegen Pont-Royal, oder die Königliche Brücke zu gehet, muß man das Hôtel von Conti unterscheiden, welches ehemahls denen Hertzogen von Nevers, von dem Hause von

Gonzage

Gonzaga gehörete. Als es Henricus von Guthegaud, Staats-Secretarius, gekaufft, nachdem dieses erlauchte Haus, durch die Heyrath Mariæ Louisæ von Gonzaga, welche nach einander mit Uladislao IV. und mit Casimiro V. Königen in Pohlen, vermählet wurde, und durch die Heyrath Annæ von Gonzaga, welche sich mit dem Printzen Eduardo von Bayern, aus dem Hause Pfaltz vermählete, in Franckreich ausgegangen war, so ließ er dieses Haus sehr ansehnlich vermehren. Die verstorbene Printzeßin von Conti, die Mutter des Printzens von Conti, brachte dieses Hôtel durch einen Tausch an sich, indem sie ihm das schöne Haus du Bouchet dargegen gab. Der Eingang hat das völlige Ansehen eines kostbaren Gebäudes. Die Bay des Thores ist mit einem saubern Rämen eingefasset, mit einem Dorischen Gesimse gecrönet, und mit einiger Bildhauer-Arbeit von sehr feinem Geschmacke versehen. Alles dieses befindet sich in der Vertieffung eines Gewölbes, welches mit Eckern gezieret, und alles zusammen machet, daß man dieses Thor als ein vollkommenes Werck in seiner Art betrachten muß. Das Inwendige dieses Hôtels hat solche Schönheiten, welche mit dem prächtigen Ansehen von aussen vollkommen überein stimmen. Man schätzet sonderlich die Capelle hoch, welche mit Corinthischen Pfeilern von Marmor, den man Tipalin nennet, gezieret ist. Der Garten ist mit einer Allée von Bäumen, nebst einem grossen Parterre versehen, welches mit vielen Pomerantzen-Bäumen eingefasset, und in der Mitte mit einem Spring-Brunnen gezieret ist.

Das Mazarinische Collegium ist in der Gegend, wo ehemahls das Thor von Nesle war. Die förderste Face endiget sich mit 2. grossen vieleckigten Pavillons, welche mit Corinthischen Pfeilern und mit Vasen auf den Giebeln gezieret sind. Sie formiren in einem halben Circkel, welcher sich zwischen beyden befindet, einen kleinen Platz, an dessen Ende das Thor der Capelle ist, dessen Bau-Kunst sehr gerühmet wird. Dieses ist eine Art von einem bedeckten Eingange, welcher aus 4. Corinthischen Säulen, und 2. Pfeilern in den Winckeln bestehet, welche einen Fronton unterstützen, auf dessen äussersten Raum man einige Statuen gestellet hat. Diese Statuen stellen die 4. Evangelisten vor; und weiter hin stehen die Väter der Griechischen und der Lateinischen Kirche. Dieser bedeckte Eingang führet zu 2. Pavillons; durch einige besondere Gebäude, welche niedriger, als das übrige, und mit einer Jonischen Säulen-Ordnung, nebst einem Geländer, welches das Dach verbirgt, gezieret sind. Das hohe rundte Gewölbe der Kirche, welches sich in der Mitte befindet, ist von aussen mit Streiffen von vergoldetem Bley eingefasset, welche denen an den Pfeilern ähnlich sind; womit es inwendig gezieret ist, auf dem Schiefer aber, der wie Fisch-Schuppen zugehauen, sind eben dergleichen Blumen-Kräntze, Laubwerck, und andere Arten von Zierrathen angebracht. Das Inwendige der Kirche ist mit grossen Corinthischen Pfeilern, unter eben diesem hohen runden Gewölbe, und mit kleinen von eben dieser Ordnung in den Capellen und in dem Eingange gezieret. Man siehet auch marmorne Säulen von eben dieser Ordnung auf der Seite eines jeden Altars. Das Grabmahl des Cardinals Mazarini, welches einige Schuhe erhöhet, ist in einem Raume, auf der Seite des hohen Altars. Er ist daselbst knieend in Marmor vorgestellet, und an den Facen dieses Grabmahls sind 3. Tugenden von Ertz in solchen Stellungen, die ungemein wohl ersonnen sind. Das Inwendige des Collegii ist sehr geraum, und bestehet aus 2. Höfen, davon der erste und der kleineste auf jeder Seite mit 2. bedeckten Gängen gezieret ist. Der eine führet zur Kirche, und der andere dienet zur Treppe, wenn man in die Vörder-Gebäude gehen will. Der andere Hof ist sehr groß, und das daselbst befindliche Gebäude nimmt nur die eine Seite ein. Die Classen sind in den Sälen, welche mit dem Hofe in einer Linie sind. Die Bibliotheck, welche aus 30000. Voluminibus bestehet, nimmt einen von denen Pavillons ein, welche gegen den Damm zu gehen. Sie ist sehr wohl eingerichtet, und die Schräncke sind von einer Schreiner-Arbeit, welche mit Säulen, und Bildhauer-Arbeit, gezieret ist. Diese Bibliotheck stehet wöchentlich drey mahl offen. Die Absicht des Cardinals Mazarini, welcher dieses Collegium gestiffiet hat, ist gewesen, daß darinne 60. Edelleute, von 4. verschiedenen Nationen, deren Land lange Zeit der Schau-Platz des Krieges gewesen war, sollten unterhalten werden, nehmlich 15. aus denen Gegenden von Pignérol, eben so viel aus dem Elsaß, 20. aus den Catholischen Niederlanden, und 10. aus Roussillon. Die Doctores der Sorbonne; als Directores dieses Collegii, ernennen den Principal und die Professores, welche sie aus dem Corpore der Universität erwählen, sowohl für die obern, als für die untern Classen. Das Hôtel von Crequi, und das Hôtel von Bouillon, sind zwischen dem College Mazarin, oder des Quatre Nations, und dem Kloster der Theatiner. Diese Mönche, welche nur dieses einzige Haus in Franckreich haben, kamen im Jahre 1644. hierher, und als sich der Cardinal Mazarini für ihren Stiffter erkläret hatte, so hinterließ er ihnen, als er starb, 100000. Thaler, welche sie darzu anwendeten, daß sie ihre Kirche anfiengen, die unvollkommen geblieben ist, weil die Unternehmung mehr Geld erforderte, als das Vermächtniß betrug, welches sie bekommen hatten. Ihre vornehmste Regel erfodert, daß sie von dem Allmosen leben, welches man ihnen giebt, ohne daß ihnen erlaubt ist, Bettel-Mönche in der Stadt herum zu schicken. Sie sind Theatiner genennet worden, von Johanne Caraffa, Bischof von Theate, welcher ihren Orden, im Jahre 1524 unter dem Titul der Clericorum Regularium stifftete. Die Königliche Brücke, so nicht weit von der Kirche der Theatiner ist, ist an die Stelle der Rothen-Brücke gebauet worden, die nur von Holtze gebauet war. Weil sie durch die Ergiessungen der Seine öffters war fortgerissen worden, so befahl der König Ludovicus XIV, daß man eine steinerne anlegen sollte, und der Grund darzu wurde im Jahre 1685. geleget. Diese Brücke ruhet auf 4. Pfeilern, und 2. Gemäuern, welche 5. Bögen zwischen denselben formiren. Die 2. Enden an eben dieser Brücke sind wie Schnecken-Gewölber eingerichtet, um den Kutschen und den schweren Last-Wägen den Eingang zu erleichtern. Auf beyden Seiten sind Fuß-Wege, zur Bequemlichkeit derer jenigen, welche zu Fusse gehen. Ihre Länge beträgt ohngefehr 72. Ruthen. Ihre Breite ist 8. Ruthen, 4. Schuh, davon man 7. Schuh zu jedem Fuß-Wege genommen hat, 2. andere Schuh zur Dicke der Seiten-Mauern ungerechnet. In das Gemäure des ersten Pfeilers auf der Seite nach dem Louvre hat man viele Müntzen gethan, welche den 25. October im Jahre 1685. mit Ceremonien hinein geleget wurden. Die gröste ist von Golde, und wiegt ein Marck, 7. Quintlein und 24. Gran. Auf der einen Seite ist der Kopf des Königs Ludovici XIV. mit diesen Worten:

Ludovicus Magnus
Rex Christianissimus.

Auf der andern stehen diese:

Urbis
Ornamento
Ei
Commodo
Pons ad Lupafam
Constr.
Ann. M. DC. LXXXV.

Diese grosse Müntze ist in einen Kasten von Ceder-Holtze, welcher 12. Zoll lang, und 10. breit war, nebst 12. andern silbernen Müntzen geleget worden; davon eine jede eine besondere That des Königs bemercket, und welche alle zusammen 6. Marck, 1. Untze, und 6. Quintlein wögen. Auf dem Boden des Kastens war eine kupferne und vergoldete Tafel, die 5. Zoll breit, und 9. Zoll lang war, auf welcher folgende Inscription mit erhabenen Buchstaben befindlich war:

Ludovicus Magnus
Rex Christianissimus,
Devictis hostibus
Pace Europæ indicta,
Regiæ Civitatis commodo intentus,
Pontem Lapideum
Ligneo & caduco

Ad Lupatam substituit
Anno M. DC. LXXXV.

Man hat, um diesen Kasten zu erhalten, denselben in einen andern von Bley gesetzet, und so gut als möglich verkittet; und diese 2. Kästen, welche nur einen einzigen ausmachen, sind in einen grossen Stein geschoben, welcher 4. bis 5. Schuh lang, und 3. breit gewesen, und auf die neunte Schicht von Steinen in den dritten Pfeiler gesetzet worden.

Die neue Brücke, in deren Mitte man einen Eingang in die Insul du Palais antrifft, zeiget denenjenigen, welche darüber gehen, eine gantz unvergleichliche Aussicht. Sie erstrecket sich auf der einen Seite über das Louvre, welches eine lange Reihe von prächtigen Gebäuden an dem Ufer der Seine ausmachet; und auf der andern über eine lange Reihe von kostbaren Gebäuden, nebst dem Hofe der Königin, welcher diese Aussicht einschräncket, und dem Mont-Valerien, welcher darüber hervorraget. Alles dieses formiret zusammen eine angenehme Perspective in der Entfernung. Dieses grosse Werck wurde unter der Regierung Henrici III. unternommen, welcher im Jahre 1578. den ersten Grund darzu legen ließ. Erstlich fieng man an, mit sehr grossem Fleisse an 4. Pfeilern auf der Strasse Dauphine zu arbeiten. Sie wurden noch im ersten Jahre dem Wasser gleich aufgeführet; weil aber bey den Unruhen, welche während der Zeit entstunden, die Arbeit unterbrochen wurde, so blieb die Brücke bis in das Jahr 1604. unvollkommen, da sie der König Henricus IV. vollenden ließ. Ihre Breite beträgt 12. Ruthen, wenn man die Mauern an der Brücke mit darzu rechnet. Die mittelste Strasse ist 5. Ruthen breit, und den übrigen Weg nehmen die Fuß-Wege ein. An iedem Gegen-Pfeiler ist ein Vorstich in Form eines halben Circkels, der so dicke ist, als der Pfeiler, und rings herum in den Längen der Brücke, gehet eine Corniche, welche auf grossen Kragsteinen ruhet, die von sehr schönen Masken unterstützet werden. Die Statue Henrici IV. zu Pferde, welche in der Mitte dieser Brücke dem Platze Dauphine gegen über ist, wurde im Jahre 1635. von dem Könige Ludovico XIII. zum Andencken des Königs, seines Vaters, dahin gesetzet. Man siehet diesen Monarchen in Ertz zu Pferde, auf einem Fuß-Gestelle von weissem Marmor, an welchem seine vornehmsten Thaten in Figuren von erhabener Arbeit, von eben dergleichen Metall vorgestellet, so, daß sich auf ieder Seite 2. befinden. An den 4. Ecken des Fuß-Gestelles sind 4 Sclaven, auch von Ertz angefesselt, welche altväterische Wappen mit Füssen treten. Dieses prächtige Denckmahl ist mit einem eisernen Gitter verwahret. Die Samaritaine ist mit eine von den Zierrathen dieser Brücke. Dieses Gebäude war unter der Regierung Henrici III, an dem andern Bogen, auf der Seite nach dem Louvre, angeleget worden. Es wurde im Jahre 1712. eingerissen, weil es eingieng, und fast sogleich wieder an eben der Stelle aufgebauet. Dieses Gebäude enthält eine Pumpe, welche Wasser ziehet, und es hernach durch viele Canäle in das Louvre und in einige andere Quartiere der Stadt vertheilet. Dieses kleine Gebäude ist mit mehr Kunst und Geschmack wieder hergestellet worden, als es zuvor nicht war. Es bestehet aus 3. Stockwercken, davon das andere der Brücke gleich ist. Die Façaden an den Seiten sind mit 5. Fenstern in iedem Stocke, und mit zweyen von forne her durchbrochen. Diese 2. letztern sind durch ein nach Art einer schlechten Bossage angelegtes Vorgebäude von einander abgesondert, welches man über den Sonnen-Weiser angebracht hat, den man in einen Winckel gestellet, dessen unterster Theil mit einer Groupe besetzet ist, welche unsern Heyland mit der Samaritanerin bey dem Jacobs-Brunnen vorstellet. Mitten auf demselben hat man einen höltzernen, und mit vergoldetem Bley gedeckten Glocken-Thurm aufgeführet, darinnen die Seiger-Schaalen und das Glocken-Spiel zu befinden, welches alle Stunden spielet. Der Platz Dauphine, welcher an der Spitze der Insul du Palais, dem metallenen Pferde gegen über, sich befindet, ist pyramidal-förmig. Die Häuser, welche ihn formiren, wurden im Jahre 1606. wenige Jahre nach der Geburt Ludovici XIII. aufgeführet, und man nennete ihn Place Dauphine, wegen des Tituls Dauphin, welchen dieser Printz damahls hatte. Diese Häuser sind von Ziegelsteinen, mit Corridons von Werckstücken, und alle in einerley Symmetrie erbauet. Man hat auf dieser Seite einen Eingang in den Pallast frey gelassen. Dieser Platz, und die Dämme, welche er auf ieder Seite hat, nehmlich der Damm des Orfevres, und der Damm des Morfondus, sind auf einem grossen Raume angeleget worden, welcher ehedem einen Theil der Gärten des Pallastes ausmachete als die Könige ihren Hof daselbst hielten. Es fehlete diesen Gärten an Annehmlichkeiten nicht. Sie waren auf allen Seiten mit dem Flusse umgeben, und hatten die Aussicht auf das Feld, welche zur selbigen Zeit kein Haus einschräncketе, und welche sich sehr weit bis an die Berge von St. Cloud und von Meudon, ja gar bis nach Montmartre erstreckete.

Die Kirche Notre-Dame, die Cathedral-Kirche von Paris, ist sehr alt. Sie führete anfänglich den Nahmen des H. Dionysii, welchen sie für ihren Stiffter erkannte; nachdem sie aber gegen das Jahr 522. unter der Regierung Childeberti, des Sohnes Clodovæi, wieder aufgebauet worden, so wurde sie der Heil. Jungfrau gewidmet, deren Nahmen sie seit dem beständig behalten hat. Weil der König Robertus dieses Gebäude nicht für prächtig genug hielt, so unternahm er ein neues, und es wurde nicht eher, als unter der Regierung Philippi Augusti zu Stande gebracht. Die Bau-Kunst daran ist Gothisch, und zwar eben so schön, als Regelmäßig. Diese Kirche ist sehr ansehnlich wegen ihrer Grösse, und wegen ihrer Tüchtigkeit. Die Bögen sind 17. Ruthen hoch. Die Breite des Schiffes beträgt 24, und die vollständige Länge 65, von dem Thore an bis an die entferntesten Theile hinter dem Chore gerechnet. Man schätzet die 2. grossen Fenster in Form der Rosen, an beyden Enden des Creutzes, sehr hoch, welche mit gemahlten Glaß-Scheiben ausgesetzet sind, deren Farben sehr lebhafft und von bewundernswürdiger Mannigfaltigkeit sind. Die niedrigen Seiten, oder Corridors, sind rings herum doppelt, und durch eine Reihe von dicken Säulen abgesondert. Die Capellen, deren eine grosse Zahl sind, sind alle in einem richtigen Verhältnisse, sonderlich in dem Schiffe, allwo sie mehr Licht haben, als diejenigen, welche hinter dem Chore sind, weil daselbst die Bögen höher sind. Eine grosse Gallerie gehet in eben diesen niedrigen Seiten um die gantze Kirche herum, und ob sie gleich sehr hoch ist, so kan man doch auf derselben alles sehen, was in der Kirche vorgehet. Die 2. starcken viereckigten Thürme welche forne an eben dieser Kirche stehen, und welche an denen 3. Oefnungen der grossen Thore eine Art von einem Frontispicio ausmachen, sind 34. Ruthen hoch. Das obere Theil derselben ist in Form einer Terrasse. In diesen Thürmen sind sehr schöne Glocken befindlich, davon die stärckeste, welche 44. Centner wiegt, im Jahre 1688. zweymahl gegossen wurde. Das Auswendige dieses grossen und kostbaren Gebäudes hat auch seine besondern Schönheiten, vornehmlich hinter dem Chore, allwo man viele Pyramiden siehet, die sauber gearbeitet, und mit Laubwerck, Köpfen und gantzen Figuren gezieret sind. Sie stehen am äussersten Rande der Bogenförmigen Pfeiler, welche das Gewölbe des Chores unterstützen. Die Thore sind mit vieler Bildhauer-Arbeit, welche Heilige, Engel, und Patriarchen des Alten Testamentes vorstellet, versehen. Man unterscheidet unter andern 28. Figuren von Königen, von mehr als natürlicher Grösse, in einer Linie, welche die gantze Breite des Frontispicii einnehmen. Das gantze Gebäude der Kirche und der Gallerien ist mit Bley gedecket. Das Inwendige ist finster, aber das Chor nicht so sehr, als das übrige, weil man weisses Glaß an statt des alten, welches gefärbet und sehr dicke war, in die Fenster gesetzet hat. Es ist mit grossen Gemählden, so wie alle Pfeiler in dem Schiffe, gezieret. Diese Gemählde sind Wercke verschiedener der berühmtesten Mahler indem die Goldschmiede gehalten sind, alle Jahre eines zu setzen, welches man den gantzen Monath May über an demjenigen Pfeiler, welcher der Capelle der Jungfrau gegen über ist zum Vergnügen der Kenner ausstellet. Diese Capelle ist mit vielen silbernen Lampen und andern kostbaren Geschencken gezieret. Gegen über ist die Statue Philippi IV. Pulchri zu Pferde, er ist bewaffnet, und sein Pferd nach Gewohnheit damahliger Zeit mit einer Decke geharnischt. Dieser Printz ist so vorgestellet, wie er war, als

als er in diese Kirche gieng, um der Heil. Jungfrau für den glücklichen Erfolg der Schlacht bey Mons en Puelle, welche er den 18. August im Jahre 1304. gegen die Niederländer gewann, Danck zu sagen. Das grosse Gemählde, welches gantz nahe dabey ist, und Ludovicum XIII. im Königlichen Mantel, knyend, zu den Füssen JEsu Christi, welcher von dem Creutze abgenommen worden, vorstellet, ist ein Gelübde, welches dieser König in einer gefährlichen Kranckheit that. Das Capitul bestehet aus einem Dechant, einem Cantore, denen Archidiaconis von Paris, von Josias, und von Brie, einem Sub-Cantore, einem Concellario, einem Poenitentiario, und 51. Canonicis. Es ist keine Cathedral-Kirche in Europa, wo der Gottesdienst ehrerbietiger und prächtiger gehalten wird. In der Sacristey dieser Metropolitan-Kirche werden viele sehr kostbare Reliquien-Kästen verwahret, und unter andern das Haupt des Heil. Philippi, welches von Golde, mit den kostbarsten Edelgesteinen eingefasset, und von zwey Engeln, die vergoldet und mit Schnitzwerck gezieret sind, gehalten wird. Dieses ist ein Geschencke Philippi Augusti. Alle Jahre wird am Pfingsttage ein Ornat, von Carmosin Atlas ausgehenget, welcher gantz mit Perlen gestücket ist, darunter sich einige sehr grosse befinden. Die Königin Isabella von Bayern schenckete diesen Ornat, um von GOtt die Genesung des Königs Caroli VI. ihres Gemahls, zu erlangen, welcher unsinnig geworden war. Hinter der Kirche Notre-Dame ist eine sehr alte Kirche, die man Saint Denis du Pât nennet, wegen des ersten Märtyrer-Todes, welchen dieser Heilige daselbst ausstehen muste, indem er in einen glüenden Ofen gestecket wurde. Man gläubet, daß er wunderthätiger Weise wieder herausgegangen sey, ohne das geringste erlitten zu haben. Die Kirche von Saint-Jean-le-Rond, welche an die von Notre-Dame stößt, die mit alten Ringmauern umgeben, ist die Pfarr-Kirche aller derjenigen, welche in dieser Ringmauer wohnen. Die Canonici haben ihre besondere Wohnung. Sie lebeten ehedem als eine Gesellschafft von Mönchen, und damahls war es denen Weibs-Personen nicht erlaubt, daselbst zu wohnen; aber seitdem sie ihre besondern Wohnungen bekommen haben, so ist denenjenigen, welche Stuben übrig hatten, vergönnet worden, dieselben zu vermiethen, und daher kömmt es, daß allerhand Personen in dieser Ringmauer wohnen. Das Hospital, welches sich bey Notre-Dame befindet, ist das erste und gröste Hospital in gantz Paris. Es sind viele Säle darinne, und weil ohne Unterschied alle arme Krancke darinne aufgenommen werden, so beläufft sich ihre Zahl bis auf 4000. Sie werden sorgfältig abgewartet, und von Nonnen von dem Orden des Heil. Augustini verpfleget. Sie verrichten diesen beschwerlichen Dienst mit einer solchen Liebe, die nicht genug zu loben ist, und sie müssen wahrhafftig von GOtt darzu beruffen seyn, weil sie 7. Jahr in dem Noviciat die Probe aushalten müssen, ehe ihnen erlaubet wird, Profession zu thun. Das Gebäude ist so enge, weil der Raum, auf welchem es sich befindet, auf allen Seiten von Strassen eingeschräncket wird, daß man genöthiget gewesen, es über den Fluß zu rücken, und einen grossen Saal auf ein sehr langes Gewölbe zu bauen, unter welchem das Wasser hin fließt. Es sind abgesonderte Säle darinne, dahin man diejenigen bringet, welche mit einerley Kranckheit behafftet sind, um zu verhindern, daß das Übel sich nicht weiter ausbreiten möge. Derjenige Saal, welcher sich auf der Seite der kleinen Brücke befindet, und welcher von aussen mit Statuen gezieret ist, wurde gegen das Jahr 1535. von dem Cardinale Antonio du Prat, Cantzler von Franckreich, gestifftet. Man glaubet, daß die erste Stifftung dieses grossen Hospitales, von dem Heil. Landry, dem acht und zwantzigstem Bischoffe von Paris, geschehen sey, welcher unter der Regierung Clodovæi II. im Jahre 660. lebete. Dem Haupt-Thore gegen über, am Eingange des Vorgebäudes von Notre Dame, ist eine grosse steinerne und sehr hohe Statue, welche einen Mann vorstellet, der eine Büchse in seiner Hand hält, und eine Schlange an der Seite hat. Man vermuthet wegen dieser Büchse und wegen dieser Schlange, daß es die Statue des Æsculapii sey, der irgend einen Tempel in dieser Gegend gehabt hat. Auf der andern Seite des Hospitals ist ein Hospital für die Findel-Kinder, welches vor 30. bis 40. Jahren gebauet worden. Und hier ist auch die Expedition der Verwalter. Wenn man ehedem weggesetzte Kinder in den Strassen antraff, so brachte man sie in ein Hauß, nahe bey dem Ertz-Bischöflichen Pallaste, und alle Ober-Gerichts-Herren der Stadt waren verbunden, ein gewisses Geld zu ihrem Unterhalte zu geben. Der Pater du Breuil, in seinem Buche des Antiquitez de Paris, spricht, daß die Abtey von S. Germain des Prez, in welcher er Mönch war, für ihren Theil mit 150. Livres angesetzet worden. Dieses gantze Quartier, welches man la Cité nennet, ist voller kleinen Gassen, und hat eine grosse Anzahl sehr alter Kirchen. Saint Christophle ist Saint Jean-le-Rond gegen über; und die Kirche der Heil. Geneviéve des Ardens ist in der Strasse von Notre-Dame. Diese Kirche, welche anfänglich nur eine Capelle war, wurde wegen eines Wunderwercks gebauet, welches bey einer Procession geschahe, da man den Reliquien-Kasten der Heil. Geneviéve nach Notre-Dame trug. Dieses Wunderwerck wird in dem Artickel *Nanterre* im VIII. Bande p. 73. erzählet. Sainte Marie ist die Pfarr-Kirche des Ertz-Bischofthums; an den Pfarrherrn dieser Pfarr-Kirche werden diejenigen Heyrathen verwiesen, welche durch einen Rechts-Spruch des Weih-Bischof-Gerichts verordnet worden sind. Saint Pierre aux Boeufs, Saint Landri, Sainte Croix de la Cité, Saint Pierre des Arcis, S. Martial, Sainte Magdelaine, Saint Germain le Vieux und Saint Barthelemi sind andere Pfarr-Kirchen in diesem Quartiere. Der hohe Altar in der Pfarr-Kirche von Saint Germain le Vieux ist von schöner Schreiner-Arbeit, und mit Corinthischen Säulen von schwartzem Marmor gezieret. Diese Kirche, welche ehedem den Heil. Johannem den Täuffer zum Patrone hatte, bekam den Nahmen des Heil. Germani, nachdem die Reliquien dieses Heiligen darinne verwahrlich waren beygesetzet worden. Man brachte sie aus der Abtey von Saint Germain des Prez dahin, welche zur selbigen Zeit ausserhalb der Stadt war, aus Furcht, daß solche von denen Barbaren möchten entführet werden; und als man sie in diese Abtey wieder zurücke brachte, so trug der König Pipinus selbst, welcher damahls regierete, den Kasten, in welchen sie eingeschlossen waren, mit auf seinen Schultern. Saint Barthelemi, welche die Pfarr-Kirche des Pallastes ist, war anfänglich ein Priorat des Heil. Benedictiner-Ordens, und dem Heil. Magloire gewidmet. Nachdem die Mönche im Jahre 1138. dasselbe verlassen hatten, so wurde die Kirche in eine Pfarr-Kirche verwandelt, deren Gebiete sich ehemahls bis in die Strasse von Saint Denis erstreckete, und Saint Leu Saint Gilles war mit darzu geschlagen. Man hat einen Titular Pfarrherrn dieser 2. Beneficiorum gehabt, welche wegen der grossen Entfernung getrennet worden. Die Kirche ist finster, und der hohe Altar ist von sehr artiger Schreiner-Arbeit. In einer Capelle, welche zu rechten Hand ist, lieset man auf einem weissen Marmor von ausserordentlicher Schönheit, das Epitaphium Claudii Clerceller, der wegen seiner Gelehrsamkeit sehr hoch geschätzet wurde. Es ist dabey eine Statue von mehr als natürlicher Grösse, welche die Religion vorstellet, zu deren Füssen ist ein kleiner Genius, welcher mit Fern-Gläsern, Mathematischen Instrumenten, und einer Sphære hinter sich, umgeben ist. Es hält einen Todten-Kopf, den er aufmercksam betrachtet, wodurch man hat anzeigen wollen, daß Herr Clerceller nicht allein ein grosser Philosoph, sondern auch ein überaus guter Christe gewesen ist; daß, da er alles gewußt, er auch erkannt, daß er sterben müsse, und daß er den Tod beständig für Augen gehabt habe. Unten ist ein Cartel, an welchem diese Worte stehen:

Optima Philosophia, Mortis meditatio.

Man trifft ein wenig weiter hinauf Saint Barthelemi, die Kirche der Barnabiten, an, welches Mönche von der Congregation Sancti Pauli sind. Das Hauß, in welchem sie sich niedergelassen haben, war ein Priorat des Heil. Benedictiner-Ordens, unter dem Titul Saint Eloi. Sie führen den Nahmen der Barnabiten, weil ihr General allezeit in dem Collegio des Heil. Barnabe zu Meyland

geblieben ist, seitdem sie sich hier im Jahre 1594. unter Francisco I, Könige von Franckreich, niederliessen. Der Pallast, welcher ehemahls die Wohnung der Könige gewesen ist, wurde denen Gerichts-Personen von Philippo Pulchro überlassen, welcher das Parlement beständig sitzend machen wolte. Dieses Parlament war bisher an verschiedenen Orten gewesen, und Pipinus, der Vater Caroli Magni war es, welcher dieses ansehnliche Collegium errichtete. Damit nun Philippus Pulcher dieses kostbare noch geräumer machen möchte, so ließ er die meisten Stuben bauen, und das gantze Werck wurde im Jahre 1313. zu Stande gebracht. Indessen ist es gewiß, daß vor dieser Zeit grosse Gebäude daselbst waren. Clodovæus hatte hier seinen Hof gehalten, und Ludovicus Sanctus, welcher sich hier noch länger aufhielt, hatte viel grosse Wercke anlegen lassen. Der grosse Saal ist nach dem Plane eines andern sehr alten Saales gebauet worden, in welchem die Statuen der Könige in Lebens-Grösse ringsherum stunden. Dieses war der Ort, wo die Könige die Abgesandten empfiengen. Sie stelleten hier öffentliche Festins an gewissen Tagen im Jahre an, und es wurden hier so gar die Beylager der Kinder von Franckreich gehalten. Ein Geschichtschreiber damahliger Zeit berichtet, daß bey dem Beylager der Isabella von Franckreich, mit Richardo II. Könige von Engelland, ein so grosser Zulauff des Volckes gewesen, daß viele Personen erstücket worden, und daß der König Carolus VI, der Vater dieser Printzeßin, dabey selbst in Lebens-Gefahr gekommen sey. Dieser Saal, welcher zu Anfange des vorigen Jahrhundertes in die Asche geleget wurde, ist ietzo mit Werck-Stücken gewölbet, nebst einer Reihe von Bögen in der Mitte, welche von grossen Pfeilern unterstützet werden, um welche herum Kram-Läden sind, welche verschiedene Kaufleute inne haben. Die Pfeiler, welche von der Dorischen Ordnung sind, gehen ringsherum. An dem einen Ende ist eine Capelle, welche von aussen vergoldet ist. Die grosse Kammer ist auf der Seite des grossen Saales, und sie wurde unter Ludovico Sancto gebauet, welcher darinne öffentliche Audienzen ertheilete, und sich selbst Mühe gab, die Uneinigkeiten, welche sich zwischen seinen Unterthanen ereigneten, beyzulegen. Ludovicus XII. ließ sie so ausbessern, wie sie ietzo ist. Die Decke ist mit Zierathen, die nach Schnecken Art spitzig zu gewunden sind, versehen. Die andern Stuben sind viel schöner; und in einigen sind die Decken so gar vergoldet, und mit vielen Kosten gemahlet. Die andre und dritte von denen Gerichtlichen Untersuchungs-Kammern, wie auch die Requêten-Kammern sind am besten gezieret. Das Steuer-Collegium ist ein von dem Parlamente abgesondertes Gerichte, welches seine Sessiones in 3. besondern Kammern hält, die mit sehr schönen Decken gezieret sind. Die Face des Gebäudes, welche nach der Seite des Perron du Mai zu stehet, ist von einem Mauerwercke, welches mit sehr sauberer Bildhauer-Arbeit gezieret ist. Die Cantzeley ist in der Gallerie der Gefangenen. Der Ort, wo ietzo die Heilige Capelle ist, war vor Alters eine kleine Kirche, welche Hugo Capetus unter dem Titul der Anbetung der 3. Könige gestifftet hatte, und in welcher sein Sohn Robertus, einen Ritter-Orden unter dem Nahmen der Ritter vom Sterne, stifftete. Dieser Orden, welcher zur selbigen Zeit so ansehnlich war, so, daß auch die grösten Herren dieses Ordens-Band trugen, ist dermassen herunter gekommen, daß er denen Leuten von der Schaar-Wache zu Theil worden, welche des Nachts durch die Stadt gehen; und daher kömmet es auch, daß der Capitain, welcher sie commandiret, le Chevalier du Guet, oder der Ritter der Schaar-Wache, genennet wird. Diese kleine Kirche blieb in diesem Zustande, bis zu der Regierung Ludovici Sancti, welcher das schöne Gebäude aufführen ließ, welches man ietzo siehet, und welches von bewundernswürdiger Nettigkeit ist. Die Gewölber derselben sind sehr hoch, und die Glaß-Fenster werden wegen ihrer Grösse und wegen der fast unendlichen Mannigfaltigkeit der Farben, die man daran bemercket, für die schönsten gehalten. Man hat darinne besonders einige Historien des Alten und Neuen Testamentes vorgestellet. Das Glaß ist von einer solchen Stärcke, daß es bis ietzo alles Ungemach des Wetters ausgehalten hat. Dieses schöne Werck wurde im Jahre 1247. vollendet. Wenige Zeit darnach brächte man die Reliquien dahin, welche daselbst befindlich sind, und welche Ludovicus Sanctus von denen Venetianern bekam, an welche sie der Constantinopolitanische Kayser Balduinus für eine ansehnliche Summe Geldes verpfändet hatte, welche er von ihnen entlehnet hatte, um die Bulgaren zu bekriegen. Ludovicus Sanctus lösete sie mit Balduini Einwilligung wieder ein. Diese kostbaren Reliquien sind in einen grossen kupfernen und vergoldeten Kasten eingeschlossen, welcher auf 4. Pfeilern ruhet, die ein Gothisches Gewölbe hinter dem hohen Altare unterstützen. Ausser vielen goldenen und silbernen Reliquien-Kästen, die man in der Sacristey siehet, ist auch noch ein grosses gantz goldenes Creutz daselbst, in welchem ein Stücke von dem wahren Creutze befindlich ist welches man alle Char Freytage in der Fasten ausstellet. Das Capitul dieser Kirche, welches noch eine unterirrdische Kirche hat, die man la Basse Sainte Chapelle nennet, ist nicht sehr zahlreich. Das Oberhaupt der Canonicorum ist ein Thesaurarius, welcher mit dem Bischofs-Stabe und mit dem Bischofs-Hute Messe hält, und die Benediction giebt, wie die Bischöffe. Die Rechnungs-Kammer ist in dem Hofe des Pallastes, der Heiligen Capelle gegen über. Dieses ist ein Ober-Gerichte, in welchem die Rechnungen von allen Finanzen abgeleget werden. An eben diesem Orte werden die Archive und die alten Urkunden der Crone verwahret. Dieses Gebäude ist zu seiner Zeit für ein wichtiges Gebäude gehalten worden. Es wurde durch die Sorgfalt Ludovici XII. aufgeführet, dessen Devise, welche ein Stachel Schwein ist, mit diesen Worten:

Cominus & Eminus,

an vielen Orten zu sehen ist. In einer von denen Kammern sind einige sehr merckwürdige alte Gemählde, welche Printzen und Printzeßinnen von Königlichen Geblüte von dem Hofe Caroli V. und einiger andern Könige, in natürlicher Grösse vorstellen, deren Bildnisse man sonst nirgends antrifft. Das Müntz-Collegium, welches über der Rechnungs-Kammer war, ist vor kurtzem an das Ende des neuen Hofes des Pallastes, welcher nach dem Platze Dauphine zu ist, verleget worden. Das Hôtel des ersten Præsidenten ist hinter der Rechnungs-Kammer. Ehe man hinein kömmt, gehet man unter einen Bogen hinweg, welcher dieser Kammer zur Communication dienet. Dieser Bogen wird wegen der daran befindlichen Malquen sehr hoch geschätzet. Sie sind nach den alten Römischen Köpfen, die man am höchsten schätzet, gemachet. Saint Denis de la Chartre ist ein Priorat des Heil. Benedictiner-Ordens. Einige halten dafür, daß dieser Heilige Apostel Franckreichs, daselbst in ein finsteres Loch in Ketten und Banden geworffen worden, als er den Glauben und das Licht des Evangelii nach Franckreich brachte. Die Königin Anna von Oesterreich hat die Statuen, welche an dem Altare dieser Kirche sind, dahin setzen lassen. Man trifft sie am Ende der Brücke Notre-Dame auf der Seite der Kirche de la Magdelaine an. Diese Brücke ist die älteste und die erste, die man von Steinen gebauet hat. Sie wurde im Jahre 1507, so wie man sie ietzo siehet, nach dem Risse eines Franciscaner-Mönchs, Nahmens Johannis Jucundi, der von Verona gebürtig war, und das Werck auf Kosten des Stadt-Hauses unternahm, zu Stande gebracht. Sie ist auf jeder Seite mit Häusern besetzet, die ferne heraus mit grossen Terminis, oder Gräntz-Göttern von Männern und Weibern, welche Körbe, die mit Früchten angefüllet sind, auf ihren Köpfen tragen, gezieret sind. Zwischen zweyen sind Müntzen, auf welchen alle Könige von Franckreich, jeder mit einem Lateinischen Verse, der sich auf ihn schicket, vorgestellet sind. Es ist lange Zeit die Gewohnheit gewesen, daß die Königinnen von Franckreich, wenn sie ihren ersten Einzug hielten, über diese Brücke giengen,

welche

welche man alsdenn prächtig aufputzete. Einige Geschichtschreiber melden, daß, als Isabella von Bayern ihren Einzug hielt, die Brücke Notre-Dame von einem Ende bis zum andern mit einer Art von einem Pavillon von blauen Taffet bedecket, der mit goldenen Lilien gesticket gewesen. Sie fügen hinzu, daß vermittelst einer wunderbaren Maschine ein Engel von den Thürmen von Notre-Dame geflogen gekommen sey, und ihr eine goldene Crone auf das Haupt gesetzet habe. In der Mitte dieser Brücke hat man 2. Maschinen angeleget, welche das Wasser aus dem Flusse herauf ziehen, zur Bequemlichkeit derjenigen Quartiere der Stadt, welche davon entfernet sind. Das Thor, welches man gebauet hat, um dahin zu gehen, ist von Jonischer Ordnung, und mit einigen Zierrathen versehen, die ihm ein schönes Ansehen geben. Folgende Verse des verstorbenen Herrn von Santeuil, Canonici Regularis von Saint Victor, sind daselbst mit goldenen Buchstaben in schwartzen Marmor eingegraben:

Sequana cum primum Reginæ allabitur Urbi,
Tardat præcipites ambitiosus aquas.
Captus amore loci, cursum obliviscitur anceps,
Quo fluat, & dulces nectit in Urbe moras.
Hinc varios implens fluctu subeunte canales,
Fons fieri gaudet, qui modo flumen erat.
Anno M. DC. LXXVI.

Die kleine Brücke ist vielmahls von dem Flusse weggerissen, und wieder hergestellet worden. Im Jahre 1206. fiel sie in den Fluß. Nachdem sie wieder angeleget worden, blieb sie bis in das Jahr 1394, da man sie von den Geld-Straffen einiger Juden von Steinen bauete. Die Häuser, welche man auf dieser Brücke siehet, waren im Jahre 1603. gebauet worden, aber den 27. April im Jahre 1718. wurden sie durch eine Feuersbrunst zerstöhret. Man hat seit dem diese Brücke wieder hergestellet. Auf der Seite der Brücke Notre-Dame, und über eben dem Canale; trifft man die Brücke au Change an, welche deswegen also genennet wird, weil ehemahls eine grosse Menge von Wechslern in denen darauf befindlichen Häusern wohneten. Diese Wechsler macheten eine Art von einer Börse an diesem Orte. Man hat sie ehedem auch le Pont aux Oiseaux genennet, vermuthlich wegen einiger Vogelhändler, die sich daselbst aufhielten. Nachdem diese Brücke, die von Holtze war, im Jahre 1639. durch eine hefftige Feuersbrunst war verzehret worden, so bauete man sie wieder von Werckstücken auf, und legte darauf 2. Reihen von doppelten Häusern von 4. Stock hoch an, und zwar so tüchtig, daß diese Häuser, deren Faces auch von Werckstücken sind, von Kaufleuten bewohnet werden, welche ihre Waaren Lager auf der Wasser-Seite, und ihre Läden forne heraus haben. An dem einen Ende, an einem Hause, dessen Face nach der gantzen Strasse der Brücke zu stehet, siehet man die Statue des Königs Ludovici XIV. in dem Alter von ohngefehr 10. Jahren, welchen eine Victorie mit einem Lorbeer-Krantze crönet. Diese Statue stehet auf einem Fuß-Gestelle; an der einen Seite desselben ist Ludovicus XIII, und an der andern Anna von Oesterreich, vorgestellet, beyde sind von Ertz von natürliche Grösse. Diese Statuen haben eine grosse Aehnlichkeit, und stehen in einem Bogen, unter welchen Figuren von halb erhabener Arbeit zu sehen sind. Auf dem Damme von Gevres kan man von dieser Brücke an, bis zur Brücke von Notre-Dame bedeckt gehen. Dieser Damm ruhet auf Gewölbern, welche in dem Canale des Flusses angebracht sind, und die Einrichtung derselben ist ausserordentlich verwegen. Am andern Ende der Brücke au Change, im Winckel des Dammes des Morfondus, ist die Stunden-Uhr des Pallastes, deren Zeiger mit einigen Statuen von gebranter Erde gezieret ist. Nach dieser Uhr richten sich die Sessiones des Parlements; und wenn irgend eine öffentliche Lustbarkeit ist, so wird die grosse Glocke viele Stunden lang geläutet. Auf das Signal eben dieser Glocke fieng sich den 24. August, im Jahre 1572. unter der Regierung Caroli IX. die grausame Hinrichtung der Calvinisten an. Dieses erschröckliche Blutbad dauerte so lange, als diese Glocke sich hören ließ. Die Glocken auf dem

Stadt-Hause und auf dem Thurme de la Samaritaine wurden auch darzu angezogen. Die Brücke Saint Michel ist auch nahe bey dem Pallaste, der Brücke au Change gegen über. Es ist sehr warscheinlich, daß sie ihren Nahmen von der kleinen Kirche Saint Michel bekommen hat, welche in der Ringmauer des Hofes des Pallastes, der Strasse Calandre gegen über ist. Sie ist mit Häusern besetzet, die von Ziegelsteinen und von Werckstücken gebauet sind. Sie war vorher nur von Holtze; nachdem sie aber durch eine grosse Ergiessung des Flusses, unter der Regierung Ludovici XIII. war fortgerissen worden, so wurde sie kurtz darauf, so, wie man sie ietzo siehet, wieder hergestellet. Man hat noch 2. steinerne Brücken in dem Umfange des Hôtel-Dieu angelegt. Die eine ist gantz und gar in dem Inwendigen dieses Pallastes, und ein Theil von der andern ist zur Bequemlichkeit der Leute, welche zu Fusse in die Kirche von Notre-Dame gehen, gemachet. Man ist darüber durchgängig einig, daß der Heil. Dionysius der erste Bischof von Paris gewesen ist; aber die Meynung derer jenigen, welche wolten, daß dieses der Heil. Dionysius Areopagita von Athen gewesen sey, kan nicht erwiesen werden. Es ist ein Heiliger Dionysius, welcher in dem dritten Jahrhunderte lebete, welches eben die Zeit ist, in welche fast alle Neuere Auctores die Stifftung der Kirche zu Paris gesetzet haben. Von diesem Heil. Dionysio an, bis auf den Herrn von Ventimille du Luc, Ertz-Bischof dieser Stadt, zählet man 115. Prælaten, darunter sich 6. befinden, welche die Kirche als Heilige verehret, 10. welche den Cardinals-Hut getragen haben, und einige, welche Cantzler von Franckreich gewesen sind. Philippus Augustus belästigte die Prevôté von Paris im Jahre 1222. mit einer Rente von 20. Livres Parisis, welche alle Jahre dem Bischoffe und dem Capitul dieser Stadt, wegen der Hallen, wegen des kleinen Châtelet, und so gar wegen des grösten Theils des Louvres, als welches Gebäude in ihrer Herrschafft erbauet war, zahlbar waren. Ehemahls bemächtigte sich der König, so bald der Bischof von Paris gestorben war, aller höltzernen und eisernen Geräthe, welche in seinen Häusern befindlich waren; und diesen Zins hat dieser Bischof bis in das Jahr 1143. tragen müssen, da der Bischof Theobaldus, als er sahe, daß Ludovicus VII. zu seiner Reise über See Geld nöthig hatte, sich die Gelegenheit zu Nutze machte, und diese Servitud mit vielem Gelde und Bitten abkauffete. Vor dem Herrn von Péréfixe hatten die Ertz-Bischöffe von Paris nicht die geringste Gerichtsbarkeit über die Vorstadt von Saint Germain, welche dem Abte von St. Germain des Prez gäntzlich unterworffen war. Im Jahre 1668. behauptete der Herr Péréfixe, daß diese Vorstadt der ordentlichen Gerichtsbarkeit eben so wohl müsse unterworffen werden, als die übrige Stadt, und hierüber führeten diese 2. Prælaten einen Proces. Er wurde endlich den 20. September, im Jahre 1668. durch einen Vergleich beygelegt. Durch diesen Vergleich wurde die Geistliche Gerichtsbarkeit der gantzen Vorstadt von St. Germain dem Ertz-Bischoffe und seinen Nachfolgern überlassen, und die Geistliche Gerichtsbarkeit des Abtes wurde eingeschräncket inter Claustra, mit der Bedingung, daß der Prior der Abtey von St. Germain, gebohrner General-Vicarius des Ertz-Bischofs seyn sollte. Ausser der Geistlichen Gerichtsbarkeit hat der Ertz-Bischof von Paris auch eine Justitz, welche die Temporalité heißt. Sie wird durch einen Richter verwaltet, welcher über die Appellationes wider die Urtheile, die in Civil-Sachen von denen Gerichts-Personen der Ländereyen des Ertz-Bischofthums sind gesprochen worden, erkennet. Als die Christliche Religion in Gallien eingeführet wurde, ja lange Zeit darnach, war Paris keine so ansehnliche Stadt, daß man eine Metropolitan-Stadt daraus hätte machen können, und man unterwarff ihren Bischof dem Metropolitano von Sens. Der Bischof von Paris war gebohrner Parlaments-Rath, und bey denen Versammlungen der Geistlichkeit gab er bloß denen Ertz-Bischöffen den Rang. Endlich wurde dieses Bischofthum von dem Pabste Gregorio XIV. auf Verlangen Ludovici XIII. durch eine Bulle vom

vom 13. November im Jahre 1622. zu einem Ertz-Bischofthume erhoben. Man gab ihm zu Suffraganeis Chartres, Meaux und Orleans. Seit der Zeit hat man auch Blois hinzugefüget, welches im Jahre 1698. von dem Pabste Innocentio XII. zu einem Bischofthume erhoben wurde. Der König Ludovicus XIV verherrlichte den Ertzbischöflichen Sitz von Paris, im Jahre 1674. mit einer neuen Dignität, indem er denselben zu einer Duché-Pairie unter dem Titul von St. Cloud erhub. Das Ertzbischofthum von Paris ist in 3. Archidiaconate abgetheilet, welche sind das Groß-Archidiaconat von Paris, das von Josas und das von Brie. Diese sind wiederum in 7. Decanate abgetheilet, die Stadt, die Vorstädte und das Gebiete von Paris nicht mit darunter begriffen. Diese Decanate sind Montmorenci, Chelles, Corbeil, Lagny, Champeaux, Montlheri, und Châteaufort. Es sind in dieser Diœces 23. Capitul, davon 13. in Paris sind; 31. Abteyen, davon 4. Mönchs- und 6. Nonnen-Abteyen in Paris sind; 66. Priorate, davon 11. in der Stadt, den Vorstädten und dem Gebiete von Paris sind; 184. Klöster, oder weltliche Gesellschafften, davon 124. in der Stadt, denen Vorstädten, und dem Gebiete von Paris sind; 474. Pfarr-Stellen, davon 59, in der Stadt, denen Vorstädten und dem Gebiete von Paris sind; 256. Capellen, davon 90. in der Stadt, denen Vorstädten und dem Gebiete von Paris sind, die von Notre-Dame nicht mit darunter begriffen; 34 Lazarethe, davon 5. in der Stadt, denen Vorstädten und dem Gebiete von Paris sind. Der Ertz-Bischof zu Paris, Carl Caspar Wilhelm von Ventimille, starb in dem letztverwichenen 1746ten Jahre den 13. Mertz in einem Alter von 92 Jahren. An dessen Stelle hat der König den Ertz-Bischof von Arles Jacob Bonne Gigault von Bellefond welcher vorher Bischof zu Bayonne war, und 45. Jahr alt ist, wieder ernennet. Man trifft in Paris eine grosse Menge von Gerichten oder Gerichtsbarkeiten an. Einige sind von einem sehr grossen Umfange in dem Königreiche; ja es giebt so gar einige, welche einzige sind, und keine andern Gräntzen als die von Franckreich haben. Diese Gerichtsbarkeiten sind, das Parlament, welches das vornehmste, und dasjenige im Königreiche ist, welches den grösten Umfang hat; der Grosse Rath; die Rechnungs-Kammer; das Steuer-Collegium: das Müntz-Collegium; die Finanz-Kammer; die Domainen Kammer, das Floß- und Forst-Gerichte; die besondere Floß- und Forst-Kammer; die Connétablie und die Maréchaussée von Franckreich; die Admiralität; die Bailliage des Pallastes; das Châtelet; die Election, das Saltz-Collegium; die Justitz de la Varenne du Louvre; die Justitz des Stadt-Hauses; das Gerichte derer Juges-Consuls. Die Finanzen haben in dem Gouvernement von Paris eben den Gegenstand, und eben die Quellen, wie in denen andern; das ist, die Cron-Güter, die Steuern, die Zinsen, und die Saltz-Zölle, die ausserordentlichen Subsidia, dergleichen die Kopf-Steuer, der Zehenden und andere sind, nicht zu rechnen. Die Handlung, welche die Stadt Paris mit den andern Städten in Franckreich treibt, ist so groß, und von so weitem Umfange, daß es unmöglich genau zu bestimmen ist, wie weit sich dieselbe eigentlich erstrecket. Die eintzige Handlung, welche diese Stadt mit denen Fremden in Moden treibt, das ist, mit goldenen, silbernen und seidenen Stoffen, mit Bändern, goldenen und silbernen Galonen ꝛc. kömmt der Handlung im Gantzen, welche zu Lyon getrieben wird, gleich. Ausser dem sind hier Manufacturen von allen Arten von Zeugen, von Spiegeln, und fast von allen Dingen, die man zur Bequemlichkeit und zum Nutzen des Lebens von der Hülffe der Kunst entlehnet. Man hat auch diejenigen Stifftungen nicht vergessen, welche die Wissenschafften und Künste befördern können. Die Universität hat unter diesen Stifftungen den ersten Rang. Sie bestehet aus 4. Nationen; 1) aus der Frantzösischen Nation, welche zum Epitheto hat, Honoranda Gallorum Natio; und welche in 5. Stämme oder Provintzen abgetheilet ist, welche sind Paris, Sens, Rheims, Tours, Bourges: 2) die Nation der Picardie, Fidelissima Picardorum Natio, die auch in 5. Stämme abgetheilet ist, Beauvais, Amiens, Noyon, Laon und Terouanne: 3) die Nation der Normandie, Veneranda Normanorum Natio, da sie sich nicht ausser ihrer Provintz erstrecket, so ist sie auch nicht in Stämme abgetheilet: 4) die Deutsche Nation, Constantissima Germanorum Natio, welche in 2. Stämme abgetheilet ist, davon der erste der Stamm derer auf dem festen Lande, und der andere, der Insulaner ist. Der Stamm derer von dem festen Lande bestehet aus 2. Provintzen, davon die erste Böhmen, Constantz, Pohlen, Ungarn, Bayern, Maynz, Trier, Straßburg, Lausanne, Dänemarck, die Schweitz, Basel ꝛc. unter sich begreifft. Die andere Provintz enthält das Churfürstenthum Cölln, Holland, Preussen, Sachsen, Lothringen, einen Theil der Länder von Utrecht und Lüttich, indem der andere Theil zur Nation von der Picardie gehöret, vermöge des Vergleichs, welcher im Jahre 1358. mit denen Nationen geschlossen wurde, dadurch sie sich verglichen, daß die Maas und die Mosel die Picarden von denen Deutschen, und die Deutschen von denen Frantzosen absondern solte. Der Stamm der Insulaner begreifft Schottland, Engelland und Irrland. Man hat gegen das Jahr 1250. angefangen, diese 4. Nationes zu unterscheiden, und die Deutsche Nation ist an die Stelle der Engelländischen aufgenommen worden, als welche während der Kriege der Engländer und Frantzosen ausgeschlossen wurde. Die Theologische Facultät bestehet aus Doctoribus, welche von irgend einer besondern Societät, und aus Doctoribus Ubiquistis, welche von gar keiner Societät sind. Die Juristische und die Medicinische Facultät sind so alt, als die Universität selbst. Ausser der Universität und denen davon abhängigen Collegiis, hat die Errichtung verschiedener Academien das Wachsthum der Wissenschafften und Künste ebenfalls befördert. Die älteste ist die Academie Françoise, welche ihre Stifftung dem Cardinale von Richelieu zu dancken hat. Die Königliche Academie der Inscriptionen und schönen Wissenschafften wurde im Jahre 1663. unter dem Titul der Academie der Inscriptionen und Müntzen gestifftet; aber vermöge einer Verordnung vom Jahre 1716. soll sie die Academie der Inscriptionen und schönen Wissenschafften genennet werden. Der Entwurff zur Königlichen Academie der Wissenschafften wurde kurtz nach dem Pyrenäischen Frieden gemachet. Sie hatte anfänglich einen Gegenstand von viel grösserem Umfange, als sie ietzo hat; denn sie beschäfftigte sich mit der Historie, denen schönen Wissenschafften, der Mathematic und Physic. Wenige Zeit darauf schränckete man sie bloß auf die Mathematic ein, worzu man hernach die Physic annoch nahm, wegen der genauen Verbindung, darinne diese 2. Wissenschafften mit einander stehen. Die Academie der Mahler- und Bildhauer-Kunst hat ihren Ursprung und ihr Wachsthum vielen Ministern zu dancken, welche ihre Beschäfftigung mit den wichtigsten Staats-Geschäfften nicht abhielt, auch an die schönen Künste zu dencken. Die Königliche Academie der Bau-Kunst wurde im Jahre 1671. durch die Sorgfalt des Herrn Colbert errichtet. Das Gouvernement von Paris, und das von Isle de France waren vor Alters mit einander vereiniget, und machten nur ein einziges aus. Sie wurden im Jahre 1528. zum erstenmahle getrennet. Im Jahre 1533. wurden sie wieder vereiniget. Seit dem sind sie wieder getrennet worden, und sind es auch würcklich noch. Im Jahre 1641. wurde die Verordnung gemachet, daß der Gouverneur von Paris bey denen Te Deum nach dem ersten Präsidenten des Parlaments gehen solte. In dem Gouvernement von Paris ist nur ein eintziger General-Lieutenant, dessen Amt durch ein Edict vom Monath Februario im Jahre 1692. errichtet wurde. Die Schlösser dieser Stadt sind, das Louvre, die Tuileries, die Bastille und das Königliche Hôtel der Invaliden. Der Capitain des Schlosses des Louvre, und der von Tuileries nehmen nur von dem Könige Ordre an. Das Schloß der Bastille hat einen Capitaine-Gouverneur, einen Königlichen Lieutenant, welcher nicht unter dem Gouverneur stehet, und 60. Kriegs-Leute oder Morte-payes auf Frantzösischen Fuß. Das Königliche Invaliden-Hauß hat auch einen Gouverneur, einen Königlichen Lieutenant, und einen Major.

Die

Die Lufft zu Paris und in den dasigen Gegenden ist etwas dicke, und gleichwohl sehr gesund (h). Das gute Wasser der Seine und der Quellen von Rongis und von Arcueil trägt zur Gesundheit der Einwohner nicht wenig bey. Sonderlich ist das Wasser der Seine bey hitzigen Fiebern und bey Verstopfungen gut. Dem Wasser von Gonesse schreibt man die Güte des Brodtes zu, welches in diesem Flecken gebacken, und so häuffig nach Paris gebracht wird. Der Boden in den Gegenden dieser Haupt-Stadt (i) ist platt und eben, aber doch mit einigen Bergen und Hügeln unterbrochen. Die vornehmsten sind Montmartre, le Mont-Valerien, die von St. Cloud, von Meudon, und von St. Germain en Laye. Auf der Seite von Franckreich sind die Felder fett, und bringen viel gutes Getrayde hervor; aber auf der andern Seite sind sie sandigt, morastigt und feuchte. Gleichwohl ist doch das gantze Land mit grossem Fleisse und Mühe angebauet. Man sammlet, ein Jahr in das andere gerechnet, in der Election von Paris, 14000. Eymer Wein, davon der gröste Theil in eben dieser Election verbrauchet wird. *Martin.* Dict. Europ. Staats-*Secret.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) L. VI. c. 3. (b) L. VII. c. 58. (c) L. IV. p. 194. (d) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 441. (e) L. XV. c. 11. (f) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 12. (g) *Corn.* Dict. Descr. Nouv. de la Ville de Paris. *Le Maire*, Paris Ancien & Nouveau. (h) *Piganiol* Descr. de la France T. II. p. 2. (i) Ibid.

PARIS, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Parium.*

Paris, Lat. *Parisium*, ein Cistercienser-Kloster in Unter-Elsaß, dessen Stiffter Graf Ulrich von Egisheim im Jahre 1138. gewesen, hat verschiedene Schicksale ausgestanden, dahero es im Jahre 1453. wegen Armuth in ein Priorat verwandelt, und dem Kloster Maulbrunn einverleibet worden. Aber im Jahre 1537, als der damahlige Hertzog von Würtemberg dieses Kloster eingezogen, haben sich die Mönche daraus, wie auch die von Bebenhausen, in das Kloster Paris begeben, und sind darinnen abgestorben. Nach deren Tode ist das Kloster unbesetzt geblieben, bis im Jahre 1606. etliche Mönche von Lützel dahin geschicket, und erstlich ein Priorat, letztlich auch wiederum eine Abtey allda angerichtet worden. Aus denen Aebten dieses Klosters hat Marting der Eroberung und Plünderung der Stadt Constantinopel beygewohnet, so im Jahre 1204. durch die Lateiner geschehen, und verschiedene Heiligthümer mit sich in das Kloster zurücke gebracht. *Univ. Lex.*

PARIS, im Ardenner-Walde, Frantz.

PARIS des ARDENNES, so hieß ehemahls eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Bastogne*, im II. Bande p. 367.

Pariser-Meile, besiehe hiervon den Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u. f.

PARISI, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Yorkshire. Heutiges Tages heist sie *Holderneß. Univ. Lex.*

PARISIEN, (L') ISLE DU) eine kleine Insul in Nord-America, an der Südlichen Küste der Obern-See. *Martin.* Dict.

PARISIEN, *(Riviere au)* ein Fluß in Nord-America, in Louisiana. Dieses ist ein kleiner Fluß, welcher von Osten kommt, und in den Mississipi fällt, in der Östlichen Gegend, 20. Meilen gegen Norden von dem Flusse à la Roche, und 4. und eine halbe Meile von dem Flusse à la Mine de Plomb. *Martin.* Dict.

PARISIENE, eine Landschafft in Gedrosien; Ptolomæus (a) setzet sie gegen Süden von Paradene. Seine Ausleger lesen *Parisene*, an statt *Parisiene. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 21.

PARISII, ist der ehemahlige Nahme eines Volckes in Engelland, welches in Northumberland, in der Gegend des Vorgebürges Holderness wohnete. *Univ. Lex.*

PARISII, sind ehemahlige Völcker in Gallien, deren Cæsar gedencket (a). Er saget, daß sie an die Senones gräntzeten. Sanson (b) hat geglaubet, daß sie ehemahls mit unter diesen letztern begriffen gewesen; nachdem sie sich aber von ihnen abgesondert, und selbst ein grosses und besonderes Volck ausgemacht, sie doch fast allezeit mit denen Senonibus; von denen sie ehedem einen Theil ausgemachet, ein gutes Verständniß unterhalten hätten. Allein dieses ist eine blosse Einbildung. Cæsar saget von dem allen nichts. Er giebt blos zu verstehen, daß die Parisii mit denen Senonibus im Bündnisse gestanden; und er giebt so wenig Anlaß zu gedencken, daß sie denen Senonibus unterworffen gewesen wären, daß er vielmehr eine Haupt-Nation aus ihnen machet, welches auch Strabo (c), Ptolomæus (d) und Plinius (e) nach ihm gethan haben. Auf der lincken Seite der Seine gräntzeten sie an die Carnutos, an die Senones und Meldos; und auf der rechten Seite eben dieses Flusses erstrecketen sie sich bis an die Länder derer Meldorum, derer Silvanectorum, derer Bellovacorum und derer Velocassorum, oder Rotomagensium; ein Theil dieser Völcker war mit unter Gallia Celtica oder Lugdunensi, und der andere unter Gallia Belgica begriffen; also waren diejenigen von denen Parisiis, welche sich zur Lincken der Seine befanden, Celtæ, und diejenigen, so zur Rechten eben dieses Flusses wohneten, waren Belgæ; daß also die Parisii halb Celten, und halb Belgæ können genennet werden. Die Geschichtschreiber des mittlern Alters nenneten ihr Land *Pagum Parisiacum*, *Agrum Parisiorum* und *Parisiacum terminum.* Jetzo heist es *Le Parisis*; aber es hat bey weitem den Umfang nicht, den es ehemahls hatte; man rechnet zu Parisis insgemein nur den fünfften Theil von demjenigen Umfange, welchen vormahls das Land derer Völcker, Nahmens Parisii, einnahm; wiewohl eigentlich zu reden, in den Gräntzen von Parisis, nichts beständiges ist. Die alten Documenta, die Urkunden der Kirche von Paris, und die ältesten Scribenten von Franckreich bemercken in dem Lande derer Parisiorum eine gewisse Anzahl von Schlössern, von denen folgende die vornehmsten sind:

(a) L. VII. c. 58. (b) *Sanson* Not. Gall. p. 441. (c) L. IV. p. 194. (d) L. XV. c. 11. (e) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 441.

B.

Broja, oder verderben *Bria Comitis Roberti*, Brie, Braye, oder Bray-Comte-Robert.

Brueria, oder *Brucricum Castrum*, Brieres le Châtel, oder Brieres le Château.

C.

Caprosia, oder *Castrum & Castellania Caprosiæ*, Chevreuse.

1. *Castra*, oder *Castra sub monte Letherici*, Chastres oder Chastres sous Mont-Lheri.

2. *Castra*, oder *Castra in Bria*, Chastres oder Chastres en Brie.

Castrum forte, oder *Castellum forte*, Chasteau-fort.

Cauda, *Cauda in Bria*, oder *Castrum Caudæ*, la Queue.

Confluentes Isaræ & Sequanæ, *Confluentes ad Sanctam Honorinam*, oder *Confluens Sanctæ Honorinæ*, Conflans, oder Conflans Sainte Honorine.

Corboilum, *Corbogilum*, *Corbolium*, oder *Castrum Corboilum*, Corbeil, oder Corbeuil.

F.

Fossatum Bacaudarum, *Castrum Bacaudarum*, *Locus Fossatensis*, oder *Monasterium Sancti Mauri de Fossatis*, Saint Maur des Fossez.

G.

Gomedum Castellum, *Gomed Castrum*, oder *Castrum Gumed*, Gomets le Châtel.

Gornacum, *Gornejum*, oder *Castrum Gornaji*, Gournay.

L.

Liuriacum, *Liviriacum*, *Liveriacum*, *Liberiacum*, oder *Liuriacum in Alneto*, Livry en l'Aunay.

Lusarchiæ, oder *Lusarca Villa*, Lusarche.

M.

Malliacus, oder *Marliacus Burgus*, Marly le Bourg.

Malliacum, oder *Marliacum Castrum*, Marly le Chastel.

Malus-repastus, oder *Castrum de Malo repastu*, Maurepas.

Mons Gajus, oder *Castrum de Monjai*, Montjay, Mongay, oder Mongé.

Mons Letherici, *Mons Libericus*, *Mons Leherii*, oder *Mons Leheri*, Mont-Leheri.

Mons Maurentiacus, *Mons Moranciacus*, oder nur schlechthin *Moranciacum*, Montmorency, oder Morancy.

T.

Torciacum, oder *Turciacum*, Torcy.

Turnomium, *Tornomium*, *Torneni*, *Turnonni*, oder *Turnomii Castrum*, *Tournan*, oder Tournam en Brie.

V.

Villa Petrosa, *Villa Puerorum*, *Villa Peru*, *Villa Pirorum*, oder *Villa Pirosa*, Villepreux, oder Villepereux.

Die Dörffer anbelangend, welche die alten Urkunden in das Land der Parisiorum setzen; so folgen hierbey diejenigen, deren Nahmen Heer Valesius in den Archiven der Kirche zu Paris und der ältesten Klöster gefunden hat:

A.

Alberti Villare, *Albervillare*, oder *Aubervillare*, Aubervilliers.

Alnetum, Aunay.

Alpecum, *Alpicum*, *Alpiccum*, oder *Anpicum*, Aupec, le Port-Aupec, oder le Pec.

Altogilum, *Altoilum*, oder *Altolium*, Auteuil.

Andeliacum, oder *Andelejum*, Andely, oder Andilly.

Antontacum, Antogni, oder Antoiny.

Aqua bona, Eau-bonne.

Arcolium, oder *Arcoleum*, Arcueuil.

Argentogilum, *Argentoilum*, *Argentolium*, oder *Argantogilum*, Argenteuil.

Asinariæ, oder *Asneriæ*, Anieres.

Attejæ, Aties.

Attejolæ, oder *Atteolæ*, Aitioles, Etiolles, oder Etioulle.

Attiliacum, oder *Atilliacum*, Attilly.

Aveliacum, oder *Orliacum*, Orly.

Aurenvilla, Eaurainville.

Axona, *Exona*, oder *Axsona*, Essone.

B.

Balbiniacum, Baubigni, oder Bobigni.

Ballolium, oder *Baliolum*, Bailleuil, Baillel, oder Baillet.

Balneola, oder *Balneolæ*, Baigneux.

Balneolum, oder *Bagnolia*, Baignolet.

Belolitum, oder *Baalai*, Beloy en France.

Bevera, *Peveris*, *Bibara*, oder *Bevra*, Bievre.

Bigargium, oder *Gargiæ*, Garges, oder Garches.

Bogivallis, Bougival, oder Buzenval.

Bonogilus, *Bonogilum*, oder *Bonolium ad Matronam*, Boneuil, oder Bonöeil.

Bonogilus, *Bonogilum*, oder *Bonolium ad Ciodoldum*, Bonvel.

Bonnæ, oder *Bonna*, Bonnes.

Borda, oder *Bordæ*, la Borde.

Brajacum, oder *Briacum*, Bry.

Bretesia, la Bretêche, und öffters Saint-Non de la Bretêche.

Britiniacum, *Bretiniacum*, oder *Britanniacum*, Bretigny.

Brocia, oder *Brucia*, la Brosse.

Brueriæ, les Bruieres.

Bungejæ, *Bonzejæ*, *Bonziæ*, oder *Bondiæ*, sonst Bonzies, heut zu Tage Bondis.

Burgus Reginæ, Bourg-la-Reine, sonst Briguet.

Busciacum, oder *Boseiacum Sancti Georgii*, Boissy Saint George.

Busciacum Sancti Martini, Boissi Saint Martin.

Buxeus Vicus, *Buxiacus*, oder *Boxiacum*, Bousi, oder Bossi.

C.

Cala, *Kala*, *Villa Calensis*, *Chela*, oder *Chelæ*, Chelles, oder Chelle.

Calliacum, Chailli.

Calloellum, *Chailloellum*, und *Challoel*, Chailleau, oder verderben Chaliot.

Campi, Champs, oder Champs-Moteux.

Campiniacum, oder *Campaniacum*, Champigni.

Campiplantarium, oder *Campiplantum*, Champlant.

Campus Lupi, Chantelou, oder Champ de Lou.

Cannaberiæ, Chenevieres.

Cantriacum, *Cintrium*, oder *Sintrium*, Sentri, oder Centri.

Cantus Lupi, Chantelou.

Capella Sancti Audoeni, Saint Ouen, oder Saint Ouyn.

Capella Milonis, la Chapelle Milon.

Capella Sancti Dionysii, la Chapelle Saint Denis.

Capriacum, Chevry.

Caput Villæ, Chaville.

Carenton, *Careuto*, oder *Carentonium*, Charenton.

Carolivenna, oder *Carolivena*, verderben an statt *Karolivenna*, Chalevane, oder Chalevaine.

Carrona, *Charrona*, oder *Charronna*, Charonne.

Castanetum, oder *Castenejum*, Chastenay.

Castellio, Chastillon.

Caticantum, Cachant.

Catolacum, *Catulliacus*, oder *Catolacensis Vicus*, die Stadt St. Denis in Franckreich.

Catonacum, Chaton.

Caveniacum, Chavenay.

Cebrantum, *Ceverentum*, *Seurenum*, oder *Ceran*, Seuran.

Cella ultra Sarnojum, oder nur schlechthin *Cella*, la Celle.

Centeniacum, Centeny.

Centum Nuces, sonst Centnois, nachgehends Cennois, und heut zu Tage verderbt Sanois.

Chesnetum, la Chesnaye, oder le Chesnay.

Ciconiolæ, *Cegnolæ*, *Cuegnolæ*, *Ciaconellæ*, Sognolles, oder Sougnolles.

Civiliacum, Chevilly.

Clippiacum, Clichi.

Clippiacum, oder *Clippiacum in Alneto*, Clichi en l'Aunay, oder Clichi l'Aunay.

Cobreum, Couberon.

Collis Longus, Coulon.

Columbæ, Coulombes.

Combelli, Combeaux, oder Combaux.

Combis Villa, oder *Cons*, Con-la-Ville, oder Combs la Ville.

Conchæ, oder *Conchiæ*, Conches.

Confluentes Isaræ & Sequanæ, Conflant, Conflans, oder Conflans Ste. Honorine.

Confluentes Matronæ & Sequanæ, Conflans, oder Conflant.

Corcorona, Courcouronne.

Cormiliæ, *Cormeliæ*, oder *Cormeliæ Parisienses*, Cormeilles, oder Cormeilles en Parisis.

Corquetenæ, Croquetaines.

Corsletum, *Codrejum*, *Condrejum*, oder *Coldrejum*, Coudray.

Cristoilum, *Cristolium*, oder *Cristoill*, Creteil, oder Creteuil.

Crociacum, oder *Croci*, Croici, oder Croissi.

Crona, oder *Croina*, Crône.

Curia, oder *Curtis Bandi*, sonst Corbaart, heut zu Tage Conbert.

Curtis nova, la Courneuve.

Curvenæ, Couvres, oder Couve.

Curva Via, Courbe-Voye, oder Courvoye.

D.

Darentiacum, Darenci.

Diegilum, *Dulium*, oder *Duolium*, Dueil, Deuil, oder Dieuil.

Domuntion, *Dormuntum*, *Dormentum*, oder *Dolmens*, Dômont.

Domus, *Ecclesia de Domibus*, *Villa Domorum*, *Domus supra Secanam*, oder *Mansiones*, Maisons.

Donna Petra, *Damni Petra*, *Damna*, oder *Donna Petra*, Dampierre.

Donnus Medardus, oder *Ecclesia de Donno Medardo*, Dommiart, oder Dammart.

Dravernum, *Dravel*, oder *Dravellum*, Drever, Drevel, oder Drovet.

Drionum, oder *Drionnus Vicus*, Triennon, oder Trianon.

E.

Edera, Jerre.

Erbelium, oder *Herbelium*, Herbelay, Erblay, oder Arbely.

Ereniacum, oder *Erigni*, Eragni.

Ermen-

Ermon, Ermon.
Escuina, *Iscuina*, *Escuem*, oder *Escuen*, Escouen.
Euriacum, *Ajureum*, *Jureum*, *Everiacus*, oder *Euriacus Vicus supra Secanam*, Euri, oder Every.

F.

Fabariæ, oder *Faveriæ*, Favieres, oder Saint Sulpice de Favieres.
Fabariæ in Briegio, oder *Faveriæ*, und *Faveriæ in Bria*, Favieres.
Ferrariæ, oder *Ferreriæ*, Ferrieres.
S. Ferreolus, oder *Ad S. Ferreolum*, Saint Forgel.
Ferrolæ, *Ferreolæ*, *Ferriolæ*, oder *Ecclesia de Ferreolis*, Ferolles.
Floriacum, Fleury.
Fontanetum, Fontenay.
Fontanetum Floridum, oder *Ad Rosas*, Fontenay le Fleury, oder Fontenay aux Roses.
Fontanetum juxta Brias, Fontenay près de Bris.
Fontanetum supra Nemus, Fontenay sur le Bois (de Vincennes).
Fontanetum Vice-Comitis, oder *Comitis*, Fontenay le Vicomte, oder le Comte.
Fontanetum, *Fontanetum juxta Luparas*, *Fontanetum juxta Marolium*, oder *Fontanetum in Francia*, Fontenay-Mareuil, oder Fontenay en France.
Footellum, *Foetellum*, oder *Mala Noda*, Malnoe, oder Malnoux.
Forgiæ, oder *Ecclesia de Forgiis*, Forges.
Fossæ, Fosses.
Francorum Villa, oder *Franconvilla*, Franconville.
Fraxinus, oder *Fraxini*, Fresne.

G.

Gaunissa, *Gonessa*, *Gonissa*, *Gonescha*, *Gonnessia*, oder *Gonnessa*, Gonnesse.
Gentiliacum, oder *Gentiliacus*, Gentilly, oder Jantilly.
Gerciacum, Gersy.
Gevisiacum, *Givisiacum*, oder *Juvisiacum*, Juvisi, oder Juvisy.
Gif, oder *Giffun*, Gif.
Gomedus Villa, oder *Gometi Villa*, Gomets la Ville.
Gometi Castrum, Gomets le Chastel.
Gragiacum, *Gragi*, oder *Gregiacum*, Cregi.
Granchia, *Granchia Regis*, la Grange le Roi.
Graulidum, *Groolajum*, oder *Groela*, Grôlay.
De Gressibus (Villa, oder *Ecclesia)* Grès.
Guidonis Curia, oder *Curtis*, Guiencourt, oder Guiancourt.
Gunsana Villa, oder *Gonsenvilla*, Gonsainville.

H.

Herivallis, Herivaux.
Hermeriæ, Hermieres.
Holles, oder *Hollæ*, Houilles.
Hosseja, la Houssoie.

I.

Jabeniacum, *Jabenni*, *Villa Gebenni*, oder *Gebanni*, Jagny en France.
Jojacum, oder *Joviacum*, Jouy en Josas.
Joi, oder *Jojacum*, Jouy.
S. Jonii Vicus, oder *Sanctus Jonius*, Saint-Yon.
Joviacensis Pagus, oder *Jojacensis Pagus*, Josas.
Issiacum, Issy.
Juriacum, Ivry.

L.

Lajacum, Lay.
Lardiacum, Lardy.
Latiniacum Laigni.
Leugnæ, oder *Logniæ in Bria*, Lognes.
Liciæ, Lices.
Limariacum, Lemarais, verdorben le Marais.
1. *Limogiæ*, oder *Lemovecæ*, Limoges.
2. *Limogiæ*, *Limos*, oder *Limoves*, Limous, oder Limours.
Limolium, *Limogilum*, *Limoilum*, oder *Limuel*, Limeil, oder Limeuil.

Linais, *Linois*, *Ecclesia S. Mederici de Linariis*, Linas, oder Linois.
Lisigni, *Lisigniacum*, *Liciniacum*, oder *Lisiniacum*, Lesigny.
Liviæ, *Livier*, *Leviæ*, oder *Villa Leugæ*, Levis, oder Leves.
Loandum, oder *Loand*, Louans, oder Louens.
Locus Sanctus, Lourlaing, Lieursains, oder Lieusaint.
Longus Pons, Longpont.
Ludovilla, oder *Lodovilla*, Ledeville, oder Lodeville.
Luperæ, oder *Loures*, Louvres en Parisis.
S. Lupi Vicus, Saint Leulez-Taverni.
Lupicinæ, *Lupicenæ*, *Lupicianæ*, oder *Lovecenæ*, Louvenciennes, oder Louciennes.

M.

Maciacum, oder *Matiacum*, Massy.
Magnejum, oder *Magnejum de Exarto*, oder *de Exartis*, Magny les Essarts, oder Magny l'Essart.
Maisnile Auberti, oder *Mansionile Alberici*, le Mesnil-Aubry.
Malliacum Villa, Marly, oder Marly la Ville.
Malus Campus, Manchan, verdorben von Mauchamp.
Mala Mansio, Mal-Maison.
Malus Respectus, Mauregard.
Manassiacum, Menecy, oder Manecy.
Mandræ, Mendres.
Mansiones, Maisons.
Marcociæ, oder *Marcociacum*, Marcoussis, oder Marcoussy.
Marlejum, oder *Malliacum*, Marly.
Marliacum Burgus, oder *Malliacum*, Marly le Bourg, oder Marly le Chastel.
Marolium, Mareuil.
Marolium, *Marogilum*, oder *Maroilum*, Marcuil.
Medea Curia, Maincourt.
Merrolæ, Marolles.
Mesnejum S. Dionysii, *Mesnile S. Dionysii*, oder *Mainilium*, Mesnil-Saint-Denis.
Mintriacus, oder *Mitriacum*, Mitry.
Modunum, *Modun*, *Medo*, *Moldun*, *Metiosedum*, oder *Meliosedum*, Meudon.
Moissiacum, oder *Moissiacum Episcopi*, Moissy l'Evêque.
Molcriæ, les Molieres.
Molignum, Moulignon.
Monasteriolum ad Leones, Monstreuil aux Lions.
Monasteriolum in Valle Gallia, Monstreuil en Vau de Gallie.
Moncelli, oder *Monticelli*, Monceaux.
Monceot, Monsout.
Monci, *Montiacum*, oder *Monticum novum*, Moncy le neuf, oder Moncy en Parisis.
Mons Abrem, *Mons Abreni*, *Mons Veranus*, oder *Mons Verani*, Mont-Eurain, oder Mont Eurin.
Mons Aestivus, Montvier.
Mons Falconis, Saint Jean de Mont-Faucon.
Mons Fermolius, oder *Mons Firmolius*, Montfermeuil, oder Montfermeil.
Mons Gemellus, Longjumeau, verdorben an statt Montjumeau.
Mons Gironis, Mongeron.
Mons Mercurii, *Martis*, oder *Martyrum*, Mont-Martre.
Mons Melianus, Montmeliant, Montmelian, oder Monmelian.
Mons Rubeus, oder *Mons Ruber*, Mont-Rouge.
Mons Taxonis, oder *Mons Taxonum*, Mont-Tesson.
Mons Valeriani, le Mont Valerien.
Montiniacum, oder *Montaniacum*, Montigny.
Morcencum, *Morcenc*, oder *Murcent*, Morsan, oder Morsang.
Muscella, oder *Moisseles*, Moisselles.

N.

Nemptodorum, *Nemtodorus*, *Nanturra*, *Nanetodorum*, *Nemetodorum*, *Nammetodorum*, *Nantodorum*, *Namtuerre*, oder verdorben *Metodorum*, Nanterre.
Nemus Arsicii, oder *Boscus Arcisi*, Bois d'Arcis.

Nova Villa, oder *Nonnevilla*, Nonneville, Nainville, oder Nonnainville.

Nocrejum, Nouray.

Norvilla, Norville.

Nova Villa, Neuville, oder la Neuville.

1. *Novigentum*, oder *Novientum*, Saint-Cloud.

2. *Novigentum*, oder *Nogentum*, Nogent ſur Marne.

1. *Noviliacus*, *Noviliacum*, *Nobiliacum*, *Nuilli*, *Nulliacum ſuper Matronam*, *Nuilliacum*, *Nulliacum ad Placitum*, Neuilly, oder Nully.

2. *Noviliacus*, Nully, oder le Port de Neully.

Novum Monaſterium, Neufmonſtier.

1. *Nucetum*, oder *Nucetum majus*, Noiſi le Grand.

2. *Nucetum*, *Nucetum minus*, oder *Nucetulum*, Noiſi le Petit.

3. *Nucetum*, *Noiſiacum*, *Nuciacum*, oder *Nucetum ſiccum*, Noiſi le Sez.

O.

Ocinæ, *Ocines*, oder *Urſini*, Ourſines, oder Urſines.

Oratorium, oder *Oratorium Ferrariæ*, Oſoi, oder Oſoir la Ferriere.

Orcejum, Orſay.

Ormeia, *Ulmeum*, oder *Ulmetum*, *Ormay*.

P.

Paciacum, Paci, oder Paſſi.

Palatiolum, oder *Paleiſol*, Paleſeau, oder Palaiſeau, verdorben, anſtatt Paleſieul, oder Palaiſieu.

Paretum, oder *Perez*, Paray.

Pariſium, die Stadt Pariſis, Ville Pariſis, oder Ville Pariſi.

Pentinum, Pentin, oder Pantin.

Petra Frixa, *Fiſta*, oder *Fixa*, Pierre-Fite, verdorben Pierre-Frite.

Petra Lata, Pierre-Laye, oder Pierre-Lée.

Pinus, oder *Ad Pinum*, le Pin, oder Au-Pin.

Piſcoſi, Piſcot.

Pleſſejum Comitis, le Pleſſis.

Pomponia, oder verdorben *Pompona*, Pompone.

Pons Quadratus, Pontquarre.

Popini Curtis, Popincourt.

Pratella, *Praeria*, oder *Preſliæ*, Preſles, oder Prelles.

Puteoli, Pizeux, Puiſeux, oder Puiſieux en France.

Q.

Quadrariæ, *Quadraria*, oder *Lapicidina S. Dionyſii*, Carrieres, oder Carriere St. Denis.

Quadrariæ ad Carentonem, les Carrieres près Charenton.

Quadrariæ ad Pinciacum, Carrieres lez Poiſſy.

Quadrariæ ſub Silva, Carrieres ſous le Bois.

Quintiacum, Quincy.

Quintiacum Magnum, oder *Majus*, Quincy le Grand.

R.

Reſchia, Raſche, oder Villeras.

Ries, oder *Ria*, Ris.

Rocconis Curtis, oder *Roquencourt*, Rocquencourt, oder Roquancourt.

Romana Villa, Romainville.

Romiliacum, Reuilly lez Paris, ſonſt la Grange de Reuilly.

Roonejum, oder *Roosnejum*, Rôny.

1. *Roſſiacum*, *Ruſciacum*, oder *Ruſſiacum*, Roiſſi en France.

2. *Roſſiacum*, oder *Roiſſiacum*, Roiſſi en Brie.

Rotojalum, *Rogojalum*, *Riogilum*, *Rioilum*, *Ruoilum*, *Ruolium*, Ruel, anſtatt Rueuil, oder Rueil.

Rotulus, oder *Rotula*, le Rolle, ſonſt Ober- und Nieder- oder le Haut und Bas Roulle.

Rungiacum, Rongy, oder Rungy.

S.

Sabiniacum, oder *Saviniacum*, Savigni ſur Orne.

Salicet, la Sauſaye.

Salix, Saux.

Sarcella, Cerſelle, oder Sercelle.

Sarcloi, Saclay.

Sarnajum, *Cernajum*, *Sarneja*, und *Sarnejum*, Sernay la Ville.

Sarries, Serris, oder Serry.

Sartoris Villa, oder *Sartorum Villa*, Sartouville, oder Sertrouville.

Savegium, oder *Suciacum*, Sucy.

Savara, *Saura*, *Sevra*, *Separa*, oder *Sepera*, Sievre, oder Sevre.

Senliciæ, Senliſſes.

Servon, Servon.

Soiſi, oder *Soſiacum*, Soiſy ſur Seine, verdorben Choiſy.

Sorulla, Soulare.

1. *Spinetum*, Eſpinay.

2. *Spinetum*, *Spinolium ſupra Ordeum*, oder *Spinolium ad Urbiam*, Eſpinay ſur Orge.

Spinolium, *Eſpinoletum*, oder *Spinoletum S. Genovefæ*, *Spinolium in Briegio*, und *Spinogilum*, Eſpinay en Brie, oder Eſpinay ſur Senar.

Spinogelum, oder *Spinogilus*, Eſpineuil ſur Seine, oder Eſpineuil lez St. Denis.

Stagnum, l'Eſtang.

Suciacum, *Succiacum*, *Sulciacus*, und *Sulciacum*, Suci en Brie, verdorben Suſſy, und Suſy.

Suriſna, *Soriſna*, *Sorcſna*, oder *Surenna*, Surenes.

T.

Taberniacum, Taverni.

Tauriniacum, *Toriniacum*, *Torigniacum*, oder *Toregni*, Torigny.

Telliacum, *Tellejum*, oder *Tillejum*, Tilly, oder Tillay.

Theodaxium, *Teodaxium*, *Theodoſium*, oder *Teodeſium*, Tiais, verdorben Tiert, Tiers, und Quiet.

Tors, Stors, Toures, oder Store.

Torta fagus, Torfou, oder Tourfou.

Trappæ, Trappes.

Trimilidum, *Tremulidum*, *Tremulitum*, oder *Tremblejum*, Tremblay.

Tunon, *Turnos*, oder *Vicus Sancti Præjecti*, Saint Prix.

V.

Valenton, *Valento*, oder *Valentonium*, Valenton, oder Valanton.

Valles, Vaux.

Vallis Criſonis, *Vallis Creſſon*, oder *Val-Creſſon*, Vaucreſſon.

Vallis Joth, *Vallis Jocoſa*, *Vallis Gaudii*, oder *Val-Jouc*, Vaujour.

Vallis profunda, Valprofonde.

Vallis Sanctæ Mariæ, oder ſchlechthin *Vallis*, le Val, oder die Abtey du Val.

Varennæ, Varennes, oder la Varenne St. Maur.

Vemar, oder *Vemartium*, Vemars.

Venoæ, Vanuæ, und *Venoa*, Venvet.

Ver magnum, Ver le grand.

Ver parvum, Ver le petit.

Veres, Vere.

Verneles, Vernaux, oder Vernean.

Vernulellum, oder *Vernolellum*, Vernoullet.

Verſaliæ, oder *Verſalla*, Verſailles.

Vicenæ, *Vicennæ*, Viciennes, Vincennes.

Vicinia, Voiſins.

Vilero, oder *Vileron*, Villeron.

Villa ad Silvam, la Ville du Bois.

Villa Abbatis, Villabbé.

Villa Cereris, Viceour, Viceors, verdorben Huiſous, oder Huit-ſous.

Villa Crana, Ville-Crêne.

Villa Dei, la Ville-Dieu.

Villa Epiſcopi, la Ville l'Evêque.

Villa Julitæ, *Villa Judæa*, Ville-Juive, verderben anſtatt Ville-Juite.

Villa Juſta, Ville-Juſt.

Villa S. Laurentii prope Pariſios, heut zu Tage le Fauxbourg de S. Laurent, oder die Vorſtadt S. Laurentii in Paris.

Villa Magnonis, oder *Villa Magnulfi*, Ville-Menon.

Villa Meſſium, Ville-Moiſſon.

Villa Munbla, oder *Villa-Mobils*, Ville-Monble.

Villa Nova, Ville neuve.

Villa Nova ad Aſinos, Ville aux Asnes, oder Ville-neuve aux Asnes.

Villa Nova Comitis, Ville-neuve-le-Comte.

Villa Nova Regis, Ville-neuve-le-Roi.
Villa Nova Sancti Georgii, Ville-neuve-Saint-George.
Villa Perseca, Villa Pesque, oder Ville Peſche.
Villa picta, Ville-pinte.
Villa Regis, Ville-Roi.
Villa Tigniosa, Ville-Taneuſe.
Villarium, *Villaria*, oder *Villare*, Villiers.
Villaris, Villers, oder Villiers.
Villare Adæ, Villers-Adam, oder Villiers-l'Adam.
Villare Bellum, Villiers le Bel.
Villare Siccum, Villiers le Sec.
Villula S. Lazari, *Villa S. Lazari*, oder *la Villette S. Ladre*, la Villette St. Lazare.
Vinolia, *Vinolium*, oder *Vigneuf*, Vigneuil, oder Vigneuls.
Viriacum, oder *Veriacum*, Viri, verdorben Vitry.
Vitrariæ, *Vitreriæ*, *Verreriæ*, oder *Vedrariæ*, Verrieres.
Vitriacum, Vitri.
Ulmechon, Ormeçon, oder Ormeſon.
Ulmetum, Ormoy.
Martin. Dict.

(a) Bell. Gall. L. VI. c. 3. (b) Remarqu. ſur la Carte de l'ancienne Gaule. (c) L. IV. p. 194. (d) L. II. c. 8. (e) L. IV. c. 18.

PARISII, und
PARISIORUM CASTELLUM,
PARISIORUM LUCOTETIA, oder
PARISIORUM LUTETIA, ſind einige alte Benennungen der Stadt Paris, ſiehe dieſes Wort.

PARISIUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Kloſters im Unter-Elſaß, ſiehe Paris.

PARISOFFSKE, eine groſſe Stadt in Nieder-Volhynien, in Pohlen, 6. Meilen von Bialegrodko, iſt von lauter Coſacken bewohnt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PARISOT, ein Flecken in Franckreich, in Rovergue, in der Election von Ville-Franche. Es iſt in dieſem Flecken eine Priorey von 1000. Livres Einkünfften. *Martin.* Dict.

PARISUS, ein Fluß der Geten, ſiehe *Maros*, im VII. Bande p. 783.

PARISUS, ein Fluß in Illyrien, nach dem Strabone (a), welcher ſagt, daß er ſich in die Donau begeben habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. p. 313.

PALITA, eine kleine Stadt in Neu-Spanien, in Nord-America, in der Provintz Veragua, hat einen bequemen Hafen an der Küſte der Süder-See, und giebt dem Meer-Buſen, an welchen ſie liegt, ihren Nahmen. Hübn. Zeit. Lex.

PARITA, (LE GOLPHE de) ein Meer-Buſen in dem Süd-Meere, in dem Iſthmo von Panama, nahe bey Nata, und gegen Weſten des Meer-Buſens von Panama, davon er einen Theil ausmacht. *Martin.* Dict.

PARITACÆ, oder
PARITACENI, eine Stadt in Medien, ſiehe *Paretaca*.

PARIUM, oder *Pario*, eine Stadt in Klein-Aſien. Strabo (a), Ptolomæus (b) und Plinius (c) thun derſelben Erwehnung. Der letztere giebt ihr den Titul einer Römiſchen Colonie, und ſagt, daß ſie eben die Stadt ſey, welche Homerus (d) *Adraſtea* nennt. Inzwiſchen machen Strabo und Stephanus der Geographus 2. Städte, Adraſtea und Parium. Der Titul einer Römiſchen Colonie iſt gewiſſer. Er wird ihr in den Digeſtis (e) ſo wohl, als in zwey vom Herrn Spon (f) geſammleten Aufſchrifften gegeben; und in einer von dieſen Aufſchrifften ſieht man, daß der Kayſer Marcus Aurelius der Stiffter dieſer Colonie geweſen ſey. Die Stadt Parium war auf die Küſte des Helleſponts gebauet, und hatte einen guten Hafen. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 588. (b) L. V. c. 2. (c) L. V. c. 32. (d) B. v. 331. (e) L. L. Tit. 5. de Cenſibus. (f) p. 173.

PARK, eine Abtey in Brabant, ſiehe *Parc*.

PARK, iſt ein Land-Sitz in Precknockshire, in der Engelländiſchen Provintz Süd-Wallis, 10. Meilen von Brecknock gelegen. *Miege.*

PARK, iſt ein Land-Sitz in der Provintz Bamf, in Schottland. *Miege.*

PARKAN, oder

PARKANY, eine Feſtung in Ober-Ungarn, ſiehe *Baracan*, im II. Bande p. 207.

PARK-HALL, iſt ein Land-Sitz des Grafens von Angleſey, in der Provintz Eſſex, in Engelland. *Miege.*

PARKOW, eine kleine Stadt in der Woywodſchafft Lublin, in Klein-Pohlen. *Univ. Lex.*

PARLAIS, und
PARLAOS, oder
PARLAUS, eine Stadt in Cappadocien, ſiehe *Paralais*.

Parleppe, ein Dorff unweit Calvörde, im Braunſchweigiſchen. Goldſchadt.

PARLOF, ein mittelmäßiger Ort in der Landſchafft Mordua, im Weſtlichen Theile des Rußiſchen Reichs. *Univ. Lex.*

Parlswerda, ein Chur-Sächſiſches Forwerck im Meißniſchen Kreiſſe, im Schul-Amte Meiſſen gelegen. Wabſt.

PARMA, Frantz. *Parme*, ein Fluß in Italien. Er hat ſeine Quelle in den Apenniniſchen Gebürgen, welche das Parmeſaniſche von einem Theile von Toſcana, wo Pontremoli iſt, abſondern, von da ſchleicht er gegen Nord-Oſten, und nicht weit von ſeiner Quelle nimmt er den Fluß *Parmoſa* zu ſich, geht zur Rechten nach Weſten, und ziemlich nahe bey Moſſala, gegen über von Torchiara Rocca, oder ſo gar etwas weiter unten dreht er ſich gegen Nord-Nord-Weſten, geht bey der Haupt-Stadt des Landes vorbey, der er ſeinen Nahmen giebt, und nimmt daſelbſt die Baganza, einen andern eben ſo beträchtlichen Fluß, als er iſt, zu ſich. Sie flieſſen hernach gegen Norden in einerley Strohme, gehen bey Colorno vorbey, von dem wir an ſeinem Orte reden; und ſtürtzen ſich zwiſchen Caſal Maggiore, welches im Cremoneſiſchen iſt, und Viadana, welches zum Mantuaniſchen gehört, mit einander in den Po. *Martin.* Dict.

PARMA, Frantz. *Parmeſan*, Ital. *Parmegiano*, Lat. *Ducatus Parmenſis*, eine Landſchafft oder ein Hertzogthum, in Italien, in der Lombardie; es gräntzet gegen Norden mit dem Po, welcher es von dem Cremoneſiſchen, das zu dem Mayländiſchen gehört, abſondert. Es gräntzet in dem Nord-Oſtlichen Winckel mit dem Mantuaniſchen. Es hat gegen Oſten und gegen Süd-Oſten das Hertzogthum Modena, und zu Nachbarn gegen Süden das Land nahe bey Pontremoli, welches zum Hertzogthume Toſcana und dem Staate von Genua gehört; und gegen Weſten hat es das Hertzogthum Placentz. Dieſes mag von dem eigentlich ſo genannten Hertzogthume Parma oder dem Parmeſaniſchen genug geſagt ſeyn, welches ein angenehmes und ſehr fruchtbares Land iſt. Die Staaten der vorigen Hertzoge von Parma waren weitläufftiger, und begriffen in ſich:

Die Hertzogthümer { Parma, Placentz.
Die Staaten { Buſſeto, Val di Taro.

Der vorige Hertzog verlangte auch das Hertzogthum Caſtro, und die Grafſchafft Ronciglione zurück; es iſt bey dem Worte *Caſtro*, im III. Bande p. 837. u. f. bemercket, worauf ſich ſein Recht gründete. Siehe auch die andern Artickel. Wir reden hier weder von der Inſul Ponza auf der Küſte von Neapolis, noch von andern Lehnen, welche der Hertzog in dieſem Königreiche beſaß oder beſitzen ſolte. Wie die Sachen iezo ſind, ſo iſt bekañt, daß, nachdem der Don Carlos ſich von Neapolis und Sicilien Meiſter gemacht, er die beyden Hertzogthümer Parma und Placentz an Kayſer Carln VI. abtrat. Nachdem nun dieſer im Jahre 1740. ſtarb, ſo nahm deſſen älteſte Tochter, Maria Thereſia, dieſe Hertzogthümer in Beſitz, von welchen ſie hernach in den Tractaten zu Worms, verſchiedenes an den König von Sardinien überlaſſen hat. Was ſie davon behalten hat, das beſorget der Gouverneur zu Mayland mit. Die beſondern Schickſale, ſo dieſe Hertzogthümer vom Anfange an gehabt, ſ. unter folgenden Artickel. Zwiſchen den Hertzogthümern Parma und Placentz ſind die Staaten Pallavicini u. Landi, welche die Charten von dieſen Hertzogthümern zu unterſcheiden gewohnt ſind, weil ſie ehedem zwey kleine abgeſonderte Staaten ausmachten. Der erſte enthält das Marquiſat Buſſeto und Borgo San-Donino, eine Biſchöfliche Stadt. Die Stadt

Pallavicini gehörte dem Hertzoge von Parma gantz. Der Staat von Landi war unter dem Hertzoge, welcher Borgo di Val de Taro darinnen besaß, und den Fürsten von Doria, welcher Bardi hatte, getheilt. Jetzo gehört es der Kayserin und Königin von Ungarn.

Geographische Tabelle des Staates von *Parma* und Placentz.

Die Städte und Flecken des Hertzogthums Parma sind:

Parma, die Haupt-Stadt und das Bißthum,	Varano de Marchesi,
Colorno,	Medesano,
Baganzola,	Madregola,
Mezzans di Rondini,	Varano de Melagri,
Coltaro,	Rocca Lanzone,
Torricella,	Fornuovo,
Roccabianca,	Fellino,
Sissa,	Torchiara Rocca,
San Secondo,	Sala,
Soragna,	Guardasone,
Fontanellato,	Rossena, Grafschafft,
C. Guelfo,	Cornegliano,
Noceto,	Calestano,
Costa-Mezzana,	Vigulone,
Tabiano,	Belvedere,
Gallinella,	Belforte,
	Mossale.

Der Staat Pallavicini begriff unter sich:

Busseto, das Marquisat,	Gibello,
Borgo San Donino, ein Bißthum,	Corte Maggiore,
	Fiorenzuola.
Monticello,	

Das Hertzogthum Placentz. Siehe Placentz. Das Fürstenthum Landi enthält nur 3. merckwürdige Oerter,

Borgo di Val di Taro, Compiano } gehöret zum Hertzogthume Parma.

Bardi } gehört dem Fürsten Doria.

Robbe giebt dem Hertzoge von Parma, *Massa*, ein Hertzogthum, Carrara, ein Fürstenthum, Fosdinuovo, ein Marquisat. Diese drey kleine Herrschafften machen einen Staat aus, den der Hertzog von Massa besitzt, welcher aus dem Hause Cibo ist. Der Hertzoge von Parma Einkünffte sollen sich sonst auf 600000. Scudi, oder Reichs-Thaler, belauffen haben. Zum Wappen hatte der Hertzog von Parma 6. blaue Lilien im göldenen Felde, als das Farnesische Stamm-Wappen; hernach im rothen Felde zur Rechten einen silbernen Balcken, als das Oesterreichische, und zur Lincken ein Band 6. mahl von Golde und blau gestreifft, als das Burgundische Wappen; auf einem rothen Felde oder Pfahle, der die Länge durch das Wappen gehet, die beyden Päbstlichen Schlüssel nebst der Päbstlichen Standarte in der Mitten, welches die Dignität eines Gonfaloniere della Chiesa anzeiget, und endlich auf einem Mittel-Schilde das Wappen von Portugall. Aus den offenen gecrönten Helme steiget ein halbes weisses Einhorn herfür, mit verdrehetem Kopfe, göldenen Mähnen, Barte, Horne und silbernem Hals-Bande. Die 2. Hertzogthümer Parma und Placentz certiren übrigens gleichsam mit einander, welches unter ihnen die schönsten Früchte hervor bringen könne. Sie haben auch einen Præcedenz-Streit unter sich, und die Placentiner setzen sich deswegen allemahl den Parmesanern vor; gleichwie diese hinwiederum jenen. Gleichwie sich nun beyde von einem P. anfangen, so schrieben sich vor Zeiten die Hertzoge, um keines von denselben unwillig zu machen, Hertzoge zu P. und P. Denn auf solche Weise konnte es gelesen werden, wie man wolte. Der Acker- und Wein-Bau, nebst der Vieh-Zucht, ist in diesen Landschafften ungemein gesegnet. Unter andern bezeugen solches die wohlschmeckenden Parmesan-Käse, welche durch gantz Europa verführt werden. Man darff aber nicht glauben, daß sie, wie insgemein gesagt wird, von Maul-Esels-Milche gemacht würden. Vielmehr kommt die Güte derselben von der herrlichen Weide, die sonderlich um Placentz anzutreffen ist. Denn die allda befindlichen Wiesen können den gantzen Sommer über, durch Stemmung etlicher in den Po fliessenden Bäche, so offt und lange man will, gewässert werden. Gedachte Bäche führen auch eine Art von einem dünnen Schlamme, oder Fette mit sich, so den Feldern, über welche sie sich ergiessen, zur Düngung dienet. Bey diesen Umständen geben die dasigen Kühe so viel Milch, daß derjenige, welcher 50. derselben unterhält, in der guten Jahrs-Zeit, täglich einen fetten Käse von 100. Pfunden machen kan. Doch gerathen sie, wenige Meilen von nur gedachtem Striche Landes, schon nicht mehr so gut; und der recht fette Grund oder Boden erstreckt sich nicht über 10. Italiänische, oder drittehalb Deutsche Meilen in der Länge. Daher bekommt man in Deutschland gar selten einen ächten Parmesan-Käse zu sehen. Denn wie bey uns eine grosse Menge Holländischer Käse vertrieben werden, die doch eigentlich nur im Holsteinischen und Mecklenburgischen gemacht sind; also werden auch unter dem Nahmen der Parmesan-Käse viel 1000. Stücke verkaufft, die um Lodi, Trino, Bologna, u. s. w. sind verfertiget worden. Absonderlich haben die Einwohner um Lodi, im Mayländischen, einen gleichen Vortheil in Wässerung der Wiesen zu geniessen; daher sie auch dieselben in einem Jahre 4. bis 5. mahl mähen können. Um aber den Parmesan-Käsen eine liebliche Farbe zu geben; so nimmt man bisweilen Safran darzu. Es ist iedoch ein eintziges Loth schon genug, hundert Käse von der ersten Gattung damit anzufärben. Nächstdem so hat man dreyerley Art dieser Käse. Die erste heißt Formaggio di Forma. Einer davon ist gemeiniglich drey Viertel-Ellen groß, in der Rundung, hat auch ohngefehr 8. Zoll in der Dicke. Die andere Gattung heißt Formaggio di Robiole; und die dritte oder schlechteste, Formaggio di Robiolini. Am besten ist der Parmesan-Käse, wenn er 3. bis 4. Jahre alt, und im Schneiden unter dem Messer, so zu reden, von einander fällt. So befinden sich auch schöne Saltzwercke in dieser Landschafft, welche jährlich nach Abzug aller Unkosten über 50000. Scudi abwerffen, und das schönste weisse Saltz geben. Die besten Quellen sind zu Salso, 6. Deutsche Meilen von Parma. Da findet man 12. Brunnen, die gesaltzenes Wasser haben, und deren ieder 200. Ellen tieff ist. Das daraus kommende Wasser verdunstet in grossen Kesseln so lange, bis man mercket, daß es anfängt zu coaguliren, oder in Saltz zu setzen. Alsdenn wird es mit Ochsen- und etlicher andrer Thiere Blut, welches bereits angefangen hat, faul zu werden, vermischet. Diß kochet man alsdenn zusammen, ohngefehr eine Stunde lang, und schäumet es fleißig ab. Auf solche Weise bekommen sie ein reines und sehr weisses Saltz, so gut, als es irgends zu Halle in Sachsen zubereitet wird. Man giebt nehmlich vor, das volatilische Saltz, womit das Blut der Thiere angefüllet sey, reinige das saltzige Quell-Wasser, und verursache, daß sich die particulæ heterogeneæ, oder die Theilgen, so nicht zum Saltze gehören, zu Boden setzten. Allein diesen Zweck wissen sie zu Lüneburg, und vielen andern Saltz-Wercken, auch ohne Blut, auf andere Weise, eben so gut zu erhalten. Ausserdem sind zu Lusignano, 12. Italiänische, oder 3. Deutsche Meilen von Parma, 2. mineralische Gesund-Brunnen. An verschiedenen andern Orten dieses Landes sammlet man auch Petrolium, oder Stein-Oel; theils ohne Zusatz vom Wasser, wie zu Mians und Vizzolo; theils auf dem Wasser schwimmend, wie zu Ozzone, St. Andrea, Fornovo, Rubiano, Lisignano, Torre, Sasso und Calestano. Nichtsweniger wird vieler Vitriol gesamlet; und bey Bardi in den Gips- und Kreyden-Adern findet man sechseckigte Crystalle, auch sonst hier und dort einige Petrefacta, worunter die Dentales vor andern schön sind. Gegen das Apenninische Gebürge zu hat man auch einige Eisen-Hütten angeleget, und angefangen, etwas Kupfer zu machen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche.

PARMA, Frantz. *Parme*, eine Stadt in Italien, in dem Hertzogthume eben dieses Nahmens, davon sie die Haupt-Stadt ist. Sie ist sehr alt, und hat den Vortheil gehabt, daß sie allezeit eben den Nahmen ohne einige Veränderung behalten hat. Die Römer vor und nach Augusto, und die iezigen Italiäner nennen sie *Parma*. Gemelli Carreri sagt, daß sie unter dem 44. Gr. 30. Min. der Breite liege. Die Herren de la Hire und des Places sagen, 44. Gr. 50. Min. Sie ist 8. Gr. 27. 30″. mehr gegen Osten, als das Observatorium zu Paris. Sie

Sie liegt in einer Ebene, auf dem alten Römischen Wege, welcher Via Flaminia hieß. Sie wurde zugleich mit Modena zu einer Römischen Colonie gemacht. Titus Livius (a) sagt, nachdem er von Aquileja geredet hatte: In eben dem Jahre wurden Modena und Parma Römische Colonien: man vertheilte zwey tausend Mann in das Feld, welches vor Alters den Tojanern, und zuletzt den Bojis gehört hatte, 8. Morgen Landes für jeden zu Parma, und 5. zu Modena. Cluverius (b) bemercket, daß das Jahr, in welchem diese Colonie errichtet worden, das 569. von Erbauung der Stadt Rom, und das 184. vor der Christlichen Zeit-Rechnung; unter dem Consulat des M. Claudii Marcelli und Quinti Fabii Labeonis sey. Diese Stadt litte während des Triumvirats vieles. Cicero macht von den abscheulichen Grausamkeiten, welche die Leute von der Parthey des Antonii daselbst ausübeten, eine traurige Abbildung; er redet in seiner vierzehnten Philippischen Oration (c) mit überaus grossem Schauer davon. Augustus stellte diese Stadt durch herrliche Wohlthaten schadloß, er schickte neue Einwohner dahin, und aus Erkenntlichkeit nahm sie den Zunahmen *Julia Augusta Colonia* an, wie man aus dieser in der Sammlung des Gruteri eingeschalteten Aufschrifft (d) sehen kan.

PATR. COL. JUL. AUG. PARM.
PATR. MUNICIPIORUM FORODRUENT.
ET FORO NOVANORUM.

Wenn Cicero (e) von den Parmesanern redet, so sagt er, daß sie von der besten Gemüths-Art, und die rechtschaffensten Leute von der Welt wären, und bey dem Ansehn des Rathes und der Würde des Römischen Volckes am meisten gehalten hätten. Strabo (f) setzt Parma unter die berühmten Städte, welche bey dem Po oder dißseits liegen, und nennt sie nebst Placentz, Cremona, Rimini, Parma, Modena und Bologna. Plinius (g) begnügt sich auch, sie unter den Städten der VIII. Region in Italien zu nennen. Ptolomæus, (welcher, um es im Vorbeygehen zu sagen, sich bey der Breite dieser Stadt, welche er nur unter den 33. Gr. 30. Min. an statt 34. Gr. 50. Min. setzt, um 1. Gr. 20. Min. irret.) Ptolomæus (h), sagen wir, nennt sie sehr wohl in ihrer Ordnung unter den Städten von Gallia, welches mit dem Zunahmen Togata hieß. Das Itinerarium des Antonini nennt diese Stadt in drey verschiedenen Strassen; allein in Ansehung der Entfernungen ist er mit sich selbst nicht einig. Die erste Strasse ist von Mayland bis zur Ueberfarth aus Italien nach Sicilien, indem man durch Picenum und durch Campanien geht.

A Mediolano	
Laudem Civitatem	M. P. XVI.
Placentiam	M. P. XXIV.
Fidentiolam Vicum	M. P. XXIV.
Parmam	M. P. XV.
Regium	M. P. XVIII.
Mutinam	M. P. XVII.

Nach dieser Strasse war Parma 18. Meilen von Regio, 35. von Modena, und 39. von Placentz. Die andere Strasse ist von Rimini nach Cesena. Sie ist der ersten rückwärts, welche von Placentz nach Parma und nach Modena geht, diese hingegen geht von Modena nach Regio, nach Parma, nach Fidentiola, nach Placentz. Hier ist sie:

Mutina Civit.	
Regium Civit.	M. P. XVIII.
Parmam	M. P. XVIII.
Fidentiolam Vicum	M. P. XX.
Placentiam	M. P. XXIV.

Auf dieser Strasse war Parma 18. Meilen von Regio, 36. von Modena, und 44. von Placentz. Keine von diesen drey Summen stimmt mit den Summen der andern Strasse überein. Die dritte Strasse ist von Rimini nach Dertona.

Mutina	
Regium	M. P. XVIII.
Tannetum	M. P. X.
Parma	M. P. IX.
Fidentia	M. P. XV.
Florentia	M. P. X.
Placentia	M. P. XV.

Man muß sich wohl in Acht nehmen, daß man diese Mansion von Florentz mit der Stadt dieses Nahmens, welche in Toscana ziemlich weit von Placentz ist, nicht vermenge. Der Ort, von dem hier die Rede ist, muß nur drey Meilen, iede von vier tausend Schritten seyn. In dieser dritten Strasse ist Parma 19. Meilen von Regio, 37. von Modena, und 40. von Placentz. Die neunzehn Meilen, welche in dieser dritten Strasse von Regio nach Parma sind, könnten leicht mit den achtzehn Meilen der erstern und der andern vereinigt werden, wenn man sagt, daß diese in gerader Linie sind. Die dritte, welche durch Tannetum geht, wird eine Meile verlängert; allein dieses ist nicht nöthig. Es ist besser, daß man sagt, es sey ein Fehler des Abschreibers, welcher an statt IIX, IX gesetzt hat, der Beweis wird bald folgen. Sidenius der Interpret in der ersten und in der dritten Strasse ist [illegible] von Parma, in der andern ist es zwanzig Meilen, und was zu verwundern ist, ist dieses, daß die Herausgeber der Jontarum zu Florentz 1519, des Aldi 1518, des Sessii zu Basel 1575, des Senzy zu Cöln 1600, des Bertii in seinem Geographischen Theatro, und das Vaticanische Exemplar, in Ansehung der 20. Meilen übereinstimmen. Dieses zeigt an, daß diese Zahl falsch ist, und daß durchaus XV. zu dieser Entfernung genommen; denn das Itinerarium von Bordeaux bemercket gar, daß Parma und Fidentia eine Mansion, nehmlich Ad Taurum; die er sieben Meilen von Parma, und achte von Fidentia setzt, welches auf die XV. Meilen der zwey Strassen des Antonini hinaus kommt. An statt Tannetum setzt eben dieses Itinerarium ebenfalls Cannetо zwischen Parma und Regio, acht Meilen von der ersten, und zehn von der andern: welches nur achtzehn Meilen ausmacht; worinnen es mit der ersten Strasse des Antonini, und mit der andern stimmt, und der dritten widerspricht, deren Fehler es bestätiget. Die Ziffern dieser Entfernungen waren in der Tabula Peutingeri allem Ansehn nach im Original so verderbt, daß die Abschreiber dieselben nicht haben abschreiben können, wie es seyn solte; denn man kan nicht glauben, daß der Verfasser dieser Tabulæ nur zwey Meilen von Parma nach Tannetum solte gesetzt haben, es waren ohne Zweifel VII. welche nebst XI. die diese Tabula zwischen Tannetum und Regio setzt, die Rechnung von 18. Meilen machten, die sich in dem Itinerario von Jerusalem und in den zweyen des Antonini zur Entfernung von Parma nach Regio befinden. Da die V. von VII. etwas verloschen gewesen, so werden nur zwey Einheiten (oder Unitäten) übrig geblieben seyn, an denen sich der Abschreiber wird begnügt haben. Wir wollen nun wieder zu den verschiedenen Zuständen dieser Stadt zurück gehen, welche heut zu Tage um so viel beträchtlicher sind, da unterschiedene Mächte sich um die Ober-Herrschafft streiten; und da Souveraine so wohl in Italien als im Reiche alle Arten von Mitteln angewandt haben, und noch ietzo anwenden, um diese Frage zu ihrem Besten entscheiden zu lassen. Wir müssen die Historie erzehlen, um diese Schwürigkeit in ein Licht zu setzen, welche nichts zu bedeuten haben würde, wenn die Printzen die Billigkeit so sehr, als ihre eigene Ambition, oder der Schmeichler ihre, welche sie umgeben, zu Rathe zögen. Diese Materie wird von der Geographie nicht so weit entfernt, als sie es zu seyn scheint, mein Plan ist, fährt er fort, die verschiedenen Herren zu bemercken, welche ein Land gehabt hat. Ich entferne mich also davon nicht, wenn ich die verschiedenen Veränderungen von Parma und Placentz bemercke, denn diese zwey Städte haben fast einerley Schicksal gehabt. Sie hatten beyde nebst den andern Städten in Æmilia nach der Zerstöhrung des Occidentalischen Reichs ein gemeines Schicksal. Das Orientalische, welches in Italien einen Schatten der Souveraineté behalten hatte, sahe sie endlich auf einen Theil von dem, was wir heut zu Tage das Königreich Neapolis nennen, und auf das Exarchat von Ravenna gebracht. Die Lombarder, ein Volck, das aus dem Innersten von Deutschland gekommen war, hatten sich in Italien

Italien ein Königreich aufgerichtet, welches heut zu Tage nicht mehr stehet, obgleich das Land, das sie innen hatten, noch den Nahmen davon führt. Sie suchten sich nur zu vergrössern. Rom, Bologna, Parma, Placentz, Ferrara und eine Menge anderer Städte, welche sich nicht mächtig genug befanden, um sich allein und abgesondert vor dem Einfalle der Barbaren zu beschützen, errichteten independente Republicken, und machten einen Bund unter sich, davon der Pabst das Haupt und der Protector war. Dieses ist der erste Ursprung der weltlichen Hoheit des Römischen Stuhls über diese Städte, um die so vielmahls angeführte und verworffene Donation des Constantini hier nicht anzuführen. Da die Lombarder diese Städte verschlingen wolten, wie sie es mit dem Exarchat gemacht hatten, so zwang Pipinus, König in Franckreich, den Astolphum, ihren König, diese Städte dem heiligen Stuhle wieder zu geben. Parma und Placentz waren in der Restitution mit begriffen. Da Carolus Magnus die Lombarder überwunden, und den Thron ihrer Monarchie über den Hauffen geworffen hatte, so that er dem Römischen Stuhle eine neue Schenckung, und richtete sich nach Pipini seiner, welche er erweiterte, und bestätigte; Parma, Placentz und gantz Æmilia gehörten darunter. Die Schismata und die andern Uebel, welche Italien erduldet hatte, gaben einer Menge kleiner Tyrannen Anlaß, eine Herrschafft aufzurichten, welche sie zu vergrössern und zu befestigen suchten. Unterschiedene von diesen neuen Schenckungen waren von kurtzer Dauer, und kamen kaum bis ins dritte Glied. Allein der Einfall der Visconti zu Mayland hatte für die Freyheit von Italien die gefährlichsten Folgen. Luchin und Johannes, Söhne des Matthæi, mit dem Zunahmen des Grossen, und Brüder des Galeas I., erhielten von Benedicto XII. die Investitur von Placentz für sich und ihre Nachfolger auf immerdar. Die Placentiner hatten selbst erfahren, daß sie sich unter dem Gehorsam des Römischen Stuhls nicht behaupten konnten, weil die Päbste, welche damahls zu Avignon residirten, sie vor der Usurpation der Visconti nicht beschützen konnten, für welche nichts zu heilig war, und welche alle die Rechte verachteten, die sie ungescheut verletzen wolten. In einer allgemeinen Versammlung der Stadt, welche den 7. October im Jahre 1339. war gehalten worden, beschlossen sie, einen von ihren Bürgern mit dem Titul eines Oratoris an den Pabst Benedictum XII. abzuschicken, um ihm in ihren Nahmen zu erkennen zu geben, daß sie alle Hoffnung verlohren hätten, in ihrer Stadt in Friede und in Sicherheit zu leben, wenn man nicht das Gouvernement von Placentz abträte, und wenn man nicht die Stadt und ihr Gebiete unter den Schutz der Visconti setzte. Zu eben der Zeit schickten Johannes und Luchin auch nach Avignon an eben den Pabst Abgesandten, nebst Befehl, sich mit den Placentinern zu vereinigen. Der Pabst wurde über den unglücklichen Zustand, worinnen sich die Lombardey befand, welche von den Visconti beherrschet wurde, die sehr mächtig waren, und von demjenigen gerührt, darinnen sich der Status Ecclesiasticus befand, welcher von den Usurpationibus unterschiedener Familien unterdruckt wurde, die sich seit der Zeit des Kaysers Friderici II. wider den Päbstlichen Stuhl empört hatten, und deren Stärcke und Verwegenheit war vermehrt worden, seit dem die Päbste ihren Hof jenseit der Alpen verlegt hatten. Benedictus ließ sich durch das inständige Anhalten der Placentiner und der Visconti erbitten, und ernennte diese zu seinen immerwährenden Vicariis, mit der Bedingung, daß sie und ihre Nachfolger dem Päbstlichen Stuhle jährlich zehn tausend Floren, oder, wie einige sagen, fünf tausend Gold-Gülden bezahlen solten, weil er einige andere Städte darunter begriff. Er wolte, daß man bey der Investitur die Clausul einrückte, welche ihm die Ober-Herrschafft erhielt, sie hat ihm nun gehören mögen, unter welchem Titul sie will, sive ex Donatione, sive ex Præscriptione, vel alio titulo quocunque. Dieses Wort Præscription bemercket, daß zu dieser Zeit zum Besten des Päbstlichen Stuhles schon eine lange Besitzung vorhanden gewesen. Galeas II. und Barnabo, Enckel des Johannis und des Luchin, besassen die Städte Parma und Placentz unter eben dem Titul, wie sie; das ist, als immerwährende Vicarii des Päbstlichen Stuhles. Das Concilium zu Costnitz, welches im Jahre 1414. gehalten worden, befahl mit einmüthiger Einwilligung, daß man die Constitution, welche Kayser Carolus IV., der Vater des Sigismundi, welcher auf dem Concilio gegenwärtig war, gegeben hatte, genau vollstrecken solte. Diese Constitution war wider diejenigen, welche sich der Güter einer Kirche, sie mochten seyn, welche sie wolten, angemasset hatten, und sie befahl die Restitution derselben. Das Concilium hat also verordnet, daß die Königreiche, die Provintzen, die Städte, welche iemand, es mochte seyn, wer es wolte, so gar Kayser, Könige oder Päbste, entweder aus Verwegenheit oder mit Gewalt, oder durch Betrug veräussert, oder unter dem Pontificat Gregorii XI. oder nach seinem Tode bis auf die Zeit dieses Decrets weggenommen hätten, dem heiligen Stuhle, oder einer andern gantzen Kirche, welche derselben beraubet worden, solten wieder erstattet werden: indem sie alle Concessionen, Vergliederungen, Belehnungen, welche von den Päbsten oder Kaysern geschehen, aufhob und annullirte; wenn auch gleich so gar die Einwilligung und das Ansehn derjenigen, welche das Gesetz oder die Gewohnheit dergleichen Acten zu bestätigen autorisirt, dazwischen gekommen, um diese vorgegebene Alienationes zu befestigen. Es ist wahr, daß das Concilium die Concessiones und Veräusserungen, welche vor dem Pontificate des Gregorii XI. geschehen, ausgenommen hat. Dieses scheint dem Rechte der Visconti günstig zu seyn, denen die Investitur unter Bonifacio XII. war gegeben worden. Allein sie konnten sich doch nicht der Ausnahme erfreuen, weil das Concilium diese vorhergegangene Concessiones nur mit der Bedingung ratificirt hatte, daß diejenigen, welche diese Lehne besassen, vor dem Pontificate des Gregorii XI. nicht verfallen wären, und daß sie nach den Zinß oder die Pflicht-Schuldigkeit, zu welchen sie Krafft ihrer Investituren verbunden waren, bezahlt hatten und bezahlten. Nun waren Galeas und Barnabo in dem Falle der Ausschliessung, und hatten aufgehört, die Zinse und die Pflicht-Schuldigkeit seit dem Jahre 1376. zu bezahlen, in welchem der Pabst Gregorius, der allzu gutwillig war, sie in Besitz von Parma und Placentz bis auf die Zeit, da das Concilium seine Constitution gegeben hat, wieder eingesetzt hatte. Barnabo wurde von seinem Enckel Johanne Galeas mit Gifft hingerichtet, welcher seine Staaten unter keinem andern Titul als seine Vorfahren hat besitzen können. Johannes Galeas erhielt von dem Kayser Wenceslao eine Investitur für den Staat von Mayland; es ist weder von Parma noch Placentz die Rede, die nicht dazu gehörten, und wenn auch gleich aus Versehen derselben Erwehnung geschehen wäre, so würde sie ihm auf diese zwey Städte doch kein Recht gegeben haben, weil sie von dem Corpore Germanico und der Constitution des Concilii ist annullirt worden. Johannes Maria, sein ältester Sohn, lebte als ein wahrhaffter Tyrann; seine Bedienten, welche über die Mordthaten erschrocken waren, die seine Grausamkeit sie begehen hieß, brachten ihn um, und befreyeten das Land im Jahre 1402. Philippus Maria, sein Bruder, behielt diese Städte nur sehr kurtze Zeit, weil sich Vignate im Jahre 1404. derselben bemächtigte. Er wurde gar bald darauf vom Philippo Arcelli, einem Placentiner, verjagt, den er das folgende Jahr wiederum vertrieb. Visconti bemächtigte sich hernach derselben; da aber Vignate den Antonium Nostenduno, seinen Captain, bestochen hatte, so nahm er sie wiederum ein, und behielt sie einige Zeit mit Gewalt. Der Kayser Sigismundus nahm sie ihm ab, und gab sie ihm bald hernach krafft eines Vergleiches wieder, den sie zu Cremona gemacht hatten. So bald Sigismundus über die Alpen zurück gegangen war, war Vignate so einfältig, daß er auf Bitte des Visconti zu ihm gieng, welcher ihm anlag, sich unter dem Vorwande, eine vollkommene Vereinigung mit einander zu errichten, und sich über einen beyden vortheilhafften Vergleich zu verstehen, nach Mayland zu begeben.

Daselbst

Daselbst wurde er mit allen Merckmahlen einer aufrichtigen Freundschafft aufgenommen; allein mitten bey einer Mahlzeit bemächtigte man sich seiner, führte ihn nach Pavia, schloß ihn in einen Käfig ein, worinnen er elendiglich umgekommen ist. Philippus Maria ist der letzte Visconti gewesen; und Mayland ist an Franciscum Sfortia gekommen, welcher kein anderes Recht, ihm zu succediren hatte, als dieses, daß er eine natürliche Tochter dieses Fürsten geheyrathet hatte. Während dieser Veränderung der Herren von Placenz hatte Parma auch seine Veränderung gehabt. Nach dem Tode des Tyrannen, Johannis Mariæ, hat Parma das Joch der Visconti abgeworffen, indem es sich freywillig dem Ottoni Terzo u. dem Petro Rossi unterworffen, welche, da sie im Jahre 1404. als Ober-Herren von dem Volcke waren ernannt und erkañt worden, die Schlüssel der Stadt und den Commando-Stab empfiengen, nachdem sie einander eine brüderliche Vereinigung geschworen hatten. Sie thaten diesen Schwur mit einer kirchenräuberischen Ceremonie, und verletzten ihn leider also bald. Zwey Monathe hernach verjagte Terzo den Rossi, und alle diejenigen, welche ihm geneigt waren. Nicolaus, Marquis von Este, dessen Verderben Terzo ingeheim suchte, ließ ihn im Jahre 1409. meuchelmörderischer Weise umbringen. Sein Sohn, ein Kind von ohngefehr drey Jahren, wurde durch die Sorgfalt Caroli Fogliani, seines mütterlichen Groß-Vaters, von den Parmesanern für seinen Nachfolger erkannt. Allein die Parmesaner veränderten ihre Absicht, und rissen die Wappen ab, welche die Visconti und die Terzi aufgerichtet hatten. Der Marquis von Este hat Parma 27. Jahre lang regieret, und im Jahre 1412. hat er die Juristische, die Philosophische und Medicinische Facultäten mit Erlaubniß und Auctorität des Pabstes gestifftet. Im Jahre 1420. bemächtigte sich Philippus Maria dieser Stadt, allein es währete nicht lange Zeit; denn es befindet sich, daß der Marquis von Este dieselbe hernach unterschiedene Jahre lang besessen hat. Inzwischen gab dieser Marquis dieselbe nach einem Besitz von 27. Jahren diesem Hertzoge wieder, welcher sie bis an seinen Tod besessen hat. In diesen verschiedenen Veränderungen siehet man nicht, daß weder das Reich, noch der Päbstliche Stuhl, Theil daran gehabt; noch daß sie grosse Bewegungen gemacht haben, um sich ihrer Rechte zu versichern. Bey der Gelegenheit der Kriege Ludovici XII, welcher sich des Mayländischen bemächtigen wolte, dessen einziger rechtmäßiger Nachfolger er war, bey dieser Gelegenheit, sagen wir, ist der Päbstliche Stuhl wieder in den Besitz von Parma und Placenz gekommen. Nach dem Tode Philippi Mariæ, des letzten aus dem Hause Visconti, machten die Placentiner auf die Schwachheit Reflexion, darinnen die Römische Kirche unter Eugenio IV. war, welcher auch gestorben war, und dessen Pontificat so wohl von den Visconti als von den andern Tyrannen, welche Italien ohne Barmhertzigkeit zerrissen, sehr war geplagt worden. Sie sahen auch das Vorhaben der Mayländer, welches auf eine Republicanische Regierungs-Art hinaus lieff, von der sie allem Ansehn nach nicht weniger würden zu erdulden haben, als von den Visconti und andern Usurpatoribus. Da sie die Sachen in dieser Beschaffenheit sahen, so warffen sie die Herrschafft der Mayländer ab, und da sie sich nicht starck genug befanden, ihrer alten Rivalen die Spitze zu bieten, so nahmen sie die Parthey, sich der Republick Venedig zu ergeben, welche eine gute Besatzung in Placentz legte. Allein Franciscus Sforcia, welcher noch nicht Hertzog von Mayland war, griff den Platz an, und verjagte die Venetianer. Die Parmesaner hatten ihrer Seits eben die Absichten. Da aber Franciscus Picinnini, General der Mayländer, einige Briefe des Rossi aufgefangen hatte, so hielt er dadurch die Würckung ihrer Berathschlagungen auf. Parma blieb unter der Dependenz der neuen Republick Mayland, und kam hernach gar bald mit ihr in die Gewalt des Francisci Sforcia, welcher diese entstehende Republick, und alle Städte, die sie damahls unter ihrer Herrschafft hatte, unterdruckte. Da dieser Printz und Galeaz Maria, sein Sohn, Parma und Placentz unter dem Joche der Visconti fanden, so besassen sie dieselben, wie sie, ohne sich sehr zu erkundigen, unter was für einem titulo acquisitionis es geschehen war. Unter diesen zwey Printzen dachten weder der Pabst noch der Kayser daran, und zwar der eine die zwey Städte, welche ihm gehörten und der andere die Ober-Herrschafft des Reiches auf Mayland zurück zu begehren. Man war damahls nur über die Geschwindigkeit der Eroberungen des Mahomets II. beschäfftiget, und der Pabst und der Kayser arbeiteten, die weitläufftigen Progressen eines Feindes, der ihnen beyden drohte, zu hemmen. Also war auf keiner Seite von Investituren die Rede. Franciscus Sforcia ließ diese Staaten von dem Pabste und dem Reiche independent dem Galeaz Mariæ im Jahre 1466. Dieser Sohn folgte eben dem politischen Plane seines Vaters, regierte despotisch und wurde nach 10. Jahren meuchelmörderischer Weise umgebracht; und ließ einen Sohn, Johannem Galeaz, welcher nur 8. Jahre alt war, und welcher unter der Vormundschafft des Ludovici Mauri, seines Vettern, Bruder des Galeaz Mariæ, und Sohnes Francisci, blieb. Ludovicus bemächtigte sich der Hoheit, richtete seines Bruders Sohn mit Gifft hin, und versahe sich mit einer Investitur des Kaysers Maximiliani, welcher hernach dergleichen Ludovico XII, Könige in Franckreich, zugestand, der das wahre Recht auf das Mayländische hatte, und der sich desselben schon bemächtiget, da er Ludovicum den Mohren ergriffen, der in Franckreich als ein Gefangener starb. Da sich Ludovicus XII. des Mayländischen bemächtiget, und Placentz und Parma in den Händen dieses Bösewichts gefunden; so zweifelte er nicht, daß diese Städte nicht Glieder des Hertzogthums wären, und bemächtigte sich derselben im Jahre 1499. Die Investitur, welche Maximilianus diesem Könige zugestand, ist vom Jahre 1505, und 4. Jahre hernach folgte eine andere, und von der ersten wenig unterschiedene. Ohngeachtet dieser Acten sahen Maximilianus und der Pabst Julius II. die Frantzosen mit Verdruß in Italien. Sie verbanden sich unter einander, und die Confœderation wurde zu Rom in der Kirche zu Sta. Maria del Popolo den 5. Octobris im Jahre 1511. förmlich unterzeichnet. Einer der Artickel dieses Tractats hatte, daß Julius alle die Lehne, welche zum Nachtheil des Päbstlichen Stuhls waren weggenommen worden, wieder erhalten solte: Parma und Placentz waren darunter begriffen. Auf seiner Seite verband sich Julius 400. Pferde und 2000. Mann zu Fuß zu unterhalten, und alle Monathe 1000. Gold-Thaler herzugeben. Er hielt sein Wort, und das folgende Jahr hatte er auf seine Kosten 800. Gensdarmes und 8000. Mañ zu Fuß, die Schlacht bey Ravenna wurde geliefert: Maximilianus, der Sohn des Ludovici Mauri, wurde auf Befehl des Julii II. in Besitz von Mayland gesetzt, und die Städte Placentz und Parma wurden dem Päbstlichen Stuhle unterworffen. Julius II. starb im Jahre 1513, und hatte zum Nachfolger Leonem X, und 2. Jahre hernach hatte Ludovicus XII, König in Franckreich, zum Nachfolger Franciscum I, welcher, wie er, von der Valentina de Visconti herstammte, und eben die Rechte auf Mayland hatte. In dem ersten Jahre seiner Regierung bemächtigte er sich dieses Hertzogthums wieder, und nöthigte Leonem X, ihm Parma und Placentz wieder abzutreten. Der Pabst, welcher nicht im Stande war, ihm zu widerstehen, begnügte sich einer Art einer Schadloshaltung, nehmlich, daß alles Saltz für Mayland zum Nutzen des Pabstes aus Cervia solte genommen werden. Ausser diesem suchte er durch eine Bulle eben dieses Jahres seine Rechte in Sicherheit zu setzen. Die Niederlage Francisci I. vor Pavia zog den Verlust von Mayland nach sich, und war Ursache, daß Parma und Placentz im Jahre 1521. wieder zu dem Päbstlichen Stuhle kamen, dieses war eine der Bedingungen des Bündnisses, welches wider Franciscum I. gemacht worden. Carolus V. gestand Maximiliano Sforcia im Jahre 1523. die Investitur von Mayland zu, ohne Parma und Placentz darunter zu begreiffen, oder sonst irgend einiger Prætension, die man hätte, daß sie von diesem Hertzogthume dependirten, Erwehnung zu thun. Die Geschichtschreiber, welche dieses Bündnisses Leonis X. und Caroli V. Erwehnung thun, stimmen darinnen überein, daß sie sagen, eine der Bedingungen wäre gewesen, daß Parma und Placentz dem Päbstlichen Stuhle bleiben, und daß er sie mit eben den Rechten besitzen solte, wie er sie vorher besessen hatte. Dieser letztere Ausdruck entschied nichts. Der Päbstliche Stuhl,

welcher das Eigenthum dieser Städte mit völligem Rechte zu haben behauptete, verstand es für seine Prætensiones vortheilhafft; und hernach brachten die Anhänger Caroli V. ihm einen andern Sinn bey. Leo X, Hadrianus VI, und Clemens VII. genossen dieser Restitution blos und völlig; und die Kriege, welche dieser letztere mit Carolo V. hatte, schadeten den Rechten des heiligen Stuhls nicht, welcher diese 2. Städte, und alle die Staaten, die davon abhängen, noch im Jahre 1545. besessen hat. Paulus III. kam alsdenn auf den Päbstlichen Stuhl, und bey diesem Pabste fängt sich das Haus der Hertzoge von Parma und Placentz an. Da er jung und in einer Würde war, die seinen Zustand noch nicht gnug entschied, und ihn noch in der Ungewißheit ließ, ob er sich verheyrathen oder die heiligen Orden annehmen solte, so hatte er eine von denjenigen Gelegenheiten, welche einen jungen Menschen leicht zu einem Entschlusse bringen. Ein Frauenzimmer vom Stande aus dem Hause Ruffini machte, daß er sich zu heyrathen entschloß, da aber die Legation, mit der er bekleidet war, dieser Heyrath eine Hinderniß machte, und er wählen, und eines von beyden muste fahren lassen, so ergriff er die Parthey, diese Würde beyzubehalten, und die Heyrath heimlich zu halten; aus derselben bekam er zwey Söhne, Petrum Ludovicum und Alexandrum Farnese, und eine Tochter, mit Nahmen Constantia. Ihre Mutter starb, ehe die Heyrath bekannt wurde; ihr Vater ergab sich gäntzlich der Kirche, wurde Cardinal, und ward endlich zum Pabste erwählt. Bey diesem verschiedenen Zustande vergaß er seine Kinder nicht. Seine Vorfahren hatten den Päbsten verschiedene Summen geliehen, und die Apostolische Kammer hatte sich eben nicht gedrungen, sie zu bezahlen. Seine Familie besaß Nepi und Frascati. Dieser letztere Ort war den Päbsten um so viel mehr gelegen, da er, indem er vor den Thoren von Rom lag, und indem er von ihrer weltlichen Auctorität independent war, allen Uebelgesinnten zum Aufenthalt diente. Paulus III. hat ihn dem Päbstlichen Stuhle auf ewig abgetreten, und die Schulden und die Prætensiones, welche seine Familie an dem Römischen Stuhle machen konnte, ausgelöscht, allein er verschaffte ihr eine vortheilhaffte Schadloshaltung: er gab zu verstehen, daß die Sicherheit und das Gut des Päbstlichen Stuhles erforderten, daß man die Investitur von Parma und Placentz auf ewig einem Printzen gäbe, der würcklich daselbst residirte, und sich für einen Vasall des Päbstlichen Stuhls erkennte; daß man also die Vorurtheile vertilgen würde, wozu die lange Usurpation der Visconti und der Sforcia Anlaß geben könnten. Die Sache wurde in einem Consistorio examinirt, und einmüthig gebilliget, zwey bis drey Cardinäle ausgenom̃en. Diesem Decrete gemäß gab mãn den 12. August eben des Jahres 1545. die Investitur der Staaten von Parma und Placenz dem Petro Ludovico Farnese und seinen männlichen Nachkommen auf ewig. Dieser Printz, erster Hertzog von Parma, hatte zwey Söhne; den Octavium, welcher damahls 20. Jahr alt war, und Alexandrum, welcher noch in der Wiege lag; sie wurden mit ihm in der Investitur begriffen, und erhielten dadurch krafft dieser Acte ein würckliches Recht. Carolus V. machte damahls nicht die geringste Mine, ein Etablissement zu zernichten, welches von ihm hätte abhängen müssen, woferne Parma und Placenz damahls als Lehne des Reichs oder des Mayländischen wären angesehen worden. Petrus Ludovicus kam zu Placenz an, und nahm unter Glückwünschen des Volckes Besitz davon. In der That war das Volck froh, daß es von der Unterdrückung des Adels befreyet wurde, welcher, da er wegen der Weite des Ober-Herrn verwegen geworden, dessen Ansehen er leichtlich hintergieng, sich über die Bürgerschafft eine tyrannische Macht erworben hatte. Die Legati selbst hatten diesen Mißbrauch unterhalten. Da sie überzeugt waren, daß eine Gewalt von wenig Jahren nicht zulänglich wäre, dieser Unordnung abzuhelffen, so wolten sie mit dem Adel lieber im Frieden leben, und sie die Macht ausüben lassen, deren sie sich angemaßt hatten, wenn er sie nur nicht selbst stöhrte, und ihnen überließ, aus ihrer Legation alle Gewalt, die sie konnten, zu ziehen. Petrus Ludovicus, welcher nicht eben die Absichten dieser Prälaten hatte, beobachtete eine gantz verschiedene Ausführung. Er errichtete ein Tribunal, wo alle Wochen Gerichte gehalten, und Audienz ertheilet wurden, indem man die Klagen aller seiner Unterthanen ohne Unterschied anhörte. Er befestigte die Stadt Florentz, umgab sie mit einer Mauer an statt eines Grabens von Erde, den sie zuvor hatte. Er ließ eine Citadelle anfangen, die man noch daselbst sieht; und trieb das Werck mit so vieler Sorgfalt, daß die Mauern in drey Monathen bis an die Zinne nebst grossen und weiten Graben aufgeführet wurde. Es wurde denjenigen, welchen diese Vorsicht mißfiel, nicht schwer, Meuchelmörder zu finden. Der Adel war genugt genug, einen Herrn zu hassen, der seine unrechtmäßige Gewalt nicht billigte; vier Rebellen brachten den 10. September im Jahre 1547. den Hertzog um. Diese Meuchelmörder waren nicht ohne Schutz, und Carolus V, welcher nicht wolte, daß man bey diesem Tode einen Argwohn auf ihn hätte, war selbst auf seine Ehre nicht aufmercksam genug, da er die vier Edelleute, welche dieses Verbrechen begangen hatten, belohnte. Es war fast keine Schmach, und keine üble Nachrede, die man zu Mayland und in andern Carolo V. unterworffenen Staaten nicht erfand, um das Andencken des ersten Hertzogs zu Parma abscheulich zu machen, und den Abscheu des Meuchelmords zu vermindern; der Herr de Thou hat seine schöne Historie zum Unglücke damit befleckt. Der Marquis von Gonzaga, Gouverneur von Mayland, an statt Caroli V, und ein geschworner Feind der Farneser, war ein Mitschuldiger an dem Meuchelmorde, zur Zeit der Ausführung waren die Kayserlichen Völcker fast vor den Thoren von Placentz, und sie wurden von den Mitverschwornen hinein geführt. Die Stadt ist in der Gewalt Caroli V. geblieben, so lange er das Reich zu regieren fortgefahren, die Placentiner schickten an den Pabst, um ihre Unterwürffigkeit zu bezeugen. Allein Gonzaga zwang sie, dem Kayser zu schwören. Hernach hat man vorgegeben, daß die dem Pabste geschehene Protestation nur ein blosses Compliment gewesen, und daß der Schwur der Treue frey und willig geschehen wäre. Der Pabst mochte sagen, was er wolte; der Kayser gab Placenz nicht zurücke; allein in seinem Testamente trug er Philippo II, seinem Nachfolger auf, das Recht zu untersuchen, und Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Octavius succedirte Anfangs nur im Hertzogthume Parma, und leistete deswegen dem Päbstlichen Stuhle Huldigung. Seine Vermählung mit der Margaretha, der natürlichen Tochter Caroli V. machte, daß er Placenz, und die Oerter, welche davon abhängen, wiederbekommen hat. Philippus II. gab sie ihm mit harten Bedingungen wieder, nehmlich, daß in dem Schlosse zu Placenz eine Spanische Besatzung bleiben, daß Octavius sie unterhalten, und daß er seinen einzigen Sohn, mit Nahmen Alexandrum, nach Mayland schicken solte. Seit dieser Zeit hat man so gar behauptet, daß Philippus II. als Ober-Herr von Mayland, ihm in Ansehung der Hertzogthümer Parma und Placenz eine geheime Investitur gegeben habe; dieses ist aber eine Chimere, welche ohne Beweis und ohne Wahrscheinlichkeit verkauffet wird. Was für eine Farbe würde man der Investitur von Parma angestrichen haben, welche Octavius iederzeit besessen hat, ohne daß Philippus II. die geringste Prætension darauf gemacht, oder daß Carolus V. irgend eine Huldigung darüber verlangt hätte, indem er sich begnügt hat, Placenz sich anzumassen, welches ihm bequem war. Warum hätte diese Investitur sollen geheim gehalten werden? Wenn Philippus sein Recht auf diese zwey Städte für etwas gegründet gehalten, was nöthigte ihn, es damahls zu verschweigen? Die Wahrheit ist vielmehr, daß diese Investitur nicht vorhanden ist, und wenn sie auch vorhanden wäre, so hat sie nicht so viele Krafft, wie die öffentlichen Huldigungs- und Submissions-Acten, welche Octavius den Päbsten Paulo IV, Pio IV, Pio V. und Gregorio XII. gethan, die er als seine souveraine Herren erkannt hat. Inzwischen haben sich weder das Reich, noch die Könige von Spanien, Besitzer von Mayland, krafft ihrer Prætension auf die höchste Ober-Herrschafft dieser zwey Städte darwider gesetzt. Der Printz Alexander, welchen Octavius nach Mayland zu schicken verbunden gewesen, ergab sich der Crone Spanien, und dem Dienste Philippi II. Er ist einer der grösten Feld-Herren seiner Zeit geworden, und Philippus hat ihn mit Recht als einen der festesten

Stützen

Stützen seiner Crone angesehen. Da Octavius eine so vortheilhaffte Gelegenheit sich zu Nutze machte, so ließ er lebhaffte Vorstellungen thun, um die Restitution des Schlosses zu Placenz zu erhalten. Der König war dazu ziemlich geneigt, allein der Rath setzte sich darwider, man führte weder alte Rechte noch Investituren, sondern blos ein Recht der Eroberung an, welches den Kriegs-Gesetzen gemäß gemacht worden, es kan seyn, daß Philippus nicht wuste, auf was für Art und mit was für Umständen die Truppen Caroli V. in diese Stadt waren geführt worden. Endlich überließ er doch, ohngeachtet der Widersetzungen seines Rathes, die Untersuchung dieser Sache dem Cardinal von Granvelle, ersten Commandanten von Castilien, und Johanni von Idiaquer, seinem Staats-Secretair. Da er gäntzlich überzeugt war, daß er auf diese Stadt ein würckliches Recht hätte, so wolte er, daß die Restitution als eine persönliche Gunst, und als eine Belohnung der grossen Verdienste, die er der Crone erwiesen hatte, dem Printzen geschehen solte. Um diesen Preiß wolte man nicht. Der Printz wolte lieber das Schloß in den Händen des Königes lassen, als zugeben, daß es nicht seinem würcklichem Herrn solte restituirt werden. Da endlich der König nach einem langen Streite an den weisen Reflexionibus des Alexandri einen Geschmack fand, und das Schloß demjenigen, dem es zugehörte, wieder einräumen wolte, da er sich durch die Erläuterungen, die man ihm über die Geschichte und über das Recht gegeben hatte, dazu verbunden hielt; so entschloß er sich, die Restitution nach dem Verlangen des Printzen Alexandri dem einzigen Sohne des Octavii dem Hertzoge Octavio zu thun. Der Hertzog starb kurtz darauf im Jahre 1586. Alexander, sein Nachfolger, hat die zwey Hertzogthümer bis an seinen Tod besessen, welcher im Jahre 1592. erfolgt ist. Rainuccius, sein ältester Sohn, ist ihm gefolget, und hat das folgende Jahr im Monath September die öffentliche Huldigung abgelegt, und durch seinen Abgesandten zu Rom den Eid der Treue geleistet. Das Gerüchte von heimlichen Investituren hatte sich schon ausgebreitet; er wurde davon benachrichtiget, und konnte nicht erdulden, daß man das Verbrechen der Untreue gegen den Römischen Stuhl von ihm argwohnete, er schrieb der Sache wegen den 14. October im Jahre 1594. zwey Briefe; sie sind sehr lebhafft: Einer, welcher gantz von seiner Hand ist, ist an den Pabst Clementem VIII. gerichtet, und der andere, welcher länger ist, ist an den Commissarium der Apostolischen Cammer gerichtet. In diesen Briefen verabscheuet er dieses falsche Gerüchte, als dem Andencken seines Vaters, seines Groß-Vaters, und seiner eigenen Ehre schimpflich, und als der höchsten Herrschafft des Päbstlichen Stuhles nachtheilig, die er ohne einige Zweydeutigkeit und ohne einige Einschränckung erkennet. Diese Briefe sind öffentlich bekannt worden, weder Spanien noch das Reich haben einen Schritt gethan, ihre vermeinten Rechte zu vertheidigen. Dieses war die Zeit, zu zeigen, ob diese Investituren würcklich gewesen sind. Rainuccius bezahlte dem Päbstlichen Stuhle den Zins von Jahr zu Jahr richtig, und ist in eben den Meynungen gestorben, welche er die Zeit seines Lebens über hatte an sich blicken lassen. Odoardus, sein Sohn, ist ihm im Jahre 1622. gefolget; und hat dem Pabste in eben dem Jahre den Eid der Treue leisten lassen. Er hatte für Spanien nicht eben die Neigung, welche Alexander sein Groß-Vater gehabt hatte, er machte mit Ludovico XIII, Könige in Franckreich, wider Philippum IV, König in Spanien, ein Bündniß, er nahm in den Städten Parma und Placenz Frantzösische Völcker ein. Odoardus ließ seine Unterthanen bewaffnen; mit einem Worte, die Ruptur brach aus. Philippus vereinigte sich mit dem Kayser Ferdinando III, souverainen Herrn von Mayland, den folglich daran gelegen war, das Lehn und den Lehnsmann zu vertheidigen. Wenn das Reich und Spanien Parma und Placenz als zwey Lehne von Mayland angesehen hätten, so müsten sie aus diesem Tone sprechen; aber nein; sie machten sich an den Pabst Urbanum VIII, welcher, da er sich ihrem Verlangen gemäß bezeigte, hintereinander 2. Breve an den Odoardum schickte, und da er sahe, daß der Hertzog ohne Achtung für die erste und für die andere Vorstellung, seinen Verbin-

dungen nicht absagen wolte, so verband er sein Ansehn mit den Ermahnungen, und da er weiter gieng, so begegnete er, als sein Oberherr, ihm, als einem halsstarrigen Lehnträger, und machte ein scharffes Monitorium wider ihn bekañt, und ließ von Wort zu Wort die zwey Breve einrücken, um iedermann die liebreiche Art zu erkennen zu geben, womit er den Hertzog, als ein allgemeiner Vater, benachrichtiget hätte, und daß er blos aus Nothwendigkeit als Oberherr mit ihm redete. Der erzürnte Pabst blieb nicht in diesen Terminis; da er durch die Abgesandten von Spanien und Wien aufgebracht worden, so wolte er zu dem letzten Hülffs-Mittel schreiten. Allein der Gouverneur von Mayland that mehr als Urbanus wolte; er ließ das Land des Hertzogs von Parma durch eine Armée plündern. Da der Hertzog von den Frantzosen nicht die Hülffe bekommen hatte, welche er daher erwartete, so verglich er sich vermittelst der Florentiner mit den Spaniern; allein der Pabst rächete sich durch die Sache mit Castro an Odoardo, siehe *Castro*, im III. Bande p. 837. u. f. Da Odoardus im Jahre 1646. gestorben war; so war Rainuccius II. auf ihn gefolgt; und eigentlich unter ihm geschahe der Einfall in Castro, welcher in dem angeführten Artickel beygebracht wird. Er starb im Jahre 1693. Odoardus, sein ältester Sohn, war vor ihm gestorben, und hatte eine Wittwe, die Printzeßin Dorothea aus dem Hause von Pfaltz, hinterlassen. Franciscus, der Bruder Eduardi, und Nachfolger des Rainuccius heyrathete dieselbe, und da ihre Heyrath unfruchtbar gewesen war, so befliß sie sich der Erziehung einer Printzeßin, mit Nahmen Elisabeth, welche aus der ersten Ehe gebohren war. Sie ist eben diejenige, mit welcher sich hernach der König in Spanien vermählte. Da Franciscus Farnese, Hertzog von Parma, keine Kinder hatte, und seinen Bruder Antonium zur Heyrath wenig geneigt sahe, so wünschte er, daß nach der Erlöschung seiner Familie der Infant von Spanien, D. Carlos, der Sohn der Printzeßin Elisabeth, seine Erbschafft bekommen könnte, und da man sahe, daß dem Hertzogthume Toscana wegen des kränclichen Zustandes des Groß-Hertzogs, dessen Heyrath unfruchtbar war, Nachfolger aus dem Hause von Medicis fehlen würden, und daß endlich der nächste Erbe der Hertzog von Parma und Placenz war, so ließ Franckreich zuerst vorschlagen, man möchte dem D. Carlos zum Besten aus diesen drey Hertzogthümern einen Staat machen. Ein zu Rom gefaßter Entschluß, alle die Lehne, welche künfftig zurück fallen würden, mit der Apostolischen Kammer zu vereinigen, schien diesem Vorhaben, welches sich der Hof zu Londen hatte gefallen lassen, eine Hinderniß zu seyn. Der Kayser machte sich diese Schwürigkeit zu Nutze, suchte seine Ansprüche wieder hervor, gab seine Einwilligung, er wolte dem Infanten eine Eventual-Investitur geben, welche Franckreich und Engelland annahmen. Dadurch standen sie ihm eine Territorial-Superiorität zu, welche das Reich über die zwey Hertzogthümer Parma und Placenz vorher nicht hatte. Da dieser Schritt gethan war, so führte sich der Kayser gegen den Infanten als Ober-Herr auf. Als Franciscus im Monath Februario im Jahre 1727. gestorben war, so folgte ihm sein Bruder, und heyrathete eine Printzeßin aus dem Hause Modena. Der Hof zu Wien machte wohl die Rechnung, daß diese Vermählung die versprochenen eventuellen Investituren vergebens machen würde, und daß er doch, da er dieselben zugestanden, eine öffentliche Erkennung seiner Rechte auf dieser Staaten genommen hätte, allein der Ausgang stimmte mit seiner Hoffnung nicht überein. Der Hertzog Antonius, der letzte Hertzog von Parma aus dem Hause Farnese, starb im Monath Januario im Jahre 1732. Die Hertzogin Henriette stellte sich, als wäre sie schwanger, und unter diesem Vorwande wurde die Succession des D. Carlos verzögert. Endlich verschwand der Betrug, und dieser Printz besaß die 2. Hertzogthümer; in Erwartung des Todes des Groß-Hertzogs, welcher ihn in den Besitz des Groß-Hertzogthums Toscana setzen solte. Er war würcklich mit der Eroberung der Königreiche Neapolis und Sicilien beschäftiget. Es ist nicht nöthig, hier dasjenige anzumercken, was das gantze Haus Bourbon und Savoyen veranlasset hatte, sich wider den Kayser zu vereinigen. Es glückte auch endlich dem Infanten Don Carlos, die beyden Königreiche Neapolis und Sicilien

mit leichter Mühe zu erobern. Er behielt auch diese in dem im Jahre 1739. erfolgten Frieden. Dagegen wurden Kayser Carln dem VI. und seinen Nachkommen die beyden Herzogthümer Parma und Placenz völlig und auf ewig abgetreten; die Anwartschafft aber auf Toscana dem Hertzoge von Lothringen überlassen. Ob nun gleich die Elisabeth, Königin von Spanien, mit ihren Kindern, damahls gäntzlichen Verzicht darauf geleistet hat; so machte sich doch der Spanische Hof kein Bedencken, unter andern auch diese Hertzogthümer der Käyserin und Königin Mariæ Theresiæ durch Gewalt der Waffen wiederum zu entreissen. Ja die Königin von Spanien hatte sich selbige schon zu ihrem künfftigen Witthums-Sitze ausersehen, und bedungen. Allein der Ausgang hat gezeiget, wie weit ihre Hoffnung erfüllet worden; indem nach der bekannten Schlacht bey Placenz, und nach der Vertreibung der alliirten Frantzosen und Spanier aus Italien, diese Hertzogthümer wiederum unter den Schutz der Kayserin u. Königin von Ungarn gekommen sind. Der Herr Martiniere sagt noch von diesem Artickel: Was ich davon gesagt habe, ist zulänglich, ieden billigen Leser in den Stand zu setzen, von dem Rechte der Päbste und den Ansprüchen des Reiches auf die Ober-Herrschafft dieser 2. Hertzogthümer zu urtheilen. Ich habe, so fährt derselbe fort, in der gantzen Erzehlung niemanden angeführet, weil es nur ein genauer Auszug einer gelehrten Dissertation ist, welche unter den Titul: Dissertation Historique sur les Duchez de Parme & de Plaisance, in 4. zu Cöln 1722. gedruckt worden. In diesem Buche wird der Leser die Citationes und so gar die Stellen aus den Originalien getreulich abgeschrieben finden. Und damit man nicht sage, daß ich mich, sind immer noch die Worte des Hn. Martiniere, eines Anonymi und unbekannten Verfassers bediene; so muß ich sagen, daß ich damahls selbst dieses Werck auf Befehl des Hertzogs Francisci Farnese, meines Durchlauchtigen Herrn, bekannt gemacht habe, als er mich in Italien und in Franckreich schickte. Das Original ist von einem der berühmtesten Schrifftstellern, welche Italien gehabt hat; und das einzige lesen des Buchs beweiset zu gleicher Zeit seine Gelehrsamkeit, und seine Aufrichtigkeit. Nach dieser Art von Ausschweiffung kommen wir wieder zur Beschreibung der Stadt Parma. Diese Stadt ist groß, und hat 4. Meilen im Umfange. Sie wird von dem Flusse, welcher die Parma heist, und sich 3. Meilen unterhalb der Stadt in den Po stürtzet, in 2. Theile eingetheilt. Dieser Fluß ist nicht schiffbar. Der Zugang von Parma ist sehr angenehm, und die Stadt ist schön. Die Gassen derselben sind gerade und breit; da sie in der Ebne liegt, so darf man weder hinauf steigen, noch herab gehen. Die Lufft ist daselbst so rein und so vortreflich, daß unterschiedene ihrer Einwohner 120. und 130. Jahr gelebt haben. Man weiß nicht, wo der Herr Verfasser der historischen Reisen von Europa gefunden hat, daß Parma von dem Flusse, über den man Brücken zu ihrer Communication gebaut hat, in 3. Theile getheilt wird. Diese 3. Theile kommen auf 2. hinaus. Die Stadt selbst oder ihr vornehmster Theil ist dem Flusse gegen Süden. Unter einer ziemlich grossen Anzahl Kirchen, Klöster und merckwürdiger Gebäude ist daselbst eine Cathedral-Kirche, deren Bischof seit einiger Zeit Suffragant von Bologna ist; allein vorher war er unter Ravenna, welches er für die Metropolin erkannte. Der Abt von Commanville konnte keinen schlimmern Nachrichten folgen, als diejenigen sind, daraus er in seiner Alphabetischen Tabelle von den Ertz-Bißthümern und Bißthümern ihren Artickel genommen hat. „Parma, sagt er, eine gute Stadt in „Ligurien, und im Italischen Vicariat, in der Lombardey, an „der Parma, die Haupt-Stadt eines Hertzogthums, welches „der Pabst Paulus V. an seine Familie fallen ließ. Man sieht „es seit dem V. Jahrhunderte unter dem Bißthume von „Mayland.„ Erstlich hat Parma niemahls zu Ligurien, sondern zu Æmilien gehört. Sie ist auch nicht wohl in der wahren Lombardey, indem die Lombarder sich derselben nur kurtze Zeit angemaßt haben; wofern man nicht auch sagen will, daß das Churfürstenthum Sachsen einen Theil von Schweden ausgemacht hat, weil einmahl zu einer Zeit Carolus XII, König in Schweden, darinnen mehr Herr war, als der Churfürst, und alle öffentliche Einkünffte einrichtete. Hernach ließ nicht Paulus V. das Hertzogthum Parma an seine Familie fallen, sondern Paulus III, das Haupt des Farnesischen Hauses. Paulus V. war ein Borghese, welches ein sehr verschiedenes Haus ist. Eben der Verfasser setzt in dem ersten Theile seines Buchs Parma viel besser unter Ravenna in Æmilien, welches nach seiner Abtheilung die Nieder-Lombardey ist. Den Anfang dieses Bißthums setzt er in das V. Jahrhundert; dieses ist ein Fehler. Baronius thut der Bischöffe von Parma seit den I. Jahrhunderten der Kirche Erwehnung. Es ist wahr, daß der erste Bischof, dessen Nahmen man weiß, Gratiosus ist, welcher den Brief des Römischen Concilii, das im Jahre 680 unter dem Pabste Agathon ist gehalten worden, unterschrieben hat; allein Parma hatte schon seit langen Zeiten Bischöffe. Da Valentinianus gegen das Jahr 426. die Stadt Ravenna (i) lieb gewonnen hatte, so hat er ihr überaus grosse Gefälligkeiten zugestanden, oder verschafft, da er entschlossen war, die Wohlthaten GOttes zu erkennen, welcher seinen Waffen Glück verliehen hatte, so hat er seine Erkäntlichkeit der Kirche von Ravenna, und dem Ertz-Bischeffe Johanni, der damahls diesen Sitz besaß, bezeigt. Weñ man dem Rossi glaubt, so hebt man zu Ravenna noch das Diploma auf, durch welches dieser Kayser diesem Sitze die Bischöffe von Æmilien und nahmentlich diese unterwarf: Sarsenæ, Cæsenæ, Forum Populi, Forum Livii, Faventiæ, Forum Cornelii, Bononiæ, Mutinæ, Regii, Parmæ, Placentiæ, Brixelli, Vicohabentiæ, Hadriæ; und alle die Klöster ꝛc. Eben dieser Geschichtschreiber behauptet, daß der Kayser auch dem Ertz-Bischeffe von Ravenna den Gebrauch eines Mantels, nicht des Pallii, sagt er, welches der Pabst giebt, nachdem er es eben von dem Grabe des heiligen Petri weggenommen hat, sondern eine gewisse Art von Kleidung zugestand, welche blos den Kayssern zu tragen erlaubt war, weñ sie durch die Stadt giengen, und er gab dieses Recht nicht allein dem Ertz-Bischoffe, als eine persönliche Concession, sondern auch seinen Nachfolgern. Da sich etwan iemand allem Ansehn nach ohne Unterschied erklärt, und diesen Mantel mit dem Pallio vermengt hatte, so befleißiget sich Baronius, ihn zu widerlegen, und zu sagen, daß der Pabst allein das Pallium zugestehen kan, und daß die Nachfolger es suchen müssen. Bologna selbst wurde unter die von Ravenna suffraganten Bißthümer gerechnet, als Gregorius XIII, dessen Vaterland sie war, sie im XVI. Jahrhunderte zu einem Bißthume erhob, so wurde Parma einer von den Sitzen, welche man dieser neuen Metropoli gegeben hat. Das Gewölbe der Cathedral-Kirche ist von Correggio gemahlet, und ist daran die Himmelfarth der heiligen Mariä vorgestellet, und an welcher man die Erfindung, den zarten Pinsel und treflichen Farben nicht genug zu rühmen weiß. Diese Kirche hat 3. Schiffe auf sehr hohen Pfeilern. In dem weitläufftigen unterirrdischen Gewölbe dieser Kirche bemerckt man das prächtige Grabmahl des B. Bernardo degli Uberti, eines Florentiners und Bischofs von Parma. Vor der Kirche siehet man, wie vor vielen andern der hiesigen Gegenden, verschiedene Statuen von Löwen, worauf sonst die Säulen des Vorhofes geruhet. Der Taufstein oder die besondere Capelle, worinnen die Tauffe verrichtet wird, ist nahe bey dieser Dom-Kirche, achteckigt, hoch, geräumig, und fast wie das Battisterio zu Pisa gebauet. Das Tauf-Gefässe ist aus einem einzigen Stücke von weissem Marmor verfertigt, und das Gebäude herum aus gelbem Marmor. In dieser Capelle befinden sich verschiedene alte Gemählde, die hoch geachtet werden. Nahe beym Dome liegt die Kirche di S. Giovanni, welche eine gute Facciata, eine mit Bildhauer-Arbeit und Vergoldungen gezierte Tribuna, und 2. schöne einander gegen über stehende Orgeln hat. Die Cupola war gleichfalls, wie in der Dom-Kirche von Correggio, gemahlet, und die Heil. Maria, wie sie von GOtt dem Vater und dem Sohne gekrönet wird, daran vorgestellet. Nachdem aber die Benedictiner-Mönche, als Herren dieser Kirche, vor gut befunden, ihr Chor zu erweitern, so wurde diese Cuppola abgebrochen, zuvor aber von Annibal und Agostino Caracci Copien der daran befindl. Mahlerey genommen, nach welchen hernach Cesar Aretusi die ietzige Cuppola wieder gemahlt hat. In der Kirche del Sepolcro findet man gleich beym Eingange rechter Hand in einer Capelle die H. Mariam mit ihrem Kinde und Joseph. Gegen über ist Joseph, wie er Mariam zur Flucht nach Egypten aufmuntert, abgebildet. Beyde

Stücke sind von Corregio gemahlt. Von eben diesem Meister ist in der Kirche S. Antonio l'Abbate ein treffliches Stück, auf welchem der H. Hieronymus und Maria mit ihrem Kinde, so von der H. Maria Magdalena angebetet wird, zu sehen ist. Die Kirche Madonna della Steccata hat eine schöne Architectur, und 4. von Parmeggiano à Fresco gemahlte kleine Cuppole aufzuweisen. Die Fürstlichen Personen aus dem Hause Farnese haben in der Capuciner-Kirche ihre Begräbnisse. Das Grab des Alexandri Farnesii, Hertzogs von Parma, und Statthalters der Niederlande, ist daselbst sehenswürdig. Er ist bey dem Eingange der Thüre begraben, wie er in seinem Testament aus Demuth verordnet hatte. Das Schloß zu Parma ist noch nicht in dem Stande, in welchen es kommen soll. Indessen ist der Pallast sehr groß, und kan unterschiedene Printzen bequem in sich fassen. Man sieht daselbst einen Saal von 100. Schritten in die Länge, und 50. in die Breite. Die Zimmer sind mit auserlesenen Mahlereyen gezieret, worunter die Stücke, worauf Annibal Caracci mit Oel-Farben dasjenige ausgedrücket, was Corregio an der Cuppola der Kirche di S. Giovanni à fresco gemahlt hatte, den Preiß vor allen davon tragen. Ausser denselben verdienet die Verläugnung Petri auf einem Nacht-Stücke, desgleichen wie Abraham die 3. Engel bewirthet, wohl betrachtet zu werden. Der Caval. Malogio hat die Herrlichkeit des Himmels, und gegen über den Fall des Lucifers auf 2. sehr grossen Stücken vorgestellet, und besonders das Paradis fast mit lauter Bischöffen und Mönchen angefüllt. Bey der Hertzogin Zimmern ist ein Spiegel-Cabinet, worinnen aber keine grosse Stücke anzutreffen sind. Von den vornehmsten Gemächern sind die meisten mit rothen Sammet, der mit goldenen Galonen besetzt ist, meubliret, bey welchen sich aber die backsteinerne Fußboden gar schlecht schicken. Das grosse Theatrum ist etwas seltenes, sagt ein Reise-Beschreiber (k), weder Paris noch Venedig haben dergleichen, es ist von einer ausserordentlichen Grösse, und dennoch wird man, so sachte man auch redet, überall verstanden. Ein anderer Reise-Beschreiber (l) sagt: das Theatrum (zu Parma) ist das weitläufftigste, welches ich iemahls gesehen habe, und zu gleicher Zeit so wunderbar eingerichtet, daß man an dem einen Ende den schwächsten Klang an dem andern Ende genau, wie in einem Geheimniß-Zimmer, hören kan; und so hoch man die Stimme erhebt, so ist nichts ähnliches von einem Echo, um die geringste Unordnung daselbst zu verursachen. An statt der Logen sind daselbst Bäncke, welche um das Parterre herum in Gestalt eines Amphitheatri in die Höhe gehen, und dieses Parterre, welches viel gröſſer als die gewöhnlichen Parterres sind, kan mehr als 3. Fuß hoch mit Wasser erfüllt werden. Auf diesen See setzt man einige vergüldete Gondeln, und dieses bringt nebst Hülffe einer schönen Illumination einen sehr angenehmen Anblick hervor. Dieses Theatrum hat Rainuccius I. im Jahre 1618. erbauen lassen. Das Parterre ist 65. und die erhöhete Schaubühne 62. gemeiner Schritte lang. In Parma giebt man insgemein dem gantzen Wercke eine Länge von 190, u. eine Höhe von 48 bis 50. Ellen. Vor dem Theatro steht auf ieder Seite eine Statua Equestris eines alten Hertzogs, und viele andere Statuen sind an den Seiten des Parterre vertheilet. In diesen sind 12. hinter einander erhöhete Reihen zum Sitzen angeleget, dergleichen man in den alten Römischen Amphitheatris zu sehen pfleget, und über denselben findet sich eine doppelte Gallerie. Man behauptet zwar, es hätten 7000. bis 9000. Zuseher bequemen Platz zum Sitzen; allein der Augenschein widerspricht offenbar diesem Vorgeben. Als der älteste Bruder des verstorbenen Hertzogs, Printz Odoardus, im Jahre 1670 mit Dorothea Sophia, des Churfürstens Philippi Wilhelmi zu Pfaltz aus dem Hause Neuburg Tochter vermählt wurde, ließ man währender Opera und schönen Illumination das Parterre 3. bis 4. Fuß hoch unter Wasser setzen, und ein ordentliches Gefechte zwischen 2. vergoldeten Chalouppen oder Gondeln vorstellen. Zu solchem Ende waren vorher auf beyden Seiten des Theatri 2. grosse Gewölber mit Wasser angefüllet. Die zween Eingänge, welche das Parterre hat, waren leicht verstopfet, und weil so wohl der Boden als die Sitze des Amphitheatri, welche nur mit Holtz überkleidet sind, aus Steinen bestehen, so gab es desfalls keine Schwierigkeiten. Die Wendungen aber, die von den Gondeln haben gemacht werden können, sind ohne Zweifel nicht gar weitläufftig gewesen, weil der Platz in Ansehung eines solchen Gebrauchs allezeit gar klein bleibt, und z. E. dem Parterre d' Aliberti zu Rom an Grösse keinesweges gleich kömt. Das sonderbareste an diesem Theatro ist, wie oben erwehnt, der treffliche Schall. Man erzehlt, daß als das Opern-Haus im Palais des Thuilleries zu Paris angelegt werden sollen, Ludovicus XIV. den berühmten Baumeister Vigarani nach Parma gesandt, um die Ursache des treflichen Schalles im hiesigen Theatro zu untersuchen, es sey aber alle angewandte Mühe vergeblich gewesen. Weil dieses grosse Theatrum zu Parma viele Kosten zu seiner Illumination erfordert, so hat man zum ordentlichen Gebrauche in einem nächst daran stossenden Saale ein kleineres aufgeführet, in dessen Parterre 2000. Zuseher sitzen können. Es hat solches auf den Seiten dreyfache Bäncke hinter einander, dem Theatro gegen über 8. erhöhete Reihen oder Kreisse zum sitzen, als in einem Amphitheatro, und ausser denselben eine dreyfache Gallerie. Des Hertzogs Bibliotheck stehet in einem grossen Saale, und fällt so wohl wegen der Frantzösischen Bände, in welchen alle Bücher gebunden sind, als wegen der wohlgearbeiteten Säulen, womit man die Repositoria geziert hat, sehr gut ins Gesichte. Die Anzahl beläufft sich nicht über 17. bis 18000. Volumina. Unter den gedruckten Wercken nehmen die Folianten, u. sonderlich die Historici, den grösten Platz ein. Die MSCta haben ihren besondern Platz, und sind auch in Frantz-Bänden. Das Müntz-Cabinet besteht in 18000. Stücken. Bey ieder Müntze ist mit schwarzen Buchstaben auf göldenem Grunde angedeutet, wem zu Ehren solche gepräget. Sie sind alle dergestalt in Kupfer gefasset, daß man die einzelnen Stäbe, worinnen sie Reihenweise hohl liegen, umdrehen, und beyde Seiten aufs genaueste betrachten kan, ohne die Müntzen selbst, die unter einem gläsernen Gehäuse liegen, in die Hand zu nehmen. Der rareste Nummus ist ein Medaillon von Pescennio nigro, so zu Antiochia gepräget worden, und auf dem Revers die Deam salutem vorgestellt. Drey verhandene Ottones zwei sind medii moduli, und eine davon Lateinisch, die 2. andern aber Griechisch. Die Tische, worauf die Müntzen liegen, sind auf beyden Seiten einer langen Gallerie, in welcher die vortreflichsten Gemählde hängen, vertheilet, unter denen man die bloß liegende und schlaffende Venus von Annibal Caracci, und das Gemählde des jüngsten Gerichts von Michaele Angelo Buonaroti besonders distinguirt. Aus der grossen Gallerie von Gemählden geht man in eine kleinere, welche den Nahmen einer Kunst- und Schatz-Kamer verdienet. Man siehet in derselben verschiedene bureaux oder Schreibe-Tische, auch Uhren mit eingelegter, so wohl ebener als Florentinischer Arbeit: ein bureau von künstlicher Bildhauer-Arbeit mit Steinen versetzet: 2. Tische von Crystall de Roche, mit eingeschnittenen Figuren: viele achatne und marmorne Gefässe: eine mit kostbaren Steinen versetzte Wand-Uhr, an welcher ein Chrysolith in der Grösse einer mittelmäßigen Bohne zu sehen: etliche mit Schmeltz-Arbeit und Edelgesteinen gezierte Schräncke: verschiedene elfenbeinerne Meisterstücke: einige Gemählde auf Lapis Lazuli: mancherley Perlenmutter-Arbeit: eine Samlung von Birnstein: ein Cabinet von Berg-Crystall: ein besonders Stück Crystall, so bey nahe 1000. Pfund schwer, welches einen kleinen Berg, der sich in 2. Spitzen vertheilet, vorstellet: verschiedenes Blumenwerck von zarter Holtz-Arbeit: ein Indianisches Bette, dergleichen die Einwohner etlicher warmen Länder, um vor dem Ungeziefer sicher zu seyn, zwischen den Bäumen aufzuhängen pflegen. Hierauf kommt man in ein ander Zimmer, in welchem ausser einer Samlung von Muscheln, viele alte Inscriptiones, busta, Lucernæ, Egyptische, Griechische und Römische Götzen-Bilder, nebst andern Antiquitäten verwahret werden. Der Marstall ist in verschiedene Gebäude vertheilet, in deren Nachbarschafft man auch die Staats-Kutschen von alten und neuern Zeiten verwahret. Viele darunter sind gar kostbar. Dieser Hertzogliche Pallast nun, von dem wir geredet haben, ist dem Flusse gegen Süden, welcher ihn von der Citadelle absondert, wo ein ziemlich schönes Gebäude ist. Die Festung ist ein langes Viereck, und es sind daselbst vier Pasteyen; zwey die Län-

ge an dem Flusse hin; eine dritte auf der Feld-Seite; und die vierte gegen die Stadt und den Garten des Hofes, welcher gegen Norden und gegen Osten durch den Wall, der den Umfang macht; gegen Süden durch die Citadelle, davon ein Graben ihn absondert; gegen Westen durch eine Strasse eingeschräncket wird, die sich bey dem Thore Ste. Croix endiget, welche gegen Norden ist. Eben dieser Theil der Stadt hat noch ein anderes Thor, aber gegen Westen; es führt den Nahmen des Heil. Francisci. Der Südliche Theil der Stadt hat drey Thore; das von St. Barnabas gegen Osten, das von St. Michel gegen Süden, und das neue Thor gegen Westen. Der Pallast und die Citadelle haben mit einer Brücke Communication, welche vier Schwibbogen hat. Die zwey andern Brücken, durch welche die zwey Theile der Stadt Communication haben, haben fünf Schwibbogen. Ausser den ordentlichen Schulen der Universität ist daselbst ein grosses und schönes Collegium, welches man das Collegium der Adelichen nennet. Die Schüler von allen Nationen können darzu gelassen werden, wenn sie nur den erforderlichen Adel haben, um Ritter von Maltha zu seyn. Der Hertzog Rainuccius, der die Universität im Jahre 1599. angelegt, hat auch im Jahre 1601. dieses Collegium gestifftet. Es werden in diesem Collegio diese jungen Leute in Grammatica, in humanioribus, Rhetorica, Philosophia, Mathematica, Geographia, Historia, Theologia, Jure Civili, Feudali und Canonico, als auch in der Deutschen, Frantzösischen und Spanischen Sprache, in der Musick, Mahler-Kunst, Fortification, im Tantzen, Fechten, Voltigiren und Reiten unterwiesen. Die Aufsicht darüber ist den Jesuiten anvertrauet, und zahlet eine Person vor die freye Tafel, Logiment, Wäsche, Licht, Aufwartung und gewöhnliche Information jährlich ohngefehr 100. Filippi, deren jeder 9. und einen halben Paoli gilt. Zur Reitschule werden etliche 20 meistentheils schon abgerichtete Pferde aus dem Hertzoglichen Marstalle hergegeben. Die ordentlichen Lectiones sind Vormittags von drittehalben, und Nachmittags von eben so vielen Stunden. Gedachte junge Leute werden in Camerate oder Gesellschafften von 10. bis 13. Personen vertheilet. Jede Camerata hat ihren Diener, und einen besondern Aufseher oder Priester. Sie gehen zusammen aus, und haben vor ihren Kammern einen grossen gemeinschafftlichen Vorplatz. Anietzt befinden sich bey die 130. Edelleute, Baronen und Grafen in diesem Collegio; es können aber 250. darinnen aufgenommen werden. In der Stadt gehen sie stets schwartz gekleidet, auf der Jagd aber und in den Herbst-Ferien sind sie an keine Farbe gebunden. Derjenige, so sich am besten hält, führt den Nahmen von Principe, geniesset von den andern einige Ehrerbietung, und trägt eine Medaille an einem rothen und blauen mit Silber eingefaßten Bande über der Brust. In dem Collegio haben sie 2. artig eingerichtete Theatra, auf deren einem sie selbst jährlich etliche Stücke, sonderlich in der Carnevals-Zeit, vorstellen, auf dem andern aber bisweilen Comœdianten agiren lassen. Die Herbst-Ferien bringen sie auf einem Land-Schlosse des Hertzogs, unter Aufsicht mit Fischen, Jagen und andern unschuldigen Zeitvertreibe zu, wobey iedoch das Studieren nicht gäntzlich auf die Seite gesetzt wird. Der Hertzog und die Vornehmsten der Stadt geben ihre Kutschen und Pferde her, um sie dahin zu bringen, und nach verflossener Zeit werden sie auf gleiche Art wieder zurück geholet. Im Jahre 1602. ist in dieser Stadt Parma ein Synodus gehalten worden. So hat sie auch durch das blutige Treffen, so dabey den 29. Junii im Jahre 1734. zwischen den Kayserlichen, wie auch Frantzösischen und Savoyischen Trouppen vorgefallen, ein ewiges Andencken. Die Spanier, als sie in dem ietzigen Kriege die Stadt Parma mit ihren Trouppen besetzt hielten, musten solche doch den 22. April im Jahre 1746. an die Oesterreicher wiederum überlassen; und die Besatzung wurde darinnen zu Kriegs-Gefangenen gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schrams Reise-Lex. Reyßlers Reisen. Der Reisende Deutsche. Europ. Staats-*Secr.*

(a) L. XXXIX. c. 55. (b) Ital. Ant. p. 273. (c) C. V. (d) p. 492. No. 5. (e) Philipp. 14. (f) L. V. p. 216. (g) L. III. c. 15. (h) L. III. c. 1. (i) Rubeis H. M. Ravenn. L. II. p. 97. (k) *Misson* Tom. III. p. 4. (l) *Addison* p. 271.

PARAIAK-DAGHI, ist der Nahme eines von den Gordianischen Gebürgen, in Armenien, in etwas abgesonderten Berges. Der Nahme heißt so viel, als der Berg des Fingers, weil er von Ferne die Gestalt eines aufgerichteten Fingers haben soll. Die um selbigen wohnende Landes-Eingebohrne versichern, daß dieses der Berg sey, auf welchem sich der Kasten Noä nach der Sündfluth niedergelassen, und daß von selbigem annoch einige Ueberbleibsel auf diesem Berge vorhanden seyn sollen. *Univ. Lex.*

PARMASIA, eine Stadt in Arcadien, siehe *Parrhasia.*

PARME, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses, Hertzogthums und Stadt in Italien, siehe *Parma.*

PARMECAMPI, ein Volck in Germanien. Ptolomæus (a) setzt es an die Donau. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

PARMEGIANO, ein Hertzogthum in Italien, s. *Parma.*

PARMENSIS DUCATUS, oder

PARMESAN, ein Hertzogthum in Italien, s. *Parma.*

PARMONGA, ein Thal in Süd-America, in Peru (a), in der Audiencia von Lima, dieser Stadt gegen Norden, zwischen dem See Bonbon gegen Osten, und der Küste des Meeres von Süden nach Westen. Die Wälder sind in diesem Thale so dicke (b), und das Land so wüste, daß es niemahls bewohnt gewesen zu seyn scheint. Alles, was man heut zu Tage merckwürdiges daselbst antrifft, dieses sind die Ruinen eines Pallastes oder eines Schlosses, welches sehr befestiget und inwendig gemahlt gewesen zu seyn scheint. Garcillasso de la Vega (c) erzehlt, daß dieses Thal, welches er *Parmunca* nennt, und diejenigen, welche in der Nähe sind, von dem Inca Pachacutec mit dem Königreiche Cusco vereiniget worden, nachdem der Curaca Chimu unter das Joch war gebracht worden. Die Incas schätzten dieses Thal hoch, wo sie das Schloß hatten bauen lassen, von dem wir geredet haben. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. X. c. 21. (c) L. VI. c. 32.

PARMUNCA, ein Thal in Süd-America, siehe vorherstehenden Artickel.

Parn, eine Stadt in Mähren, an der Schlesischen Gräntze. Sie wird für der Alten *Parienna* gehalten wiewohl andere lieber die Stadt Frideck in Schlesien dafür annehmen wollen. *Univ. Lex.*

PARNA, ein Königreich in dem Gebiete des grossen Mogols, oder in Ost-Indien, über Canduana gelegen. Es wird von einem kleinen Flusse durchwässert, daher es eines der fruchtbarsten mit ist. *Univ. Lex.*

PARNA, ist die Haupt-Stadt in dem vorhergehenden Königreiche gleiches Nahmens, und ein ungemein reicher Handels-Platz, und wird der Bengalische Salpeter und andere Waaren dahin gebracht, und von dannen weiter durch gantz Indostan geführet. *Univ. Lex.*

PARNAC, ein Flecken in Franckreich, in Berry, an dem kleinen Flusse Abloux, in der Election von Blanc. Es ist in diesem Flecken eine nicht sehr beträchtliche Commenthurey, und den Tag vor Martini ein Marckt. *Martin.* Dict.

PARNASII DITOCHTHONES, sind Völcker, welche wie die Troglodyten unter der Erde wohnen, nach dem Ortelio (a), welcher den Eustathium (b) anführt; allein dieser letztere sagt nicht, in welchem Lande der Welt diese Völcker gewohnet haben. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Dionysium.

PARNASSIA CASTULO, eine alte Stadt in Spanien, nach dem Silio Italico, siehe *Castulo*, im III. Bande p. 854.

PARNASSUS, oder *Parnasus*, nach dem Ptolomæo (a), ein Berg in Phocide, welcher den Musen, dem Apollini und dem Baccho ist geheiliget gewesen. Man nannte denselben vor Alters *Larnassus*, nach dem Stephano dem Geographo. Fast alle Poeten geben diesem Berge zwey Gipfel. Lucanus (b) sagt:

- - - Parnassus gemino petit æthera colle,
Mons Phœbo Bromioque sacer.

Und Ovidius (c):

Mons ibi verticibus petit arduus astra duobus
Nomine Parnassus, superatque cacumine nubes.

Eben

Eben auf diesen Berg, welcher seinen Nahmen von dem Helden Parnasso, dem Sohne des Neptuni und der Nymphe Cleodore hatte, begaben sich Deucalion und Pyrrha zur Zeit der Sündfluth, wie die Poeten erzehlen; und gegen diesen Ort, wo die Stadt Delphis, heut zu Tage Castri ist, kan man den Nahmen Biceps, oder die zwey Gipfel, welche man diesem Berge gegeben hat, rechtfertigen. Ueberhaupt kommt ihm der Nahme Biceps nicht zu, weil er ein grosser Berg ist, der unterschiedene Spitzen an verschiedenen Orten hat. Allein es ist wahr, daß er oberhalb Delphis zwey beträchtliche hat, welche den Anblick der andern verbergen, und zwischen denen beyden der Castalische Brunnen heraus kommt, dessen Wasser Poeten machte, und diejenigen, die davon truncken, in Entzückung setzte. Der Herr Spon (d) erzehlt in seiner Reise von Griechenland, daß dieser Brunnen ohngefehr 100. Schritte in der abhängigen Seite des Felsen fliesset, wo er schöne Wasser-Fälle macht. Unten an diesem Fusse zwischen dem Felsen, fügt er hinzu, trafen wir 30. Fuß oberhalb unsers Kopfes eine Oeffnung in dem Felsen an, wodurch wir Steine warffen. Es war eine Grotte, worinnen Wasser war, und dieses muß die Höhle der Nymphen gewesen seyn, welche die Poeten Antrum Corycium nannten; wenigstens findet man nichts anders, was dieser Ort könne gewesen seyn. Das Wasser des Brunnens ist vortreflich, indem die Sonne wegen der Höhe des Felsens, welcher dahinten, und auf beyden Seiten ist, den gantzen Tag über kaum eine Viertel-Stunde darein fallen kan, Dreyßig Schritte unterhalb der Quelle dieses Brunnens ist ein viereckigtes Bad, mit 3. bis 4. in den Felsen gehauenen Stuffen, wo man allem Ansehn nach das Wasser des Brunnens hinein kommen ließ. Der Herr Spon ist neugierig gewesen, den Gipfel von zwey Spitzen des Parnassi zu besuchen, wo er nichts als Felsen, die so alt, wie die Welt sind, ohne einiges Gebäude angetroffen hat. Es sind bloß, sagt er, nahe dabey auf 10. Schäfer-Hütten, und sie geben diesem Orte den Nahmen Alona. Da er hernach seinen Weg auf den Parnaß fortsetzt, indem man gegen Norden geht, so ist er 5. bis 6. Meilen in die Gründe der Thäler und Gebüsche von Fichten, welche sehr angenehm und zur Einsamkeit geschickt sind, die die Poësie erfordert, hervor gegangen. Im übrigen ist es ein trockenes und unfruchtbares Land; welches lehrt, daß die Alten die Musen nicht in fette und fruchtbare Länder gesetzt haben, deren allzu angenehmer Aufenthalt die Ernsthaftigkeit würde verdorben haben. Nach diesen Thälern kam unser Reisender in eine Ebene von 7. bis 8. Meilen im Umfange, wo einige angebauete Ländereyen waren; daß man also kaum glauben konnte, daß man auf einem hohen Berge wäre. Er hielt sich einige Zeit nahe bey einer schönen Quelle auf, welche 2. bis 3. Wellen, wie der Kopf dicke, treibt, und bey dem Herausgehen einen Bach von 7. bis 8. Fuß in die Breite macht, der 2. bis 300. Schritte unter dem Kiesel fließt, und sich mitten in der Ebene in einen Teich stürtzet. Die Griechen nennen diesen Brunnen Drosenigo. Das Wasser desselben ist frisch, und sehr gut zum trincken. Er fließt das gantze Jahr über; allein im Frühlinge ist weniger Wasser darinnen, als in irgend einer Jahrs-Zeit. Der Teich ergießt sich von Zeit zu Zeit durch die Regenwetter, und durch den Uberfluß dieses Brunnen. Er entlediget sich durch einen andern Bach, welcher daher kommt, und läufft durch eine schmale Oeffnung unter den Felsen. Man glaubt, daß es eben das Wasser sey, welches unterhalb Castri heraus kommt, und welches den kleinen Fluß Sizalisca machet. Diese Ebene erstrecket sich bis unten an den Liacoura, der das gantze Jahr über gemeiniglich mit Schnee bedeckt ist, welches gemacht hat, daß ihr der Poet Panyasis im Strabone den Nahmen Νιφόεντα gegeben hat. Von diesem Orte an hat man bis auf den Gipfel 2. gute Stunden zu steigen, daß also der Parnassus einer der höchsten Berge nicht allein in Griechenland, sondern auch in der Welt ist. Man entdeckt ihn leicht auf der Festung von Corinth, welche mehr als 80. Meilen davon ist. Wenn er wie der Berg Athos von den benachbarten Berge abgesondert wäre, so würde er noch weiter zu sehen seyn. Er hat eine grosse Tagereise Weges im Umfange, und ist nur unten zu bewohnt; weil er ein sehr trockener und sehr rauher Berg ist. Der Parnassus hat gegen Süden den Berg Cyrphis, welchen die Griechen iezo von einem Dorffe dieses Nahmens, das eben ist, Suva nennen. Gegen Osten ist der Berg Helicon und das Dorff Daulis; gegen Norden die Ebene, welche um das Dorff Turcochori ist, wo ehedem Elatea und der Fluß Cephissus war, und gegen Norden die Ebene von Salona. Als Brennus die Gallier auf diesen Berg geführet, den reichen Tempel des Apollinis zu berauben, und zu zerstören, soll sich ein Stück von diesem Berge losgerissen, und das halbe Gallische Kriegsheer erschlagen haben. Der berühmte Tempel des Apollinis, worinnen er seine Oracula ausgesprochen, war in dem ersten Jahrhunderte nur eine schlechte Hütte von Lorbeer-Zweigen, die man zu Tempe in Thessalonien abgeschnitten. Hernach wurde er aus Wachs und Bienen-Flügeln gemacht, welche Apollo gewissen hyperboreischen Völckern zusendete. Die aber denen Fabeln nicht so leicht glauben, geben vor, daß einer, Nahmens Pteras, gewesen, der ihn wieder auferbauet, und daß sein Nahme diese Fabel verursachet, weil Ptera im Griechischen Flügel heisse. Das dritte mahl beschloß man, ein stärckeres Gebäude aufzuführen, welches gantz von Kupfer gemacht wurde, wie der zu Lacedæmonien der Minervæ gewidmete Tempel, der deswegen Chalciœcus genennet worden. Pausanias weiß nicht recht, ob ein Erdbeben oder eine Feuersbrunst ihn verwüstet habe. Es wurde auf des vorigen Platz der vierte von Steinen aufgeführet, durch Trophonium und Archimedem. Er fiel gleich im ersten Jahre der 58. Olympiaden in die Asche, zu der Zeit, da Exyeides zu Athen Archon war. Der letzte, welcher noch gestanden, als Pausanias lebte, wurde von den Amphictyonen, die den Corinthischen Bau-Künstler, Spintharum, darzu gebrauchten, aufgeführet. Man sahe darinnen unzählich viel geopferte Sachen und Bilder-Säulen von den besten Künstlern in Griechenland. Man zeigete auch allda einen Stein, welchen man den Nabel der Welt nennete, weil die Griechen davor hielten, daß es allda recht in der Mitten wäre; massen sie der Meynung waren, als wenn Griechenland das Mittel der Welt seyn müste. Zu Bestätigung dessen bringen sie eine Fabel herbey, und sagen, daß, als zwey Adler zu gleicher Zeit einer von Osten, der andere aus Westen abgeflogen, wären sie zu Delphis einander begegnet. Allein dem Vermuthen nach haben sie diese Welt nicht vor rundt gehalten, und hätte ihnen diese Meynung, daß es Leute gäbe, die mit Füssen gegen uns gehen, ein Traum seyn müssen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 15. (b) L. V. v. 73. (c) Metamorph. L. I. v. 316. (d) T. II. p. 37.

PARNASSUS, eine Stadt in Galatien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Ancyra nach Cæsarea, wenn man durch Nyssa geht, zwischen Aspona und Nyssa, 22. Meilen von der erstern, und 24. Meilen von der andern. *Martin.* Dict.

PARNASUS, ein Berg in Phocide, siehe *Parnassus*, Parnau, Lat.

PARNAVIA, ein Fluß und eine Stadt in Liefland, siehe Pernau.

PARNAY, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Laval. *Martin.* Dict.

PARNES, ein Berg in Attica, oberhalb Eleusis und Acharnæ, an der Gräntze von Bœotien, ohnweit dem in besagten Bœotien befindlichen Berge, Cythærone, mit dem er beynahe zusammen hieng. Statius (a) sagt:

Dives & Ægaleos nemorum Parnesque benignus
Vitibus, & pingui melior Lycabessus oliva.

Der Gipfel dieses Berges (b) war mit Holtz bedeckt, und voller dunckelrother Thiere; und unten waren fruchttragende Bäume und Weinstöcke gepflantzet. Athenæus (c) schreibt *Parnetha* an statt Parnes. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Theb. L. XII. v. 620. (b) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 13. (a) L. V.

PARNESSUS, ein Berg in Medien, gegen Süden von Bactriana, nach dem Dionysio Periegeta (a). Siehe *Parnassus*. *Martin.* Dict.

(a) v. 737.

PARNETHA, ein Berg in Griechenland, siehe *Parnes*.

PARNI,

PARNI, sind gewisse Völcker in Margiana. Ptolomæus (a) setzt sie unterhalb der Massageten, und Strabo (b) sagt, daß die Nomaden, die man bey dem Eingange in das lincke Meer angetroffen, von den Römern Daæ genannt worden, und *Parni* mit dem Zunahmen geheissen hätten. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 10. (b) Lib. XI. p. 508.

PARNII, ein Volck um die Scythischen Gräntzen, siehe *Achani*, im I. Bande p. 133.

Parnitz, also wird ein Arm von dem bekannten Oder-Strohme in Pommern genennet. Hübn. Zeit. Lex.

PARNO, und

PARNON, oder

PARNOS, ein Berg im Peloponneso, nach dem Pausania. Sylburgius glaubt, es sey der Berg *Parthenius*, welcher die Argivos von den Tegeates absonderte. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 38.

PAROCHIA, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Worte *Diœceſis*, im IV. Bande p. 393.

PAROCZLO, ein Flecken in Ober-Ungarn, an dem Flusse Agria, welcher vom Herrn de l'Isle (a) *Egerwize* genannt wird. Er setzt diesen Flecken gegen Süd-Osten von der Stadt Agria. Man glaubt, er sey das alte *Partiſcum*. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

PARODANA, eine Stadt oder ein Flecken in Persida. Ptolomæus (a) setzt diesen Ort in die Ländereyen zwischen Cinna und Tæpa. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4.

PAROECOPOLIS, eine Stadt in Macedonien. Ptolomæus (a) setzt sie in die Gegend, welche Sinticum heißt, zwischen Tristolus und Heraclea im Sintico. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 13.

PAROETÆA, eine Gegend am Ufer des rothen Meeres, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PARON, eine Stadt, deren Ortelius (a) Erwehnung thut, welcher den Hygimum (b) anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Arctophil.

PARONANIA, ein Bischöflicher Sitz erstlich unter der Metropoli Rhodus. Die Notitia des Nili Doxapatrii sagt, daß sie aus der Dependenz dieser Metropolis weggenommen worden; und die Notitia des Kayſers Andronici Palæologi des Alten giebt ihr den 94. Rang unter den Metropolibus, welche dem Patriarchat zu Constantinopel sind unterworffen worden. *Martin.* Dict.

PARONATÆ, sind gewisse Völcker in Triphylien. Strabo (a), welcher derselben Erwehnung thut, giebt zu verstehen, daß sie zu seiner Zeit nicht mehr bestanden, daß sie die Berge in den Gegenden von Lepreum und Macistus bewohnet hätten, und daß sie sich bis an das Ufer des Meeres erstreckt hätten. Casaubonus behauptet, man müsse an statt *Paronate Paroreatæ* lesen. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 346.

PAROOF, eine gute Festung in dem Rußischen Reiche, in dem Hertzogthume Groß-Novogrod, und zwar in dem Westlichen Theile von Rußland. Sie liegt am Ilmen-See, und ist eine Gräntz-Festung gegen Schweden. *Univ. Lex.*

PAROPAMISADÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Asien, siehe *Paropamiſus.*

PAROPAMISADARUM REGIO, eine Gegend in Asien, siehe *Paropamiſus.*

PAROPAMISIDÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Asien, siehe *Paropamiſus.*

PAROPAMISUS, so nennet Plinius einen Berg in Asien, siehe *Emodi Montes*, im IV. Bande p. 1009.

PAROPAMISUS, ein Berg in Asien, und welcher nach dem Arriano (a) einen Theil des Berges Tauri ausmachte. Er gab seinen Nahmen einer Gegend, welche *Paropamiſadarum Regio* hieß. Bey den alten Schrifftstellern liest man (b) *Paropamiſus* und *Parapamiſus*. Strabo und Plinius sind für die letztere Orthographie, und Arrianus und Quintus Curtius für die erstere, denen fast alle Neuern folgen. Der Nahme der Völcker findet sich auch *Paropamiſadæ*, und *Parapamiſadæ* geschrieben. Allein Ptolomæus verändert noch einen Buchstaben mehr, und sagt an statt *Paropamiſadæ*, *Paropaniſadæ*; und im Dionysio Periegeta liest man an statt *Paropaniſi* abgekürtzt *Parpaniſi*. Arrianus (c) und Strabo (d) berichten uns, daß die Macedonier, um dem Alexandro ein Vergnügen zu machen, diesem Berge den Nahmen des Caucasi gaben. Inzwischen unterscheiden nicht allein Quintus Curtius und Arrianus, sondern auch Strabo und Ptolomæus diesen Caucasum von Paropamisus; denn in der Beschreibung dieser Gegend thun sie dieser beyden Berge Erwehnung. Allein in Ansehung der Lage sind sie von einander unterschieden. Salmasius (e) erklärt diese Schwürigkeit so: Nach dem Ptolomæo haben diese Berge Caucasi gegen Osten den Imaum, und gegen Westen den Paropamisum; daß also die Völcker *Paropamiſadæ* diesen Caucasum gegen Osten hatten; hingegen hatten nach dem Ammiano Marcellino (f) die *Paropamiſidæ* den Caucasum gegen Westen. Es ist klar, daß das äusserste Ende des Berges Tauri auf der Seite, welche nach Indien zugeht, Paropamisus genannt worden, und daß der Theil dieses letztern Berges, worüber Alexander gegangen ist, Caucasus ist genannt worden: die Frage ist, zu wissen, ob dieser Ueberwinder auf der rechten oder lincken Hand darüber gegangen sey. Da aber Alexander in Bactriana gieng, um den Bessum zu verfolgen, so scheint es, daß er auf der lincken Hand darüber gegangen sey, und daß folglich auf der Charte des Ptolomæi ein Fehler sey. Strabo (g) bestätiget diese Meynung. Nahe bey dem Indo, sagt er, sind die Paropaniſadæ, oberhalb welchen der Berg Paropamisus ist. Und etwas weiter unten fügt er hinzu: Die Bactrianer sind auf der lincken Hand von Aria und den Paropaniſadis, durch deren Land Alexander über den Caucasum gieng, um in Bactriana zu gehen. Ptolomæus (h) giebt in seiner Beschreibung des Landes der Paropaniſadarum diesen Völckern folgende Oerter:

Parsiana,	Naulibis,
Barzaura,	Parsia,
Artoarta,	Locharna,
Baborana,	Daroacana,
Catisa,	Carura, oder Orospana,
Niphanda,	Tarbacana,
Drastoca,	Bagarda,
Ganzaca,	Arguda.

Martin. Dict.

(a) Ind. c. 2. (b) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 22. (c) In Indic. c. 2. & in Exped. Alex. L. V. c. 3. (d) L. XI. (e) In *Solin.* p. 554. (f) L. XXIII. c. 29. (g) L. XV. (h) L. VI. c. 18.

PAROPAMISUS, oder *Paropaniſus*, ein Fluß in Scythien, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin glaubt, es sey heut zu Tage der *Oby*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 13.

PAROPANISADÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Asien, siehe *Paropamiſus.*

PAROPANISUS, ein Fluß in Scythien, s. *Paropamiſus.*

PAROPINI, ist die Benennung gewisser Völcker in Sicilien, siehe folgenden Artickel.

PAROPUS, eine Stadt in Sicilien, nach dem Polybio (a), welcher sie auf die Nordliche Küste bey Himera, der Insul Ustica gegen über setzt. Dieses sind die *Paropini* bey dem Plinio (b), und Fazelius urtheilt, daß diese Stadt ietzo Colisano ist. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 24. (b) L. III. c. 8.

PARORÆA, oder *Parorea*, ist der alte Nahme einer Landschafft in Griechenland. Daß sie zwischen Epiro und Macedonien gewesen sey, ist ausgemacht, weil sie Strabo ausdrücklich zu Epiro zehlet. Wo sie aber eigentlich ihre Lage gehabt habe, ist unausgemacht. Wahrscheinlich ist es, daß sie sehr nahe bey den Landschafften Tymphæa oder Stymphæa u. Atintania, dem Berge Pindus gegen Süden und dem Berge Stympha gegen Osten gelegen gewesen sey. Diese Meynung gründet sich eines Theils auf das Zeugniß des Strabonis, der am angeführten Orte diese Landschafften mit einander verbindet; andern Theils aber, weil nach eben demselben Strabone, der auf dem Berge Stympha entspringende Fluß Arachthus durch selbige fliesset. Nur ist hierbey zu erinnern, daß so dann diese Landschafft zu Molossi gehöret haben müsse. Ihre Einwohner wurden *Parorai* oder *Parorei* genennet. *Univ. Lex.*

PARORÆI,

PARORÆI, ist die Benennung der Einwohner einer Landschafft in Griechenland, siehe *Parorei*.

PARORAIA, eine Stadt in Arcadien, siehe *Parorea*.

PAROREA, eine Landschafft in Griechenland, s. *Paroræa*.

PAROREA, *Paroreia*, oder *Paroraia*, eine Stadt in Arcadien, nach dem Pausania (a), und dem Stephano dem Geographo. Eben der Stephanus der Geographus, und Herodotus (b) nennen die Einwohner dieser Stadt *Paroreatæ*. Der letztere schreibt iedoch an einem Orte *Pareretæ*. Einige Manuscripta des Plinii (c) haben *Pareatæ*, eine Orthographie, der Ortelius gefolgt ist; allein der P. Hardouin behauptet, es sey ein Fehler, und will, daß man *Paroreatæ* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 27. (b) L. IV. No. 148. (c) L. IV. c. 6.

PAROREATÆ, oder

PAROREETÆ, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Arcadien, siehe *Parorea*, und *Pareatæ*.

PAROREI, sind ehemahlige Völcker in Macedonien, nach dem Plinio (a). Strabo (b) setzt sie in Epirum, und Stephanus der Geographus setzt in Macedonien eine Stadt, welche er *Paroreia* und *Paroraia*, *Paroreia*, oder *Paroraia* nennt. Siehe *Parorea*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 10. (b) Lib. VII. p. 326.

PAROREJA, eine Landschafft in Thracien, deren Livius (a) gedencket, und mit der Griechischen Landschafft Paroræa nicht muß verwechselt werden. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XXXIX. c. 27.

PAROREIA, eine Stadt in Arcadien, siehe *Parorea*, und *Parorei*.

PAROS, eine Insul in Egypten, siehe *Pharos*.

PAROS, ietzo aber von den Griechen und Italiänern *Pario*, *Paris*, ingleichen *Paxio*, und von denen Türcken *Parab Adassi*, eine Insul im Archipelago, und eine der Cycladischen. Sie liegt zwischen der Insul Naxia gegen Osten, und der Insul Antiparos gegen Westen. Plinius (a) hat die Grösse der Insul Paros wohl angemercket, wenn er versichert, daß sie nur halb so groß als Naxos oder Naxia sey, der er 75. Meilen im Umfange giebt; nach diesem Fusse muß Paros nur 36. bis 37. ordentliches Land-Maaß gehabt haben. Man rechnet daselbst ohngefehr 1500. Familien, welche gemeiniglich auf 4500. Thaler Kopf-Steuer geschätzet werden; allein im Jahre 1700. ließ man sie 6. bis 7000. würckliche Steuer bezahlen. Es ist wahr, daß diese Insul wohl angebaut ist: man ernährt daselbst viele Heerden; die Handlung besteht in Korn, Gerste, Wein, Hülsen-Früchten, Säesam-Korn, und baumwollener Leinwand. Vor dem Kriege von Candia erndtete man daselbst viel Oel; allein die Venetianische Armée hat die 9. bis 10. Jahre über, da sie sich daselbst aufhielte, alle Oel-Bäume von Paros verbrannt. Diese Insul ist voller Rebhüner und wilder Tauben. Das Schlacht-Fleisch ist gut, und die Schweine mangeln daselbst nicht, man isset daselbst so gar wie auf den andern Insuln vortrefliche kleine Kälber, welche in den Häusern mit Brodt und Früchten ernähret werden. Die Melonen sind daselbst sehr köstlich. Es regnet auf dieser Insul wenig; und die Baum-Wolle, der Weinstock und die Feigen-Bäume würden ohne dem Thaue, welcher im Ueberflusse fällt, verdorren. Die Einwohner von Paros sind iederzeit für Leute von gutem Verstande gehalten worden, und die Griechen in den benachbarten Insuln nehmen sie offt zu Schiedsrichtern ihrer Streitigkeiten. Dieses erinnert uns der Wahl, welche die Milesier ehedem mit einigen weisen Pariern vornahmen, um in ihrer durch Aufruhr zerstöhreten Stadt eine Regierungs-Form aufzurichten. Diese Parier besuchten das Feld von Mileto, und ernannten die Einwohner, deren Aecker am besten angebaut waren, zu Administratoribus der Stadt; indem sie mit Recht überzeugt waren, daß diejenigen, welche auf ihre Güter grosse Sorgfalt wandten, die öffentlichen Geschäffte nicht verabsäumen würden. Sainte Marie ist der beste Hafen der Insul; die gröste Flotte kan sicher und bequemer als in dem von Agousa, welcher gantz nahe dabey ist, darinnen anckern. Der Hafen von Parechia ist nur für kleine Schiffe. Man hält den Hafen Drio oder Treon sehr hoch, wo gemeiniglich die Türckische Flotte anckert. Die Rhede von Drio, welche bey dem Westlichen Theile der Insul ist, läst N. xia ihm gegen Osten, und Nio gegen Süden. Die Östlichste von den Klippen, welche mitten auf dieser Rhede sind, hat nur ohngefehr 500. Schritte in die Länge; die andere hat derselben fast 800. und gegen Süd-Westen ist noch eine quer vor. Dieser letztern Klippe gegen über, in der Ebene, unten an einem Hügel, fließt ein schöner Brunnen mit 4. Quellen, welche blos 8. bis 10. Schritte von einander entfernt sind. Diese Quellen machen Anfangs einen kleinen Bach, welcher in 3. Canäle getheilt wird, wo die Türcken seit einigen Jahren Wasser-Behälter angebracht haben, um sich daselbst zu baden, und ihr Waschen zu verrichten. Diese Canäle begeben sich in das Meer; und wenn man sich mit süssem Wasser versieht, so läst man das Wasser durch Rinnen von ausgearbeiteten Leder, welche man Maniques nennet, hinein laufen. Die Stadt Paros oder Parechia ist einer der vornehmsten Oerter dieser Insul. Siehe den folgenden Artickel. Die andern beträchtlichsten Oerter sind Naufa oder Agousa, welches ein zerstöhrtes in das Meer gebautes Fort ist, auf dessen Mauer-Stücken man das Wappen von Venedig sieht; Costou, Lephelis, Marmara, Chepido und Dragoula sind Dörffer. Die drey letztern sind zu Kephalo, einem Bezircke der Insul, welcher durch das Fort St. Antonio sehr bekannt ist, bey dem Barbarossa nicht anders zu seinem Zwecke gekommen, als weil die Soldaten daselbst vor Durst sturben. Venier, der Herr der Insul, welcher sie so beherzt vertheidiget hatte, rettete sich nach Venedig, wohin er seine Gemahlin und seine Kinder hatte gehen lassen. Das Fort ist niedergerissen, und es ist nichts mehr, als das Kloster des heiligen Antonii übrig. Man bedienet sich heut zu Tage des Marmors aus den Stein-Gruben dieses Bezirckes, und besonders dessen von Marmara, von da man ihn auf Schiffen nach Parechia bringt; da hingegen der aus den alten Gruben auf Wagen kommen muß, welches in den Insuln des Archipelagi eine sehr seltne Fuhre ist. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) *Tournefort* Voy. du Levant Let. 5.

PAROS, *Paris*, oder *Parechia*, eine Stadt im Archipelago, und die vornehmste auf der Insul Paros, auf der Westlichen Küste, der Insul Antiparos gegen über. Sie ist auf die Ruinen (a) desjenigen alten und berühmten *Paros* gebaut, welches nach dem Stephano dem Geographo die gröste und die mächtigste unter den Cycladibus ist. Da die Perser unter Anführung des Darii nach Europa giengen, um mit den Atheniensern Krieg zu führen, so hat Paros die Parthey der Asiatischen Völcker (b) genommen, denen sie bey der Schlacht von Marathon Truppen zu Hülffe schickte. Miltiades, welcher nach dieser grossen Schlacht mit Ehre überhäufft war, erhielt von den Athenienern eine mächtige Flotte, und versicherte sie, ohne daß er sich erklären wolte, wozu er sie bestimmt hatte, daß er diese Armée in ein Land führen wolte, woher sie ohne viele Mühe grosse Reichthümer bringen würde. Paros wurde zu Wasser und zu Lande (c) belagert. Da die Einwohner ihre Mauern zerstöhrt sahen; so verlangten sie zu capituliren. Da sie aber auf der Seite von Mycone (d) ein grosses Feuer wahrgenommen hatten, so bildeten sie sich ein, es wäre das Zeichen irgend eines Succurses, welches ihnen Datis, einer der Persischen Generale, geben ließ. Sie wolten alsdenn von keiner Capitulation mehr reden hören, und dieses gab zum Sprichworte Anlaß: Sein Wort halten, wie die Parier. Inzwischen hat Miltiades, welcher sich vor der Flotte der Feinde fürchtete, alle seine Maschinen verbrannt, und sich geschwinde nach Athen zurück begeben. Herodotus, welcher diese Belagerung mit Sorgfalt beschrieben hat, und weit entfernt ist, daß er vorgeben solte, die Belagerten wären geneigt gewesen zu capituliren, berichtet, daß Miltiades, da er gezweifelt, den Platz zu erobern, die Timon, die Pristerin des Landes um Rath gefragt hätte, welche ihm gerathen, in dem Tempel der Ceres nahe bey der Stadt eine geheime Ceremonie zu machen. Der General folgte auch ihrer Meynung. Da er aber über den Umfang des Tempels steigen wolte; so brach er ein Bein. Die Ceremonie gieng allem Ansehn nach nicht glücklich von statten; er wurde gezwungen, die Belagerung aufzuheben; der Rath verdammte ihn, die Unkosten zu bezahlen: man legte ihn in das Gefängniß zu Athen, um

um ihn zu nöthigen, diese öffentliche Schuld abzutragen, und darinnen ist er an seinen Wunden gestorben. Diese Belagerung ist dennoch den Pariern, ob man sie gleich als Leute, die ihr Wort nicht halten, angesehen hat, sehr rühmlich gewesen; denn Miltiades, welcher sie nicht hat überwinden können, war der gröste Feld-Herr seiner Zeit. Nach der Schlacht bey Salamina hat Themistocles (e), ob er gleich mit der Belagerung von Andros beschäfftiget gewesen, von Paros Contributiones gefordert, und sie von Athen tributbar gemacht; weil diese Stadt eine von denjenigen war, welche den Asiatischen Völckern am meisten zugethan gewesen. Dieses ist also das gewisseste in der Griechischen Historie, was die Insul Paros anbetrifft. Wenn man weiter hinaus über die Macht der Athenienser gehen will; so wird man noch etwas beträchtliches finden, was diese Insul angeht. Vielleicht hat Sesostris (f), derjenige grosse König in Egypten, welcher sich den König aller Könige und den Herrn aller Herren hat nennen lassen, die Unterwürfigkeit von Paros eben so, wie von den meisten der Cycladum, das ist, einiger andern Städte des Archipelagi, welche um das berühmte Delos fast auf Art eines Zirckels liegen, angenommen. Die Phœnicier besassen diese Insuln, weil sie die ersten Herren des Meeres von Griechenland gewesen sind (g); allein es ist nicht leicht, den Thucydidem, und Diodorum Siculum über die Zeit, da die Carier sich in diesen Insuln (h) niederliessen, zu vereinigen. Thucydides behauptet, daß Minos diese Völcker verjagt habe, und hingegen giebt Diodorus vor, daß sie erst nach dem Kriege von Troja dahin gekommen wären, und daß sie die Cretenser genöthiget hätten, sich davon hinweg zu begeben. Stephanus der Geographus versichert, daß sich die Arcadier mit den Cretensern vermischt, und daß sie der Insul Paros, von der wir reden, den Nahmen eines ihrer Generale, welcher Paros hieß, gegeben haben; denn vorher führte sie den Nahmen Minos, nach der Anmerckung des Plinii (i). Nach dem Apollodoro (k) hat eben Minos auf dieser Insul den Tod seines Sohnes Androgei vernommen, welcher in Attica war getödtet worden, wo er sich in den öffentlichen Spielen hervor gethan hatte. Dieser unglückliche Vater, welcher den Gratien zu Paros opferte, wurde vom Schmertze so eingenommen, daß er seine Crone auf die Erde warff, und auf der Flöthe nicht mehr blasen wolte. Eurymedon, Chryses, Nephalion und Philolaus, andere Kinder des Minos, hatten sich nach Paros begeben, als Hercules dahin gegangen war, um auf Befehl des Eurysthæi den Gürtel der Hippolytæ, der Königin der Amazonen, zu holen. Es ist auch gewiß, daß Paros den Vorschlägen des Xerxis, des Sohnes des Darii, keine abschlägliche Antwort ertheilt hat, als dieser von den Insuln in Griechenland den Durchzug verlangte; weil unter allen Insulanern nur die Einwohner von Melos (l), von Siphnos und von Seriphos ihm seine Bitte nicht zugestehen wolten. Die Einwohner auf den andern Insuln verliessen die Athenienser, und erkannten ihre Herrschafft erst wieder, nachdem der Sturm vorüber war. Diodorus Siculus (m) bemercket, daß sie ohngeachtet der Flotte der Athenienser geplündert worden, welche doch bestimmt war, sie vor den Streiffereyen des Alexandri, des Tyrannen zu Pheræa, der diese Armée überfiel und schlug, in Sicherheit zu setzen. Aus demjenigen berühmten Denckmahle des Aduli, welches von dem Cosino in Egypten (n) beschrieben, und von dem Dom Bernard de Montfaucon so wohl ist erläutert worden, erhellet, daß die Cyclades, und folglich auch Paros unter der Herrschafft der Ptolomæorum, der Könige in Egypten, gewesen sind: Denn dieses Denckmahl, welches unter Ptolomæo Evergeta III. ist errichtet worden, thut dieser Insul Erwehnung. Aus der Herrschafft der Egyptier kamen sie in die Athenienser. Mithridates ist kurtze Zeit über Herr der Cycladum gewesen; da er genöthiget war, dem Glücke des Syllæ, wie Florus sagt, der Stärcke des Lucilli, der Grösse des Pompeji zu weichen, so nahm er die Parthey, sich gegen Norden zu begeben. Die Römer blieben ruhige Besitzer von Athen und dem Archipelago, dessen Insuln, nebst Lydien, Phrygien und Carien zu Provintzen gemacht worden. Diese Provintz ist hernach unter einem Proconsule mit dem Hellespont und mit Klein-Asien vereiniget worden. Die Griechischen Kayser haben wiederum den Archipelagum bis auf die Zeit besessen, da Marcus Sanudo, ein Venetianischer Nobili, von dem Kayser zu Constantinopel, Henrico, zum Hertzoge von Naxia ist gemacht worden. Dieser neue Hertzog hat Paros und unterschiedene andere benachbarte Insuln mit Naxia vereiniget. Paros ist von der Florentia Sanudo, Hertzogin des Archipelagi, davon abgerissen worden, welche sie der Mariæ, ihrer einzigen Tochter, Gemahlin des Gaspar von Sommerive, der mit Recht auf das gantze Hertzogthum Naxia Anspruch machte, gegeben hat; allein er ist genöthiget worden, sich mit Paros zu begnügen. Denn er war nicht vermögend, dem Francisco Crispo zu widerstehen, welcher sich, nachdem er den Nicolaum Carcerio hatte umbringen lassen, des übrigen Theils des Hertzogthums bemächtiget hatte. Einige Jahre darauf ist Paros durch Heyrath des Francisci Venier, eines Venetianischen Nobili, mit der Florentia von Sommerive, ältesten Schwester des Coursin von Sommerive, dessen gantze Güter sie erbte, in das erlauchte Haus von Venier gekommen. Franciscus Venier ist der Groß-Vater dieses berühmten Venier gewesen, welcher die Insul Paros dem Barbarossa, Capitain Bacha, unter Solymano II. nicht anders abtrat, als weil er sich zu Kephalo in dem Fort des St. Antonii ohne Wasser befand. Leunclavius (o) thut eines Griechen Erwehnung, welcher Johannes Heraclides und Basilicus hieß, welcher sich von den Fürsten der Wallachey herleitete, und den Nahmen eines Marquis von Paros führte. Die Wallachen brachten ihn im Jahre 1563. um, allein es hat nicht das Ansehn, daß er diese Insul besessen habe, weil die Türcken dieselbe den Venetianern abgenommen haben. Was das Schloß Paros oder Parichia anbetrifft, so sind seine Mauern nur von altem Marmor gebaut. Die meisten Säulen sind daselbst quer über gesetzt, und zeigen nur ihren Durchmesser; diejenigen, welche erhaben sind, tragen offt Zierrathen von einer erstaunlichen Grösse. Auf welche Seite man sich drehet, so wirfft man doch nur die Augen auf Balcken oder Fuß-Gestelle, die mit grossen Stücken Marmor vermischt sind, und ehedem zu den schönsten Wercken angewandt wurden. Damit man das Thor eines Stalles mache, welches gemeiniglich des gantzen Hauses seines ist, so machet man zwey Enden von den Zierrathen, dessen gegrabene Arbeit verwunderungswürdig ist: man legt quer über diese Stücke eine Säule, damit sie zur Schwelle diene, ohne sich allzu sehr darum zu bekümmern, ob sie nach dem Winckel-Maaß oder nach der Richtschnur ist. Die Leute des Landes, welche diesen Marmor gehauen finden, setzen sie zusammen, wie sie es verstehen, und weissen sie gar offt mit Kalck. Was die Aufschrifften anbelangt, so sind sie um diese Stadt nicht selten; sie werden aber so schlecht gehalten, daß man sie nicht mehr kennt. Die Frantzosen, die Venetianer und die Engelländer haben die beträchtlichsten weggeführt, und man bricht alle Tage die schönsten Stücke, die man entdecket, zur Einschliessung der Felder; Schnitzwerck, Altäre, bas reliefs, nichts entwischet der groben Unwissenheit der Griechen. Man sieht auf dieser Insul nichts als elende Verfertiger der Saltz-Fässer und Mörsel, an statt daß ehedem grosse Bildhauer und geschickte Bau-Meister das Marmor dieser Insul berühmter, als das auf den benachbarten Insuln (p) gemacht haben; denn dieser schöne Stein ist zu Naxia und zu Tine eben so gemein; allein man hat in einer gewissen Zeit an geschickten Leuten einen Mangel gehabt, um ihn zu arbeiten, und berühmt zu machen. Drey Meilen von dem Schlosse Paros sieht man alte Stein-Gruben, wo nichts als Trumscheen übrig sind, welche mit Verwerffungen und Abschnitten, die so neu sind, als wenn sie seit kurtzem wären gemacht worden, bedeckt sind. Der Alraun und der falsche Poley wachsen daselbst überall. Die ältesten Stein-Gruben des Landes sind eine Meile davon, oberhalb der Mühle des Klosters St. Minas. In einer von diesen Gruben ist ein altes bas relief auf eben den Marmor, welches an diesem Orte von Natur fast (q) nach der Bley-Waage gehauen ist, es ist unten an einer grossen Höhle, welche zum Schaaf-Stalle dient, und von da man allem Ansehn nach dieses schöne

schöne Marmor (r) mit Hülffe der Lampen heraus brachte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Berg, wo diese Höhle ist, der Berg Marpesus ist, dessen Servius und Stephanus der Geographus Erwehnung gethan haben. Dieses bas-relief hat vier Fuß in die Länge, und seine gröste Höhe beträgt zwey Fuß fünf Zoll. Das Untere ist viereckigt; das Obere ist ziemlich irregulair, weil es sich nach der Figur des Felsens richten muste. Obgleich dieses Werck durch die Zeit sehr mitgenommen worden, so erhellet doch, daß es eine Art vom Bacchus-Feste, oder, wenn man will, von einer Dorff-Hochzeit, mit 29. Figuren von einem ziemlich guten Geschmacke, aber einer schlechten Composition ist. Von zwantzigen dieser Figuren haben die sechs grössern siebenzehn Zoll in die Höhe; es sind dieses Nymphen, welche einen Kreiß-Tantz tantzen: Auf der lincken Seite ist eine andere Reihe, welche sich zu dringen scheinen, um zu tantzen. Unter diesen Figuren erscheint der Kopf eines Satyri mit einem langen Barte, welcher aus aller Macht lachet. Auf der rechten Hand sind zwölff kleinere Figuren, welche herzugekommen zu seyn scheinen, damit sie das Fest sehen. Bacchus sitzet oben auf dem Bas-Relief mit Esels-Ohren und einem Trinck-Becher, welcher mit Figuren von verschiedenen Abbildungen, und einer gantz fröhlichen Mine umgeben ist; besonders ein gewisser Satyr, welcher forne mit Ohren und Hörnern von Ochsen gesetzet ist. Die Köpfe dieses Bas-Relief sind niemahls zu Ende gebracht worden; es war dieses der Eigensinn eines Bildhauers, welcher sich vergnügte, seinen Marmor beschweren zu lassen, und welcher unten an sein Bas-Relief schrieb: ΑΔΑΜΑΣ ΟΡΤΣΗΣ ΝΥΜΦΑΙΣ. Das ist, Adamas Odryses hat dieses Denckmahl für die Nymphen des Landes aufgerichtet. Vor Alters hiessen die Damen Nymphen, wie es uns Diodorus Siculus (s) berichtet, und Barthius (t) zeiget ziemlich wohl, daß dieser Nahme für diejenigen geheiliget gewesen, welche nicht verheyrathet waren. Endlich (u) ist der Marmor von Paros so berühmt geworden, daß die geschicktesten Bildhauer keinen andern gebrauchten. Strabo (v) hat Ursache zu sagen, daß er ein vortreflicher Stein sey, um Bild-Säulen daraus zu machen; und Plinius wundert sich, daß man dergleichen nach Egypten geholet hat, um den Giebel desjenigen berühmten Labyrinthes damit zu schmücken, welches für eines der Wunder der Welt gehalten worden. Was die Bild-Säulen anbetrifft, so sind die geschicktesten Leute darinnen einig, daß der Marmor in Italien dem Griechischen vorzuziehen sey. Plinius behauptet mit Recht, daß der zu Luna viel weisser sey. Der Griechische Marmor ist wie grober Crystall, welcher einen Widerschein machet, und durch kleine Strahlen blitzet, wenn man sie mit Sorgfalt anbringt; an statt, daß der Italiänische sich nach dem Grab-Eisen giebt, weil er ein viel feineres und gleicheres Korn hat. Vielleicht würde der Griechische Marmor gelinder seyn, wenn man bis zu einer gewissen Tieffe grübe. Man trifft in diesen Gegenden auch einen sehr harten Stein an, welcher dem Porphyr gleich kommt; dessen Flecken bleich sind. Es ist wahr, daß man diese Gruben öffnen muß, um die Schönheiten davon zu erkennen. Wer würde iemahls geglaubt haben, daß man eine Vorstellung des Sileni in denen von Paros finden solte, wenn man nicht zuvor gegraben hätte, um dieses Wunder zu entdecken. Der Cadi, die Consuls von Franckreich, von Engelland und Holland, halten ihre Residentz zu Parechia, wo man alle Jahre zwey Consules erwählt. Panagia oder Madona, welches ausser der Stadt Parechia ist, ist die gröste und schönste Kirche im Archipelago; welches iedoch nicht viel gesagt ist. Sie ist sehr durchbrochen, und die Einfassungen der Gewölbe sind ziemlich schön. Da aber die Säulen von den Ruinen der Stadt genommen worden, und von verschiedenen Ordnungen und Modellen sind, so ist alles schlecht zusamen gesetzt. Das grosse runde Dach hat von aussen die Forme eines Deckels von einer Breñ-Kolbe. Die Bildhauer-Arbeit an dem forderſten Giebel ist gantz erbärmlich schön, u. die Mahlereyen am Chore sind ausnehmend grob. Die Griechen nennen diese Kirche Catapoliani. Es hat kein Ansehn, daß sie auf die Ruinen derjenigen prächtigen Kirche gebauet worden, welche der Jungfrau gewidmet war, und davon Baronius (x) die Beschreibung gemacht hat. Diese war mitten in einem grossen Waide, wohin sich die Heil. Theoctista, Patronin der Insul, begeben hatte; und Catapoliani ist bey dem Thore von Parechia; das ist, in der alten Stadt Paros, an dem Ufer des Meeres. Das Kloster der Capuciner, von dem Orden S. Francisci, welches auf der rechten Hand ist, wenn man auf diese Kirche zugeht, ist sehr wohl gebauet. Die Kirche derselben ist schön, und der Garten angenehm. Es sind daselbst nur zwey Väter, welche vom Allmosen leben, und das Griechische und das Italiänische lehren. Dieses ist die Versammlung und der Trost der Lateiner, welche auf dieser Insul in kleiner Anzahl sind. Unter den Capellen der Stadt schätzt man die zu S. Helena hoch; in der That ist es nicht wenig Schade, daß der Marmor von Paros, womit gantz Griechenland geziert gewesen ist, so übel angewandt wird. Nichts ist so lächerlich, als an statt der Bildhauer-Arbeit schlechte Faventzer Schüsseln und Teller in diesen schönen Stein eingefaßt, um die Giebel der Capelle damit ausgeziert zu sehen. Dieses ist eben so viel, als wenn man einen Kiesel-Stein in Gold einfaßte. Man rechnet in Paros bis auf 16. Klöster, nehmlich das zu S. Minas; S. Michael, des Ertz-Engels; der Convent der Apostel; Notre-Dame du Lac; Saint Jean de la Pluye; Saint George aux Groseilles; S. Andrez; S. Antonii; la Sainte Solitude, oder die Heil. Einsamkeit; Notre Dame de toute Prevoyance, oder zu Unsrer Lieben Frauen von aller Vorsicht; S. Johannis Adriani; S. Cyriaci oder S. Dominici; Saint Jean des Sept Fontaines; Notre-Dame du Lieu mal-sain; Saint Noirmantin, und das Kloster Christi. Archilochus, der berühmte Urheber der Jambischen Verse, hat sich unter den grossen Leuten von Paros hervorgethan. Horatius hat Recht zu sagen, daß die Raserey diesen Poeten inspirirt habe. Seine Verse sind so beissend gewesen, daß Lycambas, welcher ihn angegriffen hatte, närrisch genung gewesen ist, sich aus Verzweiffelung zu erhencken. Archilochus lebte zur Zeit des Gygis, des Königes in Lydien, und er ist ein Zeitgenosse des Romuli gewesen. Wir wissen nicht den Nahmen eines vortreflichen Mannes von Paros, welcher das schönste Denckmahl der Chronologie, das in der Welt ist, aufgerichtet hat, und welches man ietzo zu Oxford um das Scheldenianische Theatrum herum siehet. Eben auf diesem Marmor, welches der Herr von Peiresc in der Levante nebst unterschiedenen andern, welche in die Hände des Grafens von Arondel fielen, vollkommen gemacht, sieht man die berühmtesten Griechischen Epochas, von der Regierung des Cecropis, des Stiffters des Königreichs Athen, bis zu dem Magistrate Diognete, das ist, 1318 Jahr nach einander, gestochen. Usserius glaubt, daß diese Chronologie 263. Jahr vor Christi Geburt sey geschrieben worden. Diese Epocha, welche nicht wie die Manuscripta sind verändert worden, berichten uns die Erbauung der berühmtesten Städte in Griechenland, und das Alter der gröſten Männer, welche die Zierde davon gewesen sind. So wissen wir zum Exempel aus diesen Marmorn, daß Hesiodus 27. Jahr vor Homero gelebt, und daß Sapho ohngefehr 200. Jahr nach diesem Poeten geschrieben habe. Diese Marmor setzen die Magistrate von Athen feste, und sind uns bey den Kriegen dieser Zeit eine grosse Hülffe. Hier ist nicht der Ort, uns in eine weitläufftigere Abschilderung einzulassen. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. du Levant Lett. 5. (b) *Herod.* Lib. VI. (c) *Corn. Nepos* in Miltiad. (d) *Stephanus.* (e) *Herodot.* L. VIII. (f) *Diodor. Sicul.* Lib. I. (g) *Thucyd.* Lib. I. (h) *Diodor. Sicul.* Lib. V. (i) L. IV. c. 12. (k) L. III. c. 14. (l) *Herodot.* L. VIII. (m) L. XV. (n) Topogr. Christ. de Mundo L. II. (o) Supplem. Ann. (p) *Plin.* Lib. IV. c. 12. (q) *Ath.* Deipn. Lib. V. (r) *Steph.* (s) Lib. III. (t) Animadv. ad *Stat.* Part. II. (u) *Plin.* Lib. XXXVI c. 5. (v) Lib. X. (x) Ad Ann. 902.

PAROSPUS, ein Fluß in Indien. Plinius (a) sagt, er sey einer der schiffbaren Flüsse, welche sich in den Cophes stürtzen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

PAROSTA, eine Stadt im Chersonneso Taurica, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie in das Land setzt, zwischen Postigia und Cimmericum. Niger sagt: einige nennen sie *Parasinum*. Siehe dieses Wort. *Martin.* D.C.

(a) L. III. c. 6.

PAROY LE MOINEAU, eine Stadt in Franckreich, siehe *Paray-le-Moineau.*

PARPARON, eine Gegend in Asien, in Æolide, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sagt, daß man sie auch *Perine* genannt habe, und daß Thucyd. des daselbst gestorben sey. Ortelius (a) hat nach dem Hermolao geurtheilt, daß sie eben die Gegend sey, welche Strabo und Plinius *Perperene* nennen. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PARPARUS, ein Berg in Laconien, nach dem Plinio (a), welcher der einzige ist, der davon redet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PARPECAI, ein Flecken in Franckreich, in Blesois, in der Election von Romorentin. *Martin.* Dict.

PARPHARIADES, ein Berg in Asien, siehe *Pariades.*

PARPHASII, so heist bey dem Orosio ein Volck in Griechenland, siehe *Parrhasia.*

PARPHAT, ein Fluß in Syrien, welcher aus dem Berge Hermon kommt, und bey Damascus vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

PARPODISUM, eine Stadt in Thracien. Antoninus (a) setzt sie an die Strasse von Viminacium nach Nicomedien, zwischen Sadame und Ostudizum, 18. Meilen von der erstern, und 32. Meilen von der andern. An statt *Parpodizum* lieset Simler *Tarpodizum.* *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

PARPODIZUM, eine Stadt in Thracien, siehe den vorherstehenden Artickel.

Parr, Lat. *Parus*, ein Fluß in Ober-Bayern, welcher bey dem Schlosse Hohenwart, und der kleinen Stadt Schrotenhausen vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

PARRA, ein kleiner Ort in der Asiatischen Provintz Sublestan, in Persien. Hackhel.

PARRACOTES, oder *Paragotes*, sind gewisse Völcker in America, in dem Francia Æquinoctiali, auf der Nordlichen Küste von Guiane. Der Herr de l'Isle (a) setzt sie zwischen den Fluß Suriname und Marouy; und setzt unterhalb denselben die Supayez, auf die Süd-Seite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

PARRET, oder *Pedred*, ein Fluß in Sommersetshire, in Engelland, welcher von Süden gegen Norden zu in das Severnische Meer läufft, und unter Weges Croket, Horn, South-Petherton, Langvort und Bridgewater bewässert. *Univ. Lex.*

PARRHASIA, ein alter Zunahme des Landes *Arcadia*, in Griechenland, siehe *Arcadia*, im I. Bande p. 1246.

PARRHASIA, ist der Nahme, welchen Euripides der Gegend giebt, wo sich die Stadt *Parrhasia* befunden hat. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

PARRHASIA, Frantz. *Parrhasie*, eine Stadt in Arcadien. Homerus (a), Pausanias (b), und Stephanus der Geographus thun derselben Erwehnung, und der letztere fügt hinzu, daß man sie auch *Parmasia* genannt habe. Einige Manuscripta des Plinii (c) haben *Parrhasia*, und andere *Parrhasia.* Strabo (d) nennt das Volck *Parrhasios.* Vibius schreibet *Parasii*; und dieser Nahme ist im Orosio noch mehr verdorben, wo man *Paraphasii*, *Paphasii* und *Parphasii* lieset. Es war daselbst, nach dem Hesychio, ein Berg eben dieses Nahmens, und man versteht es von dem Schnee dieses Berges, wenn Ovidius (e) in diesem Verse so redet:

Altaque Cyllene, Parrhasiæque nives.

Und Statius (f) berichtet uns, daß daselbst auch ein Wald gewesen, dem dieser Berg seinen Nahmen gegeben. *Martin.* Dict.

(a) In Catalog. v. 115. (b) Lib. VIII. c. 27. (c) Lib. IV. c. 6. (d) Lib. VIII. p. 336. (e) Fast. Lib. II. v. 276. (f) Thebaid. Lib. VII. v. 136.

PARRHASIÆ, Frantz.

PARRHASIE, eine Stadt in Arcadien, siehe vorherstehenden Artickel.

PARRHASII, ist die Benennung eines Volckes in Arcadien, siehe *Parrhasia.*

PARRHASII, sind gewisse Völcker in Indien, jenseit des Gangis, nach dem Quinto Curtio. Siehe *Parasii.* *Martin.* Dict.

PARRHASINI, sind Völcker in Asien. Plinius (a) setzt sie in die Gegenden von Sogdiana. Allem Ansehen nach sind sie mit den *Parrhasiis* einerley. Siehe *Parrhasii.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 16.

PARRHASIUS, ist der ehemahlige Nahme eines Berges in der Landschafft Arcadien, in Griechenland. Von selbigem hat die Callisto, nachdem sie unter dem Nahmen des grossen Bäres an den Himmel versetzet worden, ihren Nahmen bekommen, weil sie in den auf selbigem befindlichen Wäldern insonderheit der Jagd obgelegen hat. *Univ. Lex.*

PARRHISII, ist eine alte Benennung der Stadt Paris, siehe dieses Wort.

PARRODUNUM, eine Stadt in Rhætien, nach der Notitiæ der Dignitatum Imperii (a). Lazius und Velser glauben, sie sey eben die Stadt, welche im Itinerario des Antonini *Parthanum* ist genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 59.

PARROSTA, eine Stadt in dem Chersonneso Taurica, siehe *Parasinum.*

PARS, also nannten die alten Perser ihr eigenes Vaterland, welches bey uns Persien heisset. Von diesem Worte hat die noch heutiges Tages in allen Morgenländischen Provintzen übliche Benennung von Persien, Fars, ihren Ursprung, indem die Araber, weil sie in ihrer Sprache kein P haben, an dessen statt das F genommen haben. *Univ. Lex.*

PARSA, und

PARSANGUES, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u. f.

PARSANTE, ein Fluß in Hinter-Pommern, welcher nicht weit von Neu-Stettin aus dem See Paguset entspringet. *Univ. Lex.*

PARSARGADÆ, ein Ort, wo die Könige in Persien, ihre Feste anzustellen, die Gewohnheit gehalt, nach dem Appiano (a). Siehe *Pasargadæ*; denn so muß man ohne Zweifel schreiben. *Martin.* Dict.

(a) In Mithridatic.

Parsau, ein Ort im Wolfenburgischen Werder, im Hertzogthume Magdeburg. Walthers Sing. Magd.

Parsberg, eine freye Herrschafft, Schloß und Marckt-Flecken in der Ober-Pfaltz, 5. Meilen von Regenspurg, auf der Post-Strasse nach Nürnberg, hat 5000. Fl. jährliches Einkommen. Sie war dem verstorbenen Herrn Bischof zu Würtzburg und Bamberg im Jahre 1738. von Chur-Pfaltz als ein Manns-Lehn gegeben worden. Und obgleich Ihro ietztregierende Churfürstliche Durchlauchtigkeit bereits im Jahre 1744. die Belehnung für null und nichtig ansahen, und deswegen am Kayserlichen Hofe so wohl als anderer Orten viele Vorstellung deswegen thaten, so fanden selbige doch für gut, besagte Herrschafft höchstgemeldetem Herrn Bischof aus besonderer Zuneigung Zeit Lebens zu lassen. Da nun im Jahre 1746. der Todes-Fall des Herrn Bischofs erfolget, so findet sich der Chur-Pfältzische Hof berechtiget, durch Besitznehmung dieser Herrschafft seine Rechte geltend zu machen. Hübn. Zeit. Lex. Europ. Staats-Secret.

PARSCHORE, eine Stadt in Engelland, s. *Parshore.*

PARS DEI, Frantz. *Part-Dieu*, ist ein Kloster, Carthäuser-Ordens, in dem Eydgenößischen Canton Freyburg, in der Lands-Voigtey Gruyere, bey der kleinen Stadt Tour de Treme gelegen, und von Willemetten, Gräfin von Gruiere im Jahre 1307. gestifftet. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Parsdorff,

Parsdorff, oder Barsdorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Grätz. Goldschadt.

PARSENTI MONTES, sind gewisse Berge in Asien: sie machten einen Theil des Berges Tauri aus. Strabo (a), welcher *Parsueti* schreibt, setzt sie in die Nachbarschafft des Flusses Indi. Es ist glaublich, daß es eben diejenigen sind, welche Ptolomæus *Parsueti Montes* nennet; seine Ausleger schreiben *Parueti*. *Martin.* Dict.

(a) Epitom. 15.

PARSHORE, oder *Parschore*, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Worcestershire, an dem Flusse Avon, worüber daselbst eine Brücke gehet. Sie war mit einer Abtey gezieret. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

PARSI, die Bedeutung dieses Wortes, siehe in dem Artickel *Ghebr*, im V. Bande p. 453.

PARSIA, eine Stadt in Asien. Ptolomæus (a) giebt dieselbe den Paropanisadis, und setzt sie zwischen Naubilis und Locharna. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 18.

PARSIANA, eine Stadt in Asien, bey den Paropanisadis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 18.

PARSII, ist die Benennung gewisser Völcker in Paropanisade, siehe *Pabii*.

PARSIRÆ, eine alte Nation in Gedrosien, siehe *Garsidæ*, im V. Bande p. 181.

PARSIS, eine Nation in Asien, siehe *Gaures*, im V. Bande p. 211. u. f.

PARSIS, war nach dem Ptolomæo der ehemahlige Nahme der Haupt-Stadt in der Asiatischen Landschafft Gedrosia, an dem Flusse Arbis gelegen. In den gedruckten Exemplarien vom Ptolomæo heisset sie *Eisis*, und in des Marciani Heracleot. Peripl. wird sie *Persis* genennet, und zugleich gemeldet, daß sie an dem rechten Ufer des Flusses Arbis gelegen gewesen sey. Wofern sie zugleich die Königliche Residentz gewesen: so müste sie auch noch den dritten Nahmen gehabt haben, da Arrianus (a) diese *Pura* nennet. Es ist aber dieses nicht wahrscheinlich, weil die Haupt-Stadt *Parsis* in Arbitis, an den Gräntzen der Oritarum, gelegen, die Stadt *Pura* aber weit davon entfernet gewesen seyn muß, weil Alexander nach dem Zeugnisse des Arriani allererst innerhalb 60. Tagen, von der Stadt Oris (so entweder in dem Lande der Oriten befindlich oder doch nahe dabey gelegen gewesen) nach Pura gekommen ist, wiewohl nicht zu läugnen stehet, daß Alexander auf diesem Marsche einige Rast-Tage gehalten habe. *Univ. Lex.*

(a) De Exped. Alex. L. VI. c. 24.

PARSTRYMONIA, ein Ort in der Dependenz von Thracien, nach dem Tito Livio (a). Ortelius (b) muthmasset, daß dieser Ort in der Nachbarschafft des Flusses Strymon hätte seyn können. *Martin.* Dict.

(a) L. XLII. c. 51. (b) Thesaur.

PARSUETI MONTES, ist die Benennung gewisser Berge in Asien, siehe *Parsenti Montes*.

PARTA, eine Stadt in Perside. Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, zwischen Toace und Mamnida. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4.

Partakirch, Partenkirch, oder Partenkirchen, ein ziemlich grosser Marckt-Flecken sammt einem Schlosse an der Loysa oder Loysach in Bayern, zwischen Füssen und Insbrück, nahe bey Germischau, in den Alpen gelegen, und dem Bißthume Freysingen gehörig, welchem es von einem Grafen von Eschenloh und Werdenfels sammt der Grafschafft Werdenfels und andern Orten geschencket worden ist. Man hält ihn mit gutem Grunde für der Alten *Parthanum*, oder *Paradunum*, dessen in der Tabula Antonini und beym Ptolomæo Meldung geschiehet, wiewohl bey dem letztern aus Versehen gemeiniglich Καρραδουνον gelesen wird, da hingegen in einigen Editionen der erstern auch irrig Tartenum gefunden wird. *Univ. Lex.*

PARTALIS, eine Stadt in Indien, s. *Parthalis Regia*.

PART-DIEU, ein Kloster in der Schweitz, siehe *Pars Dei*.

Partegal, war der Nahme eines Schlosses in Preussen, welches die Preussen im Jahre 1240. wider die Deutschen Ordens-Ritter anlegten, und diese dadurch dergestalt in die Enge trieben, daß sie sich weder zu rathen noch zu helffen wusten, bis ihnen endlich der Hertzog von Braunschweig und Lüneburg mit einigen Völckern zu Hülffe kam, durch dessen Beystand endlich dieses Schloß erobert, die Besatzung darnieder gemacht, und das Schloß selbst mit Feuer bis auf den Grund verbrannt wurde. *Univ. Lex.*

PARTENACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

PARTENAY, *Parthenai*, oder *Parthenay*, Lat. *Parthenæum*, oder *Partiniacum*, *Partinacum*, *Partenacum*, *Pertinaculum* (a), und *Partiniacense Castrum*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, wo sie die Haupt-Stadt eines kleinen Landes ist, welches Gatine heißt. Sie liegt an der Foue, auf der abhängigen Seite eines Hügels, zwischen Touars gegen Norden, und Saint Maixant gegen Süden, 6. Meilen von iedem dieser Plätze. Ehedem war sie eine Baronie, welche zu diesen letztern Zeiten einen Theil von dem Hertzogthume Meilleraie ausmachte; allein seit einigen Jahren ist sie mit dem Cron-Gute wieder vereiniget worden, und ietzo ist es eine Königl Jurisdiction, welche directe vom Könige abhängt. Diese Stadt hat einen beständigen Maire ein kleines Capitul, dessen Kirche den Nahmen des Heil. Creutzes führt, ein Barfüsser-Kloster, ein Capuciner-Kloster, und ein Nonnen-Haus von der Christlichen Union. Man sieht noch die Ueberbleibsel des alten Schlosses unten an der Stadt. Vorher machte man zu Partenay wollene Zeuge; allein diese Handlung ist gäntzlich verfallen. Es ist bloß der Handel mit Vieh und Korn noch übrig: beyder ist sehr beträchtlich, insbesondere aber der erste. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 121.

Partenheim, oder Bartenheim, ein Schloß und Flecken in der Unter-Pfaltz, 3. Meilen von Maintz gelegen. Goldschadt.

PARTENIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi, wo Rogatus Partenienſis Episcopus genennet wird. *Martin.* Dict.

Partenkirch, oder
Partenkirchen, ein Marckt-Flecken in Bayern, siehe Partakirch.

Partenrück, ein Marckt-Flecken in der Freysingischen Grafschafft Werdenfels, in Bayern. Hübn. Zeit. Lex.

Partenstein, ein Ort in dem so genannten Mühl-Viertel, in Ober-Oesterreich, an der Donau gelegen, gehörte sonst den Grafen von Harrach, nunmehro aber dem Stiffte Passau. *Univ. Lex.*

PARTHALIS REGIA, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis, gegen die Mündung dieses Flusses, nach dem Plinio (a). Fast alle Manuscripta haben *Regia Parthalis*, und es ist ein Fehler, sagt der P. Hardouin, daß man in die gedruckten Exemplaria *Regio* an statt *Regia* gesetzt hat. Allein Salmasius (b) begeht noch einen grössern Fehlern, wenn er darauf fällt, ohne von irgend einem Manuscripto unterstützt zu werden, *Regia Proclais* zu lesen. Siehe die 57. Anmerckung des P. Hardouins unter seinen Anmerckungen und Verbesserungen über das VI. Buch des Plinii. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 18. (b) In *Solin.* p. 992. & 993.

PARTHANUM, eine Stadt in Vindelicien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Lauriacum nach Veldidena, zwischen Adpontes Terseninos und Veldidena, 20. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 23. Meilen von dem andern. Simler sagt, daß es ietzo Partenkirch sey. Siehe *Parrodunum*. *Martin.* Dict.

PARTHAUS, ein berühmtes Gebürge in Asien, siehe *Taurus*.

PARTHAX, so hieß ehedem eine Stadt in Italien, siehe *Cylistanor*, im III. Bande p. 2104.

Parthe, ein Flüßgen im Churfürstenthume Sachsen, siehe Barde, im II. Bande p. 285.

PARTHENÆUM, und
PARTHENAI, oder
PARTHENAY, eine Stadt in Franckreich, siehe *Partenay*.

PARTHENI, ein Fluß in der Türckey, in Natolien, siehe *Dolap*, im IV. Bande p. 474. und *Parthenius*.

PARTHENI, sind ehemahlige Völcker in Illyrien, nach dem Plinio (a). Polybius (b), Pomponius Mela (c) und Dio Cassius (d) schreiben *Parthini*. Solte dieses, sagt Ortelius, nicht eben das Volck seyn, welches Appianus *Perthenetas* nennt. Siehe *Parthos*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22. (b) L. II. c. 11. (c) Lib. II. c. 3. (d) L. XLI. p. 176.

PARTHENIA, eine alte Stadt in Cilicien, siehe *Anchiale*, im I. Bande p. 884.

PARTHENIA, eine Stadt in Illyrien, nach dem Polybio (a). Julius Cæsar (b) nennet sie *Oppidum Parthinorum*. Man glaubt, es sey heut zu Tage *Præsa*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. (b) De Bell. Civ. L. III. c. 41.

PARTHENIA, eine Stadt in Klein-Asien, nach dem Plinio (a). Sie war, sagt der P. Hardouin, ein Berg oder ein Felsen, welcher vom Meere umgeben wurde. Nicander (b) giebt die Beschreibung dieses Felsens auf eine iedoch etwas dunckle Art. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) In Theriac. p. 44.

PARTHENIA, ein Flecken in der Nachbarschafft von Ponto, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PARTHENIAS, ein Fluß im Peloponneso. Strabo (a) sagt, daß er durch Epina, eine Stadt in Elide, geht; und nach dem Pausania (b) floß er in dem Lande der Harpinnaten. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 357. (b) In Eliac.

PARTHENICON, ein Ort in Klein-Asien, nach dem Xenophon (a). Ortelius (b) muthmasset, daß es das *Parthenium* bey dem Plinio seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Cyriacor. L. VII. (b) Thesaur.

PARTHENICUM, eine Stadt in Sicilien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Lilybæum nach Tyndaride, die Länge an dem Meere hin, zwischen Aquæ Segestanæ und Hiccara, 12. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 8. Meilen von dem andern. *Martin.* Dict.

PARTHENIUM, ein Vorgebürge in dem Westlichen Theile des Tauricæ Chersonesi. Ptolomæus (a) setzt dieses Vorgebürge zwischen Symbolorum Portus und Chersonesus. Niger sagt, daß dieses Vorgebürge von den Einwohnern des Landes *Rosaphar* sey genannt worden. Auf diesem Vorgebürge war, nach dem Pomponio Mela (b), eine Stadt, welche *Cherronesus* hieß. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6. (b) L. II. c. 1.

PARTHENIUM, ein Vorgebürge in Lydien, nach dem Scholiasten Nicandro (a), welcher vom Ortelio (b) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) In Theriac. (b) Thesaur.

PARTHENIUM, eine Stadt in Arcadien. Plinius (a) thut derselben Erwehnung. Sie hatte allem Ansehn nach ihren Nahmen von dem Berge Parthenius. Siehe *Parthenius*. Ortelius (b) glaubt, Stephanus der Geographus rede von dieser Stadt Parthenium bey dem Worte Φαρίαμοι. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6. (b) Thesaur.

PARTHENIUM, eine Stadt in Eubœa, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PARTHENIUM, eine Stadt in Mysien, in den Gegenden von Troada. Plinius (a) setzt sie in die Nachbarschafft von Lycide und Thymbra. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

PARTHENIUM, eine Stadt in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PARTHENIUM MARE, Macrobius (a) giebt diesen Nahmen dem Mittelländischen Meere, welches an Asien und Africa, an dem Orte anschlägt, wo sich diese zwey Theile der Welt mit einander vereinigen. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. Saturnal.

PARTHENIUS, ein Fluß in Klein-Asien, nach dem Ptolomæo (a). Stephanus der Geographus redet von diesem Flusse so wohl, als Arrianus (b), der ihn zur Gräntze zwischen Bithynien und Paphlagonien giebt. Die Griechen haben, nach dem Herrn Tournefort (c), den Nahmen dieses Flusses behalten, denn sie nennen ihn *Partheni*; die Türcken aber nennen ihn *Dolap*, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 474. Dieser Fluß ist nicht sehr groß, ob er gleich einer von denjenigen ist, über welche die zehn tausend hinüber zu gehen sich fürchten. Wenn Strabo wieder auf die Welt käme, so würde er diesen Fluß so schön befinden, als er ihn beschrieben hat. Seine Wasser fliessen noch unter denjenigen Wiesen, welche ihm den Nahmen der Jungfer zugezogen hatten. Dionysius Byzantinus würde besser gethan haben, wenn er die Wasser dieses Flusses durch das Feld von Amastris hätte fliessen lassen, als mitten durch die Stadt; er glaubt auch, daß der Nahme der Jungfer ihm bey Gelegenheit der Dianæ, die man auf seinen Ufern anbetete, sey gegeben worden. Die Bürger von Amastris hatten ihn auf einer Münte des M. Aurelii vorgestellt. Der Fluß hat das Gesichte eines jungen liegenden Menschen, welcher in der rechten Hand ein Rohr hält, und sich mit dem Ellenbogen auf Felsen stützet, aus denen diese Wasser heraus gehen. Plinius hat die Beschaffenheit dieser Küste nicht wohl gekannt, denn er hat den Fluß Parthenius sehr weit jenseits Amastris und so gar weiter als Stephanus gesetzt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 1. (b) Peripl. I. p. 14. & 15. (c) Voy. du Levant T. II. Lettr. 16.

PARTHENIUS, ein Fluß auf der Insul Samos. Man nannte ihn auch Imbrasum nach dem Ortelio (a), und er führt den Stukium an, welcher sich auf das Zeugniß des Scholiasten Apollonii stützet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PARTHENIUS, ein Fluß in Cilicien, bey der Stadt Anchiala, nach dem Suida. *Martin.* Dict.

PARTHENIUS, ein Vorgebürge in der Nachbarschafft von Heraclea, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PARTHENIUS, ein Berg im Peloponneso. Strabo (a) setzt ihn in die Zahl der beträchtlichsten Berge des Landes, und sagt, daß er sich von Tegea bis nach Argos erstreckt habe. Pomponius Mela (b) und Titus Livius (c) thun dieses Berges auch Erwehnung; und Virgilius redet in seiner zehnten Ecloga von Wäldern, welche auf diesem Berge sind:

- - - Non me ulla vetabunt
Frigora Parthenios canibus circumdare saltus.

Martin. Dict.

(a) Lib. VIII. (b) Lib. II. cap. 3. (c) Lib. XXXIV. c. 26.

PARTHENIUS, ein Hafen in Italien, welcher der Hafen der Phocæer genannt wird, nach dem Plinio (a). Solinus (b) sagt, daß diese Völcker denselben gebaut hätten. Siehe *Paretonium*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) Cap. XX. p. 12.

PARTHENOPE, eine Insul im Tyrrhenischen Meere, nach dem Ptolomæo (a). Heut zu Tage ist es *Palmosa*, nach dem Leandro; *Berente*: Benulies oder Ventotiene, nach andern. Dieser Unterschied kommt daher, weil die Beschreibung, welche Ptolomæus von den Insuln des Meer-Busens von Neapolis giebt, der itzigen Lage der Oerter nicht genau beykommt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

PARTHENOPE, so hieß anfänglich eine Stadt in Italien, siehe *Neapolis*, im VIII. Bande p. 209. u. f.

PARTHENOPE, oder

PARTHENOPOLIS, ist eine Lateinische Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 439 u. f.

PARTHENOPOLIS, eine Stadt in Bithynien, nach dem Plinio (a), welcher zu verstehen giebt, daß sie zu seiner Zeit nicht mehr gestanden habe. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

PARTHENOPOLIS, eine Stadt in Carien. Es wird in dem Concilio Chalcedonensi davon geredet. *Martin.* Dict.

PARTHE-

PARTHENOPOLIS, eine Stadt in Macedonien, nach dem Stephano dem Geographo. Es wird derselben in dem Concilio Chalcedonensi, welches sie in das erste Macedonien setzt, Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

PARTHENOPOLIS, eine Stadt in Unter-Mœsien. Plinius (a) setzt sie unter die Städte des Landes, welche die Scythæ Aroteres innen hatten; und Eutropius (b) rechnet sie unter diejenigen, welche Lucullus unter den Pontum gebracht hat. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 11. (b) L. VI. c. 8.

PARTHENORUSA, eine Insul auf dem Archipelago, siehe *Samos*.

Parther, Lat. *Parthi*, eine Nation in Persien, welche von den Scythen abstammete, und ihrem Nahmen nach so viel als *Proscripti*, Verbannete, bedeutete; die Parther waren grausam, wie auch unkeusch und sehr versoffen, sonst aber gute Kriegs-Leute und unermüdete Arbeiter. Insonderheit waren sie berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit, in der Flucht hinter sich zu schiessen. Sie waren so wohl, als ihre Pferde, von Fuß auf bewaffnet, welches aus folgenden Versen des Claudiani erhellet, wo es von ihnen heisset:

Flexilis inductis humatur lamina membris,
Horribiles visu, credas simulacra moveri
Ferrea, cognatoque viros spirare metallo.
Par vestitus equis, ferrata fronte minantur,
Ferratosque movent, securi vulneris armos.

Ihren Königen erwiesen sie eine übergrosse und fast abergläubische Ehrerbietung, gestalt sie ihnen ihre Füsse küssten, und niemahls anders als auf eine so demüthige Weise zu ihnen kamen, daß sie mit ihrem Munde die Erde berühreten. *Univ. Lex.*

Parther Gebürge, (das) so wird in der Sächsischen Chronicke nach dem Berichte des Reineccii das Apenninische Gebürge in Italien genennet, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1108.

PARTHI, eine Nation in Persien, siehe Parther.

PARTHIA, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in Asien, siehe Parthien.

PARTHIÆI, sind ehemahlige Völcker in Macedonien. Ptolomæus (a) giebt ihnen eine Stadt, mit Nahmen *Eribœa*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 13.

PARTHICUM REGNUM, eine Gegend in Asien, siehe folgenden Artickel.

Parthien, oder das Land der Parther, das Reich der Parther, oder das Parthische Königreich, Lat. *Parthia*, oder *Partborum Regnum*, *Partborum Imperium*, und *Parthicum Regnum*, eine Gegend in Asien, welche gegen Norden mit Groß-Medien und Hyrcanien, gegen Osten mit Arien, gegen Süden mit dem wüsten Caramanien, und gegen Westen mit Parætacene, oder nach dem Ptolomæo (a), mit Medien gräntzet. Diese Gegend, sagt Stephanus der Geographus, wird von den Griechen *Parthyæa*, und *Parthyene*, und von den Lateinern *Parthiene*, und zum öfftern *Parthia* genannt. Die Völcker werden von den Griechen *Parthyæi* und von den Lateinern *Parthi* genannt. Inzwischen bedienen sich die erstern auch manchmahl des Nahmens *Parthi*. Dio Cassius (b) und Plutarchus (c) haben sich desselben bedienet. Unter den Königen in Persien, und unter denen in Syrien, von dem Stamme Macedonien, hat Parthien in der Welt nicht grosse Figur gemacht: sie war gemeiniglich irgend einem Oberherrn in der Nachbarschafft tributbar; und man begriff sie unter Hyrcanien, nach dem Strabone (d), welcher zu verstehen giebt, daß sie arm, mit Wald und Gebürgen bedeckt, gewesen sey. Quintus Curtius (e) sagt, daß diese Gegend zur Zeit des Alexandri wenig beträchtlich gewesen wäre; daß sie aber zu der Zeit, da er schrieb, allen Völckern befohlen habe, welche jenseit des Euphrats und des Tygers bis an das Rothe Meer wohnten. Die Macedonier verachteten dieses Land wegen seiner Unfruchtbarkeit, welche ihm nicht so viel brachte, daß ihre Armée davon bestehen konnte. Arsaces ist der Stiffter des Parthischen Reichs gewesen. Dieses Reich hat sich so mächtig gemacht, daß es den Vortheil gehabt hat, den Römern lange Zeit die Spitze zu bieten. Es ist ohngefehr 250. Jahr vor Christi Geburt errichtet worden, und hat unter seinen Nachfolgern, welche den Nahmen Arsacides angenommen, ein Nahme, der auch den Völckern gegeben worden, die ihnen unterworffen waren, länger als 400. Jahre gedauert. Das Parthische Reich hat sich gegen das Jahr 227. unter der Regierung des Artaban geendiget, welcher von dem Artaxerxe, dem Könige in Persien, umgebracht worden. Ptolomæus theilet Parthien in verschiedene Theile. Derjenige, welcher an Hyrcanien stieß, hieß *Comisene*; derjenige, welcher Comisene gegen Süden war, hieß *Parthiene*, oder das eigentliche Parthien. Ein anderer Theil hieß *Choroane*; ein anderer *Parautaticene*, und ein anderer *Tabiene*. Diese Nahmen sind nicht leicht, und nicht mehr bekannt, als die von den Städten und Flecken, welche Ptolomæus in diese Provintzen setzt, und welche er an der Zahl bis auf 25. steigen läßt, nehmlich:

Ambrodax,	Cariptaca,
Oenunia,	Rhoara,
Suphtha,	Semina,
Araciana,	Marriche,
Dordomana,	Tastache,
Hecatompylon,	Armiana,
Syndaga,	Choana,
Parbara,	Pasacarta,
Mysia,	Rhuda,
Charax,	Simpsimida,
Apamia,	Artacana,
Spha,	Appha,
	Rhagæa.

Martin. Dict.

(a) L. VI. c. 5. (b) Lib. XL. p. 125. (c) In Crasso & Antonio. (d) *Strabo* L. XI. (e) L. VI. c. 2.

PARTHIENE, eine Gegend in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

PARTHINI, ist die Benennung ehemahliger Völcker in Illyrien, siehe *Parthemi*.

PARTHINORUM OPPIDUM, eine Stadt in Illyrien, siehe *Parthenia*.

PARTHORUM REGNUM, eine Gegend in Asien, siehe Parthien.

PARTHOS, eine Stadt im eigentlichen Africa. Appianus (a) sagt, daß sie vom Scipione sey eingenommen worden. Es scheint, daß sie nicht weit von der Stadt *Cilla* müsse gewesen seyn. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Punico p. 21.

PARTHOS, eine Stadt in Illyrien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Apollodorum anführt. Sie giebt den *Parthenis* den Nahmen; und *Parthos* könnte wohl eben die Stadt *Parthenia* seyn. *Martin.* Dict.

PARTHUSI, ein Volck in Susiana, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

PARTHYÆA, oder

PARTHYENE, eine Gegend, welche einen Theil von dem Parthischen Reiche ausgemacht hat. Ptolomæus (a) thut dieser Gegend Erwehnung. Siehe Parthien. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 5.

PARTICIPATIONES, ist ein Nahme, den man den 10. Gemeinen des Schweitzerischen Cantons Uri um deswillen giebt, weil alle ihre Einwohner der Ehren-Aemter theilhafftig werden, oder davon participiren können. *Univ. Lex.*

PARTICULAR-Charten, oder

PARTICULIERES, (LES CARTES) die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land-Charten, im VI. Bande p. 1336. u. f.

PARTINACUM, und

PARTINIACENSE CASTRUM, oder

PARTINIACUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Partenay*.

PARTISCUM, so nennet Ptolomæus (a) die letzte von den Städten, welche er den Jazygis Metanastis giebt. Niger behauptet, es sey heut zu Tage *Cechomet* in Ungarn; allein Lazius behauptet, daß es *Paroczlo* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 7.

PARTU-

PARTUWIZKA, ist die Böhmische Benennung einer Stadt in Böhmen, siehe Pardubitz.

Partwitz, (Groß-) ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Groß-Partwitz, im V. Bande p. 964.

Partwitz, (Klein-) ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Klein-Partwitz, im VI. Bande p. 992.

Partz, ein in Ober-Oesterreich in dem Hausrück-Viertel nächst der Stadt Grießkirchen gelegenes altes Schloß, welches Leutold Lerböller im Jahre 1393. seinem Vetter, Hansen Jörger zu St. Jörgen und Tollet, vermachte. Dessen aber ungeachtet kam es von den Lerböllern an die Herren Oberhämmer, so es noch im Jahre 1458. besessen, und von diesen an die Herren Pürchinger. Hans Pürchinger, dem es im Jahre 1500. zugehört, hat es Sigismund Ludwigen, Herrn von Polheim, verkaufft, welcher es sodann der Herrschafft Tegernbach; und dem Schlosse Polheim einverleibet, mit welchem es nachmahls an das Geschlecht der Grafen von Weissenwolf gekommen ist, denen es noch ietzo gehöret. *Univ. Lex.*

PARVAS, eine kleine Stadt auf der Insul Lewis, welche eine von den Insuln Westernes bey Schottland ist. *Univ. Lex.*

PARVECIA CADORINI, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Cadore*, im III. Bande p. 37.

PARUETI, sind gewisse Berge in Asien, siehe *Parsenti Montes*.

PARUS, ein Fluß in Ober-Bayern, siehe Parr.

PARUS, eine Insul im Archipelago, siehe *Paros*.

PARUTÆ, sind ehemahlige Völcker in Asien. Ptolomæus (a) nennt sie Nachbarn von den Paropanisadis. Seine Ausleger lesen *Parauti*, an statt *Paruta*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

PARVUS, *Parva*, *Parvum*, ein Lateinisches Adjectivum, welches der kleine, die kleine, das kleine bedeutet. Die Alten haben *Parvum Littus*, oder das kleine Ufer, einen See-Ort auf der Küste von Aethiopien genannt, welches Ptolomæus (a) in den Meer-Busen der Barbarn setzt. Sie haben auch *Parvum Littus* (b) einen Ort im glückseeligen Arabien, in dem Lande der Adramiten, zwischen der Stadt Erithæ und dem Hafen Cane genannt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7. (b) Ibid. L. VI. c. 7.

PARWARIM, soll eine Stadt im Jüdischen Lande seyn. Einige aber halten sie vor die Vorstadt Jerusalems, auf dem Berge Bezetha gelegen. Burmann sagt in seinen Biblischen Wercken, es sey nicht die Vorstadt Jerusalems sondern ein Anhang des Vorhofes des Tempels, inerhalb der Mauer, allwo unterschiedliche Gallerien und Gemächer den Vorhof des Tempels umringet und beschlossen, wie eine Vorstadt thut. *Univ. Lex.*

PARYADIS, und

PARYADRA, oder

PARYADRES, ein Berg in Asien, siehe *Pariades*.

PARYADRIS, ein Berg in Groß-Armenien, siehe *Aba*, im I. Bande p. 22.

PARYÆI, also werden zwey Felsen in Griechenland genennet, siehe *Symphaæ*.

PARYARDES, ein Berg in Groß-Armenien, siehe *Aba*, im I. Bande p. 22.

PARYCANII, ist die Benennung gewisser Völcker in Persien, siehe *Paricane*.

PARYMÆ, sind gewisse Völcker in Asien (a). Justinus thut derselben Erwehnung. Sie müssen gewissermassen gegen den Berg Caucasum gewesen seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. c. 5.

PARYMNA, ein Lust-Ort auf der Insul Cypern. Simeon der Metaphrastes redet in dem Leben des Heil. Spiridion von demselben. *Martin.* Dict.

PARYSTIUM, Athenæus (a) lobt eine Art Wein, welche von dem Nahmen des Ortes, wo er wuchs, *Parystium* ist genannt worden. Ortelius glaubt, daß dieser Ort in Troada, in der Nachbarschafft der Stadt Pitana, gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I.

Parytberp, ein Ort in Francken, siehe Paardorff.

PAS, zu Deutsch ein Schritt, Lat. *Passus*, ist eine Art von einem Maasse, welches von dem Raume genommen wird, der zwischen beyden Füssen eines Menschen oder Thieres ist, wenn es geht oder fortschreitet. Siehe Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u. f. *Martin.* D. A.

PAS, zu Deutsch ein Paß; dieses Wort wird in einem weitern Verstande von einer schmalen und befestigten Passage gesagt, als der Paß von Susa, der Paß bey Thermopylæ, und andere; und auf dem Meere bedeutet es eine Meer-Enge zwischen den Ländern, als derjenige, welcher zwischen Calais und Douvre ist, und den man insgemein *le Pas de Calais* nennet. Siehe Meer-Enge, im VII. Bande p. 1165. u. f. wie auch besser unten den Artickel Paß. *Martin.* Dict.

PAS, eine Bailliage mit einer Stadt und Herrschafft in Franckreich, in Artois (a). Es dependirte ehedem von der Königlichen Prévôté von Beauquesne, einem Membro der Bailliage von Amiens. Allein heut zu Tage hänget es von der Grafschafft St. Paul ab, mit der es in dem Pyrenäischen Frieden an Franckreich abgetreten worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 53.

PAS des ASNES, (LE) also wird ein Arm der Garonne, eines Flusses in Franckreich, genennet, siehe *Garonne, (La)* im V. Bande p. 175. u. f. wie auch besser unten den Artickel *Pas de Grave*.

PAS de la BARRE, ein Ort in Franckreich (a), in dem Gouvernement von Foix, eine Meile unterhalb der Stadt Foix. Nach dem Zeugnisse des Wilhelm von Puy Laurent in seiner Histoire des Albigeois, hat der Graf von Foix erkannt, daß er von dem Grafen von Toulouse das gantze Land von Pas de la Barre unten in dem Bißthume von Toulouse zu Lehn habe. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 215.

PAS de la BICHE, ein Ort in Franckreich, in Poitou (a), nahe bey *Civeaux*, einem Kirchspiele in der Election von Poitiers, an der Vienne. Man glaubt gantz gewiß, daß Clodovæus diesen Fluß durchwatet habe, da er einem Reihe gefolget, welches ausdrücklich deswegen auf dem Walde gekommen war, um diesem Printzen zum Wegweiser zu dienen. In der Nachbarschafft sieht man in einem grossen Felde eine erstaunliche Anzahl steinerner Gräber. Die Tradition des Landes will, daß sie dazu gedient haben, die Cörper der Frantzosen zu begraben, welche bey der Schlacht bey Vouille getödtet worden, worinnen Clodovæus die West-Gothen gäntzlich geschlagen hatte. Gewiß ist es, daß man in einigen dieser Gräber, welche man eröffnet hat, alte vom Roste verzehrte Waffen gefunden hat. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 103

PAS de CALAIS, eine Meer-Enge zwischen den Küsten von Franckreich und Engelland, siehe *Calais*, im III Bande p. 112. desgleichen Canal, (der) ebend. p. 306.

PAS COMMUN, Lat. *Passus communis*, zu Deutsch ein gemeiner Schritt, siehe unter dem Artickel Pas, und Meilen-Maaß, im VII. Bande p. 1129. u. f.

PAS GEOMETRIQUE, Lat. *Passus Geometricus*, zu Deutsch, ein Geometrischer Schritt, siehe in dem Artickel Meilen-Maaß, im VII. Bande p. 1129. u. f.

PAS de GRAVE, ein kleiner Arm des Meeres, auf der Westlichen Küste von Franckreich, in Guienne. Eigentlich ist es die Südliche Mündung der Gironde, zwischen dem Tour de Cordouan und der Küste von Medoc. Die Nordliche Mündung eben dieses Flusses wird *Pas-des-Asnes* genannt. Er ist zwischen dem Tour de Cordouan und der Küste von Saintonge. Siehe *Garonne, (La)* im V. Bande p. 175 u. f. *Martin.* Dict.

PAS de ST. LUCIUS (a), ein Ort in dem Lande der Graubündter, in der Herrschafft Meyenfeld. Es ist ein weitiger enger Paß in den Gebürgen, bey dem Eingange des Landes. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 87.

PAS de SUSE, und

PAS de SUZE, ein enger Paß in Italien, siehe Suza, und *Cret de Montabon*, im III. Bande p. 1961.

PASACARTA, eine Stadt in Parthien. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Choana und Rhuda. Siehe den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

PASAGARDA, oder
PASAGARDÆ, *Pasargada*, *Passargada*, und *Passagarda*, ist der alte Nahme einer sehr berühmten Stadt in Perside, nach dem Plinio (a). Stephanus der Geographus, welcher *Passargadæ* schreibt, giebt dieses Wort durch *Persarum Castra*, das Lager der Perser. Plutarchus (b) sagt, daß der König Artaxerxes daselbst nach der Gewohnheit durch die Priester hat opfern lassen; Er fügt hinzu: in dieser Stadt ist ein Tempel der Göttin, welche dem Kriege vorsteht: man kan leicht muthmassen, daß sie eben die Minerva gewesen sey. Derjenige, welcher wollte geheiliget seyn, muste in diesen Tempel gehen, er muste daselbst seinen Rock weglegen, und denjenigen anziehen, welchen der alte Cyrus getragen hatte, ehe er war König geworden, und sich daselbst mit vieler Ehrfurcht aufführen. Nachdem er eine trockene Feige gegessen hatte, so kauete er Terpentin-Blätter, und verschluckte einen Tranck, welcher aus Eßig und Milch bestand. Der Herr Dacier mercket über diesen Ort des Plutarchi an, daß Cyrus der Grosse die Stadt Pasargades gebauet, und ihr grosse Privilegia zugestanden habe; weil er an diesem Orte den Astyagem geschlagen, und durch seinen Sieg das Königreich erobert hatte. Ptolomæus nennt diese Stadt *Pasacarta*. Man trifft noch einige Merckmahle dieses Nahmens in demjenigen an, den sie heut zu Tage hat; denn nach dem P. Lubin nennet man sie *Darabegerd*, oder wie die Araber *Valasegerd*. Einige meynen, dieser Ort sey nicht allein die Hauptstadt der von ihr sogenannten Provintz Pasargadis, sondern auch vor Zeiten die Residentz der alten Könige in Persien gewesen. Insonderheit aber hat sie der erste Persische Monarche Cyrus vor andern hoch gehalten und geliebet. Die Ursache desselben soll gewesen seyn, weil er bey selbiger das letzte Haupt-Treffen mit seinem Groß-Vater dem Medischen Könige Astyages gehalten, und selbigen überwunden hat, wie schon oben erwehnet worden. Und diese für besagte Stadt hegende Gewogenheit ist auch die Ursache gewesen, warum Cyrus ausdrücklich befohlen hat, daß man ihn daselbst begraben sollte, so auch nachher geschehen ist. Es befand sich nehmlich das Grab dieses Monarchens in einem zwar nicht hohen aber desto stärckeren Thurme oder Schlosse in einem Garten, in welchem viele und dicke Bäume stunden, die es verhinderten, daß man diesen Thurm nicht sehen konnte. Noch zu Alexandri M. Zeiten befand sich dieses Grabmahl daselbst, und wurde von diesem Monarchen in hohen Augenschein genommen. Dämahls hatten die Magi oder Persischen Welt-Weisen dieses Schloß, sammt dem darinnen befindlichen Begräbnisse des Cyri innen, so sie in grossen Ehren hielten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 23. (b) In Artax.

PASAGE, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PASAR, eine Stadt der Chorasmier, nach dem Ortelio (a), welcher den Cedrenum und Zonaram anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PASARGADA, oder
PASARGADÆ, eine Stadt in Perside, s. *Pasagarda*.

PASARGADÆ, ist auch die Benennung der Einwohner einer Landschafft in Persien, siehe den nachstehenden Artickel.

PASARGADIS, oder *Passargadis*, ist der ehemahlige Nahme einer Landschafft in Persien. Sie lag an dem Persischen Meer-Busen, und wurde von dem Flusse Cyrus oder Corus durchwässert. Ihre Einwohner, so den Nahmen *Pasargadæ* oder *Passagardæ* hatten, waren das vornehmste und angesehenste Volck in Persien, vermuthlich daher, weil die alten Persischen Könige aus selbiger, und zwar aus dem Stamme der Achæmenidarum entsprossen gewesen sind. Die Hauptstadt in diesem Lande war *Pasargada*. Will man wissen, wo diese Provintz nach der jetzigen Geographie gelegen gewesen ist; so wird man sie in der Provintz Khermen, und zwar an den Gräntzen von Farsistan, suchen müssen. *Univ. Lex.*

PASARNA, eine Stadt in Klein-Armenien: Ptolomæus (a) setzt sie in die Lavinian sche Præfectur, in einiger Entfernung vom Euphrat. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

Pasarowitz, eine Stadt in Servien, siehe Passarowitz.

PASATOS, oder *Depasata*, eine kleine Landschafft in Portugall, von dem Flusse Depasata also genannt, liegt an dem Atlantischen Meere, zwischen dem Flusse Tago, und dem Vorgebürge Spichel, 2. Meilen von Lissabon. Dieses Ländgen ist wegen des vortreflichen Weines, insgemein Passat-Wein genannt, sehr berühmt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PASAVA, eine Stadt in Morea, siehe *Passava*.

PASCÆ, Völcker in Sogdiana, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie nahe zu den Bergen Oxii setzet. Seine Ausleger lesen, an statt *Pascæ*, *Pasicæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12.

PASCAMAYO, ein Thal im Südlichen America (a), in Peru, in der Audiencia von Lima, zwischen dem Thale Zana, gegen Norden, und Chimo gegen Süden. Dieses Thal ist das fruchtbarste und im gantzen Lande am meisten bevölckert. Seine Einwohner waren, ehe sie von den Incas unter das Joch waren gebracht worden, sehr mächtig und ihren Nachbarn furchtbar. Sie hatten unterschiedene Tempel gebaut, in denen sie ihren Götzenbildern opferten. Heut zu Tage sind diese Götzenbilder gäntzlich zerstöhrt, und die Tempel werden von Geistlichen und Priestern besessen, welche die Indianer die Christlichen Wahrheiten lehren. Der Königliche Weg oder die öffentliche Heer- und Landstrasse geht durch dieses Thal, wo ein schöner Fluß läufft, aus dem man unterschiedene Canäle geleitet hat, um die Felder zu wässern. Man macht in diesem Thale viel baumwollene Tücher. Kühe, Ziegen und Schweine nehmen daselbst sehr zu. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. X. cap. 9.

PASCATIR, so nennet Sanson eine Gegend in der Europäischen Tartarey, siehe *Baskiria*, im II. Bande p. 351.

Paschdorf, ein Dorf im Voigtlande, siehe Pasdorf.

Paschkowitz, ein Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Wurtzen. Wabst.

Paschleben, (Groß-) ein Dorf im Fürstenthume Anhalt, siehe Groß-Paschleben, im V. Bande p. 964.

Paschleben, (Klein-) ein Dorf im Fürstenthume Anhalt, siehe Klein-Paschleben, im VI. Bande p. 992.

Paschoier-See, eine wunderbare See auf dem Heintzen-Berge, über dem Dorfe Fleroa, im Graubündtischen Domleschger-Thale gelegen, welche diese Eigenschafft hat, daß sie, wenn ein Ungewitter kommen soll, vorher sich mit einem murmelnden Getöse hören lässet. *Univ. Lex.*

PASCHUK, ein Kloster in Ungarn, siehe *Pastro*.

Paschwitz, ein Chur-Sächsisch Dorf, in Meissen, unweit Mügeln, ins Amt Sornzig gehörig. Goldschadt.

PASCUARO, *Pasquaro*, oder *Mechoacan*, eine Stadt im Nordlichen America (a), in Neu-Mexico, an dem Westlichen Ufer des Sees Mechoacan, Valladolid gegenüber, wohin man das Bißthum verlegt hat, welches anfangs zu Pascuaro errichtet worden, das man damahls als die vornehmste Stadt des Landes angesehen. Pascuaro ist ietzo zerstöhrt. Siehe *Valladolid*. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle Atlas.*

PASCUIS (MONS IN), ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Flandern, siehe *Mons en Puelle*, im VII. Bande p. 1766.

PASDAMMIM, oder, wie in der Deutschen Uebersetzung der Bibel stehet, *Damim*, war der ehemahlige Nahme eines Ortes, zwischen Socho und Aseka, in dem Erbtheile des Stammes Juda, im gelobten Lande, bey welchem der Philister Läger gewesen. *Univ. Lex.*

Pasdorf, oder Paschdorf, ein Dorf im Voigtlande, unweit Oelßnitz. Goldschadt.

Paſewalck, eine Stadt in Vor-Pommern, ſiehe Paſſewalck.

Paasgeſt, iſt ein ſehr luſtiges und anmuthiges Hauß, nicht weit von Delft, am lincken Ufer und Geſtade des Canals von Delft, nach dem Haag zu. *Univ. Lex.*

PASGUSA, war in den mittlern Zeiten der Nahme einer ſtehenden See, oder vielmehr eines Sumpfes in der Aſiatiſchen Landſchafft Lycaonien, ohngefehr eine halbe Meile von Iconium abgelegen; ſo, daß man in einem Tage nach beſagter Stadt, und von dannen wieder auf dieſe See zurück kommen konnte. Dieſe See iſt ſehr lang und breit, und mitten auf derſelben befinden ſich einige Inſuln, auf welchen ſonſten ſehr alte und feſte Schlöſſer befindlich geweſen ſind, deren Inhaber ſelten einige andere Waffen, als die natürliche Feſtigkeit des Ortes, gehabt haben. Dem ohngeachtet wurden doch dieſe Schlöſſer von dem Conſtantinopolitaniſchen Kayſer Johanne Comneno, erobert, als er die Perſer genöthiget hatte, die zum andernmahle unternommene Belagerung von Sazopolis aufzuheben. Denn ſie bunden verſchiedene Kähne und Schiffe zuſammen; und nachdem ſie ſelbige mit Erde und allerhand andern Sachen angefüllet, auch ihr Geſchoß auf ſelbiges gebracht hatten, trieben ſie damit auf die Inſuln zu. Ob nun wohl ein und anderes von dieſen Schiffen mit der aufhabenden Mannſchafft durch einen auf der See entſtandenen Sturm zu Grunde gieng; ſo waren dennoch die andern ſo glücklich, daß ſie das angefangene Werck, wiewohl mit vieler Mühe, zu Stande brachten, und endlich den Sieg davon trugen. *Univ. Lex.*

PASI, ein Meer-Buſen in der Inſul Taprobane, ſiehe *Pani*.

PASI, ſo hieß ehemahls eine Stadt in China, ſiehe *Paoning*.

PASIACUS, iſt der alte Nahme eines Fluſſes im Europäiſchen Sarmatien, ſiehe *Axiaces*, im I. Bande p. 1860. u. f.

PASIANI, ſind Völcker in Aſien. Strabo (a) ſagt, daß ſie aus der Zahl derjenigen geweſen ſind, welche den Griechen Backriana wegnahmen. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 511.

PASICÆ, iſt die Benennung gewiſſer Völcker in Sogdiana, ſiehe *Paſcæ*.

PASICANA, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis: Ptolomæus (a) giebt ſie den *Caſpiræis* zu. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PASINA, eine Inſul in dem Venetianiſchen Meer-Buſen, oder dem Adriatiſchen Meere, unter der Stadt Trau in Dalmatien gelegen, und den Venetianern gehörig. *Univ. Lex.*

PASINA, eine Stadt in Oeſterreich, ſiehe Mitterburg, im VII. Bande p. 1573.

PASINI CASTRUM, ſo hieß ehemahls eine Stadt in Perſide, ſiehe *Meſanei*, im VII. Bande p. 1325. und *Charax*, im III. Bande p. 1113. u. f.

PASINI CIVITAS, eine Stadt in Liburnia, ſiehe *Aenona*, im I. Bande p. 293. und *Pauſinus*.

PASIPEDA, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis: Ptolomæus (a) ſetzt ſie an das Ufer des Fluſſes, zwiſchen Piſca und Suſicana. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PASIRA, ein Flecken in Carmanien; Arrianus (a) ſagt, daß er ſechzig Stadia vom Meere wäre. *Martin.* Dict.

(a) In Indic. p. 341.

PASIRA, war der ehemahlige Nahme eines Dorffes, und eines bey ſelbigem befindlichen Hafens, in der Landſchafft Gedroſia, in Aſien. Es lag nach dem Plinio an dem Schiffreichen Fluſſe Tuberus, welchen die Gelehrten faſt einhellig für des Arriani Tomerus halten. Und nach dem Arriano war es von dem Hafen Cokta, dem es gegen Oſten gelegen war, 200. Stadia, etwas über 6. Meilen, entfernet. Die Einwohner dieſes Dorffes ſowohl, als die Benachbarten hieſſen von ſelbigem *Paſireenſes*, oder nach dem Plinio *Paſiræ*. *Univ. Lex.*

PASIRÆ, ſind ehemahlige Völcker in Carmanien, ſ. *Pariræ*.

PASIRIS, eine Stadt im Europäiſchen Sarmatien, nach dem Ptolomæo (a), welcher ſie an das Ufer des Fluſſes Carciniti zwiſchen Torocca und Hercaburn ſetzet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

PASITIGRIS, ein Fluß in Perſien, ſiehe *Croater*, und *Tigris*.

Paske, ein Dorf im Neuſtädtiſchen Kreiſſe, im Oſterlande, unweit Ranis, zwiſchen Saalfeld und Peſeneck. Goldſchadt.

PASLEY, eine Stadt in Schottland, ſiehe *Paſley*.

PASMASIUS, ein Feld in Franckreich, nach dem Ortelio (a), welcher den Surium anführt. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PASPANENSIS (a), ein Biſchöflicher Sitz in Lycaonien. In dem Concilio zu Conſtantinopel, welches unter dem Pabſte Damaſo I. gehalten worden, wird davon geredet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

PASQUARO, eine Stadt im Nordlichen America, ſ. *Paſcuaro*.

PASQUAUDIERE, ein Ort in Franckreich, 4. Meilen von Paliſſe, zwiſchen dieſer Stadt und Lion gelegen. *Univ. Lex.*

Paß, Lat. *Angustiæ*, oder *Trajectus*, Frantz *Paſſage*, iſt ein enger und beſchwerlicher Zugang in eine Gegend, der mit weniger Gewalt gegen eine groſſe Macht kan beſchirmet werden, dergleichen in Gebürgen, bey Uebergängen über Ströhme, Flüſſe und Moräſte, durch Wälder und dergleichen anzutreffen. Alſo ſagt man, einen Paß beſetzen, gewinnen, verhauen, der Ort iſt ein Paß in das Land u. ſ. w. Wird ein General innen, daß der Feind gezwungen iſt, durch einen engen Paß zu marſchiren, ſo muß er ſich mit aller Sorgfalt, Fleiß und Geſchicklichkeit, der Zeit, Gelegenheit, und ſeiner eignen Macht bedienen, um einen beſondern Vortheil hieraus zu erlangen. Er muß ſeine Aufführung alſo einrichten, daß er, wenn er ſich nebſt dem Feinde in einem engen Lande, allwo gar ein ſchlimmer Ort iſt, befindet, verſuche, den Feind unvermutheter Weiſe in ſelbigen zu bringen. Ein Feld-Herr, ſo mit ſeiner unterhabenden Armee in des Feindes Land ſtehet, muß ſich über alle Flüſſe einer gewiſſen Paſſage verſichern, damit er möge Meiſter von der Handlung ſeyn; Ingleichen Freyheit haben, anzurücken, oder ſich zurück zu ziehen, ſein erſtes Vorhaben zu bewerckſtelligen, oder ein neues vorzunehmen, und endlich von unterſchiedenen Orten die Gelegenheit an ſich ziehen, ſich zu erhalten. Bißweilen ſtehet der Feind auf der andern Seite des Fluſſes, entweder, um den Uebergang ſtreitig zu machen, oder er befindet ſich in einem ſolchen Zuſtande, ſo die Armee zwinget überzugehen, oder das Waſſer iſt gar zu tief, oder geſchwinde, oder es mangelt am Holtze, eine Brücke zu machen. Weil nun das allergefährlichſte iſt, den Uebergang zu wagen, wenn der Feind auf der andern Seite des Ufers, zumahl mit der Artillerie und einigem verſchantzten Fuß-Volcke ſtehet, ſo muß ſich ein General auf ſolchen Fall ſtellen, als wenn er an vielen Orten zugleich übergehen wollte, oder den Uebergang über oder unter dem Orte, wo ſich der Feind geſetzet hat, und ſolchen zu Nacht mit ſo vielen Leuten unternehmen, als er vermeynet vonnöthen zu haben, ſich auf der andern Seite auch zu ſtellen und zu verſchantzen, unter währenden Arbeiten aber immer mehr und mehr Volck überſetzen, und von ſeiner Seite auf den Feind ſtarck canoniren, damit er keinesweges von ſeinem Vorhaben abgetrieben werden könne. Zu dieſem Ende muß er auch den Fluß an verſchiedenen Orten laſſen unterſuchen, wo er tief oder ſeichte, wo der Grund felſigt oder ſandigt, oder wo eine bequeme Inſul in demſelben zum Uebergehen anzutreffen, oder wo der Fluß am Ufer mit Graſe und Bäumen bewachſen, darnach er ſeine Maaß-Regeln nehmen, und ſein Vorhaben um ſo viel leichter zu Wercke richten könne. Ueber die Flüſſe gehet man entweder mit höltzernen oder ſteinernen Brücken, oder mit Schiff-Brücken, oder mit einer Brücke von leeren Fäſſern, oder aufgeblaſenen ledernen

ledernen Säcken, die mit Stricken und Ketten zusammen gebunden, oder mit Lauf-Brücken von starcken Stricken gezogen, und mit Bretern beleget; ingleichen von ledernen Schläuchen mit Stroh ausgestopfet, oder mit Brücken von Flöß-Holtz gemacht, und an einander gehänget, oder mit einzelnen Schiffen und Ueberfahrten, oder mit Ueberfahrten von Schilff und Rohr gemacht für das Fuß-Volck, oder mit Ueberwaden und Schwimmen, oder wenn man den Fluß durch unterschiedene Gräben seichte machen, oder gar anderswohin lencken kan. Ueber Moräste oder überschwemmte Länder, allwo die Dämme durchbrochen, kan man gehen, vermittelst der Faschinen, Schäfer-Horden, Reißig-Bunden, Schilff, Stroh, Mist, Holtz-Stücken, Bretern und dergleichen; so kan man auch Gräben machen, um das Wasser abzuziehen, oder Dämme, über solche trocken hinüber zu gehen, welches zwar viel Mühe, Unkosten und Zeit erfordert. Durch Wald, Holtz und Buschwerck kan man ohne grosse Schwürigkeit wohl gehen, wenn man nur gute Wegweiser und Führer hat, iedoch muß man allezeit einige Truppen von der Armee voraus, und zu beyden Seiten commandiren, um die Wege zu entdecken, ob etwan ein Feind sich im Walde aufhalte und versteckt habe, und muß auch eine Bedeckung hierbey gelassen werden, um das grobe Geschütze, Kriegs-Nothwendigkeiten und sämmtliches Geräthe zu bedecken, wenn solche nicht etwan schon aus erheblichen Ursachen zwischen die Regimenter wären vertheilet worden. Die Wege über das Gebürge müssen gleichfalls mit grosser Vorsichtigkeit geschehen, denn wenn die Wege vorher nicht untersuchet, und nicht durchzukommen ist, stehet dergleichen marschirende Armee in grosser Gefahr. Es muß dannenhero ein General, der einen solchen Marsch durch einen engen Paß zu thun hat, zuvorhero wohl unterrichtet und sicher seyn, sowohl wegen Bequemlichkeit der Wege, als auch, ob sie auf den Höhen der Berge der Feind aufhalten möchte, oder sich sonst hin und wieder Busch-Klepper und Schnapphähne versteckt haben, die mit einer wenigen Anzahl vermögend wären, der Armee grossen Schaden zuzufügen, und solche auf ihrem Marsche zu verhindern. Siehe auch besser oben den Artickel *Pas*; wie auch bey dem Worte *Trajectus*. *Univ. Lex.*

PASSA, eine Provintz in Persien, zwischen denen Provintzen Fars und Meghostan, am Meere gelegen. Sie wird zu dem Königreiche Lar gerechnet, und ist eben diejenige Provintz, welche bey den Alten den Nahmen *Pasargada* gehabt, und bereits oben unter einem besondern Artickel abgehandelt worden ist. Die Haupt-Stadt hat ebenfalls den Nahmen *Passa*. *Univ. Lex.*

PASSA, eine Stadt in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo. Siehe *Pastos*. *Martin.* Dict.

PASSAIDÆ, Völcker in Indien, jenseit des Gangis: Ptolomæus (a) setzt sie an das Ufer dieses Flusses. Seine Ausleger lesen *Passalæ*; und so schreibt auch Plinius (b). Orosius (c) aber schreibt *Passidæ*, und sagt, daß diese Völcker vom Alexandro unter das Joch gebracht worden. Siehe *Pazalæ*, und *Besadæ*, im II. Bande p. 777. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. (b) L. VI. c. 19. (c) L. III. c. 19.

PASSAGARDÆ, so hieß ehemahls ein Volck in Persien, siehe *Pasargadis*.

PASSAGARDÆ, ist auch der Nahme einer Stadt in Perside, siehe *Pasagarda*.

PASSAGE, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Trajectus* und Paß.

PASSAGE, eine Stadt in Spanien, siehe *Passaje*.

PASSAGE, der Herr Corneille (a) sagt, ohne einen Gewehrmann anzuführen, daß es ein Flecken oder ein Dorf in Anatolien nebst einem Hafen auf der Küste des Archipelagi sey. Er fügt hinzu, dieser Ort sey daher also genannt worden, weil man sich daselbst gemeiniglich einschiffet, um biß zur Insul Scio hinüber zu fahren, welche gegen über 4. Meilen von da gegen Westen ist. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PASSAGE d' ANNIBAL, das ist, der Durchmarsch des Annibals, siehe Alpen, im I. Bande p. 627.

PASSAGE de BELLE-ISLE, eine Meer-Enge in dem Nordlichen America, siehe *Belle-Isle*, im II. Bande p. 542. und *Charles-Straigt*, im III. Bande p. 1124.

PASSAGE de BROUWER, eine Meer-Enge in America, siehe *Brouwer*, im II. Bande p. 1677.

PASSAGE du CANCEAU, eine Meer-Enge im Nordlichen America, in Neu-Franckreich. Sie ist zwischen der Küste von Acadien gegen Westen, und der Insul Cap Breton gegen Osten. *Martin.* Dict.

PASSAGIUS PORTUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe den nachstehenden Artickel.

PASSAJE, *Passaye*, oder *Passage*, Lat. *Portus Passagius*, eine Stadt in Spanien (a), in Guipuscoa, einem Flecken, *Lesso* mit Nahmen, gegen über, eine Viertel-Meile von St. Sebastian gegen Fontarabia zu gerechnet. Diese kleine Stadt ist der Ort, wo der König in Spanien die Escadre hält, welche er auf dem Oceano hat. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 80. & 81.

PASSALA, ein Hafen der Mylassæer, nach dem Stephano dem Geographo. Plinius (a) setzt Passala in den Ceramischen Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

PASSALÆ, oder

PASSALES, ein Volck in Asien, siehe *Besadæ*, im II. Bande p. 777. desgleichen *Passadæ*, und *Pazalæ*.

PASSALON, eine Stadt in Egypten, nach dem Ptolomæo (a). Villanovanus sagt, daß sie die Stadt *Pesla* im Itinerario des Antonini sey. Allein Ortelius (b) stimmt damit nicht überein. Es scheint, daß man mit dem Simlero lieber sagen sollte, *Passalon* wäre eben die Stadt, welche in der Notitia der Dignitatum Imperii *Pescla* genannt wird. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) Thesaur.

Passan, eine Stadt in Italien, siehe *Bassano*, im II. Bande p. 354.

PASSANDA, ein befestigter Ort in dem Asiatischen Mysien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher diesen Ort in die Nachbarschafft der Stadt Adramyttium und der Stadt Cisthene setzt. *Martin.* Dict.

PASSAO, ein Vorgebürge im Südlichen America (a), in Peru, in der Audiencia von Quito. Es liegt fast unter der Linie, zwischen Acul de Quaque gegen Norden und der Bay der Caraques gegen Süden. Unterhalb dem Vorgebürge Passao (b) ist ein kleiner Hafen, den die Spanier insgemein el Porteto nennen. Man kan daselbst in der Noth Wasser und Holtz gantz bequem bekommen. Hinter diesem Vorgebürge, welches mittelmäßig erhaben ist, sieht man die Berge von Quaque, welche sich bis zur Provintz Popayan erstrecken. Als Franciscus Pizarro seine erste Reise nach Peru that; so kam er bis in diese Gegenden, wo er viel Gold und Schmaragde antraf, welche er den Wilden wegnahm. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. X. c. 18.

PASSAPRUM, Ortelius (a) sagt: Also nennet Athenæus (b) eine Art Wein von dem Nahmen des Ortes, welcher ihn hervor brachte. Ortelius führt inzwischen nur den Natalem, den Interpretem des Athenæi, an; weil in dem Griechischen Texte eine kleine Lücke ist. Das Wort *Passaprum* ist daselbst verstümmelt; man liest bloß diese 3. Buchstaben *παπ*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. I.

Passar, ein Fluß in Preussen, siehe Passerg.

PASSARGADA, oder

PASSARGADÆ, eine Stadt in Perside, siehe *Pasagarda*.

PASSARGADIS, ist der ehemahlige Nahme einer Landschafft in Persien, siehe *Pasargadis*.

Passarge, Lat.

PASSARIA, ist die Benennung eines Flusses in Preussen, siehe *Passerg*.

PASSARO (CAP), oder

PASSARO (CAPO), ein Vorgebürge in Sicilien, siehe *Cap Passaro*, im III. Bande p. 434.

PASSAROEWAN, eine Stadt in Indien, siehe *Passarvan*.

PASSARON, ein Ort in Epiro, in Molosside. Im gantzen Alterthume, sagt Plutarchus (a), hatten die Könige in Epiro die Gewohnheit, an diesem Orte eine Versammlung zu halten; und nachdem sie dem Jovi Martiali ein Opfer gebracht hatten, so leisteten sie ihren Unterthanen den Eyd, und nahmen von ihnen den Eyd an. Dieser Ort wurde von dem Römischen Feldherrn Anicio mit Accord eingenommen, ohngeachtet die Vornehmsten derselben ihre Einwohner zur äussersten Gegenwehr anzufrischen sich bemüheten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Pyrrho.

Passarowitz, oder Pasarowitz, eine kleine Stadt, oder, wie andere wollen, ein Flecken in Servien, an dem Flusse Morawa, wo dieser Fluß in die Donau fällt. Dieser Ort ist wegen des am 21. Jul. im Jahre 1718. daselbst geschlossenen 24. jährigen Stillestandes, zwischen dem Kayser, der Republick Venedig, und der Ottomannischen Pforte bekannt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PASSARVAN, oder *Passaroewan*, eine Stadt in Indien, auf der Insul Java, auf der Nordlichen Küste, sechs Meilen von der Stadt Panarucan (a), an dem Ufer eines angenehmen Flusses. Sie war zu der Zeit, da die Holländer ihre erste Reise dahin thaten, eine Königliche Stadt. Die vornehmste Waare, die man daselbst antrifft, ist das feine und kleine Garnitre, eine Frucht, welche den Erdbeeren fast ähnlich ist. Die Quillinischen Kaufleute schätzen sie hoch, weil sie Knöpfe zu Rosen-Kräntzen oder Arm-Bändern daraus machen. Man macht daselbst auch Leinwand von Baumwolle, die man nach Bantam führt, wo man sie gegen Chinesische Waaren vertauscht. Was die Provintz *Passarvan* oder *Passaroewan* anbetrifft, davon siehe den Artickel *Java*, im VI. Bande p. 104. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Holland. aux Indes Orient. p. 334. & sqq.

PASSAT-Wind, Frantz. *Monson*, *Mouson*, *Mousson*, *Nuoison*, und *Vent oliſé*, Holländ. Passaat-Wind, oder *Monzon*, also wird derjenige allgemeine Wind genennet, welcher auf dem Meere an vielen Orten zugleich, und das gantze Jahr hindurch oder doch die meiste Zeit beständig einerley wehet: worauf die, sonderlich nach Ost- und West-Indien, wie auch nach der Süd-See gehende Schiffe genau Achtung geben, und sich darnach richten. Siehe *Monson*, im VII. Bande p. 1774. und *Alizez*, im I. Bande p. 582. *Univ. Lex.*

Passau, das Bißthum, Lat. *Episcopatus Passaviensis*, oder *Pataviensis*, liegt in Bayern an der Donau, nicht weit von der Oesterreichischen Gräntze, und hat seinen Ursprung von dem Ertz-Bißthume Lorch in Ober-Oesterreich, so unter den 4. ersten Bayerischen Stifftern das vornehmste gewesen. Nachdem die Stadt Lorch oder Laureacum von Attila mit Feuer und Schwerdt verheeret worden, und dadurch das Ertz-Bißthum in grosses Abnehmen gekommen: so hat Theudo, der Hertzog von Bayern, zu Anfang des VII. Jahrhunderts nebst Saltzburg auch dieses Bißthum aufgerichtet, und die Stadt Passau dem ersten Bischoff Ehrenfried geschencket, dessen Nachfolger etliche hundert Jahr lang den Titul und die Würde als Ertz-Bischöffe von Lorch geführet, indem selbiges Stifft nach Passau verlegt worden, auch der Bischof Gerhard noch in der Mitte des zehenten Jahrhunderts von den Päbsten Leone VII. und Stephano IX. zum Ertz-Bischoffe von Lorch war eingeweihet worden. Weil aber die Ertz-Bischöffe von Saltzburg sich unterschiedene mahl dawider gesetzt, so geschahe damahls in dieser Sache von Pabst Agapeto II. zwischen Herolden von Saltzburg, und Gerharden von Passau ein Ausspruch, daß ins künfftige 2. Ertz-Bißthümer in dieser Gegend seyn sollten, und wurde wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit das alte Noricum und Pannonien in zwey Theile getheilet, das Östliche Theil sollte dem Ertz-Bischof von Lorch, und das Westliche dem Ertz-Bischof zu Saltzburg unterworffen seyn. Christian, Gerhards dritter Nachfolger, so im Jahre 991. erwählet ward, ließ zwar den Ertz-Bischöffen Titul fahren, es blieb aber das Bißthum von Passau dennoch exemt, und dem Römischen Stuhle immediate unterworffen. Dieserwegen, als der Cardinal, Graf Johann Philipp von Lamberg, im Jahre 1689. an Sebastians, Grafens von Pötting, Stelle zum Bißthume gelangte, ließ er sich angelegen seyn, die darauf hafftende Ertz-Bischöfliche Würde wieder zu erneuern, und die geistliche Gerichtsbarkeit über die ehemahls darunter gehörten Kayserlichen Erblande wiederum zu führen. Er hielt deswegen im Jahre 1694. an dem Päbstlichen Hofe darum an, es ward ihm aber abgeschlagen, doch gleichwohl die Exemtion von dem Salzburgischen Ertz-Bißthume bekräfftiget. Solche Exemtion ward auch nachmahls von dem Pabst Benedicto XIII. bestätiget, und dem Bischeff das Pallium überschickt, wie denn auch Clemens XII. die dawider von dem Ertz-Bischof zu Saltzburg geschehene Verstellungen abgewiesen. Dem aber ungeachtet, wird dem Bischof von Passau alle Jahr das heilige neu geweihete Öl gleich denen andern unter das Ertz-Stifft gehörigen Bischöffen præsentiret, welcher es aber auch anzunehmen sich iederzeit wegert, um dadurch sich und seiner Independenz nicht zu schaden. Kayser Otto III. hat dieses hohe Stifft mit vielen Freyheiten und Regalien begabet, und sich aller Kayserlichen Ober-Bothmäßigkeit über die Stadt Passau begeben. Ohne diese Stadt gehören noch Ämter, Flecken, Herrschafften und Schlösser, so wohl in Bayern als Ober- und Nieder-Oesterreich unter dieses Stifft. Unter der Regierung des Bischoffs, Josephs Dominici, aus dem Hause Lamberg, welcher im Jahre 1723. erwählet worden, hat das Stifft Passau gegen ein Æquivalent an das neu errichtete Ertz-Bißthum zu Wien eines und das andere abtreten sollen, worzu man aber des Capituls Einwilligung nicht erlangen können. Was zwischen dem Regen und der Ilz liegt, ist durch Bischof Manegold, der ein Graf von Bergen aus Schwaben gewesen, von dem Hertzoge zu Meran im Jahre 1207. als eine Grafschafft an das Stifft erkauffet worden. Die Erb-Beamte desselben sind folgende: die Erb-Schencken, die Grafen von Lamberg, Erb-Marschalle Grafen von Nothhafft, Erb-Kämmerer, die Ritter von Ahaim, Erb-Truchsessen, die von Pentzenau. Das Dom-Capitel bestehet aus vier und zwantzig Canonicis, welche allesamint Herren-Standes-Personen seyn müssen. Nebst dem Dom-Probst sind der Decanus, Senior und Custos. Das Wappen dieses Stiffts ist ein springender rother Wolff im silbernen Felde. Biß ins Jahr 1625. sind auch welche Bürgerlichen Standes, wann es Gelehrte gewesen, und einen Gradum gehabt, zu Capitular-Herren angenommen worden, seit dem aber haben nur diejenigen, welche vornehmen Adels, die Canonicat-Stellen erhalten. Das Reichs-Contingent sind 18. Mann zu Roß und 78. zu Fuß, oder monatlich 528. Fl. und zum Kammer-Gerichte 58. Fl. 21. Creutzer und 3. Heller. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hagers Geogr. II. Th.

Passau, Lat. *Passavium*, *Patavium*, *Patavia*, *Patavia Castra*, eine alte und grosse Bischöfliche Stadt unter dem 33. Gr. 43. Min. der Länge, und 48. Gr. 30. Min. der Breite, an der Donau, wo sie sich mit dem Inn und der Ilz vereiniget, in dem Bayerischen Kreisse. Ihr Nahme scheinet von dem Paß herzukommen, welchen die beyden daselbst befindliche hölzerne Brücken formiren; wiewohl einige meynen, es habe weyland Patrau geheissen, und habe sie den Nahmen von den Batavis, welche zur Zeit Kaysers Antonini daselbst zur Besatzung gelegen. Die Stadt ist groß und schön, und wird in vier Theile abgesondert. Derjenige Theil, welcher oberhalb liegt, ehe der Inn in die Donau fleußt, wird Passau genennet, unterhalb aber, wenn der Inn in die Donau gefallen ist, liegt Innstadt. Unterhalb des Einflusses der Ilz findet man Ilzstadt oder Illstadt und oberhalb ist Oberhausen. Die ersten drey Theile sind einiger massen befestiget, der vierte aber ist eine Vorstadt,

allwo

allwo der Bischof von Passau ein festes Schloß, das Oberhaus genannt, auf dem St. Georgen-Berge hat, welches St. Ulrich im Jahre 1219. erbauet. Die Haupt-Kirche St. Stephani, als welcher der Schutz-Patron des Stiffes ist, ist nur vor kurtzem ganz neu erbauet worden, es ist solche sehr groß, inwendig mit vielen Pfeilern, und verschiedenen nach der Baukunst angegebenen Zierrathen versehen. Man siehet da einige Bischöfliche Begräbnisse. Die Jesuiten haben hier ein Collegium und eine schöne Kirche. Die andern merckwürdigen Kirchen sind die lieben Frauen, der Capuciner, die St. Michaels-Kirche, die Kirche zum Creutz, die Pauls-Kirche. In der Capuciner-Kirche zu Mariä-Hülff hat man ehedem ein wunderthätiges Marien-bild bemercket, welches wider die bösen Brüste den Weibern verschiedentliche Hülfe ertheilet haben soll. Das St. Nicolai-Kloster ist von dem Bischeffe zu Passau, B. Altmann, ums Jahr 1074. gestifftet, und hat die Kayserin Agnes vieles dazu beygetragen. Er hat Canonicos regulares Augustiner-Ordens darein gesetzet. Einige geben vor, daß solches Kloster von ihm nur wäre wieder in guten Stand gebracht worden, indem es bereits von dem Hertzog Thassilo aus Bayern seine Fundation erhalten, welcher aber dasselbe denen Benedictinern soll gewidmet haben. Es gedencket davon Aventinus (a), wo er aber das Jahr der Stiffung ums Jahr 1050. setzet, da der Fundations-Brief erst im Jahre 1074. ausgefertiget. Die Hertzoge in Bayern haben es verschiedentlich privilegiret. Die Stadt Passau hat viel schöne Gebäude, und ist rings umher mit Flüssen, Wäldern und Bergen umgeben. Für das Wahrzeichen der Stadt giebt man einen ungeheuern grossen Kopff an, welcher unweit der Dom-Kirche an einer Mauer aus Stein gearbeitet zu sehen, welchen man insgemein den Passauer-Tölpel, oder den Ochsen-Kopff von Passau nennet. Die so genannte Passauer-Kunst, mittelst deren allerhand Waffen mit abergläubischen Ceremonien geschmiedet worden, welche zum Festmachen dienen solten, soll ein Studiosus zur Zeit des dreyßigjährigen Krieges allhier bekannt gemacht haben. Die Nahrung der Stadt wird durch den Donau-Strohm sehr befördert, es profitiret auch selbige von der Consumption des dasigen Bisthoffs, welcher noch über 80000. Cronen jährliche Revenüen ziehet, ein nicht geringes. Gunald, Hertzog von Bayern, Pipini Heristalli Schwieger-Vater, hat zu Passau Hof gehalten. Im Jahre 477. ist Passau von der Schwaben König Cunimund erobert und verwüstet worden. Als Kayser Friedrich I. nach Asien zog, ward Passau von etlichen Bayerischen Herren mit Schwerdt und Feuer verheeret. Zu des Kaysers Friedrichs II. Zeiten haben die Böhmen Passau eingenommen, und im Jahre 1266. hat Hertzog Heinrich von Bayern diese Stadt, weil sie es mit den Böhmen gehalten, erobert und ausgeplündert. Im Jahre 1517. und 1661. hat sie vom Feuer viel erlitten. Im Jahre 1704. im Jenner ward sie mit Bayerischen Soldaten besetzt, so aber nach dem wider Franckreich und Bayern bey Höchstädt erhaltenen Siege noch selbiges Jahr heraus ziehen musten. Sonsten hält man diesen Ort für eine Thüre aus Bayern in das Oesterreichische, wie denn auch im Jahre 1741. den 31. Jul. die Chur-Bayerischen Trouppen sich derselben par surprise bemächtigten, als der Kayser Carl VII. die Ansprüche auf die Oesterreichischen Lande auszuführen unternahm; wiewohl selbiger im Jan. im Jahre 1742. durch Accord an die Oesterreichischen überging. Übrigens ist diese Stadt auch noch berühmt wegen des Passauischen Vertrags oder Vergleichs, welcher daselbst im Jahre 1552. im August zwischen Kayser Carolo V. und Churfürsten von Sachsen Moritzen aufgerichtet wurde; Krafft dessen die öffentliche Ubung der Lutherischen Religion in Deutschland fest gestellet wurde. Die vornehmsten Artickel, welche die Religion betraffen, verpflichteten den Kayser darzu, daß er den gefangenen Churfürsten, Johann Friedrichen, sammt dem Landgrafen von Hessen, wieder in ihre Freyheit setzen, und binnen 6. Monaten einen Reichs-Tag anzustellen, versprechen muste, wegen eines Mittels zu berathschlagen, wodurch die wegen der Religion unter einander zertrennte Deutsche wiederum vereiniget werden möchten, welches durch eine allgemeine Versammlung, einen National-Synodum, und eine allgemeine Reichs-Versammlung geschehen solte. Diese Versammlung solte aus einer gleichen Anzahl vollständiger Personen, von Catholischer und Lutherischer Religion bestehen, welche ein zulängliches Mittel suchen solten, das Reich in Ansehung der Religion, wiederum in Ruhe zu setzen, mittlerweile aber solte weder der Kayser, noch sonst jemand anders, es sey unter welchem Vorwand es nur immer wolte, jemanden in Religions-Sachen zu zwingen befugt seyn. Die Fürsten und Stände, so der Augspurgischen Confession zugethan, solten weder die geistlichen noch weltlichen Personen von der Catholischen Religion übel halten, noch sie in der Geniessung ihrer Güter kräncken, und eben diese Freyheit solten auch die Lutherischen von den Catholischen zu geniessen haben. Die Gerechtigkeit solte in dem Kammer-Gerichte zu Speyer, ohne einige Absicht der Religion verwaltet werden, worinnen eine gleiche Anzahl von Catholischen und Lutherischen Richtern sitzen solte. Dieser Passauische Tractat ist nachgehends durch den Religions-Frieden im Jahre 1555. bestätiget worden. *Univ. Lex.* Schrammis Reise-Lex.

(a) Annal. p. 551.

PASSAVA, oder *Pásava*, eine Festung in Morea, in der Provintz Maina (a), bey dem Strande des Meer-Busens von Colochina, auf dem Vorgebürge von Matapan, Chielefa und dem Hafen Vitulo gegen über. Der Generalissimus Morosini hat sich im Jahre 1685. davon Meister gemacht und sie niederreissen lassen. Sie war von einer in allen Arten irregulairen Figur, und verlohnte es sich nicht der Mühe, daß man eine Besatzung daselbst ließ. Überdiß war sie unnütze, denn es war in der Nachbarschafft ein schmaler Paß, wo man mit wenig Leuten eine zahlreiche Miliz aufhalten und schlagen konnte. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Descr. de la Morée p. 89.

PASSAVANT, ein Wald in Franckreich, an den Gräntzen von Lothringen, Champagne und der Grafschafft Bourgogne. Der König hat die Hälffte desselben in dem Tractat zu Paris im Jahre 1718. dem Hertzoge von Lothringen abgetreten. *Martin.* Dict.

PASSAVANT, eine Stadt und Schloß in der Grafschafft Mümpelgard. *Univ. Lex.*

PASSAVANT (a), eine kleine Stadt oder ein grosser Flecken in Franckreich, in Anjou, an dem Flusse Layon, drey Meilen von Montreuil-Bellay. Sie hat den Titul einer Grafschafft, und gehörte in den letztern Zeiten dem Hertzoge von Rouanez aus dem Hause Gouffier. Ihr Gerichte erstreckt sich über funfzehn Kirchspiele. Das Land bringt ohngefehr drey tausend Livres Einkünffte; und hundert Lehne hängen davon ab. Das Kirchspiel ist von den kleinsten, und enthält nur vier und sechzig Feuerstellen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 135.

PASSAVANT, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Chalons. Es ist daselbst eine Königliche Prevôté, welche von der Bailliage von Langres abhängt. Ihr Erdreich hat an Getrayde und an Wein ziemlich Uberfluß. *Martin.* Dict.

PASSAVANT, eine Stadt in Franckreich (a), in der Franche-Comté, in der Bailliage von Beaume, 6. Meilen von Besançon, auf der Seite von Nord-Osten und Baumeles-Nonnes gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

PASSAVANT (BOIS DE), ein Gehölze in Franckreich; siehe *Bois de Passavant*, im II. Bande p. 1181. und *Passavant*.

PASSAVENNA, ist eines von denen so genannten Langhischen Gütern, in dem Hertzogthume Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

PASSAVIENSIS EPISCOPATUS, ein Bißthum in Deutschland; siehe Passau.

PASSAVIUM, eine Stadt in Bayern, siehe Passau.

Passaun, eine Stadt in Italien, siehe *Bassano*, im II. Bande p. 354.

PASSAYE, eine Stadt in Spanien, siehe *Passaje*.

Paß zur Burg, eine Schantze in dem Hertzogthume Bremen, siehe Burg, im II. Bande p. 1919.

Paßdorff, oder Poßdorff, ein Schloß, Flecken und Herrschafft im Histerreich, 15. Meilen von Laubach, zur Grafschafft Mitterburg gehörig. Es wächset in dieser Gegend guter Wein und Baum-Oel. Hübn. Zeit. Lex.

Passeglez, ein Ort im Hertzogthume Luxemburg, ohnweit Diedenhofen, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Passendorff, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Halle. Goldschadt.

Passendorff, oder Bassendorff, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, siehe Bassendorff, im II. Bande p. 356.

Passenheim, ist eine kleine Stadt in der Provintz Galinderland, im Brandenburgischen Preussen, am See Szoben gelegen. Sie ist über die Hälffte mit Wasser, auch mit einer Mauer und mit etlichen Thürmen umgeben, und von dem Elbingischen Comthur, Waldgott von Passenheim, im Jahre 1388. errichtet, und nach seinem Nahmen benennet worden, eben als sie 2. Jahr zuvor das erste Privilegium vom Hochmeister Zollner erhalten. Marggraf Albrecht hat sie zu seiner Zeit einem von Schärtwitz eingeräumet. Sie war vor diesem in bessern Flor, ehe die Landstrasse auf andere Oerter gerichtet, und die Stadt im Jahre 1657. gantz bis auf die Kirche eingeäschert wurde; seit welchen kläglichen Läufften, und da auch sehr viele Menschen an der Pest aufgegangen, sie sich nicht sonderlich gut erholen können. *Ex Litt. transm.*

Passenheim, ein Schloß, Flecken und freye Herrschafft im Ertz-Stiffte Trier, anderthalbe Meilen von Coblentz, der Reichs-Freyherrlichen Familie Waldpot von Passenheim zuständig. Goldschadt.

PASSENTINA, ist der Nahme einer von den beyden Insuln, welche sich auf dem Lago di Bollena, an den Gräntzen vom Patrimonio Petri, und des Hertzogthums Castro befinden. Es ist ausser einer Kirche wenig darauf zu sehen. Wie einige vorgeben, so ist die Gothische Königin Amalasuntha allhier hingerichtet worden. *Univ. Lex.*

PASSEPAY, ein Hafen in einer felsigten Gegend in der den Frantzosen zugehörigen Provintz Acadia, in der Landschafft Canada, in Nord-America. *Univ. Lex.*

PASSER, oder *Passeris Fluctus*, so nennet Martialis gewisse mineralische Quellen in Italien, siehe *Fluctus Passeris*, im IV. Bande p. 1693. u. f.

Passerg, oder Passar, und Passarge, im Lateinischen *Passaria*, ein Fluß in Preussen, der zwar grösser, als die Huntau, aber nicht schiffreich ist. Er hat seine Quelle an den Gräntzen des Hockerländischen und Ermeländischen Kreisses, bey Hoenstein. Sein Lauff ist von Norden gegen Süden, da er gantz sachte fortschleicht. Er scheidet den Hockerländischen Kreiß von dem Ostlichen Theile des Palatinats Marienburg; hernach geht er mitten durch dieses Palatinat; und nachdem er Braunsberg gewässert hat, so stürtzet er sich nahe bey Passerg, einem Flecken, dem er seinen Nahmen giebt, in den Frischen-Haff. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Passerg, ein Flecken in Preussen, in dem Westlichen Theile des Natangischen Kreisses, an dem Ostlichen Ufer des Flusses Passerg, bey seiner Mündung in dem Frischen Haff. *Martin.* Dict.

PASSERIS FLUCTUS, so nennet Martialis gewisse mineralische Quellen in Italien, siehe *Fluctus Passeris*, im IV. Bande p. 1693. u. f.

PASSERO, oder *Passaro*, ein Vorgebürge in Sicilien, siehe *Cap Passaro*, im III. Bande p. 434.

Passewalck, oder Pasewalck, Pozdewalck, und Pasenwald, eine kleine aber gute Stadt in dem Pommerischen Hertzogthume von Stettin, hart an der Gräntze von der Ucker-Marck, 2. Meilen von Straßburg und Torgelow, 5. Meilen von Prentzlow, zur Lincken der Ucker, auf welchem Flusse auch die Bürger ihre Waaren ins Haff und ferner in die See führen können. Sie wird für gar alt geschätzet, und sie ist eine Weile Pommerisch, eine Weile Märckisch gewesen, bis sie endlich nach dem 1354. Jahre beständig bey Pommern verblieben. Sie war ehedem eine feine Stadt, so einen grossen Umgriff und weite Gassen hatte. Der Pfarr-Kirchen sind 2, als S. Mariæ, darbey ein schönes Geläute, als sonst kaum in Pommern zu finden gewesen, und S. Nicolai; desgleichen ist allhier ein Kloster, die Kirchen zum heiligen Geist und S. Georgii, ein steinern Rathhaus. u. d. g. Es ist auch allhier ein Schöppenstuhl. Das Bier, welches Pasenelle heisset, wird gelobet, und hin- und wieder verführet. Im Jahre 1445. ist diese Stadt vom Churfürst Friedrich zu Brandenburg hart belagert und bestürmet, auch durch Verrätherey 2. Gassen abgebrannt, doch nicht gewonnen worden. Im Jahre 1478. belagerten die Chur-Brandenburgischen sie abermahls vergeblich. Eine geraume Zeit zuvor, ehe der König von Schweden, Gustavus Adolphus, den Deutschen Boden betrat, ward sie dem Kayserlichen Obersten, Johann von Götz, zum Quartier angewiesen, welcher durch Einforderung unerträglicher Contributionen, und auf andere Art die Einwohner hefftig beschwerete, bis sie im Jahre 1630. durch die Schweden besetzet ward. Allein gedachter Oberster kam noch in demselben Jahre mit 3000. Mann davor, eroberte sie den 7. Sept. nach einem kurtzen Widerstande, und ließ sie nicht nur einäschern, sondern auch sonst so grosse Grausamkeit darinnen verüben, daß ein eigener Tractat, unter dem Titul Laniena Pasevalcensis, davon in den Druck gekommen. Dabey aber blieb es nicht, sondern als die Leute, nach dem im Jahre 1648. erlangten Frieden, vermeynt sicher zu seyn, und nach und nach sich wieder zu erholen, so fällt der Pohlnische General Czarneky, im Jahre 1657 in Vor-Pommern, so Schwedisch, ein, hauset schrecklich, sonderlich wider die Geistlichen, welche die Pohlen niedergesäbelt, und in Stücken zerhauen, auch dieses Passewalck in den Brand gesteckt haben. Im Jahre 1676. haben sie die Chur-Brandenburgischen eingenommen und gebrandschatzet. Im Jahre 1713. wurde sie von denen Russen sehr ruiniret. Schneiders Beschr. des Oder-Str. Hübn. Zeit. Lex. Abel.

PASSEY, eine Stadt in der Normandie, in Franckreich. *Univ. Lex.*

Passeyr, ein Schloß und Herrschafft in Tyrol, ohnweit Meran, wobey der kleine Fluß Passer oder Passeyr fliesset. Hübn. Zeit. Lex.

PASSIDÆ, in die Benennung gewisser Völcker in Indien, siehe *Passadæ*.

PASSIGNANO, eine kleine Stadt im Kirchen-Staate, siehe *Passignano*.

PASSIGNANO (LAGO DI), eine See in Italien, siehe *Castiglione (Il Lago di)*, im III. Bande p. 817.

PASSIGNIANO, *Passignano*, oder *Possignano*, Lat. *Possinianum*, eine kleine Stadt im Kirchen-Staate (a), in Perugino, an dem Nordlichen Ufer des Sees Perugia, dem man auch manchmahl den Nahmen dieser Stadt giebt. S. Joannes Gualbertus wird zu Passigniano verehrt, wo er im Jahre 1073. in einem Kloster, das er hatte bauen lassen, gestorben ist. Er ist der Stiffter der Congregation von Valombrola, deren Errichtung von dem Pabste Victore II. im Concilio zu Florentz, und von Urbano II. im Jahre 1090. gebilliget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Perugin.

PASSINIANUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Kirchen-Staate, siehe vorherstehenden Artickel.

PASSIRAL, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

Paßkow, eine kleine Stadt in Mähren, 1. Meile von Friedeck, zur Lincken der Ostrawitz gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

PASSUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Pas*, und Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129 u. f.

PASSUS, ein enger Paß in Natolien, siehe *Strètto di Scanderona.*

PASSY, eine Stadt in Franckreich, siehe *Pacy.*

PASSY, oder *Pacy*, im Lateinischen *Paciacum*, ein grosses Dorff in Franckreich, unterhalb und bey Paris, auf dem rechten Ufer der Seine (a), zwischen diesem Flusse und dem Walde von Boulogne. Man bemercket in diesem Dorffe unterschiedene artige und prächtige Häuser. Des Herrn Hertzogs von Aumont seines ist wegen der Kunst, mit der man einen Theil des Erdreichs, auf dem es liegt, gezogen hat, und wegen des auserlesenen Geschmacks des Herrn, dem es gehört, merckwürdig. Dasjenige welches auf dem Wege von Versailles, und auf dem Ufer des Flusses liegt, ist groß und schön: es hat dem Berthelot, hernach dem Carel, General-Einnehmer der Finanzen in der Généralité von Paris gehört; darauf hat es der Hertzog von Lauzun erhalten. Man geht durch eine Gitter-Thüre hinein, welche auf dem Damme oder dem grossen Wege von Versailles ist. Von da begiebt man sich in den Saal, welcher die Mitte des Schlosses einnimmt. Der Anblick des Vordertheils ist einer der prächtigsten; die lincke Seite geht nach Paris, und die rechte geht nach Issy, Meudon und St. Cloud zu, ohne von dem prächtigen Invaliden-Gebäude, welches fast gegen über ist, zu reden. Die Stücke, welche zu ebnem Fusse im Saale sind, haben auch ihre Schönheit, und die Zimmer im Stockwercke drüber sind sehr prächtig und sehr artig. Der Garten hat auch seine Schönheiten. Die Terrasse bietet eine schöne Aussicht auf die Ebne von Grenelle dar. An dem äussersten Ende des Gartens auf der Seite von Auteuil ist ein Pavillon, in welchen man ein sehr angenehmes und zu Spielen und Ergötzlichkeiten sehr bequemes Cabinet angebracht hat. Die Pfarre wird von den Barnabiten, welche in diesem Dorffe ein Haus haben, bedient. Das Wasser des mineralischen Brunnens zu Passy ist für die Unordnungen im Unterleibe sehr heilsam. Der Herr du Clos hat ehedem die Auflösung damit gemacht, und befunden, daß es wenig vitriolisches Saltz, wenig Eisen-Particuln und viel Gyps-Materie in sich enthielt. Heut zu Tage ist es, nach dem Berichte des Herrn Lemery, des Sohnes, nicht mehr mit Gyps vermischt, und scheinet aus einem vitriolischen Spiritu, und einer Erd-Materie, welche ein sal acidum in sich schließt, und welche mit einem sehr feinen Pulver von Eisen-Roste vereiniget ist, zu bestehen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la Fr. T. II. p. 2. & 695.

Paß zur Burg, eine Schantze in dem Hertzogthume Bremen, siehe Burg, im II. Bande p. 1919.

PASTERIS, eine Stadt in Egypten, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PASTIUM, wie man beym Plinio (a) diesen Nahmen ausgedrücket findet, war der ehemahlige Nahme eines Flusses in Messapia, oder Calabria, in Italien, welcher ohnweit der Stadt Balentium oder Valentium, iezo Lecce, sich in das Adriatische Meer ergeußt. Er wird auch sonst *Pactium* genennet. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Nat. L. III. c. 11.

PASTO, *Pastos*, oder *San Juan de Pasto* (a), Lat. *Pastorum Regio*, eine Stadt in Süd-America, in Popayan, gegen Süd-Westen von der Stadt Popayan. Die Stadt Pasto liegt in einem sehr schönen und angenehmen Thale, welches ein sehr heller Fluß wässert, und wo man eine Menge Bäche und Ströhme sieht, welche einander unterbrechen (b). Dieses Thal hieß vor Alters *Atris* und war mit Wilden, welche die Nachbarschafft der Spanier genöthiget hatte, sich in die Gebürge zu begeben, ziemlich bevölckert. Es ist auf allen Seiten mit einem hohen Erdreiche umgeben, welches zum Theil sich in Hügel erhebt, und sich zum Theil in eine Ebene vertieffet. Die Spanier haben daselbst unterschiedene Zins-Güter, wo sie Vieh ernähren. Sie säen die Länge an den Ufern des Flusses hin Mays und Korn. Die Dörffer Malama, Asgual, Tucutres, Capuyes, Iles, Gualmatal, Funes, Chapal, Malos, Piales, Pupiales, Turca, und Ciunba, nebst ihren Casiques, hatten vor Alters den gemeinen Nahmen Pastos oder los Pastos, und davon hat die Stadt Pasto den ihrigen bekommen. Diese gantze Gegend ist etwas kalt, oder wenigstens sehr temperirt, und so gar im Sommer kälter als im Winter, nachdem die Jahres-Zeiten unterschieden sind; welches auch in der Stadt Pasto statt hat. Neun Meilen von dieser Stadt laufft ein Fluß, welchen die Spanier *Rio Caliente* nennen, und welcher im Winter so anläufft, daß man sehr schwer darüber kommen kan. Ein anderer, welcher *Angarmayo* heißt, geht durch die Gegend von los Pastos. Er schränckte zur Zeit der Regierung der Incas gegen Norden das Königreich Peru ein, wie der Fluß Mole, welcher in Chili ist, dasselbe auf der Süd-Seite endigte. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. IX. c. 16.

PASTONA, eine Stadt am Ufer des Euphrats, nach dem Plinio (a), welcher sie in die Nachbarschafft von Melitene in Cappadocien setzt. Einige Manuscripta lesen *Sartona.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 24.

PASTORI, ein Dorff in Palæstina, siehe *Pastour.*

PASTORUM REGIO, eine Stadt in Süd-America, siehe *Pasto.*

PASTOS, eine Stadt in Süd-America, siehe *Pasto.*

PASTOS, eine Stadt in Thracien, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin behauptet, man müsse *Datos* lesen. Siehe *Datus*, im IV. Bande p. 152. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

PASTOUR, oder *Pastori*, ein Dorff in Palæstina, im Stamme Juda, eine halbe Meile von Bethlehem, auf der Östlichen Seite (a). Man behauptet, daß es eben die Hirten aus diesem Dorffe waren, welche von der Geburt des Heylandes benachrichtet wurden, und nach Bethlehem giengen, ihn anzubeten. Bey dem Eingange findet man eine Art von Brunnen oder Cisterne, von da das Wasser, wie man sagt, auf eine wunderbare Art bis zu dem Munde der heiligen Jungfrau gestiegen, damit sie nach ihrem Gefallen und ohne einige Mühe trincken möchte. Man will, daß dieses Wunderwerck einen Tag darauf geschehen sey, nachdem eine Frau aus diesem Dorffe, welche die heilige Jungfrau bey dem Wasser Schöpfen gefunden, ihr abgeschlagen hatte, dergleichen zu geben. Man nennet diesen Brunnen (b) den Brunnen der Jungfrau. Die Einwohner dieses Dorffes sind in kleiner Anzahl und sehr arm. Aus diesem Dorffe geht man herunter in das Feld, wo der Engel den Hirten erschienen ist. Dieses Feld ist zwischen Osten und Norden von Bethlehem. Es ist eine angenehme und weitläufftige Ebene, wohl angebauet, mit Bergen umgeben, welche mittelmäßig hoch sind, und einen schönen Anblick machen. Diese Ebene hat ohne Zweifel den Winter über an Weide Überfluß, und die Bequemlichkeit dieser Weide behielt die Hirten mit ihren Heerden bey sich. Der Calvinist Mathieu Berault hat geglaubt, bey Gelegenheit der Nacht-Wache, welche diese guten Hirten an diesem Orte hatten, eine unvergleichliche Entdeckung zu thun. Er hält sie für einen starcken Beweiß, daß der Sohn GOttes nicht den 25. December gebohren worden, wie die Kirche jederzeit geglaubt hat; weil alsdenn, wie er sagt, die Nächte allzu kalt sind, als daß man hauffen wachen, und die Heerden daselbst haben sollte. Daraus schlüßt er, daß JEsus Christus zu einer andern Zeit muß seyn gebohren worden, als zum Exempel im Monat September, und daß man seine Menschwerdung und seine Empfängniß in den Monat December setzen müsse; allein er wußte nicht, daß im Monat September in dem Lande noch keine Weide für die Heerde ist; daß die Erde von der Sonnen-Hitze gantz verbrannt ist; und daß sie nicht eher Graß hervor bringt, als bis sie von den Regenwettern getränckt worden, welche

che erst im Monat October und ziemlich im Monat November, ja gar im December anfangen, daß die Weide erst gegen das Ende des Decembers gut ist, und daß Tage und Nächte zu dieser Zeit so temperirt sind, daß man sie in der Lufft hinbringen kan. Wenn diese Hirten wie die Araber und Turcumannen heut zu Tage beschaffen gewesen, welches sehr wahrscheinlich ist; so waren sie, nachdem sie, wie sie, den Sommer oben auf den höchsten Bergen zugebracht, an diesen Ort gekommen, um einige Winter daselbst zuzubringen, und sie hatten dieses Feld gemiethet, um ihre Heerden darauf weiden zu lassen, und ihre Häuser waren Zelte, die auf allen Seiten offen waren. Scaliger ist, wie Mathieu Berault, in eben die Fälle gerathen. Der Ort, wo diese glücklichen Hirten waren, hieß *Ader*, und in dem I. Buche Mosis wird er der Thurm der Heerde genannt. Siehe *Ader*, im I. Bande p. 222. Man sieht jetzo daselbst die Überbleibsel einer grossen Capelle, welche die heilige Helena dahin hatte bauen lassen. Ihre Länge beträgt 46. Spannen, und ihre Breite 47. Es ist nur ein Schiff ohne Flügel, tieff in die Erde, nicht hoch und die Hälffte von dem Gewölbe steht noch. Alles dieses gleicht mehr einer Höhle als einer Kirche. Es kan auch seyn, daß nur das, was haussen ist, von derjenigen ist, welche ehedem daselbst war. Auf der lincken Hand sieht man die Ruinen von ziemlich merckwürdigen Gebäuden. Diese Capelle war den heiligen Hirten, welche den Heyland in seiner Krippe anzubeten giengen, gewidmet. Der heilige Bernhardus (c) sagt, daß ihrer drey gewesen. Allein die Tradition will, daß ihrer fünffe gewesen, und nachdem sie einige Zeit in diesem lebendigen Glauben gelebt hatten, so sind sie an eben dem Orte gestorben und begraben worden. *Martin.* Dict.

(a) Relat. d'un Voy. de la Terre Sainte 1688. (b) Le P. *Nau* Voy. de la Terre Sainte, p. 431. (c) Serm. 6. de Nat.

PASTRANA,

PASTRANO, eine Stadt in Spanien (a), in Neu-Castilien, bey Fuente Duegna. Sie ist der Haupt-Ort eines Hertzogthums eben dieses Nahmens. Pastrana ist, wie man glaubt, das alte *Paterniana*, oder *Pattana*. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 340.

PASTRO, *Parasluk*, oder *Paschuk*, ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, in dem Erlauer-Gebiete, welches im Jahre 1290. gestifftet, nachgehends verlohren, aber von dem Kayser Leopoldo I. dem Orden wieder gegeben worden. *Univ. Lex.*

PASTROVICHI, oder *Perastinen*, ist ein zwischen Zara und Ragusa in Dalmatien an dem Adriatischen Meere und auf hohen Bergen wohnendes Volck, welches nach seinem Gefallen denen Türcken unterthan ist. Hübn. Zeit. Lex.

PASUMENA TERRA (a), Volaterranus und Leander sagen, daß Strabo diesen Nahmen demjenigen Bezircke in Toscana giebt, welcher insgemein *il Casentino* heißt. Siehe *Casentin*, im III. Bande p. 749. Inzwischen giebt Xilander in seiner Lateinischen Übersetzung des Strabonis diese Worte γῆ πασυμένα, welche so viel als Pasumena Terra heissen, durch *Trasymenus*, und Buonaccioli thut eben dieses in seiner Italiänischen Übersetzung. Siehe *Trasimenus*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PATA, Frantz. *Pate*, ein Königreich in Africa (a), in Zanguebar, auf der Küste von Melinde. Es gräntzet gegen Norden mit dem Königreiche Juba, gegen Osten mit dem Indianischen Meere, gegen Süden mit dem Königreiche Sion, und gegen Westen mit dem Lande der Matacates. Die Hauptstadt ist auf eine Insul eben dieses Nahmens gebauet, welche die Bay von Formosa auf der Süd-Seite verschlüßt. Diese Stadt liegt unter einem Grade Südlicher Breite, gerade unter dem Æquatore. In dem XVII. Jahrhunderte ist der König von Pata in Mozambique durch Don Pedro von Almeida, des Königs von Portugal Vice-König von Indien, in seine Herrschafft wieder eingesetzet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

Patac, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Patack.

PATACINA, eine Stadt in Arragonien, in Spanien, an denen Gräntzen von Alt-Castilien, nicht weit von Tarracona gelegen, allwo der bekannte Michael Molinos, Stiffter der Quietisten, im Jahre 1640. den 21. Dec. gebohren worden. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Patack, oder Patac, Padock, Porack, und Botach, Lat. *Patakium*, oder *Patakinum*, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, sonst dem Fürsten Ragoczi, anjetzo aber dem Ertz-Hause Oesterreich gehörig, hat ein schönes Schloß, davon der Festungs-Bau demoliret ist, 2. Meilen von Tockay, am Flusse Ung gelegen. Die Reformirten haben im letzten Ungarischen Kriege ihr Exercitium Religionis, und das ehemahls berühmte Gymnasium aufs neue vom Ragoczi erhalten. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

PATÆNSES, ist die Benennung gewisser Völcker in Asien; siehe *Pantænses*.

PATÆTA, ein Dorff in Æthiopien: Ptolomæus (a) setzt es dem Nilo gegen Osten, zwischen Gerbo und Pontetis. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

PATAGA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

PATAGA, oder

PATAGE, ist nach dem Plinio eine von den Cycladischen Insuln, auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

PATAGONS, sind Völcker in Süd-America (a), in der Terra Magellanica. Ihre Gräntzen auf der Nord-Seite sind nicht sehr bekannt: man läßt sie gemeiniglich bis gegen den Fluß der los Camarones erstrecken, und andere setzen sie bis zu dem Flusse Plata: auf der Ost-Seite gräntzen sie mit dem Nord-Meere; gegen Süden mit der Magellanischen Meer-Enge, und gegen Westen mit Cordelliere de los Andes. Dieses Land hieß *Chiqua*, ehe Ferdinandus Magellanus es das Land der Patagons genannt, da er die Reisen bey dem Hafen St. Julien gesehen (b). Im Jahre 1582. hat der König von Spanien befohlen, man sollte auf die Spitze der Meer-Enge und bey ihrem Eingange einige Forts bauen, um den Schiffen anderer Nationen, welche dadurch in das Süd-Meer würden gehen wollen, um nach Peru zu gehen, die Durchfarth zu verwehren. Diego de Valdez (c) hat diesen Befehl ausgeführt. Er hat eine Spanische Colonie dahin geführt, und die Stadt und die Festung ist St. Philippo genannt worden. Allein man hat sie wegen der übermäßigen Kälte, welche man in diesen Gegenden empfindet, nicht bewahren können. Bey der Meer-Enge auf der Seite des Süd-Meeres sind zwey Insuln, Talke und Casenave, deren Einwohner sich nach Stämmen versammlen, indem jeder seine Wohnung besonders aufschlägt. Auf dem festen Lande bewohnen die von dem Stamme Envo ein Land, welches Cossi heißt; die Kemenetes einen Ort, mit Nahmen Karay; die Kennecas die Gegend von Caramay, die Karaikes die von Morene; und im Lande drinnen an einem Orte, den man Coin nennt, ist ein anderer Stamm, welcher Tiremenen heißt. Die Einwohner des Landes haben eine Riesen-Gestalt. Die Spanier, welche mit dem Magellano waren, giengen ihnen nur bis an den Gürtel; und einer von ihnen, den er mit in sein Schiff nahm, aß auf eine einzige Mahlzeit einen gantzen Korb Zwieback, und trunck auf einen einzigen Zug, so viel Wein, als ein Wasser-Eymer halten konnte. Es giebt noch andere, welche nicht so groß, aber sehr dicke sind, und der Kopf ist einen halben Arm lang. Die Envo, Kemenetes, Kennecas und Karaiques sind nicht grösser, als ein ordentlicher Mensch. Die Tiremenens von Coin sind 10. bis 11. Fuß hoch. Sie sind tapfer und besonders sehr eifersüchtig.

Bey

Bey der Ankunfft des Magellani liessen sie ihre Weiber auf Thiere steigen, welche den Eseln gleich sind, und entfernten sie. Sie beschäfftigen sich mit der Jagd, und führen kleine Thiere am Stricke, welche sie an irgend ein Holtz anmachen. Wenn die grossen Thiere kommen, um mit den kleinen zu spielen, so bringen die Leute, welche in der Ferne sind, dieselben mit Pfeil-Schüssen um. Sie leben von rohen Fleische, von Wurtzeln Capar, daraus sie ihr Brodt machen, und von Pinguins. Sie mahlen sich das Gesichte gelbe, die Haare weiß, und sind mit Thier-Fellen, welche bequem zusammen geneht sind, bedeckt. Sie beschneiden ihre Haare nach Mönchs-Art; allein sie lassen sie etwas länger, binden sie mit einem von Baumwolle gemachten Bande, und stecken ihre Pfeile in den Knopf. Die Einwohner der Insuln Talke und Castnuve wohnen in den Höhlen, welche unter der Erde sind, und die andern haben keine gewisse Wohnung; allein mit ihren Fellen machen sie Hütten, welche sie von einem Orte an den andern tragen. Sie bedecken ihre Todten mit etwas Sand, und stecken gantz herum Wurffspiesse und Pfeile. Die Cörper werden in Felle eingehüllet, und einigen legt man eine Art Pater nosters um den Hals, die von Muscheln gemacht sind, welche wie Perlen gläntzen. Wenn einer von ihnen gestorben ist, so sagen sie, daß zehn biß zwölf Teufel um seinen Cörper springen und tantzen; daß einer derselben, mit Nahmen Setebos, grösser als die andern ist, und ein anderer, welcher Chileule heißt, lacht und hält ein grosses Fest. Sie versichern, daß sie dieselben mit zwey Hörnern am Kopfe, mit langen Haaren biß zu den Füssen und durch den Rachen Feuer speyen sehen. Sie fürchten sich vor diesem Setebos sehr, und ehren und fürchten sonst keinen. Die Lufft dieses grossen Landes ist nach seiner Entfernung vom Polo Antarctico, oder der Linie verschieden; allein überhaupt ist es daselbst vielmehr kalt als warm. Unterschiedene grosse Flüsse wässern dasselbe. Das Wasser derselben ist helle, und stürtzet sich in die Meer-Enge. Es sind daselbst weitläufftige Wälder, wo man sehr hohe Bäume antrifft, deren Holtz von einem angenehmen Geruche ist; grosse Wiesen, Früchte, die den Kirschen gleich sind, und eine grosse Anzahl Sträusse, Caninchen, Füchse, Ziegen, Gänse und wilde Thiere. Das benachbarte Meer versieht die Einwohner damit. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Davity* Amerique Merid. p. 143. & lqq. (c) *Corn.* Dict.

PATAIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Patay*.

PATAKINUM, oder

PATAKIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ober-Ungarn, siehe Patack.

PATALA, oder *Pattala*, *Patalene*, *Pattalene*, und *Patalla*, eine Insul in Indien, bey der Mündung des Flusses Indi, nach dem Plinio (a), welcher sie auch *Patale* nennet. Sie wird vom Ptolomæo (b) *Patalena*, vom Strabone (c) *Pattalena* genannt, und Arrianus (d) berichtet uns, daß man sie auch wegen ihrer triangulairen Figur *Delta* genannt habe. Im Q. Curtio findet man ein Land, welches *Patbalia* heißt. Wo man dem Arriano, wie billig, Glauben beymißt, ist dieses Delta grösser gewesen, als das Africanische, wie denn Plinius dessen Breite auf 220000. Schritte, und Strabo, welches bey nahe einerley ist, auf 1800. Stadia rechnet, welches also eine Breite von ohngefehr 57. Meilen ausmachet. Unterdessen äussert sich hierbey einiger Zweifel. Denn Plinius berichtet, daß der Indus bey seinem Ausflusse sich in 3. Arme ergüße; und also 2. Insuln mache, deren die eine und grösseste Prasiane, die andere und kleinere aber Patala heisse. Wie aber alle andere Erd- und Geschicht-Beschreiber der Insul Prasiane nicht mit einem Worte gedencken, so wird vermuthlich hierinnen dem Plinio der Glaube abzusprechen, und vielmehr dafür zu halten seyn, daß der gantze Zwischen-Raum zwischen den beyden Armen des Indus nur eine Insul ausgemacht habe, die den Nahmen *Patala* gehabt. Es scheinet aber, als ob dieselbe durch verschiedene durch Kunst gemachte, und aus dem Indus geführte Canäle durchschnitten gewesen sey, welche ihren besondern Ausgang in die See gehabt, welches vermuthlich den Ptolomæum verführet haben mag, daß er sieben Ausflüsse des Indus, Nahmens Sagapa, Sinthum, Ostium aureum, Chariphi, Saparages, Sabalasla, und Lonibare angegeben, da doch alle andere Scribenten nur von zwey Mündungen des Indus wissen, und dieser Fluß daher ausdrücklich *διωρυχας* genennet wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 20. (b) L. VII. c. 1. (c) L. XV. p. 701. (d) De Exped. Alex. p. 319.

PATALA, eine Insul in Asien, siehe *Delta*, im IV. Bande p. 219.

PATALA, oder *Patale*, eine Stadt in Indien, auf der Insul eben dieses Nahmens, welche die Mündungen des Flusses Indi machen, nach dem Berichte des Ptolomæi (a). Arrianus und Strabo schreiben *Pattala*; und vielleicht ist es eben die Stadt, welche Plinius (b) *Patalis* nennet, und der er einen berühmten Hafen giebt. Die Stelle, wo sie eigentlich gestanden, ist zweiffelhafft, indem Arrianus sie eben an die Spitze dieser Insul setzet, wo sich der Fluß Indus theilet; dahingegen Ptolomæus sie weiter gegen das Meer zu herunter rücket. Einige neuere Erd-Beschreiber halten sie für das heutige Cambaja. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. VII. c. 1. (b) L. II. c. 73.

PATALE, eine Insul in Indien, siehe *Patala*.

PATALE, eine Stadt in Indien, siehe *Patala*.

PATALENA, oder

PATALENE, eine Insul in Indien, siehe *Patala*.

PATALENES, Lat. *Pallena*, eine Halb-Insul in der Griechischen Provintz Macedonien, an dem Meer-Busen von Salonichi. *Univ. Lex.*

PATALIA, eine Insul in Indien, siehe *Patala*.

PATALIS, oder

PATALITANUS PORTUS, ein Hafen in Indien, siehe *Patavitanus Portus*; ingleichen *Patala*.

PATALUS, eine mit Carien benachbarte Insul, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PATAN, ein Königreich in Indien, siehe *Patana*.

PATAN, eine Stadt in Indien (a), im Königreiche Cambaye, auf der Westlichen Küste, zwischen Chevar und Corimar. Sie ist eine grosse Stadt (b), wo ehedem eine gute Handlung war. Man macht daselbst viele seidene Zeuge. Sie hat eine Festung und einen schönen Tempel, wo viele Säulen von Marmor sind. Man betete daselbst die Götzenbilder an; allein ietzo dienet er zur Mosquée. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Thevenot* Voyage des Indes p. 92.

PATAN, eine Stadt in Indien (a), in den Staaten des Mogols, im Königreiche Necbal, der Stadt Necba gegen Norden, gegen die Quelle des Flusses Gader. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PATAN, eine Stadt in Indien, im Königreiche *Patana*, siehe *Patana*, die Stadt.

PATANA, *Patane*, *Patan*, und *Patany*, Lat. *Patanum*, ein Königreich in Indien (a), auf der Halb-Insul Malaca, auf der Östlichen Küste, zwischen dem Königreiche Siam gegen Norden, und Paha gegen Süden (b). Victor Sprinkel, welcher im Jahre 1616. der erste Commissarius der allgemeinen Compagnie in Ost-Indien in der Stadt Patana gewesen, hat geschrieben, daß er, da er zur Versammlung der Staaten geruffen worden, eine allgemeine Liste von allen den Städten, Flecken und Dörffern gesehen hat, woraus erhellte, daß man hundert und achtzig tausend Mann, die im Stande waren, die Waffen zu tragen, auf die Beine stellen konnte; daß aber diese Leute von Natur weder kriegerisch noch den Uebungen der Kriegs-Kunst ergeben sind. Von dieser Anzahl Leute wohnen in der Stadt Patana, in den Vorstädten und in dem Gebiete mehr als zehn tausend, davon ein Drittel Malais oder Mohren sind: das andere

Drittel besteht aus Chinesern oder Mestis und das letztere Drittel aus Siamern, davon die meisten das flache Land bewohnen, und es anbauen. Das Königreich Patana hat mehr Schiffe auf dem Meere, als derselben zu Bantam, Johor und Pahan, und sonst bey irgend einem ihrer Nachbarn sind. Die Einwohner, unter andern die Siamer und die Chineser, sind gute See-Leute, nach der Beschaffenheit des See-Wesens dieses Landes: die schönen Flüsse, welche daselbst sind, geben ihnen ein Mittel, sich in dieser Kunst zu üben. Deswegen sind sie doch alle von Natur träge und Müßiggänger, insbesondere die Malayen, welche nur von dem Landbau und dem Fischfange, im übrigen aber sehr schlecht leben, indem die meisten nur Wasser trincken, und für dem starcken Getränke einen überaus grossen Abscheu haben. Auf einer andern Seite sind sie den Vergnügungen ihres Fleisches ergeben: sie heyrathen gemeiniglich zwey biß drey Weiber, und ausser diesen haben sie gemeiniglich so viele Concubinen, als sie ernähren können. Ihre Güter bestehen meistentheils in Domainen und in Sclaven, denen sie zu ihrem Unterhalt monathlich einen gewissen sehr mittelmäßigen Theil von Fischen und Reiß geben. Alle Künste und Handwercke werden von Chinesern getrieben, und die Handlung ist auch unter ihren Händen, und unter der Meltilos oder Factors ihren, welche starck auf das Meer handeln, und beständig, sowohl auf den benachbarten Küsten als im Lande, auf der Strasse sind. Sie führen dahin alle Arten von Chinesischen Waaren, welche sie zu Patana kauffen, unter andern Porcelaine, Stuben-Oefen, Kessel, alle Art von Eisen-Werck, trocknes und geräuchertes Fleisch, trocknen und gesaltzenen Fisch, verschiedene Arten von Leinrand, und andern Waaren. Bey der Zurückkunfft bringen sie unterschiedene Arten von Holtz mit, welche zur Erbauung ihrer Häuser dienen, Strickwerck von den grünen Schaalen der Cocos-Nüsse, womit sie die Dächer ihrer Gebäude zusammen binden und befestigen; Reiß, kleinen grünen Pfeffer, Oel von Cocos-Nüssen; verschiedene Arten von Früchten und Fellen, als Büffel-Ochsen, Ochsen, Kühe, Böcke, Hirsche, Caninchen, Haasen und andere, welche die Bauern im Sommer zu versammlen Sorge tragen. Manchmahl verkauffen sie den Pfeffer, welcher im Königreiche Patana und an einigen andern benachbarten Orten wächset, mit der Bedingung, ihn in einer gewissen Zeit zu liefern. Dieser Pfeffer ist sehr gut, allein etwas theyerer als zu Bantam. Sie verkauffen auch Saroy-Boura, das ist, Schwalben-Nester, welche die Bauern in den Felsen-Löchern die Länge an den Küsten des Meeres suchen. Es ist dieses ein sehr gutes Gerüchte, welches von Printzen und grossen Herren hoch geschätzt wird. Man bringt sie biß nach China, wo derselben so viel sind, daß man nicht glauben sollte, dergleichen in solcher Anzahl zu finden, als man auf den Möreken daselbst hat. Das Erdreich des Königreichs Patana ist sehr fruchtbar, und hat an allen Arten von Lebens-Mitteln und Waaren, unter andern an Reiß, Ochsen, Ziegen, Gänsen, Hühnern und Pfauen, einen Ueberfluß, deren Federn aus dem Schwantze man um das Fleisch herum, womit man grosse Herren bedienet, zur Zierde setzt. Die Lufft des Landes ist sehr gesund, ob sie gleich von der Æquinoctial-Linie nicht weit ist, und es daselbst überaus warm ist. Der Sommer fängt sich daselbst im Februario an, und dauert neun Monathe: während dieser Zeit geht stets einerley Wind. Der Winter ist in den Monathen November, December und Januario: alsdenn regnet es ohne Unterlaß, und der Nord-Ost-Wind weht hefftig. Das Erdreich pflüget man mit Büffel-Ochsen oder Ochsen, und man säet daselbst Reiß, der im Ueberfluß hervor gebracht wird. Alle Monathe im Jahre werden daselbst Früchte reiff; allein einige sind besser als die andern. Die Gänse und die Endten sind daselbst so fruchtbar, daß sie in einem Tage zwey Eyer legen. Es ist daselbst eine unglaubliche Menge wilder und Jaad-Thiere, unter andern Stiere, Hirsche, Haasen, wilde Hühner, Rebhühner, Turtel-Tauben, davon einige so schöne Federn haben, daß man sie kaum von den Papageyen unterscheiden kan. Die gefährlichsten Thiere sind die Tyger und die Meer-Katzen. Diese letztern verderben die Früchte überaus sehr. In den Wäldern sieht man Heerden wilder Elephanten; sie thun aber niemanden Schaden. Damit man sie fängt, so führt man einen grossen zahmen Elephanten in die Wälder. So bald ihn ein wilder Elephante gewahr wird, so setzt er sich in Posiur, wider ihn zu streiten. Wenn sie nahe sind, so verwirren sie ihre Rüssel in einander, um einander niederzuwerffen. Während da sie einander so halten, so nähern sich die Leute, welche zu dieser Art Jaad bestimmt sind, und binden die zwey hintersten Beine des wilden Elephanten zusammen, welcher, da er sich gebunden fühlt, sich nicht zu regen getraut, aus Furcht, er möchte fallen, und in diesem Zustande bändiget man ihn durch Hunger. Es giebt daselbst auch eine Menge wilder Schweine, welche vielen Reiß verderben; daß also die Bauern genöthiget sind, die Nacht über zu wachen, um ihn zu bewahren. Wenn sie eines von diesen Thieren getödtet haben, so machen sie einen Graben, und verscharren es darein, damit niemand davon esse; denn die Mohren oder Mahometaner, dergleichen die Patanesen und die Malais sind, essen kein Fleisch von Schweinen und wilden Schweinen; und sie können es auch nicht leiden, daß andere dergleichen essen. Daher dürffen sich die Fremden nicht unterstehen, dergleichen zu tödten, es sey denn ingeheim; denn wenn es die Einwohner wüsten, so würden sie weder in ihre Zimmer noch in ihre Comptoirs mehr gehen wollen. Das Königreich (c) Patana hängt von dem Kayser oder Könige von Siam ab, dem es alle Jahre zum Tribut eine gelbe Blume zahlt, welche funfzig Thaler oder zwey hundert Francken betragen kan. Wenn man diesen Tribut zu bezahlen unterläßt, so setzt sich der König von Siam in Stand, sich Gerechtigkeit zu verschaffen, und seine Vasallen zu ihrer Schuldigkeit zu bringen; denn da das Königreich Patana nicht mehr als funfzig biß sechzig Meilen Landes hat, so würden ihm die Einwohner nicht widerstehen können. Dieses Königreich ist wegen seiner Veränderung und wegen des itzigen Zustandes seiner Regierung berühmt. Man sagt, daß seine Völcker, welche müde waren, den Königen zu gehorchen, die übel mit ihnen umgiengen, das Joch abgeworffen, und nachdem sie denjenigen, welcher damahls regierte, vom Throne gestossen, so haben sie an seine Stelle eine Printzessin gesetzt, der sie den Titul der Königin gegeben, ohne ihr einige Gewalt einzuräumen. Sie haben die Geschicktesten unter ihnen erwehlt, um in ihrem Nahmen und ohne ihre Theilnehmung zu regieren; denn sie hat an dem Geheimnisse der Geschäffte keinen Antheil, und sie muß sich an der Ehrerbietung und den Huldigungen begnügen, welche ihr ein jeder äusserlich, als seiner Souverainin, bezeuget: sie lassen ihr sogar nicht einmahl die Wahl ihrer vornehmsten Bedienten; allein sie schlagen ihr niemahls etwas von demjenigen ab, was zu ihren Ergötzlichkeiten etwas beytragen kan. Nichts hindert sie, sich denselben gantz und ohne an sich zu halten, zu ergeben; denn ist ihr gleich nicht erlaubt, sich zu verheyrathen, so ist ihr doch nicht verbothen, Galans zu haben: sie hat derselben so viele, als ihr gefällt, und sie hat sogar Vermögen, ihnen ansehnliche Präsente zu machen. Es ist ein Fond zu dem Aufwande ihrer Kleider und dem Unterhalte ihres Hauses bestimmt. Sie wohnt ordentlich in Patany, welches die Haupt-Stadt ihres Königreiches ist. Die goldene Blume, die man dem Könige von Siam alle Jahre bezahlt, wird jederzeit im Nahmen der Königin und nicht von Seiten der Ministers, welche die Regierung des Königreiches haben, überbracht. *Martin.* Dict.

(c) De

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) 2. Voy. de *Jean Neck* aux Indes Or. T. II. p. 188. (c) Histoire Naturelle & Politique du Royaume de Siam p. 315.

PATANA, oder *Patany*, *Patane*, und *Patan*, Lat. *Patanum*, eine Stadt in Indien, auf der Halb-Insul Malaca, auf der Östlichen Küste des Königreiches Patana, davon sie die Hauptstadt ist. Diese Stadt liegt auf einer Insul, welche Pulo-Tikon, oder Tikos heißt. Sie hat eine Vorstadt, und einen guten Hafen (a), von da die Einwohner an verschiedene Orte in Ost-Indien handeln, und wenn sie sich im Meere am stärcksten befinden, so nehmen sie sie weg, und plündern alle Schiffe, welche sie antreffen, die Chinesischen sowohl als die andern; allein alles dasjenige, was in ihren Hafen kommt, ist in Sicherheit. Die Vorstadt von Patana ist sehr lang, sie ist aber schmal. Die Stadt ist ebenfalls schmal und lang. Auf der Land-Seite ist sie mit einem Moraste umgeben, und nach Art des Landes gut verschlossen; das ist, mit einer Palissade von grossen viereckigten Balcken, welche auf den Seiten bloß etwas kleiner gemacht, und mit der Spitze in die Erde tief hinein gestellt sind, wie man mit den Pfählen thut, welche einander berühren. Diese Balcken erscheinen über der Erde so hoch, als der grosse Mast eines Schiffes von dem obersten Verdeck an biß zum Mast-Korbe. Auf der Seite des Wassers ist ein kleiner Fluß, welcher die Länge gantz hinten an der Stadt fließt. Unter den Städten in Ost-Indien kan man Patana für eine der schönsten, der festesten und mit Canonen am besten versehenen rechnen. In einem der Götzen-Tempel, welche die Siamer in dieser Stadt haben, sieht man eine vergüldete Bild-Säule, welche so hoch ist, als ein Pferd, und die Figur eines sitzenden Menschen hat, der eine Hand unten hat, und die andere in die Höhe hält. Auf jeder seiner Seiten ist ein grosser vergüldeter Drache, und bey jedem Drachen ist eine steinerne Bild-Säule, davon die eine einen Mann, und die andere eine Frau vorstellt, die Hände haben sie gefalten, gleich als wenn sie im Gebete begriffen wären. In dem andern Götzen-Tempel sieht man ein dergleichen Götzen-Bild, allein bloß halb vergüldet, und die andere Helffte gemahlt. In dem dritten und letztern Götzen-Tempel ist ein dergleichen Götzenbild, das aber eine vergüldete Linie über die Brust hat. Hinter dem Altare dieses letztern ist ein anderes steinernes Götzenbild, aber kleiner. Es hat die Figur eines Menschen mit einem grossen Zopfe Haare auf dem Kopfe, welcher ziemlich das Ansehn eines Hornes hat. Die Moschee der Einwohner des Landes, welche Mahometaner sind, ist von Ziegeln gebauet, und vergüldet. In der Mitte gegen die Mauer ist eine grosse wohl gearbeitete und sehr prächtige Cantzel mit viet Stuffen. Niemand darf ausser den Priestern, welche zu Patana in grosser Hochachtung stehen, auf dieselbe hinauf steigen. Die Häuser der Stadt sind von Holtz und Rohr gemacht, wohl durchbrochen, und wohl gebauet. Der Königliche Pallast und die Zimmer des Groß-Herrn sind mit einer starcken Palissade umgeben, welche sie von der übrigen Stadt absondert. Die Einwohner haben eine Aschen-Farbe. Sie sind in ihrer Leibes-Gestalt wohl proportionirt, hochmüthig und trotzig, welches ihr Gang und ihr Gefolge ziemlich zu erkennen geben; besonders unter den reichen Leuten, die niemahls ausgehen, es folgten ihnen denn eine Menge Bediente. Nichts destoweniger sind sie in ihren Reden sowohl mit den Fremden als mit ihren Mit-Bürgern vertraut und höflich. Ihre Kleidung ist nicht prächtig. Die Männer sind wegen ihrer Weiber überaus eifersüchtig, sie verstatten auch ihren besten Freunden nicht, sie und ihre Töchter zu sehen. Es sind zu Patana so viele Chineser, daß sie die Eingebohrnen des Landes an der Zahl übertreffen. Die Königin schätzt sie sehr hoch. Man redet in dieser Stadt vier Sprachen; das Patanesische, das Siamische, das Malaisische und das Chinesische, eben dieses geschieht in den meisten Städten von Indien. Die Malaien lesen nach Art der Juden von der rechten Hand zur Lincken. Die Siamer schreiben, wie man in Europa thut, und ihre Buchstaben sind fast wie die Römischen Buchstaben. Der Ehebruch wird zu Patana und in den andern benachbarten Ländern mit dem Tode bestrafft, hauptsächlich unter den Adelichen und den Cron-Bedienten. Der Vater des Schuldigen, oder wenn der Vater gestorben ist, der nächste von seinen Anverwandten ist verbunden, die Execution zu vollziehen; allein der Strafbare erwählt sich die Art des Todes, nach der er sterben will. Obgleich dieses Laster so scharf gestrafft wird, so ist doch keines gemeiner als dieses. Was aber die Gemeinschafft zweyer unverheyratheter Personen anbelangt, dieses wird für kein Verbrechen angesehen. *Martin.* Dict.

(a) Voyage *d'Olivier de Noort* autour du Monde pag. 104.

PATANE, ein Königreich und eine Stadt in Indien, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

PATANI, sind gewisse Völcker in Asien, siehe *Aguani*, im I. Bande p. 372.

PATANS, sind gewisse Völcker in Indien, in den Staaten des grossen Megols. Bernier (a) sagte in seiner Erzählung von Industan, daß diese Völcker, welche ehedem aus ihrem Lande gekommen, das auf der Seite des Gangis, gegen Bengala liegt, sich zu Dehli überaus mächtig gemacht, und unterschiedene Rajas oder Printzen, in den Gegenden sich Tributbar gemacht haben; da sich aber die Mogols, Völcker aus der grossen Tartarey, im Jahre 1401. von Indien Meister gemacht hatten, so sind diese Patans genöthiget worden, gegen die Gebürge weit von Dehli und Agra Zuflucht zu suchen. In diesen Gebürgen haben sie sich niedergelassen, wo einige unter ihnen kleine Souverains als Rajas, aber mit wenig Gewalt, geblieben. Diese Patans sind stoltz und kriegerisch, und sie haben auch biß auf die Geringsten unter ihnen, wenn es auch Diener und Wasser-Träger seyn sollten, ein überaus hohes Hertz, indem sie offt gleichsam betheurungsweise sagen: Ich will nicht König von Dehli werden, wenn dieses nicht so ist! Ueberdiß verachten sie die Indianer, die Gentils und die Mogols; und diese letztern hassen sie besonders tödtlich; denn sie erinnern sich allezeit desjenigen, was sie ehedem gewesen sind, ehe die Mogols sie von ihren grossen Fürstenthümern verjagt haben. *Martin.* Dict.

(a) Lettre d'Etat p. 278.

PATANUM, oder

PATANY, eine Stadt und ein Königreich in Indien, siehe *Patana*.

PATARA, oder

PATARE,

PATAREA, *Patera*, jetzund *Scamandro*, eine Stadt in Asien, in Lycien, davon sie, nach dem Tito Livio (a), die Hauptstadt war. Sie hatte einen berühmten Tempel, welcher dem Apollini Patareo gewidmet war. Dieser Tempel, sagt Pomponius Mela (b), war so reich als der zu Delphis, und das Oraculum der zwey Tempel wurde von gleicher Glaubwürdigkeit gehalten. Horatius (c) sagt:

Qui Lyciæ tenet
Dumeta, natalemque Silvam,
Delius & Patareus Apollo.

Man zog das Oraculum zu Patara nur in den sechs Winter-Monathen zu Rathe: die sechs Sommer-Monathe über war das Oraculum zu Delphis. Dieses erklärt Virgilius (d) in der Æneide:

Ubi hibernam Lyciam, Xantique Fluenta
Deserit, ac Delum maternam invisit Apollo.

Die Stadt Patara lag in der Halb-Insul, welche Stephanus der Geograph den Chersonesum der Lycier nennt. Sie war, nach dem Tito Livio (e), eine See-Stadt, welche einen Hafen hatte. Ptolomæus Philadelphus hat, nachdem er diese Stadt erhalten, sie Arsinoe in Lydien, von dem Nahmen seiner Gemahlin, genannt; (f) allein diese

diese Stadt hat allezeit ihren alten Nahmen behalten, unter welchem sie bekannter gewesen ist, als unter dem Nahmen *Arsinoe*. Ehedem war daselbst ein von Myra (g) suffragantes Bißthum. Der heil. Leo und der heil. Paregorius haben daselbst gegen das dritte oder vierte Jahrhundert die Märtyrer-Crone empfangen. Diese Stadt ist der Ort des ersten Exilii des heil. Silveri des Pabstes, und auch der Ort der Geburt des heil. Nicolai, Bischofs zu Myra, gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XXXVII. c. 15. (b) L. I. c. 15. (c) L. III. Od. 4. (d) L. IV. v. 143. (e) L. XXXVII. c. 17. & L. XXXVIII. c. 39. (f) *Strabo* L. XIV. p. 666. (g) *Baillet* Topogr. des Saints p. 370.

PATARES ANGUSTIÆ, ein Nahme, welchen Ammianus Marcellinus (a) dem *Bosphoro Cimmerio* giebt. An statt *Patares* haben einige Manuscripta *Pateres*. Die Bedeutung des einen ist nicht bekannter, als des andern seine. Siehe bey dem Worte *Bosphorus* den Artickel *Bosphorus Cimmerius*, im II. Bande p. 1284. *Martin.* Dict.

(a) L. XXII. c. 8.

PATARUE, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien: Ptolomæus (a) setzt sie zwischen die Mündung des Flusses Marubius und des grossen Rhombitus. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

PATASECK, eine kleine Stadt in Ungarn, siehe *Batha*, im II. Bande p. 386.

PATAVIA, dieser Nahme wird in der Tabula Peutingeriana dem Lande beygelegt, welches vor Alters die Bataver bewohneten, siehe Bätaver, im II. Bande p. 369. u. f.

PATAVIA, oder

PATAVIA CASTRA, ist ein Lateinischer Nahme der Stadt Passau. Velser glaubt, daß es eben die Stadt sey, welche in der Notitia der Dignitatum Imperii *Batavis* genannt wird. Siehe Passau. *Martin.* Dict.

PATAVIENSIS EPISCOPATUS, ein Bißthum in Deutschland, siehe Passau.

PATAVINÆ AQUÆ, oder

PATAVINI FONTES, sind Bäder in Italien, im Paduanischen, siehe *Abano*, im I. Bande p. 26.

PATAVISSENSIUM VICUS, man findet in den Digestis (a), daß der Kayser Severus diesem Dorffe das Recht der Colonie gegeben hat. Ein Manuscript, sagt Ortelius (b), hat *Potavissensium*, an statt *Patavissensium*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. L. Tit. de Censibus. (b) Thesaur.

PATAVITANUS PORTUS, ein Hafen in Indien, nach dem Martiano Capella (a). Ortelius (b) muthmasset, daß *Patavitanus* daselbst an statt *Patalitanus* ist, und daß von dem Hafen die Rede ist, welchen Plinius (c) *Patalis* nennet. *Martin.* Dict.

(a) In Geometr. (b) Thesaur. (c) L. II. c. 73.

PATAVIUM, eine Stadt in Bayern, siehe Passau.

PATAVIUM, eine Stadt in Bithynien: Ptolomæus (a) setzt sie in das Land, zwischen Gallica und Prusa. Irgend jemand, sagt Ortelius (b), hat geschrieben, daß diese Stadt ietzo *Polme* heißt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1. (b) Thesaur.

PATAVIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Patay*.

PATAVIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Padua*.

PATAWOMEKE, oder *Patowmek*, ein Fluß im Nordlichen America, in Virginien. Seine Mündung ist sechs bis sieben Meilen breit, und trägt Schiffe hundert und funfzig Meilen weit. In diesem Raume nimmt er unterschiedene Flüsse oder Bäche zu sich, welche sich von den benachbarten Hügeln oder Bergen dahin begeben. Diese Hügel sind an fruchtbringenden und andern Bäumen nicht weniger fruchtbar, als der Fluß es an Fischen ist. Die Länge an beyden Ufern hin ist eine Menge Dörffer. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Descr. des Indes Occ. Lib. III. c. 14. *Corn.* Dict.

PATAY, im Lateinischen *Patavium*, oder *Pateium*, *Patavium*, und *Patavium* (a), eine Stadt in Franckreich, bey dem äussersten Ende von Dunois, auf der Seite von Orleans. Nahe bey dieser Stadt haben der berühmte Graf von Dunois und Johanna von Arc die Engelländer geschlagen, den Talbot zum Gefangenen gemacht, und angefangen, im Jahre 1429. die Frantzösischen Affairen wieder herzustellen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 112.

Patberg, oder Partberg ein Dorf im Bißthume Paderborn, in Westphalen, welches ehemahls der Sitz eines Gräflichen Geschlechts dieses Nahmens gewesen ist. *Univ. Lex.*

PATCHIARAPALLE, ein Land-Strich in Ost-Indien, siehe *Patiaropalle*.

PATE, ist die Frantzösische Benennung eines Königreiches in Africa, siehe *Pata*.

PATE, eine Insul in Africa, siehe *Pata*.

PATEIDES, ein Wort, das aus dem Worte *Pimplides*, als dem Nahmen eines Brunnens in Griechenland, verdorben worden; siehe *Pimpla*. *Martin.* Dict.

PATEJUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Patay*.

Patemogk, ein Dorf in der Herrschafft Drehna, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

PATENISIR, eine Stadt in Indien, eine halbe Tagereise von Diu, im Königreiche Guzurate. Sie hat einen schönen Meer-Hafen, welcher sie reich macht, und grossen Handel dahin zieht. Es wird daselbst eine Menge seidener figurirter und auserlesener Indianischer Tapezereyen gemacht, welche man nach Bengala, Malaca, Pegu, und an andere Oerter führt. Man macht daselbst auch Baumwollene Tücher von verschiedenen Farben, womit sich unterschiedene Länder versehen. Dieses ist ihre Haupt-Kleidung. Dieser Artickel ist aus dem Herrn Corneille genommen; allein er scheint sehr verdächtig zu seyn, weil weder die Erzählungen der Reisebeschreiber, noch die neuern Charten, diese Stadt kennen. *Martin.* Dict.

PATENS: der Herr Corneille (a) sagt: eine Stadt in Persien, in Hierac. Contarini nennt sie in seiner Reise-Beschreibung Nethas. Sie ist ziemlich schön, wird von unterschiedenen lebendigen Gewässern gewässert, und hat an allen Arten von Früchten einen Ueberfluß. Wenn man zu dieser Stadt kömmt, so läßt man rechter Hand zwey hohe Berge, welche sehr spitzig sind. Einer hat auf seinem Gipfel einen starcken Thurm, den Cha-Abas, König in Persien, zum Andencken des Vortheils hat erbauen lassen, welchen einer seiner Falcken an diesem Orte über einen Adler davon trug, den er angriff, und nach einem hartnäckigten Streite schlug. Dieser Thurm, welcher unten eine achteckigte Form hat, und von Ziegeln gebaut ist, hat acht Schritte oder ohngefehr im Diametro; allein indem er höher wird, so verliehrt er unvermerckt diese Form und seine Dicke. Oben ist er von so vielen Fenstern durchstochen, daß das Licht auf allen Seiten hinein kommt. Diejenigen, welche ihn sehen, können kaum begreiffen, wie man so viele Materialien an einen so erhabenen Ort hat bringen können. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

Patensheim, eine kleine Stadt in dem Hannöverischen Gebiete, siehe Pattensee.

Patensrin, oder Batensrin, eine Festung von vier Bollwercken, bey dem Dorffe Botry, auf der Küste von Guinea, in Africa, denen Holländern gehörig. *Univ. Lex.*

PATEOLA, ist der Lateinische Nahme einer der grössten Städte in Ost-Indien, siehe *Babul*, im II. Bande p. 13.

PATEPATANE, ein Flecken in Indien, im Königreiche Guzurate (a), neun Meilen von Goga. Man bereitet daselbst eine Menge Baumwolle und Leinwand. *Martin.* Dict.

(a) *Mandelslo* Voy. des Indes L. I. p. 193.

PATE-

PATERA, eine Stadt in Asien, siehe *Patara*.

PATERES, diesen Nahmen legen einige dem Bosphoro Cimmerio bey, siehe *Patares Angustiæ*.

PATERIA, ist der Nahme einer wüsten Insul, deren Plinius (a) Erwehnung thut. Es scheint, daß sie in der Nachbarschafft des Thracischen Chersonesi seyn müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

PATERNIACUM, ist die Lateinische Benennung eines Städtgens in der Schweitz, siehe Päterlingen.

PATERNIANA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Ptolomæus (a) giebt sie den Carpetanis. Man nennt sie ietzo *Pastrana*. Siehe dieses Wort, und *Paterniœa*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

PATERNION (S.), eine Herrschafft, Flecken und Schloß im Hertzogthume Kärnthen, siehe *S. Paternion*.

PATERNO, ein Schloß in Italien (a), in der Campagna di Roma, gegen die Küste des Mittelländischen Meeres, zwischen der Stadt Ostia, gegen Westen, und der Mündung des Numico gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Campagne de Rome.

PATERNO, ein Flecken in Sicilien (a), im dem Val di Demona, mit dem Titul eines Fürstenthumes. Er liegt unten am Berge Ætna, auf der Süd-Westlichen Seite, bey dem Flusse Jaretta, zwischen Catania und Rachalbuto. Man hält ihn insgemein für der Alten *Hybla Major*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle Atlas.*

PATERNO (MONTE), ein Gebürge in Italien, siehe *Monte Paterno*, im VII. Bande p. 1846.

PATERNOA, ein Ort in dem Spanischen Königreiche Valentia, welcher insgemein für das ehemahls so genannte *Paterniana* gehalten wird, wiewohl andere lieber *Pastrana* in Neu-Castilien dafür annehmen wollen. *Univ. Lex.*

PATER NOSTER, sind Insuln im Indianischen Meere (a), den Insuln Celebes gegen Süden. Man hat ihnen den Nahmen Pater Noster wegen einer grossen Anzahl Felsen, welche sie umgeben, und welche wie ein eingefädeltes Pater noster auf einander folgen, gegeben. Diese Insuln erstrecken sich von Osten nach Westen. Sie bringen eine Menge Getrayde und Früchte hervor, und haben eine grosse Anzahl Einwohner. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PATERNUM, eine Stadt in Italien, in Groß-Griechenland, auf der Westlichen Küste gegen das Vorgebürge, welches heut zu Tage Capo dell' Alice heißt, an dem Orte, wo sich der Meerbusen von Tarento anfängt. Man will, daß er vor Alters Crimisa und Chona (a) sey genannt worden, und daß er von den Ænotriern gebaut worden, obgleich Strabo ihre Erbauung dem Philocteto beymißt. Das Itinerarium des Antonini thut derselben auch Erwehnung, so wohl als Stephanus der Geographus, welcher sagt, daß sie ihren Nahmen von der Nymphe Crimisa gehabt habe. Dem sey, wie ihm wolle, als die Saracenen in Italien einfielen, so wurde die Stadt Paternum von Grund aus zerstöhrt; und hernach hat man an eben den Ort eine neue Stadt gebaut, welche heut zu Tage unter dem Nahmen Ziro bekannt ist. Man kan nicht zweifeln, daß Paternum nicht eins der ältesten Bißthümer in Italien gewesen, weil sein Bischof Abundantius einer von den drey Legatis gewesen, welche der Päbst Agathon auf das Concilium zu Constantinopel geschickt hat (b). Die gemeine Meynung ist, daß der Bischöfliche Sitz nach der Zerstöhrung dieser Stadt durch die Saracenen nach Umbriatico ist verlegt worden. Heut zu Tage ist eben die Stadt Ziro die Residentz des Bischoffes von Umbriatico. Siehe *Paderno*. *Martin.* Dict.

(a) Italia Sacra T. X. p. 158. (b) *Baronius* ad an. 680.

PATERNUM (a), eine Stadt im ersten Cappadocien. Es wird in dem Concilio Chalcedonensi von derselben geredet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PATHALIA, eine Insul in Indien, siehe *Patala*.

Pathergа, ist der ehemahlige Nahme eines Districts in Westphalen, siehe Paderga.

PATHISUS, ein Fluß in Dacien, nach dem Plinio (a). Er ist der *Tibiscus* des Ptolomæi (b) und der *Parteiscus* des Ammiani Marcellini (c); heut zu Tage nennt man ihn *Teissa* oder Theisse, und *Tibisco*. Siehe Theisse. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 12. (b) Lib. III. c. 7. (c) Lib. XVII. p. 108.

PATHMETICUM, so nannte man nach dem Ptolomæo (a) und dem Pomponio Mela (b) die vierte Mündung des Nils. Plinius (c) und Ammianus Marcellinus schreiben *Phatniticum*, und Strabo (d) *Phatnicum*. Der P. Hardouin sagt, daß man ietzo diese Mündung den Arm von *Migny* nennet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5. (b) Lib. I. c. 9. (c) Lib. V. c. 10. (d) Lib. XVII. p. 802.

PATHMOS, oder

PATHMUS, *Patmos*, und *Patmus*, und vom Sophiano und andern *Palmosa*, oder *Palmossa* genannt. Allein Philip de Via versichert, daß ihr jetziger Nahme *Patmo*, *Palmosa* aber eine nahe dabey gelegene Insul sey, welches letztere auch Tournefort bestätiget; eine Insul im Archipelago (a), welche zwischen den Insuln Nicaria und Samos liegt; die erste gegen Nord-Westen, und die andere gegen Nord-Osten; und zwischen den Insuln Naxia, und Narcio, die erste gegen Süd-Westen, die andere gegen Osten. Patmos (b) ist wegen seiner Hafen beträchtlich; allein seine Einwohner sind nicht glücklicher. Die Corsaren haben sie gezwungen, die Stadt, welche bey dem Hafen Scala war, zu verlassen, und sich drittehalb Meilen davon auf das Gebürge um das Kloster St. Jean herum zu begeben. Dieses Kloster, welches gleichsam eine Citadelle ist, hat unterschiedene irregulaire Thürme: sie ist auf das Oberste eines sehr erhabenen Felsens sehr feste gebaut: man sagt, daß der Kayser Alexius Comnenus der Stiffter dieses Klosters gewesen. Die Capelle ist klein und nach Griechischer Art, das ist, mit einem schlechten Geschmacke gemahlt: man verwahrt daselbst den Leib des heiligen Christoduli, das ist, des Dieners Christi. Man glaubt, der Kayser habe das Haus auf Zureden dieses Heiligen bauen lassen. Das Kloster hat sechs tausend Thaler Einkünffte: Das Geschirre der Kirche ist ziemlich schöne, allein es ist nichts seltenes daselbst, als zwey grosse Glocken, die oberhalb der Thüre des Hauses sind, denn grosse Glocken sind in der Levante etwas gantz besonderes. Da die Türcken für den heiligen Johannem viele Ehrerbietung haben, so lassen sie die Caloyers zu Patmos dieses Vortheils geniessen, es sind in diesem Kloster mehr als hundert Caloyers, allein es bleiben derselben nur 60. daselbst. Die andern gehen auf ihre Güter, welche sie in den benachbarten Insuln haben, um sie zu bauen. Die Insul *Patmos* ist eine der schlimmsten Klippen im Archipelago, sie ist offen, ohne Holtz, und sehr trocken, obgleich weder Felsen noch Berge fehlen, davon der höchste *S. Elias* heißt. Johannes Cameniates, der aus der Zahl der Sclaven war, welche die Saracenen bey der Einnahme von Thessalonich, seines Vaterlandes, machten, und in Candia führten, versichert, daß alle diese Unglücklichen sechs Tage zu Patmos geblieben, und daß sie nicht Wasser zum Trincken gefunden hätten, sie würden gut gelebt haben, wenn man ihnen erlaubt hätte, zu jagen; denn die Insul ist voll von Rebhünern, Caninchen, Wachteln, Turtel-Tauben, Tauben, und Schnepflein; sie bringt nur Kern und Gerste hervor; der Wein kommt von Santorin; denn in Patmos sammlet man desselben nicht mehr, als 1000. Fässer. Mit den Feigen-Bäumen sammlet man die Fei-

gen, ob deren zwar nur wenige sind; wie denn auch der gantze Handel der Insul in dem Fleisse der Einwohner bestehet, welche mit einem Dutzend Caiques oder unterschiedenen andern kleinen Schiffen auf dem festen Lande Korn suchen, und es so gar auf den Küsten des schwartzen Meeres hohlen, um Frantzösische Schiffe damit zu beladen. Die Insul Patmos hat nur achtzehen Meilen im Umkreisse: man könnte derselben wohl doppelt so viele rechnen, wenn man alle Winckel von einem Vorgebürge zu dem andern durchliesse; deswegen muß man den Plinium entschuldigen, welcher ihr dreyßig Meilen im Umfange giebt. Patmos ist von den Insuln Cos, Stampalia und Mycone dreyßig Meilen entfernet; sie ist nur achtzehn Meilen von Lero, und fünff und viertzig Meilen von Nicaria. Es sind in Patmos nicht leicht mehr als 300. Manns-Personen, und man kan daselbst gar wohl auf eine Manns-Person zwantzig Weibspersonen rechnen: diese sind von Natur ziemlich schön, allein die Schmincke verstellt sie auf eine Art, daß man vor ihnen erschrickt; jedoch ist dieses nicht ihre Absicht, denn seit dem ein Kauffmann von Marseille eine von denselben wegen ihrer Schönheit geheyrathet hat, so bilden sie sich ein, es komme kein Fremder auf die Insul, der nicht eben den Kauff thun wolle. Es ist erstaunend, daß in einem so armen Lande die Häuser besser gebaut, und gründlicher sind, als in den Insuln, wo mehr Handlung ist; die Capellen besonders sind alle gewölbt, und sehr prächtig gedeckt, und man sieht auf der Insul nur diese Art von Gebäuden: man rechnet derselben mehr als zwey hundert und funffzig. Ob sich gleich der Bischof von Samos, Bischof von Patmos nennt, so läßt man doch einen solchen Bischof dahin kommen, wie man für gut erachtet, wenn man die Papas daselbst will weihen lassen. Was die Civil-Sachen anbetrifft, diese werden von einem oder zwey Administratoribus, welche man alle Jahre erwählt, besorgt; sie haben die Sorgfalt, die Kopf-Steuer, welche acht hundert Thaler beträgt, und die würckliche Steuer, welche auf zwey hundert steigt, einzutreiben, ohne die Geschencke zu rechnen, die man dem Capitan Bacha und seinen Bedienten, welche die Abgaben an den Groß-Herren einzunehmen kommen, zu rechnen. Es sind auf dieser Insul weder Türcken noch Lateiner: ein Grieche verwaltet daselbst das Amt eines Frantzösischen Consuls, ob er gleich weder Gewalt noch Patente hat. Er hat uns versichert, sagt der Herr Tournefort, daß sie um der Nation Dienste zu erweisen, seit drey Generationen von Vater auf Sohn die Würde auf einem alten Pergamente angenommen hätten, welches ihnen zur Zeit eines Frantzösischen Königes, dessen Nahmen er nicht wuste, und den wir für Henricum IV. hielten, wäre ausgefertiget worden. Ich weiß nicht, durch was für eine Begebenheit sich dieses Pergament verlohren befand, als wir ihn bathen, es uns sehen zu lassen. Man trifft auf dieser Insul keine Uberbleibsel von Pracht an: man sieht nur drey bis vier Enden marmorner Säulen auf dem Hafen von Scala: sie scheinen von einem guten Geschmacke zu seyn, und sind sicherlich von den ältesten im Archipelago, wo man sich mit dergleichen Arten Wercke seit langer Zeit nicht mehr vermengt: vielleicht sind es Uberbleibsel irgend eines Tempels der vornehmsten Stadt, welche den Nahmen der Insul führte, nach der Anmerckung des Galieni. In dem Vorhofe der Kirche zu St. Johannes sieht man eine Aufschrifft, welche ihr Alterthum nicht beliebter macht, weil sie so wohl als eine andere, welche im Schiffe ist, nicht leserlich ist. Das Haus, welches man Apocalypsin nennt, ist eine arme Einsiedeley, welche von dem grossen Kloster von St. Johannes abhängt. Man glaubt, daß der heilige Johannes an diesem Orte seine Apocalypsin geschrieben habe, dieses kan wahr seyn; denn dieser heilige Evangelist versichert, daß er auf der Insul Patmos gewesen sey: er wurde während der Verfolgung des Domitiani, die sich im Jahre 95. nach dem Tode JEsu Christi angefangen hat, dahin ins Exilium geschickt. In eben dem Jahre ist der heilige Johannes zu Rom in siedend Oel geworffen, und darauf nach Patmos relegirt worden. Das folgende Jahr ist Domitianus den 18. September ein Jahr nach der Verbannung Johannis umgebracht worden; da aber der Rath alles dasjenige, was er gethan hat, aufgehoben hatte, so hat Nerva alle Verbannete zurück beruffen; also ist auch dieser Evangelist im Februario oder Martio des 97. Jahres nach Ephesus zurück gekehrt, und sein Exilium hat nur achtzehn Monathe gedauert. Der Verfasser der Oster-Chronicke versichert, der heilige Johannes sey 18. Jahr in Patmos geblieben, und der heilige Irenæus setzt diesen Termin auf fünff Jahre. Der heilige Victorinus, Bischof zu Pettau und Primatius, Bischof in Africa, versichern, der heilige Johannes sey nach Patmos geschickt worden, um daselbst in Bergwercken zu arbeiten, von denen man itzo nichts mehr weiß. Die Einsiedeley der Apocalypsis ist halb auf der Seite eines Berges, welcher zwischen dem Kloster und dem Hafen von Scala liegt. Man geht durch eine schmahle Allée hinein, welche halb in den Felsen gehauen ist, und in die Capelle führt. Diese Capelle hat nur acht bis neun Schritte in die Länge, und fünff Schritte in die Breite, das Gewölbe derselben ist schön, wiewohl von einem etwas Gothischen Vorgewölbe: zur Rechten ist die Höhle des heiligen Johannis, deren Eingang ohngefehr sieben Fuß hoch ist, und von einem viereckigten Pfeiler in zwey getheilet wird. Man zeigt den Fremden gantz oben bey diesem Eingange eine Spalte in den Felsen, und diese gute Leute glauben, daß sich dadurch die Stimme des Heiligen Geistes dem heiligen Johanni hören lassen: die Höhle ist niedrig, und hat nichts besonderes. Die Cisterne des Hauses ist auf der lincken Hand der Capelle, unten bey dem Fenster. Lero ist noch zwischen Süd-Osten und Ost-Süd-Osten; Lipso gegen Osten; Calimno gegen Süd-Osten, Nicaria gegen Nord-Westen, Arco zwischen Nord-Osten und Ost-Nord-Osten übrig. *Martin. Dict.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Tournefort* Voy. du Levant Lett. 10. p. 168.

PATHORES, eine Stadt in Mesopotamien, s. *Pethor.*

PATHROS, deren vom Jeremia (a) und anderweit in der Heiligen Schrifft gedacht ist, wird von einigen vor eine sehr fruchtbare Landschafft, jenseit des Nils gelegen, gehalten; hingegen andere, als Maldonatus, halten solche vor eine Stadt in Egypten, die von ihrem Stiffter den Nahmen empfangen. Doch ist das erste wahrscheinlicher. *Univ. Lex.*

(a) C. XIV. v. 1.

PATHURES, eine Stadt in Mesopotamien, aus welcher Balaam war. Siehe *Pethor. Martin.* Dict.

PATI, ein kleiner Meer-Busen in Sicilien, siehe *Pati.*

PATI, eine Stadt in Sicilien (a), auf der Nordlichen Küste der Insul, in dem Meer-Busen von Pati. Sie ist fünff bis sechs Meilen von dem Vorgebürge Calvao, auf einer starcken Spitze (b). Diese Stadt ist nahe zu den Ruinen von Tindaro, von dem Grafen Roger gebauet worden, da er die Saracenen überwunden hat. Sie ist die Gräntze des Gebietes von Messina. Bonifacius IX, welcher im Jahre 1389. zum Pontificate ist erhoben worden, hat daselbst unter der Metropoli von Messina ein Bißthum gestifftet. Die Vorstadt dieser Stadt erstreckt sich die Länge an dem Meer-Strande hin, welcher ihr zum Hafen dient. Nachdem man bey dieser Vorstadt vorbey gegangen ist, so kommt man in Pati, welches mitten in einer kleinen Wiese ist; welches seine Lage sehr angenehm macht, denn sie ist mit Hügeln und Gärten umgeben. Die Straßen der Stadt sind sehr bequem. Die Cathedral-Kirche ist wohl geziert, und wegen ihres hohen Altars, und wegen der Anzahl ihrer Capellen, wo man Mahlereyen und Marmor schimmern sieht, beträchtlich. Die meisten Gassen stossen an den Platz, welcher wegen seiner Grösse merckwürdig ist. Das Schloß ist ausser der Stadt; und es ist daselbst eine kleine Festung, welche auf das Ufer

des

des Meeres geht, von da die Stadt einen guten Musketen-Schuß entfernt ist. *Martin.* Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mediterranée p. 126. (b) *Corn.* Dict.

PATI, eine Stadt in Indien (a), auf der Insul Java, fünff Meilen von Japara, gegen Westen; und drey Meilen von der Stadt Dauma. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Hollandois aux Indes Or. p. 337.

PATIAN, eine Insul auf dem Oceano Orientali, siehe *Bachiam*, im II. Bande p. 31.

PATIARAPALLE, oder *Patchiarapalle*, ist ein Land-Strich im Königreiche Jafnapatam, auf der Insul Ceylan, in Ost-Indien, hat vier Kirchen und arme Einwohner. *Univ. Lex.*

PATIDÆA, ist die alte Benennung einer See-Stadt in Macedonien, siehe *Cassandrea*, im III. Bande p. 769.

PATIENCE, ist die Frantzösische Benennung einer Festung in Flandern, siehe *Patientia.*

PATIENCE, oder *le Fort de Patience*, ist eine denen Holländern zugehörige Schantze oder Festung in dem Königreiche Acron, auf der Küste von Guinea, welche allererst im Jahre 1697. angeleget worden. *Univ. Lex.*

PATIENCE (CAP DE), ein Vorgebürge in dem Lande Jesso, siehe *Cap de Patience*, im III. Bande p. 435.

PATIENTIA, ein Vorgebürge in dem Lande Jesso, siehe *Cap de Patience*, im III. Bande p. 435.

PATIENTIA, Frantz. *Patience*, oder *Le Fort Patientia* (a), im Lateinischen *Patientiæ Arx*, eine Festung in den Niederlanden, in Flandern, an der Küste, welche Seeland gegen über liegt, eine Deutsche Meile von Vendic, wenn man gegen Sas van Gent geht. Sie wurde im vorigen Jahrhunderte von den Holländern, die sie noch haben, eingenommen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

PATIENTIÆ ARX, ist die Lateinische Benennung einer Festung in Flandern, siehe den vorherstehenden Artickel.

PATIGRA, oder *Parigia*, eine Stadt in Medien, nach dem Ammiano Marcellino (a). Eine grosse Anzahl Manuscripta lesen *Patigran*, oder *Patigrana*, siehe *Tigrana.* *Martin.* Dict.

(a) L. XXIII. c. 6.

PATIGRAN, oder

PATIGRANA, eine Stadt in Medien, siehe *Tigrana*, wie auch den vorherstehenden Artickel.

PATILA, ein Ort in Persien, in der Nachbarschafft der Stadt Schiras (a). Dieses ist der Ort, wo die Schlacht zwischen dem Timur-Bec und dem Chahmanlour geschehen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix.* Hist. de Timur-Bec Lib. III. c. 25.

PATINA, eine Stadt in Groß-Armenien, siehe *Tastina.*

PATIORUS, eine Stadt in Sicilien: Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, zwischen Menæ und Assorus. Man glaubt, es sey jetzo *Palazzuolo* in dem Val di Noto. Siehe *Palazzuolo.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

PATIS, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

PATISCHORES, Völcker in Persida. Strabo (a) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 727.

PATISTAMA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzt sie an das Ufer dieses Flusses, zwischen Syrnisica und Tisapatinga. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

Patitz, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, an der Pleisse, unweit Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

PATMO, und

PATMOS, oder

PATMUS, eine Insul im Archipelago, siehe *Pathmos.*

PATNA, ein Königreich in Indien, in den Staaten des Grossen Mogols, nach dem Tavernier (a), welcher sagt, daß dieses Königreich klein, und daß die Stadt Patna seine Hauptstadt sey. Inzwischen giebt der Pater Catrou in seiner Histoire generale du Mogol (b) die Stadt Patna zur Hauptstadt des Königreiches Bear an. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voi. des Indes L. I. c. 8. (b) Pag. 361.

PATNA, eine Stadt in Indien, auf dem Ufer des Gangis (a), auf der Westlichen Seite. Sie ist eine von den grossen Städten in Indien, und eine der berühmtesten wegen ihrer Handlung. Sie hat nicht leicht weniger, als zwey Cosses, in die Länge. Die Häuser sind daselbst nicht schöner, als die in dem grösten Theile der andern Indianischen Städte: sie sind fast alle mit Stroh und Bambous gedeckt. Sie hat ein grosses Schloß mit Bollwercken und Thürmen (b). Es sind daselbst Gärte, Götzen-Tempel und andere ziemlich prächtige Gebäude. Wegen der grossen Uberschwemmungen hat man diese Stadt auf einen Hügel gebaut; wenn also das Wasser mittelmäßig hoch ist, so muß es an verschiedenen Orten zwantzig bis dreyßig, und manch mahl viertzig steinerne Stuffen steigen. Auf der Land-Seite ist eine gute Anzahl Redouten und Thürme, welche mehr zur Zierde, als zur Vertheidigung dienen. Von dem einem Ende bis zu dem andern, und in ihrer gantzen Länge geht eine grosse Strasse voller Laden hin, wo ein grosser Handel von allen Arten von Waaren getrieben wird, und worinnen man sehr geschickte Arbeiter antrifft. Diese Strasse wird auf der rechten und lincken Hand von unterschiedenen andern durchschnitten, deren einige sich auf der Seite des Feldes, und die andern gegen den Gangem endigen. An dem äussersten Ende der Stadt und an dem erhabensten Orte ist ein grosser Plaz zum Marckte, ein sehr schöner Pallast, wo der Nadab wohnt, und ein grosser Kettera, wo sich eine Menge verschiedener Nationen, wie auch alle Arten von Waaren, befinden. Man macht in dieser Stadt eine Art von Töpfer-Arbeit von einem angenehmen Geruch, und fast so dünne, als das Papier. Man bedient sich desselben in dem Serail des Mogols, und in den Palästen der Printzen. Die Holländische Compagnie (c) hat zu Patna wegen der Handlung mit Salpeter, den sie in einem grossen Dorffe, Choupar genannt, das zehn Meilen von dieser Stadt ist, und welchen sie auf dem rechten Ufer des Gangis reinigen läßt, eine Loge. Diese Stadt ist die Hauptstadt eines Königreiches, dem sie ihren Nahmen giebt. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. des Indes L. I. c. 8. (b) *De Graaf* Voy. des Indes Or. (c) *Tavernier* Voy. des Indes L. I. c. 8.

PATOWMEK, ein Fluß in Virginien, siehe *Patawomeke.*

PATRÆ, eine Stadt im Peloponneso, auf der Westlichen Küste von Achaja, bey der Mündung des Flusses Glauci, nach dem Pausania (a). Plinius sagt, daß sie auf ein sehr langes Vorgebürge Ætolien und dem Flusse Eveno gegen über, gebaut gewesen wäre. Ihr erster Nahme ist *Aroe* oder *Aroa* gewesen. Als Patreus sie vergrössert hatte, so hat sie den Nahmen ihres Wohlthäters angenommen, indem sie jedoch ihren alten Nahmen behalten hat; denn sie befinden sich auf den Müntzen nebst dem Titul einer Römischen Colonie mit einander vereiniget. Wir haben eine Müntze des Augusti, auf der man COL. A. A. PATRENS. liefet, welches Colonia Augusta Aroë Patrensis bedeutet. Die Scribenten der Byzantinischen Historie nennen diese Stadt *Patras Veteres*, um sie von einer andern Stadt zu unterscheiden, welche Gregorius und Nicetas *Patras Novas* nennen. Ortelius (b) scheint zu zweifeln, ob Patræ Veteres und Patræ Novæ zwey verschiedene Städte gewesen sind. Allein ausser dem, daß Chalcondylus eine Stadt Patræ in eine Ebne, unter

an die Locrenſiſchen Berge bey Thermopylæ in Theſſalien ſetzt, ſo ſetzt die Notitia der Metropolium und Biſsthümer (c), welche dem Patriarchat von Conſtantinopel unterworffen waren, Patræ Novæ in Theſſalien; daß es alſo ausdrücklich zwey verſchiedene Städte ſind. Siehe *Patras*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 18. (b) Theſaur. (c) *Schelſtrate* Append. ad Opus Geogr. p. 789.

PATRÆ NOVÆ, und

PATRÆ VETERES, iſt die Benennung zweyer unterſchiedener Städte im Peloponneſo, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

PATRÆUS, ein Dorff in Aſien. Strabo (a) ſetzt es an das Ufer des Cimmeriſchen Boſphori, hundert und dreyſig Stadia von dem Dorffe Corocondame, wo ſich der Boſphorus endigte. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 494.

PATRANA, eine Stadt in Spanien, ſiehe *Poſtrana*.

PATRAS, oder *Patraſſo*, Lat. *Patræ* (a), eine Stadt im Peloponneſo, im Hertzogthume Clarence, nahe bey dem Ausfluſſe des Lepantiſchen Meer-Buſens, und bey Capo Rico, von denen Türcken *Badra* und *Balabatra*, von einigen aber *Pbares* genannt. Sie liegt nur eine Viertel-Meile vom Meere, auf einer Höhe, welche gegen Norden an einen ziemlich hohen Berg ſtößt. An dem erhabenſten Orte der Stadt iſt eine Feſtung, von der man verſichert, ſie ſey an eben dem Orte, wo der Römer ihre war. Es war in dieſer Feſtung eine Diana, mit dem Zunahmen Laphria, und das Denckmahl des Helden Eurypili, des Sohnes des Evemon, der ſich bey der Belagerung von Troja befunden hatte. In der Theilung, welche man mit dem Raube derſelben vornahm, nachdem ſie war eingenommen worden, war eine Küſte geweſen, welche eine Bildſäule des Bacchi in ſich ſchloß, die vom Vulcano war gemacht, und vom Jove den Trojanern gegeben worden. Eurypilus hatte nicht ſobald hineingeſehen, als er ſeinen Verſtand verlohr. Dieſes Unglück hat ihn genöthiget, in den Augenblicken, da er ſich im Stande befunden nachzudencken, nach Delphis zu gehen, und das Oraculum um Rath zu fragen, um zu erfahren, wie er von dieſer Schwachheit des Verſtandes könnte befreyet werden. Das Oraculum hat ihm zur Antwort gegeben, daß er, wenn er ein Land finden würde, wo die Menſchen mit ſeltſamen Ceremonien opferten, ſeine Bildſäule daſelbſt einweihen, und ſich allda aufhalten ſolte. Da er alſo kurtze Zeit darauf zu dem Hafen von Aroe gekommen war, den man hernach Patras genannt hat, ſo hat er in dem Augenblicke daſelbſt eingetroffen, da man willens war, einen jungen Menſchen und ein Mägdgen bey dem Altare der Göttin Triclaria zu opfern, welches dem Eurypilo zu erkennen gegeben, daß eben dieſes der Ort ſey, von welchem ihm das Oraculum vorher geſagt hatte, daß er daſelbſt von ſeiner Thorheit würde geheilet werden. Zu gleicher Zeit haben ſich die Einwohner erinnert, daß ſie von dem Oraculo erfahren hätten, ſie würden ſich von der Nothwendigkeit eines ſo grauſamen Opfers befreyet ſehen, wenn ein König, den ſie niemahls würden geſehen haben, zu ihnen kommen, und einen Kaſten mit ſich bringen würde, in dem die Bildſäule eines Gottes ſeyn würde. Durch dieſe unverhoffte Begebenheit iſt Eurypilus von ſeiner Kranckheit geheilet worden, und die Einwohner ſind einer ſo blutigen Ceremonie loßgeworden, welche ihnen von dem Oraculo war aufgeleget worden, damit ſie das Verbrechen des Menalippi und der Cometho büſſeten, welche den Tempel der Dianæ entweiht hatten, um ihrer unkeuſchen Liebe ein Gnüge zu thun. In eben der Citadelle war auch der Tempel der Minervæ Panachaidæ, das iſt, Beſchützerin von Achaja, davon Patras die beträchtlichſte Stadt war. Ihre Bildſäule war von Gold und Helffenbein. Man glaubt, daß ſich die Stadt vor Alters bis ans Meer erſtreckt habe, weil ſich auf den benachbarten Feldern noch ziemliche Uberbleibſel von eingeriſſenen Gebäuden befinden, woraus man erkennt, daß in dieſer gantzen Gegend Gebäude geſtanden haben. Daſelbſt hat auch der Tempel der Cybele und des Atys ſeyn müſſen, von welchem Pauſanias ſagt, er ſey an dem unterſten Orte der Stadt geweſen; und man glaubt, daß er ziemlich nahe bey einer Kirche unter der Erde geweſen, wo man ein Stück eines ſchönen Geſimſis von altem Marmor ſieht. Hundert Schritte von da iſt eine Art eines Circi oder Stadii der Griechen. Dieſes war der Ort, wo ſie die Spiele und das Rennen hielten. Die Seiten beſtanden aus einer Reihe von Schwibbogen, welche von weitem erſchienen, wenn man auf dem Meere daſelbſt ankam. Ehedem war daſelbſt ein Theatrum, und eine Menge von Tempeln, von denen Pauſanias in ſeiner Beſchreibung von Griechenland redet, allein heut zu Tage kan man die Ruinen derſelben nicht finden. Moſcheen, welche kein Merckmahl des Alterthums haben, und die man auf dem Pazar oder dem Marckte der Türcken ſieht, ſind an der Stelle eines Tempels des Jovis Olympii und des Apollinis, die man vor Alters an dieſem Orte antraff. Es war auch nahe bey einem Hafen ein Tempel, welcher dem Neptuno und ein anderer, welcher der Cereri gewidmet war; dieſer letztere war wegen eines Brunnens merckwürdig, der nur von einer Mauer darein abgeſondert wurde. Man gieng dahin, um den Ausgang der Kranckheiten zu erfahren, welches geſchahe, indem man mit einem Bindfaden einen Spiegel aufhieng. Der Rücken des Spiegels lag auf dem Waſſer, und das Glaß ſchwamm eben. Alsdenn ſahe man hinein, und man ſahe darinnen verſchiedene Bilder, nachdem nun der Krancke von ſeiner Kranckheit entweder genesen oder ſterben ſolte. Das Oraculum des Marckes war etwas beſonderes. Es war eine Bildſäule des Mercurii, und eine andere der Veſtæ, man muſte ſie beräuchern, und die Lampen, welche gantz um ſie herum hiengen, anzünden. Hernach weihete man auf der rechten Hand des Altars eine kupferne Müntze des Landes, und man fragte die Bildſäule des Mercurii um dasjenige, was man wiſſen wollte; hernach muſte man ſich nähern, gleich als wenn man hören wollte, was ſie ſagen würde, und von da auſſer den Marckt gehen, indem man die Ohren mit den Händen zugeſtopft hatte. Die erſte Stimme, welche man hörte, wenn man die Hände eben wegnahm, war die Antwort des Oraculi. Die Stadt hatte unterſchiedene andere Tempel, nehmlich der Veneris, der Minervæ, der Dianæ Limnatidis, und des Bacchi mit dem Zunahmen Calydonii, weil ſeine Bildſäule von Calydon, welche eine kleine Stadt, *Aroa* gegen über, war, war gebracht worden. So hieß die Stadt Patras in den erſten Zeiten ihres Urſprungs. Sie hatte dieſen Nahmen von einem Griechiſchen Worte, welches das Anbauen des Landes bedeutet, das ſeine Einwohner den Griechen zuerſt gelehrt hätten. Triptolemus kam, es von dem Eumelo, dem Könige des Landes zu lernen, und brachte es nach Africam. Dieſe Stadt iſt hernach von dem Nahmen ihres Reſtauratoris des Patrei, des Sohnes des Preugeni, und Enckels des Agenoris, *Patræ* genannt worden. Da zu Anfange des Römiſchen Reiches Auguſtus ſie zur Handlung und zum Anlanden der Schiffe bequem hielt, ſo hat er ſie mit Einwohnern aus den benachbarten Städten vermehrt, und ſie *Colonia Auguſta Aroe Patrenſis* nennen laſſen. In der Kirche, welche dem heiligen Johanni, Georgio, und Nicolao geheiliget iſt, ſieht man vier Joniſche Säulen von Marmor, und einen Stein, welcher, wenn er wider einen andern gerieben wird, einen ſehr ſchlimmen Geruch, und zwar auf drey bis vier Schritte herum, von ſich giebt. Die Griechen, welche dieſes einem Wunderwercke beymeſſen, ſagen, daß der Richter, welcher den heiligen Andream verdammt hat, auf dieſem Steine geſeſſen habe, da er wider dieſem Apoſtel das Todes-Urtheil geſprochen hat. Sie fügen hinzu, der heilige Andreas wäre lange Zeit zu Patras geblieben, wo er einen König oder Stadthalter von Morea bekehrt habe, ehe er den Märtyrer-Tod erduldet. Man hatte ihm zwey bis drey Kirchen gewidmet. Es ſind derſelben ſehr viele in dieſer Stadt, welche Metropolitana iſt; die meiſten aber verfallen. Die

Hand-

Handlung der Einwohner besteht aus Seide, welche in Morea gemacht wird, und deren man jährlich mehr als drey hundert Ballen macht. Man holet auch daselbst Leder und Corduan in gutem Kauffe, wie auch Honig, Mehl, Wachs, Wolle und Käse. Die Bäume auf den benachbarten Bergen bringen Manna; allein die Einwohner haben nicht so viel Verstand, daß sie es sammleten. Die Juden, welche ohngefehr den dritten Theil der Stadt ausmachen, setzen alte Leute, um ihre Streitigkeiten zu schlichten, und sie haben vier Synagogen. Die Türcken haben sechs Moscheen daselbst, und in der einen ist gegen das Dach eine Kette von vergüldeten Eisen aufgehangen; sie sagen, daß diese Kette Ursache gewesen, daß man die Stadt geplündert habe, als sie dieselben den Venetianern abgenommen haben, weil sie glaubten, sie wäre von Golde, und folglich wären die Einwohner sehr reich. Eine halbe Meile von der Stadt sind die Gärten von Patras. Dieser Ort wird von einem Griechischen Worte, welches süsse bedeutet, Glycada genannt, weil daselbst Citronen, Pomerantzen und Granat-Aepfel, von einer sehr angenehmen Süßigkeit sind. Vier biß fünf Citronen gelten nur einen Sou, ob sie gleich zwey Fäuste dicke sind. Das Fleisch derselben ist süsse, und wird wie ein Apfel gegessen, allein der wenige Safft, welcher in der Mitte ist, ist sauer. Die Pomerantzen sind auch so dicke, als die in Portugall. Das Fleisch derselben ist bitter und der Safft sehr süsse. Die Cedern, daraus man den Cedern-Safft macht, befinden sich auch daselbst. Der Ort, wo diese verschiedene Bäume wachsen, ist ziemlich niedrig, und vor den Winden sicher, und einige Bäche wässern ihn ohne grosse Kunst. Man bewundert daselbst besonders einen berühmten Cypressen-Baum, dessen Stamm achtzehn Fuß im Umfange hat, er erstreckt seine Zweige biß auf zwantzig Fuß im Diametro. Ein Dutzend anderer Cypressen-Bäume, welche herum stehen, dienen ihm zur Pracht, ob sie gleich sehr groß sind. Auf dem Wege von Patras nach Glycanas ist das Kloster von Hierocomium, wo ohngefehr zwölf Caloyers und eine Kirche ist, welche der Panagiæ, das ist, der heil. Jungfrau, gewidmet ist. Sie ist nach Griechischer Art, nebst einigen kleinen Säulen von Jonischer Ordnung gebaut, welche aus den Trümmern der Festung von Achaja, zehn Meilen von Patras, genommen worden, wie aus einer Urkunde ihres Klosters erhellet. Zwischen dem Kloster und der Stadt entdeckt man eine alte Wasser-Leitung, davon noch unterschiedene Schwibbogen stehen, unter denen ein kleiner Fluß vorbey flüßt. Es ist ungewiß, ob es der Fluß Milichus ist, dessen Pausanias Erwehnung thut. Es sind derselben noch zwey biß drey dergleichen auf eben der Seite, über die man ohne Brücke und ohne Breter geht. Die Lufft allhier ist nicht gar zu gesund wegen der Berge und Wasser, womit diese Stadt umgeben ist. Patras war zur Zeit der Despoten von Morea ein Hertzogthum. Als einer von diesen Fürsten nicht mehr vermögend war, diesen Ort zu erhalten, verkauffte er ihn im Jahre 1408. denen Venetianern, von welchen ihn im Jahre 1463. die Türcken eroberten. Der berühmte Andreas Doria belagerte im Jahre 1533. Patras, und machte sich Meister davon ohne einigen Widerstand, weil die Festungs-Wercke nicht in rechter Ordnung waren. Bald hernach versicherte er sich dieser Erhaltung durch Eroberung der Festung, welche sich ergeben muste, ohngeachtet sie vormahls ein gantzes Jahr wider den Kayser Constantinum Palæologum im Jahre 1450. aushielt. In dem folgenden Jahre 1554. kamen die Türcken mit einer grossen Armee zurücke, und trieben die Venetianer wieder heraus, welche diesen Ort im Jahre 1687. aufs neue eroberten. Im Jahre 1716. aber kam sie wieder unter Türckische Bothmäßigkeit. Man sagt, daß die Ertz-Bischöfliche Kirche zu Patrasso bey nahe tausend Kirchen in ihrer Diœces unter sich habe. Die Anzahl aller Einwohner überhaupt in dieser Stadt beläufft sich auf 4. biß 5000. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Spon* Voy. de Gréce T. II. p. 56.

PATRAS (LE GOLPHE DE) oder *Golfo di Patrasso*, das ist, der Meer-Busen von *Patrasso*, ist ein Meer-Busen des Griechischen Meeres, gegen die Stadt Patrasso, auf der Westlichen Küste von Morea, zwischen denen Mündungen des Meer-Busens von Lepanto, und der Küste von Morea gegen Osten, und der Insul Cephalonia gegen Westen. *Martin.* Dict.

PATRASIS, eine Stadt in Asien, an dem Ponto Euxino, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Hecatæum anführt. *Martin.* Dict.

PATRASSO, eine Stadt im Peloponneso, s. *Patras.*

PATRAY, ist eine kleine Stadt in der Frantzösischen Landschafft Beauce. *Univ. Lex.*

PATRIA, ein Fluß in Italien, siehe *Clanis*, im III. Bande p. 1417. wie auch den vorherstehenden Artickel.

PATRIA, eine See in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro. Sie erstreckt sich von Norden gegen Süden, die Länge an der Küste des Meeres hin, in einem Raume von zehn Meilen, oder ohngefehr. Der Herr Corneille (a) sagt, daß der kleine Fluß Agno durch dieselbe geht. Magin (b) nennet diesen Fluß *Clanio* oder *Patria*; und er kan nicht klein genannt werden, weil er seine Quelle an den Gräntzen des Principato Oltra hat. Die See Patria stürtzet sich bey dem Schlosse *Patria* in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Carte de la Terre de Labour.

PATRIA, ein Flecken in Italien, nebst einem Schlosse, siehe den vorherstehenden Artickel.

PATRIA, (der Thurm von) ein Thurm in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in einer Tieffe, zwischen dem Vorgebürge Mesa und dem Eingange des Meer-Busens von Neapolis. Dieser Thurm ist, auf einer hohen Spitze, welche mitten in dieser Tieffe ist, und nahe bey dieser Spitze geht auf der Süd-Seite ein Fluß vorbey. Ein anderer ist zwischen dem Vorgebürge Roquis und dem Thurme von Patria und unterschiedenen Morästen. Man erkennt ihn aus einer Menge grosser Bäume, welche ihn umgeben. *Martin.* Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mediterr. p. 113.

PATRIARCHA, (ISOLA DEL) eine Insul in Lybien, siehe *Aphrodisias*, im I. Bande p. 1122. wie auch *Patriarche (Isle du)*.

PATRIARCHAT, Lat.

PATRIARCHATUS, ist der Titul einer Würde in der Kirche, und den man den Bischöffen der ersten Bischöflichen Sitze gegeben hat. Dieses Wort *Patriarchat* kommt vom Griechischen πατριάρχης, im Lateinischen *Patrum Princeps*; das ist, der Fürst der Väter (a): Er ist in der That lange Zeit nach dem Concilio zu Nicæa erst gebräuchlich gewesen; allein die Sache selbst war schon vorher vorhanden, weil dieses Concilium die Disciplin des alten Kirchlichen Gouvernements billigte, indem es befahl, daß der Bischof von Alexandrien seine Jurisdiction über Egypten, Libyen und Pentapolin, erstrecken sollte; weil, sagt dieses Concilium, der Bischof zu Rom eben dieses thäte. Man sieht hieraus, daß es seit dem ersten Anfange der Kirche Patriarchen gegeben habe, welche von den Metropolitanis unterschieden waren. Diese letztern hätten die Jurisdiction über eine Provintz; allein der Patriarcha exercirte die seinige über eine gantze Diœces, wenn man diesem Worte den weitläufftigsten Verstand giebt, den es haben kan; das ist, indem man darunter unterschiedene Metropoles begriff; daß er also der Metropolitanus der Metropolitanorum war. Man weiß, daß die Apostel fast in allen Provintzen die Haupt-Städte zu dem Sitze der Metropolitanorum erwehlt haben, und da man nicht zweifeln kan, daß sie eine grosse Anzahl Metropolitanorum in den Provintzen von Egypten, Libyen und Pentapoli, errichtet hätten, so folgt, daß das Concilium von Nicæa die Jurisdiction des Sitzes von Alexandrien sowohl über die Metropolitanos als über die Bischöffe dieser Provintzen bestätiget hat. Eben so ist es mit dem Sitze von Antiochien, dessen Jurisdiction über die gantze Diœces von Orient, das Concilium zu Nicæa bestätiget hat, wie das erste Concilium zu Constantinopel

es bezeuget (b), welches der Kirche zu Antiochien die Ehre der Primatie über alle Bischöffe und Metropolitanos im Orient, der Einrichtung des Concilii zu Nicæa gemäß, beymißt. In Ansehung der Jurisdiction des Patriarchats zu Rom würde es lächerlich seyn, sie auf die Provintz Rom zu restringiren, wie einige vorgegeben haben; dieses würde dem Concilio zu Nicæa widersprechen, welches dem Bischoffe von Alexandrien die Jurisdiction über unterschiedene Provintzen nicht anders zuschreibt, als weil sich der Bischof zu Rom eben dieser Art über die verschiedenen Provintzen im Occidente bediente. Die alten Historici und Geographi hatten die Welt in drey Theile getheilt, nehmlich in Asien oder Orient; Europa oder Occident und Libyen. Da sich die Apostel nach dieser Eintheilung gerichtet, so haben sie beschlossen, in der ersten Stadt von jedem dieser Theile der Welt eine Haupt-Kirche zu errichten. In dieser Absicht hat der heil. Petrus, welcher schon zu Antiochien, der Haupt-Stadt in Cœlesyrien, und der ansehnlichsten Stadt im Orient, eine Kirche errichtet hat, den Evodum, einen Bischof, an seine Stelle gesetzt, und sich nach Rom, der Haupt-Stadt der Welt, begeben, wo er seinen Sitz fest gesetzt hat. Da er also diese zwey Kirchen in den zwey vornehmsten Städten von Asien und Europa gestifftet hatte, so ist er darauf bedacht gewesen, in der beträchtlichsten Stadt von Libyen eine andere zu stifften. Dieserwegen hat er den heil. Marcum dahin geschickt, welcher diesem dritten Theile der Welt den Christlichen Glauben verkündiget, und die Haupt-Kirche zu Alexandrien hergestellt hat. Diese Zeit über machten die andern Apostel in den meisten Städten, wo sie das Evangelium predigten, Bischöffe; allein die drey Sitze, von denen geredet worden, hatten beständig den ersten Rang, nehmlich der in Antiochien in Asien, oder Orient; der von Rom in Europa oder im Occident, und der von Alexandrien in Libyen. Obgleich diese drey Patriarchen jeder in seinem District oder in seiner Diœces die Sachen von der grösten Wichtigkeit entschieden, so muß man sie doch nicht als völlig von einander independent oder gar als völlig gleich unter einander ansehen. Die Kirche zu Rom, wo die Apostel, der Heil. Petrus und der Heil. Paulus das Evangelium geprediget hatten, welches sie mit ihrem Blute versiegelt, hat jederzeit den ersten Rang gehabt, sie ist die erste Kirche, und der Mittel-Punct der Priesterlichen Einigkeit gewesen. Ihr Bischof ist von dem Concilio zu Epheso der Bewahrer des Glaubens genennet worden, und das Concilium Chalcedonense nennt die Kirche zu Rom die erste von allen Kirchen. Da hernach (c) die Stadt Constantinopel, wie Sextus Rufus sagt, das andere Bollwerck der Welt geworden war, so ist sie auch der andere Sitz der Kirche geworden, und sein Bischof hat die Würde eines Patriarchen erhalten. Man ist über die Zeit nicht einig, zu welcher diese Ehre ihr ist aufgetragen worden; und die Frage selbst kan nicht entschieden werden. Einige glauben, daß Constantinus diesen Vortheil für sie erhalten habe. Diese Meynung scheint ziemlich wahrscheinlich, daferne die Frage nur von der Ehre des Patriarchats ist, dergleichen der Bischof zu Jerusalem in den ersten vier Jahrhunderten der Kirche ist; denn er hat erst in dem ersten Concilio Constantinopolitano (d) den Rang unmittelbar nach dem Bischoffe von Rom erhalten; und das Concilium zu Chalcedon hat ihm die Jurisdiction über Thracien, über Asien und den Pontum, Provintzen, welche von dem Patriarchat von Antiochien waren abgerissen worden, zugestanden. Er hatte sich schon einige Zeit vorher dieser Gerichtsbarkeit angemaßt, indem er sich nicht an einen blossen Ehren-Titul begnüget, und er hatte sogar Illyrien dem Stuhle zu Rom nehmen wollen, wie man es in den Acten des Römischen Concilii, welches unter Bonifacio II. gehalten worden, sehen kan. Ausser den drey Provintzen, Ponto, Asien und Thracien, hat Chalcedonien nach dem Patriarchen von Constantinopel die Jurisdiction über die Bischöffe der Barbarischen Provintzen, welche jenseit den Gräntzen vom Römischen Reiche waren, zugestanden. Die Stadt Jerusalem, welche unter dem Gesetze Mosis die Stadt GOttes war genannt worden, weil die Majestät GOttes sich daselbst auf eine besondere Art offenbahret hatte, ist unter dem Gesetze der Gnade von den Vätern des allgemeinen Concilii zu Constantinopel (e) die Mutter aller Kirchen genannt worden. Der Heilige Hieronymus giebt die Ursache davon an: da die erste Kirche in dieser Stadt ist gegründet worden, so ist sie der Saame von allen andern Kirchen in der Welt geworden. Dieser Vortheil versicherte ihr die Patriarchal-Würde; um so viel mehr, da der Titul eines Patriarchen hauptsächlich den Kirchen beliebet ist, welche einer grossen Anzahl anderer den Ursprung gegeben haben. Diese Würde schränckte sich in Ansehung auf die Stadt Jerusalem nichts destoweniger ursprünglich auf den Nahmen und auf den Titul ein. Denn obgleich diese Stadt, ehe sie vom Tito zerstöhrt worden, die Metropolis von gantz Judæa gewesen, so ist doch nach ihrer Zerstöhrung die Stadt Cæsarea die Metropolis geworden, und die Kirche von Jerusalem war ihr lange Zeit unterworffen. Daher kommt es, daß man den Bischof von Jerusalem manchmahl vor dem zu Cæsarea, manchmahl nach ihm genannt findet: vor ihm nennt man ihn in der Würde eines Patriarchens, und nach ihm als Suffraganten von Cæsarea. Endlich erhielt doch der Bischof von Jerusalem in dem Concilio Chalcedonensi die Patriarchal-Jurisdiction (f). Damit man die Streitigkeiten beylege, welche zwischen Maximo, dem Patriarchen von Antiochien, und Juvenali, dem Bischoffe von Jerusalem, entstanden waren, so hat das Concilium mit Einwilligung der Partheyen verordnet, die Kirche von Antiochien sollte die Jurisdiction über die zwey Phœnicien und über Arabien haben, und die Kirche von Jerusalem sollte die Jurisdiction über die drey Palæstinas haben. Diese fünf Patriarchate sind die einzigen, welche in der Eintheilung der politischen Regierung der Kirche bekannt geworden sind. Denn obgleich die Würde eines Patriarchens einigen Metropolitanis, als dem von Aquileja, oder von Grado, welche hernach nach Venedig verlegt worden; dem von Bourges, welcher sich Patriarchen von Aquitanien genannt, und andern Bischöffen gegeben worden, so hat man ihnen doch den Titul nur Ehrenhalber gegeben, ohne ihnen die Patriarchal-Jurisdiction beyzulegen: in der That hat keiner von diesen letztern Metropolitanos unter sich gehabt. Die eigentlichen Gräntzen dieser Patriarchate (g) würden um so viel schwerer zu bemercken seyn, da die Eintheilung der Diœcesen und Kirchlichen Provintzen sich in den meisten Zeiten nach der Eintheilung gerichtet hat, welche in dem Civil-Staate durch verschiedene Printzen, die ihn offt nach ihrem eigenen Gefallen geändert haben, gemacht worden: so hat das Concilium Chalcedonense (h) sogar befohlen, daß die Kirchliche Einrichtung sich hierinnen nach der Civil-Einrichtung bequemen sollte. Wenn man iedoch überhaupt davon redet, so bestand das Patriarchat zu Rom aus allen Kirchen im Occident, und erstreckte seine Gerichtsbarkeit über alle folgende Metropoles:

In Italien.	Rom.
	Mayland.
	Ravenna.
	Aquileja.
	Syracusa.
	Calaris.
Im Westlichen Illyrien.	Syrmium.
	Laureacum.
	Salona.

Aales

In Gallien oder Franckreich	Arles
	Vienne
	Narbonne
	Aix
	Ambrun
	Treves
	Rheims
	Lyon
	Rouen
	Tours
	Sens
	Beſançon
	Bourges
	Bourdeaux
	Eauſe.
In Spanien	Sevilla
	Carthago
	Toledo
	Tarragona
	Emerita Auguſta
	Bracara Auguſta
	Lucus Auguſta.
Im Oſtlichen *Illyrien*	Theſſalonica
	Corinthus
	Athenæ
	Patræ
	Nicopolis
	Dyrrachium
	Lariſſa
	Scupi
	Achrida
	Sardica.
Im alten *Dacien*	Marcianopolis
	Tomi
	Zarmizegetuſa.
In Africa	Carthago
	Den Siz des älteſten Biſchofs von Numidien
	Den Siz des älteſten Biſchofs in Mauritania Cæſarienſi und in Mauritania Tingitana
	Den Siz des älteſten Biſchofs in Mauritania Sitifenſi
	Den Siz des älteſten Biſchofs in Byzacene
	Den Siz des älteſten Biſchofs in der Provinz Tripoli.
In Groß-Britannien	Londinum
	Dorovernum, ſonſt Cantuaria
	Carleona
	Eboracum.

Nach den alten Notitiis befand ſich das *Patriarchat* von Conſtantinopel, nachdem es zu unterſchiedenen Zeiten vermehret worden, aus einer groſſen Anzahl Kirchen-Provinzen, die von andern Patriarchaten abgeriſſen worden, zuſammen geſezt; nehmlich

In *Thracien*, einer Provinz in Europa	Heraclea
	Panium
	Cœlos
	Callipolis
	Cyla
	Aphrodiſia
	Theodoſiopolis
	Cherſonaeſus
	Druſipara
	Lyſimachia
	Byzia
	Selymbria
	Arcadiopolis.

In der Provinz *Thracien.*	Philippopolis
	Diocletianopolis
	Dioſpolis
	Nicopolis.
In der Provinz *Hæmimontus*	Hadrianopolis
	Meſembria
	Sozopolis
	Plotinopolis
	Develtus
	Anchialus.
In der Provinz *Rhodope*	Trajanopolis
	Maximianopolis
	Abdera
	Maronia
	Aenus
	Cypſela
	Topirus.
In *Scythien* jenſeits der Donau	Scythia
	Cherſoneſus
	Boſphorus
	Zecchia.
In der Provinz Aſien	Ephetus
	Hypaepa
	Tralles
	Magneſia
	Elæa
	Adramytium
	Aſſium
	Gargara
	Maſtaura
	Baullena
	Pitane
	Myrrhina
	Euaza
	Areopolis
	Temnus
	Algiza
	Aureliopolis
	Nyſſa
	Metropolis
	Valentinianopolis
	Aninetum
	Pergamus
	Anæa
	Priene
	Arcadiopolis
	Nova Aula
	Aegea
	Andera
	Sion
	Fanum Jovis
	Colophon
	Lebedus
	Teos
	Erythræ
	Antandrus
	Pepere
	Cuma
	Auliuin
	Naulochus
	Palæopolis
	Phocæa
	Bargaza
	Thymbria
	Clazomenæ
	Magneſia
	Smyrna.
	Cyzicus
	Genna
	Formanium
	Occa
	Bares
	Adrianothere
	Lampſacus

Im Hellaſponꝛ
- Abydus
- Dardanum
- Ilium
- Troas
- Melitopolis
- Adriana
- Scepſis
- Pionia
- Præconneſus
- Ceramus
- Parium
- Thermæ.

In Phrygia Pacatiana Prima
- Laodicea
- Tiberiopolis
- Aſana
- Itoana
- Ancyra
- Cidiſſi
- Egara
- Pelte
- Apiꝛa
- Cadi
- Trajanopolis
- Sebaſta
- Eumenia
- Tremenithyri
- Dioclia
- Aſiona
- Trapezopolis
- Silbium
- Iluzi
- Nea
- Chæretapa
- Coloſſa
- Sinnai
- Philippopolis
- Themiſonium
- Sanis
- Aimonia
- Theodoſiopolis
- Bleandrus
- Athanaſſus.

In Phrygia Pacatiana Secunda
- Hierapolis
- Dionyſiopolis
- Anaſtaſiopolis
- Moſynus
- Attudi.
- Synnada
- Dorylæum
- Polybotus
- Nacolia
- Midaium
- Hipſus
- Prymneſia
- Myrum
- Eucarpia

In Phrygia Salutari
- Lyſias
- Auguſtopolis
- Bryſum
- Otrum
- Stectorium
- Cinaborium
- Amadaſſa
- Coryaium
- Præpeniſſus
- Docimæum
- Amoriuin.
- Sardis
- Philadelphia
- Tripolis
- Thyatyra
- Septe
- Gordus
- Hircanis
- Trallis

In der Provinꝛ Lydien
- Silandus
- Mæonꝛa
- Apollinis Fanum
- Moſtena
- Apollonia
- Attalia
- Bana
- Blæandrus
- Hierocæſarea
- Acraſſus
- Daldus
- Stratonicia
- Satala
- Maſtaura
- Ceraſa
- Gabala
- Heraclea
- Areopolis
- Hellene.

In der Provinꝛ Carien
- Aphrodiſias
- Stauropolis
- Cybira
- Heraclea Salbaci
- Apollonias
- Heraclea Latini
- Tabæ
- Antiochia
- Harpaſa
- Neapolis
- Orthoſias
- Alabanda
- Stratonice
- Aliada
- Amyzon
- Jaſſus
- Bargyla
- Halicarnaſſus
- Loryma
- Gnidus
- Myndus
- Ceramus
- Anaſtaſiopolis
- Eriſi
- Miletus.

In der Provinꝛ der Cycladiſchen Inſuln
- Rhodus
- Samos
- Chios
- Cos, oder Coos
- Naxus
- Paros
- Thera
- Delos
- Tenus
- Melos
- Carpathus.

In der Inſul Lesbos
- Mitylene
- Methymna
- Tenedos
- Proſelene.

In der Proving Lycien
- Myra
- Maſtaura
- Telmiſſus
- Limyra
- Araxa
- Podalꝛa
- Sidyma
- Olympus
- Zenopolis
- Tlos
- Corydalla
- Caunus
- Acraſſus
- Xanthus
- Marciana

In

- Choma
- Phellus
- Antiphellus
- Phaſelis
- Aucanda
- Eudocias
- Patara
- Neſus
- Balbura
- Oeneanda
- Bubon
- Calinda
- Rhodia.

In *Pamphylien*

- Sida
- Aſpendus
- Etena
- Erymne
- Caſſus
- Semneum
- Carallus
- Cotana
- Coraceſium
- Syedra
- Lyrbæ
- Colibraſſus
- Selga.

- Pergæ
- Termeſſus
- Eudoxias
- Maximianopolis
- Palæopolis
- Penteneſus
- Diciozanabrus
- Ariaſſus
- Seleucia
- Colobraſſus
- Coraceſium
- Senna
- Trimopolis
- Pugla
- Adriana
- Attalia
- Magidis
- Olbia
- Corbaſa
- Lyſinia
- Cordylus
- Lagania
- Panemoticus
- Geone
- Commacum
- Silvium
- Piſinda
- Talbouda
- Unzela.

In *Pamphylia Secunda*

In *Piſidien*

- Antiochia
- Sagalaſſus
- Sozopolis
- Tymandus
- Eudoxiopolis
- Neapolis
- Apamea
- Tytiaſſus
- Baris
- Adrianopolis
- Limenopolis
- Laodicea
- Seleucia
- Adada
- Mallus
- Siniandus
- Metropolis
- Paralaus
- Bindeum

- Philomelium
- Proſtama
- Gortenus.

In *Lycaonien*

- Iconium
- Lyſtra
- Onaſade
- Amblada
- Honomada
- Laranda
- Barattha
- Derbe
- Hyda
- Sabathra
- Canna
- Berinopolis
- Iluſtrum
- Perthe
- Arana
- Iſaura
- Hydmautus
- Miſthium
- Corna
- Pappa.

In *Cappadocia Prima*

- Cæſarea
- Thermæ
- Nyſſa
- Camuliana
- Ciſciſſa
- Theodoſiopolis.

In *Cappadocia Secunda*

- Thyana
- Doara
- Cybiſtra
- Fauſtinopolis
- Saſimi
- Juſtinopolis
- Aſuna.

In *Cappadocia Tertia*

- Mociſſus
- Nazianzum
- Colonia
- Parnaſſus
- Doara.

In *Armenia Prima*

- Sebaſta
- Sebaſtopolis
- Nicopolis
- Satala
- Beriſſe.

In *Armenia Secunda*

- Melitene
- Arca
- Comana
- Arabyſſus
- Cocuſum
- Ariarathia
- Amaſa
- Zelona
- Sophene
- Dioſpontum.

In *Galatia Prima*

- Ancyra
- Tabia
- Juliopolis
- Aſpona
- Berinopolis
- Cina
- Anaſtaſiopolis.

In *Galatia Secunda*

- Peſſinus
- Orciſtus
- Petenisus
- Trocmi.

In *Ponto Polemoniaco*

- Neocæſarea
- Trapezus
- Ceraſus
- Polemonium
- Comana Pontica
- Pryula.

In *Helenoponto*
- Amasia
- Amisus
- Sinope
- Iborea
- Andrapa.

In *Paphlagonien*
- Zela
- Gangra
- Juniopolis
- Sora
- Pompejopolis
- Amastris
- Dadibra.

In *Honoriade*
- Claudiopolis
- Heraclea Ponti
- Tium
- Cratia
- Prusa.

In *Bithynien*
- Nicomedia
- Chalcedon
- Prusa
- Prænetum
- Hellenopolis
- Basiliopolis
- Apollonias
- Hadriana
- Cæsarea
- Arista
- Patavium
- Dablis
- Neocæsarea
- Cius.

In *Bithynia Secunda*
- Nicæa
- Apamea
- Linoe
- Gordus.

Das *Patriarchat* von *Alexandrien* begriff folgende Provintzen und Metropoles:

In *Ægypto Prima*
- Alexandria
- Hermopolis
- Metelis
- Coprithis
- Sais
- Letus
- Naucratis
- Andropolis
- Nicium
- Onuphis
- Tava
- Cleopatris
- Mareotis
- Menelai Civitas
- Schedia
- Phthenoti
- Nitria.

In *Augustamniaca Prima*
- Pelusium
- Sethractes
- Tanis
- Thmuis
- Rhinocorura
- Ostracina
- Phacusa
- Cassium
- Aphnæum
- Hephæstus
- Panæphysus
- Gerrum
- Thennesus
- Sela.

In *Augustamnica Secunda*
- Leontopolis
- Atribis
- Onii
- Babylon
- Bubastus
- Pharbæthus
- Heliopolis
- Scenæ
- Thou
- Antithou.

In *Ægypto Secunda*
- Cabasa
- Phragonca
- Pachnemunis
- Elearchia
- Diospolis
- Sebennythus
- Cynus
- Butyris
- Paralus
- Xoes
- Butus.

In der Provinz *Arcadien*
- Oxyryncus
- Heraclea
- Arsinoë
- Theodosiopolis
- Aphroditopolis
- Memphis
- Clisma
- Nilopolis
- Parallus
- Thamiate
- Cynopolis.

In *Thebaide Prima*
- Antinoë
- Hermopolis
- Cusa
- Lycopolis
- Oasis
- Hipsele
- Apollinis Civitas parva
- Antæum
- Panopolis.

In *Thebaide Secunda*
- Ptolemais
- This
- Coptus
- Tentyra
- Maximianopolis
- Latopolis
- Hermonthes
- Thebais
- Therenuthis
- Phylæ
- Thoi
- Ombi
- Tathyris
- Diospolis.

In *Libya Pentapoli*
- Ptolemais
- Sozusa
- Lemandus
- Boreum, oder Borzum
- Cyrene
- Teuchyra
- Berenice
- Ticelia
- Aptuchi Fanum
- Erythra
- Barce
- Hydrax
- Disthis
- Palebisca
- Olbia.

In *Libya Secunda*
- Darnis
- Parætonium
- Antipyrgus
- Antiphra
- Marmarica
- Zagylis
- Zygris.

In das *Patriarchat* von *Antiochien* waren folgende Metropoles, auch Ertz- und Bißthümer eingeschlossen; nehmlich

In *Syria Prima*
- Antiochia
- Seleucia
- Berroea
- Chalcis
- Onosartæ
- Gabbus
- Paltus.

In *Syria Secunda*
- Apamea
- Arethusa
- Epiphania
- Lariſſa
- Mariama
- Baphanea
- Seleucia
- Balanea.

In *Theodoriade*
- Laodicea
- Gabala
- Paltos
- Balanæa.

In *Cilicia Prima*
- Tarſus
- Pompejopolis
- Sebaſte
- Auguſta
- Coricus
- Adana
- Mallus
- Zephyrium.

In *Cilicia Secunda*
- Anazarbus
- Mopſueſtia
- Aegæ
- Epiphania
- Irenopolis
- Flaviopolis
- Caſtabala
- Alexandria
- Roſſus.

In *Iſauriem*
- Seleucia
- Celenderis
- Anemurium
- Lamus
- Antiochia
- Selenus
- Jotape
- Diocæſarea
- Philadelphia
- Domitiopolis
- Titiopolis
- Hierapolis
- Charadra
- Lauzadæ
- Nephelis
- Daliſcandus
- Claudiopolis
- Germanicopolis
- Sbide
- Ceſtrus
- Olbus
- Libyas
- Hermopolis
- Irenopolis
- Sebaſte.

In *Euphratenſi*
- Hierapolis
- Cyrrhus
- Samoſata
- Doliche
- Germanicia
- Zeugma
- Perre
- Europus
- Urima
- Cæſarea

- Sergiopolis
- Sura
- Marianopolis.

In *Osrhoëne*
- Edeſſa
- Carræ odet Carra
- Circeſia
- Nicephorium
- Bathnæ
- Callinicus
- Marcopolis
- Himerius
- Dauſara.

In *Mesopotamiem*
- Amida
- Niſibis
- Rheſina
- Martyropolis
- Caſchara
- Cepha
- Minizus.

In *Phœnicia Prima*
- Tyrus
- Sidon
- Ptolemais
- Beritus
- Byblus
- Tripolis
- Arca
- Orthoſia
- Botrys
- Aradus
- Antaradus
- Porphyrium
- Paneas
- Sycaminon.

In *Phœnicia Libani*
- Damaſcus
- Laodicea
- Heliopolis
- Abyla
- Jabruda
- Palmyra
- Arlana
- Emeſa
- Danaba
- Alalis
- Euarius
- Comoara
- Abyda
- Corada
- Sarracenè.

In *Arabia Petræa*
- Boſtra
- Adra
- Medava
- Geraſa
- Nibe
- Philadelphia
- Esbus
- Neapolis
- Philippopolis
- Conſtantine
- Dionyſias
- Maximianopolis
- Avara
- Elana
- Caeotha
- Phaeno
- Zerabena
- Erra
- Anithia
- Parembola.

In
- Conſtantina
- Citium
- Amathus
- Curium
- Paphos

In

In der Insul Cypern	Arsinoë
	Lapithus
	Thamassus
	Chytrus
	Treinithus
	Soli
	Ledra
	Tiberiopolis
	Carteriopolis
	Carpasia.

Die Metropoles und Provintzen, welche das *Patriarchat* von Jerusalem ausmachten, sind

	Hierusalem, oder Jerusalem
	Dora
	Antipatris
	Diospolis
	Jamnia
	Nicopolis
	Sozusa
	Majuma
	Joppe
	Ascalon
	Gaza
	Raphia
In *Palæstina Prima*	Sycamazon
	Lidda
	Gerara
	Anthedon
	Eleutheropolis
	Neapolis
	Elia
	Sebaste
	Petra
	Hiericho
	Libias
	Azotus
	Zabulon
	Araclia
	Baschat
	Archelais.
	Scythopolis
	Pella
	Caparcotia
	Gadara
In *Palæstina Secunda*	Capitolias
	Maximinianopolis
	Tiberias
	Mennith
	Hippus
	Amathus oder Amata.
	Petra
	Augustopolis
	Arindela
	Arad
	Ariopolis
	Eluza
	Zoara
	Sodoma
	Phenon
	Pharan
	Aila
	Metrocomia.

Martin. Dict.

(a) *Schelstrate* Antiqu. Eccles. T. II. Diss. 6. c. 2. (b) Can. 2. (c) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacra L. IX. p. 209. (d) Canone 3. (e) *Theodoret.* Hist. Eccles. L. V. c. 9. (f) *Act.* VII. (g) *Carol. a S. Paulo* Geogr. Sacra T. I. p. 22. (h) Canone 17.

PATRIARCHE (ISLE DU), oder *Isola del Patriarcha*, eine kleine Insul im Mittelländischen Meere, an der Küste von Africa, und noch genauer an der Küste von Derne, im Königreiche Tripoli, nahe bey dem Hafen, welcher ebenfals *Patriarcha* genannt wird. Der Herr de l'Isle läßt sie auf seiner Charte weg (a), ob er gleich den Hafen dieses Nahmens anmercket. Allein er setzt die Insul Bomba dem Hafen Trabuch mehr gegen Osten. Herr Berthelot setzt in seiner Charte des Mittelländischen Meeres, weder eine Insul, noch einen Hafen, Nahmens Patriarcha; aber wohl die Insul Bomba, welche gegen Süden mit vier kleinen Stein-Klippen vergesellschaftet ist. Es setzen sie aber diese zwey letztern Geographi etwas unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) Carte de l'Egypte &c.

PATRIAS, ein Dorff in Perside, nach dem Ortelio (a), welcher den Simonem Metaphrasten in dem Leben der heiligen Acepsimæ anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PATRICA, eine kleine Stadt in Italien (a), in der Campagna di Roma, ohngefehr drey Meilen von Ostia, auf der Östlichen Seite, und fast zwey Meilen von Ardea auf der Westlichen Seite. Sie liegt 2½ Meilen von der Küste. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Campagne de Rome.

PATRICIA COLONIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Cordua*, im III. Bande p. 1754.

PATRICII PURGATORIUM, oder *S. Patrick's Purgatory*, *S. Patricii* Fegefeuer, *S. Patricii-Loch*, *Ellanu Fragadory*, Lat. *S. Patricii Insula*, Cambden sagt (a): der Fluß Lifer macht gegen seine Quelle eine Art einer See, in deren Mitte eine Insul ist, wo man bey einem kleinen Kloster eine Höhle sieht, die schmal, aber durch die Gespenster berühmt ist, von denen man behauptet, daß sie daselbst erschienen. Einige Scribenten haben sich so gar auf lächerliche Art eingebildet, daß Ulysses diese Höhle gegraben hätte, als er in die Hölle gegangen. Man nennet sie in der Sprache des Landes *Ellanu Frugadory*, das ist, die Insul des Fegefeuers. Man hatte ihr den Nahmen des Fege-Feuers des heiligen *Patricii* gegeben, weil nach einer in dem Lande ausgestreueten Fabel der heilige Patricius oder irgend ein Abt eben dieses Nahmens von dem Himmel erhalten hatte, daß die Straffen, welche den Gottlosen in der andern Welt aufbehalten worden, in dieser Höhle sollten vorgestellet werden. *Martin.* Dict.

(a) Hibernia Comitat. Donegal.

PATRICIO MONTE, so hieß ehemahls eine Stadt in Italien, siehe *Montalto*, im VII. Bande p. 1819.

PATRICK-BROMPTON, ist ein Land-Sitz in Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

PATRIDANA, eine Stadt in Dacien, siehe den nachstehenden Artickel.

PATRIDAVA, eine Stadt in Dacien: Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Triphulum und Carsidana. Einige MSS. haben *Patridana*, an statt *Patridava*; und Lazius will, daß es heut zu Tage Petersdorff sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

PATRIMOINE DE SAINT PIERRE (LE), eine Provintz in Italien, siehe *Patrimonium Petri.*

PATRIMONIAL-Güter des Reichs, was hierunter zu verstehen, siehe in dem Artickel *Domainen*, im IV. Bande p. 482.

PATRIMONIUM PETRI, oder *Patrimonium Sancti Petri*, Frantz. *Le Patrimoine de Saint Pierre*, eine Provintz in Italien, in den Staaten des Pabstes, an dem Westlichen Ufer der Tiber gelegen. Man nennt sie das Patrimonium des heiligen Petri, weil der Kayser Constantinus dieselbe dem heiligen Stuhle zur Unterhaltung der Kirche, welche er dem heiligen Petro zu Ehren bauen ließ, und zur Unterhaltung der Päbste gegeben haben soll. Allein der Kayser Henricus IV. kehrete sich an diese Schenckung wenig, und brachte eine Année zusammen, sie dem Pabste wieder aus den Händen zu reissen. So wohl dieser Kayser, als auch theils seine Nachfolger, hatten zuweilen guten Vortheil. Allein die Päbste behielten sie doch. Ihr gröster Umfang von Norden gegen Süden beträgt ohngefehr 35. Meilen und von Osten nach Westen 42. Meilen. Gegen Norden (b) hat sie zu Gräntzen einen Theil von Orvietano

und

und einen Theil von Ombrien; Sabina und Campagna di Roma gegen Osten; das Meer gegen Süden, und das Hertzogthum Castro gegen Westen. Man theilet sie in drey Theile ein, welche sind das Besondere *Patrimonium* des Heil. *Petri*, das Hertzogthum *Bracciano*, und der Staat von *Ronciglione*, worauf aber die Hertzoge von Parma Ansprüche machen. Siehe *Ronciglione*. Diese Provintz ist fruchtbar an Korn und an Wein, und giebt vielen Alaun dar. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 391.

(b) *Magin* Carte du Patrimoine de St. Pierre.

PATRIMONIUM REGNI, ist die Lateinische Benennung der Kammer-Güter, siehe *Domainen*, im IV. Bande p. 483.

PATRIMONIUM SANCTI PETRI, eine Provintz in Italien, siehe *Patrimonium Petri*.

PATRIMONIUM SANCTI PETRI, in besonderm Verstande, Frantz. *Le Patrimoine Particulier de Saint Pierre* (a); selbiges umgiebt die zwey andern Theile der Provintz, wenn man den Südlichen Theil des Hertzogthums Bracciano, der an das Meer stößt, davon ausnimmt. Seine vornehmsten Oerter sind: Viterbo, Montefiascone, Volseno, Vitorchiano, Orta, Orti, oder Ortie, Città Castelane, Fiano, Nepi, Sutri, Capranica, Cornéto, Civita-Vecchia, und Porto. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Patrimoine de S. Pierre.

PATRINGTON, eine Stadt oder ein Flecken in Yorkshire, bey der Mündung des Humber, auf der Nord-Seite, vier Meilen von der Stadt Hul. Camden will, daß es die Stadt *Prætorium* bey dem Antonino sey. Die Einwohner rühmen die angenehme Lage ihrer Stadt und die Bequemlichkeit ihres Hafens. Es wird an diesem Orte ein Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

PATROCLEA, also hieß ehedem eine kleine wüste Insul in Griechenland, siehe *Guidronisa* im V. Bande p. 1055.

PATROCLI, eine Insul in Griechenland, auf der Küste von Attica. Pausanias (a), welcher sie bey Laurium setzt, sagt, daß sie klein und wüste wäre. Er fügt hinzu, daß man sie Patrocli genennet, weil Patroclus Admiral der Egyptischen Galeeren, sie überfallen und befestiget habe, als er vom Ptolomæo, dem Sohne des Lagi, den Atheniensern war zu Hülffe geschickt worden. Stephanus der Geographus kennt auch diese Insul. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 1.

PATRON, *Patrone*, und *Padron*, eine Stadt in Surien (a), an dem Ufer des Meeres, zwischen Gebail, und Tripoli bey dem Vorgebürge, welches von den alten Geographis die Fackel GOttes, von den neuern See-Leuten Capo Pagro, und von den Matrosen in der Provence le Cap Rouge genannt wird. Die neuern Reise-Beschreiber und Geographi haben von dieser Stadt fast nicht geredet; sie hat ihre Erbauung dem Irobalo, Könige von Tyrus, der mit dem Ahab, dem Könige von Jerusalem, im Bunde stand, zu dancken. Ihr alter Nahme ist *Botrys*, *Botrus* oder *Botryum*, davon das verdorbene Wort *Patron* gekommen ist. Die Veränderungen, welche diese Stadt, die älter ist als Rom und Carthago, erlitten hat, würde eine Materie zu einer Historie abgeben. Unter den Christlichen Kayfern war sie Bischöflich. In den Acten eines Concilii zu Constantinopel, welches unter dem Patriarchen Mennas im Jahre 136. gehalten worden, findet man andere Acten von einem zu Tyrus gehaltenen Synodo, in denen man die Anathemata sieht, welche wider Elium, Bischoffen von Botrys, von der Secte der Acephalorum, oder in den Meynungen der Eutychianorum, welcher von dem Severo, einem falschen Patriarchen von Antiochien zu dieser Würde erhaben worden, ausgesprochen worden; und in einem andern zu Chalcedon gehaltenen Concilio beklagt sich der Metropolitanus zu Tyrus, daß sich der Bischof von Berytus zu seinem Nachtheile einer Gerichtsbarkeit über die Kirchen zu Biblis, Botrys und Tripoly angemaßt habe. Heut zu Tage (b) sieht man zu Padron nur einige Überbleibsel einer alten Kirche, und eines Klosters, welches sowohl als die Stadt gäntzlich zerstöhrt ist. Es ist nichts mehr übrig, was zu erkennen gäbe, daß es ein beträchtlicher Ort gewesen ist. Siehe *Botrun*, im II. Bande p. 1292. *Martin.* Dict.

(a) *La Roque* Voy. de Syrie Tom. I. p. 207. (b) *Maundrell* Voy. d'Alep à Jerusalem p. 55.

PATRON, (BASSES DU) eine Untiefe im Indianischen Meere, siehe *Basses du Patron*, im II. Bande p. 357.

PATRON, (CABO DE) oder

PATRON, (CAPO DE) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Padron*, im III. Bande p. 433.

PATRONE, eine Stadt in Surien, siehe *Patron*.

PATRONIDE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Phocide, siehe den nachstehenden Artickel.

PATRONIS, Frantz. *Patronide*, eine Stadt in Phocide, zwischen Titora und Elatea; nach dem Plutarcho (a), welcher der einzige alte Schrifftsteller ist, der derselben Erwehnung thut. Nahe bey dieser Stadt hat sich Horatius mit dem Sylla vereiniget, welcher mit seiner Armée vor ihm voraus gegangen war. *Martin.* Dict.

(a) In Sylla.

Patrons-Barick, eine Untiefe im Indianischen Meere, siehe *Basses du Patron*, im II. Bande p. 357.

PATROUISSA, eine Stadt in Dacien. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Napuca und Salinæ. Einige Manuscripta lesen *Patruissa*, an statt *Patrouissa*. Lazius glaubt, es wäre heut zu Tage *Brassova*, sonst Cronstadt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 8.

PATRUISSA, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Siebenbürgen, siehe Cronstadt, im III. Bande p. 1995. und den vorherstehenden Artickel.

Patschkau, Pauschka, oder Petzschkau, eine zum Fürstenthume Neisse gehörige Stadt im Ottmachauer-Kreisse, in Schlesien, an der Neisse, eine Meile von Reichenstein, und 2. Meilen von Ottmachau, welche ehemahls unter dem Hertzogthume Münsterberg sich befunden hat, hernach aber an den Bischof von Breßlau gekommen ist. Von ihrem Ursprunge melden Erasmus Stella, Georg Agricola, Wolfgang Crulius, Johann Garzo, Georg Spalatinus, und andere Geschichtschreiber, daß sie im Anfange des IV. Jahrhundertes von einem Römischen Kriegs-Obristen, Nahmens Lucas, zu einem Flecken angeleget, und nach dessen Nahmen Luca genennet worden sey. In diesem Zustande und bey diesem Nahmen blieb der Ort über 600. Jahr, bis endlich der Kayser Heinrich I. insgemein der Vogler genannt, diesen Marckt-Flecken, wegen des an diesem Orte, und in der dasigen Gegend wider die Ungarn, als damahls des Heil. Römischen Reichs Erb- und Haupt-Feinde, erhaltenen sehr herrlichen Sieges, zum ewigen Merckzeichen und zu steter Erinnerung, vornehmlich aber zum Lobe GOttes, zu einer Christlichen Stadt auf eigene Kösten angeleget, befestiget, mit Mauern, Gräben und Wercken versehen, und bewähret, auch solche, damit sie vor andern Städten zu einem sonderbaren Ansehen, Aufnehmen, und immer mehr und mehr zuwachsenden Wohlstande an Volck und Reichthum, wie auch anderm Glücke gelangen möchte, mit vortreflichen und unschätzbaren Freyheiten begnadiget hat, wie solches das noch vorhandene Kayserliche zu Merseburg ausgefertigte Privilegium vom 27. May des 936. Jahres ausdrücklich besaget und ergiebet. Diese von besagter Stadt erhaltene Kayserliche Privilegia und Freyheiten, auch bald darauf eingeführte gute Sitten, Rechte und Gewohnheiten, brachten die Stadt sehr bald in gutes Aufnehmen, also, daß sie noch bey Lebzeiten des ermeldeten Kayfers wohl erbauet gewesen, und nicht wenig Einwohner, sonderlich aber nebst andern Zünfften und Zechen, wie es dazumahl Landüblich gewesen, 200. Tuchmacher, welche dazumahl sehr rar und nicht gemein waren, gezehlet hat, wie Erasmus Stella, und Johann Spangenberg in der Schwartzburgischen Chronicke melden. Eben dieselben berichten auch, daß nach der Zeit diese Stadt in so grossem Ansehen gewesen, daß viele Fürstliche Personen allda Convente gehalten, in höchst-

wichtigen Sachen zu Rathe gesessen, und allerhand Ritter-Spiele daselbst angestellet haben. So hat auch Kayser Conrad II. sich mit seinem in Pohlen übel empfangenen, und tractirten Volcke etliche Wochen daselbst aufgehalten, und der Stadt sehr viele und herrliche Freyheiten mitgetheilet. Dieser mitgetheilt bekommenen Freyheiten und Begnadigungen halber fand sich, wie Spangenberg anführet, ein grosser Zulauff von Volck, und hatte iedermann Lust, daselbst zu wohnen, und sich zu nähren, so, daß diese Stadt schon im Jahre 1033. sehr volckreich gewesen ist. Hertzog Conrad gab ihr hierauf, vermöge der vom Kayser gemachten Anordnung, Deutsches Recht und Privilegien nach eben der Art, welche damahls bey den deutschen Reichs-Städten üblich war, wie Vigelius (a) anführet. Kayser Fridericus I. Barbarossa zugenannt, hielte sich im Jahre 1190. drey Tage lang in selbiger auf, und theilete ihr in Ansehung der von dem Rathe und der gantzen Bürgerschafft ihm erzeigten Ehrerbietung, ein solches Kayserliches Privilegium mit, dergleichen ausser zwey andern Städten nicht leichtlich eine wird gehabt noch bekommen haben. Bey solchem durch viele Jahrhunderte erhaltenen herrlichen Ansehen, und daher erfolgten blühendem Zustande hat sie zwar auch öffters einiges Unglück vom Brande und feindlichen Einfällen erlitten; sich aber, so lange sie nur noch die uralten Freyheiten genossen, bald wiederum erhohlet, und in die Höhe gebracht. Insonderheit ist sie in der Hußiten Unruhe im Jahre 1428. gäntzlich ausgebrannt, und verstöhret worden. Dem ohngeachtet aber hat sie sich in hundert Jahren darauf dermassen wieder empor gebracht, daß sie zu Bezeugung ihres allerunterthänigsttreuesten Gehorsams, gegen ihr allerhöchstes Oberhaupt Ihro Röm. Kayserl. Majestät im Jahre 1527. bey der neu-errichteten Landes-Schatzung sich allein und zwar bloß die Bürgerschafft und innere, nebst wenigen äusseren und Vorstädtischen Einwohnern auf 12264. Rthlr. geschätzet hat, welche ausserordentlich grosse Schatzung sie aber nicht hätte auf sich nehmen können, wenn sie nicht schon wiederum in einem blühenden und gesegneten Zustande gewesen wäre. Im XVI. Jahrhunderte hat sie die Pest, im XVII. Jahrhunderte aber, bey damahligen dreyßigjährigem Kriege vielfältige Brandschatzungen und andere Drangsale ausstehen müssen. Endlich ist sie im Jahre 1633. durch die bey einigen Wochen anhaltende grausame Pest an Einwohnern dermassen geschwächet worden, daß über 3000. Menschen allda in der Pest-Zeit gestorben, und nur sechzehn Paar Eheleute übrig geblieben, die andern aber entweder gar abgestorben, oder doch wenigstens getrennet worden sind. Im Jahre 1634. hat sie eine sehr grosse Einquartierung ertragen müssen, indem 16. Compagnien Kayserlicher Völcker in selbiger gantzer drey Wochen lang ihre Quartiere, in Geistlichen sowohl, als ohne Ausnahme in weltlichen Häusern genommen, und mit allen benöthigten Lebens-Mitteln und Fourage haben müssen versehen werden. Doch dieses wäre noch zu überwinden gewesen, wenn nicht endlich diese Stadt zuletzt das grosse und bis ietzo noch nicht verwindliche Unglück hätte erfahren müssen, daß von den so kostbar verpflegeten, in allen Stücken frey gehaltenen und sehr reichlich versehenen Kayserlichen Soldaten Feuer angeleget, die halbe Stadt in Brand gestecket, und unter dem Vorwande des Löschens von Haus zu Haus dreymahl ausgeplündert, und dadurch in das äusserste Elend, und in den noch heut zu Tage anhaltenden Nothstand wäre gesetzet worden, dessen völlige Aenderung auch nicht zu hoffen stehet, da diese Stadt, ausser dem, durch diese unglückliche Zeiten, oder auf andere Art, erlittenen Verlust ihrer Freyheiten und Begnadigungen, auch noch bey veränderter Regierung, ohngeachtet der durch den Hußiten-Krieg, Pest und obbemeldete Verwüstung ungemein geschwächten und von aller Nahrung entblösseten Bürgerschafft annoch die ehemahls bey guten Zeiten verwilligte Schatzung von 12264. Rthlr. beständig hat übertragen müssen. Sonsten ist noch von dieser Stadt anzumercken, daß sie nach dem Exempel der Städte Neisse und Brieg im Jahre 1383. dem Könige von Böhmen Wenceslao versprochen hat, niemand, wer er auch sey, ohne seinen Willen aufzunehmen, oder ihm Schutz und Hülffe zu leisten, wie denn der darunter ausgefertigte Brief noch vorhanden ist. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Str.

(a) In seinem Tractate von Erbauung der Städte F. 355.

Patschwig, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Schmiedeberg, im Sächsischen Chur-Kreisse Goldschadt.

PATTA, eine Stadt und Hafen in Sicilien, in der Provintz Val di Demona. Hübn. Zeit. Lex.

PATTALA, eine Insul in Indien, siehe *Patala*.

PATTALA, ist der Lateinische Nahme einer derer grösten Städte in Ost-Indien, siehe *Babul*, im II. Bande p. 13. wie auch *Patala*.

PATTALENA, oder

PATTALENE, eine Insul in Indien, siehe *Patala*.

Pattau, also soll ehemahls die Stadt Passau in Bayern geheissen haben, siehe Passau.

Pattberg, ein Dorff in Westphalen, siehe Patberg.

PATTE, ist die Haupt-Stadt eines Königreichs gleiches Nahmens in der Bay Formosa, an der Mittelländischen Küste von Zanguebar. Die Portugiesen haben sich derselben im Jahre 1597. bemächtiget, aber nach der Zeit wieder verlohren, bis sie selbige im Jahre 1728. wieder erobert haben. *Univ. Lex.*

Pattenhausen, oder

Pattensen, eine Chur-Fürstlich-Hannöverische Amts-Voigtey im Fürstenthume Celle, unter das Amt Winsen gehörig. *Ex Litt. franc.*

Pattensen, oder Patensheim, auch von einigen Battensee genannt, ist eine kleine Stadt in dem Hannöverischen Gebiete, nahe bey dem Flusse Leine, zwischen Hannover und Hildesheim gelegen. Sie gehöret zum Fürstenthume Callenberg. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PATTI, oder *Pati*, Frantz. *Le Golphe de Patti*, ist ein kleiner Meer-Busen in Sicilien (a), auf der Nördlichen Küste, in dem Thale von Damona, nahe bey der Stadt, davon er den Nahmen führet, ohngefehr 20. Meilen gegen Westen zum Süd-Westen; von der Spitze von Melazzo ist des Vorgebürges Carvao oder Calvas seine. Zwischen beyden ist eine grosse Tieffe, welche man den Meer-Busen von *Pati* nennet, indem auf der Seite von Melazzo ein grosser Meer-Strand von Sand ist. In diesem Meer-Strande nahe bey dem Schlosse Melazzo auf der Nord-West-Seite könnte man für denen Nord-Ost- wie auch Ost- und Süd-Ost-Winden ancken; allein man ist allen andern ausgesetzt, und das Meer muß daselbst überaus groß seyn. Unten an diesem Meer-Busen sind unterschiedene Städte und Dörffer die länge an den Küsten hin. Das nächste von Melazzo heißt Santa Lucia; hernach kommt Olivero, Lontindaro, Pati und Guila, welches oberhalb des Vorgebürges Calvao ist. *Martin.* Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mediterr. p. 126.

PATTI, eine Stadt im Val di Demona, in Sicilien, an einem kleinen Meer-Busen, der von ihr seinen Nahmen hat, nahe bey Milazzo gelegen. Sie ist ein Ertz-Bischöflicher Sitz, unter dem Ertz-Bißthume von Messina, und wurde in der Lateinischen Sprache *Patta* und *Partæ*, *Partta*, *Pacta* und *Pactæ* genennet. Nachdem Graf Rogerius die Saracenen gedemüthiget hatte, erbauete er diese Stadt nahe bey der Gegend, wo sonst Tindaro gestanden. Der Pabst Bonifacius XIII. beehrte sie mit der Würde eines Bißthums. *Univ. Lex.*

PATUMOS, eine Stadt in Arabien, nach dem Herodoto (a), welcher sie etwas oberhalb Bubastus setzt. Stephanus der Geographus thut derselben auch Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. No. 158.

PATUNG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Huquang, im Departement von Kingcheu, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 30. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 50. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PATYCOS,

PATYCOS, eine Stadt in Italien. Stephanus der Geographus giebt sie den Brutiern, und setzt sie Landwärts ein. Heut zu Tage ist es die Stadt *Paula* nach dem Gabr. Barri. *Martin.* Dict.

Patzdorff, ein Dorff in Meissen, siehe Bazdorff, im II. Bande p. 397.

PATZENICA, eine Stadt im Peloponneso, in Mantinea, nach dem Ortelio (a), welcher den Chalcondylam anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Patzenwald, eine Stadt in Pommern, s. Passewalck.

Patzetz, ein Dorff, 2. Stunden von Acken im Magdeburgischen. Goldschadt.

Patzig, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, 3. Stunden von Altenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

PATZINACÆ, Ortelius (a) sagt: Ein Volck in Scythien, aus der Zahl derjenigen, die man Basilios nennt. Sie wohneten jenseit der Donau in den Ebenen, welche sich von dem Borysthene bis an Pannonien, erstrecken. Suidas nennt dieses Volck *Patzinacitæ.* Otto Frisingensis schreibt übel *Pecenati* an statt *Patzinacæ.* Nach dem Cedreno war dieses Volck in XIII. Tribus oder Stämme eingetheilt worden, welche eine so zahlreiche Nation ausmachten, daß ihr kein anderes Scythisches Volck widerstehen konnte. Er fügt hinzu, daß einer von diesen Stämmen Belemarnin, und ein anderer Pagumanin, geheissen habe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PATZINACITÆ, also spricht Suidas, habe man zu seiner Zeit eine Nation in Dacien genennet, siehe *Daci*, im IV. Bande p. 8. u. f. und den hier vorstehenden Artickel.

Paglöck, so hieß ehedem ein Schloß in dem Brandenburgischen Preussen siehe Holland, im V. Bande p. 1796.

Patzschka, eine Stadt in Schlesien, siehe Parschkau.

PAU, Lat. *Palum*, oder *Paulum*, eine Stadt in Franckreich, in Bearn, davon sie als die Haupt-Stadt angesehen wird, ob sie gleich nicht sehr alt ist, und erst unter den itztern Herren von Bearn, welche aus zwey Häusern von Foix und Albret waren, berühmt zu werden angefangen hat. Sie ist auf einen Hügel gebaut, an dem unten der Gave Bearnois vorbey geht. Diese Stadt ist klein, allein an dem, was sie enthält, sehr artig (a). Unten an der Stadt ist ein Schloß, worinnen der König Henricus IV. den 13. December im Jahre 1557. gebohren worden. Sie war der Aufenthalt der Fürsten von Bearn, ihre Gärten und ihr Lust-Wald sind noch der Neugierigkeit der Reisenden würdig. Henricus von Albret hat das Gebäude dieses Schlosses angefangen, in dem er seine Residentz errichtet hat (b). Dieser Vorzug hat die Städte in Bearn, welche älter sind als Pau, nicht gehindert, in den Versammlungen der Staaten des Landes das Recht des Vorsitzes über sie zu behalten. Die Capuciner sind von Henrico IV, der ihnen seine Bibliotheck gegeben hat, zu Pau errichtet worden. Was die Errichtung des Parlaments zu Pau anbetrifft, davon siehe den Artickel *Bearn*, im II. Bande p. 449. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. IV. p. 444. (b) *Longuerue* Deser. de la France p. 210.

PAVAOSAN, eine Stadt nebst einem Castell auf der Insul S. Thomæ, in Africa, siehe *Pavoasan.*

PAUCA, eine Stadt auf der Insul Corsica. Ptolomæus (a) setzt sie auf die Westliche Seite, zwischen die Mündung des Flusses Locra und des Ticarii. Pinet nennt diese Stadt *Pavonia.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 2.

PAUCA, oder, nach Cluverii Meynung, welche sich auch Cellarius gefallen lässet, *Paula*, soll das heutige *Pola* seyn, ein Ort auf der Insul Corsica. Wir haben aber diesen Ort *Pola* in keiner neuen Land-Charte gefunden, und muß entweder der *Turri di Camponoro* oder das gegen über liegende *Polo Porto* darunter verstanden werden. Wenigstens ist dieses die Gegend des alten *Pauca* oder *Paula*, von dem wir reden. Das Alte und Neue *Corsica.*

Pauchlitz, (Klein-) ein Dorff in Meissen, siehe Klein-Pauchlitz, im VI. Bande p. 992.

PAUCURA, eine Provintz im Südlichen America (a),

in Terra Ferma, in Popayan. Sie ist sehr fruchtbar, und man kommt in dieselbe, wenn man aus der Provintz Arma heraus kommt. Das Erdreich bringt Mays und Früchte im Uberflusse hervor. Man trifft daselbst nicht so viele Gold-Bergwercke an, als in der Provintz Arma. Die Wilden reden daselbst eine gantz verschiedene Sprache. Es sind daselbst unterschiedene Bäche, und ein kleiner Fluß, welcher durch diese Provintz mitten hindurch geht. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. Lib. IX. c. 12.

Pauderitz, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, im Amte Leißnig. Goldschadt.

PAUDI, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun, nebst einem Schlosse. Er ist 2 Meilen von Issoudun, und in gleicher Weite von Vatan. *Mart.* Dict.

PAVENSE TERRITORIUM, eine Gegend in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

PAVESAN, und *Pavesano*, oder *Pavese*. Lat. *Territorium Pavense*, oder *Papiense*, eine Gegend in Italien, im Mayländischen, zwischen dem eigentlichen Mayländischen gegen Norden, dem Gebiete von Bobbio gegen Süden, dem Lodesanischen gegen Osten, und Laumelina gegen Westen. Dieses Gebiete ist so fruchtbar, daß man es insgemein den Garten von Mayland nennet. Die Waffen der damahls wider das Haus Oesterreich verbundenen Alliirten haben es zu Ende des Jahres 1733. dem Kayser abgenommen; es ist aber doch demselben in dem darauf erfolgten Frieden nebst Mayland wieder eingeräumet worden. Die vornehmsten Oerter dieser Gegend sind: Pavia, Certola, und Voghera. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

PAVESIN, ein Flecken in Franckreich, in Forez. *Martin.* Dict.

PAVIA, ein kleiner Fluß in Portugall, welcher zwischen Porto und Lamego in den Duro fällt. *Univ. Lex.*

PAVIA, Lat. *Papia*, *Papia Flavia*, und anfangs *Ticinum*, eine Stadt in Italien, im Hertzogthume Mayland, in Pavese oder Pavesano, an dem Tesino (a), oder Ticino. Sie liegt unter dem 24. Gr. 7. Min. der Länge, und 44. Gr. 58. Min. der Breite. Sie ist die Haupt-Stadt in der Landschafft Pavese, oder dem Fürstenthume Pavia, hat eine Universität, wie auch ein von dem Römischen Stuhle unmittelbar dependirendes Bißthum. Sie liegt in einer anmuthigen Ebene, und pfleget man ihr Gebiete den Garten von Mayland seiner Fruchtbarkeit wegen zu nennen. Von dieser Stadt zehlet man 5. oder 6000. Schritte bis an den Po-Fluß, und 16000. Schritte bis Mayland. Ihr Umkreiß soll 3000. Schritte seyn; sie hat aber kaum 20000. Einwohner. Sie ist von den Galliern einige Zeit darauf, nachdem sie Mayland gebauet hatten, erbauet worden. Sie wurden von den Römern daraus verjagt, und diese sind gegen die Mitte des fünften Jahrhundertes von den Gothen verjagt worden. Da Odoacer dieselbe im Jahre 476. oder 477. von Grund aus zerstöhrt hatte; so gestand er den Einwohnern eine Befreyung auf fünf Jahr nebst der Erlaubniß zu, ihre Stadt wieder aufzubauen, welche bis dahin den Nahmen *Ticinum* geführt hatte. Sie haben sie an eben den Ort wieder aufgebauet, und sie *Papia* genannt, gleich als wenn man sagte, *Piorum Patria*, damit sie die Liebe gegen die Vaterstadt ausdrückten, welche diejenigen hatten, die sich bis nach Ravenna begaben, um die Barmhertzigkeit des Uberwinders für sie anzuflehen. In einigen Jahren ist sie so schön und so prächtig geworden, daß Alboinus, der König der Longobarden, da er sich im Jahre 568. Meister davon gemacht hatte, sie zu dem Orte seiner Residentz und zur Haupt-Stadt seines Königreiches erwählete. Diesen Titul hat sie mit dem letztern ihrer Könige, Nahmens Desiderio, verlohren, welchen Carolus Magnus im Jahre 774. zum Gefangenen bekam. Die Stadt Pavia hat hernach unterschiedene andere Unglücks-Fälle erlitten. Otto I. ist im Jahre 951. sehr übel mit ihr umgegangen. Im Jahre 1004. ist sie durch einen Brand fast gäntzlich in die Asche geleget worden. Die Kriege ihrer Einwohner wider die Mayländer gedachten sie im Jahre 1059. zu zerstöhren. Sie ist hernach der Raub unterschiedener Tyrannen geworden, ehe sie in die Gewalt der Hertzoge von Mayland gekom-

gekommen ist. Da aber die Frantzosen, welche von dem Vicomte von Lautrec commandirt wurden, im Jahre 1527. den Schimpf rächen wollten, den sie zwey Jahre vorher durch den Verlust der berühmten Schlacht bey Pavia, in welcher der König Franciscus I. zum Gefangenen war gemacht worden, erlitten hatten; so verwüsteten sie diese unglückliche Stadt so sehr, daß sie sich nicht wieder in ihren vorigen Glantz hat setzen können. Zudem wurde sie gleich in dem folgenden 1528. Jahre zweymahl eingenommen. Endlich aber fiel sie denen Spaniern zu. Im Jahre 1655. wurde sie von den Frantzösischen, Savoyischen und Modenesischen Völckern 2. Monath lang unverrichteter Sache belagert. Im Jahre 1706. in dem Spanischen Successions-Kriege, muste sie auch eine harte Belagerung von den Alliirten ausstehen, und als die Frantzösische Besatzung das Castell an die Kayserlichen zu übergeben sich weigerte, versammleten sich die Weiber, liessen zu dem Cardinal Moriggia, als Bischoffe daselbst, in seinen Pallast, und baten, den Commandanten zur Ubergabe zu bewegen, worauf jener die Priester und Mönche mit Gewehr versehen ließ, und es hierdurch so weit brachte, daß der Commandant zum Accord und Ubergabe genöthiget wurde. Im Jahre 1733. ergab sie sich an den König von Sardinien, wurde aber im Jahre 1736. vermöge der zu Wien im Jahre 1735. getroffenen Præliminar-Friedens-Artickel, mit dem gantzen Mayländischen Staate dem Kayser wieder eingeräumet. Im vergangenen 1746. Jahre muste sich diese Stadt an die Spanier ergeben. Denn als das gantze Corps des Spanischen Generals Vieuxville vor diese Stadt rückte; so nahmen sie dieselbe am 22. Sept. besagten Jahres ein, und machten etliche 100. Mann, theils Krancke, theils Gesunde, zu Kriegs-Gefangenen. Allein sie haben auch allbereits diese Stadt wiederum geräumet, und den Oesterreichern überlassen müssen. Die Stadt Pavia, welche, wie wir erwehnet, sehr schön gewesen, præsentiret sich heutiges Tages gantz anders. Und wenn man sie heut zu Tage siehet, so (b) wird man nicht glauben, daß sie der Aufenthalt von mehr als zwantzig Königen, und die Haupt-Stadt ihres Königreiches sollte gewesen seyn. Wenn man Pavia besehen will; so darff man nur durch die grosse Strasse gehen. Was auf der rechten und lincken Hand ist, ist schlecht bewohnt. Der Cathedral-Kirche gegen über, welche eine alte, niedrige, finstere und gantz krumm gebauete Kirche ist, ist eine Statua Equestris von Ertz, von welcher man muthmasset, sie stelle Antoninum Pium vor. Man nennt diese Bild-Säule insgemein Regisole. Allein es kan niemand sagen, bey was für Gelegenheit ihr dieser Nahme ist gegeben worden. Man weiß bloß, daß man sie seit der Zeit des Platinæ (c) so genannt hat, welcher glaubt, sie wäre von Ravenna dahin gebracht worden, da diese Stadt von dem Könige Luitprando eingenommen und verwüstet worden. Paulus Jovius (d) versichert ausdrücklich, 's sey des Antonini seine; wir wissen aber nicht, ob er davon so wohl, als auch darinnen, recht unterrichtet gewesen, da er hinzu fügt, es habe Lautrec dieselbe einem seiner Soldaten, mit Nahmen Hôtesse, geschenckt, weil dieser Soldat der erste auf der Breche gewesen war. Denn mit einer dergleichen Bild-Säule macht man nicht leicht einem Soldaten ein Geschenck. Ubrigens sind der Zaum, der Brust-Riemen, die Spörner und die Steig-Bügel neu-hinzugefügte Stücke. In eben der Kirche zeigt man eine Art von einem Schiff-Maste, von welchem das Volck glaubt, es sey die Lantze des rasenden Rolands. Gegen dieser Cathedral- oder Dom-Kirche über stehet der Bischöfliche Pallast. Das Bißthum zu Pavia soll eines der allerältesten seyn, indem es schon zu der Apostel Zeiten seinen Anfang genommen; wie denn der Apostel Petrus den Heil. Syrum zum ersten Bischoffe allda eingesetzet. Seine Diœces ist ziemlich weitläufftig, und erstrecket sich in die Länge 75. in die Breite aber 50. Meilen. Es werden darinnen, ohne die zu Pavia, 154. Kirchen, 2. Probsteyen, 21. Manns- und 4. Nonnen-Klöster gezehlet. Der Bischof ist unmittelbar dem Römischen Stuhle unterworffen gewesen, und noch; wiewohl Muratorius zu behaupten suchet, daß ehedessen dem Ertz-Bischoffe von Mayland suffragant gewesen. Es hat solches Bißthum viele vortrefliche Privilegia und Vorzüge vor vielen andern: der Bischof aber hat ausser dem Pallio, welches vom Pabste Hormisda verliehen worden, von Johanne VIII. nachher auch die Freyheit erhalten, ein Creutz, wie die Ertz-Bischöffe, zu tragen, an dem Palm-Sonntage und andern Oster-Feyertage auf einem weissen Pferde zu reiten, und dem Pabste, wenn der selbe ein allgemeines Concilium hält, zur rechten Hand zu sitzen. Ja, welches noch weit mehr, so liefet man in denen Decretalibus, und Baronius führet es gleichfalls an, daß der Bischof von Pavia berechtiget sey, die Ertz-Bischöffe von Ravenna und Mayland nebst ihren Suffraganeis zu denen angestellten Synodis zu beruffen. In dem Augustiner-Kloster ist ein treffliches, aber zur Zeit noch lediges Grabmal des Heil. Augustini aus weissem Marmor zu sehen, welches schon seit dem Jahre 1364. gearbeitet wird. Es soll dasselbe in die nächst daran stossende und vom Könige Luitprando erneuerte Kirche S. Petri und Augustini gebracht werden, so bald es nur mit allen Anstalten, die zur Translation dieses Heil. Gebeine erfordert werden, seine Richtigkeit haben wird. Bisher hat solches wegen des Widerspruchs, welchen die Canonici Regulares, so die Helffte an der besagten Kirche haben, wider die Wahrheit des besagten Heiligthums erreget hatten, noch nicht geschehen können. Augustini Cörper soll im Jahre 506. von Hippone nach Sardinien, und zu Anfange des VIII. Jahrhunderts von Luitprando, Könige der Longobarden, von dannen nach Pavia gebracht worden seyn. Luitprandus bauete deswegen diese Kirche, welche vermuthlich wegen ihrer vergoldeten Kuppel, insgemein il Cielo d' Oro genennt wird. Aus Furcht vor Dieben oder anderer Beschädigung, so in den damahligen Kriegs-Unruhen hätten vorfallen können, wurde der Ort des Begräbnisses verborgen gehalten, und darüber endlich gäntzlich vergessen. Die Aufsicht über diesen verborgenen Schatz hatten die Mönche des Klosters S. Petri, an deren Stelle aber in dem zwölfften Jahrhunderte, oder am spätesten im Jahre 1220. Canonici Regulares kamen, denen man im XIV. Jahrhunderte die Augustiner-Mönche, welche ihr Kloster an der andern Seite der Kirche haben, beyfügete. Die Kirche ist durch einen Päbstlichen Ausspruch solchergestalt getheilet, daß die eine Seite den Canonicis allein, und die andere den Mönchen allein gehöret. Das Chor besitzen beyde Theile Wechselsweise und einen Monath um den andern, daher die Mönche eine zwar kleine, aber wohlgewölbte Kirche in ihrem Kloster vor sich angeleget haben. Diese haben sich iederzeit Hoffnung gemacht, es würden Augustini Gebeine wieder zum Vorscheine kommen. Worauf sich ihre Hofnung gegründet, ist noch nicht ausgemachet. Indessen aber haben sie schon von langen Jahren her am obgedachten Grabmahl oder Mausolæo arbeiten lassen, um sich dadurch gleichsam in den Besitz des verlangten Heiligthums zu setzen. Der 1. October des 1695. Jahres war endlich derjenige Tag, an welchem ihr Wunsch in die Erfüllung zu treten anfieng, oder woran sie vor rathsam hielten, ihren schon längst gehabten Anschlag ausbrechen zu lassen. In einem Gewölbe, so unter dem Haupt-Altare liegt, arbeitete man damahls an einer Verbesserung, als man nahe bey einem Brunnen, dessen Wasser von vielen Leuten mit grossem Vertrauen wider das Fieber getruncken wird, ein Grab entdeckte, zu dessen fernerer und genauerer Untersuchung alsbald die Obrigkeit der Stadt eingeladen wurde. Diese zeigete man erstlich gegen über an dem Kalch der Mauer das mit grossen schwartzen und Gothischen Buchstaben geschriebene Wort: Augustino. Ferner brachte man einen auf allen Seiten verschlossenen Sarg aus weissem Marmor zum Vorschein, an dessen vörderen Seite gleichfalls das Wort: Augustino stand. Als dieser Sarg mit Gewalt eröffnet worden, fand sich darinnen ein anderer von Massiv-Silber, der verschlossen und auf ieder Seite mit einem Crucifixe, nebst den Buchstaben I. C. bezeichnet war. Nachdem diese Art von Kasten eröffnet war, zeigte sich ein mit rothen Strichen gestreiftes seidenes Tuch, welches durch die Länge der Zeit fast gäntzlich verweset war. In demselben war ein dritter Sarg aus Bley eingehüllet, aus dessen Alterthume man muthmasste, daß es derjenige seyn müsse, worinnen der

der Leichnam des Kirchen-Vaters Augustini gleich nach seinem Tode geleget worden. Dieser Sarg ist voller Menschen-Gebeine, welche man durch Leute, die in der Osteologia erfahren sind, hat untersuchen lassen; da sich denn gefunden, daß kein einziges von denenjenigen Stücken, welche an andern Orten der Christenheit, als Reliquien des Leibes Augustini, verehret werden, sich darunter befinde. Zur Seite standen 2. kleine ledige Flaschen, an denen keine von der darinnen geweienen Feuchtigkeit hinterlassene Farbe zu bemercken war. Etliche vermeynen, es sey ehemahls Oel darinnen verschlossen gewesen, welchem man durch die lange Nachbarschafft, bey dem Heiligen Cörper eine sonderbare Krafft habe geben wollen. Es hat nicht an Einwürffen gemangelt, welche so wohl von denen Canonicis, als andern Leuten wider die iezt beschriebene Reliquie sind gemachet worden. Jedoch Benedictus XIII. steurte diesem Streite, und erklärete sich den 22. September des 1728. Jahres durch eine feyerliche Bulle, vor die Augustiner-Mönche, und bedrohete diejenigen, welche sich unterstehen würden, ihrem Vorgeben von der Wahrheit dieses Heiligen Cörpers zu widersprechen, mit der Kirchen-Censur. Die Parthey der Mönche hat auch Justus Fontanini in einer gantz kürtzlich zu Rom herausgegebenen Schrifft angenommen. Das neue Grabmahl soll perpendicular über dem Orte, wo der Heil. Augustinus gefunden worden, zu stehen kommen, und zu solchem Ende das Chor verlängert werden. An dem Winckel eines von den Creutz-Gängen des Hauses der Augustiner ist das Grab eines Hertzogs von Suffolk und eines Hertzoges von Lothringen, welche alle beyde in der berühmten Schlacht bey Pavia getödtet worden. Dieses Denckmahl ist ihnen von einem Carolo Parker, einem Geistlichen, aufgerichtet worden, wie die Aufschrifft, die man daselbst ließt, anzeigt. Es sind daselbst unterschiedene andere Kirchen; nehmlich die zu Sta. Maria, welche die Königin Rodelinga erbauen lassen; die zu Sta. Agatha, welche von dem Könige Pertharito gestifftet worden; das Kloster zu St. Clara, welches von eben dem Könige und von der Theodelinda, seiner Gemahlin, gebauet worden; des Heil. Anastasii seines, von welchem Luitprandus der Stiffter gewesen; der Heil. Sabinæ ihres, welches von dem Bischoffe Petro gestifftet worden; die Kirche zu St. Johannis Baptistæ, welche die Königin Condiberta gestifftet hat, und der Dominicaner ihre. Ausser dem Platze, welcher vor der Cathedral-Kirche ist, ist eine noch grössere. Man geht bey ihr vorbey, wenn man zum Schlosse geht, welches von Johanne Galeazzi Visconti, erstem Hertzoge von Mayland, gebauet worden, und welcher ein grosses Viertel der Stadt in seine Mauern einschloß. Diese Mauern dienen iezo nicht mehr zur Vertheidigung. Es ist daselbst ein breiter, gemauerter Graben und ein grosses Gebäude, zwischen zwey hohen Pavillons, welche auf Art der Thürme gebaut sind. Daselbst ist die vornehmste Wohnung. Hinter einem grossen Thurme, welcher von einer Pastey beschützet wird, sieht man die Stadt-Mauern, die selbst einer andern Vertheidigung nöthig hatten, in so schlechtem Stande sind sie. Wenn man von Pavia herauskommt; so geht man auf einer Brücke, welche drey hundert und viertzig gemeine Schritte lang ist, und welche vom Johanne Galeazzi gebauet worden, über den Telino. Auf beyden Seiten hat man eine Gallerie angebracht, worunter man vor Sonne und Regen bedeckt geht. Uber diese Brücke geht man, wenn man zur grossen Vorstadt geht, wo man die schöne Kirche des Heil. Geistes und das grosse Päbstliche Collegium sieht. Carolus Magnus hat daselbst im Jahre 791. eine berühmte Universität gestifftet, und von Carolo IV. ist sie im Jahre 1361. erneuert, und mit sehr beträchtlichen Einkünfften begabet worden. Hernach errichteten unterschiedene grosse Personen daselbst Collegia, unter denen das Päbstliche, des Cardinals Borromæi, der Grisons, der Manans, und der Jesuiten ihre die vornehmsten sind. Das Collegium, welches von Borromæo den Nahmen führet, ist überaus wohl gebauet, und mit schönen Gallerien versehen. Das Päbstliche, oder das Collegium Papale ist von Pio V. gestifftet, dessen grosse Statua auf dem Platze vor dem Gebäude stehet. Dieses Bildniß ist noch schöner im Kloster lincker Hand aus weissem Marmor auf einem Fuß-Gestelle von rothem und schwartzem Marmor. Rechter Hand siehet man in einem hohen Saale eine Sammlung von grossen und treflichen Gemählden, worunter das grösseste, so über dem Eingange aufgestellet ist, die Schlacht bey Lepanto abbildet, und vom Giovanni Battista delle Scuole verfertiget ist. Die Studenten gehen auf denen Gassen in ihren langen Röcken; jedoch tragen sie zum Unterscheide der Collegiorum, darauf sie wohnen, besondere Stolas. Auf dieser Universität haben die Juristen Baldus, Jason und Andreas Alciatus florirt. Das Grab des Baldi ist in der Barfüsser-Kirche. Die Kirchen der Jesuiten, der Carmeliter, des Heil. Francisci und des Heil. Martini werden sehr hoch geschätzt; die erste wegen der Bau-Kunst, die andere wegen der Capellen, die dritte wegen der Gräber, und die vierte wegen der Creutz-Gänge. Sonsten befand sich auch zu Pavia ein schönes Capuciner-Kloster, welches aber im Jahre 1511. am 18. November, nebst der darinnen angelegten Bibliotheck, gäntzlich abgebrannt ist. Pavia hat den Vortheil, daß es den Pabst Johannem XVIII. gebohren hat, welcher im Jahre 1003. durch die Faction der Grafen von Tuscanelle auf den Heil. Stuhl gesetzt worden. Dieser Pabst, der mit dem Zunahmen Sico hieß, hat diese hohe Würde nur 5. Monathe behalten. Der berühmte Boetius war auch von Pavia. Sein Leichnam ist in der Kirche des H. Petri begraben worden, und man ließt daselbst ein sehr schönes Epitaphium, welches die gantze Zierde davon ausmacht. Da ihn Theodoricus in einem der Thürme der Stadt, welcher der Thurm des Boetii heißt, gefangen gehalten; so hat er ihm wegen eines blossen Argwohns, den er wider ihn gefaßt hatte, daß dieser grosse Mann, welcher Bürgermeister und im Rathe mächtig war, mit dem Kayser Justino eine Correspondenz unterhalten hätte, den Kopf abschlagen lassen. Pavia hatte auch den Hieronymum Cardanum gebohren, den eine grosse Anzahl Wercke, welche in zehn Volumina in folio gesammlet worden, berühmt gemacht haben. Im Jahre 850. versammleten sich hier unterschiedene Bischöffe, und machten 25. Satzungen von Kirchen- und Weltlichen Sachen, welche von dem Kayser Ludovico und Lothario bekräfftiget worden. Es gieng diese Versammlung so wohl ab, daß im Jahre 855. die Prælaten eine andere hielten, davon auch die Verordnungen wegen der Kirchen-Zucht vorhanden sind. Carolus Calvus, nachdem er sich zu Rom zum Kayser crönen lassen, hielt allhier im Jahre 876. eine allgemeine Zusammenkunfft, da seine Erwählung von den Prælaten und Grossen des Reichs bestätiget wurde. Pabst Leo IX. hielt im Jahre 1049. eine Versammlung zu Pavia wider die Simoniacos. Im Jahre 1076. wurde hier von des Kayfers Heinrichs des IV. Parthey eine Versammlung gehalten, von welcher der Pabst Gregorius VII. verdammt wurde, welcher sie vorher zu Rom in Bann gethan hatte. Vor der Stadt ist ein Thier-Garten, welcher 5. Meilen im Umfange hat, allwo die Chartause von Pavia, davon ein eigener Artickel handelt, gelegen; und ist dieser Thier-Garten wegen der Niederlage, welche der König in Franckreich Franciscus I. mit dem Verluste seiner Freyheit, im Jahre 1525. allhier erlitten, berühmt. Eine besondere Allmosen-Sammlung ist auch in Pavia zu mercken, indem man unter den Thoren, den Vorbeygehenden, um sie desto eher zur Freygebigkeit und zum Mitleiden zu bewegen, eine Schüssel, worinnen ein Todten-Kopf liegt, vorhält. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Beyßlers Reisen. *Misson* Reisen. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *La Foret de Bourgon.* Geogr. Hist. T. II. p. 433. (b) *Addison* Voy. d'Italie p. 31. (c) Vie du Pape Gregoire II. (d) Hist. Lib XXV.

PAVIA, (die Carthause von) Frantz. *La Chartreuse de Pavie*, ist ein prächtiges Kloster (a), welches zwischen Pavia und Mayland, 5. Meilen von der erstern liegt. Die Kirche desselben ist prächtig. Das Gewölbe wird von aussen und innen durch eine Menge Säulen unterstützt; und das Dach, welches mit Bley gedeckt ist, ist mit einer Gallerie oder Corridor, der gantz herum geht, versehen. Was das Portal anbetrifft; so ist dieses gantz von weissem Marmor und so gezier-

und mit Bildsäulen bereichert, daß es gleichsam unmöglich zu seyn scheint, noch eine Auszierung hinzuzufügen. Das Haupt-Gebäude der Kirche ist von einer fast Gothischen Bau-Kunst. Allein die Capellen und die Altäre weichen demjenigen nicht, was in den schönsten Kirchen am reichsten und am besten ausgearbeitet ist. Johannes Galeazzi, der Stiffter dieser Kirche, hat daselbst sein Grab. Es ist von Marmor so wohl, als die Bildsäule, die man drüber sieht. Das Chor ist von einer Schönheit, der nichts beykommt; und so gar das Pflaster selbst erweckt Verwunderung. Die Mauern sind von Marmor und mit gleichmäßigen Säulen von verschiedenen Farben gezierd. Der hohe Altar ist prächtig, und nichts ist mit den Figuren zu vergleichen, welche einen Theil seiner Zierrathen ausmachen. Er ist mit einem Tabernackel bereichert, dessen Werth man auf eine sehr grosse Summe schätzt; er besteht auch aus kostbaren Steinen, als Onix, Agtstein, und andern. Unter den Capellen kan man die von Unserer Lieben Frauen Himmelfarth nicht ansehen, ohne sie so wohl wegen der Menge der darinne befindlichen Gemählder und Zierrathen von Marmor, als auch wegen der Bildhauer-Kunst zu bewundern. Das Hauß, welches sehr groß ist, hat alle Arten von Bequemlichkeiten. Der Hof ist mit einer Gallerie von einer Meile im Umfange umgeben, die von einer unendlichen Anzahl Säulen unterstützt wird, und eben so, wie die Cellen der Ordensleute, mit Bley gedeckt ist. Ausser dem Grabe des Johannis Galeazzi, welches in dem Schiffe der Kirche ist, sieht man die Bildsäulen des Ludovico Mirolin, eines der alten Herzoge von Mayland, und seiner Gemahlin, welche an eben dem Orte sind begraben worden. Die Schräncke der Sacristey sind von einer so angenehmen, als ausserordentlichen Bildhauer-Arbeit. Man sieht daselbst eine Menge schöner Reliquien und viel Silberwerck nebst einem Vor-Altare von Helffenbein, auf welchem verschiedene Historien eingegraben sind. In dieses Kloster ist anfangs Franciscus I. geführt worden, als er zum Gefangenen war gemacht worden, nachdem er im Jahre 1525. wider die Armée des Kayserś Caroli V. die Schlacht verlohren hatte. Zu der Zeit, da er in die Kirche kam, sungen die Ordensleute gleich diesen Vers aus einem Psalme: Coagulatum est sicut lac cor eorum; ego vero legem tuam meditatus sum, das heißt: Ihr Hertz ist geronnen, wie Milch; ich aber mercke auf deine Gebote: und dieser Printz sung den folgenden Vers mit ihnen mit lauter Stimme: Bonum mihi, quia humiliasti me, ut discam justificationes tuas. Das heißt: Es ist mir gut, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Gerechtigkeit lerne. Ubrigens ist noch von diesem Kloster zu mercken, daß die Conventuales alle Passagiers, so dahin kommen, zum wenigsten eine Nacht frey zu bewirthen pflegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

PAVIE, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Diœces von Auſch, am Flusse Gers gelegen. *Mart.* Dict.

PAVIE, (La CHARTREUSE de) ist die Frantzösische Benennung eines Klosters bey Pavia in Italien, siehe *Pavia*, (die Carthause von).

PAUJAS, ein Flecken in Franckreich, in Armagnac, in der Diœces von Auſch. *Martin.* Dict.

PAVILIACUS, also nennet man im Lateinischen einen Flecken in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

PAVILLI, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, im Lateinischen *Paviliacus* (a). Er liegt eine halbe Meile oberhalb Barentin, 4. Meilen von Rouen, drey von Yvetot, und eine von Bouville und Limaisi, in einem Thale, an dem kleinen Flusse Eune, welcher auch *Sainte Austreberte* genannt wird. Pavilli hat den Titul einer Baronie nebst den Ober-Gerichten und einem Schlosse. Seine Pfarr-Kirche ist unter der Anruffung Unserer Lieben Frauen. Es ist daselbst auch eine kleine Kloster-Priorey unter dem Titul der Heil. Austrebertæ, welche von den grossen Benedictinern bedient wird, die von der Abtey zu Cormeilles abhängen. Sie besitzen zu Pavilli das Grab und einige Reliquien der Heil. Austrebertæ, welche zur Zeit des Heil. Philiberti lebte. Donnerstags hält man in diesem Flecken einen grossen Marckt, und man verkaufft daselbst vielen Lein, Leinwand und eine Menge Hühner von Caux, Korn und andere Lebens-Mittel, welche das Erdreich hervorbringt. Die Baronie von Pavilli hat 29. Adeliche Lehen in ihrer Dependenz und das Pfarr-Recht von 6. Kirchspielen, welche sind Pavilli, Ste. Austreberte, Goupillière, Aucrekerville, Emanville und Ausouville. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Memoires dressez sur les lieux.

PAUL, (S.) ist der Nahme verschiedener Oerter, siehe *S. Paul.*

PAULA, ein Ort auf der Insul Corsica, siehe *Pauca.*

PAULA, *Paola*, oder *Paule*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, drey hundert Schritte oder ohngefehr so weit vom Meere. Vor Alters hieß dieselbe *Patycos.* Siehe dieses Wort. Herr Baudrand hat sich in der Lage dieser Stadt geirret. Denn er setzt sie zwey Meilen von der Küste. Diese Stadt gehört dem Marquis Spinelli, Printzen von Francavilla, einem der angesehnsten Barone des Königreiches. Sie ist nur durch die Geburt des Heil. Francisci, des Stiffters des Ordens der Minsten Brüder berühmt, welche zu Paris unter dem Nahmen Bons Hommes bekannt sind (a). Man muß etwas hinaufsteigen, wenn man vom Ufer des Meeres bis zu dem Erdreiche gelangen will, auf welchem die Stadt liegt. Ihr Umfang ist mittelmäßig groß. Allein die Häuser sind prächtig gebauet. Es sind daselbst breite, wohl durchstochene, wohl gepflasterte, und mit Brunnen gezierte Gassen, nebst sehr prächtigen Kirchen. Man sieht daselbst Jesuiten, Augustiner, Barfüsser, Capucinet und Dominicaner. Die Minsten Brüder sind eine Meile ausser der Stadt gegen Nord-Osten, und dieses ist der Ort der Andacht des Landes, das ist, die Kirche des Heil. Francisci de Paula. Um dahin zu gehen, nachdem man einen guten Theil der Stadt durchstrichen ist, so wendet man sich auf die lincke Hand in einen schönen, breiten und wohl unterhaltenen Weg, der zum Theil zwischen wohl angebauten Hügeln, zum Theil in die abhängige Seite des Berges angebracht ist. Eine halbe Meile von der Stadt, das ist, auf dem halben Wege, trifft man einen kleinen viereckigten, in den Berg gehauenen Platz an, in dessen Winckel man eine Bildsäule des Heil. Francisci von weissem Marmor und die sehr wohl gemacht ist, gesetzt hat; sie steht auf einem sehr schönen Fuß-Gestelle. Der Weg lenckt sich alsdenn etwas auf die rechte Hand, und man entdeckt hierauf das Kloster. Man trifft anfangs einen prächtigen Vorhof an, welcher mit drey grossen Schwibögen geziert ist, die durch Pfeiler abgesondert, zusammengefügt, und mit allen andern Zierrathen der Baukunst versehen sind. Darüber sind Zimmer, welche für Personen vom Stande bestimmt sind, die in diesem Heiligthume, das von allen Arten von Personen, und besonders von neuen Eheleuten, überaus sehr besucht wird, ihre Andacht verrichten. Die Thüre der Kirche trifft man zu Ende des Vorhofes an, welche man nur deswegen so schön gemacht zu haben scheint, damit die Kirche desto ungestalter erscheinen möge. Dasjenige aber, was sie ehrwürdig macht, ist dieses, daß sie das Werck desjenigen grossen Knechtes Gottes ist, welcher nicht reich genug war, daß er ein grösseres Gebäude hätte unternehmen können, und welcher allzudemüthig war, als daß er sich nicht in den Gräntzen der gröstẽ Bescheidenheit hätte halten sollen. Diese Kirche, ob sie gleich klein ist, hat ein Schiff und zwey Seiten-Gänge. Alles ist gewölbet und von dem schwersten und schlimmsten Gothischen Geschmacke. Das Chor, worinnen die Ordensleuten ihre Psalmen absingen, ist hinter dem Altare, welcher nach der Römischen Art zwar sehr schlecht, aber doch sehr bequem ist. Die Capelle der Jungfrau ist am Ende des lincken Seiten-Ganges. Sie ist gut ausgeziert und sehr prächtig; aber noch dunckler, als das Ubrige der Kirche, ohngeachtet dieses so schon genug ist, weil man den gröstẽ Theil des Platzes in den frischen Berg hat hauen müssen. Dieses macht die Kirche feuchte, wenn das Wetter halbweg so beschaffen ist. Die Capelle des Heil. Francisci ist zu Ende des rechten Seiten-Ganges. Sie ist sehr schön, und gantz mit Gelübden austapeziert, die man alle Tage dahin bringt. Man verwahrt in dieser Kirche verschiedene Reliquien dieses Heiligen. Man sieht

sieht daselbst ein Bildniß mit halbem Leibe, welches von Silber, übergoldet, sehr prächtig und sehr wohl gemacht ist und den Heiligen vorstellt, und in welchem nur ein Zahn ist, den er seiner Schwester gegeben, als er auf Bitte Ludovici XI. nach Franckreich gegangen. Man weiß, daß dieser Heilige daselbst gestorben ist, und daß er in Plessis-lez-Tours begraben worden, wo sein Cörper eine beständige Quelle von Wunderwercken bis auf die Religions-Unruhen gewesen ist, in denen die Hugenotten sie verbrannt haben. Gottseelige Personen rissen von dem Scheiter-Hauffen einige von seinen Beinen und gaben sie den Münsten Brüdern in Franckreich wieder, welche sie mit ihren Mitbrüdern zu Paula getheilt haben, die andern Reliquien bestehen in höltzernen Schuhen, einem Mantel, einem Rocke, und einer Mönches-Kappe. Allein der P. Labat gesteht, er habe in diesen drey letztern Stücken nicht völlig das Ansehn des Alterthums gefunden, welches sie doch haben selten, um sich ehrwürdig zu machen. Das letzte Stücke des Schatzes ist der kupferne Kessel des Heiligen. Er ist von mittelmäßiger Grösse. das ist 12. bis 15. Maaß. Er hat eine Handhebe; allein weder Deckel noch Löffel. Er bediente sich desselben, um die Uberbleibsel von seinen Ordensleuten zu sammlen, und sie den Armen bis an die Thüre des Klosters zu bringen. Das Gebäude der Ordensleute ist doppelt. Dasjenige, welches der Heilige hat bauen lassen, steht noch. Es ist klein, niedrig, und sehr schlecht. Es dient iezo für die Novitios, denen es eine Lection der Demuth, der Armuth und der Einfältigkeit ist, denen ihr Pater sehr genau nachkam. Seit einigen Jahren hat man ein anderes gebauet. Es hat mit dem erstern Communication; es ist zwar grösser, aber sehr schlecht, wenig bequem und gantz und gar ohne Zierde. Dieses Kloster liegt halb auf einem Berge, wo unterschiedene Uberschwemmungen sind, welche dieses Heil. Hauß manchmahl incommodiren. Das Erdreich der Kirche und der zwey Klöster ist zum Theil in den dicken Berg gehauen. Dieses ist Ursache, daß es daselbst nur kleine Stücken von Gärten giebt, welche von einander abgesondert sind. In einigen sieht man Feigen-Pomerantzen- und Citronen-Bäume in freyer Erde; in einigen Gründen wachsen Hülsen-Früchte und Wein-Reben an vielen Arten. Das Erdreich, ob es gleich mager und so beschaffen ist, wie man es sich bey Uberschwemmungen, da die Regen-Wetter und Ströhme ohne Unterlaß vieles wegspülen, vorstellen muß, ist doch gut, und bringt dasjenige, was man dahin pflantzet, mit Wucher wieder ein. Man mißt seine erstaunliche Fruchtbarkeit der beständigen Hitze des Climatis, den Regenwettern, die wegen der Nachbarschafft des Meeres ziemlich gewöhnlich sind, und dem überflüßigen Thaue bey, welcher den Regen ersetzet, wenn dieser fehlt. Dieses Kloster ist ohne Widerspruch das Haupt des Minsten Brüder-Ordens, ohngeachtet die zu Rom und Paris viel schöner sind. Inzwischen ist das zu Paula reich, und besitzet in den Gegenden eine Menge Ländereyen. Für seinen Stiffter erkennt es den Fürsten von Francavilla. Das Schloß zu Paula ist oberhalb der Stadt, in einer Tieffe zwischen zwey Hügeln, und es würde einen guten Theil der Stadt zerschmettern, wenn es zum Unglück einfallen solte. Es ist eine alte Festung mit Thürmen flanquirt, nebst einem Graben und einer Aufzieh-Brücke. Der Hof ist viereckigt: Eine von den Seiten, welche gegen das Meer zu ist, ist offen und blos mit einer Mauer in der Höhe einer Stütze verschlossen, und auf den jähen Felsen gegründet. Die Zimmer sind weitläufftig und wegen der Hitze nicht sehr helle. Das Land in den Gegenden von Paula ist sehr gespalten und doch sehr fruchtbar und sehr wohl angebaut. Die gemeinen Kräuter, welche auf den Wegen und an den Zäunen wachsen, sind Lavendel, Thymian, Feld-Kümmel, gemeines Balsam-Kraut, und andere Pflantzen, welche einen Geruch von sich geben, und zur Medicin geschickt sind, die man anderswo mit Mühe pflantzet, und welche daselbst wider der Eigenthümer Willen hervorkommen. Die Ziegen und Schöpse des Landes haben auch einen unvergleichlichen Geschmack und Dünger. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d' Italie T. V. p. 194. & seqq.

PAULA, ein Flecken in Italien, in der Campagna di Roma, in den Pontinischen Morästen, bey der Küste des Meeres. Er liegt an einem kleinen See oder Meer-Busen, den man *Porto de Paula* (a) nennt; und es ist daselbst ein Thurm, welcher auch *Torre de Paula* heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Campagne de Rome.

PAULHAC, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von St. Flour. *Martin.* Dict.

PAULIAC, oder *Pauliacus*, ein Ort in Franckreich: Ausonius redet in seiner sechsten Epistel (a) von demselben. Viner sagt, daß dieser Ort noch heut zu Tage *Pauliac* heisse. Er setzt ihn in Medoc, an das Ufer der Garonne. *Mart.* Dict.

(a) Ad Theon. v. 14.

PAULIAGUET, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von St. Flour. *Martin.* Dict.

PAULIANISTÆ, Frantz. *Paulianistes*, Völcker in Romanien (a), auf den Gräntzen von Bulgarien. Sie wohnen zwischen Bergen, dem Berge Rhodope gegen Norden, und sie behaupten sich daselbst in dem Exercitio der Catholischen Religion. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PAULIN, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Alby. *Martin.* Dict.

PAULINGYNG, so nennet man in China eine grosse Ebene, siehe *Nanquin*, im VIII. Bande p. 69.

PAULINI PRÆDIA, ein Ort in Italien, in Friaul. Plinius Junior (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Epistolar. L. IV. Epist. 19.

Paulin-Zelle, oder Paulin-Celle, ein Schwartzburg-Rudelstädtisches Amt in Thüringen, zwischen Stadt-Ilm und Königsee gelegen. Dieses war ehemahls ein berühmtes Kloster, welches Paulina, eine Tochter Morichonis, eines vornehmen Ritters, im Jahre 1106. gestifftet, und mit Benedictiner-Mönchen besetzet, auch den Gerung, einen Mönch aus dem Kloster Hirschau, zum ersten Abt in selbiges verordnet hat. *Univ. Lex.* Goldschadt.

PAULITALIENSIS, ein Bischöflicher Sitz, in der Nachbarschafft von Illyrien, nach dem Ortelio (a), welcher den Marcellinum Comitem anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PAUL de LEON, (S.) eine Stadt in Bretagne, siehe *S. Paul de Leon.*

PAULMY, ein Schloß in Franckreich, in Touraine (a), auf einem Hügel, zwischen Loches und Preuilly nebst dem Titul einer Vicomtey. Es ist daselbst ein mit Mauern verschlossener Parc, dessen Umfang zwey Meilen beträgt. Er ist im Jahre 1449. von Petro le Voyer, Vicomten von Paulmy, angefangen worden, und man kan sagen, daß er wegen seiner Teiche, wegen seiner Wiesen, wegen seiner Wälder, und wegen seiner Alléen unvergleichlich ist. An einigen Orten ist das Erdreich daselbst im flachen Felde, eben, und an andern ist es in kleine Hügel erhaben, welche mit Wäldern von Schlag- und hohem Stamm-Holtze besetzt sind. Näher bey dem Schlosse ist ein grosser Strich Landes, der an allen Arten von Pflantzen und an guten Bäumen einen Uberfluß hat. Die erste Abtheilung des Gebäudes, welches sich zeigt, wenn man von diesem Gebiete herkommt, hat vierzig Schritte in die Breite, und besteht aus fünf bis sechs Stockwercken, die sehr wohl proportionirt und oben mit einer nach der Schnure gemachten Gallerie geziert sind, welche so wohl, als das übrige Gebäude, das oben mit Pyramidal-Spitzen bereichert ist, mit Schieferstein gedeckt ist. Seine Vertheidigungen bestehen aus 2. grossen runden Thürmen, davon einer gantz mit Schiefer gedeckt, nach der Bley-Waage gebaut und in 9. Stockwercken über Keller und Gefängnisse aufgeführt worden. Dieses Schloß, so eines der merckwürdigsten in Touraine, ist in eben dem Jahre unternommen worden, da der Parc angeleget worden. Das übrige vom Schlosse ist fast alles alt, und es ist daselbst noch ein Saal, welcher den Nahmen des Alten führt, und eine andere Abtheilung, welche Château Gaillard heißt, wo die Wappen und die Verbindungen des Hauses Paulmy abgemahlt sind, dessen Nahme, nach einiger Meynung, von den Palmen herkommt, womit die grossen Thaten der ersten Herren von Voyer beehrt worden. Die Capelle, welche das kleine Mausoleum dieser Herren ist, ist im Jahre 1479. dem Heil. Nicolao zu Ehren von eben dem Petro le Voyer erbaut worden. Es

ist

ist daselbst ein kleines Capitul, welches aus einem Dechant und vier Capellanen besteht, wovon die Herren des Ortes die Collation haben. *Martin.* Dict.

(a) *André du Chêne* Antiq. des Villes de France *Piganiol* Deser. de la France T. VII. p. 67.

PAULO, (S.) ein Fluß in Nord-America siehe *S. Paulo.*

PAULO, (S.) eine Stadt in Portugall, siehe *S. Paulo.*

PAULOFSKY, eine Stadt in Rußland, siehe *Nova Paulofsky*, im VIII. Bande p. 672.

PAULON, ein Fluß in Ligurien, nach dem Pomponio Mela (a). An statt *Paulon* schreibt Plinius (b) *Pado* im Nominativo; massen daselbst nicht von dem Po die Rede ist, sondern von einem Flusse, welcher ietzo *Paillon* oder *Paglion* heißt. Es ist derjenige, an dessen Mündung die Stadt Nizza gebauet ist. Siehe *Paglion.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4. (b) L. III. c. 5.

Paulsberg, war der Nahme eines im Jahre 1139. gestiffteten Mönchs-Klosters vor der Stadt Bremen, welches aber nach der Zeit eingegangen ist, und ietzo gantz wüste liegt. *Univ. Lex.*

Paulsburg, eine Festung in der Europäischen Türckey, siehe *Pawlowsk.*

Paulsdorff, ein Dorff, siehe Paunsdorff.

PAUL TROIS CHATEAUX, (S.) eine Stadt in Dauphiné, siehe *S. Paul Trois Chateaux.*

PAULUM, eine Stadt, siehe *Pau.*

Paulwitz, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, dem Stiffte Camentz gehörig. *Ex Litt. transm.*

Paumburg, ein schönes Kloster, so den Titul eines Ertz-Diaconats führet, und den Regulirten Chor-Herren S. Augustini zustehet, liegt in dem Ertz-Bißthume Saltzburg, und dem Bayerischen Pfleg-Gerichte Ttoßburg, nicht weit von Chiemsee, in der Gegend, da die Flüsse Alz und Trau zusammen fliessen. Der Stiffter desselben soll Berengarius, Graf von Sulzbach, gewesen seyn. Man siehet hier viel Gräfliche und Adeliche Begräbnisse, eine schöne Kirche, und alles, was man bey den vermöglichen Klöstern zu suchen gewohnt ist. *Univ. Lex.*

Paumgarten, eine Herrschafft und Schloß in Nieder-Bayern, im Rent-Amte Landshut und dem Gerichte Reichenberg gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Paumgarten, ein Dorff in Unter-Oesterreich, ohnweit der Stadt Zwetl, dem dasigen berühmten Cistercienser-Kloster gehörig, dem es im Jahre 1300. durch Kauff zu Theil geworden ist. *Univ. Lex.*

Paumgarten, ein Meyer-Gut in Kärnthen, dem Bißthume Freysingen gehörig, als an welches es unter der Regierung Bischofs Ottonis II. im Anfange des XIII. Jahrhunderts um 80. Marck Kauff-Geldes gediehen ist. *Univ. Lex.*

PAUNA, eine Stadt in Italien, bey den Samniten, nach dem Strabone (a). Er sagt, sie wäre so unansehnlich, daß sie fast nicht den Nahmen einer Stadt verdiente. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 250.

Paunach, ein Fluß in Francken, und zwar im Stiffte Würtzburg, kommt zwischen Kimelsbach und Bernsdorff aus dem Hasbergswalde, worauf er an Nasig und Neuses hinstreicht, und durch das Städtgen Schweinshaupten wandert. Ferner bewässert er Rotenstein, Bettenburg, Erlsdorff, Burg-Prebach und Gemeinfeld, allwo eine Bach darzu stößt. Ferner streichet die Paunach an Ramerfeld, Kremsdorff, Lohr, Rothenhan und an dem Städtgen Ebern vorbey; tritt unter Rothmainsdorff ins Bißthum Bamberg, und rinnt in solchem nach Röckedorff, und zwischen dem Gebürge hin bis nach dem Städtgen Paunach, woselbst sie in den Mayn kömmt. *Hydrogr. Lex.*

Paunsdorff, oder Pausdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Leipzig, gegen Wurtzen. Goldschadt.

PAUNTON, der Herr Corneille (a) sagt: Eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Lincoln, an dem Witham, da aber der Etat present de la Grande Bretagne *Paunton* weder unter die Städte, noch unter die Flecken setzt, wo man Marckt hält; so ist zu glauben, daß dieses ein sehr kleiner Ort seyn muß. Der Herr Corneille fügt hinzu, daß es eine alte Stadt sey, welche man für das *Ad-Pontem* bey dem Antonino hält. Allein darinne stimmt ihm nicht iederman bey. Besiehe hierbey dasjenige, was über den Artickel *Ad-Pontem*, im I. Bande p. 244. ist gesagt worden. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PAVOASAN, oder *Pavaosan*, eine Stadt in Africa (a), auf der Insul St. Thomas gegen Süd-Osten, an dem Ufer des Meeres, nebst einer Festung, welche aus vier Pasteyen ohne Graben und einem breiten und verpallisadirten bedeckten Wege besteht. Diese Festung ist auf einer kleinen Höhe, welche an der gantzen Stadt hingeht, und den Hafen beschützet, der, ob er gleich nur natürlich und ohne alle Kunst ist, dennoch ziemlich gut ist. Alle Häuser, des Statthalters seines, und vier bis fünf Privat-Personen ihre, nebst vier Kirchen ausgenommen, welche von Stein sind, sind von Holtze, zwey Steckwerck hoch und mit Bretern gedeckt. Man rechnet in dieser Stadt sechs bis sieben hundert Feuerstätte, welche mit ohngefehr zwey tausend Weissen, Männern, Weibern und Kindern, Portugesen, Spaniern, Frantzosen und Italiänern bevölckert sind; denn iederman ist daselbst willkommen, wenn er nur dem Souverain, welcher der König in Portugall ist, den Eid der Treue leistet, und nach den Gesetzen des Landes lebet. Es ist daselbst ein Bischof und ein Capitul, in welchem man weisse Mulatres und schwartze Canonicos sieht. Dieses macht einen Mischmasch, dessen man gewohnt seyn muß, wenn man nicht eine unangenehme Ungleichheit darinnen finden will. *Martin.* Dict.

(a) Labat Relat. de l'Ethiopie Occ. T. V. p. 332.

PAVOLOSCZ, oder *Pawolocz*, *Pawolocia*, eine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Kiow, an dem linken Ufer des Flusses Rostawica. Es ist ein befestigter Platz. *Martin.* Dict.

PAVONARA, Frantz. *Pavonare*, ist ein Nahme, den man heut zu Tage zwey Insuln giebt, welche in dem Canal von Constantinopel, bey dem Eingange des Schwartzen Meeres liegen. Man nannte sie vor Alters *Insulae Cyaneae.* Siehe *Cyaneæ Petræ*, im III. Bande p. 2095. *Martin.* Dict.

PAVONIA, also nennet Piner eine Stadt auf der Insul Corsica, siehe *Pauca.*

Paupitsch, ein Schloß und Flecken im Amte Delitzsch, in Meissen. Goldschadt.

PAURÆ, ist der ehemahlige Nahme einer Stadt in der Landschafft Ponto. *Univ. Lex.*

PAUREUS, dieses ist einer von den Nahmen, den man vor Alters dem *Caico*, einem Flusse in Klein-Asien, in Mysien, gab. Siehe *Caicus*, im III. Bande p. 78. *Martin.* Dict.

Paurewitz, oder Paurwitz, ist ein Schlesisches Städtgen im Fürstenthume Jägerndorff, zwischen Ratibor und Lobschütz, den Geistlichen Jungfern zu Ratibor gehörig. Hübn. Zeit. Lex. Abel.

PAUS, ein Dorff in Arcadien. Es stund schon zur Zeit des Pausaniæ (a) nicht mehr. Man sahe blos seine Ruinen in der Nachbarschafft des Waldes Sokos. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 23.

Pausa, ein kleiner Fluß im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, welcher bey dem Bergflecken Silverberg seinen Anfang nimmt, bey Franckenstein vorbey fliesset, und nachdem er bey drey Meilen geflossen, sich anderthalbe Meilen unterhalb Camentz in die Neisse ergiesset. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Pausa, oder Pause, eine kleine Stadt und Amt im Voigtlande, ohnweit der weissen Elster, unterhalb Plauen, zu welcher Herrschafft sie vor diesem mag gehöret haben. Es ist ehemahls auch ein Kloster allhier gewesen, so aber ietzo in das Amt verwandelt worden. Es gehöret denen Hertzogen von Sachsen; und zwar hat, nach Absterben Hertzog Moritz Wilhelms von Sachsen-Zeitz oder Weida, der Churfürst von Sachsen Besitz davon genommen. *Univ. Lex.*

Pauscha, oder Pausche, ein Dorff mit einem Rittergute, im Amte Weissenfels, unweit Osterfeld. Goldschadt. Wabst.

Pauschitz,

Pauschitz ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Ebr-Amte Grimma gelegen, und nach Trebßen gehörig. Wabst.

Pausen, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Klotzen, in der alten Marck Brandenburg. Goldschadt.

PAUSICÆ, sind Völcker in Persien, nach dem Herodoto (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. No. 92.

PAUSILIPO, oder *Pausilippe*, *Pausilippus*, *Pausilype*, *Pausilypo*, und *Pausilypum*, ein Vorgebürge in Italien, auf der Küste des Königreiches Neapolis ohngefehr eine halbe Meile von der Insul Nizita (a), zwischen beyden mitten inne ist die Küste von mittlerer Höhe, und voller grosser Häuser, davon aber die meisten verlassen sind. Die Länge an dieser Küste hin sind unterschiedene davon unter das Wasser versuncken. Man sieht noch die Mauern, welche dem Wasser gleich, und auch theils unter dem Wasser sind, und es giebt daselbst unterschiedene Felsen, die sehr weit in das Meer hinein gehen. Deswegen müssen sich die Schiffe wenigstens eine Meile davon entfernen. Unten an der Spitze von Pausilype, wo man die Stadt Neapolis zu entdecken anfängt, wenn man die Länge an der Küste hin geht, findet man gleichfalls einige Pfeiler, Thürme oder versunckene Häuser und einige Felsen dem Wasser gleich und unter dem Wasser, welche ohngefehr 400 Ellen weit in das Meer hinein gehen, worauf man acht haben muß, wenn man nach Neapolis geht. Man erkennt diese Spitze aus einem grossen Hause, welches oben hinauf gebauet und sehr weiß ist. Inzwischen kan man bey den anscheinenden Gefährlichkeiten dieser Spitze in zwey Längen von einem Schiffseile vorbey fahren. Man wird daselbst drey bis vier Klafftern Wassers, und etwas weiter hin zwölf bis funfzehn Klafftern antreffen. Das *Pausilypum Villa* des Plinii (b) war auf diesem Vorgebürge, welches also seinen alten Nahmen behalten hat. Der Nahme *Pausilypo* kommt, wie die gemeine Meynung haben will, von den Griechischen Worten Pauos, Ruhe, und Leipein, lassen, oder verlassen, her, weil, ehe man die Grotte gegraben hat, durch die man heut zu Tage geht, der Weg von Neapolis nach Pouzzolo sehr verdrießlich war, und weil man sich überaus sehr ermüden und die Ruhe verlassen muste, um über dieses Gebürge zu kommen. *Martin.* Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mediterranée p. 119. (b) Lib. IX. c. 13.

PAUSILYPO, (die Grotte von) sagt der P. Labat (a), wird so genannt, weil man vorgiebt, daß der Weg, den man zu machen genöthiget gewesen, indem man den Berg, durch den sie geht, hinauf steigen und herab gehen müssen, da er nothwendig lang und unangenehm gewesen, eine Quelle von Verdruß für die Reisenden würde gewesen seyn, und daß er den Verdruß vermindere, den ein verdrießlicher und unbequemer Weg gemeiniglich verursachet. Ich, sagt Herr Martiniere, bin darinnen eins, daß man an statt zwey bis drey Meilen, die man sonst würde zu gehen haben, wenn man auf das Gebürge hinauf und herab steigen solte, nur eine zu gehen hat, indem man mitten in seinem Carro durch dasselbe hindurch geht; dieses ist was vortreffliches. Über dieses ist der Weg eben, und wenn es regnet, ist man bedeckt. Dieses sind die Vortheile dieses unterirrdischen Gewölbes. Allein man wird daselbst von dem Staube fast erstickt; man ist des Lichtes beraubt; man muß sich an die Mauer anlehnen, wenn man nicht von denjenigen gestossen werden will, die man auf eben dem Wege antrifft, und wenn den Wagen und den Pferden ein Zufall begegnet; so ist es wegen Manael des Lichtes schwer, demselben abzuhelffen. Man sagt, daß der Weg gepflastert sey; und man muß es denjenigen glauben, welche es sagen. Denn da zum wenigsten ein guter Schuh Staub darüber ist; so ist es schwer, ihn zu untersuchen. Ohngefehr auf dem halben Wege trifft man ein Bildniß der Heil. Jungfrau an, vor welchem ein Einsiedler eine angezündete Lampe unterhält; und wenn man zu dem äussersten Ende hinzu nahet, so entdeckt man eine kleine Spitze von Licht, wie ein schwaches dünnes Wachs-Licht, welches sich unvermerckt vermehrt, nach dem man weiter geht. Der Herr Corneille, welcher will, daß diese Grotte ohngefehr 1500. Schritte lang ist, fügt hinzu, daß sie in ihren zwey entlegen gesetzten Eingängen 4. bis 500. Fuß hoch ist, und daß sie nur 20. Fuß in die Höhe habe. Diese Beschreibung stimmt mit des P. Labat seiner nicht überein, welcher sagt, daß der Eingang und der Ausgang dieser unterirrdischen Allée ohngefehr 60. Fuß in die Höhe haben, und daß diejenigen, welche ihnen mehr geben, sich betrügen, in Ansehung der Breite kan sie drey Ellen haben; dieses ist zur Fahrt zweyer Carossen hinlänglich. Inzwischen hält man sich der Mauer so nahe, als möglich, und man thut weißlich. Man geht rechter Hand, das ist, gegen das Gebürge, wenn man von Neapolis heraus kommt, und lincker Hand, das ist auf die Seite des Meeres, wenn man dahin geht. Dieses ist ein Gesetze, welches von den Fahrenden und von denjenigen beobachtet wird, die sich unter ihre Anführung begeben, ohne diese Vorsicht würde man sich auf diesem finstern Wege verirren, wo sich viele Unordnung zutragen würde weil man einander nicht würde weichen wollen. Sobald man iemanden höret, so geht man auf die Seite, welche zu der Strasse bestimmt ist, die man thut; die Fahrenden schreyen alle Montagne oder alla Marina, um zu erkennen zu geben, auf welcher Seite sie sind, und so geht man geruhig, ohne einander zu sehen, und ohne Zanck vorbey. Es mag, wer da will, die Fabel glauben, da man vorgiebt, daß ein Römer, mit Nahmen Coccejus, dieses grosse Werck in vierzehn Tagen habe machen lassen, und daß er hundert tausend Mann dazu gebraucht habe. Eine eitele Erfindung. Denn wenn man voraus setzte, daß diese Arbeiter einander von sechs zu sechs Stunden abgelöset hätten; so würden sie nur vier Hauffen, jeden zu fünf und zwantzig tausend Mann gerechnet, ausmachen, welche also, indem sie an beyden einander entgegen gesetzten äussersten Enden gearbeitet, an jedem Ende 1250. Mann ausgemachet haben würden. Wie können nun so viele Leute in einem so kleinen Raume arbeiten? die Sache ist nicht möglich. Es ist besser, daß man sagt, dieser Römer, dessen Nahmen man erräth, und von dem man weder den Stand noch die Zeit weiß, in welcher er gelebt, und zu welcher er dieses grosse Werck unternommen hat, wäre sehr reich gewesen, habe eine grosse Anzahl Sclaven gehabt, und habe in der Absicht sich unsterblich zu machen, dieses Gewölbe machen lassen. Dem sey, wie ihm wolle, so ist man seit vielen Jahrhunderten dadurch gegangen. Die so heftigen und so häuffigen Erdbeben in dem Lande haben es geschont, und es hat von demjenigen nichts empfinden, was die Gegenden zerstöhrt hat. Oben bey dem Eingange des Gewölbes dieser Grotte zeigt man auf der lincken Hand das Grab des Virgilii, welcher zu Brindes gestorben ist, und er hat gewollt, daß man von da seinen Cörper an diesen Ort brächte, dem der Felsen zum Gewölbe und zur Mauer dienet, welche nach und nach fast bis zu dem Ende in der Höhe von 3 Ellen abnehmen. Er macht hernach auf Art eines Trichters in die Höhe, welches macht, daß das Licht die zwey äussersten Ende mehr erleuchtet. Nachdem man 80. Schritte gegangen ist, so entdeckt man ein Lufft-Loch, welches man in dem Berge eben bey dem Gewölbe angebracht hat, das aber so wenig Licht giebt, daß es fast unmercklich ist. Funfzig Schritte, oder ohngefehr vorher, ehe man zu dem Orte kömmt, wo der Einsiedler vor dem Bildnisse der Heil. Jungfrau eine Lampe unterhält, ist ein anderes Lufft-Loch, welches noch weniger Licht giebt, als das erstere. Alphonsus I, König von Neapolis und Arragonien, hat diese zwey Lufft-Löcher machen lassen, den Weg breiter gemacht, und den Eingang dieser Höhle erleichtert, welche wegen der Brombeer-Stauden und Dörner, die daselbst waren, abscheulich war. Petrus von Toledo, Vice-König von Neapolis, hat unter Carolo V. dieses grosse Werck wieder hergestellet und ansehnlich vergrössert. Nachdem man am Ende dieser Grotte angelanget ist; so gehet man mehr, als 100. Schritte zwischen Hecken, und in den Felsen, welcher sich bey dem Dorffe Foregrote endigt, hinein gearbeiteten Mauern. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de Italie T. VI. p. 3.

PAUSILYPUM, ein Vorgebürge, siehe *Pausilipo*.

PAUSILYPUM VILLA, so nennet Plinius einen Ort, welcher auf dem Vorgebürge Pausilipo in Italien gewesen, siehe *Pausilipo*.

PAUSINUS, ein Fluß in Illyrien, nach dem Plinio (a), oder wenigstens nach einigen gedruckten Exemplaren dieses Auctoris. Allein der P. Hardouin saget, es hätten alle MSC. an statt Paulinus Flumen, *Civitas Pasini*, und bezöge sich das Wort *Flumen* auf das folgende Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 21.

PAUSOLA, Lat. *Pausulæ*, eine vornehme Bischöfliche Stadt im Piceno, oder der heutigen Marca d' Ancona, im Kirchen-Staate, in Italien, deren Einwohner beym Plinio (a) den Nahmen *Pausulani*, die dasige Gegend aber den Nahmen *Pausulensis* bekommen. Man weiß die Stelle nicht mehr recht, wo sie vor dem gestanden. Cluverius muthmasset, sie sey an dem Orte, wo ietzo *Civita Nuova* gefunden wird, nicht weit von dem Meere, zwischen Ferma und Loreto, so aus ihren Ruinen entstanden, gelegen gewesen. Es meynet zwar Camillus Lilius, daß sie etwas vom Meere, und in die 12. Meilen weit davon entfernet gewesen, und eben daselbst, wo ietzo der Flecken *Monte dell' Olmo* zu sehen, etwa 4000. Schritte weit von Macerata, nach der Ost-Seite, sich befunden habe. Allein es rechnet sie der Anonymus von Ravenna ausdrücklich mit unter die See-Städte. Von ihren Bischöffen ist Claudius bekannt, welcher im Jahre 465. dem Concilio zu Rom mit beygewohnet hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. III. c. 13.

Paußdorff, ein Dorff, siehe Paunsdorff.

Paußnitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Strehla. Goldschadt.

PAUSTERII, Gebürge in Achaia, nach dem Phavorino (a). *Martin.* Dict.

(a) Lexic.

PAUTALIA, soll nach dem Ptolomæo eine Stadt in Thracien seyn, siehe den nachstehenden Artickel.

PAUTALITORUM, ist der Nahme gewisser Völcker, von denen Ortelius (a) redet. Er saget, sie wären aus einer Müntze des Kayfers Antonini Pii bekannt, welche von Adolpho Occone beygebracht worden. Sie bewohneten die Stadt *Pautalia*, welche Ptolomæus (b) in Thracien setzet. Man liest auch in der Aufschrifft einer Müntze vom Kayser Severo dieses Wort ΠΑΥΤΑΛΙΑ. Unterdessen lesen doch die Ausleger des Ptolomæi *Pantalia*, an statt *Pautalia*. Siehe *Pantalia*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Lib. III. c. 11.

PAUTE-FU, ist die andere Gerichts-Stadt in der Provintz Xansi, in China, hat einen treflichen Handel mit Porcellain, Thée, Korn und Vieh, welches von hier abgeholet, und dagegen andere Waaren hergebracht werden. Sie hat eine Stadt, Nahmens Cheu, und 20. Hien unter sich. *Univ. Lex.*

Pautsch, ein Dorff im Amte Pegau, in Meissen. Wabst.

Pautzke, Putzko, oder Pardubitz, Lat. *Putiscum*, oder *Bugustia*, eine kleine Stadt im Pohlnischen Preussen, in Pomerellen, 9. oder 10. Meilen gegen Nord-Osten von Dantzig, an dem Pautzkerwick. Sie ward im Jahre 1626. durch die Schweden eingenommen, welche aber das folgende Jahr von denen Pohlen daraus verjaget wurden, denen sie auch noch ietzo gehöret. Das Gebiete dieser Stadt gräntzet gegen Norden und Osten an das Balthische Meer, gegen Süden zum Theil an das Gebiete der Städte Dantzig und Mirchau, und gegen Westen an Pomesanien. *Martin.* Dict.

Pautzkerwick, Lat. *Putiscanus Sinus*, Frantz. *Le Golphe de Pautzke*; diesen Nahmen giebt man einem Theile des Balthischen Meeres, oder der Ost-See, welche an der Küste des Pohlnischen Preussens, von dem Flecken Hella oder Heyle an bis zur Mündung der Weichsel, einen Meer-Busen macht. Dieses ist eigentlich der Westliche Theil des Dantziger Wicks, oder des Meer-Busens von Dantzig, an dem Ausflusse der Weichsel, nahe bey der Stadt Pautzke. *Martin.* Dict.

PAUUS, ist der Nahme eines Waldes in Franckreich, dem Verfasser des Lebens S. Leonardi zu Folge. *Martin.* Dict.

PAUZERENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Man weiß aber nicht, in welcher Provintz er gewesen. Man findet bloß, daß in der Conferenz zu Carthago (a) Flavianus Episcopus *Pauzerensis* genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) No. 187. & 201.

PAWHATAN, oder *Powhatan*, ein Fluß in Nord-America, in Virginien. Er ist von dem Nahmen eines Cassique (a), der in dem Lande, durch welches er strühmet, commandiret hat, also genennet worden. Dieser Fluß, welcher eine Stadt gleiches Nahmens benetzet, ist der Mündung, wodurch man aus dem Meer-Busen von Chesapeack in das Meer kommt, fast gegen über, und kommt von der West-Seite herab. Seine Quelle ist in den Bergen Monscans. Nachdem er mehr als 100. Meilen fortgelauffen ist, wobey er zugleich in diesem gantzen Raume Fahrzeuge trägt, so ergeußt er sich in den erstbesagten Meer-Busen durch eine Mündung von drey Meilen. Immittelst ist sein Canal wegen der zu beyden Seiten seiner Ufer die Länge hin befindlichen Untieffen enge. Die Menge von Wasser-Fällen und Felsen verhindert, daß man nicht höher hinan kommen kan. In seinem Lauffe vergröffert er sich durch unterschiedene Bäche und einige zu ihm kommende Flüsse. Hierunter sind ihrer drey, welche von der Süd-Seite her kommen, nehmlich der Apamatuch, Quiyoughcohanoch und Nandtamund. Der Strohm des Sees Chelepeach, von welchem der Meer-Busen seinen Nahmen bekommen, ergeußt sich auch von eben der Seite darein. Zwey andere Flüsse, deren einer Chickahamania heißt, und oberhalb Jacobopolis, einer Englischen Pflantz-Stadt, anzutreffen ist, begeben sich von der Nord-Seite in denselben. Eben dieser Fluß Pawhatan empfängt das Wasser der Bay von Kecoughtan, welche, da sie ihn und weder von unterschiedenen Canälen und Halb-Insuln durchschnitten wird, Häfen vor Barquen macht. Sowohl er so wohl, als der Flüsse ihre, welche er mit sich fortnimmt, werden von denen Kecoughtans, Paspaheges, Chickahamanes, Weanocks, Arouvatoks, Pauhatans, Nansimunds, Chickahamians, und unterschiedenen andern Völckern bewohnt. Sonst findet man in diesem Flusse häuffige Stöhre, und die andern, so sich in denselben ergiessen, sind alle sehr fischreich. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Descr. des Indes Occid. L. III. c. 14.

PAWLOWSK, und

PAWLOWSKY, oder Paulsburg, eine Festung in der Europäischen Türckey, welche die Russen drey Meilen von der Stadt Mius, am Flusse dieses Nahmens im Jahre 1697. zuerst anlegen liessen. Hübn. Geogr. II. Th.

PAWTUNXUT, ein kleiner Fluß in Nord-America (a), in Virginien. Er ist 16. bis 18. Klafftern tieff, und sehr fischreich. Die Aquitanales, die Pautuxunts, und die Marrapinians, haben ihre Wohnungen, die Länge hin an den Ufern dieses Flusses. Dreyßig Meilen davon geht ein anderer aus demselben heraus, und in den Meer-Busen, welchen die Engelländer wegen der Farbe seines Erdreichs Bolus nennen. Er ist schiffbar; aber seine Ufer sind unbewohnt und wüste. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Descr. des Ind Occid. L. III. c. 14.

PAX, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Südlichen America, siehe *Pax*.

PAX, *Paxi*, oder *Paxo*, Lat. *Paxum*, ein Flecken in Ungarn, am rechten Ufer der Donau, zwischen Ofen und Tolna, oder Tulna, der Spitze einer in dem Flusse befindlichen Insul gegen über, nach des Herrn Grafen von Marsilly Bericht in seiner Charte von dem Lauffe der Donau. Die Rebellen legten daselbst eine feste Schantze an, welche aber im Jahre 1705. von dem Kayserlichen General Glockesberg mit Sturm erobert wurde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Pax, ein Dorff, siehe Pachwitz.

PAXÆ, oder *Paxi*, ist der Nahme zweyer Insuln, welche Polybius (a) und Plinius (b) zwischen die Insuln Leucade und Corcyra setzen. Sie sind 5. Meilen von der letztern dieser Insuln, und man nennet sie heut zu Tage *Paxu*, und *Antipaxu*. Die Insul Paxu (c) kan wohl 12. Meilen im Umfange haben, nebst einem der sichere-

sichersten Häfen, der aber aus Furcht vor den See Räubern nicht besuchet wird. Antipaxu ist kleiner, und hat keinen Hafen. Das Erdreich dieser, ob zwar unbewohnten Insuln, ist sehr reich an Vieh-Weide, und die erstere hat nach der Ost-Seite zu eine sehr fruchtbare Ebene an Weinstöcken und andern Arten von Frucht-Bäumen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 10. (b) Lib. IV. c. 12. (c) *Corn.* Dict. *Corovic.* Itiner.

PAXAROS, eine Insul im Süd-Meere, an der Westlichen Küste von Californien, bey dem Vorgebürge St. Augustin, unter dem 30. Gr. Nördlicher Breite. *Martin.* Dict.

PAX AUGUSTA, oder *Pax Augustorum*, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Spanien, siehe *Badajos*, im II. Bande p. 38. und *Badia*, ebend. p. 50.

PAX DEI, ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, eine halbe Meile von Hoya nach Hasbayé zu, im Stifte Lüttich gelegen, erkennet Arnoldum Corswarenum vor seinen Urheber. Denn als dieser an seinem leiblichen Bruder einen so grimmigen Feind hätte, daß er den Augenblick das Leben durch ihn zu verlehren befürchten muste, gleichwohl aber noch ein versöhnliches Hertz an demselben befand; so widmete er sich dem Geistlichen Stande, und trat in den Minoriten-Orden, schenckte aber zuvor seiner Mutter fast sein gantzes Erbtheil, mit dem Bedinge, daß sie ein Cistercienser-Kloster stifften möchte welches sie sodenn auch an obgedachtem Orte, wo sich die 2. Brüder mit einander vertragen, und der deswegen *Pax Dei* genennet worden, im Jahre 1229. bewerckstelliget hat. *Univ. Lex.*

Paxfehr, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, bey Haldensleben. Goldschadt.

PAXIO, eine Insul im Archipelago, siehe *Paros*.

PAX JULIA, eine Stadt in Lusitanien; Ptolomæus (a) setzet sie Landwärts ein, und das Itinerarium Antonini setzet sie 30. tausend Schritte von Arucci, und 36. tausend von Myrtilis. Man kan nicht zweifeln, daß solches nicht gegenwärtig die Stadt *Beja* sey, allwo man eine sehr grosse Menge alter Denckmähler ausgegraben hat. Siehe *Beja*, im II. Bande p. 509. Man siehet daselbst noch drey Stadt-Thore, welche von Römischer Bau-Art sind. Auf der Treppe der Cathedral-Kirche lieset man diese verstümmelte Inscription:

\- - - - PAX. JUL. - - - -
- - - - Q. FETRON. - - - -

Die folgende aber lieset man auf dem Marckt-Platze gantz:

L. ÆLIO. AURELIO. COMMODO
IMP. CÆS. ÆLI.
HADRIANI ANTONINI. AUG.
PII. P. P. FILIO.
COL. PAX. JUL. D. D.
Q. PETRONIO. MATERNO
C. JULIO. JULIANO. II. VIR.

Martin. Dict.

(a) Lib. I. c. 5.

PAXO, *Paxoë*, *Paxu*, *Paxum*, und *Paxus*, eine kleine Insul auf der Küste von Epirus, siehe *Antipaxu*; im I. Bande p. 1054. u. *Paxæ*.

PAYAMAGO, oder *Payamago*, ein Platz in Spanien (a), in Andalusien, ohngefehr 4. Meilen gegen Süden von Moura, und zwey Meilen von Algueria, gegen die Quelle der Chança. Dieser Platz, welcher wichtig, und an den Gräntzen von Portugall gelegen ist, ist wegen seiner Lage feste, und wird durch 4. gute Pasteyen beschützet. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 448.

PAYASSES, oder *Pajasse*, eine Stadt in den Türckischen Staaten (a), in Caramanien, an dem Meer-Busen von Alexandrette, gegen Norden der Stadt dieses Nahmens, welche vier Stunden Weges davon entfernet ist. Eine halbe Meile von dieser Stadt ist in dem Meere (b) ein grosser Felsen, und zwischen dem Felsen und dem Lande eine grosse Wasser-Tieffe. Die Leute des Landes überreden sich, daß Jonas an diesem Orte von den Wallfische ausgeworffen worden, ohngeachtet die gemeine Meynung will, daß er ihn in dem Hafen von Joppa in Palæstina ausgeworffen habe. Die Länge hin an dieser Küste von Alexandrette bis nach Payasses, und noch weiter hin ist der Weg wegen des Gebürges so enge und so gedrange, daß die Cameele und Pferde an mehr, als einem Orte, den Fuß in das Meer setzen müssen. Inzwischen ist doch keine andere Strasse, wenn man von den Küsten Syriens nach Constantinopel gehen will. Man hat an dem Ufer der Rhede, welche den Hafen von Payasses ausmacht, und allwo die Türckischen Galeeten und Saiquen anländen, Magazins gebauet. Wie man denn auch daselbst so gar diese Arten von Schiffen wegen der Bequemlichkeit des Ortes, welcher von einem mit doppelten Mauern verwahrten Schlosse beschützet wird, bauet. Dieses Schloß ist eine halbe Meile von der Stadt, in welcher eine schöne Mosquée, ein grosser Kan, und ein schöner bedeckter Bazar, ausser unterschiedlichen andern grossen Gebäuden, und eine Menge schöne Gärten zu befinden sind, welche den Aufenthalt daselbst gar angenehm machen. *Martin.* Dict.

(a) *Paul Lucas* Voy. de l'Asie Mineure, T. II. p. 284.
(b) *Corn.* Dict.

Payenbüttel, ein geringer Ort im Lande Wursten, im Hertzogthume Bremen. Hagers Geogr. II. Th.

PAYERNE, ein feines Städtgen in der Schweitz, siehe Pätterlingen.

Payersdorff, ein dem Ertz-Bißthume Saltzburg gehöriges Gut in Steyermarck. *Univ. Lex.*

PAYGON, eine Stadt in Persien, siehe *Girreadegen*, im V. Bande p. 505.

PAYS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land, im VI. Bande p. 1320.

PAYS; sind Insuln im Indianischen Meere, gegen Süden der Marianischen Insuln (a). Sie sind erst im Jahre 1697. entdecket worden, wie wir aus einem Briefe des P. Clain, eines Jesuiten, erlernen. Dieser Insuln sind 32. an der Zahl. Darunter sind ihrer drey, welche nur von Vögeln bewohnet werden; die andern aber sind bevölckert. Man nennet sie: Pays, oder Pais, Lamululutup, Saraon, Yatopie, Vala, Jay, Satavan, Cutac, Yfaluc, Pitaulop, Ytai, Pic, Piga, Lamurrec, Fuc, Falait, Caruvatuvong, Ylatu, Lamuliur, Tavas, Sapyen, Tachulap, Rapiyang, Tavon, Mutaculan, Piylu, Olatan, Palu, Cucumyat, und Piyalucunung. Die drey aber, so bloß von Vögeln bewohnet werden, sind: Piculat, Hulatan, und Tagian. Lamurrec ist die fürchtigste unter allen diesen Insuln. Daselbst hält auch der König von diesem gantzen Lande seinen Hof, und sind ihm die Häupter von allen diesen Wohn-Plätzen unterworffen. Die erste Kenntniß, so man von diesen Insuln gehabt, ist blos ein ungefährer Zufall, oder vielmehr eine Würckung der Göttlichen Versehung. Als der P. Paul le Clain, ein Jesuite, in dem Flecken Guivam, auf der Insul Samal, als der letzten und Südlichsten der Östlichen Pintados angelanget war, allwo er mit dem Provincial der Provintz die Seminaria besuchte; so fand er daselbst 29. Einwohner aus diesen Insuln Pays, welche die Ost-Winde, so auf diesen Meeren vom Monathe December an bis in den Monath May herrschen, dahin auf 300. Meilen von ihren Insuln verschlagen hatten. Sie hatten sich, an der Zahl 35. Personen, auf zwey kleine Fahrzeuge eingeschiffet, um auf eine benachbarte Insul zu kommen, welche sie aber unmöglich, noch auch sonst eine andere, die ihnen bekannt gewest wäre, wegen eines hefftigen Windes gewinnen konnten, der sie in das hohe Meer hinein trieb, auf welchem sie 62. Tage lang herum gerudert waren, ohne Land erreichen zu können, bis sie endlich im Gesichte des Fleckens Guivam befanden, wo ihnen ein Gouverneur, der am Ufer des Meeres war, zu einem Wegweiser diente, und sie am 28. Dec. 1696. in den Hafen einlauffen ließ. Sechse darun waren während ihrer Fahrt gestorben. Die an dem Ufer zusammen gelauffenen Einwohner brächten ihnen Wein und Erfrischungen. Sie assen gerne Cocos. Man reichte ihnen auch im Wasser gekochten Reiß dessen man sich in gantz Asien bedienet, und nachdem sie ihn mit Verwunderung betrachtet hatten, so nahmen sie einige Körner davon, welche sie aber alsbald auf die Erde warffen, weil sie glaubten, es wären Würmlein. Hinge-

gen bezeugten sie viele Freude, als man ihnen von den grossen Trauben, die man Palavan nennet, gab. Sie assen davon mit grosser Begierde. Man ließ zwey Weibs-Personen kommen, welche der Sturm sonst einmahl auf eben die Küste von Guivam geworffen hatte, und die, da sie die Sprache dieses Landes ein wenig verstanden, ihnen zu Dolmetschern dienten. Durch dieses Mittel erfuhr man, daß ihr Land aus 32. Insuln bestünde. Die Bau-Art ihrer kleinen Schiffgen und die Gestalt ihrer Segel, welche eben so, wie der Marianischen ihre, beschaffen waren, gaben Anlaß zu urtheilen, daß die Insuln Pays von denen letztern nicht weit entfernet seyn müsten. Der P. le Clain saget, dieses wäre eine von den Insuln Pays, welche man im Jahre 1685. von weitem entdeckte. Da ein Schiff aus den Philippinischen Insuln die ordentliche Strasse, welche von Osten gegen Westen unter der dritten Parallele ist, verlassen, und sich ein wenig gegen Süd-Westen gewendet hatte; so ward es selbige zum ersten mahle inne. Einige hatten sie von dem Nahmen Carls II, Königs in Spanien, *Carolina*, und die andern die Insul *S. Barnabæ* genennet, weil man sie an dem Fest-Tage dieses Apostels entdeckte. Im Jahre 1696. ward sie wiederum von einem Schiffe gesehen, welches der Sturm nöthigte, den Lauff zu ändern, da es von Manilla nach dem Marianischen Insuln gieng. Der Gouverneur der Philippinischen Insuln hatte dem Schiffe, welches fast alle Jahre nach denen Marianischen Insuln geht, öffters Ordre gegeben, diese Insul zu suchen; diese Befehle aber waren allezeit vergeblich gewesen. Nach dem Berichte dieser Fremden sind diese bis dahin unbekannt gewesene Insuln überaus volckreich. Als man sie fragte, wie groß wohl die Zahl der Einwohner wäre; so nahmen sie ein Stücke Sand und Staub, um dadurch die grosse Menge Menschen anzuzeigen, welche man daselbst fände. Ob sie zwar halb nackend waren, so hatten sie doch Geberden und so was großmüthiges an sich, woraus man erkennen konnte, daß sie Verstand hätten. Es befand sich unter ihnen ein Haupt von einem ihrer Wohn-Plätze, mit seinem Weibe, so des Königs Tochter war. Der Mann hatte den Leib mit gewissen Linien bemahlt, deren Zusammensetzung unterschiedene Figuren machte. Die andern Manns-Personen von dem Hauffen hatten auch einige dergleichen Linien, einige mehrere, die andern weniger. Die Weiber aber und die Kinder hatten keine. Die Bildung und ihre Gesichts-Farbe kommen der Einwohner der Philippinischen Insuln ihrer ziemlich bey. Die Manns-Personen haben keine andere Kleidung, als eine Art von einem Gürtel, welcher ihnen die Lenden und die Hüften bedecket und unterschiedene mahl umgeschlungen ist. Sie haben auf ihren Schultern mehr als anderthalb Ellen grobe Leinwand, wovon sie sich eine Art von einer Kappe machen, welche sie forne zusammen binden, und hinten zu ganz nachläßig weg hängen lassen. Die Männer und Weiber sind auf einerley Art gekleidet, ausser daß die Weiber ein etwas längeres Stücke Leinwand haben, welches ihnen von dem Gürtel bis auf die Knie hinunter reichet. Ihre Sprache ist von der in den Philippinischen, und so gar auch von der in den Marianischen Insuln gebräuchlichen unterschieden. Ihre Aussprache kommt fast der Arabischen bey. Die Weibs-Person, so die vornehmste zu seyn schien hatte unterschiedene Ringe und Halsbänder von Schildkröten-Schaalen, oder von einer andern unbekannten Materie, und die dem grauen Ambra ziemlich gleich zu seyn schien. Während der 62. Tage, als sie auf dem Wasser und in der Gewalt der Winde gewesen waren, hatten sie von Fischen gelebt, so sie fiengen, und kein ander Wasser getruncken, als welches ihnen der Regen verschaffte. Da sie auf ihren Insuln keine Kühe haben; so wolten sie davon lauffen, als sie welche sahen, wie auch da sie einen kleinen Hund bellen hörten. Sie haben auch weder Katzen, noch Hirsche, noch Pferde, noch auch überhaupt irgend ein vierfüßiges Thier; und sogar auch keine andere Vögel, ausser denen, die auf dem Meere leben. Unterdessen haben sie doch Hühner, von welchen sie sich ernähren, ob sie gleich nicht die Eyer davon essen. Ohngeachtet dieses Mangels so vieler Sachen sind sie dennoch lustig, und mit ihrem Schicksal zufrieden. Sie haben ziemlich ordentliche Gesänge und Täntze. Sie singen alle zusammen, und machen einerley Minen, welches gantz artig läßt. Es hat nicht geschienen, daß sie einige Erkenntniß von der Gottheit haben, noch auch, daß sie die Götzen anbeten. Man hat an ihnen nichts, als ein gantz wildes Leben, bemercket. Ihre gantze Sorge ist, zu essen und zu trincken zu suchen. Sie haben vor ihren König und vor die Häupter ihrer Flecken oder Wohn-Plätze eine grosse Ehrerbietung, und gehorchen ihnen mit vieler Emsigkeit. Sie haben keine gewisse Stunden zu ihren Mahlzeiten; sie trincken und essen zu einer Zeit und an einem Orte, es sey, wenn und wo es wolle, wenn sie Hunger oder Durst haben, und wo sie etwas zu ihrer Sättigung finden. Sie essen aber wenig auf einmahl, und thun niemahls eine so starcke Mahlzeit, daß sie den gantzen Tag daran gnug haben können. Ihre Höflichkeit und das Kennzeichen ihrer Hochachtung bestehet darinne, daß sie die Hand oder den Fuß desjenigen, dem sie Ehre thun wollen, nehmen, und sich damit das gantze Gesichte etwas gelinde reiben. Sie hatten unter ihrem kleinen Geräthe einige, nicht von Eisen, sondern von einer grossen Schaale, die man im Lande Taclobo nennet, gemachte Sägen, welche sie schärffen, da sie sie mit gewissen Steinen reiben. Sie hatten auch eine eiserne Säge von der Länge eines Fingers und schienen sich bey Gelegenheit eines Kauffardey-Schiffes, welches man zu Guivam bauete, sehr zu verwundern, daß sie eine solche Menge Zimmer-Werckzeuge sahen deren man sich dazu bediente. Sie haben in ihrem Lande keine Metalle. Ihre Waffen sind Lantzen oder Pfeile, so aus Menschen-Knochen gemacht sind. Sie sind von Natur sehr friedfertig. Und wenn unter ihnen einige Mißhelligkeit entstehet; so endiget sie sich durch einige Faust-Schläge, die sie einander auf den Kopf geben, welches aber selten geschiehet. Inzwischen sind sie doch nicht dumm, noch ungeschickt; im Gegentheil haben sie Feuer und Lebhafftigkeit. Sie sind nicht so starck vom Leibe als die Einwohner der Marianischen Insuln; sondern sie sind wohl proportionirt, und fast von gleicher Gestalt, wie die auf den Philippinischen Insuln. Die Männer und Weiber lassen ihre Haare wachsen, welche ihnen auf ihre Schultern herab fallen. *Martin.* Dict.

(a) Lettr. Edif. T. I. p. 114. sqq.

PAYS de l' ALLOEVE, eine kleine aber schöne Landschafft in Flandern, siehe *Alloeve*, im I. Bande p. 597.

PAYS de l' ANNONCIATION, so wird von einigen der Mitternächtliche Theil des gelobten Landes, welcher sonst Galilæa hieß, genennet, s. *Belad El Beschara*, im II. B. p. 516.

PAYS-BAS, ist die Frantzösische Benennung der Niederlande, siehe dieses Wort, im VIII. Bande p. 455. u. f.

PAYS de BASAN, ist die Frantzösische Benennung eines Landes in Palæstina, siehe *Basan*, im II. Bande p. 353.

PAYS-BAS CATHOLIQUES, ist die Frantzösische Benennung der Catholischen Niederlande, siehe Niederlande, (die Catholischen) im VIII. Bande p. 466.

PAYS-BAS UNIS, so nennet man im Frantzösischen die Vereinigten Niederlande; siehe diesen Artickel.

PAYS de BRAY, ein kleines Land in Franckreich, in der Normandie, siehe *Bray*, im II. Bande p. 1465.

PAYS de CAUX, ein Land in Franckreich, siehe *Caux*, im III. Bande p. 914.

PAYS de CORTREAL, ein grosses Land in America, siehe *Labrador*, im VI. Bande p. 1174.

PAYS de CUYCK, oder das Land von Cuyck, eine Gegend in den Niederlanden, s. Cuyck, im III. Bande p. 2092.

PAYS d' ELECTION, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land, im VI. Bande p. 1320.

PAYS ENTRE DEUX MERS, ein kleines Land in Franckreich, s. *Entre-Deux-Mers*, im IV. Bande p. 1111.

PAYS ENTRE SAMBRE & MEUSE, eine Provintz in den Niederlanden, siehe *Entre Sambre & Meuse*, im IV. Bande p. 1112.

PAYS des ESQUIMAUX, ein grosses Land in America, siehe *Estotland*, im IV. Bande p. 1334. und *Labrador*, im VI. Bande p. 1174.

PAYS d' ETATS, man unterscheidet die Provintzen von Franckreich durch die Beschaffenheit, wornach die Impositen darinne angelegt sind. In den meisten schickt der Hof an die Intendanten und Schatzmeister von Franckreich einen Plan von dem, was die Generalité das folgende Jahr bezahlen soll; worauf eine Eintheilung gemacht wird, wie viel auf eine

einejede einzelne Election kömmt, wie wir unter dem Worte *Generalitez*, im V. Bande p. 272. erkläret. Es giebt auch andere Provintzen, darinne sich die Geistlichkeit, der Adel, und der dritte oder der Bürger-Stand durch Deputirte, entweder alle 3. Jahre, wie in dem Hertzogthume Bourgogne; oder alle 2. Jahre, wie in Bretagne: oder alle Jahre, wie in Languedoc, versamlen. Diese Versamluna, welche man *Les Etats*, oder die Stände, nennet, und welches noch ein Uberrest der alten Freyheit ist, welche diese Provintzen erhalten haben, ordnet die Auflagen selbst an. Einige von diesen Provintzen geben an statt der Vermögen oder Kopf-Steuer ein freywilliges Geschencke, welches auf die Art in der Provintz zusammen gebracht wird, wie es die Stände angeordnet haben. Und diese Provintzen sind es, welche man in Franckreich *Pays d'Etats* nennet. Franckreich hat auch seine *Etats Generaux*, oder General Staaten, oder besser zu sagen, seine allgemeine Landes-Versammlungen gehabt, welche bey nahe eben dasjenige waren, was das Parlament in Engelland ist, allwo noch der alte Nahme, und die sehr grosse Macht erhalten worden. Damit man diese Materie desto besser verstehe, welche in der Historie und in der Geographie ein grosses Licht giebt, so wollen wir die Sache umständlich abhandeln. Die Geschichte von dem Anfange der Frantzösischen Monarchie (a) ist noch so wenig auseinander gesetzt, daß es sehr schwer, wir wollen nicht sagen, unmöglich ist, den Ursprung der Etats Generaux oder der General-Staaten zu bestimmen. Einige Auctores setzen selbigen bis zu denenjenigen Versammlungen hinaus, welche in Gallien gehalten wurden, ehe noch Cæsar solches eroberte. Andere, welche bescheidener sind, machen die General-Staaten nicht älter als die Monarchie, und sagen, die erste Versammlung derselben sey zu Salisson, jetzo Seltz, in dem Nieder-Elsaß gehalten worden. Aber wie kan man wohl Auctoribus aus den letztern Jahrhunderten Glauben beymessen, wenn sie dergleichen alte Geschichte ohne allen Beweiß vorbringen? Inzwischen ist es sehr wahrscheinlich; daß die Könige von der ersten Linie, um verschiedene Völcker, welche unter ihrer Herrschaft stunden, unter eine gewisse Regiments-Forme zu bringen, gewisse Versammlungen zusammen beruffen; in welchen die Barons oder Grandes, das ist, die Grossen und vornehmsten eines jedes Landes gegenwärtig waren; und dieses nennete man in Franckreich anfänglich *Conferences, Grands plaids, Convocations generales, Champs de Mars*, oder *Champs de Mai*, weil sie in diesen Monathen gehalten wurden. Der König præsidirte darinne, oder gab die Gesetze zu Verwaltung der Justiz; man berathschlagte sich darinne über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates, und entschied darinne die Causas majores, das ist, die Streitigkeiten, welche unter Hertzogen und Grafen vorfielen; man nahm aber darinne keine Appellationes wider die von den Richtern gesprochenen Urtheile an. Die Hertzoge und die Grafen, und nachhero die Baillis und die Senechaux, verwalteten damahls die höchsten Gerichte, und diejenigen, welche waren verurtheilet worden, hatten keine andere Zuflucht, als daß sie sich bey dem Könige über ihren Richter beklagen konnten, welcher wegen seines Urtheils persönlich Rechenschafft geben muste. Die Gewalt dieser Versammlungen, welchen man damahls anfieng den Nahmen Parlament zu geben, wuchs unter den Königen von dem ersten Stamme, und durch die Einwilligung des Parlaments gelangte Pipinus zur Crone. Ihr Ansehen dauerte unter dem andern, und zum Theil auch unter dem dritten Stamme. Es geschahe ebenfalls durch das Parlament, welches Hugonem Capetum auf den Thron setzte; gleichwohl rufften die Nachfolger dieses Printzen dieselben seltener zusammen, damit sie das Volck angewöhnen möchten, solches zu entbehren. Biß auf Philippum Pulchrum machten die Prælaten alleine, und die Grossen des Königreichs diese Versammlungen aus; aber gegen das Jahr 1300. brauchte dieser König die kluge Politic, daß er auch Deputirte von dem Volcke mit darzu beruffte, damit er es dadurch verpflichten möchte, die Lasten geduldiger zu tragen; die man ihm auflegte. Da sich nun die Streit-Sachen unter den Privat-Personen vermehrten, und man gleichwohl die General-Staaten selten zusammen berieff; so verordnete eben dieser Philippus Pulcher ein Tribunal oder Parlament zu Paris, welches die Procelle entscheiden solte. Die Klagen, welche man vorhero wider die Richter einbrachte, von welchen man glaubte, daß sie unrecht gerichtet hätten, wurden in Appellationes verwandelt, und die Baillis und Senechaux der Gewalt der höchsten Gerichte beraubet. Die Gewalt der General-Staaten war so groß, daß sie offt die Gewalt des Königes einschränckte: Uber dieses waren auch die Langsamkeit und die heimlichen Händel, welche von dergleichen Versammlungen unzertrennlich sind, der Abthuung der Streit-Sachen sehr schädlich. Ludovicus XI, welcher ein grosser Politicus war, sahe alle diese Hindernisse besser als seine Vorfahren, ein. Er bemühete sich zuerst, dieses grosse Ansehen ein wenig herunter zu setzen. Carolus VIII. und Ludovicus XII, würden seinen Maximen gerne gefolget seyn; aber die schweren Zeit-Läuffte nöthigten sie, dieses hintan zu setzen. Henricus II. gieng mit denen Ständen sehr säuberlich um, damit er Geld von ihnen ziehen möchte. Carolus IX, Henricus III. und Henricus IV. haben sich gewaltige Mühe, dieses grosse Werck auszuführen, welches unter der Regierung Ludovici XIII einiger massen zu Stande gebracht wurde; weil seit dem Jahre 1614. die Stände nicht wieder zusammen beruffen, sondern ihr gantzes Ansehen dem Könige wieder zugewendet worden, von welchem es ihnen eigentlich zu gewachsen war. Die General-Staaten bestunden also aus der Geistlichkeit, dem Adel, und dem dritten Stande. Wenn nun der König wolte, daß sie zusammen kommen solten; so schickte er Lettres de Cachet, oder versiegelte Briefe an alle Senechaux, und an alle Baillis, und befahl ihnen daß jeder in seiner Senechaussée oder in seiner Bailliage 3. Versamlungen, als eine von der Geistlichkeit, eine von dem Adel, und eine von dem dritten Stande, solte halten lassen. Jede von diesen Versammlungen ernannte Deputirte, welche sich an derjenigen Ort begaben, den Ihro Majestät zur allgemeinen Versammlung angewiesen hatten; und wenn sie daselbst angelanget waren, so versammleten sich die Kammer der Geistlichkeit, die Kammer des Adels und die Kammer des dritten Standes, in denenjenigen Sälen, welche man für sie zu bereitet hatte. In den ersten Sessionen erwehlte jede Kammer einen oder viele Præsidenten, einen oder viele Secretairs, und 2. bis 3. Assessores. So ernennete auch jede Kammer einen, welcher vor dem Könige reden solte. Hierauf wurde eine allgemeine Procession angestellet, welcher der König nebst seinem gantzen Hofe, und alle Deputirte der General-Staaten, beywohneten, worauf die Messe des Heil. Geistes gehalten wurde. Einige Tage darnach versammleten sich alle Deputirte an einem Orte, da sich der König befand. Seine Majestät hielten eine Rede von der Ursache, um derentwillen sie die General-Staaten hatten zusammen kommen lassen, und der Cantzler trug dieselbe weitläufftiger vor. An denen darauf folgenden Tagen versammleten sich die 3. Stände, jeder an dem vor ihn bestimmten Orte. Die 3. Kammern machten einander durch gewisse Personen Complimente, und conferirten auch bisweilen durch Deputirte über die wichtigsten Angelegenheiten mit einander. Nachdem man sich über die Sache, welche vorgetragen worden, in jeder Kammer besonders berathschlaget hätte; so verfertigte dieselbe ihre Acte, um dem Könige Vorstellungen zu thun, und ihm von demjenigen Nachricht zu geben, was sie vor seinen Dienst und vor das Beste des Staates vor nützlich hielt. Man hielt eine zweyte allgemeine Versammlung, in welcher der Sprächer, welchen die Geistlichkeit, der, welchen der Adel, und der, welchen der dritte Stand erwehlet hatte, eine Rede vor dem Könige hielten. In denen Etats, welche im Jahre 1615. zu Paris gehalten wurden, hielt der Præsident Miron im Nahmen des dritten Standes kniende eine Rede an den König. Man legte dem Könige die Acten jeder Kammer besonders vor, und nach denen Meynungen der 3. Kammern faßte der König seine Entschliessungen, und gab bisweilen Ordonnantzen, welche aus den Acten genommen waren, die ihm die Stände überreichet hatten. Auf diese Art wurden die Ordonnantzen von Orleans und von Blois, eingerichtet. Oeffters verwilligten die Stände, ehe sie noch aus einander giengen, dem Könige einen ausserordentlichen Beytrag. Alle Deputirte einer jeden Kammer waren in XII. General Gouvernements abgetheilet, welche dem Nahmen und der Ordnung nach folgende waren: 1) Isle de France, 2) Bourgogne, 3) Norman-

3) Normandie, 4) Guienne, 5) Bretagne, 6) Champagne 7) Languedoc, 8) Picardie, 9) Dauphiné, 10) Provence 11) Lionnois, und 12) Orleanois. Wenn man sich in einer den Kammern über eine Sache berathschlagte; so wurde sie durch die meisten Stimmen der Gouvernements entschieden, und keines von den Gouvernements hatte mehr Gewalt, als das andere, wenn es gleich aus einer grössern Anzahl von Deputirten bestund. Die Angelegenheiten wurden in jeden Gouvernement durch die meisten Stimmen der Bailliagen und der Senechausséen ausgemacht. Jedes Gouvernement hatte eine besondere Banck, und erwehlte sich einen Praesidenten. Man erwehlte bisweilen in jeder Kammer 12. Deputirte, aus jedem Gouvernement einen, und trug diesen die Besorgung gewisser Privat-Angelegenheiten auf. In Bretagne, in Dauphiné, und in Provence werden die Deputirten zu den General-Staaten in denen Versammlungen der gantzen Provintz ernennet; aber in dem übrigen Königreiche ernennen solche die Bailliagen oder die Senechausséen, oder die Städte. Von diesen Bailliagen und Senechausséen waren im Jahre 1614. einige, welche keine andere Deputirten ernenneten, als nur zu einer oder zu zweyen von den 3. Kammern. Die Bailliage von Amboise ernennete gar keine, weder zur Geistlichkeit noch zu dem Adel; die von Chateau neuf in Timerais ernennte keine, weder von der Geistlichkeit noch von dem dritten Stande; Pui, Rochelle, Lauragais, Calais, Ober-Marche und Chatellerault, ernenneten keine von der Geistlichkeit; Montdidier und Roye ernenneten keine von dem Adel. Bey denen Ceremonien, als bey den Processionen, und bey dem Eintritte der Deputirten in den Saal, wo der König die Eröffnung der Stände machte, giengen alle Deputirte, die Ertz-Bischöffe und Bischöffe ausgenommen, nach der Ordnung der Bailliagen und Senechausséen, und nicht nach der Ordnung der Gouvernements; so, daß die Deputirten der Bailliagen von Senlis, Valois und Melun, fast am letzten unter allen giengen, ob sie gleich von dem General Gouvernement von Isle de France waren, welches das erste von denen General-Staaten ist. Die letztern von denen General Staaten, und diejenigen, welche am meisten bekannt sind, sind diese: Die von Tours 1468 die von Tours 1483, die von Orleans 1560. die von Blois 1566. die von Blois 1588. und die von Paris 1614. Ausser diesem geschahe noch eine Zusammenberuffung von dem Könige Ludovico XIV. im Jahre 1650. vermöge deren besondere Versammlungen in den Provintzen und in den Bailliagen angestellet wurden, um Deputirte zu ernennen, und ihnen Vollmacht zu ertheilen, aber man hielt keine General-Versammlung der Stände; sondern es versammlete sich bloß der Adel zu Paris. Man sammlete sonst die Stimmen nach den Bailliagen und Senechausséen; aber in denen Staaten von Orleans im Jahre 1560. wurde ausgemacht, daß man inskünftige die Stimmen nach denen Gouvernements sammlen solte, und von dieser Zeit an hat man sich beständig nach diesem Befehle gerichtet, auch so gar in der Versammlung des Adels im Jahre 1650. Nach vielen Streitigkeiten, welche unter den Gouvernements wegen des Vorsitzes vorgefallen, ist endlich durch ein Arrêt aus dem Conseil vom Jahre 1614. dieses nach unten angemerckter Ordnung beygelegt worden. Die Anzahl der Provintzen und Bailiagen, welche ihre Deputirten zu denen allgemeinen Landes-Versammlungen geschicket haben, ist in denen unterschiedenen Zeiten ebenfalls unterschieden gewesen. Bey der Versammlung der Stände zu Tours im Jahre 1483. zum Anfange der Regierung Carls VIII befanden sich Deputirte aus Flandern, von Tournai, und aus Tournaisis, aus Artois, aus der Bailliage von Hedin, aus der Bailliage von Dole, aus der Bailliage von Amont, aus der Bailliage von Aval, in der Franche Comté, aus Rousillon, und aus der Grafschafft Cerdagne. Bey denen zu Blois im Jahre 1566. und 1588. befanden sich Deputirte aus dem Marquisat Saluzzo. Bey der zu Paris im Jahre 1614. waren ihrer aus Bresse, aus Bugei, und aus Gex, welche bey den vorhergehenden nicht zu gegen gewesen, weil sie nicht mit der Crone vereiniget waren.

Aus der Pr. & Vic. von Paris.
- B. von Dijon.
- B. von Autun.
- B. von Châlon sur Saône.
- B. von Auxois.
- B. de la Montagne.
- B. von Charolois.
- B. von Mâcon.
- B. von Auxerre.
- B. von Bar-sur-Seine.

Der St. und B. von Rouen.
- St. und B. von Caen.
- B. von Caux.
- B. von Cotantin.
- B. von Evreux.
- B. von Gisors.
- B. von Alençon.

St. Bourdeaux.

und S. von Guienne.
- S. von Bazadois.
- S. von Perigord.
- S. von Rouergue.
- S. von Saintonge.
- S. von Agenois.

Der Grafschafft Comminges.

Dem Lande Riviere Verdun.

Der S. von Landes.
- Albret.
- S. von Armagnac.
- S. von Condomois.
- S. von Ober-Limousin.
- S. von Nieder-Limousin.
- S. von Querci.

Der Grafschafft Bigorre.

Dem Hertzogthume Bretagne.

Der B. von Troyes.
- B. von Chaumont en Bassigni
- B. von Vitri le François.
- B. von Meaux.
- B. von Provins.
- B. von Sezane.
- B. von Sens.
- B. von Château-Thierri.

St. und S. von Toulouse.
- S. von Beaucaire und Nimes.
- S. du Puy.

Dem Gouvern. von Montpellier.

Der S. von Carcassonne und Beziers.
- S. von Lauragais.

Der Grafschafft Foix.

Der B. von Vermandois.
- S. von Poitou.
- S. von Anjou.
- S. du Maine.
- B. von Touraine und Amboise.
- B. von Berri.
- B. von Saint Pierre le Moûtier.
- S. von Bourbonnois.
- B. von Forez.
- B. von Baujolois.
- S. von Nieder-Auvergne.
- S. von Ober-Auvergne.
- S. von Lyon
- B. von Chartres.
- B. von Orleans.
- B. von Blois.
- B. von Dreux.
- B. von Mante und Meulan.
- B. von Gien.
- B. von Montargis.
- B. du Perche.
- B. von Chateau-neuf en Timerais.
- B. von Amiens.
- S. von Pontieu.
- S. von Boulenois.

Calais und dem eroberten Lande.

Dem Gouvern. von Peronne, Mondidier und Roye.

Der B. von Senlis.
- B. von Valois.

B. von Clermont en Beauvoisis.
B. von Chaumont en Vexin.
B. von Melun.
B. von Nemours.
B. von Nivernois.
Aus Dauphini.
Der Et. und dem Gouver. von Rochelle.
Der S. von Angoûmois.
B. von Moutfort l' Armauri und Houdan.
B. von Etampes.
B. von Dourdan.
Aus Provence.
von Marseille.
Arles.
Der S. von Ober-Marche.
S. von Nieder-Marche.
B. von Vendomois.
S. von Loudunois.
B. von Beauvais.
B. von Soissons.
S. von Chatellerault.
B. von Bresse.
B. von Bugei.
B. von Gex.
Martin. Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. I. p. 137. (b) *Dangeau* Methode de Geogr.

PAYS des GRISONS, eine Landschafft in der Schweitz, siehe Graubündten, im V. Bande p. 787. u. f.

PAYS de JEAN CONCOMO, (LE) ein Königreich in Africa, siehe *Agwana*, im I. Bande p. 379.

PAYS-LATIN, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land, im VI. Bande p. 1320.

PAYS NANTOIS, eine Grafschafft in Franckreich, siehe *Nantois*, im VIII. Bande p. 79.

PAYS des NEGRES, ist die Französische Benennung eines grossen Landes in Africa, siehe *Nigritien*, im VIII. Bande p. 502.

PAYS de NUITS, oder

PAYS de NUITZ, eine Landschafft in den Süd-Ländern, siehe *Nuitz*, im VIII. Bande p. 726. u. f.

PAYS d'OBEDIENCE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land, im VIII. Bande p. 1320.

PAYS d'OUTREMER, so hiessen ehedem gewisse Gegenden in Asien, siehe *Ultramarina Regio*.

PAYS-PLAT, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Land, im VIII. Bande p. 1320.

PAYS RECONQUIS, (LE) also wird die Gegend um die Stadt *Calais* in Franckreich genennet, siehe *Calais*, im III. Bande p. 112, und *Boulenois*, im II. Bande p. 1308. u. f.

PAYS REUNIS, das ist, die wieder vereinigten Lande. Dieses ist Nahme, den man (a) einer grossen Anzahl Lehen giebt, welche in Lehen, die von den Bißthümern Metz, Tull und Verdun dependiren, und in Lehen, welche in Nieder-Elsaß begriffen werden, und in bewegliche Lehen der Grafen von Chini eingetheilt werden. Diejenigen, welche in dem Umfange der drey Bißthümer sind vereiniget worden, sind das Herzogthum Zweybrücken, die Grafschafften Veldenz, Saarbrück, Saar-Albe, Saarburg, Saarwerden, Bitsch und Mohange; die Baronien Crehange und Oberstein; und die Herrschafften Otweiler, Buschweiler und Ochsenstein, nebst unterschiedenen andern Ländern, welche in Lothringen liegen. Diejenigen, welche diese Staaten besassen, musten sie bey Straffe der Confiscation von den Bischöffen zu Lehn nehmen. Allein da während der Zeit von mehr als hundert Jahren diese Bischöffe die von ihrer Kirche dependente Lehen verabsäumt hatten; so machten sich ihre Vasallen diese Nachläßigkeit zu Nutze und hörten auf, sie wieder vorzunehmen. Dieses hatte das Gut dieser Bißthümer beträchtlich vermindert. Da es aber Geistliche, untheilbare und ihrer Natur nach unverjährliche Reichs-Fürstenthümer waren, welche in dem Münsterischen Frieden an Franckreich abgetreten worden; so nahmen die Bischöffe ihre Zuflucht zu dem Könige, als ihrem Ober-Herrn, um über diese Veräusserungen zu erkennen, und ihre Vasallen zu nöthigen, ihre Kirche zu erkennen, und ihnen den Eyd der Treue und die Huldigung zu leisten; ob sie gleich wegen ihrer völligen Rechte diese Lehen als verfallene wieder in Besitz nehmen könnten. Der König hat auch diese Requête gebilliget, und durch ein Arrêt des Staats-Rathes vom 23. Oct. im Jahre 1679. eine Kammer errichtet, welche aus einer grossen Anzahl Bediente des Parlaments zu Metz bestand, um über die Usurpationes und Veräusserungen, welche mit den Gütern und Rechten der Bißthümer Metz, Tull und Verdun geschehen waren, zu erkennen. Siehe die Fortsetzung dieser wichtige Sache bey dem Artickel Metz, im VII. Bande p. 1379. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *d' Audifret* Geogr. anc. & mod. T. II. p. 362.

PAYS-SOMME, oder *Bas-Fond*, heißt bey denen Frantzosen ein seichter Grund, oder eine Untiefe, im Meere. Siehe Sand-Band.

PAYS des TENEBRES, eine Gegend in der grossen Tartarey, siehe *Tenebrarum Regio*.

PAYS de VAUD, eine Landschafft in der Schweitz, *Vaud*.

PAYTA, eine Stadt in Süd-America, siehe *Paita*.

PAZ, oder *Isle de la Paz*, zu Deutsch, die Insul des Friedens, eine Insul im Rothen Meere, an der Westlichen Küste von Californien, nahe bey dem Hafen la Paz, oder des Friedens. *Martin.* Dict.

PAZ, oder *La Paz*, ein Hafen im Nordlichen America, in der Insul St. Domingo. Siehe *Port-de-Paix*, ein Nahme, unter welchem dieser Hafen iezo bekannt ist. *Martin* Dict.

PAZ, Lat. *Pax*, eine Stadt im Südlichen America, in Peru, in der Audiencia de los Charcas; gegen die Quelle des Flusses Choqueapo, welcher ihr ihren Nahmen giebt. Denn man nennt diese Stadt bald mit dem Namen *la Paz*, und bald mit *Coqueapo*. Sie liegt der See Titicaca gegen Westen, und sie hat ein von der Metropoli Lima Suffragantes Bißthum. *Martin.* Dict.

PAZALÆ, sind Völcker in Indien, gewisser Massen in der Nachbarschafft des Gangis, nach dem Arriano (a). Ortelius (b) glaubt, daß es eben das Volck sey, welches Plinius *Passalas*, nennet. Siehe *Passalæ*, und *Passadæ*. *Martin.* Dict.

(a) In Indic. (b) Thesaur.

PAZAMOROS, eine Provintz in America, in der Audienz von Quito, gegen Orient gelegen. Es ist ein gutes und Goldreiches Land, darinnen sich Loyola, Valladolid, S. Juan de Salinas, und S. Jago de las Montanas befinden. Hackhel.

PAZINAZEN, ein Tartarisches Volck in der Europäischen Türckey, welches sich im XI. und XII. Jahrhundert durch seine Streiffereyen in die dem Morgenländische Kayserthume unterworffene Länder bekannt gemacht hat. *Univ. Lex.*

PAZOEZIM, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, ohnweit Temeswar gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PAZOUPERHIN (a), ein Flecken in Persien (a), in Khorassan, nahe bey der Stadt Thous, wo das Grab des Imam Riza ist, welches die Perser gemeiniglich Mesched-Mocaddes, das ist, das Heil. Grab nennen. Es ist der Ort, welcher eben der Stadt, die unsre Geographi insgemein aus Verderbniß mit dem Worte *Maschad* nennen, den Nahmen gegeben hat. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

PAZUS, eine Stadt in Klein-Asien, gegen die Quelle des Flusses Sangarius. Es ist, nach dem Ortelio (a), welcher den Callistum und den Socratem anführt, in dieser Stadt ein Concilium gehalten worden. Anstatt Pazus schreibt Baronius (b) *Pepuzus* und Sozomenus liest *Gazus*. Allein vielleicht ist es ein Fehler. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Annal. 40.

PAZZI, eine Stadt auf der Halb-Insul Romanien, an dem Meere von Marmora, nahe bey dem Isthmo, zwey bis drey Meilen von Gallipoli (a). Vor Alters hieß sie *Patra*.

Sie ist erstlich unter der Metropoli Trajanopolis Bischöflich gewesen, und hernach ist sie so gar zur Würde einer Metropolis erhaben worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1677.

PE, eine Stadt und Festung in China (a), in der Provintz Peking, im Departement von Paoting, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist einen Gr. 30. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 36. Min. Nördlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEAK, oder der sogenannte *Peak* von *Derbyshire*, in Engelland, liegt zwischen den Bergen in der Nord-Westlichen Gegend dieser Grafschafft, und ist wegen dreyerley Dinge bekannt, als wegen seiner Stein-Brüche, wegen seines Bleyes und seiner wunderbaren Höhlen. Diese heissen Devilsarse, Eldenhole und Poobs-Hole, und alle drey haben eine sehr grosse Höhe, Länge und Tieffe. Aus der ersten kömmt ein Wasser, welches viermahl in einer Stunde Ebbe und Fluth haben, und damit seine ordentliche Zeit halten soll. Ausser dem ist sie auch wegen der seltsamen Ungleichheit der inwendig befindlichen Felsen bekannt. Eldenhole ist sehr geraum, hat aber einen niedrigen und engen Eingang. Das Wasser, welches oben von derselben Spitzen herab tröpffelt, gefrieret alsobald zu Eis-Zapfen. Hierzu mögen wir auch setzen die Buxton-Wels, oder die Buxton-Quellen, da aus eben demselbigen Felsen in einem Umfange von 8. oder 9. Ellen, 9. verschiedene Gesund-Brunnen entspringen, von welchen 8. warm sind, der 9. aber kalt ist. *Univ. Lex.*

PEAMU, oder *Peamum*, eine Stadt in Egypten, siehe *Panopolis*, und *Peme*.

PEAPOLIS, ist mit *Artaunum*, einer alten Stadt in Deutschland, einerley Ort, dem Ortelio (a) zu Folge. Siehe *Artaunum*, im I. Bande p. 1479. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Pebalgen, ist eine kleine Stadt in der Liefländischen Provintz Letten, an einem kleinen See, 15. Meilen von Riga Nord-Ostlich gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PEBILS, oder

PEBLIS, *Pebilis*, *Peebles*, und *Peeblis*, Lat. *Peblisium*, *Peblisium*, oder *Pebilium*, ein Flecken oder kleine Stadt in Schottland und die Haupt-Stadt der Provintz Twedale. Sie liegt angenehm zwischen der Twede und dem *Peebles*; und unterscheidet sich durch ihre drey Brücken, durch ihre drey Kirchen, durch ihre drey Thore, und durch ihre drey Gassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

PEBRAC, *Piperacum*, eine Abtey in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von St. Flour, an den Ufern des Flusses Degie, bey Langeac. Anfangs war sie nur eine Probstey, welche der Pabst Urbanus II. gegen das Jahr 1067. zur Abtey erhoben hat. Sie ist aus dem Augustiner-Orden und von der Reforme. Ihre Stifftung wird auf das Jahr 1062. gesetzt und der Heil. Petrus von Cavanon, Ertz-Priester von Langeac, wird als Stiffter davon genannt. Sie gehörte ehedem zu der Diœces von Clermont. Sie bringt dem Abte sechs tausend Livres. *Martin.* Dict.

PEBRAC, ein Ort in Auvergne, welches einige fälschlich vor das alte *Bibracte* halten, siehe *Bibracte*, im II. Bande p. 865. u. f.

PEBS, ein grosser See, siehe *Peipus*.

PECAIS, oder *Peccais* Lat. *Pecaja*, oder *Rhoda*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder Languedoc (a), an dem Westlichen Munde der Rhone, eine Meile von Aiguesmortes, und in gleicher Entfernung vom Mittelländischen Meere. Dieser Flecken, welcher zu seiner eigenen und zu seiner Saltz-Gruben Vertheidigung ein gutes Fort hat, ist wegen der grossen Menge Saltzes, das man daselbst machet, beträchtlich. Das Fort liegt auf dem Ufer des Canals von Boucdigue auf der Westlichen Seite (b). Die Herrschafft Pecais hat Philippus Pulcher im Jahre 1290. vom Bermond, Herren von Uzes und Aimargues, erhalten, welcher seinen Theil an den Saltz-Gruben dem Könige abgetreten hat. Ludovicus Hutinus, der Sohn und Nachfolger des Philippi Pulchri, hat dasjenige erhalten, was einer von Lucca, mit Nahmen Zagni, an diesen Saltz-Gruben hatte; daß also damahls alles mit den Königlichen Cammer-Gütern wieder vereiniget worden. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 257.

PECENATI, also benennet Otto Frisingensis, wiewohl unrecht, ein Volck in Scythien, siehe *Patzinaca*.

PECENTINUM, eine Stadt in Ungarn, siehe Pekaritz.

PECETTI, *Pecetto*, Lat. *Pecetum*, eine Stadt nebst dem Titul einer Grafschafft in dem Hertzogthume Piemont, in Italien. *Univ. Lex.*

PECH, oder *Pechia* (a), eine Stadt in den Türckischen Staaten (a), in dem Westlichen Theile von Servien, an dem weissen Drin Prisrend gegen Ost-Westen, 13. Ungarische Meilen von Novibazar gegen Süden gelegen. Sie ist der Residentz-Ort des Griechischen Patriarchens. *Mart.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PECHANG, ein Berg in China (a), in der Provintz Fokien, in der Nachbarschafft der Stadt Cianglo. Dieser Berg erstreckt sich nicht allein bis an die Gräntzen der Provintz Kiangsi, sondern er geht auch ziemlich weit in diese Provintz hinein. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PECHANG, ein Berg in China (a), in der Provintz Kiangsi, in der Nachbarschafft der Stadt Fungsin. Es ist auf diesem Berge ein Wasser-Fall, welcher Ruthen hoch fällt. Dieses hat gemacht, daß man ihm den Nahmen *Pechang* gegeben, welches hundert Ruthen bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PECHANG, ein Berg in China (a), in der Provintz Queicheu, in der Nachbarschafft der Stadt Tunggin. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Pech-Brunnen, ist der Nahme einer gewissen Quelle in der Americanischen Insul St. Trinidad, ohnweit der Terra Firma. Sie hat ihren Nahmen daher, weil aus selbiger ein so häuffiges Pech hervor quillet, daß die gantze Gegend des ersten Landes mit selbigem kan versehen werden. *Univ. Lex.*

Pech-Brunnen, ist der Nahme etlicher Quellen, nahe beym Capo Brea, und der Stadt Los Reyes, in der Americanischen Provintz Terra Firma, welche so klebricht sind, daß der stärckste Vogel im Peche kleben bleibet. Man weiß sich dieser hartzigten Materie beym Schiffbau mit gutem Nutzen zu gebrauchen, gestalt dieses Pech der grössesten Sonnen-Hitze wiederstehen kan. *Univ. Lex.*

Pech-Brunnen, also werden unterschiedene Spring- oder Quell-Adern, in einem Thale, 3. Viertel-Meilen von der Stadt Hyt, und 8. Tage-Reisen von Bagdad genennet. Diese Quellen werffen viel Theer und Pech aus, so durch das gantze Land gebrauchet wird, damit die Fahrzeuge zu pichen. Ein jeder von diesen Spring-Brunnen giebt einen Ton oder Schall von sich, wie eine Esse oder Schmiede, wenn er im Auswerffen begriffen ist, welches Tag und Nacht währet. Die Einwohner nennen den Ort *Babat Gehennam*, das ist, eine Thüre oder Pforte der Höllen. *Univ. Lex.*

Pechburg ein Berg-Schloß in dem Canton Solothurn, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

PECHECAL, ist ein Nahme, den die Indianer den grossen Regenwettern und den Uberschwemmungen geben, welche in einer gewissen Zeit des Jahres bey ihnen sich zutragen. Es sind dieses Uberschwemmungen, welche von den grossen Regenwettern und von dem Schmeltzen des Schnees, der auf den Bergen liegt, verursachet werden. Das flache Land wird davon überschwemmt, und die Flüsse lauffen davon auf, wie der Nil, der sich in Egypten ergiest. Diese Uberschwemmung trägt sich alle Jahre die Monathe Julium, August, September und October hindurch zu. *Martin.* Dict.

PECHELI, eine Landschafft in China, siehe *Peking*.

PECHIA, eine Stadt in Servien, siehe *Pech*.

PECHINI, Völcker in Æthiopien, unter Egypten: Ptolomæus (a) setzt sie zwischen den Fluß Astapodes und den Berg Garbatus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 8.

PECHI-

PECHINUM, eine Landschafft und Stadt in China, siehe *Peking*.

Pechlar, und Pechlarn, oder Pachlarn, Lat. *Ara Lapidea*, ist eine kleine Stadt in dem Viertel Ober-Wiener-Wald, in Unter-Oesterreich, an der Donau, wo die Erlaph hinein fällt, zwischen Ips und Mautera, eine Meile oberhalb Melck gelegen. Sie ist sehr alt. Siehe Ardacher, im I. Bande p. 1278. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Pechleithe, ist der Nahme einer kleinen Höltzung in dem Schwartzenberger Amte, im Meißnischen Ober-Ertz-Gebürge. Sie fähet sich an der achten Rundung an, gehet an Seser weg, hat 230. Ruthen in die Länge, und 160. in die Breite. Ihren Nahmen hat sie von dem Peche, welches daselbst gemacht wird. *Univ. Lex.*

PECHO, eine Festung in China (a), in der Provintz Chensi, im Departement von Junchang, der ersten Festung der Provintz. Sie ist 9. Gr. 28. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 16. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Pechthal, ein in dem Bißthume Eichstädt, und zwar in der Altdorfischen Pflege, gelegenes Schloß, welches ehemahls der von selbigem ihren Nahmen führenden alten Familie derer von Pechthal eigenthümlich zugehöret hat, nach deren Absterben aber mit allem, was darzu gehörete, durch Kauff an das Bißthum Eichstädt gelanget ist, von welchem Bißthume es hernachmahls den Kayfern aus dem Bayerischen Hause zur Lehn gegeben, im Jahre 1335. aber dem Kayser Ludovico V. und seinen Erben erb- und eigenthümlich überlassen, und gegen Eysfelden, oder Eschenfelden vertauscht worden ist. Falckensteins *Antiqu.* Nordg.

PECINATES, gewisse Völcker, siehe *Pacinates*.

Peckach, oder Peckba, eine Herrschafft in Steyermarck, so ehemahls dem Grafen von Montfort gehöret hat, nachhero aber an die Frey-Herren von Eibiswald gekommen ist. *Univ. Lex.*

Peckel-Aa, ein Fluß in Ober-Yssel, siehe Aa, im I. Bande p. 4.

PECKELI, eine Provintz in China, siehe *Peking*.

PECKENCOUR, oder *Pecquencour*, *Pequescourt*, *Pequicourt*, und *Pequincourt* (a), Lat. *Pecquencuria*, ist vormahls eine verschlossene Stadt gewesen, aber heutiges Tages ist selbige nichts mehr als ein Dorff. Es liegt in der Grafschafft Hennegau, zwischen Douay in Flandern, und Marchiennes, nicht weit von der Scarpe, zwey Meilen von nur gedachtem Douay. Es ist ein gar alter Ort, dem dabey gelegenen Kloster Auchine gehörig, und mit Mauern umgeben gewesen; aber durch die Kriege ist sie um dieselbigen gekommen, und hat kaum noch eines Dorffes Nahmen. Seine Freyheiten hat es dennoch unversehrt erhalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Peckenhoff, ein Nürnbergisches Gut in Francken, ohnweit Neumarck, zwischen Hinspurg und Rübling gelegen. *Univ. Lex.*

Peckenmühle, eine der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Nürnberg gehörige Mühle in Francken, nahe bey der Stadt Neumarck an der Schwartzach gelegen. *Univ. Lex.*

Peckfeld, ein Flecken in Deutschland, in Kärnthen, ohngefehr drey Meilen von Villach, auf der Seite nach Süd-Osten. Man glaubt, es sey das alte *Pædicum*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Peckba, eine Herrschafft, siehe Peckach.

PECKIN, oder *Pecking*, eine Landschafft und Stadt in China, siehe *Peking*.

Peckstall, eine Herrschafft in Oesterreich, denen Grafen und Frey-Herren von Roggendorff, und Grafen von Sintzendorff gehörig. *Univ. Lex.*

PECQ, ein Flecken in der Isle de France, an der Seine, bey Chateau Royal de St. Germain en Laye. Es ist an diesem Orte eine hölzerne Brücke, um über den Fluß zu gehen. *Martin.* Dict.

PECTINACORION, so wird ein kleiner Fluß ohnweit Constantinopel genennet, siehe *Barbyses*, im II. Bande p. 272. und *Carturicon*, im III. Bande p. 692.

PECTONES, ein altes Volck in Gallien, siehe *Pictones*.

PECTONIUM, ein Vorgebürge in Gallien, siehe *Pictonium*.

PECTORA, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Steche*.

PECUI, ein Berg in China (a), in der Provintz Suchuen, bey der Stadt Pingchaii. Man hat beobachtet, daß, wenn der Schnee, welcher den Winter über auf den Gipfel dieses Berges fällt, schmeltzet, das Jahr fruchtbar ist; hingegen ist es das Gegentheil, wenn sich der Schnee bis zur Sommer-Zeit erhält. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PECZ, eine Stadt in Ungarn, siehe Fünff-Kirchen, im IV. Bande p. 1984.

PEDA, oder *Pede*, eine Stadt in Ausonien, nach dem Stephano dem Geographo. Titus Livius (a), welcher *Pedum* schreibt, setzt sie in das Latium, und saget, daß Coriolanus sich derselben bemächtiget habe. Plutarchus (b) redet davon unter dem Nahmen der Stadt der Pedanier; und Plinius (c) setzt die Pedanier, (*Pedanos*) unter die Zahl der Völcker, deren Städte schon zu seiner Zeit dergestalt zu Grunde gegangen waren, daß man so gar die Ruinen derselben nicht mehr sahe. Man glaubt insgemein, daß *Peda* zwischen Tivoli und Palestrina gewesen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 39. (b) In Coriol. (c) Lib. III. c. 5.

PEDACHTON, eine Ertz-Bischöfliche Stadt, deren in der Notitia Leonis Sapientis, welche sie unter das Patriarchat von Constantinopel setzt, Erwehnung geschieht. *Martin.* Dict.

PEDÆUS, ein Fluß auf der Insul Cypern, siehe *Pedeo*.

PEDALE PUNCTUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Nadir*, im VIII. Bande p. 18.

PEDALII, Frantz. *Pedaliens* (a), alte Völcker in Indien. Cœlius (b), welcher von ihnen redet, sagt, sie wären dergestalt überzeugt gewesen, daß die Gerechtigkeit die Glückseeligkeit der Menschen ausmachte, daß sie bey ihren Opfern und in ihrem Gebete sich von GOtt nichts mit mehr Eifer ausgebeten, als den Vertheil, sich niemahls von der Billigkeit zu entfernen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Lib. XXIII. c. 29.

PEDALIUM, dieses war ein Vorgebürge auf der Insul Cypern, nach den Lateinischen Exemplaren des Ptolomæi (a). Jedoch haben auch einige *Pedasium*. Mercator nennt dieses Vorgebürge *Cabo de Griego*, und Stephanus von Lusignan nennt es *Grec*. Man findet aber das Wort *Pedalium* in den Griechischen Manuscriptis des Ptolomæi nicht; sondern an dessen statt *Ammocostus*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 14.

PEDALIUM, eine Stadt in Klein-Asien, an dem Ponto Euxino, bey Sinope, nach dem Ortelio (a), welcher Appianum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PEDANI, so nennet Plinius gewisse Völcker in Ausonien, siehe *Peda*.

PEDASA, eine Stadt in Carien, nach dem Strabone (a), nach dem Stephano dem Geographo, und dem Nicandro. Der erste nennt *Pedasis* das Gebiete, wo diese Stadt gelegen war; Plinius (b) schreibt *Pedasum* an statt *Pedasa*; und Athenæus sagt, daß Cyrus diese Stadt seinem Freunde Pythaeo gegeben habe. Zu des Strabonis Zeiten war sie von dem Ansehen einer Stadt gantz herunter gekommen, und nichts weiter, als ein blosser Flecken, welcher zu dem Gebiete der Stadt Stratonicea gehörete, und mit etwas verändertem Nahmen *Pedasum* hieß, da sonsten vorhin diese Stadt von dem Alexandro M. der Stadt *Halicarnassus* war zugeschlagen worden. Übrigens lag dieser Ort an dem Carischen Gebürge, ohnweit dem Gebiete der Milesier. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XIII. p. 611. (b) Lib. V. c. 29.

PEDASIS, so nennet Strabo das Gebiete einer Stadt in Carien, siehe den vorherstehenden Artickel.

PEDASIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Cypern, siehe *Pedalium.*

PEDASUS, ist der alte Nahme einer See-Stadt in Mysien, siehe *Adramytte*, im I. Bande p. 247.

PEDATRITÆ, sind Völcker in Indien, nach dem Plinio (a). Einige Manuscripta haben *Palatitæ*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 20.

PEDATUS, eine Stadt in Klein-Phrygien, siehe *Edremit*, im IV. Bande p. 800.

Peddenbach, eine Abtey im Trierischen, bey Boppart gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PEDE, eine Stadt in Ausonien, siehe *Peda.*

Pedebuls, ein zu der Herrschafft Dreyßig gehöriges, und in dem Bezircke des Chur-Fürstlich-Sächsischen Amtes Weissenfels gelegenes Dorff im Thüringischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen. Wabst.

PEDELUCUS, eine See in Italien, siehe *Pie de Luco.*

PEDEMONTE (a), ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, gegen die Gräntzen der Grafschafft Molisse. Magin (b) schreibt *Piedimonte*, und setzt diesen Ort gegen Nord-Osten von Alfi. Der Nahme Pedemonte ist ihm wegen seiner Lage unten an einem Berge gegeben worden. *Martin.* Dict.

(a) Carte de la Terre de Labour.

PEDEMONTIUM, siehe *Piemont.*

PEDENA, oder *Petina*, *Pedina*, und *Pudina*, Deutsch Piben, eine Stadt in Italien, in Istrien (a), funfzehn Meilen von den Alpen und den Gräntzen von Deutschland, ziemlich nahe bey der Quelle des Flusses Arsa, auf der Seite von Süd-Westen. Man glaubt, daß sie die erste Stadt in diesen Gegenden ist, welche mit einem Bischöflichen Sitze beehrt worden. Sie ist alt, aber schlecht bevölckert. Der Kayser, dem sie gehört, hat sie zu Crain geschlagen. Ihr Bischof steht unter der Metropoli Aquileja. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l' Istrie. *Corn.* Dict.

Pedenach, eine Abtey in dem Ertz-Bißthume und Churfürstenthume Trier, jenseit des Rheins, nahe bey Boppard den gelegen. *Univ. Lex.*

PEDENNIS, ein Schloß in der Grafschafft Cornwall, in der Provintz Westsex, in Engelland, nicht weit von Falmouth gelegen. *Univ. Lex.*

PEDENSIS PAGUS, ist der Lateinische Nahme eines Land-Striches in Deutschland, siehe Bedagowe, im II. Bande p. 486.

PEDENUCI, ein Kirchspiel der Graubündter (a), in der Grafschafft Bormio, in dem innern Thale. Dieses Kirchspiel begreifft unter andern Oertern Fréel oder Fera Valle, wo Eisen-Bergwercke sind. Man sieht daselbst auch ein Feld, worauf sich niemahls eine Blume befindet. Man sagt in dem Lande, daß ehedem zu der Zeit des Heil. Ambrosii an diesem Orte eine grosse Schlacht wider die Arianer geschehen, daß man noch einige Merckmahle davon gefunden, und daß man daselbst Waffen von verschiedenen Arten und Menschen-Gebeine von einer Riesen-Gestalt ausgegraben habe. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 139.

PEDEO, oder *Pedæus*, und *Pedieus*; ein Fluß auf der Insul Cypern; Ptolomæus (a) setzt seine Mündung auf die Östliche Küste der Insul zwischen dem Vorgebürge Padalium und Salamis. An statt *Pedæus* lesen die Ausleger des Ptolomæi *Pedieus* *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 14.

PEDER, eine Stadt in Indien, siehe *Pedir.*

PEDERODIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Es wird dieses Sitzes in der Bischöflichen Notitia von Africa Erwehnung gethan, welcher ihn in Byzacene setzt, und seinen Bischof Adeodatum nennt. *Martin.* Dict.

PEDIACI, so werden die Einwohner einer Stadt in Attica genennet, siehe *Pediæi.*

PEDIADIS, eine Gegend in Asien. Sie machte einen Theil von Bactriana aus, und der Fluß Oxus gieng durch dieselbe, nach dem Polybio (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. Lib. X.

PEDIÆUS, ein Fluß auf der Insul Cypern, s. *Pedeo.*

PEDIAS, ein Municipium in Attica, nach dem Stephano dem Geographo. Die Einwohner desselben wurden *Pediaci* genannt. Aristoteles (a) und Plutarchus (b) thun derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Politic. c. 5. (b) In Solone.

PEDICULI, oder *Pædiculi*, Völcker in Italien, nach dem Plinio (a). Strabo (b) schreibt *Poidicli*, und Appianus verdorben *Policli*. Diese Völcker bewohnten den grösten Theil von dem Lande Bari, in dem Neapolitanischen, um die Gegend der Städte Bitonto und Gravina. Plinius giebt ihnen drey Städte, nehmlich: Rudiæ, Egnatia, und Barium. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Lib. III. c. 11. (b) Lib. VI. p. 277.

PEDIEAS, eine Stadt in der Nachbarschafft von Phocide, nach dem Herodoto (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. n. 33.

PEDIES, eine Stadt in Carien. Stephanus der Geographus ist, unsers Wissens, der einzige, welcher sie kennt. *Martin.* Dict.

PEDIEUS, ein Fluß auf der Insul Cypern, siehe *Pedeo.*

PEDINA, eine Stadt, siehe *Pedena.*

PEDIR, oder *Peder*, ein Königreich in Indien, auf der Insul Sumatra. Es bekommt seinen Nahmen von seiner Haupt-Stadt, welche auch *Pedir* (a) heißt. Ehedem war es das beträchtlichste Königreich auf der Insul; itzo aber ist das Königreich Achem das beträchtlichste. Denn der König von Achem hat sich nicht allein die Könige von Pedir und von Pacen, sondern auch das gantze Nördliche Land, unterwürffig gemacht. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Hollandois aux Indes Or. p 276.

PEDNA, eine Insul in den Gegenden der Insul Lesbos, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 31.

PEDNELISSUS, eine Stadt in Pamphylien, in Pisidien, nach dem Polybio (a) und Ptolomæo (b). Allein die Ausleger dieses letztern lesen *Pletenissus*. Strabo schreibt *Petnelissus*; Stephanus der Geographus *Petnilissus*; und Simeon Bosius hat angemercket, daß es diejenige Stadt wäre, welche Cicero *Pindenissus* nennt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. n. 73. (b) Lib. V. c. 4.

PEDNOPUM, ein Dorff in dem Nomo von Libyen. Ptolomæus (a) setzt es zwischen Thanuthis und Chmax. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5.

PEDO, oder *Pedonensis Civitas.* Diese Stadt wird im Cassiodoro (a) genannt. Es kan seyn, daß sie eben diejenige Stadt ist, welche Stephanus der Geographus *Peda* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Variar. ad Theodoriolum V. S.

PEDONIA, eine Insul im Meere von Egypten, bey der Provintz Marmarica, in Africa, nach dem Ptolomæo (a). Sie ist eben diejenige, welche Strabo *Sidonia* nennt. Ptolomæus giebt auch auf selbiger eine Stadt gleiches Nahmens an; dahingegen Strabo nur bloß die Insul anführet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 5.

PEDONIA, ein Dorff im Nomo von Libyen. Ptolomæus (a) setzt dasselbe zwischen Catabathmus parvus und Pnigæus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5.

PEDRA, eine Insul in Indien, in dem Hafen von Malaca, gegen Nord-Westen. Man bekommt daher Steine zu den Gebäuden der Stadt, wovon sie auch den Nahmen, welchen ihr die Portugiesen geben, nehmlich *Ilha de Pedra*, hat. *Martin.* Dict.

PEDRACA DE LA SIERRA, oder *Pedraza de la Sierra*, Lat. *Pedrazza Montana*, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien (a), an dem Ufer des Flusses Duraton, in der Nachbarschafft von Sepulveda. Dieser Flecken ist wegen zweyer Dinge berühmt; erstlich, weil er das Vaterland des Kaysers Trajani gewesen; zum andern, weil er von einem Schlosse beschützet wird, in welchem Franciscus, der Dauphin von Franckreich, und Henricus, sein Bruder, Printzen des Königes Francisci I. vier Jahr lang gefangen

fangen gehalten würden. Dieses Schloß ist überaus feste, und der Zugang dazu ist sehr schwer. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5.

PEDRAGAN, und
PEDRAGAON, oder
PEDRAGON, ist eine Stadt, welche in der Portugiesischen Provintz Extremadura, an dem Zusammenflusse des Zezere und der Pera, zwischen Coimbra und Tomar, in einer überaus fruchtbaren und anmuthigen Gegend lieget. Als noch die Könige von Portugal zu Coimbra Hof hielten, war diese Stadt eine von ihren Lust-Oertern. Durch den Fluß Zezere wird sie in 2. Theile, welche vermittelst einer Brücke wieder vereiniget sind, unterschieden; da denn, was an dem rechten Ufer sich befindet, *Pedragaon o grande*, das ist, Groß-*Pedragaon*, was aber am lincken Ufer gelegen ist, *Pedragaon o Pequenbo*, das ist, Klein-*Pedragaon* genennet wird. *Univ. Lex.*

PEDRAZZA MONTANA, oder
PEDRAZZA de la SIERRA, ein Flecken in Spanien, siehe *Pedraça de la Sierra.*

PEDRE, (CAP LA) ein Vorgebürge auf dem Oestlichen Theile der Insul Majorca, siehe *Cap la Pedre*, im III. Bande p. 435.

PEDRED, ein Fluß in Engelland, siehe *Parret.*

PEDRO, (S.) ein Fluß in America, siehe *S. Pedro.*

PEDROCHES, ein Ort in Spanien, siehe *Baturia*, im II. Bande p. 62.

PEDROLA, eine Barenie in Spanien, den Hertzogen von Villa-Hermosa gehörig. *Univ. Lex.*

PEDROS, *Pedroro*, oder *Villar Pedroso*, ein Flecken in Spanien, in Andalusien (a), Sevilla gegen Norden. Einige halten ihn für das alte *Augustobriga.* Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 1781. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 210.

PEDSCHING, so nennen einige die Kayserliche Residentz und Haupt-Stadt in China, siehe *Peking.*

PEDUM, eine Stadt, siehe *Peda.*

PEDYLI, ein Volck in Gallia Narbonnensi, nach dem Strabone (a). Allein Casaubonus behauptet, man müsse *Medulli* lesen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. p. 185.

PEEBLES, oder *Peeblis*, siehe *Pebils.*

PEEHER, eine Stadt, siehe *Pequer.*

Peel (a), Frantz. *Marais de Peel*, Lat. *Pela*, so nennt man grosse Moräste im Holländischen Brabant, zwischen Brabant und Geldern. Die Gegend da herum wird Peeland genennet; siehe folgenden Artickel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

PEEL, eine Stadt an dem Westlichen Ufer der Insul Man, an denen Irrländischen Gräntzen, bey welcher ein festes Castell stehet, Peel-Castle genannt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Peeland (a), Lat. *Paemanorum Tractus*, ein kleines Land im Holländischen Brabant. Es hat seinen Nahmen von dem grossen Moraste Peel, womit es benachbart ist, und welcher es von dem Lande Kessel scheidet, welches Ober-Geldern ist. Der vornehmste Platz in Peeland ist Helmont; die übrigen sind Eyndhoven, Roda Mirlop, Asten und Zevenoren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 56.

Peenamünder-Schantze, siehe Penemünde.

Peene, ein grosser Fluß, siehe Pene.

Peene, ein Flüßgen, siehe Pene.

Peene (a), ein Marquisat im deutschen Flandern, in der Castellaney von Cassel. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Peer, eine kleine Stadt und Grafschafft des Bißthums Lüttich (a), in der Grafschafft Lootz. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas

Pega, ein kleiner Fluß in Westphalen, welcher bey Homfeld entspringet, und nachdem er das Gräfliche Lippische Schloß Brackel oder Brack, ingleichen die Stadt Lemgow vorbey gegangen, zuletzt unterhalb gedachtem Lemgow bey dem Flecken Jenhusen sich in die Werra ergiesset. *Univ. Lex.*

PEGADÆ, eine Gegend in Indien, bey den Oritis, wie Ortelius (a) glaubt, welcher den Philostratum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PEGÆ, eine Stadt in Achaja, in Megaride, nach dem Ptolomæo (a). Plinius (b) und Suidas schreiben *Pagæ.* Sie lag an dem Corinthischen Meer-Busen, der Stadt Ægosthena gegen Süd-Westen, in einer etwas gebürgigten Gegend. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. III. c. 14. (b) Lib. IV. c. 3.

PEGÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Luig*, im VII. Bande p. 229.

PEGÆ, eine Stadt auf der Insul Cypern. Stephanus der Geographus, welcher derselben Erwehnung thut, setzt sie in Cyrenien. *Martin.* Dict.

PEGÆ, eine Stadt im Hellespont, nach dem Ortelio (a), welcher den Nicetam anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PEGASA, so nennet Plinius eine Stadt in Macedonien, siehe *Magnesia*, im VII. Bande p. 475. und *Pedasa.*

PEGASEUM STAGNUM, eine See in Asien, in der Nachbarschafft von Epheso, nach dem Plinio (a). Nach dem Ortelio (b) hat Festus gesagt, daß man sich eingebildet hätte, dieser See wäre unten aus den Füssen des Pferdes Pegasi heraus gekommen, und die Musen wären daher Pegasidæ genannt worden. Allein Ortelius läßt den Festum etwas sagen, worauf er allem Ansehn nach nicht gedacht hat. Man lieset in der That in diesem alten Schrifftsteller, daß die Musen von dem Brunnen, von dem man dichtete, daß er unten aus den Füssen des Pegasi gekommen wäre, Pegasidæ genannt worden, und was er hinzufügt, giebt zu verstehen, daß er von dem Brunnen Hyppocrene reden will. Dieses ist alles, was Festus sagt. Man sieht daselbst nicht ein Wort von dem Pegaseischen See. Sollte wohl Ortelius geglaubt haben, daß dieser See, welcher gewisser massen in Jonien war, eben der Brunnen Hyppocrene wäre, welcher in Bœotien war? Man kan dieses von ihm nicht vermuthen; es ist besser, man sagt, ein Mangel der Aufmercksamkeit habe ihn diesen Fehler begehen lassen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 29. (b) Thesaur.

Pegau, Lat.

PEGAVIA, oder *Pigavia*, *Pygavia*, und *Bigavia*, eine Chur-Sächsische Stadt, Schloß und Amt, liegt in Meissen, im Leipziger Kreisse, an der Elster, 3. Meilen von Leipzig, und 2. Meilen von Zeitz. Sie gehörete sonsten unter die Erblande des Hertzogs von Sachsen-Zeitz, und war die Residentz-Stadt dieses abgefundenen Hauses, wie denn der zuletzt verstorbene Hertzog von Sachsen-Zeitz, Friedrich Heinrich, beständig daselbst residiret, nach der Zeit aber sie mit Neustadt an der Orla verwechselt hat, von welcher Zeit an sie dem Chur-Hause Sachsen gehöret. Zu dem Amte gehören ausser der Stadt Pegau, darinnen der Rath gegen Erlegung jährlicher 60. Fl. die Ober- und Erb-Gerichte zu gebrauchen hat, desgleichen dem Städtlein Groitzsch, so auch mit den Ober- und Erb-Gerichten dem Rathe daselbst, das Vorstädtlein aber ins Amt gehöret, annoch 53. Dorffschafften, als 23. mit Ober-Gerichten, 4. mit den Gerichten vermenget, 15. mit Unter-Gerichten, 3 mit Erb-Gerichten, und 8. mit Folge und Steuer. Vor Zeiten hat dieser Ort seine eigene Herren gehabt, unter welchen auch Wiprecht, Graf von Groitzsch, gewesen, der im Jahre 1123. allhier in dem Benedictiner-Kloster zu St. Jacob, welches er gestifftet, und mit einem Theile des Creutzes Christi beschencket, begraben worden. Gedachtes Kloster war vor Zeiten sehr berühmt, und erstreckete sich die gefürstete Dignität der Aebte so hoch, daß sie von aller Bischöflichen Superiorität exemt waren, allein den Stuhl zu Rom für ihr Ober-Haupt erkannten, auch beydes sowohl geistliche, als weltliche, Gerichtsbarkeit über die Stadt hatten, dergleichen sonst ausser dem hohen Stiffte Meissen, in gantz Sachsen nirgends, auch anderswo

nicht viel zu befinden. Es ist aber selbiges bey der nachmahls erfolgten Reformation secularisiret worden, und ist also nachgehends aus diesem Kloster eine Schule gemacht worden. Der dasige Stadt-Rath besitzet das Jus Patronatus. Unter die Superintendur aber gehören zehen Geistliche. Im Jahre 1548. den 23. August wurde hier ein Religions-Convent, absonderlich wegen des Interims, gehalten. Im Jahre 1644. forderte der Schwedische General Torstensohn diese Stadt auf, und da sich der Commandant, ein Obrister von Gersdorf, der mit 600. Mann darinnen lag, nicht ergeben wolte, beschoß er sie mit feurigen Kugeln, wodurch dieselbe in wenig Stunden bis auf 20. Häuser in der Asche lag. Moritz, Hertzog zu Sachsen-Zeitz, kauffte sie seinem Bruder Johann Georgen II. Churfürst von Sachsen, im Jahre 1658. ab, worauf dessen jüngster Printz, Friedrich Heinrich, eine Zeitlang sein Hoflager daselbst genommen. Im Jahre 1688. ward durch eine unglückliche Feuers-Brunst selbige von neuem in die Asche geleget, und erst nach und nach wieder erbauet. Brotuff hat einen besondern Tractat von diesem Orte heraus gegeben, und sonsten ist auch das Chronicon Pegavienſe oder Bigavienſe bekannt. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

PEGE, eine Stadt im innern Africa. Plinius (a) setzt sie in die Reihe derjenigen, welche Cornel. Balbus unter das Joch gebracht hat. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5.

PEGELASUS, eine Stadt in Carien, siehe *Pigelasus.*

Pegenau, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit dem Schlosse Scharffenberg. Goldschadt.

PEGIA, ist der Nahme einer Stadt, deren in der Historia Miscellanea Erwehnung gethan wird. Ortelius (a) muthmasset, daß sie in den Gegenden vom Propontide seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PEGIAN, ein kleines Land in der Asiatischen Türckey, in dem Östlichen Theile von Natolien, gegen den Euphrat, auf den Gräntzen von Aladulien, wo ehedem ein Theil von Klein-Asien war. Es ist in diesem Lande kein Platz von Wichtigkeit. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

PEGICUM, eine Stadt in Asien, siehe *Pegu.*

PEGNA CERRADA (a), ein Berg in Spanien, in Biscaja, und besonders in der kleinen Provintz Alva. Er liegt bey Trevigno, mitten unter unterschiedenen sehr hohen Bergen, nebst einem überaus festen Schlosse. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 97.

PEGNA de los ENAMORADOS, oder *Penna de los Enamorados*, ein Ort in Spanien (a), im Königreiche Granada. Von der Stadt Loxa, indem man über einen Zweig des Berges Orolpeda geht, um nach Sevilla zu gehen, sieht man auf der Seite des Weges an den Gräntzen von Andalusien in der Nachbarschafft von Archidona einen Felsen, welchen zwey unglückliche Liebhaber berühmt gemacht haben. Die Spanier nennen ihn *la Pegna de los Enamorados*, das ist, Das Gebürge, oder den Felsen der Verliebten. Man erzehlt von dieser Sache folgendes: Zu der Zeit, da die Mohren noch Meister von Granada gewesen; so hätten sie in einer Schlacht einen sehr wohl gestalteten Christlichen Ritter zum Gefangenen gemacht, dem der König wegen seiner Schönheit, wegen seines guten Ansehens, und wegen seiner Artigkeit das Leben geschencket, und ihn zu gleicher Zeit in seinem Pallaste zu seinem Dienste behalten habe. Mit der Zeit habe die Printzeßin des Königes den Ritter so nach ihrem Geschmacke gefunden, und dargegen auch sie dem Ritter so sehr gefallen, daß sie einander eine beyderseitige Liebe versprochen, und die Mittel gesucht, von dem Könige heimlich wegzugehen, um sich in Christlichen Ländern in Freyheit zu verbinden. Zu allem Unglücke sey der Anschlag entdeckt worden, und man habe sie, als sie geflohen, verfolgt. Wie nun diese arme Verliebte auf das äusserste gebracht gewesen; so hätten sie sich auf diesen Felß, welcher sehr hoch und sehr jähe ist, gerettet. Als sie sich aber auf allen Seiten von einem Haufen Mohrischer Reuter umgeben gesehen, und die Wuth des Königes und die Marter, welche man ihnen zubereitete, zu befürchten gehabt; so hätten sie einander zärtlich umfasset, und sich oben von dem Felsen herab gestürtzet, indem sie auch in dem Tode eben so vereiniget seyn wollen, wie sie es in dem Leben gewesen waren. Zum Andencken dieser traurigen Begebenheit hat man auf dem Felsen ein Creutz gepflantzet. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 513.

PEGNAFIEL, oder *Pennafiel*, und *Penafiel*, eine Stadt in Spanien (a), in Alt-Castilien an dem Ufer des Douero, unterhalb Roa. Dieser Platz ist die Haupt-Stadt eines Marquisats, davon die ältesten Hertzoge von Osſuna den Titul führen. Diese Herren haben daselbst einen schönen Pallast unten am Berge; und oberhalb ist ein Schloß, welches von der Kunst und von der Natur befestiget ist. Man macht daselbst vortrefliche Käse, welche für die besten, die man in Spanien macht, gehalten werden. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 192.

PEGNAFLOR, oder *Pennaflor*, eine Stadt in Spanien (a), im Königreiche Sevilla, an dem rechten Ufer des Xenil. Man glaubt, daß es das alte *Hispula magna* bey den Turdetanis sey. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 417.

PEGNA-GOLOSA, ein Berg in Spanien (a) im Königreiche Valentia. Er hat an allen Arten von seltenen Pflantzen und medicinischen Kräutern, welche die Medicinalle Jahre mit Sorgfalt sammlen, einen Uberfluß. Die Stadt *Adzeneta* oder *Adzenera* ist auf diesen Berg gebauet. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 569.

PEGNA-MACOR, oder *Penhamacor*, *Penamacor*, und *Pennamacor*, eine Stadt in Portugall (a), in der Provintz Beira, gegen Süden von Sabugal und Cobilhana gegen Osten. Diese Stadt wird von einem Schlosse beschützt; sie hat aber nur eine blosse Mauer zur Befestigung. Das Schloß hingegen ist überaus feste. Es liegt auf einer sehr jähen Höhe, von da es die Stadt beschützet. Auf drey Seiten ist es mit Abgründen umgeben, und hat nur auf der Seite der Stadt einen Zugang, wo die abhängige Seite nicht so rauh ist. Man hat angefangen, die Stadt mit neuen Wercken zu bedecken. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 734.

PEGNARANDA, oder *Pennaranda*, eine Stadt in Spanien (a), in Alt-Castilien, Olmedo gegen Süden, zwischen Salamanca und Avila gelegen. Sie ist die Haupt-Stadt eines Hertzogthums, dem sie seinen Nahmen giebt, und sie liegt zwischen Bergen, welche an Korn, an Wein und an verschiedenen Früchten, besonders an Castanien, fruchtbar sind. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 213.

PEGNA de SAN ROMAN, oder *Penna de S. Roman*, ein Berg in Spanien (a), im Königreiche Leon. Die Stadt Sadagna ist unten an diesen Berg gebaut. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 153.

PEGNA de SAN ROMAN, oder *Penna de S. Roman*, eine Stadt in einer schönen und fruchtbaren Ebene im Spanischen Königreiche Leon, den Hertzogen von Infantado gehörig, 11. Meilen von der Stadt Leon. Hübn. Zeit. Lex.

PEGNAS de PANCORVO, Berge in Spanien (a), in Alt-Castilien, auf dem Wege von Miranda nach Burgos. Diese Berge sind sehr hoch und sehr grade. Sie haben ihren Nahmen von einem alten Schlosse, welches *Pancorvo* heißt, und welches man auf dem halben Wege antrifft. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 172.

Pegnitz, *Pegnesus*, ein Fluß in Francken, entspringt im Marggrafthume Culmbach-Bareuth, an dem Vorgebürge des Fichtelberges, zwey Meilen von der Fürstlichen Residentz Bareuth, an einem Walde, welcher für einen Arm des Fichtelberges gehalten wird. Daselbst bricht die Pegnitz aus einer kleinen See oder Teiche bey Schnabelweide heraus, und rinnet von solchem herunter nach Leube, Buche und durch das Städtgen Pegnitz hin. Von Pegnitz fließt sie durch einen fruchtbaren Hügel, welcher also eine natürliche Brücke macht, worauf jährlich viele Malter Korn gesäet und eingeerndtet werden. Nachdem

dem sie unter solchem Hügel wieder herausgekommen ist, begiebt sie sich auf Heinbrunn und Weidelwangen, streicht zwischen dem Bischofs-Walde und dem Pfältzischen Walde durch nach Fischstein, Brand, Rauvestein, Ranen, Kupferberg und Schrott; treibet nachmahls die Finstermühle, und kommt auf Rothenbrunn, Engelthal Neuensorge, und im Nürnbergischen Gebiete auf das Städtgen Velden, dem gegen über das Bayerische Berg-Schloß Hartenstein liegt. Von solchen Oertern gelanget die Pegnitz nach Güntersthal, Stieglitzhof, Großmeinfeld, und Harnbach, wo sie den Treufer-Brunnen an sich ziehet. Sie benetzet ferner Entzendorff, und wallet an dem hohen Mühlberge oder Hammersberge vorbey nach Ober-Artelshofen, Unter-Artelshofen und Vorra; läßt alsdenn Distelsbach und Affaldern zur Rechten liegen, und nimmt bey Eschenbach die Hirßbach, unterhalb Hohenstadt die Kieselbach und Hapburgerbach, bey dem Städtgen Hersbruck die Leuttenbach, bey Altsittenbach die Sittenbach, und gegen der Lust-Säule über die Hammersbach zu sich. Nach Einnehmung dieser Bäche gelanget die Pegnitz auf Reichelschwand, und Ottensoes, unter welchem sie die Schneiderbach, die Nessenbach und die Rotenbach verschluckt. Alsdenn richtet sie ihren Lauf zwischen dem Schlosse und Städtgen Lauf durch nach Strengenbach, Wetzendorf, Rückersdorf und Rödenbach, wo sie eine Bach gleiches Nahmens einnimmt. Weiter bewässert sie Mittelbuch, Schweig, Bergmersdorff, Malmsbach, und Erlastegen; begrüsset ferner die beyden Schlösser Oberburg und Unterburg, nebst dem Dorffe Mögeldorff. Hierauf zertheilet sich die Pegnitz in zwey Aerme, treibet eine Pulver-Mühle, gehet am Veilhof und dem Städtgen Werth vorbey, und ströhmet mitten durch die vornehme Kayserliche freye Reichs-Stadt Nürnberg. Nachdem sie nun solche in 2. Theile geschieden, und deren Gassen gereiniget hat; so treibet sie ausserhalb derselben die Weiden Mühle, streicht an St. Sebastian, an dem Lazareth, an Schnigling, an dem Augenhofe und an Dos vorbey, und nachdem sie sich lange genug durch die trockenen Sand-Hügel, und durch ihre unfruchtbare mit Binsen-Gras angefüllte Ufer durchgeweltzet hat, übergiebt sie bey dem Städtgen Fürth an der Bambergischen Gräntze ihren Nahmen und Wasser dem Rednitz- oder Regnitz-Flusse. Die Pegnitz ist sonst nicht unfruchtbar, sondern sehr Fischreich, also daß sie von allerhand wohlschmeckenden Fischen, deren Namen man nicht sogleich herzusagen weiß, wimmelt; doch sind unter deren grossen Menge, die rothen und weissen Forellen, die Orfen, Aeschen, Grundeln u. a. zu behalten. Schiffe trägt sie nicht, wie groß auch ihr Wasser ist, wenn der Schnee zerschmeltzet, oder grosse Regen einfallen; ob sie sich auch gleich durch die hinein fliessenden Bäche und andere Feuchtigkeiten ziemlich vergrössert und anläufft. Und ob man auch schon diesen Fluß durch die Kunst gar leichtlich schifbar machen könnte; so siehet man doch selbiger Orten vielmehr auf den Nutzen, so man von den Fuhr-Wägen hat, als daß man auf die Kunst der Schiffarth bedacht seyn solte. *Hydrogr. Lex.*

Pegnitz, eine kleine Stadt und Amt mit einem zerstöhrten Schlosse, Böhmerstein genannt, in der Gegend, wo der Fluß Pegnitz entspringet, im Marggrafthume Culmbach, an der Gräntze der Ober-Pfaltz, nicht weit von Lindenhardt gelegen, und dem Marggrafen von Brandenburg Bareuth gehörig. Hier ist eine Brücke, die nicht von Menschen erbauet ist, und worauf jährlich viel Malter Korn gesäet werden. Es gehet aber gantz natürlich zu. Denn die Pegnitz läuft unter der Erden weg. *Univ Lex.* Hagers. Geogr. II. Th.

PEGNON, eine Forteresse in Africa, siehe *Penon*.

PEGO, eine kleine Stadt im Königreiche Valencia, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

PEGON, eine Insul in dem Flusse Caya, zwischen Portugall, und dem Spanischen Extremadura. Im Jahre 1729. den 19. Jan. geschahe daselbst die Auswechselung der 2. Prinzeßinnen von Asturien und Brasilien. Hübn. Zeit. Lex.

PEGOR, *Phegor*, ein Berg, siehe *Phogor*.

PEGU, der *Golpho*, oder Meer-Busen von *Pegu*, siehe *Martaban*, im III. Bande p. 818.

PEGU, oder *Caypumo*, Lat. *Pegus*, ein grosser Fluß in Indien, jenseit des Gangis, in Asien, welcher in dem See Chimay entspringet, und sich in den Meer Busen von Bengala ergeußt. *Univ. Lex.*

PEGU, Lat. *Peguanum Regnum*, ein Königreich in Asien, auf der Westlichen Küste des Königreiches Bengala, bey der Mündung der Flüsse Ava und Pegu. Man muß das eigentlich so genannte Königreich *Pegu*, das Königreich *Pegu* mit seinen Zubehörungen, und das in dem Königreiche Ava verlehnte Königreiche *Pegu* unterscheiden. Das eigentlich so genannte Königreich *Pegu* gräntzet gegen Norden mit den Königreichen Aracan und Ava, gegen Osten mit Ober- und Nieder-Siam, welches dasselbe auch gegen Süden bis an das Meer endiget, und das Meer begiebt sich, nachdem es gegen Westen an dasselbe geschlagen hat, selbst gegen Westen zurück, und macht ihm eine Südliche Küste worauf es hernach dasselbe vollends gegen Westen endiget. Seine vornehmsten Städte sind Pegu, Siriam, Martaban, Marmolan, Pangelin, Mero und die Insul Negrailles oder Naigrais. Dieses Königreich ist alt, und die Familie Brellagu Kan besaß seit unterschiedenen Jahrhunderten den Thron. Ihre Vorfahren hatten ihre Herrschafft erweitert, und er selbst hatte gegen das Jahr 1518. über 9. Königreiche zu befehlen, welche er durch Statthalter regieren ließ. Diese Gouverneurs hatten über das Volck eine unumschränckte Autorität, an allen Orten ihrer Districte. Derjenige, welcher einsmahls in dem Königreiche Tangut die Regierung führte, wurde es überdrüßig, ein Unterthan und Diener zu seyn, weshalb er revoltirte. Der König von Pegu verhoffte, ihn wieder unter seinen Gehorsam zu bringen; weshalb er mit einer Armée wider ihn anmarschirte; er ward aber geschlagen, und verlohr den Thron sammt dem Leben. Der Usurpator, um sich derer Früchte dieses Sieges zu bedienen, ließ alle Grossen hinrichten, welche wegen des verstorbenen Königs hätten können Rache ausüben. Dieser unglückselige Monarche hiesse Brellagu-Kan; seine Reiche wurden seinem Uberwinder zum Raube, und dieser ist der Welt unter dem Nahmen eines Brama von Tangut bekannt worden. Er war keines weges vergnügt mit diesen erstern Vortheilen, sondern suchte von der Confternation zu profitiren, welche eine so geschwinde und unvermuthete Revolution, bey allen Vasallen und Unterthanen verursachte. Als er nun die Hauptstadt erobert hatte; war er bedacht, seine Conquêten gegen den Mittag auszubreiten. Der König von Martavan muste seine Macht gar bald empfinden. Denn der Brama warb, in dem Königreiche Pegu, 600000. Mann, mit denen er noch 100000. andere vereinigte, welche er auf dem Fuß gehabt. Er rüstete auch eine Flotte aus von mehr als 700. Seegeln, und nach diesen Præparatorien marschirte er wider den König von Martavan. Gleichwohl befand er die Ausführung seines Unternehmens gar nicht so leichte, wie er es sich eingebildet hatte. Die Belagerung der Stadt Martavan währete schon gantzer 6. Monate, und seine Armée war von denen Belagerten ziemlich geschwächet worden. Doch die Bemühungen, ihren Untergang zu verzögern, kamen ihnen endlich sehr theuer zu stehen. Von zwey hundert und dreyßig tausend Mann welche der König von Martavan auf den Beinen gehabt, blieben ihm endlich nicht mehr übrig, als 6000. Wie er sich nun auf allen Seiten umsonst nach Hülffe umsahe und verzweifelte, einem so hartnäckigen, auch ihm an Zahl derer Troupen weit überlegenen Feinde noch längern Widerstand zu thun, versuchte er es, ob er zum wenigsten seine Familie und einige zerscheiterte Stücken seines Glücks retten könnte. Solchemnach offerirte er sich gegen den Brama, daß er ihm seine Stadt, sein Königreich, und seine Schätze übergeben wolte, nur eine gewisse specificirte Summa davon ausgenommen; wobey er sich noch eine jährliche Pension bedunge, desgleichen 2. Schiffe, welche ihn, seine Familie, und etliche getreue Unterthanen, nach Siam transportiren solten. Dieser unglückselige König hieß Chambainta und der grausame Brama wuste gar wohl, daß er nicht im Stande war, sich länger defendiren zu können. Der Brama war bereits erbittert genug, wegen des langen Widerstandes, welchen ihm Chambainta gethan hatte, der ihm einen guten Theil von seiner Armée gekostet; vermeynte derohalben nicht ein Königreich zu erkauffen, welches ihm sein Feind nicht länger disputiren könnte. Also schlug er alle Offerten aus,

welche ihm vom Chambainta gethan worden, und wolte, daß sich ihm dieser König auf Discretion ergeben solte. Er versprach ihm zwar dabey das Leben, hielte aber seine Parole gar schlecht. Chambainta war ein Eydam des Brellagu-kan, dessen Tochter Njay-Canata er geheyrathet. Derohalben befürchtete der Usurpator, daß wenn er den Eydam sammt der Tochter eines Königes echappiren liesse, den er ums Leben gebracht; so könnten sie, oder ihre Kinder, vielleicht bedacht seyn, ihn selber von dem Throne wieder herabzustürtzen, auf den er sich eben gesetzet hatte. Das Königreich Ava war damahls unter vielen Königen zertheilet, welche dem Könige von Pegu zinsbar gewesen. Die Stadt Prom war die Haupt-Stadt eines von diesen Königreichen. Der Fürst, welcher daselbst regierete, starb zu der Zeit, wie der Brama so hefftig wütete, und inn sich grieff. Er ließ einen Sohn hinter sich, der nur 13. Jahr alt gewesen. Ehe er starb, trug derselbe die Sorgfalt, daß er seinem Sohne die Protection des Königes von Ava versicherte, mit dessen Tochter er ihn auch vermählte. Aber eben diese Vorsichtigkeit machte, daß der Untergang des jungen Königs desto eher erfolgte. Denn der Brama hatte seine Augen selber auf diese Tochter des Königs von Ava geworffen, und sie war ihm versaget worden. Indem er nun durch zwey so gewaltige Affecten, wie der Ehrgeitz und die Rache sind, animiret wurde; so war er kaum mit dem Könige von Martaban und dessen Königreich fertig, daß er sich præparirte, auch den König zu Prom mit Krieg zu überziehen. Auf daß er aber nichts hinter sich lassen möchte, welches ihn incommodiren könnte; so ließ er vorhero den Chambainta, und alle Grossen seines Hofes hinrichten, deren Cörper, mit einem grossen Steine am Halse, ins Meer geschmiessen wurden. Die Königin, und viele Damen mit ihr, hatten das unglückselige Verhängniß, strangu-liret zu werden. Die Haupt-Stadt Martaban wurde geplündert, und hernach mit Feuer verbrannt. Nach diesem Barbarischen Verfahren marschirte er gegen die Stadt Prom, mit einer Armée, die aus neunmahl hundert tausend Mann solle bestanden haben, und eine Flotte von zwölf tausend Barquen bedeckte den Fluß, an welchem diese Stadt gelegen ist. Dem jungen Könige waren die Bewegungs-Ursachen nicht unbekannt, um welcher willen er von dem Brama attaquiret wurde. Derohalben that er ihm einen über die massen tapfern Widerstand, und seine Trouppen waren Anfangs bereit, Leib und Leben bey ihm aufzuopfern. Der Feind wurde einmahl über das andere mit einem grossen Muth zurücke geschlagen. Aber der Verlust, welchen er erlitte, machte ihn keines Weges verzagt, sondern er waffnete sich mit eben dieser Gedult und Beständigkeit, so gemachet, daß sein Unternehmen auf Martaban einen glücklichen Ausgang gewonnen. Er wuste hiernächst ein geheimes Verständniß mit einer gewissen Faction in der Stadt Prom einzufädela, dergestalt, daß der König letzlich verrathen und verkauffet, die Stadt aber erobert wurde. Also fielen der König und die Königin in die Hände eines unbarmhertzigen Uberwinders, der ihnen alle Schmach anthat. Die Königin kam nicht etwa mit einem gemeinen Tode davon. Der Brama ließ sie fast in allen Strassen und Gassen der Stadt herum geisseln, bis sie endlich unter einer so grausamen Marter den Geist aufgab, die man vielleicht sonst nicht gerne einem schweren Missethäter aus dem gemeinesten Hauffen angethan hätte. Alsdenn marschirte der Usurpator mit seiner Armée in das Königreich Ava. Er belagerte die Stadt Melinatey, wo er dreyßig tausend Menschen tödtete; aber dargegen wohl viermahl so viel verlohr. Doch zwunge er den König von Ava, daß er sich ihm ergeben muste. Auf diese Weise brachte er, durch einen Sieg über den andern, das Königreich Pegu, desgleichen die Königreiche Martaban, Prom, Melinrey, Ava, Calam und Bacam, welche von Pegu dependirten, in seine Gewalt. Denn obgleich diese Königreiche durch besondere Könige und Fürsten besessen wurden; so musten sie doch die Souveraineté und Ober-Herrschafft des Königs von Pegu über sich erkennen. Wiewohl es mochte eine Crone, die durch so vieles Blut-Vergiessen erlanget worden, freylich auch nicht geruhig besessen werden. Der Brama mochte gleich noch so sehr bedacht seyn, wie er sich aller seiner Feinde entschlagen, und sie aus dem Wege räumen könnte; so fand sich letzlich dennoch einer, der seine Mesures dermassen geschickt und zu rechter Zeit zu nehmen wuste, daß der Brama endlich überwunden wurde. Das war ein Peguaner, Nahmens Xemin von Zatan. Er tödtete den Brama mit seiner eigenen Hand, und bemächtigte sich alsbald der Crone. Dieser neue König hatte ein Exempel gegeben, welchem noch mehr andere nachfolgeten. Der Thron, welchen er zur Belohnung vor seine Tapferkeit erlanget hatte, schiene einem andern Conqueranten ebenfalls der Mühe werth zu seyn, ihn um einen gleichen Preiß an sich zu bringen. Der hieß Xemindov. Er empörete sich wider den Xemin von Zatan, tödtete ihn, und ward statt seiner König. Doch diese Regierung dauerte ebenfalls nicht lange, Chaumigrem, ein naher Anverwandter des Brama, schlug den Xemindov, brachte denselben um, und nachdem er sich Meister von dem Königreiche gemachet hatte, wurde er einer von denen mächtigsten Königen in dem gantzen Orient. Es war ein Herr von vielen Städten, welche damahls vor die Hauptstädte eben so vieler Königreiche passireten. Darunter befanden sich Ava, Cavelan, Cablan, Bakan, Tangran, Prom, Jangoma, Lauran, Trueen und Siam. Alle diese Lande ließ er durch Statthalter regieren, die entweder seine Anverwandten, oder doch seine vertrautesten Capitains gewesen; das Königreich Ava aber hatte er seinem Bruder zugewandt. Der geringste Pretext war gnug vor ihm, einen benachbarten Staat zu attaquiren, und er fienge es gemeiniglich auf eine solche Art an, daß ihm die Eroberung nicht fehl schlagen konnte. Unter seiner Regierung geschahe eben der berühmte Krieg für den weissen Elephanten des Königes von Siam, welcher bey dieser Gelegenheit überwunden wurde; von diesem Kriege wird in dem nachfolgenden Artickel gedacht. Wenn man der Erzehlung der Peguaner glauben darff, so wurde nach diesem Kriege das Reich Siam mit dem Peguanischen verknüpffet. Chaumigrem setzte in Siam einen solchen König ein, der ihm zinßbar, auch obligirt seyn solte, gleich auf dem ersten Befehl zu seinem Dienst zu erscheinen. Aber die Begebenheiten, welche sich nach des Chaumigrems Tode ereigneten, gaben dem Königreiche Siam seine erste Freyheit wieder. Der König von Pegu hatte, wie gedacht, seinen Bruder zum Könige in Ava eingesetzt, auch ihm eine von seinen Töchtern zur Ehe gegeben. So lange, als der König von Pegu, als Bruder des Königs von Ava, lebte, so hielte sich dieser ruhig. So bald er aber gesterben, hatte er vor dessen Vetter, des verstorbenen Sohn, welcher dem Vater succedirte, gar nicht denselben Egard, sondern wolte ein absoluter Herr seyn, der von niemanden dependirte. Sein Vetter, der König von Pegu, suchte ihn durch Güte von diesem Unternehmen abzuziehen, aber es war vergebens, anstatt einer heilsamen, ergrieff er just die schlimmste Resolution, und unterstund sich, öffentlich mit dem Könige von Pegu, seinem Vetter, anzubinden. Der König von Pegu marschirte mit seiner Armée auf die Gräntzen von Ava; der König von Ava, sein Vetter, welcher keine Armée hatte, die des Königs von Pegu seiner gleich, in Ansehung der Zahl, offerirte sich zu einem Duell, welches der König von Pegu annahm. Da nun geschahe es, daß der König von Ava, im Angesicht beyder Armeen, getödtet wurde. Auf diesen Sieg ergab sich das Königreich Ava dem Könige von Pegu, ohne den geringsten Widerstand. Der König von Siam, als er sahe, was zwischen diesen beyden Königen vorgieng, aber des Königs von Ava Untergang noch nicht wuste, suchte von der Gelegenheit zu profitiren; er marschirte gegen Pegu, unter dem Vorwande, er müsse einem Könige beystehen, vor dessen Vasallen er sich erkenne. Aber diese List merckte der König von Pegu, und gieng mit einer grossen Armée nach Siam, allda er die dasige Hauptstadt belagerte. Allein er war unglücklich, indem fast seine gantze Armée durch die Uberschwemmung des Flusses Menam zu Grunde gieng. Gleichwohl ließ er sich durch diesen grossen Unfall noch nicht abschre-

abschrecken, sondern wagte eine zweyte Campagne, in welcher er aber eben so unglücklich gewesen, und noch darzu seinen Sohn verlohr. Endlich erbitterte ihn dieses noch mehr, er zwang alle seine Unterthanen, auch die Talapoins, so noch jung, und zum Kriege tüchtig waren, nicht einmahl ausgeschlossen, mit nach Siam zu marschiren. Allein dieses verursachte auch eine Empörung wider ihn, die zu Colmi ihren Anfang nahm. Der König ließ eine Armée dahin abgehen, welche das Land der Rebellen verwüstete, und eine reiche Beute zurück brachte. Viele von den Malcontenten wurden verbrannt, und auf allerley Art und Weise hingerichtet. Die Einwohner in dem Königreiche Ava waren bey der Gelegenheit nicht ruhig geblieben. Er hatte einen von seinen Söhnen dahin geschicket, um über sie zu regieren. Diesem Sohne befahl er: Daß alle Avaner in das Königreich Pegu solten geschicket werden, um dasselbe, weil es, währenden innerlichen Unruhen, über die massen sehr entvölckert worden war, wieder mit Einwohnern zu besetzen, die das Land bauen könnten. Dieser Befehl wurde erfüllet, und eine grosse Menge Avaner, ohne Unterscheid des Alters und Geschlechts, nach Pegu transportiret. Aber die Veränderung der Lufft verursachte unter diesen Leuten, die Anfangs auch an der nöthigen Verpflegung grosse Noth und Hunger litten, eine Contagion, die sich auch denen Eingebohrnen des Landes communicirte. Ja die böse Seuche nahm dermassen überhand, daß sich ihrer viele im Wasser ersauffsten, ihrem Elend dadurch ein geschwindes Ende zu machen. Einige Peguaner, welche sich in die Gegend der Festung Marmolan retiriret hatten, nahmen diese Festung mit Hülffe der Siamer weg. Der König von Pegu wolte diesen Platz wieder einnehmen, allein die Siamer verjagten diese Trouppen, und auf solche Weise gerieth das gantz Land in die Gewalt des Königes von Siam. Die Vornehmsten des Landes, zwischen Pegu und denen Städten Martaban und Marmolan, als sie sahen, daß der König von Siam so nahe bey ihnen, auch im Stande war, sie zu beschützen, ergaben sie sich an ihn. Hierüber ergrimmete der Brama, fande aber auch Gelegenheit, sich ihrer Untreue wegen, an ihren Weibern und Kindern zu rächen, die er insgesammt erwürgen ließ. Allein eben dadurch entblösete er auch in denenselben Gegenden das Land über die massen sehr von Einwohnern. Hernach solte einer seiner Söhne, der das Königreich Prom als Vice-König regierte, Marmolan belagern; dieser Printz, an statt, daß er seinem Vater gehorchen solte, rebellirte vielmehr wider ihn. Der König von Siam war kaum von dieser Revolte benachrichtiget, so war er geschwinde auf, die Hauptstadt Pegu zu belagern. Dieses geschahe in den ersten Wochen des 1596. Jahres. Allein er hub die Belagerung wieder auf, weil ein Gerichte erscholle, daß die Portugiesen mit gewaffneter Hand in sein Land gefallen wären. Er gieng wieder in sein Land. Nach seinem Abzuge giengen die Fürsten, welche dem Könige von Pegu zu Hülffe im Felde erschienen waren, ebenfalls wieder heim. Der König von Tangut, welcher sich unter derselben Zahl befand, war kaum wiederum in seinem Lande angelanget, so erhielte er vom Brama einen Befehl, welcher aufs neue alles in Unruhe und Verwirrung setzte. Denn der Brama, welcher immerfort sorgfältigst bedacht war, das Königreich Pegu wieder mit Einwohnern zu besetzen, befahl dem Könige von Tangut: Daß er niemanden, ausser nur seine Gemahlin, und was ungefehr vor Leute zur Besatzung der Stadt und Festung Tangut nöthig wären, im Lande lassen, mit allem übrigen Volcke aber nach Pegu kommen solte. Auch wolte der Brama, daß er alles Vieh, alle Lebens-Mittel und alles Getrayde, aus Tangut mit nach Pegu bringen solte. Ja diese Sachen solten auf das förderste und eheste abgehen; er der König von Tangut aber gleich hernach, mit allem Volcke, aufbrechen und folgen. Allein der König von Tangut verstund sich keines Weges zur Erfüllung dieses so seltsamen als unerhörten Befehls. Der Brama sandte vier Abgeordnete unter einer starcken Begleitung nach Tangut, mit Ordre, alles, was der Brama verlangte, ja den König von Tangut selber, entweder mit Güte oder mit Gewalt daselbst wegzunehmen und nach Pegu zu führen. Aber der König von Tangut hielte sich auf seiner Hut, und

ließ die 4. Abgeordneten umbringen; er bemächtigte sich der Begleitung, und schnitte den Peguanern von der Seite seines Landes aus, die Lebens-Mittel ab, nahm auch selche Maas-Riegeln, durch welche die Peguaner verhindert wurden, deren anderswoher zu erhalten. Also wurde die Hungers-Noth bey denen Peguanern dermassen groß, daß sie einander selber tödteten und auffrassen. In dieser äussersten Noth war der Brama auf ein Mittel bedacht, derselben einigermassen abzuhelffen. Solches bestund darinnen, daß er sieben bis acht tausend Siamer, welche sich in seiner Gewalt befanden, schlachten und ihr Fleisch unter den Peguanern austheilen ließ; wodurch auch die Zahl derjenigen vermindert wurde, denen er Subsistenz verschaffen solte. Nach dieser Schlächterey waren in der Stadt Pegu etwa noch dreyßig tausend Menschen vorhanden. Der Printz, des Brama Sohn, welcher sich wider den Vater empöret hatte, gieng in sich, und schickte dem Vater Lebens-Mittel zu, erboth sich auch, alle Einwohner aus Prom nach Pegu zu führen. Allein sein Vornehmen wurde durch seinen Tod unterbrochen, indem er von seinem vornehmsten Minister mit Gifft hingerichtet wurde. Die Einwohner zu Prom geriethen selber an einander, und erwürgeten einander selbst, also, daß Prom öde und wüste wurde. Der Peguaner waren zwar noch viel übrig, allein die meisten waren von ihrem Vaterlande weit entfernet, oder wenigstens in denen benachbarten Landen hin und wieder zerstreut. Im Jahre 1599. zehlte man deren ohngefehr noch hundert tausend in dem Königreiche Jangoma, zwantzig tausend in Arracan, und ohngefehr hundert tausend in denen Königreichen Siam und Laos. Der König in Jangoma, welcher denen Peguanern in seinem Lande Aufenthalt gegeben, war ein Bruder des Brama. Die Talapoins suchten ihn zu bereden, sich selbst auf den Peguanischen Thron zu schwingen, allein er wolte diesem Angeben nicht folgen. Jedoch wessen er sich nicht unterstund, das thaten andere. Der König von Tangut, ihr beyderseitiger Schwager, und der König von Arracan, fielen mit vereinigten Kräfften in das Königreich Pegu, und belagerten den Brama, der sich mit seiner Familie, und mit seinen Schätzen, in die Festung Machao retiriret hatte. Hieselbst gerieth er in eine dermassen grosse Noth, daß er bey seinen Feinden um eine Capitulation Ansuchung thun muste. Dieser unglückseelige Fürst sahe hierbey auf das Band der Freundschafft, womit er an seinen Schwager, den König von Tangut, verknüpffet gewesen, und glaubte, er würde von ihm, in seinem Elende, besser tractiret werden, als von dem Könige aus Arracan. Also überlieferte er sich demselben mit seiner Gemahlin, mit seinen Kindern, und mit seinen Schätzen. Doch gab er auch dem Könige von Arracan einen guten Theil von seinen Reichthümern; worauf dieser sehr vergnügt mit seiner Beute nach Hause gieng. Ja der Brama verknüpffte sich noch weiter mit dem König von Arracan, indem er demselben eine von seinen Töchtern zur Gemahlin gab, welcher dieser König nicht hatte sehen können, ohne sich in dieselbe zu verlieben. Mit dieser Printzeßin bekam er den Titel eines Königs von Pegu, und den berühmten weissen Elephanten, welcher allen denen, die ihn gehabt, so fatal gewesen war. Der Brama vermeynte nunmehro, er habe an dem Könige von Tangut, seinem Schwager, einen solchen Protectorem, der ihm sein Unglücke erleichtern und versüssen würde. Allein er betrog sich, und hatte, indem er sich seinem Schwager dem Könige von Tangut überliefert, einen solchen Meister erwehlet, der sehr gefährlich vor ihn gewesen. Denn der König von Tangut ließ den Brama erwürgen sammt seiner Gemahlin und dreyzehen Kindern. Nur die Königin von Arracan blieb unter allen Kindern des Brama übrig, nebst zweyen von ihren Brüdern, welche der Brama, dem Könige ihrem Gemahl, bey dem geschlossenen Vergleich und der getroffenen Marige, zu Geisseln gegeben hatte. Nachdem sich der König von Tangut also dieser unglückseeligen Familie, und Verwendschafft seiner Gemahlin, entschlagen hatte, gieng er, und nahm, in der Festung Machao, das Gold und die Edelgesteine des erwürgten Brama, und beluden sieben hundert Elephanten mit dem, was er aus diesen Reichthümern erwehlte. Andere darzu gehörige Sachen,

chen, welche nicht vermöaend gewesen, seine Begierde in Versuchung zu setzen, ließ er da stehen; jedoch vielleicht noch weit mehr, darum, weil er sie nicht mit fortbringen konnte. Wie der König von Arracan Nachricht von diesen Barbarischen Verfahren erhielte, versammlete er in kurtzer Zeit eine Armée, und marschirte damit nach der Festung Machao, wo er sich aller Sachen bemächtigte, welche der König von Tangut noch daselbst gelassen hatte. Er fand allda noch 3. Millionen an Gold, und drey tausend zwey hundert Stücken Geschützes, verschrieb auch die Portugiesen aus Bengala zu sich, welche in seinem Sold gestanden. Der König von Jangoma hingegen vereinigte sich mit dem Könige aus Siam, um den Tod des Brama, seines Bruders, zu rächen. Sie belagerten mit einander den König von Tangut. Doch weil er Reue blicken ließ, oder vielmehr, weil er einen Theil von denen Reichthümern an sie ausantwortete, welche er dem ermordeten Brama entwandt, marschirten sie gar bald wieder zurücke. Der König von Siam, indem er sich zurücke zog, machte sich Meister von der Stadt Martaban, weil ihm selbige sehr bequem gelegen. Der König von Arracan hingegen blieb Meister von Pegu, wo das Volck meistentheils umgekommen, oder doch anderswohin geflüchtet war, dergestalt, daß dieses Reich, in Ermangelung genugsamer Einwohner, die es bauen konnten, einer traurigen und unfruchtbaren Einöde nicht ungleich gewesen. Ein sogenannter Philippus Britto, Chef derer Portugiesen, welche der König hatte ruffen lassen, bekam den Hafen Syriam ohne Mühe, als er bey dem Könige darum anhielte, erlangte auch Erlaubniß, daß er eine Stadt bauen, und dieselbe befestigen mochte. Mit dem Bau dieser Festung ward im Jahre 1599. der Anfang gemachet, und solcher im Jahre 1602. vollendet. Ein wenig weiter in dem Lande stifftete der König von Arracan einen Bagna, welcher Dignität die Portugiesen den Titul eines Hertzogs beylegen. Dieser Herr, welcher von Geburt ein Peguaner gewesen, war bald anfangs bedacht, seine Lands-Leute zu versammlen, und durch sie, mit Hülffe derer Kriegs-Leute, welche ihm der König gelassen, die Portugiesen in ihrer neuen Colonie einzuschliessen, woraus er sich einen grossen Verdienst machte, auch vermeynte, daß solches zu seinem grösten Ruhm und Vortheil gereichen würde. Philippus von Britto hingegen glaubte, es erfordere seine Schuldigkeit, sammt der Ehre der Portugiesischen Nation, zu machen, daß der Bagna empfinden müsse, was massen sie keine Leute wären, die man, ungestrafft, so beleidigen könne. Also musten eine Hand voll Portugiesen, welche dieser ihr Chef bey sich hatte, die Waffen ergreiffen. Sie waren so glücklich, ein Retrenchement zu forciren, welches der Bagna aufgeworffen hatte, tödteten auch demselben drey hundert Soldaten, und machten neun hundert andere zu Kriegs-Gefangenen. Die Niederlage des Bagna machte, daß die Peguaner begriffen, wie hoch sie die Freundschafft derer Portugiesen schätzen solten. Sie tractirten die gefangenen Peguaner wohl, sammt denen Arracanern, erwiesen sich freundlich, und friedfertig gegen diejenigen, welche sich ruhig gehalten, gaben ihnen auch die Freyheit, ungehindert zu ihnen zu kommen, und mit ihnen umzugehen, weshalb sich viel Peguaner einfanden, in der Meynung, bey ihnen zu bleiben, und sich mit denenselben zu vergesellschafften. Man gab sich demnach, Portugiesischer Seits, alle Mühe, ihre neue Colonie in einen recht florisanten Stand zu setzen. Man versahe sie mit Lebens-Mitteln, und es wurde auch in denen Ländereyen des Bagna von ihnen eingeerndtet, was dieser ausgesäet hatte. Mehr als drey hundert Schiffe caperten sie auf dem Meere weg, machten auch sonst, in denen benachbarten Gegenden, grosse Beute. Bey so gestalten Sachen konnten die Portugiesen hoffen, es würde ihr Etablissement von einer guten Währung und Dauer seyn. Sie vermeynten, wenn die Peguaner, welche sich in die benachbarten Länder retiriret, hören würden, es beruhe nur bey ihnen, ob sie in ihrem eigenen Vaterlande geruhig und friedlich leben wolten? so würden sie nach und nach alle wieder kommen,

und sich ein neues, dem König von Portugall unterwerffenes, Königreich in dem Peguanischen Reiche formiren. Es ließ sich auch in der That alles gar sehr darnach an. Britto versicherte sich einer guten Alliantz, mit denen benachbarten Königen, wider den König von Arracan. Er leistete dem Portugiesischen Vice-Könige in Indien die Huldigung, wegen seiner neuen Conquête, erhielte auch von selchem eine Hülffe, die aus 16. Schiffen mit Seegeln und Rudern versehen, bestunde. Auf dieser Flotte befanden sich 300. Portugiesische Soldaten. Deren noch 60. nahm er auf der Insul Sundavia ein, und 30. kamen aus Arracan darzu. Mit dieser Hülffe und Verstärckung vermeynte Britto, alle Peguanische Hafen, und die auf der Küste, bis nach Bengala unter seine Gewalt zu bringen. Der König von Arracan seines Orts sahe nunmehro gar wohl, von welcher Wichtigkeit eine Nachbarschafft sey, die seiner Freyheit so nachtheilig fiele, weshalb er sich derselben widersetzte, und suchte ihren Fortgang zu hemmen. Zu solchem Ende stellete er seinen Sohn, den 28. Jan. im Jahre 1605. an die Spitze einer Armée, die er wider die Portugiesen schickte. Aber diese Armée wurde geschlagen, der Sohn zum Gefangenen gemacht, und ohngefehr 1000. Stücke Geschützes von unterschiedenem Calibre erbeutet. Da nahm es der Pat. Salerno, ein Jesuit, auf sich, daß er sich zu den König von Arracan begab, und suchte, einen Frieden zu vermitteln. Man gab dem Könige seinen gefangenen Sohn zurücke, und vermeynte, er würde eine solche Generosité erkennen, mit welcher man die Execution eines Tractats anfieng, ohne zu erwarten, bis er völlig geschlossen, oder vom Könige die genge Erfüllung einiger Artickel zu verlangen. Indessen versprach doch der König, daß er denen Portugiesen die Insul Sundavia überlassen, auch der Christlichen Religion Protector in seinem Lande seyn wolte. Marcus von Britto, ein Sohn des Philippi, wurde hernach abgeschicket, um vollends auszumachen, was etwa noch an denen Tractaten ermangelte. Von zweyen Capitains, und noch einiger Mannschafft, wurde er begleitet. So bald sie aber in dem Pallaste des Königes von Arracan anlangten, wurden sie massacriret. Nach einer verübten Grausamkeit von der Natur, præparirete sich der König zu einem neuen Kriege; Philippus von Britto machte alle Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr. Seine gebrauchte Vorsichtigkeiten waren ihm auch gar nicht schädlich. Der König von Arracan kam, und belagerte die Portugiesische Festung; hatte aber den Schmertzen, daß er die Belagerung aufheben muste. Im Jahre 1608. ereignete sich, durch einen gewissen Zufall, daß Feuer in der Stadt auskam, wodurch dieselbe in Asche verwandelt wurde; wobey zu gleicher Zeit auch die Festung in Rauch aufgieng. Britto erbauete das eine so wohl als das andere wieder; doch höher und in einer weit vortheilhafftern Lage. Die Beschreibung derer Geschichte ermangelt dergestalt, daß sie nicht weiter hat können fortgeführet werden. Indessen werden die Staaten oder Königreiche Arracan, Tangut, Ava und Pegu, als ein eintziges und zusammen gehöriges Reich angesehen, und weil der Ober-Herr aller dieser Staaten zu Ava residiret, so führet er den Nahmen davon. Als aber der berühmte Niederländer Schouten, gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, die Reise dahin gethan, haben diese Königreiche unterschiedene Könige gehabt, und ein jedwedes seinen eigenen, die so gar Kriege mit einander geführet. Im übrigen ist dieses gewiß, daß die Reisenden, welche von sechs und zwantzig bis dreyßig Jahren her, die Küsten selbiger Orten besuchet, nicht Sorgfalt genug angewandt haben, die Historie so grosser und fürtreflicher Lande zu sammlen. Solten es einige gethan haben; so sind doch ihre Relationes nicht öffentlich herausgekommen; oder zum wenigsten nicht zu unserer Erkenntniß gelanget. Jedoch wollen wir aus einiger Indianischer Reise-Beschreiber Nachrichten noch folgende Anmerckungen hinzufügen: Pegu wird durch einen Statthalter regieret, so mehrentheils ein naher Anverwandter, zuweilen auch ein natürlicher Sohn des Königes ist. Alle sechs Jahr lässet sich der König aufs neue huldigen, und setzet bey der Crönung zum Könige von Pegu eine eiserne Crone auf, und schwöret bey der Asche seines

seines allerältesten Verfahrens in diesem Königreiche. Die vorigen Könige in Pegu wären an Volcke mächtig, und besaffen schöne Geschütze, auch waren ihre Soldaten alle mit köstlichen Büchsen, Lantzen und Säbeln bewaffnet, welche weit schöner waren, als der Europäer ihre. Allein alle die Mannschafft war schlecht geübet, und fehlte es ihr an Leuten, die mit dem Geschütz umzugehen wusten, daher es nicht zu bewundern, daß diese Könige, ihrer starcken Armeen ungeachtet, dennoch zuletzt unter den Fuß gebracht worden. Die Gräntzen von Pegu und Siam sind durch die steten Kriege so sehr verwüstet worden, daß diese beyde Könige endlich sich gezwungen gesehen, mit einander Friede zu machen. Nichts destoweniger thun sie bißweilen in der besten Jahres-Zeit mit einer leichten Armee von 20. biß 30000. Mann einige Einfälle. Die Einwohner in Pegu sind Heyden, ausgenommen etliche, welche sich mit denen Portugiesen verbunden, und auch ihre Religion angenommen haben. Diese Heyden glauben, daß GOtt der Urheber alles Guten sey, welches den Menschen widerfährt, und daß selbiger die Regierung alles Bösen einem bösen Engel übergeben habe. Dannenhero tragen sie eine grössere Ehrerbietigkeit gegen den Teufel als gegen GOtt. Ihre Priester werden Talòpoi genennet, welche nur von Allmosen leben. Sie eyfern sehr wider die Opfer, welche die Peguaner dem Teufel bringen; allein sie können diese gottlose Gewohnheit nicht abbringen. Einige sagen noch: Die Heyden im Lande opfern ihren Abgöttern alle Jahr eine Jungfer, die wird wie ein Schlacht-Viehe gemästet, und auf das grosse Fest erwürget. Darnach schneiden ihr die Priester den Leib mit einem scharffen Steine auf, reissen ihr das Hertze aus dem Leibe, und schmeissen es dem Abgotte ins Gesichte, darnach verbrennen sie es zu Pulver, thun die Asche ins Wasser, und besprengen den Teufel damit. Das übrige Jungfern-Fleisch fressen die Pfaffen mit grossem Appetite. Die Eltern machen sich eine grosse Freude daraus, wenn ihre Tochter zu dieser Ehre gelangen kan. Die Waaren des Landes sind Gold, Rubine, Saphiere, Hyacinthen, Granaten, Muscus, ingleichen Benzoin, langer Pfeffer, Lava oder Leibfarbe, Reiß, Wein, Zucker u. d. g. Man sagt, daß wenn ein Fremder nach Pegu kommt, allda zu handeln, sie ihn fragen, wie lange er sich daselbst aufhalten werde, und ihm unterschiedliche mannbare junge Weibs-Personen bringen, um sich daraus zu erwählen, welche ihm anstehet. Wenn ihnen nun einige gefallen, handeln sie mit ihren Freunden um eine gewisse Summe Geldes, daß sie, so lange sie in dem Lande bleiben, sich ihrer bedienen dürffen. Wenn sie nun wieder fortziehen, bezahlen sie das Geld, worauf die Weibes-Personen wieder zu ihren Eltern und Befreundten gehen, und vor eben so gut geachtet werden, als vorhin. Geschicht es, daß sie hernach heyrathen, und der Fremde kommt nach einiger Zeit wieder in das Land, so kommen sie, ihre Männer mögen so vornehmen Standes seyn, als sie immer wollen, wieder zu ihm, leben bey ihm, und gehen, wenn er fortziehet, wiederum zurück zu ihren Ehemännern. Die Einwohner sollen von einigen Jüden herstammen, welche von dem Könige Salomon zur Straffe in Ophir geschickt worden, um daselbst in den Gold-Bergwercken zu arbeiten. Auch ist hier des Peguanischen Königs Crönungs-Banquets zu gedencken, welches bald nach der Crönung gehalten wird, und worzu unterschiedene Tafeln zubereitet werden. Jede dieser Tafeln hat ein Zeichen, nehmlich eine göldene Crone, mit dem Wappen desjenigen Königes, welcher daran Tafel hält. Der von Siam, als der dem von Pegu damahls mit Pflicht zugethan, hat drey Cronen, wie der Kayser von Pegu selber. Drey Fürsten gehen mit Weyrauch-Fässern dreymahl durch die Kammer, räuchern den König, und setzen sich hernach an seine Tafel, jedoch so, daß ein ziemlicher Raum zwischen ihnen und dem Könige bleibet. Wenn der König zu trincken begehrt, sind vier Fürsten zugegen, die das Amt der Talkadifs oder Credentzer versehen, und jeder hat ein Porcellain-Geschirr, so rings herum mit einem Horne, vom Einhorne, gezieret ist. Diese kosten vorher den Tranck, ehe er dem Könige gereichet wird. Mittlerweile lassen sich die Schalmeyen und andere Instrumente tapfer hören. Selbige Talkadifs, so vom Königlichen Geblüte sind, ruffen mit lauter Stimme: Unser Printz, den uns neulich GOtt gegeben, nöthiget alle Fürsten und Unterthanen zu trincken. Alsdenn erweiset jedermann dem Könige Ehre, und die drey Fürsten, so bey ihm sitzen, stehen auf, und grüssen ihn, setzen sich aber gleich darauf wieder an ihren Ort. Der König schicket viel Schüsseln mit köstlichen Speisen, bald hier bald dorthin. Die Speisen werden mit Mosch und Amber zubereitet. Es treiben auch die kurtzweiligen Räthe allerhand Narrenpossen, den König zu ergötzen. Da nun dieses Land uns noch nicht recht bekannt ist (a); so verstellen die gemeinen Charten der Geographorum das Land Ava, Pegu u. s. w. so sehr, daß der P. Duchats, ein Missionarius und Jesuit, sagt, daß er es in ihren Charten nicht kenne. Die Herren Sansons sind zum Unglück, in Ansehung dessen, aus dieser Zahl; Sie ziehen von dem See Chiamay eine Menge grosser Flüsse. Einen schicken sie nach Siam; und lassen ihn durch Ava gehen. Sie ziehen von diesem Flusse einen andern See, den sie *Caipumo* nennen, den sie nach Pegu, der Hauptstadt des Königreichs eben dieses Nahmens, hinunter gehen lassen. Der Fluß Ava und der Fluß Pegu haben in Ansehung ihrer Quelle nichts, aber wohl in Ansehung ihrer Mündung mit einander gemein; weil sie sich durch einerley Oeffnung in das Meer stürtzen. Der Fluß Ava geht nach einem Lauffe von drey hundert Meilen zwischen diesen zwey Städten nach Suriam. Eben zu Suriam nimmt er den Fluß Pegu zu sich, welcher etwas weiter oben in dem Lande ist. Es wird nicht vergebens seyn, die Erzehlung hieher zu setzen, welche vier Chineser thaten. Sie waren von einem Corps von vier tausend Chinesern, welche, da sie vor dem Tartar flohen, durch Ava und Pegu giengen. Hier ist selbst dasjenige völlig, was man aus ihrem Lauffe nehmen kan. Wir reisten, sagen sie, von der Stadt Junnan (b) ab, und nach einem Marsche von achtzehn Tagen kamen wir in das Gebiete von Juncham. Von Juncham biß nach Tienniotheou brachten wir vier Tage zu. Von Tienniotheou biß zu dem letztern Dorffe, welches auf den Gräntzen von China ist, wo sich ein Zoll und eine Besatzung befindet, thaten wir fünf Tagereisen eines sehr verdrießlichen Weges mitten durch Wälder, welche voller Tiger sind, wo sich aber keine Elephanten befinden. Daselbst schifften wir uns auf einem Flusse ein, welcher breiter und schneller ist, als der Siam. In zwantzig Tagen kamen wir nach dem Lauffe des Flusses bey der Stadt Ava an. Die vier biß fünf ersten Tage-Reisen geschahen in einem wüsten Lande, hierauf fanden wir alle Tage auf dem Ufer des Flusses eine biß zwey Pflantz-Städte. Die Häuser waren von Bamboux; die Einwohner liefen in die Wälder, so bald sie uns gewahr wurden. Man kan die Reise auch zu Lande thun, allein sie ist sehr beschwerlich. Die Handlung ist zwischen Ava und China frey, in der Stadt Ava wollte man uns nicht einlassen, und man nöthigte uns, eine Meile davon im Gesichte der Stadt zu campiren. Von da ergriff jeder die Parthey, wie er es für gut befand. Was uns anbetrifft, so faßten wir den Entschluß, nach Siam zu gehen. In einem Monathe kamen wir zu Wasser zur Stadt Pegu; von Pegu kamen wir zu Lande in funfzehn kleinen Tagereisen zu dem Königreiche Siam. Da, so viel man weiß, keine Erzehlung vorhanden ist, worinnen ein glaubwürdiger Mann, als ein Zeuge, der es mit Augen gesehen, den Lauf des Flusses Pegu bemercket hat; so enthalten wir uns ihn zu beschreiben. Wir wollen bloß sagen, daß er von dem Flusse Siam und dem Flusse Ava verschieden ist, und daß er mit der See Chiamai nichts gemein habe, welchen gewisse Geographi nur deswegen gesetzt zu haben scheinen, damit sie eine eingebildete Quelle der Flüsse machten, welche sie in Verwirrung brachten. *Martin.* Dict. *Ejusd.* Einleitung zur

Historie von Asia, Africa und America. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Le P. Gouye* Observat. Physiqu. & Mathematiqu.

(b) Ibid.

PEGU, Lat. *Pegicum*, oder auch *Peguum*, und *Peguus*, eine Stadt, welche in dem Königreiche und an einem Flusse eben dieses Nahmens liegt, ist lange Zeit die Hauptstadt eines grossen Reiches gewesen, als sie die Residentz der Könige von Pegu war, welche so viele benachbarte Staaten unter ihrer Herrschafft hatten. Sie ist groß und viereckigt, und hat zwantzig Thore. Der Fluß theilt sie in zwey Städte, welche man durch die Zunahmen Alt und Neu unterscheidet. In der alten Stadt sind die Kaufleute, die Künstler ꝛc. Die neue war der Aufenthalt der Könige und ihres Hofes, als diese Stadt dieselben bey sich hatte. Jetzo hat ihr Lieutenant oder Vice-König den Pallast innen, welcher zugleich eine Citadelle ist. Alle Dinge sind darinnen kostbar und prächtig. Des Königes Gemach ist Himmelblau gemahlet, vergöldet, und mit vielen Edelgesteinen ausgezieret. In eben diesem Pallaste ist eine Varelle oder Kirche, die mit vielen Pagods oder Götzen angefüllet ist, welche von gediegenem Gold und Silber gemacht und mit Edelgesteinen bekrönet, auch mit unschätzbaren Demant-Ketten gezieret sind. Alle diese Bilder sind von dem Könige in Pegu hingesetzet worden, nach dem berühmten Siege, welchen er im Jahre 1568. über den König von Siam in dem, durch einen weissen Elephanten veranlaßten Kriege, erhielte. Denn als er vernommen, daß der König von Siam zwey weisse Elephanten hätte, schickte er einige Abgesandten zu demselben, und ließ ihn ersuchen, daß er ihm einen davon lassen möchte, wofür er ihm so viel geben wollte, als er fordern würde; allein er konnte solches nicht erhalten. Um sich deswegen nun zu rächen, gieng er mit einer mächtigen Armee in Siam, und nahm die Hauptstadt nach einer Belagerung von 21. Monathen ein, zu welcher Zeit der Peguaner 26. andere Könige zu seinen Vasallen, und einen ungemeinen Schatz von Silber, Gold und Edelgesteinen soll gehabt haben. Dieses setzte den König von Siam in so grosse Bestürtzung, daß er, um nicht seinem Feinde in die Hände zu gerathen, sich selbst mit Gifft vergab. Von dieser Zeit an erkannten die Könige von Siam die von Pegu vor ihre rechtmäßige Herren. Die Häuser dieses Orts sind von Holtz gebauet, und mit Ziegelsteinen gedeckt. Die Strassen sind so gerade, wie eine Linie, und insgemein so breit, daß 10. oder 12. Männer neben einander dadurch reiten können, und sind auf beyden Seiten mit Indianischen Nuß-Bäumen besetzt. Die Vorstädte sind sehr groß, und die Häuser darinnen von Schilfröhren gebauet, auch mit Blättern von Bäumen bedeckt; dahero öffters Feuer darinnen entstehet. Der rundt um die Mauer herum gehende Graben ist mit Wasser angefüllet, worinnen mit Fleiß Crocodille gehalten werden, um die Feinde abzuhalten, daß sie nicht über selbige kommen, und die Stadt unvermuthet überfallen mögen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geographie II. Theil.

PEGUNTIUM, eine Stadt in Dalmatien: Ptolomæus (a) setzt sie an die Küste zwischen Epetium und Onæum. Plinius (b) schreibt *Piguntia*. Man glaubt, es sey jetzo *Almiza*, oder *Almissa*. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 610. und *Dalmisium*, im IV. Bande p. 69. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 17. (b) L. III. c. 22.

PEGUSA, eine alte Stadt in Klein-Asien, siehe *Gnidus*, im V. Bande p. 575. u. f.

PEGUUS, ein Fluß in Indien, siehe *Pegu*.

PEHAY, eine Stadt in China, siehe *Cingcheu*, im III. Bande p. 1367.

PEHIANG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Peking, im Departement von Chinting, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Gr. 20. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Grade, 5. Minuten Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

Pehla, ein kleiner Fluß in Meissen, welcher in die Schneebergische Mulde fällt. Lagers Geogr. II. Th.

Pehlitz eine wüste Marck in dem Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, unter das Amt Wurtzen gehörig. Wabst.

Pehmen, ein Ort in dem Hertzogthume Hollstein, im Nieder-Sächsischen Kreisse, im Amte Segeberg gelegen, und zum Fürstenthume Plön gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

PEHO, eine Stadt in China (a), in der Provintz Chensi, im Departement von Hanchung, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 44. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 33. Grade, 50. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PEHOA, eine Insul in China (a), in der Provintz Honan, der Stadt Teng gegen Süden. Sie wird von den Wässern des Tan gemacht, welche sich in zwey Arme theilen, und sich hernach wieder vereinigen. Der Nahme *Pehoa* bedeutet die Insul von allen Arten von Blumen. Es ist auf dieser Insul ein Pallast oder ein Lust-Hauß. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PEHOA, eine Insul in China (a), in der Provintz Peking, und in dem Flusse In, in der Nachbarschafft der Stadt Paoting. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PEHOA, ein Berg in China (a), in der Provintz Quantung, in der Nachbarschafft der Stadt Hoeilai. Er bekommt seinen Nahmen von den Blumen, welche er hervor bringt. Man sieht daselbst beständig nach den verschiedenen Jahres-Zeiten verschiedene Arten derselben. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEIBUS, ein grosser See, siehe *Peipus*.

Peichau, ein Dorf in Meissen, siehe Beucha, im II. Bande p. 834.

PEIENDE, ein See in Schweden, siehe *Paiende*.

Peila, ein kleiner Fluß in Schlesien, so im Fürstenthume Schweidnitz bey Ober-Peila entspringet, bey der Stadt Reichenbach vorbey fließt, und sich beym Dorffe Wilckau mit der Weistritz vereiniget. *Univ. Lex.*

Peilau, (Langen-) ein Dorf in Nieder-Schlesien, siehe Langen-Peilau, im VI. Bande p. 1365.

Peilberg, eine Probstey in Ober-Bayern, siehe Beyerberg, im II. Bande p. 844.

Peilenstein, ein Schloß in Ungarn, dem Grafen Palfi gehörig. *Univ. Lex.*

Peinstein, ist der Nahme eines Felsens auf dem Fichtelbergischen Gebürge, dem Churfürsten von der Pfaltz gehörig, der daselbst ein Bergwerck bauen lässet, so der goldene Hirsch genennet wird. Beschr. des Fichtelb.

PEIN, eine Stadt in der Provintz Turchestan, in der grossen Tartarey, in Asien. Man erzehlet, daß die Weiber in dieser Stadt das Recht haben, daß sie, wenn ihre Männer 20. Tage aussen bleiben, einen andern heyrathen dürffen. *Univ. Lex.*

Peina, oder Peine, Lat. *Castrum Bognum*, oder *Bonanum Castrum*, ein Städtlein und Amt in dem Bischofthume Hildesheim, sammt einem Berg-Schlosse in der Ebene an der Fuse, zwischen den Städten Hannover, Hildesheim und Braunschweig, 3. Meilen von dem letztern gelegen. Die Einwohner sind meistens Evangelischer Religion, und vor Alters ist es eine besondere Grafschafft gewesen. So wohl das Schloß als auch die Stadt haben ihren Nahmen von den Grafen von Peina, welche vormahls auf dem Schlosse gewohnet haben, und bey den alten Sachsen vornehme Herren gewesen sind, daß sie auch vielmahls zu den 12. Regiments-Herren mit gewählet worden sind. Erstlich von dem Schlosse Peina etwas zu melden: so ist selbiges eine von Natur starcke Festung, wegen des sumpfigten Bodens, auf welchem dieses Schloß gelegen, daher auch bereits im Jahre 1193. Graf Rudolph von Peine sich gegen den Hertzog Heinrich

rich den Löwen auf diese seine Festung gar zu viel verließ, und darüber um Land und Leute kam, die ihm aber, da er bey dem Hertzoge um Gnade anhielt, wieder geschencket worden. Im Jahre 1260. ward die Festung Peina abermahls belagert. Denn Albrecht, Hertzog zu Braunschweig-Lüneburg, kam mit dem Grafen von Peina in Feindschafft, rüstete sich mit Reutern und Knechten, und zog aus mit Hülffe Johannis, Bischoffs zu Hildesheim, und belagerte die Festung Peina allenthalben. Weil aber der damahlige Graf Guntzel bereits ein hohes Alter erreichet, auch keine männliche Erben hatte, über dieses auch dem Hertzoge Albrecht sehr feind, hingegen dem Bischoffe Johann gewogen war: so begehrte er mit dem Bischoffe allein ein Gespräch zu halten. Als nun der Bischof darein willigte, und zu dem Grafen zu Peina auf das Schloß kam: so wandte der Graf Guntzel seine Grafschafft GOtt, der Jungfrau Maria und der Kirche zu Hildesheim zu, wenn er den Hertzog bewegen würde, die Belagerung aufzuheben, wobey er sich iedoch den Genuß der Grafschafft auf Lebens-Zeit vorbehielt. Hiermit war Bischof Johannes wohl zufrieden, und verpflichtete sich gegen den Grafen 1) er wolle nach menschlichem und möglichstem Fleisse daran seyn, daß die Belagerung sollte abgeschaffet werden; 2) solle er, der Graf, Zeit seines Lebens unbetrübet bey seiner Grafschafft gelassen werden. Als nun der Bischof wieder ins Lager kam: so machte er, daß der Hertzog mit dem Kriegs-Volcke wieder abzog. Bald darnach aber, als der gemachte Anschlag vor den Hertzog Albrecht kam, rüstete er sich aufs neue, und wollte die Grafschafft in seine Gewalt bringen. Indem er aber damit umgieng, starb im Jahre 1264. Johann, Bischof zu Hildesheim; und die Dom-Herren zu Hildesheim säumeten nicht lange, sondern erwählten den Hertzog Otto, gedachten Hertzogs Albrechts Bruder, zum Bischof zu Hildesheim. Zwar blieb Hertzog Albrecht bitter und böse, und wolte sich der Herrschafft Peina nicht begeben. Doch bewog ihn sein Bruder, der neu erwählte Bischof zu Hildesheim, dahin, daß er sich verschrieb, so lange er, Otto, daselbst Bischof wäre, die Grafschafft Peina in Ruhe zu lassen. Dieweil aber Hertzog Albrecht eher, als sein Bruder der Bischof, verstarb: so ist die Grafschafft Peina biß auf den heutigen Tag bey dem Stiffte Hildesheim geblieben. In der Hildesheimischen Fehde im Jahre 1519. belagerten die Fürsten zu Braunschweig die Festung Peina zum ersten mahle, konnten aber selbige nicht gewinnen, sondern zogen mit Verlust wieder ab. In den Jahren 1521. und 1522. belagerten die Fürsten zu Braunschweig die Festung Peina noch dreymahl, stürmeten auch etliche mahl, konnten aber selbige nicht gewinnen. Auf dem Schlosse stund ein Geschütz, das ward die Eule genannt. Als nun der Bischof Johannes dieses Schloß oder Festung vergebens belagert und bestürmet hatte, so sungen die Hildesheimer:

Peine war gemacht so feste,
Daß die Eule blieb im Neste.

Von der Festung Peina auf die nahe daran liegende Stadt gleich es Nahmens zu kommen: so ist glaublich, daß die Grafen von Peina etlichen von Adel bey ihrem Schlosse freye Burgmanns-Höfe mit Burgmanns-Freyheit und Gerechtigkeit gegönnet, welche darauf allerley Handwercks-Leute und Tagelöhner an sich gezogen, daß daraus erstlich ein Dorf, nachmahls ein Flecken, und endlich eine Stadt geworden. Etliche von Adel haben noch ietzo daselbst ihre Burg-Höfe, auch um Peina stattliche Güther mit Burgmanns-Freyheit und Gerechtigkeit, sonderlich die von Schwiechelde, Gadenstädt, und andere mehr. Seit dem Hildesheimischen Kriege ist diese Stadt dreymahl gäntzlich abgebrannt worden. Die erste Verwüstung geschahe im Jahre 1519. da die Fürsten zu Braunschweig die Stadt Peina, weil sie die Festung nicht gewinnen konnten, in den Brand stecketen, und davon zogen, worauf Bischof Johann den abgebrannten Bürgern auf 6. Jahre Freyheit verschrieb. Im Jahre 1552. Mittwochs nach Pauli Bekehrung, gieng in Peina abermahls ein Feuer auf, und that grossen Schaden, und im Jahre 1557. den 16. May brannte die Stadt Peina zum dritten mahle biß auf den Grund ab. Insonderheit ist diese Stadt berühmt, wegen eines Treffens, welches allhier im Jahre 1553. den 9. Jul. zwischen dem Marggrafen von Brandenburg Albrecht, und dem Churfürst Moritz von Sachsen vorgieng, worinnen der letztere den Sieg erhielt, aber 2. Tage hernach an den empfangenen Wunden starb. Als im Jahre 1711. die Lutherischen Unterthanen von dem Catholischen Stiffte auf vielerley Art gekräncket wurden, so besetzten die Churhannöverischen Truppen diesen Ort, und räumten ihn nach beygelegten Streitigkeiten wieder, haben ihn aber nach diesen wieder besetzet, und im Jahre 1725. die Festungs-Wercke ruiniret. Uebrigens hat die Stadt gute Nahrung, wie sie denn 4. Jahrmärckte hält, als den ersten am Montage Invocavit, den andern am Montage nach dem Palm-Sonntage, den dritten, Montags nach Exaudi, und den vierten, Montags nach Creutzes-Erhöhung. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Peina, (Nieder-) s. Nieder-Peina.

Peina, (Ober-) s. Ober-Peina.

PEINE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Languedoc. Er flißt in der Diœces von Agde, wässert Pezenas, und stürtzt sich etwas unterhalb in den Eraut. *Martin.* Dict.

Peine, ein Städtlein, s. Peina.

Peinsdorf, ein zu der freyen Standes-Herrschafft Tieffenfurth gehöriges Dorf, in dem Görlitzischen Kreise, in der Ober-Lausitz. Wabst.

PEIPUS, oder *Peibar*, *Peybus*, *Beibar*, und *Pebs*, Lat. *Pelba*, oder *Peibus*, ingleichen *Czudkew*, ein grosser See, an den Gräntzen von Esthland, Liefland und Ingermannland (a): Er nimmt die Gewässer unterschiedener Flüsse sowohl, als des Sees Pskow ihre zu sich, und ergießt sich in den Fluß Narva, welcher sein Wasser in den Finnischen Meer-Busen führt. In seinem Umkreisse soll er bey 120000. Schritte haben. Es liegen auch etliche kleine Insuln darauf, und man will über 70. Flüsse zehlen, welche in denselben fallen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) De l'Isle Atlas.

PEIRUSSE, oder *Peiruce*, Lat. *Petrocia*, ein altes Schloß in Ober-Auvergne, in Franckreich, so schon vor Kayser Caroli M. Zeiten berühmt gewesen, da dessen die alten Geschichtschreiber gedencken. *Univ. Lex.*

Peisern, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, 2. Meilen von Neustadt und Lorzezin, zur Lincken des Pizofna, oder Prosna gelegen. Schneiders Beschr. des Ober-Str.

Peiskretscham, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, Ostwärts an der Oder gelegen. *Univ. Lex.*

PEISO, ein See in Ungarn, siehe *Pirten*, im IV. Bande p. 1551.

Peissen, ein Dorf unweit Bernburg, im Anhältischen. Goldschadt.

Peissen, ein Dorf im Stiffte Merseburg, in Sachsen, ins Amt Lützen gehörig. Goldschadt.

Peistritz, ein kleiner Fluß in Oesterreich, siehe Laun-sitz, im VI. Bande p. 1529.

Peitsch, ein Dorf in der Ober-Lausitz. Wabst.

Peitz, Lat. *Peitza*, oder *Peiza*, eine Königlich-Preussische Stadt, Schloß und Amt in der Nieder-Lausitz, an der Spree, in einem Morasse, zwischen Cotbus und Sprembeg, eine Meile unterhalb Cotbus, mit welcher sie zugleich im Jahre 1462. dem Hause Brandenburg bestätiget worden, ist von Marggraf Johann zu Cüstrin vom Jahre 1560. biß 1570. weil sie in einer sehr morastigen Gegend lieget, zu einer vortreflichen Festung gemacht worden, wie sie denn noch niemahls erobert, und im Stande ist, die stärckste Belagerung auszustehen; zumahl nicht nur das Schloß, sondern auch die Stadt mit einem dreyfachen Graben, und sehr starck gemauerten in und auswendig gemauerten, und mit Erde erhabenen Wall, auch 4. grossen gemauerten Cavalliers und Aussenwercken versehen. Sie bestehet aus der Ober- und Unter-Festung. In der Gegend herum wohnen noch die Wenden, welche ihre Spra-

chen, welche nicht vermögend gewesen, seine Begierde in Versuchung zu setzen, ließ er da stehen; jedoch vielleicht noch weit mehr, darum, weil er sie nicht mit fortbringen konnte. Wie der König von Arracan Nachricht von diesen Barbarischen Verfahren erhielte, versammlete er in kurtzer Zeit eine Armée, und marschirte damit nach der Festung Machao, wo er sich aller Sachen bemächtigte, welche der König von Tangut noch daselbst gelassen hatte. Er fand allda noch 3. Millionen an Gold, und drey tausend zwey hundert Stücken Geschützes, verschrieb auch die Portugiesen aus Bengala zu sich, welche in seinem Sold gestanden. Der König von Jangoma hingegen vereinigte sich mit dem Könige aus Siam, um den Tod des Brama, seines Bruders, zu rächen. Sie belagerten mit einander den König von Tangut. Doch weil er Reue blicken ließ, oder vielmehr, weil er einen Theil von denen Reichthümern an sie ausantwortete, welche er dem ermordeten Brama entwandt, marschirten sie gar bald wieder zurücke. Der König von Siam, indem er sich zurücke zog, machte sich Meister von der Stadt Martaban, weil ihm selbige sehr bequem gelegen. Der König von Arracan hingegen blieb Meister von Pegu, wo das Volck meistentheils umgekommen, oder doch anderswohin geflüchtet war, dergestalt, daß dieses Reich, in Ermangelung genugsamer Einwohner, die es bauen konnten, einer traurigen und unfruchtbaren Einöde nicht ungleich gewesen. Ein sogenannter Philippus Britto, Chef derer Portugiesen, welche der König hatte ruffen lassen, bekam den Hafen Syriam ohne Mühe, als er bey dem Könige darum anhielte, erlangte auch Erlaubniß, daß er eine Stadt bauen, und dieselbe befestigen mochte. Mit dem Bau dieser Festung ward im Jahre 1599. der Anfang gemachet, und solcher im Jahre 1602. vollendet. Ein wenig weiter in dem Lande stifftete der König von Arracan einen Bagna, welcher Dignität die Portugiesen den Titul eines Hertzogs beylegen. Dieser Herr, welcher von Geburt ein Peguaner gewesen, war bald anfangs bedacht, seine Lands-Leute zu versammlen, und durch sie, mit Hülffe derer Kriegs-Leute, welche ihm der König gelassen, die Portugiesen in ihrer neuen Colonie einzuschliessen, woraus er sich einen grossen Verdienst machte, auch vermeynte, daß solches zu seinem grösten Ruhm und Vortheil gereichen würde. Philippus von Britto hingegen glaubte, es erfordere seine Schuldigkeit, sammt der Ehre der Portugiesischen Nation, zu machen, daß der Bagna empfinden müsse, was massen sie keine Leute wären, die man, ungestrafft, so beleidigen könne. Also musten eine Hand voll Portugiesen, welche dieser ihr Chef bey sich hatte, die Waffen ergreiffen. Sie waren so glücklich, ein Retrenchement zu forciren, welches der Bagna aufgeworffen hatte, tödteten auch demselben drey hundert Soldaten, und machten neun hundert andere zu Kriegs-Gefangenen. Die Niederlage des Bagna machte, daß die Peguaner begriffen, wie hoch sie die Freundschafft derer Portugiesen schätzen solten. Sie tractirten die gefangenen Peguaner wohl, sammt denen Arracanern, erwiesen sich freundlich, und friedfertig gegen diejenigen, welche sich ruhig gehalten, gaben ihnen auch die Freyheit, ungehindert zu ihnen zu kommen, und mit ihnen umzugehen, weshalb sich viel Peguaner einfanden, in der Meynung, bey ihnen zu bleiben, und sich mit denenselben zu vergesellschafften. Man gab sich demnach, Portugiesischer Seits, alle Mühe, ihre neue Colonie in einen recht florisanten Stand zu setzen. Man versahe sie mit Lebens-Mitteln, und es wurde auch in denen Ländereyen des Bagna von ihnen eingeerndtet, was dieser ausgesäet hatte. Mehr als drey hundert Schiffe caperten sie auf dem Meere weg, machten auch sonst, in denen benachbarten Gegenden, grosse Beute. Bey so gestalten Sachen konnten die Portugiesen hoffen, es würde ihr Etablissement von einer guten Währung und Dauer seyn. Sie vermeynten, wenn die Peguaner, welche sich in die benachbarten Länder retiriret, hören würden, es beruhe nur bey ihnen, ob sie in ihrem eigenen Vaterlande geruhig und friedlich leben wolten? so würden sie nach und nach alle wieder kommen, und sich ein neues, dem König von Portugall unterworffenes, Königreich in dem Peguanischen Reiche formiren. Es ließ sich auch in der That alles gar sehr darnach an. Britto versicherte sich einer guten Alliantz, mit denen benachbarten Königen, wider den König von Arracan. Er leistete dem Portugiesischen Vice-Könige in Indien die Huldigung, wegen seiner neuen Conquête, erhielte auch von selchem eine Hülffe, die aus 16. Schiffen mit Seegeln und Rudern versehen, bestunde. Auf dieser Flotte befanden sich 300. Portugiesische Soldaten. Deren noch 60. nahm er auf der Insul Sundavia ein, und 30. kamen aus Arracan darzu. Mit dieser Hülffe und Verstärckung vermeynte Britto, alle Peguanische Hafen, und die auf der Küste, bis nach Bengala unter seine Gewalt zu bringen. Der König von Arracan seines Orts sahe nunmehro gar wohl, von welcher Wichtigkeit eine Nachbarschafft sey, die seiner Freyheit so nachtheilig fiele, weshalb er sich derselben widersetzte, und suchte ihren Fortgang zu hemmen. Zu solchem Ende stellete er seinen Sohn, den 28. Jan. im Jahre 1605. an die Spitze einer Armée, die er wider die Portugiesen schickte. Aber diese Armée wurde geschlagen, der Sohn zum Gefangenen gemacht, und ohngefehr 1000. Stücke Geschützes von unterschiedenem Calibre erbeutet. Da nahm es der Pat. Salerno, ein Jesuit, auf sich, daß er sich zu den König von Arracan begab, und suchte, einen Frieden zu vermitteln. Man gab dem Könige seinen gefangenen Sohn zurücke, und vermeynte, er würde eine solche Generosité erkennen, mit welcher man die Execution eines Tractats anfieng, ohne zu erwarten, bis er völlig geschlossen, oder vom Könige die vorige Erfüllung einiger Artickel zu verlangen. Indessen versprach doch der König, daß er denen Portugiesen die Insul Sundavia überlassen, auch der Christlichen Religion Protector in seinem Lande seyn wolte. Marcus von Britto, ein Sohn des Philippi, wurde hernach abgeschicket, um vollends auszumachen, was etwa noch an denen Tractaten ermangelte. Von zweyen Capitains, und noch einiger Mannschafft, wurde er begleitet. So bald sie aber in dem Pallaste des Königes von Arracan anlangten, wurden sie massacriret. Nach einer verübten Grausamkeit von der Natur, præparirte sich der König zu einem neuen Kriege; Philippus von Britto machte alle Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr. Seine gebrauchte Vorsichtigkeiten waren ihm auch gar nicht schädlich. Der König von Arracan kam, und belagerte die Portugiesische Festung; hatte aber den Schmertzen, daß er die Belagerung aufheben muste. Im Jahre 1608. ereignete sich, durch einen gewissen Zufall, daß Feuer in der Stadt auskam, wodurch dieselbe in Asche verwandelt wurde; wobey zu gleicher Zeit auch die Festung in Rauch aufgieng. Britto erbauete das eine so wohl als das andere wieder; doch höher und in einer weit vortheilhafftern Lage. Die Beschreibung derer Geschichte ermangelt dergestalt, daß sie nicht weiter hat können fortgeführet werden. Indessen werden die Staaten oder Königreiche Arracan, Tangut, Ava und Pegu, als ein eintziges und zusammen gehöriges Reich angesehen, und weil der Ober-Herr aller dieser Staaten zu Ava residiret, so führet er den Nahmen davon. Als aber der berühmte Niederländer Schouten, gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts, die Reise dahin gethan, haben diese Königreicht unterschiedene Könige gehabt, und ein jedwedes seinen eigenen, die so gar Kriege mit einander geführet. Im übrigen ist dieses gewiß, daß die Reisenden, welche von sechs und zwantzig bis dreyßig Jahren her, die Küsten selbiger Orten besuchet, nicht Sorgfaltigung angewandt haben, die Historie so grosser und fürtrefflicher Lande zu sammlen. Solten es einige gethan haben; so sind doch ihre Relationes nicht öffentlich herausgekommen; oder zum wenigsten nicht zu unserer Erkenntniß gelanget. Jedoch wollen wir aus einiger Indianischer Reise-Beschreiber Nachrichten noch folgende Anmerckungen hinzufügen: Pegu wird durch einen Statthalter regieret, so mehrentheils ein naher Anverwandter, zuweilen auch ein natürlicher Sohn des Königes ist. Alle sechs Jahr lässet sich der König aufs neue huldigen, und setzet bey der Crönung zum Könige von Pegu eine eiserne Crone auf, und schwöret bey der Asche

seines

seines allerältesten Vorfahrens in diesem Königreiche. Die vorigen Könige in Pegu wären an Volcke mächtig, und besaßen schöne Geschütze, auch waren ihre Soldaten alle mit köstlichen Büchsen, Lantzen und Säbeln bewaffnet, welche weit schöner waren, als der Europäer ihre. Allein alle die Mannschafft war schlecht geübet, und fehlte es ihr an Leuten, die mit dem Geschütz umzugehen wusten, daher es nicht zu bewundern, daß diese Könige, ihrer starcken Armeen ungeachtet, dennoch zuletzt unter den Fuß gebracht worden. Die Gräntzen von Pegu und Siam sind durch die steten Kriege so sehr verwüstet worden, daß diese beyde Könige endlich sich gezwungen gesehen, mit einander Friede zu machen. Nichts destoweniger thun sie bißweilen in der besten Jahres-Zeit mit einer leichten Armee von 20. biß 30000. Mann einige Einfälle. Die Einwohner in Pegu sind Heyden, ausgenommen etliche, welche sich mit denen Portugiesen verbunden, und auch ihre Religion angenommen haben. Diese Heyden glauben, daß GOtt der Urheber alles Guten sey, welches den Menschen widerfährt, und daß selbiger die Regierung alles Bösen einem bösen Engel übergeben habe. Dannenhero tragen sie eine grössere Ehrerbietigkeit gegen den Teufel als gegen GOtt. Ihre Priester werden Talòpoi genennet, welche nur von Almosen leben. Sie eyfern sehr wider die Opfer, welche die Peguaner dem Teufel bringen; allein sie können diese gottlose Gewohnheit nicht abbringen. Einige sagen noch: Die Heyden im Lande opfern ihren Abgöttern alle Jahr eine Jungfer, die wird wie ein Schlacht-Viehe gemästet, und auf das grosse Fest erwürget. Darnach schneiden ihr die Priester den Leib mit einem scharffen Steine auf, reissen ihr das Hertze aus dem Leibe, und schmeissen es dem Abgotte ins Gesichte, darnach verbrennen sie es zu Pulver, thun die Asche ins Wasser, und besprengen den Teufel damit. Das übrige Jungfern-Fleisch fressen die Pfaffen mit grossem Appetite. Die Eltern machen sich eine grosse Freude daraus, wenn ihre Tochter zu dieser Ehre gelangen kan. Die Waaren des Landes sind Gold, Rubine, Saphire, Hyacinthen, Granaten, Muscus, ingleichen Benzoin, langer Pfeffer, Lava oder Leibfarbe, Reiß, Wein, Zucker u. d. g. Man sagt, daß wenn ein Fremder nach Pegu kommt, allda zu handeln, sie ihn fragen, wie lange er sich daselbst aufhalten werde, und ihm unterschiedliche mannbare junge Weibs-Personen bringen, um sich daraus zu erwählen, welche ihm anstehet. Wenn ihnen nun einige gefallen, handeln sie mit ihren Freunden um eine gewisse Summe Geldes, daß sie, so lange sie in dem Lande bleiben, sich ihrer bedienen dürffen. Wenn sie nun wieder fortziehen, bezahlen sie das Geld, worauf die Weibes-Personen wieder zu ihren Eltern und Befreundten gehen, und vor eben so gut geachtet werden, als vorhin. Geschicht es, daß sie hernach heyrathen, und der Fremde kommt nach einiger Zeit wieder in das Land, so kommen sie, ihre Männer mögen so vornehmen Standes seyn, als sie immer wollen, wieder zu ihm, leben bey ihm, und gehen, wenn er fortziehet, wiederum zurück zu ihren Ehemännern. Die Einwohner sollen von einigen Jüden herstammen, welche von dem Könige Salomon zur Straffe in Ophir geschickt worden, um daselbst in den Gold-Bergwercken zu arbeiten. Auch ist hier des Peguanischen Königs Crönungs-Banquets zu gedencken, welches bald nach der Crönung gehalten wird, und worzu unterschiedene Tafeln zubereitet werden. Jede dieser Tafeln hat ein Zeichen, nehmlich eine göldene Crone, mit dem Wappen desjenigen Königes, welcher daran Tafel hält. Der von Siam, als der dem von Pegu damahls mit Pflicht zugethan, hat drey Cronen, wie der Kayser von Pegu selber. Drey Fürsten gehen mit Weyrauch-Fässern dreymahl durch die Kammer, räuchern den König, und setzen sich hernach an seine Tafel, jedoch so, daß ein ziemlicher Raum zwischen ihnen und dem Könige bleibet. Wenn der König zu trincken begehret, sind vier Fürsten zugegen, die das Amt der Talkadifs oder Credentzer versehen, und jeder hat ein Porcellain-Geschirr, so rings herum mit einem Horne, vom Einhorne, gezieret ist. Diese kosten vorher den Tranck, ehe er dem Könige gereichet wird. Mittlerweile lassen sich die Schalmeyen und andere Instrumente tapfer hören. Selbige Talkadifs, so vom Königlichen Geblüte sind, ruffen mit lauter Stimme: Unser Printz, den uns neulich GOtt gegeben, nöthiget alle Fürsten und Unterthanen zu trincken. Alsdenn erweiset jedermann dem Könige Ehre, und die drey Fürsten, so bey ihm sitzen, stehen auf, und grüssen ihn, setzen sich aber gleich darauf wieder an ihren Ort. Der König schicket viel Schüsseln mit köstlichen Speisen, bald hier bald dorthin. Die Speisen werden mit Mosch und Amber zubereitet. Es treiben auch die kurtzweiligen Räthe allerhand Narrenpossen, den König zu ergötzen. Da nun dieses Land uns noch nicht recht bekannt ist (a); so verstellen die gemeinen Charten der Geographorum das Land Ava, Pegu u. s. w. so sehr, daß der P. Duchats, ein Missionarius und Jesuit, sagt, daß er es in ihren Charten nicht kenne. Die Herren Sansons sind zum Unglück, in Ansehung dessen, aus dieser Zahl; Sie ziehen von dem See Chiamay eine Menge grosser Flüsse. Einen schicken sie nach Siam; und lassen ihn durch Ava gehen. Sie ziehen von diesem Flusse einen andern See, den sie *Caipumo* nennen, den sie nach Pegu, der Hauptstadt des Königreichs eben dieses Nahmens, hinunter gehen lassen. Der Fluß Ava und der Fluß Pegu haben in Ansehung ihrer Quelle nichts, aber wohl in Ansehung ihrer Mündung mit einander gemein; weil sie sich durch einerley Oeffnung in das Meer stürtzen. Der Fluß Ava geht nach einem Lauffe von drey hundert Meilen zwischen diesen zwey Städten nach Suriam. Eben zu Suriam nimmt er den Fluß Pegu zu sich, welcher etwas weiter oben in dem Lande ist. Es wird nicht vergebens seyn, die Erzehlung hieher zu setzen, welche vier Chineser thaten. Sie waren von einem Corps von vier tausend Chinesern, welche, da sie vor dem Tartar flohen, durch Ava und Pegu giengen. Hier ist selbst dasjenige völlig, was man aus ihrem Lauffe nehmen kan. Wir reiseten, sagen sie, von der Stadt Junnan (b) ab, und nach einem Marsche von achtzehn Tagen kamen wir in das Gebiete von Juncham. Von Juncham biß nach Tienniotheou brachten wir vier Tage zu. Von Tienniotheou biß zu dem letztern Dorffe, welches auf den Gräntzen von China ist, wo sich ein Zoll und eine Besatzung befindet, thaten wir fünf Tagereisen eines sehr verdrießlichen Weges mitten durch Wälder, welche voller Tiger sind, wo sich aber keine Elephanten befinden. Daselbst schifften wir uns auf einem Flusse ein, welcher breiter und schneller ist, als der Siam. In zwantzig Tagen kamen wir nach dem Lauffe des Flusses bey der Stadt Ava an. Die vier biß fünf ersten Tage-Reisen geschahen in einem wüsten Lande, hierauf fanden wir alle Tage auf dem Ufer des Flusses eine biß zwey Pflantz-Städte. Die Häuser waren von Baumboux; die Einwohner liefen in die Wälder, so bald sie uns gewahr wurden. Man kan die Reise auch zu Lande thun, allein sie ist sehr beschwerlich. Die Handlung ist zwischen Ava und China frey, in der Stadt Ava wollte man uns nicht einlassen, und man nöthigte uns, eine Meile davon im Gesichte der Stadt zu campiren. Von da ergriff jeder die Parthey, wie er es für gut befand. Was uns anbetrifft, so faßten wir den Entschluß, nach Siam zu gehen. In einem Monathe kamen wir zu Wasser zur Stadt Pegu; von Pegu kamen wir zu Lande in funfzehn kleinen Tagereisen zu dem Königreiche Siam. Da, so viel man weiß, keine Erzehlung vorhanden ist, worinnen ein glaubwürdiger Mann, als ein Zeuge, der es mit Augen gesehen, den Lauf des Flusses Pegu bemercket hat; so enthalten wir uns ihn zu beschreiben. Wir wollen bloß sagen, daß er von dem Flusse Siam und dem Flusse Ava verschieden ist, und daß er mit der See Chiamai nichts gemein habe, welchen gewisse Geographi nur deswegen gesetzt zu haben scheinen, damit sie eine eingebildete Quelle der Flüsse machten, welche sie in Verwirrung brachten. *Martin. Dict. Ejusd.* Einleitung zur

Historie von Asia, Africa und America. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Le P. Gouye* Observat. Physiqu. & Mathemat. qu.

(b) Ibid.

PEGU, Lat. *Pegicum*, oder auch *Pegium*, und *Peguus*, eine Stadt, welche in dem Königreiche und an einem Flusse eben dieses Nahmens liegt, ist lange Zeit die Hauptstadt eines grossen Reiches gewesen, als sie die Residentz der Könige von Pegu war, welche so viele benachbarte Staaten unter ihrer Herrschafft hatten. Sie ist groß und viereckigt, und hat zwantzig Thore. Der Fluß theilt sie in zwey Städte, welche man durch die Zunahmen Alt und Neu unterscheidet. In der alten Stadt sind die Kaufleute, die Künstler ꝛc. Die neue war der Aufenthalt der Könige und ihres Hofes, als diese Stadt dieselben bey sich hatte. Jetzo hat ihr Lieutenant oder Vice-König den Pallast innen, welcher zugleich eine Citadelle ist. Alle Dinge sind darinnen kostbar und prächtig. Des Königes Gemach ist Himmelblau gemahlet, vergöldet, und mit vielen Edelgesteinen ausgezieret. In eben diesem Pallaste ist eine Varelle oder Kirche, die mit vielen Pagods oder Götzen angefüllet ist, welche von gediegenem Gold und Silber gemacht und mit Edelgesteinen bekrönet, auch mit unschätzbaren Demant-Ketten gezieret sind. Alle diese Bilder sind von dem Könige in Pegu hingesetzet worden, nach dem berühmten Siege, welchen er im Jahre 1568. über den König von Siam in dem, durch einen weissen Elephanten veranlaßten Kriege, erhielte. Denn als er vernommen, daß der König von Siam zwey weisse Elephanten hätte, schickte er einige Abgesandten zu demselben, und ließ ihn ersuchen, daß er ihm einen davon lassen möchte, wofür er ihm so viel geben wollte, als er fordern würde; allein er konnte solches nicht erhalten. Um sich deswegen nun zu rächen, gieng er mit einer mächtigen Armee in Siam, und nahm die Hauptstadt nach einer Belagerung von 21. Monathen ein, zu welcher Zeit der Peguaner 26. andere Könige zu seinen Vasallen, und einen ungemeinen Schatz von Silber, Gold und Edelgesteinen soll gehabt haben. Dieses setzte den König von Siam in so grosse Bestürtzung, daß er, um nicht seinem Feinde in die Hände zu gerathen, sich selbst mit Gifft vergab. Von dieser Zeit an erkannten die Könige von Siam die von Pegu vor ihre rechtmäßige Herren. Die Häuser dieses Orts sind von Holtz gebauet, und mit Ziegelsteinen gedeckt. Die Strassen sind so gerade, wie eine Linie, und insgemein so breit, daß 10. oder 12. Männer neben einander dadurch reiten können, und sind auf beyden Seiten mit Indianischen Nuß-Bäumen besetzt. Die Vorstädte sind sehr groß, und die Häuser darinnen von Schilfröhren gebauet, auch mit Blättern von Bäumen bedeckt; dahero öffters Feuer darinnen entstehet. Der rundt um die Mauer herum gehende Graben ist mit Wasser angefüllet, worinnen mit Fleiß Crocodille gehalten werden, um die Feinde abzuhalten, daß sie nicht über selbige kommen, und die Stadt unvermuthet überfallen mögen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geographie II. Theil.

PEGUNTIUM, eine Stadt in Dalmatien: Ptolomæus (a) setzt sie an die Küste zwischen Epetium und Onæum. Plinius (b) schreibt *Piguntiæ*. Man glaubt, es sey jetzo *Almiza*, oder *Almissa*. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 610. und *Dalmisium*, im IV. Bande p. 69. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 17. (b) L. III. c. 22.

PEGUSA, eine alte Stadt in Klein-Asien, siehe *Gnidus*, im V. Bande p. 575. u. f.

PEGUUS, ein Fluß in Indien, siehe *Pegu*.

PEHAY, eine Stadt in China, siehe *Cingcheu*, im III. Bande p. 1367.

PEHIANG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Peking, im Departement von Chinting, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Gr. 20. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Grade, 5. Minuten Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

Pehla, ein kleiner Fluß in Meissen, welcher in die Schneebergische Mulde fällt. Lazero Geogr. II. Th.

Pehlitz eine wüste Marck in dem Meißnischen Kreisse des Churfürstenthums Sachsen, unter das Amt Wurtzen gehörig. Wabst.

Pehmen, ein Ort in dem Hertzogthume Hollstein, im Nieder-Sächsischen Kreisse, im Amte Segeberg gelegen, und zum Fürstenthume Plön gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

PEHO, eine Stadt in China (a), in der Provintz Chensi, im Departement von Hanchung, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 44. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 33. Grade, 50. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PEHOA, eine Insul in China (a), in der Provintz Honan, der Stadt Teng gegen Süden. Sie wird von den Wässern des Tan gemacht, welche sich in zwey Arme theilen, und sich hernach wieder vereinigen. Der Nahme *Pehoa* bedeutet die Insul von allen Arten von Blumen. Es ist auf dieser Insul ein Pallast oder ein Lust-Hauß. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PEHOA, eine Insul in China (a), in der Provintz Peking, und in dem Flusse In, in der Nachbarschafft der Stadt Paoting. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PEHOA, ein Berg in China (a), in der Provintz Quantung, in der Nachbarschafft der Stadt Hoeilai. Er bekommt seinen Nahmen von den Blumen, welche er hervor bringt. Man sieht daselbst beständig nach den verschiedenen Jahres-Zeiten verschiedene Arten derselben. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEIBUS, ein grosser See, siehe *Peipus*.

Peichau, ein Dorf in Meissen, siehe Beuchz, im II. Bande p. 834.

PEIENDE, ein See in Schweden, siehe *Paiende*.

Peila, ein kleiner Fluß in Schlesien, so im Fürstenthume Schweidnitz bey Ober-Peila entspringet, bey der Stadt Reichenbach vorbey fließt, und sich beym Dorffe Wilckau mit der Weistritz vereiniget. *Univ. Lex.*

Peilau, (Langen-) ein Dorf in Nieder-Schlesien, siehe Langen-Peilau, im VI. Bande p. 1365.

Peilberg, eine Probstey in Ober-Bayern, siehe Beyerberg, im II. Bande p. 844.

Peilenstein, ein Schloß in Ungarn, dem Grafen Palfi gehörig. *Univ. Lex.*

Peinstein, ist der Nahme eines Felsens auf dem Fichtelbergischen Gebürge, dem Churfürsten von der Pfaltz gehörig, der daselbst ein Bergwerck bauen lässet, so der goldene Hirsch genennet wird. Beschr. des Fichtelb.

PEIN, eine Stadt in der Provintz Turchestan, in der grossen Tartarey, in Asien. Man erzehlet, daß die Weiber in dieser Stadt das Recht haben, daß sie, wenn ihre Männer 20. Tage aussen bleiben, einen andern heyrathen dürffen. *Univ. Lex.*

Peina, oder Peine, Lat. *Castrum Bognum*, oder *Bozanum Castrum*, ein Städtlein und Amt in dem Bischofthume Hildesheim, sammt einem Berg-Schlosse in der Ebene an der Fuse, zwischen den Städten Hannover, Hildesheim und Braunschweig, 3. Meilen von dem letztern gelegen. Die Einwohner sind meistens Evangelischer Religion, und vor Alters ist es eine besondere Grafschafft gewesen. So wohl das Schloß als auch die Stadt haben ihren Nahmen von den Grafen von Peina, welche vormahls auf dem Schlosse gewohnet haben, und bey den alten Sachsen vornehme Herren gewesen sind, daß sie auch vielmahls zu den 12. Regiments-Herren mit gewählet worden sind. Erstlich von dem Schlosse Peina etwas zu melden: so ist selbiges eine von Natur starcke Festung, wegen des sumpfigten Bodens, auf welchem dieses Schloß gelegen, daher auch bereits im Jahre 1193. Graf Rudolph von Peine sich gegen den Hertzog Hein-

rich

rich den Löwen auf diese seine Festung gar zu viel verließ, und darüber um Land und Leute kam, die ihm aber, da er bey dem Hertzoge um Gnade anhielt, wieder geschencket worden. Im Jahre 1260. ward die Festung Peina abermahls belagert. Denn Albrecht, Hertzog zu Braunschweig-Lüneburg, kam mit dem Grafen von Peina in Feindschafft, rüstete sich mit Reutern und Knechten, und zog aus mit Hülffe Johannis, Bischoffs zu Hildesheim, und belagerte die Festung Peina allenthalben. Weil aber der damahlige Graf Guntzel bereits ein hohes Alter erreichet, auch keine männliche Erben hatte, über dieses auch dem Hertzoge Albrecht sehr feind, hingegen dem Bischoffe Johann gewogen war: so begehrte er mit dem Bischoffe allein ein Gespräch zu halten. Als nun der Bischof darein willigte, und zu dem Grafen zu Peina auf das Schloß kam: so wandte der Graf Guntzel seine Grafschafft GOtt, der Jungfrau Maria und der Kirche zu Hildesheim zu, wenn er den Hertzog bewegen würde, die Belagerung aufzuheben, wobey er sich iedoch den Genuß der Grafschafft auf Lebens-Zeit vorbehielt. Hiermit war Bischof Johannes wohl zufrieden, und verpflichtete sich gegen den Grafen 1) er wolle nach menschlichem und möglichstem Fleisse daran seyn, daß die Belagerung sollte abgeschaffet werden; 2) solle er, der Graf, Zeit seines Lebens unbetrübet bey seiner Grafschafft gelassen werden. Als nun der Bischof wieder ins Lager kam: so machte er, daß der Hertzog mit dem Kriegs-Volcke wieder abzog. Bald darnach aber, als der gemachte Anschlag vor den Hertzog Albrecht kam, rüstete er sich aufs neue, und wollte die Grafschafft in seine Gewalt bringen. Indem er aber damit umgieng, starb im Jahre 1264. Johann, Bischof zu Hildesheim; und die Dom-Herren zu Hildesheim säumeten nicht lange, sondern erwählten den Hertzog Otto, gedachten Hertzogs Albrechts Bruder, zum Bischof zu Hildesheim. Zwar blieb Hertzog Albrecht bitter und böse, und wolte sich der Herrschafft Peina nicht begeben. Doch bewog ihn sein Bruder, der neu erwählte Bischof zu Hildesheim, dahin, daß er sich verschrieb, so lange er, Otto, daselbst Bischof wäre, die Grafschafft Peina in Ruhe zu lassen. Dieweil aber Hertzog Albrecht eher, als sein Bruder der Bischof, verstarb: so ist die Grafschafft Peina biß auf den heutigen Tag bey dem Stiffte Hildesheim geblieben. In der Hildesheimischen Fehde im Jahre 1519. belagerten die Fürsten zu Braunschweig die Festung Peina zum ersten mahle, konnten aber selbige nicht gewinnen, sondern zogen mit Verlust wieder ab. In den Jahren 1521. und 1522. belagerten die Fürsten zu Braunschweig die Festung Peina noch dreymahl, stürmeten auch etliche mahl, konnten aber selbige nicht gewinnen. Auf dem Schlosse stund ein Geschütz, das ward die Eule genannt. Als nun der Bischof Johannes dieses Schloß oder Festung vergebens belagert und bestürmet hatte, so sungen die Hildesheimer:

Peine war gemacht so feste,
Daß die Eule blieb im Neste.

Von der Festung Peina auf die nahe daran liegende Stadt gleichfalls zu kommen; so ist glaublich, daß die Grafen von Peina etlichen von Adel bey ihrem Schlosse freye Burgmanns-Höfe mit Burgmanns-Freyheit und Gerechtigkeit gegönnet, welche darauf allerley Handwercks-Leute und Tagelöhner an sich gezogen, daß daraus erstlich ein Dorf, nachmahls ein Flecken, und endlich eine Stadt geworden. Etliche von Adel haben noch ietzo daselbst ihre Burg-Höfe, auch um Peina stattliche Güther mit Burgmanns-Freyheit und Gerechtigkeit, sonderlich die von Schwiechelde, Gadenstädt, und andere mehr. Seit dem Hildesheimischen Kriege ist diese Stadt dreymahl gäntzlich abgebrannt worden. Die erste Verwüstung geschahe im Jahre 1519. da die Fürsten zu Braunschweig die Stadt Peina, weil sie die Festung nicht gewinnen konnten, in den Brand stecketen, und davon zogen, worauf Bischof Johann den abgebrannten Bürgern auf 6. Jahre Freyheit verschrieb. Im Jahre 1552. Mittwochs nach Pauli Bekehrung, gieng in Peina abermahls ein Feuer auf, und that grossen Schaden, und im Jahre 1557. den 16. May brannte die Stadt Peina zum dritten mahle biß auf den Grund ab. Insonderheit ist diese Stadt berühmt, wegen eines Treffens, welches allhier im Jahre 1553. den 9. Jul. zwischen dem Marggrafen von Brandenburg Albrecht, und dem Churfürst Moritz von Sachsen vorgieng, worinnen der letztere den Sieg erhielt, aber 2. Tage hernach an den empfangenen Wunden starb. Als im Jahre 1711. die Lutherischen Unterthanen von dem Catholischen Stiffte auf vielerley Art gekräncket wurden, so besetzten die Churhannöverischen Truppen diesen Ort, und räumten ihn nach beygelegten Streitigkeiten wieder, haben ihn aber nach diesen wieder besetzet, und im Jahre 1725. die Festungs-Wercke ruiret. Uebrigens hat die Stadt gute Nahrung, wie sie denn 4. Jahrmärckte hält, als den ersten am Montage Invocavit, den andern am Montage nach dem Palm-Sonntage, den dritten, Montags nach Exaudi, und den vierten, Montags nach Creutzes-Erhöhung. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Peina, (Nieder-) s. Nieder-Peina.

Peina, (Ober-) s. Ober-Peina.

PEINE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Languedoc. Er flißt in der Diœces von Agde, wässert Pezenas, und stürtzt sich etwas unterhalb in den Eraut. *Martin.* Dict.

Peine, ein Städtlein, s. Peina.

Peinsdorf, ein zu der freyen Standes-Herrschafft Tieffenfurth gehöriges Dorf, in dem Görlitzischen Kreise, in der Ober-Lausitz. Wabst.

PEIPUS, oder *Peibus, Peybus, Beibas*, und *Pebr*, Lat. *Pelba*, oder *Peibus*, ingleichen *Czudkow*, ein grosser See, an den Gräntzen von Esthland, Liefland und Ingermannland (a): Er nimmt die Gewässer unterschiedener Flüsse sowohl, als des Sees Pskow ihre zu sich, und ergießt sich in den Fluß Narva, welcher sein Wasser in den Finnischen Meer-Busen führt. In seinem Umkreisse soll er bey 120000. Schritte haben. Es liegen auch etliche kleine Insuln darauf, und man will über 70. Flüsse zehlen, welche in denselben fallen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

PEIRUSSE, oder *Peiruce*, Lat. *Petrocia*, ein altes Schloß in Ober-Auvergne, in Franckreich, so schon vor Kayser Caroli M. Zeiten berühmt gewesen, da dessen die alten Geschichtschreiber gedencken. *Univ. Lex.*

Peisern, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, 2. Meilen von Neustadt und Loroczia zur Lincken des Prozna oder Prosna gelegen. Schneiders Beschr. des Ober-Str.

Peiskretscham, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien, Ostwärts an der Oder gelegen. *Univ. Lex.*

PEISO, ein See in Ungarn, siehe *Perteu*, im IV. Bande p. 1551.

Peissen, ein Dorf unweit Bernburg, im Anhältischen. Goldschadt.

Peissen, ein Dorf im Stiffte Merseburg, in Sachsen, ins Amt Lützen gehörig. Goldschadt.

Peistritz, ein kleiner Fluß in Oesterreich, siehe Lausitz, im VI. Bande p. 1529.

Peitsch, ein Dorf in der Ober-Lausitz. Wabst.

Peitz, Lat. *Peitza*, oder *Petza*, eine Königlich-Preussische Stadt, Schloß und Amt in der Nieder-Lausitz, an der Spree, in einem Moraste, zwischen Cotbus und Spremberg, eine Meile unterhalb Cotbus, mit welcher sie zugleich im Jahre 1462. dem Hause Brandenburg bestätiget worden, ist von Marggraf Johann zu Cüstrin vom Jahre 1560. biß 1570. weil sie in einer sehr morastigen Gegend lieget, zu einer vortreflichen Festung gemacht worden, wie sie denn noch niemahls erobert, und im Stande ist, die stärckste Belagerung auszustehen; zumahl nicht nur das Schloß, sondern auch die Stadt mit einem dreyfachen Graben, und sehr starck gewölbten in und auswendig gemauerten, und mit Erde erhabenen Wall, auch 4. grossen gemauerten Cavalliers und Aussenwercken versehen. Sie bestehet aus der Ober- und Unter-Festung. In der Gegend herum wohnen noch die Wenden, welche ihre Spra-

che, Kleidung und Sitten behalten, auch soll viel Eisen hier gefunden werden. Auf der Festung sind bisweilen Staats-Gefangene verwahret worden. In der Stadt sind kaum 100. Häuser. Auf denen meisten Land-Charten wird sie 2. mahl unter und oberhalb Cotbus gesetzet, jenes aber ist recht, und dieses falsch. Gundling berichtet, daß auch die Land-Charten darinnen von der Wahrheit abgiengen, daß sie diesen Ort an die Spree setzten, woran er doch nicht liege, sondern nur ein Canal aus ihr dahin gehe. *Univ. Lex.* Abel.

PEIUM, ein Ort in Galatia: Strabo (a) giebt diesen Platz sowohl, als Blucium, den Tolistobogis, und fügt hinzu, daß einer davon die Residentz des Königes Dejotari, der andere aber bestimmt gewesen, seine Schätze zu bewahren. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 567.

PEKELI, eine Provintz in China, siehe *Peking*.

PEKING, oder *Pequin, Pekin, Pekingh, Pecheli, Peckeli, Pekeli*, auch *Xuntien*, Lat. *Pechinum*, oder *Xuentienum*, eine Provintz in China, und diejenige, welche unter den funfzehn, die dieses berühmte Reich ausmachen, den ersten Rang hat. Sie hat ihren Nahmen von der Kayserlichen Stadt Peking, welches den Kayserlichen Pallast gegen Norden bedeutet, um ihn von dem gegen Süden zu unterscheiden, welcher *Nanking* heißt. Die Kayser von China halten schon seit vielen Jahrhunderten ihren Hof in dieser Provintz. Die Familien Leaoua, Kina, Juena, und die Tartarn, welche der Familie Taicinga den Ursprung gegeben, haben daselbst ihren Aufenthalt aufgeschlagen; daß also Pekeli seit der Zeit der Geburt Christi beständig mit der Gegenwart ihrer Ober-Herren beehrt worden. Ihre Gräntzen auf der Nord-Seite sind die grosse Mauer, und derjenige Theil der grossen Tartarey, welcher zwischen der Mauer und der Wüste Xamo ist; und auf der Nord-Ost-Seite das Land Leaotung; gegen Osten ist ein Arm des Meeres, mit Nahmen Lanchai, welcher die Halb-Insul Corea macht, und der an die Küste von China, welche ihr gegen über ist, schlägt; Gegen Süden und gegen Süd-Osten stößt er an die Provintz Xantung, welche von dem Flusse Guey davon abgesondert wird; der Fluß Safranée schräncket es gegen Süd-Westen ein, und auf der Westlichen Seite wird es nur durch Berge, die man Heng nennet, von der Provintz Xansi abgesondert. Diese Provintz, welche die Figur eines recht winckelichten Dreyeckes hat, hat verschiedene Nahmen gehabt. Man hat sie unter andern *Jeu* und *Ki* genannt. Sie hat acht grosse Städte, deren jede andere in ihrer Dependenz hat, wie man in der Tabelle sehen wird, welche diesen Artickel beschlüßt. Die Register, welche das Verzeichniß des Reiches in sich halten, bezeugen, daß in Pekeli vier hundert und achtzehn tausend und neun Familien sind, welche aus mehr als drey Millionen vier hundert und funfzig tausend Personen bestehen; daß sie dem Kayser alle Jahre sechs hundert, ein tausend, hundert und drey und funfzig Säcke Reiß, Korn und Hirsen, zwey hundert und vier und zwantzig Pfund rohe Seide, das Pfund zu eilf Unzen gerechnet; fünf und viertzig tausend, hundert und dreyßig Stück Zeuge; dreyzehn tausend, sieben hundert und acht und viertzig Pfund Baumwolle; acht Millionen, sieben hundert und sieben und dreyßig tausend, zwey hundert, vier und achtzig Gebund Heu oder Stroh für den Stall des Kayserß; und hundert und achtzig tausend, acht hundert und siebzig Centner Saltz, den Centner zu hundert und vier und zwantzig Pfund gerechnet, an Tribut bezahlet, ohne von verschiedenen andern Rechten oder Zöllen zu reden. Inzwischen ist Pekeli eine der Provintzen, welche in China am wenigsten fruchtbar sind. In der That ist ihr Erdreich sehr eben, aber unfruchtbar und voller Sand. Jedoch ist daselbst alles im Ueberflusse, weil man beständig Lebens-Mittel und Waaren auf ausdrücklichen Befehl des Kayserß aus allen andern Provintzen dahin führet. Die Mäßigung der Lufft ist sehr gesund, und sehr angenehm. Die Kälte läßt sich daselbst allemahl lebhaffter empfinden, als die Elevation des Poli es nicht zu verstatten scheinet, weil sie kaum unter der Höhe des zwey und viertzigsten Grades ist. Die Flüsse bekommen daselbst vier Monathe lang so dickes Eiß, daß die Wagen und Pferde, welche mit sehr schweren Lasten beladen sind, darüber gehen können. Während dieser Kälte werden die Schiffe in dem Eisse so aufgehalten, daß sie nicht weiter fortkommen können. Wenn das Eiß dieselben einiger massen überfällt; welches sich allezeit in der Helffte des Novembris zuträgt; so müssen sie vier Monathe über bleiben, wo sie sind. Denn das Thau-Wetter kömmt nicht vor dem Anfange des Martii. Dieses Gefrieren geschicht fast in einem Tage; hingegen werden unterschiedene dazu erfordert, ehe nur die Oberfläche des Eisses aufthauet. Was noch erstaunlicher ist, ist dieses, daß man daselbst keine so grosse Kälte empfindet; als in den andern Ländern ist, wenn es Eiß gefrieret. Deswegen muß man durchaus zu den Ausdünstungen des Erdreichs und zu der salpetrigen Beschaffenheit des Landes seine Zuflucht nehmen, wenn man die Ursache davon angeben will. Daher kommt es auch, daß, ob es gleich in dieser Provintz selten regnet, das Erdreich dennoch alle Morgen daselbst feuchte erscheint: Diese Feuchtigkeit aber vertrocknet wiederum, sobald die Sonne aufgeht, und verwandelt sich in einen sehr dünnen Staub, welcher, wenn er von dem Winde fortgetrieben wird, alles durchdringt und besudelt. Damit nun von diesem Saltz-Staube das Gesichte nicht belästiget werde, so hat man die Tücher erfunden, welche vom Haupte biß auf die Füsse gehänget werden, damit das Gesichte und andere Glieder verwahret sind. In dieser Provintz holen die Sineser den Probierstein, damit sie das Geld und Silber unterscheiden mögen, auch sonst andere Steine, welche wegen ihrer Härte und Karität hoch gehalten werden. Sonst berichtet ein gewisser Schrifftsteller, daß in Peking ein subtiler Sand gefunden werde, damit die Edelgesteine könnten poliret, und die Perspective und Brillen verfertiget werden. In seiner Schärffe und Dicken soll er viel besser als der Schmergel in Europa seyn, weil er abnimmt, und nicht schadet. Daher man denselben in China weit und breit verkauffet. Hat man nun in dieser Landschafft wenig Holtz, so hat der grosse Gott bey Pingco die Berge Kie und Sinou mit Stein-Kohlen und einer fetten Erde begabet, welche daselbst häuffig gebrochen, und an statt des Holtzes zu des Feuers Unterhalt gebrauchet werden. Man reiset in Pekeli oder Peking sehr bequem zu Lande. Man bedient sich eines Wagens, welcher nur ein Rad hat, und welcher auf die Art gemacht wird, daß in der Mitte nur für einen Menschen, der daselbst gleichsam wie zu Pferde sitzet, Platz ist: zwey andere Personen können sich auf jede Seite setzen. Der Kutscher stößt von hinten zu, und treibt den Wagen mit höltzernen Hebeln fort. Die Sicherheit und die Geschwindigkeit befinden sich bey dieser Fuhr. Das Volck in dieser Provintz hat weniger Policey, als die in den andern Theilen des Reiches. Es ist auch unwissender, und zu Künsten und Wissenschafften ungeschickter. Allein zu den Kriegs-Wissenschafften ist es desto geneigter, wie es alle Nördliche Chineser sind. In Pekeli trifft man gantz weisse Katzen an, welche langes Haar und hangende Ohren haben. Das Frauenzimmer hat sie überaus gerne. Sie fangen aber weder Ratten noch Mäusse, ohne Zweifel, weil man ihnen zu viel Liebkosungen erweisset, und sie allzuzärtlich ernährt.

*Geographi*sche Tabelle von *Pekeli* oder *Peking*, der ersten Provintz in *China*.

Nahmen Die *I. Metropolis*, oder Haupt-Städt.	Länge Gr.	Min.	Breite Gr.	Min.	
Xuntien	0.	0.	40.	0.	
Xuny	0.	9.	40.	12.	0.
Changping	0.	9.	40.	10.	p.
Leanghiang	0.	19.	39.	40.	p.
Mieyun	0.	28.	40.	5.	0.
Hoaijo	0.	5.	40.	15.	p.
Kugan	0.	15.	39.	30.	0.
Jungcing	0.	9.	39.	22.	0.
Tunggan	0.	4.	39.	33.	0.

Hiangho

Nahmen	Länge Gr.	Min.	Breite Gr.	Min.	
Hiangho	0.	22.	39.	35.	O.
Tung	0.	8.	39.	54.	O.
Sanho	0.	19.	39.	46.	O.
Vucing	0.	25.	39.	25.	O.
Paoti	0.	36.	39.	27.	p.
Cho	0.	38.	39.	30.	p.
Fangxan	0.	33.	39.	46.	p.
Pa	0.	14.	39.	20.	O.
Vengan	0.	6.	39.	5.	O.
Jach ng	0.	6.	39.	0.	p.
Paoting	0.	0.	39.	20.	
Ki	0.	36.	40.	3.	O.
Jotien	0.	43.	39.	47.	O.
Fungjung	0.	57.	39.	32.	O.
Cunhoa	0.	52.	39.	56.	O.
Pingko	0.	26.	39.	55.	O.
Que	0.	15.	39.	40.	O.
Die *II.* *Metropolis.*					
Petoting	1.	46.	39.	20.	p.
Muoncching	1.	51.	39.	28.	p.
Ganfo	1.	26.	39.	20.	p.
Tinghing	1.	52.	39.	42.	p.
Sinching	0.	46.	39.	20.	p.
Tang	2.	25.	39.	10.	p.
Poye	1.	42.	39.	0.	p.
Kingtu	2.	7.	39.	10.	p.
Jungching	0.	58.	39.	36.	p.
Huon	2.	10.	39.	35.	p.
Ly	1.	26.	39.	5.	p.
Hiung	0.	56.	39.	10.	p.
Khi	2.	0.	38.	57.	p.
Xinçe	1.	54.	38.	44.	p.
Tunglo	2.	10.	38.	50.	p.
Gan	1.	10.	39.	12.	p.
Gaoyang	1.	15.	39.	3.	p.
Singan	1.	8.	39.	26.	p.
Ge	1.	30.	39.	36.	p.
Laixui	1.	16.	39.	40.	p.
Die *III.* *Metropolis.*					
Hokien	0.	30.	38.	50.	p.
Hien	0.	44.	38.	46.	p.
Henching	0.	49.	38.	24.	p.
Soning	0.	52.	39.	0.	p.
Ginkicu	0.	32.	39.	6.	p.
Kiaoho	0.	0.	38.	20.	
Cing	0.	0.	38.	42.	
Hingci	0.	5.	38.	32.	O.
Cinghai	0.	12.	38.	55.	O.
Ningcia	0.	3.	38.	0.	O.
King	0.	25.	38.	20.	p.
Ukiao	0.	18.	38.	0.	p.
Tungquang	0.	0.	38.	10.	
Kuching	0.	51.	37.	56.	p.
Cang	0.	16.	38.	0.	O.
Nanpi	0.	20.	38.	20.	O.
Jenxan	0.	40.	38.	25.	O.
Kingyun	0.	15.	38.	8.	O.
Die *IV.* *Metropolis.*					
Chinting	2.	36.	38.	40.	p.
Chingking	3.	10.	30.	28.	p.
Hoëlo	3.	0.	38.	42.	p.
Lingxeu	3.	6.	38.	50.	p.
Khoching	2.	48.	38.	15.	p.
Loching	2.	16.	38.	36.	p.
Vukie	2.	13.	38.	45.	p.
Pingxan	3.	24.	38.	33.	p.
Heuping	3.	40.	39.	6.	p.
Ting	2.	26.	39.	0.	p.
Sinlo	2.	23.	38.	50.	p.
Ki	1.	26.	38.	5.	p.
Nancung	1.	39.	37.	56.	p.
Sinho	1.	56.	38.	6.	p.
Caokiang	1.	15.	38.	0.	p.

Nahmen	Länge Gr.	Min.	Breite Gr.	Min.	
Vuye	1.	18.	38.	20.	p.
Cyn	2.	6.	38.	30.	p.
Canping	1.	52.	38.	43.	p.
Jaoyang	1.	13.	38.	45.	p.
Vukiang	1.	6.	38.	36.	p.
Chao	2.	30.	38.	20.	p.
Pehiang	2.	20.	38.	5.	p.
Langping	2.	6.	38.	15.	p.
Caoye	2.	33.	38.	11.	p.
Linching	2.	28.	38.	28.	p.
Canhoang	3.	0.	38.	20.	p.
Ningcin	2.	14.	38.	23.	p.
Xin	1.	28.	38.	30.	p.
Heugxui	1.	38.	28.	14.	p.
Yuenxi	2.	40.	38.	26.	p.
Die *V.* *Metropolis.*					
Xunte	3.	7.	37.	50.	p.
Xaho	3.	10.	37.	35.	p.
Nanho	2.	53.	37.	48.	p.
Pinghiang	2.	44.	37.	37.	p.
Quangçung	2.	30.	37.	50.	p.
Kiulo	2.	11.	37.	45.	p.
Thanxan	2.	54.	38.	5.	p.
Nuikieu	3.	10.	38.	0.	p.
Gin	2.	42.	37.	56.	p.
Die *VI.* *Metropolis.*					
Quangping	2.	34.	37.	25.	p.
Kiocheu	1.	56.	37.	24.	p.
Fihiang	2.	20.	37.	15.	p.
Kiçe	2.	20.	37.	33.	p.
Hantan	3.	10.	37.	23.	p.
Quangping	2.	30.	37.	0.	p.
Chinggan	3.	0.	37.	8.	p.
Guei	1.	42.	37.	40.	p.
Cingho	1.	20.	37.	36.	p.
Die *VII.* *Metropolis.*					
Taming	1.	56.	36.	56.	p.
Taming	1.	56.	36.	44.	p.
Naulo	2.	0.	36.	31.	p.
Guei	2.	18.	36.	46.	p.
Cingtung	2.	15.	36.	26.	p.
Nuihoang	2.	36.	36.	40.	p.
Sium	3.	0.	36.	30.	p.
Hoa	2.	43.	36.	20.	p.
Kai	1.	56.	36.	20.	p.
Changyuen	2.	26.	36.	6.	p.
Tungming	2.	2.	36.	7.	p.
Die *VIII.* *Metropolis.*					
Jungping	1.	34.	40.	0.	O.
Ciengan	1.	20.	40.	3.	O.
Vuning	1.	50.	39.	57.	O.
Changly	1.	47.	39.	38.	O.
Lo	1.	18.	39.	40.	O.
Loting	1.	30.	39	35.	O.
Kriegs-Stadt, Frantz. *Ville Militaire.*					
Siven	1.	30.	40.	30.	p.
Kriegs-Städte, Frantz. *Citez Militaires.*					
Yenking	0.	23.	40.	20.	p.
Jungning	0.	6.	40.	24.	p.
Paoyan	1.	0.	40.	10.	p.
Grosse Festungen.					
Xetughai	2.	18.	39.	30.	O.
Tiencin	0.	50.	38.	52.	O.
Kleine Festungen.					
Vuning	3.	6.	40.	50.	p.
Juncheu	0.	26.	40.	56.	p.
Checking	1.	13.	41.	0.	p.
Changgan	1.	0.	40.	26.	p.
Lungmuen	1.	29.	40.	50.	p.
Caiping	0.	47.	41.	5.	p.
Vanciven Dextrum oder zur Rechten	2.	36.	40.	25.	p.

	Gr.	Min.	Gr.	Min.	
Vanciven Siniſtrum, oder zur Lincken	1.	56.	40.	29.	p.
Yu.	2.	0.	39.	33.	0.
Jungping.	1.	35.	39.	48.	0.

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

PEKING, *Pecking*, *Pekin*, *Peckin*, *Pequing*, *Pequin*, und *Pedſching*, Lat. *Pechinum*, eine Stadt in China, die Hauptſtadt des Reiches, und der ordentliche Siz der Kayſer. Sie wird auch *Xuntien* genennet. Sie liegt unterm 138. Gr. 30. Min. der Länge, und 40. Gr. der Breite. (a) Man findet ſie in einigen Erzählungen der Reiſe-Beſchreiber *Cambula*, oder *Cambulet*, das iſt, die Stadt des Hevren, genannt; Siehe *Cambalu*, im III. Bande p. 210. Der Nahme *Xuntien* bedeutet dem Himmel gehorſam, und der Nahme *Pekin* bedeutet den Hof von Norden, damit man ſie von *Nankin*, einer andern ſehr beträchtlichen Stadt, unterſcheide, deren Nahme ſo viel als der Hof von Süden bedeutet, und den man ſo genannt hatte, weil der Kayſer daſelbſt als in der ſchönſten, beguemſten und am beſten gelegenen Stadt reſidirte, allein die beſtändigen Einfälle der Tartarn, unruhiger und kriegeriſcher Völcker nöthigten die Kayſer, ihren Hof in die Nordlichen Provintzen zu verlegen, damit ſie ſtets im Stande wären, mit der gröſten Anzahl Truppen, welche ſie gemeiniglich bey ihrer Perſon hatten, dem Feinde zu widerſtehen. Dazu hat man Pekin erwehlt, welches viertzig Grade der Elevation in einer fruchtbaren Ebene, die nicht weit von der groſſen Mauer iſt, und welche vermittelſt des Oſt-Meeres und des groſſen Süd-Canals mit unterſchiedenen ſchönen Provintzen Communication hat, aus denen ſie zum Theil ihren Unterhalt bekommt. Dieſe Stadt, deren Figur vollkommen viereckigt war, hatte ehedem vier groſſe Meilen im Umfange; da ſich aber die Tartarn dahin ſatzten, ſo nöthigten ſie die Chineſer, ſich auſſer den Mauern zu logiren, wo ſie in kurtzer Zeit eine neue Stadt bauten, welche, da ſie länger als breit war, mit der Stadt eine irregulaire Figur macht. Auf dieſe Art beſteht Pekin aus zwey Städten; eine heißt die alte Stadt, oder die Stadt der Tartarn, weil nur ſie ſich daſelbſt niederlaſſen können; die andere heißt die neue Stadt, oder die Stadt der Chineſer, welche ſo groß und viel volckreicher als die erſte iſt. Alle beyde zuſammen machen ſechs groſſe Meilen im Umfange, jede drey tauſend ſechs hundert Schritte. Dieſe Abmeſſungen ſind ſehr genau, und ſie ſind auf ausdrücklichen Befehl des Kayſers nach der Richtſchnur genommen worden. Einige neuere Reiſe-Beſchreibungen rechnen den Umfang auf 24. deutſche Meilen, die Vorſtädte mit gerechnet, und die Anzahl der Guarniſonen auf 210000. Mann, die übrigen Einwohner aber über 6. Millionen Menſchen. Die Thore der Stadt (b) haben etwas gröſſeres und prächtigeres als die in den Europäiſchen Städten: ſie ſind überaus ſehr erhaben, und ſchlieſſen einen groſſen viereckigten mit Mauern umgebenen Hof in ſich, auf welchen man ſo wohl auf der Seite des Feldes; als auf der Stadt-Seite ſchöne Säle gebaut hat. Die Mauern von Pekin ſind von Ziegelſteinen ohngefehr 40. Fuß hoch, von zwantzig zu zwantzig Ellen mit kleinen viereckigten Thürmen in gleicher Weite flanquirt, und ſehr wohl unterhalten. An einigen Orten ſind groſſe Abſätze, damit die Cavalerie hinauf kommen könne. Was die Häuſer anbetrifft, ſo kan man ſagen, daß die Chineſer in ihren Wohnungen überaus ſehr gerne gedränget ſind, zwantzig und noch mehr Perſonen ſetzen ſich, da ſich die Europäer begnügen würden, zehne derſelben hinzuſetzen. So muß es auch ſeyn, weil die Menge Leute, welche beſtändig auf den Gaſſen ſind, ſo groß iſt, daß man dafür erſchrickt; daß es alſo an unterſchiedenen Orten nöthig iſt, daß vor den Standes-Perſonen ein Reuter vorher geht, welcher die Menge entfernt, ohne welchem ſie ſehr offt würden genöthiget ſeyn, ſtille zu ſtehen. Faſt überall und ſogar in den groſſen Gaſſen iſt Verwirrung. Wenn man die Pferde, die Maul-Eſel, die Cameele, die Wagen, die Chaiſen, die Hauffen zu 100. biß 200. Perſonen ſieht, welche ſich von Weite zu Weite verſammlen, um diejenigen zu hören, welche Abentheuer erzählen, ſo ſollte man glauben, die gantze Provintz ſey wegen eines auſſerordentlichen Schauſpiels nach Pekin zuſammen gekommen. Die Städte in Europa ſind in Vergleichung derſelben nur Einſiedeleyen, beſonders wenn man betrachtet, daß die Anzahl der Weibs-Perſonen die Anzahl der Manns-Perſonen um ein vieles übertrifft, und daß man doch in dieſer erſtaunlichen Menge, welche von auſſen erſcheint, faſt niemahls eine derſelben antrifft. Was aber hauptſächlich dieſe groſſe Menge verurſachet, iſt dieſes, daß ſich von allen benachbarten Oertern alle Tage eine ſehr groſſe Anzahl Bauern nach Pekin begeben, welche eine unendliche Menge Dinge zu dem ordentlichen Gebrauche des Lebens dahin bringen. Da in der Stadt kein Fluß iſt, ſo vermehrt die Zufuhre der Lebens-Mittel die Fuhrleute, die Wagen, die Cameele und die andern Laſt-Thiere. Daher giebt es alle Morgen, wenn man die Stadt-Thore aufmachet, und des Abends einige Zeit, ehe man ſie ſchließt, eine ſo groſſe Menge, welche hinein gehen, oder ſich zurück begeben, daß man faſt allezeit genöthiget iſt, lange Zeit zu warten, ehe hindurch kommen zu können. Ueber dieſes arbeiten die meiſten Arbeiter in den Häuſern der Privat-Perſonen. Sie laufen beſtändig herum, um Arbeit zu ſuchen; und die Schmiede bringen nebſt ihnen ihre Inſtrumente, ihren Amboß und ihren Ofen zu den gemeinen Wercken mit, worzu man beſtätigen kan, daß alle die Perſonen, beſonders diejenigen, welche von ziemlich mittelmäßigem Stande ſind, gemeiniglich zu Pferde oder auf Wagen ausgehen, und unterſchiedene Bediente bey ſich haben, und daß, wenn ein Mandarin ausgeht, ſein gantzes Gerichte ihm in Ceremonie folgt; daß es alſo wie eine Art von einer Proceſſion anzuſehen iſt. Die Printzen vom Geblüte, und die Herren des Hofes erſcheinen auch mit einem Hauffen Reuter begleitet; und weil ſie verbunden ſind, ſich faſt alle Tage zu dem Pallaſt zu begeben, ſo iſt ihr Gefolge Urſach, groſſe Verwirrungen zu verurſachen. Die Straſſen dieſer groſſen Stadt ſind faſt alle nach der Richtſchnur gezogen. Die gröſten ſind ohngefehr ſechs und zwantzig Fuß breit, und eine gute Meile lang, faſt alle mit Kaufmanns-Häuſern verſehen, deren Laden, die mit Seide, mit Porcellain und Fürniß geziert ſind, einen angenehmen Anblick machen. Die Chineſer haben eine Gewohnheit, welche zur Zierde ihrer Laden vieles beytraat: jeder Kaufmann ſetzt vor ſeine Thüre auf ein kleines Fußgeſtell, eine Tafel, welche ſieben biß acht Ellen hoch, gemahlt, mit Fürniß überzogen und offt vergüldet iſt, auf welche er die Sachen ſchreibt, mit welchen er handelt. Dieſe Arten von Pfeilern, welche auf beyden Seiten der Häuſer, und faſt in gleicher Weite geſetzt werden, machen eine Reihe Säulen, welche etwas beſonders hat. Dieſes iſt faſt allen Städten in China gemein. Jedoch vermindern zwey Dinge die Schönheit dieſer Straſſen; das erſte iſt die wenige Proportion, welche ſie mit den Häuſern haben, welche weder wohl gebaut noch ſehr erhaben ſind; das andere kommt vom Kothe oder vom Staube her, den man daſelbſt antrifft. China, welches ſonſt in andern Stücken ſo gute Policey hat, kennet ſich hierinnen nicht. Der Winter und der Sommer ſind für diejenigen, welche ausgehen, gleich beſchwerlich, und man iſt zum Theil deswegen verbunden, zu Pferde oder zu Wagen zu gehen. Der Koth verderbet die ſeidenen Halb-Stiefeln, deren man ſich bedienet, und der Staub hängt ſich an die Zeuge, beſonders an den Satin, den man im Oele zubereitet, um ihm mehr Glantz zu geben. Dieſer Staub bedecket die Stadt beſtändig mit einer groſſen Wolcke, welches in die Häuſer dringt, und ſich in die am beſten verſchloſſenen Zimmer ſchleicht; und ohngeachtet aller Vorſicht, welche man nur dagegen gebrauchen kan, um ſich deſſelben zu erwehren, ſind die Tiſche und der Haußrath jederzeit damit bedeckt. Dieſe Unbequemlichkeit ſucht man durch das Waſſer zu vermindern, welches man beſtändig in die Straſſen ſpritzet. Allein man erduldet doch

viel

viel in Ansehung der Reinlichkeit und der Gesundheit. Die kleinen Strassen lauffen von Osten nach Westen, und theilen den gantzen Raum, welcher zwischen den grossen Gassen ist, in gleiche und proportionirte Insuln. Die einen wie die andern haben ihre besondern Nahmen, als die Strasse der Anverwandten des Königes, die Strasse des gewissen Thurms, die eisernen Löwen, des trockenen Fisches, des Brandtweins und andere. Die schönste wird Cham-gan-Kiai, das ist, die Strasse der beständigen Ruhe genannt. Sie geht von Osten nach Westen; sie wird auf der Nord-Seite mit den Mauern des Pallastes des Kayfers, und auf der Süd-Seite mit verschiedenen Tribunalen und Palläſten des Groß-Herrn versehen. Diese Strasse, welche mehr als 30. Ellen in die Breite hat, ist so berühmt, daß die Gelehrten dieselbe in ihren Schrifften gebrauchen, um die gantze Stadt zu bezeichnen. Unter allen Gebäuden, welche diese Hauptstadt ausmachen, ist das eintzige, welches eigentlich betrachtet zu werden verdient, der Kayserliche Pallast. Er liegt mitten in der Stadt der Tartarn, und geht nach der Gewohnheit dieses Reiches gegen Süden zu, wo man selten eine Stadt, einen Pallast oder das Haus einer betrachtlichen Person siehet, welches nicht auf eben die Seite gewendet ist. Er ist mit einem doppelten Umfange von Mauern umgeben einer ist in dem andern in Form eines langen Viereckes. Der äussere Umfang ist eine Mauer von einer ausserordentlichen Höhe und Dicke, welche inwendig und auswendig mit einer rothen Kütte oder Kalck überzogen, und mit einem Hauffen oder einem kleinen Dache von Ziegelsteinen, die mit Fürniß von einer gelben vergoldeten Farbe überzogen sind, gedeckt ist. Ihre Länge von dem Süd-Thore bis zu dem Nord-Thore ist 2. Italiänische Meilen, ihre Breite 1, und ihr Umfang 6. Diese Umgebung hat 4. Thore; nehmlich eines mitten auf jeder Seite, und jedes bestehet aus drey Thüren, davon das mittelste nur vor dem Kayser allein geöffnet wird: die andern dienen demjenigen, welche in den Pallast hinein gehen oder daher heraus kommen, und sind von Anfange des Tages an bis dahin offen, da man zum Abzuge bläset; jedoch muß man die Südlichen Thore ausnehmen, welche nur halb offen sind, woferne nicht der Kayser hinausgehet, oder herein kommt. Zur Zeit der Chinesischen Könige war die Wache an jeder Haupt-Thüre von 30. Soldaten, nebst ihrem Capitain, und 10. Verschnittenen; ietzo aber sind daselbst nur 20. Tartarn nebst ihrem Officier. Die Wache besteht in allen aus 3000. Mann, welche in Compagnien und Rotten vertheilt sind; denn ausser den Thoren, welche wir bemercket haben, sind noch unterschiedene andere, wie auch verschiedene Thürme, welche die innere Mauer umgeben. Die Elephanten sind nicht an den Thoren, wie die Patres Alvare Semedo und Martini gesagt haben: sie sind in ihren Ställen, oder vielmehr in ihren Palläſten. Man weiset ihnen ihre Wohnung in einem weitläufftigen Hofe an, in deren Mitte ein schöner und grosser Saal ist, wo sie im Sommer ihren Aufenthalt haben. Im Winter thut man sie in abgesonderte Säle, die aber kleiner sind, und deren Pflaster von Oefen geheitzet wird, ohne welchen sie die strenge Kälte dieses Climatis nicht würden ausstehen können. Man läßt sie niemahls aus ihrer Wohnung, ausser wenn der Kayser einer öffentlichen Verrichtung wegen, als zu einem Opfer oder dergleichen Sache, ausgeht. Der Eingang dieser Thore steht nicht jedermann offen; sondern er ist den Bonzes der Götzen-Tempel, den Blinden, den Hinckenden, den Lahmen, den Bettlern, denjenigen, welche viele Blessuren haben, denen, welche Kröpfe haben, oder welchen die Nase oder die Ohren abgeschnitten sind, und kurtz, allen denjenigen verbothen, welche sehr ungestalt sind. Die innere Mauer, welche den Pallast unmittelbar umgiebt, ist überaus hoch und dicke, von grossen Ziegeln gebaut, welche gantz gleich, und mit wohl geordneten Zimmern geziert sind. Sie hat von Norden gegen Süden anderthalb Italiänische Meilen, oder fast eine halbe in anderm Verstande, und 5. Meilen weniger ein Viertel im Umfange. Sie hat 4. Thore, nebst grossen Gewölbern und Schwibbogen. Die von Süden und Norden sind dreyfach; wie die Thore des ersten Umfanges, und die auf den Seiten sind einfach. An diesen Thoren, und an den 4. Winckeln der Mauer, gehen acht Thürme oder vielmehr acht Säle von einer ausserordentlichen Grösse, und von einer sehr schönen Bau-Art in die Höhe; sie sind inwendig mit einer schönen rothen Farbe, die mit Gold-Blumen besetzt ist, überzogen; und das Dach besteht aus Ziegelsteinen, welche mit Fürniß gelb bestrichen sind. Unter den Chinesischen Königen hielten 20. Eunuchi an jedem dieser Thore die Wache; ietzo haben die Tartarn 20. Soldaten und 2. Officiers dahin gesetzt. Der Eingang ist allen den Mandarins der Tribunale, welche drinnen in dem Pallaste sind, und allen den Bedienten des Königlichen Hauses erlaubt; allein er ist allen andern scharff verbothen, wenn sie nicht ein kleines Täfelchen von Holtz oder Helffenbein zeigen, auf welchem ihr Nahme und der Ort, wo sie dienen sollen, nebst dem Siegel des Mandarin, von dem sie abhängen, bemercket sind. Diese andere Mauer wird von einem tieffen und breiten Graben umgeben, der mit gehauenen Steinen gemauert, und voller vortreflicher Fische ist. Jedes Thor hat eine Auf-zieh-Brücke, um über den Graben zu gehen, das Südliche ausgenommen, welches ihn weiter drinnen hat. In dem grossen Raume, durch welchen die 2. Mauern abgesondert werden, sind unterschiedene Palläſte, einige rundt, andere viereckigt. Sie haben alle Nahmen, welche dem Gebrauche und den Vergnügungen, zu denen sie bestimmt sind, gemäß sind. Ist eben dem Raume auf der Ost-Seite, und allernächst der ersten Mauer laufft ein Fluß, über den man auf unterschiedenen Brücken geht, welche alle sehr schön und gäntzlich von Marmor gemacht sind, den Schwibbogen der mittelsten, welche eine hölzerne Auf-zieh-Brücke ist, ausgenommen. Alle andere Brücken, welche sich in diesem Pallaste in Menge befinden, sind auf eben die Art gebaut. Auf der Westlichen Seite, wo der Raum viel breiter ist, ist eine sehr fischreiche See, eine und ein Viertel Italiänische Meile lang, und wie eine Viole gestaltet. Man geht an dem schmalsten Orte, welcher den Thoren der 2. Mauern gegen über ist, über denselben. Es ist daselbst eine schöne Brücke, deren äusserstes Ende mit Triumph-Bogen, jeder zu drey Schwibbogen, welche erhaben, prächtig und von einer schönen Bau-Art sind, geziert worden. Marc Paulo (d) thut dieses Sees Erwehnung, um welchen Palläſte und Lust-Häuser stehen, welche theils in das Wasser, theils auf das feste Land gebaut sind; die Brücke ist mit sehr prächtigen Barcken besetzt, deren sich der Kayser bedient, wenn er sich entweder mit Spatzierenfahren oder mit dem Fischfange ein Vergnügen machen will. Das übrige von den 2. Räumen von Osten und Westen, welches weder der See noch die abgesonderten Palläſte innen haben, ist in breite und wohl proportionirte Gassen eingetheilt, welche die Bedienten und die Künstler bewohnen, die in dem Pallaste dienen. Zur Zeit der vorhergehenden Kayser waren daselbst 10. Verschnittene. Das Haus, welches ietzo regieret, hat an die Stelle dieser Verschnittenen Tartarn und Chineser aus der Provintz Leaohem gesetzt, welche aus einer besondern Gnade wie Tartarn angesehen werden. Der Pallast des Kayfers hat 40. Zimmer, welche in grader Linie von Süden nach Norden gehen, weswegen man beobachten muß, daß zwischen dem innern Umfange dieses Pallastes und der Südlichen Mauer, wo das Thor der vornehmsten Stadt ist, ein sehr grosser Raum ist, welcher von dem Pallaste abhängt, und auf folgende Art beschaffen ist. Wenn man durch das Stadt-Thor hineinkommt, so befindet man sich in einer sehr grossen Strasse, welche sich die Länge an der Mauer an der Stadt hin erstreckt, und nachdem man durch dieselbe gegangen ist, so geht man in ein viereckigtes Erdreich, welches mit einem Gegitter von Marmor umgeben ist. Jenseit dieses Ortes ist eine andere Strasse, welche auf beyden Seiten mit zwey Triumph-Bogen geziert ist. Man kan in diese Strasse weder zu Wagen noch zu Pferde kommen, man muß bey dem ersten Triumph-Bogen absteigen, und bis jenseit

des

des andern gehen; weil man sonst nicht den Respect dafür haben würde, welchen man dem ersten Zimmer des Pallastes schuldig ist, das auf der andern Seite der Strasse in gleicher Weite von diesen zwey Bogen ist. Dieses erste Zimmer heißt Tai cimmuen, das ist, das Portal von grosser Reinigkeit, und besteht in drey grossen Thoren nebst drey sehr langen und sehr breiten Gewölben, über welchen ein sehr schöner Saal ist. Diese Thüren werden niemahls eröffnet, als wenn der Kayser heraus gehen will. Jenseit dieses ersten Zimmers trifft man einen weitläufftigen Hof an, der auf beyden Seiten mit bedeckten Gängen und Gallerien gezieret ist, welche durch die zwey hundert Säulen unterstützet werden, welche, da sie an dem Thore gesehen werden, einen angenehmen Anblick machen. Dieser Hof, welcher zwey Bogen-Schüsse breit, und mehr als zwey Musketen-Schüsse lang ist, endiget sich auf der Nord-Seite durch die berühmte Strasse der immerwährenden Ruhe, welche durch zwey Thore, die man auf jeder Seite sieht, fortgeht. Alles dieses ist noch ausser den zwey Umfangen des Pallastes, und dient ihm nur zum Vorhofe und zum Zugange. Wenn man fortfährt, in gerader Linie von Norden nach Süden zu gehen, so sieht man mitten in der äussern Mauer, welche die Strasse der immerwährenden Ruhe auf der Nord-Seite umgiebt, das andere Zimmer und das andere Portal, welches eher das erste genahmt werden solte, weil alle Personen des Pallastes dadurch zu gehen genöthiget sind. Es bestehet aus fünff Thüren, als drey grossen, welche nur vor dem Könige geöffnet werden, und zwey kleinen auf der Seite, welche nicht viel höhes, als der Wall sind, und wodurch alle diejenigen, welche hinein gehen, oder herauskommen, und so gar auch die grösten Herren gehen. Oberhalb diesen Thüren, wie auch über alle andern, geht ein grosser Saal in die Höhe, welcher mit einer Menge Säulen nebst ihren Füssen und ihren Capitalen gezieret ist, die vergüldet, und von aussen mit einem röthlichten, inwendig aber mit einem goldnen und himmelblauen Fürniß gemahlt sind. Auf dieses Zimmer folgt ein Hof, welcher viel grösser ist, als der vorhergehende, und welcher gegen Osten und Westen mit Sälen und Zimmern nebst ihren bedeckten Gängen und ihren Galletien, wie alle andere, von denen wir geredet haben, versehen ist. Nach diesem trifft man das dritte Zimmer an, welches das Portal des Anfanges heißt. Es ist wie die andern mit einem Hofe versehen; und dieser Hof stößt an das vierte Zimmer, welches der Thurm oder das Portal gegen Süden heißt. Dieses ist das erste der innern Mauer. Es besteht aus drey weitläufftigen Gewölben und einem Saale drüber; der aber grösser und erhabner ist, als des dritten Zimmers seiner. Er hat auf zwey Seiten 2. Mauern in Form der Corridors oder Gallerien, welche sich gegen Süden einen Musketen-Schuß weit erstrecken, und welche sich an ihren äussersten Enden gegen Norden und gegen Süden mit vier Pavillons oder Sälen endigen, welche dem in der Mitte gleich, aber kleiner sind. Ihre Dächer sind sechseckigt oder zu sechs Abhängen und mit Hunden von vergüldetem Ertze gekrönt. Auf dieses Zimmer folgt ein Hof, welcher den andern gleich ist, und das 5. Zimmer, welches man das höchste Portal nennt. Es ist mit 5. grossen Thüren verschlossen, zu denen man auf 5. Stiegen, jede von dreyßig Stuffen, steigt. Ehe man dahin gelangt, so geht man über fünff Brücken durch einen tieffen Graben, welcher voller Wasser ist. Alle diese Brücken haben ihre Brust-Wehren, Schrancken, Säulen, Pfeiler und Altane, nebst Löwen und andern Zierrathen, alles von einem sehr weissem und sehr feinem Marmor. Nach diesem trifft man einen sehr weitläufftigen Hof an, welcher auf beyden Seiten mit bedeckten Gängen und Gallerien nebst sehr schönen und sehr prächtigen Sälen und Zimmern versehen ist. Dieser Hof stößt an das sechste Zimmer, welches der höchste Kayserliche Saal genannt wird. Man steigt auf 5. Treppen, jede von zwey und viertzig Stuffen von sehr feinem Marmor, hinauf. Die mittelste, durch welche der König allein zu gehen das Recht hat, ist von einer ausserordentlichen Breite. Die 2. nächsten, durch welche die grossen Herren und die Mandarins gehen, sind nicht so breit; und die 2. andern, welche noch schmäler sind, dienen den Verschnittenen und den Bedienten des Pallastes. Man sagt, daß dieser Saal unter den Chinesischen Kaysern eines der Wunder der Welt gewesen sey; und daß die Räuber, welche sich die letzten Veränderungen über empörten, dieselbe nebst einem grossen Theile des Pallastes verbrannt hätten, als sie aus Furcht vor den Tartarn Peking verliessen. Von eben den Tartarn ist diejenige gebauet worden, welche man itzo sieht. Sie begnügten sich, daß sie dieselbe gewisser massen der Alten gleich machten. Auf diesem Saale nimmt der Kayser, in der Mitte sitzend, auf seinem Throne die Unterwerffungen aller grossen Herren und Mandarins der Wissenschafften nnd Waffen an. Nach diesem Kayserlichen Saale und dem Hofe, den man hernach antrifft, ist ein anderer, welcher der sehr erhabene Saal heißt. Er macht das siebende Zimmer. Das achte ist nach einem andern Hofe; es ist ein Saal, den man den höchsten Saal in der Mitte nennt. Der folgende Saal, vor welchem ebenfalls ein Saal vorhergeht, heißt der Saal der höchsten Einigkeit, und macht das 9. Zimmer aus. In diesen Saal, und in die 2. andern, welche auf jede Seite gebaut sind, kommt der König des Tages zwey mahl, um die Geschäffte des gantzen Reiches nebst seinen Colas oder Staats-Räthen und mit den Mandarins der sechs obersten Tribunalen abzuhandeln. Wenn man bey einem andern Hofe vorbey ist, so trifft man das 10. Zimmer nebst einem schönen sehr erhabnen Portal an, und welches man das Portal des hellen und schönen Himmels nennt. In der Mitte sind drey grosse Thüren, zu denen man auf drey Treppen, jede von mehr als 40. Stuffen hinansteigt, und welche auf ihren Seiten zwey kleine Thüren haben. Man geht hernach in einen weitläufftigen Hof, an welchen das 11. Zimmer stößt, das der Aufenthalt des hellen und schönen Himmels heißt. Dieses ist das reichste, das prächtigste und das erhabenste unter allen. Dahin steigt man auf fürff Treppen von einem sehr feinem Marmor. Jede Treppe hat fünff und viertzig Stuffen, und sie sind mit Geländern, Säulen, Gegittern und unterschiedenen kleinen Löwen gezirt; und eben auf jeder Seite sind 10. grosse Löwen von vergüldetem Ertze. Mitten im Hofe in einer proportionirten Entfernung von diesen Treppen sieht man einen Thurm auch von vergüldetem Ertze, er ist rund, endiget sich spitzig, und ist 12. bis 15. Fuß hoch, hat Thore, Fenster und eine Menge sehr sauber gearbeiteter Figuren; und auf beyden Seiten 2. grosse Glut-Pfannen von vergüldetem Ertze, wo man Tag und Nacht Räuchwerck brennt. In diesen Zimmern wohnt der Kayser nebst den drey Königinnen. Die erste heißt Hoam-heu; das ist, die Kayserin, und wohnt mit ihm in dem Theile des mittelsten, die andere wohnt in dem Östlichen Theile, und die dritte in dem Westlichen Theile. Die 2. Theile stossen an das mittelste. Die Printzen dieser drey Königinnen sind alle rechtmäßig, mit dem Unterschiede, daß die von der ersten in der Nachfolge in der Regierung den andern vorgezogen werden. In diesem Apartement und in der folgenden sind noch bis auf 2. oder 3000. Concubinen, nach dem Willen des Kaysers. Sie heissen Cum-nio oder Damen des Pallastes. Diejenigen, welche der König am meisten liebt, werden Fi oder fast Königinnen genannt. Er giebt ihnen nach seinem Gefallen Schmuck, den sie auf ihren Kopff setzen, oder auf ihre Brust hängen, und einen Umhang von Atlas oder gelbem Damast; welches machet, daß alle die andern Ehrerbietung vor ihnen haben. Alles dasjenige, was die Bedienung des Königes, der Königinnen und der Concubinen und die Besorgung des Pallastes und des Königlichen Hauses anbetrifft, ist ehedem von 10000. Verschnittenen geschehen, da sich aber die Tartarn von dem Reiche Meister gemacht hatten, so behielten sie zu dem innern Dienste des Pallastes nur 1000. derselben. Nach dem 11. Zimmer trifft man einen Hof an, welcher

welcher sich mit dem zwölfften endiget, welches das schöne und angenehme Haus in der Mitte genannt wird; dieses ist die andere Wohnung des Königes. Auf dasselbe folgt ein Hof, und das 13. Zimmer, oder die dritte Wohnung des Königes, welches das Haus, das der Himmel annimmt, genannt wird. Jenseits sieht man einen weitläufftigen Garten, welcher das 14. Apartement ausmacht, und der Kayserliche Garten heißt. Nachdem man von da durch unterschiedene Höfe und andere grosse Räume gegangen ist, so kommt man bey dem letzten Portal des innern Umfanges an, welches das 15. Zimmer macht, und man nennt es das Portal der geheimnißvollen Stärcke. Es besteht aus 3. Thüren, und aus 3. grossen Gewölben, welche einen sehr erhabnen Saal unterstützen, der gantz gemahlt, vergüldet, und mit kleinen Thürmen und verschiedenen Zierrathen auf dem Gipfel des Daches gecrönt ist. Wenn man von da herausgeht, so geht man auf einer schönen und breiten Brücke, welche von grossen Steinen von Marmor gebaut ist, über den Graben. Jenseits trifft man eine Strasse an, welche von Osten nach Westen geht, und welche auf der Süd-Seite mit dem Graben, und auf der Nord-Seite mit verschiedenen Pallästen und Tribunalen umgeben ist. In der Mitte und der Brücke gegen über ist ein Portal mit 3. Thüren, welches etwas geringer als die vorhergehenden ist, und dieses ist das 16. Apartement. Man nennt es das sehr erhabne Süd-Portal. Darauf folgt ein Hof oder ein Strich Landes, 30. Ellen breit, von Süden gegen Norden und von Osten nach Westen 1. Italiänische Viertel-Meile lang. Der König exercieret daselbst seine Pferde: daher ist daselbst kein Pflaster, wie in den andern Höfen, in den Strassen, und in den Räumen, von denen geredet worden ist. Mitten in der Nordlichen Mauer dieses Erdreiches ist ein grosses Portal von 5. Thoren, welches den andern gleich ist. Man nennt es das Portal der 10000. Jahre, und es macht das 17. Apartement. Weiter hervor trifft man ein weitläuftiges Erdreich oder einen Lust-Wald an, welcher mit hohen Mauern umgeben ist, wo der König wilde Schweine, Bäre, Tiger und andere dergleichen Thiere, jedes in einem breiten und angenehmen Behältnisse hält. Mitten auf diesem Erdreiche gehen 5. Hügel von einer mittelmäßigen Höhe in die Höhe. Der mittelste ist der erhabenste. Die 4. andern, welche kleiner, u. deren 2. gegen Osten und 2. gegen Westen sind, erniedrigen sich mit einer gleichen Proportion. Sie sind mit der Hand von Erde gemacht, die man aus dem Graben und aus der See genommen hat, und sie sind bis auf den Gipfel mit Bäumen besetzt, welche nach der Symmetrie geordnet sind, jeder mit seinem rundten oder viereckigten Fußgestelle. In dieselben hat man Löcher angebracht, welche den Haasen und Caninchen, wovon die Berge voll sind, zur Zuflucht dienen. Es sind auch auf diesen Bergen und in diesem Bezircke eine Menge Hirsche, Gemsen und Ziegen, und auf den Bäumen verschiedene Arten zahmer Vögel. Der König ergötzt sich von Zeit zu Zeit an diesem Orte, daß er diese Vögel singen höret, und alle diese Thiere springen und lauffen siehet. Gegen Norden und 2. grosse Musketen-Schüsse von diesen Bergen ist ein Wald, an dessen Ende man allernächst der Mauer dieses Lust-Waldes drey Lust-Häuser von einer grossen Symmetrie nebst schönen Treppen und Terrasses siehet, welche zur Communication dienen. Dieses wahrhafftig Königliche Werck macht das 18. Apartement aus, und heißt die Königlichen Palläste des langen Lebens. Etwas weiter trifft man ein Portal an, welches den andern gleich ist, das man das sehr erhabene Portal gegen Norden nennt; es macht das 19. Apartement aus. Man geht hernach in eine lange und breite Strasse, welche auf jeder Seite mit Pallästen und Tribunalen geziert ist. Jenseit dieser Strasse geht ein Portal mit 3. Thoren in die Höhe, welches in dem innern Umfange aufgeführet ist, und das Portal der Ruhe von Norden genannt wird. Dieses ist das 20. und das letzte von den Apartements, welche durch eine gerade Linie gegen Süden den Pallast des Königes verschlüssen. Ausser diesem Pallaste, welcher für die Person des Kaysers bestimmt, sind auf der Seite 20. andere besondere, deren Schönheit, Grösse und Reichthum merckwürdig sind. Damit man die Lage

wohl begreiffe, so muß man mercken, daß der Raum, welcher die innere Mauer verschlüßt, in drey Theile eingetheilt ist, welche von 2. starcken und hohen Mauern, die von Süden gegen Norden lauffen, abgesondert werden. Der Pallast des Königes nimmt den Theil der Mitte dieses Raums ein, und die 2. andern sind für die Neben-Palläste. Diese Palläste sind in dem innern Umfange des Königlichen Pallastes, davon sie durch 2. Palläste abgesondert sind, und sie werden durch andere Mauern von eben der Art unter sie getheilt. Zwischen den zwey Umschlüssungen sind noch verschiedene Palläste und eine Menge Tempel von Götzenbildern, davon 4. berühmter sind, als die andern. Man nennt sie auch wegen ihrer Grösse, wegen der Menge ihrer Zimmer und wegen der Schönheit der Bau-Art Palläste. Der erste, welcher den Sternen gewidmet ist, die wir Nord-Charren, und die Chineser das Feuer nennen, heißt der Pallast des grossen Lichts. Sie sagen, daß diese Constellation ein Gott sey, welcher die Gewalt hat, ein langes Leben zu geben. Es ist in seinem Tempel kein Bildniß, sondern bloß eine Leinwand, welche mit einem reichem Saume oder Rahmen umgeben ist, und auf welche gestrieben ist: dem Geiste und dem Gotte *Peten*. Dieser Tempel ist inwendig in der innern Mauer: die 3. andern liegen zwischen den 2. Umschlüssungen. Eine heißt der Pallast des allerhöchsten und obersten Kayfers. Dieses ist der Tempel des berühmten und getreuen vergötterten Feldherrn, den man Quan-ti nennt. Die Chineser bitten ihn um Gesundheit, um langes Leben, um Kinder, um Reichthümer, um Ehrenstellen und andere vergängliche Güter. Die 2. andern Tempel oder Palläste heissen, einer der Tempel des Ochsen-Kopfes, weil das Götzenbild ein Ochsen-Kopf nebst seinen Hörnern ist; der andere heißt der Tempel der *Lama*. Dieser letztere liegt dem See gegen Osten, auf dem Berge, der wie Zucker-Brod gestaltet, und mit der Hand gemacht ist, nebst Felsen, die man von dem Ufer des Meeres mit grossen Kosten dahin hat führen lassen, ob er gleich unterschiedene Tagereisen davon entfernet ist. Diese Felsen sind meistentheils ausgehauen, und von dem Stosse der Wellen durchdrungen. Die Chineser vergnügen sich daran, wenn sie dergleichen bäurische Wercke der Natur sehen. Sie sind auf solche Art eingerichtet, daß sie hohe Spitzen von Felsen, jähe Gründe und Abgründe vorstellen, welches macht, daß es in einer mittelmäßigen Entfernung scheint, es sey ein von der Natur gemachtes wildes Gebürge. Gantz oben sieht man einen rundten Thurm von 12. Stockwercken, welcher wohl proportionirt, und von einer ausserordentlichen Höhe ist. In dem Umfange des höchsten Stockwerckes sind 50. Glocken, welche der Wind läutet, und Tag und Nacht bewegt. Der Tempel, welcher groß und prächtig ist, liegt mitten auf der abhängigen Seite gegen Mittag, und die Creutz-Gänge und die Cellen der Lama erstrecken sich gegen Osten und gegen Westen. Das Götzenbild ist auf dem Altare im Tempel, in Gestalt eines gantz nackenden Mannes, welcher nur von den Lama und von den Westlichen Tartarn angebetet wird, indem die Östlichen und die Chineser diese Blösse verabscheuen. Der Kayser hat ausser diesen Tempeln, welche in seinem Pallaste sind, sieben andere, wohin er alle Jahre einmahl opfern geht. Der erste dieser fünff Tempel, welcher der Tempel des Himmels heißt, liegt eine halbe Meile von dem vornehmsten Stadt-Thore, etwas gegen Osten, und er ist mit einer rundten Mauer, die fast eine Meile im Umfange hat, umgeben. Ein Theil dieses Raumes wird von sehr schönen Gebäuden, und das übrige von frischem und dicken Holtze, dessen Bäume von einer grossen Höhe sind, eingenommen. Auf der Süd-Seite hat er fünff Thore, in der Mitte drey, welche man nicht eher eröffnet, als wenn der König kommt zu opfern, und auf der Seite zwey, welche allezeit offen sind. Von Süden gegen Norden sind sieben abgesonderte Apartemens, davon sechse Säle und Portals sind, welche so groß und prächtig sind, als des Königlichen Pallastes ihre. Das siebende ist eine

weitläufftiger und hoher runder Saal, der den Himmel vorstellt. Er wird von zwey und achtzig Säulen unterstützt, inwendig ist alles Himmelblau und von Gold gemahlt, und mit Ziegeln gedeckt, welche mit Fürniß Himmelblau überzogen sind. Der König opfert in Begleitung aller grossen Herren und Mandarins seines Hofes in diesem Tempel, dem Himmel, und zwar an dem Tage und in dem Augenblicke, wenn das Winter-Solstitium eintritt, und er bringt zum Opfer Ochsen, Schweine, Ziegen und Schöpse. Er thut diese Ceremonie mit einer grossen Zubereitung und vieler Demuth, indem er weder Gold noch Edelgesteine, ja sogar nicht einmahl gelbe Farbe trägt. Der andere heißt der Tempel der Erde, und liegt gegen Westen, in einer Entfernung, welche des ersten Tempels seiner gemäß ist. Wenn man den König krönet, so geht er in den Tempel der Erde, wo er dem Gotte der Erde opfert. Er zieht hernach die Kleidung eines Ackermannes an, und arbeitet mit zwey Ochsen mit vergüldeten Hörnern und einem Pfluge, welcher mit rothen Fürniß und mit goldenen Faden überzogen ist, etwas weniges Feld, welches in dem Bezircke des Tempels mit eingeschlossen ist. Während der Zeit, da er mit dieser Arbeit beschäfftiget ist, bereiten ihm die Königin nebst ihren vornehmsten Damen eine sehr schlechte Mahlzeit, welche sie ihm bringet, und sie speisen mit einander. Die alten Chineser haben diese Ceremonie aufgebracht, damit sich ihre Könige erinnern möchten, daß ihre Einkünffte von dem Schweisse des Volckes herkämen, und daß sie also nicht überflüßigen Aufwand machen sollten. Diesen zwey Tempeln gegen Norden sind drey andere, welche ihnen gleich sind. Derjenige, welcher auf der Nord-Seite ist, heißt der Nordliche Tempel des Himmels. Der König opfert darinnen zur Zeit des Sommer-Solstitii. Im Frühlings-Æquinoctio opfert er in demjenigen, welcher auf der Ost-Seite ist, und der Tempel der Sonne heißt, dieses thut er im Herbst-Æquinoctio in dem Westlichen Tempel, den man den Tempel des Mondes nennet. Der sechste Tempel, welcher in der alten Stadt liegt, heißt der Tempel aller vorigen Könige. Dieses ist ein grosser und prächtiger Pallast, nebst einer grossen Anzahl Zimmer, Portale, Höfe und Säle. Man sieht daselbst auf reichen Thronen Bildsaulen aller der Kayser in China, guter und böser, seit mehr als vier tausend fünf hundert Jahren. Dieser Tempel liegt mitten auf einer der schönsten Strassen der Stadt, durch welche auf zwey Seiten der Thüren des Tempels zwey Triumph-Bogen zu drey Thoren gehen. Alle diejenigen, welche durch diese Strasse gehen, sie mögen seyn, von welchem Stande sie wollen, steigen aus Ehrerbietung herab, wenn sie zu diesen Schwibbogen kommen, die erhaben und prächtig sind, und gehen zu Fusse, biß sie bey der vordersten Spitze des Tempels vorbey sind. Endlich wird der siebende Tempel der Tempel des Geistes, welcher die Mauern bewahrt, genannt. Er ist inwendig an den Mauern, auf der Westlichen Seite. Daselbst opfert der König nicht; es wird aber diese Verrichtung allemahl unter die Königlichen Opfer gerechnet, sowohl weil der Printz den Aufwand macht, als weil er diejenigen ernennt, welche an seiner Stelle opfern sollen. Alle Städte des Reichs haben einen dergleichen Tempel, welcher dem Geiste gewidmet ist, der sie bewahrt. In der neuen Stadt haben die Herren Jesuiten unter dem Commando des P. Thomas Pereira ein Kloster gebauet, welcher in der kostbaren Kirche selbst eine vortrefliche Orgel gesetzet hat. Dieses Kloster ist mit einer hohen steinernen Mauer umgeben, welche mit zwey Thoren nach der Italiänischen Bau-Kunst, von ausgehauenen Steinen künstlich aufgerichtet waren. Bey dem Eingange auf der lincken Hand sollen gewisse Häusergen seyn, darinne man die beyden Globos, nehmlich die Himmels- und die Erd-Kugel, von ausserordentlicher Grösse verwahret hält, welche mehr als eine Klaffter hoch seyn sollen. Die Kirche ist mit schönen Bildern und Altären nach Römischer Art gezieret, und so groß, daß sie mehr als 3000. Menschen beherbergen kan. Oben auf der Kirche ist eine Uhr und Glocke, welche die Stunden andeutet, und ein Glocken-Spiel, so von der Uhr getrieben wird. Die Herren Jesuiten besitzen auch daselbst eine vortrefliche Kunst-Kammer, von Europäischen, Sinesischen, Türckischen, Persianischen, Ost-Indianischen und aus West-Indien herkommenden Raritäten, welche allen Fremden, so in Respect eines Ambassadeurs oder dessen Begleiter, oder sonst in grosser Autorität von Millionen stehen, gewiesen wird. Es ist eben keine so fruchtbare Gegend, darinnen dieser grosse Ort gelegen ist: dem ungeachtet ist alles daselbst im Ueberfluß zu haben, was im gantzen Reiche nur delicat genennet werden kan. Das kömmt daher, weil von allen Gegenden der Welt her die Flüsse durch Menschen-Arbeit nach dieser Stadt geleitet worden sind, daß also die Lebens-Mittel und andere Waaren von 100. Meilen her zu Wasser dahin gebracht werden können. Daher man in Peking täglich etliche tausend kleine Schiffe aus- und einfahren siehet. Ingleichen soll kein Tag vorbey gehen, an welchem nicht über 100. Wagen mit Seide beladen hieher geführet würden, und gleichwohl kleide sich der König und seine Bedienten nur in Leinwand. Bey der Stadt herum sind schöne Lust-Gärten von Ceder- und Cypressen-Bäumen, welches nicht allein annehmlich, sondern auch ein recht Königliches Ansehen hat. Diese Lust-Häuser gehen von der grossen Mauer biß an die Stadt Peking. Alle Viertel-Stunden von der grossen Mauer stehet ein steinerner Wacht-Thurm, darauf des Kaysers Flaggen von gelber Farbe fliegen, und jeder Thurm ist mit 6. biß 8. Soldaten besetzet, welche, so bald sie einen Feind erblicken möchten, Feuer anstecken, damit man sich in Posture setze. Die Stadt hat mehr als 10. feste Citadelle. Sie ist einer der vortreflichsten Handels-Plätze in China mit, weil täglich eine grosse Anzahl Wagen mit Porcellanen Gefässen und Seiden hinein geführet und verhandelt werden. Im Jahre 1730. im September, wurden die meisten Häuser, Palläste und Kirchen dieser Stadt durch ein starckes Erdbeben über den Hauffen geschmissen, dergleichen auch im Jahre 1731. und 1732. geschehen. Im Jahre 1733. stifftete der im Jahre 1735. verstorbene Kayser Yon-Te-Chim hier ein Gymnasium, darinnen die Chinesische Jugend zu Erlernung der Lateinischen Sprache angehalten werden sollte. Die Stadt Peking hat 26. Städte unter sich, welche sind: Pekin, oder Xuntien, Xuny, Changp'ing, Leanghiang, Meyung, Hoaijo, Kugan, Jungein'g, Tungan, Hiangho, Tung, Sanho, Vuci'ng, Paoti, Cho, Fangxun, Pa, Vengan, Taching, Paoting, Ki, Jotien, Fungjang, Cun'hoa, Pingko und Que. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Le Pere le Comte* Mem. sur l'Etat présent de la Chine T. I. Lett. 2. (b) Lettres Edif. T. VII. p. 145. (c) *Corn.* Dict. Ambassade des Hollandois à la Chine. *Le Pere Maguillans* Nouvelle Relation de la Chine c. VI. & seq. (d) L. I. c. 6.

PEKING, (der Canal bey) ein Canal in China, siehe Canal (der Königliche) im III. Bande p. 306. u. f.

PEKOD, eine Stadt oder Landschafft in Chaldæa. *Univ. Lex.*

PELA, ist die Lateinische Benennung gewisser Moräste im Holländischen Brabant, siehe Peel.

Pela, eine Probstey in Ober-Stetzermarck, siehe Pella.

PELA, eine Stadt, siehe *Pele.*

Pela, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreiß, in Meissen, auf der rechten Hand der Strasse nach Joachimsthal, ohnweit dem Eisen-Bergwercke, der Burghardtslaithen genannt, und nahe bey Schwartzenberg gelegen. *Univ. Lex.*

Pela, ein Dorf an der Saale, ohnweit deren Ursprunge gelegen. *Univ. Lex.*

Pelach, eine kleine Stadt in Liefland, unter Riga gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

PELAGE, eine Insul im Propontide. Es wird von der-

derſelben in den Conſtitutionen des Kayſers Emanuelis Comneni geredet. *Martin.* Dict.

PELAGIA, eine dem Saturno gewidmete Inſul: Avienus (a) giebt zu verſtehen, daß ſie mit den Säulen des Herculis benachbart war. Sollte es nicht, ſagt Ortelius, die Inſul *Scombraria* ſeyn? *Martin.* Dict.

(a) Ora Marit. v. 164.

PELAGIÆ, oder *Pelagiæ Inſulæ*, ſind Inſuln im Mittelländiſchen Meere, zwiſchen Sicilien und Africa. Ptolomæus (a) ſetzt derſelben drey an der Zahl, nehmlich Coſſira, Glauconis Inſula, und Melite. Ortelius (b) giebt vor, es hätten fünf Inſuln den allgemeinen Nahmen *Pelagiæ Inſulæ* geführt. Da er aber den Ptolomæum anführt; ſo ſieht man leicht, daß er ſich betrügt. Sein Irthum kommt daher, weil er mehr auf die Charte des Ptolomæi als auf die geſchriebene Beſchreibung derſelben Acht gehabt hat. Auf der Charte ſieht man zwiſchen Africa und Sicilien fünf Inſuln; allein in der ſchrifftlichen Beſchreibung ſetzt Ptolomæus zwey dieſer Inſuln an die Küſte von Africa. Siehe *Coniglieri*, im III. Bande p. 1651. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) Theſaur.

PELAGNISI, der Herr Corneille (a) ſagt, ohne ſeine Gewährsleute anzuführen, daß es eine Inſul in Griechenland, im Archipelago, ſey. Sie iſt, fügt er hinzu, gegen die Küſte von Macedonien, und den Meer-Buſen von Salonichi, und wird von den Alten *Gallonesus* genannt. Dieſe Inſul hat zwey Häfen, und wenig Einwohner; und unterſchiedene andere Inſuln umgeben dieſelbe. Der Herr de l'Isle kennt auf ſeiner Charte von Griechenland keine Inſul, welche *Pelagniſi* heißt. Siehe *Allonesus*, im I. Bande p. 597. und *Halonesus*, im V. Bande p. 1221. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PELAGONIA, eine Gegend in Sicilien, nach dem Stephano dem Geographo. Allein Caſaubonus urtheilt, daß an dieſem Orte ein Fehler ſey. *Martin.* Dict.

PELAGONIA, eine Gegend in Macedonien. Strabo (a) ſagt, daß man dieſelbe wegen ihrer drey Städte *Tripolitis* genannt habe. Ptolomæus (b) giebt ihr iedoch nur 2. Städte, nehmlich Adariſtus und Stobi. Allein man muß die Stadt *Pelagonia*, als die Haupt-Stadt des Landes, nach dem Tito Livio (c), hinzufügen. Es hat das Anſehn, daß dieſe letztere Stadt zur Zeit des Macedoniſchen Krieges zerſtöhrt worden. Denn ſeit dem Livio hat kein Schrifftſteller derſelben Erwehnung gethan. Die Einwohner von Pelagonia wurden *Pelagones* genannt, und manchmahl heiſſen ſie auch *Pæones*, weil ihr Land manchmahl in Pæonien mit begriffen wurde. Cellarius ſetzt in ſeiner alten Charte von Griechenland Pelagonien dem Berge Hæmo gegen Süden, zwiſchen Mygdonien und Pæonien. Siehe *Pæonia*, und *Paphlagonia*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. p. 327. (b) Lib. III. c. 13. (c) Lib. XLV. c. 29.

PELAGONIA, eine Stadt in Macedonien, in Pelagonien. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Martin.* Dict.

PELAGOSA, Lat. *Adriæ Scopulus*, eine Inſul im Venetianiſchen Meer-Buſen (a). Sie liegt gegen die Mitte des Meer-Buſens, und gegen Süd-Weſten der Inſul Auguſta, zwiſchen Neapolis und Dalmatien. Siehe *Adria*, im I. Bande p. 250. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

PELAGUS, iſt der Nahme, deſſen ſich die Griechen bedienten, um das Meer anzuzeigen, und welchen die Lateiner in ihrer Sprache angenommen haben; ob er gleich in ſeiner eigentlichen Bedeutung das hohe Meer zu bedeuten ſcheint. Jedoch giebt Ptolomæus dieſen Nahmen auch allen beſondern Meeren. Siehe den Artickel Meer, im VII. Bande p. 1071. u. f. *Martin.* Dict.

PELAGUS, ein Wald in Arcadien; Pauſanias (a) ſagt, daß er mit Eichen beſetzt wäre. Er ſetzt ihn auf den Weg von Mantinea nach Tegea, und fügt hinzu, daß er die Gräntze zwiſchen den Mantinæern und Tegæern ausmachte. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 11.

PELAMENUS LACUS, ſo nennet Strabo den heut zu Tage ſogenannten Genffer-See. Siehe dieſen Artickel, im V. Bande p. 290.

PELAMYDIUM, iſt der Nahme einer der Vorſtädte von Conſtantinopel, nach dem Ortelio (a), welcher den Cedrenum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PELANA, eine Stadt, ſiehe *Pellana*.

PELANDRA, eine Stadt in Cypern, ſiehe *Palea*.

PELARGI, ein altes Volck in Griechenland, ſiehe *Pelasgi*, und *Tyrrhenia*.

PELASGI, oder *Pelasgier*, ein altes Volck in Griechenland; welches anfangs in Argie (a) gewohnt hat. Sie waren Nomades oder Schäfer, die ihre Wohnungen immerdar veränderten. Was den Urſprung ihres Nahmens anbelanget, ſo ſind davon eben ſo viel unterſchiedene Meynungen, als ſich Gelehrte an die Unterſuchung davon gewaget haben. Einige leiten nehmlich dieſen Nahmen von dem Phœniciſchen Palutgoiher, welches ein flüchtiges Volck bedeutet. Mit dieſen ſtimmen diejenigen einiger maſſen überein, die dieſes Wort mit dem Strabone, von dem Griechiſchen Πελαργος, ein Storch, herführen, weil die Pelasgier ein unſtätes und immer von einem Orte zum andern ziehendes Volck geweſen. Andere ſuchen den Urſprung dieſes Nahmens in dem Hebräiſchen פלג Palag; welches ſo viel als abſondern heiſſet, weil die Pelasgier ſich von ihren Eltern und Freunden abgeſondert haben. Noch andere geben 2. Pelasgos, oder 2. Männer dieſes Nahmens an, davon der eine aus Theſſalien gebürtig geweſen, und wollen, daß von jenem die Peloponneſiſchen, von dieſem aber die Theſſaliſchen Pelasgi ihren Nahmen bekommen haben. Endlich glauben noch andere, daß dieſe Benennung allein von dem Theſſaliſchen Pelasgo herſtamme, als welcher in den älteſten Zeiten mit ſeinen Völckern ſich nach Griechenland gewendet, und ſo wohl Arcadien, als andere Landſchafften in Peloponneſus, damit beſetzet habe. Weil aber die Arcadier vor andern alte Völcker heiſſen, und den Theſſaliern dieſen Vorzug ſtreitig machen wollen, hätten ſie vorgegeben, daß ihr Stamm-Vater Pelasgus bey ihnen gebohren, und von dem Theſſaliſchen unterſchieden ſey. Dieſer Pelasgus aber ſoll des Jupiters und der Niobe Sohn geweſen ſeyn. Ferrarius hält insbeſondere mit dem Dionyſio Halicarnaſſo dafür, daß die alten Pelasgier ihren eigentlichen Sitz zu Argos in Achaja gehabt hätten: ſie hätten aber nach der Hand Theſſalien eingenommen, daſſelbe in 3. Landſchafften abgetheilet, und ſolche nach den Nahmen ihrer Feld-Herren Achæus, Phthius und Pelasgus, Achaja, Phthiotis, und Pelasgiotis, genennet. Endlich ſind auch einige, inſonderheit Kircher, auf die Gedancken gerathen, den Nahmen der Pelasgier von dem Patriarchen Peleg herzuleiten, und dieſes Volck für deſſen Nachkommen auszugeben. Es ſcheinet aber, daß bey ſo unterſchiedenen Nachrichten der alten ſowohl als neuen Scribenten, hierinnen nichts gewiſſes geſaget werden möge. Mit mehrerer Gewißheit kan man von den vielfältigen Wanderungen und herum irren dieſes Volckes folgendes berichten, daß ſie anfänglich aus Achaja, wie insgemein dafür gehalten wird, nach Theſſalien, oder wie dieſe Landſchafft damahls noch geheiſſen, nach Hæmonia gekommen. In dieſem fetten und fruchtbaren Lande ſollen ſie gantzer 5. Menſchen-Alter gewohnet, und in recht gute Umſtände gekommen ſeyn, biß ſie endlich von den Curetern und Lelegern, ſo nach der Zeit den Nahmen der Aetolier und Leleger angenommen haben, und andern um den Parnaſſus wohnenden Völckern, unter Anführung des Deucalionis, eines Sohns des Promethei, und der Clymene, des Oceani Tochter, von dannen vertrieben worden ſind. Auf der Flucht, die ſie hierauf zu nehmen genöthiget worden, wurden ſie ſehr zerſtreuet, indem einige ſich in die Inſul Creta begaben; andere von den Cycladiſchen Inſuln einige beſetzten, noch andere um die Berge Olympus und Oſſa, in derjenigen Landſchafft, ſo bey denen Alten Heſtiotis hieß, ihre Wohnung aufſchlugen; ferner etliche ſich nach Bœotien, Phocis und Eubœa wendeten; noch andere ſich in

Asien um den Hellespont, und in den nahe gelegenen Insuln, sonderlich auf der Insul Lesbos, niederliessen, als wohin sie unter Anführung des Macaris, eines Sohnes des Criasii, geführet wurden. Allein der gröste Theil gieng in das Land der Dodonæer, ihrer Bundesgenossen, biß sie, da sie durch ihre grosse Anzahl dem Lande zur Last wurden, von dem Oraculo den Rath bekamen, nach Italien, welches damahls Saturnia hieß, zu gehen. Deswegen rüsteten sie eine Flotte aus, mit welcher sie über das Jonische Meer giengen; und da sie sich bey der Mündung des Po ausgeschifft hatten, so liessen sie diejenigen unter sich daselbst, welche nicht im Stande waren, die Strapatzen der Expedition, auf welche sie dachten, zu ertragen. Diese baueten mit der Zeit eine Stadt, welche sie mit dem Nahmen der Mündung des Po nannten, an dessen Ufer sie an das Land gestiegen waren. Sie brachten sich bey ihren Nachbarn Respect zuwege, und hatten lange Zeit über die Herrschafft des Meeres; da aber hernach eben diese Nachbarn dieselben aus ihrer Stadt verjagt hatten, welche endlich von den Römern unter das Joch war gebracht worden, so hat dieser Theil der Pelasgorum, welche sich bey der Mündung des Po fest gesetzt hatten, aufgehört, in Italien bekannt zu seyn. Was diejenigen anbetrifft, welche in das Land hinein gedrungen waren, diese giengen über die Berge, kamen in dem benachbarten Umbrien des Landes der Aborigenum an, und machten sich von einigen Flecken Meister. Jedennoch blieben sie nicht lange Zeit daselbst. Das Unvermögen, darinnen sie sich sahen, den Einwohnern des Landes zu widerstehen, hat sie genöthiget, zu den Aborigin'bus zu gehen. Diese hielten dafür, daß sie solche neue Ankömmlinge nicht anders, als Feinde, betrachten könnten, und versammleten sich dahero schleunig, um die Pelasgier zu vertreiben. Diese hatten sich durch einem ungefehren Zufall nahe bey der Stadt Cotyle an einem heiligen See niedergelassen, auf welchem sich eine schwimmende Insul befand. Wie sie nun von den eingebrachten Gefangenen erfahren hatten, daß sie sich mitten unter den Aboriginern befunden, glaubeten sie, daß nunmehr derjenige Ausspruch des Oraculs erfüllet sey, welcher ihnen zu Dodona befohlen hatte:

Ite quærentes Siculorum Saturnia terram,
Et Aboriginum Cotylem, ubi Insula vehitur aquis
Quibus permixti decimas mittite Phœbo
Et capita Jovi & patri (ipsius) mittite virum;

so giengen sie denen wider sie im Anzuge begriffenen Aboriginern unbewaffnet und mit Oelzweigen in den Händen entgegen, erzehlten ihre Unglücks-Fälle, und baten sie in ihrem Lande und in ihrer Freundschafft mit aufzunehmen, wogegen sie ihnen gar nicht beschwerlich zu fallen versprachen. Zu gleicher Zeit erklärten sie den Aboriginern den Ausspruch des Oraculs, und sageten, daß sie auf göttlichen Befehl in diese ihnen einzig und allein übrig gebliebene Landschafft gekommen wären. Kaum hatten die Aboriginer dieses vernommen, als sie der Meynung wurden, daß sie dem Befehl des Oraculs Gehorsam leisten, und diese Griechen zu Bundes-Genossen wider ihre Feinde die Barbaren, annehmen müsten. Sie schlossen derohalben mit den Pelasgiern ein Bündniß, und wiesen ihnen ein Stück Landes, um den vorhin erwehnten heiligen See an. Weil aber dieses Stücke Land nicht zureichen wolte, alle zu ernähren: so beredeten die meisten unter ihnen die Aboriginer, daß sie mit ihnen zu Felde ziehen möchten. Hierauf fiengen sie mit den Aboriginern einen Krieg an, eroberten binnen kurtzem die grosse und reiche Stadt Crotone, deren sie sich nachmahls als einer Grentzstadt und Festung wider die Umbrier bedieneten, weil sie also gebauet war, daß sie nicht allein eine ziemliche Belagerung ausstehen konnte, sondern auch in einer sehr fruchtbaren Gegend lag, wo sonderlich viel Wiesenwachs war. Ausser dem brachten sie noch verschiedene andere Städte unter ihren Gehorsam, und stunden den Aboriginern in dem Kriege, den sie noch wider die Sicilianer führeten, mit grosser Tapferkeit bey, bis sie selbige aus ihrem Wohn-Platze vertrieben hatten. Nicht minder eroberten sie auch verschiedene Städte, welche theils die Sicilianer vorhin bewohnet hatten, theils aber von ihnen erbauet waren, und nun von ihnen und den Aboriginern aufs neue besetzet wurden. Unter selbigen waren die Städte Agylla, Pisa, Saturnia, Alsium, u. a. Die ihnen aber nach der Zeit von den Thuscern wieder abgenommen worden. Die Städte Phalerium und Thuscenum aber, welche noch zu des Dionysii Hal carnessi Zeiten von den Römern bewohnet worden, haben beständig etwas behalten, das von den Gebräuchen der Pelasgier hergestammet ist, ob sie gleich ehemahls von Sicilianern bewohnet gewesen. In allen diesen Städten aber sind beständig viele alte Gebräuche übrig geblieben, deren sich ehemahls die Griechen bedienet haben. Sonst haben auch noch die Pelasgier gantz Campanien unter sich gebracht, nachdem sie die Auruncier, ein Barbarisches Volck, von dannen vertrieben hatten, und haben, ausser mehr andern Städten, insonderheit Larissa darinnen angeleget. Solchergestalt hatten nun die Pelasgier ein weitläufftiges und sehr fruchtbares Land, vermittelst der Waffen, unter sich gebracht, verschiedene Städte erobert, selbst nicht wenige erbauet, und waren also in Zeit von wenig Jahren mit Reichthum und andern Glücks-Gütern überflüßig versehen. Sie genossen aber dieser Glückseligkeit nicht gar zu lange: sondern wurden theils in unglücklich abgelaufferen Schlachten, theils von ihren benachbarten Feinden, in grosser Anzahl ausgerottet. Die mehresten unter ihnen aber wurden aufs neue durch Griechenland und unter andere barbarische Völcker zerstreuet, und nur wenige von ihnen durch die Vorsorge der Aboriginer in Italien behalten. Die vornehmste Ursache aber, welche dieses Volck aufs neue trennete, und gantze Familien unter ihnen zu Grunde richtete, war die Unfruchtbarkeit des sonst sehr schönen Landes, welche sich auf einmahl äusserte. Auf den Bäumen kam nicht das geringste Obst zu seiner gehörigen Reife, sondern fiel unreif ab; das Korn und andere Samen-Gewächse verdarb ebenfalls, ehe es zu seiner gehörigen Zeitigung gelangte; dem Viehe mangelte es am Futter; das Wasser war theils untrinckbar, theils aber reichete es nicht zu, oder die Brunnen vertrockneten durch die Sommer-Hitze. Gleiche Bewandniß hatte es auch beynahe mit den Geburten des Viehes und der Menschen. Denn entweder kam die Frucht unzeitig zur Welt, oder wurde in der Geburt verderben, oder starb gleich nach derselben. Einige dieser Geburten zogen auch in der Geburt selbsten den Müttern den Tod zu. Ueberhaupt war alles dasjenige, was zur Welt kam, entweder verstümmelt und unvollkommen, oder wegen zugestossener besonderer Begebenheiten und Unglücks-Fälle so beschaffen, daß es nicht einmahl groß gezogen zu werden verdiente. Was aber die übrigen bereits zu erwachsenen Jahren gekommene Menschen anbelanget: so wurden selbige in der besten Blüthe ihrer Jahre nicht allein mit vielerley und gantz ungewöhnlichen Kranckheiten heimgesuchet, sondern auch durch eben so seltsame und erschreckliche Todes Arten hingerissen. Hierüber geriethen die Pelasgier in die äusserste Bestürtzung, und erholeten sich daher bey den Oraculn Raths, was sie denn für eine Gottheit erzürnet hätten, daß ihnen dieses wiederführe, und durch was für Mittel, und auf welche Art, sie die grausame Strafe von sich abwenden könnten. Das Oracul gab ihnen hierauf zur Antwort: sie hätten, nachdem sie ihres Wunsches Gewährung erhalten, dasjenige nicht bezahlet, was sie gelobet hätten, und wären also den Göttern annoch das allerkostbareste Geschencke schuldig. Es hatten nehmlich die Pelasgier, als sie annoch in einem unfruchtbaren Lande wohneten, dem Jupiter, dem Apolloni, und den Cabiris, gelobt, daß sie von allen Sachen, die sie insküfftige bekommen würden, den Göttern den zehenden Theil geben wollten. Nachdem sie aber die Erfüllung ihres Wunsches erlanget, hatten sie von allen Früchten und gefallenen Viehe den Göttern ihren Antheil gegeben, und geglaubet, daß sie dadurch ihrem Gelübde ein sattsames Gnügen geleistet hätten. Sie konnten es daher im geringsten nicht begreiffen, was denn das Oracul unter der obangeführten Antwort zu verstehen geben wolte. Endlich aber fanden sich einige von den Aeltesten

des

des Volcks, die des Orackels Meynung durch Muthmasung folgender Gestalt erkläreten. Sie irreten sich gewaltig, wenn sie in den Gedancken stünden, daß die Götter sich ohne Ursache über sie beschwereten. Denn ob sie derselbigen wohl von allen andern Sachen, ihrer Pflicht und Schuldigkeit nach die Erstlinge gebracht hätten, so wären sie dennoch denselben ihren Antheil von den Menschen schuldig, so aber den Göttern die angenehmste Sache wäre. Sobald demnach auch von den Menschen den Göttern ihr Antheil wäre geliefert worden; so würde der Ausspruch des Orackels seine Erfüllung haben. Diese Meynung der Aeltesten schiene nun zwar einigen gegründet, andern aber bloß einige Boßheit zum Grunde zu haben, bis endlich einer den Rath gab, daß man solte sich bey den Göttern erkundigen, obs ihnen angenehm seyn würde, von Menschen den Zehenden anzunehmen. Man schickte derohalben aufs neue an das Orackel, welches ihnen zur Antwort gab; sie solten es also machen. Hierauf aber entstund ein neuer Aufruhr, auf welche Art man den Zehenden nehmen solte. Anfänglich wurden nehmlich die Regiments-Personen darüber unter einander uneins; und endlich fieng der Pöbel auch an die obrigkeitliche Personen für verdächtig zu halten, bis sie endlich ohne alle Ordnung und Zucht, gleichsam als rasende Leute, ihre Häuser und Städte verliessen, und einer hier der andere dort hinaus zog. Diesen folgten ihre Verwandten, weil sie allein unter ihren Feinden nicht bleiben wollten. Und diese aus ihren Wohnungen gezogene Leute, streiffeten nach der Zeit, nachdem sie Italien verlassen hatten, verschiedene, so wohl Griechische, als andere von barbarischen Völckern bewohnte Provintzen durch. Diesen, welche zuerst den Anfang zur neuen Wanderung gemachet hatten, folgeten von Jahren zu Jahren andere mehr. Denn die vornehmsten in den Städten unterliessen nicht allemahl die Erstlinge der Erwachsenen jungen Mannschafft auszusuchen, theils weil sie den Göttern ihren gehörigen Dienst abstatten, und die ihren schuldigen Sachen bezahlen wolten, theils auch, weil sie sich befürchteten, es möchten die in den Städten verborgene Leute von der gegenseitigen Parthey einen Aufruhr erregen. Viele wurden auch unter dem Schein der gerechten Sache von ihren Feinden aus der Stadt getrieben. Durch diese zu unterschiedenen Zeiten geschehene Wanderungen ist es geschehen, daß die Pelasgier in verschiedene Theile der Welt zerstreuet worden sind. Damahls waren die Pelasgier wegen der beständigen Kriege, die sie nebst den Aboriginern einer sehr kriegerischen Nation geführet hatten, sowohl in den Kriegs-Wesen, als auch wegen ihrer Nachbarschafft mit den Tyrrheniern in dem See-Wesen und der Schifffarth sehr erfahren. Diese ihre Wissenschafft, und die Noth, worinnen sie sich befanden, diente ihnen nicht allein zum Wegweiser, sondern half ihnen auch, daß sie an allen Orten, wo sie hin kamen, und angefochten wurden, leichtlich den Sieg davon trugen. Diese Wanderung der Pelasgier soll ohngefehr zweyer Menschen Alter vor dem Trojanischen Kriege sich zugetragen haben. Dem ohngeachtet aber hat diese Nation bis zum Ende des Trojanischen Krieges in Italien gedauert, da sie endlich sehr geschmoltzen, und ihrer Städte sehr wenig geworden sind, nachdem zumahlen ausser der Stadt Croto, die nachmahls, als sie von den Römern besetzt worden, den Nahmen Cothornia bekommen, fast alle Städte der Pelasgier völlig untergegangen sind. Diejenigen aber aus diesem Volcke, welche nicht durch verschiedene Colonien zerstreuet worden, oder sonsten umgekommen sind, haben ihre Wohnungen behalten, und mit den Aboriginern in einer Republick gelebet, bis endlich ihre Nachkommen nebst andern die Stadt Rom erbauet, und sich Römer genennet haben, da denn der Nahme Pelasgier völlig verschwunden ist. Übrigens ist noch anzumercken, daß dieses Volck von vielen und den meisten auch alten Lateinischen Scribenten für einerley mit den Pyrrhenern gehalten werde. Aus welchen Gründen, wird in dem Artickel *Tyrrhener* zu untersuchen seyn. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Dionys. Halicarn.* L. I. p. 14. & seq.

PELASGIA, so hieß ehemahls eine Insul in dem Ægeischen Meere, siehe *Lesbos*, im VI. Bande p. 1725.

PELASGIA, ist ein Nahme welcher lange Zeit hindurch dem Peloponneso gegeben worden. Toscana und verschiedene andere Gegenden, welche die Pelasgi bewohnten, sind auch Pelasgia genannt worden. Siehe *Pelasgi*, und *Pelasgiotis*. *Martin.* Dict.

PELASGIA, so hieß auch ursprünglich eine besondere Gegend im Peloponneso, in Griechenland, siehe *Arcadia*, im I. Bande p. 1246.

PELASGIA, ist ein ehemahliger Nahme von Thessalien, siehe *Æmonia*, im I. Bande p. 290. und *Thessalien*.

PELASGIA, so ist anfänglich eine alte Stadt in der Insul Lesbos genennet worden, siehe *Issa*, im VI. Bande p. 566.

PELASGIA, eine alte Stadt auf dem Peloponneso, siehe *Larissa*, im VI. Bande p. 1465.

PELASGI ÆGIALÆI, so hiessen ehemahls gewisse Völcker in Griechenland, siehe *Ionides*, im VI. Bande p. 377. und *Jonien*, ebend.

PELASGICUM ARGOS, ist einer der Nahmen, welche ehemahls *Thessalien* gegeben worden. Er ist aber öffters verändert worden, wie Pomponius (a) berichtet. Dieser hier ist ihm gegeben worden, als es von den Pelasgis, Völckern aus Argien, bewohnt worden. Siehe *Pelasgi*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

PELASGICUS SINUS, ein Meerbusen in Thessalien, auf der Küste von Phthiotide, nach dem Ptolomæo (a). Plinius (b) nennet diesen Meer-Busen von der Stadt Pagasæ *Pagasicum*. Andere haben ihn von dem Nahmen zweyer andern Städte, welche daselbst lagen, *Iolciacum*, und *Demetriacum* genannt. Siehe *Volo*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. IV. c. 8.

PELASGIOTÆ, sind Völcker in Thessalien, siehe *Pelasgiotis*.

PELASGIOTIS, oder *Pelasgis*, eine Gegend in Thessalien, davon sie den vierten Theil ausmachte, nach dem Strabone (a). Ihr Nahme kam von den alten Völckern, den *Pelasgis* her, welche sie bewohnet hatten. Sie erstreckte sich vor Alters bis an das Meer. Allein hernach ist der an der See gelegene Theil dieser Gegend unter Magnesia begriffen worden. Die Völcker hiessen *Pelasgiotæ* und Ptolomæus (b) giebt ihnen die folgenden Städte:

See-Städte	Magnesia Sepias Æantium Iolcos.
Städte im dem Lande	Dolicha Azorium Pythæum Gonnus Atrax Hegium Scotyla Larissa und Phetræ.

Siehe auch *Pelasgi*, und *Pelasgia*. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 430. (b) L. III. c. 13.

PELASO MONTE, eine Stadt in Italien, siehe *Monte Pelaso*, im VII. Bande p. 1847.

PELAUQUE, Corben, und Beidat, ein Wald in Franckreich, in dem Forst-Amte von Isle-Jourdain. Er beträgt hundert und vier und sibzig Morgen, fünf und viertzig Ruthen Landes. *Martin.* Dict.

PELBA, ist die Lateinische Benennung eines Sees in Liefland, siehe *Peipus*.

Pelchenhoffen, ein der Stadt Nürnberg gehöriges Dorff in Francken, ohnweit dem Schlosse Wolffstein und der Stadt Neumarck, dem erstern gegen Süd-Osten, der letztern aber gerade gegen Osten gelegen. *Univ. Lex.*

PELCKIS, ein Flecken in Ungarn, siehe *Becbe*, im II. Bande p. 480.

PELDEZIMO, eine freye Königliche Stadt im Bechiner-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

PELE, ein Insul auf der Küste von Jonien, nahe bey der Stadt Clazomene, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 2.

des andern gehen; weil man sonst nicht den Respect dafür haben würde, welchen man dem ersten Zimmer des Pallastes schuldig ist, das auf der andern Seite der Strasse in gleicher Weite von diesen zwey Bogen ist. Dieses erste Zimmer heißt Tai cimmen, das ist, das Portal von grosser Reinigkeit, und besteht in drey grossen Thoren nebst drey sehr langen und sehr breiten Gewölben, über welchen ein sehr schöner Saal ist. Diese Thüren werden niemahls eröffnet, als wenn der Kayser heraus gehen will. Jenseit dieses ersten Zimmers trifft man einen weitläufftigen Hof an, der auf beyden Seiten mit bedeckten Gängen und Gallerien gezieret ist, welche durch die zwey hundert Säulen unterstützet werden, welche, da sie an dem Thore gesehen werden, einen angenehmen Anblick machen. Dieser Hof, welcher zwey Bogen-Schüsse breit, und mehr als zwey Musketen-Schüsse lang ist, endiget sich auf der Nord-Seite durch die berühmte Strasse der immerwährenden Ruhe, welche durch zwey Thore, die man auf jeder Seite sieht, foregeht. Alles dieses ist noch ausser den zwey Umfangen des Pallastes, und dient ihm nur zum Vorhofe und zum Zugange. Wenn man fortfährt, in gerader Linie von Norden nach Süden zu gehen, so sieht man mitten in der äussern Mauer, welche die Strasse der immerwährenden Ruhe auf der Nord-Seite umgiebt, das andere Zimmer und das andere Portal, welches eher das erste genannt werden solte, weil alle Personen des Pallastes dadurch zu gehen genöthiget sind. Es bestehet aus fünff Thüren, als drey grossen, welche nur vor dem Könige geöffnet werden, und zwey kleinen auf der Seite, welche nicht viel höher, als der Wall sind, und wodurch alle diejenigen, welche hinein gehen, oder herauskommen; und so gar auch die grösten Herren gehen. Oberhalb diesen Thüren, wie auch über alle andern, geht ein grosser Saal in die Höhe, welcher mit einer Menge Säulen nebst ihren Füssen und ihren Capitalen gezieret ist, die vergüldet, und von aussen mit einem röthlichten, inwendig aber mit einem goldnen und himmelblauen Fürniß gemahlt sind. Auf dieses Zimmer folgt ein Hof, welcher viel grösser ist, als der vorhergehende, und welcher gegen Osten und Westen mit Sälen und Zimmern nebst ihren bedeckten Gängen und ihren Gallerien, wie alle andere, von denen wir geredet haben, versehen ist. Nach diesem trifft man das dritte Zimmer an, welches das Portal des Anfanges heißt. Es ist wie die andern mit einem Hofe versehen; und dieser Hof stößt an das vierte Zimmer, welches der Thurm oder das Portal gegen Süden heißt. Dieses ist das erste der innern Mauer. Es besteht aus drey weitläufftigen Gewölben und einem Saale drüber; der aber grösser und erhabner ist, als des dritten Zimmers seiner. Er hat auf zwey Seiten 2. Mauern in Form der Corridors oder Gallerien, welche sich gegen Süden einen Musketen-Schuß weit erstrecken, und welche sich an ihren äussersten Enden gegen Norden und gegen Süden mit viet Pavillons oder Sälen endigen, welche dem in der Mitte gleich, aber kleiner sind. Ihre Dächer sind sechseckigt oder zu sechs Abhängen und mit Hunden von vergüldetem Ertze gekrönt. Auf dieses Zimmer folgt ein Hof, welcher den andern gleich ist, und das 5. Zimmer, welches man das höchste Portal nennt. Es ist mit 5. grossen Thüren verschlossen, zu denen man auf 5. Stiegen, jede von dreyßig Stuffen, steigt. Ehe man dahin gelangt, so geht man über fünff Brücken durch einen tieffen Graben, welcher voller Wasser ist. Alle diese Brücken haben ihre Brust-Wehren, Schrancken, Säulen, Pfeiler und Altane, nebst Löwen und andern Zierrathen, alles von einem sehr weissem und sehr feinem Marmor. Nach diesem trifft man einen sehr weitläufftigen Hof an, welcher auf beyden Seiten mit bedeckten Gängen und Gallerien nebst sehr schönen und sehr prächtigen Sälen und Zimmern versehen ist. Dieser Hof stößt an das sechste Zimmer, welches der höchste Kayserliche Saal genannt wird. Man steigt auf 5. Treppen, jede von zwey und viertzig Stuffen von sehr feinem Marmor, hinauf. Die mittelste,

durch welche der König allein zu gehen das Recht hat, ist von einer ausserordentlichen Breite. Die 2. nächsten, durch welche die grossen Herren und die Mandarins gehen, sind nicht so breit; und die 2. andern, welche noch schmäler sind, dienen den Verschnittenen und den Bedienten des Pallastes. Man sagt, daß dieser Saal unter den Chinesischen Kaysern eines der Wunder der Welt gewesen sey; und daß die Räuber, welche sich die letzten Veränderungen über empörten, dieselbe nebst einem grossen Theile des Pallastes verbrannt hätten, als sie aus Furcht vor den Tartarn Peking verliessen. Von eben den Tartarn ist diejenige gebauet worden, welche man itzo sieht. Sie begnügten sich, daß sie dieselbe gewisser massen der Alten gleich machten. Auf diesem Saale nimmt der Kayser, in der Mitte sitzend, auf seinem Throne die Unterwerfflingen aller grossen Herren und Mandarins der Wissenschafften nnd Waffen an. Nach diesem Kayserlichen Saale und dem Hofe, den man hernach antrifft, ist ein anderer, welcher der sehr erhabene Saal heißt. Er macht das siebende Zimmer. Das achte ist nach einem andern Hofe; es ist ein Saal, den man den höchsten Saal in der Mitte nennt. Der folgende Saal, vor welchem ebenfalls ein Saal vorhergeht, heißt der Saal der höchsten Einigkeit, und macht das 9. Zimmer aus. In diesen Saal, und in die 2. andern, welche auf jede Seite gebaut sind, kommt der König des Tages zwey mahl, um die Geschäffte des gantzen Reiches nebst seinen Colas oder Staats-Räthen und mit den Mandarins der sechs obersten Tribunalen abzuhandeln. Wenn man bey einem andern Hofe vorbey ist, so trifft man das 10. Zimmer nebst einem schönen sehr erhabnen Portal an, und welches man das Portal des hellen und schönen Himmels nennt. In der Mitte sind drey grosse Thüren, zu denen man auf drey Treppen, jede von mehr als 40. Stuffen hinansteigt, und welche auf ihren Seiten zwey kleine Thüren haben. Man geht hernach in einen weitläufftigen Hof, an welchen das 11. Zimmer stößt, das der Aufenthalt des hellen und schönen Himmels heißt. Dieses ist das reichste, das prächtigste und das erhabenste unter allen. Dahin steigt man auf fünff Treppen von einem sehr feinem Marmor. Jede Treppe hat fünff und viertzig Stuffen, und sie sind mit Geländern, Säulen, Gegittern und unterschiedenen kleinen Löwen gezeret; und oben auf jeder Seite sind 10. grosse Löwen von vergüldetem Ertze. Mitten im Hofe in einer proportionirten Entfernung von diesen Treppen sieht man einen Thurm auch von vergüldetem Ertze, er ist rund, endiget sich spitzig, und ist 12. bis 15. Fuß hoch, hat Thore, Fenster und eine Menge sehr sauber gearbeiteter Figuren; und auf beyden Seiten 2. grosse Glut-Pfannen von vergüldetem Ertze, wo man Tag und Nacht Räuchwerck brennt. In diesen Zimmern wohnt der Kayser nebst den drey Königinnen. Die erste heißt Hoam-hen; das ist, die Kayserin, und wohnt mit ihm in dem Theile des mittelsten, die andere wohnt in dem Östlichen Theile, und die dritte in dem Westlichen Theile. Die 2. Theile stossen an das mittelste. Die Printzen dieser drey Königinnen sind alle rechtmäßig, mit dem Unterschiede, daß die von der ersten in der Nachfolge in der Regierung den andern vorgezogen werden. In diesem Apartement und in der folgenden sind noch bis auf 2. oder 3000. Concubinen, nach dem Willen des Kaysers. Sie heissen Cum-niu oder Damen des Pallastes. Diejenigen, welche der König am meisten liebt, werden Fi oder fast Königinnen genannt. Er giebt ihnen nach seinem Gefallen Schmuck, den sie auf ihren Kopff setzen, oder auf ihre Brust hängen, und einen Umhang von Atlas oder gelbem Damast; welches machet, daß alle die andern Ehrerbietung vor ihnen haben. Alles dasjenige, was die Bedienung des Königes, der Königinnen und der Concubinen und die Besorgung des Pallastes und des Königlichen Hauses anbetrifft, ist ehedem von 10000. Verschnittenen geschehen, da sich aber die Tartarn von dem Reiche Meister gemacht hatten, so behielten sie zu dem innern Dienste des Pallastes nur 1000. derselben. Nach dem 11. Zimmer trifft man einen Hof an, welcher

welcher sich mit dem zwölfften endiget, welches das schöne und angenehme Haus in der Mitte genannt wird; dieses ist die andere Wohnung des Königes. Auf dasselbe folgt ein Hof, und das 13. Zimmer, oder die dritte Wohnung des Königes, welches das Haus, das der Himmel annimmt, genannt wird. Jenseits sieht man einen weitläufftigen Garten, welcher das 14. Apartement ausmacht, und der Kayserliche Garten heißt. Nachdem man von da durch unterschiedene Höfe und andere grosse Räume gegangen ist, so kommt man bey dem letzten Portal des innern Umfanges an, welches das 15. Zimmer macht, und man nennt es das Portal der geheimnißvollen Stärcke. Es besteht aus 3. Thüren, und aus 3. grossen Gewölben, welche einen sehr erhabnen Saal unterstützen, der gantz gemahlt, verguldet, und mit kleinen Thürmen und verschiedenen Zierrathen auf dem Gipfel des Daches gecrönt ist. Wenn man von da herausgeht, so geht man auf einer schönen und breiten Brücke, welche von grossen Steinen von Marmor gebaut ist, über den Graben. Jenseits trifft man eine Strasse an, welche von Osten nach Westen geht, und welche auf der Süd-Seite mit dem Graben, und auf der Nord-Seite mit verschiedenen Pallästen und Tribunalen umgeben ist. In der Mitte und der Brücke gegen über ist ein Portal mit 3. Thüren, welches etwas geringer als die vorhergehenden ist, und dieses ist das 16. Apartement. Man nennt es das sehr erhabne Süd-Portal. Darauf folgt ein Hof oder ein Strich Landes, 30. Ellen breit, von Süden gegen Norden und von Osten nach Westen 1. Italiänische Viertel-Meile lang. Der König exerciret daselbst seine Pferde: daher ist daselbst kein Pflaster, wie in den andern Höfen, in den Strassen, und in den Räumen, von denen geredet worden ist. Mitten in der Nordlichen Mauer dieses Erdreiches ist ein grosses Portal von 5. Thoren, welches den andern gleich ist. Man nennt es das Portal der 10000. Jahre, und es macht das 17. Apartement. Weiter hervor trifft man ein weitläuftiges Erdreich oder einen Lust-Wald an, welcher mit hohen Mauern umgeben ist, wo der König wilde Schweine, Bäre, Tiger und andere dergleichen Thiere, jedes in einem breiten und angenehmen Behältnisse hält. Mitten auf diesem Erdreiche gehen 5. Hügel von einer mittelmäßigen Höhe in die Höhe. Der mittelste ist der erhabenste. Die 4. andern, welche kleiner, u. deren 2. gegen Osten und 2. gegen Westen sind, erniedrigen sich mit einer gleichen Proportion. Sie sind mit der Hand von Erde gemacht, die man aus dem Graben und aus der See genommen hat, und sie sind bis auf den Gipfel mit Bäumen besetzt, welche nach der Symmetrie geordnet sind, jeder mit seinem rundten oder viereckigten Fußgestelle. In dieselben hat man Löcher angebracht, welche den Haasen und Caninchen, wovon die Berge voll sind, zur Zuflucht dienen. Es sind auch auf diesen Bergen und in diesem Bezircke eine Menge Hirsche, Gemsen und Ziegen, und auf den Bäumen verschiedene Arten zahmer Vögel. Der König ergötzt sich von Zeit zu Zeit an diesem Orte, daß er diese Vögel singen höret, und alle diese Thiere springen und lauffen siehet. Gegen Norden und 2. grosse Musketen-Schüsse von diesen Bergen ist ein Wald, an dessen Ende man allernächst der Mauer dieses Lust-Waldes drey Lust-Häuser von einer grossen Symmetrie, nebst schönen Treppen und Terrasses siehet, welche zur Communication dienen. Dieses wahrhafftig Königliche Werck macht das 18. Apartement aus, und heißt die Königlichen Palläste des langen Lebens. Etwas weiter trifft man ein Portal an, welches den andern gleich ist, das man das sehr erhabene Portal gegen Norden nennt; es macht das 19. Apartement aus. Man geht hernach in eine lange und breite Strasse, welche auf jeder Seite mit Pallästen und Tribunalen geziert ist. Jenseit dieser Strasse geht ein Portal mit 3. Thoren in die Höhe, welches in dem innern Umfange aufgeführet ist, und das Portal der Ruhe von Norden genannt wird. Dieses ist das 20. und das letzte von den Apartements, welche durch eine gerade Linie gegen Süden den Pallast des Königes verschlüssen. Ausser diesem Pallaste, welcher für die Person des Kaysers bestimmt, sind auf der Seite 20. andere besondere, deren Schönheit, Grösse und Reichthum merckwürdig sind. Damit man die Lage

wohl begreiffe, so muß man mercken, daß der Raum, welcher die innere Mauer verschlüßt, in drey Theile eingetheilt ist, welche von 2. starcken und hohen Mauern, die von Süden gegen Norden lauffen, abgesondert werden. Der Pallast des Königes nimmt den Theil der Mitte dieses Raums ein, und die 2. andern sind für die Neben-Palläste. Diese Palläste sind in dem innern Umfange des Königlichen Pallastes, davon sie durch 2. Palläste abgesondert sind, und sie werden durch andere Mauern von eben der Art unter sie getheilt. Zwischen den zwey Umschlüssungen sind noch verschiedene Palläste und eine Menge Tempel von Götzenbildern, davon 4. berühmter sind, als die andern. Man nennt sie auch wegen ihrer Grösse, wegen der Menge ihrer Zimmer und wegen der Schönheit der Bau-Art Palläste. Der erste, welcher den Sternen gewidmet ist, die wir Nord-Charren, und die Chineser das Feuer nennen, heißt der Pallast des grossen Lichts. Sie sagen, daß diese Constellation ein Gott sey, welcher die Gewalt hat, ein langes Leben zu geben. Es ist in seinem Tempel kein Bildniß, sondern bloß eine Leinwand, welche mit einem reichem Saume oder Rahmen umgeben ist, und auf welche geschrieben ist: dem Geiste und dem Gotte *Peteu*. Dieser Tempel ist inwendig in der innern Mauer: die 3. andern liegen zwischen den 2. Umschlüssungen. Eine heißt der Pallast des allerhöchsten und obersten Kaysers. Dieses ist der Tempel des berühmten und getreuen vergötterten Feldherrn, den man Quan-ti nennt. Die Chineser bitten ihn um Gesundheit, um langes Leben, um Kinder, um Reichthümer, um Ehrenstellen und andere vergängliche Güter. Die 2. andern Tempel oder Palläste heissen, einer der Tempel des Ochsen-Kopfes, weil das Götzenbild ein Ochsen-Kopf nebst seinen Hörnern ist; der andere heißt der Tempel der *Lama*. Dieser letztere liegt dem See gegen Osten, auf dem Berge, der wie Zucker-Brod gestaltet, und mit der Hand gemacht ist, nebst Felsen, die man von dem Ufer des Meeres mit grossen Kosten dahin hat führen lassen, ob er gleich unterschiedene Tagereisen davon entfernet ist. Diese Felsen sind meistentheils ausgehauen, und von dem Stosse der Wellen durchdrungen. Die Chineser vergnügen sich daran, wenn sie dergleichen bäurische Wercke der Natur sehen. Sie sind auf solche Art eingerichtet, daß sie hohe Spitzen von Felsen, jähe Gründe und Abgründe vorstellen, welches macht, daß es in einer mittelmäßigen Entfernung scheint, es sey ein von der Natur gemachtes wildes Gebürge. Gantz oben sieht man einen runden Thurm von 12. Stockwercken, welcher wohl proportionirt, und von einer ausserordentlichen Höhe ist. In dem Umfange des höchsten Stockwerckes sind 50. Glocken, welche der Wind läutet, und Tag und Nacht beweget. Der Tempel, welcher groß und prächtig ist, liegt mitten auf der abhängigen Seite gegen Mittag, und die Creutz-Gänge und die Cellen der Lama erstrecken sich gegen Osten und gegen Westen. Das Götzenbild ist auf dem Altare im Tempel, in Gestalt eines gantz nackenden Mannes, welcher nur von den Lama und von den Westlichen Tartarn angebetet wird, indem die Östlichen und die Chineser diese Blösse verabscheuen. Der Kayser hat ausser diesen Tempeln, welche in seinem Pallaste sind, sieben andere, wohin er alle Jahre einmahl opfern geht. Der erste dieser fünff Tempel, welcher der Tempel des Himmels heißt, liegt eine halbe Meile von dem vornehmsten Stadt-Thore, etwas gegen Osten, und er ist mit einer rundten Mauer, die fast eine Meile im Umfange hat, umgeben. Ein Theil dieses Raumes wird von sehr schönen Gebäuden, und das übrige von frischem und dicken Holtze, dessen Bäume von einer grossen Höhe sind, eingenommen. Auf der Süd-Seite hat er fünff Thore, in der Mitte drey, welche man nicht eher eröffnet, als wenn der König kommt zu opfern, und auf der Seite zwey, welche allezeit offen sind. Von Süden gegen Norden sind sieben abgesonderte Apartemens, davon sechse Säle und Portals sind, welche so groß und prächtig sind, als des Königlichen Pallastes ihre. Das siebende ist ein

weitläufftiger und hoher runder Saal, der den Himmel vorstellt. Er wird von zwey und achtzig Säulen unterstützt, inwendig ist alles Himmelblau und von Gold gemahlt, und mit Ziegeln gedeckt, welche mit Fürniß Himmelblau überzogen sind. Der König opfert in Begleitung aller grossen Herren und Mandarins seines Hofes in diesem Tempel, dem Himmel, und zwar an dem Tage und in dem Augenblicke, wenn das Winter-Solstitium eintritt, und er bringt zum Opfer Ochsen, Schweine, Ziegen und Schöpse. Er thut diese Ceremonie mit einer grossen Zubereitung und vieler Demuth, indem er weder Gold noch Edelgesteine, ja sogar nicht einmahl gelbe Farbe trägt. Der andere heißt der Tempel der Erde, und liegt gegen Westen, in einer Entfernung, welche des ersten Tempels seiner gemäß ist. Wenn man den König crönet, so geht er in den Tempel der Erde, wo er dem Gotte der Erde opfert. Er zieht hernach die Kleidung eines Ackermannes an, und arbeitet mit zwey Ochsen mit vergüldeten Hörnern und einem Pfluge, welcher mit rothen Fürniß und mit goldenen Faden überzogen ist, etwas weniges Feld, welches in dem Bezircke des Tempels mit eingeschlossen ist. Während der Zeit, da er mit dieser Arbeit beschäfftiget ist, bereiten ihm die Königin nebst ihren vornehmsten Damen eine sehr schlechte Mahlzeit, welche sie ihm bringet, und sie speisen mit einander. Die alten Chineser haben diese Ceremonie aufgebracht, damit sich ihre Könige erinnern möchten, daß ihre Einkünffte von dem Schweisse des Volckes herkämen, und daß sie also nicht überflüßigen Aufwand machen sollten. Diesen zwey Tempeln gegen Norden sind drey andere, welche ihnen gleich sind. Derjenige, welcher auf der Nord-Seite ist, heißt der Nordliche Tempel des Himmels. Der König opfert darinnen zur Zeit des Sommer-Solstitii. Im Frühlings-Æquinoctio opfert er in demjenigen, welcher auf der Ost-Seite ist, und der Tempel der Sonne heißt, dieses thut er im Herbst-Æquinoctio in dem Westlichen Tempel, den man den Tempel des Mondes nennet. Der sechste Tempel, welcher in der alten Stadt liegt, heißt der Tempel aller vorigen Könige. Dieses ist ein grosser und prächtiger Pallast, nebst einer grossen Anzahl Zimmer, Portale, Höfe und Säle. Man sieht daselbst auf reichen Thronen Bildsäulen aller der Kayser in China, guter und böser, seit mehr als vier tausend fünf hundert Jahren. Dieser Tempel liegt mitten auf einer der schönsten Strassen der Stadt, durch welche auf zwey Seiten der Thüren des Tempels zwey Triumph-Bogen zu drey Thoren gehen. Alle diejenigen, welche durch diese Strasse gehen, sie mögen seyn, von welchem Stande sie wollen, steigen aus Ehrerbietung herab, wenn sie zu diesen Schwibbogen kommen, die erhaben und prächtig sind, und gehen zu Fusse, biß sie bey der vordersten Spitze des Tempels vorbey sind. Endlich wird der siebende Tempel der Tempel des Geistes, welcher die Mauern bewahrt, genannt. Er ist inwendig an den Mauern, auf der Westlichen Seite. Daselbst opfert der König nicht; es wird aber diese Verrichtung allemahl unter die Königlichen Opfer gerechnet, sowohl weil der Printz den Aufwand macht, als weil er diejenigen ernennt, welche an seiner Stelle opfern sollen. Alle Städte des Reichs haben einen dergleichen Tempel, welcher dem Geiste gewidmet ist, der sie bewahrt. In der neuen Stadt haben die Herren Jesuiten unter dem Commando des P. Thomas Pereira ein Kloster gebauet, welcher in der kostbaren Kirche selbst eine vortrefliche Orgel gesetzet hat. Dieses Kloster ist mit einer hohen steinernen Mauer umgeben, welche mit zwey Thoren nach der Italiänischen Bau-Kunst, von ausgehauenen Steinen künstlich aufgerichtet waren. Bey dem Eingange auf der lincken Hand sollen gewisse Häusergen seyn, darinne man die beyden Globos, nehmlich die Himmels- und die Erd-Kugel, von ausserordentlicher Grösse verwahret hält, welche mehr als eine Klaffter hoch seyn sollen. Die Kirche ist mit schönen Bildern und Altären nach Römischer Art gezieret, und so groß, daß sie mehr als 3000. Menschen beherbergen kan. Oben auf der Kirche ist eine Uhr und Glocke, welche die Stunden andeutet, und ein Glocken-Spiel, so von der Uhr getrieben wird. Die Herren Jesuiten besitzen auch daselbst eine vortrefliche Kunst-Kammer, von Europäischen, Sinesischen, Türckischen, Persianischen, Ost-Indianischen und aus West-Indien herkommenden Raritäten, welche allen Fremden, so in Respect eines Ambassadeurs oder dessen Begleiter, oder sonst in grosser Autorität von Millionen stehen, gewiesen wird. Es ist eben keine so fruchtbare Gegend, darinnen dieser grosse Ort gelegen ist: dem ungeachtet ist alles daselbst im Ueberfluß zu haben, was im gantzen Reiche nur delicat genennet werden kan. Das kömmt daher, weil von allen Gegenden der Welt her die Flüsse durch Menschen-Arbeit nach dieser Stadt geleitet worden sind, daß also die Lebens-Mittel und andere Waaren von 100. Meilen her zu Wasser dahin gebracht werden können. Daher man in Peking täglich etliche tausend kleine Schiffe aus- und einfahren siehet. Ingleichen soll kein Tag vorbey gehen, an welchem nicht über 100. Wagen mit Seide beladen hieher geführet würden, und gleichwohl kleide sich der König und seine Bedienten nur in Leinwand. Bey der Stadt herum sind schöne Lust-Gärten von Ceder- und Cypressen-Bäumen, welches nicht allein annehmlich, sondern auch ein recht Königliches Ansehen hat. Diese Lust-Häuser gehen von der grossen Mauer biß an die Stadt Peking. Alle Viertel-Stunden von der grossen Mauer stehet ein steinerner Wacht-Thurm, darauf des Kayfers Flaggen von gelber Farbe fliegen, und jeder Thurm ist mit 6. biß 8. Soldaten besetzet, welche, so bald sie einen Feind erblicken möchten, Feuer anstecken, damit man sich in Positur setze. Die Stadt hat mehr als 10. feste Citadelle. Sie ist einer der vortreflichsten Handels-Plätze in China mit, weil täglich eine grosse Anzahl Wagen mit Porcellanen Gefässen und Seiden hinein geführet und verhandelt werden. Im Jahre 1730. im September, wurden die meisten Häuser, Palläste und Kirchen dieser Stadt durch ein starckes Erdbeben über den Hauffen geschmissen, dergleichen auch im Jahre 1731. und 1732. geschehen. Im Jahre 1733. stifftete der im Jahre 1735. verstorbene Kayser Yon-Te-Chin hier ein Gymnasium, darinnen die Chinesische Jugend zu Erlernung der Lateinischen Sprache angehalten werden sollte. Die Stadt Peking hat 26. Städte unter sich, welche sind: Pekin, oder Xuntien, Xuny, Changp'ing, Leanghiang, Meyung, Hoaijo, Kugan, Jungcin'g, Tungan, Hiangho, Tung, Sanho, Vuci'ng, Paoti, Cho, Fangxun, Pa, Vengan, Taching, Paoting, Ki, Jotien, Fungjang, Cun'hoa, Pingko und Que. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Le Pere le Comte* Mem. sur l'Etat présent de la Chine T. I. Lett. 2. (b) Lettres Edit. T. VII. p. 145. (c) *Corn.* Dict. Ambassade des Hollandois à la Chine. *Le Pere Maguillans* Nouvelle Relation de la Chine c. VI. & seq. (d) L. I. c. 6.

PEKING, (der Canal bey) ein Canal in China, siehe Canal (der Königliche) im III. Bande p. 306. u. f.

PEKOD, eine Stadt oder Landschafft in Chaldæa. *Univ. Lex.*

PELA, ist die Lateinische Benennung gewisser Moräste im Holländischen Brabant, siehe Peel.

Pela, eine Probstey in Ober-Steyermarck, siehe Pella.

PELA, eine Stadt, siehe *Pele.*

Pela, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, auf der rechten Hand der Strasse nach Joachimsthal, ohnweit dem Eisen-Bergwercke, der Burghardtslaithen genannt, und nahe bey Schwartzenberg gelegen. *Univ. Lex.*

Pela, ein Dorf an der Saale, ohnweit deren Ursprunge gelegen. *Univ. Lex.*

Pelach, eine kleine Stadt in Liefland, unter Riga gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

PELAGE, eine Insul im Propontide. Es wird von der-

derſelben in den Conſtitutionen des Kayſers Emanuelis Comneni geredet. *Martin.* Dict.

PELAGIA, eine dem Saturno gewidmete Inſul: Avienus (a) giebt zu verſtehen, daß ſie mit den Säulen des Herculis benachbart war. Sollte es nicht, ſagt Ortelius, die Inſul *Scombraria* ſeyn? *Martin.* Dict.

(a) Ora Marit. v. 164.

PELAGIÆ, oder *Pelagiæ Inſulæ*, ſind Inſuln im Mittelländiſchen Meere, zwiſchen Sicilien und Africa. Ptolomæus (a) ſetzt derſelben drey an der Zahl, nehmlich Coſſira, Glauconis Inſula, und Melite. Ortelius (b) giebt vor, es hätten fünf Inſuln den allgemeinen Nahmen *Pelagiæ Inſulæ* geführt. Da er aber den Ptolomæum anführt; ſo ſieht man leicht, daß er ſich betrügt. Sein Irthum kommt daher, weil er mehr auf die Charte des Ptolomæi als auf die geſchriebene Beſchreibung derſelben Acht gehabt hat. Auf der Charte ſieht man zwiſchen Africa und Sicilien fünf Inſuln; allein in der ſchrifftlichen Beſchreibung ſetzt Ptolomæus zwey dieſer Inſuln an die Küſte von Africa. Siehe *Coniglieri*, im III. Bande p. 1651. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) Theſaur.

PELAGNISI, der Herr Corneille (a) ſagt, ohne ſeine Gewährsleute anzuführen, daß es eine Inſul in Griechenland, im Archipelago, ſey. Sie iſt, fügt er hinzu, gegen die Küſte von Macedonien, und den Meer-Buſen von Salonichi, und wird von den Alten *Gallonesus* genannt. Dieſe Inſul hat zwey Häfen, und wenig Einwohner; und unterſchiedene andere Inſuln umgeben dieſelbe. Der Herr de l'Isle kennt auf ſeiner Charte von Griechenland keine Inſul, welche *Pelagniſi* heißt. Siehe *Allonesus*, im I. Bande p. 597. und *Halonesus*, im V. Bande p. 1221. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PELAGONIA, eine Gegend in Sicilien, nach dem Stephano dem Geographo. Allein Caſaubonus urtheilt, daß an dieſem Orte ein Fehler ſey. *Martin.* Dict.

PELAGONIA, eine Gegend in Macedonien. Strabo (a) ſagt, daß man dieſelbe wegen ihrer drey Städte *Tripolitis* genannt habe. Ptolomæus (b) giebt ihr iedoch nur 2. Städte, nehmlich Adariſtus und Stobi. Allein man muß die Stadt *Pelagonia*, als die Haupt-Stadt des Landes, nach dem Tito Livio (c), hinzufügen. Es hat das Anſehn, daß dieſe letztere Stadt zur Zeit des Macedoniſchen Krieges zerſtöhrt worden. Denn ſeit dem Livio hat kein Schrifftſteller derſelben Erwehnung gethan. Die Einwohner von Pelagonia wurden *Pelagones* genannt, und manchmahl heiſſen ſie auch *Paones*, weil ihr Land manchmahl in Pæonien mit begriffen wurde. Cellarius ſetzt in ſeiner alten Charte von Griechenland Pelagonien dem Berge Hæmo gegen Süden, zwiſchen Mygdonien und Pæonien. Siehe *Pæonia*, und *Paphlagonia*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. p. 327. (b) Lib. III. c. 13. (c) Lib. XLV. c. 29.

PELAGONIA, eine Stadt in Macedonien, in Pelagonien. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Martin.* Dict.

PELAGOSA, Lat. *Adriæ Scopulus*, eine Inſul im Venetianiſchen Meer-Buſen (a). Sie liegt gegen die Mitte des Meer-Buſens, und gegen Süd-Weſten der Inſul Auguſta, zwiſchen Neapolis und Dalmatien. Siehe *Adria*, im I. Bande p. 250. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

PELAGUS, iſt der Nahme, deſſen ſich die Griechen bedienten, um das Meer anzuzeigen, und welchen die Lateiner in ihrer Sprache angenommen haben; ob er gleich in ſeiner eigentlichen Bedeutung das hohe Meer zu bedeuten ſcheint. Jedoch giebt Ptolomæus dieſen Nahmen auch allen beſondern Meeren. Siehe den Artickel Meer, im VII. Bande p. 1071. u. f. *Martin.* Dict.

PELAGUS, ein Wald in Arcadien; Pauſanias (a) ſagt, daß er mit Eichen beſetzt wäre. Er ſetzt ihn auf den Weg von Mantinea nach Tegea, und fügt hinzu, daß er die Gräntze zwiſchen den Mantinæern und Tegæern ausmachte. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 11.

PELAMENUS LACUS, ſo nennet Strabo den heut zu Tage ſogenannten Genffer-See. Siehe dieſen Artickel, im V. Bande p. 290.

PELAMYDIUM, iſt der Nahme einer der Vorſtädte von Conſtantinopel, nach dem Ortelio (a), welcher den Cedrenum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PELANA, eine Stadt, ſiehe *Pellana*.

PELANDRA, eine Stadt in Cypern, ſiehe *Palea*.

PELARGI, ein altes Volck in Griechenland, ſiehe *Pelasgi*, und *Tyrrhenia*.

PELASGI, oder *Pelasgier*, ein altes Volck in Griechenland; welches anfangs in Argie (a) gewohnt hat. Sie waren Nomades oder Schäfer, die ihre Wohnungen immerdar veränderten. Was den Urſprung ihres Nahmens anbelanget, ſo ſind davon eben ſo viel unterſchiedene Meynungen, als ſich Gelehrte an die Unterſuchung davon gewaget haben. Einige leiten nehmlich dieſen Nahmen von dem Phœniciſchen Palutgoi her, welches ein flüchtiges Volck bedeutet. Mit dieſen ſtimmen diejenigen einiger maſſen überein, die dieſes Wort mit dem Strabone, von dem Griechiſchen Πελαργος, ein Storch, herführen, weil die Pelasgier ein unſtätes und immer von einem Orte zum andern ziehendes Volck geweſen. Andere ſuchen den Urſprung dieſes Nahmens in dem Hebräiſchen פלג. Palag, welches ſo viel als abſondern heiſſet, weil die Pelasgier ſich von ihren Eltern und Freunden abgeſondert haben. Noch andere geben 2. Pelasgos, oder 2. Männer dieſes Nahmens an, davon der eine aus Theſſalien gebürtig geweſen, und wollen, daß von jenem die Peloponneſiſchen, von dieſem aber die Theſſaliſchen Pelasgi ihren Nahmen bekommen haben. Endlich glauben noch andere, daß dieſe Benennung allein von dem Theſſaliſchen Pelasgo herſtamme, als welcher in den älteſten Zeiten mit ſeinen Völckern ſich nach Griechenland gewendet, und ſo wohl Arcadien, als andere Landſchafften in Peloponneſus, damit beſetzet habe. Weil aber die Arcadier vor andern alte Völcker heiſſen, und den Theſſaliern dieſen Vorzug ſtreitig machen wollen, hätten ſie vorgegeben, daß ihr Stamm-Vater Pelasgus bey ihnen gebohren, und von dem Theſſaliſchen unterſchieden ſey. Dieſer Pelasgus aber ſoll des Jupiters und der Niobe Sohn geweſen ſeyn. Ferrarius hält insbeſondere mit dem Dionyſio Halicarnaſſo dafür, daß die alten Pelasgier ihren eigentlichen Sitz zu Argos in Achaja gehabt hätten: ſie hätten aber nach der Hand Theſſalien eingenommen, daſſelbe in 3. Landſchafften abgetheilet, und ſolche nach den Nahmen ihrer Feld-Herren Achæus, Phthius und Pelasgus, Achaja, Phthiotis, und Pelasgiotis, genennet. Endlich ſind auch einige, inſonderheit Kircher, auf die Gedancken gerathen, den Nahmen der Pelasgier von dem Patriarchen Peleg herzuleiten, und dieſes Volck für deſſen Nachkommen auszugeben. Es ſcheinet aber, daß bey ſo unterſchiedenen Nachrichten der alten ſowohl als neuen Scribenten, hierinnen nichts gewiſſes geſaget werden möge. Mit mehrerer Gewißheit kan man von den vielfältigen Wanderungen und herum irren dieſes Volckes folgendes berichten, daß ſie anfänglich aus Achaja, wie insgemein dafür gehalten wird, nach Theſſalien, oder wie dieſe Landſchafft damahls noch geheiſſen, nach Hæmonia gekommen. In dieſem fetten und fruchtbaren Lande ſollen ſie ganzer 5. Menſchen-Alter gewohnet, und in recht gute Umſtände gekommen ſeyn, biß ſie endlich von den Curetern und Lelegern, ſo nach der Zeit den Nahmen der Aetolier und Leleger angenommen haben, und andern um den Parnaſſus wohnenden Völckern, unter Anführung des Deucalionis, eines Sohns des Promethei, und der Clymene, des Oceani Tochter, von dannen vertrieben worden ſind. Auf der Flucht, die ſie hierauf zu nehmen genöthiget worden, wurden ſie ſehr zerſtreuet, indem einige ſich in die Inſul Creta begaben; andere von den Cycladiſchen Inſuln einige beſetzten, noch andere um die Berge Olympus und Oſſa, in derjenigen Landſchafft, ſo bey denen Alten Heſtiotis hieß, ihre Wohnung aufſchlugen; ferner etliche ſich nach Bœotien, Phocis und Eubœa wendeten; noch andere ſich in Aſien

Asien um den Hellespont, und in den nahe gelegenen Insuln, sonderlich auf der Insul Lesbos, niederliessen, als wohin sie unter Anführung des Macaris, eines Sohnes des Criasii, geführet wurden. Allein der gröste Theil gieng in das Land der Dodonæer, ihrer Bundesgenossen, biß sie, da sie durch ihre grosse Anzahl dem Lande zur Last wurden, von dem Oraculo den Rath bekamen, nach Italien, welches damahls Saturnia hieß, zu gehen. Deswegen rüsteten sie eine Flotte aus, mit welcher sie über das Jonische Meer giengen; und da sie sich bey der Mündung des Po ausgeschifft hatten, so liessen sie diejenigen unter sich daselbst, welche nicht im Stande waren, die Strapatzen der Expedition, auf welche sie dachten, zu ertragen. Diese baueten mit der Zeit eine Stadt, welche sie mit dem Nahmen der Mündung des Po nannten, an dessen Ufer sie an das Land gestiegen waren. Sie brachten sich bey ihren Nachbarn Respect zuwege, und hatten lange Zeit über die Herrschafft des Meeres; da aber hernach eben diese Nachbarn dieselben aus ihrer Stadt verjagt hatten, welche endlich von den Römern unter das Joch war gebracht worden, so hat dieser Theil der Pelasgorum, welche sich bey der Mündung des Po fest gesetzt hatten, aufgehört, in Italien bekannt zu seyn. Was diejenigen anbetrifft, welche in das Land hinein gedrungen waren, diese giengen über die Berge, kamen in dem benachbarten Umbrien des Landes der Aborigenum an, und machten sich von einigen Flecken Meister. Jedennoch blieben sie nicht lange Zeit daselbst. Das Unvermögen, darinnen sie sich sahen, den Einwohnern des Landes zu widerstehen, hat sie genöthiget, zu den Aboriginibus zu gehen. Diese hielten dafür, daß sie solche neue Ankömmlinge nicht anders, als Feinde, betrachten könnten, und versammleten sich dahero schleunig, um die Pelasgier zu vertreiben. Diese hatten sich durch einem ungefehren Zufall nahe bey der Stadt Cotyle an einem heiligen See niedergelassen, auf welchem sich eine schwimmende Insul befand. Wie sie nun von den eingebrachten Gefangenen erfahren hatten, daß sie sich mitten unter den Aboriginern befunden, glaubeten sie, daß nunmehr derjenige Ausspruch des Oraculs erfüllet sey, welcher ihnen zu Dodona befohlen hatte:

Ite quærentes Siculorum Saturnium terram,
Et Aboriginum Cotylem, ubi Insula vehitur aquis
Quibus permixti decimas mittite Phœbo
Et capita Jovi & patri (ipsius) mittite virum;

so giengen sie denen wider sie im Anzuge begriffenen Aboriginern unbewaffnet und mit Oelzweigen in den Händen entgegen, erzehlten ihre Unglücks-Fälle, und baten sie in ihrem Lande und in ihrer Freundschafft mit aufzunehmen, wogegen sie ihnen gar nicht beschwerlich zu fallen versprachen. Zu gleicher Zeit erkläreten sie den Aboriginern den Ausspruch des Oraculs, und sageten, daß sie auf göttlichen Befehl in diese ihnen einzig und allein übrig gebliebene Landschafft gekommen wären. Kaum hatten die Aboriginer dieses vernommen, als sie der Meynung wurden, daß sie dem Befehl des Oraculs Gehorsam leisten, und diese Griechen zu Bundes-Genossen wider ihre Feinde die Barbaren, annehmen müsten. Sie schlossen derohalben mit den Pelasgiern ein Bündniß, und wiesen ihnen ein Stück Landes, um den vorhin erwehnten heiligen See an. Weil aber dieses Stücke Land nicht zureichen wolte, alle zu ernähren: so beredeten die meisten unter ihnen die Aboriginer, daß sie mit ihnen in Felde ziehen möchten. Hierauf fiengen sie mit den Aboriginern einen Krieg an, eroberten binnen kurtzem die grosse und reiche Stadt Crotone, deren sie sich nachmahls als einer Grentzstadt und Festung wider die Umbrier bedieneten, weil sie also gebauet war, daß sie nicht allein eine ziemliche Belagerung ausstehen konnte, sondern auch in einer sehr fruchtbaren Gegend lag, wo sonderlich viel Wiesewachs war. Ausser dem brachten sie noch verschiedene andere Städte unter ihren Gehorsam, und stunden den Aboriginern in dem Kriege, den sie noch wider die Sicilianer führeten, mit grosser Tapferkeit bey, bis sie selbige aus ihrem Wohn-Platze vertrieben hatten. Nicht minder eroberten sie auch verschiedene Städte, welche theils die Sicilianer

vorhin bewohnet hatten, theils aber von ihnen erbauet waren, und nun von ihnen und den Aboriginern aufs neue besetzet wurden. Unter selbigen waren die Städte Agylla, Pisa, Saturnia, Alsium, u.a. Die ihnen aber nach der Zeit von den Thuscern wieder abgenommen worden. Die Städte Phalerium und Phalcenum aber, welche noch zu des Dionysii Hal carnassi Zeiten von den Römern bewohnet worden, haben beständig etwas behalten, das von den Gebräuchen der Pelasgier hergestammet ist, ob sie gleich ehemahls von Sicilianern bewohnet gewesen. In allen diesen Städten aber sind beständig viele alte Gebräuche übrig geblieben, deren sich ehemahls die Griechen bedienet haben. Sonst haben auch noch die Pelasgier gantz Campanien unter sich gebracht, nachdem sie die Auruncier, ein Barbarisches Volck, von dannen vertrieben hatten, und haben, ausser mehr andern Städten, insonderheit Larissa darinnen angeleget. Solchergestalt hatten nun die Pelasgier ein weitläufftiges und sehr fruchtbares Land, vermittelst der Waffen, unter sich gebracht, verschiedene Städte erobert, selbst nicht wenige erbauet, und waren also in Zeit von wenig Jahren mit Reichthum und andern Glücks-Gütern überflüßig versehen. Sie genossen aber dieser Glückseligkeit nicht gar zu lange: sondern wurden theils in unglücklich abgelauffenen Schlachten, theils von ihren benachbarten Feinden, in grosser Anzahl aufgerettet. Die mehresten unter ihnen aber wurden aufs neue durch Griechenland und unter andere barbarische Völcker zerstreuet, und nur wenige von ihnen durch die Vorsorge der Aboriginer in Italien behalten. Die vornehmste Ursache aber, welche dieses Volck aufs neue trennete, und gantze Familien unter ihnen zu Grunde richtete, war die Unfruchtbarkeit des sonst sehr schönen Landes, welche sich auf ein mahl äusserte. Auf den Bäumen kam nicht das geringste Obst zu seiner gehörigen Reife, sondern fiel unreif ab; das Korn und andere Saamen-Gewächse verdarb ebenfalls, ehe es zu seiner gehörigen Zeitigung gelangte; dem Viehe mangelte es am Futter; das Wasser war theils untrinckbar, theils aber reichte es nicht zu, oder die Brunnen vertrockneten durch die Sonnen-Hitze. Gleiche Bewandniß hatte es auch beynahe mit den Geburten des Viehes und der Menschen. Denn entweder kam die Frucht unzeitig zur Welt, oder wurde in der Geburt verderben, oder starb gleich nach derselben. Einige dieser Geburten zogen auch in der Geburt selbsten den Müttern den Tod zu. Ueberhaupt war alles dasjenige, was zur Welt kam, entweder verstümmelt und unvollkommen, oder wegen zugestossener besonderer Begebenheiten und Unglücks-Fälle so beschaffen, daß es nicht einmahl groß gezogen zu werden verdiente. Was aber die übrigen bereits zu erwachsenen Jahren gekommene Menschen anbelanget: so wurden selbige in der besten Blüthe ihrer Jahre nicht allein mit vielerley und gantz ungewöhnlichen Kranckheiten heimgesuchet, sondern auch durch eben so seltsame und erschreckliche Todes-Arten hingerissen. Hierüber geriethen die Pelasgier in die äusserste Bestürtzung, und erholeten sich daher bey den Oraculn Raths, was sie denn für eine Gottheit erzürnet hätten, daß ihnen dieses wiederführe, und durch was für Mittel, und auf welche Art, sie die grausame Strafe von sich abwenden könnten. Das Oracul gab ihnen hierauf zur Antwort: sie hätten, nachdem sie ihres Wunsches Gewährung erhalten, dasjenige nicht bezahlet, was sie gelobet hätten, und wären also den Göttern annoch das allerkostbareste Geschencke schuldig. Es hatten nehmlich die Pelasgier, als sie annoch in einem unfruchtbaren Lande wohneten, dem Jupiter, dem Apolloni, und den Cabiris, gelobt, daß sie von allen Sachen, die sie insküfftige bekommen würden, den Göttern den zehenden Theil geben wollten. Nachdem sie aber die Erfüllung ihres Wunsches erlanget, hatten sie von allen Früchten und gefallenen Viehe den Göttern ihren Antheil gegeben, und geglaubet, daß sie dadurch ihrem Gelübde ein sattsames Gnügen geleistet hätten. Sie konnten es daher im geringsten nicht begreiffen, was denn das Oracul unter der obangeführten Antwort zu verstehen geben wolte. Endlich aber fanden sich einige von den Aeltesten

des

des Volcks, die des Orackels Meynung durch Muthmasung folgender Gestalt erklåreten. Sie ißreten sich gewaltig, wenn sie in den Gedancken stünden, daß die Götter sich ohne Ursache über sie beschwereten. Denn ob sie derselbigen wohl von allen andern Sachen, ihrer Pflicht und Schuldigkeit nach die Erstlinge gebracht hätten, so wären sie dennoch denselben ihren Antheil von den Menschen schuldig, so aber den Göttern die angenehmste Sache wäre. Sobald demnach auch von den Menschen den Göttern ihr Antheil wäre geliefert worden; so würde der Ausspruch des Orackels seine Erfüllung haben. Diese Meynung der Aeltesten schiene nun zwar einigen gegründet, andern aber bloß einige Boßheit zum Grunde zu haben, bis endlich einer den Rath gab, daß man solte sich bey den Göttern erkundigen, obs ihnen angenehm sein würde, von Menschen den Zehenden anzunehmen. Man schickte derohalben aufs neue an das Orackel, welches ihnen zur Antwort gab; sie solten es also machen. Hierauf aber entstund ein neuer Aufruhr, auf welche Art man den Zehenden nehmen solte. Anfänglich wurden nehmlich die Regiments-Personen darüber unter einander uneins; und endlich fieng der Pöbel auch an die obrigkeitliche Personen für verdächtig zu halten, bis sie endlich ohne alle Ordnung und Zucht, gleichsam als rasende Leute, ihre Häuser und Städte verliessen, und einer hier der andere dort hinaus zog. Diesen folgten ihre Verwandten, weil sie allein unter ihren Feinden nicht bleiben wollten. Und diese aus ihren Wohnungen gezogene Leute, streiffeten nach der Zeit, nachdem sie Italien verlassen hatten, verschiedene, so wohl Griechische, als andere von barbarischen Völckern bewohnte Provintzen durch. Diesen, welche zuerst den Anfang zur neuen Wanderung gemachet hätten, folgten von Jahren zu Jahren andere mehr. Denn die vornehmsten in den Städten unterliessen nicht allemahl die Erstlinge der Erwachsenen jungen Mannschafft auszusuchen, theils weil sie den Göttern ihren gehörigen Dienst abstatten, und die ihnen schuldigen Sachen bezahlen wolten, theils auch, weil sie sich befürchteten, es möchten die in den Städten verborgene Leute von der gegenseitigen Parthey einen Aufruhr erregen. Viele wurden auch unter dem Schein der gerechten Sache von ihren Feinden aus der Stadt getrieben. Durch diese zu unterschiedenen Zeiten geschehene Wanderungen ist es geschehen, daß die Pelasgier in verschiedene Theile der Welt zerstreuet worden sind. Damahls waren die Pelasgier wegen der beständigen Kriege, die sie nebst den Aboriginern einer sehr kriegerischen Nation geführet hatten, sowohl in den Kriegs-Wesen, als auch wegen ihrer Nachbarschafft mit den Tyrrheniern in dem See-Wesen und der Schiffarth sehr erfahren. Diese ihre Wissenschafft, und die Noth, worinnen sie sich befanden, dienete ihnen nicht allein zum Wegweiser, sondern half ihnen auch, daß sie an allen Orten, wo sie hin kamen, und angefochten wurden, leichtlich den Sieg davon trugen. Diese Wanderung der Pelasgier soll ohngefehr zweyer Menschen Alter vor dem Trojanischen Kriege sich zugetragen haben. Dem ohngeachtet aber hat diese Nation bis zum Ende des Trojanischen Krieges in Italien gedauert, da sie endlich sehr geschmoltzen, und ihrer Städte sehr wenig geworden sind, nachdem zumahlen auser der Stadt Croto, die nachmahls, als sie von den Römern besetzt worden, den Nahmen Cothornis bekommen, fast alle Städte der Pelasgier völlig untergegangen sind. Diejenigen aber aus diesem Volcke, welche nicht durch verschiedene Colonien zerstreuet worden, oder sonsten umgekommen sind, haben ihre Wohnungen behalten, und mit den Aboriginern in einer Republick gelebet, bis endlich ihre Nachkommen nebst andern die Stadt Rom erbauet, und sich Römer genennet haben, da denn der Nahme Pelasgier völlig verschwunden ist. Übrigens ist noch anzumercken, daß dieses Volck von vielen und den meisten auch alten Lateinischen Scribenten für einerley mit den Pyrrhenern gehalten werde. Aus welchen Gründen, wird in dem Artickel *Tyrrhener* zu untersuchen seyn. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Dionys. Halicarn.* L. I. p. 14. & seq.

PELASGIA, so hieß ehemahls eine Insul in dem Ægaischen Meere, siehe *Lesbos*, im VI. Bande p. 1725.

PELASGIA, ist ein Nahme welcher lange Zeit hindurch dem Peloponneso gegeben worden. Toscana und verschiedene andere Gegenden, welche die Pelasgi bewohnten, sind auch Pelasgia genannt worden. Siehe *Pelasgi*, und *Pelasgiotis*. *Martin.* Dict.

PELASGIA, so hieß auch ursprünglich eine besondere Gegend im Peloponneso, in Griechenland, siehe *Arcadia*, im I. Bande p. 1246.

PELASGIA, ist ein ehemahliger Nahme von Thessalien, siehe *Æmonia*, im I. Bande p. 290. und *Thessalien*.

PELASGIA, so ist anfänglich eine alte Stadt in der Insul Lesbos genennet worden, siehe *Issa*, im VI. Bande p. 566.

PELASGIA, eine alte Stadt auf dem Peloponneso, siehe *Larissa*, im VI. Bande p. 165.

PELASGI ÆGIALÆI, so hiessen ehemahls gewisse Völcker in Griechenland, siehe *Jonides*, im VI. Bande p. 377. und *Jonien*, ebend.

PELASGICUM ARGOS, ist einer der Nahmen, welche ehemahls *Thessalien* gegeben worden. Er ist aber öffters verändert worden, wie Plinius (a) berichtet. Dieser hier ist ihm gegeben worden, als es von den Pelasgis, Völckern aus Argien, bewohnt worden. Siehe *Pelasgi*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

PELASGICUS SINUS, ein Meerbusen in Thessalien, auf der Küste von Phiotide, nach dem Ptolomæo (a). Plinius (b) nennet diesen Meer-Busen von der Stadt Pagasæ *Pagasicum*. Andere haben ihn von dem Nahmen zweyer andern Städte, welche daselbst lagen; *Iolciacum*, und *Demetriacum* genannt. Siehe *Volo*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. IV. c. 8.

PELASGIOTÆ, sind Völcker in Thessalien, siehe *Pelasgiotis*.

PELASGIOTIS, oder *Pelasgis*, eine Gegend in Thessalien, davon sie den vierten Theil ausmachte, nach dem Strabone (a). Ihr Nahme kam von den alten Völckern, den *Pelasgis* her, welche sie bewohnet hatten. Sie erstreckte sich vor Alters bis an das Meer. Allein hernach ist der an der See gelegene Theil dieser Gegend unter Magnesia begriffen worden. Die Völcker hiessen *Pelasgiotæ* und Ptolomæus (b) giebt ihnen die folgenden Städte:

See-Städte	Magnesia Sepias Æantium Iolcos.
Städte im dem Lande	Dolicha Azorium Pythæum Gonnus Atrax Ilegium Scotyla Larissa und Pheræ.

Siehe auch *Pelasgi*, und *Pelasgia*. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 430. (b) L. III. c. 13.

PELASO MONTE, eine Stadt in Italien, siehe *Monte Pelaso*, im VII. Bande p. 1847.

PELAUQUE, Corben, und Beidat, ein Wald in Franckreich, in dem Forst-Amte von Isle-Jourdain. Er beträgt hundert und vier und sibzig Morgen, fünf und viertzig Ruthen Landes. *Martin.* Dict.

PELBA, ist die Lateinische Benennung eines Sees in Liefland, siehe *Peipus*.

Pelchenhoffen, ein der Stadt Nürnberg gehöriges Dorff in Francken, ohnweit dem Schlosse Wolffstein und der Stadt Neumarck, dem erstern gegen Süd-Osten, der letztern aber gerade gegen Osten gelegen. *Univ. Lex.*

PELCKIS, ein Flecken in Ungarn, siehe *Becse*, im II. Bande p. 480.

PELDEZIMO, eine freye Königliche Stadt im Bechiner-Kreisse, in Böhmen. *Hübn.* Zeit. Lex.

PELE, ein Insul auf der Küste von Jonien, nahe bey der Stadt Clazomene, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 2.

PELE, oder *Pela*. Stephanus der Geographus giebt diesen Nahmen zwey Städten in Thessalien, davon eine dem Eurypylo und die andere dem Achilli gehorchte. *Martin.* Dict.

PELECANIA, ein Ort in Boeotien, zwischen den Flüssen Cephiso und Melana. Theophrastus (a) sagt, daß daselbst schönes Rohr wüchse. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 12.

PELECAS, so wird beym Sophiano ein Fluß in Macedonien genennet, siehe *Aliacmon*, im I. Bande p. 567.

PELECAS, oder *Pelecantes*, sind Berge in Klein-Asien, in der Nachbarschafft von Æolien, nach dem Polybio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. n. 77.

PELECES, Stephanus der Geographus (a) giebt diesen Nahmen einem Theile des Stammes Leontis. An statt *Peleces* schreibt Phavorinus *Pelex*. *Martin.* Dict.

(a) In verbo Ευπυρίδαι.

PELECUS, eine Stadt in Libyen, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PELEE (ISLE), eine kleine Insul in Franckreich, siehe *Isle Pelée*, im VI. Bande p. 498.

PELEE (MONTAGNE), ein Gebürge im Nordlichen America, siehe *Montagne Pelée*, im VII. Bande p. 1815.

PELEGRINO MONTE, ein Berg in Sicilien, siehe *Monte Pelegrino*, im VII. Bande p. 1846. u. f.

PELEGRINO MONTE, ehedem *Lætus Mons* genannt, ist ein hohes und rauhes Gebürge im Gebiete der Republick Lucca, in Italien, an der Gräntze des Hertzogthums Modena gelegen. *Univ. Lex.*

PELENARIA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. Ein Manuscript, welches Ortelius (b) zu Rathe gezogen, hatte *Planaria*, an statt *Pelenaria*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29. (b) Thesaur.

PELENDONES, *Pellendones*, Völcker in Spanien. Plinius (a) begreifft sie mit unter denen Celtiberis, und füget hinzu (b), daß der Fluß Durius bey ihnen entspränge. Ptolomæus (c) eignet ihnen drey Städte zu, nehmlich: Visontium, Augustobriga, und Sauia. Eine alte Inscription, welche Gruterus (d) anführet, gedencket dieser Völcker, und schreibt *Pellendones*, an statt, daß Plinius und Ptolomæus *Pelendones* sprechen:

GENIO LOCI
PELLENDONES
AREACON.

Martin. Dict.

(a) L. III. c. 3. (b) L. IV. c. 20. (c) L. II. c. 6. (e) Pag. III. n. 5.

PELERIN (LE), ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, an dem Ufer der Loire, 4. Meilen unterhalb Nantes, und 5. oberhalb Paimboeuf. Dieser Flecken ist ansehnlich; die Fahrzeuge fahren den Fluß hinauf bis hierher, und man ladet sie allhier aus, um die Waaren nach Nantes zu schaffen. Dieses ist auch der Ort, wo die Schiffe ausgebessert werden, und wo man sie in den Stand setzet, bis nach Paimboeuf hinunter zu fahren, allwo man sie mit den Waaren beladet, welche auf Nachen von Nantes kommen. *Martin.* Dict.

PELERIN (CHATEAU), eine Festung in Palæstina, siehe *Chateau Pelerin*, im III. Bande p. 1151. u. f.

PELERINAGE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Pilgrimschafft.

PELERINE (LA), ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mayenne. *Martin.* Dict.

PELERIUS MONS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montpellier*, im VII. Bande p. 1888. u. f.

Pelersroda, ein Schrifftsäßiges Gut im Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Bitterfeld gelegen. Wabst.

PELESII, Völcker welche nur aus einer alten Inscription einer Müntze bekannt sind, welche in des *Goltzii* Thesauro befindlich ist, und wo man dieses Wort Πελησων lieset. *Martin.* Dict.

PELESTINI, Völcker in Italien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher sie in Umbrien setzet. Man glaubet, daß sie in demjenigen Quartiere gewohnet (b), welches heut zu Tage *Plestia* heißt, und darinne ein Flecken *Foligo* liegt. *Martin.* Dict.

(a) l. III. c. 14. (b) *Ortel.* Thesaur.

PELESTRINA, eine Stadt in Italien, siehe *Palestrina*.

PELETHRONIA, war der ehemahlige Nahme eines Thales an dem Fusse des Berges Peleus, in Griechenland. Æsculapius soll in selbigem den Drachen Peleus erzogen haben, bey dem man sich Raths zu erholen pflegte. *Univ. Lex.*

PELETHRONIUM, ein Berg in Thessalien, in der Nachbarschafft des Berges Pelion, Stephano dem Geographo zu Folge. Lucanus (a) gedencket der Höhlen dieses Berges in folgenden Versen:

Illic semiferos Ixionidas Centauros
Foeta *Pelethroniis* nubes effudit in *antris*.

Martin. Dict.

(a) Pharsal. L. VI. v. 386.

PELETHRONIUM, eine Stadt in Thessalien, auf dem Berge Pelethronium, dem Ortelio zu Folge, welcher Stabonem (a) anführet. Gleichwohl ist es nicht gewiß, ob das Pelethronium des Strabonis eine Stadt sey. Die gantze Stelle dieses alten Geographi heißt also: Alios item culpat, qui de Gereniis & Acacesio, de Ithacæ Pago seu Curia, Pelethronio in Pelio, Glaucopio Athenis falsa scripserint. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 299.

PELETHRUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas, im VII. Bande p. 1129. u. f.

PELEX, siehe *Peleces*.

Pelheim, ein sonst unbekannter Ort, ausser daß dessen in Meichelbecks Hist. Frising. T. I. p. 98. gedacht wird. *Univ. Lex.*

PELI, eine Insul in China (a), in der Provintz Huquang, nahe bey der Stadt Chikiang. Sie wird von dem Flusse Kiang formiret, und man schätzet ihren Umfang auf 100. Stadia; wenigstens bedeutet ihr Nahme dieses. Man behauptet, daß dieses ehemahls ein Hauffen von neun und neunzig kleinen Insuln, welche nach und nach, wornach der Sand zugenommen und das Wasser abgenommen, endlich nur eine einzige Insul, aber von einem grossen Umfange, geworden sind. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PELIA, ein Fluß in Toscana, denen Originibus des Catonis zu Folge. Ortelius (a) saget nach dem Leandro, daß dieser Fluß ietzo *Paglia* heisse. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PELIACÆ RUPES, ein Berg in Thessalien, siehe *Pelion*.

PELIALA, eine Stadt in Mesopotamien. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Rhesena und Aluanis. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

PELIAS, eine Insul auf der Küste von Sicilien, in denen Gegenden des Vorgebürges Drepanum, dem Zonaræ zu Folge, welchen Ortelius (a) anführet. Es ist wahrscheinlich, daß dieses diejenige Insul ist, welche ietzo *Colombara* heißt (b), und Trapani gegen über, und nahe bey der Küste liegt. Siehe *Colombara de Trepani*, im III. Bande p. 1573. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) *De l'Isle* Atlas.

PELIEU, eine Stadt in China (a), in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Gucheu, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 7. Grad 40. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Grad 35. Minuten Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PELIGNI, Völcker in Italien. Strabo (a) saget, daß der Sagus sie von denen Marrucinis absendere. Es ist nicht gewiß, spricht Cellarius (b), daß sie sich bis an das Meer erstrecket hätten, und man

man weiß nur, daß sie einen Hafen an dem Ausflusse des Flusses Aterni gehabt, welchen sie mit denen Marrucinis und denen Vestinis gemeinschafftlich besassen. Aber Cellarius hätte vermuthlich darauf nicht Acht, daß Ptolomæus (c) denen Pelignis 2. See-Plätze zueignet, nehmlich Sari Fluvii Ostia, und Orton. Dieser im Lande hatten sie, dem Ptolomæo zu Folge, 2. Städte, welche waren Curtelinium und Sulmo; worzu man noch eine dritte Stadt fügen kan, welche Plinius *Super Equum* nennet. Die Peligni hatten die Ehre, daß Ovidius ihr Landsmann war, wie er selbst spricht (d):

Mantua Virgilio gaudet, Verona Catullo,
Peligna dicar gloria *Gentis* ego.

Martin. Dict.

(a) L. V. (b) Geogr. ant. L. II. c. 9. (c) L. III. c. 1.
(d) Amor. III. Eleg. XV.

PELIN, so hieß vor Zeiten ein Kloster in Ungarn, s. *Pelis.*

PELINÆUS MONS, ein Berg auf der Insul Chio, siehe *Celsionius Mons*, im III. Bande p. 950. und *Pellenæum.*

PELINA, eine Stadt, siehe *Pellene.*

PELION, *Pelius*, *Pelios*, oder *Peliacæ Rupes*, ein Berg in Thessalien, in dem Östlichen Theile von Magnesien. Er erstreckete sich längst an der Halb-Insul hin, welche der Pelasgische Meer-Busen formirete. Die Poeten haben gedichtet, daß die Riesen den Berg Pelion auf den Berg Ossa gesetzet hätten, als sie den Himmel stürmen wollen. Und dieses ist es, was Virgilius in folgenden Versen beschreibt (a):

Ter sunt conati imponere *Pelio* Ossam,
Scilicet, atque Ossæ frondosum involvere Olympum.

Und Horatius (b):

Fratresque tendentes opaco
Pelion imposuisse Olympo.

Man sagete, daß die Riesen, wie auch die Centauri, ihre Wohnung auf diesen Bergen hätten. Sein neuerer Nahme ist *Petras*, dem Tzetze (c) zu Folge. *Mart.* Dict.

(a) Georg. L. I. v. 281. (b) L. III. Od. IV. (c) Chiliad. VI. No. 5.

PELION, *Pelium Nemus*; Quintilianus (a) gedencket dieses Waldes. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 10.

PELION, oder *Pelium*, eine Stadt in Illyrien, Stephano dem Geographo zu Folge. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

PELION, *Pelium*, oder *Pellium*, eine Stadt derer Dassareten. Titus Livius (a) saget, daß sie vortheilhafft gelegen sey, um Streiffereyen in Macedonien zu thun. Folglich hat Ortelius (b) Unrecht, daß er sie in Macedonien setzet. Gleichwohl ist er nicht der eintzige, welcher die Dassareten für eine Nation in Macedonien ausgiebt. Es ist wahrscheinlich, daß dieses eben die Stadt ist, welche Atriänus (c) *Pellion* nennt, und die er an den Fluß Erigon setzet. Vielleicht mag dieses auch eben die Stadt seyn, welche Stephanus der Geographus in Illyrien setzet. Denn dieser Auctor breitet Illyrien bis in diese Quartiere aus. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 40. (b) Thesaur. (c) In Alexandro.

PELION, oder *Pelium*, eine Stadt in Thessalien. Homerus (a) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) Catalog.

PELIS, *Pilets*, oder *Pelin*, Lat. *Pelisium*, *Pelissa*, oder *Pelissa*, war vor Zeiten ein Cistercienser-Kloster in Ungarn, von der Claravallischen Congregation, in der Vesprimer Diœces, welches im Jahre 1184. ohnweit von der Stadt Vicegrad gestifftet worden. Gertraud, Königin von Ungarn, Andreæ II. Gemahlin, ist allda begraben worden. *Univ. Lex.*

PELISA, oder *Pelisium*, eine Stadt, siehe *Pelyez.*

PELIUM, siehe *Pelion.*

PELIUS, ein Berg in Thessalien, siehe *Pelion.*

PELLA, eine kleine Insul im Archipelago, nicht weit von der Insul Scio. *Univ. Lex.*

Pella, oder Pela, ist eine reiche Probstey ohnweit Hardtberg in Ober-Steyermarck, welche unter Saltzburg gehöret. *Univ. Lex.*

PELLA, eine Stadt in Macedonien, und welche die Haupt-Stadt dieses Königreichs wurde (a), nachdem die Stadt Edessa diesen Rang verlohren hatte. Pella lag sehr nahe bey dem Meere, an den Gräntzen von Emathien. Herodotus (b) setzet sie in Bottieide, einer Landschafft an der See. Die Städte Ichnæ und Pellæ, spricht er, nehmen einen kleinen Raum in Bottieide, an dem Ufer des Meeres ein; aber da eine gewisse Weite zwischen dieser Stadt und dem Ufer des Meeres war, so ist es besser, wenn man sie, wie Ptolomæus (c), in Emathien setzet. Titus Livius (d) giebt uns eine Beschreibung von dieser Stadt. Nach dem der Burgemeister, spricht er, von Pydna aufgebrochen war, so langete er den andern Morgen vor Pella an. Er bemerckete, daß es nicht ohne wäre, daß man sie erwehlet, und die Hauptstadt des Königreichs daraus gemachet hätte. Sie liegt auf einer Höhe, welche nach Nord-Westen zu ist; Moräste, welche im Sommer eben so unzugänglich sind, als im Winter, wegen ihrer Tieffe, umgeben sie, und formiren Seen und Wasser, welches sie an sich ziehen. In dem Moraste selbst, gantz nahe bey der Stadt, liegt die Forteresse; sie stellet eine Insul vor, und ist auf einer Höhe gebaut, die mit unsäglicher Mühe angelegt worden, und welche das Meer abhält, und von dem Wasser des Moraste, welches sie umgiebt, im geringsten nicht ist beschädiget worden. Von weitem scheinet sie mit der Stadt zusammen zu hängen; gleichwohl ist sie durch einen Fluß, welcher zwischen den Mauern von beyden hinströhmet, von ihr abgesondert. Es ist nur 1. Brücke zur Communication daselbst; so, daß man auf keiner Seite einen Zugang fand, um sie zu belagern; und die Gefangenen, welche der König daselbst verwahren ließ, hatten keinen andern Weg, sich zu retten, als die Brücke. Der Fluß, welcher zwischen der Stadt und der Forteresse ströhmete, hieß Ludias oder Lydias: wenn man von seinem Ausflusse bis nach Pella hinauf fuhr, so hatte man dem Straboni (e) zu Folge 120. Stadia; also war die Stadt Pella 120. Stadia von dem Meere. An statt Pella schreibt Pomponius Mela (f), *Pelle*, wiewohl Thucydides, Strabo, Ptolomæus, Herodotus und Stephanus der Geographus für die erste Orthographie sind. Eben dieser Pomponius Mela giebt dieser Stadt die Titul Maxima und Illustris. Er füget hinzu, daß sie ihre Grösse zweyen Pflegern zu dancken hätte, Philippo dem Uberwinder Griechenlandes, und Alexandro, dem Uberwinder Asiens. Er konnte Philippo den Nahmen eines Pflegers von Pella geben, weil dieser Printz, wie Strabo meldet, daselbst war erzogen worden. So klein sie nun vorher war, so sehr wuchs sie nachhero, aus dieser Ursache, daß er eine grosse und schöne Stadt aus ihr machete. Titus Livius (g) nennet sie, Vetus Regia Macedonum; weil sie beständig die Wohnung der Könige von Macedonien, von Philippo dem Sohne Amyntæ, bis auf den Perseus gewesen war. Plinius (h) giebt ihr den Titul einer Römischen Colonie; und man hat eine Müntze von Augusto (i), wo ihr eben dieser Titul beygeleget wird. Man liest auf selbiger diese Inscription: Col. Jul. Aug. Pell. das ist, Colonia Julia Augusta Pella. Nachhero verlohr sie viel von ihrem ersten Ansehen; denn Lucianus (k) spricht, daß zu seiner Zeit ihre Einwohner wenig an der Zahl und arme Leute wären. Jetzo nennet man diesen Ort τὰ παλατία; das ist, die kleinen Palläste (l). Weil Alexander in der Stadt Pella gebohren war, so bedienet sich Juvenalis (m), um diesen Printzen anzuzeigen, der Worte, Pellæus Juvenis:

Unus Pellæo juveni non sufficit orbis,

Siehe *Ægæa*, im I. Bande p. 274. *Martin.* Dict.

(a) *Cellarius* Geogr. Ant. Lib. II. c. 13. (b) Lib. VII. c. 123. (c) Lib. III. c. 13. (d) Lib. XLIV. cap. ult. (e) Lib. VII. sub finem. (f) Lib. II. c. 3. (g) Lib. LI. c. 42. (h) Lib. IV. c. 10. (i) *Patin* pag. 195. (k) In Pseudomante p. 751. Edit. 1687. (l) *L. Holsten.* ad *Ortel.* (m) Satyr. X. v. 168.

PELLA, eine Stadt jenseit des Jordans (a). Plinius (b) setzet sie in Decapolin, und lobet sie wegen ihrer schönen Wasser. Stephanus setzt sie in Cœlesyrien. Alles dieses

ses widerspricht sein ander eben so wenig, als wenn andere sagen, daß Pella in Pæræa, in Batanæa, in dem Lande von Basan (c) gewesen sey. Es kan auch seyn, daß, wenn Josephus (d) von Pella, im Lande Moab, redet, er diejenige Stadt meynet, von welcher wir handeln, welche in Pæræa, in Batanæa, im Lande Basan, welches die Profan-Scribenten bisweilen Cœlesyrien nennen, und in dem Lande, welches denen Ammonitern, den Brüdern und Bundes-Genossen der Moabiter gehörete, gelegen war; wenn er anders nicht Pella mit Abila im Lande Moab vermenget, welches beym Mose Abel-Sathim (e), und bey Josepho (f) Abila genennet wird. Was die Lage von Pella anbetrifft, so war sie zwischen Jabes und Gerasa, 6. Meilen von Jabes (g). Sie war auch von der Zahl derer 10. Städte, welche bey denen Geographis, und selbst in dem Evangelio (h) unter dem Nahmen von Decapolis bekannt sind. Josephus (i) erzehlet, daß die Juden unter der Regierung Alexandri Jannæi von Pella Meister gewesen, und sie zerstöhret hätten, als sie gesehen, daß ihre Einwohner ihr Gesetz und ihre Ceremonien nicht annehmen wollten. Nachdem die ersten Christen von unserm Herlande vernommen hatten, daß die Stadt und der Tempel zu Jerusalem würden zerstöhret werden, so begaben sie sich nach Pella (k), als sie sahen, daß das Kriegs-Feuer wider die Römer anfieng, sich zu entzünden. Der heilige Epiphanius (l) spricht, die Jünger wären durch Offenbahrung eines Engels ermahnet worden, sich dahin zu begeben. Diese Stadt gehörete zu dem Königreiche Agrippæ, welcher sich weiter nicht mit in diesen Krieg einließ, als daß er denen Römern Jerusalem mit belagern halff. Man muthmasset, daß Pella seinen Nahmen von Abila oder Abela habe. Es ist mehr als eine Stadt, Nahmens Abila; aber diejenige, von welcher wir reden wollen, wird von denen Geographis Abila Batanææ, und in der Schrifft, Abel vineatum genennet. Polybius (m) unterscheidet Abila von Pella, indem er spricht, daß Antiochus der Grosse Pella, Kamos, Gephros, Abila, Gadara &c. erobert habe. Stephanus der Geographus saget, daß Alexander der Grosse die Stadt Pella gestifftet habe, vermuthlich zum Andencken der Stadt Pella in Thessalien, allwo er war gebohren worden. Abila und Pella wurden nach der Zeit Bischöfliche Städte in Palæstina Secunda. Josephus (n) sagt, daß Pella eine derer 7. Toparchien in Judæa sey; aber an einem andern Orte (o) nennet er sie Betlephtepha; und Plinius (p) giebt ihr eben diesen Nahmen. Man weiß nicht, wo Betlephtepha gelegen habe. Der Nahme Pella ist nicht in der Schrifft zu finden. Siehe *Apamea*, im I. Bande p. 1103. und *Berenice*, im II. Bande p. 627. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. Hist. T. II. p. 167. (b) L. V. c. 18. (c) *Epiphan.* de Hæres. L. I. p. 125. (d) Antiqu. L. XIII. c. 23. (e) *Num.* XXXIII. 49. (f) Ant. Lib. IV. c. 7. & L. V. c. 1. De Bell. L. V. c. 3. (g) *Euseb.* ad Vocem Ἀριωθ. (h) *Matth.* IV. 25. *Marc.* V. 20. (i) Antiqu. L. XIII. c. 23. (k) *Eusеb.* Hist. Eccl. L. III. c. 5. (l) De Ponderib. & Mensur. p. 171. (m) Hist. l. 5. (n) De Bello L. II. c. 3 p. 833. c. 4. (o) L. III. de Bello c. 4. (p) L. V. c. 14.

PELLA, eine Stadt in Thessalien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher auch eine Stadt dieses Nahmens in Achaia setzet. Er kennet auch noch eine Stadt und einen Berg dieses Nahmens in Æthiopien. *Martin.* Dict.

PELLACONTA, ein Fluß in Mesopotamien, dem Plinio (a) zu Folge. Der P. Hardouin mercket an, daß dieser Fluß sich fast 500. Stadia oberhalb Seleucia in den Euphrat ergösse. Er fügt hinzu, daß er auch von Babylon auf der Seite gegen Norden entfernet sey; daß der Fluß Pallacopas auf der Seite gegen Süden davon entfernet gewesen. Indessen saget Arrianus (a), daß der Pallacopas beynahe 800. Stadia von Babylon entfernet sey. Ortelius vermenget diese zwey Flüsse. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 26. (b) De Exped. Alex. L. VII. No. 21.

PELLACOPAS, oder *Pallacopas*, und *Pallacopa*, ein Fluß in Mesopotamien. Dieses ist vielmehr einer von denen Canälen des Euphrats, oder ein von Menschen Händen gemachter Canal, und welcher keine Quelle hat. Arrianus (a) machet eine weitläufftige Beschreibung davon. *Martin.* Dict.

(a) De Exped. Alex. L. VII. No. 21.

PELLAEUS PAGUS, Alexander gab, wie Plinius (a) meldet, diesen Nahmen demjenigen Canton, in welchem die Stadt Alexandria lag, die er am Ausflusse des Tigris erbauete, und welche nachhero *Charax* genannt wurde. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

PELLANA, oder *Pelana*, eine Stadt in Laconien. Pausanias (a) spricht, daß zwey merckwürdige Dinge in dieser Stadt wären, nehmlich der Tempel des Æsculapii, und der Brunnen *Pellana*. Man berichtet, füget er hinzu, daß, als eine Jungfrau dahin gegangen, und in dem sie Wasser schöpfen wollen, hinein gefallen, man ihren Schleyer in einem andern Brunnen, Nahmens *Lanea*, gefunden habe. Polybius (b) nennet diese Stadt *Pellene*, und *Tripolis*, dem Ortelio (c) zu Folge; der sich aber irret. Polybius spricht nicht Pellene und Tripolis, sondern *Pellene* in *Tripoli*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 21. (b) L. IV. No. 81. (c) Thesaur.

PELLANA, und *Pallene*, eine Stadt in Arcadien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 6.

PELLAON, eine Stadt in Italien, jenseit des Po. Plinius (a), welcher ihrer Meldung thut, spricht, daß sie schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 19.

PELLE, eine Stadt, siehe *Pella*.

PELLENA, eine Stadt in Argien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Hesychium anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PELLENÆUM, ein Berg in Carien. Stephanus der Geographus (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) In Verbo Χίος.

PELLENÆUM, oder *Pellenæus Mons*, ein Berg in der Insul Chios, dem Plinio (a) und Stephano dem Geographo (b) zu Folge. Dionysius Periegeta (c) gedencket dieses Berges auch, und Strabo spricht *Pelinæus* an statt *Pellenæus*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31. (b) In Verbo πέλλα. (c) V. 535.

PELLENÆUM, eine Stadt in Peloponnesus, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Titum Livium (b) anführet; aber man findet, daß Titus Livius *Pellinæum* schreibt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. XXXVI. c. 10.

Pellenberg, oder

Pellenbergh, eine Herrschafft nebst einem Dorffe und schönen Schlosse in Brabant, in dem Gebiete von Lübeck, 1. Meile von Löwen gelegen. Sie wurde im Jahre 1650. den 21. Apr. von dem Könige Philippo IV. Johann Roberten von Hoves, von diesem aber Johann von Wissenkerke verkaufft, und diesem letztern zu Ehren von besagtem Könige im Jahre 1655. den 11. Jun. zu einer Baronie gemacht. Im Jahre 1716. hat sie Melchior Joseph von Villegas, Baron von Hoyoust, durch seine erste Gemahlin, Anna Maria von Wissenkerke, an sich gebracht. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PELLENE, *Pellena*, oder *Pallene*, eine Stadt in dem eigentlichen Achaia. Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land. Stephanus der Geographus spricht *Tellina* anstatt *Pellene*. Die Diana wurde daselbst besonders verehret. Ihr Bildniß durffte ausser den Priestern niemand ansehen, und sagte man, daß so gar die Bäume, wenn man es einmahl herum trüge, unfruchtbar würden, die trächtigen Thiere aber verwürffen. Daher denn auch die Ætoler, da es einstens in dem Kriege wider sie gewendet wurde, dergestalt erschrocken seyn sollen, daß sie nicht mehr gewußt, was sie thäten. Heut zu Tage heißt diese Stadt *Tarakla*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 16.

PELLENE, eine Stadt, siehe *Pellana*.

PELLENENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Euphratensi. Das Carthaginiensische Concilium (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PELLENII, Völcker in Italien, dem Lycophron zu folge, welchen Ortelius (a) anführet. Dieses war eine Colonie von Griechen, welche aus der Stadt *Pellene* in Achaja ausgezogen war. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Pellens, ein Dorf in dem Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von dem Schlosse Eltz, an der Mosel gelegen. Denckwürd *Antiq.* des Neckars.

Pellersdorf, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von Beilstein, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiq.* des Neckars.

PELLIDI, Völcker in der Insul Sardinien: Titus Livius (a) nennet sie *Pellidos Sardos*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXIX. c. 40.

PELLINA, eine Stadt in dem eigentlichen Achaia, siehe *Pellene*.

PELLINÆUM, eine Stadt in Pelasgiotide, siehe *Pellenæum*.

PELLION, eine Stadt derer Dassareten, siehe *Pelion*.

PELLIPARIORUM VICUS, ein Dorf in Judæa. Wilhelmus Tyrius (a) giebt zu verstehen, daß es in denen Gegenden von Jerusalem gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

PELLISSE (LA), ein Ort in Franckreich, in Maine, nahe bey Perche, eine Meile von Ferté-Bernard. Es ist an diesem Orte eine Mönchs-Abtey, dem heil. Benedictiner-Orden gehörig, und welche nicht von der Reforme ist. Man nennete sie im Lateinischen *Beatæ Mariæ de Pelitia*, oder *de Pelicea Abbatiam*. Diese Abtey gehörete ehedem unter die Abtey Myron, welche auch noch das Recht hat, in jener Visitation zu halten. Sie wurde im Jahre 1205. von Bernhardo, Herrn de la Ferté, gestifftet. Es sind 5. Mönche und ein Abt darinne, welcher 6000. Livres Einkünffte hat. *Martin.* Dict.

PELLO, ein hohes Gebürge in Lappland, so mit Tannen bedecket ist, und über 10. Meilen weit gehet, woselbst sich die von dem Könige in Franckreich nach Norden geschickte Gelehrten, um Astronomische Observationes daselbst zu machen, im Jahre 1736. aufgehalten. *Univ. Lex.*

PELLORIA, eine Stadt in Achaja, siehe *Azotus*, im I. Bande p. 1901.

Pellwitz, ein zu dem Schlosse Osterstein bey Zwickau gehöriges Küchendorf, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

PELO, ein Berg in China (a), in der Provintz Quangsi, nahe bey der Stadt Hiaxe. Dieser Berg ist sehr angenehm, und mit sehr alten Bäumen ganz bedecket. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PELODES, ein Griechischer Nahme, welcher so viel, als wasig oder schlammig, bedeutet. Man hat ihn einigen Meer-Busen beygeleget, weil ihr Grund wasig war. *Martin.* Dict.

PELODES, ein Hafen im Epiro, dem Straboni (a) zu folge. Ptolomæus (b) setzet ihn zwischen den Meer-Busen derer Buthrotorum, und die Vorgebürge Thyamis. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 324. (b) L. III. c. 14.

PELODES, ist der Nahme eines Meer-Busens, auf der Küste von Susiana, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

PELON, ein Bischöflicher Sitz in der Nachbarschafft von Cœlesyrien. Die Notitia des Patriarchats von Jerusalem setzet diesen Sitz unter die Metropolin Scythopolis. *Martin.* Dict.

PELONTIUM, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. Ptolomæus (a) eignet sie denen Lungonis zu. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 6.

PELOPE, ein Dorf in Lydinien. Stephanus der Geographus setzet es an die Gräntzen von Phrygien. *Martin.* Dict.

PELOPIA, so hieß ehedem eine Provintz in Griechenland, siehe *Peloponnesus*.

PELOPIS, Pausanias (a) saget, daß man diesen Nahmen gewissen kleinen Insuln in dem Peloponneso, Mathana gegen über, beylege, und daß dieser Insuln an der Zahl 7. wären. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 34.

PELOPONNESUS, oder *Peloponesus*, Frantz. *Peloponnese*, jetzo *Morea*; dieses ist eine grosse Halb-Insul, welche den Südlichen Theil von Griechenland ausmachete, und welche mit dem Nordlichen Griechenlande, durch den Meer-Busen von Corinth, vereiniget war. Obgleich der Peloponnesus nur eine Halb-Insul war, so giebt ihr doch Dionysius Periegeta (a) den Nahmen einer Insul, weil sie nur durch einen Isthmum, der einige Stadia breit ist, mit dem festen Lande zusammen hänget. Plinius (b), Strabo (c) und Pomponius Mela (d) sagen, daß der Peloponnesus in seinem Umfange die Figur eines Ahorn-Blattes habe. Dieses Land hatte nicht allezeit einerley Nahmen; es wurde Appia unter der Regierung Appii; Pelasgia unter der Regierung Pelasgi; Argos unter der Regierung Argi, und endlich Peloponnesus unter der Regierung Pelopis genennet. Wir haben die Veränderung dieses Landes, unter dem Artickel von Griechenland beschrieben, siehe Griechenland, im V. Bande p. 827. Der Peloponnesus ist von denen Alten nach der Anzahl seiner Völcker und seiner Städte abgetheilet worden; welche Abtheilung daher sehr veränderlich gewesen ist, indem sich die Völcker verändert haben, und die Städte auch nicht allezeit einerley geblieben sind. Ptolomæus (e) begreifft sogar Corinth und Siconien mit darunter; aber Pomponius Mela (f) theilet diese Halb-Insul nur in 6. Haupt-Landschafften ab, welche sind: Argolis, Laconien, Messenien, Elis, Achaja, Arcadien. *Martin.* Dict.

(a) Vers. 403. (b) L. IV. c. 4. (c) L. II. p. 83. (d) L. II. c. 3. (e) L. III. c. 16. (f) L. II. c. 3.

PELORIA, eine Stadt in Achaja, siehe *Azotus*, im I. Bande p. 1901.

PELORIS, eine Insul, deren Phavorinus in seinem Lexico gedencket. *Martin.* Dict.

PELORUM, ein Fluß in Asien, in Iberien, dem Dioni Cassio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXVI. p. 29.

PELORUM PROMONTORIUM, so wurde vor Alters ein Vorgebürge in Sicilien genannt, siehe *Cap de Faro*, im III. Bande p. 420. und *Pelorus*.

PELORUS, *Pelorum*, *Peloris* und *Pelorias*. Herr Corneille (a) spricht: eines von denen drey Vorgebürgen in Sicilien, welches gegen Norden von Italien ist. Ist denn Sicilien gegen Norden von Italien? Oder ist es das Vorgebürge Pelorus? Keines von beyden; denn Sicilien liegt gegen Süden von Italien, und das Vorgebürge Pelorus gegen Westen. Dieses Vorgebürge formiret den Östlichsten Theil von Sicilien, auf der Seite gegen Norden, und es beschützet einiger massen den Paß des Faro von Messina. Die Griechen und die Lateiner haben ihm einerley Nahmen gegeben. Dionysius Periegeta (b) spricht, das Vorgebürge Peloris liegt nach Ausonien zu, und Polybius (c), welcher Pelorias schreibt, spricht, daß dieses das Nordliche Vorgebürge sey. Ovidius, Silius Italicus, und verschiedene andere Auctores, erwähnen dieses Vorgebürge. Der erste spricht (d):

. . . . . at Arcton
Æquoris expertem spectat Boreanque Pelôros.

Und Silius Italicus (e):

Celsus arenoso tollit se mole Pelorus.

Servius machet eine Anmerckung über diese Verse des Virgilii (f):

Ast ubi digressum Siculæ te admoverit oræ
Ventus; & angusti rarescent claustra Pelori.

Er spricht, daß dem Salustio zu folge, das Vorgebürge Pelorus von einem Steuermanne also benennet worden,

welchen Hannibal getödtet, weil er geglaubet, daß er ihn verrathen hätte. Doch habe ich gelesen, füget er hinzu, daß dieses Vorgebürge den Nahmen Pelorus schon vor dieser Zeit gehabt. Dem sey wie ihm wolle, so saget man, daß Hannibal seinen Irrthum dadurch wieder gut gemachet habe, daß er an dem Ufer des Meeres eine Statue aufrichten, und solche nach dem Nahmen dieses unglücklichen Steuermannes Pelorus nennen lassen. Jetzo nennet man es Cabo de la Torre di Faro, wegen des Thurmes des Faro von Messina, welcher am Ende dieses Vorgebürges auf einer langen und sehr niedrigen Spitze stehet. Siehe *Monte Spreuerio*, im VII. Bande p. 1858. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) V. 472. (c) L. I. c. 42. (d) Metamorph. L. XIII. v. 726. (e) L. XIV. v. 79. (f) Æneid. L. III. v. 410. 411.

PELOSUS MONS, eine Stadt in Italien, siehe *Monte Pelusio*, im VII. Bande p. 1847.

Pelsdorf, ein Dorf in Böhmen, im Königgrätzer Kreisse, nicht weit von Arnau, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiq.* des Elb-Str.

PELSINA, eine Stadt, s. Pilsen.

PELSO, oder *Peiso*, ein See in Ungarn, siehe *Ferten*, im IV. Bande p. 1551.

PELTÆ, eine Stadt in Groß-Phrygien. Strabo (a), Ptolomæus (b) und Stephanus der Geographus gedencken dieser Stadt, wie auch Xenophon (c). Sie heißt ietzo *Felti*, wie Leunclavius spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 577. (b) L. V. c. 2. (c) De Exped. Cyri L. I.

Pelten, sonst St. Pilten, und St. Pölten, oder Bilt, Lat. *Fanum S. Hipolyti*, oder *Mons S. Hippolyti*, Frantz. *S. Hipolyte*, eine in Ober-Elsaß an der Lothringischen Gräntze gelegene Stadt, welche schon in dem XIV. Jahrhunderte zu Lothringen gehöret hat; wiewohl man nicht gewiß weiß, wie sie an dasselbe gekommen. Dieser Ort hat in dem XIV. und XV. Jahrhunderte durch die Englische und Frantzösische Partheyen viel ausgestanden. Jene fielen im Jahre 1365. und 1375. ein. Diese aber kamen im Jahre 1444. an, und erhielten den Ort mit Accord, nachdem sie in drey Stürmen nichts ausrichten können. Im Jahre 1633. nahmen die Schweden diese Stadt weg, worauf sie, da die Weymarische Armee gantz Elsaß an Franckreich überließ, bey dieser Crone verblieben, biß sie unter der Minderjährigkeit des Königs Ludovici XV. wieder an Lothringen abgetreten worden. *Univ. Lex.*

Peltenberg, Lat. *Mons S. Hyppoliti*, eine Probstey in Mähren, über der Stadt Znaim, deren Probst inful irt, und ein Prälat in Mähren ist, dem Ritterlichen Creutz-Orden mit dem rothen Stern gehörig. *Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex.

PELTENI, Völcker in Lycaonien, oder irgend in einer benachbarten Landschafft, dem Plinio (a) zu folge. Ptolomæus (b) setzet sie gegen Süden derer Cydissorum; aber seine Ausleger schreiben *Spelteni*, an statt *Pelteni*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) L. V. c. 2.

PELTINUS CAMPUS, ein Feld in Klein-Asien, in denen Gegenden von Lydien. Strabo (a) saget, daß man es zu seiner Zeit *Phrygiæ Campum* geheissen habe. Vielleicht kam der alte Nahme von dem Nahmen der Völcker *Pelteni* her, welche in diesen Quartieren wohneten. Siehe *Pelteni*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. sub finem.

PELTUINATES, *Peltuini*, Völcker in Italien, dem Plinio (a) zu folge. In einer alten Inscription, welche Gruterus (b) anführt, werden sie *Peltuini* genennet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12. (b) pag. 443.

Peltzen, (Groß-) ein Chur-Sächsisches Dorf, siehe Groß-Peltzen, im V. Bande p. 964.

Peltzen, (Klein-) ein Dorf in Meissen, siehe Klein-Peltzen, im VI. Bande p. 992.

Peltzfeld, ein Dorf in Thüringen, siehe Böhlesfeld, im II. Bande p. 1135.

Peltzig, ein Amt, Schloß und Flecken im Sächsischen Altenburgischen, siehe Böltzig, im II. Bande p. 1150.

PELU, eine Insul in China (a), in der Provintz Nanking, in dem Flusse Kiang, gegen Süden der Stadt Kiangnin. Diese Insul ist berühmt, weil in ihrer Nachbarschafft die Armeen der Südlichen Provintzen unter der Familie Sunga in die Pfanne gehauen wurden. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PELUA, oder *Peluim*, eine Stadt in Illyrien; das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Sirmium nach Salonæ, zwischen Saluia und Æquum, 18. Meilen von jener, und 17. von dieser. Einige Exemplaria lesen *Peluim*, an statt *Pelua*. *Martin.* Dict.

PELUS, eine Insul nahe bey der Insul Chio, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

PELUS, ein Berg in Toscana. Es wird desselben in denen Originibus Catonis gedacht. Herr Baudrand (a) glaubet, daß dieses der jetzige Berg *Paglia* zwischen der Tiber, dem Garigliano und dem See von Perugia ist. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

PELUS, ein Bach in Sicilien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Stobæum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PELUSIACUM OSTIUM, so hieß ehedem eine von denen Mündungen des Nils, siehe *Pelusium*.

PELUSIO MONTE, *Pelusius* oder *Pelusii Mons*, eine Stadt in Italien, siehe *Monte Pelusio*, im VII. Bande p. 1847.

PELUSIUM, oder *Pelusia*, eine Stadt in Egypten (a), am Ausflusse des Östlichsten Armes des Nili, und welcher Palæstina am nächsten ist. Sie war gleichsam der Schlüssel zu Egypten, auf der Seite von Phœnicien und von Judæa. Ezechiel (b) redet von ihr unter dem Nahmen von *Sin*, und er nennet sie die Macht Egyptens, oder das Bollwerck von Egypten. Das Hebräische Sin, welches so viel bedeutet als Koth, kommt mit dem Griechischen Pelusium sehr wohl überein, welches von Pelos herkömmt, und eben diese Bedeutung hat. Die LXX. Dollmetscher haben in der angeführten Stelle Ezechielis Sais, an statt Sin, gelesen. Strabo (c) spricht, die Stadt Pelusium sey mit Seen, die man Barathra nennt, und mit einigen Morästen umgeben. Er setzet sie über 20. Stadia weit von dem Meere, und giebt ihren Mauern eben so viele Stadia im Umfange. Ammian. Marcellinus (d) setzet sie in Augustamnicam, und will, daß sie von dem Peleus sey erbauet worden; aber man giebt solches nicht durchgehends zu. Sie wurde offt belagert und erobert, aber mit vieler Mühe. Und man griff diesen Platz um so viel mehr an, da er denenjenigen, welche Meister davon waren, den freyen Eingang in Egypten verschaffte. Der Östlichste Ausfluß des Nili hatte seinen Nahmen von dieser Stadt. Lucanus spricht:

dividui pars maxima Nili
In vada decurrit Pelusia, septimus amnis.

Claudius Ptolomæus, ein berühmter Mathematicus, war von Pelusium; aber er schlug seine Wohnung zu Alexandrien auf. Er lebte in dem andern Jahrhunderte. Die Wercke, so er hinterlassen, haben ihm einen grossen Ruhm erworben. Sonderlich hat ihm die Geographie viel zu dancken. Der König von Assyrien, Sennacherib, belagerte diese Stadt, als er aber hörete, daß der König von Aethiopien mit einer Armee käme, sie zu entsetzen, hub er die Belagerung im Jahre der Welt 3255. auf. Bald hernach wurde sie vom Nebucadnezar erobert, und muste in den nachfolgenden Zeiten einerley Schicksaal mit dem Königreich Egypten erfahren, biß Antipater, Herodis M. Vater, sie um das Jahr der Welt 3893. oder 53. vor Christi Geburt einnahm. Es ist glaublich, daß die alte Stadt durch die Saracenen um das Jahr Christi 640. ruiniret, und hernach Damiata, so aus derselben Untergang entsprungen, von ihnen erbauet worden. Die

Scribenten des sogenannten heiligen Krieges nennen diesen Ort *Pelbeis*. Endlich wurde diese Stadt im Jahre 1167. oder 68. von Amalarico, dem Könige von Jerusalem, gäntzlich in die Asche geleget, und nach der Zeit niemahls wieder aufgebauet. Doch soll nach einiger Vorgeben heut zu Tage noch ein Städtgen oder Dorf, so Thineum heisset, und 300. Stadia von dem Berge Casio lieget, daselbst zu sehen seyn. Siehe *Belbais*, im II. Bande p. 517. und *Damiata*, im IV. Bande p. 90. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Dom Calmet* Dict. (b) C. XXX. v. 15. & 16. (c) L. XVII. p. 802. (d) L. XXII. c. 6.

PELUSIUM, ein Hafen in Thessalien, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

PELUSIUS MONS, ein Berg in Egypten. Simeon der Metaphrastes gedencket desselben in dem Leben des heil. Epimachi. *Martin.* Dict.

PELYCZ, *Pelys*, oder *Pelytz*, Lat. *Comitatus Pelysiensis*, oder *Palatinatus Pelysiensis*, eine Gespanschafft in Nieder-Ungarn, an der Donau, in einer Gegend, da ein starcker Wein gebauet wird, darinnen die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs Ofen gelegen ist, und welche von der Stadt gleiches Nahmens benennet worden. *Univ. Lex.*

PELYCZ, oder *Pelyss*, *Pelytz*, und *Belis*, ingleichen *Pissen* oder *Pissin*, Lat. *Pelisa* oder *Pelisium*, und *Pelyssa*, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, nahe bey der Donau, zwischen Gran gegen Norden, Ofen gegen Osten, und Stuhl-Weissenburg gegen Süden, fast in gleicher Weite von jedem von diesen Plätzen. Sie ist der Haupt-Ort in einer Grafschafft, welche von ihr den Nahmen hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Pelzin, ein Dorf in Pommern, an einem kleinen Flusse, welcher nicht weit davon in die Peene fällt. Schneiders Beschr. des Oder-Ctr.

PE-MANG, ein Gebürge in China (a), in der Provintz Honan, der Stadt dieses Nahmens gegen Norden. Dieses Gebürge ist sehr groß, es erstrecket sich biß in die Länder von Jensu, Cung und Mengein. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEMBA, eine Insul in dem Indianischen Meere (a), nahe bey der Östlichen Küste von Africa, der Bay von St. Raphael gegen über, auf der Küste von Melinde. Sie liegt unter dem 4. Gr. 50. Min. Südlicher Breite, unter dem 56. Gr. 30. Min. der Länge, gegen Süd-Osten von der Stadt Mombaza. Die Insul Pemba hat den Titel eines Königreichs. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PEMBA, oder *Pembo*, eine Stadt und Provintz in Africa, im Königreiche Congo, darinne sie in der Ordnung die sechste ist (a). Man nennet sie auch das *Marquisat von Pemba*. Sie liegt in der Mitte des Staates, und ist zwar von einem kleinen Umfange, aber doch wegen des Vortheils ansehnlich, den sie hat, daß sie allezeit die Wiege, der Thron und das Grab aller Könige von Congo, sowohl der Christlichen als der Heydnischen gewesen ist. Der Nahme *Pemba* wird auch der Stadt *Banza*, der Hauptstadt, wo der Vice-König, oder eigentlicher zu reden, der General-Gouverneur des Marquisats residiret, beygelegt. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Ethiopie Occ. T. I. p. 37.

PEMBRIDGE, oder *Pembrydge*, eine Stadt in der Westlichen Gegend der Grafschafft Herefordshire, in Engelland, an dem Flusse Loye, und an der Gräntze der Provintz Wallis. Sie ist ein sehr alter Ort, der wegen seines Pferde-Marckts bekannt ist, und liegt 100. Englische Meilen von London. *Univ. Lex.*

PEMBROCK, *Pembroke*, (*Cap de*) ein Vorgebürge in der Terra Arctica, siehe *Cap de Pembrock*, im III. Bande p. 435.

PEMBROCK-FORT, eine Schantze auf der Insul St. George, in America, siehe *Bermudas*, im II. Bande p. 722. u. f.

PEMBROKE, oder *Pembrock*, *Pembrocke*, und *Penbrock*, Lat. *Pembrochium*, oder *Penbrochium*, eine Stadt in Engelland (a), im Lande Wallis, und die Haupt-Stadt in Pembrokeshire, 195. Meilen von London. Sie liegt auf einer langen und schmalen Spitze eines Felsen vor des Hafens von Milford; so, daß das Meer bey jeder Fluth biß an die Stadt-Mauern steigt. Sie wird durch ein Schloß beschützet, und bestehet vornehmlich aus einer langen Straße, und ist sehr wenig bebauet. Sie hat 2. Pfarr-Kirchen, und wird, wie nur gedacht, mit einem Schlosse befestiget, in welchem Henricus VII. gebohren wurde. Diese Stadt war ehemahls eine Pfaltz-Grafschafft, und führete diesen Nahmen beständig, biß auf die Regierung Henrici VII. aber von dieser Zeit an sind die Grafen von Pembroke nur Titular gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Grande Bretagne T. I. p. 144.

PEMBROKESHIRE, *Pembrock*, oder *Penbrock*, Lat. *Pembrochiensis Comitatus*, oder *Penbrochiensis Comitatus*, eine Provintz gegen Westen von der Provintz Carmarden (a), in der Diœces von S. David. Sie enthält ohngefehr 420000. Acker, und 4329. Häuser. Sie erstrecket sich unter allen Theilen des Landes am weitesten nach Westen zu, führet den Nahmen Pembrokeshire von Pembroke, dem vornehmsten Orte darinnen, als welche nicht allein West- und Südwärts, sondern auch zum Theil Ostwärts daran lässet, allwo sie zugleich an Caermardhinshire gräntzet, gleichwie Nordwärts an Cardiganshire. Diese Grafschafft erstrecket sich von Norden gegen Süden zu ohngefehr auf 26, und von Osten gegen Westen zu auf 20. Meilen, ihr gantzer Umfang aber ist 93. Meilen. Die alten Einwohner dieser Grafschafft waren die Demetæ, sie wird unter allen Grafschafften in Wallis vor die beste gehalten, weil sie die wenigsten Berge hat. Sie ist durchgängig fruchtbar; aber gegen Osten ist das Land am angenehmsten. Ein Theil wurde unter der Regierung Henrici I. von denen Niederländern bevölckert. Diese Provintz, welche in 7. Hundreds eingetheilet wird, enthält 45. Kirchspiele, 9 Städte, welche Marckt-Gerechtigkeit haben, 16. Schlösser, und zwey Block-Häuser, und ist unter andern wegen ihres grossen Hafens berühmt, welcher Milfordhaven heißt, und von welchem wir schon in seinem Artickel geredet haben. Was ihre Gewächse anbetrifft, so ist sie auch noch wegen ihres Heitz- oder Breñwerckes berühmt, welches Culm heißt, und nichts anders ist, als der Staub von Stein-Kohlen. Er hat diese besondere Eigenschafft, daß er nicht brennet, als wenn er mit Leim oder mit Koth vermenget wird. Aber wenn man ein Drittel von diesem mit 2. Theilen Culm vermenget, und in grosse Klumpen zusammen knätet, so machet solches ein vortreffliches, angenehmes und dauerhafftes Feuer, welches fast ohne Rauch, obgleich feuchte ist. Und dieses Heitz-Werck ist vornehmlich bey denen Edelleuten, sonderlich gegen Milfordhaven gebräuchlich. Dieses ist das allerbeste Heitzwerck, sowohl Kalck zu brennen, als Maltz zum Bier-Brauen zu machen. In diesen zwey Stücken ist es von grossem Nutzen. Um Tenbigh herum ist die See so fischreich, daß die Walliser selbigen Ort gemeiniglich das fischreiche Tenbigh nennen. Westwärts ist ein Strich Landes, Raose genannt, so unter Henrico I. mit Flanderern besetzet wurde, welche durch eine Ueberschwemmung der See aus ihrem Lande getrieben, und hieher gesetzet wurden, um das ihnen gegebene Land wider die unruhigen Walliser zu beschützen, worinnen sie auch des Königes Begehren erfülleten. Denn sie hielten sich wider dieselben wohl, und hatten so wenig Gemeinschafft mit ihren Nachbarn, daß ihre Nachkommen biß auf den heutigen Tag noch nicht die Welsche Sprache reden. Dieses Stücke Landes wird auch Klein-Engelland jenseit Walles genennet. Ueber dieses ist sothane Grafschafft auch deswegen berühmt, weil Henricus VII. allhier gebohren worden. Die darinnen befindlichen Marckt-Städte sind Pembroke, die Haupt-Stadt, S. David, Fishgard, Haverford, West-Kilgara, Narbarth, Newport und Tenbigh. Nebst Pembroke ist nur Haverford, so einen Deputirten ins Parlament schicket, ausser den Rittern in der Grafschafft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 143.

PEMBRYDGE, eine Stadt s. *Pembridge*.

PEME, eine Stadt in Egypten. Das Itinerarium Antonini setzet sie zwischen Memphis und Isiu, 20. Meilen von jener, und eben so weit von dieser. Ein Manuscript hat *Pene*, an statt *Peme*; und Hieronymus Surita will lieber mit Stephano dem Geographo *Pempte* lesen. Sollte dieses nicht vielleicht, spricht Ortelius (a), eben die Stadt seyn, welche in der Notitia Dignitatum Imperii *Peamum* genennet wird? *Martin.* Dict

(a) Thesaur.

PEMMA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

Pempelforth, ein Ort mit einer Post-Station, in der Grafschafft Marck, in Westphalen, gantz nahe bey Düsseldorf. Goldschadt.

PEMPTE, eine Stadt in Egypten, s. *Peme*.

PEMSEY, oder *Pevensey*, Lat. *Pevenseja*, ein Flecken in Engelland, in der Provintz Sussex, an den Gräntzen von Pevensey-Mershe und von Hastings-Rape, gegen den Ausfluß eines Flusses, welcher daselbst in das Meer fällt, und welcher in dieser Gegend einen Hafen formiret. Dieser Hafen, welcher mit dem Flecken einerley Nahmen führet, ist eben derjenige, wo Wilhelmus Conquestor seine Landung that, um Engelland zu erobern. Die Historie meldet, daß er eine Flotte von ohngefehr 900. Seegeln gehabt habe. In dem Etat present de la Grande-Bretagne (a) wird dieser Hafen *Pevensey* genennet. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 118.

PEMTAGOUET, oder *Pentagouet*, ein Dorf in der Americanischen Provintz Neu-Schweden, woselbst die Engelländer mit denen Wilden handeln. *Univ. Lex.*

PEMTE, eine Stadt in Egypten, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

Pena, ein Fluß, siehe Pene.

PENÆ OSTIUM, siehe Peenemünde.

PENAFIEL, eine Stadt in Spanien, siehe *Pegnafiel*.

PENALVA, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Beira (a). Sie liegt auf einen Hügel, 3. Meilen von Coimbra, und wird durch ein Schloß beschützet. Ihrer Einwohner, welche das Recht haben, Deputirte zu denen Versammlungen der Stände zu schicken, sind an der Zahl 600. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Descr. Sumaria del Reyno de Portugal.

PENAMACOR, eine Stadt in Portugall, siehe *Pegnamacor*.

PENARENSIS URBS, eine Stadt in Syrien. Surius gedencket ihrer in dem Leben des heil. Johannis Syrii. Vielleicht ist dieses Wort *Penarensis* aus dem Worte *Pinarensis* verfälschet, welches von der Stadt *Pinara* herkömmt. *Martin.* Dict.

PENAS (CAP DE), s. *Cap de Penas*, im III. Bande p. 435.

PENAUTIER, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, unter Carcassone gehörig. *Martin.* Dict.

PENBROCHIENSIS COMITATUS, siehe *Pembrokeshire*.

PENBROCHIUM, *Penbrock*, eine Stadt, siehe *Pembroke*.

PEN-CAER, so nennen die Wallliser einen Ort in Devonshire, in Engelland, siehe *Exeter*, im IV. Bande p. 1429.

Penckewitz, ein Dorf unweit Meuselwitz, im Sachsen-Altenburgischen. Goldschadt.

Penckwitz, ein Schrifftsäßiges Dorf im Leipziger Kreisse, in Meissen, in dem Amts-Bezircke des Churfürstlichen Amtes Borna gelegen, und zum Gute Heyna gehörig. Wabst.

Penckun, oder Pencun, ein feines Schloß und kleine Stadt im Preußischen Vor-Pommern, an denen Gräntzen der Uker-Marck, eine Meile von Grambzow, anderthalbe Meilen von Gartz, 2. von Prentzlow, zur Rechten der Randow, daherum ein guter Getrayde-Boden und etliche Fischreiche Seen sind. So ist auch beym Schlosse ein Weinberg, da ein guter Pommerischer Wein bey warmen Jahren gesammlet wird. Im Jahre 1610. ist das Städtlein halb ausgebrannt, ward auch im Jahre 1630. zum Theil in die Asche geleget. Folgendes Jahr fielen die Kayserlichen darein, plünderten alles aufs äusserste aus, und hauseten mit den Leuten überaus übel. Im Jahre 1635. ist es gantz vom Feuer verzehret worden; und sagt Micrælius, daß es bey selbigen Kriegs-Zeiten etliche mahl gantz leer von Einwohnern worden sey. Im Jahre 1657. haben es die Pohlen angezündet, und barbarisch geplündert. Im Jahre 1676 haben es die Chur-Brandenburgischen eingenommen. Schneiders Beschr. des Oder-Str. Hübn. Zeit. Lex.

PENCO, eine Stadt im Südlichen America, siehe *Conception*, im III. Bande p. 1623.

PENDARACHI, eine Stadt in Asien, in Bithynien, siehe *Heraclea*, im V. Bande p. 1533. u. f.

PENDELI, oder *Penteli*, ein Berg in Attica, in der Nachbarschafft von Athen (a), welchen man von dar gegen Nord-Osten siehet. Unten an diesem Berge ist ein Kloster gleiches Nahmens, welches eines der berühmtesten in gantz Griechenland ist. Es bestehet aus mehr als 100. Griechischen Mönchen, und einer grössern Anzahl anderer Personen, welche hier sehr ansehnliche Einkünffte haben. Sie zahlen alle Jahre als einen Carach oder Tribut 6000. Pfund Honig für die neue Mosquée, welche die Sultanin, Mutter des Kayserß Mahomet IV. zu Constantinopel hat bauen lassen; und sie sind schuldig, noch einmahl so viel, den Centner um 5. Piaster zu liefern. Sie haben selten weniger als 5000. Bienen-Stöcke, ausser vielen Feldern, und Heerden Schaafen, und von andern Viehe, nebst grossen Weinbergen und vielen Oliven-Bäumen. Die Lage dieses Klosters ist den Sommer über sehr angenehm, weil es zwischen den Hügeln des Berges liegt, wo viele Bäche entspringen, die sich in Wasser-Hälter ergiessen, damit man Fische darinnen aufbehalten, und auch, damit man dadurch Mühlen treiben kan. Diese Griechische Mönche werden von verschiedenen Arten von Bäumen beschattet, dadurch die Hitze im Sommer gemäßiget wird, und welche ihnen auch den Winter über Holtz verschaffen, welcher an diesem Orte sehr hefftig ist, weil der Gipfel des Berges mit Schnee bedecket ist. Sie haben eine sehr schöne Bibliotheck, davon die meisten Bücher Manuscripta sind, und in einer grossen Anzahl von Voluminibus der Griechischen Patrum bestehen. Herr Wheler, welcher in seiner Reise nach Griechenland, von diesem Kloster redet, wollte die weissen Marmor-Brüche, und andere Hölen, welche in die Seiten des Berges eingehauen, und wo verschiedene merckwürdige Tropf-Steine sind, besehen. Er stieg ohngefehr eine halbe Meile gegen Norden von dem Kloster hinauf, und nachdem er über einen kleinen Bach gegangen, der nicht weit davon ist, traf er viele Hölen oder kleine Cellen an, welche mit Coagulationen eingefasset, die sehenswürdig waren. Einige blitzen wie Diamanten, und wenn man sie von einander bricht, so blättern sie sich, wie der Talck-Stein. Andere sehen wie Buschwerck, oder wie entfernte Gehölze aus. Er stieg in eine von diesen Hölen ohngefehr zwantzig Ruthen tief, durch einen engen und finstern Weg hinunter, in welcher ein Brunnen ist, der im Sommer so frisch seyn soll, daß man unmöglich einige Minuten lang die Hand darinne halten kan. Man glaubet, daß die alten Christen sich während der Zeit der Verfolgung hier verborgen gehalten haben. Dieser Berg ist ein purer Felsen von weissem Marmor, und man trifft Brüche darinnen an, aus welchen man insgemein Marmor zu denen Gebäuden zu Athen holete, und also ist kein Zweifel, daß dieses der Berg Pentelicus ist, dessen Marmor Pausanias so offt rühmet. Anderthalbe Meilen von Pendely ist ein Dorf, welches Gevisia oder Cefisia, heißt. Herodes Atticus hatte ein Lust-Hauß daselbst. Dieses Dorf liegt an einem Bache, welcher von dem Berge Pendely kömmt, und in den Cephisum fällt. Man entdecket hier einige alte Mauern von Marmor, nahe bey einer Mosquée. Herr Spon (b), welcher ebenfalls daselbst gewesen ist, hat uns eine kleine Abhandlung mitgetheilet, um eine Schwürigkeit aufzulösen, welche denenjenigen aufstossen

sen muste, die das Buch, Athenes ancienne & moderne, gelesen haben. Der Auctor, spricht er, hat den Berg von St. George (Agios Georgios) für den Berg Pentelicus, wo das Kloster Medelly oder Pendeli befindlich ist, und den Berg Pentelicum für den Archelmum gehalten. Aber er irret sich: denn erstlich was den Agios Georgios anbetrifft, so ist dieses nicht der Pentelicus, weil daselbst kein Ort ist, wo man Marmor gebochen hätte; und man würde solches um so viel leichter entdecken können, da dieser Berg sehr klein, und ohne Bäume ist, und da man alles, was darauf befindlich ist, auf einmahl übersehen kan. So saget auch Pausanias, daß der Anchesmus kein allzugrosser Berg sey; und er scheinet dadurch anzuzeigen, daß er zweifele, ob man ihn einen Berg, und nicht vielmehr eine Höhe oder einen Felsen nennen solle. Wenn Strabo, so ein richtiger Geographus er auch ist, von denen Bergen in Attica redet, so gedencket er des Anchesmi nicht, welcher deswegen, weil er so klein war, den Nahmen eines Berges nicht verdienete. Aber, fähret Herr Spon fort, dieses ist mein stärckster Beweiß-Grund nicht: wir müssen einen wichtigern anführen. Ich sage also, daß der Berg, welcher auf dem Wege von Rophly nach Athen, ein wenig zur rechten liegt, oder wenn man will, derjenige, auf welchem das Kloster Medelly ist, welchen der Herr de la Guilletiere den Berg Anchesmus nennet, zwey Meilen von Athen, gantz unstreitig der Pentelicus ist; und dieses aus zwey Ursachen, die man nicht in Zweifel ziehen kan. Die eine ist der Nahme Penteli selbst, welchen er noch ietzo führet; denn bloß die Francken, oder einige von dem Pöbel unter den Griechen, sprechen es Mendely oder Medelly aus, welches eben dasselbe Wort, aber verfälschet ist. Den andern Beweiß geben die Marmor-Brüche ab, aus welchen man ehedem den Marmor zu denen Tempeln zu Athen nahm. Man trifft sie eine halbe Meile eben über dem Kloster an; also ist dasjenige, was hier behauptet wird, keine Muthmassung, sondern eine unstreitige Wahrheit. *Martin.* Dict.

(a) *Wehler* Voy. d' Athenes Liv. III. p. 265. (b) Voy. de Grece T. II p. 70.

PENDENYS, oder *Pendenis*, *Pendenas*, und *Pendennis Castle*, Lat. *Pendenum*, ein Schloß in Engelland (a), in der Provintz Cornwallis. Es liegt auf der Westlichen Küste des Meer-Busens von Falmouth, dessen Eingang es nebst dem Schlosse Mouzeca beschützet, welches auf der gegen über liegenden Küste ist. Pendenis ist eines von den grösten Schlössern in Engelland. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Blaew* Atlas.

PENDERACHI, oder *Penderaght*, eine Stadt in Asien, in Bithynien, siehe *Heraclea*, im V. Bande p. 1533. u. f.

PENDINAS, eine Stadt in der Provintz Cornwall, siehe *S. Ives.*

PENDOLASCA, ein schöner Flecken mit einem Schlosse im Veltlin, in die Gemeine Montagna gehörig. Er ward vor diesem von einem eigenen Adel dieses Nahmens beherrschet. *Univ. Lex.*

PENDRAGONCASTLE, ist ein Land-Sitz des Grafens von Thanet in der Provintz Westmorland, in Engelland. *Miege.*

Pene, oder Peene, und Pena, ein schiffbarer und ansehnlicher Strohm im Hertzogthume Pommern, so in den alten Schrifften *Panis*, und die daran befindliche Einwohner Circipanes genennet worden. Er nimmt seinen Anfang im Hertzogthume Mecklenburg, und zwar im Fürstenthume Wenden, nahe bey dem Städtgen Grubenhagen, wo er aus etlichen Seen zusammen läufft. Hierauf macht diese Peene, nach Verlauff einer Stunde, oder fließt vielmehr durch den eine starcke Meile langen Malchinischen See, und nachdem sie bey dem Städtgen Dame hinein gedrungen ist; so kommt sie eine Viertel-Meile unter dem Dorffe Muggenburg wieder heraus. Nachdem sie nun eine halbe Meile fortgeflossen ist; so tritt sie in den Cummerauischen See, welcher zwar sehr schmahl, aber doch 2. Meilen lang ist. Aus selchem rinnet sie bey Borchen wieder heraus, und geht von dannen bey den Dörffern Zetelevitz, Upost und Deven hin, unter welchem letztern sie die Trebel einschluckt, gegen über aber sich mit dem Tollensee-Flusse vereiniget. Endlich kommt sie nach der Stadt Demmin, bis wohin sie die Gräntze von Ver-Pommern und der Herrschafft Rostock im Mecklenburgischen gewesen ist. In Pommern fließt sodann die Pene von Demmin auf Loitz, Usedau, Gaumm, Sarremin, Jarmen, und auf das Städtgen Gutzkau; läßt darauf Groß-Trelen, Lippe und Prime zur Rechten liegen, und befeuchtet das alte Kloster Stolpe; kömmt ferner nach Quilau, und nach der alten vornehmen Stadt und Festung Anklam. Eine Meile unter dieser Stadt und Festung fällt endlich die Pene, nachdem sie bey vierzehen Meilen in ziemlichen Krümmen fortgeflossen ist, bey Bergsau in das kleine frische Haff, worinnen sie sich also vergrössert, daß sie bey einer halben Meile breit wird, und also den grösten Ausgang der Oder in die See, auch den schönsten und bequemsten Hafen machet, woraus man auf Stettin fahren kan. Hiernächst berührt die Pene zur Rechten die Insul Usedom, zur Lincken aber die Schwedische Herrschafft Wolgast, und darinnen unter andern das Städtgen Lassan und Bower. Allda da macht sie den Lassanischen See, oder das sogenannte Achter Wasser, daran das weyland fürnehme Kloster Pudgla liegt. Sodann bewässert sie das Schloß und die Stadt Wolgast, und vereiniget sich hernach mit einem Arme von der Oder; behält aber ihren Nahmen, bis sie sich bey der Penemünder-Schantze gegen der kleinen Insul Rüden über, in die Ost-See oder in das Balthische Meer stürtzet. *Hydrogr. Lex.*

PENE, eine Stadt in Egypten, siehe *Peme.*

Pene, oder Peene, und Penne, ist ein Flüßgen in der Grafschafft Flandern, und entspringt in der Casseler Ambacht, zwischen Hondeghem und Hillewalden; flüßt an der Wecken-Windmühle und an dem Dorffe Oxelare her, und ohnweit der auf einem Berge gelegenen Stadt Cassel vorbey; kommt hernach auf Bavinckhofen, berührt das Schloß und Dorff Zuyd-Pene, ferner Pene, die Capelle Ochtezele und Arnecke; tritt bey Leereghen ins Winxberger Ambacht, gehet nach der Probstey S. Winox, und fällt unterhalb Warmhut in die Iser. *Hydrogr. Lex.*

PENE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Peine.*

PENE, oder *Penne*, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, unter Alby gehörig. Sie liegt nahe bey Aveyron, und hat ein gutes Schloß. Sie bestehet aus einer eintzigen Strasse, so wie auch ihre Vorstadt. *Martin.* Dict.

PENEDA, ein Dorff in Portugall, in der Provintz Entre-Minho-e-Douro, an dem Ufer des Flusses Cavado, nahe bey seiner Quelle, ein wenig unterhalb Montalegre. Man setzet es ohngefehr zwölff Meilen von Braga, auf die Seite gegen Nord-Osten. Einige halten dieses Dorff für die alte Stadt *Pinetus.* *Martin.* Dict.

PENE DI BILLI, ein Flecken in Italien (a), im Hertzogthume Urbino, gegen die Gräntzen der Länderezen des Groß-Hertzogs, in dem Lande von Monte Feltro, gegen Süden von S. Leo, davon er nur 5. Meilen entfernet ist. Der Pabst Pius V. errichtete allhier (b) im Jahre 1571. die Residentz des Bischofs von Monte-Feltro. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Duché d' Urbin. (b) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

PENEIUS, so nennete man ehemahls unterschiedliche Flüsse, siehe *Peneus.*

Penemünde, und Penemünder-Schantze, oder Peenamünder-Schantze, Lat. *Penamunda*, oder *Penæ Ostium*, ein Dorf und Schloß, liegt in dem Winckel auf der Insul

Usedom, wo der Fluß Pene in die Ost-See fällt. Im Jahre 1715. den 22. Aug. wurde es von den Nordischen Alliirten mit Sturm erobert, und die Schwedische Besatzung von 300. Mann bis auf 90. Personen niedergemachet, ist auch im Frieden im Jahre 1720. dem Könige von Preussen überlassen worden. *Univ. Lex.* Abel.

PENESE, *Balcstra*, oder *Balista* (a); dieses ist ein Theil des Apenninischen Gebürges zwischen dem Staate von Genua, und dem Val di Taro. Siehe *Balista*, im II. Bande p. 133. und *Apennin*, im I. Bande p. 1111. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

PENESTÆ, Völcker in Thessalien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Stephanum den Geographum und Athenæum (b) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VI.

PENESTÆ ILLYRII, Völcker in Illyrien. Titus Livius (a) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) L. XLIV. c. 11.

PENESTICA, ein alter Ort in der Schweitz, siehe Büren, im II. Bande p. 1893.

PENETA DE PATRIA (LA), ein Wald in Italien, siehe *Gallinaria Sylva*, im V. Bande p. 98.

PENETI, *Penetale Monasterium*, ein Kloster in dem kleinern Bretagne, und in dem Bezirck von Dole gelegen, soll bereits von dem Samson gestifftet, und dem berühmten Kloster zu Dole unterworffen worden seyn. *Univ. Lex.*

PENEUS, ein Fluß in dem Peloponneso, in Ælide. Er hatte seinen Ursprung auf der Westlichen Küste zwischen der Stadt Cyllene und dem Vorgebürge Chelonata, wie Strabo (a) meldet. Thevet und Niger sagen, der neuere Nahme dieses Flusses sey *Igliaco*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 338.

PENEUS, ein Fluß in Sicilien, dem Ortelio zu Folge, welcher den Scholiasten des Theocriti anführet. *Martin.* Dict.

PENEUS, ein Fluß in Thessalien, welches er durchströhmete, wie Strabo (a) meldet. Pomponius Mela (b) spricht, er sondere Thessalien von Phthiotide ab, und Ptolomæus (c) will, daß er Thessalien von Pelasgiotide trenne; aber diese 2. Geographi meynen bloß das eigentliche Thessalien, welches Strabo Thessaliotidem nennet. Dieser Fluß hatte seine Quelle auf dem Berge Pindus; er lief schlangenweise von Osten gegen Westen; und nachdem er sich mit dem Gewässer verschiedener Flüsse verstärcket hatte, so begab er sich in das Thal von Tempe, und ergoß sich hernach in den Thermäischen Meer-Busen, zwischen dem Berge Olympus und dem Berge Ossa. Der Peneus ist bey denen Pöeten berühmt, welche gedichtet haben, daß Daphne, die Tochter des Penei, in einen Lorbeer-Baum wäre verwandelt worden. Dieses kommt von der grossen Menge Lorbeer-Bäume her, welche an seinen Ufern stunden. Man siehet deren noch heut zu Tage eine sehr grosse Menge daselbst. Er hat seinen alten Nahmen verlohren. Er heißt ietzo *Selampria*, oder *Selambria*. Siehe dieses Wort, wie auch *Ababa*, im I. Bande p. 22. und *Elpius*, im IV. Bande p. 955. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. (b) L. II. c. 3. (c) L. III. c. 13.

PENEUS, Strabo (a) spricht, daß dieser Nahme auch dem Araxe, einem Flusse in Armenien, wegen der Aehnlichkeit, die er mit dem Peneo in Thessalien hatte, beygeleget worden. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 531.

PENG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chingtu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 12. Grad 49. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Grad 45. Minuten Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PENGA, oder *Pengab*, eine Provintz in Indostan, siehe *Labor*, im VI. Bande p. 1285.

PENGCE, so hieß ehemahls eine Stadt in China, siehe *Nankang*, im VIII. Bande p. 67.

PENGCE, eine andere Stadt in China (a), in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Kiukiang, der fünften Metropoli der Provintz. Sie ist 0. Grad 45. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Grad 43. Minuten Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PENG-DAGUI, ein Volck in Asien, siehe Tartarey (die *Circassische*).

PENGIAB, das heißt, die fünff Wasser, oder die fünff Ströhme; dieses ist in der Persischen Sprache der Nahme des Flusses Indus, weil er nehmlich von 5. andern Ströhmen entstehet, und durch deren Wasser aufschwillet. *Univ. Lex.*

PENGIAB, eine Provintz in Indostan, siehe *Labor*, im VI. Bande p. 1285.

PENGXAN, eine grosse Stadt in China (a), in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Maichen, der andern grossen Stadt der Provintz. Sie liegt 12. Grad 56. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Grad 20. Minuten Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PENGXUI, eine Stadt in China (a), in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chunking, der fünften Metropoli der Provintz. Sie liegt 9. Gr. 30. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 57. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

PENHAMACOR, eine Stadt in Portugall, siehe *Pegna-Macor*.

PENIBIHAN, oder *Isle de Penibihan*, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, gegen Süd-Süd-Osten der Insul Brani in Morbian. Sie ist in Vergleichung mit der Insul aux Moines, der sie gegen Süden gelegen ist, sehr klein. *Martin.* Dict.

PENICHE, oder *Penniche*, eine Stadt in Portugall (a), in Estremadura, gegen Norden von dem Tago, an dem Ufer des Meeres, gegen Westen von Atouguia, und 12. bis 14. Meilen von Lissaben. Sie liegt in einer Halb-Insul, die auf allen Seiten mit Felsen umgeben ist, und welche ein Vorgebürge machet, dem sie den Nahmen giebet. Diese Halb-Insul ist von dem festen Lande durch einen Canal abgesondert, welcher 500. Schritte breit ist, und durch welchen man bey niedriger See waten kan, der aber bey hoher See voller Wasser ist; dergestalt, daß Peniche alsdenn eine Insul wird, zu welcher man nicht anders, als auf Fahrzeugen, kommen kan. Das Meer formiret in dieser Gegend einen sehr guten und überaus wichtigen Hafen. Er ist mit 6. Mauren befestiget, zu welchen man 3. Bastionen, und 2. halbe Bastionen, gefüget hat. Die Stadt ist mit guten Mauern verwahret, welche mit 4. Zangen-Wercken bedecket sind. Ausser allen diesen Wercken wird Peniche und ihr Hafen durch eine tüchtige Citadelle und durch ein viereckigtes Fort beschützet, welches Philippus II. nach der Eroberung von Portugall anlegen ließ. Dieser Platz hatte einen Gouverneur, nebst einer Besatzung von 300. Man. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 745.

Penick, oder Penig, Penigk, und Pönick, Lat. *Penica*, ist eine kleine Stadt mit einem Schlosse und Amte in Meissen, an dem Ertzgebürgischen Kreisse, zwischen Rochsburg und Hohenstein, an dem lincken Ufer der Mulda, 2. Meilen von Chemnitz, 1. Meile von Glauche, und 6. von Leipzig gelegen. Sie führet den Titul einer Herrschafft, und gehöret als ein Chur-Sächsisches Lehn, den Grafen von Schönburg, von welchen einer daselbst residiret. Vor Zeiten war dieser Ort die Residentz der Burggrafen zu Leißnig, nach deren Abgange fiel er im Jahre 1538. an Georgen, Hertzog zu Sachsen, als Lehn-Herrn, zurück, welcher ihn den gedachten Grafen gegen Hohenstein und Lohmen überließ. Das Amt hat daselbst die Ober- der Rath aber die Unter-Gerichte. Im Jahre 1711. gieng sowohl die Stadt als Schloß durch ein angelegtes Feuer im

Rauche

Rauche auf, ist aber nunmehro gar fein wieder aufgebauet. Die dasige Mulden-Brücke hat dieses besondere, daß solche von den Allmosen und Opfer-Geldern der Pilgrim, so zu dem daselbst aufgerichteten Marien-Bilde in vorigen Zeiten Wallfahrten angestellet, erbauet worden. Sonst ist dieselbe wegen derer tieffen in den Felsen gehauenen Keller vor dem Thore, woraus man zur Sommers-Zeit einen kühlen Trunck haben kan, wie auch wegen der künstlichen Töpfe, so daselbst verfertiget werden, berühmt. Wie denn vor Zeiten daselbst ein grosser Topf zu sehen gewesen, in welchen funfzehen Eymer Wasser oder drey Faß Bier gegangen. Und ist solcher so groß gewesen, daß man ihn nicht brennen können. Ja es ist so gar ein besonder Häußlein darüber gebauet gewesen. Als aber einsmahls einer der Sächsischen Printzen auf einer Leiter in denselben gestiegen, und weil er aus demselben nicht wieder heraus steigen wollen, soll er selbigen, um desto bequemer wieder heraus zu kommen, zerbrochen haben. Inzwischen sind die daselbst noch verfertigten Töpfe und Krüge gemeiniglich schwartzbraun gefärbet, und mit vier grossen Henckeln, ausser diesen aber mit viel kleinen versehen, daran sodann Ringlein gemacht werden. So sind auch die Steine, welche zwischen Penick und dem Schlosse Roßburg an der Mulde gebrochen werden, wegen ihrer Härte allerwegen beruffen. Und sind solche vornehmlich dienlich, Mörser vor die Apothecker daraus zu verfertigen, wie auch andere Steine damit glatt zu machen. Ausser dem hatte sie auch ehemahls eine grosse Wallfarth. Jetzt aber ist dieselbe sonderlich wegen der guten Zeuge, so allda gemacht werden, bekannt. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

PENINÆ, oder *Poeninæ Alpes*, so nennete man ehedem einen gewissen Theil des Alpen-Gebürges, siehe St. Bernhards-Berg, und *Alpes Penninæ*, im I. Bande p. 630.

PENINSULA, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Halb-Insul, im V. Bande p. 1195.

PENINSULA, Plinius (a) giebt diesen Nahmen demjenigen Theile von Gallia Lugdunensi, welcher sich gegen Westen und in den Oceanum erstrecket. Er giebt ihm einen Umfang von 625. Meilen, indem er von denen Gräntzen der Osismiorum zu rechnen anfängt, deren Land sich ohngefehr in der Gegend endigte, wo heut zu Tage die Stadt St. Malo ist. Plinius füget hinzu, daß der Isthmus dieser Halb-Insul 125. Meilen breit sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 18.

PENINSULA BYBASSIA, oder *Byblesia*, eine Halb-Insul in Asien, siehe *Byblesia*, im II. Bande p. 1975.

PENINSULA EXTRA GANGEM, die Halb-Insul von Indien jenseit des Gangis, siehe *Mangi*, im VII. Bande p. 597.

PENINSULA INTRA GANGEM, die Halb-Insul von Indien disseit des Gangis, so jetziger Zeit überhaupt nur *Magni* genennet wird, fasset sehr viel Königreiche in sich, welche aber der Länge nach zu erzehlen, viel zu weitläufftig werden dürffte. Indessen sind die bekanntesten davon, welche auf denen zu beyden Seiten befindlichen Küsten gelegen, und eben diejenigen sind, wo die Europäischen Nationen am meisten Handlung treiben, und solche durchsuchen, dahin auch so gar so wohl Römisch-Catholische als Protestirende Missiones gesandt worden sind, die albernen Götzen-Diener zu bekehren. Es machet aber hauptsächlich das Gebürge von Gate von diesem Lande zwey Theile, als den Östlichen und Westlichen, in welchen einige Küsten, und auf diesen folgende Königreiche zu mercken vorkommen. Als auf dem Westlichen Theile die Küste von Cuncan, nebst dem Königreiche Cuncan und Decan, die Küste von Malabar, nebst denen Königreichen Calecut, Cochin und Cananor. Auf dem Östlichen Theile hingegen kömt vor die Küste von Golconda nebst denen Königreichen Golconda und Orixa, ferner die Küste von Coromandel, nebst denen Königreichen Narsinga und Bisnagar. Zwar kan man die eigentlichen Gräntzen dieser Halb-Insul so genau auch nicht, als nur überhaupt angeben. Doch das siehet man in der Charte, daß gegen Morgen der Gangetische Meer-Busen, gegen Abend das Persianische Meer, gegen Mittag das Indianische Meer, und gegen Mitternacht das Reich von Indostan, oder des Groß-Mogols Gebiete daran stösset. Was übrigens das Land betrifft, so ist die Lufft darinnen sehr hitzig, ausser auf den Spitzen des Gebürges von Gate, und gehen daher die meisten Einwohner nackend. Das Erdreich ist sehr fruchtbar, und findet man etlicher Orten schöne Diamanten und Perlen. Die Einwohner anlangend, so sind sie insgemein faul, grob und unwissend, und lassen die Sclaven allein arbeiten. Die meisten darunter sind nebst ihren Königen Mahometaner, sonderlich die, so an den Küsten wohnen. Diejenigen aber, so auf dem Gebürge leben, dienen den Götzen. Doch findet man auch allhier Catholische und Protestantische Christen, weil die Europäer daselbst eines und das andere besitzen, oder sich zum wenigsten der Handlung wegen allda niedergelassen haben. Sonst soll es dasiger Orten auch viel Zwitter geben, und schreibet man die Ursache davon dem häuffigen Gebrauche der mancherley Specereyen zu. *Univ. Lex.*

PENISCOLA, oder *Penoscola*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia (a), an dem Ufer des Meeres, gegen Norden von Oropela. Diese Stadt hat die vortheilhaffteste Lage von der Welt auf einer Spitze Landes, die überaus hoch ist, sich in das Meer hinein erstrecket, und das Vorgebürge Forbat heißt. Da nun Peniscola ausserdem auf drey Seiten mit dem Meere umgeben ist, so machen sie alle diese Vortheile erstaunend feste. Sie ist zur See unzugänglich, und zu Lande kan man sich ihr sehr schwerlich nahen; denn auf der Seite (b) ist nur ein schmaler Strich Landes, und eine sandigte Gegend. Die Spitze von Peniscola ist 22. bis 23. Meilen gegen Nord-Osten zu Norden, von der Spitze von Oropesa. Man kan auf der Seite gegen Norden von Peniscola Ancker werffen, wenn die Nord-West- die West und Süd-West-Winde wehen: man trifft daselbst 6. 8. und 10. Klafftern tieff Wasser, und einen schlammigten und sandigten Grund an. Es scheinet zwar, daß man auch auf der Seite gegen Süden von Peniscola Ancker werffen könnte; aber der Grund tauget daselbst nichts. Und über dieses ist gegen Süden von dieser Spitze, ohngefehr eine Viertel-Meile davon, unter dem Wasser eine gefährliche Klippe, welche man vermeiden muß, wenn man von der Süd-Seite kömmt, und vor Peniscola Ancker werffen will. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 570. (b) *Michelot* Portulan de la Mediterr. p. 36.

PENISOLA, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Halb-Insul, im V. Bande p. 1195.

Penitz, ein Chur-Sächsisch Dorff unweit Tauche, bey Leipzig. Goldschadt.

PENIUS, ein Fluß, welchen Ovidius (a) in die Zahl derer jenigen setzet, die sich in den Pontum Euxinum ergiessen. *Martin.* Dict.

(a) *De Ponto* L. IV. Eleg. X. v. 47.

PENKRIDGE, ein Flecken in Engelland (a), in Staffordshire, ohngefehr eine Meile von Stafford, auf der Seite gegen Süden. Er führet den Nahmen Penkridge von dem Flusse Penk, an dessen Ufer er lieget, und worüber er eine Brücke hat. Es wird hier ein Marckt gehalten. Man glaubet, daß dieser Flecken das alte *Pennocrucium* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 110.

Penkun, eine Stadt, siehe Penckun.

PENNA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Damna*, im IV. Bande p. 94.

PENNA, oder *Penna di Francia*, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Lancia*, im VI. Bande p. 1318.

PENNA (CITTA DI), eine sehr alte Stadt in Neapolis, siehe *Civita di Penna*, im III. Bande p. 1406.

PENNA

PENNA ESCRITTA, ein Flecken in Spanien, in Alt-Castilien, siehe *Ergavica*, im IV. Bande p. 1235.

PENNAFIEL, eine Stadt in Spanien, siehe *Pegnafiel*.

PENNAFLOR, eine Stadt in Spanien, siehe *Pegnaflor*.

PENNAFLOR, ein Flecken in Spanien, in Asturien (a), an dem Flusse Ove, gegen seiner Quelle, ohngefehr 4. Meilen oberhalb Oviedo. Siehe *Laberris*, im VI. Bande p. 1170. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

PENNA di FRANCIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Laucia*, im VI. Bande. 1318.

PENNA de ORDUNNA, eine Stadt in Spanien, siehe *Dardania*, im IV. Bande p. 134.

PENNARANDA, eine Grafschafft in Spanien, welche mit dem Hertzogthume *Pegnaranda* nicht muß vermenget werden. Alphonsus von Bracamonte ward von Philippo III. zum Grafen von Pennaranda gemacht, und überließ solche Würde seinem ältern Sohne, Balthasar Emanuelen, dessen älteste Tochter, Maria, dieselbe ihrem Vetter, Casparn von Bracamonte, welcher als Königlich-Spanischer Gevollmächtigter bey den Münsterischen Friedens-Tractaten und Vice-König von Neapolis bekannt worden, durch Heyrath zubrachte. *Univ. Lex.*

PENNARANDA, eine Stadt in Spanien, siehe *Pegnaranda*.

PENNAS (CABO DE LAS), ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap de Penas*, im III. Bande p. 435.

PENNA DE SAN ROMAN, ein Berg in Spanien, siehe *Pegna de San Roman*.

PENNA de SAN ROMAN, eine Stadt in Spanien, siehe *Pegna de San Roman*.

Penne, ein Flüßgen in der Grafschafft Flandern, siehe Pene.

PENNE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Pene*.

PENNE, *Pennelocos*, oder *Pennelocus*. Das Itinerarium Antonini setzet eine Stadt dieses Nahmens auf die Strasse von Meyland nach Maynz, wenn man über die Apenninischen Alpen reiset. Er setzet sie zwischen Tarnadæ und Ubiscus, 13. Meilen von jener, und 9. Meilen von dieser. Dem Simlero zu Folge ist dieses ietzo Neustadt, Frantz. *Villeneuve*. *Martin.* Dict.

PENNELOCOS, oder *Pennelocus*, eine Stadt in Italien, siehe *Penne*.

Pennewitz, ein Fürstliches Arnstadt-Sondershäusisches Dorff in Thüringen, in das Amt Gehren gehörig, und ohnweit Breitenbach gelegen. Wabst.

Pennewitz, ein zu der Pflege des Schrifftsäßigen Gutes Löbnitz gehöriges Dorff, im Leipziger Kreisse, in Meissen, und zwar in dem Bezircke des Amtes Pegau gelegen. Wabst.

PENNICHE, eine Stadt in Portugall, siehe *Peniche*.

PENNINÆ ALPES, oder *Penninus Mons*, zu Deutsch die Penninischen Alpen, diesen Nahmen hat man ehemahls einem Theile von denen Alpen gegeben. Siehe *Alpes Penninæ*, im I. Bande p. 630. und St. Bernhards-Berg.

PENNISCOLA, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Halb-Insul, im V. Bande p. 1195.

PENNOCRUCIUM, eine Stadt in Engelland. Das Itinerarium Antonini setzet sie zwischen Uxacona und Etocetum, 12. Meilen von jedem von diesen Plätzen. Camdenus behauptet für gewiß, daß dieses ietzo der Flecken *Penkridge*, in Staffordshire sey. Siehe *Penkridge*, und *Penreth*. *Martin*, Dict.

PENNON, oder *Penon*, *Pegnon*, und *Pignon d'Alger* (a), eine Forteresse in Africa, im Königreiche Algier: der König Ferdinandus, welcher durch die Streiffereyen, so die Corsaren auf denen Küsten von Spanien und auf den benachbarten Insuln thaten, aufgebracht war, ließ in einer kleinen Insul, welche vor dem Hafen von Algier liegt, ein Fort anlegen, und nennete es Pegnon, weil es auf einem Felsen lag. Von diesem Orte konnte man die Häuser in der Stadt gantz bequem beschiessen; dergestalt, daß Celim-Beni, Tumi, Fürst von Algier, gezwungen wurde, mit dem Könige von Spanien einen Waffen-Stillestand auf zehen Jahre zu machen, und ihm Tribut zu zahlen. Nachdem Barbarossa den Celim umgebracht, und sich von Algier und andern Oertern dieser Provintz Meister gemacht hatte, so that er einen Versuch auf dieses Fort, und konnte es nicht einnehmen, und einige Zeit darnach that sein Bruder eben diesen Versuch vergebens. Indessen nahmen die die Lebens-Mittel ab, und Martin von Vargas, welcher Gouverneur darinne war, und dieses Fort vertheidiget hatte, gab dem Könige Nachricht von dem Zustande, darinnen er sich befand. Man setzete in Spanien schon den Succurs in Bereitschafft, als ein Verräther durch Schwimmen entflohe, und dem Barbarossa hinterbrachte, daß es in dem Fort an Lebens-Mitteln gebräche. Barbarossa ließ alsobald den Martin de Vargas ersuchen, daß er ihn den Platz übergeben möchte, wobey er ihm einen rühmlichen Accord versprach. Die Antwort des Gouverneurs war, es habe das Ansehen nicht, als ob ein König von Spanien einen Corsaren einen Platz übergeben würde. Sogleich nahete sich Barbarossa der Insul mit seinen Galeeren, und griff das Fort sehr heftig an; die Spanier vertheidigten sich lange Zeit, und richteten ein grosses Blut-Bad unter ihren Belagerern, denen Türcken und Mohren, an. Endlich als der Succurs nicht kam, und die Besatzung an Lebens-Mitteln und Munition Mangel litten, wurde das Fort mit Sturm erobert. Der Gouverneur hatte selbigen Tag viele Wunden empfangen, und den Gebrauch des rechten Armes verlohren. Also fielen vier Soldaten über ihn her, und bemächtigten sich seiner, weil Barbarossa verbothen hatte, daß man ihn nicht tödten sollte. Als man den de Vargas zu ihm gebracht hatte, versprach ihm dieser Barbare, daß er ihm Gutes erzeigen wollte, wenn er dasjenige thun würde, was er von ihm verlangete. De Vargas versprach es ihm, wenn man zuvor den Soldaten bestraffete, welcher ihn verrathen hätte. Barbarossa ließ also bald den Renegaten herbey bringen, und nachdem er ihn grausam hatte geisseln lassen, ließ er ihn den Kopf abschlagen. Er verlangete hierauf, daß de Vargas ein Mahometaner werden sollte, und schwur, daß er ihn zum Capitaine seiner Leib-Wacht machen wollte. Aber der Gouverneur antwortete, daß, da er die Hinrichtung eines Menschen begehret, welcher seine Treue gebrochen, es sich für ihn nicht schicke, die seinige zu brechen, und daß er in allen andern Dingen, die man ihm befehlen würde, Gehorsam leisten wollte. Barbarossa ließ ihn deswegen umbringen, nachdem er ihn zuvor mit grausamen Martern beleget hatte. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. d'Afrique L. v. V, c. 41.

PENNON DE VELEZ, Lat. *Rupes Velia*, ein wichtiger Platz in Africa (a), in einer Insul, oder vielmehr in einer Klippe des Mittelländischen Meeres, sieben hundert Schritte von der Stadt Bedze, welche die Spanier *Velez de la Gomera* nennen, von welcher derselbe durch einen Canal abgesondert ist. Als Dom Pedro de Navarra, Admiral des Catholischen Königs, im Jahre 1508. denen See-Räubereyen der Einwohner von Velez de la Gomera Einhalt thun wollte, so entschloß er sich, diese Forteresse auf diesen Felsen anzulegen, welchen das Meer auf allen Seiten umgiebt. Die Lage war um so viel vortheilhaffter, da dieser Felsen sehr hoch, überall steil, und fast unzugänglich war, indem man man bloß auf einem eintzigen Fuß-Wege hinauf steigt, wo ein Mensch kaum hinauf klettern kan. Er legte auf der Höhe einen festen Thurm von Kalck und Sand an, und nachdem er ihn in Vertheidigungs-Stand gesetzet hatte, bestantzete er ihn mit einigen Canonen. Auf der halben Seite ließ er eine Cisterne graben, um darinne das Regen-Wasser zu sammlen; und der Gouverneur, welchen er dahin setzete, canonirete die

Häuser

Häuser der Stadt, wenn man ihm dasjenige nicht schickete, was er verlangete. Der Herr von Velez bat den König von Fez um Hülffe, damit er ihn von dieser Sclaverey befreyen möchte; der Platz wurde belagert, und man beschoß ihn von zwey benachbarten Bergen. Aber die Spanier thaten eine so tapfere Gegenwehr, daß die Barbaren genöthiget wurden, die Belagerung aufzuheben. Die Forteresse Pennon blieb also 14. Jahre lang in den Händen der Spanier. Nachdem aber ein Spanier den Gouverneur umgebracht hatte, weil er ihn im Verdacht hielte, daß er mit seiner Frau zu thun hätte, so lieferte er diesen Platz im Jahre 1522. in die Gewalt der Mohren, und von allen Christen, welche die Besatzung ausmachten, wurde keiner verschonet, als der Verräther. Die Spanier versuchten es zwey mahl, Pennon wieder zu erobern, aber vergebens. Endlich eroberten sie dieselbe dennoch mit stürmender Hand, im Jahre 1564. unter der Regierung Philippi II. Von der Zeit an haben sie diesen Platz beständig behalten; sie unterhalten eine gute Besatzung darinne, und sorgen so wohl dafür, sie mit Lebens-Mitteln und Munitions zu versehen, daß sie Gefahr lauffen, denselben lange Zeit zu behalten. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. d'Afrique Liv. IV. c. 67.

Pennsdorff, ein in der freyen Standes-Herrschafft Sonnewalde gelegenes, und auch zu selbiger gehöriges Dorff, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

PENOSCOLA, eine Stadt in Spanien, siehe *Peniscola*.

PENRETH, *Penrith*, oder *Penroth*, Lat. *Pennocrucium*, ein Flecken in Engelland, in Cumberland. Er liegt sehr nahe bey dem Zusammenflusse der Flüsse Ulles und Loder. Es wird hier ein Marckt gehalten; und es giebt hier viele Loh-Gerber (a). An diesem Orte ist das runde Retranchement, welches die Einwohner des Landes die Tafel des Königes *Artus* nennen. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 53. (b) *Blaew* Atlas.

PENRISE, eine Marckt-Stadt in der Süd-Westlichen Gegend der Engelländischen Provintz Glamorganshire, 155. Meilen von London. *Univ. Lex.*

PENRITHUM VETUS, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Engelland, siehe *Old-Penreth*, und *Voreda*.

PENRYN, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Cornwallis (a), nahe bey dem Hafen von Falmouth, an dem Ufer eines kleinen Flusses, welcher seinen Ausfluß auf der Westlichen Küste des Meer-Busens hat, 219. Meilen von London gelegen (b). Es wird hier ein Marckt gehalten, und sie schicket 2. Deputirte in das Parlament. *Martin.* Dict.

(a) *Blaew* Atlas. (b) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 50.

PENSANCE, eine Engelländische Stadt und schöner Hafen in der Provintz Cornwall, am Britannischen Meere, nahe beym Vorgebürge Lands-Ende. Hier wird der schönste Ambra gefunden. *Univ. Lex.*

PENSATEMIDOS, oder *Pensartemidos*, eine Stadt in Egypten. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Pelusium nach Memphis, zwischen Antinou und Musson, 8. Meilen von jener, und 34. von dieser. Die Notitia Dignitatum Imperii hat *Poisartemis* und *Posarietendos*. Aber Surita billiget keine von diesen Lese-Arten. Er behauptet, daß man lesen müsse Νεος Αρτεμιδος; das ist, die Höhle der *Dianæ*. *Martin.* Dict.

PENSATUS MONS, ist der Lateinische Nahme von *Montpesat*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1897 u. f.

PENSFORD, eine Marckt-Stadt in der Nordlichen Gegend von Sommersetshire, 94. Meilen von London gelegen. *Univ. Lex.*

PENSHURST, ist ein Land-Sitz des Grafens von Leicester, in der Provintz Kent, in Engelland. *Miege.*

PENSILES AQUÆ, eine See in Italien, siehe *Pesol.*

Penson, ist einer der vornehmsten Flüsse in Pommern. *Univ. Lex.*

PENSYLVANIen, *Pensilvanien*, Lat. *Pensylvania*, Frantz. *Pensilvanie*, eine berühmte Provintz in Nord-America (a). Sie gehört den Engelländern, und gräntzet gegen Norden an Canada oder an das Land der Iroquois; gegen Osten an West-Jersey; gegen Süden an das Maryland, und gegen Westen an Virginien oder an das Land derer Onia-

sonike. Sie erstrecket sich von dem 4. bis zu dem 42. Gr. der Breite; und die Breite oder Weite des Landes ist fast gleich, indem sie zwischen dem 294. Gr. 50. Min. und dem 302. Gr. der Länge begriffen ist. Von den ersten Einwohnern dieses Landes glaubt man, daß sie von den 10. zerstreueten Stämmen Israelis herkommen, indem sie noch viel Ceremonien, so den Jüdischen nahe kommen, haben, auch der äusserlichen Gestalt nach gantz ähnlich sehen. Von den Europäern kamen am ersten die Holländer um die Mitte des XVII. Jahrhunderts hieher, und nenneten es Neu-Niederland, machten aber schlechten Vortheil daselbst. Bald nach den Holländern kamen die Schweden und Finnen hieher, und legten sich auf die Land-Arbeit. Sie fielen aber mit ihnen in einige Streitigkeiten, so durch die von dem Schwedischen Gouverneur an den Holländischen Gouverneur im Jahre 1655. geschehene Uebergabe abgethan wurden. Im Jahre 1665. nahm Robert Carr dieses Land den Holländern vor die Engelländer weg, welche es doch bald wieder verlohren, in dem darauf geschlossenen Frieden aber nebst Ost- und West-Jersey, Neu-York, und allen zu demselbigen Gouvernement gehörigen Herrschafften von den Holländern erhielten. Doch kam es in schlechte Aufnahme, bis auf das Jahr 1681, da König Carl II. dieses Land nach seinen Gräntzen eigentlich bezeichnet, dem berühmten Quäcker, Wilhelm Penn, einem Sohne des Ritters Penn, welcher König Carln II. in seinem unglückseeligen Zustande grosse Dienste gethan, und darüber seine Güter verlohren, zu Ersetzung dieses Schadens mit Freyheit, Recht und Gerechtigkeiten, und allem, was zur Aufnahme desselben Landes gereichen könne, nach seinem Gutbefinden erb- und eigenthümlich überlassen, nur daß die endliche Appellation an den König soll verbehalten, und er verbunden seyn, zu einer Lehn-Erkenntniß jährlich zwey Biber-Felle dem Könige zu liefern, und solte nunmehro dieses Land beständig *Pensylvanien*, das ist, Penns-Wildniß, genennet werden. Hierauf ließ Penn ein Manifest ausgehen, daß er 3000. Acker vor 100. Pfund Sterlings verkauffen, und nicht mehr zum Erb-Pacht als 1. Schilling jährlich von 100. Ackern haben wolte. Denen aber, die kein Geld zu kauffen hatten, ließ er ieglichen Acker vor einem Penny, und den Dienst-Boten und Kindern vor einem halben Penny jährlichen Erb-Pacht. Wodurch er sehr viel Leute aus Europa hinüber gezogen, dergestalt, daß er den 1. Nov. im Jahre 1682. mit 20. Schiffen allhier angelanget, und eine ansehnliche Stadt, Philadelphia genannt, an dem de la Ware-Strohme gebauet, welche bey 3000. Häuser hat. Um dieses Land desto eigentlicher zu bezeichnen, und die Gräntzen desto genauer zu bestimmen, so wollen wir die Gräntzen, so dem Penn in der Original-Verwilligung beygelegt sind, hier genauer anführen: Es enthielte denjenigen gantzen Strich Landes in America, nebst allen darzu gehörigen Insuln, vom Anfang des 46. Gr. Nordlicher Breite, bis zum 43. Gr. Nordlicher Breite; dessen Oestliche Gräntze 12. Engelländische Meilen über Newcastle, sonst Delaware-Stadt, lauffen alle auf den Seiten des Flusses Delaware hin. Also, daß es an Osten durch solchen Bay und Fluß, und die Ost-See; und an Norden durch West-New-Jersey, oder vielmehr Neu-York, begräntzet wird. Denn es läufft einen grossen Weg über die Jerseys hin. An Westen wird es von den Indianischen Nationen, um die Mündung der Flüsse Susquehanaugh und Delaware begräntzet. Woraus man siehet, daß es sich weit ins Land hinein erstrecket, indem solcher Fluß über 2. bis 300. Meilen hindurch fliesset. An Süden wird es von Maryland begräntzet, und reichet von Pensberry, neben dem Falle solches Flusses, bis nach Henlope, neben der Mündung des Bays, über 150. Meilen gerade fort; es ist aber längst hin, vom Anfange bis zu Ende, etwas schmal, weil es in der Breite von Maryland sehr gedränget wird. Diese Gräntzen, und erwehnte Erstreckung, werden ihm in der Original-Verwilligung beygelegt. Weil aber Mr. Penn hernach von dem Hertzoge von York einen Theil von Nova Belgia erhalten, so wurde es in der ersten Verwilligung dem Lande beygefüget, und beyde zusammen Pensylvania genennet; welches in drey Ober-Provintzen und drey Nieder-Provintzen eingetheilet wird. Die drey Ober-Provintzen oder Grafschafften

schafften Buckingham, Philadelphia und Chester, sind das in des König Carls Verwilligung also genannte Pensylvania. Die drey niedern Grafschafften Newcastle, Kent und Sussex, sind von Nova Belgia, oder der Provintz Neu-York hinweg genommen. Die obern Grafschafften enden sich zu Marcus Hook, 4. Meilen unter Chester-Stadt; die niedern lauffen 120. Meilen längst der Küste hin, und gehen 40. Meilen tieff gegen Maryland hinein. Also hat die gantze Provintz Pensylvania, von dem Falls-Gebiete bis 20. Meilen unter Hinlopen, oder Capo William, 330. Meilen in der Länge, und 200. Meilen in der Breite. Der Fluß Delaware, über und unter den Falls- oder Wasser-Fällen, wird eine grosse und lange Strecke hin die Freshes oder frischen Wasser, genannt, und neben der Mündung sind die Moräste oder sumpfigten Gegenden sehr fruchtbar und bequemlich. Die Striche Landes, ohngefehr 25. bis 60. Meilen über Philadelphia sind nur gar dünne bewohnet und bepflantzet; weil sich die neuen Ankömmlinge insgemein am liebsten in, oder neben denen Handels-Städten, oder auf dem Lande, das solchen am nächsten ist, niederlassen. Die Provintz muß nicht mehr Platz vor das Volck haben, ehe das Land 60. oder 70. Meilen über Philadelphia Käuffer und Pflantzer finden wird. Man hält dafür, daß nicht der 20. Theil von der Provintz bepflantzet sey; doch ist es überall mehr gereiniget, als irgend ein anderer Theil des festen Landes von America, so von den Engelländern besessen wird. Mr. Penn behielt sich in ieder Grafschafft 5. Herrschafften, als sein besonderes Eigenthum vor. Sonder Zweifel aber mit einem Vorsatz, solche so wohl als das übrige, so bald als er könnte, wiederum zu verlassen. Die drey niedern Grafschafften dürfften vielleicht die Pflantzung und Handlung eher an sich ziehen, als die entlegenen Theile der obern. Die erste darunter ist die Grafschafft Buckingham, und die erste Stadt die Fall-Stadt, so ohngefehr aus 50. Häusern bestehet. Die Dörffer sind hier gemeiniglich von den Meer-Busen benennet, an welchen sie erbauet sind. Als der Meer-Busen Nesmonah, alsdenn Perkassie, und dann Pommoneka. Da aber dieser obere Theil der Provintz, wie bereits angemerckt worden, gar dünne mit Volck besetzt ist, so sind die Dörffer zur Zeit noch nicht werth, daß man sie nennet. Bristol wird vor die vornehmste Stadt in dieser Grafschafft gehalten; der nächste Ort ist Pensberry an einem schmalen Meer-Busen. Die nächste Grafschafft ist Philadelphia, von solcher Stadt, als der Haupt-Stadt der gantzen Provintz, also genannt. Nach Philadelphia ist Frankfort, so groß als Bristol, und auch so wohl gebauet. Abingron und Dublin sind auch zwey hübsche Städte in dieser Grafschafft. German-Town oder die Deutsche Stadt, ist nach Philadelphia die beträchtlichste, es ist daselbst die Gemeine der Hoch-Deutschen und Holländer. Nach Philadelphia ist die Grafschafft Chester, die also genennet wird, weil das Volck, welches sich zuerst daselbst niederliesse, meistentheils von Cheshire kam. Die vornehmsten Städte und Oerter darinnen sind: Chester, die Haupt-Stadt in dieser Grafschafft, und Newton, Chichester; Marcus Hock ist die Gräntze der drey obern Grafschafften, die eigentlich Pensylvanien genennet werden. Newcastle ist die vierte Grafschafft, in welcher die Stadt gleiches Nahmens liegt; nach dieser folgt die Grafschafft Kent, in welcher die Meer-Busen Cranebroock, Dover, Murden und Mispelliven sind. Dover wird vor die Haupt-Stadt in dieser Grafschafft angesehen, und Lewes, als die vornehmste Stadt, liegt auf einem also genannten Meer-Busen. Die Grafschafft Sussex ist, wie Kent, von Pflantzern bewohnet, deren Pflantzungen auch zerstreuet liegen, wie es am besten mit ihrer Bequemlichkeit überein kommet. Jede von den 6. Grafschafften hat alle Viertel-Jahre und alle Monathe ihre Sessiones oder Gerichts-Tage, und des Jahrs zwey mahl allgemeinen Gerichts-Tag. Es ist ein Sheriff oder Land-Richter für iede verordnet. Sie gehen 20. bis 30. Meilen längst den Flüssen und Bayen hin, und rückwärts, so weit, als sie bepflantzet sind, welches an einigen Orten 20. Meilen ist. Die Dörffer hier herum sind gar dünne angelegt, weil die Engelländer lieber in demjenigen Theile der Provintz wohnen, der am obersten Flusse lieget. Und die Holländer und Schweden haben seit ihrer Niederlassung in Pensylvanien sehr schlechten Fortgang mit ihren Pflantzungen gehabt. Da sich hingegen die Engelländer dergestalt vermehret haben, daß in die 80 bis 90000. Seelen von solcher Nation in dieser Colonie sind; und die Pfältzer, Holländer, Schweden, Frantzosen und Negroes machen auch noch 10. bis 15000. darüber aus. Ohngefehr 3. Meilen über Lewes-Busen ist die Theilungs-Linie, welche Pensylvanien von Maryland abtheilet. Die Gesellschafft der Kaufleute, so hieher gekommen, ihr Glück zu wagen, hatten einen Wallfisch-Fang neben Lewes. Was das Clima oder die Himmels-Gegend betrifft, ist Pensylvanien, nach seiner Breite, mit Neapolis in Italien und Montpellier in Franckreich, in einer gleichen Entfernung von der Sonne, welches Mr. Penn in seiner Nachricht von dem Lande sehr künstlich angemercket hat, dessen Uebereinkommung mit den zwey gesündesten und lustigsten Oertern in der Welt zu zeigen. Allein es muß zugestanden werden, daß die Himmels-Gegenden auf dem festen Lande in America von denen von eben derselben Breite in Europa gar sehr unterschieden sind. Die Naturkündiger können dessen Ursache gar leichtlich anzeigen. Die Lufft allhier ist angenehm und rein. Der Herbst fängt sich hier um den 20. October an, und währet bis zu Anfange des Decembers. Frostiges Wetter und ungemein kalte Jahrs-Zeiten sind hier was bekanntes. Hingegen ist die Lufft, wie in den meisten Ländern, wo solche Jahrs-Zeiten sind, trocken und hungerig. Der Fluß Delaware ist bisweilen zugefroren, ungeachtet er sehr breit ist. Vom Mertz bis zu dem Junio währet der Frühling. Das Wetter ist aber alsdenn bey der andern Jahrs-Zeit unbeständiger, als es in andern Ländern zu seyn pfleget. Die Hitze ist in den Sommer-Monathen, nehmlich im Julio, August und September ausserordentlich, wird aber durch kühle Lüfftlein, die von der See herwehen, sehr gemäßiget, welches sie gar erträglich machet. Der Wind gehet im Sommer aus Süd-Westen; im Frühling, Herbst und Winter aber gemeiniglich aus Nord-Westen; und da solcher von den frostigen und mit Schnee bedeckten Bergen und Seen der Terra Canadensis herbläset, so ist solches ohne Zweifel eine Haupt-Ursache der grausamen Kälte hier im Winter. Das Erdreich in diesem Striche Landes ist an einigen Orten ein gelber und schwartzer Sand, an andern Orten ein gläntzender Kieß, und an andern eine fette Erde, wie in den Thälern von Engelland, insonderheit bey inländischen Bächen und Flüssen, wo das Land meistentheils noch drey mahl so reich ist, als dasjenige, so bey schiffbaren Flüssen lieget. Es wird auch eine schwartze lockere Erde auf einem steinigten Boden daselbst gefunden. Das Erdreich ist fruchtbar, fett und leichtlich zu reinigen; massen die Wurtzeln der Bäume fast auf der Ober-Fläche des Grundes liegen. Die Flüsse und Meer-Busen sind zur Schifferey u. Handels-Gemeinschafft sehr bequem. Es giebt auch mineralische Wasser daselbst. Es bringet dieses Land von Natur fast alle Arten der Bäume herfür, als Eichen, rothe, weisse und schwartze Eschen, Buchen, Spanische Castanien, Cedern, Welsche Nuß-Bäume, Cypressen und Swamp, das dauerhaffteste unter allen. Es giebt hier gleichfalls Pappel-Bäume, Gummi-Holtz, Hickory, Sassafraß; und an Sträuchern, Schlangen-Wurtz, Sassaparille, Jallop, Spruce und Cranberries. Wein-Trauben, Pflaumen, Erd-Beeren, Maul-Beeren, Welsche Nüsse, und Castanien wachsen von Natur in den Wäldern, und es giebt eine erstaunliche Menge fürtreflicher Pfirschen. Weitzen, Gerste, Haser, Roggen, Erbsen, Bohnen, Wasser-Melonen, wohlriechende Melonen, Aepfel, Birnen, Kirschen, Apricosen, Rüben, Möhren, Pastinac, Kraut, Kohl, Potatoes, Rettge, Zwiebeln, Gurcken, Quitten und dergl. sind in grossem Ueberfluß allhier. Es ist etwas gemeines, von einem Scheffel Getrayde, das hier gesäet worden, 40. öffters 50. und bisweilen 60. Scheffel einzuerndten. Unter den lebendigen Creaturen giebt es zur Speise u. Handlung Hirsche, Wild-Rehe, das Elend-Thier, so groß als ein kleiner Ochse, Caninichen, Raccoons oder Americanische Füchse, dem Leibe nach einem Dachse, und dem Schwantze nach einem Fuchs gleich, Bieber, häuffige Ochsen, Kühe und Schaafe. Die Pferde sind auch sehr gut, und einige stattlich genug.

genug. Von Vögeln giebt es hier die Land-Turtel, 40. bis 50. Pfund schwer, Phasanen, Auer-Hähne, Birck- oder Hasel-Hühner, Tauben, Rebhüner, gantze Schwärme, Amseln, Schwäne, zahme und wilde Gänse, Enten, Wasser-Enten und Schnepfen. Die Fische allhier sind Stöhre, Heringe, Aale, Spieringe und Pärsche. Die letztern werden im Uberflusse im Delaware-Bay gefangen; und in dem Flusse über den Freshes, Austern, Krebse, Ginn-Muscheln und Muscheln. Es giebt auch noch viel andere Arten Fische daselbst, die nicht verdienen, genennet zu werden. So giebt es auch hier viele heilsame Kräuter, und andere mehr, die man wegen ihres angenehmen Geruches wartet. Die eingebohrnen Einwohner des Landes sind überhaupt groß und wohl gewachsen, aber von schwartzbrauner Farbe. Sie sind von Natur höflich und gastfrey. Sie glauben einen GOtt, und die Unsterblichkeit der Seele. Sie sagen, es sey ein grosser König, der sie gemacht habe; er wohne auf der Seite gegen Süden in einem sehr schönen Lande; die Seelen der Frommen kämen nach dem Tode zu ihm, und lebeten daselbst glückseelig. Ihre Regierung ist monarchisch und erblich, aber man führet das Geschlechts-Register von Seiten der Mutter; zum Exempel, die Kinder des Königes gelangen nicht zur Thron-Folge, sondern seine Brüder von Seiten der Mutter, oder die Kinder seiner Schwester; denn die Töchter erben die Crone nicht. Die Sprache dieser Indianer ist hochtrabend, aber kurtz. Der Accent und Nachdruck einiger ihrer Wörter ist starck und angenehm. So wohl Männer als Weiber salben sich mit zerlassenem Bären-Schmaltz, und da sie keine Beschirmung wider die Sonne und das Wetter gebrauchen, so ist ihre Haut schwärtzlich, oder Lohfarbe. Sie waschen ihre Kinder, so bald als sie gebohren werden, im Wasser, und lassen sie, weil sie noch jung sind, in den Flüssen öffters untertauchen. Daher kommen ihre geraden Leiber und starcken Glieder. Sie härten auch noch solche dadurch ab, indem sie das Kind in einen alten Lumpen wickeln, und es alsdenn auf ein gerades Bret legen, das ein klein wenig breiter und länger ist, als das Kind, welches sie auf dem Brete fest einwindeln, damit es hübsch gerade wächst. Dieses ist die Ursache, warum die Indianer alle breite Köpfe haben. Also trägt die Mutter das Kind auf ihrem Rücken, bis es 9. Monathe alt ist, da es gemeiniglich lauffen lernet; die Knaben fischen, bis sie 15. Jahre sind, und alsdeñ jagen sie; und nachdem sie durch eine gute Menge Häute einige Proben ihrer Mannheit abgelegt haben, so mögen sie heyrathen, ausser diesem ist es eine Schande, an eine Frau zu gedencken. Die Mägdgen allhier eggen nebst ihren Müttern den Grund, pflantzen, säen Korn, und tragen Bürden. Die Weiber sind nichts anders, als Dienst-Mägde der Männer, die sich aber im übrigen gar liebreich gegen sie bezeigen. Die Weibs-Personen heyrathen wenn sie 13. bis 14. Jahr alt sind, und die Manns-Personen, wenn sie 17. bis 18. Jahre zurück geleget haben. Ihre Häuser bestehen aus Matten oder Rinden von Bäumen, die auf Stangen gelegt, und nicht viel höher als ein Mann sind. Sie liegen auf Schilff oder Ried-Gras. Wenn sie reisen, so schlagen sie ihr Lager in Wäldern auf, und machen mit den Decken oder Schürtzen, die sie bey Tage um den Leib tragen, ein grosses Feuer. Sie sitzen meistens auf der Erden, daß die Ferse dichte auf dem Grunde, u. ihre Beine aufrecht stehen. Es gefällt ihnen wohl, wenn man ihnen etwas giebet, sie betteln aber niemahls. Wenn man sie nicht zum Essen bittet, so gehen sie gantz verdrüßlich hinweg. Derer diese Colonie angehenden Begebenheiten, die man etwa antrift, sind wenig. Die Pensylvanier haben keine Kriege, weder mit den Indianern, noch auch mit den Frantzosen geführet; daher sich folglich wenig merckwürdiges in diesem Stück allhier zugetragen hat. So bald als Mr. Penn sein Patent erhalten hatte, both er unterschiedenen Leuten an, Länder unter denselben zu kauffen. Wiewohl er sich an dem ihm von Carln II. und dessen Bruder verliehenen Rechte noch nicht begnügen liesse; sondern kaufte auch das Land von den Indianern, welches sonder Zweifel das beste Recht war, das er darzu hatte. Die Schweden, welche den Holländern, als den ersten Pflantzern, so wohl hier, als zu Neu-York, Eingriff gethan hatten, setzten sich an oder neben dem Freshes des Delaware feste. Die Finnen, oder Einwohner von Finnland, einem Theile des Königreichs Schweden, legten sich hauptsächlich auf dem Ackerbau. Der König von Schweden verordnete einen Gouverneur allhier, welcher mit dem Statthalter, der über die Holländer gesetzt war, öffters Streitigkeiten hatte. Die leztern befliessen sich meistentheils auf die Handlung, und erwählten ihre Wohnung gemeiniglich auf oder neben dem Bay, und in der Nachbarschafft von Neu-York. Die Holländer waren auch denen Schweden zu mächtig. Daher sich diese, als sie sahen, daß sie ihren Grund nicht behaupten konnten, ihren Nachbarschafften, die stärcker waren, als sie, unterwarffen. Denn Joh. Rizeing, der Schwedische Gouverneur, trat Petern Styresont, dem Gouverneur der General-Staaten, das Land durch eine formale Uebergabe ab. Nach welcher Zeit diese Provintz ihrer Republick unterworffen bliebe, bis die Engelländer die Holländer aus Neu-Amsterdam, oder Neu-York vertrieben, welches dem Mr. Penn den Besitz solcher Gebiete desto ruhiger machte. Es waren schon etliche wenige Engelländer hier, ehe Mr. Penn die ersten neuen Einwohner, die ihr Glück versuchen, und sich hier nieder zu lassen gedachten, herüber sandte, über welche er den Obersten William Marckham, seinen Neffen, setzte, dem sich so wohl die Holländer als Schweden, unterwarffen. Diejenigen, welche herüber giengen, waren mehrentheils Widriggesinnte von Londen, Liverpool, und insonderheit von Brittol. Im Jahre 1681 gieng Mr. Penn selbst nach Pensylvanien, und führete, ohne was nach ihm hinüber gieng, über 2000. Seelen mit hinüber. So bald als er daselbst anlangte, nahm er das Regiment in seine eigene Hände, und liess sich mit den Indianischen Königen wegen Erkauffung seiner Patent-Länder und anderer, vorberührter massen in Unterhandlung ein. Als die Provintz anfieng, ein wenig gepflantzt zu werden, und fast bis an die Mündung der Bay Delaware angebaut war; so wurde sie in die vorbemeldeten Grafschafften eingetheilet, um Abgeordnete, die dieselben vorstellten, zu erwählen, und Gerichte, zu Handhabung der Gerechtigkeit, zu bestätigen. Der erste Entwurff zu der Regiments-Verfassung dieser Provintz wurde von dem grossen Rechts-Gelehrten und Patrioten Sir William Jones gemacht, wodurch der Gouverneur und das Volck eine Gesetzgebliche Gewalt überkommen. Mr. Penn hielt zwey allgemeine Versamlungen, weil er im Lande war, und zwar mit solcher Einmüthigkeit und Beschleunigung, daß, ungeachtet mehr als 70. Gesetze abgefasset wurden, sie dennoch dieses wichtige Geschäffte in drey Wochen verrichteten. Sie überreichten dem Eigner eine auf gewisse Güter gelegte Steuer. Allein er sandte solche wieder zurück. Er bestätigte in ieder Grafschafft Gerichte, nebst darzu gehörigen Beamten. Rechts-Händel und Streitigkeiten unter diesem sich leidend verhaltenden Volcke zu verhüten, wurden von dem Gerichte einer ieden Grafschafft drey Friedenmacher, als gemeine Schieds-Leute, erwählet, alle zwischen einem und dem andern Einwohner entstehende Zwistigkeiten anzuhören und beyzulegen. In dem Frühlinge und Herbst ist ein Wäysen-Gerichte in ieder Grafschafft, die Sachen der Wittwen und Wäysen zu untersuchen, und anzuordnen. Mr. Penn blieb ohngefehr 2. Jahre hier, bis er alle Sachen zu seinem eigenen und des Volcks Wohlgefallen in Ordnung gebracht hatte. Alsdenn kehrte er wieder zurück nach Engelland. Das Gouvernement dieser Provintz wurde dem Herrn Penn aus Ungeneigtheit genommen, und der König William gab es dem Obersten Fletcher, der hernach Gouverneur von Neu-York war. Gleichwie aber Penn unter den leztern Regierungen bey den Quäckern gehalten hatte; also hielten sie unter dieses Königes seiner wieder bey ihm, daß er durch ihre und ihrer Freunde Vermittelung das Recht wieder erlangte, selbst einen Mann zum Gouvernement seines Eigenthums zu benennen, welches er dem Hauptmann Blackwell, einem alten Republicaner, der bey der Armée des Parlaments Zahlmeister gewesen war, anvertrauete. Dieser regierte die Provintz auf eine kluge und glückliche Weise. Sie kam gar bald in Aufnehmen. Ihre Einwohner und das Commercium vermehrten sich. Sie fielen auf den Tabacks-Handel, und er wurde so beträchtlich, daß 14. Schiffe mit dieser Waare von Pensylvanien nach Londen und andern Theilen der

Welt in einem Jahre beladen wurden. Nach des Blackwells Tode folgte Thomas Loyd, dessen Administration so glücklich war, als seines Vorfahren. Er starb aber bald. Nach seinem Tode verordnete Penn seinen Neffen, William Markham zum Gouverneur oder vielmehr Unter-Land-Pfleger. Denn der Eigener selbst war oberster Landpfleger, und gieng im Jahre 1698. in Person dahin. Weil nun keine Verfolgung in Engelland war, so befanden die Quäcker allhier, daß das Land mit Volck angefüllet würde, und sich die meisten dahin begäben, nicht ihre Gewissens-Freyheit zu geniessen, sondern ihr Glück zu verbessern. Denn die Toleranz gab ihnen solche zu Hause. Und da diese Leute von der Engelländischen Kirche, ingleichen Presbyterianer und Widertäuffer waren, so wolten sie eine Land-Miliz haben. Allein die Quäcker, die den gröſten Theil ausmachten, und die Oberhand hatten, waren darwider; weil ihnen ihre Grund-Sätze den Gebrauch der Waffen nicht erlauben. Nebst dem aber liessen sich die Quäcker selbst, nicht lange vor des Penns andern Reise dahin, gar willig finden, ihren Schutz bey einer gewaffneten Macht zu suchen. Denn da ihnen von den See-Räubern ein Schiff hinweg genommen worden, so warben sie Mannschafft, und versahen solche mit Kriegs-Rüstung und Geschütze, ihr Schiff von den See-Räubern wieder zu erobern. Und ietzt, da es auf die Land-Miliz ankam, wurde solchen, die einer andern Meynung waren, erlaubet, selbst aufzuziehen, und solche Sorge für ihre Beschützung zu tragen, als mit dem Frieden das Land bestehen könnte. Im Jahre 1701. kehrte Penn zurücke nach Engelland, weil er in einem Rechts-Handel, wegen der drey niedern Grafschafften Newcastle, Kent und Sussex wider den Lord Baltimore Recht behalten hatte. Er verließ die Colonie in einem ungemein blühenden Zustande. Allein sie gerieth in verwirrte Umstände, weil der Unter-Landpfleger sein anvertrautes Amt sehr unglücklich verwaltete. Nach diesem seinem Tode sandte Penn den Obristen John Evans als Unter-Landpfleger hinüber, und zwar mit der Königin Genehmhaltung. Denn alle Eigenthums-Herren zu America, waren vermöge einer Parlaments-Acte, verbunden, die Königliche Bewilligung zu allen Land-Pflegern, die sie dahin sandten, zu haben. Die erste schöne Verfassung des Penns wurde in dieser Zeit gäntzlich zernichtet, und diese Provintz wurde, gleich den andern, von einem Land-Pfleger, einem Rathe und einer Versammlung regieret; und zwar fast mit eben der Gewalt und eben den Privilegien, welche der Land-Pfleger, der Rath und die Versammlungen der andern Colonien hatten. Kein Land in der Welt ist besser mit Flüssen und Meer-Busen versehen, darunter die meisten vor Last-Schiffe, und fast alle vor kleine Handthierung, schiffbar sind. Und obschon die Bergwercke allhier, wie auch die zu Carolina, der Beschreibung, so die Eigener davon gegeben, keinesweges gleich kommen; so haben sie dennoch nicht nöthig, wann ein solcher Vorrath an Eisen-Stein und andern Ertzt hier ist, wie versichert wird, den Nutzen des Metalls zu entbehren, sie reich zu machen. Die Handlung ist in allen Brittischen Colonien auf dem festen Lande fast einerley, insonderheit nach den Zucker-Insuln, und von Pensylvanien aus sehr beträchtlich in Getrayde, Mehl, Brodt, Rind-Fleisch, Schweine-Fleisch, Speck, Talck, Fischen, Leder, Stärcke, Faß-Dauben, Faß-Böden, Bretern, Ziegeln, Seife, Schindeln, Aepfeln, und dergleichen. Die Weine werden von Madeira und den Azores hieher gebracht; aber nicht in solcher Menge, als auf den Insuln, wo sie die Geträncke nicht haben, die den Mangel des Weins ersetzen, wie in Neu-Engelland, Neu-York und hier. Indem Aepfel-Wein, gehopfftes und ungehopfftes Bier im Ueberflusse vorhanden. Negroes oder Schwartze lassen sich hier und in den andern Colonien auf dem festen Lande sehr wohl verkauffen; ob schon nicht zu gantzen Schiff-Ladungen, wie sie zu Maryland und Virginia bisweilen gethan haben. Die Handlung mit Engelland ist von daraus eben so beschaffen, wie die inländische von Londen und dem Lande; und da sie in nichts unterschieden ist, so scheinet unnöthig zu seyn, solche anzuführen. Die Engelländer brauchen und kauffen hier alle Waaren, die sie zu Hause bedürffen; welches meistentheils auch von den Insul-Colonien gesagt werden kan. Im Jahre 1718. gieng William Penn den Weg alles Fleisches, nachdem er eine Zeitlang nicht weit von Reading in Berk-shire, ein sehr eingezogenes Leben geführet hatte. Er hinterließ sein eigenthümliches Land seinem Sohne; aber wegen der grossen Summen, die er darauf gewendet, und der ungerechten Haushaltung seines Agenten, dergestalt mit Schulden behafftet, daß sein Sohn verschiedene Jahre wenig Nutzen davon hatte. Jedoch nahm diese Colonie nach diesem an Menge des Volcks, so Patente erhielte, und die Landschafften anbauete, wie auch in der Schifferey und Handelschafft ungemein zu. Ja sie hatten auch einige Manufacturen. Aber ihr Tuch war von einer groben Gattung, und diente nur zum Gebrauche des gemeinen Volckes. Sie baueten nun viele Schiffe zu Philadelphia, New-Castle, und in andern Häfen, und verkauffen solche den Zucker-Colonien. Weil aber das Land noch kaum den vierten Theil angebauet, und das Erdreich zur Pflantzung sehr gut war, so nahm man zwar die Neu-Ankömmlinge daselbst an; allein sie wurden auch mit einer Taxe von fünff Schillingen beleget; welches nachgehends viele abschreckte, und viele bewog, sich lieber nach andern Colonien zu begeben. Im Jahre 1732. langte William Penn, der Sohn und Erbe des vorigen Eigeners, zu Chester in dieser Provintz an, und wurde von der gantzen Provintz mit grosser Ehren-Bezeigung, Liebe und Hochachtung, empfangen. Bald nach seiner Ankunfft kam er und die Häupter der fünff, nunmehro sechs Nationen zusammen, die sich auch bey dem vorigen Gouverneur Keith, etliche Jahre vorher zu Albany eingefunden. Da denn die alte Kette der Freundschafft wieder mit ihnen erneuert wurde. Worauf ihnen im Nahmen des Gouverneurs viele Geschencke, so aus weissen Bett-Decken, Kesseln, Geschoß, Pulver und Schrot bestunden, überreichet wurden; und der Eigener, Penn, beschenckete sie mit sechs Stücken guter Feuer-Röhre, die sauber ausgearbeitet, und an den Schafften mit Golde ausgelegt waren, statt eines Merckmahls seiner Neigung, davon der König einer ieden Nation eines bekam. Diese Nationen stunden damahls mit den Frantzosen und Frantzösischen Indianern in Frieden; sie hatten aber nur erst kurtz vorher zu ihnen gesandt, und ihnen verbieten lassen, mit einem neuen Fort und Wehn-Platz, so sie bey der Cron-Spitze aufzuführen suchten, und riethen ihnen, sich von dar hinweg zu begeben, damit nicht ihr Verfahren Gelegenheit zu einem Friedens-Bruche geben möchte. Im Febr. des 1733. Jahres hat man Nachricht aus diesem Lande, daß ein sehr grosser Frost daselbst gewesen, das Eiß war wohl funfzehn Zoll dick, und der Fluß Delaware gantz zugefrohren, bis auf eine kleine Oeffnung vor der Stadt. Der Frost auf dem Flusse Skuylkill wurde durch erschreckliche grosse Fluthen aufgebrochen, welches unterschiedenen Schaden gethan, auch einige Personen und unterschiedliches Vieh dabey umgekommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Das Brittische Reich in America.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PENTACHIRA, ein Ort in Asien. Ortelius, welcher Nicetam anführet, spricht, daß dieser Ort nahe bey dem Meandro sey. *Martin.* Dict.

PENTACOMIA, oder *Pentacomiæ*, ein Bischöflicher Sitz in der Provintz Arabien. Die Notitia Leonis Sapientis setzet ihn unter die Metropolin Bostra. *Martin.* Dict.

PENTACONTORICON, ein benachbarter Ort von Constantinopel, dem Petro Ægidio in seiner Beschreibung des Bosphori zu folge. *Martin.* Dict.

PENTADACTYLUS, ein Berg in der Insul Cypern. Simeon Metaphrastes gedencket desselben in der Lebens-Beschreibung des Heil. Spiridionis. *Martin.* Dict.

PENTA-

PENTADACTYLUS, oder *Pentedactylus*, ein Berg in Egypten, nahe an dem Arabischen Meer-Busen, wie Plinius (a) meldet. Ptolomæus (b), welcher desselben auch gedencket, setzet ihn bey Berenice. Man hatte ihm den Nahmen Pentedactylus gegeben, weil er sich in 5. Spitzen oder Gipfel erhub. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29. (b) L. IV. c. 5.

PENTADEMYTÆ, sind Völcker in dem eigentlichen Asien, in Groß-Phrygien. Ptolomæus (a) setzet sie gegen Süden von denen Trimenothuritis. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

PENTAFIDUS, ist eine Brücke, welche über den Ofanto geschlagen war, siehe *Aufidi Pons*, im I. Bande p. 1757.

PENTAGI, oder *Pentagioi*, und *Pentagii*, eine zerstöhrte Stadt in Livadien, am Eingange des Meer-Busens von Salone. Herr Spon (a) glaubt, daß dieses die alte Stadt *Oeanthea* sey, welche Pausanias (b) in den Meer-Busen Crissæus, zwischen Amphissa und Naupactus setzet. Er merket bloß an, daß daselbst ein Tempel der Venus, und ein anderer Tempel der Diana, in einem dicken Cypressen- und Fichten-Walde gewesen sey. Der Grund der Stadt ist auf einer kleinen Halb-Insul zu sehen (c), welche mit zwey kleinen Bayen fast gantz umgeben ist. Gegen der Mitte ist eine kleine Griechische Kirche, in welcher man einen kleinen Altar, oder das Fuß-Gestelle von einer Statue siehet, mit der Dedication, welche Auruntius Novatus dem Jovi Restauratori gemacht hat:

I. O. M. RES-
TITUTORI
AURUNTIUS
NOVATUS P.

Ausserhalb der Ringmauer ist eine andere kleine Kirche, welche Agios Joannis heißt, und gantz nahe dabey siehet man verschiedene Hölen oder Grotten, welche in denen Felsen ausgehauen sind, davon die eine zum Begräbniß-Orte bestimmet ist. An den Seiten hat man 5. Vertieffungen gemacht, um eben so viele Leichen dahin zu setzen. Man nennet diese Grotte das Grab von Petagioi, oder der fünf Heiligen; indem dasjenige, was diesem Orte den Nahmen Pentagioi gegeben hat, nichts anders bedeutet, als fünf Heilige. Siehe *Oeanthe*, im VIII. Bande p. 862. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de Grece T. II. p. 26. (b) L. X. c. 38. (c) *Wheler* Voy. de Zante à Athénes T. I Liv. I. p. 36.

PENTAGOUET, ein Dorff in America, siehe *Pemtagouet*.

PENTAGOUST, eine Stadt in Nova Anglia. Ihre Einwohner ernähren sich von Mackarellen- und Herings-Fange. *Univ. Lex.*

PENTAGRAMMA, eine Stadt in Indien diseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet sie an das Ufer dieses Flusses. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PENTALARIA, *Pantelleria*, oder *Pantalaria*, Frantz. *Pantalerie*, oder *Pantalarée*, eine Insul in dem Mittelländischen Meere (a), zwischen Sicilien und dem festen Lande von Africa. Sie hat ohngefehr 7. bis 8. Meilen im Umfange. Die Stadt, welche ihren Nahmen führet, ist gegen Norden von der Insul, und wird durch ein Schloß beschützet, das am Ende eines Felsens erbauet ist, der auf allen Seiten steil ist, welcher es unzugänglich machet. Der gröste Theil dieser Insul ist mit Bergen umgeben, welche in ihrer Mitte einen tieffen Abgrund formiren, den die Einwohner des Landes Fossa nennen. Der Boden der Insul ist trocken und steinigt, und bringt wenig Getrayde hervor. Diese Unfruchtbarkeit nöthiget die Einwohner, ihre Zuflucht nach Sicilien zu nehmen, welches ihnen dasjenige verschaffet, was ihnen mangelt. Es wächst in dieser Insul ein Gesträuche, welches man Ver nennet; es träget eine spitzige und rundte Frucht, welche schwartz wird, wenn sie zur Reiffe kommt. Die Einwohner verfertigen davon ein Oel, welches sie auf verschiedene Art gebrauchen. Diese Insulaner treiben allezeit einen starcken Handel mit den Arabern, deren Nachbarn sie sind; doch hat dieses ihren Eifer nicht verringert, den sie für die Römische Kirche haben. *Martin.* Dict.

(a) Le Pere *Feuillée* Journal d' Observat. Tom. I. p. 70.

PENTAPOLIS, Frantz. *Pentapole*, Griechisch Πεντάπολις. Dieser Nahme, welcher so viel bedeutet, als Fünf Städte, ist vielen Landschafften beygeleget worden, in welchem sich eine gleiche Anzahl von Haupt-Städten befand. *Martin.* Dict.

PENTAPOLIS LIBYÆ, Frantz. *La Pentapole de Libye*, eine Landschafft in Africa, in Cyrenaïca. Sie wurde wegen ihrer fünf vornehmsten Städte, deren Nahmen uns Plinius (a) aufbehalten hat, Pentapolis genannt. Cyrenaïca, spricht er, oder Pentapolis, ist sonderlich wegen ihrer fünf Städte berühmt, welche sind: Berenice, Arsinoé, Ptolemaïde, Apollonia, und Cyrene. Dem Ptolomæo (b) zu folge, war Cyrenaïca grösser, als Pentapolis. Er setzet in diese letztere Provintz folgende Oerter: Berenice, oder Hesperides; den Ausfluß des Flusses Lethon; Arsinoe, oder Tenchira; Ptolemaïs; Anfigda; den Tempel von Apuchus; das Vorgebürge und die Forterelle Phycus; Apollonia; den Hafen von Naustathmos; Erythron; Cherfis; das Vorgebürge Zephyrium, und Darnis. Josephus (c) hat, um diese Pentapolin von andern Landschafften gleiches Nahmens zu unterscheiden, sie *Pentapolin Libyæ* genennet. Die Morgenländischen Geographi nennen sie *Vag* und *Vagiat*, und begreiffen sie mit unter Egypten. Gleichwohl ist dieses, spricht der Herr von Herbelot (d), eine Landschafft, welche gäntzlich davon abgesondert ist, und welche sich zwischen Egypten und dem Lande Barca, in Africa, hin erstrecket. Mit einem Worte, dieses ist dasjenige Pentapolis der Alten, welches im Jahre der Hegiræ 223. von dem Patriarchen von Alexandrien Bischöffe empfieng, dem Ebn Amid zu folge. Der Herr von Herbelot füget hinzu: Das Buch, welches den Titul führet, Solar-alaba-Albathareka, und welches die Lebens-Beschreibungen der Patriarchen von Alexandrien enthält, erwähnet 5. Städte in Vag, daher die Griechen Gelegenheit genommen, und sie Pentapolin genennet haben. Diese 5. Städte sind Barcah, Faran, Caïrouan, oder Cyrene, Tharabolos, Garb, oder Tripoli in der Barbaren, und Afrikiah, eine, von welcher die eigentliche Provintz Africa, oder gantz Africa, den Nahmen bekommen hat. Siehe *Cyrenaica*, im III. Bande p. 2122. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5. (b) L. IV. c. 4. (c) De Bell. L. VI. c. 38. (d) Biblioth. Orient.

PENTAPOLIS, eine Landschafft in Armenien, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 1410.

PENTAPOLIS, Frantz. *Pentapole*, eine Landschafft in Klein-Asien. Herodotus (a) sagt, daß sie von denen Doriern bewohnet würde, und daß sie zuvor *Hexapolis* geheissen hätte. *Martin.* Dict.

(a) L. I. No. 144.

PENTAPOLIS, Frantz. *Pentapole*, eine Landschafft in Phrygia Bacatiana, dem Ortelio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PENTAPOLIS, Frantz. *Pentapole*, eine Landschafft in Egypten. Eine von denen fünf Städten, welche sich darinnen befanden, hieß Ticelia. Es wird ihrer in dem Concilio Chalcedonensi gedacht. *Martin.* Dict.

PENTAPOLIS, Frantz. *Pentapole*, eine Landschafft in Italien, welcher man, wie es scheinet, diesen Nahmen in dem mittlern Alter beygeleget hat. Sie wurde denen Päbsten von den Königen von Franckreich, Pipino und Carolo Magno geschencket. Ludovicus Pius zeiget in seinen Briefen vom Jahre 817. deutlich an, was man durch Pentapolin verstanden habe. Dieses war Rimini, Pesaro, Fano, Senogallia, Ancona, Humana, Gesi, Urbino, Eugubio, und andere Städte; daß also Pentapolis alles dasjenige unter sich begriff, was man ietzo *Marca di Ancona* nennet. Magin spricht, daß die 5. Städte, welche Pentapolim ausmacheten, Pesaro, Fano, Humana, Osimo, und Ancona gewesen. *Martin.* Dict.

PENTAPOLIS, Frantz. *La Pentapole des Philistins*, eine Landschafft in Palæstina, und welche das eigentliche Land der Philister ist. Diese Völcker hatten viele Städte, von Joppe bis an die Gräntzen von Egypten, so wohl an dem Ufer des Meeres, als tieff in dem Lande (a); aber 5. darunter

waren die vornehmsten Städte des Landes, und welche die 5. Fürstenthümer der Philister genennet wurden; sie hatten unter sich ein gemeinschafftliches Bündniß, und formirten eine Art von einer Republick. Die 5. Städte, von welchen dieses Land den Nahmen Pentapolis bekommen hatte, sind genugsam bekannt; aber ihre Lage ist einigen Schwürigkeiten unterworffen. Die Heil. Schrifft spricht (b): Das Land Canaan, welches unter die 5. Fürsten der Philister getheilt ist, nehmlich das Land von Gaza, das Land von Azot, das Land von Ascalon, das Land von Geth, und das Land von Accaron. Sie bemercket auch ihre Gräntzen von dem Flusse Egypti, bis an die Gräntzen von Accaron, gegen Norden. Aber in dem Buche von denen Königen (c) werden diese 5. Plätze in folgender Ordnung genennet: Azot, Gaza, Ascalon, Gath, Accaron; welches machet, daß man ihre wahre Lage von Süden gegen Norden nicht entscheiden kan. Weder Josephus (d), noch der Heil. Hieronymus (e) geben uns hierinnen das geringste Licht; sie vermehren so gar einiger massen die Schwürigkeit, indem ieder von ihnen diese Städte in einer andern Ordnung setzet. Der erste fängt mit Gitta oder Gath an, und fährt hernach mit Accaron, Ascalon, Gaza und Azot fort. Der Heil. Hieronymus spricht Gaza, Ascalon, Azot, Accaron, Geth. Und dieser letztern Ordnung sind die meisten Geographischen Charten gefolget; aber sie erwähnen weder Accaron, noch Geth; vielleicht weil sie seit langer Zeit nicht mehr vorhanden waren. Ptolomæus (f) in seiner Beschreibung von Palæstina Judææ gehet von Norden gegen Süden in folgender Ordnung: Joppe, Jamnetorum Portus, Azotus, Gazeorum Portus, Ascalon und Anthedon. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 13. (b) *Josuæ* XIII. 3. (c) Lib. I. c. 6. (d) Ant. Lib. VI. c. 1. (e) In *Amos* VI. 2. (f) L. V. c. 18.

PENTAPOLIS, Frantz. *Pentapole*, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet sie in den Meer-Busen des Gangis, jenseit desjenigen Ausflusses dieses Flusses, welcher Cirra Deorum heißt. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

PENTAPOLIS JORDANI, Frantz. *La Pentapole du Jourdain*, das ist, die Fünf Städte am Jordan; die Heil. Schrifft giebt diesen Nahmen fünf Städten in Palæstina, nehmlich: Sodoma, Gomorrha, Adama, Seboïm, und Segor. Diese 5. Städte wurden zu einem gäntzlichen Untergange verdamt; aber Loth erbat die Erhaltung von Segor, die sonst auch Bala hieß. Sodoma, Gomorrha, Adama, und Seboïm wurden durch Feuer vom Himmel verzehrt; und auf der Stelle, wo sie gestanden hatten, formirte sich der See Asphaltis, oder der See von Sodoma. *Martin.* Dict.

(a) *Sap.* X. 6.

PENTAPYRGION, war vor Alters ein prächtiger Pallast bey Constantinopel, s. *Blaquerna*, im II. Bande p. 1068.

PENTARE (a), eine kleine Insul in Indien, unter den Molucc schen, ohngefehr 7. Meilen von der Insul Omba gegen Westen. Sie ist ziemlich groß; auf der Nordlichen Seite ist eine grosse Stadt, welche nicht weit vom Meere entfernet ist. Zwischen den Insuln Omba und Pentare und in der Mitte des Canals ist eine kleine, niedrige und sandigte Insul, nebst Bäncken auf ieder Seite; allein bey Pentare ist ein guter Canal, zwischen dieser Banck und denen in den Gegenden der kleinen Insul. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyages T. II. p. 136.

PENTASCHOENOS, oder *Pentascinum*, ein Ort in Egypten, gegen die Arabischen Gräntzen. Das Itinerarium Antonini setzet ihn zwischen Cassium und Pelusium, 20. Meilen von jener, und eben so weit von dieser. An statt *Pentascinum* lieset Surita *Pentaschœnon*. *Martin.* Dict.

PENTAUFIDUS, ein Ort in Italien, dem Itinerario Antonini zu folge, welches denselben auf die Strasse von Benevento nach Tarentum, zwischen Sub Romula und Venusia, 22. Meilen von jener und 18. Meilen von dieser setzet. An statt *Pentaufidus* lieset Surita *Pontem Aufidi*; und dieses ist auch die rechte Lese-Art; Antonius selbst nennt diesen Ort auf der Strasse von Benevento nach Hydrunte *Pons Aufidi*. Siehe *Aufidi Pons*, im I. Bande p. 1757. *Martin.* Dict.

Pentau-Lengau, (die) so wird zuweilen ein Fluß in Ober-Oesterreich genennet, der sonst unter dem Nahmen Alben bekannt ist, siehe Alben, im I. Bande p. 462.

PENTE, ein Fluß in Engelland, dem Ortelio (a) zu folge, welcher den Bedam anführt. An dem Ufer dieses Flusses war ein Land-Haus, Nahmens Ithaceller. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PENTECOTE, (CAP) ein Vorgebürge in dem Weissen Meere, siehe *Cap Pentecote*, im III. Bande p. 435.

PENTEDACTYLUS, ein Berg, s. *Pentadactylus.*

PENTELA, ein Castell in Ungarn, 2. Meilen von Ofen, an der Donau gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PENTELE, ein Dorff in Attica, in dem Stamme Antiochide, dem Luciano (a) und Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Jup. Tragœd.

PENTELEUM, eine Stadt in dem Peloponneso. Plutarchus (a) machet eine von denen 3. Städten daraus, deren sich Cleomenes bemächtigte, weil sie die Parthey derer Achæer hielten. Vielleicht war diese Stadt in Arcadien, wo der Berg *Pentelia* lag. *Martin.* Dict.

(a) In Cleomen.

PENTELI, ein Berg, siehe *Pendeli.*

PENTELIA, ein Berg in Arcadien. Der Fluß Ladon hatte auf selbigem seine Quelle, wie Hesychius berichtet. Solte dieses nicht etwa, spricht Ortelius (a), eben der Berg seyn, welchen Athenæus *Pentelophum* nennet? *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PENTELICUS, ein gewisser Berg in der Griechischen Landschafft Attica, ohnweit Athen, gegen Marathon zu, welcher wegen des Marmors, der daselbst gebrochen worden, berühmt ist. *Univ. Lex.*

PENTELOPHUS, ein Berg in Arcadien, siehe *Pentelia*, und *Quinque Colles.*

PENTENISSUS, eine Stadt in Galatien, s. *Perenissus.*

PENTHIADÆ, so nennet Stephanus der Geographus gewisse Völcker in Persida, siehe *Panthelai.*

PENTHIEVRE, oder *Ponthieure*, eine alte Grafschafft in Bretagne (a), welche von Carolo IX. im Jahre 1569. in Ansehung Sebastiani von Luxenburg, Grafens von Penthievre, und seiner so wohl männlichen als weiblichen Erben, zu einer Duché-Pairie erhoben worden. Die offenen Briefe dieser Erhöhung wurden in dem Parlamente zu Paris den 15. September eben desselben Jahres registriret. Diese Pairie gehöret heut zu Tage dem Herrn Grafen von Toulouse, welcher sie von Maria Anna von Bourbon, legitimirter Printzeßin von Franckreich, Printzeßin von Conty, erlanget hat. Diese Duché-Pairie bestehet aus folgenden Ländereyen: Guingamp, Moncontour, La Roche-Esnard, Lambale, Lanizu, Jugon. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 210.

PENTHILE, eine Stadt in Lesbos, Stephano dem Geographo zu folge; ein MSt. hat *Penthole.* *Martin.* Dict.

PENTINA, ein Dorff in Italien, siehe *Corfinium*, im III. Bande p. 1764.

PENTINUS; Nemesianus, welchen Gesnerus (a) anführet, spricht: Hic prope Pentinum radices Apennini nidificat. *Martin.* Dict.

(a) De Tetrace Ave.

PENTLAND-FYRTH, oder *Picatland Fyrth*, Lat. *Mare Pictum*, eine Meer-Enge (a) zwischen der Nordlichsten Spitze von Schottland und denen Orcadischen Insuln. Diese Meer-Enge ist nicht sehr lang, aber breit genug; sie ist aber gefährlich, weil sie voller kleiner Klippen ist. Man will, daß ihr Lateinischer Nahme *Pictum Fretum* sey. Der Strohm läufft hier so starck, daß kleine Schiffe in 2. Stunden darüber kommen können, wenn sie gleich keinen Wind haben. Man sagt, daß diese See ihren Nahmen von einem gäntzlichen Schiffbruche der Pictischen Flotte bekommen habe, nachdem selbige von denen in Orkney auf der andern Seite zurück geschlagen worden, und die Schiffe in gewissen Strudeln versuncken wären. Diese Strudel werden von der Zusammenstossung der Deucaledonischen und Deutschen See, wie auch von denen allhier sehr dicke liegenden Felsen und Klippen der Insul gemacht, welche die stets brausende

See

See mit grosser Gewalt wieder zurück treiben. Siehe *Freum Picticum*, im IV. Bande p. 1892. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Blaeu* Atlas.

PENTOLE, oder *Pentolen*, eine Stadt in Nieder-Ungarn, s. *Adom*, im I. Bande p. 229. u. *Altaripa*, ebend. p. 645.

PENTRI, sind Völcker in Italien, in Samnio. Titus Livius (a), welcher ihrer erwähnet, spricht, ihre Haupt-Stadt heisse Bovianum. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 31.

Penzlin, oder Penzlin, eine kleine Stadt in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, hart an den Gräntzen der Herrschafft Stargard, an einer kleinen See, 2 Meilen von Brandenburg gelegen. Im Jahre 1263. hat Nicolaus, Herr von Werle, dieser Stadt den Gebrauch des Schwerinischen Rechts erlaubet, und ist glaublich, daß zu der Zeit die Stadt noch nicht lange müsse gestanden haben, weil sie nicht wie andere Städte damit von seinem Herrn Vater Henrico Burevino begnadiget ist. Im Jahre 1353. hat Bernhardus, Herr von Werle, den Zoll, ihre Waaren in und ausser der Stadt ab- und einzuführen, nachgegeben. Im Jahre 1414. hat die Stadt das Privilegium de non evocando von Balthasarn, Herrn von Werle, erhalten, welche Privilegia alle von denen nachherigen Hertzogen von Mecklenburg confirmiret worden. Im Jahre 1726. brannte die Stadt gantz ab, ist aber nachher sehr artig wieder erbauet worden. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Pengwang oder Binßwang, ein grosser Flecken zwischen den Städten Rain und Güntzburg gelegen, so vor geraumer Zeit Hans Christophen von Knöringen, Fürstl. Fuldischen Rathe und Marschalle, zuständig gewesen. *Univ. Lex.*

PENUCO, siehe *Panuco*.

PENYARD, ist ein Land-Sitz in Herefordshire, in Engelland, dem Marggrafen von Kent gehörig. *Miege.*

PENYETHLAND, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Landschafft Lothiana gelegen. *Univ. Lex.*

PENZANCE, eine Stadt nebst einem Hafen in der Nord-Östlichen Gegend von Cornwall, liegt auf der West-Seite von Mountsbay, gegen Marketjew über, so auf der andern Seite lieget. Nahe bey diesem Orte findet man den schönsten Ambra. *Univ. Lex.*

Penzig, ist eine ansehnliche Herrschafft in dem Marggrafthume Ober-Lausitz, so heutiges Tages zu denen Commun-Gütern der Stadt Görlitz gehöret, und in Ober- und Nieder-Heyde bestehet. Wabst.

Penzin, ein Flecken in Vor-Pommern, siehe Benzin, im III. Bande p. 614.

Penzlin, eine kleine Stadt in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, siehe Penzlin.

PEOMISTA, ein Nahme, welchen Curopalates dem Berge *Brochotus* beylegt, s. *Brochotus*, im II. Bande p. 1663.

PEOR, ein Berg, siehe *Phogor*.

PEPARETHUS, oder *Peparrethus*, eine Insul in dem Ægeischen Meere, auf der Küste von Macedonien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher eine Stadt gleiches Nahmens dahin setzet. Sie brachte vortreflichen Wein und sehr gute Oliven hervor. Plinius (b) sagt, daß als der Artzt Apollodorus dem Könige Ptolomæo wegen des Weins, den er trincken solte, einen guten Rath gegeben, er den von Peparethus allen andern vorgezogen habe. Ovidius (c) lobet die Oliven dieser Insul:

Et Gyaros, nitidæque ferax Peparethos Olivæ.

Ortelius (d) spricht, die neuern Geographi nenneten diese Insul *Lemne*, *Saraquinou*. *Opula*. Siehe auch *Evoenus*, im IV. Bande p. 1375. und *Halonesus*, im V. Bande p. 1221. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. XIV. c. 7. (c) Metamorph. L. VII. v. 470. (d) Thesaur.

PEPEN-HILL, oder *Peppin-Hill*, ein Lust-Haus des Hertzogs von Shrewsbury, liegt in der Grafschafft Shrops, in der Engelländischen Provintz Mercia. *Univ. Lex.*

Pepenstein, ein Schloß im Mittel-Crain, denen Freyherren von Engelshaus gehörig. *Univ. Lex.*

PEPERINA, eine Insul auf der Küste von Indien. Ptolomæus (a) setzet sie in den Sinum Canticolpum. Castaldus, wie Ortelius (b) spricht, nennet diese Insul *Qualpenea*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. (b) Thesaur.

PEPHNON, oder *Pephnos*, eine Stadt in Laconien, Stephano dem Geographo zu folge. Pausanias (a), welcher eine See-Stadt daraus macht, setzt sie 20. Stadia von Thalami, und füget hinzu, daß vor derselben eine kleine Insul läge, welche einem Felsen sehr ähnlich wäre, und gleichen Nahmen führete. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 26.

Pepperg, ein zu dem Land-Gerichte Sultzbach gehöriges Dorff in der Ober-Pfaltz. Es liegt dabey eine Höhle, darinne vermuthlich ehedem der alten Deutschen Götzen-Pfaffen gelehret. Falckensteins Nordg. Alterth.

PEPPER-HARROW, ist ein Land-Sitz des Hertzogs von New-Castle in der Provintz Surrey, in Engelland. *Miege.*

PEPPIN-HILL, ein Lust-Haus in Engelland, siehe *Pepen-Hill*.

PEPUSA, oder *Pepuza*, eine Stadt in Phrygien. Von ihr hatten die Ketzer Pepuziani ihren Nahmen. Diese Ketzer, spricht der Heil. Epiphanius (a), hatten eine grosse Ehrerbietung für einen gewissen Ort in Phrygien, wo ehemahls die Stadt Pepusa erbauet war. Sie war zur Zeit des Heil. Epiphanii gäntzlich zerstöhret. Die Notitia Hieroclis rechnet diese Stadt zu Phrygia Capatiana, und giebt ihr den 15. Rang. Siehe *Pazus*. *Martin.* Dict.

(a) Hæresi XLVIII. Sect. XIV.

PEPYLYCHNUS, ein Fluß, welcher die Gräntze von Macedonien, auf der Seite gegen Süden, ausmachte, wie Ptolomæus (a) meldet. Eine alte Edition, welche Ortelius (b) zu Rathe gezogen, hatte *Elidunum* an statt *Pepylychnum*. Man siehet, daß Ptolomæus ein wenig weiter unten diesen Fluß *Celydnus* nennet. Castaldus, in seiner Charte von Griechenland, nennet diesen Fluß *Salnich*. Siehe *Celydnus*, im III. Bande p. 960. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) Thesaur.

PEQUER, wie Herr Corneille (a), *Peeber*, wie der Atlas des de Wit, und *Pakir*, wie der Herr de l'Isle (b) schreibt, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, im Königreiche Fartaque, wie einige, und im Königreiche Carefem, wie andere wollen. Diese Stadt liegt, dem Herrn Corneille zu folge, welcher den Davity anführet, am Ufer des Meeres. In ihrem Hafen langen sehr viele Kauffarthey-Schiffe an, welche Waaren von Cambaye, von Chiaul, von Baticala und von Malabar dahin bringen. Sie bestehen in baumwollenen Zeugen, darein sich die Einwohner des Landes kleiden, in zusammen gereiheten Granaten, und vielen andern kostbaren Steinen, nebst vielem Zucker, Reiß und allerhand Specereyen. Diese Indianischen Kaufleute bringen Pferde mit sich. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas.

PEQUESCOURT, ein Dorff in den Niederlanden, siehe *Peckencour*.

PEQUEY, eine Insul in China (a), in der Provintz Huquang, in der Nachbarschafft der Stadt Hoangcheu. Sie wird von dem Gewässer des Flusses Kiang formiret. Man erzehlet von dieser Insul eine Historie, welche etwas wunderbar klingt. Nachdem ein Soldate von seinen Feinden war in den Fluß gestürtzet worden; so trug ihn eine Schildkröte auf die andere Seite des Flusses, und dieses aus Erkenntlichkeit, weil er sie lange Zeit gefüttert, und ihr hernach die Freyheit geschencket hätte. Dieses ist die Fabel. Das wahre davon ist dieses: Es giebt in dieser Gegend Schildkröten von erstaunender Grösse. Es giebt aber auch eine kleine Art, die sehr artig, und nicht dicker, als die kleinesten Vögel sind. Man machet sich ein Vergnügen daraus, diese letztern in den Häusern aufzuziehen, allwo man sie als etwas seltenes aufbehält. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEQUICOURT, *Pequincourt*, ein Dorff in den Niederlanden, siehe *Peckencour*.

PEQUIGNY, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Amiens, an der Somme, 3. Meilen unterhalb Amiens. Sie ist wegen des Todes Wilhelmi, mit dem Beynahmen Longus Gladius (a), oder von dem langen

Schwerdte,

Schwerdte, Hertzogs von der Normandie, welcher daselbst getödtet wurde, berühmt; als welcher durch die listigen Anschläge Theobaldi, Grafens von Chartres, mit dem Beynahmen le Tricheur, umkam. Diese Stadt war zur Zeit der Kriege der Engelländer sehr ansehnlich, deren Armée daselbst gäntzlich geschlagen wurde. Es ist zu Pequigny eine Collegial-Kirche, welche den Heil. Martinum zum Patrone hat. Die Canonicate hat der Herr des Ortes zu vergeben. Nahe bey dieser Stadt, welche heut zu Tage eigentlich nur ein Flecken ist, wird Wochen-Marckt und Jahrmarckt gehalten. Man findet auch allhier Erde, welche zum Brennen dienlich ist; man theilet sie in Kuchen, und die Einwohner des Landes nennen dieselben Tourbés, oder Torff. Einige haben gewolt, daß ein Macedonier, Nahmens Picnon, oder Pinciny, den Grund zu dieser Stadt geleget habe; aber diese Meynung hat keinen Beweis vor sich, als die Aehnlichkeit des Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *André du Chêne* Antiqu. des Villes de France.

PEQUIN, eine Stadt und Provintz in China, s. *Peking.*

PEQUINIACUM, eine Stadt und Provintz in China, siehe *Peking.*

PERA, Lat. *Cornu Bizantii*, oder *Chrysoceras*, eine in Asien auf einem Hügel nahe bey Galata, wovon sie allein durch einige Kirchhöfe abgesondert wird, gelegene Stadt, und gleichsam eine Vorstadt von Constantinopel, davon sie durch den Hafen, der eine halbe Meile breit ist, geschieden wird. Allhier halten sich unterschiedene vornehme Catholische und Griechische Personen auf, und auch die Christlichen Abgesandten pflegen hier zu logiren, ausgenommen die Kayserlichen, des Königs von Pohlen und der Republick Ragusa ihre, welche sich zu Constantinopel aufhalten. Der Französische Abgesandte hat allhier einen grossen Pallast, welcher des Königs Haus genannt wird, und den Prospect über den gantzen Hafen und des Groß-Sultans Seraglio hat, so gegen über auf der andern Seite des Canals stehet. Unter Pera liegt eine kleine Stadt, Tophana genännt, so der Ort ist, wo man die Canonen und anderes grosses Geschütze zu giessen pfleget. Galata, Pera und Tophana, stellen gleichsam ein Amphitheatrum vor, von wannen man alle auf der Rhede liegende Schiffe, wie auch die herrlichsten Gebäude von Constantinopel sehen kan. Siehe Constantinopel, im III. Bande p. 1681. u. f. *Univ. Lex.*

PERA, eine Stadt in Indien (a), auf der Küste von Malacca, nahe bey Cuda und Guielan. Sie liefert Zinn und Bley. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Holland. aux Indes Or. p. 361.

PERÆA, dieses Wort kommt von dem Griechischen *Peran* her, welches jenseits bedeutet. Man hat es verschiedenen Landschafften, und verschiedenen Oertern beygelegt, welche jenseit des Meeres, jenseit irgend eines Flusses, oder jenseit einer andern Landschafft lagen. *Martin.* Dict.

PERÆA, eine Landschafft jenseit des Jordans, gegen Osten von diesem Flusse; daher Josephus (a) gesaget hat, ἡ ὑπὲρ Ἰορδάνην Περαία, das ist, das *Peræa*, welches jenseit des Jordans ist. Bisweilen wird Peræa in einer weitläufftigern Bedeutung für das gantze Land genommen, welches die Israeliten vor Alters jenseit dieses Flusses besassen, und davon ein Theil in die Hände der Heyden gerieth. Und in dieser Bedeutung nennt Josephus (b) Gadara, die Haupt-Stadt in Peræa; aber das eigentliche Peræa war der Südliche Theil, welcher die Stämme Ruben und Gad in sich begriff. Dem Josepho (c) zu Folge, war die Länge dieser Landschafft von Macheronte bis an Pella, und ihre Breite von Philadelphia bis an den Jordan. Er bestimmt hernach genauere Gräntzen, und spricht, Peræa gräntze gegen Norden an Pella, gegen Westen an den Jordan, gegen Süden an das Land der Moabiter, und gegen Osten zum Theil an Arabien und Silbonitis, zum Theil an Philadelphia und Gerasa, allwo die Östlichen und Nordlichen Gräntzen zusammen stossen. Sie war gleichsam zwischen 3. Flüsse eingeschlossen (d), nehmlich den Arnon gegen Süden, den Jabok gegen Norden, und den Jordan gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. L. II. c. 5. (b) Ibid. L. IV. c. 25. (c) L. III. c. 4. (d) Ibid. L. IV. c. 5.

PERÆA, oder *Peræa Rhodiorum*, eine Landschafft in Asien, welche einen Theil von Carien ausmachte. Dieses war eine Landschafft an der See, der Insul Rhodes gegen über, und welcher man den Nahmen *Peræa Rhodiorum* beylegte, weil diese Völcker vor Alters sich Meister davon machten. Der Periplus Scylacis (a) scheint in seiner Beschreibung von Carien dieser Landschafft zu gedencken, und er nennet sie *Rhodiorum Regionem*, aber er setzet die Stadt Caunus nicht in selbige, welche Strabo (b) in selbige einschliesset. Dieser letztere spricht, daß die Carier das Joch der Rhodier abgeworffen hätten; aber daß die Römer sie gezwungen hätten, sich wieder unter die Herrschafft ihrer vorigen Herren zu begeben. Er nennet dieses Land ohne Unterschied *Rhodiorum Peræa*, und *Rhodia Continentis*. Was die Gräntzen anbetrifft, die er ihnen giebt; so waren es diese gegen Osten zu: Dædala, ein Ort oder Dorff, machete den Anfang, und der Berg Phœnix das Ende. Dieser Berg gehörte den Rhodiern, und war folglich mit in Peræa begriffen. *Martin.* Dict.

(a) p. 38. (b) L. b. XIV.

PERÆA, ein kleines Land in Asien, an dem Ufer des Tigris, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

PERÆA. Man gab diesen Nahmen, wie Stephanus der Geographus will, auch einem Canton in dem Gebiete von Corinth. Die Einwohner hiessen *Perai*. *Martin.* Dict.

PERÆA, eine kleine Stadt in Syrien. Stephanus der Geographus gedencket ihrer ebenfalls. *Martin.* Dict.

PERÆTHEI, Völcker in Arcadien: Pausanias (a) saget, daß sie ihren Nahmen von der Stadt *Peræthus* hätten, welche zwar schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden war (b), unter deren Ruinen man aber doch den Tempel des Gottes Pan sahe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 4. (b) Ibid. c. 36.

PERÆTHUS, eine Stadt, siehe *Peræthei.*

PERALADA, oder *Perelada*, ein Flecken in Spanien (a), in Catalonien, einige Meilen gegen Osten von der Stadt Roses. Herr Corneille giebt ihm den Nahmen einer Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

PERANTIA, eine Stadt in Ætolien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Pausaniam anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERASIA, eine Stadt, siehe *Castabala.*

PERASINUM, eine Stadt, siehe *Parasinum.*

PERASTINI, ein Volck, siehe *Pasirovichi.*

PERASTO, eine kleine Stadt oder ein Flecken in der Türckey, in Europa, in Romanien, an dem Ufer des Meers von Marmora, ohngefehr 15. Meilen von Gallipoli, gegen Nord-Osten. Der Herr de l'Isle nennet diesen Ort *Saint George* oder *Peristasis*. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

PERASTO, ein grosser Flecken in Dalmatien (a), in dem Gebiete von Cattaro, gegen Nord-Westen von der Stadt Cattaro, an dem Ufer des Canals dieses Nahmens. Er gehöret der Republick Venedig. Die Einwohner desselben werden für tapfere u. kriegerische Leute gehalten. *Mart.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de la Dalmatie.

PERATH, ist der Nahme, welchen einige dem Euphrat gegeben haben. *Martin.* Dict.

PERATICI, sind Ketzer, welche von dem Nahmen eines gewissen Ortes also sind benennet worden. Der Heil. Clemens Alexandrinus (a) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) L. III. Stromatum.

PERAULT, ein Dorf in Franckreich, in Languedoc (a), ½ Meile von der Stadt Montpellier. Nahe bey diesem Dorfe ist ein Graben, in welchem das Wasser, welches sich darinn sammlet, wenn es regnet, beständig siedet, und seine gewöhnliche Kälte behält. Man nennet diesen Graben in der Sprache des Landes *Lou-Boulidou-de-Perault*. Im Sommer trocknet dieser Graben aus, und wenn man Brunnen-Wasser hinein thut, so siedet es den Augenblick. Ueberdieses, wenn es regnet, so siehet man 30. Schritte zur Rechten und Lincken dieses Grabens, in dem Wagen-Gleisse das Wasser, welches darinne stehen bleibt, sieden. Man hat angemercket, daß das Wasser in diesem Graben ein volatilisches Acidum annimt, welches es durch eine Ausdünstung bekömmt, die aus vielen

Spalten, welche in dem Grunde dieses Grabens befindlich sind, in die Höhe steigt; und dieses beweist die rothe Farbe, welche dieses Wasser mit den Pappel-Blüthen gemein hat, wie auch alle Erfahrungen, welche man damit anstellen kan. Die Einwohner des Landes baden sich im Sommer darinne, wenn sie Glieder-Schmertzen haben, und befinden sich wohl darauf. Wenn der Graben trocken ist, und man sich mit dem Ohre auf die Spalten legt, so höret man ein merckliches Getöse von siedendem Wasser; und zwar verursachet der Wind, welcher daraus gehet, daß das Wasser siedet, und dieser führet ihm auch das volatilische Ac dum zu, welches es an sich hat. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. IV. p. 219.

PERAUT, (LAC DE) eine See, siehe *Maguelone.*

PERBIBESIA, ein Land, siehe *Bibesia.*

PERBRICA, siehe *Jerabrica.*

PERCA, ein Fluß, siehe *Guadalquivir.*

PERCATTI, eine Stadt und Königreich, siehe *Porca.*

PERCEE, (ISLE) siehe *Isle Percée.*

PERCEIANA, eine Stadt in Spanien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von der Mündung des Flusses Ana nach Emerita, zwischen Contributa und Emerita, 20. Meilen von jener, und 24. von dieser. Einige Manuscripta haben *Perteiana*, und *Perteiane*, anstatt *Perceiana. Martin.* Dict.

PERCES, ein Fluß, siehe *Guadalquivir*, und *Percis.*

PERCESLAVIA, eine Stadt, siehe *Pereslavle.*

PERCHE, oder *Percheron*, eine Provintz in Franckreich, und eine von den kleinesten im Königreiche, indem ihr ganzer Umfang 15. Meilen in der Länge, und 12. in der Breite beträgt. Sie gräntzet gegen Norden an die Normandie; gegen Osten an Timerais und an das Land Chartrain; gegen Süden an Dunois, Vendômois und Maine; und gegen Westen an den Fluß Sarte. Dieses Land (*) hat seinen Nahmen von einem grossen Walde bekommen, welcher *Pertica Saltus*, oder der Wald *Perche* heißt, und dessen von vielen Auctoribus bis in das Jahr 1000. unter der ersten Benennung Meldung geschieht. Der Boden (b) ist durchgängig ungleich, das Erdreich auf denen Höhen taugt fast gar nichts, und ist insgemein ungebauet, indem es den Schaafen und Kühen zur Weide dienet. Die Thäler hingegen und die platten Ländereyen bringen allerhand Getreyde, Hanff und Heu im Ueberflusse hervor. Es werden hier viel Aepfel gesammlet, daraus man Aepfel-Most machet, welches das gewöhnliche Getränckе ist. Es giebt hier wenig Weinberge; und der Wein, der auch darinne wächst, ist so schlecht, daß man ihm den Apfel-Most vorziehet. Man trifft an vielen Orten Eisen-Hämmer an. Mitten in dem Walde von Bellesme, auf der Land-Strasse von Bellesme nach Mortagne, ist ein mineralischer Brunnen, welcher la Herse heist, dessen Wasser eisenfarbig, und eben so heilsam sind, als die zu Pougues und zu Forges. Das Wasser des Brunnens von Chesne-Gallon ist von eben der Eigenschafft, aber nicht so starck. Die Historie der Grafen von Perche ist ein wenig verworren. Einigen zu folge war Agonbertus, oder Albertus, Graf von Perche, gegen das Jahr 840. unter der Regierung Ludovici Pii, aber man führet kein Geschlechte von ihm an, bis auf Yvonem von Bellesme, welcher im Jahre 940. zur Zeit Ludovici Ultramarini lebete. Andere Scribenten lassen die Grafen von Perche ein wenig später anfangen, aber sie geben auch die Nachkommenschafft derselben an. Sie sagen, daß im Jahre 879. Hervé, Graf von Perche gewesen, und daß er die Capelle des heiligen Nicolai in der Kirche von Chartres gestifftet; daß ihm Stephanus der erste gefolget, und daß er in eben der Kirche ein jährliches Gestiffte gemachet, welches er auf die Herrschafft von Nonvilliers angewiesen. Rotrou, der erste des Nahmens, war sein Nachfolger. Er lebete im Jahre 955, und vereinigte sich mit Thibaldo, Grafen von Chartres, um Richardum, Hertzogen von der Normandie mit Krieg zu überziehen. Thibaldus, des Rotrou Sohn, heyrathete Melisendim, mit welcher er Godofredum, den ersten des Nahmens, Grafen von Perche, und Vicomte von Châteaudun erzeugete, welcher zur Zeit Roberti, Königs von Franckreich, und Hugonis Capeti Sohnes, lebete. Dieser Godofredus vermählte sich mit Mahaud, der Tochter Thibaldi des dritten des Nahmens, Grafens von Champagne, und der Mahaud seiner Gemahlin. Godofredus hatte aus seiner Ehe 2. Kinder, nehmlich Hugonem, welcher vor seinem Vater starb, und Rotrou II. Dieser letztere folgete seinem Vater so wohl in der Grafschafft Perche, als in der Vicomté von Châteaudun, und nahm die Qualität eines Grafens von Mortagne an, welches die vornehmste Stadt seiner Grafschafft war. Er hatte 6. Kinder, von welchen ihm Godofredus in der Grafschafft Perche folgete, und Hugo bekam die Vicomté von Châteaudun. Godofredus II. vermählete sich mit Beatrix, der Tochter des Grafens von Rochefort, und zeugete mit ihr Rotrou, welcher nach ihm Graf von Perche wurde. Godofredus starb im Monate Octobr. im Jahre 1099. Rotrou, der dritte des Nahmens, vermählete sich mit Mathilde, der Tochter Henrici, Königs von Engelland, mit welcher er einen Sohn zeugete der auch Rotrou hieß. Diesem Rotrou III. schenckete Henricus, sein Schwieger-Vater, Bellesme, welches durch diese Schenckung mit der Grafschafft Perche vereiniget wurde, welche Stadt zuvor nicht darzu gehörete. Rotrou IV. Graf von Perche, vermählete sich zum andern mahle mit Agnes, Grafin von Brienne, mit welcher er Godefredum, den dritten des Nahmens, zeugete, welcher Rotrou seinem Vater im Jahre 1194, unter der Regierung Philippi Augusti, und Richardi, Königs von Engelland, folgte. Er vermählete sich mit Mahaud, der Enckelin dieses Richardi, und zeugete mit ihr Thomam und Stephanum, die ihm nach einander in der Grafschafft Perche folgeten. Thomas begleitete Ludovicum, den ältesten Sohn Philippi Augusti, nach Engelland, als dieser Printz von dem Adel dahin beruffen, und zum Könige erwählet wurde; aber nachdem Ludovicus wieder nach Franckreich zurück gegangen, und der König Johannes, auf dessen Thron man ihn gesetzet hatte, gestorben war, so erkannten die Engelländer Henricum, den ältesten Sohn Johannis, für ihren König. Ludovicus gieng wieder über das Meer, und landete mit einer Armée in Engelland, welche zu Lincoln im Jahre 1217. geschlagen wurde, wobey Thomas, Graf von Perche, das Leben einbüssete. Stephanus folgete seinem Vater. Er hatte 2. Kinder; Robertum, welcher vor ihm starb, und Helisendam, welche ihm folgete; diese war unter der Vormundschaft Wilhelmi, Bischofs von Châlons, ihres Vettern, welcher die Qualität eines Grafens von Perche annahm, nach dem Gebrauche damahliger Zeiten, da die Vormünder die Titul ihrer Mündel führeten. Helisenda wurde an dem Hofe des Königs Philippi Augusti, und an dem Hofe Ludovici VIII. auferzogen, nach dessen Tode brachte sie ihre übrige Zeit bey der Königin Blanca von Castilien, der Mutter Ludovici Sancti, zu, welcher sie die Grafschafft Perche schenckete, und sich nur den Usumfructum davon vorbehielt. Nach dem Tode der Helisendæ behauptete Jacobus von Château-Gontier, daß die Grafschafft Perche ihm zugehörete; aber durch einen Vergleich, welcher zwischen Ludovico Sancto und Jacobo von Château-Gontier geschlossen wurde, trat dieser letztere seine Rechte ab, welche er an die Grafschafft Perche hatte, welche durch diese Abtretung mit der Crone Franckreich gäntzlich vereiniget wurde. Siehe *Alencio*, im I. Bande p. 517. u. f. Die Provintz Perche hat (c), ob sie gleich eine der kleinesten des Königreichs ist, dennoch 3. verschiedene Diœcesen. Der gröste Theil ist der von Séez; denn es gehören 99. Kirchspiele darzu; 38. gehören zu dem von Chartres, und nur 11. zu dem von Mans. Man zählet 2. Collegial-Kirchen; nehmlich die von Toussaints zu Mortagne, und die von Saint Jean zu Nogent. Es sind nur 3. Abteyen darinne, welche sind la Trape, les Clairets, und le Val d'Arcisse. Was die Justitz anbetrifft, so stehet Perche gäntzlich unter dem Parlamente von Paris, und hat ihr besonderes Land-Recht, welches der Hertzog von Alençon auf Befehl des Königs, im Jahre 1505, in der Versamlung der 3. Stände der Provintz in Ordnung bringen ließ. Es wurde nochmahls auf Befehl des Königs im Jahre 1558. von dem Hrn. Præsidenten von Thou, und den Räthen Faye und Viole, in der Versamlung der Stände der Provintz, welche in dem Capitul von St. Denis zu Nogent gehalten wurde, verbessert. Die offenen Briefe des Königs enthalten eine ausdrückliche Clausul, daß die Wahl des Ortes Nogent, denen Vorzügen

und Vorrechten der Städte und Sitze Belleſme und Mortagne nicht ſchädlich oder nachtheilig ſeyn ſolte und könnte. Es iſt ein Baillif in Perche, welcher 2. Lieutenants, einen zu Mortagne und den andern zu Belleſme hat. Beyde erkennen über die Rechts-Sachen, welche für die Baillifs und Senéchaux gehören, und die Appellationes wider ihre Urthel werden in denen Cas préſidiaux an das Préſidial von Chartres, und in allen andern Fällen, an das Parlament von Paris gebracht. Auſſer dieſen Bailliagen ſind noch in dieſer Provintz eine Vicomté, deren Juſtitz in dreyen Sitzen gehandhabet wird, welche ſind Mortagne, Belleſme und la Perriére. Es iſt ſehr lange Zeit nur ein einziger Vicomte für dieſe 3. Sitze geweſen. Aber Alexander Croſſet, welcher dieſes Amt bekleidete, erhielt die Erlaubniß, es zu theilen, und dem zu folge verkaufte er das Amt eines Vicomte von den Sitzen von Belleſme u. von Perriére. Die Appellationes wider die Urthel derer Vicomtes ergehen in Civil-Sachen an die Bailliage, unter welche ſie gehören, und in Criminal-Sachen an die Bailliage oder an das Parlament, worinne denen Partheyen die Wahl frey ſtehet, in kleinen Criminal-Sachen; deñ bey ſchweren Verbrechen gelangen die Sachen allezeit an das Parlament. Auſſer denen Königl. Gerichten, giebt es noch viele anſehnliche Gerichte, welche geiſtlichen oder weltlichen Herren gehören. Was die Finanzen anbetrifft, ſo gehöret Perche zur Generalité von Alençon; denn die Election von Mortagne begreifft faſt dieſe gantze Provintz in ſich. Dieſe Election wurde von Carolo IX. im Monath Auguſt im Jahre 1572. errichtet. Sie beſtehet aus 3. Sitzen, wo die Beamten Recht ſprechen; Mortagne, welches der Haupt-Sitz iſt, und wo die Beamten ſich aufhalten müſſen, Belleſme und Nogent le Rotrou. Es iſt eine Floß- und Forſt-Kammer zu Mortagne, eine zu Belleſme, u. 3. Saltz-Niederlagen, welche ſind Mortagne, Belleſme und Nogent le Rotrou. Die Handlung, welche in Perche getrieben wird, iſt anſehnlich: der Korn- und Vieh-Handel bringen unter andern viel Geld ein. Das Korn wird auf Pferden nach Alençon gebracht, wenn es in Bretagne verlanget wird; aber nach Chartres oder nach Illers wird es geführet, wenn Beauſſe oder Paris daran Mangel leiden; welches ſelten geſchicht. Das Vieh wird auf den Jahr-Märckten im Lande verkaufft. Die Butter, die Eyer, u das Feder-Vieh geben auch zu einer Handlung Anlaß, die für die Provintz vortheilhafft iſt. Die Nachbarſchafft von Paris, welches nur 3 Tagereiſen weit davon entlegen iſt, iſt zum Verkauffe ihrer kleinen Waaren vollkommen bequem. Die anſehnlichſten Manufacturen in Perche ſind die Leinwand-Manufacturen zu Mortagne, und die Manufacturen von Etamin, welche zu Nogent le Rotrou gemachet werden. Die Leinwand von Mortagne iſt ſtarck und tüchtig, Bett-Säcke daraus zu machen. Sie wird nach Paris, nach Rouen und nach S. Quentin verführet. Dieſer Handel bringt jährlich, ein Jahr in das andere gerechnet, 250000. Livres ein. Die Etamines von Nogent werden in dem Lande verkaufft, oder nach Paris, nach Tours, nach Rouen, nach Caen, nach Engelland, nach Holland, und an andere Orte gebracht. Dieſe Handlung hat in Friedens-Zeiten über 200000. Livres jährlich eingetragen. Der Handel mit dem Eiſen, welches in denen Hämmern von la Ferette, von Gaillon, von Randonnay, und von Brezolette gearbeitet wird, trägt alle Jahre über 50000. Livres ein. Man verfähret dieſes Eiſen nach Paris, nach Chartres, und in andere benachbarte Städte. Die Leder-Manufactur war ehedem von einiger Erheblichkeit, aber ſie iſt durch die Armuth der Schuſter, welche nicht im Stande ſind, die Gerber zu bezahlen, in gäntzlichen Verfall gerathen. Zu Montmirail, in Perche-Gouet, iſt eine anſehnliche Glas-Hütte, welche allein dieſe gantze Provintz verſorget, nicht zu gedencken, daß viele Fuder Glas von dar nach Paris geſchickt werden. Das Kriegs-Gouvernement iſt mit unter dem General-Gouvernement von Maine begriffen. Siehe *Maine* im VII. Bande p. 498. Man theilet Perche in 4. Theile ab, welche ſind, Groß-Perche; Klein-Perche, oder Perche-Gouet; Terre Françoiſe, und Thimerais, oder Les Terres Demembrées, das iſt, die abgeriſſenen Länder. Von denen beyden letztern ſiehe am gehörigen Orte die beſondern Artickel *Terre Françoiſe*, und *Thimerais*. Groß-*Perche*, oder *Le Grand Perche*, iſt eigentlich dasjenige, was man heut zu Tage Perche nennet. Die Städte und die vornehmſten Oerter darinn ſind: Mortagne, Belleſme, Nogent le Rotrou. Klein-*Perche* oder *Le Petit Perche*, hat den Beynahmen *Perche Gouet*, von Wilhelmo Gouet, dem ſechſten des Nahmens, dem Gemahl der Eliſabethæ oder Euſtachiæ von Champagne, Hertzogin von Apulien, bekommen. Dieſer Theil von Perche gehöret zu dem General Gouvernement von Orleanois, und enthält 5. Barenien, nehmlich: Brou, Auton, La Laſoche, Montmirail, und Alluye. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France P. I. p. 98. (b) *Piganiol* Deſcr. de la Fr. T. V. p. 461. & ſqq. (c) P. 475.

PERCHE, ein Wald in Franckreich, in der Normandie. Er gehöret unter die Forſt-Kammer von Belleſme, und iſt 3885. Acker groß. *Martin.* Dict.

PERCHE, (LA) ſiehe Meilen-Maas.

PERCHE, (LA) oder *le Col de la Perche*, dieſes iſt einer von denen Päſſen aus Franckreich nach Spanien, durch die Gebürge (a). Man geht von Rouſſillon in Cerdaigne durch den Paß de la Perche. Der verſtorbene König Ludovicus XIV. ließ daſelbſt eine Forteresſe bauen, die er nach ſeinem Nahmen Mont-Louis nennete. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. I. p. 225.

PERCHERON, eine Provintz, ſiehe *Perche*.

Perchingen, eine Stadt, ſiehe Berchingen.

PERCIS, oder *Perces*, iſt der Nahme, welchen Stephanus der Geographus dem *Bætis*, einem Fluſſe in Spanien, welcher ietzo der *Guadalquivir* heiſt, beylegt. Siehe *Guadalquivir*. *Martin.* Dict.

Perckam, ein Schloß, ſiehe Perkam.

Perckhain, ein in Ober-Oeſterreich, in dem ſogenañten Mühl-Viertel, ohnweit der Donau, in einer angenehmen Ebene gelegenes Schloß, welches die ausgeſtorbenen Herren von Perckhain erbauet. Nachgehends haben es die Herren Cämmerer zu Perckhain beſeſſen, von denen es in dem XVII. Jahrhunderte durch Heyrath an Carln Fuggern gekommen, und ſeitdem bey deſſen Nachkommen geblieben. *Univ. Lex.*

Perckheim, (Ober-) ein Schloß, ſ. Ober-Perckheim.

PERCOTE, eine Stadt in Troade. Homerus (a) gedencket ihrer, und Strabo (b) ſetzet ſie zwiſchen Abydos u. Lampſacus. Percote war, dem Plutarcho (c) zu folge, eine von denen 2 Städten, welche Artaxerxes dem Themiſtocli zu ſeinem Geräthe und zu ſeiner Kleidung ſchenckte. Man kan nicht beſtimmen, ob ſie an dem Ufer des Meeres, oder etwas tieff im Lande gelegen habe. Die meiſten von den alten Plätzen in dieſen Quartieren ſind ſo wenig bekannt, daß diejenigen, welche etwas davon ſagen wollen, mit einander nicht überein kommen. Strabo führte ſchon dieſe Klage. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. B. ſub finem. (b) Lib. XIII. p. 590. (c) In Themiſtocle.

PERCRIS, ein feſter Ort, nahe bey Babylon, dem Cedreno zu folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PERCUSA, eine Stadt in Spanien; das Itinerarium Antonini ſetzet ſie zwiſchen Toletum und Oſca, 18. Meilen von jener, und 19. von dieſer. Surita lieſet *Pertuſa* anſtatt *Percuſa*, wie ein MS. auch lieſet. Dieſer Ort behält noch ſeinen alten Nahmen. Dieſes iſt das heutige *Pertuſas*, ein Flecken in dem Königreiche Arragonien, an dem Canadre, oder Alcanadre, gegen Weſten von Balbaſtro. *Martin.* Dict.

PERCY, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun. Es iſt daſelbſt eine Kloſter-Priorey von dem Orden des Heil. Benedicti. Der Flecken Percy hat eine Saltz-Niederlage. Er ſchicket Deputirte zu denen Verſammlungen der Stände von Charolois. Sein Boden iſt mager. Man trifft in der Nachbarſchafft viele Eiſen-Hämmer und einen groſſen Teich an. *Martin.* Dict.

PERDICES, ein Ort in Mauritania Sitifenſi, auf der Straſſe von Carthago nach Cæſarea, 28. Meilen von Cellæ. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſes eben der Ort iſt, von welchem der Biſchof Silvanus war, welchen die Conferenz von Carthago (a) Epiſcopum Plebis Perdiſenſis nennet. Die Notitia Epiſcopalis von Africa ſetzet würcklich in Mauritaniam Sitifenſem einen Biſchöflichen Sitz, Nahmens *Perdicenſis*; der Biſchof deſſelben war Victorinus. *Martin.* Dict.

(a) No. 121.

PERDICIA,

PERDICIA, Stephanus der Geographus giebt diesen Nahmen einem Canton und einem Hafen in Lycien. *Mart.* Dict.

PEREASLAW, eine Stadt, siehe *Pereslaw*.

PEREBIA, eine ehemahls bekannte Griechische Stadt, deren beym Thucydide gedacht wird.

PERECCO, eine Stadt in Galilæa, dem D. Calmet (a) zu folge, welcher Josephum (b) anführt. Herr Reland glaubt, daß man lesen müsse *Capher-Ecco*, das Feld von *Ecco*, oder von *Acco*. Die Stadt Ptolemais hieß *Acco*. Also konnte *Capher-Acco* nicht weit von dar seyn. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) De Bell. Lib. II. c. 25.

PERECISO, eine Stadt in dem alten Syrien, und zwar in der Landschafft Nieder-Galilæa gelegen. *Univ. Lex.*

PERECOP, eine Stadt, siehe *Precop*.

PERECZAS, *Peregias*, *Pereczacz*, und *Pereczaz*, eine Stadt und Grafschafft in Ober-Ungarn, welche gegen Norden an die Grafschafft Ungwar; gegen Osten an die Grafschafft Marmaros; gegen Süden an die Grafschafft Ugocz, und gegen Westen an die Grafschafft Zemplin gräntzet. Ihre vornehmsten Oerter sind: Pereczas, Munkacs, Vary, und Bene. *Martin.* Dict.

PEREGRINO MONTE, ein Berg, s. *Monte-Pelegrino*.

PEREGRINUS MONS, ein Ort, siehe *Mons Peregrinus*.

PEREIA, oder *Peria*, eine Landschafft in Thessalien, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

PEREITIBI, ein kleiner See in Nord-America, in Neu-Franckreich, und in dem Lande von Labrador, 15. Meilen gegen Süden von dem See Nikicon. *Martin.* Dict.

PERELADA, ein Flecken, siehe *Peralada*.

PERELEUM, ein Ort jenseit des rothen Meeres, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Joh. Moschum (b) anführt. *Mart.* D.

(a) Thesaur. (b) In Prato suo Spirituali.

PERELIUS, eine See, siehe *Prelius*.

PEREMBA, eine Stadt, siehe Pfreimbt.

PERENDANESIORUM COLONIA, eine Colonie in Dacien, dem Onuphrio zufolge, welcher Ptolomæum anführt. Man trift zwar würcklich bey dem Ptolomæo (a) Völcker in Dacien, welche *Prendavesti* oder *Predavensii* heissen, an; aber es wird daselbst gar keiner Colonie gedacht. Siehe *Prendavesii*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

Peres, ein Amtsäßiges Gut in Meissen, unter das Amt Pegau gehörig. Wabst.

PERESCHLAW, eine Stadt, siehe *Pereslavle*.

PERESIA, eine Stadt, siehe *Castabala*.

PERESLAVLE, oder *Pereslau*, *Pereslaw-Rezanski*, und *Pereslaw Resanski*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche (a), in dem Hertzogthume Rezan, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt gegen Süden von Oca; aber in einiger Entfernung von diesem Flusse, auf einer Höhe, unter dem 45. Gr. 42. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Le Brun* Voy. p. 78.

PERESLAVLE, oder *Pereschlaw*, oder *Preslaw-Soleskoy*, *Pereslaw*, und *Pereslof*, Lat. *Perceslavia*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche (a), in dem Hertzogthume Rostove, auf der Strasse von Moscau nach Archangel, zwischen Basma Nova gegen Süden, und Iinbilova gegen Norden. Adam Brand (b) spricht, diese Stadt sey von mäßiger Schönheit; dennoch aber groß und voller prächtiger Häuser. Indessen redet le Brun (c) gantz anders davon. Pereslaw-Soleskoy, spricht er, ist eine sehr armseelige Stadt, an einem See. Er fügt hinzu, daß sie die Haupt-Stadt einer Provintz gleiches Nahmens sey. Sehr nahe bey dieser Stadt ist, dem Adam Brand zu folge, ein stehendes Wasser, daraus man gutes Saltz bekömt, welches in etl. Oerter verführt wird. *Mart.* D.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) in seiner Reise von Moscau nach *China*. (c) Voy. p. 21.

PERESLAW, oder *Perearslaw*, eine Stadt in Pohlen (a), in der Woywodschafft Kiovien, an dem Flusse Tribice oder Tribiecz. Dieses ist ein fester und sehr volckreicher Platz. Er gehöret iezo dem Rußischen Reiche, an welches er von Pohlen nebst einem Theile von der Woywodschafft Kiovien ist abgetreten worden. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PERESLAW RESANSKI, eine Stadt, s. *Pereslavle*

PERETA; eine Insul in Italien, 12. Meilen von Ravenna, dem Auctori der Lebens-Beschreibung des Heil. Romualdi zu folge, welchen Ortelius (a) anführet, welcher spricht, daß Sigonius dieselbe *Percum* nenne. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERETALAW, eine Stadt, siehe *Parastalaba*.

PEREUIL, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Angoulême. *Martin.* Dict.

PEREUM, eine Insul, siehe *Pereta*.

PEREWOLOZNA, eine feste Stadt in der Ukraine, am Dnieper, allwo der Schwedische General Löwenhaupt mit seinem unterhabenden Corpo nach der Schlacht bey Pultawa sich im Jahre 1709. an die Russen ergab. *Univ. Lex.*

PEREZ-OSÆ, ein Ort, siehe *Dracopetra*.

Perg, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Mühl-Viertel, oberhalb des Marckt-Fleckens Reibach, auf einer Höhe gelegenes Schloß, welches Zweifels ohne der abgestorbenen Herren Perger am Perg Stain-Haus gewesen, und von denselben erbauet worden. Vorietzo gehöret es denen Grafen von Rödern, nachdem es Ecolinus von Rödern im Jahre 1520. mit Magdalenen Pergerin am Perg erheyrathet. *Univ. Lex.*

PERGA, oder *Pergæ*, eine Festung in der Griechischen Landschafft Epirus, ist im Jahre 1717. den 28. Oct. br. von denen Türcken vergeblich belagert worden. Sie gehöret denen Venetianern. *Univ. Lex.*

PERGA, oder *Perge*, *Pergi*, und *Pirgi*, Lat. *Pergæ*, eine Stadt in Pamphilien, dem Straboni (a), Ptolomæo (b) und Plinio (c) zu folge. Sie lag tief im Lande. Pomponius Mela (d) setzet sie zwischen die Flüsse Cestron und Catarractes; und er berichtet uns, daß daselbst ein Tempel der Dianæ Pergææ sey, welcher nach dem Nahmen der Stadt also genennet wurde. Dieser Tempel lag, wie Strabo meldet, auf einer Höhe, nahe bey der Stadt. Ortelius (e) spricht, nach dem Zeugnisse Sophiani, daß sie ietzo *Pirgi* heisse. Perga wird in der Apostel-Geschichte (f) erwähnet. Da sie nicht an der See lag; so muß der Heil. Paulus den Fluß Cestron oder Catarractes hinauf gefahren, oder zu Lande dahin gereiset seyn. Die Stadt Perga ist wegen der Geburt Apollonii, mit dem Beynahmen Magnus Geometra, berühmt. Cardanus giebt ihm den siebenden Rang unter den scharfsinnigsten Köpfen. Er lebete in der 134. Olympiade, gegen das Jahr JEsu Christi 244, und zu Anfange der Regierung Ptolomæi Evergetæ, Königs in Egypten. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 667. (b) L. V. c. 5 (c) Lib. V. c. 27. (d) L. I. c. 14. (e) Thesaur. (f) C. XIII. v. 14.

PERGA, ein Flecken in Albanien, siehe *Parga*.

PERGAMA, eine Stadt, siehe *Pergamus*.

PERGAMAR, oder *Bergamo*, eine kleine Stadt in den Türckischen Staaten, in Romanien (a). Sie liegt an dem kleinen Flusse Bracz, welcher sich in den See von Bouron ergießt. Dieses ist eine Bischöfliche Stadt, unter der Metropoli *Pergamum*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PERGAMEA, eine Stadt, siehe *Pergamum*.

PERGAMIA, ein Ort in der Insul Creta, wo man, dem Plutarcho (a) zu folge, das Grab des Lycurgi sahe. Siehe *Pergamum*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Perg am Laimb, ein Schloß und Hof-Marck, eine Meile von München, in das Bißthum Freysing- und Bayerische Land-Gerichte Welfertshausen gehörig. Das Schloß hatten ehedessen die Frey-Herren von Lerchenfeld im Besitz, bis Conrad von Lerchenfeld selches im Jahre 1677. Bischof Albrecht Sigismunden von Freysingen u. Hertzogen in Bayern überlassen, welcher dasselbige gar ansehnlich gebauet. Nach seinem Tode hat es Churfürst Joseph Clemens zu Cöln bekommen, welcher gegen Norden eine Schantze mit 4 Bollwercken unter dem Namen der Joseph-Burg angeleget, und darein eine neue Kirche unter dem Nahmen St. Michael gesetzt, bey der er die Ertz-Brüderschafft Michaelis eingeführet. Nicht weit davon liegt eine Capelle, zu Unsrer Lieben Frauen von Loretto genannt, welche ein wunderthätiges Marien-Bild, so von München dahin gekommen, verwahret. *Univ. Lex.*

PERGAMO, eine Stadt, siehe *Pergamus*.

PERGAMUM, oder *Pergamea*, eine Stadt in der Insul Creta. Vellejus Paterculus saget, daß Agamemnon, als er durch einen Sturm auf diese Insul verschlagen worden, 3. Städte, Mycænæ, Tegæa, und Pergamum, und zwar diese letztere zum Andencken seines Sieges, daselbst gestifftet habe. Indessen eignet Virgilius (a) die Stifftung dieser Stadt dem Æneæ zu, welchen er also redend einführet:

Ergo avidus muros optatæ molior Urbis,
*Pergameam*que voco.

Plutarchus (b) saget, nach dem Aristoxene, daß die Einwohner der Insul Creta das Grabmahl des Lycurgi in dem Gebiete von Pergamea, nahe bey der Land-Strasse, zeigeten. Diese Stadt lag, dem Servio zu folge, nahe bey Cydonia; aber lag sie zur rechten oder zur lincken? Scylax in seinem Periplo (c), scheinet die Schwierigkeit zu heben, indem er den Tempel der Dianæ Nahmens Dictymnæum, gegen Norden von Pergamo setzet, welchen Strabo nahe bey Cydonia setzet. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. III. v. 132. (b) In Lycurgo. (c) Pag. 18.

PERGAMUM, eine Stadt in Lydien, dem Xenophonti (a) zu folge. Einer von seinen Editoribus mercket am Rande an, daß diese Stadt vielmehr in Mysien müsse gesetzet werden. Siehe *Pergamus* in Mysien. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 425.

PERGAMUM, eine Stadt in Thracien, mitten im Lande. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Topiris und Trajanopolis. Sie führet ietzo fast noch eben diesen Nahmen; denn sie heist *Pergamar*. *Martin.* Dict.

(a) L. III, c. 11.

PERGAMUS, eine Insul, siehe *Nicaria*, im VIII. Bande p. 426. u. f.

PERGAMUS, oder *Pergamum*, *Pergamo*, *Pergama*, *Bergamus*, *Bergamo*, und *Borgame*, eine Stadt in Klein-Asien, in Groß-Mysien, dem Strabon (a) zu folge, welcher spricht, daß sie von dem Flusse Caico durchströhmet werde. Pergamus, des Pyrrhi oder Neoptolemi und der Andromaches Sohn, soll diese Stadt, nachdem er Arrhin, den König in Teuthrania, in einem Zweykampfe überwunden, erbauet haben. Dieser Ort war Anfangs eine Festung auf einem Berge, darinnen Lysimachus, einer von den Nachfolgern Alexandri M. seine Schätze verwahrete, und die Aufsicht derselben Philetæro anvertrauete, welcher aber A. R. 470. sich Meister davon machte. Sie war die Haupt-Stadt derer Könige, welche Attali, und derer Könige, welche Eumenes hiessen. Titus Livius (b) berichtet, daß die Abgesandten des Römischen Volckes sich nach Pergamum begeben hätten, um sich von dem Könige Attalo die Statue der grossen Göttin auszubitten. Und weiter unten spricht er, daß, nachdem die Römischen Abgesandten Befehl bekommen hätten, sich zu dem Eumene zu begeben, sich nach Elæa, und von dar nach Pergamus, der Residentz des Königs Eumenis, gereiset wären: Es war in dieser Stadt ein alter Tempel des Æsculapii (c). Aber die gröste Zierde dieser Stadt war die Königl. Bibliotheck, welche mit der Alexandrinischen konnte verglichen werden. Die Könige von Alexandrien und von Pergamus, spricht Plinius (d), gaben sich viele Mühe Bibliothecken zu samlen: Strabo (e) eignet diesen Ruhm dem Eumeni zu, und Plutarchus (f) schätzet die Zahl der Bücher auf 200000. Das Königreich Pergamus, Lat. *Regnum Pergamenum* (g), fieng sich gegen das Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 470, unter Philetero, an. Dieser Philetærus war ein Eunuchus oder Verschnittener, der diente dem Docimo, einem von des Antigoni Generalen, und als derselbe von diesem Fürsten zu Lysimacho übergieng, that er dergleichen. Lysimachus, der ihn von guter Zucht fand, u. sonst vor eine geschickte Person hielt, machte ihm zu seinem Schatz-Meister, und übergab ihm darauf das Commando über die Stadt Pergamus, wo sein Schatz in einem festen Castell verwahret wurde. Und daselbst dienete er Lysimacho viele Jahre mit grosser Treue; da er aber sonderlich Agathoclis, des ältesten Sohns Lysimachi, Parthey genommen, und über seinen Mord groß Leid bezeuget, welcher durch Arsinoe, Königs Ptolomæi Soteris aus Egypten Tochter die Lysimachus in seinem Alter geheyrathet hatte, angestifftet worden war, ward er dieser Dame verdächtig. Als er auch hierauf, merckete, daß es ihm das Leben gelten solte, rebellirete er wider Lysimachum, und begab sich in des Seleuci Schutz. Da nun nachgehends Lysimachus, Seleucj, alles hund übergieng, verwendete er Lysimachi Schatz zu seinem eigenen Nutzen und stellete seine Sachen so klug und listig an, daß er sich selbst in dem Besitz des Castells und der anliegenden Länder 20. Jahr erhielt, und ein Königreich daselbst stifftete, welches auf viel Geschlechter hernach in seiner Familie blieb, und eines der mächtigsten Fürstenthümer gantz Asien ward. Man versichert, daß weder Philetærus, noch sein Nachfolger und Brudern-Sohn, Eumenes, den Königl. Titel angenommen, sondern daß Attalus solte, und zwar mit Genehmhaltung des Römischen Rathes, gethan habe. Philetærus hatte vor sich, als ein Eunuchus keine Kinder, aber doch hatte er 2. Brüder, Attalum und Eumenem; der älteste darunter, nehmlich Eumenes, hatte einen Sohn gleiches Nahmens, u. der folgte seinem Vetter in dem neuerworbenen Königreiche, und regierte darinne 21. Jahre. Nach ihm folgte Attalus I, welcher 44. Jahre regierte. Eumenes II regierte 40. Jahre. Attalus II. regierte 21. Jahre. Attalus III, als letzterer König regierte 5. Jahre; und da er sich ohne Leibes-Erben sahe, setzte die Römer zu Erben seines Gutes ein, gleich 152. Jahre darnach, als Philetærus den ersten Grund zu diesem Estate gelegt hatte. Die Römer verstanden dieses Testament nicht allein von seinem Gute, sondern auch von seinem Reiche, dessen sie sich also bemächtigten, und den sich dargegen setzenden Aristonicum im Treffen schlugen, daß also Pergamus aus einer Königl. Residentz eine Römische Land-Stadt wurde, in welcher aber den hierorts denen Römischen Beamten viele andere herum liegende Städte Recht geben und nehmen musten; welchergestalt sie als eine Haupts und Gerichts-Stadt anzusehen, und deshalben in besonderen Ehren war; wie sie denn auch mit Smyrna, Ephesus, und andern, um den Vorzug gestritten, sich ausdrücklich den Rang vor selbigen auf ihren Müntzen, und in andern Denckmahlen zugeschrieben, auch ein grosses daraus gemacht hat, daß bey ihr der Abgott Æsculapius in einem weit und breit berühmten Tempel verehret worden. Aristides zeuget davon, wenn er sich in einer gemeinen Versamlung Asiatischer Städte von Pergamo, in Oratione de Concordia ad Civitates Asiaticas, folgendergestalt vernehmen lassen: Ich will nicht sagen, daß Pergamus vor diesem über benachbarte Orte geherrschet, und dahero das den Ursprung genommen habe, dessen wir uns nun rühmen; vielmehr anders zu bedencken geben, da denn dessen Schloß, als der Scheitel des gantzen Volcks, mit seiner Grösse, Herrlichkeit u. Höhe allen also fort in die Augen leuchtet. Unter diesem erscheinen die übrigen Theile des Orts, als so viele in einem Bezirck zusammen gezogene Städte, mit ihren vielen und so alten als neuen Zierathen, deren eine allein zu Ausschmückung derselbigen aller genug seyn könnte. Ich will auch dieses nicht umständlich ausführen; wer kan aber das allerchewürdigste und merckwürdigste mit Stillschweigen übergehen, nehmlich den äussersten Theil des Orts, welcher dem Herlande (so wird von dem Redner der Æsculapius benennet) zum Wohnen aller insgesamt gewidmet und geweihet ist. Da Gott auf das feste Land übergehen und kommen wolte, hat er diese Gegend erwählet und sich da, zu ersprießlichem Wesen und Wandel fest gesetzet. Ob nun gleich Pergamus die zweyte in der Ordnung ist, so mit Griechischen Einwohnern besetzet worden: so ist sie doch an Macht und Würden die erste oder älteste. Denn des Æsculapii Wohnung oder Tempel findet sich allda dem zu Ehren Lichter, als dem das wahre Licht hervorbringenden und zu sich ruffenden Gotte, angesteckt werden. Dem sich weihen und widmen lassen, ist weit mehr, als die Gemeinschafft der Pergamenischen Vereinigung, und den Vortheil seines grossen Handels zu geniessen. Ich bin selbst aus derjenigen Zahl, die nicht nur zu zweyen, sondern mehrmahlen das Leben von dem Æsculapio gesterckt bekommen, und also aus ihrer Kranckheit den grösten Nutzen in Vereinigung mit ihm gezogen haben, davor ich nicht alle Glückseeligkeit der Welt nehmen wolte. Pergamus mag also wohl mit einem guten Hafen versehen zu seyn geachtet werden, darinnen viele unter dem Heils-Schutz des Æsculapii Sicherheit und Erhaltung finden. Wer solte nicht dieser grossen Stadt Gutes wünschen und erzeigen wollen? Ni-

nea

nes Orts halt ich allerdings dafür, daß, wie sie durch Gottes Gnaden Krafft ein gemeinsames Gut ist, selbige auch von allen begünstiget und geehret zu werden verdiente. So weit redet gemeldeter Schrifftsteller. Der gemeldete Hafen, der zur Stadt Pergamus gehörte, hieß Elæa, und ist nun ein Dorf. Übrigens ist Pergamus eine von den 7. Gemeinen, deren in der heil. Offenbarung gedacht wird, und war daselbst ein Bißthum unter Ephesus, und hatte nachhero den Titul einer Metropolis. JEsus Christus spricht in der Offenbahrung Johannis (h) zu dem Engel, oder zu dem Bischoffe von Pergamo: Ich weiß, daß du wohnest, wo der Thron des Satans ist, daß du meinen Nahmen behalten, und meinen Glauben nicht verläugnet hast, auch so gar da, als Antipas, mein treuer Zeuge, den Tod bey euch erlitte, wo der Satan wohnet. Aber ich habe dir etwas vorzuwerffen, nehmlich, daß es unter euch Leute giebt, welche an der Lehre Balaam halten, welcher dem Balac lehrete gleichsam Steine des Anstoßes vor die Kinder Israel zu legen, damit sie dasjenige essen möchten, was denen Götzen geopfert worden, und damit sie in Hurerey verfallen möchten. Du hast auch unter dir, welche an der Lehre der Nicolaiten hangen. Thue Busse. Wo du dieses nicht thust, so will ich bald zu dir kommen, und wider sie streiten mit dem Schwerdte meines Mundes. Einige (i) haben geglaubt, daß der Engel von Pergamo, von welcher hier die Rede ist, der H. Carpus sey, welcher zu Pergamo den Märterer-Tod erlitte, wie wir aus dem Eusebio ersehn (k); aber er berichtet uns nicht, daß er damahls Bischof dieser Kirche gewesen sey. Das Martyrologium Romanum machet ihn zum Bischoffe von Thyatira. Und über dieses ist der Heil. Carpus unter der Regierung des Kayfers Decii gestorben; also ist es gar nicht glaublich, daß er unter dem Kayser Diocletiano Bischof zu Pergamo gewesen sey. Die Stadt Pergamus ist noch heut zu Tage denen Türcken und Griechen unter dem Nahmen *Pergamo* bekannt. Sie liegt 34. Meilen von Smyrna (l), und 20. von Thyatira, unten an einem Berge, der gegen Norden von ihr ist, in einer schönen Ebene, die an Getraide fruchtbar ist, welche der Titanus und der Caicus durchströhmen, die sich in dem Fluß Hermus ergiessen. Auf der Seite der Stadt läufft der kleine Fluß, oder vielmehr der schnelle Bach, der vor Alters Selinus hieß, gegen Süd-Süd-Osten ströhmet, und in den Caicum fällt. Auf der andern Seite des Selini ist eine schöne Kirche, welche den Nahmen der Heil. Sophiæ führet, und ietzo in eine Mosquée verwandelt ist. In dem Östlichen Quartiere der Stadt siehet man die Ruinen von einem Pallaste; dieses war vielleicht die Wohnung der Könige des Landes. Von allen Säulen, welche dieses Gebäude zierten, sind nicht mehr als 5. schöne Säulen von polirten Marmor übrig, die nur 21. Schuh hoch sind, und auf der andern Seite der Strasse siehet man noch einige. Gegen der Südlichen Spitze der Stadt sind auf beyden Seiten der Landstrasse 2. durch die Kunst angelegte kleine Hügel, auf welchen 2. kleine Forts waren, um den Eingang der Stadt zu beschützen, und gegen Osten waren 2. andere dergleichen Forts. Man siehet nahe dabey eine grosse marmorne Vase, die 21. Schuh im Umfange hat, mit Figuren von erhabener Arbeit, welche Reuter vorstellen, versehen, und sehr sauber gearbeitet ist. Längst an dem Berge gegen Süd-Westen hin, siehet man die Ruinen von einer Wasserleitung, von welcher noch 6. Bögen über einen Bache stehen, und gegen Süden von diesen Bogen sind noch 6. andere mit grossen Gewölbern, welche die Türcken Kisserai nennen. Wenn man von dar noch weiter gegen Süden geht, so trifft man die Ruinen von einem Theatro an der Lehne des Hügels an, von dar man eine sehr schöne Aussicht in die Ebene hat. Unter denen Trümmern von Marmor findet man eine schöne alte Inscription, welche von dem Rathe und dem Volcke zu Pergamo dem Gajo Antio Aulo Julio Quadrato zu Ehren verfertiget worden, welcher zweymahl Consul und Proconsul von Asien gewesen war, ausser vielen andern Aemtern und Bedienungen, die er in verschiedenen besondern Provintzen und andern Plätzen, als in Candia und Cypern, unter dem Kayser Trajano, und grossem Wohlthäter von Pergamo, wie die Inscription besaget, bekleidet hatte. Die Christen zu Pergamo leben heut zu Tage in einem elenden Zustande. Ihre Cathedral-Kirche, welche den Heil. Johannem zum Patrone hat, ist gegen Osten, aber gäntzlich verröret. Sie ist 56. Schritte lang, und 32. breit. Die Türcken haben die Stücken von denen Säulen in Schiffe genommen, und auf ihre Grabmähler gesetzet. Das Haupt-Gebäude war nur von Ziegel-Steinen. Die Stadt ist mit 2. bis 3000. Türcken bevölckert, und es sind nur 12. bis 15. elende Familien von Griechischen Christen daselbst, welche das Feld bauen. Sie haben noch eine Kirche, welche dem heil. Theodoro, Bischoffen von Smyrna, gewidmet ist, unter welcher Leichen sie mit begriffen sind. Zu Pergamo hat man den Gebrauch des Pergaments erfunden. Plinius (m), welcher sich auf das Zeugniß des Varronis gründet, giebt dieser Stadt den Ruhm der Erfindung einer Sache, welche die Menschen einer Art von Unsterblichkeit versichert. Claudius Galenus, ein berühmter Medicus, u. grosser Philosoph, war von Pergamo gebürtig. Cardanus setzt ihn in die Zahl der 12. scharfsinnigsten Köpfe, die iemahls gewesen sind. Er lebte in dem II. Jahrhunderte, unter der Regierung des Kayfers M. Antonini Philosophi. Er starb in seinem Vaterlande, im 70. Jahre seines Alters. Doch wollen einige, daß er 140. Jahre alt geworden sey. Er ist nicht nur ordentlicher Leib-Medicus der Fechter zu Pergamus gewesen, sondern es wurde auch ihm in diesem seinem Vaterlande öffentlicher Tisch und Unterhalt gegeben. Suidas (n) gedenckt ausdrücklich eines Cycli Pergameni, in welchen die Gelehrten aufgenommen worden, da denn die Muthmassung Lud. Küsters über diese Stelle sich gar wohl hören läßt, daß durch diesen Cyclum Pergamenum eine Art der Societät der Gelehrten zu Pergamus verstanden werde, wie zu Alexandrien das Museum gewesen; wenigstens reimt es sich überhaupt mit der Æmulation welche sich zwischen den Egyptischen und Pergamenischen Königen gefunden hat, *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XIII. (b) L. XXIX. c. 11 (c) *Tacit.* Ann. L. III. c. 63. (d) L. XXXV. c. 2. (e) L. XIII (f) In Antonino. (g) *Corn.* Dict. (h) Cap. XI. v. 12. (i) *Lyran.* Aureol. (k) Hist. Eccl. L. IV. c. 15. (l) *Spon.* Voy. du Levant T. I. p. 203. (m) Tit. II. voce *Museum Ephesus* p. 578.

PERGAMUS, oder *Pergama*, dieses war der Nahme der Forteresse der Stadt Troja. Sie lag an dem höchsten Orte der Stadt. Virgilius erwähnet ihrer in verschiedenen Stellen der Æneidos. *Martin.* Dict.

PERGANTIUM, eine Stadt in Ligurien, Stephano dem Geographo zu folge. Dieses ist das heutige *Bregançon*, auf der Küste von Provence, den Hierischen Insuln gegen über. Denn Liguren hat sich ehemahls bis dahin erstrecket. Siehe *Bregançon*, im II. Bande p. 1475. *Martin.* Dict.

PERGAZA, ein Canton in Attica. Stephanus der Geographus spricht, dieses sey ein Theil von dem Stamme Erechtheis (a), und Ælianus füget hinzu, daß dieses das Vaterland des Nicias sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PERGE, eine Stadt, siehe *Perga*.

Pergell, eine Gemeinde in der Schweitz, siehe Pregel.

PERGELO, ist eine von denen Cycladischen Insuln auf dem Archipelago. *Univ. Lex.*

Pergkirchen, ein Ort in dem Bißthume Freysingen. Der Bischof Eichambertus ließ um die Mitte des IX. Jahrhundertes daselbst eine Visitation anstellen. *Univ. Lex.*

PERGOLA, eine kleine Stadt in Italien (a), in dem Östlichen Theile des Hertzogthums Urbino, an einem kleinen Flusse, welcher in dem Cesano fällt, wenn es nicht einer von den Armen dieses Flusses ist. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Duché d'Urbin.

PERGOLA, Herr Corneille spricht: Ein kleiner Flecken, oder ein Dorff auf der Insul Naxia, im Archipelago. Er füget hinzu: Dieser Ort, in dessen Nähe man die Ruinen von einem alten Tempel des Bacchi siehet, war vormahls eine Stadt, die Strongyle hieß. Der Herr von Tournefort (a), welcher in seiner Voyage du Levant ein Verzeichniß von denen Dörffern der Insul Naxia mittheilet, weiß von dem Dorffe Pergola nichts, es müste denn dasjenige Dorff seyn, welches er *Pyrgos* nennet. Was dem Tempel des Bacchi anbetrifft; so war derselbe auf einer Klippe, einen Büchsen-Schuß weit von der Insul, gantz nahe bey dem Schlosse. Wir haben von diesem Tempel in dem Artickel von der Insul Naxia geredet. Siehe *Naxos*, im VIII. Bande p. 183. *Martin.* Dict.

(a) T. I. p. 84.

PERGUS oder *Pergusa*, Lat. *Ennensis Lacus*, ein See in der Insul Sicilien, 5. Meilen von der Stadt Enna, auf der Seite gegen Süden. Die Poeten (a) sagen, daß Pluto nahe bey diesem See die Proserpinam entführet habe. Weil die Alten viel Ehrfurcht für den See Pergus hatten; so glaubet man, daß man folgende Verse Claudiani von diesem See verstehen müsse:

- - - - - Admittit in altum
Oernenteis oculos; & late pervius humor
Ducit inoffensos liquido sub gurgite visus;
Imaque perspicui prodit secreta profundi.

Dieser See hat 4. Meilen im Umfange, und an statt, daß er sich ehemahls mitten in einem Walde befand, so sind heut zu Tage seine Ufer mit Weinbergen umgeben. Man siehet keine Fische darinne; aber man würde eine erstaunende Menge Schlangen darinnen fangen können. Siehe *Coridan*, im III. Bande p. 1770. *Martin.* Dict.

(a) *Ovid.* Metam. L. V. v. 385. & suiv.

PERIA, eine Landschafft, siehe *Peræa.*

PERIACACCA, ein Berg in Pegu, auf dessen Höhe schädliche und ungesunde Lufft ist. *Univ. Lex.*

PERIADA, eine Stadt in Euboea, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Stabonem anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERJAN, eine Stadt in Asien, in der Tartarey, in der Provintz, oder in dem Königreiche Bedakchan, 2. Tagereisen von Euderabe, auf der Seite von Siapoucles, dem Herrn Petis de la Croix (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur Bec L. III. c. 3.

PERIAPATAM, ein Flecken in Indien (a), am Westlichen Ende des Vorgebürges von Comorin, in dem Staate von Travancor, zwischen Culech gegen Nord-Westen, und Toppo gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PERIBOLUS, ist ein Griechisches Wort, welches eigentlich eine Ringmauer bedeutet. Die Griechen haben es verschiedenen Oertern beygelegt. *Martin.* Dict.

PERIBOLUS; Ezechiel (a) bedienet sich dieses Wortes, um dadurch eine Mauer des Vorhofes der Priester anzuzeigen, welche 50 Ellen lang war. Dieses war die gantze Länge der Abtheilungen, welche diesen Vorhof umgaben. An statt Peribolus stehet im Hebräischen *Geder*, welches eine Scheide-Wand bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) C. XLII. 7. 10.

PERIBOLUS, oder *Peribolon*, Dionysius Byzantinus (a) spricht in seiner Beschreibung des Bosphori von Thracien, daß man nach dem Gehölze des Apollinis den Peribolum anträffe, allwo die Rhodier ihre Schiffe befestiget, um sie für den Stürmen in Sicherheit zu setzen. Er füget hinzu, daß zu seiner Zeit noch 3. Stücke davon übrig gewesen wären, und daß das übrige für Alter eingefallen wäre. Das Wort Περίβολος, *Peribolus*, und die Beschreibung, welche Dionysius Byzantinus hinzu füget, scheinen anzuzeigen, daß dieses eine Mauer, oder ein eingefaßter Damm gewesen sey. Petrus Ægidius (b) urtheilet, daß dieses eben der Ort sey, welchen die Fischer heut zu Tage Rhodacinion nennen; und er gründet dieses Urtheil nicht allein auf die Aehnlichkeit der Nahmen, sondern auch auf die Lage der Oerter, indem Dionysius Byzantinus den Ort, wo die Rhodier ihre Schiffe befestiget, eben in die Gegend setzet, die ietzo Rhodacinion heißt. Heut zu Tage sieht man nur noch einen grossen Stein daselbst, welcher aus dem Wasser hervor raget, und welcher zwischen andern Steinen liegt, die man ehemals in das Wasser warf, um daselbst einen Damm anzulegen, welcher einen Hafen formirte. *Mart.* Dict.

(a) Pag. 10. (b) De Bosphoro Thrac. L. II. c. 8.

PERICANT, ein Ort in Franckreich, in Gascogne, in Lomagne. Dieses ist ein Landgut, welches die Ober-, Mittler- u. Unter-Gerichte hat, und unter dem Könige steht. *Mart.* Dict.

PERICEPHALEA, eine Stadt, siehe *Aspis.*

PERICON, dieses sind 3. kleine unfruchtbare Insuln, die voller Felsen sind, in dem Süd-Meere, nahe bey Panama, in der dasigen Bay. *Martin.* Dict.

PERICONNESUS, ein Ort in den Gegenden von Byzanz, dem Chalcondylæ (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERICOPIA, eine Stadt in Servien, an der Gräntze von Bosnien, ist etwas befestiget, und ward im Jahre 1689. von denen Kayserlichen erobert. Vollst. Geogr. *Lex.*

PERICOS, ein Hafen, siehe *Perrica.*

PERICTIONES, Völcker in Dolopien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Orpheum (b) anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Argonaut.

PERIDMETUM (a), eine Stadt in Thracien. Chalcondylas gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

PERIE, eine Insul und ein Dorff in Franckreich, in Poitou, in der Election von Sables d'Olonne. Die Insul, in deren Mitte das Dorff liegt, ist mit einem grossen Morast umgeben. Die Reformirten, welche der Printz von Soubise, ihr General, commandirte, wurden hier im Jahre 1622. von dem Könige Ludovico XIII, welcher seine Armée in Person commandirte, geschlagen. *Martin.* Dict.

PERIERBIDI, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

PERIERES, oder *Periers*, ein Flecken in Franckreich (a), in der Nieder-Normandie, nebst einer Baillage und dem Titul einer Vicomté. Er liegt zwischen S. Lo, Coutances, Pont und Carentan, an einem kleinen Flusse, welcher in die Carentefälle, unterhalb der Priorey Bohons. Es wird hier des Sonnabends ein grosser Marckt gehalten. Der Bailli von Periers ist ein Staatsmann, und hat die Qualität eines bürgerlichen und peinlichen General-Bailli-Lieutenants. Die Urtheil werden in seinem Nahmen gesprochen, und die Appellationen ergehen an das Parlament, wenn die Rechts-Sachen keine Presidial-Fälle betreffen; und wenn sie von der letztern Art sind, so ergehen sie an das Presidial von Coutances. Die Baillage von S. Sauveur Landelin ist zur Bequemlichkeit der klagenden Partheyen nach Periers verleget worden. Also ist dieses nur eine einzige Baillage unter zwey verschiedenen Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. sur des Mem. dressez sur les lieux en 1705.

(b) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 324

PERIERES, oder *Periers*, ein Flecken in Franckreich in der Normandie (a), 4. Meilen von Rouen, und 2. von Lyon zwischen Charleval und der Abtey l'Isle Dieu. Er liegt an dem Flusse Andelle. Dieses ist eine Titular-Baronie, welche der Abtey der Benedictiner von S. Ouen zu Rouen gehöret. Sie haben dadurch die Herrschafft und das Jus Patronatus der Kirchspiele von S. Etienne de Periez, von Tranchieres, von Feriel, von Morville sur Andelle, wie auch von denen Vasselle von Cantelou, von Leite-Guive, von Authieule, und in andern Gerichten auf dem Lande, auf der Seite von Rouen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 324.

PERIET, eine Abtey in Franckreich (a), in demjenigen Theile von Ober-Elsaß, welcher von der Diœces von Basel abhänget, in dem Thale von Orbe. Sie gehöret dem Cistercienser-Orden, von der Filiation von Lützel, und ist erneuert der Stifftung und Regel. Ihre Einkünffte betragen 7. bis 8000. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 394.

PERIGAN, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

PERIGNAC, oder *Perignac*, eine Abtey in Franckreich, in Gascogne, in der Diœces von Agen in dem Thale von Montpesat, Lat. *Sancta Maria de Payriniaco.* Dieses ist eine Mönchs-Abtey Cistercienser-Ordens, und welche man auch bisweilen *Saint Vincent de Perignac* nennet. Weil das Thal von Montpesat sehr enge, und gegen Süden mit Bergen umgeben ist, von dannen öffters Ströhme herab schiessen, so fällt diese Nachbarschafft der Abtey vielmahls beschwerlich. Ihre Kloster-Gebäude waren ehedem sehr schön, aber es ist nichts mehr davon übrig; alles ist in denen Kriegen der Albingenser und der Reformirten, wie auch durch die Ueberschwemmungen zerstöhret worden. Man setzet ihre Stifftung gegen die Mitte des zwölfften Jahrhundertes, und man eignet dieselbe denen Mönchen und dem Abte von Bonnefons zu, deren Tita sie von Seiten von Mormion ist. Flandrina, Frau von Montpesat, und eine Schwe-

ster

ster einer andern Flandrinæ, Frauen des Schlosses von Montpesat, nahe bey S. Mertoire, in der Grafschafft Comenges, stattete dieselbe mit vielen liegenden Gründen aus. Die andern Herren von Montpesat, welche in Agenois sehr mächtig waren, erzeigten ihr auch grosse Wohlthaten. Die Reformirten, welche sie während der Religions-Kriege vollends zerstöhrten, haben ihre Urkunden, und alles, was nur kostbares darinne war, geplündert. *Martin.* Dict.

PERIGNAN, eine kleine Stadt in Nieder-Languedoc, in Franckreich, in der Diœces von Brizie, am See Vendras, 4. Französische Meilen von Narbonne gegen Nord-Osten gelegen. *Univ. Lex.*

PERIGNAN, ein kleines Gut, dem ehemahligen Marquis, nunmehro Hertzoge von Perignan, des Cardinals von Fleury Vetter gehörig, wurde im Jahre 1736. zu einem Hertzogthume erhoben. Hübn. Zeit. Lex.

PERIGNE, (LA) eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Mans (a). Dieses ist eine Nonnen-Abtey, dem H. Augustiner-Orden gehörig. Anfänglich war dieses nur eine Priorey, welche von einer Person von der Familie des Usages gestifftet worden. Wilhelmus des Usages vermehrte im Jahre 1393. die Stifftung mit 40. Livres Renten, und brachte es dahin, daß diese Priorey zu einer Abtey unter dem Nahmen des Heil. Ludovici erhoben wurde. Die Einkünffte dieser Abtey betragen 3000. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 475.

PERIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Saint Maixant. *Martin.* Dict.

PERIGNY, ein Flecken in Franckreich, in dem Lande Aunis, eine halbe Meile von Rochelle. *Martin.* Dict.

PERIGORD, Lat. *Provincia Petrocoriensis*, eine Provintz in Franckreich. Sie gräntzet gegen Norden an Angoumois (a), gegen Osten an Saintonge, gegen Nord-Osten an Basadois und Bourdelois, gegen Süden an Agenois, gegen Westen an Quercy und Limosin. Dieser Nahme kommt von dem Nahmen der alten Völcker *Petrocorii*, oder *Petricorii*, her, daraus man in dem fünften Jahrhunderte *Petricordii* gemacht hat. Diese Völcker, welche aus denen Commentariis Cæsaris bekannt sind, waren damahls mit von der Zahl der Celten, und Augustus setzte sie unter Aquitanien. Nachdem diese Provintz unter Valentiniano I. war in 2. Theile getheilet worden, so wurden die Petricorii zur andern gezogen, und bekamen zur Metropolis, Bourdeaux; ihre Haupt-Stadt hieß Vesuna, wie wir aus dem Ptolomæo ersehen. Aber in dem vierten Jahrhunderte legte die Stadt diesen Nahmen gäntzlich ab, und nahm den Nahmen des Volckes Petricorii an, daraus man *Petricordium*, und *Petricorium*, ietzo *Perigueux* machte. Perigord kam zu Anfange des fünften Jahrhundertes in die Gewalt der Gothen; nachhero wurde sie ihnen von denen Frantzosen abgenommen. Die Merovingischen Könige von Neustrien haben sie bis auf die Zeit des Hertzogs Eudes besessen, welcher sich in Aquitanien souverain machte; und Pipinus, der Vater Caroli M., war es, welcher Perigord Gaifre, dem Enckel des Eudes, entriß. Die Caroling. schen Könige, welche in dem Westl. Franckreich regieret, haben eben dieses Land bis in das zehnte Jahrhundert besessen, welches sie durch Grafen, die blosse Beamten waren, verwalten liessen. In eben diesem Jahrhunderte war Wilhelmus Tailleter, Graf von Angoulême, auch Graf von Perigord, und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Bernhardum, welcher unter denen Königen Ludovico Ultramarino und Lothario, und unter denen 2. ersten Wilhelmis, Hertzogen von Aquitanien, sich zum wahren Eigenthümer von diesen 2. Grafschafften machte, wobey er aber doch den Hertzog von Aquitanien für seinen Souverain erkannte. Der Graf Bernhardus, welcher ohne Kinder starb, hatte zum Nachfolger in der Grafschafft Perigord, Bosonem, Grafen de la Marche, seinen Schwager, welcher sich mit seiner Schwester Emma vermählt hatte. Weil diese Gräfin, welche die wahre Besitzerin von Perigord war, mit ihrem Gemahle nicht zufrieden war, so vergab sie ihn mit Gifft. Um nun diesen Printzen zu rächen, so belagerte Wilhelmus II, Hertzog von Aquitanien, die Stadt Perigueux, und eroberte sie; aber er behielt die Grafschafft Perigord vor Eliam, den Sohn Bosonis. Von der Zeit an gab es 2. Grafen aus diesem Hause, der eine war in Perigord, und der andere in la Marche, bis daß diese letztere Grafschafft an das Haus von Lusignan kam. Was Perigord anbetrifft, so blieb es bey der männlichen Linie seiner alten Herren, bis auf die Zeit Archimbaldi, welcher durch ein im Jahre 1396. gesprochnes Arrêt verurtheilet, als ein Rebelle aus dem Königreiche verbannet, und seiner Güter beraubet wurde. Weil sein Sohn Archimbaldus der Jüngere in der Rebellion seines Vaters beharret hatte, so wurde er auch verbannet, und seine Güter wurden durch ein Arrêt vom Jahre 1399. eingezogen. Carolus VI. schenckte diese auf solche Art eingezogene Grafschafft Perigord seinem Bruder, Ludovico, Hertzogen von Orleans, welcher dieselbe seinem Sohne Carolo, auch Hertzogen von Orleans, hinterließ. Als dieser Hertzog Carolus von denen Engelländern war gefangen genommen worden, und Geld nöthig hatte; so verkauffte er im Jahre 1437. die Grafschafft Perigord an Johannem von Blois, von Bretagne genannt, Grafen von Penthievre, welcher dieselbe seinem Sohne Wilhelmo hinterließ. Dieser hatte nur eine Tochter, Nahmens Franciscam, welche sich mit Alano, Herrn von Albret, dem Groß-Groß-Vater der Johannæ von Albret, Königin von Navarra, vermählte. Johanna brachte alle ihre Staaten zum Heyraths-Gute an Antonium von Bourbon, den Vater Henrici IV, welcher, nachdem er nach dem Tode Henrici III. zum Königreiche Franckreich gelanget war, Perigord, nebst seinen übrigen Erb-Gütern, mit der Crone Franckreich vereinigte. Man findet, daß die Bischöffe von Perigueux vor mehr als 700. Jahren behaupteten, daß die Grafen von Perigord nicht Herren von der Bischöflichen Stadt wären, von welcher die Hertzoge von Aquitanien das Dominium Supremum, und die Bischöffe das Münz-Recht hatten. Nichtsdestoweniger gehörte das Dominium utile und die Justiz eigentlich der Collegial-Kirche von Saint Front, welche lange Zeit Canonicos Regulares gehabt hat; man hat so gar ein Arrêt vom Jahre 1299, vermöge dessen die Canonici und die Kirche von Saint Front in dem gemeinschafftlichen Besitze des Eigenthums-Rechts und der Justiz von Perigueux mit dem Hertzoge von Aquitanien geschützet werden. Nachdem nun alle Güter dieser Kirche zu den Bischöflichen Einkünfften gezogen worden, so gehören diese Rechte heut zu Tage dem Bischoffe von Perigueux, welcher Condominus mit dem Könige ist, wie die Vorfahren dieses Prälaten es mit denen Hertzogen von Aquitanien gewesen waren. Philippus Augustus nahm Perigueux dem Johanni sine Terra, Könige von Engelland und Hertzogen von Aquitanien, hinweg; aber Henricus III, der Sohn Johannis, nahm wieder Besitz von dieser Stadt und von gantz Perigord, zu folge des Vergleichs, welcher im Jahre 1259. mit Ludovico Sancto war geschlossen worden. Philippus Pulcher machete sich in dem Kriege, welchen er mit Eduardo II. führete, Meister von der Stadt Perigueux. Philippus von Valois verglich sich mit Eduardo III, als er ihm wegen des Hertzogthums Guyenne huldigte, daß dem Könige von Engelland, Hertzogen von Guyenne, Perigord wieder gegeben werden solte. Als sich aber der Krieg zwischen denen Engelländern und Frantzosen viel hefftiger, als zuvor, wieder angefangen hatte; so wurde man gezwungen, denen Engelländern unter andern auch die Stadt und das Gebiete von Perigueux zur völligen Souveraineté im Jahre 1360. zu überlassen. Dieser Vergleich wurde unter Carolo V. gebrochen, welcher die meisten Länder, die unter der Regierung seines Vaters waren verlohren gegangen, wieder eroberte, und sonderlich Perigueux, welches wieder mit der Crone vereiniget wurde. Der Senechal von Perigord (b) ist Senechal von 3. Senechaussées, welche sind Perigueux, Sarlat und Bergerac. Er ist auch besonderer Gouverneur davon, und stehet unter dem Gouverneur von Guyenne, wie die Senechaux und Gouverneurs von Agenois und von Condomois. Dieses Amt bekleidet ein Soldate, u. die Justiz wird in denen 3. Senechaussées in seinem Nahmen gesprochen. Er commandiret den Adel, wenn das allgemeine Aufgebot geschiehet, und er hat 150. Livres zur Besoldung, welche in der Königl. Rent-Kammer angewiesen sind. Es ist hier auch ein Lieutenant des Général-Prévôt der Maréchaussée von Bourdeaux, ein Beysitzer, ein Königl. Procurator, und ein Grethier. Perigord ist 33. Meilen lang, und 24. breit.

Man

Man theilet es in Ober- und Nieder-*Perigord*, oder vielmehr in das Weisse und Schwartze ab.

In Ober-*Perigord*, welches auch das Weisse, Frantz. *Le Haut* oder *Le Blanc Perigord*, genennet wird, sind: Perigueux, Aubeterre, Mucidan, Bergerac und Limeil.

In Nieder-*Perigord*, oder in Schwartz-*Perigord*, Fr. *Le Bas* oder *Noir Perigord*, welches deswegen also genennet wird, weil es mehr mit Gehöltzen bewachsen ist, sind: Sarlat, Castillon, Domme, und Terrasson.

Die ansehnlichsten Flüsse in dieser Provintz sind die Dordogne, die Vezere, l'Isle, und la Haute Vezere. Diese 3. letztern sind nur vermittelst der Schleussen schiffbar. Der Boden bringt Spelt und Gerste hervor. Es giebt hier viel Berge, welche mit Nuß-Bäumen und Castanien-Bäumen bewachsen sind. Sonderlich aber hat das Land einen Ueberfluß an Bergwercken, welche vortreffliches Eisen geben, daraus man Canonen gießt, welche für eben so gut, als die metallenen, geachtet werden. Man trifft hier auch viele mineralische Wasser-Quellen an. Die Lufft ist rein und gesund. Was die Einwohner betrifft, so lieben sie die Waffen, und werden leicht zum Zorn gebracht. Ihr Adel, welcher insgemein nicht reich ist, wird hoch geschätzet, und ist sehr alt. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 172. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 505.

PERIGUEIRA, eine Insul, siehe *Pesegueiro.*

PERIGUEUX, eine Stadt in Franckreich, und die Haupt-Stadt in Perigord, an dem Flusse l'Isle, Lat. *Vesuna*, oder *Vesunna*, *Petrocori*, *Petrocorii*, und *Civitas Petrocoriorum* (a). Der Thurm Vesune, der Ueberrest von einem Amphitheatro, und einige andere Denckmähler, sind Beweise von ihrem Alterthume. Die alte Stadt war von einem grossen Umfange, und wurde zu verschiedenen Zeiten von denen Barbaren zerstöhret. Diejenige, welche man heut zu Tage siehet, ist rundt, und mit dicken und festen Mauern verschlossen. Die Cathedral-Kirche ist wegen einer hohen Pyramide merck-würdig, die auf einem viereckigten Thurme, in Form eines Glocken-Thurmes, aufgerichtet ist. Der Thurm Vesune ist rundt, und über 100. Schuh hoch; seine Mauer ist eine Ruthe dicke, und noch ziemlich gantz. Inwendig ist er mit einem Kitte von Kalck und Ziegelsteinen überzogen: er hat weder Thüre noch Fenster. Man gehet durch 2. unterirrdische Gänge hinein, welche dahin führen. Man glaubet, daß dieses ein Tempel der Venus gewesen ist. Die Dominicaner, die Franciscaner, die Augustiner, und die Nonnen der Heil. Claræ haben Häuser in dieser Stadt. Das Collegium wird von denen Jesuiten verwaltet, und das Hospital ist am Ufer des Flusses l'Isle, über welchen man vermittelst einer schönen Brücke in die Vorstädte gehet. Diese Stadt, welche in einem guten und sehr volckreichen Lande liegt, ist frey, und zahlet keine Steuer. Ihr Gebiete, welches von grossem Umfange ist, ist von Auflagen befreyet. Das Bißthum von Perigueux hat ohngefehr 22000. Livres Einkünffte. Es ist von einem grossen Umfange, und enthält über 450. Kirchspiele, davon die gröste Anzahl in dem Gouvernement von Guyenne, und der Rest in dem von Angoumois ist. Dieses Bischofthum ist sehr alt, und man sagt, daß der Heil. Fronton der erste Bischof davon gewesen ist. Die Abtey dieses Nahmens ist seit sehr langer Zeit mit dem Bischofthume von Perigueux vereinigt; aber ihr Capitul ist nur vor ohngefehr 60. Jahren erst mit dem Capitul der Cathedral-Kirche vereiniget worden. Die Cathedral-Kirche, welche in der Stadt war, ist von denen Reformirten zerstöhret worden; weil man sie nun nur bis auf die Helffte hatte wieder aufbauen können, so verlegte man, gleich nach der Vereinigung derer beyden Capitul den Gottes-Dienst in die Collegial-Kirche zu S. Front; dergestalt, daß die alte Cathedral-Kirche nur noch eine Pfarr-Kirche der Stadt ist. Das Capitul der Cathedral-Kirche besteht aus 4. Archidisconis, einem Cantore, einem Sub-Cantore, einem Scholastico, einem Theologali, und 34. Canonicis. Ausser diesem Capitul ist noch ein anderes in der Diœces, nehmlich in der Collegial-Kirche von S. Astier. Aimarus Ranconnet war aus dieser Stadt gebürtig. Er wurde für einen der gelehrtesten Männer seines Jahrhunderts gehalten. Cujacius dedicirte ihm im Jahre 1557. seine Anmerckungen in Julii Pauli Recept. Sent. Er war anfänglich Parlaments-Rath zu Bourdeaux, hernach Praesident von einer derer Untersuchungs-Kammern zu Paris. Die Guisen, welche ihm feind waren, liessen ihn in die Bastille setzen, und klagten ihn an, daß er mit seiner Tochter Blut-Schande getrieben hätte. Er grämete sich über seine Gefangennehmung dermassen, daß er im 60. Jahre seines Alters starb. Man hat niemahls eine unglückseeligere Familie gesehen, als die seinige. Seine Tochter starb auf einem Mißhaffen; sein Sohn wurde öffentlich hingerichtet, und seine Frau wurde vom Donner erschlagen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 503

PERILLO, ein Ort in der Provintz Cibola, in Neu-Mexico. *Univ. Lex.*

PERIL de MER, ein Felsen, siehe *Mont-S. int-Michel.*

PERIMELE, eine Insul in dem Jonischen Meere, und eine von den 5. Echinadischen Insuln. Ovidius gedencket ihrer in dem VIII. Buche seiner Metamorphosen (a):

Ut tamen ipse vides, procul en procul ora recessit
Insula grata mihi, *Perimelen* Navita dicit.

Martin. Dict.

(a) v. 589.

PERIMULA, oder *Perimuda*, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzt sie in den Chersonesum Auream; und Castaldus nennet sie *Patane.* An statt *Perimula* schreibt Ælianus *Perimuda*; und Tzetzes (b) folget dieser Schreib-Art; aber er machet eine Insul daraus, auf welcher es Austern giebt. Ælianus (c) spricht, es würden daselbst Perlen gefischet. Plinius (d) giebt den Nahmen *Perimula* einem Vorgebürge von Indien, in den Gegenden der Mündung des Flusses Indi, auf der Seite gegen Osten, und er füget hinzu, daß daselbst Perlen gefischet würden. Er saget auch, daß auf diesem Vorgebürge eine starcke Handels-Stadt liege. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2. (b) Chiliad. II. Hist 33. v 459. (c) Hist. Anim. L. XV. c. 8. (d) L. VI. c. 20. & L. IX. c. 35.

PERIMULUS, oder *Perimulicus Sinus*, ein Meer-Busen in Indien, jenseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

PERINCARI, eine Stadt in Indien, diesseit des Gangis. Ptolomæus (a) eignet sie denen Völckern Pandui zu; und Ortelius (b) spricht, daß sie Castaldus *Pelagonga* nenne. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. (b) Thesaur.

PERINE, eine Gegend in Asien, siehe *Paperon.*

Peringen, ein Berg-Städtlein im Elbogner Kreisse, in Böhmen, allwo ein Zinn-Bergwerck ist. *Univ. Lex.*

Perinhereſtat, ein Ort, siehe Beinhereſtat.

PERINTHUS, eine Stadt in Syrien, weiter nicht bekannt ist, als daß sie Appianus anführet. *Univ. Lex.*

PERINTHUS, sonst *Heraclea*, eine Stadt in Thracien, an dem Propontide, dem Ptolomæo (a) zu folge. Tzetzes (b) spricht, Hercules habe sie vor Alters *Myrlea* genennet. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Dyrrachium nach Byzanz, zwischen Ticellum und Cenophrurion, 18. Meilen von jener, und eben so weit von dieser. Siehe *Heraclea*, im V. Bande p. 1543. und *Myrlea*, im I. Bande p. 1202. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) Chiliad. III. n. 100.

PERIOECI, das ist, welche rings herum wohnen; dieses Wort ist Griechisch, Περίοικοι. Es bedeutet in der Geographie Leute, welche unter einer Parallele, das ist, in gleicher Weite von dem Polo und von dem Æquatore; aber allezeit gegen eben demselben Polo zu, sind. Es ist nicht nöthig, daß sie 180. Gr. weit von einander seyn müssen. Das Wort saget dieses nicht; es ist genug, wenn sie nur unter eben derselben Parallele sind. Zum Exempel, die Einwohner von Charlestown in Carolina, von Mequinez in Marocco, von Candahar in Asien ꝛc. sind Perioeci gegen einander, weil sie unter einerley Parallele wohnen, ob gleich in verschiedener Weite von dem ersten Meridiane. Die Völcker, welche sich unter einerley Parallele befinden, haben einerley

Sommer,

Sommer, und einerley Winter; mit einem Worte, einerley Jahrs-Zeiten: doch den Unterschied ausgenommen, welcher die Eigenschafften des Bodens, der höher oder tiefer, trockner oder feuchter ꝛc. ist, verursachen können. Sie haben gleich lange Tage, und gleich lange Nächte; das ist, wenn der längste Tag bey der Nation einer Parallele von 24. Stunden ist, so haben alle die Nationen, welche in Ansehung jener Paroeci sind, in eben der Bewegung der Sonne, auch den Tag von 24. Stunden. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den Nächten. Wenn man durch Paroecos diejenigen verstehet, welche unter einerley Parallele, und unter einerley Meridiano wohnen, der jenseit des Poli fortgezogen wird, dergestalt, daß die 2. Völcker, welche Paroeci gegen einander sind, völlig eben die Breite, aber eine unterschiedene Länge von 180. Graden haben; hieraus kan man leicht begreiffen, daß Völcker, welche in diesem Verhältnisse gegen einander in Ansehung des Tages und der Nacht opponiret seyn müssen; ob sie gleich einerley Stunde, die eine im Mittage, und die andere in Mitternacht seyn zählen. Es ist 3. Uhr bey beyden; aber das eine zählet 3. Uhr des Morgens, und das andere 3. Uhr des Abends; und also mit allen andern Stunden des Tages und der Nacht. Was also in dieser Bedeutung gegen Westen von einem von diesen Völckern ist, das ist, gegen Osten von dem andern. An den Tagen derer Æquinoctiorum gehet die Sonne bey einem von diesen Völckern auf, wenn sie bey dem andern untergehet. *Martin.* Dict.

PERIPHOSIUS, ein Hafen in dem innern Libyen: Ptolomæus (a) setzet ihn in den Hesperischen Meer-Busen, zwischen den Ausfluß des Flusses Stachiris, und das Vorgebürge Cathartum. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 6.

PERIPOLIUM, oder *Peripolis*, eine Stadt in Italien, bey denen Locris Ep zephyrius. Thucydides (a) berichtet uns, daß sie an dem Ufer des Flusses Halex, itzo Alece, liege. Ortelius (b) spricht, Gabr. Barri nenne sie *Amygdalia*, insgemein aber nenne man sie *Mendolia*; indessen schreibt Magin *Mendolaia*. Siehe *Mendolia*, im VII. Bande p. 1252. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. p. 240. (b) Thesaur.

PERIPPII TURRIS, ein Ort in dem Peloponneso, dem Polybio (a) zu folge; er war irgendwo in der Nachbarschafft von Achaïa. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V.

PERIRRHEUSA, eine Insul in den Gegenden von Jonien; Plinius (a) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 31.

PERIRRUM, ein Vorgebürge, siehe *Oxyrrum*.

Peris, eine Probstey, siehe Beris.

PERISADYES, sind Völcker in Illyrien; Strabo (a) setzet sie nahe bey die Bergwercke von Damastium. Die MSS. weichen in der Schreib-Art dieses Nahmens von einander ab; einige haben *Perysadyes*, andere *Perisadies*. *Mart.* Dict.

(a) L. VII. p. 226.

PERISCHAU, war ehemahls ein Fort in dem gebürgigten Theile der Wallachey, in Ober-Ungarn, welches die Christen neu-erbauet hatten; sie musten es aber denen Türcken abtreten, liessen es vorhero schleiffen, und es soll niemahls wieder fortificiret werden. Hübn. Geogr. II. Th.

PERISCII, das ist, diejenigen, deren Schatten sich herumdrehet, oder welche dergestalt auf dem Erdboden wohnen, daß sie 2. unterschiedene Schatten haben. Welches nur bey denenjenigen Völckern geschiehet, die unter dem Æquatore wohnen. Dieses Wort ist aus der Griechischen Sprache hergenommen, περίσκιοι. Wir erklären unter dem Worte Schatten, den Gebrauch, welchen die Geographi von denen Schatten gemachet haben, um die verschiedenen Theile der Erde zu unterscheiden. Siehe auch den Artickel *Amphiscianer*, im I. Bande p. 828. *Martin.* Dict.

PERISTASI, Lat. *Peristacium*, eine Stadt in den Türckischen Staaten in Europa. Sie liegt in Romanien, auf der Küste des Meeres von Marmora, gegen Süden von Heraclitza. Der Herr de l'Isle nennet diesen Ort (a) *St. George* und *Peristasis*. Siehe *Peraste*. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

PERISTERE, eine Stadt in Phœnicien, Stephano dem Géographo zu folge. *Martin.* Dict.

PERISTEREON, ein Felsen bey Jerusalem. Es gedencket seiner Josephus, und benennet ihn unter denenjenigen Oertern, durch und bey welchen auf des Titi Befehl eine Wagenburg, rings um die Stadt Jerusalem von seinem Kriegs-Volcke ist gemacht worden. *Univ. Lex.*

PERISTERIDES, eine Insul in Asien, auf der Küste von Jonien, nahe bey der Stadt Smyrna, dem Plinio zu folge; sie wurde wegen der vielen Tauben, die sich daselbst aufhielten, Peristerides genennet. *Martin.* Dict.

PERITA, eine Stadt in Indien. Als Alexander, spricht Plutarchus (a), einen Hund eingebüsset hatte, welcher Perita hieß; so ließ er ihm zu Ehren eine Stadt bauen, die er nach seinen Nahmen nennete. *Martin.* Dict.

(a) In Alexand.

PERITHEORIUM, ein Bischöflicher Sitz unter dem Patriarchate von Constantinopel, dem Oretio (a) zu folge, welcher Curopalatem anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERITHOIDÆ, eine Municipal-Stadt in dem Gebiete von Athen, in dem Stamme Oneis. Stephanus der Geographus und Hesychius (a) gedencken ihrer, und Plutarchus (b) redet von einem gewissen Hyperbolo aus dem Flecken oder Municipio Perithoide; der ein beschaffter Mann war, und zu seiner Zeit denen Comischen Dichtern reichen Stoff an die Hand gab, welche ihn alle zum Gegenstande ihrer Spöttereyen und Satyren nahmen. *Martin.* Dict.

(a) In Alcibiade.

Peritz, ein Dorff in Meissen. Goldschadt.

Peritzsch, ein Dorff bey Eilenburg. Goldschadt.

PERIWA, ist der beste Ort auf der kleinen Britannischen Insul Westra. *Univ. Lex.*

PERIŒCI, oder *Pherœci*, ein Volck, siehe *Pherœcier*.

Perkam, oder Perckam, ein schönes Schloß in Ober-Oesterreich, und zwar in dem so genannten Mühl-Viertel, den Grafen von Fugger gehörig. *Univ. Lex.*

Perlach, eine Stadt, siehe Brilach.

Perlacherheyd, ein Strich Landes, siehe *Henlauni*.

PERLANA, ein Fluß im Hertzogthume Mayland, welcher zwischen dem Lago di Lugano und dem Lago di Como entspringet, und in den letztern fällt, wo die Insul Carnalina lieget. *Univ. Lex.*

Perle, ein Fluß in der Priegnitzer Marck, im Perlebergischen Kreisse, von welchem die Stadt Perleberg den Nahmen hat. Hübn. Geogr. III. Th.

PERLE, eine kleine Insul in Nord-America, in der Nordlichen Gegend der Insul Martinique, welche das Kirchspiel du Precheur ist. *Martin.* Dict.

PERLE, ein Fort in dem Oesterreichischen Flandern, und zwar in dem Lande von Waes, an der Schelde, der Stadt Antwerpen gegen über gelegen. *Univ. Lex.*

Perleberg, die Haupt-Stadt desjenigen Theiles von der Marck Brandenburg, welcher die Priegnitz genennet wird, zwischen Wittenberg und Wulfshagen, an den Gräntzen der alten Marck, 15. Meilen von Berlin, am Flusse Stepenitz, ist eine sehr alte, doch nahrhaffte Stadt, und hat 2. öffentliche Marckt-Plätze, nehmlich den grossen und Schuh-Marckt. Auf dem ersten befindet sich ein aus Steinen gehauener Roland, mit einem blossen Schwerdte, welchen einige vornehme Cavalliers und Officiers auf ihre eigene Kosten im Jahre 1734. zierlich und proper haben aufputzen lassen. Die Haupt-Kirche zu S. Jacobi ist zwar alt, aber schön gebauet. Im Jahre 1733. hat ein unbekannter Wohlthäter in dem in dieser Kirche befindlichen so genannten Gottes-Kasten ein hundert Ducaten zu Erbauung einer neuen Cantzel eingeleget; und da noch mehrere milde Geber hierzu reichlich beygetragen, ist eine schöne mit ächtem Golde ausgezierte Cantzel verfertiget worden. Das Rath-Haus ist ein sehr grosses, und maslives, jedoch altes Gebäude. Der Rath bestehet aus 7. Mit-Gliedern, und ist von der hohen Landes-Herrschafft von Zeit zu Zeit mit vielen schönen Regalien, als dem Land-Gerichte, Hohen- und Nieder-Gerichten, hohen und niedern Jaaden ꝛc. und die Stadt mit der Zoll-Freyheit durch die gantze Chur-Marck begnadiget worden.

Daselbst sind die Patricii merckwürdig, als die Hassen, Rülouen, Konowen, Krusemarcken, Karichen, und Strauben, deren Geschlechte seit 3. und 4. Jahrhunderten her beständig im Seegen floriret, und viele ansehnliche Legata denen Armen zum Besten verordnet und ausgesetzet haben. Doch ist das letzte Geschlecht durch den im Jahre 1737. mit Tode abgegangenen Samuel Strauben, einen sehr gelehrten Juristen, gäntzlich ausgestorben. Er hat sich aber dadurch einen unsterblichen und ruhms-würdigen Nahmen gestifftet, daß er der Kirchen, dem Ministerio, und denen Armen zum Besten ein Capital von 1500. Rthlr. theils in liegenden Gründen, theils im baaren Gelde, vermachet. Wie denn überhaupt die Armen an diesem Orte von solchen und andern reichlichen Vermächtnissen ihren guten Unterhalt haben. Insonderheit sind auch vor denen Studirenden ansehnliche Stipendia gewidmet, als das Konow-Bulsische, bestehend jährlich aus 15. Thalern, das Rückensche, aus 4. Wspl. Korn, das Schmiedische, und Krusemarckische. Der berühmte Talands-Orden hatte vormahls allhier seinen Sitz, und grosses Einkommen, theils aus der Stadt, theils vom Lande. Ehedem haben auch verschiedene Adeliche Familien allhier gewohnet, wovon vornehmlich die von Quitzowen, und von Winterfeldt, bekannt sind, welche letztere auf einer durch die Stepenitz formirten Insul ein Haus gebauet, so bis zur zweyten Etage gantz massiv, und woran der von Winterfeldten Wappen in Stein ausgehauen, noch zu sehen, und wird dieses Gebäude bis daher noch in gutem baulichen Stande erhalten, und ietzt der Wall genannt. Was die gute Stadt Perleberg im Jahre 1638. von denen Kayserlichen Kriegs-Völckern vor Jammer, Noth, und Hertzeleid, auch gäntzliche Verwüst- und Plünderung, die der Magdeburgischen fast nichts nachgegeben, erlitten, davon zeuget das kleine Tractätgen des Predigers Johann Crusens, allwo ein mehrers hiervon nachgesehen werden kan. Gegenwärtig ist diese Stadt wohl bewohnet, und zur Handlung ziemlich gelegen, hat viele Tuchmacher, und die Zoll-Freyheit zu Lübeck, desgleichen drey Jahr-Märckte, 1) auf Oculi, 2) Sonntag nach Petri Pauli, 3) Sonntag vor Allerheiligen. Sonst führet auch der gantze Perlebergische Kreiß den Nahmen von ihr. Die Gegend um die Stadt ist fruchtbar, und reich an Wiesewachs. Der dasige Rath hat nebst Stendal das Siegel; anbey das Ober- und Unter-Gerichte, und ist auch mit dem Land-Gerichte belehnet. Marggraf Albrecht versetzte einsmahls diesen Ort an das Haus Mecklenburg; er wurde aber bald wieder eingelöset. Nachgehends haben die Fürsten und Herren zu Mecklenburg, als Churfürst Waldemar im Jahre 1319. sich entfernet hatte, und ein ieder etwas von der Marck abzwackete, diesen Ort abermahls an sich gebracht. Er ist ihnen aber auch bald wieder abgenommen worden; worauf ihm Waldemar, als er sich wieder eingefunden hatte, die Zoll-Freyheit ertheilte. *Ex Litt. transm. Univ. Lex. Denckw. Antiqu.* des Elb-Str.

Perlen-Banck, Frantz. *Banc de Perles*, man hat diesen Nahmen einer Sand-Banck in dem Indianischen Meere (a), zwischen der Fischer-Küste und der Insul Ceylan gegeben; sie ist aber näher bey der Küste, als bey der Insul. Diese Sand-Banck ist Tuctucurin gegen über *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Perlen-Banck, Frantz. *Banc de Perles*, eine Sand-Banck in dem Indianischen Meere (a), nahe bey der Westlichen Küste der Insul Ceylan, gegen Süden von der Insul Manar. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Perlen-Banck, sonst führen auch noch zwey andere Sand-Bäncke diesen Nahmen, siehe Banck (die Perlen-) im II. Bande p. 164.

Perlen-Berg, ein Berg auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung, in dem Bezircke Drachenstein. Dieser Berg wird der Perlen-Berg nicht deswegen genennet, weil man etwan Perlen auf demselben findet, sondern weil auf dessen grossen Gipfel ein Felsen befindlich ist, den die gemeinen Leute einer Perle ähnlich halten. Aus diesem Berge hauet man gute Mühl-Steine. Der Gouverneur Simon van der Stell ließ eine grosse Menge verfertigen, um die Mühlen in den Colonien damit zu versehen. Am Fusse dieses Berges ist eine Wasser-Mühle, die bey allzu hohem Wasser nicht kan gebraucht werden: Kolbens Beschr. des Verg. der guten Hoffn.

Perlen-Bucht, Frantz. *Anse à Perle*, eine Bucht in Nord-America, auf der Westlichen Küste, des Nordlichen Quartiers der Insul San Domingo, eine bis zwey Meilen von dem Vorgebürge aux Fous. Die Schiffe können in dieser Bucht bequem Ancker werffen. *Martin.* D. C.

Perlen-Fluß, Frantz. *Riviere aux Perles*, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane, zwischen dem Östlichen Arme des Mississipi, und der kleinen Bay von St. Louis. Er fällt bey den neuen Hütten von Colopissa in das Meer. *Martin.* D. C.

Perlen-Insuln, Lat. *Insulæ Unionum*, Fr. *les Isles Royales*, *l'Isle de la Perle* oder *les Isles des Perles*, sind gewisse Insuln in America, im Süd-Meere, und in der Bay von Panama, dieses sind, sagt Dampier (a), unterschiedene Insuln, die niedrig und voller Holtz sind, und gegen Nord-Nord-West zum Norden und gegen Süd-Osten zum Süden liegen. Sie sind ohngefehr 7. Meilen vom festen Lande. Sie haben 14. Meilen in die Länge, und sind von Panama ohngefehr 12. entfernt. Ich weiß nicht, sagt Hr. Martiniere, warum man sie *Isles Royales*, Königliche Insuln, nennt. In den Charten werden sie manchmahl, und bey nahe iederzeit les Isles de la Perle, (der Perle) genannt. Ich kan mir nicht vorstellen, fährt Herr Martiniere fort, warum man ihnen diesen Nahmen giebt, denn ich habe niemahls Austern, worinnen man Perlen anträffe, nicht einmahl Schaalen von diesen Austern gesehen: Was die andern anbetrifft, so habe ich dergleichen offt daselbst gegessen. Die Nördlichste Insul unter andern heißt Pacheca oder Pacheque. Sie ist eine kleine Insul, welche von Panama 11. bis 12. Meilen entfernt ist. Die Südlichste heißt die Insul Saint Paul. Ich kenne nur diese 2, welche besondere Nahmen haben, ob ich gleich unterschiedene kenne, welche sie im Umfange übertreffen. In der einen giebt es Plantains und Bananes, die man daselbst baut, u. in der andern Reiß-Felder. Die Herren zu Panama, denen sie gehören, halten daselbst Schwartze, um die Plantationen anzubauen, oder neue anzulegen. Die meisten von diesen Insuln, und besonders die grösten, sind völlig unangebauet; inzwischen ist das Erdreich gut, und fett, und von grossen Bäumen voll. In diesen unangebaueten Insuln nehmen viele Schwartzen die Zuflucht, welche ausreissen, und die man Marons nennet. Sie sind den gantzen Tag über in den Gehöltzen versteckt, und des Nachts gehen sie heraus, und plündern die Plantationes. Zwischen diesen Insuln und dem festen lande ist ein Canal, 7. bis 8. Meilen breit, und ziemlich tief, und wo man überall Ancker werffen kan. Die Insuln sind ziemlich nahe an einander, inzwischen sind in den Räumen, die sie scheiden, unterschiedene enge und tieffe Canäle, und durch die meisten derselben können nur kleine Schiffe gehen. Auf der Süd-Ostl. Seite, ohngefehr eine Meile von der Insul Saint Paul, ist ein guter Ort, wo man die Schiffe umlegen, und ausbessern kan, und dahin geht man durch einen guten und tieffen Canal, welcher auf der Nord-Seite ist. Die Fluth steigt daselbst perpendicular bey nahe bis auf zehn Fuß. *Martin.* Dict.

(a) Voyages T. I. p. 88.

Perlen-Insuln, Frantz. *Isles des Perles*, sind Insuln in Nord-America (a), nahe bey der Küste von Guatimala. Es sind ihrer eine grosse Anzahl, und sich erstrecken sich von Norden gegen Süden, von dem Ausflusse des Flusses Yairepa, bis auf die Höhe des Ausflusses des Desaguadero. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Perlen-Insuln, Frantz. *Isles des Perles*, sind Insuln in Nord-America (a), in demjenigen Raume des Meeres, welcher sich zwischen Jamaica gegen Norden, dem Isthmo von Panama gegen Süden, und der Küste von Guatimala gegen Westen befindet, fast in gleicher Weite von diesen drey Gegenden. Der Herr de l' Isle giebt ihnen auch den Nahmen *Serrana*. *Martin.* Dict.

Perlen-Küste, Lat. *Ora-Piscaria*, Frantz. *Pescherie*, oder *Coste des Perles*, diesen Nahmen giebt man dem Südlichen Theile auf der Halb-Insul von Indien; und just bey dem Vorgebürge von Comorin (a) fängt sich die Perlen-

Küste

Küste an, welche wegen der Perlen-Fischerey berühmt ist. Die Küste macht eine Art einer Bay, welche mehr als 40. Meilen hat, von dem Vorgebürge Comorin bis zur Spitze von Ramanancor, wo die Insul Ceylan mit dem festen Lande durch eine Reihe Felsen, welche einige Europäer die Brücke Adams nennen, fast zusammen hängt. Die Heyden erzehlen, daß diese Brücke ein Werck der Affen in der vergangenen Zeit sey. Sie überreden sich, daß diese Thiere, welche tapferer und fleißiger gewesen, als es die heutigen sind, sich aus dem festen Lande in die Insul Ceylan eine Passage gemacht; daß sie sich von dieser Insul Meister gemacht, und die Gemahlin eines ihrer Götter, welche dahin war entführt worden, befreyet haben. Gewiß ist, daß das Meer in seiner grösten Höhe nicht mehr als 4. bis 5. Fuß Wassers an diesem Orte hat; daß also nur die Chalouppen zwischen den Zwischen-Räumen dieser Felsen hindurch kommen können. Es können die Europäischen Schiffe auf der gantzen Insul nicht anlanden, weil das Meer daselbst erschrecklich wütet; und den Winter über können die Schiffe blos zu Tutucurin bleiben, indem diese Rhede von 2. Insuln bedeckt wird, welche die Sicherheit derselben ausmachen. Da die Perlen-Küste bey iedermann berühmt ist; so solte man sich einbilden, man müsse daselbst unterschiedene grosse und reiche Flecken antreffen. Ehedem war daselbst auch eine grosse Anzahl derselben; seitdem aber die Macht der Portugiesen in Indien geschwächt ist, u. sie nicht mehr im Stande gewesen sind, diese Küste zu bedecken, so ist alles dasjenige, was sich beträchtliches daselbst befunden, verlassen u. zerstöhrt worden. Heut zu Tage sind nur elende Dörfer übrig, davon die vornehmsten Tala, Manapar, Alandaley, Pundicael, und einige andere sind. Jedoch muß man Tutucurin ausnehmen, welches eine Stadt von mehr als 50000. Einwohnern, theils Christen, theils Heyden ist. Als die in Indien zum Vorschein kamen, so seufzeten die Paravas welches Völcker auf der Perlen-Küste sind, unter der Herrschafft der Mohren, welche sich zum Theil von dem Königreiche Madura Meister gemacht hatten. In dieser äussersten Noth hat sich ihr Haupt entschlossen, die Hülffe der Portugiesen zu suchen, und sich mit seiner gantzen Küste unter ihren Schutz zu begeben. Die Portugiesen, welche für die Ausbreitung der Christl. Religion iederzeit vielen Eifer bezeigt haben, stunden ihnen denselben zu, aber mit der Bedingung, daß sie den Christl. Glauben annehmen solten, wozu sich die Paravas verbindlich machten. So bald dieser Tractat war geschlossen worden, so verjagten die Portugiesen die Mohren aus dem gantzen Lande, und errichteten daselbst verschiedene Etablissemens. Damahls ist die Perlen-Küste durch die so bekannten Bemühungen des H. Francisci Xaverii, der überall Kirchen erbauet hat, welche diese Jesuiten seit dieser Zeit mit Sorgfalt angebaut haben, zu einer blühenden Christenheit geworden. Die Freyheit, welche die Paravas unter den Portugiesen hatten, mit ihren Nachbarn zu handeln, machte sie reich u. mächtig; seitdem ihnen aber dieser Schutz gemangelt hat, so haben sie sich gar bald unterdruckt und in das äusserste Armuth gestürtzt gesehen. Ihre gröste Handlung besteht heut zu Tage im Fischfange, den sie in das Land führen, und den sie gegen Reiß und andere zum Leben nöthige Waaren vertauschen, deren diese Küste fast gäntzlich beraubt ist, indem sie nur mit dornichtem Holtze, und einem trocknen und brennenden Sande bedeckt ist. Die gantze Perlen-Küste (b) gehört zum Theil dem Könige von Madura, und zum Theil dem Fürsten von Marava, welcher seit kurtzem das Joch von Madura, dem er ehedem tributbar war, abgeworffen hat. Die Holländer wolten sich vor einigen Jahren mit dem Fürsten von Marava wegen seiner Rechte auf die Perlen-Küste, und auf das Land, welches davon abhängt, vergleichen. Deswegen schickten sie eine berühmte Gesandtschaft nebst prächtigen Geschencken an ihn. Der Fürst nahm die Geschencke an, und machte Hofnung, davon man bis iezo noch keine Würckung gesehen hat. Jedoch haben die Holländer, ohne Herren von der Küste zu seyn, öffters so gehandelt, als wenn sie es wären. Vor einigen Jahren nahmen sie die Kirchen der Paravas weg, um Magazine daraus zu machen, und die Häuser der Missionariorum, um ihre Factors hinein zu legen. Die Jesuiten wurden genöthiget, sich in die Wälder zu begeben, wo sie sich Hütten machten, um ihre Heerde in ei-

ner so dringenden Noth nicht zu verlassen. Die Handlung der Holländer ist auf dieser Küste beträchtlich: Ausser der Leinwand, die man ihnen von Madura bringt, und welche sie gegen Leder von Japon und Gewürtze aus den Moluckischen Insuln vertauschen, ziehen sie aus 2. Arten vom Fischfange, welche auf der Küste geschehen, ansehnlichen Vortheil, nehmlich aus der Perlen und der Xanxus ihren. Die Xanxus sind starcke Muscheln, fast wie diejenigen, mit denen man die Tritones oder Wasser-Götter zu mahlen gewohnt ist. Es ist unglaublich, wie eifersüchtig die Holländer dieser Handlung wegen sind. Es würde einem Indianer das Leben kosten, der sich unterstünde, iemanden anders, als der Holländischen Compagnie dergleichen zu verkauffen. Sie kaufft dieselben fast um nichts, und schicket sie in das Königreich Bengala, wo sie sehr theuer verkaufft werden. Man sägt diese Muscheln nach ihrer Breite; da sie rundt und hohl sind, wenn sie gesägt sind, so macht man Armbänder daraus, welche so gläntzend sind, als das schönste Helffenbein. Diejenigen, welche man auf dieser Küste in ausserordentlicher Menge fischt, haben alle ihre Glantz-Streiffen von der rechten zur lincken Hand. Wenn sich einer fände, welcher seine Glantz-Streiffen von der lincken Hand zur rechten hätte, so würde dieses ein Schatz seyn, den die Heyden auf Millionen schätzen würden; weil sie sich einbilden, daß eines Xanxus wegen von dieser Art, einer ihrer Götter genöthiget worden, sich zu verbergen, um der Wuth seiner Feinde, welche ihn auf dem Meere verfolgten, zu entgehen. Der Fischfang der Perlen bereichert die Holländische Compagnie auf eine andere Art. Sie läst nicht auf ihre Rechnung fischen; sondern sie verstattet iedem Einwohner des Landes, Christen, Heyden oder Mahometaner so viele Schiffe zu halten, als ihm gut dünckt, und iedes Schif bezahlt ihr 60. Thaler, und manchmahl mehr. Diese Abgabe macht eine beträchtliche Summe aus; denn es stellen sich manchmahl bis auf 6. oder 700. Schiffe zum fischen dar. Man erlaubt nicht iedem, ohne Unterschied zu arbeiten, wo es ihm gefällt, sondern man bemercket den dazu bestimmten Ort. Ehedem bestimten die Holländer im Monath Januario den Ort und die Zeit, wo dasselbe Jahr über der Fischfang geschehen solte, ohne zuvor die Probe zu machen; da es sich aber offt zutrug, daß die Jahrs-Zeit oder der bemerckte Ort nicht günstig waren, und die Austern mangelten, welches ein merckliches Nachtheil verursachte, so hat man nach grosser Mühe, die man zum voraus anstellen muste, die Gewohnheit geändert, und iezo beobachtet man folgende Regel: Gegen den Anfang des Jahres schicket die Compagnie 10. bis 12. Schiffe an den Ort, wo man zu fischen willens ist. Diese Schiffe sondern sich in verschiedene Rheden ab, und diejenigen, welche unter dem Wasser gehen, fischen ieder einige 1000 Austern, die sie an das Ufer tragen. Jedes 1000. öffnet man besonders, und man legt auch die Perlen besonders, welche man daraus bekömt. Wenn der Preiß von demjenigen, was sich in einem 1000. befindet, auf einen Thaler steigt, so ist es ein Zeichen, daß der Fang an diesem Orte sehr reich, und in grossem Ueberflusse seyn wird, wenn aber das, was man aus einem Tausende bekömt, nur auf 30. Sols steigt, so wird daselbst, da der Nutzen die Unkosten nicht übersteigen würde, welche man aufzuwenden genöthiget seyn würde, dieses Jahr über kein Fang gehalten. Wenn die Probe von statten gegangen, und man bekannt gemacht hat, daß daselbst Fang seyn wird, so begiebt sich von allen Seiten zur bestimten Zeit eine ausserordentliche Menge Volckes und Schiffe auf die Küste, und bringen alle Arten von Waaren mit. Die Holländischen Commissarii kommen von Colombo, der Haupt-Stadt der Insul Ceylan, um bey dem fischen zu præsidiren. An dem Tage, da er sich anfangen soll, geschiehet des Morgens die Eröffnung mit einem Canonen-Schusse. Zu dem Augenblicke gehen alle Schiffe ab, u. in das Meer hinaus, vor ihnen gehen 2. grosse Holländische Chalouppen, davon eine zur rechten, u. die andere zur lincken anckert, um die Gräntzen des Orts des Fischfanges zu bemercken, und alsobald stürtzen sich die Taucher aus iedem Schiffe 3, 4, bis 5. Klafftern hoch hinunter. Ein Schiff hat unterschiedene Taucher, welche nach der Reihe in das Wasser gehen. So bald einer wieder kommt, so geht der andere hinein. Sie sind an ein Seil angemacht, dessen Ende an die Seegelstange des kleinen Schiffes

angemacht, und so eingerichtet ist, daß die Boots-Knechte der Schiffe vermittelst einer Rolle, dasselbe leicht nachlassen oder anziehen können, nachdem man es nöthig hat. Derjenige, welcher tauchet, hat an dem Fusse einen grossen Stein angemacht, damit er desto geschwinder hinunter komt, und eine Art von Sack um den Gürtel, damit er die Austern, die er fischet, hinein stecken kan. Sobald er unten im Meere ist, so rafft er geschwinde dasjenige zusammen, was ihm in die Hände komt, und steckt es in seinen Sack. Wenn sich mehr Austern daselbst befinden, als er fortbringen kan, so macht er einen Hauffen davon, und nachdem er über das Wasser gekomen ist, um Athem zu schöpfen, so kehrt er hernach wieder dahin zurücke, oder schicket einen seiner Cameraden dahin, ihn zu holen. Damit er wieder in die Lufft komt, so darf er nur einen kleinen Strick, der von demjenigen unterschieden ist, welchen er um den Leib hat, starck ziehen; ein Matrose, der in dem Schiffe ist, und das andere Ende eben des Strickes hält, um die Bewegung desselben zu beobachten, giebt den andern alsobald das Zeichen, und in dem Augenblicke zieht man den Taucher in die Höhe, welcher, damit er hurtiger herauf komt, den Stein, den er am Fusse hat, losmachet, wenn er kan. Die Schiffe sind nicht so weit von einander entfernt, daß sich nicht die Taucher unter dem Wasser ziemlich offt schlagen, um einander die Hauffen, welche sie zusammen gerafft haben, wegzunehmen. Jedoch ist dieses bey diesem Fange nicht am meisten zu befürchten, sondern es lauffen in diesen Meeren so starcke und so schreckliche Requiems herum, daß sie manchmahl die Taucher und ihre Austern wegführen, ohne daß man iemahls was von ihnen mehr hört. Was dasjenige anbetrifft, was man sagt, daß die Taucher Oel in den Mund nehmen, oder daß sie sich in eine Art einer gläsernen Glocke verschlüßten, um zu tauchen; dieses sind Erzehlungen von Personen, welche Spaß machen wollen, oder übel davon unterrichtet sind. Da sich die Leute dieser Küste von Jugend auf gewöhnen, zu tauchen, und ihren Athem an sich zu halten, so machen sie sich dazu geschickt, und nach ihrer Geschicklichkeit werden sie auch bezahlt. Bey allem diesem ist das Handwerck so ermüdend, daß sie in einem Tage nicht mehr als 7. bis 8. mahl tauchen können. Einige lassen sich die Begierde, eine sehr grosse Anzahl Austern zusammen zu raffen, so einnehmen, daß sie die Respiration, und die Kräffte des Geistes verliehren; daß sie also, da sie nicht daran gedencken, das Zeichen zu geben, gar bald ersticken würden, woferne nicht diejenigen, welche im Schiffe sind, Sorge trügen, sie hinaufzuziehen, weñ sie allzulange unter dem Wasser bleiben. Diese Arbeit dauert bis zu Mittage, und alsdenn gewinnen alle Schiffe das Ufer wieder. Wenn man daselbst angekommen ist, so läst der Herr des Schiffes die Austern, welche ihm gehören, in eine Art von Verzäumung bringen, und läst sie 2. bis 3. Tage daselbst, damit sie sich öffnen, und man die Perlen heraus nehmen könne. Wenn man sie heraus genomen, und wohl gewaschen hat; so hat man 5. bis 6. kleine durchlöcherte Becken von Kupfer, wie Siebe, welche in einander eingefaßt sind, so, daß zwischen den obern und den untern einiger Raum übrig ist. Die Löcher iedes Beckens sind in Ansehung der Grösse verschieden; das andere Becken hat kleinere, als das erste, das dritte hat wiederum kleinere, als das zweyte, und so ist es mit den andern. In das erste Becken wirfft man die grossen und kleinen Perlen, nachdem man sie wohl gewaschen hat. Geht eine nicht durch, so wird sie zur ersten Ordnung gerechnet: diejenigen, welche in dem andern Becken übrig sind, gehören zur andern Ordnung, u. so fort bis zu dem letztern Becken, welches, da es nicht durchstochen ist, den Saamen der Perlen aufnimmt. Diese verschiedene Ordnungen machen die Verschiedenheit der Perlen aus, und geben ihnen gemeiniglich den Preiß, woferne nicht eine mehr oder weniger vollkommene Rundung, oder das mehr oder weniger schöne Wasser den Werth vermehrt, oder vermindert. Die Holländer behalten sich allezeit das Recht vor, die gröSten zu kauffen; wenn derjenige, dem sie gehören, sie um den Preiß nicht geben will, zu dem sie sich erbieten, so thut man ihm kein Leides, und es ist ihm erlaubt, sie zu verkauffen, wie es ihm gefällt. Alle Perlen, welche man an dem ersten Tage fischet, gehören dem Könige von Madura, oder dem Fürsten von Marava, nachdem die Rhede ist, wo das Fischen geschieht. Die Holländer haben nicht das Recht, des andern Tages die Perlen zu fischen, wie man manchmahl ausgestreuet hat; sondern sie haben schon andere Mittel genug, sich durch die Handlung mit den Perlen zu bereichern. Das kürtzeste und sicherste ist, baares Geld zu haben; denn woferne man nur baar bezahlt, so hat man hier alles in sehr gutem Kauffe. Zur Zeit der Perlen-Fischerey gehe gemeiniglich auf dieser Küste grosse Kranckheiten im Schwange, entweder wegen der ausserordentlichen Menge des Volckes, das sich von allen Seiten dahin begiebt, und welches nicht bequem wohnt, oder weil sich unterschiedene vom Fleische der Austern ernähren, welches unverdaulich u. schädlich ist; oder endlich wegen der inficirten Lufft; denn da das Fleisch der Austern an die Hitze der Sonne ausgesetzt wird, so verderbt es in wenig Tagen, und dünstet einen Gestanck aus, der ganz allein ansteckende Kranckheiten verursachen kan. *Mart. Dict.*

(a) Lettres Edif. T. V. p. 79. (b) Pag. 98.

Perlen-Küste, (die) eine kleine Insul in America, s. Coche.

Perlstädt, ein Sächsisch Dorf und Bergeleite in Thüringen, auf der ordentlichen Strasse nach Leipzig, zwischen Erfurt und Buttelstädt. Goldschadt.

PERLUCK, eine grosse Stadt in der Ukraine, den Cosacken gehörig, 33. Meilen von Bialogorod gelegen. *Un. Lex.*

PERMA, eine Provintz, siehe *Permski.*

PERMAVELECK, *Permavelick*, oder *Permekki*, eine Stadt, siehe *Permsky-Welicki.*

PERMEKKI, eine Provintz, siehe *Permski.*

PERMESO, Lat. *Permessus*, oder *Termessus*, ein Fluß in Bœotien. Strabo (a) saget, daß dieser Fluß, und der Fluß *Olmejus*, welche beyde auf dem Helicon entspringen, sich vereinigten, und sich in den Morast Copaïdes ergössen. Pausanias (b) schreibt *Termessus*; und Nicander (c) *Parnessus*. Virgilius gedencket dieses Flusses auch in seinen Bucolicis (d):

Tum canit, errantem *Permessi* ad flumina Gallum.

Martin. Dict.

(a) Lib. IX. p. 407. (b) Lib. IX. c. 29. (c) In Theriassis. (d) Ecl. VI. v. 64.

PERMETANIA, eine Landschafft, deren in der Lebens-Beschreibung des heiligen Archimandriten Theodori gedacht wird. Ortelius (a) glaubet, daß sie irgendwo in Klein-Asien gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERMII (a), sind Völcker in dem weissen Sarmatien, dem Chalcondylæ zu folge, welcher den Nördlichen Theil von Sarmatien das weisse *Sarmatien* nennt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PERMIA, oder Groß-*Permia*, Lat. *Permia Magna*, oder *Permia Weliki*, eine Stadt, siehe *Permsky-Welicki.*

PERMSKI, *Permekki*, oder *Permie*, Lat. *Permia*, oder *Perma*, eine Provintz in dem Rußischen Reiche in Rußland. Dieses, spricht Olearius (a), ist eine von den grossen Provintzen von Rußland. Sie ist von der Stadt Moscau 250. bis 300. Deutsche Meilen gegen Osten und gegen Norden entlegen. Sie hat von ihrer Haupt-Stadt den Nahmen. Die Einwohner dieser Provintz haben eine besondere Sprache, u. eine gantz besondere Lebens-Art. Sie essen Hülsen-Früchte an statt des Brodtes, und an statt des Tributs liefern sie an die Kayserl. Cam̃er Pferde und Peltzwerck. Die Einwohner sind fast gantz wilde Leute und Götzendiener; gestalt die meisten unter ihnen die Sonne samt dem Monde u. den Sternen anbeten, weil aber eine geringe Zahl von Christen unter ihnen war, wurde ihnen A. 1550. unter des Groß-Fürsten Joh. Basilowitz Regierung ein Bischof geordnet. Allein kaum hatte er sein Amt angetreten; so schunden ihn bemeldte Götzendiener lebendig. Permia ist mit so vielen Morästen angefüllet, daß man im Sem̃er nicht dadurch reisen kan, sondern allein im Winter, wenn alles gefrohren ist. Es wächset kein Getrayde daselbst. Denn die Einwohner legen sich nicht auf den Ackerbau, sondern leben von dem Fleische der wilden Thiere. Sie trincken nichts anders, als Wasser, und haben kein Geld. An statt der Pferde gebrauchen sie Hunde, um ihre Wagen zu ziehen. Jedoch wird darinne viel Saltz gesotten, daran wol eher 20000. Mann gearbeitet haben. Die Oerter derselben sind unter andern Permsky Welicki, Salmskoy, Nieret und Nova Usolie. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a)

(a) *Olearius* Reiſe nach Moſcau L. III. p. 112.

PERMSKY-WELICKI, oder *Permia Welicki*, *Permia Weliki*, Groß-*Permia*, *Permaveleck*, und *Permavelick*, Lat. *Permia Magna*, Herr Corneille (a) ſpricht, die Hauptſtadt in dem Hertzogthume Permski, in Rußland, an dem Fluſſe Wiſſera, nahe bey ſeinem Ausfluſſe in den Fluß Kam. Die neue Charte von dem Rußiſchen Reiche nennet dieſe Stadt *Permekki*, und ſetzet ſie an den Zuſammenfluß der Flüſſe Uſſolkat und Kama, zwiſchen der Wolga und dem Oby, faſt in gleicher Weite von dieſen 2. Flüſſen. Indeſſen hat Olearius (b) geſchrieben, daß der Fluß Viſchiora allererſt 15 Meilen von dieſer Stadt in den Kam fiele. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. (b) Reiſe nach Moſcau L. III. p. 112.

PERN, iſt ein Land-Sitz in der Provintz Tweddale, in Schottland. *Miege.*

PERNÆ, eine Stadt, ſiehe *Pernes*.

PERNAMBUC, oder *Pernambuco*, Lat. *Pernambucum*, eine Provintz oder Capitainerie in Süd-America, in Braſilien. Pernambuco iſt der Nahme, welchen die Portugieſen dieſer Capitainerie beylegen, welche die Holländer *Pernambuco* nennen. Sie gräntzet gegen Norden (a) an die Capitainerie von Tamaraca, gegen Oſten an das Meer, gegen Süden an den Fluß St. François, und gegen Weſten an die Mariquites, welches herumſchweiffende Völcker ſind. Ob gleich dieſe Capitainerie von einem ſehr groſſem Umfange iſt, ſo hat ſie doch nur 3 rey Städte, Olinde und Garaſu. Ihre Länge gegen Süden, von der Stadt Olinde bis an den Fluß St. Franciſci, beträgt ohngefehr 50. Meilen. Alagoa (b) ein See mitten im Lande, 7. bis 8. Meilen von dem Meere, iſt gegen Norden von dieſem Fluſſe. Es ſind in dieſer Gegend 5. bis 6. Zucker-Mühlen, und 7. bis 8. bey Porto Calvo, welches auf eben der Seite iſt. Nahe dabey gegen Norden iſt das Dorff Una, nebſt 4. bis 5. Mühlen, und ein wenig weiter hin iſt der groſſe Flecken Serrinhan, bey welchem 12. Mühlen ſind, die insgemein 5. bis 7000. Arobes Zucker geben; jede Arobe wiegt 27. bis 28. Pfund. Hernach trifft man den Flecken Povuca an, an einem Fluſſe gleiches Nahmens, und welcher ſich ein wenig oberhalb dem Vorgebürge St Auguſtin in das Meer begiebt. Längſt an dieſem Vorgebürge iſt der Flecken St. Antonio de Cabo, in deſſen Gebiete ſind 20. Mühlen, welche eine groſſe Menge von feinem Zucker machen. Unterhalb eben dieſem Vorgebürge iſt die Capelle Nueſtra Senora de la Candelaria erbauet, allwo ein Weg iſt, welcher in die Felder führet, die Cucurenas heiſſen. Von dar bis in die Stadt Olinde, rechnet man 5. Meilen, binnen welcher 22. Mühlen befindlich ſind. Neun bis zehn Meilen von dieſer Stadt, nach der Mitte des Landes zu, liegt O Matta de Braſil, ein überaus volckreicher Flecken. Es wird daſelbſt viel Braſilien-Holtz gefället, welches man in den Flecken St. Laurent bringt, allwo 7. bis 8. Mühlen ſind, welche viel Zucker geben. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Iſle* Atlas. (b) *de Laet* Deſcr. des Indes Occ. L. XV. c. 24.

Pernau, oder Parnau, ein Fluß im Rußiſchen Reiche (a), in Liefland. Er hat ſeine Quelle in einem groſſen Walde, nahe bey dem kleinen Fluſſe Beca und dem Schloſſe Weiſſenſtein. Er nimmt in ſeinem Lauffe die Gewäſſer der Flüſſe Fela und Pernkeia zu ſich, worauf er ſich in die Stadt Pernau begiebt. Siehe *Fela*, im IV. Bande p. 1515. *Martin.* Dict.

(a) *Olearius* Reiſe nach Moſcau L. I. p. 49.

Pernau, oder Parnau, ingleichen Pernaw, Lat. *Pernavia*, eine Stadt im Rußiſchen Reiche, in Liefland, an dem kleinen Fluſſe Parnau oder Parnou (a), welcher ihr ſeinen Nahmen giebt, in der Eſthländiſchen Landſchafft Wycke gelegen. Dieſe Stadt, welche in die alte und neue eingetheilt wird, hat unter den Hanſeatiſchen Städten den Rang gehabt, ob ſie gleich faſt keinen Handel, als mit Korn, getrieben hat. Sie hat ein Schloß, welches ſo wohl, als ihre Häuſer und ihre Kirchen, von Holtz gebauet iſt. Der König in Schweden, Ericus, eroberte ſie im Jahre 1562. von den Pohlen; allein dieſe nahmen ſie im Jahre 1565. durch Liſt wiederum hinweg. Im Jahre 1575. bemeiſterten ſich die Ruſſen dieſes Ortes; nachgehends aber wurde er durch einige zwiſchen Pohlen und Rußland aufgerichtete Friedens-Tractaten nebſt dem übrigen Theile von Liefland der Crone Pohlen wiederum einverleibet. Im Jahre 1617. eroberten die Schweden dieſen Ort, welche hernach im Jahre 1699. den 20. Aug. die Academie von Dörpt hieher verleget haben, die auch bis ins Jahr 1729, und alſo gantzer 30. Jahr allhier geblieben iſt. Im Jahre 1710. hat ſie der Rußiſche Kayſer denen Schweden abgenommen, und auch im Nyſtädtiſchen Frieden im Jahre 1721. behalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

(a) *Olearius* Reiſe nach Moſcau L. I. p. 49.

Pernau, eine Stadt, ſiehe Bernau.

Pernau an der Heid, ein in Ober-Oeſterreich nahe bey der Stadt Welß, auf einer ebenen Herde gelegenes Schloß, welches Nicolaus von Rottenburg, und ſeine Gemahlin Juliana, Freyin von Oedt, im Jahre 1610. erbauet. Nach der Zeit haben es die Grafen von Schallenberg zu Lichteneck inne gehabt, bis es Sigmund Graf Katzianer durch ſeine Gemahlin, Even Dorotheen Chriſtianen, Gräfin von Schallenberg, an ſich gebracht. Dieſem kauffte es George Sigmund Schirffer im Jahre 1694. ab, und ließ es von Grund aus neu aufbauen, verkauffte es aber hernach Johann Ehrenreichen, Grafen von und zu Sprintzenſtein, welcher es Franciſco Antonio, Grafen von Weiſſenwolff, überließ. Von dieſem kam es im Jahre 1710. an den Kayſerl. General Johann Adam von Wend, und nach deſſen im Jahre 1716. erfolgten Tode an Carln von Zigo, Kayſerl. geheimden Rath, General von der Reuterey, und commandirenden General in Siebenbürgen. Als dieſer im Jahre 1730 das Zeitliche geſegnet, iſt es Joſeph Simonen, Grafen von Seeau, verkaufft worden. *Univ. Lex.*

Pernau an der Traun, ein in Ober-Oeſterreich, in dem ſo genannten Traun-Viertel gelegenes Schloß, welches ehemahls ein Stamm-Haus derer abgeſtorbenen Herren von Pernau geweſen. Joachim von Pernau verkauffte es im Jahre 1406. Wolfgang Anhangern zu Roith, und im Jahre 1449. verſchaffte es Ulrich Anhanger ſeinen Vettern, Hanſen und Wolf Jörgern. Von denen Jörgern iſt es an Sigmund Jägenreuthern, welcher im Jahre 1468. mit Tode abgegangen, gekommen, deſſen Nachkommen es noch im Jahre 1615. beſeſſen. Nach dieſem brachte es Johann Baptiſta Spindler von und zu Hofeck, der im Jahre 1629. geſtorben, an ſich; ſein Enckel aber, Franciſcus Marchis Spindler von und zu Hofeck, hat es im Jahre 1730. Leopolden von Epſelsberg käuflich überlaſſen. *Univ. Lex.*

PERNE, eine Inſul auf der Küſte von Jonien. Plinius (a) ſpricht, ein Erdbeben habe dieſe Inſul mit der Stadt Mileto vereiniget. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 89.

PERNE, eine Stadt in Thracien, Stephanus der Geographus ſetzt ſie der Stadt Thaſus gegen über. *Martin.* Dict.

Perneck, oder Pernegg, ein Marck-Flecken, ſ. Berneck.

PERNES, eine Herrſchafft in der Frantzöſiſchen Landſchafft Nieder-Picardie, ſo heutiges Tages dem Hertzogthume Bournonville einverleibet iſt. Hübn. Geogr. I. Th.

PERNES, Lat. *Pernæ*, eine Stadt in Franckreich, in Artois, an der Clarence, zwiſchen Ais und S. Paul gelegen. Dieſes iſt die kleineſte Stadt der Provintz. Sie hat nicht viel über 572. Einwohner. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

Pernewitz, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, 3. Meilen von der Stadt Brandenburg gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PERNI, oder *Prenei*, Lat. *Perniacus*, ein Flecken in Lothringen, und der Haupt-Ort einer Prevôté in dem Lande Scarpone, oder Charpaigne (a), zwiſchen der Maas und der Moſel. Er gehöret nicht zu Barrois, ſondern zu dem Hertzogthume Lothringen. Als der Hertzog Matthæus I. den Biſchof Stephanum von Bar beleidiget hatte, ſo griff dieſer Prälate mit Beyſtand ſeines Bruders Renati, Grafens von Bar, Perni an; und gleich, da er ſich deſſelben bemächtigen wolte, machte er mit dem Hertzoge Matthæo, durch Vermittelung ſeines Bruders Renati, Friede. Dieſer Biſchoff lebete zur Zeit des Heil. Bernhardi, welcher ihn als einen eifrigen Vertheidiger der Rechte ſeiner Kirche lobet. Als ſich Ludovicus XIII. Lothringens bemächtiget hatte, ließ er die

die Festungs-Wercke von Perni schleiffen, welches ein blosser Flecken geblieben ist, der sich nur durch seine Prevôté und durch sein Decanat unterscheidet. Die Pfarr-Kirche ist den Heil. Aposteln Petro und Paulo gewidmet. Das Decanat von Perni gräntzet gegen Norden und Osten an die Diœces von Metz, gegen Westen an die Diœces von Verdun, und gegen Süden an das Decanat von Dieu-Louart. Es liegt zwischen der Dette, einem kleinen Flusse, welcher es gegen Süden beströhmet, und dem Maye, welcher es gegen Norden wässert. In diesem Decanate sind 28. Pfarr-Stellen, 2. Abteyen, eine Commanderie des Heil. Antonii le Viennois, ein Capitul, 8. Klöster und ein Hospital. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 147.

PERNIACUS, ein Flecken, siehe *Perni*.

PERNICIACUM, eine Baronie in Brabant, s. Perweys.

PERNICIACUM, eine Stadt in Gallia Belgica. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Castellum nach Cölln, zwischen Geminiacum und Aduaca Tongrorum, 22. Meilen von der ersten von diesen Städten, und 14. von der andern. Man glaubt, daß dieses das heutige Perwies, ein Ort in Brabant, sey. *Martin.* Dict.

PERNICUM, eine Stadt in Thracien, oder in der Bulgarey, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Cedrenum und Zonaram anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERNIE, ein Priorat in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Diœces von Besançon. Dieses ist eine Kloster-Priorey, in Commande, von St. Germain d'Auxerre, und zu welcher der Pabst das Ernennungs-Recht hat. *Martin.* Dict.

Pernis, ein Niederländisches Dorff in der Insul Isselmonde.

PERNITZA, oder *Peternitza*, ein Flecken in Morea, an dem Meer-Busen von Lepanto. Siehe *Bura*, im II. Bande p. 1912. *Martin.* Dict.

PERNO, ist eine mittelmäßige Stadt in demjenigen Theile der Schwedischen Provintz Finnland, welche Nyland genennet wird. Sie liegt an dem Finnischen Meer-Busen, bey den Gräntzen der Landschafft Carelien, und handelt starck mit gedörreten Fischen. Hübn. Zeit. Lex.

Pernstein, ist der Nahme eines Schlosses in Nieder-Ungarn. Hübn. Zeit. Lex.

PERO, ein Fluß, der fast mitten durch die Americanische Landschafft Peru fleußt. *Univ. Lex.*

PEROE, ein Brunnen in Bœotien, dem Ortelio zu folge, welcher Pausaniam (a) anführt; aber dieser letztere giebt ihm den Nahmen eines Flusses, und nicht eines Brunnens. Man traf diesen Fluß auf dem Wege von Platæa nach Theben an. Herodotus (b), welcher ihn *Peron* nennet, spricht, daß er auf dem Berge Citheron seinen Ursprung habe, an 2. verschiedenen Oertern von selbigem herab fiele, und nur eine Insul formirete. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. c. 4. (b) In Calliope.

PEROIGNE, ein Gehölze in Franckreich, in Angoumois, unter die Floß- und Forst-Kammer von Mont-Maraule gehörig. Es ist ohngefehr 412. Acker groß. *Martin.* Dict.

PERON, ein Brunnen, siehe *Peroe*.

PERONNE, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, an dem Flusse Somme. Dieses ist ein fester Platz, welcher noch eine Jungfer heißt, weil er niemahls eingenommen worden. Sie liegt an dem Nordlichen Ufer des Flusses, 9. Meilen oberhalb Amiens, in einer sehr vortheilhafften Lage, zwischen Morästen erbauet, welche, nebst ihren Festungs-Wercken, den festesten Platz in der Provintz daraus machen. Die Stadt Peronne war schon zur Zeit der Merovingischen Könige berühmt, welche einen Pallast daselbst hatten. Fortunatus, in dem Leben der Heil. Radegundis, spricht, daß sie sich in dem Pallaste zu Peronne aufgehalten habe, ehe sie sich mit dem Könige Clothario I. vermählt hätte (a). Nachdem Clodovæus II. diesen Platz Erchinoaldo oder Archambaldo, seinem Majori Domus, geschencket hatte, so bauete dieser Herr daselbst ein Kloster für Schottländische Mönche. Der erste Abt war der Heil. Wltan, der Enckel des Heil. Furcy, des ersten Abtes von Lagny dessen Leib in die Kirche des Heil. Petr. nach Peronne gebracht wurde, allwo er nach dieser Zeit Patron der Stadt geworden ist. Nach dem Tode dieses Majoris Domus fiel Peronne der Königlichen Crone wieder anheim. Heribertus, Graf von Vermandois, bemächtigte sich derselben, und machete seinen vornehmsten Platz daraus; und deswegen nennen ihn einige Grafen von Peronne; in dieser Forteresse verschloß er den König Carolum Simplicem, allwo dieser unglückselige Printz seine Tage endigte. Die Nachfolger Heriberti besassen Peronne u. was darzu gehörte, bis auf die Zeit Philippi de Gallia, u. wir wollen in der Abhandlung von der Grafschaft *Vermandois* von dieser Wiedervereinigung reden. Peronne, Mondidier und Roye wurden als Pairien vermöge des zu Arras geschlossenen Friedens dem Hertzoge von Burgund, Philippo, für ihn und seine männlichen Nachfolger überlassen; hernach schenckte Ludovicus XI. durch den im Jahre 1466. zu Conflans geschlossenen Frieden, welcher durch viele andere bestätiget worden, Péronne, und was darzu gehörete, Carolo, Hertzogen von Burgund, Grafen von Charollois, nach denen Friedens-Bedingungen von Arras; aber nach dem Tode Caroli bemächtigte sich der König Ludovicus XI. Peronne, und aller Städte in der Picardie, welche die Burgundier inne hatten. Maria von Burgund und ihre Erben hatten Ansprüche auf diese Plätze, welchen Carolus V. durch den Münster-Frieden entsagte, welcher durch die Friedens-Schlüsse von Cambray, von Crepy und von Cateau-Cambresis bestätiget worden. Als der Graf Henricus von Nassau im Jahre 1536. Peronne mit einer mächtigen Armée belagerte, wurde er durch die tapfere Gegenwehr der Einwohner genöthiget, die Belagerung aufzuheben. Man zählet in dieser Stadt über 17000. Einwohner, eine Collegial Kirche, drey Pfarr-Kirchen, und ein Collegium, welches die Mönche von der Trinité inne haben (b). Die Collegial-Kirche ist von Erchinoaldo, dem Majore Domus, unter Clodovæo II. erbauet und ausgestattet worden. Sie hat den Heil. Furcy zum Patrone, dessen Leib in einem Kasten auf dem hohen Altare ruhet. Erchinoaldus hatte nur einige Priester verordnet, welche Ludovicus XI. zu Canonicis erhob. Diese Collegial Kirche hat 60. Præbenden, aber 5 davon sind für die Chor-Knaben, und 3. für die Fabricam bestimmet. Die Præbenden haben ohngefehr 700. Livres Einkünffte, und werden alle von dem Könige vergeben. Die Bailliage von Peronne, mit welcher die Prevôté vereiniget ist (c), besteht aus einem Præsidenten, einem General-Lieutenant, einem Lieutenant-Criminel, einem besondern Lieutenant, einem Assesseur-Criminel, 4. Räthen, einem Advocaten, einem Königlichen Procuratore, einem Substitut, und einem Greffier. Die Appellationes ergehen an das Parlament zu Paris, ausgenommen in Præsidial-Fällen, da die Appellationes an das Præsidial von Laon ergehen. Die Stadt Peronne hat ihr eigenes Stadt-Recht, dessen man sich auch zu Mont-Didier und zu Roy bedienet. In den Gegenden von Peronne wird viel Leinwand gemacht (d), und es wird in dieser Stadt alle Jahre deren bey nahe für 150000. Livres verkaufft. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. P. I. p. 60. (b) *Piganiol* Descr. de la Fr. T. III. p. 149. (c) p. 162. (d) p. 186.

PERONTICUM, eine Stadt in Thracien. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Tonzi u. das Vorgebürge Thinia. Dieses ist eben die Stadt, welche Mercator *Verdiso* nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

PERORSI, oder *Perorgi*, Völcker in Mauritania Tingitana, dem Plinio (a) zu folge. Stephanus der Geographus schreibt *Petorsi*, und Agathemerus (b) *Perorgi*; dieses aber ist ein Fehler bey beyden. Ptolomæus (c) setzet die Perorsi in das Innere Libyen, weit von dem Meere, und spricht, daß sie weiter gegen Osten wären, als der Berg, welcher der Wagen der Götter genennet wird. Dem P. Hardouin zu folge begriff das Land derer Perorsorum die Königreiche Zahanda und Tesset, zwischen dem Königreiche Marocco gegen Norden, dem Königreiche Gualata gegen Süden, und dem Oceano Atlantico gegen Westen, in sich. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1. (b) L. II. Geogr. c. 7. (c) L. IV. c. 6.

PEROSA, Frantz. *Perouse*. Lat. *Perusa Vallis*, oder *Vallis Perusina*, ist eines von denen Waldenser-Thälern, welches sich von der Festung Perouse bis drittehalbe Meilen von Pignerol erstreckt, hat vor diesem zu Savoyen gehört, vom Jahre 1631. bis 1713. aber ist es in Französischen Händen gewesen.

In

In diesem Thale haben die Waldenser vier absonderliche Gemeinden oder Kirchen, nehmlich die von Villars, die von S. Germain, die von Pramel, die von Pinache, und die von Chapelle, zu welcher letztern auch die von Pomaret und die von Mar gerechnet werden. Diese vier Gemeinden gehören mit den dreyen, so in dem Thale S. Martin sich befinden, unter eine Classe, welche *Classis Vallis Perosæ & S. Martini*, oder auf Frantzösisch *le College du val de Perouse & de S. Martin* genennet wird. Es stösset an die Gräntzen von Dauphiné. *Univ. Lex.*

PEROSA, Frantz. *la Perouse*, Lat. *Perusia*, eine Stadt, oder nur ein blosser Flecken in Piemont, in dem Thale von Perouse (a), an dem lincken Ufer des Flusses Clufon, ohngefehr 2. Meilen oberhalb Pignerol, an denen Frantzösischen und Piemontesischen Gräntzen. Dieser Flecken, welcher dem Hertzoge von Savoyen gehörete, wurde in dem zu Chierasco im Jahre 1631. geschlossenen Frieden an Franckreich überlassen; aber im Jahre 1698. wurde er seinem vorigen Herrn wieder gegeben. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PEROSINA, eine Insul im Sinu Flanatico, an der Küste von Istrien. Vollst. Geogr. *Lex.*

PEROTZ, ein Fluß, siehe *Berangé.*

PEROU, eine Landschafft in Süd-America, siehe *Peru.*

PEROUGE, ein Schloß in Franckreich, dessen Guido gedencket. *Univ. Lex.*

BEROUGES, eine Stadt in Franckreich, in Bresse, mit dem Titul einer Baronie. Sie ist der Sitz einer Saltz-Niederlage, und schicket Deputirte mit zu den Versammlungen der Stände von Bresse. *Martin.* Dict.

PEROUSE, eine alte Baronie des Hauses Aubusson in dem Gouvernement von Orleans, in der Provintz Poitou. *Univ. Lex.*

PEROUSE, siehe *Perosa.*

PEROUSE, eine Stadt in Italien, siehe *Perugia.*

PEROUSE, ein Elsaßisches Dorff, zwischen dem Lary- und Dorder-See, ins Beforter Amt und District gehörig. *Univ. Lex.*

PEROUSE, (LE LAC de) ein See in Italien, siehe *Perugia (Lago di).*

PERPENNIACUM, eine Stadt, siehe *Perpignan.*

PERPERENE, oder *Perperena*, siehe *Parparon.*

PERPERENE, eine ehemals berühmte Asiatische Stadt in dem grössern Mysien, zwischen Adramyttium und Myxilene gelegen. *Univ. Lex.*

PERPEZAT, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. *Martin.* Dict.

PERPHOSIUS, ein ehemahls berühmter Hafen in dem innern Lybien. *Univ. Lex.*

PERPIGNAN, Lat. *Perpintacum*, oder *Paperianum*, eine Stadt in Franckreich, in Roussillon, darinnen sie ietzo die Haupt-Stadt ist. Sie ist auf der Stelle erbauet worden, wo ehedem eine Municipal-Stadt, Nahmens Flavium Ebusum, stand (a). Es hat Scribenten gegeben, welche so leichtgläubig gewesen sind, und sich eingebildet haben, daß sie von dem Perpenna wäre gestifftet worden, und nennen sie auch daher beständig *Perpenniacum* (b). Andere, deren mehrere sind, glauben, daß die Stadt Perpignan im Jahre 1068. von Guinardo, Grafen von Roussillon, erbauet worden. Aber der Herr von Marca mercket an, daß Perpignan lange vor dem Grafen Guinardo erwähnet werde, indem derselben in einer Urkunde, die im dritten Jahre der Regierung Caroli Simplicis unterschrieben, und in einer andern vom fünfften Jahre der Regierung Lotharii, des Enckels des Königs Caroli Simplicis, gedacht wird; zugeschweigen, daß Berengarius, Bischoff von Elna, die Kirche des Heil. Johannis zu Perpignan im Jahre 1026. eingewenhet hatte. Ueberdieses war Guinardus nicht Graf von Roussillon im Jahre 1068, weil er es erst nach dem Tode seines Vaters Gisiberti II. wurde, welcher im Jahre 1102. noch lebete, zu welcher Zeit er die Collegial-Kirche des Heil. Johannis zu Perpignan stifftete. Alle diese Gründe beweisen offenbar, daß Perpignan von dem Grafen Guinardo nicht ist gestifftet worden; sondern da er diese Stadt erweiterte und verschönerte, so hat man ihm die Ehre angethan, und ihn als den Stiffter derselben betrachtet. Die Tradition des Landes will, daß Perpignan seinen Nahmen von einem gewissen Pierre-Pigna bekommen habe, welchen Nahmen man in der Catalenischen Sprache Pere Pigna ausspricht, und daß dieser das erste Haus dieser Stadt gebauet habe: man zeiget würcklich noch ein Haus, an welches man einen Tann-Zapfen gesetzet hat, welches das redende Wappen von Pignais ist, und man will, daß dieses Haus an der Stelle erbauet worden, wo das Haus jenes Bürgers gestanden habe. Der Herr von Marca (c), welcher diese Etymologie im geringsten nicht billiget, spricht, daß man sich vergeblich bemühe, die wahre Etymologie zu entdecken, und verspricht, dieselbe denenjenigen anzuzeigen, welche die von Roussillon ausfindig machen werden; das ist, er hält die Entdeckung des wahren Ursprungs dieser zwey Nahmen für unmöglich.

Die Stadt Perpignan liegt an dem rechten Ufer des Tet, welcher sich eine Meile von dar in das Meer ergießt. Wenn man aus Franckreich kommt, so gehet man vermittelst einer Brücke über diesen Fluß, welche halb von Ziegelsteinen und halb von Bruch-Steinen erbauet ist. Sie ist sehr lang, und endiget sich an der Vorstadt von Notre-Dame, welche die eintzige ist, die Perpignan hat, und in welcher eine Kirche nebst einem Bischöflichen Seminario ist, welches die Jesuiten verwalten. Das Kloster der Capuciner ist auf der rechten Seite dieser Vorstadt, wenn man aus Franckreich kommt. Ein kleiner Bach, welchen man la Basse nennet, und welcher von dem Tet, oberhalb Isle, 4. Meilen von Perpignan, abgeleitet worden, wässert einen Theil der Ebene von Roussillon, ergiesset sich zuletzt an einem Thore zu Perpignan, welches das Thor von Ceret heißt, und theilet sich in 2. Aerme. Ein Theil durchströhmet in einem Canale, der an vielen Orten bedeckt ist, eine Helffte der Stadt, und schwemmet die Unreinigkeiten daraus hinweg; der andere Theil bestrühmet den Fuß der alten Mauern, auf der Seite von Franckreich; dergestalt, daß ein steinerner Bogen darüber gebauet ist, über welchen man gehen muß, wenn man aus der Vorstadt in die Stadt, durch das Thor Notre-Dame, oder du Castillet, gehen will; weil es durch ein kleines Schloß beschützet wird, welches zu einem Gefängnisse für die Truppen dienet, und ein kleines Gouvernement formiret, welches den General-Gouverneur der Provintz bekleidet. Perpignan ist zum Theil in der Ebene, zum Theil auf einem Hügel, erbauet. Ihre Mauern sind von Ziegelsteinen, nebst einer Reihe von Werckstücken, und einen dergleichen Cordon. Sie sind sehr hoch und sehr dicke, und man zählet viele Bastionen daran. Es sind 4. Haupt-Thore darinne; das von Notre-Dame, durch welches man hinein geht, wenn man aus Franckreich kömt; das von Canet, welches durch Aussenwercke und sehr breite Gräben, über welche man vermittelst dreyer höltzernen Brücken geht, überaus starck befestiget ist; das von Colioure, welches mit Mauerwercke versehen, und das von S. Martin oder d'Espagne. Zwischen diesem letztern und dem von Notre-Dame ist ein fünfftes Thor, welches la Porte du Sel heißt. Es führet vermittelst einer steinernen Brücke, welche über die Basse gebauet ist, zu demjenigen, was man la Ville Neuve, oder die Neu-Stadt, nennet. Sie wurde auf Befehl Ludovici XIV. nach dem Risse des Marschalls von Vauban angefangen. Dieses ist eine Erweiterung auf der Seite von Franckreich, allwo eine grosse Bastion ist. Diese Neu-Stadt bestehet ietzo nur noch aus Gärten, und einer Strasse, welche längst an der Basse angefangen worden, und welche sich an der Brücke des Thores von Notre Dame endiget. Die Schantzen von Perpignan waren ehemahls fürchterlich; kaum daß dabey ein Weg für die Ronden übrig gelassen war; aber durch die Sorgfalt des Herrn de la Mi'ece, des Stadt-Majors, sind sie so bequem gemacht worden, als sie irgend in einer Gräntz-Festung seyn mögen, und sie dienen ietzo zum Spatzier-Gange der Stadt. Man kan so gar in Kutschen darauf herum fahren. Eben dergleichen hat dieser Major auch an den Schantzen der Neu-Stadt bewerckstelligen lassen, und aus einem Orte, dahin man den Schutt warff, zwischen der Citadelle und der Stadt, hat er eine Esplanade gemachet, auf welcher sich fünf bis sechs tausend Mann in Schlacht-Ordnung stellen können, und dabey hat er diesen Platz mit Alleen von Bäumen besetzen lassen.

Die

Die Stadt ist nicht allzuwohl gebauet, sonderlich auf der Seite nach der Citadelle zu, wo es indessen doch sehr gerade Strassen giebt. Dieses Quartier ist nur von gemeinen Leuten bewohnet. Mitten in der Stadt sind einige sehr breite Strassen; indessen ist sie überhaupt doch keine schöne Stadt; sie könnte es aber werden, wenn man an schönen Gebäuden einen Geschmack fände. Die Strasse, welche zu dem Thore St. Martin führet, heißt la Rue des Orangers, weil dergleichen Bäume zu beyden Seiten des Canals der Balle in freyer Erde stunden; sie sind aber durch den Frost seit einigen Jahren eingegangen. Es sind nur zwey etwas grosse Plätze hier; der eine, Nahmens la Loge, ist vor dem Stadt-Hause, und der andere heißt la Place de St. Jean. In diesem letztern sind die Cathedral-Kirche, und das Hôtel des Gouverneurs, welches der Hertzog von Noailles prächtig zu erbauen angefangen hatte; aber dieses Vorhaben ist ins Stecken gerathen. Die Cathedral-Kirche führet den Nahmen des Heil. Johannis; aber ehe wir die Beschreibung davon machen, wird es dienlich seyn, einer andern Kirche zu gedencken, welche an die Cathedral-Kirche stößt, und le Vieux St. Jean genennet wird. Diese Kirche wurde zuerst im Jahre 813. gebauet, und nachdem sie von denen Mohren war zerstöhret worden, wurde sie sehr groß wieder aufgeführet, denn sie hatte ein Schiff und Neben-Seiten, und wurde im Jahre 1026. eingeweyhet. Die grosse Cathedral-Kirche dienet heut zu Tage dem Bischoffe und dem Capitul von Elna zur Cathedral-Kirche, sie wurde im Jahre 1324. angefangen, und Sanctius, König von Majorca, legte den ersten Stein, und der Bischof Berengarius den andern Stein darzu; dieses erhellet aus den zwey Inscriptionen, welche man in dieser Kirche lieset, und welche der Herr von Marca (d) in diesen Worten anführet.

Erste Inscription:

Lapis primus quem Illustrissimus Dominus noster Sanctius Rex Majoricarum posuit in fundamento istius Ecclesiæ V. Kal. Madii anno Domini M. CCC. XXIV.

Andere Inscription:

Lapis secundus quem Reverendus Dominus Berengarius Bajuli gratia Dei Elnensis Episcopus posuit in fundamento istius Ecclesiæ V. Kal. Madii anno Domini M. CCC. XXIV.

Diese Kirche wurde nicht eher zu Stande gebracht, als zu der Zeit, da Ludovicus XI. und Carolus VIII. von Perpignan Meister waren, das ist, vom Jahre 1475. bis 1493, und dieses ist die Ursache, warum man das Frantzösische Wappen an dem Schlusse des Gewölbes, oberhalb der Sacristey, siehet. Doch fieng man nicht eher an, den Gottes-Dienst für beständig darinnen zu verrichten, als im Jahre 1504. Diese Kirche ist groß und schön. Das Schiff ist sehr breit, und ohne Pfeiler. Das Chor ist in der Mitte, und die Einfassung desselben ist von weissen und rothen Marmor, und mit kleinen Säulen gezieret. Diese Einfassung ist von aussen ohngefehr 6. Schuh hoch; aber da man drey Stuffen hinab steigt, wenn man in das Chor gehen will, so scheinet es inwendig drittehalb Schuh höher zu seyn, als auswendig. Die geringe Erhöhung dieser Einfassung machet, daß man so gleich beym Eintritte in die Kirche den hohen Altar gar leicht erblicket, welcher auf einem nach Schnecken-Art spitzig zugewundenen Gerüste stehet, welches die Kirche endiget, und woran man eine Einfassung von weissen Marmor siehet, die mit Figuren von erhabener Arbeit gezieret ist, und welche durch kleine Säulen, die mit allerhand andern Figuren versehen, von einander abgesondert sind. Die Einfassung wird sehr hoch geschätzt, so wohl wegen der Materie, als wegen der Arbeit. Mitten in dieser Einfassung siehet man eine grosse Niche, in welcher die Statue des Heil. Johannis von etwas mehr als natürlicher Grösse stehet. Wenn man das Heil. Sacrament aussetzet, so weichet diese Statue vermittelst einer Maschine augenblicklich zurücke, und an deren Stelle zeiget sich ein Ostensorium, oder eine Sonne, die mit Schmeltzwerck versehen, und über 6. Schuh hoch ist. Sie wieget 400 Marck; und wenn man sie in Procession trägt, so muß sie von 8. der stärcksten Geistlichen getragen werde. Es fehlet dieser Kirche zu ihrer gäntzlichen Vollkommenheit weiter nichts, als ein Portal. Es ist noch an der Cathedral-Kirche, aber auf der entgegen stehenden Seite, bey Vieux Saint Jean eine Capelle, du Crucifix genannt; sie gehöret dem Capitul, und die Canonici lassen alle Freytage in der Fasten des Nachmittags in ihrer Gegenwart darinne predigen.

Ausser der Pfarr-Kirche des Heil. Johannis, welche das Recht hat, die Sacramente durch die gantze Stadt zu den Krancken zu tragen, und die Einwohner zu copuliren, sie mögen aus einem Kirchspiele seyn, aus welchem sie wollen, wie auch die Leiber derer jenigen zu begraben, welche ihre Begräbniß in den Gewölbern dieser Kirche, oder auf ihrem Gottes-Acker ausersehen haben, welcher sehr groß, und mit schönen Bein-Häusern versehen ist, die in der Form der Klöster bedecket sind, giebt es hier noch 3. andere Pfarr-Kirchen, welche sind Notre-Dame de la Reale, Saint Mathieu und Saint Jacques. Die erste wird deswegen de la Reale genennet, weil sie ein König von Arragonien erbauen ließ. Dieses war eine Abtey des Heil. Augustiner-Ordens, deren Canonici secularisiret, und der Aebtliche Titul nebst deren Einkünfften mit dem Bischoffthume vereiniget worden. Es wird alle Tage in der Fasten in Catalonischer Sprache darinne geprediget; aber in der Cathedral-Kirche wird niemahls anders, als in Frantzösischer Sprache gepredigt. Die Jacobiner, die Carmeliter, die Franciscaner, die Augustiner, die Patres de la Merey, die Minimes, die Carmeliter, welche Discalceati, und die Augustiner, welche Discalceati heissen, haben Häuser in dieser Stadt. Die Jesuiten haben hier 2. Collegia, das Seminarium ungerechnet. Es sind hier 4. Nonnen-Klöster, nehmlich S. Sauveur, die Dominicanerinnen, die Nonnen der Heil. Claræ, und die Nonnen von der Congregation von Notre-Dame. Diese letztern reden Frantzösisch; aber in den 3. andern Klöstern spricht man Catalonisch. Die Nonnen von S. Sauveur gehen so gar wie die Spanischen Nonnen gekleidet, und beweisen ihren Adel. Es sind hier auch viele Hospitäler; eines für die armen Krancken, ein anderes für die alten Personen, für Waysen und Findel-Kinder, und für die armen Bettler; ferner ein Haus, in welches liederliche Weibes-Personen eingesperret werden, und endlich ein Königliches Hospital für die krancken Soldaten.

Der Stadt-Magistrat zu Perpignan ist einer der ansehnlichsten im gantzen Königreiche. Diese Stadt wird von 5. Burgemeistern regieret, welche alle Jahre den Tag vor dem Heil. Johannis-Tage erwählet werden. Der erste und andere werden Wechselsweise aus dem Adel oder aus denen Patriciis erwählet, doch also, daß in dem Jahre da ein Edelmann oberster Burgemeister ist, die Patricii in denen Raths-Versamlungen den obersten Rang haben, und denen Edelleuten zur Rechten gehen; und wenn hingegen ein Patricius der oberste Burgemeister ist, so haben die Edelleute den obersten Rang, und sitzen in denen Versamlungen zur Rechten. Der dritte Burgemeister wird aus denen Notariis und denen Mercaders erwählet; man solte aus dieser Benennung fast schliessen, daß dieses Kaufleute wären, aber es ist nicht; die Kaufleute werden nicht zu dem Burgemeister-Amte gelassen, weil sie den vierten Platz nicht annehmen wollen; sie haben sich so gar in den neuern Zeiten bemühet, mit denen Mercaders in eine Classe zu kommen, welches aber der Königliche Rath noch nicht entschieden hat. Die Mercaders demnach sind Leute, die von ihrem Vermögen leben, und man muß 10000. Livres im Vermögen haben, wenn man in diese Classe will aufgenommen seyn. Die vierte Bürgemeister-Stelle wird von denen Hommes de place besetzt. Unter diesen sind begriffen die Anwälde, die Goldschmiede, die Chirurgi, die Mahler, und andere, welche die freyen Künste treiben. Die fünffte Stelle endlich wird von Handwercks-Leuten besetzt. Die Ceremonien-Kleidung der Burgermeister ist ein langer Rock von Carmosin-Damast, ein runder Kragen um den Hals, und ein hoher Hut von starck gefaltetem Sammet. Sie haben 4. Stadt-Knechte, welche vor ihnen hergehen: diese Stadt-Knechte sind in einem langen Rock von rothem Tuche, der sehr viele Falten hat, darunter in einen engen Rock, mit einem runden Kragen um den Hals, und auf der Schulter tragen sie eine dicke silberne

Streit-

Streit-Kolbe. Bey Trauer-Ceremonien trägen die Burgemeister lange Röcke von schwartzem Damaste; sie tragen dieselben auch die Fasten hindurch. Wenn sie in ihrer ordentlichen Kleidung gehen, so tragen sie einen Degen, sie mögen von einem Stande seyn, von welchem sie wollen, und haben einen kleinen Hut von Carmesin-Sammet auf der Schulter. Kein Burgemeister, der ein Handwerckemann ist, darff in dem Jahre seines Burgemeister-Amts sein Handwerck treiben; sondern er läst seine Handthierung unter dem Nahmen eines andern verrichten. Die Burgemeister von Perpignan geben ihre Audienzen unter einem Himmel. Die Tradition des Landes will, daß dieses in Qualität der Hertzoge von Vernet geschähe, welches ein Dorff, eine Viertel-Meile weit diseit Perpignan ist, und welches zu einem Hertzogthume soll seyn erhoben worden; aber wer wird iemahls glauben, daß Vernet mit einem grössern Titul solte seyn begnadiget worden, als die Grafschafft Roussillon, davon es iederzeit ein Theil gewesen ist? Ausser diesen 5. Burgemeistern ist noch ein Stadt-Rath, welcher sich in gewissen Gelegenheiten mit ihnen vereiniget, und welcher aus 12. Personen bestehet, die aus denen 5. Ständen, aus welchen die Burgemeister erwählet sind, aller vier Monathe erwählet werden.

Das Consulat von Perpignan hat ein Privilegium, welches ihm besonders eigen ist. Es kan alle Jahre Patricios machen. Der 16. Junii ist der hierzu angesetzte Tag, und man darff keinen andern anberaumen. Zu dem Ende versammlen sich die Burgemeister desselbigen Jahres, nebst denenjenigen Patriciis, welche erste oder zweyte Burgemeister gewesen sind, und deren an der Zahl wenigstens 14. seyn müssen. Sie erwählen alsdenn durch die Mehrheit der Stimmen 2. oder 3. Personen, welche die erforderlichen Eigenschafften haben, und schreiben dieselben in das Verzeichniß derer Patriciorum ein. Diese Patricii und ihre Nachkommen geniessen auf ewig, ohne daß sie von dem Printzen Diplomata nöthig haben, alle Freyheiten, Vorrechte, und Vorzüge des Adels, eben so gut, als wenn sie von dem Könige selbst wären zu Rittern geschlagen worden, so wie es in der Urkunde ihres Privilegii ausgedrücket ist. Wenn sich in den Beweisen eines Edelmannes, der in den Maltheser-Orden aufgenommen werden will, auf mütterlicher Seite unter den Ahnen eine befindet, die eines Patricii Tochter gewesen ist, so wird er aufgenommen. Die Patricii und ihre gantze Nachkommenschafft bleiben beständig Patricii, der König müste sie denn durch besondere Diplomata zu Edelleuten machen. Man hat viele Exempel von dergleichen Begnadigungen. Es wird nicht gesaget, durch wen dieses schöne Privilegium denen Burgemeistern von Perpignan ertheilet worden. Man weiß nur, daß sie dasselbe schon vor der Regierung Jacobi II, Königs von Arragonien, besessen, welcher im Jahre 1291. auf den Thron stieg. Es ist solches seitdem durch viele Könige, unter andern von Ferdinando Catholico im Jahre 1510, von Philippo II. im Jahre 1585, von Philippo III. im Jahre 1599, und von Ludovico dem Grossen, im Jahre 1660. bestätiget worden. Es fehlet der Stadt Perpignan weiter nichts, als Wasser zu trincken, denn man hat daselbst sonst keines, als Brunnen-Wasser, welches bey grosser Hitze sehr eckel wird. Die reichen Leute nehmen alsdenn ihre Zuflucht zu einem Spring-Brunnen, welcher ausserhalb dem Thore S. Martin, und allzu niedrig ist, als daß man ihn in die Stadt leiten könnte.

Die Citadelle liegt auf der Höhe, und commandiret die Stadt. Sie wird für eine der festesten im Königreiche gehalten. Ein grosser halber Mond, welcher sich bis unten an das Glacis erstrecket, bedecket das Thor. Die grosse Envelope bestehet aus 6. Bastionen, die mit einem guten Graben verwahret sind; und auf der Seite nach dem Felde zu sind verschiedene Aussenwercke. Sie wurde unter der Regierung Caroli V. angefangen, und unter der Regierung Philippi II. zu Stande gebracht, im Jahre 1577. als der Hertzog von Alba Gouverneur von Roussillon war. Das Wappen dieses Hertzogs stehet am Frontispicio des Thores, unter dem Wappen des Königs von Spanien. Nach dieser Envelope trifft man eine andere an, welche ein Werck des Ritters von Ville ist. Sie hat auch 6. Bastionen, welche über die von der ersten Envelope hervortragen, und mit einem guten Graben, aber blos auf der Seite nach dem Felde zu, verwahret sind. Ihr Wäffen-Platz ist ein langes Viereck, auf welchem 4. bis 5000. Mann in Schlacht-Ordnung stehen können. Die gantze Lange zur lincken Hand nimmt ein sehr grosses Gebäude von Casernen ein, welches Ludovicus der Grosse bauen liß. Man solte noch ein anderes, längst auf der Seite, da man hinein gehet, anlegen. Die Façade am Ende, und diejenige, welche zur rechten Hand ist, nehmen die alten Casernen ein. Nach diesem steiget man ein wenig hinauf, um in den Donjon zu gehen, welcher einen etwas abhängigen Graben hat, der mit Werckstücken eingefasset ist. Dieser Donjon ist ein viereckigtes Werck, welches aus 8. ebenfalls viereckigten Thürmen bestehet, von denen 4. in den Winckeln, und die 4. andern an den Seiten sind. In der Mitte dieses Werckes trifft man einen Hof an, in welchem eine schöne und grosse Cisterne ist. Zur rechten ist die Wohnung des Gouverneurs. Die Façade zur lincken Hand nimmt ein sehr langer Waffen-Platz ein. In einer von dem Wercke abgesonderten Krümme, welche man nicht siehet, ist die Wohnung des Majors. Die Façade, durch welche man hinein gehet, nimmt die Capelle ein. Es sind deren 2, eine über der andern; die unterste dienet zum Magazine. Die oberste ist groß, schön, und in Form einer Kirche gewölbet. Zur Seiten ist die Wohnung derer Almoseniers; es sind 2. Augustiner, die man Oscalceatos nennet, welche in dieser Capelle den Gottes-Dienst verrichten. Die unterirrdischen Gewölber der Citadelle sind sehr gut. Ausser dem Wasser der Cisterne, deren wir schon gedacht haben, ist hier auch ein sehr tieffer Brunnen, aus welchem man das Wasser mit einem grossen Rade, zum Gebrauche der Besatzung ziehet. Die Brücke des Ausfalls ist von Holtze, und sehr lang, wegen des Grabens der Citadelle, und zweyer Aussenwercke. Man zeiget an einem von den Thürmen des Donjon einen rechten Arm mit der Hand an einem hervorragenden Steine, welcher ein Schwerdt in der Höhe hält, und darneben das Käyserliche Wappen. Man giebt vor, es sey hier geschehen, daß, als der Kayser Carolus V. die Ronde gethan, und die Schild-Wacht schlaffend gefunden, er sie in den Graben geworffen habe. Man füget hinzu, dieser Printz sey selbst so lange auf der Wache stehen geblieben, bis die Zeit gekommen sey die ordentliche Schild-Wache abzulösen. Man glaubet, daß dieser Donjon vor Alters die Wohnung der Grafen von Roussillon gewesen ist.

Obgleich das Bischoffthum von Elna von dem Pabste Clemente VIII. im Jahre 1604. nach Perpignan verleget worden, so führen doch der Bischof und sein Capital beständig den Nahmen und den Titul als Bischof und Canonici von Elna. Die Einkünffte dieses Bischoffthums betrugen aufs höchste 8000. Livres; damit man es nun ansehnlicher machen möchte, so hat man die Einkünffte der Abtey de la Reale, die ohngefehr 3000. Livres betrugen, mit darzu gezogen. Der Bischof von Perpignan führet den Titul eines Inquisitoris, und trägt das darzu behörige Creutz; aber er hat deswegen keine andern Verrichtungen, als welche die Bischöfliche Würde in Franckreich erfordert. Man zählet in dieser Diœces ohngefehr 180. Kirchspiele, derer jenigen zu geschweigen, welche unter die Abteyen von Arles, von S. Michel de Cuxan und von St. Martin de Canigon gehören, über welche die Aebte dieser Abteyen, eine der Bischöflichen gleiche Gerichtsbarkeit haben. Es sind in dieser Diœces sehr wenige Jura Patronatus, welche Laven zuständig wären, und zu denen Beneficiis ernennet der Pabst während 8. Monathen des Jahres, und zur Würde eines Bischofs oder Abtes in dem Umfange der Abteylichen Gerichtsbarkeit, in den Monathen Januarius, Aprilis, Julius und October. Wenn ein Beneficium in denen Monathen des Pabstes erlediget wird, auch so gar wenn es Beneficia Claustralia sind, so werden Bullen darzu erfodert. Der Pabst leget öffters auf die Pfarr-Stellen Päbstliche Pensionen, welche man innerhalb 7. Jahren von der Besoldung abtragen muß. Dieser Mißbrauch ist Ursache, daß bisweilen Pfarr-Stellen viele Jahre lang unbesetzt bleiben, indem sie niemand mit dieser

Bedingung annehmen will. Wenn eine Pfarr-Stelle ledig wird, so wird sie in gehöriger Ordnung für ledig erklärt, ehe man nach Rom schicket. Diejenigen, welche darnach streben, stellen sich vor dem Bischoffe, oder vor dem Abte, in dessen Gerichtsbarkeit sich die erledigte Pfarr-Stelle befindet, und der Prælat hält nebst einigen Doctoribus das Examen. Sie berichten hernach an den Pabst, daß N..... für den Würdigsten befunden worden; und nach diesem Certificat läst der Pabst die Bullen ausfertigen. Die Bekanntmachung einer erledigten Stelle geschiehet in den ordentlichen Monathen auf gleiche Art; aber alsdenn sind keine Bullen nöthig.

Die Geistlichkeit der Cathedral-Kirche zu Perpignan ist in zwey Corpora getheilet, nehmlich in das Capitul von Elna, und in die Gesellschafft von St. Jean. Das Capitul von Elna bestehet aus einem Ober-Archidiacono, zwey Archidiaconis, einem Sacristano Majore, welches die vier Dignitäten sind, und aus 21. Canonicis, von denen sieben verordnet sind, die hohe Messe zu halten, sieben um allezeit die Functiones des Diaconi zu verrichten, und sieben zu denen Functionen des Subdiaconi. Die Einkünffte des Ober-Archidiaconi betragen ohngefehr 1500. Livres, und ein ieder Canonicus hat ohngefehr 700. Livres Einkommens. Die Kleidung dieser Canonicorum ist majestätisch, sie bestehet in einem grossen schwartzen Rocke, welcher mit einen kleinen Streiffen von Carmosin-Farbe eingefasset ist, und forne mit grossen Schleiffen von eben der Farbe zugemachet wird, welche mit grossen Quasten an den Stoff angenähet sind. Dieser lange Rock, unter welchem die Canonici einen Mönchs-Rock tragen, ist insgemein zurück geschlagen, so, daß er zweymahl um den Gürtel herum gehet, und an der Seite herab hänget. Sie tragen über diesen Rock einen Peltz, welcher demjenigen ähnlich ist, so die Baccalaurei der Sorbonne tragen, und welcher ebenfalls mit Streiffen von Carmosin-Farbe eingefasset ist. Dieser Peltz, welcher sich hinten wie eine Mönchs-Kappe endiget, welche über den Gürtel herab hänget, ist insgemein an die Schulter herauf gehefftet. Am Oster-Tage legen sie diesen Peltz ab, und nehmen kleine Mäntel von violetter Farbe um, die forne offen, und mit Carmosin-Taffet gefüttert sind. Die Gesellschafft von St. Jean bestehet aus vier Pfarr-Herren, und 89. Capellänen, die Beneficiarii sind. Die Einkünffte vieler von diesen Beneficiariis sind ansehnlicher, als die Einkünffte derer Canonicorum. Jeder von denen Pfarr-Herren verrichtet den Gottes-Dienst eine Woche. Ihre Chor-Kleidung ist wie bey denen Canonicis, ausgenommen daß das Futter und der Peltz, wie auch die Streiffen, violet sind. Die Capelläne, welche Beneficiarii sind, tragen im Winter und Sommer nur einen kleinen Mantel, der forne offen stehet, von schwartzer Farbe, und mit einem Unterfutter von gleicher Farbe versehen ist; ausgenommen bey denenjenigen, welche Doctores Theologiæ sind, die ein Unterfutter von violetter Farbe tragen. Jede von diesen zwey Gesellschafften hat ihren Seckelmeister, welcher einen grossen Beutel an der Seite hängen hat. Der Beutel des Capituls ist von Carmosin-Sammet, und der andere von Violet-Sammet. Diese Seckelmeister zahlen denen Canonicis und denen Capellänen, so offt sie Amt halten, die Aßistentz-Gebühren; und diese Austheilung wird in einer Art von kupferner Müntze gezahlet, die sie ausdrücklich hierzu prägen lassen, und welche sie Patofle nennen. Diese Müntze hat eine Art von Cours in der Stadt; denn die Kaufleute nehmen sie für Bezahlung an, und wenn sie dieselbe wieder zu dem Seckelmeister bringen, so nimt er sie an, und giebt ihnen dargegen Müntze, welche mit dem Königlichen Stempel gepräget ist. Die Canonici und die Gesellschafft des heiligen Johannis haben ein Recht, daß sie eine besondere Fleisch-Banck halten dürffen, wo alle Geistlichen, auch so gar diejenigen in der Stadt, welche nur die Tonsur haben, desgleichen die Nonnen sich mit Fleische versorgen können, und zwar wohlfeiler, als man es in dem Fleisch-Hause der Stadt haben kan. Ein blosser Clericus, der die Tonsur hat, hat das Privilegium, daß er eine gewisse Quantität von Weine und von andern Waaren ohne Abgaben in die Stadt bringen darff; dieses vermehret dergleichen kleine Clericos gewaltig, indem hier kein geringer Handwercks-Mann ist, der nicht einem von seinen Söhnen die Tonsur geben läst, damit dieses Privilegium seiner Haushaltung zu gute kommen möge.

Das Capitul von Notre-Dame de la Reale zu Perpignan bestehet aus einem Dechant, welcher 500. Livres Einkünffte hat, einem Sacristano, welcher ein Dignitarius ist, und 300. Livres Einkünffte hat, und aus 8. Canonicis, von denen ieder aufs höchste 250. Livres geniesset. Es sind auch einige Capelläne dabey, die von 80. bis 120. Livres aufs höchste an Einkünfften haben.

Der König ernennet zu dem Bischoffthume und zu denen Beneficiis Consistorialibus, welche in dieser Diœces befindlich sind. Diese Ernennung geschiehet vermöge eines Indults, welchen der Pabst Clemens IX. Ludovico dem Grossen und seinen Nachfolgern, im Monathe April, im Jahre 1668. ertheilet hat.

Petrus, König von Arragonien, stifftete zu Perpignan im Jahre 1349. eine Universität. Sie verdienet würcklich den Nahmen, den sie führet, indem sie aus vier Facultäten bestehet. Die Philosophische und die Theologische sind hier in zwey Meynungen getheilet. In ieder sind zwey Cathedern gestifftet, auf welchen die Lehre des heiligen Thomæ, und zwey andere, auf welchen die Lehre des Suarez vorgetragen wird. Es ist denen Studenten erlaubet, einer zu folgen, welcher sie wollen; welches alsdenn eine sehr starcke Nacheiferung unter ihnen verursachet. Wenn diese Cathedern erlediget worden, so machet man solches bekannt, und dieses geschiehet auf folgende Art. Man schlägt auf ein Gerathe wohl ein Buch auf, und giebt einem ieden Candidaten eine andere Frage, über welche er den andern Morgen eine Stunde lang in Lateinischer Sprache lesen muß. Nach diesem verschließt sich ein ieder von ihnen in ein besonderes Haus, und öffters in ein Kloster, wo er von den Schülern oder Anhängern seines Competenten gleichsam bewachet wird, damit ihm nicht iemand seine Probe möge verfertigen helffen. Sie machen so gar an der Thüre der Stube, darein er sich verschlossen hat, einen gewaltigen Lermen, um ihn, so viel als möglich, in seiner Arbeit zu stöhren. Den andern Morgen zur gesetzten Stunde hält einer nach dem andern sein Collegium in einem Saale des Stadt-Hauses, in Gegenwart der Burgemeister, der Magistrorum und Doctorum, welche alle das Recht zu votiren haben. Das Collegium muß ohne den geringsten Anstoß gehalten werden, und wenn der Redner nur ein wenig inne hält, so wird er alsobald ausgeschlossen. Hierauf schreitet man zu den Stimmen, um welche man sich schon zuvor beworben hat. Die Advocaten und Medici haben das Recht, zur Philosophie zu votiren. Man zählet die Stimmen, und derjenige erhält die Catheder, welcher die meisten davon hat. Gleich den andern Morgen siehet man seinen Nahmen an vielen Häusern und Ecken der Stadt mit grossen Buchstaben, und mit diesem Epitheto: Victor, durch so und so viel Stimmen, angemahlet. Die neue Philosophie ist in der Philosophischen Schule und in der Medicinischen Facultät eben so unbekannt, als die Positiva in der Theologischen Facultät. Der Rector der Universität wird alle Jahre am Tage der heiligen drey Könige erwählet, und zwar seltzweise von ieder von denen vier Facultäten genommen. Man bewirbt sich durch allerhand heimliche Ränke um diese Würde, weil das Rectorat das Jahr hindurch etwas einträgt.

Was das Civil- und Militar-Gouvernement von Perpignan anbetrifft, davon siehe den Artikel Roussillon. *Martin.* D.Et.

(a) Marca Hispan. Lib. V. p. 20. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 602. (c) Lib. I. p. 22. (d) Marc. Hispan. Lib. I. p. 21.

PERRÆSION, eine Stadt, siehe *Perusia*.

PERRANTHES, ist der Nahme, welchen man, dem Tito Livio (a) zu folge, einem steilen Hügel beylegete, welcher

welcher die Stadt Ambracia in dem Epiro commandirte. Er wird ietzo *Monte de Larta* genennet, weil er bey der Stadt Larta, in der Griechischen Provintz Epirus, lieget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XXXVIII. c. 4.

PERRAY, (RIVIERE DU) ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Sein Lauff, welcher überaus lang ist, wird durch Wasser-Fälle sehr unterbrochen. Er vereiniget sich durch den See von Alemipigon mit dem Flusse Monsipi. Er hat seinen Nahmen von dem Herrn du Perray, einem Französischen Officier; bekommen, welcher auf selbigem zuerst in die Bay von Hudson hinunter gefahren ist. *Martin.* Dict.

PERRAY-NEUF, (LE) eine Abtey in Franckreich, in Anjou (a). Sie gehöret dem Præmonstratenser-Orden, und wurde im Jahre 1150. von Roberto von Sablé, dem dritten des Nahmens, und von Petro von Brion, an einem Orte, welcher le Bois-Renou, sonst Le Gaut hieß, gestifftet. Petrus von Brion trug nur ein Drittel zu dieser Stifftung bey, und alles übrige gab Robertus von Sablé her. Diese Abtey wurde im Jahre 1209. von Wilhelmo des Roches, und Margaretha von Sablé, seiner Gemahlin, welche die Einkünffte derselben ansehnlich vermehreten, nach Perray-neuf verleget. Man gab ihr den Nahmen Perray-neuf, in Ansehung Perray aux Nonains, deren Abtey älter, als diese, ist. Sie wird auch, um diese zwey Abteyen zu unterscheiden, die von Perray-neuf *Perray-Blanc* genennet, zum Unterschiede von Perray aux Nonains, in welcher vor Alters Benedictiner, oder schwartze Mönche waren. Die Einkünffte des Abtes von Perray-neuf betragen ohngefehr 2500. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 91.

PERRAY aux NONAINS, (LE) eine Abtey in Franckreich, in Anjou (a), anderthalbe Meilen von Angers. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig. Man behauptet, daß sie für Benedictiner gestifftet worden, an deren Stelle man hernach Nonnen von dem Cistercienser-Orden dahin gesetzet habe. Diese Abtey geniesset nicht viel über 2000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 89.

PERRE, eine Stadt in Asien, in den Gegenden des Berges Tauri. Das Itinerarium Antonini setzet die Stadt Perre auf die Strasse von Melitene nach Samosata, zwischen Lacotena und Samosata, 27. Meilen von jener, und 24. von dieser. Der Notitiæ Leonis Sapientis zu folge war Perre eine Bischöfliche Stadt in Euphratensi, unter der Metropoli Hierapolis. *Martin.* Dict.

PERREAS, sind Völcker in Indien, die nebst ihren Weibern, so sie Perresys nennen, vor unrein geachtet sind. Sie dürffen nicht bey andern Geschlechtern wohnen, aus keinem Brunnen, so andern zustehet, Wasser holen, und auch in keinen Tempel kommen, weil sie glauben, sie verunreinigten sie. *Univ. Lex.*

PERRECCHO, eine Stadt in Galilæa, dem Josepho (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 25.

PERRECY, oder *Persy*, Lateinisch *Patriciacum*. Dieses war, dem Herrn Baillet (a) zu folge, ein Land-Gut in Franckreich, in demjenigen Lande, welches wir Charolois nennen, in der Diœces von Autun, in Bourgogne. Es wurde von Eckhardo, welchen man Grafen von Bourgogne nennet, denen Benedictiner-Mönchen geschencket, und denen Mönchen von Fleury übergeben, welche daselbst eine Kirche, und nach diesem ein Kloster erbauen liessen, welches nachhero in ein Priorat verwandelt worden, das von ihrer Abtey abhängig ist. Man hat hier das Mönchs-Kloster allezeit erhalten; und in unsern Tagen hat Herr Berrier, welcher Prior Commendatarius davon war, eine sehr strenge Reforme darinne eingeführet. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 375.

PERRHÆBI, sind Völcker in Ætolien. Plinius (a) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2.

PERRHÆBI, sind Völcker in Epiro, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Isacium über den Lycophron anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERRHÆBI, sind Völcker in Thessalien, längst an dem Flusse Peneo, gegen das Meer zu. Dieses war, dem Straboni (a) zu folge, ihre erste Wohnung. Als sie nachhero von verschiedenen Völckern waren verjaget worden; so wandten sie sich tieffer in das Land hinein, doch daß sie beständig längst an dem Peneo blieben; und endlich wurden sie dergestalt zerstreuet, daß ein Theil sich gegen den Berg Olympus, andere gegen den Pindum zogen, und noch andere sich mit denen Lapithis und Pelasgiotæ vermischeten. Plutarchus (b) saget, daß die Perrhæbi eines von denenjenigen Völckern wären, welche Flaminius frey erkläret, nachdem er den König Philippum überwunden gehabt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. p. 439. (b) In Flaminio.

PERRHÆBIA, eine Landschafft in Thessalien, siehe *Perrhæbi*. *Martin.* Dict.

PERRHÆBICUS MONS, ein Berg in Thessalien, in Perrhæbien. Strabo (a) saget, daß auch ein Dorff daselbst sey, welches *Perrhæbicus Vicus* heisse. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. p. 442.

PERRHÆBICUS VICUS, ein Dorff, siehe *Perrhæbicus Mons*.

PERRHÆSIUM, Stephanus der Geographus setzet eine Stadt dieses Nahmens in die Zahl derer zwölff vornehmsten Städte von Etrurien. Man solte fast muthmassen, daß ein Fehler in dieser Stelle Stephani des Geographi sey, und daß man an statt Perrhæsium lesen müsse *Perusium*. Siehe *Perusia*. *Martin.* Dict.

PERRHE, ein Bischöflicher Sitz in Euphratensi, der Notitiæ des Hierocles zu folge, welcher ihn unter die Metropolin Hierapolis setzet. Es ist wahrscheinlich, daß dieses eben die Stadt sey, welche das Itinerarium Antonini und die Notitia Leonis Sapientis *Perre* nennen. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

PERRHIDÆ, diesen Nahmen giebt Stephanus der Geographus einem Theile von dem Stamme Antiochis, welchen Phavorinus (a) in Atticam setzet. *Martin.* Dict.

(a) Lexic.

PERRICA, oder *Perricos*, und *Pericos*, ein schöner Hafen in der Provintz Panama, in Terra Firma, in Süd-America, an der Süder-See, etwan zwey Meilen von der Stadt Panama; da werden auch viele Waaren aus Peru aufgeladen, und nach Porto Bello gebracht. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

PERRINE, *Perrina*, oder *Petrina*, ein Priorat in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, zwischen St. Lo und Catantan. Es gehöret dem Orden derer Mathuriner, und wurde im Jahre 1250. von Eustaria, der Gemahlin Wilhelmi du Hommet, Counetable von der Normandie, gestifftet. Es trägt 4000. Livres an Einkünfften. *Martin.* Dict.

PERRIQUE, (LA) eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Mans. Dieses ist eine Abtey der Nonnen von dem Orden des heiligen Augustini. Dieses war ehemahls ein Priorat, welches unter dem Nahmen von Notre-Dame durch einen Vidame von Mans gestifftet worden. Im Jahre 1393. wurde die Stifftung mit 4000. Livres Einkünfften durch den Ritter Wilhelmum des Usages vermehret, und das Priorat zu einer Abtey unter dem Nahmen des heiligen Ludovici erhoben. *Martin.* Dict.

PERRY-HALL, ist ein Land-Sitz in Staffordshire, in Engelland. *Mieg.*

PERSA, eine Stadt, welche, wie Stephanus der Geographus spricht, in der Nachbarschafft von Samosata, und nahe bey dem Euphrat lag. Ortelius (a) muthmasset,

massen, daß es vielleicht eben diejenige seyn möchte, welche Ptolomæus *Porfica* nennet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERSACRA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis; Ptolomæus (a) eignet sie denen Völckern Namichis zu. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PERSAGADUM URBS, eine Stadt in Persien. Quintus Curtius (a) spricht, sie sey von Cyro erbauet worden, und Gobares, welcher Gouverneur derselben gewesen, habe sie Alexandro übergeben. Siehe *Pasagarda*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 6.

Persanken, ein Ort in Böhmen, zwischen Wegstädtel und Raudnitz, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Strohms.

Persante, oder Pfante, ein ansehnlicher Fluß im Brandenburgischen Pommern, entsteht im Fürstenthume Cassuben, und nimmt seinen Ursprung aus dem Parsanskesee, oder Pagutet auf Pohlnisch, bey Eskenrie, ohnweit dem ziemlich grossen Willensee. Er geht so dann nach Grammentz und Wustranse, nimmt allda eine Bach ein, und kommt damit nach Sulckenhagen und Notzebantz; gelanget ferner nach Wendisch Tychow, Sittkow und Belgardt, wo er fast überall Zuflüsse an sich ziehet, gleichwie auch bey Corlin das Cron-Wasser oder die Raduje. Er drehet sich darauf herum nach Groß-Gestin, und streicht durch grosse Waldungen nach der Stadt Colberg hin, welche sie durchfliesset. Bey dieser Stadt zeiget sich mitten in der Persante ein rechtes Wunder der Natur, indem mitten in diesem süssen Strohme auf einer Insul sehr gute Saltz-Quellen entspringen, daraus mit gutem Vortheil der Stadt etliche tausend Lasten Saltz jährlich können gesotten werden. Unterhalb dieser Insul streicht die Persante in das Balthische Meer oder in die Ost-See. Sonsten ist sie reich an Lachsen und Forellen, auch ziemlich schiffbar, und stellt zu Colberg einen Hafen vor, woraus grosse Kauffarthey-Schiffe von 200. Lasten abgehen können. *Hydrogr. Lex.*

PERSARMENII, sind Völcker in Asien, denen Scribenten des mittlern Alters zu folge. Ortelius (a), welcher Callistum anführet, spricht, daß diese Völcker zuvor Einwohner von Groß-Armenien wären genennet worden. Groß-Armenien, oder Armenia Major war eine Provintz von Persien. Siehe *Armenien*, im I. Bande p. 1404. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERSARUM CASTRA, eine Stadt in Perside, siehe *Pasagarda*.

Perschling, ein Flüßgen in Unter-Oesterreich, im Viertel Ober-Wiener-Wald, entspringt im Gebürge vermittelst verschiedener Brunnen-Quellen, welche sich endlich bey dem Flecken Behamkirchen alle versammlen, und einen Fluß vorstellen. Dieser läufft alsdenn nach Grafendorff, Rußig, Capelle und Perschling, erreicht ferner Weisenkirchen, Wieselbruck, Rust, Pischeldorff, und Reindorff, und schießt bey Langen-Schönbüchel in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Perse, oder Prese, ein kleiner Fluß in der Provintz Letten, in Liefland, welcher bey Kockenhausen in die Düna fällt. *Univ. Lex.*

PERSE, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Rhodez; ihr Einkommen besteht in zwey tausend Livres. *Martin.* Dict.

PERSEA, ein Brunnen im Peloponneso. Pausanias (a) sagt, daß man ihn mitten in den Ruinen von Mycenæ sähe. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 16.

PERSEGUERO, eine Insul, siehe *Petanium*.

PERSEI SPECULA, ein erhabener Ort in Egypten, nach dem Herodoto (a), und Strabone (b). Dieser Ort war zwischen den Heracleotischen und Bolbitischen Mündungen. Euripides (c) redet auch von demselben. *Mart.* Dict.

(a) Lib. II. n. 15 (b) L. XVI. p. 801. (c) In Helena.

PERSEIDA, oder *Perseis*, eine Stadt in Macedonien. Titus Livius (a) sagt, daß Philippus dieselbe seinem Sohne Perseo zu Ehren habe bauen lassen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXIX. c. 54.

PERSEIGNE, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte des Schlosses Loir. Er enthält zehn tausend vier hundert und eilf Morgen Landes und sieben und achtzig Ruthen. *Martin.* Dict.

PERSEIGNE, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Mans (a). Diese Abtey ist aus dem Cistercienser-Orden. Sie ist den 19. Julii 1145. von Wilhelmo, Grafen von Bellesme, Pontbieu und Alençon gestifftet worden. Ihr Einkommen beträgt ohngefehr 5000. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 473.

PERSEIS, eine Stadt, siehe *Perseida*.

PERSELLO, eine Stadt in Italien, siehe *Presello*.

Persenberg, ein Schloß, siehe Pesenberg

PERSEPOLIS, so hieß vor Alters eine Stadt in Persien, siehe *Midea*, im VII. Bande p. 1453.

PERSEPOLIS, oder *Persepolis*, eine alte Stadt in Perside, oder dem eigentlichen Persien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie landwärts ein setzt. Quintus Curtius giebt ihr den Titul der Haupt-Stadt in Orient, und saget, daß sie 20. Stadia vom Araxe wäre. Ptolomæus nennt den Araxem Rhogomanis, welcher bemeldeten Ort sehr festemachete, so, daß man schwerlich dazu kommen konnte. Alexander M. eroberte sie, und ließ sie anfanglich unbeschädiget; nachmahends aber ließ er sie, da er einstens truncken war, auf der Thais Anreitzen, welche als eine schöne und berühmte Courtisanin der Griechischen Armée nachfolgete, aber ohne Zweifel keine gemeine Hure, sondern vielleicht eine Concubine Alexandri gewesen, in die Asche legen, um die Griechen dadurch zu rächen. Er war der erste, welcher eine brennende Fackel in den Pallast schmiß, so fast gantz von Cedern-Holtz erbauet war. In dem II. Buche der Maccabæer (b) wird gesagt, daß, da Antiochus Epiphanes nach Persepolis gegangen, in dem Vorhaben, einen sehr reichen Tempel, welcher daselbst war, zu plündern, alles Volck zu den Waffen gegriffen, und ihn mit seinen Leuten verjagt hätte. In dem I. Buche der Maccabæer (c), wo eben diese Historie erzehlet ist, wird gesagt, daß Antiochus Epiphanes zu Elymais Widerstand gefunden habe, da er den Tempel Nane habe plündern wollen (d). Was die Städte Elymais und Persepolis anbetrifft, so ist es gewiß, daß sie von einander sehr entfernt waren. Elymais ist an dem Tygre, und Persepolis nahe bey dem Araxe. Ueberdis war Persepolis zur Zeit des Antiochi Epiphanis zerstöhret, da Alexander M. dieselbe in Brand steckte, und gäntzlich zerstöhrete. Man muß also sagen, entweder daß in dem Texte des Andern Buches der Maccabäer ein Fehler ist, oder daß der Verfasser *Persepolis* gesetzt habe, um die Haupt-Stadt in Persien dadurch anzuzeigen, obgleich ihr wahrer Nahme *Elymais* gewesen.

Die alten Annales von Persien melden, daß die Stadt Persepolis vor Alters *Zise-ruet*, und hernach *Tars* von dem Nahmen der Provintz, worinnen sie lag, ist genannt worden. Sie fügen hinzu, daß diese Stadt von einem gewissen Könige, mit Nahmen Sjemchid, gebauet worden, welcher vor ohngefehr fünff tausend Jahren unter dem Titul eines Kaysers regierte. Die neuen Schrifftsteller, so wohl Perser als Araber, geben vor, daß einer ihrer Könige oder ihrer Helden, mit Nahmen Gjemchid oder Zjemschid der Stiffter dieser Haupt-Stadt in Persien gewesen, und daß er sie *Estechar*, oder *Istachar*, das ist, in den Felsen gehauen, genannt habe. Siehe *Istachar*, im VI. Bande p. 574. Sie sagen noch, daß sie einen so grossen Umfang gehabt, daß sie so gar die Stadt Cora in ihrer Umschlüssung begriffen; daß die Königin Homai, die Tochter des Bahaman, den Pallast dieser Stadt, mit Nahmen Gihil oder Chilminar, gestifftet, und daß die Gräber, welche man auf dem Berge siehet, ihren Ursprung dem Fürsten Kitschtasb, dem Sohne des fünfften Königes von dem Stamme der Cajanides, mit Nahmen Lohoraſp, zu dancken haben. Siehe d'Herbelot in seiner Bibliotheque Orientale bey dem Worte *Estechar*. Da iedoch diese Erzählungen mit unterschiedenen Fabeln vermischt sind, welche nicht viel Wahrscheinlichkeit haben, und da sie überdis weder mit den alten Griechischen Historien, noch mit den Heil-

Heil. Geschichten übereinstimmen, so kan man sich darauf nicht gründen. Wir wollen diese verschiedene Zeugnisse untersuchen, wenn wir den ietzigen Zustand der eingefallenen Gemäuer, die unter dem Nahmen der Ruinen von Persepolis bekannt sind, werden beschrieben haben. Unterschiedene Scribenten haben von denselben geredet, ohne sie recht zu kennen. Einige haben sich beflissen, die entferntesten Alterthümer zu entwickeln, ohne sich bey dem ietzigen Zustande der Oerter aufzuhalten, und haben ungewisse und streitige Dinge vorgegeben; die andern haben nur darauf gedacht, durch prächtige Erzählungen zu gefallen, zu denen sie Fabeln und pöbelhaffte Irrthümer hinzu gethan haben. Die meisten wären nicht an den Orten gewesen, und diejenigen, welche daselbst gewesen waren, hatten weder Zeit genug, noch nöthige Application darauf gewandt. Da man dem Corneille le Brun diese Verwürffe nicht machen kan; so wollen wir seine Erzehlung, als die genaueste und umständlichste entlehnen. Die Lage der Ruinen von Persepolis, sagt le Brun (e), ist angenehm. Sie sind in einer schönen Ebene, welche zwey starcke Meilen in die Breite von Süd-Westen nach Nord-Osten hat, wenn man von der Brücke Pol-Chanje am Flusse Bendemir rechnet, jenseit welchem sie noch bis zu den Gebürgen 3. Meilen im Umfange, und fast viertzig in die Länge von Nord-Westen gegen Süd-Osten hat. Der alte Pallast der Könige von Persien, welcher insgemein das Haus des *Darii* genennet wird, und in der Sprache des Landes *Chelmenar*, oder *Chil-Minar*, das ist, die Viertzig Säulen, heisset, liegt dieser Ebene gegen Westen, unten an dem Berge Kuliragmet, oder des Mitleidens, vor Alters der Königliche Berg genannt, welcher gantz von lebendigem Felsen ist. Dieses prächtige Gebäude hat noch alle seine Mauern auf den drey Seiten, und den Berg gegen Osten. Das Vorder-Gebäude hat 600. Schritte in die Breite von Norden gegen Süden, und 390. Schritte von Westen gegen Osten bis zu dem Berge, ohne einige Treppen auf dieser Seite, wohin man zwischen einigen Felsen hinauf steigt, welche an dem Orte abgerissen sind, wo die Mauer nur 18. Fuß, 7. Zoll in die Höhe, und an einigen Orten weniger hat. Auf der Nord-Seite hat die Courtine an einigen Orten 410. Schritte in die Länge, und 21. Fuß in die Breite: bis zu dem Berge sind 30. Schritte, wo man noch einen Winckel der Mauer sieht; und in der Mitte trifft man einen Eingang an, durch den man zwischen Stücken, die vom Felsen abgerissen sind, bis oben hinauf steigt. Vor dem Westlichen äussersten Ende trifft man auch unterschiedene Felsen an, welche gegen Norden bis oben an die Mauer hinan gehen, und erstrecken sich, wie ein ebener und erhöhter Ort, 80. Schritte gegen Osten bis zu dem Orte, wo man hinauf steigt. Es scheint, daß ehedem an diesem Orte eine Treppe, wie auch jenseit dieser Curtine einige Gebäude gewesen sind. Oben auf diesem Gebäude trifft man einen ebenen Ort, welcher sich mitten von der Mauer des Vordertheils bis zu dem Berge erstreckt, und die Länge an dieser Mauer auf den 3. Seiten hin ein Pflaster von 2. mit einander vereinigten Steinen an, welche einen Raum von 8. Fuß in die Breite einnehmen: ein Theil dieser Steine haben 8, 9 bis 10. Fuß in die Länge, und 6. Fuß in die Breite; die andern aber sind kleiner. Die vornehmste Treppe ist mitten in dem Vordertheile, aber gegen das äusserste Nordliche Ende angebracht, davon sie nur 165. Schritte entfernt ist, an statt, daß sie es von dem Südlichen äussersten Ende 600. Schritte ist. Die Treppe ist gedoppelt, und hat 2. Absätze, welche unten 42. Fuß von einander entfernt sind. Ihre Tieffe ist 25. Fuß und 7. Zoll: die Stuffen sind auch fast 5. Zoll lang, welche auf der rechten und der lincken Hand in die Mauer gehen; allein sie haben nur 4 Zoll in die Höhe, und 14. in die Tieffe. Auf der Seite, welche gegen Norden ist, sind 55. Stuffen, und auf der Seite, welche gegen Süden ist, 53, wo sie nicht so gantz sind, als die andern: vielleicht sind daselbst mehrere, und die Erde, welche sie bedeckt, verhindert, daß man sie nicht siehet. Wenn man oben auf diesen Theil dieser Treppe gekomen ist, so trifft man auf ieder Seite einen Altan an, welcher 51. Fuß, 4 Zoll in die Breite hat, und dessen Steine sehr groß sind. Die 2. Absätze, welche sich durch die Mauer von dem Vordertheile

abgesondert befinden, und welche bis dahin von einander entfernt waren, werden gantz kurtz, um sich nach dem Maasse, nach dem sie hinauf gehen, zu nähern; welches einen angenehmen Anblick machet, und der Pracht des übrigen Gebäudes gemäß ist. Dieser obere Theil der Treppe hat auf beyden Seiten 38 Stuffen; einige aber haben doch Schaden gelitten, ob sie gleich in den Felsen gehauen sind. Oben trifft man zwischen 2. Absätzen einen andern Altan an; er hat 75. Fuß in die Breite, und ist mit grossen Steinen gepflastert, davon einige 13. bis 14. Fuß in die Länge, und 7 bis 8. in die Breite haben. Sie sind noch gantz und wohl beysamen, bis auf 32. Fuß des Vordertheils. Das übrige von dem Altan ist von gekitteter Erde, und die Mauer, welche zwischen den Absätzen der Treppe ist, hat 36. Fuß in die Höhe. Bis dahin gehet nur der äusserliche Plan des Gebäudes. In dem innern entdeckt man erstlich in gerader Linie 42 Fuß von dem Vordertheile oder der Mauer der Treppe, 2. grosse bedeckte Gänge, und 2. Säulen. Der Boden des ersten bedeckten Ganges ist mit 2. Tafeln von Stein bedeckt, welche die 2. Drittheile davon einnehmen, indem die Zeit die Bedeckung des andern Drittels zerstöhrt hat. Der andere bedeckte Gang ist tiesser in der Erde, als der andere von 5. Fuß. Jeder hat 22. Fuß, 4. Zoll in die Tiesse, und 13. Fuß, 4. Zoll in die Breite. Inwendig sieht man an iedem Pfeiler eine grosse Figur in halb erhabner Arbeit, fast so lang, wie der Pfeiler, welcher von den Forder-Füssen an bis zu den Hinter-Füssen 22. Fuß in die Länge, und 14. und einen halben Fuß in die Höhe hat. Die Köpffe dieser Thiere sind gäntzlich zerstöhrt: ihre Brüste und ihre Vorder-Füsse sind von erhabner Arbeit, und gehen aus dem Pfeiler. Die Leiber sind auch sehr beschädiget. Die Figuren des ersten bedeckten Ganges sind gegen die Treppe gewandt, und des andern seine, deren iede einen Flügel hat, kehren sich auf die Seite des Berges. Oben auf diesen Pfeilern sieht man inwendig Buchstaben, die man nicht unterscheiden kan, so klein und so hoch sind sie; denn der erste bedeckte Gang hat 39. Fuß in die Höhe, und der andere 28. Die Basis der Pfeiler hat fünf Fuß, zwey Zoll in die Höhe; und diejenigen, auf welche die Figuren gesetzt sind, haben zwey Fuß und einen Zoll. Die Mauer hat 5. Fuß, 2. Zoll in der Dicke, und die Höhe des ersten bedeckten Ganges war aus acht Steinen, und des andern seine aus sieben Steinen gemacht. Was die Thiere anbetrifft, von denen wir geredet haben, so würde es ziemlich schwer seyn, zu sagen, was sie vorstellen. Sie scheinen iedoch mit dem Sphinx einige Aehnlichkeit zu haben. Sie haben einen Pferde-Leib, und Löwen-Pfoten. Die Köpfe sind zwar zerbrochen; allein hinten an dem Halse des einen dieser Ungeheuer erscheinet etwas, welches macht, daß man glaubt, daß es einen Menschen-Kopf gehabt hat. Es ist eine gewisse Rundung, oder eine gecrönte Haube, welche den Thürmen ziemlich gleichet, deren sich die Alten bey den Elephanten bedienten, um sie bedeckt zu haben. Diese Figuren erscheinen mit Waffen bedeckt, und mit einer grossen Anzahl runder Knöpfe geziert. Die zwey Säulen, welche man zwischen den zwey bedeckten Gängen sieht, sind unter allen am wenigsten beschädiget, besonders was die Capitale u. die andern obern Zierrathen anbetrifft. Allein die Füsse derselben sind fast alle mit Erde bedeckt. Sie sind 26. Fuß von dem ersten bedeckten Gange, und 56. von dem andern: sie haben 14. Fuß im Umfange, und 54. in der Höhe. Ehedem waren zwischen diesen und dem letztern bedeckten Gange zwey andere: man sieht noch den Graben derselben, und einige umgeworffene und halb verscharrte Stücke. Zwey und funfzig Fuß weit von eben dem bedeckten Gange gegen Süden ist ein Wasser-Kasten, welcher aus einem einzigen Steine gehauen ist, der 20. Fuß in die Länge, und 17. Fuß und 5. Zoll in die Breite hat; er ist drey Fuß über die Erde erhaben. Von da bis zur Mauer, welche gegen Norden ist, ist ein Raum von 150. Schritten, wo man nichts, als grosse zerbrochene Steine, und ein Ueberbleibsel von einer Säule sieht, an welcher kein Fürchlein erscheint, wie an den andern. Wenn man den bedeckten Gängen, von denen wir geredet haben, weiter gegen Süden geht, so trifft man auf der rechten Hand, dem letztern gegen Süden, in der Entfernung

von 172. Fuß eine andere Treppe mit 2. Absätzen, wie die vorhergehende, an; einer führt gegen Osten, und der andere gegen Westen. Das Vordertheil oder die Mauer hat noch 6. Fuß und 7. Zoll in die Höhe; allein die Mauer in der Mitte ist fast gäntzlich zerstöhrt. Jedoch erstreckt sie sich auf 83. Fuß gegen Osten. Es erhellet auch unten aus den Steinen, daß sie mit Figuren von halb erhabner Arbeit gezierd gewesen; und oben an dem Absatze entdeckt man einiges Laubwerck, nebst einem Löwen, welcher einen Stier zerreißt; alles ist gröſſer, als von Natur, und in halb erhabner Arbeit. Auf beyden Seiten der Mauer in der Mitte sind auch kleine Figuren, und diese Mauer geht bis in das Ende der Treppe, welche halb verschüttet ist, hervor. Der Westliche Absatz hat 28. Stuffen; und der andere, wo das Erdreich erhabner ist, hat derselben nur 18, welche 17. Fuß in die Länge, 3. Zoll in die Höhe, und 14. und einen halben Zoll in die Breite haben. Unterschiedene von diesen Stuffen sind gegen die Höhe beschädiget: 2. bis 3. sind so gar, ob sie gleich in den Felsen gehauen sind, gäntzlich zerstöhrt. Unten an dem Altan dieser Treppe sieht man ein anderes Vordertheil, an welchem drey Reihen kleiner Figuren sind. Die in der erhabensten Reihe sind von dem Kopfe an bis zum Gürtel zerbrochen. Die mittelste Reihe, welche sich am besten erhalten hat, ist doch beschädiget, und in der untern Reihe sieht man nur Köpfe, indem das übrige unter der Erde ist. Diese Figuren haben 2. Fuß, 9. Zoll in die Höhe, und die Mauer, welche noch 5. Fuß, 3. Zoll der Höhe hat, hat 98. Fuß im Umfange, von der ersten Stuffe an bis zu dem Winckel auf der lincken Hand, wo eine andere Treppe ist, davon noch 13. Stuffen von denjenigen, von denen geredet worden, in die Breite und in die Tiefe übrig sind. An dem Ueberbleibsel der innern Mauer, welche auf der Seite der Treppe ist, ist eine andere Reihe halber Figuren, und unten an dieser Treppe ist eine andre Mauer, welche sich 90. Fuß jenseit des Altans erstreckt. Der Winckel dreht sich etwas gegen Süden, und geht nicht weiter hinaus; weil sich das Erdreich, welches erhaben ist, von eben der Höhe befindet. Dieses Ende geht in gerader Linie etwas jenseit der letztern Säulen, welche sich gegen die Berge erstrecken. Wenn man zu dem Absatze der Treppe, welche gegen Westen ist, zurück kehrt, so trifft man eine Mauer an, welche 45. Fuß in die Länge hat, und unten von der Treppe an genommen wird; hernach ist daselbst ein Raum von 67. Fuß bis zu dem Westlichen Vordertheile. Diese Seite ist der vorhergehenden gleich: sie hat so gar 3. Reihen Figuren, nebst einem Löwen, welcher einen Stier oder einen Esel zerreißt, der ein Horn an der Stirne hat. Zwischen diesen 2. Thieren und den Figuren hat man ein Viereck angebracht, welches voller Buchstaben ist, davon die höchsten verloschen sind. Auf der andern Seite ist ein dergleichen Viereck, dessen Buchstaben gäntzlich verloschen sind. Die Figuren sind auf dieser Seite auch weniger beschädiget, wo das Erdreich weniger erhaben ist. Es sind 25. Stuffen an diesem Orte. Die Mauer, welche die Länge an dem Orte gegen Westen hin geht, erstreckt sich bis zu dem Vordertheile, und hat jenseit der Treppe keine Figuren. Wenn man oben das Ende dieser Treppe zwischen den 2. Absätzen erreichet hat; so kommt man in einen offenen Ort, welcher mit grossen steinernen Tafeln gepflastert ist, die so breit sind, als die Entfernung, welche von der Treppe bis zu den ersten Säulen ist, welche 22. Fuß und 2. Zoll entfernt sind. Diese Säulen sind in zwey Reihen, iede von sechsen, gesetzt; allein eine ist nur gantz übrig, nebst 8. Basibus oder Fußgestellen, und einigen Stein-Hauffen von den andern. Sie gehen die Länge an der Mauer der Treppe in eben solcher Entfernung von einander hin, wie die erste von den Stuffen entfernt ist. Man trifft 6. Reihen andere zu 70. Fuß, 8. Zoll von diesen letztern an. Jede Reihe besteht aus sechsen. Diese 36. Säulen sind auch 22. Fuß, 2. Zoll entfernt. Es sind nur sieben gantze davon übrig; allein die Füsse der andern sind alle noch an ihrer Stelle, iedoch meistentheils sehr beschädiget. Von denen, welche noch stehen, ist eine in der ersten Reihe, eine in der andern, zwey in der dritten, und eine in ieder von den andern. Zwischen diesen Säulen und den erstern trifft man einige starcke Stein: eines

irrdischen Gebäudes an. Ausser diesen waren 70. andere Schritte, 8. Zoll von diesen Reihen der Säulen, auf der Westlichen Seite, gegen das Vordertheil der Treppe, 12. andere Säulen in zwey Reihen, von denen nur fünfe, drey in der ersten, und zwey in der andern übrig sind. Sie waren, wie die vorhergehenden, von einander entfernt. Allein die Füsse von ihrer fünfen, welche fehlen, sind nicht sichtbar; und so gar diejenigen, welche noch stehen, sind zum Theil zerbrochen; die Erde ist daselbst mit unterschiedenen Stücken von Säulen und Zierrathen, womit sie gezieret waren, bedeckt. Unter diesen Zierrathen sind Stücke von Cameelen auf den Knien. Oben auf einer dieser Säulen sieht man so gar noch eines der Thiere in dieser Positur, und ziemlich gantz. Diesen Säulen gegen Süden ist das erhabenste Gebäude dieser Ruinen. Ehe wir aber die Beschreibung davon machen; so wird es dienlich seyn, anzumercken, daß auch gegen Osten der lincken Seite, wenn man gegen die Berge zugeht, zwey andere Reihen Säulen sind. Jede Reihe besteht aus 6. Säulen, davon noch 4. bis 5. Füsse übrig sind, welche etwas über der Ober-Fläche der Erde, nebst unterschiedenen Stücken von Säulen und Stein-Hauffen erscheinen. Es hat das Ansehen, daß diese Säulen denjenigen, welche die Länge an dem Vordertheile hin giengen, entgegen gesetzt waren. Wenn man nach Westen zu gegen die Berge hervor geht, so trifft man unterschiedene Ruinen von Gebäuden an. Sie bestehen in Durchgängen, in Fenstern, und in bedeckten Gängen, welche inwendig mit Figuren geziert sind. Diese Ruinen erstreckten sich 95. Schritte von Osten nach Westen, 125. von Norden gegen Süden; und sind 60. Schritte von den Säulen und Bergen. Mitten in diesen Ruinen ist die Erde mit Stücken von Säulen und andern Steinen bedeckt. Dieser Säulen waren an der Zahl 76. Es sind nur noch einige davon in ihrer ordentlichen Stellung. Das Holtwerck daran ist aus drey bis vier mit einander verbundenen Stücken gemacht, ohne von dem Fusse und dem Capital zu reden. Das höchste Gebäude ist auf einem Hügel, 118. Fuß von den Säulen, und auf der Südlichen Seite. Die Mauer des Vordertheils, welche auf dieser Seite 5. Fuß, 7. Zoll in die Höhe hat, besteht nur aus einem einzigen Grunde von Steinen, unter denen einige 8. Fuß in die Breite haben. Diese Mauer hat 113. Fuß im Umfange von Osten nach Westen zu. Ferne in der Mitte dieses Gebäudes sieht man einige Gründe von Steinen, welche einen Theil davon ausmachten, ohne daß man begreiffen kan, wozu sie gedient haben, weil man daselbst nicht das geringste Merckmahl einer Treppe antrifft. Inwendig und auswendig wird man Steine, welche dem Gebäude gedient haben, und einen Canal oder eine Wasserleitung gewahr, welche dazu diente, daß man das Wasser könnte fliessen lassen. Drey und funfzig Fuß von diesem Vordertheile, welches weder Figuren noch Zierrathen hat, und davon man den Eingang nicht unterscheiden kan, weil die Ruinen zum Theil mit Erde bedeckt sind, trifft man auf der rechten Hand eine Treppe an, welche noch sechs völlige Stuffen hat, und davon die obern gäntzlich zerstöhrt sind. Diese Stuffen haben 6. Fuß und einen Zoll in die Länge, 4. Zoll in die Höhe, und anderthalb Fuß in die Breite. An den kleinen Flügeln dieser Treppe sieht man auf der rechten und lincken Hand so wohl, als auf den Steinen, welche nahe dabey sind, Figuren; und an dem Altane, welcher oben ist, ist ein Stein von 5. Fuß in die Länge, und 7. in die Breite. Es war auf der andern Seite ein dergleichen Absatz, und man trifft noch zwey erhabne einander entgegen gesetzte Stuffen an. Der erste von diesen Absätzen ist gegen Norden, und der andere gegen Süden; und man sieht an dem Altan, welcher zwischen beyden ist, zwey Pfeiler der bedeckten Gänge, die allem Ansehn nach ein Erdbeben mag dahin geworffen haben. Das übrige von dem Gebäude, welches in grossen und kleinen bedeckten Gängen besteht, ist gäntzlich zerstöhrt. Sie bestanden aus starcken Steinen, unter denen sich solche befinden, welche wie die Fenster durchstochen sind, und sie waren voller Figuren von halb erhabener Arbeit; das Erdreich dieser Ruinen enthält 147. Fuß in die Länge, und

ist fast viereckigt. Es war auch gegen Süden eine Treppe mit zwey Absätzen, so groß und so gestaltet, wie die erstere, davon man noch auf beyden Seiten die vier letztern Stuffen sieht. Zwischen den zwey Absätzen, davon einer gegen Osten, und der andere gegen Westen ist, ist ein Vordertheil 55. Fuß in die Länge, ohne die Seiten der Treppe zu rechnen, wo die Mauer niedriger ist, und nur 2. Fuß, 7. Zoll in die Höhe oberhalb des Erdbodens hat. Das Erdreich, welches gegen Osten ist, ist erhabener, als die Mauern auf der Seite, und inwendig ist es fast viereckigt, indem es 54. Fuß und einen halben auf der einen Seite, und 53. und einen halben Fuß auf der andern, nebst einem grossen Hügel von Sand in der Mitte hat. Die grösten von diesen bedeckten Gängen haben 5. Fuß, 2. Zoll in die Tieffe. Die Mauer hat 3. Fuß in die Dicke, und 22. bis 23. Fuß in die Höhe bis zu der Crone. Man kan nicht begreiffen, zu was dieses Gebäude gedienet hat, und wo man hinauf gestiegen ist; denn es ist nicht das geringste Merckmahl einer Treppe dahin. Gegen Norden trifft man zwey bedeckte Gänge, und drey Löcher oder gemauerte Fenster, und gegen Süden einen bedeckten Gang, und vier offene Fenster an, deren iedes 5. Fuß, 9. Zoll breit, und 11. Fuß hoch ist, die Crone mit darunter begriffen. Gegen Westen sind zwey andere bedeckte Gänge, welche nicht gedeckt sind, und welche zwey Oeffnungen haben, und gegen Osten ist ein dritter, nebst drey Löchern oder gemauerten Fenstern. Sechse von diesen Oeffnungen sind ohne Crone; und gegen Osten ist nur ein halber. Auf beyden Seiten sieht man unter den zwey bedeckten Gängen, welche gegen Norden sind, die Figur einer Manns- und zweyer Weibs-Personen: beyde erscheinen bloß bis zu den Knien, indem die Beine mit Erde bedeckt sind. Unter einem von den bedeckten Gängen, die gegen Westen sind, sieht man einen Mann, welcher mit einem Stiere, der an der Stirne ein Horn hat, streitet. Der Mann hält das Horn mit der lincken Hand, da er indessen mit der rechten Hand einen Degen in den Bauch des Stieres stösset; auf der andern Seite hält der Mann das Horn in der rechten Hand, und mit der lincken Hand stößt er den Degen von sich. In dem andern bedeckten Gange steht ein Mann aufrechts, welcher in der lincken Hand einen Gemsen bey dem Horne hält, und mit der rechten Hand ihm einen Degen in den Bauch stößt. Der Gemse gleicht fast einem Löwen, welcher ein Horn an der Stirne und Flügel auf den Rücken wird gehabt haben. Eben die Vorstellungen befinden sich unter dem bedeckten Gange, welcher gegen Norden ist, ausgenommen, daß daselbst an statt des Gemsen ein wahrhaffiger Löwe ist, welchen der Mann bey den Haaren hält. Diese zwey Figuren sind bis auf die halben Beine in der Erde. Auf beyden Seiten des bedeckten Ganges, welcher gegen Süden ist, sieht man einen Mann mit einem Kopf-Zierrathe, in Gestalt einer Crone: Er ist mit zwey Frauenzimmern vergesellschafftet, davon eines ihm einen Parasol über den Kopf, und das andere eine gewisse Zierrath in der Hand hält. Oberhalb dieses bedeckten Ganges sind inwendig drey verschiedene Löcher voller Buchstaben. An den Pfeilern des ersten bedeckten Ganges, welche aus ihrem Platze getreten sind, und die man auf der Seite der letztern Treppe, von der wir geredet haben, antrifft, sieht man zwey Männer, davon ieder eine Lantze, einer mit beyden Händen, und der andere mit der lincken Hand hält, es ist aber nur einer gantz. Hinter diesem Gebäude befindet sich ein anderes Gebäude, das fast eben so beschaffen, aber 38. Fuß länger ist, nebst einem Loche oder Blind-Fenster, und einem andern offenen und zwey Thüren, welche auf der rechten und lincken Hand erhaben sind, davon diejenige, welche gegen Osten ist, zerbrochen ist, und die andere, welche gegen Westen ist, hat noch 28. Fuß in die Höhe, und erscheint gantz von einem Stücke, indem es 3. Fuß, 7. Zoll in die Breite, und 5. Fuß, 4. Zoll in die Dicke hat. Oben an diesem Steine sind drey Löcher, oder abgesonderte Tafeln, voller Buchstaben, und eine vierte unterhalb, welche nach den andern gehauen zu seyn scheint. Eben dergleichen trifft man in andern Bilder-Löchern oder Fenstern so wohl, als unter einigen von den bedeckten Gängen an, deren Pfeiler von einem eintzigen Steine sind, wie die Cronen. Die Bilder-Löcher oder Fenster der Mauer sind auch aus einem eintzigen Steine gehauen; und gegen Süden dieser Fenster sind zwey Absätze von einer Treppe, einer gegen Osten, und der andere gegen Westen, davon die fünf höchsten Stuffen übrig sind; und die Flügel so wohl, als die Mauer, welche sie scheidet, sind mit kleinen Figuren und mit Laubwerck zum Theil unter der Erde beschweret. Hundert Schritte davon trifft man gegen Süden die letzten Ruinen dieser berühmten Gebäude an. Sie bestehen auch meistentheils in bedeckten Gängen, und in verschlossenen Orten. Zwischen diesen Ruinen uud den vorhergehenden ist eine zerstöhrte Treppe. Sie war mit zwey Absätzen, einer gegen Norden, und der andere gegen Süden. Es sind noch die sieben höchsten Stuffen davon übrig, und man sieht, daß sie mit Figuren und Laubwerck geziert gewesen. Dieser Treppe gegen Osten sind unterirrdische Gänge, worein niemand zu gehen sich getrauet, weil man sagt, daß, so wenig man auch hinein geht, das Licht von sich selbst verlöscht. Dieses hat den Herrn le Brun nicht gehindert, in der Gesellschafft eines behertzten Persers die Probe damit zu machen. Man steigt, sagt er, zwischen Felsen hinunter, und trifft zwey Wege an; derjenige, welcher nach Osten führt, ist bey dem Eingange 6. Fuß erhaben; und 2. Fuß, 4. Zoll, und etwas weiter hinein einen Fuß, 7. bis 8. Zoll breit. Wenn man 28. Schritte gegangen ist, so befindet sich das Gewölbe so niedrig, daß man sich auf den Bauch legen muß, um noch durch den Raum von 10. Schritten zu dringen; hernach hat es die Höhe von sechs Fuß. Wenn man aber einige Schritte gethan hat, so trifft man nichts mehr, als eine schmale Leitung an, daß es unmöglich ist, weiter zu gehen, und welche ehedem zu dem Ausflusse des Wassers muß gedienet haben. Die Passage, welche gegen Westen ist, ist ebenfalls zu Anfange practicabel. Man trifft daselbst einen Weg an, welcher auf die Nord-Seite führet; allein sie wird endlich so niedrig, daß ein auf dem Bauche kriechender Mann nicht dahin kommen kan. Der Herr le Brun that diese zwey Versuche, ohne daß das Licht, welches er trug, auslöschte, und ohne den Schatz gefunden zu haben, von dem man vorgiebt daß er in diesem unterirrdischen Orte verborgen sey. Das Gebäude gegen Süden, von dem wir zu reden angefangen haben, und welches einen Theil der letzten Ruinen ausmacht, hatte 160. Fuß von Norden gegen Süden, und 191. von Osten nach Westen im Umfange. Es erscheinen davon noch 10. zerstöhrte bedeckte Gänge, 7. Fenster und 40. Kreisse, worinnen Gebäude sind, davon man noch die Grunde und rundten Bases in der Mitte sieht, auf welchen es Säulen an der Zahl 36. in 6. Reihen giebt: diese Steine haben 3. Fuß, 5. Zoll im Diametro. Dieses gantze Erdreich ist mit grossen Steinen bedeckt, unter denen ehedem Wasserleitungen waren. Bey dem Eingange dieses Gebäudes sieht man 2. erhabne Steine, wie bey dem vorhergehenden, auf denen sichtbare Buchstaben sind. Dem Vordertheile von diesem gegen Westen war ein anderes Gebäude: allein es ist gäntzlich zerstöhrt. Es ist nur ein viereckigter Platz übrig, den bedeckten Gängen gegen über, von denen geredet worden, und deren Mauer fast 2. Fuß hoch über der Erde stehet. Man sieht auch die Länge an dieser Mauer hin das Oberste der Figuren, womit sie geziert war: sie hatten iede eine Lantze, und waren nicht grösser, als der Natur nach. Das Erdreich, das sie einnehmen, enthält nicht mehr, als einige rundte Steine, welche den Säulen, die so dicke, wie die vorhergehenden sind, zum Grunde gedient haben, und 11. Fuß in der Weite von einander sind: es erhellet, daß derselben 36. gewesen sind. Vor diesem letztern Gebäude ist ein grosser Hügel von Sand, welcher die Länge an den bedeckten Gänge, nebst unterschiedenen Steinhauffen hingeht; und auf der Seite dieser Ruinen gegen Osten trifft man die Trümmer einer Treppe an, welche der Mauer des Vordertheils ihrer gleich ist, und an deren innern Theile man noch 12. Stuffen und 15. oberhalb des Ufers sieht,

sieht, indem iede 6. Fuß, 2. Zoll in die Breite hat. Die Flügel dieser Treppe sind mit kleinen Figuren geziert, und die Mauer, welche die zwey Absätze davon absondert, und welche noch acht Fuß in die Höhe hat, ist mit Figuren besetzt, welche fast so groß sind, als sie von Natur vorstellen sollen. Allein die Steine derselben sind sehr beschädiget. Ferne sieht man einen Löwen, welcher wider einen Stier streitet, und einige gebrochene Steine, auf welchen Buchstaben sind. Es giebt dergleichen Löwen auf den Flügeln der Treppe; sie sind aber kleiner: man sieht daselbst Buchstaben und Figuren, welche fast so groß, als von Natur sind. Auf der andern Seite sieht man ebenfalls Mauern, nebst Figuren von Frauenzimmern, die fast alle verloschen sind. Die vornehmste Treppe dieses Gebäudes war gegen Westen, nicht an dem Vorder-Theile, sondern an dem erhabensten Orte, bey dem grossen Gebäude. Sie war von den andern darinnen unterschieden, daß sie just vor die Mauer gesetzt, und unten breit war, und indem sie in die Höhe gieng, durch Stuffen kürtzer würde. Sie hat, wie die andern, 2. Absätze, einen gegen Westen, und den andern gegen Osten. Dieser letztere hat 27. Fuß in die Höhe, und derjenige, welcher gegen Westen ist, hat 23. Stuffen, davon die Zeit 8. zerstöhret hat, ob sie gleich alle in den Felsen gehauen sind. Wenn man zu dem Altan des ersten Absatzes gekommen ist; so trifft man die andere Theilung der Treppe auf der Seite der Mauer an. Von Westen gegen Osten hat derselbe 30. Stuffen, welche fast alle gantz sind, und 4. Fuß, 3. Zoll in die Breite, und 1. Fuß, 3. Zoll in die Tieffe haben. Der Absatz, welcher gegen Osten, und dem andern gleich war, ist fast gäntzlich zerstöhrt, und es ist nichts mehr als ein Theil von der Mauer nebst 2. bis 3. Stuffen davon übrig. Zwischen diesen Absätzen trifft man einen Umfang oder einen Platz von 117. Fuß an, wenn man von der Mauer des Altans an rechnet, an dessen Länge die Gebäude sich 8. Fuß in der Entfernung erstreckten. Zwischen diesem erhabenen Gebäude und den bedeckten Gängen, davon wir geredet haben, waren Säulen; allein es sind nur von vieren Merckmahle übrig, nebst 2. Stücken der Füsse, welche noch oberhalb der Erde erscheinen. Unter diesen letztern Ruinen trifft man 4. bedeckte Gänge an, und an iedem Pfeiler dieser bedeckten Gänge sind inwendig eine Figur einer Manns-Persen, und 2. von Frauenzimer, welche ihm einen Parasol über den Kopf halten. An denjenigen, welche gegen Westen sind, wie auch an denjenigen, welche gegen Osten sind, waren dergleichen Figuren. Unter den 2. andern bedeckten Gängen sahe man 2. Manns-Personen, welche mit Lantzen bewaffnet sind; und in den Bilder-Löchern, welche sich auf beyden Seiten befinden, sieht man verschiedene Figuren von Menschen, welche meistentheils sehr beschädiget sind. Unter diesen Ruinen und den letztern Gebäuden, welche gegen den Berg sind, trifft man einige Pfeiler an, welche mit fast dergleichen Figuren geziert sind, ausser daß eines der Frauenzimmer an statt des Parasols über den Kopf eines Mannes ein krummes Instrument hält. Man sieht dergleichen Stücke in der Hand verschiedener anderer Figuren, welche hinter einer grossen Person zu seyn scheinen. Le Brun muthmasset, daß es wohl Schwäntze von See-Pferden seyn könnten, deren sich die Personen vom Stande in diesem Lande noch heut zu Tage bedienen, um die Fliegen zu verjagen. Diese Arten von Schwäntzen kommen bis auf 100. Rthlr. und man setzt einen goldenen Griff daran, welcher offt mit Edelgesteinen besetzt ist. Dem sey, wie ihm wolle, so trifft man nahe bey diesen Gebäuden 2. sehr hohe Steine an; das übrige aber ist fast unter der Erde. Jedoch sieht man in einer kleinen Entfernung gegen Norden zwey bedeckte Gänge mit ihren Pfeilern, an deren einem die Figur einer Manns-Person und zweyer Frauenzimmer ihre sind, davon die eine ihm über den Kopf den Parasol hält; und oberhalb dieser Frauenzimmer ist eine Figur mit Flügeln, welche sich bis auf die Seite des bedeckten Ganges erstrecken. Das Untere des Brust-Bildnisses dieser kleinen Figur scheint sich auf beyden Seiten in Blätter nebst einer Art von Frisur zu endigen. An dem andern Pfeiler ist ein Mann, welcher auf einem Wagen sitzt, und in der einen Hand einen Stab hält, und ein anderer steht aufrechts hinter ihm, welcher die rechte

Hand an seinem Wagen hat, und in der Lincken etwas hält, was man nicht unterscheiden kan. Die kleine Figur, welche über ihm ist, hält in der lincken Hand eine Art eines Circkels, und mit der rechten zeigt sie auf etwas. Man sieht unter diesem bedeckten Gange 3. Reihen kleiner Figuren, alle mit erhabenen Händen, und an einem dritten Pfeiler, welcher noch übrig ist, sind 2. Frauenzimmer, welche über den Kopf eines Mannes einen Parasol halten. Die Erde ist auch mit unterschiedenen Stücken von Säulen und andern Alterthümern bedeckt, unter denen 3. Basses sichtbar sind. Diese bedeckten Gänge haben 9. Fuß in die Tieffe, und eben so viel die Breite, und stehen einige Fuß in der Erde. Von diesem Orte geht man zu den letzten Ruinen der Gebäude, welche auf der Seite des Berges sind. Man trifft daselbst 2 bedeckte Gänge an, unter deren ieden ein Mann in einem Wagen sitzt, welcher in der rechten Hand einen Stab und in der lincken Hand eine Art von Gefässe hält, und hinter ihm ist eine andere Figur, welche ihm über den Kopf ein Instrument hält, das dem Schwantze eines See-Pferdes ähnlich ist, und in der andern Hand hält sie eine Leinwand. Unterhalb dem sieht man 3 Reihen Figuren mit erhabenen Händen, nehmlich 4. in der ersten Reihe, und 5. in ieder der 2. andern. Sie haben nur 3. Fuß und 4. Zoll in die Höhe; allein die Figur, welche sitzet, ist grösser, als von Natur. Unterhalb dieser Figur sieht man unterschiedene Reihen Zierrathen von Laubwerck, davon die unterste mit kleinen Löwen, und die oberste mit Ochsen beschwert ist, und unterhalb dieser Zierrathen scheint eine kleine gefl. gelte Figur, welche in der lincken Hand etwas hält, das einem kleinen Glase ähnlich ist, und mit der rechten macht sie ein Zeichen. Diese bedeckten Gänge haben 12. Fuß, 5. Zoll in die Breite, und 10. Fuß, 4. Zoll in die Tieffe. Die Pfeiler derselben bestehen aus 7. Steinen, und sind 5. bis 6. Fuß dicke. Die höchsten sind 28. bis 30 Fuß. An den zweyen, welche gegen Norden sind, sieht man einen sitzenden Mann nebst einer Person hinter ihm; und hinter diesem sind 2. andere Männer, welche in der Hand etwas halten, das zerbrochen ist. Vor diesem, welcher sitzt, sind 2. andere Männer, davon der eine die Hand an den Mund hält, gleich als wenn er iemanden grüssen wolte, und der andere hat ein kleines Siegel. Oberhalb diesen Figuren ist ein Stein voller Zierrathen: und unterhalb der sitzenden Personen sieht man 5. Reihen Figuren, welche 3. Fuß hoch sind: dieses sind Soldaten, welche verschiedentlich bewaffnet sind. In einen dieser bedeckten Gänge gegen Osten trifft man einen Mann an, welcher wider einen Stier streitet. Unter den zweyen, die gegen Westen sind, sieht man Löwen, darunter einer mit Flügeln ist. Diejenigen, welche gegen Osten und Westen sind, sind viel niedriger, als die gegen Norden und Süden, und die Figuren sind bis auf die Knie in der Erde. Die andern bedeckten Gänge sind ebenfalls in der Erde. Sie hatten auf ieder Seite 9. Löcher zu Bildern oder Fenster. Sie sind fast alle zerstöhrt: iedoch sieht man, daß sie nicht über und über durchstochen sind, ausgenommen diejenigen, welche gegen Norden sind, davon die drey in der Mitte noch gantz, und so durchstochen sind, daß man hindurch gehen kan. Die Pfeiler sind fast aus einem eintzigen Steine, eben so ist auch der Durchzug; allein die Cronen sind zerbrochen. Diese bedeckten Gänge haben 3. Fuß, 5. Zoll in die Tieffe, und 4. Fuß, 10. Zoll in die Breite. Unter diesen Gebäuden trifft man unterschiedene Stücke von Säulen, von Basses und Zierrathen an, welche an der Zahl auf 30. oder 40 steigen können. Die letztern, von denen wir geredet haben, steigen bis auf 119, und wenn man diese zu den 76. ersten thut, so machen sie eine Zahl von 195. aus. Die ersten hacken Steine vom Felsen, welche man auf der Seite dieser Gebäude gegen Norden antrifft, sind Pfeiler von 2. grossen bedeckten Gängen, deren einer den zweyen gleich ist, welche an der Treppe der Mauer des Vordertheils sind; der andere ist mit Figuren von Männern, die mit Lantzen bewaffnet, und von einer ausserordentlichen Grösse sind, gezeint, und auch ein Instrument haben, welches dem Schwantze eines See-Pferdes ähnlich ist. Etwas weiter gegen Westen, den ersten gegen über, sind zwey andere Pfeiler, wie aus dem wenigen, was davon noch übrig ist, erhellet. Gegen Norden trifft man zwey andere bedeckte Gänge an, welche

welche denjenigen gleich sind, die bey der Treppe des Vordertheils waren. Ob sie gleich verfallen sind, so unterscheidet man doch noch die Thiere, welche darüber gehauen waren. Es ist daselbst ein grosses Stücke Stein, welches in die Erde gesuncken ist, und dem Kopfe eines Pferdes gleicht, woraus man schlüssen kan, daß die andern Pfeiler auch mit dergleichen Köpfen und unterschiedenen Figuren von Thieren geziert gewesen. Auf der Seite dieser Ruinen trifft man auch viele Stücke von Säulen und andern Stücken aus der Bau-Kunst an; allein unter denen, welche gegen Norden sind, kan man nichts unterscheiden.

Es ist noch übrig, daß wir von zwey alten Gräbern der Könige in Persien reden, welche sich im Berge, eines gegen Norden, und das andere gegen Süden befinden. Das Vordertheil des erstern, welches in den Felsen gehauen ist, ist ein gutes Stücke der Bau-Kunst, voller Figuren und anderer Zierrathen. Sie sind alle beyde von einerley Gestalt, und haben unten ohngefehr 70. Fuß. Das Theil dieses Grabes, an welchem die Figuren sind, hat 40. Fuß in die Breite; die Höhe derselben ist fast der Breite von unten gleich; und der Felsen erstreckt sich auf beyden Seiten 60. Schritte in die Weite. Der Herr le Brun ist so neugierig gewesen, daß er in das Grab, welches gegen Süden ist, hineingedrungen ist. Da der Eingang nur zwey Schritte in die Höhe hat, so hat er auf dem Bauche hineindringen müssen. Er hat ein Gewölbe von 46. Fuß in die Breite, und 20. Fuß in die Tieffe angetroffen. Dieser Keller ist wieder in drey kleine Keller eingetheilt, welche bey der halben Tieffe anfangen, und 7. Fuß hoch bis zu dem Gewölbe sind. In diesen kleinen Kellern, besonders in demjenigen, welcher auf der lincken Hand ist, entdecket man unterschiedene Steine. Man saget, daß sie zwey Gräber, welche halb rundt mit Stein gedecket sind, in sich enthielten. Es hat das Ansehen, daß sie mit Fleiß sind zerbrochen worden, indem ein ieder die Freyheit hat, zu verschiedenen Zeiten hinein zu gehen.

Was die Stadt Persepolis anbetrifft; so sind keine Fußstapfen davon übrig, ausser daß die Felsen, welche man auf beyden Seiten antrifft, Anlaß geben, zu glauben, daß jenseit des Umfanges der Mauern des Königlichen Pallastes, davon man die Beschreibung gesehen hat, Gebäude gewesen sind. Die Perser sagen, und es erhellet aus ihren Schrifften, daß diese Stadt einen grossen Umfang gehabt habe; daß sie in der Ebene gelegen habe; und daß die Ruinen, welche man noch heut zu Tage daselbst sieht, des Pallastes der alten Persischen Könige seine sind. Man glaubt, daß sie sich die Länge an dem Berge hin erstrecket habe, und daß sie weit in die Ebene hervorgegangen sey; allein bey allem dem sind es nur Muthmassungen, weil kein Merckmahl davon übrig ist, als die Säule, welche dem Umfange des Pallastes gegen Süden ist, und ein bedeckter Gang, welcher gegen Norden ist.

Wir wollen hinzufügen, daß man zwey Meilen von diesen Ruinen in einem Orte des Berges, welcher Naxi-Rustan heist, vier Gräber von Personen sehe, welche unter den alten Persern ansehnlich waren. Sie sind fast denen zu Persepolis gleich, ausgenommen, daß sie in den Felsen viel höher gehauen sind. Dem ersten dieser Gräber gegen über ist ein kleines viereckigtes Gebäude gebauet, davon iedes Vordertheil sieben und zwantzig Fuß in die Breite, und vielmehr in die Höhe hat. Die Oeffnung ist gegen Norden dem Grabe gegen über; auf ieder Seite sind vier Fenster, und unterschiedene Oeffnungen in die Länge. In dem Westlichen Theile dieses Berges, und zwey hundert und dreyßig Schritte von diesen vier Gräbern sind zwey Tafeln mit Figuren, welche in einen Felsen gehauen sind; und 215. Schritte weiter trifft man zwey kleine Tempel an, welche mit einander benachbart sind, und nur 6. Fuß in die Höhe, und 5. in die Breite haben. Man trifft noch verschiedene Gräber in dem Berge in den Gegenden von Naxi-Rustan an. Obgleich bey der Beschreibung, welche wir gegeben haben, sehr schwer ist, zu entscheiden, ob dieses Ruinen von Persepolis sind, weil nicht genug gantze Denckmähler übrig sind, um die Zweifel, welche dabey entstehen kön-

nen, wegzuschaffen; so kan man doch nicht in Abrede seyn, daß diese Ruinen nicht von einem prächtigen Pallaste sind, alles kommt daselbst der Grösse und der Pracht des Aufenthalts eines grossen Königes bey. Man kan nicht zweifeln, daß nicht daselbst prächtige bedeckte Gänge und grosse Gallerien gewesen sind, wenn man alle diese abgerissene Stücke zusammen hält, und die meisten von den Säulen, von denen man so schöne Ueberbleibsel sieht, haben allem Ansehn nach gedienet, diese Gallerien zu unterstützen, wie die andern blos zur Zierde gedient haben. Noch mehr, es ist gewiß, daß die Ruinen von Chilminar, ihre Lage, die Merckmahle des Gebäudes, die Figuren, ihre Bekleidung, die Zierrathen, und alles dasjenige, was sich daselbst befindet, der Art der alten Perser gemäß ist; und es hat mit der Beschreibung, welche Diodorus Siculus von dem alten Pallaste zu Persepolis giebt, viele Aehnlichkeit. Dieser Schrifftsteller hat, nachdem er gesagt, daß Alexander diese Haupt-Stadt des Königreichs Persien, den Königlichen Pallast ausgenommen, seinen Macedoniern zum Raube gegeben, diesen Pallast als ein besonderes Stücke auf diese Art beschrieben (f): Dieses prächtige Gebäude, sagt er, oder dieser Königliche Pallast, ist mit einer dreyfachen Mauer umgeben, davon die erste, welche von einer grossen Pracht ist, 16. Ellen hoch, und in den Seiten mit Thürmen besetzt war. Die andere welche der ersten gleich war, so viel die Einrichtung anbetraff, war zweymahl höher. Die dritte ist gevierdet, in einen Fels gehauen, und hat 60. Ellen in die Höhe. Alles war von einem sehr harten Steine gebauet, welcher eine immerwährende Dauer versprach. Auf ieder der Seiten waren eherne Pforten und Pallisaden von eben dem Metall, 20. Ellen hoch, die letztern, um Schrecken zu verursachen, und die andern zur Sicherheit des Ortes. Gegen Osten von dem Pallaste ist ein Berg, welcher der Königliche Berg heist, und 400. Schritte davon entfernt ist, wo die Gräber der Könige sind. Wenn diese Beschreibung dem ietzigen Zustande der Oerter nicht völlig zukommt, so muß man sich nicht darüber verwundern. Diodorus Siculus beschrieb den Pallast zu Persepolis so, wie er war, ehe Alexander denselben zerstöret hatte, an statt, daß dasjenige, was wir heut zu Tage daselbst sehen, nur Ueberbleibsel des Pallastes seyn können, welcher ohne Zweifel, wie die Stadt Persepolis, hernach wieder hergestellet worden. In der That erhellet aus dem Buche der Maccabæer und aus dem Josepho, daß Persepolis zur Zeit des Antiochi des Erlauchten gestanden habe; welches macht, daß man schlüssen muß, daß sie wieder aufgebauet worden. In der That reden weder Strabo, noch Ptolomæus, noch Stephanus der Geographus, noch andere alte Scribenten von dieser Wiederherstellung; und aus dem, was sie von Persepolis sagen, weiß man nicht, ob sie wollen zu verstehen geben, daß sie zu ihrer Zeit gestanden habe, oder ob sie blos ihres Ruines Erwehnung thun wollen; allein dieses Stillschweigen entscheidet deswegen nicht alles. Was Diodorus Siculus von den Gräbern der Könige, und den Grabmählern hinzufügt, welche in einem Felsen gehauen, und in solcher Höhe sind, daß man verbunden war, die Cörper mit einem Stricke in die Höhe zu ziehen, alles dieses hat mit der Lage der Gräber, welche in dem Berge sind, eine so grosse Aehnlichkeit, daß man nicht leicht zweifeln kan, daß der mit Chilminar benachbarte Berg nicht der Felsen sey, von dem er redet. Wenn es inzwischen gewiß wäre, wie man nicht leicht zweifeln kan, daß Chilminar, oder Chilmilcare, ein Theil des alten Persepolis sey; so würde noch eine Schwürigkeit zu heben übrig seyn. Es würde darauf ankommen, zu wissen, ob Chilminar der Pallast der Könige in Persien wäre, wie unterschiedene behaupten, oder ob es nicht ein mit Persepolis benachbarter Tempel, oder an dem äussersten Ende dieser Stadt selbst gewesen wäre. Thevenot (g), welcher die Oerter gesehen hat, ist für diese letztere Meynung. Der Ort, sagt er, war allzu klein, um einen Pallast zu enthalten, welcher der Pracht der Könige in Persien zukam; die Gräber, welche in dem Berge sind, bemercken das Gegentheil: noch mehr, da es scheint, daß diese Oerter niemahls sind entdeckt worden, so wollen wir lieber glauben daß Chilminar ein Tempel gewesen ist. Nichts ist

wahrscheinlicher, wenn man betrachtet, daß an den Säulen Götzen-Bilder waren; und daß alle Tempel der alten Perser offen gewesen sind. Auf der Stelle, wo das alte Persepolis gestanden hat, soll das heutige Schiras, in der Provintz Farsistan, seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 4. (b) C. IX. v. 2. &c. (c) C. VI. v. 1. & seq. (d) 2. *Macc.* I. 13. 15. (e) Voy. chap. 52. (f) L. XVII. c. 71. (g) Suite du Voy. de Levant c. 7.

PERSEUS, eine Stadt in Attica, nebst einem Hafen gleiches Nahmens, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PERSHORE, eine Marckt-Stadt in der Südlichen Gegend von Worcestershire, in Engelland, auf der Westlichen Seite des Flusses Avan, ist eine grosse Durchfahrt zwischen London und Worcester, aber nach Aufhebung der alten Abtey in etwas in Abnehmen gekommen. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

PERSIA, ein Königreich, siehe Persien.

PERSIA, oder *Persis*, eine grosse Gegend in Asien, welche dem Persischen Reiche vor Alters den Nahmen gegeben hat; die aber heut zu Tage unter der Regierung der Sophis sehr verfallen ist. Siehe Persien. Dieses Land ist in der heiligen Schrifft unter dem Nahmen *Paras* bekannt, welcher so wohl die Gegend, als das Volck bedeutet, und woraus von den Griechen und den Lateinern die Nahmen *Persis*, *Persia*, und *Persæ* gemacht worden sind. Man hat sie noch vor Alters *Elam* genannt, von dem Elymo u. dem Elam, dem Sohne des Sem, welcher nach dem Josepho (a) der Vater der Elymæer gewesen, von denen die Perser gekommen sind. Der heilige Hieronymus (b) sagt, daß Elam eine Gegend in Persien, jenseits Babylon, sey. Einige Profan-Auctores geben Persien noch einen andern Nahmen. Sie nennen es *Achæmenia*, von dem Nahmen eines seiner Könige, welcher nach des Herodoti Bericht der Vater des Cambysis gewesen. Ptolomæus (c), der sich des Nahmens *Persis* bedient, sagt, daß dieses Land gegen Norden mit Medien, gegen Osten mit Caramanien, gegen Süden mit einem Theile des Persischen Meer-Busens von der Mündung des Oroatis bis zu des Flusses Bagrada seiner, und gegen Westen mit Susiana gräntzte. Er giebt ihm folgende Plätze:

An dem Persischen Meer-Busen
- Taoce extrema.
- Rhogomanis Fluv. Ostia.
- Fontes Fluvii.
- Chersonesus extrema.
- Jonacopolis.
- Brisoanæ Fluv. Ostia.
- Fontes Fluvii.
- Ansinza.
- Bagradæ Fluv. Ostia.
- Fontes Fluvii.

Landwärts ein
- Ozoa.
- Tanagra.
- Marrasium.
- Aspadana.
- Axima.
- Poryospana.
- Persepolis.
- Niserge.
- Sycta.
- Arbua.
- Cotamba.
- Poticara.
- Ardea.
- Cauphiaca.
- Batthina.
- Cinna.
- Parodana.
- Tæpa.
- Tragonice.
- Mætona.
- Chorodna.
- Corra.
- Gabra.
- Orebatis Civitas.
- Toace.
- Parta.
- Mammida.
- Uzia.
- Pasarracha.
- Gabæ.

Insuln an der Küste von Persien
- Tabiana.
- Sophitha.
- Aracia oder Alexandri Insula.

Martin. Dict.

(a) Antiqu. Lib. I. c. 7. (b) In *Jerem.* c. XXV. v. 25. (c) Lib. VII. c. 11.

PERSIANÆ AQUÆ, Apulejus (a) sagt, daß diese Wasser den Krancken sehr zu statten kämen; und Ortelius (b) glaubt, daß sie einiger massen in den Gegenden von Carthago wären. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. Floridorum. (b) Thesaur.

PERSICETA, eine Stadt in Italien. Ortelius (a), welcher den Paulum Diaconum anführt, setzt sie in Emilien. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERSICUM, ein befestigter Ort in Klein-Asien, in den Gegenden von Lycien, oder vielleicht in Lycien selbst. Diodorus (a) sagt, daß Ptolomæus, König in Egypten, diesen Ort durch Vertrag eingenommen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XX. c. 27.

PERSIDÆ PYLÆ, ein enger Paß, siehe *Susidæ Pylæ.*

Persien, Lat. *Persia*, oder *Persicum Regnum*, und *Imperium Persicum*, Frantz. *Perse*, ein ehemahls und noch itzo sehr berühmtes Königreich in Asien, welches in der heiligen Schrifft *Paras* und *Elam*, von den Griechen *Persis*, von den Lateinern *Persis* und *Persia*, von den Spaniern, Italiänern und Engelländer *Persia*, von den Frantzosen *Perse*, von Bizarro auch *Azemia*, von den Türcken und Arabern *Agemslaam*, und von den Einwohnern *Iruan*, *Iroun*, oder *Iren*, auch *Arack*, *Arqcken*, und *Yeracken* genennet wird. Siehe den Artickel *Persia*. Sonsten wird es auch das Reich des *Sophi* geheissen, und soll nach einiger Vorgeben seinen Nahmen vom Perseus, einem Sohne des Jupiters und der Danaë, haben. Herodotus (a) saget, daß der Abgesandte, welchen Xerxes, König von Persien, zu denen Griechen schickete, sie habe bereden wollen, daß er von Perses, dem Sohne des Perseus u. der Andromedæ, seinen Ursprung habe. Dem Ammiano Marcellino zu folge, waren die Perser ursprünglich Scythen; und wenn wir hierinne dem Plinio (b) glauben wollen, so nennen die Scythen die Perser Chorsæi. Der Nahme Perser, im Hebräischen Paraschim, bedeutet so viel, als Ritter; aber das Nomen proprium der Persischen Nation ist Elam. Man gab ihnen vermuthlich den Nahmen Paraschim (c), wegen der Gewohnheit, die sie hatten, und die sie noch heut zu Tage haben, daß sie fast beständig zu Pferde sitzen. Weder Moses, noch die heiligen Scribenten gedencken der Perser, als gegen die Zeit Cyri. Ezechiel (d) setzet die Perser unter die Truppen des Königs von Tyro; er setzet sie auch mit unter die Armée des Gog, Printzens von Magog (e). Judith spricht (f), die Perser bewunderten ihren Muth, und Daniel redet offt von dem Könige der Perser, welcher die Monarchie der Chaldæer zerstöhren solte. Die Perser nennen sich selbst (g) Schai, um sich von denen Türcken in Ansehung der Religion zu unterscheiden, indem diese letztern sich aus eben der Ursache den Nahmen Sonni beylegen; und wie die Türcken sich gerne Muselmänner nennen lassen, so nehmen es die Perser auch nicht übel, wenn man sie Kisilbachs, das ist, Rothköpfe nennet. Einige sagen, die Perser und die Parther wären ein Volck; andere behaupten, daß es zwey verschiedene Völcker sind, und beyde haben Recht. Des ersten Ursprungs dieser Völcker, welcher sehr ungewiß ist, zu geschweigen, so nennete man sie zur Zeit der Propheten Perser, und zur Zeit JEsu Christi Parther. Bisweilen sind Parthien und Persien verschiedene Königreiche gewesen, und bisweilen ist der Nahme Persien diesen 2. Staaten gemein gewesen, weil beyde von Zeit zu Zeit einem Könige unterthänig gewesen, und von einerley

Volcke

Volcke bewohnet worden. Aus eben dieser Ursache begreiffen wir heut zu Tage unter dem Nahmen von Persien, nicht allein das einzige Königreich Persien, sondern auch alle andere Provintzen, welche durch Eroberung oder auf andere Art damit verbunden worden, und welche entweder noch ietzo, oder doch vor nicht gar langer Zeit unter der Bothmäßigkeit des Königs von Persien stunden. Also, wenn man von Persien redet, so begreifft man das gantze Land darunter, welches sich von Norden gegen Süd-Westen, von dem Euphrat bis an die Stadt Candahar, an denen Gräntzen von Indien erstrecket. Wenn man ihm das Caspische Meer zur Gräntze giebt, so begreifft man fast die Hälffte dieses Meeres mit darunter. Wobey man, spricht Olearius, den Irrthum des Boteri (h) anmercken muß, welcher saget, daß Persien von Norden gegen Süden 18. Grade im Umfange habe, obgleich deren kaum 12. von der ersten Stadt in Persien, auf der Seite des Caspischen Meeres, bis an seine letzten Gräntzen, auf der Seite des Persischen Meer-Busens, seyn mögen. Wir wollen zwar gerne zugeben, füget er hinzu, daß Persien von dem Euphrat bis an den Indum über 20. Gr. in seiner Länge enthält; aber man muß auch erwegen, daß ein Grad der Länge unter dem 31. Gr. der Breite, unter welchem Persien liegt, aufs höchste nur aus 50. Minuten bestehet. Das Kayserthum der Perser war von viel grösserem Umfange, als dasjenige, was wir heut zu Tage Persien nennen. Dieses Kayserthum hatte so wenig die iezt angezeigten Gräntzen, daß es vielmehr gewiß ist, daß die Könige von Persien bisweilen fast gantz Asien unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben. Xerxes bezwang so gar gantz Egypten, kam nach Griechenland, und eroberte Athen; hieraus erhellet, daß ihre siegreichen Waffen zuweilen nach Africa, ja gar bis nach Europa drangen. Persepolis, Susa und Ecbatana waren die 3. Städte, wo die Könige von Persien ihre gewöhnliche Residentz hatten. Cyrus, welcher als der Stiffter der Persischen Monarchie betrachtet wird, machete Persepolis zur Haupt-Stadt des gantzen Kayserthums der Perser, wie Strabo (i) anmercket. Diese Monarchie dauerte 206. Jahre, unter 12. Königen, davon Cyrus der erste, und Darius der letzte war. Cyrus regierte 9. Jahre, von Erbauung der Stadt Babylon, das ist, vom Jahre der Welt 3466. bis in das Jahr 3475. vor Christi Geburt 525, und vor der Æra Vulgari 529. Jahre. Cambyses, Nahmens Assuerus, regierete 7. Jahre und 5. Monathe. Er starb im Jahre der Welt 3482. vor Christi Geburt 518, vor der Æra Vulgari 522. Smerdis, der andere Sohn Cyri, hatte das Gouvernement von Armenien u. von Medien. Oropastes, der Magus, riß das Königreich Persien unrechtmäßiger Weise an sich; dieses war der falsche Smerdis; aber 5. Monathe darnach wurde er von 7. Herren umgebracht, die sich wider ihn zusammen verschworen hatten. Darius, der Sohn Hystaspis, wird in dem Hebräischen Texte des Buches Esther Assuerus, und in dem Griechischen Texte eben dieses Buches Artaxerxes genennet. Er regierte 36. Jahre, vom Jahre der Welt 3482, bis in das Jahr 3519, vor Christi Geburt 481, vor der Æra Vulgari 485. Xerxes folgete seinem Vater Dario in der Regierung, und regierete 12. Jahre, vom Jahre der Welt 3519, bis in das Jahr 3531, vor Christi Geburt 469, vor der Æra Vulgari 475. Artaxerxes Longimanus, sein Sohn, regierete 48. Jahre, vom Jahre 3531. bis in das Jahr 3579. vor Christi Geburt 421, vor der Æra Vulgari 425. Xerxes II. folgete seinem Vater Artaxerxi in der Regierung, und regierte nur ein Jahr. Er starb im Jahre 3580, vor Christi Geburt 420, vor der Æra Vulgari 424. Secundianus oder Sogdianus, sein Bruder und sein Mörder, regierete nur 7. Monathe. Ochus, oder Darius der Bastard, regierete 19. Jahre, vom Jahre der Welt 3581. bis in das Jahr 3600, vor Christi Geburt 400, vor der Æra Vulgari 404. Artaxerxes II. Mnemon, oder mit dem schönen Gedächtnisse, regierete 43. Jahre. Er starb im Jahre 3643, vor Christi Geburt 357, vor der Æra Vulgari 361. Artaxerxes, Ochus genannt, regierete 23. Jahre, vom Jahre der Welt 3643. bis in das Jahr 3666, vor Christi Geburt 334, vor der Æra Vulgari 338. Arses regierete 2. Jahre und etliche Monathe. Er wurde im Jahre 3668, vor Christi Geburt 332, vor der Æra Vulgari 336, umgebracht. Darius, mit dem Beynahmen Codomannus, wurde von Alexandro dem Grossen im Jahre 3674. überwunden, nachdem er 6. Jahre regieret hatte; und aus dem Untergange der Monarchie der Perser sahe man in der Person Alexandri die dritte Monarchie der Welt hervor kemen, welches die Griechische war. Persien war eine Zeitlang denen Macedoniern unterthänig, bis daß die Parther sich wider Theodorum, Gouverneur von Bactriana, empöreten, da sich Arsaces für den König der Parther und der Perser erkennen ließ. Nachhero wurde das Scepter der Parther durch Artaxerxem, welcher Artabanum IV, den letzten König der Parther, tödtete, auf die Perser gebracht. Dieses ist eben der Artaxerxes, welchen die Araber Ardschir Babekan nennen. Er starb im Jahre der Æræ Vulgaris 242. Die Regierung des Saporis, seines Sohns, welcher ihm folgete, dauerte 31. Jahr. Hormisdas, sein Sohn, regierete nur ein Jahr, und sein Bruder Varanes regierete 3. Jahre. Varanes II, der Sohn des ersten, mit dem Beynahmen Narses, regierete 10. Jahre, und Varanes III, der Sohn des andern, mit dem Beynahmen Saganesmus, regierete nur 4. Monathe. Narses, der Sohn Hormisdæ, welcher ohngefehr 8. Monathe regierete, starb zu Anfange des IV. Jahrhundertes. Sein Sohn Misdates oder Hormisdas war sein Nachfolger; und Sapor II, dessen Sohn, bestieg den Thron nach ihm. Dieser war ein grausamer Verfolger der Christen; er ließ denen Kaysern Constantio, Juliano und Jovinano den Nachdruck seiner Waffen lange Zeit empfinden, und starb im Jahre 379. nach einer Regierung von 70. Jahren. Ihm folgete Artaxerxes II, sein Bruder; er regierte 4. Jahre, und hinterließ Saporem III. seinen Sohn, welcher 5. Jahre regierte. Die Regierung Varanis IV. des Sohns Saporis III. dauerte 11 Jahre. Der Kayser Arcadius machte Isdegerdum, den Sohn Varanis, zum Vormunde seines Sohns, Theodori. Er regierte 21. Jahre, und zu seiner Zeit blühete die Christliche Religion in Persien. Varanes V, sein Sohn, war sein Nachfolger, und hinterließ Isdegerdum II, welcher von andern Varanes VI. genennet wird, und welcher im Jahre 458. starb, nachdem er 17. Jahre regieret hatte. Perosus, ein erfahrner Soldat, folgete ihm, und starb im Kriege wider die Hunnen; er hinterließ seinen Bruder Valentem zu seinem Nachfolger. Diesem folgete in der Regierung sein Enckel, Cabades, Perosi Sohn; weil er sich aber durch seine Grausamkeiten verhaßt gemacht hatte, so setzte man seinen Bruder, Zambar, an seine Stelle, und nach ihm regierten, wie einige wollen, Saha und Adaana. Nachdem Cabades Mittel gefunden hatte, wieder auf den Thron zu steigen, so regierte er bis in das Jahr 532. Cosroes I. folgte seinem Vater Cabadi. Er wurde von Justiniano, dem Generale der Armée des Kaysers Tiberii, überwunden, und nachdem er aus Persien vertrieben worden, so starb er im Jahre 580. für Bekümmerniß. Hormisdas II. sein Sohn, wurde wegen seiner Tyranney abgesetzet, und nachdem man ihn geblendet hatte, ins Gefängniß geworffen. Cosroes II. sein Sohn, welcher ihn im Jahre 588. hinrichten ließ, machte mit dem Kayser Mauritio Friede, nach dessen Tode er mit denen Kayern Phoca und Heraclio einen grausamen Krieg anfieng, Syrien, Palæstina und viele andere Länder des Römischen Kayserthums mit Gewalt an sich riß, und nachdem er die Stadt Jerusalem erobert hatte, das Creutz JEsu Christi mit sich nach Persien nahm. Er verfolgte die Christen grausam, und endlich wurde er nebst Medarso, seinem jüngsten Sohne, den er zu seinem Nachfolger im Königreiche erkläret hatte, vom Siroe, welcher der älteste war, umgebracht. Siroes, welchen er mit Maria, der Tochter des Kaysers Mauricii, erzeuget hatte, gab denen Römern das Creutz, und die andern Sachen, welche man ihnen genommen hatte, wieder, und wurde auf Bitte Heraclii getaufft. Er ließ seinen Sohn Adesir zum Nachfolger, welchen Sarbaras, der das Königreich unrechtmäßiger Weise an sich riß, im ersten Jahre seiner Regierung ermordete. Nach ihm regierten Siahriar, welcher alsobald wieder umgebracht wurde, und hernach Cosroes, der Sohn Kobad, welcher in weniger Zeit eben dergleichen Schicksal erfuhr. Baraina, die Tochter des Cosrois, folgte ihnen, nebst ihrem Sohne Bornaïm in der Regierung. Sie hatte Hormisdam III. zum Nachfolger, welchem eine

andere Tochter des Cosrois, Nahmens Azurmi, folgete, welche nebst ihrem Bruder Ferochzad regierte. Sie kamen im andern Jahre ihrer Regierung um. Endlich regierte Jedasgird, und nachdem er von dem Califen der Araber, oder der Saracenen, Nahmens Omar, war überwunden worden, so wurde er im Jahre 632. getödtet, da denn also das Königreich der Perser unter die Bothmäßigkeit der Saracenen kam. Diese Knechtschafft dauerte bis in das Jahr 1258, da es wieder unter seinen eigenen Königen zu blühen anfing. Haalon oder Hainon erlangte das Königreich Persien durch Gewalt der Waffen wieder, und zerstöhrete Babylon. Er vermählete sich mit einer Christlichen Frau, Nahmens Doucoscaro, welche aus dem Geblüte der Weisen, die JEsum Christum anbeteten, abstammen solte. Abaga, sein Sohn, folgete ihm im Jahre 1264. Er schlug den Sultan von Egypten, den er aus Armenien verjagte; und als er sich in Bereitschafft setzete, Syrien anzugreiffen, wurde er im Jahre 1285. umgebracht. Tangador, sein Sohn, regierte nach ihm. Er bekam in seiner Tauffe den Nahmen Nicolaus; und nachdem er sich zur Mahometanischen Religion bekannt hatte, nahm er den Nahmen Mahamet an. Nachdem ihn sein Enckel, Argon, umgebracht hatte, wurde er im Jahre 1287. zur Königlichen Würde erhoben. Regayrus, sein Bruder und Nachfolger, wurde von den Seinigen im Jahre 1295. erwürget, und sein Anverwandter Baydon kam an seine Stelle. Dieser letztere wurde von Cassan, dem Sohne des Argon, getödtet, welcher, nachdem er König geworden war, die Stadt Damascus eroberte, und den Sultan von Egypten aus gantz Syrien jagete. Er starb im Jahre 1304. Nach ihm regiereten Cambaga, Corbandes, der Bruder des Cassan, welcher der Sohn einer Christlichen Frau war, die ihn tauffete, und den Nahmen Nicolaus beylegete; aber nach dem Tode seiner Mutter wurde er ein Mahometaner, und ließ einen Sohn zum Nachfolger, den die Historie nicht genennet hat, und nach welchem der Parther Cempsa regieret hat. Tamerlan, oder Timur-Bec wurde im Jahre 1369. zur Königlichen Würde erhoben, und überwältigte unzählige Provintzen. Sein Sohn Tzochi oder Trochi, welcher ihm folgete, regierete 22. Jahre. Tzochi II, welcher 18. Jahre nach ihm regierete, hatte zum Nachfolger Travirum, den letzten König von dem Geschlechte der Tartarn. Nach seinem Tode bemächtigte sich der Türcke Usum-Cassan des Königreichs Persien. Diejenigen, welche ihm folgeten, waren Lusuppe, mit dem Beynahmen Chiotzeihal, Julanete, Baysingir, Rustan, Agniat, Carabe, Acuante, welche bis in das Jahr 1514. regiereten. Ismael Sophi, der Sohn des Xeque-Aidar, von dem Geschlechte Ali, wolte den Tod seines Vaters rächen, verfolgete Farrock-Yaçar, König von Xirvan, seinen Mörder, und nachdem er ihn geschlagen hatte, bemächtigte er sich seines Königreichs. In dem folgenden Jahre machte er sich Meister von Tauris, und von andern Städten Persiens, und im Jahre 1510. nahm er Babylon, sonst Bagdet, Susa, und das gantze Königreich Kusistan, ein. Im Jahre 1511. eroberte er das Königreich Usbeck, und das Königreich Korasan; sein Sohn war Tahamas, welcher im Jahre 1524. folgete, und das Königreich im Jahre 1576. Ismael II. seinem Sohne hinterließ, welcher nur ein Jahr und 2. Monathe regierete. Mahamet-Chodabende, sein Bruder, regierete 7. Jahre, ob er gleich blind war, und hatte im Jahre 1585. den grossen Cha-Abas zum Nachfolger, welcher die Gräntzen seines Reichs ansehnlich erweiterte, und unter andern die Königreiche Babylon und Kandahar eroberte, welche er seinem Enckel Scha-Sephi hinterließ. Er starb im Jahre 1629. Die Regierung des Scha-Sephi dauerte 12. Jahre, und war voller Grausamkeiten. Er war ein Vater des Abas, welcher ihm im Jahre 1642. im dreyzehenten Jahre seines Alters folgte. Diesem folgete ein anderer Scha, oder Cha-Sephi, welcher seinen Nahmen mit dem Nahmen Soliman verwechselte, und im Jahre 1694. starb. Sein ältester Sohn, Sultan Ussein, regierete nach ihm; und unter dessen Regierung haben sich die innerlichen Unruhen angefangen, welche Persien in diesem Jahrhunderte so sehr mitgenommen, und die sich die Russen und die Türcken trefflich zu Nutze gemacht haben. Sultan Ussein war ein weibischer und unnützer Regente, und wurde im Jahre 1722. von dem Miriways dethronisiret und erwürget, nachdem er 28. Jahre das Regiment geführet hatte. Miriways war ein Fürst aus Candahar, der sich wider den Schach empörete, solchen im Jahre 1722. dethronisirete, und fast das gantze Reich in Besitz nahm, welches er auch einige Jahre unter dem Nahmen eines Sultans regieret, aber mit den Russen und Türcken nicht allzu glückliche Kriege geführet. Er starb im Jahre 1725, nachdem er 3. Jahre regieret, an beygebrachtem Gifte. Esreff, des vorigen Vetter, behauptete nach dessen Tode Reich und Thron, und machte so wohl mit denen Russen, als Türcken Frieden, wodurch er sich ziemlich in Ruhe setzte. Allein im Jahre 1729. ward er von dem tapfern Tamas Koulichan in einem Treffen bis aufs Haupt geschlagen, auch selbst gefangen und hingerichtet, nachdem er nicht viel über 4. Jahre regieret hatte. Schach Tamas II. des obgedachten Hussein oder Ussein Sohn, der bey der sich im Jahre 1722. ereigneten Revolution das Glücke hatte, sich in Zeiten in Sicherheit zu begeben, nahm im Jahre 1723. den Titul eines Schach an, und schloß mit dem Rußischen Hofe eine Allianz, konnte aber eher nicht, als im Jahre 1729. zu dem Besitze des Reichs gelangen, worzu ihm sein oberster Feld-Herr, der tapfere Koulichan, am meisten behülflich gewesen. Jedoch weil er sich wider dessen Willen im Jahre 1732. mit den Türcken, die ihn im Jahre 1730. mit Krieg überzogen, in einen schädlichen Frieden eingelassen, ward er von demselbigen dethronisiret, und nach einer abgelegenen Festung gebracht, allwo er soll seyn hingerichtet worden. Er hatte 3. Jahre regieret. Schach Abas III. des vorigen Sohn, ward an seines Vaters Stelle von dem Tamas-Koulichan zum Schach declariret. Weil er aber nur noch ein Kind von etlichen Jahren, oder gar, wie einige Nachrichten versicherten, von etlichen Monathen war, übernahm der gedachte Feld-Herr die Regentschafft und Protection des Reichs, der unschuldige Schach aber ward nach Cassin gebracht, allwo er um das Jahr 1736. soll seyn aus dem Wege geräumet worden. Schach Nadyr, oder, wie er bisher geheissen, Tamas Kulichan, hat im Mertz im Jahre 1736. den Persischen Thron bestiegen. Dieser suchte das Reich auf alle Art und Weise wieder in seinen vorigen Glantz und Wohlstand zu setzen. Mit Rußland suchte er das gute Vernehmen beständig zu unterhalten; von der Pforte aber verlangte er die Einräumung alles dessen, was vormahls zum Persischen Reiche gehöret, sehr eifrig; weswegen er sich gegen den Türckischen Gesandten ausdrücklich vernehmen lassen, er würde weiter keine Vorschläge von der Pforte annehmen, wenn selbige nicht durchgehends auf den Fuß des, vormahls mit dem Schach Abas, dem Grossen, geschlossenen Tractats, eingerichtet wären. Weswegen es zwar auch zwischen beyden Reichen zu einem blutigen und hartnäckigen Kriege gekommen, der aber nunmehr doch durch den zu Anfang des vorigen 1746. Jahres geschlossenen Frieden wiederum geendiget worden. Uebrigens hat verlauten wollen, als ob er den derhronisirten Schach Tamas und seinen Printzen, Abbas III. zu Chams ernennet hätte, welche beyde neuern, den vorigen widersprechenden Nachrichten nach, noch am Leben seyn sollen.

Persien liegt in der Zona temperata (k). Der Berg Taurus durchschneidet es in der Mitte, fast wie das Apenninische Gebürge Italien durchschneidet, und er breitet seine Aeste hier und dar in verschiedenen Provintzen aus, allwo sie gantz besondere Nahmen haben. Die Provintzen, welche dieser Berg von Norden gegen Süden bedecket, sind sehr heiß; die andern, welche diesen Berg gegen Süden haben, geniessen eine gemäßigtere Lufft. Die Könige von Persien bedienten sich ehemahls dieser Bequemlichkeit, u. veränderten ihren Aufenthalt nach Beschaffenheit der Jahrs-Zeiten. Im Sommer hatten sie ihre Residentz zu Ecbatana, itzo Tabris oder Tauris, welche Stadt der Berg gegen Süd-Westen für der grossen Hitze bedeckt; im Winter wohneten sie zu Susa, in Susistan, allwo der Berg die Einwohner nicht allein für

für dem Nord-Winde bedeckt, sondern ihnen auch durch die Zurückprallung der Sonnenstrahlen gegen Süden, Wärme verschaffet, und den Ort so angenehm machet, daß man ihm den Nahmen Susc, das ist, Lilie, beygelegt hat. Im Frühjahre und im Herbste wohnten sie zu Persepolis oder zu Babylon. Diese Verschiedenheit der Hitze und der Kälte machet, daß alle Provintzen in Persien nicht gleich gesund sind, und daß es einige darunter giebt, in welchen die Kranckheiten gemeiner sind, als in andern.

Was den Boden anlanget, so ist er überhaupt sandigt, und unfruchtbar in der Ebene: fast überall trifft man ihn mit kleinen rothen Steinen durchsäet an, und er bringt nichts als Dorn und Disteln hervor, deren man sich an statt des Holtzes an denen Oertern bedienet, wo solches mangelt. Bloß die Provintz Kilan hat keinen Theil an dieser Unfruchtbarkeit: man kan auch diejenigen Länder davon ausnehmen, wo die Gebürge Thäler formiren; daselbst ist das Erdreich gut; und in dergleichen Gegenden liegen auch die meisten Dörffer. Die Perser wissen auf eine geschickte Art durch Canäle, die 4. Schuh breit sind, das Wasser, welches in den Gebürgen fließt, in ihre Gärten zu leiten. Sie leiten es auch in ihre Felder; und damit sie der Erde diejenige Feuchtigkeit verschaffen mögen, welche ihr der Himmel versaget, so umgeben sie Stücken Felder, die 15. bis 20. Ruthen ins Gevierdte haben, mit einem Damme, der einen Schuh hoch ist; diese lassen sie des Abends durch ihre Canäle überschwemmen, und des andern Morgens lassen sie das Wasser wieder abfliessen; dadurch denn die Erde, die auf solche Art gewässert wird, und die Sonnen-Strahlen fast in gerader Linie empfängt, hernach reichliche Früchte trägt. Das Korn, welches an denen Oertern wächst, wo die Canäle nicht hinreichen, hält sich sehr lange Zeit; aber dasjenige, welches in gewässerten Feldern wächst, hält sich nicht über 8. Monathe, ohne daß sich einige kleine Würmer darinne erzeugen, welche es zernagen. Es giebt wenig Flüsse in gantz Persien, und in dem gantzen Umfange desselben giebt es so gar nicht einen eintzigen, der recht schiffbar wäre. Der größte, welcher einige Fahrzeuge trägt, ist der Aras, oder der Araxes der Alten, welcher durch Armenien fließt. Die andern lauffen nicht weit, und an statt, daß sie wie die Flüsse in andern Ländern aufschwellen solten, je mehr sie sich von ihrer Quelle entfernen, so nehmen sie hingegen ab, und verschwinden durch unzählige Canäle, welche das Wasser auf die Felder leiten.

Da es in Persien keine Wälder giebt, und es daselbst so wohl an Holtze, als an Steinen mangelt; so sind alle Städte überhaupt, einige Häuser ausgenommen, von einer Erde, oder von einer Art von Thone gebauet, welcher so wohl geknätet ist, daß man ihn leicht wie Rasen stechen kan. Die Mauern werden Schichtweise gemachet, nach Beschaffenheit der Höhe, die man ihnen geben will, und zwischen zwey Schichten, deren iede drey Schuh hoch ist, leget man zwey bis drey Reihen Steine, die an der Sonne gebacken sind. Die Gebäude, welche man auf diese Art machet, sind sehr sauber. Nachdem man die Mäuer aufgeführet hat, so überziehet sie der Mäurer mit Mörtel, welcher von dergleichen mit Stroh vermischtem Thone gemachet ist; dergestalt, daß alles, was daran mangelhafft ist, bedecket, und die Mauer sehr glatt wird. Hierauf überstreicht er sie mit einer Art von Kalcke, welchen er mit grüner Rußischer Farbe vermischet, und mit Gummi reibet, damit er desto zäher wird. Hierauf streichet man die Mauer mit einem groben Pinsel an, welche dadurch goldene und silberne Streiffen bekömmt, und wie Marmor aussiehet. Die Armen haben bloß eine rohe Mauer, oder wenigstens lassen sie es bey einem groben Anstriche bewenden, welcher nicht viel kostet. Alle Häuser sind meistens auf diese Art gebauet. In der Mitte ist ein grosser bedeckter Eingang, der 20. bis 30. Schuh ins Gevierdte hält, und in der Mitte des bedeckten Einganges ein Teich, der voller Wasser ist. Er ist auf der einen Seite gantz offen, und von der Mauer bis an den Teich ist der Boden mit Teppichen belegt. In iedem Winckel des bedeckten Einganges ist eine kleine Stube, in welcher man sich niedersetzen, und frische Lufft schöpffen kan, und dahinter ist eine

Kammer, welche mit Teppichen, mit Matrazen und Küssen belegt ist, die von mehr oder weniger kostbarem Zeuge gemachet sind, nach Beschaffenheit des Standes des Herrens vom Hause. Zu beyden Seiten eben dieses bedeckten Einganges sind zwey andere Stuben und viele Thüren, damit man aus der einen in die andere gehen kan. Die Häuser der grossen Herren sind noch geraumer. Sie haben 4. grosse bedeckte Eingänge, oder 4. Säle, welche nach denen vier Gegenden der Welt angelegt sind, und ieder von diesen Sälen hat zwey Seiten-Stuben; so, daß deren 8. einen grossen Saal umgeben, welcher in der Mitte ist. Alle diese Stuben und Säle sind gewölbet, und man trifft selten ein drittes Stock in diesen Häusern an, welche überhaupt nicht hoch sind. Das obere Theil ist platt, und in Form einer Terrasse, welche mit Leim, der mit sehr kleinem Stroh durchknätet und gut geschlagen worden, überzogen ist, u. über welche man noch eine Schicht Kalck legt; welche, nachdem sie 7- bis 8. Tage nach einander gut geschlagen worden, so harte wird, als Marmor. Wenn man keinen Kalck darauf thut, so bedecket man die Terrasse mit grossen viereckigten gebrannten Steinen; dieses machet, daß das Regen-Wasser nicht darauf stehen bleiben, und Schaden verursachen kan. Diese Häuser haben von aussen nichts schönes; aber inwendig sehen sie gantz artig aus, indem die Mauern mit Mahlereyen von Blumen und Vögeln gezieret sind, worinnen die Perser eine ziemliche Geschicklichkeit besitzen. Es ist ihnen ein Vergnügen, viel kleine Stuben zu haben, die mit vielen Thüren und Fenstern versehen sind, welche mit sauber gearbeiteten Gittern von Holtze oder Gyps vermahret, und deren leere Räume mit allerhand buntem Glase ausgesetzet sind. Dieses vertritt bey ihnen die Stelle der Scheiben, sonderlich in den Fenstern der Frauenzimmer-Stuben, und an andern Orten des Hauses, wo sie hingehen können. Die Thüren der Häuser sind von einem Holtze, welches Tchinar heißt. Dieses Holtz ist sehr schön, und die Schreiner-Arbeit daran ist überaus artig. Da die Perser dem Hochmuthe ergeben sind, so breiten sie in dem Vörder-Gebäude ihr kostbarestes Geräthe aus, welches in Teppichen, Matrazen, Küssen und Decken bestehet. In der innern Wohnung, welche der Haram, oder das Quartier der Frauenzimmer, genennet wird, ist insgemein nur sehr mittelmäßiges Geräthe, weil dahin niemahls iemand anders, als der Mann kommt. In einigen Stuben sind kleine und sehr enge Camine, weil man in Persien das Holtz gantz gerade brennet, und weil über dieses das Holtz daselbst sehr theuer und rar ist. Die Perser wissen eben so wenig, als andere Morgenländische Völcker, etwas von dem Gebrauche hoher Betten. Wenn sie sich niederlegen wollen, so breiten sie auf den Fuß-Boden, welcher mit Teppichen belegt ist, eine Matraze oder eine gesteppte Decke aus, in welche sie sich einwickeln. Im Sommer bringen sie die Nacht in freyer Lufft auf ihren Terrassen zu; und weil die Weiber auch daselbst schlaffen, so hat man es dahin gebracht, daß die Moulans, welche auf denen Mosqueen singen, des Morgens auf die Thürme oder Minarets nicht steigen dürffen.

Die Blumen, welche in Persien wachsen, haben nichts, worinne sie mit den unsrigen weder an Schönheit, noch Mannigfaltigkeit könten verglichen werden. So bald man über den Tigris nach diesem Königreiche zugegangen ist, so trifft man nichts als Rosen und Lilien, und einige andere kleine Feld-Blumen an. Es giebt hier viel Rosen, davon die Perser eine grosse Menge Wassers, wie auch von der Nabel-Blume, abziehen, und dieses Wasser wird in gantz Asien, auf der Seite nach dem Orient zu, verführet. Es giebt hier Aepfel, Birnen, Pomerantzen, Granat-Aepfel, Pflaumen, Kirschen, Apricosen, Quitten, Castanien, Mispeln, Melonen, Pistacien, Mandeln, Feigen, einige kleine und grosse Nüsse. Die eintzigen Provintzen Guilan und Mazandran geben Oel und Oliven. Aber in allen Provintzen wächset Baumwolle. Der Baum wächst, wie ein Busch, 2. bis 3. Schuh hoch. Seine Blätter sind dem Wein-Laube gleich, wiewohl viel kleiner, und am Ende seiner Aeste hat er eine Knospe, die so

dicke ist, als eine grosse Nuß, und die, wenn sie ihre völlige Reiffe erlanget hat, an vielen Orten aufspringt, und die Baumwolle durch die Spalten heraus stößt. Ausser, daß man einen guten Theil davon zu Zeugen verarbeitet, treibt man auch einen ansehnlichen Handel damit. Sonderlich aber ist das Clima zu dem Wein-Bau vortreflich. Es giebt hier drey Arten von Weine, welche gantz ausnehmend sind. Der Wein von Schiras wird als der beste für den König und für die Grossen des Hofes aufbehalten; der von Yesd ist überaus angenehm, und man verführet ihn nach Lar und nach Ormus. Der Wein von Ispahan wird nur von einer eintzigen Traube gemachet, die im Munde sehr süsse ist, und welche einem endlich die Kehle sehr erhitzet, wenn man zu viel davon isset. Man thut den Wein in grosse irrdene Töpfe, die im Ofen gebrannt, und davon einige inwendig glaßirt, andere aber mit Fette von Hammel-Schwäntzen bestrichen sind, weil sonst die Erde den Wein verzehren würde. Einige von diesen Töpfen halten bis einen Eimer; die andern nur halb so viel. Fast alle Gärten der Perser sind mit weissen und schwartzen Maulbeer-Bäumen besetzet; man pflantzet sie so dichte an einander, daß kaum ein Mensch hindurch gehen kan; aber man beschneidet sie wie Gebüsche, und läßt sie nicht über 5. und einen halben Schuh in die Höhe wachsen, damit man alle Aeste erreichen kan. So bald diese Bäume im Früh-Jahre anfangen Blätter zu bekommen, so lassen auch die Perser die Seiden-Würmer auskriechen. Man setzet sie alsdenn in einer kleinen höltzernen Schüssel auf Maulbeer-Blätter; und giebt ihnen wenigstens den Tag einmahl frische, wobey man sich wohl in Acht nimmt, daß sie nicht naß sind. Nach fünf Tagen fangen diese Würmer an zu schlaffen, welches drey Tage währet; hierauf bringt man sie in Stuben, oder in sehr saubere und hierzu ausdrücklich angelegte Scheuren. Man leget auf die Balcken dieser Gebäude Latten, oder gespaltene Stangen, wie diejenigen sind, daraus man die Reiffen machet, und leget Aeste von Maulbeer-Bäumen, die Blätter haben, darauf. Alsdenn setzet man die Würmer darauf, und giebt ihnen alle Tage dergleichen frische Aeste, und wenn die Würmer sehr dicke geworden sind, so giebt man ihnen des Tages zwey bis drey mahl frische Aeste. Sieben Wochen darnach, nachdem die Würmer ausgekrochen sind, fangen sie an zu spinnen. Man läßt sie zwölf Tage an ihrer Tocke arbeiten; und nach Verlauff dieser Zeit trifft man eben so viel Tocken an, als Würmer gewesen sind. Die dickesten davon hebt man zu junger Brut auf. Die andern wirfft man in einen Kessel voll siedenden Wassers, welches man von Zeit zu Zeit mit einem hierzu ausdrücklich gemachten Besen umrühret, an welchen sich die Seide hänget. Man windet sie ab, und wirfft das übrige weg. Die Seide machet den vornehmsten Handel in gantz Persien, ja fast im gantzen Orient aus. Man behauptet, daß Persien alle Jahre 20000. Ballen Seide hervorbringt, davon ieder Ballen 216. Pfund wiegt. Man verbrauchet nicht über 1000. Ballen im Lande. Das übrige wird nach der Türckey, nach Indien, nach Italien, und an die Engelländer, welche nach Ormus handeln, verkaufft. Die Holländische Compagnie, welche ihre Handlung nach Persien, und zwar noch eher, als die Engelländer, befestiget, ziehet wohl nicht weniger Gewinn, als jene, davon; denn ob sie zwar die 50000. Marck, so Engelland von den Zöllen hebet, und die Zoll-Freyheit nicht geniesset, so zahlet sie, nach Inhalt ihres Commercien-Tractats mit Persien, doch auch nur ein weniges. Dagegen bringen sie Nelcken, Muscatenbaumen und Nüsse, nebst Zimmetrinde allein nach Persien. Und weil die Persianer selbst nicht reisen, auch nur den einigen Meer-Busen haben, so legen sie sich gar nicht auf die Seefarth, und haben nicht ein Schiff zur See gehen. Gleichwohl, da die Handlung in diesem grossen Reiche wichtig ist, und durch lauter Fremde getrieben wird, so ist die Ab- und Zureise und Zufuhre sehr groß, allermeist zur See, weil beydes zu Lande mit Caravanen zu langsam, verdrüßlich und theuer ist. Ingleichen weil die Benjanen in Indien ihre Schiffe gegen die Arabischen See-Räuber nicht starck genug bewaffnen können aus Mangel guten See-Volcks, weil ihre Laskarins oder Matrosen im See-Gefechte nichts taugen; so fällt alle Fracht für Güter und Personen den Engelländern und Holländern alleine heim. Der Gewinn, den beyde Compagnien hiervon ziehen, ist sehr groß, und ist auch von beyden sehr wohl eingesehen worden, derhalben auch beyde sorgfältig getrachtet haben, am meisten Theil daran zu bekommen.

Es wachsen in Persien genug Wurtzeln, aber wenig Hülsen-Früchte, und man hat daselbst noch keine Erbsen aufbringen können. Drey bis vier Tagereisen von Meched werden in einem Berge, welcher Pirouskou heißt, Türckisse gebrochen. Der alte Felsen wird bloß für das Königliche Haus aufbehalten. Aber von dem neuen Felsen darff iedermann Türckisse kauffen. Die Perlen werden nahe bey der Insul Bahren, in dem Persischen Meer-Busen gefischet, und diejenigen, welche von einer gewissen Grösse sind, behält der König für sich. Nur seit einigen Jahren hat man in den Gebürgen Bergwercke entdecket. Diese Bergwercke führen fast alle Kupffer, und die Perser machen mit vielem Fleisse allerhand Haus-Geräthe daraus, indem sie kein Zinn haben, und indem dasjenige, welches ihnen von andern Orten zugeführet wird, darzu dienet, daß sie ihre kupferne Gefässe damit verzinnen. Das Bley kömmt aus der Provintz Kerman; das Eisen und der Stahl aus Casbin und Korasan, welche dasselbe in grosser Menge verschaffen.

Die Thiere, deren man sich in Persien bedienet, sind die Pferde, die Maul-Esel, die Esel und die Cameele. Die Pferde sind von mäßiger Grösse, kleiner als die unsrigen, sehr schmahl, aber überaus munter und flüchtig. Es giebt hier zwey Arten von Eseln; die, so aus dem Lande sind, brauchet man nur, Lasten zu tragen; die andern, welche aus Arabien sind, brauchet man zum Reiten. Man trifft auch an einigen Orten in Persien, Löwen, Bäre, Leoparden und Stachel-Schweine an. In dem Flusse Aras giebt es viele Karpfen und Hechte, und noch feinere Forellen; aber in den andern Flüssen trifft man selten mehr, als eine Art von Fischen an, welche denen Barmen ähnlich sind. Man siehet in Persien eben die Arten von Vögeln, welche man in Franckreich hat, die Wachteln ausgenommen; man trifft auch alle Arten von Wasser- und Raub-Vögeln darinnen an. Die Perser haben ein Thier, welches man Once nennet, und welches eine fleckichte Haut hat, wie ein Tieger, die aber sehr weich und kurtzhäricht ist. Ein Reuter nimmt solches hinter sich auf das Pferd, und wenn er eine wilde Ziege wahrnimmt, so läst er den Once herab; welcher dermassen flüchtig ist, daß er die wilden Ziege in drey Sätzen auf den Hals springt, und sie mit den Zähnen erwürget.

Die Perser sind von mittelmäßiger Statur. Xenophon saget, daß sie meistens dicke und fett wären, und Ammianus Marcellinus hingegen spricht, daß sie zu seiner Zeit mager und dürre gewesen wären. Sie sind es noch heut zu Tage; aber sie sind dabey starck und untersetzt. Sie haben ein schwartzgelbes Gesichte, schwartze Haare, und eine Habichts-Nase. Die Männer lassen sich den Kopf aller 8. Tage scheeren, wider die Gewohnheit der alten Perser, welche ihr Haupt-Haar wachsen liessen, so wie noch heutiges Tages die Seid, das ist, die Anverwandten des Mahomeds, thun, welcher, wie man sagt, dasselbe zu tragen pflegte. Sie lassen sich auch das Kinn scheeren; aber dagegen lassen sie sich Knebel-Bärte wachsen. Es giebt nur gewisse Mönche unter ihnen, welche Phyr heissen, und sich den Bart an dem Kinne und an den Backen wachsen lassen. Diese Leute werden wegen ihrer scheinbaren Heiligkeit, die vornehmlich in der Enthaltung bestehet, sehr geehret. Sie lieben die schwartzen Haare, und leiden die blonden, aber für den rothen Haaren haben sie einen grossen Abscheu. Sie mahlen dieselben, wenn sie fischen. Sie färben sich auch die Hände, und sonderlich die Nägel mit einer rothen Farbe, die ins Gelbe fällt. Ihre Kleider haben kein Verhältniß mit ihrem Leibe. Sie tragen lange Ober-Röcke mit Ermeln, und weite Westen, die den Weiber-Kleidern ähnlich sind. Dasjenige, womit sie sich das Haupt bedecken, und welches die Türcken Tulban, oder

Turban

Turban nennen, ist von baumwollenem Zeuge, oder von feinem baumwollenen Stoffe, der buntstreiffigt, oder vielmahls herum gewunden ist, gemacht; der Stoff, welchen man darzu nimmt, ist 8. bis 9. Ellen lang, und seine Falten sind mit einem Gold-Faden mit weiten Stichen zusammen geheftet. Der Turban der Priester ist weiß, und ihre gantze Kleidung ist von eben der Farbe. Einige Perser, und selbst die Grossen des Königreichs, tragen Pelz-Mützen. Da nun viele von ihnen dergleichen rothe Mützen tragen, so nennen die Türcken deswegen die Perser Kisilbasch, das ist, Roth-Köpfe. Die Kleider, deren man sich insgemein bedienet, sind ein langer Rock von baumwollenem oder seidenem Zeuge, von vielen Farben, welcher bis auf die Füsse hinunter reichet. Die Enden gehen unter dem lincken Arme hinweg, und man gürtet sich mit einer Scherpe, welche 2. Ellen lang, und vielmahl um den Leib herum gewunden ist. Die Reichesten tragen über dieser Scherpe einen schönen Gürtel. Der König und die Personen von Stande tragen über dem langen Ober-Rocke einen Mantel ohne Ermel, welcher nur bis an die Hüfften reichet, und mit Zobel aufgeschlagen ist. Wenn sie ausgehen, so legen sie über diese Kleider eine buntfarbige seidene Weste an, welche mit geldenen Blumen gestickt ist. Ihre Unter-Kleider sind von baumwollenem Zeuge, wie Hosen gemachet, und reichen bis an den Knöchel, sie tragen sie auch unter ihrem Hemde. Dieses Hemde ist von baumwollenem Zeuge, und insgemein rothstreiffigt. Die Strümpfe sind von Tuche, und ohne Proportion nach dem Beine gemachet. Sie tragen dieselben überaus weit, und die meisten tragen sie von grünem Tuche, dafür sich die Türcken entsetzen, welche sich darüber ärgern, wenn sie sehen, daß die Perser diejenige Farbe an ihren Füssen tragen, welche Mahomet auf dem Haupte trug. Die Schuhe sind ferne überaus spitzig, und haben sehr niedrige Quartiere; sie ziehen dieselben auch sehr leichte an und aus; und dieses ist ihnen um so viel bequemer, da sie in dem Vorgemache, so wohl in ihrem Hause, als bey ihren Freunden, die Schuh ausziehen. Die Kleidung der Persischen Weiber ist sehr ansehnlich und kostbar. Und hierinne unterscheidet sie sich vornehmlich von der Kleidung der Männer (l). Sie haben keinen Turban. Ihre Stirne ist mit einem Stirn-Bande bedeckt, welches 3. Finger breit, von Golde mit Schmeltzwerck, und mit Rubinen, Diamanten oder Perlen eingefaßt ist; und das ordentliche Band, welches ihnen über die Stirne herab hänget, ist von Venetianischen Gold-Thalern, welches eine Art von einer Quaste ausmacht, die sie nicht übel kleidet. Ihre Haare, welche in Locken gelegt sind, hängen hinten hinunter. Ihr Kopf ist mit einer mit Golde gestickten Mütze bedecket, welche mit einem sehr saubern Aufschlage, der ebenfalls kostbar gestricket, umgeben ist, und von demselben hänget ein Theil hinten bis an den Gürtel hinunter. Sie tragen Hals-Bänder von Perlen. Sie gürten sich mit Gürteln, die mit Gold-Blättgen beschlagen sind, welche 4. Finger breit sind. Diese Gold-Blättgen sind gestochen, und öffters mit Edelgesteinen besetzet. Ihr Unter-Kleid ist von Brocad mit goldenem oder silbernem Grunde. Sie tragen darüber gewisse sehr kostbare Leib-Röcke, welche mit Marder gefüttert sind. Im Winter tragen sie Ermel, und im Sommer nicht. Sie ziehen keine Strümpfe an, weil ihre Unter-Röcke bis unter den Knöchel reichen. Im Winter tragen sie Halb-Stiefeln, die reich gestricket sind. Sie bedienen sich, wie die Manns-Personen, der Pantoffeln, welche von Chagrin sind. So bedienen sie sich auch eines gewissen Pulvers, das Inwendige ihrer Hände, die Fuß-Sohlen, und das äusserste an den Nägeln roth zu färben. Sie schwärtzen sich die Augen mit Tuzie. Die blauen, die grauen oder aschgrauen Augen sind nach ihrer Meynung nicht die schönsten, sondern die schwartzen.

Die Perser sind überaus reinlich (m), so wohl in ihrem Geräthe, als in ihrer Kleidung, an welcher sie nicht den geringsten Fleck leiden. Sie haben einen lebhafften Verstand, und eine reiffe Urtheilungs-Krafft. Sie treiben das Studiren, und sind vornehmlich in der Poesie geschickt. Ihre Erfindungen sind kostbar, und ihre Gedancken schön, scharffsinnig und vollständig. Sie stehen in dem Ruffe, daß sie nicht allezeit die Wahrheit sagen, und hierinne haben sie sich in Ansehung ihrer vorigen Eigenschafften zur Zeit Herodoti sehr geändert, welcher saget, daß die Perser eine besondere Sorge trügen, ihrer Jugend die drey Stücke beyzubringen, wie sie gestrickt reiten, gut mit dem Bogen schiessen, und die Wahrheit reden solten. Sie sind treu in ihrer Freundschafft, und haben Brüderschafften, welche ihre gantze Lebens-Zeit hindurch dauern, und die sie allen Blutsfreundschafften vorziehen. Wenn man einige von ihren Handlungen betrachtet, so solte man meynen, daß sie keusch, und Freunde der Schamhafftigkeit wären; aber alles dieses ist nur ein äusserliches Blendwerck. Sie begnügen sich nicht damit, daß sie viele Weiber heyrathen, und viele Kebsweiber halten, sie lauffen auch noch denen öffentlichen Huren nach; und es ist keine Stadt in Persien, Ardebil ausgenommen, wo man nicht öffentliche Huren-Häuser anträffe, welche unter dem Schutze des Magistrats stehen. Der König selbst besoldet eine grosse Anzahl von dergleichen Weibs-Personen.

Die Kosten der Haushaltung bey den Persern sind sehr mäßig, was die Küche und den Keller anbetrifft, ausgenommen in denenjenigen Familien, wo die grosse Anzahl der Weiber dieselben vermehret. Das baumwollene Zeug, damit man sich kleidet, ist sehr wohlfeil. Sie haben sehr wenig Hausgeräthe, und sie glauben desselben genug zu haben, wenn der Fuß-Boden der Stube mit einem Teppiche bedecket ist. Der Vorrath an Eß-Waaren, womit man sich auf das gantze Jahr versorget, bestehet in Reis. Das Fleisch ist nicht theuer, ausgenommen an denenjenigen Orten, wo die grosse Menge der Einwohner alle Lebens-Mittel theuer machet. Der Garten verschaffet das frische Obst, und der erste Bach vertritt die Stelle des Kellers. Ob gleich der Reis an statt des Brodtes dienet, so gebrauchet man doch auch Rocken-Mehl, daraus man allerhand Brodte backet. Diejenigen, welche sich nicht mit reinem Wasser begnügen, mischen Dulchab und Wein-Eßig darunter. Andere trincken ohne Bedencken Wein; ob es gleich das Gesetz verbietet. Sie bilden sich ein, daß ihnen diese Sünde werde vergeben werden, wenn sie nur den Wein nicht selbst macheten. Der Gebrauch des Opii ist sehr gemein. Man machet Pillen von der Grösse einer Erbse daraus, und verschlinget deren zwey bis drey alle zwey oder drey Tage. Man suchet sich hierdurch zu beruhigen, und truncken zu machen. Es ist fast kein Perser, von was für Stande er auch nur sey, der nicht Schnupf- und Rauch-Taback gebraucht. Wenn sie sich des letztern bedienen, so trincken sie ein gewisses schwartzes Wasser darzu, welches sie Cahwa nennen, und aus einer Frucht zubereitet wird, die man aus Egypten bringt. Sie hat eine kühlende Krafft. Man glaubt, daß sie die natürliche Wärme dämpfet; und man gebrauchet dieselbe, weil man sich nicht gern mit Kindern beläßtiget siehet.

Wenn ein junger Mensch sich verheyrathen will; so erkundiget er sich nach der Leibs- und Gemüths-Beschaffenheit der Jungfrau, die er willens ist, zu heyrathen, weil es ihm nicht erlaubet ist, dieselbe zu sehen. Wenn er mit der Nachricht zufrieden ist, so läßt er durch einige seiner Freunde um sie anhalten. Wird der Antrag gut aufgenommen, so läßt man sich in Unterhandlung ein, wegen der Mitgabe, welche die Eltern des jungen Menschens geben. Sie bestehet in Gelde, welches der Verlobte seiner Braut wenig Tage vor der Hochzeit, als eine Belohnung des Vaters und der Mutter für die Sorgfalt, so sie auf die Erziehung ihrer Tochter gewendet haben, überschicket; oder er verspricht ihr eine gewisse Summe Geldes, oder eine gewisse Quantität Seide, oder Zeuge, im Falle der Ehescheidung zu geben. Wenn das Ehegedinge geschlossen ist; so schickt der Bräutigam seine Mutter, Schwester, oder sonst eine Befreundtin nach der Braut Hause, und läßt sie besichtigen, ob sie lahm, buckelicht, ungestalt und zur Liebe und zum Ehestand ungeschickt ist. Man forschet auch in etwas nach ihrer Aufführung. Denn wenn wider besagte Stücke etwas zu sagen ist, so gehet der geschlossene Contract zurück. Die Einsegnung geschieht von den Pfaffen, und verspricht der

Bräu-

Bräutigam seiner Braut eheliche Liebe und nothdürfftige Unterhaltung. Sie aber gelobet an, ihrem Mann zu dienen, ihm, wenn er nach Hause kömmt, 5. oder 6. Schritte entgegen zu gehen, seine Pantoffeln zu bringen, sein Essen zu machen, ohne sein Vorwissen keine Speise zu sich zu nehmen, oder bey ihm zu schlafen, ohne da ers verlanget, nur die vierte Nacht ausgenommen, denn da muß es nach dem Gesetz wenigstens einmahl auf dem Bette geschehen; endlich gelobet sie auch ihn nicht zu erzürnen. Wenn die Braut in des Bräutigams Haus kommt, breitet sie ihren Rock aus, auf welchen der Bräutigam niederkniet, und sein Gebet verrichtet. Es giebt aber in Persien zweyerley Ehe-Verbindungen, als Akdi-Mottai, Verbündniß des Gehorsams, und verspricht der Bräutigam der Weibs-Person Unterhalt und ein Stück Geld, sie aber hingegen Gehorsam und Treue, so lange der Contract währet; wenn die bestimmte Zeit verflossen, können sie wieder von einander gehen, wie auch den Contract verneuen. Akd Dajemi ist eine immerwährende Ehe, kan aber doch aus wichtigen Ursachen aufgehoben werden. Das Gesetz erlaubet dem Manne, den Ehebrecher mit der Frau zu tödten, wenn er sie auf frischer That antrifft; und der Richter belohnet denjenigen mit einem neuen Kleide, welcher dergleichen Execution vollzogen hat.

Die Auferziehung, welche man ietzo denen Kindern giebt, ist von derjenigen sehr unterschieden, die man ihnen ehemahls gab. Man läßt sie nicht mehr unter den Weibern auferziehen, und die Väter entfernen sie nicht mehr von sich, bis sie ein gewisses Alter erreichet haben, wie man vor Alters that; denn Strabo sagt, daß sie dieselben nicht eher vor sich gelassen hätten, als bis sie 4 Jahre alt gewesen wären; Herodotus setzet diese Zeit auf fünfe, und Valerius Maximus auf 6. Jahre. Eben so wenig übet man sie im Bogen-Schiessen und im Reiten; sondern man schicket sie in die Schule, damit sie lesen und schreiben lernen; indem fast kein Perser ist, von was für Stande er auch nur seyn mag, der nicht beydes verstehen solte. Die Metzid oder Mosquéen, welche zum Gebete dienen, dienen auch zur Schule. Es ist keine Stadt, welche nicht eben so viele Metzid hätte, als sie Strassen hat, indem iede Strasse schuldig ist, eine Metzid nebst ihrem Molla zu unterhalten, welcher gleichsam der Principal des Collegii, und den Califa, welcher gleichsam der Regent ist. Jedermann schreibt auf dem Knie, weil man sich in Persien weder der Tische noch der Stühle bedienet. Das Pappier wird aus alten Lumpen gemachet, welche meistens von Baumwolle oder von Seide sind; und damit weder Haare noch Buckel daran bleiben, so machet man es mit einem Glätt-Beine, oder auch wohl mit einer Auster- oder Muschel-Schaale glatt. Die Dinte wird aus Rinden von Granat-Bäumen, oder aus Gall-Aepfeln und Vitriol zubereitet, und damit sie dicker, und zu ihrer Schrifft, welche sehr grob ist, bequemer werde, so lassen sie Reis oder Gerste brennen, zerreiben dieselbe zu Asche, und machen einen harten Teig daraus, den sie mit Gummi-Wasser anfeuchten.

Die Perser haben ihre besondere Sprache, welche viel von der Arabischen, von der Türckischen Sprache aber gar nichts entlehnet hat. Man trifft viele fremde Wörter, als Deutsche und Lateinische, darinnen an. Sie ist überaus leichte zu lernen, weil sie sehr wenige Verba irregularia hat. Wenn es wahr ist, daß sie noch eben diejenige Sprache ist, die man vor Alters redete, so geben die Exempel des Themistoclis und des Alcibiadis zu erkennen, daß man sie in kurtzer Zeit lernen kan. Alles, was an ihr schwer ist, betrifft die Aussprache durch die Gurgel. Die meisten Perser lernen nebst ihrer Sprache auch die Türckische, welche bey Hofe so gemein geworden ist, daß man daselbst kaum iemand Persisch reden höret. Man kennet weder das Hebräische, noch das Griechische, noch das Lateinische; an statt dieser gelehrten Sprachen haben sie das Arabische, welches bey ihnen eben dasjenige ist, was die Lateinische Sprache bey uns in Europa ist. Der Alcoran und alle seine Ausleger bedienen sich derselben, eben so wohl, als diejenige, welche Philosophische oder Medicinische Bücher schreiben. Ausser diesen zwey Wissenschafften studiren die Perser noch die Arithmetic, die Geometrie, die Rede-Kunst, die Poesie, die Physic, die Sitten-Lehre, die Astronomie, die Astrologie und die Rechts-Gelehrsamkeit. Alles dieses lernen sie in ihren Collegiis oder Universitäten, welche sie Medressen nennen. Ihre Medoris und Einsuf oder Weltweisen tragen lange weisse Röcke mit weiten Ermeln. Die Poeten sind daselbst in gutem Ansehen, und hält sich ein ieder vornehmer Herr einen. Sie haben gar vielerley Art Verse, reimen solche, und suchen mit grossem Fleiß viel gleichlautende Wörter, reimen aber doch öffters mit einmahl Worten. In der Oratorie bedienen sie sich einer hohen und schwülstigen Schreib-Art, und in historischen Sachen schreiben sie sehr zierlich, doch verliehren sie fast allen Glauben, weil sie viel Fabeln untermischen. Der Mercond wird unter den besten von ihren Geschichtschreibern gehalten. Sie haben verschiedene Epochas oder Zeit-Rechnungen, darunter des Isdegerdes, eines Persianischen Königs seine, und die Gillaleanische die vornehmsten sind. Jene fängt von einem Dienstage im 11. Jahre der Hegiræ des Mahomets an, welches der 16. Januarii des 632. Jahres nach Christi Geburt ist. Das Jahr fängt in dieser Zeit-Rechnung an, wenn im Herbst Tag und Nacht gleich sind. Ihre Monathe sind nicht in Wochen abgetheilet, sondern begreiffen 30. Tage nach einander, und hat ieder Tag seinen besondern Nahmen. Diese aber, die Gillaleanische, hat ihren Nahmen von einem gelehrten Astronomo, Melec Schah Gellalden, welcher auf Befehl des Sultans von Chorasan, Celal Edin Melixa, im Jahre 1078. nach Christi Geburt oder 466. der Hegira, das Æquinoctium vernale an einem Donnerstage den 14. Mertz 2. Stunden und 9. Minuten Nachmittag observiret, das Jahr damit angefangen, und die Monathe nach dem Laufe der Sonnen eingerichtet. Eben dieser Sultan hat auch verordnet, daß alle vier Jahre, und bisweilen auch im fünften ein Tag zurückgeschoben werden solte, welches Jahr von ihm Noura Emlian, d. i. das Jahr seiner Majestät, oder das Königliche Jahr genennet wird. Diesem Sonnen-Jahre folgen die Persianer auch noch heut zu Tage, und hält iedes 365. Tage. Im Mond-Jahre haben sie 11. Tage weniger. Jeden Tag theilen sie in 12. Planeten-Stunden, und in ihren Calendern haben sie einen ieden Tag mit dem Nahmen ihrer Helden bezeichnet. Der Astrologie sind sie sehr ergeben, und haben nebst derselben zwey andere Arten zu prophezeyen. Der Remal verrichtet seine Operation fast wie ein Geomanticus durch 6. oder 8. Würffel, so an zwey kupferne Drat-Stänglein gezogen sind. Der Falker hat 30. bis 40. dünne Bretterlein, oben weiß, unten bestrichen, auf selbige legt die fragende Person das Geld, darauf ziehet er das Bret hervor, und sticht damit in ein Buch, so mit Engeln, Teufeln, Drachen und andern Bildern bemahlet ist, hält selbiges gegen die Schrifft, und giebt darauf nach einigem Ueberlegen den Fragenden die Antwort.

Was die weltliche Regierung dieses Reiches anbetrifft; so ist das Königreich Monarchisch und Despotisch; und daher ist der Wille des Monarchen ein Gesetz. Einige Scribenten geben denen Königen von Persien, von dem letzten Geschlecht, den Titul Sophi; und die Könige selbst, sonderlich diejenigen, welche eifrig in der Religion sind, nehmen diesen Titul mit Vergnügen an, zum Gedächtnisse des Schich Sofi, oder Sophi, des ersten Stiffters ihrer Secte. Die Perser glauben, daß Mortus Ali, der Vetter und Eydam Mahomets, zum Erben der Hoheit seines Vetters und seines vermeynten prophetischen Geistes sey verordnet worden, zum Nachtheile des Omar, welchem die Ottomannen diese Vorzüge zueignen; und wegen dieses Streites hegen diese zwey Nationen einen unversöhnlichen Haß gegen einander. Der König nennet sich, in Qualität eines Sohnes des Propheten, das Ober-Haupt der Religion, und die Perser halten dafür, daß er weder verdammet, noch verurtheilet werden könne, wenn er auch noch so böse handle; sie ärgern sich auch darüber nicht, wenn er den Ramezan nicht beobachtet, und wenn er Wein trinckt. Sie betrachten ihn, als wenn er nicht sündigen könne, und als wenn er von allen gesetzlichen Verbindlichkeiten frey wäre, vermöge seiner Qualität, als der Sohn eines Heiligen, der von dem Propheten abstammet.

Das

Das Königreich ist erblich. Die rechtmäßigen Kinder folgen in der Regierung; und in Ermangelung derselben erhebet man die Bastarte und die Söhne der Kebsweiber auf den Thron, welche den nächsten Collaterai-Anverwandten vorgezogen werden. Wenn der König keine männlichen Erben hinterläst, so nimmt man seine Zuflucht zu denen nächsten Anverwandten auf väterlicher Seite. Dieses sind gleichsam die Printzen von Geblüte; aber die Figur, die sie in Persien machen, ist sehr schlecht. Sie sind insgemein so arm, daß sie kaum zu leben haben. Die Söhne des Königs sind noch unglücklicher. Sie sehen niemahls den Tag, als mitten in dem Serrail, daraus sie bey Lebzeiten des Königs nicht kommen. Nur derjenige, welcher ihm in der Regierung folgt, genießt der Freyheit; denn so bald man ihn auf den Thron gesetzet hat, läst er seine Brüder des Gesichts berauben, indem er ihnen ein glüendes Eisen vor die Augen halten läst. Dieses barbarische Mittel, dessen er sich bedienet, um zu verhindern, daß sie nicht nach der Crone streben mögen, scheint denen Persern so vernünfftig und nützlich zu seyn, daß sie sich deswegen über den grossen Mogol und über den Groß-Sultan aufhalten, welche sich desselben nicht bedienen.

Die Geistlichen von der Mahometanischen Religion haben den höchsten Rang am Persischen Hofe. Sie gehen über die Ministres der Crone, und haben den Vorsitz im Rathe, bey öffentlichen Lustbarkeiten, und bey denen Audienzen, welche der König denen Ministern fremder Printzen ertheilet. Der oberste hohe Priester von Persien heisset Sadre-Cassa, das ist, der vornehmste Hohe-Priester. Er ist das Oberhaupt im Reiche, in geistlichen Dingen; aber er beschäfftiget sich blos damit, daß er das Gewissen des Königs regieret, und den Hof und die Stadt Ispahan nach den Gesetzen des Alcorans einrichtet. Er verordnet den andern Hohenpriester, damit er für das übrige Königreich sorgen möge. Er wird dergestalt geehret, daß die Könige insgemein die Töchter derer Sadres zu Gemahlinnen nehmen. Man giebt ihm die Qualität eines Navab, das ist, eines Statthalters des Königs und des Mahomets; und nur er, der Sadre Elman-Alek, und der Emnadoulet haben diesen Titul. Der Sadre-Cassa hat Vicarios in allen Haupt-Städten der Provintzen; dieses sind gleichsam Bischöffe, welche für die Spiritualia und für die Justitz sorgen, welche wir die Kirchen-Zucht nennen würden. Die Gouverneurs dürffen ohne ihren Ausspruch kein Urtheil fällen, welches Tefa heist. Die andere Person in geistlichen Dingen heist Sadre-Elman-Alek. Dieser ist eigentlich der Coadjutor des Sadre-Cassa; er verrichtet in dem gantzen Königreiche dasjenige, was der erste Hohepriester nur in dem Hause des Königs, und in dem Bezircke von Ispahan verrichtet. Er ist ausserdem Beysitzer des Divan-Regui, welcher ohne seine Bewilligung kein Urthel sprechen darff; und er hat, wie der erste Sadre, Vicarios in allen Tribunalen des Königreichs. Der dritte Hohepriester von Persien heißt Akond, oder vielmehr Chick-Alislam; das ist, der Gelehrte, Vorzugs-Weise, der Alte, oder der Ehrwürdige des Gesetzes Mahomets. Dieser Richter ist eigentlich der erste Civil-Lieutenant, welcher über Rechts-Sachen der Unmündigen, der Wittwen, über die Contracte und andere Civil-Sachen erkennet. Er ist überdieses der oberste Lehrer der Schule der Rechts-Gelehrsamkeit, und giebt alle Mittwochen und Sonnabende Lectiones darinne, und er hat in allen Tribunalen des Königreichs Substituten, welche mit denen Substituten des andern Sadre alle Contracte machen. Der vierte Hohepriester ist der Kazi, welchen man für den zweyten Civil-Lieutenant ansehen kan. Er erkennet über eben dergleichen Rechts-Sachen, hat eben dergleichen Verrichtungen, und in iedem Tribunal 2. Substituten, welche die kleinen Streitigkeiten entscheiden, die in denen Caffée-Häusern vorfallen, und von denen Gouverneurs in wichtigen Angelegenheiten allezeit zu Rathe gezogen werden. Ausser diesen 4. Hohenpriestern hat der König eine Art von einem Groß-Allmosenierer, welcher Piche-Nahmaz heißt. Er verrichtet in dem Hause des Königs das Gebet, die Beschneidungen, die Trauungen, die Begräbnisse, und alle andere Religions-Uebungen. Er ist über dieses gleichsam der Theologal des Königreichs; denn er stellet die Conferenzen wegen der Religion an, zum Unterscheide derer 2. Civil-

Lieutenants, deren Conferenzen blos Rechts-Sachen betreffen.

Es giebt 6. Staats-Ministros in Persien. Man nennet sie Rohna-Dolvet, das ist, die Säulen, welche das Reich unterstützen. Der erste ist der Groß-Vizir, welcher Emnadoulet, das ist, die Stütze der Macht, heist. Er ist Cantzler des Königreichs, der Oberste im Rathe, und der Ober-Aufseher der Finanzen; er besorget die auswärtigen Angelegenheiten, und die Handlung, und alle Begnadigungen und Besoldungen werden lediglich auf seinen Befehl ausgezahlet. Er hat 6. Vizirs oder Substituten unter sich, welche ihm das Finanz-Wesen verwalten helffen, welche von dem geheimden Rathe des Königs sind, und welche bey Festins und bey öffentlichen Audienzen Sitz haben. Ausserdem hat er 2. Secretarios unter sich, welche alle Befehle des Hofes ausfertigen. Der zweyte Staats-Minister, oder die andere Säule des Reichs, heist Kortchi-Bachi. Er ist iezo nur die andere Person im Königreiche, da er hingegen vormahls die erste, und der General derer Armeen war; allein der König trägt iezo das Commando der Truppen auf, wem er will. Er ist noch der Chef über gewisse Reuter, welche Kortchis heissen, und zu Bedeckung der Gräntze bestimt sind; und er verläst niemahls den Hof, als wenn ihm das Commando über die Armeen aufgetragen wird; welches der König nicht gerne thut, denn er ist schuldig, ihm seine Hofstatt zu halten, und ihm sein goldenes Tisch-Geschirr, und einen Theil von seiner Leib-Wacht zu geben, wenn er das Commando über die Truppen antritt. Die dritte Säule des Reichs ist der Kouler-Agasi, oder der Chef der Truppen der Sclaven. Dieses ist ein Corps, welches aus Leuten von vornehmer Geburt bestehet, die sich Sclaven des Königs nennen. Diejenigen, welche zu hohen Würden gelangen, müssen unter dieser Miliz gewesen seyn. Die vierte Säule ist der Tefanktchi-Agasi, oder der General der Infanterie, welche blos aus 2000. Carabinern zu Fusse bestehet. Dieses ist eigentlich ein Garde-Regiment. Die fünffte Säule ist der Topchi-Bachi, oder der General-Feld-Zeug-Meister. Er hat 4000. Mann unter sich, welche von 4. Obersten commandiret werden, die an Ceremonien-Tagen dem Könige zur Seite stehen. Die sechste Säule ist der Divan-Begui, oder der Ober-Aufseher der Justiz. Er hat alle Thürsteher des Pallastes zu seinen Diensten. Seine Befehle werden im gantzen Königreiche befolget, und man appelliret wider die von denen Gouverneurs gesprochenen Urthel an sein Tribunal. Unter die andern hohen Bedienten rechnet man den Echik-Agasi-Bachi, welcher Ober-Ceremonien-Meister ist; den Nazir, oder Königl. Ober-Hof-Meister; den Vaki-Anevis, welcher der einzige Staats-Secretarius ist; den Monagden-Bachi, welcher der oberste Magus, oder Ober-Astrologus ist; den Hakim-Bachi, oder Leib-Medicum, welcher für des Königs Tod stehen, und für das Leben des Printzens allezeit sein Leben lassen muß; den Meheurdar, oder Siegel-Bewahrer; den Mirakor-Bachi, oder Ober-Stallmeister; den Mir-Chekar-Bachi, oder Ober-Jägermeister; den Rekib-Kana-Agasi, oder Ober-Kleider-Verwahrer; den Vakniat-Visiri, oder den Bezahler milde Gestiffte; den Koulam-Visiri, oder den Kriegs-Zahlmeister der Sclaven-Truppen; den Moucheruf, welcher den Officiers und andern, so freye Tafel geniessen, die Besoldungen auszahlet; den Mehmondar-Bachi, oder Introducteur der Abgesandten; den Kodafa, oder Chef des Ordens derer Sophis, von welchem der König Groß-Meister ist; daher kömt es, daß viele Fremde diesen Printzen gantz unrecht den Groß-Sophi nennen. Man rechnet auch noch unter die Grossen des Königreichs 6. Arten von Kans oder von Gouverneurs; nemlich die Valis, die Beguler-Beguis, die Col-Beguis, die Vizirs, die Sultans, und die Derogats. Alle diese Herren sind Megdeles-Rou, das ist, sie haben alle ihre Stellen an denen Festins des Königs; doch muß man den Obrist-Hof-Meister des Königs und den Ceremonien-Meister davon ausnehmen, welche sich bey Königl. Festins niemahls niedersetzen, indem der eine die Augen von der Person des Königs nicht verwenden darff, und der andere die Tafel besorgen muß.

Die Gewohnheit der öffentlichen Festins ist in Persien sehr alt, indem das Buch Esther des kostbaren Gast-

Mahles des Assueri gedencket; aber diejenigen, welche man heut zu Tage hier anstellet, sind mehr Festins der Audienzen, als vergnügte Gast-Mähler. Bey dergleichen Festins handelt der König Staats-Sachen ab, und giebt denen Gesandten fremder Printzen Audienz. Es giebt ordentliche Festins, welche man an denen hohen Fest-Tagen anstellet, und ausserordentliche, welche gleichsam eine Zusammen-Berufung der Stände, wegen dringender Geschäffte sind; aber sie mögen angestellet werden, zu welcher Zeit sie wollen, so sind sie allezeit kostbar und prächtig; denn man bringt alsdenn das allerkostbareste in dem Hause des Königes zum Vorscheine.

Man kan sagen, daß gantz Persien zur Königl. Domaine gehöret; denn wenn die Herren Land-Güter besitzen, so ist es blos durch Begnadigung des Printzens, welcher ihnen dieselben nimmt, und mit seinen Cron-Gütern wieder vereiniget, wenn diese Herren in seine Ungnade fallen. So gar die Kinder dererjenigen, welche treu geblieben sind, erben dergleichen Land-Güter nicht, als wenn es dem Könige beliebt. Es giebt hier keine ausserordentlichen Finanzen, als die Steuern und die Zinsen. Die Steuern sind alle gangbar. Der König ziehet ohngefehr 15 Sols, nach Frantzösischer Müntze, von iedem Acker. Diese Auflage würde viele Millionen eintragen, wenn Persien wie Franckreich wäre. Der Tribut von den Christen ist nicht wie der, so von den Feldern entrichtet wird. Sie geben Kopf-Geld; diejenigen, welche noch nicht 15. Jahr alt sind, zahlen 7. Livres, 10. Sols, und diejenigen, welche 20. Jahre alt sind, zahlen 15. Livres. Die vornehmsten Zölle in Persien sind die in dem Persischen Meer-Busen, und die zu Guilan. Der erste ist für 65000. Tomans verpachtet, welche 2. Millionen 925000. Livres ausmachen; und der Zoll von Guilan trägt 80000. Tomans ein, welche 3. Millionen 600000. Livres ausmachen. Der Taback-Zoll beläufft sich auf 2. Millionen 500000. Livres; der Oel-Zoll von Naphta auf eine Million. Es ist unbekañt, wie hoch sich der Perlen-Fang zu Baharin, der Fisch-Fang in Guilan, das Gummi, welches man an gewissen Orten in Persien aus Brunnen bekömt, der Waag-Zoll von Waaren, und der Vieh-Zoll, erstrecken mag. Man ziehet auch noch einen grossen Tribut von den Huren-Häusern. In ieder Stadt ist ein Vizir oder Aufseher der Finanzen, welcher alle diese Steuern einnimt. Die Königlichen Haus-Truppen, welche 14000. Mann starck sind, werden von den Königlichen Cron-Gütern unterhalten. Man giebt einem Obersten eine Landschafft, und einem Hauptmanne einige Dorfschafften, mit der Bedingung, daß sie dahero die Löhnung für ihre Reuter nehmen sollen, deren ieder jährlich 100. Thaler bekömt. Die Generals werden zu ihrem Unterhalte mit Gouvernemens versorget, und die Printzen, welche nach Persien ihre Zuflucht nehmen, die Abgesandten, und die Gäste, welche alle am Hofe unterhalten werden, bekommen ihre Auslösung von den Königlichen Cron-Gütern, von welchen auch aller Aufwand des Königl. Hauses bestritten wird. Man rechnet, daß dieser Printz, nach Abzug aller Kosten, alle Jahre 800000. Tomans einstreicht, welche 8. Millionen Livres betragen.

Weil das Königreich Persien von sehr grossem Umfange ist, und alle seine Nachbarn von einer Mahometanischen Secte sind, welche von der Secte der Perser unterschieden ist, so ist der König genöthiget, zu Bedeckung seiner Gräntzen, viele Truppen zu unterhalten. Wenn man die von dem Königlichen Hause darzu rechnet, so mag sich die Anzahl dieser Truppen auf 105000. Reuter erstrecken, die Besatzungen derer Städte, so mitten im Königreiche sind, ungerechnet. Alle diese Truppen werden von den Cron-Gütern, und von denenjenigen Gütern, welche der König darzu ziehet, unterhalten. Wir gedencken nichts von der Infanterie. Der König von Persien hat keine, weil sie die Strapazen in denen Wüsteneyen und Gebürgen, womit Persien angefüllet ist, nicht würde ausstehen können. Aus eben dieser Ursache bedienet man sich auch des Geschützes nicht. Man hat zu Beschützung der Städte keines nöthig, als welche weder Mauern noch Festungs-Wercke haben; und einige an den Gräntzen befindliche Schlösser würden nicht vermögend seyn, Widerstand zu thun. So hat auch

der König von Persien keine See-Macht. Es liegt nur an ihm, so könnte er Herr von dem Meer-Busen von Ormus von dem Arabischen Meere, und von dem Caspischen Meere seyn; aber die Perser sind keine Liebhaber von der Schiffarth; sie haben so gar einen solchen Abscheu dafür, daß sie diejenigen, welche ihr Leben einem so unsichern Elemente anvertrauen, Nacoda, das ist, Atheisten, nennen.

Die Religion der heutigen Perser ist die Mahometanische; der Alcoran ist die Richtschnur ihres Glaubens; aber es giebt in Persien verschiedene Secten von Mahometanern; und die Mahometanische Religion ist hier dergestalt getheilet, daß es fast eben so viel verschieden Glauben, als es verschiedene Stände giebt. Der Glaube der Handwercks-Leute ist nicht der Glaube der Gelehrten; und der Hof-Mann hat den seinigen auch für sich. Der gemeine Mann folget dem Alcoran dem Buchstaben nach, und behauptet, daß die Geheimnisse, welche er enthält, viel zu hoch sind, als daß sich der Mensch unterstehen dürffe, dieselben einsehen zu wollen. Dieses Vorurtheil ist eine Hinderniß ihrer Bekehrung. Die Gelehrten erklären den Alcoran; sie beschäfftigen sich mit der Auslegung desselben, und disputiren gerne über ihre Religion. Aber wenn sie ein Missionarius überführet hat, so bestehet der Nutzen dieses Sieges gemeiniglich in einigen Lobes-Erhebungen, und in einigen Bezeigungen der Hochachtung: Du hast viel Verstand, sprechen sie zu ihm; ich wolte, daß du von meiner Religion wärest, sie würde einen geschickten Vertheidiger an dir haben. Die Hofleute, welche Gelehrsamkeit besitzen, scheinen sich wenig um den Mahomet und um die Fabeln des Alcorans zu bekümmern; doch bekennen sie sich zur Mahometanischen Religion. Die Missionarii können sich bey ihnen leichter gefällig machen, als bey dem gemeinen Manne. Sie sind die ersten, die gerne von Religions-Sachen reden wollen, und sind öffters so aufrichtig, daß sie sich für überwunden bekennen. Wenn die Perser in Religions-Sachen unter einander selbst unterschiedener Meynung sind, so sind sie es noch mehr mit denen Mahometanern in andern Staaten. Der Haupt-Streit betrifft den Nachfolger Mahomets. Die Perser behaupten, daß solches Mortus Ali, der leibliche Vetter und Eydam Mahomets sey. Die Ottomannen hingegen behaupten, daß es Omar sey, von welchem sie noch bescheiden reden, in Vergleichung gegen die Perser, welche aus dem Ali eine Art von einer Gottheit machen. Die Auslegung des Alcorans ist von beyden Theilen eben so sehr unterschieden; und weil diese Auslegung bey ihnen eben so viel ist, als der Codex, in welchem die Gesetze enthalten sind, und als das Ceremoniale, in welchem die Religions-Gebräuche vorgeschrieben sind, so folget daraus, daß ihre Ceremonien, und ihre Art zu urtheilen, eben so sehr unterschieden seyn müssen. Die Ottomannen waschen sich vor dem Gebete, indem sie das Wasser von oben herunter bis an die Hand lauffen lassen. Die Perser hingegen lassen es aus der Hand an dem Arme hinan lauffen; ieder vertheidiget seine Art, sich zu reinigen, und verwirfft die Art seines Widersachers. Die Stellungen, und die Arten, sich niederzuwerffen, wenn sie ihr Gebet verrichten, sind einander gantz entgegen, und ihre Widerwärtigkeit erstrecket sich so gar bis auf ihre Kleidung. Ja was noch mehr ist, so haben die Perser von denen Juden die gesetzliche Unreinigkeit beybehalten, und glauben, daß sie unrein sind, wenn sie Dinge angerühret haben, dadurch man sich nach dem Gesetze Mosis die Unreinigkeit zuzog. Der gemeine Mann und die Gesetz-Verständigen essen nicht aus der Schüssel, aus welcher die Christen, die Juden, die Indianer, und so gar die Anhänger des Omar, sie mögen Mahometaner seyn, wie sie wollen, gegessen haben. Die Ottomannen haben dergleichen Aberglauben nicht; sie essen ohne Unterschied mit iederman; und das Schweine-Fleisch ausgenommen, so essen sie ohne Bedencken alles andere Fleisch. Die Hof-Leute in Persien thun eben dergleichen. Die Perser glauben, daß die Verstellung in Religions-Sachen nicht allein erlaubet, sondern gar nothwendig sey, um eine üble Begegnung von denen Ottomannen zu vermeiden; und wenn sie ihre Wallfarth nach Mecca thun, so ändern sie ihre Kleider und ihre Turbans, und geben sich für Nachfolger des

Omars

Omars aus. Die Ottomanten hingegen haben einen Abscheu für dergleichen Verstellung. Diese letztern haben eine recht abergläubische Hochachtung für die grüne Farbe, welche ihrem falschen Propheten geheiliget ist; sie würden einen Christen zum Tode verurtheilen, wenn er wäre überführet worden, daß er sich dieser Farbe bedienet hätte. Die Perser lachen über diesen Aberglauben; und man saget, daß, als Amurat einen Gesandten an den Cha-Abbas geschicket, welcher sich darüber beschweren sollen, daß er diese Farbe von denen Christen entheiligen liesse, Cha-Abbas zur Antwort gegeben habe: Ich werde verhindern, daß die Christen diese Farbe nicht mehr entheiligen, wenn Amurat wird verhindert haben, daß die grüne Farbe der Wiesen von den Thieren, die darauf weiden, nicht mehr entheiliget werde.

Der ietzige König bath sich im Jahre 1736. vom Türckischen Kayser etliche geschickte Geistliche aus, daß sie zu Ispahan untersuchen möchten, ob nicht beyde Secten mit einander könten vereiniget werden; als sich aber viel Schwürigkeiten fanden, so ward im Jahre 1743. durch ein Königliches Edict ausgemacht, daß die Suunitische Secte im ganzen Lande solte geduldet werden, und keine die andere solte verketzern, gleichwie es in der Türckey auch nicht geschähe.

Es giebt noch heut zu Tage in Persien viele von denenjenigen alten Persern, welche die Religion ihrer Vorfahren mit der Religion Mahomets nicht haben vertauschen wollen; aber dieses Volck hat nichts von der Artigkeit, von der Gelehrsamkeit und Tapferkeit seiner Vorfahren. Es seufftzet unter einer harten Sclaverey; man untersaget ihm die freyen Künste; man gestattet ihm nur die gröbsten Arbeiten, als daß sie Ackers-Leute, Gärtner, Last-Träger seyn dürffen; man gebrauchet es zu den niederträchtigsten und beschwerlichsten öffentlichen Arbeiten. Die Sclaverey machet diese Leute furchtsam, einfältig, unwissend und grob. Sie haben die alte Persische Sprache beybehalten; sie schreiben mit eben den Buchstaben, deren man sich vor Alters bedienete. Diese Sprache ist von der Sprache der neuern Perser gantz unterschieden; aber wenige von ihnen können sie lesen und schreiben; sie haben nicht Gelegenheit, es zu lernen, indem sie weder zu öffentlichen Verrichtungen, noch zur Handlung gelassen werden. Ihr Glaube ist auf gewissen Pergament-Tafeln enthalten, daraus ihnen ihre Magi zu gewissen Zeiten vorlesen. Diese Pergament-Tafeln enthalten nichts, als Fabeln und abergläubische Traditiones; ihre gantze Geschicklichkeit bestehet darinne, daß sie diese Pergament-Tafeln verbergen, und es scheinet, daß es mit ein Stück ihrer Religion sey, dieselben niemanden zu zeigen. Man weiß von ihren Geheimnissen und von ihrem Glauben weiter nichts, als was man von ihren Magis erfahren kan, die nicht viel Einsicht mehr haben, als diejenigen, welche sie unterrichten. Die neuern Perser nennen sie Gavres, das ist, Götzen-Diener. Sie beschuldigen dieselben, daß sie die Sonne und das Feuer anbeteten. Wenn man sie fraget, warum sie für der Sonne niederfallen, wenn sie aufgehet, so geben sie zur Antwort, daß sie derselben ihre Ehrfurcht bezeigten, als demjenigen Geschöpfe, welches nach dem Menschen das vollkommenste sey. Sie sagen, GOtt habe darinnen seinen Thron aufgeschlagen, und dieser majestätische Thron verdiene ihre Ehrerbietung. Dieser Gruß, welchen sie der aufgehenden Sonne ertheilen, ist keine ihnen besonders eigene Ceremonie. Die neuern Perser grüssen sie auch durch eine tieffe Verbeugung; und selbst die Armenianer grüssen sie, indem sie viele Zeichen des Creutzes machen. Was das Feuer anbetrifft, so sprechen die Gavres, daß sie es deswegen ihrer Ehrerbietung für würdig hielten, weil es das reineste unter allen Elementen sey; die Sorgfalt, die sie tragen, dasselbe zu unterhalten, läufft sogar auf Gewissens-Scrupel und lächerliche Aberglauben hinaus; sie unterstehen sich nicht, die Flamme desselben mit ihrem Athem anzublasen, aus Furcht, sie möchten es verunreinigen, und sie würden sich selbst für unrein halten, wenn sie irgend etwas unfläthiges auf das Holtz, welches brennet, fallen liessen. Sie halten die Beschneidung nicht; ihre Magi stellen ihre Kinder vor der Sonne und dem Feuer dar, und glauben, daß sie durch diese Ceremonie geheiliget würden. Sie glauben ein Paradies, welches ihrem Vorgeben nach in der Sphære der Sonne seyn solte. Die Glückseeligkeit der Heiligen bestehet nach ihrer Meynung darinne, daß sie das Licht der Sonne deutlich sehen, in welchem sie GOtt durch Reflexion, wie in einem Spiegel erblicken. Aber niemand, sprechen sie, gelanget zu dieser Glückseeligkeit eher, als drey Tage nach seinem Tode. Deswegen tragen sie sorgfältig zu denen Gräbern der Verstorbenen allerhand Mund-Provision auf drey Tage. Die armen Leute von der Secte des Mahomets, und in deren Ermangelung die Hunde, oder die Vögel haben Vortheil von diesem Aberglauben. Sie glauben eine Hölle, ein unterirrdisches Gefängniß, welches feuchte, stinckend, voller Raub-Thiere, Schlangen, und allerhand Ungeziefer, besonders einer sehr grossen Anzahl Frösche und Raben wäre, und eben vor diesen zwey Arten der Thiere haben sie den meisten Abscheu. Sie nennen die Raben die Bothen und Hervolde des Teufels; und die Frösche sind die Musicanten der Verdamten. Ihre Art zu erforschen, was für ein Schicksal sie in dem andern Leben haben werden, ist artig. Sie tragen die Cörper ausser der Stadt; sie lehnen sie an die Mauer an, daß sich das Gesichte gegen Osten kehret. Die Magi und die Anverwandten des Todten stehen von ferne, um zu untersuchen, was die Raben davon verzehren werden. Wenn diese Vögel, die gemeiniglich auf die Augen fallen, von ihnen Anfangs das rechte Auge fressen; so ist es ein Merckmahl der Prædestination; man spielet, man tantzet, man vergnügt sich bey ihrem Grabe. Trifft es das lincke Auge, so ist es ein Zeichen, daß sie weder rein genug, um in die Sphære der Sonne gelassen zu werden, noch unrein genug sind, um in das finstere Gefängniß der Hölle verdammt zu werden. Sie müssen einige Zeit in der mittlern Gegend der Lufft, um daselbst die Kälte zu erdulden, und alsdenn in der Sphære des Feuers bleiben, um daselbst gereiniget zu werden. Bey dem Begräbnisse dieser letztern weint man. Fressen die Raben alle zwey Augen, so urtheilen die Magi; daß der Todte verdammt ist, weil er, da er keine Augen mehr hat, die Sonne nicht mehr sehen kan; die Begräbnisse dieser letztern sind die betrübtesten.

Persien hält dreyzehn Provintzen in sich; nehmlich:

IV. Gegen Norden.	Send.	Saruſan.
		Candayl.
		Debil.
	Makeran.	Guadel, Titz, Makran.
		Fihr, Chalack.
	Sitziſtan.	Fardan, Kets, Chaluck.
		Sitziſtan, Maſurgian.
		Maſnih, Araba.
VI. Gegen Osten.	Sabluſtan.	Bechſebath, Buſt, Sarentz.
		Sarvan, Asbe, Memend.
		Kabel Emir, Kandahar.
		Cuſeechanna, Grées, Curoan.
		Duke, Alunkan.
	Choraſſan.	Balbachi, Herat, Thun.
		Choraſan, Meſched.
		Niſabur und Nichabour.
	Eſtarabad.	Eſtarabad, Damkan.
		Amul.
IV. Gegen Norden.	Maſanderan oder Tabriſtan.	Firuz-Kuh, Sukar Abad,
		Mionikielle, Giru.
		Talarapeskt, Saru, Ciarman.
		Ferh-Abad, Eskiref.
	Schirwan.	Derbent, Baku.
		Schamacie.
	Adirbeitzan.	Ardebil, Tauris,
		Soltania.
	Frak-Atzem	Casbin und Caswin, Sawa, Koma.
		Kaſchan, Hemedan.
		Iſpahan, die Haupt-Stadt in Persien.
		Zulfa, Yezd.
	Chuſiſtan.	Sus, Ardgari, Ramhornous.
		Ahawas, Skabar, Bander Rick.
		Bander Bakoh

III. Gegen Süden	Farsistan und Fars.	Kasiron, Astakar, Schiras.
		Benarou, Firus, Abat.
		Daragierd, Lar, Bander.
		Bander-Kongo, Ormus, Isle.
	Kirman.	Bermasir, Kirman.
		Jasques, Kuhestek.

Martin. Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Lib. VII. (b) Lib. VI. c. 17. (c) *Dom Calmet* Dict. (d) C. XXVII. 10. (e) C. XXXVIII. 5. (f) C. XVI. 12. (g) *Olearius* Persianische Reise-Beschr. Lib. IV. p. 359. (h) Politia Regia. (i) Lib. XV. (k) *Olearius* Lib. V. p. 544. sqq. (l) Etat present du Royaume de Perse. (m) *Olearius* Lib. V. p. 568. sqq.

Persien, (Canäle in) siehe unter dem Artickel Canäle in Asien, im III. Bande p. 303.

PERSIS, eine Landschafft, siehe *Persia*, und Persien.

PERSIS, eine Stadt in Asien, siehe *Parsis*.

Persische Meer, und das rothe Meer, Lat. *Persicum Mare*, und *Mare Rubrum*, Frantz. *La Mer de Perse*, und *La Mer Rouge*, sind zwey synonymische Nahmen im Herodoto (a), und im Strabone (b). Das rothe Meer aber wird nichts destoweniger in einem weitläufftigern Verstande, als das Persische Meer, genommen. Ehedem hat man das rothe Meer oder das *Erythræische* Meer denjenigen Theil des Indianischen Oceani genannt, welcher das glückliche Arabien gegen Süden wässert, und zwey grosse Meer-Busen macht, einen gegen Osten von Arabien, welcher der Persische Meer-Busen heist, und den andern gegen Westen, welcher der Arabische Meer-Busen genannt wird, und noch ietzo den Nahmen des rothen Meeres behält. Siehe Persische Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. No. 39. (b) Lib. XVI.

Persische Meer-Busen, Lat. *Sinus Persicus*, Frantz. *Le Golphe Persique* (a), ein grosser Meer-Busen in Asien, zwischen Persien und dem glückseeligen Arabien, welchen man bey günstigem Winde binnen 6. Tagen von einem Ende bis zu dem andern durchfahren, und über welchen man binnen einen Tag übersetzen kan. Dieser Meer-Busen fänat sich nahe bey dem Königreiche Sinde an, allwo der Fluß Indus sich in das Meer ergiesset, und endiget sich an dem Ausflusse des Euphrats und des Tigris, so daß ihm zur rechten Persien, davon er eben der Persianische heisset, und zur lincken Arabien liegt. Er wird von seinem Anfange an bis zu dem Vorgebürge Mossandan immer enger, und auf beyden Gestaden sind Gebürge. Hierauf erweitert er sich von neuem, und indem er beständig in diesem Verhältnisse bleibt, endiget er sich an denen schon genannten zwey Flüssen. Das Wasser dringet ordentlich zweymahl des Tages durch die Ebbe und Fluth mit äusserster Geschwindigkeit in den Persianischen Meer-Busen ein. Die Wirckung davon ist bis in dem Euphrat zu spühren, dessen Strohm mit solcher Hefftigkeit zurück getrieben wird, daß er ohngefehr 100. Meilen zurücke tritt. Die Stürme sind in diesem Meere sehr gewöhnlich, welches ohne die vielen Häfen, die man an beyden Gestaden antrifft, und ohne die vielen Insuln, die hin und her zerstreuet sind, nicht zu beschiffen seyn würde. Unter andern ist eine Gegend überaus gefährlich. Nehmlich bey dem Vorgebürge von Mossandan, allwo viele Klippen sind, die man Salemas heisset. Eine von diesen Klippen ist dem Vorgebürge dermassen nahe, daß sie dem Meere kaum eine Oeffnung lässet, die einen Steinwurff breit ist. Das Meer ist hier beständig unruhig, wenn es auch so gar anderwärts ruhig ist, und weil die Schiffe von denen Wellen mit einer erstaunenden Hefftigkeit dahin getrieben werden, kommen sie dem Vorgebürge so nahe, daß sie es im Vorbeyfahren fast berühren, damit sie nur nicht an denen Klippen scheitern, daher die Boots-Leute die Ruder, so auf dieser Seite sind, in das Meer lassen, und alle ihre Krafft anwenden müssen, um der Fluth zu widerstehen, und die Schiffe auf die andere Seite zu lencken. Gleichwohl legen sie diese fürchterliche Meer-Enge in sehr kurtzer Zeit zurücke. Wenn dieser Meer-Busen durch die Fluth aufschwillt, so nimmt er seinen Lauff einige Meilen tieff in das Land hinein, sonderlich auf der Seite des Ufers von Persien, allwo das Land so niedrig ist, daß es denen aufgeschwollenen Wellen des Meeres gestattet, seine Gräntzen zu überschreiten, einzudringen, und wieder zurücke zu treten, dergestalt, daß die Steuer-Leute das Land eher berühren, als sie es sehen. Doch wissen sie allezeit, wenn sie am Ende des Meeres angelanget sind, wenn sie nehmlich wahrnehmen, daß das Wasser bleich, und wegen der Vermischung mit dem Wasser des Euphrats bey nahe gelblicht wird. Alsdenn messen sie die Höhe des Wassers, und erforschen, ob der Grund sandigt oder schlammigt ist, woraus sie erkennen, wie weit sie gekommen sind. Dieses Meer ist ungemein fischreich, und die Araber, welche nahe an selbigem wohnen, haben ihren meisten Unterhalt davon. Sie weiden diejenigen aus, welche sie in Netzen fangen, legen sie also frey auf die Berge und Klippen, damit sie an der Sonnen-Hitze trocknen, welche hier sehr hefftig ist, und wenn sie trocken sind, so essen sie solche mit Datteln, ohne sie mit etwas anders zu kochen. Der vornehmste Fisch, welcher in diesem Meer-Busen gefangen wird, heist bey denen Arabern Serinahi, und bey denen Portugiesen Serre. Er übertrifft an Dicke den stärcksten Thon, und verschlinget die Menschen, indem er mit grossen Zähnen bewaffnet ist. Es werden deren viele Centner nach Indien geschafft, allwo man dergleichen nicht findet. Es trifft man auch bisweilen grosse Wallfische in eben diesem Meer-Busen an, und man siehet viele Schlangen darinnen schwimmen, welche der Regen vom Lande hineinschwemmet; daher es auch kömmt, daß dieser Theil des Oceani, das Schlangen-Meer, Frantz. *la Mer des Serpens*, genennet wird. Es wachsen sehr viel schwartze Corallen darinnen, und werden auch ungemein schöne Perlen darinnen gefischt. Hundert bis 200. Barquen von Arabern und Persern, welche in verschiedenen Häfen dieses Meeres wohnen, und die Oerter kennen, wo die Muscheln liegen, darinnen sie sich erzeugen, versammlen sich zu dieser Fischerey. Wenn nun das Meer alsdenn ruhig ist, so setzen sie sich in einen Korb, welcher an eine von diesen Barquen angebunden, und mit einem Steine beladen ist, damit er untersincken könne. Derjenige, welcher sich in das Meer tauchen soll, um Muscheln zu suchen, bindet sich einen grossen Stein an den Fuß, damit er desto geschwinder hinunter kommen möge, und befestiget sich hernach ein Seil unter den Arm, welches diejenigen halten, die in der Barque sind. Nachdem er sich endlich die Ohren mit Baumwolle verstopfet, die Nase mit einem ausdrücklich hierzu gemachten Instrumente zusammen gedrückt, und Oel in den Mund genommen hat, steigt er gantz nackend bis auf den Abgrund des Meeres, allwo er den Stein so gleich loß bindet, welcher macht, daß er sehr geschwinde hinunter kömmt. Hierauf sammlet er alle Muscheln, die er antrifft, und läßt von Zeit zu Zeit einiges Oel aus dem Munde, damit er desto besser in der Tieffe sehen kan, und wenn er den Korb gefüllet hat, oder wenn ihm der Athem gebricht, so ziehen ihn diejenigen, welche in der Barque sind, so geschwinde aus dem Wasser, als sie nur können. Es sind viele Insuln in diesem Meer-Busen. Die Insul Victoria, welche also genennet wird, zum Andencken eines rühmlichen Vortheils, welchen die Portugiesen über viele Türckische Galeeren erhielten, welche aus dem Rothen Meere gekommen waren, und verhindern wolten, daß sie sich nicht in dem Oriente niederlassen möchten, liegt bey Mascute. Hierauf folgt die Insul, oder vielmehr die Klippen von Suadi. Die Insul, welche wegen der Menge Ratten, die man darauf antrifft, nur die Ratten-Insul heißt, ist nahe bey Mossandan; wie auch die Ziegen-Insul, auf welcher man eine grosse Menge derselben siehet. Alsdenn kömt man zu Areca, welcher die Insul Ormus nahe ist. Und von dieser wird dieser Meer-Busen insgemein der Meer-Busen von *Ormus* genennet. Die Insul Quexoma, welche sehr lang ist, liegt nahe dabey. Hierauf kommen die Insuln Tombo, Angan, Pilore, Andronia, Cais, Lara, Sarin, und Carga. Diese zwey letztern sind die einzigen, welche bewohnt sind. Die andern waren ebenfalls mit Einwohnern besetzt, ehe die Portugiesen ankamen, allein diese haben sie durch ihre Streifferyen vertrieben. Die letzte unter allen, gegen den Ausfluß des Euphrats, ist die

die Insul Bahren, welche ihnen ehemahls unterthänig war, und welche ietzo mit einer Persischen Besatzung belegt ist. Hier werden viele Perlen gefischt. Man trifft hier auch süsse Wasser-Quellen an, welche unter dem saltzigen See-Wasser herfür kommen, woraus zu vermuthen, daß kleine Insuln, worauf diese Quellen geflossen, allhier untergesuncken sind. Strabo (b) sagt, daß der Persische Meer-Busen auch das Persische Meer genennet würde, und daß man ihm noch den Nahmen des Rothen Meeres gäbe, weil man durch das Rothe Meer nicht allein den Theil des Indianischen Oceani, welcher Arabien gegen Süden wässert, sondern auch den Persischen Meer-Busen und den Arabischen Meer-Busen verstünde. Die Perser bewohnten, nach dem Plinio (c), allezeit das Ufer des Rothen Meeres, welches machte, daß man den Nahmen des Persischen Meer-Busens demjenigen Theile des Rothen Meeres gegeben hat, welches Persien von dem Arabien absonderte. Plutarchus (d) giebt diesem Meer-Busen, den er das Babylonische Meer nennet, noch einen andern Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Le P. *Philippe* Voyage d'Orient. (b) L. XVI. p. 765. (c) L. VI. c. 25. (d) In Lucullo.

Persischer Paß, siehe *Susidæ Pylæ.*

PERSIUM, eine Stadt, siehe Bersch.

PERSTALABAS, oder *Perstlabas*, eine Stadt, siehe *Parastalaba.*

Perstewitz, ein Schrifftsässiges Dorff im Meißnischen Creisse, unter das Amt Grossen-Hayn gehörig. Wabst.

Persum, ein Amt in dem Fürstenthume Ost-Frießland, dessen Einwohner im Jahre 1727. von den so genannten Renitenten zum Aufruhr zusammen getrieben worden.

PERSY, ein Kloster, siehe *Perrecy.*

PERTA, eine Stadt in Galatien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4.

PERTEIANA, eine Stadt, siehe *Perceiana.*

PERTENSIS AGER, ein Land, siehe *Pertois.*

Pertenstain, ein Ort in Ober-Bayern, in der Landes-Regierung zu München gelegen, und dem Gräflichen Hause Törring gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

PERTH, eine Stadt in Schottland, in Pertshire, davon sie die Haupt-Stadt ist. Diese Stadt, welche an den Tay gebauet ist, heißt insgemein *St. Johnston, Johnsthon*, Johann, *Jonston, Jounstown*, Lat. *Perthum, Pertha*, oder *Villa S. Johannis.* Sie ist eine der wichtigsten Städte in Schottland; das Parlament hat sich so gar unterschiedene mahl daselbst versammlet. Die Schiffe fahren in hoher Fluth so gar bis zu der Stadt. Sie ist von einem Könige in Schottland nach der Ueberschwemmung der alten Stadt Perth, deren Lage von der heutigen nicht weit entfernt war, gebauet worden. Diese Stadt ist groß, mit Mauern wohl verwahret, und hat einen sehr guten Handel. Sie ist also eingerichtet, daß fast ein iedes Handwerck seine besondere Gasse hat. Unterhalb dieser Stadt ist Rethuen, der Rethuenorum Schloß, allda König Jacobus VI. schier um sein Leben gekommen wäre. Perth aber gegen über, jenseit des Flusses Tay, im Ländlein Goury, ist das berühmte Kloster Scona zu sehen, allwo vor diesem die Könige in Schottland sind gesalbet worden. *Martin.* Dict. *Miege.*

Perthal, eine in dem Amte Altorff gelegene Mühle und zwey Güter an der Schwartzach. Die Inhaber müssen Bürger zu Altorff seyn. *Univ. Lex.*

PERTH-AMBOY, eine Stadt in America, in den Brittischen Colonien, und zwar in der Provintz Neu-Jersey. Sie wurde nach dem Hertzoge von Perth genennet, und weil sie an einer Amboy-Spitze lieget, so hat sie dieses Wort Perth-Amboy erhalten. Sie liegt in der Grafschafft Middlesex, an dem Munde des Flusses Raritan, welcher in die Sandyhook-Bay hinein fließt, die 500. Schiffe einnehmen kan. Die Stadt ist nicht sehr beträchtlich, indem sie kaum 30. bis 40. Häuser, und nicht über 2. bis 300. Männer, Weiber und Kinder in sich hat. Das Brittische Reich in *America.*

PERTHENETÆ, Völcker, siehe *Parthenii.*

PERTHES, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Vitry. Dieser Flecken ist sehr alt. Er hat den Nahmen dem Lande Perthois gegeben, davon er ehedem die Haupt-Stadt war. Seit dem aber Attila dieselbe zerstöhrt hat; so hat sie sich nicht wieder herstellen können. Es ist in dem Flecken Perthes eine Königl. Meyerey, welche von dem Amte von Vitry-le-François abhängt. *Mart.* Dict.

PERTHIA, eine Provintz, siehe *Perthshire.*

PERTHIA, eine Stadt, siehe *Perth.*

PERTHSHIRE, Lat. *Perthia*, eine Provintz in Nord-Schottland, gegen Süden und Osten von Athol. Sie theilt sich in 2. Theile, wovon einer eigentlich den Nahmen *Perth*, und der andere den Nahmen *Gowry* führt. Diese Grafschafft stößt gegen Mitternacht an Angus, gegen Abend an Strathern, gegen Mittag an Fife und gegen Morgen an das Deutsche Meer. Perth ist gegen Süden, und Gowry ist Perth gegen Norden. Diese Provintz ist an Getraide und an Weide fruchtbar; allein der Theil, den man Gowry nennt, ist der fruchtbarste. Sie hält 25. Englische Meilen in der Länge, und 48. in der Breite, und begreifft die Länder Athol, Gowry, Glenshee, Strathardel, Braidalbin, Kamach, Balwhidder, Glenurchy, Stormond, Mentaith und Strathern. Diese Grafschafft ist mit den Wohnhäusern unterschiedlicher vornehmer Personen gezieret, giebt auch dem Haupte des Geschlechts derer Drummonds den Grafen-Titul. Der Erb-Sheriff in dieser Provintz ist der Hertzog von Athol, als der vornehmste aus der alten, edlen und zahlreichen Familie derer von Murray, welcher durch Heyrath von denen Stuarts, als vormahligen Grafen von Athol, abstammt. Denn Johannes Stuart, des fünften Grafen von Athol Tochter, Dorothea, wurde an William Murray von Tullybardin vermählet, den König Jacobus VI. für seine Treue und Klugheit, da er ihn aus dem zu Perth von den Bürgern erregten Tumulte glücklich befreyete, das Amt eines Erb-Sheriffs über diese Grafschafft nicht allein die Zeit seines Lebens, sondern auch seinen Nachkommen, verliehe. In dieser Provintz waren ehemahls 2. Bischöfliche Sitze, einer zu Dunkel, und der andere zu Dumblane. Aus denen 3. Mönchs- und dem einen Nonnen-Kloster sind nunmehro 4. Presbyteriatus aufgerichtet. Die vornehmsten Städte in dieser Grafschafft sind folgende: Perth, Berth, Dunkel, Dumblane, Scoon und Arrol. *Martin.* Dict. *Miege.*

PERTHUIS-ROSTAIN, ein enger Paß, s. *Embrunois.*

PERTHUM, eine Stadt, siehe *Perth.*

PERTIA, oder *Perusia.* Ptolomæus (a) giebt diese 2. Nahmen einer Stadt in Italien, in Umbrien, und setzt sie zwischen Jusicum und Centinum. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 1.

PERTICA, siehe Meilen-Maas.

PERTICIANENSIS AQUÆ, ein Ort in Sicilien. Das Itinerarium des Antonini setzt ihn auf die Strasse von Hiccara nach Drepanum, wenn man die Länge an der Küste hin geht. Er war 16. Meilen von Parthenicum, und 18. von Drepanum. *Martin.* Dict.

PERTICUS, oder *Perticus Saltus*, ist der Nahme eines Waldes in Gallia Lugdunensi, nach dem Ortelio (a), welcher den Aimoinum anführt. Siehe *Perche. Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PERTINACULUM, eine Stadt, siehe *Partenay.*

PERTISUS PAGUS, siehe *Pertois.*

PERTOIS, oder *Partois*, ein Land in Franckreich, in Champagne, im Lateinischen *Pagus Pertiscus*, oder *Pertensis Ager.* Es erstreckt sich die Länge an der Marne, in den Gegenden von Vitry, zwischen dem eigentlichen Champagne und Barrois hin (a). In den Capitularibus Caroli Magni wird dieses Landes Erwehnung gethan. Seinen Nahmen hat es von Perte oder Perthes, einem Flecken, welcher noch heut zu Tage steht; und seine Haupt-Stadt ist Vitry-le-François. Man will, daß dieses Land ehedem seine Grafen gehabt habe, davon der älteste, welcher bekannt ist, Signaze oder Signasius genannt, und als Vater der Heil. Marcheult angegeben wird. Pertois wird von unterschiedenen Flüssen gewässert, davon der vornehmste die Marne ist, welche daselbst Schiffe zu tragen anfängt. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Desc. de la France Part. I. p. 40.

PERTUIS, dieser Nahme bedeutet im Frantzösischen ein kleines Loch. Heut zu Tage ist es in der Landes-Sprache nicht leicht gebräuchlich. Jedoch bedienet man sich desselben noch, um eine Meer-Enge, besonders auf den Küsten von Poitou, zu bezeichnen. Siehe Meer-Enge, im VII. Bande p. 1105. *Martin.* Dict.

PERTUIS, eine Stadt in Franckreich, in Provence, in der Viguerie und Recette von Aix (a). Diese Stadt und ihr Gebiete gehörte ehedem zu der Grafschafft Forcalquier, als der Durance gegen Norden gelegen. Nichts destoweniger hat das Ober- und Nutzbare Eigenthum von Pertuis lange Zeit den Aebten von Mont-Major bey Arles gehört, weil die alten Grafen von Provence, Boson und Wilhelmus, diesen Platz oder das Schloß von Pertuis (Castrum de Pertusio) diesem Kloster gegeben hatten. Es sind zu verschiedenen Zeiten wider die Grafen von Forcalquier Urtheile ergangen, weil sich dieselben Pertuis haben zueignen wollen, dessen sie sich auch unterschiedene mahl bemächtiget haben. Diese Streitigkeiten, welche von Wilhelmo von Sabran erneuert worden, sind im Jahre 1212. durch Vermittelung Johannis Bosson, Ertz-Bischofes von Arles, beygelegt worden, welcher die Grafschafft und die Gerichte dem Abte unzertheilt mit dem Grafen zugesprochen hat, der dem Abte die Huldigung leisten solte, indem er sich durch eine öffentliche Erklärung vor dessen Vasallen bekannte, und sich überdiß verbindlich machte, ihm eine Art der Lehn-Waare zu bezahlen. Robertus, König von Neapolis, und Graf von Provence, hat den Bertrand des Baux, Grafen von Avellin, welcher als Graf von Forcalquier darüber stritte, verdammt, die Ober-Herrschafft des Abtes zu erkennen. Da aber eben dieser König die Rechte des Grafens von Avellin erhalten hatte; so hat er im Jahre 1333. durch seinen Rath bekannt machen lassen, daß er nicht verbunden wäre, dem Abte die Huldigung zu leisten, und sich vor seinen Vasallen zu erkennen. Seit dieser Zeit haben die Grafen von Provence, denen die Könige von Franckreich succedirt sind, die Ober-Herrschafft von Pertuis und die Helffte der ordentlichen Gerichte mit dem Abte von Mont-Major gehabt. Die Stadt Pertuis ist eine der besten in der Provintz. Sie hat das Recht des Sitzes und der Stimme in den Versammlungen der Stände und der Gemeinen. Die Pfarr-Kirche wird von vier Mönchen von Mont-Major, und von zehn Priestern unter einem immerwährenden Vicario bedient. Es sind in dieser Stadt auch Patres Oratorii, Carmeliter, Capuciner, Clarißinnen und Ursulinerinnen. Zu Pertuis wird ein grosser Korn-Marckt gehalten. Die Lufft, die man daselbst schöpfet, ist sehr gesund, und ihr Erdreich ist eines der fruchtbarsten in der Provintz. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 373.

PERTUIS, ein Dorff, siehe *Pertus.*

PERTUIS d'ANTIOCHE (a), eine Meer-Enge im Oceano, in dem Meere von Franckreich, zwischen der Insul Ré gegen Norden und der Insul Oleron gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PERTUIS BRETON, eine Meer-Enge im Oceano, in dem Meere von Franckreich, zwischen der Küste von Poitou und Aunis gegen Norden, und der Insul Ré gegen Süden. *Martin.* Dict.

PERTUIS de MAUMUSSON, eine Meer-Enge im Oceano, in dem Meere von Franckreich, zwischen der Insul Oleron gegen Norden, und der Küste Saintonge gegen Süden und gegen Westen. *Martin.* Dict.

PERTUIS-ROSTAIN, oder *Pertuis-Rostang*, ein Paß in einem Gebürge in Dauphiné, welcher Briançonnois von Embrunois absondert. Es ist ein durchstechener Felß, an welchem man oben bey dem Eingange eine Dedication, welche an Augustum gerichtet ist, in diesen Worten siehet: DIVO CÆSARI AUGUSTO DEDICATA SALUTATE EAM. *Martin.* Dict.

PERTUS, oder *Pertuis*, Lat. *Pertusæ Fauces*, ein Dorff, welches seinen Nahmen einem Passe aus Franckreich nach Spanien in den Pyrenäischen Gebürgen giebt, und welchen man *le Col de Pertus* nennt. Siehe *Col de Pertus*, im III. Bande p. 1592. *Martin.* Dict.

PERTUSA, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Sein Bischeff Mattais, Episcopus Pertusensis, ist in dem Concilio zu Regabet dammt worden. Das Itinerarium des Antonini setzet Pertusa an die Strasse von Hippone nach Carthago, zwischen Unuca und Carthago, sieben Meilen von der erstern, und vierzehn von der andern. *Martin* Dict.

PERTUSA, oder *Pertusas*, eine Stadt in Spanien, siehe *Pertusa.*

PERTUSÆ FAUCES, ein enger Paß, siehe *Pertus.*

PERU, Lat. *Perua*, *Peruvia*, oder *Peruanum Regnum*, Frantz. *Perou*, eine grosse Landschafft in Süd-America, in dem Westlichen Theile desselben, und welche gegen Norden an Popayan, gegen Osten an das Land der Amazonen, gegen Süden an Chili, und gegen Westen an das Süd-Meer gräntzet. Franciscus Pizarro, welcher die Entdeckung dieses Landes unternahm (a), und solches hernach eroberte, fuhr auf einem Schiffe nebst 114. Mann von Panama ab, und nachdem er 50 Meilen zurück geleget hatte, entdeckete er eine kleine und arme Provintz, Nahmens *Peru*; daher hat man uneigentlich eben diesen Nahmen dem gantzen Lande beygelegt, welches von dem Nördlichen Ende der Audiencia von Quito an, ohngefehr unter dem 2. Gr. Nördlicher Breite, bis an Chili, ein wenig jenseit des Tropici Capricorni, entdecket und erobert wurde. Andere sagen auch, es hätte seinen Nahmen von dem Flusse Pero, der fast mitten durchs Land fliesset. Nach andern hat es auch den Nahmen auf eine lächerliche Art bekommen. Denn ein Spanier fragte einen Indianer, wie das Land hiesse? Darauf hätte er antworten sollen: *Tahuantisuio*, denn so hieß das Land vor diesem: aus Unverstand aber nannte er seinen eigenen Nahmen Peru dafür, und dabey soll es nach diesem geblieben seyn. Die Länge dieses Landes beträgt ohngefehr 600. Meilen von Norden gegen Süden, und seine Breite 50, einige Gegenden ausgenommen, sonderlich gegen das Land derer Cachapoyas, allwo das Land ein wenig breiter ist. Dieses ist eine sehr reiche Landschafft, und welche heut zu Tage eine mächtige Monarchie ausmachen würde, wenn sie nicht, wie die andern Provintzen der Spanischen Herrschafft, darzu bestimmet wäre, daß sie die Vice Reis die Gouverneurs, und unzählige andere Officiers nach einander reich machen solte; wenn die Einwohner der Verschwendung und dem Müßiggange weniger ergeben wären; wenn nicht so viele Klöster daselbst wären, und wenn man denen Indianern glimpflicher begegnete. Dieses Land giebt auch den Nahmen *Peruviano* dem gantzen Südlichen America, welches Castilla de Oro, Popajan, Peru, Chica, Chili und Brasilien in sich begreifft.

Ehe Peru entdecket wurde, hieß dieses Land das Kayserthum derer *Yncas* (b), und hatte viel weitere Gräntzen, als man ihm heut zu Tage giebt. Es erstreckte sich auf der Seite gegen Norden bis an den Fluß Ancasmayu, welcher zwischen denen Gräntzen von Quito und Pasto hinströhmet, und welcher bey nahe perpendicular unter der Æquinoctial-Linie ist. Auf der Seite gegen Süden gräntzet es an den Fluß, Nahmens Mauli, welcher seinen Lauff Ost-Westwärts jenseit dem Königreiche Chili nimmt, ehe er in dem Lande derer Araucos anlanget, welches über 40. Gr. von der Linie gegen Süden ist. Zwischen diesen 2. Flüssen zählet man ohngefehr 300. Meilen zu Lande. Dasjenige, was man Peru nennet, hat 750. Meilen, von dem Flusse Ancasmayu, bis an die Provintz derer Chicas, welche die letzte derer Charcas ist. Dieses Reich scheinet sehr schmal zu seyn; wenn man es von Osten gegen Westen betrachtet, so beträgt seine gröste Breite von der Provintz Muyu-Pampa, durch das Land derer Chachapuyas, bis an die Stadt Truxillo, welche auf der See-Küste liegt, 120. Meilen; und sein schmälester

Theil,

Theil, von dem Hafen von Arica an, bis an die Provintz, Nahmens Lilaricossa, beträgt nur 70. Meilen. Also waren die Gräntzen des Reichs beschaffen, welches die Yncas formiret, und dessen grösterm Theile sie den Nahmen Peru beygeleget hatten.

Zu folge einer Tradition des Landes, sollen die Indianer, die Einwohner dieses Theiles von America, ursprünglich nicht viel anders, als das Vieh, gelebet haben. Einige erwähleten sich Götter, die ihrer viehischen Lebens-Art gemäß waren, und erwiesen den allerverächtlichsten Dingen von der Welt göttliche Ehre; andere, welche gar nichts anbeteten, beschäfftigten sich bloß damit, daß sie ihre sinnlichen Lüste ohne Unterschied zu sättigen suchten. Beyde fiengen nicht eher an, als vernünfftige Menschen zu leben, als bis sie die Yncas unter das Joch brachten, und sie zwangen, die Gesetze und die Lehre, die sie verordneten, anzunehmen. Damahls geschahe es, daß der Schöpffer Himmels und der Erden in dem Lande unter dem Nahmen Pachacamac angebetet wurde (c). Die in dem Thale dieses Nahmens hatten ihm einen sehr schönen Tempel gebauet. Indessen wurde doch die Sonne, als das gröste und vornehmste unter allen Wesen, als der höchste GOtt und Richter der gantzen Welt, von ihnen betrachtet. Man nennete sie in der Sprache von Cusco Tecebiracocha, und lediglich durch ihren Einfluß wurden, ihrer Meynung nach, alle Dinge geschaffen. Ausser der Sonne und dem Pachacamac hatten sie auch für vielen leblosen Creaturen Ehrfurcht, und behaupteten, daß die Sonne in iede von diesen Creaturen einen Geist eingeschlossen hätte; so wie die Heyden in Peru und alle benachbarte Völcker dieses noch glauben. Diesen Geistern schreiben sie den glücklichen oder unglücklichen Erfolg ihrer Unternehmungen zu. Sie haben ohne Hülffe irgend eines Buches, und durch die blosse Tradition, die Historie von ihrem Ursprunge, bis ietzo, wiewohl mit vieler Verwirrung, erhalten. Sie sagen, es sey aus denen Nordlichen Theilen der Welt ein ausserordentlicher Mann, den sie Choun nennen, zu ihnen gekommen; dieser Choun habe einen Leib ohne Knochen und ohne Muscken gehabt, er habe die Berge abgetragen, die Thäler ausgefüllet, und sich einen Weg durch unzugängliche Oerter gemachet. Dieser Choun erschuff die ersten Einwohner von Peru, und wieß ihnen zu ihrem Unterhalte Kräuter und wilde Feld-Früchte an. Sie erzählen noch, daß, als dieser erste Stiffter von Peru durch einige Einwohner des platten Landes beleidiget worden, er einen Theil des Landes, welches zuvor sehr fruchtbar war, in dürren Sand verwandelt, den Regen zurück gehalten, und die Pflantzen ausgedörret habe; aber nach diesem sey er zum Mitleiden bewogen worden, habe die Brunnen geöffnet, und die Flüsse ströhmen lassen. Dieser Choun wurde als Gott verehret, bis daß Pachacamac aus Süden kam.

Choun verschwand bey der Ankunfft des Pachacamac, welcher viel mächtiger war, als er, und welcher die Menschen, die Choun erschaffen hatte, in wilde Thiere verwandelte. Pachacamac erschuff die Vorfahren der heutigen Peruaner, und lernete sie die Art, die Bäume zu pflantzen, und die Erde zu bauen. Diesen haben sie seit der Zeit als ihren Gott betrachtet, welchem sie Tempel gebauet, und andere göttliche Ehre erzeiget haben. Pachacamac ist auf diese Art bis zur Ankunfft der Spanier angebetet worden.

Sie sagen, er sey ihnen ehedem in menschlicher Gestalt erschienen, und unter dieser Gestalt habe er seine Oracula denen Priestern mitgetheilet. Man siehet, daß sie von einer alten allgemeinen Sündfluth haben reden hören, welcher nur wenige Personen entgiengen, welche sich in die Hölen der hohen Berge verbargen, allwo sie sich mit Lebens-Mitteln versorget hatten. Die Peruaner fügen hinzu, daß man, um zu sehen, ob das Wasser auf der Fläche der Erden abgenommen hätte, zu vielen mahlen zwey Ziegen habe lauffen lassen, aber daß diese Ziegen, da sie nicht das geringste Graß zu ihrer Weide finden können, sehr naß in die Höhle wieder zurück gekehret wären, woraus sie erkannt, daß die Gewässer noch nicht in dem Stande wären, daß sie sich verlauffen könnten: und daß sie es also noch nicht für dienlich erachtet hätten, ihren Aufenthalt zu verlassen. Sie liessen sie hierauf noch zu zweyen mahlen loß, und bey dem letzten mahle schlossen sie aus dem Schlamme, den sie an den Füssen der Ziegen sahen, daß sich das Wasser vollends verlauffen hätte. Alsdenn stiegen sie herunter in die Ebene, allwo sie viele Schlangen antraffen, welche sich in dem Schlamme der Erden erzeuget hatten. Sie glaubeten auch die Zernichtung der gantzen Welt, und daß eine ausserordentliche Dürre vor derselben vorher gehen würde; worauf die durch diese Dürre erhitzt gewordene Lufft sich von sich selbst entzünden, alle Theile derselben nach einander anbrennen, und die Gestirne verzehren würde. Und aus dieser Ursache sangen sie, wenn sie irgend eine Sonnen- oder Mond-Finsterniß sahen, sehr traurige Lieder, und erhuben ein klägliches Geheule, indem sie glaubten, daß sich das Ende der Welt herbey nahe. Sie glaubten nicht allein das Ende der gantzen Natur, sondern auch die Wiedererneuerung derselben, und die Unsterblichkeit der Seele. Sie erwarteten die Auferstehung der Leiber; denn als die in Peru neu angelangten Spanier in den Gräbern der Todten Schätze suchten, baten sie die Peruaner, daß sie die Gebeine ihrer Väter nicht beschädigen möchten, denn solches möchte vielleicht ihre Auferstehung verhindern. So wilde auch die meisten von diesen Völckern in America seyn mögen, so findet man doch bey ihnen einen mehr oder weniger verworrenen Begriff von der Unsterblichkeit der Seele.

Die Peruaner begruben ihre Printzen und die vornehmen Personen überaus prächtig, wenn man anders dasjenige ein Begräbniß nennen darff, was sie hierbey vornahmen; denn sie setzten dieselben auf hohe Stühle, die so reich, als nur möglich, geziert waren. Sie putzten diese Todten auf eine prächtige Art an, und begruben hernach zwey von ihren schönsten Weibern mit ihnen; denn alle Völcker in America sind iederzeit der Vielweiberey ergeben gewesen, und sehen es als etwas hartes und ungewöhnliches an, daß das Christenthum befiehlet, mit einer einzigen Frau bis an den Tod des einen oder des andern zu leben. Das seltsamste hierbey ist, daß keines von diesen Völckern denen Weibern eben dergleichen Freyheit gestattet: aber noch seltsamer kommt mir dieses vor, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß die Weiber der Grossen in Peru so thöricht waren, und mit einander stritten, welche unter ihnen mit denenselben solte begraben werden. Es ist wahrscheinlich, daß ihre Pfaffen und ihre Zauberer mögen Gründe ausfündig gemacht haben, welche sie zum Sterben bewogen; aber vielleicht wurden sie durch ein tyrannisches Gesetz der Männer darzu gezwungen, und vielleicht dienete die Ehre, die man diesem vermeynten freywilligen Tode zuschrieb, darzu, daß man das Schröckliche desselben verbergen möchte. Man begrub noch mit diesen Grossen 2. oder 3. Bediente, welche sich selbst freywillig zum Sterben erboten, und zwar bisweilen in so grosser Anzahl, daß man einigen davon sagen muste, daß sie immer noch bis auf neuen Befehl leben möchten. Sie fügeten noch zum Gebrauche im andern Leben, viel gearbeitetes Gold und Silber, das schönste und kostbareste Geschirre, Früchte, Brodt, Mais, und andere dergleichen Dinge hinzu. Sie bedienten den Verstorbenen von Zeit zu Zeit mit Essen und Trincken, indem sie ihm beydes durch ein Rohr in den Mund flößten; denn sie furchten, er möchte nach seinem Tode für Hunger sterben. Sie beweineten ihn viele Tage lang, und setzten seine Figur von Holtze auf das Grab. Der Handwercksmann brachte seine verfertigte Arbeit, und der Soldat seine Waffen dahin; und dieses alles, um das Andencken des Verstorbenen zu ehren. Die Trauer des Königs oder Yncas dauerte das gantze Jahr hindurch; im ersten Monathe ohne Aufhören, und das übrige Jahr hindurch erneuerte man dieselbe alle vierzehn Tage. Man weiß nicht, ob sie einige Gemeinschafft mit dem Teufel gehabt, ob sie ihm Fragen vorgelegt, und Antwort von ihm bekommen haben; wenigstens, wenn ihm die Peruaner gedienet, so ist es nicht eine Würckung ihrer Hochachtung, sondern ihrer Furcht gewesen; denn sie haben allezeit die Sonne, als den unumschränckten GOtt, betrachtet. Wenn die Priester, oder auch wohl vornehme Personen, irgend eine ausserordentliche Bitte an die Sonne abzuschicken hatten, so stiegen sie sehr frühe bey

Aufgang

Aufgange dieses Gestirnes auf ein hohes steinernes Gerüste, welches zu dem Ende erbauet war. An einigen Orten in Peru waren die Thore der Tempel auf der Seite gegen Osten, vornehmlich unter der Linie. Sie behiengen dieselben mit allerhand buntfarbigen baumwollenen Zeugen. Man sahe auch in den Tempeln zu Peru zwey Statuen von Werckstücken, welche zwey schwartze Böcke vorstelleten, und vor welchen man ein beständig brennendes Feuer unterhielt. Man warff wohlriechendes Holtz hinein. Man sahe auch noch in diesen Tempeln Figuren von Schlangen; aber dieses war gewöhnlicher gegen der Linie zu, als in denen Gegenden von Cusco.

Was die Guacas anbetrifft, von denen wir gedacht haben, so verehreten die Peruaner dieselben unter der Figur einiger Steine, und betrachteten sie als die Regierer ihrer Thaten. Diese heiligen Steine waren, ihrer Meynung nach, die Vicarii oder Commissarii der Gottheit, von welcher sie glaubeten, daß sie über die Menschen viel zu sehr erhaben sey, als daß sie sich mit alle demjenigen beschäfftigen solte, was dieselben angeht. Es war niemand erlaubt, sich diesen Guacas zu nähern, als nur denen Pfaffen, welche in weisser Kleidung zu denenselben hinzu traten, und hernach auf die Erde fielen, indem sie ihre Hände in weisse Leinwand eingewickelt hielten. In dieser Stellung baten sie die Guacas, aber in einer Sprache, die nicht gemein war, und von dem Volcke nicht verstanden wurde. Sie empfiengen die Opfer, welche ihnen die Andächtigen überreichten, vergruben einen Theil davon in dem Tempel, und den andern Theil behielten sie für sich. Diese Opfer musten Gold und Silber seyn. Wolte man sich etwas gantz ausserordentliches von denen Guacas ausbitten, so opferten sie ihnen Thiere, und so gar Menschen, die sie öffneten, um aus ihrem Eingeweyde zu urtheilen, ob die Guacas ihnen günstig seyn würden, und ob ihr Zorn besänfftiget wäre; ob sie endlich dasjenige, was sie gebeten hatten, ihnen gewähren, oder ob sie es ihnen abschlagen würden. Diejenigen, welche die Opfer brachten, welche ihre Gelübde erfülleten, oder welche kamen, und die Guacas baten, enthielten sich des Umgangs der Weiber, und höreten die gantze Nacht hindurch nicht auf zu schreyen und zu heulen. Sie lieffen, als Rasende, denen Guacas zu Ehren, herum, und fasteten, ehe sie ihre Gebete anfiengen. Einige bedeckten sich die Augen, weil sie sich für unwürdig hielten, die Guacas zu sehen; und es gab so gar einige unter ihnen, welche sich aus einer übermäßigen Andacht die Augen ausrissen. Die Yncas, und welches etwa irgend Leute von Ansehen waren, unternahmen nichts, ehe sie diese Guacas durch den Mund ihrer Pfaffen zu Rathe gezogen hatten, welche den Mund und das Gesichte dieser Götzen, und die Thore ihrer Tempel mit dem Blute der Thiere, oder der Menschen, die sie geopfert hatten, bestrichen.

Ausser denen Tempeln der Sonne und derer Guacas waren noch an verschiedenen Orten in Peru Häuser der Jungfrauen, welche wie die Römischen Vestalischen Jungfrauen waren. Sie waren schuldig, das Gelübde der Enthaltung zu thun; und ihre Keuschheit muste so lange dauern, als ihr Leben. Sie gelobeten ihre Jungfrauschafft der Sonne, und beschäfftigten sich in diesen Klöstern mit Nähen, Stricken, und allerhand leinener und baumwollener Arbeit. Was sie verfertigten, war zum Gebrauche der Tempel und der Götzen bestimmet. Einige versichern so gar, daß dergleichen verfertigte Arbeit zum Feuer bestimmet gewesen sey, daß man sie mit Knochen von weissen Schaaffen verbrannt, und die Asche davon in die Lufft gestreuet habe, wobey man sich nach der Sonne zugekehret: welches anzeigete, daß man ihr dieselben geheiligt hätte. Um aber wieder auf die Jungfrauen zu kommen, welche der Sonne geheiliget waren, so wurden dieselben von Pfaffen bewachet, welche zu dieser Verrichtung einzig und allein verordnet waren, und keine von ihnen durffte bey Lebens-Straffe aus dem Kloster heraus gehen. Wenn sie zum Unglück schwanger wurden, so belegten sie dieselben mit eben der Straffe, sie müsten denn einen Eyd haben

ablegen wollen, daß sie ihre Schwangerschafft den geheiligten Einflüssen der Sonne zu dancken hätten: dieses war ein untrügliches Geheimniß, die Mutter, das Kind und den Pfaffen zu retten, durch dessen Vermittelung die Sonne die Vestalische Jungfrau gewürdiget hatte, ihren Leib fruchtbar zu machen. Dergleichen göttliche Schwangerschafft, welche man der vorgegebenen Gemeinschafft der Sonne mit der Vestalischen Jungfrau zuschrieb, verursachte ohne Zweifel grosse Mißbräuche, und ich bilde mir ein, sagt Herr Martiere, daß die Sonne viel Kinder muß gehabt haben. Ich wenigstens, fährt er fort, glaube gewiß, daß daher ein doppelter Vortheil entstanden ist. Denn auf der einen Seiten machten sich die Pfaffen mit völliger Sicherheit lustig, und auf der andern Seite wurde das Volck durch die Ergötzlichkeiten der Pfaffen nicht geärgert. Alle Jahre im Herbste feyerten die Peruaner ein grosses Fest, wenn sie ihr Getrayde einerndteten. Man pflegte alsdenn mitten auf dem Platze zwey grosse Maste, so wie unsere Mayen in Europa sind, aufzurichten. Man setzte oben um einen Kreiß herum, der mit Blumen gezier war, gewisse Statuen von Menschen-Gestalt. In einer gewissen Entfernung waren viele Peruaner in guter Ordnung gestellet, welche die Drommel schlugen, und von denen ein ieder nach der Reihe, bey dem grossen Getöse, das man machete, nach diesen Statuen schoß, bis daß man sie herunter gebracht hatte. Hernach brachten die Priester eine andere Figur, welche man unten an einen von diesen Masten setzete. Man opferte dabey irgend ein Vieh, oder gar einen Menschen, und bestrich diese Figur mit dem Blute des Opfers. Wenn die Priester etwa ein Merckmahl in dem Eingeweide des Opfers wahrnahmen, so machten sie es dem Volcke bekannt, und wornach nun die Kennzeichen gut oder böse zu seyn schienen, darnach endigte sich das Fest mit Vergnügen, oder mit Traurigkeit. Es wurde sehr dabey getruncken, man tantzete, und stellete nach Gewohnheit des Landes allerhand Spiele dabey an.

Josephus de Acosta berichtet, daß sie von gar keiner Art von Schrifft etwas wüsten; aber gleichwohl das Andencken der vergangenen Dinge erhielten, und von allem, was in Kriegs- und Friedens-Zeiten bey ihnen vorgegangen wäre, Rechenschafft zu geben wüsten. Dieses kam daher, weil sie grosse Sorge trugen, denen jungen Leuten dasjenige beyzubringen, was sie von ihren Vorfahren gelernet hatten. Sie ersetzten den Mangel der Buchstaben zum Theil durch unförmliche Gemählde; sonderlich aber durch Quipes. Diese Quipes waren gewisse Register, die aus kleinen Riemen bestunden, an welchen verschiedene Knoten und verschiedene Farben auch verschiedene Dinge anzeigeten. Die gelbe Farbe bedeutete Gold, die weisse Silber, und die rothe Soldaten. Solche Schnüre oder Riemen banden sie zusammen, und ein solches Gebündlein war so gut, als ein Buch. Man fand gantze Häuser voll solcher Quipes, das waren ihre Bibliothecken. In Ansehung des Krieges, der Regierung, der Tribute, der Ceremonien, der Gesetze und der Rechnungen von Waaren, gebrauchten sie verschiedene Quipes; und in ieder machete sie eben so viel grosse und kleine Knoten; dergleichen an einander geknüpffte Riemchen nun drückten auf eine verständliche Art alle diejenigen Dinge aus, deren Andencken zu erhalten nöthig war. Sie hatten gewisse darzu verordnete Personen, welche Quippa-Camayo hiessen, die schuldig waren, von dergleichen Quipes Rechenschafft zu geben; und man glaubete ihnen eben so sehr, als wir unsern Notariis.

Die Mütter, und selbst die Königinnen, waren die Säug-Ammen ihrer Kinder. Nachdem die Weiber niedergekommen waren, nahmen sie ihre gewöhnlichen Uebungen wieder vor, die sie selten unterbrachen. Sie spannen und webeten Baumwolle in den heissen, und ordentliche Wolle in den kalten Provintzen; aber bloß so viel, als für ihre Familien nöthig war. Sie machten insgemein viereckigte Stücken Leinwand, und nach der Mode ihrer Kleidung, welche sie mit Schnallen befestigten; und dahero waren sie nicht gewohnt zu nähen. Sie hasseten den Müßiggang dergestalt, daß sie so gar, wenn sie öffentlich ausgiengen, oder

oder ihre Nachbarn besucheten, spannen, oder irgend eine andere Arbeit verrichteten. Sie trieben auch den Ackerbau, eben so wohl als die Männer, welche hingegen Stiefeln und Schuhe macheten, indem sie keine ordentlichen Handwercker hatten. Jeder war schuldig, zu seinem eigenem Gebrauche zu arbeiten, damit es ihm nicht an den nothwendigen Dingen mangeln möchte.

Diese ordentliche Lebens-Art hatte man denen Gesetzen der Yncas zu dancken, welche das Land mit glücklichem Erfolge regiereten, und vorgaben, daß sie aus dem grossen See von Titicaca entstanden wären. Der erste von diesen Yncas hieß Manco-Capac, und hatte mit seiner Gemahlin einen Sohn, Nahmens Sicarocha, welcher ihm folgete. Es ist zu mercken, daß die Erb-Folge in dem Königreiche dem ältesten Sohne in gerader Linie zukam. Wenn dieser starb, so folgete ihm sein Bruder; nach dessen Tode kam die Regierung wieder an den ältesten Sohn seines ältesten Bruders; nach diesem an den Bruder dieses Sohnes; hernach an die Kinder dieses Sohnes, und so ferner. Die Thron-Folge sprang, so zu sagen, von der geraden Linie zur Collateral-Linie, und von der Collateral-Linie, zur geraden Linie. Llogue-Yupanghi folgete dem Sicarocha, und dessen Sohn, welcher Mayta-Capac hieß, vergrösserte das Königreich Peru durch die Eroberung der Provintz Cusco. Er hatte seinen Sohn Capac-Yupanghu zum Nachfolger, welchem Mama-Cagua folgete. Dieser Mama-Cagua hatte viele Söhne, unter andern den Yahuar-Huacac-Yupajaghe, welcher ein sehr kriegerischer Printz war, und welcher viele Staaten unter seine Bothmäßigkeit brachte. Viracochu, sein Sohn, folgete ihm. Diesem folgete Pachachutec; und dem Pachachutec folgete Coyan. Dieser letztere ließ die Forteresse von Cusco bauen, welche Tupac-Yncа-Yupanghi vollends zu Stande bringen ließ. Dieser Ynca eroberte auch Xila und Quito, und ließ die berühmte Königliche Straße anfangen, auf welcher er von halber Meile zu halber Meile Posten anlegete, welche eben so geschwinde zu Fusse lieffen, als unsere Posten zu Pferde, und so gar Reisende auf ihren Schultern trugen, wie solches noch in Congo geschehen soll; denn vor der Ankunfft der Spanier in Peru waren in dem Lande weder Pferde, noch Esel, noch Maul-Esel, noch andere Last-Thiere. Man versichert, daß dieser Ynca 150. Söhne hinterlassen habe, unter welchen Guainacapac, sein Nachfolger, von der Großmuth und den Verdiensten seiner Vorfahren im geringsten nicht ausartete. Er verwaltete die Justitz sehr unpartheyisch, so wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten, erhielt die Policey und Ordnung in dem Staate, und brachte die Regierung in eine bessere Form, als sie zuvor nicht gehabt hatte. Er hob die alten Gesetze auf, änderte die alten Gewohnheiten, und führete dargegen neue ein. Guainacapac hatte, wie man saget, noch mehr Kinder, als sein Vater, und hinterließ zum Nachfolger Guascar Ynca. Guainacapac wurde allezeit von seinen Unterthanen sehr geehret, welche, um ihm ihre Liebe desto besser zu bezeigen, freywillig arbeiteten, um die 2. grossen Königlichen Strassen zur Vollkommenheit zu bringen, welche man als ein Wunderwerck der Welt betrachten kan. Als dieser Printz von Cusco aufgebrochen war, um die Provintz Quito anzufallen, so mußte er über hohe, sehr steile und gefährliche Berge ziehen. Seine Unterthanen fasseten also den Entschluß, ihm den Rückzug leichter zu machen. Zu dem Ende unternahmen sie es mit einer unglaublichen Mühe, die Berge und Felsen eben zu machen, und Thäler, die 15. bis 20. Ruthen tief waren, auszufüllen. Sie brachten endlich, nach unsäglicher Arbeit, eine Land-Strasse von 500. Meilen zu Stande, welche iederzeit ein Merckmahl der Liebe der Peruaner für ihre Printzen, und ein Denckmahl von der Hoheit derer Yncas seyn wird; wiewohl die Spanier dieselbe an vielen Orten verderbet haben, um die Wege ihren Feinden unzugänglich zu machen, zu der Zeit der Kriege, die sie mit ihnen hatten, oder die sie wider die eingebohrnen Einwohner von Peru führeten. Als Guainacapac eine neue Reise nach Quito vorgenommen hatte, um die eroberten Provintzen zu besehen, so nahm er seinen Weg durch das platte Land, und eben diese Unterthanen arbeiteten mit eben dem Eifer, und mit unbeschreiblicher Mühe, um eine neue Strasse anzulegen, indem sie die Thäler und die Moräste ausfülleten, welche sich auf dem Wege befanden, den dieser Printz nahm, und denselben böse macheten. Diese Strasse hatte 40. Schuhe in der Breite, und auf beyden Seiten hohe Mauern. Ihre Länge betrug 500. Meilen. Die Mauern siehet man noch, und sie sind an vielen Orten noch in gutem Stande. Guainacapac bauete viele Tempel der Sonnen zu Ehren, und legte sehr viele Tambos, (also nenneten sie ihre Vorraths- und Zeug-Häuser) an, um das Kriegs-Geräthe darinne aufzubehalten, und zwar so wohl in den Gebürgen, als in den Ebenen, und längst an den Flüssen. Man siehet noch an vielen Orten sehr vollständige Ruinen davon. Diese Oerter waren allezeit mit Lebens-Mitteln und mit Gewehr für 20. bis 30000. Mann angefüllet, und es waren aller 10. Meilen, oder aufs höchste eine Tage-Reise weit von einander dergleichen Häuser aufgeführet. An statt der Crone und des Scepters trugen die Yncas zum Ornate um den Kopf herum hohe Wülste von rother Wolle. Diese giengen ihnen fast bis über die Augen, und sie befestigten sie mit einem Bande, wenn sie etwas zu verrichten oder zu befehlen hatten. Wenn der Ynca dieses Band irgend einem Herrn seines Hofes gegeben hatte, so muste das Volck für diesem Zeichen der Hoheit Ehrfurcht haben, und allem, was der Herr befahl, gehorsam seyn, der Befehl mochte auch noch so ungewöhnlich scheinen. Zum Exempel, wenn es die Verwüstung einer Provintz betroffen hätte, so würde man diesem Herrn haben gehorchen müssen, wenn er diesen ungerechten Befehl gegeben hätte, als er das Band gehabt.

Die Yncas wurden in einem Fuhrwercke getragen, welches einer Sänffte ähnlich, an den Seiten offen, und mit goldenen Platten überzogen war. Einige 100. vornehme Herren und Edelleute trugen sie auf ihren Schultern, oder folgeten derselben; öffters aber wurde der Ynca auf einem Trag-Sessel getragen. Man muste sich wohl in Acht nehmen, daß weder die Sänffte, noch der Ynca anstieß; denn es kostete das Leben. Eben so wenig war es erlaubt, sich seiner Person zu nahen, oder mit ihm zu sprechen, ohne die Hände mit Geschencken angefüllet zu haben. So offt als man Audienz haben wolte, muste man auch Geschencke bringen; und wenn man dieselbe in einem Tage zehen mahl verlanget hätte, so würde man sich auch in den Stand haben setzen müssen, dem Ynca Geschencke zu bringen. Es war auch verbothen, ihm in das Gesichte zu sehen.

Wenn der Ynca irgend eine Provintz erobert hatte, so legte er daselbst neue Colonien an, und versetzete die alten Einwohner in entlegenern Provintzen; doch geschahen dergleichen Versetzungen in Provintzen, die einander ähnlich waren. Also wurden die Einwohner eines heissen Landes, wieder in ein heisses Land, die aus einem kalten Lande, wieder in ein kaltes; die, so in Gebürgen gewohnet hatten, wieder in Gebürge ꝛc. geschicket; er legte seinen Unterthanen einen gewissen Tribut auf, welcher nach Beschaffenheit ihrer Einkünffte eingerichtet war, und niemand war gehalten, mehr als er nicht konnte, oder über sein Vermögen zu geben.

Nachdem der Ynca Guainacapac die Provintz Quito erobert hatte, so hielt er sich eine Zeitlang daselbst auf. In dieser Stadt wurde Atabaliba oder Atahualia, der Sohn des Guainacapac gebohren, welchem er die Souveraineté von Quito verliehe; aber Guascar, der andere Sohn des Guainacapac, wolte in diese Schenckung nicht willigen, und überzog seinen Bruder mit Kriege, welches nachhero den Untergang der Monarchie derer Yncas verursachete. Das Wort Guascar bedeutet einen Strick, oder ein Ancker-Seil, und der Ynca Guascar wurde deswegen also genennet, weil, als er gebohren wurde, sein Vater ein goldenes Ancker-Seil machen ließ, welches dermassen dicke und groß war, daß 200. Menschen dasselbe kaum tragen konnten. Eben dieser Ynca hatte eine goldene Platte, welche 25000. Ducaten am Werthe hielt. Sie wurde Francisco Pizarro, dem ersten Vicerol von Peru zu Theil. Alle seine Geschirre und Gefässe waren von Golde. Die Yncas hatten zu Cusco viele

Goldschmieds-Läden angelegt, damit in denselben allerhand goldene und silberne Geschirre, Jubelen, Statuen von Menschen, Thieren, Vögeln, und andere Figuren verfertiget werden solten; und obgleich die Goldschmiede in Peru den Gebrauch der eisernen Instrumente nicht hatten, wie wir, so macheten sie doch eben dergleichen Arbeit, und brachten dieselbe mit vielem Fleisse zu Stande.

Der Krieg zwischen dem Guascar und Atahualipa rieb viele Menschen auf beyden Theilen auf; aber endlich büsste Atahualipa ein, und wurde in der Provintz Tomebamba gefangen genommen. Guascar ließ ihn in einem Schlosse verwahren; allein Atahualipa fand Gelegenheit, sich aus demselben mit der Flucht zu retten, unterdessen daß Guascar sich mit seinen Officiers nach dem Siege erlustigte. Nachdem also Atahualipa entwischet war, flohe er nach Quito; hier machte er den Leuten weiß, daß ihn sein Vater Guainacapac in eine Schlange verwandelt, daß er vermittelst dieser Verwandelung durch ein kleines Loch gekrochen wäre, und sich auf diese Art gerettet hätte. Er bath die Völcker, daß sie den Krieg wieder vom neuen anfangen möchten, und brachte es dahin, daß sie wieder zu Felde zogen, und den Guascar so tapfer bestritten, daß er dargegen überwunden, und gefangen genommen wurde.

Bey diesen Umständen langete Franciscus Pizarro in Peru an. Er machte sich die Uneinigkeit, welche zwischen diesen zwey Brüdern herrschete, zu Nutze, und eroberte dieses so reiche und blühende Königreich. Man versichert, daß der Ynca Atahualipa zu seiner Rantzion so viel Gold angeboten (d), als in einer Stube Raum hatte. die 22. Schuhe lang, 17. breit, und so hoch war, daß eine stehende Manns-Person, wenn sie den Arm aufhub, die Höhe des Gold-Hauffens kaum mit der Spitze der Finger erreichen konnte. Er both doppelt so viel Silber an; aber der Eroberer war ein zu guter Kenner der Metalle, als daß er sich wegen der Wahl hätte bedencken sollen. Er nahm das Gold. Ein ieder Reuter bekam auf seinen Antheil 12000. Castillans an Golde, das Silber zu geschweigen; ein ieder Fuß-Gänger bekam 1400. Castillans, das Silber ungerechnet. Die Summe, welche Atahualipa für seine Rantzion anboth, kam demjenigen nicht bey, was sein Bruder Guascar versprach, wenn man ihm das Leben schencken würde; denn dieser Guascar besaß alle Schätze von seinem Vater, und von seinen Vorfahren; aber Atahualipa (e) ließ ihn während der Zeit, als er wegen seiner Rantzion mit denen Spaniern in Unterhandlung stund, aus dem Gefängnisse zu Cusco holen, und hinrichten, aus Furcht, daß, wenn er in die Hände der Spanier geriethe, er verursachen möchte, daß sie eine viel grössere Rantzion fordern möchten. Aber alle diese Vorsicht des Atahualipa konnte ihn selbst nicht retten. Dom Diego d'Almagro ließ ihn unter einem sehr schlechten Vorwande umbringen. Als diese zwey Brüder todt waren, wurde die Crone dem Manco Ynca, dem andern Sohne des Guainacapac, ertheilet. Dieser Printz, welcher weiter nichts als das Ansehen und den Schatten der Königlichen Hoheit besaß, ließ sich Manco Capac Puchuti-Yupan nennen, und war dem Könige von Spanien unterthan; er bekannte sich den 6. Jan. im Jahre 1557. für einen Vasallen dieses Monarchen. Als nachhero diejenigen, welche von der Königlichen Familie derer Yncas noch übrig waren, die Sclaverey nicht länger ertragen konnten, so macheten sie sich darvon, und liessen sich, wie man saget, in dem Innern von Süd-America nieder; sie bemächtigten sich daselbst eines Landes, und man versichert, daß sie noch allda mit vieler Pracht regieren, und die Gesetze und Religion ihrer Vorfahren beybehalten. Dieses war das Ende der Regierung derer Yncas.

Durch diese Veränderung der Herrschafft ist Peru ietzo mit Spanischen Creolen, und mit eingebohrnen Indianern bevölckert, davon ein Theil die Christliche Religion angenommen hat, und die Spanische Herrschafft erkennet, und der andere in der Blindheit bleibt, und sich in seiner Freyheit behauptet. Noch ist hier zu erinnern, daß als Pizarrus dieses Land erobert hatte, er von seinem Landsmann Almagro erstochen wurde. Und da nun die Spanier viel Millionen Peruaner hingerichtet hatten, und völlig Meister vom Lande waren, so geriethen sie einander selber in die Haare, und zerrissen sich unter einander als die wilden Thiere. In solcher Wuth wurden die Spanischen Familien aufgerieben, und auf die letzt war fast niemand übrig, der sich hätte rühmen können, daß er Peru hätte helffen einnehmen.

Es sind in diesem Theile der neuen Welt noch viele andere merckwürdige Dinge. Man hat, zum Exempel (f) wahrgenommen, daß hier die Erde ohne Regen Früchte hervorbringt, und daß es niemahls längst auf der Küste regnet, ob es gleich 15. bis 20. Meilen von dem Meere, tiefer im Lande regnet. Und man kan auch in Wahrheit sagen, daß dieser Mangel des Regens würcklich fast das gantze Land auf denen Höhen unbebauet machet. Blos in denen Thälern, wo einige Bäche fliessen, die von denen Bergen herabkommen, wo es regnet und schneyet, kan man einige Früchte halten, und diese können folglich auch bewohnt werden; aber in diesen Gegenden ist die Erde so fruchtbar, und das Land ist überdieses so volckreich, daß diese Thäler zureichend sind, und denen Einwohnern ihren Unterhalt so gar im Ueberflusse verschaffen. Die alten Indianer wandten überaus grossen Fleiß an, die Gewässer der Flüsse zu ihren Wohn-Plätzen zu leiten. Man siehet noch an vielen Orten Wasser-Leitungen von Erde, und von gebackenen Steinen, die auf eine sehr sinnreiche Art, durch unzählige Windungen, längst an denen Anhöhen sind angelegt worden; woraus erhellet, daß diese Völcker, so roh sie auch waren, die Kunst, das Wasser abzuwägen, gleichwohl überaus gut wusten. Was die Berge auf der Küste anlanget, so trifft man an einigen Orten, die der Sonnen-Hitze nicht so sehr unterworffen sind, Gras an, weil die Wolcken sich im Winter auf ihren Gipfel herab sencken, und ihn genugsam anfeuchten, daß die Pflantzen den nöthigen Safft bekommen. Von dem Mangel des Regens aber hat Zarate in seiner Conquête du Perou, sich bemühet, eine Ursache anzugeben. Diejenigen, spricht er, welche die Sache sorgfältig untersuchet haben, behaupten, daß die natürliche Ursache dieser Würckung ein Süd-West-Wind sey, welcher das gantze Jahr hindurch längst auf der Küste und in der Ebene anhält, und welcher mit solcher Hefftigkeit bläset, daß er die Dünste, die sich von der Erde oder aus dem Meere erheben, fort treibt, ohne daß sie hoch genug in die Lufft steigen, sich daselbst sammlen, und Wasser-Tropfen formiren könnten, welche hernach als Regen wieder herunter fielen. In der That, füget er hinzu, es geschieht offt, daß, wenn man sich auf den hohen Bergen umsiehet, man dergleichen Dünste sehr weit unter sich siehet, welche machen, daß die Lufft in der Ebene dicke, und nebligt aussiehet, ob sie gleich sehr klar und heiter auf dem Berge ist. Dieses Urtheil, antwortet der Herr Frezier, hat gar nichts wahrscheinliches; denn es ist nicht wahr, daß die Süd-West-Winde die Dünste verhinderten in die Höhe zu steigen, weil man siehet, daß Wolcken von diesen Winde überaus hoch getrieben werden. Und wenn man auch dieses zugeben wolte, so würden doch diese Winde nicht verhindern, daß die Dünste sich nicht in Regen verwandelten, weil die Erfahrung offenbar beweiset, und zwar in denen Alpen, daß die niedrigen Wolcken eben so wohl Regen geben, als die höchsten. Man siehet öffters den heitern Himmel auf dem Gipfel, unterdessen daß es unten an eben dem Berge auf das hefftigste regnet. Es ist also weit gefehlet; denn es ist viel natürlicher, daß sie regnen solten, weil sie niedriger, und mithin auch schwerer sind, und folglich aus Wasser-Tropfen von einem viel grösserem Umfange bestehen, als die höchsten Wolcken. Allein ich nehme, wie mich dünckt, einen noch bessern Grund wahr, welcher sich auf die verschiedenen Grade der Hitze auf der Küste, und in dem Inneren des Landes gründet. Wir wissen aus der Erfahrung, daß die Hitze, welche die Sonne der Erde mittheilet, sich in einen Regen verwandelt, und um so viel mehr die Wolcken in die Höhe ziehet, je mehr sie erhitzet ist; nun ist bekannt, daß der innere Theil von Peru, welcher fast gantz unter der Zona torrida liegt, in denen Thälern sehr erhitzet ist, als welche den gantzen Tag hindurch die Strahlen der Sonne fast perpendiculär empfangen, deren Würckung durch die grosse Menge trockener Felsen, womit sie umgeben sind, noch vermehret wird, als welche machen, daß diese Strahlen auf allen

Seiten

Seiten zurücke prallen, und daß endlich diese Hitze blos durch die Winde gemäßigt wird. Es ist ferner bekannt, daß die hohen Gebürge de la Cordeliére und des Andes, die fast beständig mit Schnee bedecket sind, das Land in gewissen Gegenden überaus kalt machen; dergestalt, daß man in einer geringen Entfernung die 2. widerwärtigen Extrema wahrnimt. Die Sonne verursachet also durch ihre Gegenwart eine gewaltige Ausdehnung u. eine brennende Hitze in den Thälern, während des Tages, das ist, während der einen Helffte der Zeit; und während der Nacht, oder der andern Helffte, erkältet der häuffig umliegende Schnee völlig die Lufft, und verdicket sie aufs neue. Und dieser Abwechselung der Verdickung u. Verdünnung der Lufft, hat man unstreitig, als der vornehmsten Ursache, die ungleiche Witterung, welche man zu Cuico, zu Puno, zu la Paz, und anderwärts wahrnimt, zuzuschreiben. Diese Bewandtniß hat es auf der Küste von Peru nicht, allwo ordentlicher Weise die Süd-West, und Süd-Süd-West-Winde wehen, welche, da sie aus kalten Climatibus des Süder-Pols kommen, die Lufft beständig erfrischen, und dieselbe fast allezeit in einerley Grade der Verdickung erhalten. Ja was noch mehr ist, so müssen sie auch noch saltzigte Theilchen dahin führen, welche sie aus denen Nebeln des Meeres auffangen, wodurch die Lufft angefüllet und verdicket werden muß; dergestalt, daß sie mehr Macht hat, die Wolcken zu tragen, und daß sie weder zu heiß, noch in gnugsam starcker Bewegung ist, daß sie die Theile derselben erregen, und folglich die kleinen Wasser-Tropfen zusammen häuffen, u. Wolcken daraus formiren könnte, die dicker wären, als die Lufft, in welcher sie sich befinden; und obgleich diese Wolcken in der Jahres-Zeit, da sie von der Sonne am wenigsten in die Höhe gezogen werden, der Erde sehr nahe kommen, so lösen sie sich deswegen doch nicht in Regen auf; also ist zu Lima der Himmel fast beständig mit Wolcken bedecket, und gleichwohl regnet es daselbst niemahls. Die Berge in Peru sind berühmt, und man unterscheidet sie in 3. Arten (g): Erstlich befindet sich daselbst Cordilliera de los Andes, welches eine Reihe von Gebürgen ist, die voller Gehöltze u. Felsen sind. Zum andern giebt es daselbst Gebürge, welche sich längst an denen von Andes hin erstrecken; diese sind sehr kalt, und ihr Gipfel ist allezeit mit Schnee bedeckt; daher sie nicht zu bewohnen, u. ungebauet sind. Endlich so giebt es daselbst die hohen Dunes, welche sich in das platte Land von Peru hinein von Tumbez bis nach Tarapaca, erstrecken. Es ist daselbst sehr heiß, und man siehet allda weder Wasser, noch Baum, noch Gras, noch irgend etwas, das Leben hätte, es müsten denn einige Vögel seyn, die vorüber fliegen. Zwischen denen iezt gedachten Gebürgen sind grosse Ebenen und Thäler, welche weder denen Winden noch Stürmen ausgesetzet, und über dieses fruchtbar, und voller Gehöltze sind, allwo man sich mit der Jagd wilder vierfüßiger Thiere, u. auch der Vögel belustigen kan. Die Peruaner, so sich um diese Gebürge herum aufhalten, sind viel stärcker und arbeitsamer, als die in Nieder-Peru, u. auf der Küste. Ob sie gleich noch nicht alle nach unsern Sitten höflich sind, so sind sie doch verständig, gesellig u. fleißig. Sie wohnen in Häusern, die von Steinen, gebauet, und davon einige mit Erde, andere mit Stroh gedecket sind. In den Thälern ströhmen viele Flüsse und Bäche, welche das Land wässern und fruchtbar machen. Man siehet in diesen Gebürgen unzählige Heerden Vicunnas herum lauffen. Dieses sind Thiere, welche an Geschwindigkeit denen Gemsen bekommen. Sie haben keine Hörner, und halten sich in den hohen Gebürgen, und in den kalten und wüsten Oertern auf, indem sie dermassen furchtsam sind, daß sie bey Erblickung der Menschen, und so gar der wilden Thiere, auf das geschwindeste in die dickesten Gehöltze fliehen. Ihre Wolle ist sehr fein, und dem Biber-Haare oder der Seide ähnlich, und sie wird sonderlich zu Hüten gebrauchet. Es giebt auch in diesen Gebürgen viele Guanacos und Pacos. Dieses sind 2. Arten von denenjenigen Schafen, die man insgemein Peruanische Schafe nennet. Sie sind ein wenig grösser, als die gemeinen Schafe, und kleiner als die jungen Kühe, indem sie einen so langen Hals als die Cameele, lange Beine, und einen nach diesen Gliedern beschaffenen Leib haben. Es giebt deren weisse, schwartze, dunckelgraue, und andere, welche Streiffen von verschiedenen Farben haben, die man Moromor nennet. Man tödtet sie selten, weil man mehr Vortheil davon hat, wenn man sie Lasten tragen läßt. Man bedienet sich ihrer darzu, daß man sie allerhand Arten von Waaren, als Wein in Schläuchen, Queckſilber in die Bergwercke von Potosi nach Arica tragen läßt, welches 70. Meilen davon ist. Sie gehen Heerdenweise, bisweilen zu 300, bisweilen gar zu tausenden. Was aber dabey zu erstaunen ist, ist dieses, daß dergleichen Heerden von Thieren, die mit 2. bis 3000. Silber-Platten beladen, welche 400000. Ducaten werth sind, auf der Strasse von etlichen wenigen Indianern geführet werden, welche sie auf- und abpacken, und welche sehr wenige Spanier begleiten, mit einem so grossen Schatze ohne Wache und ohne Schutz des Nachts in freyem liegen, ohne daß man iemahls eine Platte vermisset; so sicher sind die Wege in Peru. Die Ladung eines ieden bestehet in 100. bis 150. Pfunden, und sie machen täglich nur 3. bis 4. Meilen, wenn der Weg lang ist. Wenn es aber nur eine Tage-Reise ist, so tragen sie bis 200. Pfund schwer, und machen 8. bis 10. Meilen. Die Führer halten sie auf, und laden ihre Lasten an denenjenigen Oertern ab, wo sie wissen, daß es Wasser und gnugsame Weide giebt. Sie mehren sich starck in denen Gebürgen, und sterben in der Ebene für allzugrosser Hitze. Diejenigen, welche nur eine sehr leichte Wolle haben, und welche man Guanacos nennet, sehen munter und verwegen aus, und bleiben offt auf dem Wege stehen, und die Vorübergehenden aufmercksam zu betrachten, indem sie den Hals gantz steiff halten. Bisweilen werden sie auf einmahl scheu, und lauffen so geschwinde nach den Abgründen der Berge zu, daß man sie mit Büchsen tödten muß, damit man die Ladung nicht verliehret. Es giebt auch wilde Guanacos. Die Männchen stehen Schildwache auf den Anhöhen der Berge, während daß die Weibgen in den Thälern herum lauffen; und wenn sie von weiten Menschen gewahr werden, so wiehern sie fast wie Pferde, und geben dadurch denen Weibgen ein Zeichen, die sie vor sich hertreiben, indem sie fliehen. Die Wilden fangen sie mit Schlingen und Garnen. Ihr Fleisch ist gut, ob es gleich grob ist, und man hält es für angenehmer, als Lam-Fleisch. Die Schaafe, welche Wolle tragen, heissen Pacos. Diese Wolle ist von zweyerley Gattung; die eine ist rauher, und von geringerem Werthe, die andere ist feiner und besser. Diese letztere hat bey nahe einen solchen Glantz, wie die Seide, und man machet überaus schöne Tapeten und Tapezereyen daraus, welche lange Zeit dauern. Die Pacos tragen auch Lasten, und arbeiten sich recht müde; alsdenn legen sie sich mit ihrer Last auf die Erde, und weder Drohungen noch Schläge können sie wieder zum Aufstehen bringen. Daher muß derjenige, welcher sie führet, stille stehen, und sich bey denenjenigen, die sich gelegt haben, niedersetzen, und sie dadurch zum Aufstehen nöthigen, daß er ihnen schmeichelt. Es giebt sehr viel grosse und kleine Affen in denen Gebürgen von Andes, und Papageyen ohne Zahl. An denenjenigen Oertern, wo sich diese Gebürge von einander sondern, zeigen sich viele Thäler, welche die gesündeste und älteste Wohnung in Peru sind. Sie sind sehr fruchtbar so wohl an Korn, als an Mais, u. unter andern sonderlich die Thäler von Xauxa, von Andaguaila, und von Yucai. Diejenigen, welche ehemahls die Ebenen baueten, blieben sehr offt in der freyen Lufft, oder unter breiten Bäumen. Unter den besondern Gewächsen, so in diesem Lande hervorkommen, ist das Kraut Sassaparilla, welches ein gutes Mittel wider die Maladie galante, ist, ingleichen das berühmte China Chinæ, welches eine Baum-Rinde ist, damit man das Fieber vertreibet. Von raren Farben findet sich in diesem Lande das so genannte Drachen-Blut, und der berühmte Lapis Lazuli, daraus die Himmel-blaue Farbe, Ultramarin, gemachet wird. Von dem Peruanischen Balsam wird auch viel Wesens gemacht, wiewohl man dessen mehr in Mexico, als in diesem Lande, findet. Die Europäischen Pferde gedeyhen nicht in diesem Lande, sondern sterben gemeiniglich das andere Jahr. Diejenigen Europäer, welche nur erst in dem Lande angelanget sind, würden sich viele Kranckheiten ersparen, wenn sie anfänglich eine gewisse ordentliche, u. der Lufft des Climatis gemässe Lebens-Art führen, und sich erkundigen wolten, wie sich die Einwohner des Landes verhalten. Es geschieht sehr offt, daß nicht allein eine ordentlich eingerich-

eingerichtete Lebens-Art, nicht allein das Temperament stärcket, sondern auch die schädlichen Einflüsse der Lufft verbessert, und verhindert, daß der Leib davon nicht angegriffen werde. Die Fremden, welche anlangen, sonderlich zu Lima, sind einem Fieber unterworffen, welches man in dem Lande Chapetonada nennet. Dieses Fieber ist hefftig und gefährlich, wenn man es überhand nehmen lässet. Eine ordentlich eingerichtete Lebens-Art trägt viel dazu bey, daß man ihm vorbauet, oder wenigstens, daß es nicht so hefftig wird. Nicht allein zu Lima ist man diesem Fieber durch die Veränderung der Lufft unterworffen, sondern man wird auch in gantz Süd-America, und so gar in Mexico davon angegriffen. Man ist auch noch in diesen heissen Ländern hefftigen Colicken unterworffen, welche verschiedenen Ursachen können zugeschrieben werden. Der Zucker ist eine davon, wegen der vielen Würmer, die er erzeuget; aber die plötzliche Veränderung der grossen Hitze des Tages, und der Kälte der Nacht, ist überhaupt die Ursache der Colicken zu Lima. Dieser so gefährlichen Kälte muß man auch eine andere tödtliche Kranckheit zuschreiben, die man Pasmos nennt. Dieses ist eine Kranckheit, welche die Nerven angreifft, dieselben zusammen ziehet, und dergestalt erstarret, daß nach u. nach die Bewegung aller Theile des menschlichen Leibes gäntzlich aufhöret. Sie fängt sich insgemein mit hefftigem Schweisse an, welcher auch so lange anhält, bis daß die Feuchtigkeiten des Leibes desjenigen, welcher mit dem Pasmos behafftet, gäntzlich erschöpfet sind; alsdenn werden alle Nerven, die Knochen, die Muskeln völlig steiff, und der Krancke gehet in dieser völligen Aufhörung der Bewegung drauf, denn sie verursachet an denen Lebens-Theilen eben die Zusammenziehung, welche sie an denen äussern Theilen des Leibes verursachet. Diejenigen, welche für ihre Gesundheit sorgen, nehmen sich in Acht, daß sie des Abends und des Morgens zu sehr in die freye Lufft kommen, und sich zu geschwinde abkühlen, wenn man sich allzu sehr erhitzet hat. Es ist auch zu mercken, daß man nicht barfuß von dem Bette aufstehen muß. Man gebrauchet wider diese Kranckheit Quiuna-Körner, aber sie ist insgemein unheilbar. Peru wird, so lange es unter der Bethmäßigkeit der Spanier stehet, von einem Viceroi regieret, welcher den Titul eines Gouverneurs und General-Capitains aller Königreiche u. Provintzen in Süd-America, derer Audienzen von Lima, Chucisaqua, Quito, Panama &c. Viceroi von Chili, der Provintz der Amazonen und von Terra Firma, führet. Seine ausgemachte Besoldung beträgt 40000. Ducaten, und seine andern Vortheile, die einige Regalien nennen, schätzet man unzählige mahl grösser. Mehr als 100. Corregidores stehen unter ihm. Er ist das Oberhaupt der Justitz, und er ernennet zu allen Civil- und Militar-Bedienungen, doch mit dieser Einschränckung, daß der Spanische Hof die Bestallungen genehm halten und bestätigen werde. Man kan in dem Artickel Lima einige besondere Umstände, von dem Geistlichen-Civil- und Militar-Gouvernement in Peru nachsehen. Wir wollen hier nur noch hinzufügen, daß die Spanier dieses grosse Reich in 3. Theile abtheilen, die sie Audienzen, Parlaments oder Gouvernements nennen, nehmlich: die Audiencia von Quito, die Audiencia von Lima, oder de los Reyes, und die Audiencia de los Charcas, oder de la Plata. Die Römisch-Catholische Religion ist im gantzen Lande eingeführet, und wird durch Bischöffe und Ertz-Bischöffe verwaltet. Die Spanische Inquisition ist auch darinnen eingeführet, und die neubekehrten Indianer müssen dafür erzittern und erbeben. Mit der Defension des Landes kommt es lediglich auf die beyden Haupt-Festungen Lima und Collado an, darinnen allemahl eine starcke Garnison, und auch eine kleine Flotte parat gehalten wird. Im Lande aber müssen stets etliche Compagnien patrouilliren, und wohl zusehen, daß sich niemand zusammen rottiren kan. Was aber die iezt erwehnten Haupt-Plätze Lima und Collado anlangt; so hat man vor weniger Zeit in Spanien die betrübte Nachricht daher erhalten, daß die Haupt-Stadt Lima durch ein gewaltiges Erdbeben den 28. des Wein-Monaths vorigen Jahres jämmerlich zerstöhret worden. Es fanden sich seit etlichen Jahren alle eingekommene Königliche Schätze daselbst, die bis zum Beschlusse des Krieges da bleiben solten, um so denn in aller Sicherheit nach Europa gebracht zu werden. Der Verlust, den der König in Spanien und seine Unterthanen also dabey erlitten, wurde auf 100. Millionen Piastres geschätzt. Von allen Kirchen, Klöstern, Collegiis, Palläsien, und andern öffentlichen und Privat-Gebäuden blieb nicht das geringste stehen, und alle Schätze dieser prächtigen Stadt wurden nebst einer grossen Menge Einwohner unter den Ruinen verschüttet. In etlichen Minuten waren 74. Kirchen, 14. bis 15. Hospitäler, und einige 1000. Häuser umgestürtzet. Die Stadt und der Hafen Collado, 2. Meilen von Lima, wo sich die Königl. Presidios von Indien befanden, wurde zu gleicher Zeit in ein unterirrdisches Meer verschlungen, so daß dieser Platz, welcher der Hafen von Peru gewesen, in eine See verwandelt worden. Alle Einwohner, die man auf 6. bis 7000. schätzet, sind umgekommen, bis auf etwan 200. Matrosen oder Fischer, die ans Land geworffen worden, aber durch den Sturm viel ausgestanden, welcher sich zugleich bey dem Erdbeben erhob und so gewaltig war, daß die in den Hafen gelegenen Schiffe viele Meilen weit aufs feste Land geführet worden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th. Neueste Staats-Historie.

(a) Hist. de la Conquête du Perou T. I. p. 2. (b) Hist. des Yncas Liv. I. c. 8. (c) Voyages de *Coreal* T. II. p. 89. & suiv. (d) Ibid. T. I. p. 281. (e) Ibid. T. II. p. 110. (f) *Frezier* Voy. de la Mer du Sud T. II. p. 370. & suiv. (g) *Coreal* Voyaux Indes Occ. T. II. c. 4.

PERU, ein Dorf in Franckreich, in Nieder-Languedoc, nicht weit von der Stadt Frontignan. Es ist daselbst ein Wunder-Brunnen, der für das Fieber hilfft. Hingegen ist er den Gesunden schädlich, den Thieren aber gar tödtlich. Hagers Geogr. I. Th.

Perveis, oder Perwies, siehe Perweys.

PERVENCHERES, ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Election von Mortagne. *Martin.* Dict.

PERVERS, ein Dorf im Hennegau, zwey Meilen von Condé und viere von Valenciennes. *Martin.* Dict.

PERUGIA, Lat. *Perusa*, oder *Perusia*, *Perusium*, und *Perusium*, Frantz. *Perouse*, eine Stadt in Italien (a) im Kirchen-Staate, in Perugino, welches von ihr den Nahmen hat. Sie liegt zwischen der Tiber gegen Osten, und dem Flusse Genna gegen Westen, 8. Meilen von Assisi, auf einem sehr hohen Hügel, und welchen die Tiber unten, auf der Seite gegen Osten beströhmet. Perugia ist so alt daß man zu den Fabeln seine Zuflucht genommen hat, um ihren Ursprung ausfündig zu machen. Trogus Pompejus meynet, sie sey von denen Achäern erbauet, Appianus von denen Tyrrhenern. Andere führen ihren Ursprung von Noah her und geben dabey weiter vor, daß selbige Osorius aus Lybien, und Saganus Taracontes, ein General derer Gryphonier, ingleichen Cajus Vibius aus Achaja ansehnlich vermehret haben. Hierauf kamen die Pelasger, als die Stadt Cortona erbauet worden, und versahen sie mit noch mehr Gebäuden und einigen Festungs-Wercken. Sie war ehemahls eine von denen 12. vornehmsten Städten in Etrurien. Siehe den Artickel *Perusia*. Die Römer waren lange Meister von dieser Stadt, bis endlich ihre Macht durch die innerlichen Kriege geschwächet und zertheilet worden. Denn als das Triumvirat aufgehoben, und Cæsar alle Macht allein bekommen, verursachete solches vielen Neid, und veranlassete insonderheit den Bürgermeister Lucium Antonium, daß er sich nach Perugia retirirte, und von daraus den Cæsarem zu beunruhigen suchte. Allein es belagerte dieser den Ort, und brachte solchen durch eine langwierige Blocquade und durch sogrossen Hunger endlich zur Uebergabe, daß daher der Perusische Hunger zum Sprichwort worden. Nun verschonte zwar der Ueberwinder dieser Stadt, aber ein Soldate, Nahmens Cestius, legte in seinem eigenen Quartiere Feuer an, welches durch den Wind in kurtzem so sehr überhand nahm, daß davon die gantze Stadt eingeäschert wurde, und nichts als der Tempel des Vulcani stehen blieb. Als sie nachgehends durch des Cæsaris überreiche Gnade und Freygebigkeit wieder aufgebauet, und in noch weit herrlichern Zustand, als zuvor, gesetzet, auch wegen ihres Wohlthäters und neuen Stiffters mit dem Nahmen *Perugia Augusta* beleget worden, kam der König Totilas (b), und zerstöhrete sie nach siebenjähriger Belagerung, muste sie aber wieder verlassen, als ihn

Narietes,

Narsetes, des Kayſers Juſtiniani General, bey Cagli in die Flucht geſchlagen. Nach der Zeit haben ſich die Longobarden Meiſter davon gemacht, welche Carolus M. vertrieben, worauf deſſen Sohn Ludovicus Pius in dem IX. Jahrhunderte nebſt Perugia auch andere Städte in Hetrurien dem Römiſchen Stuhle überlaſſen. Von dieſer Zeit an hat die Stadt ſtets einerley Obrigkeit, iſt aber doch öffters erobert worden, und hat zu verſchiedenen Zeiten ſehr viel exlitten, ſonderlich in den Kriegen zwiſchen den Guelphen und Gibellinen. Die Balogni beherrſchten ſie eine Zeitlang als Tyrannen. Aber ſie hat ſich von ihren harten Schickſalen dermaſſen wieder erholet, daß man nicht das geringſte Merckmahl davon mehr ſpüret. Sie iſt groß, wohl gebauet, ſehr ſauber, und überaus volckreich, indem über 20000. Seelen darinnen gezehlet werden. Man ſieht hier viele Kirchen, Klöſter u. Pallaſte, nebſt einer guten Citadelle, welche der Pabſt Paulus III. erbauet hat, um die Einwohner, welche gerne Republicaner ſeyn wolten, im Zaume zu halten. Die Cathedral-Kirche hat den Heil. Laurentium zum Patrone, und man will, dem Vorgeben nach, den Hochzeit-Ring der Heil. Jungfrau daſelbſt aufbehalten. Am Eingange der Kirche ſiehet man die Statue Pauli III, welche Vellano von Padua von Ertz gegoſſen hat. Mitten auf dem Platze iſt ein Spring-Brunnen, welcher häuffig Waſſer giebt. Dieſes Waſſer kömmt aus einer Waſſerleitung, welche gegen Norden von der Stadt angeleget, oder vielmehr von Johanne Piſano wieder ausgebeſſert worden. Der Spring-Brunnen iſt mit verſchiedenen Statuen, nebſt Baſſins von Marmor und von Ertz gezieret, worauf, wie man vorgiebt, die Stadt 60000. Ducaten ſoll verwendet haben. Auf dem groſſen Platze iſt die eherne Statue des Pabſtes Julii III. Die Kirche des Heil. Petri, welche denen Benedictinern gehört, wird von Marmornen Säulen unterſtützet, und man ſiehet daſelbſt, wie in den meiſten andern Kirchen dieſer Stadt, vortrefliche Gemählde. Die Straſſen ſind mit ziegelſteinernen Platten gepflaſtert. Der Biſchoff erkennet keine andere Gerichte, als den Pabſt. Die Univerſität iſt ſehr berühmt, und ihre drey Collegia, davon eines degli Bertolini, und die zwey andern della Sapienza heiſſen, werden ſtarck beſucht. Dieſe Univerſität ſoll im Jahre 1290. fundirt worden ſeyn; den Rector nennet man Prior; und ſie hat auch groſſe Privilegia, gleich denen alten Conſtantinopolitaniſchen. Der Heil. Conſtantius, ſpricht Herr Baillet (c), war gegen das Ende des III. Jahrhundertes, Biſchof von Perugia, und erlitte vermuthlich zur Zeit Diocletiani den Märtyrer-Tod. St. Felin und St. Gratignan, deren Leiber nach Meyland ſind gebracht worden, wurden auch Märtyrer in dieſer Stadt, wie auch der Heil. Florentius, und ſeine Gefährten. Endlich ſo wurde der Heil. Herculanus, Biſchof von Perugia, auf Befehl Totilæ, Königs der Gothen, nach Eroberung der Stadt, im Jahre 546. getödtet. Franciſcus Boſſi, Biſchof zu Perugia, hat im Jahre 1575. allhier einen Synodum gehalten. Napoleon Comitoli gab im Jahre 1600, und der Cardinal Coſmus von Torrez im Jahre 1632. Ordinationes Synodales allhier heraus. Es hat übrigens dieſe Stadt, darinnen ſich ein zahlreicher Adel befindet, ſehr viele zu Kriegs- und Friedens-Zeiten berühmte Männer hervor gebracht, davon Cæſar Alexius ein eigenes Buch de viris illuſtribus Perufinis betitult, und aus 2. Theilen beſtehend, in den Jahren 1635. und 1652. aus Licht geſtellet. An geiſtlichen und andern öffentlichen Gebäuden werden zu Perugia und in denen Vorſtädten gezählet 25. Parochien, 22. Manns- u. 19. Nonnen-Klöſter, 20. Layen-Brüderſchafften, 5. Hoſpitäler, und 2. Montes pietatis. Die Cathedral-Kirche, welche nach alter Gothiſcher Façon, und ſehr prächtig erbauet, unterhält 15. Canonicos, deren ieder jährlich 200. Scudi genieſſet, einen Archipresbyter, deſſen jährliche Einkünffte 500. Scudi betragen, und einen Archidiacouum, welcher 400. Scudi zum jährlichen Einkommen hat. Das Biſsthum iſt eines von denen allerälteſten, und hat, als der Apoſtel Petrus den Britium nach Italien, das Evangelium zu predigen, abgeſchickt, gleich damahls ſeinen eigenen Biſchof bekommen. Die Diœces, darinnen näher 40000. Menſchen angetroffen werden, begreifft viele Städte und Dörffer in ſich, deren 170. mehr oder weniger ſind. Der Biſchof ſtehet unmittelbar unter dem Pabſte, und hat über 2200. Scudi jährliche Tafel-Gelder, welche ſich ehedeſſen noch höher belaufen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Perugin. (b) *Leander* Hetruria Mediterranea p. 67. (c) Topogr. des Saints p. 375.

PERUGIA, (LAGO DI) Frantz. *le Lac de Perouſe*, ein See in Italien; er iſt nicht unten an der Stadt, wie Herr Corneille (a) ſpricht, ſondern über 7. Meilen davon, auf der Seite gegen Weſten (b), an den Gräntzen von Perugino. Er hieß vor Alters *Lacus Traſumenus*. Die Italiäner nennen ihn *Lago di Perugia*. Er iſt faſt rund, und hat 6. bis 7. Meilen im Durchſchnitte. Man ſiehet 3. Inſuln in demſelben, nehmlich 2. im Nordlichen Theile, welche Iſola Majore und und Iſola Minore heiſſen. Diejenige, welche gegen Süden, Oſtwärts hin iſt, heißt Iſola Polucle; dieſe leztere u. Iſola Minore haben iede einen ſehr anſehnlichen Flecken. Der Lago di Perugia iſt mit allerhand Fiſchen angefüllet, womit ein groſſer Handel in die Provintz und in die umliegenden Gegenden getrieben wird. Siehe *Caſtiglione, (Il Lago di)* im III. Bande p. 817. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) *Magin* Carte du Perugin.

PERUGIN, oder *Perugino*, Frantz. *Perouſin*, Lat. *Ager Perufinus*, ein Gebiete in Italien, im Kirchen-Staate (a), dem die Stadt Perugia, welche die Haupt-Stadt davon iſt, ſeinen Nahmen giebt. Es gräntzet gegen Norden mit dem Hertzogthume Urbino, gegen Oſten mit Umbrien, gegen Süden mit Orvietano, und gegen Weſten mit Toſcana. Der gröſte Umfang dieſes Landes von Norden nach Süden beträgt nicht über 28. Meilen, und man giebt ihr von Oſten gegen Weſten nicht mehr als 30. Die Tiber, welche es von Nord-Nord-Weſten nach Süden theilt, iſt der einzige wichtige Fluß, den man daſelbſt antrifft. Die andern ſind die Caina, die Genna, die Cava, der Neſtore, der Neſo, der Marte. Man zehlt in Perugino 3. Städte, nehmlich Perugia, Caſtiglione-del-Lago, und Paſſignano. *Martin.* Dict.

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hiſt. T. I. p. 409.

PERVICIACUM, eine Baronie, ſiehe Perweys.

PERULLY, eine kleine Stadt und Schloß in Touraine, in Orleans, zwiſchen Poitiers und Bourgos gelegen.

PERULONGA, ein ſchönes Kloſter oberhalb Liſſabon, welches im vorigen Jahrhunderte erbauet, und mit herlichen Einkünfften verſehen worden.

PERUSA, eine Stadt, ſiehe *Perugia*.

PERUSA VALLIS, ein Thal, ſiehe *Peroſa*.

PERUSIA, eine Stadt, ſiehe *Pertia*.

PERUSIA, eine Stadt in Italien, in Toſcana. Ptolomæus (a) ſetzt ſie in das Land zwiſchen Feſulæ und Aretium. Titus Livius (b) ſetzt ſie in die Reihe der drey feſteſten Städte von Etrurien; und ſie war bevölckert, weil eben der Geſchichtſchreiber hinzu fügt, daß Fabius in Etrurien, welches ſich empört hatte, 4500. Perufier umgebracht hat, auſſer 1740, welche er gefangen genommen hat. Eutropius nennt ſie *Perufium*, und es ſcheint, daß es eben die Stadt iſt, welche Stephanus der Geographus *Perræſion* nennet. Ihr neuer Nahme iſt *Perugia*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. X. c. 37.

PERUSIA, eine Stadt in Piemont, ſiehe *Peroſa*.

PERUSINA VALLIS, ein Thal, ſiehe *Peroſa*.

PERUSINUS AGER, ſiehe *Perugin*.

PERUSIUM, eine Stadt, ſiehe *Perrhæſium*, *Perugia* und *Perufia*.

PERUVIA, eine Landſchafft in Süd-America, ſ. *Peru*.

PERUVIANÆ ALPES, ſiehe *Alpes Peruvianæ*, im I. Bande, und *Cordillera* de los *Andes*, im III. Bande.

Perweys, Perveis, Perwies, Perveз, und Perves, Lat. *Perniciacum*, oder *Perviciacum*, eine alte und weitläuffige Baronie in dem Walloniſchen Brabant, nebſt einem Flecken, zwiſchen Geinblours und Judogne, ohngefehr 2. Meilen von iedem Orte gelegen. Sie hat anfänglich denen Hertzogen von Brabant gehöret, von welchen ſie an die Grafen von Cleve, und von dieſen an die Grafen von Hornes gekommen. Iſabella von Hornes heyrathete Johannem, Baron von Rotſelaer, und erbete dieſe Herrſchafft nach ihres Bruders Heinrichs im Jahre 1483. erfolgten Tode. Nach Abgange der Baronen von Rotſelaer, gelangete ſie an die von Merode, welche von der gedachten Iſabellen Schweſter, Adelheid, die im Jahre 1451. mit Johann

hann von Merode von Petersheim, verehlicht worden. Von denen von Merode ist sie durch Margarethen von Merode an Johann von Witthem, Baron von Beersele, Bautersheim gediehen. Dessen Tochter, Ernestine von Withem, heyrathete Claudium Franciscum von Cuzance, Vicomte von Sebourg, Baron von Belvoir, und zeugte mit ihm Marien Henrietten von Vergy und Cuzance, Gräfin von Champlite oder Chanistre, welche die Baronie Perweys, ihrem Gemahl, dem Fürsten von Arenberg, zugebracht. *Martin.* Dict.

PESARO, oder *Pessaro*, eine grosse und nach der alten Manier befestigte Stadt, nebst einem bequemen Hafen in Italien, in dem Hertzogthume Urbino. Sie ist die Haupt-Stadt einer Herrschafft, der sie ihren Nahmen giebt. In alten Zeiten soll sie den Nahmen *Pisaurum* geführt haben, wiewohl einige Auctores wollen, als ob das ehemahlige *Pisaurum* nicht allda gestanden, sondern um die Zeiten des bey Actium vorgefallenen Treffens, von dem Meere wäre verschlungen worden, wie man denn auch in der Mitte desselben einige Häuser gewahr wird. Doch halten heute zu Tage die meisten Pesaro vor das ehemahlige *Pisaurum*. Die Stadt liegt in einer angenehmen Lage (a), auf einer Höhe, unterhalb einiger kleinen Hügel, bey der Mündung von Foglia in dem Adriatischen Meere, 23. Meilen von Rimini, unter dem 33. Gr. der Länge, und 44. Gr. 7. Min. der Breite. Sie ist sehr alt, und vor Zeiten eine Römische Colonie gewesen; auch sollen die Römer selbige im Jahre 569, nach Erbauung der Stadt Rom, da P. Claudius Pulcher und L. Porcius Lincinius, Burgermeister waren, kurtz, nachdem sie eine Colonie nach Bononien gesandt hatten, und also 119. Jahre vor der Geburt unsers Herrn Christi erbauet haben. Diese Stadt ist, wie alle andere, dem Verhängnisse des Glücks vielfältig unterworffen gewesen. Totilas, König der Gothen, zerstöhrte sie von Grund aus; Belisarius aber, des Kaysers Justiniani Feld-Herr, ließ sie weit schöner, als sie zuvor gewesen war, wiederum aufbauen. Darauf hatte sie nach und nach verschiedene Herren, die von Malatesta beherrschten sie eine geraume Zeit, von diesem Hause kam sie an die Familie derer von Sforza, und von derer wieder an das Haus de Rovere, bis sie endlich unter die Päbstliche Gewalt gerathen, darunter sie sich annoch befindet. Sie ist noch heut zu Tage eine der Städte, welche am besten gebauet sind, sie ist die angenehmste und gröste im Hertzogthume Urbino. Die Lufft derselben ist ziemlich rein. Jedoch ist sie im Sommer, die Monathe Julius und August über (b), schlimm und sehr gefährlich. Nichts ist so angenehm, als die kleinen Hügel, welche Pesaro umgeben: es ist eine angenehme Vermischung von Wiesen, Weinbergen und Obst-Gärten. Die Oliven derselben sind unvergleichlich; allein die Feigen übertreffen die andern Früchte an Güte und an Ruhme; man redet in gantz Italien nur von den Feigen zu Pesaro. Das beste Fleisch kostet daselbst, das Pfund, welches 18. Unzen beträgt, 3. Bayoques. Das Fleisch und der Wein sind nach Proportion in noch besserm Kauffe, und so ist es auch mit dem übrigen. Das Meer und die Flüsse geben daselbst auch alle Arten vortreflicher Fische dar: so besitzet diese Stadt in Ansehung aller Dinge die Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberflusse. Sie ist so ziemlich gut befestiget, ob sie gleich etwas nach der alten Art ist, und die Häuser insgemein ziemlich schön sind. Man trifft daselbst kein eintziges altes Denckmahl an. In dem grossen Platze ist ein sehr schöner Brunnen, welcher zwar nicht sehr hoch, aber mit wohl eingerichteten Zierrathen versehen ist. Von seinem obern Gefässe, das die Gestalt eines Kelch-Glases hat, sprützen See-Göttinnen und Meer-Pferde das Wasser aus mehr, als 30. Oeffnungen. Auf der einen Seite lieset man die Worte: Pisauri Patritii ære publico, auf der andern aber die Nahmen derjenigen, unter deren Aufsicht dieses Werck verfertiget worden. Man betrachtet auf dem grossen Marckte die Marmorne Statua des sitzenden Pabstes Urbani VIII, an dessen viereckigtem Piedestal eine Inscription zu lesen ist. Die Gassen daselbst sind mit gebrannten Ziegelsteinen gepflastert. Auf der Westlichen Seite dieser Stadt ist ein herrlicher Pallast zu sehen, Poggio imperiale genannt, so von Constantio, dem Herrn von Pesaro, erbauet, und von andern ausgezieret worden. Unter dem Pontificate Pabstes Urbani VIII. ist diese Stadt und das gantze Hertzogthum Urbino mit dem Kirchen-Staate wieder vereinigt worden. Pesaro hatte den Pabst Clementem XI. gebohren, welcher daselbst eine prächtige Cathedral-Kirche hat bauen lassen. Das Bißthum, so von dem Ertz-Bißthume von Urbino suffragant, ist eines von den ältesten mit, und hat die Christliche Lehre schon zu derer Apostel Zeiten sich allda ausgebreitet. Pabst Evaristus soll den ersten Bischeff zu Pesaro eingesetzet haben, welches ums Jahr 120. geschehen seyn mag, wie er aber geheissen, und was er merckwürdiges verrichtet, davon ist keine Nachricht mehr verhanden, wie man denn auch von seinen Nachfolgern bis ins III. Jahrhundert nichts aufgezeichnet findet. Die Diœces ist eben nicht groß, begreifft aber doch 29. Städte und 27. Plebaneyen unter sich. Zwischen dieser Stadt und der Stadt Fano hielt sich im Jahre 1744. die Spanische Armée einige Zeit verschantzt auf. *Martin* Dict. *Magini* Reisen. Beyßlers Reisen. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *La Feuillée de Bourgon* Geogr. Hist. T. I. p. 414. (b) *Addisson* Voy. d'Italie p. 30.

PESARO, (die Herrschafft) erstreckt sich in den Gegenden des Meer-Busens von Venedig, zwischen dem Gebiete von Fano und Romagna. Sie ist nebst ihrer Haupt-Stadt aus den Häusern Malatesta und Sforza in das von Rovere, und aus diesem im Jahre 1631. an den Heil. Stuhl gekommen. *Martin.* D. C.

PESCABARA, ein fester und sehr wichtiger Paß an den Gräntzen von Ungarn und Servien, nicht weit von Griechisch-Weissenburg, nahe bey der Insul Orsova, welche von der Donau gemacht wird. Es ist daselbst eine Oeffnung in einem Felsen, und ein sehr enger Weg da das Wasser der Donau überaus schnell ist. Die Römer haben ehemahls an diesem Orte die Schiffarth auf der Donau mit einer Kette gesperret. Der Kayserliche General Veterani bemächtigte sich dieses Passes im Jahre 1692, da die Christen die Belagerung der Stadt Griechisch-Weissenburg vorzunehmen gesonnen waren. Allein die Türcken, weil sie die Wichtigkeit dieses Ortes wohl erkannten, griffen alsobald in dem gedachten Jahre denselben wiederum an, und nöthigten endlich die Besatzung, sich mit Accord zu ergeben. *Univ. Lex.*

PESCADE, (CAP) siehe *Cap de la Pescade.*

PESCARA, ein Fluß in Neapolis, in Abruzzo Citra (a). Er hat seine Quelle in dem Apenninischen Gebürge, bey des Tronto und des Vomono seinen. Er fließt anfangs schleichende von Nord-Westen nach Süd-Osten bis an die Gräntzen von Abruzzo Citra und Ultra auf der West-Seite. Indem er hernach seinen Lauff gegen Nord Osten nimmt, und Abruzzo Citra von Abruzzo Ultra scheidet; so begiebt er sich in den Meer-Busen von Venedig bey der Stadt Pescara, zwischen Porto di Sidino und der Mündung des Flusses Lenta. Die vornehmsten Städte, welche er in seinem Lauffe wässert, sind Aquila lincker Hand, Popolo rechter Hand, Civita di Chieti rechter Hand, und Pescara bey seiner Mündung. Der Fluß Pescara ist der *Aternus* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l'Abruzze Cit.

PESCARA, eine Stadt in dem Königreiche Neapolis in Italien, in Abruzzo Citra (a), bey der Mündung eines Flusses eben dieses Nahmens, welcher sich in den Meer-Busen von Venedig stürtzet. Sie ist ohngefehr 6. Meilen von Civita di Chieti, 8. Meilen von Civita di Penna gegen Osten, und 12. Meilen von Atri, wenn man gegen Süd-Osten rechnet. Es ist dieses das *Aternum* der Alten. Sie hat ein Bißthum gehabt, welches nach Atri ist verlegt worden. Pescara ist eine befestigte Stadt, welche auch durch ein Schloß beschützet wird. Das darzu gehörige Land führet den Titul einer Marggrafschafft, und stehet dem Hause Avalos zu. Im Jahre 1707. wurde dieser Ort von den Kayserlichen erobert, und blieb nachgehends, gleichwie das gantze Königreich, in Kayserlichen Händen. Den 5. Julii im Jahre 1734. ward er von den Spaniern belagert, und gieng mit Accord über. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l'Abruzze Cit.

PESCARA, eine Stadt in Africa, siehe *Piscara.*

PESCARIA, eine See, siehe *Coricbi.*

PESCA-

PESCAROLO, Lat. *Piscarolum*, eine kleine Stadt in der Mayländischen Grafschafft Cremona. Sie liegt zwischen den Flüssen Oglio und Demon, und gehört dem Marchese Maggio. Hübn. Zeit. Lex.

Pescau, Pesekaw, oder Peßkau, Lat. *Pescavia*, eine feine Stadt in der Nieder-Lausitz, an der Spree gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Sie wird ietzo zur Neuen Marck gerechnet. *Univ. Lex.*

PESCHA, ein Flecken in Asien, siehe *Argyruntum*.

PESCHARAS, eine grosse und starck bewohnte Stadt in Persien. Hübn. Zeit. Lex.

PESCHERIE, siehe Perlen-Küste.

PESCHESEUL, ein Schloß in Franckreich, in Maine (a), in dem Kirchspiele von Avoise, eines Fleckens, welcher eine gute Viertel-Meile davon entfernt ist. Dieses Schloß, eines der schönsten in dieser Provintz, ist 4. Meilen von Flèche, 2. Meilen von Sablé, 7. von Mans, und ist so genannt worden, weil derjenige, welcher Herr davon ist, in einem sehr grossen Umfange des Flusses Sarte, der an diesem Orte eine Halb-Insul machet, welches die Lage derselben bewundernswürdig macht, allein das Recht zu fischen hat. Man solte fast sagen, daß die Natur daselbst gespielet, und ein Vergnügen gehabt habe, diese Halb-Insul zu machen, und zu zieren. Die Sarte macht daselbst einen Kreiß nach Art eines Haff-Eisens, daß man also mit einer Mauer von drey Viertel-Meilen in die Länge daselbst eine Umschliessung von 5. bis 6. Meilen im Umkreisse macht. Diese gantze Halb-Insul ist mit grossen Wäldern von Bau-Holtz und Weiden durchschnitten; man sieht daselbst schöne und weitläufftige Wiesen auf beyden Seiten des Flusses. Es ist eines der schönsten Jaad-Länder, das man sich einbilden kan. Alle Arten von Wildpret sind daselbst im Ueberflusse, und ob man sich gleich bemüht, die Hirsche auszuretten, so kommen dergleichen doch allezeit wieder. Der König Carolus IX. gieng alle Jahre dahin jagen. Das Schloß, welches ein Lehn nebst dem Titul einer Sire ie ist, ist mitten in 4. schöne Gärten gebaut, und fast mit einem grossen Walde umgeben, der auf allen Seiten in Alleen durchstochen ist, an deren Ende man überall den Fluß antrifft, welcher nur durch einen Garten von diesem Schlosse abgesondert wird. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. fur des Mem. dressez fur les lieux en 1706.

PESCHEURS, (ISLE DES) siehe *Pescadores*.

PESCHIERA, *Peschiera*, oder *Pesquaire*, Lat. *Ardelica*, *Pischeria*, oder *Piscaria*, eine Stadt in Italien (a), im Veronesischen, an dem Westlichen Ende des Garder-Sees, wenn man gegen Süden geht. Diese kleine Stadt, welche an den Ort gebauet ist, wo der Menzo aus dem Garder-See heraus kommt, ist sehr wohl befestiget. Der Menzo, welcher mitten in der Stadt geht, erfüllt ihre Graben. Die Einfassung der Stadt kan wohl eine Meile im Umfange haben (b). Man sieht daselbst 5. Pasteyen, einen halben Mond auf der Seite der See, und auf der Seite nach dem Mantuanischen ein Schloß, das nebst einem Reuter von den Mauern der Festung umgeben wird. Peschiera hieng vor dem Jahre 1441. vom Mantuanischen ab, da sie von den Venetianern eingenommen, und mit dem Gebiete von Verona vereiniget worden. Man unterhält daselbst eine starcke Besatzung. Im Jahre 1509. nach der Schlacht bey Ghiera d'Adda, ergab sich diese Stadt an die Frantzosen, und zwar nach einer sehr schlechten Gegenwehr. Allein die Venetianer bekamen sie bald wieder unter ihre Botmäßigkeit, und von solcher Zeit haben sie sie noch fester gemacht, und als einen wichtigen Gräntz-Ort iederzeit mit sonderbarem Fleiß in Acht genommen. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Veronois. (b) *Corn.* Dict. *Lassels* Voy. d'Italie.

Peschwitz, ein Dorff im Meißnischen Kreisse. Wabst.

PESCIA, ein Fluß in Italien (a), in dem Westlichen Theile des Florentinischen. Er hat seine Quelle oberhalb eines Dorffes, welches Crespoli heißt. Von dar fließt er bis zur Stadt Pescia von Norden gegen Süden; und von Pescia bis zu dem See Futecchio, worein er sich stürtzet. Er geht von Nord-Westen nach Süd-Osten. Wenn er von dem See Futecchio heraus komt, wo er durch das Wasser verschiedener Ströme angewachsen ist; so nimmt er seinen Lauff von Nord-Osten nach Süd-Westen, und stürtzt sich rechter Hand und etwas oberhalb der Mündung der Era in den Arno. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Florentin.

PESCIA (a), Lat. *Piscia*, ist eine der vornehmsten Italiänischen Städte im Florentinischen Gebiete, in Toscana, an einem Flusse gleiches Nahmens, zwischen Lucca gegen Süd-Westen, und Pistoja gegen Nord-Osten, am Apenninischen Gebürge gelegen, welche eine ansehnliche Probstey hat. Ihren Ursprung soll sie, wie die Einwohner davor halten, aus den Uberbleibseln des Götzen-Tempels herhaben, welchen die Ligurier dem Mars zu Ehren an eben dem Orte, wo der Römische Bürgermeister Q. Martius A. V. 563. oder im Jahr 184. vor Christi Geburt geschlagen worden, und wovon Livius gedencket, aufgerichtet, auch rings umher mit Häusern und Gebäuden umgeben hatten. Wenn aber und von wem solcher Götzen-Tempel nachher zerstöret worden, ist annoch unausgemacht; die Stadt selber hingegen, welche sonst *Fanum Martis* geheissen, ist durch die vielen Einfälle derer Barbaren zu Grunde gegangen. Nach der Zeit hat sie Desiderius, der Longobarden König, von neuem aufgebauet, und ihr den heutigen Nahmen Pescia von dem Flusse, der mitten durchgehet, beygelegt. Die Stadt hat noch 16. andere Städte, die alle mit Mauern umgeben sind, und eben so viel Dorffschafften unter sich, welches ein Stücke Landes von 30. Meilen ausmacht, das einen reichen Vorrath von allerhand Früchten, Getrande, Wein und Oel hervor bringt, auch unterschiedene Gesund-Wasser, del Pesce genannt, hat. Uber dieses ist die Stadt Pescia sonderlich auch daher berühmt, weil sie zu allen Zeiten viel gelehrte und tapfere Männer gezeuget. Was ihren Kirchen-Zustand betrifft, so hat Paulinus, erster Bischof zu Lucca, die Christl. Lehre zu Pescia am ersten verkündiget. Vorietzo befinden sich im gantzen Districk von Pescia 73. Kirchen, 10. Plebaneyen, 12. Rectoreyen, 4. Mönchs- und 6. Nonnen-Klöster, die Hospitäler u. Orden-Brüderschafften nicht gerechnet. In der Stadt Pescia aber sind ausser der Collegiat-Kirche, S. M. Virginis Majoris genannt, die einen Probst, 12. Dom-Herren, 18. Capläne und andere Geistlichen, nebst einem Seminario hat, u. einen grossen Vorrath von Reliquien der Heiligen besitzet, noch 3. Parochial- und 16. andere Kirchen, nebst 5. Nonnen-Klöstern, 2. Hospitälern und 10. Layen-Brüderschafften anzutreffen. Es gehörte sonsten von dem Jahre 800. an bis 1519. die Collegiat-Kirche nebst allen übrigen unter die Diœces von Lucca, Leo X. aber hat sie von der letztern Zeit an in ihre alte Freyheit versetzet, und von aller Diœces exemt gemacht. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Florentin.

PESCIERA, eine Stadt, siehe *Peschiera*.

PESCLA, eine Stadt in Egypten, nach der Notitia der Dignitatum Imperii. Solte dieses, sagt Ortelius (a), nicht eben die Stadt seyn, welche das Itinerarium des Antonini *Peselis* nennt? Siehe *Peselis*, und *Passalon*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PESCLIS, eine Stadt in Egypten, welche das Itinerarium des Antonini zwischen Tulzis und Corte, 12. Meilen von der ersten, und 4. von der andern setzt. Siehe *Pescla*, und *Passalon*. *Martin.* Dict.

Peseckendorff, ein Schloß und Flecken im Hertzogthume Magdeburg, im Holtz-Kreisse. Goldschadt.

PESEGNEIRO, nach dem Hrn. Corneille (a), *Pesqueira*; nach dem Jaillot (b), und *Perigueira*, nach dem de l'Isle (c), eine Insul auf der Westl. Küste von Portugall, in der Bay von Sinis oder Sines, zwischen dieser Stadt gegen Norden, u. dem Flecken Villa Nova de Milfontes gegen Süden. In den Gegenden sind einige kleine Insuln, welche man alle unter dem Nahmen der Insul von *Pesqueiro* begreifft. *Mart.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas. (c) Atlas.

Pesekaw, eine Stadt, siehe Pescau.

PESELGA, ein Fluß in der Provintz Extremadura, bey welchem die Stadt Tomar liegt. *Univ. Lex.*

Pesen, ein Dorff, siehe Pösen.

PESENAS, oder *Pezena*, Lat. *Pesenacum*, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc (a), in der Diœces von Agde, 4. Meilen von Beziers, an dem kleinen Flusse Peia oder Peyne, der sich etwas unterhalb in die Erau oder Arau, die nunch-

manchmahl Araur genannt wird, stürtzet. Pesenas ist eine sehr alte Stadt, weil Plinius (b) derselben Erwehnung thut. Er nennet sie *Piscenæ*, und lobt die Wolle in den Gegenden, die Farbe, die man ihr giebt, und die Zeuge, die man daraus machte, welche besser, als die andern dauerte. Pierre des Vaux de Cernay nennt in seiner Historie der Albigenser diese Stadt *Pesenacum*. Sie ist wegen ihrer Lage eine der berühmtesten in Languedoc. Der Heil. Ludovicus hat im Jahre 1261. dieselbe von zwey Herren, welche Eigenthümer davon waren, erhalten, und sie mit dem Königlichen Kammer-Gute vereiniget. Sie war eine Castellaney (c), welche der König Johannes im Jahre 1361. Carolo von Artois zum Besten in eine Grafschafft erhoben hat. Diese Grafschafft ist hernach an das Haus Montmorenci gekommen; und der Connetable dieses Nahmens hat die Grange des Prez, das schönste Haus in Languedoc, dahin bauen lassen. Eben die Grafschafft ist nach dem Tode des letzten Hertzogs von Montmorenci, seines Stieff-Bruders, an den Printzen von Condé gekommen; und hernach ist sie den Printzen von Conty, den Jüngern des Hauses von Bourbon-Condé, zu Theil worden. Es ist in dieser Stadt, wo man manchmahl die Versammlung der Land-Stände gehalten hat, eine Collegial-Kirche, ein Collegium der Patrum Oratorii, und einige Klöster. Man sieht daselbst einige ziemlich schöne Häuser. Des la Valette, Intendantens des Printzens von Conty seines, ist das bequemste und am besten zu bewohnen. Es besteht aus drey schönen Zimmern, davon das ansehnlichste auf ein Parterre geht, wohin man durch eine Terrasse hinab steigt. Die Pomerantzen- die Citronen-Bäume und die Wasser-Kunst machen einen sehr angenehmen Anblick. Das Füllen ist eine grosse Maschine, die man bey allen öffentlichen Ergötzlichkeiten hervorgehen läßt: sie ist blau, mit goldenen Lilien-Blumen gekleidet; sie tantzet; die Sprünge, welche man sie thun läßt, sind ziemlich ergötzend, und es scheint, als wenn sie alle diejenigen, welche sie antrifft, beissen wolle. Zu Pesenas ist Johannes Franciscus Sarrasin, Secretair der Commandemens des Printzens von Conty, und einer der witzigsten Köpfe des siebenzehnten Jahrhundertes gestorben, und begraben worden. Montreuil sagt in einem seiner Briefe, daß unter dem Steine, welcher auf seinem Grabe ist, und demjenigen, der auf eines Schusters seinem ist, der an denselben stößt, kein Unterschied sey. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la Fr. P. I. p. 248. (b) L. XLVIII. c. 8. (c) *Piganiol* Descr. de la Fr. T. IV. p. 375.

Pesenberg, oder Pesenboich, und Pösenberg, einige schreiben fälschlich Persenberg, und Pörsenberg, Lat. *Pæsenbogium*, ein Schloß und Marckt-Flecken an der Donau, gegen der Oesterreichischen Stadt Ybs oder Ips über gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PESENDARA, Völcker in Aethiopien, unter Egypten. Ptolomæus (a) setzt sie den Æthiopiis Elephantophagis gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 8.

Peseneck, Pesenick, siehe Beseneck.

PESICI, Völcker in Hispania Tarragonensi. Plinius (a) setzt sie in eine Halb-Insul, und der P. Hardouin sagt, daß diese Halb-Insul Cortisia hiesse, und daß sie auf der Nordlichen Küste von Galicien wäre. Die Pesici wohnten eigentlich an der Küste des Cantabrischen Meeres, in Asturien, zwischen Santillana und Laredo. An statt *Pesici* schreibt Ptolomæus (b) *Pæsici*. Er giebt ihnen zwey Plätze, nehmlich Flavionavia und Næli Fluv. Ostia. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 20. (b) L. II. c. 6.

PESIDA, eine Stadt, siehe *Pessida*.

PESIGNANO, ein Dorff in dem Hertzogthume Spoleto, in Italien, zwischen Foligno und Spoleto, am Fusse eines Hügels, welcher die Ebene umgiebet. Bey diesem Dorffe läufft eine lebendige und starcke Quelle aus vier Löchern unter einem Felsen hervor, welche anfangs eine kleine See machet. Nachdem aber diese vier Bäche allda zusammen gestossen, entstehet daraus ein angenehmer Fluß, welcher hernach ungemein krumme Gänge nimmt, das Land aber so wohl fruchtbar, als angenehm machet. *Misson.*

PESIGUIER, sind Insuln in Portugall, an der Küste von Alentejo, Villa Nova de Milfontes gegen Norden. Sie werden *Ilhas de Pesqueira* auf der grossen Charte des Jaillot genennet, und sind Sines gegen Süden. Der Herr de l'Isle nennet sie die Insul *Preigueira*. *Martin.* Dict.

PESINE, eine Stadt, siehe *Arabyza*

PESKARA, eine Stadt, siehe *Biscara*.

Peskendorff, ein Asseburgisches Fortwerck, ehemeit Oschersleben.

PESLA, eine Stadt, siehe *Passalon*.

PESOL, *Lago Pesole*, ein See in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Basilicata. Er ist unten an dem Apenninischen Gebürge, und der Fluß Brandano hat daselbst seine Quelle. Die Alten nennten ihn *Aquas penjas*. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Basilicate.

PESOU, oder *Pisoüm*, ein Schloß an dem Ufer des Flusses Loir, in Franckreich, zwischen Freteval und Vendome gelegen. *Univ. Lex.*

PESQUAIRE, eine Stadt, siehe *Peschiera*.

PESQUEIRA, eine Insul, siehe *Pesqueire*.

PESSAN, oder *Pessans*, Lat. *Pessanum*. oder *Pessanum*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Astarac. Es ist daselbst eine Mönchs-Abtey Benedictiner-Ordens, welche zu Anfange des IX. Jahrhundertes in die Ehre des Ertz-Engels Michaëlis geweihet worden, und deren Abt 2000. Livres Einkünffte hat. Das darzu gehörige Kloster S. Johannis de Sordua, welches von der Abtey eine Zeitlang entzogen gewesen, wurde unter dem Ertz-Bischoffe Raimundo Copa, der um die Jahre 1020. und 1030. regieret, wieder darzu gebracht. Es haben selbige die Grafen von Astarac eine geraume Zeit besessen, nachdem sie von denen Saracenen und Normännern viele ausgestanden. *Martin.* Dict.

PESSARO, eine Stadt, siehe *Pesaro*.

PESSELIERE, eine Barenie in Franckreich in Berry, in der Election von Bourges. Ihr Kirchspiel ist ein abgerissenes Stücke von Jalogne. Es ist daselbst ein altes Schloß, welches 6. Meilen von Bourges und 3. von Sancerre liegt. Der Umfang dieser Baronie begriff das Kirchspiel Jalogne und einen Theil von dem zu Groisse in sich. Es ist zu Pesseliere eine kleine Capelle unter der Anruffung des Heil. Clari. Der Abt von St. Satur hat die Nomination, und sie hat nur 100. Livres Einkommen. Es werden zu Pesseliere vier Märckte gehalten, nehmlich der erste im Junio, an dem Tage Bartholomæi, an dem Tage St. Lucæ, und den Montag vor der Char-Woche. *Martin.* Dict.

PESSIDA, eine Stadt in Libyen. Ptolomæus (a) setzt sie an das Nordliche Ufer des Negri. Seine Auctores lesen *Pesida* an statt *Pessida*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

PESSINUS, und im Französischen *Pessinute*, eine Stadt der Galatarum Tolistoboiorum oder Tolistobogorum, deren Haupt-Stadt sie war, nach dem Plinio (a). Inzwischen giebt Ptolomæus (b) ihnen Germa oder Therma Colonia zur Hauptstadt. Allein vielleicht hat man seit der Zeit des Plinii eine Römische Colonie nach Germa geführt, welches hat machen können, daß sie vor Pessinunte den Vorzug gehabt hat. Strabo (c) sagt, daß es ein See-Hafen gewesen, wo man Kauffmanns-Waaren verwahrt hat; und Paulanias (d) giebt uns die Lage derselben. Er setzt sie unten an den Berg Agdistus, wo Atys, wie man will, begraben worden ist. In der That nennt Strabo den Berg Dindymus, an dem unten Pessinunte gebauet war, und er sagt, daß dieses Gebürge den gegeben, daß man den Nahmen Dindymene der Cybele beygelegt. Vielleicht aber war eben der Berg unter zwey verschiedenen Nahmen bekannt: wenigstens müsten es zwey Berge seyn, die entweder mit einander vereiniget, oder sehr nahe waren, weil die Stadt Pessinunte an beede unten gebauet war. Da Strabo (e) sagt, daß die Einwohner des Landes der Cybele den Nahmen Angidiste gegeben, so kann es seyn, daß Agdiste im Paulania per contractionem gebraucht wird. Strabo fügt hinzu, daß der Fluß Sangarius bey Pessinunte geflossen habe. Diese Stadt war wegen ihres Tempels, welcher der Cybele geweihet war, und wegen der Bild-Säule dieser falschen Gottheit

Gottheit berühmt, welche von Scipione Nasica nach Rom geführt worden, wie uns Ammianus Marcellinus (f) berichtet. Hernach ist Pessinunte eine Metropolis Ecclesiastica geworden, ein Titul, den ihr die Notitia des Kayserß Andronici Palæologi des alten giebt. Heute zu Tage ist Pessinus eine sehr kleine Stadt in der Landschafft Chiangara, wie Castaldi berichtet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. V. c. 32. (b) Lib. V c. 4. (c) Lib. XII. p. 567. (d) Attic. c. IV. (e) Lib. XII. p. 567. (f) Lib. XXII. c. 9. Edit. *Valef.*

Peßitz, ein Amts-Dorff in Meissen, Wabst.

PESSIUM, eine Stadt der Jazygum Metanastarum. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Candanum und Partiscum. *Martin.* Dict.

(a) Lib III. c. 7.

Peßkau, eine Stadt, siehe Peschau.

Peßnick, eine Stadt, siehe Besneck.

Peßnitz, (die Obere) ein Flüßgen in dem Hertzogthume Steyermarck, entspringt ohnweit dem Ursprunge der Untern Peßnitz, gleich bey Schmierenberg, und rinnet von dannen an Trautenberg, an Leitschach und Arnfels hin; nimmt allda eine Bach zu sich, und gelanget nachmahls auf Tuna, St. Johannes, Klein- und Wippelsbach, allwo es in die Salm fällt. *Hydrogr. Lex.*

Peßnitz, (die Untere) ebenfalls ein Flüßgen in dem Hertzogthume Steyermarck, quillet im Viertel zwischen der Muer und Drau, an einem Weinreichen Gebürge, ohnweit Schmierenberg hervor, und fließt sodann nach St. Johann, nach Heiligen Creutz, nach St. Urban, Wegschmied, St. Cunegund, und durch die neue Brücke nach Gäring, St. Margaretha, Schweitzerhof, St. Leonhard und Gutenhaag; bewässert ferner Heilige Drey-Einigkeit, St. Ruprecht, St. Andreas, Capelle und Klein-Sonntag, und streicht durch das Pettauer-Feld nach Dornau, und bey Grossen Sonntag in den Drau-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

PESSULANUS MONS, oder *Pessulus Mons*, eine Stadt, siehe *Mons Pessulanus*, und *Montpellier*.

Pest, Lat. *Palatinatus Pesthiensis*, oder *Pesthiensis Comitatus*, eine Grafschafft in Ober-Ungarn, die Länge an dem Östlichen Ufer der Donau. Sie gräntzet gegen Norden mit der Grafschafft Novigrad, gegen Osten mit Hevez und Zolnok, gegen Süden mit Bath, und gegen Osten mit der Donau. Die Kayserlichen haben sich im Jahre 1686. derselben bemächtiget, und seit dieser Zeit hat sie allezeit einen Theil von dem Königreiche Ungarn ausgemacht. Sie hat keinen beträchtlichen Platz, als die Stadt Pest, welche die Haupt-Stadt davon ist. *Martin.* Dict.

Pest, oder Pesth, Lat. *Pestum*, eine Stadt in Ober-Ungarn, und die Haupt-Stadt der Grafschafft eben dieses Nahmens. Sie ist an das Östliche Ufer der Donau, etwas oberhalb der Stadt Bude gebauet, welche auf der andern Seite des Flusses ist. Pest ist eine Stadt von einer mittelmäßigen Grösse, und von einer fast viereckigten Figur. Sie hat die Kriege über (a) viel erduldet: Inzwischen ist sie wieder hergestellt, und die Anzahl ihrer Einwohner ist gröſſer als iemahls. Man hat sich lieber dahin als nach Bude begeben, mit dem sie durch eine Schiffs-Brücke Communication hat, weil ihre Lage, die nicht so hoch als die von Bude ist, bequemer ist, um die Waaren, welche man auf dem Flusse dahin bringt, abzuladen. Kayser Sigismundus wolte hier eine steinerne Brücke bauen, die auch wohl nöthig wäre; aber er ist über diesen Anschlägen gestorben. Man sieht daselbst einen Zusammenfluß derjenigen Leute, welche man insgemein Egyptier und Böhmische nennet. Sie sagen, sie bekennten sich zur Griechischen Religion, wenn sie in Christlichen Ländern sind; sonst sind sie Heyden, oder sie sind vielmehr von keiner Religion, denn sie haben keine Götzenbilder. Inzwischen beten sie einen Gott an, allein sie erwehlen ihm einen gantz lächerlichen Gottesdienst. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt sind Zelte, wo sie dasjenige, was man ihnen heimlich zum Verkauffe bringt, kauffen und theilen. Ihre Profession besteht darinnen, daß sie das, was sie erlappen können, verstohlner Weise wegnehmen. Vor Alters wurden unweit hier die Reichs-Tage im Felde, Ragoz genannt, unter Gezelten gehalten. In der dasigen Haupt-Kirche sind ehedem die Könige von Ungarn gecrönet worden. Es ist daselbst ein grosses Lazareth, ingleichen schöne Magazins für das aus Siebenbürgen und der Marmaroscher Gespannschafft ankommende Saltz. Gemeinialich hat diese Stadt mit der Stadt Ofen, wenn selbige angegriffen worden, auch zugleich herhalten müssen. Im Jahre 1526. nach dem unglückseeligen Treffen bey Moschatz, hat sie der Türckische Kayser Solimann, nebst Ofen erobert, und alles Volck darinnen erwürget. Im Jahre 1540. ist sie durch Leonhard von Felß, des Königes und nachmahligen Kayserß Ferdinandi General, wieder eingenommen; doch bald darauf im Jahre 1541. von denen Türcken zum andern mahle mit stürmender Hand erobert, und abermahls sehr viel Volck darinnen niedergemacht worden. Im nächstfolgenden 1542. Jahre zog Churfürst Joachim zu Brandenburg, als General über die von Kayser Carln, König Ferdinanden und denen Reichs-Fürsten aufgerichtete Armée, vor solche Stadt, belagerte dieselbe, und ließ zum öfftern Sturm lauffen; aber die Türckische Besatzung wehrete sich gewaltig, und that mit Außfällen ziemlichen Schaden; und konnten also die Christen, weil zumahl auch eine Pestilentzische Seuche unter ihrem Heere eingerissen, und viel Volcks hinweg nahm, nichts davor ausrichten. Daher sie die Belagerung verliessen, da Vitelli, ein Italiäner, schon eine Breche gemacht, und einen Anfall gethan hatte. Doch eroberte sie im Jahre 1602, da die Türcken Stuhlweissenburg belagerten, der Ertz-Hertzog Matthias glücklich: Hingegen belagerte es noch in selbigem Jahre der Vezier Bassa; und im folgenden der Sinan Sardar, dem im Treffen bey 8000. Mann abgeschlagen worden, vergeblich. Im Jahre 1604 aber, als der Ali Bassa mit 60000. Mann gegen Ungarn im Anzuge war, erschrack der Commandant darinnen so darüber, daß er den Ort anzündete, und da der Fluß zugefroren war, mit der Besatzung davon auf Buda zu jagte, und solche Stadt mit sammt den Stücken, Proviant und andern Sachen denen Türcken überließ. Hierauf blieb diese Stadt bis ins Jahr 1684. in ihren Händen, in welchem Jahre der Hertzog von Lothringen, nach eroberter Stadt Waitzen, sich mit der Armée dahin wendete, von welchem Orte sich die noch erschrockenen Türcken alsobald nach Ofen salviret, ausser der Besatzung, welche sie, solchen Ort einiger massen noch zu defendiren, darinnen gelassen; die sich doch auch, als sie den auf sie gerichteten Angriff gemercket, bald in Schiffen davon gemacht, nachdem sie vorher viele gefangene Christen niedergemacht, und die Stadt, wie auch die Brücke, daselbst angezündet. Es haben aber die Kayserlichen den Brand bald wieder gelöschet, und Posto darinnen gefaßt. Nachdem sie nun also wieder in der Christen Hände kommen, wurde sie mit gnugsamer Besatzung unter dem Commando des General-Wachmeisters, Barons von Mercy, versehen. Sie wurde aber hernach, als sich der Hertzog von Lothringen von Ofen hinweg begab, wiederum verlassen. Im Jahre 1686. wurde diese Stadt durch eben diesen Hertzog aufs neue eingenommen, und durch die Eroberung der Stadt Ofen den Kayserlichen versichert. Nach der Ragotzischen Unruhe, darinnen dieser Ort auch attaquirt worden, hat selbiger unter der Regierung Kayserß Caroli VI. sich sehr wohl auf deutsche Art angebauet, wie denn unter andern das Rathhaus sehr wohl aufgeführet ist. Auch ist vor die Kayserlichen Soldaten ein schönes Invaliden-Haus angeleget worden. Von diesem Orte hat eine gantze Gespanschafft den Nahmen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th. Schrammß Reise-Lex.

(a) *Tollii* Epist. Iriner. p. 200.

PESTANUS SINUS, siehe *Agropoli (Golfo d')*.

PESTE, ein Flecken, siehe *Agropoli*.

Pesterwitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Dreßden. Goldschadt.

PESTHIENSIS COMITATUS, oder *Palatinatus*, eine Grafschafft, siehe Pest.

PESTI, oder *Pesto*, ein Flecken in Italien (a), im Königreiche Neapolis, nicht aber im Principato Ultra, wie der

Herr Corneille sagt, sondern im Principato Citra, auf der Küste, ohngefehr acht Meilen von der Mündung des Flusses Selo. Es ist das *Pæstum* des Pomponii Melæ, und die Stadt *Posidonia* bey dem Plinio. Siehe *Pæstum*, wie auch *Posidonia*, und *Posidonium*. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Principauté Citer.

Pestitz, ein Dorff, siehe Klein-Pestitz.

PESTO, ein Flecken in Italien, siehe *Pesti*.

Pestón, ein Ort in Ungarn, am Flusse Waag, 2. Meilen oberhalb Freystadt, allwo ein gutes und warmes Gesund-Bad ist. Hübn. Zeit. Lex.

PESTUM, eine Stadt, siehe Pest.

PESURI, Völcker in Lusitanien, nach dem Plinio (a). Einige MSC. haben *Pæsuri*, und eine alte Aufschrifft, welche vom Grutero (b) angeführt wird, nennt sie *Pæsures*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 21. (b) Pag. 162.

Peswitz, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz.

PETA, eine Stadt, siehe *Beta*.

PETACHA, ein Fluß in Ober-Ungarn.

PETAGUEI, ein Land im Südlichen America, in Brasilien. Es hat das Land Dele gegen Norden, das Meer gegen Osten, die Capitainerie Rio Grande gegen Süden, und die Nation der Tapuyes gegen Westen. Der Herr de l'Isle bemercket auf seiner Charte von Brasilien, daß dieses Land reich an Silber ist, und daß, ob es gleich, so wohl als das Land Dele, in die Capitainerie von *Siara* eingeschlossen ist, doch keines von beyden den Portugiesen gehört. *Martin.* Dict.

PETALIA, eine alte Stadt auf der Insul Eubœa, in Griechenland, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. p. 444.

PETALIA, eine Stadt in Peloponneso, nach dem Xenophonte (a). An dem Rande des Buches liest man *Epsalium*, und Ortelius (b) glaubt, daß man so lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. (b) Thesaur.

PETALIÆ, Plinius (a) giebt diesen Nahmen den vier Insuln, welche bey dem Eingange der Meer-Enge des Euripi sind. Diese vier Insuln oder Klippen hatten allem Ansehn nach ihren Nahmen von der Stadt *Petalia*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 12.

PETAN, eine Insul, siehe *Bintam*.

PETANIUM, heutiges Tages *Perseguero*, eine Insul an der äussersten Gräntze von Portugall. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

PETAO, ein kleines Volck im Nördlichen America, in Louisiane, auf der Strasse, welche der Herr de la Salle genommen hat, da er aus der St. Ludwigs-Bay zu denen Cenis gegangen ist. *Martin.* Dict.

PETAPA, ein Flecken in Nord-America (a), in Neu-Spanien, an der Küste des Süd-Meeres, in der Audiencia von Guatimala. Er wird für einen der angenehmsten Oerter, welche von dieser Audiencia abhängen, angesehen, weil ein See süssen Wassers nahe dabey ist, und zu seinem Nahmen Anlaß gegeben hat. Petapa besteht aus zwey Indianischen Worten, davon eines, welches Pet ist, eine Decke von Binsen, und das andere, welches Taph ist, Wasser bedeutet; und weil eine Decke von Binsen der hauptsächlichste Theil des Bettes der Indianer ist, so heißt Petapa eigentlich ein Wasser-Bette, weil das Wasser dieses Sees gleich süsse und ruhig ist. Man trifft in dieser See eine Menge Fische, besonders viele Krebse und Mojarras an, welches ein Fisch ist, der der Barbe gleich kommt, und eben den Geschmack hat, aber nicht so groß ist. Der Flecken hat ohngefehr fünf hundert Indianer zu Einwohnern, mit denen die Spanier frey wohnen. Es ist an diesem Orte eine ansehnliche Familie unter den Indianern, von der man sagt, daß sie von den alten Königen des Landes abstamme, und daß die Spanier dieselbe mit dem Nahmen Guzman beehrt haben. Einen aus dieser Familie macht man allezeit zum Statthalter von Petapa. Ob er gleich nicht den Degen führen kan, so genießt er doch unterschiedene Privilegia. Er kan unter den Einwohnern diejenigen ernennen, die ihm gefallen, um bey seiner Mahlzeit ihm aufzuwarten, um für seine Pferde zu sorgen, und überhaupt alles dasjenige zu thun, was er befiehlt, ohne daß er sonst etwas selbst thun kan, es mag nun die Policey des Fleckens, oder die Handhabung der Gerechtigkeit betreffen, es sey denn mit Einwilligung eines Gastlichen, welcher an eben dem Orte wohnt, und welcher auch eine so grosse Anzahl Personen hat die ihn zu bedienen verbunden sind, daß er mit eben so vieler Pracht als ein Bischof, leben kan. Der Schatz der Kirche ist ansehnlich. Es sind daselbst unterschiedene Brüderstafften Unser lieben Frauen und anderer Heiligen, deren Bildsäulen mit Cronen, Ketten und Armbänden von Werth gezieret sind, ausser den Lampen den Rauchfässern und Leuchtern von Silber. Die Indianer treiben daselbst die meisten Handwercke, welche in einer wohl bestalteten Republick nöthig sind, und man findet daselbst eben die Kräuter und eben die Früchte, die in der Stadt Guatimala sind, für welche die Einwohner dieses Fleckens zu fischen verbunden sind; daher sind daselbst eine gewisse Anzahl Indianer von Petapa, welchen aufgetragen ist, alle Mittwoche, Freytage und Sonnabende die Anzahl Krebse und Mojarras dahin zu schicken, welche ihnen der Corregidor und die andern Obrigkeitlichen Personen für iede Woche anbefehlen. Der Heil. Michael ist Patron dieses Ortes. An seinem Fest-Tage wird ein Marckt gehalten, auf dem sich unterschiedene Kaufleute von Guatimala befinden. Nach dem Mittags-Essen und den Tag darauf dient das Stier-Rennen sowohl den Spaniern als den Indianern, welche zu Pferde sind, nebst andern Indianern, welche zu Fusse sind, zur Ergötzlichkeit. Es wird daselbst auch alle Tage gegen fünf Uhr Abends ein Tianguez oder Marckt gehalten, wo nur die Indianer des Fleckens mit einander handeln. Nahe bey Petapa achtet man einen Fluß vorbey, welcher an einigen Orten nicht sehr tief ist. Er dient darzu, daß er die Gärten und Felder wässert, und treibt eine Mühle, welche die meisten Einwohner in der Nachbarschafft, die ihr Korn daselbst mahlen lassen, mit Mehl versieht. Eben durch Petapa geht man, wenn man von Comayaga, von San Salvador, von Nicaragua und Costarica kommt. Diese häuffige Durchreise der Reisenden hat diesen Flecken sehr bereichert. *Martin.* Dict.

(a) *Thomas Gage* Relat. des Indes Occ. Part. III. c. 4.

PETAPLAN, ein Berg im Nördlichen America, in Mexico, auf der Küste des Süd-Meeres. Er ist einer artigen sandigten Bay gegen Westen, welche mehr als 20 Meilen in die Länge hat, und unter dem 17. Grade 30 Min. Nordlicher Breite gelegen ist. Es ist eine runde Spitze, welche in das Meer hervor geht, und welche von weitem wie eine Insul erscheint. Diesem Berge etwas gegen Westen sind verschiedene runde Felsen, die man auf der Seite läßt, wenn man zwischen demselben und der runden Spitze, wo man 11. Klafftern Wassers hat, vorbey geht. *Martin.* Dict.

PETAPOLI, eine kleine Stadt in Ost-Indien, in Asien, an der Küste von Coromandel, an den Gräntzen des Königreichs Golconda, wird von Mohren und Holländern bewohnet, und gehöret dem Könige von Golconda. Sie liegt drey Meilen von Masulipatan gegen Süden, und die Holländer haben ein Comtoir hieselbst.

Petau, Pettau, oder Pettaw, Lat. *Petovium*, eine alte Stadt in Nieder-Steyermarck, an der Donau, zwölff Meilen von Grätz, dem Ertz-Bischoffe zu Saltzburg gehörig. Siehe *Petovio*. Hübn. Zeit. Lex.

PETAVIUM, eine Stadt, siehe *Patay*.

PETAVONIUM, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Ptolomæus (a) giebt sie den Superatis. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Bracara nach Asturica, zwischen Veniaria und Argentiolum, achtzehn Meilen von der ersten, und funfzehn von der andern. Morales glaubt, daß es itzo Valenza ist. Siehe *Patavonium*, im VIII. Bande p. 1336. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 6.

PE-TCHE-LI, eine Landschafft in China, darinnen 9. grosse und 135. kleine Städte liegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Peteghem, oder Petershem, eine Herrschafft nebst einem schönen Dorffe und Schlosse in Flandern, eine Meile

Meile von Audenarde, in einer angenehmen Gegend, an der Schelde gelegen. Die Pfarr-Kirche ist dem Heil. Martino gewidmet, und die daselbst befindliche Priorey der Nonnen von St. Claren hat darüber das Recht, die Pfarren einzusetzen. *Univ. Lex.*

Perek, ein Ort in dem Hertzogthume Luxemburg, zwischen Schengen und Wintringen, an der Mosel gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

PETELIA, oder *Petilia*, eine Stadt in Italien, landwärts ein, bey den Brutiis, nach dem Plinio (a), und Ptolomæo (b). Virgilius (c) mißt ihre Erbauung dem Philocteto einem Trojaner, bey:

Parva Philoctetæ subnixa *Petilia* muro.

Sie ist nicht allezeit in diesem Zustande der Mittelmäßigkeit geblieben; denn sie ist hernach die Haupt-Stadt, oder wenigstens eine der vornehmsten Städte der Brutiorum geworden. Strabo sagt zu Anfange des sechsten Buches (d), daß die Stadt Petilia als die Haupt-Stadt der Lucanier angesehen würde, und daß sie zu seiner Zeit ziemlich volckreich gewesen. Sie war mit Crotone benachbart, weil sie an den Ort war gebaut worden, wo heut zu Tage Strongoli ist, und wo man alte Inscriptiones angetroffen hat. Auf der einen liest man dieses Wort: PETILIA, und auf einer andern dieses: REIP. PETILINORUM. Sie ist in der Historie berühmt, und man vergleicht sie mit der Stadt Saguntus so wohl wegen ihrer Treue gegen die Römer, als wegen ihrer Unglücks-Fälle, welches gemacht hat, daß Silius Italicus (e) gesagt hat:

Fumabat versis incensa Petilia tectis,
In felix fidei, miseræque secunda Sagunto.

Siehe *Altamura*, im I. Bande p. 644. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 10. (b) L. III. c. 1. (c) Æneid. L. III. v. 402. (d) Pag. 254. (e) L. XII. v. 431.

PETELINUS LUCUS, dieses ist der Petilinische Wald, von dem Plutarchus (a) sagt, daß Camillus das Tribunal dahin verleget habe, als er die Würckung wahrgenommen, welche der Anblick des Capitolii über die Richter des Marci Manlii Capitolini hervor brachte. Dieser Wald muste bey Rom auf der lincken Seite der Tiber seyn, weil Titus Livius (b) denselben ausser dem Thore setzt, welches Flumentana Porta genannt wurde. *Martin.* Dict.

(a) In Camillo. (b) Lib. VI. c. 20.

PETELLA, siehe *Altamura*, und *Petelia*.

Petelwitz, ein Dorff, siehe Börelwitz.

PETENISCA, eine Stadt, siehe Biel.

PETENISUS, oder *Petenissus*, eine Stadt in Galatien, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger lesen *Penteniss.*, und Simler glaubt, daß sie eben die Stadt ist, welche das Itinerarium des Antonini *Parnassum* nennt. *Martin* Dict.

(a) Lib. V. c. 4.

PETEON, ein Dorff in Bœotien. Strabo (a) setzt dasselbe in das Gebiete von Theben, bey den Weg, welcher nach Anthedon führt. Stephanus der Geographus macht aus Peteon eine Stadt. *Martin*, Dict.

(a) Lib. IX. p. 410.

Peter, (St.) siehe St. Peter.

PETERBOROUGH, oder *S. Peterborough, S. Peterborow*, und St. Peterburg, eine kleine Stadt in Northamptonshire, in Engelland, am Flusse Neane oder Nen, wie ihn die Einwohner zu nennen pflegen, in der Nord-Östlichen Gegend der Grafschafft, so an Cambridge und Huntingtonshire gräntzet. Es ist daselbst eine Brücke über den Fluß, welche in diese letztere Gegend führet. Dieser Ort ist nicht sonderlich gesund, treibt auch keine grosse Handlung. Es hat die Stadt einen Bischof, der unter den Ertz-Bischof von Canterbury gehöret. Ihr alter Nahme hieß *Medes-Well-hamstead*, oder *Medes Hamstead*, den sie von dem unergründlichen Tümpfel bekommen, welcher mitten in ermeldetem Flusse befindlich ist, und von Alters her nicht anders als Medeswell ist genennet worden. Als aber der Abt Kenulfus diesen Ort mit einer Mauer umfassen ließ, gab er ihm der grossen Aehnlichkeit wegen mit einer Burg, und von dem allda dem Heil. Petro zu Ehren errichteten Kloster den Nahmen Peterborough. Solches Kloster hat Peader, ein Sohn Pendæ, der erste Christliche Mercier-König, ums Jahr 656. zu bauen angefangen, aber nicht zu Stande gebracht. Sein Bruder und Nachfolger in der Regierung, Wolferus, bekümmerte sich im geringsten nicht darum, indem er noch allzusehr an dem heydnischen Aberglauben hieng, auch seine beyden Söhne, weil sie die Christliche Religion hegeten, aus dem Wege räumen lassen. Als ihn aber hernach die Reue deswegen traf, ward er nicht nur selber ein Christ, sondern brachte auch den angefangenen Kloster-Bau völlig zu Ende, worzu ihm sein Bruder Ethelred, und seine beyden Schwestern, welche auch darinne begraben liegen, sehr beförderlich gewesen. Er weihete solches in die Ehre des Heil. Petri, und setzte Saxulfum, der ihm solchen Bau zu vollführen vornehmlich angerathen, und hernach Bischof zu Lichfield worden, zum ersten Abte ein. Nachdem es länger als 100 Jahr in vollem Aufnehmen gestanden, ward es von den Dänen zerstöhret, und blieb über 100. Jahr wüste und öde. Endlich brachte dasselbe Ethelwold, welcher ein grosser Patron des Mönchs-Standes war, um das Jahr 970. wieder zurechte, erweiterte es, und vermehrte dessen Einkünffte, wobey ihm der König Eadgar und der Reichs-Cantzler Adolph, gar sehr zustatten kam, als welcher letztere, weil er seinen einzigen Sohn unglücklicher Weise eingebüsset, indem derselbe von ihm und seiner Gemahlin im Schlaf erdrücket worden, aus Reue und Leid alle sein Vermögen in das neu zugerichtete Kloster verwandt, und selber darein gegangen, und Abt darüber worden. Von solcher Zeit an hat es in beständigem Flor gestanden, bis König Henricus VIII. an die Regierung gekommen, welcher die Mönche daraus verjaget, und nachdem er die Grafschafft Northampton und Rutland von dem Bißthume Lincoln abgesondert, und solche zu Peterborough geschlagen, an diesem Orte ein neues Bißthum angeleget, auch einen Decanum und 6. Canonicos eingesetzet. Also hat sie nunmehro ihre eigene Diœces, welche die Grafschafften Northampton und Rutland, und in beyden 291. Kirchspiele, wovon 91. lehnbar sind, in sich begreifft. Diese Stadt ist nachgehends in der Person des Lords Johann Mordaunt, mit dem Titul einer Grafschafft beehret worden, dessen Nachkommen den Gräflichen Titul noch ietzo führen. Die Stadt Peterborough liegt 62. Englische Meilen von London. Die Westliche Seite der Dom-Kirche übertrifft alle Gebäude in Engelland an prächtiger Arbeit. Sonst ward auch im Jahre 1587. der Cörper der damahls enthaupteten Königin Maria daselbst begraben, und hat er allda bis ins Jahr 1612. gelegen, da er auf Befehl Königs Jacobi VI. ihres Sohnes, ausgegraben, und nach Westminster in das Begräbniß der Könige in Engelland gebracht worden. *Martin.* Dict. *Miege.*

PETERBOROUGH-CASTLE, ist ein Land-Sitz des Bischofs zu Peterborough in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

Peterbuch, ein Dorff bey der Reichs-Stadt Weissenburg. Goldschadt.

Peterburg, eine Stadt, siehe *Peterborough.*

PETERHEAD, eine Stadt und Hafen in der Nord-Schottländischen Grafschafft Marr. In dem Hafen können über hundert Schiffe sicher vor Ancker liegen. *Miege.*

PETERHEAD, ein mäßiger Ort und guter See-Hafen in dem Lande Buchan, in Schottland. *Miege.*

Peterhoff, oder Petershoff, ein ansehnliches Lust-Schloß nebst verschiedenen Gärten in der Rußischen Provintz Ingermannland, anderthalbe Meilen von Retusari oder Cronschlott, wo der Neva-Fluß in die Ost-See fällt, 30. Meilen von Petersburg gelegen. Der eine Garten liegt auf dem hohen Ufer, und der andere 600. Schritte davon, unten an der See. Diesen Ort hat der Rußische Kayser Petrus I. vor allen andern absonderlich geliebet, und daher auch allen Fleiß angewendet, etwas gutes daraus zu machen.

machen. Zu welchem Ende unten am Berge vor dem Hause ein grosses Grottenwerck mit doppelten Cascaden angeleget ist, von welchem man einen sehr tieffen Canal nach der See verfertiget, und wodurch man bis an die Grotte und an das Haus, welches auf dem Berge 60. Fuß hoch gelegen ist, anfahren kan. Die Häuser, sowohl das obere auf dem Berge, als auch das untere an der See, sind von Mauersteinen aufgeführet, und alle beyde zwar nicht groß, aber sehr wohl gemacht, und können ausser des Fürsten Menzikofs Gebäuden, vor die besten im gantzen Lande passiren. Wie denn auch die Gegend an sich selbst die schönste am gantzen Strande der Ber-See ist, um so vielmehr, weil man aus dem Lust-Hause auf der Höhe, sowohl Petersburg, als auch Cronschlott, im Gesichte hat, und alles, was auf der See passiret, übersehen kan. Das Schloß an sich selber ist sehr weitläufftig, so, daß die Kayserin daselbst mit ihrer gantzen Hofstatt die vier Sommer-Monathe hindurch, nehmlich im Junio, Julio, Augusto und September residiret. Nahe bey diesem Schlosse liegt ein Städtgen, worinnen lauter Traiteurs wohnen, bey welchen die Fremden sowohl logiren, als auch die Einwohner von Petersburg sich divertiren können. Hübn. Geogr. II. Th. Havens Reise.

PETERKAU, *Peterkow*, siehe *Petricow*.

Peterling, Peterlinge, Peterlingen, eine Stadt, siehe Päterlingen.

Peterlingen eine Vorstadt bey Costnitz, s. Petershausen.

Peternell, eine Stadt, siehe Petronel.

PETERNITZA, ein Flecken, siehe *Pernitza*.

PETER NUITS Land, siehe *Nuitz*.

PETEROA (a), ein Berg im Südlichen America, in Chili, in der Cordelliera. Es ist ein Feuerspeyender Berg, dem Berge Chillan gegen Norden, und den Städten Sant Jago und Mendoza gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

PETERON, ein Ort, siehe *Poteron*.

Peter-Pauls-Kloster, ein ehemahls berühmtes Kloster in Sachsen, bey Merseburg. *Univ. Lex.*

Peters-Banck, (St.) siehe *Basses de St. Pierre*.

Petersberg, ein hohes Gebürge bey dem Flecken Marck-Bergel in Francken, auf welchem vor Alters eine Kirche St. Petri gestanden hat. *Univ. Lex.*

Petersberg, ein Berg, an welchem sonst die alte Stadt Eisenach, ehe sie von denen Hunnen zerstöret worden, gestanden. *Univ. Lex.*

Petersberg, ein festes Schloß in den Niederlanden, nahe bey Mastricht, in dem Stiffte Lüttich, auf einem an der Maas liegenden Berge gleiches Nahmens, welcher wegen der nach und nach ausgegrabenen Stein-Kohlen gantz hohl ist; iedoch hat man hin und wieder Säulen gelassen, daher er einem weitläufftigen unterirrdischen Gewölbe ähnlich siehet. Weil der Bischof von Lüttich den Boden in Anspruch nimmt, so sind deswegen schon verschiedene mahl schwere Streitigkeiten darüber entstanden, die noch nicht beygelegt sind. Hieher flüchtete die Holländische Armée im Jahre 1701. als ihr die Frantzosen unter dem Hertzoge von Villeroy und Churfürsten von Bayern zu Leibe giengen. *Univ. Lex.*

Petersberg, ist eine Festung von zwey Citadellen der Stadt Erfurt in Thüringen, welche der Churfürst von Maynz, Johann Philipp, nachdem er im Jahre 1664. sich der gemeldten Stadt bemächtiget, hat befestigen lassen. Sie liegt auf einem Berge, und hat ein schönes Benedictiner-Kloster. *Univ. Lex.*

Petersberg, ein Stifft, welches sonst vor Goßlar Morgenwärts auf dem Petersberge gelegen gewesen, der ein weitläufftiger, flacher und anmuthiger Berg, und einen fruchtbaren Boden hat; anietzo aber ist es in Goßlar. Es ist im Jahre 1047. von Agnes, Kayser Heinrichs III. Gemahlin, gestifftet worden. In folgenden Zeiten findet man hiervon eben nicht gar viel merckwürdiges. Im Jahre 1527. wurde es sammt allen nach dieser Seite zu gelegenen Gebäuden der Stadt demoliret, aus Furcht, daß Hertzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig, welcher der Stadt feind war, sich desselben bemeistern, und von daher, als einer vortheilhafften Höhe, der Stadt gros sen Schaden zufügen möchte. Die Canonici sind damahls in die Stadt genommen worden. Die Domherren dieses Stiffts sind lange bey der Römisch-Catholischen Religion verblieben. Endlich findet man, daß sie im Jahre 1603. in der Catharinen-Capelle ihren Gottes-Dienst auf die Evangelische Weise zu verrichten angefangen, wo er noch bis auf den heutigen Tag verrichtet wird. Es ist dieses eine ziemliche enge Capelle an der Stadt-Mauer. Derer Canonicorum, welche sämmtlich Evangelisch, sind ietzo drey, die wöchentlich zweymahl ihre Horas halten sollen, wobey ein Cantor und etliche Choralisten mit assistiren. Eines ieden jährliche Einkünffte werden etwan auf 100. Thaler gerechnet. *Univ. Lex.*

Petersberg, ingleichen auch St. Petersberg eine Probstey, Amthaus und Fürstliche Meyerey im Fürstenthume Hirschfeld, in Hessen, unweit der Stadt Hirschfeld. *Univ. Lex.*

Petersberg, ein Marckt-Flecken, Amt und altes hohes Berg-Schloß, unweit Wettin, welches ietzo zu dem Hertzogthume Magdeburg, und zwar zu dessen sogenannten Saal-Kreisse gehöret. Ehedem war Petersberg ein Kloster, welches Graf Dedo von Wettin im Jahre 1112. mit Bewilligung Pabsts Calixti II. gestifftet, und dessen Bruder, Graf Conrad, so auch Marggraf zu Meissen und im Osterlande und Lausitz gewesen, um das Jahr 1124. oder, wie Ludwig (a) meldet, im Jahre 1126. vollendet. Es liegt dasselbe 2. Meilen von Halle, auf einem sehr hohen und hellen Berge, welcher daher der Lauterberg, oder Lauterburg, Lat. Mons Serenus genennet wird, und hat eine doppelte Kirche, davon die grössere dem Heiligen Petro, die kleinere aber der Heil. Anna gewidmet ist. Ehemahls lebten Canonici Regulares St. Augustini darauf, wie Marggraf Conrads Brief an Pabst Honorium (b) ausweiset, und hatte der Probst sehr schöne Privilegia, worunter nicht das geringste war, daß er mit seinen Canonicis, besage eines Briefes Pabsts Honorii II. an alle Ertz- und Bischöffe, unmittelbar unter dem Pabste stunde. Doch muste der Probst seine Priester- und Altar-Weihen vom Ertz-Bischoffe zu Magdeburg holen, welcher auch das Recht hatte, die geistlichen Benefica zu besetzen, wenn der Probst über die Zeit damit verzog. Zu denen Zeiten der Reformation, im Jahre 1540. hat es Johann Friedrich, Chur-fürst von Sachsen, reformiret, das Kloster reformiret, und die Mönche theils mit Tode abgehen lassen, theils auf eine andere Weise versorget, und M. Augustinum Bernreis zum Evangelischen Prediger verordnet, die übrigen Einkünffte aber zur Kammer geschlagen. Im Jahre 1567. wurde das Kloster vom Wetter angezündet, und liegt dahero noch in Ruinen; ist aber wegen der vielen Begräbnisse der Wettinischen Grafen merckwürdig, wie es denn auch ehedem das Begräbniß des Hauses Sachsen gewesen. Im Jahre 1678. ist dieses Amt von dem Könige von Pohlen, als Churfürsten zu Sachsen, an den Churfürsten von Brandenburg vor 24000. Thaler überlassen worden. Abel. Glafey.

(a) in Reliqu. MSC. T. VIII. p. 195. (b) in Chronico Montis Sereni.

Petersberg, ein Sächsisch Dorff im Osterlande. Goldschadt.

Petersbuch, ein Dorff im Bißthume Eichstädt. Falckensteins Antiqu. Nordg.

Petersburg, ist die Haupt- und Residentz-Stadt des Rußischen Reiches, siehe St. Petersburg.

Petersburg, also heisset das Residentz-Schloß des Bischofs zu Oßnabrück. Goldschadt

Petersburg, oder Petersdorff, ein schöner und grosser Flecken auf der Insul Femern, in Holstein. Hübn. Zeit. Lex.

Petersburg, ein Marckt-Flecken mit einem Schlosse im Satzer-Kreisse, in Böhmen, gehöret denen Grafen von Czernin, die ein schönes Schloß daselbst aufgeführet haben. Goldschadt.

Peterschlatt, ein Dorff in dem Canton Schaffhausen, in

in der Schweitz, zwischen dem Kloster Paradies und der Stadt Schafhausen, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Petersdorf, eine Stadt, siehe *Petrodava.*

Petersdorff, ein schöner Marckflecken ohnweit Wien in Unter-Oesterreich, wo die Türcken im Jahre 1683. übel gehauset haben. Hübn. Zeit. Lex.

Petersdorf, ein Dorff unweit Stolberg am Hartze. Goldschadt.

Petersdorf, ein Dorff unweit Brehna, in Sachsen. Goldschadt.

Petersdorf, ein Dorf im Fürstenthume Briez, in Nieder-Schlesien, welches vom Kayser Josepho im Jahre 1705. aus einem Lehn-Gute in ein Allodial-Gut ist verwandelt worden. *Univ. Lex.*

Petersdorf, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien. Goldschadt.

Petersdorf, ein Dorff im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien, unweit Hanau. Goldschadt.

PETERSFIELD, eine Marckt-Stadt in der Engelländischen Provintz Hantshire, 45. Meilen von London gelegen.

Petershafen, eine vom letztverstorbenen Rußischen Kayser Peter Alexowitz neu angelegte Stadt und Hafen, wo der Fluß Kiselar oder Daria in das Caspische Meer fällt, zwischen Astracan und Terki gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Petershagen, ein Städtgen, Schloß und Amt in Fürstenthume Minden, in Westphalen. Es ist die ehemahlige Residentz der Bischöffe, an der Weeser, eine Meile von Minden, hat eine Kirche und einen Superintendenten. Hier war ehemahls die Regierung, bis sie nach Minden verleget worden. Das Schloß hat Gottfried, Graf von Waldeck, im Jahre 1315. angeleget. Die Stadt aber ist im Jahre 1319. erbauet worden. In dieses Amt gehören die Pfarr-Dörffer Hille, Hartum, Lade, Friedewalde, Windheim, und Ovenstedt. *Ex Litt. transm.*

Petershausen, oder Peterlingen, Lat. *Petri Domus*, also wird die auf der andern Seite des Rheins gelegene Vorstadt bey Costnitz, in Schwaben, im Thurgeu, genennet; ingleichen die darinnen befindliche schöne unter die unmittelbaren ungefürsteten Schwäbischen Prælaturen gehörige Reichs-Abtey, Benedictiner-Ordens. Sie liegt recht mitten im Winckel der beyden Seen, nehmlich des Boden- und Zeller-Sees, und vor der Constantzer Rhein-Brücke. Sie bekam ihren Nahmen von einem Schiffmanne, Petro genannt, dessen Hauß anfänglich allda gestanden hat. Im Jahre 980. ist sie von Bischof Gebhard dem II. zu Constantz, einem gebohrnen Grafen von Bregentz und Zäringen, gestifftet, und mit Einkünfften begabet; von dem Pabst Johanne XV. aber bestätiget, und von Pabst Gregorio V. in des Römischen Stuhls besondern Schutz und Vorspruch genommen, auch von denen Römischen Kayserrn und andern Personen nach und nach mit schönen Gütern beschencket, und von den erstern mit herrlichen Freyheiten begnadiget worden. Mit dem Anfange des XVIII. Jahrhundertes hatte der dasige Abt mit dem zu Kreutzlingen in der Schweitz einen Vorzugs-Streit, und wegen des Ranges einen schweren Proceß zu Rom bekommen, allwo man dem Prälaten zu Kreutzlingen den Vortritt vor dem zu Petershausen zuerkannte, und dieser in 238. Ducaten Gerichts-Unkosten verdammet wurde. Es nahmen sich hierauf der Kayser und das Reich dieser lediglich burgerlichen und politischen Sache, worüber nach den Reichs-Grund-Gesetzen keine auswärtige Judicatur gestattet werden konnte, der Abtey Petershausen anfänglich nachdrücklich an; endlich aber war die Sache auf die lange Banck gerathen, und wurde erst im Jahre 1713. durch die Rotam Romanam nochmals zu Günsten der Abtey Kreutzlingen entschieden. Petershausen ist sonst wohl befestiget, und dienet zu einem Fort, so die Brücke bedecket, daß nur von Erde aufgeworffen ist; inzwischen aber aus 4. Bollwercken bestehet, die einander vertheidigen können, und untenher mit einfachen Pallisaden, wie auch mit einer Hecke umgeben sind. Die Breite des Grabens hält 20. Ruthen, und ist darinnen 4. bis 5 Fuß hoch Wasser. Ferner hat es einen bedeckten Weg, etliche Lermen-Plätze und eine Glacis. Ein erhöhetes dasiges Werck, der Cavalier genannt, verhindert, daß man von denen Hügeln und von den Gegenden, welche höher als das Fort sind, die Rhein Brücke nicht sehen kan. Das Wappen der Abtey Petershausen ist bandweise durchschnitten, und stehet auf dessen einer Seite ein blauer Fisch in weissem Felde, auf der andern aber ein weisser Schlüssel im blauen Felde. Die Verstadt an sich selber gehöret dem Bischoffe, welcher auch zuweilen daselbst zu residiren pfleget. Der jetzige Bischof heißt Placidus Weltin, gebohren im Jahre 1674. zum Abte erwehlet den 25. Sept. im Jahre 1714. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Petershayn, ein Dorff in dem Budißinischen Kreisse.

Petershayn, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse.

Petershoff, siehe Peterhoff.

Peterspey, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von Boppard, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu* des Rhein-Str.

Petersrode, ein Dorff bey Delitzsch.

Petersthal, ein kleiner Ort im Bischöflich-Straßburgischen Amte Ober-Kirch, am Flusse Reinach, allwo sich ein berühmter Sauerbrunnen befindet. Hübn. Zeit. Lex.

Peterswald, ein Schloß und Flecken in Mähren, eine halbe Meile von Brußberg und Starawes, zur Rechten, eines kleinen Flusses, der nicht weit davon in die Oder fällt. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Peterswalda, ein vortreffliches Feld-Schloß im Fürstenthume Schweidnitz in Nieder-Schlesien. Der Graf von Gelhorn hat daselbst einen vortreflichen Garten und wohl meublirte Zimmer angeleget. Anietzo besitzen es die Grafen von Promnitz. Hübn. Zeit. Lex.

Peterswalde, ein Dorff mit einer Post-Station im Leitmerischen Kreisse, in Böhmen, an denen Meißnischen Gräntzen, auf der Post-Strasse von Dreßden nach Prag. Goldschadt.

PETERTON, *Peterton*, *Petherton*, oder *Pedderton*, es sind 2. Städte dieses Nahmens im Sommersetshire, in Engelland, an dem Pedred, wovon die eine *North-* und die andere *South-Peterton* genennet wird. Die letztere ist eine Marckt-Stadt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Peter-Waradein, oder Petri-Varadin, ingleichen Peter-Varadin, Lat. *Acuminium*, oder *Peterwaradinum*, *Petri Varadinum*, *Petropolis*, und *Petro-Varadinum*, Ungar. *Peter-Varad*, eine Stadt und Haupt-Festung in Nieder-Ungarn (a), in der Grafschafft Sirmisch, an dem lincken Ufer der Donau, zwischen Belgrad und Illek. Man nennt sie auch noch *Petrovar*, und Peter-Waradein, welches alles Nahmen sind, die ihr in Ansehung ihrer Erbauung sind gegeben worden, und welche bedeuten, daß sie gleichsam ein Schloß von Stein ist. Sie liegt zwischen der Sau und Drau, 6. Ungarische Meilen von Belgrad Nord-Westwärts, und ohngefehr 12. Meilen von Esseck Südwärts. Die Türcken sind sehr lange Zeit Meister davon gewesen. Im Jahre 1688. schlugen sie bey diesem Platze eine Schiffs-Brücke über die Donau für die Passage ihrer Truppen; und der Groß-Vezier blieb lange Zeit daselbst gelagert, nachdem er nahe bey Mohatz war geschlagen worden. Nach der Zeit ist dieser Ort von beyden Partheyen, sowohl den Kayserlichen, als den Türcken, zu verschiedenen Mahlen eingenommen worden. Im Jahre 1688. sprengten die Kayserlichen die Festungswercke in die Lufft, und die Stadt wurde bald hernach von den Türcken gäntzlich in die Asche geleget. In dem Carlowitzischen Frieden im Jahre 1699 behielt sie der Kayser, welcher im Jahre 1716. den 5. Aug. nicht weit von hier, unter Anführung des Printzens Eugenii einen völligen Sieg wider die 200000. Mann starcke Armée der Türcken befochten, so, daß ihrer bis 40000. auf dem Platze geblieben, und das gantze Lager mit allem Geschütze erbeutet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

Petersweil, ein lustiger Flecken in der Wetterau, 3. Stunden von der Reichs-Stadt Franckfurt, dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt und den Grafen von Solms-Rödelheim gehörig. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Peterwitz, ein Dorff unweit Landsberg, in Sachsen. Goldschadt.

Peterwitz, ein Sächsisches Dorff zu der Herrschafft Dreyßig, und unter das Churfürstlich-Sächsische Amt Weissenfels gehörig. Wabst.

Peterwitz, ein Dorf im Fürstenthume Jauer.

Peterwitz, oder Pohlnisch Peterwitz, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg in Schlesien, dem Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex litt. transm.*

Peterwitz, (Groß-) siehe Groß Peterwitz.

Peterwitz, (Klein-) siehe Klein-Peterwitz.

PETEVIO, eine Stadt, siehe *Petovio*.

PETHERTON, eine Stadt, siehe *Peterton*.

PETHOR, oder *Petor*, eine Stadt in Mesopotamien, woher der falsche Prophet Bileam gebürtig war. Das Hebräische (a) nennt diese Stadt *Pethura*, oder *Pathura*. Ptolomæus nennt sie *Pachora*, und Eusebius *Phathura*. Wir glauben, sagt Dom Calmet (b), daß sie gegen Thapsacum jenseit des Euphrats gewesen. Der Heil. Hieronymus hat in seiner Uebersetzung des Vierten Buches Mosis (c) diesen Nahmen weggelassen. Er sagt blos: Zu *Bileam*, welcher an dem Flusse der *Ammoniter* wohnte. Er las im Hebräischen anders, als wir. Die siebzig Dollmetscher haben: Zu Bileam, dem Sohne *Beor Pathura*, welcher an dem Flusse im Lande seines Volckes wohnet. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXII. v. 5. (b) Dict. (c) C. XXII. v. 5.

PETI, eine Stadt, siehe *Kingyang*.

PETIGLIANO, oder *Pitigliano* (a), Lat. *Petilianum*, eine Stadt in Italien, in Sienese, an den Gräntzen des Hertzogthums Castro, bey dem kleinen Flusse Lente, gegen Osten von Savona, und gegen Süden von Sorana. Dieser Platz, welcher einige Festungswercke hat, hatte ehedem seine eigne Grafen aus dem Hause Sforcia, welche denselben gegen die Mitte des letztern Jahrhundertes an den Groß-Hertzog von Toscana verkauften. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Sienois.

PETIGORen, Lat. *Petigori*, sind gewisse Völcker in Circassien, zwischen dem Flusse Don, dem Mare delle Zabache, und dem Schwartzen Meere. Sie haben ihren eigenen Regenten, und nennen sich Christen, ob sie schon nichts Christliches an sich bezeigen. Hübn. Zeit. Lex.

PETIGUARES (a), Völcker im Südlichen America, in Brasilien, Landwärts ein, gegen Westen der Capitainerie von Parayba, und gegen Süden der Wohnungen der Figuares. Das beste Brasilien-Holtz ist in dem Bezircke der Petiguares (b). Diese Völcker sind lange Zeit Freunde der Frantzosen gewesen, und sie waren so gar durch Heyrath mit ihnen verbunden. Da aber im Jahre 1584. Diego Florez Parayba im Nahmen des Königes von Spanien eingenommen hatte; so hat er die Frantzosen verjagt und in die Festung eine Besatzung gelegt. Die Wilden, welche *Viatan* heissen, wohnten nahe bey den Petiguares; allein diese Nation ist, ob sie gleich zahlreich gewesen, gäntzlich ausgerottet. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict, *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. XV. c. 3.

Petikum, eine Stadt, siehe Petkum.

PETILIA, eine Stadt, siehe *Petelia*.

PETILIANÆ, ein Ort in Sicilien: Das Itinerarium des Antonini setzt ihn auf die Strasse von Messina nach Lilybea, zwischen Sela oder Sophianæ und Agrigentum, sieben und zwantzig Meilen von dem ersten dieser Plätze, und zwantzig Meilen von dem andern. *Martin.* Dict.

PETILIANUM, eine Stadt, siehe *Petigliano*.

PETILINI, oder *Petelleni*, ein Volck, siehe *Petelia*.

PETINA, eine Stadt, siehe *Pedena*.

PETINA, *Bereum*, Jornandes nennt so zwey Oerter in den Gegenden von Thracien, und einige MSS. haben in einem eintzigen Worte *Retinnabera*. Solte dieses Wort, sagt Ortelius (a), nicht aus zwey andern, nehmlich aus *Retiaria* und *Beroe*, verdorben seyn? *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PETINA, (MONTE della) ein Berg, siehe *Alborno*.

PETINESCA, *Prænestica*, *Petinesta* und *Pirenestica*. So nennen die verschiedenen Manuscripte des Antonini (a) eine Stadt, welche sich auf der Strasse von Mayland nach Maynz befand, wenn man durch die Penninischen Alpen geht. Sie war zwischen Aventicum Helvetiorum und Salodurum, dreyzehn Meilen von der ersten, und zehen von der andern. Simler will, daß es itzo die Stadt Büren sey. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

PETIRGALA, eine Stadt in Indien, diesseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PETITARUS, ein Fluß, gewisser massen in den Gegenden von Ætolien. Titus Livius (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XLIII.

PETIT BOGAS, eine Insul, siehe *Bogas*.

PETIT-BOURG, ein Schloß in Franckreich, im Gouvernement von Isle de France. Es ist ein sehr angenehmes und prächtig meublirtes Hauß (a). Es gehörte ehedem der Madame von Montelpan; heut zu Tage gehört es dem Hertzoge von Antin, ihrem Sohne, der es ansehnlich hat auszieren lassen. Der König Ludovicus XIV. schlief die letztern Jahre seines Lebens daselbst, wenn er von Versailles nach Fontainebleau gieng oder von da zurück kam. Ludovicus XV. hält sich auch manchmahl daselbst auf. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. II. p. 648.

PETIT DIEPPE, ein Dorff, siehe *Dieppe*.

PETITE GUADIANA, ein Fluß, siehe *Guadiana*.

PETITES INDES, West-Indien, siehe *Indien*.

PETIT-MARIN, ein Fluß in Franckreich, in Brie. Er geht bey Montmirail vorbey, stürtzet sich bey Ferté unter Jouare in die Marne. Durch Schleussen könnte man diesen Fluß schiffbar machen. *Martin.* Dict.

PETIT NIORT, ein Frantzösisches Dorff, 4. Meilen von der Stadt Pons, dem Marggrafen von Nurembrun gehörig.

PETIT PAIS, siehe *Ager*.

PETIT-PARADIS, ein Ort auf der Insul St. Domingo, auf der Westlichen Küste des Nordlichen Theiles, zwischen der Perlen-Bucht und dem Hafen Porta Pimont. *Martin.* Dict.

PETIT-PERIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Tourraine, in der Election von Loches. Er hat ein Schloß nebst dem Titul einer Castellaney. *Martin.* Dict.

PETIT-ROI, ein Fluß und ein Wohn-Platz auf der Insul Martinique, eine halbe Meile von dem Flecken Prescheur gegen Süd-Westen. Den Nahmen Petit-Roi hat er von dem Nahmen eines der ersten Herren dieses Wohn-Platzes. *Martin.* Dict.

PETIVARES, sind Wilde in Süd-America, in dem Nordlichen Theile von Brasilien, wo sie eine weitläufftige Gegend besitzen (a). Sie sind weder so grausam, noch so unbändig, wie die andern Wilden, ihre Nachbarn, und sie dulden es gerne, daß die Fremden sie besuchen. Es ist eine kriegerische Nation. Sie sind von mittler Statur, und zeichnen sich alle die Leiber auf eine Art, welche ihnen besonders ist. Sie durchstechen sich mit einem Ziegen-Horne die Lippen, und legen kleine grüne Steine in die Löcher, die sie sich darein gemacht haben; welches ihnen eine grosse Zierde zu seyn scheint. Diese Völcker haben keine Religion, und nehmen so viele Weiber, als sie ernähren können; allein einer Frau ist nicht erlaubt, unterschiedene Männer zu nehmen, es wäre denn, daß der erste

erste es ihr öffentlich erlaubte, einen andern noch darzu zu nehmen, den sie sich nach ihren Gefallen erwählen. Sie haben keine Kleider im Gebrauche, und leben von Wurtzeln, Vögeln und Waldpret. Wenn der Mann von der Jagd zurück kommt, so macht er mit dem, was er mitbringt, derjenigen unter seinen Weibern ein Geschencke, welche er am meisten liebt. Die andern sind verbunden, sie diesen Tag über zu bedienen. Während der Schwangerschafft einiger von ihnen tödtet der Mann kein weibliches Thier, aus Furcht, er möchte das Kind, welches seine Frau im Leibe trägt, umbringen. Wenn diese Frau niedergekommen ist, so legt sich der Mann in das Bette, und wird von allen seinen Nachbarn besucht, da indessen seine andern Weiber für ihn sorgen. Wenn diese Wilden in den Krieg gehen so tragen die Weiber die Pfeile in Körben auf ihrem Rücken, und wenn es sich zuträgt, daß sie Gefangene machen, so bringen sie dieselben um, und essen sie. Ihre Dörffer sind sehr volckreich. Sie haben jeder seine abgesonderte Felder, welche sie anzubauen bemühet sind. Da der Herr de l' Isle in seiner Charte von Brasilien die *Petivares* nicht kennt; so muthmasset Herr Martiniere, entweder daß es eben die *Petiguares*, oder daß es die Einwohner des Landes *Petaguci* sind, welche würcklich Brasilien gegen Norden sind. Es hat hierzu um so vielmehr Ansehen, da De Laet, welcher von den *Petivares* redet, des Landes *Petaguci* keine Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occ. L. XVI. c. 4.

Perkum, Perikum, oder Berikum, eine kleine Stadt in Ost-Frießland, ohnweit Emden, woselbst die in Emden wohnende Lutheraner ihren Gottesdienst verrichten, und allwo König Carl Gustavs in Schweden natürlicher Sohn, Graf Gustav Carlson, bis an seinen im Jahre 1708. erfolgten Tod residiret. Es ist dieser Ort das Stamm-Hauß eines Geschlechts gleiches Nahmens und gehöret iezo dem Freyherrn von Torck. Hübn Geogr. III. Th.

PETNELISSUS, *Petnilissus*, siehe *Pednelissus*.

PETOBIO, eine Stadt, siehe *Petovia*.

PETOR, eine Stadt, siehe *Pethor*.

PETORBIO, ein kleiner Flecken in der Landschafft Pavia, im Hertzogthume Mayland.

PETORSI, sind Völcker in Libyen. Stephanus der Geographus sagt, daß sie ein grosses Land bewohnten, und daß sie zahlreich wären. Es sind dieses eben die Völcker, welche Plinius *Perorsos* nennet. Sie *Perorsi*. *Martin.* Dict.

PETOVIO, *Poetovio*, *Petevio*, *Petavio*, *Petobio*, im Genitivo *onis*, und *Petovium*, eine Stadt in Ober-Pannonien. Tacitus (a) sagt, daß die dreyzehnte Legion ihr Winter-Quartier zu *Petovio* gehabt; und Ammianus Marcellinus (b), welcher *Petobio* schreibt, sagt, daß diese Stadt im Norico wäre. Allein Ptolomæus (c) setzt sie in Ober-Pannonien. Die Lage, welche ihr das Itinerarium das Antonini und die Tabula Peutingeri geben, giebt Anlaß zu urtheilen, daß es heut zu Tage die Stadt Petau oder Pettau an der Drau ist. Nach den alten Inscriptionibus ist die wahre Orthographie des Nahmens dieser Stadt *Poetevio* oder *Poetovio*. Siehe die Sammlung Gruteri pag. 266. No. 5. pag. 529. No. 5. p. 553. No. 8. pag. 766. No. 2. *Martin.* Dict.

(a) Hist. L. III. c. 1. (b) L. XIV. c. 37. (c) L. II. c. 15.

PETRA, dieses Wort bedeutet im Griechischen und im Lateinischen einen Felß, oder einen Stein. Man hat es auf verschiedene Oerter wegen ihrer Lage auf einem Felsen, oder weil sie mit Felsen umgeben waren, oder weil sie mit einem oder unterschiedenen Felsen einige andere Verwandschafft hatten, applicirt. *Martin.* Dict.

PETRA, ein Ort im eigentlichen Africa, nach dem Procopio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. II.

PETRA, eine Stadt im glücklichen Arabien, nach dem Ortelio (a), welcher den Plinium und Strabonem anführt. Allein die Citation ist falsch; keiner von diesen Schrifftstellern setzt eine Stadt, mit Nahmen *Petra*, in das glückliche Arabien. Der Fehler ist im Ortelio um so viel sichtbarer, da er diese Stadt den Nabathæern giebt, welche Völcker im steinigten Arabien waren. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PETRA, die Haupt-Stadt in dem steinigten Arabien (a). Sie wird in den alten Notitiis Ecclesiasticis dem gelobten Lande beygemessen, und sie war die Haupt-Stadt desjenigen Landes, welches man das dritte Palæstinam nannte; Eusebius und der Heil. Hieronymus erstrecken Palæstinam auch manchmahl bis an das rothe Meer, und bis nach Elath, einer Stadt, welche an diesem Meere liegt, daß es also so wohl Idumæa, als das steinigte Arabien, unter sich begrieff. Allein in den vorhergehenden Jahrhunderten war es nicht so. Der alte Nahme von Petra war, wie man sagt, *Rekem*, oder wie Josephus (b) und Eusebius (c) lesen *Arké*, *Arkémé* oder *Arkem*. Josephus sagt L. IV. c. 7. p. 117, daß die Stadt *Rekem* ihren Nahmen von einem Könige von Madian, Nahmens Rekem, bekommen habe. Er ist derjenige, von welchem *Moses* in seinem IV. Buche XXXI 8 redet. Allein man findet Reckem keinesweges in der Schrifft, als einen Nahmen einer Stadt. In dem II. Buche der Könige (d) wird gesagt, daß, da Amasias der König in Juda, Sela (den Felsen, den Stein) mit Sturm eingenommen hatte, er ihr den Nahmen *Jecktehel*, den sie noch heut zu Tage führt, sagt der Verfasser, gegeben habe. Man sieht überhaupt, daß er von der Stadt Petra, der Haupt-Stadt im steinigten Arabien, reden will; allein dieses ist keinesweges gewiß. Amasias hat einen Felsen, Sela, wohin sich die Idumæer begeben hatten, einnehmen, und hernach diesem Felsen den Nahmen *Jecktehel* oder *Jecktahel*, das ist, den Gehorsam des HErren, geben können. Der Nahme Petra bedeutet im Griechischen einen Felsen, und er ist dieser Stadt allem Ansehn nach wegen ihrer Lage auf einen Felsen, oder weil sie mit Felsen umgeben war, oder weil der meiste Theil ihrer Häuser, wie man sagt, in den Felsen gegraben gewesen, gegeben worden. Sie wird auch bey den Alten *Agra* oder *Hagor* genannt, woher der Nahme der Agriter oder Agarenier gekommen ist. Allein in der Schrifft findet man diese Nahmen nicht mehr. Da sie zum wenigsten im II. Buche der Könige Cap. XIV. v. 7. und im *Esaia* XVI. 1. und XLII. 11. unter dem Nahmen Sela oder Felsen bemercket wird, so siehet man nicht, daß in der Heil. Schrifft davon geredet wird. Strabo (e) sagt, daß Petra die Haupt-Stadt der Nabathæer gewesen wäre, daß die Minæer und die Gerræer ihr Rauchwerck dahin gebracht, um es zu verkauffen, daß die Stadt in einer Ebne voller Gärte gelegen, und von Brunnen gewässert, und gantz mit Felsen umgeben gewesen sey. Plinius (f) redet fast eben so davon. Die Nabathæer, sagt er, bewohnen die Stadt Petra, welche in einer Ebne, ohngefehr zwey tausend Schritte in die Breite liegt, von einem Flusse gewässert, und auf allen Seiten von Bergen, zu denen man nicht kommen kan, umgeben wird. Diese Beschreibung ist von derjenigen ziemlich unterschieden, welche der Geographus Nubiensis (g) davon giebt, welcher sagt, daß die meisten Häuser zu Petra in den Felß gegraben gewesen wären. Herodianus (h) beschreibt uns die Haupt-Stadt der Agarenier, daß sie auf der Spitze eines sehr hohen Berges liege. Dieser Schrifftsteller nennt sie *Atra*. Dio (i) nennt sie nicht: allein auf die Art, wie er von derselben redet, muß sie auf einer Höhe, die jähe ist und in einem sehr trocknen und sehr unfruchtbaren Lande seyn. Da Trajanus dieselbe belagert, und so gar schon Breche daselbst gelegt hatte, so ist er genöthiget worden, die Belagerung derselben aufzuheben. Es scheint, daß die Stadt, von welcher er redet, in Mesoporamien gelegen habe. Also (k) war sie von dem Petra, von welchem wir reden, sehr verschieden. Einige Geographi (l) glauben, daß mehr als eine Stadt gewe-

gewesen sey, welche Petra gebrissen hat. Der Heil. Athanasius (m) unterscheidet derselben zwey, eine in Palæstina, und die andere in Arabien. Er nennt den Arium oder Macarium einen Bischof zu Petra in Palæstina, und den Asterium, einen Bischof zu Petra in Arabien. Die Paraphrasten Jonathan und Onkelos unterscheiden auch *Rekem* und *Petra*, als zwey verschiedene Städte (n). Josephus (o) redet von Petra, welches in dem Lande der Amalekiter liegt, das mit *Rekem* oder *Petra* einerley ist, nahe bey welchem Aron gestorben ist, er vermengt es mit Petra, welches in dem Lande der Midianiter gelegen, das seinen Nahmen von dem Könige Rekem (p) hatte. Endlich muß man Petra oder Sela in dem Lande Moab oder in dem Östlichen Idumæa, wovon im *Isaia* XVI. 1 XLII. 11. und II. Buche der Könige XIV. 7. geredet wird, welches hernach *Cekkabel* genannt worden, von dem andern *Petra* unterscheiden, das *Rekem* heißt, und im Südlichen Idumæa oder in dem steinigten Arabien oder in dem Lande der Amalekiter liegt. Was die Lage dieser letztern Stadt anbetrifft, so ist es ziemlich schwer, sie fest zu setzen. Strabo (q) setzt sie drey bis vier Tagereisen von Jericho, und fünf Tagereisen von dem Palmen-Walde, welcher an dem rothen Meere ist. Plinius (r) setzt sie sechs hundert Meilen von Gaza, und hundert und fünf und zwantzig Meilen von dem Persischen Meer-Busen. Allein Cellarius und Reland glauben, daß die Ziffern verändert worden, und daß man hundert und zwantzig Meilen von Gaza, und sechs hundert Meilen vom Persischen Meer-Busen lesen müsse. Eusebius setzt Themon fünf Meilen von Petra, Carcaria eine Tagereise von eben der Stadt, Beeroth-Bene-Jacan zehn Meilen, und die Stadt Elat zehn Meilen gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. Hist. T. II. p. 171. (b) Antiqu. L. IV. c. 4. & 7. (c) *Eusseb.* & *Hieronym.* ad *Arkem.* (d) c. 14 7. (e) L. XVI. (f) L. VI. c. 28. (g) *Nubiens.* Climat. 3. Part. 5. (h) L. III. p. 528. (i) *Dio Cassius* L. LXVIII. p. 785. 786. (k) M. de *Tillemont* Hist. des Emper. Trajan. art. 24. p. 204. (l) *Cellarius* Geogr. Vet. L. III. c. 14. (m) Epistola ad Monachos p. 635. (n) *Reland.* Palæst. L. III. p. 927. 928. Vide ad *Genes.* XX. v. 1. XXVI. v. 14. (o) Antiqu. L. III. c. 2. L. IV. c. 4. p. 110. (p) *Josseph.* Antiqu. L. IV. c. 7. p. 117. (q) L. XVI. (r) L. VI. c. 28.

PETRA, oder *Herac*, eine Stadt in dem wüsten Arabien, welche vor das *Rabbath* gehalten wird, dessen die Heil. Schrifft gedencket. Sie war vor Zeiten ein Ertz-Bischöflicher Sitz, unter den Patriarchen von Jerusalem, in den letzten Zeiten aber unter den von Alexandrien gehörig. Sie liegt an den Gräntzen des gelobten Landes, am Bache *Lereth*. Allgem. Hist. *Lex.*

PETRA, ein Ort in Cappadocien. Theophrastus (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Plantar. L. VIII.

PETRA, eine Stadt in Colchide, im Lande der Lazier. *Petrea*, sagt Procopius (a), war ehedem nur ein Dorff ohne Nahmen, an dem Ufer des Ponti Euxini: Allein es wurde unter dem Kayser Justiniano eine ansehnliche Stadt, der sie auch befestigt und ausgeziert hat. Eben der Geschichtschreiber berichtet uns, was den Justinianum dahin gebracht hat, diese Stadt zu bauen. Da dieser Printz die Charge eines Capitains der Lazier einem Manne von schlechter Herkunfft, dem aber das Glück günstig war, welcher Johannes hieß, und mit dem Zunahmen Tzibes genannt wurde, gegeben hatte; so hat dieser Mann, welcher nicht viel andere Verdienste besaß, als eine ausserordentliche Geschicklichkeit, neue Arten von Auflagen zu erfinden, ihn überredet, in Lazica die Stadt *Petra* zu bauen, wo er wie in einer Citadelle bleiben könnte, um alle die Güter dieser unglücklichen Völcker wegzunehmen. Justinianus hatte dasjenige, was er wünschte, nicht so bald gethan, als er den Kaufleuten nicht mehr verstattete, anderswo Saltz und andere nöthige Lebens-Mittel zu kauffen, um sie in Colchide zu führen. Auf

ser diesem hat er daselbst ein Monopolium errichtet, und sich zum einzigen Schiedsrichter der Handlung gemacht, indem er alles in dem Preisse, der ihm gefiel, kauffte und wieder verkauffte. Da die Völcker dieser Gewaltthätigkeiten endlich müde waren, so ergaben sie sich dem Cosroes, welcher mit einer Armée kam, diese Stadt einzunehmen. Es war damahls zu Petra eine Römische Besatzung. Cosroes schickte den Aniavedum nebst Truppen dahin, um sie mit Sturm einzunehmen. Da der Statthalter von der Annäherung der Feinde benachrichtiget war, so hat er seinen Soldaten verbothen, aus dem Platze zu gehen, und sogar sich oben auf den Mauern zu zeigen, und ihnen befohlen, sich mit ihren Waffen nahe bey den Thoren zu halten, ohne ein Geräusche zu machen. Diese List hat die Perser betrogen, welche, da sie von Kriegsleuten weder etwas sahen noch hörten, sich einbildeten, die Stadt wäre verlassen, und alsobald die Leitern anlegten; allein die Römer thaten darauf einen hefftigen Ausfall auf die Perser, welche sie in die Flucht schlugen. Cosroes ließ sich diesen unglücklichen Zufall nicht abschrecken. Er belagerte den Platz förmlich, und nachdem der Statthalter war umgebracht worden, so hat er die Stadt auf diese Art eingenommen. Petra war gäntzlich unzugänglich, so wohl auf der Seite des Meeres, als der Felsen. Zwischen beyden Bergen war nur ein sehr schmahler Zugang. Da diejenigen, welche dieselbe gebauet hatten sie auch auf dieser Seite befestigen wolten; so hatten sie von einem Berge bis zu dem andern eine grosse Mauer gemacht, und an zwey Enden zwey Thürme von einem harten Steine, der fähig war, dem Arieti, oder Mauerbrecher zu widerstehen, aufgeführt. Die Perser untergruben einen dieser Thürme, und nachdem sie unterschiedene Steine von dem Grunde weggenommen hatten, strichten sie denselben, und zündeten die Stützen an. Alsdenn fiel der Thurm um, und die Besatzung, welche sich nicht mehr vertheidigen konnte, capitulirte. *Martin.* Dict.

(a) Persicor. L. II. c. 15. & 17.

PETRA, siehe Ehrenbreitstein.

PETRA, ein Ort in Elide: Paulanias (a) setzt ihn in die Nachbarschafft der Stadt Elis. Er sagt, daß das Grab des Pyrrhonis, des Sohnes des Pistocrati, an diesem Orte wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 24.

PETRA, eine Stadt im gelobten Lande. Siehe *Petra*, im steinigten Arabien.

PETRA, ein Ort in Italien: Thucydides (a) setzt ihn in das Gebiete von Rhegium. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 514.

PETRA, eine Stadt in Macedonien auf der Küste, nahe bey Dyrrhachium, nach dem Ortelio (a), welcher den Cæsarem und Lucanum anführt. Allein keiner von diesen alten Schrifftstellern hat gesagt, daß es eine Stadt wäre. Nach dem Cæsare (b) war *Petra* ein erhabner Ort, welcher eine mittelmäßige Bay machte, worinnen die Schiffe vor gewissen Winden sicher waren: Edito loco, qui appellatur *Petra*, aditumque habet Navibus mediocrem atque eas a quibusdam protegit ventis; und nach dem Lucano (c) war Petra ein Hügel:

Quemque vocat collem Taulantius incola *Petram*
Insedit Castris.

Martin. Dict.

(a) Thesaur. (b) De Bell. Civ. L. III. c 42. (c) Phars. L. VI. v. 16.

PETRA, eine Festung in Macedonien. Titus Livius (a) und Plutarchus (b) geben zu verstehen, daß sie in der Nachbarschafft der Stadt Pythium gewesen. *Martin.* Dict.

(a) L. XLIV. c. 32. (b) In Æmilio.

PETRA, eine Stadt in Medien: Titus Livius (a) sagt, daß sie von Philippo, dem Könige in Macedonien, belagert worden. *Martin.* Dict.

(a) L. XL. c. 22.

PETRA, der Herr Corneille (a) sagt, eine beträchtliche und ziemlich feste Stadt auf der Insul Merelino, einer von denen im Archipelago, und er führt den Verfasser der Historie des Archipelagi (b) zum Gewehrmanne an. Was aber ehedem wahr gewesen, ist es ietzo nicht mehr; denn der

der Herr von Tournefort (c) berichtet uns, daß *Petra* heut zu Tage nur ein schlechtes Dorff nebst einem Hafen sey. Zu Petra waren grosse Reichthümer, als es von dem Capitain Hugone Créveliéres, einem von den guten See-Leuten, die schon seit langer Zeit in dem Archipelago erschienen waren, geplündert worden. Er hatte ein Mittel gefunden, ein grosses Schiff, und zwölf bis funfzehn Schiffe von unterschiedener Grösse zu bewaffnen, mit denen er sich so furchtbar gemacht hatte, daß man in der gantzen Türckey von seinen Thaten redete. Im Jahre 1676. den 12. Mertz hat er seine kühnste Expedition unternommen, welche den Türcken den meisten Verdruß gemacht hat. 800. seiner Waghälse, welche zu Metelino ausstiegen, giengen gegen Abend ohne Geräusche drey Meilen in das Land, und gegen Mitternacht stürmten sie den Wall von Petra an zwey Orten mit grossem Geschrey. Die erschreckenen Türcken hatten kaum Zeit aus dem Bette zu springen, und sich gantz nackend zu retten, wohin sie konnten. Die Häuser blieben drey Stunden lang der Discretion dieser See-Räuber überlassen, welche nach der Plünderung vor Tage mit fünf hundert Sclaven zu ihren Schiffen zurück kehrten. Die Sclaven waren mit Silberwerck, prächtigen Westen, seidenen Tapeten und kostbaren Zeugen von allen Arten, ohne die Edelgesteine und das gemüntzte Gold, das die Soldaten zu sich genommen hatten, so beladen, daß Créveliére selbst, welcher mit seinem Schiffe die Rhede bewahrte, darüber erstaunte, als er so viele Reichthümer sahe. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Lib. III, p. 315. (c) Voy. du Levant, Lettre 9.

PETRA, eine Stadt in Pieria, nach dem Tito Livio (a). Siehe *Petra* in Macedonien, denn es ist einerley Platz. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXIX, c. 26.

PETRA, eine Stadt in Sicilien. Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, zwischen Enna und Megara. In dem Itinerario des Antonini wird sie *Petrina* genannt, und auf die Strasse von Agrigentum nach Lilybæum, zwischen Comicianæ und Pyrama, vier Meilen von der ersten, und vier und zwantzig von der andern gesetzt. Silius Italicus nennt sie *Petræa.* Allein darunter versteht er das Wort Urbs. Der Nahme der Einwohner war *Petrini*, nach dem Plinio (b) und Cicerone (c). Niger sagt, daß man diese Stadt ietzo *Petra Patria* nennet. Allein Leander macht daraus 2. verschiedene Oerter, nehmlich einen, welcher *Petralia in Monte*, und den andern, welcher *Petralia Sottana* heißt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 4. (b) Lib. III. c. 8. (c) Frum. Orat. c. 39.

PETRA, ein bewohnter Felsen in Sogdiana. Quintus Curtius (a) sagt, daß Arimazes denselben mit dreyßig tausend bewaffneten Leuten vertheidiget habe. Er giebt ihm dreyßig Stadia in die Höhe, und hundert und funfzig im Umfange, und fügt hinzu, daß dieser Felsen auf allen Seiten jähe wäre, indem nur ein Weg zum Hinaufsteigen daselbst war. Man findet ihn auch *Oxi-Petra* genannt, vielleicht weil er mit dem Flusse Oxus benachbart war. Nach dem Strabone (b) war *Oxi-Petra* in Sogdiana. Er fügt hinzu, daß einige diesen Felsen *Arimazis* oder *Ariamazis* nennten, allem Ansehn nach von dem Nahmen desjenigen, der ihn zur Zeit des Alexandri vertheidiget hatte. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 11. (b) Lib. XI. p. 517.

PETRA ACHABRON, eine Stadt in Ober-Galilæa, nach dem Josepho (a). Reland glaubt, es könnte eben die Stadt seyn, welche Josephus anderswo *Charabe* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Lib. II. c. 25.

PETRA AORNON, eine Stadt am Flusse Indus, in Indien, welche vom Hercule vergeblich belagert, von Alexandro aber eingenommen worden. *Univ. Lex.*

PETRACHUS, oder *Petrochus*, diesen Nahmen giebt man, nach dem Pausania (a), dem Gipfel eines Berges, welcher die Stadt Cheronea in Bœotien beschützte. Er fügt hinzu, daß dieser Gipfel sehr jähe wäre. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. c. 41.

PETRA DESERTI, oder *Sela*, eine Stadt der Moabiter, oder im Östlichen Idumæa. Siehe *Petra*, im steinigten Arabien, und *Carak.* *Martin.* Dict.

PETRA DIVISA, das Erste Buch der Könige (a) giebt diesen Nahmen dem Felsen oder dem Berge in der Wüsten Maon. Den Felsen der Absonderung oder *Petram divisam* nannte man den Felsen, um welchen Saul auf der einen Seite herum zog; dahingegen David auf der andern Seite um denselben herum gieng, um zu verhindern, daß er nicht gefangen würde. *Martin.* Dict.

(a) C. XXIII. v. 28.

PETRÆA, eine Stadt, siehe *Petra.*

PETRÆA ARABIA, siehe *Arabien*, (das steinigte)

PETRÆ MAGNÆ PORTUS, ein Hafen in Africa, in Marmarica. Ptolomæus (a) setzt ihn in den Nomum Marmaricum nach dem Vorgebürge Arda. Wenn man sich auf den Periplum des Scylacis (b) beziehet; so ist es ein Fehler, wenn man sagt *Petræ Magnæ Portus*; man muß lesen *Petras Magnus Portus.* Petras ist daselbst im Nominativo Singulari, und macht im Genitivo *Petrantis.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5. (b) Pag 45.

PETRÆON, eine Stadt der Lazier, welche von dem Nahmen des Kayfers Justiniani auch *Justiniana* genannt wird. In den Authenticis wird davon geredet. Allein wir glauben, daß sie mit *Petra* im steinigten Arabien einerley ist. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

PETRÆ PARVÆ PORTUS, ein Hafen in Africa, in Marmarica, nach dem Ptolomæo (a), welcher ihn zwischen den Hafen Barathus und die Stadt Antipyrgus setzt. Nach dem Periplo (b) des Scylacis ist in diesem Worte eben der Fehler, als in dem vorhergehenden; und an statt Petræ Parvæ Portus muß man *Petras Parvus Portus* lesen. Siehe *Petræ Magnæ Portus.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5. (b) Pag. 45.

PETRÆ SABES, eine Stadt, siehe *Batrasabbes.*

PETRÆ TRACHINIÆ, sind Berge, welche das Gebiete der Stadt Melis in Trachinia, einer Gegend in Phthiotide, umgeben, nach dem Herodoto. Siehe *Trachinia.* *Martin.* Dict.

PETRA FALCONIS, ein Schloß und Grafschafft, siehe Falckenstein.

PETRA HONORII, eine Stadt, siehe *Bertinoro.*

PETRA INCISA, heutiges Tages *Castel Pelegrino*, ein Ort in Phœnicien, in der Nachbarschafft des alten Tyri. Er war zwischen Capharnaum und Dora, zwey See-Städten. Wilhelmus Tyrius (a) sagt, daß man ihn zu seiner Zeit *Districtum* genannt habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. c. 26.

PETRA LATA, Frantz. *Pierre latte*, eine Stadt an denen Gräntzen von Dauphiné, in einer schönen Ebene, an dem Flusse la Berre. Das Castell, darinnen eine Königliche Besatzung ist, liegt auf einem Felsen; es ward solches im Jahre 1562. erobert, und übel allda gehauset, wie solches Thuanus ausführlich beschreibet. *Univ. Lex.*

PETRA LATA, ein Flecken in Spanien, siehe *Peralada.*

PETRALIA, ein Fluß in Sicilien (a), an den Gräntzen des Thales Mazara, welches er vom Thale Demona und vom Thale Noto scheidet. Er hat seine Quelle in dem Berge Madonia, der Stadt Polizzi gegen Osten. Sein Lauff ist von Norden nach Süden gantz sachte weg. Allein er behält seinen Nahmen nicht bis zu dem Meere. Denn nachdem er die Flüsse Pillizaro, lincker Hand, und Reiurtana rechter Hand zu sich genommen hat; so verliehrt er sich in dem Flusse, welcher Fiume Salso heißt, und seine Mündung auf der Südlichen Küste der Insul bey Alicata hat. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PETRALIA, ein Flecken in Sicilien (a), in dem Thale Demona, Landwärts ein, dem Berge Madonia gegen Süden, an einem kleinen Flusse eben dieses Nahmens, gegen Süd-Osten von Polizzi. Dieser Ort besteht aus zwey abgesonderten Flecken, davon der eine Ober-*Petralia*, und der andere das untere ist. Dieser Flecken ist das alte *Petra.* Siehe *Petra*, in Sicilien. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

PETRA MAGNA, eine Stadt, s. *Petræ Magnæ Portus.*

PETRAMALA, ein Flecken im Königreiche Neapolis (a), in Calabria Citra. Er ist von dem untern Meere nicht weit entfernt. Man trifft ihn zwischen Amantea gegen Nord-Westen, und Martorano gegen Süd-Osten an. Man glaubt, er sey das alte *Cleta*. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1448. *Martin*, Dict.

(a) *Magin* Carté de la Calabre Ult.

PETRA de MARICIS, siehe *Maricæ.*

Petramsdorff, ein Marckt-Flecken in dem Quartiere Unter Wiener-Wald, in Nieder-Oesterreich. Häckhel.

PETRANO, eine Neapolitanische Stadt in Abruzzo Citra, am Flusse Pescara, welche den Titul eines Fürstenthums führet. Im Jahre 1707. hat sie viel vom Erdbeben erlitten. Vollst. Geogr. *Lex.*

PETRA PARVA, siehe *Petræ parvæ Portus.*

PETRA PERTUSA, siehe *Pierre Pertuis.*

PETRAS, ein Berg, siehe *Pelion.*

PETRA SANGUINIS, Procopius sagt (a): Die Berge von Lucanien, welche sich bis zu dem Campo Brutio erstrecken, sind so nahe an einander, daß sie nur 2. Schritte Raum zwischen sich lassen; einer davon heißt im Lateinischen *Petra Sanguinis*, der Stein des Blutes, und der andere wird von den Leuten des Landes *Labula* genannt. Siehe *Lambula*, im VI. Bande p. 1301. *Martin.* Dict.

(a) Goth. Lib. II. c. 28.

PETRA SCISSA, siehe *Pierre Enciſe.*

PETRAYA, ein Lust-Haus des Groß-Hertzogs von Toscana, bey Florentz. Wenn man durch das Thor Prato zur Stadt heraus geht (a), so trifft man zwey Lust-Häuser des Groß-Hertzogs ziemlich nahe bey einander an. Das erste, welches Petraya heißt, liegt auf einer mittelmäßigen Höhe, welche von dem Berge Morello einen Theil ausmachet. Den Frühling über ist es ein angenehmer Aufenthalt. Sein vornehmster Eingang ist auf der Nord-Seite durch eine Wiese, welche mit dicken Cypressen, die sie vor den Winden schützen, umgeben ist. Die Mauern des Hofes sind mit Mahlereyen geziert, welche Schlachten vorstellen. Die äussersten Enden des Gebäudes nehmen 2. Gallerien ein, welche den Eingang in die Zimmer machen, die mit Mahlereyen des Balthasar Franceschini von Volterra, welcher insgemein le Volteran genannt wird, geziert sind. Sie stellen einige Handlungen des Cosmi I. und Ferdinandi II, Groß-Hertzoge von Toscana, vor. Es sind auf der Seite von Osten, Süden und Westen, drey andere Thore, welche auf die Terrassen eines weitläufftigen Gartens führen, von da man als oben auf einem Theatro den reitzenden Anblick des Feldes herum genießt. Die untere Terrasse ist mit einem schönen Stück Wasser auf Art eines Fisch-Teiches begleitet, und die dritte endiget sich mit einem Walde: Die Nord-Seite erstreckt sich bis zur Cassine des Ritters Carlini, und die Süd-Seite bis zu der von Castello. Dieser Ort wird von Mauern von zwey Meilen im Umfange umschlossen, und enthält einen Plan von verschiedenen Arten der besten Weinberge, dergleichen es in Italien, und sogar in den entferntesten Ländern giebt. Gantz oben auf diesem Weinberge ist eine kleine Cassine, wo man eines angenehmen Anblickes genießt. Der Westliche Theil dieses Hügels wird von einem Kloster der Reformirten Carmeliter von der Congregation von Mantua eingenommen, deren Kirche der Heil. Luciæ, welche Della Castellina heißt, gewidmet ist. Es ist das Noviciat dieser Ordensleute. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d'Italie T. VII. p. 237.

PETREA, eine Stadt, siehe *Petra*, und *Aphra.*

PETREA ARABIA, siehe *Arabien*, (das steinigte).

PETREE, eine Abtey in Franckreich, in Berry. Sie ist aus dem Cistercienser-Orden. Andreas von Chauvigni ist im Jahre 1445. der Stiffter davon gewesen. Sie hat zwey tausend Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

PETREI, und *Petrenſes*, Völcker, siehe *Petra*, in Sicilien.

PETRENSIA, also soll vor diesem die Stadt Osterhofen in Nieder-Bayern geheissen haben; siehe Osterhofen.

PETRENSIS FUNDUS, ein Ort im eigentlichen Africa. Ammianus Marcellinus (a), welcher den Ruin desselben erzehlt, sagt, daß er von dem Herrn von Salmata, Bruder des Firmi, in Gestalt einer Stadt erbauet worden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXIX. c. 5.

PETRIANA, eine Stadt in Groß-Britannien, nach der Notitia der Dignitatum Imperii. Jetzo ist es *Petril*, nach dem Camdeno. *Martin.* Dict.

PETRI BURGUS, (S.) siehe *Borgo di San Piero.*

PETRICORDII, *Petricorii*, siehe *Perigord.*

PETRICORDIUM, *Petricorium*, siehe *Perigord.*

PETRICOW, oder *Petrikow*, *Peterkau*, und *Petrikau*, Lat. *Petricovia*, eine alte Stadt in Groß-Pohlen, in der Woywodschafft Siradien, in einem sumpfigten Orte, nicht weit vom Flusse Pilcza gelegen, und ist mit einer guten Mauer umgeben. Sie ist bekannt, weil aus alter und allgemeiner Verordnung des Königes und der Land-Stände, in Pohlen alle Reichs-Tage allhier gehalten werden. In der Vorstadt ist das Königliche Rathhaus und der Gerichts-Thurm mit einem tieffen Wasser-Graben umgeben, da allenthalben herum die Bischöffe und grossen Herren schöne Höfe gebauet haben. Ausserhalb der Stadt liegt das Königliche Lust-Haus Bugey, welches zwar nur von Holtz, aber gar kostbar unten an einem Lust-Walde gebauet war, worinnen der König den Reichs-Tag zuhalten pflegte, so aber nunmehro zerstöhret ist. Allhier wird auch, vermöge einer im Jahre 1676. heraus gekommenen Constitution das Tribunal der Königl. Land-Gerichte des Winters, gleichwie zu Lublin im Sommer gehalten, und alle 2. Jahre neue Assessores darzu erwehlet. Bey Zeiten wurden auch hier die Pohlnischen Könige erwehlet. Nachdem aber Pohlen und Litthauen sind vereiniget worden, so geschiehet diese Wahl zwischen Warschau und dem Dorffe Wola im Felde. Im Jahre 1640. ward diese Stadt gantz vom Feuer verzehret. Im Jahre 1412. hielten die Pohlnischen Prälaten allhier eine Versammlung, darinnen man beschloß, daß die Ordinationes der alten Synodorum zu Gnesen in einen Band zusammen gebracht werden solten, welches auch geschehen, und im Jahre 1417. von dem Päbste Martino V. bestätiget worden. König Augustus II. versammlete auch allhier im Jahre 1706. seine Armée das letzte mahl, und gieng damit nach Sachsen zum Könige von Schweden. Den 1. Aug. im Jahre 1731. brannte sie bis auf 20. Häuser ab, von welchem grossen Schaden sich die gute Stadt noch nicht wieder hat erhohlen können. Hübn. Geogr. II. Th. *Fjurd.* Zeit. Lex.

PETRIDAVA, eine Stadt, siehe *Petrodava.*

PETRI DOMUS, siehe Petershausen.

PETRI FANUM, (S.) ist die Haupt-Stadt des Russischen Reiches, siehe St. Petersburg.

PETRI-Insul, (S.) siehe *S. Petri-Insul.*

PETRIL, eine Stadt, siehe *Petriana.*

PETRI MONS, ein Schloß, siehe *Pyrmont.*

PETRINA, ein See in Morea, in Sacania, Argos gegen Süden (a), und nicht weit vom Meer-Busen von Napoli. Man hält ihn für den See *Lernæ* der Alten. Siehe *Lernæ. Martin.* Dict.

(a) *De Wit* Atlas.

PETRINA, ein Priorat, siehe *Perrine.*

PETRINA, *Petrinia*, oder *Petrinia* (a), ein festes Schloß und kleine Stadt in Croatien. Sie hat ihren Nahmen von dem kleinen Flusse Petrinia, der sich in die Kulpe begiebt, an welchem sie liegt. Sie ist im Jahre 1592. von Asan Bacha gebaut worden. Das folgende Jahr (b) ist sie vom Robert von Eggenberg vergebens belagert, und den 13. Julii 1594. vom Ertz-Hertzoge Maximiliano eingenommen und niedergerissen worden. Im Jahre 1595. hat sie, da die Türcken dieselben wieder aufgebauet, eben dieser Eggenberg eingenommen, und eine Besatzung darein gelegt. Die Türcken belagerten sie im September 1596. und wurden vom Johanne Sigismundo von Eberstein mit Verlust zurück getrieben. Dem ohngeachtet thaten sie im Monathe November einen neuen Versuch auf diesen Platz, dessen Besitz sie dennoch den Christen zu lassen genöthiget waren.

waren. Die Türcken, welche sie einige Zeit hernach wieder einnahmen, befestigten sie im Jahre 1702. Allein der Kayser hat sie ihnen weggenommen, und besitzt sie heut zu Tage. *Chraſtowitz*, eine andere Festung in der Nachbarschafft bey dem Zusammenflusse der Oder und der Kulpe, hat iederzeit an dem Glücke oder dem Unglücke von Petrinia Theil gehabt. Ihre Veränderungen sind einerley. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Der Donaustrand p. 92.

PETRINA, ein Flecken in Morea (a), in Sicania, auf dem Südlichen Ufer der See eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) *de Wit* Atlas.

PETRINA, *Petrinæ*, eine Stadt in Sicilien, s. *Petra.*

PETRINI, war ein gewisses Volck in Sicilien, dessen Haupt-Stadt ietzo *Petralia* heißt. Siehe *Petra.*

PETRINIA, siehe *Petrina.*

PETRINUM SINUESSANUM, ein Ort in Italien, in Campanien. Horatius (a) thut desselben in seinen Episteln Erwehnung. Einige wollen, daß es ein Berg sey, welcher die Stadt Sinuessa beschützte, wo ietzo eine Stadt nebst einer Citadelle ist, die insgemein *Rocca di Monte Dracone* heißt, und welche sich in der That nahe bey den Ruinen von Sinuessa befindet. Andere sagen, daß es ein Dorff im Gebiete von Sinuessa gewesen, ein Dorff, welches nicht durch die Güte seiner Weine, sondern durch die Menge, welche es hervorbrachte, berühmt war. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. Epist. 5. v. 5.

PETRIOSTROW, eine kleine Insul bey Petersburg in Ingermannland, darauf der Rußische Kayser Petrus I. zwey Lust-Häuser bauen lassen, und einige Samojeden und Finnen wohnen, welche des Ackerbaues und der Vieh-Zucht pflegen; wie denn die Butter von dieser Insul bloß vor die Kayserliche Herrschafft gebrauchet wird. Hübn. Zeit. Lex.

Petriroda, ein Dorff unweit Ordruff. Goldschadt.

Petri-Varadin, siehe Peter-Waradein.

PETRO, (BORGO DI SAN) siehe *Borgo di S. Petro.*

PETROA, ein Ort in Bithynien, nach dem Ortelio (a), welcher den Cedrenum anführt. Dieser Ort war in der Nachbarschafft von Nicæa. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PETROCHOUS, ein Ort in Bœotien. Plutarchus (a) setzt ihn in die Gegenden von Thurium. *Martin.* Dict.

(a) In Sylla.

PETROCHUS, ein Berg, siehe *Petrachus.*

PETROCIA, ein Schloß, siehe *Petrusse.*

PETROCORI, eine Stadt, siehe *Perigueux.*

PETROCORII, ein Volck in Gallien, dessen Julius Cæsar unter den Celten Erwehnung thut, und welches Augustus hernach in Aquitanien mit begriff. Sie bewohnten die Länder, welche die Diœceſen von Perigueux und von Sarlat in sich schlüssen. Denn Sarlat ist von der alten Diœces von Perigueux weggenommen worden. Im Plinio (a), welcher sagt: Antobroges, Tarneque Amne discreti a Tolosanis *Petrogori*, muß man, an statt Antobroges, Nitiobriges (a) lesen, und nach Tolosanis ein Strichel machen. Denn es sind die Antobroges oder vielmehr die Nitiobroges das heutige Agenois, welches der Fluß Tarn von den Thoulosanern und nicht von Petrogoris oder Petrocoriis schied, welche weder an den Tarn noch an die Thoulousaner stossen, indem sich Agenois zwischen beyden befindet. Der neuere Nahme dieser Völcker ist aus dem alten verdorben. Man nennt sie ietzo *Perigourdins*; das Land heißt *Perigord*, und ihre Haupt-Stadt *Perigueux.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 19. (b) *Samson* Remarq. sur la Carte des Gaules.

PETRODAVA, oder *Petridava*, eine Stadt in Dacien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Carsidava und Ulpianum setzt; seine Ausleger lesen *Petrodava.* Heut zu Tage ist es Petersdorf in Siebenbürgen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 8.

PETROMANTALUM, eine Stadt in Gallia Lugdunensi. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Cæsaromagus nach Lutetia, zwischen Cæsaromagus und Brivanlara, siebzehn Meilen von der ersten, und vierzehn von der andern. Ihre Lage, sagt Ortelius (a), fällt in die Gegenden der Stadt Ponto se. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PETRONEA, ein Italiänisches Schloß, bey welchem die Kayserlichen im Jahre 1508. eine harte Niederlage erlitten. *Pontus Heuterus* Rer. Austr. L. VII. c 2.

Petronel, Petronell, Peternel, oder St. Petronell, der ersten Schreib-Art bedienet sich der Herr Corneille (a), und sagt: Eine Stadt und schönes Schloß in Ungarn, welche an dem Orte liegt, wo sich der Fluß Marck in die Donau stürtzet. Allein der Herr de l' Isle (b), welcher Petronel nur zu einem Flecken macht, setzt ihn in Oesterreich; und an statt, daß er ihn an den Ort setzen sollte, wo sich der Fluß Marck in die Donau stürtzet, so bemercket er denselben vielmehr an dem rechten Ufer dieses Flusses, ohngefehr anderthalbe deutsche Meilen von der Mündung des Flusses Marck. Haimburg ist es, welches der Mündung der Marck in die Donau gegen über ist. Alle deutschen Auctores stimmen mit dem Herrn de l' Isle überein, und setzen diese Stadt in Nieder-Oesterreich, an die Donau, sieben Meilen von Wien. Sie gehöret dem Unter-Oesterreichischen Land-Marschall, Grafen von Abensberg und Traun. Eduard Brown, ein Engelländischer Medicus, sagt in seiner Reise von Wien nach Larissa (c): Man glaubt, Petronel sey das, was man ehedem *Carnuntum* genennet. Er fügt hinzu, daß er daselbst eine sehr grosse Menge Münzen, Inscriptiones, und alte Ueberbleibsel einer alten Wasserleitung, oder vielmehr eines schönen Gebäudes gefunden, die er für einen Tempel des Jani gehalten hat; daß man ihm aber gesagt, es wäre ein Triumph-Bogen, der zum Andencken eines grossen Sieges errichtet worden, welchen Tiberius im neunten Jahre nach der Geburt Christi über die Pannonier und die Dalmatier davon getragen hätte. Der Kayser Antonius Philosophus ist drey Jahr zu Carnuntum geblieben, damit er in Ansehung des Krieges, den er wider die Marcomannen unternommen hatte, die nöthigen Befehle gäbe; und dieses ist auch der Ort gewesen, wo die Legionen, welche in Deutschland waren, Severum zum Kayser erwählt haben. Attila, König in Ungarn, hat diese schöne und alte Stadt gäntzlich zerstöhrt. Man sieht daselbst noch Merckmahle ihrer alten Grösse. Denn obgleich ietzo an dem Orte, wo *Carnuntum* stund, Graß wächset; so bemercket man doch, wenn man die Sachen etwas genau betrachtet, den Grund der Häuser so wohl, als die Gassen. Man hat daselbst zu allen Zeiten eine grosse Menge Römischer Müntzen gefunden; und man findet dieselben noch heut zu Tage in so grosser Anzahl, daß ieder armer Bauer dergleichen hat. Im Jahre 1519. haben die Ungarn das dasige Schloß mit Sturm erobert, geplündert, und gantz abgebrannt. Sonst hat dieser Ort unterschiedene Herren, und aus denenselben die von Crannichberg, ingleichen einen Ungarischen Ritter, Nahmens Andreas Eberhard Rauber, gehabt, der noch im Jahre 1561. gelebet, dessen Grabmahl in röthlichem Marmor gantz künstlich ausgehauen noch daselbst zu sehen ist. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Dict. (b) Atlas. (c) Pag. 34.

PETRONIA, ein Fluß in Italien: Festus sagt, daß er sich in die Tiber stürtzte, und daß er dazu diente, Wahrsagungen damit vorzunehmen. *Martin.* Dict.

PETROPHORITÆ, Völcker, siehe *Phoristæ.*

PETROPOLIS, eine Stadt, von welcher in dem Codice Theodosiano (a) geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) Tit. 15. de Operib. publicis.

PETROPOLIS, eine Stadt, siehe Peter-Waradein.

PETROPOLIS, siehe St. Petersburg.

PETROSACA, eine Gegend in Arabien; Stephanus der Geographus thut derselben Erwehnung. *Martin* Dict.

PETROSACA, ein Ort in Arcadien, nach dem Pauſania (a), welcher ihn viertzig Stadia von dem Brunnen Cilla ſetzt. Er fügt hinzu, daß er an den Gräntzen der Megalopoliter und der Mantinier geweſen ſey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 12.

PETROSSA, eine Inſul auf der Küſte von Cilicien, nach dem Stephano dem Geographo und dem Suida. *Martin.* Dict.

PETROSUS MONS, ſiehe *Montpeiroux.*

PETRO-VARODINUM, *Petrowar*, ſiehe Peter-Waradein.

PETROWIEN, ein Dorff in Pohlen, an der Weixel, woſelbſt den 10. April im Jahre 1704. eine Anzahl von 33. Königlichen Pohlniſchen Bedienten nebſt hundert Pferden des Nachts in einer Scheune verbrannten, und Ihro Majeſtät König Auguſtus ſelbſt dabey in groſſer Gefahr geweſen. Hübn. Zeit. Lex.

Petrowitz, eine Herrſchafft in dem Fürſtenthume Teſchen, in Ober-Schleſien, welche im Frieden mit dem Könige in Preuſſen im Jahre 1742. der Königin von Ungarn geblieben iſt. Hübn. Geogr. III. Th.

PETROWKA, ein Ort in der Finnländiſchen Provintz Carelien, hat gute Eiſen-Hämmer, und werden daraus jährlich viel Flinten, Piſtolen und Ancker an die Admiralität nach Petersburg geliefert. Hübn. Geogr. II. Th.

Pets, eine Stadt, ſiehe Fünffkirchen.

Perſch, ein befeſtigter Ort in Ober-Ungarn, an der lincken Seite der Donau, 8. Meilen von Titul. Hübn. Zeit. Lex.

Perſchau, eine kleine Stadt nebſt einem ſchönen Schloſſe im Elnbogner-Kreiſſe in Böhmen, 2. Meilen vom Carlsbade, an der Döpel gelegen. Ehedem hat es Caſpar Pflugen zugehöret, und iſt von Sclacco von Rieſenberg zu bauen angefangen worden: das Schloß hat hernach Hans Pflug, Böhmiſcher Cantzler, und über die deutſchen Lehen oberſter Hauptmann, welcher im Jahre 1537. geſtorben iſt, verneuert, und mit mancherley Gebäuden gezieret. Beſchr. des Fichtelb.

Perſchau, eine kleine Stadt in der Nieder-Lauſitz, nicht weit von Cotbus gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

PETSCHURA, oder *Petzura*, ein Stifft in der Rußiſchen Ukraine, eine Meile von Kiow, welches aus einem Mönchs- und Nonnen-Kloſter beſtehet, ſo mit Mauern und Graben umgeben iſt. Man findet in dieſer Gegend viele unterirrdiſche gewölbte Gänge, und darinnen nicht wenige Todten-Cörper ohne Verweſung, welche von den Ruſſen vor Griechiſche Heilige gehalten werden. Es wird jährlich ein groſſer Jahr-Marckt daſelbſt gehalten. Hackhel.

Perſchwitz, ein Ritter-Gut im Amte Meiſſen, bey Lommatzſch. Goldſchadt.

PETTAN, eine Stadt, ſiehe *Patan.*

PETTANGE, eine Herrſchafft, ſiehe Pettingen.

PETTAPOLI, eine See-Stadt in der Provintz Narſinga, in Oſt-Indien, in Aſien. Hackhel.

Pettau, eine Stadt, ſiehe Petau.

PETTELER, ein Fort in den Niederlanden (a), im Holländiſchen Brabant, nahe bey Hertzogen-Buſch. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Pettelingen, eine Stadt, ſiehe Putlingen.

Petten oder Pettenheim, ein Dorff in Nord-Holland, in der Provintz Weſt-Frießland, an dem Nord-Meere, nahe bey Zyp gelegen, iſt darum merckwürdig, weil die Dünen daſelbſt aufhören. Von dar an haben die Holländer das gantze Ufer gegen Norden mit koſtbaren Dämmen einfaſſen müſſen, dergleichen iſt der ſogenannte Hondsboſch bey Petten, von deſſen guter Verwahrung das Leben vieler 1000. Menſchen abhänget. *Martin.* Dict.

Pettendorff, ein Nonnen-Kloſter in Bayern, unweit der Reichs-Stadt Regenſpurg, zwiſchen dem Fluſſe Regen und der Nab gelegen. Es iſt vom Kayſer Ludovico IV. als Hertzogen in Bayern, erbauet worden. Goldſchadt. Hübn. Zeit. Lex.

PETTERBOROUG, eine Stadt, ſiehe *Peterborow.*

Petersdorff, eine Stadt, ſiehe *Petrodava.*

PETTINES, ein Marckt-Flecken und Schloß in Ober-Bayern, ins Rent-Amt München gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Pettingen, oder *Pettange*, eine Herrſchafft in dem Hertzogthume Luxemburg, denen Grafen von Manderſcheid gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Pettkuß, ein Dorff in Sachſen, im Amte Schlieben.

PETTORANO, eine in der Neapolitaniſchen Landſchafft Abruzzo Citra, an dem Fluſſe Peſcara gelegene Stadt, ſo im Jahre 1707. faſt völlig durch ein Erdbeben verderbet worden. Sie gehöret ſeit etlichen hundert Jahren dem Hauſe Cantelmi, welches auch von dem Könige Philippo IV. in Spanien den Fürſtlichen Titul davon erhalten hat. *Mem. Ital.*

PETUARIA, ein Fluß und eine Stadt, ſiehe *Hull.*

PETUARIA, eine Stadt in Groß-Britannien. Ptolomæus (a) giebt ſie den Völckern Pariſis. Einige ſagen, es ſey itzo *Peterborn*, und andere ſagen *Beverley.* *Martin.* Dict.

PETULA, ein Dorff in Italien, ſiehe *Andes.*

PETULANTES, Völcker, welche Ammianus Marcellinus (a) nebſt den Celten nennt, als wenn ſie von eben der Nation wären. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XX. c. 4. & ſeq.

PETUNS, oder *Petuneux*, Völcker im Nördlichen America, zwiſchen den 3. Seen der Hurons, Erie und Frontenac. Dieſe wilde Nation war ehedem mächtig; allein ſie iſt gantz ausgerottet worden. Sie hatte acht und zwantzig Flecken und Dörffer. Der P. Joſeph de la Roche d'Aillon iſt ihr erſter Apoſtel geweſen. Das letztere ihrer Dörffer war eine Tagereiſe von den Iroquois, und hieß Ovaroronon. *Martin.* Dict.

PETUSIA, ein Ort, von welchem Martialis (a) in dieſen Verſen redet:

Turgentisque lacus *Petuſiaque*,
Et parvæ vada pura Veroniſæ.

Martin. Dict.

(a) Lib. IV. Epigr. 55.

PETWORTH, eine Marckt-Stadt in der Weſtlichen Gegend der Engelländiſchen Provintz Suſſex, hat ein ſtattliches Schloß, ſo vor Zeiten den Grafen von Northumberland gehörete, nachgehends aber durch eine Heyrath an den Hertzog von Sommerſet gekommen iſt. *Cambden.*

PETWORT PALACE, iſt ein Land-Sitz des Hertzogs von Sommerſet, in der Provintz Suſſex, in Engelland. *Mitge.*

PETYUSA, eine Stadt, ſiehe *Lampſaco.*

PETZARES, ein kleines Volck im Nördlichen America, in Louiſiane, an den Gräntzen der Straſſe, welche der Herr de la Salle genommen, da er aus der St. Ludwigs-Bay zu denen Cenis gegangen. *Martin.* Dict.

Petzau, ein Dorff, 2. Stunden von Altenburg.

Petze, ein Dorff im Hildesheimiſchen.

PETZENEGI, Völcker, ſiehe *Drewlioni.*

Petzenſtein, eine kleine Stadt und Amt im Gebiete von Nürnberg, an der Gräntze von Culmbach.

Petzigeroda, ein Dorff, welches ehemahls die Grafen von Gleichen von dem Fürſtlichen Hauſe Sachſen zu Lehn gehabt. *Sagittarii* Gleichen.

Petzka, eine Stadt, ſiehe *Betsko.*

Petzkow, eine kleine Stadt im Mecklenburgiſchen, eine Meile von Roſtock. Hübn. Zeit. Lex.

PETZKURA, ein Stifft, ſiehe *Petſchura.*

PETZORA, eine Provintz, Rußland gegen Norden. Sie erſtreckt ſich die Länge an dem Eiß-Meere hin, gegen Oſten und Norden (a). Der Fluß Petzora, welcher ihr den Nahmen giebt, geht bey der Meer-Enge von Weigats, unterhalb der Stadt Puſteoziero, durch ſechs Mündungen in das Meer. Die Berge, welche die Ruſſen Zimnopoias, das iſt, den Gürtel der Erde, nennen, und von denen man glaubt, daß es die Riphæiſchen und Hyperboreiſchen Berge der Alten ſind, bedecken ſeine zwey Ufer, und ernähren die ſchönſten Zobel und die beſten Raub-Vögel von der Welt.

Die

Die Stadt ist sehr klein, und die Kälte ist in dieser Provintz so groß, daß die Flüsse, welche erst im Monath May aufthauen, im Monath August von neuem schon zuzufrieren anfangen. Die Samojeden sind in der Nachbarschafft dieser Provintz. *Martin.* Dict.

(a) *Olearius* Reise nach Moscau L. III. p. 155.

Petzschkau, eine Stadt, siehe Patschkau.

PETZUR, oder *Pitzur*, eine grosse Handels-Stadt in West-Rußland, in der Provintz Pleskow, welche im Jahre 1700. von den Schweden meistentheils abgebrannt worden. Es ist daselbst ein Kloster unter der Erde zu sehen, und zwar so tieff in einen Felsen gehauen, daß auf dessen Gewölbe grosse Linden-Bäume wachsen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PETZURA, eine Stifft, siehe *Petschura.*

PEUCÆ, eine Scythische Nation, gegen die Donau, nach dem Zosimo, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. Siehe *Bastarnæ.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PEUCALEI, ein Volck in Indien, siehe *Peucelaitis.*

PEUCE, eine Insul bey der Mündung der Donau, nach dem Ptolomæo (a) und Pomponio Mela (b). Dieser letztere sagt, daß sie die bekannteste und gröste von den 6. Insuln ist, welche bey der Mündung dieses Flusses sind. *Martin.* Dict

(a) L. III. c. 10. (b) Lib. II. c. 7.

PEUCE, oder *Teuca*, ein Berg im Europæischen Sarmatien: Ptolomæus (a) sagt, daß er einer von denjenigen wäre, welche Sarmatien in sich schlössen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 5.

PEUCEESSA, eine Insul im Atlantischen Meere, nach dem Ortelio (a), welcher den Orpheum anführt. Cambdenus glaubt, daß daselbst von den Insuln von Albion die Rede sey. Allein an statt *Puceessa* wolte er lieber *Leuceessa* lesen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Argonaut.

PEUCELA, siehe *Peucelaitis*, und *Massaga.*

PEUCELAITIS, oder *Peucelaotis*, eine Gegend in Indien, welche Arrianus zwischen die Flüsse Cophenes und Indus setzt. Sie hatte ihren Nahmen von dem Nahmen ihrer Hauptstadt, von welcher eben der Geschichtschreiber sagt, daß sie bey dem Indo liegt. Strabo (b) und Plinius (c) kennen auch diese Stadt. Allein sie bedienen sich nicht einerley Orthographie. Der erste schreibt *Peucolatis*, und der andere *Peucolais.* Es hat das Ansehn, daß es eben die Stadt ist, welche Arrianus (d) an einem andern Orte *Peucela* nennt. Die Einwohner werden vom Plinio (e) *Peucolaitæ* genannt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 22. (b) Lib. XV. (c) Lib. VI. c. 17. (d) In Indic. c. 1. (e) L. VI. c. 20.

PEUCELLA, ein Fluß in Phrygien: Pausanias (a) sagt, daß die Völcker, welche auf seinen Ufern wohnten, von den Azanis, Völckern in Arcadien, abstammten; und daß bey ihnen eine Höhle wäre, wo ein der Göttin Cybele geweihter Tempel war. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 32.

PEUCENI, ein Volck, siehe *Bastarnae.*

PEUCENTINI, alte Völcker, siehe *Peucetii.*

PEUCES, Plinius (a) giebt diesen Nahmen einer von den Mündungen der Donau, welche er *Primum Ostium* nennet. Eben diese Mündung wird von den andern Geographis *Hieron*, das ist, die Geheiligte, genannt. *Mart.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

PEUCESTÆ, Völcker, welche nach dem Suida, in die Länder des Königreiches Ponti nebst den Herulis und den Gothen einen Einfall thaten. Sie wohnten bey der Insul *Peuce.* Ptolomæus (a) nennt sie *Peucinos.* Siehe *Bastarnæ.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

PEUCETIA, oder *Apulia Peucetia*, war ehemahls ein gewisser Theil von Apulien, welcher von dem Frentone bis an Brandus und Tarent reichte, und dessen Einwohner Peucetii oder auch Pœdiculi heissen. Siehe *Apulia*, und *Japygia*, wie auch *Calabrien.* *Univ. Lex.*

PEUCETIÆ, ein Volck in Liburnien, nach dem Callimacho, der vom Plinio (a) angeführt wird, welcher sagt, daß sein Land und einiger anderer Völcker ihres zu seiner Zeit unter Illyrien begriffen gewesen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c 21.

PEUCETII, Völcker in Italien, welche von den Lateinern auch *Pediculi* und von den Griechen *Audanii* sind genannt worden, nach dem Strabone (a). Allein Casaubonus behauptet, daß man, an statt Audanii, *Daunii* lesen müsse. Sie wohnten dem Meer-Busen von Tarento das ist, einem Theile des Landes von Otranto und des Landes Bari. Ihr Land wird vom Dionysio Halicarnassensi (b) und vom Plinio (c) *Peucetia* genannt. Stephanus der Geographus saat, an statt Peucerii, *Peucetianer*, und bey einigen heissen sie auch *Peucentini.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. p. 277. (b) Lib. I. p. 9. (c) L. III. c. 11.

Peuchlitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg. Mabst.

PEUCIA, eine Stadt, siehe Fünf Kirchen.

PEUCII, ein Ort oberhalb der Stadt Chalcedon, nach dem Niceta, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PEUCINI, ein Volck im Europæischen Sarmatien, nach dem Tacito (a) und Ptolomæo (b). Dieser letztere setzt sie zu der Mündung der Donau. Siehe *Peucestæ*, und *Bastarnæ.* *Martin.* Dict.

(a) De Morib. German. c 46. (b) Lib. III. c. 5.

PEUCOLAIS, *Peucolatis*, siehe *Peucelaitis.*

PEVENSEY, ein Hafen, siehe *Pemsey.*

PEULE, (LA) oder *Puele*, Lat. *Pagus Pabulensis*, oder *Pabula*, ein Land im Frantzösischen Flandern. Es erstreckt sich in die Gegenden von Orchies und in die Castellaney von Ryssel. *Martin.* Dict.

PEULE, ein Dorff, siehe *Mons en Puelle.*

Peurbach, Peuerbach oder Peyerbach, eine Stadt und grosses Schloß in Ober-Oesterreich, 6. Meilen von Lintz, gehöret dem Grafen von Stratmann. Von diesem Orte hat der berühmte Mathematicus, George Peurbach, den Nahmen. *Univ Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

PEUSARCEMIDOS, eine Stadt, siehe *Tenssarcemidos.*

Peutelstein, oder *Puteſtagno*, ein Berg-Hauß und Festung zur Fürstlichen Grafschafft Tyrol gehörig. *Univ. Lex.*

Peutze, eine Festung, siehe Beytze, und Preiz.

Pewsum, ein Fürstliches Schloß in dem Ost-Frießländischen Amte gleiches Nahmens, welches aber bey den letztern Unruhen gantz zerstöhret worden. Hübn. Geogr. III. Th.

Pewsumer-Amt, liegt in dem Gretmer-Amte in Ost-Frießland, mitten darinnen, und ist nur klein, hat aber Lutherische Einwohner. Hübn. Geogr. III. Th.

PEXA, eine See in China (a), in der Provintz Huquang, in der Nachbarschafft der Stadt Ninghiang, auf dem Berge Xepi. Dieser See ist von viertzig Stadiis. Es kommen vier Flüsse daraus, davon einer den Fluß *Lieu* macht; die andern verliehren sich in den Fluß Juping. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEXE, ein Berg in China (a), in der Provintz Quangsi, der Stadt Ciencheu gegen Süden. Eine von seinen Spitzen, welche *Tociou* heißt, ist so erhaben, daß sie sich in den Wolcken verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEXE, ein Berg in China (a), in der Provintz Xensi, bey der Stadt Leangtung. Dieser Berg ist groß und sehr berühmt. Eine Tradition will, daß, da Leang Hoejus, ein General, der unter den Chinesern berühmt ist, sich von den Tartarn belagert befunden, und kein Wasser gehabt, um seine Armée damit zu versehen, er auf diesem Berge ein Opfer gethan habe, welches alsobald eine zulängliche Quelle hervorgebracht, um seinen Leuten den Durst zu löschen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEXING, eine Stadt und Festung in China (a), in der Provintz Junnan, wo sie den Rang der ersten grossen Kriegs-Stadt hat. Sie ist 16. Gr. 8 Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 44. Min. Nördlicher Breite. Die Stadt Peking ist von den andern Städten

in der Provintz independent und die Soldaten wohnen daselbst, wie in den Kriegs-Städten, mit den Bürgern vermischt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEXUI, eine Stadt in China (a) in der Provintz Chensi, im Departement von Sigau, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 56. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 36. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

PEYBUS, eine See, siehe *Peipus*.

Peyerbach eine Stadt, siehe Peurbach).

Peylau, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, in der Provintz Natangen, so vor diesem *Swentomest*, das ist, die heilige Stadt, geheissen, indem in selbiger einer der vornehmsten Preußischen Götter, Curcho, seinen Sitz und Dienst gehabt, welchen man unter einer Eiche verehret. Nachdem sich aber die Deutschen Ritter daherum niedergelassen, hat der Bischof Anshelmus erstgedachte Eiche umhauen lassen. Weil sich aber derjenige, dem diese Arbeit aufgetragen wurde, mit dem Beile verletzte; so hielten die Preussen es vor eine Straffe GOttes, und das Beil für ein Heiligthum, woraus der Nahme Peylau entstanden. Sonsten ist der Ort dermahlen wegen seines guten Bieres berühmt. Hackbel.

PEYRABOUT, ein Kirchspiel in Franckreich, in Marche. Es liegt in einem Lande voller Berge und Felsen. Die Ländereyen sind zum Dinckel bequem. Allein man säet daselbst viel schwartzes Korn und Haber. Es ist daselbst ein Dorff, welches Defaux heißt, wo das Erdreich viel besser ist. *Martin.* Dict.

PEYRAC de MINERVOIX, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Narbonne. *Martin.* Dict.

PEYRAT, ein Kirchspiel in Franckreich, in Marche, in der Election von Gueret. Es liegt zum Theil in der Ebene, zum Theil auf kleinen Bergen. Die Ländereyen sind zum Dinckel, Korn, Gerste und Haber gut. Die Weide und das Heu ist gut und zulänglich zur Nahrung der Thiere, die man daselbst aufzieht, und womit man auf den Märckten zu Chenerailes und andern in der Nachbarschafft eine gute Handlung treibt. Es ist in dem Kirchspiele Peyrat ein Wald von hohem Holtze, welcher beträchtlich ist. Man nennt ihn den Wald von Vaureille. Die Bernhardiner Geistlichen zu Bon-Lieu sind zum Theil Herren dieses Kirchspiels, von welchem le Fresse, la Vaureille, Cherchaud, Vauzille, und le Pont de Beaulieu abhängen. *Martin.* Dict.

PEYRAT, eine Stadt in Franckreich, in Marche, in der Election von Bourganeuf. *Martin.* Dict.

PEYRAT, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. *Martin.* Dict.

PEYRE, eine Baronie in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Mende. Es sind an diesem Orte zwey Kirchspiele; eines unter dem Titul von St. Leger, und das andere unter dem von St. Sauveur. *Martin.* Dict.

PEYREHOURADE, Lat. *Petra Forata*, eine Stadt in Franckreich, in dem Lande des Landes, in der Election von Lannes, bey dem Zusammenflusse des Adour und des Gave, der Abtey Artonne gegen über. Diese kleine Stadt ist der Haupt-Ort der Vicomté von Aort. *Martin.* Dict.

PEYRESC, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Recette von Guillaume. Dieser Ort hat dem gelehrten Herrn de Peyresc, oder Peresci, welcher Herr davon war, und welcher in der Physic excellirt hat, den Nahmen gegeben. Es ist in dem Umfange des Kirchspieles von Peyresc eine Höhle, woraus alle Abende ein kleiner Wind kommt, welcher bis um Mitternacht stärcker wird, und welcher hernach von Mitternacht bis zu Aufgang der Sonne abnimmt, da er gäntzlich fällt. Man sagt, daß sich in eben der Höhle Steine befinden, welche so weich wie Koth sind, die aber, so bald sie von der Erde aufgehoben werden, sehr harte Kieseln werden. *Martin.* Dict.

PEYRET, oder die Wasser von *Peyret*, ein mineralischer Brunnen in Franckreich, in Languedoc, eine Viertel-Meile von der Stadt Uzes (a). Er ist unschmackhafft und der Gall Apfel giebt ihm keine Farbe. Durch die Evaporation bekommt man daraus nur etwas weniges Margel oder weißliche Erde, welche dem Vitriol nahe kommt, und fast gantz bey dem Durchseigen bleibt. Da ihm diese Materie einige trocknende Eigenschafft giebt; so ist er äusserlich gut für die Krätze und innerlich für die Gonorrhæam; und da er nicht mit saurem Saltze beschwert ist, so erfrischt er, und geht ziemlich wohl fort, wenn in den Gedärmen nicht grosse Unordnungen sind. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. IV. p 26.

PEYRIGNAC, eine Abtey, siehe *Perignac*.

PEYRILLAT, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. *Martin.* Dict.

PEYROULLES, im Lateinischen *Castrum de Petrolio*, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Recette von Castellane. *Martin.* Dict.

PEYROUSE, oder *Peirouse*, Lat. *Petrosa*, eine Abtey in Franckreich, in Gascogne, in der Diœces von Tarbes. Sie ist eine Mönchs-Abtey aus dem Cistercienser-Orden, und eine Filia von Clairvaux. Sie liegt in einem Thale, zwischen vier Bergen, bey dem Zusammenflusse zwey kleiner Flüsse, davon der eine *Palin*, und der andere *La Queue d' Asne* genannt wird. Sie stürtzen sich alle beyde in den Fluß *Cole*, fünf Meilen von Perigueux und eine Meile von St. Jean de Cole. Diese Abtey, welche im Jahre 1153. gestifftet worden, ist von den Reformirten während der Unruhen verwüstet und geplündert worden. Sie fängt an, sich wieder zu erholen. *Martin.* Dict.

PEYROUX, ein Kirchspiel in Franckreich, in Marche. Es liegt in einer Ebne. Die Ländereyen bringen Dinckel, schwartzes Korn, Haber, Gerste und Hirse hervor. Die Weide und das Heu sind daselbst gut und zulänglich zur Nahrung der Thiere, mit denen man einen Handel treibt. Die Einwohner, welche ziemlich nach ihrem Gefallen leben, bauen ihre Ländereyen mit Sorgfalt. *Martin.* Dict.

PEYRUIS, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Sisteron, nebst einem Königlichen Gerichte. Man behauptet, daß sein alter Nahme *Villa Petronii* sey. Welches Anlaß gegeben hat, zu glauben, daß es das Vaterland des berühmten Petronii wäre. Diese Meynung wird durch eine Inscription bestätiget, welche man im Jahre 1560. in dem Gebiete von Peyruis gefunden hat. *Martin.* Dict.

PEYRUSSE, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue, und der Sitz einer Bailliage, welche sich ehedem bis an die Thore von Rhodez erstreckte. Diese Stadt liegt auf der Spitze eines Berges, an welchem unten die Diege, ein kleiner Fluß, vorbeygeht, der sich bey Cadenac in den Lot stürtzet. Peyrusse wird für eine der ältesten Städte in Rouergue gehalten. Die alte Kirche ist ausser der Stadt. Der Kirchhof ist gantz nahe. Er ist voll von alten Mausolæis nebst Waffen. Unter andern ist eines, auf dem man einen Bischofs-Hut, einen Bischofs-Stab, und die Wappen von Medicis sieht. Es sind in dieser Stadt ein Maire und drey Consuls. Alte Acten bezeugen, daß ehedem fünf Consuls, alles Edelleute, daselbst gewesen, und daß der erste den Nahmen von Medicis geführt habe; welches gemacht hat, daß man gesagt, die Groß-Hertzoge von Toscana wären ursprünglich von Peyrusse. Das Schloß gehört dem Könige. Nahe dabey hat man die Pfarr-Kirche gebaut, wo eine Gemeine von Priestern ist, welche die jährlichen Messen für die Verstorbenen und die Gestifftеten Capellen, welche in grosser Anzahl sind, bedienen. Nahe bey der alten Kirche sieht man einen Felsen von einer wunderbaren Höhe, in welchem ein alter Tempel ist, wo die Heyden ihre Opfer verrichteten. Man nennt ihn heut zu Tage die Synagoge. Auf dem Gipfel dieses Tempels sieht man zwey starcke Thürme. Man kan nicht begreiffen, wie man die Materialien hat hinauf bringen können, weil man nicht ohne Gefahr des Lebens hinaufklettern kan. Die Vorstadt, welche unten

unten an dem Berge liegt, hat ein Spital und eine Capelle, welche Unsrer Lieben Frauen von der Barmhertzigkeit gewidmet ist. Es ist eine berühmte Wallfahrt, wo, wie man sagt, verschiedene Wunderwercke sind gewürcket worden. In eben dem Kirchspiele ist eine andere dem Heil. Quentin geweihete Kirche, die man Gaillac nennt. Man sieht daselbst auch sehr alte Gräber. Sie wird von einem Vicario bedient, und man verrichtet daselbst Canonische Functiones. Zuvor war in der Stadt eine Benedictiner-Priorey, allein sie ist mit der Abtey zu Figeac vereiniget. Bey Peyrusse trifft man eine Menge Bergwercke an, von welchen die Tradition will, daß sie von Silber sind. Wenn man Steine hinein wirfft, so hört man erst nach langer Zeit, daß sie auf den Grund kommen. Man hat angemercket, daß sich einige von diesen Bergwercken selbst verstopft, und daß sich andere auch selbst geöffnet haben. *Martin.* Dict.

Peyse, eine Festung, siehe Beyrze, und Peirs.

PEZ-AUGUSTA, eine Stadt, siehe *Pax Julia.*

PEZENAS, eine Stadt, siehe *Besenas.*

PEZINATI, ein Volck, siehe *Scythæ.*

Pezkendorff, ein Dorff in Sachsen, im Amte Weissenfels.

PEZKOW, eine Stadt, siehe *Bersko.*

PEZOSNA, ein Fluß in Pohlen, an welchem die Stadt Kalisch, in der Woywodschafft gleiches Nahmens, liegt. *Univ. Lex.*

Pezscher Marck, ein Dorff im Leipziger Kreisse.

Pfada, ein Ort und Käyserliche Post-Station in Nieder-Bayern, 3. Meilen von Regenspurg, auf der Post-Strasse nach Wien. Goldschadt.

Pfädelbach, oder Pfedelbach, und Pferrelbach, ein Flecken mit einem darzu gehöriaen Schlosse, nicht weit von dem Flusse Kocher, an denen Schwäbischen und Fränckischen Grantzen, zwischen Schwäbisch-Hall und Wimpfen, eine Meile von Oeringen gelegen, war die Residentz einer Gräfflich-Hohenlohischen Linie, welche im Jahre 1728. mit Graf Ludovico Godofredo ausstarb, die Landes-Folge aber fiel denen Grafen von Hohenlohe-Bartenstein und Schillingsfürst zu. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Pfäffers, eine Abtey, siehe Pfefers.

Pfäfficken, ein Marcktflecken, siehe Pfeffickon.

Pfäffingen, siehe *Phaphon.*

Pfältzel, eine Stadt, siehe Palentz.

Pfävers, eine Abtey, siehe Pfefers.

Pfaffenberg, ist ein grosser Berg in Ost-Indien, auf der Insul Japan, welchen die Japaner den *Fammawoxy*, die Europäer aber den Pfaffenberg heissen. Die Ursache ist diese, weil noch unter der Regierung des grausamen Tyrannen und Kaysers Teycosama im Jahre 1631. von denen Portugaiesischen neu-entdeckten Christen sie hier von diesem Berge die armen Patres grausamer Weise in die See gestossen. *Univ. Lex.*

Pfaffenberg, eine Stadt, siehe Bamberg.

Pfaffenberg, ein Marcktflecken in Unter Bayern, am Laber-Flusse, 3. Meilen von der Reichs-Stadt Regenspurg, ins Rent-Amt Landshut gehörig. Goldschadt.

Pfaffenburg, ein Schloß, siehe Poppenburg.

Pfaffendorff, ein Dorff in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Pfaffendorff, ein Sächsisch Dorff, unweit Landsberg, in Meissen. Goldschadt.

Pfaffendorff, ein Dorff im Fürstenthume Schweidnitz, in Schlesien unweit Landshuth. Goldschadt.

Pfaffendorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Meana. Goldschadt.

Pfaffendorff, ein Forwerck, harte an der Stadt Leipzig gelegen. Wabst.

Pfaffengasse, Lat. *Tractus Episcopalis ad Rhenum*, also wird zuweilen die Landschafft am Rhein wegen der Bißthümer, so daran gelegen, genennet, worunter das Bißthum Chur das oberste heißt, weil es am Ursprunge des Rheins lieget, Costnitz das gröste, Basel das lustigste, Straßburg das edelste, Speyer das andächtigste, Worms das ärmste, Maynz das würdigste oder heiligste, Trier das älteste, und Cöln das reichste. Doch soll diese Gegend von Straßburg bis gen Coblentz den Rhein-Strohm hinab diesen Nahmen hauptsächlich von Kayser Maximiliano I. bekommen haben, als welcher solche wegen der vielen darinnen gelegenen Bißthümer, Stiffte und Klöster nur die Grosse Pfaffen-Gasse zu nennen pflegen. Hübn. Zeit. Lex.

Pfaffengrün, ein Dorff im Voigtlande, bey Plauen. Wabst.

Pfaffengrün, ein Dorff bey Joachimsthal, in Böhmen. Goldschadt.

Pfaffenhausen, ein Hessisch Dorff, unweit dem Amte Gelsenhausen, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

Pfaffenhausen, oder Pfaffenhusum, ein Thüringisches Dorff in dem ehemahls sogenannten Pago Saalgau. Falckensteins Thür. Chron.

Pfaffenhayn, ein Dorff im Amte Grünhein, in Meissen. Wabst.

Pfaffenheim, ein grosser Marcktflecken mit einem alten Schlosse, und einigen Adelichen Sitzen in Ober-Elsaß. Hübn. Zeit. Lex.

Pfaffenhofen oder Pfaffenhoven, eine kleine, aber wolgebauete Stadt am Fluss Ilm, in Ober-Bayern, im Rent-Amte München, zwischen Freysingen und Neuburg gelegen. *Univ. Lex.*

Pfaffenhofen, oder Pfaffenhoffen, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß (a), zwey Meilen oberhalb Hagenau, wenn man an dem Flusse Metter hinauf geht, welcher bey ihren Mauern vorbey fließt. Diese Stadt liegt auf der abhängigen Seite einer Höhe, welche sie überaus wohl beschützet. Ihr Umfang ist eine Mauer, welche mit einigen Thürmen versehen ist; alles ist mit Zinnen durchstochen. Unten an diesem Mauerwercke ist ein trockener Graben, fünf bis sechs Ellen breit, und zwölf bis funfzehn Fuß tief. Es ist ein guter Paß für die Truppen. Der Herr von Longuerue (b) saut, daß Pfaffenhoffen eines der zwey Zubehörden der Stadt Lichtenberg ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deler. de la France T. VII. p. 453. (b) Deler. de la France Part. II. p. 235.

Pfaffenhofen, eine kleine Stadt im Hertzogthume Würtemberg, am Ursprunge des Zaber-Flusses, und an der Pfältzischen Gräntze, zwischen Maulbrunn und Zilingen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Pfaffenhofen, ein Dorf in Francken bey Windsheim.

Pfaffenhusum, siehe Pfaffenhausen.

Pfaffenmünster, ein Dorff und sehr altes und berühmtes Collegiat-Stifft in Nieder-Bayern, welches der Hertzog Odilo, um das Jahr 734. auf Antrieb des Heil. Pirminii gestifftet, der dasselbe in die Ehre des Heil. Tiburtii eingeweihet. Um das Jahr 742. räumte es Otto, Bischof von Straßburg, denen Benedictinern ein, und im Jahre 1156. besetzte es Heinrich, Hertzog in Bayern, mit denen Canonicis, welche sonst in Meten gewesen. Es hat diese Stiffts-Kirche durch den Brand öffters viel erlitten, und ist fast gantz ruiniret, jedoch nach und nach wieder aufgerichtet worden. Endlich hat Hertzog Wilhelm solch Collegiat-Stifft mit Päbstlicher Bewilligung und des Bischofs von Regenspurg im Jahre 1581. nach Straubing verlegt, und mit der Parochial-Kirche daselbst vereiniget, demselben auch schier eben die Statuta, Regeln und Privilegia, welche die Collegiat-Kirche zu München hat, ertheilet. Hundt Metrool. Salisb. Goldschadt.

Pfaffenmütze, eine stärcke Schantze zu Monderff, zwischen Bonn und Cöln, auf einer Insul im Rhein, den Komper Werth genannt, so im Jahre 1620. von Printz Moritzen, um denen Spaniern Einhalt zu thun, erbauet worden. Als sie hierauf die Spanier im Jahre 1622. erobert und stärcker befestiget hatten, wurde sie die Isabellen- oder St. Stephans-Schantze genennet. Doch ist sie nach erfolgtem Friedens-Schlusse wieder geschleifft worden, daß nicht einmahl mehr zu sehen ist, wo sie gelegen hat. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Pfaffenroda, oder Pfafferode, ein feines Freyherrliches Schloß und Flecken im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, nicht weit von Freyberg, ist das Stammhauß des Freyherrlichen Geschlechts von Schönberg. Hübn. Zeit. Lex.

Pfaffen-

Pfaffen-Schwabenheim, ein Kloster regulirter Chor-Herren Augustiner-Ordens im Rhingau, etliche Stunden von Maynz. Goldschadt.

Pfaffenwerd, in Bayern, siehe Chiemsee.

Pfaffenwerth, ein Kloster, siehe Herrnwerth.

Pfaffen-Wiwpach, ein Chur-Maynzisch Dorff, in der Wetterau, anderthalbe Stunde von Usingen, an der Strasse nach Friedberg gelegen. Goldschadt.

Pfafferode, ein Flecken siehe Pfaffenroda.

Pfahldorff, siehe Phaldorff.

Pfaltz, alsó hiessen vor diesem die Kayserlichen Palatia in den Reichsstädten, daher die Pfaltz-Grafen gekommen; heut zu Tage nennet man zu Straßburg und in andern Städten im Elsaß das Stadt- oder Rathhauß also. Hübn. Zeit. Lex.

Pfaltz, Lat. *Palatinatus*, Frantz. *Palatinat*, ist eine Provintz in Deutschland. Das Wort Pfaltz mag wohl nichts anders, als das alte Lateinische Wort *Palatium*, bedeuten; denn so wurden die Palläste genennet, darinnen die Kayser, welche vor diesem im Deutschen Reiche herumzogen, ihr Hof-Lager aufschlugen. Wie nun ein Burggraf so viel hieß, als ein Richter oder Gouverneur auf einem Kayserlichen Schlosse: Also war hingegen ein Pfaltzgraf ein Richter, oder wie man etwa ietzo redet, ein Statthalter in einem Kayserlichen Pallaste. Ob nun gleich die Comites Palatini oder Pfaltz-Grafen anfangs der Kayser Hof-Bediente gewesen, und ohngefehr unsern heutigen Ober-Hof-Marschallen gleich kamen; so sind doch nachgehends dergleichen in einigen Provintzien gesetzet worden, unter welchen die Pfaltzgrafen am Rhein und die Pfaltzgrafen zu Sachsen iederzeit in grossem Ansehen gewesen. Die Pfaltz Sachsen ist heutiges Tages mit der Chur Sachsen verbunden. Dergleichen Pfaltzgrafen gab es auch noch in Thüringen und Bayern. Es hat aber nur ein einziges Hauß sein Glücke so wohl gemacht, daß es, unter dem Titel eines Pfaltzgrafens einen ansehnlichen Platz im Churfürsten-Collegio erhalten, und auch bis auf diesen Tag behauptet hat. Die Pfaltz wird in die Ober- und Unter-Pfaltz getheilet. Jedoch stossen beyde Theile nicht zusammen, indem das Land, so dazwischen lieget, 18. bis 20. Meilen austräget. Vor diesem haben sie zusammen gehöret, ja sie sind so genau mit einander verbunden gewesen, daß die Publicisten kaum sagen können, ob durch die Chur-Pfaltz in der güldenen Bulle die Ober- oder die Unter-Pfaltz verstanden werde. Die Trennung ist vor mehr als hundert Jahren, zum Anfange des 30jährigen Krieges, geschehen. Denn der unglückseelige Churfürst Friedrich V. der im Jahre 1620. die Schlacht auf dem weissen Berge, und zugleich die Böhmische Crone verlohr, ist der letzte gewesen, der beyde Pfaltzen besessen hat. Nach der Zeit ist die Ober-Pfaltz an das Chur-Hauß Bayern gekommen, und obgleich zur Zeit der Bayerischen Acht beyde Pfaltzen wieder auf einige Jahre vereiniget worden, so ist doch durch den Rastädtischen Frieden im Jahre 1714. alles wieder in den vorigen Stand gesetzet worden. Eine ausführlichere Nachricht so wohl von der Ober- als Unter-Pfaltz geben die besondern Artickel. Das Geschlecht der heutigen Pfaltzgrafen wird gemeiniglich mit Ottone dem erleuchteten, Grafen von Wittelsbach, und Hertzoge in Bayern, angefangen, weil vor dessen Zeiten die Pfaltz nicht erblich gewesen seyn soll. Allein es findet sich, daß bereits Hermann, Alberts des Bösen von Bayern Sohn, welcher zu Zeiten Kaysers Ottonis M. dem geächteten Pfaltzgrafen Eberharden in der Pfaltz-Gräflichen Würde und einem Theile der von diesem am Rhein erworbenen Lande gefolget war, solche auf seine Nachkommen verstammet. Denn da folgte ihm in der Regierung sein Sohn Ezo oder Ehrenfried aus Recht des Geblüts, wie die Geschichte ausdrücklich melden, von dem die Pfaltz auf seinen Sohn Ottonem kam. Als aber derselbe im Jahre 1045. von Kayser Heinrichen III. zum Hertzoge in Schwaben gesetzt wurde, überließ er die Pfaltz seinem Bruder Heinrichen von Lacu, seinem Sitze, der Herrschafft Lach, also benahmet, welchen daher Münster und Sprenger falsch zu einem Grafen von Lützelburg machen. Dieser verstarb ohne Leibes-Erben, und vermachte seine Lande durch ein Testament seinem Stief-Sohne Siegfrieden, welchen seine Gemahlin mit einem Grafen zu Löven gezeuget hatte, woraus mehr als zu klar erhellet, daß die Pfaltz-Grafen schon damahls ziemliche Gewalt, mit ihren Landen zu schalten, müssen gehabt haben. Gedachter Siegfried zog im Jahre 1095. mit Gottfrieden von Bouillon in das gelobte Land, und übergab Gottfrieden, Grafen von Calwe, die Verwaltung der Pfaltz, welcher daher in vielen Urkunden ein Pfaltz-Graf bey Rhein genennet wird. Nach Siegfrieds Tode erbte sein dreyjähriger Sohn Wilhelm; und gemeldter Gottfried von Calw, bekam die Vormundschafft über denselben, welches diesem den Nahmen eines Pfaltzgrafen bey Rhein noch mehr bestätigte. Als aber Wilhelm im Jahre 1140. ohne Erben verstarb, zog Kayser Conrad das Land ein, und verliehe selbiges Hermannen, Grafen von Stahleck, der aber auch im Jahre 1156. ohne Erben mit Tode abgieng. Daher Kayser Friedrich das erledigte Land seinem Bruder Conraden zu Lehn reichte, welcher selbiges seinem Tochtermann, Hertzog Heinrichen dem Schönen zu Sachsen, hinterließ. Diesem folgte abermahl seiner Tochter Mann Otto, Graf von Wittelsbach und Hertzog in Bayern, von welchem nunmehro das Geschlecht in einer Reihe bis auf unsere Zeiten fortgehet. Wiewohl bereits dessen Vater, Ludewig, Hertzog von Bayern, die Pfaltz in Besitz bekommen hatte, nachdem ermeldeter Heinrich, weil er seinem Bruder Ottoni IV. wider Kayser Friedrichen II. angehangen hatte, von diesem in die Acht erkläret worden war. Doch hat Heinrich bey seinen Lebzeiten weder den Titul abgelegt, noch auch seiner Lande sich begeben. Daher auch Otto, gedachten Ludewigs Sohn, bey solchem Rechte sich nicht sicher genug zu seyn erachtete, und Heinrichs Tochter Agneten zur Ehe nahm, durch welche er ein gutes Recht, und mithin den Besitz der Pfältzischen Lande ohne Widerspruch erhielt. Seine beyden Söhne, Ludewig und Heinrich, theilten im Jahre 1255. so, daß dieser Nieder-Bayern, der andere aber Ober-Bayern und die Pfaltz bekam, die Chur-Würde aber gemein verblieb, bis selbige durch einen besondern Vergleich, nach Heinrichs Tode, Ludewigen allein heimfiel. Beyde haben ihren Stamm fortgepflantzet; jedoch gieng Heinrichs Nachkommenschafft im Jahre 1340. mit Johanne wieder aus. Ludewig aber verließ Rudolphum I. und Ludewigen, der hernach Kayser wurde. In der Theilung, welche bey Ludewigs Minderjährigkeit geschahe, gab ihm Rudolphus Ober-Bayern, worwider er sich nach erlangten Jahren mit solchem Nachdruck setzte, daß der Bruder mit ihm einen Vergleich eingehen muste, krafft dessen die Lande gemeinschafftlich verblieben, und die Chur Rudolpho auf Lebens-Zeit gelassen werden muste, und nach dessen Tode selbige an Ludewigen, und so denn wieder gemeinschafftlich an beyder Kinder kommen solte. Es währte aber nicht lange, so zerfielen sie wieder mit einander, weil Rudolphus seinem Bruder die Stimme zur Kayser-Crone nicht geben wollen, welcher Streit so hefftig wurde, daß Rudolphus darüber das Land räumen, und in Engelland im Jahre 1319. im Elend sterben muste. Doch wurden seine Kinder wieder eingesetzt, und zu Pavia im Jahre 1329. zwischen ihnen und Kayser Ludewigen der Vergleich errichtet, daß sie die Pfaltz und einen Theil von Bayern gegen den Böhmer-Wald, so man nach dem die Ober-Pfaltz genennet, haben solten. Die Chur aber solte des Kaysers Kindern mit ihnen gemein verbleiben, auf welchen Vergleich neuerer Zeit das Hauß Bayern seinen Anspruch auf die Chur gegründet, die aber von den Pfältzischen Scribenten beständig geläugnet worden. Zum wenigsten ist gewiß, daß Kayser Carolus IV. in der güldenen Bulle im Jahre 1356. vor Pfaltz gesprochen, und daß die Söhne Rudolphi, nehmlich Adolphus, Rudolphus und Ruprectus der ältere, alle nach einander die Chur besessen haben. Nach Ruperti des ältern Tode folgte erst Rupertus der jüngere, Adolphi Sohn. Dieser führte mit Kayser Wentzeln schwere Kriege wegen einiger Stücke von der Oberpfaltz, welche sein

Vetter

Vetter Rudolphus II. Kayser Carolo IV. wegen seiner Tochter Annen, die Kayser Carls Gemahlin, und ohne Erben wieder verstorben war, verschrieben und mitgegeben hatte. Am merckwürdigsten ist die Verordnung, welche er und sein Sohn Rupertus wegen künfftiger Erbfolge und Regierung gemacht, angesehen dieselbe der Grund zu der nachmahligen Theilung und Regiments-Verfassung ist, worauf nachgehends die Pfaltz-Grafen in allen ihren Erb-Vergleichen gebauet. Dieser Rupertus III. wurde im Jahre 1400. an statt des abgesetzten Wentzels zum Kayser erwählet. Ehe er noch im Jahre 1410. verstarb, ernennte er 7. Personen, welche die Lande unter seine noch lebende vier Söhne, Ludewigen den Bärtigen, Johann, Stephanum und Ottonem, theilen sollten, von welcher Theilung hernach vier Linien entstunden: 1) Ludewig, war der älteste, nachdem seine beyden Brüder, Ruprecht und Friedrich, noch vor dem Vater verstorben, und bekam die Chur nebst Zugehör. 2) Johann, bekam Sultzbach und Neuburg. Nachdem aber dieselbe im Jahre 1448. in seinen Sohn Christophen, welcher wegen seiner mütterlichen Großmutter die Crone Dänemarck erhielte, wiederum ausstarb, so fiel sein Antheil, krafft oben gedachter Verordnung Ruperti II. und III. an Ludewigen zurücke. 3) Stephanus bekam Simmern, Zweybrücken und Veldentz, und ist ein Stamm-Vater aller noch iezt lebenden Pfaltz-Grafen worden. 4) Otto erhielt Sintzheim und Moßbach, von welchem letzten, als seinem Sitz, er auch den Nahmen geführet. Churfürst Ludewig hielt so viel auf ihn, daß er ihn in der Vormundschafft über seinen Sohn Ludewigen, den Aeltern, beyden Brüdern, Johann und Stephano, vorzog. Er starb auch in seinem Sohne Albrechten, Bischoffe zu Straßburg, aus, so, daß nur die Churfürstliche und Simmerische Linie übrig blieben. Jene führte gedachter Ludewig, den man den Sanfftmüthigen nennet, fort, nach dessen Tode im Jahre 1449. die Chur-Lande sein Sohn Philipp der Sinnreiche bekommen sollte. Es risse aber solche Ludewigs Bruder, Friedrich der Sieghaffte, unter dem Schein einer von Philippen in seiner Minderjährigkeit verwilligten Adoption an sich, und behielt auch selbige biß an seinen Tod im Jahre 1476. Sein Bruder, Ruprecht, so hernachmahls Churfürst zu Cölln war, lebte anfänglich an seinem Hofe, und muste sich daselbst nach seinem Willen halten. Friedrichen I. folgte also sein angenommener Sohn Philipp, welcher wegen seines Sohnes Ruprechts mit Bayern und dem Kayser zerfiel, worüber er das Land räumen muste. Unter seinen Söhnen sind sonderlich Ludewig V. der Friedsame, Ruprecht, Friedrich der Weise und Wolffgang zu behalten. Ludewig folgte dem Vater im Jahre 1508. in der Chur, und verwaltete selbige bis ins Jahr 1541. nach dessen Tode sie an Ruperts Sohn, Otto Heinrichen, hätte fallen sollen. Allein Philippus hatte in einem Testamente seinen vierten Sohn Friedrichen zum Churfürsten verordnet, dem auch die minderjährigen Söhne Ruperts, Otto, Heinrich und Philipp der Streitbare, weichen musten. Dieser Gelegenheit hatten sich die Hertzoge von Bayern, Wilhelm und Ludewig, bedient, und von dem Kayser Maximiliano I. die Anwartschafft auf die Chur-Pfaltz schon damahls erhalten, als Churfürst Philipp mit dem Kayser in Widerwillen lebte, welches den Pfaltzgrafen allerseits Ursache gab, sich des Erb-Falls halber genauer zu verbinden, wenn Friedrich II. und sein Bruder Wolffgang wie auch dessen Bruders Kinder, Otto Heinrich und Philipp, keine Erben hinterlassen sollten. Sie vereinigten sich demnach im Jahre 1548. und 1551. allesammt, daß nach Abgang der alten Chur-Linie die Simmerische, und nach derselben die Zweybrückische Linie folgen sollte, worüber diese auch bey Kayser Carolo V. bey Zeiten die Bestätigung und Mitbelehnschafft einholeten. Als nun im Jahre 1559. Churfürst Otto Heinrich, der letzte aus dem Stamme Ludewigs des Bärtigen, mit Tode abgieng, fiel die Chur und Lande auf Friedrichen III. Simmerischer Linie, welcher aus der ältesten Linie der Nachkommenschafft Stephani von Simmern war. Denn da hatten sich die Söhne Stephani, Friedrich und Ludewig der Schwartze, dergestalt getheilt, daß jener als der ältere, Simmern und Spanheim, dieser aber Zweybrücken und Veldentz bekommen, dessen Enckel Ludewig und Ruprecht sich wiederum in den Zweybrückischen und Veldentzischen Ast gesondert. Friedrich aber hatte sein Simmern beysammen behalten, und auf seinen Sohn Johann den ältern vererbt, der es seinem Sohne Johann dem jüngern hinterließ, dessen Sohn Friedrich die Chur-Lande gedachtermassen darzu brachte, und dieses Nahmens der dritte Churfürst heißt. Unter seinen vielen Söhnen hat allein Churfürst Ludewig das Geschlecht fortgepflantzt, welcher ein Vater Friedrichs IV. wurde, dessen Sohn Friedrich V. der merckwürdigste ist, welcher zum König in Böhmen erwehlet ward, darüber aber die Chur und seine Länder einbüssete. Dessen Sohn, Carl Ludewig, erhielt zwar die Unter-Pfaltz wieder, aber die Ober-Pfaltz und die fünffte Stelle im Churfürsten-Collegio muste er dem Hause Bayern überlassen, und erhielt dagegen die achte Stelle, und in seinem Sohne Carolo erlosch die Simmerische Linie im Jahre 1685. Durch Ludovici Nigri, des Stamm-Vaters der Zweybrückischen Linie, Enckel, Rupertum, war zu Veldentz eine Neben-Linie errichtet worden, welche im Jahre 1694. mit Leopoldo Ludovico wieder abgieng, da inzwischen Ludovicus, Ruperti ältester Bruder, die Linie zu Zweybrück fortsetzte. Dieses Ludovici 3. Enckel waren Urheber 3. neuer Linien, nehmlich Philippus Ludovicus, der zu Neuburg, Johannes, der zu Zweybrück, und Carolus der Linie zu Birckenfeld. Aus dieser Zweybrückischen Linie war der König in Schweden Carolus Gustavus entsprossen, es ist aber dieselbe im Jahre 1731. mit Pfaltzgrafen Gustavo Samuele erloschen. Die Birckenfeldische Linie blühet annoch in dem Pfaltzgrafen Christian IV. zu Zweybrück und Birckenfeld, wie auch dessen Herrn Bruder Friderico, und seinen Herren Vettern zu Gelnhausen. Die älteste Haupt-Linie zu Neuburg ward in ihres Stamm-Vaters Philippi Ludovici Söhnen, Wolfgango Wilhelmo, und Augusto in Neuburg und Sultzbach vertheilet. Als nun die Simmerische Chur-Linie abgestorben war, erhielt Wolfgang, Wilhelms Sohn, Philipp Wilhelm, Hertzog zu Neuburg, im Jahre 1685 die Chur, welche von dessen Printzen, Johann Wilhelm und Carl Philipp, gleichfalls getragen haben. Der letztere beschloß den 31. December, im Jahre 1742. seine Linie, und hatte in der Chur-Würde und seinen Ländern zum Nachfolger Philippum Theodorum von der Sultzbachischen Linie. Allgem. Hist. *Lex.* Schramms Meisse-Lex. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th. Hagers Geogr. II. Th.

Pfaltz, oder Pfaltzgrafenstein, Lat. *Palatium*, ein festes Schloß nahe bey Caub und Bacharach, mitten im Rheine, auf einem puren Steinfelsen, welches Chur-Pfaltz gehörig ist. Es wird zwar für ein unregelmäßiges und ungleiches, dabey aber doch für ein schönes und festes Gebäude gehalten. Inzwischen führt die gantze Pfaltz von diesem Schlosse den Nahmen. In den alten Zeiten wurden die Pfaltz-Grafen darinnen gebohren, zu welchem Ende sich die ehemahligen Pfaltz-Gräfinnen, wenn sie schwanger waren, an diesen Ort begeben, und das Kindbette allda halten musten; doch ist dieser Gebrauch von langen Jahren schon nicht mehr üblich gewesen. In diesem inwendig mit vielen Gewölbern versehenen Schlosse ist sonderlich der Brunnen merckwürdig, welchen man über die massen tief in den Felsen gehauen hat, und dennoch ein recht gutes Wasser giebt, das gantz anders als das Rhein-Wasser schmeckt. Ueber dem Eingange hängt ein Fall-Gatter, zu welchem man vermittelst einer höltzernen Treppe oder Stiegen hinauf steigen muß. Zu oberst auf dem Thurme befindet sich eine Glocke, womit jedesmahl alle auf und nieder gehende Schiffe des Zolls wegen angezeiget werden. Es hat auch dieses Schloß seinen eigenen Commandanten, und ist mit ziemlicher Artillerie versehen, wird aber nur mit Chur-Pfältzischen In-

validen besetzet. Nichtweniger werden von Chur-Pfaltz so wohl Staats- als andere Gefangene dahin in sichere Verwahrung geschickt. Die Insul, worauf das Schloß steht, läufft etwas lang den Rhein hinunter, und muß dem Commandanten mit zu einem Garten dienen. Biß dahin fahren die Schiffe, wenn sie auf der Süd-Seite von unten herauf kommen, und setzen nachmahls in dieser Gegend über den Rhein. Dieser Pfaltz gegen über, in den dortigen Bergen, werden die besten Schiefersteine am gantzen Rhein gebrochen, wie man denn zu beyden Seiten des Zollhauses zwey dergleichen Stein-Brüche wahrnimmt. *Antiqu.* des Rheinstr.

Pfaltz, eine Stadt, siehe Palentz.

Pfaltz, (Chur-) siehe Pfaltz (die untere).

Pfaltz, (die Junge,) siehe Neuburg.

Pfaltz, (die Nieder-) siehe Pfaltz (die Untere).

Pfaltz, (die Obere) Lat. *Palatinatus Superior*, oder *Palatinatus Bavariæ*, Frantz. *Palatinat Superieur*, oder *Palatinat de Baviere*, gräntzet gegen Norden an die Marggrafschafft Culmbach, gegen Osten an Böhmen, gegen Süden an Neuburg und Bayern, gegen Westen aber an das Nürnbergische Gebiete. Der Nahme der Ober-Pfaltz ist im Jahre 1329. zum ersten mahle gehöret worden. Denn da wurde in dem Passauischen Vergleiche zwischen Kayser Ludewigen von Bayern und Churfürst Rudolphs von der Pfaltz Söhnen dieses Stück Landes von Bayern ausgezogen, und den Pfaltz-Grafen am Rhein zugeschlagen. Zuvor war es ein Pertinenz-Stück von Bayern, an welches solches Stückweise und auf unterschiedene Art gekommen. Ein Theil haben die Hertzoge von Bayern nach Abgange der Hertzoge von Meran, welche um diese Gegend ein Stück Land besessen, an sich gebracht. Das meiste aber davon hat den Hertzogen von Schwaben gehöret, und hat es Friedrich, Hertzog von Schwaben und Kayser, von den Grafen von Altorf überkommen, und auf seine Nachkommen verstammet. Nachdem aber Hertzog Conradinus von Schwaben wegen seiner Italiänischen Händel Geld bedürfftig war; hat er einen grossen Theil davon an Hertzog Ludewig von Bayern verkaufft, und selbigen hernach gar zum Erben aller seiner Verlassenschafft ernennet, als er zu Neapel enthauptet wurde. Weil nun Kayser Rudolph I. Ludewigen wohl wollte, so bestätigte er nicht allein denselben in seinem Rechte, sondern verlochte auch den König von Böhmen, und Bischof von Bamberg, von denen einige Stücke zu Lehen gehen, dahin, daß sie ebenfalls ihre Bewilligung drein gaben. Dieses Stück Landes nun haben die Pfaltz-Grafen bey Rhein eine geraume Zeit besessen, und nachgehends die sogenannte Junge Pfaltz oder das Hertzogthum Neuburg davon ausgezogen, und eine Neben-Linie damit abgefunden. Das übrige aber, oder die eigentliche Ober-Pfaltz ist bey der Chur-Linie von Pfaltz geblieben, biß selbige durch den Westphälischen Frieden an Bayern zur Gnugthuung seiner auf den Krieg zum Dienst des Hauses Oesterreich gewendeten 13. Millionen Thaler mit dem Bedinge überlassen werden muste, daß sie nach Abgang der Wilhelminischen Linie an Pfaltz wieder zurück fallen sollte. Nachdem nun im Jahre 1706. der Churfürst Maximilianus Emanuel von Bayern in die Reichs-Acht verfiel, stellte der Churfürst von der Pfaltz an dem Kayserlichen Hofe vor, wie der im Westphälischen Frieden ausgedruckte Fall nunmehro vorhanden wäre, und brachte es dahin, daß ihn der Kayser zur Belohnung seines im Spanischen Erb-Streit vor das Hauß Oesterreich angewendeten Eyfers mit der Ober-Pfaltz belehnte, ausgenommen, daß Rotenberg ꝛc. an die Nürnberger abgegeben wurde. Als aber der Churfürst von Bayern durch den Badenischen Frieden in alle seine Lande wieder eingesetzt werden muste, bekam er im Jahre 1715. die Ober-Pfaltz wieder, und Chur-Pfaltz sollte von Oesterreich mit Abtretung des Hertzogthums Limburg befriediget werden, welches aber in der That nicht erfolget ist. Was sonsten dieses Land anbetrifft, so will man nächst dem wissen, daß der gantze Ober-Pfältzische Umkreiß sich auf die 60. Meilen erstrecke, und also die Breite und Länge ohngefehr 20. Meilen betrage. Ob nun gleich darunter auch die Landgrafschafft Leuchtenberg, nebst der gefürsteten Grafschafft Sternstein; wie auch die Grafschafft Breiteneck, nicht weniger das Hertzogthum Neuburg, und das Sulzbachische mit begriffen ist, als welches alles mitten in der Ober-Pfaltz, und zwar bald hier bald dort ein Stück gegen davon lieget: so bleibt gleichwohl dieselbe an und vor sich ein gar beträchtliches Land; zumahl auch die Festung Rothenberg, mit ihrer Pflege, darzu gerechnet wird. Einige zehlen auch die Grafschafft Cham mit zur Ober-Pfaltz, weil sie nahe daran gräntzet; sie gehört aber eigentlich in das Bayerische Rent-Amt Straubingen. Auser diesem allen hergegen wird die übrige alte Ober-Pfaltz in 23. Aemter abgetheilet, welche sind: 1) Amberg; 2) Aurbach; 3) Bernau; 4) Eschenbach; 5) Freudenberg; 6) Grafenwert; 7) Hartenstein; 8) Hirschau; 9) Hollenberg; 10) Murach; 11) Nabburg; 12) Neuburg; 13) Neumarck; 14) Pfaffenhofen; 15) Rectz; 16) Rieden; 17) Tennersperg; 18) Tirschenreid; 19) Tresnitz; 20) Waldeck; 21) Waldmünchen; 22) Waldsassen; und 23) Weterfeld. Alle diese Aemter, welche man hier sowohl, als in Bayern, nur Pfleg-Gerichte nennet, sind an eine eigene Ober-Pfältzische Regierung und Cantley gewiesen, die biß auf den heutigen Tag zu Amberg, als der Haupt-Stadt des gantzes Landes, befindlich ist, und hin und wieder unter die Bayerische Ober-Regierung zu München gehört. Sonst ist die Ober-Pfaltz nach Franken und Schwaben zu ein noch so ziemlich plattes Land. Gegen Mitternacht aber, und an den Gräntzen von Böhmen, findet man viel Gebürge und Waldungen. Der Haupt-Fluß, welcher selbige durchströhmet, ist die Nabbe oder Naab, so das gantze Land, von Mitternacht nach dem Mittage hin, fast in 2. gleiche Theile theilet. Der Regen-Fluß gehört zwar ebenfalls unter die Ober-Pfältzischen Gewässer. Er betritt aber das Land nur unten, nach Bayern zu. So entspringt auch der kleine Laber-Fluß nahe bey Pfaffenhofen und Altorf. Was die Religion in der eigentlichen Ober-Pfaltz betrifft, so ist selbe meistentheils Römisch-Catholisch. Denn obgleich ehemahls, unter den Churfürsten zur Pfaltz, die Evangelische sonderlich Reformirte Religion daselbst aller Orten war eingeführet worden: so reformirte doch im Jahre 1621. Churfürst Maximilianus aus Bayern, so bald er Herr davon wurde, solche in diesem Lande, und es durfften sich nicht allzuviel Protestanten darinnen blicken lassen. In dem letzten Bayerischen Kriege mit der Königin von Ungarn ist die gute Ober-Pfaltz in die äusserste Bedrängniß gerathen. Allermassen sie mehr, als einmahl, von den Ungarischen und Frantzösischen Truppen überschwemmet, auch dabey sehr mitgenommen worden. Allgem. Hist. *Lex.* Der Reisende Deutsche. Tolner Hist. Pal. Adlzr. *Aventin.* Annal. Freher Orig. Pal Chur-Bayern.

Pfaltz, (die Untere) oder die Nieder-Pfaltz, und die Pfaltz am Rhein, Lat. *Palatinatus inferior*, oder *Palatinatus Rheni*, Frantz. *Palatinat Inferieur*, oder *Palatinat du Rhin*, eine Provintz in Deutschland am Rhein, und wird entweder von dem blossen Churfürstenthume verstanden, oder es wird weitläufftig genommen, und da begreifft es alle Provintzen, welche um den Rheinstrohm, wo der Neckar hinein kömmt, biß an die Lothringischen Gräntzen gelegen sind, als 1) das Churfürstenthum Pfaltz, 2) die Zweybrückischen Lande, 3) die Birckenfeldischen Lande, und 4) die Veldentzischen Lande. Das Churfürstenthum Pfaltz oder die Chur-Pfaltz an und vor sich selbst bestehet aus 15. Ober-Aemtern, nehmlich Heidelberg, Moßbach, Bretten, Berberg, Utzberg, Neustadt; Germersheim, Lautern, Altzey, Oppenheim, Creutznach, Strömberg, Bacherach, Simmern und Kirchberg, deren jedes ein oder mehr Unter-Aemter unter sich hat. Der Zweybrückischen Linie gehören die 5. Aemter, Zweybrücken, Lichtenberg, Weissenheim, Landsberg und Neuchastel, und der Birckenfeldischen steht das Fürstenthum Birckenfeld zu. Der Veldentzischen gehören

gehörten ehemahls die Gratschafft Veldentz, und das Amt Lautereck, welche aber nunmehro nach Absterben des Veldentzischen Zweiges der Chur-Pfaltz wieder einverleibet worden. Diese gesammten Lande nun haben auf der einen Seite gegen Elsaß die Crone Franckreich zu einem Nachbar, von der sie beständig die Gefahr gehabt, verschlungen zu werden, wo man nicht mit Zuthuung anderer sich seiner erwehret. Weswegen man schon lange an einer Verbindung der 6. gegen den Rhein zu liegenden Kreisse gearbeitet, so aber biß hieher noch nicht zu Stande gebracht werden können. Gegen Schwaben gräntzen sie mit Baden und Würtemberg, gegen Francken mit Maynz und Hessen, und auf der andern Seite mit Lothringen und Trier. Wegen seiner ungemeinen Fruchtbarkeit wird das Land Deutsch-Italien genennet, wie man denn daselbst eine Menge vortreflicher Weine hat, darunter die Bacharacher und Neustädter am gantzen Rhein den Preiß behalten, und wovon ehedessen das Land den Nahmen des Röm. Reichs Wein-Keller geführet. Das Obst ist viel schmackhaffter, als anderwärts, und die Castanien wachsen auch in denen Wäldern in solcher Menge, daß man sie nur die Pfältzischen Eicheln zu heissen pfleget. So giebt auch der Rhein, der Neckar, die Altzens, Lauter, Nahe, Queich, Speyerbach, und andere kleinere Flüsse, eine grosse Menge guter Fische. Das Saltz aber müssen sie von den Schwaben und Bayern bekommen. Wie denn auch keine ergiebige Bergwercke in der Pfaltz vorhanden, ausser, daß ehedessen der Rhein viel Flüß-Gold gegeben, wovon die Rheinischen Gold-Gülden vielleicht den Nahmen haben mögen. Die Einwohner sind sehr delicat, zu den Studien aber wohl aufgelegt, und hat man den Pfältzischen Hof eine geraume Zeit her den gelehrten Hof genennet. Die vornehmsten Städte sind Heydelberg, Creutzenach, Oppenheim, Kayserstheim, und Ingelheim. So haben auch Mannheim, nebst dem Schlosse Friedrichsberg und Franckenthal, vor gute Festungen paßiret, welche aber durch die Frantzosen in Steinhauffen verwandelt worden, wiewohl die erste wiederum sehr schön erbauet, und mit einem prächtigen und groffen Schlosse versehen worden. Die Einkünffte des Churfürstens kommen grossen Theils auf die Wein-Gefälle und Rhein-Zölle an, die aber wegen Abgang der Passage so einträglich, als vormahls, nicht mehr seyn sollen. Keine Land-Stände hat man nicht, wie etwan im Neuburgischen, welche dem Regenten einen Einspruch in die Regierung thun könnten. Der Churfürst hat übrigens eine ansehnliche Hofstadt, hält beständig 8. biß 10000. Mann auf den Beinen, und steht mit den benachbarten Churfürsten in einem guten Vernehmen. Sonst haben die Pfaltz-Grafen sehr grosse Vorrechte, welche sie von den Kaysern, denen sie stets nahe gewesen, gar leicht auswürcken mögen. Nach der Reichs-Constitution, die Goldast (a) aufstellt, soll ein Pfaltz-Graf eines unmündigen Kayserς Vormund seyn, Reichs-Tage ausschreiben, im Kriege das Heer führen, bey erledigtem Kayser-Thron das Vicariat allein üben, und was dergleichen Dinge mehr seyn, deren nie ein Pfaltz-Graf sich angemasset, und die über dieses augenscheinlich mit dem Herkommen und Reichs-Gesetzen streiten. Daher Goldasts Constitution mehr vor eine Privat-Nachricht, als Reichs-Satzung zu achten. Ehedessen hatte Pfaltz nebst dem Ertz-Truchsessen-Amte nach Böhmen den vornehmsten Platz unter den weltlichen Churfürsten. Es ist aber beydes durch die unglückliche Acht Friedrichs V. an Bayern gekommen, und dafür die achte Chur-Würde nebst dem Ertz-Schatz-Meister-Amte durch den Westphälischen Frieden auf die Pfaltz geleget worden, deren Erb-Schatz-Meister ist der Graf von Sintzendorf. Als Churfürst gehört ein Pfaltz-Graf in den Rheinischen Chur-Kreis, in welchem er mit Maynz das Directorium führt. Als Hertzog von Simmern aber wird er zum Ober-Rheinischen gerechnet, und hat das Directorium mit dem Bischoffe von Worms gemein, welches ihm jedoch dieser streitig zu machen suchet. Denn als in dem Deutschen Kriege Churfürst Friedrich aus seinem Lande weichen muste, würde dieses Amt an die Land-Grafen von Hessen gegeben, welche dasselbe biß auf den Westphälischen Frieden verwaltet, durch den es Pfaltz wieder erhielt. Dieweil aber sowohl Hessen, aus Ursache, daß das Directorium nicht ewig bey ihm bleiben durffte, als auch der wieder eingesetzte Churfürst Carl Ludewig, bey so grausamer Verwirrung, in Beobachtung solches Rechts nicht so gar sorgfältig mochte gewesen seyn; so machte sich Worms solches zu Nutze, und verweigerte im Jahre 1664. das Condirectorium, vorgebend, daß die Pfaltz-Grafen sich niemahls mehr als der Mitausschreibung und Communication angemasset. Hierauf gerieth die Sache zu einem Feder-Kriege, wodurch sie aber nicht geschlichtet worden, weshalben die Catholischen Stände dieses Kreisses sich an Worms, die Protestirenden aber an das Pfaltz-Simmerische Directorium halten. In dem Westphälischen Kreisse wechselt ein Pfaltzgraf als Hertzog von Jülich, Krafft eines Vergleichs mit Brandenburg, in dem Directorio mit diesem ab. Wenn kein Römischer Kayser, und auch kein Römischer König vorhanden ist, so sind die beyden Churfürsten zu Sachsen und zu Pfaltz, so lange der Kayserliche Thron ledig stehet, Vicarii des Heil. Römischen Reichs. Chur-Sachsen exerciret solches hohe Recht in den Provintzen, da das Jus Saxonicum eingeführet ist; und Chur-Pfaltz that dergleichen noch alleine im Jahre 1711. in den andern Landschafften. Es war aber zwischen dem Chur-Hause Bayern und Chur-Pfaltz ein schwerer Streit, ob das Pfältzische Vicariat an die Ober- oder an die Unter-Pfaltz gebunden sey. Denn als im Jahre 1711. Kayser Josephus todt war, hatte Chur-Pfaltz noch alle beyde Pfaltzen beysammen, weil Chur-Bayern eben in der Reichs-Acht war. Nachdem aber Chur-Bayern wieder restituiret war, verglichen sie sich beyderseits im Jahre 1724. darüber, daß sie, wenn der Casus wieder vorkommen solte, dieses Reichs-Vicariat mit einander gemeinschafftlich führen wollten, welchen Vergleich aber Carolus VI. nicht bekräfftigen wollte. Als nun Kayser Carolus VI. im Jahre 1740. verschieden war, so übernahmen sie beyderseits die Verwaltung desselben gemeinschafftlich, ohngeachtet es von den Ständen des Reiches viel Einredens gab: Als aber Kayser Carl VII. aus dem Chur-Hause Bayern im Jahre 1742. auf den Thron kam, so wurde ausgemacht, daß sie es in Zukunfft alternatim führen wollten, und daß Chur-Bayern den Anfang machen sollte, welches auch, da dieser Kayser gestorben, geschehen ist, und hat Chur-Bayern solches allein geführet. Ein Churfürst zu Pfaltz hat auch ein besonderes Recht, welches Wildfangiatus oder das Wildfangs-Recht genennet wird. Nehmlich alle Unehrliche und Fremdlinge in den benachbarten Provintzen gehören als Leibeigene dem Churfürsten zu Pfaltz. Sie werden von gewissen darzu bestellten Leuten, die man Ausfauthe nennet, nicht anders, als Wild ausspioniret, und aufgefangen, deswegen sie auch Wild-Fänge genennet werden. Nach dem Westphälischen Frieden wollte der Churfürst dieses hohe Recht in den benachbarten hohen Stifftern, Maynz, Worms und Speyer etwas zu weit ausdehnen, darüber kam es zwischen Chur-Maynz und Chur-Pfaltz im Jahre 1665. zu einem kleinen Kriege. Es nahmen sich aber die beyden Cronen Franckreich und Schweden der Sache an, und durch ihre Vermittelung ward im Jahre 1667. zu Hailbrunn ein Laudum oder ein willkührlicher Vergleich aufgerichtet, krafft dessen Chur-Pfaltz zwar sein altes wohl hergebrachtes Jus Wildfangiatus behalten; aber in dem Gebrauche desselben den Nachbarn zum Verdrusse, nicht ausschweiffen soll. Die Churfürsten von der Pfaltz haben auch das Recht, die Reichs-Pfandschafften um den Pfand-Schilling wieder einzulösen, welches aber durch den Westphälischen Frieden und die Capitulationen, wodurch die Pfands-Inhaber in ihrem Besitz bestätiget worden, eines Theils gemäßiget ist. Im Jahre 1405. hat sie Kayser Ruprecht begnadiget, daß alle Keßler oder Kesselmacher im (Elsaß) Francken und Schwaben Pfältzische Dienstmanne seyn,

welche Gerechtigkeit in Francken an die Zobel von Giebelstadt, und ehedessen in Elsaß an die von Rathsamhausen verliehen werden. Das Recht, über den Kayser zu richten, wird Chur-Pfaltz von vielen Publicisten, wie auch von der göldenen Bulle, und einer Reichs-Constitution, worauf sich Altenius in seiner Chronicke berufft, die sonst aber nirgend vorhanden ist, beygeleget. Der Ursprung dessen wird von den Zeiten Kayser Alberti I. hergeholet, da die Churfürsten solches Recht Pfaltzgraf Rudolpho beständig aufgetragen haben sollen. Es hat aber der Europäische Herold (b) gezeiget, daß die göldene Bulle niemahls hierinnen zur Beobachtung gekommen, und daß der Glaube Altenii und der Privat-Publicisten nicht hinlange, die angezogene Constitution zu beweisen. Worzu er noch andere wichtige Ursachen setzet, warum sich die Sache gar nicht thun lasse, noch jemahls geschehen sey, obwohl Chur-Pfaltz im Jahre 1608. vor solches Recht hefftig gestritten, und dasselbe wieder in Gang zu bringen gesuchet. Das Jus de non appellando ist der Chur Pfaltz im Jahre 1652. vom Kayser Ferdinando III. erneuert worden. Auf Reichs- und Kreis-Versammlungen hat Chur-Pfaltz vier Stimmen abzulegen, eine in dem Chur-Collegio, und die andere wegen Lautern, Simmern und Neuburg in dem Fürsten-Rathe. Sie haben das Recht, Edelleute und Grafen zu machen, welche in dem gantzen Reiche gelten müssen, dessen eine Probe Churfürst Friedrich IV. an seinem Rathe Læsenio, aus eigener der Chur-Pfaltz Macht, wie das Diploma lautet, gethan. Ueber den Rhein schreiben sie sich gewisse Rechte zu, davon sie Erb-Voigte des Rheins heissen, welche aber durch den Westphälischen Frieden eines Theils geschwunden. Sonst hat auch der Churfürst das Recht des Geleites, durch die obere Grafschafft Catzenelnbogen von der Berg-Strasse an, biß gen Franckfurt, wie auch in der Marggrafschafft Baden biß gen Pfortzheim. Der Reichs-Anschlag ist ehedem 60. Mann zu Roß und 277. zu Fuß, oder monatlich 1828. Fl. und zum Kammer-Gerichte jährlich 500. Fl. gewesen. Weil aber fast die Helffte von diesem Churfürstenthume an Bayern gediehen ist, so hat man im Jahre 1650. auch nur die Helffte von dem Reichs-Anschlage von Pfaltz gefordert. Das Wappen ist ein queer getheilter Schild, dessen obere Reihe fünfmahl, die untere aber viermahl in die Länge getheilt ist, mit einem Mittelschilde. Der Mittelschild hat im rothen Felde die göldene Deutsche Reichs-Crone wegen der Ertz-Schatzmeister-Würde des H. R. Reichs. Der erste Wappen-Platz in der ersten Reihe hat im schwartzen Felde einen göldenen Löwen mit einer rothen Crone, wegen Pfaltz am Rhein. Der andere Wappen-Platz ist von Silber und blau schrägrechts geweckt, wegen des Hertzogthums Bayern. Der dritte Wappen-Platz hat im göldenen Felde einen schwartzen Löwen, wegen des Hertzogthums Jülich. Der vierte Wappen-Platz hat im rothen Felde 8. göldene Lilien-Stäbe, welche in Form eines gemeinen und Andreas-Creutzes aus einem silbernen Schildgen herfür gehen, wegen des Hertzogthums Cleve. Der fünffte Wappen-Platz hat im silbernen Felde einen rothen Löwen mit einer blauen Crone, wegen des Hertzogthums Bergen. Der sechste Wappen-Platz hat im silbernen Felde einen blauen gecrönten Löwen, wegen der Grafschafft Veldentz. Der siebende Wappen-Platz hat im göldenen Felde einen aus drey rothen und silbernen Schachreihen bestehenden Quer-Balcken, wegen der Grafschafft Marck. Der achte Wappen-Platz hat im silbernen Felde drey rothe Sparren, wegen der Grafschafft Ravensberg. Der neunte Wappen-Platz hat im göldenen Felde einen schwartzen Quer-Balcken, wegen der Grafschafft itzo Fürstenthums Mörs. Oben stehen 5. Helme. Auf dem mittelsten, welcher gecrönet ist, erscheinet ein göldener, vorwärts gekehrter, und aufrechts sitzender Löwe, mit einer rothen Crone, zwischen zwey von Silber und blau geweckten Büffelshörnern, wegen Pfaltz. Auf dem äussersten gekrönten Helme ist ein göldener roth gekrönter Löwe, aber im Profil, zwischen einem von blau und Silber geweckten geschlossenen Fluge, wegen Bayern. Auf dem folgenden dritten Helme ist ein güldener Greif mit schwartzen Flügeln und rothen Halsbande, gantz ohne Füsse, wegen Jülich. Auf dem vierten Helme ist ein rother Büffels-Kopf mit silbernen Hörnern und Nasen-Ringe, wie auch einer güldenen Crone, welche an dem Reife von Roth und Silber geschacht ist, wegen Cleve und Marck. Auf dem fünften gecrönten Helme ist ein Pfauen-Schwantz, wegen Berg. Schildhalter sind zuweilen zwey Löwen, deren Köpfe mit dem äussersten Helme bedeckt sind. Was übrigens die Religion in diesen Pfältzischen Landen anlangt, so ist solche gar vielmahl verändert worden, wodurch die Herrüther gegen einander in Eyfer und Erbitterung gerathen: Denn nachdem etwan ein Lutherischer, Reformirter oder Catholischer Herr das Regiment geführet; so haben auch dessen Religions-Verwandte über die andern geherrschet, und zu allerhand Mißhelligkeiten Anlaß gegeben. Churfürst Ludewig V. hat die Lutherische Religion mehr geduldet, als öffentlich eingeführet, ob er wohl im Jahre 1521. auf der Reichs-Versammlung zu Worms seine Neigung gegen Luthern gar mercklich sehen ließ, indem er vor denselben wegen Festhaltung des ihm versprochenen sichern Geleits sprach, auch im Jahre 1532. den Religions-Frieden zu Nürnberg stifften half. Sein Bruder Friedrich II. machte zwar mit der Religions-Aenderung der Kirchen und Academie zu Heidelberg den Anfang, muste aber aus Furcht vor Kayser Carolo V. die Ausführung seinem Nachfolger Otto Heinrichen hinterlassen, welcher die Catholische Religion abschaffte. Es währte aber nicht lange, so wandte sich Churfürst Friedrich III. zu der Schweitzerischen Lehre; und ließ den Reformirten Catechismum, der hernach andern Reformirten Kirchen gleichsam zum Symbolo worden, nach angestellten Gesprächen, einführen. Ob nun wohl sein Sohn Ludewig denselben wieder abschaffte, und die Formulam Concordiæ unterschrieb, so griff doch nach seinem Tode der Verwalter der Chur, Johann Casimirus, bey der Minderjährigkeit Friedrichs IV. wieder zur Reformirten Parthey, und führte selbige in Kirchen und Schulen ein. Doch wurden die Lutherischen bey ihrer öffentlichen Ueburg gelassen, wobey es auch unter Friedrichen V. blieb, als der wegen der Böhmischen Unruhe auf etwas anders zu dencken hatte. Als aber nach dieses Herrn Unglück die Spanier in der Pfaltz den Meister zu spielen begonnen, drungen sie den eroberten Plätzen die Catholische Religion wieder auf, und der Sohn Carl Ludewig war nach seiner Wiedererlangung der Lande mehr beschäfftiget, alle 3. Religionen zu vereinigen, als daß er eine davon hätte zu erheben getrachtet, oder sich wohl vor seine Person zu der Reformirten Kirche bekannte. Allein nachdem das Churfürstenthum an die Catholische Linie der Pfaltzgrafen zu Neuburg gediehen, haben die Römisch-Catholischen die Oberhand erhalten, und sind allerhand Veränderungen zu ihrem Vortheil in der Religion vorgenommen worden. Ob nun wohl im Jahre 1685. zu Schwäbisch Halle, ehe die Neuburgische Linie noch zur Chur gelanget, mit derselben ein Vergleich errichtet worden, darinnen die Neuburger die Evangelischen Religionen in ihrem Stande zu lassen versprochen haben, auch über dieses der erste Churfürst Neuburgischer Linie Phil. Wilhelm, gleich bey dem Antritt der Regierung alle Versicherungen durch öffentlichen Anschlag thun lassen; so hat doch Churfürst Joh. Wilhelm an solches alles sich nicht binden wollen, sondern den Römisch-Catholischen durch die gantze Pfaltz gleiche und gemeinschaffliche Kirchen und Gottes-Aecker einzuräumen geboten. Hierwider hat zwar das Evangelische Corpus durch besondere Gesandschafften dem Churfürsten Vorstellungen thun lassen, und Preussen hat sogar Repressalien in seinen Landen wider die Römisch-Catholischen vorzunehmen gedrohet. Es hat sich aber der Churfürst immer mit seinem Reformations-Rechte entschuldiget, biß er sich endlich im Jahre 1705. in einem Vergleiche mit Preussen etwas näher gegeben. Gleichwohl sind so wohl unter ihm, als vornehmlich unter seinem Nachfolger, Carl Philippen, bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg gegen die Pfältzischen Beamten viele Beschwerden eingelauffen, um deren völlige Abthuung sich sowohl die Protestantischen Stände im Reiche, als auswär-

wärtige Staaten, noch im Jahre 1731. vergebens bemühet haben. Im vorigen Jahrhunderte, von 1688. biß 1697. bey dem vorgefallenen Frantzösischen Kriege, haben die Pfältzischen Lande unter allen deutschen Landen, die selbiger Krieg betroffen, das allermeiste ausstehen müssen, indem sie in denen 1689. und folgenden Jahren, bekannter massen, von Grund aus verwüstet worden, dergestalt, daß in einigen Deutschen Landen noch ietzo etliche Pfältzische Colonien zu finden sind. Allgem. Hist. *Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th. Zschackwitz. *Goviani* Germ. Prin. Europäischer Herold. Zeiler. Freher. Chron. Heidelb. Lunigs Reichs-Archiv.

(a) T. III. p. 463. (b) P. I. p. 298.

Pfaltzburg, ein Fürstenthum in Franckreich, zwischen Elsaß und Lothringen. Es bestehet fast gantz aus Schlössern, welche von der alten Herrschafft Lützelburg dependiren, die von dem Kammer-Gute des Bißthums zu Metz alienirt oder zergliedert worden. Dieses Schloß Lützelburg ist im Jahre 1344. vom Ademar von Monteil, Bischoffe zu Metz, an den Bourkar, Herren von Fenestrange, verpfändet worden, indem sich der Bischof das Recht des immerwährenden Wiederkauffes und die directe Herrschafft vorbehielt. Einige Zeit hernach hat der Herr von Fenestrange nicht mehr als die Hälffte zu Lützelburg gehabt, dessen ihn der Bischof Theodoricus von Boppart geniessen zu lassen im Jahre 1381. versprochen. Zehen Jahre darauf hat Radulphus von Couci, Bischof zu Metz, 1200. Floren an Fridericum von Blenckheim, Bischof von Straßburg, bezahlt, um Lützelburg, welches von Theodorico von Boppart ist verpfändet worden, einzulösen; inzwischen wurde die Hälffte dieser Herrschafft von den Eigenthümern besessen, welche den Bischöffen zu Metz Huldigung leisteten, und sie gaben ihre Lehns-Erkänntniß im Jahre 1405. dem Radulpho von Couci. Die Bischöffe zu Straßburg behielten allezeit einen Theil von Lützelburg, bis der Bischof Wilhelmus von Diest genöthiget war, es dem Bischoffe zu Metz durch 2. Urkunden vom Jahre 1421. und 1434. wieder zu geben. In eben dem Jahrhunderte sind die Bischöffe zu Metz von denjenigen erkannt worden, welche Lehne von Lützelburg hatten, und welche den Prälaten eben die Schuldigkeiten bis auf das Jahr 1551. abstatteten, zu welcher Zeit der Cardinal Lenoncourt Bischof zu Metz war: da aber die Herrschafft Saarburg auf immerdar von dem Bißthume abgerissen worden, so hatten auch die Hertzoge von Lothringen die Oberherrschafft über Lützelburg und über seine Dörffer. Sie liessen zu Pfaltzburg, welches nicht feste war, ein Schloß bauen, welches der Hertzog Carolus im Jahre 1661. durch den Tractat von Vincennes abgetreten hat, als wenn es einen Theil von dem Königl. Wege in Elsaß ausmachte. Die Abtretung von Pfaltzburg ist ohne einige Dependenzen geschehen, denn der König muste nur eine halbe Meile in die Breite mit der Souveraineté haben. Da im Jahre 1680. nach dem Nimegischen Frieden der Hertzog Carolus, welcher in Deutschland war, den Tractat nicht annehmen wollte, so ist der König Ludovicus XIV. im Besitz von gantz Lothringen geblieben, und hat in demselben Jahre zu Pfaltzburg eine sehr schöne Festung anlegen lassen, damit er Herr der Passage der Vogesischen Gebürge, welche Elsaß von Lothringen scheiden, seyn möchte. Dieser Platz ist ihm nach dem Tractat zu Vincennes vom Jahr 1661. und nach dem Frieden zu Ryswick geblieben; da er aber keine Dependenzen hatte, so hat man in dem Tractat zu Paris vom Jahre 1718. erhalten, daß der Hertzog von Lothringen Lützelburg und das gantze Land Pfaltzburg abgetreten hat, dem die Hertzoge von Lothringen den Nahmen eines Fürstenthums gegeben haben, und man hat den Hertzog durch ein Æquivalent schadloß gestellt. *Martin.* Dict.

Pfalzburg (a), eine kleine Stadt in Franckreich, zwischen Elsaß und Lothringen, unten an den Vogesischen Gebürgen, 2. Meilen von Zabern, an dem Flusse Zinzel, nebst dem Titul eines Fürstenthums. Sie wird von einem alten Schlosse beschützet, und die Festungswercke dieser Stadt machen, daß man sie für einen Posten ansieht, welcher wegen der Communication der 3. Bißthümer Metz, Tull und Verdun mit Elsaß wichtig und nothwendig ist. Der Wald des Fürstenthums Pfaltzburg begreifft 20. Dornbüsche von 60. bis 70. mittlern Morgen Landes in sich, welche von dem Amte zu Metz abhängen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 462.

Pfaltzfeld, ein Ort in der Niedern Grafschafft Catzenelnbogen, 3. Stunden von Rheinfels, nach dem Hundsrück zu gelegen, auf dessen Kirchhofe ehedem eine uralte Säule gestanden; es ist aber noch niemand bewust, zu welcher Zeit und bey was für Gelegenheit sie sey aufgerichtet worden. Dem Ansehen nach muß sie sehr alt seyn, und weil man insgemein dafür gehalten hat, als ob sie zu dem Grabmahle eines alten Römers gehöre, so hat vor etlichen Jahren der Königl. Hochfürstlich-Hessen-Casselische Gouverneur zu Rheinfels, Baron von Kutzleben, diese Säule ausgraben lassen, aber nicht die geringste Spur von einem Grabe dabey antreffen können. Diesemnach kan sie wol noch von dem uralten Götzen-Dienste herrühren, zumahl, da vormahls oben auf dieser Säule ein Kopf in der Gestalt eines Menschen gestanden habe, der aber davon abgerissen worden. Ferner ist auch bekannt, daß die Heyden meistentheils ihren Götzendienst in den Wäldern verrichtet haben, dieser Platz auch ehedessen ein Wald gewesen sey. Dieses ist noch weiter daraus zu schlüssen, weil das Chor der nahe dabey stehenden Kirche ehemahls gantz allein in einer Circkel-rundten Figur gestanden hat, worzu nachmahls noch das Schiff der Kirche gesetzet worden, daß also solches, aller Muthmassung nach, zu einem Götzen-Tempel muß gedienet haben. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Pfaltzgrafenstein, ein festes Schloß, siehe Pfaltz.

Pfaltz-Neuburg, ein Hertzogthum, siehe Neuburg.

Pfaltz-Städte, oder Palz-Städte, Palantz-Städte, und Phalantz-Stadte, waren diejenigen Oerter, in welchen die Röm. Kayser und Könige ihre Palatia und Schlösser hatten, und die Reichs-Tage zu halten pflegten. In ihrer Abwesenheit bestelleten sie gewisse Comites oder Richter, die man Pfaltz-Grafen nennete, und welche die streitigen Sachen abthun musten. In den Landen, wo das Fränckische Recht im Gebrauch war, sind Aachen, Ingelheim, Trebur, Speyer, u.a.m. in den Provintzen aber, wo das Sächsische Recht galt, Merseburg, Allstädt, Werlatz in der Grafschafft Arnberg, die hernach nach Goßlar verleget worden, Grona bey Göttingen, und Wahlhausen bey Sangerhausen die vornehmsten gewesen. Sachsensp. L. III. Ulcibom. Rer. German. Ahasver. Frisch Diss. de Palatin.

Pfanhausen, ein Ort im Hertzogthume Würtemberg, zwischen Windlingen und Blochingen, am Neckar gelegen. *Antiqu.* des Neckars.

Pfannenberg, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Steyermarck, an der Mura, zwischen Grätz und Prück. Die uralten Grafen von Pfannenberg sind schon längstens abgestorben. Hübn. Zeit. Lex.

Pfanstiel, ein Ort unweit Schneeberg, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, dem Grafen von Hartenstein gehörig. Goldschadt.

Pfanstiel, ein Dorff im Voigtlande.

Pfardorff, ein Würtzburgisches Amt.

Pfarrkirchen, ein Marckflecken in Unter-Bayern.

Pfauenberg, eine Stadt, siehe Bamberg.

Pfauendorff, ist ein Ort im Pragenser-Kreisse, in Böhmen. Daselbst hatte der letzt-verstorbene Hof-Cantzler zu Wien, Graf von Sintzendorff, einen schönen Thier-Garten, worinnen 50. bis 60. Hirsche unterhalten werden. Keyßlers Reisen II. Th.

Pfaulgriessen, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvell gelegen.

Pfedelbach, ein Flecken, siehe Pfadelbach.

Pfedersheim, eine ziemlich grosse, aber schlecht gebauete Stadt in der Unter-Pfaltz, eine Meile von Worms, in deren Ringmauer so wohl, als ausserhalb, viel Wein gebauet wird. Sie hat im Jahre 1688. und 1689. von denen Frantzosen viel ausstehen müssen. Bey diesem Orte auf dem Felde nach Morstatt zu haben die Bauern im Jahre 1525. eine grosse Niederlage erlitten. *Antiqu.* des Rheinstr. Hübn. Zeit. Lex.

Pfefers, oder Pfeffers, Pfävers, und Pfäffers, Lat. *Fabaria*, oder *ad Favarias*, *Fabarium*, *Favonina*, Frantz. *Faviere*, ist eine Fürstliche Abtey in der Schweitz (a), in der Grafschafft Sargans, auf einem hohen Berge. Diese reiche Abtey, welche aus dem Benedictiner-Orden ist, ist gegen das Jahr 720. gestifftet worden. Ihre Aebte führen den Titul der Reichs-Fürsten, seit dem der Abt Rudolphus ein gebohrner Graf von Montfort, im Jahre 1198. von dem Kayser Henrico VI. diese Ehre bekommen hat. Der Abt ist Herr von dem gantzen Lande herum. Allein die Cantons, als souveraine Herren des Landes, haben das Recht der Inspection und der Protection über diese Abtey und ihre Landereyen. Obgleich diese Abtey auf einem hohen Berge liegt; so ist sie doch in einem flachen Erdreiche, mitten in einer schönen, und theils mit Gehölze bedeckten, theils mit Wiesen durchschnittenen Erdreiche. Die Structur dieses Hauses ist sehr schön. Das alte Gebäude ist im Jahre 1665. den 29. October von dem Feuer verzehrt, aber mit mehr Pracht, als vorher, wieder aufgebaut worden. Es ist unten von dem Boden an bis an das Dach mit schwartzem und weiß gestreifftem Marmor überzogen. Man hat dieses Werck im Jahre 1673. angefangen und im Jahre 1677. zu Ende gebracht. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. Lex.

Pfefers, oder Pfäffers-Bad, Lat. *Therma Fabarienses*, oder *Fabariæ*, sind gewisse Bäder in der Schweitz, in der Grafschafft Sargans. Eine halbe Meile von der Abtey Pfefers sind zwey Berge, zwischen denen die Tamina ihren Raum von einer wunderbaren Tieffe gegraben hat, und wo sie sich durch schreckliche Felsen mit einem fürchterlichen Geräusche stürtzet. Daselbst sind an dem tiefsten Orte des Thales die so sehr gerühmten Bäder von Pfefers. Sie sind in dem dreyzehenten Jahrhunderte zur Zeit des Kaysers Friderici II. entdecket worden, und zwar von einem Jäger des Landes, welcher zwischen den Felsen Nester von Wald-Raaben gesucht hat. Zu Anfange konnte man nur mit Stricken als in einem Brunnen hinunter steigen. Hernach hat man daselbst einen Weg angebracht, welcher aus hölzernen Brücken besteht, die am Ende an einander gemacht, und zwischen diesen Felsen aufgehangen sind. Man hatte auch Bäder und Gasthöfe, wiewohl mit unendlicher Mühe dahin gebauet: alles aber war nicht sehr bequem. Da die Felsen die Häuser bedeckten, so herrschte daselbst eine so grosse Dunckelheit, daß man bey hellem Mittage in den Zimmern Lichter nöthig hatte. Da alle diese Gebäude im Monat December im Jahre 1629. vom Feuer verzehrt worden, so hat der Abt von Pfefers das folgende Jahr andere Bäder, und andere Wirthshäuser in einem angenehmern und lichtern Orte unterhalb der Quelle bauen lassen. Er hat in den Felsen Wege hauen, an die Oerter, wo das Erdreich mangelte, hölzerne Brücken schlagen, und eine Wasserleitung machen lassen, um das Wasser aus der Quelle in die Bäder zu führen. Seit dieser Zeit hat man alle Annehmlichkeiten, die man wünschen kan; volles Licht, welches im Sommer von 4. Uhr des Morgens an bis zu neun Uhr Abends dauert; eine bequeme Wohnung; ein gesundes Bad, und jederzeit gute Gesellschafft. Das Wasser dieser Bäder ist überaus helle, ohne Geschmack und ohne Geruch. Es kommt allezeit zu Anfange des Monats May heraus, und vertrocknet gegen die Mitte des Septembers. Man hat angemercket, daß nach einem regenhafften Winter das Wasser zeitig, jedoch in kleiner Menge herauskommt, und es ist kaum lau; wenn es aber spät herauskommt, so vertrocknet es auch späte. Man weiß fast, wenn es erscheinen muß: ein Zeichen oder Prognosticon ist es, wenn man in das grosse Becken des Bades kleine Wasser-Blasen, Blätter von Hag-Eichen, wilde Früchte, und einen kleinen Schaum kommen sieht. Das Wasser fließt hernach auf einmahl mit einem grossen Geräusche und in solcher Menge, daß es eine Mühle treiben könnte. Dieses Wasser führet die subtilsten Spiritus von Schwefel, Salpeter und Vitriol, und von andern Metallen, unter andern vom Golde bey sich. Es ist im andern Grade warm, und zu verschiedenen Kranckheiten, so wohl zum Baden als zum trincken bequem. Es ist gut für die Obstructiones des Gehirns und der Nerven, für die Kopf-Schmertzen, Epilepsie, Apoplexie, Taubheit, Schwachheit des Gesichts, Lähmung, Zittern der Nerven, Obstructiones der Viscerum, eingewurtzelte Fieber, Fisteln, Geschwüre und andere Kranckheiten. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. Lex.

Pfefficken, oder Pfäffickon, ingleichen Pfeffickhon, ist ein schöner und grosser Marckflecken im Zürcher-Gebiete, in der Schweitz, an dem Ausflusse des Pfefficker-Sees, in der Grafschafft Kyburg gelegen. Der See ist 1. Stunde lang, und eine halbe Stunde breit. Der Flecken ward vor Alters von denen Edlen von Pfeffickhon beherrschet, und nach deren Abgange kam er an die von Landenberg, aus welchen einer, Albrecht genannt, es mit dem Hertzog Leopold von Oesterreich wider die Eydgenossen gehalten, derohalben die von Zürch gleich nach der Schlacht bey Sempach, nach Pfeffickhen gezogen, und den Ort geplündert und verbrannt haben. Pfefficken kam hernach mit Kyburg erstlich im Jahre 1415. und gäntzlich im Jahre 1452. an Zürch. *Martin.* Dict. Bassel. Geogr. u. Hist. Lex.

Pfefficken, oder Pfeffickhon, ist ein Dorff und Schloß in der Schweitz, zu oberst am Zürcher-See, eine Stunde weit unter Rapperschwyl, in einem Winckel gelegen. Kayser Otto I. hat dieses Dorff sammt der Insul Auffnaw im See, an das Kloster Einsiedeln vergeben. Abt Anshelmus hat in der Mitte des XIII. Jahrhunderts das Schloß erbauet. Dieses Dorff nebst Wolraw und Freyenbach machen eine Gemeinde aus, und werden die Voigtey in den Höfen genennet. Die hohe Landes-Herrlichkeit gehörete vor Zeiten denen Grafen von Rapperschwyl, aber die Mannschafft war der Stadt Zürch, welche auch diese Höfe bevogtet hat, bis in dem alten Zürcher-Kriege die Hofleute zu Pfeffickhon durch Unterhandlung des Abts von Einsiedeln, sich an den Canton Schweitz ergaben, die Stadt aber selbige in dem zu Constantz gemachten Friedens-Vergleiche im Jahre 1446. diesem Canton überlassen musten. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. Lex.

Pfefficker-See, ein kleiner See in dem Canton Zürch, in der Schweitz, durch welchen die Aa gehet. Hübn. Zeit. Lex.

Pfeffingen, ein Schloß in der Schweitz (a), in den Ländern des Titular-Bischofs von Basel, Printzens von Porentru. Dieses Schloß, welches 2. Stunden von Basel, zur Lincken der Birß liegt, ist wohl gebauet und wohl befestiget. Kayser Henricus II. soll es dem Bischof Adalberoni, und dem hohen Stiffte geschencket und zugeeignet haben. Nachgehends haben es die Grafen von Thierstein zu Lehn empfangen, und bis ins Jahr 1519. besessen, da es nach des letztern Grafens Tode wiederum dem Stiffte heimgefallen ist. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. Lex.

(a) Etat & Delices de la Suisse. T. III. p. 261.

Pfeffingen, in Elsaß, siehe, siehe *Phaphon.*

Pfeffingen, ein Flecken in dem Hertzogthume Wirtemberg, davon sich ehemahls ein Adeliches Geschlechte geschrieben. *Bucel.* Stemm. P. I.

Pfeiffe, ein Sächsisch Dorff in Meissen, bey Zabeliz.

Pfeiffe, ein Heßisches Dorff, bey Spangenberg. Goldschadt.

Pfeilhammer, ein Ort im Fürstlichen Amte Schwartzenberg und Crottendorff. Wabst.

Pferdsdorff, ein Heßischer Flecken, 1. Meile unterhalb Wingerntafft, an dem Flusse Ulster gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Pferingen, oder Pföringen, ein Bayerischer Marckflecken im Bißthume Regenspurg an der Donau, über welche eine Brücke gehet, Neustadt gegen über gelegen. Der Ort soll sehr alt seyn. Bey diesem Orte nimmt die Land-

Land-Wehre, oder sogenannte Pfahl-Hecke, welche Kayser Probus zur Sicherheit des Römischen Reichs, aufbauen lassen, ihren Anfang. Goldschadt. Chur-Bayern.

Pferingsleben, oder Pferdingsleben, ein schönes Erfurtisches Dorff, an dem Ufer der Nessa. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Pfersdorff, ein Sächsisch Dorff bey Altenburg.

Pfersdorff, ein Dorff in Francken, bey Hildburgshausen.

Pfersdorff, ein Dorff in Hessen, bey Bach.

Pfersdorff, ein Dorff im Mannsfeldischen.

Pfersdorff, ein Dorff in Thüringen, an der Werra.

Pfersheim, ein Schloß nahe bey Augspurg, dem Stiffte Augspurg gehörig, nachdem solches der Bischof Siegfried IV. zum Stiffte erkauffet. *Univ. Lex.*

Pferten, eine Stadt, siehe Pförten.

Pferringsleben, ein Dorff in Thüringen, bey Getha.

Pfersdorff, oder Pherdisdorp, ein Thüringisches Dorff in dem ehemahligen Pago Tullifelt. Falckensteins Thür. Chron.

Pfeter, ein kleines Flüßgen in Unter-Bayern, entsteht mit seinen Quellen theils im Amte Kelheim, und theils im Amte Abach, in der Gegend des Dorffes Dintzlingen, aus etwan drey Weyern, und fließt auf Zum Haus, auf Kefering, auf Diessping, und auf die Flecken Heidau und Mangoldingen; geht hernach durch das Gebürge nach Moßheim, St. Gila und St. Johannes, bey dem Dorffe Pfeter aber in den Donau-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Pfeter, ein kleines Flüßgen im Marggrafthume Baden-Baden, kommt aus dem Gebürge des Schwartz-Waldes her, und fließt auf Waltersweyler, Schafhofen und Mulsheim, ziehet bey Muckensturm ein Flüßgen an sich, gehet damit nach Erchen und Ilgesheim, und fällt zwischen Rilingen und Illingen in den Rhein-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Pfetrelbach, ein Schloß, siehe Pfädelbach.

Pfetter, ein Marcktflecken an der Donau, in Schwaben, zwischen Regenspurg und Straubingen, von jedem 3. Meilen gelegen. *Aventinus* (a) nennet ihn *Vetera Castra*, und saget, daß nicht weit von dannen eines Riesen Gebeine ausgegraben, und nach Straubingen gebracht worden, und werde noch daselbst die Grösse dieses Riesens abgemahlet gesehen, so man von dem Maaß solcher Beine genommen. Goldschadt.

(a) L. IV. fol. 58.

Pfetzheim, ein Dorff im Bißthume Straßburg. *Univ. Lex.*

Pfielbach, ein kleiner Fluß in Schwaben, welcher nicht weit von Heilbrunn in den Neckar fällt. *Antiqu.* des Neck.

Pfiffel, ein Dorff, siehe Pfüffel.

Pfin, eine Stadt, siehe Pfyn.

Pfintz ein Fluß in Schwaben, in der Marggrafschafft Baden-Durlach entspringt noch im Hertzogthume Würtemberg, und fließt aus einem Walde auf Konweiler, Waldreinach, Feldreinach und Ottenhausen, wo er eine Bach einnimmt; tritt alsdenn bey Weiler ins Badische, und nimmt bey Dietenhausen abermahls eine starcke Bach zu sich; kommt damit zwischen Nettingen und Wilferdingen durch, verstärcket sich nochmahls bey Bilfingen mit einer ziemlichen Bach, welches auch zu Kleinen-Stembach geschiehet, und wendet sich darauf von Mitternacht gegen den Abend; gelanget hernach auf Barckhausen, streicht zwischen dem Schlosse und Dorffe Sellingen hin nach Gretzingen, und an der Marggräflichen Residentz-Stadt Durlach vorbey; läßt einen Theil von seinem Wasser in den raren Enterkop hinein rinnen, und fließt darauf nach Hagsfelden, Blanckenloch und Staffurt; nimmt alsdenn die bey Durlach von ihm abgegangene Beingraben und Kiesgraben wieder zu sich, und läufft von Staffurt nach Speck, Neidort und durch den Durlachischen Hardtwald nach Graben. Bey diesem Flecken zertheilet sich diese Pfintz in sehr viele Aerme und Gräben, und verursachet damit einen grossen Morast; endlich vereiniget sie sich oberhalb Russenheim wieder, und fällt in einem Flusse unterhalb diesem Dorffe in den Rhein-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Pfirt, Frantz. *Ferrete*, ein kleiner Paß ehedem in Deutschland, und ietzo in Franckreich, bey der Quelle des Flusses Ill, 2. Meilen von Basel, an dem Vorgebürge Jura, der Wasser-Fall genannt, nebst einem Schlosse und einer Grafschafft, die den Nahmen Pfirt führen. Die Grafschafft Pfirt ist mit dem eigentlichen Sundgau einerley. Hier ist dasjenige, was der Herr Abt de Longuerue so wohl von dem Platze, als von der Grafschafft sagt, welcher die Historie davon sehr wohl aus einander gesetzt hat (a). Pfirt ist ein Flecken unterhalb eines Schlosses eben dieses Nahmens, 2. starcke Meilen von Basel. Seine ersten Herren sind 100. Jahr über die Graten von Mömpelgard gewesen; nach diesen wurden diese Grafschafften abgesondert, wie Albericus in seiner Chronicke beym Jahre 1158. sagt, wo er uns lehrt, daß Stephanus von Bar, Bischof zu Metz, 3. Brüder, nehmlich den Grafen Theodericum oder Dietericum, Graf von Mömpelgard, Renaldum, Grafen von Bar, und Fridericum, Grafen von Pfirt, welcher der Vater Ludovici, Grafens von Pfirt, war, gehabt hat. Die aus diesem Hause haben diese Grafschafft bis zu dem Jahre 1271. als Lehnsträger des Reiches besessen. Damahls geschahe es, daß Ulricus mit Einwilligung seines Sohns Theobald seine Grafschafft Pfirt, für 850. Marck Silbers an Henricum von Neufchâtel, Bischoffen zu Basel, verkauffte. Dieser Prälat hatte schon einen Wald zwischen der Ill und dem Rhein, nebst einem ziemlich grossen Gebiete, und welches im Jahre 1004. vom Kayser S. Henrico seiner Kirche zu Basel war gegeben worden. Der vom Grafen Ulrico geschlossene Verkauf geschahe mit der Bedingung, daß die verkauffte Sachen dem Grafen und seinen männlichen Abkömmlingen zum Eigenthume blieben, die sie von den Bischöffen zu Basel zur Lehn nehmen würden; und daß, im Fall ihre männliche Nachkommenschafft erlöschte, alles mit dem Bißthume sollte vereiniget werden. Der letzte Graf von Pfirt gab bey seinen Lebzeiten einen Theil von seinem eigenen dem Bischoffe Gerhardo von Wippingen. Dieser Graf starb im Jahre 1371. und hinterließ nur eine Tochter, Johannette, die er an Albertum den Weisen, Hertzogen in Oesterreich, vermählt hatte; ihr Sohn, Rudolphus von Oesterreich verlangte die Grafschafft Pfirt von Johann von Sennen, Bischoffe zu Basel, der sie ihm auch nicht abschlagen durffte, und er gestand sie ihm zu, um sie von der Kirche zu Basel zur Lehn zu nehmen.

Die Grafschafft Pfirt ist meistentheils schön und fruchtbar. Als sich die Frantzosen von dem Lande Sundgau Meister gemacht hatten, und der verstorbene König Ludovicus XIV. die grossen Dienste des Cardinals Mazarini, seines Premier-Ministres, vergelten wollte, gab er ihm und seinen Nachfolgern, und denen sie ihr Recht übergeben hatten, die Grafschafft Pfirt, nebst ihren Aemtern, und anhängigen Herrschafften, die in diesem Lande liegen, zum völligen Eigenthume, indem er sich nichts, als die Oberherrschafft und das Ober-Eigenthum vorbehielt. Der Cardinal gab alles dieses seiner Nichte Hortensiæ Mancini, welche Carolus de la Porte heyrathete, der den Titul des Hertzogs von Mazarini annahm. Sein Sohn besitzet noch heut zu Tage diese grossen Güter, welche Franckreich dem Hause Oesterreich mit einer Summe von 3. Millionen Livres bezahlte oder vergalt. Der König hat sich das Appellations-Gericht der Gerichte des Landes vorbehalten, dessen Appellationes in den Königlichen Rath im Elsaß gehören, welche ietzo in der Stadt Colmar festgesetzt ist, und welchem ganz Ober- und Nieder-Elsaß nebst dem Sundgau unterworffen sind. *Martin. Dict.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 243.

Pflantz-Städte, oder Colonien, Frantz. *Plantages*, also werden diejenigen Oerter genennet, dahin man gewisse Personen und Familien aus ihrem Vaterlande schicket, um diese Oerter zu bevölckern und anzubauen. Dergleichen haben fast die meisten Europäischen Völcker in den drey andern Theilen der Welt von einigen Jahrhunderten her angeleget, und sich sonderlich auf den See-Küsten entweder mit Gewalt, oder mit Einwilligung der einheimischen Völcker feste gesetzet, auch an manchen Orten

Festungen

Festungen und Städte angebauet, um sich sowohl vor dem Ueberfall der wilden Völcker im Lande zu beschützen, als auch die Handlung in einen desto bessern Stand zu setzen. Hübn. Zeit. Lex.

Pflanz Wirbach, ein Dorff in Thüringen. Wabst.

Pflaumenhafen, ist in der Insul Madagascar befindlich, wo viele schwartze Pflaumen wachsen. *Univ. Lex.*

Pflege, siehe Amt.

Pflichtendorff, ein Dorff bey Altenburg, in Sachsen.

Pflusch, oder Flitsch, ist ein Oesterreichisches Schloß und Clause, in welchem allezeit eine Kayserliche Besatzung lieget. *Univ. Lex.*

Pflitzburg, war vormahls ein Schloß in Ober-Elsaß, zwischen der Fecht und Lauch, auf der Seite von Münsterthal, welches aber also eingegangen, daß man ietzo nur noch einen von Quaderstücken über die Tannenbäume hervorragenden runden Thurm siehet. Es ist solches des alten Geschlechts der Herren von Pflitzburg Stammhaus. Ichtersheim Elsaß. Topogr.

Pföringen, ein Flecken, siehe Pferingen.

Pförten, Pferten, oder Pfürten, ist eine kleine Stadt nebst einem Schlesse, welches Graf Ulrich von Promnitz im Jahre 1680. erbauet, in der Nieder-Lausitz, zwischen Forst und Sommerfeld, 2. Meilen von Guben, gelegen. Es führet die Herrschafft Pförten davon den Nahmen. Dieses an einer kleinen See gelegene Städtlein ist vermuthlich von einer Furt oder Uberfarth, welche in vorigen Zeiten daselbst gewesen seyn mag, also benennet worden, indem es von Alters her in Wendischer Sprache Brode, d. i. eine Furt oder Pforte heisset. Die Herrschafft Pförten hat von dem Jahre 1200. bis zu dem 1500. denen Burggrafen von Dohna gehöret, wie solches Johann Magnus in Chronico Misto der Nieder-Lausitz aus alten Lehn-Briefen meldet. Eben dieser berichtet, wie es denn auch sonst bekannt, daß diese Herrschafft nach gehends denen Herren von Biberstein zu Forst, und zwar von Johns Linie, zugestanden habe, deren männliche Linie daselbst im Jahre 1667. gäntzlich ausgestorben ist. Wiewohl Manlius meynet, daß Friedrich aus Melchiors Linie Pförten im Besitz gehabt; daran man aber fast zweifelt, er müste es denn Pactweise inne gehabt haben. Im Jahre 1668. kam sie an die Grafen von Promnitz, und jetzo gehöret sie dem Königl. Pohlnischen und Churfürstlichsischen Cabinets- und Staats-Ministerio, Herrn Grafen von Brühl, der solche im Jahre 1740. gekaufft, und im April nur gedachten Jahres die Huldigung daselbst eingenommen hat. Grossers Lausitz. Merckw. Hübn. Geogr. III. Th..

Pfoheseld ein Schloß, siehe Voheseld.

Pforsche, ein Dorff bey Augspurg.

Pforte, ein ehemahliges Cistercienser-Kloster, nunmehro aber eine Fürsten-Schule bey Naumburg, siehe Schul-Pforte.

Pforte oder Magdeburgische Pforte, ein Amt und Flecken, nicht weit von Ziegesar.

Pforte, die Ottomannische, oder die hohe Pforte, Frantz. *Porte Ottomanne*, Lat. *Porta Ottomannica*, oder *Aula Turcica*, ist ein Zeitungs-Wort, wodurch der Hof des Türckischen Sultans verstanden wird, und zwar darum, weil bey den Türcken die Residentz ihres Monarchens eine Pforte genennet wird, und Ottomann um das Jahr 1303. den Grund zur Türckischen Monarchie geleget hat. Er wird auch schlechtweg die Pforte genennet. Die Könige in Franckreich und Engelland haben ihre Botschaffter beständig an der Pforte, um die Sicherheit der Handlung besser zu behaupten. Hübn. Zeit. Lex.

Pforten, ein Dorff im Voigtlande, bey Gera.

Pforten (Caspische), Lat. *Portæ Caspiæ, Caspia Claustra*, oder *Ciliciæ Pilæ*, ein enger Paß zwischen den Felsen bey der Stadt Derbent am Caspischen Meere, in der Persischen Provintz Schirvan, durch welchen man aus Persien nach Rußland reiset. Hübn. Zeit. Lex.

Pfortzheim Lat. *Portenum*, eine Stadt und Schloß in der Nieder-Marggrafft afft Baden, an der Gräntze von Würtemberg, dem Fürstlichen Hause Baden-Dur-

lach zuständig. Sie liegt in einer angenehmen Gegend im Pforcksch ieß, um die Gräntzen des Orts gantz. Die Enze fliesset durch, worein die Nagolt, und ohnfern davon oberhalb die Würne fällt. Reuchlin, dessen Vaterland diese Stadt gewesen, meynet, daß sie von Phorcy, einem vertriebenen Trojaner, erbauet worden; dahingegen Beatus Rhenanus mit mehrerer Wahrscheinlichkeit davor hält, sie habe ehedem Orzynheim geheissen, und von dem Sylva Orcinia oder Hercynia oder dem Hartzwalde den Nahmen bekommen, daher sie auch von einigen *Porta Hercyniæ* genennet wird. Man glaubet, daß Pfortzheim nach Abgange Conradini, des letzten Hertzogs in Schwaben, an das Fürstliche Haus Baden gekommen, welches jedoch noch ungewiß, so viel aber erweißlich ist, daß es wenigstens schon vor uralten Zeiten bey solchem Fürstlichen Hause gewesen. Es war dieser Ort ehedessen die Haupt- und Residentzstadt der Marggrafen Nieder-Badischer Linie, dahero auch solche Linie anfangs die Pfortzheimer, und deren Landes-Antheil der Pfortzheimer Theil genennet worden. Allein der üble Betrag der dasigen Bürgerschafft veranlaßte Marggraf Carln, daß er das Schloß Carlsburg bey Durlach gebauet, und sein Hoflager im Jahre 1565. dahin verleget. Jedoch haben die Marggrafen noch heute zu Tage ihr Begräbniß zu Pfortzheim, auch ist Marggraf Albrecht der Jüngere zu Brandenburg im Elend daselbst gestorben. Im Jahre 1601. wolte Marggraf Ernst Friedrich allhier die Reformirte Religion einführen, als aber selbige sich weigerte, die derselben zugeschickte Lehrer zu hören, so war er Willens, dieselbe mit Gewalt darzu zu zwingen, allein die Einwohner setzten sich mit solcher Standhafftigkeit dargegen, daß er sich endlich genöthiget sahe, denselben durch die Finger zu sehen. Im Schwedischen Kriege muste diese Stadt viele meistens widrige Schicksale ausstehen, wie sie denn auch im Jahre 1689. von den Frantzosen erobert, nach geöffneten Mauern an verschiedenen Orten angesteckt, und nachdem man sie zum ersten mahl in etwas wieder gerettet, hernach im Jahre 1692. noch einmahl angezündet worden. Nunmehro ist sie gröstentheils wieder gebauet, und sind verschiedene Manufacturen, absonderlich eine einträgliche Zeug-Fabricke allda angeleget worden. Hübn. Zeit. Lex. Reuchlin de verbo mirifico B. Rhenan. Merians Topogr. Suev. Leben der Marggrafen von Baden. Irenici Exeg. Hist. Germ.

Pfrauenheim, ein Dorff in der Wetterau, bey Franckfurt am Mayn.

Pfraunfeld, ein Dorff in Francken, im Bißthum Aichstädt.

Pfreimbdt, Pfreimt, oder Pfreund, Lat. *Perembda*, oder *Pfremda*, die Hauptstadt nebst einem Amte oder Voigtey und Schlosse in der Landgrafschafft Leuchtenberg, in der Ober-Pfaltz, woselbst sich die Flüsse Pfreimbd oder Pfreund, und Nabe vereinigen. Es liegt dieser Ort 2. Meilen von Weide, und 10. Meilen von Regenspurg, und hat ein Schloß, worauf die Land-Grafen ehemahls residiret haben. Es ist von dem Kayser Josepho dem Fürsten von Lamberg mit der Land-Grafschafft Leuchtenberg geschencket, nach dem Badener Frieden aber wieder an Bayern abgetreten worden. Hübn. Zeit. Lex. Hübel.

Pfreimtsch, ein Fluß in der Ober-Pfaltz, hat seinen Ursprung nahe in Böhmen, und fließt vor dem Wirths-Hause auffm Geispitz, gleich bey dem Orte, wo vor Zeiten das Dorff Lidlikau gestanden hat, aus einem Hügel heraus, und begiebt sich alsdenn nach Münchenfeld, und auf St. Catharina, von welchem Orte dieser Fluß in Böhmen mehrentheils der Catharinen Bach genennet wird. Aus Böhmen läufft er in die Ober-Pfaltz, und fällt sogleich in den grossen Pfreimtscher Weyer, worein auch der mit dem Maußbächelchen vermehrte Kalmus-Fluß fließt. Bey dem Schlosse Pfreimtsch dringt sich die Pfreimt wieder heraus, und kommt auf Pemaden, Gebhardsried, Loma, Mosbach, Grabenstett, und auf Alt- und Neu-Treßwitz. Nachgehends berühret sie Böhmisch-Brück, Wexentring, Groß-Schwant und das Schloß Teuesbeta. Wenn sie bey diesen vorbey gegangen ist, bestreicht sie ferner Kaufritz und Traußnitz,

nebst

nebst den Schlössern Stein und Weyer; legt alsdenn noch Büchsendorf und das grosse Dorf Ober-Pfreimt zurücke, und fließt oberhalb der Stadt Pfreimt in die Nabe. *Hydrogr. Lex.*

Pfriem, ein Flüßgen im Churfürstenthum Pfaltz am Rhein, quillet an dem Fusse des bekannten Donnersberges an etlichen Orten hervor, und rinnet alsdenn auf Steinbull, Dratzen, und durch Marxheim, in welchem Dorffe es sich mit einer Bach paaret; nimmt darauf bey Ruben ebenfalls eine von Kirchheim herrinnende Bach ein, und kommt damit nachmahls auf Einseltheim, Harxheim und Niefernheim; zwinget sich ferner zwischen Melsheim und Wackenheim durch nach Wantzheim und Griesheim, benetzet das Städtgen Pfedersheim, und wendet sich nach Leiselheim, Hochheim und Philichheim; läßt Liebenau zur Lincken abseits liegen, und fällt bey Neuenheim in den Rhein-Strom. *Hydrogr. Lex.*

Pfrimsdorf, ein Dorf im Anhältischen bey Cöthen.

Pfüffel, oder Pfiffel, und Münch-Pfüffel, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute in Thuringen, eine halbe Stunde von Alstädt.

Pfüffelbach, ein Dorf in Thüringen, bey Buttstädt.

Pfürten, eine Stadt, siehe Pförten.

Pfützenthal, ein Dorf im Mansfeldischen.

Pfullendorf, Lat. *Pfullendorfium*, eine Reichs-Stadt im Hegow, in Schwaben, am Wasser Cell, in einer fruchtbaren Gegend, zwischen Tübingen und Costnitz gelegen. Birckheimer und *Bertius* halten sie vor des Ptolomæi *Bragodurum*. Ehedessen hat sie ihre eigene Grafen gehabt, deren Sitz an dem Orte gestanden, wo ietzo das Gerichte stehet. Im Jahre 1132. war einer davon, Nahmens Ludewig, Abt zu Reichenau. Der letzte von selbigen ist gewesen Rudolph, welcher dem Kayser Friderico I. im Jahre 1180. die Grafschafft übergeben. Seine Tochter Itha hatte zwar den Grafen Adelbertum III. von Habspurg, den aber der Kayser sonsten befriediget. Die Einwohner dieser Stadt sind der Römisch-Catholischen Religion zugethan. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Pfullingen, oder Pfüllingen, ein Ort in dem Hertzogthum Würtemberg, an der Echez, eine Stunde von Reutlingen, und 3. von Tübingen, hat Stadt-Gerechtigkeit, und ein Fürstliches Schloß, wie auch ein vormahls berühmtes Nonnen-Kloster S. Damiani und Claræ-Ordens, welches von Mechtild und Irmel Kempen von Pfullingen im Jahre 1250. gestifftet, und im Jahre 1296. und 1309. von Kayser Henrico VI. von allen Steuern befreyet, in seinen Schutz genommen, und mit andern Freyheiten mehr begabet worden. *Bucel.* G. S. P. I. *Crusii* Annal. Suev. Tromsd.

Pfungen, oder Jungen, ein Dorf in der Schweitz, im Canton Zürch (a), in der Vogtey Kyburg, an dem Flusse Toeß. Die Herrschafft dieses Dorffes gehört der Stadt Winterthur. Es ist zu Pfungen ein altes Schloß, welches berühmt ist, weil es die Residentz des Gottfrieds, Hertzogs von Schwaben, gegen das Jahr 700. und des Heil. Pirminii, Bischoffs zu Meaux, in Franckreich, gewesen. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 46.

Pfyn, Pfin, Phin, oder Dfin, Lat. *Fines*, oder *Ad Fines* (a), eine kleine Stadt oder ein Flecken in der Schweitz, in der Herrschafft Thurgaw; der aber mit seinem Gebiete eine Land-Vogtey ausmacht, welche von dem Canton Zürch abhängt. Pfin ist nicht groß; hingegen ist es wohl gebauet, und sehr angenehm. Man findet es an dem Ufer der Thur, in der Nachbarschafft von Stein, und in einem Felde, welches an Korn, an Wein, und an Früchten, fruchtbar ist. Die Stadt Zürch schicket einen Land-Vogt dahin, um es zu regieren, und es ist daselbst ein Schloß, auf welchem dieser Land-Vogt residiret. Man behauptet, daß der Ursprung des Nahmens Pfin daher kommt, weil, da Cæcinna, der Feldherr des Vitellii, die Schweitzer oder Helvetier bey Baden im Jahre Christi 69. mit Hülffe der Graubündter oder Rhætier geschlagen hatte, diese letztern daher Gelegenheit genommen haben, sich in die Schweitz auszubreiten, und biß nach Pfin gegangen sind, wo sie sich ihre Gräntzen gesetzt. Die Römer machten einen festen Platz daraus, damit er wider die Anfälle der Deutschen und Helvetier zur Barriere diente. Man sieht noch die Mauern der alten Stadt und einige andere Denckmähler der Römer, besonders Ringe und Müntzen, die man in den Weinbergen in der Nachbarschafft aufgräbt. In dem XVI. Jahrhunderte gehörte dieser Platz den Grafen von Eberstein, davon sich der letzte, mit Nahmen Otto, im Jahre 1576. zu Antwerpen ersäuffte. Ein Edelmann, mit Nahmen Wambold, aus dem Hertzogthume Zweybrücken, kauffte Pfin von den Erben des Hauses Eberstein; allein die Erben der Wambolds verkauften diesen Platz an die Herren zu Zürch. Pfin gegen über, auf der andern Seite von Thur, sieht man Welleberg, welches ein altes und festes Schloß ist. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 37. und T. III. p. 163.

PHABENTIA, *Faventia*, s. *Faenza*, und *Faience*.

PHABIA, eine Stadt, siehe *Fabia*.

PHABIRANUM, eine Stadt in Deutschland, in seinem Nordlichen Theile, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Tecelia und Treva setzt. Man glaubt, daß es ietzo die Stadt Bremen sey. Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

PHARRIS, eine Insul, siehe *Fabris*.

PHACELINUS, ein Fluß, siehe *Fascelina*.

PHACIUM, eine Stadt in Thessalien: Titus Livius (a) sagt, daß sie vom Philippo, Könige in Macedonien, und hernach vom Bæbio (b) eingenommen und geplündert worden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXIII. c. 13. (b) L. XXXVI. c. 13.

PHACUSSA, eine Insul, siehe *Phocussa*.

PHACUSSA, oder *Phacus*, ein Dorf in Egypten, und der Haupt-Ort des Nomi von Arabien, nach dem Ptolomæo (a), welcher ihm den Titul einer Metropolis giebt. Die Ausleger des Ptolomæi lesen *Phacusa*, und Strabo (b) schreibt *Phaccusa*. Sollte dieses nicht, sagt Ortelius, eben der Ort seyn, welchen Wilhelmus Tyrius (c) *Phacus* nennt? *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. XVII. p. 805. (c) L. XIV. c. 14.

PHADANA. Ortelius (a) sagt, daß Sozomenus und Callistus den Ort so nennen, wo Jacob die Rahel angetroffen und den Brunnen geöffnet hat, um ihre Heerde zu tränken. Dieser Ort wird in der heil. Schrifft (b) *Haran* oder *Charan* genannt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) *Genes.* XXIX. v. 4.

PHADASIA, eine Stadt, siehe *Padasia*.

PHADISA, oder *Phadisana* (a), eine kleine Stadt in der Türckey, in Asien, in Natolien, im Lande Amasia, auf der Küste des schwartzen Meeres und des Meer-Busens von Amasia, bey der Mündung des Caalmach. Sie gehörte vor Alters zu Paphlagonien, und war unter dem Nahmen *Chadisia* oder *Chadista* bekannt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

PHADIZANA, ein befestigter Ort in Cappadocien, nach dem Arriano (a), welcher ihn hundert und funfzig Stadia von dem Flusse Phigamuntes und zehn von der Stadt Polemonium setzt. Ortelius (b) muthmasset, daß dieses eben der Ort seyn könnte, welcher vom Apollonio *Chadesia* genannt wird. *Martin.* Dict.

(a) 1. Peripl. p. 19. (b) Thesaur.

PHÆACES, Völcker in Illyrien, deren Pomponius Mela (a) Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 3.

PHÆACIA, siehe *Corcyra* und *Corfu*.

PHÆACIS, eine Stadt, siehe *Oasis*.

PHÆBIANA CASTRA, siehe Babenhausen.

PHÆCA, eine Stadt, siehe *Phoca*.

PHÆCASIA. Plinius (a) giebt diesen Nahmen einer von den Sporadischen Insuln. Allein der P. Hardouin behauptet, daß man, an statt Phæcasia, *Nicasia* lesen müsse,

wie Stephanus der Geographus und Suidas lesen. Er fügt hinzu, daß sie ietzo *Rachia* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

PHÆDÆ, ein Ort in Sicilien, zwischen Messina und Leontium. *Martin.* Dict.

PHÆDRIA, ein Dorf in Arcadien, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 35.

PHÆDRIA. Ortelius (a), welcher den Suidam anführt, sagt, daß man einen Felsen in der Nachbarschafft von Delphis so genannt habe. Es ist eben der Felsen, welchen Diodorus Siculus *Phædriades Petræ* nennt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHÆDRUS, ein Fluß in Egypten: Plutarchus (a) sagt, daß er von der Isis vertrocknet worden. *Martin.* Dict.

(a) In Iside & Osiride.

PHÆNAGORA, eine Insul, siehe *Phanagoria.*

PHÆNIANA, siehe *Febiana.*

PHÆNICHA, *Phœnica*, siehe *Bizabda.*

PHÆNON, siehe *Phunon*, und *Phenesos.*

PHÆSANA, eine Stadt in Arcadien, an dem Flusse Alpheus, nach dem Ortelio (a), welcher den Pindarum (b) anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Olympicis.

PHÆSTOS, ein Flecken, siehe *Oista.*

PHÆSTUM, oder *Phastus*, und *Phestum*, eine Stadt auf der Insul Creta. Siehe *Festo.* Diodorus Siculus (a) sagt, daß sie von dem Minos an das Ufer des Meeres gebaut worden. Jedoch setzen Strabo (b) und Plinius (c) dieselbe Landwärts ein. Der erste sagt sogar, daß sie 20. Stadia davon entfernt, und daß sie sechzig Stadia von Gortyna wäre. Dionysius Periegeta (d) bestätiget diese Meynung: Juxta sacram Gortynam & Mediterraneam *Phastum. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 79. (b) Lib. X. p. 479. (c) L. IV. c. 12. (d) Vers. 88.

PHÆSTUM, eine Stadt in Macedonien. Ptolomæus (a) giebt sie den Estiotis. Allem Ansehen nach ist sie eben die Stadt, von welcher Titus Livius (b) sagt, daß sie vom Bæbio sey eingenommen worden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. XXXVI. c. 13.

PHÆSTUM, oder *Phæstus*, ein Dorf der Locrorum Ozolarum, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

PHÆSTUS, eine Stadt, siehe *Phrixa.*

PHÆSTUS, ein Flecken, siehe *Oista.*

PHÆSULÆ, *Fesulæ*, eine Stadt, siehe *Fiesoli.*

PHÆTELINUS, ein Fluß in Sicilien, nach dem Vibio Sequestro, dessen Worte also lauten: Siciliæ Fluvius, juxta Peloridem, confinis Templo Dianæ. An statt *Phætelinus* haben einige Manuscripta *Facelinus.* Ich wollte lieber, sagt Ortelius (a), *Facelinus* lesen, weil die Diana, welche in diesen Gegenden angebetet wurde, Diana Facelina hieß. Der Herr de l'Isle nennt in seiner Charte vom alten Sicilien diesen Fluß *Melas* oder *Facelinus*, setzt seine Mündung dem Tempel der Dianæ Facelinæ gegen Osten, und zum neuern Nahmen giebt er ihm den Nahmen *Naciti.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHÆTIALUCI, ein See in Attica. Wehler sagt in seiner Reise nach Athen, daß er, da er um die Bay herum gegangen, welche sich gegen Norden von Porto-Lione und der Meer-Enge von Salamina erstreckt, bey einem kleinen See von gesaltzenem und hartzigtem Wasser angekommen, der sich durch einen kleinen Strom, welchen Pausanias (b) Scirus nennt, in das Meer ergießt. Er fügt hinzu, daß man diesen See ehedem *Phætialuci* genannt habe, daraus Pausanias die Gräntzen der Athenienser und der Eleusinier, und nicht von Attica und Eleusis, macht, wie sich der Ausleger oder Drucker des Pausaniæ eingebildet hat. Es ist daselbst auch ein Berg gegen Norden, und ein Dorf darauf, welche beyde Scirus heissen. Wehler würde wohl gethan haben, wenn er uns gesagt hätte, in welcher Stelle des Pausaniæ er das Wort *Phætialuci* gefunden hat; er würde mir, sagt Herr Martiniere, die Mühe erspart haben, es darinnen vergebens zu suchen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 223. (b) L. I. c. 26.

PHÆUNTA, eine Stadt im Peloponneso, nach dem Diodoro Siculo (a); sie muste einiger massen gegen Argien seyn. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XV.

PHAGIUS, *Phegius*, ein Gebürge, siehe *Fegius.*

PHAGOS, siehe *Phagus.*

PHAGRÆ, oder *Phagres*, eine Stadt in Thracien. Sie war nach dem Thucydide unten an dem Berge Pangæus, jenseit des Flusses Strymon. Strabo (a) und Stephanus der Geographus reden auch davon. Siehe *Niphagræ.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 331.

PHAGRORIUM, der Nahme einer Stadt, von welcher Stephanus der Geographus redet. Sie war vielleicht in Egypten, wohin Strabo (a) eine Stadt, mit Nahmen *Phagroriopolis*, und einen *Nomum Phagroriopolitem* setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 805.

PHAGUS, oder *Phagos*, im Griechischen Φηγός. Dieses Wort bedeutet im Griechischen und im Lateinischen eine Hag-Eiche, oder Buche. Homerus (a) braucht dasselbe, um den Ort ausser der Stadt Troja biß dahin, wohin Hector mit seinem Hauffen hervor gieng, anzuzeigen. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. v. 354.

PHAGUS, ein Fluß im Peloponneso, in Elide, nach dem Pausania (a). Einige MSS. haben *Buphagus* und *Puphagus.* Es hat das Ansehn, daß die wahre Orthographie *Buphagus* ist, weil nach des Pausaniæ (b) Bericht der Held Buphagus diesem Flusse seinen Nahmen gegeben hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7. (b) L. VIII. c. 27.

PHAGYTRA, eine Stadt in Indien, diseit des Gangis. Ptolomæus (a) giebt sie den Maiolis, und setzt sie Landwärts ein. Seine Ausleger lesen *Pharythra* an statt *Phagytra.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

PHAHATH MOAB, der Nahme eines Ortes in dem Lande der Moabiter, nach dem Ersten Buche *Esdræ* (a). *Martin.* Dict.

(a) Cap. II. 6. VIII. 4. & X. 30.

PHALACHTHIA, eine Stadt in Thessalien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

PHALACICHEORUM, Griech. Φαλαχιχέων. Man findet diesen Nahmen auf einer Münze des Kaysers Trajani, welche in der Sammlung des Adolphi Occonis angeführt wird. Ortelius (a) zweifelt an der Richtigkeit der Orthographie. Er muthmasset, es könnte an statt Φαλαχιχέων daselbst Φαλαχραίων stehen; und alsdenn möchte etwan die Müntze bey Gelegenheit der Stadt *Phalacra* oder von ihren Einwohnern seyn geschlagen worden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALACRA, oder *Phalacræ*, ein Gebürge, s. *Ida.*

PHALACRA, eine Stadt in Africa, in Cyrenaica. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Cænopolis und Marabina. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

PHALACRINA, ein Dorf in Italien, in dem Lande der Sabiner, jenseits Reatæ. Suetonius (a) sagt, daß es ein kleines Dorf und der Ort sey, wo der Kayser Vespasianus gebohren worden. Ortelius (b) sagt auf das Zeugniß des Marii Victorini, daß man glaube, es sey ietzo S. *Silvestri in Phalacrino.* An statt *Phalacrina* liest das Itinerarium *Palacrinum.* Siehe *Fulacrine.* *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 3. (b) Thesaur.

PHALACRIUM, siehe *Falacrium.*

PHALACRUS, ein Griechisches Wort, welches so viel, als Kahl bedeutet. Man hat es verschiedenen Orten, und besonders den Gipfeln der Berge, gegeben, welche von Bäumen entblößt waren. *Martin.* Dict.

PHA-

PHALACRUS, ein Berg in den Gegenden von Cappadocien, nach dem Ortelio (a), welcher den Constantinum Porphyrogenetam anführt: Cedrenus und Curopalates sagen, daß es ein befestigter Ort sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALACRUS, oder *Falacrus*, eine Stadt in Egypten. Das Itinerarium des Antonini setzt sie auf die Strasse von Coptus nach Berenice, zwischen Aristo und Apollonius, fünf und zwantzig Meilen von der ersten, und drey und zwantzig von der andern. *Martin.* Dict.

PHALACRUS, ein Ort in Indien. Aelianus (a) sagt, daß dieser Ort daher also genannt worden, weil das Haar und die Hörner der Thiere abfielen, wenn sie das Graß frassen, welches daselbst wuchs. *Martin.* Dict.

(a) Animal. L. VIII. c. 15.

PHALÆCI, *Falæci*, ein Volck, siehe *Falisci*.

PHALÆSIÆ, eine Stadt in Arcadien: Pausanias (a) sagt, daß sie zwantzig Stadia von dem Tempel des Mercurii wäre, welcher bey Belemina erbauet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 35.

PHALAGNI, eine Stadt im glücklichen Arabien: Ptolomæus setzt sie Landwärts ein, zwischen Alvare und Salma. *Martin.* Dict.

PHALAGRA, eine Stadt auf der Halb-Insul Pallenes, nach dem Ortelio (a), welcher den Isacium über den Lycophron anführt; und er fügt hinzu, daß *Phalegra* aus *Phlegra* könnte verdorben seyn. Siehe *Pallene*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALANA, oder *Phalanna*, und *Phalannum*, eine Stadt in Thessalien, in Perrhebia, nach dem Stephano dem Geographo. Lycophron schreibt *Phalanum*, und hält sie nicht so wohl für eine Stadt in Thessalien, als vielmehr in Epirus. Es zeiget aber die Müntze dieser Stadt, nicht nur was die Benennung, sondern auch die Lage derselben anlanget, das Gegentheil. Denn auf derselben stehet ausdrücklich der Nahme *Phalanna*, nebst einem Pferde; daß aber Thessalien einen Ueberfluß an Pferden gehabt habe, ist bekannt. Siehe *Hippia*. *Martin.* Dict. Begers Thesaur. Brandenb.

PHALANNA, eine Stadt auf der Insul Creta: Stephanus der Geographus sagt, daß Phagiades der Peripateticus aus dieser Stadt gebürtig gewesen. *Martin.* Dict.

PHALANNÆA, eine Stadt auf der Insul Creta. Sie war von der vorhergehenden unterschieden, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

PHALANTHUS, ein Berg in Arcadien, Pausanias (a) sagt, daß man daselbst zu seiner Zeit die Ruinen einer Stadt gesehen, welche allem Ansehen nach eben den Nahmen gehabt hatte. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 35.

PHALANTIAS, eine Stadt, siehe *Tarentum*.

Phalantz-Städte, siehe Pfaltz-Städte.

PHALANUM, eine Stadt, siehe *Phalana*.

PHALARA, eine Stadt in Thessalien, an dem Sinu Maliaco, nach dem Tito Livio (a), welcher sie an einem andern Orte (b) *Phalarus* nennt. Plinius (c) und Stephanus der Geographus schreiben auch *Phalara*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVI. c. 29. (b) L. XXXV. c. 43. (c) Lib. IV. c. 7.

PHALARIENSES, Völcker in Griechenland, im Tribu Aeantide, nach dem Ortelio (a), welcher den Hesychium anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALARIENSES, ein altes Volck in Italien, siehe *Falarienses*.

PHALARIS, eine Stadt in Tolcana, bey den alten Falisci, nach dem Catone, in dem Buche der Originum, Dionysius Halicarnassensis, Strabo, und Ptolomæus schreiben *Phalerium*. Siehe *Falere*, welches eben die Stadt ist. *Martin.* Dict.

PHALARIUM, eine Forteresse in Sicilien, siehe *Monte d'Alicata*.

PHALARNA, oder vielmehr *Phalasarna*, wie Cellarius (a) anmerckt, eine Stadt in Creta, nach dem Ptolomæo (b), welcher sie an das äusserste Ende gegen Abend setzt. Strabo (c) und Mela (d) setzen sie an das Vorgebürge Criumetopon, welches Ptolomæus (e) Criu Metopon nennt, und Strabo (f) Criumetopon. Ersterer setzt es an das Ende der Insul Creta gegen Norden, Strabo aber gegen Süden. Ortelius (g) sagt, daß es das äusserste Ende der Insul Creta auf der Westlichen Seite sey. Allein alle alte Schrifftsteller sind darinnen einig, daß sie eine Stadt daraus machen. Plinius (c) und Polybius (d) schreiben *Phalasarne*, oder *Phalasarna* im Nominativo des Singularis. Strabo (e), der Periplus des Scylacis (f) und Dicæarchus (g) sagen *Phalasarna* im Nominativo Pluralis. Der letztere redet von dieser Stadt mit diesen Worten: Man sagt, daß auf der Insul Creta eine Stadt sey, welche *Phalasarna* heißt, und dieser Insul gegen Westen liegt; daß sie einen Hafen, den man verschliessen kan, und einen Tempel der Dianæ Dictynnæ habe. Man glaubt, es sey ietzo der Flecken *Contarini*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. p. 479. (b) Thesaur. (c) L. IV. c. 12. (d) Excerpt. Legat. (e) L. X. p. 479. (f) Pag. 17. (g) In Creta.

PHALARUS, ein Fluß in Bœotien. Pausanias (a) sagt, daß sich dieser Fluß in den See Cephisis stürtzte. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 34.

PHALARUS, eine Stadt, siehe *Phalara*.

PHALASARNA, eine Stadt, siehe *Phalarna*.

PHALASIA, ein Vorgebürge in Eubœa. Ptolomæus (a) setzt es zwischen die Stadt Soreus oder Oreus und das Vorgebürge Dion. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 15.

PHALCIDON, eine Stadt in Thessalien, nach dem Ortelio (a), welcher den Polyænum (b) anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. IV.

Phaldorf, oder Pfahldorf, ein Dorf im Nordgau, nicht weit von Eichstädt gelegen, unter die Inspection des Bischofs von Eichstädt gehörig. Es soll dasselbe von der von den Römischen Kayfern Aelio Adriano, und M. Aur. Probo, wider die Einfälle der Deutschen aufgeführten Mauer, insgemein die Pfahlheck, Pfahlrayn, oder Teufels-Mauer genannt, oder vielmehr von den Ueberbleibseln derselben, seinen Nahmen bekommen haben. Falckensteins *Antiqu. Nordgav.*

PHALECUM, siehe *Phalycum*.

PHALEGANDROS, eine Insul, siehe *Philocandros*.

PHALEMPIN, oder *Phalimpin*, eine Abtey der Canonicorum Regularium (a), in dem Wallonischen Flandern, zwischen Rossel und Douay, drey starcke Meilen von beyden dieser zwey Städte. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

PHALERA, ein Hafen, siehe *Phalerum*, und *Econia*.

PHALERENSES, ein Volck, siehe *Phalerum*.

PHALERIA, eine Stadt, siehe *Phalore*.

PHALERICUM, ein See-Hafen, siehe *Piræeus*.

PHALERIUM, eine Stadt, siehe *Phalaris* und *Falere*.

PHALERNA, und *Opheltina*, ein Nahme zweyer Tribuum, oder Stämme, von welchen Diodorus Siculus (a) sagt, sie wären zu Apulien hinzu gefügt worden. Ortelius (b) glaubt, daß diese zwey Worte verdorben sind, und daß man an statt Opheltina *Ufentina* und an statt Phalerna *Phalerina* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. (b) Thesaur.

PHALERUM, oder *Phalera*, *Phalerus*, *Phalerus Portus*, und *Porto Leone*, ein alter Hafen in Attica, welcher zuvor *Phanos* hieß, nach dem Suida. Es war, sagt la Guilletiere (a), der Hafen der Stadt Athen, ehe Themistocles unternommen hatte, den von Piræo zu befestigen. Es sind zu Phalerum nicht mehr, als zwey biß drey schlechte, wüste, und von den Christlichen Armateurs zerstöhrte Höhlen. Das Ancker-werffen ist daselbst gut, und man anckert daselbst 10. biß 12. Klafftern. An dem Ufer sind vortrefliche Brunnen, wo die Schiffe Wasser einnehmen. Von da sind biß nach Athen fünf Viertel-Meilen, und daher ist auch allhier die Stadt am nächsten bey der See. Nach Wehlers (b) Bericht, heißt der Hafen, welcher vor Alters Phalerum hieß, heut zu Tage bloß *Porto*. Man sieht daselbst noch einen kleinen Hafen nebst einem Theile der Mauern, welche ihn verschlossen; allein ietzo ist

er so voller Sand und Bäncke, daß nur kleine Barcken hinein kommen können. Der Hafen ist im Sommer den Süd-Winden, und im Winter den Süd-West-Winden gantz offen; und die Schiffe, die daselbst anckern, sind genöthiget, sich in der Tieffe zu halten, weil kein Grund daselbst ist; daß also die Athenienser Ursache hatten, diesen Hafen zu verlassen, um ihre Schiffe in den Piræum zu ziehen. Gantz nahe dabey sieht man die Ruinen einer Stadt und einer Festung, welche den Hafen Phalerum beschützte. *Martin.* Dict.

(a) Athenes anc. & nouv. p. 109. (b) Voy. d'Athenes L. III. p. 208.

PHALERUM, eine Stadt in Thessalien, nach dem Suida und dem Stephano dem Geographo. Die Einwohner dieser Stadt werden vom Strabone *Phalerenses* genannt, und Ortelius (a) glaubt, daß diese Stadt *Phalerum* mit *Phaleria* und *Phalore* einerley sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALESINA, eine Stadt in Thracien. Plinius (a), welcher von derselben redet, scheinet sie an das Meer von Thracien zu setzen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 11.

PHALGA, ein Dorf, welches Stephanus der Geographus auf den halben Weg zwischen der Stadt Seleucia in Pieria und der in Mesopotamien setzt. *Martin.* Dict.

PHALIGATHEUS, ist der Nahme eines Ortes, welcher zwey Männern gegeben werden, davon der eine Theophanes, und der andere Chrysanthus heißt, nach alten Müntzen, welche vom Goltzio (a) angeführt werden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALIGES, Völcker in Aethiopien, unter Egypten. Plinius (a) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

PHALIMPIN, eine Abtey, siehe *Phalempin.*

PHALIS, eine Stadt in Egypten, wo Osiris angebetet wurde, nach dem Tzetzes, über den Lycophron. Ortelius (a) bemercket jedoch, daß das Griechische *Phelais*, und nicht *Phalis* hat. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALISCA, siehe *Falcre*, und *Phalaris.*

PHALISCI, ein altes Volck, siehe *Falisci.*

PHALIUM, ein Ort, welchen Plutarchus (a) in Büotien zu setzen scheinet. *Martin.* Dict.

(a) In Quæst. Græcis.

PHALO, eine Gegend auf der Küste des Mittelländischen Meeres gegen Osten, nach dem Ortelio (a), welcher den Dictym Cretensem anführt, dessen Stelle er auf diese Art vorbringt: Delata dein ad Regionem ejus Phalonem nomine &c. Allein an statt *Phalonem* liest man in der Edition des Dictys Cretensis (b) durch den Robertum Stephanum *Palliochin.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VI.

PHALORCHIA. Ortelius (a), welcher den Serapion anführt, sagt, daß es der Nahme einer Gegend sey, wo man die gemeine, oder die Garten-Kresse an statt des Pfeffers sehr häufig brauchte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHALORE, oder *Phalora*, eine Stadt in Thessalien, nach dem Lycophron und dem Stephano dem Geographo. Titus Livius (a) schreibt *Phaloria* und *Phaleria*; und Ortelius (b) muthmasset, daß es mit *Phalerum* einerley seyn könnte. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVI. c. 13. & L. XXXII. c. 15. (b) Thesaur.

PHALSEBURGUM, siehe Pfaltzburg.

PHALTI, oder *Palti*, in dem andern Buche der Könige (a), nach der Vulgata, oder im II. Buche Samuelis nach der Deutschen Uebersetzung, wird von *Phalti* als von einer Stadt geredet. Man thut daselbst des Helles von Phalti oder Palti, eines der Helden Davids, Erwehnung; und in dem Ersten Buche der Chronicke (b) wird eben dieser Mann Helles oder Helez der Phaloniter, oder der Peloniter genannt. Allein, sagt Dom Calmet (c), wir kennen weder die Stadt *Phalti*, noch die Stadt *Phalon.* *Martin.* Dict.

(a) c. XXIII. v. 26. (b) c. XI. v. 27. (c) Dict.

Phaltz, siehe Pfaltz.

PHALYCUM, ein Ort in dem Gebiete von Megara, nach dem Ortelio (a), welcher den Theophrastum anführt und bemercket, daß dieser alte Schrifftsteller an einer andern Stelle eben diesen Ort *Phalecum* nennt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHAMIZON. *Phamizonium*, siehe *Phazemmitis.*

PHAMOTHIS, ein Dorf, siehe *Phomothis.*

PHANA, eine Stadt in Ætolien, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict. (a) L. X. c. 18.

PHANA, ein Ort in Arabien, siehe *Phunon.*

PHANA, eine Stadt in Italien, nach dem Stephano Geographo. Ortelius glaubt, daß es mit Fanum Fortunæ einerley ist. Siehe *Fano.* *Martin.* Dict.

PHANACA, eine Stadt in Medien: Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, zwischen Alicadra und Nazada. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

PHANÆ, eine Insul nahe bey der Küste von Jonien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict. (a) L. V. c. 31.

PHANÆ, ein Hafen auf der Insul Chios. *Univ. Lex.*

PHANÆA, ein Vorgebürge auf der Insul Chios, nach dem Berichte des Ptolomæi (a). Strabo, Thucydides und Stephanus der Geographus nennen es *Phanæa*; und Servius so wohl, als Vibius Sequester, nennen es *Phaneus.* Einige sagen, daß der neue Nahme *Cabo Masticho* sey: andere sagen *Panale* oder *Fanale.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

PHANAGORIA, oder *Phænagora*, eine Insul an der Küste des Taurischen Chersonesi, nach dem Stephano dem Geographo. Siehe *Themiscyra.* *Martin.* Dict.

PHANAGORIA, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien: Strabo (a) und Ptolomæus (b) setzen sie an den Cimmerischen Bosphorum. Thevet sagt, daß man sie heut zu Tage *Matriga* nenne. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI. p. 495. (b) L. V. c. 9.

PHANARI KIOSC. Grelot (a) sagt in der Erzehlung seiner Constantinopolitanischen Reise: Bey dem Herausgehen aus dem Meer-Busen von Nicomedien, heut zu Tage dem Meer-Busen von Smith, geht man in das Chalcedonische Meer, welches die Alten den Chalcedonischen Oceanum nannten. Mitten in diesem kleinen Meere, welches nur zehn Meilen im Umfange hatte, trifft man unten an einem Vorgebürge, welches nahe bey den Ruinen von Chalcedon ist, einen Wacht-Thurm an. Auf diesem Vorgebürge oder forne an der Land-Spitze ist ein schönes Lust-Hauß des Groß-Herrn, welches *Phanari Kiosc*, oder die Decke des Leucht-Thurms, heißt. Dieses Wort *Kiosc* bedeutet in der Türckischen Sprache eine bedeckte *Galerie*; Es ist auch dieses gantze Kiosc so wohl, als fast alle andere, nur aus unterschiedenen Säulen gemacht, welche ins Gevierte gestellet, und rings herum mit Galerien besetzt sind, die mit einem sehr grossen Dache, das ziemlich niedrig und in Gestalt eines Pavillons ist, gedeckt sind. Die Lage von diesem Kiosc ist sehr angenehm. Es ist in dem höchsten Theile eines sehr schönen Gartens, welcher der regelmäßigste unter allen denjenigen ist, die in der Türckey zu sehen sind; es hat auch unterschiedene nach der Richtschnur gezogene Alleen, und einige ziemlich weitläufftige Parterres; an statt daß die meisten von den andern Gärten des Groß-Herren nur eine Verwirrung von Bäumen sind, die hier und da ohne einige Ordnung gepflantzet sind. Alle diese Alleen stossen an den Kiosc oder Thurm, von da man eine sehr schöne Aussicht hat. Man entdeckt von diesem Orte den besten Theil der Stadt Constantinopel, des grossen Serrails, und von Galata. Constantinopel ist diesem Garten gegen Westen, und ist nicht mehr als eine Meile davon entfernet. Der Hafen und die Ruinen der Stadt Chalcedon sind Nord-Westlich auf der rechten Hand. Die Insuln der Printzen und das Meer von Marmara sind ferne gegen Süd-Westen; ein Theil des Einganges des Meer-Busens von Smith ist auf der lincken Hand gegen Süden; und die schönen Ländereyen von Natolien an deren äussersten Ende es liegt, sind hinten, ihm gegen Osten. Die angenehme Be-

Beschaffenheit dieses Ortes hat den Sultan Soliman II. bewogen, dieses Kiosc oder Lust-Ort dahin bauen zu lassen, damit er sich nebst einem Theile der Sultaninnen seines Serrails daselbst manchmahl ergötzen könne. Mitten in diesen grossen Saal in einem etwas erhabnen Orte hat er einen sehr schönen Sopha oder Tafelwerck setzen lassen, welches mit seinen Madratzen, Küssen und kostbaren Tapeten versehen, und mit einem marmornen Geländer umgeben ist, alles ist nach Mohrischer Art gegraben. Dieser Sopha ist viereckigt, und fast mitten in ein grosses Becken von eben der Figur gesetzt, das eine Menge kleiner Wasser-Sprünge nach und nach bis oben an das Bad erfüllen. Dieser Printz, welcher der Liebe gegen das Frauenzimmen nicht weniger ergeben gewesen, als der Liebe zu den Waffen, hat diesen Ort mit allen Zierrathen schmücken lassen, welche die Mahometanische Baukunst hat erfinden können. Er kam offt mit den Sultaninen dahin, welche er am meisten liebte, damit er allen Bewegungen, welche eine so unordentlich Leidenschafft, als die seinige war, in einem Orte erregen konnte, der nur aus dieser Absicht geziert, und bloß zum Vergnügen gemacht war, mit mehr Geheimniß und weniger Unruhe ein Gnüge thun könnte. Der Leucht-Thurm, welcher nahe bey diesem Kiosc ist, dient den Schiffen, die zur Nacht-Zeit bey Constantinopel ankommen, und den Barcken, welche nahe bey dieser Küste anlegen wollen. *Martin.* Dict.

(a) Pag. 45. & seq.

PHANARION, ein Vorgebürge in Romanien, welches von den Alten *Panium Promontorium* genannt wird. Die neuen Griechen, welche gewohnt sind, fast alle ihre Nahmen in ἄιον zu endigen, haben aus Φάνος, welches einen *Pharum*, oder Leucht-Thurm bedeutet, das Wort *Phanarion* gemacht. Es ist auch würcklich auf der erhabensten Spitze dieses Vorgebürges ein achteckigter Thurm, auf welchem man oben alle Nächte Feuer anzündet, um die Schiffe zu leiten. Das Vorgebürge *Phanarion* ist bey dem Eingange des Thracischen Bosphori auf der Seite des schwartzen Meeres. *Martin.* Dict.

PHANARION, ein Ort in Natolien, allwo ein Ertz-Bischöflicher Sitz ist. *Univ. Lex.*

PHANAROEA, war der fruchtbarste Theil des Ponti, und trug viel Wein, Oel und alles, was an andern Orten dieser Lande einzeln anzutreffen war. *Cellar.* Not. Orb. Ant.

PHANAROEA, ein befestigter Ort in Cappadocien, nach dem Strabone (a) und dem Plinio (b). Dieser letztere sagt, daß *Phanaræa* sich bey der Quelle des Thermodon befände. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 547. (b) L. VI, c. 3.

PHANAROEA, eine Stadt in Phocide, nach dem Tito Livio (a), welcher sagt, daß sie von den Römern eingenommen worden. Allein die besten Ausgaben haben *Phanotea*, an statt *Phanaroea*: also könnte es wohl seyn, daß diese Stadt mit *Phanoteus* einerley ist. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 18.

PHANASPA, eine Stadt in Medien. Ptolomæus (a) setzt sie Landwärts ein, zwischen Phasaba und Curna. *Mart.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

PHANDANA, eine Stadt in Groß-Armenien, zwischen Phausia und Zaruana, nach dem Ptolomæo (a). An statt *Phandana* lesen einige seiner Ausleger *Phandalia*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

PHANDRIUM, eine Stadt in der Nachbarschafft des Landes der Locrer und des Pindi. Ortelius thut derselben auf das Zeugniß des Chalcondilæ Erwehnung. *Martin.* Dict.

PHANEAS, eine Stadt in Syrien, nach der Inscription einer Müntze, welche vom Goltzio angeführt wird. Ortelius (a) muthmasset, daß es eben so viel, als die Stadt *Paneas* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHANENA, eine Provintz in Groß-Armenien, nach dem Strabone (a). Allein an statt *Phanena* könnte man, wie Casaubonus will, *Sophena* lesen. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 528.

PHANESII, ein Volck, siehe *Satmali*.

PHANEUS, ein Vorgebürge, siehe *Phaneæ*.

PHANITICUS, siehe *Phiton*.

PHANOE, oder *Fanoe*, eine Insul in der Nord-See, an der Jütländischen und Schleßwigischen Gräntze, gehöret zu Jütland, und soll vor Alters mit der nahe gelegenen Insul Manoe zusamen gehangen haben. Sie ist anderthalbe Meilen lang, und wird von Seefahrenden Leuten und Fischern bewohnt. Es werden daselbst insonderheit die sehr grossen und wohlschmeckenden Nieper-Schollen gefangen, und weit verführet. *Pontopp.* Theatr. Dan. Hübn. Geogr. II. Th.

PHANORION, ein Vorgebürge, siehe *Panium*.

PHANOS, ein Hafen in Attica, siehe *Phalerum*.

PHANOTA, *Phanotea*, eine Stadt, siehe *Phanoteus*, *Phanorea*, und *Panopeus*.

PHANOTES, ein befestigter Ort in Egypten. Titus Livius (a), welcher eine Stadt daraus macht, sagt, daß die Einwohner, ohne zu erwarten, daß man sie angegriffen, vor den Anicium gegangen, um sich den Römern zu unterwerffen. *Martin.* Dict.

(a) L. XLV. c. 26.

PHANOTEUS, eine Stadt in Phocide, nach dem Stephano dem Geographo und dem Polybio (a). Strabo (b) scheint sie auch *Panopeus* zu nennen. Thucidides (c) schreibt *Phanotis*; andere schreiben *Panotia*, wie Stephanus der Geographus sagt. Diese Stadt wird vom Hesychio auch *Panope* genannt; und es hat vieles Ansehen, daß eben dieselbe vom Tito Livio *Phanorea* oder *Phanota* genannt werde. Siehe *Phanorea*, und *Panopeus*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. n. 95. (b) L. IX. p. 416. (c) L. V.

PHANTIA, eine Stadt in Troade. Stephanus der Geographus sagt, daß sie von den Cymæern wäre gebauet worden. *Martin.* Dict.

PHANTURITES NOMUS, siehe *Phathures*.

PHANUEL, eine Stadt, siehe *Pnuel*.

PHANUM, siehe *Fanum*.

PHANUM APOLLINIS, ein Bischöflicher Sitz in Lydien, nach dem Concilio Chalcedonensi. Ein mehrers siehe in dem Artickel *Apollinis Fanum*. *Martin.* Dict.

PHANUS, ein Hafen, siehe *Phalerum*.

PHAPHON, Päffingen, Pfaffingen, und Pfeffingen, ein Ort in Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Dolder gelegen, gehöret in das Dattenreider Amt, unter die Herrschafft Befart; doch haben die Herren von Ropach in der Pfarr-Kirche das Jus Patronatus, und ihr Erb-Begräbniß. Ichtersheim Elsaß. Topogr.

PHARA, eine Stadt im eigentlichen Africa, welche von den Soldaten des Scipionis verbrannt worden, nach dem Strabone (a). Der Commentarius des Hirtii Pansæ (b) sagt eben dieses; allein er nennt diese Stadt *Parada*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 832. (b) De Bell. Afr. n. 87.

PHARA, in Arabien, siehe *Pharan*.

PHARA, in Palæstina, siehe *Pharathon*.

PHARA, im Peloponnesо, siehe *Phera*.

PHARADON, eine Stadt, siehe *Pharathon*.

PHARÆ, eine Stadt im eigentlichen Africa, nach dem Polybio (a) und dem Stephano dem Geographo, welcher in eben der Gegend eine Stadt kennt, welche *Phera* hieß. Es könnte sehr wohl seyn, daß diese letztere mit *Pharæ* einerley ist, welche Ptolomæus (b) auch *Phera* heißt. Er setzt sie Landwärts ein; allein nach der Ordnung, in welcher Strabo (c), der *Phara* schreibt, diese Stadt setzt, muste sie nicht weit von dem Meere seyn. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. n. 41. (b) Lib. III, c. 16. (c) Lib. VIII. p. 388.

PHARÆ, eine Stadt in Boeotien. Stephanus der Geographus redet von derselben. *Martin.* Dict.

PHARÆ, eine Stadt auf der Insul Creta, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sagt, daß sie eine Colonie der Messenier wäre. Plinius (a) thut auch dieser Stadt Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

PHARÆ, eine Stadt im Peloponneso, bey dem Sinu Messeniaco. Ptolomæus (a), welcher *Phera* schreibt, setzt sie jenseit des Flusses Pamisi; und Pausanias (b) saget, daß sie fast sechs Stadia vom Meere wäre. Polybius (c) ist, wie wir glauben, fast der einzige, welcher *Phara* im Numero Singulari schreibt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16. (b) L. Messen. c. 31. (c) Legat. n. 53.

PHARAMBARA, eine Stadt in Medien, und Landwärts ein. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Tigrana und Techasara. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

PHARAMIA, eine Stadt in Egypten, an dem Ufer des Meeres, bey der Mündung des Nils, welche *Carabeix* hieß, nach dem Wilhelmo Tyrio (a). An einem andern Orte (b) sagt dieser Schrifftsteller, daß die erste Mündung des Nils auf der Seite von Syrien, und welche er *Carabes* nennt, sich zwischen zwey alten See-Städten in Egypten, nehmlich *Pharamia* und *Taphium*, befinde. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. c. 31. (b) L. XIX. c. 23.

PHARAN, *Paran*, oder *Faran*, eine Wüste in dem steinigten Arabien (a), dem gelobten Lande gegen Süden, und dem Elanitischen Meer-Busen gegen Norden und Osten. Nachdem Codorlahomor und seine Bunds-Genossen den Königen von Pentapoli den Krieg angekündiget hatten; so verwüsteten sie das Land bis zu den Feldern von Pharan (b). Als die Hagar aus dem Hause Abrahams war gejagt worden, so begab sie sich in die Wüste Pharan, wo sie nebst ihrem Sohne Ismael blieb (c). Da die Israeliten bey Sinai das Lager aufgehoben hatten; so kamen sie in die Wüste Pharan (d). Aus dieser Wüste hat auch Moses Männer geschickt, um das verheissene Land auszukundschafften (e). Folglich war Cades in der Wüste Pharan gelegen, weil diese Männer von Cades waren ausgeschickt worden (f). Moses scheint den Berg Sinai in das Land Pharan zu setzen, wenn er sagt (g), daß der Herr denen Israeliten auf dem Berge Pharan erschienen wäre. Habacuc scheinet eben dieses zu sagen (h): GOtt wird vom Mittage kommen, und der Heilige vom Berge Pharan. Als David von Saul verfolget wurde, flohe er in die Wüste Pharan, nahe bey Maon und dem Carmel (i). Adad, der Sohn des Königs von Idumæa, wurde, da er noch ein Kind war, nach Egypten gebracht (k). Diejenigen, welche ihn trugen, kamen aus dem Östlichen Idumæa in das Land Midian, von dar in das Land Pharan, und endlich in Egypten. Die meisten Wohnungen in diesem Lande waren in die Felsen eingehauen (l). Hier brachte Simson von Gerasa alles zusammen, was er denen Feinden abnahm. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. Hist. T. II. p. 173. (b) *Genes.* XIV. 6. (c) *Genes.* XXI. v. 21. (d) *Num.* X. v. 12. (e) *Num.* XIII. 3. (f) *Num.* XIII. v. 27. (g) *Deut.* XXXIII. v. 2. (h) *Habac.* III. 3. (i) I. *Reg.* XXV. 1. 2. (k) III. *Reg.* XI. 18. (l) *Joseph.* de Bell. L. V. c. 7.

PHARAN, oder *Phara*, eine Stadt in dem Steinigten Arabien, 26. Meilen von Jerusalem, und 3. Tagereisen von der Stadt Ela, oder Ailat, gegen Osten gelegen (a). Von dieser Stadt hatte die Wüste Pharan ihren Nahmen. Bachides (b), des Königes Demetrii Hauptmann, ließ dieselbe befestigen, und legte Kriegs-Volck zur Besatzung darein, welches die Jüden plagen sollte. *Martin.* Dict.

(a) *Euseb.* in Pharan. (b) I. *Macrab.* IX.

PHARANGIUM, eine Forteresse in Persi-Armenien: Procopius (a) in seiner Historie von dem Kriege wider die Perser spricht, daß es in den dasigen Gegenden Goldbergwercke gebe, und daß Cavades, welchem der König von Persien die Aufsicht darüber aufgetragen, das Fort Pharangion denen Römern überliefert hätte, mit der Bedingung, daß er ihnen nichts von dem Golde geben dürffte, welches er aus denen Bergwercken ziehen würde. Procopius saget weiter unten (b), daß der Fluß Boas in dem Lande derer Armenier, welche Pharangion bewohnen, nahe an denen Gräntzen der Tzanier, entspränge. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 25. (b) L. II. c. 29.

PHARANITÆ, ein Volck, siehe *Garindei.*

PHARAONIS PALATIUM, siehe *Elcasar-Faron*, und *Caçar-Faraon.*

PHARAONS-Bad, ist eine tieffe finstere Höhle in dem wüsten Arabien, auf dem Wege, der von Sues am rothen Meere nach dem Gebürge Sinai läufft, unter einem Felsen, an deren Ende ein kleiner Raum vor eine Person zu befinden, woselbst ein Stein gleich einem Mörsel ausgehöhlet ist; in solchen rinnet oben aus dem Felsen warmes Wasser, so von unten seinen Ablauff nach dem rothen Meere suchet. Wenn man in solches in vorgedachten Mörsel neun Eyer leget; so verliehret sich gleich eines, und bekommt man nicht mehr, als achte, wieder. Neuschützens Reise-Beschr.

Pharaons-Hafen, oder Pharaons-Ecke, ein ansehnlicher Ort in dem neuen Arabien oder Troglodyten-Lande, allwo die Kinder Israel sollen ins rothe Meer gegangen seyn. *Dappers* Beschr. von Afr.

PHARAONS-Schloß, siehe *Caçar-Faraon*, und *Elcasar-Faron.*

PHARASPA, *Pharastia*, eine Stadt in Medien, tief im Lande, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie zwischen Phasaba und Curna setzet; seine Ausleger lesen *Pharaspa* an statt *Pharastia.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

PHARATHA, eine Stadt in dem Glückseligen Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie tief in das Land. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

PHARATHON, *Pharathus*, *Pharatus*, und *Pharadon*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Ephraim, in dem Gebürge Amalec. Abdon, der Richter Israels, war von Pharathon gebürtig, und wurde daselbst begraben (a). Bachides ließ, wie Josephus (b) berichtet, diese Stadt befestigen, deren auch in dem I. Buche der Maccabaer (c) gedacht wird. Aber sie wird im Lateinischen *Phara* genennet. Stephanus der Geographus setzet *Pharathus* in Galilæa, und Goltzius führet eine Münze von dem Kayser Claudio an, auf welcher man dieses Wort: ΦαραθωνιτΩΝ, lieset. *Martin.* Dict.

(a) *Judic.* XII. 15. (b) Ant. L. XIII. c. 1. (c) C. IX. v. 50.

PHARATRUA, eine Stadt, siehe *Phrati.*

PHARAX, eine Stadt, siehe *Charax.*

PHARAZANA, eine Stadt in Drangiana, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

PHARBÆTHUS, eine Stadt in Egypten, und die Hauptstadt in einem Nomo, welcher von ihr den Nahmen hatte, wie Ptolomæus (a) will. Stephanus der Geographus gedencket dieser Stadt auch. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHARBEITES, Ptolomæus (a) giebt diesen Nahmen einem Nomo in Egypten. Seine Hauptstadt war *Pharbethus.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHARBELUS, eine Stadt, welche Stephanus der Geographus denen Eretriis zueignet. Ortelius (a) glaubet, daß sie irgendwo in Thessalien mag gelegen haben. *Mart.* Dict.

(a) Thesaur.

PHARCIDON, eine Stadt in Thessalien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Theopompum anführet. Ein MS. welches Ortelius zu Rathe gezogen, hat *Pharcedon*, an statt *Pharcidon.* *Martin.* Dict.

PHARE, siehe *Pharus.*

PHARE, eine Insul, siehe *Pharos.*

PHAREA, eine Stadt, siehe *Pharis.*

PHAREMOUSTIER, ein Flecken, siehe *Fare-Moustier.*

PHARES, eine Stadt, siehe *Patras.*

PHARGA, eine Stadt in dem Wüsten Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie nahe bey den Euphrat. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 19.

PHARGALUS, eine Stadt, siehe *Pharsalus.*

PHARHOS, *Pharia*, eine Insul, siehe *Pharos.*

PHARIB, ein Fluß, siehe *Euripeus.*

PHARIDI, Griech. Φάριδι, ist der Nahme, welchen Theophrastus der Insul derer Lotophagorum beylegt, zu folge der Stelle

Stelle, welche Ortelius (a) anführet: In Insula Lotophagia, *Pharidi* vocata, larga copia Celtis. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHARION, eine Insul, siehe *Didymæ.*

PHARION, ein Fluß in Armenien. Plinius (a) saget, daß dieses einer der ansehnlichsten von denenjenigen sey, welche sich in den Tigris ergiessen. Aber der P. Hardouin behauptet, daß in allen Editionen des Plinii ein Fehler sey, und daß man an statt *Phariones* lesen müsse *Nicephorione.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

PHARIS, oder *Pharea*, eine Stadt in Laconien, Stephano dem Geographo zu Folge. Dieses ist eben diejenige, welcher Polybius (a) erwehnet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. n. 77.

PHARIUM, ein Fluß in Cilicien. Suidas und Xenophon gedencken desselben. Da aber einige Exemplaria dieses letztern am Rande Ψάρος, *Psaros*, haben; so muthmasset Ortelius (a), daß von dem Flusse *Sarus* die Rede sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHARIUM, Griech. Φάριον, eine Stadt in Illyrien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher auch eine Stadt dieses Nahmens in Perrhæbien setzet. *Mart.* Dict.

PHARMACES, Völcker, siehe *Pharnaces.*

PHARMACIÆ SINUS, ein Meer-Busen in Europa, an dem Bosphoro Thraciæ, dem Nicephoro Callisto zu Folge, welchen Petrus Gyllius (a) anführet, welcher spricht, daß dieser Meer-Busen heut zu Tage *Therapia* heisse. *Martin.* Dict.

(a) de Bosphor. Thrac. L. II. c. 15.

PHARMACIAS, ein Fluß, siehe *Pharmicas.*

PHARMACOTROPHI, oder *Phaurmacotrophi*, Völcker in Asien, dem Pomponio Melæ (a) zu Folge, welcher eine Scythische Nation daraus machet. Man ist wegen des Nahmens dieser Nation nicht einig. Isaacus Vossius, welchem diese Nahmen *Pharmacotrophi*, oder *Phaurmacotrophi*, verdächtig waren, will, daß man *Harmatotrophi* lesen soll; aber selbst diese Veränderung ist um so viel verdächtiger, da die alten Editionen des Pomponii Melæ, anstatt eines Volckes, ihrer zwey daraus machen, und an statt *Pharmacotrophi* lesen *Fariani*, *Cotrophi*, oder *Faxiani*, *Cotrophi.* Bey einer solchen Ungewißheit ist das sicherste, daß man die Dinge läßt, wie sie sind. Denn man setzet sich allezeit der Gefahr aus, zu irren, wenn man mitten in der Dunckelheit einen entscheidenden Ausspruch thun will. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 2.

PHARMACUSA, eine Insul in dem Ægæischen Meere, dem Plinio (a), Suetonio (b), und Plutarcho (c) zu Folge. Stephanus der Geographus schreibt *Pharmacussa*, setzet sie oberhalb Mileto, und spricht, daß Attalus in dieser Insul sey getödtet worden. Man behauptet, daß dieses die heutige Insul *Parmosa* sey; andere meynen, sie werde anietzo *Fernaco* genennet. Bey der Insul Pharmacusa wurde Julius Cæsar von den Seeräubern gefangen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. I. c. 4. (c) In Cæsare.

PHARMACUSA, Stephanus der Geographus setzet 2. Insuln dieses Nahmens nahe bey die Insul Salamina; und Strabo (a) spricht, daß dieses 2. kleine Insuln sind, und daß man in der größten davon das Grabmahl der Circe sähe. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 395.

PHARMALUS, ein Bischöflicher Sitz, dessen in dem Ephesinischen Concilio gedacht wird, allwo man diese Worte lieset: Perrebius Episcopus *Pharmali.* Sylburgius glaubet, daß *Pharmali* an statt *Pharsali* gesetzet sey. *Martin.* Dict.

PHARMATENUS, ein Fluß in Cappadocien: Arrianus in seinem Periplo von dem Rothen Meere (a) setzet 150. Stadia von dem Flusse Melanthius bis zu dem Flusse Pharmatenus, und 120. Stadia von diesem letztern bis an die Stadt Pharnacea. *Martin.* Dict.

(a) Pag. 17.

PHARMICAS, ein Fluß in Bithynien, dem Plinio (a) zu Folge. An statt *Pharmicas* lieset der Pater Hardouin *Pharmacias.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

PHARMUTIACUS, ein Fluß, siehe *Thermutiacus.*

PHARMUTIS, ein Fluß, siehe *Pharnutis.*

PHARNACEA, eine Stadt, siehe *Cerasonte.*

PHARNACES, Völcker in Æthiopien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher nach dem Damon spricht, daß der Schweiß dieses Volckes denenjenigen die Schwindsucht verursache, welche derselbe berühret. Einige Mss. haben *Pharmaces* an statt *Pharnaces.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

PHARNACIA, siehe *Cerasonte*, und *Pherracia.*

PHARNACIUM, eine Stadt in Phrygien; Stephanus der Geographus gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

PHARNACOTIS, ein Fluß, welchen Plinius (a) irgendwohin in Indien, in die Gegend des Flusses Indus setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

PHARNASCA, eine Stadt, siehe *Apamea.*

PHARNUTIS, ein Fluß in Bithynien. Suidas saget, daß er die Stadt Nicæa bestrühme; aber in einer andern Stelle schreibt er *Pharmutis*, an statt *Pharnutis.* *Martin.* Dict.

PHARODENI, Völcker in Germanien: Ptolomæus (a) saget, daß sie bey denen Sachsen wohneten, von dem Flusse Chalusus an, bis an den Fluß Suevus. Peucerus will, daß die *Pharodeni* des Ptolomæi die *Suardones* des Tacitus sind. Siehe *Suardones.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

PHAROS, oder *Pharus*, der Nahme eines Flusses, welchen Xenophon (a) in die Gegenden von Cilicien und des Euphrats setzet. An statt Pharos haben einige Mss. *Psarus*; und Ortelius glaubet, daß die rechte Schreib-Art *Sarus* sey. *Martin.* Dict.

(a) De Cyri Exped. L. I.

PHAROS, oder *Pharus*, Frantz. *Phare*, eine Insul in Egypten, Alexandrien gegen über. Plinius (a) giebt ihr den Titul einer Colonie Julii Cæsaris; Colonia Cæsaris Dictatoris. Ortelius (b) spricht, sie heisse heut zu Tage *Farion*, und werde von den Einwohnern des Landes *Magrab*, und von den Arabern *Magar Alecsandria*, das ist, der *Pharus* von *Alexandrien*, genennet; weil auf dem Vorgebürge dieser Insul ein Pharus gleiches Nahmens stund. Siehe *Farion.* Dieser Pharus, welchen Ptolomæus Philadelphus erbauet hatte, war so groß, und so prächtig, daß ihn einige unter die Wunderwercke der Welt gezehlet haben. Aramianus Marcellinus und Tzetzes, spricht Dom Bernard de Montfaucon (c) in seiner Dissertation sur le Phare d' Alexandrie, eignen dieses grosse Werck der Cleopatræ, Königin von Egypten, zu, und andre legen diesen Ruhm Alexandro dem Grossen bey. Aber alle diese Auctores werden durch die Zeugnisse Strabonis, Plinii, Luciani, Eusebii, Suidæ und vieler andern, welche Ptolomæum Philadelphum für den Urheber desselben ausgeben, auf eine unwidersprechliche Art widerlegt; und diesem kan man noch das Ansehen Julii Cæsaris beyfügen, welcher in seinem Buche von dem Alexandrinischen Kriege spricht, daß er von denen Königen von Egypten sey erbauet worden. Dieser Unterscheid der Meynungen von dem Ursprunge eines Thurmes, welcher ehemahls den Nahmen seines Stiffters geführet hatte, ist vermuthlich von der Betrügerey Sostrati, welcher der Baumeister desselben war, hergekommen. Er wollte seinen Nahmen verewigen; und dieses würde untadelhafft gewesen seyn, wenn er nicht zugleich den Nahmen Ptolomæi, welcher die Kosten darzu hergab, hätte unterdrücken wollen. Zu dem Ende erdachte er eine List, welche ihm glücklich von statten gieng; er grub diese Inscription sehr tieff in den Thurm ein; Σώστρατος Κνίδιος Δεξιφάνους, θεοῖς σωτῆσιν ὑπὲρ τῶν πλωϊζομένων; Sostratus der Cnidier, der Sohn Dexiphani, denen Hülffs-Göttern, denenjenigen zum besten, welche auf dem Meere schiffen. Und weil er wohl wußte, daß der König Ptolomæus nicht mit einer solchen

Inscription

Inſcription würde zu frieden ſeyn, ſo überſtrich er dieſelbe mit einer ſehr leichten Farbe, von welcher er wohl wußte, daß ſie dem Wetter nicht lange wiederſtehen würde, und ſetzete den Nahmen Ptolomæi auf ſelbige. Die Farbe und der Nahme des Königs fielen in einigen Jahren ab, und man ſahe weiter nichts mehr daran, als die Inſcription, welche dem Soſtrato alleine den Ruhm beylegte. Weil nun der Nahme Ptolomæi Philadelphi einmahl herab gefallen war, ſo verurſachete dieſes nach der Zeit verſchiedene Meynungen, wegen des Stiffters des Thurmes des Phari.

Plinius hat vorgegeben, Ptolomæus habe aus Beſcheidenheit oder aus Großmuth gewollt, daß Soſtratus ſeinen Nahmen an den Thurm ſetzen ſollte, ohne daß ſeiner im geringſten gedacht würde; aber dieſes iſt gar nicht glaublich; man würde es in den damahligen Zeiten und noch ietzo für eine ſehr übel angebrachte Großmuth gehalten haben. Man hat niemahls Printzen geſehen, welche ſich geweigert hätten, an prächtige Wercke, die zum gemeinen Beſten angeleget worden, ihren Nahmen ſetzen zu laſſen, und welcher allen Ruhm davon denen Baumeiſtern hätte beylegen wollen. Es iſt wahrſcheinlich, daß Plinius, indem er gewußt, daß der Nahme des Baumeiſters an dem Thurme ſtünde, die wahre Urſache davon aber nicht gewußt, dieſes bloß gemuthmaſſet habe; aber dieſe Muthmaſſung hat keine Wahrſcheinlichkeit. Dieſer Thurm wurde alſo in der Inſul Pharos gebauet, welche nur 7. Stadia, oder 1. gute Viertel-Meile von dem feſten Lande entlegen iſt. Es entſtehet hierüber eine Frage bey Gelegenheit des Homeri, welcher den Menelaum in ſeiner Odyſſæa ſagen läßt, daß ſie eine gantze Tagereiſe zur See, wenn der Wind günſtig iſt, von Egypten entlegen ſey. Einige von denen Alten haben dieſes für ein gewaltiges Verſehen angenommen. Sie ſagen, daß Homerus keine gnugſame Kenntniß von Egypten gehabt, und ſich in dieſer Stelle geirret habe; andere nehmen Homeri Parthey, und wir wollen gleich ietzo zeigen, daß Herodotus ſaget, ein guter Theil von Nieder-Egypten ſey ein Geſchencke, welches der Nilus nach und nach denen Egyptern mitgetheilet habe. Dieſer Fluß, ſpricht er, führet bey ſeinen Ergieſſungen einen Schlamm mit ſich fort; indem nun derſelbe von den Wellen zurück getrieben wird, ſo leget er ſich allezeit an den Küſten an, und vergröſſert das Land auf Unkoſten des Meeres anſehnlich. Daher ſuchet Plinius, welcher dieſes aus dem Herodoto geſchöpfet zu haben ſcheinet, wiewohl er ihn nicht anführet, den Homerum zu rechtfertigen, indem er ſpricht, daß der Nilus ſeit der Zeit, da er beſtändig Schlamm mit ſich führe, endlich das Land der Inſul Pharos genähert habe. Aber dieſe Meynung iſt groſſen Schwierigkeiten unterworffen. Denn wenn von der Zeit Menelai an, bis auf die Zeit Ptolomæi Philadelphi, die Erde um eine ſtarcke Tagereiſe weit Landes über das Meer gewonnen hat, obgleich zwiſchen jenen beyden nicht viel über 1000. Jahr verfloſſen ſind: Woher kömmt es denn, daß in denen 2000. Jahren, die von Ptolomæo bis auf unſre Zeit verfloſſen ſind, die Erde faſt gar nichts über das Meer gewonnen hat, obgleich der Nilus nach ſeiner Gewohnheit beſtändig Schlamm mit ſich führet? Geſchickte Männer aus dem vorigen Jahrhunderte, haben den Homerum auf eine andere Art vertheidiget. Sie behaupten, daß, wenn geſaget wird, daß die Inſul Pharos eine Tage-Reiſe weit von Egypten entfernet ſey, man ſolches von dem Nilo verſtehen müſſe, den er beſtändig Egyptus nennet:

Περὶν γ' ὅταν Αἰγύπτοιο διὰ πεῖρος ποταμοῖο,
Αὖτις ὕδωρ ἕλθῃς.

Der Verſtand iſt alſo nach ihrer Meynung dieſer, daß die Inſul Pharos 1. Tagereiſe weit von dem vornehmſten Ausfluſſe des Fluſſes Egypti ſey, welcher der Nilus iſt; und dieſes iſt, dem Herodoto zu Folge, wahr, welcher ſpricht, daß dieſes derjenige ſey, welcher das Delta in 2. Theile theilet. Die Inſul Pharos war alſo von dem feſten Lande 7. Stadia, oder, wie Cæſar will, 900. Schritte weit entfernet; welches faſt auf eins hinauskömt. Sie war mehr lang, als breit. Ihre gröſte Länge erſtreckte ſich auf der einen Seite nach dem Lande, und auf der andern nach der vollen See zu. Sie wurde nach der Zeit eine Halb-Inſul; die Könige von Egypten vereinigten ſie mit dem feſten Lande durch einen Damm und durch eine Brücke, welche von dem Damme bis zur Inſul gieng; dergeſtalt, daß ſie zur Zeit Strabonis, wie dieſer Auctor meldet, bey nahe feſtes Land war. Sie hatte ein Vorgebürge, oder einen Felſen, an welchen die Wellen des Meeres anſchlugen. Auf dieſen Felſen ließ Ptolomæus Philadelphus von weiſſen Steinen den Thurm des Phari erbauen, ein Werck von einer erſtaunenden Pracht, welches viele gewölbte Stockwercke hatte, bey nahe wie der Thurm zu Babylon, der 8. Stock hoch war, oder, wie Herodotus ſich ausdrücket, mit 8. Stöcken übereinander. Auf dieſe Weiſe muß man das πολυόροφος des Strabonis, und nicht durch multis faſtigiis, mit vielen Giebeln, oder mit vielen Gipfeln, wie es der Ausleger überſetzet hat, erklären; ſo, wie wir, wenn wir bey dem Herodoto leſen, daß die Häuſer zu Babylon τριώροφοι oder τετρώροφοι waren, ſolches alſo verſtehen, daß ſie 3. bis 4. Stock hoch geweſen ſind. Der Geographus von Nubien, ein Auctor, welcher vor ohngefehr 600. Jahren geſchrieben hat, gedencket des Thurmes des Phari, als eines Gebäudes, welches zu ſeiner Zeit noch geſtanden habe. Er nennet es einen Leuchter, wegen des Feuers und der Flamme, die alle Nächte darauf zu ſehen waren. Es iſt dergleichen, ſpricht er, in der gantzen Welt nicht, was die Tüchtigkeit der Baukunſt anbetrifft. Er iſt von ſehr harten Steinen gebauet, die mit Bley zuſammen gegoſſen ſind. Die Höhe des Thurmes, fährt er fort, beträgt 300. Ellen, oder 100. Staturen; alſo drücket er ſich aus, und will dadurch anzeigen, daß der Thurm die Höhe von 100. Menſchen habe. Er iſt nicht der einzige, welcher das Maaß nach den Menſchen rechnet. Der heilige Chryſoſtomus in ſeiner Erklärung über den 48. Pſalm nennet den Menſchen βραχὺν καὶ βάπχον, ein Thier von kurtzer Statur, und welches nur 3. Ellen hoch iſt. Nach der Beſchreibung des Geographi von Nubien muß er unten ſehr breit geweſen ſeyn, weil er ſaget, daß daſelbſt Häuſer erbauet wären. Und in der That verſichert ein Scholiaſtes Luciani MS. welchen Iſaacus Voſſius (d) anführet, daß er in Anſehung der Gröſſe mit denen Pyramiden in Egypten könnte verglichen werden, daß er viereckigt ſey, daß ſeine Seiten beynahe ein Stadium lang wären, und daß man von ſeinem Gipfel bis 100. Meilen weit ſehen könnte. Eben dieſer Geographus füget hinzu, daß der untere Theil, welcher ſo breit war, die Hälffte von der Höhe dieſes Thurmes einnähme; daß das Stockwerck, welches über dem erſtern Gewölbe ſey, ſchmähler ſey, als das vorhergehende; dergeſtalt, daß es eine Galerie lieſſe, auf welcher man ſpatzieren gehen könnte. Von den obern Stockwercken redet er dunckler, und ſaget nur, daß, je höher man hinauf ſtiege, deſto kürtzer würden die Treppen, und es wären auf allen Seiten Fenſter, damit das Licht auf die Treppen fiele. Die Araber und einige Reiſe-Beſchreiber haben von dem Thurme des Phari viel Dinge berichtet, denen man nicht gar zu wohl trauen darff. Sie ſagen, Soſtratus habe dieſes erſtaunende Gebäude auf 4. groſſe gläſerne Krebſe gebauet, welches dermaſſen fabelhafft klingt, daß man ſich nicht einmahl die Mühe nehmen würde, es zu wiederlegen. Indeſſen verſichert Iſaacus Voſſius (e), daß er von einem alten Auctore ein Miſcellaneum de Mirabilibus Mundi unter Händen habe, welcher eben dieſes berichtet. Aber dieſer Auctor ſcheinet ſolches nur nach einer öffentlichen Sage zu berichten; und Voſſius martert ſich vergebens, eine Sache glaublich zu machen, die ſo wenig Wahrſcheinlichkeit hat. Wenn nur irgend etwas dieſer Erzehlung ähnliches wahr wäre, ſo kan man ſich kaum vorſtellen, daß unter ſo viel alten Auctoribus, welche von dem Thurme Pharos geredet, nicht ein einziger etwas davon ſollte erwehnet haben. Man darff demjenigen noch weniger Glauben beymeſſen, was Martinus Cruſius in ſeinem Turco-Græcia auf das Zeugniß der Araber berichtet, daß Alexander der Groſſe oben auf dieſen Thurm einen Spiegel habe ſetzen laſſen, welcher dermaſſen künſtlich gemachet geweſen, daß man darinne 500. Paralangas, das iſt, über 100. Meilen weit, die Feindlichen Flotten, welche wider Alexandrien, oder wider Egypten kamen, habe entdecken können; und daß nach dem Tode Alexandri dieſer

Spiegel von einem Griechen, Nahmens Sodorus, sey zerschlagen worden, welcher die Zeit abpassete, da die Soldaten der Forteresse eingeschlaffen waren. Hieraus würde folgen, daß der Pharus schon zu Alexandri des Grossen Zeiten wäre erbauet gewesen, welches ganz und gar falsch ist. Jedoch die Morgenländischen Böcker sind von einer so fruchtbaren Erfindungs-Krafft, daß sie dergleichen wiedersinnische Wunderwercke erdichten können. Die ausserordentliche Höhe dieses Thurmes machte, daß das Feuer, welches man darauf anzündete, wie ein Mond aussahe, daher spricht Statius:

Lumina noctivagæ tollit Pharos æmula Lunæ.

Aber wenn man es von weitem sahe, so schien es kleiner zu seyn, und hatte die Figur eines Sternes, der sehr hoch am Horizont stehet. Dieses betrog die Schiffer zuweilen, welche glaubeten, daß sie eines von denenjenigen Gestirnen sähen, das ihnen bey ihrer Schiffahrt zum Wegweiser diente, sich daher auf eine andere Seite lencketen, und auf die Sand-Bäncke von Marmarica geriethen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 31. (b) Thesaur. (c) Mem. de Litterat. de l'Acad. Roy. des Inscr. T. IX. p. 272. (d) Ad *Pompon. Melam* p. 205. (b) Ibid. p. 205.

PHAROS, oder *Issa-Pharos*, eine Insul in dem Adriatischen Meere, auf der Küste von Illyrien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher spricht, daß man sie zuvor *Paros* genennet habe. Der P. Hardouin streicht diese Insul in dem Plinio, den er uns gegeben hat, hinweg. Man laß vormahls: Insulæ ejus Sinus cum Oppidis, præter supra significatas, Absirtium, Arba, Tragurium, Issa Pharos, Paros ante; diese letztern Worte: Tragurium, Issa Pharos, Paros ante, streicht er gäntzlich aus. Gleichwohl gedencken Diodorus Siculus (b), Strabo (c) und Polybius (d) dieser Stadt. Ptolomæus (e) nennet sie *Pharia*; ietzo heißt sie *Lesina*, *Lexina*, oder *Lisna*. Die meisten von diesen Auctoribus setzen eine Stadt, Nahmens *Pharos*, dahin; und Stephanus der Geograpus spricht, daß ein Fluß gleiches Nahmens daselbst sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 21. (b) Lib. XV. (c) Lib. VII. p. 315. (d) Lib. V. n. 108. (e) Lib. II. c. 17.

PHAROS, eine Insul auf der Küste von Italien, Brundusium gegen über. Pomponius Mela (a) gedencket ihrer. Man nennete sie *Pharos*, wegen des Phari, welcher daselbst erbauet war, um denen Schiffen den Weg zu zeigen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 7.

PHAROS, eine Familie bey denen Israeliten. Die Kinder Pharos kamen aus Babylon zurück (a), an der Zahl 2171. Diejenigen, welche dem Hebräischen Texte folgen, lesen *Pharhos*. *Martin.* Dict.

(a) I. Esdr. II. 3. VIII. 3. X. 25 u. II. Esdr XI. 25. u. f.

PHARPHAR, oder *Farfar*, ein Fluß in Syrien; D. Calmet (a) spricht: *Pharphar* ist einer von denen zwey Flüssen von Damasco, oder vielmehr, es ist ein Arm des *Barrady*, oder des *Chrysorrhoas*, welcher die Stadt und die Gegenden von Damasco beströhmet. Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damascon besser, denn alle Wasser in Israel? heißt es in dem II. Buche der Könige c. V. v. 12. Der Fluß von Damascus entspringt auf dem Gebürge Libano. Nachdem er nahe bey dieser Stadt angelanget ist; so theilet er sich in 3. Arme, davon der eine Damascus durchströhmet. Die zwey andern wässern die Gärten, welche rings herum sind; nachhero vereinigen sie sich wieder, und verliehren sich 4. bis 5. Meilen von der Stadt, auf der Seite gegen Norden. Herr Baudrand, welchem der Herr Corneille folgt, glaubt, es sey der *Orontes* bey den Alten. Dieses aber kan nicht seyn, wie wir bey dem Artickel *Oronte* gezeiget haben. Man muß vielmehr bey demjenigen, was der Prediger Maundrell (b) davon sagt, gestehen, man wisse heut zu Tage nicht, ausser nur nach Muthmassungen, was vor ein Fluß es sey. Was dasjenige anbelangt, sagt er, was Abana und Pharpar die Flüsse oder Wasser zu Damasco seyn sollen, deren im Andern Buche der Könige, (oder nach den Siebentzig Dollmetschern und der Vulgata im Vierten Buche der Könige) c. V. v. 12. gedacht wird; so kan man nicht die geringsten Fußstapffen, ja nicht einmahl die Nahmen davon finden. Dieser Nahme wird in der Vulgata *Pharphar*, *Pharpar*, oder *Parpar*, nach dem Hebräischen geschrieben. Herr Maundrell fügt eine Muthmassung hinzu, die wir ziemlich für wahr halten. Es müssen, sagt er, dieses gewiß nur Arme des Flusses Barrady gewesen seyn. Es ist sogar wahrscheinlich, daß einer von diesen Flüssen der Arm gewesen sey, welcher heut zu Tage mitten durch das Gebiete von Damasco gehet, und sich gerade in die Stadt begiebt. Denn da er wie Schlangenweise gekrümmt fort geht; so hat man Ursache zu glauben, daß der Canal desselben von Natur so ist. Ich weiß nicht, fährt eben dieser Schrifftsteller fort, wo man den andern finden soll. Allein darüber darff man sich nicht wundern, weil sie das Geheimniß gefunden haben, den Lauff dieses Flusses zu verändern, nachdem sie es zu ihrem Nutzen oder zu ihrem Vergnügen vor bequem gehalten haben.

Was den vorerwehnten *Chrysorhoas* oder *Chrysorrhoas* anbetrifft; so ist kein Zweifel, daß solches ein Fluß in Syrien war. Ptolomæus (c) sagt, er nehme seinen Lauff bey Damascus vorbey, und die Ausleger des Ptolomæi geben *Adegelo* vor den neuern Nahmen desselben aus. Ortelius (d) spricht, Belonius nenne ihn also. Eben dieser Belonius (e) berichtet, daß der Chrysorrhoas in so viel Arme getheilet sey, daß iedes Haus und ieder Garten der Stadt einen Brunnen habe, der davon herkomme. Strabo (f) sagt: Was die Flüsse anlanget; so zertheilet sich der Chrysorrhoas, welcher bey der Stadt und in dem Gebiete von Damascus entspringet, fast gantz und gar in Bäche. Denn er beströhmet sehr viele und tieff gemachte Oerter. Wenn Plinius (g) von Decapoli redet; so spricht er: Die meisten setzen auch Damascus dahin, welches der Fluß Chrysorrhoas fruchtbar macht, indem er es nach den gemachten Abtheilungen wässert. Auf der andern Seite nennet Stephanus der Geograph Bardine (Βαρδίνη) einen Fluß bey Damasco, und man glaubt, daß es derjenige sey, den der Heil. Hieronymus *Farfar* oder *Pharphar* heisset. Der Herr de la Roque, ein gelehrter und glaubwürdiger Schrifftsteller, kommt in seiner Reise-Beschreibung nach Syrien und auf den Berg Libanon (h) nachdem er die vornehmsten Flüsse genennet hat, welche auf dem Libano und Antilibano entspringen, und von Seleucia an bis nach Tyrus in das Syrische Meer fallen, hernach auf 2. andere, die ursprünglich von eben denselben Gebürgen herab fliessen, deren Lauff und Ausgang aber von denen andern Flüssen, von welchen er vorher gehandelt hat, unterschieden ist. Er fährt hierauf also fort: Der erste von diesen Flüssen ist der *Chrysorrhoas* der Alten, ietzo der *Baradi*, welcher auf dem Antilibano in dem Gebiete von Damasco entspringet. Er mercket auch in einer Note an, daß Baradi, nach der Arabischen Aussprache und dem Stamm-Worte *Barada*, so viel als *frigidum*, kalt, oder vielmehr *friguit*, es ist kalt geworden, bedeute; wobey wir noch erinnern, daß dieser Nahme *Baradi* dem Nahmen *Bardine*, welchen Stephanus angiebt, sehr ähnlich sey. Dieser Fluß, fähret Herr de la Roque fort, ist kaum in die Ebene gekommen, so theilet er sich in 3. Arme, davon der vornehmste, nachdem er die Gegend durchströhmet, die man das Feld von Damasco nennet, in die Stadt fliesset, allwo er sich noch weiter in viele Canäle zertheilet, welche alle öffentliche und Privat-Gebäude, und alle Gärten, die in der Ring-Mauer dieser grossen Stadt sind, überflüßig mit Wasser versorgen. Wegen dieser Abtheilungen haben einige Reisende geglaubt, daß 7. Flüsse, darunter sie den ansehnlichsten *Banias* heissen, zu Damasco strömeten; aber dieses sind eigentlich nichts anders, als das Gewässer eines einzigen Flusses, welches man zur Bequemlichkeit der Stadt in viele Canäle geleitet hat. Es ist wahr, daß man auf dem Wege von Seyde nach Damasco einen kleinen Fluß, Nahmens *Banias*, auf den Gebürgen des Antilibani antrifft, der sich mit dem Flusse Baradi vereiniget; und dieses hat vermuthlich Gelegenheit gegeben, daß man auch einen von den Canälen eben dieses Flusses also genennet hat. Dieses ist auch der Canal, den man in die Ring-Mauer einer der vornehmsten Mosquéen gebracht hat, weil man hier alles zur Caravane nöthiges Wasser auf Camele ladet, welche alle Jahre von Damasco nach Mecca gehet. Die 2. andern Flüsse, welche aus dem Baradi entstehen, umgeben

geben zur Rechten und Lincken dieses gantze angenehme Feld, in welchem die Weinberge und Gärten von Damasco liegen; sie durchströhmen sogar diese Gärten und machen dieselben durch unzählige Bäche, Canäle und Spring-Brunnen, die sogar in denen Häusern springen, damit dieses anmuthige Feld besetzet ist, angenehm, beständig kühle und fruchtbar. Man darff sich also nicht darüber wundern, daß die Alten dem Flusse, von welchem wir allhier reden, den Nahmen Chrysorrhoas beygeleget haben, um die Schönheit, den Ueberfluß, und, so zu sagen, die Fruchtbarkeit desselben anzuzeigen, und daß die Morgenländer, welche von der Annehmlichkeit der Gegend von Damasco wie bezaubert waren, indem sie auf die Weise, wie wir ietzo gedacht, gezieret und gewässert war, einen von denen 4. schönsten Oertern in gantz Asien daraus gemacht haben, die sie als eben so viele irrdische Paradiese im gantz Orient erhuben. Diese Wasser des Baradi, welche so wohl in der Stadt als in dem Felde von Damasco zertheilet sind, vereinigen sich endlich fast alle wieder in einen Strohm; und nachdem sie ohngefehr 2. Tage-Reisen weit gegen Süden von dieser Stadt geflossen, machen sie einen grossen See, über welchem weiter kein fliessendes Wasser anzutreffen ist. Das gantze Land derselbigen Gegenden ist sumpfigt; dergestalt, daß sich der Fluß gantz und gar darinne verliehret, und nicht bis in das Meer kömmt, wider die Muthmassung des P. Maimbourgs in der Geschichte von den Creutz-Zügen, dessen Meynung auch mit dem Lauffe des Flusses, der Beschaffenheit des Landes, der Entfernung und der Lage von dem Phœnicischen Meere, fast unmöglich zu vergleichen ist. Hieraus kan man auch den Irrthum Cellarii erkennen, welcher die Quelle des Chrysorrhoas sehr nahe, und gegen Süd-Osten von Damasco setzet, seinen Lauff sehr weit gegen Nord-Westen bis in die Gegenden von Aphaca bestimmet, allwo er sich in den Morästen verberge, aus selbigen wieder heraus, und weiter fort fliesse, um einen Fluß auszumachen, welcher in die See, oder in den Meer-Busen von Tripoli falle. Doch ist es wahr, daß dieser Fehler nur in der Charte befindlich ist indem er sich in dem Texte seines Werckes selbst begnüget, die Stellen Plinii und Strabonis, die wir vorhin angeführet haben, nebst Stephani Zeugniß anzugeben, in welchem der Name Bardine verdächtig scheinet, welches iedoch nicht seyn solte, weil er dem neuern Nahmen, den wir schon angemercket haben, so ähnlich ist. Dieser Fluß ist auch von dem P. Bonfrerio in der Charte des Heil. Landes sehr schlecht abgezeichnet; aber in der Charte eben desselbigen Landes, wie sie D. Calmet angegeben hat, überaus wohl bemercket worden. Die Quellen des Chrysorrhoas, oder des Baradi, *Chrysorrhoæ fontes*, damit wir die eigenen Worte Philippi de la Rue beybehalten, ist in dem *Assyria veteri divisa in Syriam* &c. dieses Geographi sehr schlecht bestimmet, der sonst in der Geographie von Syrien überhaupt einer der richtigsten ist. Denn er setzet diese Quelle gegen Süden der Stadt Damascus; und dieses ist fast gerade das Gegentheil, weil er seinen Lauff gröstentheils gegen Süden richtet und sich auch endlich auf eben dieser Seite gegen Süden verliehret (i). Es wird wie bereits gedacht, in dem V. Capitel des Andern Buches der Könige von denen Flüssen von Damasco unter den Nahmen Abana und Pharphar geredet, welches man nicht anders, als von den 2 vornehmsten Armen desjenigen Flusses verstehen kan, den die Griechen *Chrysorrhoas* nennen, und welcher unter den Arabern seinen Nahmen verändert hat, die ihn *Baradi* geheissen haben. Diejenigen also, die den Pharphar in der Heiligen Schrifft vor den Oronten gehalten, haben sich doppelt geirrt. Der Auctor des Buches, das den Titul führet: Syria Sacra, irret sich ebenfalls, wenn er sagt daß der Fluß, welcher in die Stadt Damascus fliesset, schiffbar sey. *Martin.* Dict.

(a) Dict. de la Bible. (b) Voy. d' Alep à Jerusalem p. 207. (c) L. V c. 15. (d) Thesaur. (e) Observat. L. II. c. 91. (f) L. VI. p. 755. (g) L. V. c. 18. (h) T. I. p. 299. Edit. Paris. 1722. p. 241. Ed. de Holl. 1723. (i) Ibid. p. 304.

PHARPHARIADES, ein Gebürge, siehe *Taurus*.

PHARRALUS, eine Stadt, siehe *Pharsalus*.

PHARRHASII, Völcker, siehe *Prasiana*, und *Prasii*.

PHARSAGA, wird vom Isidoro als eine Stadt in der Landschafft Arachosia angegeben, die aber weiter nicht bekannt ist. *Cellarius* Not. Orb. Ant.

PHARSALA, eine Stadt, siehe *Phthia*.

PHARSALIA, ein Ort in Epiro, siehe *Pharsalus*.

PHARSALIA, eine alte Stadt in Thessalien, s. *Farsa*.

PHARSALUS, ein Ort im Epiro, dem Cæsar (a) zufolge, welcher spricht, daß er mit seiner Flotte daselbst gelandet sey, und seine Soldaten allda ausgeschiffet habe. Einige MSC. haben, an statt Pharsalus *Pharsalia*, und andere *Palæstina*; und auf diese letztere Art schreibt Lucanus (b), wenn er von der Flotte Cæsaris redet:

Lapsa *Palæstinas* uncis confixit arenas.

Ein neuerer Auctor (c) spricht, daß das MSC. von Chelcis, an statt dieser Worte, qui appellatur Pharsalus, die man insgemein in denen Commentariis des Cæsaris lieset, habe: qui appellatur *Palæste*; dieses, mit dem Zeugnisse Lucani zusammen genommen, machet eine Art von einem Beweise aus. Siehe *Palæste*. *Martin.* Dict.

(a) II. Bell. Civil. c. 6. (b) L. V. v. 460. (c) *Paulus Marsus*.

PHARSALUS, eine Stadt in Lycien, siehe *Phaselis*.

PHARSALUS, eine Stadt in Pamphylien, s. *Phaselis*.

PHARSALUS, eine Stadt in Thessalien, welche gewisse Charten unrecht zu Ellotide rechnen, weil sie Strabo (a) unter die Städte von Phthiotide rechnet, und weil sie Polybius (b) zu Pheræ und Larissa setzet. Diese Nachlässigkeit wird durch die Flucht Pompeji erwiesen, welcher nach der Pharsalischen Schlacht nach Larissa, als der nächsten Stadt, flohe, in welche er gleichwohl nicht kam. Dem Stephano dem Geographo zu Folge, wird der Nahme dieser Stadt auf 2. verschiedene Arten geschrieben, so, daß man gesaget hat, *Pharsalus* und *Pharralus*. Tacitus (c) spricht Pharsalia; aber Tzetzes und Lycophron schreiben ohne Grund *Thargelus*. Der Fluß Enipus bestrohmete die Stadt Pharsalus; und dieser Fluß, welcher sich in den Apidanum ergoß, war von dem Enipo in Macedonien unterschieden. Die berühmte Pharsalische Schlacht geschahe bey dieser Stadt. Appianus (d) saget, daß die Armée des Pompeji zwischen der Stadt Pharsalus und dem Flusse Enipæus ihr Lager gehabt habe, welches demjenigen zu widersprechen scheint, was Strabo (e) meldet, daß der Fluß Enipæus die Stadt Pharsalus bestrohme; aber da es 2. Städte Pharsalus gab, die Alte und die Neue, so ist es wahrscheinlich, daß sie an dem Ufer des Flusses erbauet gewesen, und daß der Auctor ein wenig davon entfernet gelebet habe. Denn da die Schlacht bey dem alten Pharsalia vorgefallen, welche Eutropius (f) *Palæopharsalus*, und Titus Livius (g) *Palæpharsalus* nennen so war es unstreitig diese, welche von dem Flusse etwas abgelegen war. Siehe *Farsa*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. (b) Lib. V. No. 99. (c) Hist. Lib c. 50. (d) Lib. II. Civil. p. 778. (e) Lib IX. (f) Lib. VI. c. 16. (g) Lib. XLIV. c. 1.

PHARURIM, ein Ort nahe bey dem Tempel zu Jerusalem. Josias nahm die Pferde, welche die Könige von Juda der Sonne geschencket hatten, am Eingange des Tempels des Herrn, nahe bey der Wohnung Nathan Melechmuch, hinweg; welche Wohnung zu Pharurim war. *Martin.* Dict.

PHARUS, ein Fluß in Cilicien, dem Suidæ zu Folge. *Martin.* Dict.

PHARUS, Ortelius (a), welcher Curopalatem anführet, spricht, daß die Schiffer einen gewissen Ort an dem Ausflusse des Ponti Euxini also nenneten. Er muß gegen den Bosphorum Cimmerium zu gewesen seyn, der Historiæ Mixtæ zu Folge; und vielleicht war auch an diesem Orte ein Pharus, oder ein Leucht-Thurm. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHARUS, eine Insul, siehe *Pharos*.

PHARUS, eine Stadt in Portugall, siehe *Faro*.

PHARUS, oder *Pharos*, Frantz. *Phare*, Deutsch Leuchte Thurm, oder Laterne, ist ein Nahme, welchen man insgemein denenjenigen Thürmen beylegt, welche auf denen Höhen der Küsten oder der See-Häfen erbauet sind, und auf welchen man Feuer anzündet, um denen Schiffen des Nachts den Weg zu zeigen. Einige nennen sie Baacken, oder *Fa-*

ri.

ser. Die Etymologisten, spricht Dom Bernard de Montfaucon, in seiner Dissertation sur le Phare d' Alexandrie (a), haben sich nach ihrer gewöhnlichen Art bemühet, den Ursprung dieses Wortes zu entdecken. Isidorus behauptet, daß es von dem Griechischen Worte Φῶς, welches so viel bedeutet, als Licht, und von ὁρᾶν, sehen, herkömmt. Lucri giebt eine andere Etymologie davon, welche nicht besser ist. Es ist nicht so sehr zu bewundern, daß Leute, welche die Griechischen Auctores nicht lasen, sich so vergebens bemühet haben, dergleichen Etymologien ausfündig zu machen; als wenn man siehet, daß Isaacus Vossius (b), welcher den Homerum las, in der Griechischen Sprache den Ursprung des Nahmens der Insul Pharos suchete. Von Φαίνειν, leuchten, spricht er, kömmt Φανερὸς her; von Φανερὸς, Φάρος; und dieses, nachdem er selbst einen Vers Homeri angeführet hat, welcher sagt:

Αἰγύπτου προπάροιθε, Φάρου δὲ ἐκικλήσκεται.

Die Insul hieß also Φάρος, *Pharos*, 7. bis 800. Jahr zuvor, ehe noch ein Thurm oder Leucht-Thurm war, weil Ptolomæus Philadelphus allererst den Pharum dieser Insul hat bauen lassen. Siehe *Pharos*. Hieraus erhellet, daß die Etymologisten von Profession bisweilen Etymologien machen, ohne die Vernunfft zu Rathe zu ziehen. Es ist also unstreitig gewiß, daß der Pharos zu Alexandrien den Nahmen der Insul Pharos angenommen hat. Dieser Egyptische Nahme wurde nachhero ein Nomen Appellativum. Man nennete den Thurm den Pharum von Alexandrien, um ihn von andern Thürmen zu unterscheiden, die nach eben dem Modelle, und zu eben dem Gebrauche waren gemachet worden, und die man auch Pharos nennete. Diese Thürme, spricht Herodianus, welche man an denen Häfen erbauete, um denen Schiffen, welche des Nachts landen, zu leuchten, werden insgemein Phari genennet, das ist, sie bekamen den Nahmen von dem ersten Thurme, welcher war gebauet worden, und welcher denen übrigen zum Muster dienete; so, wie von dem kostbaren Grabmahle, welches Artemisia dem Könige Mausolo bauen ließ, alle wegen ihrer Pracht berühmte Grabmähler Mausolæa genennet wurden. Der Nahme Pharus ist von einer noch weitern Bedeutung, als der Nahme Mausolæum. Gregorius Turonensis nimmt denselben in einer andern Bedeutung. Man sahe, spricht er, einen Feuer-Thurm, (un Phare de feu) welcher sich von der Kirche des Heil. Hilarii erhub, und auf den König Clodovæum fiel. Er bedienet sich auch dieses Nahmens, um eine Feuers-Brunst anzuzeigen. Sie steckten, spricht er, die Kirche des Heil. Hilarii mit Feuer an, und machten einen grossen Pharum; und unterdessen, daß die Kirche brannte, plünderten sie das Kloster. Man findet diesen Nahmen offt bey diesem Auctore in eben dieser Bedeutung; daß also zur selbigen Zeit ein Mord-Brenner, und einer, der Kirchen anzündete, eben so viel war, als einer der Pharos machet. Man nennete in den folgenden Zeiten Pharos gewisse Maschinen, welche man mit vielen Lampen oder Wachs-Lichtern besetzete, und unsern Cron-Leuchtern ähnlich waren. Anastasius Bibliothecarius spricht, daß der Pabst Sylvester einen Pharum von gediegenem Golde machen lassen, und daß der Pabst Hadrianus ebenfalls einen, in Form eines Creutzes habe machen, und in dem Presbyterio aufhängen lassen, auf welchen man 1370. Wachs-Lichter steckete. Er bedienet sich in unzählichen Stellen des Wortes Pharus, wenn er grosse Leuchter anzeigen will; man findet auch diesen Nahmen in eben der Bedeutung bey vielen Auctoribus, oder Contemporaneis des Anastasii, oder der neueren Zeiten. Leo Ostiensis in dem Chronico Monasterii Cassinensis spricht von dem Abte Dieterico: Er ließ einen Pharum, oder eine grosse silberne Crone machen, welche 100. Pfund wog, und von welcher sich 12. kleine Thürmchen erhuben, an welchen 36. Lampen hiengen. Dieses Wort Pharus ist in einer noch uneigentlichern Bedeutung genommen worden. Man nennet bisweilen alles dasjenige einen Pharum, was einem durch Unterricht ein Licht giebt; ja so gar witzige Köpffe, welche andern Unterricht ertheilen können. In dieser Bedeutung sagete Ronsard zu Carolo IX.

Soyez mon Phare, & gardez d' abysmer
Ma Nef, qui nage en si profonde Mer.

Das ist: Seyn Sie nur mein Pharus, und verhüten, daß mein Schiff, welches in einem so tieffen Meere herum schwimmet, nicht zu Grunde gehe. Jedoch wir kommen wieder auf die Pharos, wie sie in der gewöhnlichsten Bedeutung genommen werden. Nachdem die Schiffahrt, spricht Dom Bernard de Montfaucon (c), zu mehrerer Vollkommenheit gediehen war, so wurden die Häfen mit Thürmen verwahret, so wohl zu ihrer Beschützung, als auch, daß sie vermittelst der Feuer, die man auf selbigen anzündete, denjenigen, welche auf der See waren, zum Wegweiser dienen möchten. Dergleichen Thürme waren schon in den allerältesten Zeiten gebräuchlich. Leches, der Auctor der kleinen Ilias, ein sehr alter Poete, und welcher in der XXX. Olympiade lebete, setzete einen auf das Vorgebürge von Sigæa, bey welchem eine Rhede war, wo die Schiffe landeten. Die Tabula Iliaca, welche zur Zeit der ersten Kayser gemacht worden, stellet diesen Thurm vor; und die zur Seite befindliche Inscription zeiget an, daß sie nach der Beschreibung des Leches ist gezeichnet worden. Eben dergleichen Thürme waren im Piræo zu Athen, und in vielen andern Häfen Griechenlandes (d). Diese Thürme waren anfänglich sehr ungekünstelt gebauet; aber Ptolomæus Philadelphus ließ einen von solcher Grösse und von solcher Pracht in der Insul Pharos auffuhren, daß einige denselben unter die Wunderwercke der Welt gezählet haben. Er theilete, wie schon gesaget, allen andern seinen Nahmen mit, und dienete ihnen zum Muster. Herodianus berichtet uns daß alle von einerley Gestalt gewesen wären. Er machet folgende Beschreibung davon, wenn er von denen Catafalcis redet, die man bey denen Leichen-Begängnissen der Kayser aufzurichten pflegete. Über dem ersten Viereck, spricht er, ist ein anderes kleineres Stockwerck, welches auf eben die Art gezieret ist, und offene Thüren hat; über diesem ist noch ein anderes; das ist, es sind deren 3. bis 4. davon die höchsten immer von kleinerm Umfange sind, als die untersten; dergestalt, daß das höchste das kleineste unter allen ist. Der gantze Catafalcus ist denenjenigen Thürmen ähnlich, die man an den Häfen siehet, und welche man Pharos nennet, auf welchen man Feuer anzündet, um ihnen zu leuchten, und ihnen dadurch Gelegenheit zu geben, daß sie an einen sichern Ort ihre Zuflucht nehmen können. Man siehet hieraus, daß diese Phari aus vielen Stockwercken bestanden haben, daß diese Stockwercke immer kleiner geworden, je höher sie waren, und daß von aussen eine Gallerie um dieselben herum gegangen sey, davon die untere allezeit breiter, als die obere, gewesen ist. Dieses siehet man an denen Catafalcis oder Leichen-Gerüsten der Kayser, welche auf Müntzen abgebildet sind, und in iedem Stocke von aussen einen sehr ansehnlichen leeren Raum lassen, auf welchem man, wie es scheinet, herum gehen konnte. Herodianus giebt uns zu verstehen, daß alle Phari meistens nach diesem Muster, und ohne Zweifel nach dem Pharo zu Alexandrien gebauet gewesen. Sueronius saget dieses ausdrücklich von dem Pharo zu Ostia, welchen der Kayser Claudius gebauet. Seine Worte sind diese: Er ließ in dem Hafen zu Ostia einen sehr hohen Thurm nach dem Muster des Phari zu Alexandrien bauen, damit das Feuer, welches man des Nachts darauf anzündete, die Schiffe, welche in See waren, zurechte weisen möchte: Altissimam Turrim in exemplum Alexandrini Phari, ut ad nocturnos ignes cursum navigia dirigerent. Man machete noch andere Pharos in Italien. Plinius gedencket derer von Ravenna und von Pozzuolo. Sueronius erwehnet auch den Pharum auf der Insul Capræa, welcher durch ein Erdbeben, wenig Tage vor dem Tode Tiberii umfiel. Es ist kein Zweifel, daß es nicht noch viele andere gegeben habe. Capitolinus zehlet unter die Wercke, welche Antoninus Pius auffuhren lassen, Phari restitutionem Caietæ Portus: Casaubonus glaubet, daß man das Comma nach restitutionem weglassen, und es also verstehen müsse: Die Wiederherstellung des Phari des Hafens von Gaeta. Aber wenn man in Text Capitolini genau betrachtet, so wird man finden, daß diese Construction gezwungen sey. Über dieses so weiß man nicht, ob vor Alters ein Pharus zu Gaeta gewesen sey; sollte man daher nicht mit mehr Wahrscheinlichkeit sagen, daß dieser Kayser, welcher den Hafen zu Pozzuolo wieder hergestellete, wie uns eine Inscription versichert, auch den Pharum derselben wieder hergestellet habe? Dionysius Byzantinus, ein Geographus, welchen Petrus Gyllius (e) anführet, giebt uns

uns die Beschreibung von einem berühmten Pharo, welcher am Ausflusse des Flusses Chrysorrhoas, der sich in den Bolphorum Thracicum ergeß, stund. Auf dem Gipfel des Hügels, an welchem unten der Chrysorrhoas hinfließt, siehet man den Thurm Timæum, von einer ausserordentlichen Höhe, von dar man einen grossen Strich von dem Meere entdecket, und welchen man zur Sicherheit derjenigen, welche schiffen, erbauet hat, indem man auf dem Gipfel desselben Feuer anzündet, um ihnen den Weg zu zeigen. Und dieses war um so viel nöthiger, da beyde Ufer dieses Meeres ohne Häfen sind, und da die Ancker nicht Grund fassen können; aber die Barbaren auf der Küste zündeten andere Feuer auf den höchsten Orten der Ufer des Meeres an, um die Seefahrenden zu betrügen, und sich ihren Schiffbruch zu Nutze zu machen, wenn sie, indem sie sich nach diesem falschen Scheine richteten, an der Küste scheiterten. Jetzo, fähret dieser Auctor fort, ist der Thurm halb zerstöhret, und man zündet kein Feuer mehr auf demselben an. Obgleich Herodianus oben gesaget hat, daß die Catafalci, oder Leichen-Gerüste, welche man bey den Leichen-Begängnissen der Kayser bauete, denen Pharis ähnlich wären, so ist doch diese Aehnlichkeit nur in Ansehung der verschiedenen Stockwercke zu verstehen, deren eines schmäler war, als das andere, ie höher das Gebäude hinauf gieng. Daraus, daß diese Catafalci allezeit viereckigt waren, folget nicht, daß alle Phari auch also beschaffen gewesen wären. Eine schöne Müntze vom Commodo, welche in dem Cabinette des Herrn Marschalls d'Etrées befindlich ist, stellet uns einen Hafen mit einem gantz runden Pharo von 4. Stockwercken vor, davon das erste groß und breit, das andere kleiner, und das dritte und vierte noch kleiner sind. Der Pharus zu Boulogne war achteckigt. Es ist also gewiß, daß man Herodianum auf die iezt angezeigte Art verstehen muß, und daß, wenn es gleich einige viereckigte Pharos gegeben hat, deswegen nicht alle von gleicher Figur gewesen sind. *Martin.* Dict.

(a) Mem. de Litt. de l'Acad. Royale des Inscr. & Belles Lettr. T. IX. p. 286. (b) In *Melam* p. 205. (c) Dissert. sur le Phare d'Alex. dans les Mem. de Litt. de l'Acad. (d) *Thuc.* L. VIII. (e) De Bosphor. Thrac. L. II. c. 21.

PHARUS, oder *Turris Pharis*, also nennet Suetonius den Pharum, welcher in der Insul Caprea war (a). Er füget hinzu, daß dieser Thurm kurtz vor dem Tode Tiberii eingefallen sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 74.

PHARUS von BOULOGNE, Frantz. *Le Phare de Boulogne sur-Mer*, war eines der schönsten Denckmähler von der Römischen Pracht (a). Er ist seit ohngefehr einem Jahrhunderte zerstöhret worden; aber zu gutem Glücke hat sich eine Abbildung davon gefunden, welche zu der Zeit gemacht worden, da der Pharus noch stund; und nach dieser Abbildung, und nach einigen andern Nachrichten, wollen wir die Beschreibung davon machen. Es scheinet ausser allem Streit zu seyn, daß dieses der Pharus nicht ist, dessen Suetonius in dem Leben des Kaysers Caji Caligulæ gedencket. Dieser Printz, welcher unter andern schlimmen Eigenschafften auch eine Eitelkeit besaß, welche sich bis zur Thorheit erstreckete, ließ seine Armée an den Ufern des Oceani in Schlacht-Ordnung stellen, und seine Mauer-Brecher und Maschinen herbey bringen, nicht anders, als ob er eine Armée angreiffen wollte. Kein Mensch konnte sich einbilden, was er an diesem Ufer für eine Unternehmung vor hätte, wo kein Feind zu sehen war. Auf einmahl gab er Befehl, daß sie alle Muscheln aufsuchen, und daß ein ieder seine Sturm-Haube und seinen Busen damit anfüllen sollte, wobey er sagete, daß dieses eine würdige Beute für das Capitolium und für den Berg Palatinus wäre; und weil er ein Merckmahl seines Sieges hinterlassen wollte, so ließ er einen sehr hohen Thurm bauen, welcher zum Pharo dienen, und durch die Feuer, welche man darauf anzündete, denen Schiffen, welche auf dem benachbarten Meere fuhren, den Weg zeigen sollte: Et indicium Victoriæ altissimam Turrim excitavit, ex qua, ut ex Pharo, noctibus ad regendos Navium cursus ignes emicarent. Caligula befand sich mit seiner Armée an dem Orte, wo man aus Gallien nach Groß-Britannien überfuhr; er war hierher gekommen, gleichsam um diese Insul zu bekriegen: ὥσπερ ἐν τῇ Βρεττανικῇ στρατεύσων, spricht Xiphilinus. Es war unter der Regierung des Kayser kein anderer Ort zur Uberfahrt, als Gessoriacum, oder Boulogne. Es ist also dieser Pharus, von welchem wir allhier reden, welchen Caligula bauen ließ; und dieses scheinet um so viel unzweifelhaffter zu seyn, da die Historie nur eines Phari Meldung thut, der auf dieser Küste erbauet gewesen, und weil man daselbst niemahls ein Merckmahl von irgend einem andern Pharo wahrgenommen hat. Dieser Thurm wurde auf dem Vorgebürge oder auf dem hohen Ufer erbauet, welches den Hafen der Stadt commandirete. Er war achteckigt. Jede von denen Seiten hatte, dem Bucherio zu Folge, 24. bis 25. Schuh. Sein Umfang war also ohngefehr von 200. Schuhen, und sein Diameter von 66. Er hatte 12. Gesimse, oder Arten von Gallerien, welche man von aussen sahe, das unterste mit dazu gerechnet. Jedes Gesimse, welches in der Dicke der untern Mauer angebracht war, machete gleichsam eine kleine Gallerie von anderthalben Schuh aus. Alse lieff dieser Pharus immer spitziger zu, wie wir schon von denen andern Pharis gesagt haben. Auf die oberste Höhe des Thurmes setzte man diejenigen See-Leuchten, welche denen, die zur See giengen, zum Wegweiser dieneten. Der Thurm nahm also immer mehr und mehr ab, und diese Abnahme geschahe einzig und allein an der Dicke der Mauer. Die Alten waren sonderlich darauf bedacht, daß sie tüchtig bauen möchten. Man hat Beweise von der bewunderungswürdigen Sorgfalt, die sie hatten, ihre Gebäude auf einen tüchtigen Grund zu setzen. Die Einrichtung des Gebäudes dieses Phari war fast auf eben die Art, wie die an dem Pallaste des Thermes in der Strasse de la Harpe zu Paris. Die Einwohner des Landes, welche ihn näher betrachtet haben, melden folgendes davon. Man sahe anfänglich 3. Reihen von einem Steine von der Küste, von eisen-grauer Farbe; hernach 2. Schichten von einem gelben weicheren Steine; über diesen drey Schichten von sehr rothem Ziegelsteine, der 2 Zoll dicke, etwas über einen Schuh lang, und über einen halben Schuh breit war; und auf diese Art gieng das Gebäude immer höher hinauf. Dieser Pharus wurde seit vielen Jahrhunderten Turris Ordans, oder Turris Ordensis genennet. Der Autor der Lebens-Beschreibung des Heil. Folquini, ein alter Scribente aus der Abtey von St. Bertin, nennet ihn Pharus Ordrans; aber Ordrans scheinet hier eine geringe Verfälschung von Ordans zu seyn; die Einwohner von Boulogne hiessen ihn la Tour d'Ordre. Viele glauben, und nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß der Nahme *Turris Ordans*, oder *Ordensis*, aus *Turris Ardens*, Frantz. *la Tour Ardente*, zu Deutsch der brennende Thurm, sey gemacht worden, welches mit einem Thurme, auf welchem alle Nächte Feuer brannte, vollkommen überein kam. Eginhardus erzehlet uns, daß, als der Kayser Carolus Magnus im Jahre 810. an dem Oceano, in dem Hafen von Boulogne, eine Flotte ausrüsten lassen, er sich in dem folgenden Jahre selbst dahin begeben habe, um sie zu betrachten; daß er den Pharum aus bessern lassen, welchen man vor Alters daselbst erbauet gehabt, um denenjenigen zu leuchten, welche auf der See fuhren, und daß er befohlen habe, daß man des Nachts Feuer darauf anzünden sollte. Pharumque ibi, ad Navigantium cursus dirigendos antiquitus constitutum, restauravit, & in summitate ejus nocturnum lumen accendit. Die Historie erwähnet, wie man muthmasset, nichts von dem Gebrauche, den man in den folgenden Zeiten von diesem Pharo gemacht hat. So viel weiß man gewiß, daß die Engelländer, nachdem sie Boulogne erobert, um diesen Pharum herum im Jahre 1545. ein kleines Fort mit Thürmen anlegen lassen; dergestalt, daß der Pharus gleichsam den Donjon der Forteresse ausmachete. Da kein Werck, welches von Menschen-Händen gemachet worden, von solcher Dauer ist, daß es nicht endlich durch Wind und Wetter, oder durch irgend einen andern Zufall, zu Grunde gehen sollte, so fielen auch der Thurm und die Forteresse ein. Und dieses zwar auf folgende Weise. Derjenige Theil des hohen Ufers, oder des Felsens, welcher sich auf der See-Seite hin erstreckete, war gleichsam eine Vormauer, welche den Thurm und die Forteresse wider die Gewalt der Fluthen und Wellen des Meeres beschützte. Nachdem aber die Einwohner daselbst Stein-Brüche angeleget hatten, und die Steine an die Holländer und an einige benachbarte Städte verkauften, so war

ein

endlich dieses ganze Vörder-Theil frey, und als das Meer diese Vormauer nicht mehr fand, schlugen die Wellen unterhalb des Thurmes an, und risse allezeit ein Stücke davon ab; auf einer andern Seite unterwühlete das Wasser, welches von dem hohen Ufer wieder ablieff, unvermerckt diesen Felsen, und hölete den Grund des Phari und der Forteresse aus. Und also fielen den 29. Julii im Jahre 1644. der Thurm und die Forteresse am hellen Mittage ein. Es ist noch ein Glück, daß ein Einwohner von Boulogne, welcher neugieriger gewesen ist, als seine Landesleute, uns die Gestalt dieses Phari aufbehalten hat; es wäre zu wünschen, daß er auf den Einfall gerathen seyn, und uns die Ausmessungen dessen mitgetheilet haben möchte. *Martin.* Dict.

(a) *Dom Bernard de Montfaucon* Dissert. sur les Phares dans les Mem. de Litter. de l'Acad. Roy. T. IX. p. 293.

PHARUS von DOUVRE, Franz. *Le Phare de Douvre*, in Engelland. Da der Pharus von Boulogne sur Mer, spricht Dom Bernard de Montfaucon (a), denen Schiffen leuchtete, welche aus Groß-Britannien nach Gallien überfuhren, so ist kein Zweifel, daß auf der gegenseitigen Küste ebenfalls einer wird gestanden haben, weil er daselbst auch nöthig war, um denenjenigen, welche nach der Insul überfuhren, den Weg zu zeigen. Einige haben geglaubet, daß der Pharus, welchen die Römer gebauet, derjenige alte Thurm sey, welcher noch heut zu Tage in der Mitte des Schlosses Douvre, auf einer Höhe stehet. Seine Höhe beträgt 72. Schuh, seine Länge 36. Schuh von Norden gegen Süden, und seine Breite 33. von Osten gegen Westen. Die runden Löcher, welche in den 3. Seiten mit Fleiß gemachet sind, und die in Form der Bögen gemachten Fenster, welche an denen 4. Seiten befindlich sind, bringen einen auf die Gedancken, daß er zu dem Ende erbauet worden, damit man in der Ferne alles entdecken könnte. Man siehet von dar alle Küsten von Franckreich, und ringsherum eine überaus grosse Fläche des Meeres. Allem Ansehen nach dienete dieser Thurm zu einer See-Leuchte, um denenjenigen des Nachts den Weg zu zeigen, welche aus Gallien nach Groß-Britannien übersetzeten. Nach der Zeit macheten die Christen eine Kirche daraus, und durch einige Gebäude, die sie hinzufügeten, gaben sie ihm die Form eines Creutzes. Der Thurm war von Ziegelsteinen gebauet, die 16. Zoll lang, 12. breit, und anderthalbe Zoll, bis ein Zoll und 3. viertel dicke waren. Die Ecken des Thurmes scheinen Anfangs von dergleichen Ziegelsteinen erbauet gewesen zu seyn, wiewohl sie ietzo meistens aus Werckstücken bestehen; sonderlich an denen Orten, wo die Ziegelsteine herausgefallen waren. Man siehet auch dergleichen Ziegelsteine hin und wieder in denen Mauern der Kirche, und viele Bögen daran sind gäntzlich von dergleichen Steinen gebauet. Es ist zu mercken, daß die runden Fenster nur an 3. Seiten des Thurmes waren, weil auf der Westlichen Seite, welche nach der Insul zu stehet, nichts zu entdecken war. Warum man aber zweifelte, daß dieser Thurm würcklich ein Pharus wäre, ist dieses, weil er nur ein Stockwerck hat, da hingegen die andern deren viele, und der Pharus zu Boulogne so gar 12. hatte. Man könnte zwar wohl sagen, daß die obern Stockwercke eingegangen, oder daß, da die Höhe, auf welcher der Thurm von Douvre stehet, viel höher ist, als das hohe Ufer zu Boulogne, es nicht nöthig gewesen wäre, ihn so hoch, noch mit so vielen Stockwercken aufzuführen. Aber endlich hat man nach einigen angestellten Untersuchungen erkannt, daß der alte Pharus von Douvre derjenige nicht sey, von welchem wir nur geredet haben, sondern ein anderer, welchen man entdecket hat, indem man einen grossen Hauffen von verfallenen Gemäuern durchgraben, und welcher dem zu Boulogne vollkommen ähnlich war; woraus zu schliessen ist, daß derjenige, welcher noch heut zu Tage stehet, nicht eher gebauet worden, als da der alte zerstöret war. Die Einwohner des Landes nennen diesen Hauffen von Ruinen la Goure du Diable, ohne daß man die Ursache davon weiß. *Martin.* Dict.

(a) Dissert. sur les Phares dans les Mem. de Litterature de l'Acad. Roy. T. IX. p. 299

PHARUS, in Franckreich, siehe *Tour de Cordouan*.

PHARUS, bey *Genua*, siehe *Genua*.

PHARUS, bey *Livorno*, siehe *Livorno*.

PHARUS, bey *Messina*, siehe *Faro di Messina*.

PHARUSII, Völcker in Libyen, Straboni (a) und Stephano dem Geographo zu Folge. Pomponius Mela (b) setzet sie oberhalb derer Nigriten, und breitet sie bis an Æthiopien aus. Plinius (c) spricht, daß diese Völcker ursprünglich Perser wären, und daß sie den Herculem begleitet hätten, als er den Zug in den Garten derer Hesperidum unternommen hätte. Dionysius Periegeta (d) nennet sie *Phaurusios*; aber Ptolomæus (e) unterscheidet die *Pharusios* von denen *Phaurusiis*. Er setzet jene gegen Norden von dem Berge Sagapola, und diese gegen Norden von dem Berge Rysiadio, zwischen die Flüsse Durarus und Stachira. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. (b) L. III. c. 10. (c) L. V. c. 8. (d) V. 215. (e) L. IV. c. 6.

PHARYBUS, ein Fluß in Griechenland, siehe *Faribo*, und *Helicon*.

PHARYCADUM, eine Stadt in Macedonien, in Estiotide, an dem Zusammenflusse der Flüsse Penei und Curalii, dem Straboni (a) zu Folge. Einige MSS. haben *Phorcadum*, an statt *Pharycadum*. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 438.

PHARYGÆ, ein Flecken in Phocide. Plutarchus (a), welcher desselben gedencket, spricht, daß er unten an dem Berge Acrorion liege, den man zu seiner Zeit Galata nennete. *Martin.* Dict.

(a) In Phocione.

PHARYGIUM, ein Vorgebürge von Phocide, welches Strabo (a) zwischen Marathon und den Hafen von Mychus setzet. Es war unten an diesem Vorgebürge ein Ort, wo sich die Schiffe sicher vor Ancker legen konnten. *Mart.* Dict.

(a) L. IX. p. 423.

PHARYTHRA, eine Stadt, siehe *Phagytra*.

PHASABA, oder *Phasaca*, siehe *Phazaca*.

PHASACA, ein Ort in Æthiopien, siehe *Phazaca*.

PHASÆLIS, eine Stadt in Palæstina (a), 3. Meilen von dem Jordan, in einem Felde, an dem Bache Carith. Josephus (b) spricht, Herodes habe sie seinem Bruder zu Ehren, gegen Norden von Jericho, erbauet. Er saget nichts, welches anzeigete, daß sie jenseit des Jordans wäre erbauet gewesen, wie man die Reisenden bereden will. Das Feld, in welchem diese Stadt lag, wird vom Plinio (c) *Phaselidis Convallis* genennet, und er giebt es für eines der fruchtbahresten im Lande aus. *Martin.* Dict.

(a) *Dom Calmet* Dict. *Sanutus* de Secretis Fidelium Crucis. (b) Antiq. Lib. I. c. 16. & L. XVII. c. 9. (c) L. XIII. c. 4.

PHASÆLOS, oder *Phasael*, *Phaselis*, *Phaselus*, und *Phasale*, ein viereckigter Thurm, welchen Herodes seinem Bruder zu Ehren zu Jerusalem hatte bauen lassen (a). Er hielt 40. Ellen ins Gevierte und in der Höhe (b). Über dieser Höhe waren bedeckte Gänge, welche von Pfeilern unterstützet wurden, so die Form eines halben Mondes hatten; und in der Mitte dieser bedeckten Gänge erhob sich ein zweyter Thurm, welcher mit schönen Zimmern und prächtigen Bädern gezieret war, und über diesen waren Parapets und Redouten. Seine gantze Höhe mochte 90. Cubitos betragen. *Martin.* Dict.

(a) *Josephus* Ant. L. XVI. c. 9. (b) *Dom Calmet* Dict. (c) *Josephus* De Bell. L. VI. c. 6.

PHASCA, eine Stadt in Groß-Armenien, dem Ptolomæo (a) zu Folge; seine Ausleger lesen *Fasca*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

PHASCELINUS, ein Fluß, siehe *Fascelinn*.

PHASCENIUM, eine Stadt, siehe *Fascennia*.

PHASCUSIS, ein Ort in Egypten, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher den andern Tomum der Operum des Heil. Athanasii anführet. Er füget hinzu: vielleicht ist *Phascusis* an statt *Phacusa* gesetzet. Siehe *Phacussa*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHASE, ein Fluß, siehe *Phasis*.

PHASELIS, ist der Nahme einer Insul, deren Suidas gedencket, ohne zu sagen, an welchem Orte der Welt sie liege. *Martin.* Dict.

PHASELIS, Platina (a), welcher Aputejum anführet, spricht, daß dieses der Nahme einer Insul sey, die nahe bey dem Berge Olympus liege, und daß von dieser Insul die

Phaselen, oder Fasolen, eine Art von Hülsen-Früchten, ihren Nahmen hätten. *Martin.* Dict.

(a) De cuenda Valetud. L. VII.

PHASELIS, ein Moraſt in Pamphylien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Euſtathium anführet. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PHASELIS, von Moletio *Fionda* genannt, eine Stadt in Lycien. Plutarchus gedencket derſelben in dem Leben Alexandri. Strabo (a) ſetzet ſie an die Gräntzen von Pamphylien, nahe bey einen Berg, welcher Climax heißt, und ſaget, daß ſie ſehr anſehnlich ſey, indem ſie 3. Häfen und einen See habe. Ptolomæus (b) ſetzet ſie auch in Lycien; aber Plinius und Stephanus der Geographus ſetzen ſie in Pamphylien. Dieſer letztere ſaget, daß man ſie erſt *Pityuſſa* und hernach *Pharſalus* genennet habe. Sie hatte mit denen Lyciern keine Gemeinſchafft, und beſtund vor ſich ſelbſt. Sie war ein Biſchöflicher Sitz, der unter Mire gehörete, und ſoll von Mopſo, dem Könige der Argiver, erbauet worden ſeyn. Sie war vor Zeiten eine Zuflucht der Ciliciſchen See-Räuber. Dahero ſie von Publio Servilio Iſaurico zerſtöhret ward, nach den Siegen, ſo er wider die See-Räuber erhalten. Ihre Einwohner waren entweder ſo arm, oder ſo geitzig, daß ſie nichts, als allein geſaltzene Fiſche, zum Opfer bringen konnten, woher das Sprichwort kam: Sacrificium Phaſelitarum. Sie war in einem elenden Zuſtande, als Pompejus nach der Pharſaliſchen Schlacht daſelbſt anlandete. *Mart.* Dict. *Bayle.*

(a) L. XIV. p. 666. (b) L. V. c. 3.

PHASELUSSÆ, iſt der Nahme, welchen Stephanus der Geographus zweyen Inſuln in Africa, nahe bey dem Fluſſe Sirius, beylegt. *Martin.* Dict.

PHASGA, ein Berg im Lande Moab, ſiehe *Pisga.*

PHASIANORUM INSULA, ſiehe Faſanen-Inſul.

PHASIANUM MARE, ſiehe *Mingreliſches* Meer, und Schwartzes Meer.

PHASIS, oder *Faſſo*, *Fazo*, und *Fazzo*, Frantz. *Phaſe*, ein Fluß in Colchide, und welchen Herodotus (a) und Plato (b) für die Gräntze zwiſchen Aſien und Europa ausgegeben haben. Andere haben ihn für den *Phiſon*, einen von denen 4. groſſen Flüſſen des irrdiſchen Paradieſes gehalten. Die Türcken nennen ihn *Fachs*, und die Einwohner des Landes geben ihm den Nahmen *Rione*. In denen älteſten Zeiten hieß er *Arcturus*, den Beynahmen Phaſis aber bekam er von einem jungen Menſchen dieſes Nahmens, einem Sohne des Apollinis und der Ocyrrhoes, der ſeine Mutter im Ehebruch antraff, und deswegen hinrichtete, darüber aber von denen Furien ſolche Quaal ausſtehen muſte, daß er genöthiget ward, ſich in dieſen Fluß zu ſtürtzen. Der Phaſis iſt einer von denen groſſen Flüſſen in Aſien, welche Mingrelien durchſtröhmen, und ſich in das Schwartze Meer ergieſſen. Procopius hat gealaubet, daß er ſich mit einem ſo groſſen Ungeſtüm in das Meer ſtürtze, daß das Waſſer ſeinem Ausfluſſe gegen über nicht ſaltzigt wäre, und daß man ſich alſo daſelbſt mit ſüſſem Waſſer verſorgen könne, ohne daß man in den Ausfluß eben dieſes Fluſſes einlauffen dürffe, und Agricola verſichert, daß der Lauff des Phaſis gar nicht ungeſtüm ſey. Aber der Pater Archangelus Lamberti (c) und der Ritter Chardin (d), welche alle beyde die Ufer dieſes Fluſſes, von ſeinem Ausfluſſe an, bis an ſeine Quelle unterſuchet haben, ſagen, daß er anfänglich in einem engen Canale ſehr ſchnell ſtröhme, und daß er daſelbſt vielmahls ſo ſeichte ſey, daß man hindurch waden könne. Und in der That, wenn er in der Ebene angelanget iſt, ſo iſt ſein Lauff ſo unmercklich, daß man Mühe hat, inne zu werden, auf welche Seite er läufft. Es iſt auch wahr, daß ſein Waſſer ſich nicht mit dem See-Waſſer vermiſchet, weil es, da es viel leichter iſt, als dieſes, oben aufſchwimmet. Das Waſſer des Phaſis iſt trübe, dicke und bleyfarbig; gleichwohl iſt es ſehr gut zu trincken, ſonderlich wenn man es eine Zeitlang ſich ſetzen läßt. Daher goſſen die Alten ihr Waſſer hier hinweg, und nahmen von dieſem Waſſer in ihre Schiffe ein, welches ſie für heilig, und zu einem glücklichen Erfolge ihrer Schiffarth für nöthig hielten. Der Phaſis, welcher ſeinen Lauff von Oſten gegen Weſten nimmt, eraießt ſich in das Meer durch 2 Ausflüſſe, welche durch eine Inſul, die er formiret, von einander geſondert ſind. Sie ſind von ihrer Quelle, oder von Coratis, ohngefehr 90. Meilen weit entfernet. In dieſer Gegend iſt der Phaſis anderthalbe Meilen breit, und ſein Canal über 60. Klafftern tief. Doch ſaget Chardin, daß er in ſeinem Ausfluſſe viel kleine Inſuln habe, welche ſehr angenehm ausſehen, indem ſie mit Gehöltzen gantz bedeckt wären. Er ſetzet hinzu, daß man auch verſchiedene kleine Inſuln anträffe, wenn man den Fluß hinauf führe, welches ihn für groſſe Schiffe faſt unzugänglich mache, welche genöthiget ſind, 3. bis 4. Meilen von dem Ausfluſſe Halte zu machen. Auf der gröſten von dieſen Inſuln, oberhalb welcher der Phaſis eine halbe Meile breit iſt, ſiehet man auf der Seite gegen Weſten die Ruinen von einer Forteresſe, welche die Türcken gebauet haben. Der Sultan Murat, oder beſſer zu ſagen, der Generaliſſimus ſeiner Armeen, Nahmens Muſtafa, ließ ſie im Jahre 1578. zur Zeit der groſſen Kriege zwiſchen den Türcken und Perſern anlegen. Dieſer Türckiſche Kayſer hatte ſich vorgenommen, die Nordlichen und Oſtlichen Küſten des Schwartzen Meeres zu erobern. Aber ſeine Unternehmung gieng nicht nach Wunſche von ſtatten. Er ließ ſeine Galeren den Phaſis wieder hinauf fahren. Der König von Imirette hatte ſtarcke Mannſchafften an den Ort geſtellet, wo der Fluß am ſchmählеſten iſt. Die Forteresſe des Phaſis wurde im Jahre 1640. von der Armée von Imirette welche mit denen Truppen der Printzen von Mingrelien und von Guriel war verſtärcket worden, erobert. Man hat ſie geſchleifft, nachdem man 20. Canonen daraus genommen hat, welche der König in ſein Schloß zu Coratis führen ließ, wo ſie noch heut zu Tage ſind, indem ſie ſeitdem in die Gewalt der Türcken durch die Eroberung dieſes Schloſſes gekommen ſind. Ich bin, ſpricht Chardin, die gantze Inſul des Phaſis umreiſet, um die Ruinen des Tempels der Rea zu entdecken, von welchem Arrianus ſaget, daß er zu ſeiner Zeit daſelbſt zu ſehen geweſen ſey. Aber es war nicht das geringſte Merckmahl davon zu erblicken. Gleichwohl verſichern die Geſchichtſchreiber, daß dieſer Tempel in den letzten Zeiten des Kayſerthums noch in vollkommenem Stande geweſen, und daß er zu den Zeiten des Kayſers Zenonis Ein Chriſte geheiliget geweſen ſey. Man ſuchet auch vergebens die Ruinen von dem alten Sebaſte, welches die Geograph. an den Ausfluß des Phaſis geſetzet haben; aber die Spuhren von dieſer Stadt ſind, wie die von der Stadt Colchos, gäntzlich verlohren gegangen. Alles, was man daſelbſt ähnliches von demjenigen antrifft, was die Alten von dieſer Gegend des Schwartzen Meeres geſchrieben haben, iſt, daß es hier viel Faſane giebt, und daß ſie dicker, ſchöner und von beſſerem Geſchmacke ſind, als die, ſo man anderwärts antrifft. Einige Auctores, und unter andern Martialis, ſagen, daß die Argonauten dieſe Vögel nach Griechenland gebracht allwo man ſie zuvor niemahls geſehen, und daß man ihnen den Nahmen Faſanen deswegen beygeleget, weil man ſie an dem Ufer des Phaſis gefangen hätte. Dieſer Fluß ſondert Mingrelien von dem Fürſtenthume Guriel, und von dem kleinen Königreiche Imirette ab. Die Küſte iſt überall niedrig, ſandigt, und mit dermaſſen dickem Gehölze bewachſen, daß man kaum 6. Schritte weit hinein ſehen kan. Die Inſuln, welche man in dem Phaſi antrifft, ſind bewohnt, und jedes Hauß hat eine kleine Barque, welche aus einem ausgehölten Stamme gemachet iſt, und welche die Weiber lencken können, indem man leicht über den Fluß ſehen kan. Er nimmt viele kleine Flüſſe zu ſich, unter welchen man 3. ſehr anſehnliche zur Rechten bemercket, nemlich den Hippum, welchen die Einwohner des Landes Scheni-Schari nennen, den Glaucum, welcher Abaſcia heißt, und den Sigamen, welcher ietzo Tachur heißt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 45. (b) In Phædone. (c) Relat. de la Mengrelie p. 46. (d) Voy. de Paris à Iſpahan.

PHASIS, ein Fluß in der Inſul Taprobane. Ptolomæus (a) ſetzet den Ausfluß dieſes Fluſſes auf die Küſte, welche das Groſſe Geſtade, Lat. *Magnum Littus* genennet wurde. Stephanus der Geographus gedencket dieſes Fluſſes auch. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

PHASIS, eine alte Stadt an dem Ausfluſſe des obbeſchriebenen Fluſſes gleiches Nahmens in Colchide, oder Mingrelien. Es war ſonſt eine wichtige Handels-Stadt, u. auf der einen Seite von gedachtem Fluſſe, auf der andern von einem See, von der dritten aber mit dem Meer umgeben.

In

In nachfolgenden Zeiten hatte sie einen Bischöflichen Sitz unter Trebizonde stehend. Heut zu Tage heissen die Ruinen derselben *Fasso*. Basel. Geogr. Lex.

PHASIS, eine Stadt in Medien, dem Nicolao Nicolai zu Folge, welcher saget, daß dieses der Nahme sey, welchen man ehedem der Stadt *Tauris* gegeben habe; aber, spricht Ortelius (a), ich kenne keinen Auctorem, welcher eine Stadt, Nahmens *Phasis*, in Medien gesetzet hätte. *Martin* Dict.

(a) Thesaur.

PHASTÆA, eine Stadt, welche Stephanus der Geographus denen Sacis oder Saxis zueignet. *Martin.* Dict.

PHATAREI, Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 7.

PHATERUNESOS, ist der Nahme einer wüsten Insul, deren Plinius (a) gedencket. Sie muste in der Nachbarschafft des Chersonnesi Thraciæ seyn. Einige MSS. haben, an statt Phaterunesos, *Pateronnesos*, unstreitig an statt *Pateron-Nesos*. und dieses ist die Schreib-Art, welche der Pater Hardouin beybehält. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

PHATMICUS, oder *Phatnicus*, und *Phatniticus*, ein Arm des Nils, siehe *Phitom*, und *Pathmeticum*.

PHATNITES, ein Nomus in Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. Der Pater Hardouin unterdrücket diesen Nomum in seiner Edition des Plinii. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

PHATURA, eine Stadt, siehe *Pethor*.

PHATURES, eine Stadt und ein Canton in Egypten, von welchem die Propheten Jeremias (a) und Ezechiel b) reden. Man weiß die Lage derselben nicht vollkommen genau, obgleich Plinius (c) und Ptolomæus (d) ihrer unter dem Nahmen *Phturis* gedencken; es scheinet bloß, daß Phatures in Ober-Egypten gewesen sey. Esaias (e) nennet sie *Petros*, oder *Patros*; und dieses ist das Land des Phetrusim, eines von denen Nachkommen des Mizraim, dessen Moses (f) gedencket. Die Juden hatten sich wider Jeremiä Vermahnung dahin gewendet und der Herr saget durch Esaiam, daß er sie von dar wieder zurücke holen wolle. Siehe *Pethor*. *Martin.* Dict.

(a) C. XLIV. 1, 15. (b) C. XXIX. 14. XXX. 14. (c) Lib. VI. c. 29. (d) L. V. c. 9. (e) C. XI. 11. (f) *Genes.* X. 14.

PHATUSÆ, ein befestigter Ort in Mesopotamien. Zosimus (a) setzet ihn 3. Stationen weit von Dara; und Ortelius (b) glaubet, daß dieses eben der Ort sey, welchen Ammianus Marcellinus (c) *Anathan Munimentum* nennet. *Mart.* Dict.

(a) L. III. (b) Thesaur. (c) L. XXIV. c. 1.

PHATYR, eine Stadt, siehe *Pethor*.

PHAU, eine Stadt in Idumæa. Es wird ihrer in dem dreyßigsten Capitel des Ersten Buches Mosis (a) gedacht. In dieser Stadt wohnete der König Adar. *Martin.* Dict.

(a) V. 34.

PHAUDA, eine Stadt in Cappadocia Pontica. Strabo (a) setzet sie in die Landschafft, Nahmens Sidene. Ortelius (b) glaubet, daß sie mit *Chadisia* einerley sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 548. (b) Thesaur.

PHAUNENA, eine Provintz in Armenien, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 528.

PHAUNITE, eine Landschafft in Groß-Armenien. Strabo (a) saget, daß dieses eine von denenjenigen sey, welche Artaxias und Thariadas denen Medern entrissen hätten. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 528.

PHAVONÆ, Völcker in Scandinavien. Ptolomæus (a) setzet sie, nebst denen Phiræsis, auf die Östliche Küste. Sie scheinen die Fionier, oder der Insul Fünen, und anderer benachbarten Insuln Einwohner zu seyn. *Mart.* Dict. Abel.

(a) L. II. c. 11.

PHAURA, eine Insul in Attica; sie lag, dem Straboni (a) zu Folge, vor dem Vorgebürge Zoster. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 398.

PHAURMACOTROPHI, Völcker, s. *Pharmacotrophi*.

PHAURUSII, Völcker in Libyen, siehe *Pharusii*.

PHAUSIA, ein Ort in dem Chersonneso derer Rhodier; das ist, in demjenigen Theile von Carien welcher der Insul Rhodis gegen über liegt, wie Plinius (a) meldet. *Mart.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 2.

PHAUSIA, eine Stadt in Medien. Plinius (a) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 14.

PHAUSIA, oder *Phaussa*, eine Stadt in Groß Armenien. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Sogocara und Phandalia. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

PHAZ, siehe *Ophaz*, und *Ophir*.

PHAZACA, oder *Phasaca*, eine Stadt in Medien, welche Ptolomæus (a) tief in das Land, zwischen Gauzania und Pharaspa setzet. An statt Phazaca hat das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck *Phasaba*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

PHAZACA, oder *Phasaca*, ein Ort in Æthiopien, unter Egypten, dem MS. der Pfältzischen Bibliotheck zu Folge; an statt *Phazaca* stehet im Griechischen Texte *Azania*. *Martin.* Dict.

PHAZANIA, eine Landschafft in Africa, oberhalb der kleinen Syrte, dem Plinio (a) zu Folge, welcher saget, daß die Einwohner *Phazanii* hiessen. Dem P. Hardouin zu Folge, begriff die Landschafft Phazania einen Theil der Wüste von Biledulgerid, und den Südlichsten Theil des Königreichs Tunis unter sich. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

PHAZEMONITIS, eine Landschafft in Ponto. Sie erstreckete sich, dem Strabo (a) zu Folge, von dem Flusse Amylus, bis an den Fluß Halys. Pompejus verwandelte den Nahmen dieser Landschafft in Megalopolis; und aus dem Flecken *Phazemon* machete er eine Stadt, die er *Neapolis* nennete. Stephanus der Geographus schreibt *Phamizon*, an statt *Phazemon*, und setzet diese Stadt nahe bey dem Amylum gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 560.

PHEA, ein Fluß in dem Peloponneso. Strabo spricht, daß er von weniger Erheblichkeit sey. *Martin.* Dict.

PHEA, eine Stadt in Ælide, dem Homero und Stephano dem Geographo zu Folge. Strabo (a) kennet nicht allein diese Stadt, sondern er füget auch noch ein Vorgebürge gleiches Nahmens hinzu. Indessen schreibt er *Pheiæ* an statt *Phea*, so wie auch Thucydides (b) thut. *Mart.* Dict.

(a) L. VIII. p. 342. (b) L. VII. c. 31.

PHEA, eine Stadt in Thessalien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Hesychium anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHEACIA, eine Insul, siehe *Corcyra*, und *Corfu*.

PHEBOL, eine Insul in dem Indianischen Meere, nahe bey dem Arabischen Meer-Busen. Aristoteles gedencket ihrer, und Apulejus nach ihm. Ortelius (a), welcher saget, daß Strobæus *Phœbea* an statt *Phebol* schreibt, muthmasset, daß diese Insul vielleicht eben diejenige seyn möchte, welche Plinius *Dioscoridu* nennet. Siehe *Zocotara*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHECA, oder *Phæca*, eine Stadt in demjenigen Theile Thessaliens, welches Estiæotis heißt, zwischen der Stadt Gomphi u. dem engen Passe, so Thessalien und Athamanien von einander scheidet. *Cellarii* Alt. u. Neue Geogr.

PHECA, *Phecadum*, eine Stadt in Macedonien, dem Tito Livio (a) zu Folge. Es ist wahrscheinlich, daß dieses eben die Stadt sey, die er weiter unten (b) *Phece* nennet, und die er zwischen Gomphi und den Engen-Paß (Fauces Angustæ) welcher Thessalien von Athamanien trennete, setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 41. (b) L. XXXII. c. 14.

PHECENÆ, eine alte Stadt, siehe *Ficana*.

PHECOZELETARUM REGIO, Simeon der Metaphrastes (a) gedencket einer Landschafft dieses Nahmens. Ortelius (b) muthmasset, daß sie irgend in der Nachbarschafft von Egypten seyn möchte. *Martin.* Dict.

(a) In Vita S. Menæ. (b) Thesaur.

PHEDOR-OY, ist eine von denen Schottländischen Insuln, bey Schottland, begreifft 7. Meilen in die Länge, liegt 9. Meilen von Yell, und ohngefehr 7. von Vuist. *Univ. Lex.*

PHEGÆ.

PHEGÆA, Stephano dem Geographo zu Folge, legte man diesen Nahmen einem Theile des Stammes Aegeis bey. *Martin.* Dict.

PHEGÆA also nennet Stephanus der Geographus auch einen Theil des Stammes Pandionis. *Martin.* Dict.

PHEGÆA, *Phegea*, oder *Phegia*, eine Stadt in Arcadien. Stephanus der Geographus, welcher den Charax (a) anführet, spricht, daß sie von dem Könige Phegæo, dem Bruder des Phoronæi, sey gestifftet worden, und daß er ihr seinen Nahmen beygeleget habe. Sie hieß zuvor *Erymanthus*, und nach diesem nennete man sie *Psophis*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Hellenicor. III. L. IV.

PHEGELA, ein Reich in Indien, an dem Flusse Hyphase, war die Gräntze der Kriegs-Verrichtungen des Alexandri, und befanden sich an dessen Gestade die Aræ Alexandri, so das letztere Monument seiner siegreichen Waffen waren. Disseit des Flusses waren die Oxydracæ, bey welchen Alexander sich in die äusserste Gefahr von der Mauer in die Stadt stürtzete. *Univ. Lex.*

PHEGIUM, *Phegius*, ein Gebürge, siehe *Fogius*.

PHEGOR, ein Berg, siehe *Phogor*.

PHEGUS, siehe *Phagus*.

PHEGUS, Stephanus der Geographus spricht, daß man einen Theil von dem Stamme Erechtheis also nenne. *Martin.* Dict.

PHEIA, eine Stadt, siehe *Phea*.

PHELAIS, eine Stadt, siehe *Phalis*.

PHELESSÆI, Völcker in Italien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher sie in die Gegenden von Japygien und in die Nachbarschafft derer Umbrier setzet. *Martin.* Dict.

PHELICIA, eine Stadt, siehe *Phlecia*.

PHELICUS, eine Insul, siehe *Philicus*.

PHELIDIS, oder *Phelidii Insula*, eine Insul in Italien. P. Victor (a) setzet sie in die neunte Region von Rom. *Martin.* Dict.

(a) Descr. Romæ.

PHELISTIM, Völcker, siehe Philister.

PHELLEUS, ein Berg in Attica, Stephano dem Geographo und Suidæ zu Folge; und Plato (a) gedencket gewisser Felder, welche *Phellei* hiessen. *Martin.* Dict.

(a) In Critia.

PHELLIA, ein Fluß in Laconien. Pausanias (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

PHELLINA, eine Stadt in Africa, dem Diodoro Siculo (a) zu Folge, welcher saget, daß die Einwohner der Nachbarschafft Asphodelodes hiessen. *Martin.* Dict.

(a) L. XX. c. 58.

PHELLO, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Phellus*.

PHELLOE, eine Stadt in Achaia. Pausanias (a), welcher sie in die Nachbarschafft von Ægira setzet, spricht, wenn irgend ein Ort in Griechenland sey, von welchem man sagen könne, daß er von fliessendem Wasser beströhmet werde, so sey es Phelloe. Er füget hinzu, daß man daselbst 2. Tempel sähe, davon der eine dem Baccho, und der andere der Dianæ gewidmet sey. Die Statue der Dianæ war von Ertz, und in der Stellung einer Person, welche einen Pfeil aus ihrem Köcher nimmt; die Statue des Bacchi war von Holtze, und roth gemahlet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 26.

PHELLUS, ein Berg in Italien. Das Etymologicum Magnum, welches desselben gedencket, spricht, daß man daselbst viele Hartz-Bäume sähe, welches eine Art von Fichten ist, aus welchen Hartz fließt. *Martin.* Dict.

PHELLUS, eine Stadt in Lycien, Antiphellus gegen über, oder vielmehr, wie Plinius (a) spricht, in einer Vertiefung, so, daß Antiphellus ihr gegen über lag; denn Phellus lag etwas tief im Lande, Antiphellus hingegen war auf dem Gestade. Der Periplus Scylacis (b) eignet Phellus einen Hafen zu; aber dieser Hafen gehörete entweder zu Antiphellus, oder er stieß nicht an diese Stadt. Strabo (c) scheinet zwar würcklich beyde Städte tief in das Land zu setzen; aber man kan es nur von Phellus sagen. Und wenn er Antiphellus auch dahin setzet; so geschieht es bloß wegen der Nachbarschafft dieser 2. Plätze. Sie waren beyde Bischöflich, der Notitiæ Hieroclis zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) p. 39. (c) L. XIV. p. 666.

PHELLUS, oder *Phello*, eine Stadt in dem Peloponneso, in Ælide. Strabo (a) setzet sie in die Nachbarschafft von Olympia. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 334.

PHELLUSA, eine Insul, welche Plinius (a) ohngefehr in die Gegenden der Insul Lesbos setzet. Sie hatten ihren Nahmen von dem Pantoffel-Holtz-Baume, welcher daselbst wuchs. Φέλλος, *Phellus*, bedeutet einen Pantoffel-Holtz-Baum. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

PHELYPEAUX, eine Insul, welche von den Engelländern die Insul Mansfeld (a) genannt wird; sie ist im Nördlichen America, dem Vorgebürge Diego gegen Westen. Eigentlich ist sie das erste Land, das man in der Hudsons-Bay antrifft, um auf den wahren Weg in dem Fort Nelson zu kommen, nehmlich, wenn man an dem Nordlichen Ende bey dem 62 Gr. 56 Min. 29 Meilen von dem Vorgebürge Diego nimmt, indem es Westen zum Süd-Westen macht. Siehe Mansfeld. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l' Amer. Sept. p. 86.

PHEMIÆ, eine Stadt in Arnæa, einer Landschafft in Bœotien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Hellanicum anführet. *Martin.* Dict.

PHENEBETIS, ein Ort in Egypten, siehe *Phenebytis*.

PHENEUS, ein See, oder Teich in Arcadien. Aus diesem See entsprang der Fluß Ladon, wie Pausanias (a) meldet. Ovidius eignet dem Wasser des Pheneus eine wunderbahre Krafft zu. Wenn man des Nachts davon trunck, so muste man sterben; aber am Tage konnte man ohne die geringste Gefahr davon trincken.

Est Lacus Arcadiæ, *Pheneum* dixere priores,
Ambiguis suspectus aquis: quas nocte timeto;
Nocte nocent potæ, sine noxa luce bibentur.

Martin. Dict.

(a) L. VIII. c. 20.

PHENEUS, oder *Pheneum*, eine Stadt in dem Peloponneso, in Arcadien, nahe bey Nonacris, dem Strabone (a) zu Folge. Zwischen diesen 2. Städten befindet sich der Felsen, von welchem das Wasser des Styx läufft. Virgilius (b) zeiget an, daß Pheneus die Wohnung des Evandri und seiner Vorfahren gewesen sey. Plutarchus (c), Pausanias (d) und Stephanus der Geographus gedencken dieser Stadt ebenfalls; und der erste erwähnet noch eine alte Stadt *Pheneum*, welche durch eine Uberschwemmung war zerstöhret worden. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) Æneid. L. VIII. v. 165. (c) In Cleomen. (d) L. VIII. c. 14.

PHENICE, ein Hafen, siehe *Phoenicus*.

PHENICIen siehe *Phoenicien*.

PHENNÆ, *Phenni*, oder *Fenni*, ein altes Deutsches Volck, dessen Raphael Meldung thut, und glaubet, daß sie die *Brusteri* sind, von denen im II. Bande p. 1682. u. f. gehandelt wird. *Univ. Lex.*

PHENNESUS, Ortelius (a) spricht, es erhelle aus der Historia Tripartita und aus einer Stelle des Nicephori Callisti, daß dieses der Nahme eines Ortes sey, wo es Bergwercke gegeben, und wohin man bisweilen die Christen geschickt habe; ad Phennesia & Proconesia metalla. Siehe *Pheno*, welches eben der Ort seyn muß. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHENUSTUS, *Fenustus* und *Phenutus*, ein Bischöflicher Sitz in Arabien, unter der Metropoli Bostra. Es ist wahrscheinlich, daß *Phenutus* die rechte Schreib-Art sey; wenigstens ist es diejenige, welche die Notitia Leonis Sapientis beybehält. *Martin.* Dict.

PHERÆ, eine Stadt in dem eigentlichen Achaia, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie tief in das Land setzet; aber sie war nicht von der Küste entfernet, wenn man wenigstens nach der Erzählung Strabonis, und nach dem Range, den er dieser Stadt giebt, urtheilen will. Dieser letztere Geographus, wie auch Plinius und Polybius, lesen *Phara*, an statt *Pheræ*. Siehe *Pharæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16.

PHERÆ,

PHERÆ, eine Stadt in Africa, siehe *Pharæ*.

PHERÆ, *Feræ*, oder *Fere*, eine Stadt in Asien, in Serica, einigen MSC. des Ammiani Marcellini (a) zu Folge; aber Herr Valesius glaubet, daß man Seræ lesen müsse, weil Seræ die Haupt-Stadt in Serica war. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIII. c. 6.

PHERÆ, eine Stadt in Bœotien, dem Homero (a) zu Folge. Strabo (b) spricht, daß dieses eines von denen 4. Dörffern sey, die sich in dem Gebiete der Stadt Tanagra befänden. Plinius (c) gedencke dieser Stadt auch; aber er saget nichts, daraus man ihre Lage nur im geringsten muthmassen könnte. *Martin.* Dict.

(a) Catalog. (b) Lib. IX. p. 405. (c) Lib. IV. c. 7.

PHERÆ, Stephanus der Geographus setzet eine Stadt dieses Nahmens in Japygien; eine andere in Ætolien; und eine dritte zu denen Parthyæis. *Martin.* Dict.

PHERÆ, eine Stadt in Laconien, dem Pausaniæ und Plinio zu Folge. Dieses ist eben diejenige, welche wir an den Meer-Busen von Messenien gesetzet haben. Siehe *Phera*, im Peloponneso, und *Pharæ*. *Martin* Dict.

PHERÆ, eine Stadt in Macedonien, Ptolomæus (a) und Titus Livius (b) setzen sie in Pelasgien; aber Pausanias (c) und Cicero (d) setzen sie in Thessalien. Strabo saget, daß sie am Ende von Pelasgiotide auf der Seite von Magnesia sey. Siehe *Jenizzar*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 13. (b) Lib. XXXIII. c. 6. (c) Lib. I. c. 13 (d) Lib. I. de Divinat. c. 25.

PHERÆ, eine Stadt in dem Peloponneso, an dem Meer-Busen von Messenien, jenseit des Flusses Pamisus, dem Straboni (a) und Ptolomæo (b) zu Folge. Pausanias (c) spricht, daß diese Stadt ohngefehr 6. Stadia von dem Meere liege; und er schreibt *Pharæ*, an statt *Pheræ*, nach der Dorischen Mund-Art, welche gemeiniglich das e in ein a verwandelt. Polybius (d) schreibt *Phara*, im Numero Singulari, und Strabo füget hinzu, daß der Fluß Nedo seinen Ausfluß in das Meer bey Pheræ habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. p. 360. (b) Lib. III. c. 16. (c) Messen. c. 31. (d) Legat. n. 53.

PHERÆA, eine Stadt in Arcadien, dem Straboni (a) zu Folge, welcher sie oberhalb Dyme setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 357.

PHERENDIS, eine Stadt in Groß-Armenien. Ptolomæus (a) setzet sie gegen Osten von dem Tigris, zwischen Siæ und Tigranocerta. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

PHEREPUM, eine Stadt in der Nachbarschafft des Euphrats, dem Niceræ zu Folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHERESITer, Lat. *Pherezæi*, oder *Pherezæi*, und *Perizæi*, Frantz. *Pherezéens*, waren alte Völcker, welche in Palæstina wohneten, und sich mit denen Cananitern vermischet hatten. Es ist so gar sehr wahrscheinlich, spricht Dom Calmet (a), daß sie selbst Cananiter gewesen, aber weil sie keine gewisse Wohnung gehabt, und nach Art der Scythen und Nomaden gelebet, die sich im Lande bald hier bald da aufhielten, daß sie deswegen Pherezæi oder *Pherezites*, das ist, Zerstreuete oder Herumirrende genennet worden. *Pherazot* bedeutet so viel als Hauren, Dörffer. Die Pherezites wohneten nicht an einem gewissen Orte im Lande Canaan. Es waren ihrer disseit und jenseit des Jordans, in den Gebürgen und in den Ebenen. An vielen Stellen stehet Chananæum und Pherezæum, als die 2. vornehmsten Völcker des Landes. Es wird, zum Exempel, gesaget, daß zur Zeit Abrahams und Loths die Cananiter und Pherezites in dem Lande gewesen (b). Als die Israeliten vom Stamme Ephraim sich bey Josua (c) beklageten, daß sie in ihrem Antheile allzusehr eingeschräncket wären, so sprach er zu ihnen, daß sie in die Gebürge der Pherezites und derer Rephaim gehen, und daselbst ein Stücke Landes zum Ackerbau anlegen sollten. Salomo (d) machete die übrigen von denen Cananitern und Pherezites, welche die Kinder Israel nicht hatten vertilgen können, sich unterthänig und zinßbar. Es wird auch noch der Pherezites zur Zeit Esdræ nach der Zurückkunfft aus der Babylonischen Gefangenschafft gedacht (e); und viele

Israeliten hatten Weiber von dieser Nation genommen. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) *Genes.* XIII. 7. (c) C. XVII. 15. (e) III. *Reg.* IX. 20. 21. & II. *Par.* VIII. 7. (e) *Esdr.* IX. 1.

PHERETIANI, Völcker in Ligurien, deren in denen Originibus Catonis gedacht wird, welche Ortelius (a) anführet. Er führet diese Stelle daraus an: *Pheretiani* ob adjectos Colonos Genuæ opido reliquere Amni proximo & Regioni nomen *Pheretianæ*. Sollte nicht in dieser Stelle von dem Flusse *Feritor* die Rede seyn? Siehe *Feritor*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHERINUM, eine Stadt in Thessalien, dem Tito Livio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXII. c. 14.

PHERITO, ein Fluß, siehe *Feritor*.

PHERME, oder *Ferme*, ein Berg in Egypten, in der Wüste von Sete. Auf diesem Berge wohnete der Heil. Paulus, der Einsiedler, wie uns Sozomenus (a) in seiner Kirchen-Historie berichtet. Callistus und Palladius gedencken dieses Berges auch; und Ortelius (b) saget, daß Philo Judæus (c) eine Beschreibung davon zu geben scheine, ob er ihn gleich nicht nenne. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 29. (b) Thesaur. (c) In Vita contemplat.

PHERMUTIACUS, ein Fluß, siehe *Thermuthiacus*.

PHERONIA, eine Stadt auf der Insul Sardinien; Ptolomæus (a) setzet sie auf die Östliche Küste, zwischen den Ausfluß des Flusses Cædrus und die Stadt Olbia. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

PHERRACIA, eine Stadt in Colchide, dem Straboni (a) zu Folge; aber Casaubonus und Ortelius glauben, daß diese Stelle des Strabonis verfälschet sey, und daß man, an statt *Pherracia*, *Pharnacia* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 499.

PHESCENNIUM, eine Stadt in Italien, in Etrurien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher die Origines Catonis anführet. *Fescennia* ist mit *Phescennium* einerley Stadt. Siehe *Fescennia*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHES-DOMIM, oder *Aphes-Dommim* (a), ein Ort in Palæstina, in dem Stamme Juda, zwischen Soco und Azeca. Siehe *Aphes-Domin*. Der Text der Vulgatæ lieset: In finibus Dommim; an statt *Aphes-Domim* (b). Hier versammlete sich das Kriegs-Heer der Philister, unter welchem Goliath war. Zu einer andern Zeit versammleten sich die Philister wieder zu *Phes-Domim*, nachdem David war für den König erkannt worden. Bey dieser Gelegenheit hielten Eleazar und Semma, 2. Helden von dem Heere dieses Printzens, allein die gantze feindliche Armée auf, indem sie sich mitten auf ein Feld, das mit Gerste besaet war, gestellet hatten (c). Einige glauben, daß der wahre Nahme dieses Ortes Dommim oder Dammim ist, welches so viel bedeutet, als Blut. *Martin.* Dict.

(a) *Dom Calmet* Dict. (b) I. *Reg.* XVII. 1. (c) I. *Par.* XI. 13. 14.

PHESTI, ein Ort in Italien, im Latio, 5. bis 6. Meilen von Rom. Dieses war ehedem das Ende des Gebietes dieser Stadt; daher verrichteten die Priester zur Zeit des Strabonis (a) daselbst die Opfer, welche Ambarvalia genennet wurden, so wie an denen andern Orten, welche an den Gräntzen der Römer lagen. *Martin.* Dict.

(a) *Strabo* Lib. V. p. 233.

PHESTOS, oder *Phestum*, siehe *Oista*.

PHESTUM, eine Stadt in Thessalien, in Estiotide, einer gewissen Edition des Titi Livii zu Folge; aber die besten Editiones haben *Phæstum*, welches die rechte Schreib-Art ist. Siehe *Phæstum*. *Martin* Dict.

PHETA, ein Ort, dessen Wasser die Krafft hat, daß es die Weiber wenig fruchtbar machet, wie Athenæus meldet, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHETROS, eine Stadt, siehe *Phathures*.

PHETRUSIM, der fünffte Sohn des Mizraim, bevölckerte

ckerte den Canton, Nahmens Phathures oder Phetros, in Ober-Egypten. Siehe *Phathures*. *Martin.* Dict.

PHEUGARUM, eine Stadt in Germanien, zwischen Tulisurgium und Canduum, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Man glaubet, daß die Stadt Hälberstadt, in Sachsen, auf die Ruinen derselben erbauet sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 11.

PHIA, eine Stadt in dem Peloponneso. Sie gab zu denen Streitigkeiten zwischen denen Laconiern und Messeniern Anlaß, wie Stephanus der Geographus spricht, welcher Homerum (a) anführet. Dieses ist eine See-Stadt in Ælide, dem Thucydidi (b) zu Folge, und es war daselbst ein Vorgebürge gleiches Nahmens. Strabo (c) nennet diese Stadt Pheia. Siehe *Phea*. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. H. v. 135. (b) L. II. & VII. (c) L. VIII p. 343.

PHIAGLA, eine Stadt oder ein Flecken in Attica. Sie wird von einigen zu dem Stamme Ægeide, und von andern zu dem Stamme Aiantide gerechnet; aber eine Inscription, welche Herr Spon anführet, setzet sie unter Hadrianis. *Martin.* Dict.

PHIAGIA, ein Flecken in Attica, in dem Stamme Pandionide, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Mart.* Dict.

PHIALE, *Phiala*, Φιάλη. Dieses Wort, welches eine platte und bis an den Rand angefüllete Schaale bedeutet, ist vielen Seen oder Wasser-Hältern, wegen ihrer runden Figur, und wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem Bassin, das voller Wasser ist, beygeleget worden. *Martin.* Dict.

PHIALE, oder *Phiala*, also nennet Plinius (a) die Quelle des Nili. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 9.

PHIALE, oder *Phiala*, ein sehr berühmter Brunnen (a) oder See, unten an dem Berge Hermon, und wo der Jordan entspringt. Josephus (b) erzehlet, daß man 120. Stadia von Cæsarea Philippi, auf dem Wege, welcher nach Trachonitis zu gehet, den See Phiala sähe, welcher vollkommen rund, wie ein Rad, und dessen Wasser allezeit vollüfrig sey, ohne daß es iemahls zu- oder abnähme. Man wuste nicht, daß dieses die Quelle des Jordans wäre, bis daß Philippus, der Vier-Fürst von Galiläa, solches auf eine ganz unzweifelhaffte Art entdeckete, indem er kleines Stroh in diesen See warff, welches durch unterirrdische Canäle nach Panium kam, welches man bis dahin für die Quelle des Jordans gehalten hatte. *Martin.* Dict.

(a) *Dom Calmet* Dict. (b) De Bell. L. III. c. 18.

PHIALE, oder *Phiala*, ein Ort in Egypten, in dem Nilo, und in der Stadt Memphis. Plinius (a) spricht, man warff allemahl an dem Geburts-Tage des Gottes Apis eine goldene und eine silberne Schaale dahin. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 47.

PHIALE, *Phiala*, ein Ort in Egypten, in der Stadt Alexandria. Man gab diesen Nahmen demjenigen Orte (a), wo man das Korn verwahrete, welches man auf Fahrzeugen aus Egypten auf dem Canale brachte, den man von Chæræa bis nach Alexandrien angeleget hatte. Weil aber das Volck an diesem Orte öfters Empörungen zu erregen pflegte, so ließ Justinianus, um dergleichen Unordnungen Einhalt zu thun, diesen Ort mit einer festen Mauer umgeben. *Martin.* Dict.

(a) *Procop.* Ædif. Lib. VI. c. 1.

PHIALIA, *Phialea*, eine Stadt in dem Peloponneso, in Arcadien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie zwischen Hæræa und Tegea setzet. Stephanus der Geographus und Pausanias (b) sagen, daß man sie auch *Phigalea* nenne. Polybius (c) nennet sie *Phugalaia*, und Athenæus (d) *Phigalia*. Niger behauptet, daß sie ietzo *Davia* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16. (b) L. V. (c) L. II. (d) L. V. c. 6.

PHIALIA, eine Stadt in Bithynien: Stephanus der Geographus gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

PHIARA, eine Stadt in Cappadocien. Ptolomæus (a) setzet sie in Sargaurasene. Siehe *Fiarasum*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XVII. c. 8.

PHICARI, oder *Phycari*, sind ehemahlige Völcker in Indien. Sie wohneten auf dem Berge Caucasus, dem Plinio (a) zu Folge, welcher saget, daß man bey ihnen einen Edelgestein von grüner Farbe fände, den man Callais nennete. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III.

PHICEUM, ein Berg in Bœotien, dem Stephano dem Geographo und Apollodoro (a) zu Folge. Hesiodus und Plutarchus schreiben *Phicion*, anstatt *Phiceum*. Dieses ist der Berg, auf welchem sich der Sphinx aufhielt. Siehe *Moaben*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 19.

PHICHOLA, ein Dorff, siehe *Fichola*.

PHICION, ein Berg, siehe *Phiceum*, und *Moaben*.

PHICOCLE, eine Stadt in Italien, siehe *Cervia*.

PHICORES, *Phicori*, sind Völcker in Asien. Pomponius Mela (a) setzet sie unter die Zahl derer Mæoticorum, welche zwischen dem Bosphoro und dem Tanais wohneten. *Martin.* Dict.

(a) De Bosphor. Thrac. Lib. II. c. 13.

PHIDALIÆ, ein Meer-Busen in Europa, an dem Thracischen Meer-Busen, in den Gegenden von Byzanz. Suidas gedencket desselben. Petrus Gyllius (a) spricht, daß dieser Meer-Busen itzo *Sarantacopa* heisse, und daß es derjenige sey, den man vor Alters *Portus Mulierum* genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) Pag. 16.

PHIDARI, ein Fluß, siehe *Fidari*.

PHIELA, ein benachbarter Ort von Constantinopel, dem Petro Gyllio in seiner Beschreibung des Bosphori zu Folge. *Martin.* Dict.

PHIGAJA, Gr. Φιγαία τῆς αἰγηίδος, eine Stadt in der Landschafft Attica, in Griechenland, gehörete zu dem Ajantischen Stamme. *Univ. Lex.*

PHIGAJA, Gr. Φιγαία παιανιδος, eine Stadt in der Landschafft Attica, in Griechenland, in dem Pandionischen Stamme. *Univ. Lex.*

PHIGALEA, oder *Phigalia*, eine Stadt siehe *Phialia*.

PHIGAMUS, ein Fluß in Cappadocien: Arrianus (a) gedencket desselben in seinem Periplo des Ponti Euxini; er setzet 40. Stadia zwischen Oenoe und dem Flusse Phigamus. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. n. 83.

PHIGASEUS, oder *Phigasensis*, eine Nation in Arcadien, dem Herodoto (a) zu Folge, welcher einem gewissen Cleandro nach dem Nahmen seines Vaterlandes den Beynahmen Phigaseus giebt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 7.

PHIGIA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie tieff in das Land, zwischen Saphha und Badis. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 7.

PHIGOUS, ein Volck in Attica, in dem Stamme Erechtheis, dieses ist eben dasjenige Volck, welches Harpocration *Phigousion* nennet. *Martin.* Dict.

PHI-HAHIROTH, oder *Pihachiroth*. Nachdem die Hebräer, spricht Dom Calmet (a), von Socoth aufgebrochen waren, kamen sie nach Etham (b). Damals sprach der HErr zu Mose: Sage den Kindern Israel, daß sie zurückekehren, und sich *Phi-Hahiroth* gegen über, zwischen Magdalum und dem Meere, Beel-Sephon gegen über, lagern. Das Wort Pi Hahiroth kan man durch den Paß von Hiroth oder die Mündung von Hiroth erklären. Moses nennet ihn in seinem VI. Buche (c) bloß *Hiroth*. Eusebius, wie auch der H. Hieronymus in dem Buche de Locis Hebraicis nennen ihn auch also. Andere übersetzen es: denen Höhlen, oder denen Gruben gegen über (d). Die LXX. Dollmetscher übersetzen es in dem andern Buche Mosis: dem Dorffe gegen über; andere: dem Passe der Freyheit; oder dem erocknen Passe gegen über. Wir glauben, füget Dom Calmet hinzu, daß Hiroth nichts anders ist, als die Stadt *Heroum* oder *Heropolis*, welche am Ende, oder an der Spitze des Rothen Meeres lag, oder vielleicht die Stadt Phagroriopolis, welche Strabo (e) an eben den Ort setzet, und welche die Haupt-Stadt des Cantons Pagroriopolitis war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Phihahiroth den Paß anzeige, welcher nahe bey Heroum war. Jenseit dieses Passes lagerten sich die Hebräer an dem Rothen Meere. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) *Exod.* XIII. 20. XIV. 2. (c) C. XXXIII. 8. (d) Syr. (e) Lib. XVII.

PHILA, eine Insul in Libyen. Sie wurde von den Gewässern des Flusses Triton formiret, und man sahe da selbst

selbst die Stadt Nysa, in welche man nur durch eine einzige Gegend gelangen konnte, welche Portæ Nyliæ, die Pässe von Nysa, hiessen. Diodorus Siculus (a) und Aristides (b) haben uns eine schöne Beschreibung von dieser Insul gegeben, und Stephanus der Geographus beschreibt sie nach dem Herodoto, dessen Exemplaria gleichwohl *Phla*, an statt *Phila* haben; aber es ist wahrscheinlich, daß dieses ein Fehler des Abschreibers ist; denn alle andere Auctores schreiben *Phila*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III c. 68. (b) Oratione Ægyptiaca.

PHILA, eine Stadt in Egypten, siehe *Phila*.

PHILA, eine Stadt in Macedonien, auf dem halben Wege zwischen Dium und Tempe, auf einem Felsen, am Ufer eines Flusses, welcher nach der Erzehlung des Titi Livii (a) der Enipeus zu seyn scheinet. Indessen spricht Stephanus der Geographus, daß die Stadt Phila an dem Ufer des Flusses Peneï, von Demetrio, mit dem Beynahmen Gonatas, dem Sohne Antigoni, sey erbauet worden; und daß er sie nach dem Nahmen seiner Mutter Phila genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XLIV. c. 8.

PHILACÆ, eine Stadt, siehe *Phylace*.

PHILADELPHIA, eine Grafschafft in der Nord-Americanischen Provintz Pensylvanien. Sie hat ihren Nahmen von der Haupt-Stadt in der gantzen Provintz, weil sie in dieser Grafschafft lieget, und die beträchtlichste Stadt ist. Nach dieser sind noch Frankfort, Abingdon, Dublin und German-Town. Das Brittische Reich in *America*.

PHILADELPHIA, die Haupt-Stadt in der Nord-Americanischen Provintz Pensylvanien. Sie ist von William Penn, dem Carolus II, König von Engelland, dieses Stück Landes geschencket, im Jahre 1682. zwischen den 2. schiffreichen Flüssen Delaware und Schuylkil oder Schollkill angeleget, und deswegen *Philadelphia* genennet worden, weil die Einwohner in brüderlicher Liebe unter einander daselbst leben sollen. Diese Stadt, in welcher die Haupt-Regierung über das gantze Land, ist eine von den schönsten und herrlichsten in America, darinnen über 2000. bewohnte Häuser, so meistentheils von Ziegelsteinen, 3. Stockwerck hoch, nach Londenischer Art aufgeführet, auch ein treffliches Hospital vor Krancke angeleget. Sonderlich ist ein herrliches Rath-Haus und ein feines Marckt-Haus daselbst gebauet worden. Rings um diesen Ort sind auch viel schöne Alléen und Lust-Gärten. Die Einwohner waren zuerst meistentheils Quäcker. Es gieng einige Zeit hin, ehe eine Kirche nach der Weise von Engelland daselbst anzutreffen war. So bald aber, als eine gebauet ward, wurde sie Christchurch oder die Christ-Kirche genennet. Uber dieses sind noch verschiedene Versammlungs-Häuser, als für die Quäcker, welche eigentlich die durch das Gesetz bestätigte Kirche sind, weil sie die ersten daselbst gewesen; für die Presbyterianer, die Wiedertäuffer, und eine Schwedische Kirche. Es werden 3. Jahrmärckte und wöchentlich 2. Marckt-Täge allhier gehalten, und treibet der Ort so wohl in America als nach Europa gute Handlung. Es lauffen unterschiedene Meer-Busen aus den 2. Flüssen in die Stadt hinein; und es ist keine Stadt in Holland auf eine so natürliche Weise mit feinen und bequemen Canälen versehen, als diese gar leichtlich seyn könnte. Und gleichwie diese unvergleichlichen Vortheile solche bereits zu einer der besten Handels-Städte im Brittischen Reiche ausserhalb Europa gemacht haben; also wird sie allem Ansehen nach an Handelschafft, Reichthum und Gebäuden beständig zunehmen, bis sie an Grösse und Pracht ihres gleichen in America nicht haben wird. Im Jahre 1730. entstund ein grosses Feuer in dieser Stadt, und wurden dadurch sehr viel Häuser in die Asche gelegt. Das Brittische Reich in *America*.

PHILADELPHIA, *Philadelphea*, oder *Filadelphia*, Fr. *Philadelphie*, eine Stadt in Klein-Asien (a), 27. Meilen von Sardis, gegen Süd-Osten, unter an dem Tmolo, von dar man eine sehr schöne Aussicht in die Ebene hat. Strabo scheinet gegen das Ende seines dreyzehenten Buches diese Stadt in Mysien zu setzen: Post Lydos, spricht er, sunt Mysi & Urbs Philadelphea, terræ motibus obnoxia; aber eben dieser Geographus füget hinzu, daß die Gräntzen von Phrygien, von Lydien, von Carien, und von Mysien dermassen unter einander gemischet wären, daß es sehr schwer sey, sie zu unterscheiden. Ptolomæus, Stephanus der Geographus, und alle Notitiæ Episcopales setzen diese Stadt in Lydien. Sie hätte ihren Nahmen, wie Stephanus der Geographus spricht, von Attalo Philadelpho, dem Bruder Eumenis, ihrem Stiffter. Die Einwohner hiessen *Philadelphei* und *Philadelpheni*. Die Stadt Philadelphia war unter andern wegen ihrer öffentlichen Spiele berühmt; und Georgius Wheler (b) führet eine Inscription an, in welcher man unter andern liest:

Κοιναὶ Ασιαρχαι
Φιλαδελφια.

Das ist: Die gemeinen Asiatischen Feste zu Philadelphia; oder die feyerliche Versammlung bey denen Asiatischen Spielen zu Philadelphia. Diese Stadt ist eine von den 7. Gemeinen, an welche St. Johannes seine Offenbahrung geschrieben. Ja sie ist im ersten Jahrhunderte der Kirche schon ein Bischöflicher Sitz gewesen. Zu der Zeit, da der Heil. Evangelist Johannes seine Offenbahrung schrieb, war der Engel, oder der Bischof von Mysien, ein sehr heiliger Mann, welchen der Sohn GOttes also anredete (c): Siehe, so spricht der Heilige, der Wahrhafftige, derjenige, welcher den Schlüssel Davids hat; welcher aufthut, und niemand zuthut, welcher zuthut, und niemand aufthut. Ich weiß deine Wercke; ich habe dir eine Thüre eröffnet, welche niemand zuthun kan; weil du wenig Krafft hast, weil du mein Wort bewahret, und meinen Nahmen nicht verleugnet hast. Ich will bald einige herzu führen, welche von der Schule des Satans sind, welche sich Juden nennen, und es doch nicht, sondern Lügner sind. Sie sollen sich sogleich zu deinen Füssen niederwerffen, und erkennen, daß ich dich lieb habe. Weil du die Gedult bewahret hast, die ich in meinem Worte befohlen habe, so will ich dich auch bewahren in der Stunde der Anfechtung, welche über die gantze Welt kommen soll, um alle Einwohner der Erden zu prüfen. Ich will bald kommen; behalte was du hast, daß kein anderer deine Crone nehme. Wer überwinden wird, aus dem will ich eine Säule in dem Tempel meines GOttes machen; er wird nicht wieder heraus gehen, und ich will den Nahmen meines GOttes, und den Nahmen der Stadt meines GOttes, des neuen Jerusalems, welches vom Himmel herab kömmt, und meinen neuen Nahmen auf ihn schreiben. Wer dieser Bischof von Philadelphia gewesen sey, ist unbekannt (d). Aureolus und Lyra glauben, daß dieses der Heil. Quadratus, der Schüler der Apostel, und Apologiste des Christlichen Glaubens, welcher dem Kayser Adriano eine Apologie überreichete, gewesen sey. Die Griechen in ihrem Officio, geben ihm den Nahmen eines Apostels; und Eusebius in seiner Lob-Rede (e) nennet ihn einen Evangelisten, weil er von einer Provintz zu der andern reisete, und das Evangelium verkündigte; aber keiner von denen Alten saget, daß er Bischof zu Philadelphia gewesen sey. Man kennet auch einen Heiligen Quadratum, welcher Bischof zu Athen war, und gegen das Jahr JEsu Christi 126. ein Märtyrer wurde; aber er ist von dem Apologisten unterschieden, und er kan derjenige nicht seyn, von welchem der Heil. Johannes in der Offenbahrung redet. Die Griechen behalten den alten Nahmen von Philadelphia bey; aber die Türcken, welche gerne alles durch einander mengen, nennen sie *Allahscheyr*; oder *Alachars*, welches so viel bedeutet als die Stadt GOttes. Zu der Römer-Zeiten behielt sie das Müntz-Recht, war die andere Stadt in der Provintz nach Sardis, und eine sogenannte Urbs neocoros. Die Stadt wurde öffters von Erdbeben beschweret. Als die Türcken unter dem Sultan Bajazeth im Jahre 1392. sich des Landes bemächtigen wollten, wehreten sich die Einwohner tapfer. Als ihnen die Türcken ein Schrecken einjagen wollten, geriethen sie auf den Einfall, daß sie eine Mauer von lauter Todten-Knochen aufführeten, die mit Kalck zusammen gemauert waren. Die Einwohner wurden gezwungen, sich zu ergeben, aber sie bekamen eine leidlichere Capitulation, als ihre Nachbarn. Man ließ ihnen 4. Kirchen, die sie noch haben, nehmlich Panagia, St. Georgius, St. Theodorus, und St. Taxiarchus, welche mit der Kirche des Heil.

Michaelis einerley ist. Es sind in Philadelphia 7. bis 8000. Einwohner, unter denen man 7000. Christen zählen kan. *Martin.* Dict.

(a) *Spon* Voy. du Levant T. I. p. 207. (b) Itiner. p. 525. (c) *Apoc.* III. 7. 8. 9. &c. (d) Vide *Halox* in Vita Quadrati. (e) *Eusеb.* L. III. c. 37. Hist. Eccl.

PHILADELPHIA, Frantz. *Philadelphie*, sonst *Rabbat*, oder *Rabbat-Ammon*, (Rabbat filiorum Ammon). *Ammana*, oder *Rabat-Amana* genannt. Dieses war die Haupt-Stadt der Ammoniter, welche in denen Gebürgen von Gilead, gegen die Quellen des Flusses Arnon lag. Sie wird bisweilen zu Arabien gerechnet, weil sie an den Gräntzen von Peræa und von Arabien lag. Ptolomæus (a) setzet sie in Cœlesyrien, welches auch eine Müntze thut, die Spanhemius (b) anführet. Stephanus der Geographus spricht, Philadelphia sey die dritte ansehnliche Stadt in Syrien, sie habe erstlich *Ammana*, hernach *Astarta*, und endlich *Philadelphia*, nach dem Nahmen Ptolomæi Philadelphi geheissen. Polybius (c) hat auch den ersten Nahmen dieser Stadt beybehalten; denn er nennet sie *Rabat-Amana*, und setzet sie in Arabien. Eusebius setzet sie 10. Meilen von Jazer gegen Osten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der König Og diese Stadt inne gehabt habe, weil man zur Zeit Mosis (d) daselbst noch sein eisernes Bette gewiesen hat, welches 9. Ellen lang, und 4. breit war. Sie war von der Zahl der Städte von Decapolis (e), jenseit des Jordans. Josephus (f) bestimmet die Gräntzen von Peræa, oder der Landschafft jenseit des Jordans, von diesem Flusse bis an Philadelphia. Siehe *Rabbat-Ammon*. Der Heil. Märtyrer Ignatius hatte vermuthlich das Evangelium zu Philadelphia geprediget; denn er schrieb seinen Brief, welcher den Titul führet: An die Philadelphier; an die Kirche dieses Ortes. Diese Stadt hatte ein Bißthum, das unter Boltra gehörete. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 15. (b) Pag. 896. (c) Lib. V. c. 71. (d) *Deut.* III. 11. (e) *Plin.* L. V. c. 18. (f) De Bell. Lib. III. c. 2.

PHILADELPHIA, Frantz. *Philadelphie*, eine Stadt in Cilicien: Ptolomæus (a) setzet sie tieff in das Land, zwischen Domitiopolis und Seleucia aspera. Ob gleich diese Stadt nicht so ansehnlich war, als die 2. vorhergehenden; so war sie doch Bischöflich. Die Notitia des Patriarchats von Jerusalem setzet sie unter die Metropolin Seleucia, und nennet sie *Philadelphiam Parvam*, Klein-*Philadelphia*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 8.

PHILADELPHIA, eine Stadt in Egypten, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

PHILÆ, oder *Phila*, eine Stadt in Egypten, nahe bey dem Wasser-Falle des Nili, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Es war daselbst auch eine Insul gleiches Nahmens, und in dieser Insul war die Stadt erbauet. Seneca (b) berichtet, daß, nachdem sich der Nilus in ungeheure Wüsten ausgebreitet, und daselbst verschiedene Moräste formiret habe, er sich oberhalb Philæ wieder sammle, welche Insul auf allen Seiten steil sey. Zwey Aerme des Flusses formiren diese Insul, und nachdem sie sich unterhalb derselben wieder vereiniget haben, so machen sie nur einen einzigen Canal aus, welches der Nilus ist, und welcher den Nahmen desselben führet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5. (b) Lib. IV. Quæst. Nat. c. 2.

PHILÆNORUM ARÆ, siehe *Ara Philenorum*.

PHILÆUM, eine Stadt in dem alten Germanien. Ptolomæus (a) setzet sie in das Nordlichste Clima. Einige wollen, daß dieses die Stadt Gröningen sey; aber bloß die Ausleger schreiben *Philæum* oder *Phileum*; der Griechische Text hat *Phleum*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 11.

PHILAIDÆ, eine Nation in dem Stamme Ægeide, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

PHILANORIUM, ein Ort in Argien, dem Pausaniæ (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib II. c. 36.

PHILARCHI, sind Völcker in Asien, welche Strabo (a) zu denen Sceniten füget. Er saget, daß sie längst an dem Euphrat, und in Syrien wohneten. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. p. 130.

PHILARTHS, ist ein Land-Sitz in der Provintz New Aberdeen, in Schottland. *Miege.*

PHILATRA, eine Stadt, siehe *Cyparissæ*.

PHILE, und *Phileas*, eine kleine Landschafft in dem Gebiete von Byzanz; denn also muß man ohne Zweifel diese 3. Worte Stephani des Geographi übersetzen: Phylea, Regiuncula Byzantii. Niceras gedencket dieser Landschafft auch; und Ortelius (a) saget, er habe bey Godefredo Willehardino gelesen, daß diese Landschafft an dem Ufer des Ponti Euxini sey. Stephanus der Geographus füget hinzu, daß einige *Phileas*, und andere *Phineas*, schreiben. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHILEÆ, eine Stadt in Thracien, an dem Ufer des Ponti. *Cellarius* Not. Orb. Ant.

PHILEATINA, ein Meraft, nahe bey der Küste des Ponti Euxini; gegen Süd-Westen von Byzanz, dem Zosimo in seiner Historia Novella (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 34.

PHILECIA, eine Stadt in Germanien. Ptolemæus (a) spricht, daß sie nahe bey der Donau, zwischen Medoslanium und Rhoboduum sey. An statt Philecia schreiben seine Ausleger *Philicia*, oder *Phelicia*. Einige halten sie für die Stadt Filleck in Ober-Ungarn. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 11.

PHILEMPORUS, ein Ort in den Gegenden von Byzanz. Simeon der Metaphrastes gedencket desselben in dem Leben des Heil. Danielis Stylitæ. *Martin.* Dict.

PHILENI VICUS, eine Stadt, siehe *Naima*.

PHILENORUM, eine Stadt in Bœotien, in Amæa, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher spricht, daß sie ihren Nahmen vom Philenor, dem Ætolier, habe. *Martin.* Dict.

PHILENORUM ARÆ, siehe *Ara Philenorum*.

PHILEROS, eine Stadt in Macedonien: Plinius (a) setzet sie tieff in das Land. Der P. Hardouin spricht, daß einige MSC. an statt *Phyleros Pyloros* lesen; und er hält diese letztere Schreib-Art für die beste. *Martin.* Dict.

(a) Lib IV. c. 10.

PHILETA, eine Stadt in den Gegenden von Corien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Constantinum Porphyrogennetam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHILEUM, eine Stadt, siehe *Philæum*.

PHILIA, eine Insul in Egypten, an den Gräntzen von Æthiopien, nahe bey der Stadt Tacompson, dem Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

PHILIA, ein Vorgebürge in Thracien, an dem Ponto Euxino. Ptolomæus (a) setzet es nahe bey Philopolis. Diese Stadt Philopolis ist von derjenigen unterschieden, welche Pomponius Mela (b) Phileas nennet, und welche in der Nachbarschafft war. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 11. (b) Lib. II. c. 2.

PHILIADÆ, ein Flecken in Attica. Er hatte seinen Nahmen von Philæo, dem Sohne Ajacis, und war das Vaterland des Pisistrati. Stephanus der Geographus setzet ihn in den Stamm Ægeide; aber dem Marmore derer 13. Stämme zu Folge, welchen Herr Spon anführet (a), muß man ihn unter Oeneis setzen. Zu Athen, füget der Frater Capisanki hinzu, lieset man folgende Inscription:

Λιγηις ανδρων ενικα
Ευαγιδης Κτησιου Φιδιδης εχορηγει
Λυσιμαχιδης επιδαμνιος ηυδει
χαριδαις λοκρει εδιδασκε ευθυκριτες ηρχε.

Das ist: Der Stamm Ægeis der Männer hat den Sieg erhalten: Evagides, der Sohn Ctesiæ von Philiadæ, hat die Aufsicht über die Spiele gehabt: Lysimachides Epidamnius hat die Music beserget: Charilaus, der Locrenser, hat eine Rede gehalten; Euthycritus ist Archon gewesen. Fulvius Ursinus hat diese Inscription in seinen Imaginibus Virorum Illustrium angeführet, ohne den Ort anzuzeigen, wo sie befindlich sey. *Martin.* Dict.

(a) Liste de l' Antique.

PHILIBO, eine Stadt, siehe *Philippopolis*.

PHILICIA, eine Stadt, siehe *Philecia*.

PHILI-

PHILICUS, eine Insul, welche Ptolomæus (a) in die Zahl derer 13078. setzet, welche, wie er spricht, vor der Insul Taprobane liegen. Seine Ausleger lesen *Phelicus*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

PHILIPA'TAN, eine feine Handels-Stadt in dem Königreiche Bengala, unter des grossen Mogols Gebiete gelegen. *Univ. Lex.*

PHILIPIS, ein Ort im Griechenland, siehe *Philippis*.

PHILIPPE, Frantz. *le Fort Philippe* (a), Lat. *Philippi Arx*, eine Festung in Franckreich, in der Picardie, in der Grafschafft Oye, an der Küste des Meeres, nahe bey der Mündung des Flusses Aa, im Meere, und an den Gräntzen von Flandern, eine halbe Meile von Grävelingen. Sie wurde ehedem von den Spaniern an den Ländern von Franckreich währendes Krieges gebauet, weil sie sich dieses Orts anmaßten, was man auch davon sagen kan, und er blieb ihnen, bis man ihn einnahm. Hernach ist er im Pyrenäischem Frieden Franckreich geblieben, und ist iezo zerstöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

PHILIPPE, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte *S. Philippe*.

Philippeck, ein Schloß, siehe Philippseck.

PHILIPPE-NORTON, eine Stadt, s. *Philipp-Norton*.

Philipper, Lat. *Philippi*, Frantz. *les Philippiens*, dieses sind die Einwohner der Stadt Philippi in Thracien. Sie waren allezeit sehr erkenntlich für die Gnade, die ihnen GOtt durch Schenckung des Evangelii, durch den Dienst des Heil. Pauli erwiesen hatte. Sie stunden ihm bey vielen Gelegenheiten bey, und schickten ihm Geld, zu der Zeit, da er in Achaja war (a). Als sie erfuhren, daß er zu Rom gefangen sässe (b), sandten sie ihren Bischof, Epaphroditum, zu ihm, daß er ihm beystehen solte. Epaphroditus wurde kranck, und damit der Heil. Paulus die Philipper, welche von seiner Kranckheit waren benachrichtiget worden, von ihrem Kummer befreyen möchte, so schickete er ihnen denselben wieder, so bald er war gesund worden, und schrieb den Brief an sie, den wir noch iezo unter der Aufschrifft, an die Philipper, haben. Der Heil. Paulus lobet darinne ihre Freygebigkeit, und erzeiget sich sehr erkenntlich für den Beystand, den sie ihm in seinen Nöthen geleistet hatten. Diese Philipper sind von denen aus Philippopolis sehr unterschieden. Diese sind die Einwohner der Stadt Philippi, an den Gräntzen von Macedonien und von Thracien, einer Stadt, welche Philippus, der Vater Alexandri des Grossen, erbauet hatte; da hingegen Philoppopolis viel weiter gegen Norden in Thracien lag. *Martin.* Dict.

(a) *Philipp.* IV. 16. (b) Ibid. I. 12. 13.

PHILIPPES, eine Stadt in Macedonien, siehe *Philippi*.

PHILIPPES, eine Stadt, siehe *Ciudad del Rey Felippe*.

PHILIPPEVILLE, Lat. *Philippe Villa*, oder *Philippopolis*, Deutsch Philippsstadt, eine Stadt in denen Niederlanden, im Frantzösischen Hennegau. Dieses war ehedem nur ein Flecken, Nahmens *Corbigni*, am Ende des Landes Lüttich, als im Jahre 1555. Maria, Königin von Ungarn, die Schwester Caroli V. und Gouvernantin von den Niederlanden, denselben befestigen ließ, und ihm den Nahmen Philippi II, ihres Enckels, beylegte, mit dem Versprechen, daß sie dargegen dem Staate von Lüttich, Heerstall und viele andere Oerter in Brabant geben wolte (a). Gleichwohl konnten es die Lütticher zur Erfüllung des Vergleichs nicht bringen. Sie führeten deswegen grosse Beschwerden, welche von Franckreich unterstützet wurden, zu der Zeit, da die Plenipotentiarii zu Münster wegen des Reichs-Friedens versammlet waren; aber sie beschwereten sich vergebens, und nach dieser Zeit bekam der König Ludovicus XIV. in dem Pyrenäischen Frieden die Plätze Marienburg und Philippeville, von Philippo IV. Könige von Spanien; und endlich bekam er auch von dem Könige Carolo II. Charlemont und das Land von Agimont; indem die Lütticher ihre alten Ansprüche und Forderungen nicht weiter gesuchet, noch erneuert hatten. Obgleich Philippeville ein kleiner Platz ist, so ist er doch einer der allerfestesten, die nur irgend seyn mögen. Der König Ludovicus XIV. ließ viele Wercke dabey anlegen (b). Sie liegt auf einer Höhe, deren Lehne sehr gemächlich ist, und man gehet durch 2. Thore hinein. Sie stellet ein irregulaires Fünfeck vor, welches aus 5. grossen Bastionen bestehet, in 2. derselben sind Thürme, die wieder mit Bastionen versehen, und nach Art des Marschalls von Vauban angeleget worden sind. Noch eine andere ist gleichsam mit einer kleinen Schantze verwahret. Das Vordertheil der Courtinen ist an den Seiten mit Zangenwercken bedecket, davon einige, wegen Irregularität der Seiten, gröser sind, als die andern. Dieser Platz ist mit einem grossen trockenen Graben, in welchem ein kleiner Graben voll Wasser ist, der längst an den Bastionen hingehet, eingeschlossen. In diesem Graben sind 5. halbe Monden, und zwar eine jeden Fronte gegen über, einer. Einige von diesen halben Monden sind irregulair, alle aber sind in der Mitten mit einer kleinen Schantze bedeckt, und in jedem nach der Contrescarpe zu einlauffendem Winckel mit Lunettes flanquiret, welches Arten von kleinen halben Monden auf jeder Seite des grossen halben Mondes sind, den sie begleiten. Alle diese Wercke sind mit Gräben, einem bedeckten Wege, und dessen Glacis eingefasset, und jenseit desselben sind 10. kleine fünfeckigte Redouten angelegt, welche nach dem Felde zu stehen, und die Approchen verhindern. Jede von diesen Redouten ist mit einem kleinen Graben, und mit einem bedeckten Wege umgeben. Das Inwendige der Stadt ist in viele Strassen abgetheilet, welche nach der Schnur gezogen, sehr breit und offen sind, und welche sich alle an einem grossen Platze endigen, der ein wenig irregulair ist. Man zählet in Philippeville 218. Brandstätte, und ohngefehr 800. Einwohner. Es ist hier ein Pfarrherr, welchen der König ernennet, und welcher 750. Livres Einkünffte genießt; aber davon 150. Livres für den Organisten der Pfarr-Kirche abgezogen werden. Jeder von denen 2. Vicariis hat 200. Livres zur Besoldung. Es ist hier auch ein Kloster der Recollectiner-Nonnen. Die Gerichts-Bedienten sind, ein Prevôt, ein Königlicher Procureur, und ein Greffier. Die Gerichtsbarkeit von Philippeville erstrecket sich über 1300. Morgen Ackers, welche bloß durch häuffigen Mist und Kalck fruchtbar gemachet werden, und über 1023. Morgen Wiesen. Es giebt viele Eisen- und andere Berawercke, eine halbe Meile weit auf denen Ländereyen von Lüttich; und in den Gegenden der Stadt trifft man viele Brüche von braunen Steinen an, welche an statt der Werckstücke dienen, und welche man auch so roh, wie sie sind, zu gemeinen Mauerwercken gebrauchet. Die Marmor-Brüche sind auf fremden Grund und Boden. Es läufft kein Fluß durch diese Stadt. Es befinden sich bloß 2. Bäche darinne; der Jaimagne, an welchem man eine Manufactur von allerhand Lederwercke anlegen könnte; und der Bridou, an welchem eine Manufactur von Serges anzulegen wäre; und dieses wäre sehr nöthig, und würde den Ausgang des Geldes aus dem Königreiche verhindern, weil man diese Waaren von Fremden kauffen muß. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 134. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 267.

PHILIPPEUS FONS, ein Brunnen in Arcadien: er war, dem Paulaniæ (a) zu Folge, nahe bey dem Dorffe Nestanes. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 7.

PHILIPPI, ein Volck, siehe Philipper.

PHILIPPI, *Filippopoli*, oder *Julia Augusta Philippi* Frantz. *Philippes*, eine Stadt in Macedonien, wie einige wollen, und in Thracien, nach der Meynung der meisten. Diese Stadt ist aus mehr als einer Ursache berühmt; erstlich wegen ihres Stiffters, Philippi von Macedonien, welcher diesen Ort für vortheilhafft befand, um die Völcker in Thracien zu bekriegen, und ihn daher befestigte; zum andern wegen der Schlacht, die in ihrem Gebiete vorfiel, in welcher Cassius und Brutus das Leben einbüsseten; und zum dritten, wegen des Briefes, den der Heil. Paulus an ihre Einwohner schrieb. Ehe sie Philippus befestigte, hieß sie *Datus*; und noch zuvor nennete man sie *Crenides*, wie Appianus (a) will, welcher uns berichtet, daß sie auf einem steilen Hügel gelegen, und den gantzen Gipfel desselben eingenommen habe. Die Römer legten daselbst eine Colonie an. Dieser Titul wird ihr in der Apostel-Geschichte (b), von dem Plinio (c) und auf vielen Müntzen beygelegt. Der

Heil. Paulus predigte daselbst, im Jahre 52. der Æra communis, und bekehrete allda einige Personen, unter andern eine Purpur-Krämerin, Nahmens Lydia. Er befreyete daselbst eine Magd von dem Satan, welche einen vertraueten Geist hatte, welcher machete, daß sie viele Dinge weissagete, und ihren Herren grossen Nutzen brachte. Diese erreueten die gantze Stadt wider Paulum, und der Magistrat ließ ihn greiffen, geisseln und ins Gefängniß werffen; aber den andern Morgen ließ man ihn wieder loß, und entschuldigte sich als man vernommen, daß er ein Römischer Bürger wäre. Der Herr Lucas (d), welcher die Ruinen dieser Stadt gesehen hat, spricht, daß, als er von Drama aufgebrochen, er 5. Stunden gereiset, und alsdenn zu Anfange dieser Ruinen angelanget sey, welche die Griechen ietzo Philippigi, das ist, das Land Philippi, nennen. Das erste, so man wahrnimmt, ist das Schloß; man siehet es zur lincken Hand. Man hat es auf einem Berge erbauet; es ist sehr groß und seine Mauern sind noch ziemlich gantz. Auf verschiedenen Höhen, welche den Berg und das Schloß umgeben, liegen viele andere Forteressen, die Gemeinschafft mit einander haben. Verschiedene grosse Mauern gehen davon herab, und erstrecken sich bis in die Ebene. Wenn man auf dem Platze von Philippi angelanget ist; so findet man Trümern von Werckstücken und von Marmor, ohne daß die geringste Spuhr von einem Gebäude zu sehen wäre. Hernach trifft man viele Gebäude an, die nur bis auf die Hälffte abgebrochen sind. Man kan gar leicht erkennen, daß es darunter schöne Tempel von weissem Marmor, prächtige Palläste, deren Uberreste annoch vortrefliche Merckmahle von der alten Baukunst sind, und viele kostbare Denckmähler giebt. Nachdem wir anderthalbe Stunden in diesen Ruinen gegangen waren, füget der Herr Lucas hinzu, so traffen wir einen grossen Stein an, der ohngefehr 20. Schuh hoch, und an jeder Face von 4. Schuhen war. Er scheinet zu einem Fußgestelle gedienet zu haben. An der einen Seite war eine Inscription von grossen Buchstaben; aber sie waren gäntzlich verloschen, und man konnte nur diese 2. Zeilen, welche die ersten waren, lesen:

C. VIBIUS CF. COR QUARTUS
MILLE. C. V. MACEDONIO.

Martin. Dict.

(a) Civil. L. IV. p. 650. (b) C. XVI. v. 12. (b) L. IV. c. 11. (d) Voyages T. II. p. 200.

PHILIPPI, oder *Thessaliæ Philippi*. Stephanus der Geographus spricht, man habe diesen Nahmen der Stadt *Theben* in Thessalien beygelegt. *Mart.* Dict.

PHILIPPI, (S.) ein Fort, siehe *S. Philippi*.

PHILIPPI, (S.) eine Stadt, siehe *S. Philippi*.

PHILIPPI CASTELLUM, oder *Philippiburgum*, siehe Philippsburg.

PHILIPPI CASTRO, siehe *Castro Philippi*.

PHILIPPICI CAMPI, das ist, die *Philippi*schen Felder. Dieses ist einer von denenjenigen Artickeln der Geographi, worüber sich die Gelehrten die meiste Mühe gegeben haben. Die Schwürigkeit rührete von demjenigem her, was Virgilius (a) in diesen Versen saget:

Ergo inter sese paribus concurrere telis,
Romanas acies, iterum videre Philippi:
Nec fuit indignum Superis, bis sanguine nostro
Emathiam & latos Hæmi pingueſcere campos.

Man fragete, in welchem Verstande Virgilius habe sagen können, daß die Stadt Philippi zweymahl die Römischen Armeen einander habe Schlachten liefern sehen. Der P. Catrou hat die Mühe auf sich genommen, und diese Frage in einer Dissertation beantwortet, welche er über diese Stelle des ersten Buches derer Georgicorum verfertiget hat, und welche seinen Notes Critiques (b) mit beygefüget ist. Man leugnet nicht, spricht er, daß Philippi das entscheidende Treffen gesehen, in welchem Octavius und Antonius, Brutum und Cassium überwanden, und den Tod Julii Cæsaris rächeten; aber wie ist eben diese Stadt Philippi ehedem noch von einer andern Schlacht Zeuge gewesen? Es ist ausgemacht, daß die Stadt Philippi, welche von allen alten Geographis in Thracien gesetzet wird, die Pharsalische Schlacht nicht hat sehen können, in welcher Julius Cæsar den Pompejum überwand. Die Stadt und die Ebenen von Pharsalus sind in der Gegend von Macedonien, welche Thessalien am nächsten ist, und Virgilius versichert, daß Macedonien oder Thessalien mit dem Blute der Römer zweymahl sey befeuchtet worden.

Bis sanguine nostro
Emathiam, & latos Hæmi pingueſcere campos.

Die Weite von Philippi bis nach Pharsalus betrug ohngefehr 80. Meilen, das ist, den gantzen Umfang von Macedonien, bis nach Thessalien. Wie hat also Philippi die Pharsalische Schlacht mit ansehen können? Ein gelehrter Criticus unserer Zeit löset den Knoten auf, und behauptet, daß die 2. Schlachten, davon Philippi Zeuge gewesen, die 2. auf einander folgenden Treffen waren, welche Brutus und Cassius dem Octavio und Antonio im Angesichte der Stadt Philippi lieferten. Dahin zielen, spricht er, die Ausdrücke Virgilii:

Paribus concurrere telis
Romanas acies iterum videre Philippi.

Und in der That bestund die Schlacht, welche man von Philippi benennet, aus 2. Treffen. In dem ersten ließ sich Cassius, welcher sich für überwunden hielt, obgleich seine Parthey den Sieg erhalten hatte, aus übereilter Furcht, von Pindaro, seinem Freygelassenen, tödten. In dem andern, welches einige Wochen darnach vorfiel, wurde Brutus geschlagen und überwunden, welcher sich auch von einem seiner Leute umbringen ließ, damit er nicht in die Hände seiner Uberwinder kommen möchte. Dieses sind also spricht dieser Criticus, die 2. Schlachten, welche Philippi sahe, iterum videre Philippi. Ein anderer noch scharfsinnigerer Ausleger, vermeidet die Schwürigkeit auf eine geschickte Art. Er behauptet, daß das iterum, welches allein diese Stelle dunckel machet, nicht zu videre Philippi, sondern zu concurrere telis gehöre; und nach seiner Meynung ist der Verstand des Poeten dieser: Die Stadt Philippi hat die Römer sich zum andernmahle schlagen sehen, ohne daß der Sieg auf eine Seite gefallen wäre. Nichts ist deutlicher, spricht er, Philippi hat die Römer nicht zweymahl sich schlagen sehen, aber sie hat die Römer sich schlagen sehen, da sie sich zum andernmahle schlugen. Die gantze Schwürigkeit würde unstreitig durch diese Systemate aufgehoben werden, wenn sie könnten behauptet werden. Aber zum Unglücke ist es gantz offenbar, daß das bis, und das iterum, in der Stelle, die wir untersuchen, sich auf die Pharsalische Schlacht, und auf das Treffen bey Philippi beziehen, und daß Virgilius saget, daß beyde in Macedonien oder in Thessalien, an eben dem Orte und im Angesichte von Philippi vorgefallen wären. Der Beweiß dieser meiner Meynung, füget der P. Catrou hinzu, ist folgender. Lucanus und Manilius, welche nach Virgilio geschrieben haben, dienen dem Texte, den wir untersuchen, zum Commentario. Diese 2. Scribenten reden noch deutlicher, als Virgilius, von denen 2. Schlachten, der Pharsalischen, und der bey Philippi, welche, nach ihrem Ausspruche, gerade auf eben der Stelle gehalten worden; und dieses zwar ist in der allereigentlichsten Bedeutung zu verstehen. Lucanus drücket sich also aus: Er redet Thessalien an, und prophezeyet ihm, daß es der Schau-Platz zweyer entscheidenden Treffen seyn werde; nehmlich eines werde seyn, das Treffen Julii wider Pompejum, und das andere das Treffen Octavii und Antonii, wider Brutum und Cassium:

Quo non Romanos violabis vomere Manes?
Ante novæ venient acies, scelerique secundo
Præstabis nondum ſiccos hoc sanguine campos.

Manilius ist noch umständlicher, als Lucanus, und seine Verse bemercken die Pharsalische und Philippische Schlachten ausdrücklich, welche, dem Buchstaben nach, auf eben der Stelle sollen vorgefallen seyn. Seine Worte sind diese:

Nec plura alias incendia Mundus
Sustinuit, quam cum Ducibus jurata cruentis,
Arma, Philippæos implerunt agmine campos.

Dieses erweiset die Schlacht bey Philippi. Hernach füget er folgendes in Ansehung der Pharsalischen Schlacht hinzu:

Vix

Vix etiam ſicca miles Romanus arena
Oſſa virum, laceroſque prius ſuper adſtitit artus,
Imperiumque ſuis conflixit viribus ipſum;
Perque patris, pater Auguſtus, veſtigia vicit.

Man ſiehet hier die Gebeine dererjenigen Römer, welche in der Pharſaliſchen Schlacht umgekommen waren, auf welchen diejenigen ſtunden, welche in der Schlacht bey Philippi fochten. Man ſiehet hier den Ubertwinder Auguſtum in den Fußſtapfen ſeines Vaters Julii; Perque patris, pater Auguſtus, veſtigia vicit. Ubrigens darff man nicht etwa ſagen, daß dieſes denen Poeten gewöhnliche Vergröſſerungen wären, welche ſich die Freyheit nehmen, und Dinge erdichten. 1) Iſt hier weder der Ort, noch die Sache ſelbſt erdichtet. Es iſt von einer wahrhafften Hiſtorie die Rede, in welcher 4. Poeten, die faſt zu gleicher Zeit gelebet haben, mit einander übereinkomen. Dieſe Poeten ſind Virgilius, Lucanus, Manilius und Ovidius. Dieſer letztere führet würcklich eben die Sprache, wie die andern, in dieſen Worten:

Pharſalia ſentiet illum,
Emathiique iterum madefient cæde Philippi.

2) Alle 4. ſetzen Philippi in Theſſalien, oder in Macedonien, Emathii, als den Ort, wo Julius und Octavius 2. Schlachten geliefert haben. 3) Iſt es nicht glaublich, daß alle 4. mit einander ſolten übereingekommen ſeyn, durch eine gleichmäßige Vergröſſerung zu behaupten, daß die Stadt Philippi in Thracien, welche 80. Meilen von Pharſalus entlegen war, ein Zeuge zweyer Schlachten ſolte geweſen ſeyn. Würde es nicht kindiſch geweſen ſeyn, wenn ſie einander auf eine niederträchtige Art in einem ſolchen Puncte hätten ausſchreiben wollen, wo die Figur, welche Philippi in Thracien nach Pharſalus verſetzet, äuſſerſt ungeräumt würde geſchienen haben? Die Schlachten müſſen alſo würcklich im Angeſichte einer Stadt Philippi vorgefallen, und dieſe Stadt muß in denen Pharſaliſchen Feldern gelegen geweſen ſeyn. Aber hier iſt noch ein anderer und wichtigerer Umſtand. Die Hiſtorie kömmt denen Poeten zu Hülffe, und unterſtützet ſie. Wenn Florus in dem ſechſten Capitel des vierten Buches von der Pharſaliſchen Schlacht redet, ſo giebt er ihr einen gantz ungewöhnlichen Nahmen. Er nennet ſie die Schlacht von Philippi: Philippicis Campis, ſpricht er, Urbis, Imperii, Generis Humani fata commiſſa ſunt. Er bemercket eine Stadt Philippi in Theſſalien (prælio ſumpta Theſſalia eſt.) Und zwar benennet er die Schlacht von Philippi. Wir werden bald ſehen, daß er Grund gehabt hat. Ja wir haben noch einen ſtärckern Beweiß. Wenn er im folgenden Capitel die Schlacht von Philippi, das iſt, diejenige, welche Octavius und Antonius gewannen, beſchreibt, ſo ſetzet er ſie an eben den Ort, wo die Pharſaliſche Schlacht geſchehen war: Eandem illam, quæ fatalis Cneo Pompejo fuit, arenam inſederant. Alſo geſchahe es auf eben dem Boden, und in eben denſelben Ebenen, die dem Pompejo ſo unglücklich geweſen waren, daß die Generals der Schlacht von Philippi einander das Treffen lieferten. Man kan alſo hier unmöglich mit dem groſſen Hauffen der Ausleger ſagen, daß man durch das Wort *Emathia*, Thracien, Macedonien, und Theſſalien verſtehen müſſe, und daß endlich in dieſer weitläufftigen Bedeutung die Philippiſchen Felder mit den Pharſaliſchen einerley wären. Was ſolten wohl nach dieſem Syſtemate die Gebeine der in der erſten Schlacht gebliebenen Soldaten, auf welchen die Streitenden in der andern Schlacht ſtunden, bedeuten? Wenn man einen ſo weiten Raum zwiſchen die 2. Oerter ſetzet, wo man ſtritte, warum ſolte man denn geſaget haben, daß die Schlacht in eben derſelben Ebene geſchehen ſey. Eandem arenam inſederant? Welche Verwirrung hat man nicht in Anzeigung der Oerter begangen, wenn Pharſalus in Theſſalien, und Philippi in Thracien, durch einen gemeinſchafftlichen und nicht unterſcheidenden Nahmen bezeichnet ſind? Trifft man wohl in dem Alterthume noch ein Exempel von dergleichen Ausſchweiffung an? Gleichwohl, wird man ſagen, iſt die Schwürigkeit nicht gehoben, wenn man nicht eine Stadt, Nahmens Philippi, in der Pharſaliſchen Ebene findet. Ich gebe ſolches zu, ſagt der Herr Martiniere. Der entſcheidende Punct iſt alſo dieſer. Stephanus der Geographus vereiniget ſich hier zu gutem Glücke mit denenjenigen Auctoribus, die wir angeführet haben. Ich will zwar gerne einräumen, fährt der Herr Martiniere fort, daß ſein Anſehen, ohne das ihrige, eben von keinem groſſen Gewichte ſeyn würde; aber man wird doch wenigſtens zugeſtehen, daß ſie einander durch ihre Übereinſtimmung wechſelsweiſe unterſtützen. Dieſer Scribente alſo kennet in Theſſalien eine Stadt Philippi, welche von der, die in Thracien lag, gantz unterſchieden war. Dieſe hieß anfänglich Crenides; und jene wurde anfänglich Thebæ genennet. Beyde nahmen nachhero den Nahmen Philippi an. ἐκλήθησαν Φίλιπποι καὶ αἱ Θῆβαι, ſpricht Stephanus der Geographus. Nunmehro haben wir gewonnen. In dem Augenblicke, da wir eine Stadt, Nahmens Philippi, in der Pharſaliſchen Ebene finden, ſo begreiffen wir auch, wie die Pharſaliſche Schlacht von Floro habe können die Schlacht bey Philippi genennet werden, und wie 4. Poeten haben ſagen können, daß Philippi die Römer zweymahl ſich auf eben der Stelle habe ſchlagen geſehen. Denn eben dieſem Stephano dem Geographo zu Folge, iſt dieſe Stadt Philippi eben ſowohl, als Pharſalus in Theſſalien Φίλιπποι καὶ αἱ Θῆβαι Θεσσαλίας. Und man trifft würcklich in den alten Charten von Griechenland eine Stadt, Nahmens Thebæ, an, nemlich dasjenige Theben, welches auch den Nahmen Philippi führete, und dem Stephano dem Geographo zu Folge, ſelbſt in der Pharſaliſchen Ebene lag. Was brauchet es alſo wohl mehr, um uns zu überzeugen, daß Pharſalus und Philippi die 2. Schlachten, ſo wohl die Pharſaliſche, als die Philippiſche, auf eben der Stelle haben können liefern ſehen? Servius ſetzet über dieſe Stelle Virgilii, auch den Schau-Platz zweyer Treffen, welche die Kayſer Julius und Octavius lieferten, nur daß er eine Stadt Philippi in Theſſalien. Seine Worte ſind dieſe: Civitas eſt Theſſaliæ (Philippi) in qua primo Cæſar & Pompejus, poſtea Auguſtus & Brutus cum Caſſio dimicaverunt. Es iſt hier von der Stadt Philippi in Thracien die Rede nicht. Paulus Diaconus vereiniget ſich mit denen andern Lateiniſchen Auctoribus, und behauptet, daß in der Schlacht, in welcher Brutus und Caſſius überwunden wurden, Octavius Cæſar ſein Lager in der Ebene von Pharſalus gehabt habe. Man könnte uns zwar einwenden, daß ſelbſt nach des Virgilii Ausſpruch der Berg Hæmus mit dem vor Philippi vergoſſenen Blute ſey geträncket worden, & latos Hæmi pingueſcere campos. Uber dieſes weiß man, daß der Hæmus in Thracien iſt. Aber, wird man vielleicht ſagen, kan man auch beweiſen, daß er ſich bis in Theſſalien erſtrecket? Gewißlich; denn Servius verſichert es, Hæmus, mons Theſſaliæ. Einige verachten ſein Anſehen; aber er folget dem Anſehen desjenigen Auctoris, über welchen er commentiret. Virgilius ſeufzet ohnſtreitig im andern Buche ſeiner Georgicorum nach Theſſalien, und nicht nach Thracien, wenn er ausruffet: O qui me gelidis in Vallibus Hæmi ſiſtat! Horatius füget auf ſeiner Seite den Hæmum zu dem Pindo in Theſſalien, aut ſuper Pindo, gelidove in Hæmo. Es ſey nun eine Wahrheit, oder eine Poetiſche Tradition, ſo wird der Hæmus öffters zu Theſſalien gerechnet, und dieſes iſt genug für uns. Man muß bekennen, daß Appianus dem Syſtemati, welches der Herr Martiniere behauptet, gäntzlich entgegen iſt. Er beſtimmet, ohne ſich zu bedencken, den Ort, wo das Treffen des Auguſti wider den Brutum vorfiel, in den Feldern von Philippi in Thracien. Er verſichert, daß diejenige von denen Städten, Nahmens Philippi, welche ein Zeuge dieſer Haupt-Schlacht geweſen, das alte Crenides ſey. Aber darff man wohl das Anſehen eines Egyptiſchen Geſchichtſchreibers, welcher unter Hadriano ſchrieb, dem Anſehen ſo vieler Römer, welche zu eben der Zeit lebeten, deren Geſchichte ſie beſchrieben, vorziehen? Das Anſehen Appiani, und vielleicht einiger andern Griechiſchen Geſchichtſchreiber, kan zwar wohl die Gewißheit der Meynung, welche wir erwieſen haben, ein wenig wanckend machen; aber ſie hebet die Wahrſcheinlichkeit derſelben nicht auf. Da es alſo unmöglich iſt, hierinne einige völlige Gewißheit zu erlangen, ſo bleibe ich, ſpricht der Herr Martiniere, bey derjenigen Meynung, welche durch die gröſte Anzahl von Zeugniſſen unterſtützet wird. Man kan auch wohl noch ſagen, daß an der Wahrheit der Sache, an ſich ſelbſt betrachtet, ſo viel ſeyn möge, als da wolle, wenigſtens doch dieſes gewiß zu ſeyn ſcheine, daß Virgilius, eben ſo wohl als die 3. Poeten, die ihm gefolget ſind, die 2. Schlachten, die Pharſaliſche und die Philippiſche, an eben den Ort geſetzet habe.

Dieſe

Diese gantze Beurtheilung ist schön, und sehr wohl ausgedacht; aber sie ist deswegen doch nicht gründlich. Ob es gleich gewiß zu seyn scheinet, daß Virgilius, und die 3. Poeten, welche ihm gefolget sind, die 2. Schlachten, die Pharsalische und die Philippische, an einerley Ort gesetzet haben; so folget doch daraus nicht, daß diese Meynung die meisten Zeugen für sich habe, noch weniger kan man sagen, daß sie auf den besten Zeugnissen beruhe. Poeten, welche insgemein nur obenhin von Dingen reden, und welche eine erhitzte Einbildung öffters verführet, haben kein solches Ansehen, welches dem Zeugnisse scharfsinniger Geschichtschreiber, denen man nicht den geringsten Mangel der Behutsamkeit vorrücken kan, die Wäage halten könnte. Der Pater Catrou suchet vergebens, um seinem Systemati für andern den Vorzug zu verschaffen, einen Egyptischen Geschichtschreiber (Appianum) verächtlich zu machen, gleich als ob er der einzige sey, der seiner Meynung entgegen wäre. Wird er auch auf gleiche Weise Plutarchum verachten? Man lieset bey diesem Geschichtschreiber (c), daß Brutus schon die meisten Völcker in den Gegenden von Philippi in Thracien unter seine Bothmäßigkeit gebracht habe; daß, wenn irgend eine Stadt oder ein Printz wäre zu überwältigen gewesen, Cassius und er dieselben vollends zu paaren getrieben, und das gantze Land bis an das Meer, der Insul Thasos gegen über, bezwungen hätten; daß Brutus Norbanum überfallen, welcher sich in denen engen Pässen, nahe bey einem Orte, Nahmens Symbolon, gelagert gehabt; daß er nebst Cassio an diesem Orte, dem Lager Cæsaris und Antonii gegen über, sein Lager aufgeschlagen; und daß der gantze Raum, welcher zwischen den 2. Kriegs-Heeren war, von den Römern die Ebene von Philippi sey genennet worden. Da nun aber, wie bekannt ist, in den Gegenden von Pharsalus weder Städte, noch Printzen zu überwältigen waren; da die Insul Thasos nicht auf der Küste von Thessalien, sondern auf der Küste von Thracien liegt; und da Symbolum in der Nachbarschafft von Philippi in Thracien ist; so bleibt nicht der geringste Zweifel wegen der Stadt übrig, in deren Angesichte die Schlacht, von welcher die Rede ist, vorgefallen. Allein da der Pater Catrou vielmehr der grösten Anzahl von Zeugen, als der Wichtigkeit ihrer Zeugnisse hat trauen wollen, so kan man ohne Schwürigkeit zeigen, daß er es in diesem Stücke versehen hat. Dio Cassius, damit man sich der Worte dieses Patris bediene, vereiniget sich mit Appiano und Plutarcho: Wenn dieser Geschichtschreiber die Stadt bezeichnen will (d), bey welcher die Schlacht vorfiel, so bedienet er sich folgender Worte: Philippi Oppidum est Pangæo & Symbolo adjacens. Symbolum autem vocatur iste Locus a Græcis, quia is Mons alii in mediam terram se extendenti committitur: estque is Locus intra Neapolim & Philippos, quorum Oppidorum illud quidem ad Mare, e regione Thasi, situm est: hoc vero in Campo inter Montes. Wie will es der Pater Catrou anfangen, wenn er alle diese Oerter aus Thracien nach Thessalien versetzen will? Die Sache ist unmöglich; und er hat sich bloß daher eingebildet, seine Meynung von Thessalien behaupten zu können, weil er alles dasjenige, was ihm dabey zuwieder war, sorgfältig entfernet hatte. Was haben wir weiter nöthig, spricht der Pater Catrou, um uns zu überzeugen, daß Pharsalus und Philippi die 2. Treffen, so wohl das Pharsalische als das Philippische haben an einem Orte liefern sehen? Ich antworte hierauf dieses, sind wiederum die Worte des Herrn Martiniere, daß die Geschichtschreiber uns solches müsten gesaget haben. Und zu allem Unglück für den Pater Catrou schreiben sie das Gegentheil. Wir haben gesehen, wie sehr ihm die Griechischen Geschichtschreiber entgegen sind. Die Lateinischen sind ihm nicht günstiger. Wir wollen den Suetonium hören, und sehen, wo er die Altäre hinsetzet, welche die siegreichen Legiones nach der Schlacht bey Philippi aufrichteten: Et ingresso, spricht Suetonius, wenn er von Tiberio redet, primam expeditionem, ac per Macedoniam ducente exercitum in Syriam, accidit, ut apud Philippos sacratæ olim victricium Legionum Aræ, sponte subitis collucerent ignibus &c. Wenn nun diese nahe bey Philippos aufgerichteten Altäre sich auf der Strasse Tiberii befinden, wo

(c) In Bruto. (d) L. XLVII. p. 347. & 348.

seine Armée zu Lande aus Macedonien in Syrien marschiret, wo wird wohl diese Stadt Philippos anders, als in Thracien, liegen? Und mit welcher Wahrscheinlichkeit wird man sie in Thessalien setzen können, welches der Strasse, die Tiberius hielt, gerade entgegen lag? Ich kan die Ursache leicht entdecken: Die Hochachtung, welche der Pater Catrou für den Virgilium hegete, und die Begierde, welche er hatte, diesen Poeten für eben so sorgfältig, als einen Geschichtschreiber auszugeben, haben ihn verführet, und bewogen, ein falsches Systema für ein wahres zu behaupten. *Martin. Dict.*

(a) Georg. L. I. v. 484. & seq. (b) T. II. p. 124. (c)

PHILIPPI FONS, siehe Philipps-Brunn.

PHILIPPI INSULA, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, dem Straboni (a) zu Folge. *Martin. Dict.*

(a) L. XVI. p. 773.

PHILIPPI MONS, siehe *Monte Philippo.*

PHILIPPINA, eine Insul, siehe *Tandaya.*

PHILIPPINE, eine Forteresse in den Niederlanden, in dem Holländischen Flandern, an dem Westlichen Arme der Schelde, welcher das Gebiete von Biervliet von dem von Ter-Neuse absondert. Sie liegt ohngefehr eine Meile gegen Norden von Sas van Gent, und hat ihren Nahmen von Philippo II, Könige von Spanien, welcher sie erbauen ließ. Der Graf Wilhelmus von Nassau nahm sie den 11. September, im Jahre 1633. (a) nach einer 3tägigen Belagerung ein. Kurtz darauf suchten die Spanier solche wieder zu erobern; aber der Graf Wilhelmus bediente sich einer Kriegs-List, welche sie nöthigte, die Belagerung aufzuheben. Er ließ von Biervliet viele leere Fahrzeuge kommen, auf welche er 60. Trommel-Schläger setzete, die sich des Nachts Philippine näherten, und verschiedene Märsche schlugen; dieses verursachete einen so grossen Lermen unter den Spaniern, daß sie sich in der Einbildung, als ob diese Fahrzeuge mit Truppen angefüllet wären, mit einiger Unordnung zurücke zogen. Nach ihrem Abzuge ließ der Graf Wilhelmus die Festungswercke dieses Platzes dergestalt vermehren, daß die Spanier im Jahre 1635. nochmahls genöthiget wurden, mit einem Verluste von 1000. Mann, ausser 14. bis 1500. Verwundeten, die Belagerung davor aufzuheben. Seit der Zeit sind die General-Staaten der vereinigten Provintzen in dem Besitze dieser Forteresse geblieben, welche ihnen durch den Münsterischen Frieden ist überlassen worden. Der Wall hat ohngefehr eine halbe Meile im Umfange; er ist mit 2. Bastionen auf der Seite nach dem Felde zu flanquirt und mit einem breiten Graben und einer Contrescarpe umgeben. Zwischen den 2. Bastionen ist ein halber Mond, durch welchen man in die Stadt hinein gehet. Auf der Wasser-Seite ist ein Fort mit 4. Bastionen, welches in der Ringmauer des Platzes, und mit einem guten Graben umgeben ist. An dem Ufer des Wassers ist eine Redoute, welche eine Schleusse bedecket, durch die man die gantze umliegende Gegend unter Wasser setzen kan. Diese Stadt ist klein, und hat nur 3. Strassen, ohngefehr 70. Häuser, und 80 Einwohner, ohne die Weiber und Kinder, und ohne die Besatzung, welche in Casernen wohnet, und unter einem Commandanten und einem Platz-Major stehet. Die Kirche hat einen Prediger von der Classe von Walcheren. Die Römisch-Catholischen haben hier keine Capelle, und hören die Messe zu Assenede, oder zu Bouchoute. Das Stadt-Hauß stehet auf dem Platze, dem Schlosse gegen über, und hat nichts merckwürdiges. Das Schloß ist die Wohnung des Commandanten. Das Magazin ist sehr ansehnlich, und stehet unter der Aufsicht eines Commissarii von dem Staats-Rathe. Die Regierung bestehet aus einem Baillif, welchen die General-Staaten auf Lebens-Zeit verordnen, aus einem Bürgermeister und 4. Schöppen, welche von denen Deputirten von Ihro Hochmögenden alle Jahre entweder abgewechselt, oder beybehalten werden. Der Secretarius wird von dem Magistrat auf Lebens-Zeit verordnet, und ist insgemein auch Stadt-Einnehmer. Dieser Magistrat verwaltet die Civil- und Criminal-Justiz, und seine Gerichtsbarkeit, die sehr klein ist, erstrecket sich nur bis an die von Sas van Gent. Die Appellationes wider ihre Urthel ergehen an den Rath von Flandern. *Martin. Dict.*

(a) *Janiçon* Etat present des Pr. Un. T. II. p. 360. & seqq.

PHILIP-

PHILIPPINIſche Inſuln, Lat. *Inſulæ Philippinæ*, Frantz. *Philippines*, ſind gewiſſe Inſuln in Aſien, auf dem Indianiſchen Meere, jenſeit des Gangis, den groſſen Küſten der reichen Königreiche von Malacca, Siam, Camboia, Chiampa, Cochinchina, Tunquin und China (a) faſt gegen über. Der berühmte Ferdinandus Magellanus nennete das Meer, darinne dieſe Inſuln liegen, den Archipelagum S. Lazari; und die Urſache von dieſer Benennung war, weil er ſich im Jahre 1521. den Sonnabend vor dem Paßions-Sonntage, welchen die Spanier insgemein den Freytag des heil. Lazari nennen, vor Ancker geleget hatte. Der General Ludovicus Lopez de Villalobos gab ihnen im Jahre 1543. den Nahmen der Philippiniſchen Inſuln, demjenigen Printzen zu Ehren, welcher in der Spaniſchen Monarchie ſuccedirete, und Philippus hieß; nach anderer Meynung bekamen ſie dieſen Nahmen erſt im Jahre 1564. unter der Regierung Philippi Catholici, als der General Michael Lopez de Legaſpi dieſelben eroberte. Man nennete ſie vor Alters *Maniolæ*. Siehe dieſes Wort im VII. Bande p. 608. Die Portugieſen nennen dieſe Inſuln *Manbilles*, nach dem Nahmen der Vornehmſten unter dieſen Inſuln; die Indianer aber *Luzones*, die Italiener *Philippine*, die Spanier *Islas de Philippe*, und die Engelländer *the Philippe Islands*. Wenn die Schiffe, welche aus America zu denen Philippiniſchen Inſuln kommen, Land entdecken, ſo müſſen ſie nothwendig eine von dieſen 4. Inſuln, Mindanao, Leyte, Ibabao oder Manilla, von dem Vorgebürge von St. Eſprit an zu Geſichte bekommen, weil ſie eine Art von einem halben Circkel formiren, der 600. Meilen lang iſt. Manilla iſt gegen Nord-Oſten; Ibabao und Leyte gegen Süd-Oſten, und Mindanao gegen Süden. Gegen Weſten trifft man Paragua an, welche nach Manilla und Mindanao die gröſte iſt, und mit welcher ſie einen Triangel formiret, deſſen Spitze, welche auf der Seite von Borneo iſt, dem Könige dieſes Nahmens, und das andere dem Könige von Spanien gehöret. Mitten in dieſer Art von einem Triangel ſind auſſer denen iezt genannten 5. Inſuln noch 5. andere groſſe und ſehr volckreiche Inſuln, nehmlich Mindoro, Panay, die Inſul der Schwartzen, Sebu und Bool. Daß man alſo in dieſem Archipelago nur zehn groſſe und merckwürdige Inſuln zehlet, ſo wie Ptolomæus dieſelben in ſeiner Geographie angegeben hat. Unter denen iezt gedachten 10. Inſuln ſind noch 10. andere kleinere, welche ebenfalls bewohnt ſind, und ſich auf der Straſſe befinden, welche die Schiffe nach Neu-Spanien nehmen. Ihre Nahmen ſind Luban, Marinduque, Isla de Tablas, Romblon, Sibugan, Masbate, Ticao, Caput, Catandnanes auſſerhalb der Meer-Enge. Man kan ſchwerlich von den andern kleinen Inſuln, die zum Theil bewohnt, und zum Theil wüſte ſind, eine deutliche Nachricht geben, welche aber die Indianer, wegen der Früchte, die ſie daſelbſt holen, ſehr wohl kennen. Wir wollen nur überhaupt ſagen, daß man Manilla gegen über, auf der Seite gegen Norden, zwiſchen dem Vorgebürge von Boxeador und dem von Enganno, 24. Meilen von dem Lande, diejenigen kleinen Inſuln antrifft, welche man los Babuyanes nennet, davon die erſte von Chriſtlichen Indianern, welche Tribut zahlen, und die andere von Wilden bewohnet wird, welche nahe bey denen Lequios und bey der Inſul Formoſa ſind. Bey Paragua, Manilla gegen über, ſind 3. Inſuln, welche man de los Calamianes nennet, und hernach trifft man deren 8. biß 9. an, welche alle bewohnt ſind. Wenn man nach dieſen gegen Süden wieder 90. Meilen jenſeit los Calamianes zurücke kehret, ſo trifft man Caldera gegen über, welches eine Spitze von Mindanao iſt, Taguina und Xolo, nebſt vielen andern kleinen umliegenden Inſuln an. Die Inſuln Cuyo ſind zwiſchen Calamianes und Panay, in der Provintz Otton und Maras. Die Feuer-Inſul, oder Isle du Feu, iſt nahe bey der Inſul der Schwartzen; Bantayan iſt nahe bey Sebu; Pangla ſtößt faſt an Bool; Panamao, Maripipi, Camiguin, Siargao und Pannon liegen zwiſchen Mindanao und Leyte; und endlich ſo giebt es noch viele andere, deren Anzahl ſich ſchwerlich beſtimmen läßt. Hieraus erhellet der Irrthum derer jenigen, welche ſagen, daß die Anzahl der Philippiniſchen Inſuln ſich nur auf 40. erſtrecke. Denn wenn ſie nur die groſſen meynen, ſo ſind deren nicht ſo viel; und wenn ſie von allen überhaupt reden, ſo ſind deren viel mehr; denn es rechnen einige derer ſelben überhaupt auf zwölf hundert. Das Revier auf der See, wo dieſe Inſuln gelegen ſind, hält mehr als hundert und funfzig Meilen von Mittag gegen Mitternacht in die Länge in ſich. Alle dieſe Inſuln liegen unter der Zona Torrida, zwiſchen dem Æquatore und dem Tropico Cancri; denn die Spitze von Mindanao, welche man Sarragan, oder das Vorgebürge von St. Auguſtin nennet, befindet ſich unter dem 5. Gr. 30. Min. der Breite; Los Babuyanos und das Vorgebürge von Enganno ſind unter dem zwantzigſten; Embocadero von St. Bernardin unter dem dritten, und die Stadt Manilla unter dem vierzehenten Grade und etliche Minuten. Die Länge, nach den beſten Charten, iſt zwiſchen dem 132. und dem 145. Gr. wiewohl Magellanus die Philippiniſchen Inſuln unter den 161. Gr. geſetzet hat; aber nicht ein jeder fängt von eben demſelben Puncte an zu zählen. Die Meynungen von dem Urſprunge dieſer Inſuln ſind verſchieden. Einige ſagen, daß ſie gleich von Anfange der Welt formiret worden; andere, daß ſie nach der Sündfluth entſtanden wären; und noch andere wollen, daß ſie die Würckung irgend einer beſondern Ueberſchwemmung, oder der Stürme, der Erdbeben, der natürlichen Feuer und anderer Zufälle wären, welche dergleichen Veränderung auf der Erde und in dem Meere verurſachen; und noch andere wollen endlich, daß die Inſuln durch eine Zuſammenhäuffung der Materie, und durch die natürlichen Veränderungen dieſer zwey Elemente, ſonderlich durch die Flüſſe entſtünden, welche das Erdreich von einem Orte hinweg und an den andern führen, oder durch den Schlamm, womit die Flüſſe allezeit beladen ſind, und welchen das Meer durch die Bewegung ſeiner Gewäſſer hier und dar zuſammen treibt, daraus denn mit der Zeit Inſuln würden. Man kan alle dieſe Urſachen nicht allein von denen Inſuln in den Morgenländiſchen Meeren, ſondern auch von allen Inſuln in der Welt, und ſonderlich von den Philippiniſchen angeben, allwo es viele Feuerſpeyende Berge, und heiſſe Waſſer-Quellen oben auf den Bergen giebt. Die Erdbeben ſind hier ſo häuffig, und zu gewiſſen Zeiten ſo ſchrecklich, daß ſie kaum ein Hauß ſtehen laſſen. Die Ouragans oder See-Stürme, welche die Indianer Baguyos nennen, ſind dermaſſen heffig, daß ſie auſſer denen Unordnungen, welche ſie auf der See anrichten, die gröſten Bäume aus der Erde reiſſen, und eine ſo groſſe Menge Waſſers auf die Ländereyen treiben, daß es öffters gantze Länder überſchwemmet. Der Boden zwiſchen den Inſuln iſt voller ſeichten Oerter, ſonderlich nahe bey dem feſten Lande; ſo, daß es viele Gegenden giebt, wo die Schiffe nicht landen können, und daß ſie genöthiget ſind, die Canäle zu ſuchen, welche von einem Orte zu dem andern gehen. Aus allen dieſen Merckmahlen kan man gnugſam muthmaſſen, daß, wenn einige von dieſen Inſuln zu Anfange der Welt mit dem feſten Lande zuſammen gehangen haben, ſie bloß durch iezt gedachte Zufälle davon ſind abgeſondert worden. Ich habe nicht Luſt zu unterſuchen, ſind die Worte des Herrn Martiniere, ob Tharſis der erſte geweſen ſey, welcher ſich mit ſeinen Brüdern in dieſen Gegenden niedergelaſſen habe; ich will bloß gedencken, daß, als die Spanier in dieſem Lande anlangeten, ſie 3. Arten von Völckern darinne antraffen. Die Malaiſchen Mohren waren Meiſter von den Küſten, und kamen, wie ſie ſelbſt ſageten, von Borneo und von dem feſten Lande von Malacca. Von dieſen ſind die Tagales entſtanden, welche die urſprünglichen Einwohner von Manilla und der umliegenden Gegenden ſind, wie man aus ihrer Sprache, welche der Malaiſchen ſehr ähnlich iſt; aus ihrer Farbe, aus ihrer Leibes-Geſtalt, aus der Kleidung, deren ſie ſich bedieneten, als die Spanier hieher kamen, und endlich aus ihren Gewohnheiten und Sitten, die ſie von denen Malajen und andern Indianiſchen Nationen angenommen haben, erſiehet. Die

(a) Siehe China.

Ankunfft dieſer Völcker hat zufällig, und durch irgend einen Sturm können verurſachet worden ſeyn; weil man hier öffters Leute anlangen ſichet, deren Sprache man nicht verſtehet. Zum Exempel im Jahre 1690. verſchlug ein Sturm einige Japoneſer hierher. Doch könnte es auch wohl ſeyn, daß die Malaien aus freyem Entſchluſſe ſich auf dieſen Inſuln niedergelaſſen hätten, entweder wegen der Handlung, oder weil ſie aus ihrem Vaterlande verbannet worden; aber alles dieſes iſt ungewiß. Diejenigen, welche man Biſayas und Pintados nennet, in der Provintz Cametinos, wie auch zu Leyte, Samar, Panay und andrer Orten, kommen nach aller Wahrſcheinlichkeit von Macaſſar her, allwo es viele Völcker geben ſoll, welche ſich den Leib mahlen, wie dieſe Pintados. Petrus Fernandez de Quiros, in der Nachricht von der Entdeckung der Inſuln Salomonis im Jahre 1595. ſpricht, daß ſie auf der Höhe des 10. Gr. gegen Norden, 1800. Meilen von Peru, ohngefehr eben ſo weit von den Philippiniſchen Inſuln, eine Inſul, Nahmens Magdalena, angetroffen hätten, welche von wohl geſtallten Indianern bewohnet geweſen, die gröſſer waren, als die Spanier, nackend giengen, und den Leib auf eben die Art gemahlet hatten, wie die Biſayas. Es iſt glaublich, daß die Einwohner von Mindanao, Xolo, Bool, und von einem Theile von Sebu, aus Ternate gekommen ſind. Alles beſtätiget dieſe Meynung; die Nachbarſchafft, ihre Handlung und ihre Religion, welche der Religion der Einwohner von Ternate ähnlich iſt. Als die Spanier hier anlangeten, waren ſie Meiſter von dieſen Inſuln. Die Schwartzen, welche in den Felſen und in den Gehöltzen leben, womit die Inſul Manilla bedecket iſt, ſind von den andern gäntzlich unterſchieden. Sie ſind barbariſch, ernähren ſich von Obſt, Wurtzeln und demjenigen, was ſie auf der Jagd bekommen, und haben keine andere Regiments-Form, als die Anverwandtſchafft, indem alle dem Oberhaupte der Familie gehorchen. Sie haben dieſe Lebens-Art aus Liebe zur Freyheit erwählet. Dieſe Liebe iſt bey ihnen ſo groß, daß die Schwartzen auf dem einen Berge denen auf einem andern Berge nicht erlauben, auf den ihrigen zu kommen, ſonſt ſchlagen ſie ſich grauſam mit einander. Nachdem dieſe Schwartzen ſich mit wilden Indianern verheyrathet haben, ſo iſt daher der Stamm derer Manghians entſtanden, welches Schwartze ſind, ſo die Inſuln Mindoro und Mandos bewohnen. Einige haben krauſe Haare, wie die Schwartzen in Angola, andere haben lange Haare. Die Sambales, welches andere Wilde ſind, tragen alle lange Haare, ſo wie die bezwungenen Indianer. Wenn dieſe Schwartzen ſehen, daß ſie von den Spaniern verfolget werden, ſo geben ſie vermittelſt gewiſſer kleinen Stückgen Holtz denen andern, welche auf dem Berge zerſtreuet ſind, ein Zeichen, daß ſie ſich ſchleunig auf die Flucht begeben ſollen. Ihre Waffen beſtehen in einem Bogen, in Pfeilen, einer kurtzen Lantze, und einem Cry, oder Meſſer, welches an dem Gürtel befeſtiget iſt. Sie vergifften die Spitze ihrer Pfeile, welche bißweilen von Eiſen oder von einem ſcharff geſpitzten Steine iſt; ſie durchbohren ſie an dem äuſſerſten Ende, damit ſie in dem Leibe des Feindes abbrechen möge, und damit man ſich deſſelben, wenn er alſo abgebrochen iſt, nicht wider denjenigen bedienen könne, der ihn abgeſchoſſen hat. Sie tragen allezeit an ihrem Arme zu ihrer Vertheidigung einen höltzernen Schild, der 4. Spannen lang, und zwey breit iſt. Alles, was man von ihrer Religion weiß, beſtehet darinne, daß ſie in ihren Hütten einige kleine ungeſtallte Statuen haben. Die drey andern Nationen, deren wir vorhin gedacht haben, ſcheinen denen Wahrſagungen, wie auch dem Aberglauben Mahomets geneigt zu ſeyn, wegen der Gemeinſchafft, die ſie mit denen Malajen, und mit denen von Ternate haben. Die gemeinſte Meynung will, daß die Schwartzen die erſten Einwohner dieſer Inſuln geweſen, und daß, da ſie von Natur wilde ſind, ſie diejenigen die Küſten einnehmen laſſen, welche von Sumatra, Borneo, Macaſſar und andern Orten gekommen ſind, und daß ſie ſich hingegen in die Gebürge gewendet haben. Die Spanier beſitzen auch in allen denen Inſuln, wo dergleichen Schwartze und wilde Menſchen ſind, weiter nichts, als die Küſten, und auch dieſe nicht überall, als von Maribelles biß an das Vorgebürge von Boliano, in der Inſul Manilla ſelbſt, allwo es in einem Raume von 10. Meilen auf dem Geſtade nicht möglich auszuleigen, aus Furcht für den Schwartzen. Da auch das gantze innere Land der Inſul ebenfalls von dergleichen Wilden bewohnet iſt, wider welche keine Armee, ſie möchte auch ſeyn, wie ſie wollte, in den dicken Gehöltzen etwas würde ausrichten können, ſo hat der König von 10. Unterthanen der Inſul kaum einen, der ſein Unterthan wäre. Die Miſſionarii predigen einigen in den Gehöltzen das Evangelium, die nicht ſo gar wilde ſind, und die ihnen eine Kirche und eine Hütte bauen; aber über den geringſten Verdacht verbrennen ſie Kirche, Hütte, und alles was drinnen iſt, und begeben ſich in die dickeſten Gehöltze. Man giebt vor, daß dieſes Mißtrauen von denen Chriſtlichen Indianern unterhalten werde, welche, damit ſie alleine den Gewinn von dem Wachſe haben mögen, welches die Schwartzen in den Gehöltzen ſammlen, ihnen in den Kopf geſetzet haben, daß ſie ſich für dem Joche der Spanier hüten möchten, welchen ſie ſonſt würden Tribut zahlen müſſen. Es giebt noch 2. andere Arten von Völckern, die nicht ſo geſitte, als die erſtern, und nicht ſo barbariſch, als die andern ſind. Die erſten ſind diejenigen, welche man Iluyas oder Thinghians nennet, welches ſo viel bedeutet, als Einwohner der Gebürge; die andern heiſſen Zambales und Igolottes; ſie haben mit denen Tagalis und Biſayas Gemeinſchafft. Einige von ihnen zahlen Tribut, ob ſie gleich keine Chriſten ſind, und man glaubet, daß ſie von allerhand andern barbariſchen Nationen herkommen. Uebrigens iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß Einwohner aus China, Japan, Siam, Camboia und Cochinchina in die Philippiniſchen Inſuln mögen übergangen ſeyn. Die Philippiniſchen Inſuln ſind reich an Perlen, ſonderlich auf der Küſte von Calamianes, von Pintados, und von Mindanao, an vortreflichem grauem Ambra, an Baumwolle, und an auserleſenen Zibet. Indeſſen iſt das Gold der gröſte und vornehmſte Schatz, weil die Berge voller ſehr reichen Bergwercke ſind, und die Flüſſe viel Gold in ihrem Sande führen. Man bringt deſſen jährlich in allem ohngefehr für 20000. Stück von Achten zuſammen; und dieſes geſchicht ohne Beyhülffe des Feuers und des Mercurii, woraus man urtheilen kan, was für eine erſtaunende Menge man bekommen würde, wenn die Spanier ſich ſolche Mühe deswegen geben wollten, wie man in America thut. Der erſte Tribut, welchen die Provintzen Iloccos und Pangaſinan dem Könige an Golde gaben, belief ſich an Werthe auf 109000. Stück von Achten; weil die Indianer das Gold ſorgfältiger aufſuchten, als heut zu Tage, aus Furcht, daß man es ihnen nehmen möchte. Die Provintz Paracale hat mehr Gold, als alle andere, ſo wie auch die Flüſſe Boutuan, Pintados, Catanduanes, Matbate und Bool; daher handelten ehedem eine unzählige Menge von Schiffen damit nach Sebu. Die Provintzen derer Biſayas haben eine groſſe Menge Ambra, Zibet und Wachs. Die Philippiniſchen Inſuln ſind überhaupt fruchtbar, und haben inſonderheit viel Reiß, Korn, Gerſte, Hierſen, herrlichen Wein, Palm-Bäume, Ingber, Saffran, Pfeffer, Zimmet, Zucker und Honig. In der See, welche dieſe Inſuln umgiebet, wird eine gewiſſe Art von Fiſchen gefunden, ſo von den Einwohnern der Inſul Luçon Weiber-Fiſche genennet werden, weil ſie an ihrem Kopfe, Geſichte, Halſe und Brüſten den Weibs-Perſonen etwas gleich ſehen, und auch mit den Männlein ſich paaren. Sie ſind ohngefehr ſo groß, als ein Kalb, und ihr Fleiſch ſchmeckt wie Rindfleiſch. Man fängt ſie mit Netzen von Stricken gemacht, die ſo dicke ſind, als ein Manns-Finger, und wenn ſie gefangen worden, pflegt man ſie mit Wurf-Pfeilen todt zu ſchieſſen. Ihre Beine und Zähne haben eine ſonderbare Krafft, die rothe Ruhr zu vertreiben. Was das Clima der Philippiniſchen Inſuln anbetrifft, ſo iſt es überhaupt heiß und feuchte. Die Hitze iſt hier nicht ſo empfindlich, als in den Hunds-Tagen in Italien; aber ſie iſt viel beſchwerlicher wegen des Schweiſſes, welcher die Leute

schwach machet. Die Feuchtigkeit ist hier grösser, weil es hier viel Flüsse, Seen und Teiche giebt, und weil den gröſten Theil des Jahres hindurch häuffiger Regen fällt; so, daß, obgleich die Sonne jährlich zwey mahl in den Monathen May und August vertical ist, und hefftige Strahlen wirfft, die Hitze doch nicht so groß ist, daß sie den Ort unbewohnt machete, wie Aristoteles, und die andern alten Philosophen geglaubet haben, daß es unter der Zona Torrida wäre. Ich habe, spricht Gemelli Careri, etwas wunderbares wahrgenommen, nehmlich, daß es an diesem Orte erstlich regnet und blitzet, und hernach, wenn es aufgehöret hat zu regnen, so höret man erst den Donner. In denen Monathen Junius, Julius und August, und einem Theile des Septembers, herrschen die Süd- und West-Winde, welche so grossen Regen, und so grosse Stürme verursachen, daß die Felder gantz überschwemmet werden, und daß man sich kleiner Fahrzeuge bedienen muß, wenn man von einem Orte zum andern reisen will. Vom October an biß in die Helffte des Septembers herrschet der Nord-Wind, und vom Monathe December biß in den Monath May, herrschet der Ost-Wind, und der Ost-Süd-Ost-Wind. Also sind 2. Jahres-Zeiten oder beständige Winde, welche in diesen Meeren herrschen, der trockene und schöne, welchen man la Brise nennet, und der feuchte und stürmische, welcher Vandavale heißt. Man bemercket auch noch, daß in diesem Climate die Europäer nicht mit Ungeziefer geplaget sind, ihre Hemden mögen auch so unsauber seyn, als sie wollen; da hingegen die Indianer voller Ungeziefer sind. So weiß man auch hier nichts von Schnee, und man trincket kein kaltes Getränckе, es müste denn einer seyn, der sich um seine Gesundheit nichts bekümmerte, und zu der Zeit, wenn der Nord-Wind nicht wehet, sein Wasser mit Salpeter anfrischete. Man kan nicht gewiß sagen, daß es in den Philippinischen Insuln jemahls kalt wäre; so weiß man auch hier nichts von Veränderung der Kleider, es müste denn seyn, wenn es regnet. Diese Vermischung von Feuchtigkeit und von Hitze machet die Lufft nicht sehr gesund, und verhindert einiger massen die Verdauung; sie fällt denen jungen Leuten, die nur aus Europa angelanget sind, mehr beschwerlich, als den Alten. Doch hat der Urheber der Natur auch hier gesorget, indem er ihnen solche Speisen gegeben, die leichter zu verdauen sind. Das gewöhnliche Brodt ist nur von Reis, und ist nicht so tüchtig, wie das Europäische; die Palmen-Bäume, welche bey der vielen Nässe des Bodens häufig wachsen, geben Oel, Wein-Eßig und Wein. Uebrigens giebt es auch hier allerhand Fleisch-Werck. Die reichen Leute speisen des Morgens Wildpret, und des Abends Fische. Die Armen beköstigen sich insgemein mit schlecht gesottenen Fischen, und an den Fest-Tagen mit Fleische. Der starcke Thau, welcher bey heitern Tagen fällt, machet die Lufft vollends ungesund, und er fällt dermassen häuffig, daß, wenn man einen Baum schüttelt, es nicht anders ist, als wenn ein Regen herab fiele. Indessen ist dieses denenjenigen nicht beschwerlich, welche im Lande gebohren sind; sie leben 80. biß 100. Jahr; aber die Europäer, welche bessere Speisen gewohnt sind, und einen stärckern Magen haben, befinden sich nicht wohl dabey. Auf einer andern Seite hingegen kan man keinen angenehmern und fruchtbarern Boden finden. Zu allen Jahrs-Zeiten wachsen die Kräuter, die Bäume blühen, und tragen zugleich Früchte und Blüthen, sowohl auf den Gebürgen, als in den Gärten; und die alten Blätter fallen selten eher ab, als biß die neuen hervor gekommen sind. Und darum haben die Thinghians, das ist, die Einwohner der Gebürge, keine besondere Wohnung, sondern sie ziehen beständig dem Schatten der Bäume nach, welche ihnen zum Dache dienen, und ihnen auch zu essen geben. Wenn keine Früchte mehr vorhanden sind; so begeben sie sich an einen andern Ort, wo eine andere Art von Früchten anzutreffen ist. Die Pomerantzen, Citronen und andere Europäische Bäume, tragen des Jahres zweymahl Früchte. Wenn man ein Reiß pflantzet, so wird es ein Baum, der im folgenden Jahre

Früchte trägt. Seit dem die Spanier dahin gekommen sind, haben sie angefangen, unterschiedliche Zucker-Mühlen zu bauen, wodurch diese Waare so wohlfeil geworden, daß man daselbst 25. Pfund, jedes Pfund zu 16. Unzen gerechnet, für 20. Stüber oder 10. gute Groschen haben kan. Die Einwohner sind sehr wohl gestallt, und haben schöne und weisse Gesichter. Etliche tragen Kleider, welche ihnen biß an die Knöchel herab gehen, andere hergegen haben einen weissen, gelben oder rothen Rock an, welcher ihnen biß an die Knie herab hängt, und mit einem Gürtel gebunden ist. Sowohl Weiber, als Männer sind fast stets im Wasser, worinnen sie wie die Fische schwimmen. Sie baden sich alle Stunden des Tages, sowohl zur Lust, als zur Reinigkeit. Wenn sie kranck sind, gebrauchen sie sich weder des Aderlassens, noch anderer Mittel, sondern einiger Kräuter, woraus sie einen gesottenen Tranck machen. Die Waffen der Einwohner, welche sie gegen ihre Feinde gebrauchen, sind eine Lantze, Pfeile, ein Campilan oder grosser Säbel, ein Cris oder Dolch, sammt gewissen Zompites oder Blase-Röhren, aus welchen sie kleine vergiffiete Pfeile heraus blasen. Die Spanier haben ihnen auch den Gebrauch der Büchsen und Feuer-Geschütze gewiesen, mit welchen sie anietzo wohl umzugehen wissen. Die alten Einwohner der Philippinischen Insuln haben ihre Sprache und ihre Buchstaben von den Malajen von dem festen Lande von Malacca bekommen, denen sie auch, in Ansehung des wenigen Verstandes, den sie besitzen, ähnlich sind. In ihrer Schrifft bedienen sie sich dreyer Vocalium, ob sie gleich deren fünf verschiedene aussprechen; und sie haben 13. Consonantes. Sie fangen von unten an, und schreiben immer weiter hinauf; desgleichen fangen sie die erste Zeile zur lincken Hand an, und rücken immer gegen die rechte fort. Ehe der Gebrauch des Papieres eingeführet worden, schrieb man auf die glatte Seite von Schilffe, oder auf Palmen-Blätter mit der Spitze eines Messers. Jetzo haben die Indianer in den Philippinischen Insuln die alte Schrifft gantz vergessen, und bedienen sich der Spanischen. Es giebt hier so viele Sprachen, daß man deren in Manilla 6. zählet; nehmlich die Sprache derer Tagales, die von Pampanga, derer Bisayas, derer Cagayans, von Iloccos und von Pangasinan. Die Sprachen derer Tagales und derer Bisayas sind am meisten üblich. Man höret weder die Sprache der Schwartzen, noch derer Zambales, und anderer wilden Nationen. Das vornehmste Gesetz bey den Einwohnern der Philippinischen Insuln ist, ihre Vorfahren, sonderlich Vater und Mutter zu ehren. Das Oberhaupt einer jeden Nation war nebst vielen Alten, Richter in allen Streit-Sachen; und die Civil-Sachen wurden auf folgende Weise entschieden: man ruffte die Partheyen; man gab sich alle nur erſinnliche Mühe, sie zu einem Vergleiche zu bewegen; und wenn man es nicht darzu bringen konnte, so musten sie schwören, daß sie mit dem Urtheile wollten zufrieden seyn, welches würde gesprochen werden; und hierauf verhörete man die Zeugen. Wenn die Beweise gleich waren, so theilete man die Anforderungen, sonst sprach man für denjenigen vortheilhafft, welcher die meisten Beweise vor sich hatte. Wenn derjenige, welcher verurtheilet worden, mißvergnügt war, so wurde der Richter seine Parthey; er nahm ihm einen guten Theil von demjenigen, was ihm war zuerkannt worden, und behielt es für sich; er bezahlete hernach die Zeugen des Klägers, und ließ dem Mißvergnügten nur den geringsten Theil von demjenigen, was er würde bekommen haben. In Criminal-Sachen sprach man kein Todes-Urtheil durch den Weg Rechtens, der Todte und der Mörder müsten denn arme Leute gewesen seyn. Wenn einer kein Geld hatte, um den beleidigten Theil zu befriedigen, so kamen der Dato, oder das Oberhaupt, und die Vornehmsten der Nation, mit Lantzen, und nahmen dem Missethäter, welcher an einen Pfeiler angebunden war, das Leben. Aber wenn der Todte einer von den Vornehmsten war, so überzog die gantze Anverwandtschafft die Familie des Mörders mit

Kriege, biß daß sich einer ins Mittel stlug, und diejenige Menge Goldes anboth, die man zur Befriedigung zu geben versprach. Wenn man sich verglich, so wurde die Helffte der Summe denen Armen, und die andere Helffte der Frau, den Kindern, und den Anverwandten des Verstorbenen gegeben. Man siehet eine grosse Menge wilder Büffel, wie die in China, auf den Feldern weiden. Die Wälder sind voller Hirsche, wilder Schweine und wilder Ziegen, welche denen in Sumatra ähnlich sind. Die Spanier haben aus Neu-Spanien, aus Japon und China, Pferde und Kühe hieher gebracht, welche sich sehr gemehret haben, aber mit den Schaafen hat es wegen der allzu grossen Feuchtigkeit der Erde nicht also gelingen wollen. In den Gebürgen trifft man eine unzähliche Menge Affen an, unter denen einige von ungeheurer Grösse sind. Die Zibet-Katzen sind sehr gemein. Es giebt hier auch verschiedene andere Arten von Thieren, unter denen sich einige finden, welche bloß denen Philippinischen Insuln eigen sind. Ferdinandus Magellanus, ein Portugiese, entdeckete diese Insuln. Er hatte schon einige Wissenschafft von diesem Archipelago durch die Nachrichten seines Freundes, Francisci Serrano, bekommen, welcher dieselben zuerst auf dem Wege in den Orient wahrgenommen hatte. Er war zu Malacca im Jahre 1511, als Alphonsus von Albuquerque, ein Portugiese, dasselbe vollends eroberte; weil er nun hierauf glaubete, daß er sein Glück in Europa besser machen könnte, so kehrete er nach Portugall zurück. Im Monath December eben desselben Jahres, seegelten Franciscus Serrano, und Antonius von Abreu, von Malacca ab, und gegen diese Insuln zu; der andere entdeckte die Insul Banda, allwo die Muscaten-Nuß wächst, und der erste die Moluccischen Insuln, welche wegen der Würtz-Nelcken so hoch geschätzet werden. Serrano verblieb hier, auf Bitte des Boleyfe, Königs von Ternate; er schickete Petrum Fernandez ab, daß er dem Könige von Portugall und Magellano von der Beschaffenheit und Wichtigkeit dieser Insuln Nachricht bringen sollte. Als Magellanus sahe, daß der König Manuel demjenigen, was er ihm vortrug, nicht Gehör geben wollte, so begab er sich an den Hof Caroli V, welchem er die Wichtigkeit dieser Eroberung vorzustellen wuste, welche zu dem Westlichen Theile der Crone von Castilien war überlassen worden, und nicht zu dem Östlichen gehörete, welcher der Crone von Portugall eigen war: hierauf gab der Kayser dem Magellano 5. wohl ausgerüstete Schiffe, damit er einen Weg durch Westen suchen sollte. Magellanus reisete den 10. August im Jahre 1519. von St. Lucar ab. Nachdem er die Æquinoctial-Linie zurück geleget hatte, und längst an der Küste von Brasilien hingeschiffet war, so langete er unter dem 52. Gr. Südlicher Breite an, lief in den Fluß von St. Julien ein, und seegelte von dar biß unter den 52. Gr. und etliche Minuten, allwo er die Meer-Enge und das Vorgebürge antraf, welchen er seinen Nahmen beylegete. Er lief den 21. October in die Meer-Enge ein, und zu Ende des Novembris befand er sich in dem Mari Pacifico, nach einer Schiffarth von 3. Monathen und zwölf Tagen, ohne daß er in einer Weite von 4000. Meilen den geringsten Sturm ausgestanden hätte. Er gieng wieder über die Linie zurücke, und entdeckte unter dem 15. Gr. Nordlicher Breite zwey Insuln, welche er de las Velas nennete; unter dem 12. Gr. die Insuln de los Ladrones, und wenige Tage darnach das Land Ibabao, welches zu den Philippinischen Insuln gehöret. Die erste von diesen Insuln, welche er antraf, war Humunun, eine kleine unbewohnte Insul, nahe bey dem Vorgebürge von Guiguan. Jetzo heißt sie Encantada. Die ersten Indianer, welche sich bey ihm einfanden, waren die von Silohan, welche itzo dem Gouvernement von Guiguan einverleibet sind. Magellanus gab dieser Insul den Nahmen Beunas Sennales, und dem gantzen Archipelago legte er den Nahmen des Heil. Lazari bey. Am Pfingst-Tage wurde die erste Messe in dem Lande Boutuan gelesen; man richtete daselbst ein Creutz auf, und nahm im Nahmen des Kayfers Caroli V. als Königs von Spanien, Besitz davon.

Der Herr von Dimallava, ein Anverwandter des Königs von Boutuan, und des Königs von Cebu, trug zu dieser Unternehmung vieles bey; weil er den siebenden April die Schiffe in den Hafen einlauffen ließ. Dieser Herr, der König und die Königin von Cebu, ließen sich, nebst ohngefehr fünf hundert Personen taufen, und den andern Morgen darauf leisteten der König und seine Unterthanen der Crone Spanien den Eyd der Treue. Den Freytag, als den 26. April, wurde Magellanus in dem ersten Treffen, welches er mit denen Vornehmsten der Insul Matan, an der Gräntze von Cebu, hielt, die sich nicht hatten unterwerffen wollen, geschlagen und getödtet; und den 1. May ließ der König von Cebu, bey einem Gastmahle, vier und zwantzig der vornehmsten Officiers von der Flotte die Köpfe abschlagen. Diese Verrätherey wurde von einem Schwartzen angezettelt, der des Magellani Sclave, und sein Dolmetscher war, und sich wegen einer Beleidigung zu rächen suchete, die ihm Duarte Barbosa, Magellani Anverwandter und Nachfolger, zugefüget hatte. Barbosa war mit einer von denenjenigen, welchen der Kopf abgeschlagen wurde. Hierüber seegelte Juan Carvallo aus dem Hafen von Cebu, mit den Schiffen und der Equipage, und nahm seinen Weg Ost-Süd-Ost-Wärts. Als er an der Spitze von Bool und von Panglao angelanget war, machete er Halte; und als er die Insul der Schwartzen bemercket hatte, seegelte er nach Quipit, auf der Küste von Mindanao. Von dar gieng er nach Borneo, allwo er Moluquische Piloten annahm, und nachdem er zwischen denen Insuln derer Cagayanes, Jolo, Taguima, Mindanao, Sarrangan und Sanguil hindurch zurück gekehret war, so entdeckte er den 7. September die Moluquischen Insuln. Er legte sich den 8. zu Tidore vor Anker. Der König nahm ihn freundlich auf, erlaubete ihm zu handeln, und zu Einkauffung der Würtz-Nelcken und anderer Specereyen ein Comptoir zu halten. Während dieser Zeit kam das Schiff, la Trinité, zurück, welches einen Versuch gethan hatte, gerade nach Panama zu seegeln, und begab sich zu den Portugiesen nach Ternate. Das Schiff, la Victoire, kehrete hierauf auf eben der Straffe zurück, welche die Portugiesen nehmen. Nachdem es Amboine, und die Insuln Banda bemercket, und sich zu Solor und zu Timor aufgehalten hatte, so seegelte es nahe bey Sumatra hin, indem es sich von der Küste der Indianer entfernete, um nicht denen Portugiesen in die Hände zu fallen, biß daß es das Vorgebürge der guten Hoffnung zurück geleget hatte. Es langete den 7. September im Jahre 1522. in dem Hafen von St. Lucar, nach einer Schiffarth von drey Jahren und etlichen Tagen, an. Auf die Nachrichten, welche diese Schiffe gebracht hatten, rüstete man eine neue Flotte aus. Don Francisco Garcias Jofre de Loayfa, Maltheser-Ritter, und Sebastian Cano, welcher im Fall, daß jener mit Tode abgehen sollte, zu seinem Nachfolger ernennet war, seegelten mit einer Flotte von 7 Schiffen, im Jahre 1525. von Corunna ab. Sie langeten im Januario im Jahre 1526. in der Magellanischen Meer-Enge an. Sie verliessen dieselbe im Monath May, und kamen mit einem Schiffe weniger, welches sie in der Meer-Enge eingebüsset hatten, in das Süd-Meer. Im Monath Junio trennete ein grosser Sturm die Schiffe von einander, und richtete den besten Theil derselben zu Grunde. Den letzten Julii starb der General Loayfa; und 4. Tage darnach sein Nachfolger Sebastian Cano, nebst vielen andern. Diejenigen, welche übrig geblieben waren, stiegen den 2. October zu Mindanao ans Land; und weil sie nicht nach Ceb kommen konnten, so nahmen sie die Straffe nach den Moluccischen Insuln, allwo sie von dem Könige von Tidore den letzten December im Jahre 1526. aufgenommen wurden. Aber dieser König, wie auch der König von Gololo, wurden von denen Portugiesen so sehr bedrohet, daß sie die Spanier von der Flotte des Magellani aufgenommen hatten, daß sie die vier Factors, welche das Schiff la Trinité nebst der Equipage des

Schiffs

Schiffs daſelbſt gelaſſen hatte, gefangen, und alle Waaren in Beſchlag nahmen. Dieſes verurſachete einen Krieg zwiſchen denen Spaniern und Portugieſen. Während dieſer Zeit rüſtete der Marquis del Vaſle drey Schiffe in Neu-Spanien aus, und ſchickete ſie unter dem Commando des Alvaro de Savedra, ſeines Anverwandten, ab. Er gieng den 27. October im Jahre 1527. in See, und als er ſich den 26. Jan. unter dem 11. Gr. der Breite befand, ſo erblickete er einige von denen Diebs-Inſuln, und langete hernach zu Mindanao, unter dem 8. Grad an. Er kauffte einige Chriſten-Sclaven loß, welche von einem Schiffe von der Flotte des Loayſa zurück geblieben waren, welches zu Sanguil geſcheitert war; hernach ſeegelte er nach denen Molucciſchen Inſuln zu, und lieferte denen Portugieſen eine Schlacht. Von dar ſtieg er zu Tidore aus, allwo er die Spanier antraf, die ſich unter dem Commando Ferdinandi de la Torre feſte geſetzet hatten. Nachdem er ſein Schiff wieder ausgebeſſert hatte, brach er zu Ende des May auf, um nach Neu-Spanien wieder zurück zu kehren. Da er aber bey einigen von den Diebs-Inſuln, unter dem 14. Grad der Höhe, vorüber geſeegelt war, ſo wurde er erſtlich nach Mindanao, und von dar an den Molucciſchen Inſuln zurück geſchlagen, allwo er abgereiſet war. Indeſſen da dieſes vorgieng, wurde zwiſchen den Cronen von Spanien und von Portugall, zum Vortheil der letztern, ein Friede geſchloſſen; und die Spanier, welche noch in den Molucciſchen Inſuln waren, verlieſſen dieſelben freywillig, mit der Bedingung, daß man ſie frey nach Spanien überführen ſollte. Gleichwohl fuhr Ruyz Lopez de Villa-Lobos den 1. November im Jahre 1542. aus dem Hafen de la Nativité, auf Befehl des Viceroi von Mexico, ab, um die Philippiniſchen Inſuln zu erobern. Er hatte Inſtruction, weder auf die Molucciſchen Inſuln, noch auf irgend eine andere Conquête der Portugieſen etwas zu verſuchen. Nach einer Schiffarth von zwey Monathen, entdeckete er auf der Höhe von 10. Gr. die Inſul de los Corales, und hernach die Inſul de los Ladrones. Weil aber die Piloten nicht einig waren, ſo konnte er die Inſuln unter dem 11. Gr. nicht finden. Die widrigen Winde zwungen ihn, in der Bay von Caraga, im Monat Februario, im Jahre 1543. Ancker zu werffen. Er büſſete an dieſem Orte durch Hunger und Kranckheiten viel Volck, und alle Schiffe, bis auf das Admiral-Schiff, durch Stürme ein. Weil er nun nur noch auf zehen Tage Proviſion hatte, ſo zwang ihn die Noth, nach den Molucciſchen Inſuln zu ſeegeln, um daſelbſt einige Proviſion einzunehmen; er langete alſo den 24. April, im Jahre 1544. zu Tidore an. Allein er wurde in ſeiner Hoffnung betrogen, indem ihm die Portugieſen keine Lebens-Mittel wollten zukommen laſſen; als er nun ſahe, daß ſchon der Februarius im Jahre 1545. herbey gekommen war, ohne daß er etwas ausgerichtet hatte, ſo wollte er von denen Portugieſen ein Schiff dingen, und wieder nach Spanien zurück kehren; er ſtarb aber während dieſer Unterhandlung zu Amboina, aus Gram. Man dachte gantzer zehen Jahre lang nicht wieder an Eroberung der Philippiniſchen Inſuln, weil die erſten Verſuche ſo übel abgelauffen waren. Zu Ende dieſer Zeit befahl der König Philippus II. auf Einrathen des Pater Andreæ von Urdaneta, eines Auguſtiners, dem Viceroi von Mexico, daß er vier Schiffe und eine Fregatte mit 400. Mann, unter dem Commando des Michael Lopez de Legaſpi, welcher aus Mexico gebürtig war, dahin ſchicken ſollte. Er wollte auch, daß der Pater Andreas und vier andere Mönche von ſeinem Orden ſich mit dahin begeben ſollten. Im Monat Januario im Jahre 1625. langete dieſe Flotte an denen Diebs-Inſuln an; den 13. Februarii an der Inſul Leyta; und als ſie die Meer-Enge hernach glücklich zurück geleget hatte, ſo legte ſie ſich den 27. April in dem Hafen von Cebu vor Ancker. Sie war von einem Mohren von Borneo geführet worden, welcher dieſe Inſuln kannte. Sie lieff gantz friedlich in Cebu ein; als aber die Spanier ſahen, daß der Tupas,

welcher daſelbſt commandirete, ſie bloß mit leeren Worten abſpeiſete, ſo plünderten ſie den Platz. Den 1. Junii fuhr Philippus de Salzedo auf dem Admiral-Schiffe, nebſt dem Pater Andrea Urdaneta ab, um einen Weg zu entdecken, auf welchem er wieder nach Neu-Spanien zurück kehren könnte, allwo er den 3. October anlangete; aber er fand, daß Don Alfonſo de Arellana zwey Monate zuvor mit ſeiner Patache daſelbſt angelanget war, und daß er die Ehre hatte, dieſe Straſſe zuerſt entdecket zu haben. Der Tupas von Cebu und ſeine Unterthanen hatten ſich dem Könige von Spanien unterworffen, und verſprachen, ihm Tribut zu zahlen; als aber Legaſpi im Jahre 1556. die Stadt Cebu bauete, ſo ſucheten ihn die Portugieſen unter allerhand Vorwand daran zu hindern. Er gab dem Viceroi von Mexico Nachricht davon, welcher ihm im Jahre 1567. 200. Mann, unter dem Commando Johannis und Philippi Salzedo, ſeiner Enckel, zu Hülffe ſchickete; daß alſo Gonſalvo de Pereyra, als er nachhero mit der Portugieſiſchen Flotte kam, und die Spanier vertreiben wollte, mit Schanden abziehen mußte. Im Jahre 1570. empfieng Legaſpi zum erſtenmahle Briefe von dem Könige, in welchen alles gebilliget wurde, was er in denen Inſuln vorgenommen hatte, über welche man ihn zum General machete, und ihm befahl, die Eroberung weiter fort zu ſetzen. Die Spanier langeten im Jahre 1571. in der Stadt Manilla an, und bezwangen ſie ohne Blutvergieſſen. Den 24. Junii fieng man die Stadt an, und eröffnete die Handlung mit China; dergeſtalt, daß im May im Jahre 1572. viele Kaufleute von Chiapa der Handlung wegen ankamen. Legaſpi ſtarb im Monat Auguſt, eben deſſelben Jahres, und als ihm Guido de Labazarris in dem Gouvernement gefolget war, ſo ſetzete er die Eroberung der Inſul fort, und gab wohlverdienten Soldaten viele Lehn-Güter, welche der König nachhero beſtätigte. Im Jahre 1574. den Abend vor dem heiligen Andreas-Tage, kam Limahon, ein Chineſiſcher Corſar, mit einer Flotte von ſiebenzig Barquen nach Manilla, und wurde zurückgeſchlagen. Der König ſchickete als Gouverneur im Auguſt im Jahre 1575. Don Franciſco de Sande, Alcalde der Audiencia von Mexico. Dieſer unternahm den berühmten Feldzug wider die von Borneo, in welchem der König überwunden, und ſein Hof geplündert wurde. Er nöthigte die Inſuln Mindanao und Xolo, Tribut zu zahlen. Dieſer Gouverneur und ſeine Nachfolger ſetzeten dieſe Eroberung weiter fort. Der Marquis Stefano Rodriguez de Figueroa unternahm im Jahre 1597. mit Erlaubniß des Königs, die Eroberung von Mindanao, auf ſeine eigene Koſten. Er bekriegete auch auf der Seite von Tampecan die Könige von Malaria, von Silongan, von Buayen, und Buhiſan, den Vater Coralt, Königs von Mindanao; aber er kam bey der Unternehmung durch die Hände Obal, des Vetters Königs von Mongeay, um; und der Gouverneur von Manilla ſchickete den Oberſten Don Juan Ronquillo, um dieſe Eroberung fortzuſetzen. Der General Juan Chaves, bemächtigte ſich mit einer guten Armée, die zum Theil aus Indianern beſtund, den 6. April im Jahre 1635. des Landes Samboangan, und legte daſelbſt ein Fort an. Der Sultan König von Mindanao bath um Frieden, welcher den 14. Junii im Jahre 1645. mit dem Capitain, Don Franciſco Atienza y Bannes, Gouverneur des Forts von Samboangan, durch Commiſſion des Don Diego Faxardo, Gouverneurs von Manilla, geſchloſſen wurde. Die vornehmſten Artickel waren: daß der Sultan und ſeine Vaſallen Freunde des Königs von Spanien ſeyn ſollten, wie der König von Spanien der ihrige ſeyn ſollte; daß, wenn inskünfftige einer von denen 2. Souverains ſich für beleidigt hielte, man einander davon wechſelsweiſe Nachricht ertheilen wollte, damit man deswegen Genugthuung erlangen möchte; daß der Friede nicht eher ſollte können aufgehoben werden, als 6. Monat darnach; daß die Unterthanen von beyden Seiten, mit Erlaubniß ihres Königs und des Gouverneurs von Manilla, ſollten hin und her reiſen können.

Als ſich im Jahre 1662. der Gouverneur von Manilla für den Drohungen eines Chineſiſchen Corſarens fürchtete, ſo überließ er Samboangan dem Könige von Mindanao, mit der Bedingung, daß er es denen Spaniern wieder gäbe, wenn ſie es verlangen würden; aber der Corſare, welcher König von Formoſa war, ſtarb einige Zeit darnach in Raſerey, und befreyete alſo Manilla von der Furcht, die er daſelbſt verurſachet hatte. Ob man nun gleich die Beſatzung aus Samboangan gezogen hatte, ſo war doch die Provintz Caragas beſtändig unter dem Gouvernement eines Alcal de Major, welchen der Gouverneur von Manilla mit einer guten Spaniſchen Beſatzung dahin ſetzte; auſſer dem hatten die Spanier das Fort Iligan, welches zur Provintz Dapitan gehörete, und das Volck von Dapitan zahlete der Crone Spanien Tribut, welcher es auch mit einer unverbrüchlichen Treue zugethan verblieben iſt. Don Sebaſtian Hurtado de Corcuera, Gouverneur und General-Capitain von Manilla, eroberte die Inſul und das Königreich Xolo, im Jahre 1638. mit 80. Barquen, und 600. Spaniern, auſſer vielen Indianern. Der Friede, welchen man mit dieſen Inſulanern machete, wurde kurtz darauf durch die Unvorſichtigkeit des Gaſpar de Morales gebrochen. Man erneuerte ſolchen den 4. April im Jahre 1646. mit dieſer Bedingung, daß der König von Xolo alle Jahre einen Tribut von drey Xoangas oder Barquen, die acht Ruthen lang, und mit Reiß beladen wären, geben ſollte. Der Capitain Don Franciſco d' Atienza war bey dieſem Friedens-Wercke Abgeſandter von Spanien; und Batiocan und Arancaya Daran waren es von dem Sultan Korabat, König von Mindanao, als Mediateurs. Die Holländer belagerten Xolo den 27. Jun. im Jahre 1648. aber ſie konnten gegen die Tapferkeit der Spanier nichts ausrichten. Der König dieſer Inſul brach hernach den Frieden, und fügete denen Spaniern mit ſeiner Flotte ſolchen Schaden zu, daß er endlich unumſchränckter Herr von ſeinem Königreiche geblieben iſt; und weil er nun mit Spanien im Friede lebet, ſo treiben ſeine Unterthanen Handlung auf den Philippiniſchen Inſuln. Vermittelſt dieſer verſchiedenen Eroberungen, und einiger andern, die darauf gefolget ſind, beſitzen die Spanier heut zu Tage, auſſer der groſſen Inſul Luçon (b), 9. anſehnliche und viele kleine Inſuln, nebſt einem Theile von Mindanao. Das Gouvernement iſt in 20. Alcadies abgetheilet, davon 12. in der eintzigen Inſul Luçon ſind. Der Ertzbiſchof von Manilla hat 3. ſuffragante Biſchöffe; den von Cagaian, in der Nordlichen Gegend der Inſul Luçon; den von Camarinez, in dem Oſtlichen Theile eben dieſer Inſul; und den von Cebu, in einer Inſul gleiches Nahmens, unter welcher die benachbarten Inſuln ſtehen. In dieſen 4. Diœceſen ſind 700. Kirchſpiele, und über eine Million Chriſten, von denen viele beſſer unterrichtet ſind, als es insgemein in denen Kirchſpielen von Europa nicht iſt. Dieſe Kirchſpiele werden meiſtens von Auguſtinern, von Franciſcaner-Mönchen, und Jeſuiten beſorget, welche alle dieſe Völcker zu dem Glauben JEſu Chriſti bekehret, und ſie der Spaniſchen Monarchie unterworffen haben. Die Inſuln, welche Spanien gehören, ſtehen unter Caſtilien. Der Befehlshaber reſidiret zu Manilha, iſt auch Præſident, und hat als General-Capitain alle, ſo wohl Kriegs- als Bürgerliche Bedienungen zu vergeben. *Martin.* D.A. Hübn. Geogr. II. Th. *Thevenot* Relat. des Philippines.

(a) *Gemelli Carери* Voy. autour du Monde T. II. ch. 6. (b) Lettres Edif. T. XI. p. 139.

PHILIPPINIſche Inſul (Neue), Frantz. *Les Nouvelles Philippines*, einige nennen ſie die Inſuln von *Palos*. Dieſes ſind Inſuln in dem Indianiſchen Meere, welche zwiſchen denen Moluckiſchen, denen alten Philippiniſchen, und denen Marianiſchen Inſuln liegen. Man zehlet deren bis 87, welche einen von den ſchönſten Archipelagis im Orient formiren, der gegen Norden und Süden, zwiſchen der Linie und dem Tropico Cancri, und gegen Oſten und Weſten zwiſchen denen Marianiſchen und Philippiniſchen Inſuln eingeſchloſſen iſt. Dieſes iſt eine der ſonderbareſten Entdeckungen, welche in dieſen neueſten Zeiten gemachet worden. Die Europäer haben dieſe Inſuln nicht entdecket, wie ſie viele andere entdecket haben, ſondern die Inſulaner ſelbſt haben ſie durch eine gantz ſonderbare Begebenheit entdecket. Als ſich einer von denen Oberhäuptern der Nation, mit ſeiner Gemahlin, welche die Tochter des Königs des Landes war, und mit vielen andern Perſonen eingeſchifft hatte, um von der einen Inſul in eine andere ſehr weit entlegene zu reiſen, ſo wurden ſie von einem von denenjenigen hefftigen Stürmen überfallen, welche in dieſen Meeren öffters ſo gewaltig toben. Sie hielten ſich über 2. Monate lang, indem ſie mit allen Kräfften dem Winde entgegen ruderten, welcher ſie gegen Weſten trieb; als ſie aber ſahen, daß ihre Bemühungen vergebens, und ihre Kräffte durch den Hunger und die viele Arbeit erſchöpffet waren, ſo überlieſſen ſie ſich endlich denen Winden, welche ſie wider ihren Willen an die Spitze der Inſul Samal trieben, die eine von denen Oſtlichſten unter den Philippiniſchen Inſuln iſt. Weil ſie ſich nicht eingebildet hatten, daß es in der Welt noch andere Länder gäbe, als ihre Inſuln; ſo erſtaunten ſie gewaltig, als ſie ſich in einem neuen Lande, und mitten unter einer Nation befanden, die ihnen unbekannt war. Der erſte Anblick der Spanier ſetzete ſie in Schrecken; ſie fielen ihnen zu Fuſſe, gleichſam um ihr Leben zu bitten; aber ihre Furcht verwandelte ſich bald in Freude, da ſie an ſtatt des Todes, den ſie befurchten, ſahen, mit was für Gütigkeit man ihnen allerhand Erfriſchungen brachte. Man war begierig, dieſe Fremden kennen zu lernen, und zu erfahren, wo ſie herkämen, als 2. Weiber, welche durch einen eben dergleichen Zufall ehemahls an die Inſul Samal waren verſchlagen worden, unter dieſen neuen Gäſten einige von ihren Anverwandten erkannten, von welchen ſie auch ſo gleich erkannt wurden. Nachdem ſie einander mit vielen Thränen auf das zärtlichſte umarmet hatten, ſo mußten die zwey Weiber Dollmetſcher abgeben, und man fieng an, ſeine Neugier zu ſtillen. Sie erzehleten anfänglich ihr Schickſal, und man erfuhr bald hernach die Umſtände von ihrem Lande. Man vernahm, zum Exempel, den Nahmen, die Zahl, den Umfang und die Lage ihrer Inſuln. Nach denen Nachrichten, welche ſie ertheileten, verfertigte man eine Geographiſche Charte auf eine gantz neue Art. Man machete es alſo. Man bath die geſchickteſten von ihnen, daß ſie auf eine Tafel eben ſo viel kleine Steine in Ordnung legen ſollten, als Inſuln in ihrem Lande wären, und daß ſie dabey ſo gut als ſie könnten, den Nahmen, den Umfang, und die Diſtantz von jeder Inſul bemercken ſollten. Sie thaten es auch; und nach dieſer von denen Indianern alſo gezeichneten, und hernach in Kupfer geſtochenen Charte, kennet man dieſe neuen Inſuln, in welche die Europäer noch nicht gedrungen ſind. Wenn man denen Nachrichten, welche dieſe Fremdlinge von ihrem Lande ertheilet haben, glauben will, ſo muß es eine unzehlige Menge Volckes daſelbſt geben; denn wenn man ſie wegen dieſes Umſtandes befragete, ſo nahmen ſie die Hände voller Sand, und warffen ihn in die Lufft, dadurch ſie gleichſam anzeigen wollten, daß man eher dieſe Sand-Körner, als die Menge Volckes würde zehlen können. Es fehlete ihnen weder an Verſtande, noch an Lebhafftigkeit; da nun hierzu noch eine anſehnliche und wohlgebildete Leibes-Geſtalt, und eine leutſelige, gütige, gefällige, und zur Tugend geneigte Gemüths-Art kam, ſo waren dieſe armen Inſulaner vollkommen liebenswürdig. Sie thun einander niemahls Gewalt; Mord und Todſchlag ſind ihnen unbekannt; und es iſt bey ihnen ein Sprichwort, daß ein Menſch den andern niemahls tödtet. Alſo wiſſen ſie nicht, was blutige Kriege ſind, und wenn ſich irgend in der erſten Hitze einige Streitigkeiten unter ihnen erheben, welches bisweilen geſchicht, ſo geben ſie einander einige Fauſtſchläge auf den Kopf, und vertragen ſich gleich wieder. Aber dem ungeachtet haben ſie doch Waffen, welche denenjenigen ähnlich ſind, deren man ſich auf den Marianiſchen Inſuln bedienet. Sie beſte-

beſtehen in einer Art von einem Wurff-Spieſſe, der nicht mit Eiſen beſchlagen iſt, wie die unſrigen, ſondern welcher mit irgend einem Menſchen-Knochen verſehen iſt, den ſie auf eine ſehr geſchickte Art ſpitzig und ſcharff zu machen wiſſen. Dieſe Völcker gehen halb nackend, indem die Hitze ihres Landes nicht geſtattet, daß ſie ſehr bedeckt gehen können. Die Vornehmen mahlen ſich den Leib, und unterſcheiden ſich dadurch von dem gemeinen Manne. Männer und Weiber laſſen ihre Haare wachſen, welche ihnen um die Schultern herum hängen. Ihre Geſichts-Farbe iſt faſt wie bey denen Indianern in den Philippiniſchen Inſuln; aber ihre Sprache iſt von allen denenjenigen gäntzlich unterſchieden, welche in dieſen Spaniſchen Inſuln, und ſo gar in denen Marianiſchen Inſuln geredet werden. Ihre Ausſprache kömmt der Arabiſchen ſehr nahe. Man vermuthet, daß dieſe neuen Inſuln an Gold, an Ambra und Specereyen ſehr reich ſeyn müſſen, weil ſie mit denen Moluquiſchen Inſuln, aus welchen man die Muſcaten-Nüſſe und die koſtbareſten Specereyen bekömmt, faſt unter einerley Parallelen liegen. Indeſſen erhellet vielmehr aus der Erzehlung derer Einwohner, daß es gar keine Metalle daſelbſt gebe. Es giebt keine vierfüßigen Thiere daſelbſt; alſo beköſtiget man ſich mit Fiſchen, mit See-Vögeln, und anderm Feder-Vieh, deren Eyer man gleichwohl nicht iſſet, vermuthlich daher, weil man es noch nicht verſuchet hat. Dieſe Leute überladen ſich niemahls mit vieler Speiſe bey ihren Mahlzeiten; aber ſie halten ſich dadurch ſchadloß, daß ſie zu allen Stunden des Tages und des Nachts eſſen, ohne daß ſie ſich nach einer andern Regel richten, als nach derjenigen, welche ihnen ihr Appetit vorſchreibt. Ihre gewöhnlichſten Beluſtigungen ſind das Singen und Tantzen, deſſen Schritte abgemeſſen und ſehr regelmäßig ſind. Ob uns gleich dieſe Völcker barbariſch vorkommen, ſo giebt es doch eine gewiſſe Art von Höflichkeit, und ſo gar ein ordentliches Gouvernement unter ihnen. Jede Inſul gehorchet ihrem Ober-Haupte, welches ſelbſt dem Könige des Landes unterthänig iſt. Dieſer Fürſt hält ſeinen Hof in der Inſul Falu, welche man auch Lamulirée nennet. Dieſe Mannigfaltigkeit der Nahmen iſt vermuthlich die Urſache, warum man auf der Charte, die man von ihrem Lande verfertiget hat, faſt keinen von denenjenigen Nahmen antrifft, die in denen gedruckten Nachrichten befindlich ſind; oder es kan auch wohl ſeyn, daß, als die Inſulaner die Nahmen ausgeſprochen, viele von denen Spaniern auf eine ſolche Art aufgeſchrieben worden ſind, die ſie ſehr unkenntlich gemachet hat. Aber eine der gröſten Merckwürdigkeiten, in Anſehung dieſes Landes, iſt dasjenige, was dieſe Fremdlinge von einer ihrer Inſuln erzehleten. Sie wird bloß von einer Art von Amazonen bewohnet; das iſt, von Weibern, welche eine Republick ausmachen, in welcher ſie niemand, als Leute von ihrem Geſchlechte dulden. Gleichwohl ſind die meiſten verheyrathet; aber die Männer beſuchen ſie nur zu einer gewiſſen Zeit im Jahre, und nehmen die Kinder männlichen Geſchlechts, die keine Ammen mehr nöthig haben, mit ſich zurücke. Aber alle Mädgen bleiben zurücke, und die Mütter ziehen dieſelben mit groſſer Sorgfalt auf. Ob man gleich in dieſem Jahrhunderte allererſt in Europa von dieſen Inſuln hat reden hören, ſo hatte man doch ſchon vor langer Zeit von denen Gebürgen von Samal nach dieſen Seiten zu einen groſſen Rauch entdecket; und dieſes geſchahe insgemein im Sommer, wenn dieſe Inſulaner ihre Ländereyen, oder einige Wälder abbrannten, um dieſelbe eben zu machen. Aus dieſem dicken Rauche, welchen die Fiſcher zu Mindanao und auf denen andern Inſuln auch wahrgenommen hatten, wenn ſie auf die hohe See gefahren waren, hatte man gemuthmaſſet, daß es gegen Oſten von denen Philippiniſchen Inſuln Länder geben müſſe; aber man hatte keine gewiſſe Nachricht davon gehabt, als einige Zeit zuvor, ehe die Inſulaner, deren Begebenheit wir iezt erzehlet haben, auf der Inſul Samal gelandet waren, und dieſes zwar auf folgende Weiſe. Der Bruder des Königs von dieſen neuen Philippiniſchen Inſuln war auf einer See-Farth auf die Küſte von Carragan, in der groſſen Inſul Mindanao, verſchlagen worden. Die Spaniſchen Patres Auguſtini, welche ein ſchönes Haus auf dieſer Küſte haben, nahmen dieſen Printzen mit Ehrerbietung auf, erzeigten ihm alle Freundſchafft, unterrichteten ihn in den Grundſätzen der Chriſtlichen Religion, und tauffeten ihn, worüber er eine ſo groſſe Freude hatte, daß er an die Rückkehr in ſein Vaterland nicht mehr gedachte. Indeſſen war der König unruhig darüber, daß ſich ſein Bruder verlohren hatte, rüſtete eine Flotte von 100. kleinen Fahrzeugen aus, welche er auf alle Inſuln ſchickete, die unter ſeiner Bothmäßigkeit ſtunden, damit ſie ſich nach ihm erkundigen möchten. Eines von dieſen kleinen Fahrzeugen wurde von dem Sturme überfallen, und auch auf die Küſte von Carragan, in eben die Gegend, verſchlagen, wo der Bruder des Königs gelandet war. Nachdem diejenigen, welche ihn ſucheten, ans Land geſtiegen waren, erkannten ſie ihn ſo gleich: ſie fielen ihm zu Fuſſe, entdeckten ihm die Urſache ihrer Reiſe, und die Unruhe, in welcher ſich der König ſein Bruder befände, und beſchwuren ihn mit thränenden Augen, daß er wieder in ſein Land zurücke kehren möchte. Der Printz hörete ſie ruhig an, danckete ihnen für die Mühe, ſo ſie über ſich genommen hätten, und erklärete ſich, daß er, da er die Perle des Evangelii und den koſtbareſten Schatz von der Welt gefunden hätte, entſchloſſen wäre, denſelben feſt zu bewahren, und deswegen den Uberreſt ſeiner Tage unter den Chriſten zuzubringen; er bäthe ſie, den König, ſeinen Bruder, zu verſichern, daß er vergnügt wäre, und ſich wohl befände; aber daß er, nachdem er ein Chriſt geworden ſey, an ſeinem Hofe nicht bleiben, noch ſeinen Glauben in Gefahr ſetzen, oder denſelben wenigſten beflecken könnte. Weil die Jeſuiten in denen Philippiniſchen Inſuln die Entdeckung dieſer neuen Inſuln nicht ſo wohl als die Würckung eines ungefehren Zufalls, ſondern vielmehr als einen ſonderbaren Winck der Vorſehung zu Bekehrung dieſer Völcker anſahen, ſo faſſeten ſie den Entſchluß, eine neue Miſſion dahin zu errichten. Sie veranſtalteten alles, was zu einer ſo wichtigen Unternehmung nöthig war. Das Schiff, welches die Arbeiter des Evangelii überbringen ſollte, wartete nur auf einen günſtigen Wind, um unter Seegel zu gehen, als ein hefftiger Sturm es ſelbſt aus dem Hafen heraus führete, und zertrümmerte. Alſo wurde alles dasjenige, was man mit vieler Arbeit, mit vielen Koſten, eine lange Zeit über zuſammen gebracht hatte, in einem Augenblicke von dem Abgrunde des Meeres verſchlungen. Gleichwohl lieſſen die Miſſionarii den Muth nicht ſincken, noch den Endzweck, den ſie ſich einmahl vorgenommen hatten, fahren. Da ihnen aber nach dem erlittenen Verluſte in Indien alle Beyhülffe mangelte, ſo giengen 2. der eifrigſten nach Europa über, um den Pabſt und den Catholiſchen König zu bewegen, daß ſie ſich der Bekehrung einer Nation unterziehen möchten, welche zu Annehmung des Evangelii ſo ſehr geneigt zu ſeyn ſchien. Ihre Bemühungen waren auch nicht vergebens. Der Pabſt billigte ihr Vorhaben, und bewog den König von Spanien gar leichte, daß er dieſes gute Werck unterſtützen wollte. Dieſer Monarche ließ ein Schiff ausrüſten (b), welches 2. Miſſionarios den 30. Nov. an die neuen Philippiniſchen Inſuln brachte. Der Pater Duberon und der Pater Cortil (alſo hieſſen die 2. Jeſuiten) hatten einen Palaos, Nahmens Moac, mit ſich genommen, welcher zu Manilla war getaufft worden, und welcher ihnen zum Dollmetſcher dienen ſollte. Das leutſeelige Bezeugen der Inſulaner bewog die Patres, an die Inſul auszuſteigen, um daſelbſt ein Creutz aufzurichten, und die Gemüths-Art der Einwohner genauer zu erforſchen. Weil ihre Abſicht war, an eben dem Tage wieder an Bord zurück zu kehren, und die andern Inſuln auch zu entdecken, ſo hatten ſie nichts mit ſich genommen, als ihr Breviarium, eine Stolam und einen Chorrock, und wurden nur von dem Palaos, und von einigen Spaniern begleitet.

Kurtz nach ihrer Ausschiffung wurde das Schiff durch Nord-Winde in Ströhme getrieben, welche es in die weite See trieben, und verhinderten, daß es sich der Insul nicht wieder nähern konnte. Also kehreten sie nach Manilla zurücke, und die zwey Patres, denen es an allen Nothwendigkeiten fehlete, wurden dem Willen der Insulaner überlassen. In dem folgenden Jahre begab sich der Pater Serrano, einer von denen Missionariis, welcher die Reise nach Europa gethan hatte, um den Pabst und den König von Spanien zu ersuchen, daß sie sich der Bekehrung der Einwohner der neuen Philippinischen Insuln annehmen möchten, der Pater Serrano, sagt der Herr Martiniere, begab sich in See, um denen zwey Missionariis, die man im Stiche zu lassen war gezwungen worden, zu Hülffe zu kommen. Er seegelte den 15. Dec. mit einem andern Jesuiten, und mit der vornehmsten Jugend des Landes, die sich ein Vergnügen daraus machete, an einem so heiligen Wercke Theil zu haben, von Manilla ab; aber am dritten Tage ihrer Schiffarth wurde ihr Schiff durch einen hefftigen Sturm zertrümmert, und die gantze Equipage gieng zu Grunde, bis auf 2. Indianer und einen Spanier, welche diesem Schiffbruche entgiengen, und die Nachricht davon nach Manilla überbrachten. Dieses war das viertemahl, daß man versuchet hatte, in die Insuln Palaos, oder in die neuen Philippinischen Insuln einzudringen. Aber der schlechte Erfolg der Unternehmungen hat fast alle Hoffnung benommen, daß man in diesem Vorhaben glücklich seyn werde, wenigstens durch den Weg von denen Philippinischen Insuln aus. Es käme darauf an, daß man von der Seite der Marianischen Insuln, welche näher sind, einen Versuch thäte. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edif. T. II. p. 4. & suiv. (b) Ibid. T. II. Epitre Preliminin.

PHILLIPPIN ISLANDS, Insuln in Asien, siehe *Philippinische* Insuln.

PHILIPPIS, Ortelius (a), welcher den Senecam anführet, spricht, dieses scheine ein Ort, wo es viel Gehölze gegeben, in Attica zu seyn. Er füget hinzu, daß ein MS. welches er zu Rathe gezogen, *Philipis*, an statt *Philippis* schreibt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHILIPPI VALLIS, ein Schloß, siehe Philippsthal.

PHILIPP-NORTON, oder *Philippe Norton*, eine Stadt in der Nord-Östlichen Gegend der Engelländischen Provintz Sommersetshire, 84. Meilen von London gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

PHILIPPO, ein Fort, siehe *Filippo.*

PHILIPPOBURGUM, siehe Philippsburg.

PHILIPPO MONTE, siehe *Monte Philippo.*

PHILIPPOPOLIS, in America, siehe *Famine.*

PHILIPPOPOLIS, eine Stadt in dem steinigten Arabien, an der Gräntze des wüsten Arabiens. Es wird ihrer in dem Concilio Chalcedonensi gedacht. Sollte dieses nicht vielleicht diejenige Stadt seyn, welche die Notitia derer Patriarchate von Antiochien und von Jerusalem Philippolis nennet, und unter die Metropolin Bostra setzet? Sie ist im Jahre 244. vom Kayser Philippo erbauet, und nach seinem Nahmen Philippopolis genennet worden. Im Jahre 250. ward sie von der Scythen Könige Cuiva eingenommen und geplündert, wobey wohl 100000. Menschen ums Leben gekommen sind. *Martin.* Dict. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

PHILIPPOPOLIS, in Irland, siehe *Kingston.*

PHILIPPOPOLIS, in den Niederlanden, s. *Philippeville.*

PHILIPPOPOLIS, in Schweden, siehe Philippostadt.

PHILIPPOPOLIS, oder *Philippopoli*, *Philibo*, und *Poneropolis*, eine Stadt in Thracien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie tief in das Land setzet, und sie auch *Trimontium* und *Adrianopolis* nennet; aber dieser Geographus vermenget unrecht die Stadt Philippi mit der Stadt Hadriani. Philippopolis war an dem Flusse Hebrus erbauet. Sie erkannte Philippum, den Sohn Amyntæ, für ihren Stiffter, oder vielmehr für ihren Wieder-Erbauer; und sie war schon berühmt, als die Stadt Philippi anfieng, in der Welt Aufsehen zu machen. Sie hat heut zu Tage keine Mauern (b); aber sie ist auf 3. kleinen Bergen erbauet, welche fast an einander stossen, und in einer Linie sind. Und auf diesen Höhen waren vermuthlich ehedem ihre Forterellen. Sie hat gegen Westen den Marisum, welcher unten an ihren Häusern hinströhmet. Dieser Fluß, welcher der Hebrus der Alten ist, trägt daselbst allerhand Fahrzeuge, und verschaffet ihr daher die meisten Bequemlichkeiten des Lebens. Auf der andern Seite ist eine sehr grosse Vorstadt, mit welcher sie vermittelst einer schönen höltzernen Brücke zusammen hänget. Es sind daselbst ohngefehr 120. Juden-Häuser, aber überhaupt sind die Bürger fast alle Christen. Es sind hier bis auf 6. Kirchen, und dieses, spricht Paul Lucas, ist die eintzige Stadt in der Türckey, wo ich eine Glocke angetroffen habe, welche die Stunden des Tages schlägt. Sie befindet sich in einem Thurme, welcher auf einem von den 3. Bergen erbauet ist. Es ist nicht nöthig, füget Paul Lucas hinzu, anzumercken, daß dieses diejenige Stadt sey, welche die Lateiner Philippi nennen, welche Philippus wieder aufgebauet hat, und bey welcher Augustus und Antonius Brutum und Cassium überwanden. Und es war auch in der That nicht nöthig, eine dergleichen Anmerckung zu machen; und wenn sie Paul Lucas nicht gemachet hätte, so würde er eines der gröbsten Versehen vermieden haben. Die Stadt Philippi lag an den Gräntzen von Macedonien und von Thracien, dahingegen Philippopolis gegen Norden von Thracien lag. Siehe *Philippi.* Es ist wahr, daß Pomponius Mela (c), Plinius (d) und andere alte Geographi, Philippi oder Philippos in Thracien setzen, weil sie in Ansehung unserer jenseit des Flusses Strymon lag, welcher Macedonien und Thracien von einander sondert; aber dieses ist von dem eigentlich also genannten Macedonien, und nicht von diesem Königreiche, wenn es in einer weitern Bedeutung genommen wird, zu verstehen. Zanchius irret sich auf eine andere Art, wenn er über das erste Capitel der Epistel an die Philipper spricht, daß die Stadt Philippi disseit des Strymon auf der Seite von Macedonien sey, und wenn er Plinium Cap. X. Lib. IV. zum Beweise seiner Meynung anführet (e). Erstlich hat er sich geirret, indem er das X. Cap. an statt des XI Cap. gesetzet hat. Zum andern spricht Plinius ausdrücklich in dem XI. Cap. daß Philippi jenseit des Strymon, auf der Seite von Thracien ist. Pomponius Mela setzt sie ebenfalls zwischen den Strymon und den Nestum, Lib. II. Cap. 11. Die Charten des Sophiani und der andern Geographorum setzen sie in eben die Gegend. Alles dieses zeiget, daß sich Zanchius geirret hat, und bemercket zugleich, daß Philippopolis eine andere Stadt ist, als Philippi. Philippopolis liegt würcklich an dem Hebro, dahingegen Philippi an dem Strymon und dem Nesto oder Nesso liegt; Philippi ist sehr nahe an dem Meere, und Philippopolis liegt sehr weit davon. Leunclavius Cap. 33. Pandect. Turcicar. spricht, daß Philippopolis von dem Kayser Philippo erbauet worden, und führet einen ungenannten Griechischen Auctorem an, um solches zu beweisen; aber er irret sich und sein Auctor auch. Denn Plinius redet von Philippopolis, und spricht, daß sie von demjenigen, der sie erbauet habe, mit diesem Nahmen sey benennet worden. Nun ist Plinius lange Zeit zuvor gestorben, ehe noch der Kayser Philippus in der Welt war, nehmlich unter der Regierung des Kayfers Titi, des Sohnes Vespasiani. Ob es aber Philippus, der Vater Alexandri des Grossen, oder Philippus, der Vater des Persei, des letzten Königs von Macedonien, ist, welcher ihr den Nahmen Philippopolis gegeben hat, weiß man nicht. Siehe *Cabyla.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) *Paul Lucas* Voy. T. II. p. 188. (c) L. II. c. 2. (d) L. IV. c. 11. (e) *Bespier* Rem. sur *Ricaut* T. II. p. 715.

PHILIPPORUM, ein Flecken, siehe *Drama.*

PHILIPPOSTADIUM, eine Stadt, s. Philippsstadt.

Philippsberg, so heißt das Fürstliche Residentz-Schloß des Hertzogs von Braunschweig zu Wolffenbüttel Gold-

Philipps-

Philipps-Brunn, liegt in Palæstina, etwan anderthalbe Meilen von Bethlehem, an dem grossen Wege, der von Jerusalem nach Gaza führet. Man siehet daselbst etliche Stein-Hauffen von einer Kirche, so zum Gedächtniß nahe bey dem Philipps-Brunn, (mit dessen Wasser der Kämmerer der Königin Candaces getaufft worden,) gebauet war. Dieser Brunnen ist sehr zierlich, klar als ein Crystall, gehet in das Thal Nehel Escol, und ist mit einer Mauer umgeben. Dahero irren diejenigen, so den Philipps-Brunn, oder den Ort, wo der Mohr getaufft worden, anderswohin setzen. Also setzet ihn Adrichom nur eine Stunde von Jerusalem, da er doch viel weiter liegt, und in einem Orte stellet er die Tauffe des Kämmerers in den Bach Soreck. Doch nach Quaresmio und andern, liegt er ein Stücke, wiewohl nicht weit, davon. *Dappers* Palæst.

Philipps-Brunn, Lat. *Philippi Fons*, ein Jagd-Schloß in der Grafschafft Nassau-Saarbrücken.

Philippsburg, Lat. *Philippoburgum*, oder *Philippiburgum*, *Noviomagum*, *Noviomagus Nemetum*, *Neomagus*, und *Castellum Philippi*, eine berühmte Bischöfliche Speyerische Festung und Stadt; liegt in dem Ober-Rheinischen Kreisse, in dem sogenannten Prurheim, wo der Fluß Saltza oder Saltzbach in den Rhein fällt, eine Meile von Germersheim und eben so weit von Speyer, ingleichen 3. Meilen von Heidelberg, eben so weit von Mannheim und Durlach, 4. Meilen von Landau, Pfortzheim und Neustadt. Zur Breite hat die Festung Philippsburg 49. Gr. 5. Min. und zur Länge 39. Gr. 12. Min. Die Stadt gehöret dem Stiffte Speyer, aber das Jus præsidii oder Besatzungs-Recht, und was demselben anhängig, stehet dem gesammten Reiche zu. Die inwendige Stadt ist sehr klein und altväterisch, ausgenommen das Schloß. Sonst hat das Schloß und die Stadt fast rings umher einen grossen Morast, und ist mit einer Haupt-Festung von 7. Bastionen versehen, die gantz Regelmäßig angelegt, und mit rechten Flancken umgeben sind. Vor jeder Courtine befindet sich ein halber Mond, in dem Graben aber sind Tenaillen, nebst einem bedeckten Wege, vor dem noch ein anderer bedeckter Weg vorhergeht, mit Redouten und Bastionen. Die Lage des Ortes, welcher, wie gedacht, mit Morast umgeben ist, macht den Angriff desselben in Ansehung des grösten Theils seines Umfangs fast unmöglich. Die Vorderseite von Philippsburg nach dem Rhein zu ist mit einem Hornwerck bedeckt, so aus einer Bastion mit Brustwehren und krummen Flancken bestehet. Dieses Werck ist nebst einem Graben funfzehn Ruthen breit, anbey mit einem bedeckten Wege und einem Vorgraben umgeben. Der Raum zwischen diesem Wercke und dem Rhein wird durch ein Cronen-Werck ausgefüllet, ingleichen mit einem halben Mond vor der Curtine, mit einem Graben von funfzehn Ruthen, einem bedeckten Wege, Place d'Armes oder Waffenplatz, Traversen und davor liegenden Redouten bedeckt. Hinüber nach der jenseit liegenden Rheinschantze bedient man sich einer fliegenden Brücke, welche die erste von oben herunter auf dem Rhein ist. Gedachte Schantze ist gleichfalls mit einem halben Mond vor der Courtine, wie auch mit einem bedeckten Wege und einem Graben versehen. Dieser Ort wurde ehedessen als ein blosser Flecken durch den Bischof Emico, einen Grafen von Leiningen, im Jahre 1317. von einem Speyerischen Patricio oder Stadt-Juncker, Heinrich von Cölln, für das Speyerische Stifft erkaufft. Dieser Flecken hieß damahls Udenheim, wiewohl ihn auch etliche Scribenten Eydenheim, und kurtz Eydenen, genannt haben. Bischof Gerhard ließ ihn hernach mit Erlaubniß des Kayſers Ludewigs V. aus Bayern zuerst befestigen, und machte ihn im Jahre 1343, nachdem er ihn mit Mauern und Gräben umgeben hatte, zur Stadt. Nachmahls bauete Pfaltzgraf Georg, auch ein Bischof zu Speyer, das dasige alte Schloß von neuem wieder auf, machte sie zu seiner Residentz, und vermehrte ihre Festungs-Wercke um ein merckliches. Weil auch dieser Ort in den deutschen Kriegen sehr übel war zugerichtet worden, so ließ ihn Bischof Marquardus

von Hattstein, im Jahre 1570. wiederum ausbessern. Endlich wollte Bischof Philipp Christoph von Sötteren im Jahre 1618. diese Stadt und Schloß Udenheim, welche ohnedem schon mit dicken Mauern, breiten Graben und einem tieffen Morast wohl versehen waren, noch mit andern neuen weitläufftigern Bollwercken und tiefen Gräben sammt andern dauerhafften Aussenwercken befestigen. Von diesem Unternehmen und unnöthigen Festungs-Bau, ließ der Churfürst Friedrich V. zu Pfaltz, gedachten Bischof zu unterschiedenen mahlen abmahnen, weil es einer solchen Festung in der Chur-Pfaltz nicht vonnöthen habe, immassen das gantze Stifft Speyer seit dem Jahre 1462. in seinem Schutz stehe, und dahero sich keiner Gefahr zu besorgen hätte. Die Stadt Speyer drunge gleichfalls auf ihr besonderes Privilegium, krafft dessen 3. Meilen um sie her keine Festung dürffte angelegt werden; Allein der Bischof und das Stifft zu Speyer kehrten sich an dieses alles nicht, sondern liessen eine ausführliche Deduction ausgehen, und an dem angefangenen Bau mit allem Ernst fortfahren. Derohalben nahm sich hochgedachter Churfürst für, solches Unternehmen mit Gewalt zu hindern, und rückte nebst andern vereinigten Fürsten den 15. Jun. mit 4000. Mann zu Fuß und zu Pferd, wie auch 1200. Schantzgräbern mit Geschütz und Petarden davor an. Hierauf ließ er die Festung solcher gestalt auffordern, daß er ihr drohete, im Weigerungs-Fall die Thore und Brücken übern Hauffen zu werffen. Diesemnach wurde nach geschehener Protestation, die Festung ohne einen Schuß eröffnet, und übergeben, da denn an den neuen Bollwercken und Wällen die Abbrechung alsobald erfolgte; die Gräben wurden ebenfalls mit Erde ausgefüllet und eben gemacht, der Abzug ermeldeter Mannschafft aber aufs möglichste beschleuniget. Dieses Unternehmens halber ließ sich der Churfürst gleich folgenden Tages durch eine im Druck ausgegangene Vertheidigung rechtfertigen und entschuldigen; gegen welche der Bischof und das Stifft wiederum eine andere Schrifft ausgehen liessen; Als aber kurtz hernach der Churfürst wegen der Böhmischen Crone, zu deren Annehmung er sich verleiten ließ, um Land und Leute kam, so nahm ermeldeter Bischof zu Speyer dieses wichtige Werck wieder vor die Hand, und ließ das abgebrochene Hornwerck sammt der Vorstadt, wie auch die vormahls nur noch abgezeichnete Wercke in ihren ordentlichen und vollkommenen Stand setzen. Nach Vollendung dieses Baues wurde den 1. May im Jahre 1623. ein feyerlicher Umgang gehalten, und die Festung dem Schutze des Heil. Apostels Philippi, als erwählten Patrons, anbefohlen. Wie man sie denn diesem Heiligen zu Ehren, nach Aufhebung des vorigen Nahmens Udenheim Philippsburg tauffete, und daß sie inskünfftige also sollte genennet werden, öffentlich bekannt machen ließ. Dieserwegen wurden auch zum ewigen Gedächtniß einfache und doppelte Reichsthaler mit dem Bildnisse des Heil. Philippi geprä-get, und nebst einem Fuder Wein und Brod unter die dasigen Bürger und Einwohner ausgetheilet. Es stund aber diese neue erbauete Festung nicht länger als 10. Jahr in Ruhe und Sicherheit, worauf sie schon die erste Hitze fühlen muste. Denn im Jahre 1633. muste sich dieselbe nach einer lang ausgestandenen Belagerung und grossen Hungers-Noth mit ihrem Commandanten an die Schweden ergeben. Von den Schweden wurde sie nachgehends im Jahre 1634. nach getroffenen Vergleich, und Erlegung einer grossen Summe Geldes an Franckreich überlassen. Den 23. Jenner im Jahre 1635. nahmen die Kayserlichen diesen Ort unvermuthet bey der Nacht, vermittelst einiger in Bauern-Kleidern hinein geschickten Soldaten, ein. Allein im September im Jahre 1644. riß der Hertzog von Anguien, nachdem er die Bayern bey Freyburg geschlagen, Speyer und Philippsburg wiederum aus Kayserlichen Händen, worauf der König von Franckreich diesen Ort nach der neuesten Manier befestigen ließ, und ihn zu einer wichtigen Festung machte, nachdem ihm in dem Münsterischen Friedens-Schluß war zugelassen worden, seine Besatzung darinne zu halten. Im Jahre 1676. den 16. May belagerten ihn die Deutschen und ihre

Alliirten, nachdem sie ihn vorhero lange Zeit blequirt gehalten, worauf er sich ihnen den 17. September auf gewisse Artickel ergab. In dem Nimägischen Frieden wurde dem Kayser darinnen Garnison zu halten zugestanden; allein im Jahre 1688. wurde er durch den Dauphin von Franckreich wiederum eingenommen. In dem Ryßwickischen Frieden, im Jahre 1697. muste Franckreich Philippsburg wieder an das Reich abtreten, worauf sie vortreflich befestiget ward, und über den Rhein auf der Seite nach Landau ist eine feste Schantze angeleget worden. Nachgehends sind aus Mangel der nöthigen Versorgung die Festungs-Wercke hieselbst in solchen übeln Zustand gerathen, daß die Statthalter bey der Reichs-Versammlung beständige Klagen darüber geführet, wiewohl im Jahre 1731. noch wenig Vorschub gethan worden. Die Frantzosen haben diesen Ort in Ansehung der Communication mit Deutschland vor sich von so grosser Wichtigkeit geachtet, daß der Marschall von Turenne zu sagen pflegen: Franckreich sollte lieber eine gantze Provintz, als Philippsburg, verliehren. Im Jahre 1734. wurde sie von den Frantzosen belagert. Sie hatten ihr Lager auf eine gantz besondere Manier fast unüberwindlich gemacht, doch kostete ihnen dieselbe, theils wegen des sandigten und morastigen Erdreichs, theils wegen der starcken Gegenwehr der Belagerten, nicht nur viel Arbeit, sondern auch viel Volck. Das Ober-Commando hierbey führete biß den 12. Jun. der Marschall von Berwick, und von dieser Zeit an, biß zu Ende der Belagerung, der Marschall von Asfeld. Den 23. May ward die Festung berennet, den 3. Jun. wurden die Trenchéen dafür eröffnet, und den 18. Jul. gieng sie mit Accord über. Der erste Angriff geschahe auf die sogenannte Rhein-Schantze, vor welcher in der Nacht des 1. Jun. der Feld-Marschall Marquis de Gasiion die Trenchéen eröffnete. Den 2. Jun. geschahe die Ablösung durch den Grafen Laval Montmorancy, worauf die Belagerten des Tages darauf die Schantze freywillig verliessen. In der folgenden Nacht ließ der Marschall von Berwick, welcher die Belagerung von Philippsburg selbst übernommen, die Trenchéen vor dieser Festung eröffnen, und sie an dreyen Orten angreiffen; die Belagerten aber thaten mit ihrem Geschütz solche Gegenwehr, daß man auf Frantzösischer Seite viele Todten bekam, und am 10. Jun. um einen Waffen-Stillstand zu Begrabung derselben anhalten muste. Selbst dem Marschall von Berwick ward den 12. Jun. bey Besichtigung der Trenchéen, durch eine Canonen-Kugel der Kopf biß an die Kinnbacken wegegenommen. Der Marquis d'Asfeld übernahm hierauf das Commando der Armee, und setzte die Belagerung mit allem Nachdruck fort. Der Kayserlichen Armee unter dem Printzen Eugenio fiel es unmöglich, durch die Frantzösischen Retranchements einzudringen, noch einen Succurs in Philippsburg zu werffen; daher der Interims-Commandant, General von Wutgenau, nach dem Verlust der meisten Aussen-Wercke sich genöthiget sahe, am 17. die Chamade zu schlagen, worauf des folgenden Tages die Capitulation zu Stande kam, vermöge deren die Garnison mit allen Ehren-Zeichen auszog, und gegen Maynz begleitet wurde. Nachgehends aber ist diese Festung, vermöge der den 30. October im Jahre 1735. unterzeichneten Friedens-Präliminarien, den 8. Febr. im Jahre 1737. dem Reiche wieder eingeräumet worden. Hier hielt sich auch im Jahre 1744. die Kayserliche Armee auf. *Theatr. Europ. Audiffret Geogr.* T. II. p. 408. *De la Fare* Memoires p. 268. Rheinisch. *Antiqu.*

Philippsburg, ein Gräfliches Hanauisches Jagd- und Lust-Schloß, mit einem dabey gelegenen Flecken, in Nieder-Elsaß, an dem Falckensteiner Bach, nicht weit von den Gräntzen der Grafschafft Bitsch gelegen.

Philippsburg, ein Herrschafftliches Schloß in der Stadt Braubach in der Nieder-Grafschafft Catzenellenbogen, siehe Braubach.

Philippseck, oder Philippeck, ein schönes Heßisches Schloß in der Wetterau, anderthalbe Meilen von Butzbach, zwischen Friedberg und Giessen, an den Gräntzen der Grafschafft Solms gelegen, ist mit Graben und Wällen gar wohl verwahret, und von Landgraf Philippo im Jahre 1626. erbauet worden. Hübn. Geogr. III. Th. Winckelmanns Heß. Beschr.

Philippshof, ist ein angenehmes Fürstliches Schloß, auf der Halb-Insul Sundwich, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

Philippsruhe, ein sehr schönes und auf Italiensche Art erbauetes Lust-Schloß zu Kesselstadt am Main, nahe bey Hanau und Kestadt gelegen. Es wurde daßelbe zu Anfange dieses Jahrhundertes von Philipp Reinhard, Grafen zu Hanau-Müntzenberg angelegt, von dessen Bruder aber, Grafen Johann Reinhard, ausgebauet. Man findet darinnen ungemein schöne Zimmer und andere Kostbarkeiten. An dem schönen Lust-Garten, so dabey lieget, ist noch vor kurtzer Zeit erst gebauet worden. Im Jahre 1736. nahm Printz Wilhelm von Hessen-Cassel solches in Besitz. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th.

Philippstadt, in den Niederlanden, siehe *Philippeville*.

Philippsstadt, Lat. *Philippopolis*, oder *Philippstadium*, eine neue und kleine Stadt in Schweden (a), in dem Östlichen Theile der West-Gothländischen Provintz Wermeland, oberhalb Carlstadt gelegen. Es ist ihr schwerlich beyzukommen, wegen ihrer Lage zwischen Morästen und Teichen. Sie hat ihren Nahmen von dem Schwedischen Printzen, Carolo Philippo, der ein Bruder Königs Gustavi Adolphi gewesen, und im Jahre 1622. gestorben ist. Die Einwohner waren meistens Eisen-Schmiede, und die andern nähreten sich vom Fischfange. Es ist aber dieser Ort im Jahre 1700. gantz wieder demolirt worden, weil es an Einwohnern gefehlet hat. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Philippstadt, eine Festung in der Landschafft Magellanica, in Süd-America, welche die Spanier schon zu Drakes Zeiten an die Magellanische Strasse, wo sie am engsten ist, gebauet, und starcke Besatzung darinne gehalten haben, die aber der Hunger daselbst stark, und die Festung eingieng. Dappers Beschr. von America.

Philippstein, ein altes Schloß in der Wetterau, 2. Stunden von Weilburg, und eine oberhalb Braunfels, an der Iser, auf einem hohen Felsen gelegen, und Hessen-Darmstadt gehörig. Nach Angebender Limburgischen Chronicke ist es von dem Grafen Philipp, Herrn zu Nassau und Mehrenberg aufgebauet worden; Zu welcher Zeit es aber zerstöhret worden, dieses ist unbekannt. Unter dem Schlosse liegt ein Nassau-Weilburgisches Dorf gleiches Nahmens, allwo guter Kalck gebrannt wird. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Philippsthal, Lat. *Vallis Philippi*, ein schönes Schloß an der Werra, in Nieder-Hessen, ohnweit der Stadt Vach. Es hat des regierenden Land-Grafens von Hessen-Cassel Bruder, Philipp, solches erbauet. Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

PHILIPS-TOWN, eine Stadt, siehe *Kingston*.

PHILISCUM, eine Stadt in Syrien, an dem Euphrat. Plinius (a) eignet sie denen Parthern zu. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 26.

Philister, *Philistins*, im Hebräischen *Pelischtim* (a), Volcker, welche aus der Insul Caphtor, in Palestina (b), gekommen waren, und von denen Caphtorim abstammeten, welche von denen Chasluim, denen Kindern des Mizraim, ausgezogen waren, wie uns Moses (c) berichtet; und welche folglich ursprünglich von Mizraim, dem Vater der Egyptier, herkamen. Eben dieser Moses spricht an einem andern Orte (d), daß die Caphtorim von Caphtor ausgezogen, die Heviter verjaget, welche von Hazerim biß an Gaza wohneten, und daß sie sich in diesem Lande niedergelassen hätten. Die Philister sind also erst nach denen Hevitern oder Charitern in Palæstina gekommen, und haben sich des Landes bemächtiget, davon sie so lange Zeit Meister geblieben sind. Man weiß die Epochen ihres

ihres Auszugs aus der Insul Caphtor so genau nicht; aber sie waren schon lange Zeit im Lande Canaan gewesen, als Abraham im Jahre der Welt 2084. vor Christi Geburt 1917. vor der Æra Vulgari 1921. dahin kam. Wir haben einen Versuch gethan, füget Dom Calmet hinzu, in dem Artickel Caphtor oder Caphtorim, zu zeigen, daß dieses Wort die Insul Creta bedeutet. Der Nahme der Philister ist nicht Hebräisch. Die LXX. Dollmetscher übersetzen denselben insgemein durch Allophyli, Fremdlinge. Einige sagen auch: Die Philister wohneten unter dem Nahmen der Caphtorim erstlich in Caphtor, das soll das Land Cyrene gewesen seyn; oder welches andern glaublicher vorkömmt, an der See-Küste von Egypten, wo der Nil mit seinen Einflüssen ins Meer so viele Insuln machet. Von dannen sollen sie ausgezogen seyn, und das Land am Mittelländischen Meere von Pelusio biß an Gaza eingenommen haben, aus Hazerim, das ist, aus den Flecken oder Dörffern, sollen sie die alten Einwohner Avim, so vielleicht Cananiter gewesen, vertrieben haben, alsdenn sollen sie sodenn Philistim, Philister, das ist, Fremdlinge oder Ausländer genennet worden seyn. Ihr Land hieß *Philistæa* oder der Philister Land, und ein Theil desselben *Galilæa* der Philister, und noch ein anderes *Gessuri*. Die See-Küste aber wurde hier der Philister Meer genennet. Die Pælæthiter und die Cærethiter waren auch Philister; und die LXX. Dollmetscher übersetzen bisweilen Cærethim (e), durch Κρῆτας, Cretenser. Siehe was wir unter dem Artickel *Pheleti*, und unter *Cerethi* gesaget haben. Die Casluim oder Casluchim, die Väter derer Caphtorim, wohneten ursprünglich in Pentapoli Cyrenaica, dem Paraphrasten Jonathan zu folge, oder in dem Canton Pentascheniti in Nieder-Egypten, dem Paraphrasti Hierosolymitano zu folge. Wir finden in Marmarica die Stadt Axilis oder Azylis, und in dem von Egypten benachbarten Lybien, Sagilis oder Satylis: und zwar bemercket Ptolomæus alles dieses. Diese Nahmen haben eine sinnliche Aehnlichkeit mit Casluim. Dieses Land liegt nahe bey Egypten, wo alle Kinder Mizraim ihre Wohnung gehabt haben; es ist der Insul Creta gegen über. Strabo (f) setzet nur eine Distantz von 1000. Stadiis zwischen dem Hafen von Cyrene, und dem von Creta, Nahmens Criou Metopon, oder Widder-Stirne. Die Handlung war ehemahls groß, zwischen Cyrenaica und der Insul Creta, wie aus dem Strabone und Plinio erhellet. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Casluim aus Cyrenaica Colonien in diese Insul geschicket, welche von dar auf die Küsten von Palæstina giengen. Dieses Systema scheinet unter allen, die bißher zum Vorschein gekommen, das wahrscheinlichste zu seyn. Ausser der Aehnlichkeit, welche unter den Nahmen Cærethim und der Cretenser ist, finden wir auch viel Aehnlichkeit unter den Sitten, Waffen, Gottheiten und Gebräuchen der Philister und der Cretenser, wie man in der Dissertation des Dom Calmet von dem Ursprunge und den Gottheiten der Philister, welche dem ersten Buche von den Königen vorgesetzet ist, nachsehen kan. Die Philister waren schon zur Zeit Abrahams mächtig in Palæstina, denn sie hatten Könige, und besaßen viel ansehnliche Städte daselbst. Sie sind nicht mit in der Zahl derjenigen Völcker begriffen, auf welche der Fluch geleget wurde, und deren Land der Herr denen Hebräern überließ. Sie waren auch würcklich nicht von dem verfluchten Geschlechte Canaans. Gleichwohl gab Josua (g) ihr Land denen Hebräern, und griff sie auf Befehl des Herrn an, weil sie ein Land bewohneten, welches dem Volcke GOttes verheissen war (h). Aber die Eroberungen Josuæ müssen nicht glücklich von statten gegangen seyn, weil unter den Richtern, unter Saul, und zu Anfange der Regierung Davids, die Philister Könige oder Satrapes hatten, welche sie Sazenim nenneten; weil ihr Staat in 5. kleine Königreiche, oder Satrapias abgetheilet war; und weil sie die Israeliten, während der Regierung des Hohen-Priesters Heli und des Samuels, und wegen der Regierung Sauls (i) unterdrücketen. Einige sagen auch, daß die Philister ihren eigenen König über sich gehabt, welcher Könige gemeiner Nahme Abimelech hieß, und ihre Residentz erstlich zu Gerar, darnach aber zu Gath war, wie auch zu Ascalon; der Philister Regierung soll meist Aristocratisch gewesen seyn, indem darüber fünf Fürsten oder Herren gesetzt waren, ohne deren Bewilligung der König nicht leichtlich was vornehmen durffte. Diese fünf Fürsten hatten ein jeder seine besondere Hauptstadt, mit dem umliegenden District, welche waren Gaza oder Gasa, Asklon oder Ascalon, Asdod oder Azoth, Ekron oder Acaron und Gath. Es ist wahr, daß Tamgar, Samson, Samuel und Saul ihnen die Spitze bothen, und einige von ihnen erlegten; aber sie schwächeten ihre Macht nicht; sie blieben ohne alle Unterwürffigkeit, biß auf die Regierung Davids (k), welcher sie seinem Reiche unterwarf. Sie blieben denen Königen von Juda unterthan, biß auf die Regierung Joram des Sohns Josaphat; das ist, ohngefehr 246. Jahr lang (l). Joram überzog sie mit Kriege, und brachte sie allem Ansehen nach unter seine Bothmäßigkeit, weil in der Schrifft angemercket wird, daß sie sich aufs neue wider Oziam empöret, und daß sie dieser Printz seine Regierung hindurch im Gehorsam erhalten hätte (m). Während der unglücklichen Regierung des Achaz, verwüsteten die Philister die Felder von Juda (n). Aber Ezechias, der Sohn und Nachfolger des Achaz, bezwang sie aufs neue (o). Endlich setzten sie sich in völlige Freyheit unter den letzten Königen von Juda; und wir sehen aus den Drohungen, welche die Propheten Jesaias, Amos, Zephania, Jeremias, und Ezechiel an sie ergehen lassen, daß sie denen Israeliten tausenderley Unheil zugefüget hatten, und daß sie GOtt, wegen ihrer Grausamkeit, mit den grösten Plagen straffen wollte. Assaradon, der Nachfolger des Sennacherib, belagerte Azoth, und nahm sie durch die Waffen des Thasthan, des Generals seiner Truppen, ein (p). Psammitichus, König von Egypten, eroberte eben diese Stadt, nach einer Belagerung von 29. Jahren, dem Horodoto (q) zu folge; und dieses ist die langwierigste Belagerung einer Stadt, so viel als man weiß. Während der Belagerung Tyri, die 13. Jahr dauerte, gebrauchete Nabuchodonosor einen Theil seiner Armee zu Ueberwältigung der Ammoniter, der Moabiter, der Egyptier, und anderer von den Juden benachbarter Völcker (r). Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Philister ihm keinen Widerstand thaten, und daß sie ihm, nebst den andern Völckern in Syrien, in Phœnicien und Palæstina, unterthänig blieben. Sie geriethen hernach unter die Herrschafft der Perser, ferner unter die Herrschafft Alexandri des Grossen, welcher die Stadt Gaza zerstöhrete (s), welches die einzige Stadt der Phœnicier war, die sich erkühnete, ihm Widerstand zu thun, und viele Grausamkeit verübete, nach dessen Eroberung ließ er 10000. Männer hinrichten, und Weib und Kind vor leibeigen verkauffen. Dieser Zufall mag es auch wohl dahin gebracht haben, daß sich die Philister nicht recht mehr erholen können. Denn nach der Verfolgung Antiochi Epiphanis, rissen die Asmonæer nach und nach verschiedene Städte von dem Lande der Philister ab, und unterwarffen dieselben ihrer Herrschafft Tryphon. Der Regent des Königreichs Syrien verliehe dem Asmonæer Jonathas das Gouvernement von der gantzen Küste des Mittelländischen Meeres, von Tyrus an, biß an Egypten (t): und folglich von dem gantzen Lande der Philister. Der Nahme von Palæstina ist von denen Philistern hergekommen, obgleich diese Völcker nur einen sehr kleinen Theil davon besassen. *Martin.* Dict. *Relandi* Palæstina p. 74.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Amos* IX, 7. *Jerem.* XLVII. 4. (c) *Genes.* X. 13. 14. (d) *Deut.* X. 23. (e) *Ezech.* XXV. 16. *Zephan.* XI. 5. 6. (f) L. XVII. p. 837. (g) *Exod.* XV. 45. 46. 47. (h) *Josuæ* XIII. 2. 3. (i) ohngefähr 120. Jahr lang, von dem Jahre der Welt 2848. bis 2960. (k) II. *Reg.* V. 17. VIII. 1. 2. (l) vom Jahre der Welt 2960. da sie dem David unterwürffig wurden bis in das Jahr 3116. da sie sich wider Joram empörten, II. *Par.* XXI. 16. (m) II. *Par.* XXVI. 6. 7. Ozias fieng an zu regieren im Jahre 3194. (n) II. *Par.* XXVIII. 18. (o) IV. *Reg.* XVIII. 8. (p) *Jesaiæ* XX. 1. (q) L. II. c. 157. (r) *Joseph.* Ant. L. X. c. 11. (s) *Strabo* L. XVI. *Arrian.* L. II. de Exped. Alex. (t) I. *Macc.* IX. 59.

PHILISTINÆ FOSSÆ, oder *Philiſtinæ Foſſiones*; Plinius (a) giebt dieſen Nahmen einem von denen Ausflüſſen des Po, und ſpricht, daß man ihn ſonſt auch *Tartarum* nenne. Er hat dieſen letzten Nahmen behalten, wie der Pater Hardouin will, welcher verſichert, daß er noch heut zu Tage *Tartaro* heiſſe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 16.

PHILIUS, eine Stadt, ſiehe *Phlius*.

PHILLIS, eine Landſchafft in Thracien, in den Gegenden des Berges Pangæi, dem Herodoto (a) zu folge. Einige MSS. dieſes Geſchichtſchreibers, wie auch des Stephani des Geographi, haben *Phullis* an ſtatt *Phillis*. *Martin.* Dict. (a) L. VII. c. 112.

PHILLIS-COURT, iſt ein Land-Sitz in Oxfordshire, in Engelland. *Miege.*

PHILLYRA, ein Fluß in dem Peloponneſo, in Arcadien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Callimachum (b) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur. (b) Hymn. in Jovem.

PHILO, ein Ort am Ende von Egypten. Es wird deſſelben in der Kirchen-Hiſtorie des Theodori gedacht; aber der Lateiniſche Ausleger ſchreibt *Pheno*, an ſtatt *Philo*. Sollte dieſes nicht, ſpricht Ortelius (a), die Stadt ſeyn, welche Ptolomæus *Phila* nennet? Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PHILOBOETUS, ein Berg in Bœotien, in der Ebene von Elatæa, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Plutarchum anführt, aber Plutarchus (b) ſaget nur, daß in der Ebene von Elatæa eine Höhe ſey, wo Hortenſius und Sylla ihr Lager aufgeſchlagen hätten. Dieſe Höhe war ſehr fruchtbar, mit Bäumen bedecket, und unten floß ein Bach. Plutarchus füget hinzu, daß Sylla in ſeinen Commentariis die Lage dieſes Ortes ungemein rühmete. Uebrigens hat der Griechiſche Text Φιλοβοιωτὸς, *Philobœotos*, und nicht *Philoboetus*. Herr Dacier in ſeiner Ueberſetzung des Plutarchi ſchreibt Philoboiote. Polianus (c) machet aus Philobœotus, einen feſten Ort. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur. (b) In Sylla. (c) In Panimene L. V.

PHILOCALIA, ein feſter Ort in Cappadocien, an dem Ponto Euxino, nebſt einem Fluſſe gleiches Nahmens, wie Plinius (a) meldet. Arrianus in ſeinem Periplo des Ponti Euxini (b) ſetzet *Philocalia* oder *Philocalea* zwiſchen Argyria und Coralla, 90. Stadia von jener, und 100. von dieſer. Bey dem Ptolomæo iſt ein Fehler, ſpricht der Pater Hardouin; denn Ptolomæus ſchreibt Κωκάλια an ſtatt Φιλοκάλια. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 4. (b) p. 17.

PHILOCANDROS, oder *Phalegandros*, und *Phlegandros*, eine Inſul in dem Ægæiſchen Meere, und eine von den Cycladiſchen, dem Ptolomæo (a) zu folge. Plinius (b) und Stephanus der Geographus ſchreiben *Pholegandros*, und ſetzen ſie unter die Sporadiſchen Inſuln. Sie heißt heut zu Tage *Policandro*; ſie liegt zwiſchen den Inſuln Milo und Sikino. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 15. (b) L. IV. c. 12.

PHILOCRENE, eine kleine Stadt in Bithynien, dem Nicephoro Gregora zu folge, welchen Ortelius (a) anführet, welcher glaubet, daß ſie in den Gegenden von Nicæa gelegen ſey. Chalcondylas macht einen See-Platz daraus. *Martin.* Dict. (a) Theſaur.

PHILOGORWAR, eine zwiſchen Jeno und Lippa in Ungarn liegende ſtarcke Feſtung, welche im Jahre 1693. von dem Kayſerlichen General Häußler eingenommen wurde. *Univ. Lex.*

PHILOMELIUM, eine Stadt in Groß-Phrygien, dem Straboni (a), Ptolomæo (b), und Stephano dem Geographo zu folge. Plinius (c) gedencket bloß der Nation, welche er Philomelienſes nennet. In dem erſten Conſtantinopolitaniſchen Concilio (d) wird Theoſebius Philomelienſis erwähnet, und ſein Sitz wird in Piſidien geſetzet. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 577. (b) L. V. c. 2. (c) L. V. c. 27. (d) Pag. 957.

PHILOMOLPHUS, eine Stadt in Klein-Aſien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher den Niceam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

PHILONII PORTUS, ein Hafen, ſiehe *Favone*.

PHILONIS MONS, ſiehe *Monſelon*.

PHILONIS PAGUS, ein Dorf in Egypten: Strabo (a) ſetzet es zwiſchen den Nilum und den Arabiſchen Meer-Buſen. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 805.

PHILONIS VICUS, ein Dorf in Africa; Ptolomæus (a) ſetzet es in Cyrenaica, und tief in das Land. *Martin.* Dict. (a) L. IV. c. 4.

PHILONIS VICUS, ein Dorf in Lybien: Ptolomæus (a) giebt ihm auch den Titul eines Nomi. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 5.

PHILONIUS PORTUS, ein Hafen auf der Inſul Corſica. Ptolomæus (a) ſetzet ihn auf die Südliche Küſte, nahe bey Aliſta. Leander und Niger ſagen, daß dieſes jetzo *Porto-Vechio* ſey, und andere ſetzen ihn nach *Porto Favone*. Ein gewiſſer Scribente, ſpricht Ortelius (b), hat geglaubet, daß der Philonis Portus des Ptolomæi, und der Navonius des Antonini, einerley wären; was mich anbetrifft, ſind die Worte des Herrn Martiniere, ſo glaube ich ſolches nicht, und halte dafür, daß es unterſchiedene Oerter ſind. Siehe *Favone*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2. (b) Theſaur.

PHILOPATRIUM (a), ein Ort, deſſen Cedrenus gedencket; er mochte etwa in der Nachbarſchafft von Byzanz liegen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

PHILOS, eine Inſul, welche Plinius (a) auf die Küſte von Perſide ſetzet: ſie war, ſpricht Ortelius (b), in dem Perſiſchen Meer-Buſen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 25. (b) Theſaur.

PHILOS, in Griechenland, ſiehe *Phyllos*.

PHILOTERA, eine Stadt in der Nachbarſchafft der Troglodyten, dem Stephano dem Geographo zu folge. Ortelius urtheilet, daß ſie in den Gegenden des Caucaſi, an dem Bolphoro Cimmerio ſeyn möge. *Martin.* Dict.

PHILOTERIA, eine Stadt in Syrien. Polybius (a) ſetzet ſie an den See von Tiberias. *Martin.* Dict.

(a) L. V. n. 70.

PHILOTHEI, in Thracien, ſiehe *Bythaia*.

PHILOXENI-LATOMIÆ, Ælianus (a) ſpricht, daß man den Nahmen des Poeten Philoxeni denen Latomien in Sicilien beygeleget habe. Siehe *Latomiæ*, *Martin.* Dict.

(a) Variar. L. XII. c. 44.

PHILUREA, ſo nennen einige Leipzig.

PHILYRA, eine Reichs-Stadt, ſ. Lindau.

PHILYRI (a), ſind ehemahlige Völcker, welche an dem Ponto Euxino wohneten, dem Stephano dem Geographo zu folge; und Valerius Flaccus Apollonius (b) ſetzt in den Pontum Euxinum eine Inſul, Nahmens *Philyrida*, welche ihren Nahmen von dieſen Völckern mochte bekommen, oder ihnen den ihrigen mitgetheilet haben; und es iſt wahrſcheinlich, daß dieſes die Häuſer derer Philyrorum ſeyn mögen, welche Ovidius (c) Philyrea Tecta nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Theſaur. (b) L. II. (c) Metam. L. VII.

Phin, eine kleine Stadt, ſiehe Pfyn.

PHINA, eine Stadt in Macedonien, in Pierien, faſt allen gedruckten Exemplaren des Plinii (a) zu Folge. Einige Exemplaria haben *Pygna*; und der Pater Hardouin behauptet, daß man *Pydna* leſen müſſe. Und ſo ſchreiben würcklich Strabo (b) und Stephanus der Geographus. Dieſe Stadt wird auch noch von dem Theagene, welchen Stephanus der Geographus anführet, Κύδνα, und vom Pomponio Mela (c) *Cydne* genennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) In Excerpt L. VII. p. 330. (c) L. II. c. 3

PHINCANHAL, eine Stadt, ſiehe *Finckeley*.

PHINEAS, eine Landſchafft, ſiehe *Phile*.

PHINEUM, ein Ort, welchen Theophraſtus in Arcadien ſetzet (a). *Martin.* Dict.

(a) Hiſt. Plantar. L. III. c. 1.

PHI-

PHINEUM, ein Ort in Cappadocien in dem Ponto, Stephano dem Geographo und Suidæ zu Folge. *Martin.* Dict.

PHINICHA, eine kleine Stadt in Asien, in Anatolien, dem Sophiano zu Folge. Sie liegt auf der Küste von Monteseli, zwischen Patera und Satalia, 20. bis 22. Meilen von jeder. Diese Stadt wird vom Ptolomæo, *Aperræ*; vom Plinio *Apyræ*; und von andern *Apheræ* und *Apiræ* genennet: sie ist jetzo nur noch ein schlechtes Dorff. *Martin.* Dict.

Phinn, eine Stadt, siehe Pfyn.

PHINNI, ein Volck, siehe Finnen.

PHINON, ein Ort in Arabien, siehe *Phunon.*

PHINOPOLIS, eine Stadt in Bithynien. Sie war zur Zeit des Plinii (a) nicht mehr vorhanden. Die besten Mſc. haben an statt *Phinopolis*, *Spiropolis*, und der P. Hardouin glaubet, daß man also lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

PHINOPOLIS, eine Stadt in Thracien, dem Plinio (a), Ptolomæo (b) und Stephano dem Geographo zu Folge. Die 2. ersten setzen sie an den Ausfluß des Ponti Euxini. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11. (b) L. III. c. 11.

PHINTHIA, ein Brunnen in Sicilien. Plinius, welcher nach dem Appiano desselben gedencket, spricht, daß alles, was man in selbigen würffe, oben auf schwämme. Er war vermuthlich in der Nachbarschafft der Stadt *Phinthia.* Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

PHINTHIA, oder *Phintia*, eine Stadt in Sicilien, zwischen den Vorgebürgen Pachino und Lilybæo, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher die Briefe des Phalaris (b) anführt. Ptolomæus (c), welcher *Phthimbia* schreibt, setzt sie Landwärts ein, zwischen Ancrina und Gela. Diodorus Siculus nennt sie *Phintias*, im Genitivo *Phinthiadis*, und Plinius (d) nennt die Einwohner derselben *Phintienses.* Das Itinerarium des Antonini kennt auch diese Stadt, deren Nahmen er jedoch verdirbt, indem er *Plintis* an statt *Phintis* schreibt. Er setzt sie an die Strasse von Agrigentum nach Syracusa, indem er die Länge an dem Meere hin rechnet, und setzt sie zwischen Dædalium und Refugium Chalis, 5. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 18. Meilen von dem andern. Diese Lage läßt urtheilen, daß sie just an dem Orte gelegen habe, wo heut zu Tage *Licata* ist, wo man in der That eine grosse Anzahl Alterthümer entdeckt. Diodorus Siculus (e) macht gleichfalls eine See-Stadt daraus; welches dem Plinio und dem Ptolomæo widerspricht, die sie Landwärts ein setzen. Siehe *Alicata*, und *Phthinthia.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Epist. 148. (c) L. III. c. 4. (d) L. III. c. 8. (e) L. XXII. c. 2.

PHINTON, eine Insul, siehe *Phytonia.*

PHINTONIS INSULA, eine Insul im Mittelländischen Meere, zwischen Sardinien und der Insul Corsica, nach dem Plinio (a) und Ptolomæo (b). Einige glauben, daß es heut zu Tage *Isola di Figo*, die Insul *Figo* sey, und andere halten sie für *Isola Rossa.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 7. (b) L. III. c. 3.

PHIOUME, siehe *Fium.*

PHIRÆSI, Völcker auf der Insul Scandinavia. Ptolomæus (a), welcher derselben Erwehnung thut, setzt sie nebst den Phavonis in den Östlichen Theil. Turnebus, sagt Ortelius (b), wollte, daß man *Franci* an statt *Phiræsi* lese. Allein Hotoman (c) verwirfft diese Meynung völlig, als welche von der Wahrheit sehr entfernt ist. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11. (b) Thesaur. (c) In Francogal.

PHIRSTIMUS, oder *Phrystimus*, ein Fluß in Perside, deren Mündung an dem Persischen Meer-Busen war, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin will, daß man an statt *Phirstimus*, welches die gedruckten Exemplaria haben, *Heratemis* lesen müsse: er gründet diese Verbesserung auf eine Stelle des Arriani (b), dessen Ansehn ihm den Vorzug zu verdienen scheint, und welcher einen Fluß, den er Ἡράτεμις nennt, sieben hundert und funfzig Stadia von der Mündung des Sitacos setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23. (b) In Indicis p. 583.

PHISCIO, eine Stadt, siehe *Fischio.*

PHISCON MONS, ein Gebürge in Italien, in Tosciana, nach dem Ortelio (a), welcher ein Fragmentum des Catonis anführet. Er fügt hinzu, Marianus Victorius wolle, daß es heut zu Tage *Monte Fiascone* sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHISERA, eine Stadt, siehe *Fisera.*

PHISIUS, war ehemahls eine kleine Stadt in der Landschafft Argia, oder Argolis, jetzo *Frisiunto* genannt, ist heut zu Tage nur ein Dorff. *Univ. Lex.*

PHISON, ein Fluß im Irrdischen Paradiese, siehe Paradies, und *Phasis.*

PHITERNUS, ein Fluß in Italien. Ptolomæus (a) setzt ihn in das Land der Ferentinorum. Plinius (b) und Pomponius Mela (c) nennen ihn *Tifernus.* Collenutius und Leander sagen, daß der neue Nahme *Fortoro* sey. Mazzella nennet ihn *Salina*, und Olivier will, daß der Nahme dieses Flusses jetzo *Bisano* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. III, c. 1. (b) L. III. c. 11. (c) L. II. c. 4.

PHITIUSA, eine Insul im Ægæischen Meere, in der Nachbarschafft des Peloponnesi, nach dem Pomponio Mela (a). Pintaut schreibt *Pityusa*, weil ihr Nahme von dem Griechischen Πίτυς herkommt, der ihr wegen der Menge Eichen, welche sie hervor bringt, gegeben worden. Plinius (b) nennt diese Insul würcklich *Pityusa.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 7. (b) L. IV. c. 12.

PHITOM, oder *Phiton*, eine Stadt in Egypten. Sie ist eine von denjenigen, welche die Hebräer während der Zeit ihrer Dienstbarkeit dem Pharaon (a) baueten. Dom Calmet glaubt, daß diese Stadt eben das *Pathumos* sey, von welchem Herodotus (b) redet, und welches er an den Canal setzt, den die Könige Necho und Darius gemacht hatten, um das rothe Meer mit dem Nil, und dadurch mit dem Mittelländischen Meere zu vereinigen. Man findet auch in den alten Geographis einen Arm des Nils *Pathmeticus*, *Phatmicus*, *Phatnicus* oder *Phaniticus* genannt. Brocard (d) sagt, daß Phitom und Ramesse 5. Meilen oberhalb der Theilung des Nils, und jenseit dieses Flusses wären: allein dieses hat in dem Alterthume keinen Grund. Dieser Schrifftsteller begnügt sich dasjenige anzuführen, was man zu seiner Zeit in Egypten sagte. Marsham will, daß *Phitom* mit *Pelusa* oder *Damiette* einerley sey. *Martin.* Dict.

(a) *Exod.* I. 11. (b) L. II. (c) *Strab. Ptolom. Plin.* &c. (d) *Brocard.* Descr. Terræ Sanctæ.

PHITONIA, eine Insul auf dem Mittelländischen Meere, an der Seite gegen Italien. *Mela* de Situ Orb.

PHIUM, eine Stadt, siehe *Fium.*

PHIZON, *Phison*, ein Fluß im Irrdischen Paradiese, siehe Paradies, und *Phasis.*

PHLA, eine Insul, siehe *Phila.*

PHLADIRTINGA, ist ein Nahme, den Hermannus Contractus einer Stadt in Holland, bey der Mündung der Maas giebt, und welche insgemein Vlaerdingen heißt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

PHLAGUSA, eine Stadt im Chersonneso, die mit der Stadt Troja benachbart ist, wo man das Grab des Protesilai sahe. Diese Stadt hatte einen Hafen, mit Nahmen Crater, nach dem Hygino in Cratere, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

PHLANEIA, ein Flecken in Attica, in dem Stamme Cecropis, nach dem Phavorino. *Martin.* Dict.

PHLANON, siehe *Flammona.*

PHLANONICUS SINUS, siehe *Flanaticus Sinus.*

PHLAVIOPOLIS, siehe *Flaviopolis.*

PHLEGANDROS, siehe *Philocandros.*

PHLEGRA, siehe *Pallene.*

PHLEGRA, eine Stadt in Thessalien, nach dem Martiano Capella, welcher vom Ortelio angeführt wird. In den benachbarten Feldern haben sich, nach dem Vorgeben der Poeten, die Riesen mit den Göttern geschlagen, und sind vom Donner getödtet worden. Solinus thut auch dieser Stadt Erwehnung. Siehe *Phlegræi Campi.* *Mart.* Dict.

PHLEGRÆI CAMPI, sind Felder in Italien, in den Gegenden von Capua und Nola, nach dem Polybio L. II. n. 17. Siehe *Laboria.* *Martin.* Dict.

PHLÆGRÆI CAMPI, sind Felder in Thessalien, in der Nachbarschafft der Stadt Phlegra. Siehe dieses Wort. Isacius Tzetzes setzt diese Felder in Thracien, und Stephanus setzt sie in den Thracischen Chersonesum. *Martin.* Dict.

PHLEGRÆUM, siehe *Laboriæ.*

PHLEGYA, eine Stadt in Boeotien, nach dem Stephano. *Martin.* Dict.

PHLEGYÆ, Völcker in Thessalien. Strabo sagt, daß sie hernach *Gyrtonii* wären genannt worden. *Martin.* Dict.

PHLEGYAN, siehe *Gyrton.*

PHLEUM, siehe *Philæum*, und *Flevum Ostium.*

PHLEXUM, siehe *Flexum*, und *Posonium.*

PHLIARUS, ein Fluß, siehe *Hoplias.*

PHLIAS, der Nahme einer Insul, welche Polybius L. IV. n. 9. an die Gräntzen von Ætolien setzt. *Martin.* Dict.

PHLIUS, *Phliasia*, eine Stadt im Peloponneso, in Sycyonia, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie Landwärts einsetzt. Strabo (b) sagt, daß die Stadt Aræthyrea, die man zu seiner Zeit *Phliasia* nannte, in einer Gegend eben dieses Nahmens bey dem Berge Cœlosia gelegen habe; daß hernach die Einwohner ihren Sitz verändert, und 30. Stadia von diesem Orte eine Stadt gebauet hätten, welche *Phlius*, *Phlyus*, oder *Philius* genannt worden. Dieses unterscheidet Stephanus nicht. Er sagt bloß, daß *Phlius* oder *Phliunte* vor Alters *Aranthia* und *Arætyrea* geheissen habe. Ortelius (c) sagt, daß sie im Chalcondyla *Rupela* genannt zu werden scheine. Sie wird von einigen Scribenten auch *Thermia*, ingleichen *Phoica* oder *Foica*, genennet; es ist aber glaublich, daß solches besondere Oerter gewesen, so im Agro Phliasio gelegen. Das Land dieser Gegend hieß *Phliasia*, und war eine Zeitlang ein Königreich, worinne Regnida und Arans regieret haben. Die Einwohner, welche *Phliasier*, Lat. *Phliasii*, hiessen, führeten mit den Argivern und Arcadiern schwere Kriege. *Martin.* Dict. *Pausanias. Cellarii* Not. Orb. Ant.

(a) L. III. c. 16. (b) L. VIII. p. 382. (c) Thesaur.

PHLIUS, *Phlyus*, eine See-Stadt im Peloponneso, in Argia, nach dem Ptolomæo L. III. c. 16. welcher sie zwischen Nauplia Navale und Hormione setzt. Sie wird vom Pinet *Foica*, und vom Sophiano *Yri* genannt. *Martin.* Dict.

PHLIUS, eine Stadt im Peloponneso, in Elide, nach dem Plinio, welcher sie 5. Meilen von Cyllene setzt. Ortelius sagt, daß sie von den 2. vorhergehenden Städten unterschieden sey; allein der Pater Hardouin behauptet, daß sie eben diejenige sey, welche vom Ptolomæo und vom Strabone in Sicyonia gesetzt wird. *Martin.* Dict.

PHLOEON, ein Ort auf der Insul Samos, nach dem Plutarcho in Quæst. Græc. *Martin.* Dict.

PHLORYIA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus L. IV. c. 2. setzt sie Landwärts ein. *Martin.* Dict.

PHLOSSA, ein Ort in dem Gebiete von Smyrna, wie aus einer Stelle des Suidæ erhellet. *Martin.* Dict.

PHLYA, *Phlyia*, ein Flecken in Attica. Er lag in dem Stamme Ptolemais, nach dem Marmor der XIII. Tribuum oder Stämme, welcher vom Herrn Spon angeführt wird, und nach dem Hesychio: also können Stephanus und andere Schrifftsteller, welche sie unter den Stamm Cecropis setzen, sich geirret haben. Dieser alte Flecken, welcher in Mesoia, zwischen Rafti und dem Vorgebürge Colonna ist, behält noch seinen Nahmen. Er war das Vaterland des Poeten Euripidis. Allein es sind 3. berühmte Poeten dieses Nahmens gewesen. Pausanias thut unterschiedener Tempel und Altäre Erwehnung, welche zu Phlya sind; unter andern des Apollinis, der Dianæ, des Bacchi, und der Eumenidum. Zu Athen, fügt der Herr Spon hinzu, lieset man diese Aufschrifft:

ΣΕΔΕΥΡΟΣ
ΞΕΝΟΝΟΣ
ΦΑΥΣΙΣ.

Martin. Dict.

PHLYENSES, sind alte Völcker in Attica, und Einwohner des Fleckens Phlya, in dem Stamme Cecropis nach dem Stephano, und in dem Stamme Ptolemais nach dem Helychio. *Martin.* Dict.

PHLYGADIA, ein Berg, welcher sich zwischen Illyrien und dem Adriatischen Meere befindet, nach dem Strabone L. IV. 207. Man nennet ihn heut zu Tage *Flicz.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

PHLYGONIUM, eine Stadt in Phocide. Pausanias L. X. c. 3. und Stephanus der Geographus thun derselben Erwehnung. An statt *Phlygonium* lieset Amasæus *Polygonium.* *Martin.* Dict.

PHOBEA, eine Insul, siehe *Phebol.*

PHOBICZ, eine kleine Stadt in Pohlen, 2. Meilen von Lotomirsk, fast Sgers gegen über, beynahe 1. Meile von einem kleinen Flusse, der nicht weit davon in die Warta fällt, gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

PHOBUS, ein Griechisches Wort, welches so viel heißt, als Furcht. Es wurde einem Orte auf der Insul Ægiala gegeben, nach dem Pausania L. II. c. 7. *Martin.* Dict.

PHOCÆ, oder *Phoce*, eine Insul auf der Küste der Insul Creta. Plinius L. IV. c. 12. setzt sie vor das Vorgebürge Sammonium. Siehe *Foce.* *Martin.* Dict.

PHOCÆ, eine Stadt in Achaja, nach dem Ortelio, welcher den Ptolomæum anführt. Inzwischen setzt Ptolomæus L. III. c. 15. dieselbe in Boeotien, zwischen Anthedon und Oetæi Sinus intima. *Martin.* Dict.

PHOCÆ, Ortelius, welcher den Agatarchidem anführt, sagt, daß dieser Nahme den Æthiopiern wäre gegeben worden. *Martin.* Dict.

PHOCÆA, *Phocæ*, eine Stadt in Klein-Asien, Ptolomæus (a) setzt sie in Æolide, weil sie diesseit des Flusses Hermus war, welchem er zur Gräntze zwischen Æolide und Jonien giebt. Pomponius Mela (b), Plinius (c) und Stephanus der Geographus setzen sie in Jonien, allein an die Gräntzen dieser Gegend. Phocæa war in der That eine Stadt in Jonien, wie es Herodotus deutlich sagt (d). Titus Livius (e) berichtet uns, daß diese Stadt, welche in die Länge gebaut war, sich unten an einem Meer-Busen befunden habe, und daß sie 2. Hafen gehabt habe, welche alle beyde sehr sicher sind. Derjenige, welcher sich gegen Süden erstreckte, hieß Naustathmos, weil er eine grosse Anzahl Schiffe in sich halten konnte: der andere hieß Lamptera. An statt *Phocæa* schreibt Pomponius Mela (f) *Phocis.* Diese Stadt war von Smyrna nur 20. Meilen entfernt, und es sind ihrer so gar 2. mit einander benachbart, welche den Nahmen *Foglia Vecchia* und *Foglia Nova* (g) haben. Das alte Foglia war die berühmte Stadt Phocæa, und ist itzo nur ein elendes Dorff. Sie hatte allem Ansehen nach ihren Nahmen von dem Worte Phocas, welches ein See-Kalb bedeutet, weil eine Menge dieser Thiere nahe dabey und so gar in dem gantzen Meerbusen von Smyrna gefischt wird. Eine grosse Müntze des Kayfers Philippi scheint es auf ihrem Revers zu bekräfftigen, wo ein Hund ist, welcher eines dieser Phocas jagt, und wo das Wort ΦΩΚΑΙΕΩΝ herum steht, welches anzeiget, daß es eine Müntze der Phocæer sey. Das Emblema ist schwer zu verstehen. Denn warum setzt man einen Hund zu einem Fische, man wollte denn vielleicht zu verstehen geben, daß ihre Macht auf dem Lande, ihrer Stärcke zur See gleich wäre, oder daß ihre Treue gegen den Römischen Kayser und ihre Wachsamkeit, davon der Hund das Emblema ist, ihre Stadt, welche durch diesen Fisch angedeutet wird, zu allen den Pflichten brachten, welche eine so angenehme Herrschafft verlangte. Allein, fügt der Herr Spon hinzu, diese Arten von Rätzeln sind wächserne Masen, die man drehen kan, auf welche Seite man will, und ich halte es für zulänglich, daß ich die Neugierigen dieser Anmerckung theilhafftig gemacht habe, um ihnen ein freyes Urtheil davon zu überlassen. *Phocæenses* war der Nahme der Einwohner, und *Phocaicus* war das Possessivum, wie man in diesem Verse des Lucani (h) lieset:

Phocaicis Romana Ratis svallata Carinis.

Phocaicis steht daselbst an statt Massilienfibus, weil die Stadt Marseille eine Colonie der Phocæer ist. In der That bedient sich Lucanus auch anderswo des Nahmens *Phocicus*, welcher nur den Einwohnern von Phocide in Griechenland gehört,

gehört. Allein Salmasius hat diesen Poeten in seinen Anmerckungen über den Solinum (i) getadelt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. (b) L. I. c. 17. (c) L. V. c. 29. (d) L. I. c. 142. (e) L. XXXVII. c. 31. (f) L. II. c. 3. (g) *Spon* Voy. du Levant, T. I. p. 186. (h) L. III. v. 583. (i) Pag. 66.

PHOCÆA, *Phocée*, eine Stadt in Carien, an dem Berge Mycale; Hermolaus thut derselben in seinen Anmerckungen über das XXX. Cap. des V. Buches des Plinii Erwehnung. *Martin.* Dict.

PHOCAICUM LITTUS, dieser Nahme befindet sich in der Sammlung der Inscriptionen des Smith. fol. 24. n. 7. Antonius Augustinus Dialog. I. de nummis. L. VIII. p. 626. versteht ihn von dem Ufer von Marseille und dem vom Emporiæ. *Martin.* Dict.

PHOCAIS, ein Gebiete in Asien. Thucydides L. VIII. p. 626. scheint es gegen die Mündung des Caici, auf die Seite von Mitylene zu setzen. *Martin.* Dict.

PHOCARIA, eine Insul im Ægæischen Meere, auf der Küste von Attica, nach dem Plinio L. IV. c. 12. Sie hatte ihren Nahmen entweder von den Phocæern oder von *Phocas*, welches ein See-Kalb bedeutet. *Martin.* Dict.

PHOCARUM INSULA, eine Englische Insul, siehe *Moyl-Rhoinad.*

PHOCARUM INSULA, eine Insul auf der Küste von Arabien: Strabo L. VI. p. 773. setzt sie in die Nachbarschafft der Schildkröten- und Sperber-Insul. Sie wurde wegen der Menge See-Kälber, die man daselbst fieng, so genannt. Strabo L. VI. p. 776. scheint noch eine Insul eben dieses Nahmens auf eben die Küste, bey dem Vorgebürge der Nabatæer zu setzen. *Martin.* Dict.

PHOCEAS, eine Stadt in Sicilien. Thucydides L. V. p. 345. setzt sie in das Gebiete von Leontium. *Mart.* Dict.

PHOCENSES, Völcker in Griechenland nach dem Strabone L. VIII. 332. 336. welcher sie zwischen Ætolien und den Isthmum von Corinth setzt. Sie bewohnten *Phocida.* Siehe *Phocis.* *Martin.* Dict.

PHOCENSES, oder *Pocenses*, Völcker in Italien, in Etrurien, zwischen Siena und Lucca, wenn man sich auf ein Edict des Königes Desiderii und auf ein Fragment des Itinerarii Antonini bezieht, von dem der Commentator Annius sagt, daß man noch in eben dem Beircke eine kleine Stadt und einen See sehe, welche *Phocenius* heissen. *Martin.* Dict. Ortelius.

PHOCI, eine Nation, welche mit den Ichthyophagis benachbart ist, nach dem Agatarchide, der vom Ortelio angeführet wird. *Martin.* Dict.

PHOCIAS, ein Fluß in Thessalien, nach dem Vibio Sequestro. Allein an statt *Phocias* liesen Simler *Phœnix.* *Martin.* Dict.

PHOCIS, *Phocide*, eine Gegend in Griechenland, zwischen Boeotien und Locris. Sie hatte vor Alters viel weitläufftigere Gräntzen, weil Strabo (a) sagt, daß sie gegen Norden mit Boeotien gräntzte, und daß sie sich von einem Meere bis zu dem andern, das ist, von dem Meer-Busen zu Corinth bis an das Euboeische Meer erstreckte. Wenn wir uns auf den Dionysium Periegetam verlassen, so hat sich Phocis ehedem bis zu Thermopylis erstreckt:

Ἐλικωνίη Βοιὴν δὲ, κατὰ στόμα Θερμοπυλάων.

Allein die Phocæer verlohren diesen Theil ihres Landes bey guter Zeit, und wurden wieder in engere Gräntzen eingeschlossen. Deucalion hat angefangen, zur Zeit des Cecropis in Phocide um den Berg Parnassum herum zu regieren. Die Phocidier machten hernach eine Republick, indem sie sich nach ihren öffentlichen Versammlungen richteten, und ihre Häupter bey Gelegenheit veränderten. Ihr Land hatte zu den vornehmsten Zierrathen den Tempel der Dianæ und den Berg Parnassum. Die Phocidier fielen darauf, die dem Apollini (b) geheiligten Ländereyen anzubauen, welches so viel heißt, als sie entehren. Alsobald schryen die Völcker daselbst, daß es Kirchen-Raub sey, einige thaten es, weil sie es nicht anders glaubten, andere aber, damit sie unter einem gottseligen Vorwande ihre Privat-Rache bemäntelten. Der Krieg, welcher darüber entstanden, hieß der heilige, weil er aus einem Bewegungs-Grunde der Religion unternommen worden, und er hat, wie der Trojanische, 10. Jahr gedauert. Man gab die Profanatores bey den Amphictyonibus (c) an, welche gleichsam die General-Staaten von Griechenland ausmachten, und welche sich bald zu Thermopylæ, bald zu Delphis, versammleten. Da die Sache war untersucht worden, so erklärte man die Phocæer für Kirchen-Räuber, und man verdemmte sie zu einer grossen Straffe. Einer unter ihnen, mit Nahmen Philomele, ein kühner Mann, welcher in grossem Ansehen stand, hetzte sie wider dieses Decret auf. Er bewieß aus Versen des Homeri, daß die Oberherrschafft des Tempels zu Delphis vor Alters den Phocidiern gehört habe. Allein man muste die Empörung durch die Waffen unterstützen. Man warb auf beyden Seiten Truppen. Die Phocidier versicherten sich der Hülffe von Athen und Sparta, und versprachen sich nicht weniger, den Stoltz von Theben zu demüthigen, welche sich am eifrigsten bezeigt hatte, das Urtheil zu befolgen. Die ersten Vortheile dienten nicht wenig, diese Hoffnung zu befestigen. Da ihnen aber gar bald die nöthige Fonds zu dem Aufwande des Krieges fehlten, so ersetzten sie dieselben durch einen neuen Kirchen-Raub. Philomele hatte Religion gnug gehabt, um den Tempel von Delphis nicht anzurühren. Onomarchus und Phayllus, welche in dem Commando auf ihn folgten, waren nicht so gewissenhafft. Sie nahmen die heil. Gefässe, und alle kostbare Geschencke weg, welche die Gottesfurcht der Könige und der Völcker dahin geweiht hatte. Die Summen, welche sie zu unterschiedenen mahlen daraus nahmen, stiegen auf mehr als 10000. Talente; das ist, nach unserer Müntze auf mehr als 6. Millionen Goldes. Sie fanden also das Geheimniß, auf Unkosten der Gottheit, welche sie beleidiget hatten, den Krieg auszuhalten. Die andächtigen Verehrer des Apollinis schryen alsdenn mehr, als jemals, über den Kirchen-Raub. Man wurde offt handgemein. Das Glücke rächete sich bald an dieser Parthey, bald an jener. Die Phocidier brachten endlich die Thebaner so weit, daß sie sich in die Armen des Philippi (d) warffen, welcher es gerne über sich nahm, die Feinde von Theben zur Vernunfft zu bringen. Dieser Printz durffte nur erscheinen, um einen Krieg zu endigen, welcher seit 10. Jahren dauerte, und beyde Partheyen gleich sehr erschöpfft hatte. Die Phocidier verzweifelten gleich anfangs, einem solchen Feinde zu wiederstehen. Die Tapfersten erhielten die Erlaubniß, daß sie sich in den Peloponnesum begeben möchten. Der Rest ergab sich auf Gnade und Ungnade, und es wurde doch sehr unfreundlich mit ihnen umgegangen. Philippus wollte allemahl einen guten Schein haben, womit er sich entschuldigen könnte. In dieser Absicht berieff er die Amphictyones (e) zusammen, bestellte sie zum Schein zu den obersten Richtern, um über die Straffe, worein die Phocidier verfallen waren, zu erkennen, und unter dem Nahmen dieser Richter, welche sich in seinen Willen ergeben hatten, befahl er, daß man die Städte in Phocide zerstöhren; daß man sie alle in Flecken von 60. Feuerstätten aufs höchste verwandlen, und daß diese Flecken in einer gewissen Entfernung von einander seyn; daß man alle Kirchenräuber ohne Gnade verbannen sollte, und daß die andern nicht anders in dem Besitz ihrer Güter bleiben sollten, als mit der Bedingung eines jährlichen Tributs, welcher so lange sollte eingefordert werden, bis die 6000. Talente, welche man aus dem Tempel zu Delphis weggenommen, gäntzlich bezahlt worden. Dieses machte eine Suine von ohngefehr 6. Millionen Gold-Thalern oder 18. Millionen Livres. Man muß sich nicht wundern, daß der gottlose Raub der Phocæer so hoch gestiegen. Es waren in dem Tempel zu Delphis wegen der unzehligen Menge Gefässe, Dreyfüsse, goldener und silberner, eherner und marmorner Bildsäulen, welche die Könige, die grossen Feldherren, die Städte und die Nationen von allen Orten der Welt dahin geschickt hatten, unermeßliche Reichthümer; der Uberwinder vergaß sich auch selbst nicht zur Belohnung eines Sieges, welcher ihn weiter nichts gekostet hatte, als die Mühe sich zu zeigen. Auffer der Ehre eines gewissenhaften Fürstens, und eines getreuen Bundesgenossen bekam er die Thermopylas, den einzigen Paß, welcher aus Macedonien nach Italien führte. Mit der Zeit brachten es die Phocidier (f) dahin, daß sie sich eine schöne Pforte zu ihrer Wiederherstellung öffneten. Denn da sie als verfluchte Schänder der Heiligthümer waren verjagt worden; so kamen

men sie mit dem Titul vortreflicher Befreyer zurück. Ein Werck der Religion setzte also diejenigen wieder in den vorigen Stand, welche eine Kirchenräuberische Handlung erniedriget hatte. Man hatte sie verjagt, weil sie den Tempel zu Delphis mit ihren eigenen Händen geplündert hatten; man setzte sie wieder in den vorigen Stand, weil sie denselben von der Plünderung der Gallier, die von dem Brenno waren commandirt worden, gerettet hatte. Die vornehmsten Oerter, welche Ptolomæus in Phocis setzt, sind: Cyrrha, Crissa, Anticyrrha, Pythia, Delphi, Daulis, Elatiæ, Egosthenia, Bulia. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. (b) *Toureil* Préface Hist. p. 94. (c) Olympiad. 106. an. 2. (d) *Diodor. Oros.* L. III. c. 12. (e) *Toureil* Remarque sur la Harangue touchant la Paix p. 122. (f) *Toureil* c. l.

PHOCIS, ein Bezirck in Arcadien, nach dem Dioscoride L. III. c. 48. welcher sagt, daß daselbst die Panacée wächset. *Martin.* Dict.

PHOCIS, siehe *Phocæa* und *Focis.*

PHOCIS, so nennt Pomponius Mela L. I. c. 17. die Stadt Phocea in Jonien. Es ist aber ein Fehler. Man muß *Phocæa* lesen, wie Strabo, Stephanus der Geographus, Herodotus, Xenophon, und mit einem Worte, alle alte Schrifftsteller lesen. *Martin.* Dict.

PHOCLIS, eine Stadt in Arachosia. Ptolomæus L. VI. c. 20. setzt sie zwischen Axola und Aricaca. *Martin.* Dict.

PHOCRA, ein Berg in Mauritania Tingitana. Ptolomæus L. IV. c. 1. erstreckt ihn von dem kleinen Atlas bis an das Vorgebürge Byssadium. Ortelius glaubt, daß er eben der Berg sey, welchen Johannes Leo, *Montem Ferreum* nennt, und von welchem er sagt, er würde insgemein *Gebelelhadich* genannt. Ammianus Marcellinus setzt in Mauritaniam Cæsariensem einen Berg, den er auch *Montem Ferreum* nennet. Allein dieses ist ein anderer Berg, und stößt an die Stadt Tubusuptus. *Martin.* Dict.

PHOCUSÆ, ist der Nahme zweyer Insuln, welche Ptolomæus L. IV. c. 5. in das Meer von Egypten setzt. Ortelius glaubt, daß sie eben diejenigen sind, welche Stephanus der Geographus *Phycusæ* nennt. *Martin.* Dict.

PHOCUSSA, ist eine von denen Sporadischen Insuln im Ægæischen Meere, nach dem Plinio L. IV. c. 12. An statt *Phocussa* lieset der P. Hardouin *Phacussa*, weil Stephanus der Geographus und Suidas so schreiben. *Martin.* Dict.

PHODA, eine Stadt im glückseeligen Arabien. Plinius L. VI. c. 28. thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

PHOEBÆA PALUS, ein morastiger Ort, auf der Küste von Argien, und welchen man hernach den Morast *Saronis* genannt hat, nach dem Pausania L. II. c. 30. Siehe *Engia.* *Martin.* Dict.

PHOEBATIS, eine Stadt in Macedonien, nach dem Ortelio, welcher den Polybium anführt. Allein Polybius L. V. n. 108. giebt zu verstehen, daß Phœbatis eine Gegend gewesen sey, wo sich die Städte Antipatris, Chrysondium und Gertus befanden. *Martin.* Dict.

PHOEBE, eine Insul, siehe *Phoenice.*

PHOEBE, eine Insul in Asien, in Propontide, nach dem Plinio L. V. c. 32. *Martin.* Dict.

PHOEBEUM, Titus Livius L. XXXIV. c. 38. setzt einen Ort dieses Nahmens in den Peloponnesum, an die Gräntzen von Sparta, und er sagt, daß dieser Ort gantz offen, und ohne Mauern gewesen sey. *Martin.* Dict.

PHOEBIA, oder *Phubia*, eine Stadt im Peloponneso. Pausanias L. IX. c. 15. eignet sie den Sycyoniis zu. *Mart.* Dict.

PHOEBIA, in Italien, siehe *Rhegium.*

PHOEBI PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Africa, in Mauritania Tingitana. Ptolomæus L. IV. c. 1. setzt es in das Meer von Iberien, zwischen Alybe Columna und Jagath. Es ist das heutige *Cabo di Gomera.* *Mart.* Dict.

PHOEBI VADA, ein Ort in Italien, welcher wegen der Schönheit seiner Wasser berühmt ist, nach dem Martiali. *Martin.* Dict.

PHOEMIUS, ein Fluß, siehe *Toemphembius.*

PHOENEBITIS, oder *Phoenebytis*, Φοινεβύδις, ein Dorff, welches Suidas in eine Præfectur setzt, die er Panapolitanam nennt. Stephanus der Geographus, welcher Φοινεβύδις schreibt, setzt es in Egypten (a); und der heilige Epiphanius sagt, daß es ein See-Ort, und das Vaterland des Ketzers Valentini gewesen sey. *Martin.* Dict. Ortelius.

PHOENICA, *Phœnicia*, siehe *Bezabde*, *Bizabda.*

PHOENICA, ein Hafen auf der Insul Creta, siehe *Phœnicus.*

PHOENICA, eine Stadt in Epiro, siehe *Phœnice.*

PHOENICÆUM, ein Berg in der Stadt Corinth, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PHOENICE, eine Insul im Mittelländischen Meere, auf der Küste von Gallien, und eine der kleinsten Insuln, welche Stœchades heissen. Plinius L. III. c. 5. redet von dieser Insul, und setzt sie zu denen von Sturium und Phila. Diese drey Insuln sind heut zu Tage Ribaudas, Langoustier und Baqueou. *Martin.* Dict.

PHOENICE, eine von denen Sporadischen Insuln im Ægæischen Meere. Sie hieß hernach *Jos*, nach dem Plinio L. IV. c. 12. Siehe *Jos.* Der Nahme Phœnice ist ihr wegen der Palm-Bäume, welche sie hervorbringt, gegeben worden. *Martin.* Dict.

PHOENICE, dieses ist einer von den Nahmen, die man der Insul Tenedos gegeben hat, nach dem Plinio L. V. c. 31. *Martin.* Dict.

PHOENICE, oder *Phœnica*, eine Stadt im Epiro, nach dem Tito Livio (a) und dem Polybio (b). Strabo (c) giebt uns ihre Lage. Er sagt, daß sie oberhalb dem Meer-Busen gelegen habe, der mit Buthrotum benachbart ist. Cellarius (d) sagt, daß, da die Tabula Peutingeri zwischen Phœnice und Buthrotum einen Raum von 56. Meilen setzt, in dieser Tabula ein Irrthum seyn müsse, und daß man Buthrotum an statt Panormus gesetzt habe, welches die Ziffern des Ptolomæi bestätigen. Also war Phœnice in Chaonia, wohin sie Ptolomæus (e) würcklich setzt. Wenn sie aber doch mit Buthrotum auch benachbart gewesen, so würde sie sich in Thesprotia befinden. Das Itinerarium des Antonini schreibt *Poenice* an statt *Phœnice*; dieses ist ein Fehler. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIX. c. 12. (b) L. II. c. 5. (c) L. VII. (d) Geogr. Ant. L. II. c. 13. (e) L. III. c. 14.

PHOENICE, Herodotus L. IV. c. 38. setzt einen Ort oder eine Insul dieses Nahmens an den Mariandynischen Meer-Busen in Bithynien; und Ortelius muthmasset, daß es eben die Insul seyn könnte, von welcher Stephanus der Geographus bey dem Worte Βιθυνικὸς redet; allein Berkelius behauptet, daß es in dem Stephano dem Geographo ein Fehler sey, und daß man *Phœbe* und nicht *Phœnice* lesen müsse. *Martin.* Dict.

PHOENICE, eine Stadt in Spanien, s. *Phœnissa.*

PHOENICE, ein Hafen, siehe *Phœnicus.*

PHOENICES, ein Volck in Asien, siehe *Phœnicier.*

PHOENICES LIBYCI, ein Volck in Africa, siehe *Libyphœnices.*

PHOENICIen, oder *Phœnice*, Lat. *Phœnicia*, Frantz. *Phœnicie*, eine Provintz in Syrien, deren Gräntzen nicht allezeit einerley gewesen sind. Bißweilen hat man ihr einen Umfang von Norden gegen Süden, von Orthosia bis nach Pelusa gegeben (b). Zu einer andern Zeit bestimmete man ihre Gräntze auf der Seite gegen Süden an dem Berge Carmel und an Ptolemais (c). Es ist gewiß, daß sie vor Alters oder seit der Eroberung von Palæstina durch die Hebräer, sehr enge Gräntzen hatte, und im Lande der Philister nichts besaß, welche fast das gantze Land von dem Berge Carmel an, längst an dem Mittelländischen Meere hin, bis an die Gräntzen von Egypten, inne hatten. Sie hatte auch auf der Seite nach dem Lande zu einen sehr kleinen Umfang; weil die Israeliten, welche Galilæam inne hatten, dieselbe an dem Mittelländischen Meere einschräncketen. Wenn man also von Phœnicien redet; so muß man die Zeiten wohl unterscheiden. Ehe Josua Palæstinam erobert hatte, besassen die Cananiter dieses gantze Land, welche Söhne Canaans waren, und sich in 11. Familien getheilet hatten, darunter die Familie des Canaan, des Stiffters von Sidon, und des Oberhauptes der eigentlich also genannten Cananiter, welchen die Griechen den Nahmen der Phœnicier beylegten, die mächtigste war. Diese waren

waren die einzigen, welche sich bey einer völligen Freyheit behaupteten, nicht allein unter Josua, sondern auch unter David, unter Salomone, und unter den Königen ihren Nachfolgern. Aber sie wurden von denen Königen von Assyrien und von den Königen von Chaldæa überwältiget. Sie gehorcheten hernach den Persern, den Griechen und den Römern nach einander, und heut zu Tage ist Phœnicien denen Ottomannen unterworffen, indem es keine Könige von ihrer Nation, und keine independente Staats-Form, seit mehr als 2000. Jahren gehabt hat; denn die Könige, welche die Assyrier, die Chaldæer, die Perser und die Griechen bisweilen daselbst gelassen haben, waren diesen Eroberern zinsbar, und hatten nur eine entlehnte Gewalt. Die vornehmsten Städte in Phœnicien waren Sidon, Tyrus, Ptolemaide, Ecdippus, Sarepta, Berythus, Biblis, Tripoli, Osthosia, Simirus, Arade. Die Phœnicier besassen auch vor Alters einige Städte in dem Libano. Bisweilen begreiffen die Griechischen Auctores gantz Judæa unter dem Nahmen von Phœnicien (d). In denen alten Notitiis Ecclesiasticis unterscheidet man Phœnicien oberhalb des Meeres, und Phœnicien am Libano. Das erste enthält die Städte Tyrus, Berythus, Arce, Gegarta, Panæas, Triærii, Sidon, Biblos, Orthosia, Arade, Gonaiticum, Saltum Ptolemais, Tripoli, Botrys, Antaradus, Politiana; und Phœnicien am Libano enthält Edessa, Abila, Justinianopolis, Gonaiticum Saltum, Laodicæa, Damascus, Palmyra, Salaminias, Eliopolis, den Canton derer Jambrudorum, den Canton derer Magludorum, und den Östlichen Canton. Man siehet hieraus, wie groß damahls der Umfang von Phœnicien gewesen sey. Die vornehmsten Oerter, welche Ptolomæus (e) in diese Landschafft setzet, sind folgende: I) An dem Ufer des Meeres: Die Mündung des Flusses *Eleutherus*, Sumyria, Orthosia, Tripolis, Theuprosopon, oder das Gesichte GOttes, Botrys, Byblus, die Mündung des Flusses *Adonius*, Berythus, die Mündung des Flusses *Leontes*, Sidon, Tyrus, Ecdippa, Ptolemais, Sycaminon, den Berg Carmel, Dora, die Mündung des Flusses *Chorsæus*. II) Landwärts ein: Arca, Palæobiblus, oder Alt-Biblus, Gabala, und Cæsarea Paniæ. Übrigens war Phœnicien vor Zeiten sonderlich wegen der Handlung berühmt, zeiget aber nunmehro überall einen traurigen Anblick, und hat durch das vielfältige Streiffen der räuberischen Araber eine solche erbärmliche Verwüstung erfahren müssen, daß ietziger Zeit weiter nichts im Lande anzumercken, ausser einige wenige alte und guten Theils zugleich ruinirte See-Städtgen, die noch einiger massen mit Ausländern zu verkehren haben, unter denen Damascus S. Jean d'Acre, Sure und Said die vornehmsten sind. *Martin.* Dict. *Salmas.* ad Solin. *Dapper.* Beschr. von Phœnicien.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) Vide *Herodot.* L. IV. c. 39. & L. VII. c. 89. (c) *Strabo* L. XVI. *Hieronym.* ad *Isai.* XXIX. & ad *Amos* VIII. (d) Vide *Reland* Palæst. L. I. c. 9. p. 50. (e) Lib. V. c. 15.

PHOENICIer, Lat. *Phoenices*, Frantz. *Phoeniciens*; Herodotus (a) spricht, daß die Phœnicier anfänglich an dem Rothen Meere gewohnet hätten, und daß sie von dar an das Mittelländische Meer zwischen Syrien und Egypten gezogen wären. Dieses, spricht Dom Calmet (b), kan man leichte mit Mose vergleichen, welcher sie von Cham herleitet, der Egypten und die benachbarten Länder bevölckerte. Der Nahme Phœnicien ist nicht in der Schrifft, in denenjenigen Büchern, die in Hebräischer Sprache geschrieben sind, sondern nur in denenjenigen, deren Original Griechisch ist, als die Bücher der Maccabæer, und die Bücher des neuen Testaments, befindlich. Im Hebräischen lieset man allezeit Chanaan. Man kan nachsehen, was wir unter dem Artickel Canaan gesaget haben. Der Heil. Matthæus (c), welcher in Hebräischer oder Syrischer Sprache geschrieben hat, nennet dasjenige Weib eine Cananiterin, oder das Cananæische Weib, welche der Heil. Marcus (d), der in Griechischer Sprache schrieb, eine Syrophoenicierin, oder eine Phœnicierin aus Syrien nennet; weil Phœnicien damahls einen Theil von Syrien ausmachete, und um dasselbe von denen Phœniciern in Africa, oder von denen Carthaginensern zu unterscheiden. Man leitet den Nahmen von Phœnicischen oder von Palmen-Bäumen her, welche auf Griechisch Phoinix heissen, und in Phœnicien gemein sind, oder von einem Tyrier, Nahmens Phœnix, dessen die Fabel Meldung thut, oder von dem Rothen Meere, von dessen Ufern sie sollen hergekommen seyn. Phœnix bedeutet bisweilen roth, daher kömmt Puniceus oder Phœniceus color. Andere leiten ihn von dem Hebräischen Pinchas, oder Phinees, oder Phineas, noch andere von Bene-Anak (e), dem Sohne Anak, oder von denen Nachkommen derer Enakim her. Man weiß, daß die Riesen, die Söhne des Enak, in Palæstina sehr berühmt waren. Man eignet denen Phœniciern viele schöne Erfindungen zu. Zum Exempel, die Kunst zu schreiben (f).

Phœnices primi, famæ si creditur, ausi
Mansuram rudibus vocem signare figuris.

Man saget über dieses, daß sie zuerst die Schiffahrt, die Handlung, die Astronomie und die langen Reisen erfunden haben (g). Bochartus hat mit unglaublicher Arbeit gezeiget, daß sie Colonien ausgeschicket, und daß sie Merckmahle von ihrer Sprache fast in allen Insuln, und auf allen Küsten des Mittelländischen Meeres übrig gelassen hätten. Aber die berühmteste von ihren Colonien ist die von Carthago. Man glaubet, daß bey der Ankunfft Josuæ, viele sich nach Africa, und an andere Oerter, gewendet haben (h). Procopius saget, daß man zu Tingis in Africa 2. Säulen von weissem Marmor gefunden habe, welche nahe bey dem grossen Brunnen aufgerichtet gewesen, und an welchen man folgendes mit Phœnicischen Buchstaben gelesen: Wir sind Völcker, welche die Flucht ergriffen haben, vor dem Räuber Jesus, dem Sohne Nave. Man kan, füget Dom Calmet hinzu, von dem Lande, dahin die Cananiter ꝛc. flohen, unsere Dissertation nachsehen, welche unserem Commentario über den Josua vorgedrucket ist. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 104. (b) Dict. (c) *Matth.* XV. 22. (d) *Marc.* VII. 26. (e) Vide *Bochart* Chanaan L. I. c. 1. (f) *Lucan.* L. III. v. 22. (g) *Dionys.* v. 904. (h) *Procop.* Vandalic. L. II. c. 10.

PHOENICIS, ist nach dem Strabone eine Stadt in Bœotien. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

PHOENICIUS, ein Berg in Bœotien; Strabo (a) setzt ihn in das Gebiete von Theben. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. p. 410.

PHOENICODES, eine Insul, siehe *Phœnicusa.*

PHOENICON, eine Stadt in Egypten. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Coptos nach Berenice, zwischen Coptos und Didime, vier und zwantzig Meilen von der ersten, und in gleicher Weite von der andern. Diese Stadt ist auch in der Notitia der Dignitatum Imperii (a) bekannt; und Ortelius (b) glaubt, daß sie eben die Stadt sey, welche vom Plinio *Hydrenma* genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 20. (b) Thesaur.

PHOENICIUM, das ist, der Ort, welcher mit Palm-Bäumen bepflantzet ist. Procopius (a) sagt: Wenn man über die Gräntzen von Palæstina gegangen ist; so trifft man die Nation der Saracenen an, welche seit langer Zeit in dem Lande wohnen, das mit Palm-Bäumen bepflantzet ist, und wo keine andere Bäume wachsen. Abocarabus, welcher Meister davon war, machte dem Justiniano ein Geschencke damit, von dem er hingegen das Gouvernement der Saracenen in Palæstina bekommen hat, wo er sich so furchtbar gemacht hat, daß er die Streiffereyen der fremden Völcker aufgehalten hat. Heut zu Tage, fügt Procopius hinzu, ist der Kayser von diesem Lande, welches mit Palm-Bäumen bepflantzet war, nur dem Nahmen nach Meister, und er besitzt es nicht würcklich; da die gantze Mitte, welche ohngefehr 10. Tage-Reisen Weges enthält, wegen der Trockenheit gäntzlich unbewohnt ist; so ist dieser eitele Titul der Schenckung, welche vom Abocarabo gemacht, und vom Justiniano angenommen worden, von keiner Erheblichkeit. *Mart.* Dict.

(a) Hist. de la Guerre contre les Perses.

PHOENICUM, eine Stadt im glückseeligen Arabien; Ptolomæus (a) setzt sie auf die Küste des Elanitischen Meer-Busens, zwischen die Dörffer Hippos und Ahaunathis. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 7.

PHOENICUM INSULÆ, siehe *Pelagia.*

PHOENICUM NEMUS, ein Wald auf der Insul Chios, nach dem Eustathio, welcher vom Ortelio angeführt wird. *Mart.* Dict.

PHOENICUS, oder *Phoenicis Portus*, ein Hafen auf der Insul Creta, nach dem Ptolomæo (a), welcher ihn auf die Südliche Küste setzt. Stephanus der Geographus fügt eine Stadt eben dieses Nahmens hinzu; allein Ptolomæus giebt der Stadt den Nahmen *Phoenix*, den man im Französischen insgemein durch *Phenice* giebt. Von dem Hafen *Phenice* oder *Phoenica*, wird in der Apostel-Geschichte (b) gesagt, er liege gegen dem Winde Süd-West und Nord-West, oder gegen den Wind von Africa und gegen Nord-Westen. Allein an statt dieser zwey Wörter hat die Syrische Uebersetzung: gegen Süden. Und in der That ist auch auf den Geographischen Charten Africa Phenice gegen Süden; es folgt aber deswegen nicht, daß der Hafen gegen Süden liegt. Der Africanische Wind, gegen den er auf einer Seite liegt, ist zwischen Süden und Westen, und man nennt ihn noch heut zu Tage in diesem Meere *Libeccio*. Dieses ist auch eben das Wort, welches im Griechischen stehet, das ist, der Wind von Lybyen oder Africa; wir nennen ihn im Oceano Süd-West. Was die Lage gegen Nord-Westen anbetrifft; so stehet in dem Griechischen und in dem Lateinischen Texte Corus, welches ein Lateinisches Wort ist; diesen Wind nennt man im Oceano Nord-West, und in dem Mittelländischen Meere *Maestro*. Nach dieser Lage muste der Hafen von Phœnice nicht gerade zu gehen, sondern in Gestalt eines Bogens seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17. (b) c. XXVII. v. 12.

PHOENICUS, oder *Phoenicis Portus*, ein Hafen des Nomi von Libyen, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHOENICUSA, eine Insul im Mittelländischen Meere, Sicilien gegen Norden, und eine der Æolischen Insuln, nach dem Strabone (a), Plinio (b), und dem Stephano dem Geographo. Sie liegt zwischen den Insuln Vulcania uud Ericusa; aber näher bey dieser, als bey der ersten. Ptolomæus (c) nennt sie *Phoenicodes*. Der neue Nahme ist nach dem Cluverio (d) *Felicur*. Der Herr de l' Isle schreibt *Felicudi*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. (b) L. III. c. 9. (c) L. III. c. 4. (d) Sicil. Ant. L. II. p. 414. Atlas.

PHOENICUS MONS, ein Berg in Lycien: Strabo (a) sagt, daß man ihn auch *Olympum* genannt habe. *Mart.* Dict.

(a) L. XIV. p. 666.

PHOENICUS PORTUS, ein Hafen im eigentlichen Asien in Jonien. Thucydides (a) setzt denselben unten an das Vorgebürge Mimas. Es ist eben der Ort, welchen Titus Livius den ersten Hafen im Gebiete von Erythræ nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 578.

PHOENICUS PORTUS, ein Hafen in Lycien. Er war nach dem Tito Livio (a) wenigstens zwey Meilen von der Stadt Patara. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 15.

PHOENICUS PORTUS, ein Hafen im Peloponneso, in Messenien. Pausanias (a) sagt, daß er bey dem Vorgebürge Acritas gewesen wäre, und daß die Insul Oenussa in der Nähe dabey gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 34.

PHOENICUS PORTUS, ein Hafen in Sicilien: Ptolomæus (a) setzt ihn auf die Östliche Küste, bey das Vorgebürge Pachynus. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

PHOENICUS PORTUS, ein Hafen auf der Insul Cythera, nach dem Xenophonte (a), welcher vom Ortelio angeführet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. Græcor.

PHOENICUSSÆ, eine Stadt in Syrien: Stephanus der Geographus eignet sie den Phoeniciern zu. Er setzt auch 2. Insuln dieses Nahmens in den Meer-Busen von Carthago. *Martin.* Dict.

PHOENISSA, ein Nahme, welchen Polyænus Neu-*Carthago* in Spanien giebt. Einige MSS. haben Φοινισσα, welches allem Ansehen nach die wahre Orthographie ist, wenn es wahr ist wie Stephanus sagt, daß das alte Carthago Φοινισσα genannt worden ist. Da der Uebersetzer des Polyæni Φοινισσα durch Phoenicia schlecht gegeben hat, so hat Ortelius (b), der ihm gefolgt ist, aus Phœnicia, *Phœnice* gemacht, welches Fehler über Fehler sind. *Mart.* Dict.

(a) L. VIII. c. 16. (b) Thesaur.

PHOENIUM, Ortelius sagt, daß Antigonus in Mirab l. diesen Nahmen dem Orte gebe, wo das Wasser des Styx aus dem Felsen kommt. Es ist eben der Ort, den Plinius *Pheneus* nennt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

PHOENIX ein kleiner Fluß im eigentlichen Achaja, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 23.

PHOENIX, ein Fluß in Thessalien, nach dem Plinio (a) und Lucano (b). Vibius Sequester (c) sagt, daß er sich in den Fluß Apidanum stürtze. Siehe *Phocias*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8. (b) L. VI. v. 374. (c) p. 336.

PHOENIX, Stephanus der Geographus giebt zu verstehen, daß ein Fluß dieses Nahmens im eigentlichen Asien, in der Nachbarschafft der Stadt Phœnix, in Doride gewesen sey. *Mart.* Dict.

PHOENIX, ein Berg im eigentlichen Asien, in Doride, nach dem Ptolomæo (a). Der Herr de l' Isle bemerket ihn zwischen dem Meer-Busen von Ceramia und dem von Doride. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

PHOENIX, ein Schloß auf einem hohen Berge gleiches Nahmens in Carien. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

PHOENIX, siehe *Phoenicus Portus*.

PHOENIX, ein befestigter Ort im eigentlichen Asien, auf der Östlichen Küste des Meer-Busens von Doride. Ptolomæus (a) setzt ihn zwischen Cresso Portus und Phusca, Stephanus der Geographus sagt, er sey mit Rhodus benachbart. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

PHOENIX, ein Hafen in Lycien, nach dem Ortelio, welcher den Zonaram anführet. *Martin.* Dict.

PHOENIX, eine Stadt in Italien oder in Sicilien. Appianus (a) setzt sie nahe an das Vorgebürge Coccynum, dessen Lage nicht bekannt ist. *Mart.* Dict.

(a) De Bell. Civil. L. V. p. 735.

PHOENIX, ein Flecken in Egypten. Palladius (a) sagt, daß bey diesem Flecken eine Gemeine von zwey hundert Menschen gewesen wäre. *Martin.* Dict.

(a) In Vita Chronii.

PHOENUS MONS, ein Berg in Gallien (a), bey der Stadt Bajoca, heute zu Tage *Bayeux*. Surius sagt in dem Leben des Heil. Vigoris, daß dieser Berg zu seiner Zeit *Chrismatus* geheissen habe. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

PHOETIÆ, oder *Photeæ*, eine Stadt in Acarnanien, nach dem Stephano dem Geographo: Polybius (a) setzt sie in Ætolien. An einem Orte nennt er sie *Photeæ* und an einem andern (b) *Photeum*. Siehe *Phytæum*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. n. 63. (b) L. V. n. 7.

PHOEZORUM, ein Ort in Arcadien, nach dem Pausania. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 11.

PHOGOR, oder *Phegor*, ist ein berühmter Berg im Lande Moab gegen Westen, jenseit des Jordans welchen Eusebius zwischen Hesbon und Livias setzt. Die Berge Nebo, Phasga und Phogor, waren bey einander, und machten allem Ansehen nach nur eine Reihe von Bergen aus. Ortelius (a), welcher den Isidorum anführet, schreibet *Phegor*. Daher, füget er hinzu, kömmt der Nahme Baal-Phegor (b): das ist, Baal auf dem Berge Phegor. Beel-Phegor bedeutet, dem Suida zu Folge, den Ort, wo Saturnus angebetet wurde. Beel-Phegor, spricht Dom Calmet, ist der Gott Phegor, oder Phogor. Man kan die Muthmassungen, welche er von dieser falschen Gottheit angeführet hat, in einer Dissertation nachsehen, welche dieser gelehrte Benedictiner ausdrücklich vor das vierte Buch Mosis gesetzet hat (c). Er bemühet sich darinne zu zeigen, daß dieses eben die Gottheit sey, wie der Adonis oder Orus, welchen die Egyptier und die meisten Morgenländischen Völcker verehreten. Die Schrifft sagt, daß

daß, als sich die Israeliten in der Wüsten Sin gelagert, sie den Beel-Phegor angebetet, an seinen Opfern Theil genommen, und mit denen Töchtern von Moab in Unkeuschheit gelebet hätten. Und wenn der Psalmiste eben diese Begebenheit erzehlet, so spricht er, daß die Hebräer die Geheimnisse des Beel-Phegor angenommen, und an den Todten-Opfern Theil gehabt hätten. Phegor, oder Pe-On, füget Dom Calmet hinzu, ist eben so viel, als On oder Orus, weswegen man von diesem Worte den Articul, Pe, absondert, welcher nichts bedeutet. Was Orus anbetrifft, spricht er, so ist es eben so viel, als Adonis, oder Osiris. Man feyerte die Feste des Adonis, wie Leichen-Begängnisse, und man beging bey diesen Festen tausenderley Ueppigkeiten, wenn man sagete, daß Adonis, welchen man als todt beweinet hatte, lebete. Also ist Dom Calmet im geringsten nicht der Meynung, daß Phegor ein Berg sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) *Num.* XXV. 3. & 5. *Deut.* IV. 3. *Josuæ* XXII. 17. (c) Pag. 201.

PHOGOR, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda, welche weder in dem Hebräischen, noch in der Vulgata mehr, sondern bloß in dem Griechischen Jos. XV. 60. gelesen wird. Eusebius sagt, daß sie bey Bethlehem gelegen habe, und der heil. Hieronymus fügt hinzu, daß man sie zu seiner Zeit *Paora* genennet habe. *Martin.* Dict.

PHOJANG, eine See in der Chinesischen Provintz Kiangsi, die 300 Französische Meilen im Umfange, und am Ufer eine grosse Menge Städte und Dörffer hat. Es gehen auf solchen Flotten, wie auf dem grossen Meere, und ergeust er sich in den *Nankingischen* Strohm. *Univ. Lex.*

PHOIBIA, eine Stadt, siehe *Rhegium.*

PHOICA, eine Stadt, siehe *Phlius.*

PHOLEGANDROS, eine Insul, siehe *Philocandros.*

PHOLOE, ein Berg im Peloponneso, nach dem Pomponio Mela (a). Plinius (b), welcher diesen Berg in Arcadien setzt, fügt eine Stadt eben dieses Nahmens hinzu. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 3. (b) Lib. IV. c. 6.

PHOLOE, ein Berg in Thessalien, nach dem Ortelio (a), welcher den Placidum Lutatium über das dritte Buch der Thebaides anführt, und nach dem Quinto Calabro (b), welcher sagt, daß es der Ort sey, wo Hercules den Centaurum umgebracht hat. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Lib. VII.

PHOMOTHIS, ein Dorff in Mareotide. Ptolomæus (a) thut desselben Erwehnung. Seine Ausleger schreiben an statt *Phomothis, Phamothis. Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHORA, eine Stadt in Groß-Armenien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Tasca und Mæpa setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

PHORAGA, eine Stadt in Aria. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Godana und Chatrische. Das MSC. der Pfältzischen Bibliotheck hat *Phorava*, an statt *Phoraga. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

PHORBÆ, eine Stadt in Thessalien: Stephanus der Geographus, welcher von derselben redet, giebt sie den Achæern. *Martin.* Dict.

PHORBANTIA, siehe *Ægates*, und *Ægusæ.*

PHORBANTIA, Ptolomæus (a) setzt eine Insul dieses Nahmens auf die Küste von Sicilien. Sie ist auch *Bucinna* genannt worden. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

PHORBANTIUM, ein Berg in Troezene, nach dem Stephano dem Geographo (a), welcher nicht unterscheidet, in welchem Troezene sie liege; allein allem Ansehen nach will er von dem in Thessalien reden. *Martin.* Dict.

(a) In Verbo Φορβαία.

PHORCA, ein Morast in Italien, fünf hundert Stadia von Rom, nach dem Isacio über den Lycophron. Ortelius (a) glaubt, daß dieser Morast in dem Lande der Marser gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHORCADUM, eine Stadt, siehe *Pharycadum.*

PHORCENUM, siehe Pforzheim.

PHORCYNIDOS ANTRA MEDUSÆ, eine Höhle, welche Silius Italicus (a) in Marmaricam setzt. Lucanus (b) redet von den Feldern der Medusæ Phorcynidis. Der Nahme Phorcynis war der Medusæ gegeben worden, weil ihr Vater Phorcus oder Phorcys hieß, nach dem Apollodoro (c). *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. v. 59. (b) Lib. IX. v. 625. (c) Lib. I. & Lib. II. c. 4.

PHORCYNUS, ein Hafen auf der Insul Ithaca. Homerus (a) setzt die Höhlen der Nymphen dahin, welche Najades hiessen. Allein Strabo (b) sagt, daß man zu seiner Zeit von dieser Höhle der Nymphen kein Merckmahl gesehen habe. Jedoch ist es besser, sagt er, die Ursache den Veränderungen, welche sich haben zutragen können, beyzumessen, als die Poeten einer Unwissenheit, oder einer Lügen zu beschuldigen. *Martin.* Dict.

(a) Od. XIII. V. vers. 96. (b) Lib. I. p. 59.

PHORIAMI, ein Ort in Elide, bey Parthenium. Stephanus der Geographus sagt, daß dieser Ort geschickt gewesen wäre, einen Hinterhalt dahin zu legen. *Martin.* Dict.

PHORIEA, ein Dorff in Arcadien. Stephanus der Geographus thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

PHORISTÆ, sind alte Völcker in Asien, nach dem Pomponio Mela (a). Ortelius (b) glaubt, daß sie Scythen seyn könnten. Isaacus Vossius, welcher öffters rathen will, hat, an statt *Phoristæ* oder *Phorsitæ*, das Wort *Petrophoritæ*, einen unbekannten Nahmen, und den man nicht annehmen kan, geschmiedet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 2. (b) Thesaur.

PHORMANI, eine Stadt in Italien. Stephanus der Geographus ist der einzige, welcher sie kennt; wofern er nicht durch *Phormiani* die Stadt *Phormiæ* versteht. Siehe *Formiæ. Martin.* Dict.

PHORMIANUM, also nennet Seneca (a) das Land-Haus, welches Cicero nahe bey Formiæ besaß, und für welchem er ist umgebracht worden, wie Eusebius (b) sagt. Siehe *Formiæ. Martin.* Dict.

(a) I. Sualoriar. (b) In Chronicis.

PHORMIO, ein Fluß, siehe *Formio.*

PHORMISII, ein Volck in Attica. Man weiß nicht, in welchem Stamme es war. Dinarchus (a) thut dieses Volckes Erwehnung. Sein Flecken hieß *Phormisium. Martin.* Dict.

(a) Orat. contra Demosthen.

PHORNACIS, eine Stadt in Hispania Bætica. Ptolomæus (a) giebt sie den Turdetanis. Man glaubt insgemein, daß es ietzo *Hornachos* seyn könnte. Einige hingegen meynten, es sey *Alhama*; siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 5.

PHOROBRENTATIUM, eine Stadt in Libyen, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PHORONICUM, ein Nahme, welchen Paulanias (a) und Stephanus der Geographus der Stadt Argos, der Haupt-Stadt in Argien, im Peloponneso, geben. *Phoronicum* ist sie zuerst von dem Nahmen ihres Erbauers, des Phoronei, eines Sohnes des Inachi, genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 16.

PHORONTIS, eine Stadt in Klein-Asien, in Carien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 29.

PHORSITÆ, Völcker in Asien, siehe *Phoristæ.*

PHORUM, im Griechischen Φορων λιμην, das ist, der Hafen der Räuber, ein Hafen in Attica. Strabo (a) setzt ihn in die Nachbarschafft der Insul Phytalia. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. p. 395.

PHORUNNA, eine Stadt in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Polybium anführt. *Martin.* Dict.

PHOSPHORIUM so nennt Stephanus der Geographus das Fort der Stadt Byzanz. Ortelius (a), welcher den Eustathium anführt, sagt, daß man aus Verderbniß Bospotum ausgesprochen. Johannes Tzetzes liest *Prosphorion;*

phorium; und die Notitia der Dignitatum Imperii schreibt *Prosphortanum*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHOSPHORUS SACER, siehe *S. Lucar de Barrameda.*

PHOSTONIA, diesen Nahmen giebt Suidas, einer der Halcyonidischen Insuln. Ortelius sagt, daß er in einem andern Schrifftsteller, den er nicht nennt, an statt *Phostonia*, *Phthonia* gelesen habe. *Martin.* Dict.

PHOTICA, eine Stadt in Italien, nach dem Simeone Metaphrasta (a). *Martin.* Dict.

(a) In Peregrin. SS. Petri & Pauli.

PHOTICA, oder *Photice*, ein Bischöflicher Sitz in der Provintz des alten Epiri, unter der Metropoli Nicopolis, nach der Notitia des Hieroclis. *Martin.* Dict.

PHOTINÆUM, eine Stadt in Thessalien. Stephanus der Geographus redet nach dem Hecataeo von derselben. *Martin.* Dict.

PHOVIBAGINA, oder *Phuibagina*, eine Stadt in Galatien, am Flusse Halys. Ptolomæus (a), welcher sie den Trœmis giebt, setzt sie zwischen Cirissa und Dudusa. Seine Ausleger lesen *Phubatena*, an statt *Phuibagina*. In der Tabula Peutingeriana heißt sie *Evagina*. *Martin.* Dict. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

(a) L. V. c. 4.

PHRA, eine ehemahlige Stadt in der Asiatischen Provintz Aria, von der aber heute zu Tage mehr nicht, als nur noch der bloße Nahme bekannt ist. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

PHRAASPA, und *Phraata*, eine Stadt, siehe *Praaspa.*

PHRAATA, eine Stadt in Medien, nach dem Appiano (a), in den Parthischen Kriegen. *Martin.* Dict.

(a) Pag. 158.

PHRADA, eine Stadt in Drangiana. Stephanus der Geographus sagt, daß man sie auch *Prophthasia* genannt habe. Allein Plutarchus (a) setzt *Prophthasia* in Sogdiana. Plinius (b) setzt auch Prophthasia in Drangiana, und Ammianus Marcellinus ahmt allem Ansehen nach dem Ptolomæo nach. Inzwischen lieset der Griechische Text des Ptolomæi (c) *Prosphthasia*, an statt *Prophthasia*. Was die Stadt anbetrifft, welche Plinius (d) *Prophthasia Opidum Zariaspa-rum* nennt; so hat sich Ortelius nicht getrauet (e), zu entscheiden, ob es eben die Stadt *Prophthasia Drangarum* wäre. Der P. Hardouin ist beherzter. Er sagt, daß die Stadt Prophthasia in Drangiana eine Colonie der Zariasper, Völcker in Bactriana, gewesen wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. I. de Fortuna Alexandr. (b) L. VI. c. 17. (c) L. VI c 19. (d) L. VI c. 23. (e) Thesaur.

PHRAGANDÆ, sind ehemahlige Völcker in Thracien, an den Gränzen von Macedonien, wie aus einer Stelle des Titi Livii (a) erhellet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVI. c. 25.

PHRANGI, Völcker in Italien, welche mit den Alpen benachbart sind nach dem Stephano dem Geographo. Ortelius glaubt, daß sie vielmehr zu Gallia Celtica, als zu Italien, gehöret haben. Siehe *Burangæ.* *Martin.* Dict.

PHRAORTUS, eine Stadt, siehe *Praaspa.*

PHRAT, ein grosser Fluß, siehe *Euphrat.*

PHRATERIA, eine Stadt, siehe *Frateria.*

PHRATI, eine Stadt in Bactriana: Ptolomæus (a) setzt sie an den Oxum Seine Ausleger lesen, an statt Phrati, *Pharatrua.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 11.

PHREARRI, ein Flecken in Attica, in dem Stamme Leontis, nach dem Stephano dem Geographo. Suidas und Hesychius schreiben *Phrearii.* Er war das Vaterland des grossen Themistoclis. *Martin.* Dict.

PHREATA, eine Stadt in Cappadocien, in Garsauria, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

PHREGDIACON, eine kleine Stadt, siehe *Caneto.*

PHRES, *Preti*, oder *Phretes*, ein Volck in Libyen: Stephanus der Geographus redet davon. *Martin.* Dict.

PHRESII, *Phreisii*, *Phresiones*, *Phresones*, siehe Friesen.

PHRETES, ein Volck siehe *Phres.*

PHRETOMANORUM URBS, eine Stadt in Italien, bey den Samniten. Diodorus Siculus (a) sagt, daß Q. Fabius sich Meister davon gemacht habe. Ortelius (b) glaubt, daß

Phretomanorum daselbst an statt *Ferentanorum* stehe. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. c. 111. (b) Thesaur.

PHRICIUM, oder *Fricium*, ein Berg in Locride, nach dem Strabone (a). Stephanus der Geographus setzt einen Berg dieses Nahmens oberhalb der Thermopylæ; und Titus Livius (b) setzt in eben den Bezirck eine Stadt, welche auch *Phricium* genannt wird. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 621. (b) L. XXXVI. c. 13.

PHRICONIS, eine Stadt in Æolide, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PHRIGDIACUM, ein Dorff, siehe *Bedriac.*

PHRIGIDOS, ein Fluß, siehe *Frigidus.*

PHRISIÆ OPPIDUM, eine Stadt siehe Enckhuysen.

PHRISII, eine alte Nation in Europa, siehe Friesen.

PHRITTII, waren gewisse Attische Völcker, in deren Gegend sich der beruffene Strassen-Räuber Procrustes aufhielt. *Univ. Lex.*

PHRIXA, oder *Phryxa*, eine Stadt im Peloponneso in Triphylien, nach dem Strabone (a), und dem Polybio (b). Stephanus der Geographus sagt, daß man sie hernach *Phestus* genannt habe. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 343. (b) L. IV. n. 77.

PHRIXIUM, *Phrixi Oppidum*, oder *Phrixopolis*, und *Phrixupolis*, eine Stadt in Asien. Strabo (a) setzt sie an die Gräntzen von Colchide und Iberien. Er fügt hinzu (b), daß man sie zu seiner Zeit *Ideessa* genannt habe, und daß sie ziemlich wohl befestiget gewesen. *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 45. (b) L. XI. p. 499.

PHRIXUS, ein Fluß in Argien. Pausanias (a) sagt, daß er die Wasser des Erasini zu sich genommen, und daß er sich zwischen Temenium und Lerna in das Meer gestürtzet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 36.

PHRIXUS, ein Hafen in Asien, im Thracischen Bosphoro, bey seiner Mündung in dem Ponto Euxino, nach dem Dionysio Byzantino (a), und dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

(a) De Thracic. Bosph. p. 21.

PHRIXUS, eine Stadt in Lycien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

PHRUDIS, ein kleiner Fluß, siehe Iser.

PHRUDIS, ein Fluß in Gallia Belgica. Ptolomæus (a) setzt seine Mündung zwischen der Seine ihre, und das Vorgebirge Itium. Einige glauben, daß Phrudis heut zu Tage die *Sambre* sey; andere halten sie für die *Somme.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 9.

PHRUGUNDIONES, sind ehemahlige Völcker im Europäischen Sarmatien. Ptolomæus (a) setzt sie unterhalb den Sulanen und oberhalb den Avarinis, bey der Quelle der Weichsel. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

PHRURÆSUM, ein Berg in Mauritania Cæsariensi, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

PHRURENTANI, sind alte Völcker in Italien. Stephanus thut derselben Erwehnung. Sind dieses nicht etwan, sagt Ortelius, die *Forentani* bey dem Plinio? Siehe *Forentini.* *Martin.* Dict.

PHRURI, sind Scythische Völcker, nach dem Dionysio Periegeta (a). Eustathius sagt, daß einige, an statt *Phrurni*, *Phrynos* lesen. Diese Völcker waren mit dem Caspischen Meere benachbart. *Martin.* Dict.

(a) Vers. 752.

PHRURIUM, ein Griechisches Wort, welches einen befestigten Ort bedeutet, wo man eine Besatzung hält. Man hat dasselbe einigen Oertern gegeben, welche entweder durch die Natur oder durch die Kunst befestiget sind, und wo eine Besatzung war. *Martin.* Dict.

PHRURIUM ein Vorgebürge auf der Insul Cypern, auf der Südlichen Küste nach dem Ptolomæo (a). Lilignan und Mercator nennen es *Cabo-Blanco.* Siehe *Buffe (Cap de)* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

PHRURIUM, eine Stadt in Asien, siehe *Augura.*

PHRURIUM, eine Stadt in Indien, diſſeit des Gangis. Ptolomæus (a) giebt ſie den Arvernis, und ſagt, daß ſie Landwärts ein gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 1.

PHRYGES, ein Fluß in Klein-Aſien, nach dem Plinio (a), welcher ſagt, daß er ſich in den Hermus ſtürtzet; daß er Phrygien von Carien abgeſondert, und daß er Phrygiæ ſeinen Nahmen gegeben habe. Man zweifelt, ob er von dem Fluſſe *Phrygius* verſchieden iſt, deſſen Titus Livius (b) und Appianus (c) Erwehnung thun. Strabo (d) vermengt den *Phrygium* mit dem *Hyllo*, welchen Plinius davon unterſcheidet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 29. (b) Lib. XXXVII. c. 37. (c) Syr. p. 171. (d) Lib. XIII.

PHRYGES, ein altes Volck, ſiehe *Bryx*, und *Phrygia*.

PHRYGI, ſind alte Völcker in Illyrien, in der Nachbarſchafft des Ceraunischen Gebürges, nach dem Strabone. *Martin.* Dict.

PHRYGIA, oder *Phrygien*, ſonſt auch *Breges*, *Carophrygia*, oder *Catacecaumene*, und mit dem Zunahmen *Capatiana*, *Capatiane*, oder *Pacatiana* genannt, Frantz. *Phrygie*, eine groſſe Gegend in Klein-Aſien, über deren Gräntzen die Schrifftſteller nicht einig ſind. Plinius (a) erſtreckt Phrygien um Troada herum, und ſchräncket ſie gegen Norden durch Galatia; gegen Süden durch Lycaonien, Piſidien und Mygdonien; und gegen Oſten durch Cappadocien (b) ein. Allein gantz Phrygien befindet ſich nicht in dieſen Gräntzen eingeſchloſſen; denn ſie begreiffen nicht Phrygien am Helleſponte in ſich, welches doch der beträchtlichſte Theil von Troada iſt. So begriffen ſie auch Mygdonia nicht mehr darunter, welches nach dem Stephano dem Geographo einen Theil von Groß-Phrygien ausmachte; ob man es gleich mit mehr Recht unter Phrygiam Epicletos bey dem Strabone ſetzen kan, an welches es ſtößt. Der Fehler des Plinii kommt daher, weil er, da er auf der Süd-Seite die Gräntzen von Phrygien bemercket, Mygdoniam zu Lycaonien und Piſidien ſetzt; ob er gleich zwey Capitel weiter vorher (c) daſſelbe zu andern Ländern geſetzt hat. Es iſt alſo in der Beſchreibung des Plinii eine Verwirrung; und dieſe Verwirrung kommt entweder von der Nachläßigkeit des Verfaſſers oder der Abſchreiber her. Phrygien wird in den alten Schrifftſtellern in Groß-*Phrygien* und in Klein-*Phrygien* eingetheilet; welches macht, daß Titus Livius (d), da er von dieſem Lande redet, ſagt: Phrygia utraque, beyde *Phrygien*. An einem andern Orte ſagt er, da er von den Ländern redet, welche die Römer dem Antiocho wegnahmen, und dem Eumeni gaben: Sie fügeten in Aſien die zwey Phrygien hinzu; eines, welches an dem Helleſponto iſt, und das andere, welches man Groß-*Phrygien* nennt. Strabo und Ptolomæus kennen auch zwey Phrygien. Allein Ptolomæus (e) ſetzt in das groſſe Phrygien Städte, welche ſich in den Gräntzen eingeſchloſſen befanden, die er dem kleinen Phrygien giebt; und Strabo variirt in Anſehung der Nahmen, indem er das kleine *Phrygien* bald *Phrygien am Helleſponto*, bald *Phrygiam Epictetam*, das iſt, das eroberte oder erlangte *Phrygien*, nennt. Manchmahl ſcheint er dieſe zwey Nahmen zu unterſcheiden: Manchmahl vermengt er ſie, als wenn ſie einerley bedeuteten; und manchmahl ſcheint er Phrygiam Epictetam in Groß-Phrygien einzuſchlüſſen. Das Land, ſagt er (f), welches diſſeit des Fluſſes Halys iſt, enthält Bithynien, Mœſien und Phrygien, welches am Helleſponto iſt, und davon Troas einen Theil ausmacht. .... Und Landwärts ein, fügt er hinzu, dasjenige Phrygien, das von Gallo-Gracia, welches Galatia heißt, Epictera, Lycaonien und Lydien einen Theil ausmachen. Allein Strabo erſtreckt die Gräntzen von Groß-Phrygien allzuweit. Denn er begreifft auch Lydien und Lycaonien darunter, welche doch die andern Geographi davon abſondern. Was die Gallo-Græcos anbetrifft; ſo iſt gewiß, daß ſie ſich eines Theiles von Phrygien bemächtiget haben. Was aber Epictetam anbetrifft, welches Strabo hier zu Groß-Phrygien ſetzt; ſo begreifft er es anderswo unter dem Nahmen von Klein-Phrygien; das iſt, unter dem Nahmen von Phrygien, welches unter dem Helleſponto war. Der Fluß Gallus, ſagt er (g), nimmt ſeine Quelle bey Modra, in Phrygien, welches am Helleſponto iſt; und dieſes wird Epicteta genannt. Er fügt etwas weiter unten, da er von Phrygien am Helleſponto redet, hinzu, daß man es ehedem Klein-Phrygien, und die Könige Attali es Epictetam genennet haben. Endlich ſagt er an einem andern Orte (h), daß Groß-Phrygien dasjenige ſey, worüber Midas König war, und davon die Galater einen Theil innen hatten; und daß Klein-Phrygien im Helleſponte, wie auch in der Nachbarſchafft des Berges Olympi wäre, und daß man es Epictetam nennte. Man ſieht daraus, daß Klein-Phrygien aus zwey Theilen beſtand. Einer war am Helleſponto, und hatte ſeinen Nahmen daher; der andere war vom Helleſponto entfernt, und erſtreckte ſich nach der Seite des Berges Olympi. Dieſer war dem Könige Pruſias unterthan geweſen, und iſt den Königen Attalis oder den Eumenibus abgetreten worden; welches Urſache geweſen, daß ſie daſſelbe Epictetam nannten. Daher war alſo Epicteta in einem weitläufftigen Verſtande mit Klein-Phrygien einerley; allein das eigentlich ſogenannte Epicteta war von Phrygien am Helleſponto unterſchieden. Euſtathius bemercket gleichfalls über den 810. Vers des Dionyſii Periegetæ, daß drey Phrygien geweſen wären, nehmlich: 1) Das Groſſe, welches das Königreich des *Midæ* war; 2) das kleine *Phrygien*, welches, wie er ſagt, an dem Helleſponto und in den Gegenden des Olympi war; und 3) *Phrygia Epicteta*, oder *Epictetos*. Dieſer Unterſchied iſt in Anſehung der Zahl richtig; allein es erhellet doch, daß Euſtathius ſich betrüge, da er Phrygien, welches in der Nachbarſchafft des Berges Olympi war, mit dem am Helleſponto verbindet, und es von Epicteta abſondert; obgleich jedoch, nach dem Strabone, Phrygien in den Gegenden des Olympi und Epicteta einerley ſind. Welches aus den Städten erhellet, die Strabo in Epicteram ſetzt, welche ſind: Azani, Nacolea, Cetacium Medaium, Dorylæum und Cadi. Inzwiſchen ſcheint Strabo hierinnen nicht mit ſich ſelbſt einig zu ſeyn; denn in dem andern Buche ſetzt er dieſe Städte in Groß-Phrygien. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 32. (b) *Cellar.* Geogr. Ant. Lib. III. c. 4. (c) Cap. 30. (d) Lib. XXXVII. c. 54. & 56. (e) Lib. V. c. 2. (f) Lib. II. (g) Lib. XII. p. 543. (h) Pag. 571.

PHRYGIÆ CAMPUS, ein Feld in Aſien, ſiehe *Peltinus Campus*.

PHRYGIA EPICTETOS, ſiehe *Phrygia*.

PHRYGIA HELLESPONTIACA, oder *Phrygien am Helleſponte*; ſiehe *Phrygia*. Die Notitia des Hieroclis ſetzt folgende Biſthümer in dieſe Provintz: Cyzicum, eine Metropolis, Præconeſus, Exoria, Baricpus, Parium, Lampſacus, Abydus, Dardanum, Ilium, Troas, Samandrus, Polichna, Pœmanentus, Artemea, Receta oder Recita, Eladus, Scelenta, Molis, Germæ, Aptaus, Cergæ, Sagara, Adriani und Theræ, Heræ, Piopia, Coniofiua, Argiza, Xius Tradus, Mandacada oder Mandacanda, Ergaſterion, Mandræ, Hippi, Ciſideron, und Scepſis. *Martin.* Dict.

PHRYGIA PACATIANA, oder *Capatiana*, eine Provintz in Klein-Aſien. Sie iſt in den Notitiis Eccleſiaſtis bekannt. Des Hieroclis ſeine ſetzt folgende Biſthümer dahin: Laodicea, Hierapolis, Moſyna, Allyda, Trapezopolis, Coloſſæ oder Colaſæ, Ceretapa, Themiſonius oder Theonesmius, Valentia, Sanaus, Coniopolis, Siropolis, Craſus, Lunda, Molpa, oder Molta, Eumenia oder Eumenea, Siblia, Pepuſa, Briana, Sebaſte, Iluza, Acmona, Adii, Jucharatax, Dioclia, Ariſtium, Cidiſſis oder Cidiſſus, Apia, Eudocias, Azana, Tiberiopolis, Cadi, Theodoſia, Ancyra, Synaos, Temenothyræ, Tavopolis, und Pulcherianopolis. *Martin.* Dict.

PHRYGIA PAROEIA, das iſt, das bergigte *Phrygien*, eine Gegend in Klein-Aſien, in Groß-Phrygien. Ortelius (a) glaubt, daß ſie eben die Gegend ſey, welche Ptolemæus *Pamphylien* nennt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHRYGIA SALUTARIS, eine Provintz in Aſien, in Groß-Phrygien. Die Notitia des Hieroclis ſetzt zwey und zwantzig Biſthümer dahin, welche ſind: Encarpia, Hierapolis, Oſtrus, Sectorium oder Sectorium, Bruxus, Cleros,

Horines, Cleros, Polemicos oder Policices, Debalacia aber Nebalicia, Lysias, Synada, Prymnesus, Hipsos, Polygotus, Docimium, eine Metropolis, Merus, Nacolia, Doryllium oder Doryleum, Medaium, Demu Libanon oder Plebis Libaonum oder Lycaonum, Demu oder Plebis Auraclia, Demu oder Populi Alainatli, und Demu oder Populi Propniasa oder Prypniasa. *Martin* Dict.

PHRYNI, Scythische Völcker, siehe *Phruri*.

PHRYSTIMUS, ein Fluß, siehe *Phirstimis*.

PHRYXI TEMPLUM, und *Phryxi Lucus*, war ein Tempel und geheiligter Wald in Cölchide, nach dem Pomponio Mela (a). *Mart.* Dict.

(a) L. I. c. 19.

PHTHEIROS, ein Gebürge, siehe *Earnos*.

PHTHELEON, eine Stadt in Griechenland. Pomponius Mela (a) setzt sie an den Sinum Pegaseum. Die Edition von Oxford hat an statt *Phthelcon*, *Ptaleon*. Siehe *Fitelco*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

PHTHEMBUTI, ein Nomus in Egypten, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger lesen *Phthemphuthi*; und Plinius schreibt *Phthemphu*. Seine Hauptstadt war *Tava*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHTHENOTES, ein Nomus in Egypten, davon die Hauptstadt *Butos* war, nach dem Ptolomæo (a). Goltzius führt eine Münze an, welche der *Phthenotarum* Erwehnung thut. Ortelius fügt hinzu, daß in dem andern Tomo der Wercke des Heil. Athanasii von den *Phthenegitis*, Völckern in Egypten, geredet wird. Dieses könnte unter einer verschiedenen Orthographie wohl eben der Nahme seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHTHERIGIUS MONS, ein Berg in Syrien, der Stadt Rhosus gegen Norden. Der Fluß Pinares flüßt in dieser Gegend, nach dem Zeugnisse des Johannis Moschi (a), welcher vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) In Prato Spirit.

PHTHEROPHAGI, ein Volck, siehe *Phthirophagi*.

PHTHIA, eine Gegend in Griechenland, s. *Phthiotis*.

PHTHIA, eine Stadt in Griechenland, in Phtiotide, an dem Sinu Maliaco. Plinius (a) giebt sie als eine der berühmtesten Städte in Phtiotide an. Pomponius Mela (b), Stephanus der Geographus und andere Schrifftsteller kennen sie auch. Procopius (c) sagt, daß die Stadt Phthia zu seiner Zeit nicht mehr gestanden habe, und daß die Zeit, welche alles zerstöhrt, keinen Fußstapfen davon gelassen habe; welches der Meynung derjenigen nicht zu statten kommt, welche behaupten, daß man sie ietzo *Pharsala* nenne. *Martin.* Dict.

(a) L. b. IV. c. 7. (b) L. II. c. 3. (c) Ædif. L. IV, c. 3.

PHTHIA, ein Hafen in Marmarica. Ptolomæus (a) setzt ihn zwischen den grossen Chersonesum und Paluram. Man will, daß dieser Hafen heut zu Tage *Patriarcha* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHTHIA, eine Stadt in Asien, in der Nachbarschafft des Ponti Euxini. Eustathius (a) sagt, daß sie von den Phthiotidibus Achæis sey erbauet worden. *Martin.* Dict.

(a) In Dionys.

PHTHINOPOLIS, eine Stadt in Thracien, nach dem Ortelio (a), welcher den Sextum Rufum anführt. Er glaubt, daß Ptolomæus eben die Stadt *Phinopolis* nenne. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHTHINTHIA, eine Stadt in Sicilien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie landwärts ein setzt. Ortelius (b) glaubt, daß Plinius (c) eben die Einwohner dieser Stadt *Phintienses* nennt. Inzwischen ist die Sache nicht gewiß, weil Diodorus von einer Stadt in Sicilien redet, welche er *Phintias* nennt, und die er an die Küste des Meeres setzt. Siehe *Phinthia*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Thesaur. (c) L. III. c. 8.

PHTHIOTIS, eine Gegend in Macedonien. Sie lag unter Pelasgia, und erstreckte sich bis an das Meer. Sie ist eine Zeitlang ein Königreich gewesen. Polybius (a) nennt sie *Phthia*, und Ptolomæus setzt folgende Städte dahin: An dem *Pelasgischen* Meer-Busen: Pegasæ, Demetrias, Pasidium Promontorium, Larissa, Echinus, Spercheis, Thebæ Phthiotides, Sperchii Fluv. Oeta; Landwärts ein: Narthacium, Coronia, Melitæa, Eremia, Lamia, und Heraclia Phthiotidis. *Martin.* Dict. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

(a) L. III. c. 13.

PHTHIRA, ein Berg in Carien, nach dem Stephano. Eustathius redet von demselben über den Homerum p. 369. und Isacius über den Lycophron. Suidas heißt ihn *Phthiro*. *Martin.* Dict.

PHTHIROPHAGI, sind ehemahlige Völcker, welche an den Ufern des Ponti Euxini wohneten, nach dem Pomponio Mela. Strabo (a) sagt, daß sie wegen ihrer Unreinlichkeit so genannt worden wären. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 499.

PHTHONIA, eine Insul, siehe *Phostonia*.

PHTHONTHIS, ein Dorff in Egypten, welches auch *Thebais* genennet wird. Ptolomæus (a) setzt es Landwärts ein. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

PHTHURIS, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). Ptolomæus (b) schreibt *Phtur*. Er macht ein Dorff daraus, welches er an das Westliche Ufer des Nils, zwischen Autoba und Psalis setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29. (b) L. IV. c. 7.

PHTHUTH, ein Fluß in Mauritania Tingitana, nach einigen Lateinischen Exemplaren des Ptolomæi (a); andere haben *Tuth*, wie in dem Griechischen Texte. Plinius setzt in eben die Provintz einen Fluß und eine Gegend, welche er *Fut* nennet. Siehe *Phut*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

PHTIOTIS, eine Gegend, siehe *Aemonia*, und *Phthiotis*.

PHTIUM, eine Stadt, siehe *Situl*.

PHTURIS, eine Stadt in Egypten siehe *Phthuris*.

PHUBATENA, oder *Phubagina*, siehe *Phœbogina*.

PHUBIA, eine Stadt, siehe *Phœbia*.

PHUGALAIA, eine Stadt in Arcadien, siehe *Phialia*.

PHULA, Ortelius (a), welcher den Nicephorum Callistum anführet, sagt, daß es eine Bischöfliche Stadt ist, welche mit Sugda, einer andern Bischöflichen Stadt, vereiniget worden. Die Notitia des Leonis Sapientis nennt diese Stadt *Phulli*, und setzt sie in die Reihe der Ertz-Bischümer, welche dem Patriarchen von Constantinopel unterworffen werden. Sie macht auch eine Ertz-Bischöfliche Stadt Sugda daraus, welche sie *Sugdia* nennt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHULLIS, eine Landschafft, siehe *Phillis*.

PHULPHINIUM, eine Stadt, siehe *Fulfinum*.

PHUMANA, eine Stadt in Babylonien. Ptolomæus (a) setzt sie in die Nachbarschafft vom Wüsten Arabien, zwischen Chadica und Cala. Seine Ausleger lesen, anstatt *Phumana*, *Chumana*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 20.

PHUNDUSII, sind ehemahlige Völcker in Deutschland. Sie wohneten, nach dem Ptolomæo (a), den Chalis gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

PHUNON, oder *Phinon*, *Phenon*, *Phana*, und *Fenon*, ist Ort in dem steinigten Arabien, wo die Kinder Israel, auf ihrem Auszuge aus Egypten, ihr 37 Lager aufschlugen, als sie von Zalmonah aufgebrochen waren, lag 9. Meilen von der Stadt Petra gegen Morgen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

PHUPHAGENA, eine Stadt in Klein-Armenien. Ptolomæus (a) sagt, daß sie in dem innersten des Landes gegen die Berge zwischen Arsne und Mardata gelegen habe. Seine Ausleger lesen *Phuphatena*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

PHUPHATENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Isauria. Es wird in dem Concilio zu Nicæa von demselben geredet. Ortelius (a) glaubt, daß Phupheterisis der National-Nahme von Phuphatena sey. Siehe *Phuphagena*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHUPHENA, eine Stadt in Klein-Armenien, Landwärts ein, und in der Nachbarschafft des Gebürges, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Ispa und Arane setzt. Ortelius (b) hat nach dem Simler angemercket, daß diese Stadt in dem Itinerario des Antonini *Euspæna* genannt worden sey. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 7. (b) Thesaur.

PHURGISATIS, eine Stadt in Deutschland. Ptolomæus (a) setzt sie an die Donau, zwischen Abilunum und Coridorgis. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 11.

PHURNITA, eine Stadt in Libyen; Stephanus der Geographus thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

PHUSCA, eine alte Stadt, siehe *Fischio*, und *Physcus*.

PHUSIANA, eine Stadt in Assyrien, Landwärts ein, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Gomara und Isone setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 1.

PHUSIPARA, eine Stadt in Klein-Armenien, zwischen Cianica und Eusmara, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 7.

PHUT, eine Gegend und ein Fluß in Africa, in Mauritania. Josephus (a) thut derselben Erwehnung. Siehe *Fut*, und *Phthuth*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 7.

PHUTI, oder *Phute*. Josephus (a) sagt, daß Phute, einer der vier Söhne des Chams, Libyen bevölckert, und die Völcker von seinem Nahmen Phutæer genennet habe. Es ist noch heut zu Tage, fügt er hinzu, ein Fluß in Mauritanien, welcher diesen Nahmen führt, und unterschiedene Griechische Geschichtschreiber reden davon, wie sie auch mit dem benachbarten Lande thun, welches sie *Phute* nennen. Allein es hat hernach, wegen eines von den Söhnen des Mesre, welcher Libys geheissen, den Nahmen verändert. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. c. 7.

PHYCARII, ein Asiatisches Volck, welches Plinius (a) in Sarmatien setzt. Siehe *Phicari*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXVII. c. 8.

PHYCOCLE, eine Stadt in Italien, in Romagnola, welche heut zu Tage *Cervia* heißt. Ortelius (a), welcher den Leandrum anführt, sagt, daß in denen Privilegiis der Kirche zu Ravenna von dieser Stadt geredet werde. Rubæus setzt sie in seiner Historie von Ravenna funfzehn Meilen von dieser letztern Stadt, und Sigonius, welcher sie nur zwölf Meilen davon setzt, schreibt *Ficoclæ* an statt *Phycocle*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHYCTEUM, eine Stadt im Peloponneso. *Mart.* Dict.

PHYCUM, ein Ort im Peloponneso, nach dem Stephano dem Geographo, welcher ihn bey das Vorgebürge Tænarum setzt. *Martin.* Dict.

PHYCUS, ein Vorgebürge und eine Festung in Cyrenaica. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Apeuchi Fanum und Apollonia. Strabo (b) sagt, daß das Vorgebürge sehr wenig erhaben sey, daß es sich aber weit auf die Nord-Seite erstreckte. Ausser diesem Vorgebürge und der Festung, der er den Titul eines Fleckens oder einer kleinen Stadt giebt, kennt er noch in eben der Gegend ein Fort, welches *Phycus* heißt. Dieses hat allem Ansehn nach gemacht, daß Synesius dieses Vorgebürge Navale (c) genannt hat. Marius Niger sagt, daß die Italiänischen See-Leute es *Cabo de Carena*, und die Barbary *Raxasen* nennen. Es ist im Marmolio unter dem Nahmen *Araz Ausen* bekannt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4. (b) Lib. XVII. p. 865. (c) *Ortel.* Thes.

PHYCUSSÆ, sind gewisse Insuln in Libyen, nach dem Stephano dem Geographo. Athenæus (a), welchen Ortelius (b) anführt, schreibt *Phycusæ*. Siehe *Phocusæ*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. (b) Thesaur.

PHYGADUM INSULA, das ist, die Insul der Verbanneten; eine Insul, welche Strabo (a) den Egyptiern giebt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II.

PHYGALÆA, eine Stadt, siehe *Phialia*.

PHYGELA, eine Stadt in Jonien. Plinius (a) und Pomponius Mela (b) sagen, daß sie von Flüchtlingen sey erbauet worden. Strabo (c), Stephanus der Geographus, welcher ihm gefolgt ist, und Suidas, leiten diesen Nahmen nicht von Φυγὰς, welches so viel, als ein Verbannter, ein Flüchtiger heist; sondern von πυγὼν, einer Art von Kranckheiten her, von welcher die Gefährten des Agamemnonis angefallen worden, und welche sie genöthiget hat, an diesem Orte zu bleiben: Daher schreiben diese Schrifftsteller nicht *Phygela*, sondern *Pigela*. Dioscoris (d) hält dem Weine von *Phygela* eine Lob-Rede. Nach dem P. Hardouin ist der neue Nahme dieser Stadt *Figela*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 29. (b) Lib. I. c. 17. (c) Lib. XIV. p. 639. (d) Lib. V. c. 12.

PHYGOS, siehe *Phagus*,

PHYLA, ein Flecken in Attica, siehe *Phyle*.

PHYLACÆUM, eine Stadt in dem grössern Phrygien. *Cellarii* Not. Orb. Ant.

PHYLACE, eine Stadt in Thessalien, in Phthiotide, in der Nachbarschafft der Malier, nach dem Strabone (a), und dem Stephano dem Geographo. Es wird derselben in der Iliade Erwehnung gethan (b). Man weiß nicht, ob sie an der Küste oder Landwärts ein gelegen hat. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. p. 5. (b) *B. v.* 696.

PHYLACE, ein Ort im Peloponneso. Pausanias (a) sagt, daß der Fluß Alpheus daselbst seine Quelle gehabt habe. *Martin.* Dict.

(a) Arcad. c. ult.

PHYLACE, eine Stadt in Molosside, nach dem Tito Livio (a). Sie war von der in Thessalien unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XLV. c. 26.

PHYLACE, oder *Philacæ*, eine Stadt in Macedonien, in Pieria, zwischen Pella und Larissa, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 13.

PHYLACENSII, sind alte Völcker in Phrygien. Ptolomæus (a) setzt sie unterhalb die Moxianos, und oberhalb die Hieropolitas. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 2.

PHYLAMUS. Ortelius (a) sagt: Ein Ort in Italien, bey den Dauniern, wie aus einer Stelle des Lycophronis erhellet, welche Scaliger, sein Ausleger, auf diese Art gielt. Ad Ausonitem exstruebit *Phylamum*; allein Ortelius fügt hinzu: Auf dem Rande lieset man *Pyramos*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHYLARCHI, sind Araber, welche in der Nachbarschafft des Euphrats und in Syrien wohneten, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. p. 130.

PHYLE, oder *Phyla*, oder *Phylon*, ein Flecken in Attica, der mit Decelia oder Decelea benachbart war. Cornelius Nepos (a) nennt ihn *Castellum munitissimum*; und Diodorus Siculus (b), welcher mit eben dem Worte von demselben redet, fügt hinzu, daß dieser Ort hundert Stadia von Athen gelegen habe. Stephanus der Geographus setzt *Phyle* in den Stamm Oeneis. Dieses, sagt Cellarius (c), macht eine neue Schwürigkeit. Es kommt darauf an, daß man weiß, ob *Phyle* sehr nahe bey Decelea in dem Östlichen Theile von Attica gewesen ist. Denn der Stamm Oeneis erstreckte sich vielmehr auf die Westliche Seite. Orosius (d) lieset *Philene*, an statt *Phyle*; allein dieses ist ein Fehler. Die Einwohner werden vom Aristophane, Suida und Xenophonte *Phylasii* genannt. *Martin.* Dict.

(a) In Thrasibulo c. 2. (b) Lib. XIV. c. 33. (c) Geogr. Ant. Lib. II. c. 13. (d) Lib. II. c. 17.

PHYLISTIIM, ein Volck, siehe *Palæstina*, und Philister.

PHYLITÆ, ein Volck in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzt dasselbe nebst den Bittigis in die Nachbarschafft des Flusses Nanaguna. Einige Exemplaria haben *Phyllitæ*, an statt *Phylitæ*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 1.

PHYL-

PHYLLEIUS, Ortelius (a), welcher den Apollonium (b) anführt, sagt, daß man diesen Nahmen einem Berge, einer Stadt und einer Gegend von Pieria in Macedonien gegeben habe. Siehe *Phyllus*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. I. Argon.

PHYLLIS, eine Landschafft, siehe *Phillis*.

PHYLLOS, einige sagen, daß es eine Gegend in Arcadien sey. Statius (a) redet von derselben in seiner Thebaide, und sagt, daß sie einen Uberfluß an Vieh habe, Pecorosaque Phyllos. Ein MS. des Statii, welches vom Ortelio zu Rathe gezogen worden, hatte *Phillos*, an statt *Phyllos*. Siehe den folgenden Artickel. *Mart.* Dict.

(a) L. IV. v. 44.

PHYLLUS, eine Stadt in Thessalien: Strabo (a) sagt, daß in dieser Stadt der Tempel des Jovis Philleii gestanden habe. Ortelius (b) glaubt, daß es die Stadt *Phylleius* im Apollonio sey; er glaubt auch, daß sie eben diejenige sey, welche Statius *Phyllos* nennt. Er bekümmert sich wenig um das Zeugniß des Placidi, welches ihm entgegen ist. Placidus, sagt er, ist ein Grammaticus, und diese Art von Leuten ist in Geographischen Sachen nicht sehr genau. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 435. (b) Thesaur.

PHYRCUS, ein befestigter Ort in Griechenland. Thucydides (a) redet von demselben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 379.

PHYRITES, ein Fluß in Jonien, in der Nachbarschafft der Stadt Ephesus, nach dem Plinio (a). Einige MSS. haben, an statt Phyrites, *Pyrrhites*, und der P. Hardouin urtheilt, daß solches die wahre Orthographie sey. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

PHYRO-CASTRUM, ein befestigter Ort, von welchem Cedrenus und Curopalates reden. Ortelius (a) muthmasset, daß dieser Ort in Armenien seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

PHYSÆ, Ortelius (a), welcher den Orosium (b) anführet, sagt, daß die Griechen diesen Nahmen gewissen Oertern in Moeonien gegeben haben, die er torridas voragines nennt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VI. c. 2.

PHYSCÆ, eine Stadt in Macedonien: Ptolomæus (a) setzt sie in Mygdoniam, zwischen Bærus und Terpillus. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

PHYSCE, oder *Physca*, eine Stadt in Nieder-Mœsien, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen die Mündungen des Axiaci und des Tyras setzt: Niger sagt, daß man sie ietzo *Chosabet* nenne. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10.

PHYSCELLA, eine Stadt in Macedonien. Plinius (a) setzt sie an den Sinum Mecybernæum. Pomponius Mela (b) thut dieser Stadt auch Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) L. II. c. 3.

PHYSCON MONS, ein Berg und eine Stadt in Italien, siehe *Monte Fiascone*.

PHYSCUS, ein Fluß in den Gegenden von Assyrien, wie aus einer Stelle des Xenophontis (a) erhellet, welche vom Ortelio angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) L. II. de Cyri Exped.

PHYSCUS, ein Fluß, dessen Stephanus der Geographus Erwehnung thut, welcher den Sophænelum (a) anführt. *Martin.* Dict.

(a) In Cyri adscensu.

PHYSCUS, ein Berg in Italien, in Groß-Griechenland, bey Crotone, nach dem Theocrito (a). *Martin.* Dict.

(a) Idyl. 4.

PHYSCUS, eine Stadt in Carien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin* Dict.

PHYSCUS, eine Stadt in Klein-Asien, in Doride, auf der Küste, der Insul Rhodus gegen über, nach dem Diodoro Siculo (a) und dem Strabone (b). Dieser letztere sagt, daß sie einen Hafen gehabt habe. Sie wird vom Stephano dem Geographo *Physcia* und vom Ptolomæo (c) *Phusca* genannt. Siehe *Fischio*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV. (b) L. XIV. p. 652. (c) Lib. IV. c. 2.

PHYSCUS, eine Stadt der Ozolarum in Locride. Plutarchus redet in seinen Griechischen Quæstionibus von derselben. *Martin.* Dict.

PHYSCUS, eine Stadt in Macedonien (a). Stephanus der Geographus redet nach dem Theagene von derselben. *Martin.* Dict.

(a) In Macedonicis.

PHYSCUS, Stephanus der Geographus giebt diesen Nahmen einem Hafen auf der Insul Rhodus *Mart.* Dict.

PHYSIA, eine Insul in der Nachbarschafft von Cyzico (a), nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

(a) in Verbo Βίσβικες.

PHYTÆUM, eine Stadt in Ætolien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Polybium anführt. Siehe *Phocidæ*. *Martin.* Dict.

PHYTALIDÆ, Ortelius (a) glaubt, daß es der Nahme eines Stammes in Attica sey. Er gründet sich auf eine Stelle des Plutarchi (b). Allein Plutarchus und Pausanias sagen blos, daß die Phytalidæ Abkömmlinge des Phytali gewesen wären, dem die Ceres zur Belohnung der Gastfreyheit, welche er gegen sie beobachtet hatte, da er dieselbe in seinem Hause sehr liebreich aufgenommen, die Aufsicht über die Heil. Geheimnisse gegeben hatte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Theseo.

PHYTEUM, eine Stadt im Peloponneso, in Elide, nach dem Stephano dem Geographo. Thucydides (a) nennt sie *Phythia*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 244.

PHYTHECUSÆ, eine kleine Insul in Alt-Italien, bey dem Puteolanischen Meer-Busen. *Univ. Lex.*

PHYTONIA, eine Insul im Tyrrhenischen Meere. Pomponius Mela (a) setzt sie zu den Insuln, welche diesseits der Tiber sind. Dieses ist ein Fehler, welchen Pintaut angemercket hat, und welchen er den Abschreibern beymißt. *Phytonia*, welches vom Martiano Capella und vom Plinio *Pinton*, und vom Ptolomæo *Phinton* genannt worden, war eine von den Insuln, welche sich jenseits der Tiber befinden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 7.

PHYXIUM, eine Stadt im Peloponneso, in Elide. Es wird im Polybio (a) von derselben geredet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. n. 95.

PHYZANIA, eine Gegend in Africa, nach dem Ptolomæo (a). Ortelius muthmasset, daß *Phyzania* mit *Phazania* einerley sey. *Martin.* Dict.

(a) Quadripart. Lib. II.

ENDE
Des Achten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin, 1662-1746

Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon Darinnen die Beschreibung des Erd-Kreises, Aller Monarchien, Käyserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stifter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pä
Bd.: 8

Leipzig 1747

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/2Hist.pol.672(8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11055854-2
VD18 15497860-001